Niederösterreich

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Prospektion

FJB 2-gleisiger Ausbau

KG Absdorf, Hippersdorf



Volker Lindinger

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Tulln
KG: Absdorf, Hippersdorf
MG: Absdorf, Königsbrunn am Wagram
Mnr.: 20001.24.01
Mbez.: Prospektion FJB zweigleisiger Ausbau, KG Absdorf-Hippersdorf
Gst. Nr.: KG Absdorf: 164/7, 164/8, 165, 1670, 1671, 1672, 1689/1, 1689/2, 1690, 1691, 1692, 1693, 1694, 1695, 1697/1, 1698/1, 1699/1, 1700/1, 1701/1, 1702, 2647, 2713, 2714, 2715, 2716, 2717, 2718, 2719, 2720, 2721, 2722, 2723, 2729, 2730, 2731, 2732, 2733, 2734, 2735, 2736, KG Hippersdorf: 1011, 1012, 1013, 1014, 1017, 1018, 1019, 1023/1, 1023/2, 1027, 1028, 1029, 1030, 1031, 1032, 1085, 1086
Anlass der Maßnahme: Auftrag ÖBB Infrastruktur AG
Leiter der Maßnahme: Mag. Dr. Volker Lindinger
Dauer der Maßnahme: 11. 03. 2024
Zeitstellung/Befunde: Oberflächenfunde; Urzeit, Mittelalter, Spätmittelalter, Frühneuzeit, Neuzeit
Fundverbleib: Depot Pottenbrunn

Im Rahmen eines Auftrags für die ÖBB wurde im Vorfeld des UVP- pflichtigen. Selektiven 2-gleisigen Ausbaus Franz-Josefs-Bahn im Bereich des Bahnhofs Absdorf-Hippersdorf mithilfe einer archäologischen Prospektion mit systematischen Oberflächenfundaufsammlungen das archäologische Potential der von den geplanten Baumaßnahmen betroffenen Flächen untersucht. Diese stellt gemeinsam mit den unten angeführten Grundlagenarbeiten die Basis für die Definition von archäologischen Verdachtsflächen.
Im Zuge der systematischen Begehung (Survey) wurden die begehbaren Teile im Bereich der Bahntrasse, nach Maßgabe des Bewuchses und der Oberflächensichtbarkeit, systematisch untersucht.
Die Begehungen erfolgten als Line Survey mit Fundaufsammlungen mit einem Regelabstand von 10 Schritten zwischen den Begehungslinien. Die Linienlänge der Aufsammlungseinheiten betrug 40 Schritte. Die Kartierung der Linien erfolgte mittels eines in einem Tablett integrierten Ein-Kanal GPS.
Am 11. März 2024 konnte auf den Parzellen der KG Absdorf: 164/7, 164/8, 165, 1670, 1671, 1672, 1689/1, 1689/2, 1690, 1691, 1692, 1693, 1694, 1695, 1697/1, 1698/1, 1699/1, 1700/1, 1701/1, 1702, 2647, 2713, 2714, 2715, 2716, 2717, 2718, 2719, 2720, 2721, 2722, 2723, 2729, 2730, 2731, 2732, 2733, 2734, 2735, 2736, und der KG Hippersdorf: 1011, 1012, 1013, 1014, 1017, 1018, 1019, 1023/1, 1023/2, 1027, 1028, 1029, 1030, 1031, 1032, 1085, 1086 eine Fläche von 99050 m² mit 345 Linien untersucht werden. Im Zuge der Oberflächenfundaufsammlungen wurden 51 Funde auf 37 Surveylinien gemacht, die urzeitlich bis neuzeitlich datiert werden.
Das urzeitlich datierte Fundmaterial liegt in zwei räumlich gut definierten Fundstreuungen vor, welche als Indizien für in diesem Bereich liegende urzeitliche Aktivitätszonen wie Siedlungen oder Gräberfelder interpretiert werden. Die erste liegt am nordwestlichen Rand der Ortschaft Absdorf, rund 300 m vom Bahnhofsgelände entfernt. Hier wurden zu beiden Seiten der Geleise eine kleinräumige Fundstreuung von drei Gefäßfragmenten auf drei Linien aufgesammelt, welche wahrscheinlich einen kleinräumigen Aktivitätsfokus anzeigt.

Der zweite Bereich liegt im Norden des untersuchten Abschnittes. Er deckt sich räumlich teilweise mit der bekannten Fundstelle Wiesfeld, welche aufgrund von Zufallsfunden als spätbronzezeitliche Gräberfeld gedeutet wird.

Volker Lindinger

Autoren:
Dr. Volker Lindinger, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Porschestraße 39, 3100 St. Pölten,
v.lindinger@ardig.at

BERICHT

1. Anlass der Maßnahme

Im Rahmen eines Auftrags für die ÖBB wurde im Vorfeld des UVP- pflichtigen. Selektiven 2-gleisigen Ausbaus der Franz-Josefs-Bahn im Bereich des Bahnhofs Absdorf-Hippersdorf mithilfe einer archäologischen Prospektion mit systematischen Oberflächenfundaufsammlungen das archäologische Potential der von den geplanten Baumaßnahmen betroffenen Flächen untersucht. Diese stellt gemeinsam mit den unten angeführten Grundlagearbeiten die Basis für die Definition von archäologischen Verdachtsflächen.

2. Prospektionsgebiet

Die untersuchten Bereiche im gegenständlichen Abschnitt des selektiven 2-gleisigen Ausbaus der Franz-Josefs-Bahn setzen im Süden am Nordende des Bhf. Absdorf-Hippersdorf an und reichen im Norden bis an die Nordgrenze der Katastralgemeinde Hippersdorf zur KG Zaußenberg. Dieser hat eine Länge von rd. 2.7 km und führt entlang der unmittelbar östlich fließenden Schmida.

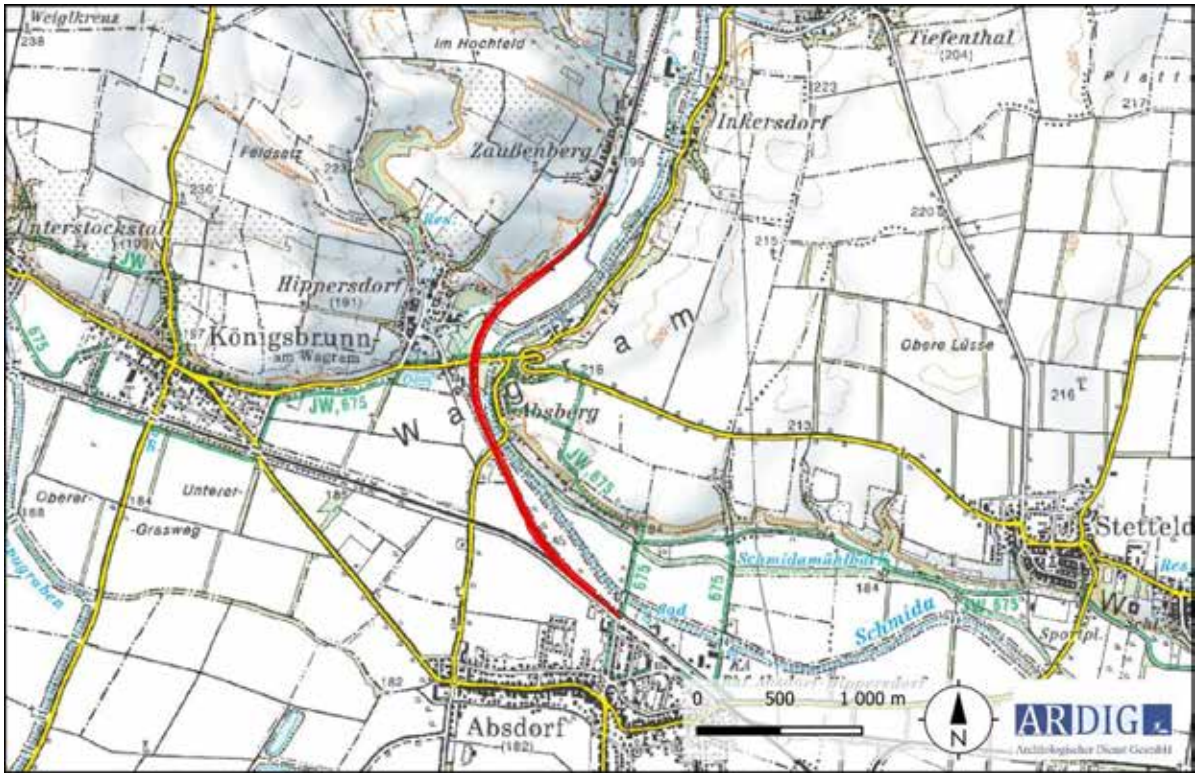


Abb. 1: Lage und Verlauf der projektierten Ausbaustrecke (Quelle ÖK 50 BEV).



Abb. 2: Untersuchte Bereiche nördlich des Bhf. Absdorf-Hippersdorf, westlich der Bahn. (Foto: V. Lindinger).



Abb. 3: Untersuchte Bereiche nördlich des Bhf. Absdorf-Hippersdorf, östlich der Bahn. (Foto: V. Lindinger).



Abb. 4: Untersuchte Bereiche nördlich der Haltestelle Absberg, östlich der Bahn. (Foto: V. Lindinger).

3. Geologische Situation

Der untersuchte Abschnitt der Franz-Josefs-Bahn liegt an einer Feldkante zur durch den Wagram gebildeten Hochterrasse der Donau, in das das Alluvium der Schmida ein markantes Flusstal gegraben hat.

Im Süden verläuft die Strecke an der Kante der Austufe mit Flussablagerungen mit Ton, Silt, Sand, z.T. Kies, z.T. lehmig, zu den fluviatilen Ablagerungen der Donau und deren Nebenflüsse auf der Höheren Flur II, dem „Feld“ mit quartären Sedimenten

Auf der Hochterrasse liegt ein Untergrund aus quartärem äolischem Löss, z.T. Lösslehm (Silt, feinsandig, z.T. lehmig) vor.

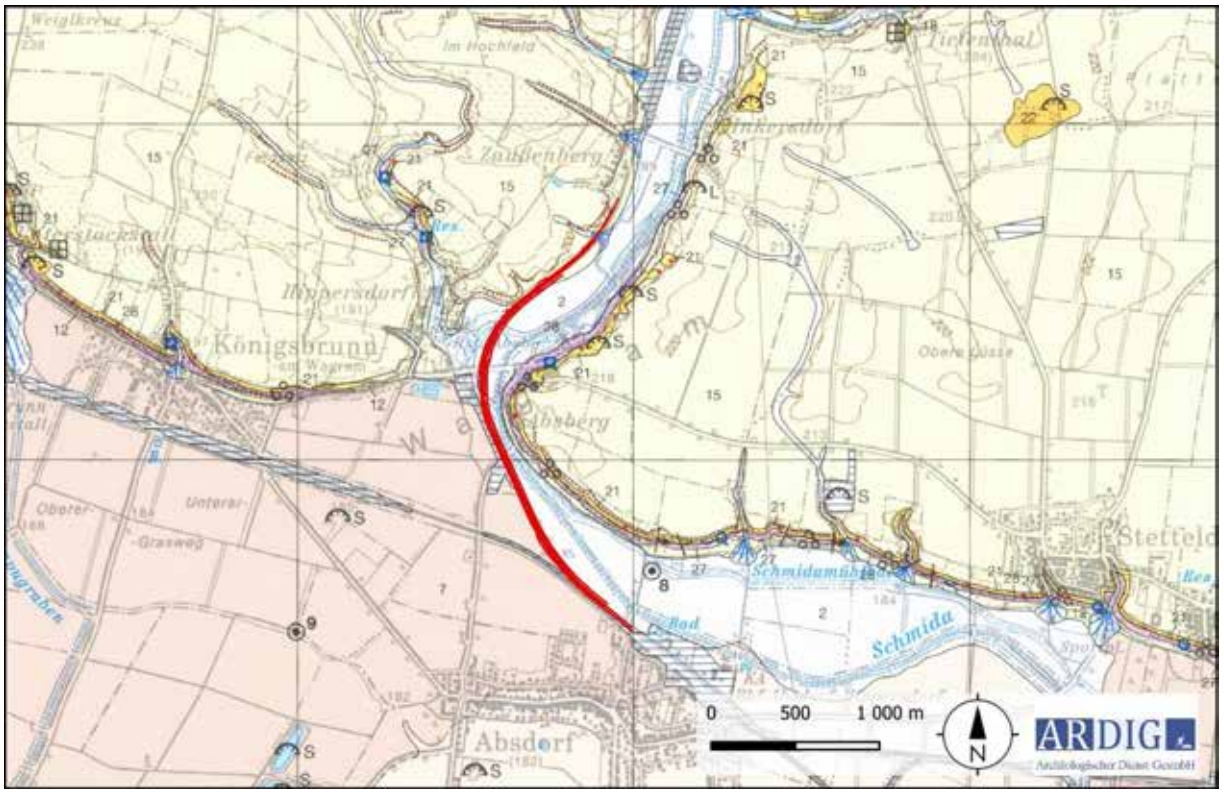


Abb. 5: Ausschnitt der geologischen Karte (Quelle: GeoFast GK 50 GBA).

4. Boden

Der Streckenabschnitt führt entsprechend der Lage im Alluvium der Schmida über eine Bodenbedeckung mit grauen Auböden bzw. Feuchtschwarzerde sowie im Norden lokal Tschernosem, der überwiegend als Schluff vorliegt.

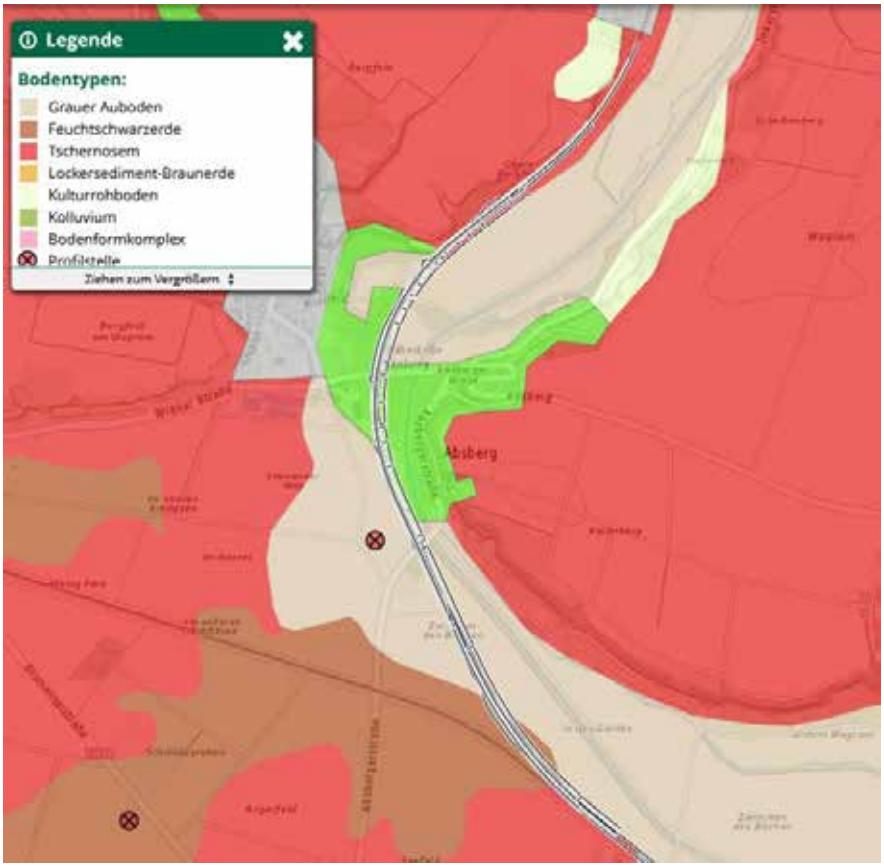


Abb. 6: Kartierung der Bodentypen Quelle: eBOD BFW).

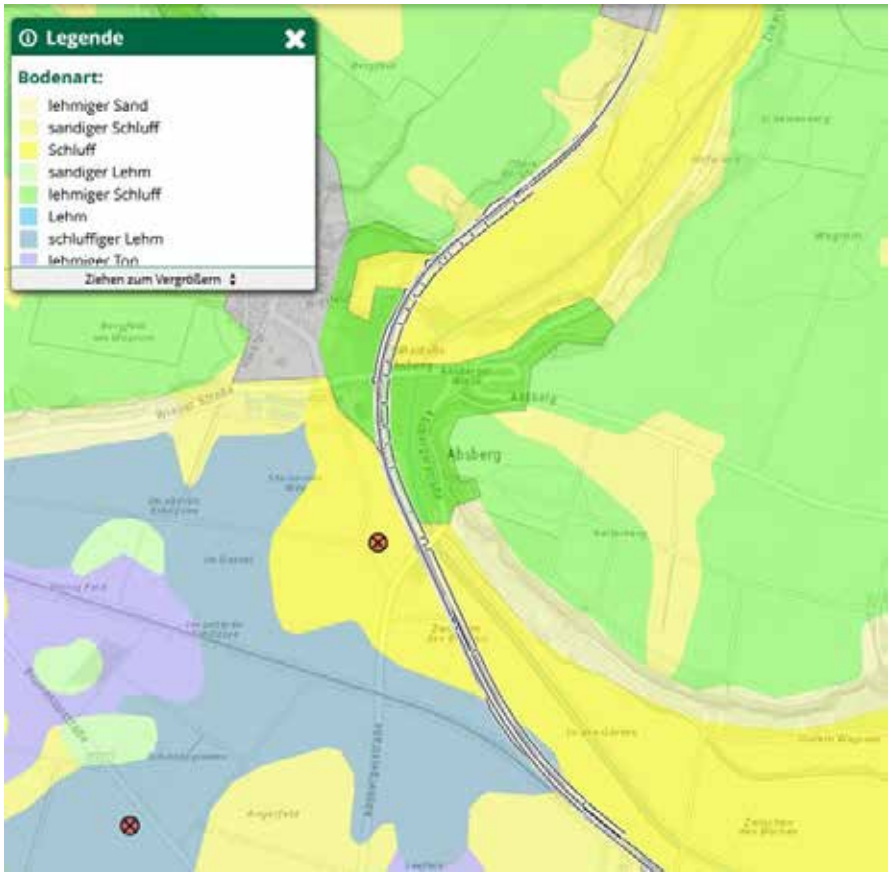


Abb. 7: Kartierung der Bodenarten (Quelle: eBOD BFW).

5. Topografie

Der untersuchte Abschnitt der Bahnstrecke liegt am Nordrand des Feldes, an der Grenze zum Wagram, im unmittelbaren Nahbereich der Aue der Schmida. Die Bahn führt über weitgehend ebenes Terrain und quert im Bereich des markanten Flusstales in die Hochebene der Hochterrasse, wo sich zahlreiche Gewässer befinden.

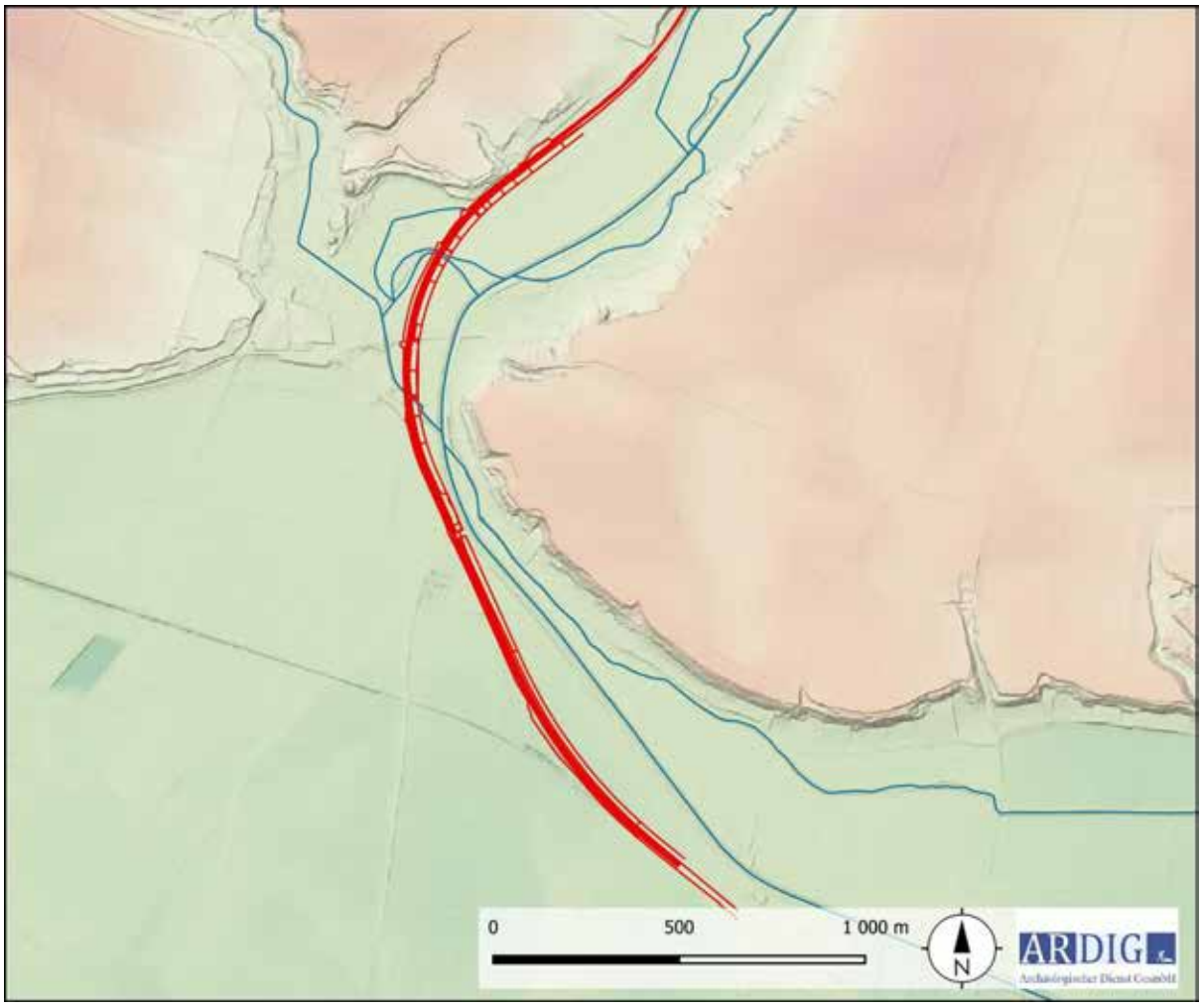


Abb. 8: Topografie mit DHM Quelle: BEV).

6. Forschungsstand

Im HERIS Heritage Information System des Bundesdenkmalamtes liegen aus dem Umfeld der Bahnstrecke folgende Einträge vor.

KG Absdorf

Fst. Nr.	Fst. Name	Befund	Datierung	Distanz
AT-3-0009748	Angerfeld	Bestattung	Bronzezeit	500 m
AT-3-0009749	Zwischen den Bächen	Einzelfund	Kaiserzeit	350 m
AT-3-0009751	Absberger Wiese	Einzelfund, Siedlung	Paläolithikum, Bronzezeit, Eisenzeit, Kaiserzeit, Mittelalter, Undatierbar	100 m
AT-3-0009752	Kellerberg Nord	Bestattung, Siedlung	Bronzezeit, Eisenzeit, Mittelalter	350 m
AT-3-0009753	Mittlere Schoß	Bestattung	Eisenzeit	900 m
AT-3-0009754	Scheibenberg	Bestattung	Mittelalter	300 m
AT-3-0009758	Seefeld	Siedlung	Undatierbar	150 m

KG Hippersdorf

Fst. Nr.	Fst. Name	Befund	Datierung	Distanz
AT-3-0009834	Ortsgebiet Hippersdorf	Bestattung, Siedlung	Mittelalter, Undatierbar	250 m
AT-3-0009835	Puffer-Mühle	Sakral	Neuzeit	25 m
AT-3-0009836	Hausberganlage Hippersdorf	Befestigung, Bestattung, Siedlung	Neolithikum, Bronzezeit, Eisenzeit, Mittelalter, Neuzeit, Undatierbar	200 m
AT-3-0009839	Bergfeld am Wagram	Produktion, Siedlung	Bronzezeit	200 m
AT-3-0009840	Obere Bergfeld	Bestattung, Sakral	Bronzezeit	**berührt**
AT-3-0009841	Wiesfeld	Bestattung	Bronzezeit	**berührt**
AT-3-0009842	Steinerner Weg	Siedlung	Undatierbar	**berührt**



Abb. 8: Kartierung der Fundstellen im HERIS auf dem Gebiet der KG Horn (Quelle Luftbild geoland).

Auf der Franzisco-Josephinischen Landesaufnahme oder dritten Landesaufnahme, einem Kartenwerk der österreichisch-ungarischen Monarchie der 1870er–1880er Jahre, ist die Kamptalbahn bereits verzeichnet.

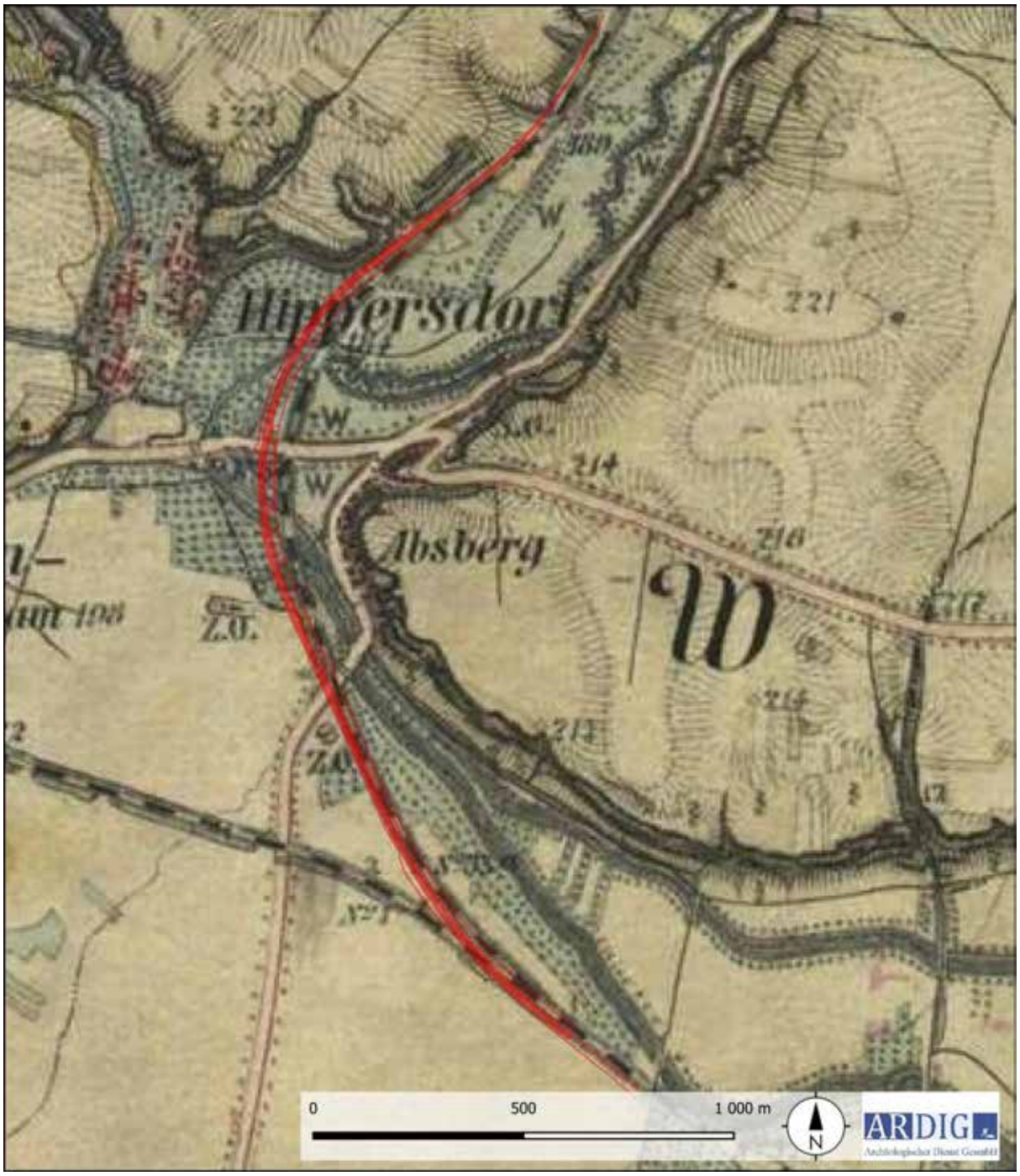


Abb. 9: Ausschnitt der Franzisco-Josephinischen Landesaufnahme aus den Jahren 1869/87 (Arcanum Maps).

Auf dem Franziszeischen Kataster und der Josephinischen Landesaufnahme sind die Ortschaften Horn – Absdorf und Hippersdorf verzeichnet. Die Kartenwerke zeigen die Situation des 18./19. Jh. vor dem Bau der Franz-Josef-Bahn. Die hier gezeigte land- und forstwirtschaftliche Nutzung weist bis in die Gegenwart eine nahezu unveränderte Kontinuität auf.

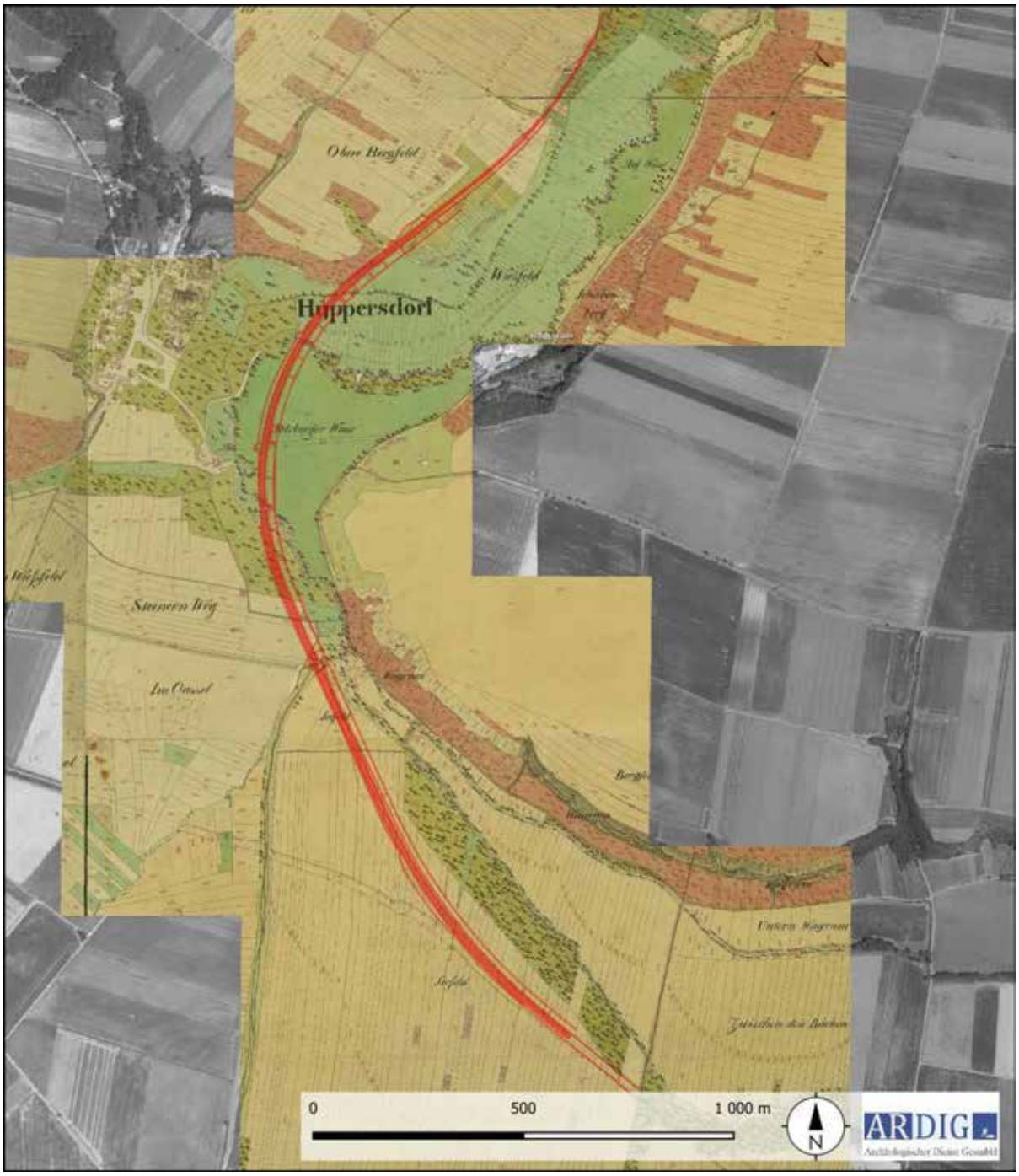


Abb. 10: Ausschnitt des Franziszeischen Katasters aus dem Jahr 1821 (Arcanum Maps).

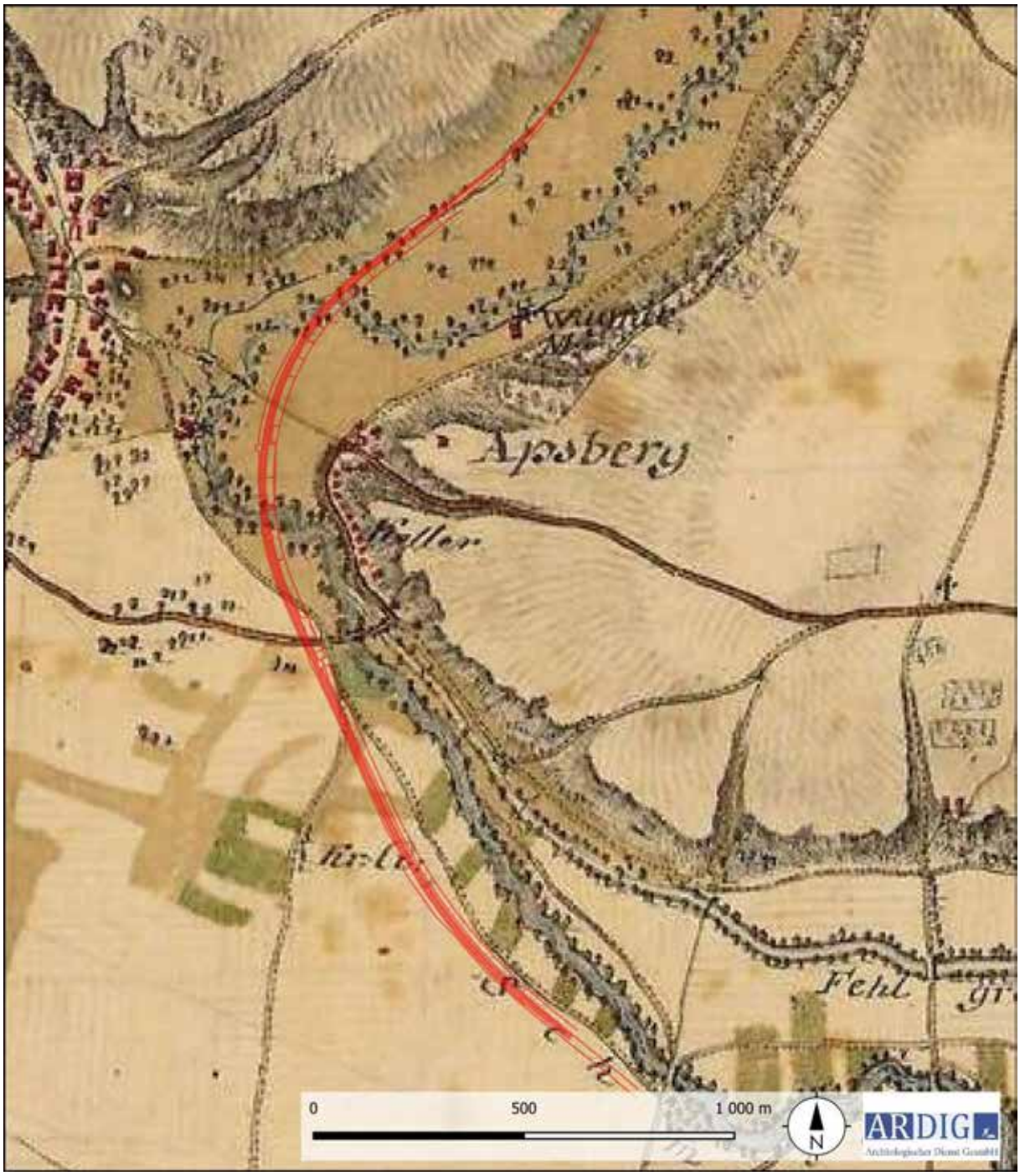


Abb. 11: Ausschnitt der Josephinischen Landesaufnahme aus den Jahren 1773/81 (Arcanum Maps).

7. Geländearbeiten

Im Zuge der systematischen Begehung (Survey) mit Fundaufsammlungen werden die begehbaren Teile im Bereich der projektierten Baufelder und Zuwegungen, nach Maßgabe des Bewuchses und der Oberflächensichtbarkeit, systematisch untersucht.

Die Begehung der von dem geplanten Streckenausbau eingenommenen Flächen in einem Umkreis von 50 m erfolgte am 11. März 2024.

Die Begehungen erfolgten als Line Survey mit Fundaufsammlungen mit einem Regelabstand von 10 Schritten zwischen den Begehungslinien. Die Linienlänge der Aufsammlungseinheiten betrug 40 Schritte. Die jeweiligen Linienanfangs- bzw. Endpunkte wurden mittels eines Tablets mit integriertem Einkanal-GPS in der Software QGIS verortet.

Das im Rahmen der systematischen Oberflächenfundaufsammlungen gewonnene Fundmaterial setzt sich zum überwiegenden Teil aus Fragmenten von Gefäßkeramik zusammen. Um Aussagen über die Lage, Ausdehnung, zeitlicher Rahmen und Art von archäologischen Verdachtsflächen auf der Basis der mittels GPS kartierten Aufsammlungseinheiten in dem projektbezogenen geographischen Informationssystem generieren zu können, wurde die detaillierte Bearbeitung des Fundmaterials notwendig. Diese erfolgte auf der Basis jedes einzelnen Fundes, welche in eine relationale Datenbank, der jeweiligen Aufsammlungseinheit zugeordnet, bestimmt und eingegeben wurden. Um den für Oberflächenfunde charakteristischen, starken Fragmentierungsgrad des Fundmaterials Rechnung zu tragen, wurden für die zeitliche Einordnung sehr weit gefasste Datierungsrahmen herangezogen, welches ein ökonomisches Arbeiten für die Erstellung eines vorderhand denkmalschutzbezogenen Gefährdungmodells ermöglichen.

Zur Darstellung der im Feld vorgefundenen Fundstreuungen, welche eine Grundlage für die Definition von Verdachtsflächen im Rahmen der Prospektion darstellt, wurde die relationale Funddatenbank mit der GPS Kartierung in einem geographischen Informationssystem über die Liniennummer verbunden (Attribute Joint). Auf diesem Weg kann die Anzahl der unterschiedlich datierenden Funde pro Aufsammlungseinheit (Survey Linie) lagerichtig dargestellt werden. Getrennt nach unterschiedlichen Datierungsansätzen bilden sie einzelne Datenlayer, die das archäologische Potential der betroffenen Teilfläche dokumentieren.

Im Zuge des Surveys wurden die von dem geplanten Streckenausbau eingenommenen Flächen mit 345 Linien mit einer Gesamtlänge von rd. 13,8 km begangen. Dabei wurden 51 Funde auf 37 Linien aufgesammelt, welche in weiterer Folge ausgewertet und in eine Datenbank eingetragen wurden.

Die mit der gegenständlichen Begehung erfasste Fläche beträgt rund 9,9 Hektar.

Die aufgesammelten Funde wurden gewaschen und fotografiert, sie verbleiben, bis ihr endgültiger Aufbewahrungsort geklärt ist, im Depot der Firma ARDIG GesmbH in Pottenbrunn.



Abb. 12: Maßnahmenpolygon und DKM mit Grundstücksnummern (Quelle DKM: BEV).

8. Fundkartierungen

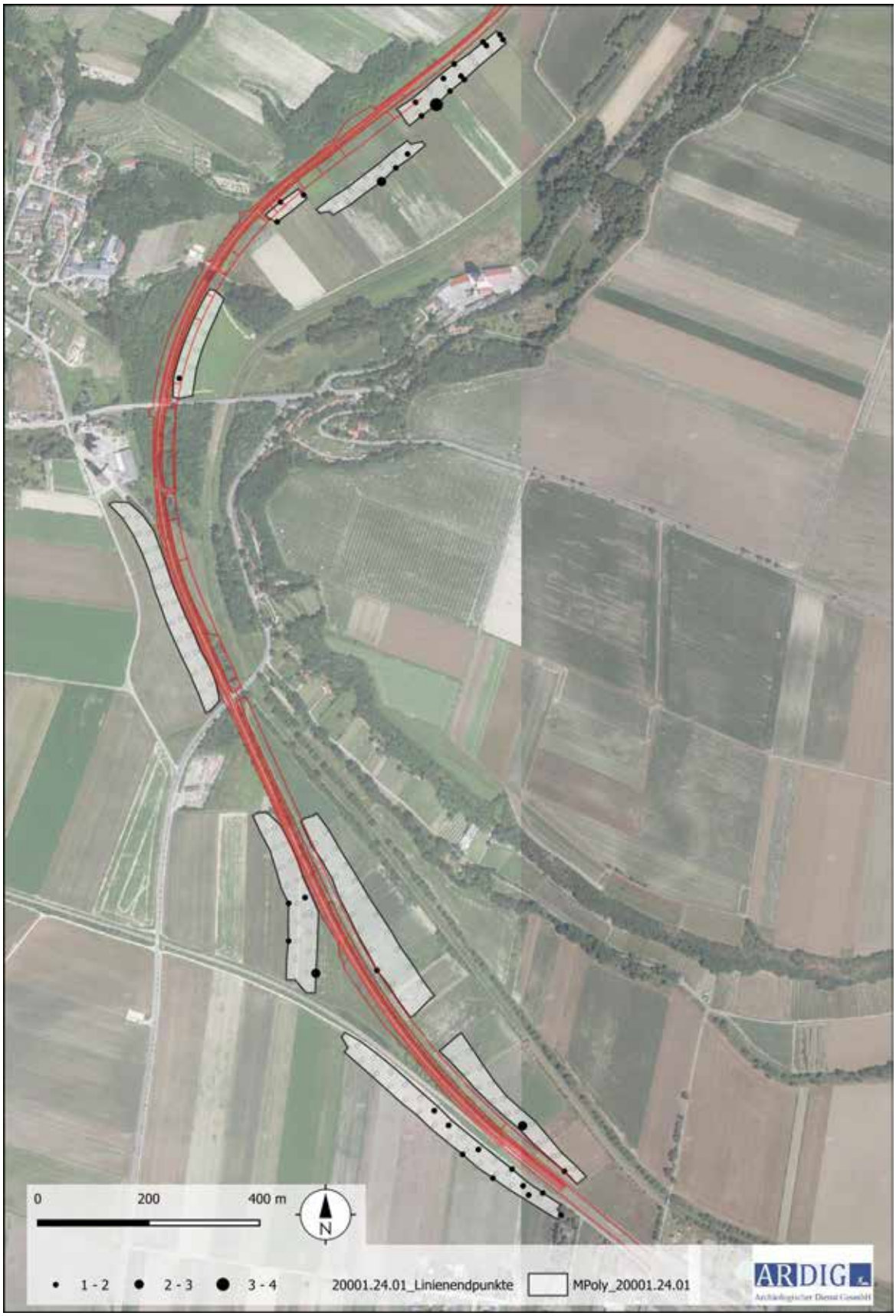


Abb. 13: Kartierung der Fundzahlen (Quelle Luftbild: geoland).

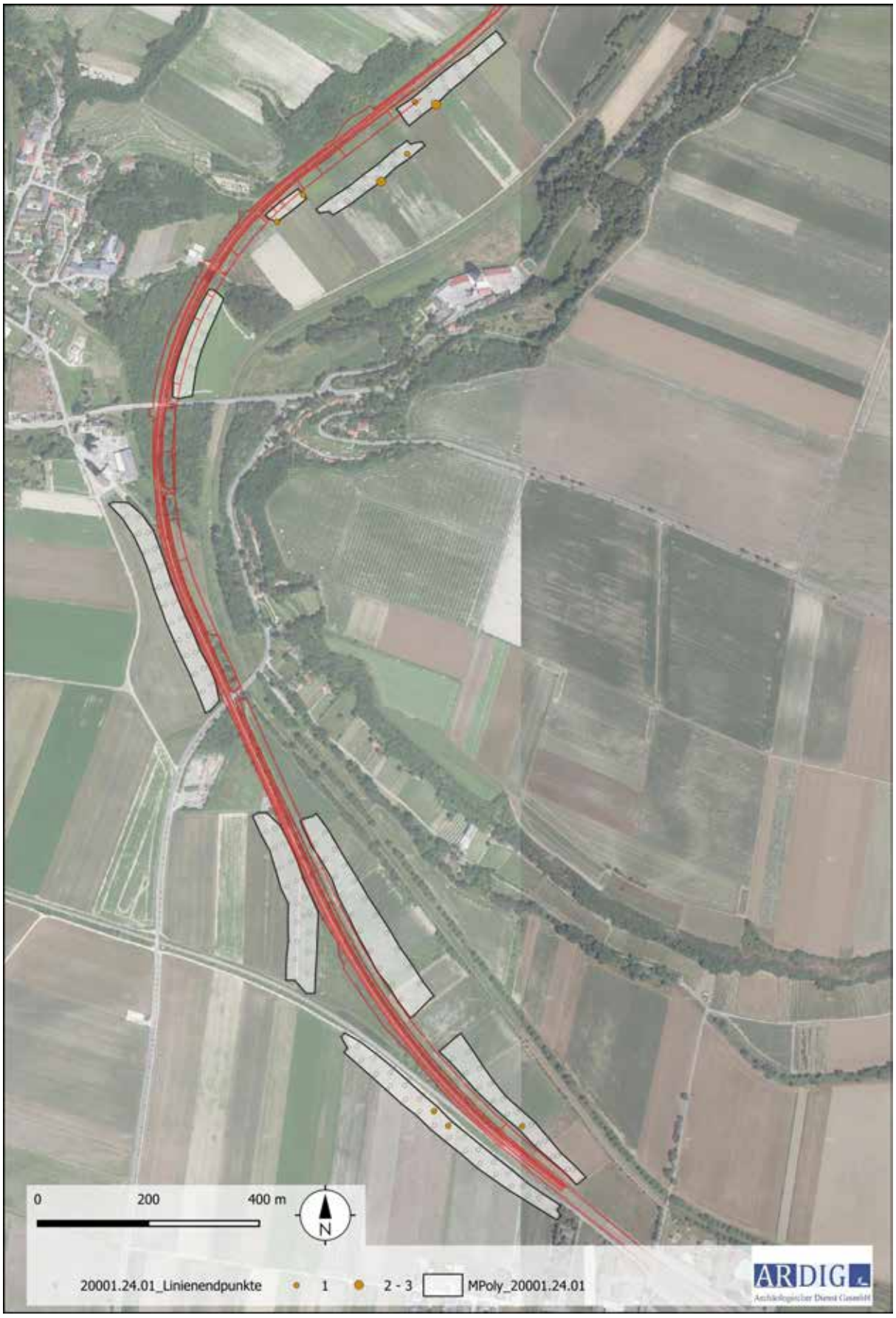


Abb. 14: Kartierung der urzeitlich datierten Funde (Quelle Luftbild: geoland).

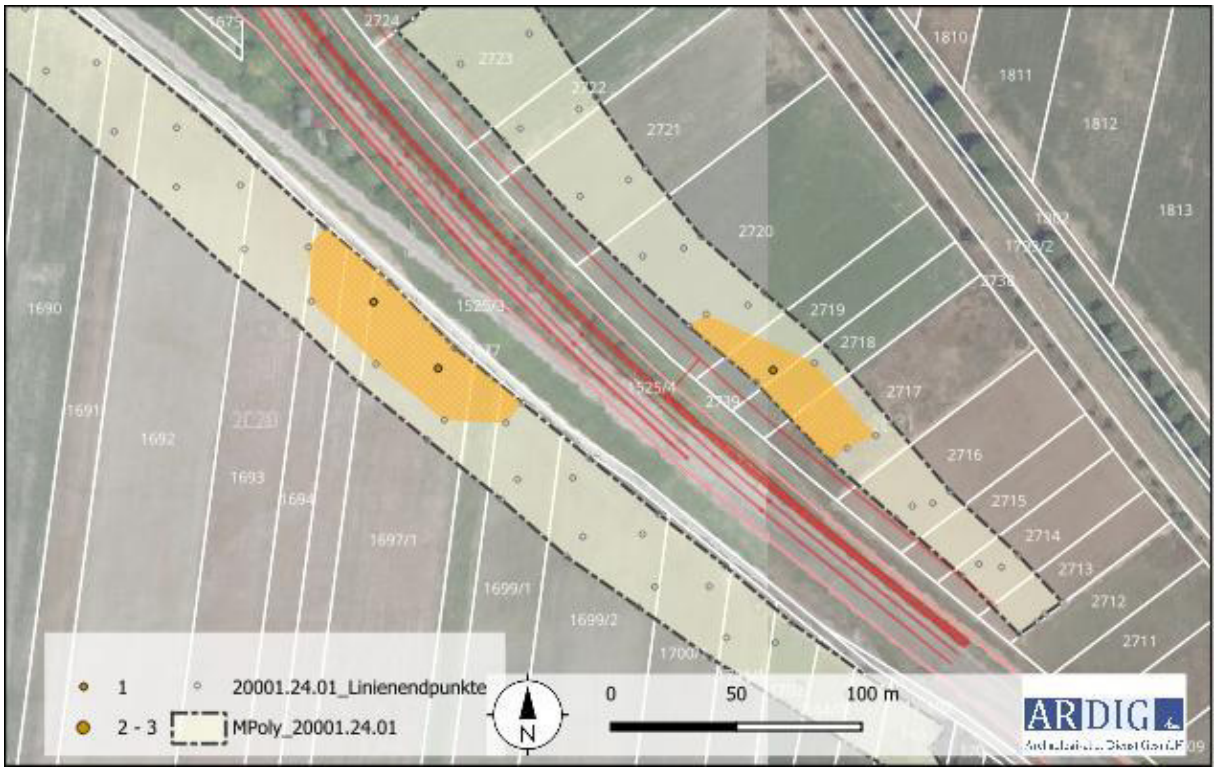


Abb. 15: Kartierung der urzeitlich Fundstreuung, Verdachtsfläche 1 (Quelle Luftbild: geoland).

Mit 13 Stück, das sind 25,5 % der aufgesammelten Gefäßkeramikfragmenten, können in die urgeshichtlichen Perioden datiert werden.

Das urzeitlich datierte Fundmaterial liegt in zwei räumlich gut definierten Fundstreuungen vor, welche als Indizien für in diesem Bereich liegende urgeschichtliche Aktivitätszonen, wie Siedlungen oder Gräberfelder, interpretiert werden.

Die erste liegt am nordwestlichen Rand der Ortschaft Absdorf rund 300 m vom Bahnhofsgelände entfernt. Hier wurden zu beiden Seiten der Geleise eine kleinräumige Fundstreuung von drei Gefäßfragmenten auf drei Linien aufgesammelt. In dem HERIS des Bundesdenkmalamtes liegt für diesem Bereich keine Einträge vor. Die rd. 200 m entlang der Bahntrasse sich erstreckende Streuung stellt wahrscheinlich ein kleinräumiger Aktivitätsfokus dar.

Der zweite Bereich liegt im Norden des untersuchten Abschnittes. Er deckt sich räumlich teilweise mit der bekannten Fundstelle AT-3-0009841, Wiesfeld, welche als spätbronzezeitliches Gräberfeld gedeutet wird. Die hier festgestellte Fundstreuung von 10 Gefäßfragmenten auf 6 Linien erstreckt sich über rd. 400 m entlang der Bahn.

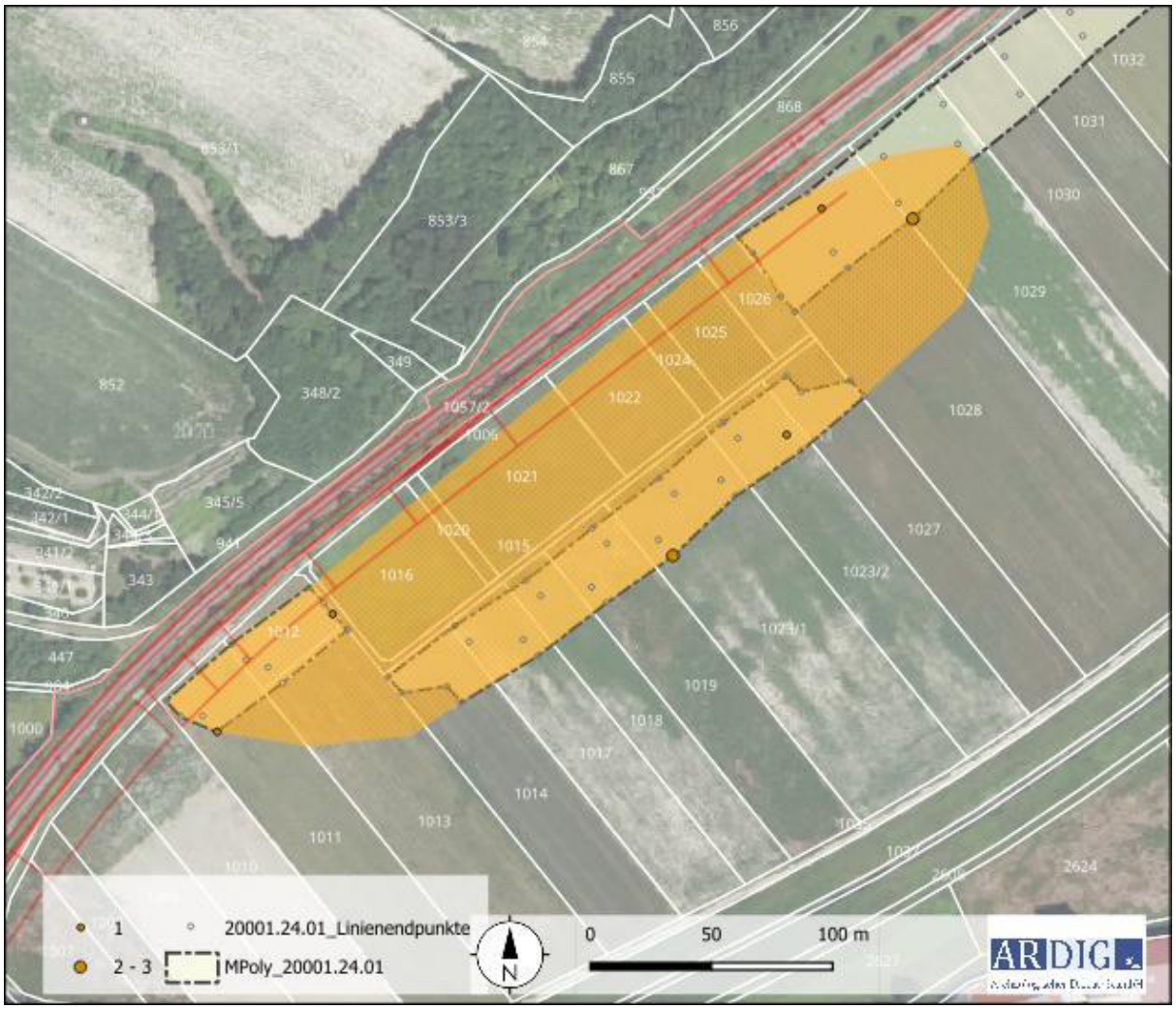


Abb. 16: Kartierung der urzeitlich Fundstreuung, Verdachtsfläche 2 (Quelle Luftbild: geoland).

Die Mittelalterlich bzw. spätmittelalterlich/frühneuzeitlich datierten Funde liegen nahe der Ortschaft Absdorf bzw. Zausenberg im Norden und Süden des untersuchten Abschnittes. In gleicher Weise ist das frühneuzeitliche Fundmaterial verteilt. Sehr wahrscheinlich zeigen diese Fundschleier, die intensiver genutzten, siedlungsnahen Flächen in diesen Perioden an.

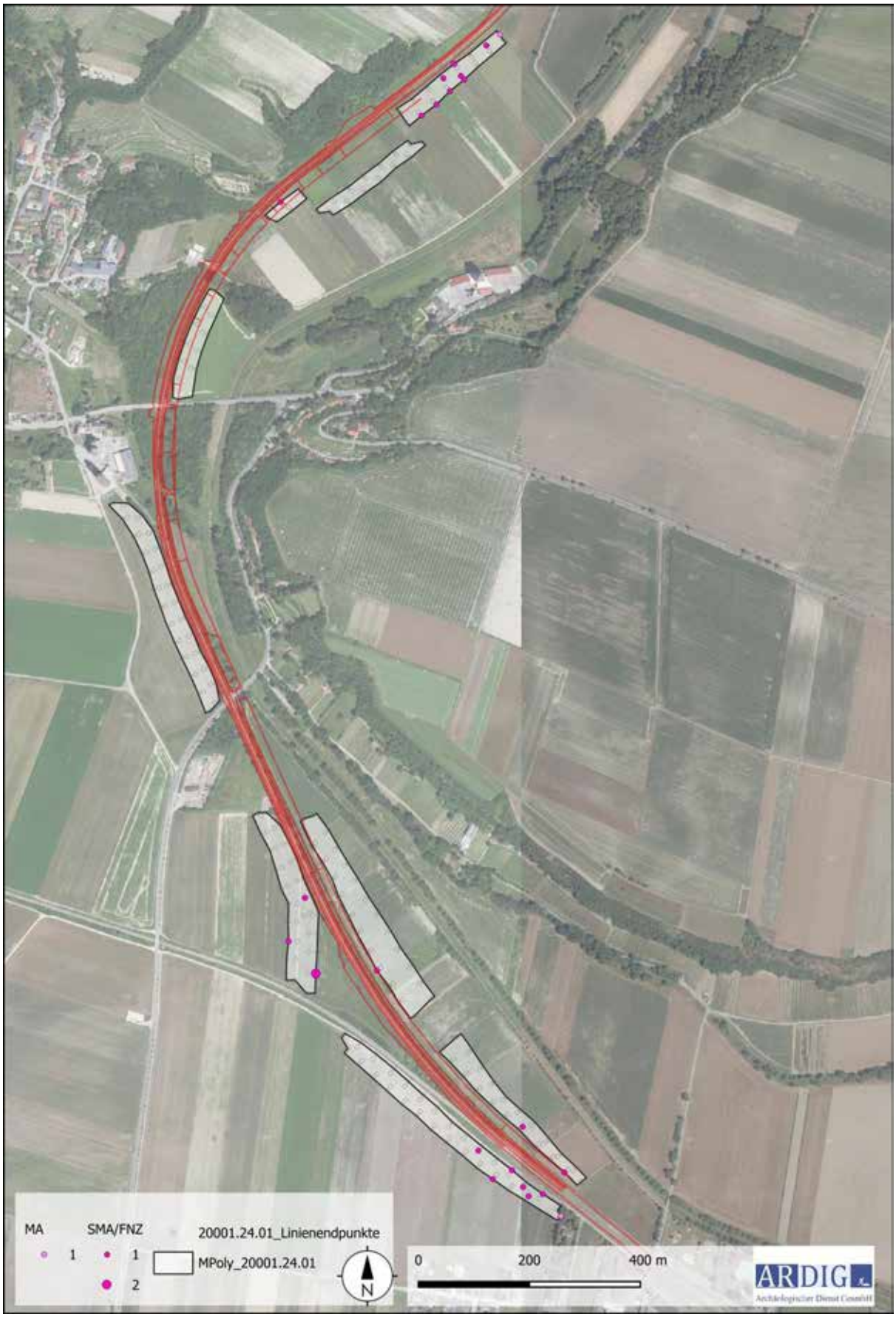


Abb. 17: Kartierung der mittelalterlich und spätmittelalterlich/frühneuzeitlich datierten Funde (Quelle Luftbild: geoland).

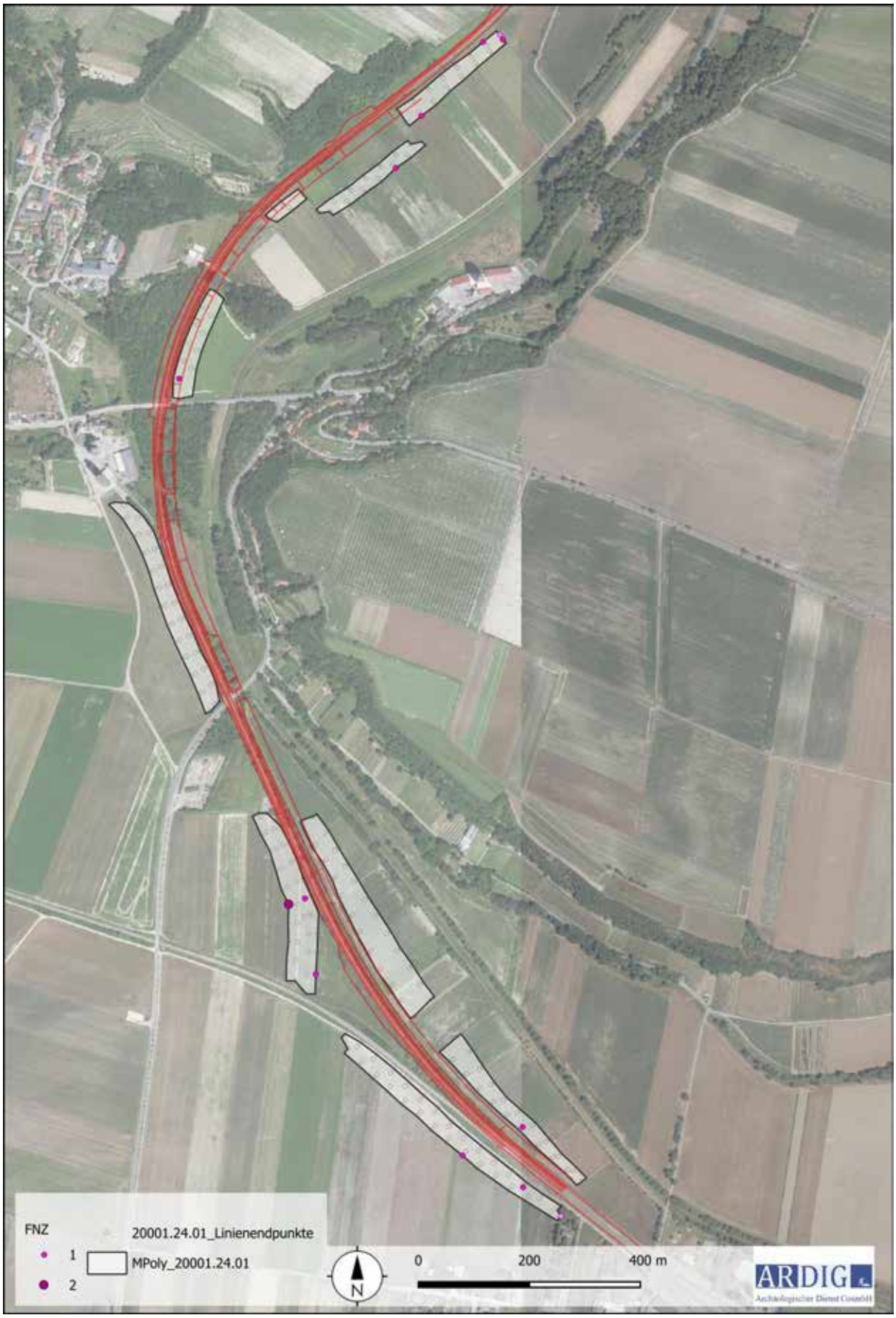


Abb. 18: Kartierung der frühneuzeitlich datierten Funde (Quelle Luftbild: geoland).

9. Zusammenfassung

Im Rahmen eines Auftrags für die ÖBB wurde im Vorfeld des UVP- pflichtigen. Selektiven 2-gleisigen Ausbaus Franz-Josefs-Bahn im Bereich des Bahnhofs Absdorf-Hippersdorf mithilfe einer archäologischen Prospektion mit systematischen Oberflächenfundaufsammlungen das archäologische Potential der von den geplanten Baumaßnahmen betroffenen Flächen untersucht. Diese stellt gemeinsam mit den unten angeführten Grundlagearbeiten die Basis für die Definition von archäologischen Verdachtsflächen.

Im Zuge der systematischen Begehung (Survey) wurden die begehbaren Teile im Bereich der Bahntrasse, nach Maßgabe des Bewuchses und der Oberflächensichtbarkeit, systematisch untersucht.

Die Begehungen erfolgten als Line Survey mit Fundaufsammlungen mit einem Regelabstand von 10 Schritten zwischen den Begehungslinien. Die Linienlänge der Aufsammlungseinheiten betrug 40 Schritte. Die Kartierung der Linien erfolgte mittels eines in einem Tablett integrierten Ein-Kanal GPS

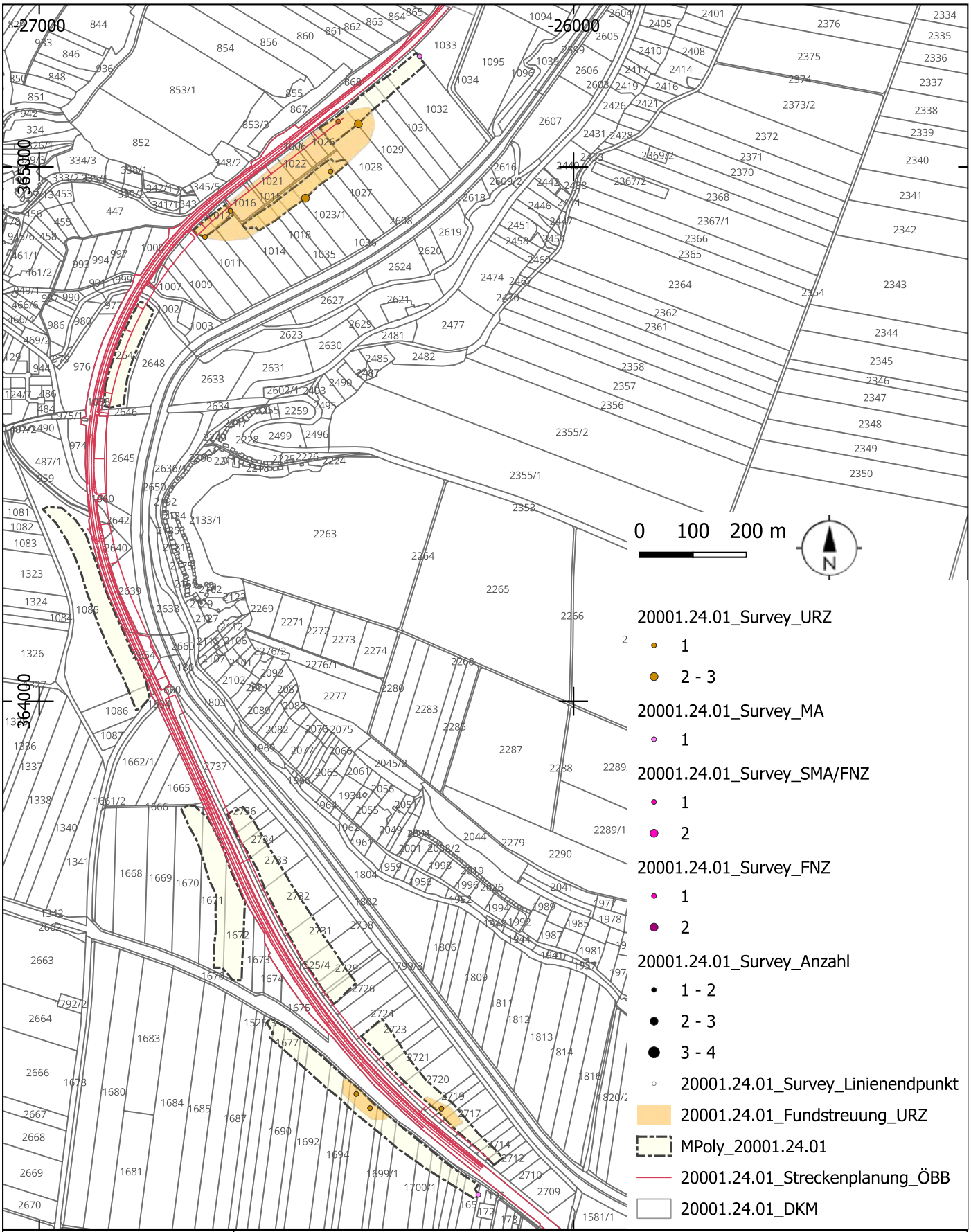
Am 11. März 2024 konnte auf den Parzellen der KG Absdorf: 164/7, 164/8, 165, 1670, 1671, 1672, 1689/1, 1689/2, 1690, 1691, 1692, 1693, 1694, 1695, 1697/1, 1698/1, 1699/1, 1700/1, 1701/1, 1702, 2647, 2713, 2714, 2715, 2716, 2717, 2718, 2719, 2720, 2721, 2722, 2723, 2729, 2730, 2731, 2732, 2733, 2734, 2735, 2736, und der KG Hippersdorf: 1011, 1012, 1013, 1014, 1017, 1018, 1019, 1023/1, 1023/2, 1027, 1028, 1029, 1030, 1031, 1032, 1085, 1086 eine Fläche von 99050 m² mit 345 Linien untersucht werden. Im Zuge der Oberflächenfundaufsammlungen wurden 51 Funde auf 37 Surveylinien gemacht, die urzeitlich bis neuzeitlich datiert werden.

Das urzeitlich datierte Fundmaterial liegt in zwei räumlich gut definierten Fundstreuungen vor, welche als Indizien für in diesem Bereich liegende urzeitliche Aktivitätszonen wie Siedlungen oder Gräberfelder interpretiert werden. Die erste liegt am nordwestlichen Rand der Ortschaft Absdorf rund 300 m vom Bahnhofsgelände entfernt. Hier wurden zu beiden Seiten der Geleise eine kleinräumige Fundstreuung von drei Gefäßfragmenten auf drei Linien aufgesammelt, welche wahrscheinlich einen kleinräumigen Aktivitätsfokus anzeigt.

Der zweite Bereich liegt im Norden des untersuchten Abschnittes. Er deckt sich räumlich teilweise mit der bekannten Fundstelle Wiesfeld, welche als spätbronzezeitliches Gräberfeld gedeutet werden kann.

10. Bewertung der Ergebnisse

Die Ergebnisse der Prospektion werden gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (6. Fassung 2022) mit **„1 –sehr gut“** bewertet.



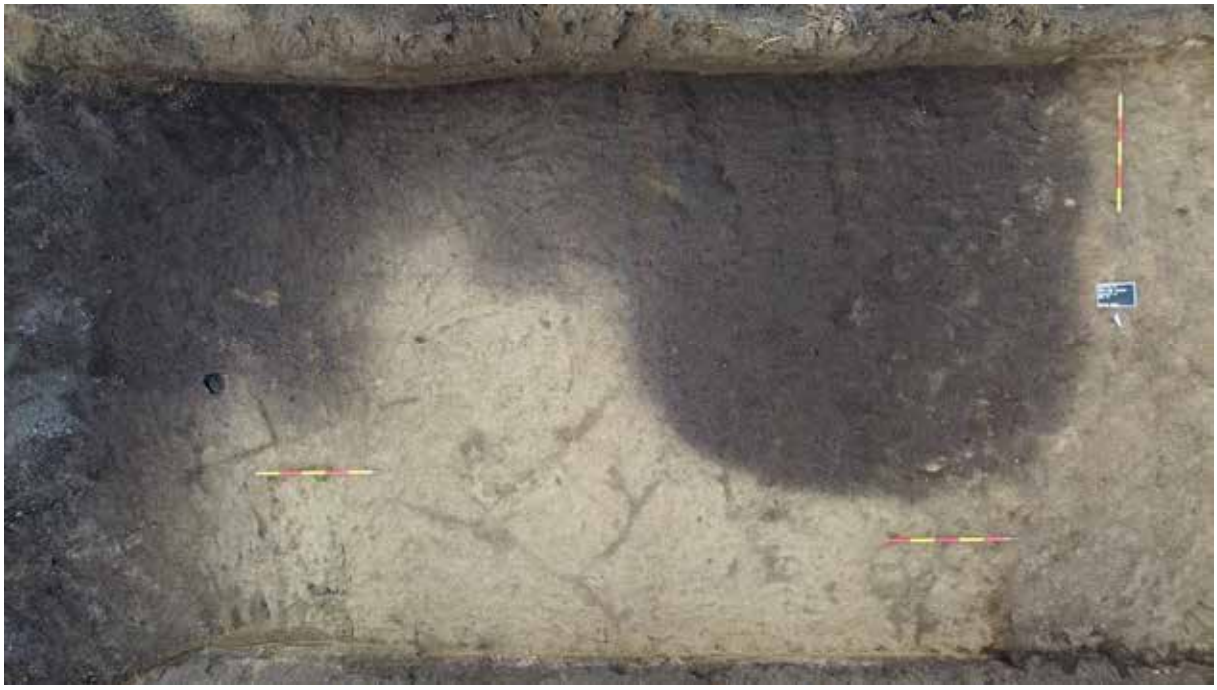
ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Prospektion FJB 2-gleisiger Ausbau, KG Absdorf, Hippersdorf

Maßnahmennummer:	Grabungsleitung:	Grabungsjahr:	Lage-. u. Höhenbezug:
20001.24.01	V. Lindinger	2024	EPSG 31256
Katastralgemeinde:	**Planersteller:**	**Stand der Bearbeitung:**	**Plan- / Befundgrundlage:**
Absdorf, Hippersdorf	V. Lindinger	17.05.2024	GIS-Daten BEV

Oberbodenabtrag

USW Achau



Autor:innen: Maximilian Bergner, BA, bergner@novetus.at
Mag.ª Dr.in D. Özlem Breineder, breineder@novetus.at

I. Inhaltsverzeichnis

I. Inhaltsverzeichnis 2
II. Zusammenfassung 3
III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen 4
IV. Technischer Bericht 4
V. Topografie und Bodenverhältnisse 4
VI. Ablauf 5
VII. Befundbeschreibung/ Katalog 5
VIII. Funde 8
IX. Ergebnisse 9
X. Literatur 9
Anhang: Interpretierter Gesamtplan

II. Zusammenfassung

Maßnahmennummer	**16101.24.01**
Maßnahmenbezeichnung	**OBA USW Achau**
Geschäftszahl	2024-0.097.007
Ort	
Bundesland	Niederösterreich
Politischer Bezirk/ Verwaltungsbezirk	Mödling; Bruck an der Leitha
Katastralgemeinde	Achau; Maria Lanzendort
Ortsgemeinde	Achau; Maria Lanzendort
Grundstücksnummern	263/4 (EZ 702), 471/1 (EZ 505), 471/5 (EZ 769)
Zeitstellung/Befunde	Undatiert, Produktion | Neuzeit, Produktion
Anlass der Maßnahme	Errichtung eines Umspannwerks sowie eines Leitungsmastes
Bewilligungsinhaber:in	Mag. Dr. Michaela Binder Novetus GmbH Belvederegasse 41 1040 Wien binder@novetus.at +43 1 236 54 09
Durchführungszeitraum	12.02.2024 – 21.02.2024

Zusammenfassung:
Im Zuge des Oberbodenabtrags beim geplanten Umspannwerk Achau wurde der Humus in sechs Untersuchungsschnitten entfernt und die darunter angetroffenen Befunde dokumentiert. Hierbei wurden zwei parallel verlaufende, vermutlich neuzeitliche, Gräbchen sowie zwei undatierbare Gruben festgestellt. Im Süden des Grundstücks befinden sich drei große, möglicherweise prähistorische, Grubenkomplexe, die unter Umständen zusammengehören könnten. Zur Klärung der Datierung und Funktion dieser Grubenkomplexe wurde durch das BDA eine Grabung veranlasst, die im Anschluss an den Oberbodenabtrag durchgeführt wird.

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen

Obwohl es im weiteren Umfeld eine Reihe bekannter Fundstellen aus allen Epochen der Geschichte gibt, sind aus der KG Achau selbst kaum Fundstellen bekannt. 1933 wurde ein menhirartiger, zwei Meter aus dem Boden ragender Steinblock auf einem Feld mit der damaligen Parzellennummer 1540 untersucht, nachdem der Grundbesitzer am Fuß des Steins menschliche Skelette entdeckt hatte. Die Bestattungen waren beigabenlos und wurden mit Vorbehalt in das 11. bis 12. Jahrhundert datiert[1]. 1934 wurde angemerkt, dass sich nahe des bereits bekannten Steinblocks ein weiterer etwas kleinerer Steinblock befindet[2]. Bei einer Nachuntersuchung im Jahr 1963 wurde festgestellt, dass sich die beiden Steinblöcke nicht mehr an ihrem Fundort befinden. Der größere wurde offenbar beim Bau eines Hauses in die Betonmasse geworfen. Der kleinere konnte nahe des ursprünglichen Auffindungsortes in einem Rinnsaal entdeckt werden. Am ehemaligen Fundort wurden zwei Schädel, Gebeine und Scherben gefunden. Auf dem Feld konnten vereinzelt Terra Sigillata-Fragmente aufgesammelt werden[3]. Im Westen des Gemeindegebiets Achau wurde 2020 ein awarenzeitliches Gräberfeld untersucht[4]. Etwa 700 m nördlich des Untersuchungsgebiets, im Gemeindegebiet Leopoldsdorf, wurden 1936 bei der Regulierung des Petersbaches fünf frühbronzezeitliche Gräber festgestellt[5]. Beim Bau der an der Maßnahmenfläche vorbeiführenden B15 (Umfahrung Himberg - Maria Lanzendorf) wurden Siedlungsreste der frühen bis mittleren Bronzezeit sowie der römischen Kaiserzeit festgestellt[6].

IV. Technischer Bericht

Verwendete technische Geräte	Verwendete Software
Digitaler Tachymeter der Firma Leica, Typ TCR 403	Adobe Photoshop CS2
Digitaler Fotoapparat der Firma Nikon,	BricsCAD V23
Typ D5000 DSLR, 12 Megapixel	DJI Fly App
Drohne DJI Fly Mavic Mini 2	Inari AIS
GPS-Rover: Geomax Zenith 10/20	Microsoft 365 Apps
Laptop Lenovo V15-IIL	QGIS 3.28
Samsung Galaxy Tab A7	X-Pad Ultimate Survey 4.3.051
	TachyCAD
	yEd Graph Editor 3.21.1

V. Topografie und Bodenverhältnisse

Die Maßnahmenfläche liegt direkt südwestlich an der B15. Der Großteil der Fläche befindet sich im Gemeidegebiet Achau (Bezirk Mödling), ein schmaler Bereich, ca. 1500 m² bzw. ca. 16 % der Untersuchungsfläche, gehört

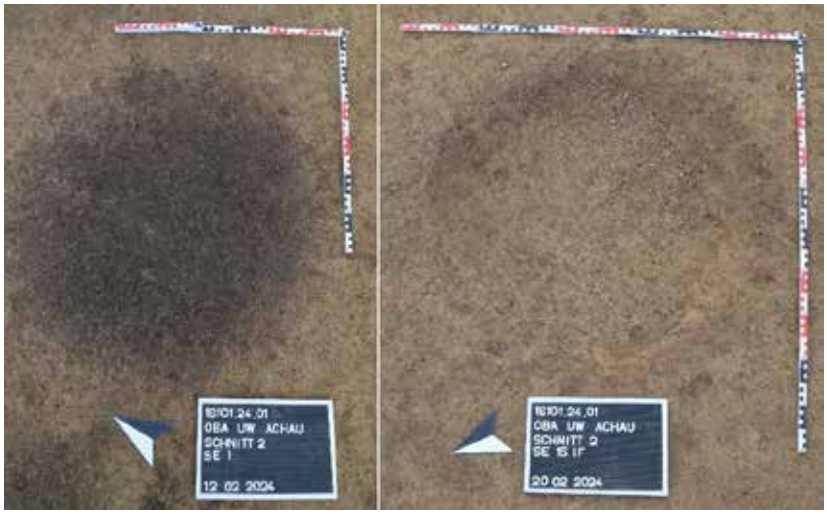
[1] Beninger, 1920/33, 224.
[2] Reumayer, 1934/35, 12.
[3] Schwetz, 1961/65, 93.
[4] Benedict, 2020, 155.
[5] Willvonseder, 1938, 147.
[6] Sauer, 2004, 21.

zum Gemeindegebiet Maria Lanzendorf (Bezirk Bruck an der Leitha). Im nördlichen, zu Maria Lanzendorf gehörenden Bereich der Untersuchungsfläche befindet sich ein 110 KV-Leitungsmast, dessen Überlandleitung den Westen der Maßnahmenfläche überspannt.
Der Bodentyp gilt als Tschernosem aus feinem und grobem Schwemmmaterial über Feinsedimenten (Tertiär, Löß), und die Bodenart als schluffiger Lehm oder Lehm mit geringem bis mäßigem Grobanteil (Kies, Schotter, Grus, Steine)[7].

VI. Ablauf

Es wurden sechs Schnitte mit dem Bagger abhumusiert, wobei der Bereich des Leitungsmastens großräumig ausgespart wurde, um den Erdungsring nicht zu beschädigen. Fünf der Schnitte liegen innerhalb des Bereichs des projektierten Umspannwerks und einer südlich davon bei einem geplanten Maststandort. Von den fertig geöffneten Schnitten wurden Überblicksfotos angefertigt, angetroffene Befunde händisch überputzt, fotografiert, tachymetrisch eingemessen und mittels inari software beschrieben. Zur Klärung der Datierung wurden kleinere Befunde vollständig ausgegraben und in größeren Befunden Sondagen angelegt. Im Zuge dessen erwiesen sich drei Befunde als Tierbauten (SEs 3, 7 und 8)

VII. Befundbeschreibung/ Katalog



SE 1, IF 15 (Schnitt 2)
Dm: 0,8 m T: 0,15 m
Seichte, kreisrunde Grube. Mit dunkelgraubraunem sandigem Lehm verfüllt.
Fundleer.



SE 6, IF 11 (Schnitt 4)
L: 2,7 m B: 0,8 m T: 0,37 m

[7] eBOD2 (bodenkarte.at) (23.02.2024)

Langovale Grube mit deutlicher Vertiefung im Befundzentrum. Diese Vertiefung dürfte auf Tierbauten zurückzuführen sein. Verfüllung heterogener, hell bis dunkelgraubrauner sandiger Lehm und schluffiger Sand.
Zwei, vermutlich prähistorische, Wandscherben (FNr. 3).



SE 4 (links) und SE 5 (rechts)



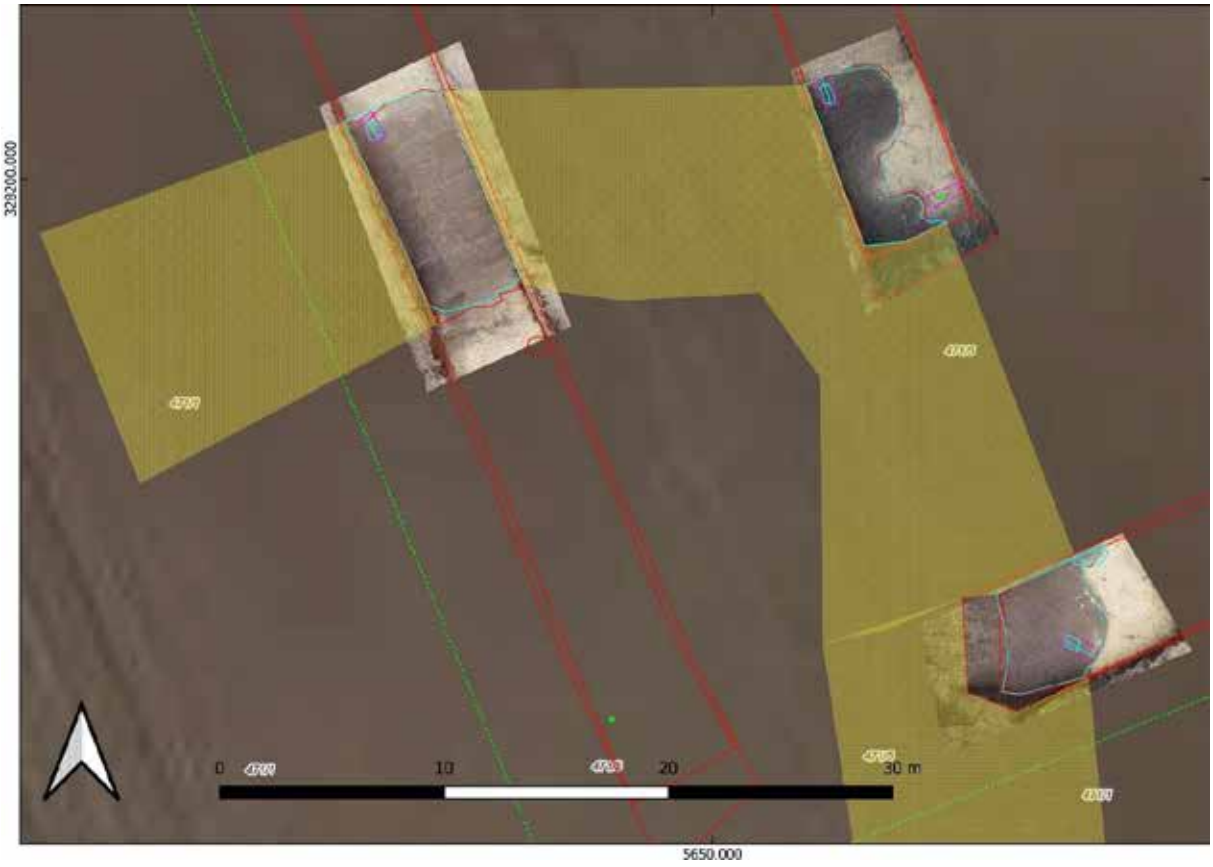
SE 4, IF 13 (Schnitt 4)
L: 6,5 m B: 0,42m T: 0,18 m
Lineares, seichtes Gräbchen. Parallel zu SE 5, IF 12. Verfüllt durch dunkelgraubraunen sandigen Lehm.
Fundleer. Evtl. im Zuge neuzeitlicher Landwirtschaft angelegt.



SE 5, IF 12 (Schnitt 4)
L: 12,3 m B: 0,5 m T: 0,15 m
Lineares, seichtes Gräbchen. Parallel zu SE 4, IF 13. Verfüllt durch dunkelgraubraunen sandigen Lehm.
Der in diesem Befund angetroffene handgeschmiedete Eisennagel (FNr. 5) lässt eine neuzeitliche Datierung vermuten.
Der Befund dürfte ebenso wie SE 4, IF 13 und gemeinsam mit diesem im Zuge neuzeitlicher Landwirtschaft angelegt worden sein.



SE 10, IF 16 (Schnitt 4)
L: 1,5m B: 0,7m T: 0,32m
Annähernd halbkreisförmige, schrägwandige Grube, Nordbereich außerhalb der untersuchten Fläche. Vermutlich den danebengelegenen Grubenkomplex SE 9, IF 17 schneidend.
Fundleer



SE 2, IF 19 (NW), SE 14, IF 18 (NO), SE 9, IF 17 (SO); Entnahmegruben. Möglicherweise zusammengehörend (Interpretation gelb). Zur Klärung der Befundtiefe und zur Fundbergung wurden an den Befundrändern Sondagen angelegt.



SE 2, IF 19 (Schnitt 2)
L: 9,4 m B: 4,2 m (= Schnittbreite) T: 0,5 m (ergraben
Eine über die gesamte Schnittbreite verlaufende steilwandige Grube, verfüllt mit dunkelgraubraunem sandigem Lehm. Könnte mit SE 14, IF 18 zusammenlaufen
Eine undatierbare, evtl. prähistorische Wandscherbe (FNr. 1).



SE 14, IF 18 (Schnitt 5)
L: 8,2 m (sichtbar) B: 3,9 m (sichtbar) T: 0,64 m (ergraben)
Eine steilwandige Grube, verfüllt mit dunkelgraubraunem sandigem Lehm. Könnte mit SE 2, IF 19 und SE 9, IF 17 zusammenlaufen.
Zwei undatierbare, evtl. prähistorische Wandscherben (FNr. 4).



SE 9, IF 17 (Schnitt 4)
L: 5,1 m (sichtbar) B: 5,0 m (Schnittbreite)
T: 0,35 m (ergraben)
Eine über die gesamte Schnittbreite verlaufende schrägwandige Grube, verfüllt mit dunkelgraubraunem sandigem Lehm. Könnte mit SE 14, IF 18 und SE 2, IF 19 zusammenlaufen.
Elf undatierbare, evtl. prähistorische Wandscherben (FNr. 2).

VIII. Funde

Das Fundmaterial des Oberbodenabtrags umfasst eine kleine Kiste, beziehungsweise 5 Fundnummern.
Es kann in folgende Materialgruppen unterteilt werden: Keramik (ca. 90%) und Eisen (ca. 10%).
Der hohe Fragmentierungsgrad des keramischen Materials schränkt die Datierung der Funde ein. Es handelt sich um Wandfragmente handgeformter Keramik. Abgesehen von oxidiert gebrannten Fragmenten mit weißen Kalkeinschlüssen aus SE 14 (FNr. 4) sind alle Scherben oberflächlich hell bis mittelbraun und im Bruch dunkelbraun bis schwarz.
Eine eindeutige Datierung der Keramik ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht möglich. Ware und Machart wirken allerdings prähistorisch.
Als einziges Eisenobjekt wurde ein handgeschmiedeter, vermutlich neuzeitlicher, Nagel gefunden (FNr. 5)

IX. Ergebnisse

Im Zuge des Oberbodenabtrags beim geplanten Umspannwerk Achau wurde der Humus in sechs Untersuchungsschnitten entfernt und die darunter angetroffenen Befunde dokumentiert. Hierbei wurden zwei parallel verlaufende, vermutlich neuzeitliche, Gräbchen sowie zwei undatierbare Gruben festgestellt. Im Süden des Grundstücks befinden sich drei große, möglicherweise prähistorische, Grubenkomplexe, die unter Umständen zusammengehören könnten. Zur Klärung der Datierung und Funktion dieser Grubenkomplexe wurde durch das BDA eine Grabung veranlasst, die im Anschluss an den Oberbodenabtrag durchgeführt wird.

X. Literatur

Beninger 1920/33: Eduard Beninger, Niederösterreich, Achau, FÖ 1, 1920/33, 224.
Benedict, 2020: Fabian Benedict, Grabung Gräberfeld Achau 8, FÖ 58, 2020, 155.
Reumayer, 1934/35: Anton Reumayer, Niederösterreich, Achau, FÖ 2, 1934/35, 12.
Sauer, 2004: Franz Sauer, Niederösterreich, Himberg, FÖ 43, 21.
Schwetz 1961/65: Walther Schwetz, Niederösterreich, Achau, FÖ 8, 1961/65, 93.


Legende
Gräbchen, MA-NZ
Gruben, evtl. prähistorisch
Gruben, undatiert
Maßnahemnfläche
0
25
50
75 m
5550.000
5600.000
5650.000
5700.000
5750.000
328150.000
328200.000
328250.000
328300.000
2633/1
2632
2634
4711/1
4711/3
4711/5
261
2633/3

novetus
Archäologische Dienstleistungen
Bauhistorische Untersuchungen

Grabung

USW Achau



Autor:innen: Maximilian Bergner, BA, bergner@novetus.at
Mag.ª Dr.in D. Özlem Breineder, breineder@novetus.at
Anette Slonek, BA, BA, slonek@novetus.at

I. Inhaltsverzeichnis

I. Inhaltsverzeichnis 2

II. Zusammenfassung 3

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen 4

IV. Technischer Bericht 4

V. Topografie und Bodenverhältnisse 4

VI. Ablauf 5

VII. Befundbeschreibung/ Katalog 6

VIII. Funde (Mag. Dr. D. Özlem Breineder) 10

IX. Ergebnisse 12

X. Literatur 13

Anhang: Interpretierter Gesamtplan

II. Zusammenfassung

Maßnahmennummer	**16101.24.02**
Maßnahmenbezeichnung	**GR USW Achau**
Geschäftszahl	2024-0.150.078
Ort	
Bundesland	Niederösterreich
Politischer Bezirk/ Verwaltungsbezirk	Mödling; Bruck an der Leitha
Katastralgemeinde	Achau; Maria Lanzendort
Ortsgemeinde	Achau; Maria Lanzendort
Grundstücksnummern	263/4 (EZ 702), 471/1 (EZ 505), 471/5 (EZ 769)
Zeitstellung/Befunde	Bronzezeit, Produktion | Ältere Eisenzeit, Siedlung
Anlass der Maßnahme	Errichtung eines Umspannwerks sowie eines Leitungsmastes
Bewilligungsinhaber:in	Mag. Dr. Michaela Binder Novetus GmbH Belvederegasse 41 1040 Wien binder@novetus.at +43 1 236 54 09
Durchführungszeitraum	26.02.2024 – 02.10.2024

Nachdem bei der archäologischen Voruntersuchung (siehe MNr. 16101.24.01) im Südwesten der Untersuchungsfläche mehrere große prähistorische Gruben zum Vorschein gekommen waren, wurde in diesem Bereich der Humus vollständig abgetragen und die angetroffenen Befunde ausgegraben. Darüber hinaus wurde ein neuer Standort eines Freileitungsmastes südlich des Baufeldes des Umspannungswerks archäologisch untersucht. Wie vorab vermutet, konnten die großflächigen Grubenbereiche im Südwesten der Untersuchungsfläche zu einem Objekt (Objekt 1) zusammengefasst werden. Die spärlichen Funde aus Objekt 1 lassen eine bronzezeitliche (Spät UK/ Früh Ha) Verfüllung vermuten. Südwestlich von Objekt 1 wurde eine Grube mit zwei beinahe vollständigen hallstattzeitlichen (Ha C1/ C2) Gefäßen angetroffen, was auf eine nahe gelegene Siedlungstätigkeit hindeuten dürfte. Im September und Anfang Oktober 2024 wurde außerdem der verbleibende Humus auf dem Grundstück im Rahmen der Maßnahme von Seiten der Baufirma abgetragen und archäologisch begleitet. Dabei konnten ein weiteres Gräbchen sowie die Verlängerung eines zuvor aufgefundenen Gräbchens dokumentiert werden.

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen

Obwohl es im weiteren Umfeld eine Reihe bekannter Fundstellen aus allen Epochen der Geschichte gibt, sind aus der KG Achau selbst kaum Fundstellen bekannt. 1933 wurde ein menhirartiger, zwei Meter aus dem Boden ragender Steinblock auf einem Feld mit der damaligen Parzellennummer 1540 untersucht, nachdem der Grundbesitzer am Fuß des Steins menschliche Skelette entdeckt hatte. Die Bestattungen waren beigabenlos und wurden mit Vorbehalt in das 11. bis 12. Jahrhundert datiert.[1] 1934 wurde angemerkt, dass sich nahe dem bereits bekannten Steinblock ein weiterer, etwas kleinerer Steinblock befindet.[2] Bei einer Nachuntersuchung im Jahr 1963 wurde festgestellt, dass sich die beiden Steinblöcke nicht mehr an ihrem Fundort befinden. Der größere wurde offenbar beim Bau eines Hauses in die Betonmasse geworfen. Der kleinere konnte nahe des ursprünglichen Auffindungsortes in einem Rinnsal entdeckt werden. Am ehemaligen Fundort wurden zwei Schädel, Gebeine und Scherben gefunden. Auf dem Feld konnten vereinzelt Terra Sigillata-Fragmente aufgesammelt werden.[3] Im Westen des Gemeindegebiets Achau wurde 2020 ein awarenzeitliches Gräberfeld untersucht.[4] Etwa 700 m nördlich des Untersuchungsgebiets, im Gemeindegebiet Leopoldsdorf, wurden 1936 bei der Regulierung des Petersbaches fünf frühbronzezeitliche Gräber festgestellt.[5] Beim Bau der an der Maßnahmenfläche vorbeiführenden B15 (Umfahrung Himberg - Maria Lanzendorf) wurden Siedlungsreste der frühen bis mittleren Bronzezeit sowie der römischen Kaiserzeit festgestellt.[6]

IV. Technischer Bericht

Verwendete technische Geräte	Verwendete Software
Digitaler Tachymeter der Firma Leica, Typ TCR 403	Adobe Photoshop CS2
Digitaler Fotoapparat der Firma Nikon,	BricsCAD V23
Typ D5000 DSLR, 12 Megapixel	DJI Fly App
Drohne DJI Fly Mavic Mini 2	Inari AIS
GPS-Rover: Geomax Zenith 10/20	Microsoft 365 Apps
Laptop Lenovo V15-IIL	QGIS 3.28
Samsung Galaxy Tab A7	X-Pad Ultimate Survey 4.3.051
	TachyCAD
	yEd Graph Editor 3.21.1

V. Topografie und Bodenverhältnisse

Die Maßnahmenfläche liegt direkt südwestlich der B15. Der Großteil der Fläche befindet sich im Gemeindegebiet Achau (Bezirk Mödling). Ein schmaler Bereich, ca. 1500 m² bzw. ca. 16 % der Untersuchungsfläche, gehört

[1] Beninger, 1920/33, 224.
[2] Reumayer, 1934/35, 12.
[3] Schwetz, 1961/65, 93.
[4] Benedict, 2020, 155.
[5] Willvonseder, 1938, 147.
[6] Sauer, 2004, 21.

zum Gemeindegebiet Maria Lanzendorf (Bezirk Bruck an der Leitha). Im nördlichen, zu Maria Lanzendorf gehörenden Bereich der Untersuchungsfläche befindet sich ein 110 KV-Leitungsmast, dessen Überlandleitung den Westen der Maßnahmenfläche überspannt.
Der Bodentyp gilt als Tschernosem aus feinem und grobem Schwemmmaterial über Feinsedimenten (Tertiär, Löß), und die Bodenart als schluffiger Lehm oder Lehm mit geringem bis mäßigem Grobanteil (Kies, Schotter, Grus, Steine).[7]

VI. Ablauf

Zur Untersuchung des Südwestbereichs der Baufläche wurde der im Zuge des OBA angelegte Schnitte 4 nach Westen und Schnitt 5 nach Süden erweitert und die archäologischen Befunde nach erfolgter Untersuchung wiederverfüllt. Schnitt 5 blieb etwa 30 – 50cm tief geöffnet und wird als Trasse für die geplante Baustraße fungieren. Da Objekt 1 eine Tiefe von bis zu 3m unter Humusoberkante (HOK) erreichte, erfolgte der Befundabbau hauptsächlich maschinell, wobei der Aushub sorgfältig nach Funden durchsucht wurde. Im September und Oktober 2024 wurde der Humus im Rest der Fläche von Seiten der Baufirma mittels Bagger abgetragen, was wiederum archäologisch begleitet wurde. Die dabei dokumentierten Schnitte 9 bis 11 blieben dabei fast zur Gänze befundfrei, lediglich die Verlängerung des davor entdeckten und ausgegrabenen Gräbchens (SE5) sowie ein weiteres Gräbchen (SE 39) konnte dabei festgestellt werden.

[7] eBOD2 (bodenkarte.at) (23.02.2024)

VII. Befundbeschreibung/ Katalog



Abbildung 1: Fotomosaik der Verfüllschichten von Objekt 1 vor dem Befundabbau. (Foto und Abb. M. Bergner, Novetus GmbH)

Objekt 1

Grubenkomplex Schnitt 1, 4, 5, 7, 8

SE: 2, 9, 14, 25, 26, 28, 30, 31, 34, 36

IF: 17, 18, 19, 20 21, 27, 29, 32, 33, 35, 38

L: 32,8m B: 11m T: 1,88m

Im ergrabenen Bereich eine von Nordwest nach Südost verlaufende Kurve beschreibend. Vermutlich im Süden von Schnitt 7, respektive im Norden von Schnitt 8 (Maststandort) nach Westen weiterverlaufend. Wände steilschräg bis schräg, Wellige Sohle, an der Befundsohle einige seichte Mulden. Wände Großteiles zerklüftet und mit Rissen durchzogen, weshalb sich die exakte Befundgrenze oft schwer definieren ließ. Die spärlichen Funde deuten auf eine Datierung in die späte Urnenfelder- /frühe Hallstattzeit.

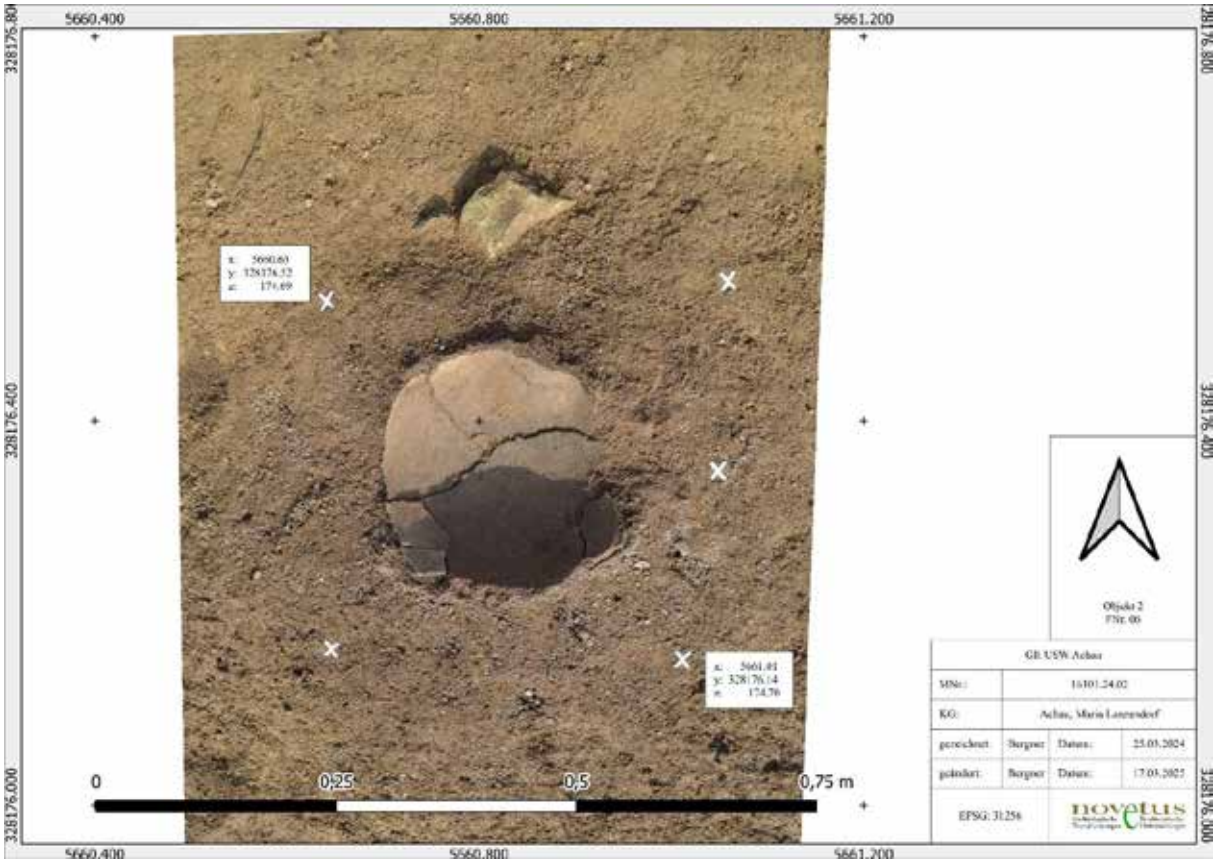


Abbildung 2: Objekt 2 (Foto: Novetus GmbH)

Objekt 2

Grube. Schnitt 4

SE: 23

IF: 24

Dm: 0,79m T: 0,18m

Annähernd kreisförmige, schrägwandige Grube. Direkt neben dem Südbereich von Objekt 1 gelegen, jedoch vermutlich nicht Teil von Objekt 1. In Objekt 2 befanden sich zwei beinahe vollständige späthallstattzeitliche Gefäße (FNr. 6 und FNr. 7, siehe Fundteil).



Abbildung 3: Grube SE3, IF 22 vor und nach dem Befundabbau. (Foto: Novetus GmbH)

SE 3/ IF 22

Grube, Schnitt 2

SE 3 Maßnahme 16101.24.01

IF 22: Dm: 0,80m, T:0,66m

SE 3 wurde im Zuge des Oberbodenabtrags dokumentiert. Die Verfüllung wurde aus hellgraubraunem sandigem Lehm gebildet, Das kreisrunde interface hatte steilschräge Kanten mit fließendem Verlauf zur konkaven Grubensohle. Die wenigen Funde lassen eine bronzezeitliche (Spät UK/ Früh Ha) Datierung vermuten.

SE 5

Gräbchen Schnitt 10

Maßnahme 16101.24.02: L: 11,54m, B:0,66m

Dokumentierte Gesamtlänge: 23.19m

SE 5 beschreibt ein schon im Rahmen des Oberbodenabtrags dokumentiertes und der Baubegleitung weiter verfolgtes nicht datierbares Gräbchen. Die Verfüllung besteht aus dunklem graubraunem sandigem Lehm von mittlerer, mäßig bindiger Konsistenz. Da die Bautiefe in diesem Bereich nicht unter das Niveau des Befundes reicht, wurde der Befund in diesem Bereich mittels Vlieses und darauffolgend Schotter abgedeckt.



Abbildung 4: Verlängerung der in Maßnahme 16101.24.01 dokumentierten SE 5 (Foto: Novetus GmbH)



Abbildung 5: Vliesabdeckung der SE 5 im Rahmen der Begleitung (Foto: Novetus GmbH)

SE 39

Gräbchen Schnitt 10

Erfasste Maße: L: 25.67m, B:0,4m

SE 39 wurde im Rahmen des baubegleitenten Humusabtrags festgestellt. Es handelt sich dabei um ein durch vergange angelegte Schürfe gestörtes Gräbchen, welches an der NO- Seite durch die Grundstücksgrenze bzw. Schnittkante begrenzt wird. Aufgrund von zeitlichen Verzögerungen wurde das Gräbchen an 2 Stellen mittels Bagger geschnitten und das Interface in diesen 2 Sondagen gemessen und dokumentiert. Danach wurde das Gräbchen mittels Bagger im Beisein des archäologischen Personals abgetragen. Dabei konnten keine datierenden Funde festgestellt werden.



Abbildung 6: SE 39 (Foto: Novetus GmbH)



Abbildung 7: SE 39, Sondage 1 Profilansicht (Foto: Novetus GmbH)

VIII. Funde (Mag. Dr. D. Özlem Breineder)

Das Fundmaterial der Grabung USW Achau umfasst eine Kiste bzw. 18 Fundnummern.[8] Es handelt sich vermutlich ausschließlich um Gefäße und Keramikfragmente der jüngeren Urnenfelder- bis jüngeren Hallstattzeit.

Eine genaue zeitliche Einordnung ist bis auf die Fundnummern 6, 7, 12 und 14 mangels aussagekräftiger Merkmale nicht möglich. Es handelt sich größtenteils um hart und oxidierend braun gebrannte Wandfragmente mit rotbrauner bis dunkelgraubrauner Oberfläche.

Aus der SE 23 stammen Fragmente von zwei fast vollständigen Gefäßen, die Hinweise auf die Datierung liefern. Eines der beiden (siehe Abb. 7, Fnr. 6) ist eine Einzugsrandschale mit schwach einziehendem Rand und gewölbter Wandung. Das Exemplar ist hart und oxidierend gebrannt. An der Außenseite ist es rot bis braun und im Kern dunkelbraun gebrannt, mit schwach geglätteter Oberfläche. Die Höhe der Schale beträgt 101 mm, der Durchmesser des Mundsaums 235 mm. Vergleichsstücke stammen aus der Siedlung von Stillfried an der March[9] und aus dem Gräberfeld von Statzendorf,[10] die von Ha B3/C1 bis Ha C2/D1[11] bzw. Ha C1/C2[12] datiert wurden. Sie stellen eine sehr häufige, aber für Datierung nur bedingt heranziehbare Gefäßform dar, die bereits im Spätneolithikum auftritt und bis in die Spätlatènezeit reicht.[13]



Abb. 7: Einzugsrandschale (Fnr. 6). (Foto: Martina Simon, Novetus GmbH)

Das zweite Gefäß ist ein kugelförmiger Topf mit kurzem Hals (siehe Abb. 8-10, Fnr. 7). Es handelt sich um ein reduzierend graubraun gebranntes Gefäß mit glatter Oberfläche. Eine Verzierung oder Bemalung der Gefäßoberfläche, wie es für solche Gefäße in der Stufe Ha C1 üblich war, ist aufgrund der Versinterung nicht mehr nachvollziehbar. Die Magerung enthält Glimmer und weist pflanzliche Einschlüsse sowie mittelgroße Steinchen auf. Ähnliche Formen wurden im Gräberfeld von Statzendorf[14] und in der hallstattzeitlichen Siedlung in Göttlesbrunn[15] entdeckt. Ein genauer Vergleich konnte jedoch nicht festgestellt werden. Bei dem Beispiel aus Statzendorf handelt es sich ebenfalls um ein unverziertes Kegelhalsgefäß mit kugeligem Unterteil, das in die Stufe Ha C1/C2 datiert

[8] Es handelt sich dabei um die Fundnummern 6-12, da die Fundnummern 1-5 noch aus dem Oberbodenabtrag stammen.
[9] HELLERSCHMID 2006, Taf. 58/5.
[10] REBAY 2006, Taf. 170, PA45196.
[11] HELLERSCHMID 2006, 137.
[12] REBAY 2006, 290.
[13] HELLERSCHMID 2006, 135.
[14] REBAY 2006, Taf. 46, PA42719.
[15] GRIEBL 2004, Taf 3/8.

wird. Das dreigegliederte Kegelhalsgefäß mit kurzem Hals aus Göttlesbrunn, das in die Stufe Ha C2 datiert wird,[16] hat die gleiche Form, ist aber bemalt.



Abb. 8: Rekonstruktion des kugelförmigen Topfes (Fnr. 7). (Foto: Martina Simon, Novetus GmbH)



Abb. 9: Kugelförmiger Topf mit kurzem Hals (Fnr. 7). (Foto: Martina Simon, Novetus GmbH)



Abb. 10: Kugelförmiger Topf (Fnr. 7). (Foto: Martina Simon, Novetus GmbH)

Auch aus SE 25 sind, wie aus den anderen SEs, nur kleine Keramikwandfragmente erhalten. Ein Stück mit flächiger Graphitauftragung auf der Gefäßoberfläche könnte jedoch als ein Beleg für die Datierung der anderen vollständigen Gefäße dienen, da Graphitierung in der Späturnenfelderzeit in Österreich nachgewiesen ist.[17]

[16] GRIEBL 2004, 25.
[17] REBAY 2006, 132.

IX. Ergebnisse

Im Zuge der Grabungsarbeiten beim geplanten Umspannwerk Achau wurde ein großflächiger Grubenkomplex, Objekt 1, untersucht. Hierbei konnten die Dimensionen und Konturen des Objektes erfasst werden. Eine Datierung und auch eine nähere Interpretation erwiesen sich aufgrund der geringen Menge und des starken Fragmentierungsgrades des Fundgutes als nicht möglich. Allerdings wurde in unmittelbarer Nähe zu Objekt 1 eine Grube (Objekt 2) mit zwei hallstattzeitlichen Gefäßen angetroffen, die eine ähnliche Zeitstellung für Objekt 1 zumindest möglich erscheinen lassen. Im Zuge der Baumaßnahmen wurde der bauseitige Humusabtrag im Sommer 2024 archäologisch begleitet. Hierbei konnte ein undatierbares, weil fundleeres, Gräbchen im Osten der Untersuchungsfläche festgestellt werden.

X. Literatur

BENINGER 1920/33: Eduard Beninger, Niederösterreich, Achau, FÖ 1, 1920/33, 224.

BENEDICT, 2020: Fabian Benedict, Grabung Gräberfeld Achau 8, FÖ 58, 2020, 155.

GRIEBL 2004: Monika Griebl, Die Siedlung der Hallstattkultur von Göttlesbrunn, p. B. Bruck an der Leitha, Niederösterreich. Rettungsgrabungen im Zuge des Ostautobahnbaus (A4) im Jahre 1989. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission Band 54, Wien 2004.

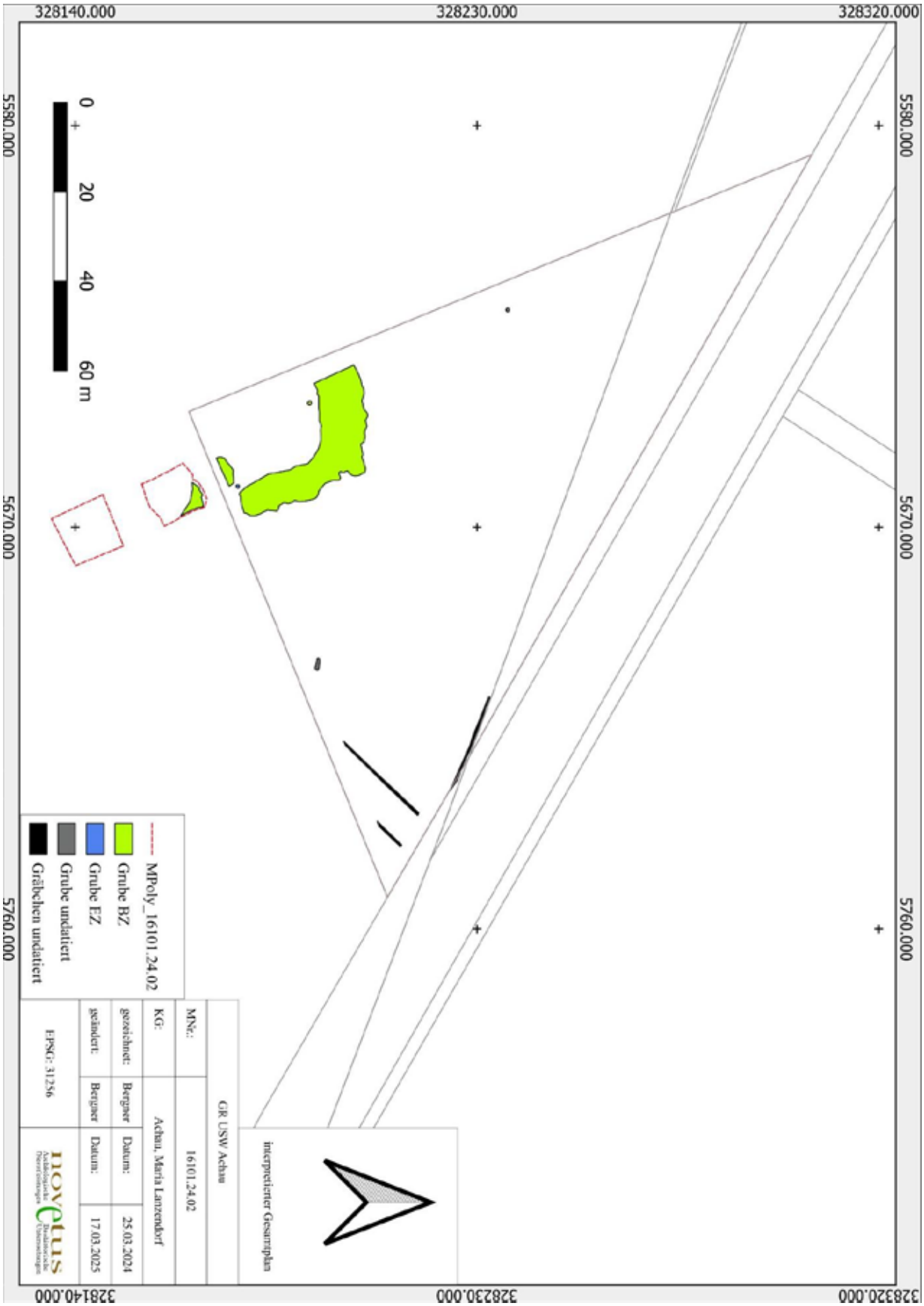
HELLERSCHMID 2006: Irmgard Hellerschmid, Die urnenfelder-/hallstattzeitliche Wallanlage von Stillfried an der March, Ergebnisse der Ausgrabungen 1969-1989 unter besonderer Berücksichtigung des Kulturwandels an der Epochengrenze Urnenfelder-/Hallstattkultur. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission Band 63, Wien 2006.

REBAY 2006: Katharina C. Rebay, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Statzendorf in Niederösterreich. Möglichkeiten und Grenzen der Interpretation von Sozialindexberechnungen, Teil 1, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie, Band 135, Bonn 2006.

REUMAYER, 1934/35: Anton Reumayer, Niederösterreich, Achau, FÖ 2, 1934/35, 12.

SAUER, 2004: Franz Sauer, Niederösterreich, Himberg, FÖ 43, 21.

SCHWETZ 1961/65: Walther Schwetz, Niederösterreich, Achau, FÖ 8, 1961/65, 93.


328140.000
328230.000
328320.000
5580.000
5670.000
5760.000
0
20
40
60 m
MPoly_16101.24.02
Grube BZ
Grube EZ
Grube undatiert
Gräbchen undatiert
interpretierter Gesamtplan
GR USW Achau
MNr.:
16101.24.02
KG:
Achau, Maria Lanzendorf
gezeichnet:
Bergner
Datum:
25.03.2024
geändert:
Bergner
Datum:
17.03.2025
EPSG: 31256
inoveltus

novetus
Archäologische Dienstleistungen
Bauhistorische Untersuchungen

Grabung

PresentDead Achau 2024



© Moisés Hernandez Cordero/ÖAW-ÖAI

Autor:innen:
Dr.in Edeltraud Aspöck
Mag. Fabian Benedict
Jasmin Özyurt, BA (Fundbestimmung)
Caroline Partiot, PhD (Anthropologie)

Inhaltsverzeichnis

I. Zusammenfassung 3

II. Ausgangslage & bekannte Fundstellen 3

III. Technischer Bericht 5

IV. Topografie und Bodenverhältnisse 6

V. Ablauf 6

VI. Befundbeschreibung 8

VII. Funde 31

VIII. Ergebnisse 35

IX. Literatur 37

Anhang: Interpretierter Gesamtplan

Detailplan Grab Objekt 2, Anthropologischer Bericht, Konservatorischer Bericht

I. Zusammenfassung

Maßnahmennummer	**16101.24.03**
Maßnahmenbezeichnung	**GR PresentDead Achau 2024**
Geschäftszahl	GZ 2024-0.322.603
Ort	
Bundesland	Niederösterreich
Politischer Bezirk/ Verwaltungsbezirk	Mödling
Katastralgemeinde	Achau
Ortsgemeinde	Achau
Grundstücksnummern	578/1 (EZ 178)
Zeitstellung/Befunde	Mittelalter – Frühmittelalter – Awarisch – Awarisch III, Grabbefund – Gräberfeld
Anlass der Maßnahme	Forschungsgrabung im Rahmen des PresentDead-Projektes
Bewilligungsinhaber:in	Dr.in Edeltraud Aspöck ÖAW Bäckerstraße 13 1010 Wien edeltraud.aspoeck@oeaw.ac.at, edeltraud.aspoeck@uni-graz.at +43 650/8304061
Durchführungszeitraum	02.05.2024 – 31.12.2024

Die Ausgrabung in der KG Achau auf der Flur Haidäcker, unmittelbar neben der Zugtrasse der Pottendorfer-Linie, wurden im Rahmen des von der EU geförderten PresentDead Projektes (ERC, PresentDead, 101089324) durch ein internationales und interdisziplinäres Team durchgeführt. Ziel der Grabung war es, wiedergeöffnete Körpergräber mikro-archäologisch zu untersuchen, um detailierte Daten für die Rekonstruktion des Formationsprozesses zu gewinnen. Zusätzlich zu stratigraphischen Prinzipien kamen dabei Einzelfundeinmessungen, Nasssieben der Sedimente, Entnahme von ungestörten Bodenproben für mikromorphologische Analysen, Erstellung von IBM und archäothanatologische Untersuchungen zum Einsatz. Die untersuchten Gräber wurden mit Hilfe der Grabungsergebnisse aus dem Jahr 2020 (MNr.: 16101.20.01) ausgewählt, wobei ein hoher Grad an Wiederöffnungen beziehungsweise Beraubungen der awarenzeitlichen Gräber festgestellt werden konnte. Somit wurden zwei etwa 10 m² große Schnitte am Westrand der Grabungsfläche von 2020 geöffnet. Dabei kamen drei Grabgruben zum Vorschein. Zwei davon dürften aufgrund ihrer Ausmaße Erwachsenenbestattungen enthalten. In Schnitt 1 wurde überraschenderweise ein Grab mit einer Kinderbestattung (Objekt 2) freigelegt, dass sich weder bei der Grabung 2020 noch bei einer geophysikalischen Messung 2019 (MNr. 16101.19.10) abgezeichnet hatte. Bei beiden Gräbern in Schnitt 1 konnten keine eindeutigen Spuren einer Wiederöffnung entdeckt werden. Allerdings gab es in Objekt 1 Hinweise auf einen

hölzernen Grabeinbau oder Sarg. Das Grab Objekt 3 in Schnitt 2 hatte deutlich wahrnehmbare Spuren einer Wiederöffnung.
Im Verlauf der Grabung erwies sich die Stratifikation der Grabgruben als äußerst komplex. Die Ablagerungen zeigten teilweise kleinräumige Unterschiede, deren Entstehung wahrscheinlich sowohl auf anthropogene Eingriffe als auch auf natürliche morphologische Prozesse zurückzuführen sind. Die detaillierte Aufzeichnung der Abfolge der Ablagerungen und Oberflächen sowie die für die Methodik relevanten Situationen nahmen deutlich mehr Zeit in Anspruch als bei einer standardmäßigen archäologischen Ausgrabung. Darüber hinaus wurde durch die zusätzlichen Untersuchungen an einer unerwartet freigelegten Kinderbestattung mit Fokus auf die Mikrotaphonomie der Bestattung der für die gesamte Grabung angesetzte Zeitrahmen zu schnell ausgeschöpft und eine Fortsetzung der Grabung im Jahr 2025 festgelegt.

II. Ausgangslage & bekannte Fundstellen

Die Grabungen wurden im Rahmen des von der EU geförderten PresentDead Projektes (ERC, PresentDead, 101089324) durchgeführt. Ziel der Grabung war es, wiedergeöffnete Körpergräber mikro-archäologisch zu untersuchen, um maximale Daten für die Rekonstruktion des Formationsprozesses zu gewinnen. Die mikro-archäologische Grabungsmethode basiert auf einem Protokoll das im Rahmen des FWF Post-doc Projektes der Antragstellerin und Projektleiterin („Mikrotaphonomie und Interpretation wiedergeöffneter Gräber“ Hertha Firnberg Projekt FWF T595, Dr. Edeltraud Aspöck) in Zusammenarbeit mit der Forschungsgruppe Quartärarchäologie der ÖAW (damalige Leitung Christine Neugebauer-Maresch) erprobt wurde. Damals wurde ein frühbronzezeitliches Körpergrab in Weiden am See im Burgenland ausgegraben und ausgewertet.[1] Zusätzlich zu stratigraphischen Prinzipien kamen zum Einsatz: Einzelfundeinmessung (alle Funde </= 1 cm werden drei-dimensional eingemessen), Nasssieben der Sedimente, Entnahme von ungestörten Bodenproben (für Mikromorphologie), Erstellung von IBM und Archäothanatologie.[2]
Die Auswahl der Befunde für die Durchführung der Maßnahme basierte auf Grundlage der Grabungsdaten von 2020 (MNr.: 16101.20.01). Dabei wurden 21 Grabgruben untersucht, die teilweise sehr gut ausgestattete aber überwiegend wiedergeöffnete awarenzeitliche Bestattungen enthielten.[3] Für die Grabung im Rahmen des PresentDead Projektes wurden zwei Grabgruben am Westrand der Grabungsfläche von 2020 untersucht. Die Befunde wurden 2020 lediglich oberflächlich erfasst, da die Befunde etwa zur Hälfte außerhalb der Schnittgrenzen lagen.
Das awarenzeitliche Gräberfeld in Achau auf der Flur Haidäcker wurde im Rahmen der archäologischen Voruntersuchungen (MNr. 16101.14.01) im Vorfeld des Ausbaus der Pottendorfer Linie/Abschnitt PoDoNoe1 durch die ÖBB bereits 2014 bei der Auswertung von Luftbildern entdeckt. Dies wurde 2019 durch eine geophysikalische Prospektion durch die ZAMG (MNr. 16101.19.10) bestätigt.[4] Um die kulturellen und historischen Hintergründe des Gräberfeldes zu klären, wurde im Oktober 2020 die archäologische Ausgrabung durch Fachpersonal der Novetus GmbH durchgeführt (Abb. 1).
In der umliegenden Region am Westrand des südlichen Wiener Beckens befinden sich eine Reihe weiterer awarenzeitlicher Gräberfelder, die in den vergangenen 60 Jahren untersucht wurden. Darunter befinden sich das

[1] Aspöck 2018 – Aspöck und Banerjea 2016
[2] e.g. Duday, Courtaud, Crubezy, Sellier und Tillier 1990 – Aspöck, Gerdau-Radonic und Noterman 2022
[3] Binder und Benedict 2020, 194.
[4] Löcker 2019, 154.

Gräberfeld Liesing, Mödling – Goldene Stiege, Vösendorf - Laxenburgerstraße, Zwölfaxing - Burstyn-Kaserne, Münchendorf, Leobersdorf und Sommerein am Leithagebirge.[5]

Über das Gräberfeld hinaus sind wenige Fundstellen in der KG Achau bekannt. 1933 wurde ein menhirartiger, zwei Meter aus dem Boden ragender Steinblock auf einem Feld mit der damaligen Parzellennummer 1540 (südlich des Krottenbaches in Richtung KG Biedermannsdorf) untersucht, nachdem der Grundbesitzer am Fuß des Steins menschliche Skelette entdeckt hatte. Die Bestattungen waren beigabenlos und wurden mit Vorbehalt in das 11. bis 12. Jahrhundert datiert.[6] 1934 wurde angemerkt, dass sich nahe dem bereits bekannten Steinblock ein weiterer etwas kleinerer Steinblock befand.[7] Bei einer Nachuntersuchung im Jahr 1963 wurde festgestellt, dass sich die beiden Steinblöcke nicht mehr an ihrem Fundort befinden. Der größere wurde offenbar beim Bau eines Hauses in die Betonmasse geworfen. Der kleinere konnte nahe des ursprünglichen Auffindungsortes in einem Rinnsal entdeckt werden. Am ehemaligen Fundort wurden zwei Schädel, Gebeine und Scherben gefunden. Auf dem Feld konnten vereinzelt Terra Sigillata-Fragmente aufgesammelt werden.[8] Auch die umfassenden archäologischen Prospektionen 2012 und 2019[9] erbrachten – mit Ausnahme der im Rahmen dieser Maßnahme behandelten Fundstelle – keine eindeutigen Hinweise auf weitere archäologische Fundstellen.

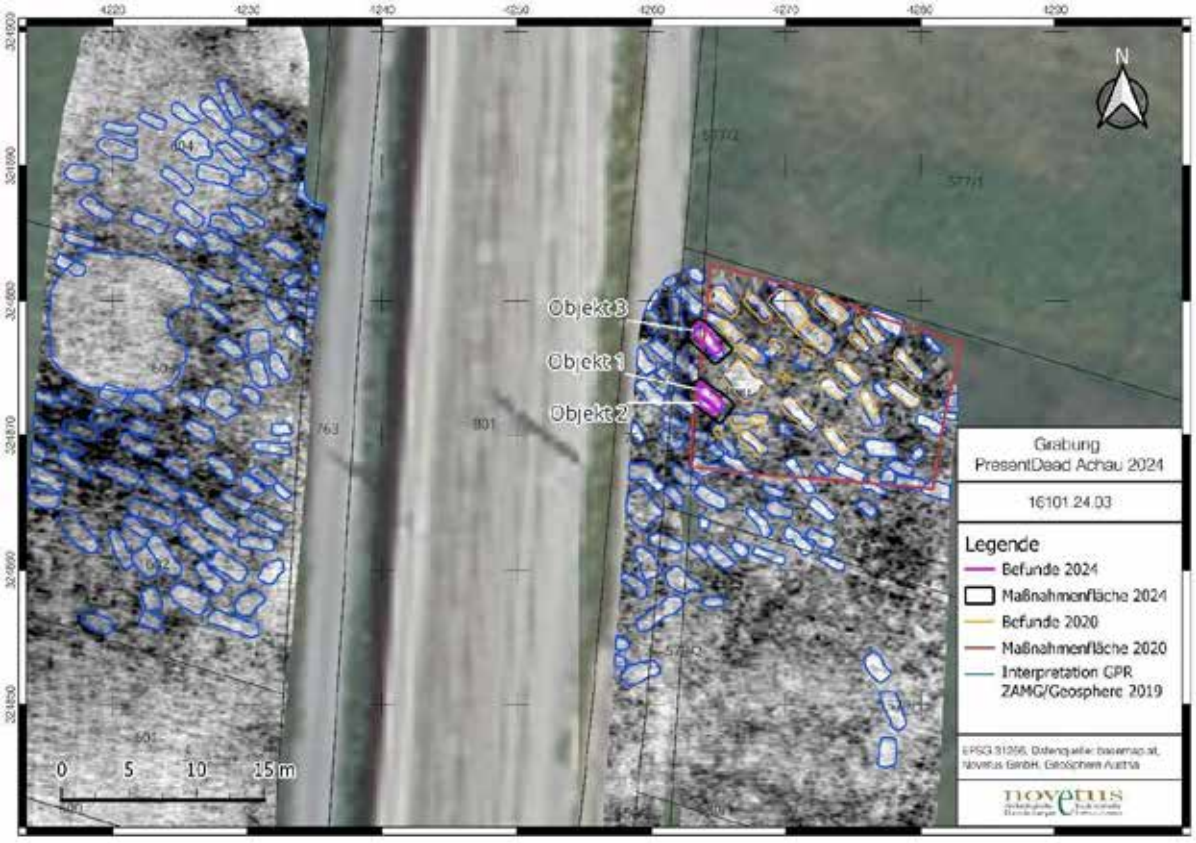


Abb. 1: Übersicht über die Maßnahmen von 2019, 2020 und 2024 (Novetus GmbH, Bodenradar und Interpretation – Geosphere Austria).

III. Technischer Bericht

Verwendete technische Geräte
Digitaler Tachymeter der Firma Leica, Typ TCR 403

Verwendete Software
BricsCAD V23

[5] Moßler 1975 – Schwammenhöfer 1976 – Sauer 2007 – Lippert 1969 – Bachner 1985 – Daim 1987 – Daim und Lippert 1984.
[6] Beninger 1920/33, 224.
[7] Reumayer 1934/35, 12.
[8] Schwetz 1961/65, 93
[9] MNr. 16101.14.01; 16101.19.01-07

Digitaler Fotoapparat der Firma Nikon, Typ D5000 DSLR, 12 Megapixel	Adobe Photoshop CS2
GPS-Rover: Emlid Reach RS2	Agisoft Metashape Professional
Panasonic Toughbook CF-30	Microsoft 365 Apps
Huawei MediaPad M3 lite 10	QGIS 3.28
Laptop Lenovo V15-IIL	PDF24 Creator
DJI Mavic 3 enterprise mit Sensor 4/3 CMOS, 20 Megapixel, mechanical shutter (915g)	ReachView 3
	yEd Graph Editor 3.21.1
	EDM-System (Dateneingabe)

IV. Topografie und Bodenverhältnisse

Die Maßnahmenfläche liegt nahe dem westlichen Rand des südlichen Wiener Beckens, etwa 1,8 km südlich des Ortsgebietes von Achau, respektive der Kirche. Die Grabungsschnitte liegen 6 m östlich der Zugtrasse der Pottendorfer Linie auf einem Feld mit der Parzellennummer 578/1 im südlichen Gemeindegebiet von Achau, auf einer Seehöhe von 175 m über der Adria. Die Umgebung ist flach, weist einen hohen Grundwasserspiegel auf und im Umkreis von einem Kilometer befinden sich mehrere Fließ- und Stehgewässer.[10] Der Oberboden besteht aus aggradierter, kalkhaltiger Feuchtschwarzerde. Das nächstgelegene Bohrprofil (ID 36|KB 26) liegt etwa 320 m nordwestlich der Maßnahmenfläche und verdeutlicht die während der Maßnahme vorgefundenen Bodenverhältnisse. Die oberen 20 cm bestehen aus sandigem Lehm beziehungsweise Lehm, mit einem geringen Grobanteil (viel Kies, wenig Schotter, Grus 2 - 6 cm Ø), ist stark humos (Mull), stark kalkhaltig, deutlich feinkrümelig, schwach feinporös, leicht zerdrückbar und dunkelgrau. Im Bereich von 20 - 40cm besteht der Boden aus Lehm mit geringem Grobanteil (viel Kies, wenig Schotter, Grus 2 - 5 cm Ø), ist stark humos (Anmoormull), stark kalkhaltig, deutlich grobkrümelig, schwach feinporös, leicht zerdrückbar, schwarz und es sind einzelne deutliche kleine Rostflecken zu erkennen. Von 40 bis 200 cm war der Grobanteil vorherrschend (viel Kies, wenig Schotter in Packung 2 - 4 cm Ø) und stark kalkhaltig.[11]

V. Ablauf

Die Grabungsarbeiten wurden mit dem Oberbodenabtrag von Schnitt 1 am 02. Mai begonnen. Dabei wurde überraschenderweise nicht nur eine etwa 2 x 0,8 m große Grabgrube freigelegt, sondern auch ein kleineres, unmittelbar südlich daran anschließendes Grab. Die Interpretation der Prospektion von 2019 legte in diesem Bereich lediglich eine etwas breitere Grabgrube nahe. Schnitt 2 wurde am 06. Mai etwa eineinhalb Meter nördlich von Schnitt 1 geöffnet, der ein weiteres Grab enthielt. Beide Schnitte wurden auf Basis der Ergebnisse der Grabung 2020 und der Prospektion 2019 mit einem Messsystem mit RTK-GNSS angelegt, sodass möglichst gezielt und mit kleinen Schnitten die Gräber freigelegt werden konnten. Nach der Dokumentation der Befunde wurde jeweils ein Raster angelegt (0,5 x 0,5 m Quadranten A-J über die Grabbefunde in Schnitt 1; und in Schnitt 2 wurden, angepasst an den archäologischen Befund, 6 unterschiedlich große Quadranten A-F angelegt). Die Quadranten dienten dazu, die SEs weiter zu unterteilen, um z.B. feinere Ergebnisse bezüglich der Verteilung von Funden in den Sedimenten zu erreichen. Die Sektoren wurden in Abhüben von circa 10 cm (Schnitt 1) bzw. 20 cm (Schnitt 2) abgetragen, wobei die zwischen den Sektoren entstehenden Profile mittels Profilzeichnungen dokumentiert wurden. Nach dem Abtragen der Sedimente im Grabschacht (der Grabverfüllung) wurde mit dem

[10] NÖ Atlas, Grundwasserkarte, https://atlas.noe.gv.at/webgisatlas/(S(rggfsncttwir50tazrhoeyix))/init.aspx?karte=atlas_grundwasser&ks=wasser&cms=atlas_wasser&redlinin gid=3ijrj4nubnb55kmfgmt0lgfc&box=754367.256739132;325048.900475946;754911.983291056;325306.316986764&srs=31259 [18.03.2021].
[11] Ebod, digitale Bodenkarte: https://bodenkarte.at/#/center/16.38883,48.0616/zoom/16.2 [18.03.2021]

Auftreten von Merkmalen, die auf Überreste von Holzeinbauten oder Behältern hinwiesen, verstärkt feinstratigraphisch gegraben. Es wurden strategisch ungestörte Bodenproben relevanter Stellen im Grab für die mikromorphologische Auswertung genommen. Des weiteren kamen zum Einsatz: Einzelfundeinmessung (alle Funde </= 1 cm wurden dreidimensional eingemessen); Flotation aller Sedimente; Anwendung eines archäothanatologischen Protokolls für die Aufnahme der Skelette.[12]

Im Verlauf der Grabung erwies sich die Stratifikation der Grabgruben als äußerst komplex. Die Ablagerungen zeigten teilweise kleinräumige Unterschiede, deren Entstehung wahrscheinlich sowohl auf anthropogene Eingriffe als auch auf natürliche morphologische Prozesse zurückzuführen sind. Die detaillierte Aufzeichnung der Abfolge der Ablagerungen und Oberflächen sowie die für die Methodik relevanten Situationen nahmen deutlich mehr Zeit in Anspruch als bei einer standardmäßigen archäologischen Ausgrabung. Durch die zusätzlichen Untersuchungen an der unerwartet freigelegten Kinderbestattung mit Fokus auf die Mikrotaphonomie der Bestattung wurde der für die gesamte Grabung angesetzte Zeitrahmen zu schnell ausgeschöpft und eine Fortsetzung der Grabung im Jahr 2025 festgelegt. Die Grabungsarbeiten für 2024 wurden mit 07. Juni beendet und der Stand der Befunde dokumentiert, bevor sie am 11.Juni mit Bauflies überdeckt und wiederverfüllt wurden.

[12] e.g. Duday, H., P. Courtaud, E. Crubezy, P. Sellier & A.-M Tillier. 1990; Aspöck, E., K. Gerdau-Radonic & A.A. Noterman. 2022

VI. Befundbeschreibung

Schnitt 1

Pflughorizont SE 1 und 2



Abb. 2: Gepflügter Bereich (SE 1) neben dem Begleitweg der Bahntrasse (Novetus GmbH).

Nach dem Entfernen der Grasnarbe in Schnitt 1 zeigten sich zwei unterschiedlich gefärbte und verschieden zusammengesetzte Ablagerungen. SE 1 lag im Westen des Schnittes und bestand aus fester dunkelbrauner Erde mit ockerbrauner Bänderung am Übergang zu SE 2 (Abb. 2). Neben Einschlüssen von Lehmlinsen befanden sich auch wenige Zentimeter große Ziegelbruchstücke, vereinzelte Hüttenlehmstücke und feiner bis grober Flussschotter darin. Bei SE 1 dürfte es sich um den Gepflügten Ackerboden handeln. SE 2 breitete sich etwa über ein Drittel des östlichen Schnittbereichs aus. Im Gegensatz zu SE 1 hob sich SE 2 durch seine inhomogene dunklere braune Farbe ab, die allerdings in Richtung SE 1 ockerfarbeneFlecken aufwies (Abb. 3). Ebenso konnten einige bis zu 6 cm große Hüttenlehmstücke geborgen werden und ein höherer Anteil an Flussschotter, der von dem unter dem A Horizont liegenden stark schotterhaltigen Untergrund stammt. SE 2 ist der bereits bei der Maßnahme 2020 geöffnete Bereich. SE 1 und 2 überdeckten die Grabgruben Objekt 1 und 2.



Abb. 3: Wiederverfüllter Bereich (SE 2) der Grabung 2020 (Novetus GmbH).

Oberflächennahe Ablagerungen und Störungen

SE 7 und 10

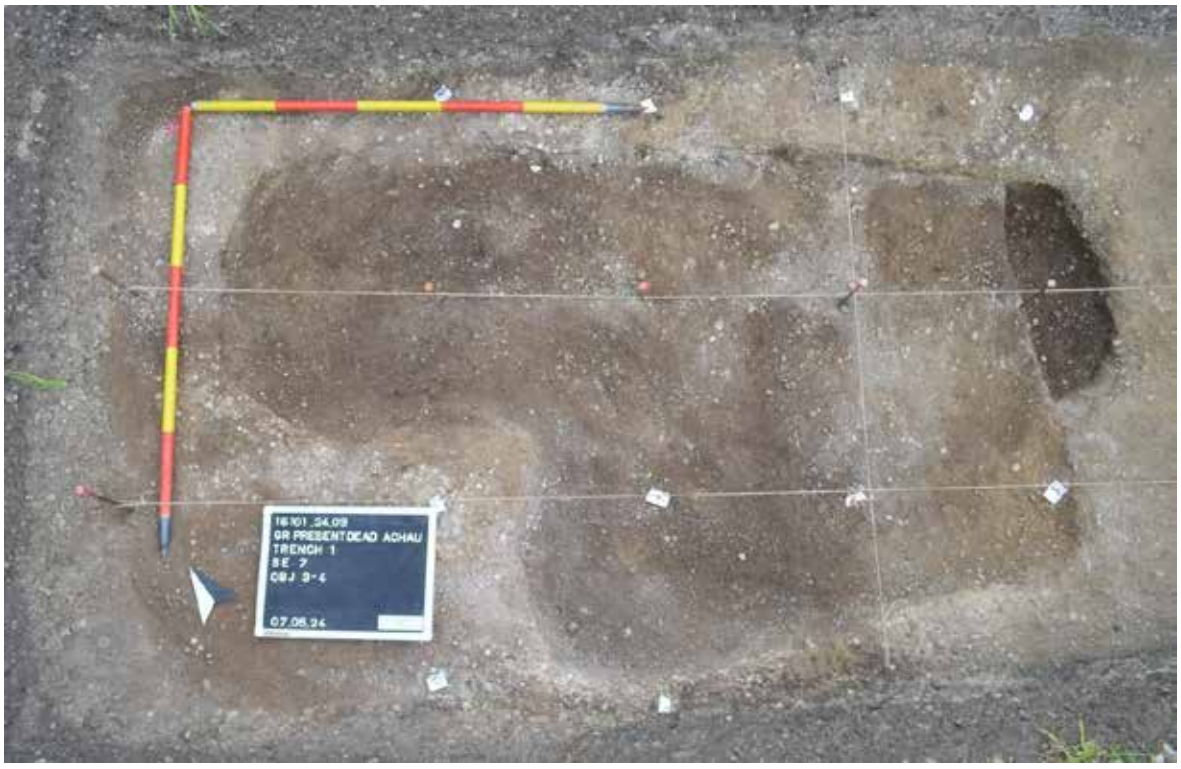


Abb. 4: SE 7 erstreckt sich scheinbar über die Nordwest-Hälfte von Objekt 1 und Objekt 2 (Novetus GmbH).

Nach dem Abhub des humosen Oberbodens und Pflughorizonts wurden die Grabgruben Objekt 1 und 2 sichtbar. Über einen Großteil beider Gruben erstreckte sich eine inhomogene dunkelbraune bis ockerbraune Ablagerung mit einer Länge von 1,6 m und einer Breite von 1,3 m, die viel feinen bis groben gerundeten Schotter und Hüttenlehmfragmente in einer Größe von 2 bis 7 cm enthielt (Abb. 4). Die Ablagerung wurde zunächst für die Verfüllung einer Grube, die durch eine Wiederöffnung des Grabes entstanden ist, gehalten, offenbarte sich im Zuge der Untersuchung eher als bis zu 30 cm in die Grabgruben eingedrücktes oder eingesacktes humoseres Material. An der Unterkante von SE 7 befand sich SE 10, die aus beige und ockerbraunem bis dunkelbraunem Sediment aus lehmigem Schluff bestand und ein ähnliches Spektrum an Kies und Hüttenlehm enthielt wie SE 7. Beide SEs enthielten im unteren Bereich Reste von Holzkohle. Das Feinsediment von SE 10 war lediglich etwas feinkörniger und erschien dunkler als SE 7. Daher wurde SE 10 als unterster Teil von SE 7 in Objekt 1 interpretiert.

SE 13



Abb. 5: Der Tierbau SE 13 verläuft wahrscheinlich von der Oberfläche des Grabes durch SE 7 und SE 12 (Novetus GmbH).

Die Verfüllung des Tierbaus war inhomogener, dunkelbrauner bis dunkelbeiger lockerer Schluff, der im Nordwestbereich von Objekt 2 und mittig in der Nordwesthälfte von Objekt 1 durch SE 7, SE 12 und eventuell durch SE 3 verlief (Abb. 5). Im unteren Bereich von SE 7 in Objekt 1 scheint der Tierbau im Profil eine annähernd rechteckige Form zu haben. Sie dürfte jedoch weniger durch ein Tier selbst entstanden sein, sondern

möglicherweise auf eine vergangene Holzkonstruktion hindeuten, durch die sich das Tier aufgrund seiner lockeren Konsistenz gegraben hat. Die Ausmaße des Tierbaus betrugen etwa 1,0 x 0,5 x 0,15 m.

Objekt 1

SE 3

Unterhalb von SE 7 und SE 10 befand sich SE 3, die ein Teil der ursprünglichen Grabverfüllung von Objekt 1 ist. Die Verfüllung ist hellbraun bis ockerbraun, homogen, enthält überwiegend Feinkies und besteht aus schluffigem Sand (Abb. 6). Die Ausdehnung betrug etwa 1,3 x 0,7 m und hatte im Südosten eine vorläufige Mächtigkeit von etwa 0,8 m. In Richtung Nordwesten scheint die SE zunehmend auszudünnen beziehungsweise erscheint sie im Profil annähernd keilförmig. An Einschlüssen fanden sich Hüttenlehmfragmente von 1 bis 5 cm Größe vor. SE 3 wird erst 2025 abgeschlossen sein.



Abb. 6: SE 3 liegt vorwiegend im Südosten der Grabgrube Objekt 1 und zieht sich nur teilweise weiter in die Nordwesthälfte des Grabes (Novetus GmbH).

SE 17



Abb. 7: SE 17 lag an der Nordwestwand von Objekt 1 unmittelbar bei einer rundlichen Aussparung (Novetus GmbH).

Diese dunkle ockerbraune sandig-schluffige Ablagerung lag unmittelbar an der Nordwestwandung der Grabgrube und im Bereich einer runden Aussparung in der Wandung. Das Material enthielt vorwiegend Feinkies und war etwas lockerer gelagert. Auffällig waren Einschlüsse an Holzkohlflitter, die darauf hindeuteten, dass sich vergangen Reste von Holz in der Ablagerung befanden. Bei SE 17 könnte es sich um einen verfüllten Hohlraum eines beinahe zur Gänze vergangenen Holzbalkens handeln, der in der Aussparung an der Nordwestwand eingesetzt war (Abb. 7). Eventuell besteht hier ein Zusammenhang mit einer zweiten Aussparung etwa 20 cm nordöstlich jener bei SE 17. Bei SE 10 könnte es sich ebenfalls um einen vergangenen Holzbalken handeln, der in der zweiten Aussparung eingesetzt war.

SE 18



Abb. 8: Sandige mit Kalk-Kiesel-Konglomerat durchsetzte Ablagerung am Südwestrand von Objekt 1 (Novetus GmbH).

Entlang der Südwestwandung von Objekt 1 befand sich ein auffällig grünstichig ockerbraunes sandiges Sediment mit erhöhtem Anteil an Mittelkies mit 1,1 m Länge, 25 cm Breite und 20 cm Höhe (Abb. 8). Das eher locker gelagerte Sediment enthielt einige verkalkte Kieskonglomerate, die wahrscheinlich von dem verkalkten Bodenhorizont stammt, der beim Anlegen der Grabgrube durchstoßen wurde. SE 18 dürfte ebenfalls bei der Verfüllung der Grabgrube entstanden sein, wobei sich am Südwestrand der Grube sandigeres Sediment abgelagert hatte.

Ablagerungen außerhalb des Holzsarges/Grabeinbaus

SE 22-24, 28 und 31-33

Auf einer Tiefe von etwa 60 cm in Objekt 1 zeigte sich erste Ablagerungen, deren unterschiedliche Lage und Zusammensetzung auf morphologische Prozesse im Zusammenhang mit dem Einbau und der Zersetzung eines Holzsarges beziehungsweise eines Grabeinbaus zurückzuführen sein dürften.

Bei der Oberfläche von SE 23 handelt es sich lediglich um etwas bei den vorhergehenden Grabungsarbeiten festgetrampeltes Erdmaterial, das separat entfernt wurde. Das darunter liegende Sediment war hellbeige bis ocker- und dunkelbraun gefärbt und bestand aus schluffigem Sand und enthielt etwa 25 % Feinkies (Abb. 9).



Abb. 9: SE 23 nach entfernen der vertretenen Oberfläche (Novetus GmbH).

Zwischen Nordostwandung und den möglichen Überresten des Grabeinbaus in Objekt 1 lagen SE 22, 24 und 28 (Abb. 10-12). Diese Ablagerungen bestanden aus ocker-braunem feinerem sandigem Material, das teilweise bis zu 10 % an Feinkies und bis zu 5 % Mittelkies enthalten hatte. Die Form in Profil schien Kesselförmig mit leichter Neigung in Richtung Grabmitte. An Einschlüssen konnten Steine, die stark mit Kalkablagerungen überzogen waren, festgestellt werden. Möglicherweise stammen sie aus dem verkalkten Bodenhorizont, der beim Anlegen des Grabes durchstoßen wurde und beim Verfüllen des Schachtes in diese Ablagerungen gelangte.



Abb. 10: SE 22 verläuft entlang der Nordostwandung (Novetus GmbH).



Abb. 11: SE 24 lag unmittelbar unter SE 22, ebenfalls entlang der Nordostwandung (Novetus GmbH).



Abb. 12: SE 28 dürfte die Fortsetzung von SE 22 oder SE 24 sein (Novetus GmbH).

Auf der gegenüberliegenden Seite der Grabgrube, entlang der Südwestwandung, lagen SE 31 bis SE 33. Sie dürften ebenfalls Ablagerungen sein, die außerhalb des Grabeinbaus lagen. Während SE 32 durch seinen hohen feinen bis groben Schottergehalt von 7 bis 20 % und durch Einschlüsse von Kalk-Schotter-Konglomeraten im Verdacht steht ein kollabierter Teil der Grabwandung zu sein (Abb. 13), scheinen SE 32 und SE 33 Ablagerungen zwischen Grabeinbau und Grabwandung zu sein. Sie scheinen farblich inhomogen von braun, hellgrau bis dunkelbraun und teilweise sogar fast schwarz, weisen jedoch in ihrer Zusammensetzung einen ähnlichen Gehalt an Fein und Mittelkies auf und bestehen aus schluffigem Sand (Abb. 14 und 15).



Abb. 13: SE 31 dürfte ein Versturz der Grabwandung sein (Novetus GmbH).



Abb. 14: SE 32 ist eine Hinterfüllung des Grabeinbaus (Novetus GmbH).



Abb. 15: SE 33 scheint ein dunkelbraun gefärbter Rest von SE 32 zu sein (Novetus GmbH).

Ablagerungen in Zusammenhang mit Holzsarg/Grabeinbau

SE 19, 25, 29, 35, 38

Auf einer Tiefe von etwa 60 bis 80 cm häuften sich die Hinweise auf Überreste von vergangenen Holzbrettern, die zu einem Grabeinbau in Objekt 1 gehört haben könnten. Bei SE 19, 25, 29, 35 und 38 (Abb. 16 bis 20) könnte es sich um vergangene Holzbretter eines Sarges handeln. Die meist dunkelbraun-schwarze Färbung und lockere schluffige Konsistenz des Sediments, die meist nur 1 bis 2 cm Mächtigkeit hatten, hoben sich deutlich vom umgebenden ocker- bis beigebraunem Sediment ab. Im Profil erschienen die länglichen Ablagerungen in Richtung Grabmitte gekippt, was darauf hindeutet, dass der Druck der Grabverfüllung, den möglichen Holzsarg - oder eine Abdeckung - beim Verfallsprozess zum Einsturz gebracht haben könnte. Das Grobsediment in den

Ablagerungen dürfte lediglich in die Ablagerungen hineingedrückt worden sein und sind nicht direkt aus den SEs des Grabeinbaus.



Abb. 16: Holzrest SE 19 in Objekt 1 etwa auf Brusthöhe der Bestattung (Novetus GmbH).



Abb. 17: Mögliche Holzreste in SE 25 am Fußende der Grabgrube (Novetus GmbH).



Abb. 18: SE 29 zeigte sich im Profil als dunkle längliche Färbung (Novetus Gmbh).



Abb. 19:In Richtung Grabmitte verkippter Holzrest SE 35 (Novetus GmbH).



Abb. 20:SE 38 dürfte die Fortsetzung von SE 19 sein (Novetus Gmbh).

SE 20 zeigte sich lediglich als dunkelbrauner bis schwarzer 10 bis 15 cm großer Fleck, der bereits nach etwa 1 cm Abtrag nicht mehr erkennbar war. Das Sediment war tonig schluffig und locker gelagert. Es könnte sich dabei um organische Reste handeln, die entweder mit dem Grabeinbau oder der Bestattung selbst, eventuell Teil einer Beigabe, in Zusammenhang steht. Bei SE 34 handelt es sich um eine dunkelbraune Ablagerung mit einem Durchmesser von etwa 8 bis 9 cm und befand sich eher in Richtung Wandung der Grabgrube (Abb. 21). Die dunkle Ablagerung schien nach etwa 5 cm bereits gänzlich abgetragen worden zu sein, jedoch zeigte sich bei Grabungsende an derselben Stelle und in der gleichen Dimension erneut ein annähernd runder dunkler Fleck im Sediment darunter. Möglicherweise handelt es sich dabei um eine Art Holzpfostenkonstruktion, die den Grabeinbau gestützt hat. Zwei weitere gleichgeformte Flecken konnten gegen Grabungsende auch etwa 40 bis 50 cm in südöstlicher Richtung entlang der Grabwandung festgestellt werden.



Abb. 21: SE 34 könnte ein Teil einer Pfostenkonstruktion des Grabeinbaus sein (Novetus GmbH).

Ablagerungen innerhalb des Holzsarges/Grabeinbaus

SE 21, 27, 36 und 37

An mehreren Stellen unterhalb der dunkelbraunen Verfärbungen, die als Sargbretter interpretiert werden, konnte feines sandiges Sediment festgestellt werden, das flach und bandartig nach unten verläuft. Die Farbe des Sediments ist inhomogen fleckig mit Anteilen von dunkelbrauner, ocker-beiger und brauner Farbe mit teilweise gräulichem Stich. Die Ablagerungen SE 21, 27, 36 und 37 (Abb. 22 bis 25) befanden sich immer direkt unterhalb oder sogar inzwischen von möglichen Sargbrettresten, weshalb das Sediment wahrscheinlich durch Spalten in dem Grabeinbau hindurchgerieselt sein dürfte und sich innerhalb der Holzkonstruktion abgelagert haben dürfte.



Abb. 22: SE 21 zeigte sich als dünnes sandiges Band (Novetus GmbH).



Abb. 23: SE 27, am Fußende des Grabes, zeigte sich stark gefleckt (Novetus GmbH).



Abb. 24: SE 36 war in Richtung Grabmitte geneigt (Novetus GmbH).



Abb. 25: SE 37 befand sich knapp unterhalb von SE 36 (Novetus GmbH).

Am Ende der Grabungsarbeiten wurde der Ist-Stand der Grabgrube von Objekt 1 mit IF39 dokumentiert (Abb. 26). Die Oberfläche der Grabgrube weist scharfe Kanten an der Oberseite auf und verläuft anschließend senkrecht bzw. leicht überhängend in der Mitte der Nordostwandung nach unten. Ein Überhang ist auch an der Südwestwandung feststellbar. Er war in jenem Bereich, in dem die Grabgrube von Objekt 2 an Objekt 1 anliegt. An der nordwestlichen Wandung befanden sich zwei rundliche Ausnehmungen. Die ca. 10 cm großen Löcher liegen etwa 25 cm unterhalb der Oberkante der Grabgrube und sind etwa 10 cm in die Wandung eingetieft. Dabei könnte es sich um mögliche Balkeneinsätze für einen Grabeinbau handeln, beispielsweise eine Abdeckung mit der Länge nach eingesetzten Balken, auf denen quer dazu Bretter befestigt wurden. Auf der Gegenüberliegenden Seite, am Fußende des Grabes, zeigten sich jedoch keine Ausnehmungen. An der Oberfläche, der noch nicht untersuchten Grabverfüllungen, zeigte sich am Nordwestende der Grabgrube das Stirnbein eines menschlichen Skeletts (SE 30, Abb. 27), welches erst im Jahr 2025 freigelegt werden wird.



Abb. 26: Stand der Oberfläche IF39 der Grabgrube Objekt 1 bei Grabungsende (Novetus GmbH).



Abb. 27: Freigelegter Teil des Stirnbeins von SE 30 kurz vor Grabungsende (Novetus GmbH).

Objekt 2

SE 4



Abb. 28: Die Ablagerung SE 4 in Objekt 2 ist Teil der intentionell eingebrachten Grabverfüllung (Novetus GmbH).

Nach dem Entfernen des vermutlich nachträglich in die Grabgrube von Objekt 1 und 2 nachgerutschten dünkleren Materials von SE 7, zeigte sich am Fußende von Objekt 2 eine ocker- bis hellbraune schluffig sandige Ablagerung mit einer Länge von 0,7 m, einer Breite von 0,43 m und einer Tiefe von 0,4 m (Abb. 28). Die Verfüllung enthielt relativ viel Fein-, Mittel- und Grobkies, war locker und leicht zu entfernen. Die Ablagerung dürfte ein Teil der Grabverfüllung sein und ist beim Zuschütten der Bestattung entstanden.

SE 11



Abb. 29: SE 11 ist ein als dünne kaum wahrnehmbare Linie von dunkler bröseliger Erde erhaltener Holzrest (Novetus GmbH).

Unterhalb der Grabverfüllung SE 4 lag ein vermutlich vergangener Holzrest SE 11 (Abb. 29). Das vergangene Material hinterließ dunkelbraunen homogenen bröseligen und lockeren Schluff, der am Kopfende für nur 20 cm in Nordost-Südwest-Ausrichtung verlief, am Südwestende für etwa 80 Grad nach Südosten abbog und nach weiteren 18 cm endete. Die Ablagerung war lediglich 1 bis 2 cm mächtig und konnte in keinem anderen Bereich von Objekt 2 beobachtet werden.

SE 12

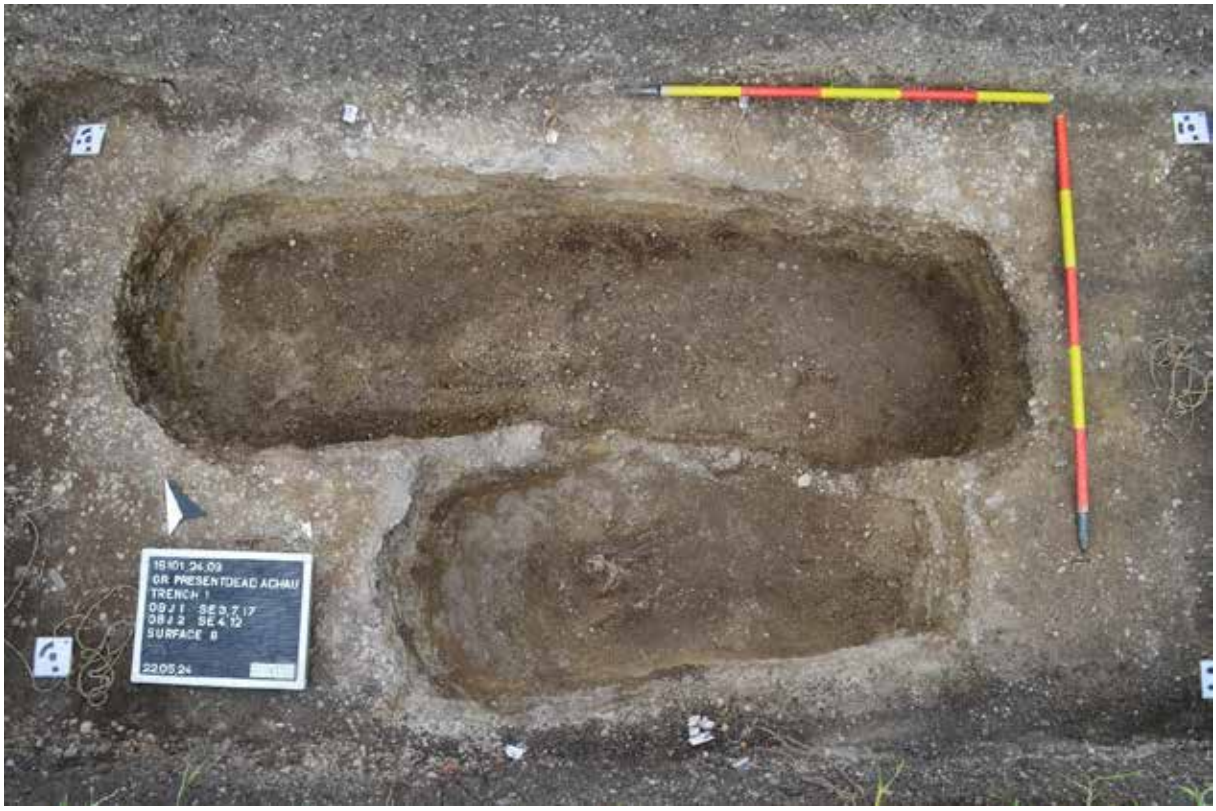


Abb. 30: In der südlichen Grabgrube zeigt sich SE 12 als dunkelbraune Ablagerung um die Kinderbestattung SE 26 (Novetus GmbH).

Innerhalb des vermuteten Sargrestes SE 11 befand sich die dunkelgraubraune homogene und sandig schluffige Ablagerung SE 12 (Abb. 308). Sie hatte eine Länge von 70 cm, ein Breite von 43 cm und eine maximale Höhe von 40 cm und umschloss die Bestattung SE 26 beinahe vollständig. Die Ablagerung dürfte eventuell durch taphonomische Prozesse verfärbt worden sein. In ihr befanden sich die Beigaben der Bestattung wie Riemenbeschläge (FNr. 214-216, 276), Riemenzunge (FNr. 270), Hirsekornperlen (FNr. 213, 220, 266), Muschel (FNr. 266), Eisenfragmente von einem Messer (FNr. 218) und einem Gürtel (FNr. 217), ein Keramikgefäß (FNr. 219) sowie Überreste einer Speisebeigabe (FNr. F284-297, 305).

SE 26

Die Bestattung SE 26 (Abb. 31) lag etwa 33 cm vom NW-Rand der Grube entfernt auf dem Rücken, wobei die unteren Gliedmaßen gestreckt waren, die rechte obere Gliedmaße in Beugung, wobei die Hand wahrscheinlich auf dem unteren Teil des Brustkorbs lag, und die linke obere Gliedmaße wahrscheinlich in leichter Beugung, wobei die Hand auf dem unteren Teil des Bauches lag (vgl. Vorhandensein eines Armbandes unten). Die Orientierung des Körpers folgt der Achse der Grube (Nord-Nord/West / Süd-Süd/Ost), ist aber leicht nach Westen verschoben. Das Skelett ist gut dargestellt (alle anatomischen Regionen sind vertreten), aber sehr schlecht erhalten: Die Knochen sind mikrofrakturiert oder sogar stark chemisch verändert (Vorhandensein von „weichen“ schwammigen Knochenfragmenten). Diese sehr schlechte Erhaltung erlaubte keine anatomischen Messungen vor Ort, mit Ausnahme des linken Oberschenkelknochens, des einzigen in voller Länge erhaltenen Knochenelements.

Es kam zu keiner Verschiebung von Knochenelementen außerhalb des Körpervolumens. Der Kopf ist leicht nach links gedreht, wobei der Unterkiefer oben auf dem Brustkorb liegt. Der Schultergürtel und die oberen Gliedmaßen sind spärlich dargestellt, scheinen aber einer anatomischen Logik zu entsprechen. Der linke Humerus und die Rippen weisen Hinweise auf eine Stützstruktur auf, die sie möglicherweise in einer leicht instabilen Position gehalten hat (d. h. „Wandeffekt“).
Die unteren Gliedmaßen entsprechen im Großen und Ganzen der anatomischen Logik, mit begrenzten Gelenksdisjunktionen. Während die Position des rechten Fußes darauf hindeutet, dass er in Streckung ruhte, zeigt der linke Fuß eine Kompressionswirkung. Es ist möglich, dass die Position der Knochen damit zusammenhängt, dass der Fuß auf der Keramik ruhte, aber es ist auch möglich, dass sie mit dem Vorhandensein von Schuhen aus verderblichem Material zusammenhängt.
Was das Begleitmaterial betrifft, so ist eine große Anzahl von Gegenständen vorhanden:
- ein Kupferohrring oder -ring, der nach der Entfernung des linken Oberkiefers gefunden wurde,
- die Überreste eines Gürtels, wahrscheinlich aus Leder (dunkle organische Spuren), Eisen (sehr schlecht erhaltene ocker- und violettfarbene zentrale Schnalle) und Kupfer (grün gefärbte Schnallen auf der linken und rechten Seite des Unterleibs),
- ein mögliches Eisenmesser (ocker-violette Längsspur, die über 15 cm an der Seite des linken Oberschenkels sichtbar ist),
- eine Muschel, die sich seitlich des linken Oberschenkelkopfes befindet und nach oben offen ist.
- In dieser Muschelschale wurde eine Reihe schwarzer Perlen mit einem Durchmesser von etwa 0,5 cm gefunden. Perlen der gleichen Art wurden auch in der Nähe eines rechteckigen Kupferstücks gefunden. Sie gehören wahrscheinlich zu einem Armband.
- Auf beiden Seiten des Beckens wurden außerdem Stücke von mikrofragmentierten Muscheln gefunden. Diese Muscheln wurden in den Grabungsaufzeichnungen zunächst als Eier- oder Schneckenschalen bezeichnet, bevor sie entnommen und identifiziert wurden.
- Außerdem wurde am linken Fuß eine kleine, fast unversehrte schwarze Keramik mit einem Durchmesser von 7,5 cm und einer Höhe von 6,5 cm gefunden. Diese Keramik wurde im Ganzen entnommen und nicht geleert, um eine Analyse des Gefäßes zu ermöglichen.
- Ein Huhn, wahrscheinlich ganz, mit dem Kopf nach Nordosten, wurde ebenfalls auf der distalen linken Tibia fabula und den Füßen des Kindes deponiert.

Es wurden keine Hinweise auf menschliche Eingriffe wie das Wiederöffnen des Grabes festgestellt. Die Veränderungen des Skeletts scheinen einen natürlichen Ursprung zu haben, der mit der Beschaffenheit des Sediments (chemische Zusammensetzung, Vorhandensein von Kies) in Verbindung mit Druckkräften (Gewicht der Verfüllung, Gewicht des Gallertkörpers) zusammenhängt.
Die Repräsentation der Knochen und die Aufrechterhaltung der anatomischen Verbindungen deuten daher auf eine ungestörte primäre individuelle Bestattung hin. Es gab keine Verschiebung von Knochenelementen außerhalb des Körpervolumens, vielleicht einen leichten Maueref fekt im oberen linken Bereich (Schädelblock und linker Oberarmknochen). Analysen, die die relativen Höhen der Knochenelemente und des Materials, einschließlich des Huhns, berücksichtigen, werden wahrscheinlich Aufschluss über das Vorhandensein eines flexiblen, verderblichen Behälters wie eines Leichentuchs oder Sargs geben.

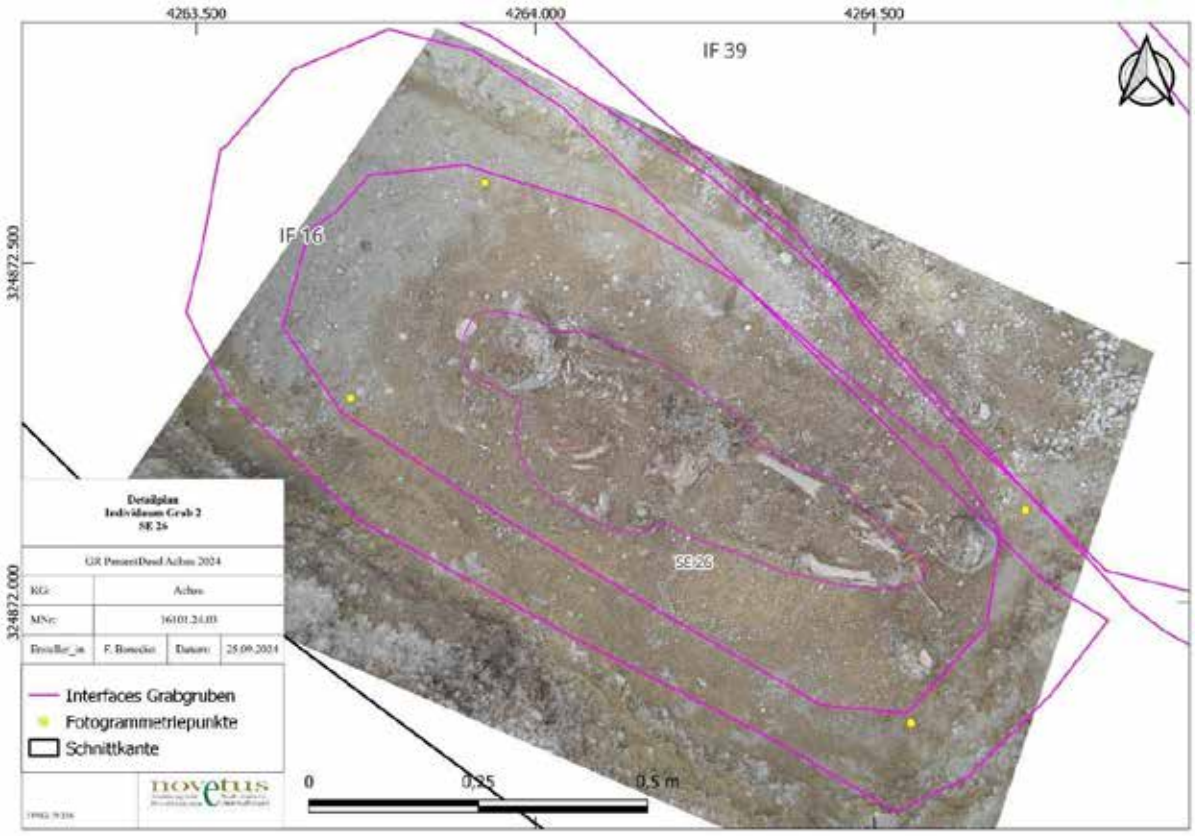


Abb. 31: Detailplan der Kinderbestattung SE 26 in Grab Objekt 2 (Novetus GmbH).

IF 16

Die Oberfläche der Grabgrube IF 16 war Nordwest-Südost orientiert und etwa 1,4 m lang, 0,6 m breit und 55 cm tief. Der Umriss hatte eine etwa unregelmäßige langovale Form mit gerundeten Ecken beziehungsweise Enden. Die Oberkante der Grabgrube brach scharf nach unten ab. Die Wandung führte im 70 bis 90 Grad Winkel nach unten und ging nach etwa 40 bis 50 cm in einen kurzen gerundeten Übergang in die leicht unebene Sohle des Grabes über. Nur im Südwesten des Grabes zeigte sich ein leichter Überhang an der Wandung. Die nordöstliche Wandung der Grabgrube besteht lediglich aus einem 10 bis 15 cm dicken Erdsteg, der im Südosten deutlich unterbrochen ist. Der Erdsteg trennte Objekt 1 und 2 voneinander (Abb. 33). Welches der beiden Gräber zuerst angelegt wurde konnte noch nicht eindeutig festgestellt werden.



Abb. 33: Die Oberfläche der Grabgrube IF 16 ist nach Nordosten in Richtung Objekt 2 offen (Novetus GmbH).

Schnitt 2

Oberboden SE 5

Nach dem Abhub der Grasnarbe beziehungsweise des bepflanzten Ackerhorizonts zeigte sich auf der Osthälfte von Schnitt 2 ein dunkelbrauner erdiger inhomogener Bereich, an dessen Westende ein unregelmäßiges ockerfarbenes Band verlief (Abb. 34). SE 5 enthielt einige Flusskiesel bis zu 4 cm Größe und mehrere Hüttenlehmstücke bis zu 8 cm Größe. Bei dieser Ablagerung dürfte es sich wie SE 2 in Schnitt 1 um den nach Grabungsende 2020 wiederverfüllten Oberboden handeln, der anschließend wieder für landwirtschaftliche Zwecke verwendet wurde. SE 5 überdeckte die Grabgrube Objekt 3 und den Tierbau Objekt 4.



Abb. 34: Wiederverfüllter Bereich SE 5 der Grabung 2020 (Novetus GmbH).

Objekt 3 (Beraubtes Grab mit Erwachsenenbestattung)

SE 6



Abb. 35: Die noch in situ befindliche Verfüllung SE 6 der Grabgrube Objekt 3 (Novetus GmbH).

SE 6 ist die ungestörte Grabverfüllung in Objekt 3 und nimmt die südöstliche Hälfte der Grabgrube ein. Die Maße betrugen 1,22 m Länge, 0,85 m Breite. Die Verfüllung ist gräulich hellbraun bis ockerbraun und weist gelbliche Flecken auf (Abb. 35). In der inhomogenen Verfüllung befinden sich einige feine bis mittelgroße Flusskiesel und nur wenige gerundete Steine mit einer Größe über 6 cm. Das dichte und fest gelagerte Material setzt sich aus sandigem und lehmigen Schluff zusammen und enthält einige Hüttenlehmfragmente von 1 bis 6 cm Größe. Am Südwestrand von SE 6 verläuft auf mehreren Tiefenebenen der Tierbau SE 8. Am Übergang zur Verfüllung der Wiederöffnung des Grabes zeigte sich besonders inhomogene Verfärbungen und Materialunterschiede, die vom in den Trichter nachrutschendem Sediment stammen dürften.

SE 9



Abb. 36: Die Verfüllung SE 9 des „Raubtrichters“ in der Grabgrube Objekt 3 (Novetus GmbH).

Die Verfüllung der durch die Wiederöffnung entstandene Grube SE 9 hob sich durch besonders dunkles und inhomogenes Material ab (Abb. 36 und 37). An der Oberkante wies der Grube eine Länge von 1,45 m und eine Breite von 0,95 m auf und verjüngte sich nach unten hin kontinuierlich. Beim Abtrag der Verfüllung wurden mehrere Sedimenteinträge beobachtet, die auf morphologische Prozesse zurückzuführen sind. Bei der Untersuchung wurden bisher fünf Substraten gebildet, die mit den einzelnen Prozessen in Verbindung stehen und sich durch ihre Zusammensetzung voneinander unterscheiden. Die Substraten sind entsprechend dem der Grube wannenförmig geformt und es scheinen sich feine und grobe Sedimente durch natürliche Sedimentationsprozesse voneinander zu trennen. Die Untersuchungen werden 2025 auf einer Tiefe von 0,65 m beziehungsweise 0,85 m fortgesetzt.



Abb. 37: Profil durch die Grabverfüllungen SE 6 und 9 von Objekt 3 (Novetus GmbH).

IF 14 und 15



Abb. 38: Stand der Oberfläche der Grabgrube Objekt 3 bei Grabungsende (Novetus GmbH).

Die Oberfläche der Grube IF 14, welche durch die Wiederöffnung oder Beraubung des Grabes entstand, wurde aufgrund der angewandten Methodik in Abschnitten dokumentiert. Die Grube weist eine Länge von 1,55 m und eine Breite von 1,0 m auf, wobei der nachträgliche Eingriff in die Grabverfüllung die Grabgrube an der Oberkante leicht geweitet zu haben scheint. Grube schien der Grabwandung nur für wenige Zentimeter zu folgen, bevor er sich zunehmend verjüngte und gezielt in Richtung Kopfende der Bestattung geführt haben dürfte. An der Südostwandung zeigten sich inhomogene Verfärbungen, die eventuell auf Nachrutschungen von lockerem Erdmaterial stammen und sich nach der Wiederöffnung des Grabes gelöst haben.
Die Oberfläche der gesamten Grabgrube IF 15 ist maximal 2,5 m lang und 90 cm breit. Die Oberkante bricht nach unten hin annähernd im 90 Grad Winkel ab. Nur im Bereich wiedergeöffneten Grube dürfte der obere Rand der Grabgrube durch die Beraubung leicht abgeschrägt worden sein und die Grube in der Nordwesthälfte um 10 bis 15 cm verbreitert haben (Abb. 38)
Die Grabungen wurden beim Auffinden der ersten dislozierten Menschenknochen (SE 40) eingestellt und weitere Untersuchungen für das Jahr 2025 angesetzt.

Objekt 4

SE 8



Abb. 39: Die Verfüllung eines Tierbaus SE 8 am Südostrand der Grabgrube Objekt 3 (Novetus GmbH).

Im südöstlichen Bereich der Grabgrube Objekt 3 befindet sich SE 8 (Abb. 39). Die lockere ockerbraune bis schwarzbraune Verfüllung dürfte sich im Inneren eines Tierbaus abgelagert haben, der über mehrere Gänge über einen halben Meter in die Grabgrube reicht. In der Ablagerung befand sich vorwiegend Fein- und Mittelkies, wenige Hüttenlehmfragmente von 1 bis 6 cm Größe und eine Quarzstein, der an einer Seite eine leichte Vertiefung aufwies.

VII. Funde

Für den im Jahr 2024 verhältnismäßig kleinen untersuchten Ausschnitt des frühmittelalterlichen Gräberfelds von Achau auf der Flur Haidäcker konnte dennoch eine Vielzahl an Artefakten dokumentiert werden. Insgesamt wurden 14 Fundnummern vergeben, wobei einige dieser Fundnummern mehrere Fundobjekte enthalten. Das Fundmaterial wird eindeutig von Buntmetallfunden dominiert, gefolgt von Artefakten aus Glas, Eisen und Mollusken. Das Fundspektrum der kleinen, untersuchten Fläche entspricht überwiegend dem gängigen awarenzeitlichen Grabbeigabenrepertoire. Bei einer genaueren Betrachtung zeigt sich jedoch, dass einige Fundstücke explizit als Besonderheit hervorgehoben werden können. Dadurch, dass die Restauration des Fundmaterials noch aussteht, konnte das Fundmaterial teilweise nur bedingt dokumentiert werden.

Buntmetallfunde

Auf dem Abhub konnte ein Drahtohrring, hergestellt aus einer Buntmetalllegierung, gefunden werden. Der Drahtohrring (Fnr. 238), gefertigt aus einem glatten Runddraht, weist einen Durchmesser von 1,6 cm und einer Drahtstärke von 0,2 cm auf.

Ohrringe kommen im Allgemeinen altersunabhängig und unabhängig vom Geschlecht als Grabbeigabe in awarenzeitlichen Gräbern vor, wobei sich ein erhöhtes Vorkommen von Ohrringen in weiblichen Gräbern abzeichnet.[13] Einfache Drahtohrringe lassen sich besonders häufig in awarenzeitlichen Gräbern des Karpatenbeckens finden. Für den ostösterreichischen Raum konnte beobachtet werden, dass Ohrringe, gefertigt aus einfachem Draht, häufiger in Männergräbern vorkommen[14]. Der Drahtohrring des Abhubes stammt vermutlich aus der Verfüllung der bei der Graböffnung gegrabenen Grube des Grabes 3/2024. Ob dieser Ohrring in diesem Grab als Beigabe beigelegt war oder auf andere Weise in die Verfüllung gelangte, kann zum rezenten Zeitpunkt nicht bestimmt werden. Abgesehen von diesem Ohrring wurde das restliche Fundmaterial im Grab 2/2024 der Bestattung eines zweijährigen Individuums gefunden.

Das junge Individuum wurde mit einer Vielzahl an Beigaben bestattet. Dadurch, dass die Bestattung *in situ* war und keinerlei Störungen aufwies, ist davon auszugehen, dass das Fundmaterial dem der ursprünglichen Grabniederlegung entspricht. Neben für das Alter des Kindes üblichen Grabbeigaben enthielt die Bestattung auch außergewöhnliche Artefakte. Insbesondere der filigranen Gürtelgarnitur, mit der das Kind bestattet wurde, sollte erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Im Beckenbereich des Kindes befanden sich sechs rechteckige Beschläge mit runden Beschlagsanhängern (Fnr. 214, 215, 216, 276). Diese Beschläge waren höchstwahrscheinlich auf einem Gürtel befestigt und können daher als Hauptriemenbeschläge identifiziert werden (Abb. 40). Die Hauptriemenbeschläge wurden aus einem dünnen Bronzeblech gefertigt. Zentriert wurden die Beschläge vermutlich mittels Punzierung oder Pressblechtechnik mit einem gerippten Ring verziert. Dabei erinnert die Verzierung der Beschläge stark an die angebrachten Ringe, die als Beschlagsanhänger fungierten. Diese weisen ebenso eine gerippte Oberfläche auf.

Ob die kleinen ringförmigen Beschlagsanhänger gar aus einem echten Perldraht hergestellt wurden, konnte aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes und der ausstehenden Restauration nicht eindeutig geklärt werden. Um die Beschlagsanhänger am Blech anzubringen, wurde um die gerippten Ringe eine kleine dünne Schlaufe aus Blech gelegt. Die Enden dieser Schlaufe dürften vermutlich auf der Rückseite der Blechbeschläge angelötet

[13] Distelberger 1999, 349–350.
[14] Distelberger 1999, 351.

worden sein. Auf der Rückseite der Bleche lässt sich zudem eine anderweitige Korrosion erkennen, die diese Vermutung untermauert und für ein vom Trägermaterial abweichendes Lot spricht. Wie die Anbringung der Hauptriemenbeschläge am Gürtel erfolgte, ist zum momentanen Zeitpunkt nicht mehr nachweisbar. Ein direktes Vergleichsbeispiel der Hauptriemenbeschläge konnte bisher nicht gefunden werden. Trotz ihres schlechten Erhaltungszustandes lässt sich feststellen, dass es sich bei den Hauptriemenbeschlägen keineswegs um einfache Blechbeschläge handelt, sondern ihre Herstellung ein gewisses Maß an Qualität und technisches Know-how erforderte.

Neben den Hauptriemenbeschlägen konnte ebenso eine kleine, 3 cm lange Nebenriemenzunge mit floraler Ornamentik im Grab 2/2024 (Fnr. 270) gefunden werden (Abb. 40). Die gegossene Nebenriemenzunge, welche in die Spätawarenzeit datiert werden kann, wird von einer S-Rankenzier geschmückt. Im Gegensatz zu den filigranen Hauptriemenbeschlägen kommt dieser Typ der Nebenriemenzungen häufiger in Gräbern vor. Vergleichsbeispiele finden sich beispielsweise in den spätawarenzeitlichen Gräbern von Leobersdorf Grab 57[15], 65[16] und 71[17].

In der Regel können mehrteilige Gürtelgarnituren als Indikator für Bestattungen männlicher Individuen angesehen werden[18]. Kindern wurden im Vergleich dazu seltener Gürtelbestandteile mit ins Grab gegeben. Mehrteilige Gürtelgarnituren sind in Kindergräbern so gut wie gar nicht bis extrem selten zu finden. Die 624 von Hanna Jegge untersuchten awarenzeitlichen Kindergräber der Altersstufe Infans I und Infans II zeigen, dass lediglich neun dieser Gräber möglicherweise mehrteilige Gürtelgarnituren enthielten. Die vermuteten Garnituren wurden erst ab einem Mindestalter von sechs Jahren beigelegt und finden sich daher nur in Gräbern der Altersstufe Infans II[19].

Nicht nur die Form der Hauptriemenbeschläge aus Grab 2/2024, sondern auch die Tatsache, dass so jungen Kindern in der Awarenzeit in der Regel keine Gürtelgarnituren mitgegeben wurden, hebt dieses Kindergrab im ostösterreichischen Raum eindeutig hervor.

[15] Daim 1987, 235.
[16] Daim 1987, 238.
[17] Daim 1987, 241.
[18] Stadler 2005, 99.
[19] Jegge 2020, 126.



Abb. 40: Buntmetallfunde aus Objekt 2. Links: Nebenriemenzunge (FNr. 270); Rechts: Hauptriemenbeschläge mit ringförmigen Beschlagsanhänger (FNr. 214). (Foto: Benedict Seidl)

Glasfunde

Das zweijährige Individuum wurde mit mehreren Hirsekornperlen (Fnr. 220, 266) bestattet. Der Großteil der Perlen (Fnr. 266), in etwa 20 Stück wurde in Verbund mit einer Muschel gefunden. Im Allgemeinen lässt sich Schmuck aus Glasperlen in awarenzeitlichen Gräbern als geschlechts- und altersunspezifische Grabbeigabe ansehen. Häufiger befinden sich Glasperlenketten, jedoch ihn Frauen- und Kindergräbern[20].

Aufgrund ihres häufigen Aufkommens als Grabbeigabe können Hirsekornperlen beinahe als „Massenware“ der Awarenzeit angesehen werden[21]. Hirsekornperlen im Speziellen kommen ab der Mittelawarenzeit bis in die Spätawarenzeit III als Grabbeigabe vor[22].

Dadurch, dass die Glasperlen aus Grab 2/24 noch nicht restauriert und gereinigt wurden, konnte der Zustand bisher nicht genauer betrachtet werden. Unter anderem bleibt offen, ob die Perlen ein rundes oder ein eckiges Fadenloch aufweisen. Eindeutig erkennbar ist jedoch die gelbliche Färbung der einzelnen Perlen.

Hirsekornperlen mit einer opaken gelben Färbung erhielten diese aufgrund des beigemengten Blei-Zinn-Oxid oder Bleistannat[23]. Der hohe Bleigehalt der gelben Perlen führte jedoch auch dazu, dass sie wesentlich anfälliger waren, sich schneller entfärben und ihr Erhaltungszustand in der Regel fragiler ist[24].

Mollusken

Neben der Muschel (Fnr. 266), die entweder auf einer Kette aus Hirsekornperlen gefädelt war oder als Behältnis für diese Kette diente, konnte ebenso eine weitere Muschel (Fnr. 227) als Grabbeigabe aufgefunden werden.

[20] Distelberger 1999, 349.
[21] Pleyer 2005, 22.
[22] Distelberger 1999, 154.
[23] Pleyer 2005, 22.
[24] Pleyer 2005, 30.

Während die Muschel (Fnr. 266) bis auf eine Aussparung an der höchsten Stelle vollständig erhalten ist, ist die andere Muschel (Fnr. 227) nur mehr fragmentiert in einzelnen Bruchstücken erhalten.

Eisenfunde

Aufgrund dessen, dass das Fundmaterial noch keiner vollständigen Restauration unterlag, können für einige Artefakte nur bedingt Aussagen getroffen werden. Dies gilt unter anderem für den Gegenstand aus Eisen (Fnr. 218) der sich auf der Außenseite des linken Oberschenkels befunden hat. Es ist davon auszugehen, dass es sich dabei um ein Messer handelt. Aufgrund unterschiedlicher Größen und Positionen in den Bestattungen können Eisenmesser unterschiedliche Funktionen erfüllt haben, die von einem üblichen Arbeitsgerät bis zu einer Kampfwaffe reichen[25]. Aufgrund dessen, dass das vermutliche Eisenmesser aus Grab 2/2024 im Block geborgen wurde, konnte bisher keine Abmessung erfolgen.

Im Allgemeinen können Eisenmesser als awarenzeitliche Grabbeigabe unabhängig vom anthropologischen Geschlecht und Alter der Verstorbenen vorkommen[26]. So lässt sich diese Grabbeigabe auch häufig in Kindergräbern finden. In der Regel befinden sich in 35 %[27] der awarenzeitlichen Kindergräbern Eisenmesser. Auffallend ist dabei, dass sie vor allem älteren Kindern (Infans II mit einem Sterbealter von ca. 7-14 Jahren) mitgegeben wurden[28].

Neben dem vermutlichen Eisenmesser konnten ebenso mehrere Eisenfragmente (Fnr. 217) in der Bestattung gefunden werden. Aufgrund ihrer Lage im Beckenbereich des Kindes und ihrer Form könnte es sich bei den Fragmenten vermutlich um eine ehemalige Schnalle gehandelt haben.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass der Erhaltungszustand der Artefakte leider eher mäßig ist. Das Fundmaterial der Grabung 2024 entspricht dem üblichen Fundmaterial der Awarenzeit. Die Funde der Bestattung 2/2024 sprechen dafür, dass das Grab 2/2024 in die Spätawarenzeit datiert. Wie auch im bisher ausgegrabenen Gräberfeld von Achau zeigte sich auch in der diesjährigen Grabungskampagne, dass mehrteilige Gürtelgarnituren, sogar in Bestattungen von Kindern eine übergeordnete Rolle spielen zu scheinen. Nach der künftigen Restaurierung können gewiss genauere Aussagen bezüglich des Fundmaterials getroffen werden.

Tierknochen

Auf den Füssen des zweijährigen Kindes befanden sich Überreste eines Huhnes. Es handelt sich dabei wahrscheinlich um ein juveniles Huhn und wahrscheinlich nur 1 Individuum (Alfred Galik). Das Huhn wurde nach dem gleichen Protokoll wie die menschlichen Skelettreste vermessen und geborgen, um eine taphonomische Auswertung zu ermöglichen. Tierknochen lassen sich von der Frühawarenzeit bis in die Spätawarenzeit als häufige Grabbeigabe finden[29]. In der Regel können sie überwiegend als Nahrungsbeigabe interpretiert werden, dennoch ist nicht außer Acht zu lassen, dass sie auch einen symbolischen Charakter aufweisen können[30]. Je nach Gräberfeld können die Art der Tierknochen als auch ihre Position im Grab erheblich variieren[31]. In der Regel stammen die Tierknochen jedoch von domestizierten Tieren wie Rindern,

[25] Müller 2015, 24–26.
[26] Müller 2015, 24–26.
[27] Dieser Prozentsatz bezieht sich auf die von Frau Dr. Hanna Jegge 19 untersuchten Gräberfelder. Jegge 2020.
[28] Jegge 2020, 132.
[29] Daim 2003, 57.
[30] Tobias et al. 2020, 218.
[31] Daim 2003, 57.

kleinen Wiederkäuern oder Hühnern[32]. Im bisher ergrabenen Gräberfeld von Achau wurden ausschließlich Rinderwirbel, Hühnerknochen und der Eckzahn eines Schweines als Grabbeigabe beigelegt. Leider konnten aufgrund der erschwerten Ausgrabungsbedingungen nur sehr wenige Tierknochen eingemessen werden. Bisher erscheint es, dass die Tierknochen in Achau im Bereich der unteren Extremitäten, sprich an den Oberschenkeln, an den Unterschenkel und bei den Füßen platziert wurden[33]. Die Hühnerknochen im Grab 2/2024 lagen ebenso im Bereich der Füße. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes der Hühnerknochen ist nicht eindeutig klar ob dem Kind nur die Extremitäten mitgegeben wurden oder es sich vermutlich um ein vergangenes vollständiges Skelett eines Huhnes handelte.

Keramik

Beim linken Fuß des Kleinkindes wurde ein Keramiktöpfchen (Fnr. 219) platziert.

Das grobe, von Hand aufgebaute, unverzierte Töpfchen weist eine Höhe von 6,5 cm und einen Durchmesser von 7,5 cm auf. Das dunkle Gefäß wurde höchstwahrscheinlich mittels reduzierenden Brandes hergestellt. Von Hand aufgebaute, teilweise nachgedrehte Keramikgefäße sind typische Grabbeigabe in awarenzeitlichen Gräbern. Sie kommen als geschlechts- und altersunabhängig Grabbeigabe sehr häufig, wie auch in dieser Bestattung, im Fußbereich der beigesetzten Individuen vor.[34] Im bisher ergrabenen Gräberfeld von Achau wurden der überwiegende Großteil der Keramikgefäße ebenso bei den Füßen der Verstorbenen platziert.[35]

VIII. Ergebnisse

Die Grabungen in der KG Achau auf der Flur Haidäcker, unmittelbar neben der Zugtrasse der Pottendorfer-Linie, wurden im Rahmen des von der EU geförderten PresentDead Projektes (ERC, PresentDead, 101089324) durch ein internationales und interdisziplinäres Team durchgeführt. Ziel der Grabung war es, wiedergeöffnete Körpergräber mikro-archäologisch zu untersuchen, um detailierte Daten für die Rekonstruktion des Formationsprozesses zu gewinnen. Zusätzlich zu stratigraphischen Prinzipien kamen dabei Einzelfundeinmessungen, Nasssieben der Sedimente, Entnahme von ungestörten Bodenproben für mikromorphologische Analysen, Erstellung von IBM und archäothanatologische Untersuchungen zum Einsatz. Die untersuchten Gräber wurden mit Hilfe der Grabungsergebnisse aus dem Jahr 2020 (MNr.: 16101.20.01) ausgewählt, wobei ein hoher Grad an Wiederöffnungen beziehungsweise Beraubungen der awarenzeitlichen Gräber festgestellt werden konnte. Somit wurden zwei etwa 10 m² große Schnitte am Westrand der Grabungsfläche von 2020 geöffnet. Dabei kamen drei Grabgruben zum Vorschein. Zwei davon dürften aufgrund ihrer Ausmaße Erwachsenenbestattungen enthalten. In Schnitt 1 wurde überraschenderweise ein Grab mit einer Kinderbestattung (Objekt 2) freigelegt, dass sich weder bei der Grabung 2020 noch bei einer geophysikalischen Messung 2019 (MNr. 16101.19.10) abgezeichnet hatte. Bei beiden Gräbern in Schnitt 1 konnten keine eindeutigen Spuren einer Wiederöffnung entdeckt werden. Allerdings gab es in Objekt 1 Hinweise auf einen hölzernen Grabeinbau oder Sarg. Das Grab Objekt 3 in Schnitt 2 hatte deutlich wahrnehmbare Spuren einer Wiederöffnung.

[32] Tobias et al. 2020, 216–217.
[33] Binder und Benedict 2022, 38–39.
[34] Daim 1987, 118–119.
[35] Binder und Benedict 2022.

Grabung PresentDead Achau 2024 - 16101.24.03

Im Verlauf der Grabung erwies sich die Stratifikation der Grabgruben als äußerst komplex. Die Ablagerungen zeigten teilweise kleinräumige Unterschiede, deren Entstehung wahrscheinlich sowohl auf anthropogene Eingriffe als auch auf natürliche morphologische Prozesse zurückzuführen sind. Die detaillierte Aufzeichnung der Abfolge der Ablagerungen und Oberflächen sowie die für die Methodik relevanten Situationen nahmen deutlich mehr Zeit in Anspruch als bei einer standardmäßigen archäologischen Ausgrabung. Darüber hinaus wurde durch die zusätzlichen Untersuchungen an einer unerwartet freigelegten Kinderbestattung mit Fokus auf die Mikrotaphonomie der Bestattung der für die gesamte Grabung angesetzte Zeitrahmen zu schnell ausgeschöpft und eine Fortsetzung der Grabung im Jahr 2025 festgelegt.

IX. Literatur

Aspöck 2018: Aspöck, E. "A High-resolution Approach to the Formation Processes of a Reopened Early Bronze Age Inhumation Grave in Austria: Taphonomy of Human Remains. Quaternary International 474.B, 2018, 131–45. https://doi.org/10.1016/j.quaint.2018.02.028

Aspöck, Gerdau-Radonic und Noterman 2022: Aspöck, E., K. Gerdau-Radonic & A.A. Noterman. "Reopening Graves for the Removal of Objects and Bones: Cultural Practices and Looting". In C.J. Knüsel & E.M.J. Schotsmans (ed.), The Routledge Handbook of Archaeothanatology. London, Routledge 2022.

Aspöck und Banerjea 2016: Aspöck, E. & R.Y. Banerjea. "Formation Processes of a re-opened Early Bronze Age Inhumation Grave in Austria: The soil thin Section Analyses". Journal of Archaeological Science Reports 10, 2016, 791–809. https://doi.org/10.1016/j.jasrep.2016.07.003

Bachner 1985: Margit Bachner, Das awarische Gräberfeld von Münchendorf, Niederösterrreich. Wien, 1985.

Beninger 1920/33: Eduard Beninger, Niederösterreich, Achau, FÖ 1, 1920/33, 224.

Binder und Benedict 2020: Michaela Binder und Fabian Benedict, KG **Achau**, OG Achau, FÖ 59, 2020, 194-195.

Daim 2003: Falko Daim, Vom Umgang mit toten Awaren. Bestattungsgebräuche im historischen Kontext. In: Jörg Jarnut und Matthias Wemhoff (Hrsg.), Erinnerungskultur im Bestattungsritual. München 2003, 41–60.

Daim 1987: Falko Daim, Das awarische Gräberfeld von Leobersdorf, NÖ. Studien zur Archäologie der Awaren 3=Österreichische Akademie der Wissenschaften phil.-hist. Klasse, Denkschrift 194 (Wien 1987).

Daim und Lippert 1984: Falko Daim, Andreas Lippert, Das awarische Gräberfeld von Sommerein am Leithagebirge, NÖ. Studien zur Archäologie der Awaren I. Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Denkschriften 170, Wien, 1984.

Distelberger 1999: Anton Distelberger, Österreichs Awarinnen. Frauen aus Gräbern des 7. und 8. Jahrhunderts. Diss. Univ. Wien, 1999.

Duday, Courtaud, Crubezy, Sellier und Tillier 1990: Duday, H., P. Courtaud, E. Crubezy, P. Sellier & A.-M Tillier. "L'Anthropologie 'de Terrain': Reconnaissance et Interprétation des Gestes Funéraires". *Bulletins et Mémoires de la Société d'Anthropologie de Paris* 2, 1990 29–49.

Ebod: Digitale Bodenkarte: https://bodenkarte.at/#/center/16.38883,48.0616/zoom/16.2 [18.03.2021]

Jegge 2020: Hanna Jegge, Kinder der Awarenzeit. unpubl. Diss. Albert-Ludwigs-Univ. Freiburg, 2020

Lippert 1969: Andreas Lippert, Das awarenzeitliche Gräberfeld von Zwölfaxing in Niederösterreich. Prähistorische Forschungen 7 (Wien 1969).

Löcker 2019: Klaus Löcker, KG Achau, OG Achau, FÖ 58, 2019, 154.

Moßler 1975: Gertrud Moßler, Das awarenzeitliche Gräberfeld von Wien-Liesing, Mitt. der Anthr. Ges. Wien105, 1975, 79-95.

Müller 2015: Silvia Müller, Das awarische Gräberfeld in Zwölfaxing, Burstyn-Kaserne. Archäologische Forschungen in Niederösterreich 14 (St. Pölten 2015).

NÖ Atlas: Grundwasserkarte, https://atlas.noe.gv.at/webgisatlas/(S(rggfsncttwir50tazrhoeyix))/init.aspx?karte=atlas_grundwasser&ks=wasser&cms=atlas_wasser&redliningid=3ijrj4nubnb55kmfgmt0lgfc&box=754367.256739132;325048.900475946;754911.983291056;325306.316986764&srs=31259 [18.03.2021].

Pleyer 2005: Anneliese Pleyer, Die Perlen des awarischen Gräberfeldes von Zillingtal. Dipl. Univ. Wien, 2005.

Reumayer 1934/35: Anton Reumayer, Niederösterreich, Achau, FÖ 2, 1934/35, 12.

Sauer 2007: Franz Sauer und Bundesdenkmalamt (Hrsg.), Fundstelle Vösendorf, Laxenburgerstrasse. Wien, 2007.

Schwammenhöfer 1976: Hermann Schwammenhöfer, Ein awarenzeitlicher Bestattungsplatz in Mödling bei Wien. Antike Welt, 7(2), 1976, 11–18.

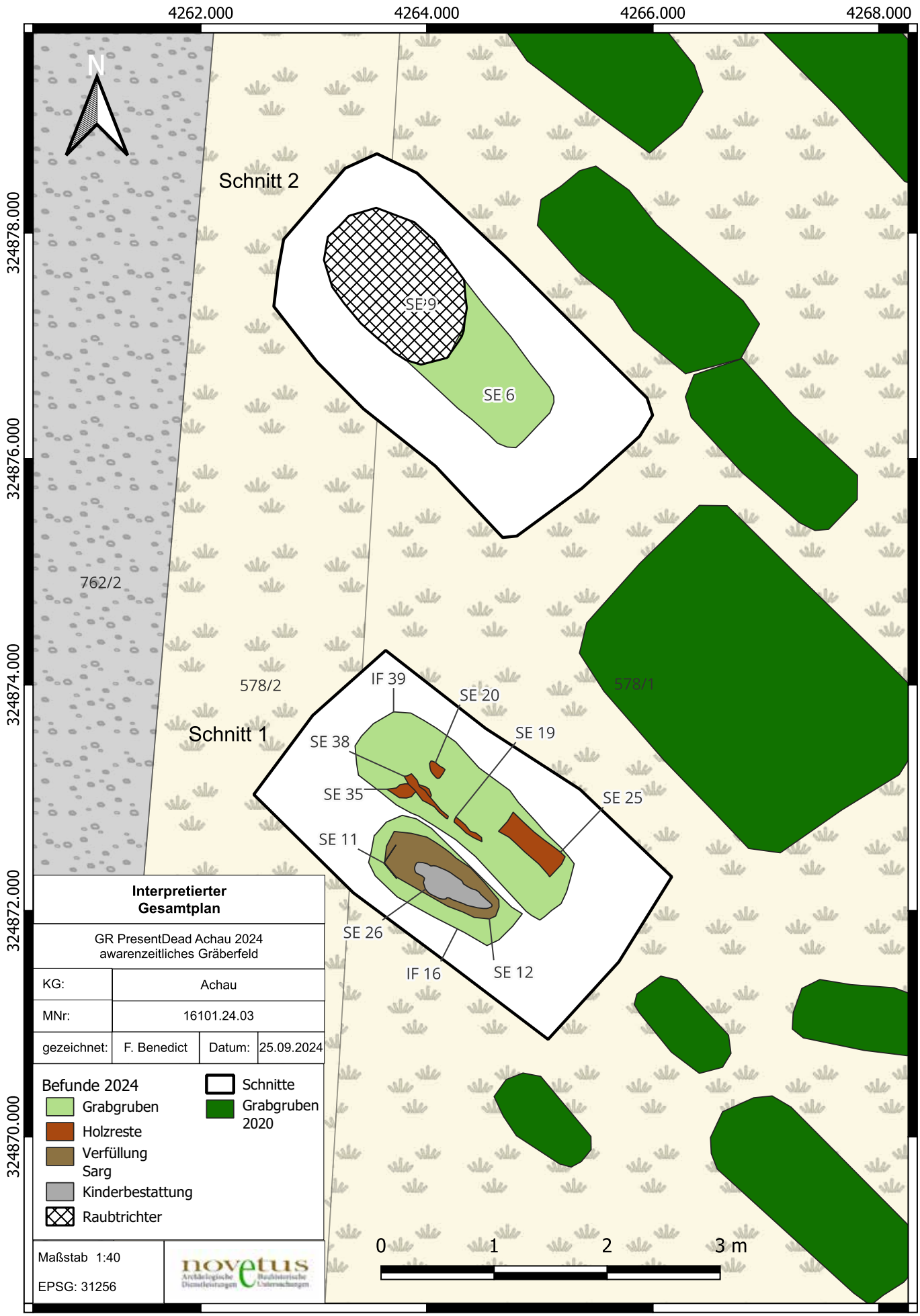
Schwetz 1961/65: Walther Schwetz, Niederösterreich, Achau, FÖ 8, 1961/65, 93

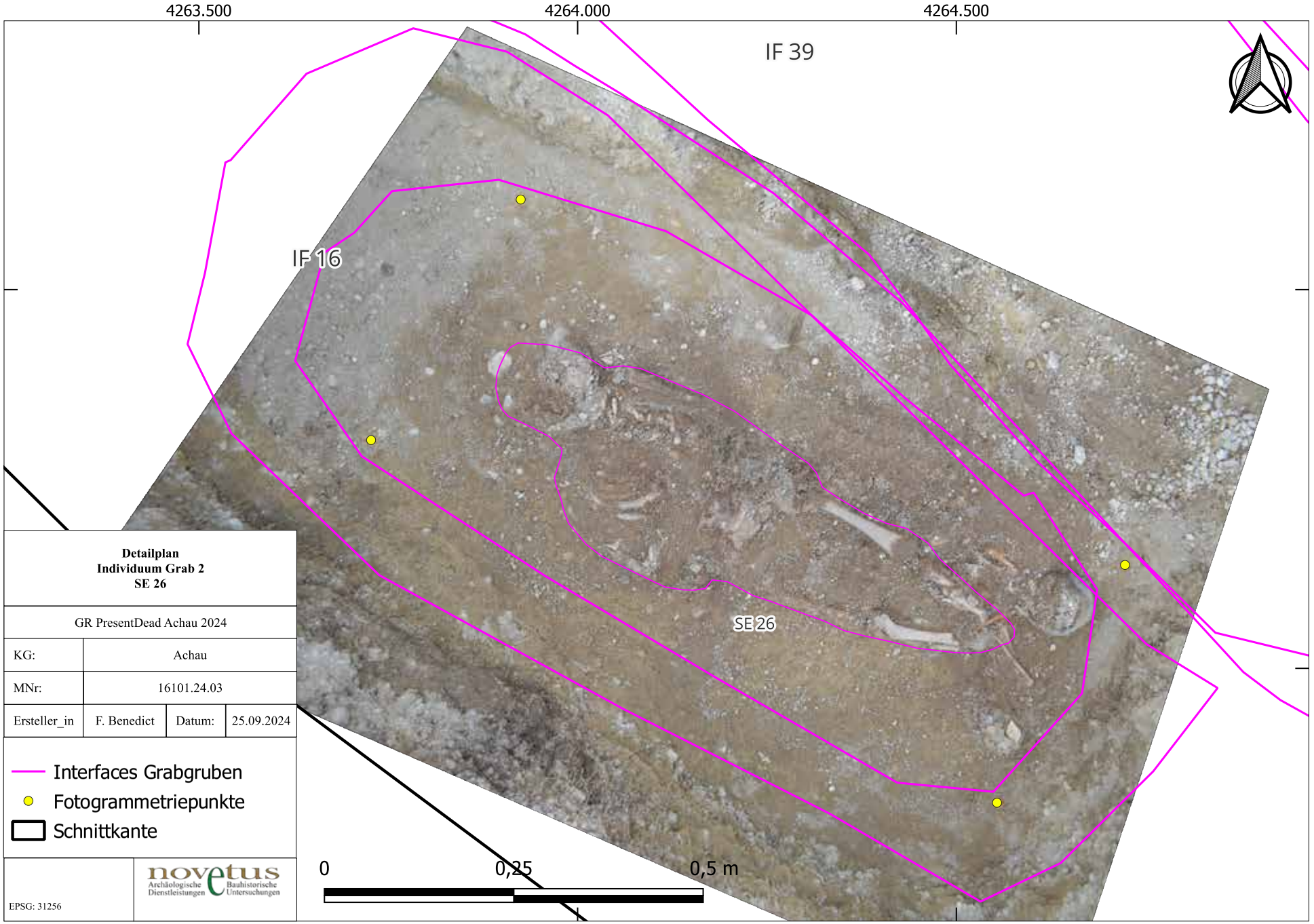
Stadler 2005: Peter Stadler, Quantitative Studien zur Archäologie der Awaren I., Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 60, Wien 2005.

Tobias et al. 2020: Bendeguz Tobias, Konstantina Saliari, Erich Draganits, Christina Musalek, Karin Wiltschke-Schrotta, Thomas Koch Waldner, Ralf Totschnig, Christina Strobel, Harald Niederstätter, Walter Parson, Roman Skomorowski und Klaus Löcker, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Podersdorf am See (Burgenland, Ostösterreich), Veränderung der Bestattungssitten im diachronen Vergleich. In: Thomas Kühtreiber et al., Leben mit dem Tod. Der Umgang mit Sterblichkeit in Mittelalter und Neuzeit, BMÖ 35, 2020, 209–226.

Anhang

Interpretierter Gesamtplan, Detailplan Grab Objekt 2, Anthropologischer Bericht, Konservatorischer Bericht


4262.000
4264.000
4266.000
4268.000
324878.000
324876.000
324874.000
324872.000
324870.000
N
Schnitt 2
SE 9
SE 6
762/2
578/2
578/1
Schnitt 1
IF 39
SE 20
SE 19
SE 38
SE 35
SE 25
SE 11
SE 26
IF 16
SE 12
0
1
2
3 m
Interpretierter Gesamtplan
GR PresentDead Achau 2024
awarenzeitliches Gräberfeld
KG: Achau
MNr: 16101.24.03
gezeichnet: F. Benedict
Datum: 25.09.2024
Befunde 2024
Grabgruben
Holzreste
Verfüllung Sarg
Kinderbestattung
Raubtrichter
Schnitte
Grabgruben 2020
Maßstab 1:40
EPSG: 31256
novetus



Detailplan
Individuum Grab 2
SE 26

GR PresentDead Achau 2024			
KG:	Achau		
MNr:	16101.24.03		
Ersteller_in	F. Benedict	Datum:	25.09.2024

Interfaces Grabgruben
Fotogrammetriepunkte
Schnittkante

EPSG: 31256

novetus
Archäologische Dienstleistungen
Bauhistorische Untersuchungen

Achau 2024 - Grave 2

This is an undisturbed primary individual burial containing an immature individual whose age at death was estimated at around 2 years on the basis of the length of the left femur, measured in situ before removal (logarithmic equation of Fazekas and Kosà (1978) revised by P. Sellier and published in Schmitt and Georges (2008)).

The part of the pit containing grave n°2 is oriented North-North/West / South-South/East and measures approximately 125cm long by 37cm wide. It is juxtaposed with the part of the pit containing Grave 1, belonging to an adult individual. Subject 2's pit is generally rectangular in shape, with straight, concave edges at the bottom. When the excavation was resumed, the boundaries of a potential coffin, evoked in the western third of the burial, were not precisely identified.

In the North-North/West section corresponding to square K, about 15cm from the edge of the pit, an area of very organic dark-brown sediment, about 10cm in diameter, was observed, possibly due to the presence of a burrow. The potential presence of a burrow was also mentioned during the resumption of excavation in the northern part of Square H, near the boundary with Grave 1. It could also be the remains of a plank support post (a structure of this type is envisaged for Grave 1).

Two types of sediment are present in the structure: the first is a yellow sediment, with gravel and gravel inclusions up to 5 cm in diameter, and conglomerates with the appearance of mortar inclusions with a limestone component. This yellow sediment forms the outer fill of the pit and extends along the edges to the immediate vicinity of the individual. The second type of sediment corresponds to the fill at the level of the individual and also includes gravel and mortar inclusions. It is brown in color and has a much more organic texture, probably due to the decomposition of the body and a potential container.

The body was laid on its back approximately 33cm from the NW edge of the pit, with the lower limbs in extension, the right upper limb in flexion with the hand probably laying on the lower part of the thorax, and the left upper limb probably in slight flexion with the hand laying on the lower part of the abdomen (Cf. presence of a bracelet below). The axis of deposition of the body follows the axis of the pit (North-North/West / South-South/East), but is slightly off-center to the west. The skeleton is well represented (all anatomical regions are represented), but very poorly preserved: the bones are micro-fractured, or even strongly chemically altered (presence of “soft” spongy bone fragments). This very poor preservation did not allow to take anatomical measurements in the field, with the exception of the left femur, the only bone element preserved in its full length.

The head (now only represented by the mandible, the left maxilla and two fragments of petrous bone), is turned slightly to the left, an orientation accentuated by the fall of the maxilla. The mandible is in superior aspect: as the temporal bones are only very partially preserved (only fragments of the two petrous bones) and the vault is not preserved, it is difficult to say whether the head was elevated, therefore pushing the mandible on top of the thorax, or whether the mandible fell when the mandibulo-temporal joint was dislocated. The lack of spinal preservation also prevented observation of the baso-cervical region. An upper incisor, probably at least in anatomical logic, was displaced during the first stripping. Three other teeth from the upper arch, in anatomical position at the time of discovery, had fallen out as a result of bone drying and are placed next to the maxilla in the photos.

The shoulder girdle and upper limbs are sparsely represented (fragment of left scapula, proximal fragment of left humerus, distal fragment of right humerus and probable ulna), as is the rib cage. The latter follows the rotation of the craniofacial block: the left ribcage appears medially, with a distal and superior component, the lateral region of the ribs being supported with a wall effect. The right ribcage is appears anterolaterally, with a superior component, indicating its inferior collapse during decomposition.

The spine is not preserved, with the exception of the lumbosacral region, with L4, L5 and S1 appearing anatomically connected and in anterior view. The sacroiliac connection is preserved on the left, as is the

coxofemoral joint. The right femur, whose proximal region is not preserved, is in anatomical logic. The femorotibial joints are also preserved, with the proximal and distal secondary epiphyses in anatomical position, and the fibulae also in anatomical position. Although the distal ends of the tibiae are altered, there is a probable tibio-tarsal disjunction with a lower slip of the feet in connection, probably linked to the local dip and the presence of the gallinaceous deposited on top (*Cf infra*). Could it be that an object made of perishable material, perhaps deposited under the feet, created a local void when it decomposed, allowing the lower part of the chicken to collapse, creating a tibio-tarsal disjunction and a lower slip of the feet? While the right foot presents dorsally, indicating that the foot was resting in extension, the left foot appears to present a medio-lateral compression effect. It's possible that the position of the bones is linked to the fact that the foot was resting on the ceramic, but it's also possible that it's linked to the presence of shoes made of perishable material.

In terms of associated material, we note the presence of a large number of items:

- a copper earring or ring? discovered after removal of the left hemi-maxilla,

- the remains of a probable belt made of leather (dark organic traces), iron (very poorly preserved ochre and violet-coloured central buckle) and copper (green-coloured buckles located on the left and right sides of the abdomen),

- a possible iron knife (ochre-purple longitudinal trace visible over 15 cm on the side of the left femur),

- a shell placed laterally to the left femoral head, opening upwards.

- In this shell were found a set of black beads approximately 0.5cm in diameter. Beads of the same type were also found nearby, close to a rectangular piece of copper. They probably correspond to a bracelet.

- Pieces of micro-fragmented shell were also found on either side of the pelvic region. These shells were initially indicated as egg or snail shells in the field files, prior to sampling and identification.

- We also note the deposit of a small, almost intact black ceramic, 7.5 cm in diameter and 6.5 cm high, on the left foot. This ceramic was removed en bloc and not emptied, with a view to container analysis.

- A chicken, probably whole with the head facing north-east, was also deposited on the distal left tibia fabula and the child's feet.

No evidence of human intervention such as pit reopening was identified. Alterations to the skeleton appear to have a natural origin, with factors linked to the nature of the sediment (chemical composition, presence of gravel), combined with compressive forces (weight of the fill, weight of the gallinaceous).

Bone representation and the maintenance of anatomical connections therefore indicate an undisturbed primary individual burial. There was no displacement of bone elements outside the body volume, perhaps a slight wall effect in the upper left region (craniofacial block and left humerus). Analyses that take into account the relative altitudes of the bone elements and material, including the chicken, will probably provide information on the presence of a flexible perishable container such as a shroud or coffin.

Achau 2024 - Grave 2

Il s'agit d'une sépulture individuelle primaire non perturbée contenant un sujet immature dont l'âge au décès a été estimé à 2 ans environ sur la base de la longueur du fémur gauche, mesuré *in situ* avant prélèvement (équation logarithmique de Fazekas et Kosà (1978) révisée par P. Sellier et publiée dans Schmitt et Georges (2008)).

La partie de la fosse contenant la tombe n°2 est orientée Nord-Nord/Ouest / Sud-Sud/Est et mesure environ 125cm de long sur 37cm de large. Elle est juxtaposée à la partie de la fosse contenant la Grave 1, appartenant à un sujet adulte. La fosse du sujet 2 a une forme générale rectangulaire avec des bords droits et concaves dans la partie inférieure. Lors de la reprise de la fouille, les limites d'un potentiel cercueil, évoquées dans le tiers ouest de la sépulture, n'ont pas été précisément identifiés.

Dans la partie Nord-Nord/Ouest correspondant au carré K, à 15cm environ du bord de la fosse, a été observé une zone de sédiments marron foncé très organiques, d'environ 10cm de diamètre, pouvant possiblement être due à la présence d'un terrier. La potentielle présence d'un terrier a aussi été mentionnée à la reprise de la fouille dans la partie nord du carré H, à proximité de la limite avec la grave 1. Il pourrait également s'agir des restes d'un poteau de soutènement de planche (une structure de ce type est envisagée pour la tombe 1).

On note la présence de deux types de sédiments dans la structure, le premier étant un sédiment de couleur jaune, comportant des inclusions de gravillons et de gravier jusqu'à 5 cm de diamètre, ainsi que des conglomérats ayant l'apparence d'inclusions de mortier avec une composante calcaire. Ce sédiment jaune constitue le remplissage extérieur de la fosse et s'étend le long des bords, jusqu'à proximité directe de l'individu. Le second type de sédiments correspond au remplissage au niveau de l'individu et comporte également des gravillons, du gravier et des inclusions de mortier. Il présente une couleur marron et une texture beaucoup plus organique, probablement liée aux phénomènes de décomposition du corps et d'un potentiel contenant.

L'individu a été déposé sur le dos à environ 33cm du bord NW de la fosse, avec les membres inférieurs en en extension, le membre supérieur droit en flexion avec la main probablement posée sur la partie inférieure du thorax, et le membre supérieur gauche probablement en légère flexion avec la main posée sur la partie inférieure de l'abdomen (*Cf. infra* présence d'un bracelet). L'axe de dépôt du corps suit l'axe de la fosse (Nord-Nord/Ouest / Sud-Sud/Est), tout en étant très légèrement désaxé vers l'ouest. Le squelette présente une représentation correcte (toutes les régions anatomiques sont représentées), mais est très mal conservé : les ossements sont micro-fracturés, voire fortement altérés chimiquement (présence de fragments d'os spongieux « mous »). Cette très mauvaise conservation a empêché la prise de mesures anatomiques sur le terrain, à l'exception du fémur gauche, seul élément osseux préservé dans sa longueur.

La tête osseuse (qui n'est plus représentée que par la mandibule, la partie gauche du maxillaire et deux fragments de pétreux), est légèrement tournée vers le côté gauche, orientation accentuée au niveau du maxillaire lors de la chute de celui-ci. La mandibule apparait en vue supérieure : les temporaux n'étant que très partiellement préservés (uniquement les fragments des deux pétreux) et la voûte n'étant pas préservée, il est difficile de dire si la tête était surélevée et plaquait ainsi la mandibule sur le haut du thorax, ou si la mandibule a chuté lors de la dislocation de l'articulation mandibulo-temporale. L'absence de conservation du rachis a également empêché d'observer la région baso-cervicale. Une incisive supérieure, probablement au moins en logique anatomique, a été déplacée lors du premier décapage. Trois autres dents de l'arcade supérieure, en position anatomique au moment de la découverte, sont tombées suite à l'assèchement de l'os et sont ont été déposées à côté du maxillaire sur les photos.

La ceinture scapulaire et les membres supérieures sont très peu représentés (fragment de scapula gauche, fragment proximal d'humerus gauche, fragment distal d'humerus et de probable ulna droits), de même

que la cage thoracique. Cette dernière suit la rotation du bloc cranio-facial : le gril costal gauche apparait en face interne avec composante distale et supérieur, la région latérale des côtes étant en appui avec un effet de paroi. Le gril costal droit est en vue antérolatérale avec composante supérieure, signalant son affaissement inférieur lors de la décomposition.

Le rachis n'est pratiquement pas conservé à l'exception de la région lombo-sacrale, L4, L5 et S1 apparaissant en connexion anatomique et en vue antérieure. La connexion sacro-iliaque est conservée à gauche, de même que l'articulation coxo-fémorale. Le fémur droit, dont la région proximale n'est pas conservée, est en logique anatomique. Les articulations fémoro-tibiales sont également préservées, les épiphyses secondaires proximale et distale en position anatomique, les fibula sont en position anatomique également. Même si les extrémités distales des tibias sont altérées, on note une probable disjonction tibio-tarsale avec un glissement inférieur des pieds en connexion, probablement liée au pendage local et à la présence du gallinacée déposé par-dessus (*Cf infra*). Serait-il possible qu'un objet en matière périssable peut-être déposé sous les pieds aie créé un vide local lors de sa décomposition, permettant un affaissement de la partie inférieure du poulet, une disjonction tibio-tarsale et un glissement inférieur des pieds ? Si le pied droit se présente en face dorsale indiquant que le pied reposait en extension, le pied gauche semble présenter un effet de compression médio-latérale. Il est possible que la position des ossements soit liée au fait que le pied reposait sur la céramique, mais il est aussi possible qu'elle soit liée à la présence de chaussures en matériau périssable.

En termes de matériel associé, on note la présence d'un grand nombre d'éléments :

- d'une boucle d'oreille ou anneau en cuivre ? découverte après prélèvement de l'hémi-maxillaire gauche,
- des restes d'une probable ceinture en cuir (traces organiques foncées), fer (boucle centrale de couleur ocre et violette très mal préservée) et cuivre (boucles de couleur verte situées du côté gauche et du côté droit de l'abdomen,
- d'un possible couteau en fer (trace longitudinale de couleur ocre violette visible sur 15 cm latéralement au fémur gauche,
- d'un coquillage déposé latéralement à la tête fémorale gauche, ouverture vers le haut.
- Dans cette coquille ont été retrouvées un ensemble de perles noires de diamètre d'environ 0,5cm. Des perles du même type ont également été retrouvées à proximité, près d'un morceau de cuivre rectangulaire. Elles correspondent probablement à un bracelet.
- Des morceaux de coquilles micro-fragmentés ont également été retrouvés de chaque côté de la région pelvienne. Ces coquilles ont initialement été indiquées comme étant des coquilles d'œuf ou d'escargot dans les fichiers replis sur le terrain, avant prélèvement et identification.
- On note également le dépôt d'une petite céramique noire presque intacte de 7,5 cm de diamètre et 6,5 cm de hauteur au niveau du pied gauche. Cette céramique a été prélevée en bloc et non vidée, avec l'objectif de pouvoir faire des analyses de contenant.
- Un poulet, probablement entière avec la tête en direction du nord-est, a aussi été déposée sur le distal tibia fabula gauche et les pieds de l'enfant

Aucun indice d'intervention humaine de type réouverture de fosse n'a été identifié. Les altérations du squelette semblent avoir une origine naturelle, avec des facteurs liés à la nature du sédiment (composition chimique, présence de gravillons et graviers), alliés à des forces de compression (poids du remplissage, poids du gallinacée).

La représentation osseuse et le maintien de connexion anatomiques indiquent donc qu'il s'agit d'une sépulture primaire individuelle non perturbée. On note une absence de déplacements d'éléments osseux en dehors du volume du corps, peut-être un effet de paroi léger au niveau de la région supérieure gauche (bloc cranio-facial et humérus gauche). Les analyses prenant en compte les altitudes relatives des éléments osseux et du matériel, dont notamment le poulet, devraient probablement donner des éléments d'information concernant la présence d'un éventuel contenant souple périssable de type linceul ou cercueil.

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Archäologische Prospektion

OMV-Gasleitung Wittau



Gottfried Artner

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Gänserndorf
KG: Aderklaa, Deutsch Wagram, Parbasdorf, Großhofen, Glinzendorf, Rutzendorf
G: Aderklaa, Deutsch-Wagram, Parbasdorf, Großhofen, Glinzendorf, Groß-Enzersdorf
Mnr.:06030.24.01
Mbez.: Archäologische Prospektion OMV-Gasleitung Wittau
Gst. Nr.: diverse
Anlass der Maßnahme: Errichtung einer Förderleitung
Leiter der Maßnahme: Mag. Gottfried Artner
Dauer der Maßnahme vor Ort:14.05.2024 bis 24.05.2024, 9.12.2024 bis 19.12.2024
Zeitstellung/Befunde: Urzeit/ Einzelfunde | Mittelalter/Einzelfunde | Neuzeit/Einzelfunde
Fundverbleib: derzeit Firmendepot Pottenbrunn

Im Vorfeld des Vorhabens „OMV – Förderleitung Wittau DN200 PN84)“ wurde die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH von mit der Durchführung einer archäologischen Prospektion der von dem Vorhaben betroffenen Leitungstrasse beauftragt.
Ziel der Prospektion war die Auffindung und Lokalisierung archäologischer Fundstellen, Verdachtsflächen und Fundhoffnungsgebiete in den von der Bautätigkeit betroffenen Bereichen. Dazu wurden neben einer Begehung mit systematischer Oberflächenfundaufsammlung, Informationen aus der Fundstellendatenbank des Bundesdenkmalamtes, Luftbildern, historischem Kartenmaterial und Literaturrecherchen zusammengetragen.
Die Geländearbeiten wurden zwischen 14. und 24.05.2024, sowie nach einer Trassenadaptierung zwischen 9. und 19.12.2024 bei guten Oberflächenbedingungen durchgeführt.
Im Zuge dieser wurde das Gelände um die Position der geplanten Trasse auf einer Fläche von ca. 532.000 m², je nach Maßgabe des Ausmaßes der projektierten Flächen, des Bewuchses und der Oberflächensichtbarkeit, systematisch untersucht.
Die Oberflächenfundaufsammlung im Zuge des archäologischen Surveys erfolgte auf allen begehbaren Flächen im projektierten Trassenbereich. Auf 1902 begangenen Linien mit einer Gesamtlänge von ca. 76 km, wurde eine Fläche von rd. 32 ha untersucht. Die untersuchbaren Flächen wiesen eine ausreichende Oberflächensichtbarkeit auf und waren gut abgeregnet. Insgesamt konnten 192 Funde auf 121 Linien aufgesammelt werden. Der überwiegende Anteil dieser Funde besteht auf zerscherbter Gefäßkeramik, die vom Spätmittelalter bis in die Neuzeit datiert und zum Großteil wohl im Kontext der seit dieser Zeit gebräuchlichen Hofstalldüngung interpretiert.
Durch die obengenannte Trassenadaptierung (Teilneuplanung von einzelnen Abschnitten) wurden zusätzliche Begehungen dieser Bereiche nachgeführt. Der gegenständliche Bericht berücksichtigt den Endstand der Trassenplanung.
Als Ergebnis der archäologischen Prospektion werden im Trassenbereich der geplanten Leitung drei Verdachtsflächen definiert.

Inhalt

1. Anlass der Maßnahme 4
2. Prospektionsgebiet 4
3. Topografie 5
4. Geologische und bodenkundliche Situation 6
5. Forschungsstand 8
6. Technischer Bericht 18
7. Verlauf der Maßnahme 19
8. Auswertung 21
9. Katalog 24
   9.1. Abschnitt 1 25
   9.2. Abschnitt 2 28
   9.3. Abschnitt 3 32
   9.4. Abschnitt 4 35
   9.5. Abschnitt 5 41
   9.6. Abschnitt 6 48
   9.7. Abschnitt 7 51
10. Ergebnisse 53

1. Anlass der Maßnahme

Im Juli 2023 gelang der OMV in Wittau in etwa 5.000 m Tiefe mit einer Exploration-Bohrung (Wittau Tief 2a) der größte Gasfund in Österreich seit 40 Jahren. Nun soll in weiterer Folge durch den Bau einer Förderleitung (DN200 PN84) von Wittau zur Gasstation Aderklaa das Gasfeld angeschlossen werden.
Im Vorfeld des Vorhabens wurde die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH von der OMV mit der Durchführung einer archäologischen Prospektion der von dem Vorhaben betroffenen Flächen beauftragt.
Ziel der Prospektion war die Auffindung und Lokalisierung von archäologischen Fundstellen, Verdachtsflächen und Fundhoffnungsgebieten in den von der Bautätigkeit betroffenen Bereichen. Dazu wurden neben einer Begehung mit systematischer Oberflächenfundaufsammlung, Informationen aus der Fundstellendatenbank des Bundesdenkmalamtes, Luftbildern, historischem Kartenmaterial und Literaturrecherchen zusammengetragen.

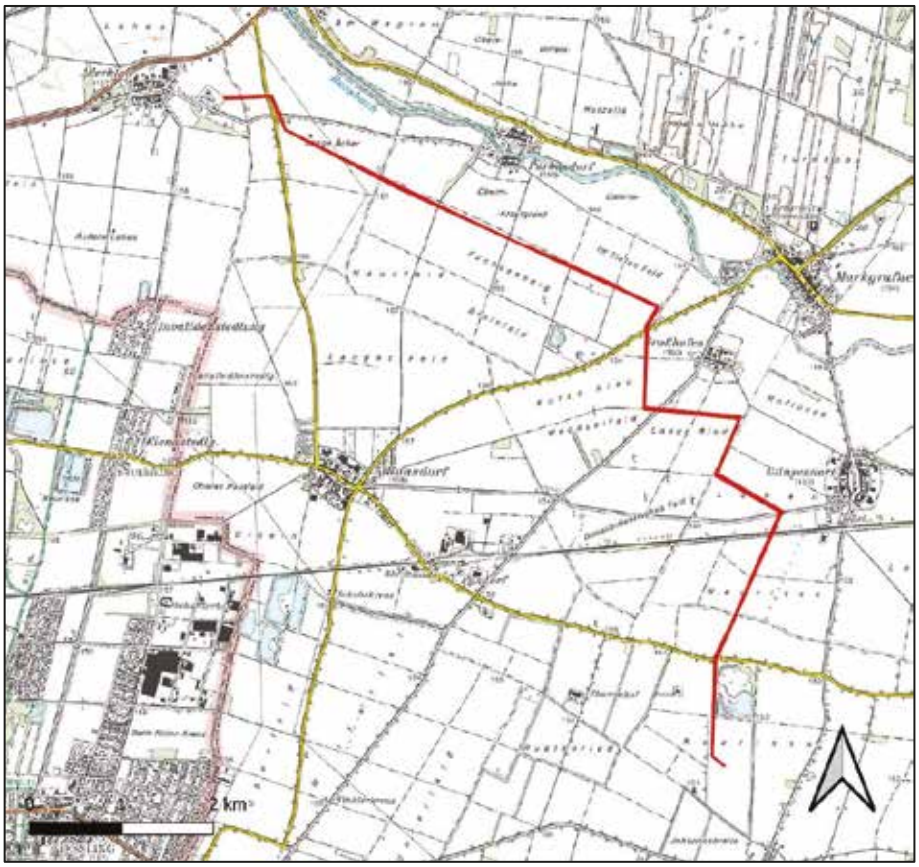


Abb. 1: Lage der projektierten LeitungstrasseDN200 PN84 (Quelle BEV).

2. Prospektionsgebiet

Das Projektgebiet befindet sich im westlichen Marchfeld, z. T. nur wenige Kilometer von der Wiener Landesgrenze entfernt. Die projektierte Trasse verläuft dabei weitgehend in landwirtschaftlich genutzten Flächen (vgl. Abb. 1).

3. Topografie

Das Projektgebiet bzw. der geplante Trassenverlauf befindet sich weitgehend im Bereich der südlichen Russbachterrasse und südlich davon. Das Terrain weist hier lediglich geringe Höhenunterschiede auf, welche Großteils von möglichen Palämäandern herrühren. (Abb. 2).

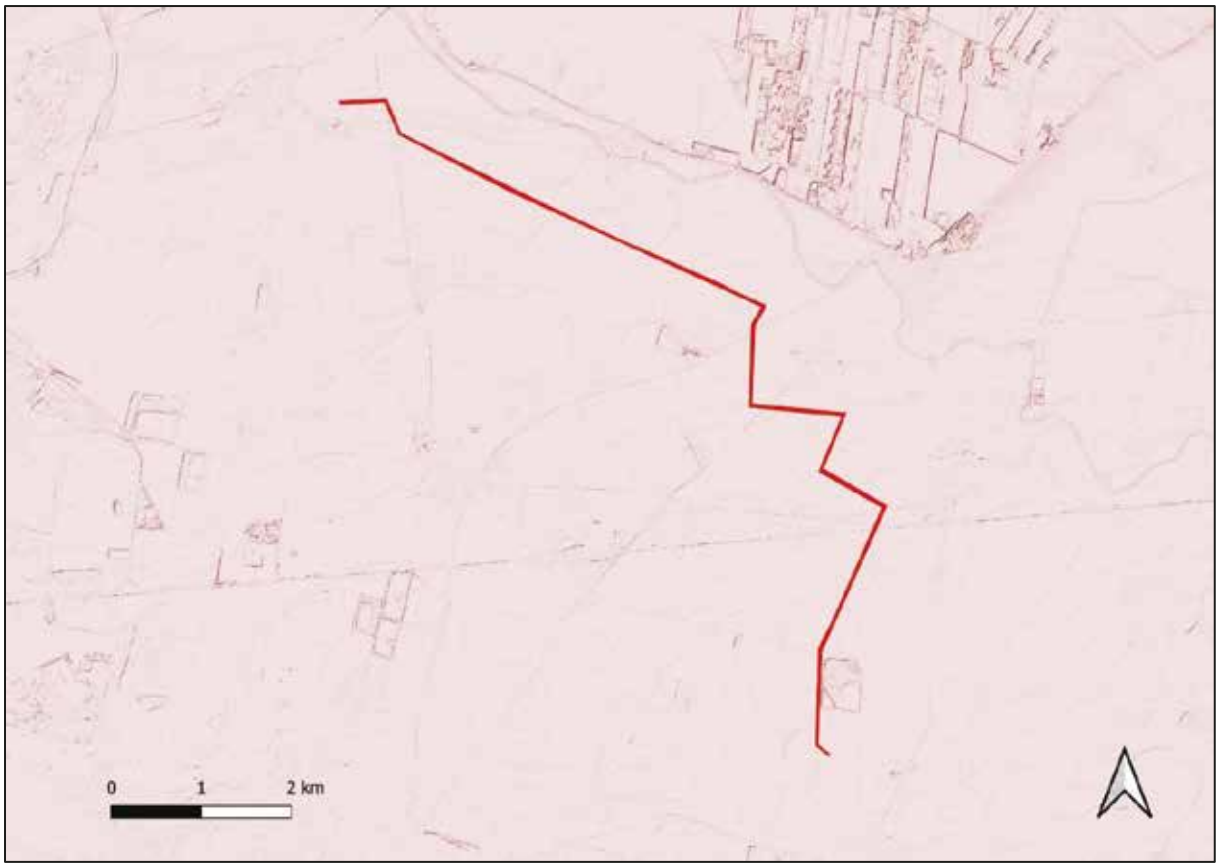


Abb. 2: Topografie im Umfeld der projektierten Trasse (Quelle DHM: NGIS).

4. Geologische und bodenkundliche Situation

Geologisch befindet sich der Trassenbereich innerhalb des mit quartären Ablagerungen (Schotter, schluffige und sandige Sedimente) gefüllten Einbruchsbecken des Marchfeldes (Wiener Becken – vgl. Abb.3)

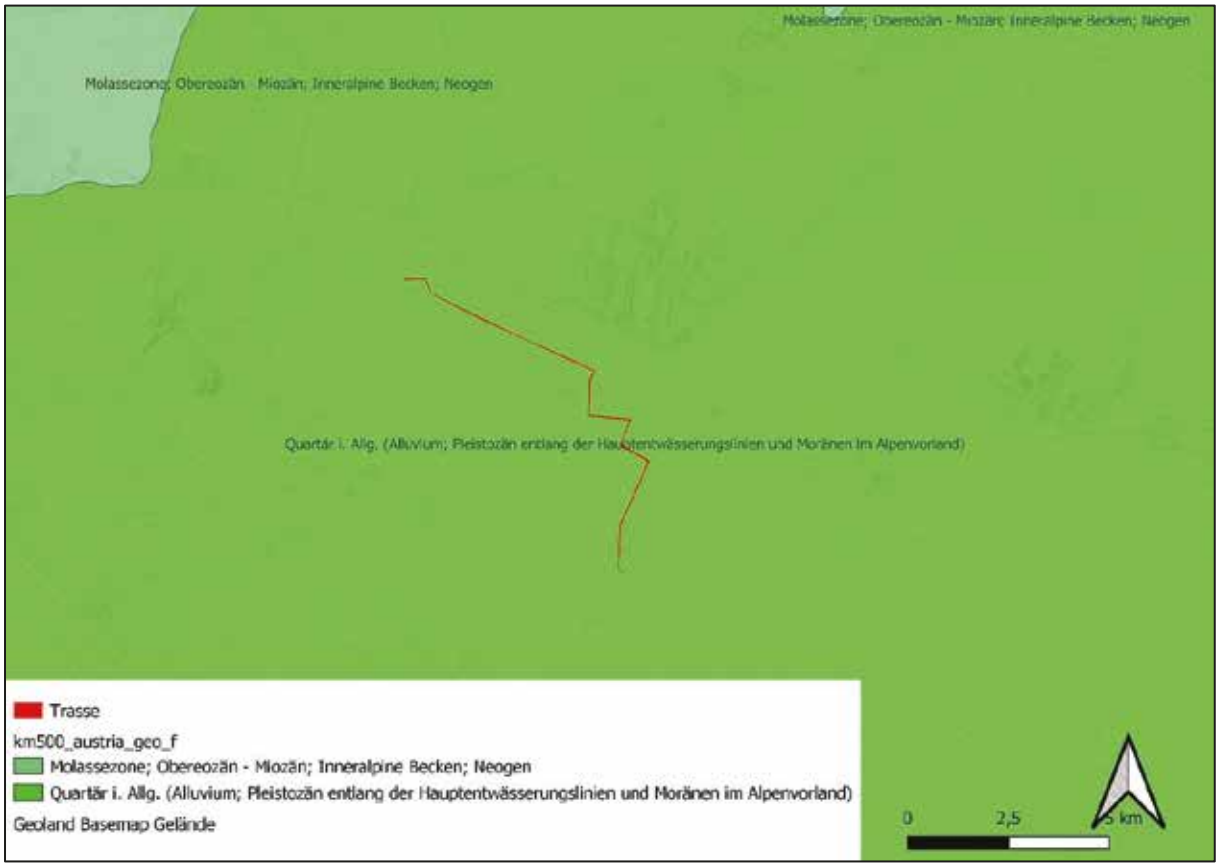


Abb.3: Ausschnitt der geologischen Karte mit geplantem Trassenverlauf (Quelle WMS Layer GK 200).

Die Böden sind nach der bodenkundlichen Kartierung der WebGIS-Applikation eBOD des Bundesforschungs- und Ausbildungszentrums für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW) im umliegenden Bereich des Untersuchungsgebiet als Ausgangsmaterialien Feinsande (grün) und Lösse (braun) (Abb. 4) ausgewiesen. Als Bodenart sind v. a. Tschernoseme kartiert (Abb. 5).



Abb. 4: Bodentyp, Ausgangsmaterial (Quelle eBOD, BFW).

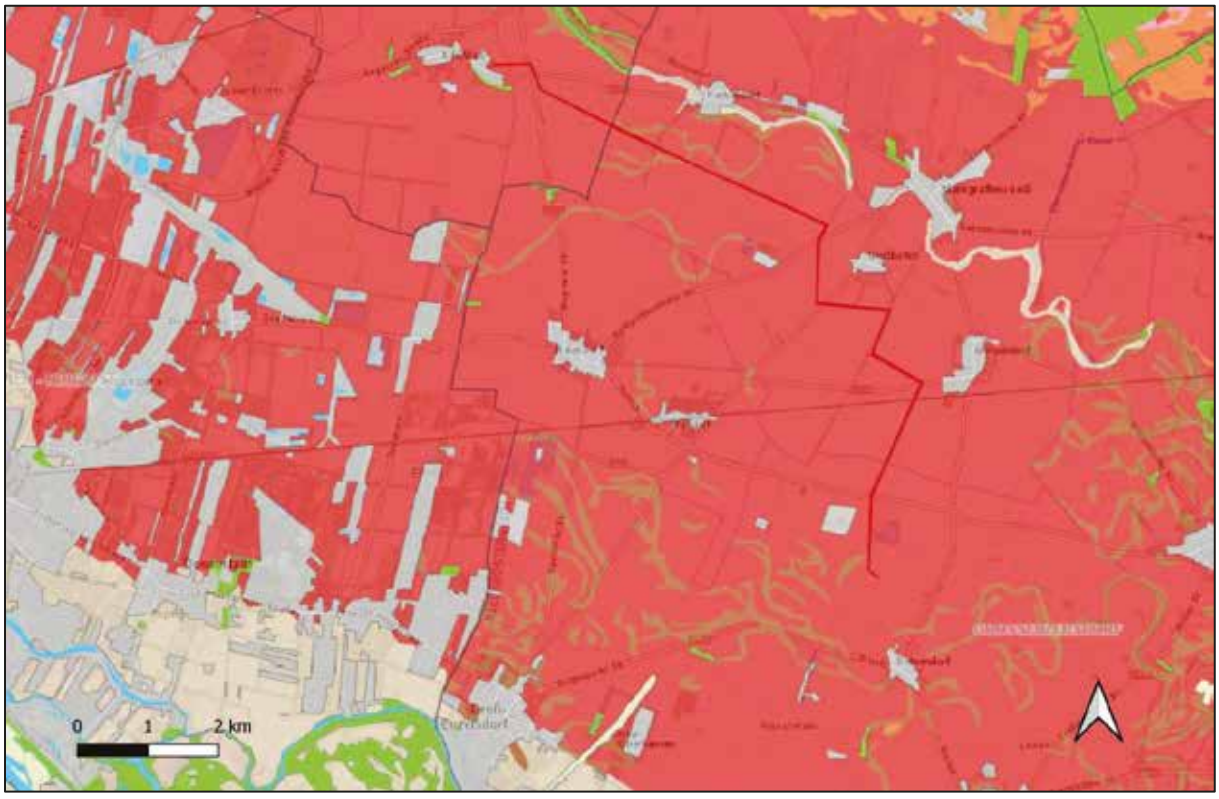


Abb. 5: Bodentypengruppen (QuelleeBOD, BFW).

5. Forschungsstand

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes (BDA, HERIS) sind für die Trasse und deren Umfeld folgende Fundstellen verzeichnet (Abb. 6 und nachstehende Tabelle).

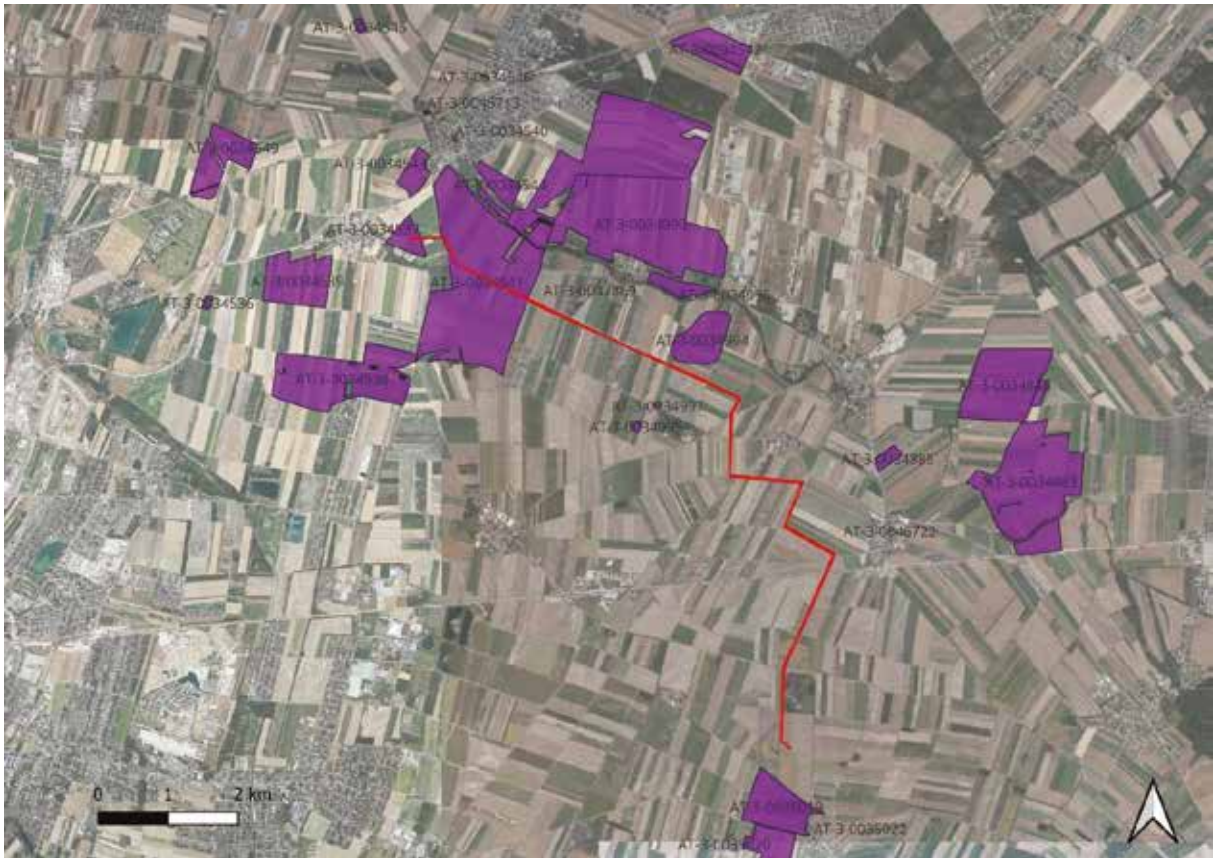


Abb.6: Kartierung der BDA-Fundstellen im Trassenbereich (Quelle WMS Geoland basemap.at).

Fundstellen-Nr.	Fundstellenname	KG Fundstelle	Fundplatz -Nr.	Fundplatzname	Befundung fein	Fundgewinnung	Grobdatierung
AT-3-0034534	Altfunde im nördlichen Gemeindegebiet	06030 Aderklaa	2	Mittelbronzezeitliche Grabbeigaben	Grab?	Aufsammlung	Bronzezeit
AT-3-0034534	Altfunde im nördlichen Gemeindegebiet	06030 Aderklaa	5	Latènezeitliche Grabbeigaben	Grab?	Aufsammlung	Eisenzeit
AT-3-0034534	Altfunde im nördlichen Gemeindegebiet	06030 Aderklaa	6	Frühmittelalterliche Funde	Einzelfund	Aufsammlung	Mittelalter
AT-3-0034534	Altfunde im nördlichen Gemeindegebiet	06030 Aderklaa	7	Hochmittelalterlicher Armbrustbolzen	Einzelfund	Aufsammlung	Mittelalter
AT-3-0034534	Altfunde im nördlichen Gemeindegebiet	06030 Aderklaa	1	Oberflächenstreufunde einer Siedlung	Siedlung	Aufsammlung	Neolithikum
AT-3-0034534	Altfunde im nördlichen Gemeindegebiet	06030 Aderklaa	4	Hallstattzeitliche Grabbeigaben	Grab?	Aufsammlung	Eisenzeit
AT-3-0034534	Altfunde im nördlichen Gemeindegebiet	06030 Aderklaa	3	Spätbronzezeitliche Pfeilspitzen	Grab?	Aufsammlung	Bronzezeit
AT-3-0034544	Am Wagram	06031 Deutsch Wagram	6		Siedlung	Aufsammlung	Bronzezeit
AT-3-0034544	Am Wagram	06031 Deutsch Wagram	5		Siedlung	Aufsammlung	Eisenzeit
AT-3-0034544	Am Wagram	06031 Deutsch Wagram	2		Einzelfund	Aufsammlung	Mittelalter
AT-3-0034544	Am Wagram	06031 Deutsch Wagram	1		Einzelfund	Aufsammlung	Mittelalter
AT-3-0034544	Am Wagram	06031 Deutsch Wagram	3		Einzelfund	Aufsammlung	Neuzeit
AT-3-0034544	Am Wagram	06031 Deutsch Wagram	4		Siedlung	Aufsammlung	Neolithikum
AT-3-0034538	Äußere Lehen	06030 Aderklaa	1	Luftbildbefunde/undatierbare Siedlung	Siedlung	Luftbild, Grabung	Undatierbar
AT-3-0034538	Äußere Lehen	06030 Aderklaa	6	Moderne Schottergrube	Nichtbefund	Grabung	21. Jahrhundert
AT-3-0034538	Äußere Lehen	06030 Aderklaa	3	Neuzeitliche Siedlung	Siedlung	Survey	Neuzeit
AT-3-0034538	Äußere Lehen	06030 Aderklaa	5	Latènezeitliche Siedlung	Siedlung, Grube	Grabung	Eisenzeit
AT-3-0034538	Äußere Lehen	06030 Aderklaa	2	Stellungen WK II	Frontstellungsbau	Grabung	20. Jahrhundert
AT-3-0034538	Äußere Lehen	06030 Aderklaa	4	Schlachtfeld 1809	Schlachtfeld, Bestattung	Luftbild, Survey, Grabung	Neuzeit
AT-3-0034541	Äußere Lehen	06031 Deutsch Wagram	6	Hochmittelalterliche Keramikfunde	Einzelfund	Aufsammlung	Mittelalter
AT-3-0034541	Äußere Lehen	06031 Deutsch Wagram	9	LatènezeitlicheSiedlung	Siedlung	Luftbild	Eisenzeit

AT-3-0034541	Äußere Lehen	06031 Deutsch Wagram	10	Armbrustfibel	Einzelfund	Aufsammlung	Kaiserzeit
AT-3-0034541	Äußere Lehen	06031 Deutsch Wagram	11	Spätmittelalterliche Wüstung	Wüstung?	Aufsammlung	Mittelalter
AT-3-0034541	Äußere Lehen	06031 Deutsch Wagram	5	LuftbildSiedlung	Siedlung	Luftbild	Undatierbar
AT-3-0034541	Äußere Lehen	06031 Deutsch Wagram	3	Schlachtfeld der Schlacht am Wagram 1809	Schlachtfeld	Luftbild, Aufsammlung	Neuzeit
AT-3-0034541	Äußere Lehen	06031 Deutsch Wagram	4	Luftbild Schlachtfeld	Schlachtfeld, Siedlung	Luftbild	Undatierbar
AT-3-0034541	Äußere Lehen	06031 Deutsch Wagram	2	Luftbildbefunde Siedlung	Siedlung	Luftbild	Undatierbar
AT-3-0034541	Äußere Lehen	06031 Deutsch Wagram	1	Luftbild	Siedlung	Luftbild	Undatierbar
AT-3-0034541	Äußere Lehen	06031 Deutsch Wagram	7	Spätmittelalterliche Keramikfunde	Einzelfund	Aufsammlung	Mittelalter
AT-3-0034541	Äußere Lehen	06031 Deutsch Wagram	8	Neuzeitliche Oberflächenfunde	Einzelfund	Aufsammlung	Neuzeit
AT-3-0034995	Breinfeld	06219 Parbasdorf	1	Luftbildbefunde	Siedlung?	Luftbild, Grabung	Undatierbar
AT-3-0034906	Donaubäurisches Feld	06208 Großhofen	3	Neuzeitlicher Ackerschleier	Streufund	Aufsammlung	Neuzeit
AT-3-0034906	Donaubäurisches Feld	06208 Großhofen	2	Spätmittelalterlicher Ackerschleier	Streufund	Aufsammlung	Mittelalter
AT-3-0034906	Donaubäurisches Feld	06208 Großhofen	4	ÖBB-Trasse Stadlau-Marchegg	Nichtbefund	Grabung	Undatierbar
AT-3-0034906	Donaubäurisches Feld	06208 Großhofen	1	Keltische Münze	Einzelfund	Zufallsfund	Eisenzeit
AT-3-0047869	Filialkirche Allerheiligste Dreifaltigkeit	06219 Parbasdorf	1	Neuzeitliche Kirche	Kirche	Aufsammlung	Neuzeit
AT-3-0046722	Filialkirche hl. Katharina	06206 Glinzendorf	1	Mittelalterliche Kirche und Friedhof	Friedhof, Kirche	Aufsammlung	Mittelalter
AT-3-0034997	Fuchsenberg	06219 Parbasdorf	1	Luftbildbefunde	Siedlung	Luftbild, Grabung	Undatierbar
AT-3-0045713	Gmoaörtln	06031 Deutsch Wagram	1	Spätmittelalterliche Siedlung	Siedlung, Straße	Zufallsfund	Mittelalter
AT-3-0035020	Im Herinnern Feld	06224 Rutzendorf	10		Siedlung	Aufsammlung	Mittelalter
AT-3-0035020	Im Herinnern Feld	06224 Rutzendorf	5		Einzelfund	Aufsammlung	Undatierbar
AT-3-0035020	Im Herinnern Feld	06224 Rutzendorf	3		Siedlung	Aufsammlung	Neuzeit
AT-3-0035020	Im Herinnern Feld	06224 Rutzendorf	11		Siedlung	Aufsammlung	Neuzeit
AT-3-0035020	Im Herinnern Feld	06224 Rutzendorf	6		Einzelfund	Aufsammlung	Mittelalter
AT-3-0035020	Im Herinnern Feld	06224 Rutzendorf	9		Siedlung	Aufsammlung	Kaiserzeit

AT-3-0035020	Im Herinnern Feld	06224 Rutzendorf	4		Siedlung	Aufsammlung	Undatierbar
AT-3-0035020	Im Herinnern Feld	06224 Rutzendorf	1		Siedlung	Aufsammlung	Mittelalter
AT-3-0035020	Im Herinnern Feld	06224 Rutzendorf	8		Einzelfund	Aufsammlung	Neuzeit
AT-3-0035020	Im Herinnern Feld	06224 Rutzendorf	2		Siedlung	Aufsammlung	Mittelalter
AT-3-0035020	Im Herinnern Feld	06224 Rutzendorf	7		Einzelfund	Aufsammlung	Mittelalter
AT-3-0035021	Im Kleinen Feld	06224 Rutzendorf	3		Einzelfund	Aufsammlung	Neuzeit
AT-3-0035021	Im Kleinen Feld	06224 Rutzendorf	2		Einzelfund	Aufsammlung	Undatierbar
AT-3-0035021	Im Kleinen Feld	06224 Rutzendorf	1		Einzelfund	Aufsammlung	Mittelalter
AT-3-0034549	Im Langen Feld	06030 Aderklaa, 06033 Stallingerfeld	5	Frühneuzeitlicher Ackerschleier	Einzelfund	Prospektion	Neuzeit
AT-3-0034549	Im Langen Feld	06030 Aderklaa, 06033 Stallingerfeld	1	Luftbild Gruben	Siedlung	Luftbild	Undatierbar
AT-3-0034549	Im Langen Feld	06030 Aderklaa, 06033 Stallingerfeld	4	Spätmittelalterlicher Ackerschleier	Einzelfund	Prospektion	Mittelalter
AT-3-0034549	Im Langen Feld	06030 Aderklaa, 06033 Stallingerfeld	2	Prähistorische/Metallzeitliche Siedlung	Siedlung	Luftbild, Prospektion	Undatierbar
AT-3-0034549	Im Langen Feld	06030 Aderklaa, 06033 Stallingerfeld	3		Wüstung?	Aufsammlung	Mittelalter
AT-3-0034545	In Robotten	06031 Deutsch Wagram	1		Siedlung	Luftbild	Undatierbar
AT-3-0035019	Johannesbreiten	06224 Rutzendorf	1		Siedlung	Aufsammlung	Neolithikum
AT-3-0034546	Jüdischer Friedhof	06031 Deutsch Wagram	1		Friedhof	unbekannt	Neuzeit
AT-3-0035022	Kath. Filialkirche hl. Anna	06224 Rutzendorf	1		Kirche	unbekannt	Neuzeit
AT-3-0034537	Krautäcker	06030 Aderklaa	1	Mittelalterliche Siedlung	Siedlung	Luftbild, Aufsammlung	Mittelalter
AT-3-0034537	Krautäcker	06030 Aderklaa	2	Neuzeitlicher Ackerschleier	Streufund	Aufsammlung	Neuzeit
AT-3-0034543	Lehen	06031 Deutsch Wagram	1		Siedlung	Aufsammlung	Undatierbar
AT-3-0034881	Lehen	06206 Glinzendorf	1	Bahntrasse - Nichtbefund	Nichtbefund	Survey, Grabung	Undatierbar
AT-3-0034885	Lehen gegen	06206 Glinzendorf	1		Körperbestattung	Zufallsfund	Neuzeit

	Margrafneusiedel						
AT-3-0034886	#MIGRATION#	06206 Glinzendorf	1		Siedlung	Luftbild	Undatierbar
AT-3-0035017	#MIGRATION#	06224 Rutzendorf	2		Einzelfund	Aufsammlung	Eisenzeit
AT-3-0035017	#MIGRATION#	06224 Rutzendorf	1		Einzelfund	Aufsammlung	Neolithikum
AT-3-0034882	#MIGRATION# Spitzäcker?	06206 Glinzendorf	1		Nichtbefund	Luftbild	Undatierbar
AT-3-0034539	Mühlfeld	06030 Aderklaa	3	Oberflächenstreufunde einer hochmittelalterlichen Siedlung	Siedlung	Aufsammlung	Mittelalter
AT-3-0034539	Mühlfeld	06030 Aderklaa	4	Oberflächenstreufunde einer spätmittelalterlichen Siedlung	Siedlung	Aufsammlung	Mittelalter
AT-3-0034539	Mühlfeld	06030 Aderklaa	2	Oberflächenstreufunde einer frühmittelalterlichen Siedlung	Siedlung	Aufsammlung	Mittelalter
AT-3-0034539	Mühlfeld	06030 Aderklaa	1	Oberflächenstreufunde einer Siedlung	Siedlung	Aufsammlung	Undatierbar
AT-3-0034539	Mühlfeld	06030 Aderklaa	5	Oberflächenstreufunde einer Siedlung	Siedlung	Aufsammlung	Neuzeit
AT-3-0034539	Mühlfeld	06030 Aderklaa	6	Luftbild	Siedlung	Luftbild, Aufsammlung	Undatierbar
AT-3-0034536	Mühlfeld West	06030 Aderklaa	1	Luftbild Schützengraben?	Schützengraben, Gebäude	Luftbild	20. Jahrhundert
AT-3-0034993	Obere und Untere Höhe	06219 Parbasdorf	3	Neuzeitlicher Ackerschleier	Streufund	Survey	Neuzeit
AT-3-0034993	Obere und Untere Höhe	06219 Parbasdorf	2	Militärlager und Schlachtfeld 1809	Schlachtfeld	Grabung	Neuzeit
AT-3-0034993	Obere und Untere Höhe	06219 Parbasdorf	1	Luftbildbefunde	Siedlung	Luftbild	Undatierbar
AT-3-0035018	Ortsgebiet	06224 Rutzendorf	2		Turm?,Edelsitz	Aufsammlung, Grabung	Mittelalter
AT-3-0035018	Ortsgebiet	06224 Rutzendorf	1		Wüstung	Aufsammlung	Mittelalter
AT-3-0035018	Ortsgebiet	06224 Rutzendorf	3		Burg/Schloss, Meierei	Aufsammlung, Grabung	Neuzeit
AT-3-0034884	Ortsgebiet Glinzendorf	06206 Glinzendorf	1	Ort (urkundlich)	Siedlung	Aufsammlung	Mittelalter
AT-3-0034905	Ortsgebiet Großhofen	06208 Großhofen	1	Ort (urkundlich)	Siedlung	Aufsammlung	Mittelalter
AT-3-0034992	Ortsgebiet Parbasdorf	06219 Parbasdorf	1	Ort (urkundlich)	Dorf/Vicus	Aufsammlung	Mittelalter
AT-3-0034992	Ortsgebiet Parbasdorf	06219 Parbasdorf	2	Mittelalterlicher Sitz	Edelsitz	Aufsammlung	Mittelalter
AT-3-0034535	Ort und Kirche Aderklaa	06030 Aderklaa	2	Zwei Türangelsteine	Einzelfund	Zufallsfund	Undatierbar
AT-3-0034535	Ort und Kirche Aderklaa	06030 Aderklaa	1	Hochmittelalterlicher Ort (urkundlich)	Siedlung, Graben	Aufsammlung	Mittelalter
AT-3-0034540	Ort und Kirche Deutsch Wagram	06031 Deutsch Wagram	1		Siedlung	Aufsammlung	Mittelalter

AT-3-0034540	Ort und Kirche Deutsch Wagram	06031 Deutsch Wagram	2		Mauer, Kirche, Hausberg?	Zufallsfund	Mittelalter
AT-3-0046721	Untere Roßlißen	06206 Glinzendorf	1	Neuzeitlicher Ackerschleier	Streufund	Grabung	Neuzeit
AT-3-0034994	Unterm Krautgrund	06219 Parbasdorf	1	Luftbildbefunde	Siedlung	Luftbild, Grabung	Undatierbar
AT-3-0034996	Untern 1. Berg	06219 Parbasdorf	2	Schlachtfeld 1809	Schlachtfeld	unbekannt	Neuzeit
AT-3-0034996	Untern 1. Berg	06219 Parbasdorf	1	Bronzezeitliche Siedlung	Siedlung	Aufsammlung	Bronzezeit
AT-3-0034883	Wüstung Rassen	06211 Leopoldsdorf im Marchfelde, 06206 Glinzendorf, 06217 Obersiebenbrunn	5	Luftbildbefunde	Siedlung	Luftbild	Undatierbar
AT-3-0034883	Wüstung Rassen	06211 Leopoldsdorf im Marchfelde, 06206 Glinzendorf, 06217 Obersiebenbrunn	9	Neuzeitlicher Ackerschleier	Einzelfund	Grabung	Neuzeit
AT-3-0034883	Wüstung Rassen	06211 Leopoldsdorf im Marchfelde, 06206 Glinzendorf, 06217 Obersiebenbrunn	4	Undatierbare Siedlung	Siedlung	Luftbild, Grabung	Undatierbar
AT-3-0034883	Wüstung Rassen	06211 Leopoldsdorf im Marchfelde, 06206 Glinzendorf, 06217 Obersiebenbrunn	3	Neuzeitliche Siedlung	Siedlung	Zufallsfund	Neuzeit
AT-3-0034883	Wüstung Rassen	06211 Leopoldsdorf im Marchfelde, 06206 Glinzendorf, 06217 Obersiebenbrunn	8	Luftbildbefunde	Siedlung	Luftbild, Grabung	Undatierbar
AT-3-0034883	Wüstung Rassen	06211 Leopoldsdorf im Marchfelde, 06206 Glinzendorf, 06217 Obersiebenbrunn	7	Nichtbefunde	Nichtbefund	Grabung	Undatierbar
AT-3-0034883	Wüstung Rassen	06211 Leopoldsdorf im Marchfelde, 06206 Glinzendorf, 06217 Obersiebenbrunn	2	Spätmittelalterliche Siedlung	Siedlung	Luftbild, Zufallsfund, Grabung	Mittelalter

AT-3-0034883	Wüstung Rassen	06211 Leopoldsdorf im Marchfelde, 06206 Glinzendorf, 06217 Obersiebenbrunn	1	Ortswüstung Rassen	Wüstung, Ofen	Aufsammlung, Grabung	Mittelalter
AT-3-0034883	Wüstung Rassen	06211 Leopoldsdorf im Marchfelde, 06206 Glinzendorf, 06217 Obersiebenbrunn	6	Luftbildbefunde	Siedlung, Nichtbefund	Luftbild, Grabung	Undatierbar
AT-3-0034542	Wüstung Sellas	06031 Deutsch Wagram	5	Stellungen 2. WK	Geschützstellung	Grabung	20. Jahrhundert
AT-3-0034542	Wüstung Sellas	06031 Deutsch Wagram	3	Spätmittelalterliche Keramikbruchstücke	Einzelfund	Aufsammlung, Grabung	Mittelalter
AT-3-0034542	Wüstung Sellas	06031 Deutsch Wagram	4	Neuzeitlicher Ackerschleier	Streufund	Grabung	Neuzeit
AT-3-0034542	Wüstung Sellas	06031 Deutsch Wagram	2	Mittelalterliche Wüstung Sellas	Wüstung	Aufsammlung, Grabung	Mittelalter
AT-3-0034542	Wüstung Sellas	06031 Deutsch Wagram	1	Hochmittelalterliche Keramikbruchstücke	Einzelfund	Aufsammlung	Mittelalter

Historisches Kartenmaterial

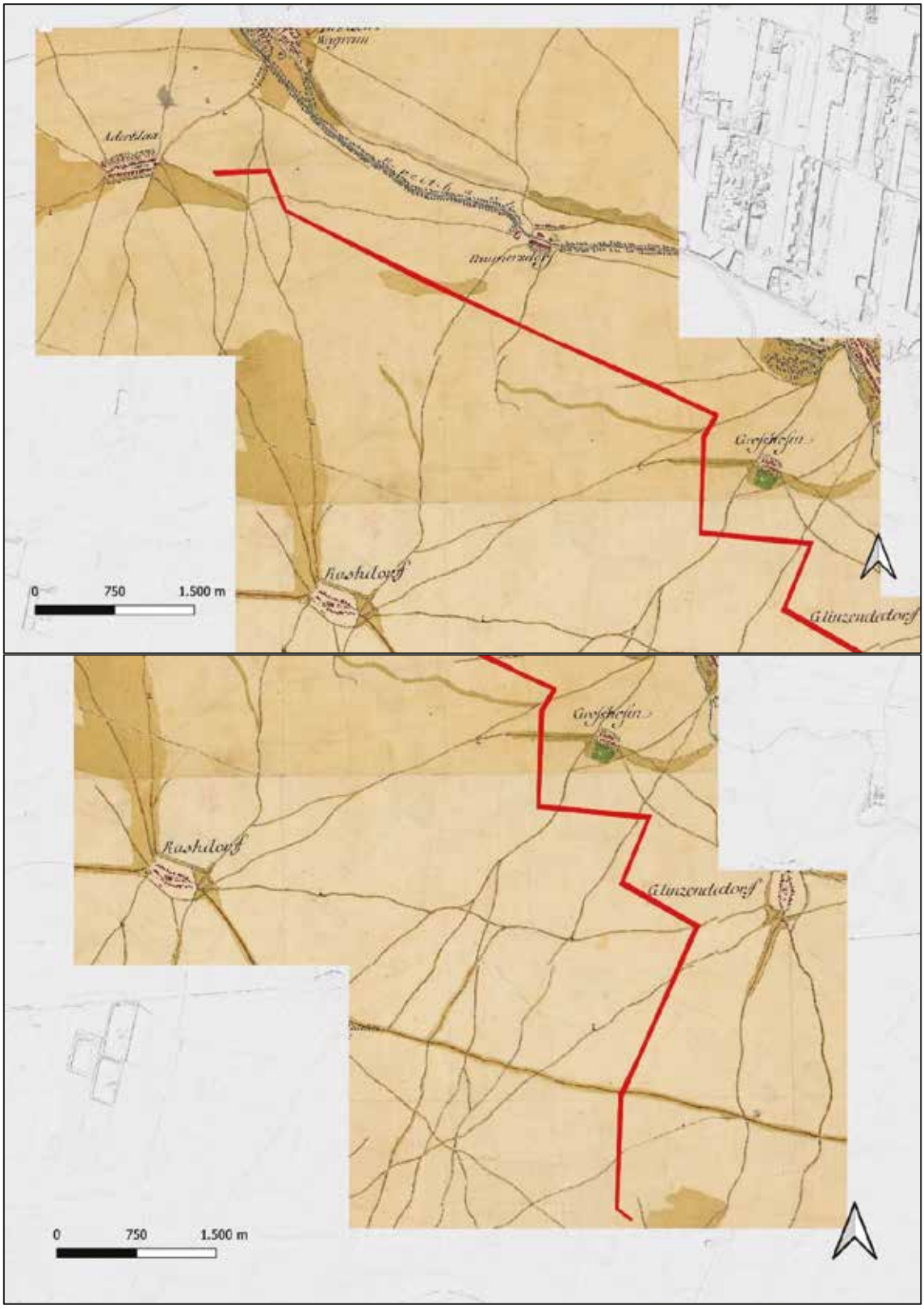


Abb.7: Ausschnitt aus der Josephinischen Landesaufnahme 1773 – 1781 (Quelle: www.mapsarcanum.at).

Eine Recherche des einschlägigen historischen Kartenmaterials des 18. und 19. Jh. (Josephinische Landesaufnahme 1773 – 1781, Franziszeische Landesaufnahme 1809 – 1818, Franziszeischer Kataster 1820 – 1822 für die Region) über den Kartendienst Mapsarcanum.at ergab eine Nutzung des Areals als Ackerland. Diese Ackerflächen werden durch zahlreiche Wegeverbindungen gegliedert welche z. T. noch in der gegenwärtigen Flureinteilung zu finden sind.

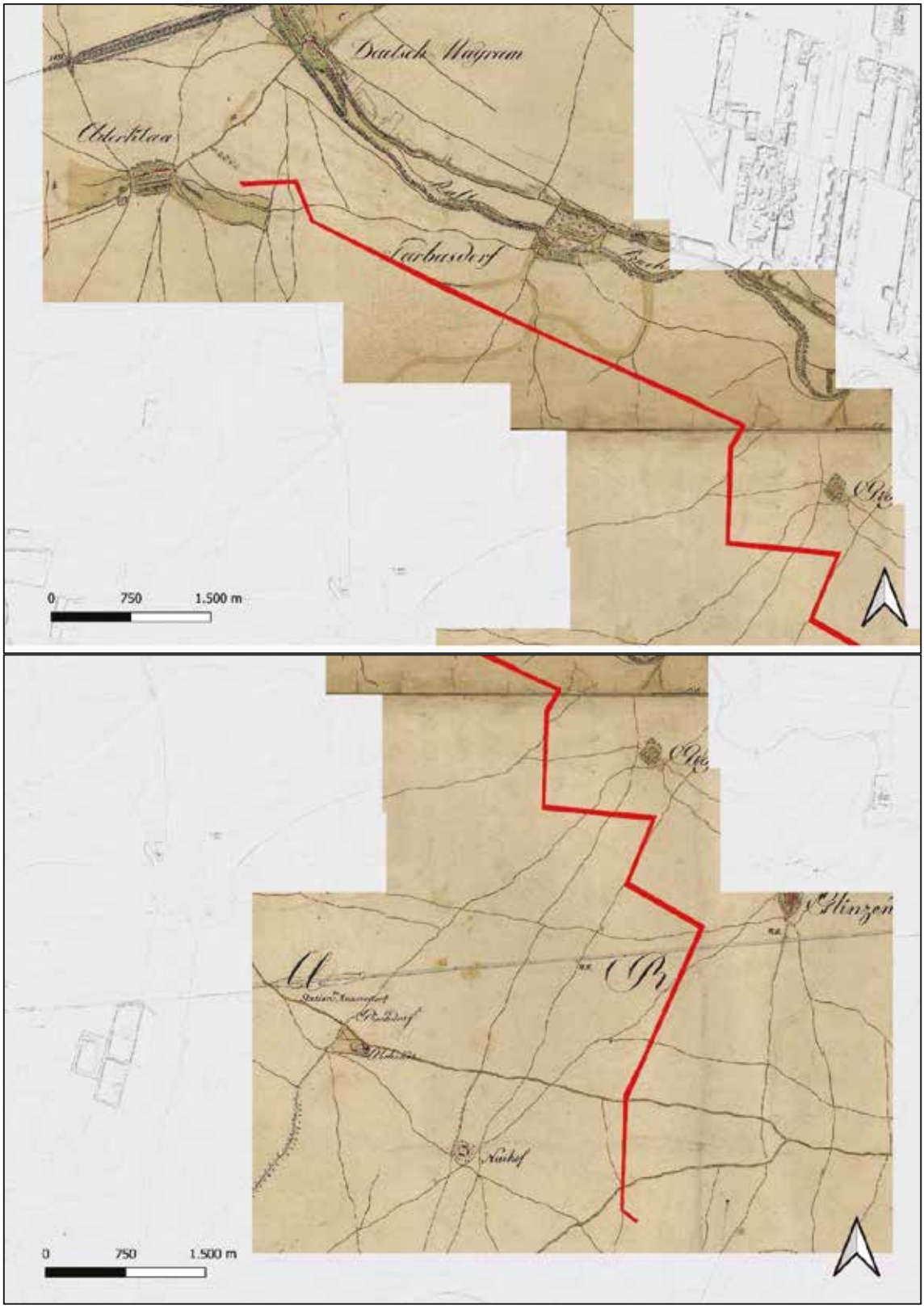


Abb.8: Ausschnitt aus dem FranziszeischenLandesaufnahme 1809 - 1818 (Quelle: www.mapsarcanum.at).

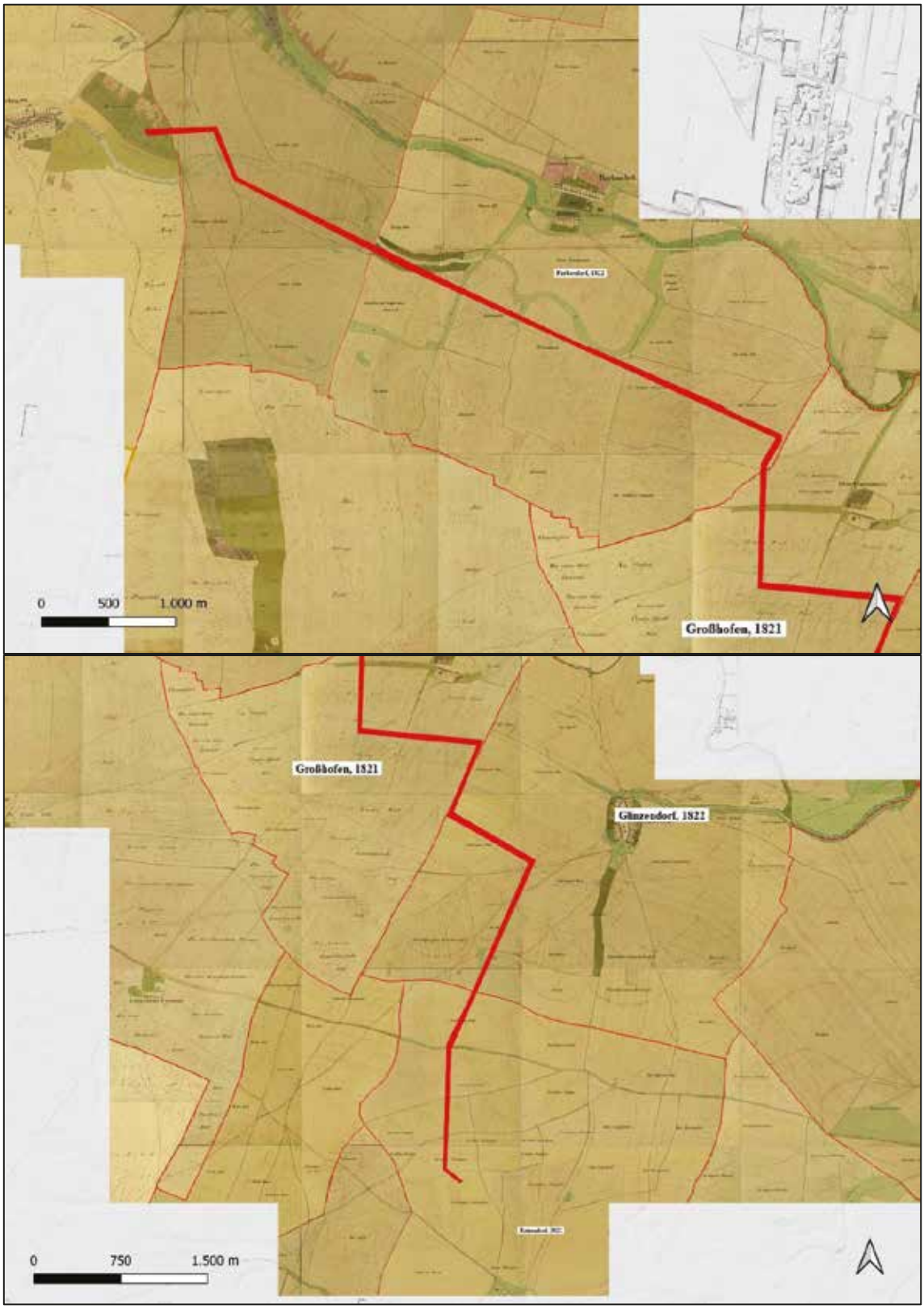


Abb. 9: Ausschnitt aus dem Franziszeischen Kataster 1820 – 1822 (Quelle: www.mapsarcanum.at).

6. Technischer Bericht

Die Geländearbeiten wurden am 14.05.2024 bis 24.05.2024 sowie nach einer Trassenadaptierung zwischen 9. und 19.12.2024 bei guten Oberflächenbedingungen durchgeführt.

Im Zuge dieser wurde ein Korridor vom etwa 30 bis 35 Meter Breite im Trassenbereich nach Maßgabe der Begehbarkeit, des Bewuchses und der Oberflächensichtbarkeit, systematisch untersucht. Die Trasse wurde in sieben Begehungsabschnitte (vgl. Abb. 10) gegliedert.



Abb. 10: Begehungsabschnitte im Trassenbereich auf Luftbild (Quelle: Geoland).

Die Untersuchung erfolgte durch ein Line-Walking-System mit einem Traversintervall von rd. 10 m und einer Suchlinienlänge von ca. 40 m. Alle an der Oberfläche liegenden Funde im direkt begangenen Untersuchungsbereich wurden aufgesammelt. Alle begehbaren Bereiche wurden entsprechend der beschriebenen Methode begangen. Die jeweiligen Linienanfangs- bzw. Endpunkte wurden mittels eines Tablets mit integriertem Einkanal-GPS in der Software QGIS verortet.

7. Verlauf der Maßnahme

Die Oberflächenfundaufsammlung im Zuge des archäologischen Surveys erfolgte in den Katastralgemeinden Aderklaa, Deutsch Wagram, Parabersdorf, Großhofen, Glinzendorf und Rutzendorf, auf allen von der Trasse betroffenen Flächen, die begehbar waren und eine ausreichende Oberflächensichtbarkeit aufwiesen (vgl. Abb. 11 und 12). Die nicht begehbaren Flächen wurden vor Ort (ebenfalls, Abb. 12) nach morphologischen und hydrologischen Merkmalen und Bewuchsmerkmalen begutachtet.

Durch eine Trassenadaptierung (Teilneuplanung von einzelnen Abschnitten) wurden zusätzliche Begehungen dieser Bereiche nachgeführt. Der gegenständliche Bericht berücksichtigt den Endstand der Trassenplanung.



Abb. 11: Maßnahmenpolygon auf Orthofoto (Quelle: BEV).

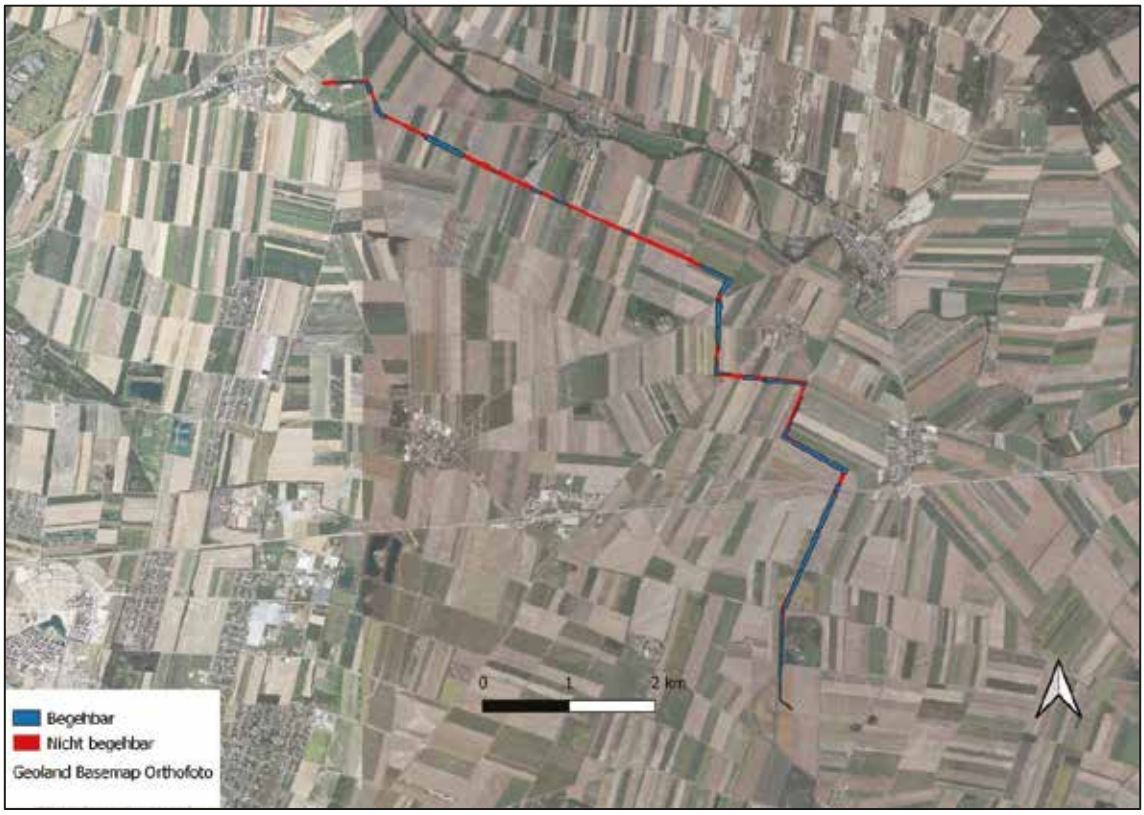


Abb. 12: Kartierung der begehbaren Flächen auf Orthofoto (Quelle: BEV).

Auf 1.902 begangenen Linien mit einer Gesamtlänge von ca. 76 km, wurde eine Fläche von rd. 328.020 m² untersucht. Die begehbaren Flächen wiesen eine ausreichende Oberflächensichtbarkeit auf (Abb. 13).

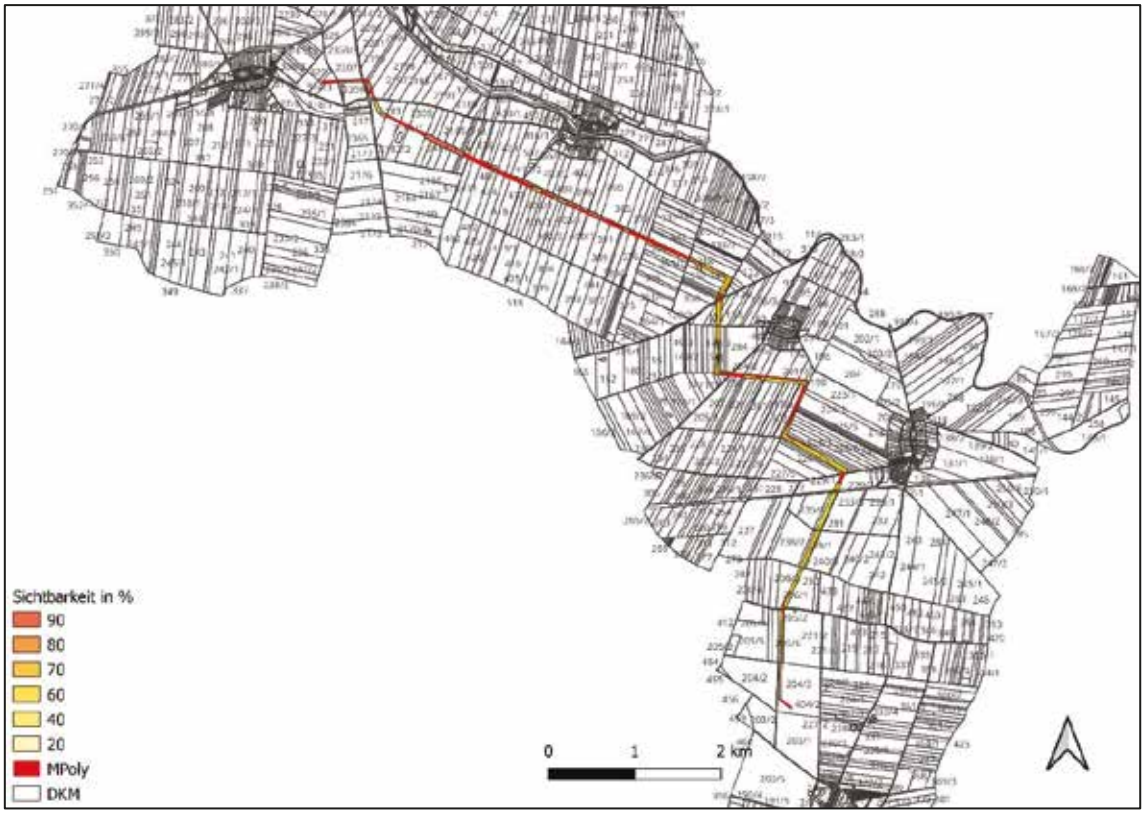


Abb. 13: Kartierung der Oberflächensichtbarkeit (Quelle WMS Geoland basemap.at, BEV).

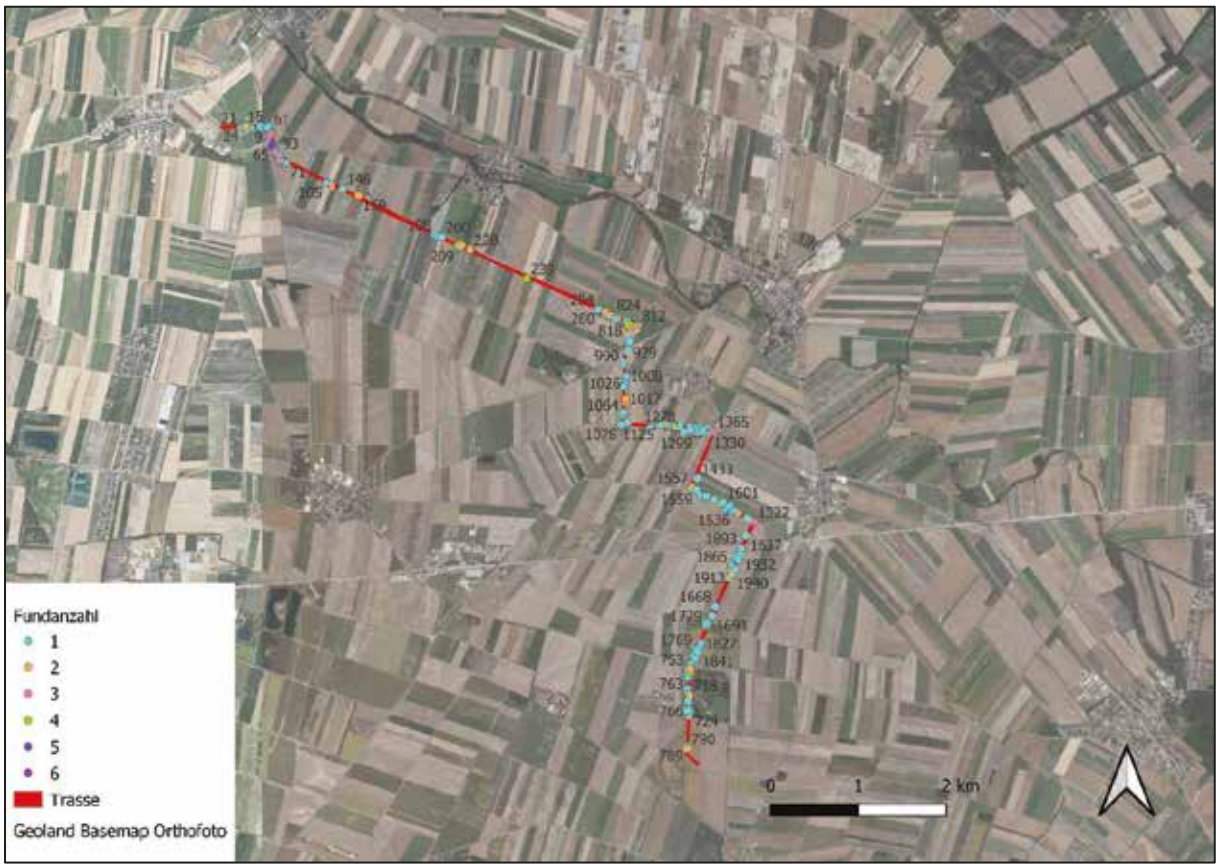


Abb. 14: Kartierung der Fundzahlen (Quelle WMS Geoland basemap.at).

8. Auswertung

Im Zuge der gegenständlichen Oberflächenfundaufsammlungen wurden 192 Funde, vornehmlich Gefäßkeramikfragmente, auf 121 Linien getätigt (vgl. Abb. 15–18). Die Funde streuen relativ einheitlich über die Trasse, lediglich die südlichsten 600 Meter erwiesen sich als nahezu fundleer. Die am häufigsten auftretenden Funde stammen aus dem Spätmittelalter bzw. der (frühen) Neuzeit was wohl auf eine Hofstalldüngung zurückzuführen ist die in diesen Perioden vermehrt einsetzt, im Zuge derer die auf den Misthaufen gelangten zerbrochenen Gefäßfragmente mit dem Stalldung auf die Felder aufgebracht wurde (Ackerschleier).

Auffällig erscheint das geringe Fundaufkommen aus dem Mittelalter und früheren Zeitstufen, obwohl für das Projektgebiet mannigfaltige Fundstellen aus nahezu allen Zeitstufen bekannt sind (vgl. Kap. 5), auch manifestieren sich kaum Funde, die mit den napoleonischen Kriegen in Zusammenhang stehen (Schlachtfeld von Aspern, 1809), die in der Region immer wieder im Rahmen archäologischer Maßnahmen zutage treten[1].

[1] Was allerdings auch mit dem regen Interesse der „Laienforschung“ an Funden dieser Provenienz zusammenhängen mag.

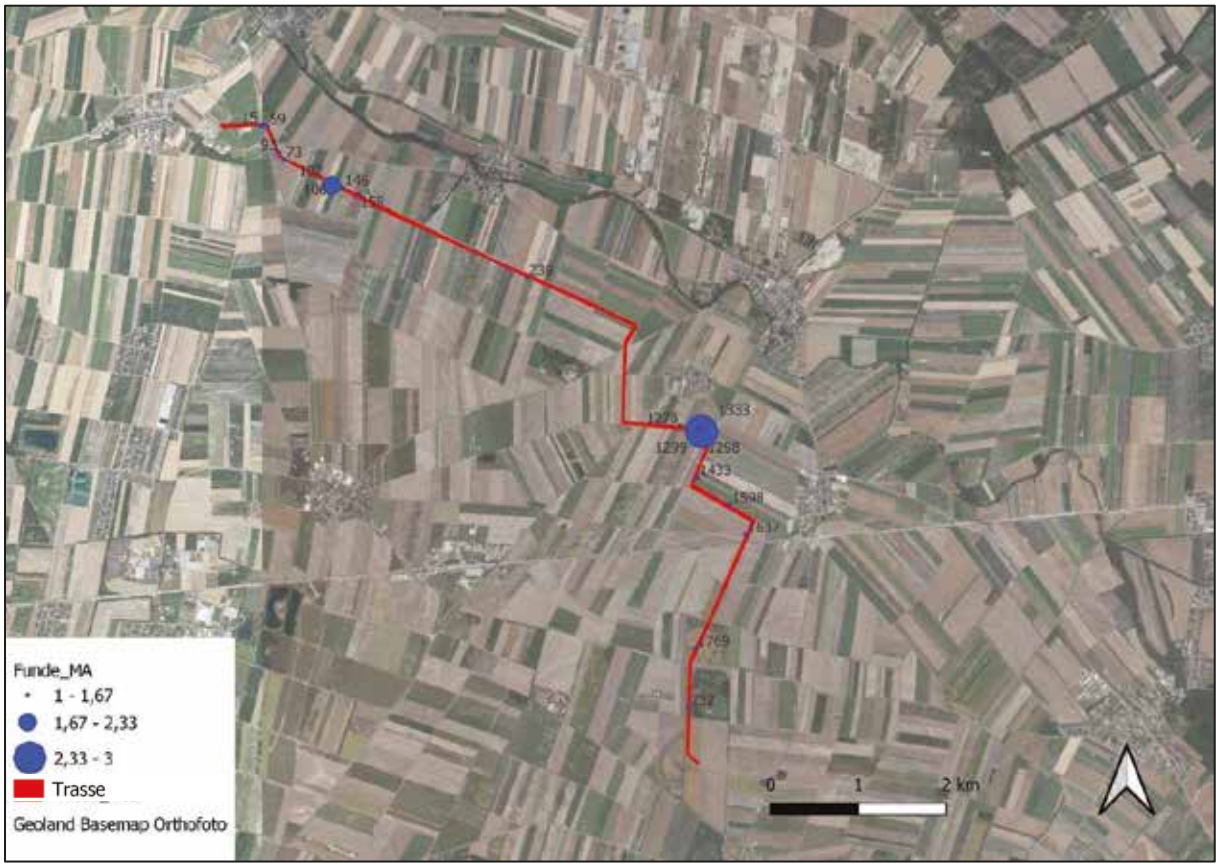


Abb. 15: Kartierung der mittelalterlichen Funde in Prozent am Einzel-Sample (Quelle WMS Geoland basemap.at).

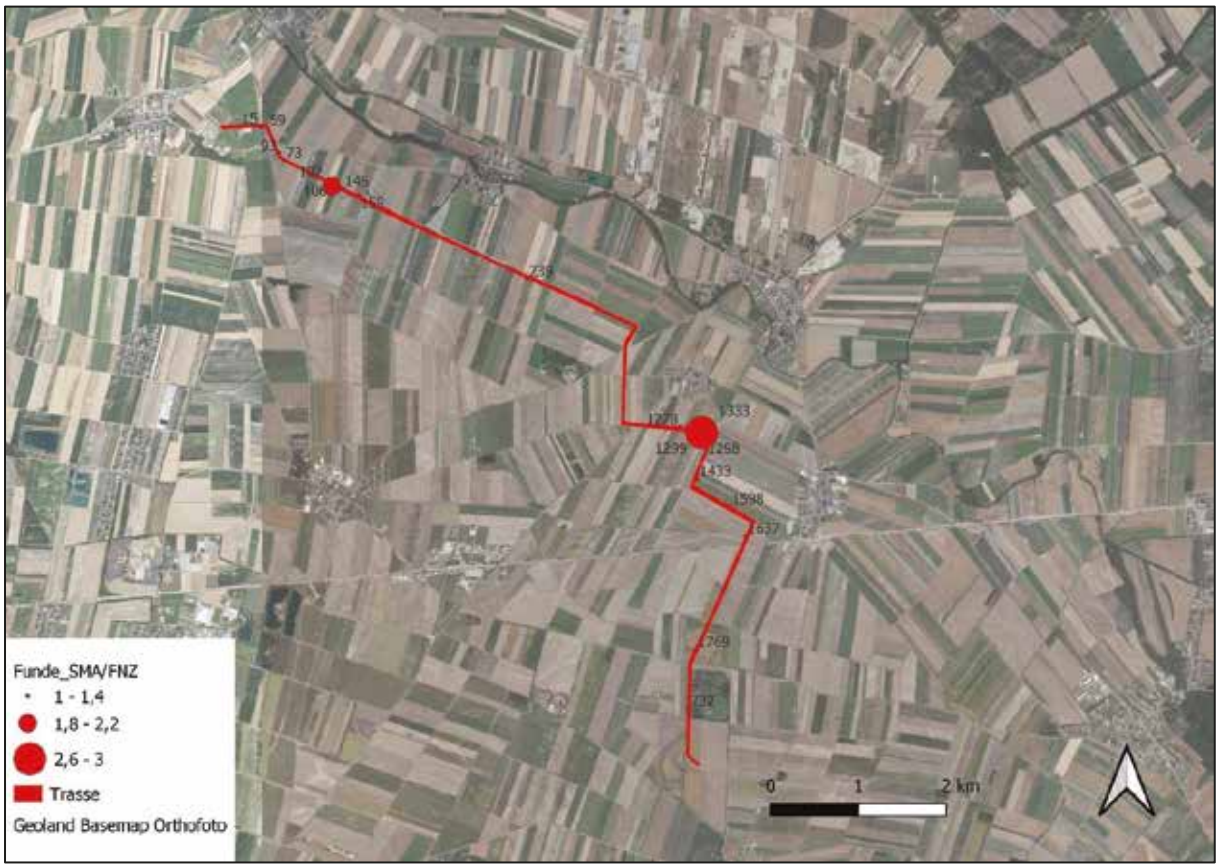


Abb. 16: Kartierung der spätmittelalterlichen/frühneuzeitliche Funde in Prozent am Einzel-Sample (Quelle WMS Geoland basemap.at).

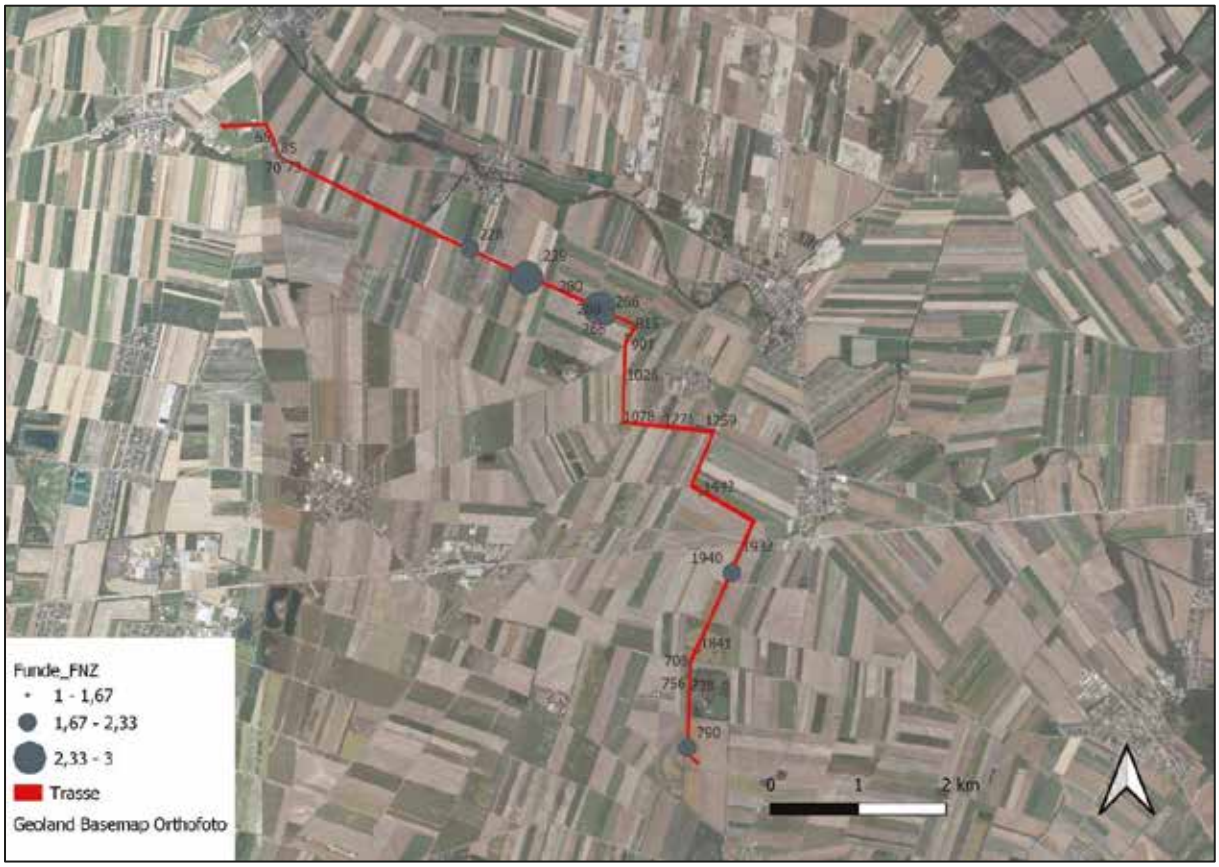


Abb. 17: Kartierung der frühneuzeitlichen Funde in Prozent am Einzel-Sample (Quelle WMS Geoland basemap.at).

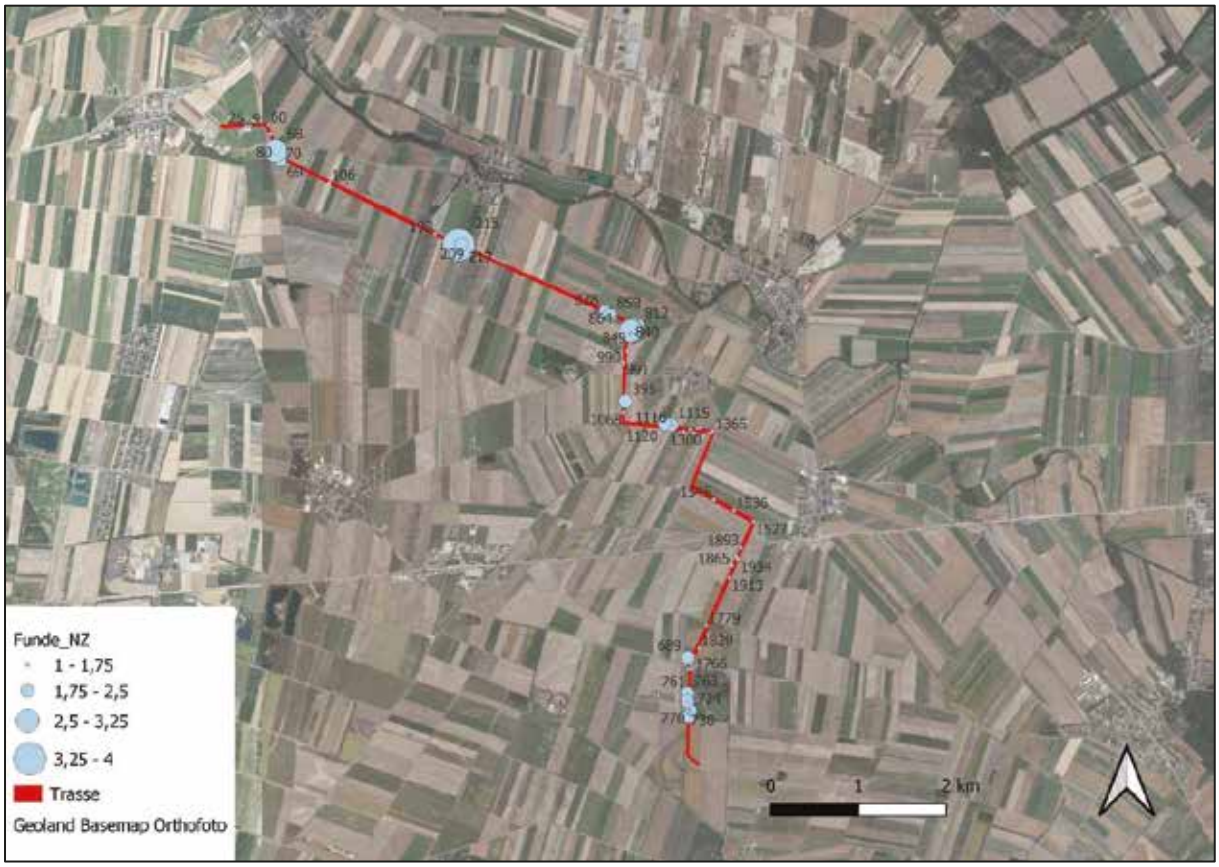


Abb. 18: Kartierung der neuzeitlichen Funde in Prozent am Einzel-Sample (Quelle WMS Geoland basemap.at).

9. Katalog

9.1. Abschnitt 1

KG Aderklaa, Deutsch Wagram

Flur Krautäcker in KG Aderklaa, in der Katasterkarte 1822 ist in KG Deutsch Wagram die Flur „Unter der Zail“ eingetragen.

Gst. Nr.: 315/1 (KG Aderklaa), 2207 (KG Deutsch Wagram)



Abb. 19: (links) Gst. Nr. 315/1, Weizenfeld, Blick vom Feldweg nach Westen; (rechts) Gst. Nr. 2207, Maisfeld, Blick vom Feldweg nach Osten.

Topografie

Der Abschnitt 1 befindet sich zwischen OMV Gasstation Aderklaa und der Landesstrasse L 3019 (Wagramer Straße, Gst. Nr. 2359/3). Die Straße verläuft annähernd in Nord-Süd Richtung. Die geplante Trasse kreuzt von West nach Ost. Die Gesamtlänge des Abschnittes 1 beträgt etwa 480 m. Das ganze Gebiet ist als ebene Landschaft mit minimalen welligen Erhebungen ausgeprägt. Im Bereich des Grundstückes 2207 nördlich einer OMV-Einrichtung (Gst. Nr. 2208) befindet sich eine schwach ausgeprägte flache Niederung. Sie beginnt etwa 60 m östlich des Feldweges (Gst. Nr. 2366) und nach ca. 80 m steigt das Gelände wiederum ganz leicht in Richtung Landesstraße L3019 an. Die oberste Ackerschicht zeigte sich als stark kalkhaltige Schwarzerde (Tschernosem). Ab und zu zeigen sich an der Oberfläche auch größere Flächen mit erhöhtem Kieselanteil. Die Ackerschichten liegen auf einem sandigen schluffigen Ausgangsmaterial.

Begehung

Datum:	14.05.2024	
Wetter:	sonnig, nur wenige Wolken ziehen durch, gute Lichtverhältnisse	
Nutzung	Gst. Nr. 315/1	Weizenfeld
	Gst. Nr. 331	Feldweg
	Gst. Nr. 2366	Feldweg

	Gst. Nr. 2207	Maisfeld
Bodensichtbarkeit	Gst. Nr. 315/1	0 %
	Gst. Nr. 2207	90%
Morphologische Merkmale	Gst. Nr. 315/1	-
	Gst. Nr. 2207	-

Auf den verfügbaren Luftbildern (geoland.at) aus den Jahren von 1999 bis 2021 zeigen sich nördlich der geplanten Trasse unregelmäßige helle Verfärbungen, die möglicherweise mit geologischer Bildung der Bodenschichten (Sand-Schluff-Schotter) zusammenhängen. Runde, bzw. ovale dunkle Flächen befinden sich auf verschiedenen Orthofotos auch nördlich der Trasse entlang des Feldweges (Gst. Nr 331 in KG Aderklaa, 2366 in KG Deutsch Wagram).

Metalldetektorsurvey -

Funde

Begehungen mit Fundaufsammlung konnten auf dem Grundstück 2207 durchgeführt werden.

Es fanden sich dabei 6 Keramikfragmente, die unter Fnr. 1 bis 6 aufgenommen wurden. Vier der Fragmente (Fnr. 2-4, 6; Prospektionspunkte 13, 15, 21, 25) könnte auch eine hoch- bis spätmittelalterliche Datierung in Betracht gezogen werden.



Abb. 20: Keramikfragmente, Fnr. 2, 3 (oben), 4, 6 (unten), Prospektionspunkte 13, 15, 21, 25.

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegt auf dem Grundstück 315/1 in KG Aderklaa einen Eintrag über Fundzone AT-3-0034537 vor, die ein größeres Gebiet umfasst und teilweise auf dem Grundstück 315/1 auch den Trassenbereich umfasst. Wegen des sehr hohen Bewuchses und einer schlechten Bodensichtbarkeit konnte hier keine Prospektion durchgeführt. Auf dem Nachbargrundstück (Maisfeld, Gst. Nr. 2207, KG Deutsch Wagram) fanden sich bei der Prospektion einige Keramikfragmente. Sie gehören in den gleichen Zeitrahmen wie die mittelalterliche, bzw. neuzeitliche Streufunde, die im BDA- Fundstellenregister vermerkt wurden.

Resümee:

Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Leitung (Abschnitt 1) Hinweise auf archäologische Befundsituationen ausgewiesen werden. Bei den durchgeführten Begehungen fanden sich in diesem Abschnitt einige verstreute Keramikfragmente aus dem Mittelalter, bzw. aus der Neuzeit.

9.2. Abschnitt 2

KG Deutsch Wagram
Flur Im tiefen Feld, „Feld gegen Aderklaa“ (Franziszeischer Kataster 1822)
Gst. Nr.: 2181, 2198-2201, 2359/3, 2309



Abb. 21: Gst. Nr. 2181, Erbsen (links); Gst. Nr. 2199, Kartoffelfeld (rechts), Blick nach Nordosten.

Topografie

Der Abschnitt 2 beginnt im Bereich der Landesstrasse L 3019 (Wagramer Straße). Die geplante Leitungstrasse richtet sich östlich der Straße nach Süd-Ost-Süd und verläuft annähernd parallel zur Ostseite der Wagramer Straße. Sie quert die Landesstrasse L3023 und führt anschließend auf das Grundstück 2181und ändert dort die Orientierung nach Ost-Süd-Ost. Der Abschnitt 2 endet an der östlichen Grenze des Grundstückes 2181. Die Gesamtlänge des Abschnittes 2 erreicht ca. 530m. Das Wegenetz im Abschnitt besteht aus asphaltierten Oberflächen und befindet sich auf verfestigten Aufschüttungen, die gegenüber dem Ackerniveau teils um bis zu 2m höher liegen. Auf den umliegenden Feldern sind auf den sichtbaren Oberflächen Schwarzerden (Tschernosem) aufgeschlossen, es liegen überwiegend leicht kalkhaltige Feinsediment vor.

Begehung

Datum: 14.05.2024
Wetter: sonnig, nur wenige Wolken ziehen durch, gute Lichtverhältnisse

Nutzung und Bodensichtbarkeit:

KG	Gst. Nr.	Nutzung	Sichtbarkeit	Funde/Befunde
Deutsch Wagram	2359/3	Landesstraße	0,00 %	-
Deutsch Wagram	2201	Brache am betroffenem Grundstückabschnitt	0,00 %	-

Deutsch Wagram	2200	Weizen	0,00 %	-
Deutsch Wagram	2199	Erdäpfel, am Rande nur wenig Bewuchs	60,00 %	Ja/Nein
Deutsch Wagram	2198	Weizen, entlang der Straße Brache	0,00 %	-
Deutsch Wagram	2309	Landesstraße	0,00 %	-
Deutsch Wagram	2181	Erbsen	90,00 %	Ja/Nein

Morphologische Merkmale: Es wurden bei der Begehung keine markanten morphologische Merkmale mit archäologisch relevantem Kontext festgestellt.
Auf verfügbaren Luftbildern (geoland.at), die in den Jahren 1999 – 2021 aufgenommen wurden, zeigen sich an der Oberfläche mehrere sich deutlich abzeichnende Paläomäander.

Metalldetektorsurvey -

Funde Begehungen konnten auf den Grundstücken 2199 und 2181 durchgeführt werden. Es fanden sich neben den zahlreichen neuzeitlichen und modernen Keramikfragmenten (Porzellanstücke, braun oder grün glasierte Exemplare) auch einige hoch- und spätmittelalterliche Exemplare (Gefäßrandfragment, Wandfragmente, Henkelfragment, etc.). Im Rahmen des Abschnittes wurden Keramikfragmente annähernd bei jedem dritten Prospektionspunkt (18 von 56, Fnr. 7-24) gefunden. Der erhöhte Anteil von einzelnen Funden gegenüber anderen Abschnitten kann möglicherweise mit der alten Straßenverbindungen Deutsch Wagram – Raasdorf in Verbindung stehen. In den historischen Kartenwerken (vgl. Kap. 5) sind in dem Bereich zwei Straßenverbindungen ausgewiesen, wobei sich der östlichere Weg im Areal der geplanten Leitungstrasse befindet. Vor allem auf der Josephinische Landesaufnahme ist ein gegenüber dem heutigen Stand abweichenden Verlauf der Straßen gut erkennbar.



Abb. 22: Funde. Abschnitt 2: Fnr. 8, 11 (oben), Fnr. 14 (in der Mitte), Fnr. 18, 22, 24 (unten). Prospektionsnummer 59B, 63A, 65B, 71B, 80A, 93A



Abb. 23: Funde. Abschnitt 2: Fnr. 16. Prospektionsnummer 69B.

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegt für den Abschnitt die Fundstelle AT-3-0034541. Die Fundstelle umfasst Einzelfunde, Kriegsrelikte und Siedlungsbefunde von der Eisenzeit, der römische Kaiserzeit, dem Mittelalter bis in die Neuzeit.

Resümee:

Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Leitung (Abschnitt 2) neben möglichen mehrphasigen Siedlungsstrukturen auch mögliche historischen Straßenverbindungen bzw. Wege ausgewiesen werden.

9.3. Abschnitt 3

KG Deutsch Wagram

Flur Lange Äcker

Gst. Nr.: 2182/1, 2183/1, 2184/1, 2184/2, 2185/1, 2185/2, 2186, 2187/1, 2187/2, 2188, 2165/1



Abb. 24: Abschnitt 3, Gst. Nr. 2184/2.

Topografie

Abschnitt 3 beginnt auf dem Grundstück 2182/1 und verläuft in Richtung Ost-Süd-Ost bis zur östlichen Grenze der Katastralgemeinde Deutsch Wagram. Das Areal ist als annähernd ebene Landschaft mit minimalen und fast kaum erkennbaren welligen Veränderungen an der Oberfläche ausgebildet. Es zeigt sich im östlichen Bereich mit einer minimal nach Süden ansteigender Oberfläche und erweist keine ausgeprägten topographischen Änderungen des Geländes auf. Die obersten Bodentypen bestehen aus Schwarzerde (Tschernosem) auf leicht kalkhaltigem Feinsediment, bzw. auf dem Löss. Der Kieselinhalt an der Oberfläche ist gegenüber Abschnitt 1 geringer. Die Gesamtlänge des Abschnittes 3 erreicht ca. 1.157m.

Begehung

Datum: 14.05.2024

Wetter: sonnig, nur wenige Wolken ziehen durch, gute Lichtverhältnisse

Nutzung und Bodensichtbarkeit:

KG	Gst. Nr.	Nutzung	Sichtbarkeit	Funde/Befunde
Deutsch Wagram	2182/1	Erbsen	0,00 %	-
Deutsch Wagram	2183/1	Weizen	0,00 %	-
Deutsch Wagram	2184/1	Grüne Mischung (Klee mit Weizen)	0,00 %	-
Deutsch Wagram	2184/2	Erbsen	90,00 %	Ja/Nein
Deutsch Wagram	2185/1	Weizen	0,00 %	-
Deutsch Wagram	2185/2	frisch gesät, geeggt	90,00 %	Ja/Nein
Deutsch Wagram	2186	Erbsen	90,00 %	Ja/Nein
Deutsch Wagram	2187/1	Erdäpfel	90,00 %	Ja/Nein
Deutsch Wagram	2187/2	Brache	0,00 %	-
Deutsch Wagram	2188	Sonnenblumen	90,00 %	Ja/Nein
Deutsch Wagram	2165/1	Weizen	0,00 %	-

Morphologische Merkmale

Bei der Begehung wurden keine ausgeprägten morphologische Merkmale mit archäologischem Kontext) festgestellt.

Auf den gesichteten Luftbildern sind einige Paläomäander zu erkennen.

Metalldetektorsurvey

-

Funde

Die Prospektion mit Fundaufsammlung konnte auf den Grundstücken 2184/2, 2185/2, 2186, 2187/1 und 2188 durchgeführt werden (Surveypunkte 104 bis 168). Funde (Keramikfragmente) zeigten sich an den Linien 102, 105, 106, 146A, 159A. Das Fundspekturm reicht vom Hoch-, bzw. Spätmittelalter bis zur Neuzeit.



Abb. 25: Funde Abschnitt 3: Fnr. 25, 26, Prospektionsnummer 102, 105 (oben), Fnr. 29, 30, Prospektionsnummer 146A, 159A.

BDA Fundstellenregister

Der Abschnitt 3 befindet sich ebenfalls in der ausgewiesenen Fundzone AT-3-0034541. Die im Fundstellenregister eingetragene Fundzone erstreckt sich über ein größeres Gebiet und es werden dort Einzelfunde, Kriegsrelikte und Siedlungsbefunde genannt (Eisenzeit, römische Kaiserzeit, Mittelalter sowie Neuzeit) vorkommen.

Resümee:

Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Leitung (Abschnitt 3) neben möglichen mehrphasigen Siedlungsstrukturen auch mögliche historischen Straßenverbindungen bzw. Wege ausgewiesen werden.

9.4. Abschnitt 4

KG Parbasdorf

Flur Im Wagramer Gemarch, Grundjochen, Fuchsenberg, Am Hallischer Gemarch

Gst. Nr.: 435, 434, 431,427, 424, 421, 418, 411, 409/1, 409/2, 409/3, 409/4, 406/2, 406/1, 403/2, 403/1, 400/2, 400/1, 397, 394, 391, 389, 386/2, 386/1, 383, 380/2, 376, 350, 349, 352, 353, 356/1, 356/2, 357, 358, 359, 362/1
Feldwege: 516, 472-481



Abb. 26: Gst. Nr. 352, KG Parbasdorf, Prospektion auf einem Feld mit jungen Sonnenblumenbewuchs. Im Hintergrund die Landesstraße L2 zwischen Markgrafneusiedl und Raasdorf.

Topografie

Der Abschnitt 4 umfasst die geplante Trasse im KG Parbasdorf. Im Westen beginnt der Abschnitt auf einem Feldweg (Gst. Nr. 516) und verläuft quer durch die zahlreichen Äcker entlang der Ost-Süd-Ost orientierten Feldwege (Gst. Nr. 477-481). Auf einem Erbsenfeld (Gst. Nr. 349) ändert sich die Leitungsausrichtung nach Süd-Ost-Süd. Sie verläuft weiter zur Landesstraße L2 durch die Grundstücke 352, 353, 356/1, 356/2, 357, 358, 359, 362/1 und erreicht das Gebiet der KG Großhofen (06208). Der Abschnitt 4 ist etwa 3440 Meter lang. Der oberste Bodentyp zeigt sich hier als Schwarzerde, bzw. Feuchtschwarzerde und er liegt überwiegend auf einem leicht kalkhaltigem Feinsediment. An der Oberfläche ist der Kieselanteil relativ gering.

Begehung

Datum: 15.05.2024

Wetter: sonnig, nur wenige Wolken ziehen durch, gute Lichtverhältnisse

Nutzung und Bodensichtbarkeit:

KG	Gst. Nr.	Nutzung	Sichtbarkeit	Funde/Befunde
Parbasdorf	435	Weizen	0,00 %	-
Parbasdorf	434	Teilweise Brache	0,00 %	-
Parbasdorf	434	Großteil Weizen	0,00 %	-
Parbasdorf	431	Weizen	0,00 %	-
Parbasdorf	427	Brache	20,00 %	Nein/Nein
Parbasdorf	424	jung Zwiebel	90,00 %	-
Parbasdorf	421	Weizen	0,00 %	-
Parbasdorf	418	Weizen	0,00 %	-
Parbasdorf	411	Brache	0,00 %	-
Parbasdorf	411	Roggen	0,00 %	-
Parbasdorf	409/1	Roggen	0,00 %	-
Parbasdorf	409/2	Rübe	70,00 %	Ja/Nein
Parbasdorf	409/3	Rübe	70,00 %	Ja/Nein
Parbasdorf	409/4	Möhren	80,00 %	Ja/Nein
Parbasdorf	406/2	Weizen	0,00 %	-

Parbasdorf	406/1	Erdäpfel	60,00 %	Ja/Nein
Parbasdorf	403/2	Brache	0,00 %	-
Parbasdorf	403/2	junge Zwiebel	80,00 %	-
Parbasdorf	403/1	frisch geeggt, Pflanzenresten im Humus	80,00 %	Ja/Nein
Parbasdorf	403/1	Brache	0,00 %	-
Parbasdorf	400/2	Gras	0,00 %	-
Parbasdorf	400/1	Gras	0,00 %	-
Parbasdorf	397	Durum-Weizen	0,00 %	-
Parbasdorf	394	Weizen	0,00 %	-
Parbasdorf	391	Weizen	0,00 %	-
Parbasdorf	389	Mischung, Rogen mit Wicke, Kamille, Weizen	0,00 %	-
Parbasdorf	386/2	Brache	0,00 %	-
Parbasdorf	386/1	Erbsen	80,00 %	Ja/Nein
Parbasdorf	383	Durum-Weizen	0,00 %	-
Parbasdorf	380/2	Durum-Weizen	0,00 %	-
Parbasdorf	376	Durum-Weizen	0,00 %	-
Parbasdorf	350	Zwiebel	0,00 %	-
Parbasdorf	349	Erbsen	80,00 %	Ja/Nein
Parbasdorf	352	Sonnenblumen	90,00 %	Ja/Nein
Parbasdorf	353	Gerste	0,00 %	-

Parbasdorf	356/1	Weizen	0,00 %	-
Parbasdorf	356/2	Weizen	0,00 %	-
Parbasdorf	357	Weizen	0,00 %	
Parbasdorf	358	Mais, frisch gesät	90,00 %	Ja/Nein
Parbasdorf	359	Weizen	0,00 %	-
Parbasdorf	362/1	geeggt	90,00 %	Ja/Nein

Morphologische Merkmale: Im Abschnitt 4 vor allem auf den Grundstücken 427, 431, 434, 435 leicht nach Süden aufsteigendes Gelände; ab den Grundstücken 418, 421 und 424 geht die Oberfläche in ebenes unstrukturiertes Gelände über. Im Bereich des Gst. Nr. 435 Bewuchsmerkmale mit schwankenden Bewuchshöhen.



Abb. 27: Gst. Nr. 435, KG Parbasdorf, Bewuchsmerkmale im Weizenfeld.

Ab dem Grundstück 411 ist wiederum nach Süden leicht aufsteigendes Gelände vorhanden. Bei den Nachbargrundstücken im Osten (409/2, 409/3) erreichte die Höhe des Bewuchses maximal 20 cm und die Sichtbarkeit etwa 70 %. Dort konnte auch eine Line-Walking durchgeführt werden (Punkte 190-205). Bemerkenswert waren kleinere Flächen mit geringem Bewuchs oder ohne Bewuchs.



Abb. 28: Gst. Nr. 409/2, KG Parbasdorf. Die Flächen mit geringem Bewuchs bzw. Fehlstellen.

Funde:

Es fanden sich in dem Abschnitt 4 in KG Parbasdorf überwiegend neuzeitliche Porzellanfragmente und ganz sporadisch auch spätmittelalterliche Scherben. Zu den Kleinfunden gehört der neuzeitliche Eisenring, der bei dem Prospektionspunkt 239 gefunden wurde.



Abb. 29: Überwiegend neuzeitliche Funde aus dem Bereich von Prospektionspunkten 239, 296.



Abb. 30: Überwiegend neuzeitliche Funde aus dem Bereich von Prospektionspunkten 280A, 199A.

BDA Fundstellenregister

Im Abschnitt 4 überdecken die geplanten Leitungen keine im Register eingetragene Fundzonen. Am Südende des Grundstückes 376 ist in der Datenbank des BDA die Fundzone AT-3-0034997 (Siedlungsfunde, Luftbild, Grabung, undatiert) ausgewiesen. Ein weiterer Eintrag AT-3-0034994 (Siedlungsfunde, Luftbild, Grabung, undatiert) beginnt etwa 100 m nördlich von der Nordgrenze des Grundstückes 350.

Resümee:

Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten wurden direkt im Bauabschnitt 4 keine Fundzonen oder Befunde festgestellt. Im Nahbereich liegen jedoch Einträge in der Fundstellendatenbank des BDA vor.

9.5. Abschnitt 5

Bereich 1

KG Parabersdorf, Großhofen

Flur Im tiefen Feld, Feld unter den Baumgärten

Gst. Nr.: 349, 477, 352, 352, 356/1, 356/2, 357, 358, 359 (KG Parbasdorf), 130, 131 ,132, 133, 146 (KG Großhofen)

Topografie: Das Gelände ist hier eben und unstrukturiert und fällt generell sanft nach Süden ab.



Abb. 31.Gst. Nr. 357 – 359.

Begehung

Datum: 18.12.2024

Wetter: bewölkt

Nutzung und Bodensichtbarkeit:

KG	Gst. Nr.	Bewuchs	Höhe (cm)	Sichtbarkeit
Parabasdorf	349	geackert	0	90,00 %
Parabasdorf	477	Feldwege mit Gras bewachsen	20	0,00 %
Parabasdorf	352	geackert, Getreide keimend	5	80,00 %
Parabasdorf	353	geackert, Getreide keimend	5	80,00 %
Parabasdorf	356/1, 356/2, 357	Reihen von Bienenfreundpflanzungen, Zwischenräume gut begehbar	25	40,00 %
Parabasdorf	358, 359	geackert, Getreide keimend	5	80,00 %
Großhofen	130	geackert, Getreide keimend	5	80,00 %
Großhofen	131, 132	geackert, Getreide keimend	5	80,00%
Großhofen	146	geackert, Getreide keimend	5	80,00%

Morphologische Merkmale: Das Gelände ist hier eben und unstrukturiert und fällt generell sanft nach Süden ab. Keine eindeutigen morphologischen Merkmale.

Funde:

Funde liegen mit 45 Keramikfragmenten aus 30 Linien für den Abschnitt 5, Bereich 1 vor. Es fanden sich hier lediglich neuzeitlich datierende Stücke, darunter auch ein hoher Anteil an Porzellan.



Abb. 32: Funde (Auswahl) aus dem Begehungsabschnitt 5, Bereich 1

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes für den Abschnitt 5, Bereich 1 keine Fundstellen vor.

Resümee:

Für den Prospektionsabschnittes 5, Bereich 1 konnten keine eindeutigen Hinweise auf archäologische Befundsituationen ermittelt werden.

Bereich 2

KG Glinzendorf, Großhofen

Flur Mittlere Ried, Lehen gegen Wien

Gst. Nr.: 143/2, 144, 145/2, 178/2, 179, 180, 198, 199/2, 200, 201/7, 205/3, 206/2, 207, 208/1, 208/2, 209, 210/3, 210/5, 212/1, 212/2, 213, 214/2, 214/1, 215, 217/1, 217/2, 217/3 (KG Großhofen) sowie 224/1, 225/1, 225/2, 225/3, 225/4, 225/5, 225/6, 226/1, 226/2, 226/3 (KG Glinzendorf)

Topografie

Der Abschnitt 5, Bereich 1 liegt an der Grenze zwischen den Katastralgemeinden Parbasdorf und Großhofen. Die Trasse verläuft hier im Westen – in Verlängerung zu Abschnitt 4 nach Südost und biegt dann nach Süd um.



Abb. 33.Gst. Nr. 209.

Begehung

Datum: 19.12.2024

Wetter: heiter bis bewölkt

Nutzung und Bodensichtbarkeit:

KG	Gst. Nr.	Bewuchs	Höhe (cm)	Sichtbarkeit
Großhofen	143/2	geackert, Getreide keimend	5	80,00 %
Großhofen	144, 145/2	geackert	0	80,00 %
Großhofen	178/2	geackert, Getreide keimend	5	80,00 %
Großhofen	179, 180	Brache, nicht begehbar	20	0,00 %
Großhofen	198	Brache, Lagerplatz, nicht begehbar	-	0,00 %

Großhofen	192/2	geackert, Getreide keimend	5	80,00 %
Großhofen	200	geackert, Aussaat	0	90,00 %
Großhofen	201/7	geackert, Aussaat	50	90,00%
Großhofen	205/3, 206/2	Brache, nicht begehbar	20	0,00 %
Großhofen	207	geackert, Aussaat	0	80,00%
Großhofen	208/1, 208/2	geackert, Aussaat	0	90,00%
Großhofen	209	geackert, Aussaat	0	90,00%
Großhofen	210/3	geackert, Aussaat	0	90,00%
Großhofen	210/5	Kleefeld, bedingt begehbar	15	10,00%
Großhofen	211/1, 211/2	geackert, Getreide keimend	5	80,00 %
Großhofen	212/1	Senf, z. teil begehbar	15	40,00%
Großhofen	212/2, 213	geackert, Getreide keimend	15	60,00 – 80,00%
Großhofen	214/1, 214/2	geackert, Aussaat	0	90,00%
Großhofen	215	geackert, Getreide keimend	15	60,00 – 80,00%
Großhofen	217/3	Senf, bedingt begehbar	15	10,00%
Großhofen	216, 217/1, 217/2	geackert, Getreide keimend	5	80,00 %
Großhofen	224/1, 225/1	geackert, Getreide keimend	5	80,00 %

Glinzendorf	225/2	Brache, nicht begehbar	20	0,00%
Glinzendorf	225/3, 225/5	geackert, Getreide keimend	15	60,00%
Glinzendorf	225/6	Senf, bedingt begehbar	15	10,00%
Glinzendorf	226/1	geackert, Getreide keimend	15	60,00%
Glinzendorf	226/2, 226/3, 226/4	geackert, Aussaat, tiefe Pflugspuren	0-5	80,00%

Morphologische Merkmale: Das Gelände ist hier eben und unstrukturiert und weist einige sanfte, kaum merkliche wellenartige Erhebungen auf

Funde:

Funde liegen mit 86 Keramikfragmenten aus 50 Linien für den Abschnitt 5, Bereich 2 vor. Es fanden sich hier in geringer Zahl in Streulage spätmittelalterliche Stücke, zum überwiegenden Teil besteht das Fundmaterial aus neuzeitlich datierenden Stücken.



Abb. 34: Funde (Auswahl) aus dem Begehungsabschnitt 5, Bereich 2

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes für den Abschnitt 5, Bereich 2 keine Fundstellen vor.

Resümee:

Für den Prospektionsabschnittes 5, Bereich 2 konnten keine eindeutigen Hinweise auf archäologische Befundsituationen ermittelt werden.

9.6. Abschnitt 6

KG Glinzendorf, Rutzendorf

Flur Lehen gegen Wien, Breitlißen, Neuriße, Im äußeren Feld

Gst. Nr.: 226/5, 227/1, 229/1, 252/1,234/2,239/2 (KG Glinzendorf), 206/1 (KG Rutzendorf)

Topografie

Der Abschnitt 6 beginnt im Anschluss an Abschnitt 5 und verläuft anfänglich nach Südost und knickt an der Landesstraße L3018 nach Südsüdwest um.



Abb. 35: Die Prospektion auf dem Gst. Nr. 229/1, KG Glinzendorf. Die Bahnlinie und Hundsheimerberge im Hintergrund.

Begehung

Datum: 22.05.2024 und 18./19.12.2024

Wetter: heiter bis überwiegend bewölkt:

KG	Gst. Nr.	Bewuchs	Höhe (cm)	Sichtbarkeit
Glinzendorf	206/1	geackert, Getreide keimend	5	80,00 %
Glinzendorf	226/5	geackert, Getreide keimend	5	80,00 %
Glinzendorf	227/1	geackert, Getreide keimend	5	80,00 %
Glinzendorf	229/1	geackert, Senf, Getreide keimend	0 - 5	10,00 – 80,00 %
Glinzendorf	234/2	Brache, Senf	0 - 20	0,00 - 40,00 %
Glinzendorf	239/2	geackert, Getreide keimend	5	80,00 %
Glinzendorf	252/1	Brache	20-40	0%
Rutzendorf	206/1	Klee bzw. geackert	0 - 10	60 % - 80,00%

Morphologische Merkmale: Gelände ist in sich relative eben und unstrukturiert, mit sanften, kaum merkliche Geländerippen(--wellen)

Funde:

Funde liegen mit 43 Keramikfragmenten aus 35 Linien für den Abschnitt 6 vor. Es fanden sich hier in geringer Zahl in Streulage spätmittelalterliche Stücke, zum überwiegenden Teil besteht das Fundmaterial aus neuzeitlich datierenden Stücken.

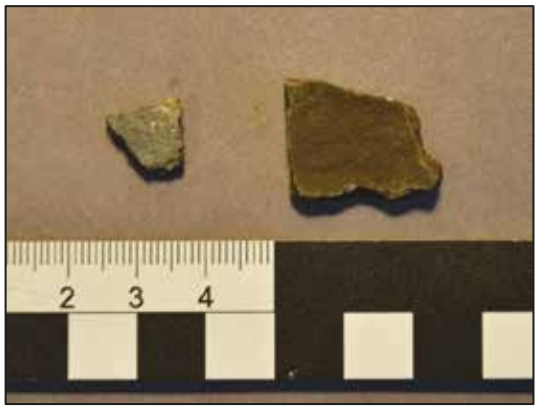


Abb. 36: Funde (Auswahl) aus dem Begehungsabschnitt 6

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes sind für den unmittelbaren Abschnitt 6 keine Fundstellen oder Fundzonen eingetragen.

Resümee:

Für den Prospektionsabschnittes 6 konnten keine eindeutigen Hinweise auf archäologische Befundsituationen ermittelt werden.

9.7. Abschnitt 7

KG Rutzendorf

Flur In alten Haiden, Neurisse

Gst. Nr.: 413 (asphaltierter Weg), 205/4, 411 (fester Wirtschaftsweg), 204/3

Topografie

In der überwiegend ebenen Landschaft südlich von der Straße Raasdorf-Leopoldsdorf (L5) und westlich von der alten Schottergruben (Gst. Nr. 205/1) konnte eine Prospektion auf dem Grundstück 205/4 (Erbsenfeld) und auf einem Roggenfeld (Gst. Nr. 204/3) in begrenzten Rahmen durchgeführt werden. Eine leichte Bodenwelle befindet sich auf dem Grundstück 204/3 knapp neben dem Wirtschaftsweg (Gst. Nr. 411).



Abb. 38: Begehungen im Bereich Gst. Nr. 205/4, KG Rutzendorf.

Begehung

Datum: 24.05.2024

Wetter: überwiegend bewölkt

Nutzung und Bodensichtbarkeit:

KG	Gst. Nr.	Bewuchs	Höhe (cm)	Sichtbarkeit
Rutzendorf	413	asphaltierter Weg L5	---	0,00 %
Rutzendorf	205/4	Erbsen	15	60,00 %
Rutzendorf	411	Wirtschaftsweg	---	0,00 %
Rutzendorf	204/3	Roggen, Brache	130, 30	10,00 %, 0,00 %

Morphologische Merkmale: -

Funde:

Im Abschnitt 7 fanden sich bei der Prospektion überwiegend neuzeitliche aber auch einige Spätmittelalterliche Keramikfragmente.



Abb. 39: Fnr. 106, Prosp. 718B (links), Fnr. 110, Prosp. 732B (rechts).

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes für den Abschnitt 7 keine Fundstellen vor.

Resümee:

Für den Bereich des Prospektionsabschnittes 7 konnten keine eindeutigen Hinweise auf archäologische Befundsituationen ermittelt werden.

10. Ergebnisse

Als Ergebnis der archäologischen Prospektion werden **drei Verdachtsflächen** definiert.

Folgende Informationsquellen wurden für die Verdachtsflächenaufstellung herangezogen:

- Prospektion durch die Fa. ARDIG vor Ort
- Auswertung des HERIS - Heritage Information System des Bundesdenkmalamtes
- Auswertung der durch das Land Niederösterreich online zur Verfügung gestellten Höhendaten und
- Auswertung von historischem Kartenmaterial (Josephinische Landesaufnahme, Franziszeischer Kataster).

Verdachtsfläche 1

KG:	Aderklaa
Gst. Nr.:	315/1
Archäologische Indizien:	HERIS AT-3-0034537 (Siedlung Mittelalter/Neuzeit)
Fläche VF:	4.176 m²



Abb. 40: Kartierung der archäologischen Verdachtsfläche 1.

Verdachtsfläche 2

KG:	Deutsch Wagram
Gst. Nr.:	2201, 2200, 2199, 2198, 2309, 2181, 2182/1, 2183/1, 2184/1, 2184/2, 2185/1, 2185/2, 2186, 2187/1, 2187/2, 2188, 2165/1
Archäologische Indizien:	HERIS AT-3-0034541 (Siedlung Urzeit, Kaiserzeit, Mittelalter/Neuzeit, Kriegsrelikte), mögliche Altwegstrukturen
Fläche VF:	26.372 m²

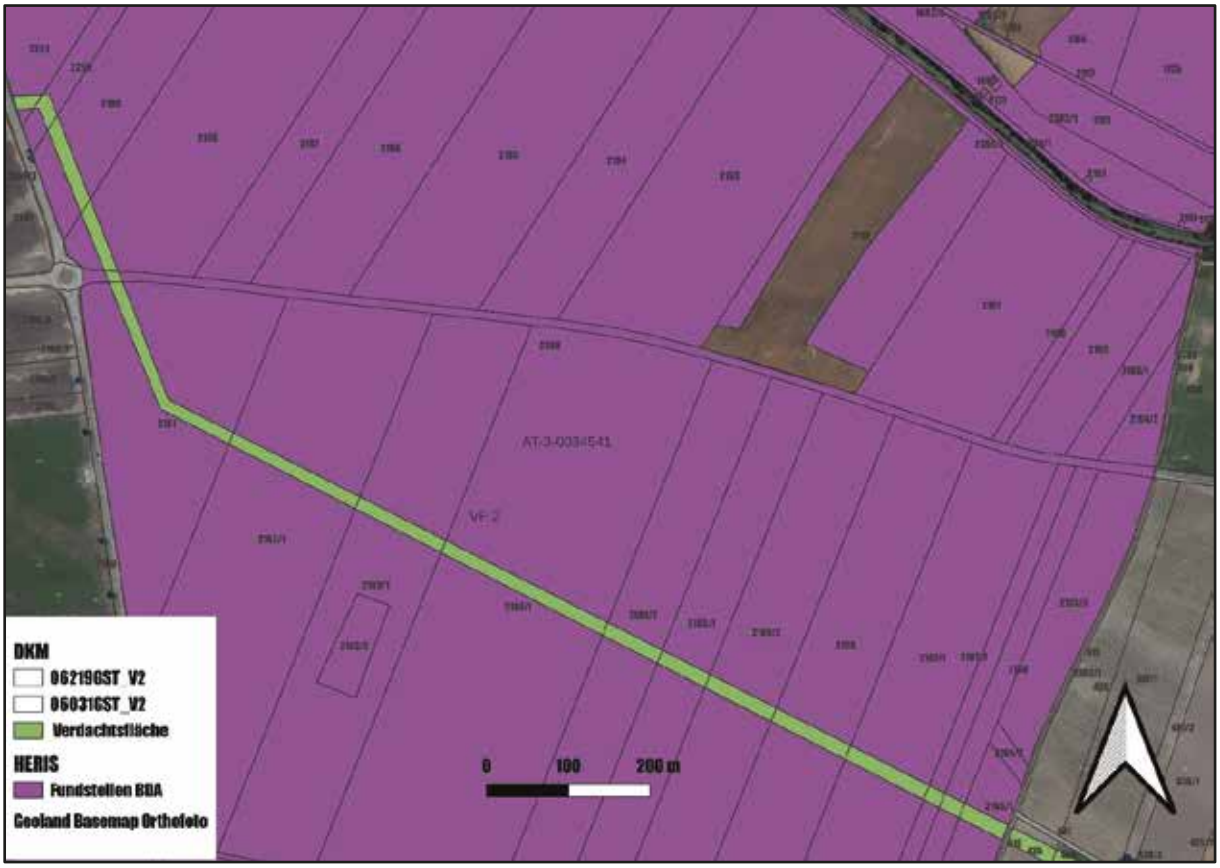


Abb. 41: Kartierung der archäologischen Verdachtsfläche 2.

Verdachtsfläche 3

KG:	Parabasdorf
Gst. Nr.:	435, 434
Archäologische Indizien:	Fundstreuung Survey (urzeitl. Kermaik)
Fläche VF:	3.056 m²



Abb. 42: Kartierung der archäologischen Verdachtsfläche 3.

Archäologische Fundgebiete sind vom Vorhaben betroffen. Die Eingriffsintensität und -erheblichkeit ist in der Bauphase – ohne entsprechende Maßnahmen – sehr hoch. Um diese Auswirkungen auf das Schutzgut zu vermindern, werden für die archäologische Verdachtsflächen **folgende Maßnahme empfohlen**.

VF 1, VF 2:

Die Maßnahme besteht aus dem flächigen Abtrag des Oberbodens (Humus) im Bereich der Baufelder im Beisein der archäologischen Baubegleitung mit einer Vorlaufzeit von 40 Arbeitstagen vor dem eigentlichen Baubeginn.

Der archäologisch begleitete Abtrag des Oberbodens wird folgendermaßen dokumentiert:

Nachdem die Humusschicht entfernt ist, muss eine Erstdokumentation der freigelegten Fläche in Form von einer Fotodokumentation, einer Vermessungsdokumentation sowie einer verbalen Beschreibung erfolgen (archäologische Voruntersuchung gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes).

Beim Auffinden von archäologischen Befunden, die nach Angabe der Behörde (Bundesdenkmalamt) eine Ausgrabung erforderlich machen, ist eine archäologische Grabung anzuschließen, bei der die Befunde zeit- und fachgerecht nach den Richtlinien für archäologischen Maßnahmen des Bundesdenkmalamtes gegraben und die Funde fachgerecht geborgen werden.

VF 3:

Die Maßnahme besteht aus dem flächigen Abtrag des Oberbodens (Humus) im Bereich der Baufelder im Beisein der archäologischen Baubegleitung mit einer Vorlaufzeit von 20 Arbeitstagen vor dem eigentlichen Baubeginn.

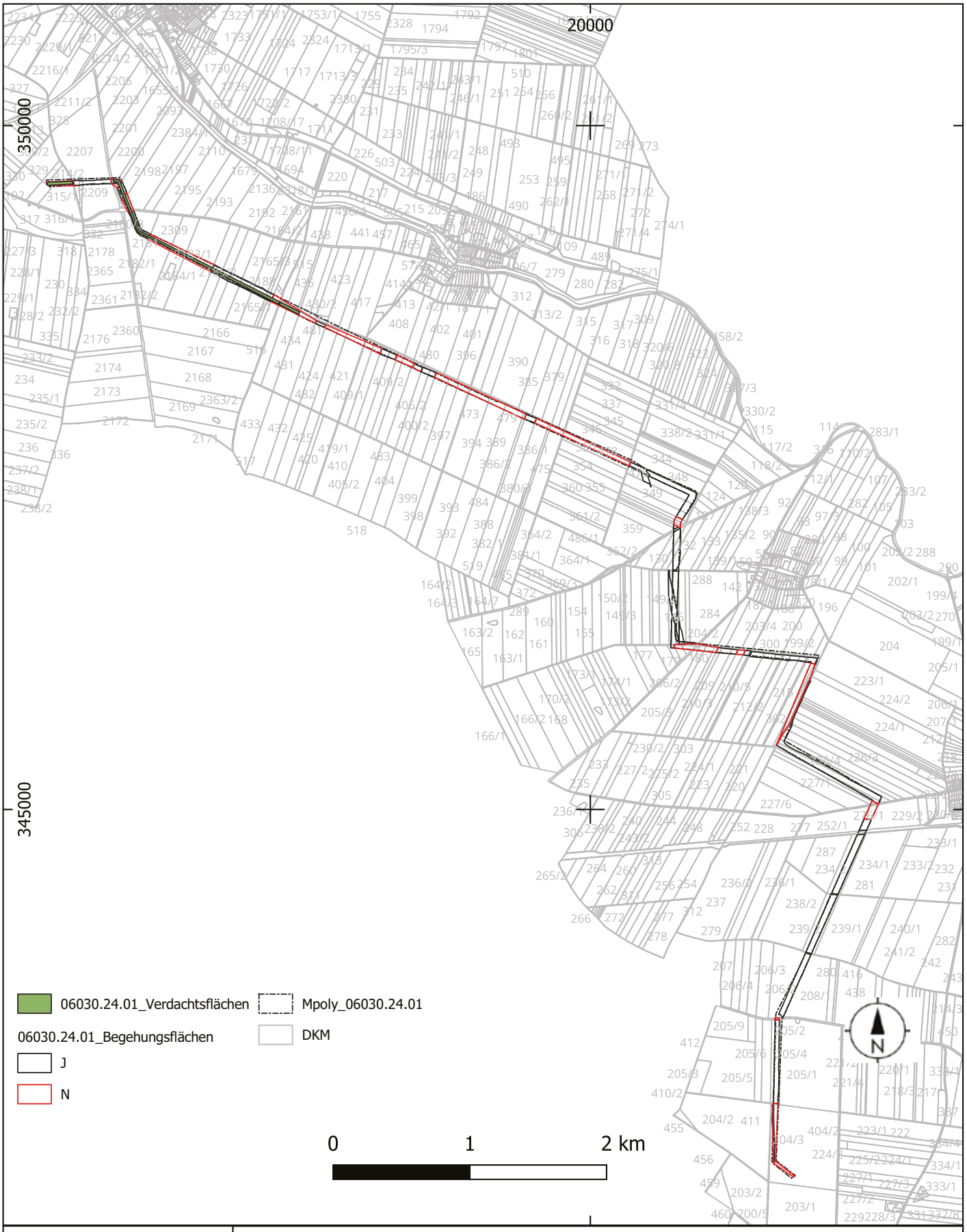
Der archäologisch begleitete Abtrag des Oberbodens wird folgendermaßen dokumentiert:

Nachdem die Humusschicht entfernt ist, muss eine Erstdokumentation der freigelegten Fläche in Form von einer Fotodokumentation, einer Vermessungsdokumentation sowie einer verbalen Beschreibung erfolgen (archäologische Voruntersuchung gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes).

Beim Auffinden von archäologischen Befunden, die nach Angabe der Behörde (Bundesdenkmalamt) eine Ausgrabung erforderlich machen, ist eine archäologische Grabung anzuschließen, bei der die Befunde zeit- und fachgerecht nach den Richtlinien für archäologischen Maßnahmen des Bundesdenkmalamtes gegraben und die Funde fachgerecht geborgen werden.

Sowohl bei befundleeren Flächen als auch bei befundführenden Flächen ist ein umfassender Grabungsbericht, gemäß den Richtlinien für archäologische Maßnahmen des Bundesdenkmalamtes, zu erstellen.

Für die übrigen Trassenbereiche wird eine – zumindest volontierende – Baubegleitung angeraten, zum einen um möglichen Zufallsfunden zu entsprechen zum anderen um mögliche – nicht prospektierbare Funde/Befunde - zum Schlachtfeldareal (Schlacht bei Aspern, 1809) festzustellen.



ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

OMV Wittau-Leitung			
Maßnahmennummer: 06030.24.01	Grabungsleitung: G. Artner	Grabungsjahr: 2024	Lage-. u. Höhenbezug: EPSG 31256
Katastralgemeinde: Aderklaa, etc.	Planersteller: V. Lindinger	Stand der Bearbeitung: 22.02.2025	Plan- / Befundgrundlage: GIS-Daten BEV

ASINOE GmbH

Katharina Kultus

Bericht zur Grabung auf der Burg Albrechtsberg



ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
A – 3500 Krems an der Donau
Mail office@asinoe-gmbh.at
Tel +43 2732 71 5 71
www.asinoe-gmbh.at

Bundesland:	Niederösterreich
Politischer Bezirk:	Krems Land
Gemeinde:	Albrechtsberg
Katastralgemeinde:	Albrechtsberg
Maßnahmennummer:	12141.24.01 und 12141.24.02
Maßnahmenbezeichnung:	Burg Albrechtsberg
Grundstücksnummer:	.1/1
Durchführungszeitraum der Maßnahme:	12.2.2024 – 28.11.2024
Grobdatierung(en)/Feindatierung(en)/Kulturstufe(n)	Neuzeit, Mittelalter
Grobbefund(e)/Feinbefund(e)	Siedlung/Planierschichten, Fußböden, Mauern
Fundverbleib:	vorerst ASINOE GmbH, geplant Auftraggeber
Leiter*in der Maßnahme:	Katharina Kultus, ASINOE GmbH, Körnermarkt 16, A-3500 Krems

Aufgrund einer umfassenden Sanierung der Burg Albrechtsberg in Albrechtsberg an der Großen Krems wurden Bodeneingriffe innerhalb und außerhalb der Burg notwendig. Da die Burg aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts unter Denkmalschutz steht, war eine archäologische Begleitung und Ergrabung der gewünschten Flächen vonnöten.

Die Arbeiten waren bereits am 6.9.2023 begonnen worden (siehe Vorbericht 2023) und setzten sich 2024 in vier teilweise mehrwöchigen Teilkampagnen fort.

Von 12.2. bis 16.3.2024 wurden Arbeiten im Außenbereich getätigt. Hierzu sollte im Südostbereich des West-Ost umlaufenden Zwingerhofes das stark erhöhte Bodenniveau entlang des Burgfriedes um etwa einen Meter abgesenkt werden. Dies geschah großteils maschinell. Im Zuge dessen konnten Bogengänge wieder freigelegt werden, die bereits mehr als zur Hälfte im Erdreich verschwunden gewesen waren. Weiters sollte eine händisch zu grabende Versorgungskünette von etwa 0,80 x 0,80 m aus dem östlichsten Gebäude kommend zur Burgaußenmauer führen und an dieser entlang nach Westen abbiegen, bis der Südausgang des Westtraktes erreicht wäre. Dort sollte sie nach Norden wieder ins Gebäude einmünden. Die archäologischen Arbeiten legten hauptsächlich Planierschichten mit neuzeitlichem Fundmaterial frei. Zuunterst, bevor die Planien direkt auf dem Felsgestein auflagen, konnten auch wenige spätmittelalterliche Keramikfragmente geborgen werden. Im Bereich vor dem Westtrakt kamen drei Mauerzüge sowie ein steingedeckter Kanal zum Vorschein. Die Arbeiten an der Künette mussten für die endgültig benötigte Tiefe von der Baufirma teilweise mit Bagger und Bohrhammer getätigt werden, da der Felsen, auf dem die Burg steht, in manchen Bereichen recht hoch anzutreffen war. Weiters wurde in der Gebäudeecke zwischen Burgfried und Westtrakt kleinräumig Erdreich abgetragen. Dieses befand sich zwischen zwei Aborttürmen und nach Entnahme mehrerer Planien kam eine trockensteingesetzte Abwasserrinne und weiter darunter Reste von zwei Mauern zum Vorschein. Die Wasserrinne stand vermutlich im Zusammenhang mit dem bereits erwähnten Abwasserkanal. Zusätzlich wurde in diesem Zeitraum ein 0,60 x 1,30 m großer Suchschlitz an der Ostwand des nördlichen Burgtores erstellt, um die Putzunterkante der Mauer zu finden, die sich etwa 0,50 m tiefer befand.

Von 19.8. bis 26.8.2024 wurden Innenarbeiten im Erdgeschoß der Burg durchgeführt. In mehreren Räumen der Kernburg (Räume EG 13, 15, 16a, 18, 19) sollte der Fußboden um etwa 0,30 m abgesenkt werden. Dieses wurde ausschließlich archäologisch vorgenommen und erbrachte neben Planierschichten Reste von Mörtelestrich sowie einzelne abgebrochene Mauerzüge. In einer ehemaligen Rauchkuchl (Raum EG 15) wurde das abgebrochene Fundament eines Tischherds freigelegt. In den Räumen 15 sowie 18/19 wurde großteils der anstehende Fels erreicht. Auch in dieser Grabungskampagne wurde hauptsächlich frühneuzeitliches bis neuzeitliches Fundmaterial geborgen.

Im Oktober wurde von 14.10. bis 17.10.2024 im Innenhof der Burg eine Versorgungskünette mit etwa 2,20 m Breite und 0,80 m Tiefe eröffnet, die von West nach Ost von einem Burgtor zum nächsten führte. Hier kamen fast ausschließlich Planierschichten zutage, die bald im anstehenden Fels endeten. Mittig konnte eine in den Fels gearbeitete, West-Ost verlaufende Rinne vermutet werden, die jedoch aufgrund des Gesteinscharakters nicht sehr deutlich hervortrat. In dieser fanden sich wenige spätmittelalterliche Keramikfragmente. Die restliche erforderliche Künettentiefe musste wieder maschinell mit Bohrhammer und Bagger erreicht werden. Die Planien ergaben großteils wenig frühneuzeitliches bis neuzeitliches Fundmaterial. Darunter befand sich jedoch ein skalpellartiges Werkzeug mit Holzgriff und eine Gürtelschnalle aus Buntmetall.

Von 12.11 bis 28.11.2024 wurde nach der Abnahme des Betonfußbodens im Arkadengang im 1. Obergeschoß in der Kernburg ein Abtrag der Beschüttung von etwa 0,30 m vorgenommen. Zusätzlich wurde die Beschüttung,

die sich über einem im Erdgeschoß gelegenen Durchgang vom Lichthof in den Westtrakt befand, bis auf das Gewölbe abgetragen, da der Durchgang in die Höhe vergrößert werden sollte. Im Zuge der Putzarbeiten im umlaufenden Arkadengang wurden einige Baustrukturen freigelegt, die wichtige Erkenntnisse für die Bauhistorie brachten. Die Durchsicht der Beschüttung ergab wiederum frühneuzeitliches bis neuzeitliches Fundmaterial. Zeitgleich wurde die im Burghof gegrabene Versorgungskünette um einen schmalen Seitenabzweig (1 x 2 m) an der Ostseite ergänzt, der bis in den Raum 02 (1.KG) neben dem östlichen Burgtor führte. Hier wurden die bereits bekannten Planien aus dem großen Künettenstrang angetroffen. Im Raum selbst stieß der Abtrag des Erdreichs recht schnell auf den anstehenden Felsen. Auch hier gab es vor allem frühneuzeitliche bis neuzeitliche Funde.

Die Arbeiten in der Burg Albrechtsberg werden im darauffolgenden Frühjahr fortgesetzt, wobei vor allem Leitungskünetten im Außenbereich des westlichen Zwingers und am Schüttkasten entlang Richtung Burgtor zum Hauptplatz geplant sind.

Katharina Kultus



Abbildung 1: Blick auf Ecke zwischen Aborttürmen mit Wasserrinne und Quermauern (Foto: ASINOE GmbH, Katharina Kultus)

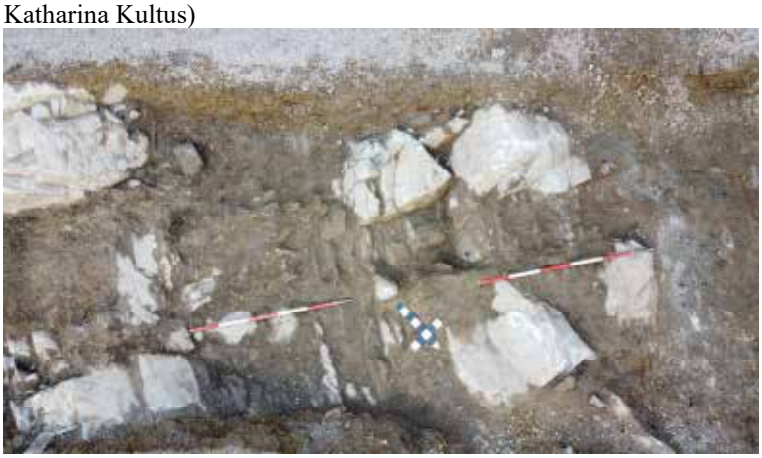
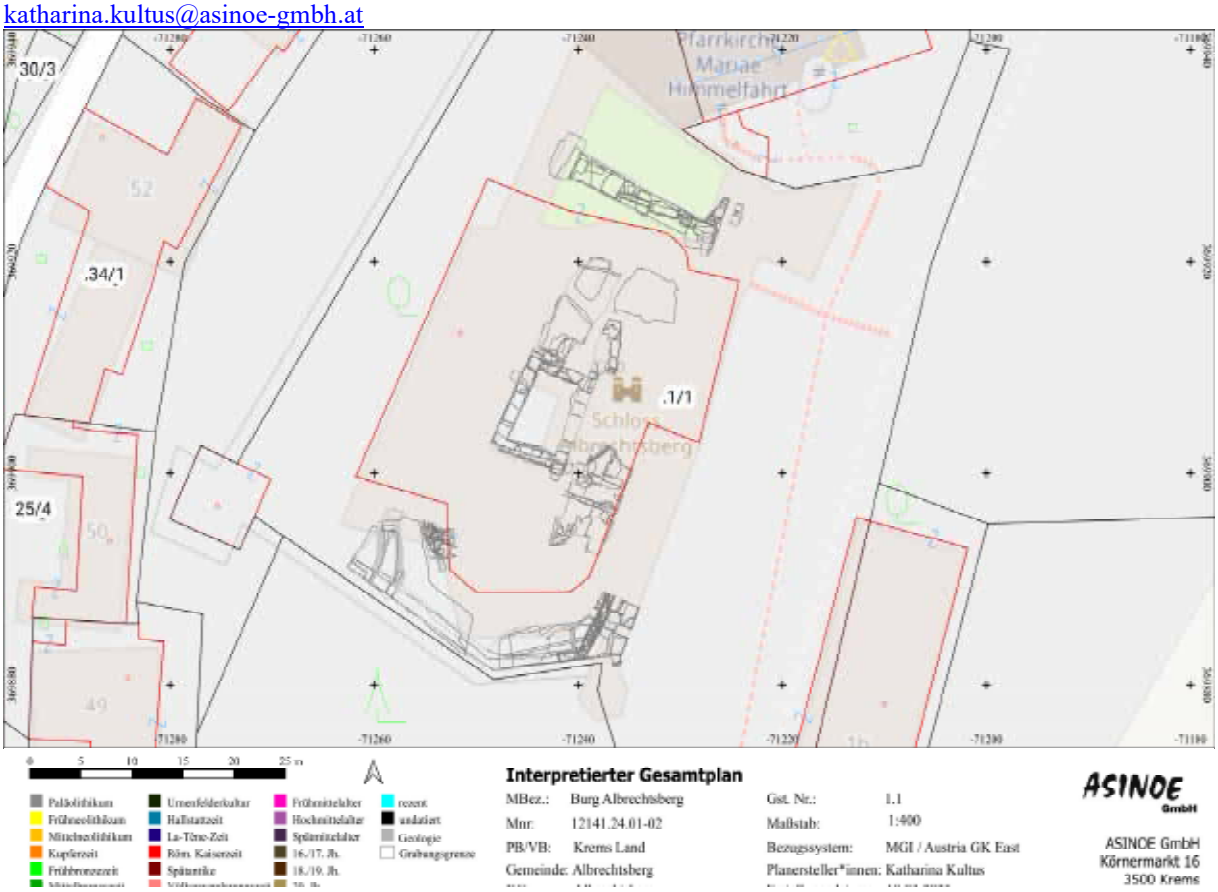


Abbildung 2: Bearbeitete Rinne in Fels im Burginnenhof (Foto: ASINOE GmbH, Katharina Kultus)



Abbildung 3: Südlicher Arkadengang mit Baustrukturen von einem alten Stiegenaufgang (Foto: ASINOE GmbH, Katharina Kultus)

Autorin: Mag. Katharina Kultus, ASINOE GmbH, Körnermarkt 16, 3500 Krems an der Donau, katharina.kultus@asinoe-gmbh.at



Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: Horn

KG: Altenburg

MG: Altenburg

Mnr.: 10001.24.01

Gst. Nr.: 621, 631, 632, 655/1, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 829/2, 840, 844/2

Anlass der Maßnahme: Auftrag Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung Kunst und Kultur

Leiter: in der Maßnahme: Mag. Dr. Volker Lindinger

Dauer der Maßnahme: 7. Oktober/11. November 2024

Zeitstellung/Befunde: Infrastruktur/Undatierbar

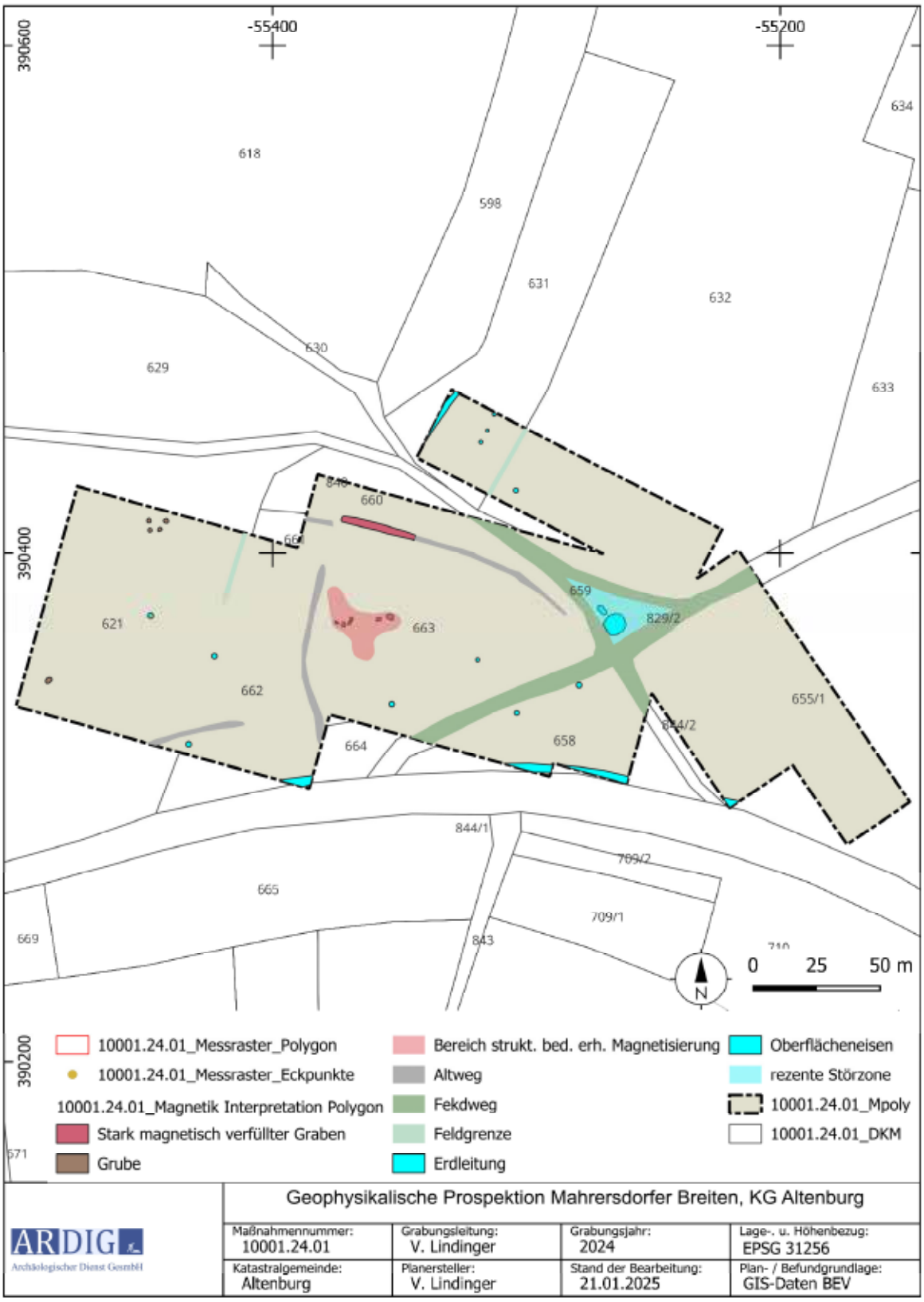
Die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH wurde von der Abteilung Kunst und Kultur des Amts der Niederösterreichischen Landesregierung mit der Durchführung einer geophysikalischen Prospektion mit Geomagnetik im Bereich der historischen Wegkreuzung nördlich der Zwettler Straße und westlich der Ortschaft Altenburg beauftragt.

Das Ziel der Maßnahme war es festzustellen, ob sich an dieser Stelle Spuren der nach schriftlichen Quellen in einem Massengrab bestatteten Gefallenen der unterlegenen Seite der kriegerischen Auseinandersetzung im Jahr 1304 zwischen den siegreichen Truppen Herzog Rudolfs von Österreich und der im Dienste Ungarns stehenden Kumanen finden lassen.

Am 7. Oktober und 11. November 2024 konnte auf den Gst. 621, 631, 632, 655/1, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 829/2, 840, 844/2 der KG Altenburg eine Fläche von rd. 3,1 ha mit Geomagnetik geophysikalisch untersucht werden.

In den gewonnenen Messdaten wurden von dem heutigen Wegesystem abweichende Altwege erfasst. Von diesen liegt in einem Abschnitt von rd. 30 m Länge eine deutlich größere Magnetisierung vor, was möglicherweise auf eine Abweichende mit stärker magnetisierten material verfüllte Hohlwegsituation anzeigt. Ob dieser in einem Kontext mit der historisch bezeugten Massenbestattung steht, ist ungewiss. Denkbar erscheint aber eine Nutzung des durch einen Hohlweg vorliegenden Grabenabschnittes als Niederlegungsort der Opfer der Schlacht. Rund 30 m südlich dieser Struktur liegt in einem unregelmäßig geformten rd. 350 m² messenden Bereich mit strukturell bedingt erhöhter Magnetisierung eine Streuung von mehreren Gruben ab. Möglicherweise ist hier der ursprüngliche Standort des Wegkreuzes vor seiner Verlegung auf den gegenwärtigen zu lokalisieren. Damit käme diese Stelle auch als potenzieller Standort des sich nun im Stift Altenburg befindlichen Kumanensteines in Frage.

Autoren:
Mag. Dr. Volker Lindinger, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Porschestraße 39, 3100 St. Pölten, v.lindinger@ardig.at


-55400
-55200
390600
390400
390200
618
598
634
631
632
630
629
633
660
659
829/2
621
663
662
655/1
658
664
844/2
844/1
709/2
665
709/1
669
843
0 25 50 m
N
10001.24.01_Messraster_Polygon
10001.24.01_Messraster_Eckpunkte
10001.24.01_Magnetik Interpretation Polygon
Stark magnetisch verfüllter Graben
Grube
Bereich strukt. bed. erh. Magnetisierung
Altweg
Fekdweg
Feldgrenze
Erdleitung
Oberflächeneisen
rezente Störzone
10001.24.01_Mpoly
10001.24.01_DKM
Geophysikalische Prospektion Mahrersdorfer Breiten, KG Altenburg
ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH
Maßnahmennummer: 10001.24.01
Grabungsleitung: V. Lindinger
Grabungsjahr: 2024
Lage-. u. Höhenbezug: EPSG 31256
Katastralgemeinde: Altenburg
Planersteller: V. Lindinger
Stand der Bearbeitung: 21.01.2025
Plan- / Befundgrundlage: GIS-Daten BEV

Bundesanstalt für Geologie, Geophysik, Klimatologie und Meteorologie

GeoSphere Austria

ARCHEO PROSPECTIONS

Maßnahmennummer:	**20003.24.01**
Maßnahmenbezeichnung:	**Archäologisch-geophysikalische Prospektion Altenwörth - Schiffsfund**
GZ:	**GZ 2024-0.046.184**
Bundesland:	**Niederösterreich**
PB/VB:	**Tulln**
Gemeinde:	**Kirchberg am Wagram**
KG:	**Altenwörth**
Flur/Adresse:	**Donaulände**
GST-Nr:	**210/4 (EZ 75)**
Grundeigentümer/innen:	
Durchführungszeitraum:	**17.01.2024 – 31.12.2024**
Auftraggeber/in/innen:	**Andreas Kainz** **Gesellschaft für Industriearchäologie** **Kaiser-Franz-Josef Straße 21** **1230 Wien**
Ausführende/r:	**Archeo Prospections®** **GeoSphere Austria** **Department Oberflächennahe Geophysik** **Hohe Warte 38** **1190 Wien**
Inhaber/in der Bewilligung:	**Mag. Ralf Totschnig** **ralf.totschnig@geosphere.at**

Zusammenfassung

Maßnahmenbezeichnung:	**Archäologisch-geophysikalische Prospektion Altenwörth - Schiffsfund**
Bundesland; PB/VB:	**Niederösterreich; Tulln**
KG; Gemeinde:	**Altenwörth, Kirchberg am Wagram**
GST-Nr.:	**210/4 (EZ 75)**
Maßnahmennummer:	**20003.24.01**
Grobdatierung(en) / Feindatierung(en) / Kulturstufe(n) und Grobbefund(e) / Feinbefund(e):	**Neuzeit 19. Jh/-/Produktion/-**
Anlass für die Maßnahme:	**Im Bereich der Einmündung des Kamps in die Donau bei Altenwörth werden die Reste eines 1975 entdeckten Schiffes vermutet. Zur Lokalisierung des potenziellen Fundortes wurde bereits 2023 eine geophysikalische Prospektion durchgeführt (Maßnahme Nr. 20003.23.01). Bei der Auswertung der Ergebnisse ergab sich eine Verdachtsfläche, die mit einer weiteren Prospektion untersucht werden soll. Eine Magnetikprospektion ist für die vorliegende Fragestellung die am besten passende Methode zur raschen und flächigen Untersuchung. Das Prospektionsvorhaben wird daher mittels Magnetik durchgeführt. Die tatsächlich gemessenen Flächen werden mittels RTK-GNSS im Landeskoordinatensystem (UTM 33 N, ETRS89 bzw. WGS84 und MGI Gauss-Krüger Österreich M34) lagemäßig fixiert. Die geophysikalischen Messdaten werden prozessiert und als georeferenzierte Graustufenbilder dargestellt. Diese werden in einem GIS archäologisch interpretiert und es wird ein lagegerechter Plan erstellt. Die gesamte archäologisch-geophysikalische Information wird in einem schriftlichen Bericht zusammengefasst, der Fragestellung, Methodik, Durchführung der Messung sowie archäologische Auswertung enthält. Zudem wird dem Auftraggeber ein Datenträger mit allen relevanten Daten zur Verfügung gestellt.**
Leiter:in der Maßnahme = Inhaber:in des Bescheids nach § 11 DMSG:	**Mag. Ralf Totschnig, Geosphere Austria**
Durchführungszeitraum:	**17.01.2024 – 31.12.2024**
Zusammenfassend wissenschaftliche Bewertung:	**Bei der Magnetikmessung vom 30.01.2024 konnte zusätzlich zu den bereits aus einer vorherigen Messung im Jahr 2023, bekannten Eisenteilen, eine etwa 22 m lange und durchschnittlich 2,8 m breite Anomalie im Bereich der Verdachtsfläche festgestellt werden. Hierbei könne es sich um das gesuchte Schiff handeln. Bei den**

Eisenteilen könnte es sich daher um die verstreut liegende Ladung handeln.

Autor/innen

Hannes Schiel, MA, Archeo Prospections®, GeoSphere Austria, Department Oberflächennahe Geophysik, Hohe Warte 38, A-1190 Wien
hannes.schiel@geosphere.at



Abb. 1: Lage der Messfläche der geophysikalischen Prospektion im Bereich der Donaulände bei Altenwörth. (Hintergrund Datengrundlage: basemap.at BEV, 2024)

Verlauf der Maßnahme:

Der Verlauf der Maßnahme kann als sehr gut eingestuft werden.

Es können Strukturen erkannt werden, die mit hoher Wahrscheinlichkeit archäologisch relevant sind.

Die Aussagekraft der geophysikalischen Prospektionsergebnisse würden wir mit 1 (sehr gut) bewerten.

Topografie und Bodenverhältnisse:

Die Bodenverhältnisse waren für die Messung gut geeignet, der Boden war durch eine längere Trockenphase einigermaßen gut begehbar, die Bäume und Sträucher waren noch blattlos.

Die Messlinien wurden in der teilweise verbuschten Messfläche, welche jedoch vorab sehr gut vorbereitet wurde, so gelegt, dass möglichst gerade Linien zwischen den Bäumen und Büschen erzielt wurden und so eine flächige Auswertung ermöglicht wurde. Die in der Messfläche befindlichen Bäume konnten mit dem Handwagen leicht umgangen werden (Abb. 2).



Abb. 2: Einsatz des handgeschobenen, RTK-GNSS positionierten Magnetikmesssystems auf der Messfläche.

Technischer Bericht:

Magnetik

Die magnetische Feldmessung wurde am 30. Jänner 2024 bei guten Verhältnissen durchgeführt. Es wurde eine Gesamtfläche von 940 m² in prospektiert.

Für die Messung kam ein händisches Förster FEREX Fluxgate 6-Sonden-Magnetometersystem zum Einsatz. Die Positionierung wurde durch ein differentielles GPS-System auf dem Magnetometerwagen durchgeführt. Die Positionierungsgenauigkeit betrug durchschnittlich ± 2 cm. Die Messauflösung des Geräts betrug 0.1 nT bei 50 Messungen pro Sekunde. Die Messdaten wurden anschließend in ein Raster von 0.1 x 0.1 m interpoliert. Die Auswertung der Messdaten erfolgte in Form eines digitalen Graustufenbildes, welches über die aufgezeichneten GNSS-Punkte georeferenziert und in einem Geografischen Informationssystem (GIS) archäologisch interpretiert wurde.

Darstellung der erkennbaren Strukturen:

Die vorliegenden Ergebnisse der geophysikalisch-archäologischen Prospektion schließen für die in den Interpretationsplänen befundfrei dargestellten Gebieten das Vorhandensein einer archäologisch relevanten Stratifikation nicht aus. Grundsätzlich ist zur Feststellung von archäologischen Strukturen das Vorhandensein von messbaren physikalischen Kontrasten zwischen diesen Strukturen und deren Umgebung erforderlich. Das bedeutet, dass durchaus auch weitere archäologische Strukturen, die aufgrund ihrer physikalischen Eigenschaften nicht erfasst werden können, im Untergrund vorhanden sein können.

Die tatsächliche Tiefe der Anomalien-verursachenden Strukturen kann aufgrund von Variationen der Bodenradarpulsgeschwindigkeit im Untergrund, welche wenn nicht genauer bekannt mit 10 cm/ns geschätzt wird, um bis zu 50% von der angegebenen Tiefe abweichen. Es ist jedoch in den meisten Fällen wahrscheinlich, dass die angegebene Tiefe mit ±15 cm zutrifft. Die relative Tiefe von übereinander liegenden Strukturen wird korrekt abgebildet.

Die Messung am 30.01.2024 ergab, zusätzlich zu den bereits von der letztjährigen Messung bekannten und nunmehr auch neuen Eisenteilen, eine etwa 22 m lange und durchschnittlich etwa 2.8 m breite Anomalie im Bereich der Verdachtsfläche (Abb. 3 und 4).

Diese magnetische Anomalie gliedert sich in einen schwächer magnetisierten Bereich und zwei stärker magnetisierten Bereiche (Abb. 5 und 6). Die nördliche der beiden stärker magnetisierten Bereiche ist etwa 11.3 m lang und maximal 2.4 m breit. Noch ein wenig stärker magnetisiert ist der südliche Bereich mit ungefähr 8 x 3 m Fläche. Bei der Anomalie dürfte es sich aufgrund einigermaßen homogen erscheinenden Magnetisierung weniger um die Masse einzelner Eisenteile handeln als vielmehr um eine mehr oder weniger durchgehende Schicht von magnetisiertem Material. Die Anomalie scheint auch einigermaßen tief zu liegen, dazu passt auch die magnetische Modellierung der detektierbaren Eisenteile, die für die im Bereich der Anomalie liegenden Eisenteile Tiefen zwischen etwa 1.0 bis 1.8 m Tiefe ausweist (Abb. 6). Die Lage der Anomalie innerhalb der Verdachtsfläche passt relativ gut zum wahrscheinlichen Auffindungsort des Schiffs (Abb. 7 und 8).

Es könnte sich bei der gefundenen Anomalie um die Reste des Schiffs (nördlicher stärker magnetisierter Bereich) bzw. flussabwärts vertragenes magnetisches Material (südlicher stärker magnetisierter Bereich) handeln. Eine andere Erklärung für die auffällige Anomalie an diesem Ort wäre aber jedenfalls ebenso denkbar, hier wäre insbesondere an Arbeiten während oder nach des Kraftwerksbaus zu denken.

Autor:

Hannes Schiel, MA
Archeo Prospections®
GeoSphere Austria
Hohe Warte 38A-1190 Wien
mario.wallner@geosphere.at



Abb. 3: Magnetogramm der Magnetikmessung von Altenwörth 2023/24. Dargestellte Messdynamik -24/+16 nT.



Abb. 4: Magnetogramm der Magnetikmessung von Altenwörth 2023/24. Dargestellte Messdynamik -96/+64 nT.



Abb. 5: Interpretation des Magnetogramms der Magnetikmessung von Altenwörth 2023/24. Dargestellte Messdynamik -96/+64 nT.

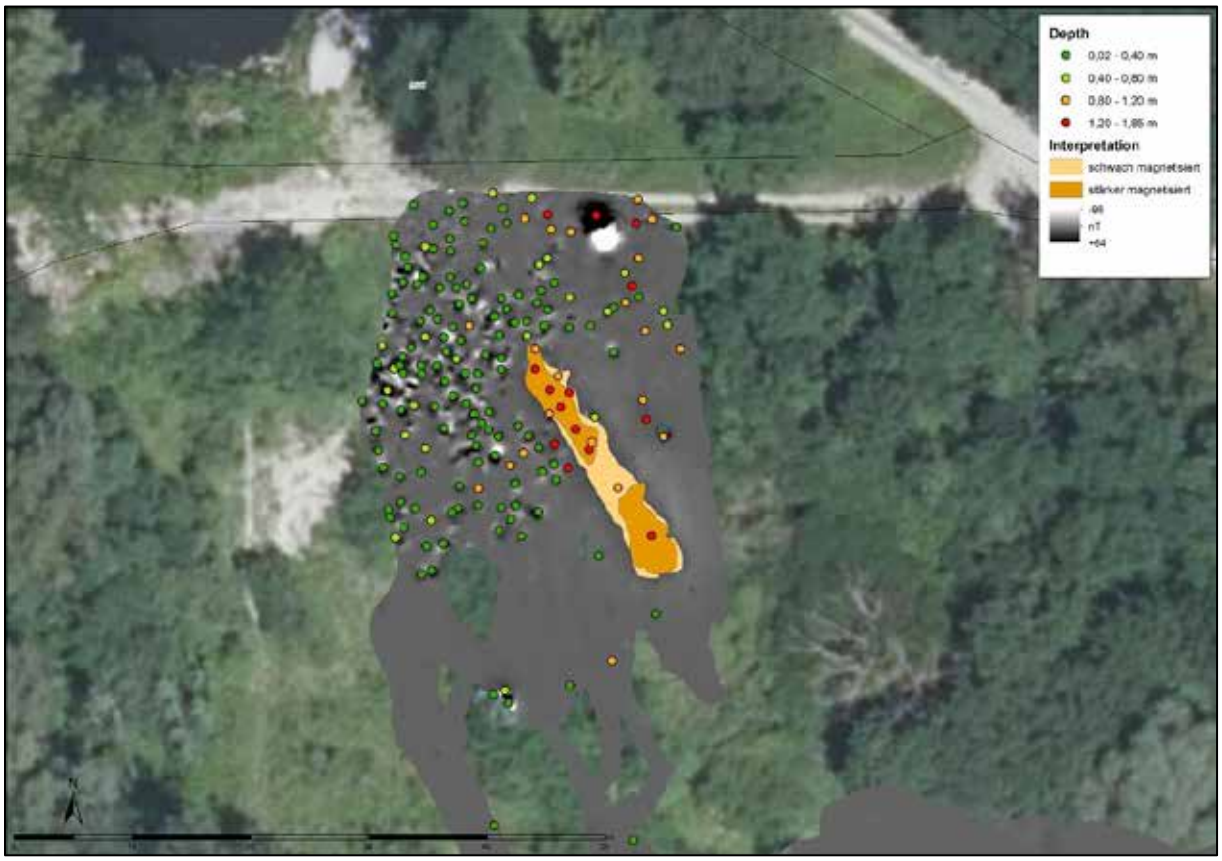


Abb. 6: Interpretation und Ergebnisse der magnetischen Modellierung des Magnetogramms der Magnetikmessung von Altenwörth 2023/24. Dargestellte Messdynamik -96/+64 nT.

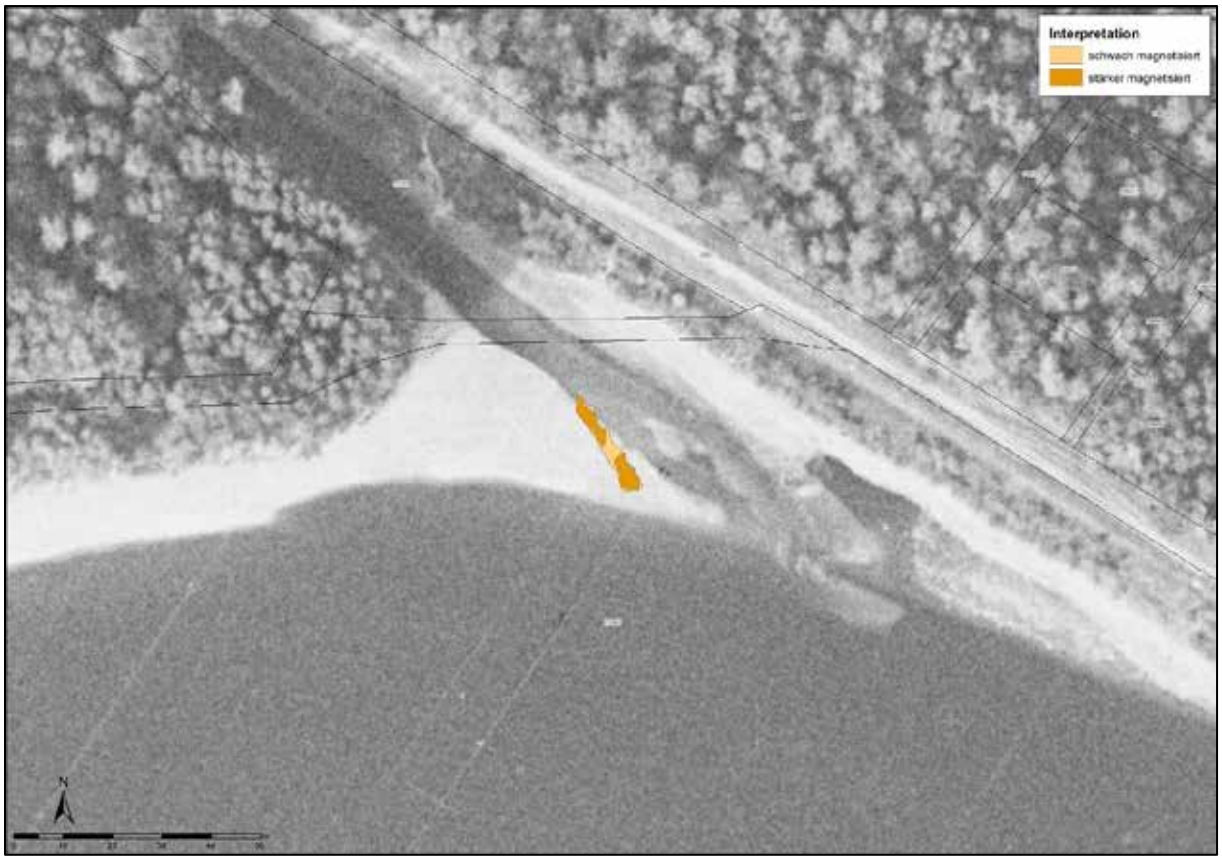


Abb. 7: Lage der Anomalie auf einem Luftbild von 1959 bei Niederwasser.



Abb. 8: Lage der Anomalie auf einem Luftbild von 1975 zu Zeiten des Kraftwerksbaus.

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme „Amstetten Schwammstadt Hauptplatz“ 2024



Abb. 1: Baggerfund aus „Fläche 4“ - Kopf des „SA-Mannes“, einer am Ende des 2. Weltkriegs zerstörten NS-Statue auf dem ehemaligen Killianbrunnen am Hauptplatz von Amstetten

Mag. Günter Morschhauser, BA

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: Amstetten

KG: Amstetten

MG: Amstetten

Mnr.: 03003.24.01

Mbez.: Amstetten Schwammstadt Hauptplatz

Gst. Nr.: 3045/3 (EZ 2990), 3030 (EZ 2990), 3046/1 (EZ 2990), 3044/1 (EZ 2990), 3044/2 (EZ 2990), 3046/2 (EZ 2990), 2980 (EZ 2743), 2971/3 (EZ 2743), 2971/1 (EZ 2990), 3518 (EZ 2990), 3045/2 (EZ 2990), 2993 (EZ 2743), 255/2 (EZ 2990), 3029/1 (EZ 2990)

Anlass der Maßnahme: Hauptplatz-Neugestaltung

Leiter der Maßnahme: Mag. G. Artner

Dauer der Maßnahme: 06.02.2024 – 12.08.2024

Zeitstellung/Befunde: 20. Jh./Infrastruktur; 20. Jh./ Siedlung; Neuzeit/Siedlung, Neuzeit/Infrastruktur. Mittelalter/Siedlung, Neolithikum/Siedlung

Zu Beginn des Jahres 2024 wurden am Hauptplatz von Amstetten die Arbeiten zur Umgestaltung des Platzes begonnen. Neben einer sogenannten Schwammstadt, dem Einpflanzen neuer Bäume und Baumgruppen, sollten auch Kanäle und Kabelstränge neu verlegt und errichtet werden. Diese Arbeiten wurden im Westteil des Platzes von der Fa. Ardig – Archäologischer Dienst GesmbH in Form einer Baubegleitung archäologisch betreut.

Im Zuge dieser - oftmals unterbrochenen – Arbeiten wurden 8 Flächen und 3 Künetten dokumentiert. In den meisten Fällen wurde zwischen 1,60 und 1,80 m Tiefe gegraben.

20. Jahrhundert

Bei vielen Befunden handelte es sich um Bodeneingriffe aus dem 20. Jahrhundert. Hierzu zählten flächige Ablagerungen von aufwendigen Umbauarbeiten des Platzes in den 1980er-Jahren und im Norden ein massiver Betonkanal. Ebenso aus dem 20. Jahrhundert stammte der freigelegte Teil eines Ziegelmauerwerks in Fläche 4. Laut Angaben von Ortsansässigen könnte es sich um das Fundament eines Parkhäuschens oder eines Info-Standes handeln, welche hier um die 1970er gestanden haben sollen. Und ebenso aus Fläche 4 stammt der Fund eines Statuenkopfes aus dem Nahbereich des kürzlich abgetragenen Kilianbrunnen. Bei diesem Kopf handelt es sich um das Haupt einer NS-Statue, die für ein paar Jahre am Kilianbrunnen gestanden hat. Im Jahr 1939 wurde das Steinmonument aufgestellt. Die unter mehreren Bezeichnungen wie „SA-Mann“, „unbekannter Soldat“, „der alte Kämpfer“ oder „der neue Mensch“ bekannte Statue wurde am 8. Mai 1945 mitsamt dem Brunnen im Zuge der letzten Bomben des 2. Weltkriegs zerstört. Sowjetische Flugzeuge hatten deutsche Truppen im Visier, die Richtung Westen abziehen wollten. Da bei den aktuellen Bauarbeiten nicht der gesamte Nahbereich des

ehemaligen Brunnenstandortes ausgegraben wurde, könnten noch weitere Teile der Statue im Erdreich verborgen und erhalten sein.

19./20. Jahrhundert

Während der Baggerarbeiten wurde an mehreren Stellen ein Ziegelkanal aus dem 19. Jahrhundert freigelegt – wohl ein Kanal-Hauptstrang. Ebenso freigelegt wurden 4 bedeutend schmälere Kanäle, die wohl als Zuflüsse zum Hauptstrang gesehen werden können. Ob diese Zuflüsse baulich zeitgleich mit dem Hauptstrang oder später an diesen angesetzt wurden, ist im vorliegenden Rahmen schwer zu beurteilen. Die Zuflüsse befanden sich in den Flächen 3, 6 und 8.

19. Jahrhundert

Aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts stammt der bereits erwähnte geziegelte Hauptkanal, der an mehreren Stellen dokumentiert werden konnte. Die Ausrichtung zeigte im Westen eine Nord-Süd-Orientierung mit leichter Biegung Richtung Südosten – ähnlich dem aktuellen Straßenverlauf. Im Inneren wies der Kanal eine Breite von 0,60 m auf. Eine Bedeckung in Form von Gewölbe oder flachen Steinplatten war in den freigelegten Ausschnitten nicht erkennbar. Für die Datierung der Ziegelkonstruktion helfen bei den Bauarbeiten freigelegte Ziegel mit der Aufschrift „M A“. Diese Ziegelstempel stammen wohl aus dem gemeindeeigenen Ziegelofen am Krautberg und wurden wohl erst ab dem Jahr 1869 auf diese Weise signiert.

Mittelalter

An 3 Stellen wurde eine anthropogene Ablagerung aus grauem Lehm dokumentiert (in Fläche 2 und Künette West). Aus dieser Schicht stammen ein paar wenige Keramikfragmente, die deutlich machen, dass es sich dabei um eine hoch- oder wahrscheinliche spätmittelalterliche Ablagerung handelt. Nur das geborgene Randstück eines Großgefäßes wies hierbei Graphitmagerung auf.

Neolithikum

In mehreren Flächen wurde als älteste anthropogene Ablagerung eine mittelbraune, lehmige, kompakte Schicht dokumentiert. Bei dieser handelt es sich – durch Keramikfunde belegbar – um urgeschichtliche Siedlungsreste. Des Weiteren handelt es sich offenkundig um Schwemmmaterial, das von einem nördlich bzw. nordwestlich oder auch nordöstlich gelegenen, lang gezogenen Geländeanstieg abgeschwemmt sein dürfte. Die Schwemmschicht beinhaltete eine beachtliche Menge an urgeschichtlichem, keramischem Fundmaterial. Da die Keramikfragmente keine Auffälligkeiten aufwiesen, ist nur auf Grund weniger Indizien zu schließen, dass die Funde dem Neolithikum entstammen. Der Zustand der Funde mit stark abgerundeten Bruchstellen weist auf eine oftmalige Umlagerung der Scherben im Erdreich hin. Dies lässt den Schluss zu, dass die vorgefundenen Siedlungsrückstände in Form von Keramikfragmenten ihren Ursprung nicht in Siedlungstätigkeit unter dem heutigen Hauptplatz haben, sondern der ursprüngliche Siedlungsplatz wohl im Bereich des Geländeanstiegs zu suchen bzw. finden ist.

Die Grabungsarbeiten dauerten – mit Unterbrechungen – von 6.2.-12.8.2024.

In Summe wurden 79 SE-Nummern vergeben.

Sämtliche in der vorliegenden Maßnahme dokumentierten Befunde sind in ihrem Dokumentationszustand erhalten. Sie wurden zuerst mit Vlies und anschließend mit unterschiedlichen Erdmaterialien überdeckt.

Abbildungen:

Abb. 1_Statuenkopf aus der NS-Zeit aus Fläche 4 (Foto: ARDIG, G. Morschhauser)

Abb. 2_Blick Richtung Südosten auf die mittelbraune neolithische Ablagerung in Fläche 1 (Foto: ARDIG, G. Morschhauser)

Autor:

Mag. Günter Morschhauser, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Porschestraße 39, 3100 St. Pölten, office@ardig.at

Einleitung und Verlauf der Maßnahme

Zu Beginn des Jahres 2024 wurden am Hauptplatz von Amstetten die Arbeiten zur Umgestaltung des Platzes begonnen. Neben einer sogenannten Schwammstadt, dem Einpflanzen neuer Bäume und Baumgruppen, sollten auch Kanäle und Kabelstränge neu verlegt und errichtet werden. Diese Arbeiten wurden im Westteil des Platzes von der Fa. Ardig – Archäologischer Dienst GesmbH in Form einer Baubegleitung archäologisch betreut.

Als erster Arbeitsschritt wurde der nordwestliche Spitz des Hauptplatzes auf einer Länge von etwa 45 m und einer Breite bis zu etwa 20 m maschinell bis etwa 1,60 m abgetieft. Nach manuellen Grabungsarbeiten und der Dokumentation der archäologischen Befundsituation in dieser „Fläche 1“wurde östlich von dieser im Nahbereich des ehemaligen Kilianbrunnen, eine weitere Fläche maschinell abgetieft. Diese „Fläche 2“ war knapp 10 m lang, knapp 9 m breit und 2,90 m tief. Nach den Baggerarbeiten wurden die Wandungsprofile manuell gesäubert und wieder die Befundsituationen dokumentiert. Beim dritten Arbeitsbereich, der „Künette Nord“, handelte es sich um maschinelle Abtiefarbeiten östlich von Fläche 1 und nordöstlich von Fläche 2, mit Arbeitsverlauf Richtung Osten. Wiederum wurde im Anschluss die freigelegte Befundsituation archäologisch dokumentiert. Darauf folgten das Abtiefen von „Künette Süd“ mit einer Länge von etwa 50 m, einer Breite von knapp 3 m und einer Tiefe von 0,60 m auf dem ehemaligen Radweg und das Abtiefen von „Fläche 4“ in nordwestlichem Anschluss an Künette Süd. Fläche 4 stellte einen Teil der Schwammstadt dar, war 26 m lang, knapp 7 m breit, 1,80 m tief und überlappte mit dem Nordwestende den Südteil des demontierten Brunnens. Der nächste Arbeitsschritt lag im maschinellen Abtiefen von „Fläche 5“, dem neuen etwa 12x12 m großen Brunnenareal, um etwa 0,60 m, mit weiteren etwa 0,40 m Tiefe für fünf Streifenfundamente. Diesem folgte das zeitlich beinahe parallele Abtiefen der Südhälfte von „Künette West“. Im nächsten Arbeitsschritt wurde in drei Abschnitten nördlich von Künette Nord die zur Schwammstadt zählende „Fläche 3“ abgetieft – auf knapp 70 m Länge, etwa 4 m Breite und bis zu 1,80 m Tiefe. Dem folgte im Westen das Abtiefen von „Fläche 6“ auf etwa 25 m Länge und bis zu 6 m Breite und im Anschluss das maschinelle Abtiefen des westlichen Teils von „Künette West“ auf einer Länge von etwa 45 m, einer Sohlenbreite von knapp 1 m und einer Tiefe von etwa 0,60 m. Den Abschluss der für die Archäologie relevanten Baggerarbeiten bildeten „Fläche 7“ und „Fläche 8“, beide nördlich an Künette Süd anschließend und Teil der Schwammstadtpläne. Fläche 7 war 7 m lang, 5 m breit und etwa 1,70 m tief. Fläche 8 wies eine Länge von 25 m, eine Breite von 5 m und eine Tiefe von etwa 1,80 m auf.

Im Zuge der Baubegleitung wurden Befunde des 20.Jahrhunderts, der Neuzeit, des Mittelalters und wohl auch des Neolithikums dokumentiert.

In Summe wurden 79 SE-Nummern vergeben.

Topografie und Bodenverhältnisse

Amstetten ist eine Stadt im Mostviertel im westlichen Niederösterreich und liegt zwischen den Voralpen im Süden und Ausläufern der Böhmischen Masse im Norden, die von der Donau durchschnitten werden.[1]

[1] https://de.wikipedia.org/wiki/Amstetten (Stand: 19.04.2023)

Die Abbildung zu den Bodentypengruppen (Abb. 2)[2] im Raum Amstetten zeigt hauptsächlich Braunerde (Abb. 2; ocker) und Pseudogley (Abb. 2; türkis). Etwas weniger häufig treten auch Schwarzerde (Abb. 2; rot) und Rendsina und Ranker (Abb. 2; gelb) auf. Die restlichen Flächenteile bestehen aus bewaldetem (Abb. 2; grün) und bebautem Gebiet (Abb. 2; grau).

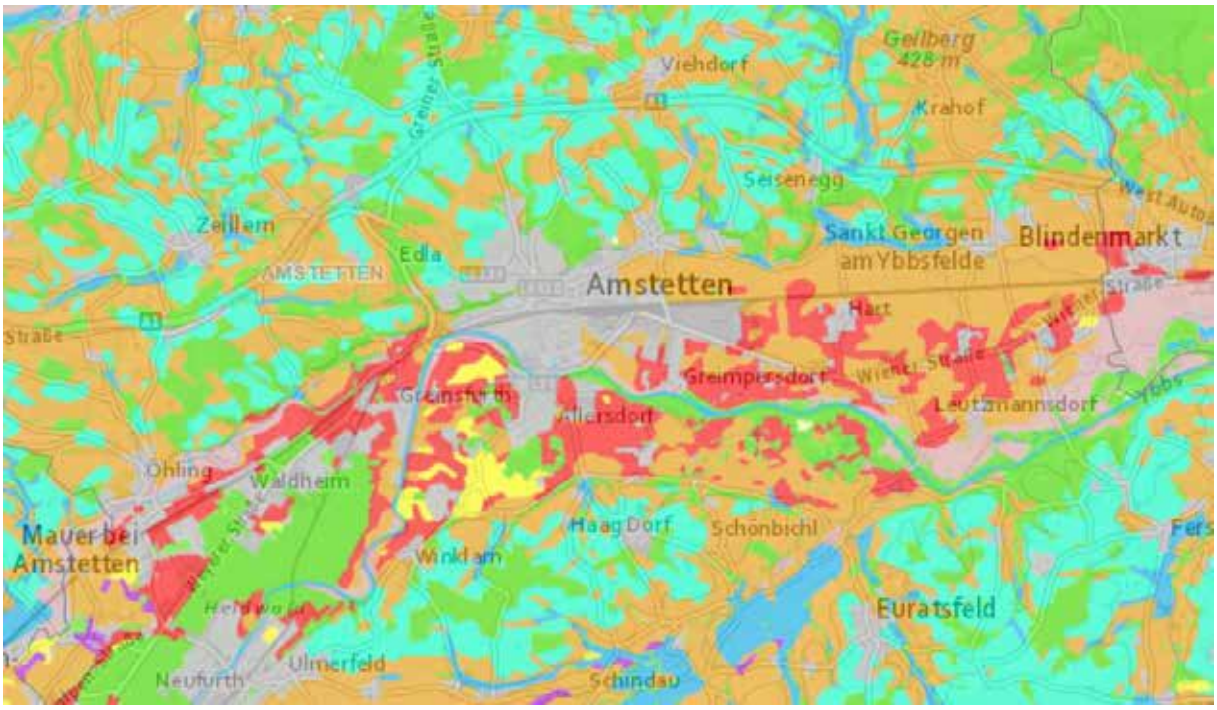


Abb. 2: Bodentypengruppen in der Umgebung von Amstetten

Beim Ausgangsmaterial (Abb. 3)[3] in der Umgebung von Amstetten handelt es sich in der Hauptsache um Decklehm (Abb. 3; braun), im Süden ergänzt durch Schwemmmaterial (Abb. 3; hellgrün) entlang der Ybbs. Im Nordosten befinden sich mit Granitvorkommen (Abb. 3; violett) die letzten Ausläufer der Böhmischen Masse und im Nordwesten kleinräumiges Auftreten von Schlier (Abb. 3; dunkelbraun), Kalkschiefer (Abb. 3; gelb und Löss (Abb. 3; ocker). Manche Bereiche in und um Amstetten sind bewaldet (Abb. 3; dunkelgrün) und manche verbaut (Abb. 3; grau).

[2] https://bodenkarte.at/#/center/14.8289,48.1191/zoom/12.4/l/t,true,60,kb (Stand: 19.04.2023)
[3] https://bodenkarte.at/#/center/14.8374,48.1211/zoom/12.7/l/a,true,60,kb (Stand: 19.04.2024)

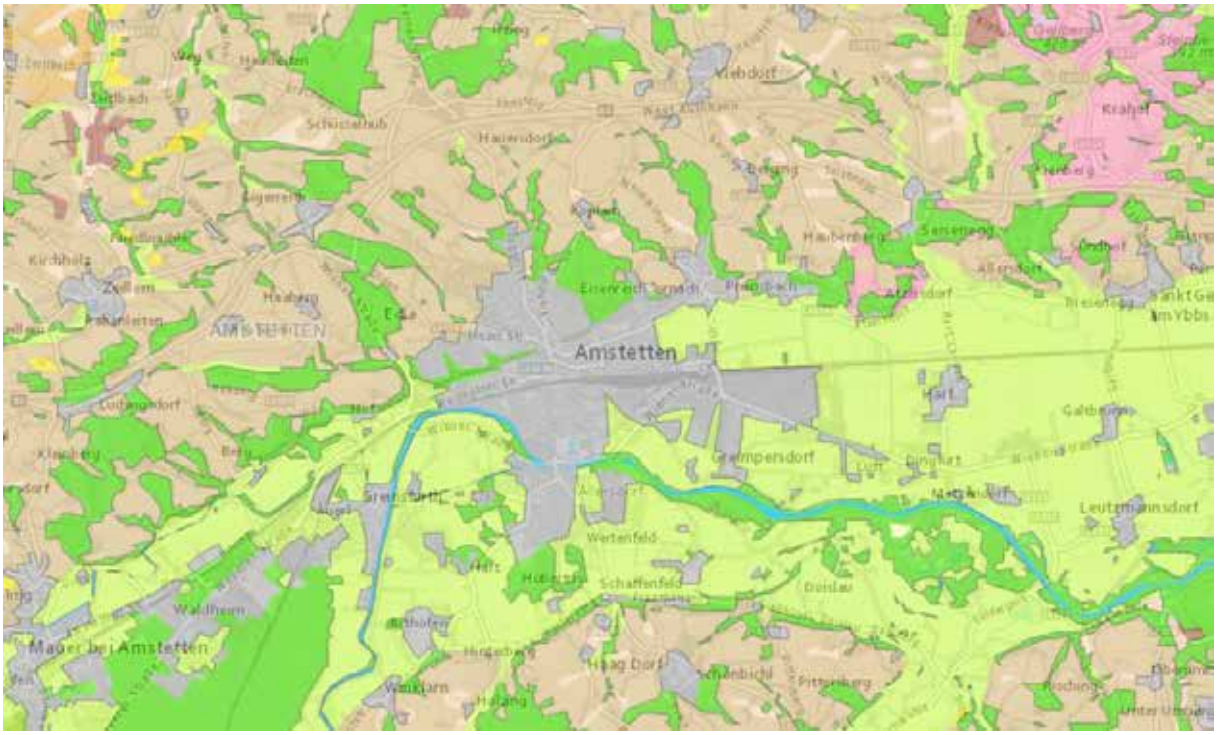


Abb. 3: Ausgangsmaterialien in der Umgebung von Amstetten

Die Beobachtungen bei den maschinellen Abtiefarbeiten am Amstettener Hauptplatz zeigten als geologisch anstehendes Material Schotterablagerungen.

Technischer Bericht

Die archäologischen Befundsituationen wurden in den üblichen Dokumentationsschritten - gemäß den aktuellen Richtlinien des Bundesdenkmalamtes - fotografiert, mit Tachymeter oder mit GPS-Gerät vermessen und auf SE-Blättern beschrieben.
Das Fundmaterial wurde grob und materialabhängig zum Teil auch mit Wasser gereinigt. Nach einem anschließenden Trocknungsvorgang wurden die Funde katalogisiert und richtliniengemäß verpackt.

Die fotografische Dokumentation erfolgte mit einer digitalen Kamera. Für die digitale Vermessung kamen ein Tachymeter und ein GPS-Gerät der Firma Leica zum Einsatz.

Verwendete technische Geräte:

- Tachymeter: Leica TS06+
- GPS: Mehrkanal-GPS 1200 Leica
- Digitale Spiegelreflexkamera: Nikon D5600

Umfassende Darstellung und Interpretation der stratigraphischen Einheiten und des Fundspektrums

Am Hauptplatz von Amstetten fanden im Jahr 2024 umfangreiche Bauarbeiten statt. Die Errichtung einer Schwammstadt wurde begleitet von der Verlegung neuer Kanalstränge, Wasser- und Stromleitungen und LWL-Kabel. Die Arbeiten im Westteil des Platzes wurden archäologisch begleitet, indem stets die freigelegten Befundsituationen dokumentiert und bei Notwendigkeit Befunde auch ausgegraben wurden.

Die Bauarbeiten ließen sich auf 8 Flächen und 3 Künetten aufteilen.

Fläche 1:

„Fläche 1“ (Abb. 4) lag am westlichen Ende des Hauptplatzes und hatte die Form eines Dreiecks – mit einem Spitz als nordwestlichem Abschluss. Der maschinell ausgehobene Bereich war 45 m lang, 20 m breit und etwa 1,60 m tief. Dominiert wurde die freigelegte Fläche von Eingriffen des 20. Jahrhunderts in Form von Betonkanälen und deren Baugruben. An der Flächensohle sowie im Zuge des Baggerns war erkennbar, dass diese relativ jungen, als SE 8 dokumentierten Eingriffe bis in etwa 1,50 flächig durchgeführt worden waren und im freigelegten Nordosten noch weit tiefer reichen sollten als die aktuell benötigte Bautiefe.

Im Südwesten erwies sich die abgetiefte Fläche 1 in der benötigten Bautiefe von 1,50/1,60 m als ungestört. Nach dem manuellen Überputzen kamen mehrere Befunde zum Vorschein. Beim Ausgraben dieser zeigte sich auf Grund des geborgenen und freigelegten Fundmaterials alsbald, dass es sich im Fall der Grabenverfüllungen SE 1 und SE 3 (Abb. 5) um ein und dieselbe Gusseisenrohr-Wasserleitung handelt, die vermutlich im 19. Jahrhundert zur Speisung des Killian-Brunnens verlegt worden war. Es könnte sein, dass es sich um die Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläums-Wasserleitung handelt, die erste öffentliche Wasserleitung Amstettens aus dem Jahr 1893.

Etwa 2 m westlich von SE 1 und 3 verlief mit SE 6 ein geziegelter Kanal (Abb. 6). Die Ausrichtung zeigte eine Nord-Süd-Orientierung mit sehr leichter Biegung Richtung Südosten – entsprechend dem aktuellen Straßenverlauf. Im Inneren wies der Kanal eine Breite von 0,60 m auf. Eine Bedeckung in Form von Gewölbe oder flachen Steinplatten war im freigelegten Ausschnitt nicht erkennbar. Der Kanal ist auf Grund seiner Konstruktionsweise in das 18./19. Jahrhundert zu datieren. Laut Stadtchronik und aktuellen Zeitungsartikeln wurde der erste Kanal am Amstettner Hauptplatz zu Beginn der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts errichtet – als Rinne, die mit Steinen ausgelegt war und möglicherweise eine Holzverkleidung besaß. Für die Datierung der späteren Ziegelkonstruktion helfen bei den Bauarbeiten freigelegte Ziegel mit der Aufschrift „M A“. Diese Ziegelstempel stammen wohl aus dem gemeindeeigenen Ziegelofen am Krautberg und wurden wohl erst ab dem Jahr 1869 auf diese Weise signiert.

Der nördliche Teil des ungestörten, abgetieften Bereichs wurde als SE 10 (Abb. 7) dokumentiert und bestand aus mittelbraunem, sehr kompaktem Lehm. Dabei handelte es sich offenkundig um Schwemmmaterial, das von einem nördlich bzw. nordwestlich oder auch nordöstlich gelegenen, lang gezogenen Geländeanstieg abgeschwemmt sein dürfte. Die Schwemmschicht beinhaltete eine beachtliche Menge an urgeschichtlichem, keramischem Fundmaterial (Abb. 8). Da die Keramikfragmente keine Auffälligkeiten aufwiesen, ist nur auf

Grund weniger Indizien zu schließen, dass die Funde dem Neolithikum entstammen. Der Zustand der Funde mit stark abgerundeten Bruchstellen weist auf eine oftmalige Umlagerung der Scherben im Erdreich hin. Dies lässt den Schluss zu, dass die vorgefundenen Siedlungsrückstände in Form von Keramikfragmenten ihren Ursprung nicht in Siedlungstätigkeit unter dem heutigen Hauptplatz haben, sondern der ursprüngliche Siedlungsplatz wohl im Bereich des Geländeanstiegs zu suchen bzw. finden ist.
In einem Suchschnitt konnte festgestellt werden, dass das Schwemmmaterial eine Mächtigkeit von über 0,80 m aufweist und ebenso, dass das keramische Fundmaterial bis in die ergrabene Tiefe auftritt.

Bei der südöstlich an SE 10 anschließenden SE 12 (Abb. 9, 10) handelt es sich wohl - trotz der Befundtiefe und Grubenform - ebenso um abgelagertes Schwemmmaterial. Sowohl die Zusammensetzung der Verfüllung als auch die wenigen aus dieser Grube geborgenen Keramikfragmente (Abb. 11) stimmen mit SE 10 überein.



Abb. 4: Blick Richtung Südosten auf Fläche 1



Abb. 5: Blick Richtung Nordwesten auf SE 1/IF 11 und SE 3/IF 9 mit Gusseisen-Wasserrohr



Abb. 6: Blick Richtung Nordwesten auf SE 6



Abb. 7: Blick Richtung Südosten auf die urgeschichtliche, braune Lehm-Schwemmschicht SE 10



Abb. 8: Fundauswahl aus der wohl neolithischen Schwemmschicht SE 10



Abb. 9: SE 12



Abb. 10: Blick Richtung Süden auf SE 12/IF 15



Abb. 11: Keramikfragmente aus der wohl neolithischen Schwemmschicht SE 12

Fläche 2:

Südöstlich von Fläche 1 wurde unter archäologischer Begleitung Fläche 2 maschinell abgetieft (Abb. 12). Der Bodeneingriff war knapp 10 m lang, 9 m breit und 2,90 m tief und wurde zur Errichtung eines Wassersammelbeckens für den neuen Brunnen und einen Elektro-Installationsschacht ausgehoben. Im Nord-Ost-Profil war bis zur Grubensohle die Betonkanalverfüllung SE 17 (= SE 8 in Fläche 1) zu sehen. Im gegenüber liegenden Süd-West-Profil befand sich ein Leitungsrohr in einer Künette, die ebenfalls als SE 17 dokumentiert wurde, da die Materialien der beiden Profile nicht trennbar und des Weiteren als relativ zeitglich anzusehen sind.

Im Nord-West-Profil von Fläche 2 wurden SE 17-21 dokumentiert (Abb. 13, 14). Hierbei handelt es sich bei SE 19 um eine orange-schwarze Brandschicht. Eine Datierung dieser Schicht ist allerdings schwierig, da zum einen kein Fundmaterial zugeordnet werden konnte und es zum anderen laut Stadtchronik mehrere ausgedehnte Brände in Amstetten gegeben hat. Es ist aber auf Grund der Stratigraphie denkbar, dass es sich um die Rückstände des Brandes von 1877 handelt.

Die im Profil als unterste/älteste anthropogene Ablagerung über dem geologischen Schotter dokumentierte SE 21 bestand aus grauem Lehm und war bis zu 0,10 m mächtig. Aus dieser Schicht stammen ein paar wenige Keramikfragmente (Abb. 15), die deutlich machen, dass es sich bei SE 21 um eine hoch- oder wahrscheinlicher spätmittelalterliche Ablagerung handelt. Nur das geborgene Randstück eines Großgefäßes wies hierbei Graphitmagerung auf.
Die flächig dokumentierten Ablagerungen wurden etwa in der Profilmitte durch die junge Grubenverfüllung SE 18 gestört.

Im Süd-Ost-Profil von Fläche 2 wurden wiederum SE 17 und SE 22-25 dokumentiert (Abb. 16, 17). Der Großteil dieses Profils war von der Kabelkünette SE 22 überlagert. Im nordöstlichen Drittel zeigten sich jedoch Schichtungen, die mit jenen im gegenüberliegenden Nord-West-Profil übereinstimmten. SE 23 entsprach hierbei dem Brandhorizont SE 19 und SE 25 der hoch- oder spätmittelalterlichen, grauen Ablagerung SE 21.

Im Laufe der Bauarbeiten stellte sich des Weiteren heraus, dass eine im Nordwest-Profil unter der mittelalterlichen Planie sichtbare Rinne wohl natürlichen Ursprungs sein, zugleich jedoch die Verlängerung der Grabenverfüllung SE 26 mit urgeschichtlichen Scherbenfunden darstellen könnte.



Abb. 12: Blick Richtung Norden auf die Grube „Fläche 2“



Abb. 13: Blick auf das Nord-West-Profil von Fläche 2 mit Brandschicht SE 19 am rechten Bildrand und der flächig abgelagerten, grauen, mittelalterlichen SE 21als maximal 10 cm mächtiger Streifen über dem geologischen Schotter



Abb. 14: Detailansicht vom Nord-West-Profil mit der Brandschicht SE 19, der dünnen hellbraunen SE 20 und der mittelalterlichen grauen SE 21



Abb. 15: Wohl spätmittelalterliche Keramikfunde aus SE 21



Abb. 16: Blick auf das Süd-Ost-Profil von Fläche 2 mit SE 22 im mittleren und rechten Bildbereich und SE 23-25 im Bild links



Abb. 17: Detailansicht vom Süd-Ost-Profil mit den dünnen Ablagerungen SE 23-25

Fläche 3

Bei „Fläche 3“ handelt es sich um einen Schwammstadt-Bereich entlang der nördlichen Häuserzeile des Hauptplatzes. Im Süden war die Abtiefung von der kurze Zeit zuvor ausgegrabenen und wieder verfüllten „Künette Nord“ begrenzt. Im Nordwesten mündete Fläche 3 in Fläche 1. Zum Teil überschnitten sich die Grenzen von „Fläche 3“ und „Künette Nord“ – besonders in geringeren Tiefen auf Grund der teils schräg abfallenden Wandungen mit bedeutend breiteren Oberkanten als den Umrissen an den Grubensohlen.

Fläche 3 war annähernd Nordwest-Südost-orientiert, knapp 68 m lang, etwa 4 m breit und durchschnittlich 1,80 m tief und wurde aus bautechnischen Gründen in 3 Teilen ausgegraben (Abb. 18-20).

Bis auf eine Ausnahme konnte in diesem gesamten Bereich nur Material der großflächigen Hauptplatz-Umgestaltung mit Betonkanalisation aus dem 20. Jahrhundert ausgemacht werden. Diese als SE 8, SE 17 oder SE 37 dokumentierte Schicht war zumindest an der Oberfläche in sämtlichen baulichen Bodeneingriffen am Hauptplatz vorhanden. Im Bereich von Fläche 3 reichte diese bis unter die aktuelle Baugrubensohle.

Die erwähnte Ausnahme bildete mit SE 64 (Abb. 21) - vor den Thalia-Shop in „Fläche 3-West“ - eine Ziegelkonstruktion, die im Nordost-Profil entlang der Häuserzeile freigelegt worden war. Es ist zu vermuten, dass es sich bei diesem nur teilweise sichtbaren Befund um einen kleinen Kanalstrang handelt, der mit einer Nordwest-Südost-Orientierung bei virtueller Verlängerung im Süden des Hauptplatzes in den ehemaligen Hauptkanal münden könnte. Demnach würde SE 64 wohl - wie der Kanal-Hauptstrang – in die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts datieren.



Abb. 18: Blick Richtung Nordwesten auf „Fläche 3-Ost“



Abb. 19: Blick Richtung Südosten auf „Fläche 3-Mitte“



Abb. 20: Blick Richtung Nordwesten auf „Fläche 3-West“



Abb. 21: Blick Richtung Norden auf Kanalstrang SE 64

Fläche 4

Bei „Fläche 4“ (Abb. 22) handelt es sich um einen Bereich der Schwammstadt – mehr oder minder zwischen Künette Süd und Künette West. Der bis auf 1,80 m abgetiefte Bereich maß 26x7 m.

Erwähnens in Fläche 4 ist der Baggerfund eines Statuenkopfes (Abb. 1, 23). In einem großflächig gestörten Bereich mit Ziegelbruch, Mörtelstücken und auch Rollsteinverfüllung wurde der Steinkopf im Bereich des ehemaligen Kilianbrunnen entdeckt. Beim geborgenen Kopf handelt es sich um das Haupt einer NS-Statue, die für ein paar Jahre am Kilianbrunnen gestanden hat. Im Jahr 1939 wurde das von Kunibert Zinner, einem einheimischen Künstler aus St. Peter i.d. Au[4], gefertigte Steinmonument aufgestellt. Die unter mehreren Bezeichnungen wie „SA-Mann“, „unbekannter Soldat“, „der alte Kämpfer“ oder „der neue Mensch“ bekannte Statue wurde am 8. Mai 1945 mitsamt dem Brunnen im Zuge der letzten Bomben des 2. Weltkriegs zerstört. Sowjetische Flugzeuge hatten deutsche Truppen im Visier, die Richtung Westen abziehen wollten.Bei dem gesichteten Störungsbereich, aus dem der Kopf geborgen wurde, handelt es sich wohl um einen oder mehrere Bombentrichter auf dem damaligen Adolf-Hitler-Platz, der nach Kriegsende wieder in Hauptplatz umbenannt wurde.

[4] https://www.ziskovsky-amstetten.at/ (Stand: 29.10.2024)

Der Kopf weist vereinzelt Beschädigungen auf, vor allem an der Nasenspitze, die durch die maschinelle Bergung verursacht wurden. Weitere Statuenteile wurden nicht geborgen. Da bei den aktuellen Bauarbeiten nicht der gesamte Nahbereich des ehemaligen Brunnenstandortes ausgegraben wurde, könnten noch weitere Teile der Statue im Erdreich verborgen und erhalten sein.

Des Weiteren wurde sowohl im Nordwest-, als auch im Südost-Profil von Fläche 4 der geziegelte Kanal (Abb. 24, 25) freigelegt, der bereits in „Fläche 1“ als SE 6 dokumentiert worden war. Der Kanal wies eine Gesamtbreite von 1,30 m auf und datiert in das 19. Jahrhundert.

Ebenso wurde in Fläche 4 ein Teil eines Ziegelfundaments (SE 30; Abb. 26) freigelegt. Der dokumentierte Nordwest-Südost-Strang war 3,15 m lang. Sein Südost-Ende konnte auf Grund von stetig nachrutschendem Schotter in diesem Bereich jedoch nicht zur Gänze ergraben werden. Der im Nordost-Profil von Fläche 4 freigeputzte Teil von SE 30 wies mit 11 teils rudimentär, teils vollständig erhaltenen Lagen eine originale Breite von 1 m auf. War der obere Ziegelbereich mit Kalkmörtel gebunden, so wies der untere Fundamentbereich eine Betonbindung auf. Ebenso bestand der an den Innenseiten des Fundaments sichtbare, verstrichene Verputz aus Beton. Dies datiert das Mauerwerk zweifelsfrei in das 20. Jahrhundert. Beim innerhalb der Ziegel als SE 29 (Abb. 26) dokumentierten Material handelt es sich um sowohl locker schottrige, als auch kompakt lehmige Ablagerungen. SE 29 ist auf Grund der stratigraphischen Abfolge und Abläufe jünger als das Fundament, dürfte jedoch derselben Bauphase zugehören.

Laut Angaben von Ortsansässigen könnte es sich um das Fundament eines Parkhäuschens oder eines Info-Standes handeln, welche hier um die 1970er gestanden haben sollen.



Abb. 22: Blick Richtung Norden auf „Fläche 4“



Abb. 23: Statuenkopf des „SA-Mannes“ aus Fläche 4



Abb. 24: Blick Richtung Nordwesten auf den Kanal SE 32 im Nordwestprofil von Fläche 4



Abb. 25: Blick Richtung Südosten auf Kanal SE 28 im Südost-Profil von Fläche 4



Abb. 26: Blick Richtung Nordosten auf Ziegelfundament SE 30 – mit SE 29 als „Innenverfüllung“

Fläche 5

Bei „Fläche 5“ (Abb. 27) handelt es sich um einen Abtiefungsbereich, in den das Betonfundament für einen neuen Brunnen gegossen werden sollte. Die Stelle befand sich zwischen den Grenzen von Fläche 1 im Nordwesten und Fläche 2 im Südosten. Zur Stabilisation des Brunnens wurden zusätzlich 5 Streifenfundamente gesetzt. Die annähernd quadratische Grube hatte Seitenlängen von etwa 12 m und war etwa 1 m tief (mit zusätzlich 0,40 m tiefen Streifenfundamenten)

Freigelegt wurden in Fläche 5 zum einen die bereits bekannte, sich über große Teile des Hauptplatzes erstreckende Schotterplanierung SE 17 und zum anderen eine als SE 26 (Abb. 28) dokumentierte Grabenverfüllung. Im Zuge der manuellen Befundsäuberung wurden 2 Keramikfragmente (Abb. 29) gefunden, die den Funden aus SE 10 in Fläche 1 gleichen. Ebenso war die Grabenverfüllung mit dem Material von SE 10 ident. Es ist daher davon auszugehen, dass es sich bei SE 26, ebenso wie bei SE 10, um urgeschichtliches, wohl neolithisches Schwemmmaterial handelt. Vermutlich handelt es sich beim Graben um eine natürliche Rinne, in der sich das urgeschichtliche Material abgelagert hat. Wiederum gilt, dass die Funde wohl keine Hinweise neolithischer Siedlungstätigkeit am Hauptplatz darstellen, sondern vielmehr das Siedlungsareal in erhöhter Lage Richtung Norden, Nordwesten oder Nordosten zu suchen ist.



Abb. 27: Blick Richtung Süden auf „Fläche 5“



Abb. 28: Blick Richtung Süden auf die mit urgeschichtlichen Scherben verfüllte Rinne SE 26



Abb. 29: Kleine urgeschichtliche Keramikfragmente aus SE 26

Fläche 6

„Fläche 6“ (Abb. 30) befand sich in direktem, südwestlichem und westlichem Anschluss zu „Fläche 1“. Zum Teil überschnitten sich hierbei die Grenzen in den obersten Bereichen. Wiederum südwestlich von Fläche 6 wurde zu einem etwas späteren Zeitpunkt in paralleler Ausrichtung „Künette West“ abgetieft. 3 bestehende Bäume blieben in Fläche 6 unangetastet.

In diesem Abschnitt konnte mit SE 40 (Abb. 30, 31) ein – mit Unterbrechungen – 24 m langer Strang des geziegelten (stillgelegten) Hauptkanals aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts freigelegt und dokumentiert werden. Die Fortsetzung des Kanals zeigte sich auch in „Fläche 1“ als SE 6, in „Fläche 4“ als SE 28 und SE 32, in „Fläche 7“ als SE 67 und in „Fläche 8“ als SE 72. Die Ziegelkonstruktion war 1,20 m breit, mit Wandstärken von knapp 0,30 m (= 1 Ziegellänge). Der innere Durchflussbereich betrug demnach um die 0,60 m.

Des Weiteren wurde ein (ebenso stillgelegter) geziegelter Kanal-Zufluss in West-Ost-Orientierung Richtung des Hauses „Hauptplatz 39“ als SE 49 (Abb. 32, 33) dokumentiert. Diese Konstruktion war knapp 0,70 m breit, mit Mauerstärken von knapp 0,15 m (= 1 Ziegelbreite). Der Durchflussbereich belief sich demnach auf etwa 0,40 m. An diesem Zufluss, der unter der nordwestlichen Hauptplatz-Zufahrt verläuft, war neben der Ziegelsohle und den aufgehenden Ziegelmauern auch die Kanalabdeckung erhalten. Im sichtbaren Beriech bestand diese aus einer durchgehenden Steinplatte mit leichter Wölbung der Oberseite. Bei genauerer Sicht in den Strang war erkennbar, dass der Kanal unter der Straße offensichtlich nicht verfüllt war und ein Hohlraum bestand. Zu erkennen war ebenso, dass die Steinabdeckung unter dem Straßenverlauf erhalten ist.

Ebenso archäologisch relevant war die Freilegung eines mittel-dunkelbraunen, lehmigen, kompakten Schichtpakets (Abb. 34), das an unterschiedlichen Stellen in Fläche 6 als SE 42, 43, 44, 47 und 52-55 und direkt auf dem geologischen Schotter auflag. Vereinzelte daraus geborgene Keramikfragmente (Abb. 35, 36) datieren in das Neolithikum, vermutlich in das Frühneolithikum. Diese Schicht wurde ebenso in „Fläche 1“ als SE 10 und in „Fläche 5“ als SE 26 dokumentiert. Es handelt sich dabei wohl um Schwemmmaterial, dessen Ursprung in höheren Lagen zu suchen ist. Zu vermuten ist, dass der Ursprung im hügeligen Nordwesten, im Norden oder Nordosten von Amstetten liegt.



Abb. 30: Blick Richtung Norden auf „Fläche 6“



Abb. 31: Blick Richtung Südosten auf den Ziegelkanal SE 40 in Fläche 6



Abb. 32: Blick Richtung Westen auf Kanalzufluss SE 49



Abb. 33: Blick Richtung Nordwesten auf Kanal SE 40 und den Zufluss SE 49



Abb. 34: Blick Richtung Nordwesten auf das Südwestprofil von Fläche 6 – mit SE 51 als jüngster Schicht, mit der neolithischen Schwemmschicht SE 52 und der geologischen Schotterablagerung



Abb. 35: Neolithische Funde aus SE 52



Abb. 36: Neolithische Funde aus SE 53

Fläche 7

Die als „Fläche 7“ (Abb. 37) bezeichnete maschinelle Abtiefung war wiederum Teil der Schwammstadt, lag am östlichen Ende des Untersuchungsareals und war 7 m lang, 5 m breit und etwa 1,70 m tief.

Mit SE 67 (Abb. 38) konnte hier ein weiterer Abschnitt des Ziegelbrunnen aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts freigelegt werden. Durchbrochen war der Kanal durch einen modernen Bodeneingriff mit Betonsockel für eine einstmals hier aufgestellte Ampel. Die Mauerbreiten des Kanals betrugen jeweils 0,30 m und der Fließbereich dazwischen 0,60 m.

An der Baugrubensohle wurde mit SE 69 (Abb. 39) eine Schwemmschicht dokumentiert, die zwar ohne Funde blieb, die jedoch auf Grund der Zusammensetzung sowie auf Grund der beobachteten Stratigraphie unter dem Hauptplatz Teil der mehrmals gesichteten neolithischen Ablagerung sein könnte.



Abb. 37: Blick Richtung Südwesten auf Fläche 7



Abb. 38: Blick Richtung Nordosten auf Kanal SE 67 in Fläche 7



Abb. 39: Blick Richtung Westen auf die Sohle von Fläche 7 mit der möglicherweise neolithischen Schwemmschicht SE 69

Fläche 8

„Fläche 8“ (Abb. 40) befand sich zwischen Fläche 4 und Fläche 7. Diese Fläche wies eine Länge von 25 m, eine Breite von 5 m und eine Tiefe von etwa 1,80 m auf.

Auch hierbei konnte mit SE 72 (Abb. 41) ein Strang des Ziegelkanals aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts freigelegt und dokumentiert werden, der über die gesamte Länge der Baugrubensohle verlief. Mauerstärken konnten nicht eruiert werden, da die Konstruktion im südlichen Grubenprofil verschwand.

Weiters erwähnenswert in Fläche 8 waren mit SE 74 und SE 76 zwei Kanalzuflüsse zum mehrfach dokumentierten Hauptstrang. Bei SE 74 (Abb. 42, 43) handelt es sich um eine Ziegelkonstruktion aus dem 19./ 20. Jahrhundert mit Steinplatten-Abdeckung. Der Kanal war 0,50 m breit und inklusive Steinabdeckung 0,31 m hoch. Die Mauerstärke betrog zu beiden Seiten jeweils 0,155 m (=Ziegelbreite). SE 76 (Abb. 44, 45) wies dieselbe Konstruktionsweise mit Steinabdeckung auf, war 0,55 m breit und 0,55 m hoch.

Im östlichen Viertel von Fläche 8 befand sich an der Baugrubensohle Schwemmmaterial, welches als SE 78 (Abb. 46) dokumentiert wurde. Dabei handelt es sich um dasselbe Material wie bei der östlich anschließenden SE 69 in Fläche 7. Wiederum gilt, dass Fundmaterial fehlt, jedoch das Erscheinungsbild stark an die in anderen Schnitten mehrfach dokumentierte Schwemmschicht mit neolithischen Funden erinnert.



Abb. 40: Blick Richtung Osten auf Fläche 8



Abb. 41: Blick Richtung Süden auf Kanal SE 72 in Fläche 8



Abb. 42: Blick auf das Nordprofil von Fläche 8 mit Kanalzufluss SE 74



Abb. 43: Nahaufnahme von SE 74 in Fläche 8



Abb. 44: Blick auf das Nordprofil von Fläche 8 mit Kanalzufluss SE 76



Abb. 45: Nahaufnahme von SE 76 in Fläche 8



Abb. 46: Blick Richtung Westen auf SE 78 im Vordergrund der Baugrubensohle von Fläche 8

Künette Nord

Als „Künette Nord“ (Abb. 47) wurden ein abgetiefter Kanalstrang bezeichnet. Dieser war im Nordwesten an „Fläche 1“ angebunden und verlief in südlichem Anschluss parallel zur erst später abgetieften „Fläche 3“. Die Breite des 67 m langen Kanals, in dem Wasser- und Stromleitungen sowie LWL-Kabel verlegt wurden, variierte zwischen 1 m im Nordwesten und 2 m Richtung Südosten. Die Tiefe lag bei durchschnittlich 1,70 m.

Im Bereich des Kanals wurde – an Profil 4 in Fläche 2 anschließend – das Profil 5 (Abb. 48) dokumentiert. Dieses zeigte dieselbe Schichtenabfolge wie bei Profil 4, nämlich eine orange-schwarze Brandschicht über einem dünnen hellbraunen Sand-Kies-Band. Der dunkelgraue, mittelalterliche Lehmhorizont aus Profil 2 und Profil 4 war jedoch nicht mehr erkennbar. Der Rest der in Künette Nord freigelegten Stratigraphie bestand aus SE 17, dem Verfüllungsmaterial des großflächig angelegten Betonkanals aus dem 20. Jahrhundert.



Abb. 47: Blick Richtung Nordwesten auf „Künette Nord“



Abb. 48: Blick Richtung Südwesten auf „Profil 5“ im Nordwesten von „Künette Nord“ bei der Einbindung in Fläche 2

Künette Süd

Bei „Künette Süd“ (Abb. 49) handelt es sich um einen maschinell abgetieften Streifen unter dem bis zum Beginn der Bauarbeiten genutzten Radweg. Der Streifen war 50 m lang, 3 m breit, 0,60 m tief und mündete an seinem Nordwestende in „Fläche 4“. Zur Verlegung von Stromleitungen wurden hier lediglich Asphalt und Straßenunterbau entfernt (SE 33; Abb. 50).

Künette Süd blieb archäologisch unauffällig.



Abb. 49: Blick Richtung Südosten auf „Künette Süd“



Abb. 50: Schichtenabfolge von SE 33

Künette West

Bei „Künette West“ handelt es sich um die nordwestliche Verlängerung von „Künette Süd“. Künette West lag in westlichem Anschluss an „Fläche 6“ und befand sich ebenso in etwa unter dem Verlauf des bisherigen Radweges. Gebaggert wurde dieser Abschnitt erst nach der Wiederverfüllung von Fläche 6. Der südliche Teil dieser Künette wies durchgehend moderne Störungen bzw. Schotterschüttungen auf. Der nördliche Teil (Abb. 51) hingegen ließ vor allem an der Sohle unterschiedliche Strukturen erkennen.

Als SE 58 (Abb. 52) wurde eine Grabenverfüllung dokumentiert, die exakt der Verlängerung des Kanalzuflusses SE 49 in Fläche 6 entspricht. Daher gilt eine Entstehung des Grabens in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts als wahrscheinlich.

Als SE 59 (Abb. 53) wurde ein Gruben- oder Grabenbefund freigelegt, der eine sehr kompakte Lehmverfüllung aufwies. Das daraus geborgene, spärliche Fundmaterial (Abb. 54) datiert den Befund in das Hoch- oder Spätmittelalter. Sowohl die Datierung der Funde, als auch die Erscheinungsform des Verfüllmaterials entsprechen der in „Fläche 2“ dokumentierten SE 21.

Bei SE 57 (Abb. 55) handelt es sich um jene Ablagerung, die bereits in mehreren Bauabschnitten dokumentiert und als mittel-dunkelbraune, lehmig-kompakte Schwemmschicht beschrieben wurde. Vereinzelte Keramikfunde datieren auch SE 57 in das Neolithikum.

Die restlichen Befunde in Künette West stammen wohl aus dem 20. und 21. Jahrhundert.



Abb. 51: Blick Richtung Norden auf „Künette West“



Abb. 52: Grabenverfüllung SE 58 – die Verlängerung des Ziegelkanal-Zuflussen SE 49 in Fläche 6



Abb. 53: Blick Richtung Nordwesten auf die mittelalterliche SE 59 – im Norden von der Kanalverfüllung SE 58 geschnitten und eingetieft in die neolithische Schwemmschicht SE 57



Abb. 54: Keramischer Deckelknauf und Eberhauer aus der mittelalterlichen SE 59



Abb. 55: Blick Richtung Süden auf SE 57 an der Sohle von Künette West (unter SE 59)

Sämtliche in der vorliegenden Maßnahme dokumentierten Befunde sind in ihrem Dokumentationszustand erhalten. Sie wurden zuerst mit Vlies und anschließend mit unterschiedlichen Erdmaterialien überdeckt.



Maßnahmennummer: **03003.24.01**	*Maßnahmenbezeichnung:* *Amstetten Schwammstadt Hauptplatz*	**Legende:**
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	*Katastralgemeinde / Nr.:* *Amstetten / 03003*	*Maßstab:* *1:1000*
	Planbearbeitung: *G. Morschhauser*	*Stand der Bearbeitung:* *25.10.2024*

- *Fundament - 20. Jhdt.*
- *Kanal - 19./20. Jhdt.*
- *Kanal - 19. Jhdt*
- *Mittelalter*
- *Neolithikum*

Bundesanstalt für Geologie, Geophysik, Klimatologie und Meteorologie

GeoSphere Austria

ARCHEO PROSPECTIONS

Maßnahmennummer:	**03003.24.02**
Maßnahmenbezeichnung:	**Archäologisch-geophysikalische Prospektion Amstetten – St. Agatha**
GZ:	**GZ 2024-0.347.092**
Bundesland:	**Niederösterreich**
PB/VB:	**Amstetten**
Gemeinde:	**Amstetten**
KG:	**03003-Amstetten**
Flur/Adresse:	
GST-Nr:	**892/1 (EZ 2756), 892/5 (EZ 2505), 892/6 (EZ 2806), 893 (EZ 562)**
Grundeigentümer/innen:	**EZ 562: Römisch-katholische Filialkirche St. Agatha** **Preinsbacher Str. 21 3300** **EZ 2505: Andrea Magerl** **Plankengasse 9/20, Wiener Neustadt 2700** **EZ 2756: Dorothea, Peter, Lisa und Kathrin Priglinger** **Bergg. 13 b 4040** **EZ 2806: Dr. Friedrich Erhart** **Wedlsiedlung 47, Rosenau 3332**
Durchführungszeitraum:	**21.05.2024 – 31.12.2024**
Auftraggeber/in/innen:	**Dorferneuerungsverein Preinsbach** **Preinsbacherstraße 170** **3300 Amstetten**
Ausführende/r:	**Archeo Prospections®** **GeoSphere Austria** **Department Oberflächennahe Geophysik** **Hohe Warte 38** **1190 Wien**
Inhaber/in der Bewilligung:	**Ralf Totschnig** **ralf.totschnig@geosphere.at**

Zusammenfassung

Maßnahmenbezeichnung:	**Archäologisch - Geophysikalische Prospektion Amstetten-St.Agatha**
Bundesland; PB/VB:	**Niederösterreich; Amstetten**
KG; Gemeinde:	**03033-Amstettet; Amstetten**
GST-Nr.:	**892/1, 892/5, 892/6, 893**
Maßnahmennummer:	**03003.24.02**
Grobdatierung(en) / Feindatierung(en) / Kulturstufe(n) und Grobbefund(e) / Feinbefund(e):	**-/-/-/Bestattung,Siedlung/-**
Anlass für die Maßnahme:	**Die GeoSphere Austria wurde von der Stadtgemeinde Amstetten beauftragt um die Kirche von St. Agatha archäologisch-geophysikalische Messungen durchzuführen, um mögliche archäologische Befunde im Bereich der Kirche zu finden. Zusätzlich war eine Frage, ob es durch die Messung bestätigt werden kann, dass ein Tunnel von der Kirche in Richtung Norden verläuft.**
Leiter:in der Maßnahme = Inhaber:in des Bescheids nach § 11 DMSG:	**Mag. Ralf Totschnig**
Durchführungszeitraum:	**21.05.2024 – 31.12.2024**
Zusammenfassend wissenschaftliche Bewertung:	**Die Messung in Amstetten-St.Agatha war einigermaßen erfolgreich. Im Bereich des gemessenen Parkplatzes der Kirche (GST. 893) konnten Strukturen erkannt werden bei denen es sich um Gräber handeln könnte. Im Bereich des GST. 892/1 könnten Siedlungsstrukturen gefunden worden sein.**
Autor/innen	**Ralf Totschnig** **Archeo Prospections®** **GeoSphere Austria** **Department Oberflächennahe Geophysik** **Hohe Warte 38** **A-1190 Wien** **ralf.totschnig@geosphere.at**

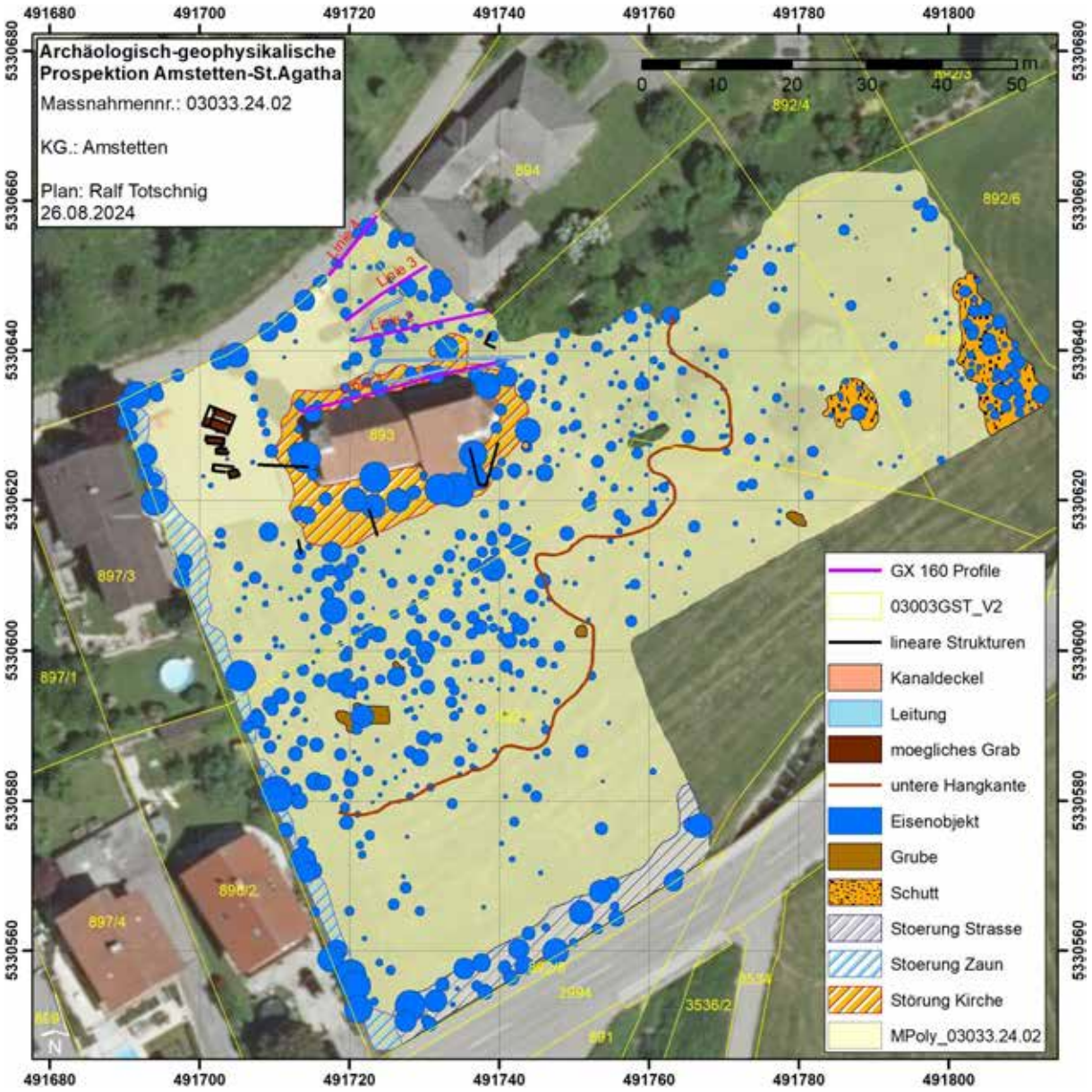


Abb. 1: Archäologische Gesamtinterpretation der archäologisch-geophysikalischen Prospektion in Amstetten St. Agatha. (Hintergrund: basemap.at)

Bericht

Maßnahmennummer: 03003.24.02

Maßnahmenbezeichnung: Archäologisch-geophysikalische Prospektion Amstetten-St.Agatha

Bundesland: Niederösterreich

PB/VB: Amstetten

Gemeinde: Amstetten

KG: 03003 - Amstetten

GST-Nr.: 892/1, 892/5, 892/6, 893

Verlauf der Maßnahme:

Der Verlauf der Maßnahme kann als befriedigend eingestuft werden. Indem GST. 893 um die Kirche konnten Strukturen erkannt die auf mögliche Gräber hindeuten könnten. Im GST. 892/1 konnten hingegen Strukturen interpretiert werden die auf Siedlungsaktivität hindeuten könnten. Die Aussagekraft der geophysikalischen Prospektionsergebnisse würden wir mit 2 (gut) bewerten.

Topografie und Bodenverhältnisse:

Die Bodenverhältnisse waren für die Messung sehr gut, die Topographie ebenfalls.

Technischer Bericht:

Magnetik

Die magnetische Feldmessung wurden am 21. Mai 2024 bei guten Bodenverhältnissen durchgeführt. Es wurde eine Gesamtfläche von 6.871 m² mittels Magnetik prospektiert.

Für die händische Messung kam ein Förster FEREX Fluxgate 6-Sonden Magnetometer in einem Messraster von 0.03 x 0.25 m zum Einsatz. Die Positionierung wurde durch ein differentielles GPS-System auf dem Messsystem durchgeführt. Die Positionierungsgenauigkeit betrug durchschnittlich ± 2 cm. Die Messauflösung des Geräts betrug 0.1 nT bei 50 Messungen pro Sekunde. Die Messdaten wurden anschließend in ein Raster von 0.1 x 0.1 m interpoliert. Die Auswertung der Messdaten erfolgte in Form eines digitalen Graustufenbildes, welches über die aufgezeichneten GNSS-Punkte georeferenziert und in einem Geografischen Informationssystem (GIS) archäologisch interpretiert wurde.

Bodenradar

Die Georadarmessung wurden ebenfalls am 21. Mai 2024 bei teilweise guten Bodenverhältnissen durchgeführt. Es wurde eine Fläche von 1.290 m² gemessen. Für die Messung kam ein Sensors & Software PulseEkkoPro® Bodenradarmessgerät mit drei 500 MHz. Antennen in 3-Kanal-Anordnung in einem Raster von 0.05 x 0.25 m zum Einsatz. Zusätzlich wurden mit einer GX 160 MHz Antenne vier Linien gemessen um einen möglichen Tiefergelegenen Tunnel finden zu können.

Bevor die absolute Amplitude eines bestimmten Tiefenbereichs berechnet werden konnte, wurden die Georadarmesssignale folgender Vorverarbeitung unterzogen: der Gleichstromanteil wurde entfernt, der Startzeitpunkt der empfangenen ersten Welle wurde für jede Messung einzeln bestimmt, Frequenzanteile

größer der doppelten Antennenfrequenz (1000 MHz) und Frequenzanteile unterhalb der Antennen-Frequenz (500 MHz) wurden entfernt. Danach wurde noch für jedes Messprofil ein mittleres Messsignal berechnet und von jedem einzelnen Messsignal subtrahiert, um den geophysikalischen Kontrast der im Boden verborgenen Strukturen zu verstärken.
Zur Verbesserung der Visualisierung als Graustufenbilder wurden noch einige digitale Bildverarbeitungsalgorithmen angewandt. Um Strukturen mit geringer reflektierten Amplitude hervorzuheben, wurde die Quadratwurzel der Amplituden berechnet und, um Artefakte der Messlinien zu beseitigen, wurden die Messlinien an die jeweiligen benachbarten Messlinien angepasst.
Aus den Datenblöcken wurden in verschiedenen Tiefenabständen von 0.1 bis 0.5 m horizontale Amplitudenflächenpläne in Form digitaler SW-Bilder erzeugt. Die einzelnen Bilder wurden über die geodätisch gemessenen Rasterpunkte georeferenziert und in ArcGIS 10.3 integriert.

Darstellung der erkennbaren Strukturen:

Die vorliegenden Ergebnisse der geophysikalisch-archäologischen Prospektion schließen für die in den Interpretationsplänen befundfrei dargestellten Gebieten das Vorhandensein einer archäologisch relevanten Stratifikation nicht aus. Grundsätzlich ist zur Feststellung von archäologischen Strukturen das Vorhandensein von messbaren physikalischen Kontrasten zwischen diesen Strukturen und deren Umgebung erforderlich. Das bedeutet, dass durchaus auch weitere archäologische Strukturen, die aufgrund ihrer physikalischen Eigenschaften nicht erfasst werden können, im Untergrund vorhanden sein können.

Die tatsächliche Tiefe der Anomalien-verursachenden Strukturen kann aufgrund von Variationen der Bodenradarpulsgeschwindigkeit im Untergrund, welche wenn nicht genauer bekannt mit 10 cm/ns geschätzt wird, um bis zu 50% von der angegebenen Tiefe abweichen. Es ist jedoch in den meisten Fällen wahrscheinlich, dass die angegebene Tiefe mit ±15 cm zutrifft. Die relative Tiefe von übereinanderliegenden Strukturen wird korrekt abgebildet.

<u>Magnetik</u>
Man sieht in den Magnetikdaten im Bereich des Hanges erstens mal den Schutt der eingebracht wurde bzw. der hier im Hang liegen geblieben ist wahrscheinlich beim Bau der Kirche. Zusätzlich sieht man eine annähernd rechteckige Grube die der Größe und Form eines Grubenhauses sehr ähnlich ist. Ob es sich hier wirklich um eines handelt kann die Geophysik nicht beantworten.
Am östlichen Rand der Messfläche kann noch ein größerer Schuttbereich erkannt werden welcher aus der Messfläche hinausläuft. Sowie ein kleiner im Bereich der Bäume. Zusätzlich kann hier noch eine kleine Grube erkannt werden. Inwiefern es sich hier um archäologisch relevante Strukturen handelt kann nicht gesagt werden.

Bodenradar

Im Radar sieht man direkt unter dem Asphalt bzw. Unterbau fünf Grubenartige Strukturen gegenüber dem Kircheneingang. Diese sehen, der Größe und Form nach, Gräbern sehr ähnlich. Die nördlichen zwei erinnern fast an eine Doppelbestattung bzw. ein Familiengrab. Da diese Strukturen allerdings nur sehr seicht und auch nur sehr kurz zu sehen sind (von 40 bis 60 cm unter der Oberfläche) kann man auch hier nicht sicher sein, dass es sich tatsächlich um Gräber handelt. Ansonsten können keine weiteren archäologisch relevanten Strukturen erkannt werden.

In den Profielen mit der niederfrequenten Antenne können keine Hinweise auf einen Tunnel, der von der Kirche weg in Richtung Norden, verläuft gesehen werden. Als Beispiel wurde Profillinie 1 in Abbildung 10 dargestellt. Es können hier keine Reflektionen erkannt werden die auf einen Tunnel hindeuten würden. Dies gilt auch für die restlichen Profile.

Autor:

Mag. Ralf Totschnig

Archeo Prospections®
GeoSphere Austria
Hohe Warte 38A-1190 Wien
ralf.totschnig@geosphere.at



Abb. 2: Lageplan der Messfläche in St.Agatha (Grundkarte: basemap.at).

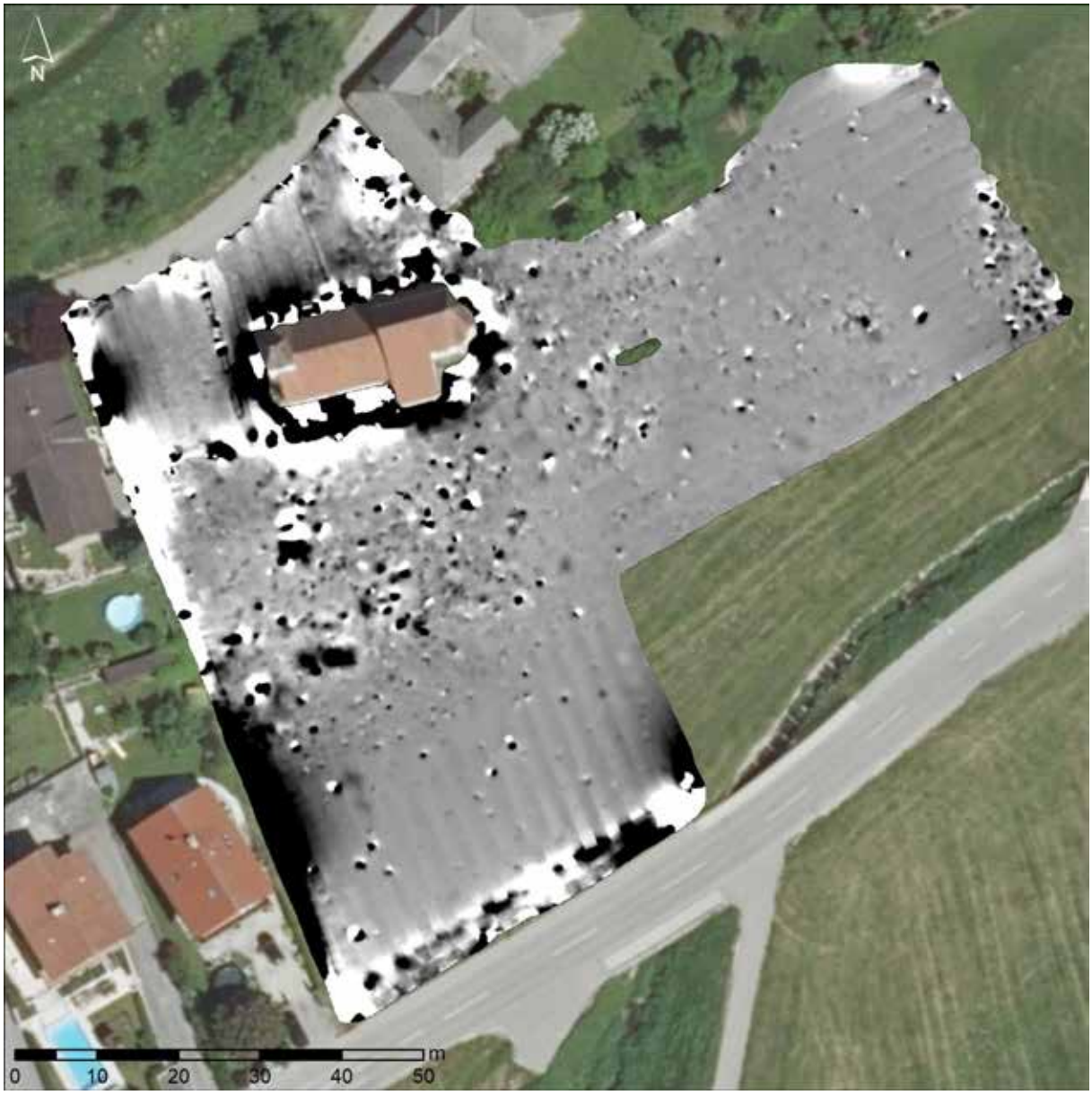


Abb. 3: Magnetikmessbild der Messfläche in St.Agatha. (Grundkarte: basemap.at)

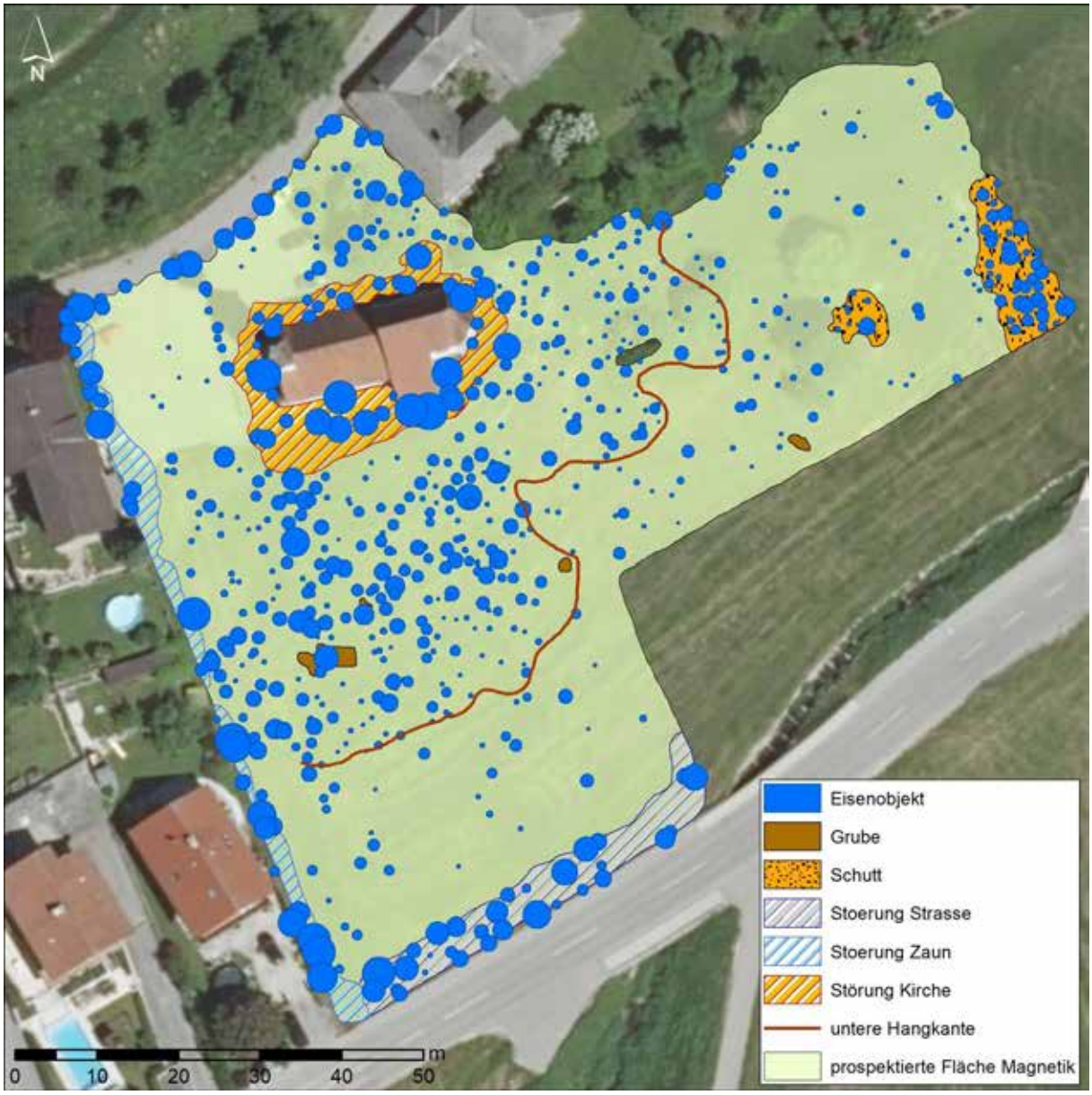


Abb. 4: Interpretation der Magnetikdaten. (Grundkarte: basemap.at)



Abb. 5: Amplitudenflächenplan des Tiefenbereichs von 0.40 - 0.50 m der Messung in St.Agatha. (Grundkarte: basemap.at)

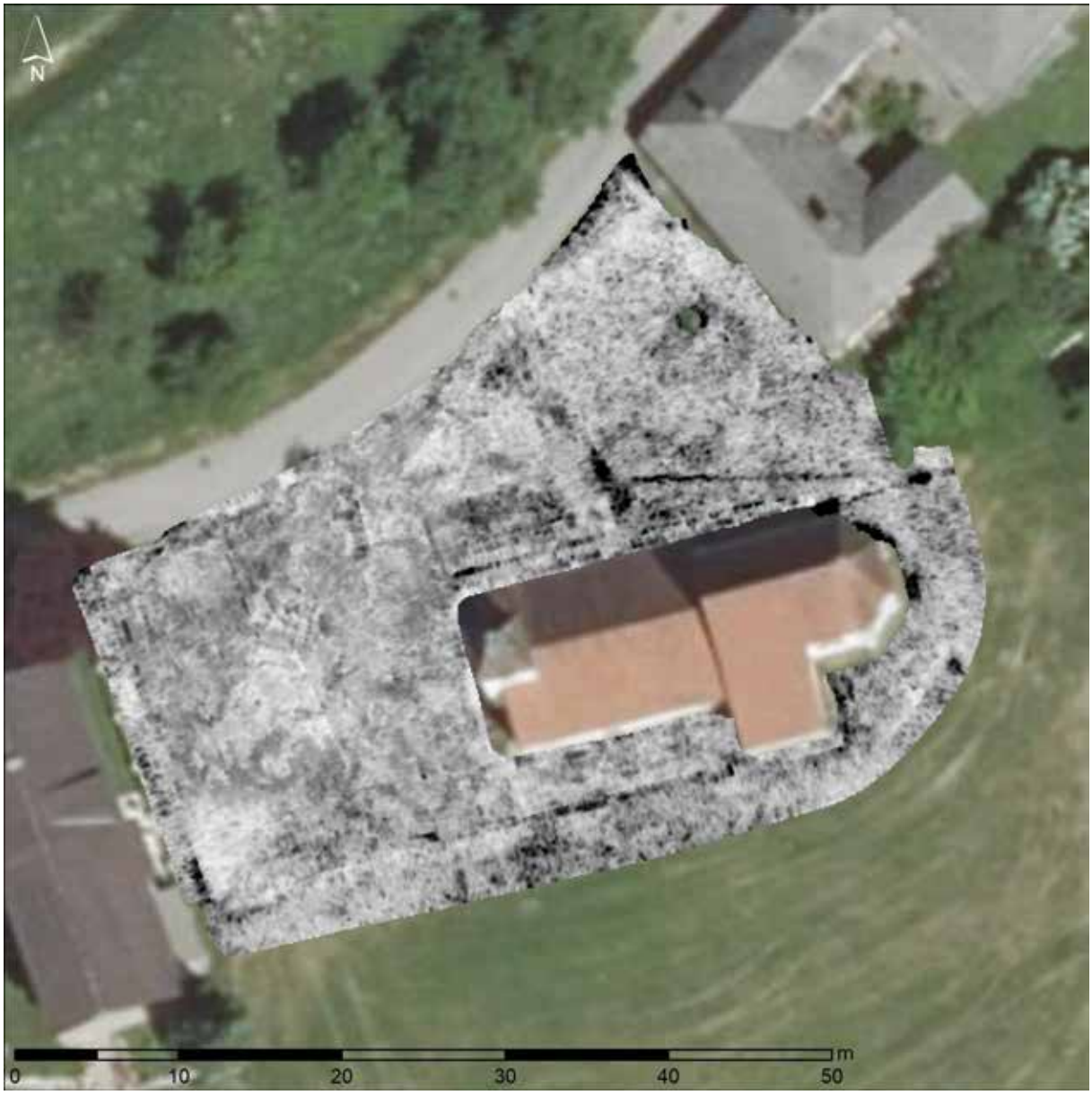


Abb. 6: Amplitudenflächenplan des Tiefenbereichs von 0.50 - 0.60 m der Messung in St.Agatha. (Grundkarte: basemap.at)

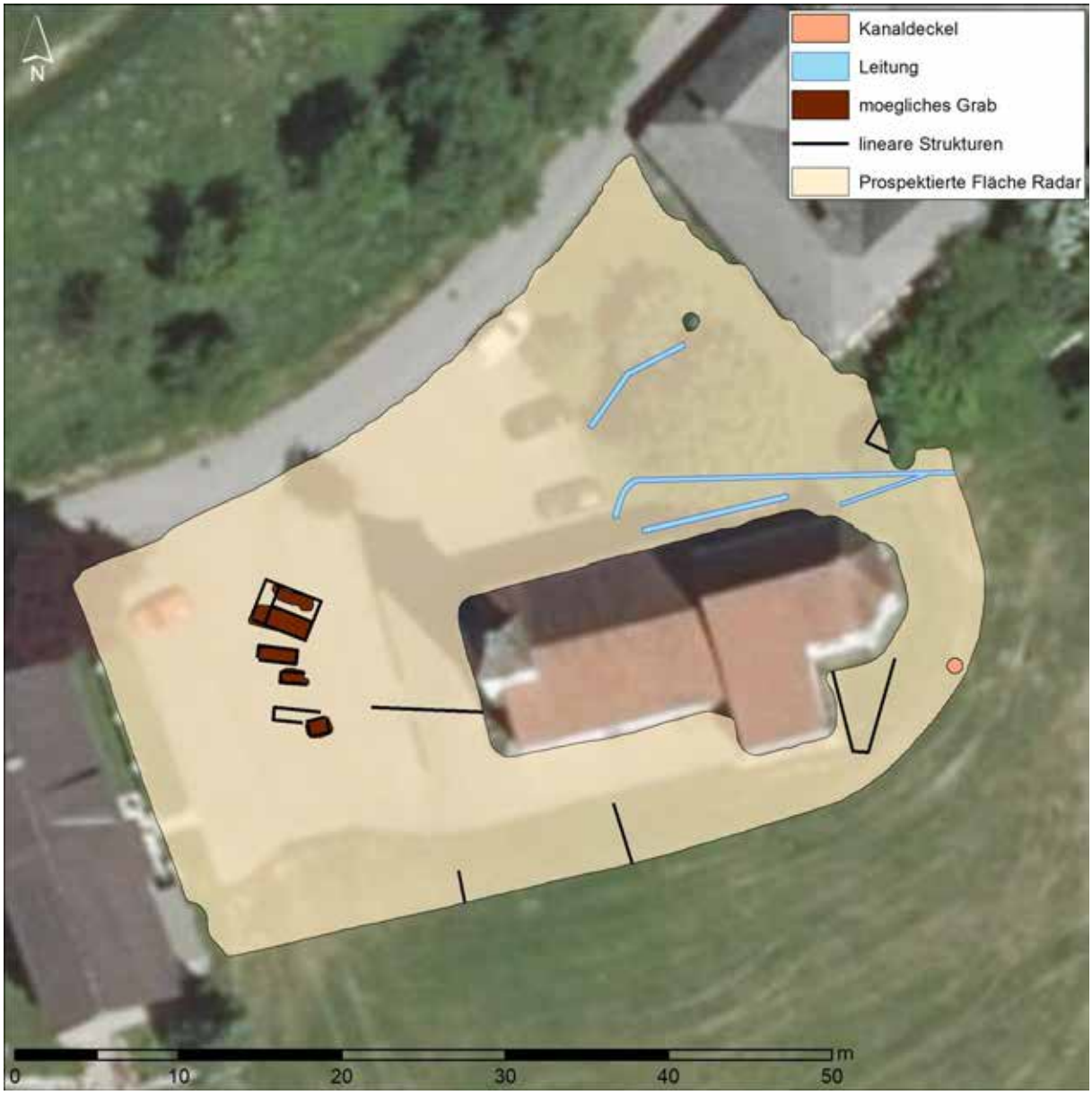


Abb. 7: Archäologische Interpretation der Radardaten. (Grundkarte: basemap.at)

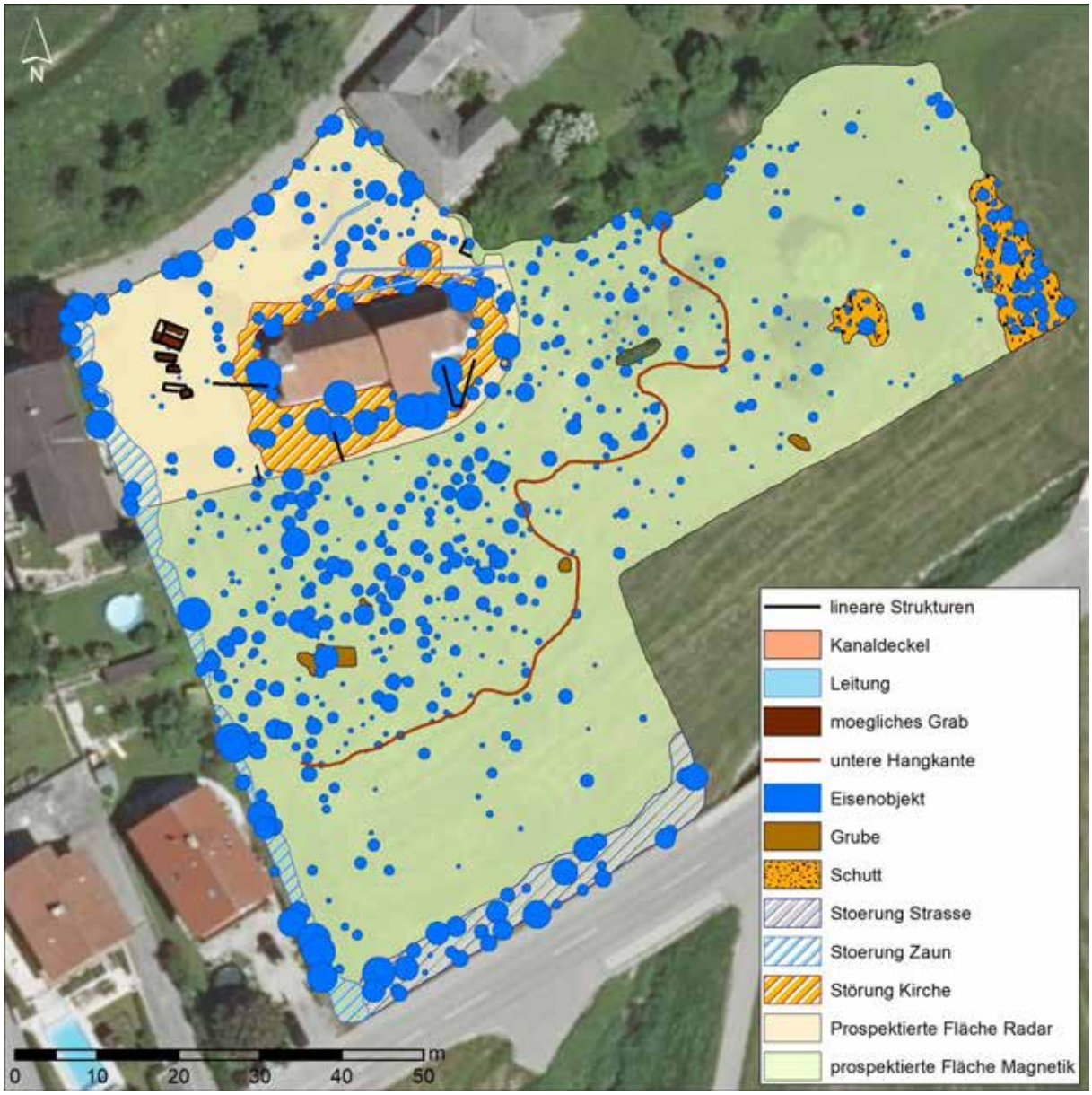


Abb. 8: Archäologische Gesamtinterpretation der geophysikalischen Daten. (Grundkarte: basemap.at)



Abb. 9: Lage der Profillinien mit der GX 160. (Grundkarte: basemap.at)

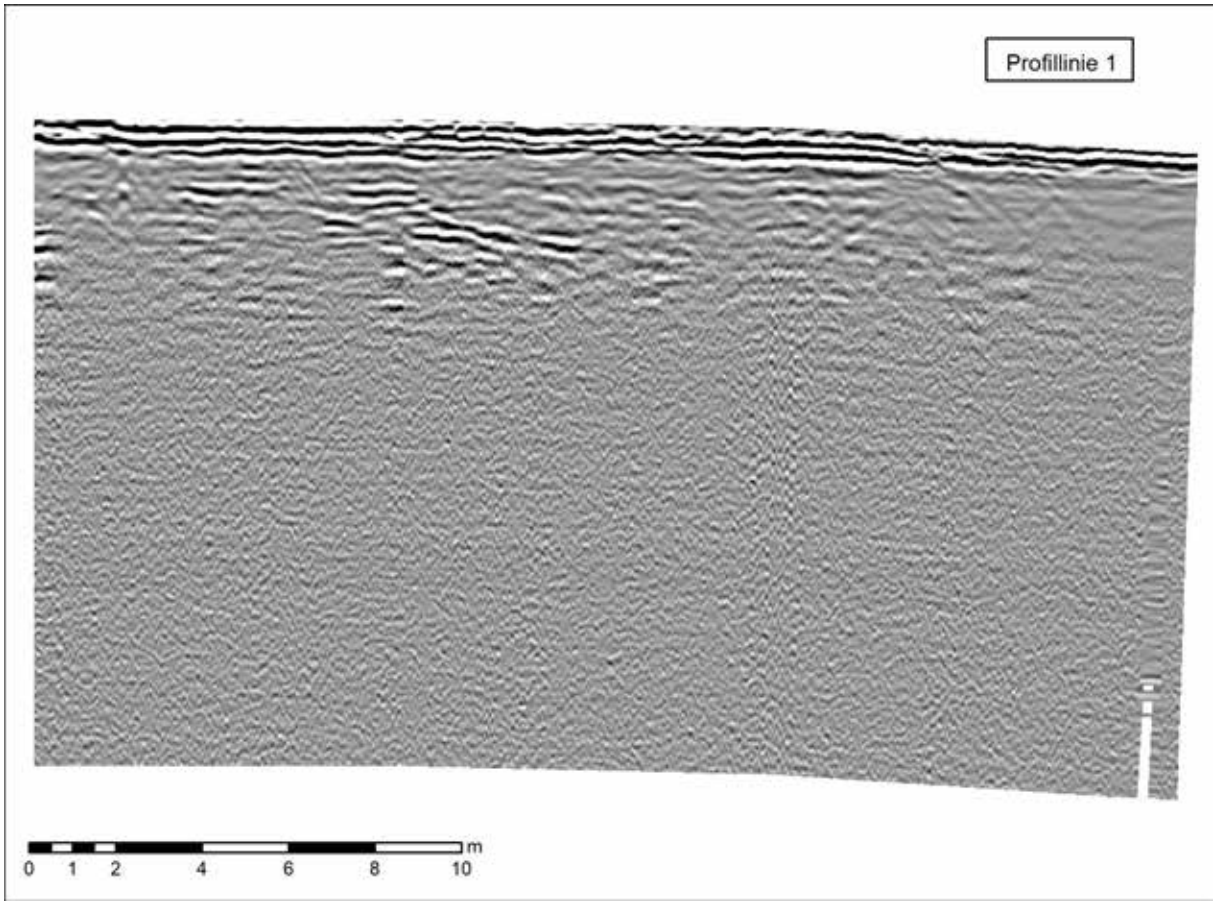


Abb. 10: Profillinie 1 entlang der Kirche.

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Geophysikalische Prospektion

Nordbahn

Retentionsbecken Angern



Volker Lindinger

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Gänserndorf
KG: Angern
MG: Angern an der March
Mnr.: 06001.24.01
Gst. Nr.: 614/4, 614/5, 616/5
Anlass der Maßnahme: Bau Retentionsbecken im Rahmen Ausbau Nordbahnstrecke ÖBB Infrastruktur
Leiter: in der Maßnahme: Mag. Dr. Volker Lindinger
Dauer der Maßnahme: 16.04.2024
Zeitstellung/Befunde: Undatierbar

Im Vorfeld des Ausbaus der Nordbahnstrecke wurde, im Auftrag der OEBB-Infrastruktur AG, die von dem geplanten Bau eines Retentionsbeckens Südlich der Ortschaft Angern an der March in Anspruch genommene Flächen, mithilfe einer geophysikalischen Untersuchung mit Geomagnetik, untersucht. Ziel der Maßnahme war es, das archäologische Potential der von den Baumaßnahmen betroffenen Flächen zu untersuchen und damit der Behörde und der ÖBB Grundlagen für ein Erarbeiten von weiteren Maßnahmen zu schaffen.
Am 16. 04. 2024 konnte auf den Parzellen 614/4, 614/5 und 615/5 der KG Angern eine Fläche von 2700 m² mit Geomagnetik geophysikalisch untersucht werden.
Mit den gegenständlichen Messungen wurden zwei als Gruben gedeutete Anomalien erfasst, deren archäologischer Kontext als fraglich beurteilt wird. Aufgrund der Lage der Zwickelfläche zwischen der Bahnstrecke der Nordbahn und der Brückenauffahrt der Landesstraße L3026, erscheint eine in diese Zusammenhänge zu stellende Deutung als wahrscheinlicher.

Autoren:
Dr. Volker Lindinger, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Porschestraße 39, 3100 St. Pölten, v.lindinger@ardig.at

Inhalt

Inhalt 3

1. Anlass der Maßnahme 4
2. Lage 5
3. Geologische Situation 6
4. Boden 6
5. Topografie 8
6. Forschungsstand 9
7. Geländearbeiten 11
8. Bearbeitung der Messdaten 12
9. Daten der geomagnetischen Messungen 13
10. Interpretation 13
11. Ergebnis 14
12. Bewertung der Ergebnisse 14

BERICHT

1. Anlass der Maßnahme

Im Vorfeld des Ausbaus der Nordbahnstrecke wurde, im Auftrag der OEBB-Infrastruktur AG, die von dem geplanten Bau eines Retentionsbeckens Südlich der Ortschaft Angern an der March in Anspruch genommene Flächen, mithilfe einer geophysikalischen Untersuchung mit Geomagnetik, untersucht. Im Zuge der archäologischen Prospektion, im Vorfeld der UVP, wurde im Jahr 2018 (MNR 06001.18.01) in dem gegenständlich zu untersuchenden Bereich, ein loser Fundschleier spätmittelalterlich bis frühneuzeitlich datierter Oberflächenfunde aufgesammelt. Dieser wurde als Niederschlag, einer in dieser Zeitspanne fallenden Hofstalldüngung, in den ortsnahen Bereichen interpretiert.

Ziel der Maßnahme war es, mithilfe der geophysikalischen Prospektion, das archäologische Potential der von den Baumaßnahmen betroffenen Flächen zu untersuchen und damit der Behörde und der ÖBB Grundlagen für ein Erarbeiten von weiteren Maßnahmen zu schaffen.



Abb. 2: Situation während der Messung (Foto: Volker Lindinger)

2. Lage

Die geophysikalisch untersuchten Bereiche liegen südwestlich der Ortschaft Angern an der March, zwischen der Nordbahn und der rd. 70 m weiter westlich über diese führende Auffahrt der Landesstraße L3026. Das Terrain ist hier durch die Bahnstrecke und die Brückenauffahrt massiv anthropogen überprägt. Die Fläche wird derzeit landwirtschaftlich als Acker genutzt.



Abb. 2: Lage der Maßnahmenpolygone 1-3(Quelle WMS Geoland basemap.at).

3. Geologische Situation

Die Messflächen liegen im Wiener Becken am Rand der Gbely-Formation auf sandigem Tonmergel; gelbem Sand mit Kieslagen des Oberen Pannonium. Unmittelbar südöstlich liegt das Alluvium der March mit fluvialen Sedimenten (vgl. Abb. 3).

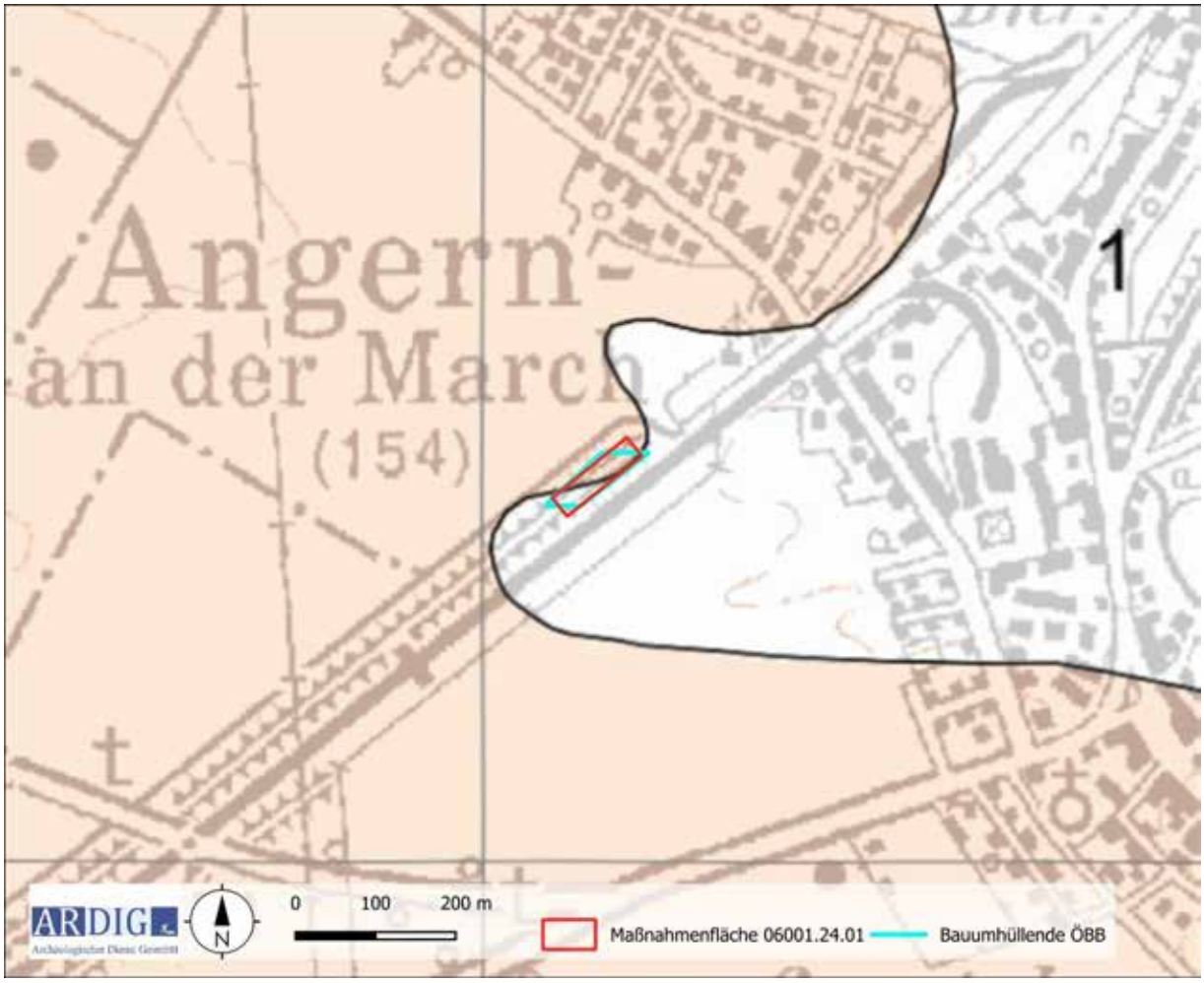


Abb. 4: Ausschnitt der geologischen Karte (Quelle: GEOFAST Karte 42 GBA).

4. Boden

Die untersuchten Teilmessflächen liegen laut digitaler Bodenkarte des Bundesforschungszentrum für Wald (BfW) auf Tschernosem. Die vorliegende Bodenart wird hier als sandiger Lehm beschrieben (vgl. Abb. 4a und 4b).

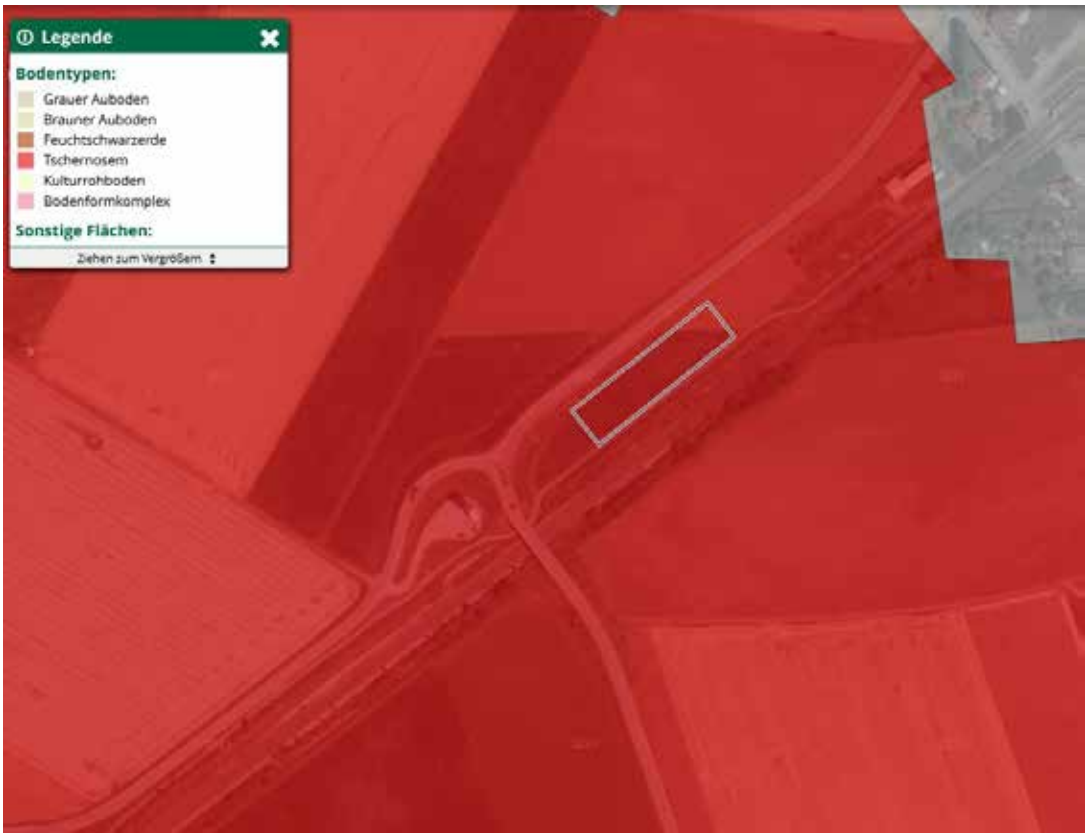


Abb. 4a: Kartierung der Bodentypen (Quelle: ebod2 BWF).

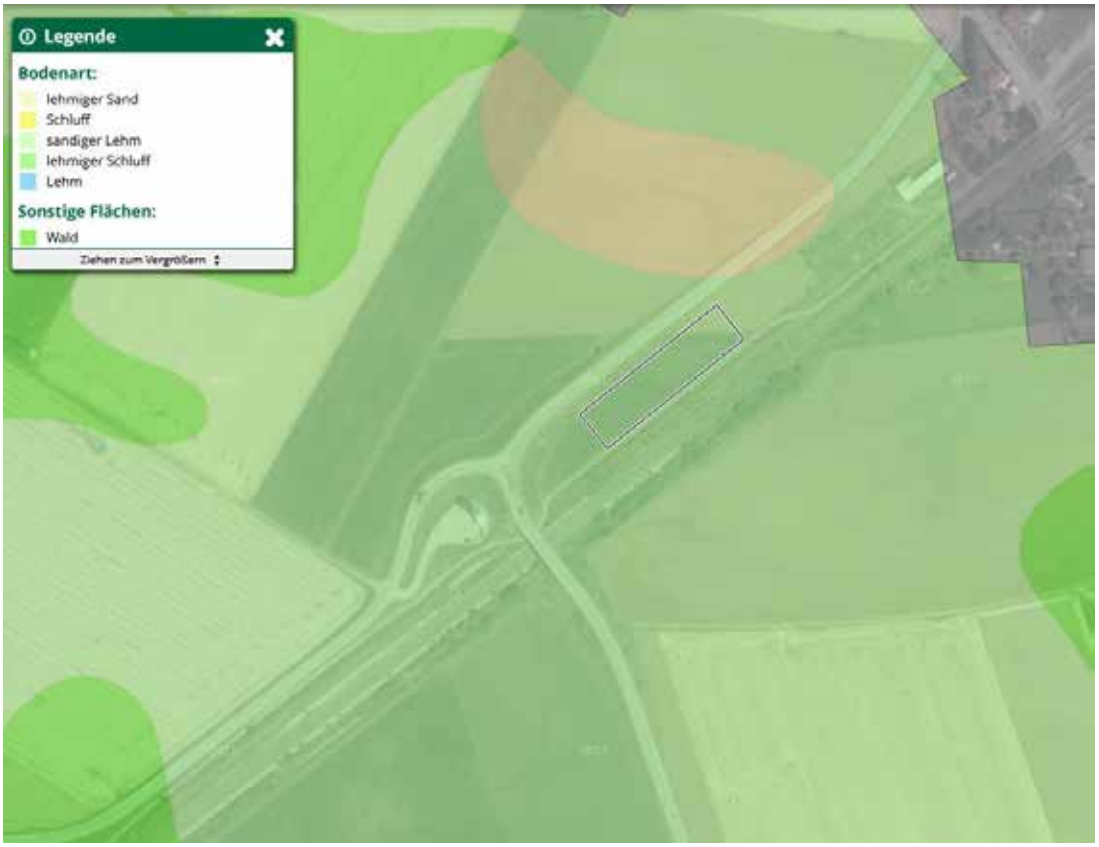


Abb. 4b: Kartierung der Bodenarten (Quelle: ebod2 BWF).

5. Topografie

Das untersuchte Areal liegt im östlichen Weinviertel am Nordostrand des Marchfeldes, rund einen Kilometer westlich der March am Rand der Hochterrasse.



Abb. 5: Überblick der Topografie mit DHM (Quelle: NÖGIS).

6. Forschungsstand

Im historischen Kartenmaterial sind, sowohl in der Josephinischen Landesaufnahme von 1773 bis 1781 als auch im Franziszeischen Kataster des Jahres 1821, im Bereich der untersuchten Fläche landwirtschaftliche Nutzflächen kartiert. Die untersuchte Fläche liegt rd. 500 m westlich des ehemaligen Schosses von Angern, welches, in beiden Kartenwerken kartiert, im Jahr 1968 abgetragen worden war. Auf dem Franziszeischen Kataster (Abb. 7) ist der Verlauf der Nordbahn in Umrisslinien eingetragen.

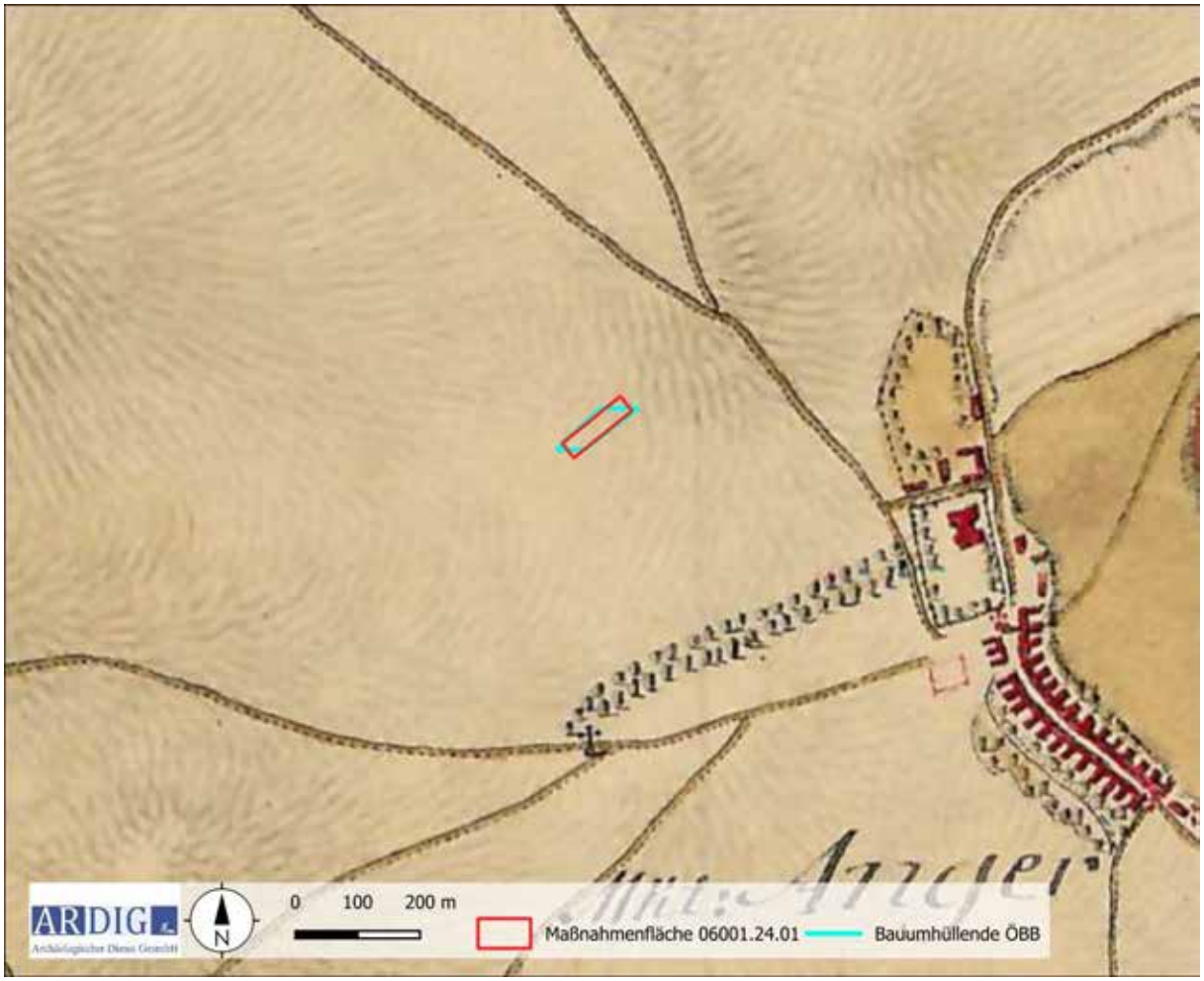


Abb. 6: Darstellung des historischen Kartenmaterials (Josephinische Landesaufnahme) mit untersuchten Flächen (Quelle: https://maps.arcanum.com/de/ Aufgerufen am: 23.04.2024).

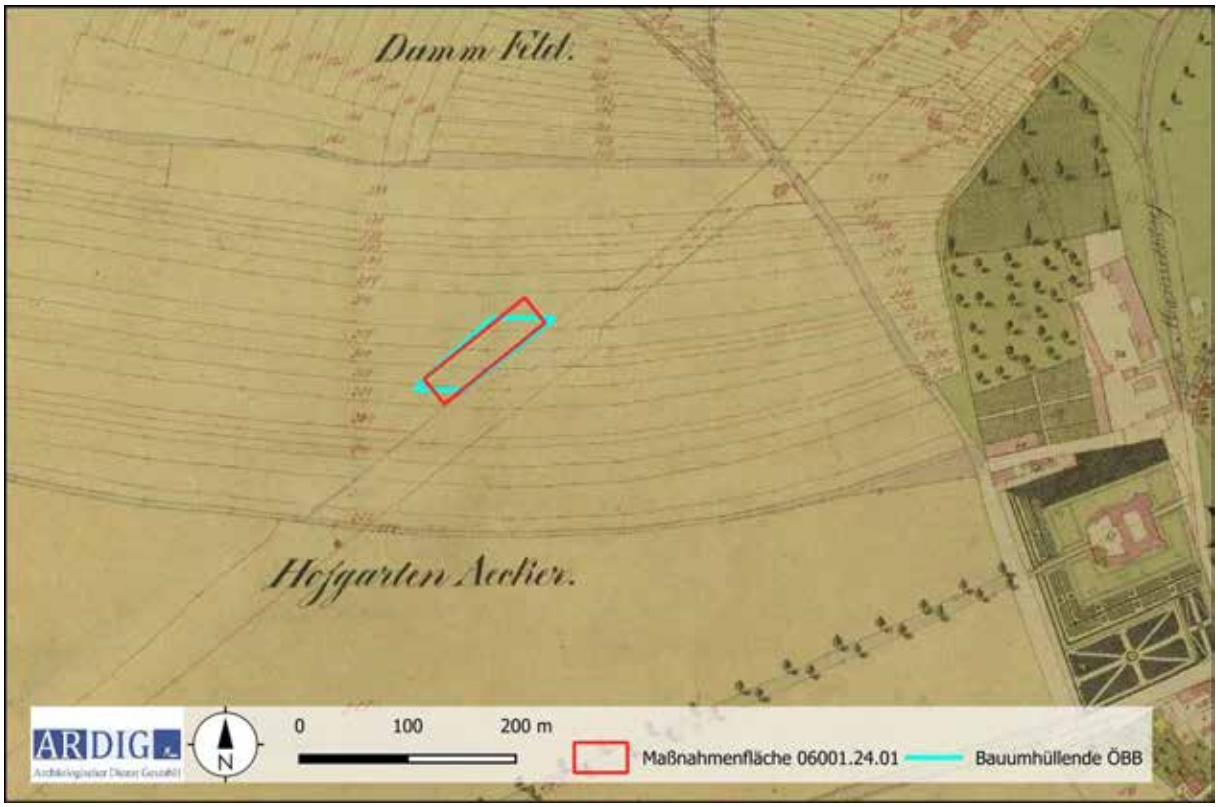


Abb. 7: Darstellung des historischen Kartenmaterials (Franziszeischer Kataster) mit untersuchten Flächen (Quelle: https://maps.arcanum.com/de/ Aufgerufen am: 23.04.2024).

Im Heritage Informationssystem HERIS des Bundesdenkmalamtes liegen aus der Umgebung der Messflächen folgende Einträge vor:

Fst. Nr.	Fp. Nr.	Befundung	Fundgewinnung	Datierung
AT-3-0034310	2	Münzschatz	Zufallsfund	Neuzeit
AT-3-0034310	1	Siedlung	Aufsammlung	Mittelalter
AT-3-0034311	1	Kirche	Aufsammlung	Mittelalter
AT-3-0034312	1	Tor, Kapelle, Burg/Schloss	Aufsammlung	Mittelalter
AT-3-0034317	2	Siedlung	Luftbild	Undatierbar
AT-3-0034317	1	Siedlung	Luftbild	Undatierbar
AT-3-0034318	1	Siedlung	Aufsammlung	Undatierbar



Abb. 8: Kartierung der Fundstellen aus dem HERIS des BDA (Quelle: Luftbild: Geoland).

7. Geländearbeiten

Mittels RTK-GPS wurde ein Messraster auf den zu untersuchenden Grundstücken mit einer mittleren Genauigkeit von 0,1 m mit Holzpflöcken ausgesteckt. Das Messraster wurde in weiterer Folge mit einem dualen Fluxgate Gradiometer mit den in der nachfolgenden Tabelle definierten Parametern geophysikalisch erfasst.

Methode	Geomagnetik	**Messraster**	diverse
Gerät	Bartington GRAD 601	**Traversintervall**	0,5 m
Messauflösung	100 nT	**Sampleintervall**	0,125 m

Am 16. 04. 2024 konnte auf den Parzellen 614/4, 614/5 und 615/5 der KG Angern eine Fläche von 2700 m² mit Geomagnetik geophysikalisch untersucht werden (Abb. 9).

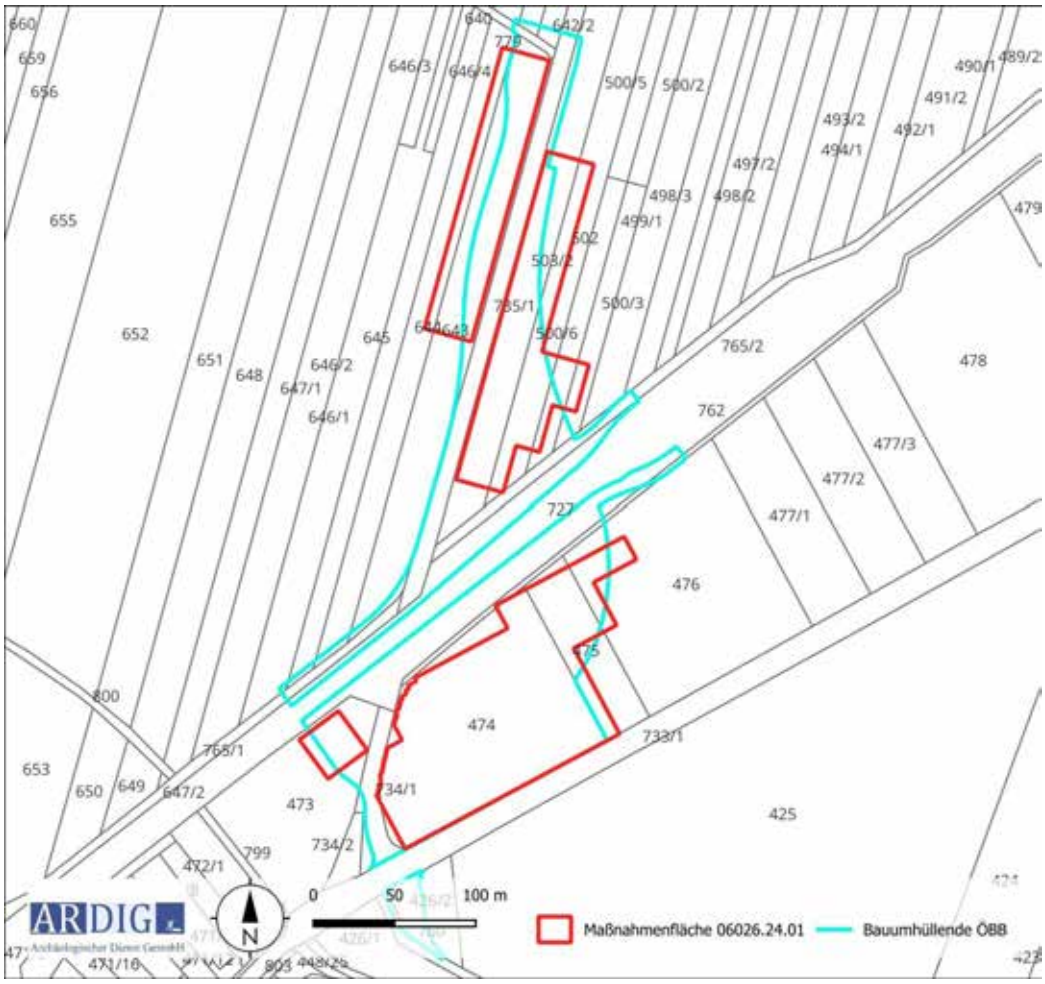


Abb. 9: Maßnahmenpolygone und DKM mit Grundstücksnummern (Quelle DKM: BEV).

Die Methode der Geomagnetik beruht auf der hochgenauen Messung des Erdmagnetfeldes. Moderne Messgeräte zur archäologisch – geophysikalischen Prospektion sind in der Lage, das Erdmagnetfeld in der Normalstärke von rund 50.000 nT auf 0,1 nT genau aufzulösen. Archäologische Objekte im Boden wie Mauer- und Fundamentreste aus Stein, ehemalige, heute verfüllte Gräben und Gruben oder Brandstellen weisen im Vergleich zum umgebenden Boden meist eine geringfügig abweichende Magnetisierung auf. Dadurch entsteht eine lokale Anomalie im Erdmagnetfeld an der Oberfläche über dem Objekt.

8. Bearbeitung der Messdaten

Die Messdaten der geomagnetischen Untersuchung wurden nach dem Exportieren mit Hilfe der geophysikalischen Auswertesoftware Geoplot 4.0 bearbeitet. Diese Bearbeitung umfasste folgende Schritte:

- Ausgleich der Linienmittelwerte
- Behebung von Positionierungsfehlern
- Behebung von Datendefekten
- Interpolieren auf eine gleichmäßige Rastergröße

Die bearbeiteten Messdaten wurden dann als Graustufenbild mit einer Abbildungsdynamik von +3/-3 nT zur weiteren Interpretation in ein geographisches Informationssystem importiert und georeferenziert (Abb. 10).

9. Daten der geomagnetischen Messungen

Die Daten der geomagnetischen Messung weisen einen Magnetisierungskontrast auf, welcher archäologisch relevante Befunde interpretierbar darstellt.



Abb. 10: Messbil der Geomagnetikprospektion, Abbildungsdynamik +/-3 nT (Quelle: geoland).

10. Interpretation

Aufgrund der gewonnenen Messdaten erscheint die untersuchte Fläche, wider Erwartung, nicht von den Bauarbeiten zur Errichtung der Bahnlinie und der Brückenauffahrt in Mitleidenschaft gezogen worden sein. Die Messdaten zeigen in Bezug auf die Hintergrundwerte eine für nicht gestörte Ackerflächen charakteristische Signatur. Die auf der erfassten Fläche vorliegenden stark magnetischen bipolaren Anomalien, welche auf oberflächennahe liegende Eisenteile zurückzuführen sind, weisen im gleichen Maße eine durchschnittliche Dichte auf und sprechen gegen eine Aufbringung von ortsfremden Sedimentmaterial im Zuge der Baumaßnahmen. Aus diesem Grund werden die Messergebnisse, bei allen Einschränkungen welche geophysikalischen Prospektionen systemimmanent anhaftet[1], aussagekräftig zur Bewertung des archäologischen Potentials der untersuchten Fläche.

1 Wie in den Richtlinien für die Durchführung archäologischer Maßnahmen angemerkt, können sämtliche archäologischen Prospektionsmethoden nur das Vorhandensein archäologischer Strukturen aufzeigen. Es gibt derzeit keine anerkannte Prospektionsmethode, die das Nichtvorhandensein archäologischer Strukturen mit Sicherheit beweisen könnte (Bundesdenkmalamt, Richtlinien Archäologische Maßnahmen, 2014, 13.).

Auf der erfassten Fläche liegen zwei positiv magnetisierte, räumlich diskrete Anomalien, welche als Gruben interpretiert und potentiell in einen archäologischen Kontext zu stellen sind. Zusätzliche Indizien für eine solche Interpretation sind möglicherweise in dem lediglich rd. 120 m südlich kartierten HERIS Eintrag (AT-3-0034317), einer luftbildarchäologisch identifizierten Siedlungsfundstelle, und in dem im Zuge der Oberflächenfundaufsammlungen im Jahr 2018 (MNR0 6001.18.01) erfassten spätmittelalterlich/frühneuzeitlichen Fundschleier, zu sehen. Aufgrund des großen Abstandes von rd. 60 Metern zwischen den zwei Gruben, erscheint dieser aber fraglich und läge im besten Fall eine Deutung als siedlungsperiphere Aktivitätsbereiche nahe. Im gleichen Maße erscheint aber auch eine Genese der Gruben im Rahmen der Errichtung der Bahnstrecke, der Brückenauffahrt, oder der rezenten landwirtschaftlichen Bewirtschaftung als plausibel.



Abb. 12: Interpretation der Messdaten (Quelle: geoland).

11.Ergebnis

Mit den gegenständlichen Messungen wurden zwei als Gruben gedeutete Anomalien erfasst, deren archäologischer Kontext als fraglich beurteilt wird. Aufgrund der Lage der Zwickelfläche zwischen der Bahnstrecke der Nordbahn und der Brückenauffahrt der Landesstraße L3026, erscheint eine in diese Zusammenhänge zu stellende Deutung als wahrscheinlicher.

12. Bewertung der Ergebnisse

Die geophysikalischen Messungen mit Geomagnetik können gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (6. Fassung 2022) mit **„2 – gut“** bewertet werden.

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Geophysikalische Prospektion

Asparn an der Zaya

Am Wald/Totenweg



Volker Lindinger

Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: Mistelbach

KG: Asparn an der Zaya

MG: Asparn an der Zaya

Mnr.: 15001.24.01

Gst. Nr.: 2623/1, 2830

Anlass der Maßnahme: Auftrag Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung Kunst und Kultur

Leiter: in der Maßnahme: Mag. Dr. Volker Lindinger

Dauer der Maßnahme: 26. August bis 3. September 2024

Zeitstellung/Befunde: Undatierbar, Siedlung

Die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH wurde von der Abteilung Kunst und Kultur des Amts der Niederösterreichischen Landesregierung mit der Durchführung einer geophysikalischen Prospektion mit Geomagnetik auf den bekannten Fundstellen Am Wald/Totenweg in der KG Asparn an der Zaya beauftragt. Mithilfe der geophysikalischen Messungen soll das nahe Umfeld der linearbandkeramischen Zentralsiedlung östlich im Anschluss an die bereits in den Jahren 1992 bis 1995 durch die Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik geophysikalisch erfassten Bereiche untersucht werden. Damit sollen Daten zur Art, Ausdehnung und innere Struktur der urzeitlichen Nutzung gesammelt werden.

Im Zeitraum vom 26 August bis 3. September 2024 konnte auf den Gst. 2623/1 und 2830 der KG Asparn an der Zaya eine Fläche von rd. 6,3 ha mit Geomagnetik geophysikalisch untersucht werden.

Mit der gegenständlichen Maßnahme wurden im Anschluss an die geophysikalischen Untersuchungen der 1990er Jahre die Messungen gegen Osten hin ausgedehnt. Auf der rd. 6,3 Hektar großen Messfläche konnte flächig eine hohe Dichte an auf Siedlungsstrukturen zurückgehende Anomalien erfasst werden. Neben für bandkeramische Siedlungen charakteristische Nordost – Südwest orientierten Längsgräbchen wurden auch als Grubenhaus interpretierte rechteckigen Anomalien festgestellt. Die Grenze der Siedlungszone gegen Osten wurde mit der gegenständlichen Untersuchung nicht erreicht. Die nördlich der mit den mehrfachen Grabensystem bewehrten Siedlung gelegene gleichfalls in die Bandkeramik zu datierende „Vorsiedlung“ hat den diesjährigen Ergebnissen zufolge eine wesentlich größere Ausdehnung als bislang angenommen.

Autoren:
Mag. Dr. Volker Lindinger, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Porschestraße 39, 3100 St. Pölten, v.lindinger@ardig.at

1. Anlass der Maßnahme 4
2. Lage 4
3. Geologische Situation 5
5. Topografie 7
6. Forschungsstand 8
7. Geländearbeiten 10
8. Bearbeitung der Messdaten 11
9. Daten der geomagnetischen Messungen 11
11. Ergebnis 15
12. Bewertung der Ergebnisse 15

1. Anlass der Maßnahme

Die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH wurde von der Abteilung Kunst und Kultur des Amts der Niederösterreichischen Landesregierung mit der Durchführung einer geophysikalischen Prospektion mit Geomagnetik auf den bekannten Fundstellen Am Wald/Totenweg in der KG Asparn an der Zaya beauftragt. Mithilfe der geophysikalischen Messungen soll das nahe Umfeld der linearbandkeramischen Zentralsiedlung östlich im Anschluss an die bereits in den Jahren 1992 bis 1995 durch die Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik geophysikalisch erfassten Bereiche untersucht werden.

Damit sollen Daten zur Art, Ausdehnung und innere Struktur der urzeitlichen Nutzung gesammelt werden.



Abb. 2: Situation während der Messung (Foto: Volker Lindinger)

2. Lage

Die Fundstelle der linearbandkeramische Siedlung Asparn-Schletz befindet sich rund 500 m westlich der Ortschaft Asparn. Sie liegt auf halber Höhe eines von NW nach SO ziehenden Höhenrückens, der den östlichen Ausläufer der Leiser Berge bildet. Im Norden wird das Gelände durch die Zaya, im Süden durch den Schletzer Bach begrenzt. Der mit der gegenständlichen Maßnahme geophysikalisch erfasste Bereich liegt zwischen der grabenumwehrten Siedlung und dem durch die fortlaufende Ortserweiterung sich stetig gegen Westen verschiebenden Rand der gegenwärtigen Besiedelung. Diese wird bei der Ansicht der amtlichen Kartierung auf der Österreichischen Karte 1:50 000 (Abb. 3) und dem aktuellen Luftbild (Abb. 4) deutlich.



Abb. 3: Lage des untersuchten Bereichs (Quelle ÖK50 BEV).



Abb. 4: Luftbild des untersuchten Bereichs (Quelle WMS Geoland basemap.at).

3. Geologische Situation

Der geophysikalisch erfasste Bereich auf dem Höhenrücken weist eine Bedeckung mit quartärem Löss auf. Nördlich, östlich und südlich liegen die Alluvien der Zaya und des Schletzer Baches mit einem aus fluvialen Ablagerungen bestehendem

Untergrund (Abb. 5).

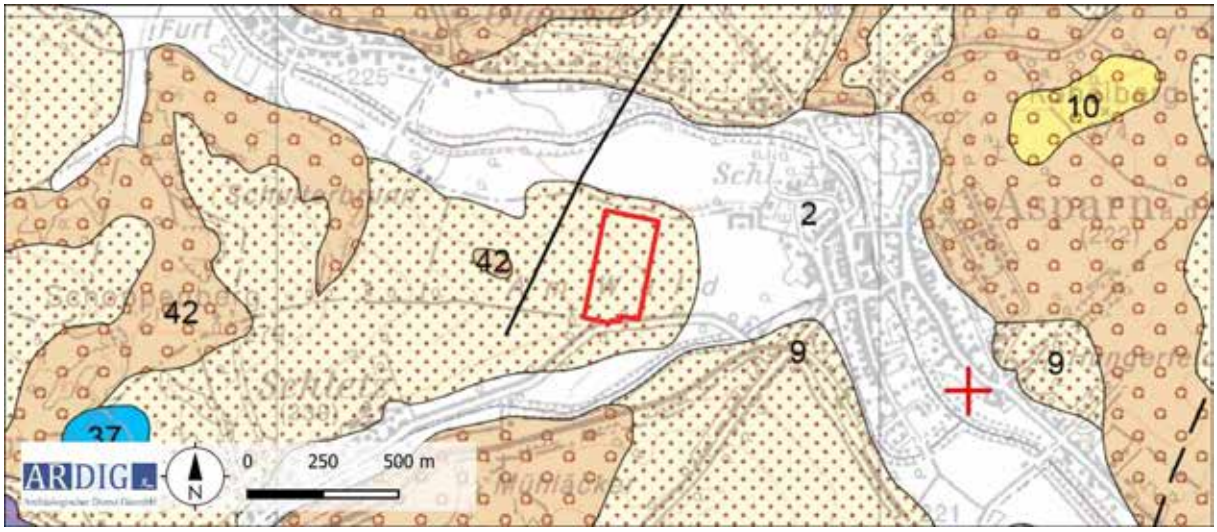


Abb. 5: Ausschnitt der geologischen Karte (Quelle: GEOFGAST GBA)

4. Boden

Die Böden im geophysikalisch untersuchten Bereich werden auf der digitalen Bodenkarte (eBod des BMLFUW) als Tschernosem bzw. Kulturrohboden klassifiziert, die als lehmige Schluffe vorliegen. (vgl. Abb. 6a und 6b).

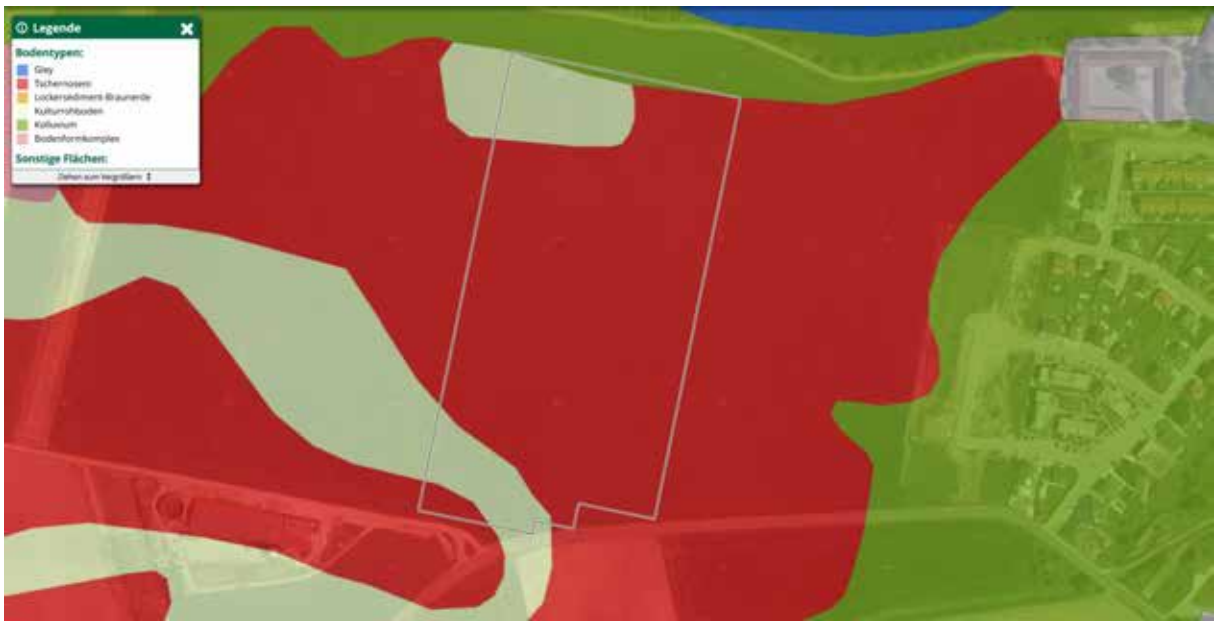


Abb. 6a: Kartierung der Bodentypen (Quelle: ebod2 BWF).

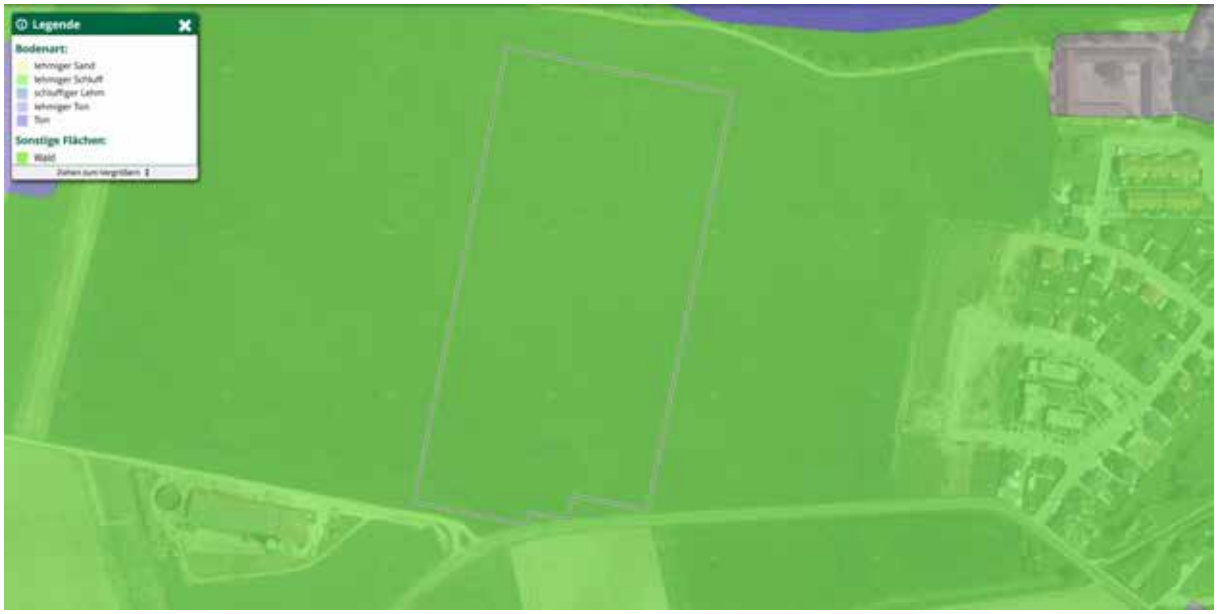


Abb. 6b: Kartierung der Bodenarten (Quelle: ebod2 BWF).

5. Topografie

Die Fundstelle befindet sich an der Gemeindegrenze von Asparn a. d. Zaya auf der Flur „Am Wald“, zur Flur „Kirchfeld“ in der KG Schletz. Topografisch gesehen, liegt die Fundstelle auf einem Hangrücken, der nach Süden und Norden abfällt und gegen Osten geradlinig weiterzieht (vgl. Abb. 7). Nördlich der Fundstelle fließt die Zaya und im Süden der Schletzer Bach. In etwa 1600 m östlich der Fundstelle münden die beiden Wasserläufe zusammen.

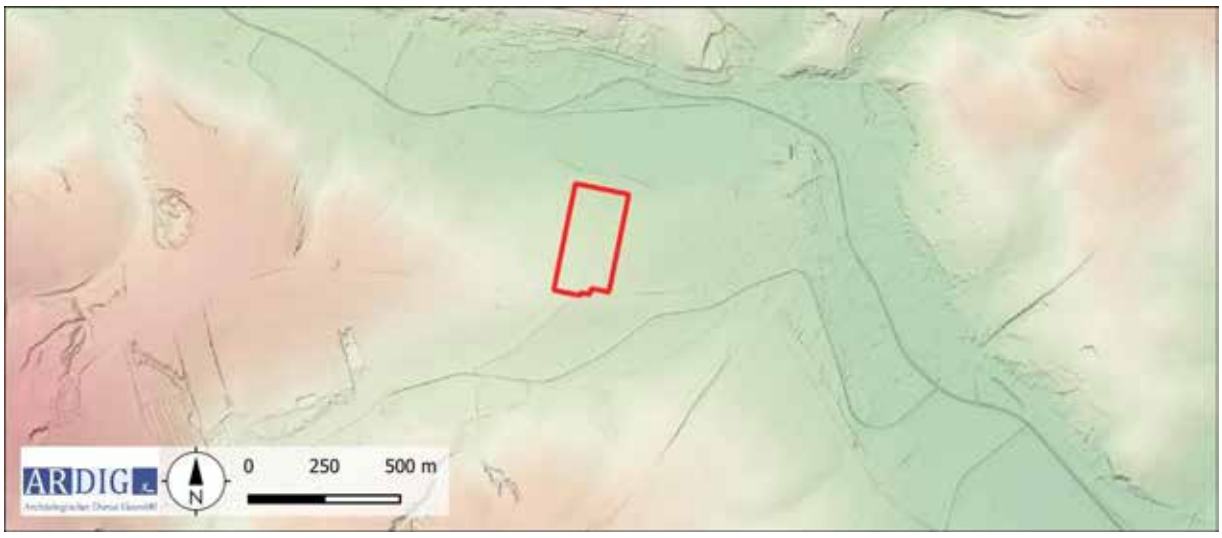


Abb. 7: Topografie mit DHM (Quelle: NÖGIS).

6. Forschungsstand

Im HERIS Heritage Information System des Bundesdenkmalamtes liegen aus der Umgebung der Messflächen folgende Einträge vor.

Fst. Nr.	FP Nr.	Befund	Fundgewinnung	Grobdatierung	Feindatierung
AT-3-0045613	1	Produktion	Luftbild	Neuzeit	
AT-3-0007287	18	Siedlung, Nichtbefund	Luftbild, Zufallsfund	Undatierbar	
AT-3-0007287	7	Siedlung	Aufsammlung	Eisenzeit	Jüngere Eisenzeit
AT-3-0007287	2	Siedlung	Aufsammlung	Neolithikum	Mittelneolithikum
AT-3-0007287	3	Siedlung	Aufsammlung, Bergung	Neolithikum	Kupferzeit
AT-3-0007287	4	Bestattung, Siedlung	Zufallsfund, Aufsammlung, Grabung	Bronzezeit	Frühbronzezeit
AT-3-0007287	14	Siedlung	Aufsammlung, Grabung	Eisenzeit	Ältere Eisenzeit
AT-3-0007287	17	Einzelfund	Aufsammlung	Mittelalter	Spätmittelalter
AT-3-0007287	6	Siedlung	Aufsammlung, Grabung	Bronzezeit	Spätbronzezeit
AT-3-0007287	1	Bestattung, Siedlung	Luftbild, Survey, Zufallsfund, Aufsammlung, Grabung	Neolithikum	Frühneolithikum
AT-3-0007287	16	Bestattung	Grabung	Undatierbar	
AT-3-0007287	15	Bestattung, Siedlung	Zufallsfund, Aufsammlung, Grabung	Mittelalter	Frühmittelalter
AT-3-0007287	8	Einzelfund	Aufsammlung	Neuzeit	
AT-3-0007287	5	Einzelfund	Aufsammlung	Bronzezeit	Mittelbronzezeit



Abb. 8: Kartierung der Fundstellen aus der Fundstellen Datenbank des BDA (Quelle: Luftbild: Geoland, DKM: BEV).

Der spätbandkeramische Zentralplatz von Schletz ist von einer ovalen Befestigungsanlage, bestehend aus zwei weitgehend parallelverlaufenden Gräben und einer an der Nordostseite der ovalen Befestigung angefügten trapezförmigen Einfriedung umschlossen. Die Siedlung und Grabenanlagen wurden zwischen den Jahren 1983 und 2005 archäologisch untersucht. In den Jahren 1992 bis 1995 wurde die Fundstelle durch die Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik geophysikalisch mit Geomagnetik auf einer Fläche von rd. 24 ha prospektiert.

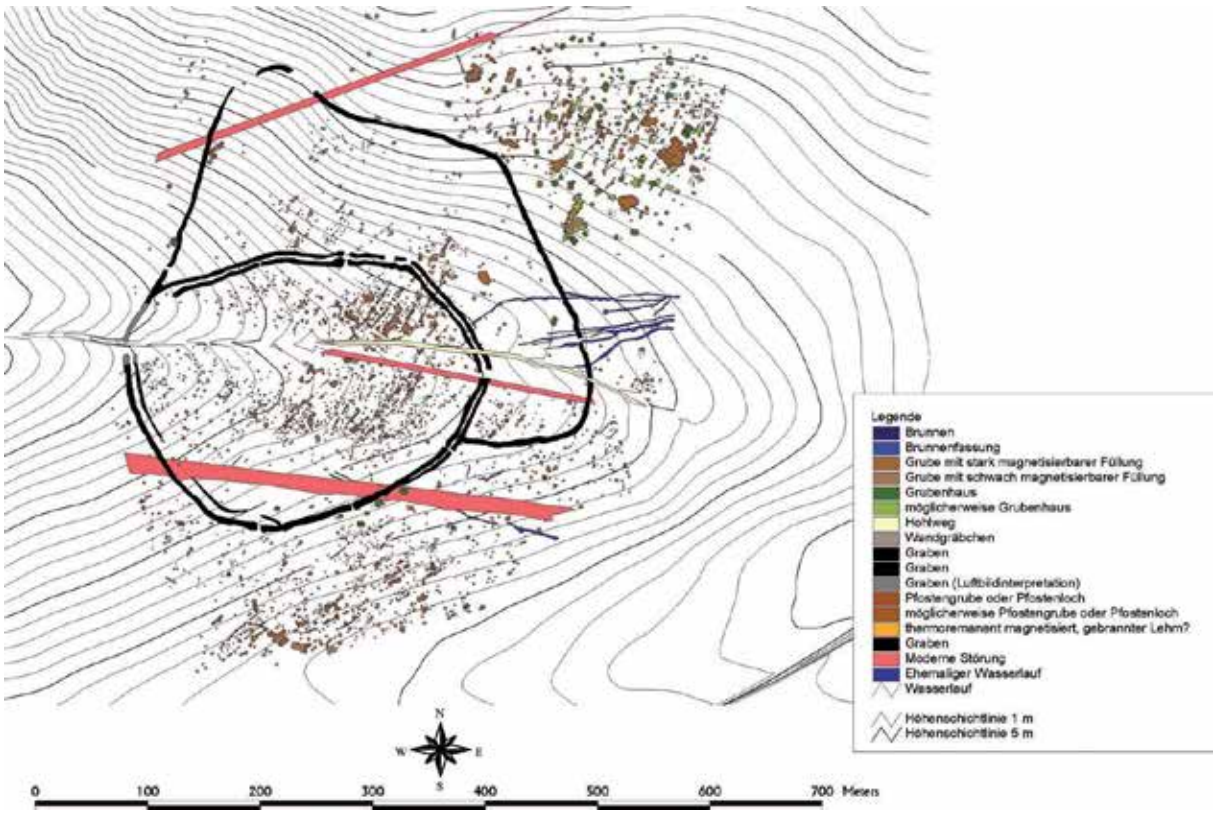


Abb. 9: Asparn-Schletz, Ergebnisse der geomagnetischen Prospektion (Grafik: W. Neubauer/VIAS, Universität Wien)

7. Geländearbeiten

Mittels RTK-GPS wurde dieser dann auf den zu untersuchenden Grundstücken im Anschluss an die Messfläche der Jahre 1992/95 mit einer mittleren Genauigkeit von 0,1 m mit Holzpflöcken ausgesteckt. Das Messraster wurde in weiterer Folge mit einem dualen Fluxgate Gradiometer mit den in der nachfolgenden Tabelle definierten Parametern geophysikalisch erfasst.

Methode	Geomagnetik	**Messraster**	diverse
Gerät	Bartington GRAD 601	**Traversintervall**	0,5 m
Messauflösung	100 nT	**Sampleintervall**	0,125 m

Im Zeitraum vom 26. August bis 3. September 2024 konnten auf diese Weise auf den Gst. 2623/1 und 2830 der KG Asparn an der Zaya eine Fläche von rd. 6,3 ha mit Geomagnetik geophysikalisch untersucht werden. (Abb. 10).

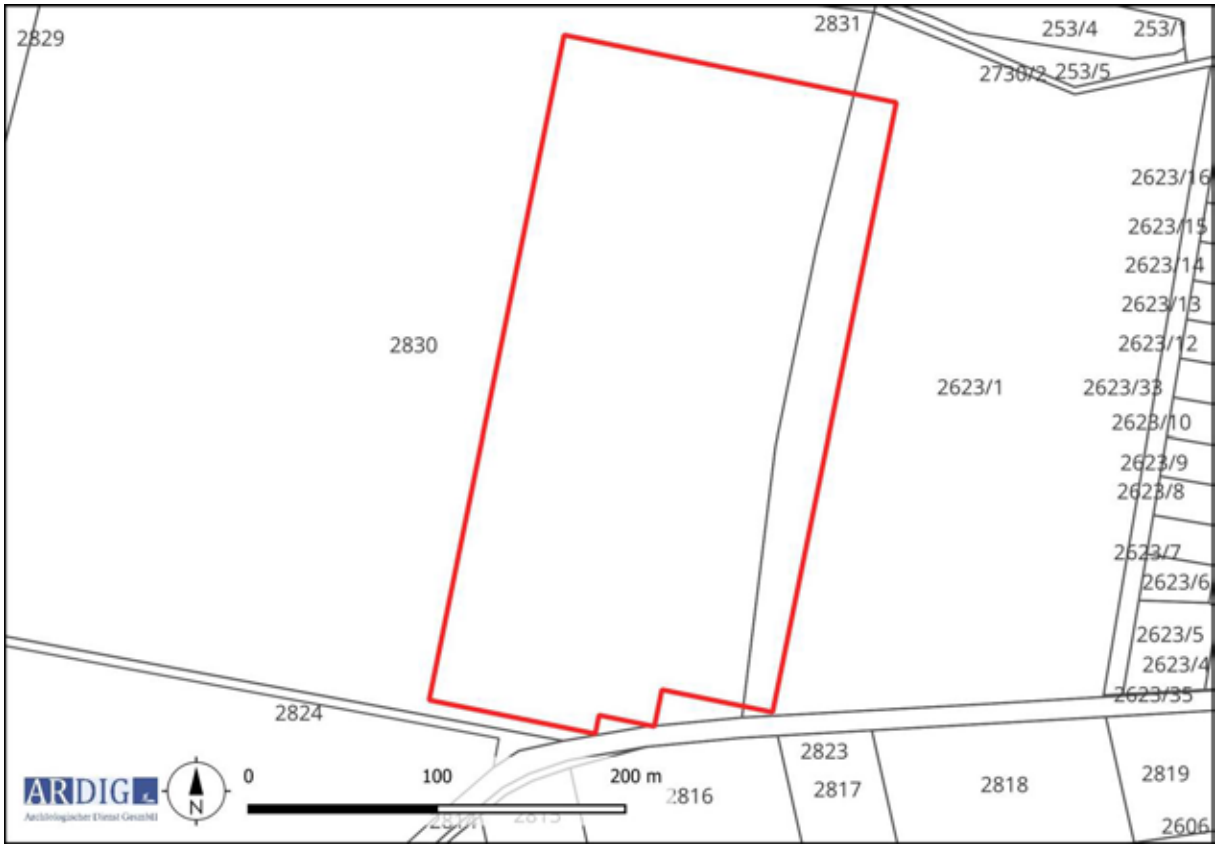


Abb.10: Maßnahmenpolygone und DKM mit den Grundstücksnummern (Quelle DKM: BEV).

8. Bearbeitung der Messdaten

Die Messdaten der geomagnetischen Untersuchung wurden nach dem Exportieren mit Hilfe der geophysikalischen Auswertesoftware Geoplot 4.0 bearbeitet. Diese Bearbeitung umfasste folgende Schritte:

- Ausgleich der Linienmittelwerte
- Behebung von Positionierungsfehlern
- Behebung von Datendefekten
- Interpolieren auf eine gleichmäßige Rastergröße

Die bearbeiteten Messdaten wurden dann als Graustufenbild mit einer Abbildungsdynamik von +3/-3 und +6/-4 nT zur weiteren Interpretation in ein geographisches Informationssystem importiert und georeferenziert (Abb. 11, 12).

9. Daten der geomagnetischen Messungen

Die Daten der geomagnetischen Messung weisen einen Magnetisierungskontrast auf, welcher archäologisch relevante Befunde interpretierbar darstellt.

Die Methode der Geomagnetik beruht auf der hochgenauen Messung des Erdmagnetfeldes. Moderne Messgeräte zur archäologisch – geophysikalischen Prospektion sind in der Lage, das Erdmagnetfeld in der Normalstärke von rund 50.000 nT auf 0,1 nT genau aufzulösen. Archäologische Objekte im Boden, wie Mauer- und Fundamentreste aus Stein, ehemalige, heute verfüllte Gräben und Gruben oder Brandstellen weisen im Vergleich zum umgebenden Boden meist eine geringfügig abweichende Magnetisierung auf. Dadurch entsteht eine lokale Anomalie im Erdmagnetfeld an der Oberfläche über dem Objekt.

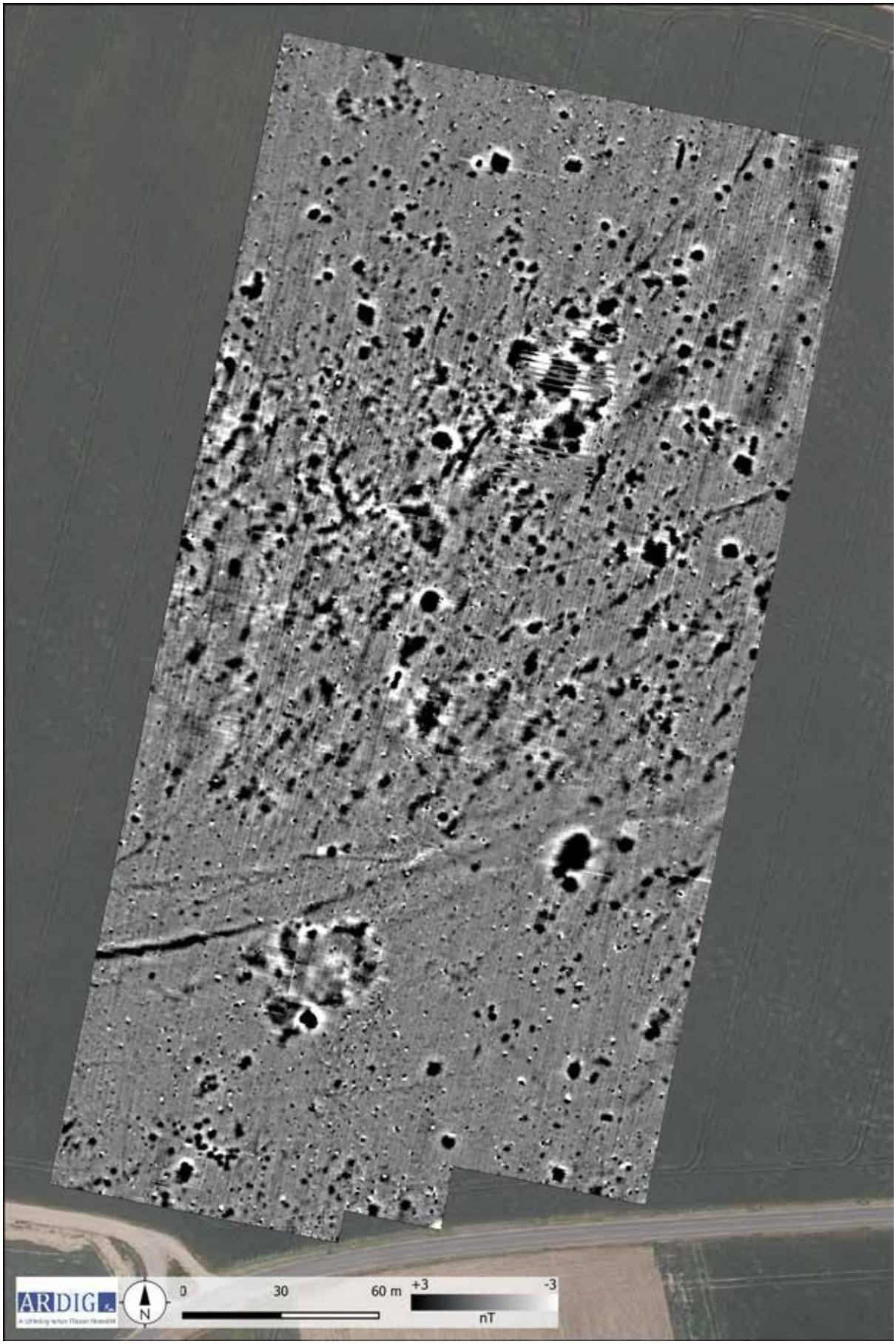


Abb. 11: Messdaten der Geomagnetikprospektion, Abbildungsdynamik +/-3 nT (Quelle: geoland).

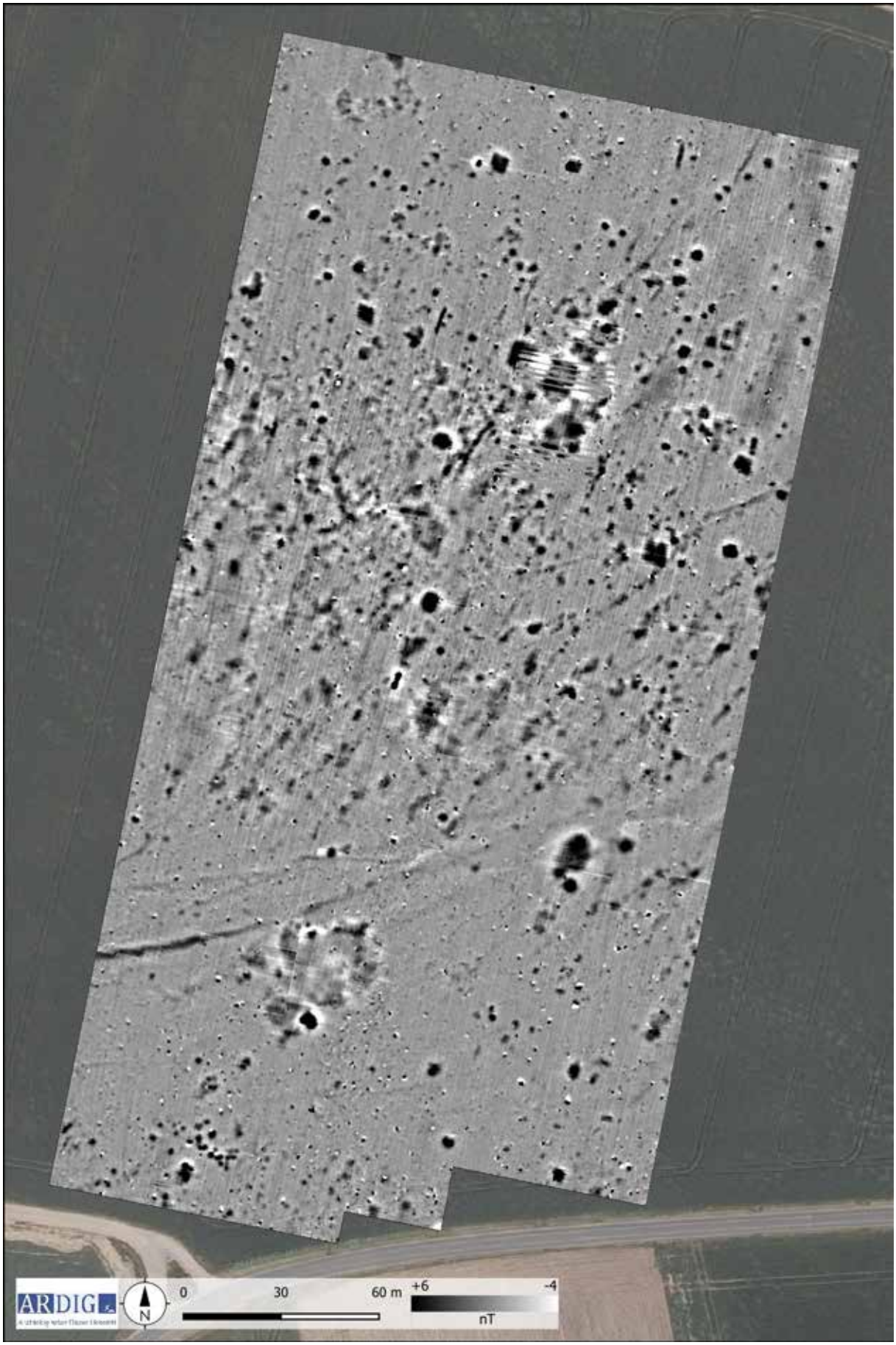


Abb. 12: Messdaten der Geomagnetikprospektion, Abbildungsdynamik +6/-4 nT (Quelle: geoland).

10.Interpretation

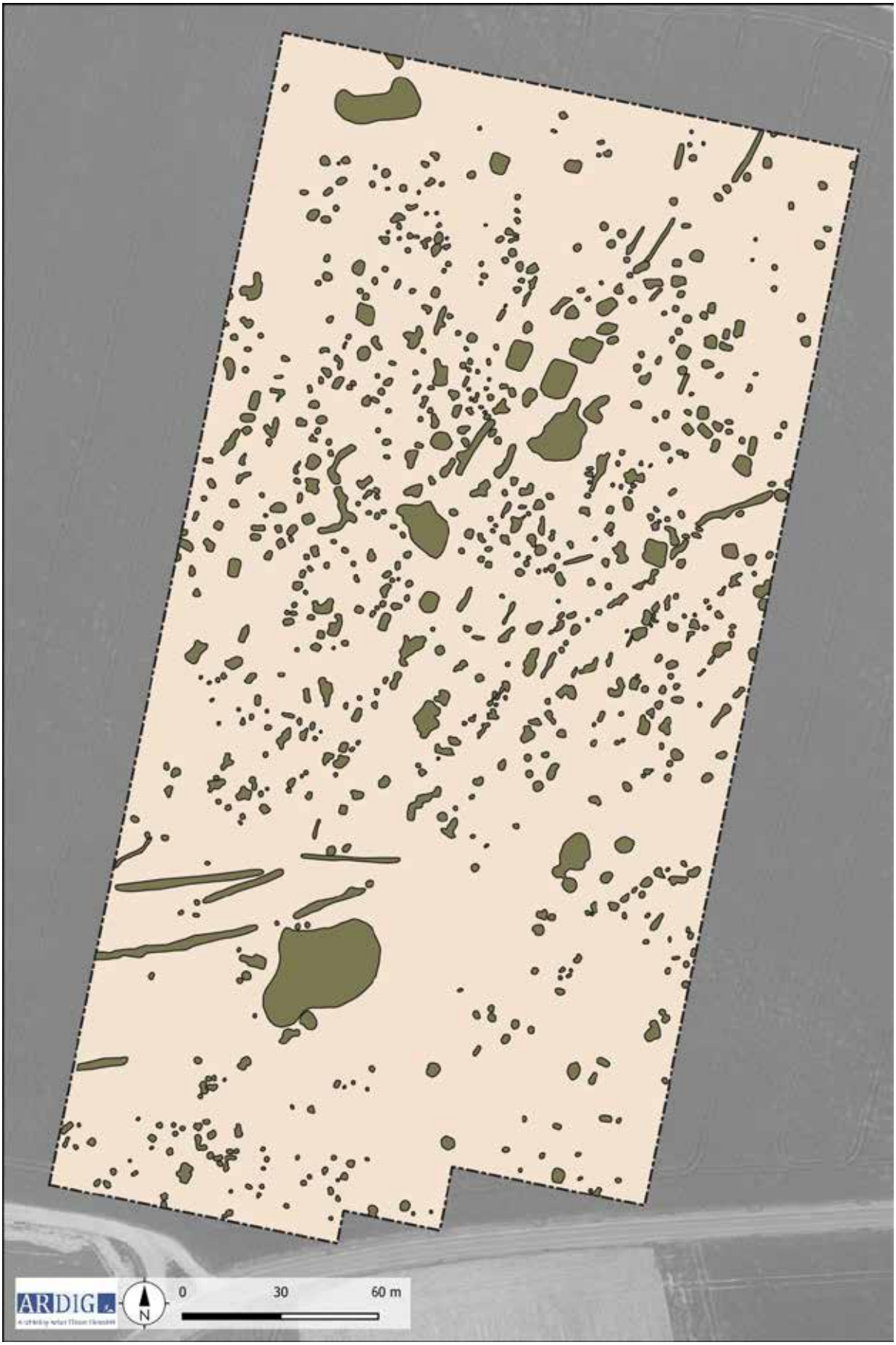


Abb. 13: Interpretation der Messdaten (Quelle DHM: NÖGIS, geoland).

Die gesamte, im Anschluss an die Messflächen der ZAMG aus den Jahren 1992 bis 1997, im Nordosten der Fundstelle gelegene mit der gegenständlichen Maßnahme untersuchte Fläche von rd. 6,3 Hektar ist sehr dicht mit in einem archäologischen Kontext stehenden Anomalien bedeckt. Die bereits im Zuge der vorausgegangenen geophysikalischen Untersuchungen zum Teil erfassten, nördlich der mit einem mehrfachen Grabenwerk umgebenen bandkeramischen Siedlung sich erstreckenden polykulturelle Siedlungszone setzt sich in gleicher Dichte und Struktur gegen Osten hin fort. Der hier in West-Ost Richtung neu erfasste Streifen von 180 m Breite zeigt kein Ausdünnen der Siedlungsbefunde. Strukturell ist eine Konzentration nördlich der bereits in den vorrausgegangenen Messungen sich abzeichnenden grabenartigen linearen Anomalie, welche im Osten des an die Doppelgrabenanlage angesetzten Grabens 3 ansetzt und sich gegen Osten erstreckt. Dieser wurden in dem Endbericht der ZAMG im Jahr 2001 als Hohlwege interpretiert. Südlich dieser Struktur liegt eine deutlich geringere Dichte an als Gruben und Entnahmebereiche gedeutete Strukturen vor.
In der Zone im Norden liegen neben linearen, Südwest – Nordost orientierten gräbchenartigen Anomalien, die als charakteristische Begleitgräbchen von bandkeramischen Langbauten gedeutet werden, auch eine Gruppierung von rechteckigen Anomalien; die sehr wahrscheinlich Grubenhäuser, möglicherweise, der hier bekannten frühmittelalterlichen Siedlung, darstellen. Aufgrund der hohen Dichte der Anomalien ist es nicht möglich einzelne Hausstellen der bandkeramischen Siedlung mit Sicherheit festzumachen. Im Bereich des Nordrandes der erfassten Fläche dünnt die Dichte der Anomalien etwas aus und auch im Nordosten ist eine solche geringere Dichte zu bemerken.
Zusammenfassend kann aufgrund der erzielten Ergebnisse eine weitaus größere Ausdehnung der bandkeramischen „Vorsiedlung“ konstatiert werden. Diese ist mit bislang nachgewiesenen rd. 9 Hektar fast doppelt so groß wie der mit der Doppelgrabenanlage bewehrte Siedlungsbereich. Eine Fortsetzung der geophysikalischen Messungen im Osten bis an die Ortschaft und systematische Oberflächenfundaufsammlungen im Anschluss an die Untersuchungen aus dem Jahr 2019[1] können hier zu einem umfassenderen Verständnis des komplexen urzeitlichen Siedlungsgeschehen beitragen.

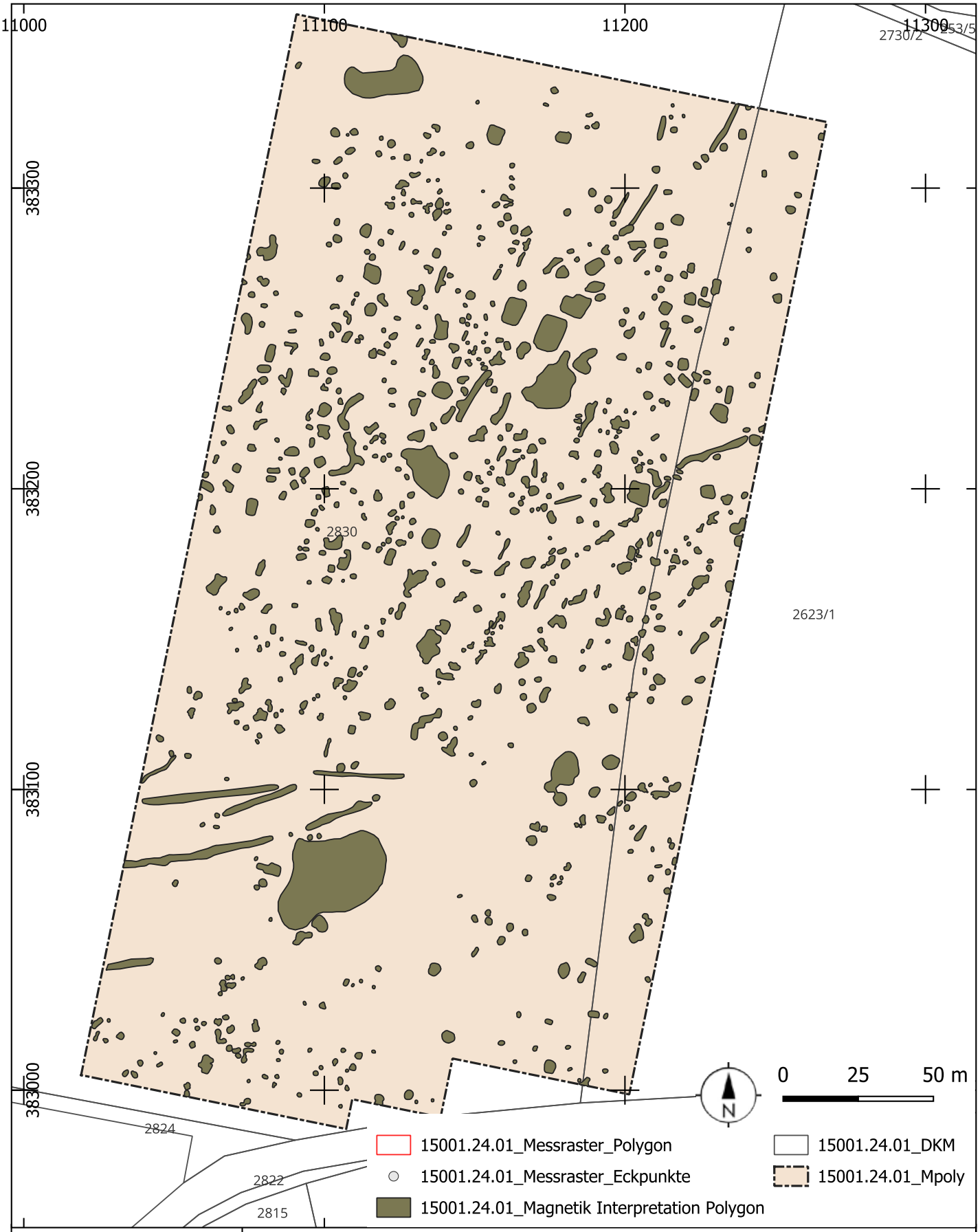
11.Ergebnis

Mit der gegenständlichen Maßnahme wurden im Anschluss an die geophysikalischen Untersuchungen der 1990er Jahre die Messungen gegen Osten hin ausgedehnt. Auf der rd. 6,3 Hektar großen Messfläche konnte flächig eine hohe Dichte an auf Siedlungsstrukturen zurückgehende Anomalien erfasst werden. Neben für bandkeramische Siedlungen, charakteristische Nordost – Südwest orientierten Längsgräbchen, wurden auch als Grubenhaus interpretierte rechteckigen Anomalien festgestellt. Die Grenze der Siedlungszone gegen Osten wurde mit der gegenständlichen Untersuchung nicht erreicht. Die nördlich der mit den mehrfachen Grabensystem bewehrten Siedlung gelegene gleichfalls in die Bandkeramik zu datierende „Vorsiedlung“ hat den diesjährigen Ergebnissen zufolge eine wesentlich größere Ausdehnung als bislang angenommen.

12.Bewertung der Ergebnisse

Die geophysikalischen Messungen mit Geomagnetik können gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (6. Fassung 2022) mit **„1 – sehr gut“** bewertet werden.

1 Mnr. 15037.19.01, D. Steinhauser, V. Lindinger, Bericht zur archäologischen Maßnahme Survey KG Schletz, FÖ 58, 2019, D4074 – 4108.



ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Geophysikalische Prospektion Asparn an der Zaya Am Wald/Totenweg

Maßnahmennummer:	Grabungsleitung:	Grabungsjahr:	Lage-. u. Höhenbezug:
15001.24.01	V. Lindinger	2024	EPSG 31256
Katastralgemeinde:	**Planersteller:**	**Stand der Bearbeitung:**	**Plan- / Befundgrundlage:**
Asparn an der Zaya	V. Lindinger	31.10.2024	GIS-Daten BEV

Bundesanstalt für Geologie, Geophysik, Klimatologie und Meteorologie
GeoSphere Austria
ARCHEO PROSPECTIONS

Archäologisch-geophysikalische Prospektion

Bad Deutsch Altenburg

Bericht

Juli 2024

Messung

Hannes Schiel, MA; DI Jakob Gallistl

Geophysikalische Auswertung

DI Alois Hinterleitner; DI Jakob Gallistl

Archäologische Auswertung und Bericht

Mag. Ralf Totschnig; DI Jakob Gallistl

Zusammenfassung

Maßnahmenbezeichnung:	**Archäologisch-geophysikalische Prospektion Bad Deutsch Altenburg**
Bundesland; PB/VB:	**Niederösterreich; Bruck an der Leitha**
KG; Gemeinde:	**05101-Bad Deutsch Altenburg; Bad Deutsch Altenburg**
GST-Nr.:	**.242**
Maßnahmennummer:	**05101.24.02**
Grobdatierung(en) / Feindatierung(en) / Kulturstufe(n) und Grobbefund(e) / Feinbefund(e):	**20. Jahrhundert/-/-/-/-**
Anlass für die Maßnahme:	**Im Zuge eines Bauvorhabens soll mittels archäologisch-geophysikalischer Prospektion abgeklärt werden, ob Siedlungsspuren vorhanden sind. Aufgrund von Messungen auf ähnlichen Fundstellen im Gebiet werden die Messung mit Geomagnetik und Georadar durchgeführt.**
Leiter:in der Maßnahme = Inhaber:in des Bescheids nach § 11 DMSG:	**Mag. Ralf Totschnig**
Durchführungszeitraum:	**01.04.2024 – 31.12.2024**
Zusammenfassend wissenschaftliche Bewertung:	**Die in den Bodenradar- und Magnetikdaten zu erkennenden Strukturen zeigen deutlich Leitungen, Einbauten und Verdichtungshorizonte von ehemaligen neuzeitlichen Gebäuden. Weitere archäologisch relevante Befunde sind in den Daten nicht vorhanden. Die Prospektion kann als sehr zufriedenstellend angesprochen werden.**
Autor/innen	**Jakob Gallistl** **GeoSphere Austria - Archeo Prospections®** **Hohe Warte 38** **A-1190 Wien** **jakob.gallistl@geosphere.at**

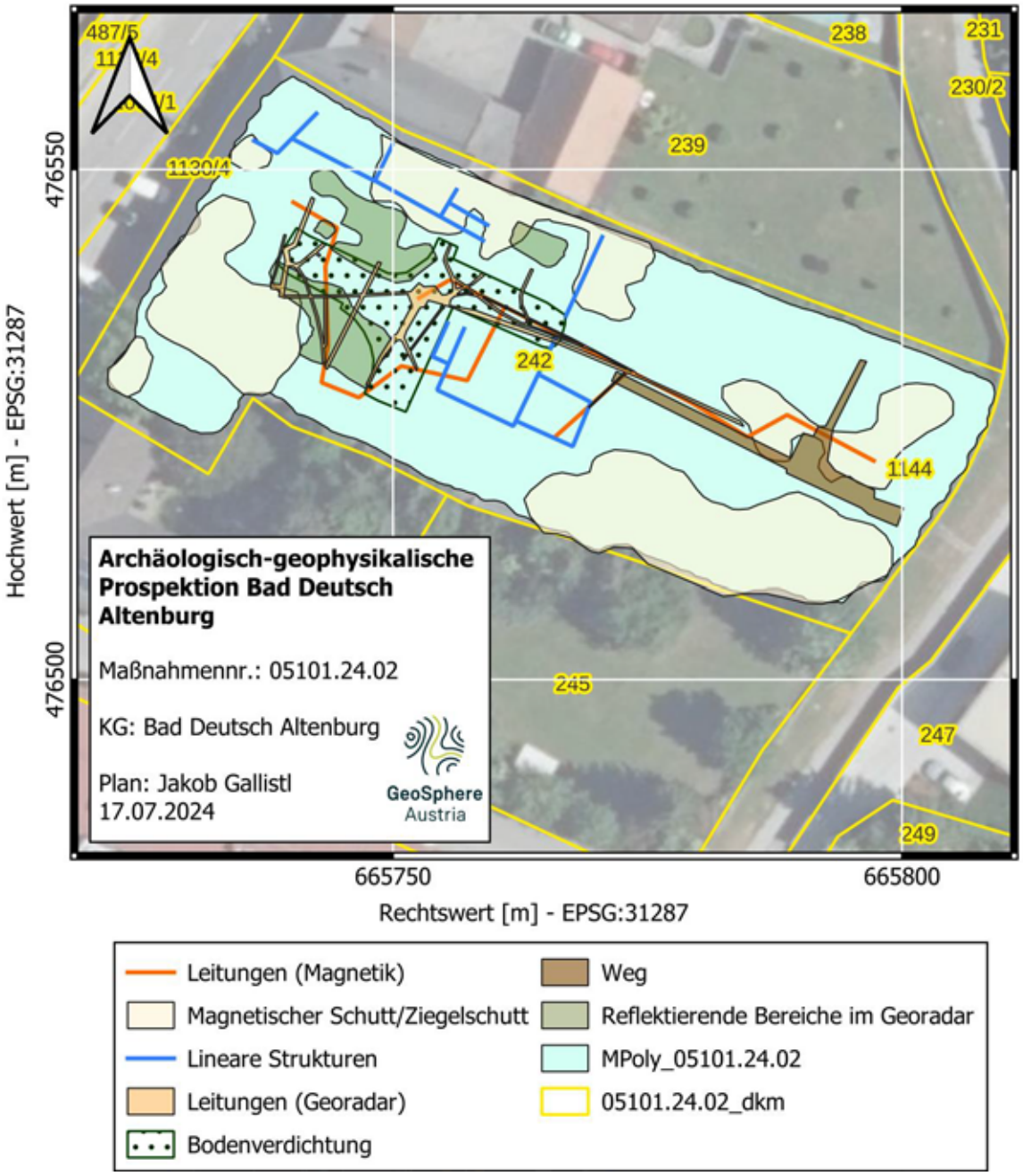


Abbildung 1: Archäologische Gesamtinterpretation der archäologisch-geophysikalischen Prospektion in Bad Deutsch Altenburg. (Hintergrund Datengrundlage: basemap.at BEV, 2023)

Verlauf der Maßnahme:

Der Verlauf der Maßnahme kann als zufriedenstellend eingestuft werden. In dem Messbild der archäologisch-geophysikalischen Prospektion können Leitungen und sonstige Einbauten erkannt werden.
Die Aussagekraft der geophysikalischen Prospektionsergebnisse würden wir mit 1 (sehr gut) bewerten.

Topografie und Bodenverhältnisse:

Die Bodenverhältnisse und Topographie der Messfläche waren für die Messung ausreichend. Teilweise konnte aufgrund der Bodenbeschaffenheit keine Messungen durchgeführt werden.

Technischer Bericht:

Magnetik:

Die magnetischen Feldmessungen wurden am 4. April 2024 bei ausreichend guten Bodenverhältnissen durchgeführt. Es wurde eine Gesamtfläche von 2272.26 m² prospektiert (Abbildung 2). Für die Messung kam ein Förster FEREX Fluxgate 6-Sonden Magnetometer (Abbildung 3) in einem Messraster von 0.03 x 0.25 m zum Einsatz. Die Positionierung der Messdaten erfolgte durch ein RTK-GNSS, das auf dem Magnetometerwagen angebracht ist. Die Positionierungsgenauigkeit betrug dabei durchschnittlich ± 2 cm. Die Messauflösung des Geräts betrug 0.1 nT bei 60 Messungen pro Sekunde. Die Messdaten wurden anschließend in ein Raster von 0.1 x 0.1 m interpoliert. Die Auswertung der Messdaten erfolgte in Form eines digitalen Graustufenbildes, welches über die aufgezeichneten GNSS-Punkte georeferenziert und in einem Geografischen Informationssystem (GIS) archäologisch interpretiert wurde.

Georadar:

Die Georadarmessung wurden ebenso am 4. April 2024 bei schlechten Bodenverhältnissen durchgeführt. Einige Bereiche konnten aufgrund der groben Oberflächenbeschaffenheit nicht gemessen werden (Abbildung 4). Es wurde eine Gesamtfläche von ca. 1735.77 m² prospektiert (Abbildung 2Abbildung 2). Für die Messung kam ein motorisiertes Malå Mira HDR Bodenradarmesssystem mit 22 Kanälen, 500 MHz Antennenfrequenz und einem Messpunktabstand von 6.5 x 6.5 cm zum Einsatz (Abbildung 4Abbildung 4). Identisch zum Magnetikmesssystem erfolgte die Positionierung der Messdaten über ein am Messwagen angebrachtes RTK-GNSS mit einer durchschnittlichen Positionierungsgenauigkeit von ± 2 cm.

Darstellung der erkennbaren Strukturen:

Die vorliegenden Ergebnisse der geophysikalisch-archäologischen Prospektion schließen für die in den Interpretationsplänen befundfrei dargestellten Gebieten das Vorhandensein einer archäologisch relevanten Stratifikation nicht aus. Grundsätzlich ist zur Feststellung von archäologischen Strukturen das Vorhandensein von messbaren physikalischen Kontrasten zwischen diesen Strukturen und deren Umgebung erforderlich. Das bedeutet, dass durchaus auch weitere archäologische Strukturen, die aufgrund ihrer physikalischen Eigenschaften nicht erfasst werden können, im Untergrund vorhanden sein können.

Die tatsächliche Tiefe der Anomalien-verursachenden Strukturen kann aufgrund von Variationen der Bodenradarpulsgeschwindigkeit im Untergrund, welche, wenn nicht genauer bekannt mit 10 cm/ns geschätzt wird, um bis zu 50% von der angegebenen Tiefe abweichen. Es ist jedoch in den meisten Fällen wahrscheinlich, dass die angegebene Tiefe mit ±15 cm zutrifft. Die relative Tiefe von übereinanderliegenden Strukturen wird korrekt abgebildet.

Magnetik

Das Messbild ist stark durch magnetischen Abrissschutt gestört, der großflächig auf der Messfläche verteilt liegt (Abbildung 5). Neben den Schuttflächen ist jedoch auch eine lineare Struktur ersichtlich, die sich verzweigt über die Länge des Grundstückes erstreckt und als Eisenleitung interpretiert wird. Archäologisch auffällige Strukturen sind in den magnetischen Daten nicht beobachtbar.

Georadar

Die Radardaten wurden basierend auf dem Amplitudenflächenplan im Tiefenbereich zwischen 0.15-0.75 m Tiefe interpretiert (Abbildung 6Abbildung 6). Deutlich tritt der verdichtete Bereich zwischen den ehemaligen Häusern als reflektierende Struktur im Amplitudenflächenplan heraus. An den Seiten anschließend gibt es zudem einige weitere reflektierende Bereiche, die am ehesten als Schuttflächen anzusprechen sind. Von den ehemaligen Gebäuden gibt es zudem teilweise noch Strukturen in den Radarbildern, die auf die Lage der Mauern hinweisen. Unter dem verdichteten Hofbereich gibt es eine Vielzahl von Leitungen oder Kanälen, die zwischen den verschiedenen Gebäudekomplexen verlaufen. Diese sind einerseits als dunkle und somit reflektierende aber auch als weiße absorbierende Bereiche erkennbar. Bei ersteren ist die Leitung selbst, bei letzterem nur die Künette sichtbar. Auch der Weg zum Gebäude am östlichen Ende der Messfläche, von dem keine Gebäudegrundrisse mehr in den Georadardaten ersichtlich sind, zeigt sich im Amplitudenflächenplan als leicht reflektierender Bereich. Analog zu den magnetischen Daten finden sich in den Georadardaten keine Hinweise auf archäologische Strukturen. Eine Zusammenschau der Interpretationen beider Methoden findet sich in Abbildung 1**Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**.

Autor:
DI Jakob Gallistl
Archeo Prospections®
GeoSphere Austria
Hohe Warte 38-1190 Wien
jakob.gallistl@geosphere.at

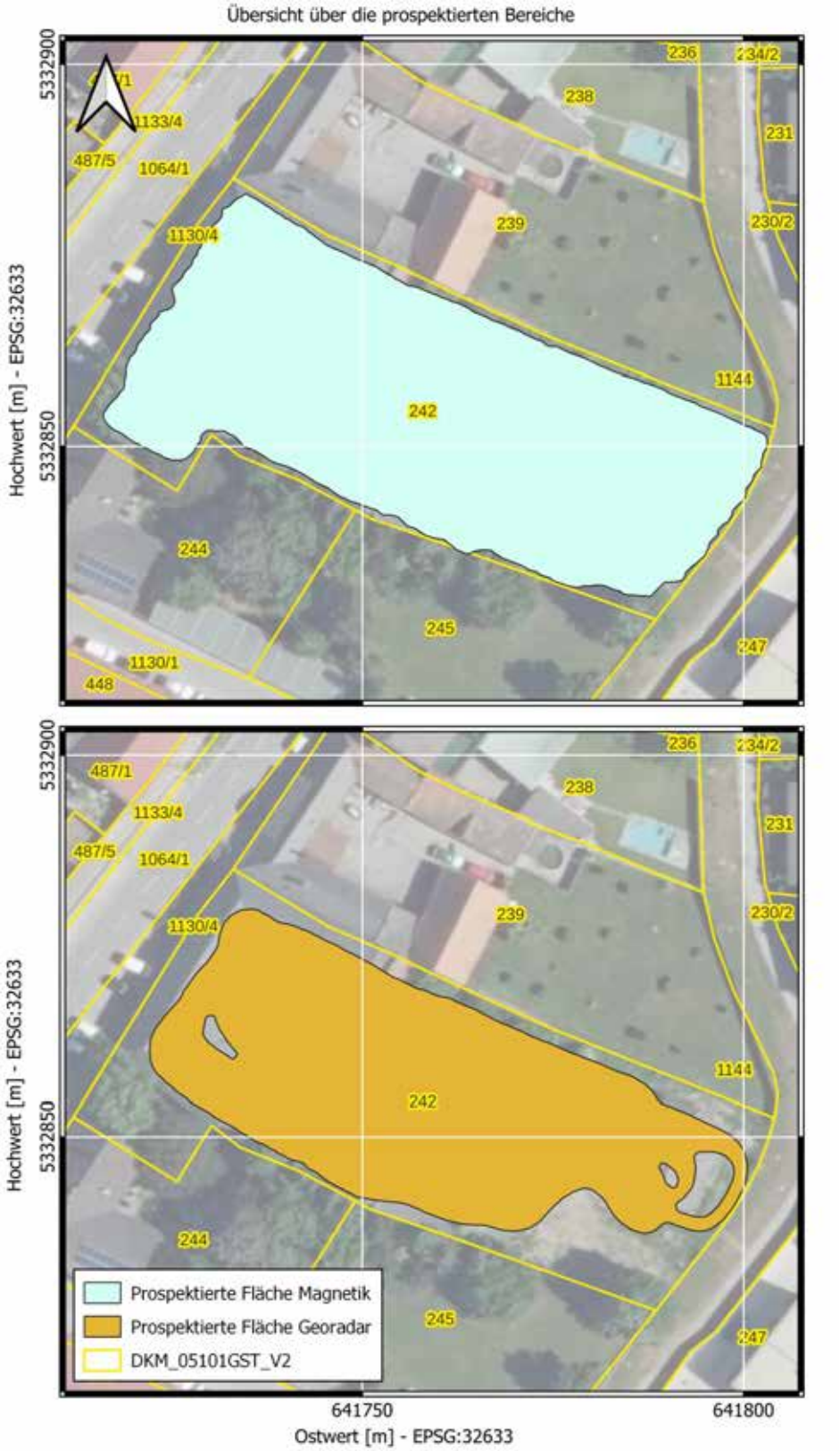


Abbildung 2: Übersicht über die mit Magnetik und Georadar prospektierten Flächen am Grundstück 242 in Bad Deutsch-Altenburg.



Abbildung 3: Einsatz des händisch geschobenen Förster FEREX Fluxgate 6-Sonden-Magnetometersystems.



Abbildung 4: Einsatz des motorisierten Malå Mira HDR Bodenradarmesssystems und nicht messbare Flächen.

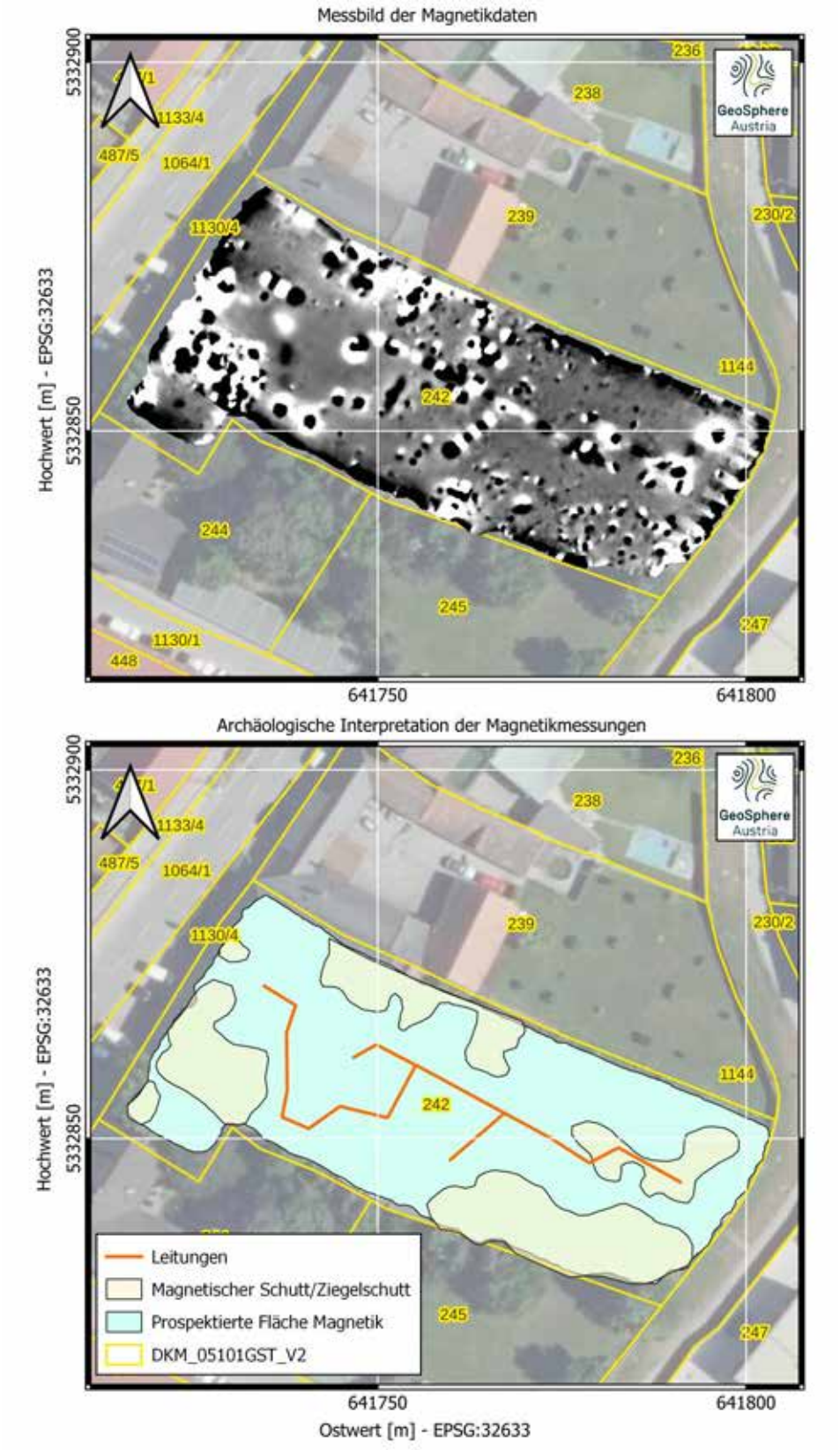


Abbildung 5: Ergebnisbild der magnetischen Messungen und die archäologische Interpretation der sichtbaren Strukturen.

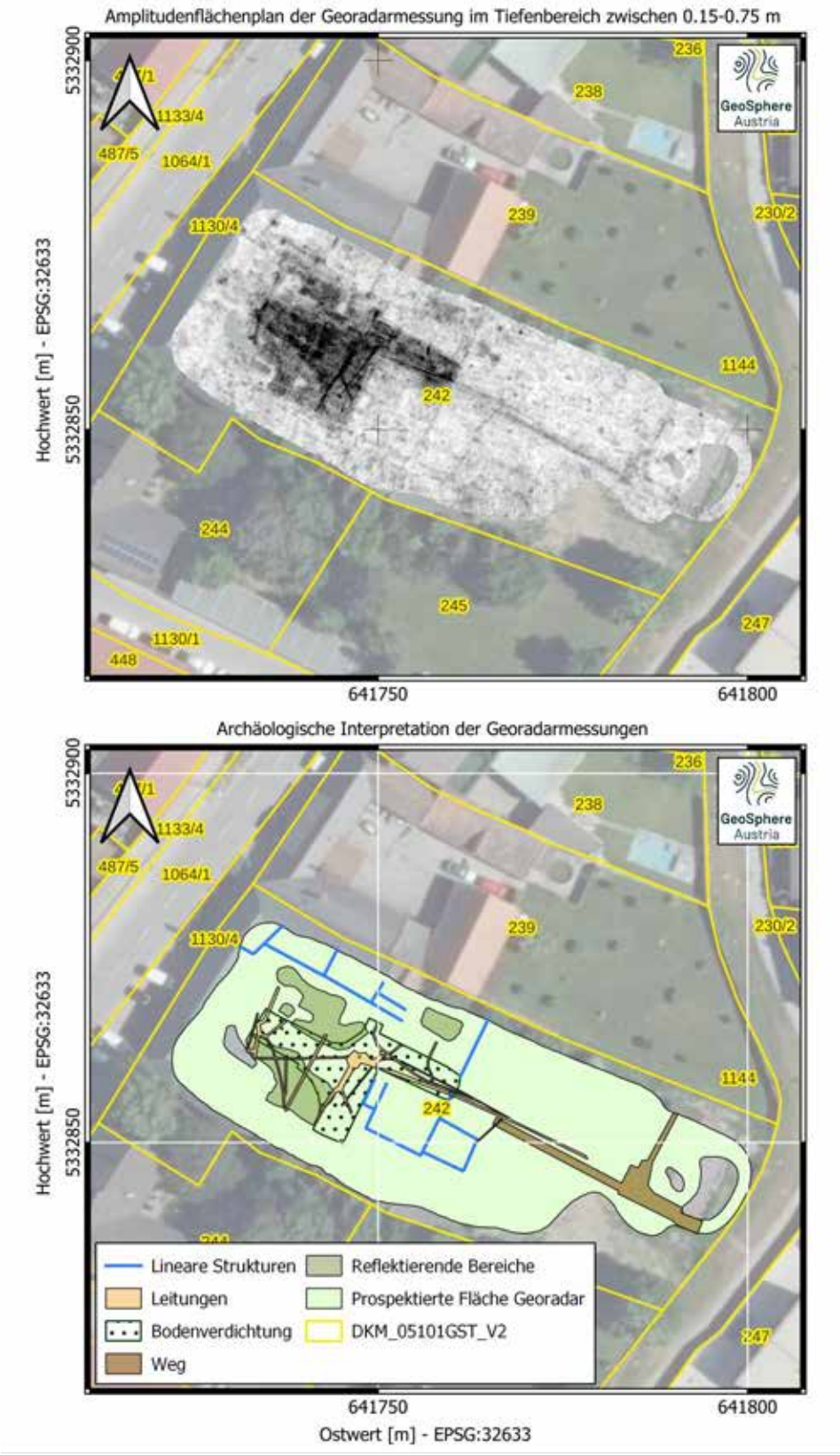
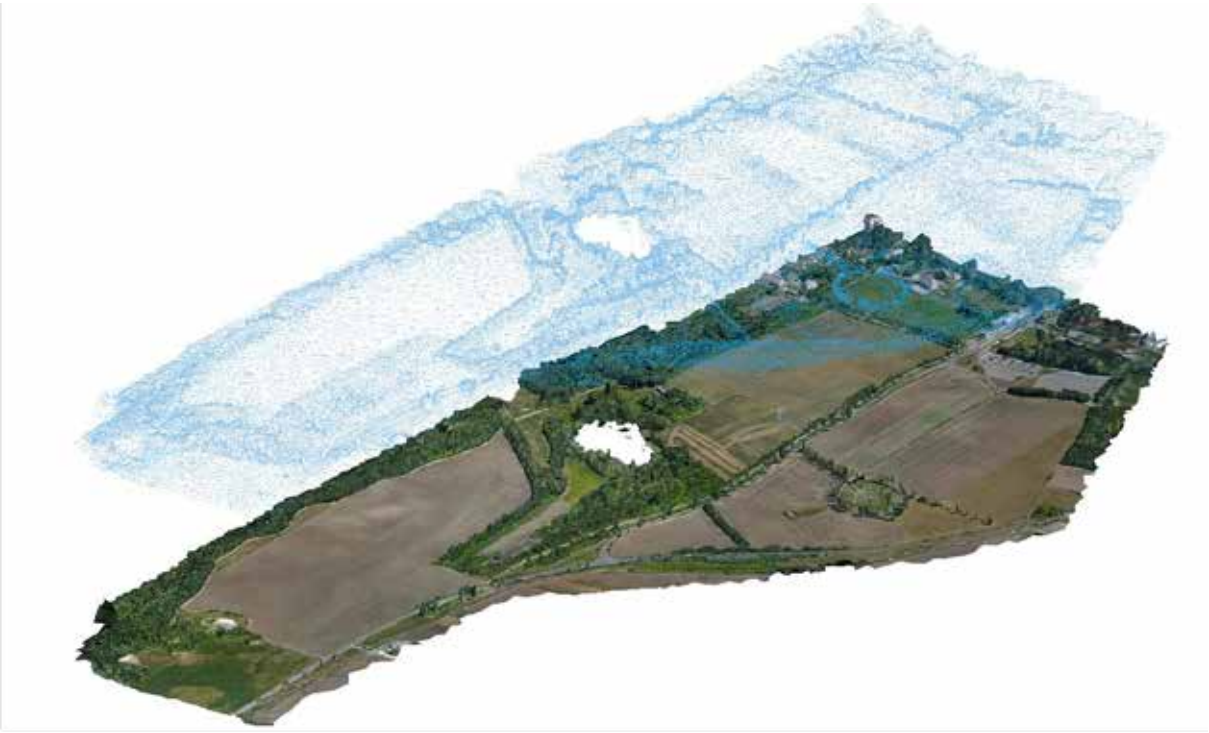


Abbildung 6: Amplitudenflächenplan der Georadarmessung im Tiefenbereich zwischen 0.15-0-75 m und die archäologische Interpretation der sichtbaren Strukturen.

Bericht zum archäologischen Monitoring Carnuntum

2024



Mnr. 05101.24.03

Alexander Pollak-Schmuck MA

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: Bruck an der Leitha

KG: Bad Deutsch Altenburg, Petronell

MG: Bad Deutsch-Altenburg, Petronell-Carnuntum

Mnr.: 05101.24.03

Mbez.: Monitoring Carnuntum 2024

Gst. Nr.: viele

Anlass der Maßnahme: Monitoring

Leiter:in der Maßnahme: Eduard Pollhammer

Dauer der Maßnahme: 31.07.2024–31.10.2024

Zeitstellung/Befunde: Siedlung/ Kaiserzeit

Der Projektraum Petronell-Carnuntum – Bad Deutsch Altenburg stellt einen der an archäologischen Fundstellen und Fundsituationen reichsten und bedeutendsten Österreichs dar. Seit geraumer Zeit bestand der Wunsch nach einer flächigen und dauerhaften Beobachtung hinsichtlich des Zustandes und der potenziellen Gefährdung archäologischer Befunde im Bereich der ausgedehnten Fundstelle Carnuntum. Die Projektleitung oblag Dr. Eduard Pollhammer vom Land NÖ.
Im gegenständlichen Projekt wurde mittels Drohnenflug die aktuelle Situation und der Bestand archäologischer Zonen ermittelt, um diese mit älteren Daten zu vergleichen bzw. diese für ein Abschätzung der Gefährdung heranziehen zu können.

Alexander Pollak-Schmuck

Autoren:
Alexander Pollak-Schmuck MA, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius-Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, a.pollak-schmuck@ardig.at

Anlass der Maßnahme

Der Projektraum Petronell-Carnuntum – Bad Deutsch Altenburg stellt einen der an archäologischen Fundstellen und Fundsituationen reichsten und bedeutendsten Österreichs dar.

Durch mannigfaltige Forschungen – vor allem der letzten Jahrzehnte – liegen viele Informationen zu Einzelbereichen und Strukturen dieser Kardinalzone der provinzialrömischen Forschung Österreichs vor. Auch durch geophysikalische Untersuchungen – neben einer reichen Grabungstätigkeit, sowohl im Bereich von Forschungsgrabungen, als auch durch intensive Denkmalschutzgrabungen – konnten Daten zu großen Bereichen gesammelt werden. Weite Bereiche der antiken Siedlungsverhältnisse sind heute in groben Zügen bekannt. Es lassen sich die beiden großen Zonen: Zivilstadt im Westen mit Ummauerung, Forum und weiteren kommunalen Einrichtungen wie Amphitheater mittlerweile gut lokalisieren und deutlich abgrenzen vom Bereich militärischer Prägung (Legionslager, Auxiliarlager und *canabae legionis*/Lagersiedlung im östlichen Bereich des römerzeitlichen Carnuntum). Die Siedlungsbereiche werden jeweils von ausgedehnten Gräberfeldern, Gräberstraßen umgeben.

So reich das Gebiet an noch im Boden vorhandenen archäologischen Funden ist, so groß ist auch das Potential einer möglichen Gefährdung.

Auf dem Areal befinden sich heute wachsende Gemeinden, die mit ihrem Anspruch auf Infrastruktur, gewerbliche Tätigkeiten und Verdichtung bzw. Ausweitung des Siedlungsareales ein mögliches Gefahrenpotential für das archäologischen-historische Erbe darstellen.

Aber auch die intensive landwirtschaftliche Nutzung des Raumes stellt eine nicht zu unterschätzende Gefährdung der Fundstellen dar. Auch vermeintlich „harmlose“ Drainagierungsarbeiten, die im Zusammenhang mit der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung stehen, können zu einem „stillen“ aber letztlich massiven Verlust der Substanz führen.

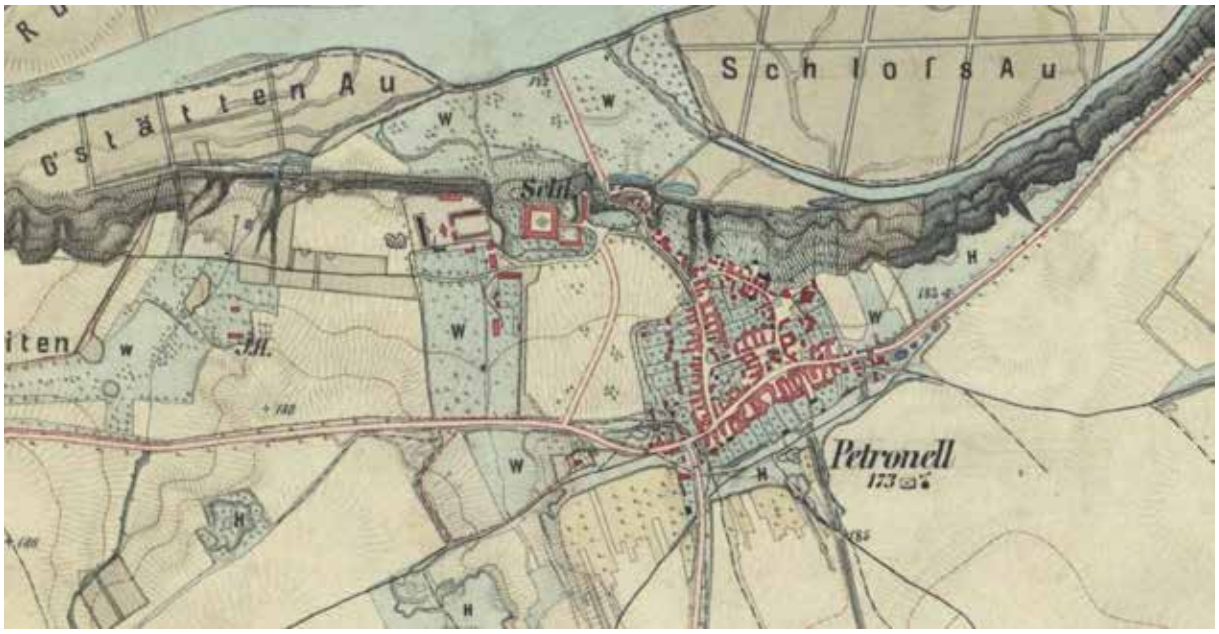
Seit geraumer Zeit bestand der Wunsch nach einer flächigen und dauerhaften Beobachtung hinsichtlich des Zustandes und der potenziellen Gefährdung archäologischer Befunde im Bereich der ausgedehnten Fundstelle Carnuntum. Die Projektleitung oblag Dr. Eduard Pollhammer vom Land NÖ.

Topographie

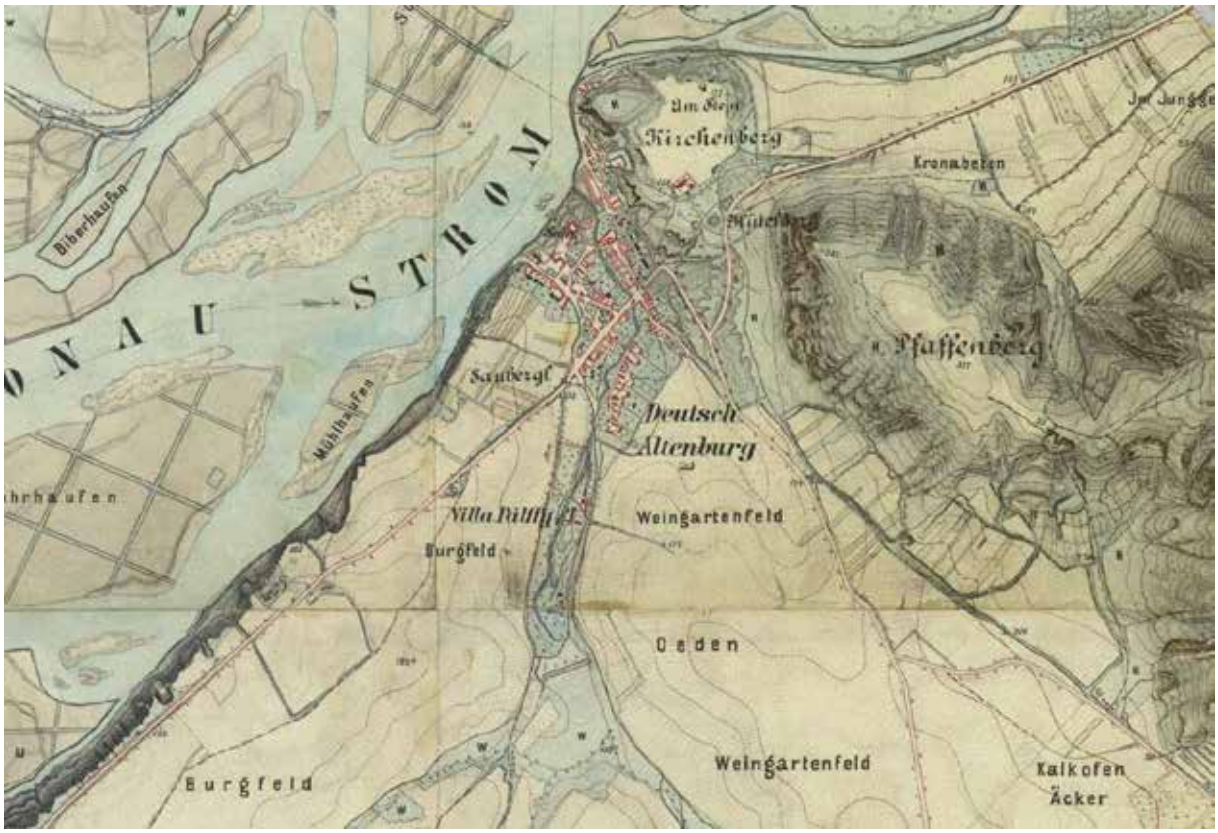
Die archäologische Zone liegt im flachen bis leicht hügeligen östlichen Wiener Becken, im Gemeindegebiet von Bad Deutsch-Altenburg und Petronell-Carnuntum. Das heutige Ortsbild ist geprägt von alten Winzerhäusern und einigen Neubauten. Im Wesentlichen hat sich der mittelalterliche Kern der Marktgemeinde aber erhalten. Das Gebiet wird im Norden durch die Donau begrenzt. Weiter östlich befinden sich die Ausläufer der Kleinen Karpaten mit dem Braunsberg, dem Hundsheimer Berg und dem Hainburger Schlossberg.

Zur antiken Topografie

Die im Rahmen dieser Arbeit behandelten Areale befinden sich im südlichen Bereich der römischen Lagersiedlung (*canabae legionis*). Der Flurname „unteres Burgfeld“ bekundet bis heute die Lage unweit der „Burg“, also des ehemaligen Legionslagers. Dessen starke Ummauerung bzw. Wall-Grabenanlage dürfte noch bis in die frühe Neuzeit obertägig erkennbar und somit landschaftsprägend und namensgebend für die Gegend gewesen sein. Die Ergebnisse der geophysikalischen Prospektion zeigen hier eine dichte Besetzung des Areals mit römerzeitlichen Wohngebäuden und ein annähernd schachbrettartiges Straßennetz mit West-Ost und Nord-Süd-verlaufenden Straßen an. Die Dichte an Baubefunden nimmt gen Süden hin dann rasch ab, nur knapp 200 m südlich der heutigen Bundesstraße ist nur noch eine dichte Grubenlandschaft ohne erkennbare Baureste erkennbar. Diesen ist aber ebensolches Augenmerk wie den Baubefunden zu schenken, da hier an den Siedlungsrändern ab dem späten 3. Jh. intensiv bestattet wurde und viele dieser Grubenobjekte durchaus Grabgruben sein dürften.



Petronell in der Franco-Josefinische Landesaufnahme (1869–1887)



Bad Deutsch Altenburg in der Franco-Josefinische Landesaufnahme (1869–1887)

Methodik

Ziel des hier vorgestellten Monitorings ist – neben dem Zugewinn an Informationen zu den Fundstellen – die Erhebung eines IST-Zustandes im Hinblick auf möglich und bestehende Gefährdung und darauf aufbauend die Erstellung einer parzellengenauen Kartierung bzw. Darstellung eines möglichen Gefahrenpotentials.

Arbeitsschritte und -abläufe:

1. Definition des Projektraumes bzw. der Flächen und Einzelbereich des Monitorings
2. Erhebung von Basisdaten zum Projektraum und Einarbeiten dieser in ein Graphisches Informationssystem (GIS)
3. Sichten von Flächenwidmungsplänen
4. Erhebung geplanter und möglicher Bauvorhaben bzw. Bodeneingriffen im Projektraum
5. Begehungen im Projektgebiet
6. Dazu wird es notwendig sein vor allem landwirtschaftlich genutzte Flächen im Rahmen eines archäologischen Surveys mehrfach zu begehen. Erhoben werden sollen dabei neben archäologisch relevanten Daten auch – neben Art und Intensität der jeweiligen Nutzung – ein möglicherweise bereits ablesbarer Verlust an archäologisch relevanten Informationen.
7. Bewertung der Ergebnisse durch ein Klassifikationssystem mit fünf Klassen (1 – geringe Gefährdung bis 5 – hohe Gefährdung)
8. Begleitung bzw. Dokumentation von Bodenaufschlüssen im Projektgebiet (Dokumentation etwaiger kleinsträumiger Bauvorhaben)
9. Darstellung bzw. Einpflegen der Ergebnisse im oben angeführten GIS
10. Erarbeitung eines Konzeptes zur weiteren qualifizierten Beobachtung bzw. Begutachtung – vor allem von besonders gefährdeten Bereichen – im Projektgebiet

Klassifizierung des Gefährdungspotentials der Untersuchungsflächen

Grundsätzlich soll versucht werden die Untersuchungsflächen nach einem Bewertungssystem je nach Gefährdung der Befunde zu klassifizieren. Nach dem Schulnotensystem 1 „keine“ bis 5 „akute Gefährdung/Zerstörung der Befunde“ soll näherungsweise der Ist-Zustand bewertet werden.

1 Sichere Fundstelle:

- Ackerbau und Erosion stellen keine Gefährdung dar, z. B. „Brache“, „Wiese“ keine weiteren Bodeneingriffe zu erwarten.

2 Mögliche Gefährdung der Fundstelle:

- Ackerbau und Erosion stellen nur eine sehr geringe Gefährdung dar. Starke Schicht an Oberboden schützt im Wesentlichen die darunterliegenden Befunde.

3 Wahrscheinliche Gefährdung der Fundstelle:

- Ackerbau und Erosion können etwa aufgrund einer nur schwachen Oberbodenschichte hochgelegene Befunde teilweise beschädigen (z. B. Ackerbau mit schwerem Gerät, Tiefpflügen).

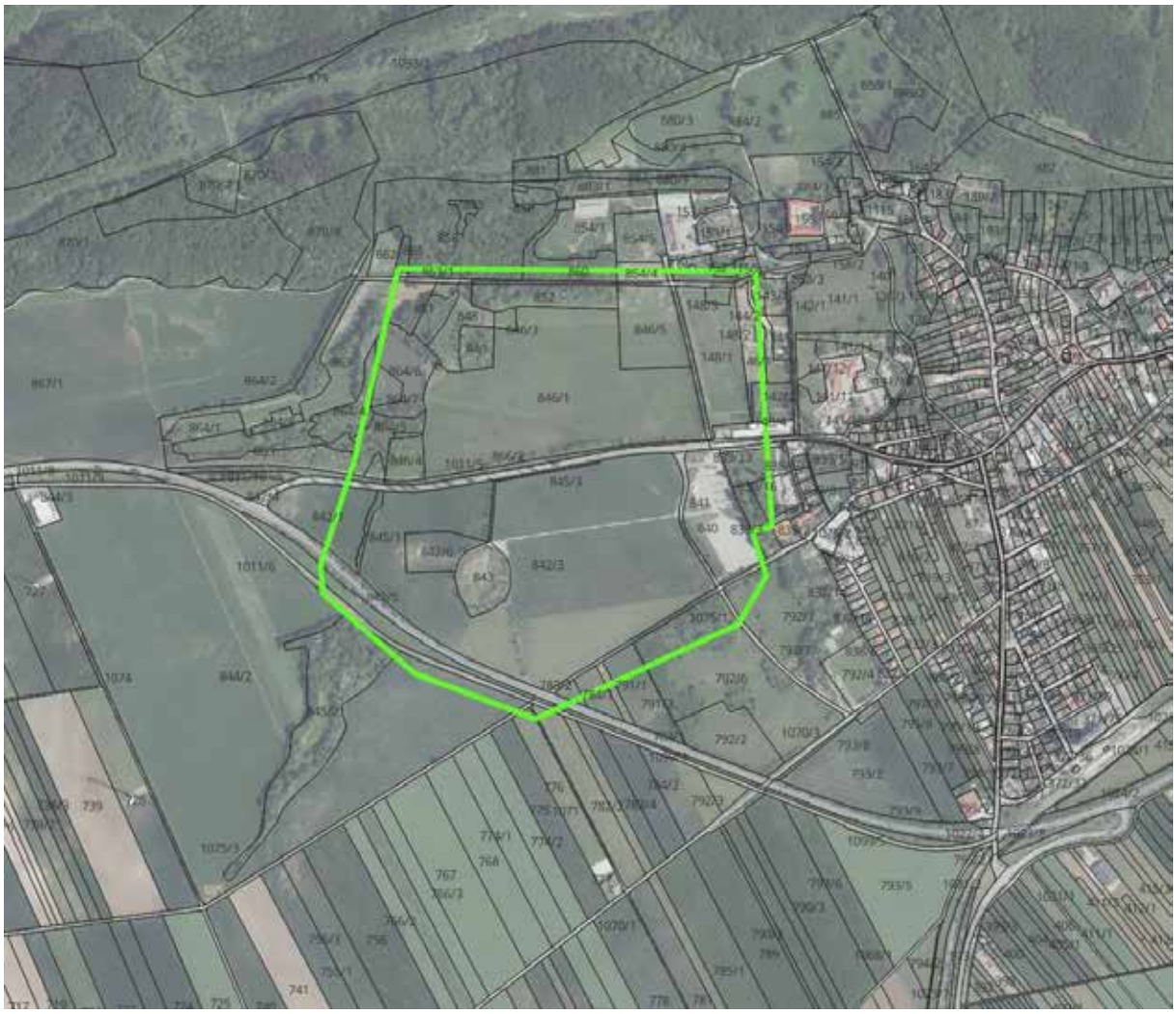
4 Hohe Gefährdung der Fundstelle: Ackerbau und Erosion stellen ein latentes Gefahrenpotential dar: Schutzschicht also die Mächtigkeit des Oberbodens nur sehr gering. Tiefpflügen und starke Erosionserscheinungen z. B. in Hanglage führen zu immer wiederkehrenden Beschädigungen an der archäologischen Substanz.

- Ackerbau und Erosion stellen konkrete Gefährdung dar. z. B. Maisanbau in Hanglage mit damit verbundenem Tiefpflügen und Erosionserscheinungen aufgrund der Bodenverdichtung etc…

5 Akute Gefährdung der Fundstelle: Ackerbau, Erosion und weitere Bodeneingriffe wie Drainagen, Leitungsbau etc. führen unmittelbar zu Schäden an der archäologischen Stratifikation. Dringender Handlungsbedarf.

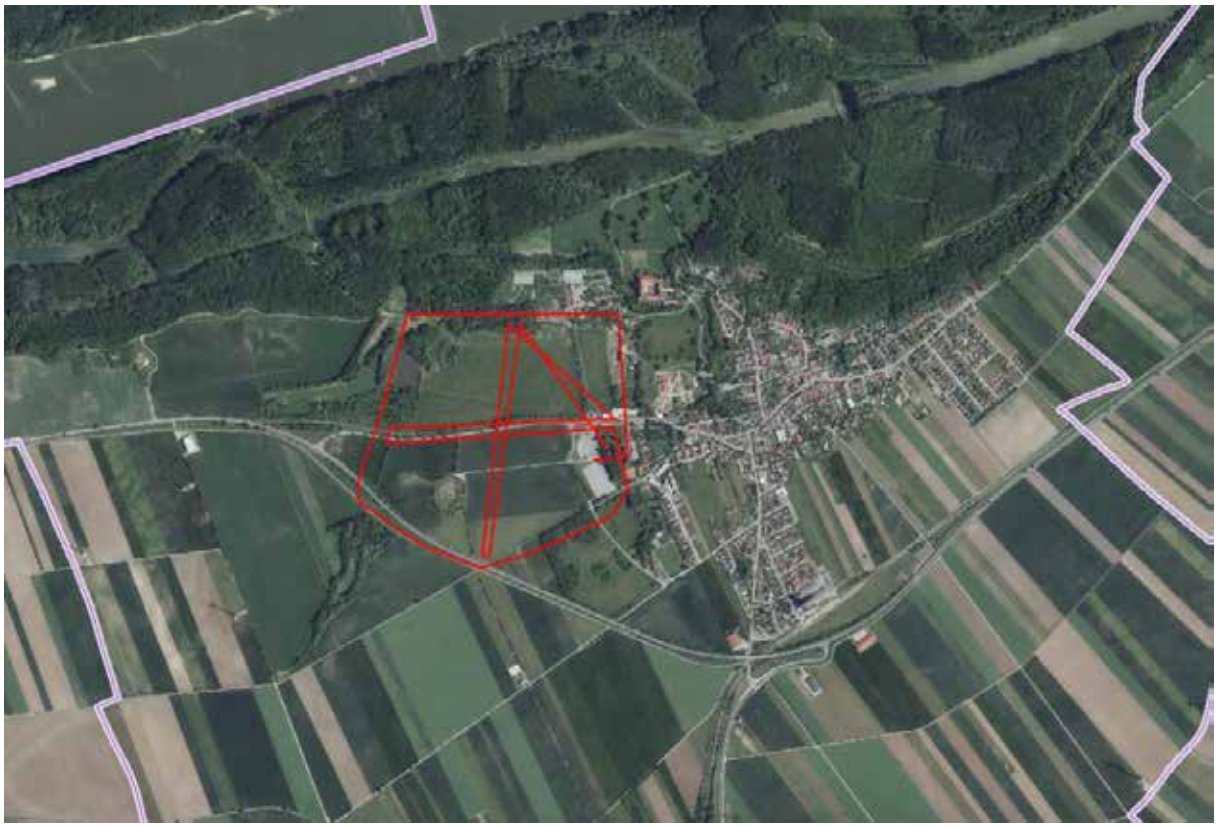
- Ackerbau und Erosion stellen konkrete und dauerhafte Gefährdung dar. Intervention des BDA erforderlich.

Im Zuge dieses Monitorings ist das gewählte Gebiet mittels Minidrohne beflogen. Die Luftbilder, die so erzeugt wurden, wurden mit bekannten zugänglichen Luftbildern (NÖ GIS Atlas) abgeglichen. Aus des Befliegungsdaten sollen später eine 3d Modelle errechnet werden soll.



Das Maßnahmenpolygon der beglogenen Zone (A. Pollak-Schmuck)

Es sollte die Zivilstadtteile und der Teil des Legionslagers beflogen werden. Die Flugroute wurde überlegt und festgelegt.



Befliegungsgebiet aus Petronell

Als Startpunkt wurde der Parkplatz Museum Carnuntum gewählt. Der erste Flug umfasste den Bereich westlich des Museums – Schloss bis Amphitheater: Zivilstadt.

Zuerst eine Runde in 120 m Höhe um das gesamte Gebiet beflogen. Danach kreuzförmig in etwa 90 m Höhe. Es wurde jeweils die halbe Fläche in Richtung O-W und N-S beflogen.

Ziele

Im Zuge des ständigen Monitorings im Bereich des römischen Carnuntum wird nach Möglichkeiten gesucht, Gefährdungen für das archäologische Erbe der Region frühzeitig zu erkennen. Vor allem Gefahren durch Erosion, landwirtschaftliche Nutzung oder Bautätigkeiten standen dabei im Jahr 2024 im Fokus. Dazu wurde nach Möglichkeiten gesucht großflächige dreidimensionale Geländeaufnahmen durchzuführen, die in regelmäßigen Abständen durchgeführt werden können um durch Vergleiche Veränderungen in der Landschaft zu erkennen.

Die Firma ARDIG – Archäologischer Dienst GesmbH verfügt über langjährige Erfahrung im Bereich der Erstellung von 3D-Modellen mittels Structure From Motion – Technology (SFM) und der archäologischen Dokumentation mittels Drohnenfotografie. Auch die Kombination der beiden Methoden, zur Erstellung von 3D-Modelle größerer archäolgischer Befunde, wurde bereits erfolgreich angewandt. Im Zuge der Monitoring Kampagne wurde evaluiert inwieweit diese Methode auch im Bereich der großflächigen Geländeaufnahme angewendet werden kann.

Die Vorteile im Vergleich zu den vermeintlich besseren Ergebnissen aus flugzeuggetragenen Laserscans sind dabei offensichtlich. Höhere Flexibilität bei der Flugplanung und deutlich geringere Kosten. Die Luftaufnahmen wurden mittels DJI Mavic Mini 3 Drohne erstellt. Die Drohne entspricht aufgrund ihres geringen Gewichtes der Kategorie „open c0“ und unterliegt dementsprechend kaum Beschränkungen.

Verlauf der Maßnahme

Die Drohnenaufnahmen wurden am 31.07.2024 durchgeführt. Die äußeren Bedingungen waren hochsommerlich. Die Temperatur stieg im Laufe des Tages auf über 30 Grad, der Himmel zeigte sich fast wolkenlos und es ging nur leichter Wind. Der Bewuchs der umliegenden Felder befand sich in unterschiedlichen Stadien, von teilweise bereits abgeerntet bis zu noch im Wachstum befindlichen Bereichen. Es herrschten somit keine idealen Bedingungen zur Erstellung eines Geländemodells wie sie in der bewuchsfreien Zeiten gegeben wären. Da der Fokus jedoch auf dem Testen der Methode lag, wurden diese Einschränkungen in Kauf genommen. Zur Erstellung des SFM herrschten sehr gute Bedingungen.

Der erste Flug begann am Parkplatz des Museum Carnuntum und wurde im Bereich der Zivilstadt durchgeführt. Der Fokus lag auf den landwirtschaftlich genutzten Flächen westlich von Petronell-Carnuntum zwischen der Hainburger Straße und den Donauauen. Dabei wurden 253 Schrägaufnahmen aus Höhen zwischen 90 und 120 Metern über Grund angefertigt.



Flug 1 im Bereich der Zivilstadt



Flug 2 Legionslager



Flug 3 Zivilstadt Erweiterung nach Südwesten.

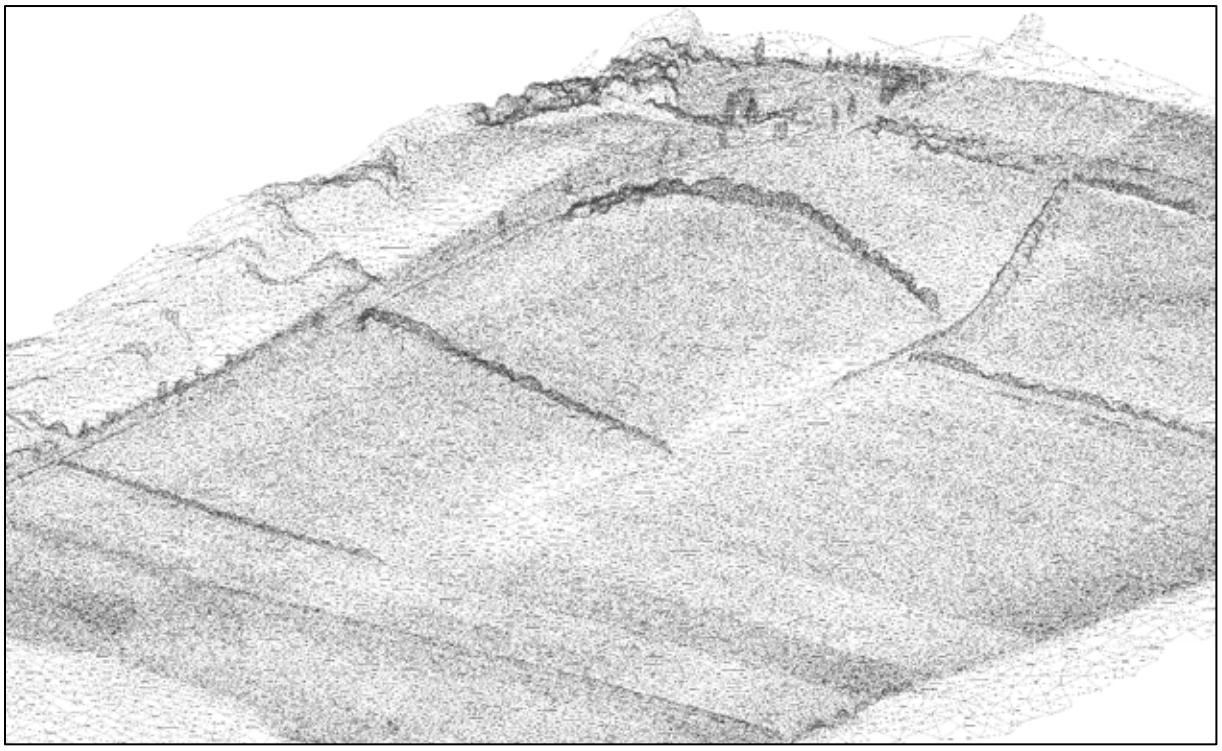


3D Auswertung

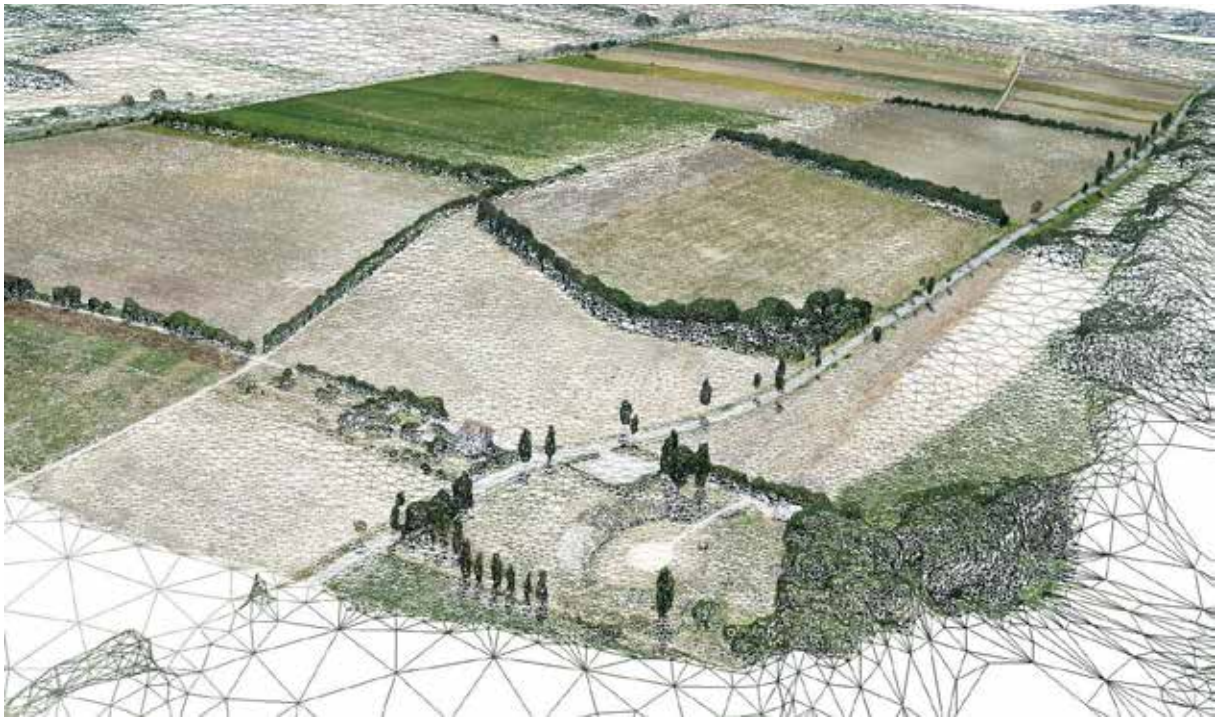
Ergebnisse

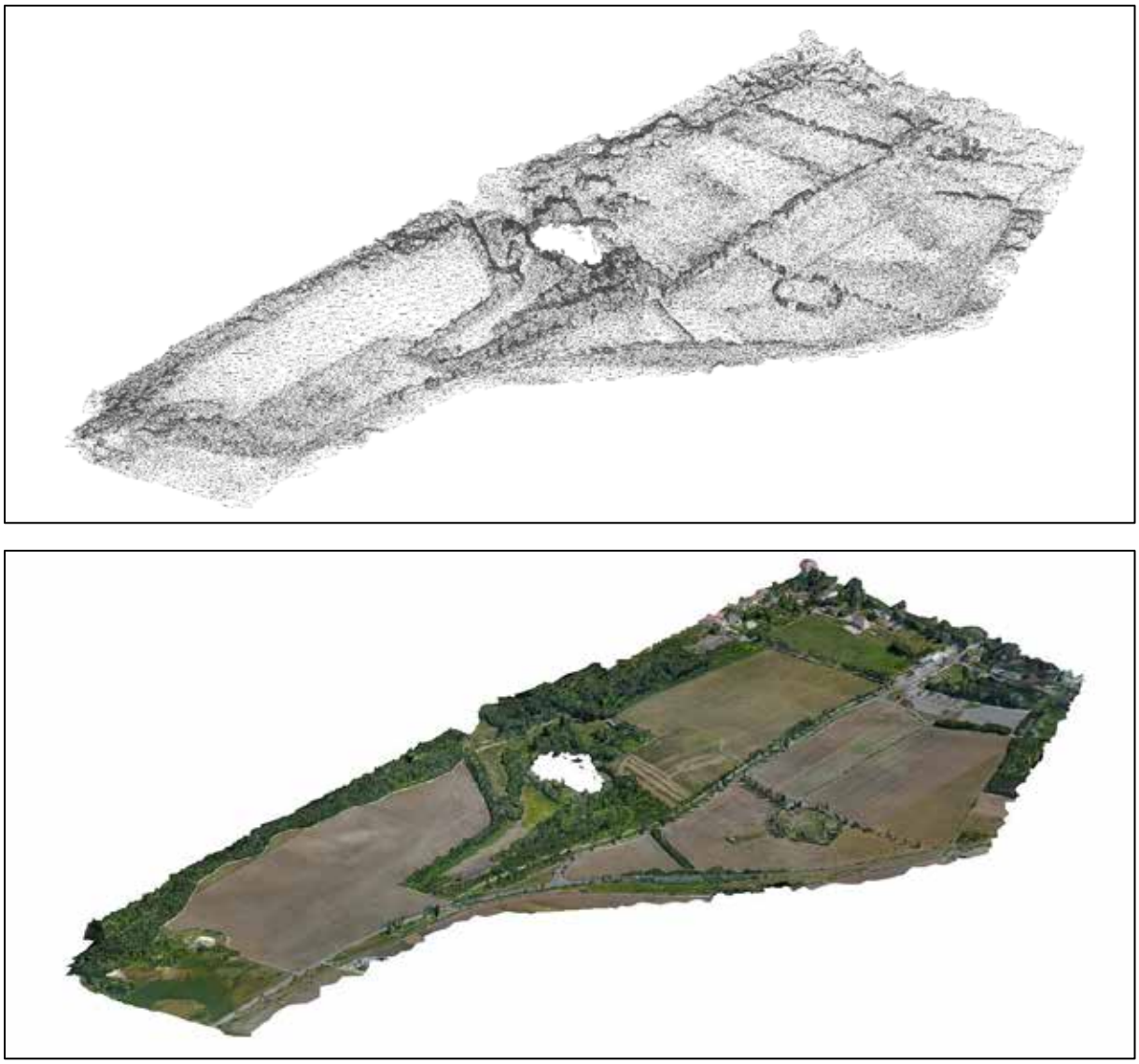


Bewuchsmerkmale am Südrand der Untersuchungsfläche.



Bereich Legionslager. Darstellung des 3D-Modells in Gitternetzlinien.





3D Auswertung

Die Auswertung des Bildmaterials bildet das bekannte archäologisch dichte Gebiet von Petronell gut ab und ergibt eine moderne Lufterkundung der Zivilstadt bzw. des Legionslagers zu.

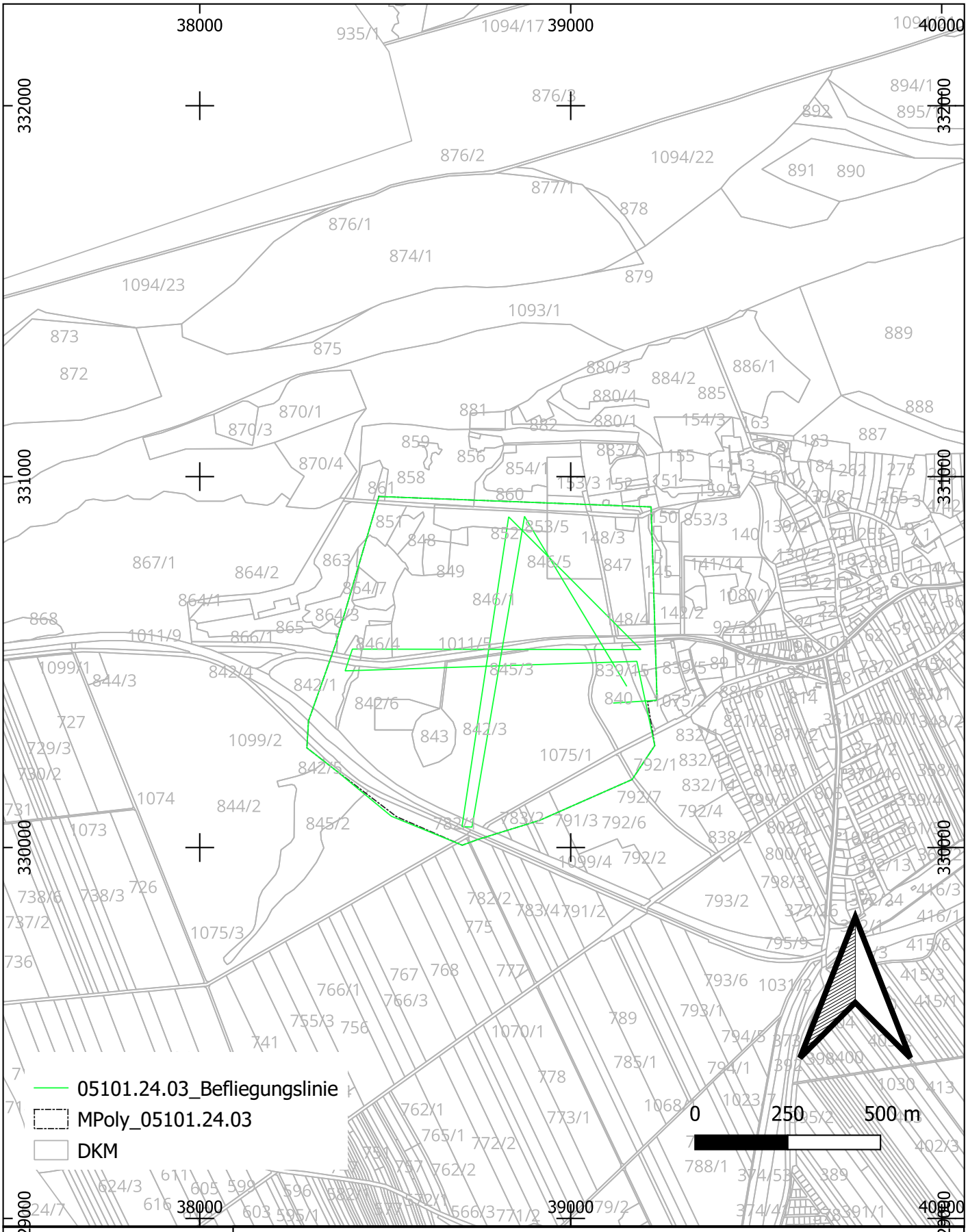
Die bekannten obertägig sichtbaren archäologischen Denkmale sind mit dieser Methode regelmäßig zu erkunden. Dabei lassen sich visuelle Änderungen (Erosion o.ä.) auch festmachen.

Die Befliegung in unterschiedlichen Jahreszeiten sollte angedacht werden, da sich die Bodenstruktur im Laufe des Jahres in den Ackerflächen besser lesen lassen.

Fazit

Es handelt sich hier um eine **sichere Fundstelle**. Die obertägig sichtbaren Denkmale werden weitestgehend monitort und begutachtet. Jedoch muss für das gesamte beflogene Areal eine **wahrscheinliche Gefährdung der Fundstelle** angenommen werden. Ackerbau und Erosion stellen ein latentes Gefahrenpotential dar: Schutzschicht also die Mächtigkeit des Oberbodens nur sehr gering. Tiefpflügen und starke Erosionserscheinungen führen zu immer wiederkehrenden Beschädigungen an der archäologischen Substanz.

Es ist angeraten eine Befliegung und Beobachtung aus der Luft auch in Erwägung zu ziehen. Dadurch lassen sich Vergleiche zu älteren Aufnahmen und Beständen besser vergleichen.



ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Monitoring Carnuntum 2024

Maßnahmennummer:	Grabungsleitung:	Grabungsjahr:	Lage-. u. Höhenbezug:
05101.24.03	E. Pollhammer	2024	EPSG 31256
Katastralgemeinde:	**Planersteller:**	**Stand der Bearbeitung:**	**Plan- / Befundgrundlage:**
Petronell	A. Pollak-Schmuck	14.12.2024	GIS-Daten BEV

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Bad Deutsch Altenburg Gst. 686



Mnr. 05101.24.05

Dr. Jan Vavrus und Dr. Andrea Durianova

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: Bruck an der Leitha

KG: Bad Deutsch Altenburg

MG: Bad Deutsch-Altenburg

Mnr.: 05101.24.05

Gst. Nr.: 686

Anlass der Maßnahme: Baumpflanzgruben

Leiter:in der Maßnahme: Roman Igl

Dauer der Maßnahme: 24.09.2024–07.10.2024

Zeitstellung/Befunde: Siedlung/ Kaiserzeit

Wegen des geplanten Anbaus von schnellwachsenden Bäumen wurden maschinell mit einem Bohrer mit Durchmesser von ca. 60 cm die insgesamt 924 Löcher gebohrt. Die Tiefe des Bodeneingriffes war uneinheitlich und schwankte von 40 bis 80 cm. Im Durchschnitt lag sie bei 60 cm. Die Unterkante des Bodeneingriffes war aufgelockert und das lose Material konnte aus diesem engen Raum manuell nicht herausgenommen werden ohne die Profile zu zerstören. Die Profile wurden überprüft und auf archäologisch relevante Befunde und Funde überprüft und dokumentiert.
Das Fundmaterial, das aus den Bohrkernen gewonnen wurden ist der römischen Kaiserzeit (2. Jahrhundert n. Chr.) zuzuordnen.

Autoren:

Dr. Jan Vavrus, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius-Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, j.vavrus@ardig.at

Dr. Andrea Durianova, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius-Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, a.durianova@ardig.at

Anlass und Verlauf der Maßnahme

Die archäologische Begutachtung und Dokumentationsarbeiten auf der Parzelle 686 in KG Bad Deutsch Altenburg wurden auf einem nach Süden gerichtetem Feld in der Flur Mühlecker durchgeführt. Das Feld umfasst eine Breite von ungefähr 50 m und eine Länge von ca. 400 m. Nach den Angaben des österreichischen Katasters erreicht die Gesamtfläche des Feldes 19.898 m².

Südöstlich des Feldes wurden seit den 1980er Jahren ausgedehnte Grabungen auf der Flur „Am Mühlecker" durchgeführt. (Nord-)Westlich beweist die archäologische Prospektion (Abb. 2) eine dichte Bebauung des Gebietes im Umfeld des Legionslager Carnuntum.

Wegen des geplanten Anbaus von schnellwachsenden Bäumen wurden maschinell mit einem Bohrer mit Durchmesser von ca. 60 cm die zahlreichen Löcher gebohrt. Die Tiefe des Bodeneingriffes war uneinheitlich und schwankte von 40 bis 80 cm. Im Durchschnitt lag sie bei 60 cm. Die Unterkante des Bodeneingriffes war aufgelockert und das lose Material konnte aus diesem engen Raum manuell nicht herausgenommen werden ohne die Profile zu zerstören. Außerdem am Rande bei den Profilen verursachte der Einsatz der Maschine einen deutlich tieferen schmalen runden Schlitz. In diesen Bohrlöchern wurden die Hasengitter eingelegt, teilweise wurden sie von abfallendem Material aus den Profilen zugeschüttet.



Abb. 1: Lage des Grundstücks 686 (gelbe Markierung) am westlichen Rand von Bad Deutsch-Altenburg (Quelle: https://www.google.com/maps/).

Der Bohrung der Löcher bzw. die Begutachtung der Pflanzlöcher erfolgte mit einem Spezialwerkzeug, das Aushubmaterial wurde am Rand der Maßnahmenfläche gelagert.



Abb. 2: Das Grundstück mit den geophysikalisch untersuchten Gebieten.

Das Ziel der Untersuchung war es die Profile der Bohrlöcher zu begutachten und eventuelle archäologisch relevante Bauspuren dokumentieren. Die Hasengitter wurden herausgenommen und in den Profilen fanden wir stark gemischtes humos-sandiges Bodenmaterial. Es wurden dort auch Keramikfragmente, Ziegel- und Verputzfragmente, sowie abgeschmierte Bausteine beigemischt. Bei den Ansammlungen von verschiedenen Bruchsteinen ist unklar, ob diese Bruchsteine schon früher verlagert wurden oder aus den intakten Mauern mit dem Bohrer zerstört wurden. Sie sind höchstwahrscheinlich bei der Entladung des Bohrkerns ausgefallen. In den Profilen sieht man keine intakte Mauer. Bei dem Durchmesser von ca. 65 cm und bei der vom Bohrer verursachten Auflockerung der Wänden, ist die Beurteilung der einzelnen im Profil steckenden Steinen kaum möglich.

Die Pflanzgrubendokumentation als archäologische Untersuchung wurde von der Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH vom 24.09.2024 bis zum 07.10.2024 durchgeführt.

Topografie und Bodenverhältnisse

Bad Deutsch-Altenburg ist eine Marktgemeinde im Bezirk Bruck an der Leitha, die am südlichen Ufer der Donau liegt. Die Ortschaft befindet sich an der Pressburger Straße (auch Hainburger Straße; B9), die das nordöstlich gelegene Hainburg mit Schwechat verbindet. Am westlichen Ortsrand von Bad Deutsch-Altenburg, genauer an der Ausfallstraße (Wiener Straße) nach Petronell-Carnuntum befindet sich die nach Südosten

führende Burggasse. Im nördlichen Abschnitt der Burggasse liegt das Grundstück Nr. 686, welches auf einem nach Südosten abfallenden Hang lokalisiert ist.

In der antiken Topografie befindet sich das Grundstück an der östlichen Peripherie der *canabae*, 40 m südöstlich von der Limesstraße, die sich von der *porta principalis dextra* des Legionslagers nach Nordosten erstreckte. Die ältesten Siedlungsstrukturen – hölzerne Wohn- und Wirtschaftsgebäude – stammen aus der zweiten Hälfte des 1. Jh. n. Chr.[1]. 200 m südöstlich von der diesjährigen Grabungsfläche, auf der Flur „Mühläcker“, befindet sich ein Kultbezirk der *canabae legionis*, der dem Gott Jupiter Heliopolitanus geweiht war, und spätere Befunde des 4. Jh. n. Chr., die auf Wohnzwecke nach der Auflassung des Kultbezirkes hindeuten[2].

Die Böden im Umkreis des Untersuchungsgebiet bilden einen Flickenteppich aus den verschiedensten Bodenarten (Tschernosem, Kolluvium, Euredsina und Planieböden), wie in der digitalen Bodenkarte (Abb. 3) des BMLFUW zu erkennen ist. Im Grundstück Nr. 686 ist laut der digitalen Bodenkarten nur Planieboden vorherrschend, was auch durch die Baggerarbeiten bestätigt werden konnte.

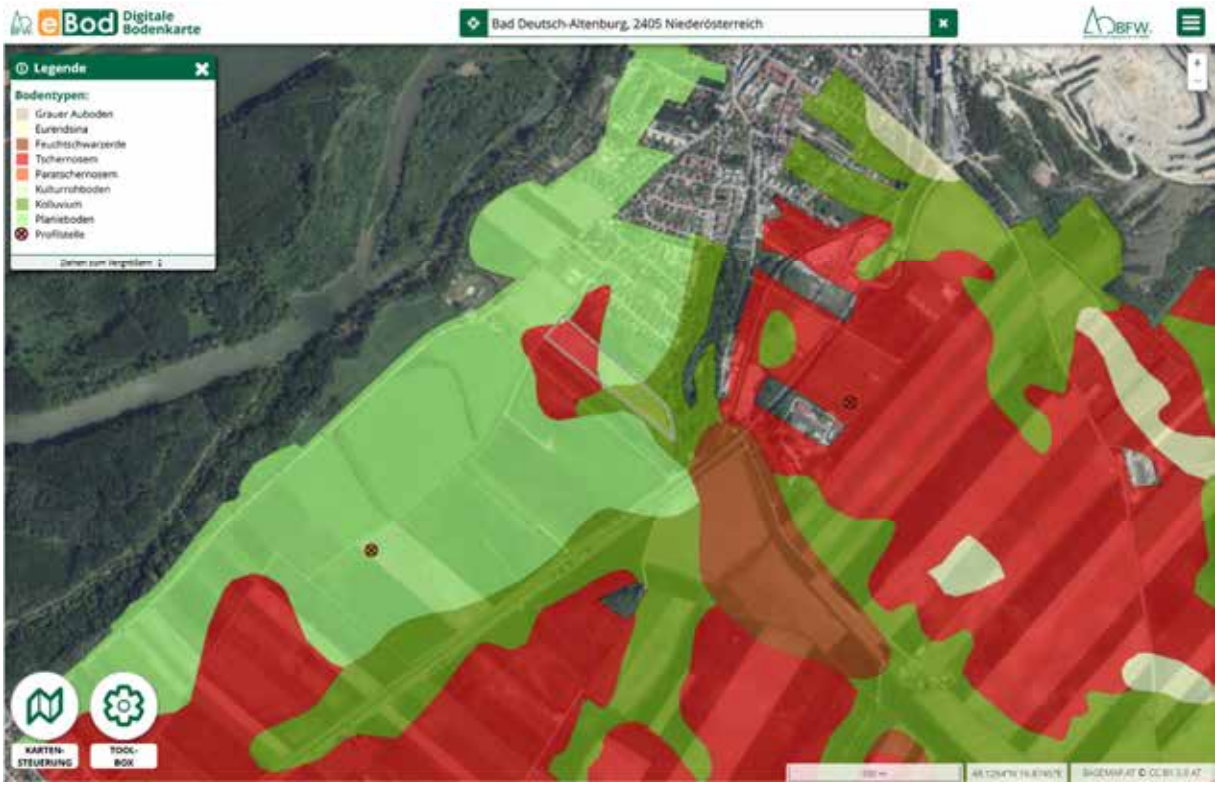


Abb. 3: Bodenkarte mit Eintragung des Bodentyps im Untersuchungsgebiet (schwarzer Rahmen) von Ameis. (Quelle: eBOD, BMLFUW, Stand: 22.03.2025).

Geologisch betrachtet liegt das Untersuchungsgebiet der KG Bad Deutsch-Altenburg im Wiener Becken. „Es handelt sich um einen eigenständigen Ablagerungsraum verschiedener Gesteine, der durch Dehnung und Zerrung

1 GUGL, C.; RADBAUER; S.; KRONBERGER, M. (2015), S. 126.
2 FÖ 20 (1981), 492–497.

des Untergrundes am Übergang der Alpen zu den Karpaten vor rund 16 Millionen Jahren entstand. Stellenweise, […] sind am Rand des Wiener Beckens noch jene Brüche erkennbar, entlang derer sich der Untergrund des Wiener Beckens absenkte. Die Sedimentfüllung des Wiener Beckens zeigt eine rund 10 Millionen Jahre währende Abfolge, die mit Meeresablagerungen beginnt und über verschiedene Zwischenstadien bis hin zur endgültigen Verlandung reicht."[3] Das Ausgangsmaterial wird auf dem Grundstück Nr. 686 durch Sande (Abb. 4) gebildet, die auch zusammen mit Lehm-/Tegellinsen und kiesig-schottrigen Ablagerungen beim Abtiefen aufgefunden wurden.



Abb. 4: Bodenkarte mit Eintragung des Ausgangsmaterials im Untersuchungsgebiet (schwarzer Rahmen) von Bad Deutsch-Altenburg. (Quelle: eBOD, BMLFUW, Stand: 22.03.2025).

Technischer Bericht

Die Dokumentation der freigelegten Fläche bestand aus einer fotografischen Aufnahme mittels digitaler Kamera (Nikon D5600) und einer vermessungstechnischen Aufnahme einem Mehrkanal-GPS (Leica RX1200 Serie) im Gaus-Krüger-System.

3 Geologie & Weinviertel, Hrsg. Geologische Bundesanstalt und Weinkomitee Weinviertel, Wien 2004. S. 9.

Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten

In den Bereichen mit dominantem humosem Boden waren die Profile dunkelbraun. Im südlichen Teil des Feldes ab dem Bohrloch 623 war der dominante Bodentyp der Sandboden. In diesen Bereichen waren die Profile gelbgrau gefärbt.



Abb. 5: Bohrloch 623



Abb. 6 und 7: Bohrloch 623, Wandung und Boden.

Das Kriterium für die Auswahl von interessantesten Bohrlöchern war vor allem das umliegende Material aus den herausgenommenen Bohrkernen. Ausgebohrtes Material wurde manuell durchgesucht und zu den gefundenen Keramikfragmenten, bzw. Glas- oder Verputzresten wurden die Nummer des mit GPS georeferenziert aufgenommenen Bohrlöchern zugeordnet. Insgesamt wurden 40 Säcke Fundmaterial inventarisiert. Die Profile aus den Bohrlöchern konnten fotografisch aufgenommen werden und dazu wurden auch die Profile von weiteren 30 Bohrungen fotografiert. Die Gesamtzahl der fotografierten Bohrlochprofilen erreichte damit 70 Einheiten.

Die Profilfotos zeigen relativ einheitliches Bild der Profile. Falls die umliegenden lose Steine aus irgendeinen Baustrukturen vorkommen, wurden diese Strukturen beim Bohren vollständig zermürbt. Wie schon erwähnt wurden in den Profilen keine feste Baustrukturen identifiziert. Es zeigte sich nur, dass die Bohrlöcher mit steinigem Material relativ größere Dimension hatten und die gleichmäßige runde Gestaltung des Bohrloches nicht immer beibehalten haben. Die Ursache war höchstwahrscheinlich der große Widerstand des steinigen Bodens und stark schwankende Bohrmaschine.



Abb. 8: Bohrloch 149.



Abb. 9: Bohrloch 149, mit Resten von Stein/Mauerteilen.



Abb. 10: Bohrloch 75.



Abb. 11: Bohrloch 75, Profil.



Abb. 12: Bohrloch 75, ausgebohrte Funde.

Entlang der asphaltierten Straße im Süden wurden zwei rezente Störungen 923 und 924 aufgenommen. Es handelt sich um zwei Brunnen mit Abflussschläuchen. In diesem Bereich war das Feld teilweise überflutet. Es ist unklar, in welchem Ausmaß die teilweise schon zugeschütteten Künetten die archäologisch relevanten Schichten erreichten.



Abb. 13: Störung 923

Umfassende Darstellung der Fundmaterials

Sichtbare verstreute Keramikfragmente aus den restlichen Bohrkernen wurden nur bei der Begehung eingesammelt. Damit konnten auch 3 weitere Säcke mit Keramikfragmenten inventarisiert werden. In südliche Richtung verdünnen sich die verstreute Keramikfragmente. Es befindet sich im südlichen Bereich allgemein sehr wenig Fundmaterial.

Das gefundene Spektrum von Keramikfragmenten zeigt ein typisches Bild von den Keramiktypen aus der ganze römische Kaiserzeit mit dem Schwerpunkt im 2. Jahrhundert.



Abb. 14: Streufunde



Abb. 15: römische Keramik aus dem Bohrloch 20.



Abb. 16: römische Keramik aus dem Bohrloch 152.



Abb. 17: römische Keramik aus dem Bohrloch 181.



Maßnahmennummer: **05101.24.05**	Maßnahmenbezeichnung: Bad Deutsch-Altenburg Gst. 686		**Legende:**
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: Bad Deutsch-Altenburg / 05101	Maßstab: 1:2000	Bohrlöcher rezente Störung
	Planbearbeitung: A. Durianova	Stand der Bearbeitung: 20.12.2024	

Bundesanstalt für Geologie, Geophysik, Klimatologie und Meteorologie

GeoSphere Austria

ARCHEO PROSPECTIONS

Maßnahmennummer:	**05101.24.06**
Maßnahmenbezeichnung:	**Archäologisch-geophysikalische Prospektion Bad Deutsch Altenburg**
GZ:	**GZ 2024-0.845.160**
Bundesland:	**Niederösterreich**
PB/VB:	**Bruck an der Leitha**
Gemeinde:	**Bad Deutsch Altenburg**
KG:	**05101-Bad Deutsch Altenburg**
Flur/Adresse:	
GST-Nr:	**600, 601, 603, 604, 605, 606, 608, 60971, 609/2, 610, 612, 614/1, 614/2**
Grundeigentümer/innen:	
Durchführungszeitraum:	**02.12.2024 – 31.12.2024**
Auftraggeber/in/innen:	**Dr. Eduard Pollhammer, Land Niederösterreich, Archäologischer Park Carnuntum, Badgasse 42, 2405 Bad Deutsch Altenburg**
Ausführende/r:	**Archeo Prospections® GeoSphere Austria Department Oberflächennahe Geophysik Hohe Warte 38 1190 Wien**
Inhaber/in der Bewilligung:	**Dr. Eduard Pollhammer** **eduard.pollhammer@noel.gv.at**

Zusammenfassung

Maßnahmenbezeichnung:	**Archäologisch-geophysikalische Prospektion Bad Deutsch Altenburg**
Bundesland; PB/VB:	**Niederösterreich; Bruck an der Leitha**
KG; Gemeinde:	**05101- Bad Deutsch Altenburg; Bad Deutsch Altenburg**
GST-Nr.:	**600, 601, 603, 604, 605, 606, 608, 60971, 609/2, 610, 612, 614/1, 614/2**
Maßnahmennummer:	**05101.24.06**
Maßnahmenbezeichnung:	**Archäologisch-geophysikalische Prospektion Bad Deutsch Altenburg**
Grobdatierung(en) / Feindatierung(en) / Kulturstufe(n) und Grobbefund(e) / Feinbefund(e):	**-/-/-/Siedlung/-**
Anlass für die Maßnahme:	**Durch die geophysikalischen Messungen auf der ca. 3 ha großen Fläche sollen weitere Aufschlüsse zur östlichen Peripherie der Lagervorstadt von Carnuntum gewonnen werden. Auch befindet sich die Fläche nur unweit nördlich der Verlängerung der Limesstraße. Da die Gemeinde Bad Deutsch-Altenburg durch Umwidmung in bauliches Sonder- und Wohngebiet zeitnah mit Baumaßnahmen beginnen möchte, ist eine Erkundung der Fläche dringend erforderlich.**
Leiter:in der Maßnahme:	**Dr. Eduard Pollhammer**
Durchführungszeitraum:	**02.12.2024 – 31.12.2024**
Zusammenfassend wissenschaftliche Bewertung:	**In den geophysikalischen Messdaten, vor allem in den GPR Daten, können im nördlichen und nordöstlichen Bereich drei Gebäudegrundrisse erkannt werden. Auffallend ist, dass die Strukturen erst an einer Tiefen von ca. 50 cm zu erkennen sind was auf eine Zerstörung der Befunde im oberen Bereich durch die Bewirtschaftung hindeutet. Die Strukturen sind teilweise bis in eine Tiefe von ca. 1,2 m zuerkennen allerdings scheint der Erhaltungszustand nicht mehr sehr gut zu sein.**
Autor/innen	**Ralf Totschnig** **Archeo Prospections®** **Oberflächennahe Geophysik** **Hohe Warte 38** **A-1190 Wien** **ralf.totschnig@geosphere.at**

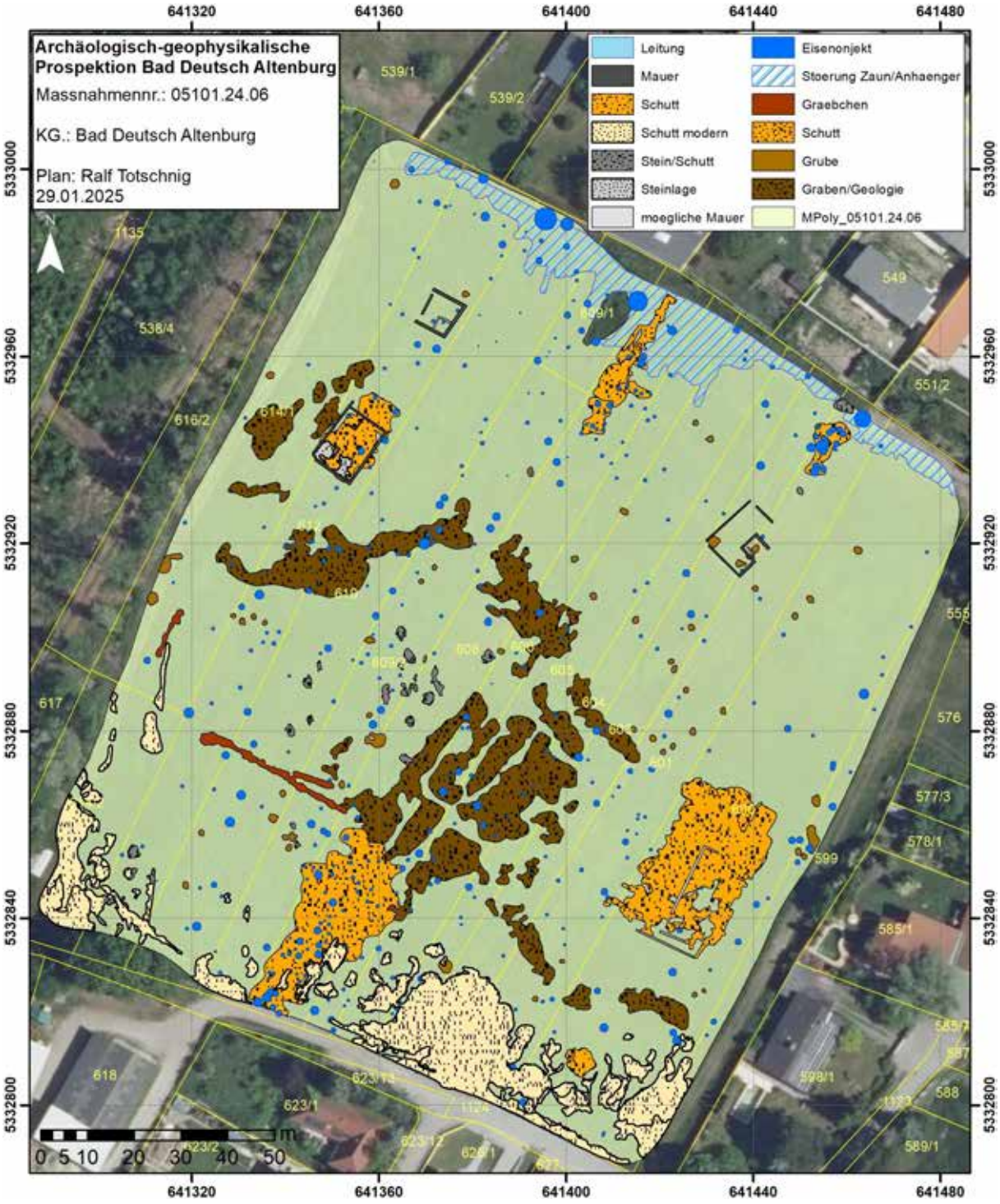


Abb. 1: Archäologische Gesamtinterpretation der archäologisch-geophysikalischen Prospektion in Rosegg. (Hintergrund Datengrundlage: basemap.at BEV, 2022)

Verlauf der Maßnahme:

Der Verlauf der Maßnahme kann als sehr gut eingestuft werden. In dem Messbild der archäologisch-geophysikalischen Prospektion können drei eindeutige Gebäudegrundrisse erkannt werden.
Die Aussagekraft der geophysikalischen Prospektionsergebnisse würden wir mit 1 (sehr gut) bewerten.

Topografie und Bodenverhältnisse:

Die Bodenverhältnisse waren für die Messung günstig, die Topographie war für die Messung sehr gut.

Technischer Bericht:

Magnetik

Die magnetische Feldmessung wurde am 02. Dezember 2024 bei guten Verhältnissen durchgeführt. Es wurde eine Gesamtfläche von 25.442 m² in prospektiert.
Für die Messung kam ein Förster FEREX Fluxgate 8-Sonden-Magnetometersystem mit Zugfahrzeug zum Einsatz. Die Positionierung wurde durch ein differentielles GPS-System auf dem Magnetometerwagen durchgeführt. Die Positionierungsgenauigkeit betrug durchschnittlich ± 2 cm. Die Messauflösung des Geräts betrug 0.1 nT bei 60 Messungen pro Sekunde. Die Messdaten wurden anschließend in ein Raster von 0.1 x 0.1 m interpoliert. Die Auswertung der Messdaten erfolgte in Form eines digitalen Graustufenbildes, welches über die aufgezeichneten GNSS-Punkte georeferenziert und in einem Geografischen Informationssystem (GIS) archäologisch interpretiert wurde.

Bodenradar

Die Georadarmessung wurde am 12. Dezember 2024 bei guten Bodenverhältnissen in einem Ausmaß von 25.807 m² durchgeführt. Für die Messung kam ein motorisiertes kam ein Malå HDR Badenradarmesssystem mit 22 Kanälen, 500 MHz. Antennenfrequenz und einem Messpunktabstand von 6.5 x 6.5 cm zum Einsatz. Die Prozessierung und Darstellung der flächigen Messungen erfolgte als 3D-Datenblock. Bevor die absolute Amplitude eines bestimmten Tiefenbereichs berechnet werden konnte, wurden die Georadarmesssignale folgender Vorverarbeitung unterzogen: der Gleichstromanteil wurde entfernt, der Startzeitpunkt der empfangenen ersten Welle wurde für jede Messung einzeln bestimmt, Frequenzanteile größer der doppelten Antennenfrequenz und Frequenzanteile unterhalb der Antennen-Frequenz wurden entfernt. Danach wurde noch für jedes Messprofil ein mittleres Messsignal berechnet und von jedem einzelnen Messsignal subtrahiert, um den geophysikalischen Kontrast der im Boden verborgenen Strukturen zu verstärken.
Zur Verbesserung der Visualisierung als Graustufenbilder wurden noch einige digitale Bildverarbeitungsalgorithmen angewandt. Um Strukturen mit geringer reflektierter Amplitude hervorzuheben, wurde die Quadratwurzel der Amplituden berechnet und, um Artefakte der Messlinien zu beseitigen, wurden die Messlinien an die jeweiligen benachbarten Messlinien angepasst.
Eine detaillierte Beschreibung der Messmethode und deren Auswerteschritte sind im Anhang nach dem Bericht angefügt.
Aus den Datenblöcken wurden in verschiedenen Tiefenabständen von 0.0 bis 2.5 m horizontale Amplitudenflächenpläne (Tiefenscheiben), sowie einzelne Tiefenscheiben, in denen die archäologisch

relevanten Strukturen jeweils am besten erkennbar sind, in Form digitaler SW-Bilder erzeugt. Die einzelnen Bilder wurden georeferenziert und in ArcGIS 10.3 integriert.

Darstellung der erkennbaren Strukturen:

Die vorliegenden Ergebnisse der geophysikalisch-archäologischen Prospektion schließen für die in den Interpretationsplänen befundfrei dargestellten Gebieten das Vorhandensein einer archäologisch relevanten Stratifikation nicht aus. Grundsätzlich ist zur Feststellung von archäologischen Strukturen das Vorhandensein von messbaren physikalischen Kontrasten zwischen diesen Strukturen und deren Umgebung erforderlich. Das bedeutet, dass durchaus auch weitere archäologische Strukturen, die aufgrund ihrer physikalischen Eigenschaften nicht erfasst werden können, im Untergrund vorhanden sein können.

Die tatsächliche Tiefe der Anomalien-verursachenden Strukturen kann aufgrund von Variationen der Bodenradarpulsgeschwindigkeit im Untergrund, welche wenn nicht genauer bekannt mit 10 cm/ns geschätzt wird, um bis zu 50% von der angegebenen Tiefe abweichen. Es ist jedoch in den meisten Fällen wahrscheinlich, dass die angegebene Tiefe mit ±15 cm zutrifft. Die relative Tiefe von übereinander liegenden Strukturen wird korrekt abgebildet.

Magnetik

In den Magnetikdaten können, im zentralen Bereich der Messfläche, zahlreiche größere und kleinere positive Anomalien erkannt werden. Es könnte sich hier einerseits um Entnahmegruben oder Ähnliches handeln, obwohl sie, vom Messbild her, nicht ganz typisch für solche aussehen. Es könnte sich hier auch um natürliche, geologische Strukturen handeln. Genau kann dies nur durch die Prospektion nicht gesagt werden. Direkt anschließend an diese Strukturen kann ein Gräbchen erkannt werden, bei dem es sich um eine alte Flurgrenze handeln könnte. Im nördlichen Bereich der Messfläche kann eine größere, rechteckig anmutende Schuttfläche erkannt werden. in den Radardaten kann hier ein Gebäudegrundriss erkannt werden. Ansonsten können in der Magnetik Gruben erkannt werden bei denen es sich um archäologisch relevante Strukturen handeln könnte oder auch nicht. Neben diesen Strukturen sind auch Eisenobjekte auf der gesamten Fläche zu erkennen, die aber in den meisten Fällen rezent sein dürfte. Der nördliche Bereich der Messfläche ist durch die Nähe zu Gebäuden und größeren Eisenobjekten (Anhänger), die in die Messfläche hineinstrahlen, gestört.

Bodenradar

Für die Interpretation der Radardaten wurden zwei aussagekräftige Tiefenbereiche gewählt. Der erste interpretierte Tiefenbereich von 0 bis 0.55 m zeigt noch nicht sehr viel. Es können am südlichen Rand der Messfläche mehrere Schuttbereiche erkannt werden, die von der Straße in die Messfläche ziehen. Diese Schuttflächen dürften modern sein. Obwohl hier ein Schuttbereich auffällt. Dieser liegt knapp 14 m innerhalb der Messfläche und erscheint fast rechteckig. Es können auch lineare Strukturen im bzw. um den Bereich des

Schuttes erkannt werden, dies sind allerdings nicht sehr lange zu erkennen und auch nicht eindeutig interpretierbar. Ob es sich hier um eine archäologische Struktur handelt, oder ob es ein reiner Zufall ist, dass sich moderner Schutt in Form eines Rechteckes abgelagert hat, kann nicht eindeutig gesagt werden. im Bereich der westlichen Grenze der Messung kann ein weiterer Schuttbereich erkannt werden. Dieser erscheint wieder annähernd rechteckig. Auch hier können lineare Strukturen im Inneren des Schuttbereiches erkannt werden. Hier kann ebenfalls nicht eindeutig gesagt werden, ob es sich um Reste eines vergangenen Gebäudes oder um eine zufällige Ablagerung von Schutt handelt.

Annähernd im Zentrum der Messfläche können mehrere reflektierende Anomalien erkannt werden. Diese Strukturen sind ca. zwei bis drei Meter lang und ungefähr ein bis zwei Meter breit. Sie wurden in der Interpretation als Stein/Schutt angesprochen. Es scheint ziemlich sicher zu sein, dass es sich um Steinansamlungen handeln dürfte, allerdings kann nicht gesagt werden, ob es sich auch um archäologische Befunde handelt oder um Geologische, bzw. ob hier jemand Steine oder auch Schutt in der Mitte der Felder eingebracht hat. In diesem Tiefenbereich, welcher die Pflugtiefe darstellt, können ansonsten keine eindeutigen archäologischen Strukturen erkannt werden.

Der zweite und letzte interpretierte Tiefenbereich geht von 0.55 m bis 1.2 m. In diesem Tiefenbereich können drei eindeutige Gebäudegrundrisse erkannt werden. Im westlichen Eck der Messfläche kann ein ca. 11 x 13.5 m großer, U-förmiger Grundriss erkannt werden. Es sind allerdings keine Innenraumunterteilungen zu sehen. Im nördlichen Eck der Messfläche sind zwei Grundrisse zu erkennen. Der nördliche ist ungefähr 7.5 x 8.5 m groß. Es hat den Anschein, dass der Innenraum kreuzförmig unterteilt war. Allerdings konnten nur im südlichen Bereich des Grundrisses zwei mögliche Mauer interpretiert werden die restlichen, falls sie jemals vorhanden waren, sind nur schemenhaft zu erkennen und daher auch nicht eindeutig interpretierbar. Der nächste Grundriss liegt knapp 20 m weiter südlich und ist ca. 10.5 x 14 m groß. In diesem Gebäude können Innenräume erkannt werden. Dies drei Gebäudereste erscheinen erst ab einer Tiefe von ungefähr 50 cm, was auf das Pflügen auf diesen Parzellen zurückzuführen sein dürfte. Alle drei Strukturen erscheinen in einem recht schlechten Zustand zu sein. Die Meisen Mauer sind nicht durchgehend zu erkennen, was auf eine teilweise Zerstörung hindeuten könnte. Am besten ist der südliche der beiden nördlichen Grundrisse zu erkennen.

Der große Schuttbereich im westlichen Bereich der Messfläche ist noch zu erkennen, sowie drei mögliche Mauern in diesem Bereich.

Ansonsten können keine weiteren archäologisch relevanten Strukturen erkannt werden.

Ab einer Tiefe von ungefähr 1.2 m sind auf der gesamten Fläche keine weiteren archäologischen Strukturen zu sehen.

Autor:

Mag. Ralf Totschnig

Archeo Prospections®
Oberflächennahe Geophysik
Hohe Warte 38A-1190 Wien
ralf.totschnig@geosphere.at

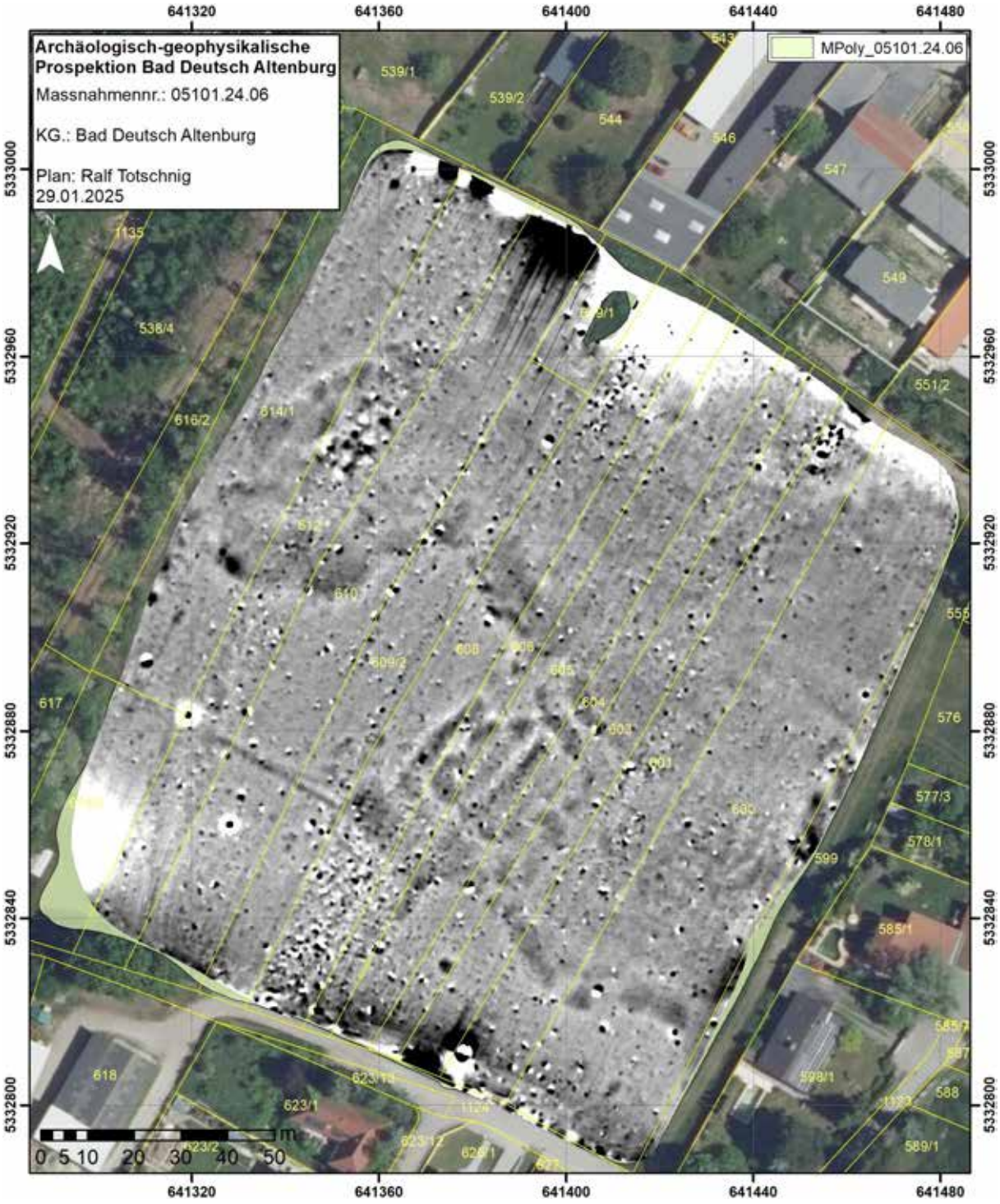


Abb. 2: Magnetikmessbild der Messung in Bad Deutsch Altenburg. (Grundkarte: basemap.at)

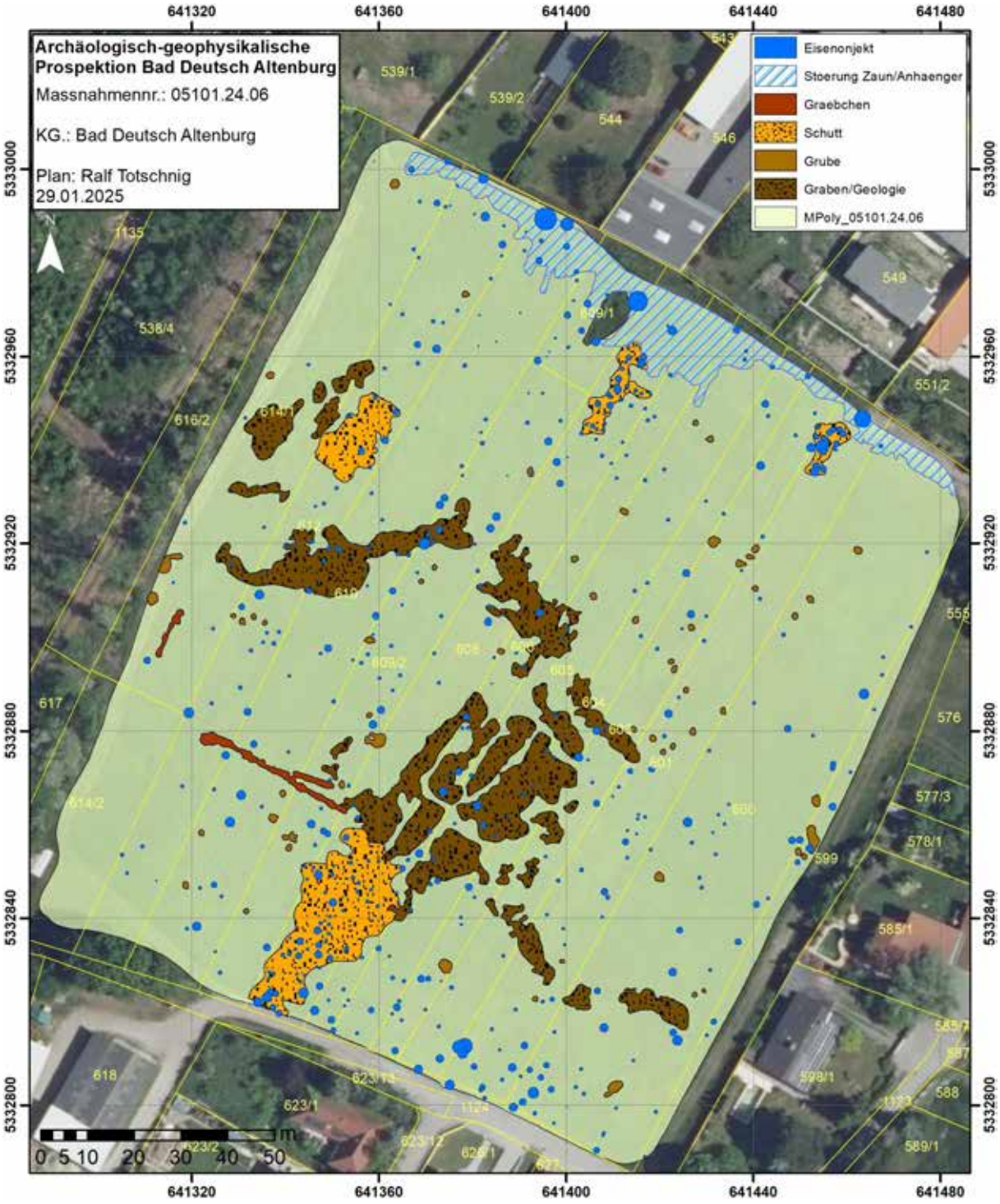


Abb. 3: Archäologische Interpretation der Magnetikdaten. (Grundkarte: basemap.at)

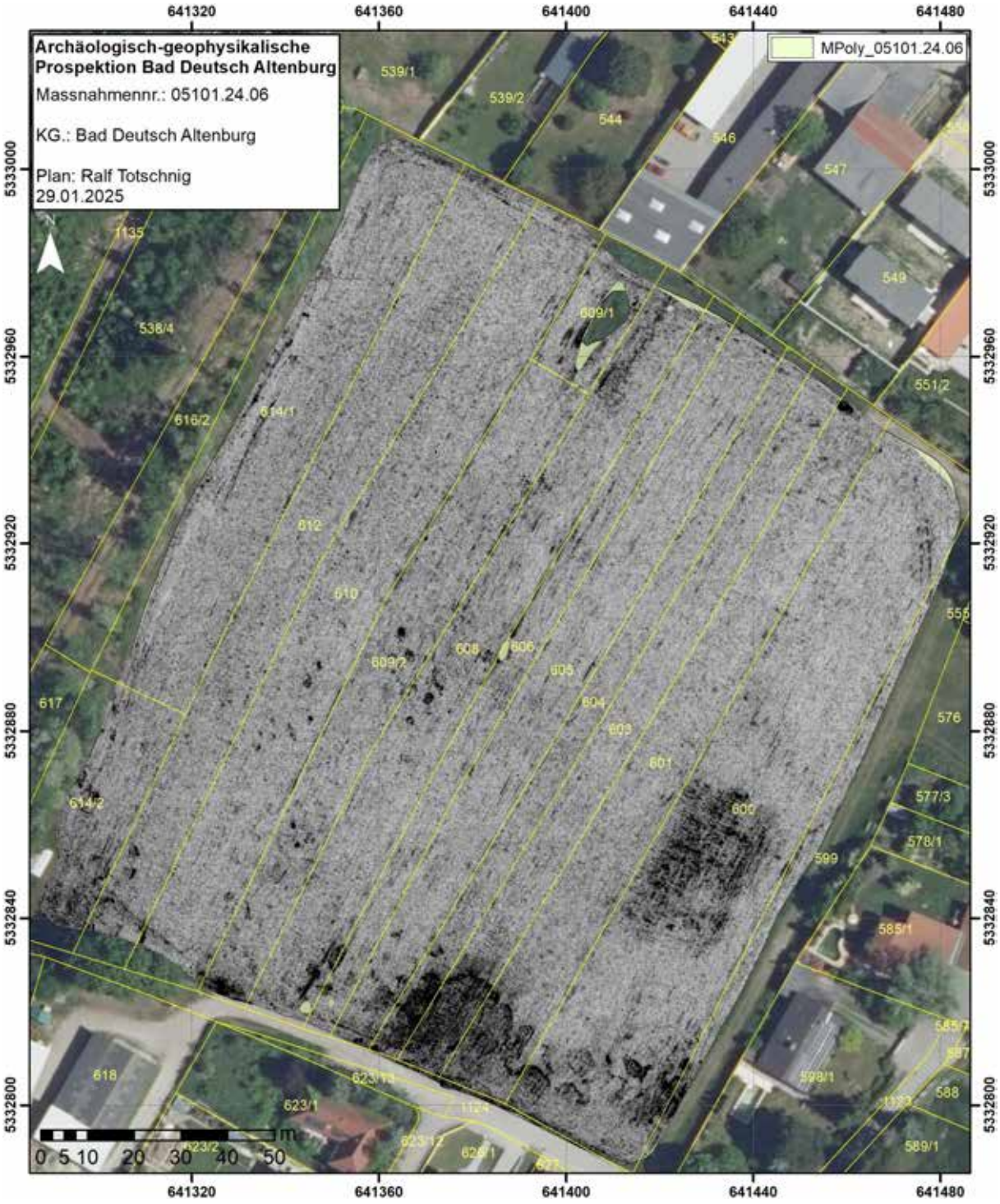


Abb. 4: Amplitudenflächenplan des Tiefenbereichs von 0 bis 0,55 m. (Grundkarte: basemap.at)

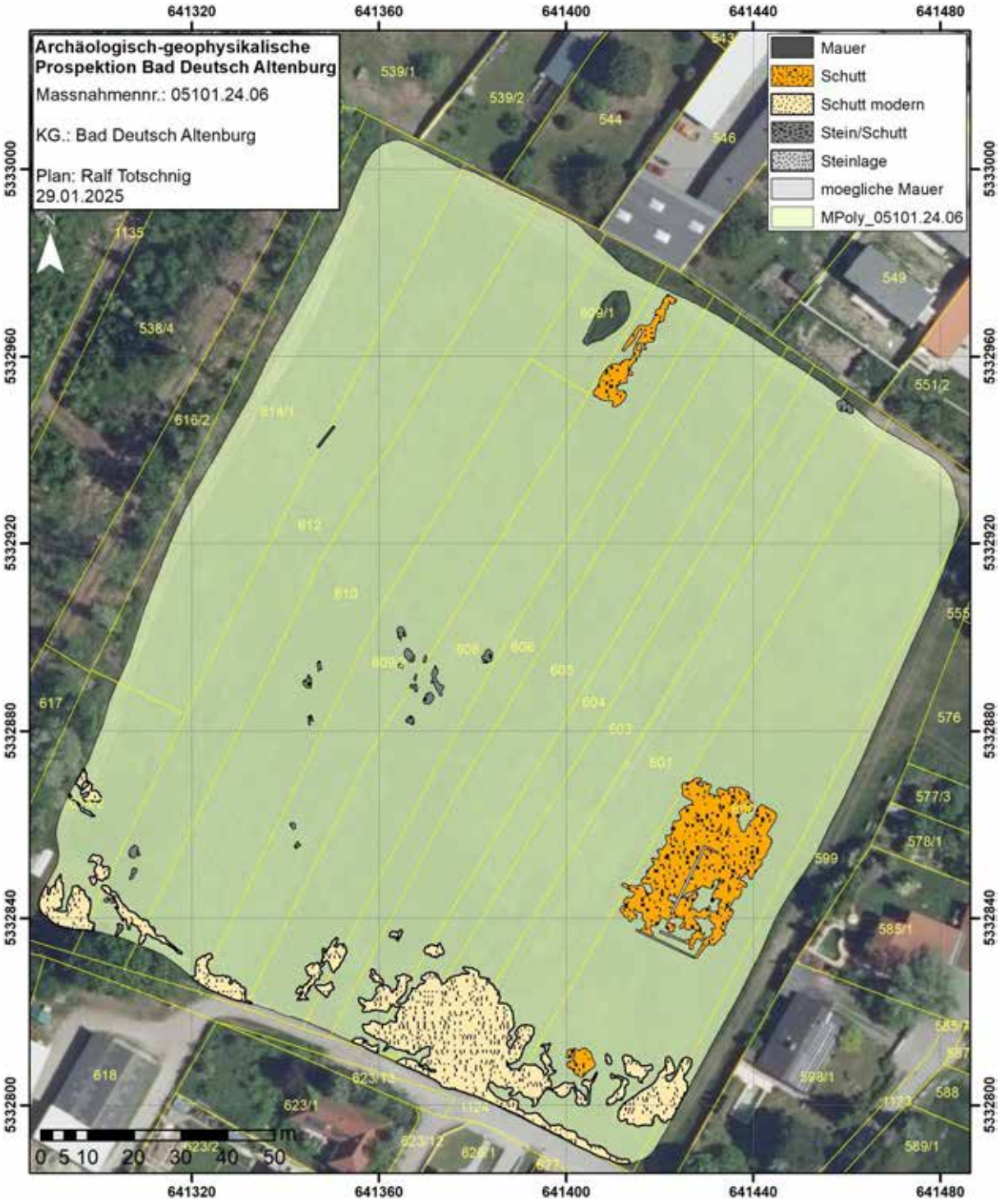


Abb. 5: Archäologische Interpretation des Tiefenbereichs von 0 bis 0,55 m. (Grundkarte: basemap.at)

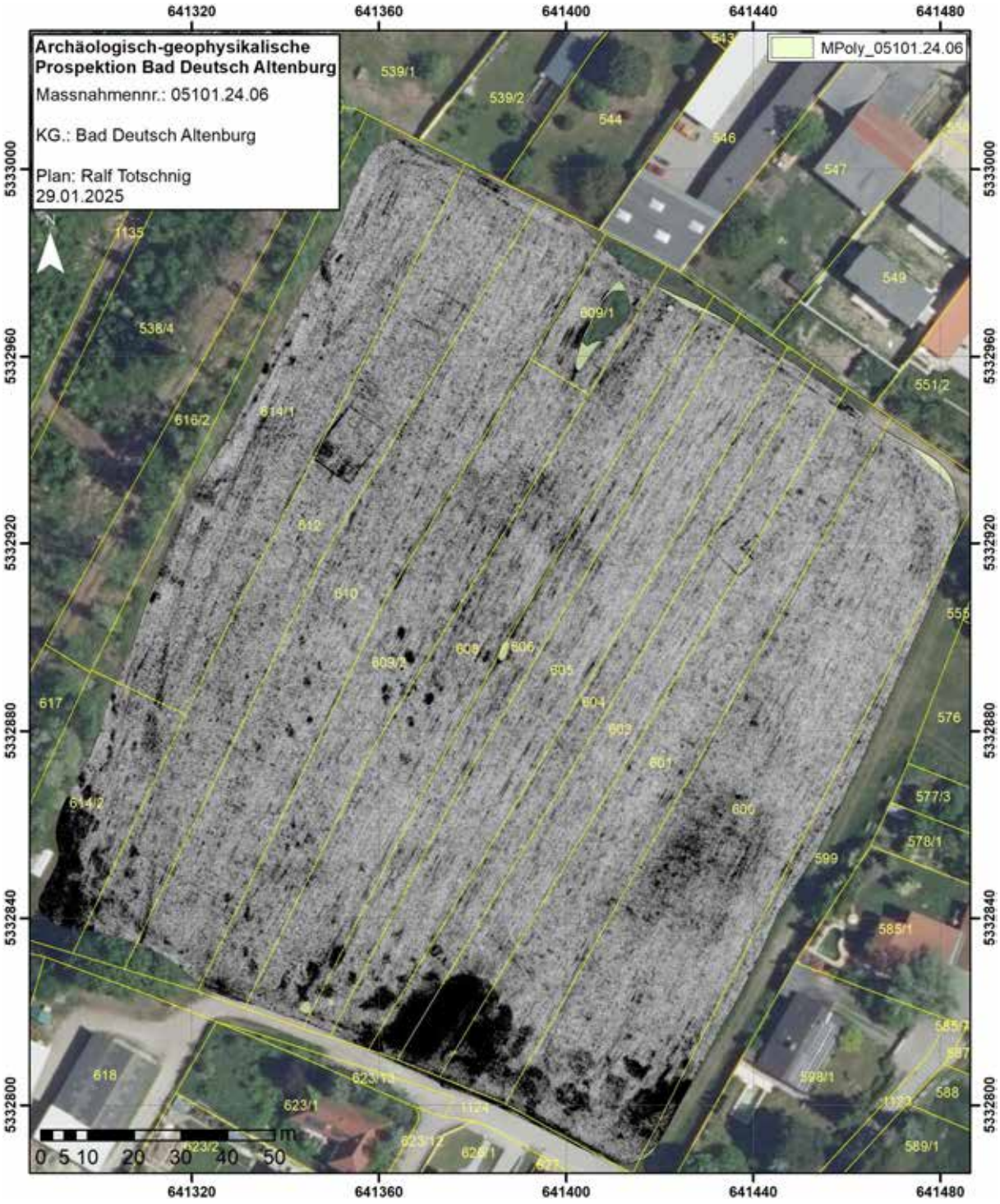


Abb. 6: Amplitudenflächenplan des Tiefenbereichs von 0,55 bis 1,20 m. (Grundkarte: basemap.at)

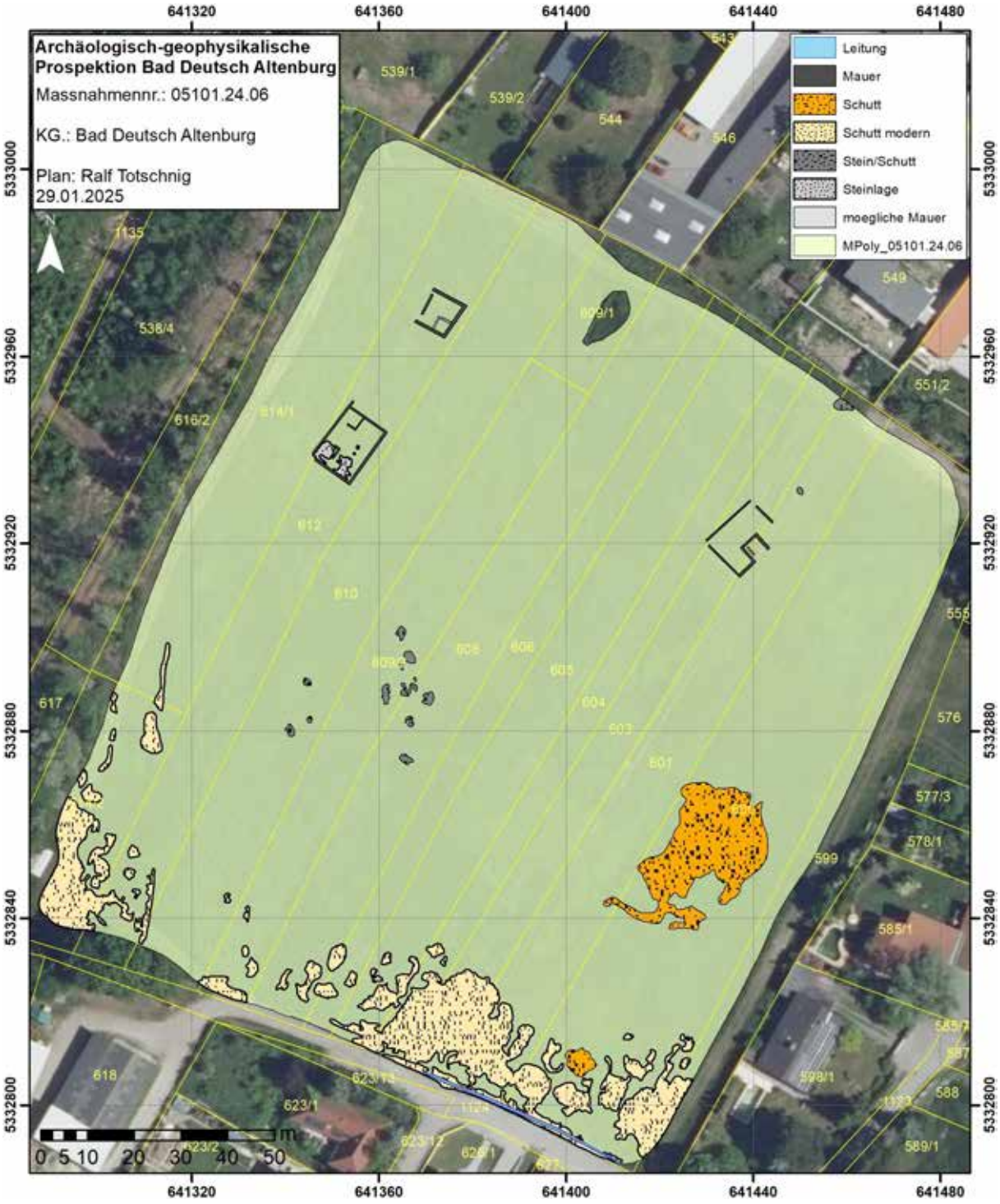


Abb. 7: Archäologische Interpretation des Tiefenbereichs von 0,55 bis 1,20 m. (Grundkarte: basemap.at)

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Archäologische Grabung
Bad Deutsch Altenburg Gst. 629/1



Kammerer Bastian BA.MA

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: Bruck an der Leitha

KG: Bad Deutsch Altenburg

MG: Bad Deutsch-Altenburg

Mnr.: 05101.24.07

Mbez.: Bad Deutsch Altenburg Gst. 629/1

Gst. Nr.: 629/1

Anlass der Maßnahme: Bau eines Einfamilienhauses

Leiter:in der Maßnahme: Roman Igl

Dauer der Maßnahme: 2.12.2024- 3.12.2024

Fundverbleib: Depot Fa ARDIG Pottenbrunn, später Land NÖ/Abtlg K1/Archäolog. Depot der Landessammlungen NÖ, Kulturfabrik, Kulturplatz 1, 2410 Hainburg/Donau

Zeitstellung/Befunde: Spätantike/ Bestattung, Siedlung

Im Gemeindegebiet von Bad Deutsch Altenburg wurde auf dem Grundstück 629/1 im Zuge der Neuerrichtung eines Einfamilienhauses eine archäologische Untersuchung durchgeführt. Auf der gesamten Fläche war der Humus bereits mittels Bagger abgetieft worden. Die archäologische Nachuntersuchung fand unter hohem Zeitdruck und Dauerfrost statt. Die festgestellten Befunde wurden archäologisch überputzt, dokumentiert und gegraben. Des Weiteren traten einzelne, beraubte römische Gräber zutage. In der weiteren Folge wurden diese geborgen und gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes für archäologische Maßnahmen dokumentiert. Auf der gesamten Fläche wurden 31 Stratifikationseinheiten dokumentiert. Die Mehrheit der ergrabenen Befunde waren Pfosten oder Gruben, deren genaue Funktion nicht bestimmt werden kann.
Eines der Gräber war mit einer dunkelbraunen sandig lehmigen Schicht verfüllt (SE 2). Die Verfüllung hatte viele Kieselsteine als Einschlüsse. Es zeigte sich das, dass das Grab beraubt wurde. Die Platten (SE 4) des ehemaligen Plattengrabes, waren teilweise zerstört worden. Knochen lagen nicht mehr *in situ* über das gesamte Grab verstreut. SE 13 war das Interface des Grabes, welches sich kastenförmig zeigte. Die Wandung war steil und die Sohle war flach. Am nordöstlichen Ende des Grabes fand sich ein Beraubungstrichter.

1. Verlauf der Maßnahme

Im Zuge eines geplanten Bauvorhabens auf dem betroffenen Areal wurde es aufgrund der historischen Lage notwendig eine archäologische Grabung durchzuführen. Auf der gesamten Fläche wurde mittels eines Baggers der Humus abgetieft. Die darunterliegenden Befunde wurden archäologisch überputzt, dokumentiert und gegraben. Die Arbeiten wurden unter Dauerfrost durchgeführt.

2. Geschichte der Umgebung

Die Römer übernahmen und erweiterten zweifellos den keltischen Siedlungsstandort an der Stelle des späteren Carnuntum, der am Südufer der Donau an der Porta Hungarica, am Ostrand des Wiener Beckens lag, und erschlossen die vorhandenen geologischen Möglichkeiten zur Steingewinnung.[1] Schon der keltische Ursprung des Ortsnamens „Karn“ (Fels) lässt darauf schließen, dass das in vielerlei Hinsicht vorteilhafte Siedlungsgebiet eine „steinreiche“ Umgebung hat.[2] Der Bedarf an Baumaterialien, der im Verlauf des 1. Jahrhunderts nach Christus entstand, war beträchtlich.[3] Dies führte zu einem schrittweisen Ausbau der militärischen Anlagen und der Metropole.[4] Die ältesten militärischen Grabstelen der „legio XV Apollinaris“ aus Carnuntum zeigen, dass lokale und regionale Steinbrüche schon vor dem systematischen (teilweisen) Ausbau der Militärlager in Stein ab der flavischen Zeit existierten.[5]

Daher dürfte die Anwesenheit und insbesondere die Nähe zu geeigneten Abbaugebieten seit Beginn der römischen Präsenz sowohl aus wirtschaftlicher als auch aus strategischer Sicht eine wichtige Rolle gespielt haben.[6] Die Legio XV Apollinaris hatte die Steinbrüche wohl bis zu ihrer Verlegung um 114 n. Chr. prospektiert, erschlossen und abgebaut.[7]

3. Technischer Bericht

Bei der Maßnahme handelte es sich um eine archäologische Maßnahme. Es wurden mittels eines Baggers der Humus entfernt und auf ein archäologisches Niveau gebaggert. Die einzelnen Befunde wurden fotografisch, tachymetrisch und schriftlich dokumentiert. Die Fotos wurden mit Fluchtstangen, Nordpfeil und Fototafel versehen.

Vermessung:	Leica TS 06+
	BricsCAD
Fotos:	Nikon D5600

4. Darstellung der stratigraphischen Einheiten

Auf der gesamten Fläche wurden 31 Stratifikationseinheiten dokumentiert. Unter Nummer SE 26 wurde der Humus im westlichen Profil der Grabungsgrenze dokumentiert. Es wurde nur eine Planierschicht im östlichen Teil der Fläche dokumentiert (SE 18). Auffallend war, dass alle Befunde nur sehr seicht waren. Für die restlichen Stratifikationseinheiten wurde eine Untergliederung angelegt (welche aus einer Verfüllung und einem Interface bestehen), deren Beschreibung hier folgt:

[1] (Draganitis, Moshammer, Kremer, Rohatsch, & Doneus, 2022, S. 31)
[2] (Draganitis, Moshammer, Kremer, Rohatsch, & Doneus, 2022, S. 31)
[3] (Draganitis, Moshammer, Kremer, Rohatsch, & Doneus, 2022, S. 31)
[4] (Draganitis, Moshammer, Kremer, Rohatsch, & Doneus, 2022, S. 31)
[5] (Draganitis, Moshammer, Kremer, Rohatsch, & Doneus, 2022, S. 31)
[6] (Draganitis, Moshammer, Kremer, Rohatsch, & Doneus, 2022, S. 32)
[7] (Draganitis, Moshammer, Kremer, Rohatsch, & Doneus, 2022, S. 32)

SE 1:

Hierbei wurde anfangs aufgrund der Form und der passenden Größe davon ausgegangen, dass es sich um ein Kindergrab handeln könnte. Es wurde überputzt und es stellte sich heraus, dass die Verfüllung nach 2 – 3 Zentimeter verschwand und darunter die Geologie zum Vorschein kam. Es handelte sich um eine Restauflage.



SE 1

SE 2, 4, 13

Das Grab war mit einer dunkelbraunen sandig lehmigen Schicht verfüllt (SE 2). Die Verfüllung hatte viele Kieselsteine als Einschlüsse. Es zeigte sich das, dass Grab beraubt wurde. Die Platten (SE 4) des ehemaligen Plattengrabes, waren teilweise zerstört worden. Knochen lagen nicht mehr *in situ* über das gesamte Grab verstreut. SE 13 war das Interface des Grabes, welches sich kastenförmig zeigte. Die Wandung war steil und die Sohle war flach. Am nordöstlichen Ende des Grabes fand sich ein Beraubungstrichter. (SE 5, 19).



SE 2



SE 4



SE 13

SE 5, SE 19

Der Beraubungstrichter befand sich am nordöstlichen Ende des Grabes. Der Beraubungstrichter wurde beim Graben der Befunde (SE 2, 4, 13) sichtbar und wurde deswegen später dokumentiert, obwohl er stratigraphisch darüber liegt.



Grab mit Beraubungstrichter Verfüllung SE 5 im linken Bildrand.

SE 4, SE 8

Bei diesem Objekt handelte es sich um eine Grube oder ein Grab. Der Befund war beim Ausgraben komplett leer. Vielleicht war es ein Grab, daskomplett geplündert wurde. Zumindest besitzt es die gleiche Ausrichtung wie Befund (SE 2,4, 13).



SE 3



SE 8 Interface

SE 6, SE 12

Der Befund war eine Grube im nordöstlichen Teil der Fläche, deren genaue Funktion nicht bestimmt werden kann. Sie bestand aus der Verfüllung SE 6 und dem Interface SE 12.



SE 6



SE 12

SE 7, SE 23

Die Befunde SE 7/SE23IF waren eine Grube im nordöstlichen Teil der Fläche, deren genaue Funktion nicht bestimmt werden kann. Die Grube wurde nur zum Teil gegraben, da sie im nördlichen Teil von der Grabungsgrenze gestört wurde und unter das Nachbargrundstück lief und dort vermutlich vom Fundament des modernen Hauses gestört wurde.



SE 7



SE 23

SE 9, SE 20)

Die Befunde 9 und 20IF waren vermutlich ein ehemaliges Pfostenloch. Es bestand aus der Verfüllung SE 9 und dem Interface SE 20. Die Wandung des Pfostenloches war flach verlaufend und die Sohle war horizontal. Es war nur sehr seicht.



SE 9, 10, 11



SE 20

SE 10

Befund 10 vielleicht der Rest eines Pfostenloches. Die Verfüllung SE 10 war jedoch nach dem Überputzen verschwunden und kein Interface vorhanden, da es zu seicht war. Es ist anzunehmen, dass es die letzten Reste eines Pfostenloches waren.



SE 9, 10, 11

SE 11, 24 und 30)

Es handelt sich hier vermutlich um die Reste eines ehemaligen Grabes, welches aus der Verfüllung SE 9, Ziegeln SE 24 und dem Interface des Grabes SE 30 bestand. Das Grab wurde von der der Baugrube des Nachbarhauses gestört, teilweise war rezente Verfüllung darin feststellbar. Es war kein Skelett mehr vorhanden, was darauf schließen lässt, dass es beraubt wurde.



SE 9, 10, 11



SE 11 AF, Ziegelplatte



SE 24



IF 30

SE 15, 25

Im östlichen Teil wurde ein Gräbchen gegraben, welches aus der Verfüllung SE 15 und dem Interface SE 25 besteht. Das Gräbchen verlief von Ost nach West und war nur sehr schmal und sehr kurz; es verlor sich in der angrenzenden Planierschicht SE 18.



SE 14 – 18



SE 25

Grube (SE 16, SE 21)

Die Befunde bilden eine flache Grube, deren genaue Funktion nicht bestimmt werden kann.



SE 14 -18



SE 21 IF

Grube (besteht aus SE 17, 22)

Es handelt sich um eine Grube, deren genaue Funktion nicht bestimmt werden kann. Sie schnitt den Graben.



SE 14 – 18



SE 22 IF

Grube (besteht aus SE 29, 31)

Es handelt sich um eine Grube, deren genaue Funktion nicht bestimmt werden kann. Sie befand sich im westlichen Teil der Grabung und verlief unter die dortige Schnittgrenze.



SE 29, rechts am Bild.



SE 31

Profil westliche Grabungsgrenze:

Im Profil der westlichen Grabungsgrenze waren Verfüllungen unter dem Humus erkennbar, welche die Reste einer rechteckigen Grube/ Schacht? darstellen könnte.



SE 27 und SE 28 im Profil sichtbar

5. Darstellung der Funde

Das karge Fundmaterial beschränkt sich auf die römische Kaiserzeit. Es wurden Keramikfragmente (Terra Sigillata), Ziegel und eine Fibel gefunden.



SF 2 – Gefäß



SF 1 – Zwiebelknopffibel



Ziegelplatten, tegulae der Grabeinfassung.



Keramik aus SE 7



Keramik aus SE 29

6. Literaturverzeichnis

Draganitis, E., Moshammer, B., Kremer, G., Rohatsch, A., & Doneus, M. (2022). Die Steinbruchlandschaft von Bad Deutsch-Altenbrug (OStösterreich). Eine Rohstoffquelle der Römerzeit. In *Zei(en) des Umbruchs. Akten des 17. Internationalen Kolloquiums zum provinzialrömischen Kunstschaffen WIen- Carnuntum, 16. - 21. Mai 2022.* Carnuntum.

Anthropologischer Bericht Bad Deutsch-Altenburg Gst. 629/1

Maßnahmennummer: 05101.24.07

Anna-Maria Kriechbaum, MSc MA

a.kriechbaum@ardig.at

Material und Methodik

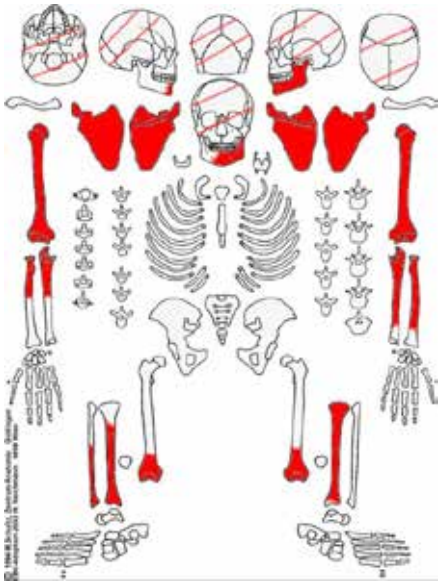
Bei dem untersuchten menschlichen Skelettmaterial handelt es sich um dislozierte Knochen aus einem beraubten Grab. Diese wurden im grob gereinigten Zustand hinsichtlich Geschlecht, Sterbealter sowie diagnostizierbarer Pathologien untersucht.

Pathologische Analyse und Traumata

Pathologische Veränderungen des Knochens sowie traumatische Einwirkungen am Knochen wurden makroskopisch beurteilt und zusätzlich bei Bedarf mit weiterer Literatur[1] abgeglichen.

SE 2

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Eher männlich	Matur – Senil	> 40 Jahre	Indet.



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 50 – 75 %

Qualitativ: Cranium: Teilweise erodiert

Postcranium: Teilweise erodiert

Besonderheiten und Pathologien:

Keine Pathologien zu erkennen.

Literatur

MANN, R. W., HUNT, D. R. 2005. Photographic regional atlas of bone disease. A guide to pathological and normal variation in the human skeleton. Springfield-Illinois, Charles C Thomas Publisher LTD

ORTNER, D. J. 2003: Identification of Pathological Conditions in Human Skeletal Remains. Elsevier Science.

ROBERTS, C. & MANCHESTER, K. 2010. The Archaeology of Disease, The History Press.

SCHULTZ, M. 1988. Paläopathologische Diagnostik. In: KNUSSMAN, R. (ed.) Anthropologie. Handbuch der vergleichenden Biologie des Menschen. Stuttgart-New York: Gustav-Fischer-Verlag.

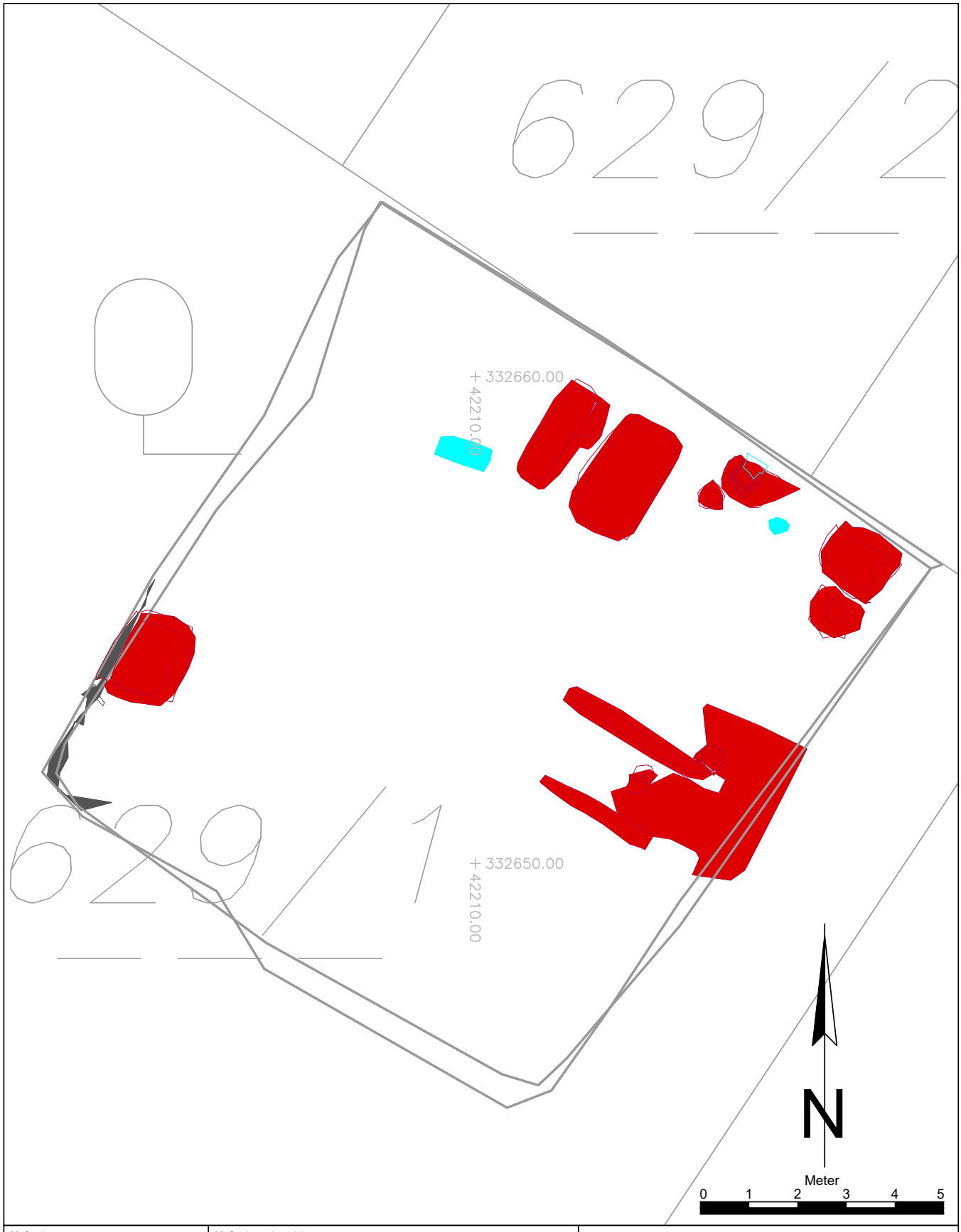
WAHL, J., ZINK, A. 2013. Karies, Pest und Knochenbrüche. Was Skelette über Leben und Sterben in alter Zeit verraten. Archäologie in Deutschland. Sonderheft 3/2013

WALDRON, T. 2009. Palaeopathology, Cambridge University Press.

WEBER, J, WAHL, J., ZINK, A. 2022. Osteologische Paläopathologie. Ein Handbuch für Anthropologen, Mediziner und Archäologen, Lehmanns Media

WHITE, T. D., FOLKENS, P. A. 2005. The Human Bone Manual, Elsevier Academic Press.

[1] Ortner, 2003 – Mann und Hunt, 2005 –Roberts und Manchester, 2010 – Schultz, 1988 – Wahl und Zink, 2013, Waldron, 2009 – Weber et al., 2022 – White und Folkens, 2005 – und andere



Maßnahmennummer: **05101.24.07**	Maßnahmenbezeichnung: Bad Deutsch Altenburg, Gst. 629/1		**Legende:** Spätantike; 20. Jahrhundert; Undatierbar
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: Bad Deutsch Altenburg / 05101	Maßstab: 1:100	
	Planbearbeitung: B. Kammerer	Stand der Bearbeitung: 19.12.2024	

Bericht zur Geophysikalischen Prospektion 2024
La Tène Siedlung Bisamberg

November 2024



Autoren:

Dipl.-Ing. Franziska Reiner (ÖAI)
Dr. Katharina Rebay-Salisbury (ÖAI)

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich

Politischer Bezirk/Verwaltungsbezirk: Korneuburg

Katastralgemeinde: Bisamberg

Ortsgemeinde: Bisamberg

Maßnahmennummer: 11023.24.01

Maßnahmenbezeichnung: Geophysikalische Prospektion 2024 La Tène Siedlung Bisamberg

Grundstücksnummern: 944, 947, 949/1, 950/1, 953/1, 953/2, 953/3, 954, 955/1, 958/1, 959, 960/1

Anlass der Maßnahme: Bereits eine in den Jahren 2021/22 durchgeführte Prospektion am benachbarten Bisamberg zeigten aufschlussreiche Ergebnisse vor allem im Bereich der Wallanlage. Die geoelektrischen Profile lassen Schlüsse auf Struktur und Bauweise des vermutlich prähistorischen Walles um die Elisabethhöhe zu. Die Magnetikdaten ließen auf einen begleitenden Graben schließen. Ziel der diesjährigen Prospektion der spätlatènezeitlichen Fundstelle in Bisamberg ist es, die urgeschichtliche Siedlungstätigkeit, die lediglich aus antiquarischen Überlieferungen und Aufsammlungen bekannt ist, besser zu erfassen. Es ist geplant, den Fundort mittels magnetischer Messungen zu untersuchen, um Anzeichen für Siedlungstätigkeiten wie Wohnbauten, eventuelle Pfostenlöcher und Brandstellen zu identifizieren.

Leiterin der Maßnahme: Dr. Katharina Rebay-Salisbury

Dauer der Maßnahme: 22.07.2024 – 24.07.2024

Zusammenfassende Darstellung der wesentlichen Befunde mit Angaben zur Datierung: Im Jahr 2021 wurde auf einer Gesamtfläche von 2,6 ha am Bisamberg (KG Langenzersdorf, Mnr: 11029.21.01) eine geomagnetische Prospektion durchgeführt, die den Nachweis archäologisch relevanter Strukturen erbrachte, die möglicherweise mit einer prähistorischen Siedlungsanlage in Verbindung stehen. Weitere geomagnetische Messungen am benachbarten Veitsbergplateau (Fundstelle Kote 311, KG Kleinengersdorf, Mnr: 11027.23.01) im Jahr 2023 lieferten zusätzliche Hinweise auf Siedlungstätigkeiten. Auf Grundlage der bereits durchgeführten Maßnahmen, antiquarischer Überlieferungen und zahlreicher Fundaufnahmen auf den Parzellen 944, 947, 949/1, 950/1, 953/1, 953/2, 953/3, 954, 955/1, 958/1, 959 und 960/1 wurde im Zeitraum vom 22. bis 24. Juli 2024 ein Gesamtareal von etwa 3,0 ha prospektiert. Im westlichen Bereich der Parzellen 944 bis 960/1 wurden eine beträchtliche Anzahl kleiner, rundlicher Anomalien von etwa 30 cm Durchmesser entdeckt, die möglicherweise Pfostenlöcher oder -gruben darstellen, sowie größere Gruben mit einem Durchmesser von 2,5 bis 4,0 m. Im östlichsten Abschnitt der genannten Parzellen wurden ebenfalls zwei Gruben desselben Ausmaßes nachgewiesen. Deren Größe und Form sowie die schwach magnetisierte Füllung könnten auf einen prähistorischen Ursprung hindeuten. Außerdem wurde ein langer, schmaler Graben mit ebenfalls schwacher Magnetisierung identifiziert. Trotz dieser vielversprechenden Funde blieb ein vermehrtes Auftreten von Gruben mit thermoremanenter Füllung aus, ebenso wie das Vorhandensein weiterer Strukturen, die auf mögliche Wohnbauten hindeuten könnten. Zudem konnten zahlreiche moderne Störungen detektiert werden.

Verlauf der Maßnahme

Im Rahmen eines Projekts des Österreichischen Archäologischen Instituts (ÖAI) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften wurden im Juli 2024 geomagnetische Messungen in der Fundzone „Hochfeld“ in der Gemeinde Bisamberg (Katastralgemeinde Bisamberg) durchgeführt. Diese Untersuchungen bauten auf eine erste Maßnahme in den Jahren 2021/22 auf, bei der bereits ein etwa 2,6 ha großes Areal am benachbarten Bisamberg geomagnetisch untersucht worden war.



Abbildung 1: Übersichtsplan der geomagnetischen Messflächen der Fundzone Hochfeld in der KG Bisamberg 2024.

Die Entscheidung für Messungen im Hochfeld wurde insbesondere durch historische Überlieferungen und Aufsammlungen angeregt, die unter anderem durch L. Kmoch 1957 dokumentiert wurden. Bereits im Jahr 1957 erwähnte L. Kmoch die Fundstelle Hochfeld und erstellte eine Beschreibung der dort gefundenen Oberflächenfunde. Dabei wurden unter anderem Keramikreste aus einer Abfallgrube entdeckt, die einem bislang nicht lokalisierten Töpferofen zugeordnet werden konnten. Diese Funde lassen sich unter anderem der Spätlatènezeit zuordnen.

Die genaue Lage der Fundstelle wurde jedoch nur vage beschrieben und bislang archäologisch nicht weiter untersucht. Aus diesem Grund wurde das in Abbildung 1 dargestellte Gebiet für erste geomagnetische Messungen ausgewählt, um unter anderem mögliche Hinweise auf den Standort der Töpferöfen zu gewinnen.

Ein weiteres Ziel der geomagnetischen Untersuchungen im Juli 2024 war es, Hinweise auf Siedlungstätigkeit in der Urgeschichte zu identifizieren und mögliche archäologische Strukturen im Boden sichtbar zu machen. Insgesamt konnten rund 3,0 ha des Hochfelds erfasst werden, wie in dem Übersichtsplan (siehe Abb. 1) ersichtlich ist.

Topographie und Bodenverhältnisse

Das Messareal unterliegt landwirtschaftlicher Nutzung und setzt sich aus Wiesen- und Ackerflächen zusammen. Es handelt sich im Allgemeinen um sehr flaches, ebenes Gelände, das einen Anstieg Richtung Osten verzeichnet und im Westen durch einen Bachlauf begrenzt wird. Nördlich der Messfläche steigt das Gelände ebenfalls leicht an und fällt in weiterer Folge mit sanfter Neigung nach Norden hin ab. Die Ackerflächen waren im Juli überwiegend trocken und frisch geerntet. Es konnten alle Messflächen, bis auf Parzellen 933/1, 938/1, 938/3, 941/1 und ein Großteil der Parzelle 944, die einen dichten Pflanzenbewuchs aufzeigten, wie geplant begangen werden.

Technischer Bericht

Die geomagnetischen Messungen erfolgten mit einem 5-kanaligen Fluxgate Gradiometersystem Magneto MXPDA der Firma Sensys (Messbreite 2,0 m, Abstand der Sensoren 0,5 m, Sampleintervall 0,125 m, Abtastfrequenz 100 Hz). Durch die direkte Einbindung eines RTK-DGPS konnten georeferenzierte Messungen der Sondierflächen durchgeführt werden. Als Bezugssystem wurde der virtuelle Referenzdienst EPOSA (Echtzeit Positionierung Austria) herangezogen. Die GPS Daten wurden mit der Software DLMGPS überprüft und bearbeitet, anschließend erfolgte die Prozessierung der gesamten Daten mit der Software Terra Surveyor.

Die Daten wurden in Form digitaler Graustufenabbildungen (-10/+10 nT Weiß/Schwarz-Cut-off-Grenzen) in ArcGIS Pro georeferenziert, verwaltet und analysiert. Die Qualität der Geomagnetik Daten ist als sehr gut (1) zu bezeichnen und ein ausreichender Kontrast zur Identifikation archäologischer Befunde ist vorhanden.

Umfassende Darstellung und zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse

Im westlichen Bereich der Messfläche wurde eine auffällige Ansammlung von kleinen, rundlichen Anomalien mit einem Durchmesser von etwa 30 cm erfasst, die wahrscheinlich auf Pfostenlöcher oder -gruben hinweisen (Abb. 2). Diese Anomalien zeigen eine Magnetisierung von ungefähr 5 nT und ziehen sich über sämtliche untersuchte Parzellen hinweg. Ob diese vermuteten Pfostenlöcher jedoch tatsächlich zu einer größeren Struktur oder gar einem prähistorischen Wohnbau gehören, ist zum aktuellen Zeitpunkt unklar. Dennoch lässt sich anhand der Größe und Magnetisierung der Anomalien sowie aufgrund des archäologischen Wissens zur spätlatènezeitlichen Fundstelle die Vermutung anstellen, dass es sich um Pfostengruben prähistorischen Ursprungs handeln könnte. Zusätzlich sind sechs größere Gruben (G1 - G6) mit Durchmessern zwischen 2,5 und 4,0 m in relativ gleichmäßigem Abstand sichtbar, die teilweise pfostenlochähnliche Strukturen beinhalten. Diese regelmäßig verteilten Gruben könnten auf eine geplante Anordnung hindeuten und liefern wertvolle Hinweise auf die Möglichkeit einer Siedlungsaktivität in diesem Bereich der Fundstelle.

Aufgrund der insgesamt schwachen Magnetisierung in den Grubenfüllungen ist nicht davon auszugehen, dass verbrannte Materialien oder metallische Überreste enthalten sind. Lediglich drei kleine Gruben (T1 - T3) weisen eine thermoremanente Magnetisierung auf, und bei zwei weiteren (S1 - S2) wurde eine etwas stärkere Magnetisierung gemessen, was möglicherweise auf Spuren von Brandvorgängen oder organisch-reichem Material hinweist. Da jedoch keine gehäuften thermoremanenten Strukturen nachgewiesen wurden, liegt die Vermutung nahe, dass sich etwaige Töpferöfen eher in einem anderen Bereich der Ortschaft Bisamberg befunden haben müssen.

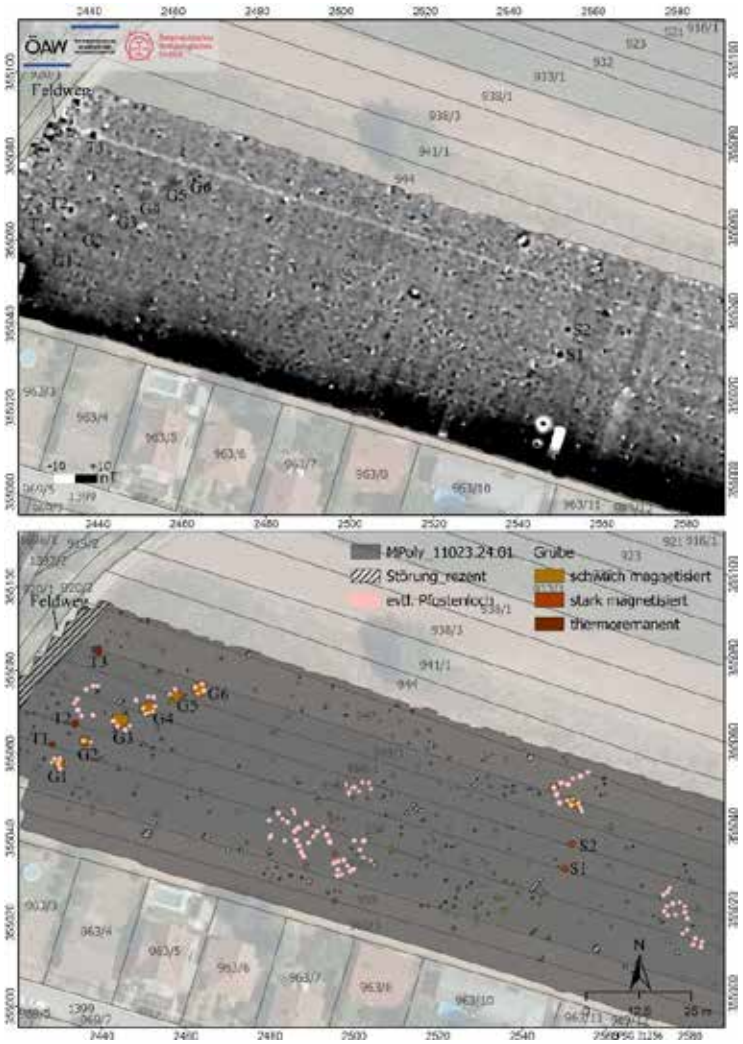


Abbildung 2: Magnetik Graustufenbild -10/+10 nT (oben) und archäologische Interpretation (unten) im westlichen Bereich der Messfläche

Im östlichen Abschnitt der Messfläche konnten ferner zwei größere Gruben (G7 - G8) von etwa 2 – 3 m Durchmesser sowie ein schmaler Graben (Gr1) mit einer Länge von rund 40 m erfasst werden (Abb. 3). Auch hier deutet die geringe Magnetisierung von ±6 nT sowie die Größe der Strukturen auf Gruben prähistorischen Ursprungs hin, die möglicherweise als Abfallgruben gedient haben könnten. Allerdings fehlen auch in diesem Bereich Hinweise auf stärker oder thermoremanent magnetisierte Füllungen, was auf das Fehlen von gebrannten oder hitzebeeinflussten Materialien schließen lässt.

Darüber hinaus konnte die geomagnetische Prospektion eine Reihe markanter Dipole unterschiedlicher Größe und zahlreicher rezenter Gruben nachweisen, die höchstwahrscheinlich auf moderne Objekte oder auf stark organisches Material in den oberen Bodenschichten zurückzuführen sind. Diese Anomalien konzentrieren sich insbesondere entlang des Feldweges im westlichsten und östlichsten Bereich des Untersuchungsgebiets. Zusätzlich wurden die geomagnetischen Messungen im südlichen Bereich durch die angrenzende Häuserreihe und die dort installierten Zäune erheblich beeinflusst. Diese modernen Strukturen erzeugten ein starkes Störsignal, das die eigentlichen Messdaten überlagerte. Teile dieses Störsignals konnten jedoch erfolgreich herausgefiltert werden, um die Qualität der Ergebnisse zu verbessern und eine präzisere Analyse der tatsächlichen archäologischen Strukturen zu ermöglichen.

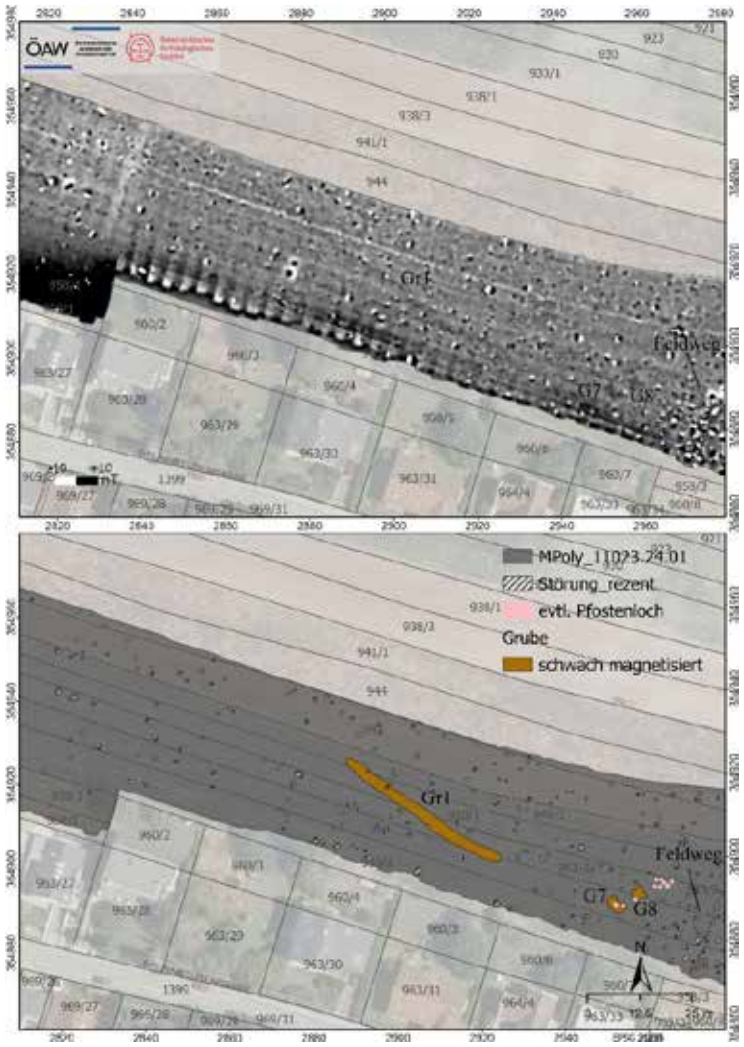


Abbildung 3: Magnetik Graustufenbild -10/+10 nT (oben) und archäologische Interpretation (unten) im östlichen Bereich der Messfläche

Um jedoch eine eindeutige Identifizierung der in den geomagnetischen Daten sichtbar gewordenen archäologischen und rezenteren Strukturen zu erreichen, ist eine direkte Untersuchung durch Aufschlussverfahren anzuraten. Die erfassten Strukturen bieten bislang keine klaren und eindeutigen Hinweise auf frühere Siedlungsaktivitäten. Ein gezielter Grabungsschnitt könnte hier jedoch wertvolle Informationen liefern, indem er Aufschluss über die Zusammensetzung und Verfüllung der Gruben sowie der möglicherweise prähistorischen Pfostengruben gibt. Zudem könnte eine Altersbestimmung durch die Analyse entnommener Proben entscheidende Hinweise zum Ursprung und zur Nutzungszeit der Strukturen beitragen.

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Prospektion

FJB - Direktanbindung Horn

KG Breiteneich, Horn



Volker Lindinger

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Horn
KG: Horn, Breiteneich
MG: Horn
Mnr.: 10004.24.01
Mbez.: Prospektion FJB - Direktanbindung Horn, Breiteneich - Horn
Gst. Nr.: KG Horn 735, 741/1, 741/2, 746, 748/1, 750, 753, 756, 2091/2, 2114/3, 2208, 2209, 2210, 2211, 2211, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2238, 2374
KG Breiteneich 593/3, 617/4, 618/1, 628/2, 630/2, 937/2, 939, 941/2, 952/1, 1319/3, 1329/14, 1357/4, 1359, 1376, 1377, 1378, 1379, 1380, 1381, 1382, 1383, 1384, 1385, 1389, 1390, 1391, 1615, 1619, 1620, 1631, 1632, 1640, 1641, 1642, 1643, 1644, 1645, 1646, 1647, 1648, 1649, 1650, 1651, 1652, 1653, 1654, 1667, 1679, 1686, 1687, 1688, 1689, 1690, 1691, 1692, 1693, 1694,1695, 1696, 1697, 1698, 1699, 1700, 1706, 1714, 1716, 1719, 1721, 1722, 1723, 1724, 1725, 1726, 1727, 1728
Anlass der Maßnahme: Auftrag ÖBB Infrastruktur AG
Leiter der Maßnahme: Mag. Dr. Volker Lindinger
Dauer der Maßnahme: 04. – 06. 03. 2024
Zeitstellung/Befunde: Oberflächenfunde; Urzeit, Neolithikum, Eisenzeit, Mittelalter, Spätmittelalter, Frühneuzeit, Neuzeit
Fundverbleib: Depot Pottenbrunn

Im Rahmen eines Auftrags für die ÖBB wurde im Vorfeld des UVP- pflichtigen Neu-/ bzw. Ausbaus der Bahnlinie zwischen Sigmundsherberg und Horn (FJB - Direktanbindung Horn) mithilfe einer archäologischen Prospektion mit systematischen Oberflächenfundaufsammlungen das archäologische Potential der von den geplanten Baumaßnahmen betroffenen Flächen untersucht. Diese stellt gemeinsam mit den unten angeführten Grundlagearbeiten die Basis für die Definition von archäologischen Verdachtsflächen dar. Die gegenständliche Prospektion untersucht den Ausbauabschnitt Bhf. Horn – Breiteneich Anschluss Nebenstrecke (MNR 10118.24.01)
Im Zuge der systematischen Begehung (Survey) wurden die begehbaren Teile im Bereich der Bahntrasse, nach Maßgabe des Bewuchses und der Oberflächensichtbarkeit, systematisch untersucht.
Die Begehungen erfolgten als Line Survey mit Fundaufsammlungen mit einem Regelabstand von 10 Schritten zwischen den Begehungslinien. Die Linienlänge der Aufsammlungseinheiten betrug 40 Schritte. Die Kartierung der Linien erfolgte mittels eines in einem Tablett integrierten Ein-Kanal GPS
Im Zeitraum vom 4. bis 6. März 2024 konnte auf den Parzellen 735, 741/1, 741/2, 746, 748/1, 750, 753, 756, 2091/2, 2114/3, 2208, 2209, 2210, 2211, 2211, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2238, 2374 der KG Horn und 593/3, 617/4, 618/1, 628/2, 630/2, 937/2, 939, 941/2, 952/1, 1319/3, 1329/14, 1357/4, 1359, 1376, 1377, 1378, 1379, 1380, 1381, 1382, 1383, 1384, 1385, 1389, 1390, 1391, 1615, 1619, 1620, 1631, 1632, 1640, 1641, 1642, 1643, 1644, 1645, 1646, 1647, 1648, 1649, 1650, 1651, 1652, 1653, 1654, 1667, 1679, 1686, 1687, 1688, 1689, 1690, 1691, 1692, 1693, 1694,1695, 1696, 1697, 1698, 1699, 1700, 1706, 1714, 1716, 1719, 1721, 1722, 1723,

1724, 1725, 1726, 1727, 1728 der KG Breiteneich eine Fläche von 262.753 m² mit 925 Linien untersucht werden. Im Zuge der Oberflächenfundaufsammlungen wurden 316 Funde auf 162 Surveylinien gemacht, die urzeitlich bis neuzeitlich datiert werden.
Das urzeitlich datierte Fundmaterial liegt in 6 räumlich gut definierten Fundstreuungen vor, welche als Indizien für in diesem Bereich liegende urzeitliche Aktivitätszonen wie Siedlungen oder Gräberfelder interpretiert werden. Die mittelalterlich und spätmittelalterlich bis frühneuzeitlich datierten Gefäßfragmente liegen über den gesamten untersuchten Bereich verstreut, ohne eine Fundstreuung zu ergeben.

Das in diese Perioden gestellte Fundaufkommen ist als Produkt der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung mit Hofstalldüngung zu sehen.

Volker Lindinger

Autoren:
Dr. Volker Lindinger, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Porschestraße 39, 3100 St. Pölten, v.lindinger@ardig.at

BERICHT

1. Anlass der Maßnahme

Im Rahmen eines Auftrags für die ÖBB wurde im Vorfeld des UVP- pflichtigen Neu-/ bzw. Ausbaus der Bahnlinie zwischen Sigmundsherberg und Horn (FJB - Direktanbindung Horn) mithilfe einer archäologischen Prospektion mit systematischen Oberflächenfundaufsammlungen das archäologische Potential der von den geplanten Baumaßnahmen betroffenen Flächen untersucht. Diese stellt gemeinsam mit den unten angeführten Grundlagearbeiten die Basis für die Definition von archäologischen Verdachtsflächen dar. Die gegenständliche Prospektion untersucht den Ausbauabschnitt Bf. Horn – Breiteneich Anschluss Nebenstrecke (MNR 10118.24.01)

2. Prospektionsgebiet

Die untersuchten Bereiche im gegenständlichen Abschnitt liegen zu beiden Seiten der Bestandsstrecke der Kamptalbahn zwischen dem Bahnhof Horn und der geplanten Neubaustrecke an der Grenze zwischen den KG Breiteneich und Rodingersdorf, auf dem Gebiet der Katastralgemeinden Horn und Breiteneich. Im Bereich des Baumstadlbogens, nördlich der Ortschaft Breiteneich, ist eine Änderung der Streckenführung mit einem weiteren Kurvenradius projektiert. Damit einher geht die Errichtung neuer Eisenbahnbrücken in diesem Bereich. Zusätzlich erfolgt die Elektrifizierung der Bahnstrecke und der Umbau des Bhf. Horn.

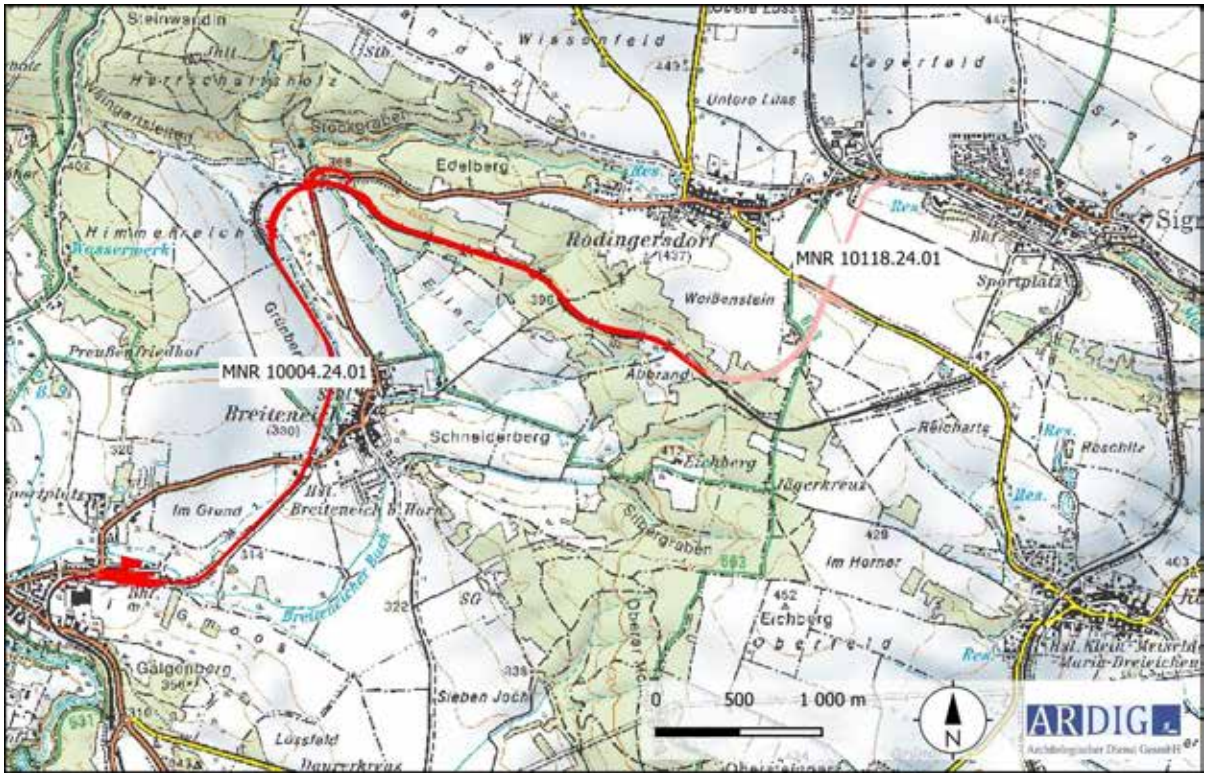


Abb. 1: Lage und Verlauf der projektierten Ausbaustrecke (Quelle ÖK 50 BEV).



Abb. 2: Untersuchte Bereiche östlich der Bahn auf der Flur *unteres Breiteneicher Feld* (Foto: V. Lindinger).



Abb. 3: Untersuchte Flächen im Bereich *Baumstadlbogen* (Foto: V. Lindinger).



Abb. 4: Bereich der Streckenführung am Westhang des Edelberges (Foto: V. Lindinger).



Abb. 5: Bereich der Streckenführung im Bereich der Flur Abbrand, nächst der Ostgrenze der Maßnahmenfläche (Foto: V. Lindinger).

3. Geologische Situation

Die Bahnstrecke führt vom Bhf. Horn ausgehend gegen Nordosten zuerst über das Alluvium des Breiteneicher Baches mit jungen fluvialen Sedimenten über langestreckte fluviatilen Ablagerungen der St. Marein-Freischling-Formation (130) mit Kiesen und Sand, z. T. Silt, schlecht sortiert und quartärem Löss (13). Nach dem Baumstadlbogen führt sie entlang des Nordrandes des Horner Beckens über zahlreiche, kleinräumige Ablagerungen des Gföhler-Deckensystems, vor allem Gföhl-Gneis (300) und Glimmerschiefer, z. T. Paragneis (350) sowie Feinsande, selten Silt, glimmerreich, z. T. fossilführend, kalkig, marin, der Loibersdorf-Formation (126).

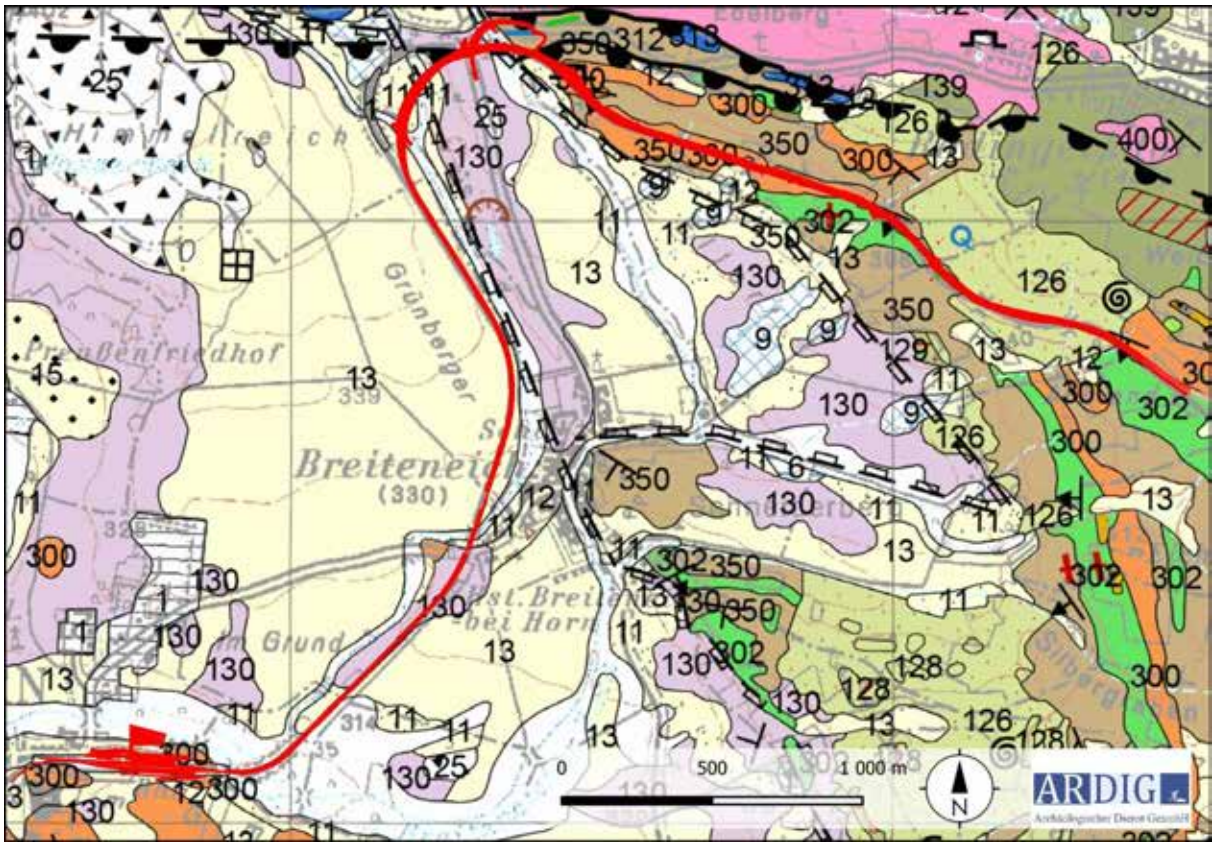


Abb. 6: Ausschnitt der geologischen Karte (Quelle: GeoFast GK 50 GBA).

4. Boden

Im Alluvium des Breiteneicher Baches liegt eine Bedeckung mit Gleyen vor, welche gegen Norden durch Parabraunerden und am Rand des Horner Beckens durch Felsbraunerden abgelöst werden. Diese liegen als schluffige Lehme, lehmige Schluffe und lehmige Sande vor.

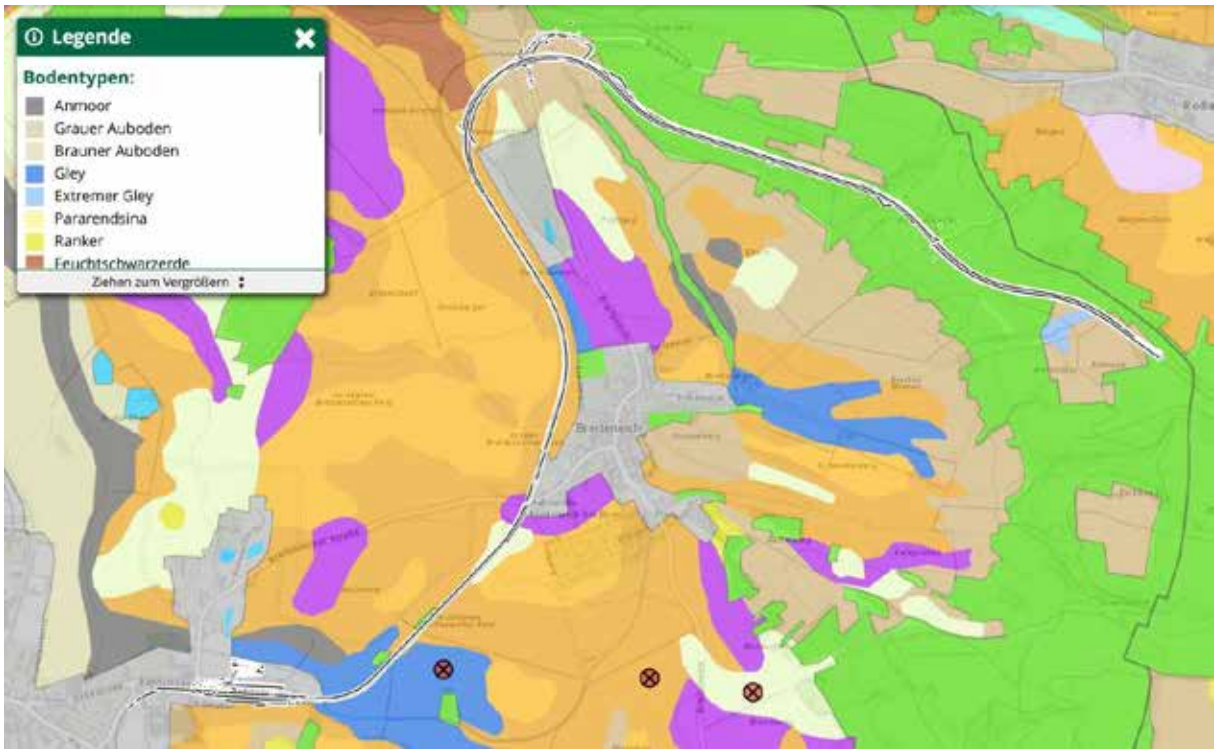


Abb. 7: Kartierung der Bodentypen (Quelle: eBOD BFW).

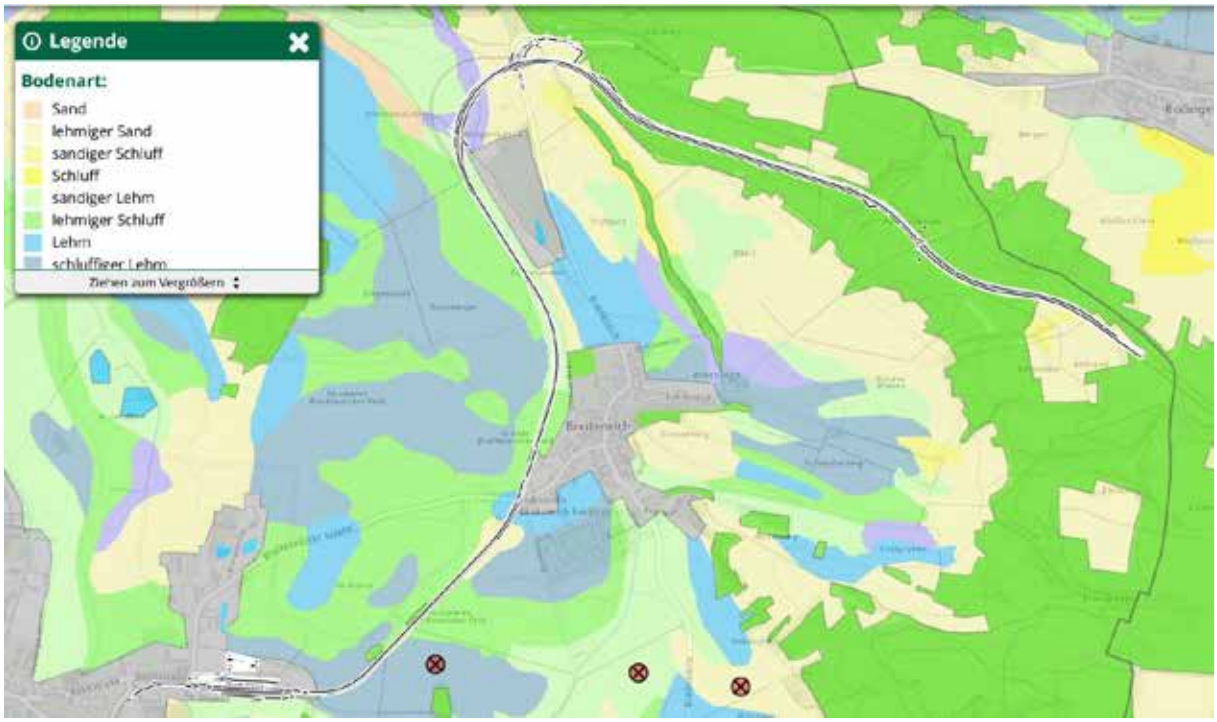


Abb. 8: Kartierung der Bodenarten (Quelle: eBOD BFW).

5. Topografie

Die Bahnstrecke führt vom Bahnhof Horn ausgehend Richtung Nordosten entlang eines Nebengerinnes des Breiteneicher Baches über den sanft gegen Norden ansteigenden Talboden des Horner Beckens. Nach dem Baumstadlbogen führt das Gleis im Unterhangbereich des Beckenabhangs über stark, durch zahlreiche Bach- und Trockengräben, reliefierten Boden in Richtung Südosten bis zu dem projektierten Neubauabschnitt, welcher in einem sanften Hangbereich den Höhenunterschied auf das Hochplateau nimmt.

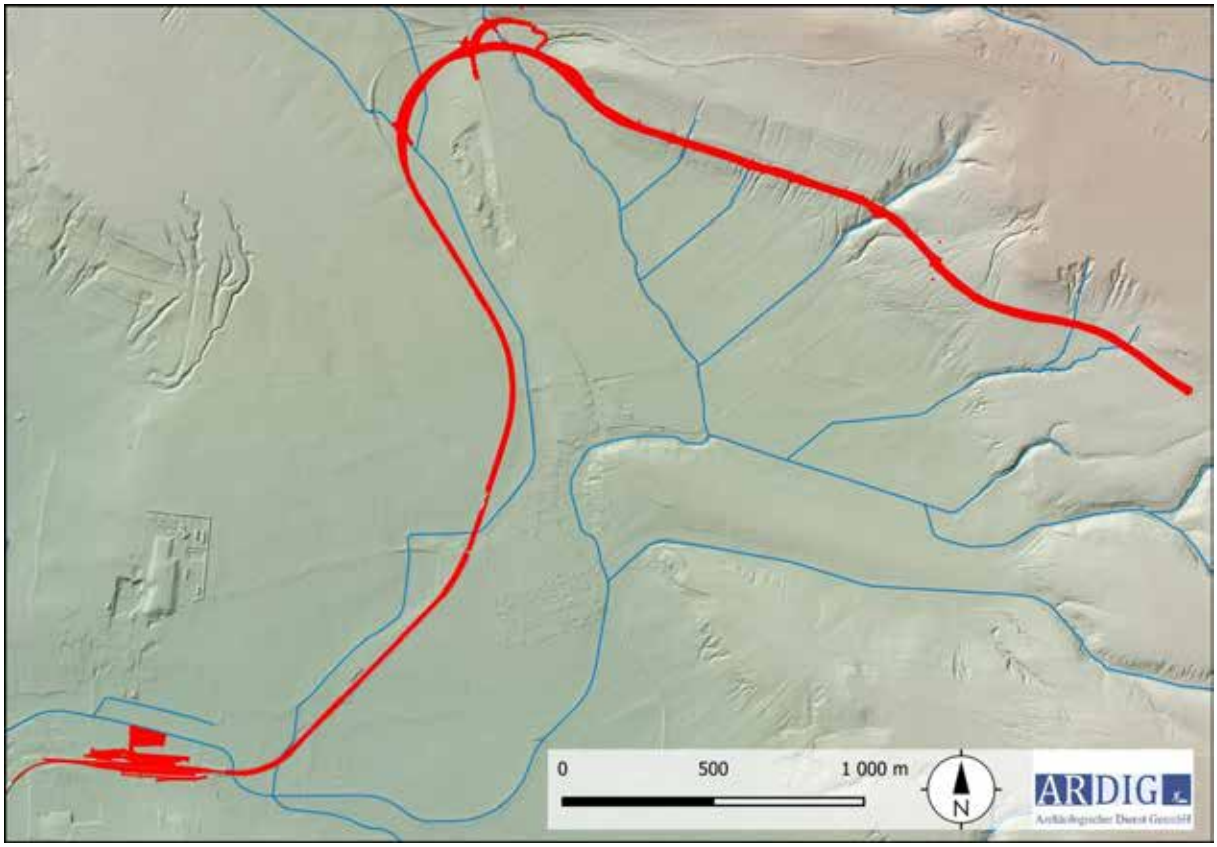


Abb. 9: Topografie mit DHM (Quelle: BEV).

6. Forschungsstand

Im HERIS Heritage Information System des Bundesdenkmalamtes liegen aus dem Umfeld der Bahnstrecke folgende Einträge vor.

KG Horn

Fst. Nr.	Fst. Name	Befund	Datierung	Fundgewinnung	Distanz
AT-3-0047844	Stadt Teichl	Siedlung	Undatierbar	Luftbild	400 m
AT-3-0003928	Molkereiäcker/Ziegelei Thalhammer	Bestattung, Einzelfund, Siedlung	Bronzezeit, Eisenzeit, Kaiserzeit, Mittelalter, Neolithikum, Undatierbar	Aufsammlung, Bergung, Grabung	200 m
AT-3-0047850	Im Grund	Siedlung	Undatierbar	Luftbild	110 m
AT-3-0003930	Im unteren Breiteneicher Feld	Bestattung, Einzelfund, Siedlung	Bronzezeit, Eisenzeit, Neolithikum	Aufsammlung	**berührt**

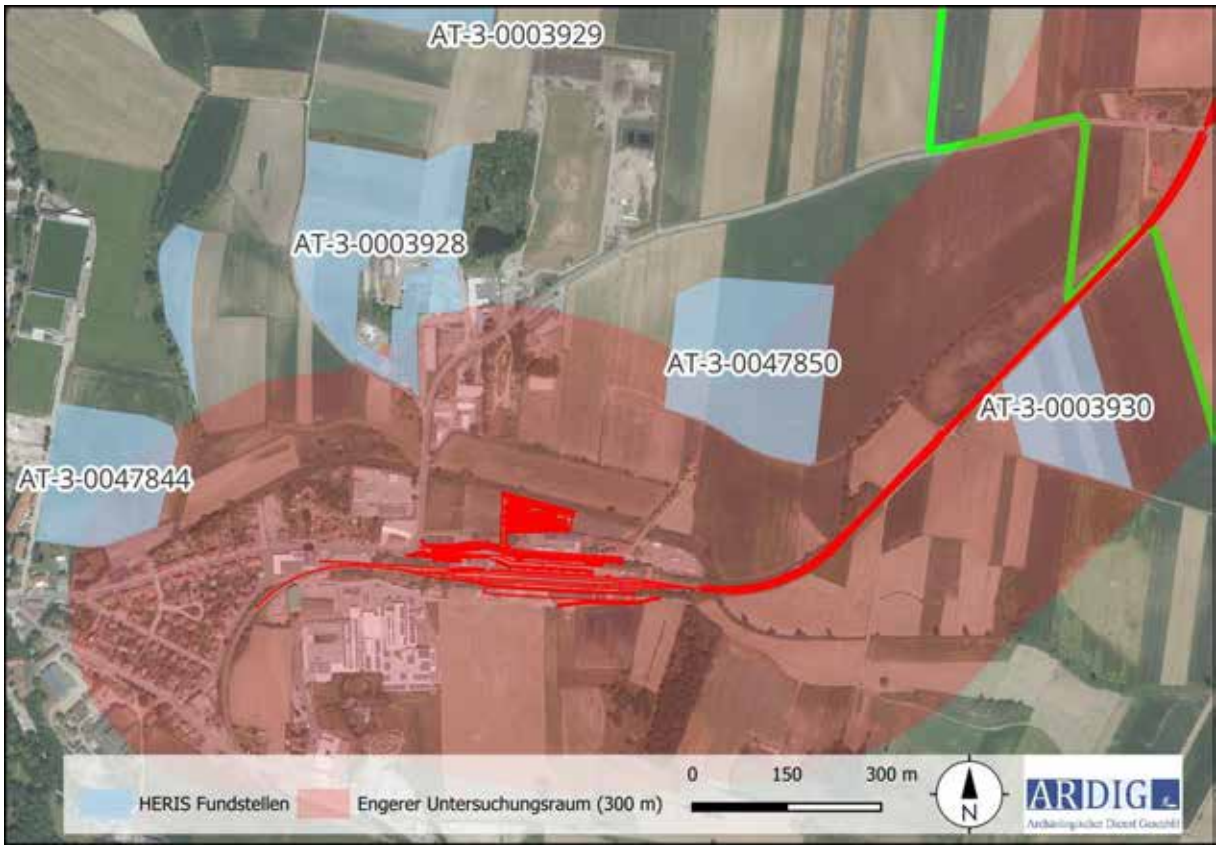


Abb. 10: Kartierung der Fundstellen im HERIS auf dem Gebiet der KG Horn (Quelle Luftbild geoland).

KG Breiteneich

Fst. Nr.	Fst. Name	Befund	Datierung	Fundgewinnung	Distanz
AT-3-0003785	Halterhausbreite	Einzelfund, Siedlung	Bronzezeit, Mittelalter	Aufsammlung	90 m
AT-3-0003787	Breiteneich-Süd	Siedlung	Bronzezeit	Zufallsfund	200 m
AT-3-0003788	Grünberger	Siedlung	Eisenzeit	Aufsammlung	**berührt**
AT-3-0003798	Himmelreichfeld Grünberger	Bestattung, Siedlung	Neolithikum, Undatierbar	Aufsammlung, Geophysik	**berührt**
AT-3-0003790	Schloss Breiteneich	Produktion, Sakral, Siedlung	Mittelalter, Neuzeit	Aufsammlung	50 m
AT-3-0003789	Ortskapelle Unsere Liebe Frau	Sakral	Mittelalter	Aufsammlung	230 m
AT-3-0003792	Weingartleithen	Siedlung	Neolithikum	Aufsammlung, Geophysik	**berührt/schneidet**
AT-3-0003795	Trift	Einzelfund, Siedlung	Bronzezeit, Eisenzeit, Neolithikum, Neuzeit, Spätantike	Aufsammlung, Geophysik	**berührt/schneidet**
AT-3-0003791	Ellert	Siedlung	Neolithikum	Aufsammlung, Geophysik	70 m

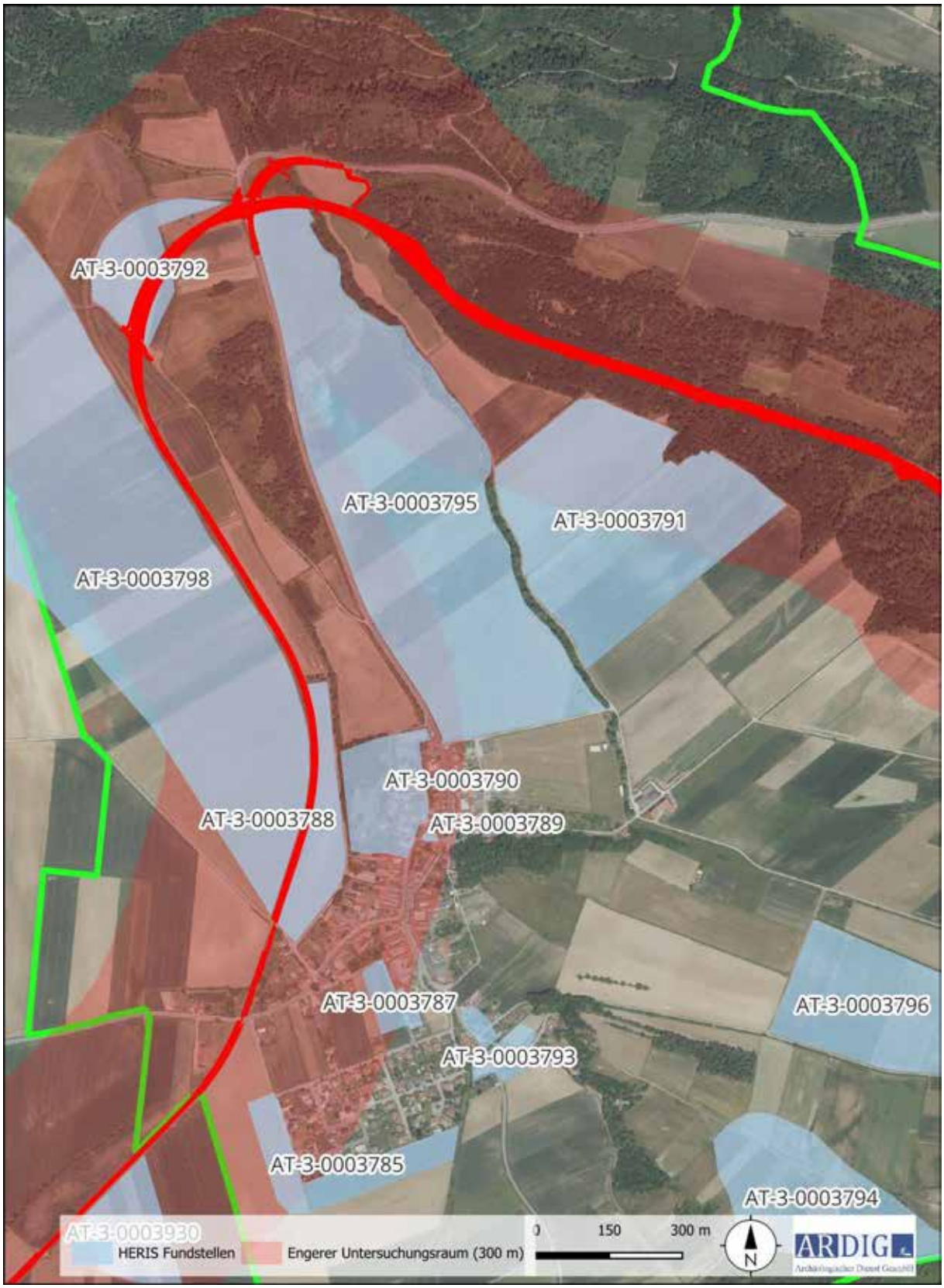


Abb. 11: Kartierung der Fundstellen im HERIS auf dem Gebiet der KG Breiteneich (Quelle Luftbild geoland).

Auf der Franzisco-Josephinischen Landesaufnahme oder Dritten Landesaufnahme, einem Kartenwerk der österreichisch-ungarischen Monarchie der 1870er–1880er Jahre, ist die Kamptalbahn bereits verzeichnet. Diese wurde als Localbahn Hadersdorf–Sigmundsherberg der privaten Österreichischen Localbahngesellschaft im Jahr

1887 vom k.k. Handelsministerium genehmigt und bereits im Jahr 1889 eröffnet. Dass die Bahnstrecke, in der im Jahr 1887 fertiggestellten Landesaufnahme kartiert ist, erscheint verwunderlich. Allerdings wurde das Kartenwerk bis zur vierten Landesaufnahm, der sog. Präzisionsaufnahme 1869/1887 stetig nachgeführt, sodass hier ein späterer Zustand abgebildet ist.

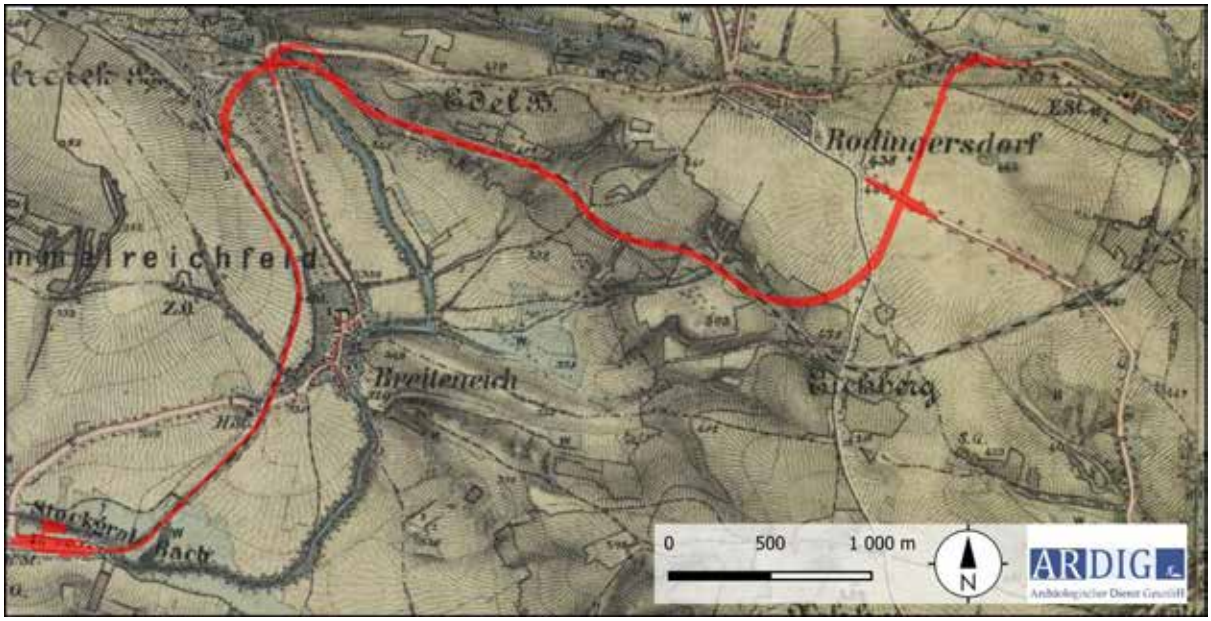


Abb. 12: Ausschnitt der Franzisco-Josephinischen Landesaufnahme aus den Jahren 1869/87 (Arcanum Maps).

Auf dem Franziszeischen Kataster und der Josephinischen Landesaufnahme sind die Ortschaften Horn, Breiteneich und Sigmundsherberg verzeichnet. Die Kartenwerke zeigen die Situation des 18./19. Jh. vor dem Bau der Kamptalbahn. Die hier gezeigte land- und forstwirtschaftliche Nutzung weist bis in die Gegenwart eine nahezu unveränderte Kontinuität auf.

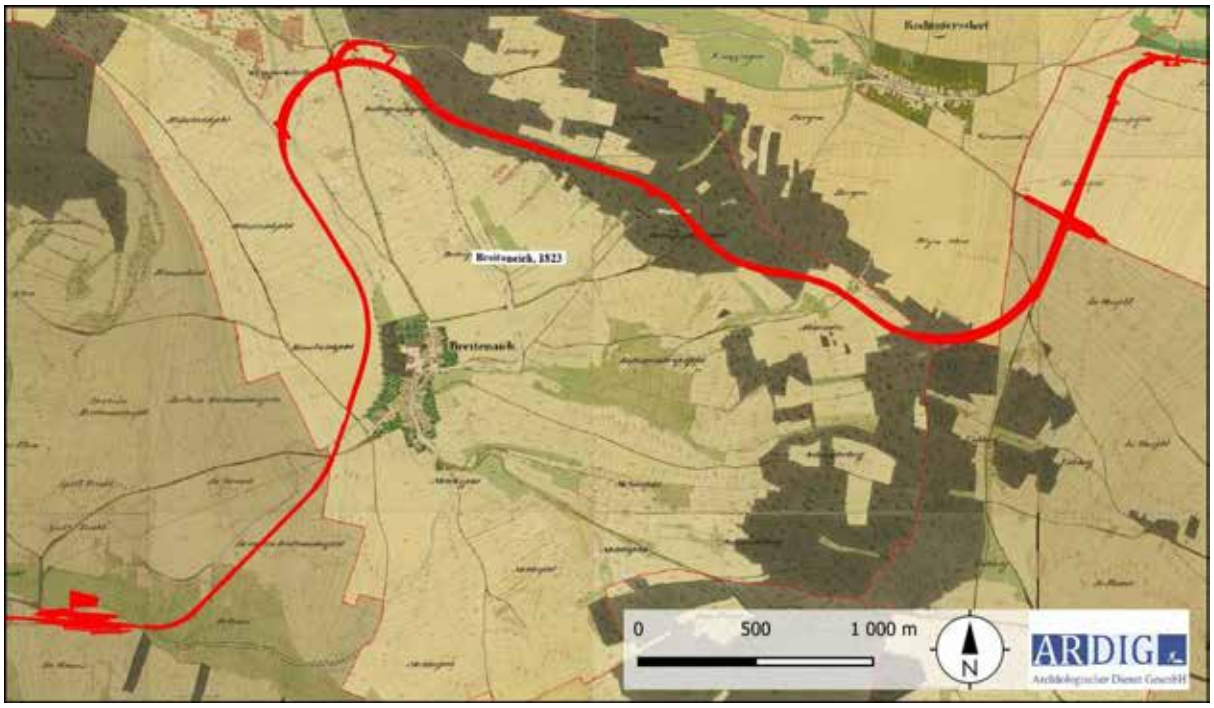


Abb. 13: Ausschnitt des Franziszeischen Katasters aus dem Jahr 1821 (Arcanum Maps).

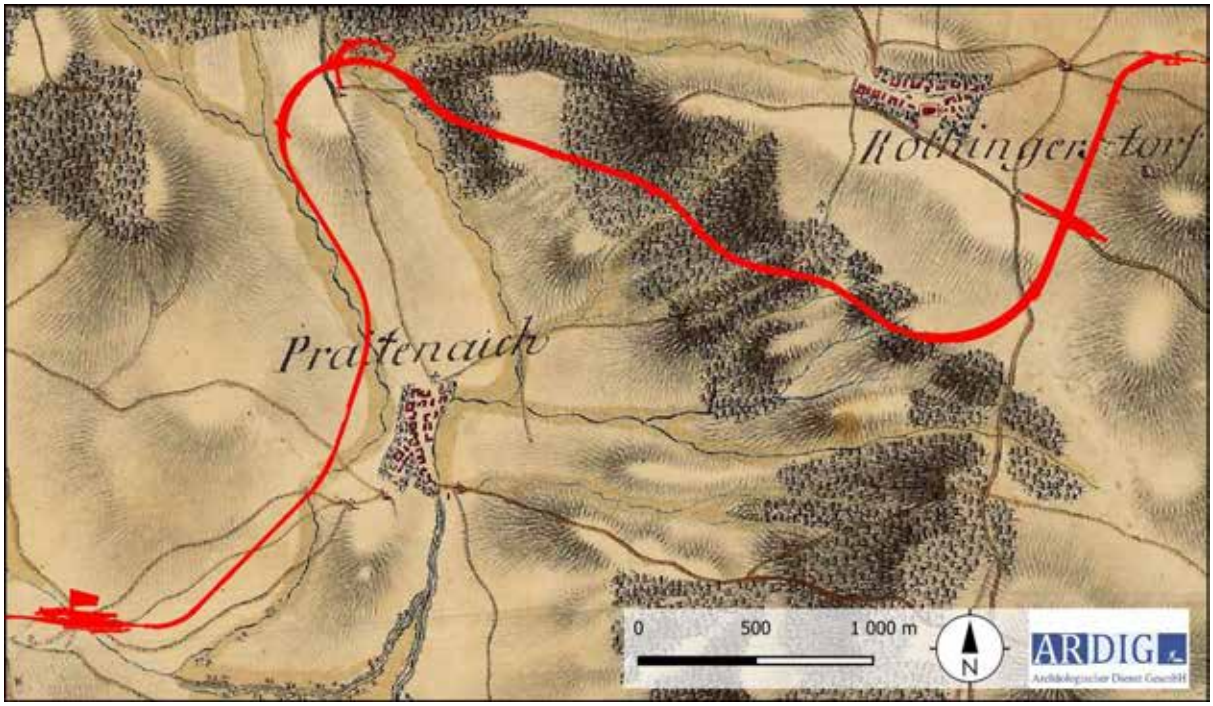


Abb. 14: Ausschnitt der Josephinischen Landesaufnahme aus den Jahren 1773/81 (Arcanum Maps).

Horn – Im unteren Breiteneicher Feld

Auf der bekannten archäologischen Fundstelle (Fst. Nr. AT-3-0003930) südlicher Bahnstrecke liegen aus den Luftbildserien des Landes Niederösterreich in den Jahren 2015 und 2018 Bewuchsmerkmale auf den Gst. 2225 und 2226 vor, welche als Indiz für das Vorhandensein von Grubenbefunden gewertet werden. Auf den Echt- und Falschfarbenbildern des Jahres 2015 sind schwach ausgeprägte positive Bewuchsmerkmale zu erkennen, die sich räumlich mit den Ergebnissen der Oberflächenfundaufsammlungen und der geophysikalischen Prospektion decken.

In den Bildserien des Jahres 2018 liegt in diesem Bereich eine großflächige Zone mit positivem Bewuchs, der sehr wahrscheinlich auf eine, durch angeackerte Befunde zustande kommende, höhere Bodenfeuchtigkeit zurückgeführt werden kann.



Abb. 15: Luftbild 2015 (Quelle NÖGIS).

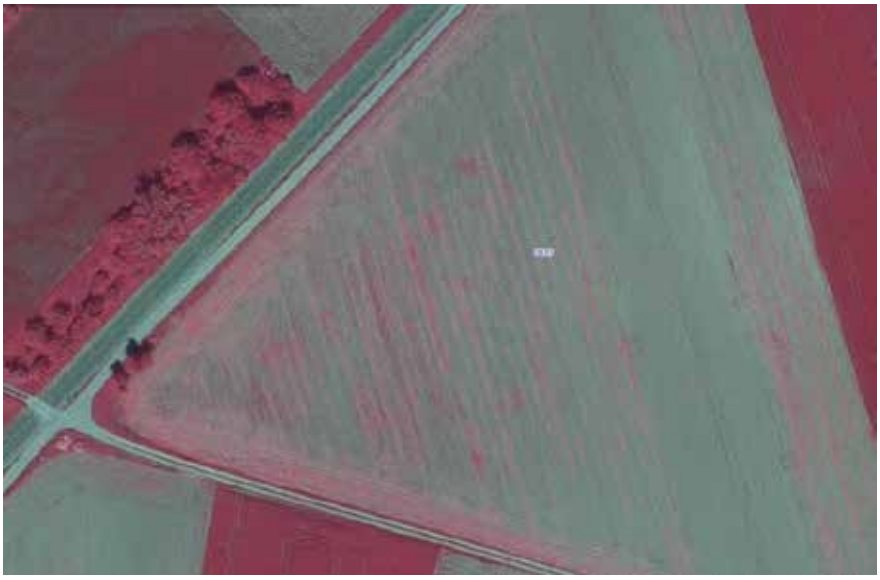


Abb. 16: Falschfarbenluftbild 2015 (Quelle NÖGIS).



Abb. 17: Luftbild 2018 (Quelle NÖGIS).



Abb. 18: Falschfarbenluftbild 2018 (Quelle NÖGIS).

Breiteneich – Grünberger

Im Bereich der bekannten archäologischen Fundstelle (Fst. Nr. AT-3-0003798) sind auf dem Falschfarbenbild 2012 sich undeutlich abzeichnende positive Bewuchsmerkmale auf dem Gst. 1366 evident. In diesem Bereich wurde geophysikalisch eine mehrphasige archäologische Siedlungs- und Besatzungszone erfasst. Die Bewuchsmerkmale sind wahrscheinlich in diesen Kontext zu stellen.



Abb. 19: Falschfarbenluftbild 2012 (Quelle NÖGIS).

7. Geländearbeiten

Im Zuge der systematischen Begehung (Survey) mit Fundaufsammlungen werden die begehbaren Teile im Bereich der projektierten Baufelder und Zuwegungen, nach Maßgabe des Bewuchses und der Oberflächensichtbarkeit, systematisch untersucht.

Die Begehung der von dem geplanten Streckenausbau eingenommenen Flächen inklusive der Begleitmaßnahmen (Wege, Straßenverlegungen, Baustelleneinrichtungen, etc.) in einem Umkreis von 50 m für die Ausbaustrecke und 100 m für den Neubauabschnitt erfolgte im Zeitraum vom 4. bis zum 6. März 2024.

Die Begehungen erfolgten als Line Survey mit Fundaufsammlungen mit einem Regelabstand von 10 Schritten zwischen den Begehungslinien. Die Linienlänge der Aufsammlungseinheiten betrug 40 Schritte. Die jeweiligen Linienanfangs- bzw. -endpunkte wurden mittels eines Tablets mit integriertem Einkanal-GPS in der Software QGIS verortet.

Das im Rahmen der systematischen Oberflächenfundaufsammlungen gewonnene Fundmaterial setzt sich zum überwiegenden Teil aus Fragmenten von Gefäßkeramik zusammen. Um Aussagen über die Lage, Ausdehnung, zeitlichem Rahmen und Art von archäologischen Verdachtsflächen auf der Basis der mittels GPS kartierten Aufsammlungseinheiten in dem projektbezogenen geographischen Informationssystem generieren zu können, wurde die detaillierte Bearbeitung des Fundmaterials notwendig. Diese erfolgte auf der Basis jedes einzelnen Fundes, welcher in eine relationale Datenbank, der jeweiligen Aufsammlungseinheit zugeordnet, bestimmt und eingegeben wurden. Um den für Oberflächenfunde charakteristischen starken Fragmentierungsgrad des Fundmaterials Rechnung zu tragen, wurden für die zeitliche Einordnung sehr weit gefasste Datierungsrahmen herangezogen, welche ein ökonomisches Arbeiten für die Erstellung eines vorderhand denkmalschutzbezogenen Gefährdungmodells ermöglichen.

Zur Darstellung der im Feld vorgefundenen Fundstreuungen, welche eine Grundlage für die Definition von Verdachtsflächen im Rahmen der Prospektion darstellt, wurde die relationale Funddatenbank mit der GPS Kartierung in einem geographischen Informationssystem über die Liniennummer verbunden (Attribute Joint). Auf diesem Weg kann die Anzahl der unterschiedlich datierenden Funde pro Aufsammlungseinheit (Survey Linie) lagerichtig dargestellt werden. Getrennt nach unterschiedlichen Datierungsansätzen bilden sie einzelne Datenlayer, die das archäologische Potential der betroffenen Teilfläche dokumentieren.

Im Zuge des Surveys wurden die von dem geplanten Streckenausbau eingenommenen Flächen mit 925 Linien mit einer Gesamtlänge von rd. 37 km begangen. Dabei wurden 316 Funde auf 162 Linien aufgesammelt, welche in weiterer Folge ausgewertet und in eine Datenbank eingetragen wurden.

Die mit der gegenständlichen Begehung erfasste Fläche beträgt rund 36,5 Hektar. Auf rund 17 Hektar konnten aufgrund des Bewuchses keine Aufsammlungen durchgeführt werden. Diese Flächen, welche aufgrund einer fehlenden Sichtbarkeit der Oberfläche nicht systematisch begangen werden konnten, wurden mit einer freien Begehung untersucht. Dabei wurde ein besonderes Augenmerk auf geländemorphologische Merkmale gelegt, welche als Indizien für anthropogene Strukturen mit archäologischer Relevanz gewertet werden können.

Die aufgesammelten Funde wurden gewaschen und fotografiert, sie verbleiben, bis ihr endgültiger Aufbewahrungsort geklärt ist, im Depot der Firma ARDIG GesmbH in Pottenbrunn.



Abb. 20: Maßnahmenpolygon und DKM mit Grundstücksnummern (Quelle DKM: BEV).

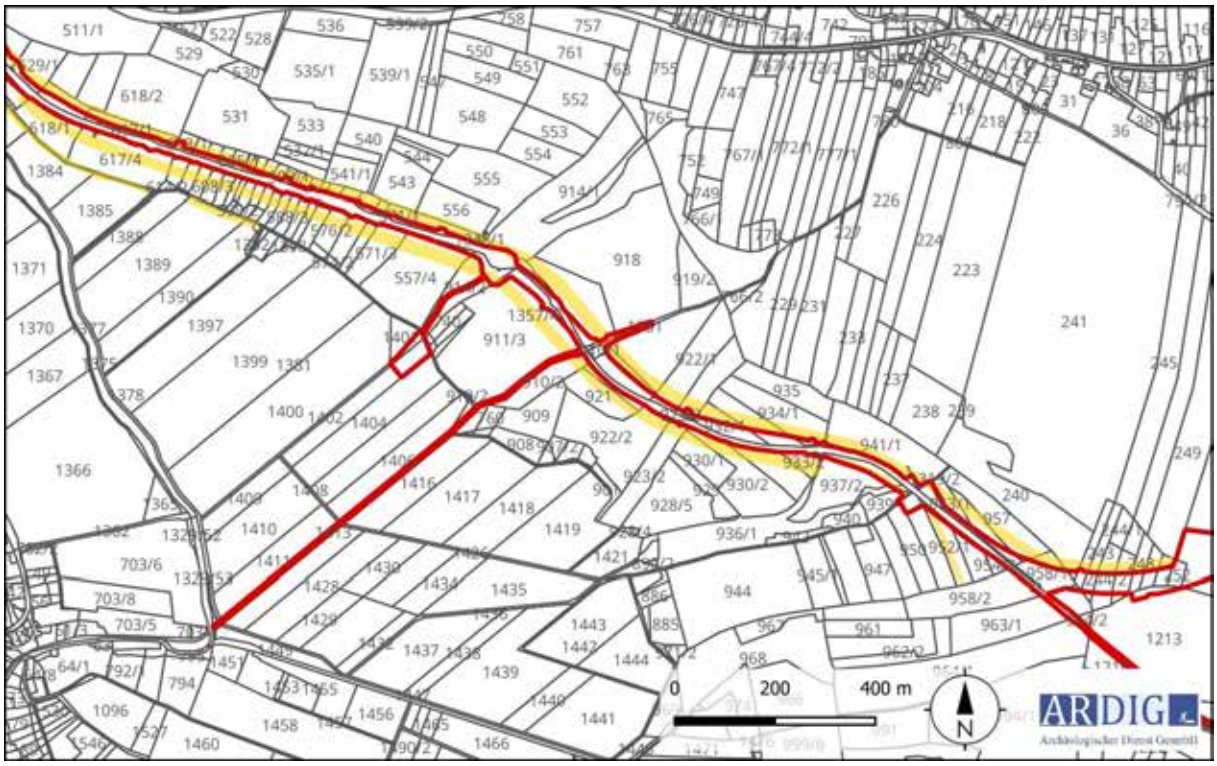


Abb. 21: Maßnahmenpolygon und DKM mit Grundstücksnummern (Quelle DKM: BEV).

8. Fundkartierungen

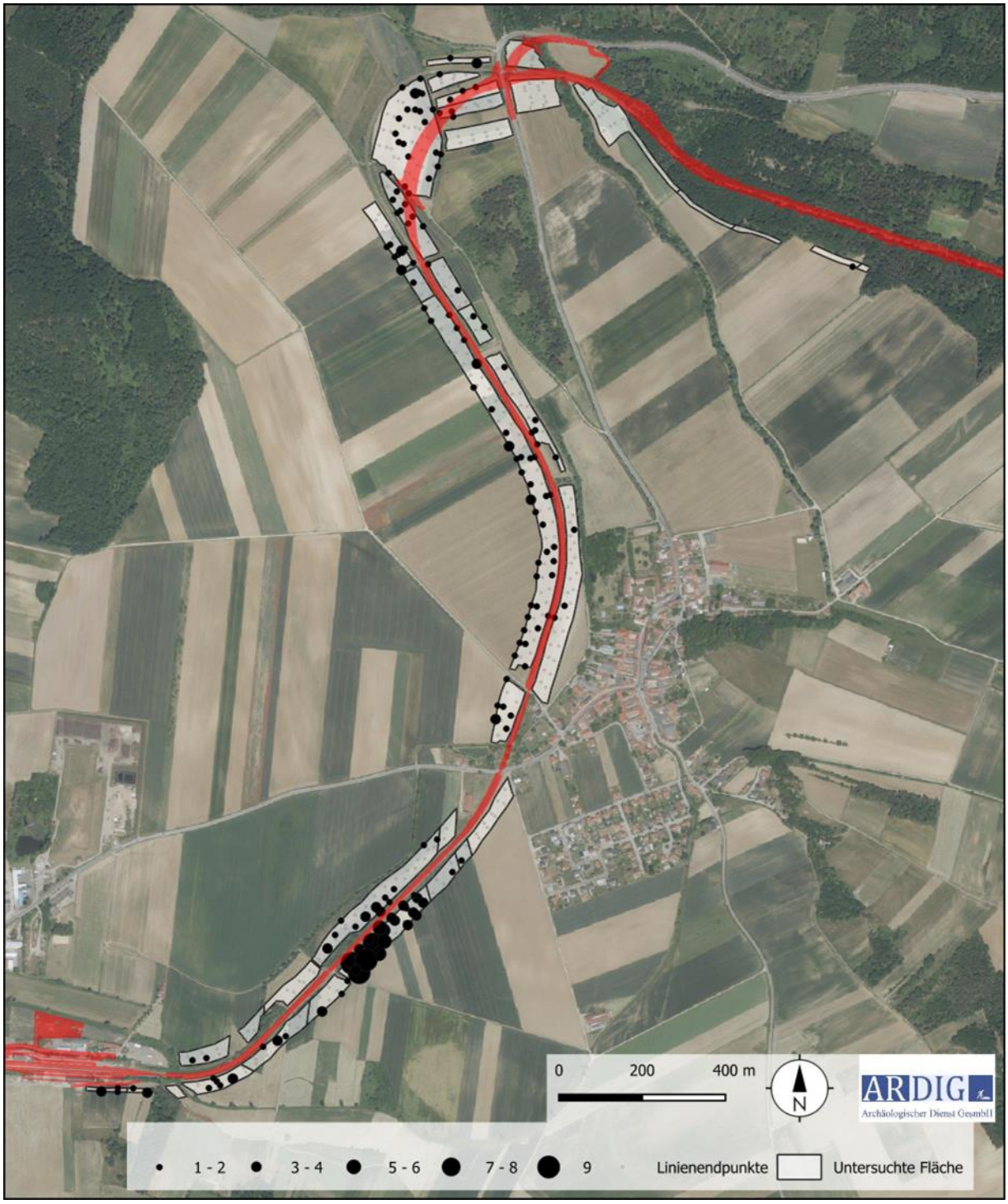


Abb. 22: Kartierung der Fundzahlen (Quelle Luftbild: geoland).

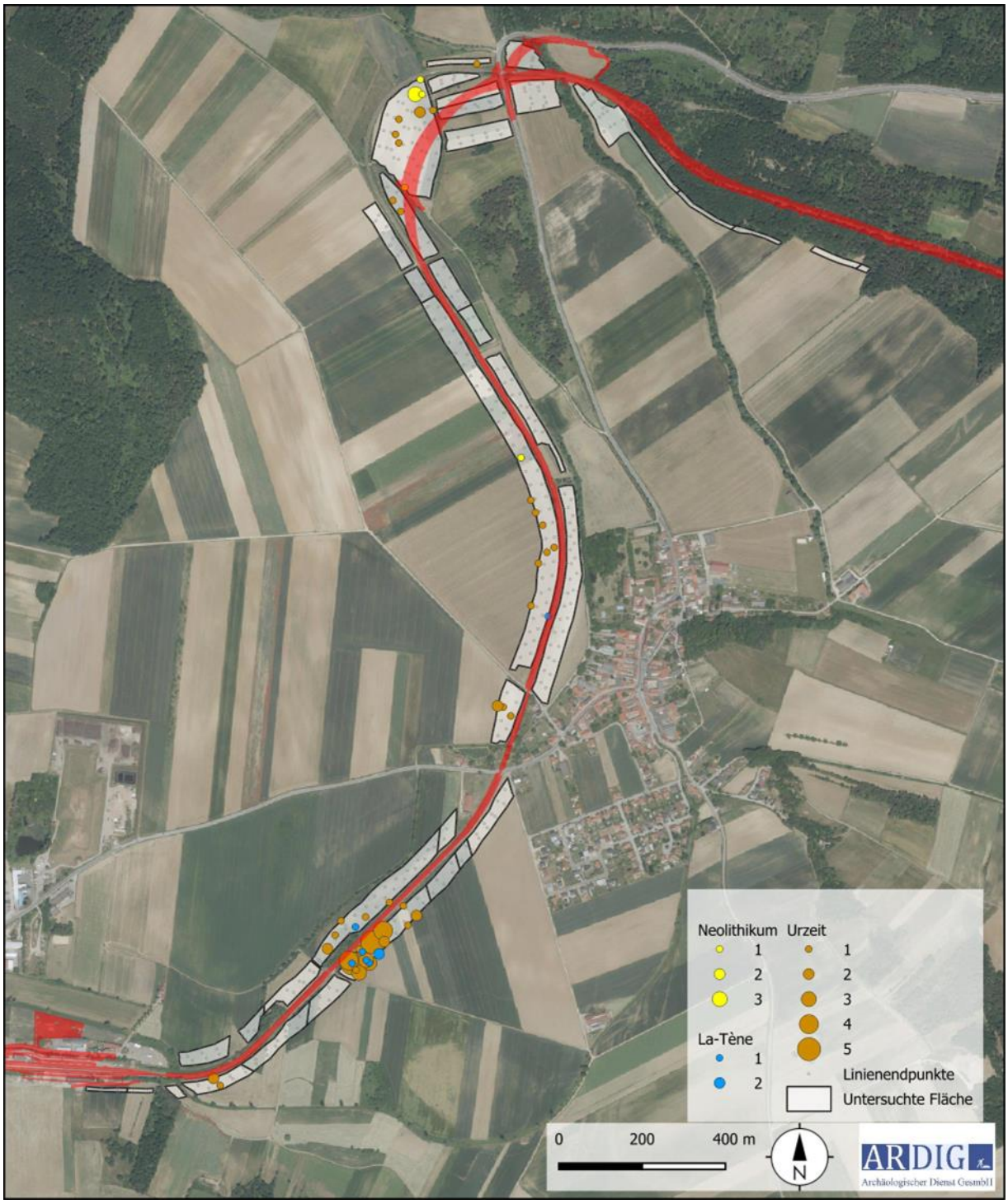


Abb. 23: Kartierung der urzeitlich datierten Funde (Quelle Luftbild: geoland).

Mit 84 Stück sind 26,6% der aufgesammelten Gefäßkeramikfragmenten in die urzeitlichen Perioden zu datieren. Von dieser ist die überwiegende Mehrheit 69 Stk/82% aufgrund fehlender diagnostischer Merkmale lediglich allgemein als urzeitlich einzuordnen. Nur 7 Fragmente können als neolithisch und 8 Fragmente als jüngereisenzeitlich der Latènekultur zugeordnet werden.

Das urzeitlich datierte Fundmaterial liegt in 6 räumlich gut definierten Fundstreuungen vor, welche als Indizien für in diesem Bereich liegende urzeitliche Aktivitätszonen wie Siedlungen oder Gräberfelder interpretiert werden.

Die südwestlichste der derart definierten Aktivitätszonen wird durch eine kleinräumige Fundstreuung von drei allgemein urzeitlich datierten Gefäßfragmenten gebildet, welche auf zwei Linien (Gst. 2228/KG Horn) südlich der Bahnstrecke aufgesammelt worden waren.

Die Lokalität, rd. 100 m östlich des mehrgleisigen Bereichs des Bhf. Horn gelegen, befindet sich auf der Flur *Im Gmoos* im Au-Bereich des Breiteneicher Baches. Die Fundstelle ist bislang nicht bekannt und ist aufgrund ihrer geringen Ausdehnung von rd. 2.000 m² und der Fundintensität wahrscheinlich als siedlungsperiphere Aktivitätszone aufzufassen.

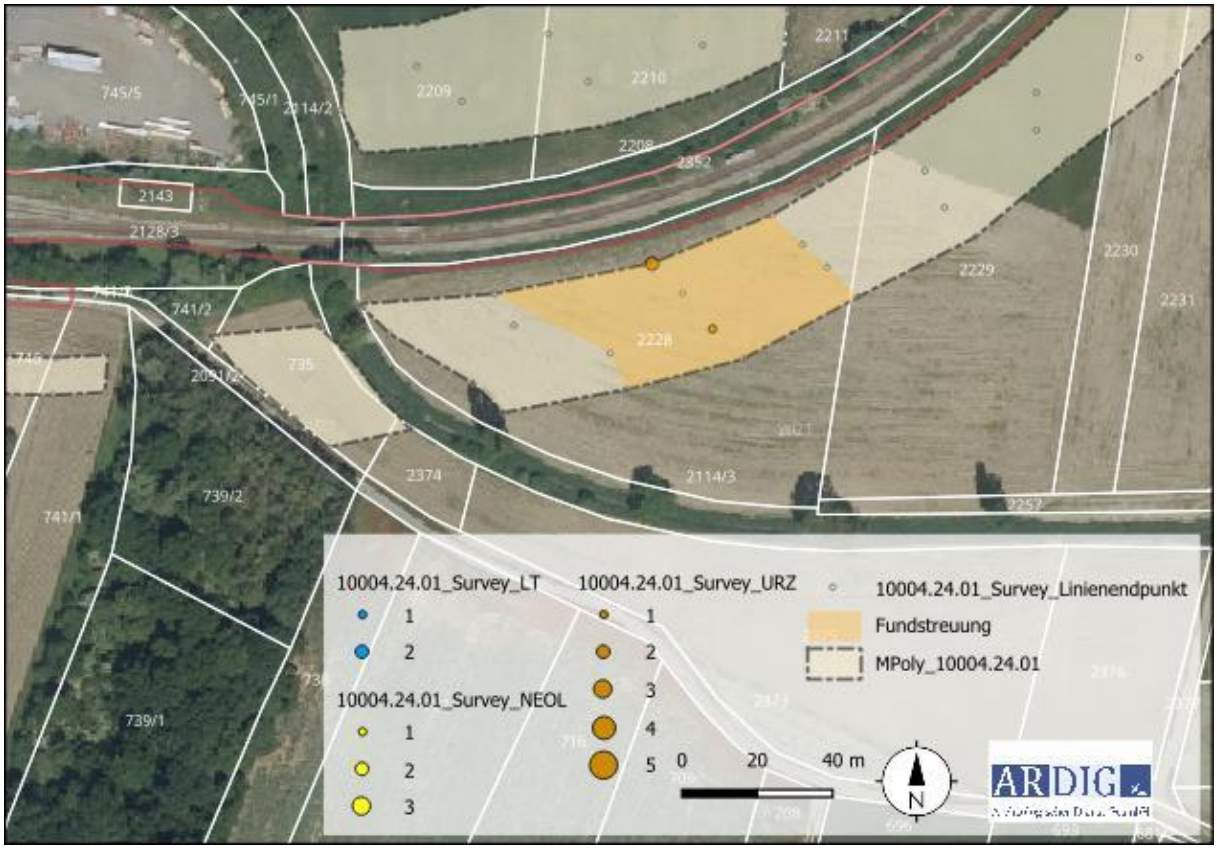


Abb. 24: Kartierung der urzeitlichen Fundstreuung, Verdachtsfläche 1 (Quelle Luftbild: geoland).

Rd. 360 m weiter nordwestlich wurde auf der Flur *Im unteren Breiteneicher Feld* zu beiden Seiten der Bahnlinie eine großflächige, dichte und räumlich klar definierte Fundstreuung (Gst. 2215, 2217, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226/KG Horn) aufgesammelt. Auf 20 Linien konnte 44 allgemein urzeitlich sowie auf 6 Linien 7 latènezeitlich datierte Gefäßfragmente entdeckt werden. Die rd. 2,7 ha große Streuung hat ihre höchste Dichte im Südwesten und lichtet gegen Nordosten hin deutlich aus.

Die Fundstelle ist aufgrund von Aufsammlungen im HERIS des Bundesdenkmalamtes registriert (Fst. Nr. AT-3-0003930) und als Siedlung/Gräber des Neolithikums, der Bronzezeit und der jüngeren Eisenzeit verzeichnet. Die in diesem Bereich durchgeführte geophysikalische Prospektion (MNR 10027.24.01) erbrachte eine partiell erfasste Siedlungszone, welche sich räumlich mit der Ausdehnung der Fundstreuung weitgehend deckt.

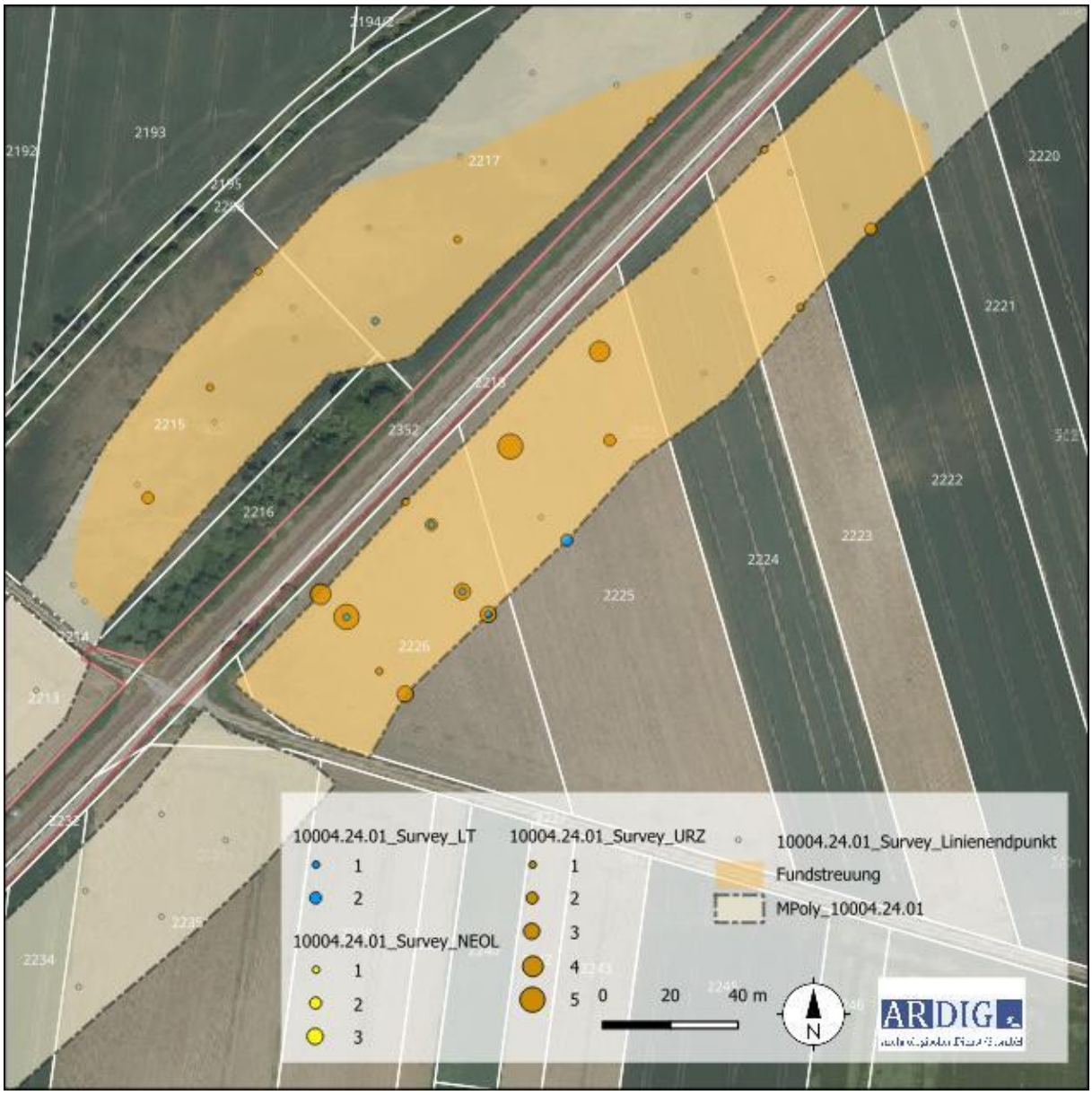


Abb. 25: Kartierung der urzeitlichen Fundstreuung, Verdachtsfläche 2 (Quelle Luftbild: geoland).

Nördlich der Eisenbahnkreuzung über die Breiteneicher Straße B45 konnte auf der Flur *In ober Breiteneicher Feld* westlich der Bahnstrecke (Gst. 1632/KG Breiteneich) eine bislang nicht bekannte kleinräumige Fundstelle aufgrund einer rd. 3.000 m² messenden Fundstreuung von vier urzeitlichen Gefäßfragmenten auf drei Linien festgemacht werden. Die Lokalität liegt lediglich rd. 50 m südlich der bekannten Fundstelle (Fst. Nr. AT-3-0003798) und ist möglicherweise als ein peripher gelegener Bereich derselben zu interpretieren.

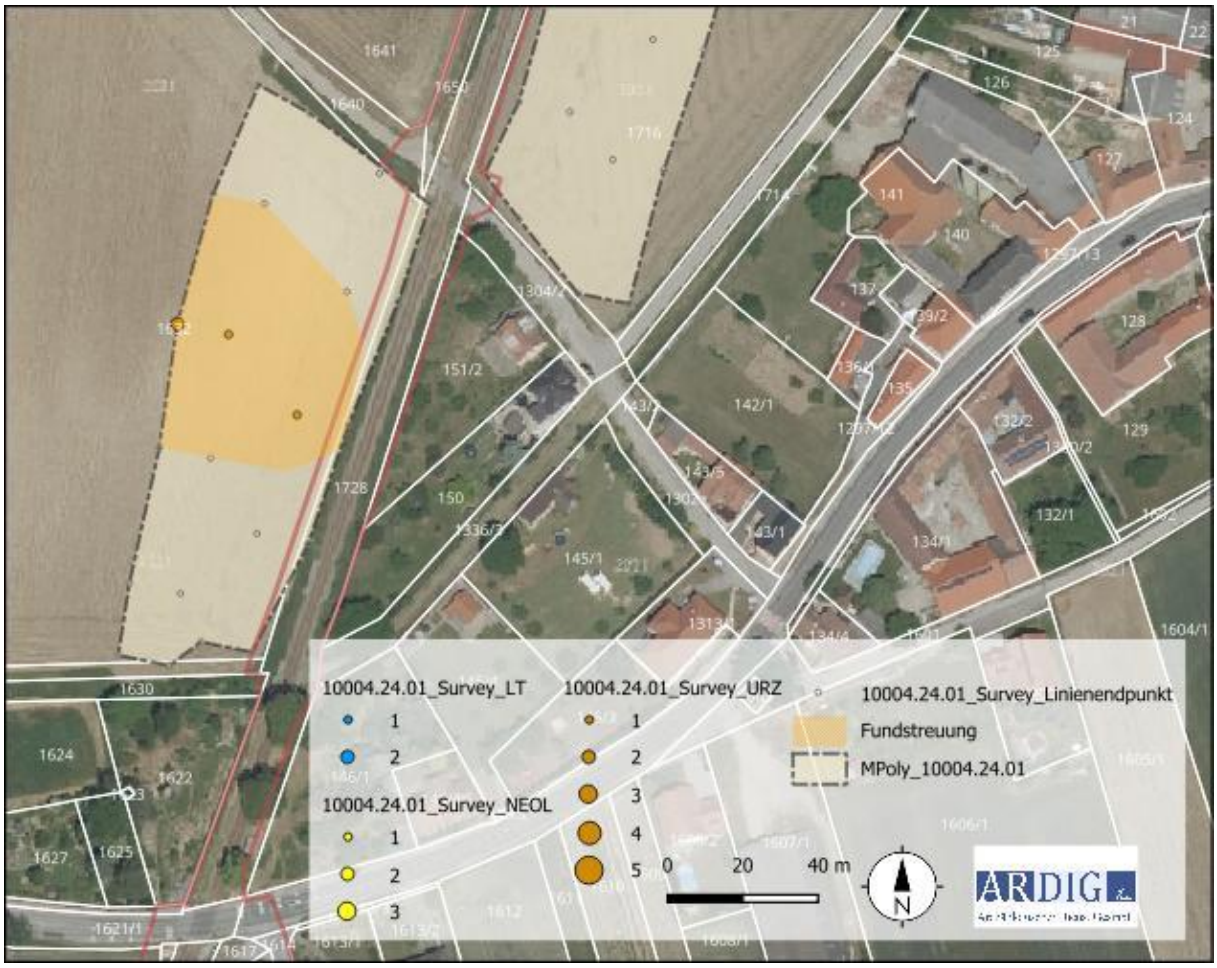


Abb. 26: Kartierung der urzeitlichen Fundstreuung, Verdachtsfläche 3 (Quelle Luftbild: geoland).

Im Bereich der oben angeführten bekannten Fundstelle wurde auf einer Länge von rd. 450 m entlang der Westseite der Bahnstrecke eine lose, gering-intensive Fundstreuung von rd. 2 ha Größe aufgesammelt (Gst. 1641, 1642, 1643/KG Breiteneich). Diese weist eine geringere Nord – Südausdehnung als die im HERIS verzeichnete Kartierung auf. Auf acht Linien wurden jeweils ein allgemein urzeitlich, auf einer Linie wurde ein latènezeitlich datiertes Gefäßfragment aufgesammelt.

Sie deckt sich allerdings mit den, im Rahmen eines Forschungsprojektes des Landes Niederösterreich über die frühneolithische Besiedelung des Horner Beckens, durchgeführten geophysikalischen Messergebnissen (MNR 10004.13.03, 10004.17.01), welche auch durch für dieses Vorhaben realisierte, weitere Messungen (MNR 10004.24.02) erweitert wurden. Diese erbrachten neben den südlichen Randbereichen einer weiter hangaufwärts – nordwestlich gelegenen großflächigen frühneolithischen Siedlung, ein bislang nicht datierbares Hügelgräberfeld und eine südlich daran anschließende Siedlung mit grubenhausartigen Anomalien.



Abb. 27: Kartierung der urzeitlichen Fundstreuung, Verdachtsfläche 4 (Quelle Luftbild: geoland).

Im Bereich des Baumstadlbogens nördlich der Ortschaft Breiteneich wurde im Bereich der bekannten frühneolithischen Fundstelle (Fst. Nr. AT-3-0003792) auf der Flur *Weingatleithen* zwei Fundstreuungen entdeckt. Die südlich gelegene kleinräumige, liegt außerhalb der im HERIS verzeichneten Kartierung, genau im Zwischenraum zwischen dieser und der auf der Flur *Himmelreichfeld* gelegenen weiteren frühneolithischen Fundstelle (Fst. Nr. AT-3-0003798).
Hier wurden zwei allgemein urzeitlich datierte Gefäßfragmente auf zwei benachbarten Linien aufgesammelt (Gst. 1726/KG Breiteneich), welche damit auf rd. 1.000 m² einen Aktivitätsfocus anzeigen.

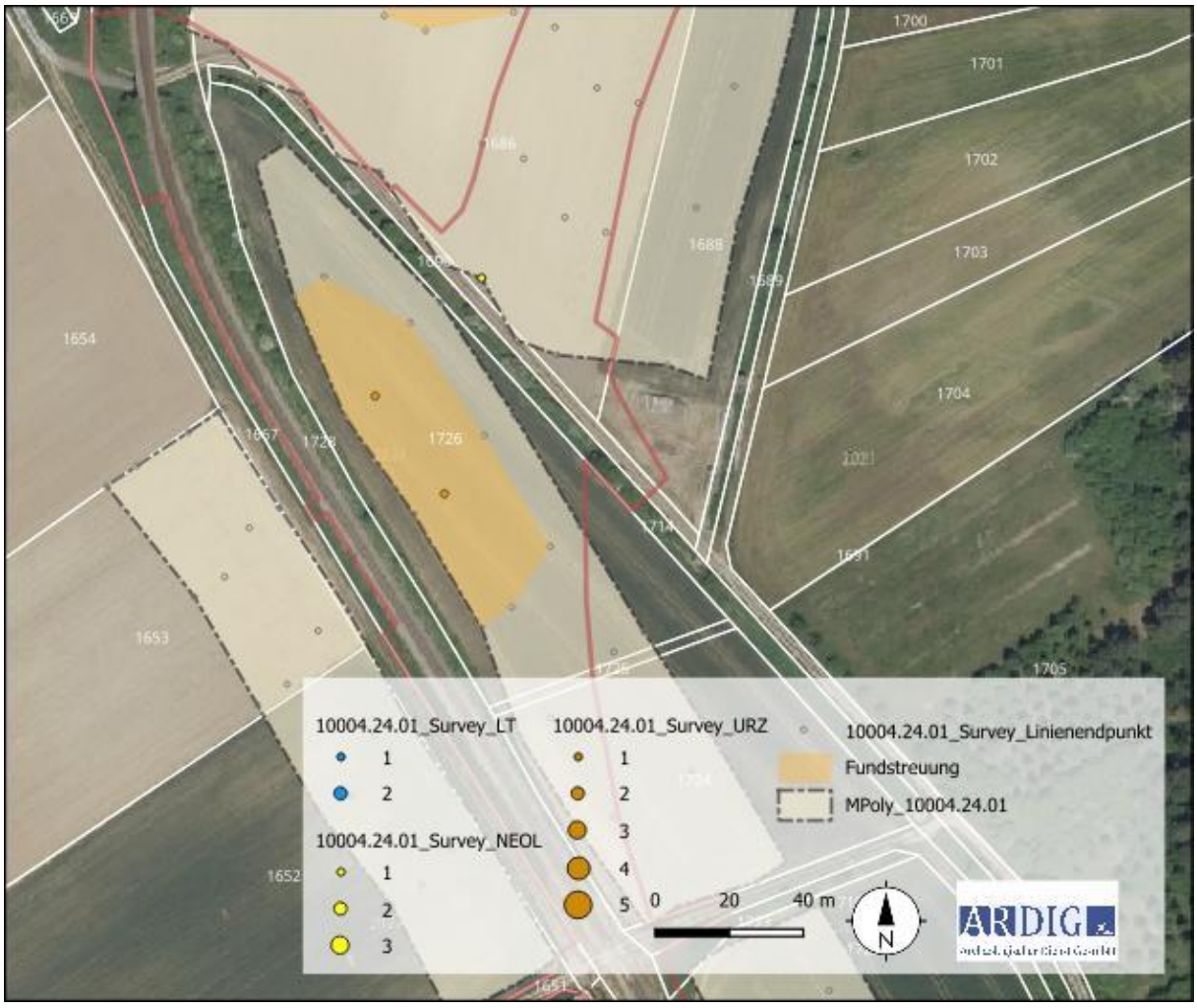


Abb. 28: Kartierung der urzeitlichen Fundstreuung, Verdachtsfläche 5 (Quelle Luftbild: geoland).

Die zweite Fundstreuung auf dieser Flur deckt sich mit der Kartierung im HERIS und den Aufsammlungsergebnissen von Franz Pieler, welcher die frühneolithische Besiedlung des Horner Beckens untersuchte. Die Fundstreuung von sieben allgemein urzeitlich datierten Fragmenten auf sechs Linien und fünf frühneolithisch datierten Fragmenten auf drei Linien (Gst. 1686, 1687/KG Breiteneich) erstreckt sich auf rd. 1,4 ha.

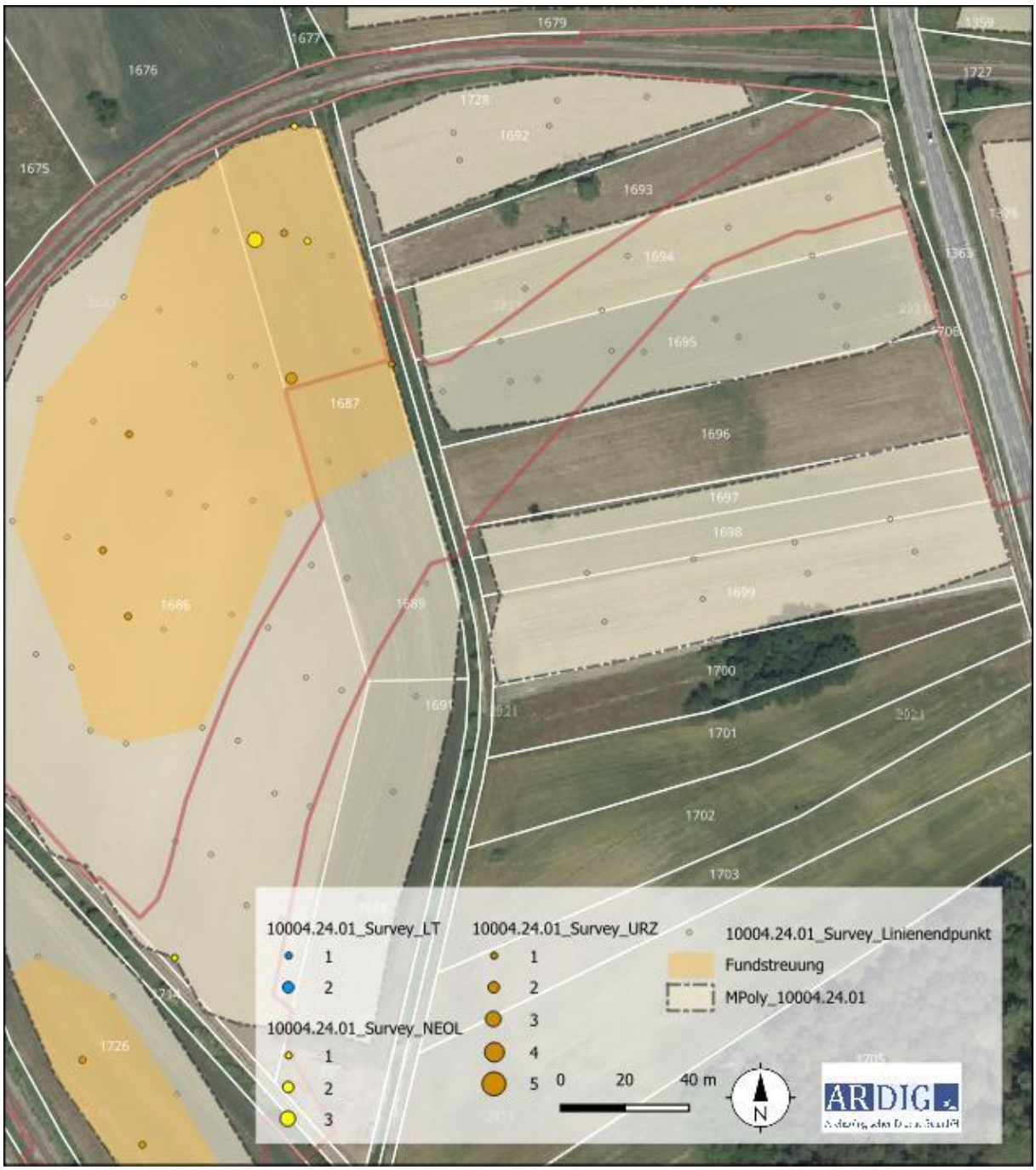


Abb. 29: Kartierung der urzeitlichen Fundstreuung, Verdachtsfläche 6 (Quelle Luftbild: geoland).

Die im Rahmen eines Forschungsprojektes des Landes Niederösterreich durchgeführte geophysikalische Prospektion (MNR 10004.12.01) erbrachte den Grundriss von zwei Langbauten im Zentrum der gegenständlich beschriebenen Fundstreuung. Diese deckt sich auch mit den Aufsammlungsergebnissen von Franz Pieler, obgleich die Fundintensität dessen Aufsammlungen eine weitaus höhere war und zusätzlich zu den bandkeramischen Evidenzen auf den nordöstlichen Flächen Gst. 1692 und 1693 eine bronzezeitliche Fundstreuung erbrachte.1

1 Franz Pieler, Die Bandkeramik im Horner Becken, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 182 (Bonn 2010), 163-164.

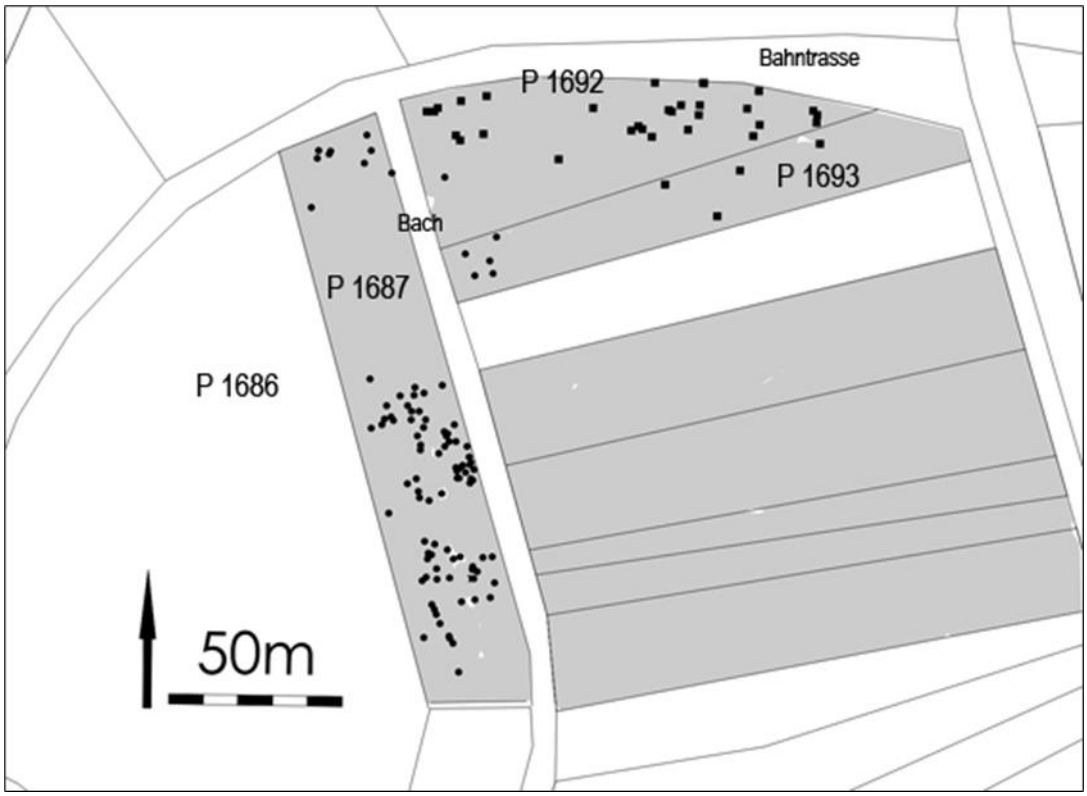


Abb. 30: Kartierung der Prospektion Franz Pielers auf der Flur Weingatleithen (Quelle Pieler (2010) 164 Abb. 9.5).

Die neun in das Mittelalter datierten Gefäßfragmente liegen als Einzelfunde über den gesamten untersuchten Bereich verstreut, ohne eine Fundstreuung zu ergeben.

In das Spätmittelalter bzw. die Frühneuzeit wurden 87 Fragmente datiert. Mit den mittelalterlichen machen sie 27,5% des gesamten Fundaufkommens aus. Das in diese Zeitspanne datierte Fundmaterial streut gleichermaßen über den gesamten Untersuchungsraum, eine gewisse Konzentration ist aber im Bereich der urzeitlichen Fundstelle auf der Flur *Im unteren Breiteneicher Feld* zu beobachten.

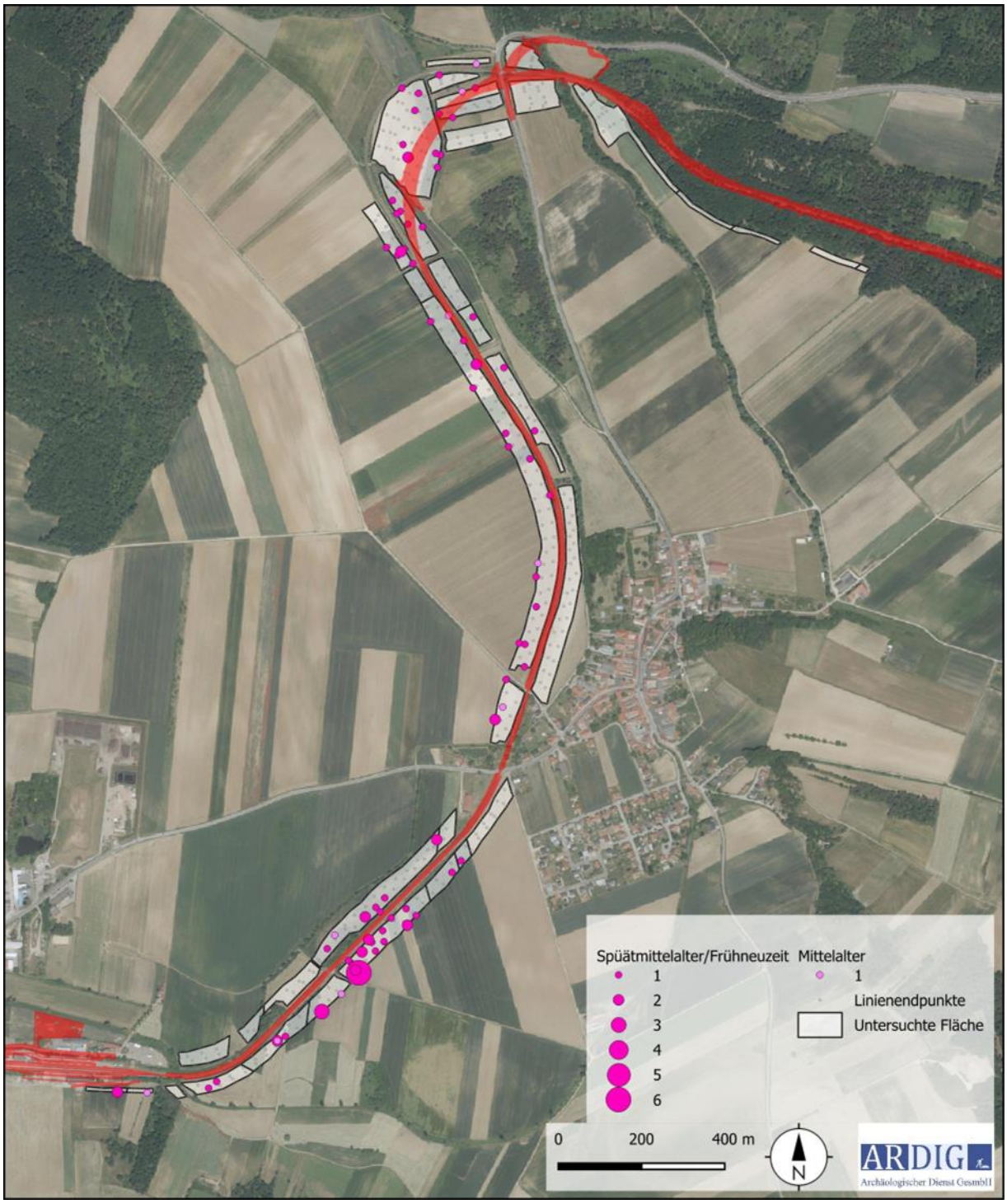


Abb. 31: Kartierung der mittelalterlich und spätmittelalterlich/frühneuzeitlich datierten Funde (Quelle Luftbild: geoland).

Die im Vergleich zu den hochmittelalterlichen Funden deutlich höhere Fundzahl ist mit der seit dieser Zeit gebräuchlichen Hofstalldüngung in Zusammenhang zu bringen.2

2 Christoph Keller, Stille im Hintergrundrauschen? Auswirkungen von Felddüngung und Abfallentsorgung auf die Prospektion mittelalterlicher Siedlungen, In: Michaela Aufleger und Petra Tutlies Hrsg., Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile. Festschrift für Jürgen Kunow, Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland 27 (2018) 323 – 330.

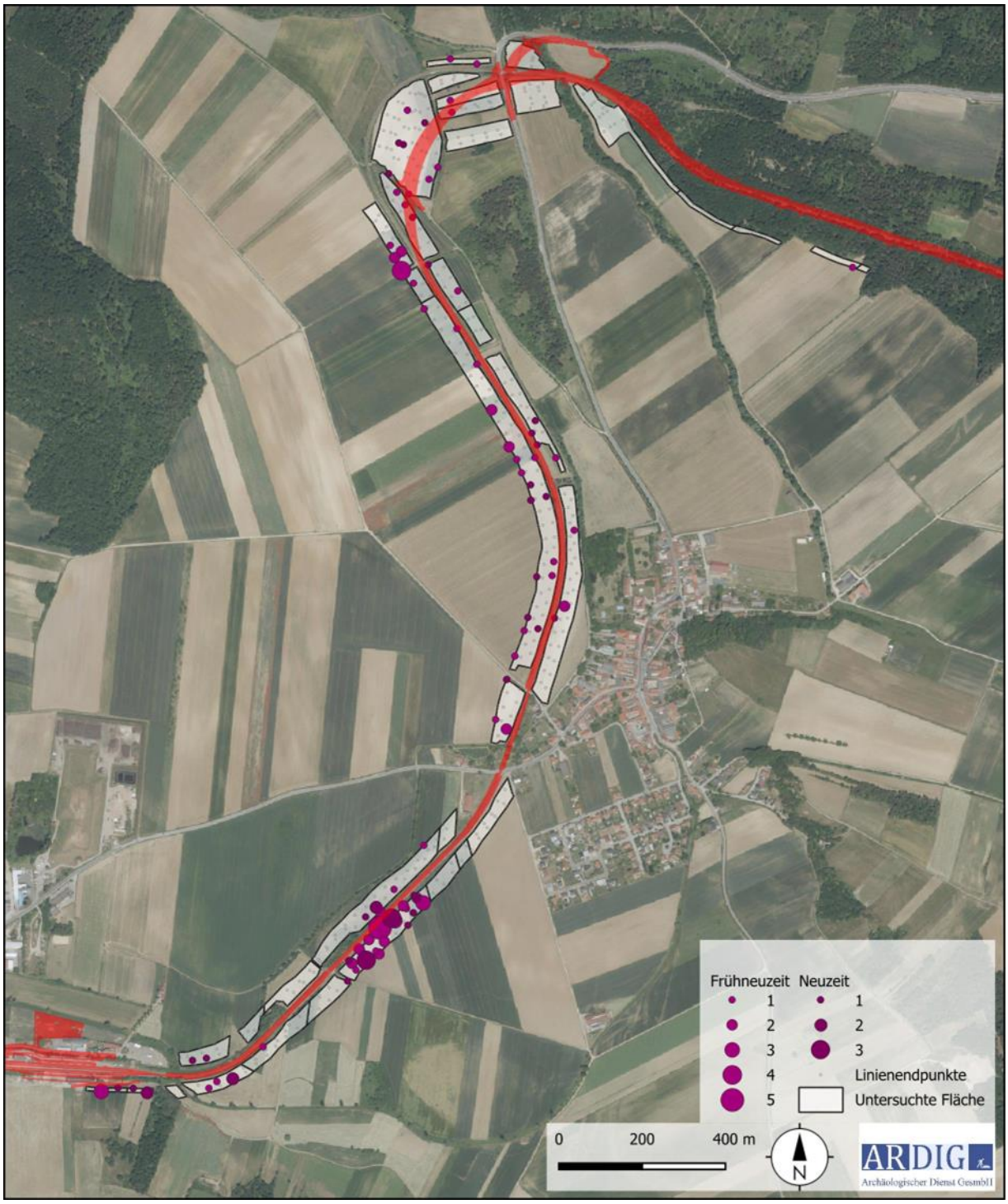


Abb. 32: Kartierung der frühneuzeitlich datierten Funde (Quelle Luftbild: geoland).

Das frühneuzeitliche und neuzeitliche Fundmaterial verteilt sich mit ähnlicher Form wie das zuvor beschriebene spätmittelalterlich – frühneuzeitlich datierte. Mit Fundzahlen von 90 bzw. 40 machen sie zusammen 41,1 % des Fundaufkommens aus und sind analog zu den vorigen als Produkt der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung mit Hofstalldüngung zu sehen. Auch hier ist eine Konzentration auf der Flur *Im unteren Breiteneicher Feld* zu beobachten. Möglicherweise erfolgte hier, nahe der Ortschaft Breiteneich, eine besonders intensive Nutzung der Ackerflächen.

9. Zusammenfassung

Im Rahmen eines Auftrags für die ÖBB wurde im Vorfeld des UVP- pflichtigen Neu-/ bzw. Ausbaus der Bahnlinie zwischen Sigmundsherberg und Horn (FJB - Direktanbindung Horn) mithilfe einer archäologischen Prospektion mit systematischen Oberflächenfundaufsammlungen das archäologische Potential der von den geplanten Baumaßnahmen betroffene Flächen untersucht. Diese stellt gemeinsam mit den unten angeführten Grundlagearbeiten die Basis für die Definition von archäologischen Verdachtsflächen dar. Die gegenständliche Prospektion untersucht den Ausbauabschnitt Bhf. Horn – Breiteneich, Anschluss Nebenstrecke (MNR 10118.24.01)

Im Zuge der systematischen Begehung (Survey) wurden die begehbaren Teile im Bereich der Bahntrasse, nach Maßgabe des Bewuchses und der Oberflächensichtbarkeit, systematisch untersucht.

Die Begehungen erfolgten als Line Survey mit Fundaufsammlungen mit einem Regelabstand von 10 Schritten zwischen den Begehungslinien. Die Linienlänge der Aufsammlungseinheiten betrug 40 Schritte. Die Kartierung der Linien erfolgte mittels eines in einem Tablett integrierten Ein-Kanal GPS

Im Zeitraum vom 4. bis 6. März 2024 konnte auf den Parzellen 735, 741/1, 741/2, 746, 748/1, 750, 753, 756, 2091/2, 2114/3, 2208, 2209, 2210, 2211, 2211, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2238, 2374 der KG Horn und 593/3, 617/4, 618/1, 628/2, 630/2, 937/2, 939, 941/2, 952/1, 1319/3, 1329/14, 1357/4, 1359, 1376, 1377, 1378, 1379, 1380, 1381, 1382, 1383, 1384, 1385, 1389, 1390, 1391, 1615, 1619, 1620, 1631, 1632, 1640, 1641, 1642, 1643, 1644, 1645, 1646, 1647, 1648, 1649, 1650, 1651, 1652, 1653, 1654, 1667, 1679, 1686, 1687, 1688, 1689, 1690, 1691, 1692, 1693, 1694,1695, 1696, 1697, 1698, 1699, 1700, 1706, 1714, 1716, 1719, 1721, 1722, 1723, 1724, 1725, 1726, 1727, 1728 der KG Breiteneich eine Fläche von 262.753 m² mit 925 Linien untersucht werden.

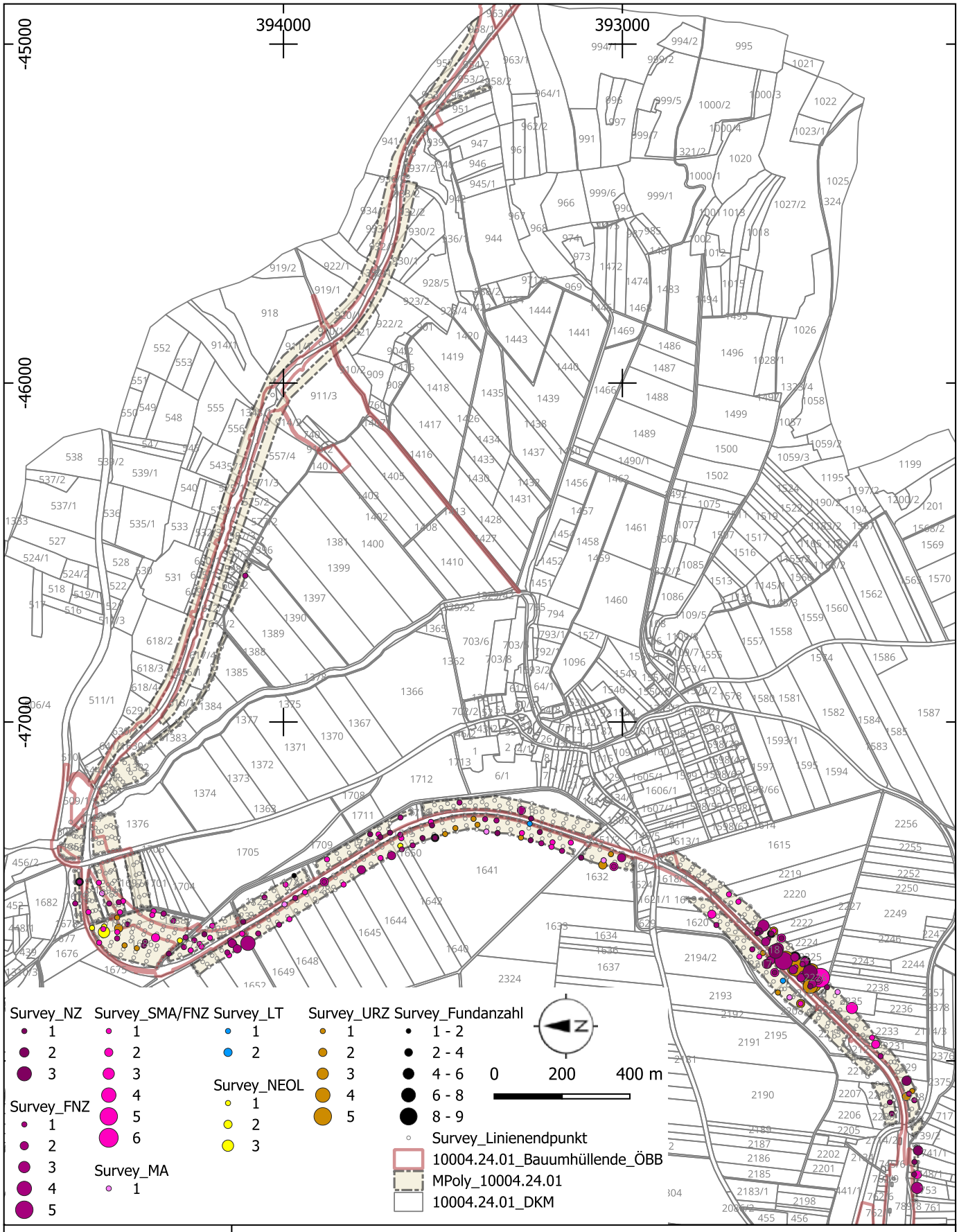
Im Zuge der Oberflächenfundaufsammlungen wurden 316 Funde auf 162 Surveylinien gemacht, die urzeitlich bis neuzeitlich datiert werden.

Das urzeitlich datierte Fundmaterial liegt in sechs räumlich gut definierten Fundstreuungen vor, welche als Indizien für in diesem Bereich liegende urzeitliche Aktivitätszonen wie Siedlungen oder Gräberfelder interpretiert werden.

Die mittelalterlich und spätmittelalterlich bis frühneuzeitlich datierten Gefäßfragmente liegen über den gesamten untersuchten Bereich verstreut, ohne eine Fundstreuung zu ergeben.

10.Bewertung der Ergebnisse

Die Ergebnisse der Prospektion werden gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (6. Fassung 2022) mit **„1 –sehr gut“** bewertet.



ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Prospektion FJB- Direktanbindung Horn, KG Breiteneich, Horn

Maßnahmennummer:	Grabungsleitung:	Grabungsjahr:	Lage-. u. Höhenbezug:
10004.24.01	V. Lindinger	2024	EPSG 31256
Katastralgemeinde:	**Planersteller:**	**Stand der Bearbeitung:**	**Plan- / Befundgrundlage:**
Horn, Breiteneich	V. Lindinger	14.05.2024	GIS-Daten BEV

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Geophysikalische Prospektion

Fundzone

Grünberger

KG Breiteneich



Volker Lindinger

Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: Horn

KG: Breiteneich

MG: Horn

Mnr.: 10004.24.02

Gst. Nr.: 1641, 1716

Anlass der Maßnahme: ÖBB Infrastruktur AG

Leiter: in der Maßnahme: Mag. Dr. Volker Lindinger

Dauer der Maßnahme: 26. bis 27 März 2024

Zeitstellung/Befunde: Undatierbar/Siedlung

Im Rahmen eines Auftrags für die ÖBB wurde im Vorfeld des UVP- pflichtigen Neu-/ bzw. Ausbaus der Bahnlinie zwischen Sigmundsherberg und Horn (FJB - Direktanbindung Horn) mithilfe einer geophysikalischen Prospektion mit Geomagnetik der bahnnahe Bereich der archäologischen Fundzone *Grünberger,* in der KG Breiteneich untersucht.

Ziel der Maßnahme war es, Daten zu Ausdehnung und inneren Struktur der durch die zuvor durchgeführten Oberflächenfundaufsammlungen (MNR 10004.24.01) festgestellten urzeitliche Fundstreuung zu generieren, welche als Grundlage für die Beschreibung des Ist-Zustandes in dem UVP-Fachbeitrag dienen sollen.
Am 26. und 27. März 2024 konnte auf den Gst. 1641 und 1716 der KG Breiteneich eine Fläche von rd. 1,7 ha mit Geomagnetik geophysikalisch untersucht werden.
Die Teilmessflächen westlich und östlich der Bahnstrecke liegen im Anschluss an eine in den Jahre 2013/17 geophysikalisch untersuchte großflächige bandkeramische Siedlung, an deren Südrand ein Hügelgräberfeld und ein sich strukturell absetzender Siedlungsbereich unbekannter Zeitstellung erfasst worden war.
Auf den gegenständlich untersuchten Flächen setzte sich diese Siedlungszone weiter gegen Süden bis an den Ortsrand von Breiteneich fort.

Autoren:
Mag. Dr. Volker Lindinger, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Porschestraße 39, 3100 St. Pölten, v.lindinger@ardig.at

1. Anlass der Maßnahme 4
2. Lage 5
3. Geologische Situation 6
5. Topografie 8
6. Forschungsstand 9
7. Geländearbeiten 11
8. Bearbeitung der Messdaten 12
9. Daten der geomagnetischen Messungen 12
10. Interpretation 17
11. Ergebnis 18
12. Bewertung der Ergebnisse 19

BERICHT

1. Anlass der Maßnahme

Im Rahmen eines Auftrags für die ÖBB wurde im Vorfeld des UVP- pflichtigen Neu-/ bzw. Ausbaus der Bahnlinie zwischen Sigmundsherberg und Horn (FJB - Direktanbindung Horn) mithilfe einer geophysikalischen Prospektion mit Geomagnetik der bahnnahe Bereich der archäologischen Fundzone Grünberger in der KG Breiteneich untersucht.

Ziel der Maßnahme war es Daten zu Ausdehnung und innere Struktur der durch die zuvor durchgeführten Oberflächenfundaufsammlungen (MNR 10004.24.01) festgestellten urzeitliche Fundstreuung zu generieren, welche als Grundlage für die Beschreibung des Ist-Zustandes in dem UVP-Fachbeitrag dienen sollen.



Abb. 2: Situation während der Messung (Foto: Volker Lindinger)

2. Lage

Die Flur *Grünberger* liegt westlich der Ortschaft Breiteneich, nördlich der Flur *In ober Breiteneicher Feld* und wird im Westen durch einen entlang des Grades, des nach Süden, Westen und Osten hin sanft abfallenden Hangrückens, verlaufenden Feldweg begrenzt.

Die Teilmessflächen liegen zu beiden Seiten der Bahnlinie, wobei die östliche bis nahe an die Ortschaft und das im Norden gelegenen Schlossareal heranreicht. Die westliche Teilmessfläche schließt südlich an die in den Jahren 2013/2017 im Rahmen eines Forschungsprojektes für die Niederösterreichische Landesarchäologie geophysikalisch erfassten Flächen an und reicht im Süden bis auf die Höhe des Nordabschlusses der östlichen Teilmessfläche. Damit wurden die beiden Bereiche – die Messflächen 2013/2017 im Norden und die östliche Teilmessfläche – verbunden, um strukturelle Aussagen über die archäologische Substanz in den bahnnahen Bereichen zu ermöglichen.

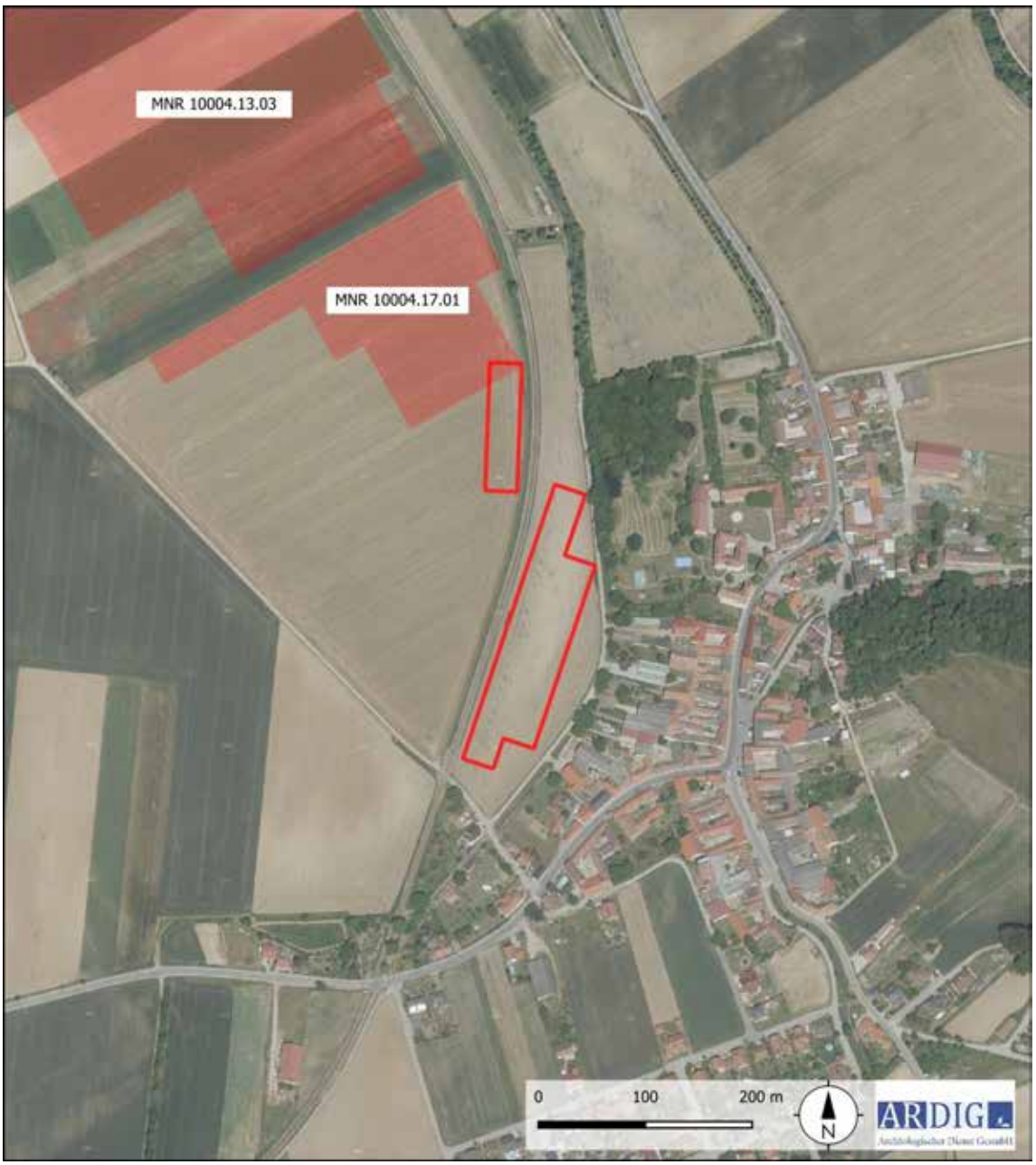


Abb. 3: Lage der untersuchten Bereiche (Quelle WMS Geoland basemap.at).

3. Geologische Situation

Die geophysikalisch erfassten Bereiche liegen überwiegend auf quartären Lössablagerungen. Die östliche Teilmessfläche, am Rand des Alluviums des Breiteneicher Baches, hat an deren Westrand noch Anteil an deren jungen fluvialen Sedimenten. (vgl. Abb. 4).

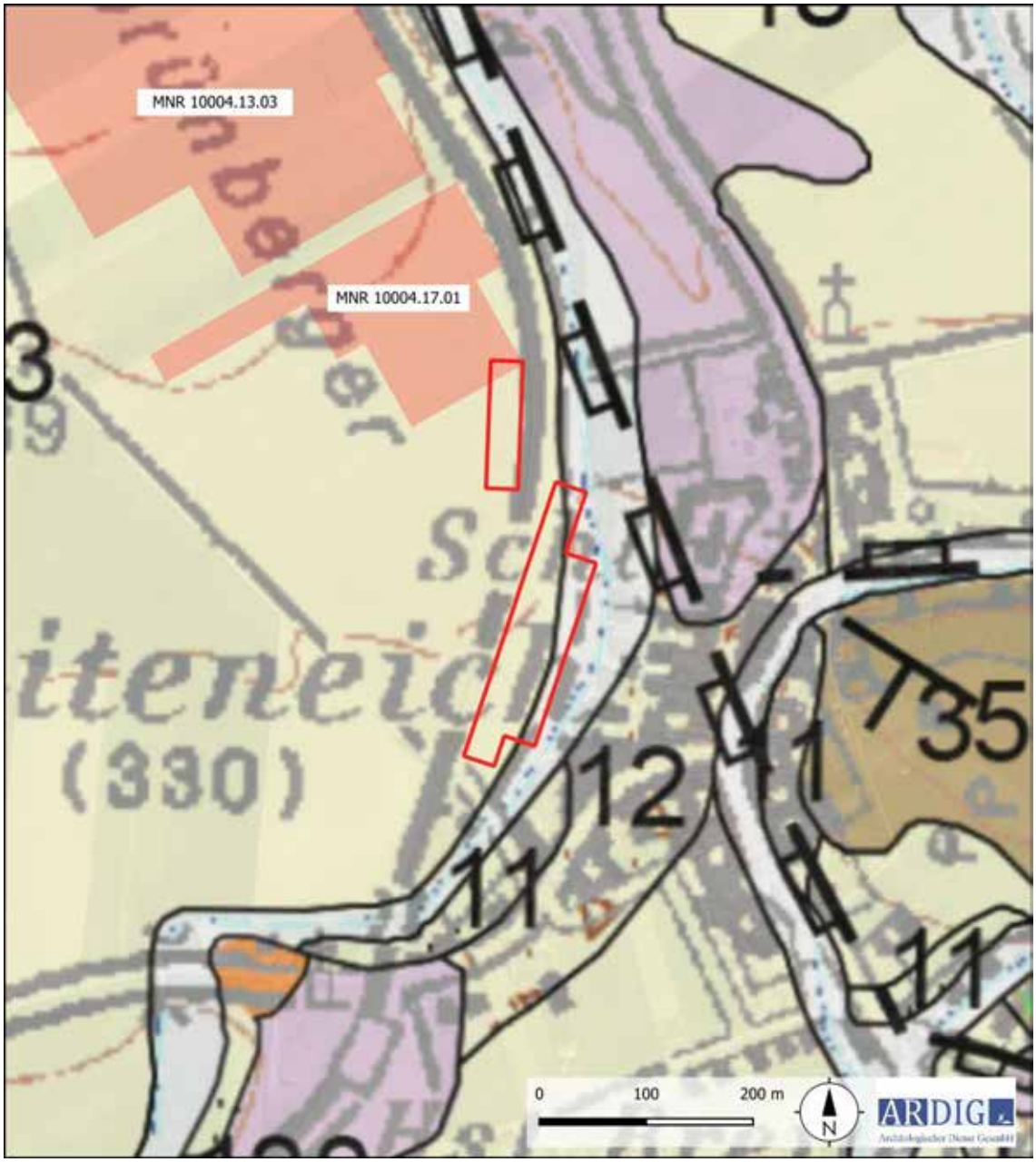


Abb. 4: Ausschnitt der geologischen Karte (Quelle: GEOFGAST GBA).

4. Boden

Die untersuchten Areale liegen laut digitaler Bodenkarte des Bundesforschungszentrum für Wald (BfW) auf einer Bedeckung mit Parabraunerden. Diese liegen als schluffige Lehme, lehmige Schluffe und lehmige Sande vor. (vgl. Abb. 5a und 5b). Die Böden werden als tiefgründige, gut mit Wasser versorgte, gering bis mäßig durchlässige, hochwertige Ackerböden beschrieben.

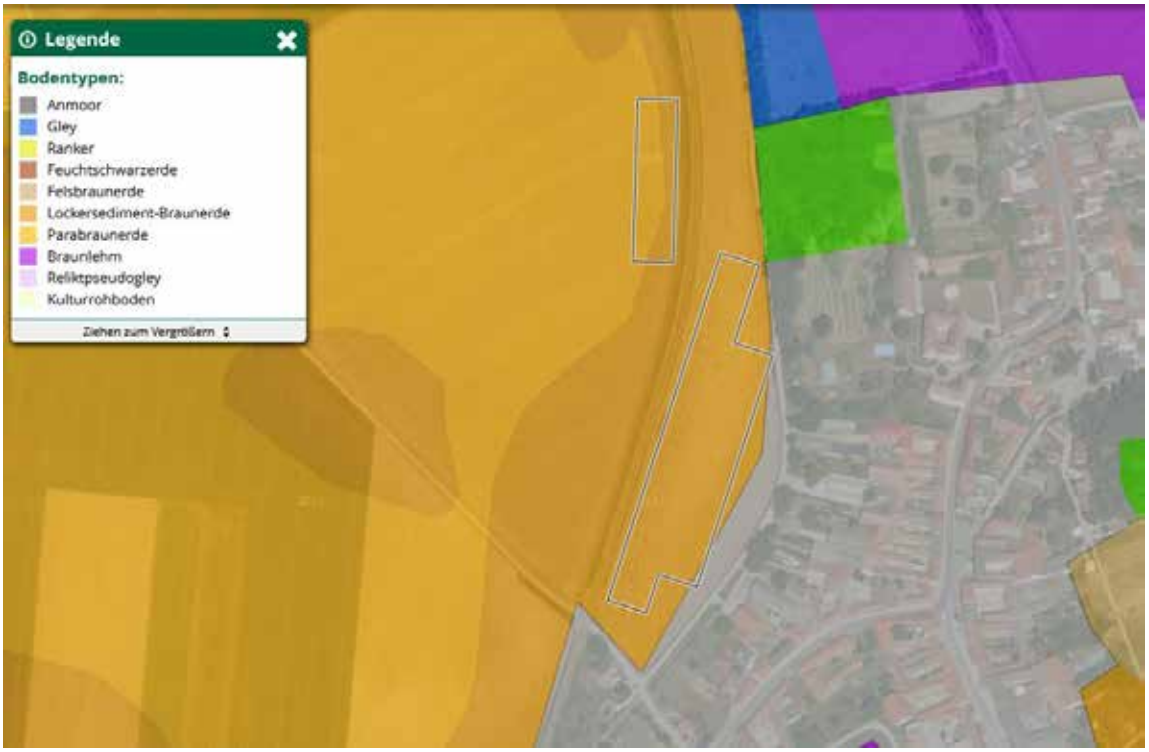


Abb. 5a: Kartierung der Bodentypen (Quelle: ebod2 BWF).



Abb. 5b: Kartierung der Bodenarten (Quelle: ebod2 BWF).

5. Topografie

Die östliche Teilmessfläche, liegt auf ebenen Geländen, unmittelbar westlich des begradigten Verlaufs des Breiteneicher Baches. Die westliche Teilmessfläche liegt am Unterhang eines sanft gegen Osten hin abfallenden Rückens.

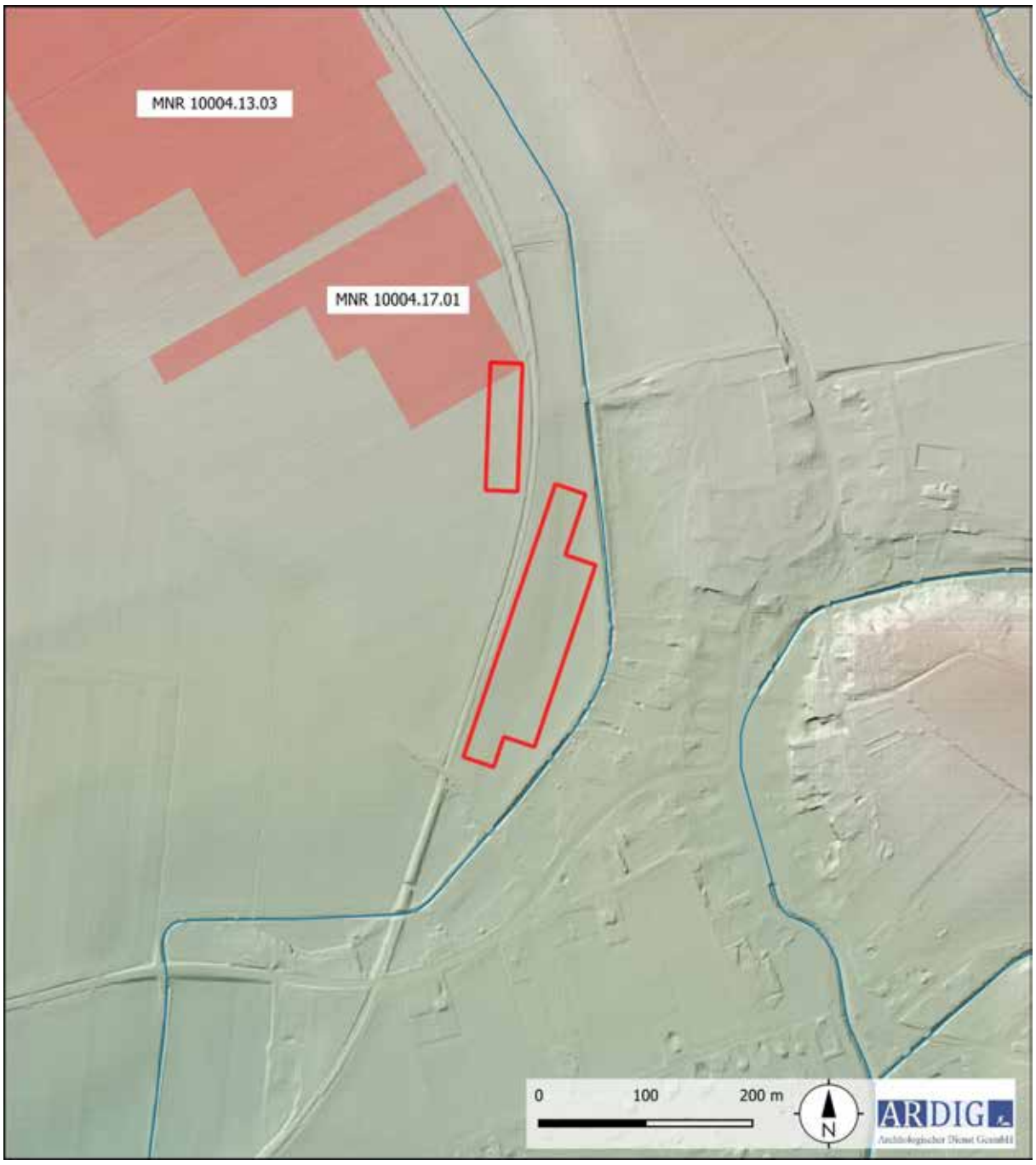


Abb. 6: Topografie mit DHM (Quelle: NÖGIS).

6. Forschungsstand

Im HERIS Heritage Information System des Bundesdenkmalamtes liegen aus dem Umfeld der Messflächen folgende Einträge vor.

Fst. Nr.	**Fst. Name**	**Befund**	**Datierung**	**Fundgewinnung**
AT-3-0003785	Halterhausbreite	Einzelfund, Siedlung	Bronzezeit, Mittelalter	Aufsammlung
AT-3-0003798	Himmelreichfeld Grünberger	Bestattung, Siedlung	Neolithikum, Undatierbar	Aufsammlung, Geophysik
AT-3-0003800	Ortsgebiet Breiteneich	Siedlung	Mittelalter	Aufsammlung
AT-3-0003790	Schloss Breiteneich	Produktion, Sakral, Siedlung	Mittelalter, Neuzeit	Aufsammlung
AT-3-0003789	Ortskapelle Unsere Liebe Frau	Sakral	Mittelalter	Aufsammlung
AT-3-0003795	Trift	Einzelfund, Siedlung	Bronzezeit, Eisenzeit, Neolithikum, Neuzeit, Spätantike	Aufsammlung, Geophysik

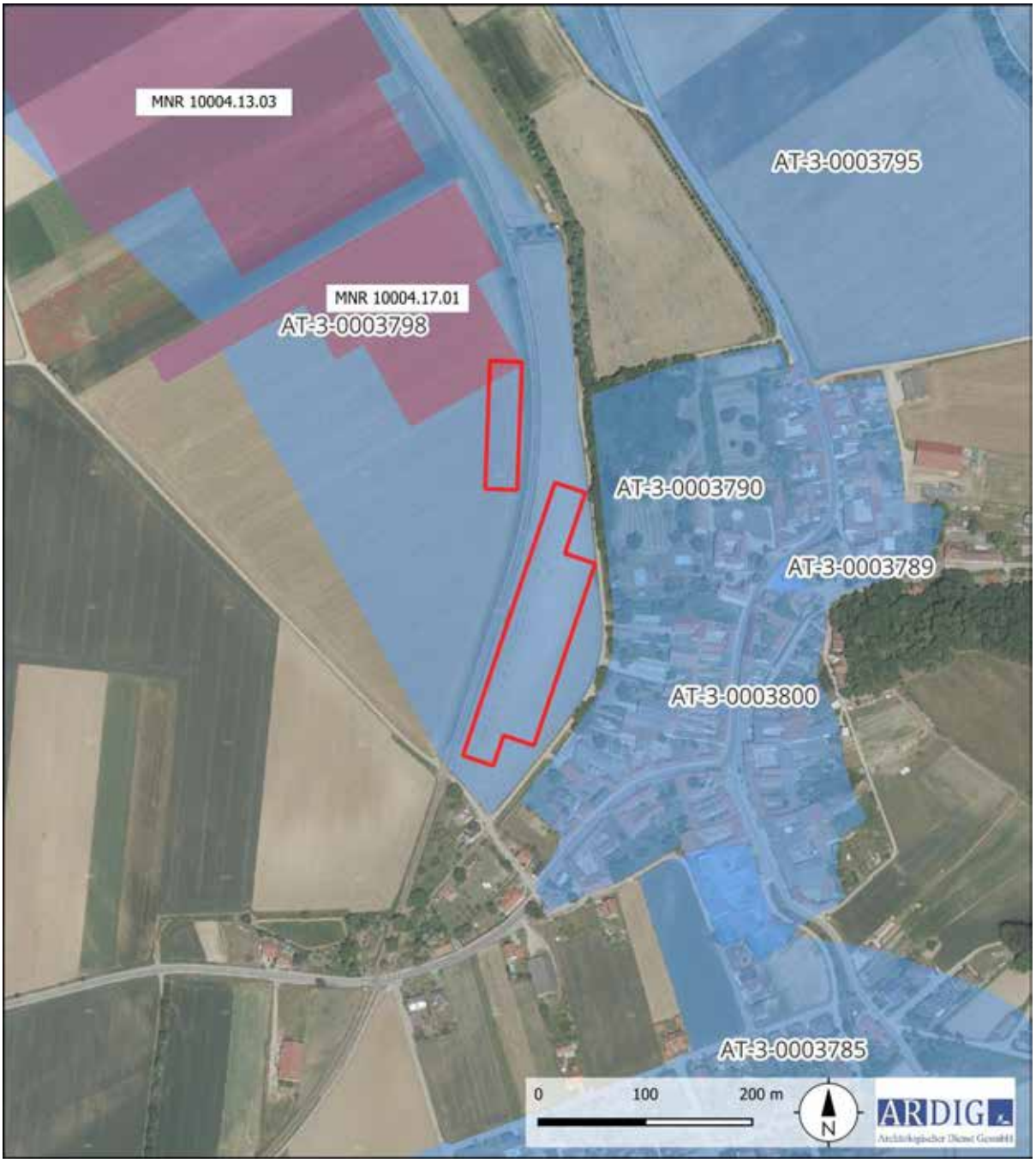


Abb. 7: Kartierung der Fundstellen aus der Fundstellendatenbank des BDA (Quelle: Luftbild: Geoland, DKM: BEV).

Im Rahmen eines Auftrags für die ÖBB war, im Vorfeld des UVP-pflichtigen Neu-/ bzw. Ausbaus der Bahnlinie zwischen Sigmundsherberg und Horn (FJB - Direktanbindung Horn) mithilfe einer archäologischen Prospektion mit systematischen Oberflächenfundaufsammlungen, das archäologische Potential der von den geplanten Baumaßnahmen betroffenen Flächen untersucht worden (MNR 10004.24.01).

Auf der Flur Grünberger konnte Franz Pieler im Rahmen seiner Dissertation drei Fundstreuungen unterschiedlicher Größe lokalisieren. Die in den Jahre 2013 und 2017 geophysikalisch untersuchte Fundstelle (Breiteneich 4) hatte eine Ausdehnung von rd. 500 zu 100 m und eine Fläche von über 4 ha. Die Dichte des gefundenen linearbandkeramisch datierenden Materials wird als sehr locker, mit einigen Fundkonzentrationen beschrieben, die als angeackerte Grubenbereiche angesprochen werden. Mithilfe der geophysikalischen Prospektion, welche durch das Österreichische Archäologische Institut im Jahr 2013 durchgeführt worden war,

konnte eine ausgedehnte zeilenförmig strukturierte Siedlung mit rund 40 Langhäusern teilweise erfasst werden. Der Fundplatz wird in die fortgeschrittene Notenkopfkeramik datiert. Im Süden der Messfläche war eine Gruppierung von kreisförmigen, wahrscheinlich als slawische Hügelgräber zurückzuführende Anomalien festgestellt worden.
Auf der südlich anschließenden im Jahr 2017 untersuchten Teilfläche liegen die archäologisch bedingten Anomalien an der Ostseite des Höhenrückens. Im Norden dieser Fläche wurden zwei weitere SW – NO orientierte Grundrisse von linearbandkeramischen Langbauten mit charakteristischen Traufgräben erfasst. Mit diesen zwei Gebäuden ist die linearbandkeramische Siedlung zur Gänze erfasst. Sie erstreckt sich über 600 m auf dem Rücken und umfasst zumindest 42 Langhäuser.
Südlich des letzten Langhauses erstreckt sich eine rund 130 m lange und etwa 70 m breite Gruppierung von strukturell deutlich anders gearteten Anomalien. Die Gruppierung umfasst rund 70 als Gruben unterschiedlicher Größe anzusprechende Anomalien. Darunter fallen sieben deutlich größere (bis 6 m Länge), annähernd rechteckige Gruben auf, welche als Grubenhäuser interpretiert werden. Mit den Messungen wurden die Grenzen der Gruppierung im Westen und Norden gefunden, sie reicht aber im Osten und Süden darüber hinaus. Hügelgräberfeld und eine südlich daran schließende Siedlung mit grubenhausartigen Anomalien.

7. Geländearbeiten

Mittels RTK-GPS wurde dieser dann auf den zu untersuchenden Grundstücken mit einer mittleren Genauigkeit von 0,1 m mit Holzpflöcken ausgesteckt. Das Messraster wurde in weiterer Folge mit einem dualen Fluxgate Gradiometer mit den in der nachfolgenden Tabelle definierten Parametern geophysikalisch erfasst.

Methode	Geomagnetik	**Messraster**	diverse
Gerät	Bartington GRAD 601	**Traversintervall**	0,5 m
Messauflösung	100 nT	**Sampleintervall**	0,125 m

Im Zeitraum vom 26. und 27. März 2024 konnten auf diese Weise auf den Gst. 1641 und 1716 der KG Breiteneich eine Fläche von 1,7 ha mit Geomagnetik geophysikalisch untersucht werden (Abb. 8).

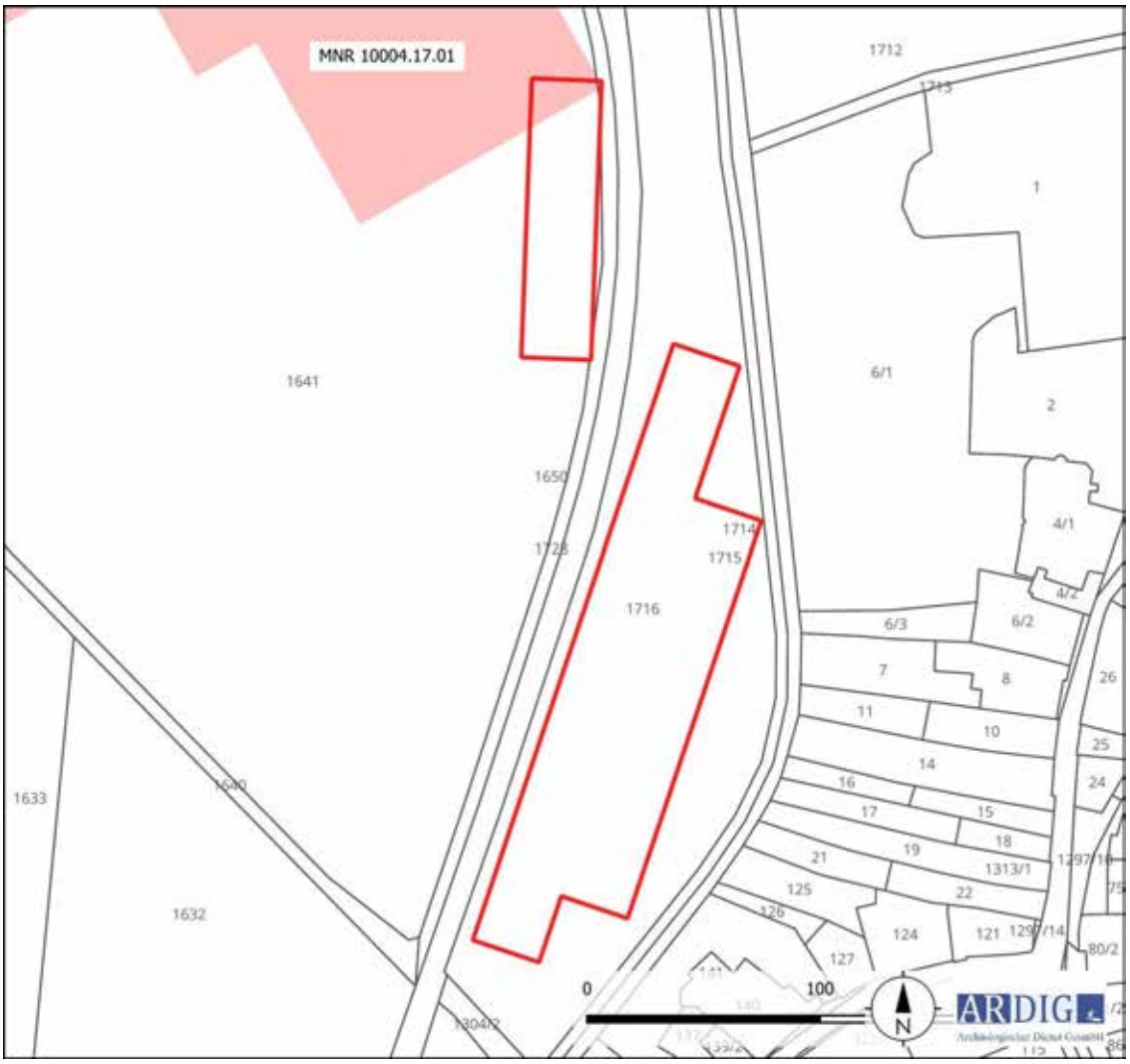


Abb. 8: Maßnahmenpolygone und DKM mit Grundstücksnummern (Quelle DKM: BEV).

8. Bearbeitung der Messdaten

Die Messdaten der geomagnetischen Untersuchung wurden nach dem Exportieren mit Hilfe der geophysikalischen Auswertesoftware Geoplot 4.0 bearbeitet. Diese Bearbeitung umfasste folgende Schritte:

- Ausgleich der Linienmittelwerte
- Behebung von Positionierungsfehlern
- Behebung von Datendefekten
- Interpolieren auf eine gleichmäßige Rastergröße

Die bearbeiteten Messdaten wurden dann als Graustufenbild mit einer Abbildungsdynamik von +3/-3 nT zur weiteren Interpretation in ein geographisches Informationssystem importiert und georeferenziert (Abb. 10, 11).

9. Daten der geomagnetischen Messungen

Die Daten der geomagnetischen Messung weisen einen Magnetisierungskontrast auf, welcher archäologisch relevante Befunde interpretierbar darstellt.

Die Methode der Geomagnetik beruht auf der hochgenauen Messung des Erdmagnetfeldes. Moderne Messgeräte zur archäologisch – geophysikalischen Prospektion sind in der Lage, das Erdmagnetfeld in der Normalstärke von rund 50.000 nT auf 0,1 nT genau aufzulösen. Archäologische Objekte im Boden wie Mauer- und Fundamentreste aus Stein, ehemalige, heute verfüllte Gräben und Gruben oder Brandstellen weisen im Vergleich zum umgebenden Boden meist eine geringfügig abweichende Magnetisierung auf. Dadurch entsteht eine lokale Anomalie im Erdmagnetfeld an der Oberfläche über dem Objekt.



Abb. 9: Geophysikalische Prospektion auf der Flur Grünberger (Foto V. Lindinger).



Abb. 10: Übersicht der Messdaten der Geomagnetikprospektion, Abbildungsdynamik +/-3nT (Quelle: geoland).



Abb. 11: Detail der Messdaten der südlichen Teilmessfläche, Abbildungsdynamik +/-3 nT (Quelle: geoland).



Abb. 12: Detail der Messdaten der nördlichen Teilmessfläche, Abbildungsdynamik +/-3 nT (Quelle: geoland).

10. Interpretation

Für das gegenständliche Vorhaben wurden ein 30 m breiter und 120 m langer Streifen westlich der Bahnstrecke im südlichen Anschluss an die Messfläche des Jahres 2017 (MNR 10004.17.01) gemessen.

In diesem setzt sich eine lockere Streuung von räumlich diskreten, positiv magnetisierten Anomalien, die auf der nördlich anschließenden, im Jahr 2017 geophysikalisch erfassten, Fläche sich abzeichnen und die als Gruben gedeutet werden, weiter fort. Diese stimmt strukturell mit den Ergebnissen der Oberflächenfundaufsammlungen (MNR 10004.24.01) überein, im Zuge derer in diesem Bereich eine lose Fundstreuung allgemein urzeitlich datierter Gefäßfragmente aufgesammelt worden waren.

Auf der östlich der Bahn geophysikalisch prospektierten Teilmessfläche setzt sich die lose Streuung von Gruben in gleichen Maß weiter fort. Auffällig sind hier die zahlreichen stark magnetischen bipolaren Anomalien, welche auf oberflächennah liegende Eisenteile zurückzuführen sind, der einen stark mit rezentem Material vermengten Sedimentauftrag indizieren könnte.

In der Zusammenschau der zwei gegenständlich untersuchten Flächen und der Messergebnisse des Jahres 2017 zeichnet sich ein großflächiger Siedlungsbereich, im Anschluss an die linearbandkeramische Siedlung, am Unterhang des Höhenrückens, ab. Dieser reicht, soweit es das schmale „Erfassungsfenster“ abschätzen lässt, über eine Länge von zumindest 500 m in Nord – Südrichtung. Möglicherweise ist im Süden, die im Zuge der Oberflächenfundaufsammlungen (MNR 10004.24.01) auf der Flur *In ober Breiteneicher Feld* entdeckte Fundstreuung (Verdachtsfläche 3) auf dem Gst. 1632 dieser Siedlungszone zuzurechnen, womit sich eine Ausdehnung von rd. 750 m ergeben würde. Da die Untersuchungen sich anlassbedingt auf die bahnnahen Bereiche konzentrierte ist die Ost- Westausdehnung weitgehend unbekannt.



Abb. 13: Interpretation der Messdaten (Quelle geoland).

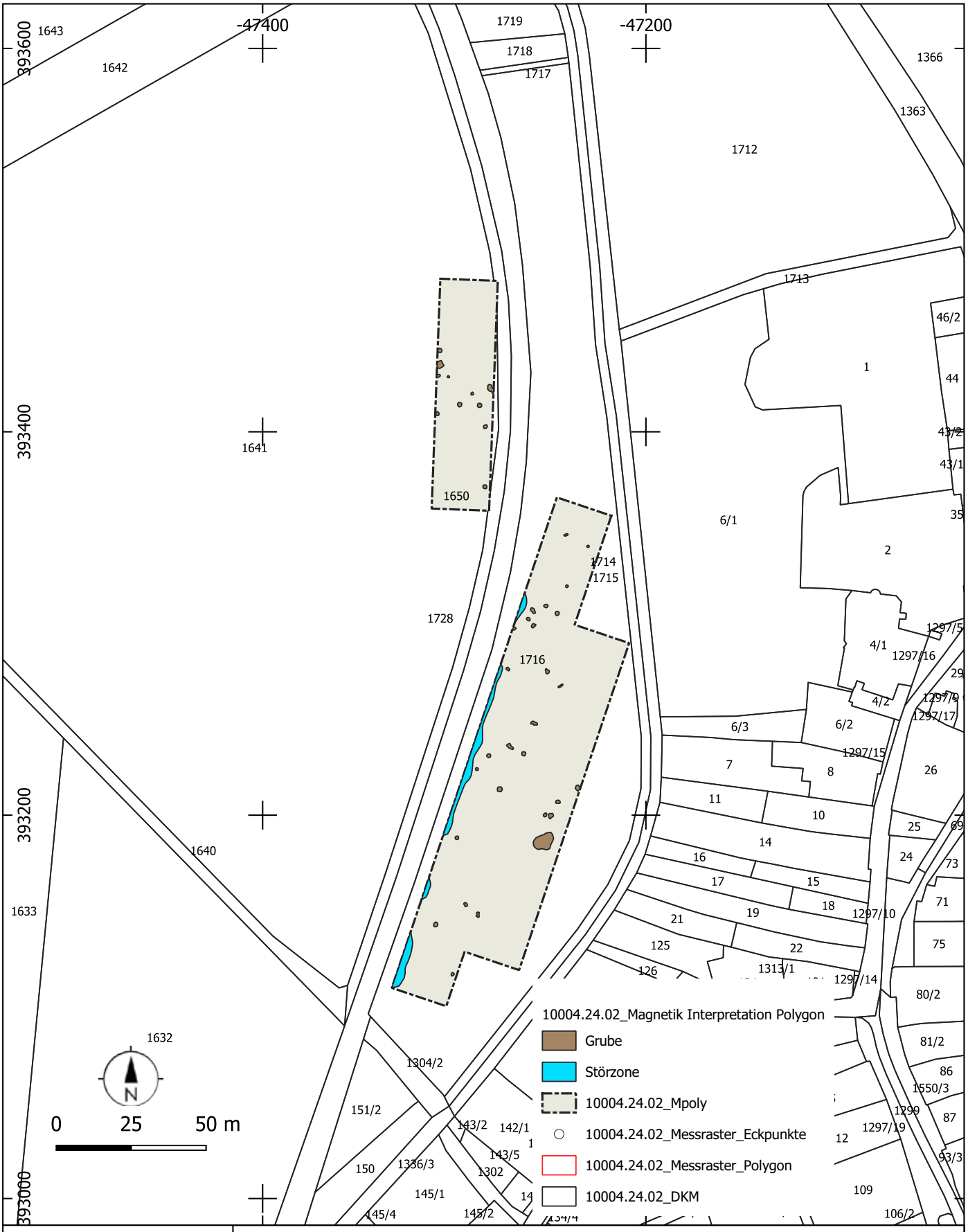
11.Ergebnis

Mit den gegenständlichen Messungen wurde ein bahnnahe gelegener Ausschnitt der bekannten Fundzone *Grünberger* geophysikalisch mit Geomagnetik prospektiert. Im Zuge der zuvor durchgeführten systematischen Oberflächenfundaufsammlung (MNR 10004.24.01) war eine lose, gering-intensive, allgemein urzeitliche Fundstreuung aufgesammelt worden. Die Teilmessflächen westlich und östlich der Bahnstrecke liegen im Anschluss an eine in den Jahre 2013/17 geophysikalisch untersuchte großflächige bandkeramische Siedlung an deren Südrand ein Hügelgräberfeld und ein sich strukturell absetzender Siedlungsbereich unbekannter Zeitstellung erfasst worden war.

Auf den gegenständlich untersuchten Flächen setzte sich diese Siedlungszone weiter gegen Süden bis an den Ortrand von Breiteneich fort.

12. Bewertung der Ergebnisse

Die geophysikalischen Messungen mit Geomagnetik können gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (6. Fassung 2022) mit **„1 – sehr gut“** bewertet werden.



ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Geophysikalische Prospektion Fundzone Grünberger, KG Breiteneich

Maßnahmennummer:	Grabungsleitung:	Grabungsjahr:	Lage-. u. Höhenbezug:
10004.24.02	V. Lindinger	2024	EPSG 31256
Katastralgemeinde:	**Planersteller:**	**Stand der Bearbeitung:**	**Plan- / Befundgrundlage:**
Breiteneich	V. Lindinger	17.06.2024	GIS-Daten BEV

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Geophysikalische Prospektion

Fundzone

Weingatleithen

KG Breiteneich



Volker Lindinger

Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: Horn

KG: Breiteneich

MG: Horn

Mnr.: 10004.24.03

Gst. Nr.: 1686, 1687, 1688, 1692, 1693, 1694, 1695, 1696

Anlass der Maßnahme: ÖBB Infrastruktur AG

Leiter: in der Maßnahme: Mag. Dr. Volker Lindinger

Dauer der Maßnahme: 20. bis 25 März 2024

Zeitstellung/Befunde: Undatierbar/Siedlung

Im Rahmen eines Auftrags für die ÖBB wurde im Vorfeld des UVP- pflichtigen Neu-/ bzw. Ausbaus der Bahnlinie zwischen Sigmundsherberg und Horn (FJB - Direktanbindung Horn) mithilfe einer geophysikalischen Prospektion mit Geomagnetik, der von der geplanten neuen Streckenführung im Baumstadlbogen beanspruchten Fläche auf der archäologischen Fundzone *Weingatleithen* in der KG Breiteneich untersucht.

Ziel der Maßnahme war es, Daten zu Ausdehnung und innere Struktur der durch die zuvor durchgeführten Oberflächenfundaufsammlungen (MNR 10004.24.01) festgestellten bandkeramischen und urzeitlichen Fundstreuung zu generieren, welche als Grundlage für die Beschreibung des Ist-Zustandes in dem UVP-Fachbeitrag dienen sollen.
Am 20. und 25. März 2024 konnte auf den Gst. 1686, 1687, 1688, 1692, 1693, 1694, 1695 und 1696 der KG Breiteneich eine Fläche von rd. 2,53 ha mit Geomagnetik geophysikalisch untersucht werden.
Im Rahmen der gegenständlichen Prospektion mit Geomagnetik wurde im Bereich der bekannten linearbandkeramischen Fundstelle auf der Flur Weingatleithen die vom neu projektierten Bahnbogen beanspruchten Flächen, welche nicht bereits im Jahr 2012 für ein Forschungsprojekt geophysikalisch erfasst worden waren, untersucht.
Anthropogen bedingte Anomalien, welche eine archäologische Signifikanz zugesprochen werden kann, liegen am Nordrand der südlichen Teilmessfläche und im Norden der zwei östlichen Teilmessflächen vor. Diese als Siedlungsgruben interpretierten Strukturen zeigen gemeinsam mit den Ergebnissen der Prospektion aus dem Jahr 2012 einen kleinräumigen frühneolithischen Siedlungsplatz unmittelbar westlich des Bachlaufes. Im Bereich der Hänge östlich desselben erschließt sich eine kleinräumige urzeitliche Aktivitätszone.

Autoren:
Mag. Dr. Volker Lindinger, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Porschestraße 39, 3100 St. Pölten, v.lindinger@ardig.at

1. Anlass der Maßnahme 4
2. Lage 5
3. Geologische Situation 6
5. Topografie 8
6. Forschungsstand 9
7. Geländearbeiten 13
8. Bearbeitung der Messdaten 14
9. Daten der geomagnetischen Messungen 14
10. Interpretation 18
11. Ergebnis 19
12. Bewertung der Ergebnisse 19

BERICHT

1. Anlass der Maßnahme

Im Rahmen eines Auftrags für die ÖBB wurde im Vorfeld des UVP- pflichtigen Neu-/ bzw. Ausbaus der Bahnlinie zwischen Sigmundsherberg und Horn (FJB - Direktanbindung Horn) mithilfe einer geophysikalischen Prospektion mit Geomagnetik, die von der geplanten neuen Streckenführung im Baumstadlbogen beanspruchte Fläche auf der archäologischen Fundzone Weingatleithen in der KG Breiteneich untersucht.
Ziel der Maßnahme war es, Daten zu Ausdehnung und inneren Struktur der durch die zuvor durchgeführten Oberflächenfundaufsammlungen (MNR 10004.24.01) festgestellten bandkeramischen und urzeitliche Fundstreuung zu generieren, die als Grundlage für die Beschreibung des Ist-Zustandes in dem UVP-Fachbeitrag dienen sollen.



Abb. 2: Situation während der Messung (Foto: Volker Lindinger)

2. Lage

Die Flur *Weingatleithen* liegt nördlich der Ortschaft Breiteneich. Sie wird durch den hier verlaufenden markanten Baumstadlbogen der Bahnlinie umschlossen. Im Rahmen des Bauvorhabens wird der bestehende Baumstadlbogen durch eine neue, engere Streckenführung ertüchtigt.

Die gegenständlich erfassten Flächen schließen südlich und östlich an, die im Jahr 2012 im Rahmen eines Forschungsprojektes für die Niederösterreichische Landesarchäologie geophysikalisch erfassten Flächen (MNR 10004.12.01) an.



Abb. 3: Lage der untersuchten Bereiche (Quelle WMS Geoland basemap.at).

3. Geologische Situation

Die geophysikalisch erfassten Bereiche liegen in der durch die Zusammenläufe zweier Bäche gebildeten Senke, welche mit Solifluktions- und Flächenspülungssediment (Ton, Silt, Sand, lehmig, z. T. kiesig, lokal mit Quarz- und Kristallinbruchstücken) aufgefüllt sind. Auf den östlichen Hangbereichen liegt eine Bedeckung mit fluviatilen, feldspatreichen Ablagerungen der St. Marein-Freischling-Formation. In den Randbereichen zu den Bächen liegen peripher fluviale Sedimente (Abb. 4).

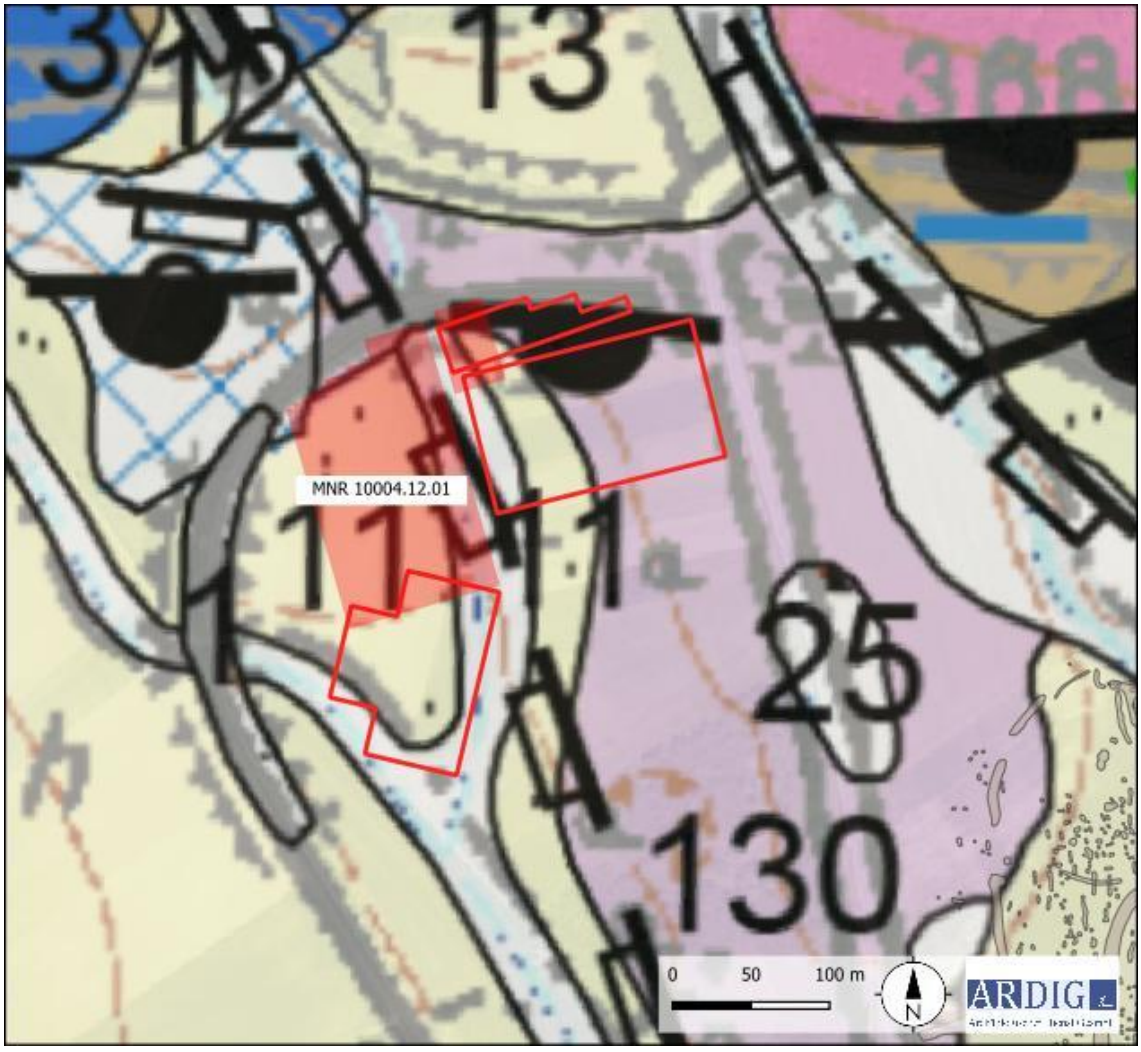


Abb. 4: Ausschnitt der geologischen Karte (Quelle: GEOFGAST GBA).

4. Boden

Die untersuchten Areale liegen laut digitaler Bodenkarte des Bundesforschungszentrum für Wald (BfW) auf einer Bedeckung mit Lockersediment bzw. Felsbraunerde. Diese liegen als lehmige Tone bzw. Sande vor. (vgl. Abb. 5a und 5b). Die Böden werden als tief- bis mittelgründige, mäßig feuchte bzw. trockene, und gering bis hoch durchlässige, mittelwertige Ackerböden beschrieben.

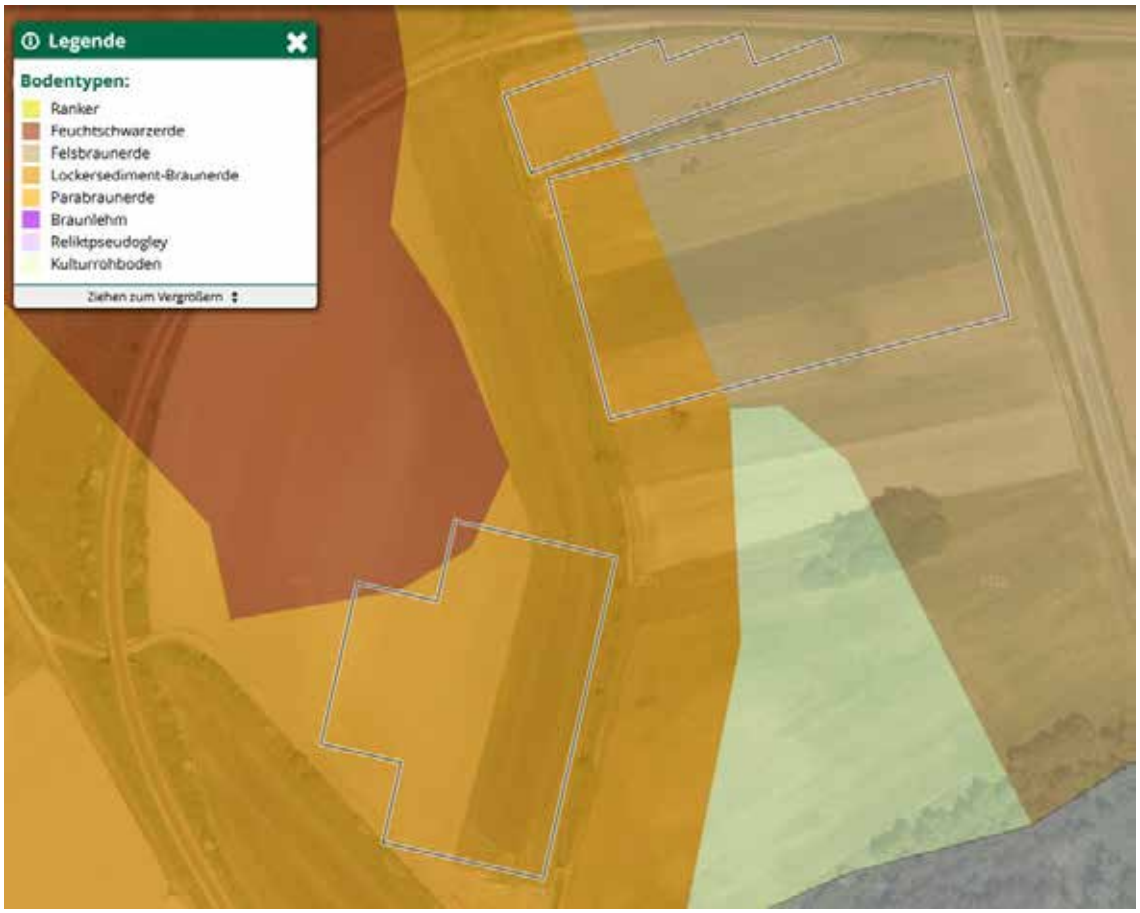


Abb. 5a: Kartierung der Bodentypen (Quelle: ebod2 BWF).



Abb. 5b: Kartierung der Bodenarten (Quelle: ebod2 BWF).

5. Topografie

Der Baumstadlbogen umschließt eine durch den Zusammenlauf von zwei Bächen gebildete Senke, die am Nordostrand des Hornerbeckens gelegen ist. Das Gelände steigt im Bereich der Messfläche aus dem Jahr 2012 sanft gegen Norden an, auf den östlichen Teilmessflächen liegt ein gegen Osten zur Bundesstraße ansteigenden Hang.

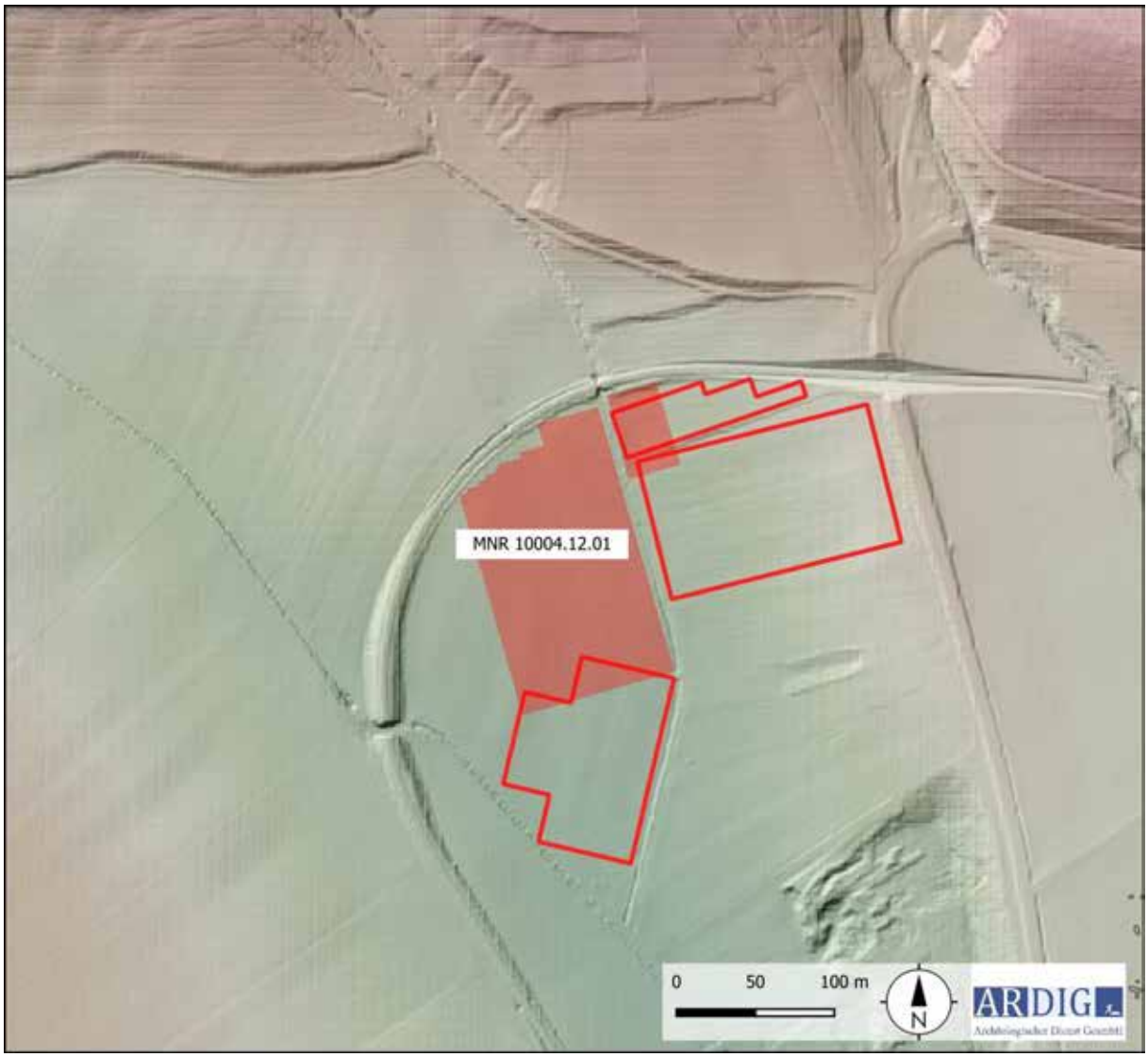


Abb. 6: Topografie mit DHM (Quelle: NÖGIS).

6. Forschungsstand

Im HERIS Heritage Information System des Bundesdenkmalamtes liegen aus dem Umfeld der Messflächen folgende Einträge vor.

Fst. Nr.	Fst. Name	Befund	Datierung	Fundgewinnung
AT-3-0003798	Himmelreichfeld Grünberger	Bestattung, Siedlung	Neolithikum, Undatierbar	Aufsammlung, Geophysik
AT-3-0003792	Weingatleithen	Siedlung	Neolithikum	Aufsammlung, Geophysik
AT-3-0003795	Trift	Einzelfund, Siedlung	Bronzezeit, Eisenzeit, Neolithikum, Neuzeit, Spätantike	Aufsammlung, Geophysik



Abb. 7: Kartierung der Fundstellen aus der Fundstellendatenbank des BDA (Quelle: Luftbild: Geoland, DKM: BEV).

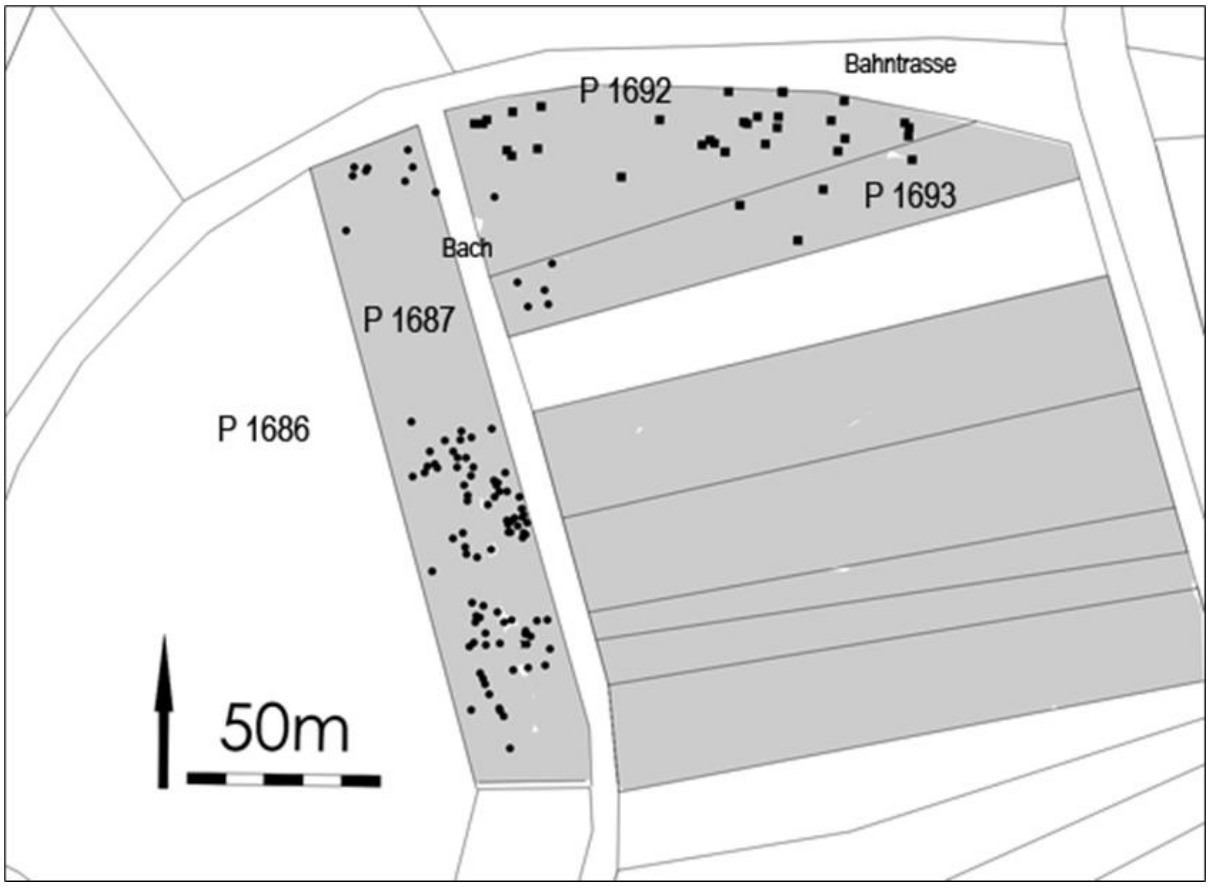


Abb. 8: Kartierung der Prospektion Franz Pielers auf der Flur Weingatleithen (Quelle Pieler (2010) 164 Abb. 9.5).

Die Fundstelle wurde von Franz Pieler im Rahmen seiner Dissertation zur bandkeramischen Besiedelung des Horner Beckens mit systematischen Oberflächenfundaufsammlungen untersucht.1 Dabei konnte er eine kleinräumige Fundstreuung bandkeramischen Fundmaterials aufsammeln, welche von ihm als Fundstelle Breiteneich 7 benannt wurde und als Reste einer kleinräumigen Siedlung der Bandkeramik gedeutet wurde.

1 Franz Pieler, Die Bandkeramik im Horner Becken, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 182 (Bonn 2010).

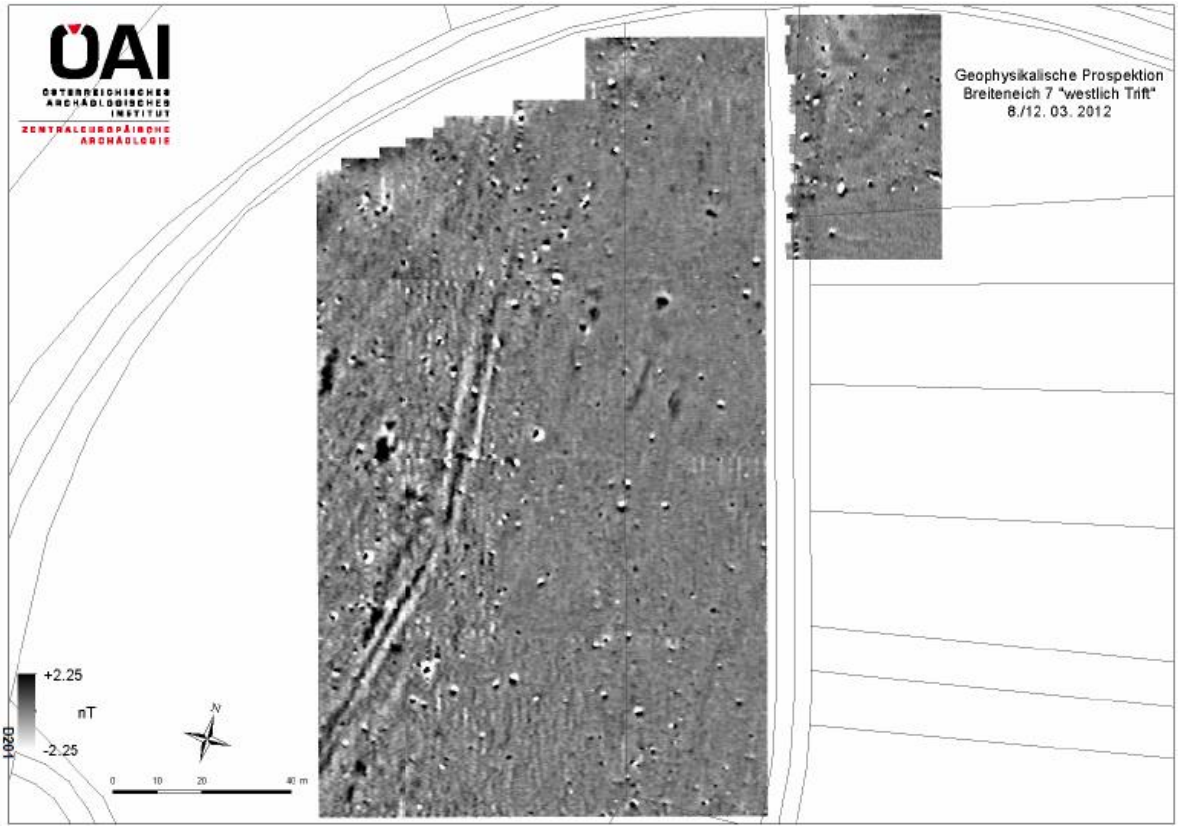


Abb. 9: Messbild der geophysikalischen Prospektion 2012 auf der Flur Weingatleithen (Quelle FÖ 51, 2012, D200, Abb. 1).

Im Jahr 2012 wurden durch das Österreichische Archäologische Institut geophysikalische Messungen im Bereich der durch Franz Pieler festgestellten Fundstreuung durchgeführt.[2]

Trotz des geringen Magnetisierungskontrasts, welcher auf der Messfläche zu konstatieren war, wurden räumlich diskrete Anomalien erfasst, die mit archäologisch relevanten Strukturen in Zusammenhang gebracht werden können. Vor allem langgestreckte Nord – Süd orientierte, schwach positive Anomalien, welche in ihrer Orientierung von der gegenwärtigen Bearbeitungsrichtung abweichen, sind mit großer Wahrscheinlichkeit als Wandgräbchen von bandkeramischen Langhäusern anzusprechen. Solche Anomalien sind auf der Messfläche an drei Stellen festzustellen:

- Im Süden der Parzelle 1687 im Bereich der an dieser Stelle befindlichen Fundstreuung. Der Nord- und Ostabschluss eines rund 19 m langen und rund 9,5 m breiten Nord–Süd orientierten Langbaus ist in den Daten als eine sehr schwach positive (0,1 – 0,4 nT) lineare Anomalie erkennbar. Ob die Anomalie auf die Pfostenstellung der Wandkonstruktion oder einem Umfassungsgräbchen zurückzuführen ist, erscheint ungewiss; für letztere Möglichkeit sprechen die außergewöhnliche Breite der Struktur1 und das Fehlen von lokalen Wertmaxima, welche auf einzelne Pfosten schließen ließen, innerhalb des Verlaufs der Anomalie.
- Etwa in der Mitte der Parzelle 1687 liegen zwei lineare Nord–Süd orientierte positive Anomalien in einem Abstand von rund 6,5 m parallel zueinander, diese weisen mit 0,6 – 1,3 nT Signalstärke eine deutlich höhere Magnetisierung auf. Innerhalb der langgestreckten Anomalien sind einzelne Segmente mit lokal höheren Messwerten zu unterscheiden, welche wahrscheinlich auf einzelne Pfostenstellungen

2 Franz Pieler, KG Breiteneich, Fundberichte aus Österreich 51, (2012), D197 – 202.

zurückzuführen sein werden. Die östliche Anomalie ist in zwei dicht beieinander liegenden parallelen Strukturen zu unterteilen. Möglicherweise ist damit ein Längsgraben entlang der Außenwand erfasst worden.

- Etwa 13 m östlich von Gebäude B liegt auf Parzelle 1686 eine Gruppe von Anomalien, die möglicherweise auf ein knapp 30 m langes und 8 m breites Langhaus hinweisen könnte. Der Nordabschluss des Gebäudes ist durch eine deutlich erfasste NO-Kante nachgewiesen, welche auch eine Mindestbreite von 6,5 m belegt ist. Die Ostseite ist durch zwei Abschnitte von linearen positiven Anomalien evident.

Im Rahmen eines Auftrags für die ÖBB war im Vorfeld des UVP-pflichtigen Neu-/ bzw. Ausbaus der Bahnlinie zwischen Sigmundsherberg und Horn (FJB - Direktanbindung Horn) mithilfe einer archäologischen Prospektion mit systematischen Oberflächenfundaufsammlungen das archäologische Potential der von den geplanten Baumaßnahmen betroffenen Flächen untersucht worden (MNR 10004.24.01).
Im Bereich des Baumstadlbogens nördlich der Ortschaft Breiteneich wurde im Bereich der bekannten frühneolithischen Fundstelle (Fst. Nr. AT-3-0003792) auf der Flur *Weingatleithen* zwei Fundstreuungen entdeckt. Die südlich gelegene kleinräumige liegt außerhalb der im HERIS verzeichneten Kartierung, genau im Zwischenraum zwischen dieser und der auf der Flur Himmelreich gelegenen weiteren frühneolithischen Fundstelle (Fst. Nr. AT-3-0003798).
Hier wurden zwei allgemein urzeitlich datierte Gefäßfragmente auf zwei benachbarten Linien aufgesammelt (Gst. 1726/KG Breiteneich), welche damit auf rd. 1.000 m² einen Aktivitätsfocus anzeigen.
Die zweite Fundstreuung auf dieser Flur deckt sich mit der Kartierung im HERIS und den Aufsammlungs-Ergebnissen von Franz Pieler, der die frühneolithische Besiedelung des Horner Beckens untersuchte.[3] Die Fundstreuung von sieben allgemein urzeitlich datierten Fragmenten auf sechs Linien und fünf frühneolithisch datierten Fragmenten auf drei Linien (Gst. 1686, 1687/KG Breiteneich) erstreckt sich auf rd. 1,4 ha.

3 Franz Pieler, Die Bandkeramik im Horner Becken, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 182 (Bonn 2010).

7. Geländearbeiten

Mittels RTK-GPS wurde diese Flächen dann auf den zu untersuchenden Grundstücken mit einer mittleren Genauigkeit von 0,1 m mit Holzpflöcken ausgesteckt. Das Messraster wurde in weiterer Folge mit einem dualen Fluxgate Gradiometer mit den in der nachfolgenden Tabelle definierten Parametern geophysikalisch erfasst.

Methode	Geomagnetik	**Messraster**	diverse
Gerät	Bartington GRAD 601	**Traversintervall**	0,5 m
Messauflösung	100 nT	**Sampleintervall**	0,125 m

Am 20. und 25. März 2024 konnte auf diese Weise auf den Gst. 1686, 1687, 1688, 1692, 1693, 1694, 1695, und 1696 der KG Breiteneich eine Fläche von rd. 2,53 ha mit Geomagnetik geophysikalisch untersucht werden (Abb. 10).

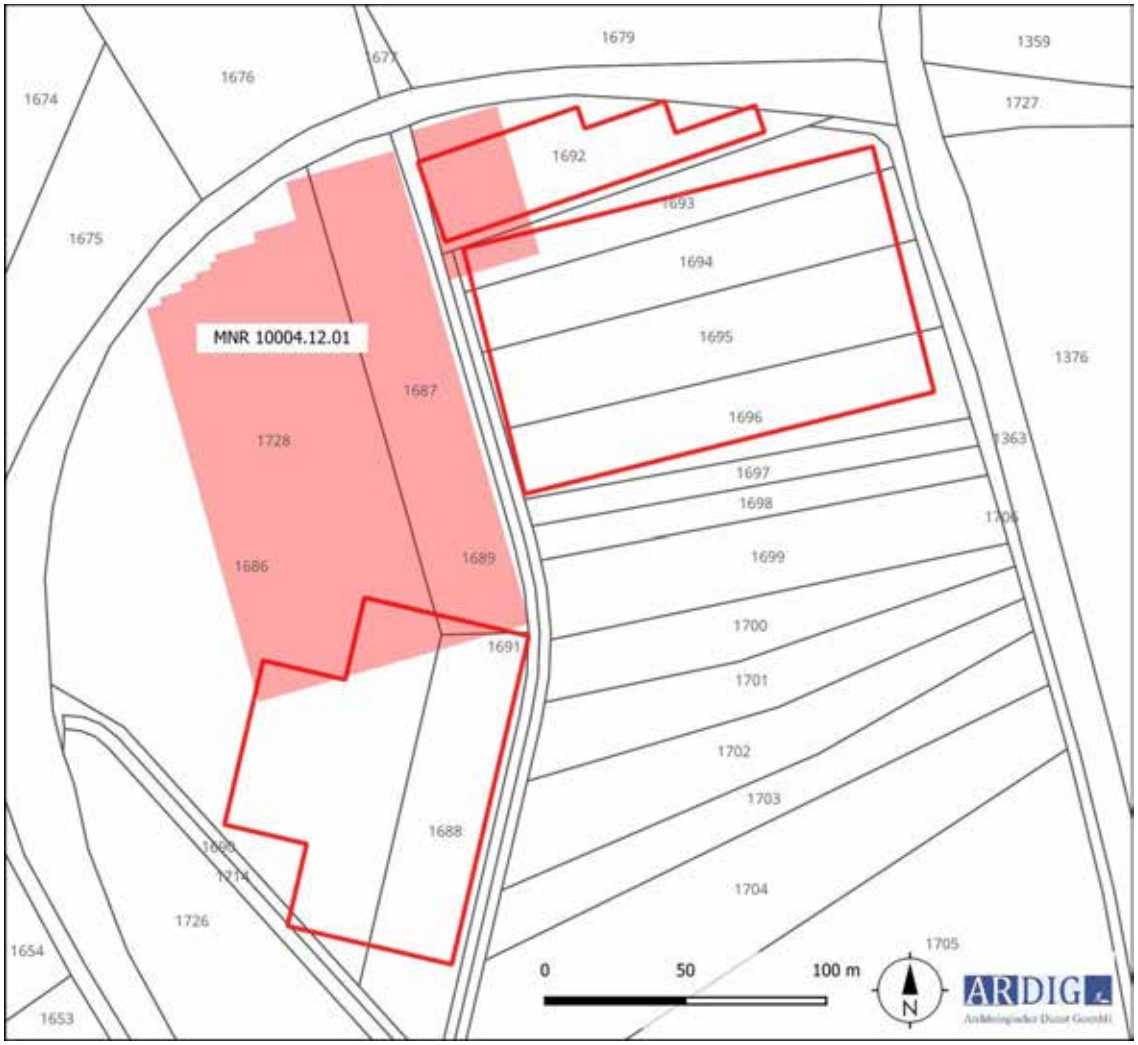


Abb. 10: Maßnahmenpolygone und DKM mit Grundstücksnummern (Quelle DKM: BEV).

8. Bearbeitung der Messdaten

Die Messdaten der geomagnetischen Untersuchung wurden nach dem Exportieren mit Hilfe der geophysikalischen Auswertesoftware Geoplot 4.0 bearbeitet. Diese Bearbeitung umfasste folgende Schritte:

- Ausgleich der Linienmittelwerte
- Behebung von Positionierungsfehlern
- Behebung von Datendefekten
- Interpolieren auf eine gleichmäßige Rastergröße

Die bearbeiteten Messdaten wurden dann als Graustufenbild mit einer Abbildungsdynamik von +3/-3 nT zur weiteren Interpretation in ein geographisches Informationssystem importiert und georeferenziert (Abb. 12 - 14).

9. Daten der geomagnetischen Messungen

Die Daten der geomagnetischen Messung weisen einen Magnetisierungskontrast auf, welcher archäologisch relevante Befunde interpretierbar darstellt.

Die Methode der Geomagnetik beruht auf der hochgenauen Messung des Erdmagnetfeldes. Moderne Messgeräte zur archäologisch – geophysikalischen Prospektion sind in der Lage, das Erdmagnetfeld in der Normalstärke von rund 50.000 nT auf 0,1 nT genau aufzulösen. Archäologische Objekte im Boden wie Mauer- und Fundamentreste aus Stein, ehemalige, heute verfüllte Gräben und Gruben oder Brandstellen weisen im Vergleich zum umgebenden Boden meist eine geringfügig abweichende Magnetisierung auf. Dadurch entsteht eine lokale Anomalie im Erdmagnetfeld an der Oberfläche über dem Objekt.



Abb. 11: Geophysikalische Prospektion auf der Flur Weingatleithen (Foto V. Lindinger).



Abb. 12: Übersicht der Messdaten der Geomagnetikprospektion, Abbildungsdynamik +/-3nT (Quelle: geoland).

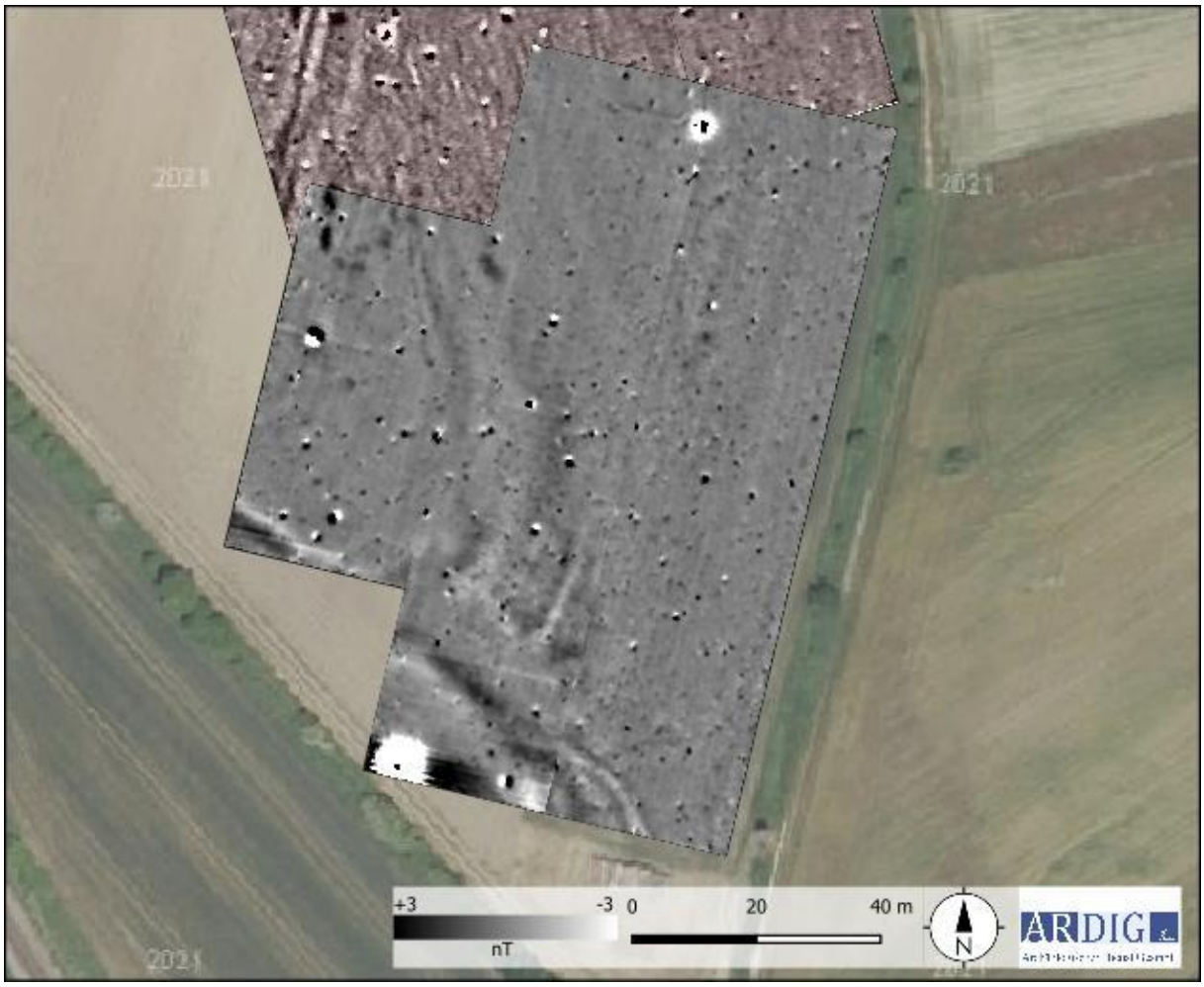


Abb. 13: Detail der Messdaten der südlichen Teilmessfläche, Abbildungsdynamik +/-3 nT (Quelle: geoland).

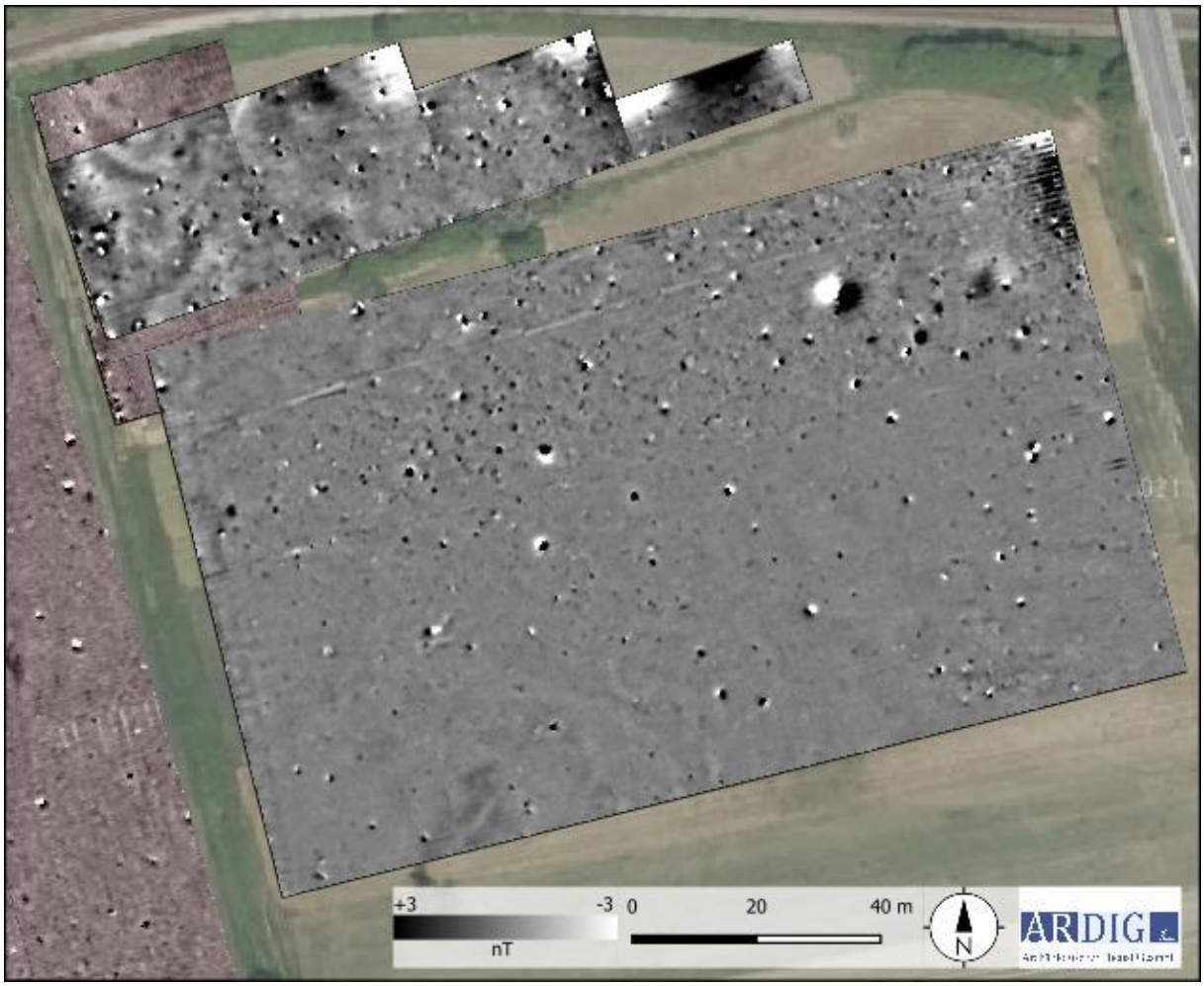


Abb. 14: Detail der Messdaten der nördlichen Teilmessfläche, Abbildungsdynamik +/-3 nT (Quelle: geoland).

10. Interpretation

Im Rahmen der gegenständlichen Prospektion mit Geomagnetik wurden im Bereich der bekannten linearbandkeramischen Fundstelle auf der Flur Weingatleithen die von dem neu projektierten Bahnbogen beanspruchten Flächen, welche nicht bereits im Jahr 2012 für ein Forschungsprojekt geophysikalisch erfasst worden waren, untersucht.
Die dabei untersuchten Flächen schließen im Süden und Osten an die bereits vorliegenden Ergebnisse an, sodass der gesamte vom Bahnbau betroffenen Teil der Fundstelle mit dieser Methode erfasst wurde.



Abb. 15: Interpretation der Messdaten (Quelle geoland).

Dabei wurden zu den wahrscheinlich drei im Jahr 2012 identifizierten, keine weiteren Hausgrundrisse erfasst. Anthropogen bedingte Anomalien, welche eine archäologische Signifikanz zugesprochen werden kann, liegen am Nordrand der südlichen Teilmessfläche und im Norden der zwei östlichen Teilmessflächen vor.

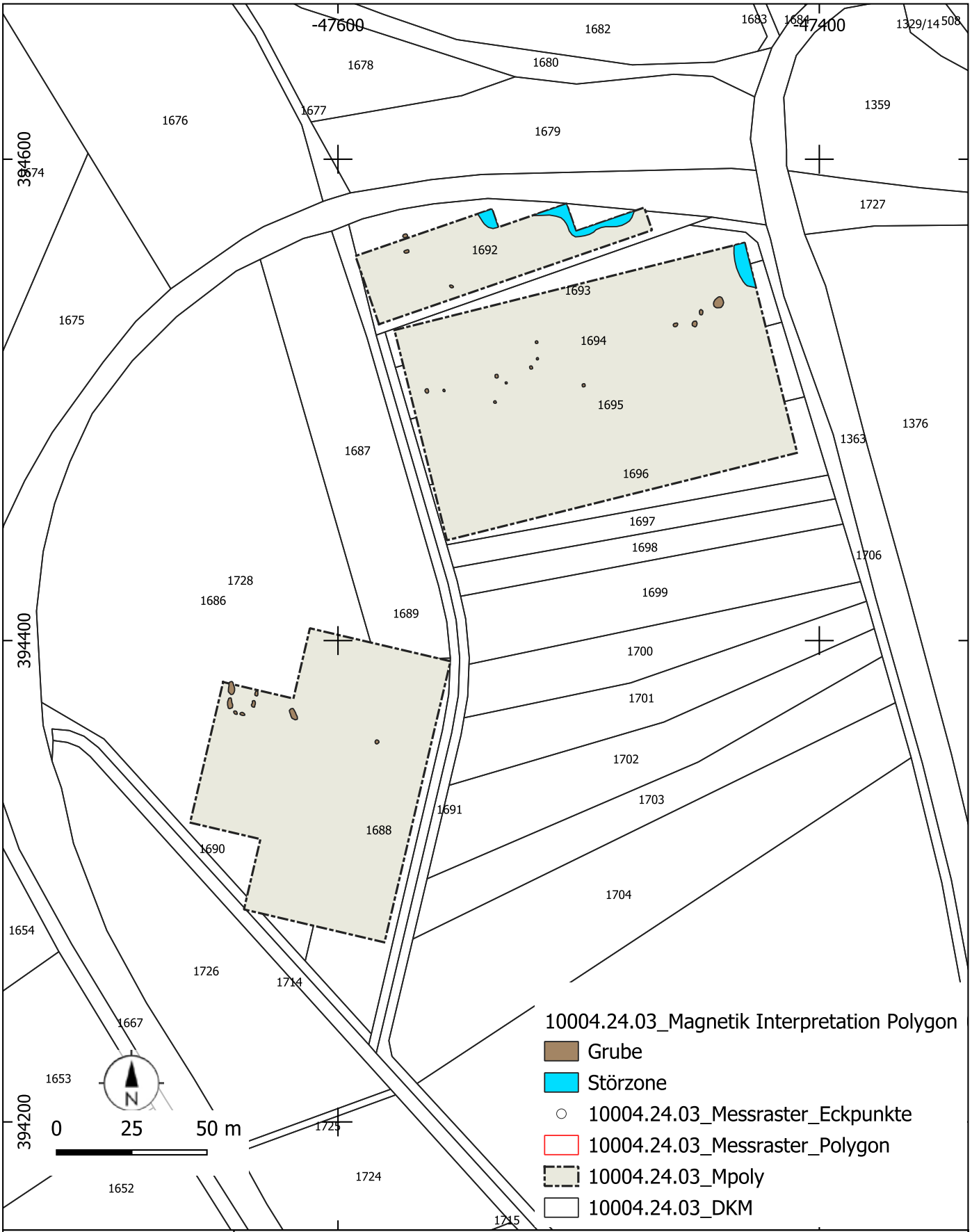
Diese sind auf den Messbildern als gruppiert liegende, runde, räumlich diskrete, positiv magnetisierte Anomalien auszumachen und wahrscheinlich als Siedlungsgruben anzusprechen. Die Verteilung, der in einen archäologischen Kontext gestellten geophysikalisch erfassten Strukturen, deckt sich räumlich mit den Ergebnissen der Oberflächenfundaufsammlungen Franz Pielers und mit der im Rahmen der Untersuchungen dieses Jahres für das UVP-pflichtige Vorhaben. Sie zeigen gemeinsam einen kleinräumigen frühneolithischen Siedlungsplatz unmittelbar westlich des Bachlaufes. Im Bereich der Hänge östlich desselben erschließt sich eine kleinräumige urzeitliche Aktivitätszone.

11.Ergebnis

Im Rahmen der gegenständlichen Prospektion mit Geomagnetik wurde im Bereich der bekannten linearbandkeramischen Fundstelle auf der Flur Weingatleithen die von dem neu projektierten Bahnbogen beanspruchten Flächen, welche nicht bereits im Jahr 2012 für ein Forschungsprojekt geophysikalisch erfasst worden waren, untersucht.
Anthropogen bedingte Anomalien, welche eine archäologische Signifikanz zugesprochen werden kann, liegen am Nordrand der südlichen Teilmessfläche und im Norden der zwei östlichen Teilmessflächen vor. Diese als Siedlungsgruben interpretierten Strukturen zeigen gemeinsam mit den Ergebnissen der Prospektion aus dem Jahr 2012 einen kleinräumigen frühneolithischen Siedlungsplatz unmittelbar westlich des Bachlaufes. Im Bereich der Hänge östlich desselben erschließt sich eine kleinräumige urzeitliche Aktivitätszone.

12.Bewertung der Ergebnisse

Die geophysikalischen Messungen mit Geomagnetik können gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes, Abteilung für Archäologie, (6. Fassung 2022) mit **„1 – sehr gut“** bewertet werden.



ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Geophysikalische Prospektion Fundzone Weingatleithen, KG Breiteneich

Maßnahmennummer:	Grabungsleitung:	Grabungsjahr:	Lage-. u. Höhenbezug:
10004.24.03	V. Lindinger	2024	EPSG 31256
Katastralgemeinde:	**Planersteller:**	**Stand der Bearbeitung:**	**Plan- / Befundgrundlage:**
Breiteneich	V. Lindinger	18.06.2024	GIS-Daten BEV

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Archäologische Prospektion

Windpark Deutsch-Wagram 2



Volker Lindinger

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Gänserndorf
KG: Deutsch Wagram, Stallingerfeld
MG: Deutsch-Wagram
Mnr.: 06031.24.01
Mbez.: Archäologische Prospektion Windpark Deutsch-Wagram 2
Gst. Nr.: 25, 26, 27/1, 29, 30, 370, 404, 405, 411, 412, 413, 447, 2273/2, 2284/2, 2284/3, 2284/4, 2559
Anlass der Maßnahme: Errichtung Windpark
Leiter der Maßnahme: Mag. Dr. Volker Lindinger
Dauer der Maßnahme: 05.02.2024
Zeitstellung/Befunde: Mittelalter/Einzelfunde | Neuzeit/Einzelfunde
Fundverbleib: Firmendepot Pottenbrunn

Im Vorfeld des Vorhabens „Windpark Deutsch-Wagram 2“ mit 9 Windkraftanlagen zwischen den Ortschaften Deutsch-Wagram und Kapellerfeld wurde die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH von der RURALPLAN Ziviltechniker Gesellschaft m.b.H. mit der Durchführung einer archäologischen Prospektion der von dem Vorhaben betroffenen Flächen beauftragt.
Ziel der Prospektion war die Auffindung und Lokalisierung archäologischer Fundstellen, Verdachtsflächen und Fundhoffnungsgebiete in den von der Bautätigkeit betroffenen Bereichen. Dazu wurden neben einer Begehung mit systematischer Oberflächenfundaufsammlung, Informationen aus der Fundstellendatenbank des Bundesdenkmalamtes, Luftbildern, historischem Kartenmaterial und Literaturrecherchen zusammengetragen.
Die Geländearbeiten wurden am 05.02.2024 bei guten Oberflächenbedingungen durchgeführt.
Im Zuge dieser wurde das Gelände um die Position der geplanten WKA auf einer Fläche von ca. 0,5 – 2,2 ha, je nach Maßgabe des Ausmaßes der projektierten Flächen, des Bewuchses und der Oberflächensichtbarkeit, systematisch untersucht.
Die Oberflächenfundaufsammlung im Zuge des archäologischen Surveys erfolgte auf den Gst. 25, 26, 27/1, 29, 30, 370, 404, 405, 411, 412, 413, 447 der KG Stallingerfeld und 2273/2, 2284/2, 2284/3, 2284/4, 2559 der KG Deutsch-Wagram. Auf 279 begangenen Linien mit einer Gesamtlänge von ca. 11,2 km, wurde eine Fläche von rd. 11,8 ha untersucht. Die von dem geplanten WKA 07 beanspruchten Flächen konnten mangels ausreichender Oberflächensichtbarkeit nicht begangen werden. Die untersuchten Flächen wiesen eine ausreichende Oberflächensichtbarkeit auf und waren gut abgeregnet.
Im Zuge der gegenständlichen Oberflächenfundaufsammlungen wurden 7 Funde, ausschließlich Gefäßkeramikfragmente, auf 6 Linien geborgen.
Diese werden frühneuzeitlich datiert und im Kontext der seit dieser Zeit gebräuchlichen Hofstalldüngung interpretiert.
Als Ergebnis der archäologischen Prospektion wird im Bereich der von dem WKA-07 beanspruchten Fläche eine archäologische Verdachtsflächen im unmittelbaren Nahbereich der bekannten luftbildarchäologisch entdeckten archäologischen Fundstelle In Robotten definiert.
Volker Lindinger

Inhalt

1. Anlass der Maßnahme 4
2. Prospektionsgebiet 4
3. Topografie 6
4. Geologische und bodenkundliche Situation 7
5. Forschungsstand 9
6. Technischer Bericht 11
7. Verlauf der Maßnahme 12
8. Auswertung 14
9. Katalog 15
   9.1. WKA -01 16
   9.2. WKA-02 17
   9.3. WKA-03 18
   9.4. WKA-04 19
   9.5. WKA-05 20
   9.6. WKA-06 21
   9.7. WKA-07 22
   9.8. WKA-08 23
   9.9. WKA-09 24
10. Ergebnisse 25
11. Zusammenfassung 26

1. Anlass der Maßnahme

Im Vorfeld des Vorhabens „Windpark Deutsch-Wagram 2“ mit 9 Windkraftanlagen zwischen den Ortschaften Deutsch-Wagram und Kapellerfeld wurde die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH von der RURALPLAN Ziviltechniker Gesellschaft m.b.H. mit der Durchführung einer archäologischen Prospektion der von dem Vorhaben betroffenen Flächen beauftragt.
Ziel der Prospektion war die Auffindung und Lokalisierung archäologischer Fundstellen, Verdachtsflächen und Fundhoffnungsgebiete in den von der Bautätigkeit betroffenen Bereichen. Dazu wurden neben einer Begehung mit systematischer Oberflächenfundaufsammlung, Informationen aus der Fundstellendatenbank des Bundesdenkmalamtes, Luftbildern, historischem Kartenmaterial und Literaturrecherchen zusammengetragen.

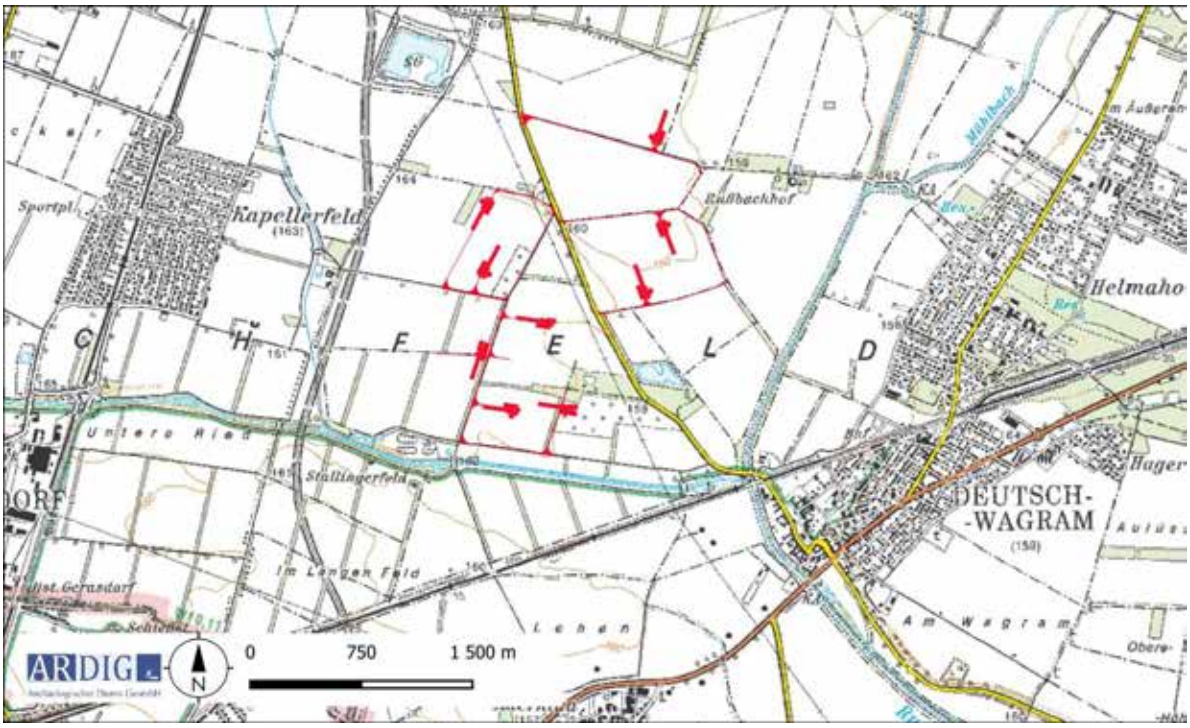


Abb. 1: Geographische Lage des projektierten Windparks Deutsch-Wagram 2 (Quelle BEV).

2. Prospektionsgebiet

Der Windpark mit 9 projektierten Windkraftanlagen (WKA 01 – WKA 09) soll auf den Fluren Inneres Feld gegen Reuhof, In Robotten, Ober den eingesteinten Feld, in dreieckigen Feld, Obere Ried im Spitz und untere Ried im Spitz auf derzeit landwirtschaftlich als Äcker genutzten Flächen, zwischen den Ortschaften Deutsch-Wagram und Kapellerfeld errichtet werden. (Abb. 2).

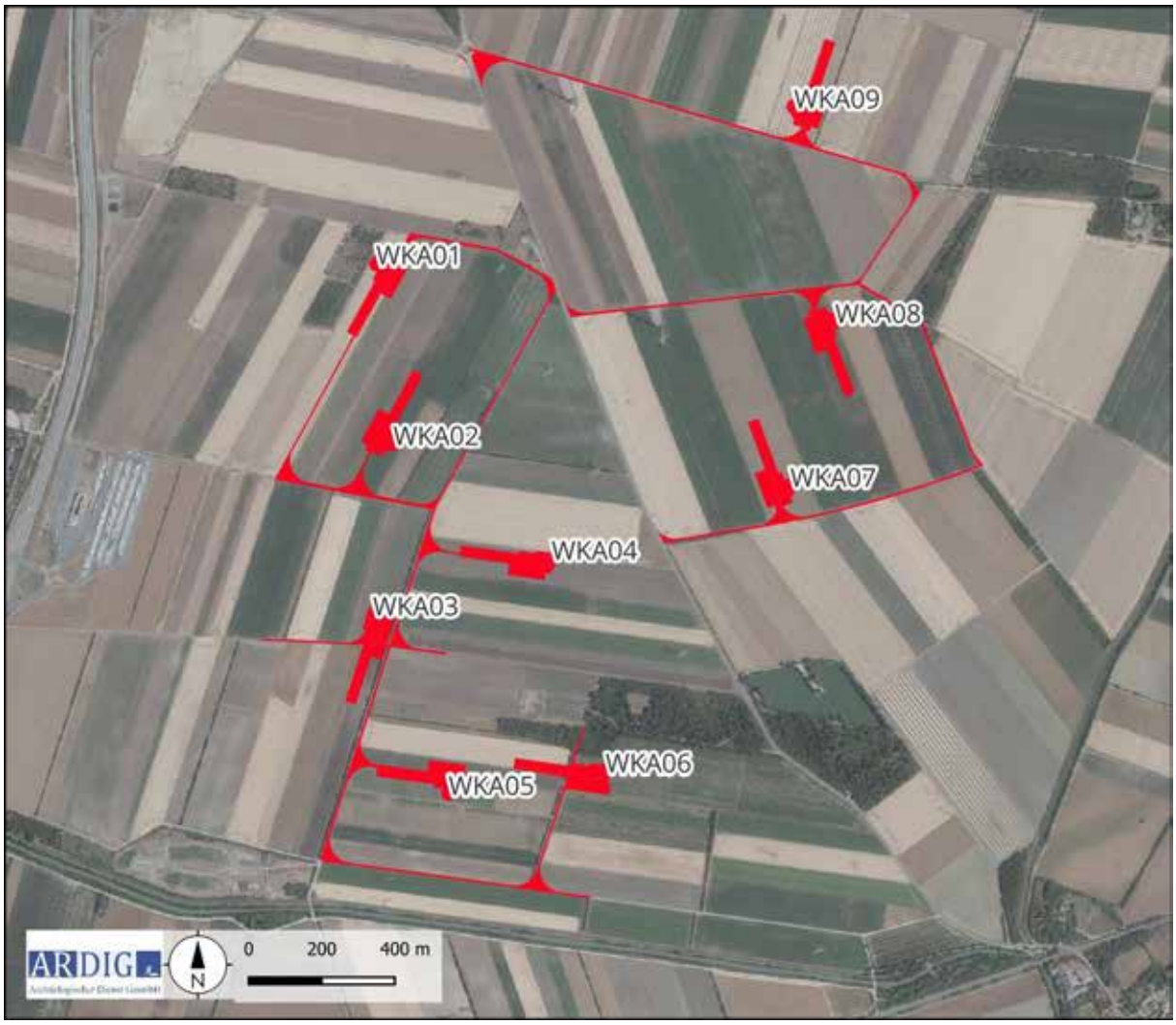


Abb. 2: Lage der projektierten WKA des Windparks Deutsch-Wagram 2 (Quelle WMS Geoland basemap.at).

3. Topografie

Der projektierte Windpark liegt nördlich des kleinen Wagrams auf der Gänserndorfer Terrasse. Das Terrain weist hier lediglich geringe Höhenunterschiede auf, welche von den durchfließenden Gewässertälern herrühren. (Abb. 3).

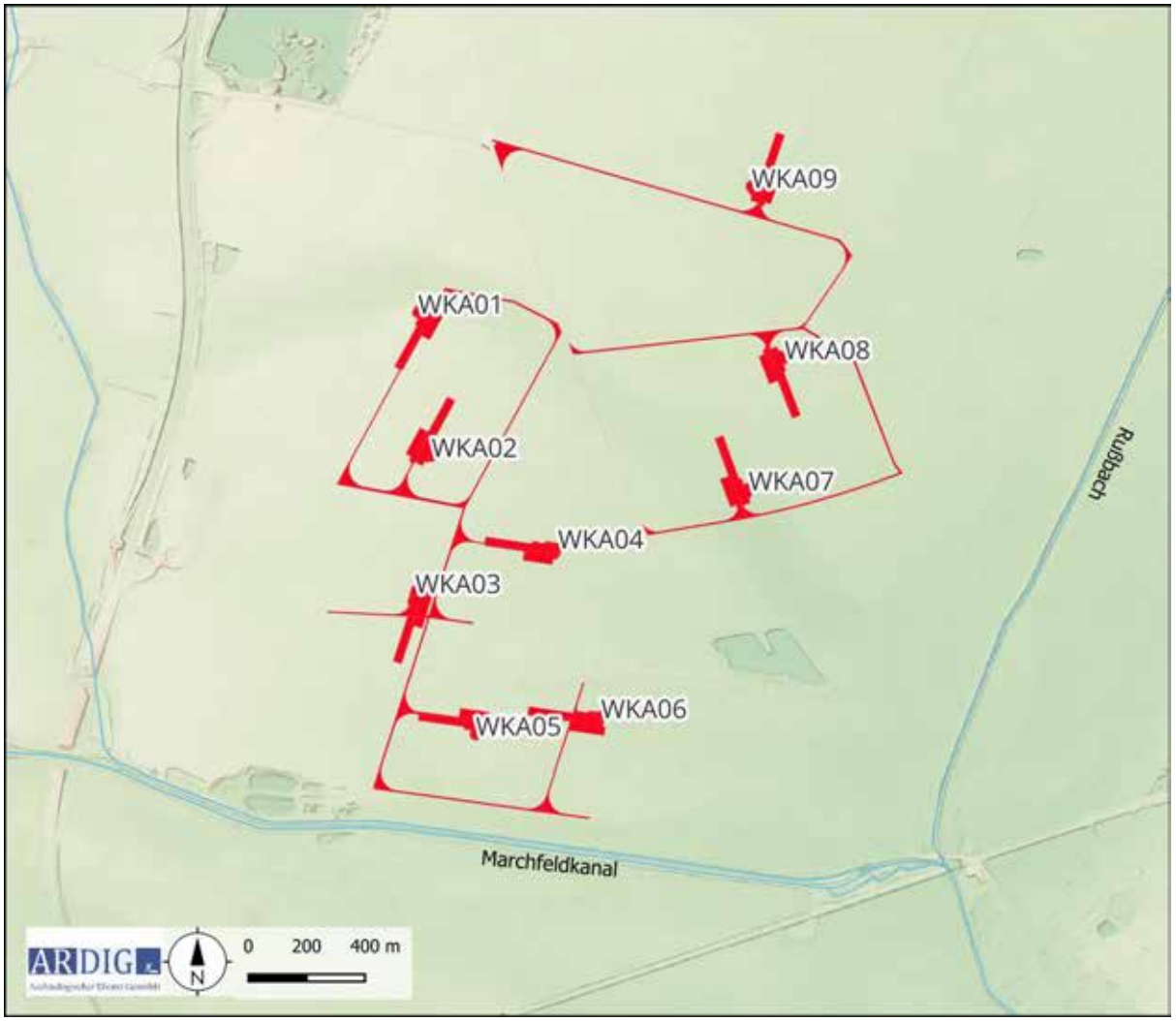


Abb. 3: Topografie im Umfeld der untersuchten Flächen (Quelle DHM: NÖGIS).

4. Geologische und bodenkundliche Situation

Der geplante Windpark liegt nach der geologischen Karte der Geologischen Bundesanstalt (GBA) auf der Hochterrasse (Gänserndorfer Terrasse) mit Deckschichten aus glazialem Löss bzw. Lehmen.

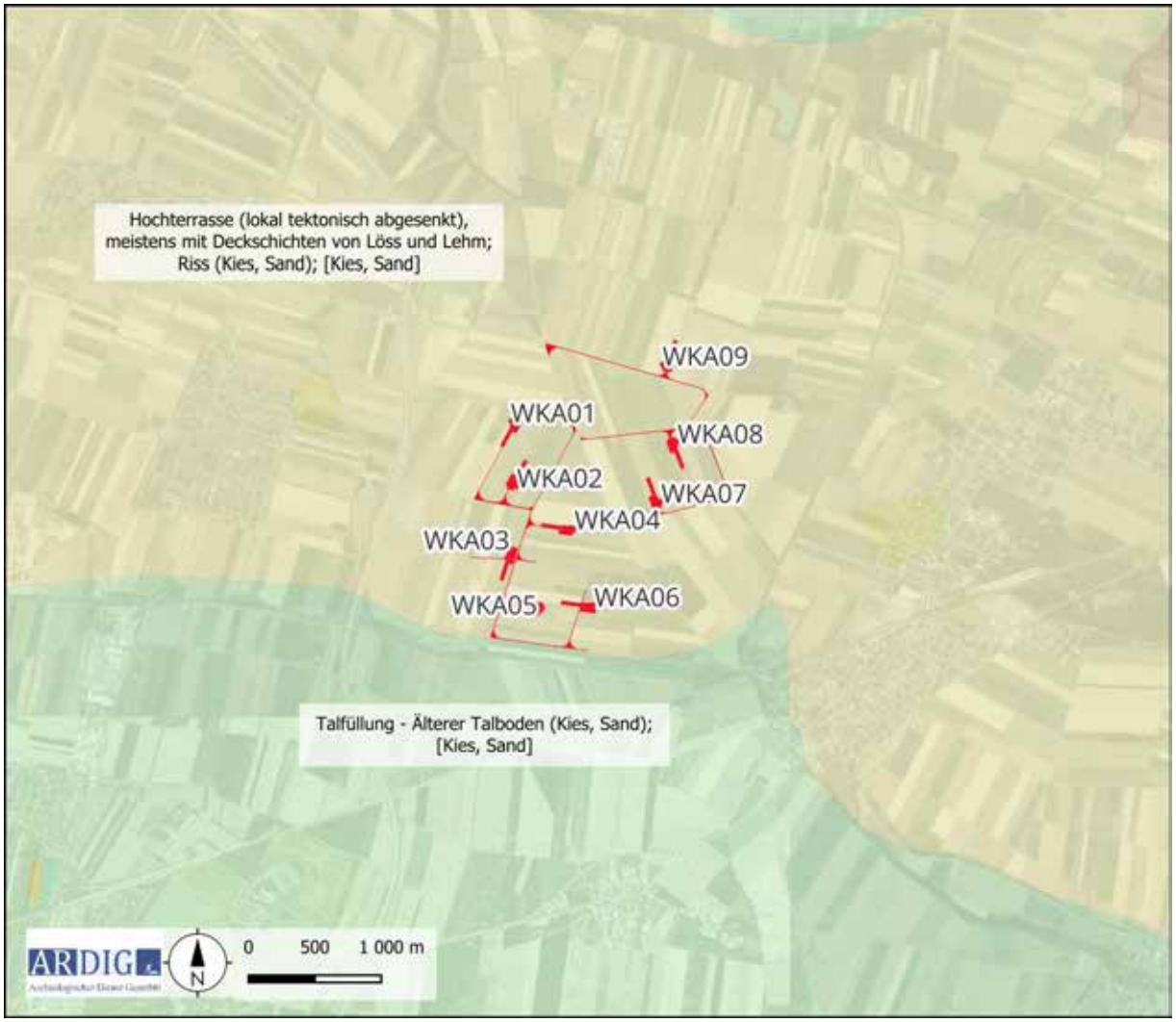


Abb. 4: Ausschnitt der geologischen Karte mit Standorten der geplanten WKA (Quelle WMS Layer GK 200).

Die Böden treten nach der bodenkundlichen Kartierung der WebGIS-Applikation eBOD des Bundesforschungs- und Ausbildungszentrums für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW) im umliegenden Bereich des Untersuchungsgebiet vor allem als Paratschernoseme auf. Dieser wird kleinräumig durch linsenartig vorliegenden Tschernosemen und Bodenformkomplexe unterbrochen (Abb. 5). Diese Bodentypen treten überwiegend als sandige Lehme bzw. vereinzelt als lehmige Sande auf (Abb. 6).

Die geologische Situation lässt sich in Verbindung mit den vorliegenden Böden und den topographischen Gegebenheiten ein trockenes, mittel- bis tiefgründiges und gering bis mittelwertiges Ackerland beschreiben.



Abb. 5: Bodentyp (Quelle eBOD, BFW).

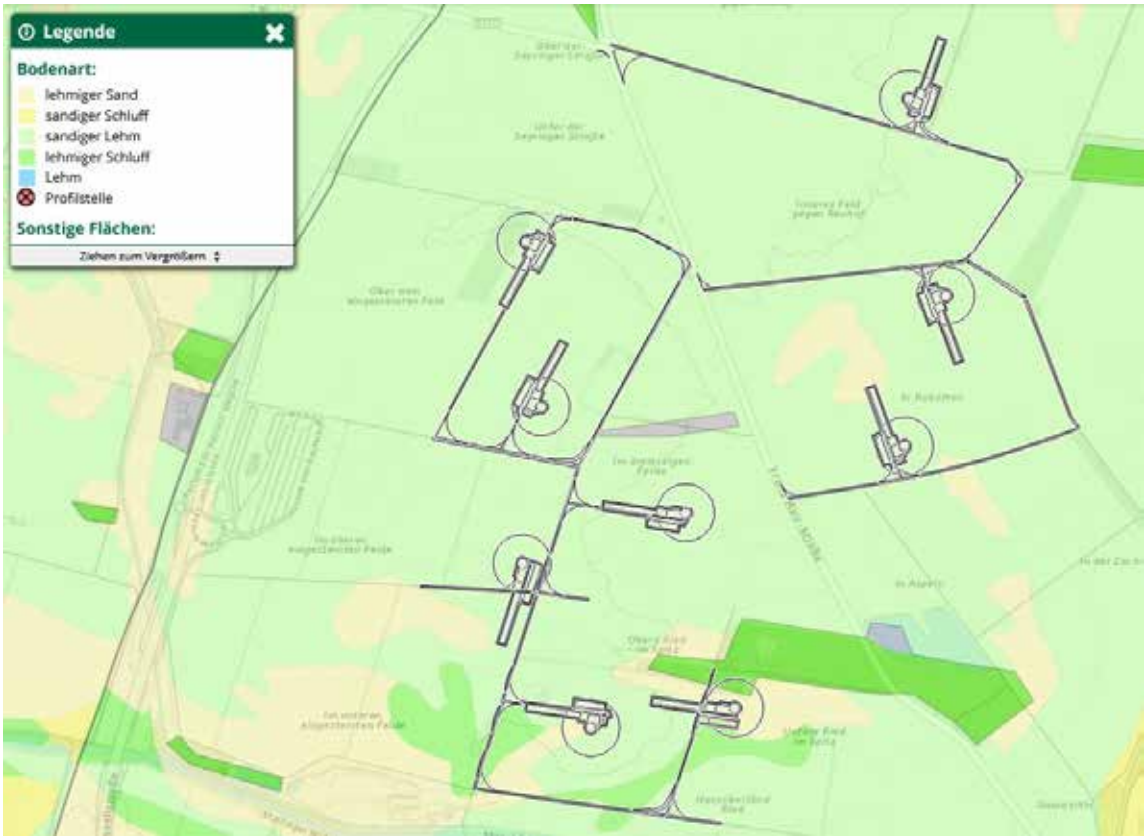


Abb. 6: Bodenart (Quelle eBOD, BFW).

5. Forschungsstand

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes (BDA) sind aus der Umgebung der geplanten Aufstellungsorte der WKA folgende Fundstellen verzeichnet.



Abb. 7: Kartierung der BDA-Fundstellen (Quelle WMS Geoland basemap.at).

Fst. Nr.	Fundstellenname	Katastralgemeinde	FP. Nr.	Befundung fein	Fundgewinnung	Grobdatierung
AT-3-0034545	In Robotten	Deutsch Wagram	1	Siedlung	Luftbild	Undatierbar
AT-3-0034546	Jüdischer Friedhof	Deutsch Wagram	1	Friedhof	unbekannt	Neuzeit
AT-3-0045713	Gmoaörtln	Deutsch Wagram	1	Siedlung, Straße	Zufallsfund	Mittelalter
AT-3-0034548	Wüstung Stallarn	Stallingerfeld	3	Einzelfund	Luftbild, Aufsammlung	Undatierbar
AT-3-0034548	Wüstung Stallarn	Stallingerfeld	5	Siedlung	Luftbild	Undatierbar
AT-3-0034548	Wüstung Stallarn	Stallingerfeld	6	Siedlung	Luftbild	20. Jahrhundert
AT-3-0034548	Wüstung Stallarn	Stallingerfeld	1	Wüstung, Edelsitz	Bergung	Mittelalter
AT-3-0034548	Wüstung Stallarn	Stallingerfeld	2	Wüstung, Edelsitz	Bergung	Neuzeit

AT-3-0034548	Wüstung Stallarn	Stallingerfeld	4	Siedlung	Luftbild	Undatierbar
AT-3-0034547	Wüstung Helma	Helmahof	6	Einzelfund	Aufsammlung	Mittelalter
AT-3-0034547	Wüstung Helma	Helmahof	4	Einzelfund	Aufsammlung	Eisenzeit
AT-3-0034547	Wüstung Helma	Helmahof	8	Einzelfund	Zufallsfund	Mittelalter
AT-3-0034547	Wüstung Helma	Helmahof	7	Einzelfund	Zufallsfund	Mittelalter
AT-3-0034547	Wüstung Helma	Helmahof	2	Wüstung	Zufallsfund, Aufsammlung	Mittelalter
AT-3-0034547	Wüstung Helma	Helmahof	5	Einzelfund	Aufsammlung	Mittelalter
AT-3-0034547	Wüstung Helma	Helmahof	1	Kirche, Wüstung	Aufsammlung	Mittelalter
AT-3-0034547	Wüstung Helma	Helmahof	9	Siedlung	Zufallsfund, Aufsammlung	Eisenzeit
AT-3-0034547	Wüstung Helma	Helmahof	3	Wüstung	Zufallsfund, Aufsammlung	Mittelalter

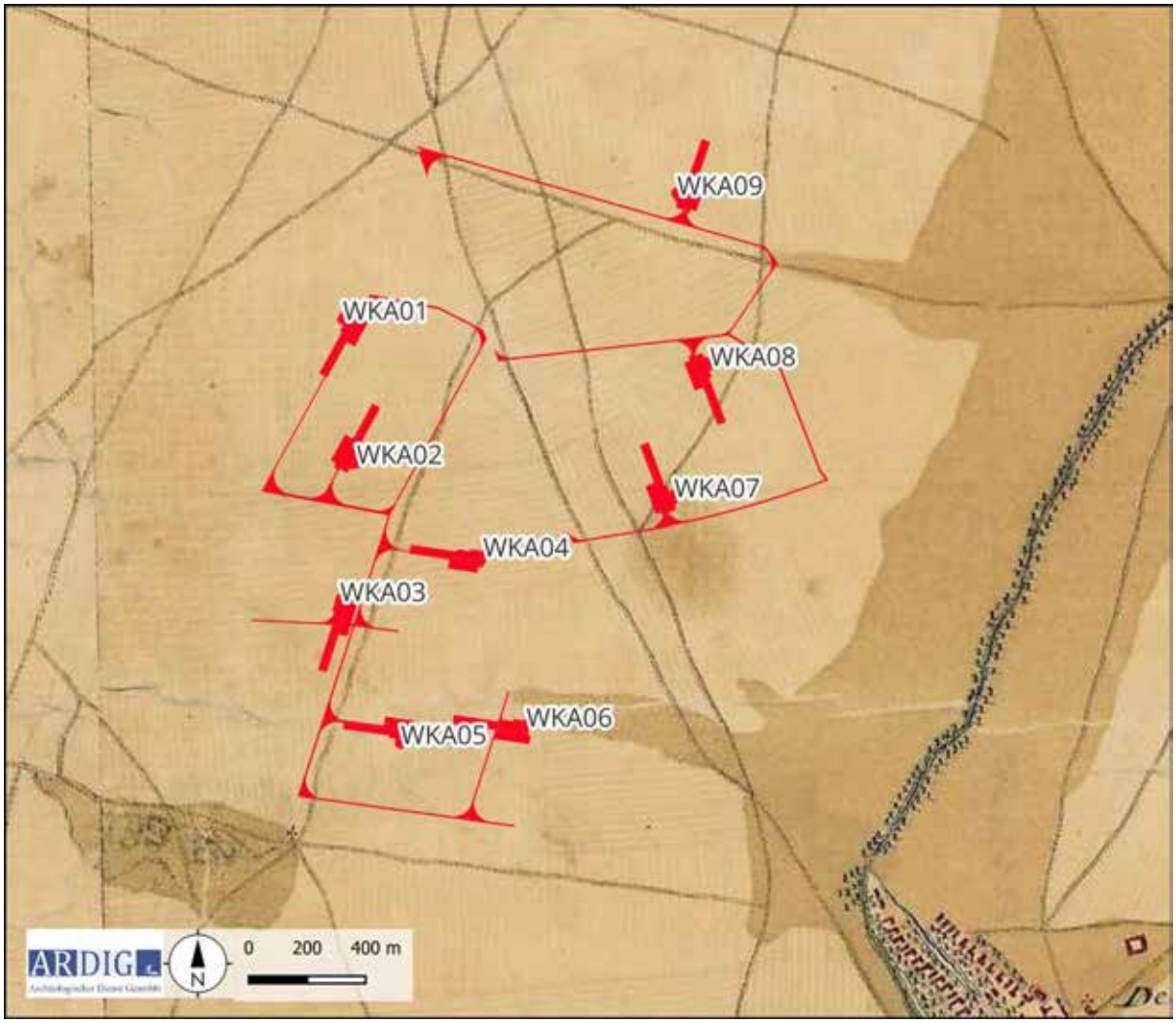


Abb. 8: Ausschnitt aus der Josephinischen Landesaufnahme (Quelle: www.mapsarcanum.at).

Eine Recherche des einschlägigen historischen Kartenmaterials des 18. und 19. Jh. (Josephinische Landesaufnahme, Franziszeischer Landesaufnahme) über den Kartendienst Mapsarcanum.at ergab eine Nutzung des Areals als Ackerland. Diese Ackerflächen werden durch zahlreiche Wegeverbindungen gegliedert welche z. T. noch in der gegenwärtigen Flureinteilung zu finden sind.

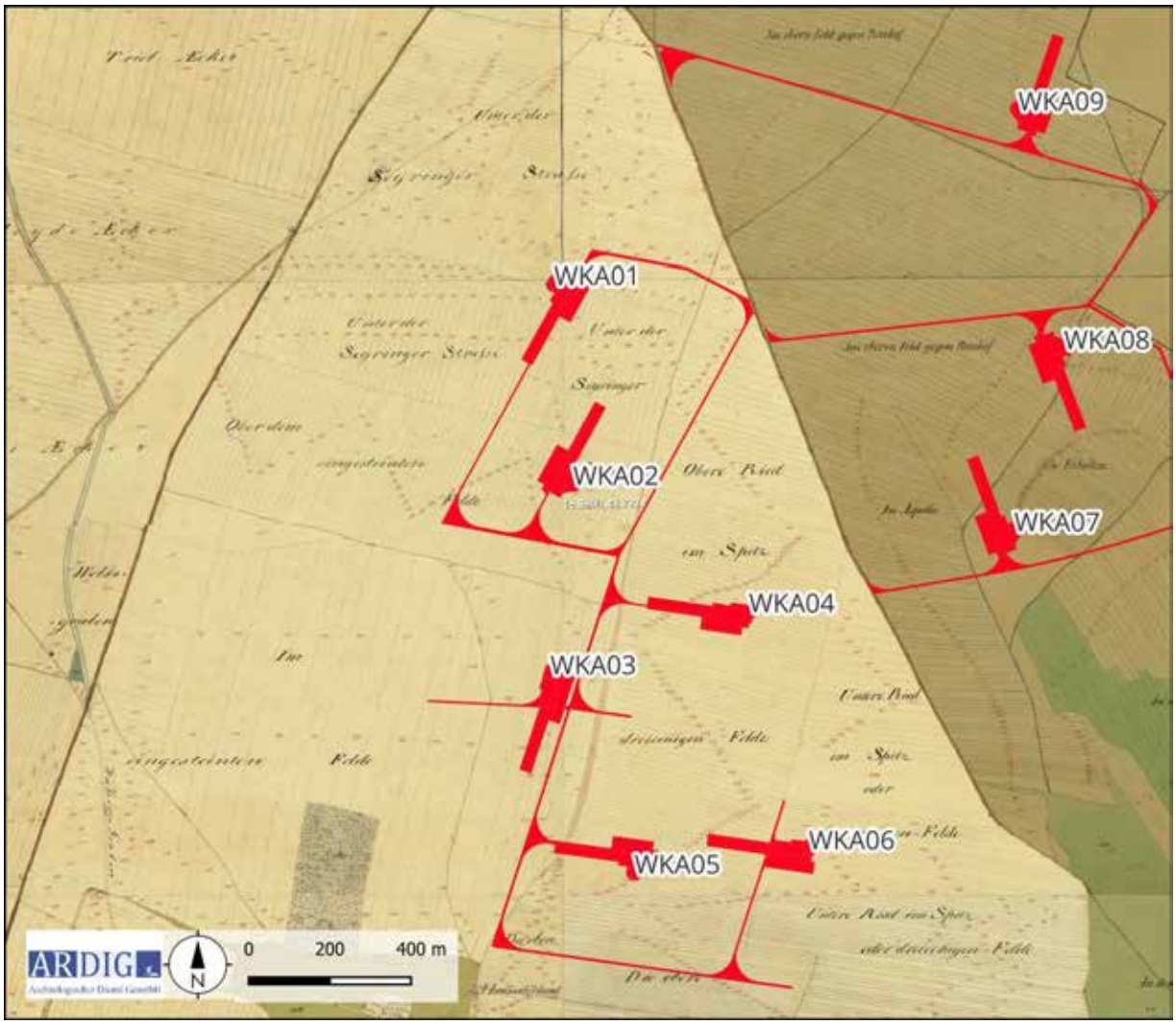


Abb. 9: Ausschnitt aus dem Franziszeischen Kataster (Quelle: www.mapsarcanum.at).

6. Technischer Bericht

Die Geländearbeiten wurden am 05.02.2024 bei guten Oberflächenbedingungen durchgeführt.

Im Zuge dieser wurde das Gelände um die Position der geplanten WKA auf einer Fläche von ca. 0,5 – 2,2 ha, je nach Maßgabe des Ausmaßes der projektierten Flächen, des Bewuchses und der Oberflächensichtbarkeit, systematisch untersucht.

Die Untersuchung erfolgte durch ein Line-Walking-System mit einem Traversintervall von rd. 10 m und einer Suchlinienlänge von ca. 40 m. Alle an der Oberfläche liegenden Funde im direkt begangenen Untersuchungsbereich wurden aufgesammelt. Alle begehbaren Bereiche wurden entsprechend der beschriebenen Methode begangen. Die jeweiligen Linienanfangs- bzw. Endpunkte wurden mittels eines Tablets mit integriertem Einkanal-GPS in der Software QGIS verortet.

7. Verlauf der Maßnahme

Die Oberflächenfundaufsammlung im Zuge des archäologischen Surveys erfolgte auf den Gst. 25, 26, 27/1, 29, 30, 370, 404, 405, 411, 412, 413, 447 der KG Stallingerfeld und 2273/2, 2284/2, 2284/3, 2284/4, 2559 der KG Deutsch-Wagram.



Abb. 10: DKM mit Maßnahmenpolygon 06031.24.01 (Quelle: BEV).

Auf 279 begangenen Linien mit einer Gesamtlänge von ca. 11,2 km, wurde eine Fläche von rd. 11,8 ha untersucht. Die von dem geplanten WKA 07 beanspruchten Flächen konnten mangels ausreichender Oberflächensichtbarkeit nicht begangen werden. Die untersuchten Flächen wiesen eine ausreichende Oberflächensichtbarkeit auf und waren gut abgeregnet.



Abb. 11: Kartierung der Oberflächensichtbarkeit (Quelle WMS Geoland basemap.at).



Abb. 12: Kartierung der Fundzahlen (Quelle WMS Geoland basemap.at).

8. Auswertung

Im Zuge der gegenständlichen Oberflächenfundaufsammlungen wurden 7 Funde, ausschließlich Gefäßkeramikfragmente, auf 6 Linien gemacht. Die Fragmente, welche im Bereich der WKA 02, WKA 03 und WKA 08 sehr lose streuen, werden allesamt frühneuzeitlich datiert. Wahrscheinlich sind diese Fundstreuungen auf eine Hofstalldüngung zurückzuführen, im Zuge derer die auf den Misthaufen gelangten zerbrochenen Gefäßfragmente mit dem Stalldung auf die Felder aufgebracht wurde.

9. Katalog

9.1. WKA-01



Abb. 13: Lage der projektierten WKA-01 von Norden (Foto: V. Lindinger).

Parzelle	*Nutzung*	*Sichtbarkeit*	*Funde/Befunde*
25	Winterweizen	80 %	-
26	geeggt	100%	-
27/1	geeggt	100 %	-

Im Rahmen der Prospektion wurden die Gst. 25, 26 und 27/1 der KG Stallingerfeld nach Oberflächenfunden untersucht. Dabei wurden keine Funde gemacht.

Das Gelände der von der WKA-01 in Anspruch genommene Fläche steigt gegen Süden hin an. Im Bereich des projektierten Windparks ist allgemein eine geringe Reliefenergie[1] zu konstatieren. Die gegenständliche Fläche weicht davon ab und weist damit eine lokal hervorgehobene topographische Situation auf. Aufgrund des großen Abstands zum nächsten Fließgewässer erscheint die Lage als Siedlungsungünstig.



Abb. 14: Fundkartierungen im Bereich WKA-01

[1] Reliefenergie ist ein Wert in der Geomorphologie, um die tatsächlichen (relativen) Höhenunterschiede verschiedener Geländeausschnitte – unabhängig von der absoluten Höhe über dem Meeresspiegel – miteinander zu vergleichen. Damit entsteht ein Maß für die potenzielle Energie der Geländeformen für das gewählte Gebiet.

9.2. WKA-02



Abb. 15: Lage der projektierten WKA-02 von Süden (Foto: V. Lindinger).

Parzelle	*Nutzung*	*Sichtbarkeit*	*Funde/ Befunde*
29	Winterbegrünung	30 %	-
30	Winterbegrünung	30 %	FNZ

Im Rahmen der Prospektion wurden die Gst. 29 und 30 der KG Stallingerfeld nach Oberflächenfunden untersucht.

Dabei wurden zwei Funde gemacht. Die in die frühe Neuzeit datierten Gefäßkeramikfragmente liegen rd. 300 m voneinader entfernt und ergeben keine interpretierbare Fundstreuung, sondern werden als Beleg der seit dieser Zeit historisch belegten landwirtschaftlichen Nutzunmg der Flächen gewertet.

Das Gelände der von der WKA-02 in Anspruch genommene Fläche ist vollkommen eben.



Abb. 16: Fundkartierungen im Bereich WKA-02

9.3. WKA-03



Abb. 17: Lage der projektierten WKA-03 von Süden (Foto: V. Lindinger).

Parzelle	*Nutzung*	*Sichtbarkeit*	*Funde/Befunde*
411	Winterweizen	100 %	FNZ
412	Winterweizen	100 %	-
413	Winterweizen	100%	-
447	Winterweizen	100%	-

Im Rahmen der Prospektion wurden die Gst. 411, 412, 413 und 447 der KG Stallingerfeld nach Oberflächenfunden untersucht.

Dabei wurden ein frühneuzeitlich datiertes Gefäßfragment aufgesammelt.

Das Gelände der von der WKA-03 in Anspruch genommene Fläche ist vollkommen eben.



Abb. 18: Fundkartierungen im Bereich WKA-03

9.4. WKA-04



Abb. 19: Lage der projektierten WKA-04 von Westen (Foto: V. Lindinger).

Parzelle	*Nutzung*	*Sichtbarkeit*	*Funde/Befunde*
370	Winterbegrünung	10 %	-

Im Rahmen der Prospektion wurden das Gst. 370 der KG Stallingerfeld nach Oberflächenfunden untersucht.

Dabei wurden keine Funde gemacht.

Das Gelände der von der WKA-04 in Anspruch genommene Fläche ist vollkommen eben.



Abb. 20: Fundkartierungen im Bereich WKA-04.

9.5. WKA-05



Abb. 21: Lage der projektierten WKA-05 von Westen (Foto: V. Lindinger)

Parzelle	*Nutzung*	*Sichtbarkeit*	*Funde/Befunde*
404	Winterweizen	10 %	-

Im Rahmen der Prospektion wurden das Gst. 404 der KG Stallingerfeld nach Oberflächenfunden untersucht.

Dabei wurden keine Funde gemacht.

Die übrigen Flächen wiesen aufgrund des Bewuchs eine zur Beurteilung des archäologischen Potetzials unzureichende Obnerflächensichtbarkeit auf.

Das Gelände der von der WKA-05 in Anspruch genommene Fläche ist vollkommen eben.



Abb. 22: Fundkartierungen im Bereich WKA-05.

9.6. WKA-06



Abb. 23: Lage der projektierten WKA-06 von Osten (Foto: V. Lindinger)

Parzelle	*Nutzung*	*Sichtbarkeit*	*Funde/Befunde*
405	geeggt	100 %	-

Im Rahmen der Prospektion wurde das Gst 405 der KG Stallingerfeld nach Oberflächenfunden untersucht. Dabei wurden keine Funde gemacht.

Die übrigen Flächen wiesen aufgrund des Bewuchs eine zur Beurteilung des archäologischen Potetzials unzureichende Obnerflächensichtbarkeit auf.

Das Gelände der von der WKA-06 in Anspruch genommene Fläche ist vollkommen eben.



Abb. 24: Fundkartierungen im Bereich WKA-06.

9.7. WKA-07



Abb. 25: Lage der projektierten WKA-07 von Süden (Foto: V. Lindinger

Zum Zeitpunkt der Feldarbeiten wiesen die landwirtschaftlichen Nutzflächen im Bereich der projektierten WKA-07 aufgrund des Bewuchs eine zur Beurteilung des archäologischen Potetzials unzureichende Obnerflächensichtbarkeit auf.

Im HERIS des Bundesdenkmalamtes liegt unmittelbar westlich eine Luftbildfundstelle einer Siedlung unbekannter Datierung.

Das Gelände der von der WKA-07 in Anspruch genommene Fläche ist vollkommen eben.

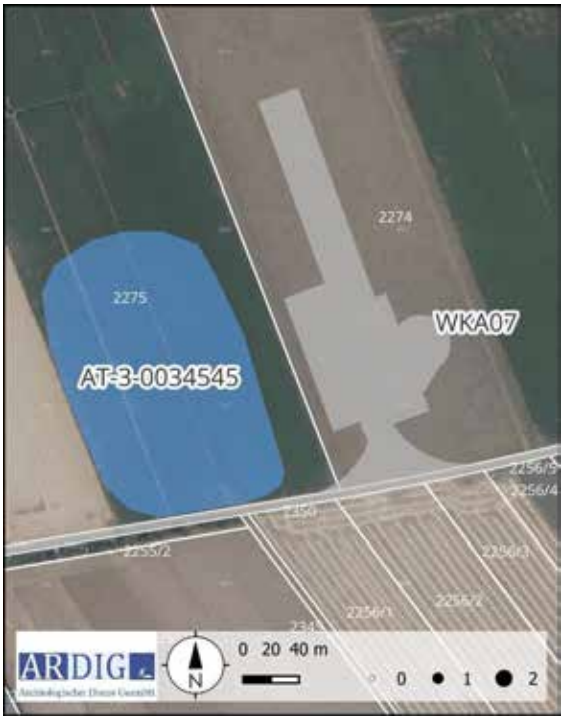


Abb. 26: Fundkartierungen im Bereich WKA-07.

9.8. WKA-08



Abb. 27: Lage der projektierten WKA-08 von Norden (Foto: V. Lindinger)

Parzelle	*Nutzung*	*Sichtbarkeit*	*Funde/Befunde*
2273/2	Winterbegrünung	10 %	FNZ

Im Rahmen der Prospektion wurde das Gst 2273/2 der KG Deutsch-Wagram nach Oberflächenfunden untersucht. Dabei wurden drei Funde auf zwei Linien gemacht.

Die in die frühe Neuzeit datierten Gefäßkeramikfragmente liegen in einer losen Fundstreuung, welche als Beleg der seit dieser Zeit historisch belegten landwirtschaftlichen Nutzunmg der Flächen gewertet wird.

Das Gelände der von der WKA-08 in Anspruch genommene Fläche ist vollkommen eben.



Abb. 278 Fundkartierungen im Bereich WKA-08.

9.9. WKA-09



Abb. 29: Lage der projektierten WKA-09 von Süden (Foto: V. Lindinger)

Parzelle	*Nutzung*	*Sichtbarkeit*	*Funde/Befunde*
2284/2	geeggt	100 %	-
2284/3	geeggt	100%	-
2284/4	geeggt	100%	-
2559	Winterweizen	40%	-

Im Rahmen der Prospektion wurden die Gst 2282/2, 2284/3, 2284/4 und 2559 der KG Deutsch-Wagram nach Oberflächenfunden untersucht. Dabei wurden keine Funde gemacht.

Das Gelände der von der WKA-09 in Anspruch genommene Fläche ist vollkommen eben.



Abb. 30: Fundkartierungen im Bereich WKA-09.

10. Ergebnisse

Als Ergebnis der archäologischen Prospektion der geplanten Aufstellungsorte des Windparks Deutsch-Wagram 2 wird **eine Verdachtsfläche** definiert.

Folgende Informationsquellen wurden für die Verdachtsflächenaufstellung herangezogen:

- Prospektion durch die Fa. ARDIG vor Ort
- Auswertung des HERIS - Heritage Information System des Bundesdenkmalamtes
- Auswertung der durch das Land Niederösterreich online zur Verfügung gestellten Höhendaten und
- Auswertung von historischem Kartenmaterial (Josephinische Landesaufnahme, Franziszeischer Kataster).

Verdachtsfläche 1

Anlage:	WKA -07
KG:	Deutsch-Wagram
Gst.:	2274
Archäologische Indizien:	HERIS Eintrag Luftbildfundstelle angrenzend
Fläche VF:	10.572 m²



Abb. 31 Kartierung der archäologischen Verdachtsfläche 1 im Bereich der WKA-07.

Archäologische Fundgebiete sind vom Vorhaben betroffen. Die Eingriffsintensität und -erheblichkeit ist in der Bauphase – ohne entsprechende Maßnahmen – sehr hoch. Um diese Auswirkungen auf das Schutzgut zu vermindern, wird für die archäologische Verdachtsfläche VF 01 folgende Maßnahme empfohlen.

Die Maßnahme besteht aus dem flächigen Abtrag des Oberbodens (Humus) im Bereich der Baufelder im Beisein der archäologischen Baubegleitung mit einer Vorlaufzeit von 40 Arbeitstagen vor dem eigentlichen Baubeginn.

Der archäologisch begleitete Abtrag des Oberbodens wird folgendermaßen dokumentiert:

Nachdem die Humusschicht entfernt ist, muss eine Erstdokumentation der freigelegten Fläche in Form von einer Fotodokumentation, einer Vermessungsdokumentation sowie einer verbalen Beschreibung erfolgen (archäologische Voruntersuchung gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes).

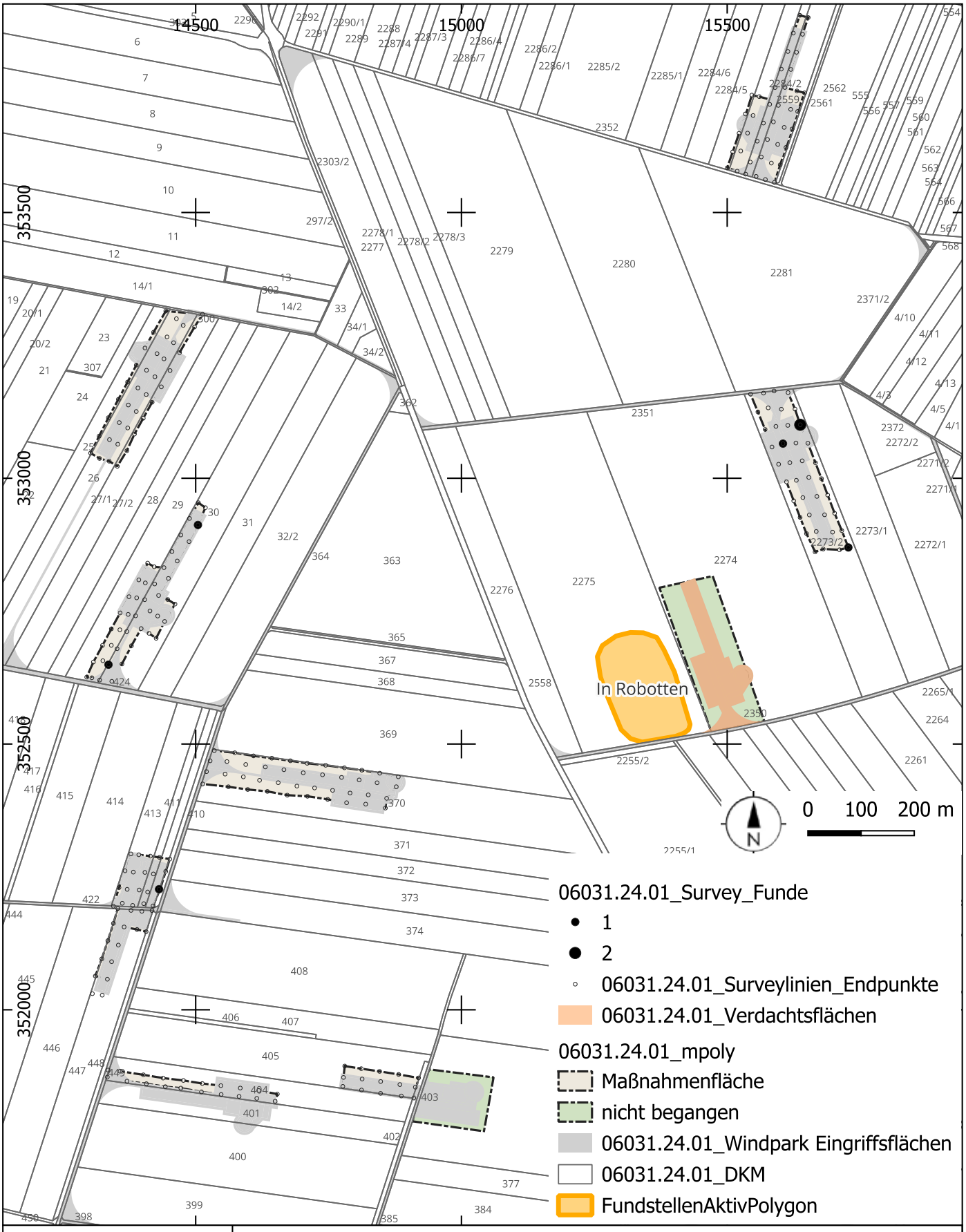
Beim Auffinden von archäologischen Befunden, die nach Angabe der Behörde (Bundesdenkmalamt) eine Ausgrabung erforderlich machen, ist eine archäologische Grabung anzuschließen, bei der die Befunde zeit- und fachgerecht nach den Richtlinien für archäologischen Maßnahmen des Bundesdenkmalamtes gegraben und die Funde fachgerecht geborgen werden.

Sowohl bei befundleeren Flächen als auch bei befundführenden Flächen ist ein umfassender Grabungsbericht, gemäß den Richtlinien für archäologische Maßnahmen des Bundesdenkmalamtes, zu erstellen.

11. Zusammenfassung

Im Vorfeld des Vorhabens „Windpark Deutsch-Wagram 2“ mit 8 Windkraftanlagen zwischen den Ortschaften Deutsch-Wagram und Kapellerfeld wurde die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH von der RURALPLAN Ziviltechniker Gesellschaft m.b.H. mit der Durchführung einer archäologischen Prospektion der von dem Vorhaben betroffenen Flächen beauftragt.
Ziel der Prospektion war die Auffindung und Lokalisierung archäologischer Fundstellen, Verdachtsflächen und Fundhoffnungsgebiete in den von der Bautätigkeit betroffenen Bereichen. Dazu wurden neben einer Begehung mit systematischer Oberflächenfundaufsammlung, Informationen aus der Fundstellendatenbank des Bundesdenkmalamtes, Luftbildern, historischem Kartenmaterial und Literaturrecherchen zusammengetragen.
Die Geländearbeiten wurden am 05.02.2024 bei guten Oberflächenbedingungen durchgeführt.
Im Zuge dieser wurde das Gelände um die Position der geplanten WKA auf einer Fläche von ca. 0,5 – 2,2 ha, je nach Maßgabe des Ausmaßes der projektierten Flächen, des Bewuchses und der Oberflächensichtbarkeit, systematisch untersucht.
Die Oberflächenfundaufsammlung im Zuge des archäologischen Surveys erfolgte auf den Gst. 25, 26, 27/1, 29, 30, 370, 404, 405, 411, 412, 413, 447 der KG Stallingerfeld und 2273/2, 2284/2, 2284/3, 2284/4, 2559 der KG Deutsch-Wagram. Auf 279 begangenen Linien mit einer Gesamtlänge von ca. 11,2 km, wurde eine Fläche von rd. 11,8 ha untersucht. Die von dem geplanten WKA 07 beanspruchten Flächen konnten mangels ausreichender Oberflächensichtbarkeit nicht begangen werden. Die untersuchten Flächen wiesen eine ausreichende Oberflächensichtbarkeit auf und waren gut abgeregnet.
Im Zuge der gegenständlichen Oberflächenfundaufsammlungen wurden 7 Funde, ausschließlich

Gefäßkeramikfragmente, auf 6 Linien gemacht.
Diese werden frühneuzeitlich datiert und im Kontext der seit dieser Zeit gebräuchlichen Hofstalldüngung interpretiert.
Als Ergebnis der archäologischen Prospektion wird im Bereich der von dem WKA-07 beanspruchten Fläche eine archäologische Verdachtsflächen im unmittelbaren Nahbereich der bekannten luftbildarchäologisch entdeckten archäologischen Fundstelle In Robotten definiert.



Archäologische Prospektion Windpark Deutsch-Wagram 2

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Maßnahmennummer:	Grabungsleitung:	Grabungsjahr:	Lage-. u. Höhenbezug:
06031.24.01	V. Lindinger	2024	EPSG 31256
Katastralgemeinde:	**Planersteller:**	**Stand der Bearbeitung:**	**Plan- / Befundgrundlage:**
Deutsch-Wagram, Stallingerfeld	V. Lindinger	14.02.2024	GIS-Daten BEV

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Geophysikalische Prospektion

Burgruine Starhemberg



Volker Lindinger

Zusammenfassung

Bundesland:	Niederösterreich
VB/PB:	Wr. Neustadt-Land
KG:	Dreistetten
MG:	Markt Piesting
Mnr.:	23404.24.01
Gst. Nr.:	.55
Anlass der Maßnahme:	Verein Freunde der Burg Starhemberg Markt Piesting-Dreistetten
Leiter: in der Maßnahme:	Mag. Dr. Volker Lindinger
Dauer der Maßnahme:	5./6. November 2024
Zeitstellung/Befunde:	Mittelalter/Burg

Im Rahmen eines Auftrags des Vereins der Freunde der Burg Starhemberg Markt Piesting-Dreistetten, wurde die Burgruine Starhemberg geophysikalisch mit Georadar prospektiert. Das Ziel der Maßnahme war es obertägig nicht sichtbare Teile der im 12. Jh. errichteten mehrphasigen Burganlage zu erfassen.
Am 5. Und 6. November 2024 konnten auf den Gst. .55 der KG Dreistetten die von dem Verein der Freunde der Burg Starhemberg im Vorfeld vom bewuchs befreiten Flächen im Bereich des Innenhofes der Kernburg, den Zugangsbereichen und der Vorburg eine Fläche von rd. 2300 m² mit Georadar geophysikalisch untersucht werden.

Mit den gegenständlichen Messungen wurden weite Bereiche der Burgruine Starhemberg mit Georadar untersucht. Im Burghof wurde neben einer runden Wasserzisterne und den Fundamentierungen des im 16. Jh. geschleiften Bergfriedes Mauerzüge erfasst, welche einen Vorbau zu dem Westtrakt darstellen dürften. Im Bereich der Zuwegung zwischen den drei Eingangstoren wurden die Grundmauer derselben gemessen. In der romanischen Rundkapelle liegen im Norden des Hauptraums auffällige Reflexionskörper, deren archäologischer Charakter fraglich erscheint. Auf der Freifläche der nördlichen Vorburg konnten zwei Strukturen erfasst werden, welche wahrscheinlich auf bislang unbekannte Gebäude hinweisen, deren zeitlicher und funktionaler Kontext sich anhand der Messdaten nicht erschließen lässt.

Autor:
Mag. Dr. Volker Lindinger, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Porschestraße 39, 3100 St. Pölten, v.lindinger@ardig.at

1. Anlass der Maßnahme 4
2. Lage 5
3. Geologische Situation 6
4. Boden 7
5. Topografie 7
6. Forschungsstand 8
7. Geländearbeiten 10
8. Bearbeitung der Messdaten 12
9. Daten der Georadarmessungen 12
10. Interpretation 19
11. Ergebnis 22
12. Bewertung der Ergebnisse 22

BERICHT

1. Anlass der Maßnahme

Im Rahmen eines Auftrags des Vereins der Freunde der Burg Starhemberg Markt Piesting-Dreistetten, wurde die Burgruine Starhemberg geophysikalisch mit Georadar prospektiert. Das Ziel der Maßnahme war es obertägig nicht sichtbare Teile der im 12. Jh. errichteten mehrphasigen Burganlage zu erfassen.



Abb. 2: Situation während der Messung im Burginnenhof (Foto: Volker Lindinger).

2. Lage

Die Burgruine Starhemberg liegt am südlichen Rand des Pistingtales auf einer markanten Bergkuppe in dem Gebiet der Katastralgemeinde Dreistetten.

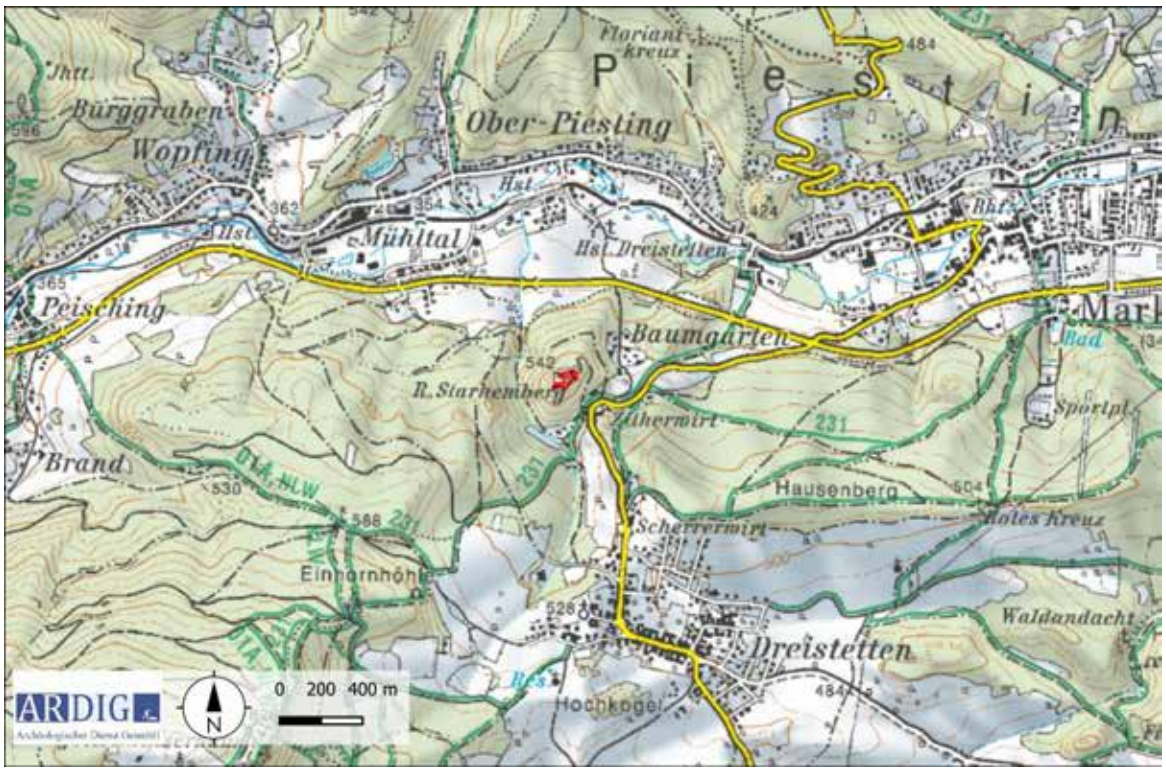


Abb. 3: Lage der Burgruine Starhemberg (Quelle ÖK 50 BEV).



Abb. 4: Lage des untersuchten Bereichs (Quelle WMS Geoland basemap.at).

3. Geologische Situation

Der Höhenzug auf dem die Burgruine steht weist einen Untergrund aus gebankten Dachsteinkalk der Trias auf, deren lokale Ausprägung namesgebend für die Starhembergkalklagen herangezogen wurde (vgl. Abb. 5).

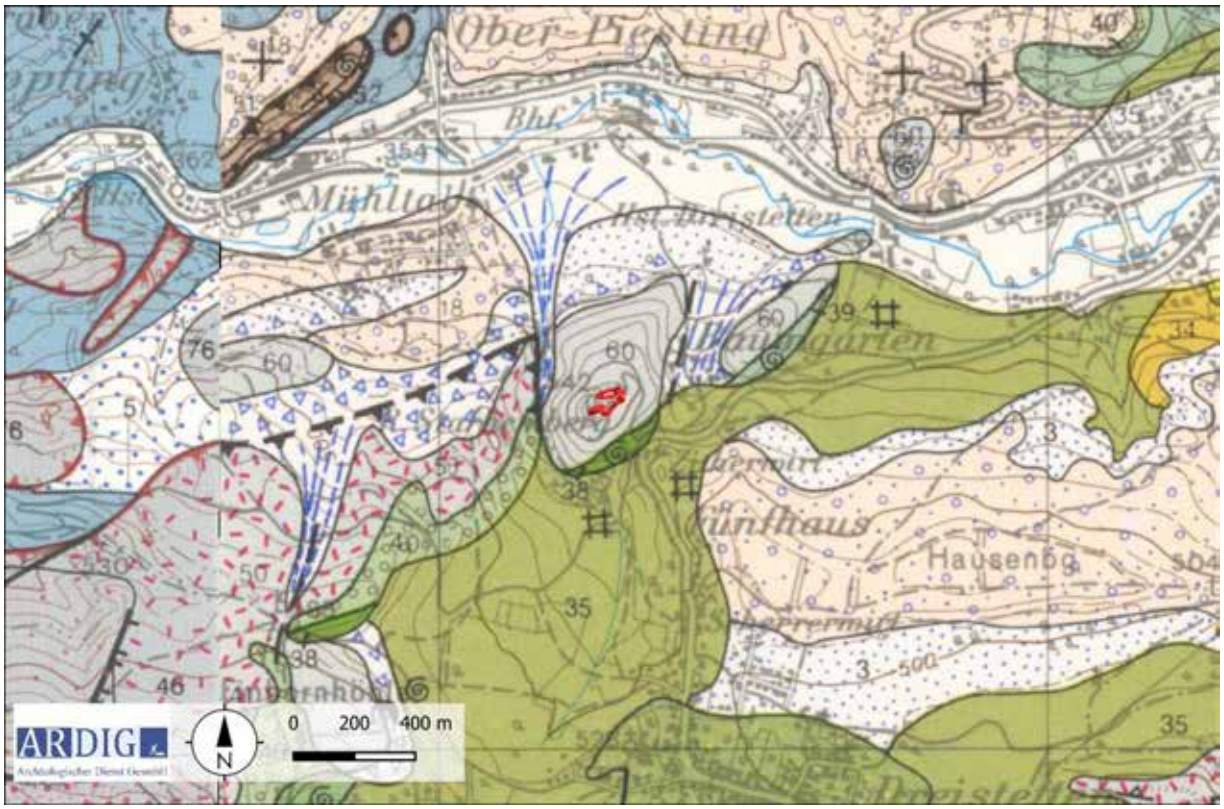


Abb. 5: Ausschnitt der geologischen Karte (Quelle: GEOFGAST GBA).

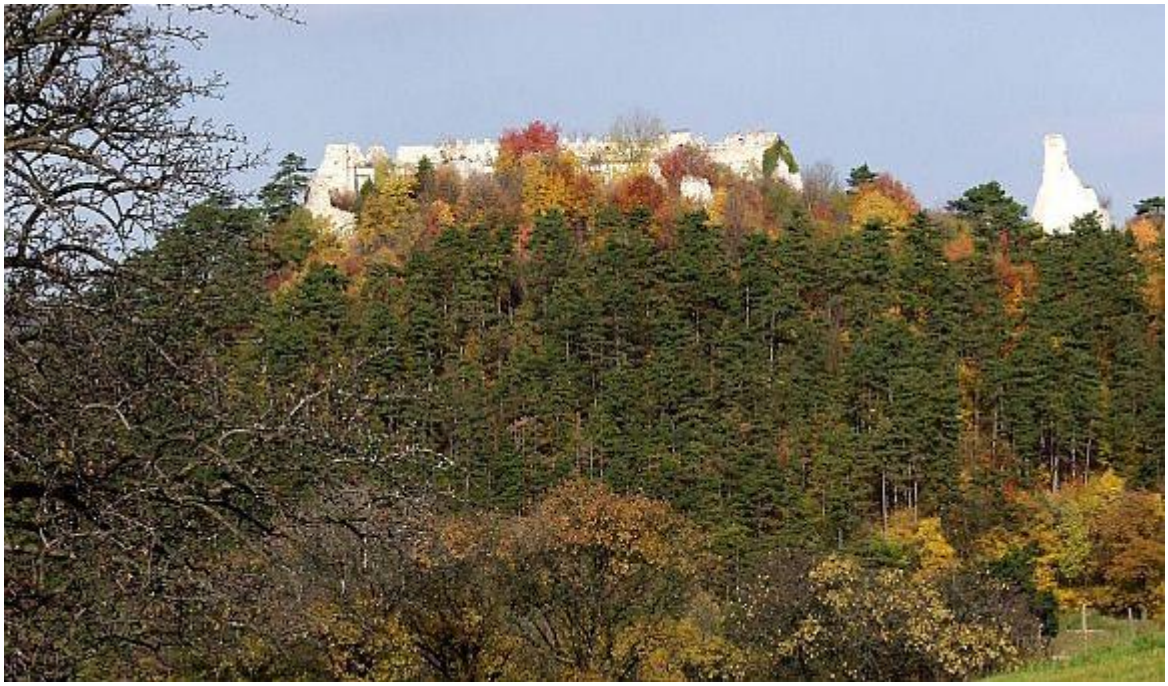


Abb. 6: Aufnahme der Burgruine Starhemberg (Quelle: https://www.piesting.at/kinder/burgruine-starhemberg/)

4. Boden

Die Burgruine liegt außerhalb des bodenkundlich kartierten Bereiches. Aufgrund der im näheren Umfeld kartierten Bereiche ist eine Bedeckung mit Braunerden bzw. Reliktböden erschließbar die als sandiger Lehm ausgeformt sein dürfte.

5. Topografie

Die Burganlage thront auf der Kuppe des inselhaft von dem Binder- und dem Minnatalgraben umflossenen Starhenberg. Dieser erhebt sich mit 542 m ü. A. rund 200 m über dem Talboden des Pistingtales, an deren Südrand sie gelegen ist.

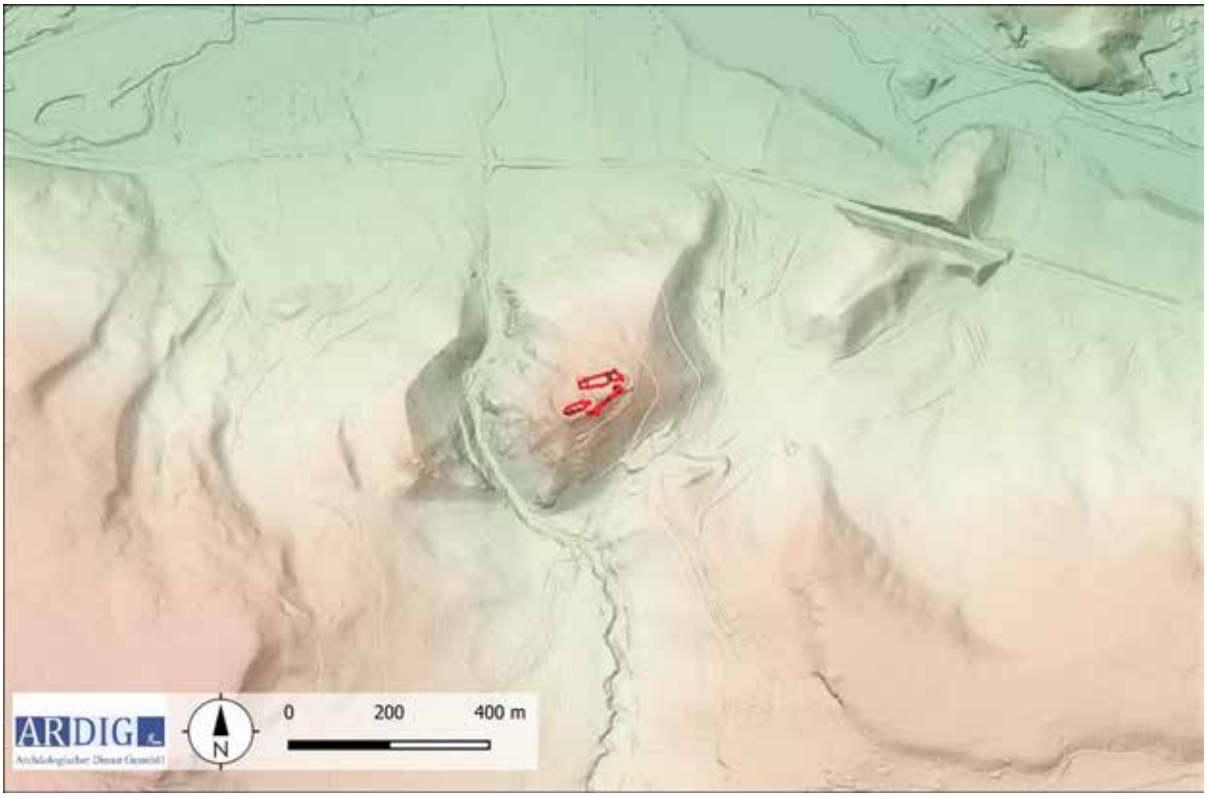


Abb. 7a: Topografie mit DHM (Quelle: NÖGIS, geoland).

Die Burgruine erstreckt sich mit Vor- und Kernburg auf rd. 150 m in West-Ostrichtung und hat eine maximale Breite von rd. 80 m. Die Kernburg nimmt das höchst gelegene Plateau ein, während die Vorburg auf der nordöstlich und etwa 20 m tiefer gelegenen Terrasse situiert ist, deren Umfassungsmauer diese umschließt.

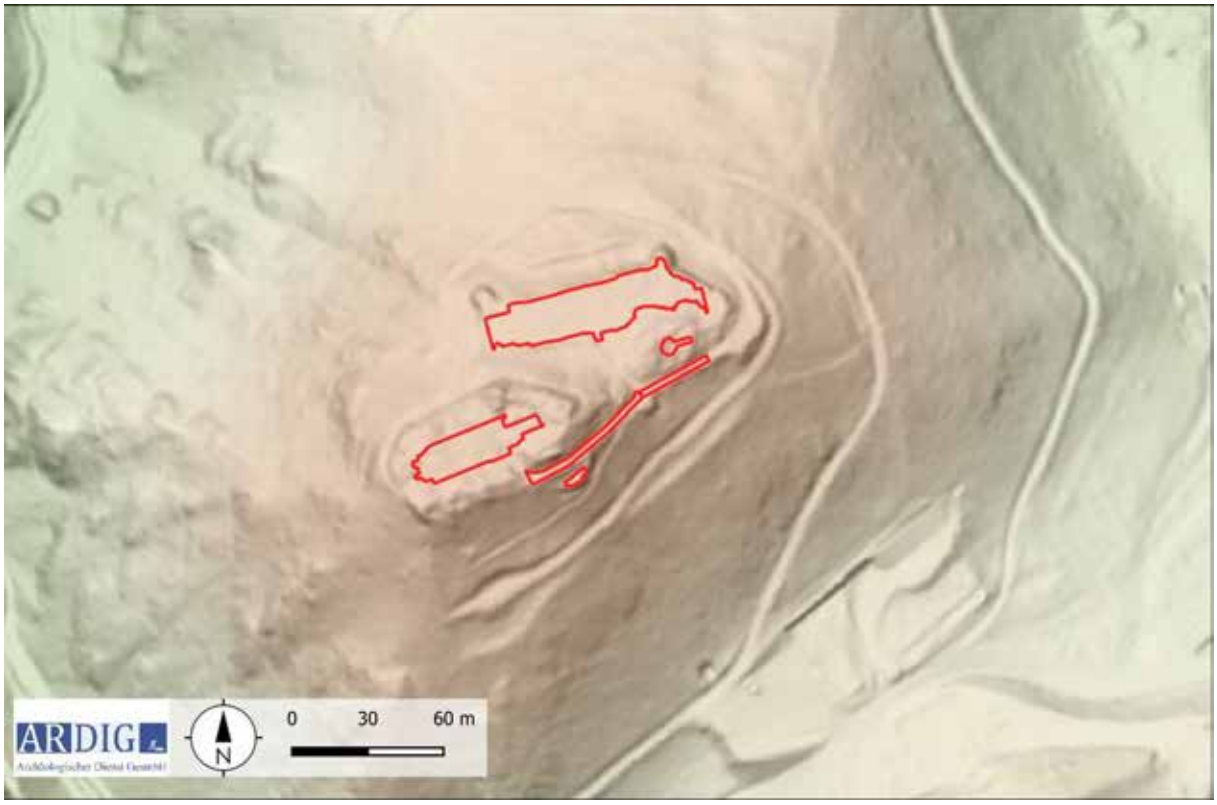


Abb. 7b: Detailansicht der Topografie mit DHM (Quelle: NÖGIS, geoland).

6. Forschungsstand

Die Baugeschichte der Burg Starhemberg wurde zuletzt von R. Woldron1 aufgearbeitet.

Due nachfolgende Auszug aus der Geschichte der Anlage wurde gekürzt der Webseite Gedächtnis des Landes entnommen.2

Die um ca. 1140 erbaute Burg nördlich von Dreistetten (Marktgemeinde Piesting) war seit ca. 1192 im Besitz der Babenberger und wurde bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts in mehreren Bauphasen zu einer der größten Burgen Österreichs ausgebaut.

Vor allem Herzog Friedrich II. (1230-1246) benützte Starhemberg während seiner Auseinandersetzung mit Kaiser Friedrich II. als Zufluchtsort und hielt sich nachweislich hier längere Zeit auf. Er ließ die Burg zu einer repräsentativen Residenz und - ebenso wie Burg Gutenstein - uneinnehmbaren Festung ausbauen. Dabei entstand an der Süd-, West- und Nordseite eines rechteckigen Hofes eine Randhausverbauung, die gegen Süden mindestens dreigeschoßig angelegt war. Die nur mehr als Ruine erhaltene, einst der hl. Anna geweihte Kapelle im Burghof repräsentiert erstmals in der gotischen Baukunst Österreichs die Bauform der durchgehend zweigeschoßigen Palastkapelle, wie sie vom Typus der Sainte-Chapelle in Paris bekannt ist.

1 R. Woldron, Die Baugeschichte der Burg, in W. Sulzgruber, Burgruine Starhemberg, Berndorf 2020, 34ff., ders., Die Burgruine Starhemberg. Bauhistorische Untersuchung, 2011.

2 https://www.gedaechtnisdeslandes.at/kunst/werk/burg-starhemberg/ aufgerufen am 22.11.2024.

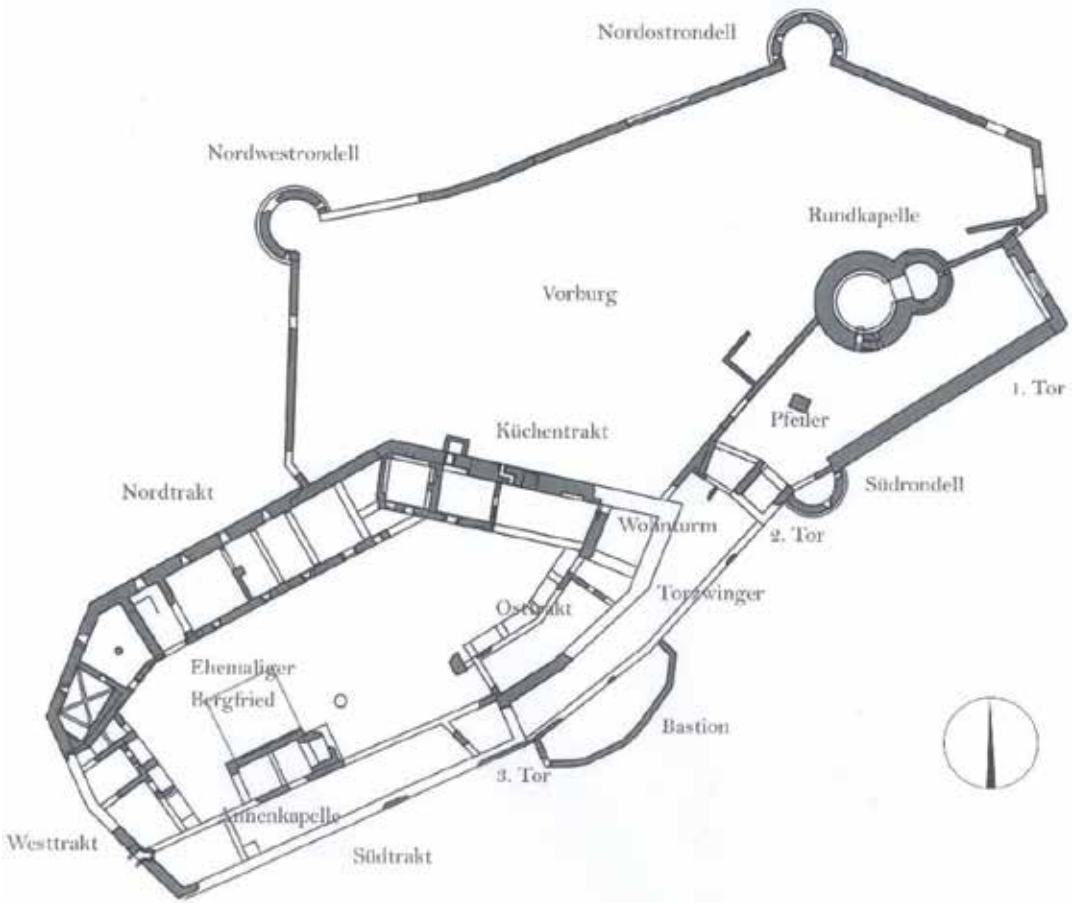


Abb. 8: Übersichtsplan der Burgruine Starhemberg (Quelle: Woldron 2020).

Die ausgedehnte Ruine erstreckt sich auf der Bergkuppe von Südwest nach Nordost.[3]
Die Wohngebäude lagen im Westen, die Verteidigungswerke im Osten. Das hohe spitzbogige Tor, durch das man den langgestreckten Zwinger betritt, ist eine historistische Zutat von 1834. Interessantester Bauteil der Ruine ist die romanische Burgkapelle. Erdgeschoß und erstes Stockwerk stammen wahrscheinlich aus dem 12. Jh. Im Spätmittelalter wurde sie turmartig erhöht. Der bienenkorbartig gewölbte Innenraum dieser aus Quadern gewölbten Rundkirche ist in Österreich einmalig. Von dem einst über eine Stiege in der Mauerstärke begehbaren Turm blieb nach den Zerstörungen von 1945 nur mehr ein Mauerzahn stehen. Die südliche Zwingermauer besitzt eine kleine und eine große Bastion, die aber erst im 17. Jh. angelegt wurden. Der innere Burghof wird an drei Seiten von Wohngebäuden umschlossen. Sie stammen aus dem 13. und 14. sowie aus dem 16. und 17. Jh. An der Südseite erheben sich die Reste der freistehenden Annenkapelle, die eine Doppelkapelle aus der Mitte des 14. Jh. war. Die repräsentativsten Räume waren im Nordtrakt zu finden: Schatzgewölbe, Säulenraum, Festsaal und Stiegenhaus. Die anschließende Küche dürfte in ihrem Unterbau dem 13. Jh. angehören und war bis in das Zeitalter der Renaissance freistehend. Dann wurde sie in den neu errichteten Gebäudeteil einbezogen. Erhalten ist noch der achteckige Rauchabzug mit dem Schornstein. Die große Vorburg, die heute fälschlicherweise als Turnier- bzw. Waffenplatz bezeichnet wird, wurde erst im 16. und 17. Jh. angelegt, um die neu aufgekommenen Pulvergeschütze auf Distanz zu halten.

3 Gekürzt aus: https://www.burgen-austria.com/archive.php?id=141 aufgerufen a, 22.11.2024.

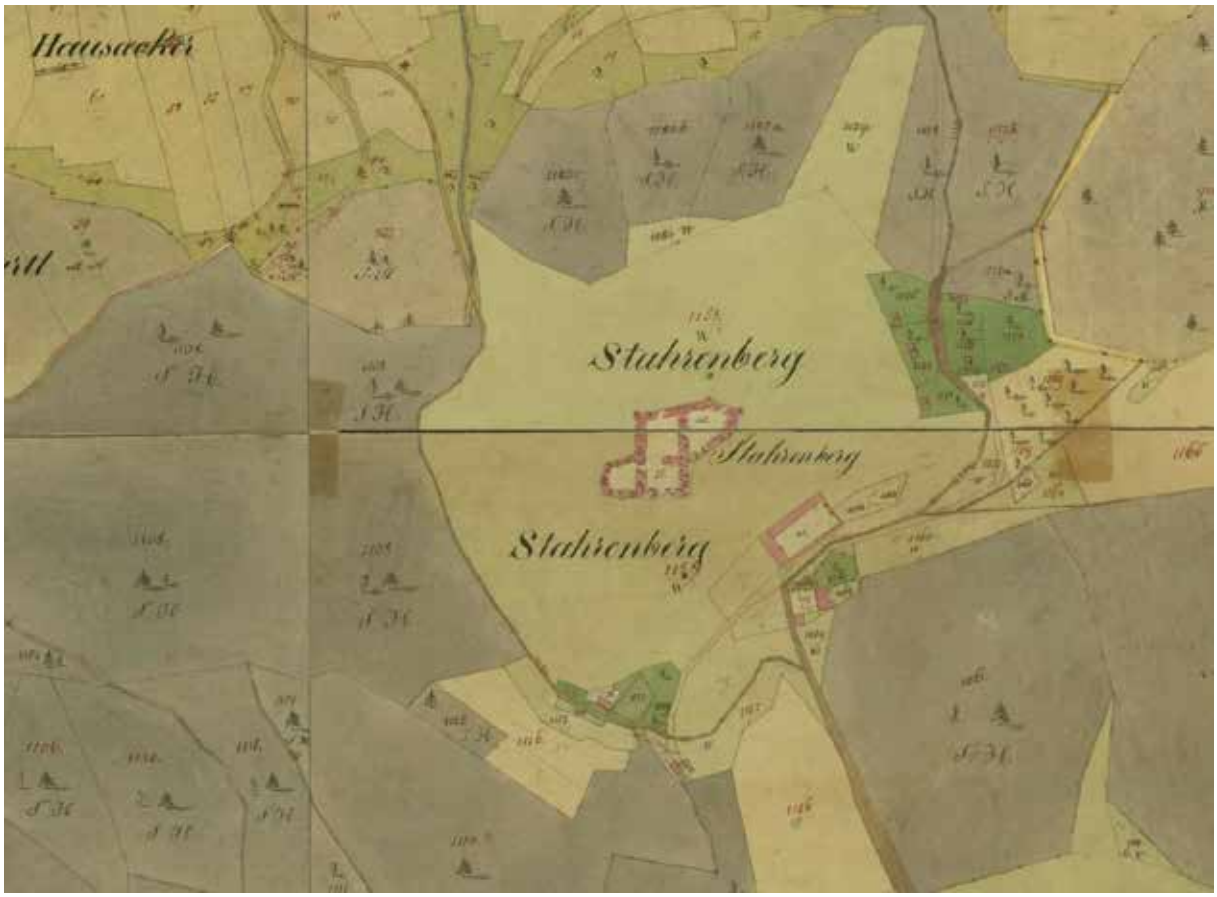


Abb. 9: Ausschnitt aus dem Franziszeischen Kataster (Quelle: Maps. Arcanum).

Im Franziszeischen Kataster wird die Burgruine nicht lagerichtig verzeichnet. Die hier dargestellte Gebäudereste bilden jedoch die Grundlage für die gegenwärtige Parzellierung, welche nicht den tatsächlichen Gegebenheiten entspricht.

7. Geländearbeiten

Mittels RTK-GPS wurde ein den örtlichen Gegebenheiten angepasster Messraster auf den zu untersuchenden Grundstücken mit einer mittleren Genauigkeit von 0,1 m mit Holzpflöcken ausgesteckt. Das Messraster wurde in weiterer Folge mit einem Einkanal Georadarmessgerät mit den in der nachfolgenden Tabelle definierten Parametern geophysikalisch erfasst.

Methode	Georadar	**Messraster**	diverse
Gerät	GSSI SIR 4000/350 MHz Antenne HS	**Traversintervall**	0,5 m
Zeitfenster	69,29 nS4	**Sampleintervall**	0,02 m

Am 5. und 6. November 2024 konnten auf diese Weise auf den Gst. .55 der Dreistetten eine Fläche von rd. 2300 m² mit Georadar geophysikalisch untersucht werden (Abb. 10).

4 Nanosekunde (10^{-9} Sekunden)

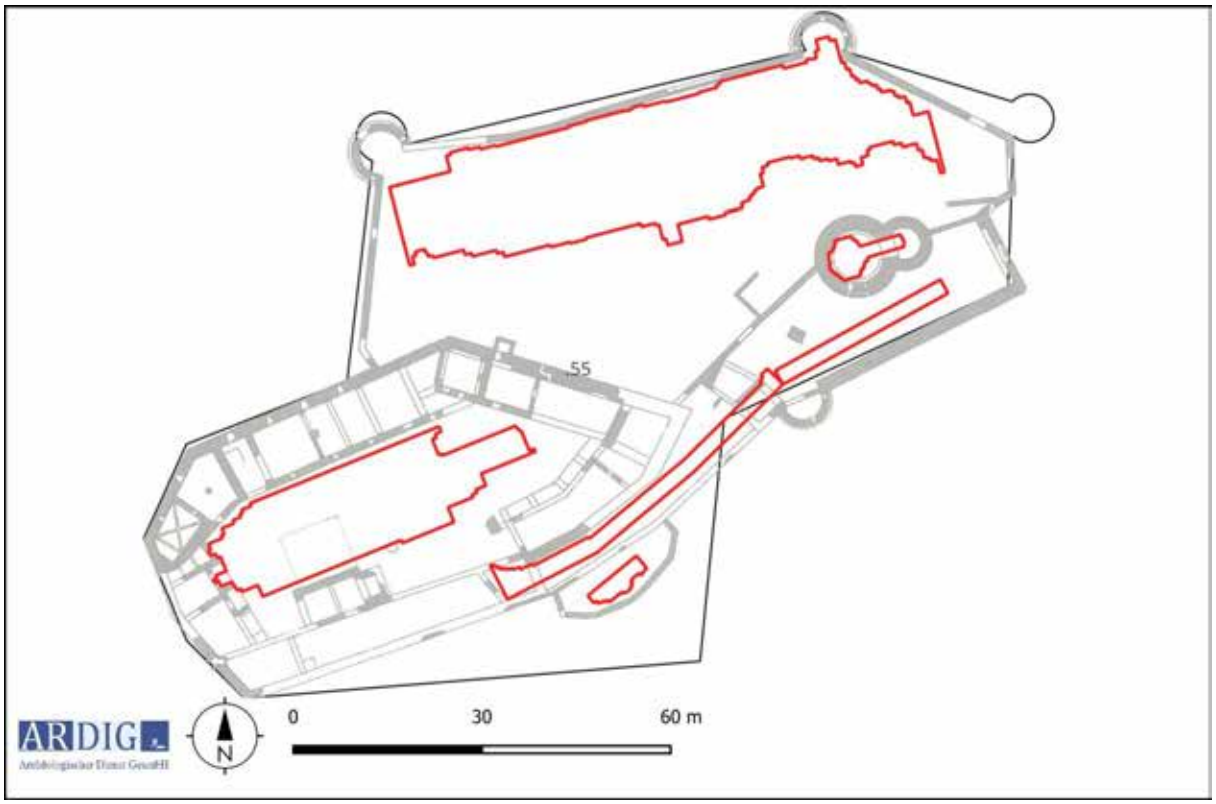


Abb. 10: Maßnahmenpolygone und DKM mit Grundstücksnummern (Quelle DKM: BEV, Burg Plan Woldron 2020 georeferenziert).



Abb. 11: Situation während der Messung in der Vorburg (Foto: Volker Lindinger).

8. Bearbeitung der Messdaten

Die Messdaten der Georadarmessungen wurden nach dem Exportieren mit Hilfe der geophysikalischen Auswertesoftware RADAN 7 bearbeitet. Diese Bearbeitung umfasste folgende Schritte:

- Zusammenfügen der Messlinien in grids
- Zusammenfügen der Grids in supergrids
- Ermitteln der ersten Bodenmessung (time zero).
- Bandpassfilter (background removal).
- Migration der Messdaten

Die bearbeiteten Messdaten wurden in aussagekräftigen Tiefenscheiben (Slices) als Graustufenbild zur weiteren Interpretation in ein geographisches Informationssystem importiert und georeferenziert (Abb. 12 – 18).5

9. Daten der Georadarmessungen

Die Erkundung mit der Methode des Georadars beruht auf der Reflexion elektromagnetischer Wellen an Störkörpern und Grenzflächen im Untergrund. Von einer Sendeantenne an der Oberfläche werden Radarwellen ausgesendet, die an Störkörpern oder Schichtgrenzen reflektiert und mit einer Empfangsantenne wieder aufgenommen werden. Dabei werden Laufzeit und Amplitude der zurückkommenden Signale gemessen. Zu einem Objekt oder einer Struktur im Untergrund kann man über die Laufzeit der reflektierten Signale die Tiefenlage der Objektoberkante bestimmen. Mauern, Steinfundamente, Rohrleitungen oder auch Hohlräume im Untergrund bewirken in der Regel verstärkte Reflexionsamplituden im Vergleich zum umgebenden Bodenmaterial. Stärker durchfeuchtete Bodenbereiche verursachen ebenfalls verstärkte Reflexionsamplituden.

5 Die Messbilder werden planmäßig auf dem Höhenmodell und dem georeferenzierten Burg-Plan Woldrons dargestellt. Im Zuge des Referenzierens des Planes wurde eine Abweichung der Plandarstellung von der Geländeoberfläche festgestellt. Deutlich wird das bei der Rundkapelle. Hier liegt eine Abweichung von rd. 1,4 m gegen Westen vor. Der von E. Reidinger (E. Reidinger, 1159: Rundkapelle der Burgruine Starhemberg, 2022) in Tabelle 3 angegebene Mittelpunkt stimmt mit den anlässlich der Prospektion vorgenommenen Aussteckung der Teilmessfläche lagemäßig überein. Eine detaillierte terrestrische Einmessung der gesamten Burgruine stellt daraus folgend ein Desiderat dar.



Abb. 12: Messbild der Georadarprospektion Tiefenscheibe 0,2 m.

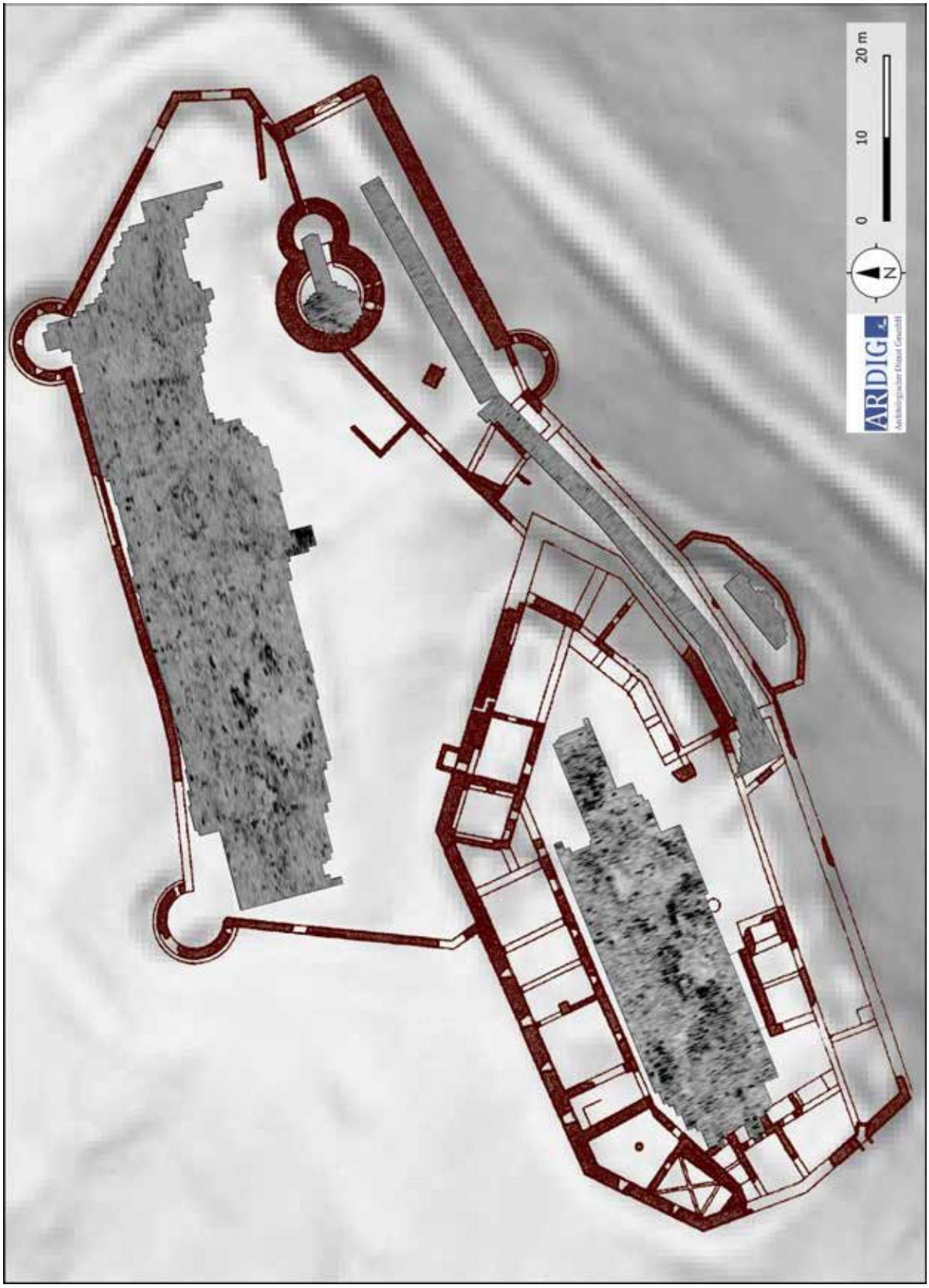


Abb. 12: Messbild der Georadarprospektion Tiefenscheibe 0,4 m..



Abb. 14: Messbild der Georadarprospektion Tiefenscheibe 0,6 m.



Abb. 15: Messbild der Georadarprospektion Tiefenscheibe 0,8 m.



Abb. 16: Messbild der Georadarprospektion Tiefenscheibe 1,0 m.

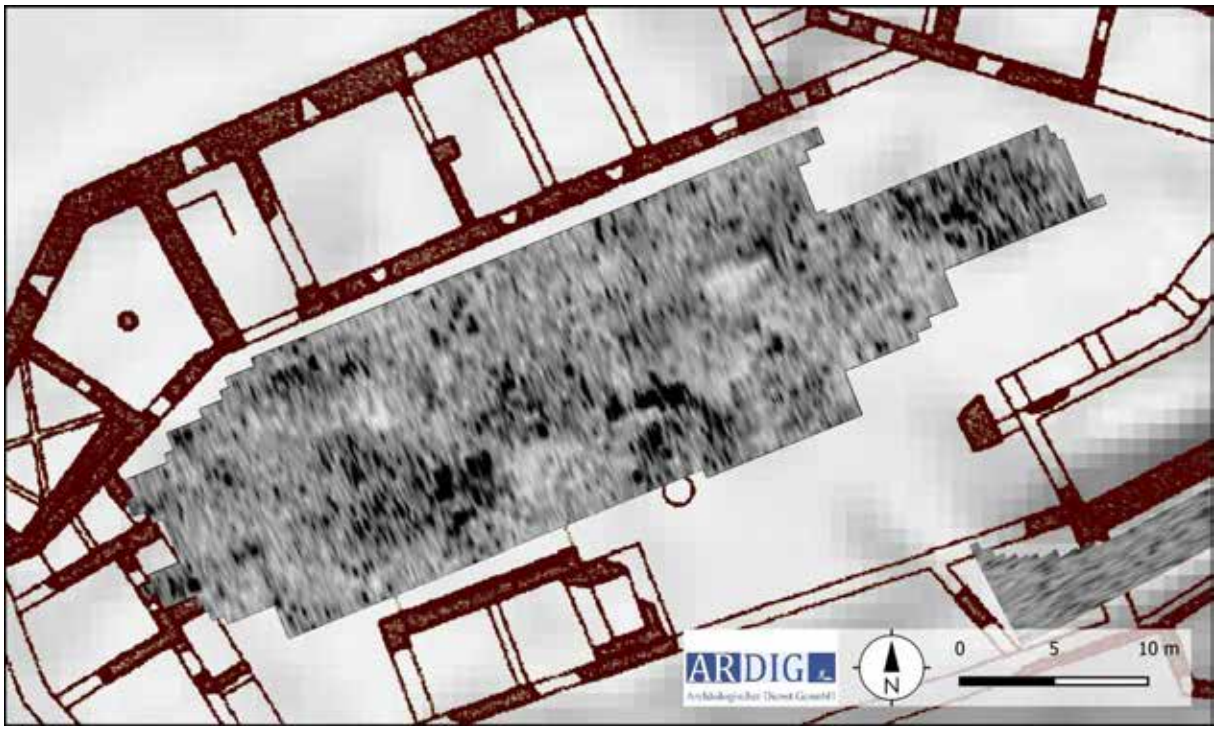


Abb. 17: Messbild der Georadarprospektion im Burginnenhof Tiefenscheibe 0,4 m.

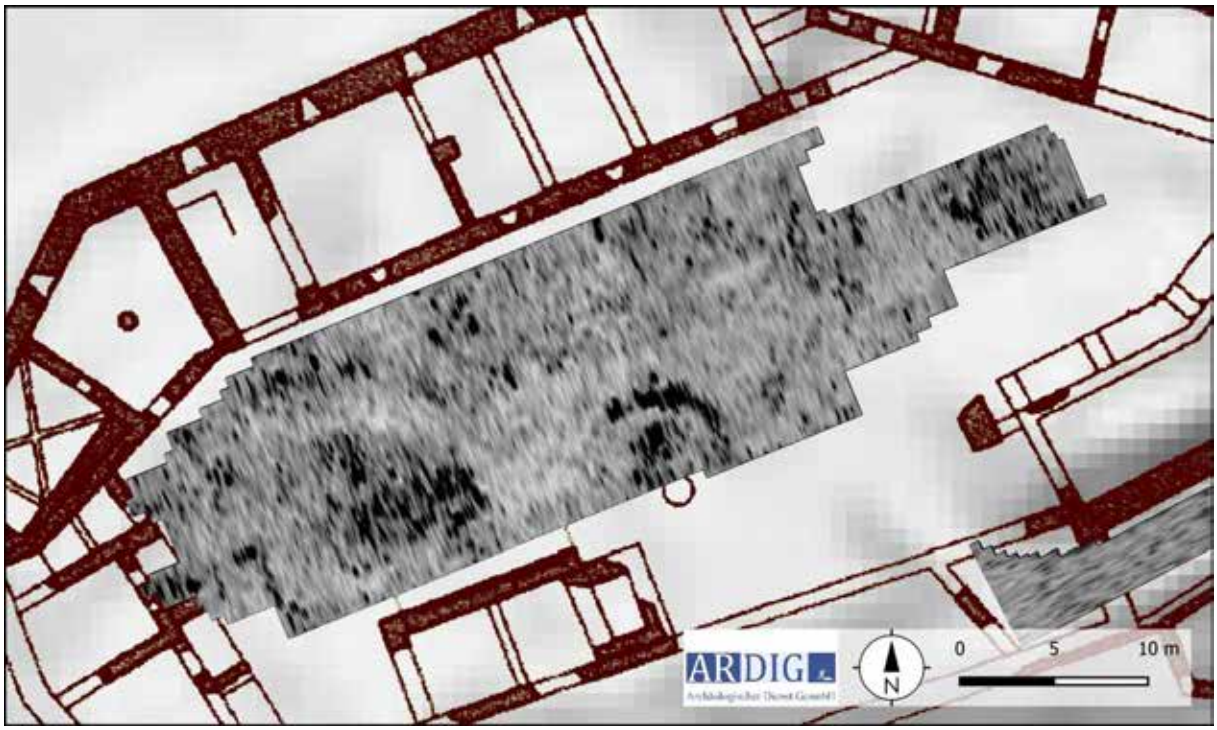


Abb. 18: Messbild der Georadarprospektion im Burginnenhof Tiefenscheibe 0,5 m.

10. Interpretation

Im Zuge der geophysikalischen Prospektion mit Georadar wurde der Burghof der Kernburg, die Zuwegung zwischen dem ersten über den zweiten zum dritten Tor, die diesem im Süden vorgelagerte Bastion, das Innere der Rundkapelle und die ebene Freifläche der Vorburg untersucht.

Die Messdaten weisen einen ausreichenden Kontrast auf, der in einem archäologischen Kontext stehende Reflexionskörper, in den aus den bearbeiteten Messdaten exportierten Messbildern unterschiedlicher Tiefenlagen darstellt.

Burghof

In dem langgestreckten Burghof auf dem Plateau des Starenberges wurde auf der rd. 620m² messenden Teilmessfläche drei Strukturen erfasst, welche in einem archäologischen Kontext interpretiert werden und neue Erkenntnisse zur Baugeschichte der Anlage liefern. Die auf im Boden befindliche Mauerstrukturen zurückzuführenden Reflexionskörper sind bereits ab einer Tiefe von rd. 30 cm unter der Oberfläche zu erkennen. Darüber liegen großflächige, zum Teil stark reflektierende, als Abbruchschutt gedeutete Schichten.

Um den nordöstlich des Chores der Ahnenkapelle gelegenen mit einer erhaltenen Werksteineinfassung versehene Brunnenkranz wurde ein kreisrunder Reflexionskörper mit einem Durchmesser von rd. 8 m partiell erfasst. Diese Struktur stellt den Mauerkranz der Wasserzisterne der Burganlage dar. Der Brunnenkranz liegt nicht zentral über der Zisterne, sondern ist um rd. 2 m gegen Süden verschoben. Das erfasste Mauerwerk hat eine Stärke von rd. 0,7 – 0.,8 m und ist im Osten sehr deutlich, in Westen aber wesentlich schwächer zu erkennen. Er ist bis auf die maximale erfasste Tiefe von rd. 2,5 m in den Messdaten evident und reicht offensichtlich tiefer in den Felsen hinein. Im Inneren liegen stark reflektierende schichten vor, welche auf eine vollständige Verfüllung der Zisterne mit Schutt deuten.

Rund vier Meter westlich der Zisterne wurde ein Massiver, annähernd rechteckig geformter Reflexionskörper aufgenommen, der nördlich an die Nordseite der Ahnenkapelle anschließt und aufgrund der Lage und der sich an der obertägig erhaltenen Nordmauer der Ahnenkapelle sich abzeichnenden deutlich älteren Mauerwerks mit Sicherheit als die im Boden erhaltenen Grundmauern des ehemaligen im Burghof freistehenden Bergfriedes aus dem 12./13. Jh. handelt. Aufgrund der Messdaten zeichnet sich Dieser entgegen der aufgrund der in der Nordseite der Ahnenkapelle erhaltenen Südmauer angenommenen Ausmaßen als kleiner dimensioniert ab. So lässt sich annähernd quadratischer Grundriss von rd. 8 m erschließen, der um rd. einem Meter von der Rekonstruktion Woldrons6 abweicht. Die Mauerstärke im Fundamentbereich beträgt aufgrund der Messbilder rd. 1,3 m. Der fragmentierte Zustand der Baureste, welche die erfassten Reflexionskörper indizieren, lassen eine gründliche Abtragung bis weit in den Fundamentbereich im Zuge der Umgestaltung zu einer repräsentativen Renaissanceanlage Ende des 16. Jh. annehmen.

In der Südwestecke der Teilmessfläche wurde ein Mauerecke eines weiteren Baukörpers erfasst. Dieser schließt im Westen an den Westtrakt der Burganlage an. Aufgrund der in den Messdaten sich abzeichnenden geringen Mauerstärke handelt es sich wahrscheinlich um die Fundamentierung eines nicht mehr erhaltenen Zubaus.

Weitere kleinflächige Reflexionskörper entlang der Nordkante des im Burghof erfassten Bereiches stellen wahrscheinlich vorkragende Fundamente der Quermauern des Nordtrakts dar.

6 R. Woldron, Die Burgruine Starhemberg. Bauhistorische Untersuchung, 2011, 7.

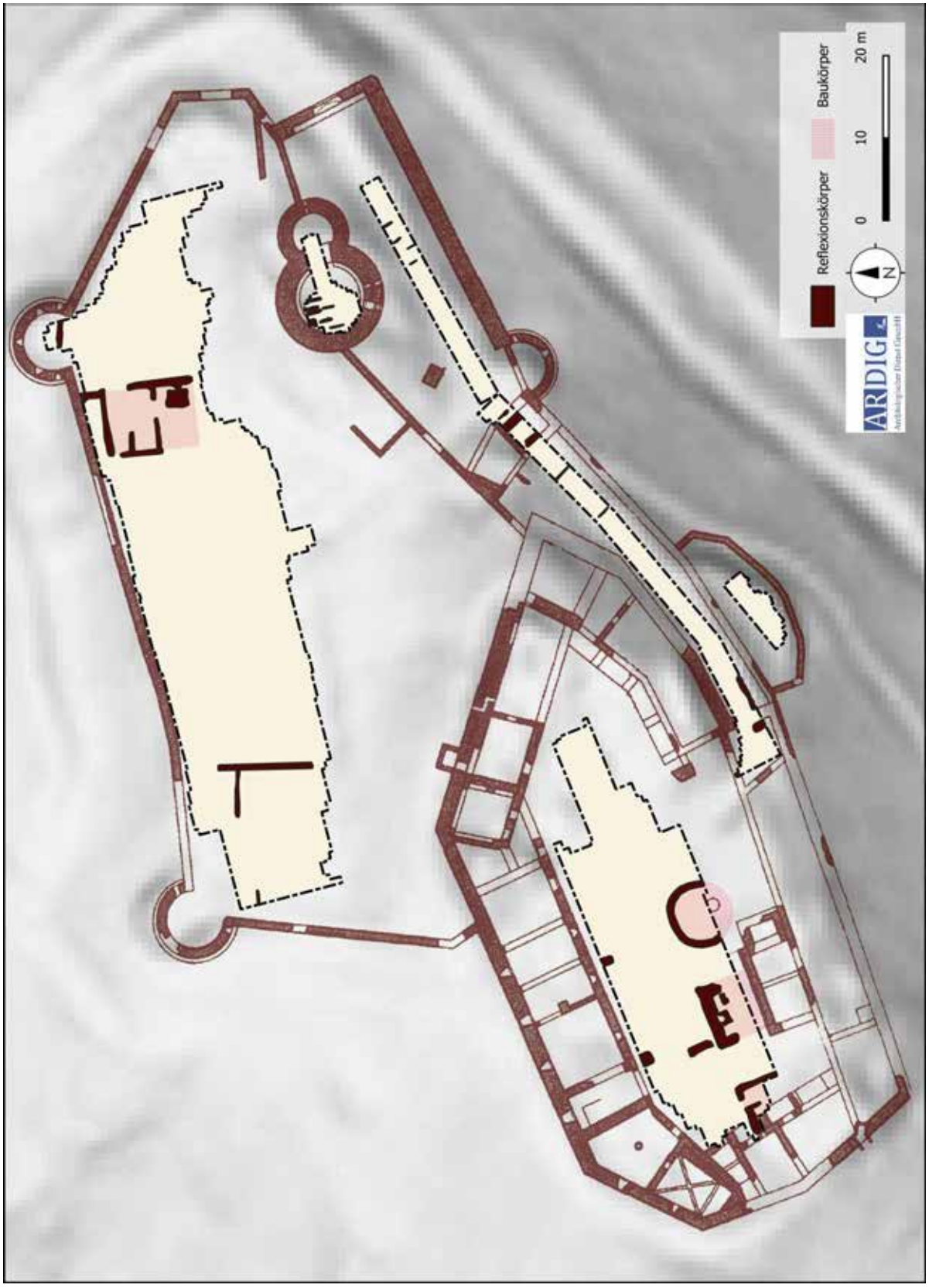


Abb. 19: Summeninterpretation der Messdaten.

Zuwegung

Der Eingang zu der Burganlage führt an der Südkante des Plateaus vom 1. Tor über rd. 90 m bis zum 3. Tor, durch welchen man die Kernburg betritt. In der Mitte liegt eine weitere Toranlage, welche den zwingerartigen Bereich der Vorburg von dem zweiten Zwinger zur Kernburg trennt.

Die geophysikalische Prospektion erbrachte im Bereich des 2. Und 3. Tores Reflexionskörper, welche die Fundamentierungen der Tortürme darstellen, die im Boden ausgeführt oberirdisch durch die Torausnehmungen unterbrochen sind. Auf den Wegstrecken liegen zahlreiche schmale quer zur Wegrichtung liegende Reflexionskörper, die wahrscheinlich stufenartige Felsabarbeitungen zur besser Trittsicherheit darstellen.

Bastion

Die Bastion südöstlich des 3. Tores, dem inneren Zwingen im Süden vorgelagert stellt einen Ausbau der verteidigungsanlagen aus dem Ende des 16. Jh. dar. In der geophysikalisch erfassten Teilmessfläche ist in den Messdaten keine auf Mauerstrukturen rückschließbaren Reflexionskörper erfasst worden. In den Radarprofilen sind horizontale Schichtungen zu erkennen, die auf eine strukturierte Verfüllung und Planierung des Hohlraumes zwischen Felsen und Bastionsmauer hinweisen.



Abb. 20: Prospektion in der Rundkapelle (Foto: Volker Lindinger).

Rundkapelle

In der Rundkappelle au der zweiten Hälfte des 12. Jh. wurde der Hauptraum und ein Ausschnitt des Chorraumes erfasst. Im Hauptraum wurden einige parallel zueinander orientierte Reflexionskörper im Norden erfasst. Die Orientierung dieser steht normal der durch Haupt- und Chorraum gebildeten Längsachse. Die archäologische Signifikanz dieser sich undeutlich abbildenden Strukturen erscheint fraglich. Möglicherweise wurde hier der näher zur Oberfläche anstehende Felsuntergrund gemessen, der eine in Nord-Südrichtung auftretende kluftartige Oberkante aufweisen könnte. Im Falle eines archäologischen Kontextes wären aber auch Substruktionen für ein Gestühl oder Grablegen denkbar, obwohl die Orientierung N – S gegen letztere Interpretation spricht.

Vorburg

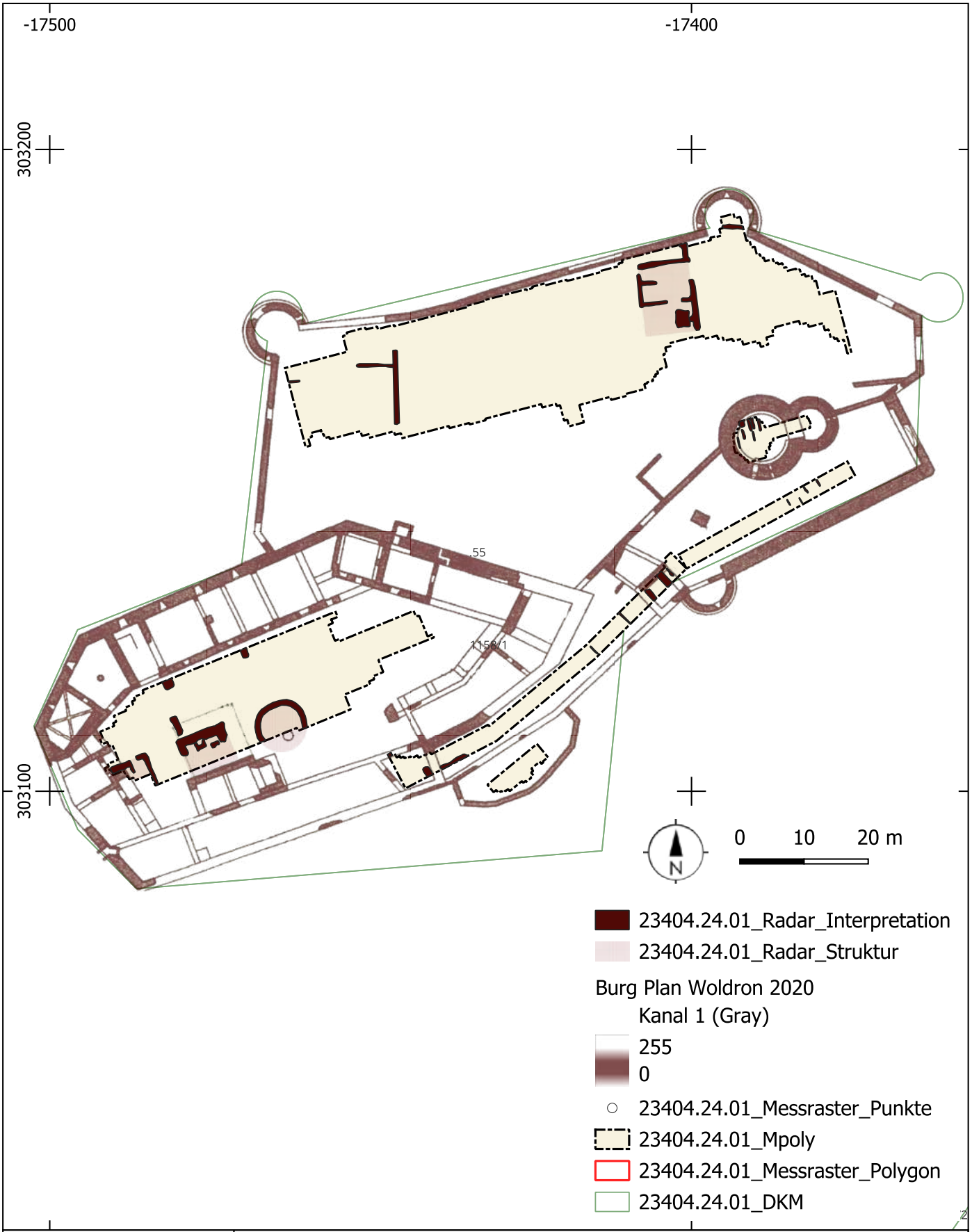
Geophysikalisch erfasst wurde die große ebene Freifläche des nördlichen Vorburgbereiches. Dieser Bereich wurde nach Woldron im letzten Drittel des 14. Jh. mit einer Wehrmauer umschlossen, welche im 16. und 17. Jh. erneuert und mit zwei Rondellen weiter befestigt worden waren. In den Messdaten ist südwestlich des Nordostrondells ein Cluster von orthogonal zueinander orientierten Reflexionskörper erkennbar, welcher wahrscheinlich die Reste eines Gebäudes darstellt. Der sich erschließende rechteckige Baukörper hat eine Ausdehnung von 12 x 8 m und setzt mit einem Mauerstück im Nordosten an die Umfassungsmauer, nahe dem Rondell an. Die Orientierung weich von dem nördlich liegenden Mauerring leicht ab. Der von der Struktur eingenommene Bereich weist leicht erhöhte reflexionswerte auf und entlang der Kanten und stellenweise auch im Inneren sind als Fundamentierungen gedeutete lineare Reflexionskörper zu erkennen. Alter und Funktion der erfassten Struktur sind unbekannt.
Rund 40 m westlich dieser Struktur zeichnet sich eine ähnlich orientierte südöstlich des Nordwestrondells ab. Hier sind lediglich zwei sich orthogonal treffende lineare Reflexionskörper zu erkennen.

11. Ergebnis

Mit den gegenständlichen Messungen wurden weite Bereiche der Burgruine Starhemberg mit Georadar untersucht. Im Burghof wurde neben einer runden Wasserzisterne und den Fundamentierungen des im 16. Jh. geschleiften Bergfriedes Mauerzüge erfasst, welche einen Vorbau zu dem Westtrakt darstellen dürften. Im Bereich der Zuwegung zwischen den drei Eingangstoren wurden die Grundmauer derselben gemessen. In der romanischen Rundkapelle liegen im Norden des Hauptraums auffällige Reflexionskörper, deren archäologischer Charakter fraglich erscheint. Auf der Freifläche der nördlichen Vorburg konnten zwei Strukturen erfasst werden, welche wahrscheinlich auf bislang unbekannte Gebäude hinweisen, deren zeitlicher und funktionaler Kontext sich anhand der Messdaten nicht erschließen lässt.

12. Bewertung der Ergebnisse

Die geophysikalischen Messungen mit Georadar können gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (6. Fassung 2022) mit **„2 – gut“** bewertet werden.



ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Geophysikalische Prospektion Burgruine Starhemberg

Maßnahmennummer:	Grabungsleitung:	Grabungsjahr:	Lage-. u. Höhenbezug:
23404.24.01	V. Lindinger	2024	EPSG 31256
Katastralgemeinde:	**Planersteller:**	**Stand der Bearbeitung:**	**Plan- / Befundgrundlage:**
Dreistetten	V. Lindinger	03.12.2024	GIS-Daten BEV

novetus
Archäologische Dienstleistungen
Bauhistorische Untersuchungen

Baubegleitung

Schloss Droß



Autor:innen: Anette Slonek, BA, BA, slonek@novetus.at; Sarah Heer, BA, heer@novetus.at; Cornelia Hascher, BA, hascher@novetus.at; Mag. Dr. Michaela Binder, binder@novetus.at

I. Inhaltsverzeichnis

I. Inhaltsverzeichnis 2

II. Zusammenfassung 3

III. Ausgangslage 4

IV. Technischer Bericht 4

V. Topografie und Bodenverhältnisse 4

VI. Ablauf 5

VII. Befundbeschreibung/ Katalog 5

VIII. Funde 19

IX. Literatur 20

II. Zusammenfassung

Maßnahmennummer	12103.24.01
Maßnahmenbezeichnung	BB Schloss Droß
Geschäftszahl	2024-0.305.664
Ort	
Bundesland	Niederösterreich
Politischer Bezirk/ Verwaltungsbezirk	Krems-Land
Katastralgemeinde	Droß
Ortsgemeinde	Droß
Grundstücksnummern	.37 (EZ 636)
Zeitstellung/Befunde	Mittelalter; Neuzeit | Befestigung/ Burg/Schloss
Anlass der Maßnahme	Generalsanierung des Schlosses für eine Neunutzung als Hotel (Anlegung der Sondagen, um die Statik und Bausubstanz zu beurteilen)
Bewilligungsinhaber:in	Mag. Dr. Michaela Binder Novetus GmbH Belvederegasse 41 1040 Wien binder@novetus.at +43 1 236 54 09
Durchführungszeitraum	20.03.2024 - 26.03.2024

Da das im 12. Jahrhundert erbaute Schloss Droß vor einer Neunutzung als Hotel generalsaniert werden soll, wurden im Rahmen der Planungsarbeiten im März 2024 Bestandsöffnungen zur Beurteilung von Statik und Bausubstanz durchgeführt, wobei von den ursprünglich geplanten 33 lediglich 30 Sondagen geöffnet wurden. Da das Gebäude unter Denkmalschutz steht, wurden diese Bestandsöffnungen archäologisch begleitet und dokumentiert. Die sichtbar gewordenen Fundamente machten deutlich, dass das Gebäude an mehreren Stellen direkt auf den darunterliegenden Felsen gebaut wurde und allgemein teilweise nur sehr seicht fundamentiert ist. In den Profilen zeigten sich in erster Linie Aufschüttungen bzw. Beschüttungen der Gewölbe- und Dippelbaumdecken. Fundmaterial aus dem 17. Jahrhundert, das aus einer Aufschüttung im Erdgeschoß geborgen werden konnte, zeigt, dass hier Veränderungen des Fußbodenniveaus stattgefunden hatten. Komplexere stratigraphische Abfolgen, die auf umfassendere Umbauten oder Änderungen in der Raumnutzung hindeuten, konnten im Allgemeinen jedoch nicht dokumentiert werden.

III. Ausgangslage

Da das im 12. Jahrhundert erbaute Schloss Droß[1] vor einer Neunutzung als Hotel generalsaniert werden soll, wurden im Rahmen der Planungsarbeiten Bestandsöffnungen zur Beurteilung von Statik und Bausubstanz durchgeführt, wobei von den ursprünglich geplanten 33 lediglich 30 Sondagen geöffnet wurden. Da das Gebäude unter Denkmalschutz steht, wurden diese Bestandsöffnungen archäologisch begleitet und gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamts dokumentiert.

IV. Technischer Bericht

Verwendete technische Geräte	Verwendete Software
Digitaler Tachymeter der Firma Leica, Typ TCR 403	Adobe Photoshop CS2
Digitaler Tachymeter der Firma Leica, Typ TS07	Agisoft Metashape Professional
Digitaler Fotoapparat der Firma Nikon, Typ D5000 DSLR, 12 Megapixel	AutoCAD 2016
Digitaler Fotoapparat der Firma Olympus, Typ TG-3, 12 Megapixel	BricsCAD V23
GPS-Rover: Emlid Reach RS2	Microsoft 365 Apps
Laptop Lenovo V15-IIL	PDF24 Creator
	QGIS 3.28
	ReachView 3
	TachyCAD
	3D Paint

V. Topografie und Bodenverhältnisse

Die auf einem Hochplateau nördlich der Donau liegende Gemeinde Droß im niederösterreichischen Waldviertel befindet sich in einem bewaldeten Gebiet, welches außerdem Felsbraunerde und Lockersediment-Braunerde als Bodentypen aufweist.[2] Das Gebiet fällt vom hügeligen Norden gen Westen in das Kremstal ab. Da sich die meisten Schürfe im Innenbereich des Schlosses befanden, präsentierten sich die unter den Steinplatten bzw. Holzböden befindlichen Verhältnisse als meist sandig, sehr locker und oftmals auch schutthaltig. Im Kellerbereich fiel besonders die sehr hohe Feuchtigkeit des lehmigen Bodens auf. Außerdem wurde sowohl im Erdgeschoss als auch im Keller der gewachsene Felsen, auf welchem das Schloss aufgesetzt wurde, angetroffen.

[1] DEHIO 1990, 116-117.
[2] eBOD2 (bodenkarte.at) Letzter Zugriff am 03.04.2024.

VI. Ablauf

Die Maßnahme begann am 20.03.2024 und dauerte bis zum 26.03.2024 an. Es wurden insgesamt 30 Sondagen händisch von bauseits gestellten Mitarbeitern angelegt und darauffolgend von zwei archäologischen Fachkräften der Firma Novetus GmbH inklusive etwaiger, darin befindlicher stratigraphischer Einheiten gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamts zunächst händisch überputzt und dokumentiert. Die Sondagen unterteilen sich in meist tiefer reichende Sondagen zur Ermittlung der Fundamentunterkante (FU) und seichtere Fußbodenöffnungen (FB).

Im Rahmen der Maßnahme konnten 19 stratigraphische Einheiten in Form von Mauerfundamenten, Gewölbeausschnitten und Holzbalken dokumentiert werden. Die Vermessungsarbeiten im Erdgeschoss und des ersten Obergeschosses wurden, soweit es die Umstände ermöglichten, regulär gemessen, wohingegen die Öffnungen im Keller-, Dach –, zweiten Ober- und teilweise ersten Obergeschoss lokal gemessen und im Rahmen der digitalen Nachbearbeitung in den Plan eingehängt wurden.

VII. Befundbeschreibung/ Katalog

Keller

FB UG 01

Position: Südwestlicher Keller

Maße: 1,0 m x 0,9 m; Tiefe: 0,14 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 1) erreicht in einer Tiefe von 14 cm unter dem rezenten Begehungshorizont den gewachsenen Boden. Darüber befindet sich eine Aufschüttung.



Abb. 1: Übersicht Sondage FG UG 01 im südwestlichen Keller (Foto: Novetus GmbH)

FB UG 02

Position: Westlicher Keller

Maße: 0,7 m x 0,85 m; Tiefe: 0,005 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 2) erreicht in einer Tiefe von 0,5 cm unter dem rezentem Begehungsniveau den Felsen. Darüber befand sich eine seichte, fundleere Aufschüttung.



Abb. 2: Übersicht Sondage FG UG 02 im westlichen Keller (Foto: Novetus GmbH)

FB UG 03

Position: Nordwestlicher Keller

Maße: 0,85 m x 0,75 m; Tiefe: 0,194 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 3) erreicht in einer Tiefe von 19,4 cm unter dem rezentem Begehungsniveau den Felsen. Darüber befand sich eine aus schutthaltigem Material bestehende Aufschüttung.



Abb. 3: Übersicht Sondage FG UG 03 im nordwestlichen Keller (Foto: Novetus GmbH)

FB UG 04

Position: Nordwestlicher Keller

Maße: 0,85 m x 0,9 m; Tiefe: 0,005 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 4) erreicht in einer Tiefe von 0,5cm unter dem rezenten Begehungshorizont den Felsen. Darüber befand sich eine seichte, fundleere Aufschüttung.



Abb. 4: Übersicht Sondage FG UG 04 im nordwestlichen Keller (Foto: Novetus GmbH)

FB UG 05

Position: Nördlicher Keller

Maße: 1,0 m x 0,5 m; Tiefe: 0,008 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 5) erreicht in einer Tiefe von 0,8 cm unter dem rezenten Begehungshorizont das Ende, da aufgrund der starken Feuchtigkeit nicht weiter gegraben werden konnte. Man befand sich an der Unterkante noch in der seichten holz- und steinchenhaltigen Aufschüttung. In der Mitte der Sondage ist Wasserstand vorhanden.



Abb. 5: Übersicht Sondage FG UG 05 im nördlichen Keller (Foto: Novetus GmbH)

FB UG 06

Position: Nordöstlicher Keller

Maße: 1,3 m x 0,7 m; Tiefe: 0,365 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 6) erreicht in einer Tiefe von 36,5 cm unter dem rezenten Begehungshorizont das Ende, da aufgrund der starken Feuchtigkeit nicht weiter gegraben werden konnte. Man befand sich bei Ende noch in der holz- und steinchenhaltigen Aufschüttung. An der nördlichen Wand ist eine Abflussrinne inklusive gerade vorhandenen Wasserstandes sichtbar.



Abb. 6: Übersicht Sondage FG UG 06 im nordöstlichen Keller (Foto: Novetus GmbH)

FB UG 07

Position: Östlicher Keller

Maße: 0,8 m x 0,55 m; Tiefe: 0,27 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 7) erreicht in einer Tiefe von 27 cm unter dem rezenten Fliesen-Fußbodenniveau den gewachsenen Boden. Unter den Fliesen befand sich eine Schicht Estrich, die wiederum auf einer bauzeitlichen Beschüttung lag. Am südlichen Rand der Sondage ist ein baulicher Bestand aus Ziegeln sichtbar.



Abb. 7: Übersicht Sondage FG UG 07 im östlichen Keller (Foto: Novetus GmbH)

Erdgeschoss

FB EG 01

Position: westlicher Nordtrakt

Maße: 0,9 m x 0,5 m; Tiefe: 0,23 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 8) erreicht in einer Tiefe von 23 cm unter dem rezenten Holzfußboden den darunterliegenden Felsen. Der Zwischenraum wurde mit einer schutthaltigen, bauzeitlichen Beschüttung verfüllt.



Abb. 8: Übersicht Sondage FB EG 01 im westlichen Nordtrakt (Foto: Novetus GmbH)

FB EG 02

Position: Nordtrakt

Maße: 0,9 m x 0,7 m; Tiefe: 0,208 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 9) erreicht in einer Tiefe von 20,8 cm unter dem rezenten armierten Betonboden den darunterliegenden Fußboden, welcher mit einer Plastikfolie und Stahlstreben überdeckt ist.



Abb. 9: Übersicht Sondage FB EG 02 im Nordtrakt (Foto: Novetus GmbH)

FU EG 08

Position: westlicher Innenhof

Maße: 1,0 m x 1,0 m; Tiefe: 1,35 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 10) erreicht in einer Tiefe von 1,35 m unter dem rezenten Bodenniveau ein Ende. An der Westseite ist das Mauerfundament (SE 1, sichtbare Maße: 1 m x 0,26 m x 1,3 m) eines tragenden Pfeilers erkennbar. Die Fundamentunterkante wurde aufgrund der zu geringen Schnitt-Tiefe nicht erreicht. SE 1 ist ein aus großen Kalkbruchsteinen (Maße: ca. 30 cm x 40/50 cm x 30 cm) lagig versetztes, gemauertes Fundament. Die gelbliche bis graubeige Bindung ist kalkig, mörtelig und bröselig. Der grobkörnige, kalkige Mörtel ist grau-beige, wurde mit viel Ziegelbruchzuschlag versetzt und stellenweise an der Schauseite angebracht.



Abb. 10: Übersicht Sondage FU EG 08 im westlichen Teil des Innenhofes mit SE 1 (Foto: Novetus GmbH)

FU EG 09

Position: südlicher Westtrakt

Maße: 1,0 m x 0,65 m; Tiefe: 1,17 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 11) erreicht in einer Tiefe von 1,17 m unter dem rezenten Fliesenboden ein Ende. Im Nord- und im Westprofil der Sondage ist das Mauerfundament (SE 6) des Schlosses erkennbar. Im Ost- und Südprofil zeigt sich unter dem rezenten Estrich eine relativ einheitliche Aufschüttung (Steine und Ziegelbruch), aus der Keramikfragmente aus dem 17. Jh. geborgen werden konnten.



Abb. 11: Übersicht Sondage FU EG 09 mit SE 6 (Foto: Novetus GmbH)

FU EG 10

Position: westlicher Südtrakt

Maße: 0,9 m x 0,7 m; Tiefe: 0,364 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 12) erreicht in einer Tiefe von 36,4 cm unter dem rezenten Holzfußboden den Felsen. Im Nordwest- und im Südwestprofil der Sondage ist das Mauerfundament (SE 3) des Schlosses erkennbar. Es ist mit lagigen, orangeroten Ziegeln (sichtbare Maße: 15 cm x 6 cm), lehmiger und dunkelbrauner Bindung, sowie gelblich-beigem, kalkigem und feuchtem Mörtel (mit runden Steinchenzuschlägen versetzt) gemauert. Im Nordwest Profil sind die sichtbaren Maße: 57 cm x 37 cm und im Südwest Profil 73 cm x 26 cm. In den Erdprofilen zeigte sich lediglich eine stein- und ziegelbruchhaltige, aber sonst fundleere Aufschüttung.



Abb. 12: Übersicht Sondage FU EG 10 mit SE 3 (Foto: Novetus GmbH)

FU EG 11

Position: Südtrakt

Maße: 1,0 m x 0,9 m; Tiefe: 0,19 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 13) erreicht in einer Tiefe von 19 cm unter dem rezenten Begehungshorizont den Felsen. Darüber befand sich eine seichte Ablagerungsschicht.



Abb. 13: Übersicht Sondage FU EG 11 (Foto: Novetus GmbH)

FU EG 12

Position: südlicher Außenbereich

Maße: 1,25 m x 0,75 m; Tiefe: 0,75 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 14) erreicht in einer Tiefe von 0,75 m unter dem rezenten Bodenniveau den Felsen. Das Mauerfundament (SE 2) des Schlosses ist sichtbar, dessen Unterkante sitzt direkt auf dem Felsen auf. Es ist bis zu einer Tiefe von 0,45 m und einer Länge von 1,23 m vorhanden und besteht vermutlich aus Bruchstein und Ziegeln. Beiger, kalkiger Mörtel mit Steinchenzuschlag wurde an der Oberfläche des Fundaments aufgebracht.



Abb. 14: Übersicht Sondage FU EG 12 mit SE 2 (Foto: Novetus GmbH)

FU EG 13

Position: Östlicher Außenbereich

Maße: 1,5 m x 1,0 m; Tiefe: 1,3 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 15) erreicht in einer Tiefe von 1,3 m unter dem rezenten Bodenniveau den Felsen. Das Mauerfundament (SE 4) des Schlosses ist im Nord- und im Westprofil sichtbar. Die Unterkante sitzt bei einer Tiefe von 1,35 m direkt auf dem Felsen auf. Der Mörtel ist beige bis schmutzig weiß, kalkig und feinkörnig.



Abb. 15: Übersicht Sondage FU EG 13 mit SE 4 (Foto: Novetus GmbH)

1. Obergeschoss

FB 1OG 10

Position: westlicher Nordtrakt

Maße: 1,15 m x 0,35 m; Tiefe: 0,09 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 16) erreicht in einer Tiefe von 9 cm unter dem rezenten Holzfußboden das darunterliegende Gewölbe (SE 8: hellbeiger bis rosastichiger Mörtel). Der Zwischenraum wurde mit einer aus losem Schuttmaterial bestehenden Beschüttung verfüllt.



Abb. 16: Übersicht Sondage FB 1OG 10 im Südtrakt mit SE 8 (Foto: Novetus GmbH)

FB 1OG 11

Position: Nordtrakt

Maße: 0,85 m x 0,85 m; Tiefe: 0,28 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 17) erreicht in einer Tiefe von 28cm unter dem rezenten Fliesenfußboden das darunterliegende Ziegelgewölbe (SE 5). Das Gewölbe ist mit hellbeigem-grauem, sandig-kalkigem Mörtel in unregelmäßigen Lagen gemauert und die Ziegel messen 18cm x 6cm. Der Zwischenraum wurde mit einer aus losem Schuttmaterial bestehenden Beschüttung verfüllt.



Abb. 17: Übersicht Sondage FB 1OG 11 im Nordtrakt mit SE 5 in der Mitte (Foto: Novetus GmbH)

FB 1OG 12

Position: Osttrakt, Gangbereich

Maße: 0,7 m x 0,25 m; Tiefe: 0,316 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 18) erreicht in einer Tiefe von 31,6 cm unter dem rezenten Fliesenfußboden das darunterliegende Gewölbe (SE 7: hellbeiger bis rosastichiger Mörtel mit orangeroten Ziegeln). Der Zwischenraum wurde mit einer aus losem Schuttmaterial bestehenden Beschüttung verfüllt.



Abb. 18: Übersicht Sondage FB 1OG 12 im Osttrakt mit SE 7 in der Mitte (Foto: Novetus GmbH)

FB 1OG 13

Position: Osttrakt

Maße: 1,15 m x 0,3 m; Tiefe: 0,29 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 19) erreicht in einer Tiefe von 29 cm unter dem rezenten Holzfußboden das Ende der Sondage. Ob es sich dabei um das anstehende Gewölbe handelt, war aufgrund des Ausschnitts nicht klar ersichtlich. Der Zwischenraum wurde mit einer aus losem Schuttmaterial bestehenden Beschüttung verfüllt.



Abb. 19: Übersicht Sondage FB 1OG 13 im Osttrakt (Foto: Novetus GmbH)

FB 1OG 14

Position: Südtrakt

Maße: 0,95 m x 0,55 m; Tiefe: 0,24 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 20) erreicht in einer Tiefe von 24 cm unter dem rezenten Holzfußboden das darunterliegende Gewölbe (SE 10). Das Gewölbe ist mit hellbeigem bis rosastichigem, grob-kalkigem Mörtel und orange-roten Gewölbeziegeln in lagerhafter Anordnung gemauert. Der Zwischenraum wurde mit einer aus losem Schuttmaterial bestehenden Beschüttung verfüllt.



Abb. 20: Übersicht Sondage FB 1OG 14 im Südtrakt mit SE 10 (Foto: Novetus GmbH)

FB 1OG 15

Position: Westtrakt

Maße: 1 m x 0,55 m; Tiefe: 0,06 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 21) erreicht in einer Tiefe von 6 cm unter dem rezenten Holzfußboden das darunterliegende Gewölbe (SE 9). Das Gewölbe ist mit hellbeigem bis weißem, grob-kalkigem Mörtel und orange-roten Gewölbeziegeln (Maße: 7 cm x 12 cm) gemauert. Der Zwischenraum wurde mit einer aus losem Schuttmaterial bestehenden Beschüttung verfüllt.



Abb. 21: Übersicht Sondage FB 1OG 15 im Westtrakt mit SE 9 (Foto: Novetus GmbH)

2. Obergeschoss

FB 2OG 20

Position: Westlicher Nordtrakt

Maße: 56,6 cm x 84 cm; Tiefe: 14,8 cm

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 22Abb. 21) erreicht in einer Tiefe von 14,8 cm unter dem rezenten Holzfußboden die darunterliegenden Holzbalken (SE 11: vier Balken, sichtbare Maße: 50,05 cm x 22 cm bzw. 47 cm x 16 cm) der Dippelbaumdecke. Der Zwischenraum wurde mit einer lockeren, sandigen Beschüttung verfüllt.



Abb. 22: Übersicht Sondage FB 2OG 20 im westlichen Nordtrakt mit SE 11 (Foto: Novetus GmbH)

FB 2OG 21

Position: Nordtrakt

Maße: 61,5 cm x 84 cm; Tiefe: 21 cm

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 23Abb. 28Abb. 21) erreicht in einer Tiefe von 21 cm unter dem rezenten Steinboden die darunterliegenden Holzbalken (SE 14: ein Balken, sichtbare Maße: 63 cm x 24 cm) der Dippelbaumdecke. Der Zwischenraum wurde mit einer lockeren, sandigen Beschüttung verfüllt.



Abb. 23: Übersicht Sondage FB 2OG 21 im Nordtrakt mit SE 14(Foto: Novetus GmbH)

FB 2OG 22

Position: Nordtrakt

Maße: 80 cm x 83 cm, Tiefe: 14 cm

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 24Abb. 28Abb. 21) erreicht in einer Tiefe von 14 cm unter dem rezenten Steinboden die darunterliegenden Holzbalken (SE 15: vier Balken, sichtbare Maße: 30 cm x 53 cm) der Dippelbaumdecke. Der Zwischenraum wurde mit einer lockeren, sandigen Beschüttung verfüllt.



Abb. 24: Übersicht Sondage FB 2OG 22 im Nordtrakt mit SE 15 (Foto: Novetus GmbH)

FB 2OG 24

Position: Südlicher Osttrakt

Maße: 61 cm x 71 cm; Tiefe: 24,6 cm

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 25Abb. 28Abb. 21) erreicht in einer Tiefe von 24,6 cm unter dem rezenten Holzboden die darunterliegenden Holzbalken (SE 20: drei Balken, sichtbare Maße: 18 cm x 50 cm) der Dippelbaumdecke. Der Zwischenraum wurde mit einer lockeren, sandigen Beschüttung verfüllt.



Abb. 25: Übersicht Sondage FB 2OG 24 im südlichen Osttrakt mit SE 20 (Foto: Novetus GmbH)

FB 2OG 25

Position: Westtrakt

Maße: 50 cm x 82 cm; Tiefe: 20 cm

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 26Abb. 28Abb. 21) erreicht in einer Tiefe von 20 cm unter dem rezenten Holzboden die darunterliegenden Holzbalken (SE 20: zwei Balken, sichtbare Maße: 24 cm x 56 cm) der Dippelbaumdecke. Der Zwischenraum wurde mit einer lockeren, sandigen Beschüttung verfüllt.



Abb. 26: Übersicht Sondage FB 2OG 25 im Westtrakt mit SE 13 (Foto: Novetus GmbH)

FB 2OG 26



Abb. 27: Übersicht Sondage FB 2OG 26 im Westtrakt mit SE 12 (Foto: Novetus GmbH)

Position: Westtrakt

Maße: 53 cm x 85,8 cm; Tiefe: 20,8 cm

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 27Abb. 28Abb. 21) erreicht in einer Tiefe von 20,8 cm unter dem rezenten Holzboden die darunterliegenden Holzbalken (SE 12: zwei Balken, sichtbare Maße: 17,5 cm x 50 cm) der Dippelbaumdecke. Der Zwischenraum wurde mit einer lockeren, sandigen, bauzeitlichen Beschüttung verfüllt.

Dachgeschoss

Im Bereich des Dachgeschosses sollten sechs Sondagen angelegt werden, wobei zwei davon aufgrund der Dachbodenkonstruktion nicht geöffnet werden konnten.

FB DG 32



Abb. 28: Übersicht Sondage FB DG 32 im südöstlichen Dachgeschoss (Foto: Novetus GmbH)

Position: Südöstliches Dachgeschoss

Maße: 1 m x 0,55 m; Tiefe: 0,14 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 28) erreicht in einer Tiefe von 14 cm unter dem rezenten Fliesenfußboden die darunterliegenden Holzbalken (SE 16: vier Balken, sichtbare Maße: 23 cm x 45 cm, Dicke: 8 cm) der Dippelbaumdecke. Der Zwischenraum wurde mit einer aus losem Schuttmaterial bestehenden Beschüttung verfüllt.

FB DG 33

Position: Südwestliches Dachgeschoss

Maße: 0,95 m x 0,6 m; Tiefe: 0,24 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 29) erreicht in einer Tiefe von 24 cm unter dem rezenten Fliesenfußboden die darunterliegenden Holzbalken (SE 17: zwei Balken, sichtbare Maße: 20 cm x 54 cm, Dicke: 8 cm) der Dippelbaumdecke. Der Zwischenraum wurde mit einer aus losem Schuttmaterial bestehenden Beschüttung verfüllt.



Abb. 29: Übersicht Sondage FB DG 33 im südwestlichen Dachgeschoss (Foto: Novetus GmbH)

FB DG 34

Position: Westliches Dachgeschoss

Maße: 1,2 m x 1,0 m; Tiefe: 0,52 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 30) erreicht in einer Tiefe von 52 cm unter dem rezenten Fliesenfußboden vermutlich bereits die darunterliegende Gewölbedecke (SE 18). Der Zwischenraum wurde mit einer sehr steinigen und ziegelhaltigen Beschüttung verfüllt.



Abb. 30: Übersicht Sondage FB DG 34 im westlichen Dachgeschoss (Foto: Novetus GmbH)

FB DG 35

Position: Nordwestliches Dachgeschoss

Maße: 0,65 m x 0,6 m; Tiefe: 0,265 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 31) erreicht in einer Tiefe von 26,5 cm unter dem rezenten Fliesenfußboden die darunterliegenden Holzbalken (SE 19: zwei Holzbalken) der Dippelbaumdecke. Der Zwischenraum wurde mit einer aus losem Schuttmaterial bestehenden Beschüttung verfüllt.



Abb. 31: Übersicht Sondage FB DG 35 im nordwestlichen Dachgeschoss (Foto: Novetus GmbH)

VIII. Funde

Die Funde der Baubegleitung Schloss Droß umfassen eine kleine Kiste bzw. vier Fundnummern. Aus dem Bereich des südlichen Westtraktes (FU EG 9) stammen zwei Keramikscherben (FNr. 1) bei denen es sich um einen Deckel und ein Randfragment eines oxidierend gebrannten, innen grün glasierten, Henkeltopfes mit stark umgebogenem Kremprand (Abb. 32) handelt. Ein vergleichbarer Topf aus Eferding legt eine Datierung in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts nahe.[3]



Abb. 32: Glasierter Henkeltopf mit Kremprand (FNr. 1), Foto: C. Hascher & M. Simon (Novetus GmbH)

Aus der Sondage im Bereich des nordwestlichen Kellers (FU UG 3) stammt ein Mandibulafragment von einem Rind (FNr. 2).

Zwei weitere Funde stammen aus dem nordöstlichen Keller (FU UG 7). Es handelt sich um ein Fragment eines oxidierend gebrannten Hohldeckels (FNr. 3) und einer Wachskerze (FNr. 4).

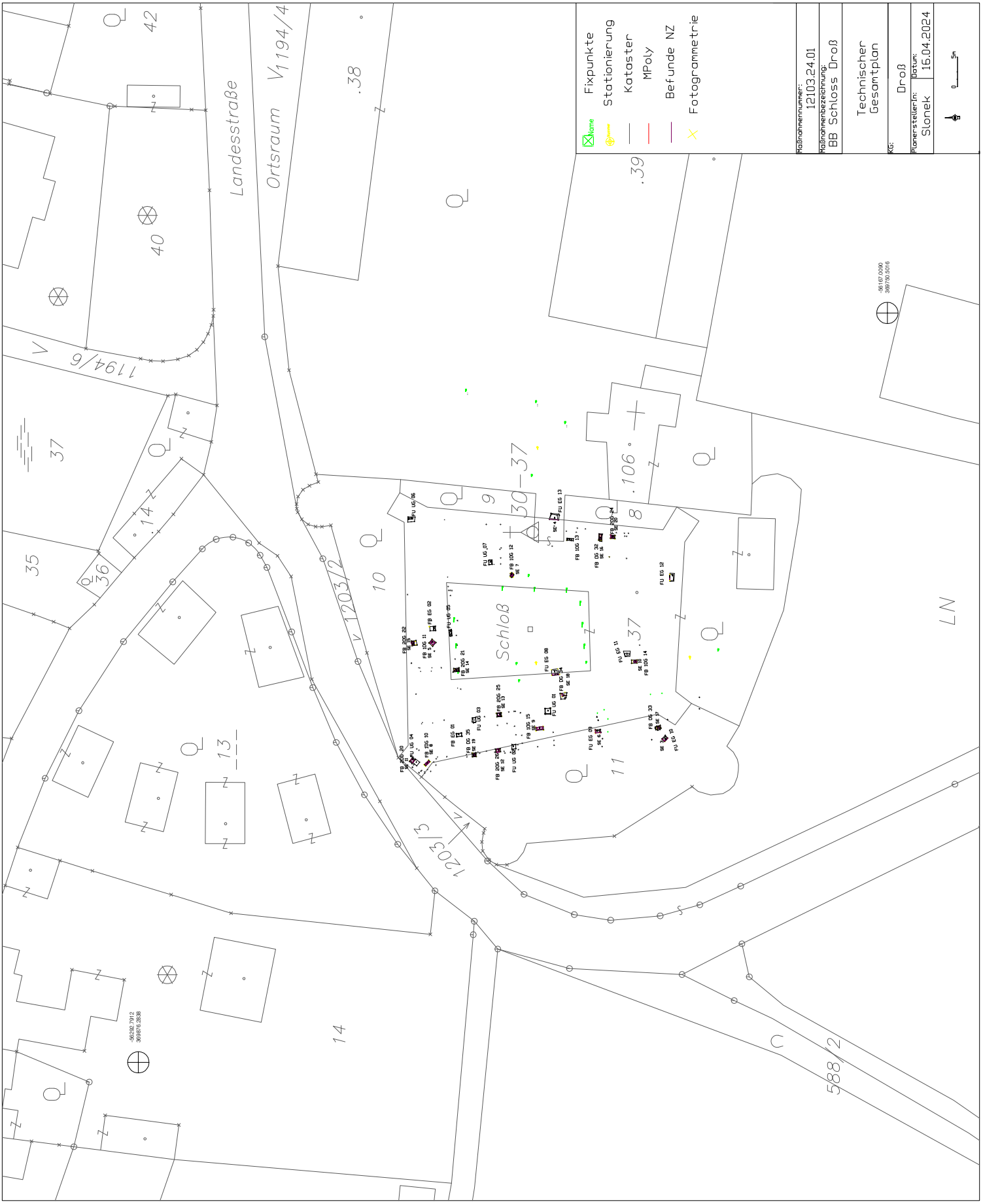
[3] KALTENBERGER 2009, 402–403 Tafel 155/EF-L 30.

IX. Literatur

eBOD2 (bodenkarte.at) Letzter Zugriff am 03.04.2024

KALTENBERGER 2009: Alice Kaltenberger, Keramik des Mittelalters und der Neuzeit in Oberösterreich 2. Katalog. Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 24. Nearchos 18, Linz 2009.

DEHIO 1990: Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Niederösterreich nördlich der Donau. Bearbeitet von Evelyn Benesch, Bernd Euler-Rolle, Claudia Haas, Renate Holzschuh-Hofer, Wolfgang Huber, Katharina Packpfeifer, Eva Maria Vancsa-Tironiek, Wolfgang Vogg. Beiträge von Géza Hajós, Horst Richard Huber, Wolfgang Komzak, Johann Kräftner, Markus Kristan, Johannes-Wolfgang Neugebauer, Inge Podbrecky, Lothar Schultes, Margareta Vyoral-Tschapka, Helmut Windl. Wien 1990, 116-117.


Fixpunkte
Stationierung
Kataster
MPoly
Befunde NZ
Fotogrammetrie
Maßnahmennummer:
12103.24.01
Maßnahmenbezeichnung:
BB Schloss Droß
Technischer
Gesamtplan
KG:
Droß
Planerstellerin:
Slonek
Datum:
16.04.2024
Landesstraße
Ortsraum V1194/4
V 1194/6
V 12032
V 12031
Schloß
LN
5881/2
42
40
38
39
37
36
35
14
13
12
11
10
9
8
30-37
106
14
37

Bundesanstalt für Geologie, Geophysik, Klimatologie und Meteorologie

GeoSphere Austria

ARCHEO PROSPECTIONS

Maßnahmennummer:	**06106.24.01**
Maßnahmenbezeichnung:	**Archäologisch-geophysikalische Prospektion Dürnkrut**
GZ:	**GZ 2024-0.172.081**
Bundesland:	**Niederösterreich**
PB/VB:	**Gänserndorf**
Gemeinde:	**Dürnkrut**
KG:	**06106-Dürnkrut**
Flur/Adresse:	
GST-Nr:	**1253**
Grundeigentümer/innen:	
Durchführungszeitraum:	**25.03.2024 – 31.12.2024**
Auftraggeber/in/innen:	**Marktgemeinde Dürnkrut** **Hr. Horst Tatzber** **Schloßplatz 1** **2263 Dürnkrut**
Ausführende/r:	**Archeo Prospections®** **GeoSphere Austria** **Department Oberflächennahe Geophysik** **Hohe Warte 38** **1190 Wien**
Inhaber/in der Bewilligung:	**Mag. Ralf Totschnig**

Zusammenfassung

Maßnahmenbezeichnung:	**Archäologisch-geophysikalische Prospektion Dürnkrut**
Bundesland; PB/VB:	**Niederösterreich, Gänserndorf**
KG; Gemeinde:	**06106-Dürnkrut, Dürnkrut**
GST-Nr.:	**1253**
Maßnahmennummer:	**06106.24.01**
Grobdatierung(en) / Feindatierung(en) / Kulturstufe(n) und Grobbefund(e) / Feinbefund(e):	**-/-/-/-/-**
Anlass für die Maßnahme:	**Die GeoSphere Austria wurde von der Gemeinde Dürnkrut beauftragt eine archäologisch-geophysikalische Prospektion auf dem Grundstück 1253 durchzuführen. Da Streufunde aus verschiedenen Kulturstufen von dieser Parzelle bekannt sind war das Ziel der Untersuchung, festzustellen ob auf diesem Grundstück archäologisch relevante Strukturen und Befunde vorhanden sind.**
Leiter:in der Maßnahme = Inhaber:in des Bescheids nach § 11 DMSG:	**Mag. Ralf Totschnig**
Durchführungszeitraum:	**25.03.2024 – 31.12.2024**
Zusammenfassend wissenschaftliche Bewertung:	**Die Messung war sehr erfolgreich es konnten mehrere archäologisch relevante Strukturen prospektiert werden. Es kann ein Siedlungsareal mit einer größeren Anzahl an Grubenhäusern erkannt werden. Zusätzlich kann ein möglicher Grabhügel und eine Straße interpretiert werden.**

Autor/innen **Ralf Totschnig**
Archeo Prospections®
GeoSphere Austria
Department Oberflächennahe Geophysik
Hohe Warte 38
A-1190 Wien
ralf.totschnig@geosphere.at

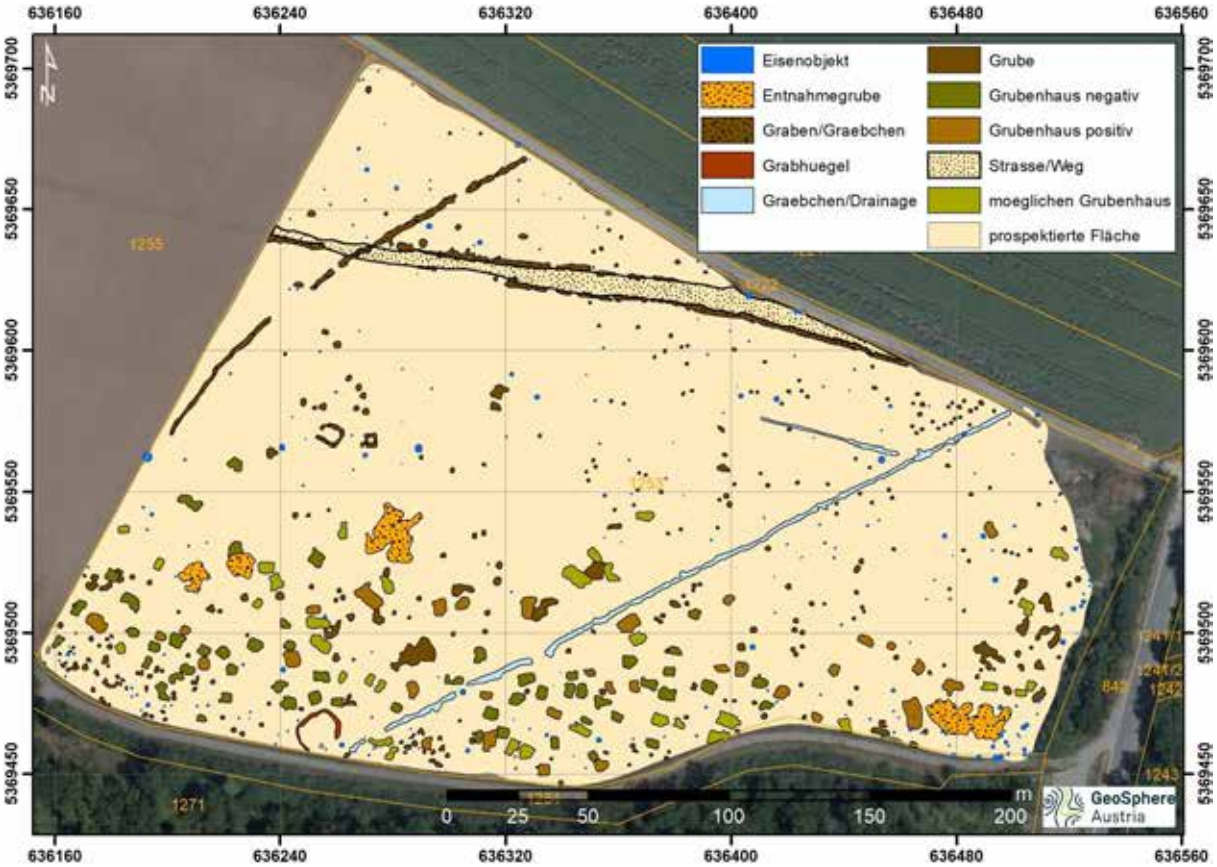


Abb. 1: Archäologische Gesamtinterpretation der archäologisch-geophysikalischen Prospektion. (Hintergrund: basemap.at)

Bericht

Maßnahmennummer: 15211.23.01

Maßnahmenbezeichnung: Archäologisch-geophysikalische Prospektion Wolkersdorf-Obersdorf

Bundesland: Niederösterreich

PB/VB: Gänserndorf

Gemeinde: Dürnkrut

KG: 06106-Dürnkrut

GST-Nr.: 1253

Verlauf der Maßnahme:

Der Verlauf der Maßnahme kann als sehr gut eingestuft werden. In den Messbildern der Magnetik können eine Vielzahl an eindeutig archäologisch relevanten Strukturen erkannt werden. Es kann ein Siedlungsareal mit Grubenhäusern, ein abgekommener Weg oder Straße und ein möglciher Grabhügel interpretiert werden. Die Aussagekraft der geophysikalischen Prospektionsergebnisse würden wir mit 1 (sehr gut) bewerten.

Topografie und Bodenverhältnisse:

Die Bodenverhältnisse waren für die Messung sehr gut, die Topographie ebenfalls.

Technischer Bericht:

Magnetik

Die magnetische Feldmessung wurde am 26. März 2024 bei guten Verhältnissen durchgeführt. Es wurde eine Gesamtfläche von 59.098 m² prospektiert.

Für die Messung kam ein Förster FEREX Fluxgate 8-Sonden-Magnetometersystem mit Zugfahrzeug zum Einsatz. Die Positionierung wurde durch ein differentielles GPS-System auf dem Magnetometerwagen durchgeführt. Die Positionierungsgenauigkeit betrug durchschnittlich ± 2 cm. Die Messauflösung des Geräts betrug 0.1 nT bei 60 Messungen pro Sekunde. Die Messdaten wurden anschließend in ein Raster von 0.1 x 0.1 m interpoliert. Die Auswertung der Messdaten erfolgte in Form eines digitalen Graustufenbildes, welches über die aufgezeichneten GNSS-Punkte georeferenziert und in einem Geografischen Informationssystem (GIS) archäologisch interpretiert wurde.

Darstellung der erkennbaren Strukturen:

Die vorliegenden Ergebnisse der geophysikalisch-archäologischen Prospektion schließen für die in den Interpretationsplänen befundfrei dargestellten Gebieten das Vorhandensein einer archäologisch relevanten Stratifikation nicht aus. Grundsätzlich ist zur Feststellung von archäologischen Strukturen das Vorhandensein von messbaren physikalischen Kontrasten zwischen diesen Strukturen und deren Umgebung erforderlich. Das bedeutet, dass durchaus auch weitere archäologische Strukturen, die aufgrund ihrer physikalischen Eigenschaften nicht erfasst werden können, im Untergrund vorhanden sein können.

Magnetik

Das Messbild der geophysikalischen Messung zeigt eine Vielzahl Strukturen. Bei den meisten dürfte es sich um archäologische Befunde handeln. Es kann im Nordwesten der Messfläche eine lineare Struktur mit einer Breite von maximal acht Metern erkannt werden, welche annähernd Ost-West verläuft. Zwei Gräbchen verlaufen auf beiden Seiten dieser Struktur. Es dürfte sich hier um eine alte Straße/Weg handeln. Diese potentielle Straße wird im westlichen Bereich von einem annähernd Nord-Süd verlaufenden kleinen Graben gekreuzt und gestört, was vermuten lässt, dass dieser Graben jüngeren Ursprunges sein könnte. Eine weitere lineare Struktur verläuft im östlichen Bereich der Messfläche annähernd parallel zu der oben erwähnten Grabenstruktur. Diese Grabenstruktur läuft durch die gesamte Messfläche. Im nördlichen Bereich zweigt ein weiteres Gräbchen in Richtung Westen ab. Bei dieser Struktur könnte es sich um eine Drainage oder Ähnliches handeln.
Ca. 60 m südlich der potentiellen Straße können zwei annähernd rechteckige Grabenstrukturen erkannt werden. Die eine ist ungefähr 7.5 x 8 m, die zweite ca. 4 x 4.5 m groß. Möglicherweise handelt es sich hier um Siedlungsstrukturen unbekannter Zeitstellung. In der südlichen Hälfte der Messfläche kann eine Siedlung erkannt werden, auch diese kann, nur durch die geophysikalische Untersuchung, nicht näher zeitlich eingeordnet werden. Es können 88 relativ sichere und 33 mögliche Grubenhäuser interpretiert werden. Bei den Grubenhäusern gibt es einen Unterschied: 32 der sicheren Grubenhäuser sind als positive Anomalie (schwarz) und 56 als negative Anomalie (weiß) zu erkennen. Woher dieser Unterschied kommt ist nicht ganz klar. Er könnte von unterschiedlichen Böden in den Häusern herrühren wie zum Beispiel von gestampfter Lehmboden zu normalen Erdboden oder Steinböden. Es könnte aber auch die Verfüllung der Häuser anders passiert sein und bei den negativen Strukturen eine weniger suszeptiebele Verfüllung hineingelangt sein. Dies könnte auch auf eine Mehrphasigkeit der Siedlung hindeuten Eine weitere Möglichkeit ist, dass das umgebende Material der negativen Grubenhäuser höher magnetisiert ist als die archäologische Struktur. Um welche dieser Gründe es sich handelt kann nicht gesagt werden. Vor allem im Bereich der Siedlung, aber auch auf der restlichen Messfläche können Gruben unterschiedlicher Form und Größe interpretiert werden. Bei den meisten von ihnen, vor allem im Siedlungsbereich, dürfte es sich um archäologisch relevante Strukturen handeln. Zusätzlich zu den Siedlungsgruben können auch vier mögliche Entnahmegruben erkannt werden.
Eine weitere Struktur im Bereich der Siedlung ist sehr spannend. Am südwestlichen Rand der Messfläche, umgeben von Grubenhäusern, kann eine fast kreisrunde Grabenstruktur, mit einem Durchmesser von ca. 15 m interpretiert werden. Der Form und Größe nach könnte es sich hier um einen potentiellen Grabhügel handeln. Neben all diesen archäologischen relevanten Strukturen sind auf der gesamten Fläche verteilt eine Vielzahl an Eisenobjekten zu erkennen. Diese dürften in den meisten Fällen rezenten Ursprunges sein.

Auf Grund der Funde, die auf dieser Parzelle gemacht wurden, und auch der unterschiedlichen Strukturen könnte man von mehreren Phasen in, und unterschiedlicher Nutzung der Fläche ausgehen.

Autor:

Mag. Ralf Totschnig

Archeo Prospections®
GeoSphere Austria
Hohe Warte 38A-1190 Wien
ralf.totschnig@geosphere.at

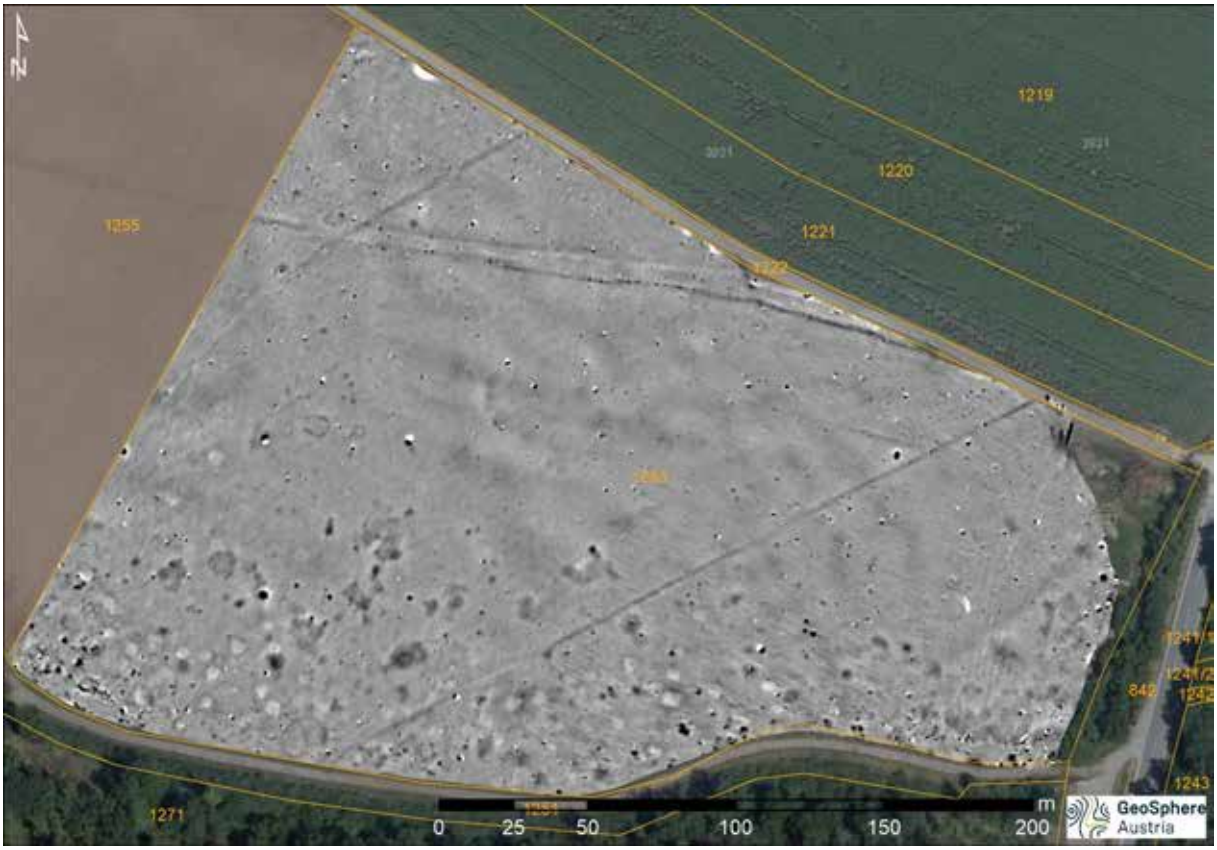


Abb. 2: Messbild der prospektierten Fläche in Obersdorf. (Hintergrund: basemap.at)

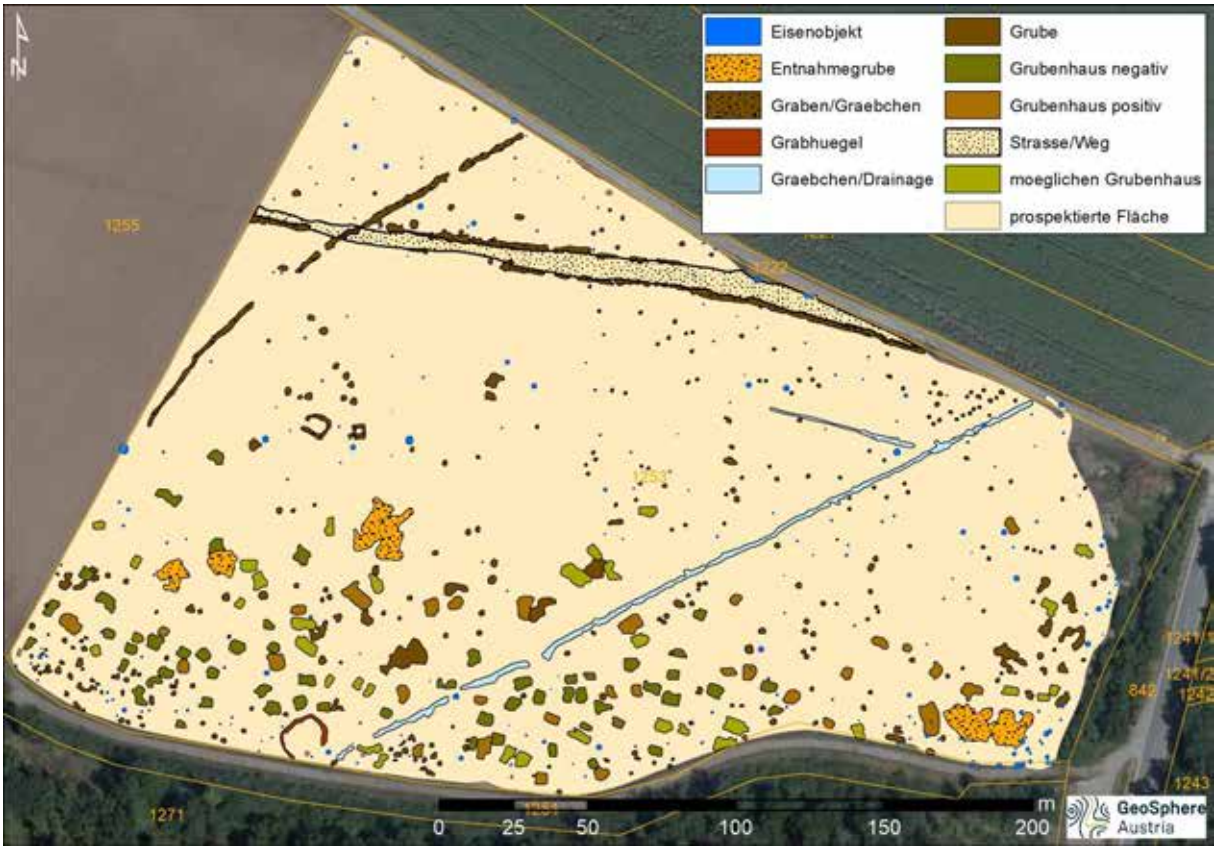


Abb. 3: Archäologische Interpretation der Magnetikdaten. (Hintergrund: basemap.at)

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

BERICHT ZUR ARCHÄOLOGISCHEN MAßNAHME

GEOPHYSIKALISCHE PROSPEKTION

NORDBAHN

BRÜCKE DÜRNKRUT



Volker Lindinger

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Gänserndorf
KG: Dürnkrut
MG: Dürnkrut
Mnr.: 06106.24.02
Gst. Nr.: 1288/1
Anlass der Maßnahme: Brückenbau im Rahmen Ausbau Nordbahnstrecke ÖBB Infrastruktur
Leiter: in der Maßnahme: Mag. Dr. Volker Lindinger
Dauer der Maßnahme: 22.04.2024
Zeitstellung/Befunde: Siedlung; Undatierbar

Im Vorfeld des Ausbaus der Nordbahnstrecke wurden, im Auftrag der OEBB-Infrastruktur AG, die von dem geplanten Brückenbau über die Nordbahn, am Südrand der Ortschaft Dürnkrut, in Anspruch genommenen Flächen, mithilfe einer geophysikalischen Untersuchung mit Geomagnetik, untersucht. Ziel der Maßnahme war es, das archäologische Potential der von den Baumaßnahmen betroffenen Flächen zu untersuchen und damit der Behörde und der ÖBB Grundlagen für ein Erarbeiten von weiteren Maßnahmen zu schaffen.
Am 22. 04. 2024 konnte auf der Parzelle 1288/1 der KG Dürnkrut eine Fläche von rd. einen ha mit Geomagnetik geophysikalisch untersucht werden.
Mit den gegenständlichen Messungen wurden, bis auf zwei am Südrand der untersuchten Fläche und damit außerhalb des geplanten Baufeldes der Brücke gelegene als Gruben interpretierte Anomalien, keine weiteren in einen archäologischen Kontext zu stellenden Strukturen erfasst. Die Messdaten weisen allerdings einen schwach ausgeprägten Magnetisierungskontrast auf, sodass die Messungen nur als eingeschränkt aussagekräftig zu bewerten sind.

Autoren:
Dr. Volker Lindinger, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Porschestraße 39, 3100 St. Pölten, v.lindinger@ardig.at

Inhalt

Inhalt 3

1. Anlass der Maßnahme 4
2. Lage 5
3. Geologische Situation 6
4. Boden 6
5. Topografie 8
6. Forschungsstand 9
7. Geländearbeiten 14
8. Bearbeitung der Messdaten 15
9. Daten der geomagnetischen Messungen 16
10. Interpretation 17
11. Ergebnis 18
12. Bewertung der Ergebnisse 18

BERICHT

1. Anlass der Maßnahme

Im Vorfeld des Ausbaus der Nordbahnstrecke wurden, im Auftrag der OEBB-Infrastruktur AG, die von dem geplanten Brückenbau über die Nordbahn, am Südrand der Ortschaft Dürnkrut, in Anspruch genommenen Flächen, mithilfe einer geophysikalischen Untersuchung mit Geomagnetik, untersucht. Im Zuge der archäologischen Prospektion im Vorfeld der UVP wurden im Jahr 2018/19 (MNR 06001.18.01, 06001.19.01), in dem gegenständlich zu untersuchenden Bereich, keine archäologischen Funde aufgesammelt. Westlich, jenseits der Bahnstrecke, und nordöstlich der Maßnahmenfläche liegen bekannte archäologische Fundstellen in unmittelbarer Nähe, sodass das Baufeld der geplanten Brücke als archäologische Verdachtsfläche (VF 20) definiert worden war[1]. Ziel der Maßnahme war es, mithilfe der geophysikalischen Prospektion, das archäologische Potential der von den Baumaßnahmen betroffenen Flächen zu untersuchen und damit der Behörde und der ÖBB Grundlagen für ein Erarbeiten von weiteren Maßnahmen zu schaffen.



Abb. 2: Situation während der Messung (Foto: Volker Lindinger)

1 Volker Lindinger, Prospektion Nordbahn - Fundgebiet Marchtal, Fundberichte aus Österreich 58, 2019, D1343 – 1424; Bes. D1409.

2. Lage

Die geophysikalisch untersuchten Bereiche liegen am Südrand der Ortschaft Dürnkrut, unmittelbar östlich der Nordbahn, auf derzeit landwirtschaftlich genutzten Flächen (Abb. 2). Die geplante Brücke soll den bestehenden mit Schranken versehenen Bahnübergang an der Hauptstraße, rd. 100 m nördlich der untersuchten Fläche, ersetzen und eine neue Straßenverbindung von der Bernsteinstraße zu dem östlich der Bahn liegenden Ortsteil herstellen.

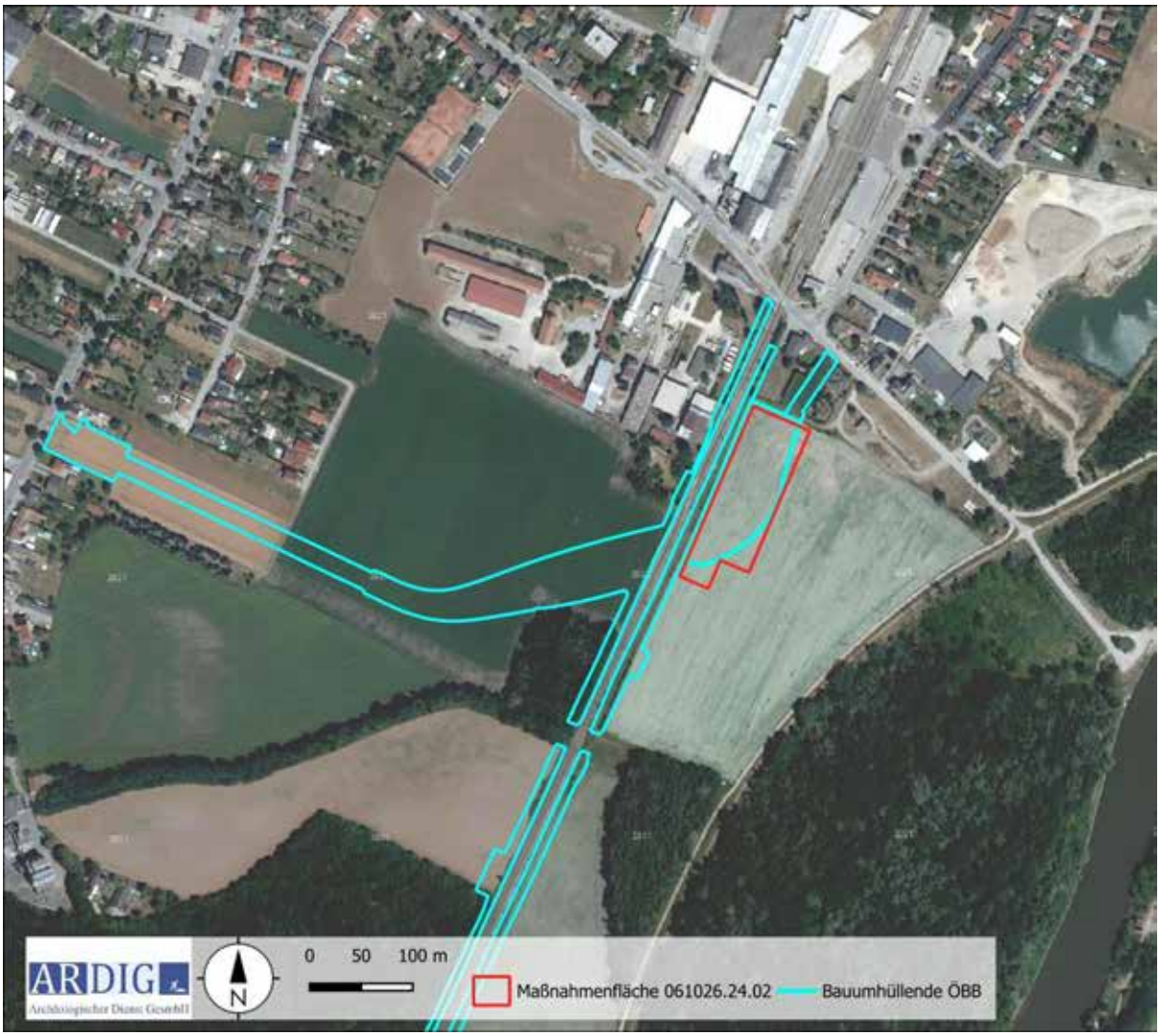


Abb. 2: Lage der Maßnahmenpolygone 1-3(Quelle WMS Geoland basemap.at).

3. Geologische Situation

Die Messfläche liegt im Alluvium der March, im Bereich des Mündungsgebietes des Sulzbaches. Der Untergrund besteht hier aus fluvialen Ablagerungen und wird von Tonen, Silten, Sanden und z. T. Kies gebildet (vgl. Abb. 3).

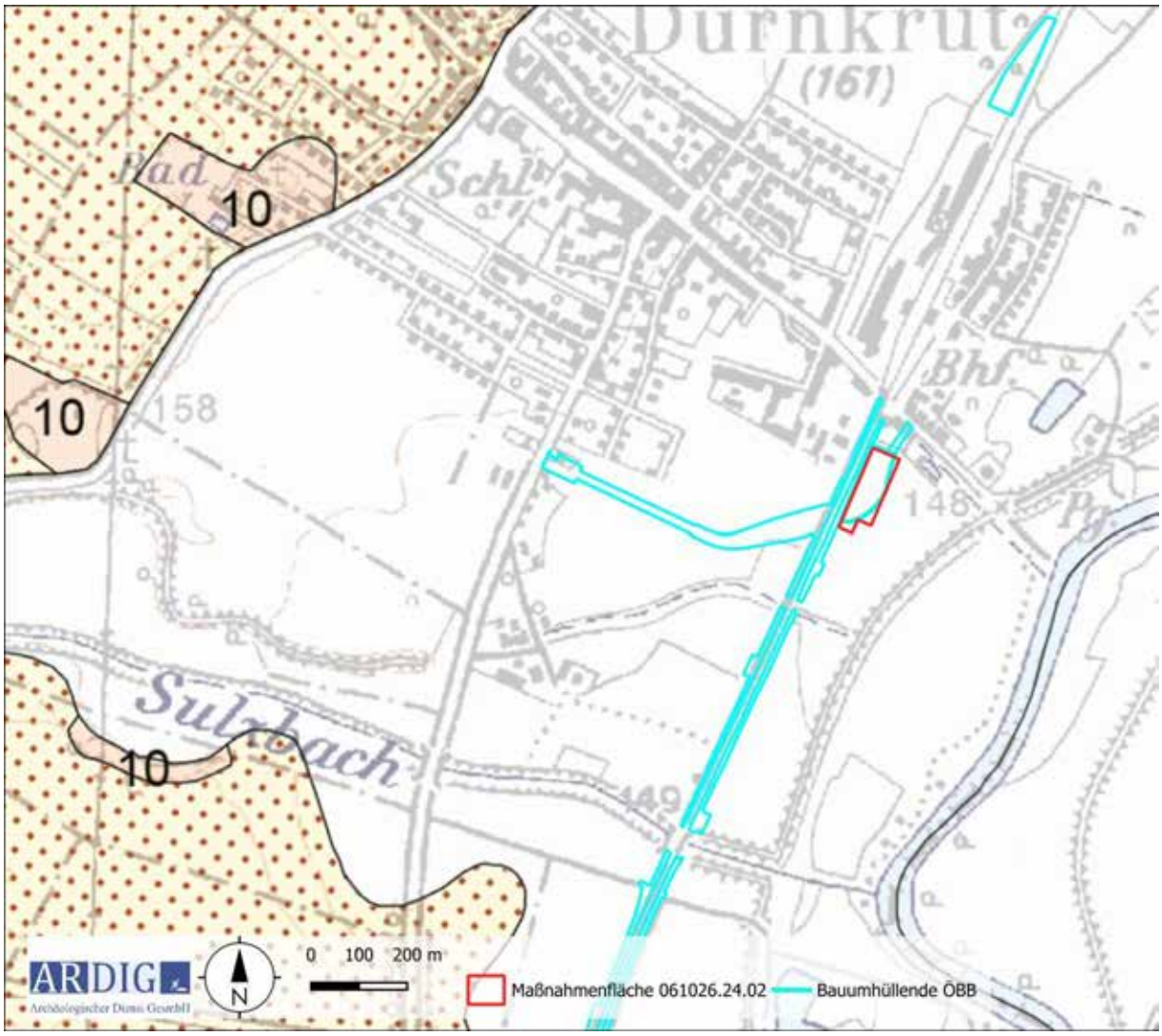


Abb. 4: Ausschnitt der geologischen Karte (Quelle: GEOFAST Karte 42 GBA).

4. Boden

Der untersuchte Bereich liegt außerhalb der in der digitaler Bodenkarte des Bundesforschungszentrum für Wald (BfW) kartierten Flächen. Aufgrund des angrenzenden, kartierten Umfeldes ist eine Bedeckung mit, aus sandigen Lehmen gebildeten, Feuchtschwarzerden zu erschließen (vgl. Abb. 4a und 4b).

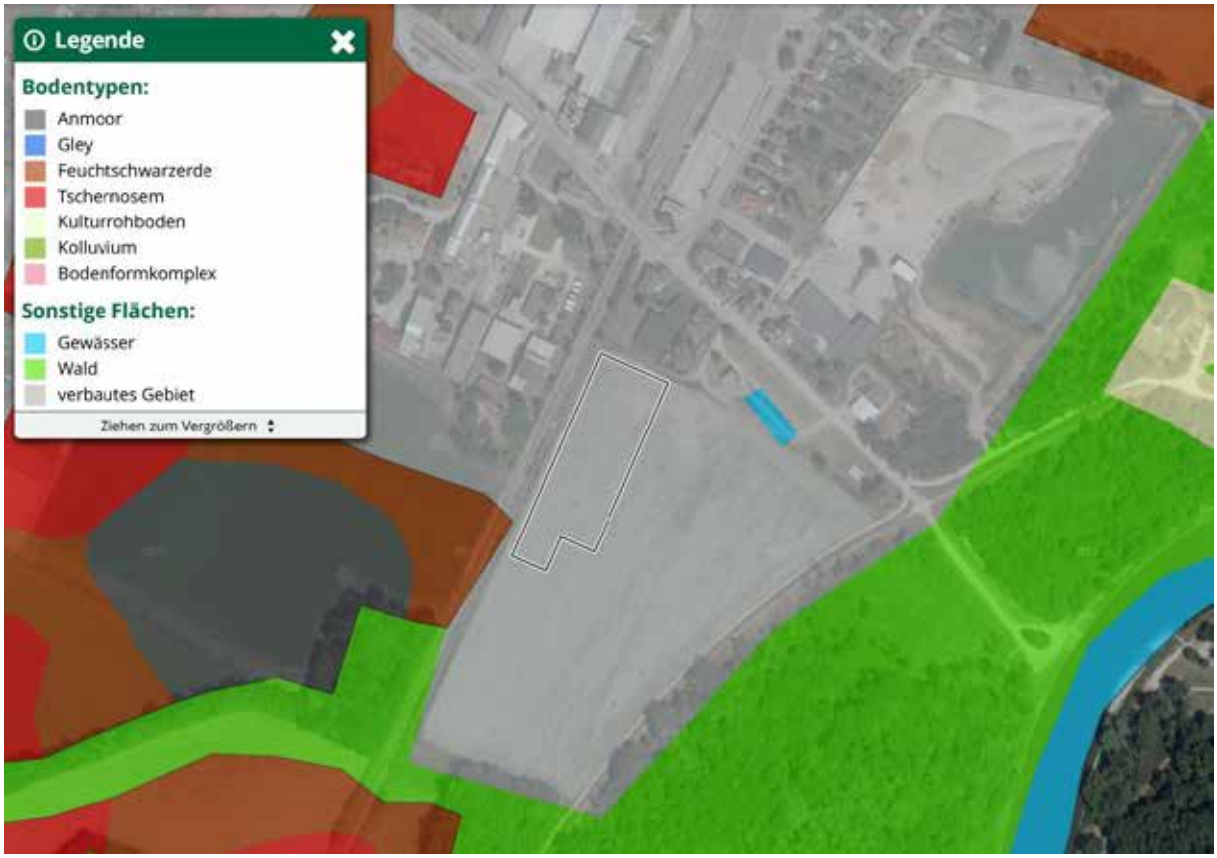


Abb. 4a: Kartierung der Bodentypen (Quelle: ebod2 BWF).



Abb. 4b: Kartierung der Bodenarten (Quelle: ebod2 BWF).

5. Topografie

Das untersuchte Areal liegt in der Au der March, im Bereich des Mündungsgebietes des Sulzbaches. Das Terrain weist östlich der Bahn eine leichte, Nord – Süd orientierte, Erhebung auf und ist durch den rd. 130 m weiter östlich gelegenen Marchschutzdamm vor Hochwässern geschützt.

Auffällig ist das, im Vergleich zu den Flächen im Süden, Westen und Norden, deutlich höhere Niveau der untersuchten Fläche. Dort liegt dieses zwischen 146 m und 148 m ü. A, während die gegenständlich untersuchte Fläche zwischen 149,5 m und 150 m liegt. Der Höhenunterschied ist auf das Gst. 1288/1 beschränkt und möglicherweise das Ergebnis eines Sedimentauftrages. Dieser kann natürliche Ursachen haben, etwa durch Überschwemmungen wie sie die Ortschaft zuletzt im Jahr 2006, nach dem Bruch des Marchschutzdammes, zu erleiden hatte (vgl. Abb. 5 Bildrand oben).



Abb. 5: Luftaufnahme der Überschwemmung Dürnkruts im April 2006 (Quelle: https://noe.orf.at/v2/news/stories/2811355/ aufgerufen am 25. 04.2024).

In gleichem Maße muss ein anthropogener Auftrag in Betracht gezogen werden, möglicherweise um die Ackerfläche dauerhaft nutzbar zu machen. Alternativ, und wie es die Kartierung in der Josephinischen Landesaufnahme und die amtliche Karte aus dem Jahr 1910 nahelegt, liegt hier eine lokale Höhenlage vor, eine sogenannte Parz. Damit werden hochwassersichere Lagen in Flussnähe bezeichnet, welche, als ältere ausgedehnte Sandhügel, die jüngeren Aulehmbereiche überragen.[2]

2 Walpurga Antl-Weiser, Angern, Grenzgasse 6, Eine mehrphasig besiedelte Fundstelle im Nahbereich der March im Raum Stillfried, NÖ, FIST 5, 69ff.



Abb. 6: Überblick der Topografie mit DHM (Quelle: NÖGIS).

6. Forschungsstand

Im historischen Kartenmaterial ist, in der Josephinischen Landesaufnahme von 1773 bis 1781 und im Franziszeischen Kataster, der gegenständlich untersuchte Bereich auf landwirtschaftlich, als Wiesen/Weide genutzten, Flächen gelegen. Vor der Errichtung des Marchschutzdammes um 1930 waren die im Augebiet liegenden Bereiche von wiederkehrenden Hochwässern bedroht. Auf der Josephinischen Landesaufnahme ist im Bereich der Maßnahmenfläche ein langgestreckter Rücken mit topographischer Signatur kartiert.

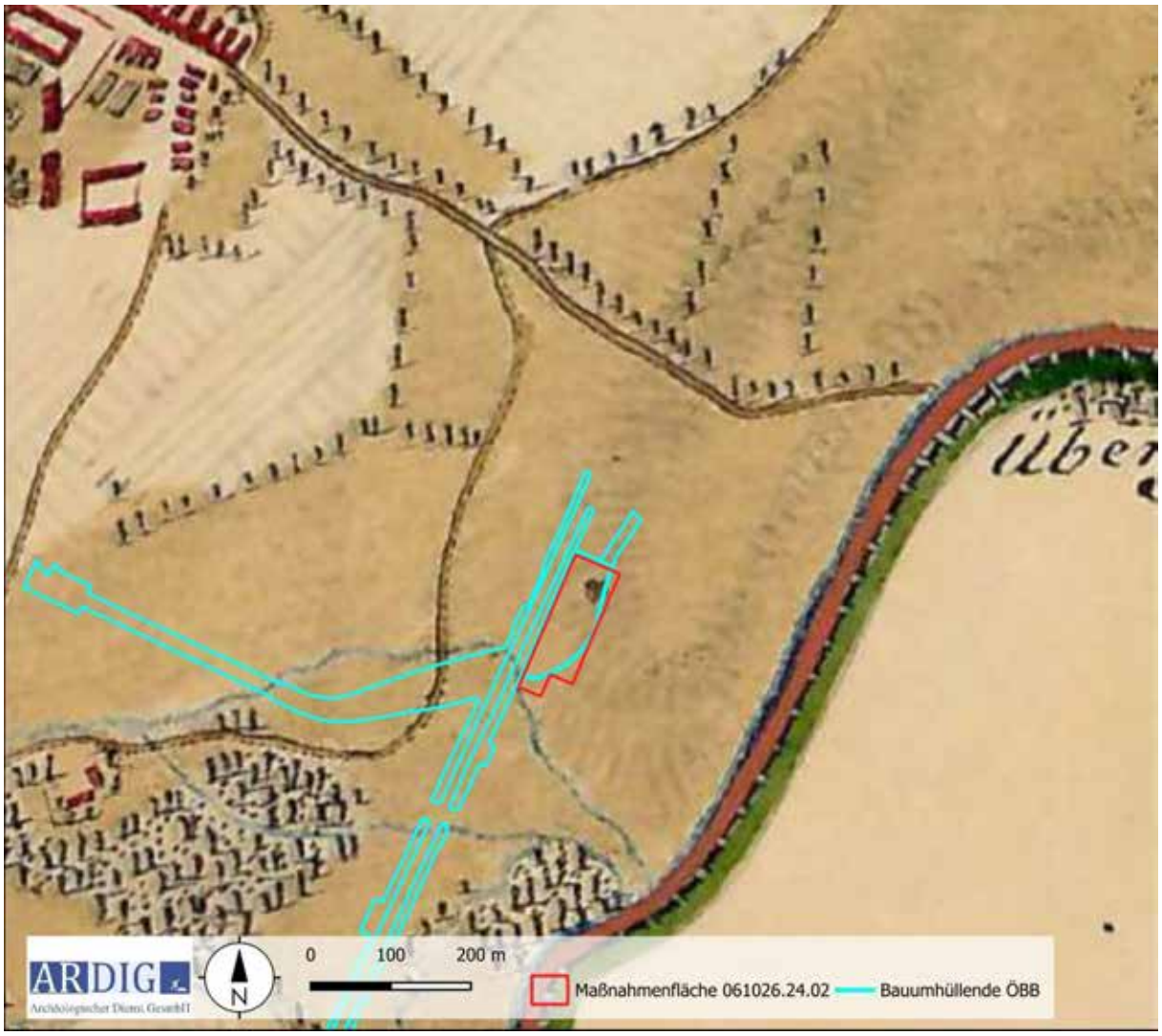


Abb. 7: Darstellung des historischen Kartenmaterials (Josephinische Landesaufnahme) mit untersuchten Flächen (Quelle: https://maps.arcanum.com/de/ aufgerufen am: 23.04.2024).

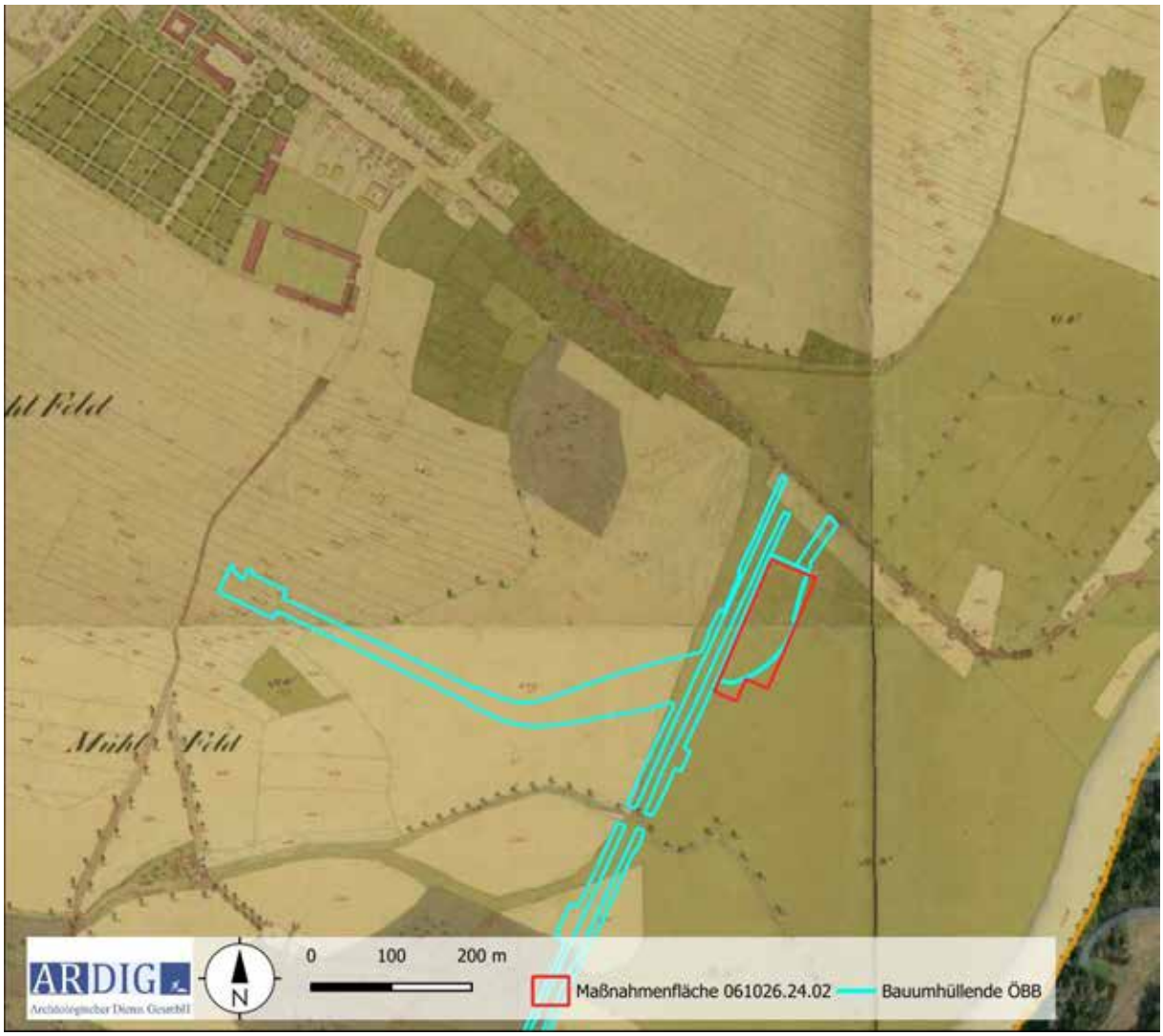


Abb. 8: Darstellung des historischen Kartenmaterials (Franziszeischer Kataster) mit untersuchten Flächen (Quelle: https://maps.arcanum.com/de/ aufgerufen am: 23.04.2024).



Abb. 9: Ausschnitt aus der ÖK 50 aus dem Jahr 1910 (Quelle: https://maps.bev.gv.at/#/center/16.8525,48.4639/zoom/14/basis/epo_2/compare/epo_1/ aufgerufen am: 25.04.2024).

Auf der amtlichen Landkarte aus dem Jahr 1910, vor dem Bau des Marchschutzdammes, ist in diesem Bereich eine annähernd rechteckige Höhenlage mit Schraffuren dargestellt, welche in etwa der derzeitigen entspricht.

Im Heritage Informationssystem HERIS des Bundesdenkmalamtes liegen aus der Umgebung der Messflächen folgende Einträge vor:

Fst. Nr.	**Fp. Nr.**	**Befundung**	**Fundgewinnung**	**Grobdatierung**	**Feindatierung**
AT-3-0034602	2	Jagdstation	Zufallsfund, Aufsammlung	Paläolithikum	Mittelpaläolithikum
AT-3-0034602	1	Siedlung	Zufallsfund	Bronzezeit	Frühbronzezeit
AT-3-0034604	3	Siedlung, Einzelfund	Aufsammlung, Bergung	Neolithikum	

AT-3-0034604	1	Siedlung, Einzelfund	Aufsammlung, Bergung	Neolithikum	Frühneolithikum
AT-3-0034604	5	Einzelfund	Aufsammlung, Bergung	Bronzezeit	Mittelbronzezeit
AT-3-0034604	11	Siedlung, Einzelfund	Aufsammlung, Bergung	Undatierbar	
AT-3-0034604	4	Siedlung, Körperbestattung, Einzelfund, Flachgrab	Aufsammlung, Bergung	Bronzezeit	Frühbronzezeit
AT-3-0034604	2	Siedlung, Einzelfund	Aufsammlung, Bergung	Neolithikum	Kupferzeit
AT-3-0034604	9	Siedlung, Körperbestattung, Einzelfund, Flachgrab	Aufsammlung, Bergung	Mittelalter	Frühmittelalter
AT-3-0034604	8	Siedlung, Einzelfund	Aufsammlung, Bergung	Kaiserzeit	
AT-3-0034604	6	Siedlung, Einzelfund	Aufsammlung, Bergung	Bronzezeit	Spätbronzezeit
AT-3-0034604	7	Siedlung, Körperbestattung, Einzelfund, Flachgrab	Aufsammlung, Bergung	Eisenzeit	Jüngere Eisenzeit
AT-3-0034604	10	Siedlung, Einzelfund	Aufsammlung, Bergung	Mittelalter	
AT-3-0034605	8	Siedlung	Aufsammlung	Undatierbar	
AT-3-0034605	4	Siedlung, Einzelfund	Aufsammlung	Bronzezeit	Spätbronzezeit
AT-3-0034605	5	Siedlung, Einzelfund	Aufsammlung	Mittelalter	Frühmittelalter
AT-3-0034605	6	Einzelfund	Aufsammlung	Mittelalter	
AT-3-0034605	3	Einzelfund	Aufsammlung	Neuzeit	
AT-3-0034605	7	Siedlung, Einzelfund	Aufsammlung	Neolithikum	
AT-3-0034605	2	Einzelfund	Aufsammlung	Mittelalter	Frühmittelalter
AT-3-0034605	1	Siedlung, Einzelfund	Aufsammlung	Kaiserzeit	Mittlere Kaiserzeit
AT-3-0034606	1	Einzelfund	Zufallsfund	Neolithikum	
AT-3-0034606	2	Seuchenbestattung?, Notbestattung, Doppelbestattung, Flachgrab	Zufallsfund	Neuzeit	



Abb. 10: Kartierung der Fundstellen aus dem HERIS des BDA (Quelle: Luftbild: Geoland).

7. Geländearbeiten

Mittels RTK-GPS wurde ein Messraster auf den zu untersuchenden Grundstücken mit einer mittleren Genauigkeit von 0,1 m mit Holzpflöcken ausgesteckt. Das Messraster wurde in weiterer Folge mit einem dualen Fluxgate Gradiometer mit den in der nachfolgenden Tabelle definierten Parametern geophysikalisch erfasst.

Methode	Geomagnetik	**Messraster**	diverse
Gerät	Bartington GRAD 601	**Traversintervall**	0,5 m
Messauflösung	100 nT	**Sampleintervall**	0,125 m

Am 22. 04. 2024 konnte auf der Parzelle 1288/1 der KG Dürnkrut eine Fläche von rd. einen ha mit Geomagnetik geophysikalisch untersucht werden. (Abb. 11).

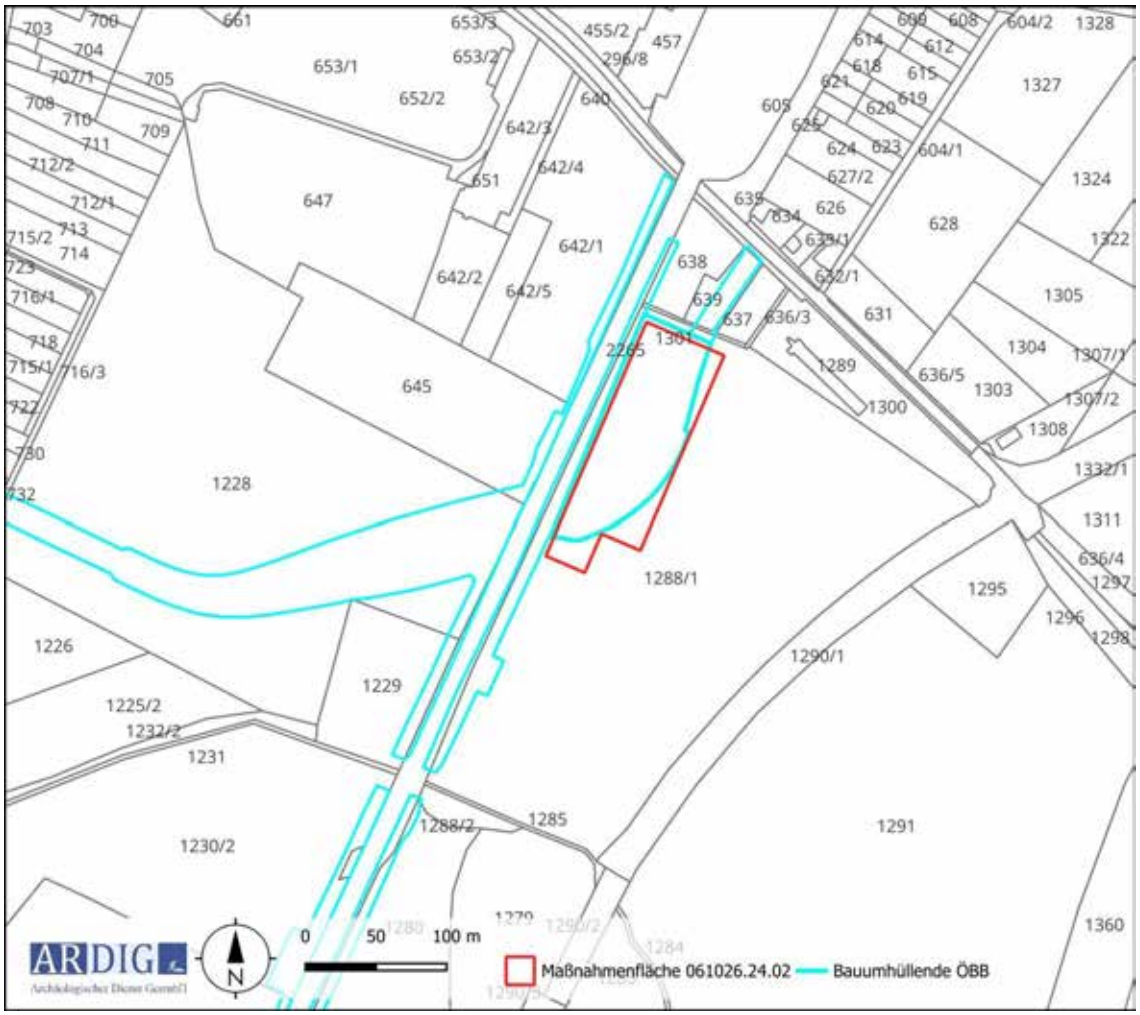


Abb. 11: Maßnahmenpolygone und DKM mit Grundstücksnummern (Quelle DKM: BEV).

Die Methode der Geomagnetik beruht auf der hochgenauen Messung des Erdmagnetfeldes. Moderne Messgeräte zur archäologisch – geophysikalischen Prospektion sind in der Lage, das Erdmagnetfeld in der Normalstärke von rund 50.000 nT auf 0,1 nT genau aufzulösen. Archäologische Objekte im Boden wie Mauer- und Fundamentreste aus Stein, ehemalige, heute verfüllte Gräben und Gruben oder Brandstellen weisen im Vergleich zum umgebenden Boden meist eine geringfügig abweichende Magnetisierung auf. Dadurch entsteht eine lokale Anomalie im Erdmagnetfeld an der Oberfläche über dem Objekt.

8. Bearbeitung der Messdaten

Die Messdaten der geomagnetischen Untersuchung wurden nach dem Exportieren mit Hilfe der geophysikalischen Auswertesoftware Geoplot 4.0 bearbeitet. Diese Bearbeitung umfasste folgende Schritte:

- Ausgleich der Linienmittelwerte
- Behebung von Positionierungsfehlern
- Behebung von Datendefekten
- Interpolieren auf eine gleichmäßige Rastergröße

Die bearbeiteten Messdaten wurden dann als Graustufenbild mit einer Abbildungsdynamik von +3/-3 nT zur weiteren Interpretation in ein geographisches Informationssystem importiert und georeferenziert (Abb. 12).

9. Daten der geomagnetischen Messungen



Abb. 12: Messbil der Geomagnetikprospektion, Abbildungsdynamik +/-3 nT (Quelle: geoland).

10. Interpretation



Abb. 13: Interpretation der Messdaten (Quelle: geoland).

Auf der unweit der March, in der Au, gelegenen untersuchten Fläche zeichnen sich Ablagerungen im Messbild als großflächige, schwach positiv magnetisierte Anomalien ab, die einen schwachen Magnetisierungskontrast aufweisen. Wie in der archäologischen Analyse der Topografie (vgl. Kapitel 5) dargestellt ist, ist das entweder auf einen natürlichen oder anthropogenen Sedimentauftrag zurückzuführen, oder aber das Messbild zeigt einen lokalen natürlichen Höhenrücken, eine sogenannte Parz.

In einem archäologischen Kontext zu interpretieren sind lediglich zwei räumlich diskrete, positiv magnetisierte Anomalien am Südrand der Messfläche. Hier liegen zwei annähernd gleich große, als Gruben gedeutete Strukturen mit einem Durchmesser von rd. 1,5 m dicht beieinander in einem Abstand von rd. 2 m. Auf der gesamten Messfläche liegen keine weiteren derartigen Strukturen vor, sodass die hier liegenden möglicherweise als Indiz für eine weiter südlich gelegene Aktivitätszone unbekannter Zeitstellung gewertet werden können, welche mit der gegenständlichen Messung peripher erfasst wurde.
Diese Einschätzung wird durch die Ergebnisse der Oberflächenfundaufsammlungen im Jahr 2018/19 unterstützt, im Zuge derer, auf der gegenständlich untersuchten Fläche, keine Funde gemacht worden waren, während auf dem südlich davon gelegenen Gst. 1280 eine dichte Fundstreuung urzeitlicher Gefäßfragmente befundet wurde.
Alternativ ist aber auch in Betracht zu ziehen, dass durch den Sedimentauftrag darunter liegende, in einem archäologischen Kontext zu stellende, Strukturen derart überlagert wurden, dass diese mit den Messungen nicht erfasst werden konnten.
Im Südwesten wurde ein Teil einer erdverlegten Leitung erfasst, die von Süden parallel zur Bahnlinie gegen Norden zieht und dann in weiterer Folge in einem Bogen gegen Nordosten umschlägt.
Nord- und bahnseitig am Westrand liegt eine durch den Gleiskörper und rezente Schuttablagerungen bedingte Störzone.
Daneben sind auf der gesamten Messfläche bipolare Anomalien erfasst worden, die auf oberflächennahe liegende Eisenteile zurückzuführen sind. Auch diese sind, in der Zahl und Signalstärke in Relation zu vergleichbaren Flächen, relativ wenige und schwach ausgeprägt, was auf den bereits angesprochenen Sedimentauftrag mit archäologisch weitgehend sterilen Sedimentmaterial hindeutet.

11.Ergebnis

Mit den gegenständlichen Messungen wurden, bis auf zwei am Südrand der untersuchten Fläche und damit außerhalb des geplanten Baufeldes der Brücke gelegene als Gruben interpretierte Anomalien, keine weiteren in einen archäologischen Kontext zu stellenden Strukturen erfasst. Die Messdaten weisen allerdings einen schwach ausgeprägten Magnetisierungskontrast auf, sodass die Messungen nur als eingeschränkt aussagekräftig zu bewerten sind.

12. Bewertung der Ergebnisse

Die geophysikalischen Messungen mit Geomagnetik können gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (6. Fassung 2022) mit **„3 – weniger gut“** bewertet werden.

Erdstall Dürnkrut (Niederösterreich)

Otto Cichocki, Michael Weissl



Zusammenfassung

Bundesland und Verwaltungsbezirk:	Niederösterreich, Gänserndorf
Katastral- und Ortsgemeinde:	KG / OG Dürnkrut
Maßnahmennummer:	06106.24.03
Maßnahmenbezeichnung:	Erdstall Dürnkrut
Grundstücksnummern:	34, EZ 275
Grobdatierung:	Mittelalter
Feindatierung:	Hochmittelalter ?
Grobbefund / Feinbefund:	Siedlung / Erdstall
Anlass der Maßnahme:	Renovierungsarbeiten
Leiter der Maßnahme:	Michael Weißl, Universität Wien
Dauer der Maßnahme:	14. 12. 2024 - 15. 12. 2024

Darstellung der wesentlichen Befunde mit Angaben zur Datierung

Auf dem Grundstück 37, Kirchenberg 27, 2263 Dürnkrut, befindet sich ein seit langem bekannter Erdstall. Als auf dem Nachbargrundstück 34 der Besitzer des Hauses Kirchenberg 26 den Fußboden eines Nebengebäudes abtrug, stieß dieser auf die Belüftungsröhre eines Erdstalls, ein sog. Dampfloch. Um den Untergrund zu erkunden ließ er durch das Dampfloch eine Kamera hinunter und konnte so einen in den anstehenden Löss gegrabenen Gang nachweisen. An einer Langseite des Ganges wurde ein schmaler Schacht gegraben, um sich einen Zugang zu schaffen. Der unterirdische Gang erwies sich als Teil eines Erdstalls mit einer großen Lichtnische in der Außenwand einer Biegung. Er erstreckt sich ca. 7,5 m in Nord-Süd-Richtung und seine Breite beträgt ca. 1-2m. Am nördlichen Ende biegt der Gang nach Osten um (Abb. 1).

Das Südende des Ganges ist mit Löss zugeschwemmt. Das Ostende, hinter der Biegung, wurde in der jüngeren Vergangenheit bis auf halbe Höhe mit einer Ziegelmauer verschlossen, um den Gang von einem Keller abzutrennen, der gegenwärtig vollständig verfüllt ist.

Weil der Besitzer den Erdstall für weitere Forschungen zugänglich halten und entsprechend absichern will, wurde einen archäologische Untersuchung und Absicherung durchgeführt. Nach der Auszimmerung des Zugangsschachtes sollte eine Vermessung und 3D-Rekonstruktion des Ist-Zustandes erfolgen (Abb. 2). Die untersten Teile der Seitenwände an manchen Stellen eingebrochen, was auf das Eindringen von Sickerwasser zurückzuführen ist. Diese Stellen wurden mit Ziegeln vermauert und gesichert, um ein weiteres Abbrechen zu verhindern.

Nach dem Einmessen des Einstiegsschachtes erfolgte eine photogrammetrische Aufnahme. Ein 3D Modell konnte aufgrund einer defekten Kamera nur teilweise prozessiert werden. Die Georeferenzierung erfolgte über die Ecken des Einstiegs zum extrem engen Einstiegsschachte.

Dr. Michael Weißl
Institut für Geologie, Universität Wien
Josef Holaubek-Platz 2, 1090 Wien
michael.weissl@univie.ac.at

Dr. Otto Cichocki
Arbeitskreis f. Erdstallforschung
c/o Dr. Otto Cichocki, Spaung. 23/16, 1200 Wien
otto.cichocki@univie.ac.at



Abb. 1: Erdstall in Dürnkrut, Kirchenberg 34.



Abb. 2: Nördlicher Gangabschnitt. Blickrichtung N.

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Mnr. 06106.24.03

Dürnkrut Gst. 1253



2024

Mag. Gottfried Artner, Jacek Kozikowski

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: Gänserndorf

KG: Dürnkrut

OG: Dürnkrut

Mnr.: 06106.24.04

Gst. Nr.: 1253

Anlass der Maßnahme: Baumaßnahmen

Leiter der Maßnahme: Jan Vavrus

Dauer der Maßnahme: 30.09.2024 – 04.10.2024

Befunde / Zeitstellung: Siedlung / Bronzezeit; Siedlung / Mittelalter; Siedlung / 20. Jahrhundert

Im Süden der Staat Dürnkrut ca. 200 m nach der Ortstafel und 200m westlich der Bundesstraße B49 sind auf Grund der geplanten Bewirtschaftung des Areales große Wirtschaftsgebäude vorgesehen. Die neuen Wirtschaftsgebäude sollen als Wetrstoffsamellzentrum umfassen um den Bedarf der Region zu decken. Mit der Planung wurden auch vorläufiger archäologische Maßnahmen im Form einer begehung mit Geo- Magnetik berücksichtig. Bei der durchgeführten Untersuchung stellte sich heraus, dass die Fläche möglicherweise archäologisch relevante Befunde enthält. Aus diesem Grund waren archäologische Maßnahmen notwendig, um die Verdachtsobjekte im archäologischen Kontext zu erfassen.

Dieser Bereich fällt jedoch weiterhin unter den Denkmalschutz. Aus diesem Grund hat die Fa. ARDIG die Bauarbeiten begleitet und auch eine archäologische Dokumentation durchgeführt. Es kamen Planierschichten, Verfüllungen und Bauschüttungen zum Vorschein. Die archäologischen Stratifikationseinheiten wurden archäologisch überputzt, beschrieben und vermessen.

Gottfried Artner und Jacek Kozikowsi

Autoren:

Mag. Gottfried Artner, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, g.artner@ardig.at

Jacek Kozikowsi, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, office@ardig.at

Verlauf der Maßnahme

Ende September und Anfang Oktober 2024 wurden auf den Grundstück 1253 Testflächen geöffnet. Die Testflächen wurden so angelegt, dass sich zwei Referenzflächen in Bereichen befanden, die in der geophysikalischen Auswertung als befundfrei ausgewiesen waren (S3 und S4). Die übrigen vier Testflächen waren in Bereichen mit großer Befundhäufung situiert.

Die 6 Schnitte wurden mit je 15 x 12 Metern dimensioniert.



Gesamtplan im Überblick (Quelle AUTOCAD, FA. ARDIG, J. Kozikowski)

Bereits bei der ersten Begehung der Fläche fand sich eine massiv verstreute Ansammlung von Keramikbruchstücken, die ein breites Spektrum von der Mittel- bzw. Spätbronzezeit bis zur frühen Neuzeit abdecken.

Die Flächen wurden mittels Bagger mit Böschungslöffel bis auf das erste archäologisch relevante Niveau geöffnet, geputzt, und gemäß den geltenden Richtlinien für archäologische Maßnahmen erstdokumentiert. Funde wurden fachgerecht geborgen.

Nach Beendigung der Dokumentation wurden die Testflächen wieder maschinell verschlossen.

Technischer Bericht

Die Flächen wurden mittels Bagger mit Böschungslöffel bis auf das erste archäologisch relevante Niveau geöffnet.
Die einzelnen Befunde wurden fotografisch, tachymetrisch und schriftlich dokumentiert.
Die Fotos wurden mit Fluchtstangen und Nordpfeil versehen.

Vermessung:	Mehrkanal-GPS LEICA RX1200
	AUTOCAD 2010
Fotos:	Nikon D5600

Umfassende Darstellung der Stratifikationseinheiten

Schnitt 1

Die Sondierung liegt etwa 48 Meter nordwestlich der Sondierung 2 entfernt am südwestlichen Ende des Grundstückes. Der Schnitt mit einer Ausdehnung von etwa 17,5 Metern Länge und 11,2 Metern Breite wurde auf eine Tiefe von etwa 0,6 Meter abgetieft.
Direkt unter der Humusschicht fanden sich insgesamt 29 Befunde in unterschiedlicher Form. Das Gesamtbild der Befundung wird von einem annähernd kreisförmigen Graben dominiert SE 43. Die Verfüllung des Grabens ist dunkelbraun, sehr kompakt, mit einem hohen Anteil an lehmigen Material, das nur wenig Sand erhält. Die Breite des Grabens beträgt nahezu 90 Zentimeter.



Kreisgraben SE 43. Überblick (Quelle AUTOCAD, FA. ARDIG, J. Kozikowski)

In der nordwestlichen Ecke des Schnittes es befindet sich ein Umriss SE 44 eine eingetiefte Hütte/Grubenhaus, die mit ihrer südlichen Ecke den Kreisgraben durchschneidet. Dieser Befund ist mit hellbraunem humosem, lehmig sandigem Material verfüllt. Aufgrund des Fundmaterials, insbesondere die Keramikfragmente und Tierknochenreste, lässt sie sich in die Spätantike/Völkerwanderungszeit bzw. ins frühe Frühmittelalter datieren.
Innerhalb der Kreisgrabenanlage befindet sich ein neben weitere Grubeneinbauten ein nahezu kreisrundes Objekt SE 45.



SE 45 (Quelle: Foto FA. ARDIG)



Keramikbruchstücke aus SE 43(Quelle:Foto FA. ARDIG)

Die Befundverfüllung ist hell bis mittelbraun, kompakt, humos, leicht sandig und weich. Auf der Oberfläche des Befundes fanden sich mehrere Fragmente von Keramik, Tier Knochen, Hüttenlehmfragmente sowie Buntmetallreste. Die keramischen Beifunde weisen auf das frühe Mittelalter. Es könnte sich dabei um die Reste einer Brunnenanlage handeln









Funde aus SE 45(Quelle: Foto FA. ARDIG)

Unmittelbar südlich befindet sich eine längliche rechteckige Verfüllung SE 56. Im Vergleich zur Brunnenverfüllung ist diese hellbraun, sehr kompakt, mit geringerem Humusanteil und einem hohen Sandgehalt. Die Füllung ist an beiden Enden leicht abgerundet und weist unklare Konturen auf. Sowohl die Verfüllung als auch das Fundmaterial sehr sind der Brunnenverfüllung sehr ähnlich. Der wesentliche Unterschied besteht darin, dass die längliche Verfüllung deutlich mehr Tierknochen erhält, von denen einige glatte Schnittspuren (Schlachtabfälle)? aufweisen.



SE 56 (Quelle: Foto FA. ARDIG)

Rund um die SE 56 konzentrieren sich eine Vielzahl an kleinen Gruben mit unterschiedlichen Dimensionen und Durchmessern, die wohl auch unterschiedlichen Zeitstufen in der Nutzung der Siedlungsfläche hier stammen.

Schnitt 2

Die Sondierung 2 befindet sich im äußersten Westen des Untersuchungsgebietes, in der Nähe des Sulzbaches. Die rechteckige Sondierungsfläche misst etwa 12 mal 16 Meter. Unter einer starken Humusschicht von etwa 30 bis 50 Zentimeter Stärke trat eine dichte archäologischer Befundlage zutage.



Schnitt 2 mit freigelegtem Befundniveau (Quelle: FOTO: ARDIG).

Es handelt sich dabei um freigelegte Strukturen aus einem wohl größeren Siedlungskomplex von der Völkerwanderungszeit bis ins Frühmittelalter.
Insgesamt konnten 42 Befunde fotografisch, tachymetrisch und verbal dokumentiert werden.
In den Fällen der SE 1, SE 7, SE 35, SE 39 handelt es sich um eingetiefte Hütten/Grubenhäuser, die dicht mit kleinen Abständen zueinander liegen und größtenteils eine Nord-Ost und Süd-West-Ausrichtung aufweisen.
Die Verfüllungen bestehen aus mittelbraunem, lehmig, sandigem Material und sind in eine Planierschicht eingetieft, einen Begehungshorizont, der anhand des Fundmaterials vermutlich in die späte Bronzezeit zu stellen ist.



SE 1, SE 7 (Quelle: FOTO: ARDIG).



SE 35 (Quelle: FOTO: ARDIG).

Auffällig im Fundmaterial ist wiederum der ungewöhnlich hohe Anteil an Tierknochen mit Schnitt- bzw. Bearbeitungsspuren.



Tierknochen mit Bearbeitungsspuren (Quelle: FOTO: ARDIG).





Schnitt- und Bearbeitungsspuren (Quelle: FOTO: ARDIG).





Links Keramik SE 1. Bleifragmente SE 1 rechts oben, SE 7 rechts unten (Quelle: FOTO: ARDIG).





Keramik SE 30 links, SE 7 rechts. (Quelle: FOTO: ARDIG).





Metallfragmente SE 30 links, bearbeitete Tierknochen SE 1 rechts. (Quelle: FOTO: ARDIG).

Etwa 2,5 Meter südlich der SE 7 im südlichen Bereich der Sondierungsfläche wurde ein viereckiger Ofen, 1,5 x 1 Meter, mit abgerundeten Ecken freigelegt. Die Wandstärken der verziegelten Außenflächen des Ofens variieren zwischen 3 und 5 Zentimeter.



SE 4. Ofenreste. (Quelle: FOTO: ARDIG).

Abgesehen von den eingetieften Hütten/Grubenhäusern und der Ofenverfüllung befinden sich eine Reihe von Pfostengruben, die, so zeitgleich, auf Zaunstrukturen bzw. Siedlungsbegrenzungen hinweisen.
Im Vergleich zu Schnitt 1 zeichnen die Befunde bereits im humosen Überganshorizont zum Liegenden bzw. war im Erstniveau eine flächige Planie-/Begehungsstrate aufgeschlossen, in die die jüngeren Befunde eintieften. Das geborgene Fundmaterial zeigt ein Spektrum von der späten Bronzezeit bis in das frühe Mittelalter.



SE 40 als Planierschicht. (Quelle: FOTO: ARDIG).



Funde aus der Planierschicht SE 40. (Quelle: FOTO: ARDIG).



Funde aus der Planierschicht SE 40 (Detail). (Quelle: FOTO: ARDIG).

Schnitt 3



Schnitt 3. (Quelle: FOTO: ARDIG).

Schnitt 3 liegt zirka 130 Meter nordöstlich vom Schnitt 2 entfernt im Nordwesten des Grundstücks. Die Humusauflage variiert hier zwischen 50 und 70 Zentimeter. Es konnten hier – analog zum Ergebnis der geophysikalischen Untersuchungen – keine archäologisch relevanten Befunde festgestellt werden.

Schnitt 4

Schnitt 4 lag ca. 70 Meter südöstlich von Schnitt 3 im Zentralbereich des Grundstücks. Auch hier fanden sich unter der zwischen 50 und 70 Zentimeter mächtigen Humusauflage keine archäologisch relevanten Funde und Befunde.



Schnitt 4. (Quelle: FOTO: ARDIG).

Schnitt 5

Schnitt 5 befindet sich zirka 130 Meter östlich von Schnitt 4 die Maße des Schnitts betragen 17,5 Meter in der Länge und circa 12 Meter in der Breite. Die Humusschicht ist, wie bei den Schnitten 3 und 4, zwischen 50 und 60 Zentimeter mächtig. Abgesehen von einer neuzeitlichen bzw. rezenten Störung in Form einer Drainage sind keine archäologisch relevanten Funde oder Befunde festzustellen, wobei sich in der Geophysik die hier befundete Drainage sehr deutlich abzeichnet. Für die nördlich der Drainage in der Geophysikalischen Untersuchung ausgeworfenen weiteren möglichen Siedlungsobjekte konnte hier kein direkter Nachweis erbracht werden.



Schnitt 5, Übersicht. (Quelle: FOTO: ARDIG).

Schnitt 6



Schnitt 6. (Quelle: FOTO: ARDIG).

Schnitt 6 am südöstlichen Ende der Untersuchungsfläche. Die Humusschicht ist hier mit 80 Zentimetern deutlich mächtiger als in den übrigen Aufschlüssen. Im östlichen Teil direkt an der Schnittkante etwa in der Mitte, wurde ein Einbau freigelegt und als SE 37 aufgenommen. Der Befund weist eine unregelmäßige, z. T. sich unklar abgrenzende Kontur auf. Die Verfüllung aus lockerem humosen und sandigen Material weist auf eine ältere Datierung hin. Eine genauere zeitliche Einordnung ist aufgrund des im Erstniveau fehlenden Fundmaterials ohne weitere Untersuchungen nicht möglich.

be

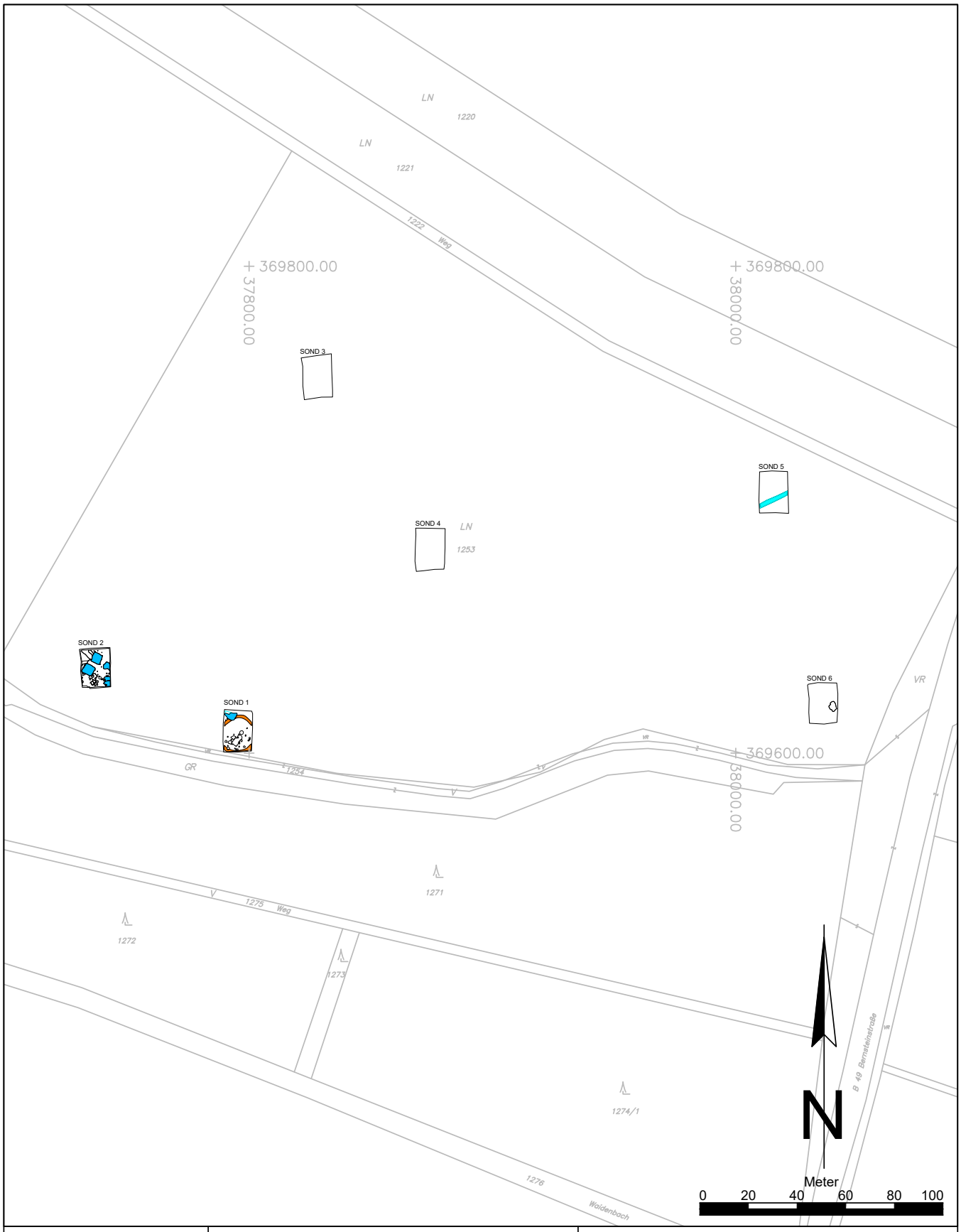
SE 37. (Quelle: FOTO: ARDIG)

Fundübersicht

Das geborgen Fundmaterialdatiert datiert von der Spätbronzezeit- bis ins Frühmittelalter. Es handelt sich hauptsächlich um grautonige, grob gemagerte, hartgebrannte Keramikbruchstücke. In wenigen Fällen finden sich feine Tonware, die dünnwandig, fein gemagert und an der Oberfläche graphitiert ist. Beim Großteil der Keramik handelt es sich um Gebrauchswaren. Dazwischen finden sich auch eine nicht unbeträchtliche Anzahl an Tierknochen, teilweise mit Bearbeitungsspuren.

Zusammenfassung

Im Süden der KG Dürnkrut etwa 200 m südlich des jetzigen Ortsgebietes und westlich an die Bundesstraße B49 anschließend ist großflächig (ca. 10 – 12 ha) eine gewerbliche Nutzung geplant. Im Vorfeld weiterer Planungsmaßnahmen wurde im Bereich der Flächen eine Prospektion mittels Geomagnetik durchgeführt. Das Ergebnis der Messungen zeigt, dass die Fläche möglicherweise dichte archäologische Befundsituationen enthält.
Ende September und Anfang Oktober 2024 wurden auf den Grundstück 1253 Testflächen geöffnet. Die Testflächen wurden so angelegt, dass sich zwei Referenzflächen in Bereichen befanden, die in der geophysikalischen Auswertung als befundfrei ausgewiesen waren (S3 und S4). Die übrigen vier Testflächen waren in Bereichen mit großer Befundhäufung situiert.
In den Testflächen konnte analog zum Ergebnis der geophysikalischen Untersuchungen eine große Anzahl an archäologischen Siedlungsbefunden von der Bronzezeit bis ins Mittelalter freigelegt werden.



Maßnahmennummer: **06106.24.04**	Maßnahmenbezeichnung: Dürnkrut Gst. 1253	
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: Dürnkrut / 06106	Maßstab: 1:2000
	Planbearbeitung: J. Kozikowski — Stand der Bearbeitung: 17.10.2024	

Legende:

- Bronzezeit
- Mittelalter
- 20. Jahrhundert

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Schloss Ebenthal

06005.24.01



Alexander Pollak-Schmuck, MA

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Gänserndorf
KG: Ebenthal
OG: Ebenthal
Mnr.: 06005.24.01
Gst. Nr.: .129
Anlass der Maßnahme: Renovierungsarbeiten
Leiter der Maßnahme: Mag. Gottfried Artner
Dauer der Maßnahme: 10.06.2024 – 11.06.2024
Zeitstellung/Befunde: Neuzeit / Siedlung

Im Zuge der Revitalisierungsmaßnahmen in Schloss Ebenthal (Bezirk Gänserndorf) wurden im Dachboden des Südosttraktes Teile der Deckenschüttung entfernt. Die Arbeiten wurden mittels Saugbagger unter archäologischer Begleitung durchgeführt. Es wurde kein Fundmaterial geborgen. Die Elemente der freigelegten Dippelbaumdecke wurden gemäß aktuellen Richtlinien des Bundesdenkmalamtes dokumentiert. Im Norden des untersuchten Dachbodenbereiches wurde der Oberteil einer Backofenkuppel aus dem darunterliegenden Stockwerk freigelegt. Alle dokumentierten Befunde dürften aus einer Umbauphase der 2. Hälfte des 19.Jh. stammen. Die Datierung wird durch Dendrodaten aus den Deckenbalken und durch die zahlreichen Graffiti, die mutmaßlich von beteiligten Handwerkern hinterlassen wurden, gestützt.

Anlass der Maßnahme

Im Zuge der Revitalisierungsmaßnahmen in Schloss Ebenthal (Bezirk Gänserndorf) wurden im Dachboden des Südosttraktes Teile der Deckenschüttung entfernt. Gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes wurden die Arbeiten von der Firma ARDIG – Archäologischer Dienst GesmbH begleitet.



Schloss Ebenthal aus östlicher Richtung. Untersuchter Bereich rot markiert (Foto: A. Pollak-Schmuck, ARDIG).

Verlauf der Maßnahme

In der Woche vom 3. bis zum 7. Juni 2024 wurde die Deckenschüttung auf dem Dachboden partiell mittels eines Saugbaggers entfernt. Die Arbeiten wurden unter archäologischer Aufsicht durchgeführt. Es traten keine Funde zu Tage.

Am 10. Juni 2024 wurde die freigelegten baulichen Strukturen fotografisch dokumentiert. Am 11. Juni wurde mittels Polygonzug ein Festpunktnetz, ausgehend von zwei GPS-Punkten am Schlossvorplatz, angelegt. Anschließend wurden die Befunde tachymetrisch und verbal dokumentiert. Einige Bereiche konnten aus Sicherheitsgründen nicht betreten werden, weshalb die Dokumentation in jenen Bereich nur rudimentär erfolgen konnte.



Vermessungsarbeiten am Dachboden (Foto: A.Pollak-Schmuck, ARDIG).

Technischer Bericht

In der gesetzten Maßnahme wurde die Deckenschüttung mittels eines Saugbaggers entfernt.
Die freigelegten Stratifikationseinheiten wurden gemäß aktuellen Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (Version 2024) dokumentiert. Die untersuchte Fläche sowie alle Befunde wurden mittels einer Leica TS06+ Totalstation eingemessen. Das dazu verwendete Festpunktnetz wurde mittels Polygonzug erstellt. Als Ausgangspunkte dazu dienten zwei Festpunkte, die mittels Leica System 1200 GPS am Schlossvorplatz gesetzt wurden.
Die fotografische Dokumentation erfolgte mittels Systemkamera (Canon EOS R10) und einer Drohne (DJI Mavic Mini 2).

Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten

Auf dem Großteil des Dachbodens zeigten sich, direkt unter der wenige Zentimeter dicken Deckenschüttung, die Balken der Holzdecke. Nur im äußersten Norden wurde eine bauliche Struktur aufgedeckt die als Ofenkuppel interpretiert wurde (SE 1). Es handelt sich dabei um den obersten Teil einer Kuppel, die zu einem Ofen im 1. Stock des Gebäudes gehören dürfte,[1]. Die Ziegelkuppel weist eine ovale Form auf (2,6x2 Meter). In Richtung Nordost und Südwest sind jeweils zwei Gewölbeansätze erkennbar, die als Schüröffnungen interpretiert werden können.



Mutmaßliche Kuppel eines Ofens im darunterliegenden Stockwerk, SE 1 (Foto: A.Pollak-Schmuck, ARDIG).

Auf der restlichen freigelegten Fläche zeigt sich eine Balkendecke. Die Balken liegen dabei quer zum Verlauf des Gebäudetraktes in zwei Reihen zu je etwa 6,5 Metern und liegen in der Mitte auf. Großteils handelt es sich dabei um eine Dippelbaumdecke. Dabei handelt es sich um „Mann an Mann liegende, dreiseitig bearbeitete Rundhölzer, die alle 2 m mit Holzdübeln (Dippel) verbunden sind“ (TU WIEN[2]).

[1] Eine Begehung des 1.Stocks war im Zuge der Arbeiten nicht möglich.
[2] denkmalpflege.tuwien.ac.at/wp-content/uploads/2015/03/03_Decken-im-Bestand.pdf



Dippelbaumdecke, SE 6 (Foto: A.Pollak-Schmuck, ARDIG).



Detailaufnahme der „Dippel“, SE 6 (Foto: A.Pollak-Schmuck, ARDIG).

In der Südosthälfte des Traktes befinden sich zwei Bereiche (SE 4 und 11) in denen die Deckenbalken aus Kanthölzern bestehen. Teilweise wurden auch hier die typischen „Dippel“ angebracht.

Die Konstruktion unterscheidet sich zwar aufgrund der unterschiedlichen Form der verwendeten Hölzer deutlich von dem Rest der aufgedeckten Fläche. Es dürfte sich dabei aber nicht um eine andere Bauphase handeln. Vielmehr dürften andere praktische Gründe für den Einbau vorliegen.

Auch im Süden des Dachbodens wurden diese Kanthölzer verlegt (SE 12). In der Südecke des Gebäudes ändert sich auch die Verlegerichtung der Balken auf NO-SW.



In manchen Bereichen wurden auch Kanthölzer verwendet, SE 4 (Foto: A.Pollak-Schmuck, ARDIG).

Die Räume zwischen den verlegten Hölzern wurden mit Ziegeln bzw. Ziegelbruch aufgefüllt (SE 5, 8, 10, 13). Das geschah vor allem in der Raummitte und im südlichen Teilabschnitt, wo sich die Orientierung der Holzbalken ändert. An zwei Stellen zeigten sich Mauerkronen von massivem Ziegelmauerwerk. Beide befindende sich in der Südosthälfte und laufen auf einen der Kamine an. Dementsprechend wurden sie als Stützmauern interpretiert, die im Zuge der Errichtung der Kamine entstanden.



Ziegellage als Füllmaterial, SE 5 (Foto: A.Pollak-Schmuck, ARDIG).



Im Vordergrund Dippelbaumdecke (SE 6) und Ziegellage (SE8). Dahinter Kanthölzer (SE 11) (Foto: A.Pollak-Schmuck, ARDIG).



Mutmaßliche Stützmauer (SE 9) für einen Kamin (Foto: A.Pollak-Schmuck, ARDIG).



Graffiti auf dem Putz eines Kamins. Vermutlich Bauzeitlich (Foto: A.Pollak-Schmuck, ARDIG).

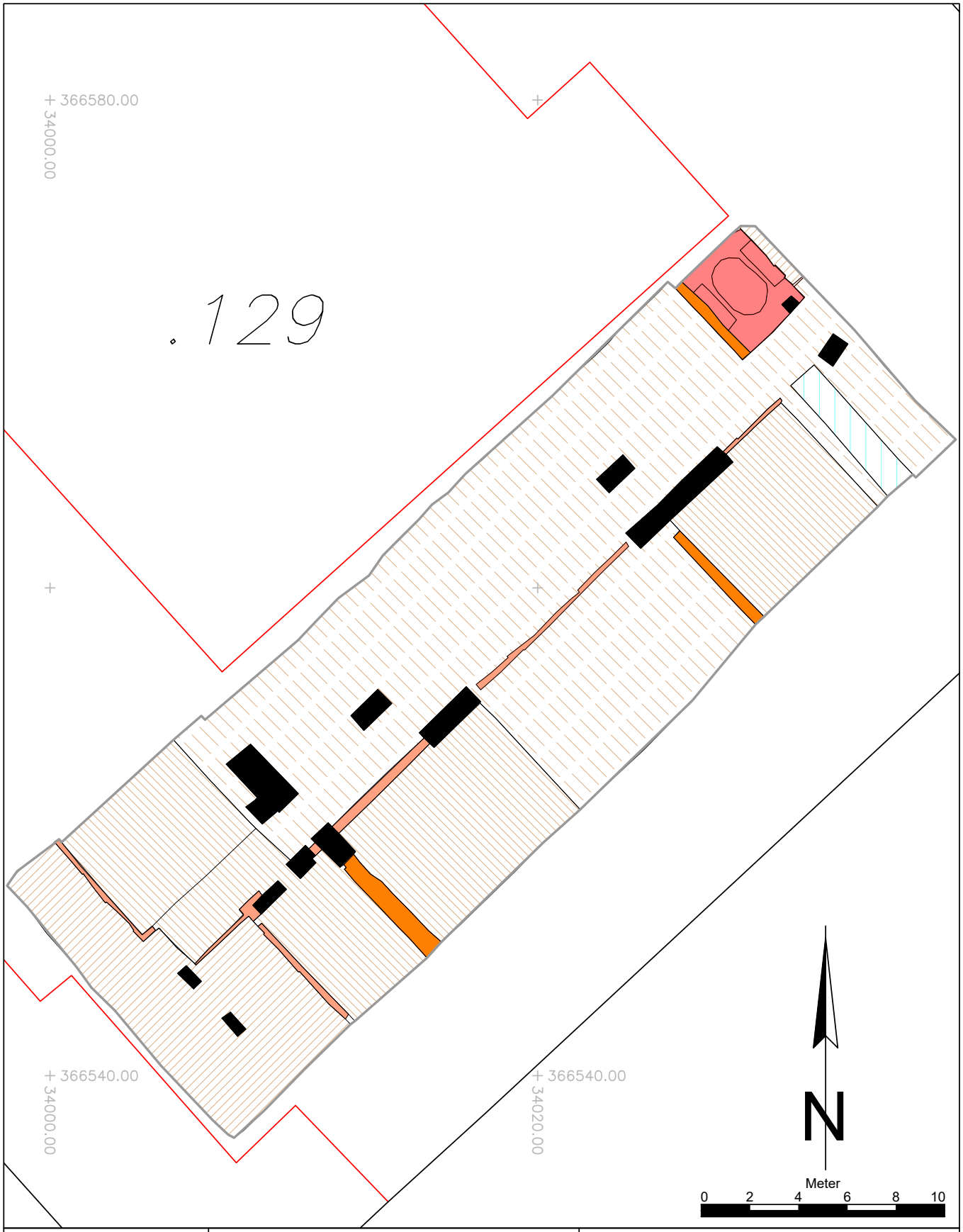
Umfassende Darstellung des Fundspektrums

Es wurde kein Fundmaterial geborgen.

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung

Beim Absaugen der Deckenschüttung wurde kein Fundmaterial geborgen. Die darunterliegende Dachkonstruktion ist als Dippelbaumdecke ausgeführt. Im Norden des untersuchten Dachbodenbereiches wurde der Oberteil einer Kuppel eines Backofens dokumentiert. Alle dokumentierten Konstruktionselemente dürften aus einer Umbauphase in der 2. Hälfte des 19.Jh. stammen. Die Datierung wird durch Dendrodaten[3] aus den Deckenbalken und durch die zahlreichen Graffiti, die mutmaßlich von beteiligten Handwerkern hinterlassen wurden, gestützt. Die weitere Vorgehensweise wird nach Feststellung und Abschätzung der Schäden an Deckenkonstruktion mit dem Bundesdenkmalamt abgesprochen.

[3] Herzlichen Dank an Mag. Michaela Zorko für die Information.



Maßnahmennummer: **06005.24.01**	Maßnahmenbezeichnung: Schloss Ebenthal	**Legende:** Kamine; Rundhölzer - Dippelbaumdecke; Kanthölzer; Ziegellage; Stützmauer; Ofen; rezente Störung
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: Ebenthal / 06005	Maßstab: 1:200
	Planbearbeitung: A.Pollak-Schmuck	Stand der Bearbeitung: 12.06.2024

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Archäologische Prospektion

Windpark Ebenthal



Volker Lindinger

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Gänserndorf
KG: Ebenthal
MG: Ebenthal
Mnr.: 06005.24.02
Mbez.: Archäologische Prospektion Windpark Ebenthal
Gst. Nr.: 1668, 1669, 1671, 1672, 1673/2, 1674, 1675, 1677, 1738, 1749, 1861, 2946, 2951, 2952, 2954, 2956
Anlass der Maßnahme: Errichtung Windpark
Leiter der Maßnahme: Mag. Gottfried Artner
Dauer der Maßnahme: 09.10./12.12.2024
Zeitstellung/Befunde: Mittelalter/Einzelfund; Neuzeit/Einzelfund
Fundverbleib: Firmendepot Pottenbrunn

Im Vorfeld des UVP-pflichtigen Vorhabens „Windpark Ebenthal“ mit 5 Windkraftanlagen auf den Fluren Herrschaftswald und Altes Gebirge, wurde die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH von der RURAPLAN Ziviltechnikergesellschaft m.b.H. mit der Durchführung einer archäologischen Prospektion der von dem Vorhaben betroffenen Flächen beauftragt.
Ziel der Prospektion war die Auffindung und Lokalisierung archäologischer Fundstellen, Verdachtsflächen und Fundhoffnungsgebiete in den von der Bautätigkeit betroffenen Bereichen. Dazu wurden neben einer Begehung mit systematischer Oberflächenfundaufsammlung, Informationen aus der Fundstellendatenbank des Bundesdenkmalamtes, Luftbildern, historischem Kartenmaterial und Literaturrecherchen zusammengetragen.
Die Geländearbeiten wurden am 09. Oktober und 12. Dezember 2024 bei guten Oberflächenbedingungen durchgeführt.
Im Zuge dieser wurde das Gelände um die Position der geplanten Windkraftanlagen EBT-03, EBT-04 und EBT- 05 mit systematischen Oberflächenfundaufsammlungen mithilfe eines Line-Surveys auf einer Fläche von ca. 1,3 – 1,7 ha, je nach Maßgabe des Ausmaßes der projektierten Flächen, des Bewuchses und der Oberflächensichtbarkeit, systematisch untersucht. Die im Herrschaftswald gelegenen projektierten Flächen der Anlagen EBT-01 und EBT-02 wurden mit einer freien Begehung und einer Fläche von rd. 11 ha untersucht.
Die Oberflächenfundaufsammlung im Zuge des archäologischen Surveys erfolgte auf den Gst. 1668, 1669, 1671, 1672, 1673/2, 1674, 1738, 1749, 2946, 2951, 2952, 2954, 2955, 2956. Mit der freien Begehung wurden Bereiche des Gst. 1861 prospektiert.
Die Oberflächenfundaufsammlungen auf dem Alten Steinberg, einem nach den historischen Kartenwerken zumindest seit dem 18. Jh. Höhenzug am Rand des Matzner Waldes erbrachten einzelne mittelalterlich bis frühneuzeitlich datierte Funde. Eine lose Fundstreuung im Bereich des projektierten Standortes der Anlage EBT- 04 deutet auf ein höheres Alter der landwirtschaftlichen Nutzung der Lokalität hin. Die Fundstreuung erreicht keine Dichte, welche auf eine Siedlungsbereich schließen lassen würde. Die freie Begehung und Auswertung der hochauflösenden Airborne-Laserscandaten aus dem Herrschaftswald, dem projektierten Standort zweier Anlagen erbrachte Indizien für eine aufgegebene landwirtschaftliche Nutzung mit schmalen Streifenparzellen, die strukturell vergleichbar mit der historisch bezeugten Weingartenwirtschaft ist, und ein

deutlich höheres Alter haben dürfte als die historischen Karten des 18./19. Jh. Außerhalb des Vorhabengebietes in der auf historischen Karten als Reitthalwiese kartierten Graben zwischen den Herrschaftswald und dem Matzner Wald liegen räumlich begrenzte Geländestrukturen vor, welche möglicherweise auf eine Ortswüstung schließen lassen. Die im Nahbereich des geplanten Windparks liegenden Fundstellen erbrachten im Zuge von archäologischen Grabungen Strukturen, welche mit einer neuzeitlichen Gartennutzung in Verbindung gebracht werden können.
Mit der gegenständlichen Untersuchung wurden keine Indizien gesammelt, welche auf im Boden befindliche in einem archäologischen Kontext zu interpretierende Strukturen auf den vom Vorhaben in Anspruch genommenen Flächen liegen, die über die Reste historischer landwirtschaftlicher Raumnutzung hinausreichen.

Mag. Dr. Volker Lindinger

Inhalt

1. Anlass der Maßnahme 5
2. Prospektionsgebiet 5
3. Topografie 6
4. Geologische und bodenkundliche Situation 8
5. Forschungsstand 11
6. Technischer Bericht 14
7. Verlauf der Maßnahme 14
8. Auswertung 16
9. Ergebnisse 17

1. Anlass der Maßnahme

Im Vorfeld des UVP-pflichtigen Vorhabens „Windpark Ebenthal“ mit 5 Windkraftanlagen auf den Fluren Herrschaftswald und Altes Gebirge, wurde die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH von der RURAPLAN Ziviltechnikergesellschaft m.b.H. mit der Durchführung einer archäologischen Prospektion der von dem Vorhaben betroffenen Flächen beauftragt.

Ziel der Prospektion war die Auffindung und Lokalisierung archäologischer Fundstellen, Verdachtsflächen und Fundhoffnungsgebiete in den von der Bautätigkeit betroffenen Bereichen. Dazu wurden neben einer Begehung mit systematischer Oberflächenfundaufsammlung, Informationen aus der Fundstellendatenbank des Bundesdenkmalamtes, Luftbildern, historischem Kartenmaterial und Literaturrecherchen zusammengetragen.

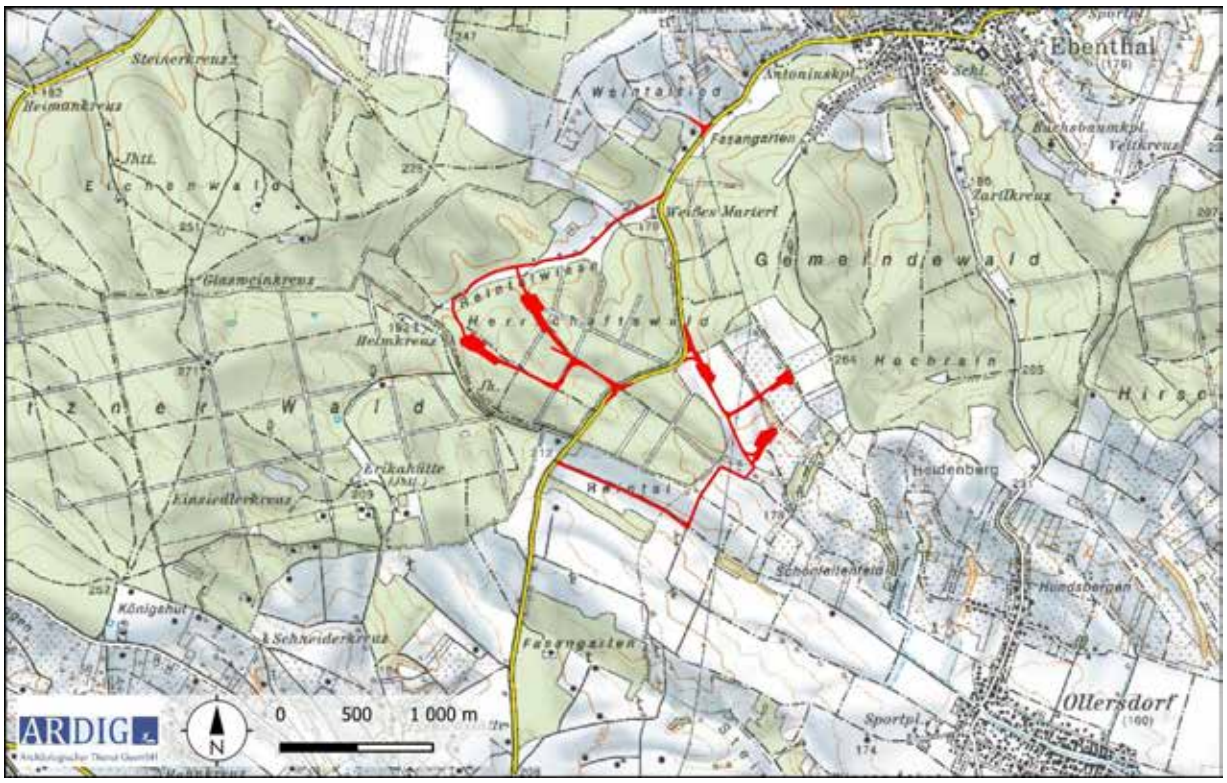


Abb. 1: Lage des projektierten Windparks Ebenthal (Quelle BEV).

2. Prospektionsgebiet

Der Windpark mit 5 projektierten Windkraftanlagen (EBT-01 – EBT-05) soll auf den Fluren Herrschaftswald und Altes Gebirge, südwestlich der Ortschaft Ebenthal errichtet werden. Die Anlagen im Herrschaftswald sind, wie es der Flurname nahelegt, in bewaldetem Gebiet geplant. Die östlich der Landesstraße L11 gelegenen Anlagen sollen auf derzeit als Ackerflächen bzw. Weingarten genutzten Parzellen errichtet werden.

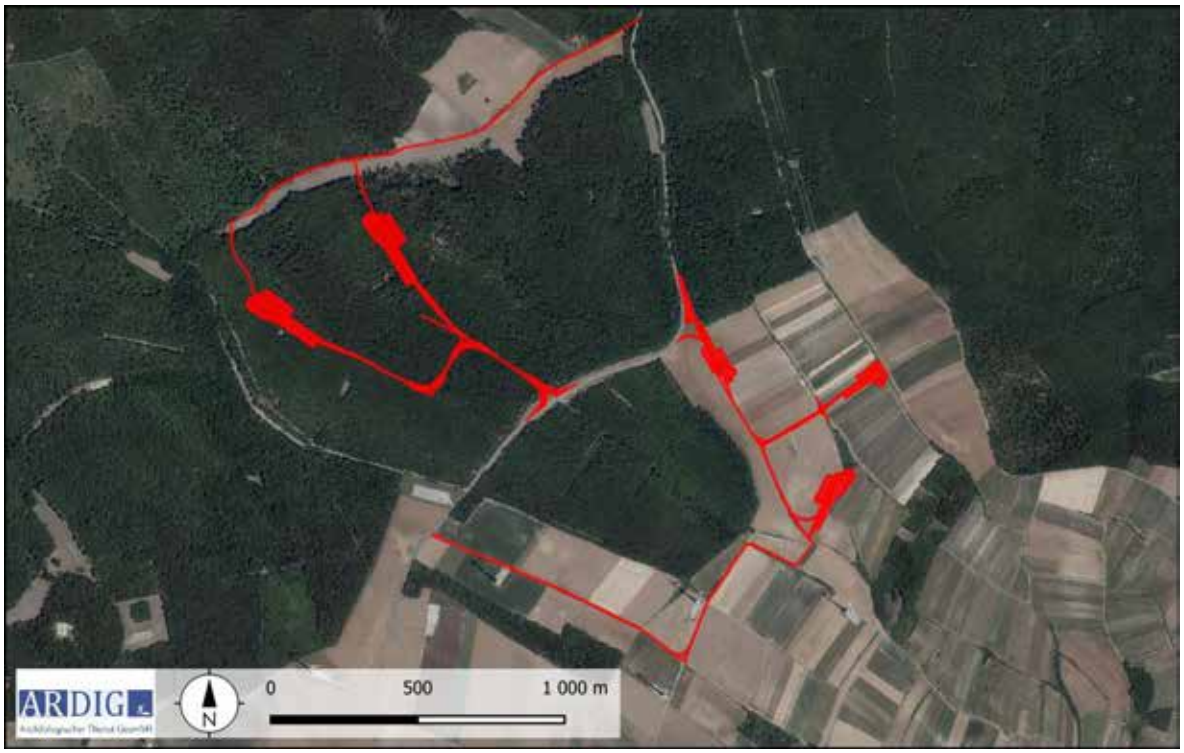


Abb. 2: Lage der projektierten WKA des Windparks Ebenthal (Quelle WMS Geoland basemap.at).

3. Topografie

Der projektierte Windpark liegt auf dem stark reliefierten Gelände des sich westlich der March in einem rd. 4 Kilometer breiten, sich bis zum Weidenbach bei Groß Schweinbarth erstreckenden Streifen, des Matzner Waldes. Das Terrain weist im Vorhabensgebiet eine hohe Reliefenergie auf. Die tiefen Täler, welche den Höhenzug mit Höhen um 260 m ü.A. gliedern, führen keine Gewässer, was sehr wahrscheinlich ein Grund für die in der Neuzeit zu konstatierende fehlende Besiedlung des Matzner Waldes darstellt (Abb. 3).

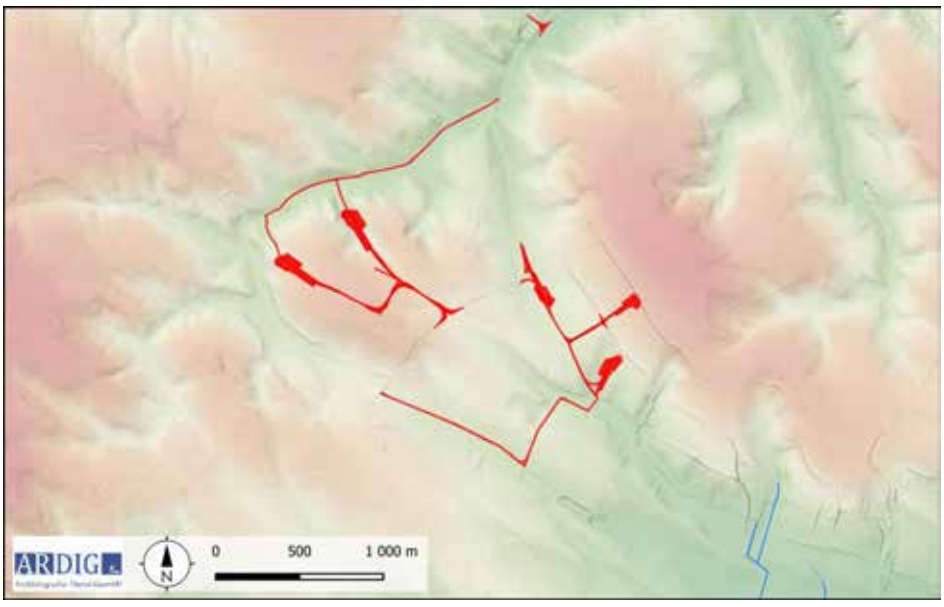


Abb. 3: Topografie im Umfeld der untersuchten Flächen (Quelle DHM: NÖGIS).

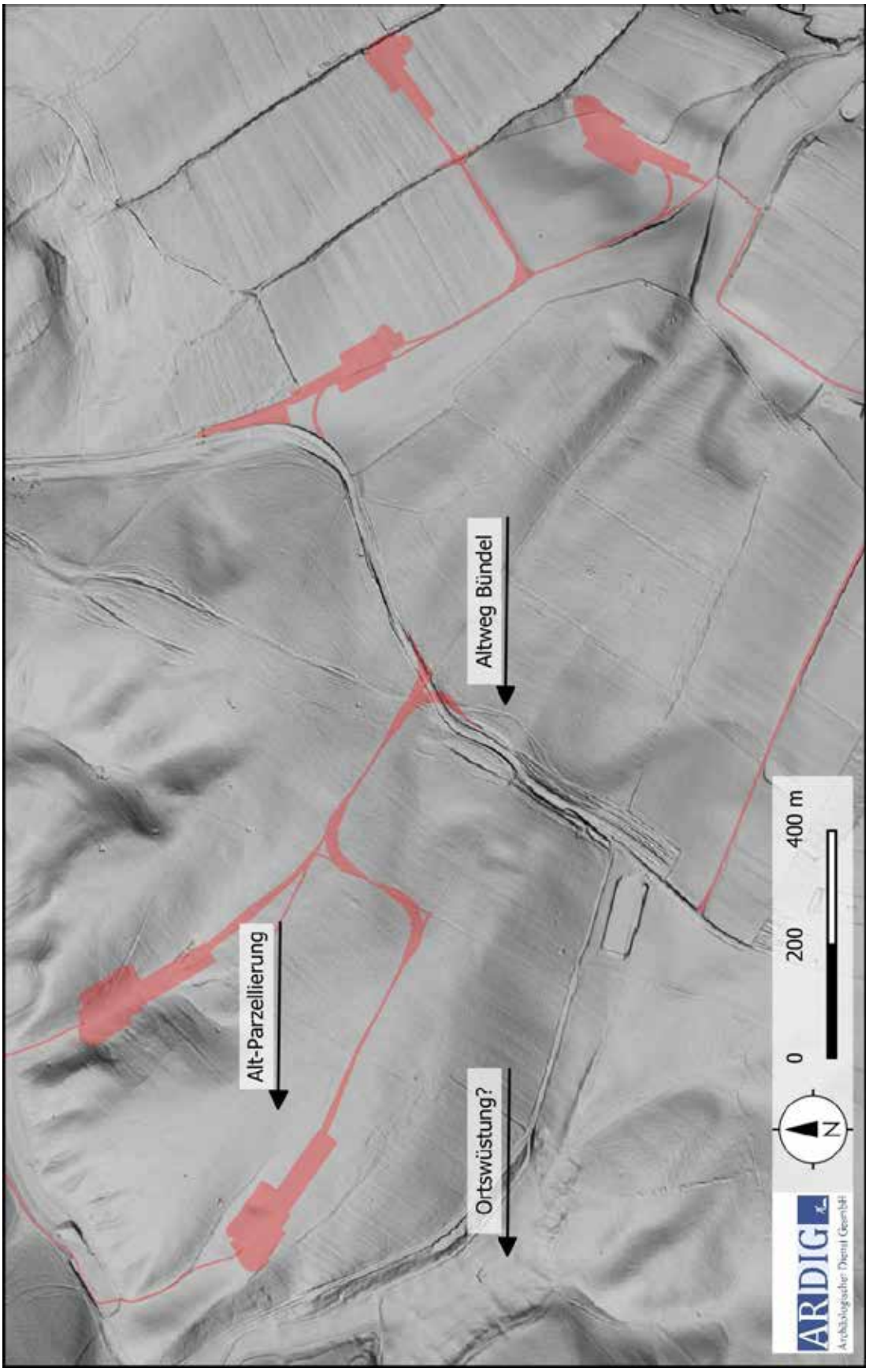


Abb. 4: ALS-Daten mit Interpretation (Quelle DHM: geoland).

Auf dem hochauflösenden Airborne-Laser Scandaten (Abb. 4) sind im Herrschaftswald anthropogene Geländestrukturen zu erkennen, welche auf eine von der gegenwärtigen wie auch in den historischen Kartierungen des 18. und 19 Jh. erschließbaren Waldnutzung abweicht. Auf den Hangflächen der projektierten Anlagen EBT- 01 und EBT-02 ist eine Strukturierung der Flächen durch lineare, parallele und dicht beieinander liegenden Gräbchen zu erkennen. Diese erscheint mit den gegenwärtig als Weingarten genutzten Parzellen vergleichbar und lässt so wahrscheinlich auf eine alte Streifenparzellierung als Altflurrelikt des nun dicht bewaldeten Gebiets schließen. Da eine solche in den historischen Karten nicht dargestellt ist, kann ein höheres Alter angenommen werden.

Im Bereich der Landesstraße L11 ist ein bis zu 80 m breiter Streifen von eng beieinander liegenden, mäandrierenden linearen Strukturen zu erkennen, welche als Reste der Alt-Wegverbindung zwischen den Ortschaften Ebenthal und Prottes interpretiert werden. Diese Verbindung ist in den historischen Karten des 18. und 19. Jh. verzeichnet. Beide Ortschaften sind mittelalterliche Gründungen des 12. Jh. und werden mit einem mittelalterlichen Weinbau im 14. Jh. in Zusammenhang gebracht.

Rund 200 m südwestlich der geplanten Anlage EBT-01 liegt in der Senke, ein im Franziszeischen Kataster als Reitthal Wiesen bezeichneter rd. 400 m langer und bis zu 150 m breiter Bereich, welcher gegen Südwesten durch einen wohl anthropogenen Graben abgesetzt ist, der eine hohe, von der Umgebung abweichende Reliefenergie aufweist. Aufgrund der deutlich begrenzten Situation, der Lage an einer in den historischen Karten verzeichneten Weggabelung und der vergleichbaren Binnenstruktur mit der Unweit im Matzner Wald liegenden, kürzlich archäologisch untersuchten Ortswüstung von Thiementhal-Neusiedl südlich Hohenruppersdorf (Mnr. 06009.21.01), erscheint eine Deutung der auffälligen Lokalität als potenzielle Wüstung als plausibel.

4. Geologische und bodenkundliche Situation

Der geplante Windpark liegt nach der geologischen GEOFAST-Karte 42 der GeoSphere Austria auf den quartären Lössen, die in Tallagen durch kleinräumig zutage tretende Bereiche der Gbely-Formation des Intramontanen Beckens (8) unterbrochen werden.

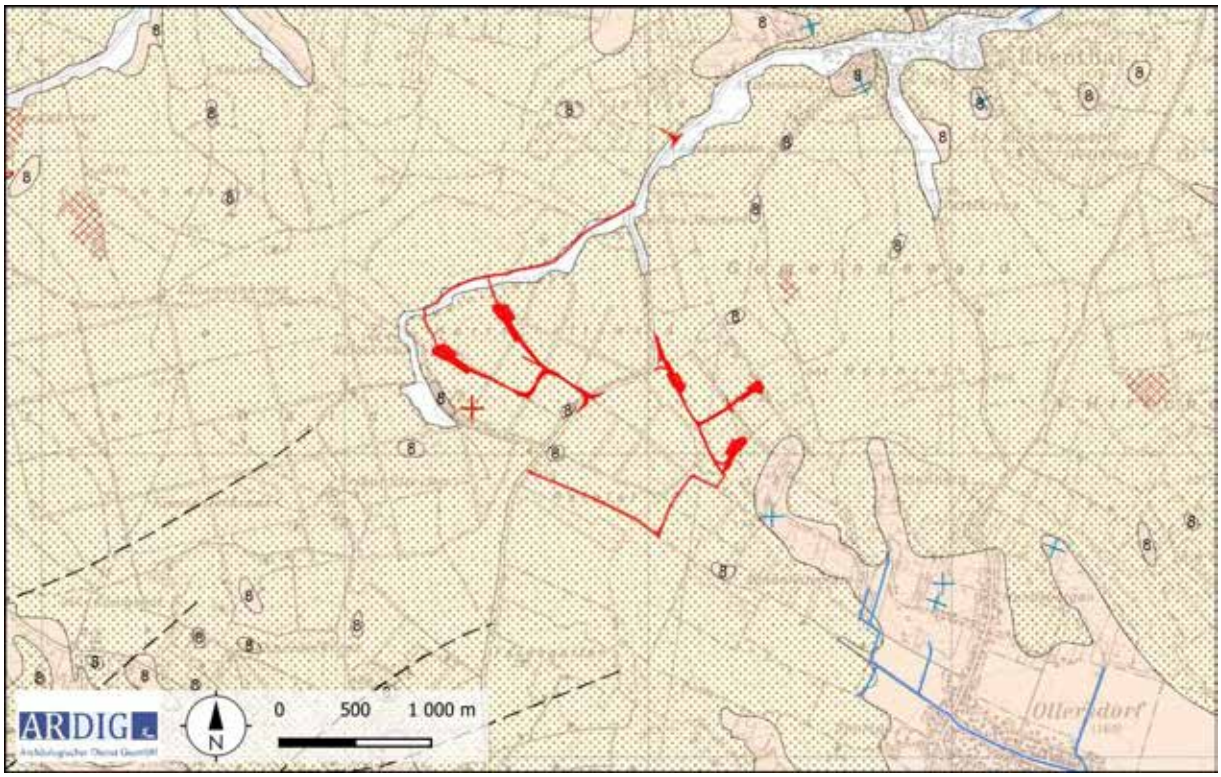


Abb. 5: Ausschnitt der geologischen Karte mit Standorten der geplanten WKA (Quelle WMS Layer GEOFAST).

Die geplanten Anlagen EBT-01 und EBT-02 liegen außerhalb der der bodenkundlichen Kartierung der WebGIS-Applikation eBOD des Bundesforschungs- und Ausbildungszentrums für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW). Die östlich dieser auf landwirtschaftlich genutzten Flächen projektierten Anlagen EBT-03 bis EBT-05 weisen nach der bodenkundlichen Kartierung sehr heterogene Böden auf. In den Tallagen sind Tschernoseme kartiert, während auf den terrassierten Hängen Kulturrohböden und Kolluvien vorliegen (Abb. 6). Diese werden nach der Bodenart als lehmiger Schluff bzw. Schluff beschrieben (Abb. 7).

Die Bodeneigenschaften lassen sich in Verbindung mit den vorliegenden Böden und den topographischen Gegebenheiten als trockenes bis gut versorgte, tiefgründiges und mittel- bis hochwertiges Ackerland beschreiben.



Abb. 6: Bodentyp (Quelle eBOD, BFW).



Abb. 7: Bodenart (Quelle eBOD, BFW).

5. Forschungsstand

Im Heritage Informationssystem HERIS des Bundesdenkmalamtes sind aus der Umgebung der geplanten Aufstellungsorte der WKA des Windparks Ebenthal folgende Fundstellen verzeichnet.

KG Ebenthal

FST Nr.	FST Name	FuPl-Nr.	Befundung	Fundgewinnung	Datierung
AT-3-0034343	Altes Gebirge	1	Garten	Grabung	Neuzeit
AT-3-0034344	Wüstung Reinthal	1	Wüstung	Aufsammlung	Mittelalter

KG Ollersdorf

FST Nr.	FST Name	FuPl-Nr.	Befundung	Fundgewinnung	Datierung
AT-3-0034423	Haidweingärten	2	Garten	Grabung	Neuzeit
AT-3-0034423	Haidweingärten	1	Siedlung	Aufsammlung, Grabung	Mittelalter
AT-3-0034419	Heidenberg	1	Freilandstation	Zufallsfund, Bergung	Paläolithikum
AT-3-0034424	Heidenberg Nord	1	Freilandstation	Grabung	Paläolithikum
AT-3-0034422	Schönleitenfeld	1	Siedlung, Gräberfeld	Aufsammlung	Undatierbar
AT-3-0034422	Schönleitenfeld	2	Siedlung	Luftbild	Undatierbar
AT-3-0046047	Feldweingärten	1	Garten	Grabung	Neuzeit



Abb. 8: Kartierung der BDA-Fundstellen im HERIS (Quelle WMS Geoland basemap.at).

KG Prottes

FST Nr.	FST Name	FuPl-Nr.	Befundung	Fundgewinnung	Datierung
AT-3-0034439	Neurissen und Rinnender Zapfen	1	Streufund, Nichtbefund	Survey, Grabung	Neuzeit
AT-3-0034440	Reinthal	2	Siedlung?, Nichtbefund	Luftbild, Survey, Grabung	Undatierbar
AT-3-0034440	Reinthal	1	Altstraße, Einzelfund	Survey	Mittelalter
AT-3-0034440	Reinthal	3	Garten	Survey, Grabung	Neuzeit

Eine Recherche des einschlägigen historischen Kartenmaterials des 18. und 19. Jh. (Josephinische Landesaufnahme, Franziszeischer Landesaufnahme) über den Kartendienst Mapsarcanum.at ergab für das Vorhabensgebiet eine weitgehende Bedeckung mit Wald. Lediglich der Standort der Anlage EBT-04 liegt auf der josephinischen Landesaufnahme der 1780er Jahre auf Ackerflächen. Auf dem Franziszeischen Kataster aus dem Jahr 1821 liegt der Standort der Anlage EBT-03 und die Anlage EBT-04, auf Ackerflächen.

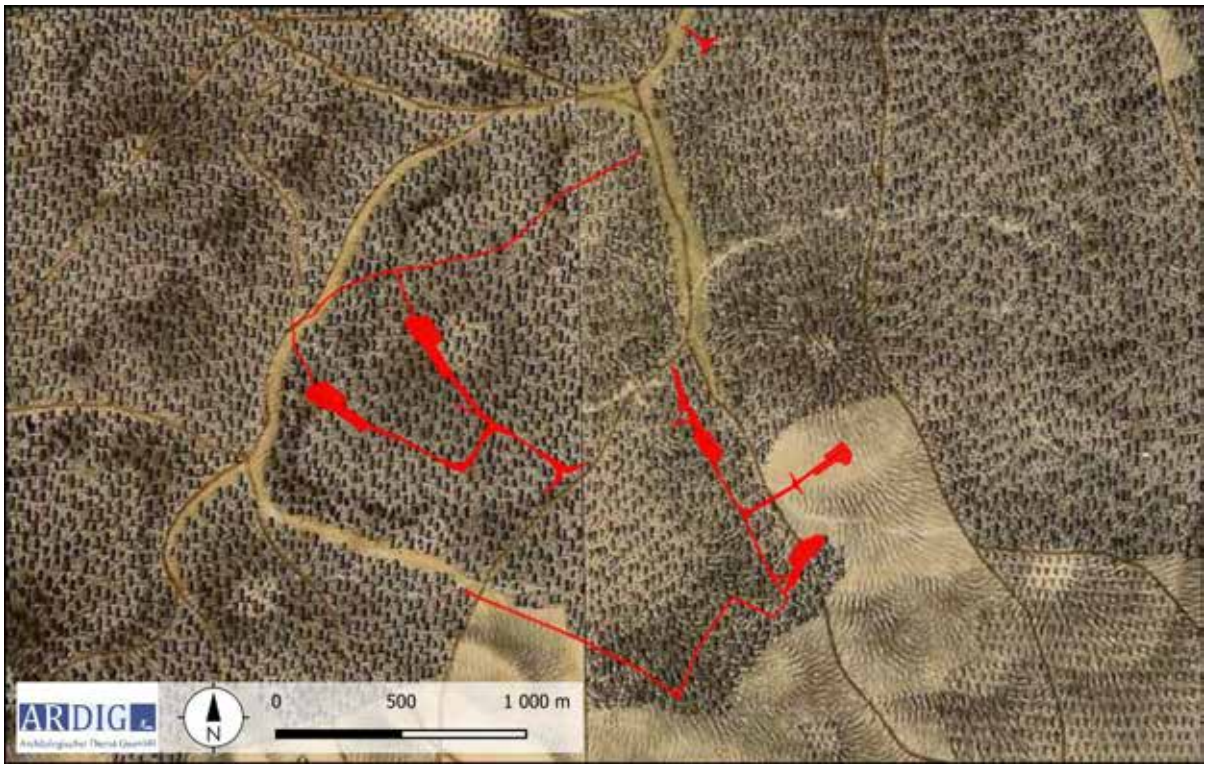


Abb. 9: Ausschnitt aus der Josephinischen Landesaufnahme (Quelle: www.mapsarcanum.at).

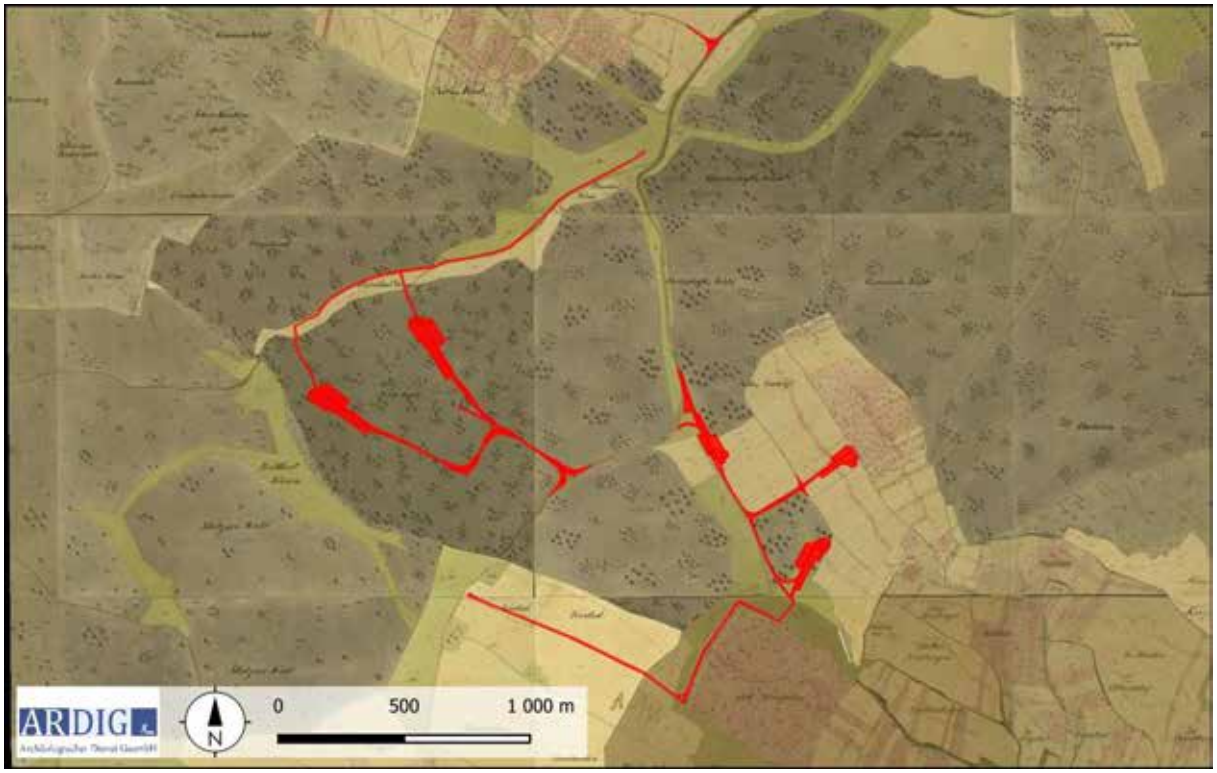


Abb. 10: Ausschnitt aus dem Franziszeischen Kataster (Quelle: www.mapsarcanum.at).

6. Technischer Bericht

Die Geländearbeiten wurden am 09. Oktober und 12. Dezember 2024 bei guten Oberflächenbedingungen durchgeführt.

Im Zuge dieser wurde das Gelände um die Position der geplanten Windkraftanlagen EBT-03, EBT 04 und EBT- 05 mit systematischen Oberflächenfundaufsammlungen mithilfe eines Line-Surveys auf einer Fläche von ca. 1,3 – 1,7 ha, je nach Maßgabe des Ausmaßes der projektierten Flächen, des Bewuchses und der Oberflächensichtbarkeit, systematisch untersucht. Die im Herrschaftswald gelegenen projektierten Flächen der Anlagen EBT-01 und EBT- 02 wurden mit einer freien Begehung und einer Fläche von rd. 11 ha untersucht.

Die Untersuchung erfolgte durch ein Line-Walking-System mit einem Traversintervall von rd. 10 m und einer Suchlinienlänge von ca. 40 m. Alle an der Oberfläche liegenden Funde im direkt begangenen Untersuchungsbereich wurden aufgesammelt. Alle begehbaren Bereiche wurden entsprechend der beschriebenen Methode begangen. Die jeweiligen Linienanfangs- bzw. Endpunkte wurden mittels eines Tablets mit integriertem Einkanal-GPS in der Software QGIS verortet.

7. Verlauf der Maßnahme

Die Oberflächenfundaufsammlung im Zuge des archäologischen Surveys erfolgte auf den Gst. 1668, 1669, 1671, 1672, 1673/2, 1674, 1738, 1749, 2946, 2951, 2952, 2954, 2955, 2956. Mit der freien Begehung wurden Bereiche des Gst. 1861 prospektiert.

Auf 125 begangenen Linien mit einer Gesamtlänge von ca. 5 km, wurde eine Fläche von rd. 4,2 ha untersucht. Die untersuchten Flächen wiesen eine ausreichende Oberflächensichtbarkeit von 90 – 100% auf und waren gut abgeregnet.

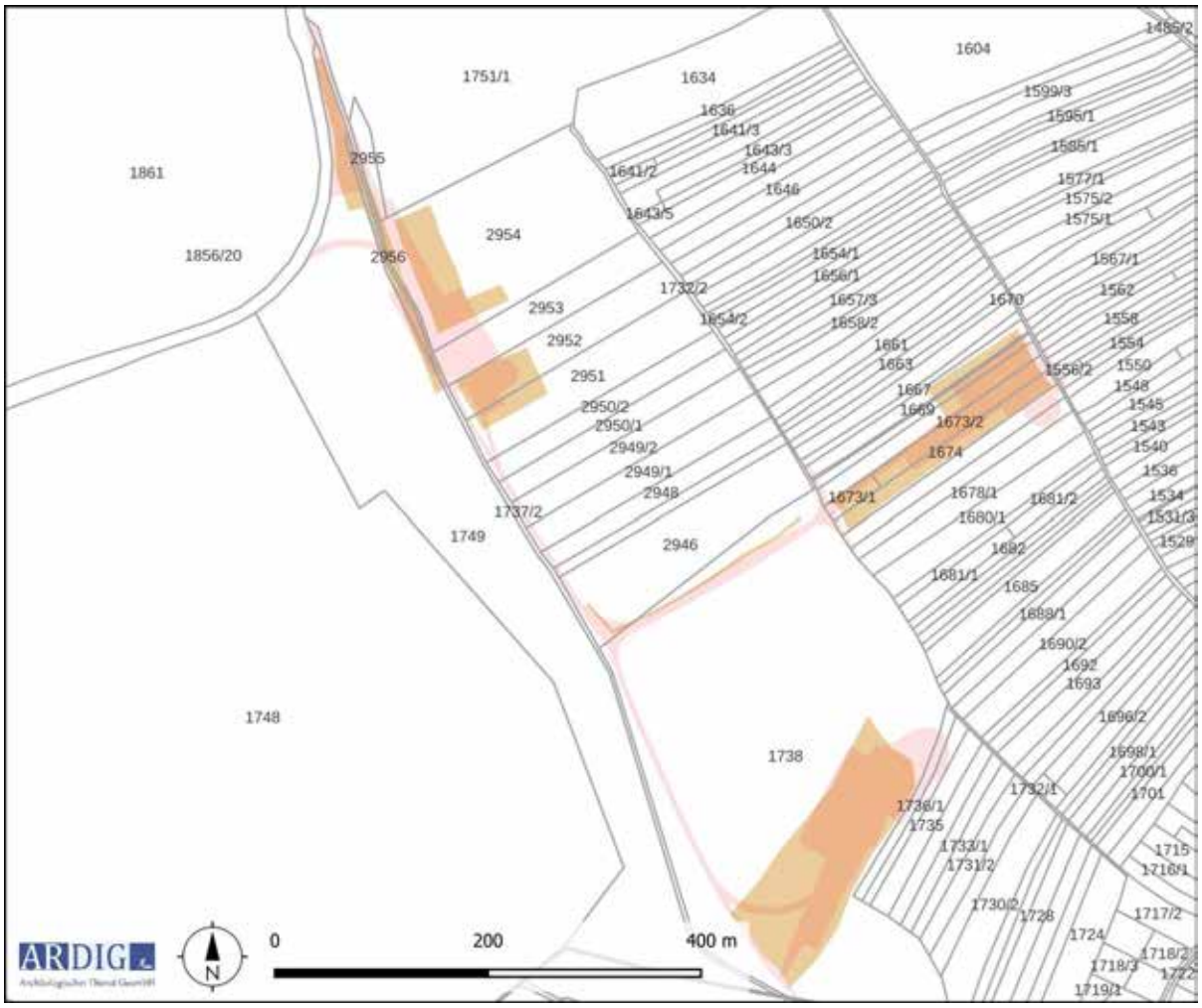


Abb. 11: DKM mit dem Maßnahmenpolygon des durchgeführten Line-Surveys (Quelle: BEV).

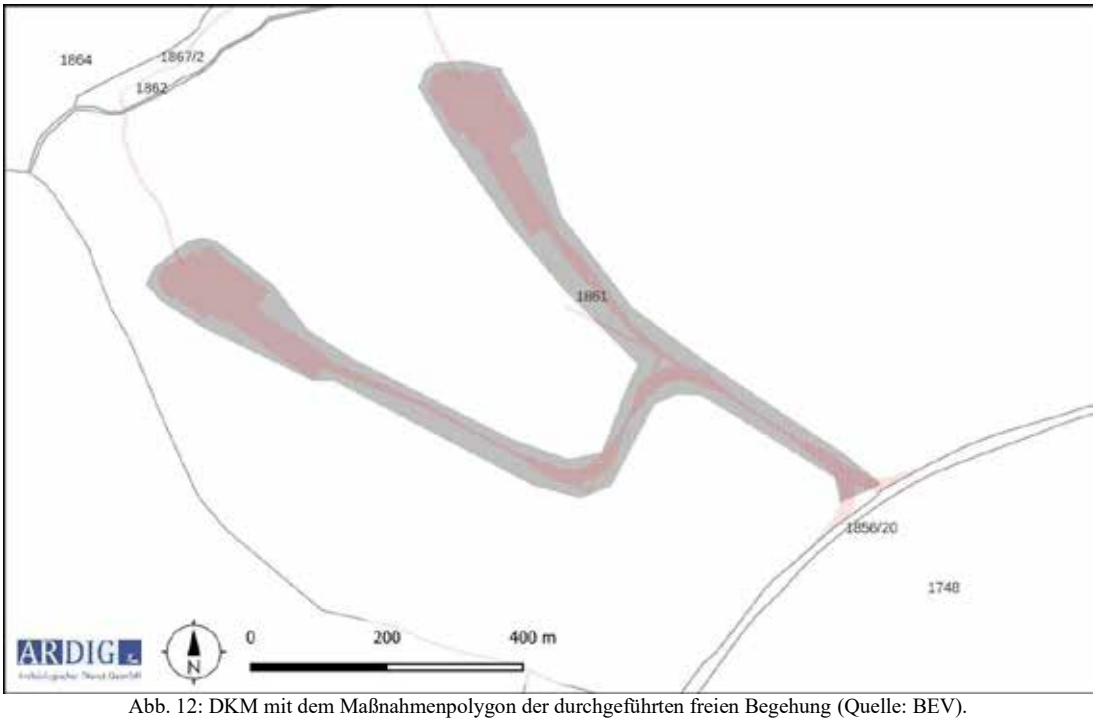


Abb. 12: DKM mit dem Maßnahmenpolygon der durchgeführten freien Begehung (Quelle: BEV).



Abb. 14: Kartierung der Fundzahlen (Quelle WMS Geoland basemap.at).

8. Auswertung

Im Zuge der gegenständlichen Oberflächenfundaufsammlungen wurden 7 Funde, ausschließlich Keramikfragmente auf 6 Linien gemacht. Im Bereich der projektierten Anlage EBT-04 zeichnet sich eine lose Fundstreuung spätmittelalterlich bis frühneuzeitlich datierter Keramik ab. Diese ist wahrscheinlich mit der intensiven Bewirtschaftung der Weingärten in Zusammenhang zu bringen. Obwohl die Weingärten auf der josephinischen Landesaufnahme nicht unmittelbar auf der untersuchten Fläche kartiert sind, sondern eine Zeile weiter östlich eingetragen sind, kann aufgrund der engen Parzellierung auf eine wahrscheinlich ältere Nutzung als Weingarten auch dieser Feldzeile geschlossen werden. Eine urkundliche Nennung der Ortschaft Prottes aus dem Jahr 1342 die mit dem hier betriebenen Weinbau in Zusammenhang gebracht wird weist auf das hohe Alter desselben im nächsten Umfeld des Vorhabensgebietes.[1]Ein in das hohe Mittelalter datiertes Keramikfragment am Rand des Herrschaftswaldes belegt die frühe Raumnutzung im Zuge der mittelalterlichen Landnahme.

[1] http://www.prottes.at/Ortsgeschichte aufgerufen am 18.12.2024.

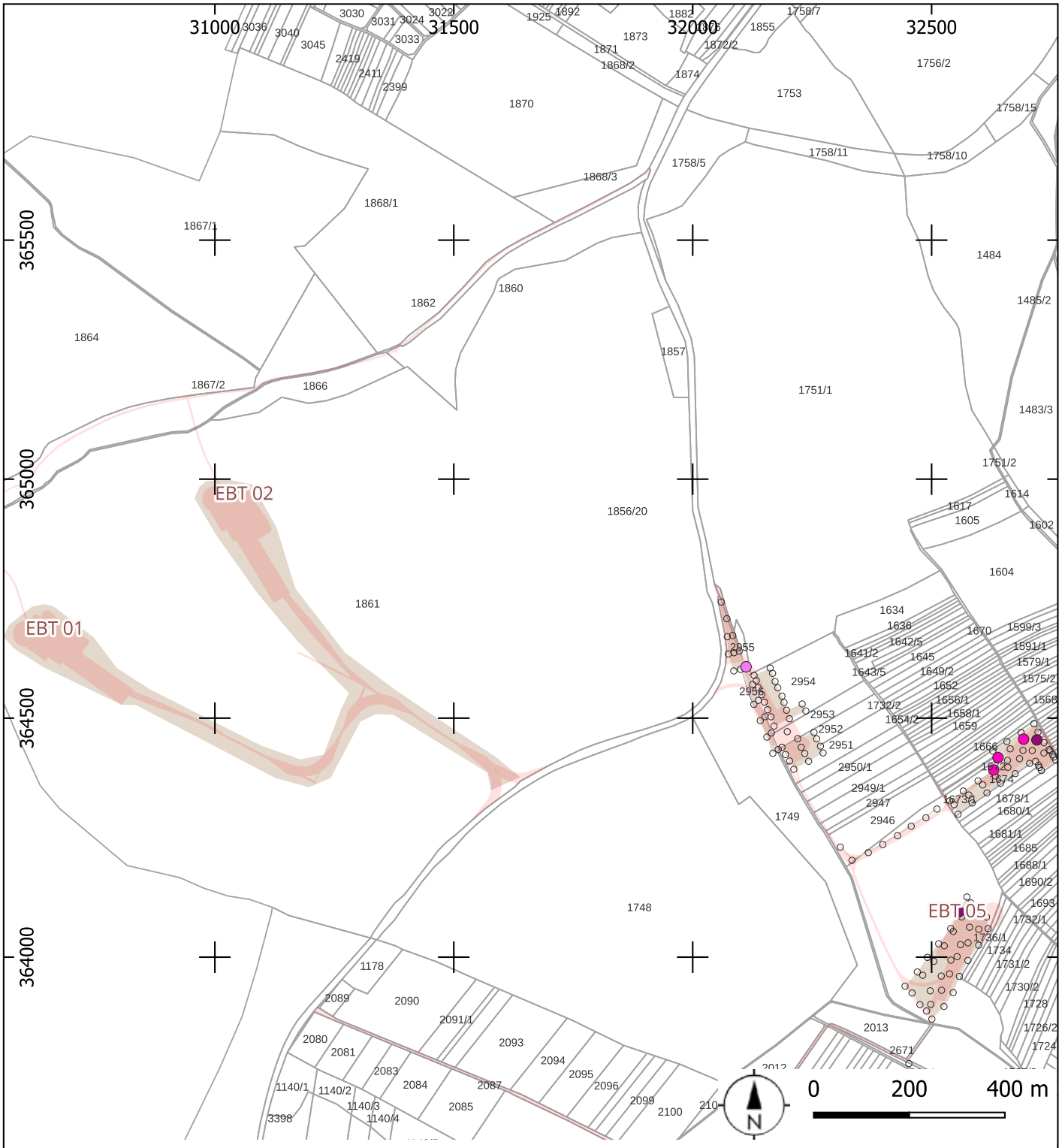
9. Ergebnisse

Folgende Informationsquellen wurden für die Bewertung des archäologischen Potentials der von dem Vorhaben in Anspruch genommenen Flächen herangezogen:

- Prospektion durch die Fa. ARDIG vor Ort
- Auswertung des HERIS - Heritage Information System des Bundesdenkmalamtes
- Auswertung von historischem Kartenmaterial (Josephinische Landesaufnahme, Franziszeischer Kataster).
- Auswertung der Airborne-Laserscan Daten des Landes Niederösterreich

Die Oberflächenfundaufsammlungen auf dem Alten Steinberg, einem nach den historischen Kartenwerken zumindest seit dem 18. Jh. Höhenzug am Rand des Matzner Waldes erbrachten einzelne mittelalterlich bis frühneuzeitlich datierte Funde. Eine lose Fundstreuung im Bereich des projektierten Standortes der Anlage EBT- 04 deutet auf ein höheres Alter der landwirtschaftlichen Nutzung der Lokalität hin. Die Fundstreuung erreicht keine Dichte, welche auf eine Siedlungsbereich schließen lassen würde. Die freie Begehung und Auswertung der hochauflösenden Airborne-Laserscandaten aus dem Herrschaftswald, dem projektierten Standort zweier Anlagen erbrachte Indizien für eine aufgegebene landwirtschaftliche Nutzung mit schmalen Streifenparzellen, die strukturell vergleichbar mit der historisch bezeugten Weingartenwirtschaft ist, und ein deutlich höheres Alter haben dürfte als die historischen Karten des 18./19. Jh. Außerhalb des Vorhabengebietes in der auf historischen Karten als Reitthalwiese kartierten Graben zwischen den Herrschaftswald und dem Matzner Wald liegen räumlich begrenzte Geländestrukturen vor, welche möglicherweise auf eine Ortswüstung schließen lassen. Die im Nahbereich des geplanten Windparks liegenden Fundstellen erbrachten im Zuge von archäologischen Grabungen Strukturen, welche mit einer neuzeitlichen Gartennutzung in Verbindung gebracht werden können.

Mit der gegenständlichen Untersuchung wurden keine Indizien gesammelt, welche auf im Boden befindliche in einem archäologischen Kontext zu interpretierende Strukturen auf den vom Vorhaben in Anspruch genommenen Flächen liegen, die über die Reste historischer landwirtschaftlicher Raumnutzung hinausreichen.



Archäologische Prospektion Windpark Ebenthal			
Maßnahmennummer: 06005.24.02	Grabungsleitung: G. Artner	Grabungsjahr: 2024	Lage-. u. Höhenbezug: EPSG 31256
Katastralgemeinde: Ebenthal	Planersteller: V. Lindinger	Stand der Bearbeitung: 19.12.2024	Plan- / Befundgrundlage: GIS-Daten BEV

ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme
Schloss Ebenthal

06005.24.03



Alexander Pollak-Schmuck, MA

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Gänserndorf
KG: Ebenthal
OG: Ebenthal
Mnr.: 06005.24.03
Gst. Nr.: .129
Anlass der Maßnahme: Errichtung Kranfundament
Leiter der Maßnahme: Mag. Gottfried Artner
Dauer der Maßnahme: 02.09.2024 – 04.09.2024
Zeitstellung/Befunde: Mittelalter / Siedlung**,** Neuzeit / Siedlung, 19. Jahrhundert / Infrastruktur

Im Hof des Schlosses Coburg in Ebenthal (Bezirk Gänserndorf) wurde eine Kranfundament errichtet. Die dazu notwendigen Erdarbeiten wurden von der Firma ARDIG – Archäologischer Dienst GesmbH begleitet.
Dabei wurden vier archäologisch relevante Befunde dokumentiert. Form und Orientierung der Befunde lassen darauf schließen, dass sie in einem engen zeitlichen Abstand entstanden und auch ähnlich genutzt worden sind. Es ließen sich stratigrafisch zwei Phasen unterscheiden. Aus einer jüngeren Phase stammt eine zentrale quadratische Grube. In Richtung Südosten schließt daran eine langschmale Grube an, die zur Schnittkante hin in Form einer Stufe ansteigt, was auf eine Begehbarkeit hindeuten könnte. Zwei sehr ähnliche Befunde sind in einem rechten Winkel dazu in der Nordhälfte des Schnittes angeordnet. Sie sind einer älteren Phase zuzuordnen. Das geborgene Fundmaterial stammt aus dem Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit und ließ keine Hinweise auf eine funktionale Interpretation der Befunde zu. Aufgrund der Datierung könnten sie im Zusammenhang mit der Errichtung der ersten Schlossanlage stehen. Ähnliche Grubenformen wurden in der Vergangenheit als Baumsägegruben interpretiert. Auch eine Nutzung als Erdmiete scheint möglich.

Alexander Pollak-Schmuck

Autor:
Alexander Pollak-Schmuck, MA, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, office@ardig.at

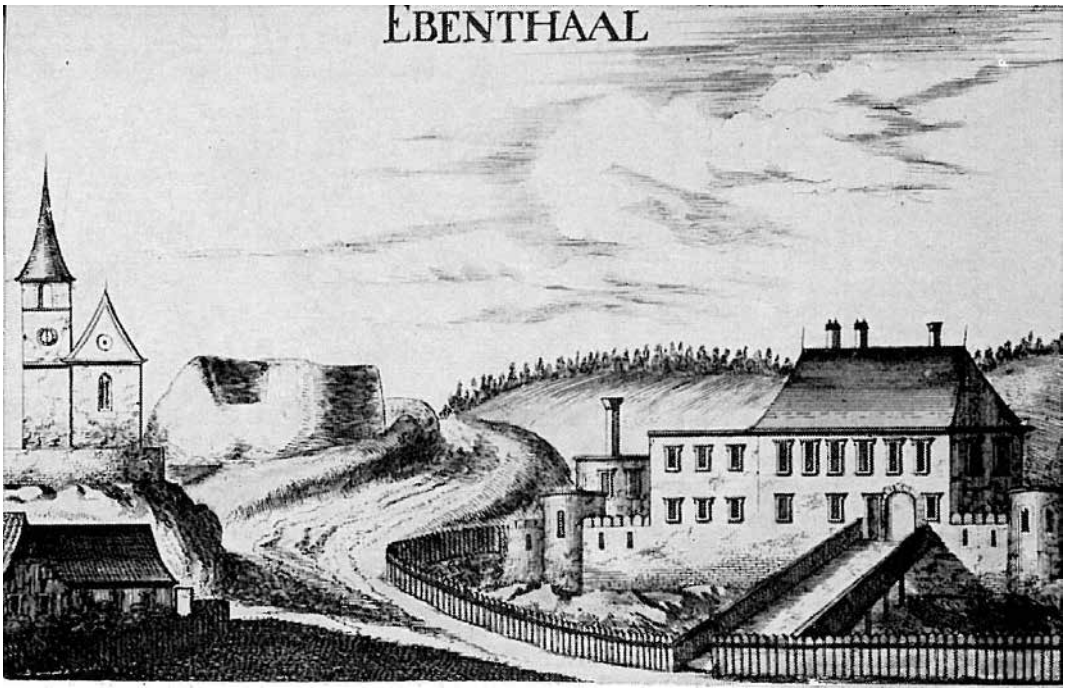
Anlass der Maßnahme

In Schloss Coburg in Ebenthal (Bezirk Gänserndorf) sind umfangreiche Sanierungsmaßnahmen im Dachgeschoß geplant. Dazu muss im Hof des Schlosses ein Kran errichtet werden. Die Erdarbeiten zur Errichtung des Fundamentes wurden von der Firma ARDIG – Archäologischer Dienst GesmbH begleitet.



Schloss Coburg in Ebenthal mit markiertem Untersuchungsbereich (Quelle: atlas.noe.gv.at).

Die Schlossanlage in ihrer heutigen Erscheinung stammt aus dem 18. Jh. Die älteste bildliche Darstellung aus dem 17. Jahrhundert gibt einen Eindruck des Zustandes vor der Barockisierung. Sie zeigt auch die Reste der mittelalterlichen Burganlage, die sich im Bereich der heutigen Pfarrkirche, auf einer gegenüberliegenden Erhebung, befand.



Erste bildliche Darstellung von Schloss Ebenthal (G.M. Vischer, 1672).

Verlauf der Maßnahme

Die Arbeiten begannen am 02. September 2024 mit dem Ausstecken der 5,5 x 5,5 Meter großen Kranstandfläche im Zentrum des Innenhofs. Nach dem maschinellen Abtragen der Grasnarbe wurde vorsichtig flächig abgetieft. Zur Errichtung des Krans wird eine Baugrube mit 70 cm Tiefe benötigt.

Etwa 30 cm unter der Oberfläche wurden archäologische Befunde festgestellt. Die maschinellen Arbeiten wurden daraufhin eingestellt. Die Fläche wurde manuell geputzt und die aufgedeckten Strukturen dokumentiert.

Am 3. und 4. September wurden die relevanten Befunde manuell ergraben. Drei Gruben konnten dabei vollständig erfasst werden. Ein Befund reichte jedoch tiefer als die notwendige Bautiefe, weshalb Teile der Verfüllung in der Erde belassen wurden. Die archäologischen Arbeiten vor Ort wurden am 4. September abgeschlossen.



Maschineller Abtrag des Oberbodens.



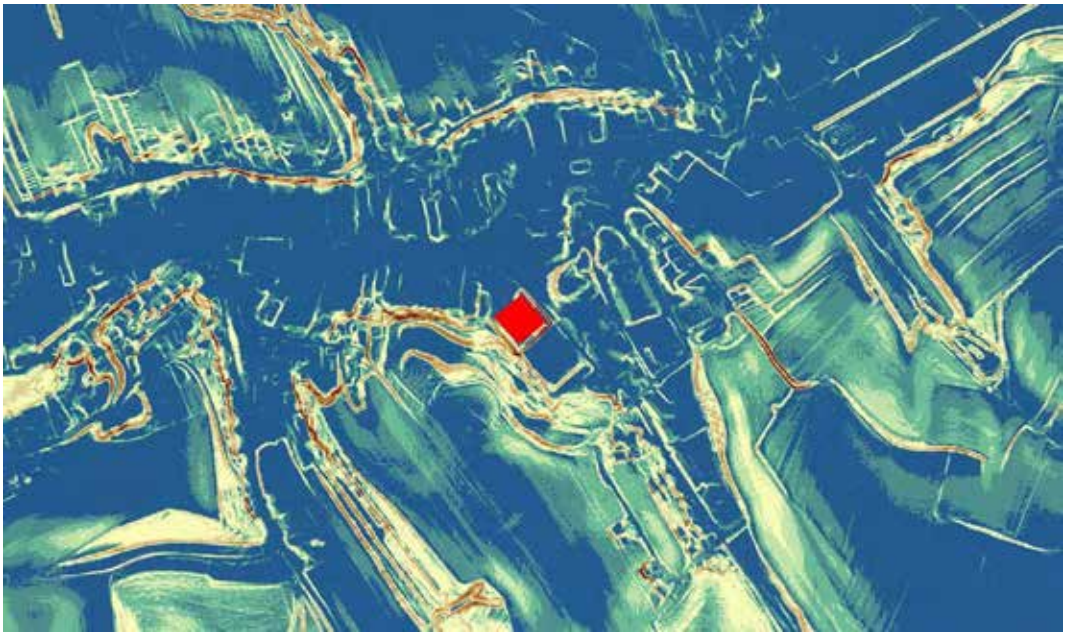
Manuelles Freilegen der Befunde.



Dokumentationsarbeiten.

Topografie und Bodenverhältnisse

Das Schloss befindet sich im Südosten des Ortes Ebenthal, südlich der Stillfrieder Straße. An der Rückseite der Anlage und auch im Bereich des in Richtung Südosten anschießenden Schlossparkes zeigt sich, dass das Gelände im Zuge der Errichtung massiv verändert wurde. So wurde der südlich angrenzende Schlossberg abgetragen, um für Schloss und Park zwei Plateaus zu errichten.



Topografische Situation mit farblich dargestellter Hangneigung (Quelle: atlas.noe.gv.at).

Das geologische Ausgangsmaterial im Bereich von Ebenthal besteht vor allem aus Löss, aber auch aus Kalk und Feinsedimenten (bodenkarte.at). Im Zuge der archäologischen Arbeiten wurde eine kleine Geosondage angelegt, dabei zeigte sich der gewachsene Boden unter einer dünnen Humusauflage als lehmig-schluffige harte, aber rissige Schicht, die in Richtung Norden sanft abfiel. Darunter trat flächig lockerer Sand hervor.



Geologisches Ausgangsmaterial im Bereich der Untersuchungsfläche.



Süd-Profil der Geosondage.

Technischer Bericht

In der gesetzten Maßnahme wurde der Oberboden mittels eines Drehkranzbaggers mit Böschungslöffel abgetragen.
Die freigelegten Stratifikationseinheiten wurden gemäß aktuellen Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (Version 2024) dokumentiert. Die untersuchte Fläche sowie alle Befunde wurden mittels einer Leica TS06+ Totalstation eingemessen. Das dazu verwendete Festpunktnetz wurde mittels Polygonzug erstellt. Als Ausgangspunkte dazu dienten zwei Festpunkte der Maßnahme 06005.24.01.
Die fotografische Dokumentation erfolgte mittels Systemkamera (Canon EOS R10).

Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten



Überblick über die Grabungsfläche nach dem Flächenputz.

Die jüngsten aufgedeckten Befunde stellen zwei Abwasserkanäle dar. Sie stammen aus dem 20. Jahrhundert und durchqueren die Fläche einmal mittig von Südwest nach Nordost (SE 7) und einmal in Nord-Süd-Richtung in der Ostecke des Schnittes. Zweiterer wurde in einem bestehenden älteren Ziegelkanal verlegt (SE 1). Dieser stammt aus dem 19. Jahrhundert und weist Ziegelstempel auf, die auf die Herrschaft Ebenthal verweisen (H.E).

Darunter lagen vier ältere Befunde die manuell ergraben wurden. Eine relativ zentral gelegene quadratische Verfüllung (SE 4) mit einer Seitenlänge von 1,1 Metern erwies sich als etwa 0,45 Meter tiefe Grube mit senkrechter Wandung (IF 8). Unmittelbar an dieses Interface grenzten drei Befunde, die sich hin ihrer Form ähnelten. In östlicher Richtung befand sich ein länglicher schmaler Befund (SE 6/IF 11, 2,7 x 0,6m) der mit einem Abstand von weniger als 5 cm Rücksicht auf die angrenzende quadratische Grube nimmt. Es ist also von einer gleichzeitigen Nutzung der beiden Strukturen auszugehen. Das längliche IF 11 weist im Osten, in etwa 0,4 Metern Tiefe, eine 0,5 Meter Breite Abtreppung auf, ehe es nach einem steilen Umbruch in 0,7 Metern Tiefe in einen Flachen Boden übergeht.



Zentrale quadratischer Grube (IF 8).



Langschmale Grube (IF 11), gestört durch rezente Künette (SE 7).

Nördlich und östlich an den zentral gelegenen quadratischen Befund schließen zwei sehr ähnliche Gruben an. Beide sind in Richtung Nordost-Südwest orientiert und sind stratigrafisch älter. Beide weisen zur Mitte der Fläche hin eine 0,5 – 0,6 Meter breite Stufe auf ehe sie weiter Abtiefen. An der Stelle, an der die Befunde tiefer werden, verbreitern sich auch beide Gruben. Sie sind mit jeweils 1,3 Metern deutlich breiter als ihr östliches Pendant. Die nördliche Grube (SE3/IF 10) konnte in ihrer Tiefe vollständig ergraben werden (0,4 Meter). Die Ausdehnung nach Norden (min. 2,1 Meter) verläuft jedoch außerhalb der Schnittgrenze.

Das Abtiefen des südlichen Befundes (SE 5/ IF 9) wurde bei etwa 0,7 Metern gestoppt. Eine kleinräumige Sondierung zeigt das der Befund mindestens bis zu einer Tiefe von 1,2 Metern reicht. Die Ausdehnung nach Süden konnte nicht vollständig erfasst werden (min. 4 Meter).



Längliche Gube mit Abtreppung im Vordergrund (IF 9). Verfüllung (SE 5) nur bis auf Bauniveau entnommen.



Grube (IF 10) mit Abtreppung (rechts).

Umfassende Darstellung des Fundspektrums

Das geborgene Fundmaterial besteht Großteils aus klein zerscherbten Keramikfragmenten. Außerdem wurden Tierknochen, wenige Eisenfragmente und ein Stück Schlacke geborgen. Insgesamt wurde jedoch sehr wenig Fundmaterial geborgen (Bei den abgebildeten Funden handelt es sich um die beiden größten Fundposten).
Die meisten Keramikfragmente stammen aus dem Spätmittelalter. Es handelt sich dabei um hart gebrannte, dünnwandige Drehscheibenware mit dunkelgrauer Oberfläche und hellgrauem Bruch. Zwei ausbiegende Randbruchstücke erlauben eine Datierung in das 14. Jahrhundert. Bei den Funden aus SE 5 handelt es sich ausschließlich um mittelalterliche Keramik. Hier wurde auch dickwandige stark grafithaltige Keramik, teilweise mit oxidierend gebrannter Oberfläche, geborgen, die wohl hochmittelalterlich zu datieren ist.
In den anderen Fundposten fand sich neben spätmittelalterlicher Keramik vereinzelt auch kleine Fragmente neuzeitlicher glasierter Ware. Im Falle der SE 3 und 6 könnte dies auch durch die Störungen durch die modernen Leitungskünetten zu erklären sein.



Spätmittelalterliche und neuzeitliche Keramik aus SE 3.

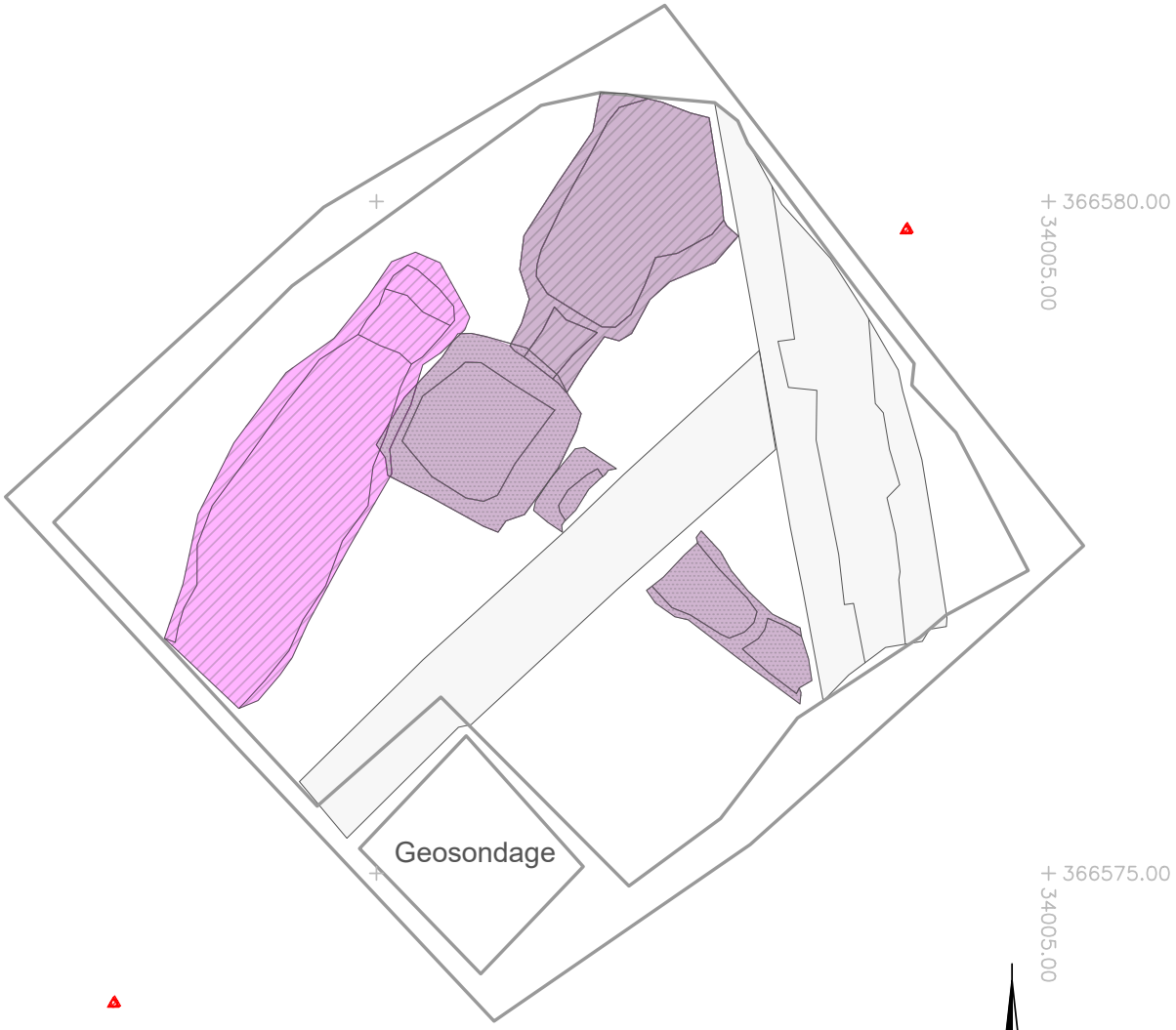


Hoch- und Spätmittelalterliche Keramik aus SE 5.

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung

Neben zwei modernen Leitungskünetten wurden vier archäologisch relevante Befunde dokumentiert. Aufgrund der ähnlichen Form und einer Orientierung die aufeinander Rücksicht zu nehmen scheint, dürften die Befunde in einem engen zeitlichen Abstand entstanden und auch funktionell ähnlich genutzt worden sein. Trotzdem lassen sich stratigrafisch zwei Phasen unterscheiden. Aus einer jüngeren Phase stammt eine zentrale quadratische Grube. In Richtung Südosten schließt daran eine langschmale Grube an, die zur Schnittkante hin in Form einer Stufe ansteigt, was auf eine Begehbarkeit hindeuten könnte. Zwei sehr ähnliche Befunde sind in einem rechten Winkel dazu in der Nordhälfte des Schnittes angeordnet. Sie sind einer älteren Phase zuzuordnen. Das geborgene Fundmaterial stammt aus dem Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit und ließ keine Hinweise auf eine funktionale Interpretation der Befunde zu. Aufgrund der Datierung könnten sie im Zusammenhang mit der Errichtung der ersten Schlossanlage stehen. Ähnliche Grubenformen wurden in der Vergangenheit als Baumsägegruben interpretiert. Auch eine Nutzung als Erdmiete scheint möglich.

Die Funde befinden sich zum Zeitpunkt der Berichtslegung im Zwischendepot der Firma ARDIG in Pottenbrunn. Ein Befund, der tiefer als die benötigte Bautiefe reicht, bleibt erhalten (SE 5). Er wird mit Bauvlies und Schotter überdeckt.



Maßnahmennummer: **06005.24.03**	Maßnahmenbezeichnung: Schloss Ebenthal	
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: Ebenthal / 06005	Maßstab: 1:50
	Planbearbeitung: A. Pollak-Schmuck	Stand der Bearbeitung: 06.09.2024

Legende:

- Gruben - Spätmittelalter
- Gruben - Spätmittelalter/Frühe Neuzeit
- Kanäle - 19.-20. Jahrhundert
- Ältere Phase
- Jüngere Phase

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Prospektion
Windpark EBREICHSDORF



Das Projektgebiet im Bereich WKA 7 (Foto: J. Vavrus)

Gottfried Artner

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Baden
KG: Ebreichsdorf, Unterwaltersdorf
MG: Ebreichsdorf
Mnr.: 04102.24.01
Mbez.: Windpark Ebreichsdorf
Gst. Nr.: viele
Anlass der Maßnahme: Errichtung Windpark
Leiter der Maßnahme: Mag. Gottfried Arter
Dauer der Maßnahme: 22.04.2024 – 23.04.2024
Zeitstellung/Befunde: Einzelfunde; Kaiserzeit, Mittelalter, Neuzeit
Fundverbleib: Firmendepot Pottenbrunn

Die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH führte am 22 und 23.04.2024 eine Prospektion mit Line-Walking im Bereich des geplanten Windparks Ebreichsdorf. Ziel der Prospektion war die Auffindung und Lokalisierung archäologischer Fundstellen, Verdachtsflächen und Fundhoffnungsgebiete in den von der Bautätigkeit betroffenen Bereichen. Dazu wurden neben einer Begehung mit systematischer Oberflächenfundaufsammlung, Informationen aus der Fundstellendatenbank des Bundesdenkmalamtes, Luftbildern, historischem Kartenmaterial und Literaturrecherchen zusammengetragen.

Nach Auswertung der archäologischen Prospektion, der Luftbilder, Airborn Laserscans (ALS) sowie des Denkmalregisters des Bundesdenkmalamtes wurden fünf archäologische Verdachtsflächen im Bereich der ausgewiesenen Anlagenflächen definiert.

Gottfried Artner

Autor: Dr. Gottfried Artner, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab-Promenade 18,, 3100 St. Pölten, g.artner@ardig.at

1. Anlass der Maßnahme

Im Vorfeld der projektierten Errichtung des Windparks Ebreichsdorf wurde die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH mit der Durchführung einer archäologischen Prospektion beauftragt.

Die projektierte Baumaßnahme umfasst die Errichtung von zehn Windkraftanlagen auf derzeit überwiegend landwirtschaftlich genutzten Flächen.

Als Basis für die Erstellung des Berichts waren die Durchführung einer archäologischen Prospektion der geplanten Flächen sowie deren Auswertung in Verbindung mit dem Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes und weitergehende Recherchen erforderlich.

Ziel der Maßnahme war es das archäologische Potential der von den geplanten Baumaßnahmen betroffenen Flächen zu untersuchen und damit den zuständigen Behörden Grundlagen für die Bewertung der Baumaßnahme zu schaffen bzw. Vorschläge für die Durchführung von Ersatzmaßnahmen zu erarbeiten.

2. Prospektionsgebiet

Das Projektgebiet liegt im so genannten Steinfeld im Wiener Becken, etwa 20 Kilometer südlich von Wien, westlich und östlich der Stadt Ebreichsdorf zwischen dem Kalten Gang und dem östlich davon gelegenen Reisenbach (Fischa) sowie zwischen den östlichen Ausläufern der Alpen und dem Leithagebirge. Das Gelände ist flach und wenig strukturiert und ist von überwiegenden landwirtschaftlich genutzten Flächen geprägt. Das Projekt teilt sich in WP Ebreichsdorf Ost (Anlagen WKA 11–13) und WP Ebreichsdorf West (Anlagen WKA 04–09).



Abb. 1: Lage der Maßnahmenflächen der geplanten Windkraftanlagen (Quelle WMS Basemap Geoland basemap.at).

3. Geologische und Bodenkundliche Situation, Topografie

Das Projektgebiet liegt im Steinfeld in Niederösterreich im Bereich des sog. Wiener Beckens. Geologisch ist es geprägt von relativ jungen – pleistozänen – Ablagerung (Alluvien) über der hier vorherrschenden Molassezone (Abb. 2).

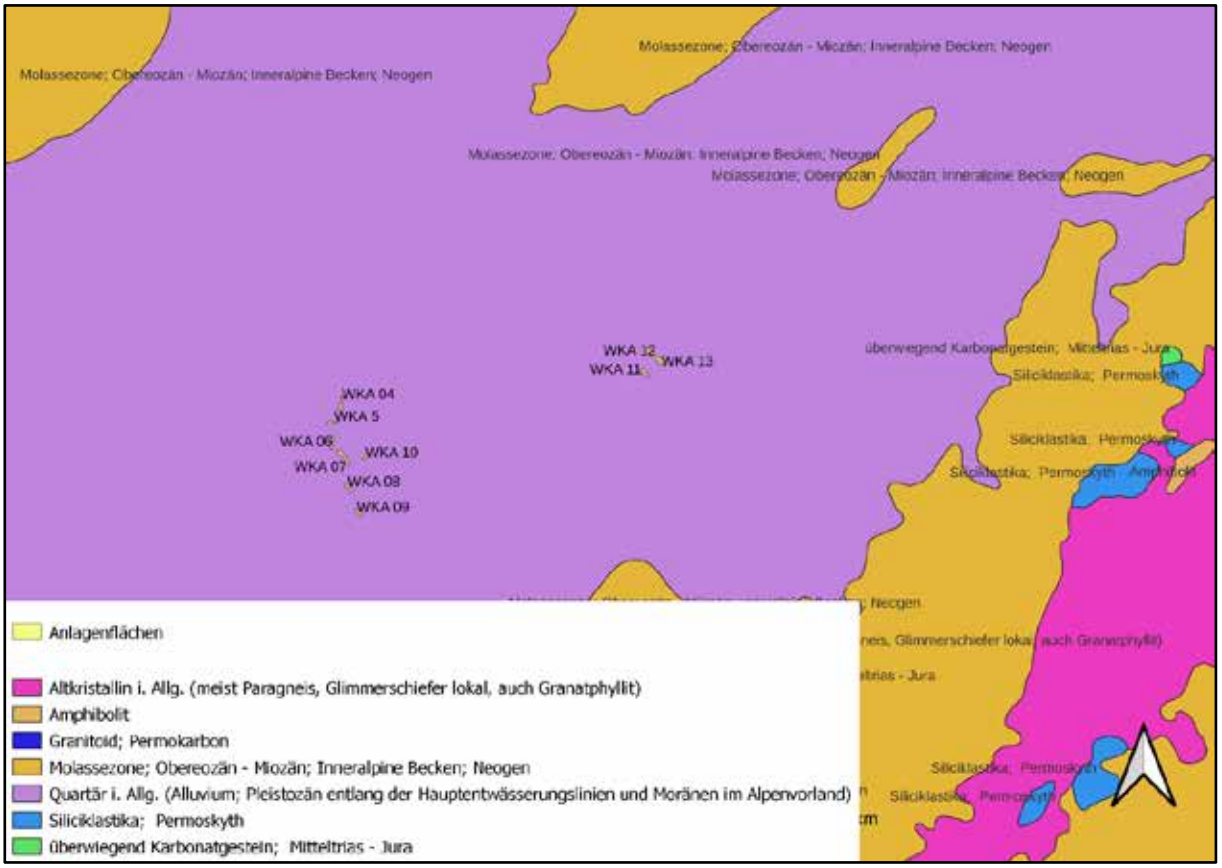


Abb. 2: Geologie im Bereich der projektierten Anlagenflächen (Quelle WMS Layer GBA, GK 500).

Als Bodentypen sind in der aktuellen Bodenkarte (eBod des BMLFUW) v. a. Schwarzerdenausgewiesen (vgl. Abb.3); als Ausgangsmaterial Feinsedimente und Schwemmmaterial(vgl. Abb. 4).

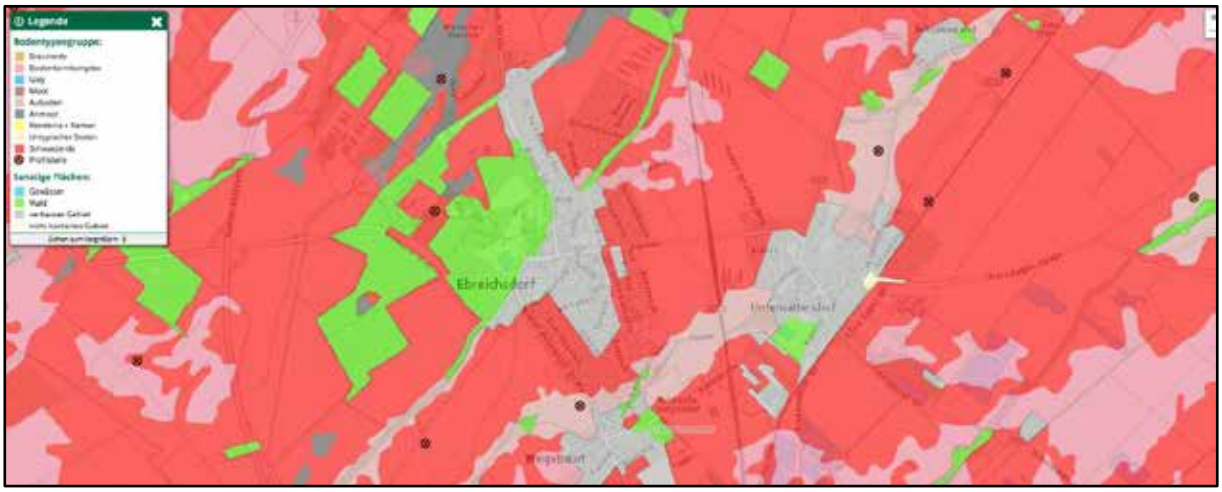


Abb. 3: Bodentypengruppen im und im Umfeld des Projektgebietes (Quelle eBOD, BMLFUW).



Abb. 4: Bodentypen, Ausgangsmaterial im Bereich und Umfeld des Projektgebietes (Quelle eBOD, BMLFUW).

Topographie

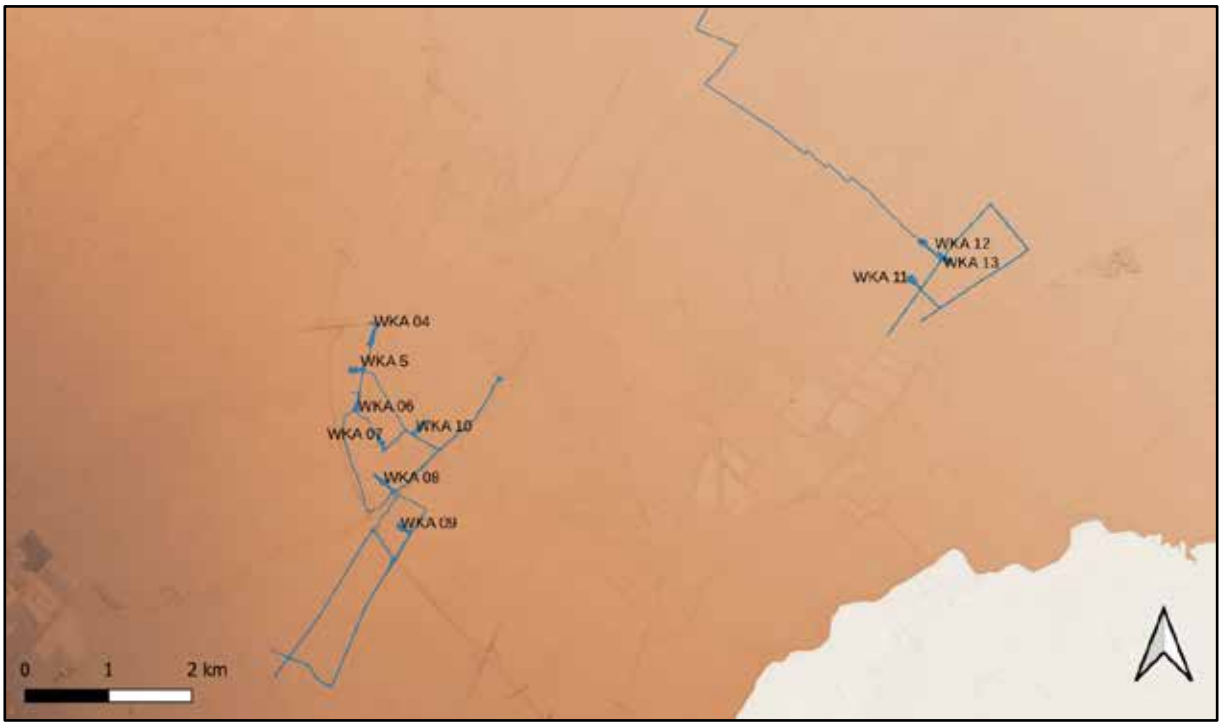


Abb. 5: Topografie mit DHM im Bereich der projektierten Anlagenstandorte (Quelle data.gv.at).

Die geplanten Anlagenflächen befinden sich in relativ ebenem und unstrukturiertem Gelände.

4. Forschungsstand



Abb. 6: Kartierung der Fundstellendatenbank des Bundesdenkmalamtes im Bereich und Umfeld des Projektgebietes (Quelle BDA,Geoland basemap.at).

Auszug aus der Fundstellendatenbank des Bundesdenkmalamt:

Fundstellen liegen für den Bereich bzw. für das weitere Umfeld des Projektionsgebietes in großer Zahl vor (vgl. Abb. 6). Zum einen ist der archäologische Forschungsstand der Region sehr gut zum anderen ist das Projektgebiet Teil einer ausgeprägten archäologischen Siedlungslandschaft, die seit dem Frühneolithikum durchgehend besiedelt ist.

KG Deutsch Prodersdorf

Fundstellennumer: AT-3-0002052
Fundstellenname: Vier Eichen
Katastralgemeinde: 04101 Deutsch Brodersdorf
Fundplatznummer: 1,2
Fundplatzname:Luftbildbefunde, Neuzeitlicher Ackerschleier
Grundstücksnummern: 616/10,616/9,616/7,616/6, 616/4,616/3,616/2,615,610,611,612,613,614/6,614/2,614/3
Befundung_grob: Siedlung, Einzelfund, Nichtbefund
Befundung_fein: Siedlung, Einzelfund, Streufund
Fundgewinnung: Luftbild, Survey
Grobdatierung: Undatierbar
Feindatierung: -
Funde: -, 2012 wenige Ziegelsplitter und Industrieporzellan, kleines Sandsteinfragment
Literatur: LBA Wien, AUT.2641, 02030608/125-129
LBA Wien, AUT.3214, 02030613/15
Mnr. 04109.12.01

Fundstellennumer: AT-3-0046735
Fundstellenname: Leytha Äcker
Katastralgemeinde: 04101 Deutsch Brodersdorf
Fundplatznummer: 1
Fundplatzname: Luftbildbefunde
Grundstücksnummern: 644,643,642,641,640,946,945,944,943,942,941,940,939, 938,937,936,935/1
Befundung_grob: Luftbild
Befundung_fein: Siedlung, Graben?
Fundgewinnung: Luftbild
Grobdatierung: Undatierbar
Feindatierung: -
Funde: -
Literatur: LBA Wien, AUT.3170, 02000602/142-143

Fundstellennumer: AT-3-0046736
Fundstellenname: Schreibereräcker
Katastralgemeinde: 04101 Deutsch Brodersdorf
Fundplatznummer: 1
Fundplatzname: Luftbildbefunde
Grundstücksnummern: KG: 04101 GST: 962,963, 964,965,978,998,1002,1003,1004,1005,1006,1007Befundung_grob: Siedlung

Befundung_fein: Siedlung?
Fundgewinnung: Luftbild
Grobdatierung: Undatierbar
Feindatierung: -
Funde: -
Literatur:LBA Wien, AUT.2640, 02030608/120-124, 02040608/1-3

KG Unterwaltersdorf

Fundstellennumer: AT-3-0002132
Fundstellenname: Herrschaftliche Hutweide
Katastralgemeinde: 04113 Unterwaltersdorf
Fundplatznummer: 1, 2, 3
Fundplatzname: Luftbildbefunde, Neolithische Siedlung, Geschützstellungen des 2. Weltkriegs
Grundstücksnummern: KG: 04113 GST: 585/9, 585/10, 585/11, 585/12, 609, 610, 611, 612, 615/1, 615/2, 615/3
KG: 04113 GST: 585/9, 585/10, 585/11, 585/12, 609, 610, 611, 612, 615/1, 615/2, 615/3
KG: 04113 GST: 585/9, 585/10, 585/11, 585/12, 609, 610, 611, 612, 615/1, 615/2, 615/3
Befundung_grob: Infrastruktur, Siedlung, Kriegsrelikte
Befundung_fein: Grube/Siedlung, Siedlung, Geschützstellung
Fundgewinnung: Luftbild, Luftbild, Luftbild
Grobdatierung: Undatierbar, Neolithikum, 20. Jahrhundert
Feindatierung: -
Funde: 2008 (wenige) neuzeitliche Keramikfragmente
Literatur: LBA Wien, AUT.3212, 02030613/15
Ortsakten BDA Fundmeldung GZ 2020-0.206.029
Google Maps Aufnahmen 23.03.2020
LBA Wien, AUT.3212, 02030613/15

Fundstellennumer: AT-3-0047968
Fundstellenname: Mitters Feld
Katastralgemeinde: 04113 Unterwaltersdorf
Fundplatznummer: 1
Fundplatzname: Luftbildbefunde
Grundstücksnummern: KG: 04113 GST: 619/4, 619/9
Befundung_grob: Siedlung
Befundung_fein: Siedlung?
Fundgewinnung: Luftbild
Grobdatierung: Undatierbar
Feindatierung: -
Funde: -
Literatur: LBA Wien AUT.5561, 02120601/61-62

Fundstellennumer: AT-3-0002129
Fundstellenname: Wüstung Rozinisdorf
Katastralgemeinde: 04113 Unterwaltersdorf
Fundplatznummer: 1
Fundplatzname: Mittelalterliche Wüstung
Grundstücksnummern: KG: 04113 GST: 434/1, 434/3, 434/5, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441/1, 441/2, 442, 443, 444, 445, 446, 337
Befundung_grob: Produktion, Siedlung
Befundung_fein: Mühle, Wüstung
Fundgewinnung: Aufsammlung
Grobdatierung: Mittelalter
Feindatierung: -
Funde: Keramik, darunter Eisentonscherben mit Töpfermarken, Ziegelfragmente, Mörtelreste, Stampfmühle aus Stein
Literatur: F. Halmer, Burgen und Schlösser in Niederösterreich (Zwischen Gutenstein und Wiener Neustadt), 1968, 82. H. Schutzbier, FÖ 16, 1977, 549.

Fundstellennummer: AT-3-0002128
Fundstellenname: Pflanzsteig 3
Katastralgemeinde: 04113 Unterwaltersdorf
Fundplatznummer: 1
Fundplatzuname: Münze des Ptolemaios I
Grundstücksnummern: KG: 04113 GST: 258/6
Befundung_grob: Einzelfund
Befundung_fein: Einzelfund, Zufallsfund
Grobdatierung: Eisenzeit
Feindatierung: Jüngere Eisenzeit, Laténekultur Lt A2
Funde: Münze des Ptolemaios I (323-310 v. Chr.)
Literatur: G. Dembski, FÖ– 23, 1984, 371.

Fundstellennummer: AT-3-0002130
Fundstellenname: Markt Unterwaltersdorf
Katastralgemeind: 04113 Unterwaltersdorf
Fundplatznummer: 2
Fundplatzname: Markt (urkundlich), Markt Unterwaltersdorf
Grundstücksnummern: 04113 Unterwaltersdorf, -
Befundung_grob: Siedlung
Befundung_fein: Markt
Grobdatierung: Mittelalter
Feindatierung: -
Fundgewinnung: Aufsammlung
Funde: -
Literatur: F. Halmer, Burgen und Schlösser in Niederösterreich (Zwischen Gutenstein und Wiener Neustadt), 1968, 80. Die Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes. Jahresbericht 1999, FÖ– 38, 1999, 39. F. Sauer, Die Pfarrkirche von Unterwaltersdorf. Archäologische und bauhistorische Beobachtungen, FÖÄ–MAT Reihe A, Sh. 7, 2008. A. Klaar, die Siedlungsformen Niederösterreichs, Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 23, 37-75.

Fundstellennummer: AT-3-0002130
Fundstellenname: Markt Unterwaltersdorf
Katastralgemeinde: 04113 Unterwaltersdorf
Fundplatznummer: 3
Fundplatzname: Mitterndorfer Straße 1 - Neuzeitliches Gebäude, Ortsried
Grundstücksnummern: KG: 04113 GST: 228
Befundung_grob: Siedlung
Befundung_fein: Anwesen/Haus Grabung
Grobdatierung: Neuzeit
Feindatierung: -
Fundgewinnung: -
Funde: -
Lieteratur: Mnr. 04113.16.01

Fundstellennummer: AT-3-0047969
Fundstellenname: Wasserschloss Schöngrabern
Katastralgemeinde: 04113 Unterwaltersdorf
Fundplatznummer: 1
Fundplatzname: Mittelalterliches Schloss, Ortsried, Unterwaltersdorf 7
Grundstücksnummern: KG: 04113 GST: 117/1, 117/2
Befundung_grob: Siedlung
Befundung_fein: Wasserburg, Graben
Grobdatierung: Mittelalter
Feindatierung: -
Fundgewinnung: Aufsammlung
Funde: -
Literatur: F. Halmer, Burgen und Schlösser in Niederösterreich (Zwischen Gutenstein und Wiener Neustadt), 1968, 80. Die Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes. Jahresbericht 1999, FÖÄ– 38, 1999, 39. F. Sauer, Die Pfarrkirche von Unterwaltersdorf. Archäologische und bauhistorische Beobachtungen, FÖ–MAT Reihe A, Sh. 7, 2008.

Fundstellennummer: AT-3-0047969

Fundstellenname: Wasserschloss Schöngrabern
Katastralgemeinde: 04113 Unterwaltersdorf
Fundplatznummer: 2
Fundplatzname: Neuzeitliches Schloss, Ortsried, Unterwaltersdorf 7
Grundstücksnummern: KG: 04113 GST: 117/1, 117/2
Befundung_grob: Produktion, Siedlung
Befundung_fein: Wasserburg, Garten, Graben
Grobdatierung: Neuzeit
Feindatierung:; -
Fundgewinnung: Aufsammlung
Funde: -
Literatur: F. Halmer, Burgen und Schlösser in Niederösterreich (Zwischen Gutenstein und Wiener Neustadt), 1968, 80. Die Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes. Jahresbericht 1999, FÖ– 38, 1999, 39. F. Sauer, Die Pfarrkirche von Unterwaltersdorf. Archäologische und bauhistorische Beobachtungen, FÖ–MAT Reihe A, Sh. 7, 2008.

Fundstellennummer: AT-3-0002137
Fundstellenname: Der Wördt, 04115 Weigelsdorf
Katastralgemeinde: 04113 Unterwaltersdorf
Fundplatznummer: 1
Fundplatzname: Spätmittelalterliche Siedlung
Grundstücksnummern: KG: 04115 GST: 1208, 1209, 1214, 1215, 1216, 1217 | KG: 04115 GST: 287/1, 720, 721, 722
Befundung_grob: Siedlung
Befundung_fein: Siedlung
Grobdatierung: Mittelalter
Feindatierung: Spätmittelalter
Fundgewinnung: Aufsammlung
Funde: 2014 Scherben
Literatur: Mnr. 04115.14.01

Fundstellennummer: AT-3-0002137
Fundstellenname: Der Wördt
Katastralgemeinde: 04115 Weigelsdorf, 04113 Unterwaltersdorf
Fundplatznummer: 2
Fundplatzname: Undatierbare Siedlung, Der Wördt
Grundstücksnummern: KG: 04113 GST: 698/1, 699/1, 703/3, 704/3, 705/9 | KG: 04115 GST: 1205, 1207, 1208, 1209, 1210, 1214/2, 1215, 1216, 1217/3, 1218
Befundung_grob: Siedlung
Befundung_fein: Siedlung, Flurwüstung
Grobdatierung: Undatierbar
Feindatierung: -
Fundgewinnung: Survey, Grabung
Funde: 2014 Scherben
Literatur: Mnr. 04115.14.01, 04113.19.01, 04113.19.02, 04115.19.01, 04115.19.02, 04115.20.03, 04115.20.04 LBA Wien, AUT.2911, 02040503/126-132

Fundstellennummer: AT-3-0002137
Fundstellenname: Der Wördt
Katastralgemeinde: 04115 Weigelsdorf, 04113 Unterwaltersdorf
Fundplatznummer: 3
Fundplatzname: Siedlung der Badener Kultur Ossarn I und II, Der Wördt
Grundstücksnummern: KG: 04115 GST: 1212, 1213, 1214, 1215, 1216, 1217, 1218, 1219 | KG: 04115 GST: 1204, 1205, 1207, 1208, 1209, 1210, 1211, 1212, 1213, 1214, 1215, 1216, 1217, 1218, 1219, 1220, 1221, 1222, 1223, 1224, 1225
Befundung_grob:Siedlung
Befundung_fein: Grube,Siedlung
Grobdatierung: Neolithikum
Feindatierung: Kupferzeit
Fundgewinnung: Grabung
Funde: Keramik der Stufen Ossarn I und II, Tierknochen, Hüttenlehm, Silices, Spinnwirtel, Webgewichte, zwei Beile, eines aus Serpentinit
Literatur: Mnr. 04115.19.01, 04115.19.02, 04115.20.04

Fundstellennummer: AT-3-0002137
Fundstellenname: Der Wördt
Katastralgemeinde: 04115 Weigelsdorf, 04113 Unterwaltersdorf
Fundplatznummer: 4
Fundplatzname: Kaiserzeitliche Siedlung
Grundstücksnummern: KG: 04115 GST: 1204, 1205, 1207, 1208, 1209, 1210, 1211, 1212, 1213, 1214, 1215, 1216, 1217, 1218, 1219, 1220, 1221, 1222, 1223, 1224, 1225
Befundung_grob: Produktion, Infrastruktur, Siedlung
Befundung_fein: Siedlung, Brunnen, Ofen
Grobdatierung: Kaiserzeit
Feindatierung: -
Fundgewinnung: Grabung
Funde: 2020 Keramik, Tierknochen, Hüttenlehm, Ziegel, Schlüsselfragment, Eisenfragmente
Literatur: Mnr. 04115.20.04

Fundstellennummer: AT-3-0002137
Fundstellenname: Der Wördt
Katastralgemeinde: 04115 Weigelsdorf, 04113 Unterwaltersdorf
Fundplatznummer: 5
Fundplatzname: Neuzeitlicher Ackerschleier
Grundstücksnummern: KG: 04115 GST: 1204, 1205, 1207, 1208, 1209, 1210, 1211, 1212, 1213, 1214, 1215, 1216, 1217, 1218, 1219, 1220, 1221, 1222, 1223, 1224, 1225
Befundung_grob: Nichtbefund
Befundung_fein: Streufund
Grobdatierung: Neuzeit
Feindatierung: -
Fundgewinnung: Grabung
Funde: Keramik, Hufeisenfragment, Knopf
Literatur: Mnr. 04115.20.04

Fundstellennummer: AT-3-0002137
Fundstellenname:Der Wördt
Katastralgemeinde: 04115 Weigelsdorf, 04113 Unterwaltersdorf
Fundplatznummer: 6
Fundplatzname: Prähistorische Siedlungsgruben
Grundstücksnummern: KG: 04113 GST: 698/1, 699/1, 703/3, 704/3, 705/9 | KG: 04113 GST: 287/1, 705/9, 720, 721/1, 721/2, 722, 723, 780, 799, 801 | KG: 04113 GST: 287/1, 429/1, 698/1, 698/2, 699/1, 703/3, 704/3, 705/9, 720, 721/1, 721/2, 722, 723, 780, 799, 801, 803 | KG: 04115 GST: 1200, 1203, 1204/2, 1205/2, 1207/2, 1208, 1209/2, 1210/2, 1205/1, 1207/1, 1209/1, 1210/1, 1204/1, 1211, 1212, 1217/2, 1218/2, 1218/3, 1217/3 | KG: 04115 GST: 718/1, 718/4, 719/1, 719/2, 719/3, 719/4, 719/5, 719/6, 720/2, 721/1, 721/2, 721/3, 722/1, 722/3, 722/4, 723/1, 723/2, 723/3
Befundung_grob: Siedlung
Befundung_fein: Siedlung
Grobdatierung: Undatierbar
Feindatierung: -
Fundgewinnung: Aufsammlung, Grabung
Funde: 2014, 2019 prähistorische Keramikfragmente
Literatur: Mnr. 04113.14.01, 04115.14.01, 04113.19.01, 04113.19.02, 04113.20.01, 04113.20.02, 04115.19.01, 04115.20.03

Fundstellennummer: AT-3-0002137

Fundstellenname: Der Wördt
Katastralgemeinde: 04115 Weigelsdorf, 04113 Unterwaltersdorf
Fundplatznummer: 7
Fundplatzname: Mittelbronzezeitliche Siedlung
Grundstücksnummern: KG: 04113 GST: 698/1, 699/1 | KG: 04115 GST: 1212, 1213, 1214, 1215, 1216, 1217, 1218, 1219
Befundung_grob: Siedlung
Befundung_fein: Siedlung
Grobdatierung: Bronzezeit
Feindatierung: Mittelbronzezeit
Fundgewinnung: Grabung
Fund: Keramikfragmente
Literatur: Mnr. 04115.19.01, 04115.19.02

Fundstellennummer: AT-3-0002137
Fundstellenname: Der Wördt
Katastralgemeinde: 04115 Weigelsdorf, 04113 Unterwaltersdorf
Fundplatznummer: 8
Fundplatzname: Rezenter Brunnen
Grundstücksnummern: KG: 04115 GST: 1209
Befundung_grob: Infrastruktur
Befundung_fein: Brunnen
Grobdatierung: 20. Jahrhundert
Feindatierung: -
Fundgewinnung: Grabung
Funde: -
Literatur: Mnr. 04115.20.04

Fundstellennummer: AT-3-0002137
Fundstellenname: Der Wördt
Katastralgemeinde: 04115 Weigelsdorf, 04113 Unterwaltersdorf
Fundplatznummer: 9
Fundplatzname: Urgeschichtliche Siedlung
Grundstücksnummern: KG: 04113 GST: 287/3, 721/3, 722/1, 723/1, 780
Befundung_grob: Siedlung
Befundung_fein: Siedlung, Grube
Grobdatierung: Undatierbar
Feindatierung: -
Fundgewinnung: Grabung
Funde: -
Literatur: Mnr. 04113.20.01

Fundstellennummer: AT-3-0047967
Fundstellenname: Oberes Feld
Katastralgemeinde: 04113 Unterwaltersdorf
Fundplatznummer1
Fundplatzname: LuftbildbefundOberes Feld
Grundstücksnummern: KG: 04113 GST: 684
Befundung_grob: Nichtbefund
Befundung_fein: Nichtbefund
Grobdatierung: Undatierbar
Feindatierung: -
Fundgewinnung: Luftbild
Funde: -
Literatur: LBA Wien AUT.2495, 02030603/108-114

KG Ebreichsdorf

Fundstellennumer: AT-3-0047973
Fundstellenname: Große und Kleine Welsche Halt
Katastralgemeinde: 04102 Ebreichsdorf
Fundplatznummer: 1
Fundplatzname: Luftbildbefunde
Grundstücksnummern: KG: 04102 GST: 639/1
Befundung_grob: Siedlung
Befundung_fein: Grube, Siedlung
Grobdatierung: Undatierbar
Feindatierung: -
Fundgewinnung: Luftbild
Funde:
Literatur: LBA Wien AUT.5563, 02120607/6-7

Fundstellennumer: AT-3-0047972
Fundstellenname: Am Klärwerk
Katastralgemeinde: 04102 Ebreichsdorf
Fundplatznummer: 1
Fundplatzname: Luftbildbefunde
Grundstücksnummern: KG: 04102 GST: 666/1, 667/5
Befundung_grob: Siedlung
Befundung_fein: Grube, Siedlung
Grobdatierung: Undatierbar
Feindatierung: -
Fundgewinnung: Luftbild
Funde:
Literatur: Mnr. 04104.18.02 Ortsakten BDA Luftbildarchiv Inst. f. Ur- und Frühgeschichte Nr. 02040605/95-98

Fundstellennumer: AT-3-0032489
Fundstellenname: Unteres Feld
Katastralgemeinde: 04102 Ebreichsdorf
Fundplatznummer: 1-5
Fundplatzname: Luftbildbefunde, Spätmittelalterliche Tierbestattung, Mittelalterliche Siedlung, Luftbildbefunde, Nichtbefund – Verdachtsfläche 3 Pottendorfer Linie
Grundstücksnummern: KG: 04102 GST: 667/1, 697/1, 698
KG: 04102 GST: 696/1
KG: 04102 GST: 698/1, 699/2, 700/1 | KG: 04102 GST: 667/1
KG: 04102 GST: 639/1 | KG: 04102 GST: 666/1,667/5
KG: 04102 GST: 697/1
Befundung_grob: Siedlung, , Bestattung, Siedlung, Siedlung, Nichtbefund
Befundung_fein: Siedlung?/Graben, Tierbestattung, Gebäude, Grube/Siedlung?, Nichtbefund
Grobdatierung: Undatierbar, Mittelalter, Mittelalter, Undatierbar, Undatierbar
Feindatierung: -, Spätmittelalter, -, -, -
Fundgewinnung: Grabung, Grabung, Grabung,Luftbild, Grabung
Funde: -, Keramikfragmente 2.H. 14. bis Mitte 15. Jh., Kalbskelett, Keramik, -,-
Literatur: Mnr. 04102.20.03,
Mnr. 04102.19.03
LBA Wien, AUT.5563, 02120607/6-7 LBA Wien, AUT.5564, 02120607/8-9
Mnr. 04102.20.03, 04102.21.04, 04102.21.05

FundstellennumerAT-3-0002061
Fundstellenname: Mittleres Feld
Katastralgemeinde: 04102 Ebreichsdorf
Fundplatznummer: 1
Fundplatzname: Frühbronzezeitliche Siedlung
Grundstücksnummer: KG: 04102 GST: 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704/1, 705, 706/1, 717, 718, 719, 721, 1008/1, 1008/3
Befundung_grob: Siedlung
Befundung_fein: Siedlung, Grube
Grobdatierung: Bronzezeit Feindatierung Frühbronzezeit
Fundgewinnung: Aufsammlung:
Funde:2014 Scherben 2020 Keramik 2021 Keramik
Literatur: Mnr. 04102.14.01, 04102.19.04, 04102.19.05, 04102.20.02, 04102.20.07, 04102.21.01, 04102.21.02, 04102.21.03

Fundstellennummer: AT-3-0002061
Fundstellenname: Mittleres Feld
Katastralgemeinde: 04102 Ebreichsdorf
Fundplatzbnummer: 2
Fundplatzname: Mittelbronzezeitliche Siedlung
Grundstücksnummern: KG: 04102 GST: 715/2, 716/2, 717/2, 718/1, 719/1, 720/1
Befundung_grob: Siedlung
Befundung_fein: Siedlung
Grobdatierung: Bronzezeit
Feindatierung: Mittelbronzezeit
Fundgewinnung: Aufsammlung
Funde: 2014 Scherben
Literatur: Mnr. 04102.14.01, 04102.19.04, 04102.20.02

Fundstellennummer: AT-3-0002061
Fundstellenname: Mittleres Feld
Katastralgemeinde: 04102 Ebreichsdorf
Fundplatznummer: 3
Fundplatzname: Undatierbares Wasserheiligtum
Grundstücksnummer: KG: 04102 GST: 718/1
Befundung_grob: Sakral Heiligtum?,
Befundung_fein: Gewässerfund
Grobdatierung: UndatierbarFeindatierung: -
Fundgewinnung: Grabung
Funde: 2021 Nadeln mit doppelkonischem Kopf, mit geschwollenem Hals, mit profiliertem Kopf; Kugelkopf-, Keulenkopf-, Rollenkopf-, und Petschaftkopfnadeln. Violinbogen- und Drahtbügelfibel. Schmuck wie Anhänger, Scheiben, Drahtspiralen, verzierter Armreif und (Locken-) ringe. An Werkzeugen Messerklingen, Griffangel- und Vollgriffmesser, Meissel, Ahlen, Nähnadeln sowie Beil- und Sichelfragmente. Außerdem Gusskuchenfragmente und Gussreste, Blechband, Klingenspitze, Blechhülsen, Nieten sowie zahlreiche teilweise unbestimmte Fragmente. Keramik: Spinnwirtel, Webgewicht, Gusstigel, Saugflasche, Mondidolfragmente und viele Gefäßfragmente. Tierknochen, bearbeitete Knochen, Spitze aus Bein, Tierknochen, kalzinierte Knochen und menschliche Schädelfragmente. Hüttenlehm, Eisennägel und Hufeisen, bearbeitete Steine, Reibstein, Schleifsteine, Mollusken, Holzkohle und Schlacke.
Literatur: Mnr. 04102.21.02

Fundstellennummer: AT-3-0002061
Fundstellenname: Mittleres Feld
Katastralgemeinde: 04102 Ebreichsdorf
Fundplatznummer: 4
Fundplatzname: Spätmittelalterliche Siedlung
Grundstücksnummern: KG: 04102 GST: 719/4
Befundung_grob: Bestattung, Siedlung
Befundung_fein: Siedlung, Körperbestattung, Bestattung
Grobdatierung: Mittelalter
Feindatierung: Spätmittelalter
Fundgewinnung: Aufsammlung, Grabung
Funde: 2014 Scherben 2019 Keramikfragmente, Metallfunde
Literatur: Mnr. 04102.14.01, 04102.19.04, 04102.21.03

Fundstellennummer: AT-3-0002061
Fundstellenname: Mittleres Feld
Katastralgemeinde: 04102 Ebreichsdorf
Fundplatznummer: 5
Fundplatzname: Bronzezeitlicher Golddepotfund
Grundstücksnummern: KG: 04102 GST: 698/4, 699/5, 700/2, 700/3, 701/1, 701/3, 702/2, 703/3, 704/2, 704/1, 705/1, 706/1 | KG: 04102 GST: 715/2, 716/2, 717/2, 718/1, 718/2, 719/1, 719/2, 720/1, 721/1, 721/2, 722/1, 723/1, 724/1, 725/1, 1008/1
Befundung_grob: Bronzezeitlicher Golddepotfund
Befundung_fein: Metalldepot
Grobdatierung: Bronzezeit
Feindatierung: Spätbronzezeit, Bronzezeit D
Fundgewinnung: Grabung
Funde: 2020 auf Gst. Nr. 717/1 urnenfelderzeitlicher Golddepotfund (Deponierung einer kalottenförmigen Schale aus fein getriebenem Goldblech, sowie dreier Drahtkonvolute aus Gold) Die Konvolute 1 und 2 stellen zwei bzw. drei ineinander verflochtene Spiralarmreife aus Golddraht dar. Je ein Spiralarmreif besteht aus einem glatten rundstabigen Draht, der doppelt gelegt worden ist und mehrere Windungen umfasst. Die Enden des Drahtes sind über einige Zentimeter hinweg tordiert und werden am Abschluss miteinander zusammengebörtelt, sodass eine kleine Öse entsteht. Das Konvolut 3 besteht aus unterschiedlich starken Golddrähten, die zu einem oval gequetschten Knäuel gewickelt worden sind.Literatur: Mnr. 04102.20.02 M. Sip, Der Goldschatz und die Siedlung Ebreichsdorf. Zeugnisse spätbronzezeitlicher Fernkontakte in Mitteleuropa, in: Beiträge zum Tag der Niederösterreichischen Landesarchäologie 2022, 47-52

Fundstellennummer: AT-3-0002061
Fundstellenname: Mittleres Feld
Katastralgemeinde: 04102 Ebreichsdorf
Fundplatznummer: 6
Fundplatzname: Kupferzeitliche Keramikfragmente
Grundstücksnummern: KG: 04102 GST: 717/1, 718/1, 719/1, 721/1
Befundung_grob: Siedlung
Befundung_fein: Siedlung?
Grobdatierung: Neolithikum
Feindatierung: Kupferzeit
Fundgewinnung: Grabung
Funde: Im Bereich der urnenfelderzeitlichen bzw. laténezeitlichen Siedlung auch spätneolithische Keramikfragmente
Literatur: Mnr. 04102.20.02

Fundstellennummer: AT-3-0002061
Fundstellenname:Mittleres Feld
Katastralgemeinde: 04102 EbreichsdorfFundplatznummer: 7
Fundplatzname: Urnenfelderzeitliche Siedlung
Grundstücksnummern: KG: 04102 GST: 697, 698, 699, 700/2, 701/1, 715/2, 716/2, 717/2, 718/1, 719/1, 720/1, 721/1
Befundung_grob: Produktion, Infrastruktur, Bestattung, Siedlung
Befundung_fein: Siedlung, Grube, Brunnen, Siedlungsbestattung, Ofen Grabung Bronzezeit
Grobdatierung: Spätbronzezeit
Feindatierung: Urnenfelderkultur Ha A
Funde: 2019 Keramikfragmente, zahlreiche gut erhaltene Bronzeschmuckstücke, Gefäßkeramik, Webgewichte, Spinnwirtel 2020 reiche Keramikfunde, die auf eine längere Nutzung der Siedlung schließen lassen: Tasse Typ Velatice/Baierdorf und weitere Keramik in typischen Formen, aber auch Keramik des Übergangs von der älteren zur jüngeren Urnenfelderkultur in Doppelkonusformen, Kegelhalsgefäße mit zylindrischem und trichterförmigem Hals, Beginn der Phase Stillfried-HaB . Metallfunde: Keulenkofpnadel der älteren Urnenfelderkultur, Griffzungenmesser vom Typus Malhostovice, Vollgriffmesser Griffschema Aub. Weiters zahlreiche Buntmetallfunde. Hüttenlehm, Tierknochen, Mollusken. 2021 Tasse der Velatice-Baierdorfkultur, konische Schale, Henkeltopf, Kegelhalsgefäße; Bronzenadeln, Griffdornmesser; Hüttenlehm, Knochen; Golddrahtfragmente, zur aus dem Golddepotfund

stammenden Schale gehörendes Fragment; Mollusken, Hüttenlehm, Tierknochen 2022 Keramik, Tierknochen, Hüttenlehm, Reibplatte, bearbeiteter Stein
Literatur: Mnr. 04102.19.04, 04102.19.05, 04102.20.02, 04102.20.07, 04102.21.01, 04102.21.02, 04102.21.03, 04102.22.01 M. Sip, Der Goldschatz und die Siedlung Ebreichsdorf. Zeugnisse spätbronzezeitlicher Fernkontakte in Mitteleuropa, in: Beiträge zum Tag der Niederösterreichischen Landesarchäologie 2022, 47-52

Fundstellennummer: AT-3-0002061
Fundstellenname: Mittleres Feld
Katastralgemeinde: 04102 Ebreichsdorf
Fundplatznummer: 8
Fundplatzname: Neuzeitliche Einzelfunde
Grundstücksnummern: KG: 04102 GST: 719/1
Befundung_grob: Einzelfund
Befundung_fein: Einzelfund
Grobdatierung: Neuzeit
Feindatierung: -
Fundgewinnung: Grabung
Funde: Eisenfunde: Kleidungs-, Wagen- und Zaumzeugzubehör, Armbrustbolzen, Lanzenspitze; Werkzeuge, Besteckteile, Schlüssel, Schlösser Buntmetallfunde: Knöpfe und Münzen des 18.-20. Jhs, Schnallen, Beschläge, Armreif Keramikfragmente
Literatur: Mnr. 04102.19.04

Fundstellennummer: AT-3-0002061
Fundstellenname: Mittleres Feld
Katastralgemeinde: 04102 Ebreichsdorf
Fundplatznummer: 9
Fundplatzname: Spätkaiserzeitliche Münze
Grundstücksnummern: KG: 04102 GST: 718/1
Befundung_grob: Einzelfund
Befundung_fein: Einzelfund
Grobdatierung: Spätantike
Feindatierung: späte Kaiserzeit
Fundgewinnung: Grabung
Funde: römischer Follis
Literatur: Mnr. 04102.21.02

Fundstellennummer: AT-3-0002061
Fundstellenname: Mittleres Feld
Katastralgemeinde: 04102 Ebreichsdorf
Fundplatznummer: 10
Fundplatzname: Laténezeitliche Siedlung
Grundstücksnummern: KG: 04102 GST: 715/2, 716/1, 716/2, 717/1, 717/2, 718/1, 719/1, 720/1 , 721/1
Befundung_grob: Siedlung
Befundung_fein: Siedlung, Grube
Grobdatierung: Eisenzeit
Feindatierung: Jüngere Eisenzeit
Fundgewinnung: Grabung
Funde: 2019 Keramikfragmente tlw. mit Kammstrichverzierung 2020 Keramik, bronzenes Drahtspiralenfragment 2021 Holzkohle, archäobotanischer Reste, Holz, Keramik, Tierknochen, kalzinierter Knochen und Hüttenlehm.
Literatur: Mnr. 04102.19.04, 04102.19.05, 04102.20.02, 04102.21.02

Fundstellennummer: AT-3-0002061
Fundstellenname: Mittleres Feld
Katastralgemeinde: 04102 Ebreichsdorf
Fundplatznummer: 11
Fundplatzname: Undatierbare Siedlung
Grundstücksnummern: KG: 04102 GST: 716/1, 718/1, 719/1, 720/1
Befundung_grob: Siedlung
Befundung_fein: Siedlung, Grube
Grobdatierung: Undatierbar
Feindatierung: -
Fundgewinnung: Grabung
Funde: -
Literatur: Mnr. 04102.21.02

Fundstellennummer: AT-3-0002061
Fundstellenname: Mittleres Feld
Katastralgemeinde: 04102 Ebreichsdorf
Fundplatznummer: 12
Fundplatzname: Nichtbefund, Verdachtsfläche 4 - Pottendorfer Linie
Grundstücksnummern: KG: 04102 GST: 704/1
Befundung_grob: Nichtbefund
Befundung_fein: Nichtbefund
Grobdatierung: Undatierbar
Feindatierung: -
Fundgewinnung: Grabung
Funde: -
Literatur: Mnr. 04102.20.04

Fundstellennummer: AT-3-0047977
Fundstellenname: Pfarrkirche hl. Andreas
Katastralgemeinde: 04102 Ebreichsdorf
Fundplatznummer: 1
Fundplatzname: Mittelalterliche Kirche, Ortsried
Grundstücksnummern: KG: 04102 GST: 1, 2
Befundung_grob: Bestattung, Sakral
Befundung_fein: Friedhof, Kirche Aufsammlung
Grobdatierung: Mittelalter
Feindatierung: Hochmittelalter, 12.Jh.n.
Fundgewinnung: -
Funde: -
Literatur: DEHIO NÖ–-Süd, 367f.

Fundstellennummer: AT-3-0002057
Fundstellenname: Alte Neurissen
Katastralgemeinde: 04102 Ebreichsdorf
Fundplatznummer: 1
Fundplatzname: Luftbildbefunde
Grundstücksnummern: KG: 04102 GST: 573/3 | KG: 04102 GST: 573/5, 573/6, 573/7
Befundung_grob: Bestattung, Siedlung
Befundung_fein: Grube, Siedlung?, Graben?, Hügelgrab
Grobdatierung: Undatierbar
Feindatierung: -
Fundgewinnung: Luftbildbefund
Funde: -
Literatur: Ortsakten BDA LBA Wien, AUT.3061, 02040506/156-161, 02120601/180-187 LBA Wien, AUT.5540, 02120601/150-155 LBA Wien, AUT.5541, 02040506/156-161

Fundstellennummer: AT-3-0002059
Fundstellenname: Schloss Ebreichsdorf
Katastralgemeinde: 04102 Ebreichsdorf
Fundplatznummer: 1
Fundplatzname: Mittelalterliche Burg und Schlosskapelle, Schloss Ebreichsdorf
Grundstücksnummern: KG: 04102 GST: 487, 488, 489
Befundung_grob: Siedlung, Sakral
Befundung_fein: Kapelle, Burg/Schloss
Grobdatierung: Mittelalter
Feindatierung: -
Fundgewinnung: Aufsammlung, Prospektion -
Funde: -
Literatur: Mnr. 04102.20.01 DEHIO NÖ–-Süd, 370ff. F. Halmer, Burgen und Schlösser zwischen Baden-Gutenstein, Wr. Neustadt (Burgen und Schlösser in Niederösterreich I/2), 1968, 32ff.

Fundstellennummer: AT-3-0002059
Fundstellenname: Schloss Ebreichsdorf
Katastralgemeinde: 04102 Ebreichsdorf
Fundplatznummer: 2
Fundplatzname: Neuzeitliches Wasserschloss, Schloss Ebreichsdorf
Grundstücksnummern: KG: 04102 GST: 487, 488, 489
Befundung_grob: Siedlung
Befundung_fein: Wasserburg
Grobdatierung: Neuzeit
Feindatierung: -
Fundgewinnung: Aufsammlung
Literatur: Mnr. 04102.20.01 DEHIO NÖ–-Süd, 370ff. F. Halmer, Burgen und Schlösser zwischen Baden-Gutenstein, Wr. Neustadt (Burgen und Schlösser in Niederösterreich I/2), 1968, 32ff.

Fundstellennummer: AT-3-0002059
Fundstellenname: Schloss Ebreichsdorf
Katastralgemeinde: 04102 Ebreichsdorf
Fundplatznummer: 3
Fundplatzname: Kaiserzeitliche Grabsteine als Spolien, Schloss Ebreichsdorf
Grundstücksnummern: KG: 04102 Nichtbefund
Befundung_grob: Sekundäre Verwendung
Befundung_fein: -
Aufsammlung
Grobdatierung: Kaiserzeit
Feindatierung: -
Fundgewinnung: -
Funde: a) Ein Grabstein (CIL III 4.594 = 11.311) des 1. Jhs. Am oberen Ende des Steines ist ein Medaillon mit einem Jünglingskopf angebracht, darunter befindet sich ein Relief mit der Darstellung eines Hundes und eines Hasen. Unter dem Relief ist ein Inschriftfeld angebracht mit folgendem Text: Ariomanus / Iliati f(ilius) Boi(us) / annorum / XV / h(ic) s(itus) e(st) / pater posuit. b) Grabstein (CIL III 4.574) der Aurelia Ursula und ihres Gatten Lucius Septimius Celsinus mit Portraits der Verstorbenen. D(is) M(anibus) / Aurel(iae) Ursul(ae) con(iugi) / carissimae ann(orum) / XLVI L(ucius) Sep(timius) Celsinus / v(eteranus) l(egionis) X g(eminae) vi(v)us sibi / et suis / fecit c) Sandsteinara (CIL III 4.553) des Veteranen Ulpius Valentinus fÃ¼r Iupiter. [I(ovi) O(ptimo) M(aximo)] ? // Ulp(ius) Valen/tinus vete(ranus) / le(gionis) X G(eminae) vo(tum) / so(lvit) l(a)e(tus) li(bens) / m(erito) <c=G>um s(uis)
Literatur: CIL III 4.594 = 11.311 CIL III 4.553 und 4.574 Lupa 96; 626; 13715 E. v. Sacken, MZK 2.F. 8, 1882, 138 Nr. 90. AEM 9, 1885, 254. W. Kubitschek, Das Lapidarium des Hieronimus Beck von Leopoldsdorf, JA 6, 1912, 103ff. F. Ruzicka, Römische Denkmäler im Schlosse zu Ebreichsdorf, –Jh 18, 1915, Bbl. Sp. 223ff. und Sp. 225 Abb. 119. A. Schober, Die römischen Grabsteine von Noricum und Pannonien, Soschr. –AI 10, 1923, 126 Nr. 276 Abb. 144. L. Barkczi, Acta ArchHung 16, 1964, 334 Nr. 64.1 M. L. Krüger, CSIR I/3/1, 1970, 59 Nr. 336 (mit weiterer Literatur). DEHIO NÃ–-SÃ¼d, 372. E. Weber, Römische Inschriften in Burgen und Schlössern, in: RÄ– 40/2017, S. 215 - 224

Fundstellennummer: AT-3-0002059
Fundstellenname: Schloss Ebreichsdorf
Katastralgemeinde: 04102 Ebreichsdorf
Fundplatznummer: 4
Fundplatzname: Zwangsarbeiterlager des 2. Weltkriegs, Schloss Ebreichsdorf
Grundstücksnummern: KG: 04102 GST: 491/1, 491/4, 491/43, 491/44, 491/45, 491/46, 491/47, 497/2
Befundung_grob: Rechtsdenkmal
Befundung_fein: Zwangsarbeiterlager
Grobdatierung: 20. Jahrhundert
Feindatierung: -
Fundgewinnung:Aufsammlung
Funde: -
Literatur: Katalog der NS-Opferlager in Österreich (Wien 2022)

Fundstellennummer: AT-3-0002055
Fundstellenname: Krautgarten Wiesen
Katastralgemeinde: 04102 Ebreichsdorf
Fundplatznummer: 1
Fundplatzname: LuftbildbefundeKrautgarten Wiesen
Grundstücksnummern: KG: 04102 GST: 571/1 | KG: 04102 GST: 526/5, 526/6
Befundung_grob: Siedlung
Befundung_fein: Siedlung?
Grobdatierung: Undatierbar
Feindatierung: -
Fundgewinnung: Luftbild
Funde: -
Literatur: Ortsakten BDA LBA Wien, AUT.5539, 02120601/147-149, 02120607/15-17 LBA Wien, AUT.5542, 02120601/160-164, 02120607/15-17 LBA Wien, AUT.2253, 02020601/2-5, 02120601/165-168

Fundstellennummer: AT-3-0002056
Fundstellenname: Lechnerin
Katastralgemeinde: 04102 Ebreichsdorf
Fundplatznummer: 1
Fundplatzname: LuftbildbefundeKleine und Große Lechnerin
Grundstücksnummern: KG: 04102 GST: 553/,553/6 | KG: 04102 GST: 570/1
Befundung_grob: Siedlung
Befundung_fein: Grube, Siedlung?
Grobdatierung: Undatierbar
Feindatierung: -
Fundgewinnung: Luftbild
Funde: -
Literatur: Ortsakten BDA LBA Wien, AUT.4983, 01960801_39-41 LBA Wien, AUT.5538, 02120601/145-146

Fundstellennummer: AT-3-0046451
Fundstellenname: Sechs Maden
Katastralgemeinde: 04106 Pottendorf, 04102 Ebreichsdorf
Fundplatznummer: 1
Fundplatzname: Luftbildbefunde Sechs Maden
Grundstücksnummern: KG: 04106 GST: 871/2, 872/2, 873/2, 873/1, 874 | KG: 04102 GST: 918, 919, 922, 923, 927, 928, 933, 934/2, 939, 940/1, 940/2, 941/, 942, 943 | KG: 04102 GST: 950/1, 950/2, 951, 952, 956/1, 956/6, 960
Befundung_grob: Bestattung, Kriegsrelikte, Siedlung
Befundung_fein: Siedlung, Bombentrichter, Hügelgrab?
Grobdatierung: Undatierbar
Feindatierung: -
Fundgewinnung: Luftbild
Funde: -
Literatur: LBA Wien, AUT.4985, 02000602/148, 02140610/6 LBA Wien, AUT.4986, 02000602/148, 02120601/140-143, 02140610/1-14

KG Weigelssdorf

Fundstellennummer: AT-3-0047961
Fundstellenname: Am Fallbach
Katastralgemeinde: 04115 Weigelsdorf
Fundplatznummer: 1

Grundstücksnummern: KG: 04115 GST: 1/1
Befundung_grob: Siedlung
Befundung_fein: Siedlung?, Graben?
Grobdatierung: Undatierbar
Feindatierung: -
Fundgewinnung: Luftbild
Funde: -
Literatur: LBA Wien, AUT.3009, 02040602/73-76

Fundstellennummer: AT-3-0047964
Fundstellenname: Unterfeld
Katastralgemeinde: 04115 Weigelsdorf
Fundplatznummer: 2
Fundplatzname: Luftbildbefund
Grundstücksnummer: KG: 04115 GST: 1221/2, 1222/1, 1222/2, 1222/3, 1223/1, 1223/2, 1223/3, 1224/1, 1224/2, 1224/3
Befundung_grob: Bestattung
Befundung_fein: Hügelgrab?
Grobdatierung: Undatierbar
Feindatierung: -
Fundgewinnung: Luftbild
Funde: -
Literatur: LBA Wien, AUT.3552, 02050609/105-107, 02050615/84-88

Fundstellennummer: AT-3-0047964
Fundstellenname: Unterfeld
Katastralgemeinde: 04115 Weigelsdorf
Fundplatznummer: 3
Fundplatzname: Nichtbefund Pottendorfer Linie
Grundstücksnummern: KG: 04115 GST: 1221/1, 1222/1, 1223/1, 1224/1
Befundung_grob: Nichtbefund
Befundung_fein: Nichtbefund
Grobdatierung: Undatierbar
Feindatierung: -
Fundgewinnung: Grabung
Literatur: Mnr. 04115.20.03

Fundstellennummer: AT-3-0002138
Fundstellenname: Pfarrkirche hll. Peter und Paul
Katastralgemeinde: 04115 Weigelsdorf
Fundplatznummer: 1
Fundplatzname: Mittelalterliche KirchePfarrkirche Peter und Paul
Grundstücksnummern: KG: 04115 GST: 1425, 83/1
Befundung_grob: Bestattung, Sakral
Befundung_fein: Friedhof, Kirche, Sargbestattung
Grobdatierung: Mittelalter
Feindatierung: -
Fundgewinnung: Grabung
Funde: 1995 Holzkreuz mit Bronzekorpus, Textilreste (organischer Überrest) 2001 Glasreste des 17./18. Jhs.
Literatur: Mnr. 04115.16.01, 04115.16.02 HOBN W 139 DEHIO NÖ-Süd, 2564 f. Die Abt. f. Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes. Jahresbericht 1995, FÖ 34, 1995, 32. F. Sauer, Archäologische und bauhistorische Beobachtungen an der Pfarrkirche von Weigelsdorf, Niederösterreich, FÖ 42, 2003, 387 ff. K. Großschmidt, Die Schädel von Weigelsdorf - Belege für den Mongolensturm von 1241. Morphologie und Traumatologie als Nachweis, FÖ 42, 2003, 403 ff. K. Tarcsay, Die Glasfunde aus der Gruft der Pfarrkirche von Weigelsdorf, Niederösterreich, FÖ 42, 2003, 413 ff. D. Talaa, Die Suche der Vergangenheit und ein stressiger Museumsumbau. Rückblick 2016, NGÖ 2017, 6-7.

Fundstellennummer: AT-3-0002138
Fundstellenname: Pfarrkirche hll. Peter und Paul
Katastralgemeinde: 04115 Weigelsdorf
Fundplatznummer: 2
Fundplatzname: Frühmittelalterlicher Vorgängerbau, Pfarrkirche Peter und Paul
Grundstücksnummern: KG: 04115 GST: 1406, 1425
Befundung_grob: Sakral
Befundung_fein: Kirche
Grobdatierung: Mittelalter
Feindatierung: Frühmittelalter, FMA IIb
Fundgewinnung: Zufallsfund
Funde: 19. Jh. Steindenkmal: Reliefplatte mit Flechtwerkband, Rabe, Wildesel, Teufel in Echsengestalt, Sonne und Mond 1996 linke Fortsetzung der bekannten Platte mit Darstellung eines Beters mit umgehängtem Tierfell. auf der Randleiste Frauengestelt im langen Kleid
Literatur: HOBN W 139 E. v. Sacken, MZK 2. F. 8, 1882, CXXXVIII Nr. 8. W. Kubitschek, Römersteine aus Weigelsdorf, JA 6, 1912, 96 ff. A. Schober, Die römischen Grabsteine von Noricum und Pannonien, Sonderschr. ÖAI 10, 1923, 68 Nr. 145 und Abb. 69. E. Polaschek, Die Tabula Peutingeriana und das Itinerarium Antonini als geographische Quellen für Niederösterreich, JbLkNÖ 21, 1928, 7 Anm. 7. G. Pascher, Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Enns und Leitha, RLÖ 19, 1949, 164 f. R. Pittioni, Köttlach und Weigelsdorf, Archäologisches zur karolingischen Mission in Niederösterreich, Anz. d. phil.-hist. Kl. d. Österr. Akad. d. Wiss. 113, 1976, 348 ff. M. Capra, Das Relief von Weigelsdorf, Festschrift für Josef Strzygowski, 1932, 27 ff. (Kopie Ortsakten). K. Czerwenka, Vorromanische Architektur in Österreich, 1992, 24 (Kopie Ortsakten). R. Maurer, Das karolingerzeitliche Relief von Weigelsdorf, UH 71, 2000, 92 ff.. F. Sauer, Archäologische und bauhistorische Beobachtungen an der Pfarrkirche von Weigelsdorf, Niederösterreich, FÖ 42, 2003, 387 ff. DEHIO NÖ-Süd, 2564 f.

Fundstellennummer: AT-3-0047959
Fundstellenname: Mitterfeld
Katastralgemeinde: 04115 Weigelsdorf
Fundplatznummer: 1
Fundplatzname: LuftbildbefundeMitterfeld
Grundstücksnummern: KG: 04115 GST: 1315, 1316, 1317, 1318, 1319, 1320, 1321, 1322, 1323, 1324, 1325, 1326
Befundung_grob: Siedlung
Befundung_fein: Grube, Siedlung?
Grobdatierung: Undatierbar
Feindatierung: -
Fundgewinnung: Luftbild
Funde: -
Literatur: LBA Wien, AUT.2498, 02030603/125-128, 2030604/41-50

Fundstellennummer: AT-3-0047962
Fundstellenname: Oberfeld
Katastralgemeinde: 04115 Weigelsdorf
Fundplatznummer: 1
Fundplatzname: LuftbildbefundeOberfeld
Grundstücksnummern: KG: 04115 GST: 1289, 1290
Befundung_grob: Siedlung
Befundung_fein: Grube, Siedlung?
Grobdatierung: Undatierbar
Feindatierung: -
Fundgewinnung: Luftbild
Funde: -
Literatur: LBA Wien, AUT.5549, 02120601/128-129

Fundstellennummer: AT-3-0047962
Fundstellenname: Oberfeld
Katastralgemeinde: 04115 Weigelsdorf

Fundplatznummer: 2
Fundplatzname: BombentrichterOberfeld
Grundstücksnummern: KG: 04115 GST: 1299, 1300, 1301
Befundung_grob: Kriegsrelikte
Befundung_fein: Bombentrichter
Grobdatierung: 20. Jahrhundert
Feindatierung: 1945
Fundgewinnung: Luftbild
Literatur: LBA Wien, AUT.3053, 02040506/36-39

Fundstellennummer: AT-3-0047963
Fundstellenname: Neuriß
Katastralgemeinde: 04115 Weigelsdorf
Fundplatznummer: 1
Fundplatzname. LuftbildbefundeNeuriß
Grundstücksnummern: KG: 04115 GST: 1351, 1352, 1353, 1354, 1355, 1356
Befundung_grob: Siedlung
Befundung_fein: Siedlung?
Grobdatierung: Undatierbar
Feindatierung: -
Fundgewinnung: Luftbild
Funde: -
Literatur: LBA Wien AUT.3052, 02040506/30-35

Fundstellennummer: AT-3-0002136
Fundstellenname: Unter der Bahn
Katastralgemeinde: 04115 Weigelsdorf
Fundplatznummer: 1
Fundplatzname: LuftbildbefundeUnterfeld
Grundstücksnummern: KG: 04115 GST: 1256, 1257, 1258, 1259, 1260
Befundung_grob: Siedlung
Befundung_fein: Siedlung?
Grobdatierung: Undatierbar
Feindatierung: -
Fundgewinnung: Luftbild
Funde: -
Literatur: Ortsakten BDA LBA Wien, AUT.3049, 02040506/14-17 LBA Wien, AUT 3050, 02040506/23-26

Fundstellennummer: AT-3-0002136
Fundstellenname: Unter der Bahn
Katastralgemeinde: 04115 Weigelsdorf
Fundplatznummer: 2
Fundplatzname: BombentrichterUnterfeld
Grundstücksnummern: KG: 04115 GST: 1253
Befundung_grob: Kriegsrelikte
Befundung_fein: Bombentrichter
Grobdatierung: Undatierbar
Feindatierung: -
Fundgewinnung: Luftbild
Funde: -
Literatur: Ortsakten BDA LBA Wien, AUT.3049, 02040506/14-17

Fundstellennummer: AT-3-0002140
Fundstellenname: Schindergrubenäcker
Katastralgemeinde: 04115 Weigelsdorf
Fundplatznummer: 1
Fundplatzname: Undatierbare SiedlungUnterfeld
Grundstücksnummern: KG: 04115 GST: 1269/1 | KG: 04115 GST: 1282, 1283, 1284 | KG: 04115 GST: 1276
Befundung_grob: Siedlung
Befundung_fein: Siedlung, Grube, Siedlung?
Grobdatierung: Undatierbar
Feindatierung: -
Fundgewinnung: Luftbild, Aufsammlung
Funde: 2000 einige insignifikante urzeitliche Scherben
Literatur: LBA Wien, AUT. 3081, 02040608/77-82, 02120601/109,130-135 LBA Wien, AUT. 5547, 02120601/107-109, 138-139

Historisches Kartenmaterial

Josephinische Landesaufnahme

In der Josephinischen Landesaufnahme der Jahre 1763–1787 (Abb. 7) zeigen sich die Anlagenflächen innerhalb von landwirtschaftlichen Flächen (Felder, Weiden) im Nahebereich des landwirtschaftlichen Wegenetzes gelegen.



Abb. 7: Kartierung der Anlagenflächen über der Josephinischen Landesaufnahme (Quelle: mapire).

Ein analoges Bild zeigt sich in der Franziszeischen Landesaufnahme (1809–1818, Abb. 8) und im Franziszeischen Kataster von 1822, Abb. 9). Markante Merkmale, die auf etwaige historische (Bau-) oder archäologisch relevante Strukturen hinweisen, sind nicht ausgewiesen.

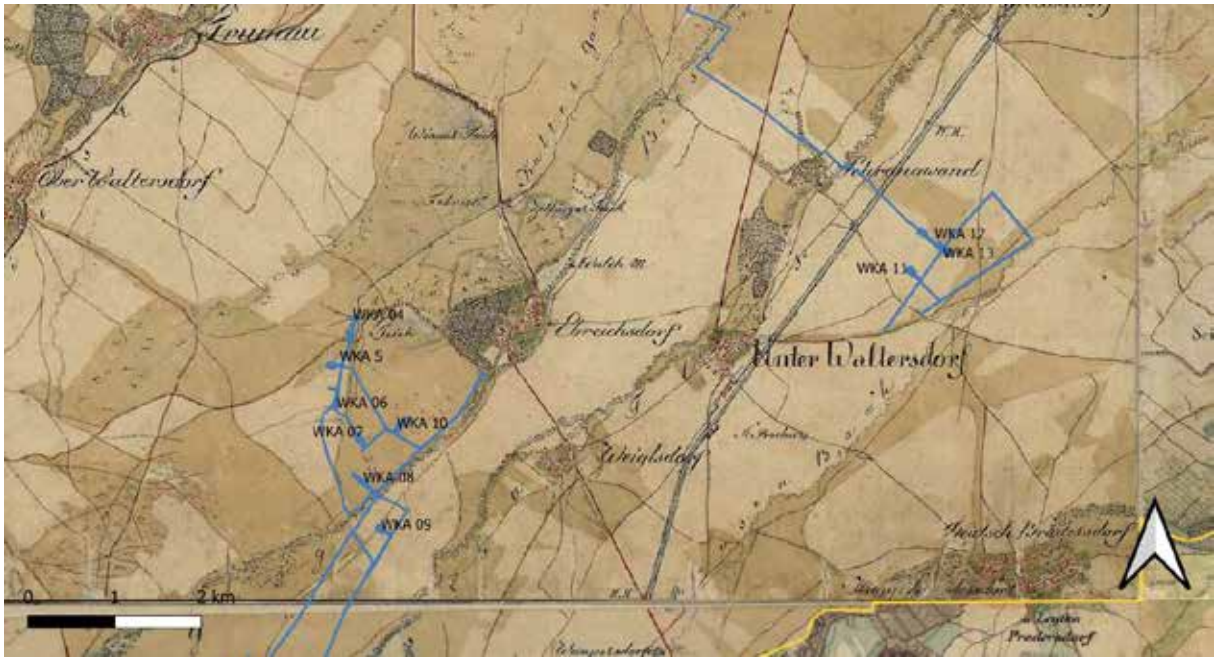


Abb. 8: Kartierung der Anlagenflächen über der Franziszeisichen Landesaufnahme (Quelle: mapire).

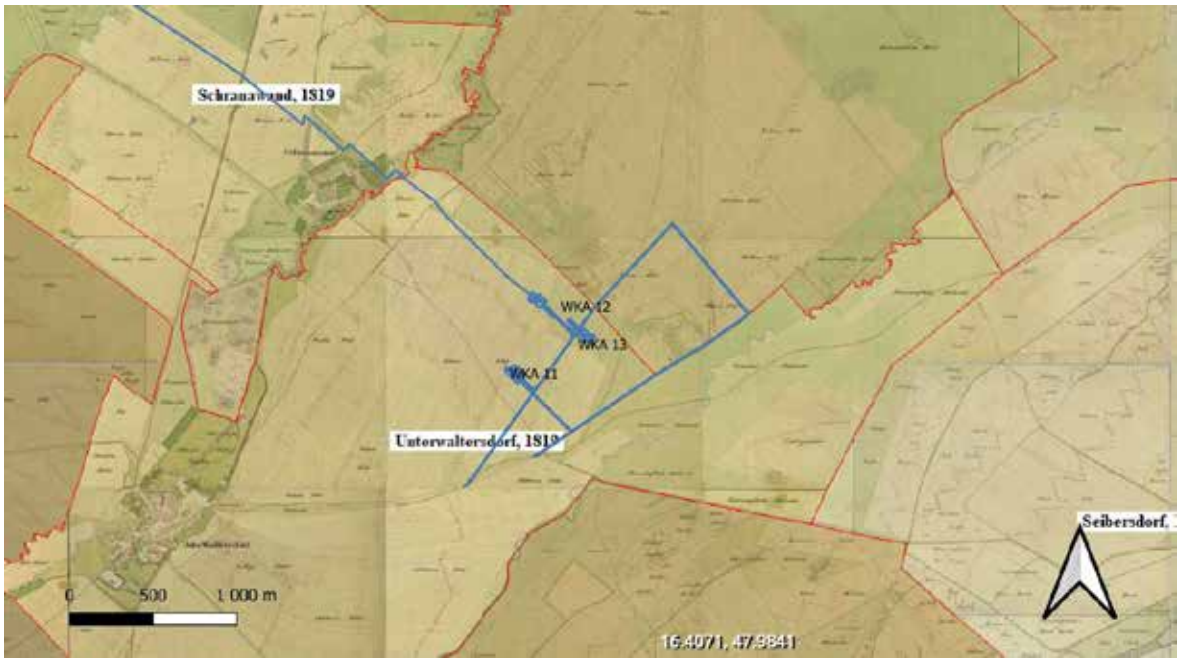


Abb. 9: Kartierung der Anlagenflächen über dem Franziszeischen Kataster 1819 (WP Ebreichsdorf West, Quelle: mapire).

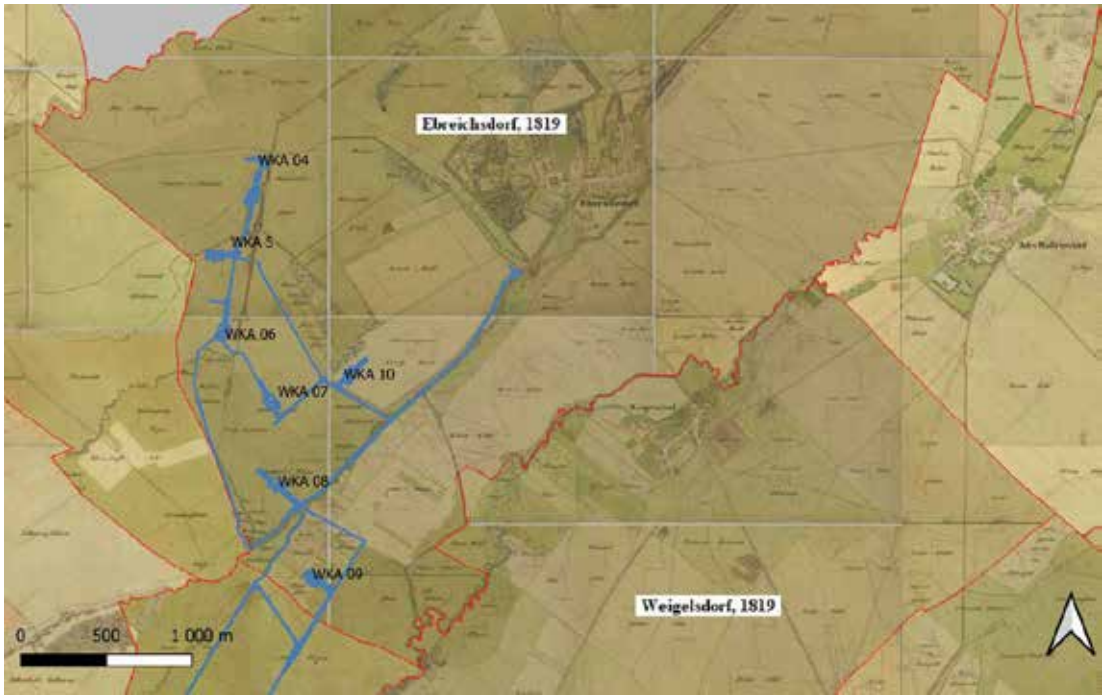


Abb. 10: Kartierung der Anlagenflächen über dem Franziszeischen Kataster 1819 (WP Ebreichsdorf Ost, Quelle: mapire).

5. Technischer Bericht

Ursprünglich wurde – ausgehend von einem Luftbildbefund vom Juli 2012, Luftbildarchiv am Inst. f. Ur- und Frühgeschichte – lediglich für die Anlagen 4, 5, und 7 ein archäologischer Survey von der Wien Energie GmbH beauftragt. Nach Rücksprache mit dem Bundesdenkmalamt wurde vereinbart, dass auch die übrigen Anlagen – wenn möglich – begangen und zumindest aufgesucht und beurteilt werden sollen.

Die vorliegende Untersuchung basiert auf folgender Datenbasis:

Neben einer systematischen Begehung und Analyse des Projektgebietes, insbesondere eingehend der ausgewiesenen Anlagenflächen wurden Informationen aus der Fundstellendatenbank des Bundesdenkmalamtes, Luftbildern, historischem Kartenmaterial und Literaturrecherchen zusammengetragen und ausgewertet.

Die Geländearbeiten wurden am 22. und 23.04.2024 bei guten Witterungsbedingungen durchgeführt.

Im Zuge dieser Maßnahme wurden die begehbaren Teile der projektierten Flächen nach Maßgabe des Bewuchses und der Oberflächensichtbarkeit mit einer Begehung untersucht.

Die Begehungen erfolgten – wo möglich – als Line-Walking mit einem Linienabstand von 10 Metern und einer Linienlänge von 40 Schritten. Alle begangenen Teilflächen wurden zudem fotografisch dokumentiert und in einem Prospektionsprotokoll beschrieben:

- Beschreibung der Prospektionsbedingungen wie Datum, Wetter, Lichtverhältnisse, Bodensicht, Bewuchs, Hydrologie.

- Beschreibung von Merkmalen, die Hinweise auf archäologische Verdachtsflächen geben (morphologische Merkmale, Merkmale im Bewuchs, Bodenverfärbungen, ortsfremdes Steinmaterial, Fundkonzentrationen, Auffälligkeiten im Gelände).

Zum Zeitpunkt der Feldbegehungen lag auf den zu untersuchenden Teilflächen aufgrund des Bewuchses eine unterschiedlich ausreichende Oberflächensichtbarkeit vor.

Die Prospektionsbedingungen können gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (Stand 2024) mit „2 **- gut**“ bis „3 – **befriedigend**“ bewertet werden.

6. Verlauf der Maßnahme

Im Rahmen der Maßnahmen konnte ein Gutteil der ausgewiesenen Anlagenflächen begangen und im Rahmen eines Line-Walkings nach Funden abgesucht werden. Alle für ein Line-Walking begehbaren Flächen wiesen eine ausreichende Oberflächensichtbarkeit auf. Alle Anlagenflächen wurden für eine Beurteilung vor Ort aufgesucht.



Abb. 11: Luftbild, DKM und Maßnahmenpolygon (Quelle: geoland, BEV).

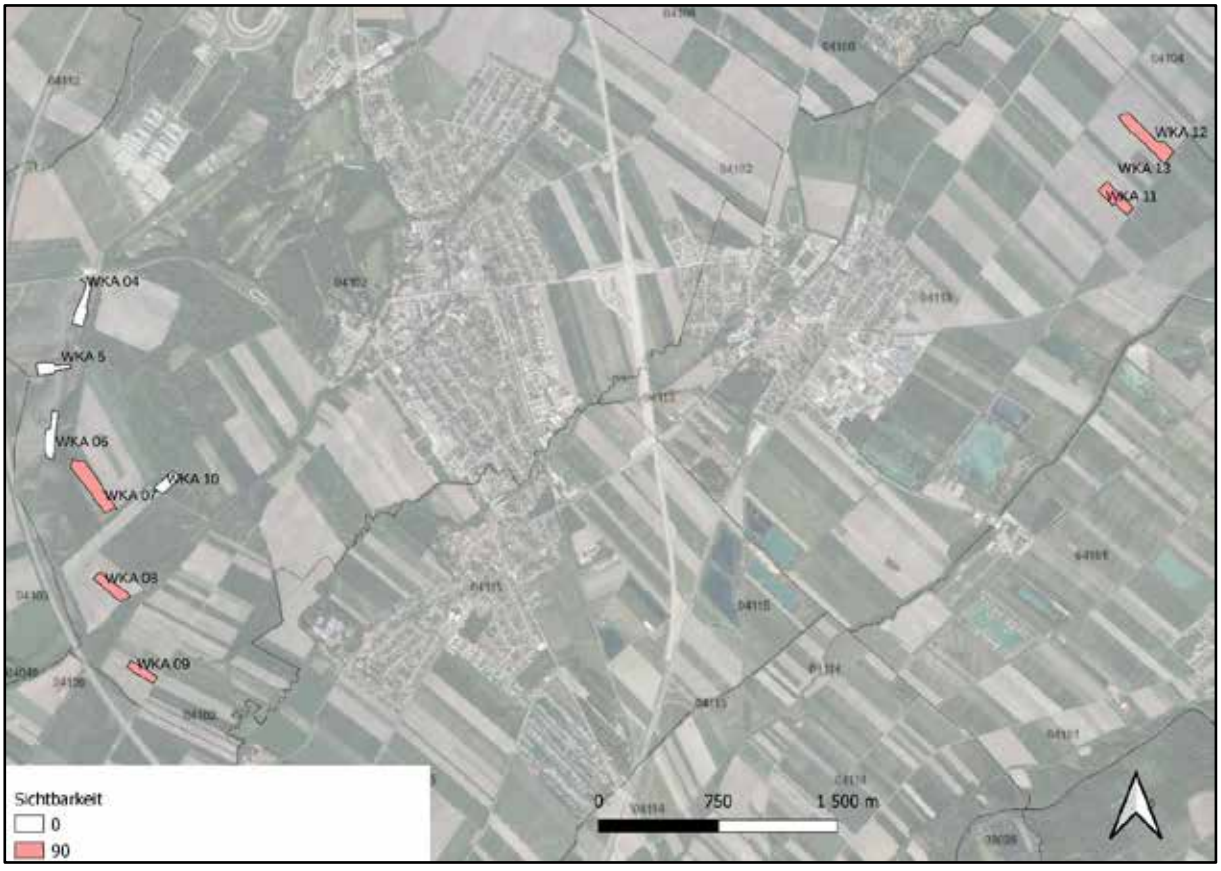


Abb. 12: Kartierung der Oberflächensichtbarkeit auf Orthofoto (Quelle: Geoland).

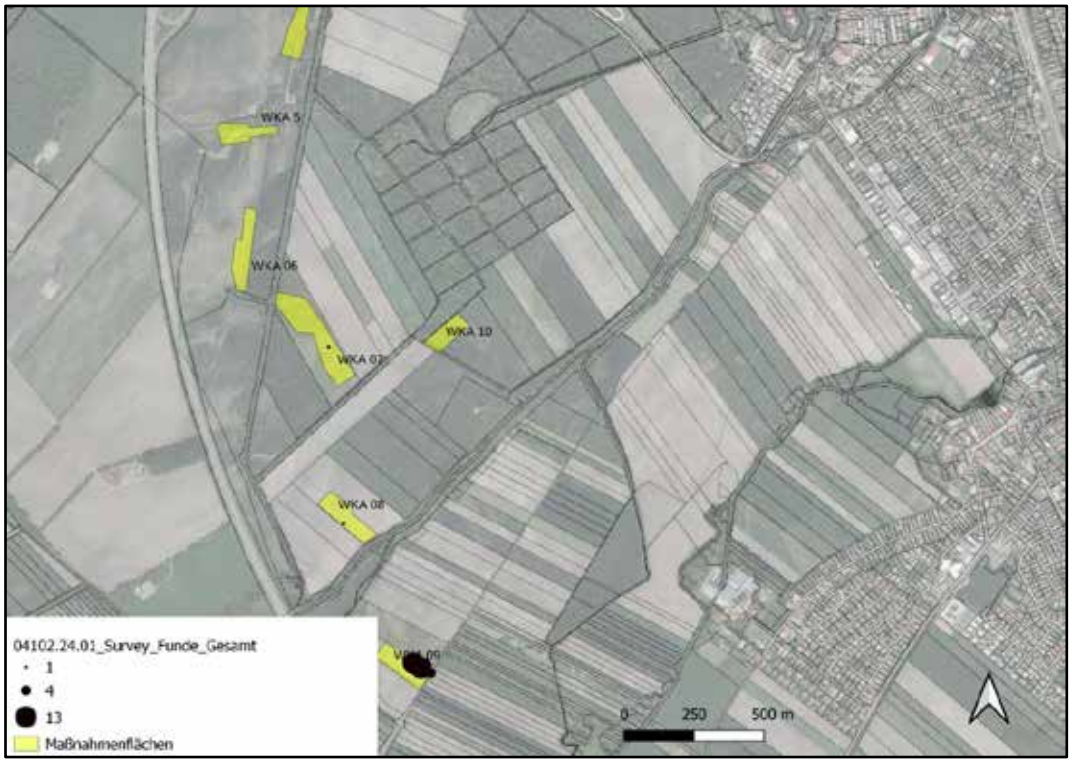


Abb. 13: Kartierung der Fundanzahl auf Orthofoto für WP Ebreichsdorf West (Quelle: Geoland).

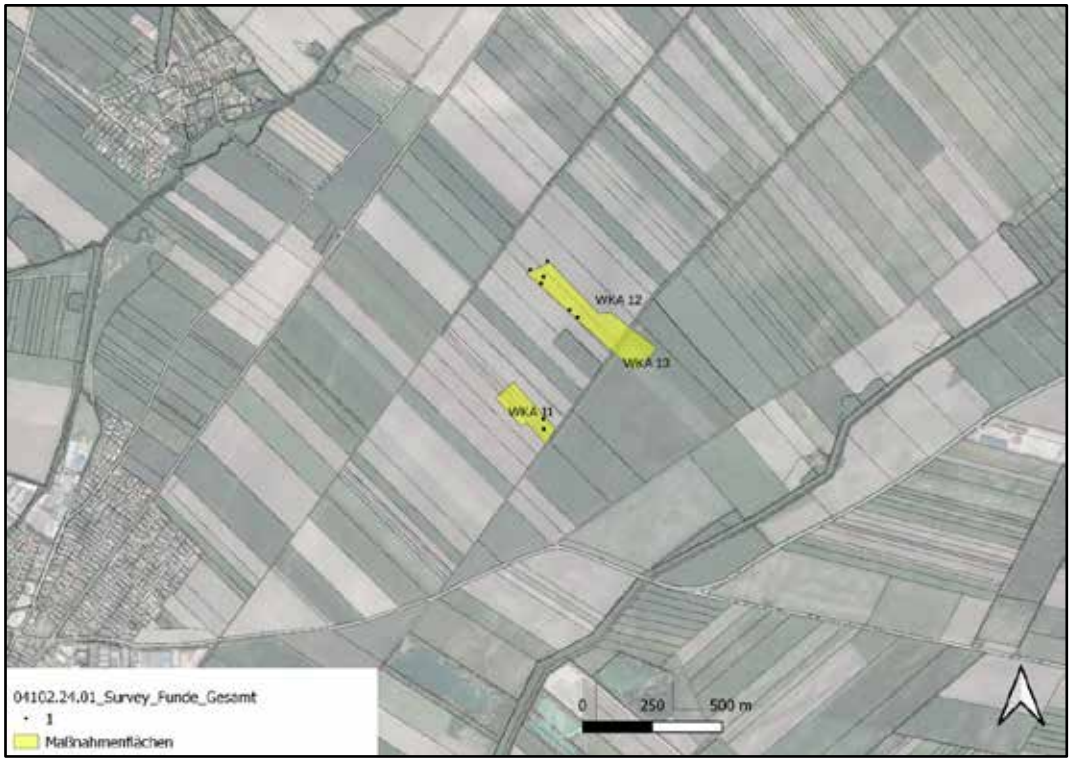


Abb. 14: Kartierung der Fundanzahl auf Orthofoto für WP Ebreichsdorf Ost (Quelle: Geoland).

7. Auswertung

Im Zuge der gegenständlichen Oberflächenfundaufsammlungen wurden 54 Funde, vor allem Gefäßkeramikfragmente, auf 348 Linien gesammelt. Es fanden sich neben 9 urzeitlich datierenden Stücken und vereinzelten Stücken aus der römischen Kaiserzeit und dem Mittelalter, vor allem Fundmaterial aus dem Spätmittelalter und der Neuzeit (Abb. 15 – 18).



Abb. 15: Kartierung Fundmaterial Urzeit auf Orthofoto (Quelle: Geoland).

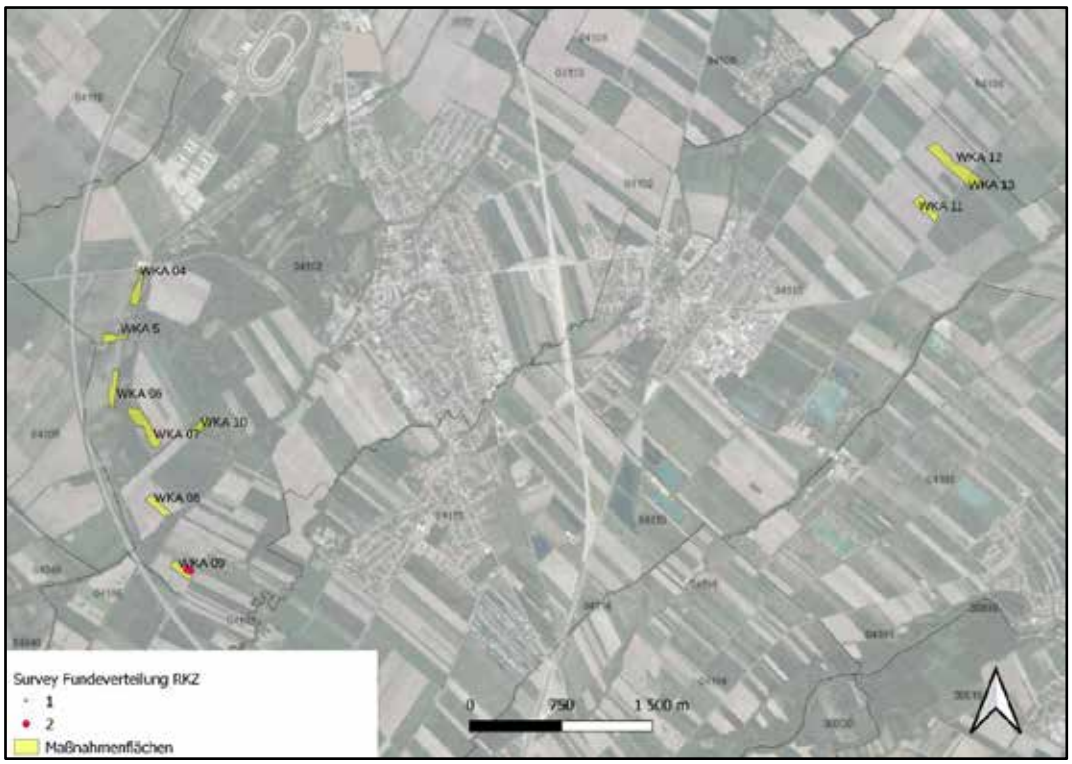


Abb. 16: Kartierung Fundmaterial Römische Kaiserzeit auf Orthofoto (Quelle: Geoland).

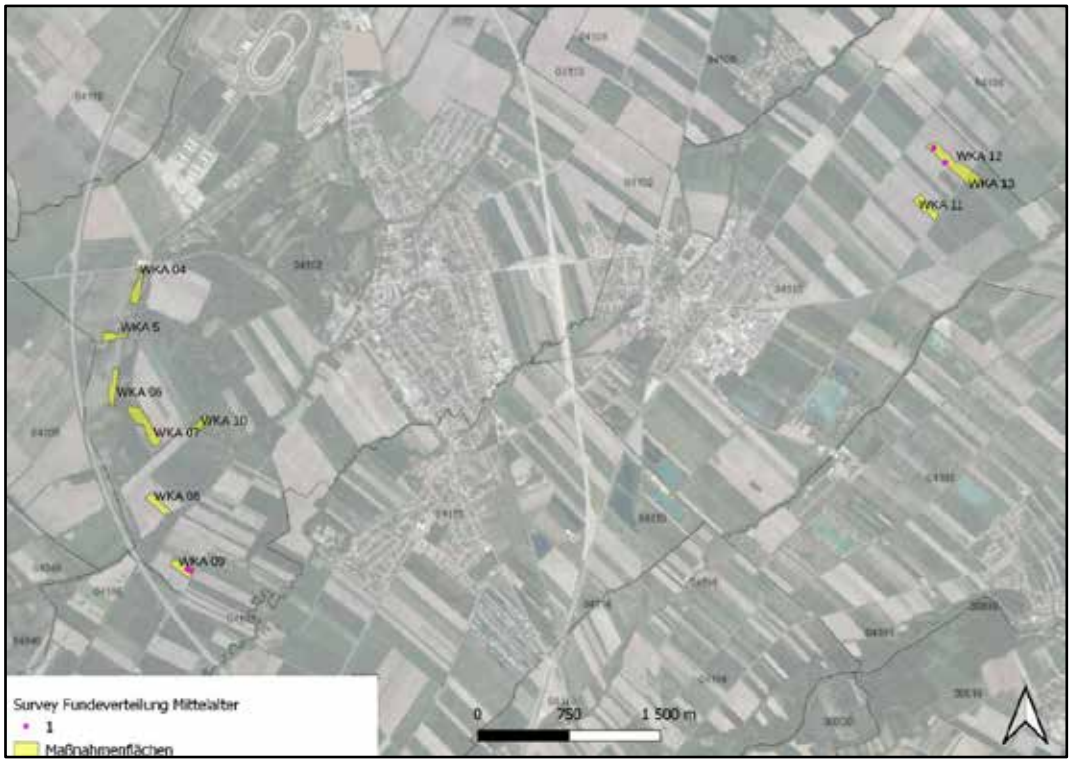


Abb. 17: Kartierung Fundmaterial Mittelalter auf Orthofoto (Quelle: Geoland).

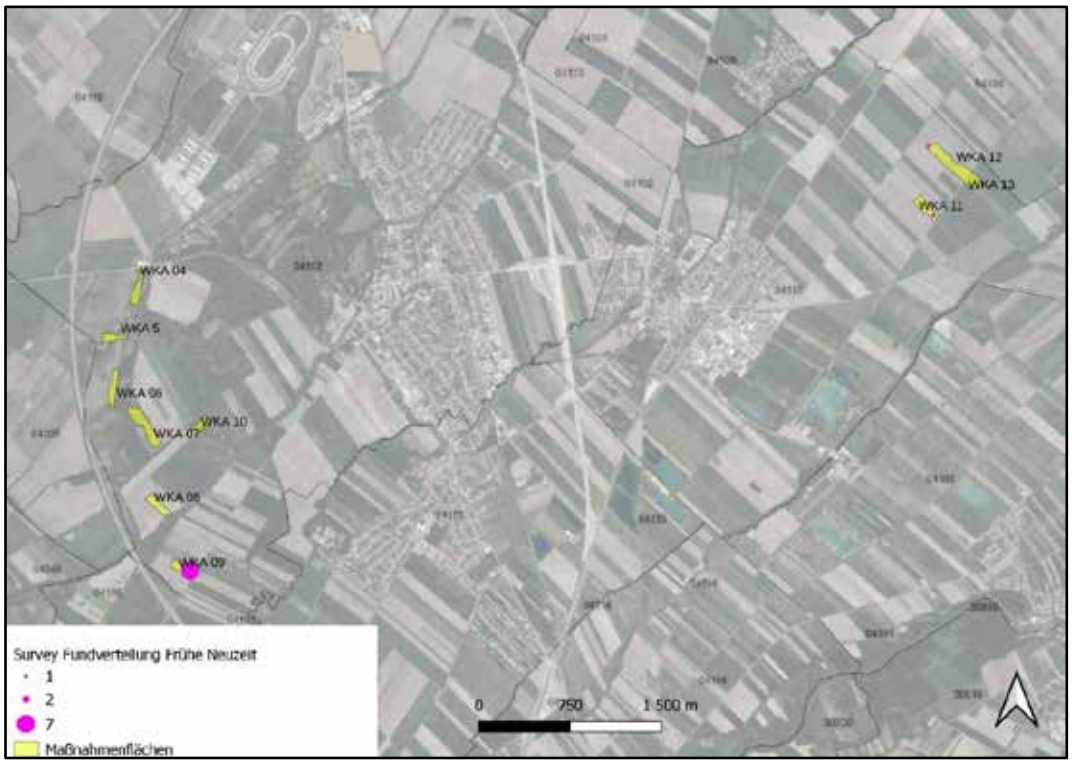


Abb. 18: Kartierung der Fundmaterial Frühe Neuzeit auf Orthofoto (Quelle: Geoland).

8. Katalog der Anlagenflächen

Der Katalog der Anlagenflächen wurde prinzipiell nach der aufsteigenden Nummerierung der Anlagenflächen gegliedert, allerding sind die ursprünglich angefragten Anlagen (4, 5, und 7) vorgereiht.

8.1 WKA 04

KG Ebreichsdorf

Flur Krautgarten Wiese, in der Katasterkarte 1819 als „Gemeinde Hutweide“ eingetragen

Gst. Nr. 571/1



Abb. 19: Aufnahme vom Bereich der geplanten Anlagenfläche WKA 04 (Aufnahme: J. Vavrus).

Topographie

Die Anlagenfläche der Windkraftanlage WKA 04 befindet sich in relativ ebenem Gelände ca. 500 m östlich der A2 Anschlussstelle Nr. 9 Ebreichsdorf West, westlich des Gewässers „Kalter Gang“.

Begehung

Datum	22.04.2024
Wetter	leicht bedeckt, windig, relativ kalt, gleichmäßige, relativ gute Lichtverhältnisse
Nutzung	Getreidefelder
Bodensichtbarkeit	10 - 15% in Teilflächen mit niedrigerem Bewuchs
Morphologische Merkmale	Teilflächen mit niedrigerem und hellem gefärbtem Bewuchs (ehem. [period.] Gewässerbeckenlagen?)
Metalldetektorsurvey	-
Funde	keine Begehungen sinnhaft/möglich, keine Funde
ALS:	unspez.

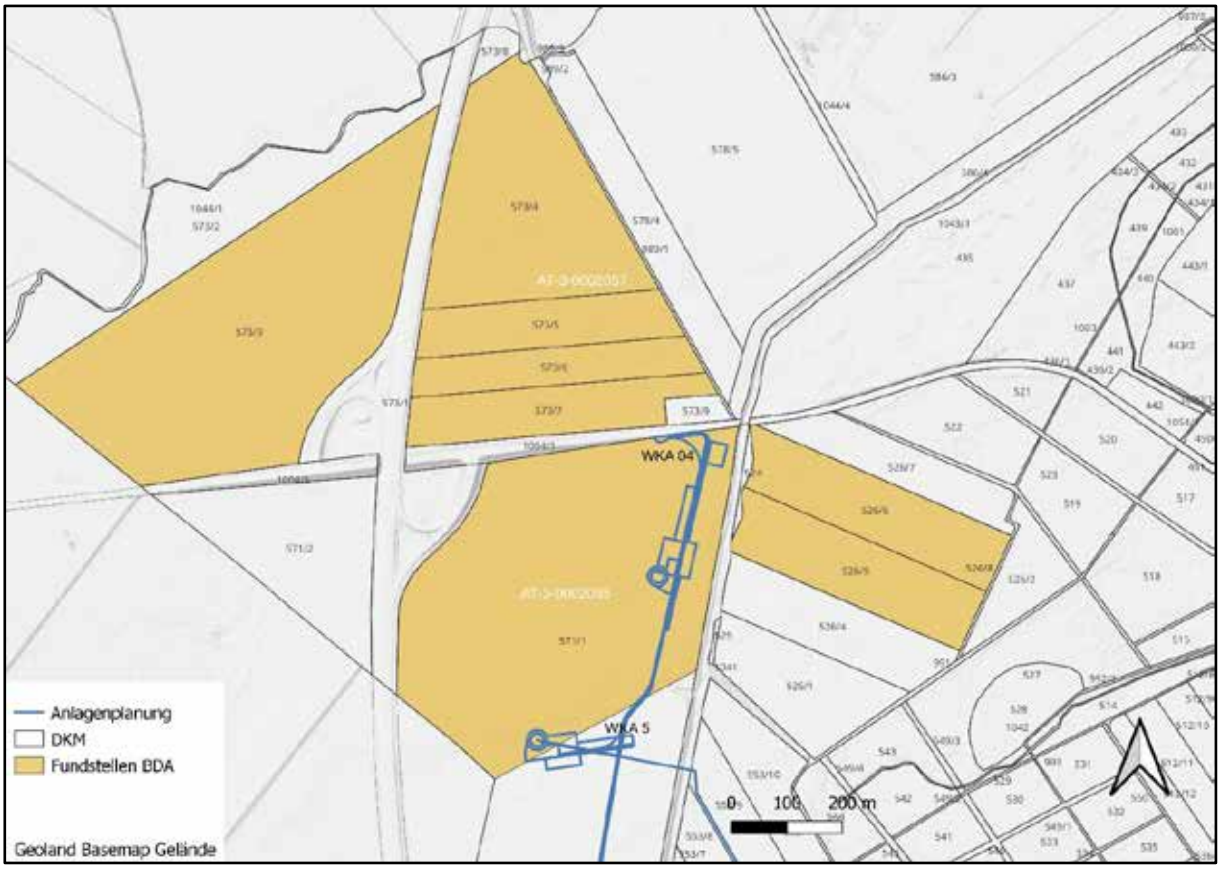


Abb. 20: Kartierung Anlagenfläche WKA 04 auf Basis ALS und DKM mit Anlagenplanung und BDA-Fundstellen (Quelle NÖGIS, BDA).

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegt für den unmittelbaren Bereich der geplanten Anlagenflächen die Fundstelle AT-3-0002055 (Luftbildbefund, Siedlung?) vor. Unmittelbar nördlich angrenzend – jenseits der Straße B210 – ist die Fundstelle AT-3-0002057 (Luftbildbefund, Siedlung, Grube, Grab?) ausgewiesen.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden. Obwohl ein Line-Walking zur Fundaufsammlung hier wegen des bereits fortgeschrittenen Bewuchses nicht durchgeführt werden konnte, unterstreichen die vor Ort wahrgenommenen Bewuchsmerkmale die in der Fundstellendatenbank des Bundesdenkmalamtes vermerkten möglichen Luftbildfundstellen. Der Anlagenstandort wird deshalb als wahrscheinliche Fundstelle angesprochen.

8.2 WKA 05

KG	Ebreichsdorf
Flur	Krautgarten Wiese, im Franz. Kataster 1819: Gemeinde Hutweide
Gst. Nr.	571/1



Abb. 21: Aufnahme vom Bereich der geplanten Anlagenfläche WKA 05 (Aufnahme: J. Vavrus).

Topographie

Der Bereich der Anlagenfläche WKA 5 befindet sich in relativ ebenem Gelände ca. 200 m östlich von der Autobahn A3 und 200 m westlich des Gewässers „Kalter Gang“ sowie 500 m südlich der Landesstraße 210. Im historischen Kartenmaterial ist in dem Areal ein Zufluss „Auss Trenk Bach“, bzw. im Jahr 1819 „Ausserer Trenkbach“ eingetragen (vgl. Abb. 7–10).

Begehung

Datum	22.04.2024
Wetter	leicht bedeckt, windig, relativ kalt, gleichmäßige, relativ gute Lichtverhältnisse
Nutzung	Getreidefelder
Bodensichtbarkeit	10 – 15% in den Feldbereichen mit niedrigerem Bewuchs
Morphologische Merkmale	Bereiche mit hellerem, z. T. niedrigerem Bewuchs (vgl. Abb. 21)
Funde	keine Begehungen sinnhaft/möglich, keine Funde
Metalldetektorsurvey	-
ALS:	Im Bereich der geplanten Anlagenflächen befinden sich flache, senkenartige Vertiefungen (Abb. 22), die z. T. mit den morphologisch wahrnehmbaren Merkmalen (s. o.) und den Luftbildbefunden korrelieren. Möglicherweise stehen diese in Zusammenhang mit den im historischen Kartenmaterial genannten Zuflüssen zum Kalten Gang.

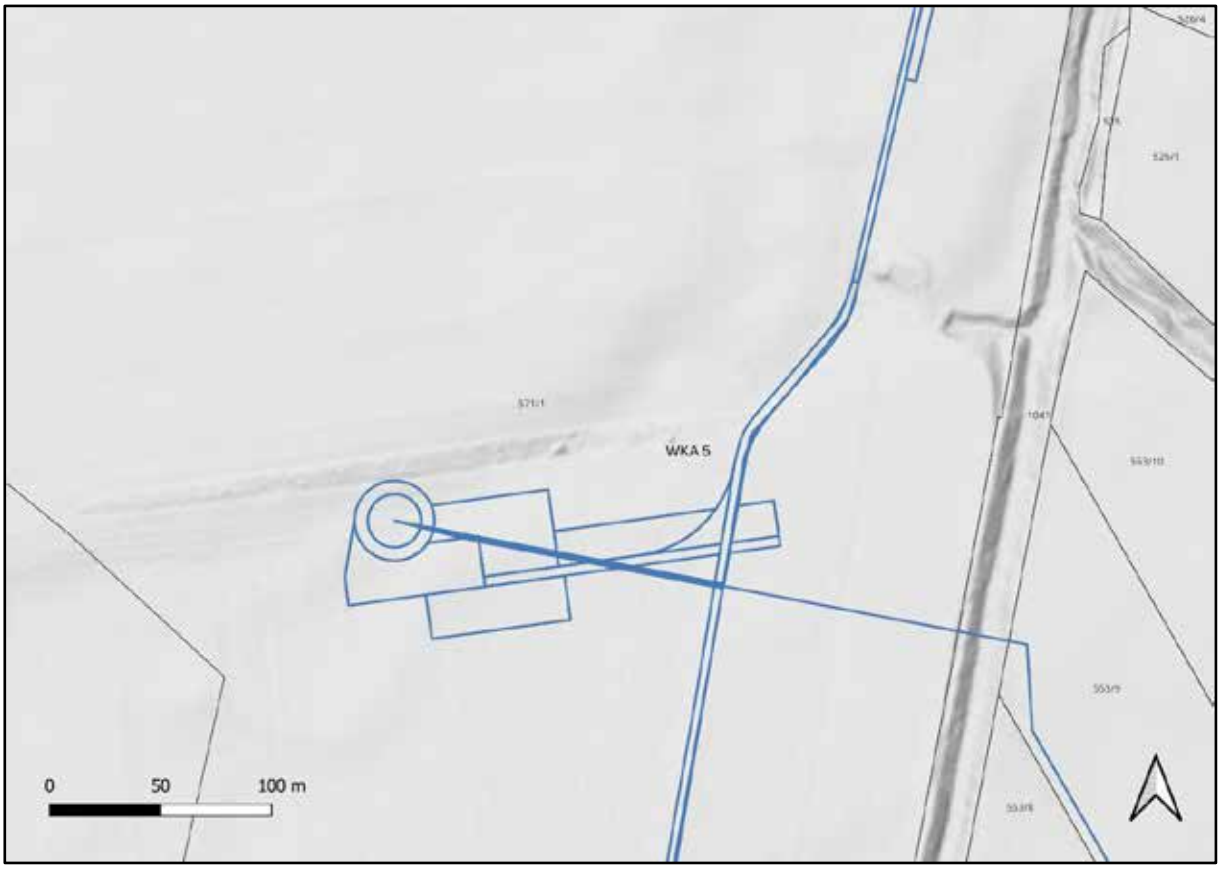


Abb. 22: Anlagenfläche WKA 05: Planung auf ALS (Quelle: Geoland).

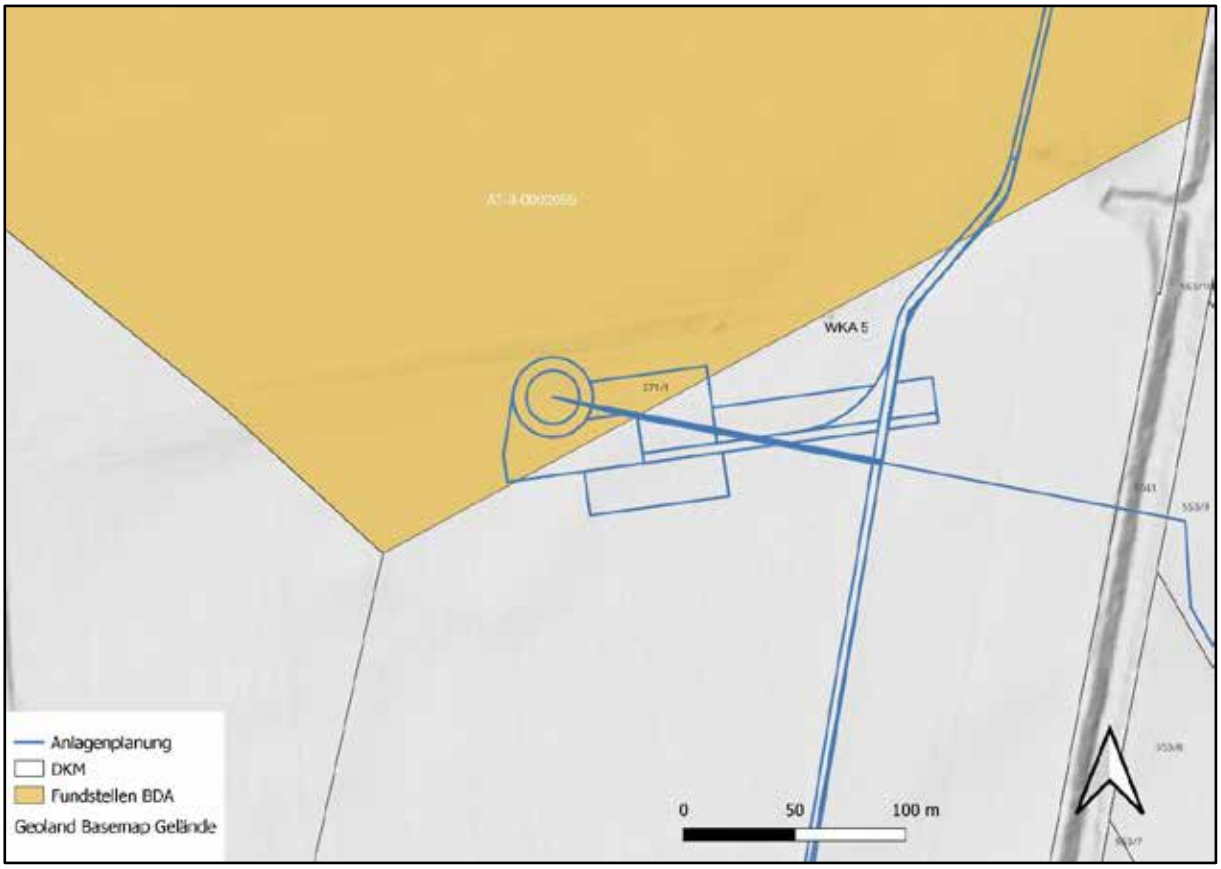


Abb. 23: Kartierung Anlagenfläche WKA 05 auf Basis ALS und DKM mit Anlagenplanung und BDA-Fundstellen (Quelle NÖGIS, BDA).

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegt für den unmittelbaren Bereich der geplanten Anlagenflächen die Fundstelle AT-3-0002055 (Luftbildbefund, Siedlung?) vor.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden. Obwohl ein Line-Walking zur Fundaufsammlung hier wegen des bereits fortgeschrittenen Bewuchses nicht durchgeführt werden konnte, unterstreichen die vor Ort wahrgenommenen Bewuchs- und ALS-Merkmale, die in der Fundstellendatenbank des Bundesdenkmalamtes vermerkte mögliche Luftbildfundstelle. Der Anlagenstandort wird deshalb als wahrscheinliche Fundstelle angesprochen.

8.3 WKA 07

KG	Ebreichsdorf
Flur	Krautgarten Wiese, Große Lechnerin
Gst. Nr.	553/5



Abb. 24: Aufnahme vom Bereich der geplanten Anlagenfläche WKA 07 (Aufnahme: J. Vavrus).

Topographie

Das geplante Anlagenareal befindet sich in ebenem unstrukturiertem Gelände, das sanft nach West bzw. Nordwest zum Gewässer hin abfällt.

Begehung

Datum	22.04.2024
Wetter	wechselhaft, windig, relativ kalt, gleichmäßige, relativ gute Lichtverhältnisse
Nutzung	geeggt, ohne Bewuchs
Bodensichtbarkeit	100%
Morphologische Merkmale	-
Funde	3 neuzeitliche Keramikfragmente



Abb. 25: WKA 07, Fundmaterial (Aufnahme: Verf.).

Metalldetektorsurvey: -

ALS: -

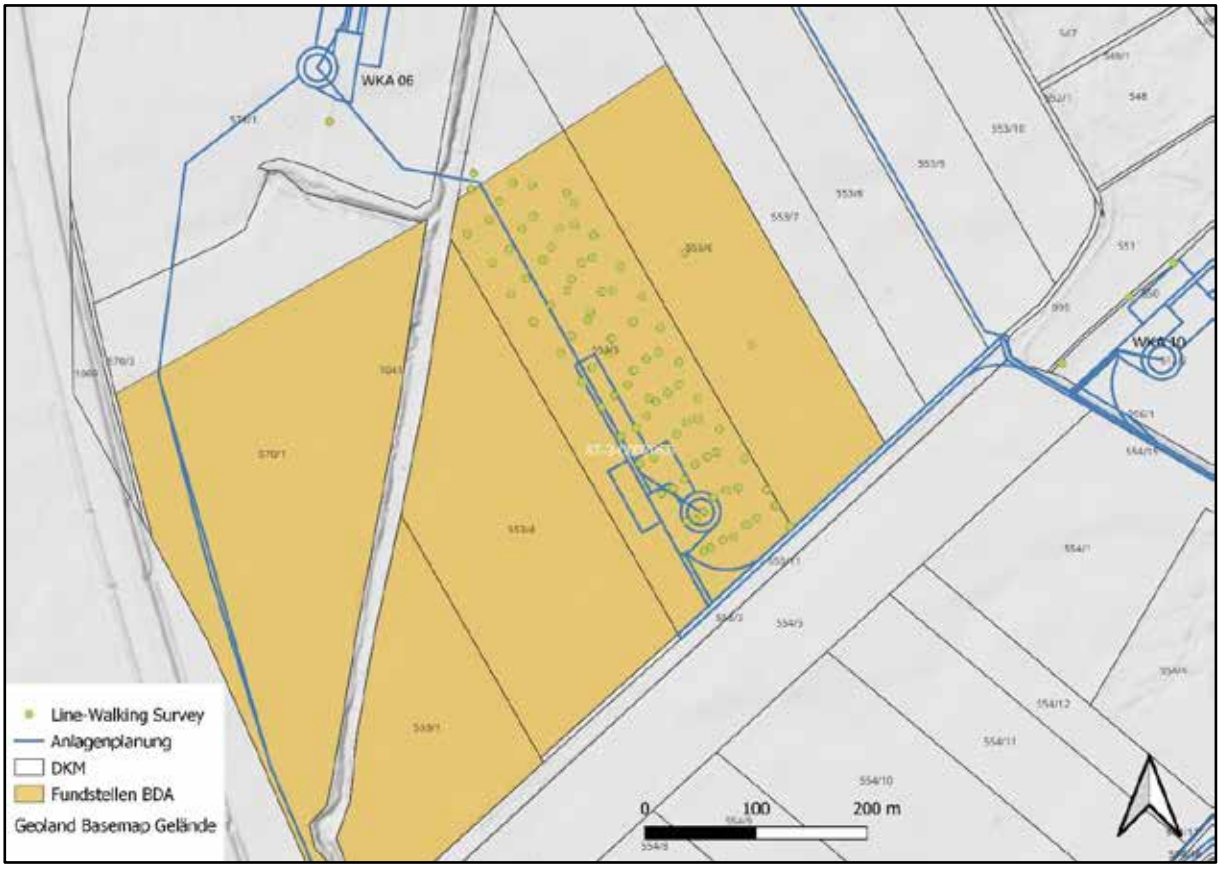


Abb. 26: Kartierung Anlagenfläche WKA 07 auf Basis ALS und DKM mit Kartierung Line-Walking, Anlagenplanung und BDA-Fundstellen (Quelle NÖGIS, BDA)

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegt für den unmittelbaren Bereich der geplanten Anlagenflächen die Fundstelle AT-3-0002056 (Luftbildbefund, Siedlung?, Grube) vor.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden. Obwohl ein Line-Walking zur Fundaufsammlung hier wenig signifikantes Fundmaterial zutage brachte, liegt mit AT-3-0002056 die in der Fundstellendatenbank des Bundesdenkmalamtes eine vermerkte mögliche Luftbildfundstelle vor. Der Anlagenstandort wird deshalb als wahrscheinliche Fundstelle angesprochen.

8.4 WKA 06

KG	Ebreichsdorf
Flur	Krautgarten Wiese
Gst. Nr.	571/1



Abb. 27: Aufnahme vom Bereich der geplanten Anlagenfläche WKA 06 (Aufnahme: J. Vavrus).

Topographie

Die Anlagenfläche befindet sich in ebenem, unstrukturiertem, z. T. sanft gewelltem Gelände.

Begehung

Datum	22.04.2024
Wetter	wechselhaft, windig, relativ kalt, gleichmäßige, relativ gute Lichtverhältnisse
Nutzung	Getreidefeld
Bodensichtbarkeit	0%
Morphologische Merkmale	-
Funde	keine Prospektion möglich, keine Funde
Metalldetektorsurvey:	-
ALS:	-

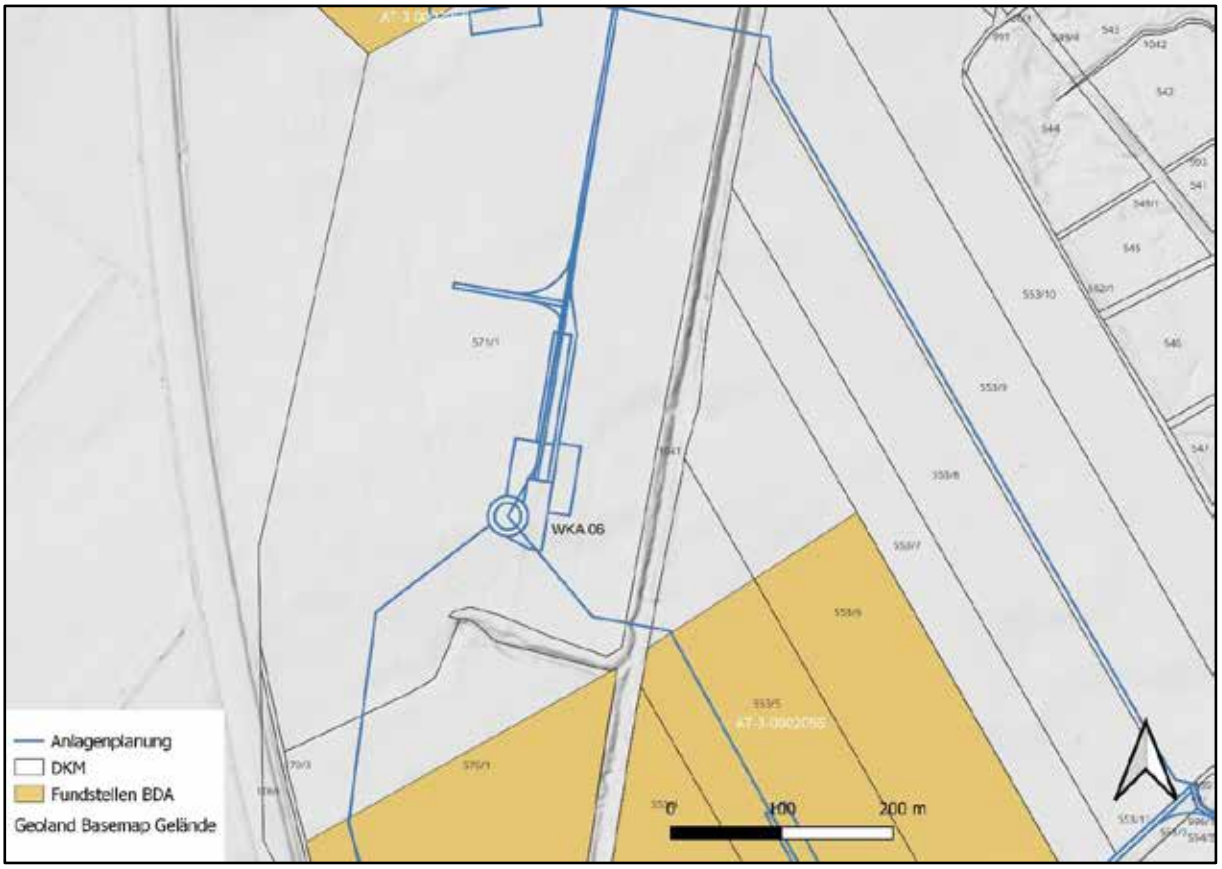


Abb. 28: Kartierung Anlagenfläche WKA 06 auf Basis ALS und DKM, Anlagenplanung und BDA-Fundstellen (Quelle NÖGIS, BDA)

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegen keine Einträge für Bereich und Umfeld der Anlage vor.

Resümee:

Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine konkreten Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden.

8.5 WKA 08

KG	Ebreichsdorf
Flur	Große Lechnerin
Gst. Nr.	554/8



Abb. 29: Aufnahme vom Bereich der geplanten Anlagenfläche WKA 06 (Aufnahme: J. Vavrus).

Topographie

Die Anlagenfläche befindet sich in ebenem, unstrukturiertem – z. T. sanft gewelltem - Gelände.

Begehung

Datum	22.04.2024
Wetter	wechselhaft, windig, relativ kalt, gleichmäßige, relativ gute Lichtverhältnisse
Nutzung	geeggt
Bodensichtbarkeit	100%
Morphologische Merkmale	-
Funde	1 Keramikfragment NZ, rez. (Porzellan)

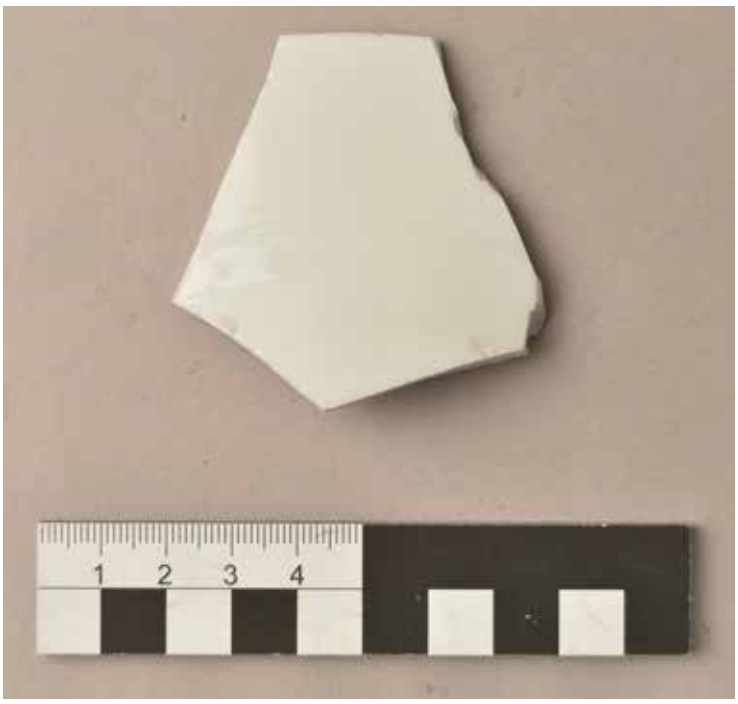


Abb. 30: WKA 08, Fundmaterial (Aufnahme: Verf.).

Metalldetektorsurvey: -

ALS: -

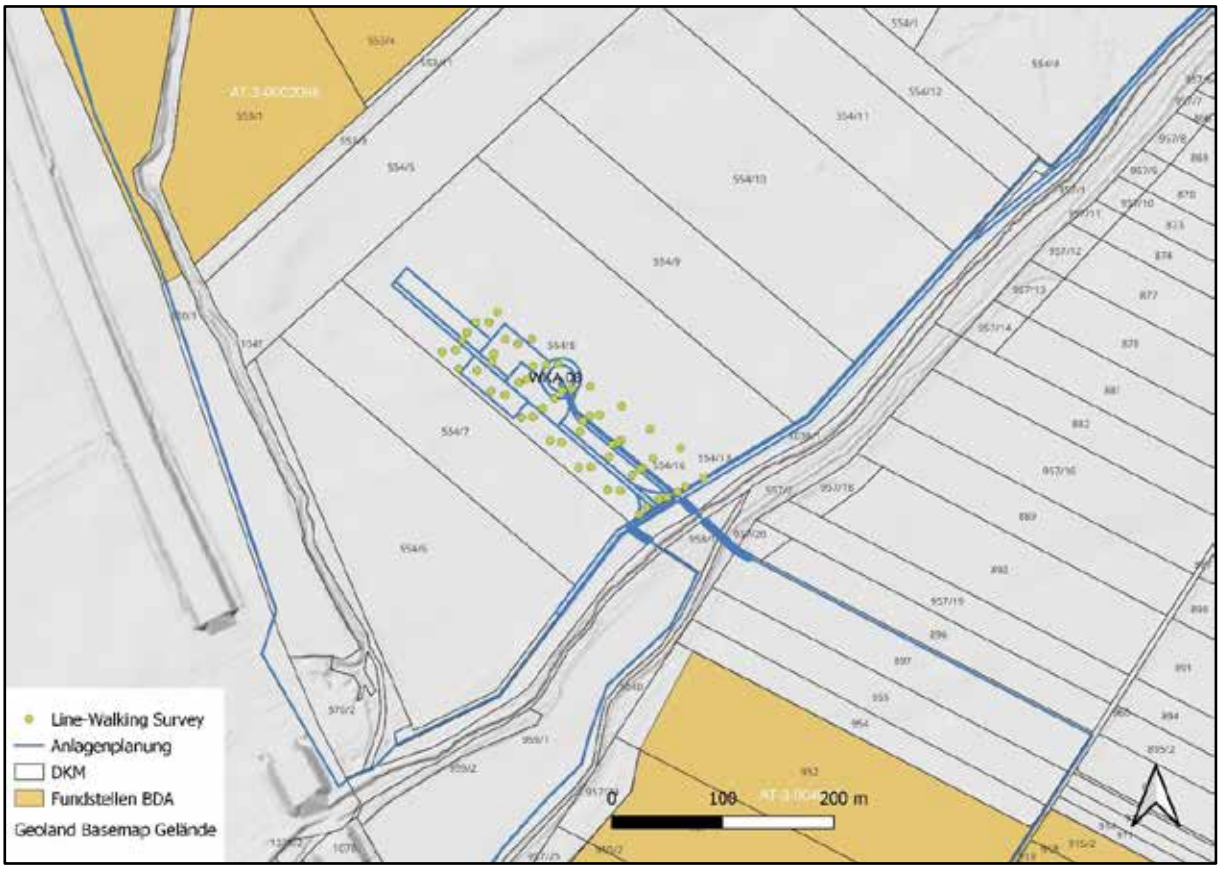


Abb. 31: Kartierung Anlagenfläche WKA 08 auf Basis ALS und DKM, Anlagenplanung und BDA-Fundstellen (Quelle NÖGIS, BDA)

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegen keine Einträge für Bereich und Umfeld der Anlage vor.

Resümee:

Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine konkreten Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden.

8.6 WKA 09

KG	Ebreichsdorf
Flur	Sechs Maden
Gst. Nr.	950/2



Abb. 32: Aufnahme vom Bereich der geplanten Anlagenfläche WKA 09 (Aufnahme: J. Vavrus).

Topographie

Die Anlagenfläche befindet sich in ebenem, unstrukturiertem Gelände.

Begehung	22.04.2024
Wetter	wechselhaft, windig, relativ kalt, gleichmäßige, relativ gute Lichtverhältnisse
Nutzung	geeggt
Bodensichtbarkeit	100%
Morphologische Merkmale	Im direkten Bereich der Anlagenfläche keine topographischen Merkmale. Als hydrologische Merkmale sind einige dunklere Feuchtfleckenbereich (ca. 10 x 7 Meter) schwach auszumachen. Auch sind im unmittelbar nördlich anschließenden Grundstück 951 eine Reihe von ovoiden (Mehr-)-Bewuchsmerkmalen erkennbar (Abb. 34), die auf mögliche Grubeneinbauten hinweisen.



Abb. 33: Nördlich benachbarte Parzelle 951 mit Bewuchsmerkmalen (Aufnahme: J. Vavrus).

Funde

Im Rahmen des Line-Walking-Surveys traten eine große Anzahl an Funden zutage:

Punkt	Urgeschichte	Römische Kaiserzeit	Spätmittelalter	Neuzeit
153			4	2
154	4	2	9	2
155	2	2	4	6
164			1	
165		1	1	



Abb. 34: Fundmaterial WKA 09 (röm. Terra-Sigillatafragmente links oben, urzeitliche Keramikfragmente oben)



Abb. 35: Fundmaterial WKA 09 (Querschnitt)

Metalldetektorsurvey: -

ALS: -

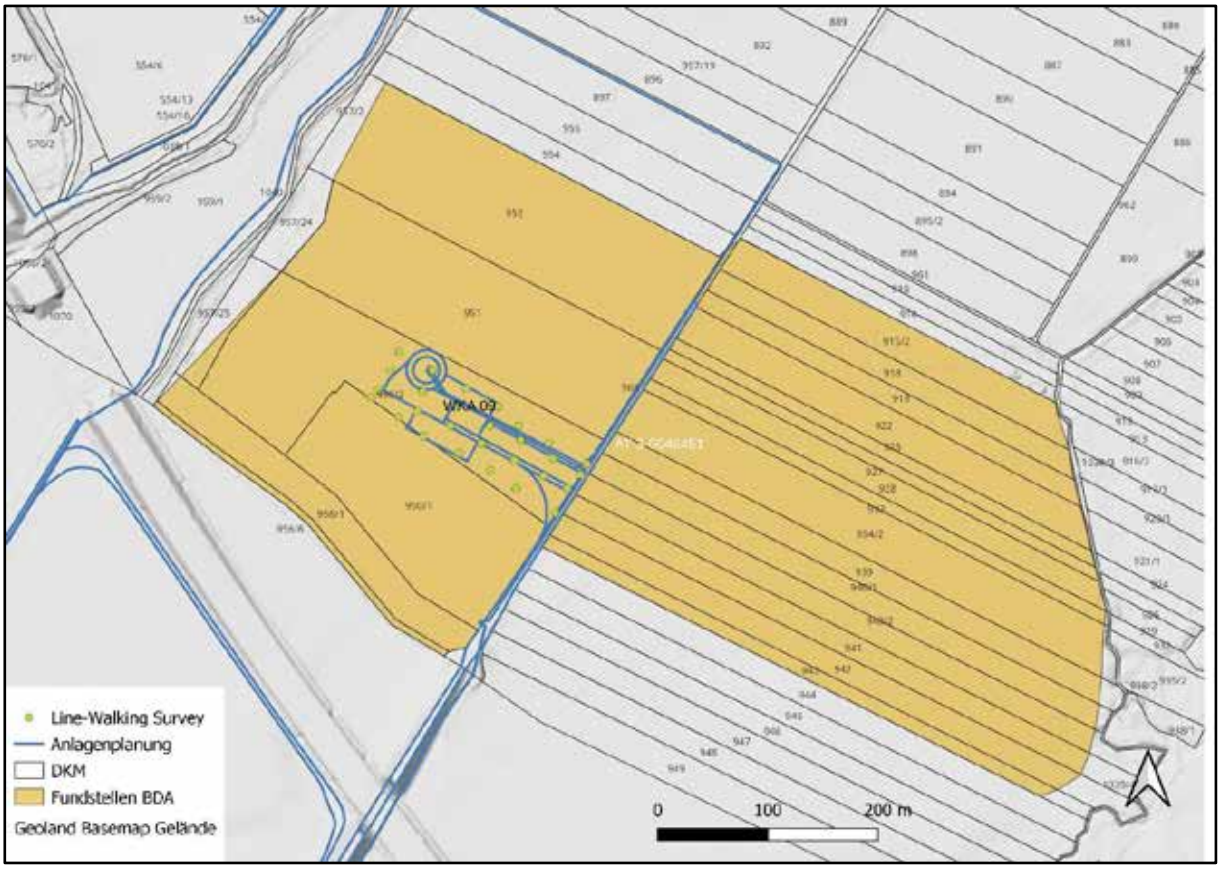


Abb. 36: Kartierung Anlagenfläche WKA 09 auf Basis ALS und DKM, Anlagenplanung, Line-Walking und BDA-Fundstellen (Quelle NÖGIS, BDA)

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegt für den unmittelbaren Bereich der geplanten Anlagenflächen die Fundstelle AT-3-0046451 (Luftbildbefund, Siedlung?, Grube, Kriegsrelikte) vor.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden. Im Rahmen des Line-Walkings zur Fundaufsammlung fand sich eine große Anzahl an Funden, darunter solche, die auf urzeitliche Befunde und Befunde aus der römischen Kaiserzeit schließen lassen. Bei der Begehung vor Ort fanden sich hydrologische und Bewuchsmerkmale, die ebenfalls auf mögliche archäologische Befunde hinweisen. Darüber hinaus befinden sich die geplanten Anlagenflächen im Bereich der ausgewiesenen Luftbild-Fundstelle des Bundesdenkmalamtes, (AT-3-0046451). Der Anlagenstandort wird deshalb als wahrscheinliche Fundstelle angesprochen.

8.7 WKA 10

KG	Ebreichsdorf
Flur	Neurissbreite
Gst. Nr.	512/2



Abb. 37: Aufnahme vom Bereich der geplanten Anlagenfläche WKA 10 (Aufnahme: J. Vavrus).

Topographie

Die Anlagenfläche befindet sich in ebenem, unstrukturiertem Gelände. Südöstlich wird das Areal von der Niederung der Piesting, nordwestlich vom Waldgebiet der Flur Siebenbrunner Äcker begrenzt.

Begehung

Datum	22.04.2024
Wetter	wechselhaft, windig, relativ kalt, gleichmäßige, relativ gute Lichtverhältnisse
Nutzung	Getreidefeld
Bodensichtbarkeit	0 %
Morphologische Merkmale	-
Funde	keine Prospektion möglich, keine Funde
Metalldetektorsurvey:	-
ALS:	-

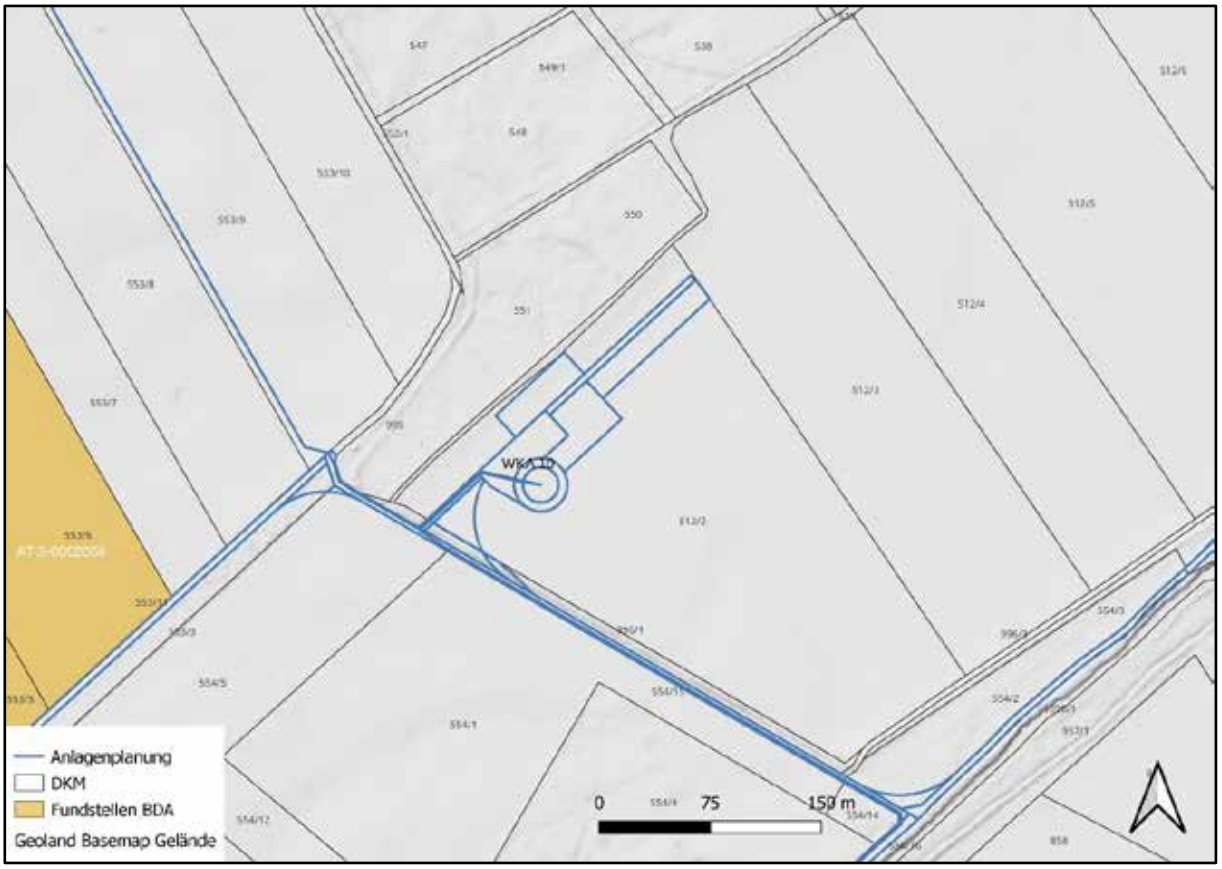


Abb. 38: Kartierung Anlagenfläche WKA 10 auf Basis ALS und DKM, Anlagenplanung und BDA-Fundstellen (Quelle NÖGIS, BDA)

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegen keine Einträge für Bereich und Umfeld der Anlage vor.

Resümee:

Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine konkreten Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden.

8.8 WKA 11

KG	Unterwaltersdorf
Flur	Unteres Feld
Gst. Nr.	563/1, 562/3, 562/5, 562/1, 562/7



Abb. 39: Aufnahme vom Bereich der geplanten Anlagenfläche WKA 11 (Aufnahme: J. Vavrus).

Topographie

Die Flächen befinden sich in ebenem, unstrukturiertem Gelände.

Begehung

Datum	22.04.2024
Wetter	wechselhaft, windig, relativ kalt, gleichmäßige, relativ gute Lichtverhältnisse
Nutzung	ohne Bewuchs, frisch geeggt bzw. angebaut (Kartoffeln)
Bodensichtbarkeit	100%
Morphologische Merkmale	-
Funde	2 Keramikfragmente, SMA, NZ unspez.

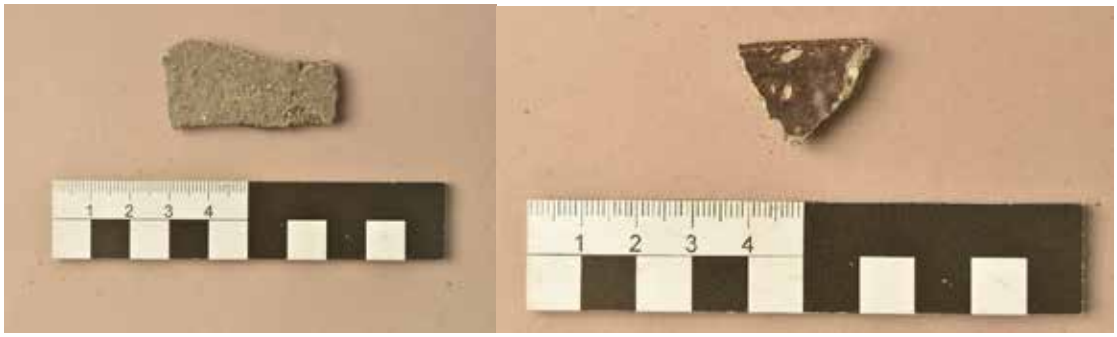


Abb. 40: Fundmaterial WKA 09 (Aufnahme: Verf.).

Metalldetektorsurvey: -

ALS: -

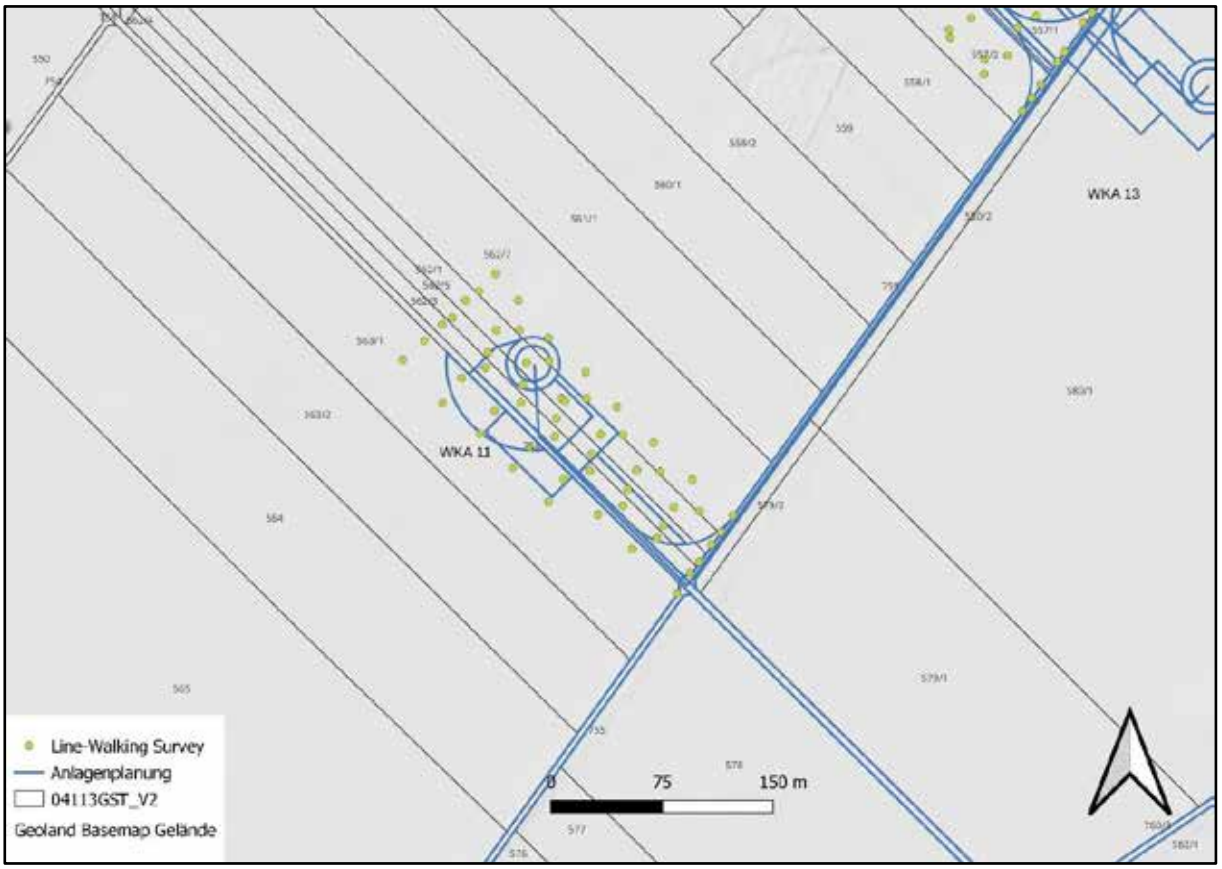


Abb. 41: Kartierung Anlagenfläche WKA 11 auf Basis ALS und DKM, Anlagenplanung, Line-Walking und BDA-Fundstellen (Quelle NÖGIS, BDA)

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegen keine Einträge für Bereich und Umfeld der Anlage vor.

Resümee:

Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine konkreten Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden.

8.9 WKA 12, WKA 13

KG	Unterwaltersdorf
Flur	Unteres Feld
Gst. Nr.	557/1, 557/2, 580/1



Abb. 42: Aufnahme vom Bereich der geplanten Anlagenflächen WKA 12 und WKA 13 (Aufnahme: J. Vavrus).

Topographie

Die Flächen befinden sich in ebenem, unstrukturiertem Gelände.

Begehung

Datum	22.04.2024
Wetter	wechselhaft, windig, relativ kalt, gleichmäßige, relativ gute Lichtverhältnisse
Nutzung	ohne Bewuchs, frisch geeggt
Bodensichtbarkeit	100%, Gstnr. 580/1 zu hoher Bewuchs Sichtbarkeit 0%, keine Begehung möglich
Morphologische Merkmale	-
Funde	4 Keramikfragmente, Urzeit, Mittelalter



Abb. 43: Fundmaterial WKA 12 (Aufnahme: Verf.).

Metalldetektorsurvey: -

ALS: -

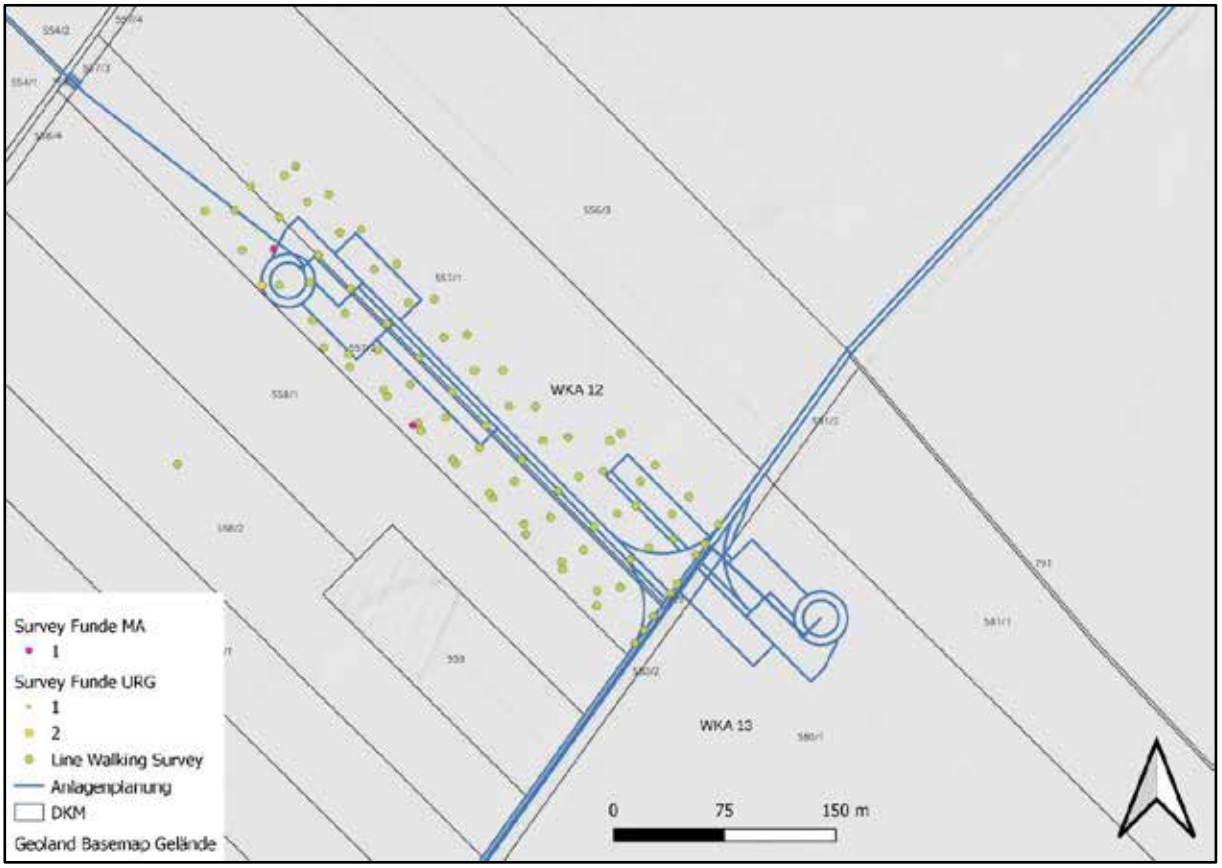


Abb. 44: Kartierung Anlagenfläche WKA 12 und 13 auf Basis ALS und DKM, Anlagenplanung, Line-Walking und BDA-Fundstellen (Quelle NÖGIS, BDA)

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegen keine Einträge für Bereich und Umfeld der Anlage vor.

Resümee: Zwar liegen für die geplanten Anlagenstandort keine Einträge in der Fundstellendatenbank des Bundesdenkmalamtes vor und es konnten in den Desktopdaten (Luftbilder, ALS) keine relevanten Hinweise ermittelt werden. Allerdings traten beim Line-Walking mit Fundaufsammlung Funde zutage, die auf eine urzeitliche bzw. mittelalterliche Siedlungstätigkeit hinweisen. Deshalb kann der Bereich von Anlage 12 als mögliche Fundstelle angesprochen werden.

9. Ergebnisse Verdachtsflächen

Im Rahmen der archäologischen Prospektion der geplanten Aufstellungsorte der Windkraftanlagen Obersdorf-Eibesbrunn Repowering, sowie deren geplanten Nebenflächenwerden **fünf archäologischen Verdachtsflächen** definiert.

Folgende Informationsquellen wurden für die Verdachtsflächenaufstellung herangezogen:

- Prospektion durch die Fa. ARDIG vor Ort,
- Auswertung des Fundstellenregisters des Bundesdenkmalamtes, Abteilung für Archäologie,
- Auswertung der durch das Land Niederösterreich online zur Verfügung gestellten Höhendaten und
- Auswertung von historischem Kartenmaterial (Josephinische Landesaufnahme, Franziszeische Landesaufnahme, Franziszeischer Kataster).

9.1 Verdachtsfläche 1

Anlage: WKA 4
KG: Ebreichsdorf
Gst.: 571/1
Archäologische Indizien: HERIS Eintrag Luftbildbefunde, Bewuchsmerkmale Survey
Fläche VF: 11.476 m²

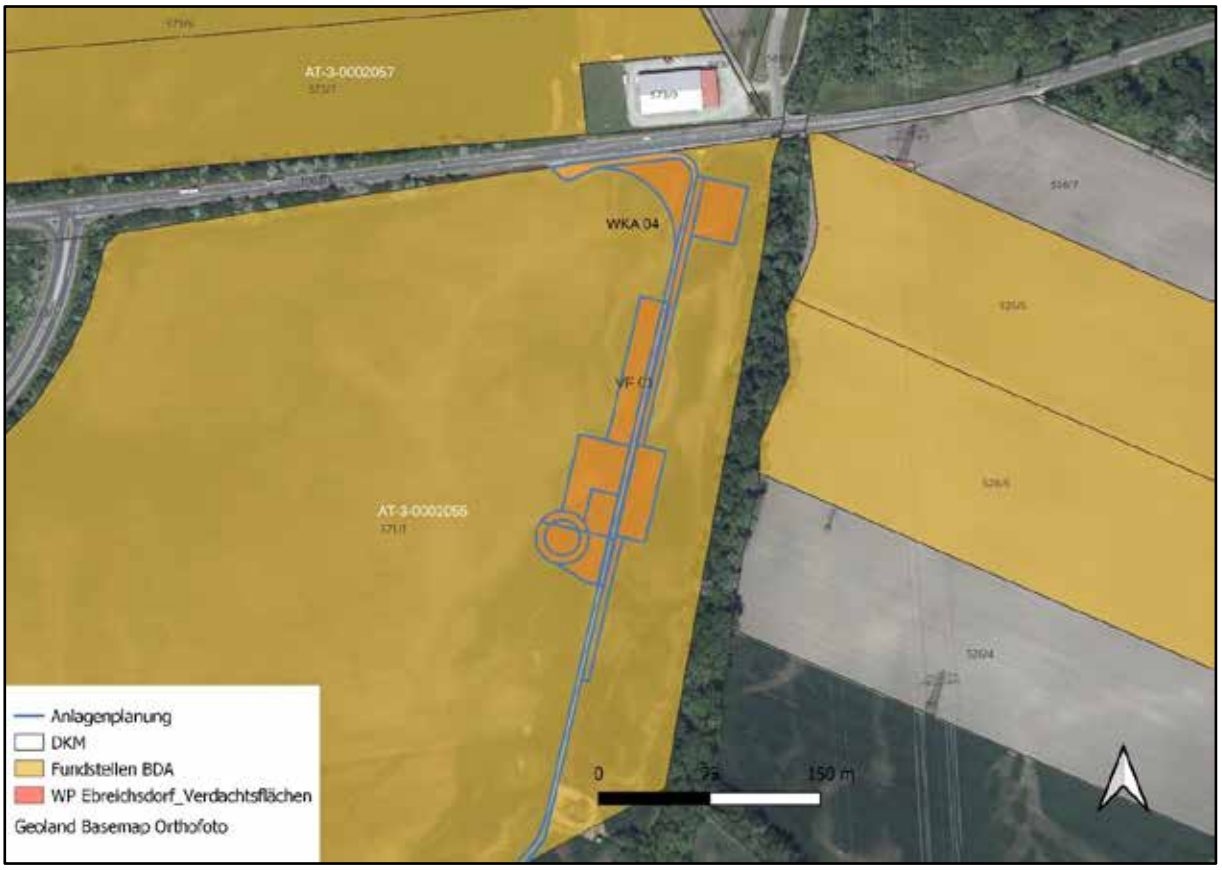


Abb. 45 Kartierung der archäologischen Verdachtsfläche 1 im Bereich der WKA 04.

9.2 Verdachtsfläche 2

Anlage: WKA 05

KG: Ebreichsdorf

Gst.: 571/1

Archäologische Indizien: HERIS Eintrag Luftbildbefunde, Bewuchsmerkmale Survey, ALS

Fläche VF: 7.338 m²

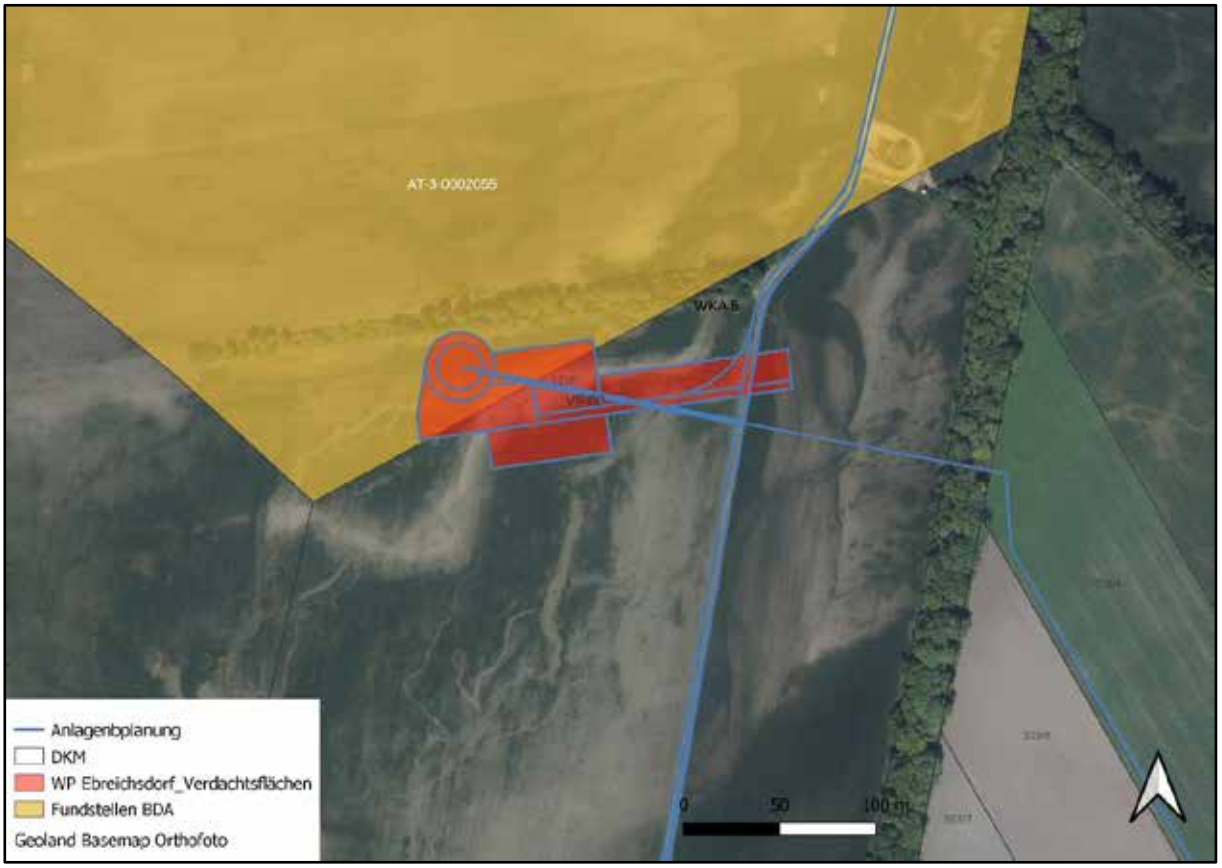


Abb. 46: Kartierung der archäologischen Verdachtsfläche 2 im Bereich der WKA 05.

9.3 Verdachtsfläche 3

Anlage: WKA 7

KG: Ebreichsdorf

Gst.: 553/5

Archäologische Indizien: HERIS Eintrag Luftbildbefunde

Fläche VF: 8.480 m²



Abb. 47: Kartierung der archäologischen Verdachtsfläche 3 im Bereich der WKA 07.

9.4 Verdachtsfläche 4

Anlage: WKA 09

KG: Ebreichsdorf

Gst.: 950/2

Archäologische Indizien: HERIS Eintrag Luftbildbefunde, Bewuchsmerkmale, Hydrologische Merkmale, Funde Line-Walking

Fläche VF: 8.710 m²



Abb. 48: Kartierung der archäologischen Verdachtsfläche 4 im Bereich der WKA 09.

9.5 Verdachtsfläche 5

Anlage: WKA 12
KG: Unterwaltersdorf
Gst.: 557/1 und 557/2
Archäologische Indizien: Funde Line-Walking
Fläche VF: 7.386 m²



Abb. 49: Kartierung der archäologischen Verdachtsfläche 5 im Bereich der WKA 12.

Archäologische Fundgebiete sind vom Vorhaben betroffen. Die Eingriffsintensität und -erheblichkeit ist in der Bauphase – ohne entsprechende Maßnahmen – sehr hoch. Um diese Auswirkungen auf das Schutzgut zu vermindern, werden für die archäologische Verdachtsfläche VF 01 – 05 folgende Maßnahme empfohlen.

Die Maßnahme besteht aus dem flächigen Abtrag des Oberbodens (Humus) im Bereich der Baufelder im Beisein der archäologischen Baubegleitung mit einer Vorlaufzeit von 30 Arbeitstagen (VF 01 – VF 05). bzw. 14 Arbeitstage (VF 05) vor dem eigentlichen Baubeginn.

Der archäologisch begleitete Abtrag des Oberbodens wird folgendermaßen dokumentiert:

Nachdem die Humusschicht entfernt ist, muss eine Erstdokumentation der freigelegten Fläche in Form von einer Fotodokumentation, einer Vermessungsdokumentation sowie einer verbalen Beschreibung erfolgen (archäologische Voruntersuchung gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes).

Beim Auffinden von archäologischen Befunden, die nach Angabe der Behörde (Bundesdenkmalamt) eine Ausgrabung erforderlich machen, ist eine archäologische Grabung anzuschließen, bei der die Befunde zeit- und

fachgerecht nach den Richtlinien für archäologischen Maßnahmen des Bundesdenkmalamtes gegraben und die Funde fachgerecht geborgen werden.

Sowohl bei befundleeren Flächen als auch bei befundführenden Flächen ist ein umfassender Grabungsbericht, gemäß den Richtlinien für archäologische Maßnahmen des Bundesdenkmalamtes, zu erstellen.

VF	Flächendefinition	KG	Gst.	Interpretation	Datierung	Fläche in m²	Kategorie
1	Katalog 8.1 WKA 4	Ebreichsdorf	571/1	Mögl. Siedlungsbefunde	Undatiert	11.476,0	Wahrscheinliche Verdachtsfläche
2	Katalog 8.2 WKA 5	Ebreichsdorf	571/1	Mögl. Siedlungsbefunde	Undatiert	7.338,0	Wahrscheinliche Verdachtsfläche
3	Katalog 8.3 WKA 7	Ebreichsdorf	553/5	Mögl. Siedlungsbefunde	Undatiert	8.480,0	Wahrscheinliche Verdachtsfläche
4	Katalog 8.6 WKA 9	Ebreichsdorf	950/2	Mögliche urzeitliche bzw. römisch Siedlungsbefunde	Urzeit, Römische Kaiserzeit	8.710,0	Wahrscheinliche Verdachtsfläche
5	Katalog 8.9 WKA 12	Unterwalters-dorf	557/1, 557/2	Mögliche urzeitliche bzw. mittelalterliche Siedlungsbefunde	Urzeit, Mittelalter	7.386,0	Mögliche Verdachtsfläche

Tabelle 1Verdachtsflächen im Bereich der WKA Eibesbrunn.

10. Klassifizierung archäologischer Verdachtsflächen und Maßnahmen

Entsprechend der Klassifizierung der archäologischen Verdachtsflächen werden stufenweise, zeitlich gestaffelte Maßnahmen zur Untersuchung der betroffenen Baufelder durchgeführt.

Damit wird der Umfang der weitergehenden erforderlichen Maßnahmen, die fachgerechte Ausgrabung und Dokumentation entsprechend den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes besser fassbar und räumlich weiter eingegrenzt.

Kat. 3 – mögliche archäologische Verdachtsfläche: Flächiger Oberbodenabtrag unter archäologischer Begleitung vor den Bauarbeiten. Mit den Maßnahmen ist mit ausreichender Vorlaufzeit, zumindest 14 Tage vor Baubeginn zu starten.

Kat. 2 – wahrscheinliche archäologische Verdachtsfläche: Flächiger Oberbodenabtrag unter archäologischer Begleitung vor den Bauarbeiten. Mit den Maßnahmen ist mit ausreichender Vorlaufzeit, zumindest 30 Tage vor Baubeginn zu starten.

Kat. 1 – sichere archäologische Verdachtsfläche: Archäologische Ausgrabung gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes. Mit den Maßnahmen ist mit ausreichender Vorlaufzeit, zumindest 60 Tage vor Baubeginn zu starten.

Entsprechend der Klassifizierung der archäologischen Verdachtsflächen sind folgende Maßnahmen durchzuführen:

Oberbodenabtrag

Die Maßnahme besteht aus dem flächigen Abtrag des Oberbodens (Humus) im Bereich der Baufelder im Beisein der archäologischen Baubegleitung.

Die ausführenden Unternehmen, die für den Oberbodenabtrag beauftragt werden, haben geeignete Maschinenführer einzusetzen, die bereits an Freilegungen archäologischer Fund- und Verdachtsflächen teilgenommen haben und Referenzen zu diesen Tätigkeiten vorweisen können.

Eine Absprache über Bauorganisation und -ablauf ist zwischen Auftraggeber und der ausführenden archäologischen Betreuung notwendig.

Der archäologisch begleitete Abtrag des Oberbodens wird folgendermaßen dokumentiert:

Nachdem die Humusschicht entfernt ist, muss eine Erstdokumentation der freigelegten Fläche in Form von einer Fotodokumentation, einer Vermessungsdokumentation sowie einer verbalen Beschreibung erfolgen (archäologische Voruntersuchung gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes).

Bei Auftreten von archäologisch relevanten Befunden werden diese lt. den geltenden Richtlinien des Bundesdenkmalamtes vor dem eigentlichen Baubeginn ausgegraben.

Archäologische Ausgrabung

Beim Auffinden von archäologischen Befunden, die nach Angabe der Behörde (Bundesdenkmalamt) eine Ausgrabung erforderlich machen, ist eine archäologische Grabung anzuschließen, bei der die Befunde zeit- und fachgerecht nach den Richtlinien für archäologischen Maßnahmen des Bundesdenkmalamtes gegraben und die Funde fachgerecht geborgen werden.

Sowohl bei befundleeren Flächen als auch bei befundführenden Flächen ist ein umfassender Grabungsbericht gemäß den Richtlinien für archäologische Maßnahmen des Bundesdenkmalamtes zu erstellen.

11. Zusammenfassung

Die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH führte am 22 und 23.04.2024 eine Prospektion mit Line-Walking im Bereich des geplanten Windparks Ebreichsdorf.

Nach Auswertung der archäologischen Prospektion, der Luftbilder, Airborn Laserscans (ALS) sowie des Denkmalregisters des Bundesdenkmalamtes wurden fünf archäologische Verdachtsflächen im Bereich der ausgewiesenen Anlagenflächen definiert.



ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH

Windpark Ebreichsdorf

Maßnahmennummer:	Grabungsleitung:	Grabungsjahr:	Lage-. u. Höhenbezug:
04102.24.01	G. Artner	2024	EPSG 31256
Katastralgemeinde:	**Planersteller:**	**Stand der Bearbeitung:**	**Plan- / Befundgrundlage:**
Ebreichsdorf	V. Lindinger	19.12.2024	GIS-Daten BEV

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme
Eggenburg Judengasse 8

10106.24.01



Alexander Pollak-Schmuck, MA

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Horn
KG: Eggenburg
OG: Eggenburg
Mnr.: 10106.24.01
Gst. Nr.: 24
Anlass der Maßnahme: Errichtung Pool und Soleleitungen
Leiter der Maßnahme: Mag. Gottfried Artner
Dauer der Maßnahme: 09.09.2024 – 01.10.2024
Zeitstellung/Befunde: Mittelalter / Siedlung; Neuzeit / Siedlung

Auf dem Grundstück Nr. 24 in Eggenburg fanden Erdarbeiten statt. Die langgezogene Gartenparzelle befindet sich zwischen dem Eggenburgen Hauptplatz und der nördlichen Stadtmauer, unweit der Pfarrkirche. Aufgrund der zu erwartenden archäologischen Befunde wurden die Arbeiten wurden von der Firma ARDIG – Archäologischer Dienst begleitet.
Bei den Aushubarbeiten kamen nur wenige Befunde zum Vorschein. Vielmehr zeigte sich sowohl in den Künetten als auch in der Poolfläche eine großflächige Planierung, die wohl auf eine spätmittelalterliche Terrassierung zurückzuführen ist. Nur zwei jüngere Befunde wurden dokumentiert. Ein mutmaßlicher Wegunterbau aus der Späten Neuzeit und eine frühneuzeitliche Grube.
Unter der Planierung aus dem 14. Jahrhundert kam das ältere Begehungsniveau zum Vorschein, das, dem ursprünglichen Geländeverlauf entsprechend, nach Osten abfällt. Auf diesem Niveau kamen an zwei Stellen Steinlagen zu Tage, die als die Reste von Trockensteinmauern interpretiert wurden. Es könnte sich dabei um eine ältere, hochmittelalterliche Terrassierung handeln.
Das ursprüngliche Begehungsniveau zeigte sich durch eine dunkelgraue grusige Schicht, die wohl auf Humusbildung auf Verwitterungsmaterial des anstehenden Felsens zurückzuführen ist. Beim weiteren Abtrag dieser SE kam teilweise nach wenigen Zentimetern der Gneis zum Vorschein. In der Geologie zeichneten sich einige kleinere Befunde ab. Unter anderem acht Pfostengruben, die jedoch keine funktionelle Interpretation zulassen. Wenige kleine Keramikfragmente aus diesen Gruben lassen auf eine hochmittelalterliche Datierung schließen. Ganz am Ostrand der Poolfläche traten außerdem vier kurze schmale Gräbchen, in ähnlicher Form und regelmäßigen Abständen, auf. Hierbei könnte es sich um Pflanzgruben, eventuell von Weinstöcken, handeln.
Neben neuzeitlichen und mittelalterlichen Funden konnten, knapp über dem anstehenden Felsen, auch hallstattzeitliche Keramikfragmente geborgen werden.

Anlass der Maßnahme



Drohnenaufnahme von Eggenburg aus Nordosten mit betroffener Gartenfläche.

In den Gartenflächen der Liegenschaft Judengasse 8 in Eggenburg (Gst.Nr. 24) fanden Baumaßnahmen statt. Dabei sollte ein Swimmingpool entstehen und Soleleitungen verlegt werden. Die langgezogene Parzelle befindet sich zwischen dem Eggenburgen Hauptplatz und der nördlichen Stadtmauer. Die hochmittelalterliche Pfarrkirche liegt nur 100–200 Meter südwestlich. Aufgrund zu erwartender mittelalterlicher aber auch urgeschichtlicher Befunde wurden die Arbeiten von der Firma ARDIG – Archäologischer Dienst begleitet.



Luftbild mit markierter Grabungsfläche (Quelle: atlas.noe.gv.at).

Verlauf der Maßnahme



Start des Oberbodenabtrages im Poolbereich.

Die archäologischen Arbeiten starteten am 9.September mit dem Setzen von Vermessungspunkten mittels GPS. Am Folgetag konnte mit den Erdarbeiten begonnen werden. Dabei wurde zuerst der Oberboden im Bereich des geplanten Pools maschinell abgetragen. Aufgrund von Änderungen in der Bauplanung wurden, noch vor Abschluss dieses Oberbodenabtrages, die Baggerarbeiten zur Errichtung der Soleleitungen vorgezogen. Dazu mussten im Nordwesten des Grundstückes zwei breite kurze Künetten und ein Schacht gebaggert werden. Von diesem Schacht sollte danach eine lange schmale Künette in Richtung Süden entstehen.
Begonnen wurde mit einer kurzen nach Norden orientierten Künette. Dabei zeigte sich etwa ab 0,5 Metern Tiefe der anstehende Felsen. Die Baggerarbeiten wurden durch die beengten Verhältnisse, zwischen mehreren Obstbäumen, erschwert. Außerdem konnte aufgrund der Zugangssituation nur ein sehr kleiner Bagger eingesetzt werden, was ein vorsichtiges flächiges Abtiefen bis auf Bautiefe, aufgrund der mangelnden Reichweite, schwierig machte. Knapp über dem Felsen wurden erste Befunde festgestellt und noch während der Baggerarbeiten dokumentiert und ergraben. Während der archäologischen Arbeiten in der Nordkünette wurde, ebenfalls unter archäologischer Begleitung, die östliche Künette ausgehoben.
Am 11.September wurde eine etwa 25 Meter lange und 0,5 Meter schmale Künette in Richtung Süden gebaggert. Hier zeigte sich, nach Süden ansteigend, teilweise bereits nach 20 cm der anstehende Felsen. Währenddessen wurden in der Nord- und Ostkünette die Profile überputzt und dokumentiert.
Die Bauarbeiten wurden im Anschluss aufgrund der Hochwasserkatastrophe in Niederösterreich bis zum 18. September unterbrochen. Dann konnte der Oberbodenabtrag im Poolbereich fertiggestellt werden. Erste Befunde und Verdachtsflächen konnten am Folgetag teilweise ergraben und abgeklärt werden. Daraufhin wurden die Erdarbeiten aufgrund der fehlenden Lagermöglichkeiten für den Aushub erneut unterbrochen.
Am 30.September konnte ohne weitere Verzögerungen mit den Aushubarbeiten im Poolbereich fortgesetzt werden. Dabei wurden zwei mächtige Planierschichten, nach erfolgter Dokumentation, in drei Etappen abgetragen. Aufgrund der steil abfallenden Geologie war ein Verfolgen des Schichtverlaufes nur bedingt möglich.

Die Aushubarbeiten wurden auf der gesamten Poolfläche bis auf den gewachsenen Boden archäologisch begleitet. Mehrere kleine Befunde wurden während der laufenden Arbeiten dokumentiert und ergraben. Aufgrund einer erneuten Planänderung wurde die Poolfläche noch in Richtung Norden erweitert. Auch hier wurden noch zwei Befunde dokumentiert. Zum Abschluss wurde das Ostprofil überputzt und dokumentiert.
Die archäologischen Arbeiten vor Ort konnten am 1.Oktober abgeschlossen werden.



Baggerarbeiten im Bereich der Nord- und Ostkünette.



Baggerarbeiten an der Südkünette.



Ergraben erster Befunde in der Ostkünette.



Maschinelles Abtiefen der Planierschichten im Poolbereich.



Vermessungsarbeiten im Poolbereich.

Topografie und Bodenverhältnisse

Das langgezogene Gartengrundstück steigt sanft in Richtung Norden an und wird als Obstgarten genutzt. Das bebaute Stadtgebiet ist in der digitalen Bodenkarte nicht verzeichnet. Die naheliegenden Einträge in Richtung Norden weisen jedoch Gneis und Löss als Ausgangsmaterial auf[1]. Bei den Erdarbeiten auf der Fläche zeigte sich vor allem im Westen stellenweise bereits 20 cm unter der Oberfläche der anstehende Gneis beziehungsweise dessen Verwitterungsmaterial. In östlicher Richtung fällt der Fels ab.



Südprofil der Ostkünette. Der anstehende Felsen und das darüberliegende Verwitterungsmaterial fallen nach Osten ab.

[1] Bodenkarte.at, 10.10.24, 12:00

Technischer Bericht

In der gesetzten Maßnahme wurde der Oberboden mittels eines kleinen Drehkranzbaggers mit Böschungslöffel abgetragen. Im Bereich der Künetten musste aus bautechnischen Gründen teilweise eine gezahnter Tieflöffel verwendet werden.
Die freigelegten Stratifikationseinheiten wurden gemäß aktuellen Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (Version 2024/2) dokumentiert. Die untersuchte Fläche sowie alle Befunde wurden mittels einer Leica TS07+ Totalstation eingemessen. Das dazu verwendete Festpunktnetz wurde mittel Leica System 1200 GPS erstellt.
Die fotografische Dokumentation erfolgte mittels Systemkamera (Canon EOS R10) und Drohne (DJI Mavic Mini 3).

Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten

Neuzeit

Der jüngste Befund wurde nach dem Abtrag des Oberbodens im Poolbereich dokumentiert. Es handelt sich dabei um einen wenige Zentimeter mächtigen Streifen aus hellem sandigen Material. Er verläuft entlang der westlichen Schnittgrenze auf einer Länge von 15 Metern und konnte auch im Profil der 6 Meter nördlich liegend Ostkünette nachgewiesen werden. Der Streifen ist etwa 50 cm breit und kann aufgrund der Funde in die Späte Neuzeit datiert werden. Es könnte sich um die Reste des Unterbaues für einen Gartenweg handeln.



Mutmaßlicher spätneuzeitlicher Wegunterbau, SE 12.

In die Frühe Neuzeit kann ein Befund datiert werden, der im Eck zwischen Ost- und Südkünette dokumentiert wurden. Zuerst zeigte sich im Profil der Ostkünette eine Grube, die bis in die Geologie reichte und mit vielen Keramikscherben verfüllt war. Der weitere Verlauf konnte in der Südkünette dokumentiert werden. Es dürfte sich um eine rundliche Grube von über drei Metern Durchmesser und etwa 0,8 Metern Tiefe handeln. Im Bereich der Südkünette wurde der Grubenboden nicht erreicht.



Frühneuzeitliche Grube im Bereich der Südkünette, SE 10.

Mittelalter

Schon beim Abtrag der oberen Bodenschichten im Poolbereich fiel auf, dass vor allem spätmittelalterliche Funde zu Tage traten. Unter dem Humus konnten zwei große Planierschichten unterschieden werden. Ein schmaler Streifen entlang der westlichen Schnittkante wies dunkelgraues grusiges Material auf, das bereits in den Künetten als SE 9 dokumentiert wurde. Es handelt sich dabei wohl um ein hochmittelalterliches Begehungsniveau, das durch die Humusbildung auf dem geologischen Verwitterungsmaterial entstanden ist. Der Schichtverlauf fällt von Nordwesten nach Südosten um etwa 80 cm ab. Über diesem alten Niveau zeigte sich auf etwa zwei Dritteln der Poolfläche eine inhomogene lehmige bräunliche Planierschicht (SE 13). Sie wies ausschließlich spätmittelalterliches Fundmaterial auf. Es dürfte sich somit um die Planierung handeln, die angelegt wurde, um die heute bestehende trassierte Parzellenstruktur zu errichten. Dementsprechend dürfte die Trockensteinmauer. die die östliche Grundstücksgrenze bildet, ebenso datieren.



Ostprofil der Poolfläche. Planierschichten SE 13 und 9.



Hochmittelalterliche Planierschicht SE 9 im Osten der Fläche. Im Westen ist bereits der anstehende Fels zu erkennen.

Entlang der westlichen Schnittgrenze wurden einzelne Verfüllungen dokumentiert (SE 14-16, 19), die sich als sehr seichte Vertiefungen herausstellten. Es dürfte sich dabei Auffüllungen natürlicher Unebenheiten handeln, die im Zuge der spätmittelalterlichen Planierung durchgeführt wurden. Zwei mögliche Pfostengruben in dem Bereich (IF 20, 21) dürften eher von Baumwurzeln stammen. Im Zuge des Abtiefens der Fläche tauchten in östlicher Richtung immer wieder Verfärbungen auf die als Wurzelreste interpretiert wurden.



Mehrere Flache Planierungen die einzelnen dokumentiert wurden liegen direkt über dem anstehenden Felsen und gleichen natürliche Unebenheiten aus.





Flache Auffüllschichten natürlicher Senken im Fels, SE 15/IF 17.

Beim Abtragen des Planierschicht SE 13 zeite sich in der Nordhälfte der Poolfläche eine Steinlage. Es handelte sich dabei um eine Lage an locker gelegten Steinen, die wohl auf der Oberfläche des älteren Begehungsniveaus aufliegen. Während der Baggerarbeiten traten innerhalb der Planierung SE 13 immer wieder vereinzelt auch größere Steine auf, in diesem Falle war eine intentionelle Anordnung jedoch augenscheinlich. Es könnte sich dabei um den Rest einer Trockensteinmauer handeln, die in Nord-Süd – Richtung verlief. In Richtung Nordosten traten noch einige Steine auf die als Versturz interpretiert wurden. Eine ähnliche Situation zeigte sich auch im Ostprofil der Nordkünette. Hier wurde, in einem Bereich in dem die Geologie steil nach unten abzufallen scheint, ebenfalls eine Steinlage dokumentiert, die intentionell gelegt sein könnte. Eventuell hängen die beiden Befunde zusammen und lassen auf eine ältere, weniger ausgeprägte Terrassierung schließen, die dem natürlich Geländeverlauf folgte.



Reste einer hochmittelalterlichen Trockensteinmauer, SE 22.

Nach dem Abtrag des hochmittelalterlichen Niveaus (SE 9) zeigten sich im Übergangshorizont zur Geologie einige Befunde. Im Bereich der Künette im Norden des Grundstückes wurden drei bemerkenswert kreisrunde Pfostengruben dokumentiert, die direkt in den anstehenden Felsen eingetieft worden waren (SE 1, 3, 7). Die Verfüllungen bestanden aus braunem grusigen Material, das, abgesehen vom Farbunterschied, kaum vom Verwitterungsgneis unterschieden werden konnte. In einem Fall konnte auch der Pfostenabdruck dokumentiert werden (SE 4).



Direkt in den anstehenden Felsen eingetiefte Pfostengruben (SE 3, 4 und 7).

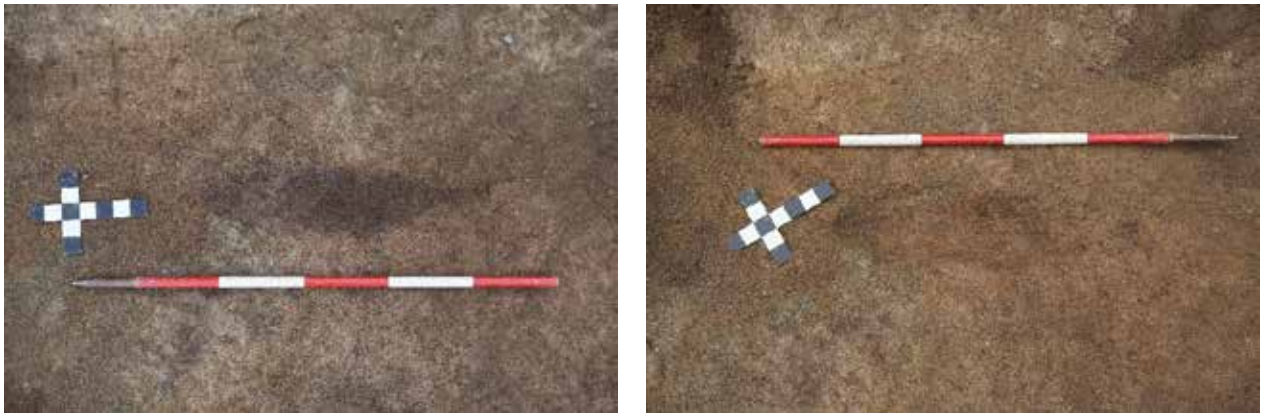
Im Poolbereich wurden weitere 5 Pfosten dokumentiert, die wohl der hochmittelalterlichen Phase zuzuordnen sind. Drei davon (IF 29, 31, 34) liegen auf einer Linie und auch die Befundunterkanten liegen etwa auf dem selben Niveau, was einen funktionellen Zusammenhang nahelegt. Die Pfosten stammen offenbar von einer hochmittelalterlichen Bebauung des Grundstückes. Die Verfüllungen bestanden hier in den unteren Bereichen und den weniger Tief erhaltenen Pfostengruben aus grusigem Material. In der tiefer erhaltenen Pfostengrube IF 34 zeigte sich die Verfüllung (SE 27) lehmig-humos.



Pfostenreihe im Süden der Poolfläche (IF 29, 31 und 34).

Undatiert

Entlang der Ostkante des Pools wurden in der Geologie und teilweise in den Felsen eingetieft, vier Befunde dokumentiert. Sie alle zeigten sich als länglich-ovale dunkelbraune Verfüllungen. Sie liegen in einer Reihe und sind zwischen 0,6 und 0,8 Meter lang und etwa 30 cm breit. Die drei Exemplare in der Südostecke weisen regelmäßige Abstände von etwa 0,9 Metern auf. Die Interfaces zeigten an allen Seiten eine schräge Wandung und einen schmalen flachen Boden. Aus den Befunden wurde kein Fundmaterial geborgen. Eine erste Vermutung, es könnte sich dabei um natürliche Einschwemmungen in Felsnischen oder Wurzelabdrücke handeln, scheinen aufgrund der Regelmäßigkeit unrealistisch. Die Abstände und die lineare Ausrichtung könnten dafür sprechen, dass es sich um die Reste von Pflanzgruben, möglicherweise von Weinstöcken, handelt.



Eines der kurzen Gräbchen entlang des östlichen Schnittrandes (SE 25/IF 33).

Umfassende Darstellung des Fundspektrums

Das geborgene Fundmaterial besteht zu großen Teilen aus Keramikfragmenten, aber auch Tierknochen und wenige Metallobjekte wurden geboren. Alle Funde fanden in einer Bananenschachtel Platz.

Die neuzeitliche Keramik stammt Großteils aus der Verfüllung einer Grube (SE10) Es handelt sich dabei vor allem um Fragmente von Töpfen und Krügen. Das Keramikspektrum reichte von grautoniger spätmittelalterlicher Ware bis zu dünnwandiger, oxidierend gebrannter und glasierter Ware. Die Randformen der Töpfe zeigen ebenso spätmittelalterliche rund ausgebogene Formen wie frühneuzeitliche Kragenränder des 17. Jahrhunderts.



Frühneuzeitliche und spätmittelalterliche Keramik aus SE 10.

Aus der Planierung SE 13 stammen viele spätmittelalterliche Keramikbruchstücke des 13. und 14. Jahrhunderts. Es handelt sich dabei ausschließlich um hart gebrannte, grautonige, scheibengedrehte Ware. Es wurden vor allem Topf- und Deckelfragmente geborgen. Die Randformen variieren von rund ausgebogen bis dachförmig.



Spätmittelalterliche Keramik aus der Planierschicht SE 13.

Aus der Planierschicht direkt über der Geologie (SE 9) wurden vor allem hochmittelalterliche Keramikfragmente geborgen. Es handelt sich dabei hauptsächlich um stark grafithaltige Wandbruchstücke. Ein kleines Fragment eines einfach ausladenden Randes kann möglicherweise in das 11. Jahrhundert datiert werden. Im dieser SE wurden jedoch auch mehrere Fragmente urgeschichtlicher Keramik geborgen. Es handelt sich dabei unter anderem um eine Henkelschale mit grafitierter Oberfläche und ein Fragment einer grafitbemalten Schale. Diese Funde sprechen wohl für eine hallstattzeitliche Siedlungstätigkeit in dem Bereich.



Hochmittelalterliche Keramik, SE 9.



Hallstattzeitliche Keramik, SE 9.

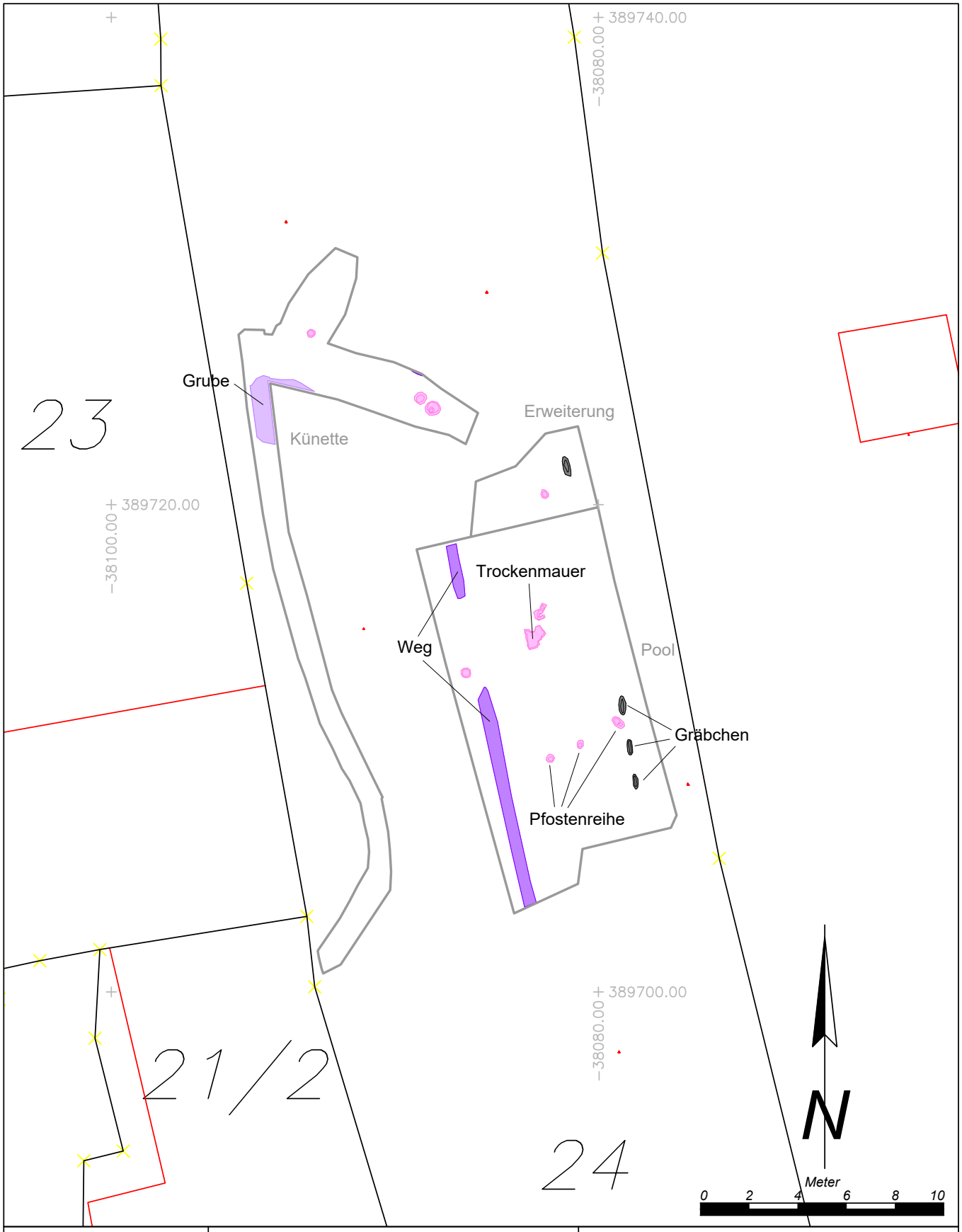
Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung

Bei den Aushubarbeiten kamen nur wenige Befunde zum Vorschein. Vielmehr zeigte sich sowohl in den Künetten als auch in der Poolfläche eine großflächige Planierung, die wohl auf eine spätmittelalterliche Terrassierung zurückzuführen ist (SE 13). Nur zwei jüngere Befunde wurden dokumentiert. Ein mutmaßlicher Wegunterbau aus der Späten Neuzeit (SE 12) und eine frühneuzeitliche Grube (SE 10).

Unter der Planierung aus dem 14. Jahrhundert kam das ältere Begehungsniveau zum Vorschein, das, dem ursprünglichen Geländeverlauf entsprechend, nach Osten abfällt (SE 9). Auf diesem Niveau kamen an zwei Stellen Steinlagen zu Tage, die als die Reste von Trockensteinmauern interpretiert wurden (SE 11, 22). Es könnte sich dabei um eine ältere, hochmittelalterliche Terrassierung handeln.

Das ursprüngliche Begehungsniveau zeigte sich durch eine dunkelgraue grusige Schicht, die wohl auf Humusbildung auf Verwitterungsmaterial des anstehenden Felsens zurückzuführen ist. Beim weiteren Abtrag dieser SE kam teilweise nach wenigen Zentimetern der Gneis zum Vorschein. In der Geologie zeichneten sich einige kleinere Befunde ab. Unter anderem acht Pfostengruben, die jedoch keine funktionelle Interpretation zulassen. Wenige kleine Keramikfragmente aus diesen Gruben lassen auf eine hochmittelalterliche Datierung schließen. Ganz am Ostrand der Poolfläche traten außerdem vier kurze schmale Gräbchen, in ähnlicher Form und regelmäßigen Abständen, auf. Hierbei könnte es sich um Pflanzgruben, eventuell von Weinstöcken, handeln.

Neben neuzeitlichen und mittelalterlichen Funden konnten, knapp über dem anstehenden Felsen, auch Keramikfragmente geborgen werden, die der Hallstattzeit zuzurechnen sind. Die Funde befinden sich zum Zeitpunkt der Berichtslegung im Zwischendepot der Firma ARDIG in Pottenbrunn.



Maßnahmennummer:	Maßnahmenbezeichnung:	
10106.24.01	*Eggenburg Judengasse 8*	
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: *Eggenburg / 10106*	Maßstab: *1:200*
	Planbearbeitung: *A.Pollak-Schmuck*	Stand der Bearbeitung: *07.10.2024*

Legende:

- *Undatierbar*
- *Späte Neuzeit*
- *Frühe Neuzeit*
- *Hochmittelalter*

Arbeitskreis für Erdstallforschung

KRAHULETZ MUSEUM EGGENBURG

universität wien

Erdstallgrabung Eggenburg (Niederösterreich)

Michael Weissl, Otto Cichocki, Mario Wallner

Bundesland und Verwaltungsbezirk:	Niederösterreich, Bez. Horn
Katastral- und Ortsgemeinde:	KG / OG Eggenburg
Maßnahmennummer:	10106.24.02
Maßnahmenbezeichnung:	Erdstall Eggenburg
Grundstücksnummern:	77 / 78 - EZ 91
Grobdatierung:	Mittelalter - Neuzeit
Feindatierung:	Spätmittelalter - 16./17. Jh.
Grobbefund / Feinbefund:	Siedlung / Erdstall ?
Anlass der Maßnahme:	Renovierungsarbeiten mit Abtrag eines Holzbodens
Leiter der Maßnahme:	Michael Weißl, Universität Wien
Dauer der Maßnahme:	01. 08. 2024 - 15. 12. 2024



Zusammenfassende Darstellung der wesentlichen Befunde mit Angaben zur Datierung

In Eggenburg wurde im Jahr 2022 bei Renovierungsarbeiten eine unterirdische Anlage entdeckt. In einem alten Stadthaus, in der Rathausstraße gelegen und nicht weit vom ehemaligen Stadttor (Eggentor, errichtet im 13. Jh.), entfernt (Abb. 1), kam nach der Entfernung eines Holzbodens, eine circa 80 x 60 cm große ovale Öffnung zum Vorschein, die den Einstieg in ein zum größten Teil verfüllten Gangsystem ermöglichte. Über die Entdeckung dieses „Erdstalls“, der ursprünglich eine Tiefe von maximal drei Metern und eine erhaltene Ausdehnung von ca. fünf mal sechs Metern hatte, wurden das BDA sowie der Arbeitskreise für Erdstallforschung e.V. informiert (Cichocki u. a. 2023).

Um eine typologische Einordnung und Datierung des Gangsystems mit anschließender Konservierung des Bodendenkmals zu ermöglichen, wurde im Juli und August 2023 eine teilweise Freilegung der unterirdischen Räume in Angriff genommen. Die Ausgrabung erfolgte untertägig und wurde mit Hilfe photogrammetrischer Aufnahmeverfahren dokumentiert.

Im Zuge der archäologischen Untersuchungen in der zentralen Kammer (D) und in den drei abzweigenden Seitengängen (A-C) zeigte sich, dass die Erbauer des Gangsystems die Vortriebsarbeit in den beiden nördlichen Seitengängen (A und B) jeweils nach mehreren Metern Vortrieb abgebrochen hatten (Abb. 2). Der Grundriss des Eggenburger "Erdstalls" und auch der Querschnitt von Gang C zeigen deutliche Unterschiede zu den typischen Erdställen des Wald- und Weinviertels.

Der dritte, südlichen Seitengang (C), wurde nach zwei Metern durch eine Steinsetzung (SE 013) vollständig blockiert (Abb. 3). Dadurch wurde die weitere archäologische Untersuchung des Gangsystems zunächst verhindert. Es wurde angenommen, dass der verhältnismäßig breite und hohe Gang C (ca. 1 x 1,70 m) ursprünglich bis zum Stadtgraben geführt hatte. Spätmittelalterliche Keramik, die in der östlichen Ecke der zentralen Kammer (D) gefunden wurde, erlaubte eine vorläufige Datierung der gesamten Anlage in das späte 15. Jh.

Um der Frage nachzugehen, ob die untersuchten Gänge möglicherweise im Zuge von Minierarbeiten während einer Belagerung angelegt wurden, wobei hier vor allem an die Belagerungen Eggenburgs durch Matthias Corvinus im Jahre 1486 in Betracht kommt, wurde 2024 eine weitere Grabung durchgeführt. Dabei wurden die Steinsetzung (SE 013) im Gang C und die Füllschichten an ihrer Westseite (SE 012) sowie an Ihrer Ostseite (SE 014) teilweise entfernt (Abb. 3). Bereits 1,5 m hinter der Steinsetzung endet der Gang an einer gekrümmten Wandfläche. An der Nordseite verhinderte ein unmittelbar hinter der Steinsetzung anschließender Einsturzkegel (SE 015) weitere Grabungstätigkeiten, da bei weiterer Materialentnahme ein Nachbrechen der Firste zu befürchten war. Ein kleines Stück der nördliche Stollenwand konnte direkt hinter der Steinsetzung freigelegt werden, die Sohle des Stollens wurde in einer kleinen Sondage, auf Höhe des Einsturztrichters, freigelegt.

Die Verzweigungen der Anlage auf unterschiedlichen Niveaus und ihre geringe Ausdehnung schließen die zunächst vermutete Funktion als Miniergang aus. Wahrscheinlicher ist die Nutzung als verborgener

Speicherraum, wobei man von verwittertem Fels an der Oberfläche (Zogelsdorfer Kalksandstein) zu standfesterem Material im Liegenden vorgedrungen ist. Abbrechende Teile der Firste und möglicherweise auch stetiger Wassereintritt dürften die dauerhafte Nutzung der Anlage als Speicher oder Versteck verhindert haben. Ab dem späten Mittelalter wurde das Gangsystem als Sickergrube genutzt und schrittweise verfüllt.

Die wichtigsten Funde

In den Füllschichten des Ganges C wurden in der Kampagne 2024 kleine Fragmente spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Keramik, darunter auch Fragmente von Napfkacheln, gefunden. Außerdem kamen einige Eisenreste und Knochen zutage. Sämtliche Funde wurden dem Krahuletz-Museum in Eggenburg zur Aufbewahrung und Bearbeitung übergeben.



Abb. 1: Lage des Erdstalls in Eggenburg.

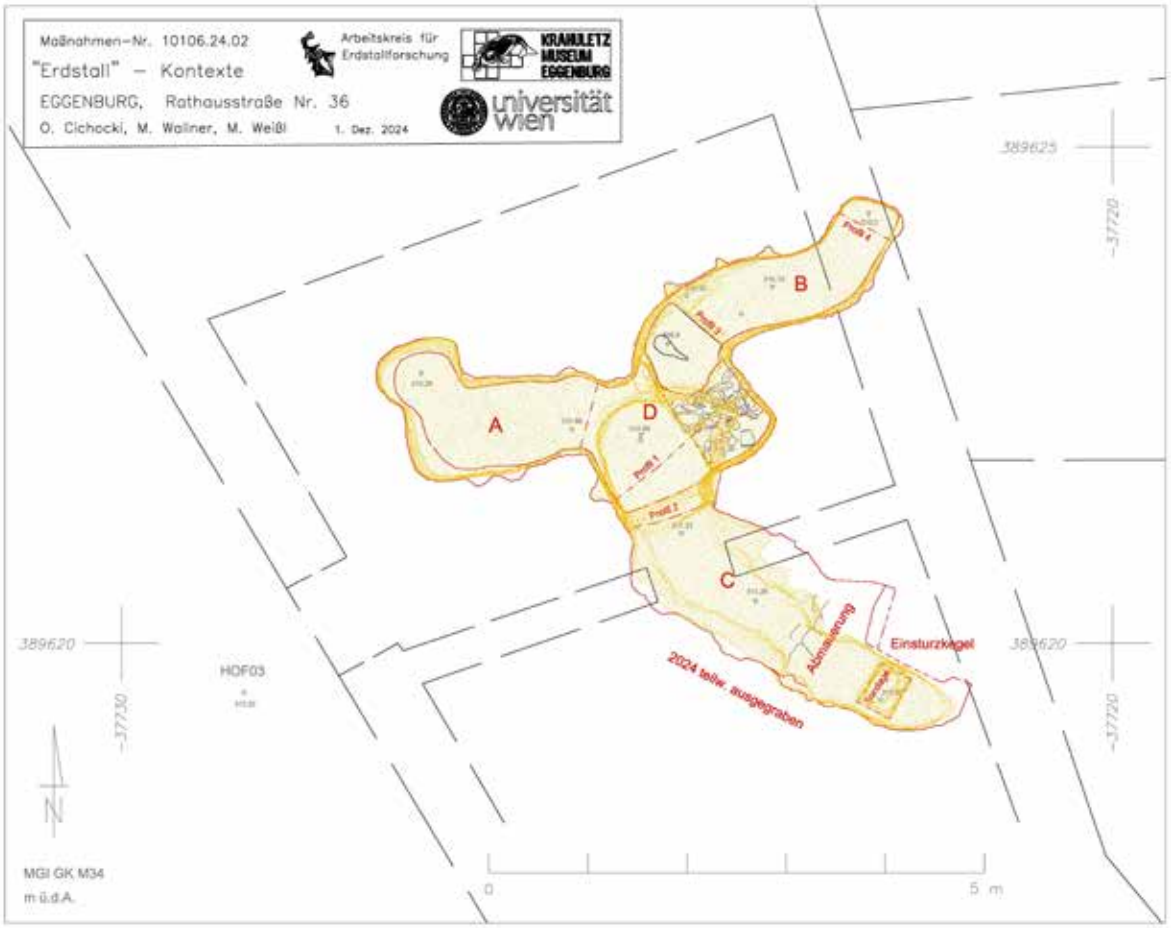


Abb. 2: Grundriss des „Erdstalls“ mit Abschnittbezeichnungen A-D.



Abb. 3. Abmauerung in Gang C mit Abstützung der Firste, 3D-Modell aus Photogrammetrie (Blickrichtung SO).

Verlauf der Maßnahme

Im Spätsommer 2024 wurde in Absprache mit der Hausbesitzerin archäologische Nachuntersuchung und des „Erdstalls“ Eggenburg beschlossen (Cichocki u. a. 2023).
Das Gangsystem wurde in den Kalksandstein der Zogelsdorf-Formation (Miozän) geschlagen. Dieses Gestein steht an der Ostseite der mittelalterlichen Stadt an und überlagert die sandige Gauderndorf-Formation, die weiter nordwestlich unweit der Grabungsstelle, an der Rathausstraße, zu Tage tritt (Steiniger et al. 2015, S. 18). An der Firste des Seitengangs C treten dünnbankige spröde Partien des Zogelsdorfer Kalksandsteins auf, die zum Teil heruntergebrochen sind. Die tieferen Teile der Seitengänge liegen dagegen in wesentlich festerem Gestein.

Der Seitengang C hatte mit circa 1,5 m eine wesentlich größere Höhe als die beiden nördlichen Seitengänge A und B. Auch die Weite des Ganges C ist mit 90 - 100 cm deutlich größer als jene von A und B. Die verhältnismäßig große Weite könnte das Abbrechen von Felspartien gefördert haben. Der verbliebene Raum zwischen den Füllschichten und der Firste ermöglichte das Hineinkriechen bis zu einer losen Steinsetzung, die schon nach ca. 2 m den Gang im Südosten versperrte.

Diese Steinsetzung wurde an der Südseite entfernt, um die dahinter liegende Füllschichten abgraben zu können (Abb. 4). Die brüchige Firste wurde mithilfe von Kanalstreben abgestützt. Nach ca. 1,5 Metern wurde die Wand des Ganges erreicht, die hier nach Norden umbiegt. Der Raum war beinahe vollständig mit hellbraunem und fundlosem Erdreich (SE 015) verfüllt, das offenbar aus der Decke herabgebrochen war (Abb. 5). Eine dunkelbraune Schicht, die einigen Keramikfragmente und Holzkohleresten enthielt (SE 014), deckte den Versturzkegel ab (Abb. 6). Vermutlich war dieses Material nach dem Einsturz des Ganges durch das entstandene Loch von oben eingefüllt worden.

Nach der teilweisen Entfernung des Erdreichs im südlichen Teil des Ganges, wurde eine schmale Sondage angelegt, um das Niveau der Sohle feststellen zu können (vgl. Abb. 5 und 7). In ca. 56 cm Tiefe wurde die Felsoberfläche erreicht, was auf eine ursprüngliche Ganghöhe an diese Stelle von ca. 1,50 hindeutet.



Abb. 4: Arbeiten an der Südwand von Gang C hinter der teilweise entfernten Abmauerung. Blickrichtung SO.



Abb. 5: Gekrümmte Wand am Ende von Gang C. In der Sohle wurde eine 55 cm tiefe Sondage bis auf den Fels abgeteuft. Am linken Bildrand: Reste der Abmauerung (SE 014) mit dahinter liegendem Einsturzkegel (SE 015). Blickrichtung SO.



Abb. 6: In der Firste befindet sich eine große Öffnung, durch die das Material hinuntergefallen ist: Dunkle Verfüllung mit Holzkohle und Keramikfragmenten (SE 014) über beigem sandigem Einsturzkegel (SE 015). Blickrichtung SO.

Technischer Bericht

Für die Vermessung unter Tage wurde eine Leica-Totalstation TCR307 eingesetzt. Für die photographische Aufnahme standen digitale Spiegelreflexkameras (Canon EOS 550D und Olympus E-5) zur Verfügung. Die Bildbearbeitung wurde mit Adobe Photoshop 2022 durchgeführt.

Aufnahmen für die Photogrammmetrie und resultierende 3D-Modelle wurden mit einer digitalen Kompaktkamera (Panasonic Lumix DMC-TZ71) angefertigt, anschließend mit Agisoft und Meshroom prozessiert, georeferenziert und mit CloudCompare visualisiert. Die Planerstellung erfolgte mittels AutoCAD 2023.

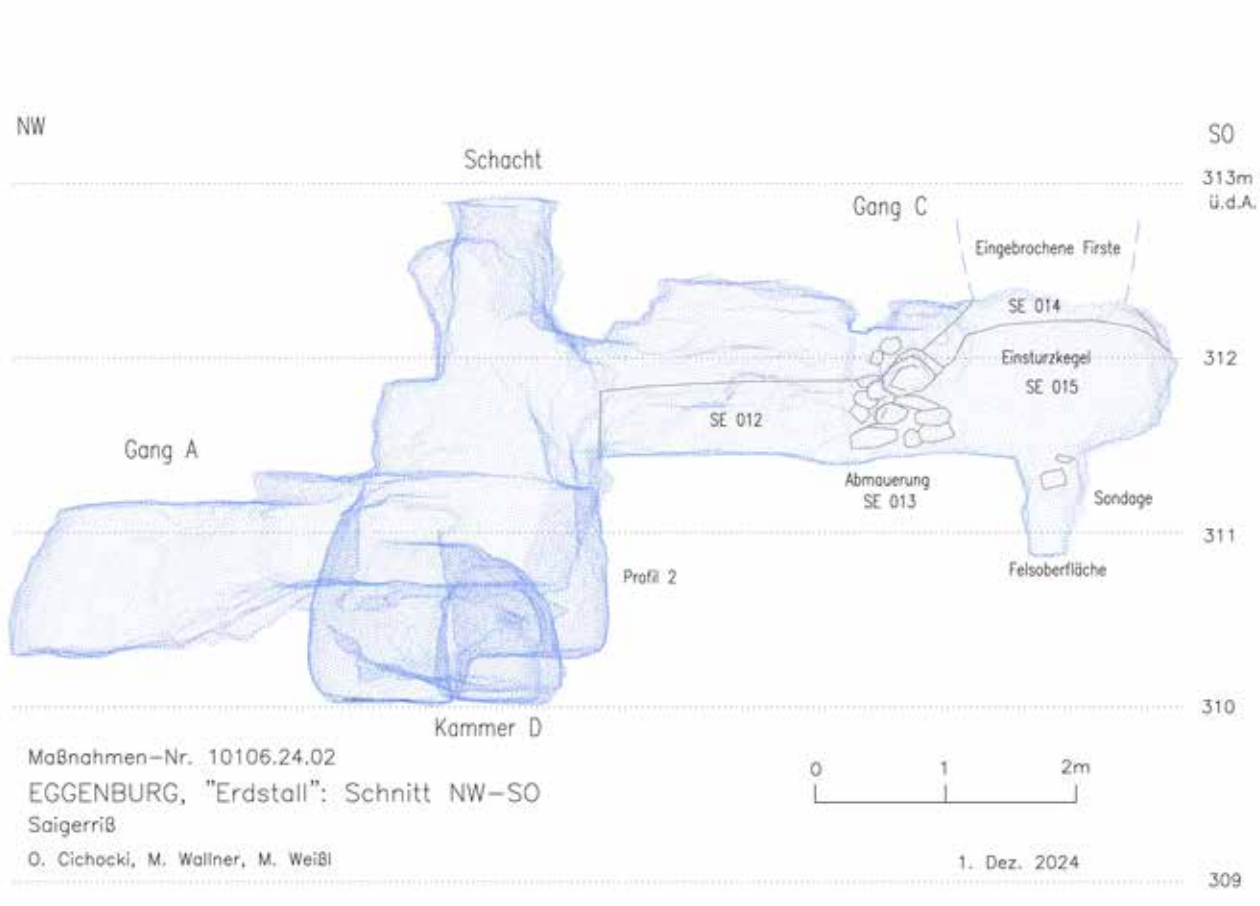


Abb. 7: Saigerriss basierend auf photogrammetrischer Aufnahme und daraus prozessierter Punktwolke (M. Wallner, GeoSphere Austria)

Stratigraphische Einheiten und Fundspektrum

Vor der Abmauerung (SE 013) wurden Teile der Verfüllung entfernt (SE 012). Im lehmigen Erdreich wurden einige Keramikfragmente, darunter auch Napfkachelfragmente, und Eisenreste gefunden (Abb. 8). Dieses Stratum ist mit der Schicht SE 004 der Grabung von 2023 korrelierbar und kann in das 16. Jahrhundert datiert werden.

Der Einsturzkegel (SE 015) hinter der Abmauerung enthielt keine Funde, und besteht vor allem aus grusigem Lehm, dem Verwitterungsprodukten des anstehenden Gesteins.
Abgedeckt wurde dieses Material durch eine dunkelbraune, fundreiche Schicht (SE 014), die von oben, durch eine Öffnung eingebracht worden war.
Nach vorläufiger Betrachtung scheint das Keramikspektrum älter zu sein als jenes in SE 012. Es besteht, vergleichbar mit SE005 (2023) vornehmlich aus dunkelgrau verfärbten Kochgefäßfragmenten,

Schwarzhafnerware des 15. Jahrhunderts (Abb. 9). Daneben finde sich Ofenkachelfragmente sowie Metall- und Knochenreste.



Abb. 8: Keramikfunde (Auswahl) und Eisenfragmente aus SE 012.



Abb. 9: Keramikfunde (Auswahl) und Knochenfragmente aus SE 014.

Wissenschaftliche Bewertung

Nach derzeitigem Kenntnisstand stammen die ältesten Funde in den Füllschichten des Gangsystems aus dem 15. Jahrhundert. Zahlreiche Kochgefäße, einige Ofenkacheln, Krüge und Becher (SE 005, 2023) wurden in der NO-Ecke der zentralen Kammer D gefunden (Abb. 10). Die Lage der Gefäße unter einer Öffnung in der Decke legt eine sekundäre Nutzung des Gangsystems als Latrine und Senkgrube nahe.

Der Grundriss des Gangsystems lässt derzeit keine vorhergehende Planung erkennen. Die Seitengänge A und B ändern kurz nach ihrem Beginn die Richtung, um dann schon nach 2-3 m zu enden. Der Seitengang C war vergleichsweise breit und hoch, was vielleicht durch das oberflächennah verwitterte und brüchige Gestein zu erklären ist. Die Errichtung der Seitengänge A und B auf tieferem Niveau hatte vielleicht den Zweck, stabilere Bereiche des Gesteins zu durchörtern. Offenbar wurden aber in beiden Gängen die Bauarbeiten bereits nach kurzer Zeit eingestellt.

Sowohl die Unregelmäßigkeit der Anlage als auch der Umstand, dass die Bauarbeiten am Gangsystem nie abgeschlossen worden sind, könnten auf eine kurzfristige Planung und spontane Vorgangsweise der Erbauer hindeuten. Vermutlich erfolgte die Ablagerung spätmittelalterlicher Keramik im Zuge der Aufgabe des Gangsystem in seiner ursprünglichen Funktion, möglicherweise als Speicher oder Versteck. Der Einsturz des Ganges C geschah möglicherweise schon im Zuge der Bauarbeiten, weil die verwitterten Kalksteinpartien im Hangenden grundsätzlich nicht ausreichend standfest waren. Die Abmauerung (SE 013) setzte jedenfalls den hinteren Bereich von Gang C außer Funktion. Der restliche Bereich des Gangsystems wurde offenbar noch in den Jahren vor 1500 als Senkgrube und Abort genutzt, bis in der Frühneuzeit die gesamte Anlage mit Erdreich aufgefüllt und später durch weiteren Abbruch der Firste vollkommen unbenützbar wurde.

Die 2023 noch in Erwägung gezogene Funktion des Erdstalls als Miniergang lässt sich aufgrund des komplexen Grundrisses und der fehlenden Verbindung zum Stadtgraben keinesfalls belegen. Die Anlage dreier, mehrfach abgewinkelter Seitengänge auf unterschiedlichen Niveaus ist vielleicht mit der Suche nach standfestem Fels zu erklären. Dass der Erdstall anscheinend unvollendet blieb, ist dementsprechend mit dem Fehlen der erwünschten geologischen Voraussetzungen und mit stagnierendem Sickerwasser, zu erklären.

Fundverbleib

Die Grabungsfunde wurden dem Krahuletz-Museum in Eggenburg zur Aufbewahrung und Bearbeitung übergeben.

Gesamtplan



Abb. 10: Gesamtplan, Lage der stratigraphischen Einheiten im Erdstall Eggenburg.

Literatur:

CICHOCKI u. a. 2023: OTTO CICHOCKI, MICHAEL WEISSL, MARIO WALLNER, *Erdstallgrabung Eggenburg (Niederösterreich)*, Der Erdstall. Hefte des Arbeitskreises für Erdstallforschung 48/49, 2023, 6–16.

WEISSL u. a. 2023: OTTO CICHOCKI, MARIO WALLNER, *Erdstallgrabung Eggenburg (Niederösterreich), FÖ 62, 2023, im Druck.*

STEININGER u. a. 2015: FRITZ F. STEININGER, REINHARD ROETZEL, CELÂL ŞENGÖR. *"Der Meeresspiegel steigt": Das Konzept der Meeresspiegelschwankungen von Eduard Suess basierend auf den Ablagerungen des Eggenburger Meeres*: Exkursion aus Anlass der Eröffnung des Eduard Suess Weges im Zwingergraben in Eggenburg, N.Ö., Berichte der Geologischen Bundesanstalt, Band 110; Wien 2015.

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Prospektion

Fundzone Steinberg

KG Ernstbrunner Wald



Volker Lindinger

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Korneuburg
KG: Ernstbrunnerwald
MG: Ernstbrunn
Mnr.: 11033.24.01
Mbez.: Archäologische Prospektion Fundzone Steinberg, KG Ernstbrunner Wald
Gst. Nr.: 134, 140/1, 140/2, 141, 143/1, 144, 146, 147, 148/1, 148/3, 150/2, 150/10, 150/11, 178, 187, 189, 190
Anlass der Maßnahme: Erweiterung Steinbruch Steinberg
Leiter der Maßnahme: Mag. Gottfried Artner
Dauer der Maßnahme: 11.10.2024
Zeitstellung/Befunde: Undatierbar/Siedlung?
Fundverbleib: keine Funde

Im Vorfeld des Vorhabens „Erweiterung Steinbruch Steinberg“ um die Überschar „Steinberg IV“ nordwestlich im Anschluss an die bestehenden und derzeit im Abbau stehenden drei Überscharen – Steinberg I bis III nördlich der Ortschaft Dörfles, wurde die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH von der Profibaustoffe Austria GmbH mit der Durchführung einer archäologischen Prospektion der von dem Vorhaben betroffenen Flächen beauftragt.
Ziel der Prospektion war die Auffindung und Lokalisierung archäologischer Fundstellen, Verdachtsflächen und Fundhoffnungsgebiete in den von der Bautätigkeit betroffenen Bereichen. Dazu wurden neben einer Begehung mit Oberflächenfundaufsammlung, Informationen aus der Fundstellendatenbank des Bundesdenkmalamtes, Luftbildern, historischem Kartenmaterial und Literaturrecherchen zusammengetragen.
Die Geländearbeiten wurden am 11.Oktober 2024 durchgeführt.
Im Zuge dieser wurde das Gelände nach Maßgabe des Bewuchses und der Oberflächensichtbarkeit mit einer freien Begehung mit einer partiellen Metalldetektorprospektion, wo das der Bewuchs zuließ, untersucht. Darüber hinaus wurden alle im Gelände erkannten anthropogen bedingten Strukturen mit potenziell archäologischem Kontext mit einem Tablett mit GPS mit der Software QGIS-Field kartiert, fotografiert und beschrieben.
Die Feldarbeiten erfolgten auf den Gst. 134, 140/1, 140/2, 141, 143/1, 144, 146, 147, 148/1, 148/3, 150/2, 150/10, 150/11, 178, 187, 189 und 190 der KG Ernstbrunnerwald.

Mit der freien Begehung und der partiellen Metalldetektorprospektion wurden keine in einen archäologischen Kontext zu stellende Funde gemacht. Dieser Umstand ist in Bezug auf die Oberflächenfundaufsammlungen vor allem der fehlenden Oberflächensichtbarkeit geschuldet. Der Bewuchs und die an der Oberfläche liegende Bedeckung ermöglichte auch lediglich eine partielle Untersuchung mit Metalldetektor, die sich auf einzelne kleinräumige Sichtfenster beschränken musste. Die Morphologische Beurteilung erbrachte eine Anzahl an anthropogen bedingten Strukturen und aus topographischer Sicht siedlungsgünstige Situationen.

Um im Vorfeld der geplanten Erschließung der von dem projektierten Überschar IV eingenommenen Flächen qualifizierte Daten zur Einschätzung des archäologischen Potentials zu gewinnen, wird daher die Anlage von Probesondagen im Bereich der fraglichen Strukturen angeraten.

Volker Lindinger

Autor: Dr. Volker Lindinger, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Porschestraße 39, 3100 St. Pölten, v.lindinger@ardig.at

Inhalt

1. Anlass der Maßnahme 5
2. Prospektionsgebiet 5
3. Topografie 6
4. Geologische und bodenkundliche Situation 8
5. Forschungsstand 10
6. Technischer Bericht 12
7. Verlauf der Maßnahme 13
8. Auswertung 14

1. Anlass der Maßnahme

Im Vorfeld des Vorhabens „Erweiterung Steinbruch Steinberg“ um die Überschar „Steinberg IV“ nordwestlich im Anschluss an die bestehenden und derzeit im Abbau stehenden drei Überscharen – Steinberg I bis III nördlich der Ortschaft Dörfles, wurde die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH von der Profibaustoffe Austria GmbH mit der Durchführung einer archäologischen Prospektion der von dem Vorhaben betroffenen Flächen beauftragt.

Ziel der Prospektion war die Auffindung und Lokalisierung archäologischer Fundstellen, Verdachtsflächen und Fundhoffnungsgebiete in den von der Bautätigkeit betroffenen Bereichen. Dazu wurden neben einer Begehung mit Oberflächenfundaufsammlung, Informationen aus der Fundstellendatenbank des Bundesdenkmalamtes, Luftbildern, historischem Kartenmaterial und Literaturrecherchen zusammengetragen.

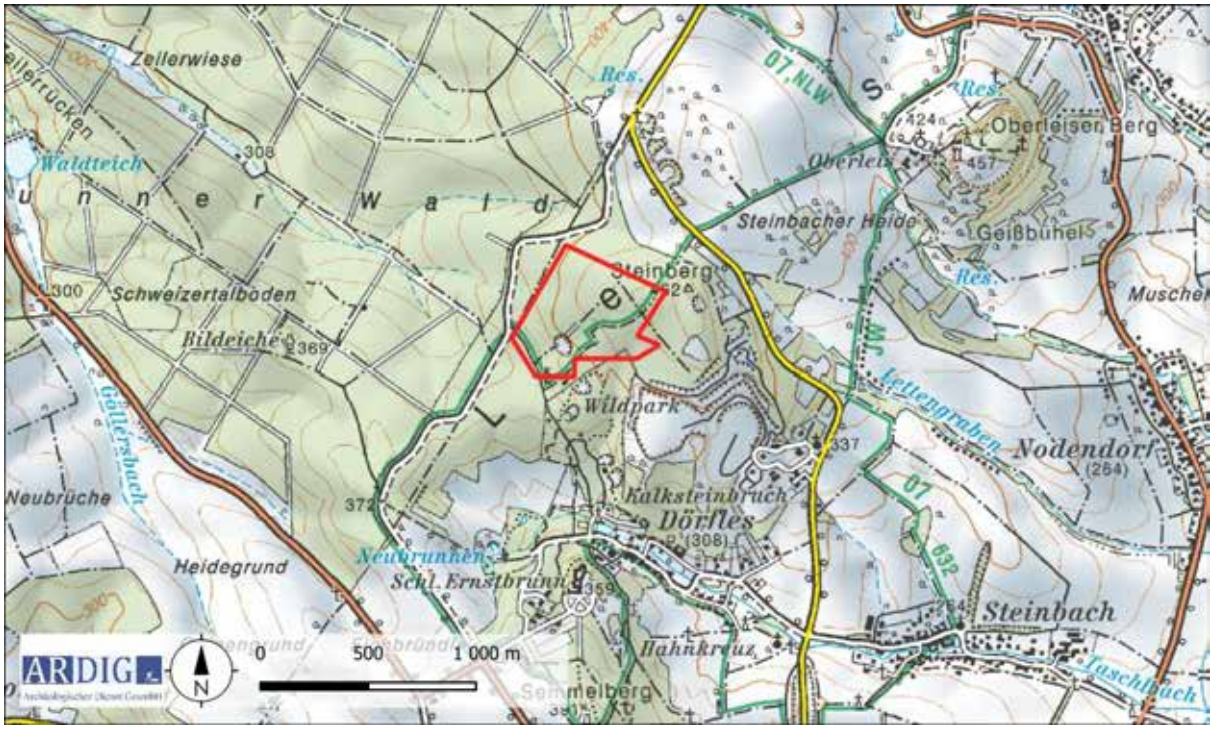


Abb. 1: Lage der projektierten Steinbrucherweiterung Überschar Steinberg IV (Quelle BEV).

2. Prospektionsgebiet

Der Kalksteinbruch liegt nördlich der Marktgemeinde Ernstbrunn an der südöstlichen Flanke des Steinberges am Rand des Ernstbrunner Waldes. Die projektierte Überschar ist auf dem vollständig mit Eichenmischwald bedeckten Plateau im Anschluss nordwestlich der im Abbau befindlichen Überscharen Steinberg I bis III gelegen.

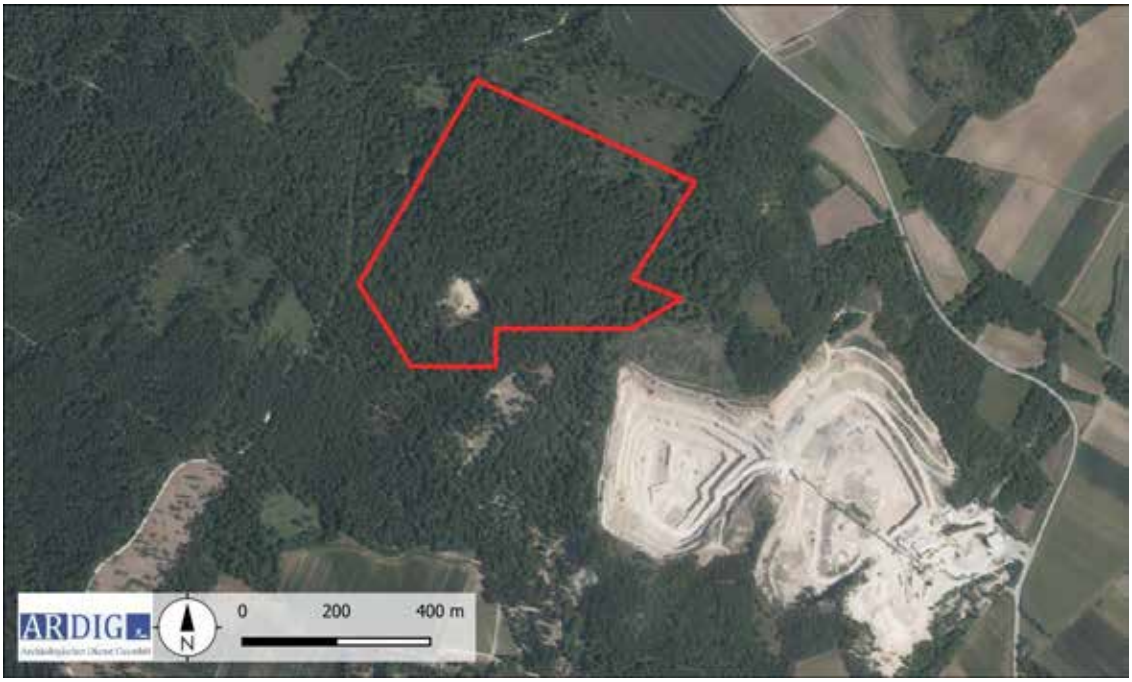


Abb. 2: Luftbild der projektierten Überschar Steinberg IV (Quelle WMS Geoland basemap.at).

3. Topografie

Das Gelände fällt auf der projektierten Überschar IV sanft gegen die Südwestflanke des Steinberges ab. Im Untersuchungsbereich befindet sich im Süden ein alter aufgelassener rd. 100 m zu 90 m messender Steinbruch. Rund 200 m weiter östlich ist am Rand des Plateaus ein rd. 120 m lange im Süden geschwungene anthropogene Verwallung zu erkennen. Daran schließen einige an der Kante gelegene übereinander befindliche terrassenartige Verebnungsflächen. Im Norden liegt eine auffällige Zone mit an die Oberfläche ausbeißende Felsformationen vor. Nordwestlich daran schließet ein Hohlwegbündel, welche eine historische Wegverbindung über den Steinberg anzeigt. (Abb. 3, 4).

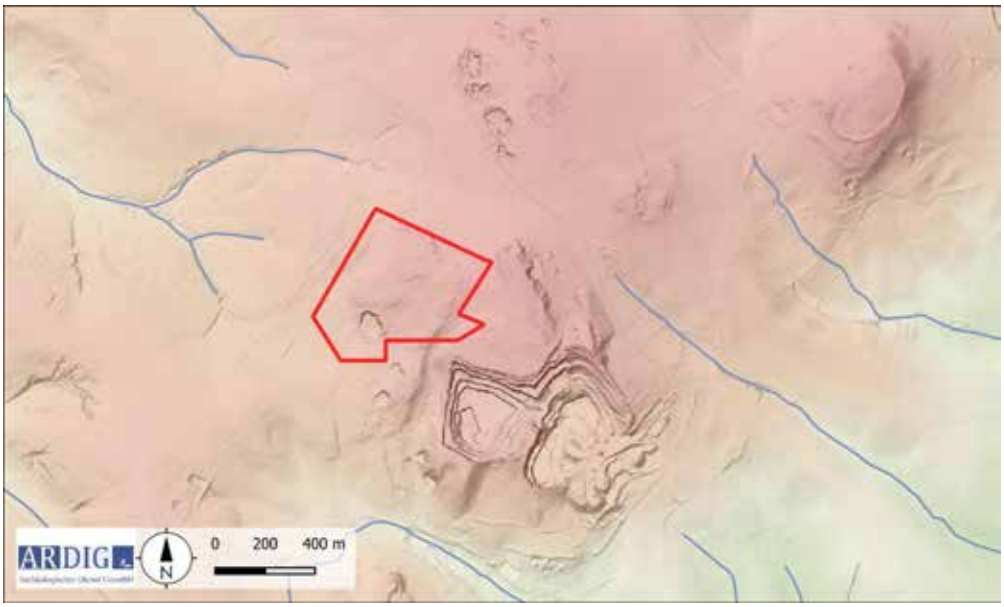


Abb. 3: Topografie (Quelle DHM: NÖGIS).

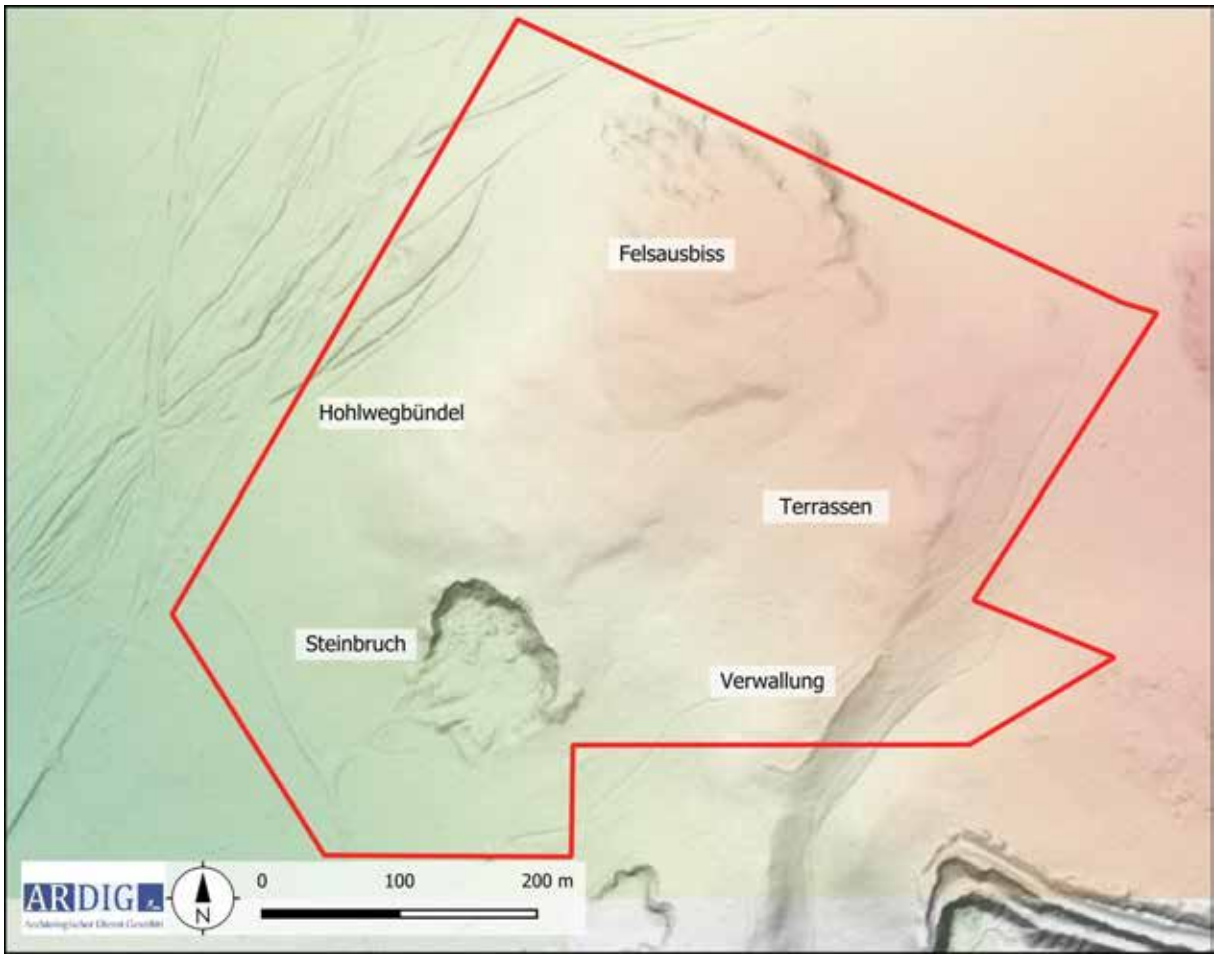


Abb. 4: Detail der Topografie mit anthropogenen Strukturen (Quelle DHM: NÖGIS).

4. Geologische und bodenkundliche Situation

Der geplante Steinbrucherweiterung plant den nach der geologischen GEOFAST-Karte 24 der GeoSphere Austria im Bereich der Überschar IV überwiegend kartierten Kalksteinen der Ernstbrunner Formation abzubauen. Lediglich auf den gegen Südwesten geneigten Hängen liegt eine Decke aus glazialem Löß vor, welcher den Kalk überlagert.

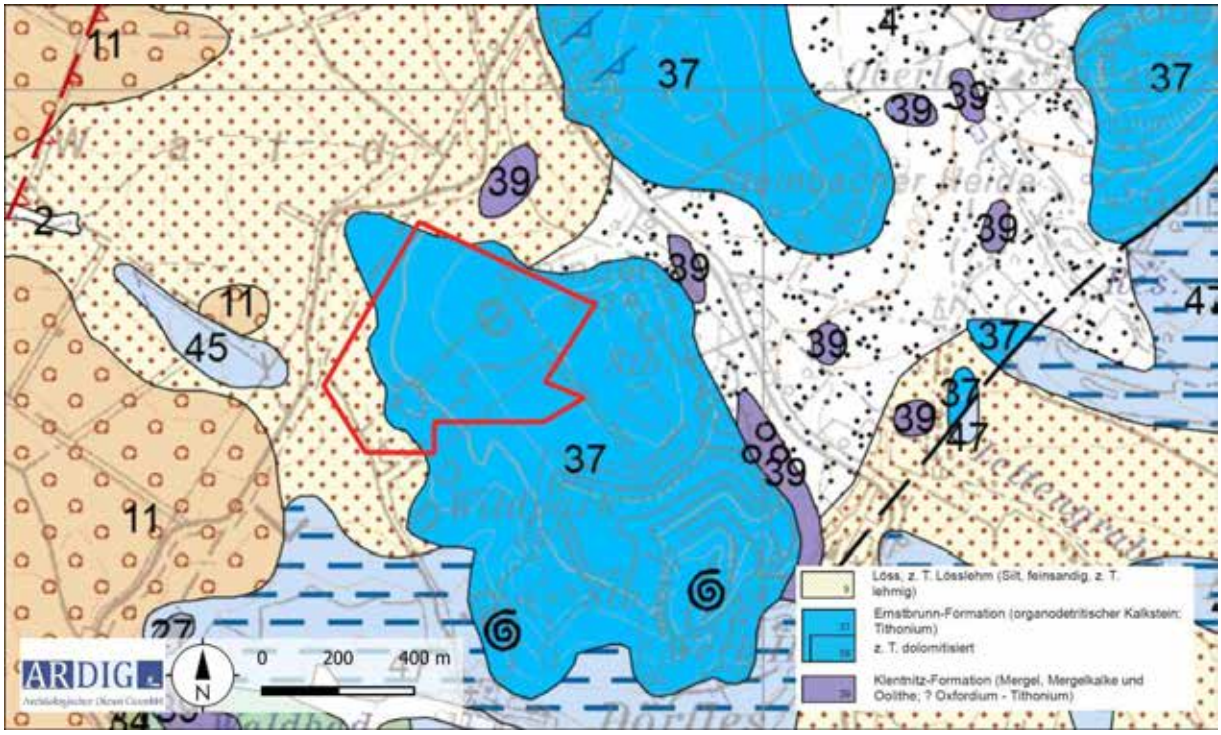


Abb. 5: Ausschnitt der geologischen Karte mit Standorten der geplanten WKA (Quelle WMS Layer GEOFAST).

Die Steinbrucherweiterung liegt in bewaldetem Gebiet und damit außerhalb der bodenkundlichen Kartierung der WebGIS-Applikation eBOD des Bundesforschungs- und Ausbildungszentrums für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW). Aufgrund der umliegenden, kartierten Bereiche ist eine Bedeckung mit Lockersediment Braunerde bzw. Eurendsina anzunehmen. Als Tschernoseme, Kulturrohböden und in den höher gelegenen Bereichen im Süden als Lockersediment-Braunerden vor (Abb. 6). Diese Bodentypen werden als sandiger Lehm beschrieben (Abb. 7).



Abb. 6: Bodentyp (Quelle eBOD, BFW).



Abb. 7: Bodenart (Quelle eBOD, BFW).

5. Forschungsstand

Im HERIS Heritage Informationssystem des Bundesdenkmalamtes sind aus der Umgebung des Projektgebietes folgende Fundstellen verzeichnet.

KG	Gemeinde	Fst.	Fst. Nr.	Fundart	Datierung
Oberleis	Ernstbrunn	Steinbrüche Steinbacher Heide	AT-3-0005056	Bergbau, Produktion	Undatierbar
Ernstbrunnerwald; Steinbach	Ernstbrunn; Ernstbrunn	Steinberg	AT-3-0005041	Siedlung; Bestattung, Siedlung; Produktion, Siedlung	Neolithikum; Bronzezeit; Eisenzeit

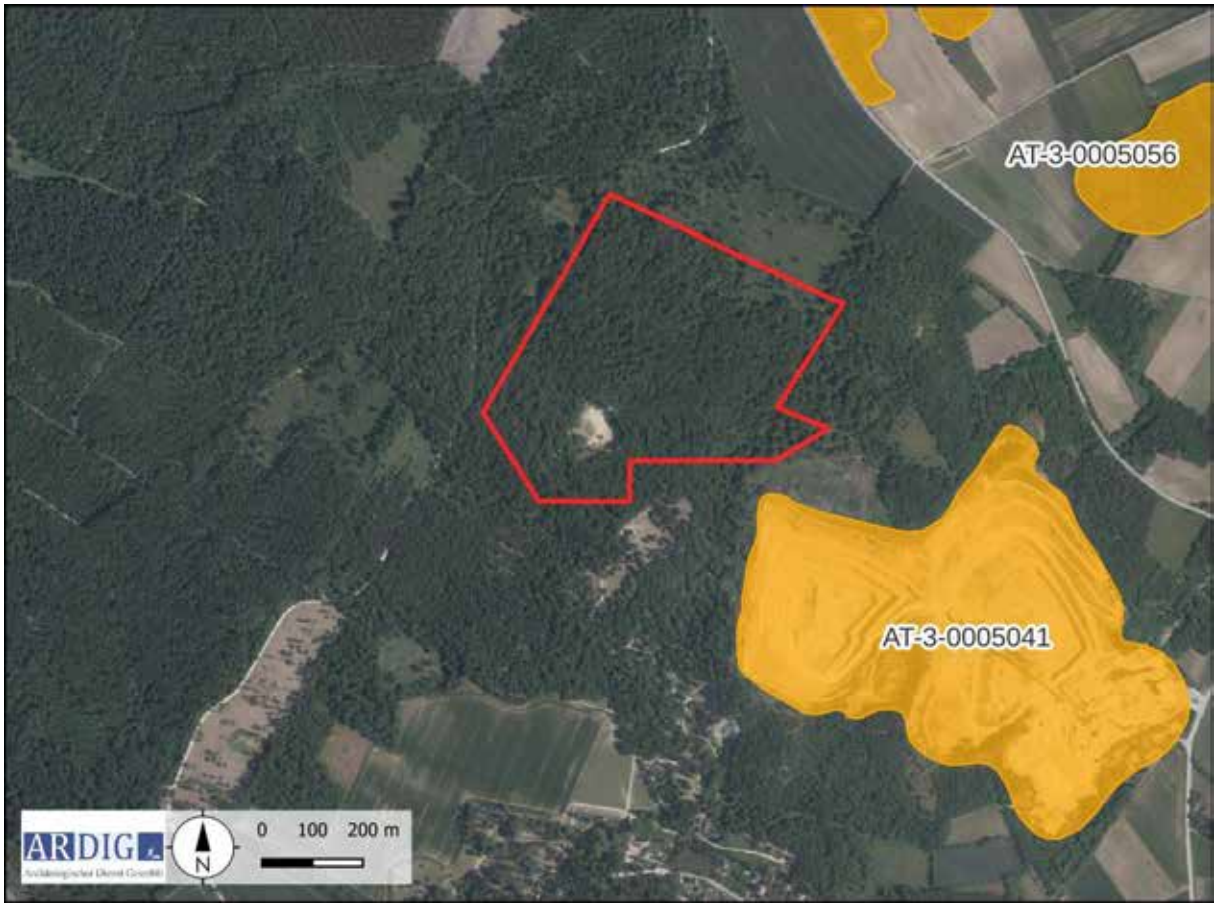


Abb. 8: Kartierung der BDA-Fundstellen im HERIS (Quelle WMS Geoland basemap.at).

Die Fundstelle Steinberg (AT-3-0005041) im Bereich des im Abbau stehenden Steinbruches ist in der gegenwärtig kartieren Ausdehnung als zerstört anzusehen. Eine Erstreckung auf das gegenständlich untersuchte Areal erscheint aus topographischen Überlegungen als wahrscheinlich.

Die historischen Kartierungen des 18. und 19. Jahrhunderts (Josephinische Landesaufnahme, Franziszeischer Landesaufnahme, Franziszeischer Kataster) des Kartendienst Mapsarcanum.com zeigen den Steinberg vor der Errichtung des Steinbruches.

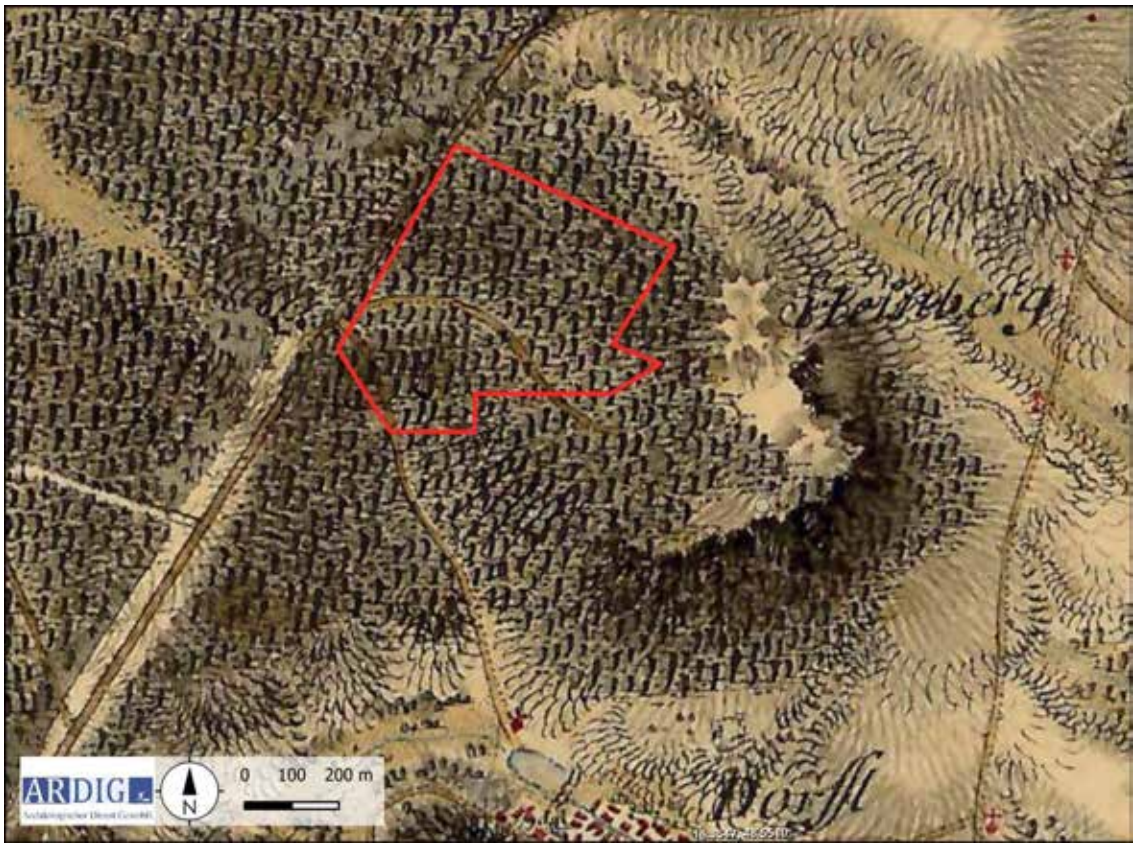


Abb. 9: Ausschnitt aus der Josephinischen Landesaufnahme (Quelle: www.mapsarcanum.at).



Abb. 10: Ausschnitt aus dem Franziszeischen Kataster (Quelle: www.mapsarcanum.at).

Das untersuchte Waldstück ist in den jüngeren Kartierungen des 19. Jahrhunderts mit einem regelmäßigen linearen Wegenetz erschlossen, welcher noch in der gegenwärtigen Parzellierung wiedergegeben wird. Nördlich an dem Projektierten Überschar IV verläuft die lineare Wegverbindung durch den Wald, welche in den hochauflösenden ALS-Daten inmitten des hier vorliegenden Hohlwegbündels aufgrund seiner geraden Wegführung auszumachen ist. Dieser Weg ist auch bereits in der Josephinischen Landesaufnahme aus dem Ende des 18. Jahrhunderts kartiert. Die westlich der Überschar IV auf den Franziszeischen Kartierungen abgebildete zwei Ovalen Wiesenstücke zu beiden Seiten dieses Weges sind wahrscheinlich alt und als Teil der weitläufigen Parkgestaltung des Schlosses Ernstbrunn zu sehen.

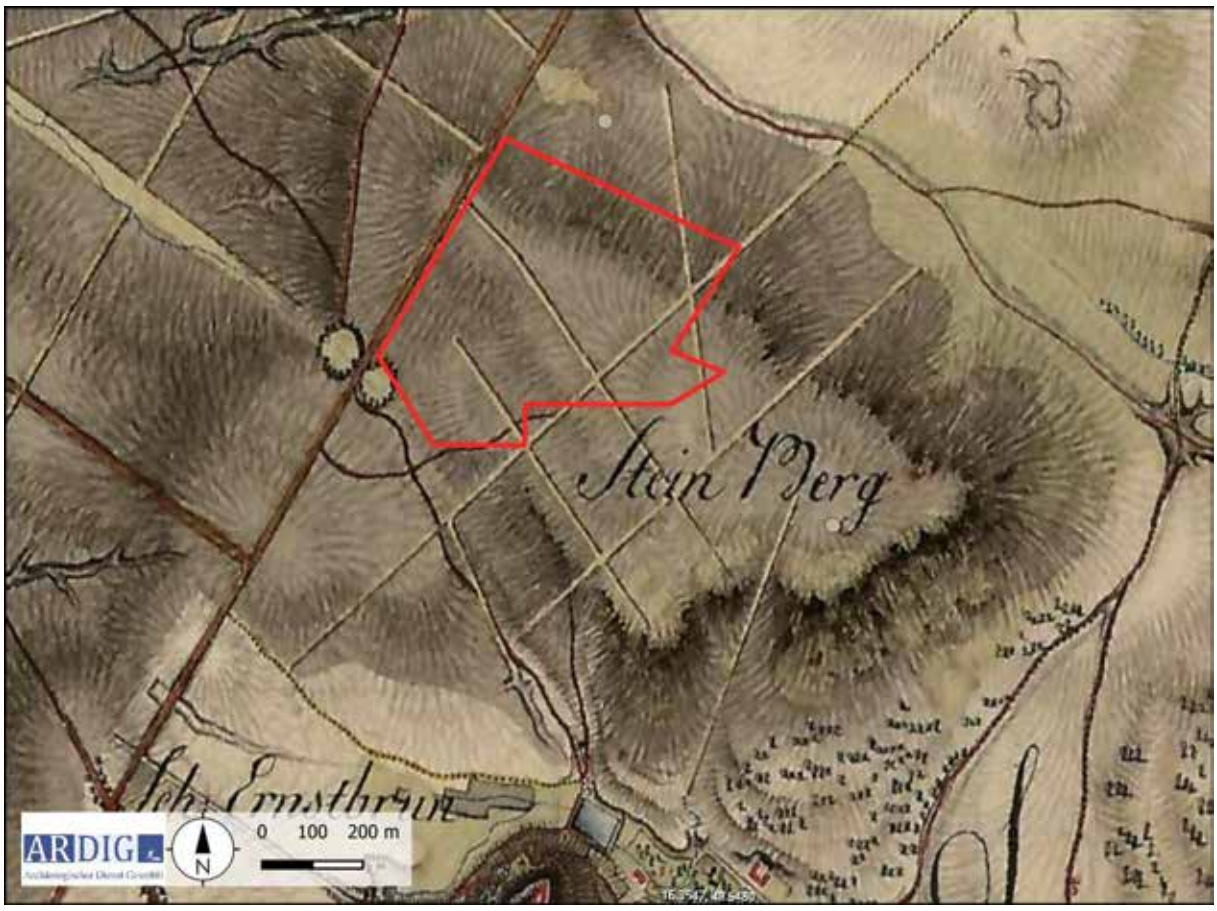


Abb. 11: Ausschnitt aus der Franziszeischen Landesaufnahme (Quelle: www.mapsarcanum.at).

6. Technischer Bericht

Die Geländearbeiten wurden am 11. Oktober 2024 durchgeführt.

Im Zuge dieser wurde das Gelände nach Maßgabe des Bewuchses und der Oberflächensichtbarkeit mit einer freien Begehung mit einer partiellen Metalldetektorprospektion, wo das der Bewuchs zuließ, untersucht. Darüber hinaus wurden alle im Gelände erkannten anthropogen bedingten Strukturen mit potenziell archäologischem Kontext mit einem Tablett mit GPS mit der Software QGIS-Field kartiert, fotografiert und beschrieben.

7. Verlauf der Maßnahme

Die Feldarbeiten erfolgten auf den Gst. 134, 140/1, 140/2, 141, 143/1, 144, 146, 147, 148/1, 148/3, 150/2, 150/10, 150/11, 178, 187, 189 und 190 der KG Ernstbrunnerwald.

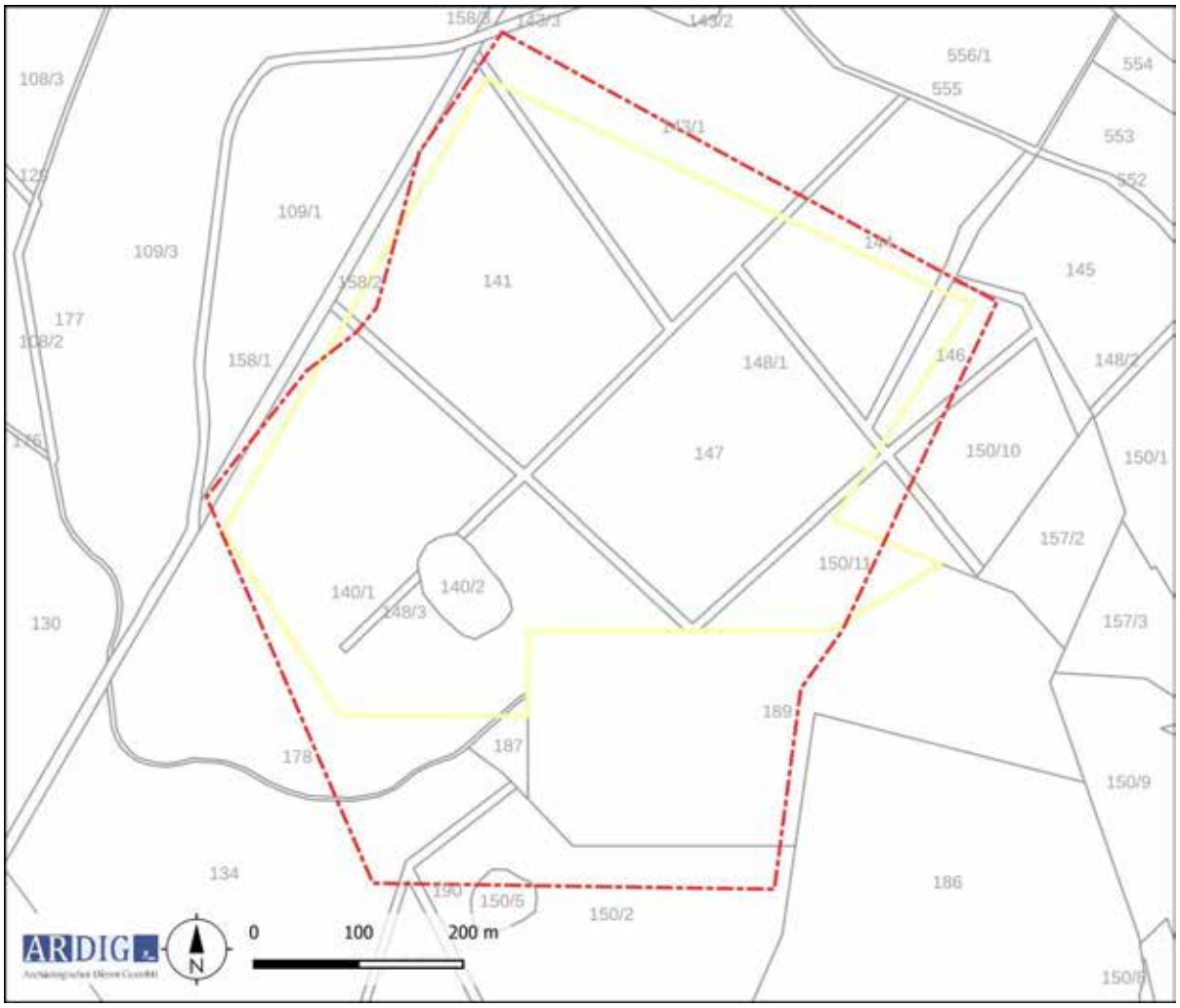


Abb. 11: DKM mit Maßnahmenpolygon 11033.24.01 (Quelle: BEV).

8. Auswertung

Mit der freien Begehung und der partiellen Metalldetektorprospektion wurden keine in einen archäologischen Kontext zu stellende Funde gemacht. Dieser Umstand ist in Bezug auf die Oberflächenfundaufsammlungen vor allem der fehlenden Oberflächensichtbarkeit geschuldet. Der Bewuchs und die an der Oberfläche liegende Bedeckung ermöglichte auch lediglich eine partielle Untersuchung mit Metalldetektor, die sich auf einzelne kleinräumige Sichtfenster beschränken musste. Die Morphologische Beurteilung erbrachte eine Anzahl an anthropogen bedingten Strukturen und aus topographischer Sicht siedlungsgünstige Situationen.

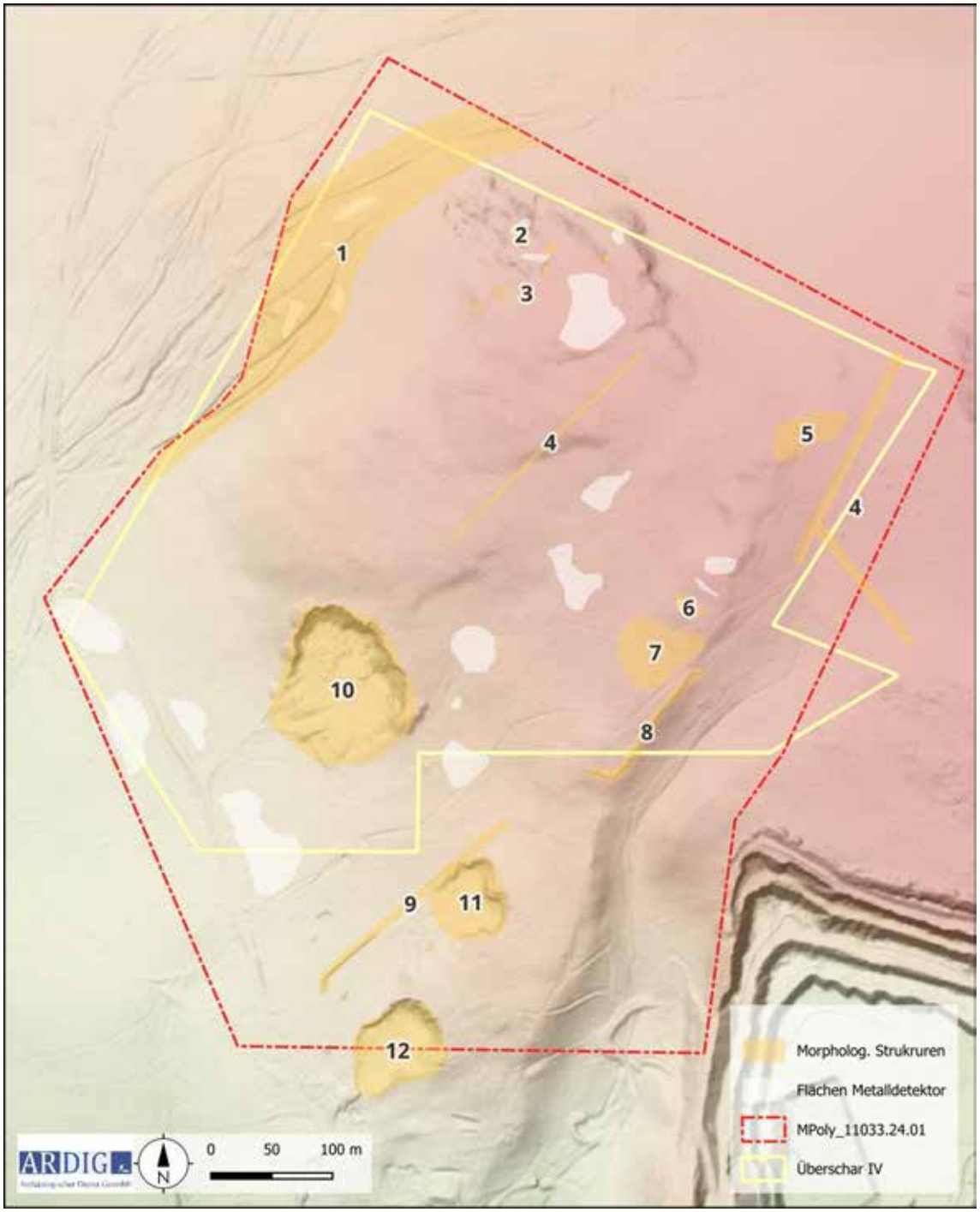


Abb. 12: Kartierung der mit Metalldetektor untersuchten Flächen und der in der morphologischen Beurteilung erkannten Strukturen (Quelle: ALS-DHM NÖGIS).

In Abbildung 12 sind diese mit fortlaufender Nummerierung kartiert.

1. Hohlwegbündel (Nr. 1)

Im Nordwesten des untersuchten Bereiches schneidet ein Südwest-Nordost orientiertes Band von zahlreichen ineinander schneidenden Hohlwegen die Maßnahmenfläche. Diese sind auf die Historische Wegführung über den Steinberg zurückzuführen. In den historischen Kartierungen des 18. und 19. Jahrhunderts ist der Weg bereits als geradlinig dargestellt, was sich auch in den ALS-Daten in Form eines schnurgeraden Stranges inmitten des mäandrierenden Hohlwegbündels mainifestiert. Dieser zieht genau parallel der Nordostkante der projektierten Überschar IV, rd. 20 m entfernt und ist Lagegleich mit dem Gst. Nr. 158/2 der seit dem Franziszeischen Kataster unveränderten Parzellierung. Aufgrund der historischen, den geradlinigen Verlauf darstellenden, Wegführung ist den mäandrierenden Hohlwegen mit sehr großer Wahrscheinlichkeit ein höheres Alter zu attestieren.



Abb. 13: Hohlwegbündel im Norden der Maßnahmenfläche. Aufnahme von Südwesten (Foto J. Kozikowski).

2. Hügel (Nr. 2)

Im äußersten Norden des untersuchten Bereiches, rd. 60 m östlich des Hohlwegbündels wurde im Bereich des hier befindlichen Felsausbisses eine rd. 20 m im Durchmesser messende und bis zu 3 m hohe hügelartige Struktur erkannt, die mit Gras bewachsen einen möglicherweise anthropogenen Ursprung hat. Die hier lokal sich abzeichnende hohe Reliefenergie[1], die durch die hier an die Oberfläche tretenden Felsuntergrund bedingt ist, macht es allerding im gleichen Maße wahrscheinlich, dass es sich hierbei um eine natürliche Geländeformation handelt.

[1] Reliefenergie beschreibt die Höhenspannung des Erdreliefs, ausgedrückt durch die Mittelwerte der Höhenunterschiede zwischen niedrigsten und höchsten Punkten in einem bestimmten Gebiet. Sie wird ermittelt, indem man für möglichst kleine Teilflächen den Höhenunterschied zwischen Berg und Tal oder hoch und tief feststellt. (https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/reliefenergie-geowissenschaften Aufgerufen am 18.10.2024)



Abb. 14: Mögliche anthropogene Hügelaufschüttung. Aufnahme von Südosten (Foto J. Kozikowski).

3. Trichter (Nr. 3)

Im gleichen Maß wie bei dem oben beschriebenen Hügel ist der anthropogene Charakter der rd. 20 bis 30 Meter südwestlich im Gelände erkannten trichterförmigen Senken fraglich. Diese liegen am Südrand des sich in den ALS-Daten sehr gut abzeichnenden Felsausbisses und erscheinen annähernd linear angeordnet. Neben einer natürlichen/geologischen Situation erscheint eine anthropogene Genese im Sinne einer Grube oder auch ein Bombenkrater als potenziell möglich.



Abb. 15: Mögliche anthropogene trichterförmige Senke. Aufnahme von Südosten (Foto J. Kozikowski).

4. Lineare Altwege (Nr. 4)

Spuren der im Franziszeischen Kataster kartierten linearen Aufschließungswege sind in den ALS-Daten im Zentrum und im Osten der untersuchten Fläche zu erkennen. Sie decken sich mit der auf den Franziszeischen Kataster zurückgehenden, unveränderten gegenwärtigen Parzellierung und hat sich als sich schwach abzeichnende Geländedenkmal erhalten. Der im Osten gelegene Abschnitt wird noch gegenwärtig als geschotterter Weg an der Grenze zu dem mit einem Zaun abgesperrten Wildpark genutzt.



Abb. 16: Ein im Franziszeischen Kataster verzeichneter und gegenwärtig noch genutzter Weg. Aufnahme von Südwesten (Foto J. Kozikowski).

5. Terrassenartige Verebnungsflächen (Nr. 5/6/7)

Entlang der Kante des Plateaus liegen auf dem sanft gegen Südwesten abfallenden Hang drei Verebnungsflächen (Nr. 5/6/7, Abb. 12), welche aus topographischer Sicht siedlungsgünstige Situationen darstellen. Aufgrund des Bewuchses konnten hier keine Oberflächenfundaufsammlungen durchgeführt werden, sodass es keine Evidenzen gibt, die diese Einschätzung untermauern.



Abb. 17: Verebnungsfläche 5 an der Kante des Plateaus. Aufnahme von Norden (Foto J. Kozikowski).

6. Verwallung (Nr. 8/9)

Entlang der Kante des Plateaus liegen zwei lineare anthropogenen Strukturen (Nr. 8/9, Abb. 12), welche als Wälle interpretiert werden. Aufgrund der Lage, an der Grenze zu dem Wildpark erscheint ein zeitlicher Kontext mit diesem seit 1975 bestehenden Anlage als plausibel. Da die Strukturen südlich des Absperrungszaunes des Wildparkes gelegen sind, war eine fotographische Dokumentation nicht möglich.

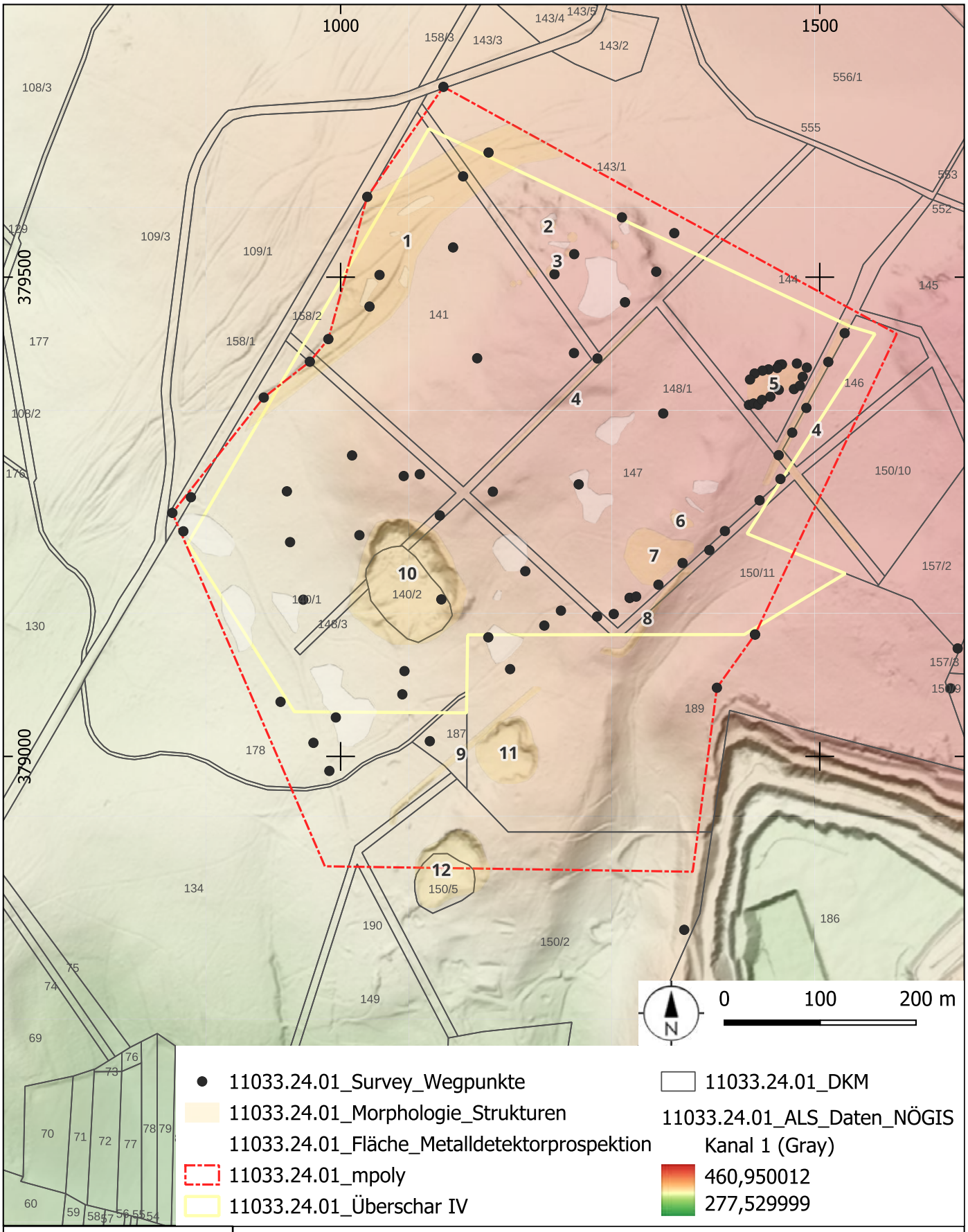
7. Steinbrüche (Nr. 10/11/12)

Im Süden der Maßnahmenfläche liegen drei großflächige anthropogene Bodeneingriffe, die historischen Steinabbau darstellen. Diese sind nicht in den historischen Kartierungen des 18. und 19. Jahrhunderts verzeichnet, und dürften in die Zeitspanne zwischen den 1820er Jahren, der Franziszeischen Katastervermessung, und dem Jahr 1883, dem Beginn des Abbaus des gegenwärtigen Steinbruchs, fallen.



Abb. 18: historischer Steinbruch (Nr. 10). Aufnahme von Westen (Foto J. Kozikowski).

Im Zuge der archäologischen Prospektion wurden aufgrund der morphologischen Beurteilung eine Anzahl an Strukturen und Geländeteile erkannt, welche potenziell in einem archäologischen Kontext zu stellen sind. Aufgrund der unzureichende Oberflächensichtbarkeit konnte im Rahmen der Feldarbeiten jedoch kein diese Einschätzung untermauerndes Fundmaterial gewonnen werden. Die archäologische Einschätzung ist aus diesem Grund, bei dem gegenwärtigen Kenntnisstand als fraglich zu bewerten. Um im Vorfeld der geplanten Erschließung der von dem projektierten Überschar IV eingenommenen Flächen qualifizierte Daten zur Einschätzung des archäologischen Potentials zu gewinnen, wird daher die Anlage von Probesondagen im Bereich der fraglichen Strukturen angeraten.



Archäologische Prospektion Fundzone Steinberg, KG Ernstbrunner Wald

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Maßnahmennummer:	Grabungsleitung:	Grabungsjahr:	Lage-. u. Höhenbezug:
11033.24.01	G. Artner	2024	EPSG 31256
Katastralgemeinde:	**Planersteller:**	**Stand der Bearbeitung:**	**Plan- / Befundgrundlage:**
Ernstbrunnerwald	V. Lindinger	21.10.2024	GIS-Daten BEV

Bericht zur Dokumentation der mittelalterlichen Straßenbrücke am Schafelsteig, KG Fernitz, NÖ

Martin Obenaus, Alarich Langendorf und Andreas Steininger



Abb. 1: Brücke am Schafelsteig 2024. Drohnenaufnahme der Brücke und der Geländesituation während der Maßnahme im Dezember 2024.

- **Zusammenfassung:**

- Niederösterreich, VB Krems-Land;
- KG Fernitz, MG Schönberg am Kamp;
- 12208.24.01 | Brücke am Schafelsteig 2024 | Gst. Nr. 292/3 und 594/1 | Mittelalter/Hochmittelalter bis Spätmittelalter/13. Jh. n. Chr. bis 14. Jh. n. Chr. | Infrastruktur/Brücke;
- Anlass der Maßnahme: Zustandserfassung im Vorfeld der geplanten Unterschutzstellung
- Mag. Martin Obenaus, SILVA NORTICA Archäologische Dienstleistungen OG
- 04. 12. 2024

Im Vorfeld einer angestrebten Unterschutzstellung der zunehmend vom Verfall gefährdeten mittelalterlichen Straßenbrücke am Schafelsteig, die in die Zeit um 1300 datiert wird, wurde durch das BDA im Frühjahr 2024 eine dreidimensionale Erfassung des derzeitigen Ist-Zustandes des Bauwerkes angeregt. Von der Marktgemeinde Schönberg wurde SILVA NORTICA Archäologische Dienstleistungen OG in Kooperation mit Archaeo Perspectives GesbR mit der Durchführung der Arbeiten beauftragt.
Ein erster Lokalaugenschein im Frühjahr 2024 zeigte die Brücke stark von Unterholz bewachsen und durch umgefallene Bäume verlegt. Die Hinweistafeln des ehemaligen Schaupunktes im Rahmen des Kulturparks Kamptal waren vor dem östlichen Widerlager des Bauwerkes deponiert worden, da eine touristische Nutzung aufgrund des fortschreitenden Verfalls bereits zu gefährlich erschien. Die gravierende Zustandsverschlechterung seit dem Jahr 2000 dokumentieren vor allem ein statisches Gutachten und mehrere private Fotoserien aus der Zeit bis 2024.
Da eine Aufnahme der Baubefunde, nach Erteilung des Auftrages im Sommer 2024 aufgrund des starken Bewuchses ohne größeren Aufwand kaum möglich schien, wurde die Maßnahme auf den Spätherbst 2024 verschoben. Das zwischenzeitliche verheerende Hochwasserereignis der ersten Septemberhälfte hatte auch im Tiefenbachtal deutliche Schäden angerichtet, die schließlich im Herbst beseitigt worden waren. Dabei entfernte man offensichtlich auch umgefallene Bäume, und stärkeren Bewuchs im Bereich der Brücke, wie auch einen Biberdamm im Tiefenbach. Auch eine Hangrutschung im Bereich der L 64 nach Fernitz, an deren Behebung im Herbst und Winter 2024 gearbeitet wurde, verdeutlicht das Gefährdungspotenzial an der steilen nördlichen Flanke des Tiefenbachtales.
Die Dokumentation wurde unter diesen Vorzeichen schließlich am 04. 12. 2024 durchgeführt. Um eine gute Sichtbarkeit des Baubestandes und auch eine Drohnenbefliegbarkeit herzustellen, war es dennoch notwendig, noch vorhandenes Unterholz bzw. Strauchwerk im unmittelbaren Umfeld des Bauwerkes zu beseitigen. Die bessere Zugänglichkeit ließ in der Folge auch deutlicher eine Verschlechterung der Substanz seit der Jahrtausendwende und durchaus gravierende Schäden an der Brücke erkennen, deren Behebung im Sinne der Erhaltung dringend geboten wäre.
Ein bereits im Gutachten von 2000 beschriebener tangentialer Riss im Bereich des nordöstlichen Brückengewölbes und Wiederlagers hatte sich massiv verschlechtert und war teilweise eingestürzt, sodass eine nicht unwesentliche Fehlstelle im Gewölbe entstand, durch die auch die Brückenbeschüttung nachgerutscht war. Hier besteht somit eine deutliche Gefährdung durch eindringendes Wasser und Frost. Die noch erhaltene Gewölbestirn sowie das Widerlager in diesem Bereich zeigen ebenfalls bereits starke Fehlstellen und einen deutlichen Überhang nach Norden, die ein Umklappen des Bauabschnittes in nicht allzu ferner Zukunft erwarten

lassen. Die Schäden durch die nicht unbeträchtliche Hangrutschung betreffen großräumig das nordöstliche Widerlager, die Gewölbestirn oberhalb des Kämpfersteins, Teilbereiche der Stirnmauer und die anschließende Flügelmauer, die bereits komplett fehlt. Das nordwestliche Widerlager hingegen, das unmittelbar auf dem hier hoch ansteigenden Gneis gegründet ist, wirkt zwar verdrückt, weist aber noch keine größeren Fehlstellen auf. Zum Mauerbestand ist insgesamt anzumerken, dass er in seiner Gesamtheit bereits sehr aufgelockert erscheint. Im inneren Gewölbebereich fehlen teilweise Steine, ebenso wie im Fundamentbereich der Widerlager Fehlstellen zu beobachten sind. An den Schauseiten zeigt sich teils ein deutlicher Überhang der obersten Steinlagen der Stirnmauern. Im gesamten Mauerwerk wirken vor allem die Zwickelsteine regelrecht herausgedrückt, sowie auch kaum mehr zu erkennen ist, dass es sich um Kalkmörtel-gebundenes Mauerwerk handelt, da der Setzmörtel tiefreichend ausgewittert ist.
Von der Talseite her gesehen ist das Brückengewölbe sowie auch das südöstliche Widerlager noch weitgehend erhalten, wenn auch stellenweise überaus locker. Kleinere Ausbrüche sind im Fundamentbereich am Übergang zur Böschung zu bemerken. Im Bereich des südwestlichen Widerlagers und der Anschließenden Flankenmauer ist wieder eine deutliche Zustandsverschlechterung seit 2000 festzustellen. Bestand hier zur Zeit der Erstellung des statischen Gutachtens nur ein kleiner Ausbruch, liegt heute eine großflächigere Rutschung vor, die aufgrund des fehlenden Bewuchses erst jüngeren Datums sein dürfte.
Aufgrund dieser zunehmenden Zustandsverschlechterung, vor allem in statisch relevanten Bereichen wie den Widerlagern und des teileingestürzten Gewölbes sowie der bereits stark überhängenden nordöstlichen Gewölbestirn ist dringender Handlungsbedarf zur weiteren Erhaltung dieses einzigartigen Verkehrsdenkmals anzuraten, das eine der ältesten bekannten und erhaltenen Straßenbrücken der Region darstellt. Weitere Verzögerungen würden zudem zu einem erheblichen Mehraufwand im Zuge einer Sanierung oder zur rasant fortschreitenden Zerstörung des Bauwerkes führen.

- **Verlauf der Maßnahme:**

Bereits im Jahr 2000 wurde im Vorfeld einer angedachten Sanierung der Brücke am Schafelsteig, im Tiefenbachtal, ein statisches Gutachten durch Dipl. Ing. Werner Retter erstellt.[1] Geplant war damals eine Wiedernutzung der Brücke zu touristischen Zwecken, als Wanderweg im Rahmen des Kulturparks Kamptal, als dessen Erlebnispunkt Nr. 10 das Bauwerk auch ausgeschildert wurde.[2]
Das Gutachten stellte eine Nutzung der Brücke nach erfolgter Sanierung ohne technische Bedenken in Aussicht. Auch aus wirtschaftlicher Sicht wurden die Kosten damals als durchaus vertretbar eingestuft. Die seinerzeit beschriebenen, noch relativ problemlos behebbaren Mängel, haben sich allerdings in den folgenden 24 Jahren, belegt durch Fotodokumentationen und Begehungen unterschiedlicher Personen, deutlich verschlechtert, sodass dringender Handlungsbedarf geboten erscheint.
Aufgrund dieser langjährigen Beobachtungen wurde im Februar 2024 ein Ansuchen um Unterschutzstellung beim BDA eingebracht, das von mehreren Museen der Region unterstützt wurde. Im Vorfeld dieses angestrebten Unterschutzstellungsverfahrens wurde schließlich, auf Anraten der zuständigen Stellen des BDA, von der Marktgemeinde Schönberg eine dreidimensionale Bestandsaufnahme des Bauwerkes beauftragt, die in weiterer Folge als Diskussions- und Planungsgrundlage dienen kann.

[1] RETTER 2000.
[2] PAPP o. J.

Die Arbeiten, die prinzipiell noch für das Frühjahr 2024 angedacht waren, verzögerten sich schließlich mit der endgültigen Beauftragung bis in den Sommer des Jahres (24. 06. 2024). Da bereits erste Lokalaugenscheine einen dichten Bewuchs durch Unterholz und eine Beeinträchtigung der Sichtbarkeit durch einzelne umgefallene Baumstämme ergab, wurde die Maßnahme schließlich, nach Rücksprache mit den beteiligten Stellen, in den Herbst 2024 verschoben. Im September verhinderte vorerst die verheerende Hochwassersituation, von der auch das Tiefenbachtal betroffen war, die Arbeiten. Zu erwähnen ist hier auch eine Hangrutschung im Bereich der oberhalb des historischen Schafelsteigs verlaufenden L 64, an deren Behebung auch noch im Winter gearbeitet wurde. Als positiv für die Zugänglichkeit und Sichtbarkeit der Brücke wirkten sich schließlich auch die Aufräumarbeiten entlang des Tiefenbaches aus. Baumstämme, Bewuchs und auch ein Biberdamm wurden im Bereich um das Objekt beseitigt, sodass schließlich am 04. 12. 2024 die Maßnahme durchgeführt werden konnte. Aufgrund der besseren Zugänglichkeit und Einsichtigkeit, sowie auch einer problemloseren Drohnenbefliegbarkeit wurde auch noch der restliche Bewuchs im unmittelbaren Umfeld der Brücke gerodet (vor allem Akazien- und Robenienbewuchs). Darauf folgten schließlich die eigentlichen Dokumentationsarbeiten und eine Schadensbeurteilung, die am selben Tag abgeschlossen werden konnten.

- **Topografie und Bodenverhältnisse, Historisches und Bauhistorisches:**

Die mittelalterliche Straßenbrücke am Schafelsteig liegt an der nördlichen Steilflanke des Tiefenbachtals, die vom Hochplateau des „Tettenhengst“ her durch mehrere tiefe Wasserrisse bzw. kleine Nebengerinne zerfurcht ist. Der Tiefenbach entwässert hier, von Osten kommend, zwischen Stiefern und Altenhof in den Kamp. Die heutige Trasse der L 64 ersetzte, nach Filsmaier erst etwa ab der Wende vom 19. um 20 Jh.[3], den etwas tiefer entlangführenden Schafelsteig, dessen Verlauf noch heute gut im Gelände erkennbar ist. Der alte Weg entlang der nördlichen Tallehne mündet schließlich auf der Hochfläche zwischen den Fluren Tettenhengst und Schafelsteig wieder in die, hier in SW-NO-Richtung verlaufende L 64 in Richtung Fernitz ein. Heute noch wird die Trasse der alten Verkehrsverbindung als eigenständiges Grundstück Nr. 594/1 geführt.
Mit dem zunehmenden etappenweisen Ausbau der Kamptalstraße ab der ersten Hälfte des 19. Jh. scheint der Schafelsteig schließlich auch seine Bedeutung zur Umgehung von unpassierbaren bzw. unberechenbaren Schmalstellen und Kampübergängen (Hochwässer) in der Talsohle des Kamptals eingebüßt zu haben und stellte nur noch die direkte Verbindung nach Fernitz und somit ins südliche Horner Becken dar, wo auch schon zuvor die wichtige sog. *Mulstraß* verlief.[4] Der Weg um den *„Tödtenhengstberg“*, an der orographisch linken Flussseite, wurde beispielsweise bereits 1828/1829 durch die Sprengung von bis ans Flussufer reichenden Felsformationen zwischen Unterplank und Altenhof durchgehend befahrbar gemacht. Im Franziszäischen Kataster von 1823[5] ist diese Trasse noch nicht verzeichnet. Für diese Verkehrsmaßnahme kamen, neben den Gemeinden Unterplank und Altenof, zu einem nicht unbeträchtlichen Teil auch ein Müllermeister sowie ein Fleischhauer und Gastwirt aus Unterplank auf. Ähnlich ging man auch zwischen Schönberg und Stiefern vor, wo die alte Hauptverbindungsstraße über den Kalvarienberg, ebenfalls vor allem durch das Betreiben eines lokalen Gewerbetreibenden, nun entlang des Kamps neu trassiert wurde.[6]

[3] FILSMAIER 1986, 95; PAPP 1991, 240.
[4] PAPP 1991, 239–240.
[5] FK UNTERPLANK/ALTENHOF 1823.
[6] FILSMAIER 1986, 92–93; PAPP 1991, 234–235.



Abb. 2: Brücke am Schafelsteig 2024. Eintragung des Schafelsteiges im Franziszäischen Kataster von 1823. Beginnend in der Kampschlinge unterhalb von Altenhof führt er in Richtung Fernitz. Sein unterer Verlauf ist etwa deckungsgleich mit der KG-Grenze von Schönberg und Fernitz. (Quelle: maps.arcanum)

Aus geologischer Sicht stehen im Tiefenbachtal etwa nach Westen einfallende Paragneise der moldanubischen Gföhl-Einheit an[7], die auch deutlich in den genannten Wasserrissen schroff zu Tage treten und das Fundament der mittelalterliche Brücke tragen.

Die alte, heute noch gut im Gelände und im LIDAR-Scan erkennbare Trasse des Schafelsteigs, die bis noch etwa um 1900 genutzt wurde, nahm ihren Ausgang etwa an der heutigen Kamptalbundesstraße, bei der Einmündung des Tiefenbachtales und ist heute in ihrem Anfangsabschnitt von der später weiter nördlich, hangaufwärts errichteten L 64 auf etwa 230 m Länge überlagert. Ab dann ist die Wegtrasse, etwa in ONO-Ausrichtung nördlich des Tiefenbaches sanft ansteigend zu verfolgen. Nach weiteren ca. 65 m mündet jener Wasserriss ins Tal, der von der mittelalterlichen Straßenbrücke überspannt wird. Es folgen weitere etwa 125 m nahezu linearen Trassenverlaufs, bevor der Schafelsteig vor einem tiefen, stark zerklüfteten Wasserriss erst nach N, dann schwach nach NNO umbiegt und dem Hindernis an der Westflanke rund 212 m folgt. Dort, im oberen, seichteren Bereich des Grabens wird er günstig überquert und wieder eine Kurve nach S beschrieben, um die Ostflanke des Risses mit wenig Steigung bis an den Beginn der Hochfläche auf ca. 40 m Länge überwinden zu können. Hier folgt wieder eine scharfe Kurve in Richtung NNO, wo der alte Schafelsteig noch etwa 170 m weit zu verfolgen ist bevor er wieder in den Verlauf der heutigen L 64 einbindet.

Die Brücke selbst besteht aus lokal anstehendem plattigem Paragneis und weist nach Helga Papp ein W-Gefälle von 5,81%, nach dem neu erstellten Modell allerdings von 9,65% (5,51˚) auf. Sie überbrückt mit einer lichten Weite des Bogens von 2,75 – 3,2 m den Einschnitt und besitzt eine Breite von durchschnittlich 4 m. Die Widerlager der Brücke sind direkt auf den freiliegenden, in ca. 30˚ Winkel nach W einfallenden Gneis

[7] SCHNABEL u. a. 2002, 45.

fundamentiert, der vor allem im W relativ hoch ins Bauwerk miteinbezogen ist. Die bauhistorische Expertise Gerhard Seebachs, die bei Helga Papp widergegeben ist, beschreibt ein charakteristisches Mauerwerk des 13. Jh. mit Tendenzen zu noch nicht voll ausgeprägter Mauertechnik des 14. Jh., *„flächig mit ersten Ansätzen zum Zwickelmauerwerk“*[8]. In der Gewölbeform könne, vor allem südseitig, ein stark gedrückter Spitzbogen erkannt werden, der anstelle eines Schlusssteines durch schräg gestellte plattige Zwickelsteine geschlossen wird. Das Mauerwerk wird mit dem Zwinger (eigentlich östlicher Erweiterungsbau) der Ruine Schimmelsprung, den Einbauten der Ruine Tursenstein (Ödes Schloss) und dem Bergfried von Kronsegg verglichen, die Wölbform mit dem gotischen Kreuzgang von Stift Altenburg. Die Datierung wird ins späte 13. Jh. bis ins beginnende 14. Jh. (1280–1310 bzw. 1290–1320) gesetzt.[9]

- **Technischer Bericht:**

Nachdem im Zuge der Beseitigung der Hochwasserschäden vom September 2024 auch Maßnahmen um die Brücke am Schafelsteig gesetzt worden waren (Entfernung umgefallener Baumstämme, teilweises Ausräumen des Tiefenbachs und Beseitigung eines Biberdammes) zeigte sich die Gesamtsituation im Dezember deutlich „aufgeräumter“ als im Frühjahr und Sommer zuvor. Dennoch erschien es, gemessen am relativ geringen Aufwand, sinnvoll im Vorfeld der Dokumentationsarbeiten auch Strauchwerk (vor allem der Akazien-/Robenienbewuchs) im Umfeld der Brücke mit leichtem Gerät zu roden (siehe Abb. 1).
Die Aufnahme der Brücke wurde mittels drohnengestütztem Image based modeling-Verfahren (IbM) durchgeführt, zum Einsatz kam dabei eine DJI Mavic Pro 2 mit 20 Megapixel Hassleblad-Kamera. Die über Passmarken hergestellte Referenzierung des photogrammetrischen Modells erfolgte über eine Emlid Reach RS2 GNSS-Antenne samt APOS-RTK-Echtzeitkorrekturen des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen. Die durch Bewuchs oder Topographie schlecht zu befliegenden sowie unter der Brücke liegenden Bereiche wurden durch DSLR-Aufnahmen (Nikon D7500) ergänzt.
Aus dem daraus resultierenden georefernzierten 3D-Modell wurden hochauflösend texturierte orthographische Ansichten und Schnitte für die Analyse und Visualisierung des Baubestandes generiert.

- **Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten und Objekte:**

Die nach Gerhard Seebach an den Übergang vom 13. zum 14. Jh. gestellte mittelalterliche Straßenbrücke des Schafelsteigs weist abgesehen von den schräggestellten Zwickelsteinen des Gewölbeschlusses kaum näher bauhistorisch eingrenzbare Details auf. Die Materialauswahl der grobblockigen bis plattigen Bausteine ist dabei in erster Linie den geologischen Bedingungen im Umfeld geschuldet (anstehender Paragneis), an die das Bauwerk auch maximal angepasst wurde. Die gesamte Brücke wurde in Mörtelbindung versetzt, die heute aber bis fast zur Unkenntlichkeit ausgewittert ist.
Prinzipiell sind die Wiederlager des Brückengewölbes, das aus hochkant stehenden Steinplatten gebildet wird, unmittelbar auf die schrägen, unterschiedlich hoch zutage tretenden Paragneisflanken des Wasserrisses aufgesetzt, die, soweit erkennbar, keine Spuren irgendwelcher Vorbereitungsmaßnahmen zeigen. Rüstlöcher oder Spuren eines Lehrgerüstes sind nicht zu erkennen. Ebenso ist im Großen und Ganzen, trotz der

[8] Durch das beschriebenen *„ersten Ansätze zum Zwickelmauerwerk“* könnten ggf. auch etwas jüngere Datierungsansätze ins 14./15. Jh. geltend gemacht werden.
[9] PAPP 1991, 239. PAPP o. J.

offensichtlich langen Nutzungszeit der Brücke, von einer weitgehenden Einphasigkeit auszugehen. Eindeutige Baufugen sowie klare Ausbesserungen sind nicht zu erkennen.
An die eigentlichen Widerlager schließen beidseitig dem Gelände angepasste Flügelmauern an, die im Hangbereich auslaufen. Der Gewölbescheitel wird noch von einer wenige Lagen hohen Stirnmauer überbaut, deren heute stark verdrückte Oberkante in etwa dem Weggefälle folgt. Das Gewölbe und der Freiraum zwischen den Stirn- und Flügelmauern wurden, soweit erkennbar, mit lokal anstehendem Material beschüttet. Über ehemalige Fahrbahngestaltungen sind derzeit keine Aussagen möglich.
Ausgleichslagen bzw. Kompartimentmauerwerk, das in dieser Zeit durchaus zu erwarten wäre, sind praktisch nicht zu erkennen. Lediglich im Bereich des süddseitigen Stirnmauerwerkes könnte, auf Höhe des Gewölbescheitels, eine Ausgleichslage zur Diskussion gestellt werden, die sich durch großteiligere plattige Steine abzeichnet. Hier wirkt es auch, als ob ab dieser Höhe bereits die geplante Straßensteigung mitberücksichtigt wurde, die sich vor allem an den Oberkanten der Stirnmauern ablesen lässt. Leichte Zäsuren im Sinne von Bauetappen sind ggf. auch auf Höhe des südöstlichen Kämpfersteines und im Anschluss an eine große Gewölbeplatte auf etwa halber Höhe zwischen Kämpfer und Gewölbescheitel zu bemerken. Die Sockelzonen im Hangbereich bestehen teilweise aus eher kleinteiligem Steinmaterial, mit dem offensichtlich die Übergänge zum unmittelbar dahinter anstehenden Gneisstock ausgezwickelt wurden. In diesem Bereich sind auch bereits Fehlstellen zu bemerken.



Abb. 3: Brücke am Schafelsteig 2024. Südansicht der Brücke (hangabwärts).

Gerade an den Übergängen von den Widerlagern zu den Stirn- bzw. Flügelmauern waren bereits im statischen Gutachten aus dem Jahr 2000 deutliche Problemzonen zu erkennen[10], die sich in den Jahren seither deutlich verschlechtert haben und auch bereits das eigentliche Gewölbe sowie die Gewölbestirn nachhaltig schädigten. Der am massivsten in Mitleidenschaft gezogene Bereich ist am nordöstlichen Widerlager und im anschließenden Gewölbeabschnitt sowie der praktisch nicht mehr vorhandenen Flügelmauer zu erkennen. Hier beschreibt bereits das Gutachten von 2000 einen tangentialen Gewölberiss, dessen Behebung dringend angeraten wurde. 2024 war

[10] RETTER 2000.

das Gewölbe in diesem Bereich vom Gewölbescheitel in Richtung O bereits teilweise eingestürzt und die Beschüttung nachgerutscht, was in der Folge noch verstärkte Angriffsmöglichkeiten für Wasser und Frost bietet. Die Ränder des Einbruchsabschnittes sind bereits stark aufgelockert. Ebenso zeigt die Gewölbestirn in diesem Abschnitt bereits einen starken Überhang nach N, wie auch Ausbrüche oberhalb des Kämpfersteines. Auf die massive Hangrutschung im Bereich des beschädigten nordöstlichen Widerlagers wurde ebenfalls bereits 2000 hingewiesen, wie auch auf die hier völlig fehlende Stirn- und Flügelmauer. Im Gegensatz zu dieser massiven Gefährdungszone, deren Bestand dringend gesichert werden sollte, zeigte sich das nordwestliche Mauerwerk, auf dem hier hoch ansteigenden Gneisstock noch wenig beeinträchtigt, aber schon stark aufgelockert.



Abb. 4: Brücke am Schafelsteig 2024. Nordansicht der Brücke mit massiver Hangrutschung, fehlender Stirn- und Fügelmauer und stark beschädigtem und nach Norden überhängendem Widerlager.



Abb. 5: Brücke am Schafelsteig 2024. Brückengewölbe von SW. Deutlich erkennbar der bereits im statischen Gutachten von 2000 beschriebene tangentiale Riss und der Teileinsturz sowie das stark beschädigte und nach N überhängende nordöstliche Widerlager.



Abb. 6: Brücke am Schafelsteig 2024. Einsturztrichter im nordöstlichen Brückengewölbe mit weiterführenden tangentialen Rissen und nachgerutschter Beschüttung.

Geringfügig besser ist die Situation der südseitigen Brückenansicht einzuschätzen obwohl sich auch hier starke Auflockerungstendenzen zeigen. Der Setzmörtel ist im Bereich des gesamten Bauwerkes bis zur Unkenntlichkeit ausgewittert. Sowohl im Gewölbe, an den Ansätzen der Widerlager als auch in den Stirn- und Flügelmauern sind ausgefallene Steine, regelrecht „herausgedrückte“ Zwickelsteine und kleinere Fehlstellen zu bemerken.
Ebenfalls bereits im Gutachten von 2000 ist ein Ausbruch im südwestlichen Widerlager vermerkt, der sich in jüngerer Zeit deutlich vergrößert hat und bereits auf die westliche Flügelmauer übergreift. Die Beschüttung des Gewölbes ist in diesem Bereich, am Ansatz zum anstehenden Felsen, ebenfalls stärker nachgerutscht, was wiederum eine vergrößerte Angriffsfläche für Witterungseinflüsse bietet.
Die Stirnmauern sind etwa auf Höhe des ehemaligen Fahrniveaus bereits stellenweise stark überhängend und werden zum Teil nur noch vom Waldboden und Wurzelwerk in Position gehalten. Zu beachten ist schließlich auch der Zustand des stark zerklüfteten Gneisstockes, auf dem das westliche Widerlager fundiert ist. Gegebenenfalls ist auch hier eine Festigung bzw. Ausmauerung der schräg einfallenden Klüfte anzudenken.

Zusammenfassend sind somit Problemstellen gegeben, die auch schon im Gutachten von 2000 angeführt wurden und sich seitdem rapide verschlechtert haben. Für den weiteren Erhalt der historischen Schafelsteig-Brücke ist somit dringender Handlungsbedarf gegeben. Noch längere Verzögerungen von Sicherungsmaßnahmen führen in absehbarer Zeit unweigerlich zu weiterem maßgeblichen Substanzverlust bis hin zur weitgehenden Zerstörung des Bauwerks, was auch erheblichen Mehraufwand im Rahmen einer zukünftigen Sanierung bedeuten würde.



Abb. 7: Brücke am Schafelsteig 2024. Ausbruch und Hangrutschung im Bereich des südwestlichen Widerlagers und der anschließenden Flügelmauer. Ebenfalls gut zu erkennen sind die bereits stark aufgelockerten und überhängenden obersten Mauerlagen der Stirnmauer auf dem ehemaligen Fahrbahnniveau.



Abb. 8: Brücke am Schafelsteig 2024. Stark verdücktes und aufgelockertes Mauerwerk des südöstlichen Flügelmauerendes.

- **Umfassende Darstellung des Fundspektrums:**

Im Rahmen der vorgestellten Maßnahme wurden keine Funde geborgen.

- **Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse der archäologischen Maßnahme und Maßnahmenempfehlung:**

Die Begehung und Dokumentation der mittelalterlichen Straßenbrücke am Schafelsteig im Jahr 2024, die im Vorfeld einer von mehreren Seiten angeregten Unterschutzstellung angesetzt wurde, zeigte deutlich fortschreitende Verfallserscheinungen seit dem im Jahr 2000 erstellten statischen Gutachten von Dipl. Ing. Werner Retter. Weitere private Fotodokumentationen aus dem Zeitraum bis 2024 belegen die zunehmende

Verschlechterung des Zustandes und verdeutlichen die relevanten Problemzonen, auf die auch schon 2000 eingegangen wurde.
Für die weitere Erhaltung des, für die mittelalterliche und neuzeitliche Verkehrsgeschichte des Kamptales überaus wichtigen Bauwerkes, ist somit dringender Handlungsbedarf anzuregen. Prinzipiell orientieren sich die Problemzonen und deren Sicherungsmöglichkeiten und Sanierungsvorschläge noch immer am Gutachten von 2000, allerdings heute in wesentlich drastischerer Form.
Nach wie vor wäre eine tiefreichende Entfernung des Bewuchses im unmittelbaren Umfeld der Brücke anzuraten, was auch den gefährdenden Baumbestand miteinbeziehen sollte. Dringend in Angriff zu nehmen ist auf jeden Fall eine Sicherung der überhängenden nordöstlichen Gewölbestirn, einhergehend mit einem kraftbündigen Schließen der Gewölbefehlstelle, des weiterführenden tangentialen Risses und des anschließenden Widerlagers sowie der Flügelmauer. Ebenso wäre die Schließung der Fehlstelle im Bereich des Hangrutsches am südöstlichen Widerlager dringend anzuraten.
Im Vorfeld dieser Maßnahmen stünden allerdings eine Wiederherstellung der Tragfähigkeit der bestehenden Fundamentbereiche und auch eine Verfestigung der tragenden Felsenstrukturen. Fehlstellen sowie der ausgewitterte Setz- und Fugenmörtel und ausgefallene Zwickelsteine sollten ergänzt werden, um das stark aufgelockerte Mauerwerk zu festigen. Die ebenfalls aufgelockerten und nach Außen verdrückte Stirnmauern auf dem ehemaligen Fahrbahnniveau sollten ebenfalls korrigiert, neu vermörtelt und sinnvoller Weise auch im Bereich der Krone mit einer haltbaren angepassten Abdeckung, etwa aus lokalem Bruchstein bzw. einer Verschleißschicht versehen werden.
Abschließend sollten auch die abgerutschten und eingestürzten Trassen- und Brückenbereiche mit anstehendem Material, gemäß dem bisherigen Aufbau wiederbeschüttet werden, um einen authentischen Witterungsschutz zu gewährleisten. Abschließend ist im Rahmen der baulichen Sanierungsmaßnahmen ins Kalkül zu ziehen, dass diverse notwendig werdende Bodeneingriffe, etwa im Zuge der Rodung und Freilegungsarbeiten von schadhaftem Mauerwerk auch einer archäologischen Betreuung bedürfen.



Abb. 9: Brücke am Schafelsteig 2024. Drohnenaufnahme der Brücke mit den deutlich erkennbaren massivsten Problemzonen im NW und SO sowie der Bewuchssituation im Dezember 2024.



Abb. 10: Brücke am Schafelsteig 2024. Teils bereits stark zerklüftete und aufgelockerte Felsstrukturen, auf die das westliche Widerlager fundiert ist.

- **Fundverbleib:**

Im Rahmen der vorgestellten Maßnahme wurden keine Funde geborgen.

- **Interpretierter Gesamtplan:**

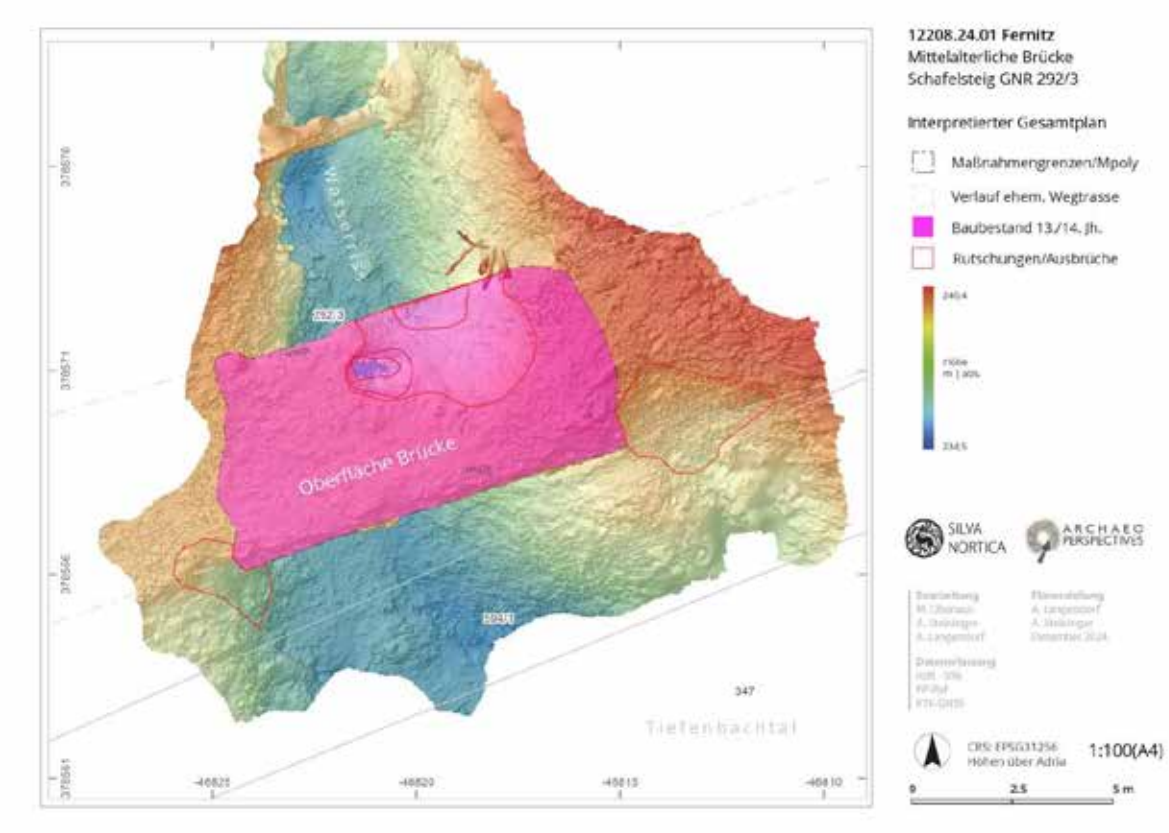


Abb. 11: Brücke am Schafelsteig 2024. Interpretierter Gesamtplan mit Eintragung der massivsten Problemzonen.

Literatur und Quellen:

FILSMAIER 1986: JOSEF FILSMAIER, *Die Straße im Kamptal.* In: Das Waldviertel 35. (46.) Jahrgang, Folge 4/5/6, Krems 1986, 92–95.

FK UNTERPLANK/ALTENHOF 1823: FRANZISZÄISCHER KATASTER UNTERPLANK/ALTENHOF, 1823, Arcanum Karten, https://maps.arcanum.com/de/map/cadastral/?layers=3%2C4&bbox=1743288.0147771055%2C6197446.279962548%2C1750850.50326307%2C6200121.575952529 [Zugriff 13. 2. 2025]

PAPP 1991: HELGA PAPP, *Die Verkehrslinien im Kamptal, die Kamptalstraße, der Eselsteig und die Mulstraß.* In: Das Waldviertel 40. Jahrgang, Heft 3, Horn 1991, 232–240.

PAPP o. J.: HELGA PAPP, EP 10. *Die Brücke am Schafelsteig. Ein mittelalterlicher Handelsweg.* Text der Schautafel des Erlebnispunktes 10 des Kulturparks Kamptal.

RETTER 2000: WERNER RETTER, *Steinbrücke am Schaffelsteig im Tiefenbachtal. Sanierung. Gutachten.* (Krems 2000) unveröffentlichtes statisches Gutachten.

SCHNABEL u. a. 2002: WOLFGANG SCHNABEL, HANS-GEORG KRENMAYR, GERHARD W. MANDL, AXEL NOWOTNY, REINHARD ROETZEL und SUSANNA SCHARBERT, *Niederösterreich Nord, Geologie der Österreichischen Bundesländer, Geologische Karte 1:200.000 mit Kurzerläuterung*, Wien 2002.

- **Autoren des Berichtes:**

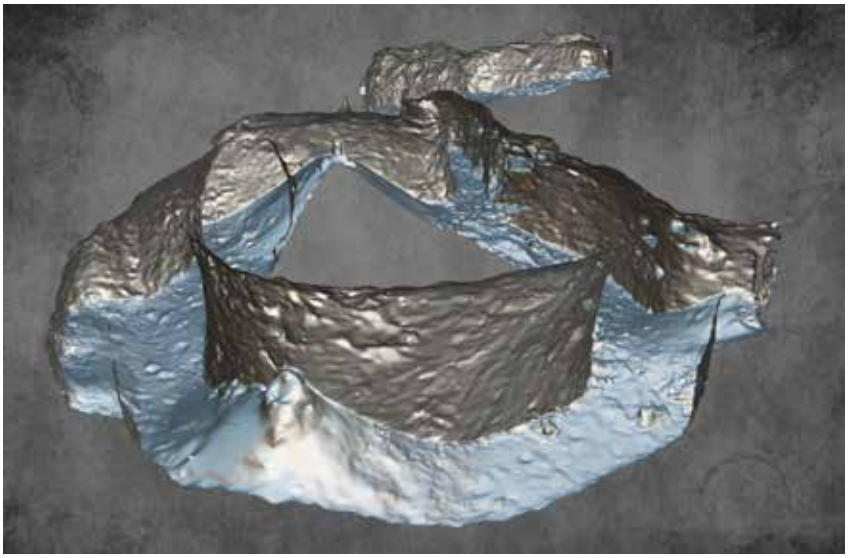
Mag. Martin Obenaus
SILVA NORTICA Archäologische Dienstleistungen OG
Schimmelsprunggasse 51
A-3571 Thunau am Kamp
Mobil: 0650 3838873
Mail: martin.obenaus@silva-nortica.at

Alarich Langendorf, MA BA
Archaeo Perspectives GesbR
Wilhelm Exner Gasse 11/5
A-1090 Wien
Mail: alarich.langendorf@archaeo-perspectives.at

Andreas Steininger, BA
Archaeo Perspectives GesbR
Wilhelm Exner Gasse 11/5
A-1090 Wien
Mail: andreas.steininger@archaeo-perspectives.at

Erdstall Fistritz (Niederösterreich)

Otto Cichocki, Bernhard Groiss, Mario Wallner, Michael Weissl,



Zusammenfassung

Bundesland und Verwaltungsbezirk:	Niederösterreich, Bez. Groß-Siegharts
Katastral- und Ortsgemeinde:	KG Fistritz
Maßnahmennummer:	21010.24.01
Maßnahmenbezeichnung:	Erdstall Fistritz
Grundstücksnummern:	Nr. 69
Grobdatierung:	Mittelalter
Feindatierung:	Hochmittelalter
Grobbefund / Feinbefund:	Siedlung / Erdstall ?
Anlass der Maßnahme:	Neubau, Fundamentierung
Leiter der Maßnahme:	Michael Weißl, Universität Wien
Dauer der Maßnahme:	14. 12. 2024 - 15. 12. 2024

Zusammenfassende Darstellung

Der Erdstall Fistritz wurde in den anstehenden Biotit - Gneis mit Amphibolit-Linsen (Raabser Serie) geschlagen. Aufgrund des lithologisch heterogenen Gesteins, ist der Querschnitt der Gänge recht unregelmäßig, an der Firste annähernd gewölbt ausgearbeitet. Die Anlage befindet sich in einer nach Nordwesten hin ansteigenden Böschung, die den aktuellen Siedlungsbereich von Fistritz nach Norden hin begrenzt. Durch die Anlage einer Baugrube in der Böschung wurden zwei Zugänge zu einem Gangsystem freigelegt. Durch den südwestlichen Zugang ist nun der Rundgang eines Erdstall zugänglich. Von diesem Rundgang zweigt ein mehrfach abgewinkelter Gang mit einer Engstelle (einem Schlupf) (Abb. 1) ab, der an seinem nordöstlichen Ende zur Böschung hin abbiegt und dort die Oberfläche erreicht. Der gesamte Erdstall hat eine Ausdehnung von etwa 12 x 6 Metern (Abb. 2 und 3). An mehreren Stellen befinden sich sog. Dampflöcher in der Firste, durch die im Laufe der Jahrhunderte viel Lehm eingeschwemmt wurde. In den Wänden sind zahlreiche Lichtnischen eingearbeitet.
Der Erdstall wurde mit Unterstützung von Geosphere Austria und Riegl Laser Measurment Systems photogrammetrisch und mittels georeferezierten Laserscan dokumentiert.



Abb. 1: Engstelle im nördlichen Gang (Schlupf). Biotitgneis, Blickrichtung N.



Abb. 2: Detailplan. Erdstall Fistritz, basierend auf Laserscan (B. Groiss, Riegl Laser Measurment Systems). Höhen über Adria.

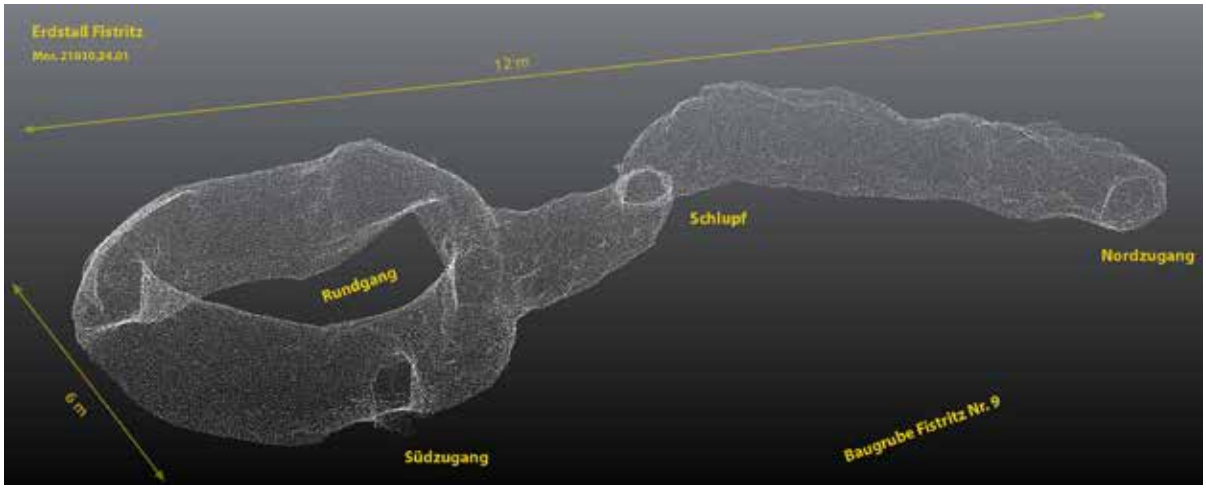


Abb. 3: Punktwolke aus Photogrammetrie (M. Wallner, Geosphere Austria)

Verlauf der Maßnahme

Bereits 2024 wurde von Otto Cichozki und Mario Wallner (Geosphere Austria) eine photogrammetrische Aufnahme des Erdstalls erstellt, die jedoch nicht georefereziert war. Durch die Errichtung eines neuen Wohnhauses im Laufe des Jahres direkt vor den Zugängen des Erdstalls wurde die konventionelle Einmessung nahezu verunmöglicht. Die Einstiege sind gegenwärtig durch den Keller eines neu errichteten Hauses zugänglich.

Um den Erdstall in seiner Ausdehnung und Lage korrekt zu dokumentieren, wurde ein GPS-referenzierter Laser-Scan durchgeführt. Im Frühjahr 2025 wurde von Bernhard Groiss (Riegl Laser Measurment Systems) ein georeferenziertes 3D-Modell des Erdstalls einschließlich der benachbarten Gebäude erstellt, so dass seine Situation unter der Geländeoberflächen sehr gut darstellbar ist (Abb. 1 und 2). Eine Grabung wurde mangels personeller Ressourcen nicht durchgeführt. Ohne stratifizierte Funde kann der Erdstall nur hypothetisch aufgrund typologischer Parallelen in das Hochmittelalter datiert werden.

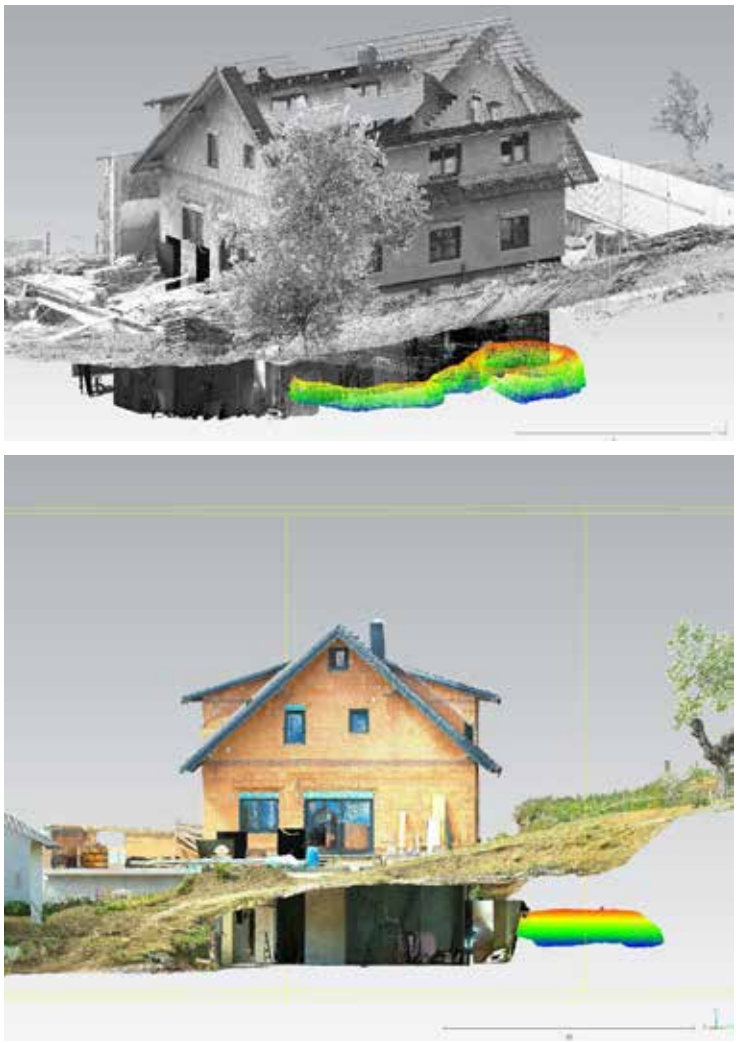


Abb. 4 und 5: Laserscan angefertigt von B. Groiss (Riegl Laser Measurment Systems).
Grüne y-Achse zeigt nach Norden.

Dr. Otto Cichocki
Arbeitskreis f. Erdstallforschung
c/o Dr. Otto Cichocki, Spaung. 23/16, 1200 Wien
otto.cichocki@univie.ac.at

Ing. Bernhard Groiss
RIEGL Laser Measurement Systems GmbH, Horn, Austria
bgroiss@riegl.com

Mag. Marion Wallner
GeoSphere Austria, Near Surface Geophysics
Hohe Warte 38, 1190 Wien
Mario.Wallner@geosphere.at

Dr. Michael Weißl
Institut für Geologie, Universität Wien
Josef Holaubek-Platz 2, 1090 Wien
michael.weissl@univie.ac.at

Bericht zur Archäologischen Maßnahme

UBC Line Walking-Survey Frättingsdorf-Am Wiesel



Abbildung 1: Blick nach Süden auf begehbaren Flächen der Fundstelle. Foto: Julia Längauer

von Julia Längauer, Cornelia Hascher und Jakob Maurer

Maßnahmennummer:	**15037.24.03**
Maßnahmenbezeichnung:	**UBC Line Walking Survey Frättingsdorf-Am Wiesel**
Bundesland:	Niederösterreich
Verwaltungsbezirk:	Mistelbach
Gemeinde:	Mistelbach
Katastralgemeinde (-nummer):	Frättingsdorf (15037)

Grundstücksnummern:
1131;2008;2009;2010;2011;2012;2013;2014;2015;2016;2017;2021;2022;2023;2024;2025,2026;2206

Anlass für die Maßnahme:	Forschungsprojekt „Durch die Krise vereint?“ www.united-by-crisis.at
Durchführungszeitraum:	20.11.2024
Grobdatierungen (Feindatierungen):	Neolithikum (Frühneolithikum), Kupferzeit, Bronzezeit (späte Bronzezeit), Eisenzeit (La Tène), römische Kaiserzeit, Mittelalter (Frühmittelalter), nicht datierbar,
Kulturstufen:	Linearbandkeramik, La Tène.
Grobbefunde (Feinbefunde):	Siedlung
Leiterin der Maßnahme:	Julia Längauer, BA MA

Autor*innen des Berichts mit Anschrift: Julia Längauer, BA MA; julia.laengauer@donau-uni.ac.at
Cornelia Hascher, BA MA; cornelia.hascher@donau-uni.ac.at
Mag. Jakob Maurer; jakob.maurer@donau-uni.ac.at
Universität für Weiterbildung Krems
Zentrum für Museale Sammlungswissenschaften
c/o Abteilung Kunst und Kultur
Landessammlungen Niederösterreich
Schloss Asparn/Zaya, Schlossgasse 1, 2151 Asparn/Zaya

WISSENSCHAFT · FORSCHUNG NIEDERÖSTERREICH
FTI-STRATEGIE NIEDERÖSTERREICH 2021–2027
GESELLSCHAFT FÜR FORSCHUNGS FÖRDERUNG NIEDERÖSTERREICH

GEFÖRDERT IM RAHMEN DER FTI-STRATEGIE NIEDERÖSTERREICH 2027

Zusammenfassung

Im Rahmen des Forschungsprojekts „*Durch die Krise vereint? Eine transdisziplinäre Untersuchung frühneolithischer Gemeinschaften der Siedlungskammer von Schletz"* (UBC – United by Crisis?) wurde die Fundstelle „Frättingsdorf-Am Wiesel" in Form eines Line Walking-Surveys begangen, mit dem Ziel, eine linearbandkeramische Siedlung chronologisch und geografisch zu verorten. Die Leitung und GPS-Vermessung erfolgte durch Julia Längauer. Die Maßnahme wurde am 20.11.2024 mit insgesamt 2 Teilnehmerinnen, in einem Linienabstand von 10 x 40 Schritten durchgeführt. Aufgrund des dichten Bewuchs vieler Parzellen war es nur möglich, einen kleinen Bereich der Maßnahmenfläche zu untersuchen. Dort fand sich sehr viel Keramik, die vom Frühneolithikum bis zum Frühmittelalter datiert und zeigt, dass der Bereich südlich des Mistelbachs sehr lange als Siedlungsplatz gedient hat. In einigen Bereichen finden sich heute Gärten und Einfamilienhäuser.

Anlass für die Maßnahme

Im Forschungsprojekt „*Durch die Krise vereint? Eine transdisziplinäre Untersuchung frühneolithischer Gemeinschaften der Siedlungskammer von Schletz"* (UBC – United by Crisis?) wird das Umfeld der berühmten jungsteinzeitlichen Siedlung von Asparn/Schletz erforscht. Zahlreiche menschliche Überreste legen nahe, dass ihre Bewohner*innen in der Zeit der späten Bandkeramik, vor etwa 7.000 Jahren, einem feindlichen Angriff zum Opfer fielen. Aufgrund der Größe und der Befestigungsanlage vermuten wir, dass Schletz ein zentraler Siedlungsplatz inmitten eines Clusters kleinerer Siedlungen war. Durch die Erforschung dieser Siedlungen im Umfeld hoffen wir unter anderem auf neue Hinweise zum Hintergrund des Massakers und zur Herkunft der in Schletz verstorbenen Personen.

Von archäologischer Seite wird im Projekt unter anderem gemeinsam mit interessierten Citizen Scientists in Form von Line Walking-Surveys auf Fundorten und Verdachtsflächen in den Gemeinden um Asparn/Schletz nach frühneolithischen Funden (Keramik, Steingeräte …) gesucht. Im Anschluss reinigen wir diese gemeinsam und führen sie einer wissenschaftlichen Dokumentation und Analyse zu.

Das Projekt wird im Rahmen der FTI-Strategie Niederösterreich 2027 durch die Gesellschaft für Forschungsförderung Niederösterreich (GFF) gefördert. Durchgeführt wird es unter der Leitung des Zentrums für Museale Sammlungswissenschaften der Universität für Weiterbildung Krems in einer Kooperation mit den Landessammlungen Niederösterreich, der Montanuniversität Leoben, dem Naturhistorischen Museum Wien, der Universität für Bodenkultur Wien (Campus Tulln) sowie dem MAMUZ Schloss Asparn/Zaya und dem Schulzentrum Asparn/Zaya.
Die archäologischen Bestandteile des Forschungsprojekts sind Kernelement einer Dissertation von Julia Längauer.

Verlauf der Maßnahme:

Am 20. 11.2024 wurden bei sonnigem und windigen Wetter die wenigen begehbaren Parzellen untersucht. Nördlich des Feldwegs befinden sich heute Einfamilienhäuser, die einen Teil der Fundstelle zerstört haben. Im Süden waren die begangenen Parzellen mit Gras und Bäumen bewachsen, so das keine Funde erkannt werden konnten. Ein Großteil der Fläche war aufgrund des hohen Bewuchs durch Langzeitbegrünung, vor allem Sonnenblumen, nicht begehbar (Abb.2) Die Maßnahme wurde mit 20.11.2024 abgeschlossen.



Abbildung 2: Ein Großteil der Parzellen war dicht mit Sonnenblumen und anderen Pflanzen bewachsen. Foto: Julia Längauer

Topografie und Boden:
Die Fundstelle liegt auf einer leichten Anhöhe südlich des Mistelbachs, welcher in Frättingsdorf entspringt. Es handelt sich um einen sanften Nordwesthang, der flach bis zum Abhang der ehemaligen Bachböschung ausläuft. Das Dorf schließt direkt im Norden an die Fundstelle an. Von Süd nach Nord fließt heute ein namenloses Gerinne durch die Felder bis in den Mistelbach. Bei den Böden handelt es sich vorwiegend um Tschernosem und Kolluvien.

Technischer Bericht:
Der Line Walking Suvey wurde mit insgesamt 2 TeilnehmerInnen unter der Leitung von Julia Längauer durchgeführt. Die Methodik wurde 2022 erstmals für das Projekt erprobt und anschließend verfeinert. Sie orientiert sich unter anderen an einem Survey der 2019 an der Fundstelle von Asparn/Schletz durchgeführt wurde[1]. Da das Hauptaugenmerk der Surveys auf dem Aufinden von linearbandkermischen Funden und Siedlungsstrukturen liegt, wurde ein Begehungsabstand von 10 Schritten mit einer Linienlänge von 40 Schritten gewählt. Diese Abstände erlauben einen schnellen Ablauf der Suveys und gleichzeitig eine relativ ortsgenaue Verortung der Funde und späteren möglichen Zuordnung zu einem bandkeramischen Langhaus. Die TeilnehmerInnen gingen im Abstand von 10 Schritten in parallelen, geraden Linien. Alle 40 Schritte wurde ein GPS-Punkt mit der App Q-Field und einem Tablet Samsung Galaxy Tab Active 2 eingemessen und die Funde innerhalb der 40 Schritte mithilfe eines Codes dem Punkt zugewiesen und verpackt. Die Freiwilligen wurden

[1] Vgl. STEINHAUSER und LINDINGER 2019 sowie LÄNGAUER ET AL 2023

angehalten, keine glasierte Keramik, Plastik oder offensichtlich rezenten Müll einzusammeln. Die Funde wurden anschließend gereinigt, in einer für das Projekt entwickelten Datenbank aufgenommen und über den Code mit den Messdaten verknüpft und im Programm Q-GIS visualisiert.

Fundverteilung, Strukturen und wissenschaftliche Beurteilung:

Obwohl nur ein Bereich von ca. 30.000 qm begangen wurde, konnten insgesamt 206 Funde, vorwiegend urgeschichtliche Keramikfragmente aufgesammelt werden. Der Großteil der Funde konzentrierte sich in der Nähe des heutigen Feldwegs, nach Süden hin, weg vom Weg, dünnt die Fundkonzentration immer mehr aus. Es konnten keine Bereiche ausgemacht werden, die nur einer Kulturstufe zugewiesen werden konnten. Die Bandkeramik konzentriert sich mehr im Norden, in Richtung Mistelbach, streut aber locker über fast den gesamten begangenen Bereich. Hier sticht besonders ein Henkelfragment heraus, welches in der Nähe des Gerinnes gefunden wurden. Es handelt sich hier wahrscheinlich um einen sogenannten degenerierten Ziegenkopfhenkel, ein Motiv der späteren Notenkopfphase der Bandkeramik. Um den Henkel wurden weitere Linien und Notenköpfe eingeritzt (Abb.3)
Zumindest für die eisenzeitliche Besiedlung scheint sich lockeres Siedlungsgefüge mit größeren Lücken zwischen den möglichen Höfen anzudeuten. Zwischen diesen vordringlich eisenzeitlichen Zonen liegt eine bronzezeitliche Fundkonzentration. Die Zahl der kupferzeitlichen, germanischen und frühmittelalterlichen Funde war zu gering um hier wirklich eine Fundkonzentration festmachen zu können. Einige Scherben konnten zwar allgemein der Urgeschichte, aber sonst keiner genaueren Zeitstellung zugeordnet werden.



Abbildung 3: Durchlochter Henkel mit degeneriertem Tierkopfmotiv. Foto: Landessammlungen Niederösterreich.

Die Funde wurden im Museum Mamuz Asparn an der Zaya gewaschen, untersucht, in eine Datenbank eingegeben und mit Fundzettel verpackt.

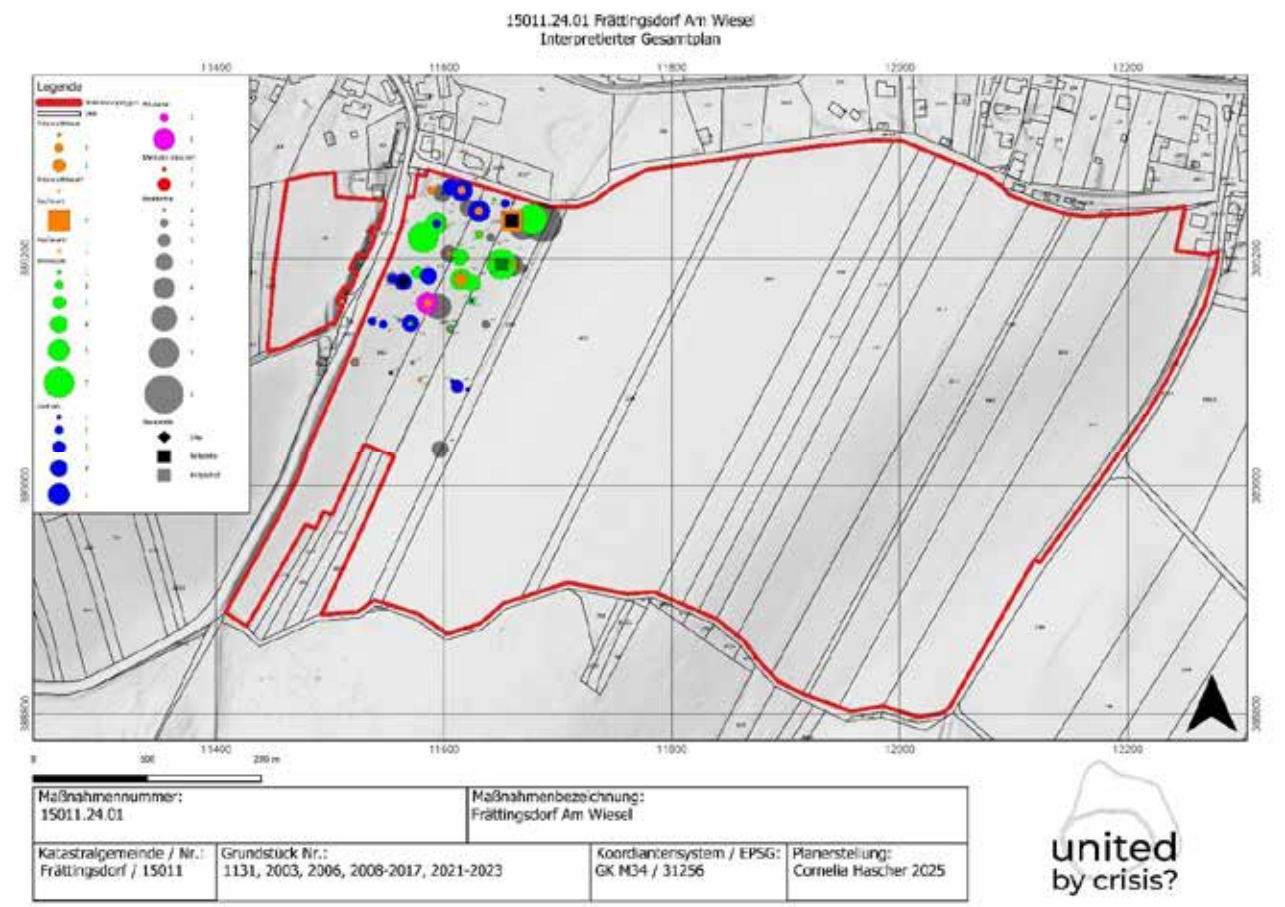


Abbildung 4: Interpretierter Gesamtplan. Plan: Cornelia Hascher

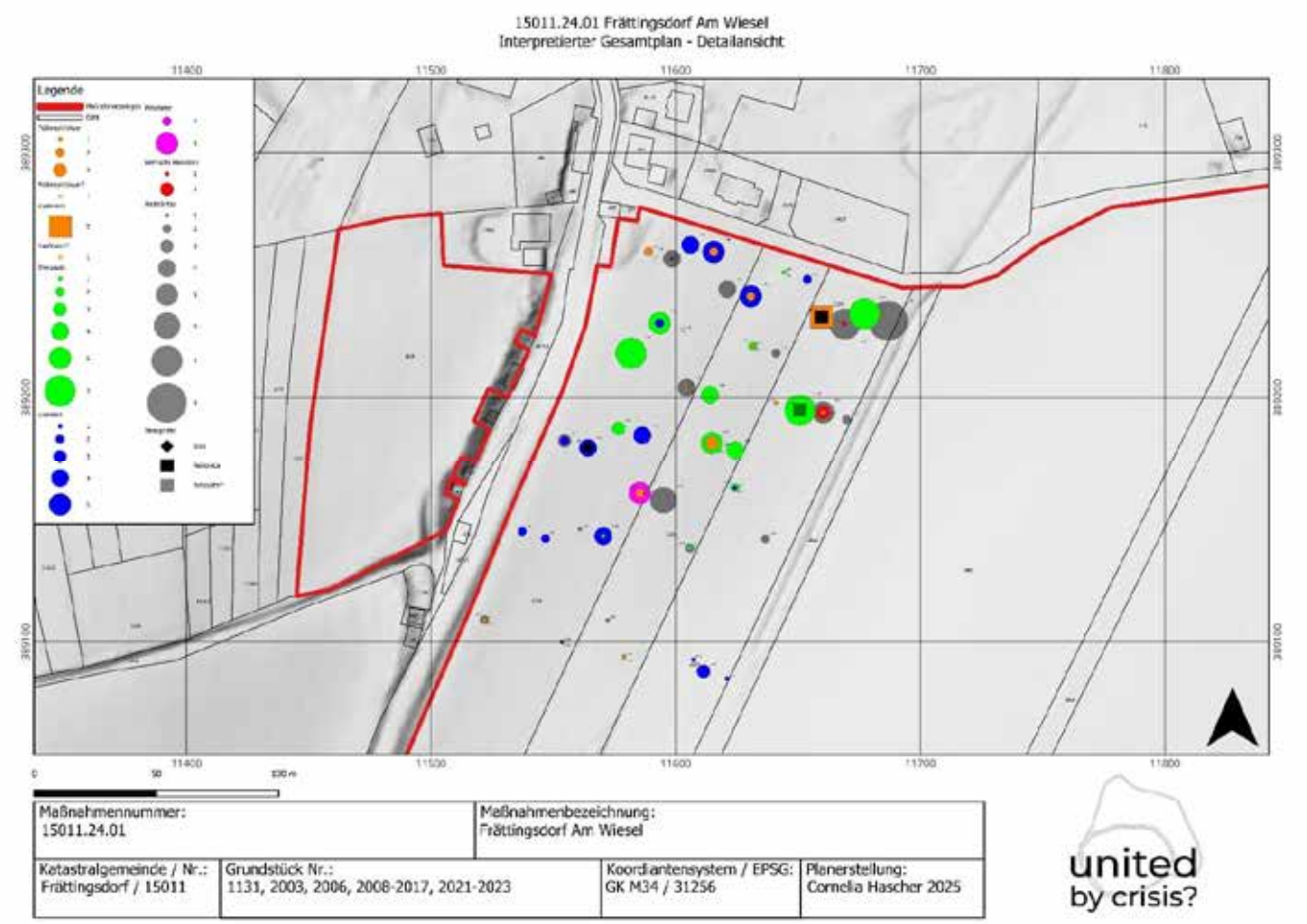


Abbildung 5: Detailausschnitt der begangenen Parzellen. Plan: Cornelia Hascher

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Furth bei Göttweig

Kelleramt

12154.24.01



Alexander Pollak-Schmuck, MA

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Krems-Land
KG: Furth bei Göttweig
OG: Furth bei Göttweig
Mnr.: 12154.24.01
Gst. Nr.: 6, 8, 9/3, .30/2, .31, .32, .33/1, 62/2, 867/3, 880,
Anlass der Maßnahme: Baumaßnahmen
Leiter der Maßnahme: Mag. Gottfried Artner
Dauer der Maßnahme: 06.12.2024 – 18.12.2024
Zeitstellung/Befunde: Mittelalter / Siedlung; Neuzeit / Bestattung, Siedlung

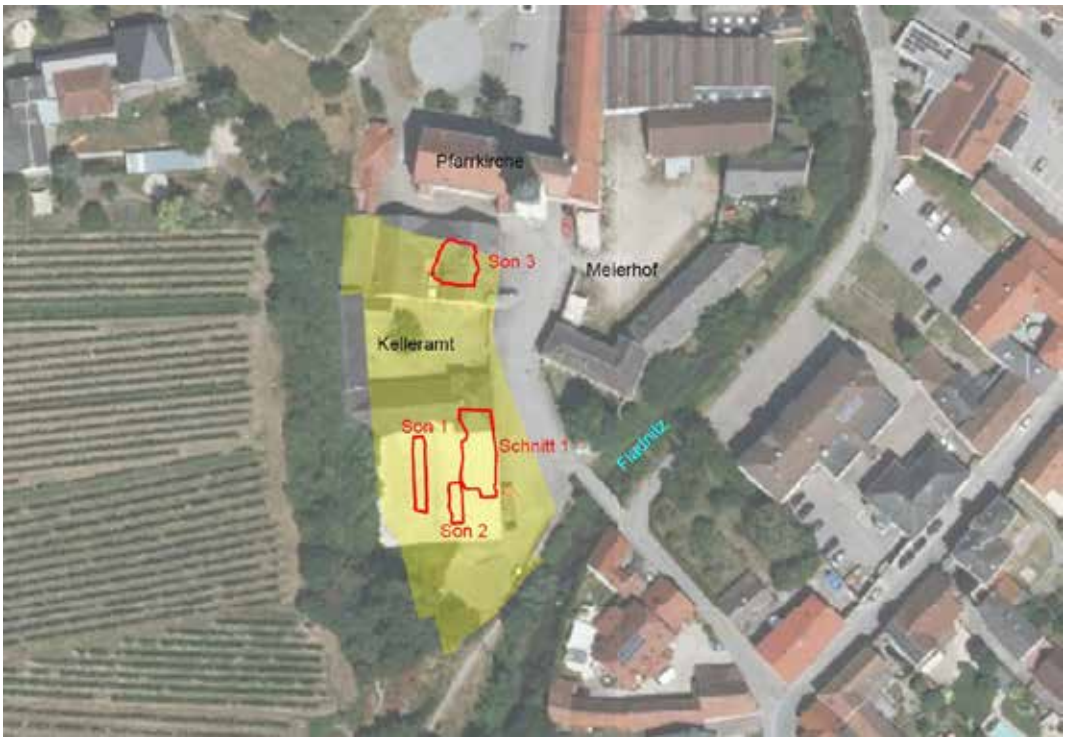
Im Vorfeld von Baumaßnahmen in Furth bei Göttweig wurde eine archäologische Voruntersuchung der betroffenen Flächen durchgeführt. Das Projekt betraf den Bereich unmittelbar südlich der Pfarrkirche, wo sich bis in die 1970er Jahre Teile des Kelleramtes des Stiftes Göttweig sowie die ehemalige Mühle befanden.

In zwei Sondagen im Süden der Fläche wurden Reste der historisch bekannten Bausubstanz, sowie Hinweise auf einen Vorgängerbau aufgedeckt. Das geborgene Fundmaterial legt eine Datierung der älteren Befunde in das Spätmittelalter nahe. Im Südosten der Fläche wurde ein großer Teil des Hofpflasters des Mühlengebäudes freigelegt.

Im Norden der Fläche, in der Nähe der Kirche, wurden im Bereich eines ehemaligen Kellers Profile freigelegt. Dabei zeigte sich ein dicht belegter neuzeitlicher Friedhof. In mehreren Grabgruben wurden menschliche Knochen und Sargreste dokumentiert.

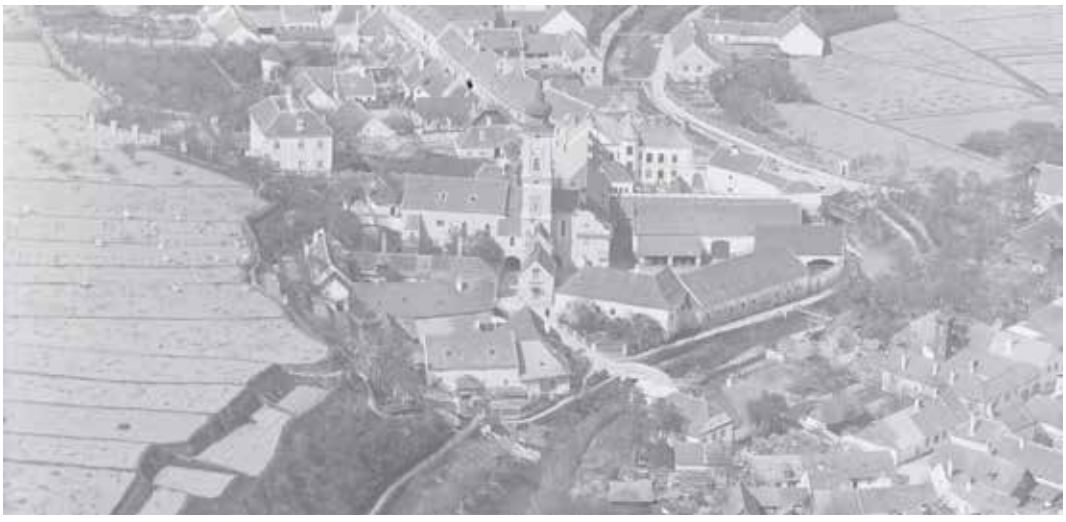
Aufgrund der dichten Befundsituation wurden die archäologischen Untersuchungen im Jahr 2025 fortgeführt.

Anlass der Maßnahme



Lage des Bauprojektes (gelb) und der archäologischen Untersuchungsbereiche (rot). Luftbild: basemap.at.

In Furth bei Göttweig wurde im Herbst 2024 mit den vorbereitenden Arbeiten zur Errichtung mehrerer Wohngebäude im Bereich des historischen Kelleramtes begonnen. Das Areal befindet sich unmittelbar südlich der Pfarrkirche und westlich des Meierhofes. Zur Abklärung der Befundsituation wurde von Bundesdenkmalamt eine archäologische Voruntersuchung angeregt. Diese wurde von der Firma ARDIG – Archäologischer Dienst GesmbH im Zeitraum vom 6. – 18. Dezember 2024 durchgeführt.



Historische Luftaufnahme des Areals vor Abriss des historischen Gebäudeensembles in den 60er und 70er Jahren[1].

[1] Quelle: Stift Göttweig

Verlauf der Maßnahme



Beginn der Baggerarbeiten unter widrigen Umständen.

Die archäologischen Arbeiten vor Ort wurden am 06.12.2024 begonnen. Zu dem Zeitpunkt war die gesamte Fläche von modernem Bauschutt, der von den Abrissarbeiten stammte, bedeckt. Um einen Einblick in die stratigrafische Situation zu bekommen, sollten die Ausrissarbeiten von bestehenden Betonfundamenten archäologisch begleitet werden.
Begonnen wurde mit vier massiven Punktfundamenten im Süden des Areals. Der beim Ausriss entstandene Graben von etwa 18 Metern Länge wurde maschinell grob gereinigt, dabei zeigten sich bereits erste Mauerbefunde. Der Bereich wurde als Sondage 1 bezeichnet und ab 09.12 manuell überputzt und dokumentiert.
Parallel dazu entstand 6 Meter weiter östlich ein weiterer Ausrissgraben von etwa 10 Metern Länge, der als Sondage 2 bezeichnet wurde.
Am 10.12 wurde ein bereits teilweise abgerissener Keller am Nordrand der Projektfläche von Bauschutt befreit und anschließend manuell überputzt. In den Profilen des als Sondage 3 bezeichneten Bereiches zeigte sich ein neuzeitlicher Friedhof.
Aufgrund der offensichtlich ergiebigen archäologischen Befundsituation wurde in Abstimmung mit dem Bundesdenkmal damit begonnen, im Südteil der Fläche einen Oberbodenabtrag auf das archäologische Erstniveau durchzuführen. Im Südosten kam dabei großflächig ein Steinpflaster zum Vorschein, welches freigelegt und dokumentiert wurde. Der Bereich wurde als Schnitt 1 dokumentiert.
Die archäologische Dokumentation der untersuchten Bereiche wurde am 18.12 vorerst abgeschlossen. Aufgrund der Ergebnisse wurde nach dem Jahreswechsel mit einer großflächigen Grabung begonnen.



Baggerarbeiten im Bereich von Sondage 1.



Freilegen der Befunde in Sondage 1.



Dokumentation der Profile in Sondage 3.



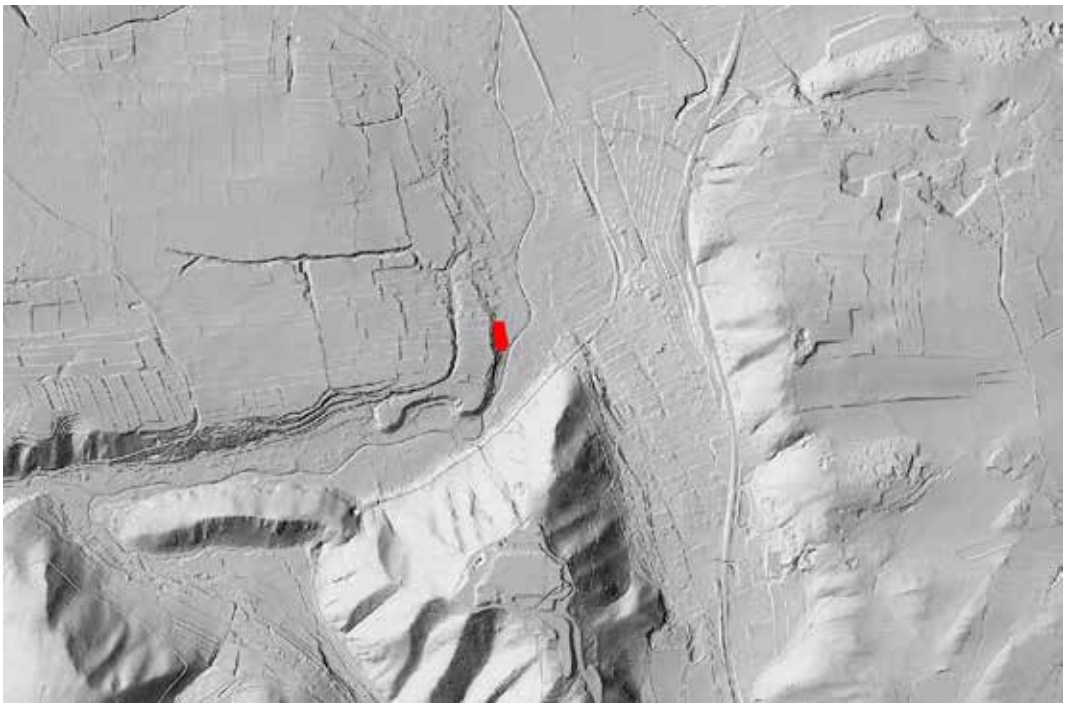
Überblick über die Grabungssituation am Jahresende.

Topografie und Bodenverhältnisse



Drohnenfoto der Projektfläche (rot markiert).

Der Ort Furth liegt am Fuß des Göttweiger Berges am Südrand des Donautales. Der historische Ortskern befindet sich am westlichen Ufer der Fladnitz und entstand in dem Bereich, wo sich das relativ enge Tal zur Ebene hin öffnet. Die Projektfläche liegt südlich der Pfarrkirche und wird in Richtung Süden und Osten von der Fladnitz und in Richtung Westen von einer steil aufragenden Lösswand begrenzt.



Digitales Geländemodell von Furth und Umgebung[2] mit rot markierter Projektfläche.

Als geologisches Ausgangsmaterial wird in der Umgebung Löss ausgewiesen[3]. Aufgrund der Nähe zum Fluss ist im Untersuchungsbereich eher von Schwemmmaterial auszugehen.

[2] atlas.noe.gv.at, 14.04.25, 13:00.
[3] Bodenkarte.at, 14.04.25, 08:00.

Technischer Bericht

In der gesetzten Maßnahme wurden die Erdarbeiten mittels Drehkranzbaggers mit Böschungslöffel durchgeführt. Die freigelegten Stratifikationseinheiten wurden gemäß aktuellen Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (Version 2024/2) dokumentiert. Die untersuchte Fläche sowie alle Befunde wurden mittels einer Leica TS07+ Totalstation eingemessen. Das dazu verwendete Festpunktnetz wurde mittel Leica System 1200 GPS erstellt.
Die fotografische Dokumentation erfolgte mittels Systemkamera (Canon EOS R10) und Drohne (DJI Mavic Mini 2)

Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten

Sondage 1

In Sondage 1 zeigte sich zuerst eine bis zu 0,7 Meter mächtige rezente Schuttauflage (SE 1). Sie stammt wohl großteils von den Abrissarbeiten der historischen Bausubstanz in den 70er Jahren.
Darunter kamen mehrere Mauern zum Vorschein. In der Nordhälfte des Schnittes wurde unter den SE-Nummern 3, 9 und 12 ein Mauerzug dokumentiert, der zu einem Gebäude zählt, das in westlicher Richtung weiter verläuft. Das 0,9 Meter breite Fundament wurde auf einer Läng von 8,5 Metern dokumentiert und bildet im Süden ein Gebäudeeck. In Nördlicher Richtung wurde der Befunde von einem modernen Keller zerstört. Es handelte sich um eine lehmgebundene Mauer, die zu großen Teilen aus Bruchstein errichtet wurde. Stellenweise wurde kleinteiliger Ziegelbruch verbaut.

Direkt an dieses Gebäude anschließend wurde eine weitere schmale Mauer freigelegt, die zuerst parallel zur älteren Mauer und danach in südlicher Richtung weiter bis unter die Schnittkante verläuft (SE 10). Die Bauweise glich, bis auf die geringere Breite von 0,6 Metern, dem angrenzenden Gebäude.



Gebäudereste (SE 9, 10 und 12) im Nordteil von Sondage 1.

Im Süden von Sondage 1 zeigte sich auf der gesamten Breite und etwa 4 Metern Länge eine sandig-lehmige Verfüllung mit vielen Steinen (SE 14). Im Westprofil zeigte sich, dass der Befunde in nördlicher Richtung von einer Mauer (SE 6) begrenzt sein dürfte, die im Planum noch nicht erkennbar war. Diese Mauer wurde eindeutig von einer sandigen Planierschicht (SE 5) überlagert, die von den nördlich liegenden Gebäuderesten durchschlagen wird. Dementsprechend wurde der Befund als mutmaßliche Kellerverfüllung einer älteren Bauphase interpretiert.



Mutmaßliche Kellerverfüllung, SE 14.

Sondage 2

Die zweite Sondage wurde wenige Meter östlich von Sondage 1 geöffnet. Hier zeigten sich am Südrand zwei Mauerfundamente. Bei SE 19 handelte sich um eine Bruchsteinmauer mit Mörtelbindung, die wohl die Nordwestecke eines Gebäudes, mutmaßlich die ehemalige Mühle, bildete. Daran in westlicher Richtung anschließend wurde der Ansatz einer weiteren Mauer dokumentiert (SE 20), die teilweise aus Ziegeln errichtet wurde.
Im Norden von Sondage 2 wurde drei teilweise übereinander liegende Grubenbefunde (SE 15-17) erstdokumentiert.



Sondage 2 von Süden mit Bauresten der Mühle im Vordergrund (SE 19 und 20).

Sondage 3

Als Sondage 3 wurde ein Bodeneingriff im Norden der Projektfläche bezeichnet, der durch den Ausriss eines modernen Kellers entstand. Der Keller befand sich nur wenige Meter südlich der Pfarrkirche. Wenig überraschend traten schon während der Abrissarbeiten menschliche Überreste zum Vorschein. Beim Überputzen des Nord- und Westprofils wurden 12 mutmaßliche Grabgruben dokumentiert (SE 21-33). Teilweise waren die Knochen bereits sichtbar. An manchen Stellen konnten sich auch Sargreste erhalten.



Nordprofil von Sondage 3.



Westprofil von Sondage 3.

Schnitt 1

Beim Entfernen des modernen Bauschutts im Südosten der Fläche traten Gebäudereste und ein großflächig erhaltenes Steinpflaster zum Vorschein. Der Bereich wurde überputzt, dokumentiert und nachträglich als Schnitt 1 bezeichnet.

Im Norden von Schnitt 1 wurden zwischen den modernen Kellern Baureste des ehemaligen Kelleramtes und der Mühle aufgedeckt. Es handelte sich dabei um eine annähernd Ost-West verlaufende Mauer (SE 34) die auf alten Fotos als Südmauer des Kelleramtes identifiziert werden konnte. Es handelte sich dabei um ein 0,8 Meter breites Mischmauerwerk mit geringem Ziegelanteil. In nördlicher Richtung angestellt wurde der Ansatz einer weiteren Mauer (SE 35) dokumentiert. Nach Süden hin schloss im rechten Winkel eine Ziegelmauer an, die dem Mühlengebäude zuzurechnen ist (SE 36).



Baubefunde des Kelleramtes, SE 34-36.



Der Ziegelanbau (SE 36) an die Südmauer des Kelleramtes (SE 34) auf einem Foto aus den 60er Jahren[4].

Südlich der Gebäudereste wurde auf einer Fläche von 19x7 Metern das ehemalige Hofpflaster des Mühlengebäudes freigelegt. Darin waren an mehreren Stellen Teile von alten Mühlsteinen wiederverwendet worden.

[4] Furth.topothek.at, 14.04.24, 11:00.



Hofpflaster, SE 37.

Umfassende Darstellung des Fundspektrums

Es wurde nur wenig Fundmaterial geborgen. Das Spektrum der Keramikfunde reichte von glasierter neuzeitlicher bis zu grautoniger spätmittelalterlicher Ware. Aus dem Bereich der neuzeitlichen Gräber wurde ein Buntmetallkreuz geborgen.



Spätmittelalterliche Keramik, SE 15.



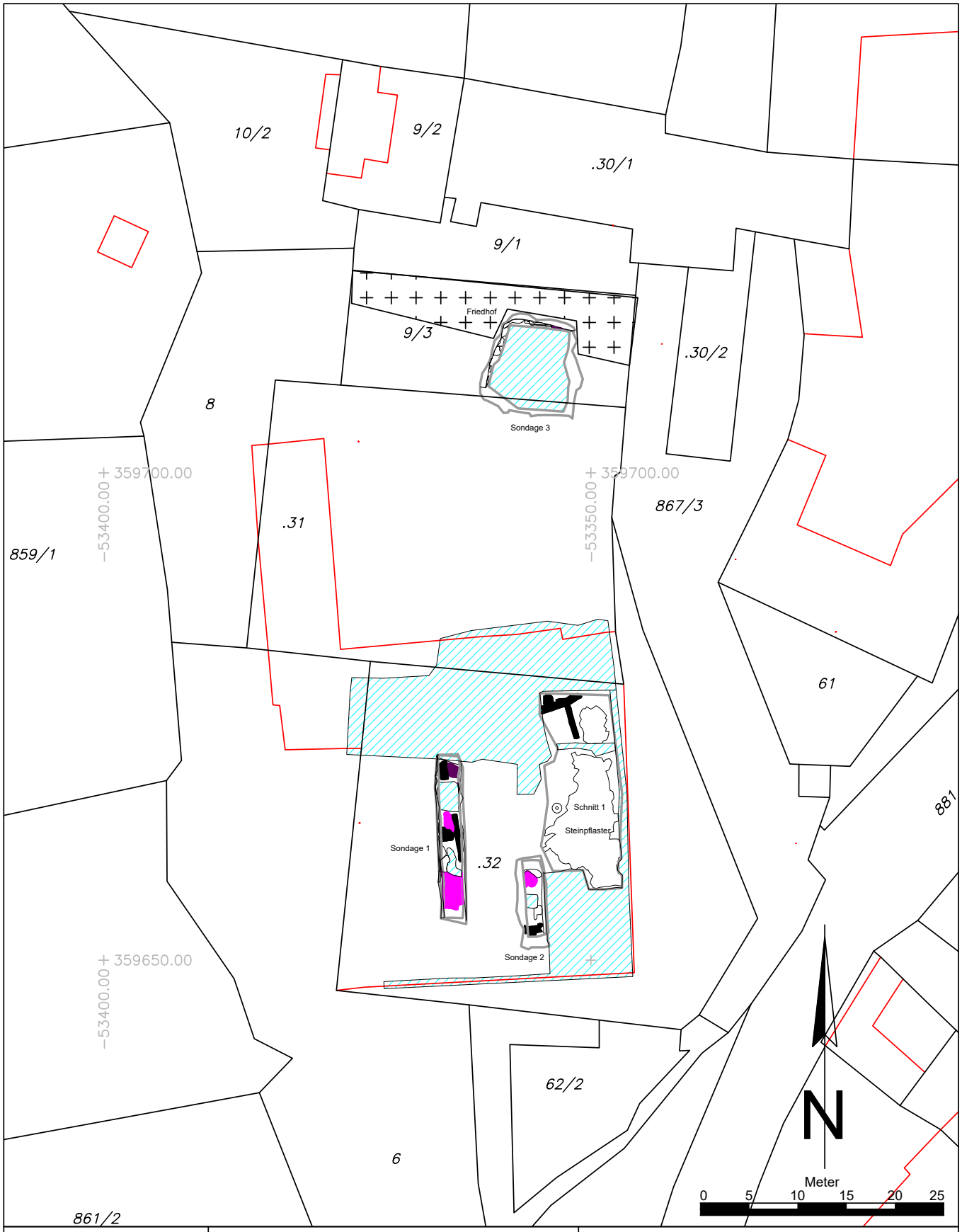
Spätmittelalterliche Keramik, SE 14.



Kreuz aus Buntmetall, SE 22.

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung

Bei den Sondagen im Bereich der ehemaligen Mühle und des Kelleramtes von Furth bei Göttweig zeigte sich eine dichte archäologische Befundsituation. Im Süden wurde unter einer massiven Planierung aus Bauschutt Gebäudereste des historischen Baubestandes aufgedeckt. Neben den Gebäudeteilen die Anhand von Fotos nachvollzogen werden konnten, ergaben sich auch Hinweise auf Vorgängerbauten. Die keramischen Funde lassen dabei auf Befunde zumindest aus dem Spätmittelalter schließen. Im Südosten der Fläche wurde das Pflaster des ehemaligen Hofes freigelegt. Ältere Baubefunde dürften dementsprechend noch erhalten sein.
Im Norden der Projektfläche zeigte sich im Bereich der Kirche ein dicht belegter neuzeitlicher Friedhof. In den Profilen eines modernen Kellerausrisses zeichneten sich mehrere Grabgruben, teilweise mit menschlichen Überresten und Holzresten ab.
Die archäologischen Arbeiten auf der Fläche werden im Jahr 2025 fortgeführt.



Maßnahmennummer: **12154.24.01**	Maßnahmenbezeichnung: Furth bei Göttweig Kelleramt		**Legende:**
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: Furth bei Göttweig / 12154	Maßstab: 1:500	Undatierbar
	Planbearbeitung: A. Pollak-Schmuck	Stand der Bearbeitung: 19.12.2024	Mittelalter
			Neuzeit
			Rezente Störungen

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

OMV S 146.Schönkirchen

06006.24.02



Jacek Kozikowski,

Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: Gänserndorf

KG: Gänsendorf

MG: Gänsendorf

Mnr.: 06006.24.02

Gst. Nr.: 2084/2, 2083/1, 2080, 2079, 2074, 2064, 2487, 2063

Anlass der Maßnahme: Errichtung einer neuen Bahnüberbrückung

Leiter der Maßnahme: Mag. Roman Igl

Dauer der Maßnahme: 19.11.2024 bis 03.12.2024

Zeitstellung/Befunde: nicht definierbar

Autor: Jacek Kozikowski,; ARDIG GesmbH, Porschestraße 39, 3100 St. Pölten, office@ardig.at

Infolge der geplanten Erweiterung und des Anschlusses von Fernwärmeleitungen in den Gebieten Schönkirchen und Gänsendorf wurde eine archäologische Begleitung notwendig, da das Gebiet unter Denkmalschutz steht. Die Grabungsarbeiten wurden unter archäologischer Aufsicht und Anleitung durch die Firma ARDIG – Archäologischer Dienst GesmbH durchgeführt, um potenzielle archäologische Funde zu dokumentieren und zu sichern.

Im Zeitraum vom 19. November bis zum 3. Dezember wurden auf insgesamt drei Bauflächen unter dem maschinell abgetragenen Humus insgesamt neun stratigraphische Einheiten festgestellt, davon sieben Verfüllungen und zwei Interfaces.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis2

1. Verlauf der Maßnahme3
2. Topografie und geologische Situation3
3. Historischer Überblick5
4. Technischer Bericht7
5. Umfassende Darstellung der Stratigrafie 7
6. Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse 21

1. Verlauf der Maßnahme

Die Firma HABAU begann die Maßnahme am 19. November mit der Abtragung der obersten Humusschicht bis zu einer Tiefe von ca. 30 cm im Bereich der künftigen Künetten. Die humose Oberfläche wurde dabei maschinell mit einem Bagger abgezogen. Während der gesamten Baggerarbeiten traten weder Keramikfragmente noch Kleinfunde zutage. Die Abtragung der Humusschicht reichte dabei nicht bis zum geologischen Untergrund. Die freigelegte Schicht stellte sich als dunkelbraun, humos, kompakt und nahezu ohne erkennbare Befunde dar. Sie wurden nach den Richtlinien des österreichischen Bundesdenkmalamtes fotografiert und georeferenziert aufgenommen. Insgesamt konnten 9 Verfüllungen als archäologisch relevante Befunde definiert werden. Zwei Verfüllungen wurden anschließend systematisch manuell gegraben und vollständig oder durch die Realisierung von Teilschnitten untersucht. Für die Datierung der Befunde notwendige Indizien – etwa Keramik oder andere Artefakte – konnten aus den Verfüllungen nicht geborgen werden. Aufgrund des Fehlens datierbarer Funde konnten die Befunde, darunter eine Grube und ein Spitzgraben, nicht genauer datiert werden. Im Gelände wurde die archäologische Maßnahme am 03.12.2024 abgeschlossen.

2. Topografie und geologische Situation

Die geologischen Eigenschaften der Gegend von Gänsendorf und den umliegenden Gebieten, einschließlich der Friedhöfe, können durch die historische Entwicklung des Molassebeckens und die Auswirkungen der Eiszeiten stark geprägt sein. Diese Region gehört zur Molassezone, die durch Ablagerungen von Erosionsmaterial aus den Alpen während der letzten Millionen Jahre geformt wurde. Die geologische Struktur umfasst hauptsächlich Sedimente wie Sandstein, Mergel und Ton, die teils in den verschiedenen Phasen der Alpenbildung entstanden sind. Zusätzlich sind Schotter und Kies, die durch die Gletscher der Eiszeiten transportiert wurden, in der Umgebung verbreitet. Diese Sedimente sind in der Regel unverkürzt und bieten sowohl eine schwierige Grundlage für den Bau als auch wertvolle Rohstoffe, darunter Kies und Trinkwasserressourcen

Die Umgebung weist sanfte Hügel auf, die oft durch glaziale Erosion und Ablagerungen aus den Eiszeiten geprägt sind, was zu einer weicheren Landschaft führt. In Kombination mit den fruchtbaren Bodenarten bietet die Gegend sowohl landwirtschaftlich als auch in Bezug auf die historische Nutzung durch Friedhöfe und Siedlungen eine gute Grundlage.

Die geologischen Eigenschaften in der Gegend von Gänsendorf, insbesondere in Bezug auf Böden und Sedimente, sind hauptsächlich durch die Molassezone geprägt. Diese Zone umfasst Ablagerungen aus verschiedenen geologischen Epochen, insbesondere aus dem Miozän, als sich die Alpen bildeten. Die Böden in dieser Region sind vielfach von sandigen und lehmigen Sedimenten geprägt, die während der letzten Eiszeit durch Gletscherbewegungen und den Abtransport von Material aus den Alpen abgelagert wurden. Solche Böden sind oft fruchtbar und eignen sich gut für die Landwirtschaft.

Darüber hinaus gibt es auch Schotter- und Kiesablagerungen, die aus dem Fließverhalten der Gletscher resultieren, sowie größere Mergel- und Tonvorkommen. Diese Materialansammlungen haben die geologische Struktur der Region beeinflusst und bilden eine Grundlage für die landwirtschaftliche Nutzung, aber auch für die Erhaltung von archäologischen Stätten und Friedhöfen, die häufig in solchen Böden gefunden werden.

In der Region gibt es häufig auch leicht gewellte Landschaften, die durch glaziale Erosion und Ablagerungen entstehen. Diese geologische Beschaffenheit bietet eine weiche Grundlage, die sowohl für Siedlungen als auch für landwirtschaftliche Nutzung geeignet ist.

Das Gebiet um Gänsendorf, wie auch weite Teile Niederösterreichs, wurde während der letzten Eiszeit vom Gletschereis beeinflusst, obwohl die Gletscher selbst die Region nur indirekt erreichten. Der letzte große Gletscher der Alpen zog sich etwa vor 10.000 bis 12.000 Jahren während des Endes der Würmeiszeit zurück. In Niederösterreich prägten vor allem Schotter- und Lössablagerungen das Gebiet, da der kalte Wind feines Material aus den Schotterebenen transportierte und in den benachbarten Hügellandschaften ablagerte. In vielen Gegenden entstanden so die typischen Lössböden, die sich hervorragend für die Landwirtschaft eignen und die Landschaft, wie auch um Gänsendorf, nachhaltig formten.

Der letzte Gletscher der Alpen zog sich nach der letzten Eiszeit, der Würmeiszeit, etwa vor 10.000 bis 12.000 Jahren zurück. In der Gegend um Gänsendorf fand eine direkte Vergletscherung nicht statt, da die Gletscher nicht bis so weit nach Norden reichten. Stattdessen war die Region geprägt durch Gletscherwasser- und Schotterablagerungen, die von den schmelzenden Gletschern des Alpenvorlandes her transportiert wurden. Die typischen Löss- und Schotterböden, die durch diese eiszeitlichen Ablagerungen entstanden, prägen die Landschaft bis heute und bieten gute Bedingungen für die Landwirtschaft. Die Landschaft bei Gänsendorf ist daher ein indirektes Zeugnis der eiszeitlichen Bedingungen und den Klimaveränderungen der damaligen Zeit.

Der letzte bedeutende Gletscher in der Region rund um das Marchfeld, zu dem auch Gänserndorf und Gänsendorf zählen, zog sich am Ende der letzten Kaltzeit zurück, etwa vor 20.000 bis 15.000 Jahren. Während des Höhepunkts der letzten Eiszeit (Letztes Glazialmaximum) reichten die Alpengletscher bis tief ins Alpenvorland, doch das genaue Ausmaß im Wiener Becken war durch den Schutz der Voralpen und das milde Mikroklima begrenzt. Somit kam es im Marchfeld selbst eher zu fluvialen Ablagerungen und sedimentären Prozessen, die durch das Schmelzwasser der umliegenden Gletscher beeinflusst wurden. Auch die Bodenbeschaffenheit und das heutige Gelände wurden durch diese Schmelzwasserprozesse und die damit einhergehenden Ablagerungen stark geformt.
Heutige Landschaftsbild ist daher weniger von direkten Gletscherspuren geprägt, sondern stärker von den Ablagerungen und Umformungen durch Schmelzwasserflüsse, die das Gelände modellierten.

Das Meer, das einst das Markfeld bedeckte, war Teil des Tethys-Ozeans, der sich während der Jura- und Kreidezeit über große Teile Europas erstreckte. Im Laufe von Millionen von Jahren zog sich das Meer aufgrund von geologischen Prozessen und tektonischen Verschiebungen zurück. Dieser Rückzug begann vor etwa 70 Millionen Jahren und setzte sich bis zum Ende der Kreidezeit fort. Das Markfeld hat daher eine komplexe geologische Geschichte, in der Sedimente und organisches Material abgelagert wurden, die später zur Bildung von Erdöl und Erdgas führten.

Das Meer, das das Markfeld während der Jura- und Kreidezeit bedeckte, begann sich vor etwa 70 Millionen Jahren zurückzuziehen. Der vollständige Rückzug des Tethys-Ozeans und seiner Meeresarmen setzte sich bis zum Ende der Kreidezeit fort, vor etwa 65 Millionen Jahren. In dieser Zeit wurden die Sedimente abgelagert, die später zur Bildung von Erdöl- und Erdgasvorkommen führten.

Das Marchfeld und andere ähnliche Gebiete haben eine lange geologische Geschichte, die die Bildung von Erdöl und Erdgas beeinflusst hat. Diese fossilen Brennstoffe entstanden während der Mesozoikum-Ära, als sich die Meere zurückzogen und riesige Mengen organischen Materials (hauptsächlich Plankton und andere mikroskopische Lebewesen) am Meeresboden ablagerten. Über Millionen von Jahren wurden diese organischen Materialien durch Wärme und Druck in Kohlenwasserstoffe umgewandelt, die später als Erdöl und Erdgas in Sedimentgesteinen eingelagert wurden.

Für das Marchfeld bedeutet das, dass diese geologischen Prozesse wahrscheinlich während der Zeit der Kreidezeit oder des späten Jura (vor etwa 100 bis 65 Millionen Jahren) ihren Ursprung hatten. Der Rückzug des Meeres und die anschließende Ablagerung von Sedimenten führten zu den geologischen Strukturen, die heute Öl- und Gasvorkommen beherbergen. Diese Sedimente, die durch weitere geologische Prozesse wie Hebung und Faltung bearbeitet wurden, führten zur Bildung von Kohlenwasserstofflagerstätten.Der Rückgang des Meeres im Marchfeld fand im Rahmen dieser geologischen Umwälzungen statt, und es wird angenommen, dass die letzten großen Rückzüge vor etwa 40 Millionen Jahren stattgefunden haben, wobei die Lagerstätten durch tektonische Bewegungen stabilisiert wurden.



Abb. 2: Kartierung der Bodentypen (Quelle: ebod2 BWF).



Abb. 3: Kartierung der Bodenarten (Quelle: ebod2 BWF).

3. Historischer Überblick

Schönkirchen-Reyersdorf liegt im Bezirk Gänserndorf, Niederösterreich, etwa 25 Kilometer nordöstlich von Wien. Die Gemeinde befindet sich in der Nähe des Marchfeldes, einer historischen Region, die für ihre fruchtbaren Böden bekannt ist.

Die Gemeinde hat etwa 2.500 Einwohner und gehört zu den kleineren Gemeinden des Weinviertels.Schönkirchen-Reyersdorf kann auf eine lange Geschichte zurückblicken. Erstmals urkundlich im Jahr 1147 erwähnt, diente die Region in der Vergangenheit als wichtiger landwirtschaftlicher Standort. Im Mittelalter war Schönkirchen Teil des Herrschaftsgebietes der Babenberger und später der Habsburger. Die Nähe zur March und die fruchtbaren Böden

machten die Region zu einem Zentrum für Getreideanbau.

Wilhelm Römerzeit war das Gebiet teilte Provinz Bananen. Der Limes Beistrich die befestigte Grenze der des römischen Reiches entlang der Donau Beistrich verlief unweit der Region. Mögliche Weise dient das Gebiet als landwirtschaftliche Versorgungsregion für die römischen Truppen im Fremittelalter prägten slawischen und da warischen Stämme die Region. Später Beistellig im Zige der Bayerischen und fränkischen Kolonie Colonia Kolonisierung Beistrich wurden die Gegend flustianisiert und zu nehmend unter der Kontrolle des aus fränkisches Reiches gebracht. Gelsendorf und Schündkirchen sind in In mittelalterlichen Urkunden erstmals ins 12. 13. Hundert Event. Name Schündkirchen verweist auf eine schöne oder bedeutende Kirche Beistrich die wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Christianisierung erreicht errichtet wurde. Im frühen Neuzeit des 1617 Jahrhundert er liegt die Region unter der den Türken kriegen und später unter den Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges Mit dem Bau der Nordbahn in 19 Jahrhundert wurden Gänsendorf zu einem zu einem bedeutenden Verkehrsknotenpunkt. Die Region profitiert davon wirtschaftlichen Aufschwung der Habsburger Monarchie. Stündchen blickt ein eher ländlicher Ort beistrich während Gänsendorf zunehmend organisiertes Strukturen annahm.

Im 20. Jahrhundert entwickelte sich Schönkirchen durch seine Nähe zu Wien zu einem beliebten Wohnort, der Landwirtschaft und modernes Wohnen kombiniert.Im historischen Kartenmaterial ist, sowohl in der Josephinischen Landesaufnahme von 1773 bis 1781 als auch im Franziszeischen Kataster, die historische Wegverbindung von Schönkirchen nach Gänsendorf und , der gegenwärtigen Landesstraße L3159, verzeichnet. Die untersuchte Fläche liegt östlich dieser Straße bei der Wegkreuzung nach Angern und der Neuzeit wird das Region mit dem Bau von Nordbauband im 19 Jahrhundert wurde Gänsendorf zu einem bedeuteten Verkehrsknotenpunkt . Die Region und Ollersdorf. In der Nähe stand früher ein Wegkreuz.

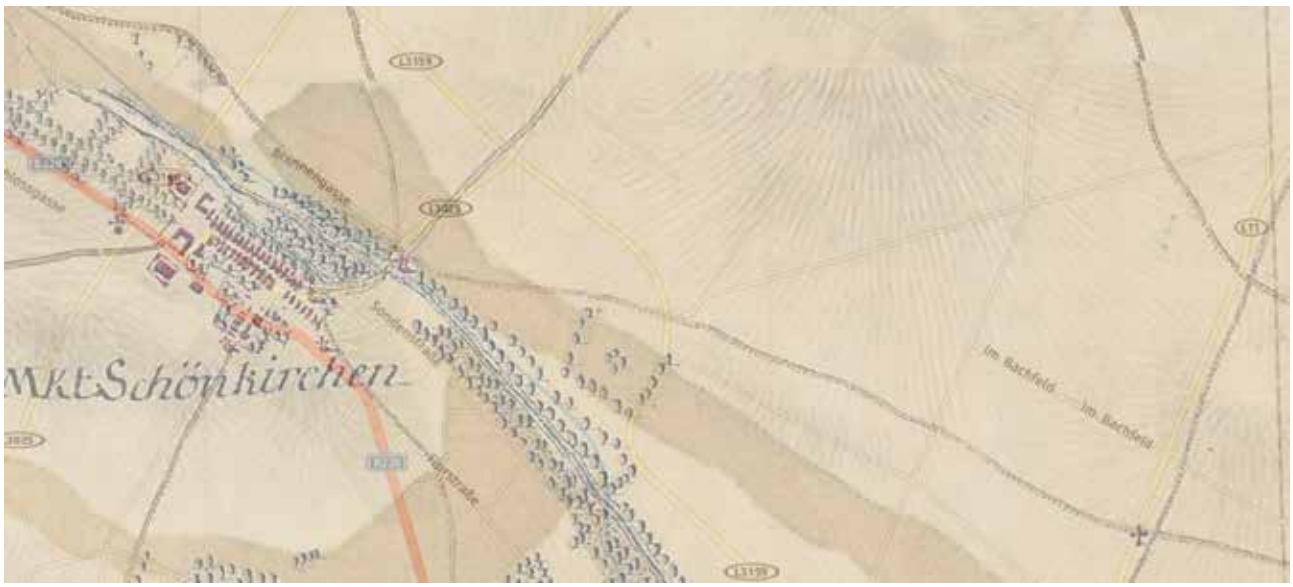


Abb. 4: Ausschnitt aus der Josephinische Landesaufnahme. Wegkreuz im Osten. (www.arcanum.com)

4. Technischer Bericht

Bei der Maßnahme handelte es sich um eine archäologische Begleitung des Oberbodenantrags sowie der anschließenden Aushebung mehrerer Kinetten im Zuge der Verlängerung und Verlegung von Fernwärmeleitungen. Die Arbeiten wurden mit einem Kettenbagger und einem Böschungslöffel durchgeführt. Nach dem Abziehen der etwa 30 bis 30 cm mächtigen, homogenen Humusschicht zeigte sich eine dunkelbraune, humusdurchsetzte Oberfläche. Aufgrund der geringen Abtragungstiefe konnte der geologische Horizont im Zuge der Baumaßnahmen nicht erreicht werden. Aus diesem Grund blieben möglicherweise darunterliegende Befunde unerkannt. Die wenigen erkennbaren Verfüllungen wurden manuell geputzt und nach den Richtlinien für archäologische Maßnahmen (Bundesdenkmalamt, Version 2024) dokumentiert. Die Dokumentation bestand aus einer verbalen Beschreibung der freigelegten Schichten und Befunde, einer Fotodokumentation (digitale Kamera, Nikon D5600) und digitalen Vermessungsarbeiten mittels GPS-Gerät (Leica 1200).

5. Umfassende Darstellung der Stratigrafie



Abb. 5: Abgesteckte Flächen. (BricsCad. Fa. ARDIG)



Abb. 6: Maßnahmesituation, Überblick (Q-GIS. FA. ARDIG)

Es wurden drei unterschiedlich große Flächen untersucht, die sich zwischen Schönkirchen und Gänserndorf befinden. Die südwestliche gelegenen Flächen wurden im nordöstlichen Bereich von Schönkirchen, die nordöstlich gelegenen im nordwestlichen Bereich von Gänserndorf angelegt. Die Orientierung aller drei Flächen verläuft in nordöstlich-südwestlicher Richtung.

Die Gesamtfläche von Fläche 1 beträgt 2.486,5 m². Fläche 2 umfasst 292,7 m². Fläche 3 ist durch einen Feldweg in zwei Bereiche getrennt und besteht aus Teilflächen mit 210,3 m² und 1.128,7 m².

Nach der maschinellen Abtragung der obersten Humusschicht wurden aufgrund bestehender Leitungen mehrere Suchschnitte angelegt. Auf Fläche 1 wurden insgesamt 12 Suchschnitte durchgeführt, auf Fläche 2 zwei und auf Fläche 3 vier Suchschnitte. Breite, Tiefe und Länge der Suchschnitte wurden jeweils an die vorhandenen Leitungstrassen angepasst.



Abb. 6: Bestehende Leitungen (Foto. Fa. ARDIG)

Im Laufe der Maßnahmen wurden insgesamt SE1, IF2, SE3, SE4, SE5, SE6, SE7, SE8 und IF9 dokumentiert. Dabei gehören SE3, SE4, SE5, SE6, SE7 und SE8 (Fläche 1) zu demselben Befund, der sich in Form eines Spitzgrabens in Richtung Südwest-Nordost orientiert.

Fläche 1

Die Fläche 1 entspricht für mich dem Buchstaben T und ist in Richtung Nordwest-Süd ausgerichtet, sowie in den Richtungen Südost-Nordost und Südwest-Nordost. Die Fläche, die in Richtung Südost-Nordwest verläuft, ist etwa 125 Meter lang und circa 12 Meter breit. Die Fläche, die in Richtung Nordost-Südwest verläuft, ist etwa 71 Meter lang und 11 Meter breit.

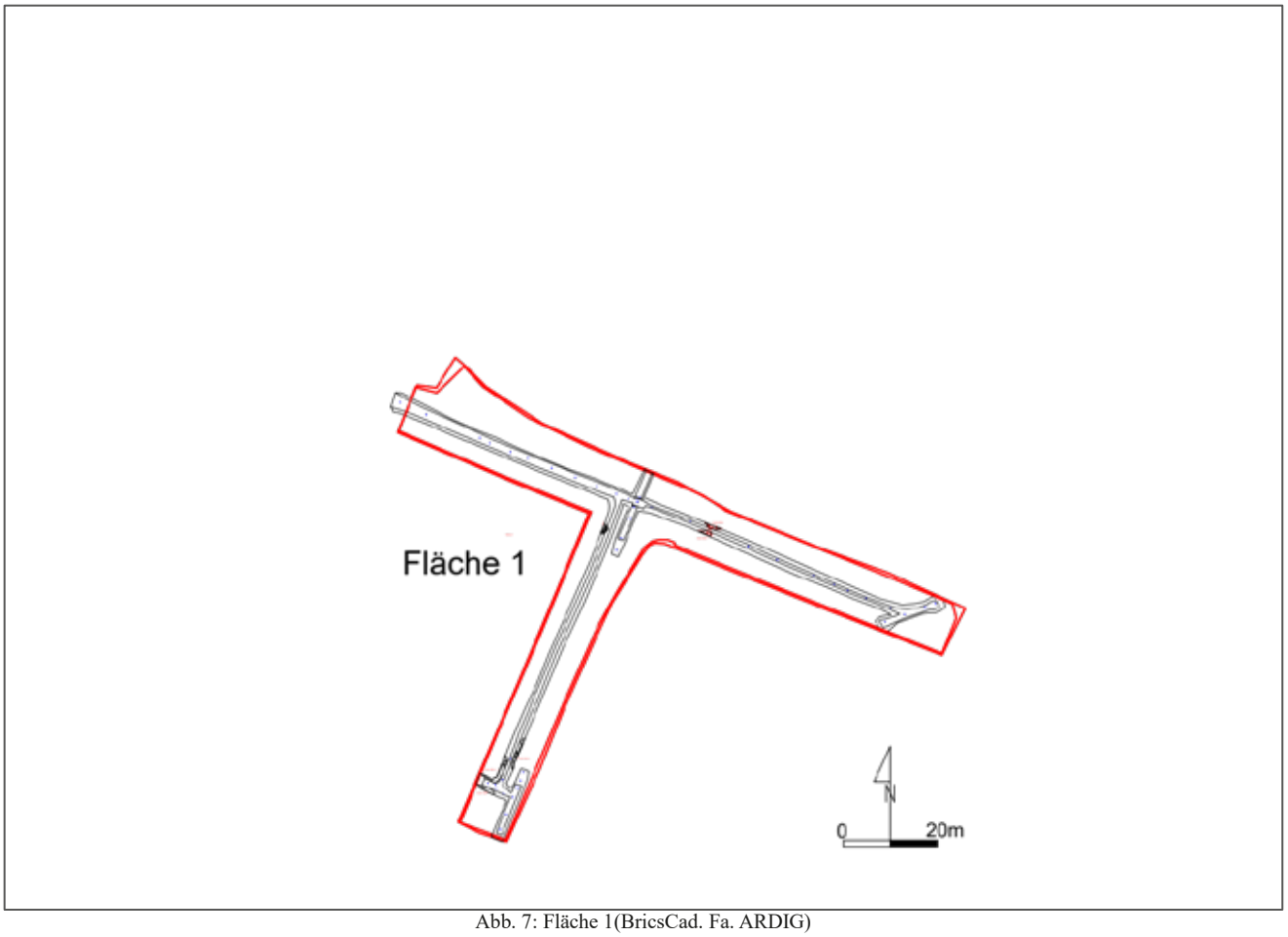


Abb. 7: Fläche 1(BricsCad. Fa. ARDIG)

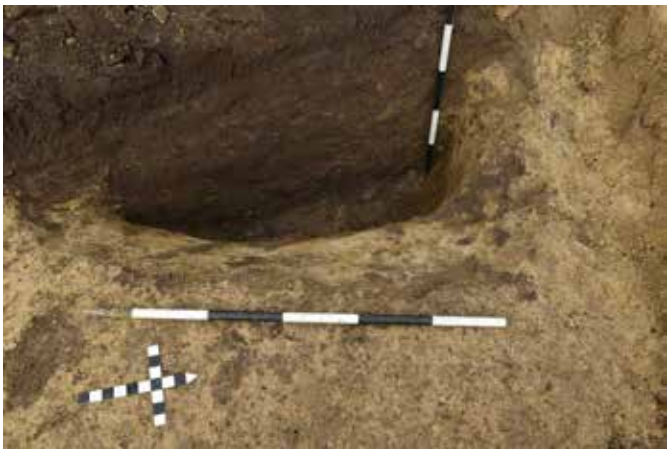


Abb.8 : Fläche 1. Blick Richtung Westen. (Foto. Fa. ARDIG)

Nachdem alle Flächen vollständig abhumusiert waren, wurden anschließend die Suchschnitte für die geplanten Künette durchgeführt. Insgesamt handelte es sich um 12 Suchschnitte mit einer Breite von etwa 80 cm, die in unterschiedlichen Längen und Tiefen ausgehoben wurden. Im Anschluss konnten sämtliche Künette für die Leitungsverlegung angelegt werden. Die Künette selbst sind trichterförmig ausgebildet, mit einer Breite von etwa 2,5 m an der Oberkante, ca. 0,80 m an der Unterkante und einer Tiefe von rund 1,7 m. Sie wurden in der Mitte der Fläche angelegt.

SE1/IF2: Direkt im Norden, wo die beiden Flächen eine Ecke im Westen bilden, konnte die teilweise erhaltene Grube SE1 ausgegraben werden. Der zweite Teil der Verfüllung befand sich unter der Humusschicht. Die dunkelbraune, sandig-humose, kompakte und Fundleere Verfüllung wurde vollständig freigelegt und unter der Bezeichnung SE 1





fotografisch, tachymetrisch und verbal dokumentiert.

Abb.9 : SE1/IF2 (Foto. Fa. ARDIG)

Die Grube ist aufgrund ihrer Lage am Profil oder an der Mittelkante des Baggerschnittes schwer in ihrer Form zu bestimmen, möglicherweise rund oder oval. Der Durchmesser beträgt etwa 1,50 m, die maximale Tiefe 1,20 m. Die Nordwand ist relativ steil, die Südwand leicht geneigt, und die Sohle ist stark abgerundet und fast nicht mehr vorhanden. Die Verfüllung besteht aus sandig-lehmigem, humosem Material, durchsetzt mit hellgelben Tonansammlungen (1–3 cm groß) und vereinzelten Kieselsteinen (0,5–3 cm). Es wurden keine Funde oder archäologischen Befunde festgestellt.



Abb.10 : SE1/IF2 (Foto. Fa. ARDIG)

Profile 1, 2, 3: An der südwestlichsten Ecke der untersuchten Fläche wurde durch eine maschinell gezogene Künette ein Befund angeschnitten, der sich nachträglich als spitz zulaufende Verfüllung herausstellte. Der Befund trat in zwei voneinander getrennten Abschnitten zutage und wurde daraufhin in drei Profilabschnitte unterteilt (Profil 1 bis Profil 3). In allen Fällen handelt es sich um denselben Befund, der in nordost-südwestlicher Richtung verläuft und sich durch eine dunkle, homogen wirkende Verfüllung deutlich vom umgebenden gewachsenen Boden abhebt.

Profil 1 und Profil 2 wurden durch eine in nordest-südöstlicher Richtung verlaufende Künette freigelegt. Profil 3 hingegen entstand in einer quer dazu verlaufenden Künette mit nordest-südwestlicher Ausrichtung. Profil 1 wurde im Anschluss manuell an der Südwestecke gezogen, um den Befund vollständig zu dokumentieren.

Im südwestlichsten Profil, das den klarsten Querschnitt bietet, lässt sich die Verfüllung als trichterförmig beschreiben: Sie ist an der Oberfläche etwa 3,80 m breit und reicht bis in eine Tiefe von rund 1,70 m. An der Unterkante verengt sich die Struktur auf eine Breite von etwa 70 cm. Die Verfüllung ist dunkelgrau bis schwarz, weitgehend homogen, mit wenigen, kleinformatigen Steinen und vereinzelten Holzkohleresten durchsetzt. Eine innere Schichtung oder

Schichtabfolge ist nicht erkennbar. Die Verfüllung scheint ohne erkennbare Lagen eingebracht worden zu sein, was auf eine relativ schnelle und gleichmäßige Auffüllung hindeutet.

Der Befund hebt sich durch seine dunkle Farbe und die lockere, leicht feuchte Konsistenz klar vom hellen, gelblich-beigen gewachsenen Boden ab, der aus kompaktem, tonig-sandigem Material besteht. Zwischen Verfüllung und gewachsenem Boden besteht ein deutlicher, teils scharfkantiger Horizont. Im oberen Bereich zieht sich der humose Oberboden leicht in die Verfüllung hinein. Eine natürliche oder sekundäre Verfüllung ist aufgrund des homogenen Materials und der Form anzunehmen, wobei keine Hinweise auf Konstruktionselemente oder Einbauten vorhanden sind.In allen drei Profilabschnitten konnten keine Funde festgestellt werden – weder Keramik, Eisen, Knochen noch sonstige archäologisch relevante Artefakte waren zu beobachten.



Abb.11 : Profil 1(Foto. Fa. ARDIG)



Abb.12 : Profil 2 (Foto. Fa. ARDIG)



Abb.13 : Profil 3 (Foto. Fa. ARDIG)

Profile 4 und 5:

Die Profile 4 und 5 befinden sich im nördlichsten Bereich der Grabungsfläche und verlaufen in Nordwest-Südost-Richtung. Die stratigrafische Situation gleicht jener in den vorherigen Profilen: Eine dunkle Humuslage liegt über einer gestörten, sandig-schluffigen Schicht.

Im Hintergrund sind zahlreiche Störungen durch moderne Eingriffe (Kabel, Leitungen) sichtbar, die eine eindeutige Befundung erschweren. Auch in diesen Profilen wurden keine archäologisch relevanten Funde



dokumentiert.

Abb.14 : Profil 4 und 5 (Foto. Fa. ARDIG)

Im südlichen Bereich der Grabungsfläche wurden zwei markante Bewuchsmerkmale festgestellt. Es handelt sich um etwa 2 Meter breite Streifen, die mit Jungpflanzen bewachsen sind und sich deutlich von dem umliegenden Boden erheben. Der erste Streifen verläuft in Richtung West-Ost, der zweite in Richtung Nord-West und Süd-Ost.



Abb.14 : Fläche 1, Bewuchsmerkmale. (Foto. Fa. ARDIG)

Zusammenfassende Einschätzung:
Alle dokumentierten Profile (1–5) zeigen vergleichbare stratigrafische Verhältnisse, jedoch sind die meisten Bereiche durch moderne Eingriffe (Leitungsverläufe) gestört. In keinem Fall wurden archäologische Funde festgestellt.

Fläche 2: Die Anlage 2 befindet sich in Richtung Nordosten, etwa 250 Meter von der Fläche 1 entfernt. Sie grenzt im Osten direkt an eine Erdölpumpenstation und liegt etwa 100 Meter südlich eines asphaltierten Zubringers, der in Nord-Ost-Süd-West-Richtung orientiert ist . Die Anlage selbst ist in Richtung Nord-Ost und Süd-West ausgerichtet. Die gesamte Fläche ist 292,7 m² groß und weist ähnliche Merkmale wie die Fläche 1 auf. Als erster Schritt wurde eine Abhumusierung bis zu einer Tiefe von 30 cm durchgeführt, gefolgt von einer Künettenaushebung.

Fläche 2 weist aufgrund der frühen Bautätigkeiten, insbesondere der bestehenden Wärmeleitung, eine sekundäre Bodenverlagerung auf. Dies führte dazu, dass keine möglichen archäologisch relevanten Befunde oder Funde festgestellt werden konnten. Die gesamte Fläche war Befund- und Fund-los . Die Befundsituation wurde fotografisch, verbal und tachymetrisch dokumentiert. Die Befundsituation wurde fotografisch, verbal und tachymetrisch dokumentiert.



Abb.15 : Fläche 1, Fläche 2. (Foto. Fa. ARDIG)



Abb.16 : Fläche 2, Bestehende FW- Leitung. (Foto. Fa. ARDIG)

Fläche 3: Die Fläche 3 liegt nordwestlich, etwa 350 m in Richtung Nordost entfernt. Die Gesamtfläche der Anlage 3 beträgt 1128,7 m². Die Anlage ist im Südwesten durch einen Feldweg getrennt. Die Fläche selbst hat eine L-Form, wobei der östliche Bereich an eine OMV-Station angrenzt und in Richtung Südwest verläuft. Etwa 30 m nach Norden verläuft die Fläche 3 mit einem leichten Knick in Richtung Südwest zu einem asphaltierten Zubringer, der die Anlage teilt. Der im Westen gelegene, getrennte Teil der Anlage ist etwa 210,3 m² groß. Die Gesamtlänge der Fläche beträgt etwa 133 m, und die Breite liegt bei ca. 10 m.

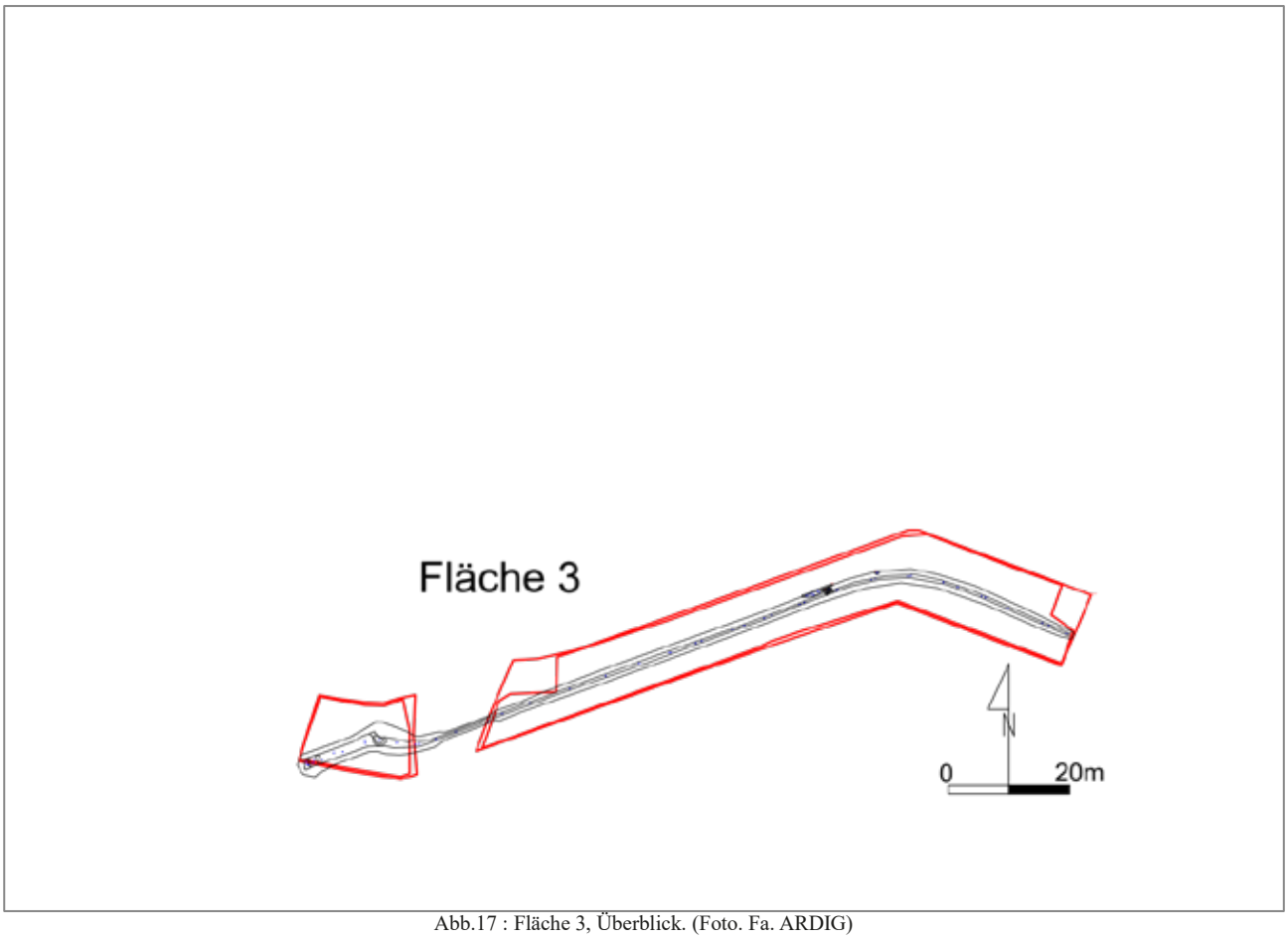


Abb.17 : Fläche 3, Überblick. (Foto. Fa. ARDIG)





Abb.18 : Fläche 3, Überblick. (Foto. Fa. ARDIG)

Abb.19 : Fläche 3. Teil der Fläche durch einen Feldweg getrennt. (Foto. Fa. ARDIG)



Abb.20 : Fläche , Blick Richtung Nord- Ost. Im Hintergrund OMV- Anlage . (Foto. Fa. ARDIG)

Ähnlich wie bei Fläche 1 waren auch hier vor der Aushebung der Kinetten zwei Suchschnitte aufgrund bestehender Leitungen notwendig. Der erste Suchschnitt wurde im nordwestlichen Teil der Fläche direkt an der OMV-Anlage durchgeführt, der zweite folgte im Südwesten, direkt an dem asphaltierten Feldweg.“





Abb.21 : Fläche 3, die Suchschnitte. (Foto. Fa. ARDIG)

SE8/ IF9 und SE10:

Während der Aushebung der Künetten im nördlichen Bereich, direkt nach dem Knick in der Mitte der Fläche, konnten zwei Verfärbungen festgestellt werden. Diese wurden als SE8/ IF9 und SE10 definiert. Die SE98/IF9 war eine dunkelbraune bis mittelbraune, kompakte, ohne jegliche Anschlüsse, unregelmäßige Verfüllung. Nachdem die Verfüllung dokumentiert und ausgegraben wurde, stellte sich heraus, dass es sich um einen Tiergang handelte. Im Vergleich dazu war die Verfüllung bei SE10, die sich direkt am Knickprofil befand, schwer zu erkennen. Es ist möglich, dass es sich auch in diesem Fall um eine natürlich entstandene Verfüllung handelt. Die Verfüllung der SE10 ist hellbraun bis mittelgrau und enthält viele -löss oder lehmartige Anschlüsse. Sie weist keine deutliche Abgrenzung zum geologischen Boden auf. In beiden Fällen wurden keine Funde oder Artefakte entdeckt



Abb.22 : Fläche 3, SE8/IF9. (Foto. Fa. ARDIG)



Abb.23 : Fläche 3, SE8/IF9. (Foto. Fa. ARDIG)



Abb.24 : Fläche 3, SE10. (Foto. Fa. ARDIG)

6. Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse

Nach der Abhumusierung der obersten Humusschicht, gefolgt von der Aushebung der Künetten, wurden zwischen November und Dezember 2024 in den Bauflächen 1, 2 und 3 Verfüllungen und Profile definiert. samt Künettenaushebung zwischen November und Dezember 2024 wurden in der Bauflächen 1, 2, 3 Verfüllungen und Profile definiert.

Fläche 1: Die Fläche 1 wurde zunächst auf eine Tiefe von 30 cm abhumusiert. Dabei wurden keine relevanten archäologischen Funde oder Befunde festgestellt. Stellenweise wurden kleine Suchschnitte vorgenommen, um alte Strom-, Gas- und elektrische Leitungen zu finden. Es gab keine archäologisch relevanten Funde oder Befunde.

Fläche 2: Die Fläche 2 ist durch frühe Bautätigkeiten, insbesondere bestehende Wärmeleitungen, stark beeinträchtigt. Aufgrund der sekundären Bodenverlagerung konnten keine archäologischen Funde oder Befunde festgestellt werden. Die gesamte Fläche war Befund- und Fund-los. Zwei markante Bewuchsmerkmale wurden im südlichen Bereich der Fläche festgestellt: etwa 2 Meter breite Streifen mit Jungpflanzen, die sich deutlich von dem umliegenden Boden erhoben. Der erste Streifen verläuft in Richtung West-Ost, der zweite in Richtung Nord-West und Süd-Ost. Die Befundsituation wurde fotografisch, verbal und tachymetrisch dokumentiert.

Fläche 3: Die Fläche 3 hat eine Gesamtgröße von 1128,7 m² und ist im Südwesten durch einen Feldweg getrennt. Die Fläche ist L-förmig und grenzt im Osten an eine OMV-Station. Etwa 30 m nach Norden verläuft die Fläche mit einem leichten Knick in Richtung Südwest, wo sie von einem asphaltierten Zubringer geteilt wird. Der westlich gelegene, getrennte Teil hat eine Fläche von etwa 210,3 m². Ähnlich wie bei Fläche 1 wurden auch hier vor der Künettenaushebung zwei Suchschnitte durchgeführt: Der erste im nordwestlichen Teil der Fläche direkt an der OMV-Anlage und der zweite im Südwesten direkt an dem asphaltierten Feldweg.

Befund- und Verfüllungsbeschreibungen:

- **SE9 durchstrich IF10:** Diese Verfüllung war dunkelbraun bis mittelbraun, kompakt und ohne jegliche Anschlüsse. Sie hatte eine unregelmäßige Struktur und stellte sich nach der Ausgrabung als Tiergang heraus.
- **SE10:** Die Verfüllung war hellbraun bis mittelgrau und wies viele löss- oder lehmartige Anschlüsse auf. Es gab keine deutliche Abgrenzung zum geologischen Boden, und die Verfüllung war schwer zu erkennen. Möglicherweise handelt es sich auch in diesem Fall um eine natürlich entstandene Verfüllung. In beiden Fällen, SE9 und SE10, wurden keine Funde oder Artefakte entdeckt.
- **Profil 1 und 2:**
  Die Profile 1 und 2 wurden in einer Kinette dokumentiert, die in Nordwest-Südost-Richtung verläuft. Die stratigrafische Abfolge zeigt eine deutliche Humuslage, gefolgt von einem dunkleren Horizont mit leichten organischen Einschlüssen. Darunter befindet sich eine homogenere, heller gefärbte Schicht, die sandig bis schluffig wirkt.
  In beiden Profilen konnten keine archäologischen Funde (z. B. Keramik, Metall, Knochen) festgestellt werden.
- **Profil 3:**
  Dieses Profil liegt in einer Kinette, die in Nordost-Südwest-Richtung verläuft. Es wurde durch mehrere

neuzeitliche Leitungen stark gestört. Ein Großteil des Profils ist durch diese Eingriffe zerstört. Die Stratigrafie ähnelt jener von Profil 1 und 2, ist jedoch durch die Störungen weniger klar abgrenzbar. Auch hier wurden keine Funde festgestellt.

- **Profile 4 und 5:**
  Die Profile 4 und 5 befinden sich im nördlichsten Bereich der Grabungsfläche und verlaufen in Nordwest-Südost-Richtung. Die stratigrafische Situation gleicht jener in den vorherigen Profilen: Eine dunkle Humuslage liegt über einer gestörten, sandig-schluffigen Schicht.
  Im Hintergrund sind zahlreiche Störungen durch moderne Eingriffe (Kabel, Leitungen) sichtbar, die eine eindeutige Befundung erschweren. Auch in diesen Profilen wurden keine archäologisch relevanten Funde dokumentiert.

- Alle dokumentierten Profile (1–5) zeigen vergleichbare stratigrafische Verhältnisse, jedoch sind die meisten Bereiche durch moderne Eingriffe (Leitungsverläufe) gestört. In keinem Fall wurden archäologische Funde festgestellt.



Maßnahmennummer:	Maßnahmenbezeichnung:	
06006.24.01	*Schönkirchen*	
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: *Schönkirchen / 06006*	Maßstab: *1:5000*
	Planbearbeitung: *J. Kozikowski*	Stand der Bearbeitung: *06.12.2024*

Legende:

Undatierbar

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Geophysikalische Prospektion

Gnadendorf

Fundzone Im Vorrain



Volker Lindinger

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: Mistelbach

KG: Gnadendorf

MG: Gnadendorf

Mnr.: 13015.24.01

Gst. Nr.: 2274, 2275, 2276

Anlass der Maßnahme: Auftrag Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung Kunst und Kultur

Leiter: in der Maßnahme: Mag. Dr. Volker Lindinger

Dauer der Maßnahme: 31. Juli bis 5. September 2024

Zeitstellung/Befunde: Undatierbar, Siedlung

Im Rahmen des Projektes „United by crisis?“ des Zentrums für Museale Sammlungswissenschaften der Donau Universität Krems wurde die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH von der Abteilung Kunst und Kultur des Amts der Niederösterreichischen Landesregierung mit der Durchführung einer geophysikalischen Prospektion mit Geomagnetik auf den bekannten Fundstellen Im Vorrain in der KG Gnadendorf beauftragt. Das Ziel der Maßnahme war es für das Projekt „United by crisis?“, Grundlegenden Daten zu Ausdehnung und inneren Struktur des durch Oberflächenfunde und kleinräumige Aufschlüsse in den 1980er Jahren bekannt gewordenen linearbandkeramischen Fundplatzes zu schaffen.

Im Zeitraum vom 31. Juli bis 5 September 2024 konnte auf den Gst. Nr. 2274, 2275 und 2276 der KG Gnadendorf eine Fläche von rd. 4,7 ha mit Geomagnetik geophysikalisch untersucht werden.

Mit den gegenständlichen Messungen wurden die bekannte Siedlungsfundstelle Im Vorrain in der Katastralgemeinde Gnadendorf geophysikalisch mit Geomagnetik erfasst. Auf der geophysikalisch erfassten Fläche wurde eine bislang nicht bekannte zweifache annähernd kreisrunde Grabenanlage mit einem Durchmesser von rd. 168 m entdeckt in deren Inneren sich eine Dichte Ballung von als Siedlungsgruben interpretierten Anomalien findet. Die im Jahr 1980 von J. W. Neugebauer untersuchten Grubenkomplexe liegen innerhalb der Anlage. Auffällig ist das Fehlen von für altneolithische Siedlungen charakteristische Begleitgräbchen der Langhäuser. Aufgrund der gewonnenen Messdaten ist an der Grabenanlage, von der der Verlauf in drei Abschnitten erkennbar ist, noch zu etwa 50% erhalten. Die fehlenden Bereiche sind sehr wahrscheinlich mit der fortgeschrittenen Erosion auf den exponierten Hangbereichen zu erklären.

Volker Lindinger

Autor:
Mag. Dr. Volker Lindinger, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Porschestraße 39, 3100 St. Pölten, v.lindinger@ardig.at

1. Anlass der Maßnahme 4
2. Lage 5
3. Geologische Situation 6
5. Topografie 8
6. Forschungsstand 9
7. Geländearbeiten 13
8. Bearbeitung der Messdaten 13
9. Daten der geomagnetischen Messungen 14
11. Ergebnis 18
12. Bewertung der Ergebnisse 18

1. Anlass der Maßnahme

Im Rahmen des Projektes „United by crisis?“ des Zentrums für Museale Sammlungswissenschaften der Donau Universität Krems wurde die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH von der Abteilung Kunst und Kultur des Amts der Niederösterreichischen Landesregierung mit der Durchführung einer geophysikalischen Prospektion mit Geomagnetik auf der bekannten Fundstelle Im Vorrain in der KG Gnadendorf beauftragt. Das Ziel der Maßnahme war es für das Projekt „United by crisis?“, Grundlegenden Daten zu Ausdehnung und inneren Struktur des durch Oberflächenfunde und kleinräumige Aufschlüsse in den 1980er Jahren bekannt gewordenen linearbandkeramischen Fundplatzes[1] zu schaffen.



Abb. 2: Situation während der Messung (Foto: Volker Lindinger).

1 J.-W. Neugebauer, FÖ 19, 1980, 334., Chr. Neugebauer -Maresch, Neolithische und urnenfelderzeitliche Siedlungsstelle bei Gnadendorf, VB Mistelbach, NÖ, FÖ 21, 1982, 107-132.

2. Lage

Die Fundstelle liegt etwa 0,5 km nördlich der Kirche der Ortschaft Gnadendorf und erstreckt sich über den Südwesthang der Flur „lm Vorrain“ nahe der Einmündung eines Bachlaufs, dem Neugebirgsgraben, in die Zaya.

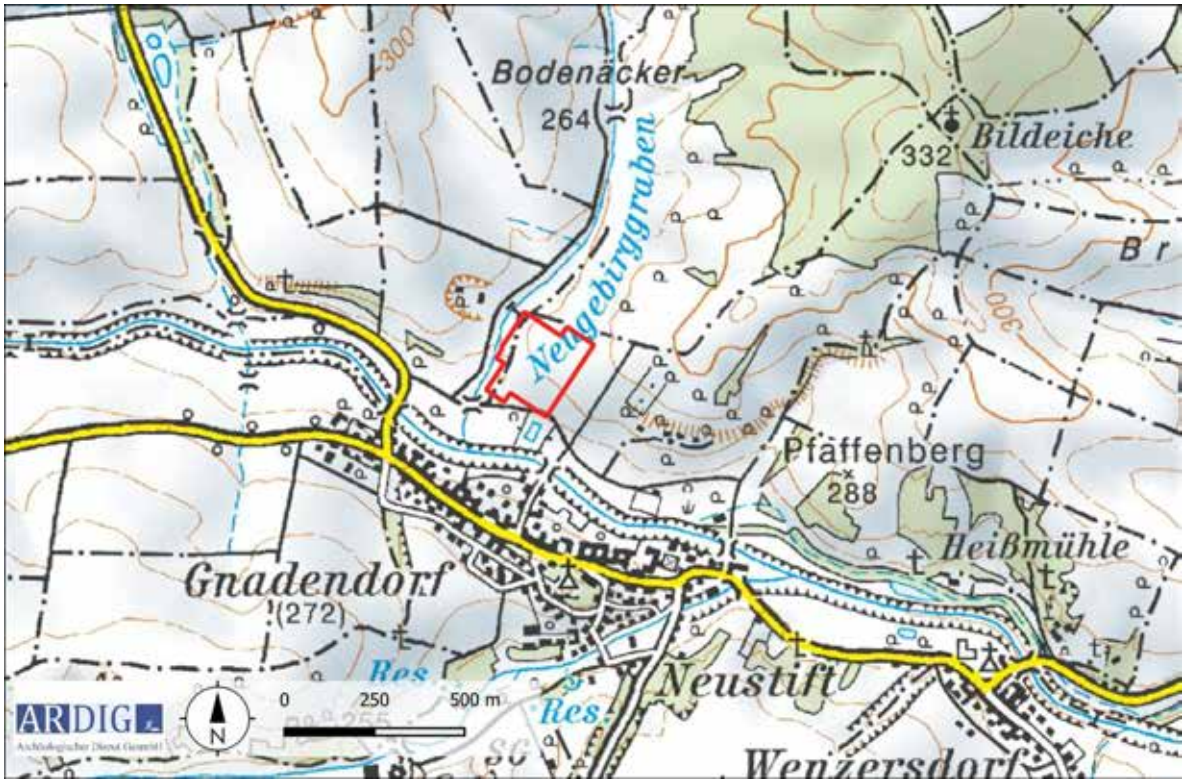


Abb. 3: Lage des untersuchten Bereichs (Quelle ÖK50 BEV).



Abb. 4: Luftbild des untersuchten Bereichs (Quelle WMS Geoland basemap.at).

3. Geologische Situation

Die geophysikalisch erfasste Fläche liegt am Rand der Alluvien der Zaya und des Neugebirgsgrabens. Auf dem Höhenrücken liegt ein Untergrund aus glazialen Lehmen und Lössen vor. In den steilen, gegen Westen abfallenden Hangbereich liegen Kiese und Sande der Autochthonen Molasse, der Hollabrunn-Mistelbach Formation (Abb. 5). Der äußerste Nordosten der Messfläche hat nach der geologischen Kartierung Anteil an der sich weiter gegen Osten erstreckenden Ždánice-Hustopeče-Formation der Waschbergzone, welche aus schiefrigen Tonen und Tonmergel aufgebaut ist. Diese kleinräumig sehr heterogene geologische Situation spiegelt sich auch in den geophysikalischen Messdaten wider, wo zahlreiche, zum Teil stark magnetisierte großflächige Anomalien die Kontaktzonen der diversen Untergrundformationen anzeigen.

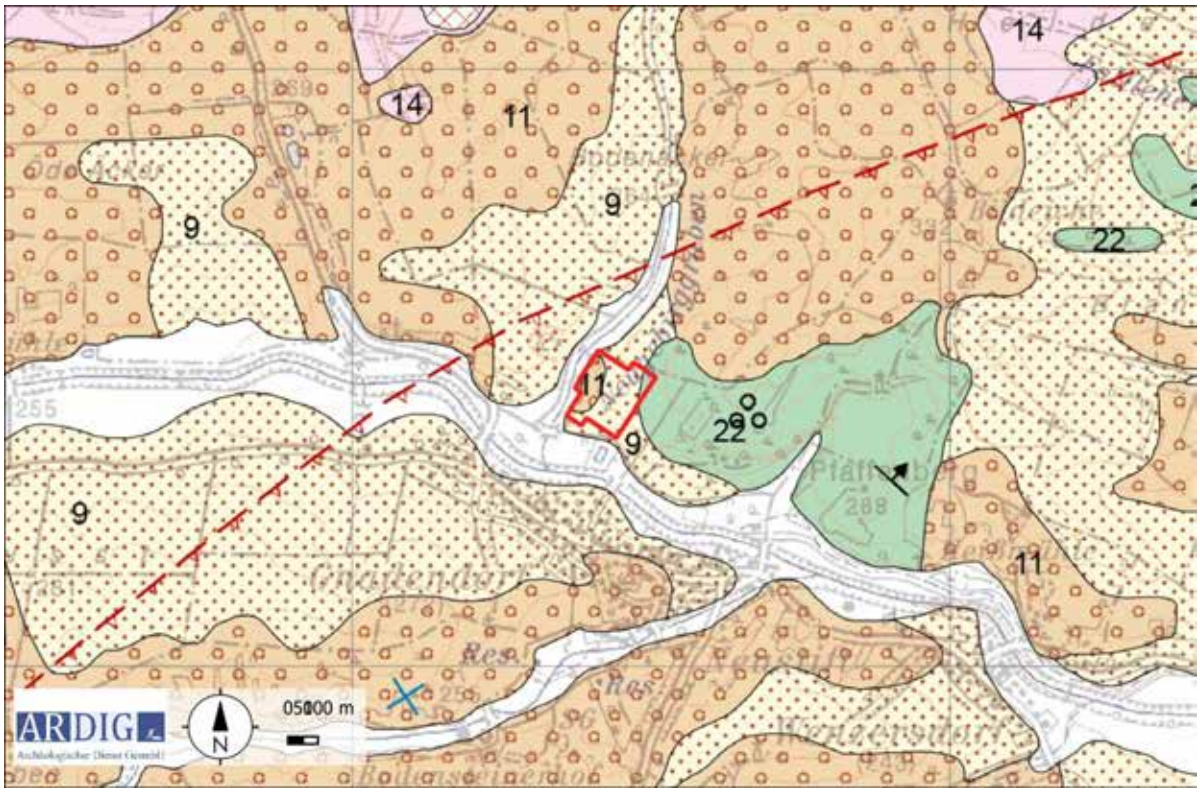


Abb. 5: Ausschnitt der geologischen Karte (Quelle: GEOFGAST Karte 24 GBA).

4. Boden

Auf den Hängen liegt laut der digitalen Bodenkarte des Bundesforschungszentrum für Wald (BfW) eine Bedeckung mit als lehmiger Schuff ausgebildeter Kulturrohboden vor. Am Hangfuß sind Tschernoseme und Bodenformkomplexe als schluffige Lehme kartiert. (Abb. 6 und 7).

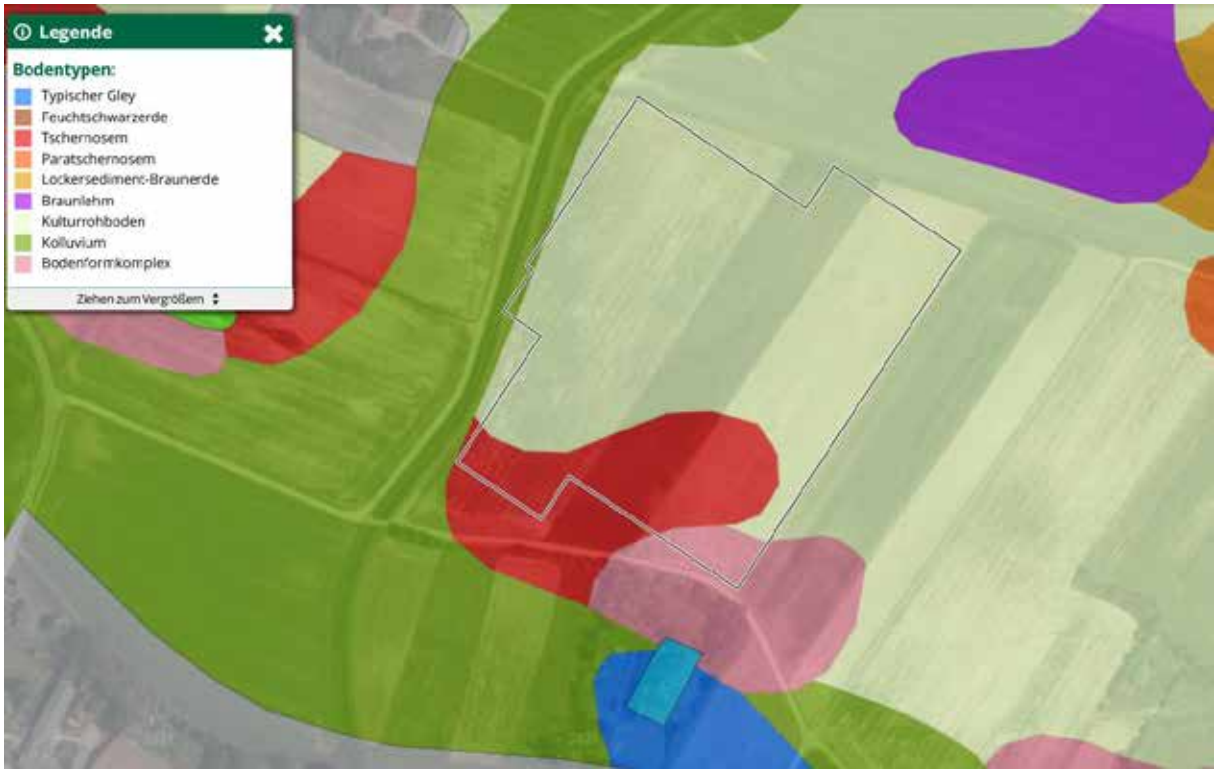


Abb. 6: Kartierung der Bodentypen (Quelle: ebod2 BWF).

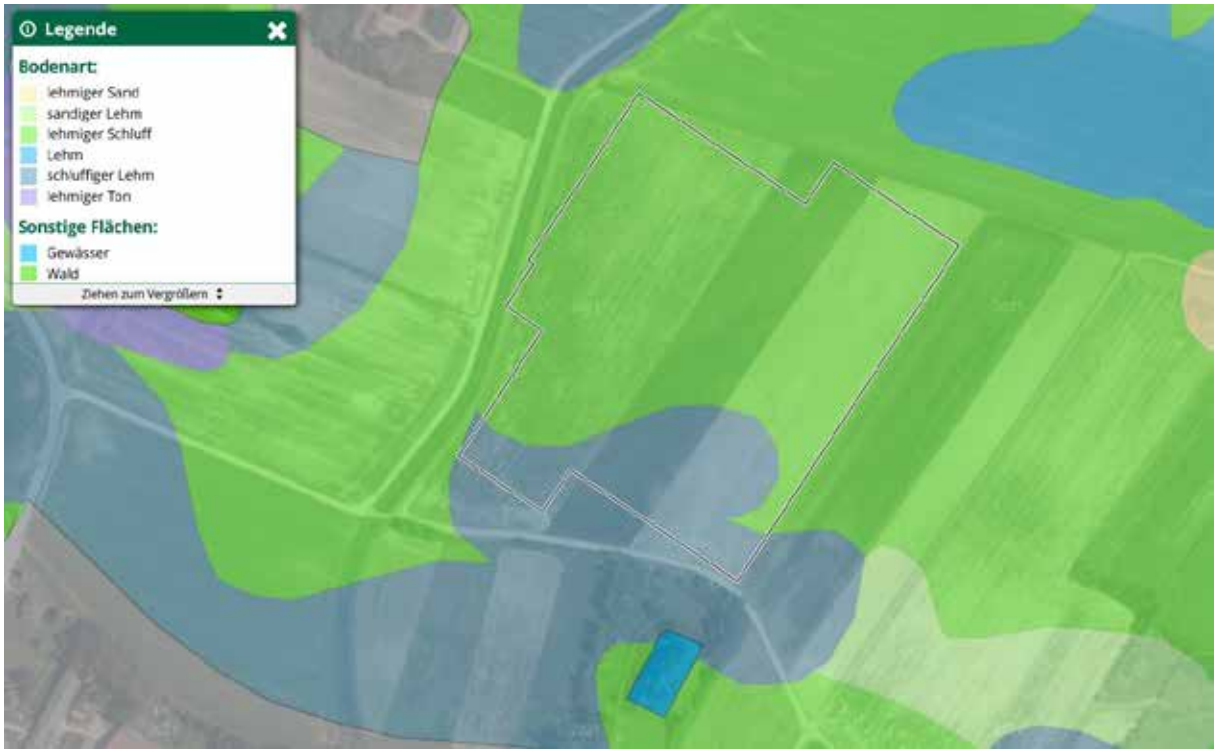


Abb. 7: Kartierung der Bodenarten (Quelle: ebod2 BWF).

5. Topografie

Die Messfläche liegt rd. 150 m nördlich der Zaya unmittelbar östlich der in diese einmündenden Neugebirgsgraben. Die Fundstelle liegt auf den sich gegen Westen und Süden abfallenden Hängen des das Zayatal begrenzenden Höhenzuges. Im Süden des geophysikalisch erfassten Bereiches, auf der Niederterrasse am Rand der Aue liegt eine ehemalige, wieder verfüllte Schottergrube, deren Lage anhand einer kleinräumigen Erhebung im Gelände wahrnehmbar ist.



Abb. 8: Topografie mit DHM (Quelle: NÖGIS).



Abb.9: Aufnahme der Topografie der Fundstelle. Im Vordergrund ist eine leichte Bodenwelle erkennbar, welche die Lage der ehemaligen Schottergrube anzeigt. (Foto: Volker Lindinger).

6. Forschungsstand

Im HERIS Heritage Information System des Bundesdenkmalamtes liegen aus der Umgebung der Messflächen folgende Einträge vor.

FST Nr.	FP Nr.	Flurname	Befundung	Fundgewinnung	Datierung	Feindatierung
AT-3-0006244	1		Siedlung	Zufallsfund, Aufsammlung	Bronzezeit	Mittelbronzezeit
AT-3-0006248	2	Bodenäcker	Siedlung	Aufsammlung	Bronzezeit	Spätbronzezeit
AT-3-0006248	1	Bodenäcker	Siedlung	Zufallsfund, Aufsammlung	Neolithikum	
AT-3-0006247	1	Galgenberg	Einzelfund	Aufsammlung	Neolithikum	
AT-3-0006249	3	Im Vorrain	Siedlung	Aufsammlung, Bergung	Bronzezeit	Spätbronzezeit
AT-3-0006249	2	Im Vorrain	Siedlung	Bergung	Neolithikum	Mittelneolithikum
AT-3-0006249	1	Im Vorrain	Siedlung	Aufsammlung, Bergung	Neolithikum	Frühneolithikum
AT-3-0045842	1	Im Vorrath, Kugel Grund	Siedlung	Luftbild	Undatierbar	
AT-3-0045853	4	In Wiesen	Siedlung	Aufsammlung	Bronzezeit	
AT-3-0045853	3	In Wiesen	Siedlung	Aufsammlung	Bronzezeit	Spätbronzezeit
AT-3-0045853	2	In Wiesen	Siedlung	Aufsammlung	Eisenzeit	Ältere Eisenzeit
AT-3-0045853	1	In Wiesen	Siedlung	Aufsammlung	Eisenzeit	Jüngere Eisenzeit
AT-3-0006241	1	Mitterfeld	Siedlung	Luftbild	Neolithikum	Mittelneolithikum
AT-3-0006245	1	Kugel Grund	Siedlung	Luftbild	Undatierbar	



Abb. 10: Kartierung der Fundstellen aus der Fundstellen Datenbank des BDA (Quelle: Luftbild: Geoland, DKM: BEV).

Die Fundstelle wurde durch eine Fundmeldung von mehreren im Zuge der Planierung einer ehemaligen Schottergrube auf dem Gst. Nr. 2274 angeschnittenen Grubenkomplexen bekannt. Eine archäologische Untersuchung erfolgte im Anschluss durch das Bundesdenkmalamt.[2] Befunde und Funde wurden in weiterer Folge durch Christine Neugebauer-Maresch vorgelegt. [3]

2 J.-W. Neugebauer, FÖ 19, 1980, 334.
3 Chr. Neugebauer -Maresch, Neolithische und urnenfelderzeitliche Siedlungsstelle bei Gnadendorf, VB Mistelbach, NÖ, FÖ 21, 1982, 107-132.

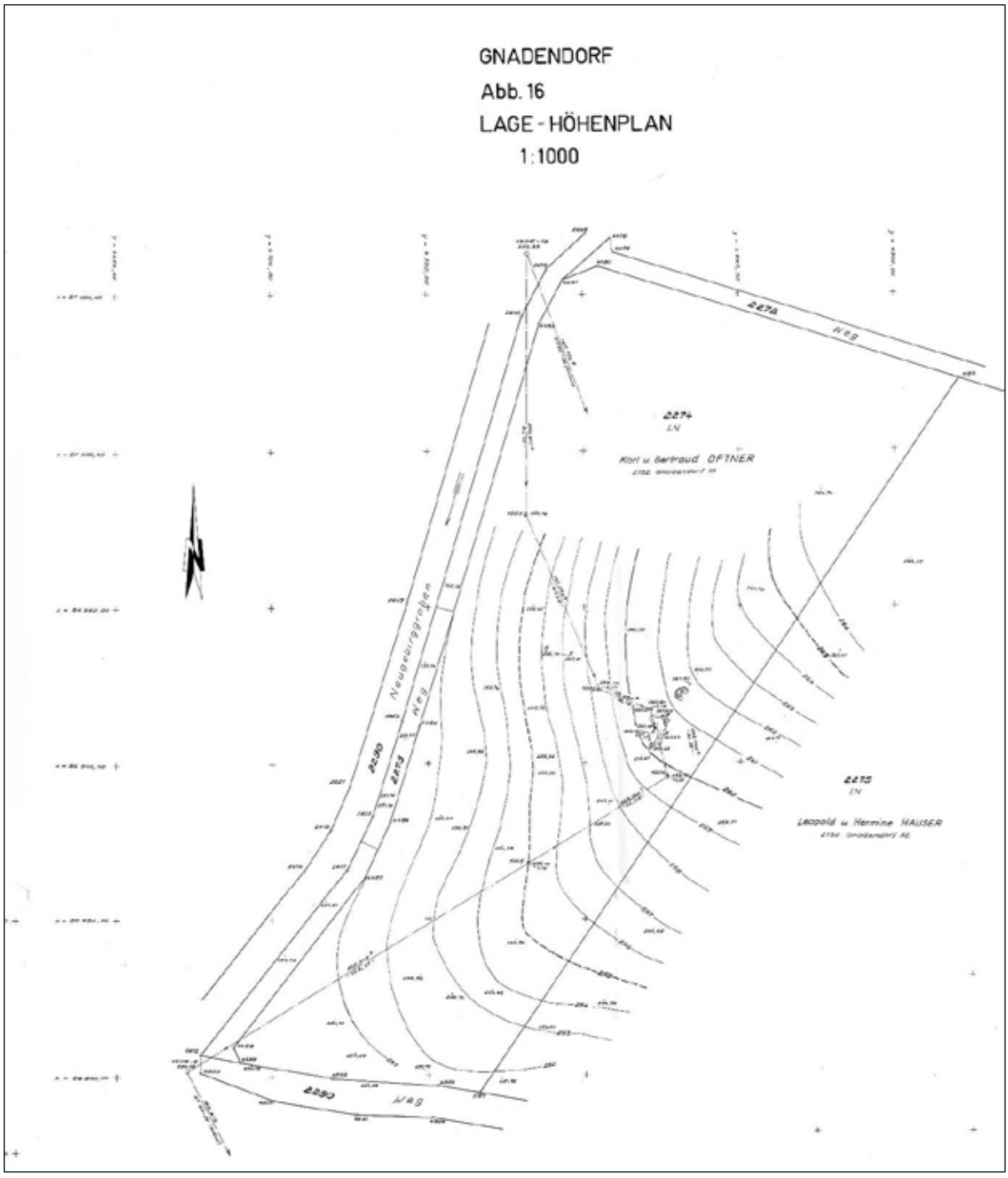


Abb. 11: Lageplan der Grabung des BDA 1980 (Neugebauer-Maresch 1982, Abb. 16).

Im Franziszeischen Kataster aus dem Jahr 1822 quert ein Feldweg den geophysikalisch erfassten Bereich (Abb. 12).

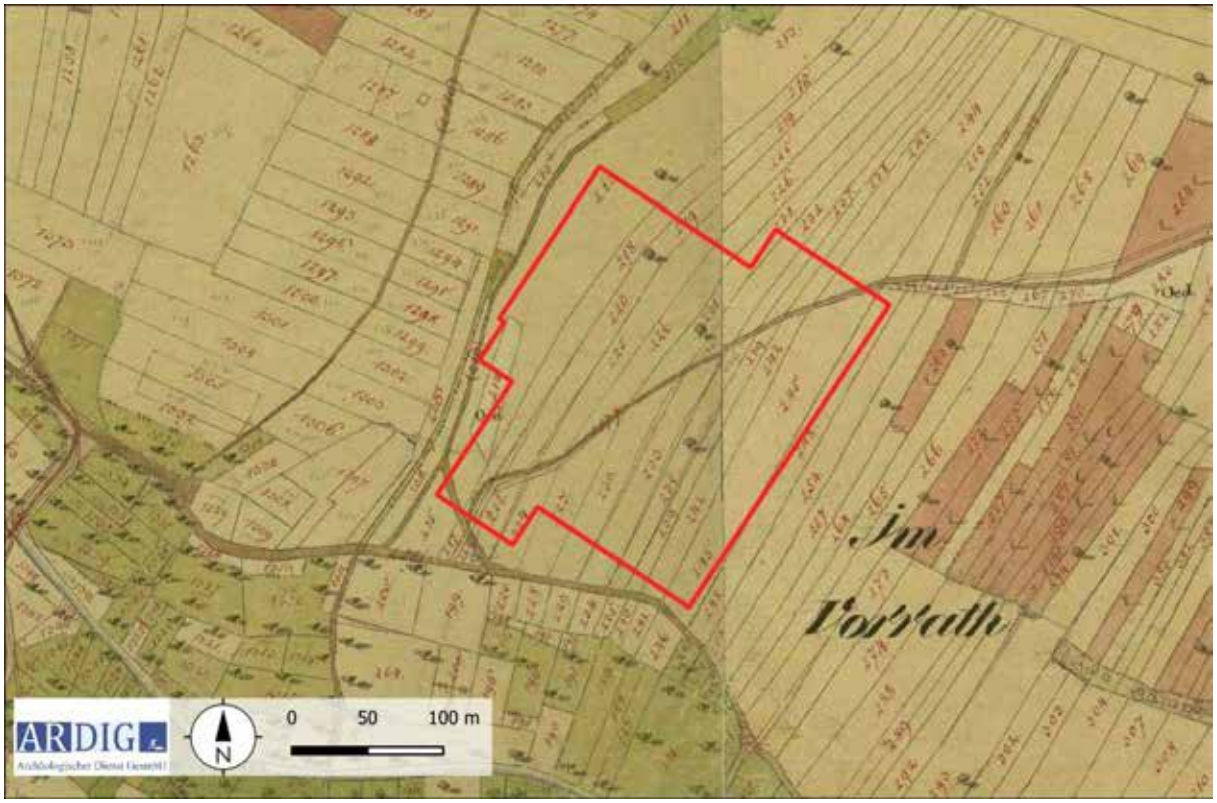


Abb. 12: Ausschnitt aus dem Franziszeischen Kataster (Quelle Maps Arcanum).

7. Geländearbeiten

Mittels RTK-GPS wurde dieser dann auf den zu untersuchenden Grundstücken mit einer mittleren Genauigkeit von 0,1 m mit Holzpflöcken ausgesteckt. Das Messraster wurde in weiterer Folge mit einem dualen Fluxgate Gradiometer mit den in der nachfolgenden Tabelle definierten Parametern geophysikalisch erfasst.

Methode	Geomagnetik	**Messraster**	diverse
Gerät	Bartington GRAD 601	**Traversintervall**	0,5 m
Messauflösung	100 nT	**Sampleintervall**	0,125 m

Im Zeitraum vom 31. Juli bis 5 September 2024 konnten auf diese Weise auf den Gst. Nr. 2274, 2275 und 2276 der KG Gnadendorf eine Fläche von rd. 4,7 ha mit Geomagnetik geophysikalisch untersucht werden. (Abb. 13).

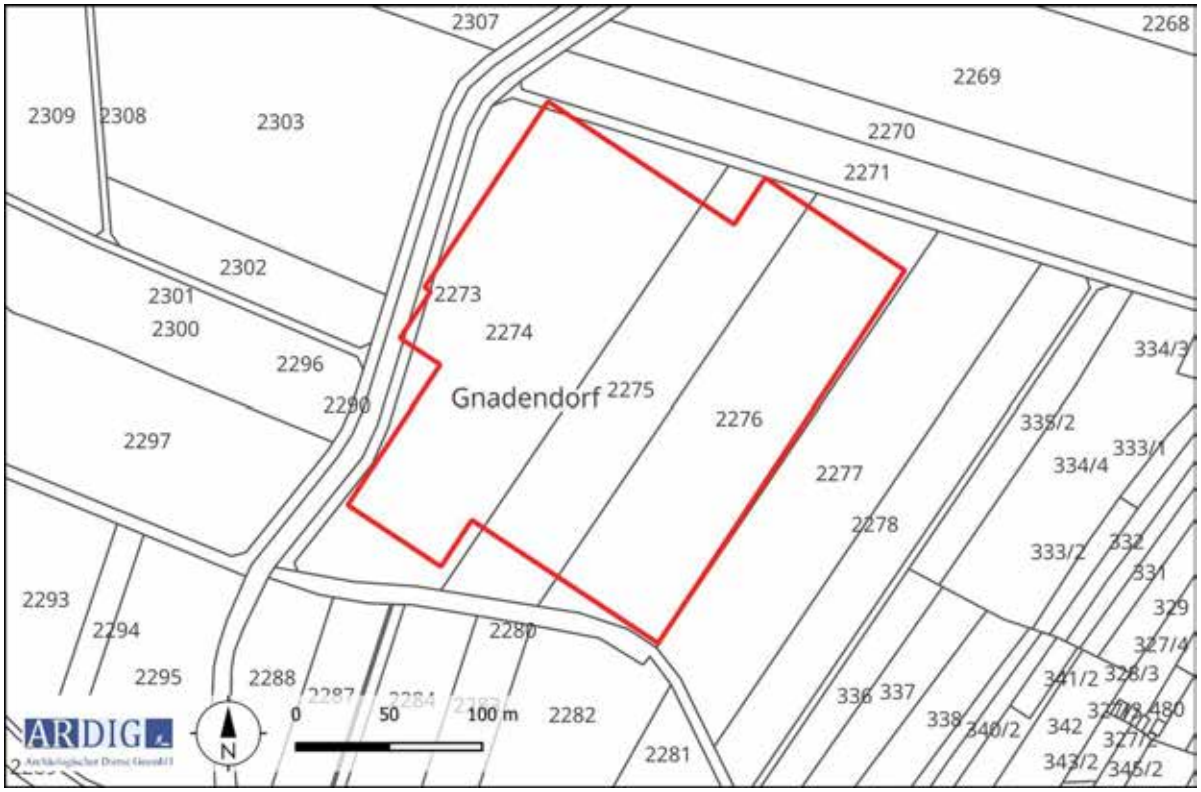


Abb.13: Maßnahmenpolygon und DKM mit Grundstücksnummern (Quelle DKM: BEV).

8. Bearbeitung der Messdaten

Die Messdaten der geomagnetischen Untersuchung wurden nach dem Exportieren mit Hilfe der geophysikalischen Auswertesoftware Geoplot 4.0 bearbeitet. Diese Bearbeitung umfasste folgende Schritte:

- Ausgleich der Linienmittelwerte
- Behebung von Positionierungsfehlern
- Behebung von Datendefekten
- Interpolieren auf eine gleichmäßige Rastergröße

Die bearbeiteten Messdaten wurden dann als Graustufenbild mit einer Abbildungsdynamik von +3-3 nT zur weiteren Interpretation in ein geographisches Informationssystem importiert und georeferenziert (Abb. 14 – 15).

9. Daten der geomagnetischen Messungen

Die Daten der geomagnetischen Messung weisen einen Magnetisierungskontrast auf, welcher archäologisch relevante Befunde interpretierbar darstellt.

Die Methode der Geomagnetik beruht auf der hochgenauen Messung des Erdmagnetfeldes. Moderne Messgeräte zur archäologisch-geophysikalischen Prospektion sind in der Lage, das Erdmagnetfeld in der Normalstärke von rund 50.000 nT auf 0,1 nT genau aufzulösen. Archäologische Objekte im Boden, wie Mauer- und Fundamentreste aus Stein, ehemalige, heute verfüllte Gräben und Gruben oder Brandstellen, weisen im Vergleich zum umgebenden Boden meist eine geringfügig abweichende Magnetisierung auf. Dadurch entsteht eine lokale Anomalie im Erdmagnetfeld an der Oberfläche über dem Objekt.

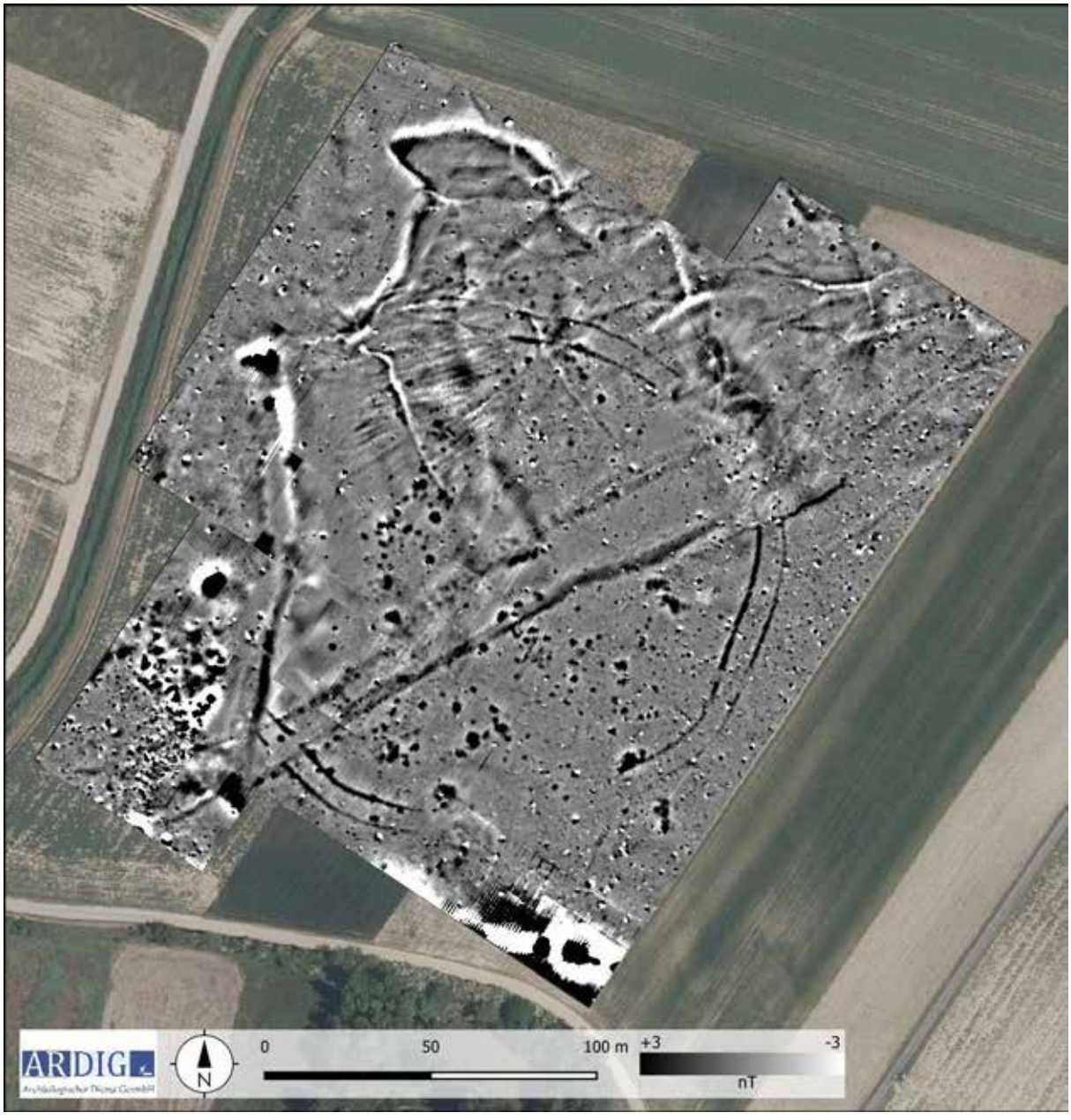


Abb. 14: Übersicht der Messdaten der Geomagnetikprospektion, Abbildungsdynamik +/-3nT (Quelle: geoland).

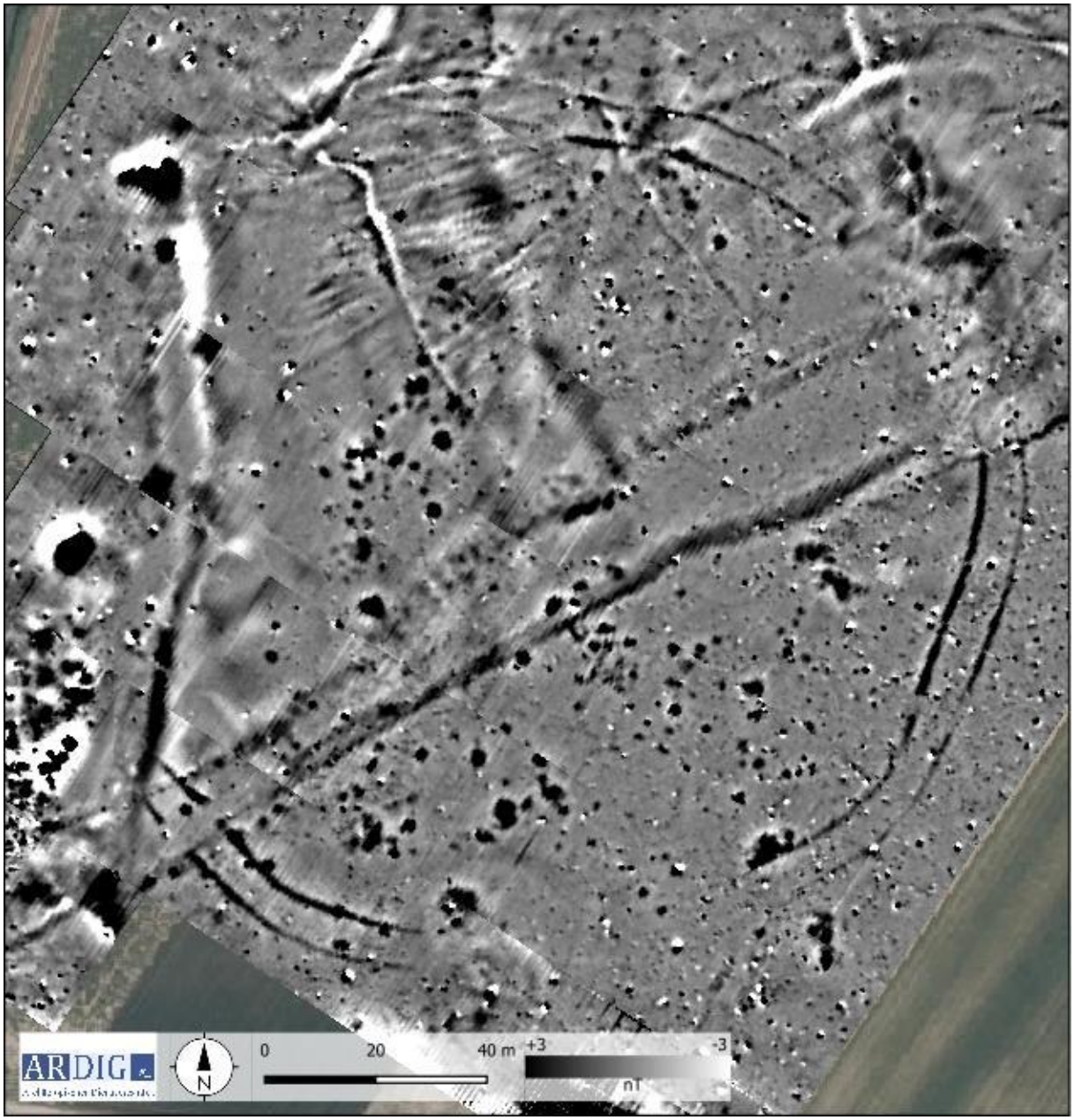


Abb. 15: Detail der Messdaten der Geomagnetikprospektion, Abbildungsdynamik +/-3nT (Quelle: geoland).

10.Interpretation

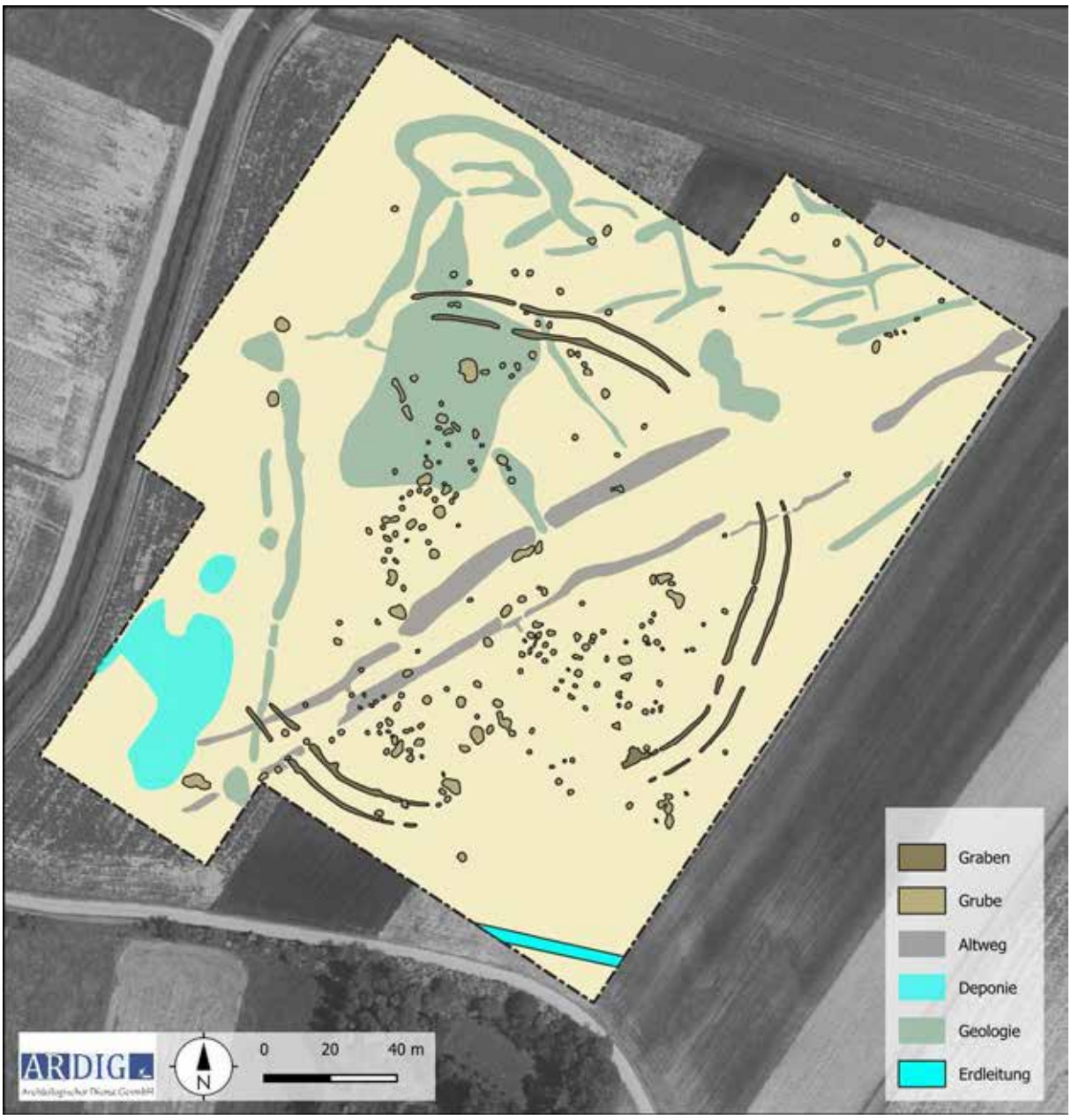


Abb. 16: Interpretation der Messdaten (Quelle DHM: NÖGIS, geoland).

Anomalien, welche in einen archäologischen Kontext interpretiert werden, finden sich auf der geophysikalisch erfassten Fläche vor allem im zentralen Bereich. Hier wurde eine annähernd kreisrunde doppelte Grabenanlage mit einem Durchmesser von rd. 168 m Durchmesser erfasst, welche in seinen Inneren eine dichte Ballung von als Gruben interpretierten Strukturen umschließt. Der Doppelgrabenanlage konnte nicht durchgehend festgestellt werden. Sie zeichnet sich in drei Abschnitten mit rd. 65 m/100 m/90 m Länge im Süden, Osten und Westen ab. In den dazwischen liegenden Bereichen ist der sehr wahrscheinlich durchgehend anzunehmende Verlauf in den Messdaten nicht zu erkennen. Das ist mit sehr großer Wahrscheinlichkeit auf eine erosive Beeinträchtigung der Anlage zu begründen. Die zwei konzentrischen Gräber weisen Breiten zwischen 1,2 und 1,5 m auf und haben in den Daten Messwerte zwischen einem und 6 Nanotesla (1 nT – 6 nT). Die geringeren Werte sind vor allem an den Kanten der erfassten Abschnitte zu beobachten, was die Annahme der erosiven Zerstörung der nicht erkennbaren Abschnitte unterstützt. In jedem der drei erfassten Grabenabschnitte sind Öffnungen der beiden Gräben zu

beobachten, die als Eingangssituationen gedeutet werden. Sie liegen nicht kreuzständig, sondern in einem Winkel von annähernd 120º von Zentrum versetzt. Aufgrund der schmalen Gräbchen ist die Anlage mit der in Breiteneich auf der Flur Trift in den Jahren 2017 geophysikalisch festgestellten kleineren doppelten Grabenanlage im Nordosten der großen Klammerförmigen Linearbandkeramischen Grabenanlage vergleichbar.[4] Das hier von Franz Pieler kartierte Oberflächenfundmaterial legt eine Zuordnung zur späten Linearbandkeramik - Šárka bzw. Stichbandkeramik nahe.[5]

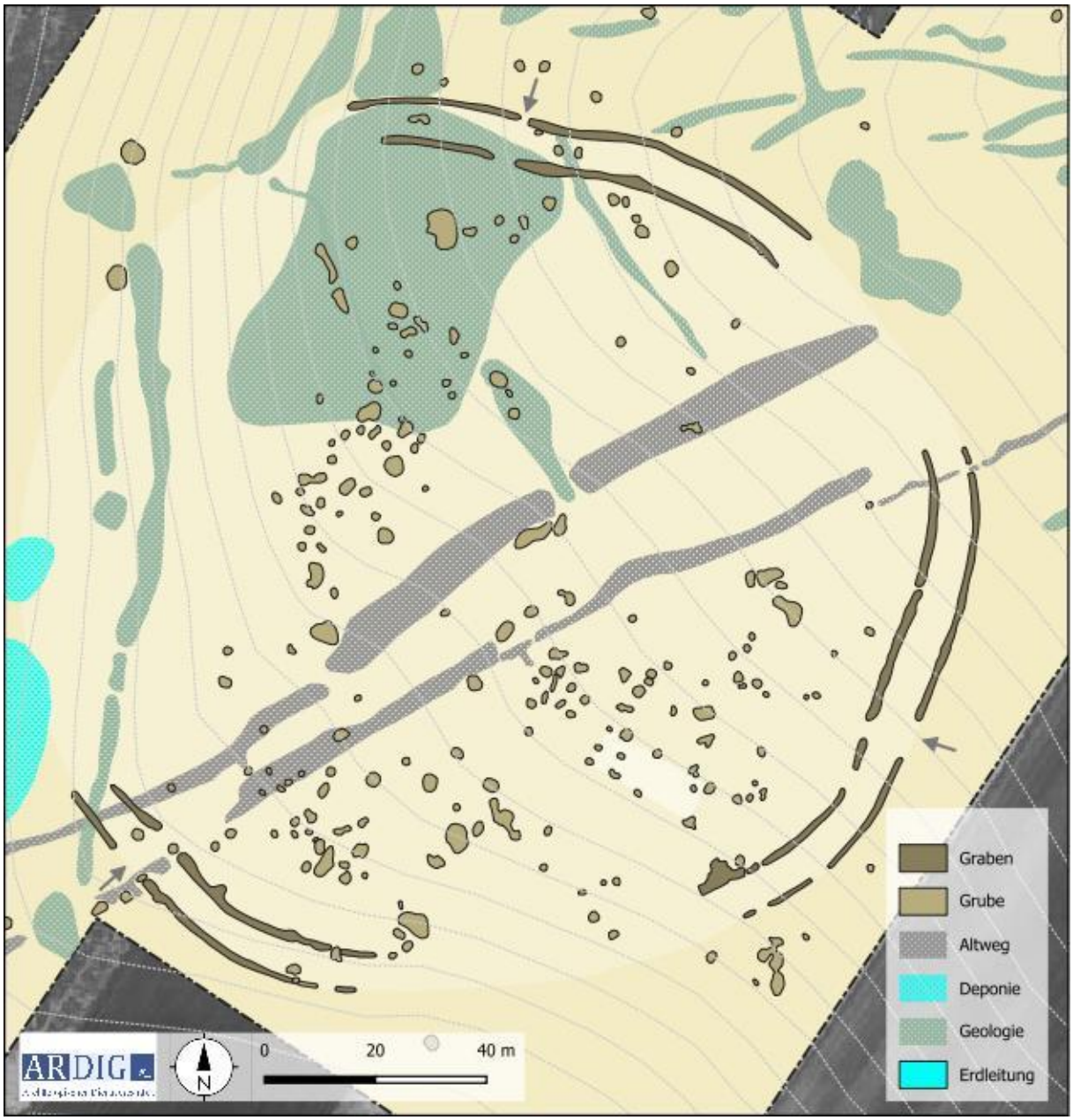


Abb. 17: Detail der Interpretation der Messdaten (Quelle DHM: NÖGIS, Geoland).

4 V. Lindinger, KG Breiteneich, FÖ 56, 2017, 172f; D1113 – 1137.
5 F. Pieler, Die Bandkeramik im Horner Becken (Niederösterreich), Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie, Bonn, 2010, 88f; F. Pieler/V. Lindinger, Feldbegehung und Geomagnetik: der Vergleich macht sicher: zerstörungsfreie Untersuchung urgeschichtlicher Siedlungsstrukturen am Beispiel des Frühneolithikums im Horner Becken, Beiträge zum Tag der Niederösterreichischen Landesarchäologie 2019, 24f.

Innerhalb der rd. 1,8 ha großen von der Doppelgrabenanlage umschlossenen Fläche liegen zahlreiche räumlich diskrete positiv magnetisierte Anomalien vor, die als Siedlungsgruben mit stärker magnetisierter Verfüllung gedeutet werden. Im Bereich einer markanten Gruppierung im Zentrum liegt die im Jahr 1980 archäologisch untersuchte Fläche. Hier war durch J. W. Neugebauer im Rahmen einer Notbergung ein großflächiger Grubenkomplex ergraben worden. Das Fundmaterial aus den Befunden und dem Oberboden erbrachte Evidenzen für eine Siedlungsnutzung in der neolithischen Notenkopf- als auch Stichbandkeramik und der älteren Urnenfelderzeit. Aufgrund der räumlichen Verteilung der geomagnetisch erfassten Gruben ist es nicht möglich einzelne Teilbereiche der Fundstelle diversen chronologischen Phasen zuzuordnen. Im Bereich der Grabungsfläche liegt aber die höchste Dichte an Anomalien vor, was möglicherweise darauf hinweist, dass sich die urnenfelderzeitliche Nutzung hier kleinlokal konzentrierte.

Auffällig ist das Fehlen von charakteristischen Längsgräbchen, wie sie für altneolithische Siedlungen charakteristisch sind. Wahrscheinlich ist dies mit den bereits an der Grabenanlage festgestellte erosiven Schwund zu erklären. Möglicherweise zeigt eine Gruppierung von linear angeordneten Gruben im Südosten der von der Grabenanlage umschlossenen Gebiets die Lage eines parallel zum hang stehenden WNW – OSO orientierten Gebäudes (Abb. 17 – leicht hell hervorgehoben).

Einzelne als Gruben interpretierte Anomalien liegen auch zwischen den Gräben bzw. außerhalb der Grabenanlage. Vor allem im Norden und Westen der Messfläche erschweren großflächige, zum teil langgestreckte Anomalien, welche auf den hier vorliegenden geologischen Untergrund zurück geführt werden, die Identifizierung von in einem archäologischen Kontext stehenden Anomalien. Die hier auf engen Raum aneinanderstoßenden geologischen Formationen und die steile Topografie mit dem Abbruch zum Bach im Westen dominieren hier das Messbild.

Eine auffällige die Grabenanlage kreuzende lineare Struktur kann aufgrund des Franziszeischen Katasters als Altweg interpretiert werden. Die doppelte, parallele positiv magnetisierte Struktur wird wahrscheinlich auf eine im Laufe der Nutzung geänderte Wegführung zurückzuführen sein.

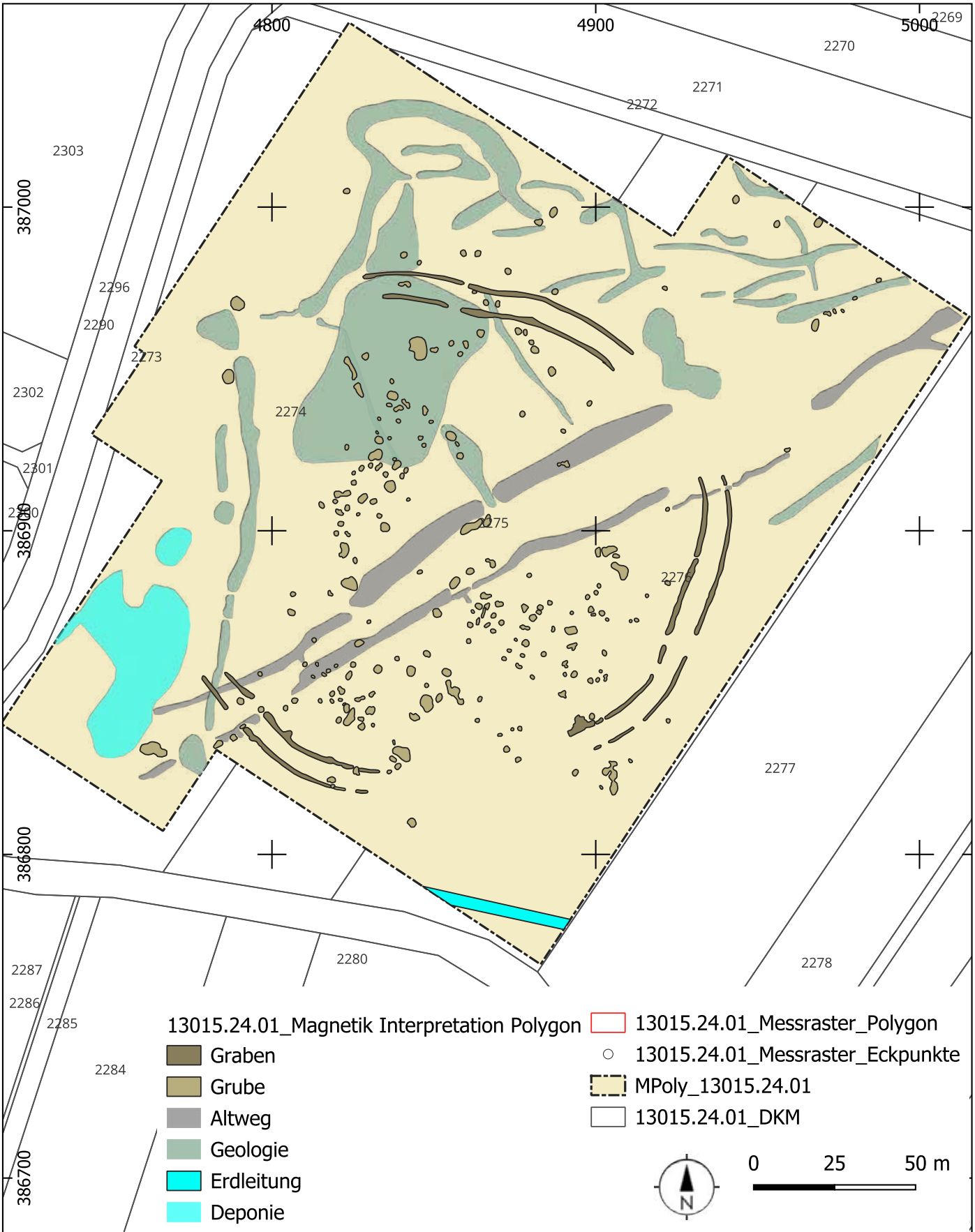
Als rezente Störungen sind die Erdgasleitung im Südosten und die verfüllte, stark mit Eisenteilen kontaminierte, Schottergrube im Südwesten des Messbildes anzuführen.

11.Ergebnis

Mit den gegenständlichen Messungen wurden die bekannte Siedlungsfundstelle Im Vorrain in der Katastralgemeinde Gnadendorf geophysikalisch mit Geomagnetik erfasst. Auf der geophysikalisch erfassten Fläche wurde eine bislang nicht bekannte zweifache annähernd kreisrunde Grabenanlage mit einem Durchmesser von rd. 168 m entdeckt in deren Inneren sich eine Dichte Ballung von als Siedlungsgruben interpretierten Anomalien findet. Die im Jahr 1980 von J. W. Neugebauer untersuchten Grubenkomplexe liegen innerhalb der Anlage. Auffällig ist das Fehlen von für altneolithische Siedlungen charakteristische Begleitgräbchen der Langhäuser. Aufgrund der gewonnenen Messdaten ist an der Grabenanlage, von der der Verlauf in drei Abschnitten erkennbar ist, noch zu etwa 50% erhalten. Die fehlenden Bereiche sind sehr wahrscheinlich mit der fortgeschrittenen Erosion auf den exponierten Hangbereichen zu erklären.

12.Bewertung der Ergebnisse

Die geophysikalischen Messungen mit Geomagnetik können gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (6. Fassung 2022) mit **„1 – sehr gut“** bewertet werden.



ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Geophysikalische Prospektion Gnadendorf Fundzone Im Vorrain

Maßnahmennummer:	Grabungsleitung:	Grabungsjahr:	Lage-. u. Höhenbezug:
13015.24.01	V. Lindinger	2024	EPSG 31256
Katastralgemeinde:	**Planersteller:**	**Stand der Bearbeitung:**	**Plan- / Befundgrundlage:**
Gnadendorf	V. Lindinger	04.10.2024	GIS-Daten BEV

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme „Gneixendorf Flugplatz Hangar“ 2024



Abb. 1: Blick Richtung Westen auf das Hangarfundament

Mag. Günter Morschhauser, BA

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Krems-Stadt
KG: Gneixendorf
MG: Krems an der Donau
Mnr.: 12109.24.01
Mbez.: Gneixendorf Flugplatz Hangar
Gst. Nr.: 117/8, 118/1, 118/2, 119, 120
Anlass der Maßnahme: Errichtung Zusatzhangar
Leiter der Maßnahme: Mag. Gottfried Artner
Dauer der Maßnahme: 05.02.2024 – 22.05.2024
Zeitstellung/Befunde: 20. Jh., Siedlung | 20. Jh., Infrastruktur | 20. Jh., Kriegsrelikte

Im November und Dezember 2023 fanden am Flugplatzareal der KG Gneixendorf archäologische Voruntersuchungen statt. Notwendig wurden diese Arbeiten auf Grund der geplanten Errichtung eines zusätzlichen Flugzeug-Hangars. Die archäologische Erwartungshaltung richtete sich hierbei auf Befunde aus dem 2. Weltkrieg. Der Flugplatz Gneixendorf liegt nämlich auf dem Areal des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers Gneixendorf, dem Stalag XVII B.

Nach Beendigung der Arbeiten 2023 wurde das Gelände maschinell leicht begradigt und vor allem im Bereich des geplanten Hangars eine Stein-Sand-Planierung von etwa 0,40 m aufgeschüttet. Im Anschluss wurde das rechteckige Hangarfundament gebaggert, das neben den 0,40 m Planie in den Tiefenfundamenten bis zu weiteren etwa 1,20 m in den Boden reichte. Als nächstes wurde westlich des Fundaments ein ovaler Teich mit Maßen von 20x16 m und 1 m Tiefe (in einem späteren Arbeitsschritt bis zu 1,50 m Tiefe) ausgehoben. Nach der Betonierung des Hangarfundaments wurde südlich von diesem parallel eine Abwasserkanal-Künette abgetieft, die neben den 0,40 m Planie weitere etwa 0,30-0,50 m tief war. Ein weiterer Arbeitsschritt bestand im Aushub einer West-Ost-Kanalverbindung zwischen Hangarfundament und Teich und davon abzweigend einem Kanalstrang Richtung Norden. Als nächstes wurde vom Nordende des Nord-Süd-Kanals Richtung Osten der Kanal weitergeführt. Im Anschluss wurde nördlich von diesem eine breiter-flächige Verbindung von Hangar zu bestehendem Rollfeld ausgehoben. Der letzte Schritt der Arbeiten bestand nun aus dem weiteren Abtiefen des Teichs um 0,5 m.

Bei den dokumentierten Befunden handelt es sich – soweit feststellbar – um Gruben und Gräben. In manchen Fällen konnte die Funktion von im Jahr 2023 dokumentierten Befunden eruiert werden – etwa durch Freilegung von Kanalrohren. In anderen Fällen wurde die Unterkante und somit die Tiefe der Befunde von 2023 festgestellt.

In diesem als baubegleitende Maßnahme definierten Projekt wurden 65 SE-Nummern vergeben, die (mit Ausnahme zweier rezenter Baggereingriffe) im Falle von Datierbarkeit dem 20. Jahrhundert entstammen und hauptsächlich dem Gefangenenlager zuzuordnen sind.
Fundmaterial trat nicht zu Tage.

Einleitung und Verlauf der Maßnahme

Im November und Dezember 2023 fanden am Flugplatzareal der KG Gneixendorf archäologische Voruntersuchungen statt. Notwendig wurden diese Arbeiten auf Grund der geplanten Errichtung eines zusätzlichen Flugzeug-Hangars. Die archäologische Erwartungshaltung richtete sich hierbei auf Befunde aus dem 2. Weltkrieg. Der Flugplatz Gneixendorf liegt nämlich auf dem Areal des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers Gneixendorf, dem Stalag XVII B.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde das Gefangenenlager planiert und darauf ein Flugplatz errichtet – vorläufig mit einer Landepiste aus Gras. Im Jahr 1969 wurde im Zuge des Erwerbs des Flugplatzes durch die Stadt Krems eine Asphaltpiste errichtet.[1]

Auf einer Fläche von knapp 5000 m^2 wurden im Jahr 2023 bei der Oberflächendokumentation 123 SE-Nummern vergeben. Im Jahr 2024 wurden an dieser Stelle ein Hangarfundament, ein Teich, mehrere Kanalkünetten und eine Verbindung zum bestehenden Rollfeld maschinell ausgehoben, die wiederum archäologisch baubegleitend untersucht wurden.

Nach Beendigung der Arbeiten 2023 wurde das Gelände maschinell leicht begradigt und vor allem im Bereich des geplanten Hangars eine Stein-Sand-Planierung von etwa 0,40 m aufgeschüttet. Im Anschluss wurde das rechteckige Hangarfundament gebaggert, das neben den 0,40 m Planie in den Tiefenfundamenten bis zu weiteren etwa 1,20 m in den Boden reichte. Als nächstes wurde westlich des Fundaments ein ovaler Teich mit Maßen von 20x16 m und 1 m Tiefe ausgehoben. Nach der Betonierung des Hangarfundaments wurde südlich von diesem parallel eine Abwasserkanal-Künette abgetieft, die neben den 0,40 m Planie weitere etwa 0,30-0,50 m tief war. Ein weiterer Arbeitsschritt bestand im Aushub einer West-Ost-Kanalverbindung zwischen Hangarfundament und Teich und davon abzweigend ein Kanalstrang Richtung Norden. Nach dem Frühlingserwachen der Zieselpopulation wurde nahe am Flugfeld ein West-Ost-orientierter Kanal vom Ende der zuvor gebaggerten Nord-Süd-Künette gegraben. Im Anschluss wurde nördlich von diesem eine breiterflächige Verbindung von Hangar zu bestehendem Rollfeld ausgehoben. Der letzte Schritt der Arbeiten bestand aus dem weiteren Abtiefen des Teichs um 0,5 m.

Topografie und Bodenverhältnisse

Das Ortsgebiet von Gneixendorf befindet sich in der Gemeinde Krems an der Donau.

Der geologische Untergrund von Krems zählt zur Böhmischen Masse. Der felsige Kern im Raum Krems besteht aus Gneis, der sich wiederum aus Quarz, Feldspat und Glimmer zusammensetzt.

[1] https://de.wikipedia.org/wiki/Flugplatz_Krems-Langenlois (Stand: 15.05.2024)

Die heutige Oberfläche der Region als Teil des Waldviertels ist als welliges Hochland oder niedriges Hochplateau zu beschreiben.[2]

Die Karte der Bodentypengruppen[3] zeigt im Nordosten Schwarzerdebedeckung (Abb. 2; rot). Das südwestlich anschließende Gebiet wird als untypischer Boden bezeichnet (Abb. 2; hellbraun). Im westlichen Teil in Abbildung 2 befinden sich Braunerde (Abb. 2; mittelbraun) und ausgedehnte Waldgebiete (Abb. 2; grün). Im südlichen Bildausschnitt befindet sich das verbaute Gebiet der Stadt Krems (Abb. 2; grau) und östlich von diesem Auboden (Abb. 2; rosa).
Speziell der Bereich der Grabungsfläche ist mit Schwarzerde bedeckt.

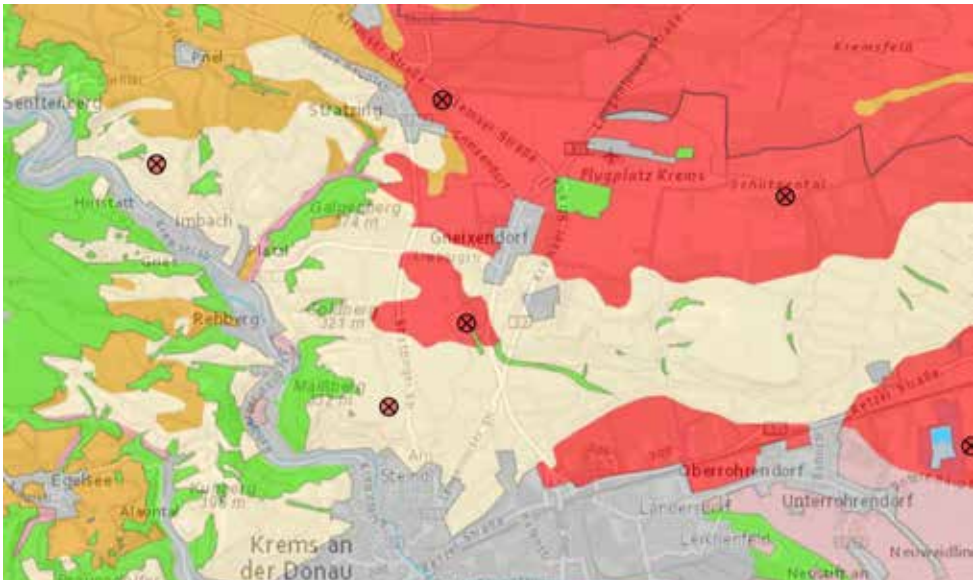


Abb. 2: Bodentypengruppen im Raum Krems (Gneixendorf in der Bildmitte)

Beim Ausgangsmaterial[4] im Gebiet rund um Krems und Gneixendorf handelt es sich im nordöstlichen Bildausschnitt – mit Gneixendorf – um Lössablagerungen (Abb. 3; hellbraun), die im Süden bis an das verbaute Kremser Stadtgebiet (Abb. 3; grau) reichen. Der südöstliche Bildausschnitt zeigt Schwemmmaterial (Abb. 3; hellgrün). Der Lössboden ist in seinen westlichen Ausläufern mit Feinsediment (Abb. 3; gelbgrün) und Silikat (Abb. 3; violett) durchmengt, bevor er von flächiger Bewaldung (Abb. 3; grün) abgelöst wird.

[2] E. Kugler, Die Flurnamen des Gebietes um Krems an der Donau (Dissertation), Wien 1970, S.49 In: https://goobi-viewer.univie.ac.at/viewer/image/AC01559465/58/#topDocAnchor (Stand: 12.01.2024).
[3] https://bodenkarte.at/#/center/15.5887,48.4359/zoom/13.2/l/t,true,60,kb (Stand: 12.01.2024.)
[4] https://bodenkarte.at/#/center/15.5887,48.4359/zoom/13.2/l/a,true,60,kb (Stand: 12.01.2024.)

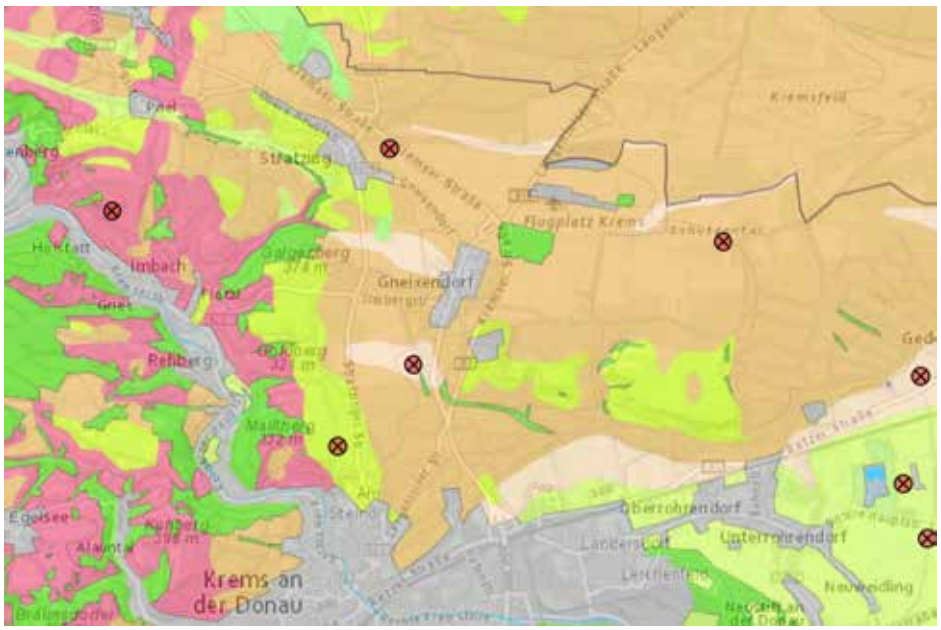


Abb. 3: Bodenkarte mit Darstellung der Ausgangsmaterialien im Raum Krems und Gneixendorf

Technischer Bericht

Alle archäologischen Befunde wurden manuell überputzt und im Anschluss in den üblichen Dokumentationsschritten – gemäß den aktuellen Richtlinien des Bundesdenkmalamtes, Abteilung für Archäologie – fotografiert, mit Tachymeter oder mit GPS-Gerät vermessen und auf SE-Blättern beschrieben. Fundmaterial traten im Verlauf dieser Maßnahme nicht zu Tage.

Die fotografische Dokumentation erfolgte mit einer digitalen Kamera. Für die digitale Vermessung kamen ein Tachymeter der Firma Leica und ein Leica-GPS-Gerät zum Einsatz.

Verwendete technische Geräte:

- Tachymeter: Leica TS06+
- GPS: Mehrkanal-GPS 1200 Leica
- Digitale Spiegelreflexkamera: Nikon D5600

Umfassende Darstellung der stratigraphischen Einheiten und des Fundspektrums sowie zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung (Interpretation)

Im Folgenden werden Befunde hauptsächlich in Arbeitsrichtung besprochen.
Das Projekt am Flugplatzareal von Gneixendorf begann im Jahr 2024 mit dem Aushub des neu geplanten Hangarfundaments (Abb. 1). Dieses bestand aus einem rechteckigen Streifenfundament mit in Summe 20 Tiefenfundamenten. Die West-Ost-Ausrichtung lag bei 50 m und jene von Nord nach Süd lag bei knapp 22 m. Im Zuge dieser Arbeiten wurde eine Vielzahl an archäologisch relevanten Befunden gesichtet und dokumentiert. Beim Großteil der Befunde handelt es sich um tiefere Lagen von Befunden, die bereits 2023 an der damaligen Oberfläche aufgenommen wurden. In den meisten Fällen konnten Aufschlüsse über die Tiefe der Befunde von 2023 gewonnen werden. Bei manchen Gräben wurde auf Grund der Freilegung von Betonrohren und/oder Eisenrohren auch deren ursprüngliche Funktion als Kanal oder Wasserleitungen geklärt. Diese Funktion hatten sie wohl zu Nutzungszeiten des Areals als Kriegsgefangenenlager inne.
Zu den mit Betonrohr als Kanal bzw. Abwasserleitungen genutzten Befunden zählen SE 142 (Abb. 4; unter Störung SE 77 im Jahr 2023), SE 147 (Abb. 5; SE 78 im Jahr 2023) und SE 148 (Abb. 6; SE 69 im Jahr 2023). Die auf Grund der Freilegung von Eisenrohren als Wasserleitungen interpretierbaren Befunden zählen SE 137 (Abb. 7; Verlängerung von SE 94 im Jahr 2023) und SE141 (Abb. 8; unter Störung SE 77 im Jahr 2023)



Abb. 4: SE 142



Abb. 5: SE 147



Abb. 6: SE 148



Abb. 7: SE 137



Abb. 8: SE 141

Nach dem Hangarfundament wurde westlich von diesem, im Bereich von „Haus 3“ und zum Teil von „Haus 4“ aus dem Jahr 2023, ein Oval maschinell abgetieft. Mit einer West-Ost-Länge von 22 m, einer Nord-Süd-Breite von 16,5 m und einer Tiefe von etwa 1 m sollte hier ein Teich (Abb. 9) angelegt werden. Die Befundsituation verhielt sich wie beim Fundament – mit Informationsgewinn zu den 2023 dokumentierten Befunden. Auch hierbei wurde mit der Grabenverfüllung SE 160 (Abb. 10; keine Entsprechung im Jahr 2023) ein Betonrohr freigelegt, welches die Funktion des Befundes als Abwasserleitung verdeutlicht.
Besonders die Grabenverfüllungen SE 158 und SE 159 (Abb. 11) brachten den Beweis für einen durchgehenden Verlauf der Grabenstrukturen SE 50 und SE 32 von 2023 unter den Hausfundamenten. Im letzten archäologisch relevanten Arbeitsschritt, dem Abtiefen des Teiches um weitere 0,5 m, konnte mit SE 187 (Abb. 12) auch deren Funktion als Abwasserkanal mit Betonrohr geklärt werden. Ungeklärt hingegen blieb die relativchronologische Stellung des Kanals zu Haus 3 und 4.



Abb. 9: Blick Richtung Südosten auf den Teichaushub in 1 m Tiefe





Abb. 11: Blick Richtung Westen auf SE 158 und SE 159



Abb. 12: Blick Richtung Südosten auf SE 187

Der dritte Arbeitsschritt bestand aus dem maschinellen Abtiefen mehrerer am Ende zusammenhängender Kanalkünetten – eine Künette im südlichen Anschluss parallel zum Hangarfundament (Abb. 13), eine Künette als Verbindung von Hangarfundament und Teich (Abb. 14), eine Künette von dieser Verbindung Richtung Norden abzweigend (Abb. 15) und einer Künette von dessen Nordende Richtung Osten (Abb. 16). In allen Strängen wurden Befunde dokumentiert, die Zusatzinformationen zur Befundaufnahme von 2023 erbrachten. In manchen Fällen konnte wiederum die Befundtiefe festgestellt oder Informationen zur Befundausbreitung bzw. Künettenlänge gewonnen werden.
In der letztgenannten Künette, dem im Norden des Baugrunds gelegenen West-Ost-Strang, wurde mit SE 179 und SE 182 (Abb. 17) eine breite Steinlage dokumentiert. Diese zeigte sich an manchen Stellen direkt unter der Grasnarbe. Sie hatte exakt dasselbe Erscheinungsbild wie die mehrfach dokumentierte Lagerstraße – mit wenigen Zentimeter kleiner Bruchsteine und darunter einer Lage aus mächtigen Bruchsteinen bis zu 0,30 m Stärke. SE 179 und 182 hatten jedoch eine bedeutend größere Ausdehnung als die Lagerstraße. Zugleich konnte festgestellt werden, dass sich die Steinlage in ähnlicher Orientierung wie ein nur selten genutzter, aber erkennbarer Feldweg befand und des weiteren die Ausdehnung von SE 179 und 182 ziemlich genau den Grenzen von Parz. 110/4 entsprach. Eine mögliche Interpretation dieser Befundlage ist, dass SE 179 und 182 ursprünglich eine West-Ost-orientierte Lagerstraße darstellten und nach Aufgabe des Lagers als Feldweg weiter genutzt wurden.



Abb. 13: Blick Richtung Südosten auf die Kanalkünette südlich des Hangarfundaments



Abb. 14: Blick Richtung Osten auf die Verbindungskünette zwischen Teich und Hangarfundament



Abb. 15: Blick Richtung Süden auf den Nord-Süd-Kanalstrang



Abb. 16: Blick Richtung Osten auf die nördliche West-Ost-Künette



Abb. 17: Blick Richtung Nordwest auf die nördliche West-Ost-Künette mit der Steinlage SE 179/SE 182

Um eine Verbindung zwischen neuem Hangar und bestehendem Rollfeld herzustellen, wurde im Bereich des Rollfeldes etwa 0,60-0,70 m abgetieft (Abb. 18) – aufsteigend Richtung Hangar. Dieser Bereich blieb jedoch ohne erwähnenswerte Befunde.



Abb. 18: Blick Richtung Osten auf die abgetiefte Fläche neben dem Rollfeld

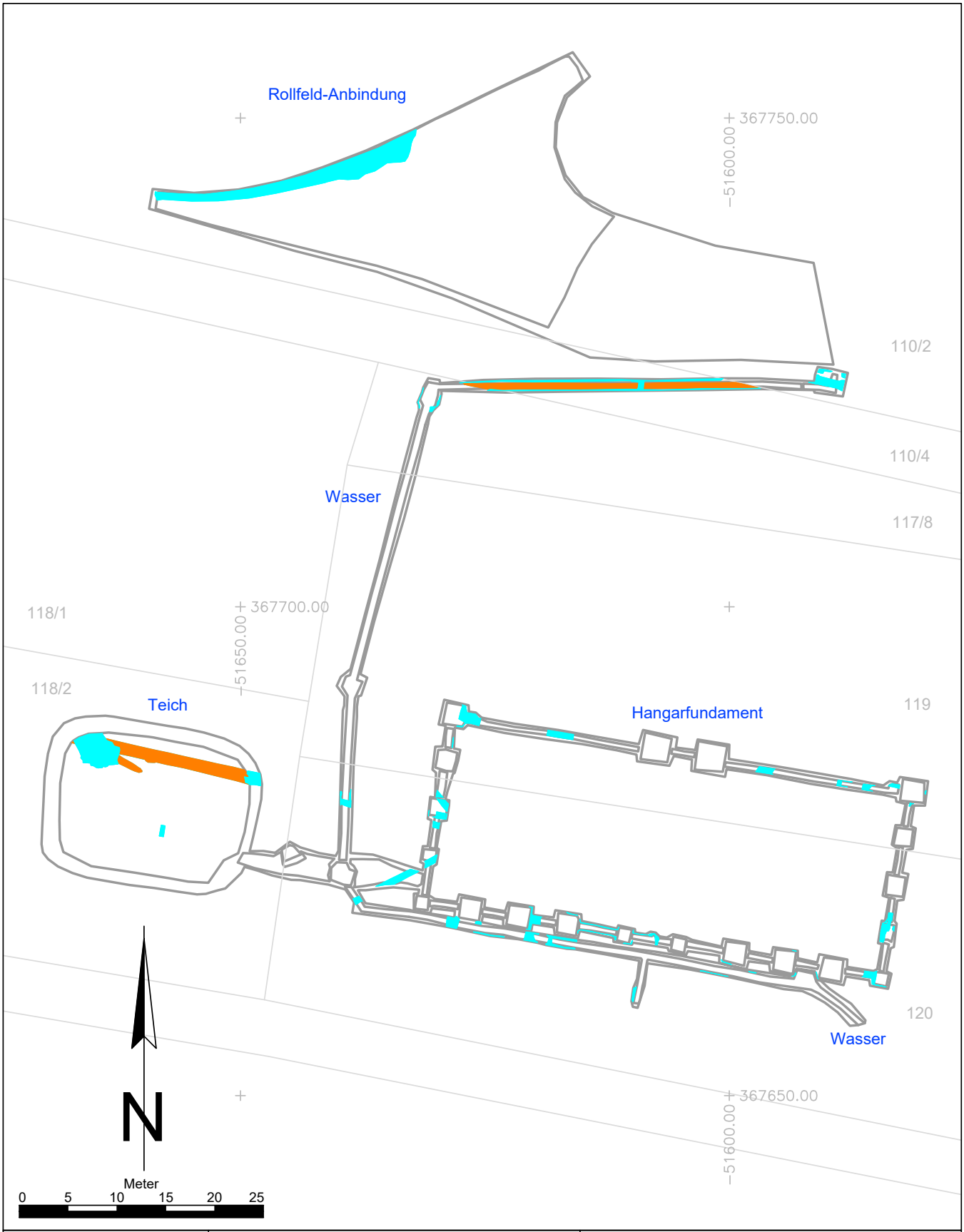
Stromleitungen wurden bei dem vorliegenden Projekt ebenso verlegt. Deren Künettensohlen lagen jedoch nicht tiefer als das im Zuge dieser Baustelle flächig aufgeschüttete Material.

Umfassende Darstellung des Fundspektrums

Fundmaterial trat im Zuge der vorliegenden baubegleitenden Maßnahme nicht zu Tage.

Fundverbleib

Keine Funde



Maßnahmennummer: **12109.24.01**	Maßnahmenbezeichnung: Gneixendorf Flugplatz Hangar		**Legende:**
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: Gneixendorf / 12109	Maßstab: 1:500	Nicht erhaltene Befunde (20. Jh.)
	Planbearbeitung: G. Morschhauser	Stand der Bearbeitung: 22.05.2024	erhaltene Befunde (20./21. Jh.)

Bericht über die Untersuchungen an der paläolithischen Fundstelle Gobelsburg-Rossgraben 2024

Hannah Rohringer



© ÖAI, ÖAW

Maßnahmennummern: 12210.24.01 / 12210.24.02

Maßnahmenbezeichnung: Rossgraben-Keller Pernestorfer

Geschäftszahl des bewilligenden Bescheides des BDA: GZ 2024-0.225.412 / GZ 2024-0.464.321

Bundesland: Niederösterreich

Politischer Bezirk/Verwaltungsbezirk: Krems-Land

Gemeinde: Langenlois

Katastralgemeinde: Gobelsburg

Flur/Adresse: Rossgraben

Grundstücksnummern: .149, 1815

Grundeigentümer: Andreas Pernestorfer, Kremser Straße 20, 3493 Hadersdorf am Kamp

Fundverbleib: ÖAI, ÖAW, Forschungsstelle Krems, Rechte Kremszeile 2, 3500 Krems an der Donau / Land Niederösterreich: Mamuz Schloss Asparn/Zaya, Abteilung Kunst u. Kultur - K1, Außenstelle Asparn, Schlossgasse 1, 2151 Asparn/ Zaya / Depot Zissersdorf: Lagerraum 78 Industriezeile 238/2, 2000 Zissersdorf

Durchführungszeitraum: 06.05.2024 bis 11.10.2024

Auftraggeber: Bundesdenkmalamt, Hoher Markt 11 3500 Krems an der Donau

Ausführende Institution: Forschungsgruppe Quartärarchäologie, Österreichisches Archäologisches Institut (ÖAI), Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW), Dr. Ignaz-Seipel Platz 2, 1010 Wien

Inhaber der Bewilligung: Dr. Hannah Rohringer, Forschungsgruppe Quartärarchäologie, Österreichisches Archäologisches Institut (ÖAI), Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW), Dr. Ignaz-Seipel Platz 2, 1010 Wien

E-Mail: hannah.rohringer@oeaw.ac.at, Tel.: 0676-4731170

Inhalt

1. Einleitung ... 4
2. Fundgeschichte und Altgrabungen ... 4
3. Die Arbeiten 2024 ... 7
3.1. Überblick ... 7
3.2. Die Lokalisation des Kellers Weber ... 8
3.3. Die Ausgrabungen im Keller Pernestorfer ... 9
3.3.1. Die Störungen ... 9
3.3.2. Paläo-Relief ... 10
3.3.3. Stratigrafie ... 11
3.3.4. AH 1 ... 13
3.3.4.1. Die Knochenlage ... 13
3.3.4.2. Silex und Holzkohle ... 17
3.3.4.3. Datierung ... 18
3.3.5. AH 2 ... 18
4. Zusammenfassung ... 18
5. Literatur ... 19

1. Einleitung

Im Jahr 2024 führte das Österreichische Archäologische Institut (ÖAI) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) zwei Ausgrabungskampagnen an der seit 1879 bekannten (Graf Wurmbrand 1879) Fundstelle Gobelsburg-Rossgraben (Katastralgemeinde Gobelsburg, Marktgemeinde Langenlois, Niederösterreich) durch (Abb. 1). Diese zwei Kampagnen fanden vom 06. bis 21. Mai 2024 und vom 26. August bis 11. Oktober 2024 statt. Bei dem Fundplatz handelt es sich um einen der ersten bekannten paläolithischen Fundorte (Antl-Weiser 2008, S. 20) und um die einzige noch erhaltene Mammut-Killsite in Österreich. Ein bisher einziges 14C-Datum datiert die Fundstelle in den Zeitraum der Pavlovien-Untergruppe des Gravettien um 31.000 calBP, während die Altfunde eine Einordnung ins Aurignacien nahelegen. Die Fundstelle liegt vermutlich an einem Altarm oder ehemaligem Flusslauf des Kamps, wobei das Paläo-Relief eventuell eine Rinnenform angenommen hat, in der sich die Mammutüberreste befunden haben.

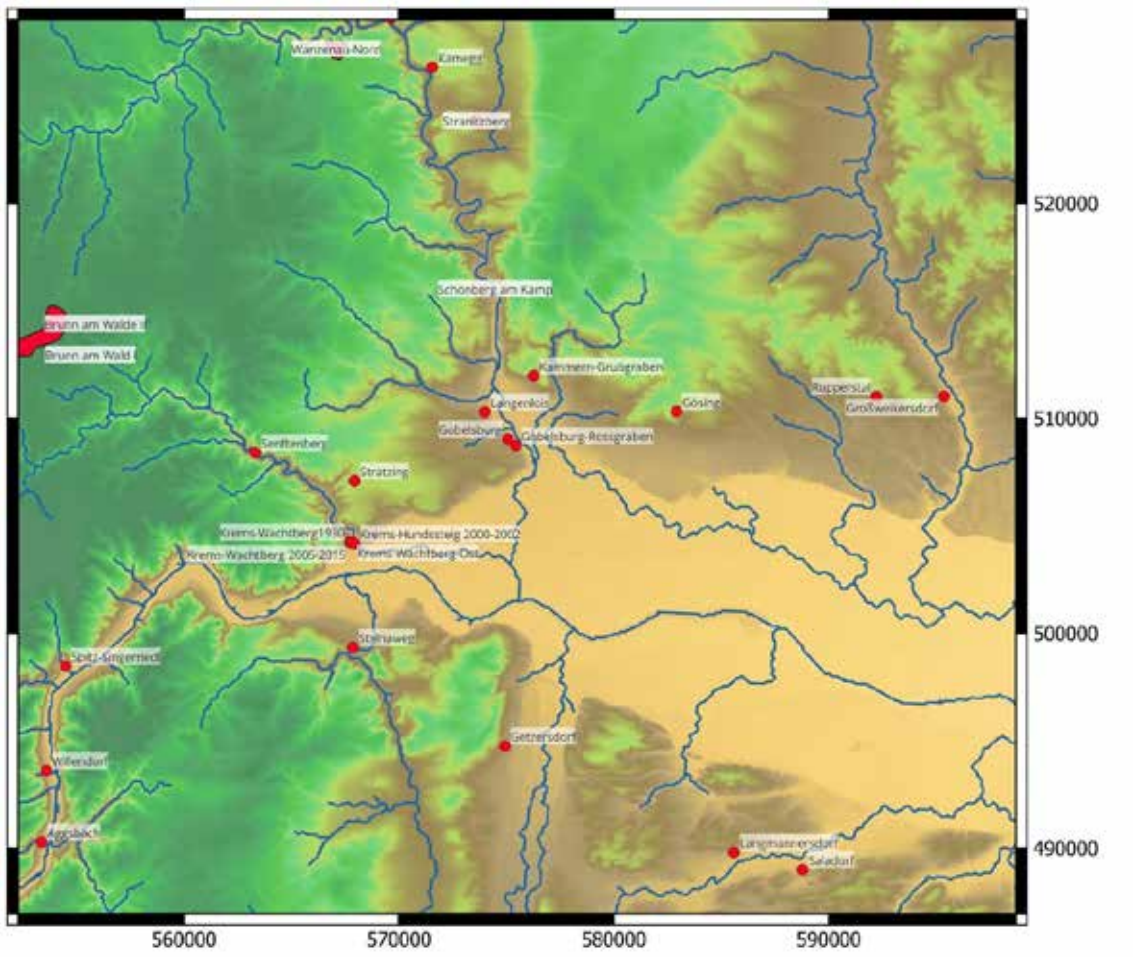


Abb. 1 - Lage der Fundstelle Gobelsburg-Rossgraben © ÖAI, ÖAW.

2. Fundgeschichte und Altgrabungen

Bereits 1879 berichtete Graf von Wurmbrand unter anderem über die Auffindung von Mammutknochen, Holzkohlen und Steinartefakten im Weinkeller Weber in Zeiselberg (Graf Wurmbrand 1879). Diese Publikation wird später als die erste Beschreibung paläolithischer Fundstellen in Österreich eingeschätzt (Antl-Weiser 2008,

S. 20). Bei der Anlage des Weber´schen Weinkellers kam es zur Auffindung einer 50–70 cm mächtigen, massiven Knochenlage, welche sich stratigrafisch im oberen Bereich des Kellerraumes befunden haben soll. Diese Knochen seien zum Teil ganz, zum Teil gebrochen. Unterhalb der mächtigen Knochenschicht fand er im Kellerraum eine zweite Linse in der zwei „abgeschabte Röhrenknochen des Bos (brachyccros?), neben Knochentheilen des Mammuths und dem Unterkiefer des Wolfes in Begleitung von zwei Feuersteinen“ lagen (Graf Wurmbrand 1879, S. 168). Diese Funde nahmen er und Winzer Weber zum Anlass, die Ausdehnung der Knochenschicht weiter zu verfolgen, wofür Schächte unter dem angrenzenden Hohlweg angelegt wurden, um untertägig weitere Knochen zu bergen. Im Keller und in den Stollengrabungen unter dem Hohlweg wurden mehrere Fundlinsen beobachtet, die als „echte“ Kulturschichten interpretiert wurden und Holzkohlen, Silex sowie bearbeitete Knochen enthalten haben. Diese Linsen hatten eine Ausdehnung von etwa 0,5–1 m und eine Mächtigkeit von 15–25 cm, wobei ihre Anzahl unklar bleibt. Ihre Lage wird mit ober- sowie unterhalb der Knochenschicht angegeben und sie „reichen zuweilen auch [in sie] hinein“ (Graf Wurmbrand 1879, S. 170). Die Gesamtausdehnung der Knochenschicht, die Lage des Kellers und der Ausgrabungen wurden in einem Plan festgehalten (

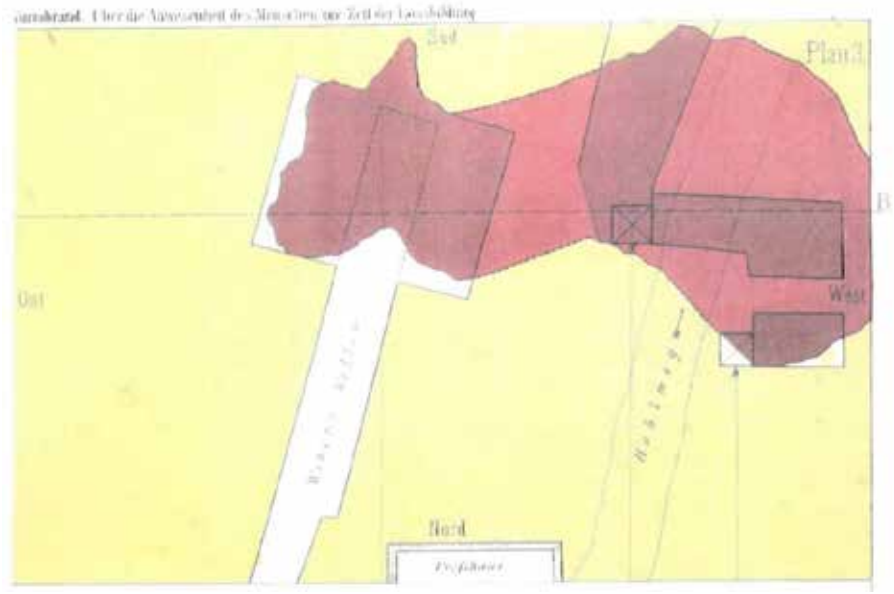


Abb. 2).

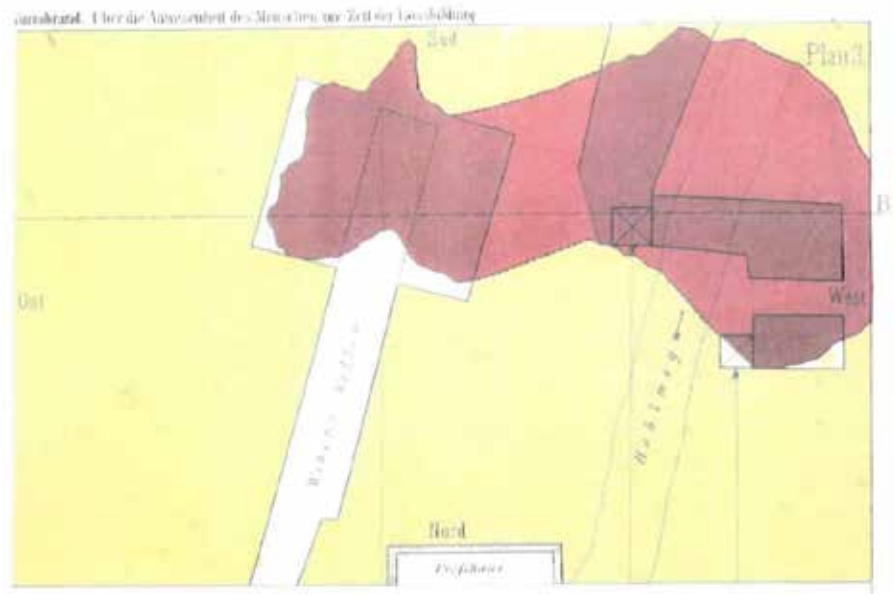


Abb. 2 - Plan der Ausgrabungen (Graf Wurmbrand 1879).

Die Gesamtausdehnung der Fundstelle wird von Wurmbrand mit etwa 190m² angegeben. Die von ihm erkannten Tierarten umfassen Mammut (12 Individuen), Pferd, Bos, Damhirsch, Rothirsch, Ren (?), Braunbär sowie Wolf (Graf Wurmbrand 1879, S. 179). Weiterhin erwähnt er sehr häufige Bearbeitungsspuren an den Mammutknochen sowie Bearbeitungsspuren an den Pferde- und den Rinderknochen, die er in einer detaillierten Betrachtung von natürlichen Spuren oder modernen Beschädigungen abgrenzt. Einige von diesen werden unter Nennung des Weber´schen Kellers abgebildet, darunter ein Mammutstoßzahn mit einer umlaufenden Ringkerbe sowie ein Mammutwirbel mit massiven Schnittspuren (Abb. 3). Leider vermengt sich in seiner weiteren Ausführung die Beschreibung der insgesamt fünf dargestellten Fundstellen und es ist nicht mehr klar erkennbar, welche genannten Artefakte aus welcher Fundstelle stammen.

Dennoch wird ein Stück gebrannten Lehmes, welches er als die Basis einer Feuerstelle anspricht, aus Zeiselberg genannt (Graf Wurmbrand 1879, S. 178), was immerhin die Eingrenzung auf die Fundstellen in den Kellern Weber oder Breit ermöglicht. Die auf den Tafeln abgebildeten Funde sind zumeist den einzelnen Fundstellen zuzuordnen, in Bezug auf den Silex betrifft dies vor allem zwei Klingenkratzer und einen gebrochenen Mehrfachstichel.

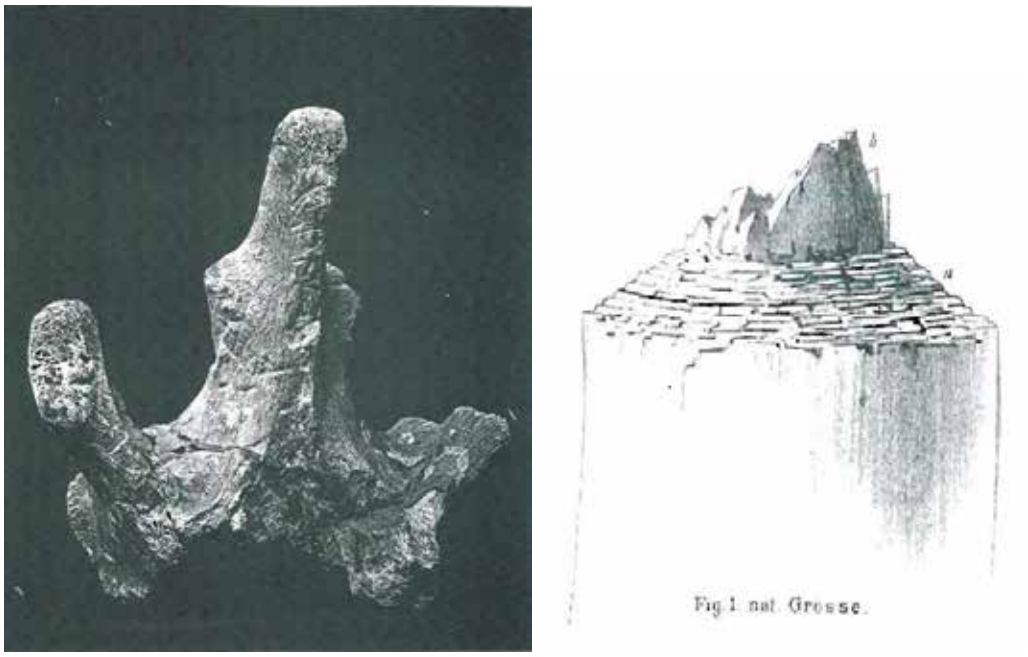


Abb. 3 - Mammutwirbel mit Schnittspuren und Stoßzahn mit Ringkerbe (Graf Wurmbrand 1879, Taf. 1, 3)

Etwa 25 Jahre später wird das Material der Fundstelle von Obermaier aufgegriffen und neu betrachtet (Obermaier 1908). Die Funde gelangten in der Zwischenzeit in die Obhut des Naturhistorischen Museums, in dem sie sich noch heute befinden (mdl. Mitteilung Caroline Posch). Auch Obermaier trennt in seiner Betrachtung die Fundstellen Weber und Breit nicht sauber, sodass eine Zuordnung der von ihm dargestellten Silices unmöglich erscheint. Die wenigen Stücke, die er beschreibt und abbildet, deuten, mit der Präsenz von Kielkratzern, eher auf eine Besiedlung im Aurignacien hin.

Dies ist die letzte wissenschaftliche Betrachtung der Fundstelle Zeiselberg-Keller Weber bzw. Zeiselberg I, wie Obermaier sie nennt, bis zum heutigen Tag. Bauaktivitäten schritten aber unvermindert voran und vor dem Jahr 1906 (lt. Plakette an der Tür) wurde direkt gegenüber des Weber´schen Kellers der Weinkeller gegraben, der heute

und eventuell bereits damals der Familie Pernestorfer gehört(e). Auch bei der Anlage dieses Kellers wurden offensichtlich Mammutknochen gefunden und daraufhin die Tieferlegungsarbeiten eingestellt (s.u.), wie an einer in der aktuellen Grabung gefundenen Störung ersichtlich ist. Lt. Auskunft der Familie Pernestorfer wurde der Keller in den 1960iger Jahren um eine Fasslänge nach Süden erweitert. Bei diesen Arbeiten wurden wiederum Mammutknochen bzw. offensichtlich vor allem Molare aufgefunden. Diese Molare wurden von Josef Pernestorfer, Vater des aktuellen Besitzers Andreas Pernestorfer, damals ein junges Kind, lt. eigener Aussage „angemalt“ und später dem Museum in Hadersdorf überlassen, wo sie sich bis heute befinden sollten.

Der aktuelle Besitzer, Andreas Pernestorfer, beginnt umfangreiche Renovierungsmaßnahmen in seinem Keller, wozu im Frühjahr 2024 die Einebnung des Kellerbodens gehören sollte, der bis dato ein merkliches Nord-Süd-Gefälle aufwies. Bei diesen Grabungsarbeiten stieß er rasch auf die ersten Mammutknochen, u. a. einen Stoßzahn, und meldete den Fund dem Bundesdenkmalamt, woraufhin im März 2024 eine gemeinsame Begehung der Fundstelle mit dem ÖAI stattfand und die Entscheidung zur Ausgrabung getroffen wurde.

3. Die Arbeiten 2024

3.1. Überblick

Die Grabungsarbeiten konzentrierten sich auf die nördliche Hälfte des Kellers Pernestorfer, den Bereich, der nach Wunsch des Grundbesitzers tiefergelegt werden sollte. Sehr rasch zeigte sich in der ersten Kampagne im Mai 2024, welche Dichte und Mächtigkeit die Knochenlage aufweist und das die Grabung sich als deutlich aufwändiger erweisen sollte als ursprünglich angenommen.

Der Keller Pernestorfer misst in etwa 64 m² auf 12,6 x 5 m Ausdehnung. Von dieser Fläche sind etwa 26 m² in den beiden Kampagnen gegraben worden. Diese wurden in fünf separate Schnitte unterteilt (Abb. 4), die sukzessive vollständig gegraben wurden. Ein Quadratmeternetz wurde über die Fläche gelegt und ausgesteckt. Die Knochen wurden in sukzessiven Plana mit weichen Holzwerkzeugen freigelegt und sowohl regulär fotografisch als auch mit SFM-Fotos dokumentiert. Anschließend wurden die jeweils aktuell zugänglichen Knochen eingemessen und geborgen, wofür teilweise stabilisierende Maßnahmen notwendig waren. Es wurden bis zu drei übereinanderliegende Knochenlagen freigelegt und geborgen. Der weiche Zustand der Knochen verlangte in einigen Fällen eine Stabilisierung mit Gips oder PU-Schaum und einige Knochen oder Knochenkonglomerate wurden in größeren Blöcken geborgen. Aufgrund der erfahrenen Ausgräber, der Größe der Funde und der Sedimentmenge wurde generell in Absprache mit dem BDA auf ein Schlämmen des Abraums verzichtet. Nur in direktem Kontakt mit den zwei gefundenen Silices wurden etwa 70l Sediment geschlämmt, um zu prüfen, ob eventuell doch Absplisse oder kleinere Artefakte vorhanden seien, die vielleicht hätten übersehen werden können. Dem war aber nicht der Fall und kein einziger Fund wurde im Schlämmsieb gefunden, was das vorherige Vorgehen bestätigte.

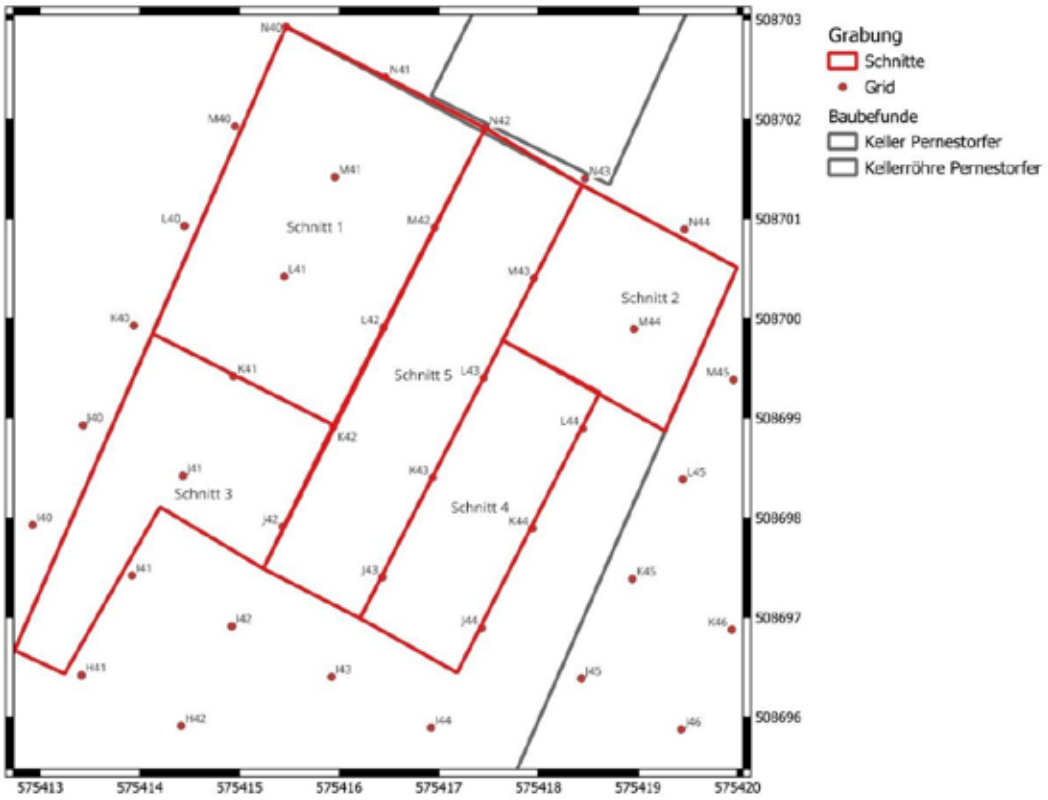


Abb. 4 - Grabungsschnitte im Keller Pernestofer © ÖAI, ÖAW.

3.2. Die Lokalisation des Kellers Weber

Sekundär zu der aktuellen Ausgrabung, aber sehr relevant für die Gesamtbetrachtung der Fundstelle Gobelsburg-Rossgraben ist die Lokalisation des Kellers Weber, der zur ursprünglichen Fundmeldung von 1879 geführt hat. Die einzige Lageinformation aus der Publikation Wurmbrand lokalisiert den Keller auf der Linken, d. h. der Nordseite der Kellergasse (Graf Wurmbrand 1879, S. 168). Vorherige Einordnungen führten zu der Annahme, dass es sich bei der Fundstelle vermutlich um die Grundstücke .143 und/oder .144 handelte. Da die Besitzverhältnisse der Weinkeller notorisch schwierig nachzuvollziehen sind und sich aktuell keiner der Keller in der Kellergasse Rossgraben noch im Besitz der originalen Familie Weber befindet, ist eine sichere Zuordnung nur schwer möglich. Nach Besichtigung der Keller auf den Grundstücken .142, .147–8 und 1817 sowie intensiven Gesprächen mit den weiteren Anrainern kann festgehalten werden, dass alle Keller in der Kellergasse im etwa 90° Winkel in beide Seiten des Hohlwegs eintreten, was auch von der im Gelände beobachteten Ausrichtung der Dampfröhren bestätigt werden konnte.

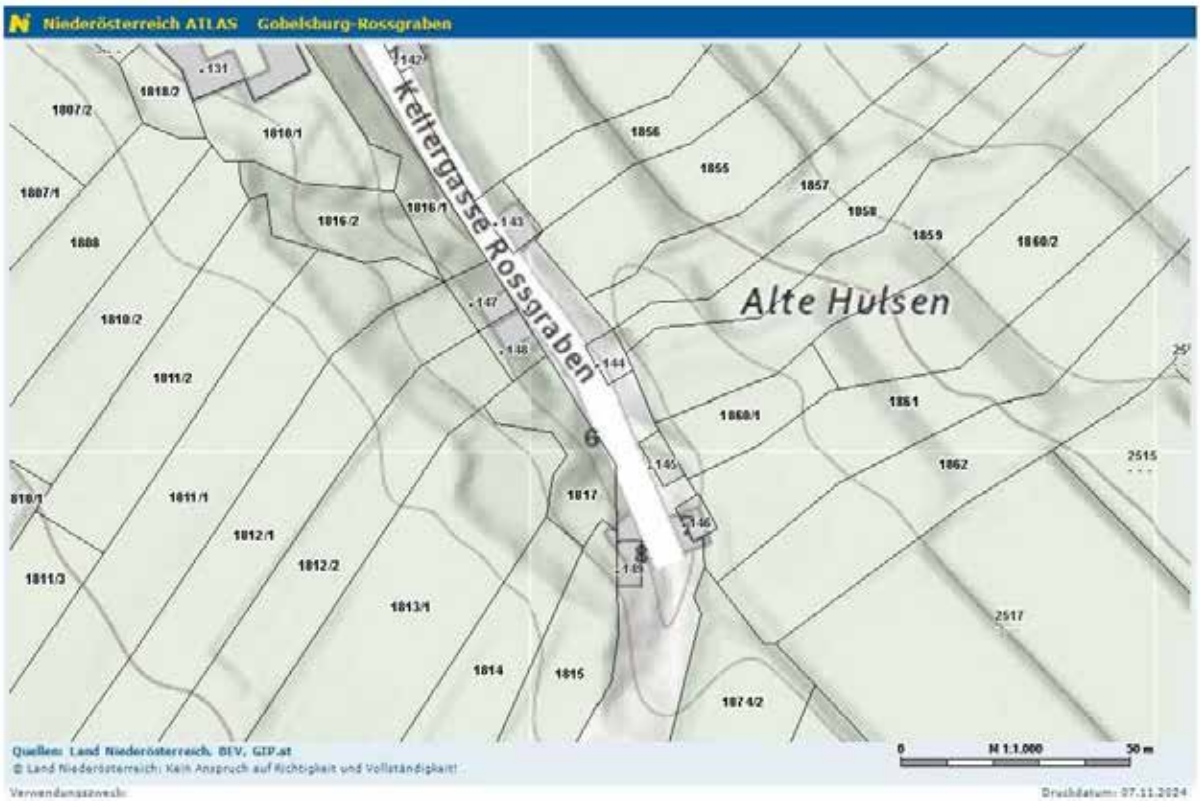


Abb. 5 - Grundstücke und Kellergebäude im Rossgraben (© Land Niederösterreich).

Auf dem Grundstück .145 befindet sich ein vermutlich im 2. Weltkrieg eingestürzter verschütteter Keller, der ebenfalls im 90° Winkel in den Berg eintritt. Der einzige Keller, der – wie bei Wurmbrand eingezeichnet – parallel zum Hohlweg verläuft, ist der Keller auf dem Grundstück .146, der heute Familie Amon-Neuwirth gehört. Aus mündlichen Berichten geht hervor, dass die Anwesenheit von Mammutknochen in diesem Weinkeller nicht unbekannt ist. Leider war die Familie nicht für eine Besichtigung oder gar Einmessung des Kellers verfügbar. Es kann allerdings mit einiger Sicherheit davon ausgegangen werden, dass Keller Amon-Neuwirth, Grundstück .146, als der ehemalige Keller Weber zu identifizieren ist und damit die ursprüngliche Fundstelle Gobelsburg-Rossgraben bzw. Zeiselberg I (Obermaier 1908) darstellt (Abb. 6).

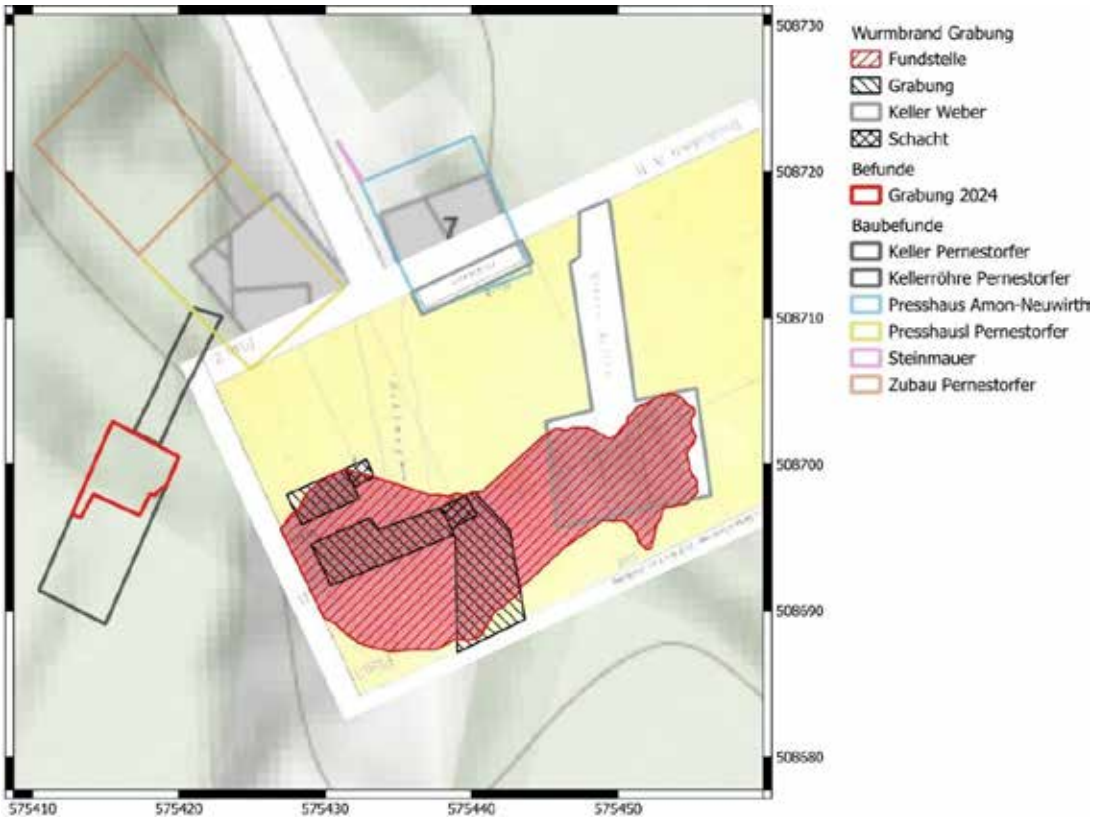


Abb. 6 - Rekonstruktion der Lage der Fundstelle von 1879 © ÖAI, ÖAW.

Wird diese Prämisse akzeptiert und damit der Plan von Wurmbrand entsprechend referenziert, ergibt sich eine hervorragende Übereinstimmung von Presshaus und Hohlweg und damit eine wahrscheinliche Lage für die 1879 publizierte Knochenlage. Wenn also die von Wurmbrand und der aktuellen Grabung gefundenen Fundverteilungen verbunden werden, ergibt sich eine Gesamtgröße der Fundstelle von mindestens 380 m².

3.3. Die Ausgrabungen im Keller Pernestorfer

3.3.1. **Die Störungen**

Zu Beginn der Ausgrabung wies der Keller einige Störungen auf, die auf rezente oder zumindest moderne Eingriffe durch die Kellerbesitzer zurückzuführen sind. Im westlichen Bereich fanden sich zwei tiefe Löcher im Kellerboden, die mit der Auffindung der Mammutknochen 2024 und der Entnahme eines Stoßzahnes zusammenhängen, der zur Fundmeldung geführt hat. Östlich des Weges befanden sich zwei vollständig verflachte großflächige Störungen, die bis auf bzw. durch die Knochenlage reichten. Eine davon war von viereckiger Form und grenzte an die Kellerwand, die andere hatte eine unregelmäßige Form und war deutlich großflächiger. Metall- und Holzgegenstände datieren diese Störungen sehr eindeutig in die Moderne, sehr wahrscheinlich wurden sie im Zuge der Errichtung des Kellers gegraben. Dabei wurden die Knochen entdeckt und offenbar entschieden den Kellerboden nicht durch die Knochenschicht zu legen.

3.3.2. Paläo-Relief

Das Paläo-Relief der Fundschicht ist von einem deutlichen Hanggefälle geprägt, welches von Nordosten nach Südwesten hin um ungefähr 94 cm abfällt, über die Ausdehnung der Grabungsfläche entspricht dies einem Hanggefälle von knapp 14%. Dies ist durchzogen von einer Reihe hangparalleler tektonischer Risse, die mit jeweils einem kleinen Versatz ebenfalls einen Anteil an dem Gesamtgefälle des Hanges haben.

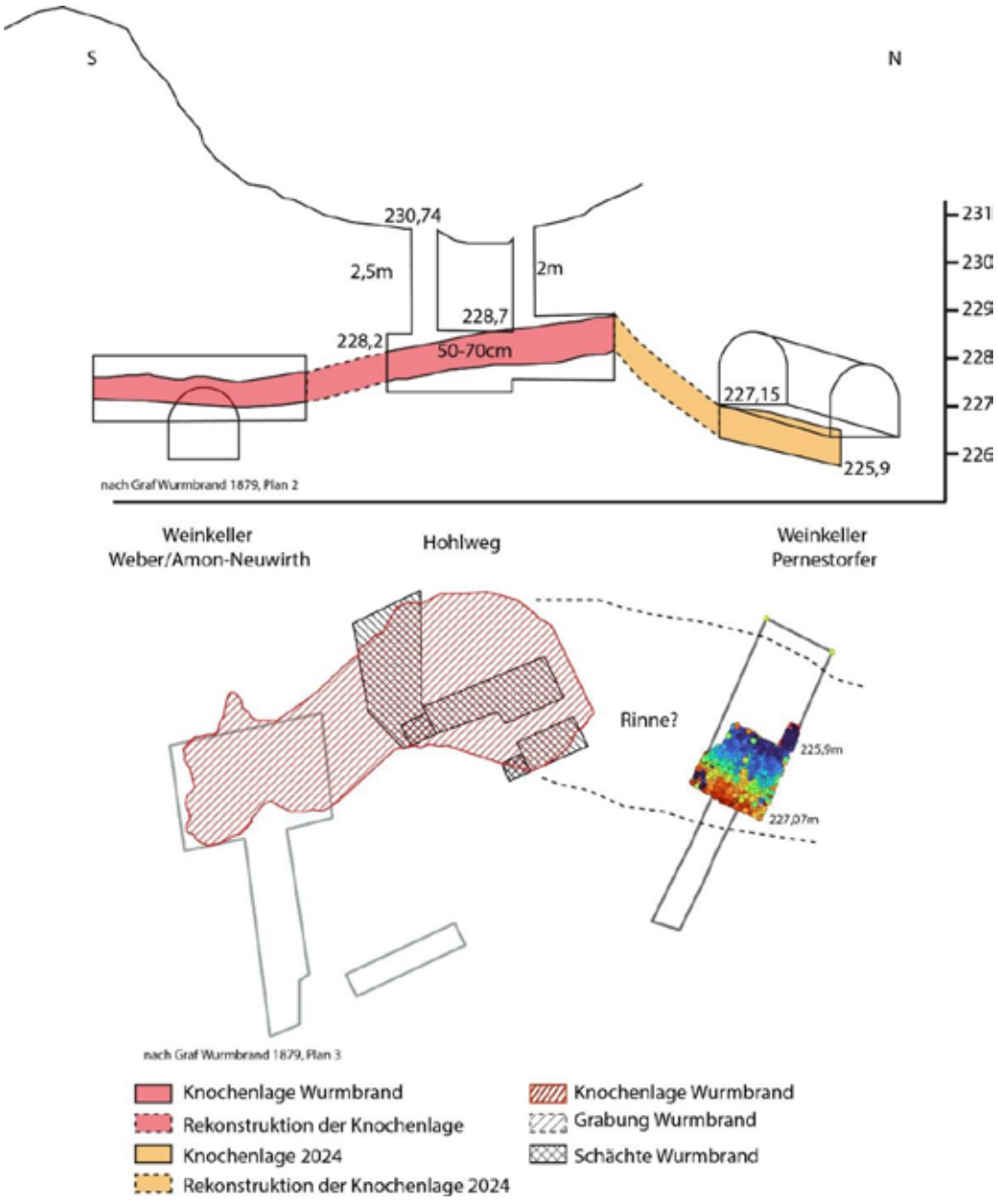


Abb. 7 - Rekonstruktion der Kuppen- und Rinnensituation auf Basis des Plans von Wurmbrand © ÖAI, ÖAW.

In der Altgrabung berichtet Wurmbrand von einem merklichen Hang, der vom Hohlweg zum Keller Weber abfällt, d. h. in die entgegengesetzte Richtung des in unserer Fundstelle bemerkten Hanggefälles. Dies spricht in Summe dafür, dass sich die Knochenlage über eine Kuppe erstreckt, deren höchster Punkt sich irgendwo unter dem Hohlweg befindet und dann sowohl nach Nord-Osten zum Keller Weber als auch nach Süd-Westen zum Keller Pernestorfer hin abfällt. Die von Wurmbrand berichtete Form der Fundschicht in Kombination mit dem im Keller

Pernestorfer gefundenen Ausschnitt könnte die Existenz einer Rinne andeuten, die im 90° Winkel zum rekonstruierten Hanggefälle liegen könnte (Abb. 7).

3.3.3. Stratigrafie

In den Grabungen 2024 wurden 13 stratigrafische Einheiten definiert (Abb. 8), die sich über eine Profilmächtigkeit von etwa 1.5 m erstrecken und eine im größten Teil von modernen Einflüssen unbetroffene Sequenz pleistozäner Ablagerungsprozesse darstellen. Dabei sind SE 1 und 5 das Ergebnis moderner Störungsprozesse, während alle restlichen Sedimenteinheiten pleistozäne Sedimente beschreiben. Die Sequenz beginnt mit der rezenten Begehoberfläche des Weinkellers (SE 1), der wiederum in eine längere Lösssequenz im Hangenden eingebettet ist. Die oberhalb der SE 1 liegenden Schichten sind in der Nordwand des Kellers aufgeschlossen und zeigen eine im Wesentlichen ähnliche Sequenz zu den beschriebenen darunterliegenden Schichten. Stark gebänderte Lösslehme (SE 2, 4, 7, 11 und 13) wechseln sich ab mit sandigen bis kiesigen Bändern (SE 3, 6, 10, 12), die Erosionsprozesse anzeigen. Die Knochenlage (AH 1) ist in die zweite Lössschicht, SE 4, eingebettet und wird im Hangenden (SE 3) und Liegenden (SE 6) von einem Kies/Sandband begrenzt (Abb. 9). Die Ausgrabung der Knochenlage wurde nur bis maximal SE 6 fortgesetzt.

Im östlichen Bereich des Kellers wurde ein geologischer Tiefschnitt angelegt, in dem sich die Sequenz im Wesentlichen unverändert fortsetzt. Unter einer weiteren Lösslehmsequenz (SE 7) befindet sich ein Tundragley (SE 8), der mit einer beginnenden Bodenbildung eine Veränderung der Ablagerungsbedingungen anzeigt. Darunter beginnt wieder eine Abfolge von Lösslehmen (SE 9, 11, 13) und Kiesbändern (SE 10, 12). Ein grobsandiges Band (SE 10) beinhaltet mit wenigen Funden eventuell einen AH 2.

SE 5 ist eine moderne Störung, die mutmaßlich bei der Errichtung des Kellers angelegt wurde. Eine große unregelmäßig geformte Grube sowie ein kleines rechteckiges Fundamentgräbchen, in denen beschädigte Knochen sowie moderne Ziegel- und Eisenfragmente auftraten, indizieren das Auffinden der Knochenlage durch die Weinbauern (s. o.).

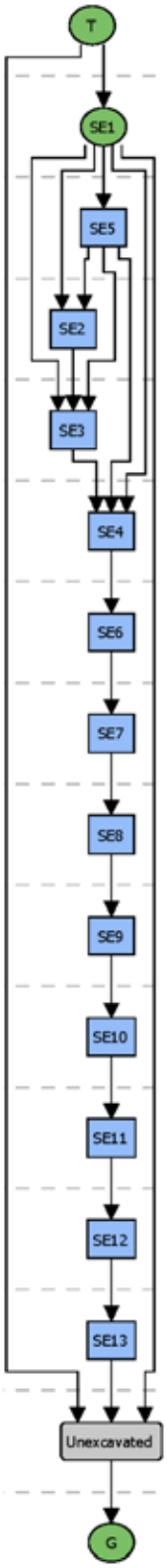


Abb. 8 - Darstellung der stratigrafischen Einheiten © ÖAI, ÖAW.

Die Lösslehmschichten und Kiesbänder sind die Ergebnisse wiederholter Hangprozesse, die Material von einer höher gelegenen Stelle transportieren. Die Natur dieser Hangprozesse ist noch nicht abschließend geklärt, allerdings sind glaziale Solifluktionsprozesse der wahrscheinlichste Grund für die Ablagerungen. Die feine Laminierung deutet möglicherweise auf jährlich wiederkehrende Prozesse wie z.B. Schneeschmelze hin. Die Kiesbänder zeigen die Anwesenheit von fluvialen Prozessen mit merklich höherer Velozität an und stehen möglicherweise mit der Anwesenheit von fließendem Wasser in Zusammenhang. Auffällig ist jedoch, dass die Ablagerungen oberhalb und unterhalb der Knochenlage gleichmäßig dem Hanggefälle folgen, während SE 4 stark turbiert ist. Im direkten Kontaktbereich zu den Knochen ist das Sediment grau und lehmiger, da es durch die Knochen entmineralisiert wurde. Detaillierte sedimentologische und mikromorphologische Untersuchungen werden in Zukunft Auskunft über die genaue Natur der Sedimentationsprozesse geben können.



Abb. 9 - Stratigrafie der westlichen Kellerwand © ÖAI, ÖAW.

3.3.4. AH 1

Der archäologische Horizont 1 (AH 1) umfasst eine etwa 30–40 cm mächtige Knochenlage mit einzelnen Holzkohlefragmenten und zwei Stück geschlagenem Silex. Er wurde über die ganze Grabungsfläche hinweg verfolgt und geht in alle Richtungen über die Grabungsgrenzen hinaus. Eine Aufsplitterung der Fundschicht in einzelne fundführende Linsen, wie in der Altgrabung beobachtet (s. o.) konnte in der gegrabenen Fläche nicht beobachtet werden.

3.3.4.1. Die Knochenlage

Die Knochenlage umfasst etwa 800 einzeln eingemessene Fundposten (Abb. 10), der Großteil davon einzelne Knochen, die bei einer Größe von mehr als 10 cm mit mehreren Punkten eingemessen wurden. In seltenen Fällen wurden Knochenkonvolute entweder im Verband oder in dichter Verschachtelung als Block geborgen und als ein Fundposten eingemessen.

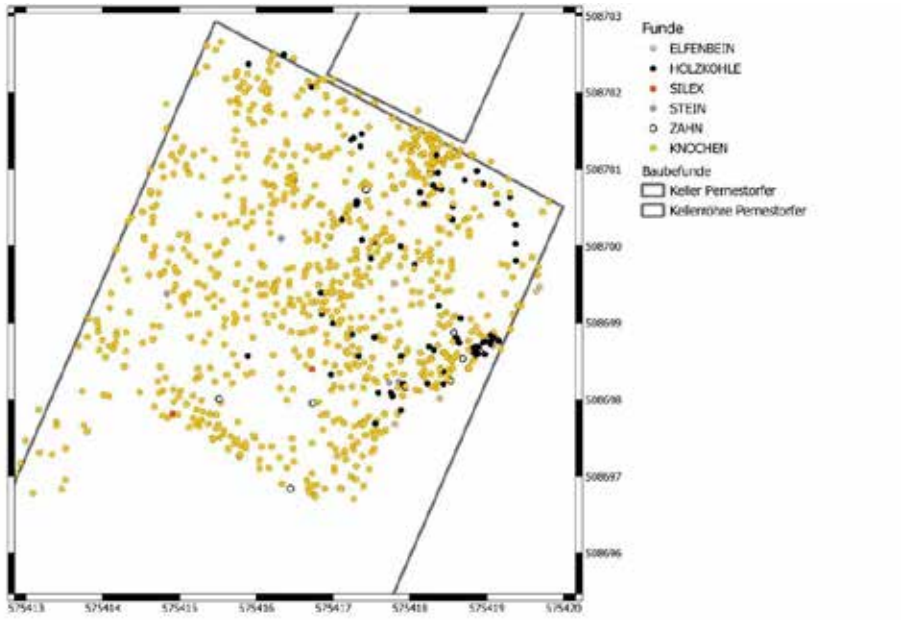


Abb. 10 - Verteilung aller Fundkategorien © ÖAI, ÖAW.

Die Knochen sind noch nicht zoologisch bestimmt, können aber rein visuell zu großen Teilen als Mammut (*Mammuthus primigenius*) angesprochen werden. Sie liegen mit sehr wenigen Ausnahmen unsortiert und nicht im anatomischen Verband befindlich vor. Die Knochen sind in bis zu drei Stücken übereinander zur Ablagerung gelangt und teils durch den Sedimentdruck aufeinander oder ineinander gedrückt und miteinander verzahnt. Es können allerdings keine einzelnen Ablagerungsereignisse unterschieden werden, die auf eine zeitliche Tiefe hindeuten würden. Auch in der Fläche sind weder deutliche Einregelungen noch andere lokale Konzentrationen auszumachen (Abb. 11). Die Knochen scheinen sich allerdings an den tektonischen Rissen zu orientieren, bzw. die Knochenlage durch den tektonischen Einfluss postdepositional in mehrere Stufen unterteilt worden zu sein.



Abb. 11 - Ausdehnung und Dichte der Knochenlage © ÖAI, ÖAW.

Auch wenn die Knochen sich nicht im primären anatomischen Verband befinden, ist dieser auch nicht in allen Fällen vollständig aufgelöst. Einzelne Elemente befinden sich im Verband oder im Teilverband (Abb. 12), dazu gehören vor allem Elemente der unteren Extremitäten sowie Teile der Wirbelsäule. Häufig liegen auch Epiphysen

in großer räumlicher Nähe oder an der korrekten Position zu den zugehörigen Langknochen. In weniger deutlicher Form sind teilweise Elemente der Extremitäten in generell ähnlicher Lage zu finden. Einzelne Rippen können auch in sehr engem räumlichem Zusammenhang aufgefunden werden.



Abb. 12 - Im Teilverband befindliche Knochenelemente. a) Fußwurzelknochen, b) Wirbelkörper und Dornfortsatz, c) Rippen, d) Langknochen mit Wachstumsfuge © ÖAI, ÖAW.

Die Anzahl und Altersstruktur der vertretenen Individuen können nur durch eine zoologische Untersuchung geklärt werden. Es sind jedenfalls mehrere Individuen vertreten, die sich auch im Alter und in der Größe deutlich unterscheiden lassen. Generell sind wohl alle Skelettelemente vorhanden, dazu gehören auch seltenere Stücke wie ein Zungenbein (REF) (Abb. 13d). Markante Elemente sind ein auf der Stirnseite liegender Schädel und der womöglich dazugehörende Unterkiefer (Abb. 13a–b), der ebenfalls mit der Kaufläche nach unten zu liegen kam. Zwischen den beiden Elementen fand der Kellerbesitzer einen Stoßzahn, der zur Fundmeldung geführt hat. Dieser wurde allerdings vor Beginn der Grabung entfernt und liegt nicht zur Untersuchung vor. Die Alveolen des Schädels sind leer und wirken ausgebrochen, möglicherweise eine anthropogene Manipulation. In den tiefen Bereichen der Alveolen sind noch Elfenbeinreste sichtbar. Auffallend waren auch eine Beckenschaufel, auf deren Außen/Rückseite ein deutlich kleineres Becken zur Ablagerung gelangte (Abb. 13c). Ebenfalls eine mögliche anthropogene Manipulation ist auf dem Gelenkende eines Langknochens festzustellen, welches eingeschlagen oder eingedrückt wirkt und möglicherweise der Markgewinnung gedient haben könnte (Abb. 13e).



Abb. 13 - Im Text diskutierte Knochenelemente. a) Schädel auf der Stirnseite liegend, b) Unterkiefer auf der Kaufläche liegend, c) kleineres Becken auf größerer Beckenschaufel liegend, d) Zungenbein, e) Langknochen mit eventueller anthropogener Modifikation, f) erodierte und beschädigte Scapula © ÖAI, ÖAW.

Generell ist der Erhaltungszustand der Knochen gut, wenn sie auch durch die Lagerung in dem ungewöhnlich feuchten Weinkeller (100 % Luftfeuchtigkeit lt. Messung Besitzer) sehr nass und damit auch sehr weich sind. Zur Bergung wurden die größeren oder empfindlicheren Knochen daher zunächst mit einer Schicht Pappmaché bedeckt und danach mit Jutebinden und Gips verstärkt. Hierbei stellte sich aber rasch heraus, dass die Luftfeuchtigkeit im Weinkeller zu hoch war, als das der Gips nennenswert aushärten konnte. Daher wurden zu Ende der Grabung die großen Blockbergungen (z.B. des Schädels) zusätzlich mit Bauschaum verstärkt. Nach langsamer Trocknung außerhalb des Kellers sind die Knochen formstabil und die Oberflächen gut erhalten. Dennoch ist die Erhaltung der einzelnen Knochen nicht über die gesamte Fundverteilung identisch, gerade die höchstgelegenen Knochen bzw. Knochenelemente (Abb. 13f) zeigen teils deutliche Erosionsspuren und Beschädigungen. Diese könnten

entweder von einer späteren Sedimentbedeckung der höchsten Elemente herrühren oder alternativ erst nach Anlage des Weinkellers entstanden sein.

Durch die schwierigen Bergungsbedingungen war es bisher nicht möglich, Schnittspuren auf den Knochenoberflächen sicher festzustellen. Erst nach einer sachgemäßen Restaurierung der Funde kann hierzu eine gesicherte Aussage getroffen werden.

Bisher wurde ebenfalls kein Knochen identifiziert, der gesichert einer anderen Spezies als Mammut zuzuordnen ist. Verdachtsfälle wurden aussortiert und werden im Rahmen der zoologischen Auswertung überprüft. Die in der Altgrabung aufgefundenen Varianz in den Tierarten kann auf den ersten Blick zumindest nicht bestätigt werden.

3.3.4.2. Silex und Holzkohle

Silex und Holzkohle sind zwei Fundgattungen, die die Anwesenheit des Menschen in Gobelsburg-Rossgraben belegen können. Trotz Anwesenheit von Mangan im Sediment, wurden 76 echte Holzkohlen aufgefunden, von denen 54 ausreichend groß für eine Bergung waren. Die Holzkohlen weisen eine deutliche Konzentration im östlichen Bereich der Fundschicht auf (Abb. 10) und konzentrieren sich sehr merklich an der äußersten Grabungs-/Kellergrenze. Auch in den Altgrabungen ist von der Anwesenheit von Holzkohle berichtet worden, auch ein möglicherweise verziegeltes Stück Sediment wurde in Zeiselberg angetroffen (s. o.).

Zwei geschlagene Silices sind inmitten der Knochenlage angetroffen worden. Beide sind aus erratischem Feuerstein geschlagen und indizieren daher einen Rohmaterialtransport aus dem Norden nach Gobelsburg-Rossgraben. Das erste Stück (ID 601, Abb. 14a) ist eine lange, schmale, dünne Klinge mit lateral begrenzter Gebrauchsretusche und einem möglichen terminalen Impactbruch. Das zweite Stück (ID 771, Abb. 14b) ist ein dickes mediales Klingenfragment mit sehr scharfen und schlagfrischen Kanten. Das Stück ist weiß patiniert. Das Sediment im Kontaktbereich zu beiden Silices wurde geschlämmt, wobei keine weiteren Stücke aufgefunden wurden. Klinge ID 601 lag in der Mitte zwischen einer Ansammlung an Rippen an der äußersten südlichen Grabungsgrenze. Klingenfragment ID 771 lag etwas weiter nördlich inmitten der Fundkonzentration. Keines der beiden Stücke lag in direktem Kontakt zu einem Knochen, allerdings beide in unmittelbarer Nähe.

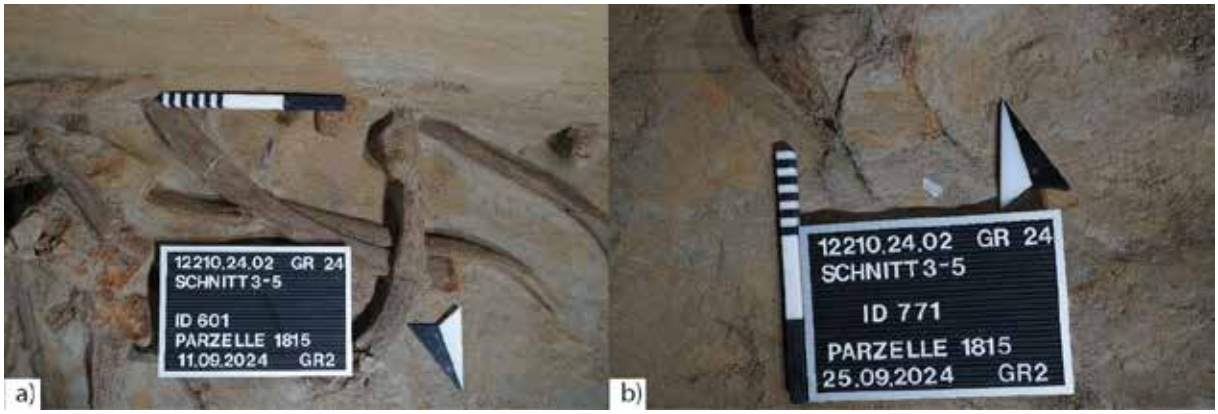


Abb. 14 - Silices in Fundlage © ÖAI, ÖAW.

3.3.4.3. Datierung

Ein einzelnes 14C-Datum wurde bisher an einer Holzkohleprobe gewonnen und ergibt mit einem Alter von 26.630±130 BP (Beta–702983) eine kalibrierte Datierung um 31.000 cal BP. Das Datum platziert die Fundstelle in die Pavlovien-Gruppe des Gravettien, ein Ergebnis, dass der Morphologie der Steinartefakte in der aktuellen Grabung entsprechen würde.

Grundsätzlich ist es allerdings ratsam, dieses Ergebnis noch mit einer gewissen Vorsicht zu betrachten, da insbesondere das Milieu des Weinkellers mit wiederholten Ausleervorgängen der Weinfässer zu einer nicht unbeträchtlichen Verunreinigung der Proben führen kann. Es ist daher vorgesehen, eine umfangreiche Probenserie an den Knochen und den Holzkohleproben vorzunehmen, um dieses initiale Datum zu bestätigen oder zu präzisieren.

3.3.5. AH 2

Ein potenzieller zweiter archäologischer Horizont wird durch die Anwesenheit von drei Holzkohlen angedeutet, die sich in Kieslinse SE 10 befunden haben. Weiterhin befinden sich darin sehr kleine 1–2 mm große Knochenkohlenfragmente, das Sediment wirkt anthropogen „gestört“. Dieser Horizont wurde nur in dem Tiefschnitt in der Nordostecke des Kellers angetroffen und nicht weiterverfolgt.

4. Zusammenfassung

Gobelsburg-Rossgraben ist eine der ältesten bekannten paläolithischen Fundstellen Niederösterreichs und die einzige heute noch erhaltene Mammut-Killsite aus dem frühen Gravettien. Bei den Grabungen der Forschungsgruppe Quartärarchäologie des Österreichischen Archäologischen Instituts (ÖAI) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) wurden auf einer Fläche von 26 m² die Überreste mehrerer Mammutindividuen angetroffen, die offenbar auf einem etwa 14 % geneigten Hang zur Ablagerung gelangten. Die Fundstelle befindet sich in einem Weinkeller in der Katastralgemeinde Gobelsburg, Ortsgemeinde Langenlois, der in einem „Rossgraben“ genannten Hohlweg etwa um 1906 auf den Grundstücken .149 und 1815 angelegt wurde.

Die Knochen befinden sich nicht mehr im primären anatomischen Verband, allerdings sind einzelne Teilverbände vor allem der Wirbelsäule und der unteren Extremitäten erhalten. Die Anwesenheit des Menschen an der Fundstelle kann durch zahlreiche Holzkohlefunde sowie zwei Silices als gesichert angesehen werden. Einzelne potenziell anthropogene Modifikation können an den Knochen beobachtet werden, müssen aber noch durch Spezialisten bestätigt werden.

Die moderne Grabung liegt in engem räumlichem Zusammenhang mit den 1879 publizierten Altgrabungen von G. Graf Wurmbrand in denen eine 190 m² große Knochenlage aus zwölf Mammutindividuen, einer Reihe anderer Arten, sowie Holzkohlen und Silices angetroffen wurde. Sollte sich diese direkt mit der aktuell ausgegrabenen Knochenlage verbinden lassen ist von einer Gesamtgröße der Fundstelle von mindestens 380 m² auszugehen.

Derartige Knochenlagen sind aus anderen Gravettienfundstellen bekannt und können beträchtliche Ausmaße annehmen. Besonders bekannt ist sind die vergleichbaren Vorkommnisse in Dolní Věstonice (Klíma 1969; Svoboda et al. 2019; Wojtal et al. 2015; Wojtal et al. 2018) und Milovice (Brugère et al. 2009; Wilczyński et al. 2019) in der Tschechischen Republik oder auch in Krakow-Spadzista (Wilczyński et al. 2012; Wojtal et al. 2019; Wojtal und Sobczyk 2005; Wojtal et al. 2015) in Polen. Bekannte Fundstellen in Niederösterreich sind Langmannersdorf (Angeli 1952-53) und die Ziegelei Kargl, Fundstelle C (Einwögerer 2019), in Langenlois, welche allerdings beide vor Beginn moderner Forschung zerstört wurden. Geringere Mengen an Mammutknochen treten in den meisten Gravettienfundstellen auf, wie Krems-Wachtberg (Fladerer 2003), Grub-Kranawetberg und anderen (Münzel et al. 2017; Mussi und Villa 2008; Bosch 2012). Große Akkumulationen von Mammutknochen sind generell bekannt und können, müssen aber nicht, von menschlichen Siedlungsspuren begleitet sein. Es kann als gesichert angenommen werden, dass Mammute auch von paläolithischen Jägern- und Sammlern gejagt worden sind (Agam und Barkai 2018; Demay et al. 2016; Germonpré et al. 2008; Kufel-Diakowska et al. 2016; Nikolskiy und Pitulko 2013; Wilczyński et al. 2019). Dennoch ist der Grund für diese Massenakkumulationen noch nicht eindeutig geklärt, sind sie z. B. die Überreste von Großjagdereignissen oder vielen einzelnen Jagden an jagdgünstigen Stellen, natürlichen Unfällen ganzer Herden oder wiederholten Unfällen einzelner Individuen, z. B. in Wasserkörpern, eine langsame Ansammlung durch fluviale Prozesse oder eine Mischung aus allen Möglichkeiten (Perri et al. 2015; Pitulko et al. 2016a; Pitulko et al. 2016b; Shydlovskyi Pavlo et al. 2015; Basilyan et al. 2011)?

5. Literatur

Literaturverzeichnis

Agam, Aviad; Barkai, Ran (2018): Elephant and Mammoth Hunting during the Paleolithic: A Review of the Relevant Archaeological, Ethnographic and Ethno-Historical Records. In: *Quaternary* 1 (2).

Angeli, Wilhelm (1952-53): Der Mammutjägerhalt von Langmannersdorf an der Perschling. Wien (Mitteilungen der Prähistorischen Kommission / Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, 6).

Antl-Weiser, Walpurga (2008): Die Frau von W. Die Venus von Willendorf, ihre Zeit und die Geschichte(n) um ihre Auffindung. Wien: Verl. des Naturhistorischen Museums Wien (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, 1).

Basilyan, A. E.; Anisimov, M. A.; Nikolskiy, P. A.; Pitulko, V. V. (2011): Wooly mammoth mass accumulation next to the Paleolithic Yana RHS site, Arctic Siberia: its geology, age, and relation to past human activity. In: *Journal of Archaeological Science* 38 (9), S. 2461–2474. DOI: 10.1016/j.jas.2011.05.017.

Bosch, Marjolein D. (2012): Human–Mammoth dynamics in the mid-Upper Palaeolithic of the middle Danube region. In: *Quaternary International* 276-277, S. 170–182. DOI: 10.1016/j.quaint.2012.05.024.

Brugère, Alexis; Fontana, Laure; Oliva, Martin (2009): Mammoth procurement and exploitation at Milovice (Czech Republic): new data for the Moravian Gravettian. In: L. Fontana, F.-X. Chauvière und A. Bridault (Hg.): In search of Total Animal Exploitation. Case Studies from the Upper Palaeolithic and Mesolithic. Oxford (BAR International Series, 2040), S. 45–69.

Demay, Laëtitia; Péan, Stéphane; Belyaeva, Valentina I.; Vasil'ev, Pavel M.; Patou-Mathis, Marylène (2016): Zooarchaeological study of an Upper Palaeolithic site with mammoth remains, Pushkari I–excavation VII (Chernigov oblast, Ukraine). In: *Quaternary International* 406, S. 183–201. DOI: 10.1016/j.quaint.2015.08.014.

Einwögerer, Thomas (2019): Die jungpaläolithischen Stationen in der Ziegelei Kargl in Langenlois, Niederösterreich. Die Ausgrabungen von 1961 bis 1963. Mit Beiträgen von Martina Hinterwallner und Martina Pacher. Wien, Austria: Austrian Academy of Sciences Press (Mitteilungen der Prähistorischen Kommission / Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, 88). Online verfügbar unter https://permalink.obvsg.at/.

Fladerer, Florian A. (2003): A calf-dominated mammoth age profile from the 27 kyBP stadial Krems-Wachtberg site in the middle Danube valley. In: J.W.F. Reumer, J. de Vos und D. Mol (Hg.): Advances in Mammoth Research. Proceedings of the Second International Mammoth Conference, Rotterdam 1999. Rotterdam (DEINSEA, 9), S. 135–158.

Germonpré, Mietje; Sablin, Mikhail; Khlopachev, Gennady Adolfovich; Grigorieva, Galina Vasilievna (2008): Possible evidence of mammoth hunting during the Epigravettian at Yudinovo, Russian Plain. In: *Journal of Anthropological Archaeology* 27 (4), S. 475–492. DOI: 10.1016/j.jaa.2008.07.003.

Graf Wurmbrand, G. (1879): Über die Anwesenheit des Menschen zur Zeit der Lössbildung. In: *Denkschriften der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften XXXIX*, S. 165–186.

Klíma, Bohuslav (1969): Die Grosse Anhäufung von Mammutknochen in Dolní Věstonice. In: *Acta Sc. Nat. Brno* 3 (6), S. 1–52.

Kufel-Diakowska, Bernadeta; Wilczyński, Jarosław; Wojtal, Piotr; Sobczyk, Krzysztof (2016): Mammoth hunting – Impact traces on backed implements from a mammoth bone accumulation at Kraków Spadzista (southern Poland). In: *Journal of Archaeological Science* 65, S. 122–133. DOI: 10.1016/j.jas.2015.11.008.

Münzel, Susanne C.; Wolf, Sibylle; Drucker, Dorothée G.; Conard, Nicholas J. (2017): The exploitation of mammoth in the Swabian Jura (SW-Germany) during the Aurignacian and Gravettian period. In: *Quaternary International* 445, S. 184–199. DOI: 10.1016/j.quaint.2016.08.013.

Mussi, Margherita; Villa, Paola (2008): Single carcass of Mammuthus primigenius with lithic artifacts in the Upper Pleistocene of northern Italy. In: *Journal of Archaeological Science* 35, S. 2606–2613. Online verfügbar unter doi:10.1016/j.jas.2008.04.014.

Nikolskiy, Pavel; Pitulko, Vladimir (2013): Evidence from the Yana Palaeolithic site, Arctic Siberia, yields clues to the riddle of mammoth hunting. In: *Journal of Archaeological Science* 40 (12), S. 4189–4197. DOI: 10.1016/j.jas.2013.05.020.

Obermaier, Hugo (1908): Die am Wagramdurchbruch des Kamp gelegenen niederösterreichischen Quartärfundplätze. Ein Beitrag zur Kenntnis des älteren Jungpaläolithikum in Mitteleuropa. In: *Jahrbuch für Altertumskunde* 2, S. 7–85.

Perri, Angela R.; Smith, Geoff M.; Bosch, Marjolein D. (2015): Comment on “How do you kill 86 mammoths? Taphonomic investigations of mammoth megasites” by Pat Shipman. In: *Quaternary International* 368, S. 112–115. DOI: 10.1016/j.quaint.2015.03.013.

Pitulko, V. V.; Pavlova, E. Y.; Basilyan, A. E. (2016a): Mass accumulations of mammoth (mammoth ‘graveyards’) with indications of past human activity in the northern Yana-Indighirka lowland, Arctic Siberia. In: *Quaternary International* 406, S. 202–217. DOI: 10.1016/j.quaint.2015.12.039.

Pitulko, Vladimir V.; Tikhonov, Alexei N.; Pavlova, Elena Y.; Nikolskiy, Pavel A.; Kuper, Konstantin E.; Polozov, Roman N. (2016b): Paleoanthropology. Early human presence in the Arctic: Evidence from 45,000-year-old mammoth remains. In: *Science* 351 (6270), S. 260–263. DOI: 10.1126/science.aad0554.

Shydlovskyi Pavlo; Nuzhnyi Dmytro; Pean Stephane; Lyzun Oleksii (2015): Дослідження Господарської Ями №6 На Межиріцькій Стоянці / Investigation Of The Pit #6 On Mezhyrich Settlement. DOI: 10.5281/zenodo.1202444.

Svoboda, Jiří; Krejčí, Oldřich; Krejčí, Vladimíra; Dohnalová, Alena; Sázelová, Sandra; Wilczyński, Jarosław; Wojtal, Piotr (2019): Pleistocene landslides and mammoth bone deposits: The case of Dolní Věstonice II, Czech Republic. In: *Geoarchaeology* 34, S. 745–758.

Wilczyński, Jarosław; Wojtal, Piotr; Oliva, Martin; Sobczyk, Krzysztof; Haynes, Gary; Klimowicz, Janis; Lengyel, György (2019): Mammoth hunting strategies during the Late Gravettian in Central

Europe as determined from case studies of Milovice I (Czech Republic) and Kraków Spadzista (Poland). In: *Quaternary Science Reviews* 223, S. 105919. DOI: 10.1016/j.quascirev.2019.105919.

Wilczyński, Jarosław; Wojtal, Piotr; Sobczyk, Krzysztof (2012): Spatial organization of the Gravettian mammoth hunters' site at Kraków Spadzista (southern Poland). In: *Journal of Archaeological Science* 39 (12), S. 3627–3642. DOI: 10.1016/j.jas.2012.05.012.

Wojtal, Piotr; Haynes, Gary; Klimowicz, Janis; Sobczyk, Krzysztof; Tarasiuk, Jacek; Wroński, Sebastian; Wilczyński, Jarosław (2019): The earliest direct evidence of mammoth hunting in Central Europe – The Kraków Spadzista site (Poland). In: *Quaternary Science Reviews* 213, S. 162–166. DOI: 10.1016/j.quascirev.2019.04.004.

Wojtal, Piotr; Sobczyk, Krzysztof (2005): Man and woolly mammoth at the Krakow Spadzista Street (B) – taphonomy of the site. In: *Journal of Archaeological Science* 32, S. 193–206.

Wojtal, Piotr; Wilczyński, Jarosław; Haynes, Gary (Hg.) (2015): A Gravettian Site in Southern Poland. Kraków Spadzista. Kraków.

Wojtal, Piotr; Wilczyński, Jarosław; Wertz, Krzysztof; Svoboda, Jiri A. (2018): The scene of a spectacular feast (part II): Animal remains from Dolní Věstonice II, the Czech Republic. In: *Quaternary International* 466, S. 194–211. DOI: 10.1016/j.quaint.2016.03.022.

novetus
Archäologische Dienstleistungen
Bauhistorische Untersuchungen

Prospektion Windpark Hardwald



Autor:innen:
Max Berghof, BA, berghof@novetus.at
Nora Schinnerl, MA, schinnerl@novetus.at
Mag. Dr. D. Özlem Breineder, breineder@novetus.at (Funde)

1. Inhaltsverzeichnis

1. Inhaltsverzeichnis ... 2
2. Zusammenfassung ... 3
3. Ausgangslage & bekannte Fundstellen ... 4
3.1 Ausgangslage ... 4
3.2 Bekannte Fundstellen ... 4
4. Technischer Bericht ... 9
5. Topografie und Bodenverhältnisse ... 9
6. Ablauf ... 10
7. Vorerhebungen und Begehung ... 10
7.1 Auswertung historisches Kartenmaterial ... 10
7.2. Fernerkundung ... 11
7.3 Begehung ... 12
8. Funde ... 20
9. Ergebnisse ... 20
9.1 Verdachtsflächen ... 20
9.2 Maßnahmenflächen ... 31
10. Referenzen ... 32
Anhang: Interpretierter Gesamtplan (Begehung, Verdachtsflächen, Maßnahmenflächen)

2. Zusammenfassung

Maßnahmennummer	**21070.24.01**
Maßnahmenbezeichnung	**PR WP Hardwald**
Geschäftszahl	**GZ 2024-0.366.124**
Ort	
Bundesland	Niederösterreich
Politischer Bezirk/ Verwaltungsbezirk	Waidhofen an der Thaya
Katastralgemeinde	Göpfritzschlag, Thaya
Ortsgemeinde	Karlstein an der Thaya, Thaya
Grundstücksnummern	Diverse (siehe Planbeilage)
Zeitstellung/Befunde	Mittelalter, Siedlung | Neuzeit, Siedlung | 21. Jahrhundert, Kriegsrelikte | Undatierbar, Bestattung, Siedlung, Infrastruktur
Anlass der Maßnahme	Errichtung eines Windparks
Bewilligungsinhaber:in	Mag. Alexander Stagl Novetus GmbH Belvederegasse 41 1040 Wien vieth@novetus.at +43 12365409
Durchführungszeitraum	28.05.-04.06.2024

Im Vorfeld des Projektes Windpark Hardwald wurde im Rahmen eines UVP-Verfahrens eine Prospektion auf den Widmungsflächen der 8 geplanten Windkraftanlagen in den KGs Göpfritzschlag und Thaya durchgeführt. Eine archäologische Begehung fand zwischen 28.05. und 04.06.2024 als Survey ohne Begehungsraster statt. Es konnten 57% der Fläche begangen werden. Das gesamte Prospektionsgebiet war unterschiedlich stark bewaldet, bei den nicht begehbaren Bereichen handelt es sich um Flächen mit dichtem Bewuchs bzw. Unterholz, die nicht zugänglich waren oder bei denen keine Bodensichtbarkeit gegeben war. Durch die Bewaldung war die Bodensichtbarkeit insgesamt mäßig gut bis schlecht, an Funden wurde nur ein Granatensplitter aus dem 2. Weltkrieg aufgefunden.
Zusätzlich zur Begehung wurden für die Widmungsflächen (inklusive 500m Fernerkundungspuffer) historische und aktuelle Orthofotos sowie Schummerungsdarstellungen von ALS-Daten im Rahmen der Fernerkundung analysiert, historische Karten ausgewertet und bekannte Fundstellen aus Literatur und der Fundstellendatenbank HERIS des BDA einbezogen.

Auf Basis dieser Erhebungen wurden 20 archäologische Verdachtsflächen definiert, bei denen es sich vor allem um in den ALS-Daten erkennbare Vertiefungen von vermutlich neuzeitlichen bis rezenten Gruben (Materialentnahmegruben, Bombentrichter) und Hohlwegen handelt. Zudem liegen vier bekannte Fundstellen im Bereich der Fernerkundungsfläche: die mittelalterlichen Ortswüstungen Hebetenschlag, Grevenslag und Netraz sowie eine undatierte, vermutlich frühmittelalterliche Hügelgräbergruppe im Hardwald. Eine weitere mögliche Fundstelle mit Resten von undatierten Bruchsteinmauern wurde bei der archäologischen Begehung festgestellt (Abb.1).
Zwei dieser definierten Verdachtsflächen (Hohlwege und Bruchsteinmauern) überschneiden sich mit dem Bereich der geplanten Baumaßnahmen, in diesen Fällen wurden Maßnahmen in Form eines Oberbodenabtrags empfohlen. Zudem wurde allgemein aufgrund der zahlreichen bekannten Ortswüstungen in und um das Projektgebiet für alle Eingriffsflächen eine Begleitung des Oberbodenabtrags empfohlen.
Die Qualität der Prospektion kann als weniger gut (3) bezeichnet werden. Durch die Bewaldung des Projektgebiets war die Bodensichtbarkeit während der Begehung mäßig gut bis schlecht, durch den dichten Bewuchs konnten zudem nur 57% der Fläche begangen werden.

3. Ausgangslage & bekannte Fundstellen

3.1 Ausgangslage

Im Zuge des Projektes „Windpark Hardwald“ sollen auf dem Gemeindegebiet Thaya (5 WEA-Standorte) sowie in Karlstein a. d. Thaya (3 WEA-Standorte) Windkraftanlagen errichtet werden. Für das Infrastrukturprojekt sind Eingriffe in das Erdreich nötig und somit können eventuell vorhandene Bodendenkmale betroffen sein. Um diese festzustellen und archäologische Maßnahmen vor der Zerstörung einleiten zu können, ist eine archäologische Prospektion im Vorfeld vorgesehen.

3.2 Bekannte Fundstellen

Die Ausgangsbasis für die Literaturrecherche stellen die seit 1934 jährlich erscheinenden Publikationen der Fundberichte aus Österreich (FÖ) dar. In der Umgebung des Untersuchungsgebiets sind zudem in der Fundstellendatenbank (HERIS) des Bundesdenkmalamtes mehrere Fundstellen verzeichnet (Abb. 1). Die folgende auszugsweise Darstellung der bekannten Fundstellen in den unmittelbar an die begangenen Flächen angrenzenden Katastralgemeinden erfolgt auf deren Basis und wird ergänzt durch die in den FÖ publizierten Daten.

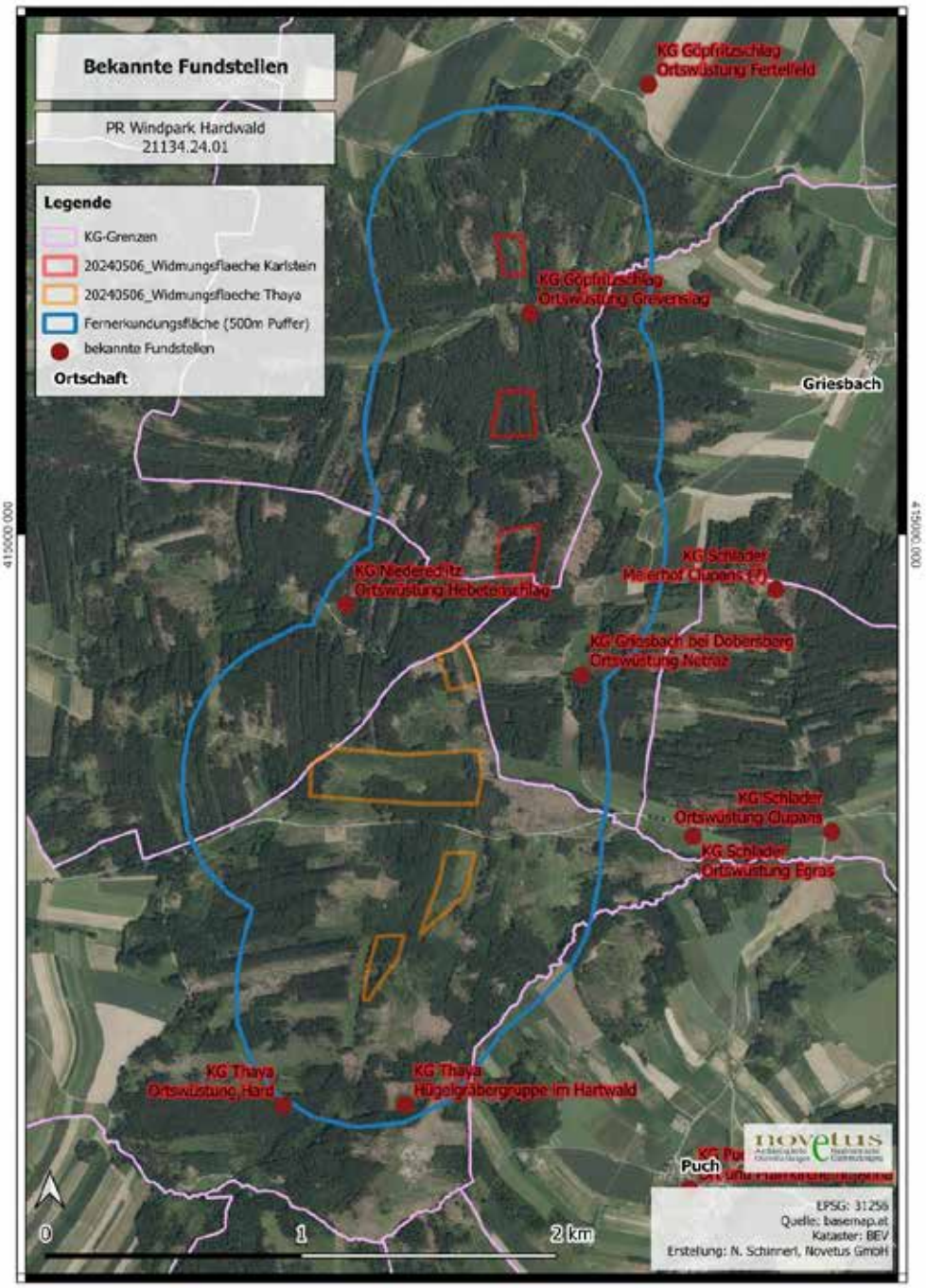


Abb. 1: Bekannte Fundstellen in und um das Projektgebiet

KG Göpfritzschlag

Der nördliche Teil des Untersuchungsgebiets liegt in der Katastralgemeinde Göpfritzschlag, MG Karlstein an der Thaya, VB Waidhofen an der Thaya. Hier sind fünf Ortswüstungen außerhalb der Fernerkundungsfläche und mit der Wüstung Grevenslag auch eine Fundstelle innerhalb der Fernerkundungsfläche bekannt.

Auf der Flur Schellings Quanten liegt ca. 1 km von Göpfritzschlag entfernt, westlich des Galgenbühels in einer Senke zum Kaunitzgraben hinabführend, die Wüstung Chunrates[1]. Der Fundplatz wurde mittels Feldbegehung

[1] BORS 1990a, 269.

lokalisiert. Über mehrere Parzellen hinweg erstreckte sich eine Fundkonzentration aus u. a. Keramik, Verputz und Eisenschlacke auf 100x50 m. Sie datiert von der 2. Hälfte des 13. Jh. bis ins 15./16. Jh.

Etwa 1 km SSO von Göpfritzschlag und ca. 0,8 km NNW von Grießbach konnte im Jahre 1992 eine Scherbenstreuung festgestellt werden[2]. Die auf der Ried „Zufluss im Fertelfeld" gelegene Fundstelle wird, da kein Namensgut überliefert ist, als „Fertelbruck" geführt. Neben zahlreichen Keramikfunden, die vom 12./13. Jh. bis ins 15./16. Jh. hinein datieren, wurden größere Mengen an Schlacken gefunden. Der Berichterstatter Kurt Bors vermutete dort auf dieser Grundlage ein freistehendes Einzelgehöft, vermutlich eine Schmiede.

Eine weitere Ortswüstung, die durch Feldbegehungen lokalisiert werden konnte, liegt ca. 1 km SW von Göpfritzschlag auf der Flur „Hoflüß im Fertelfeld"[3]. Der Siedlungsplatz liegt am nördlichen Rand eines kleinen Tälchens am Wirtschaftsweg von Göpfritzschlag zum Stramitzbühel. Unterhalb der Mitte der Fundstelle entspringt eine noch heute sehr ergiebige Quelle, wodurch das rund 15x50 m große Areal eine optimale Siedlungslage aufweist. Die hier aufgesammelte Grauton- und Graphittonware weist auf eine Datierung in das 14./15. Jh. hin. Aufgrund von aufgefundenen Eisenschlacken liegt das Vorhandensein einer Schmiede nahe.

Auf der Flur „Hoflüß im Oberfeld", etwa 1,5 km westlich von Göpfritzschlag, fand sich auf einer nördlich des Bachbettes gelegenen Frontstufe ein ca. 70 m breiter und 400 m langer fundführender Geländestreifen[4]. Hierbei handelt es sich um einen weiteren Siedlungsplatz, der nach dem Namen der Flur weiter als „Oberfeld" geführt wird. Das weitestgehend aus Keramikfragmenten bestehende Fundgut der Begehungen weist ins 16. Jh.

Auf dem Gebiet der Katastralgemeinde Göpfritzschlag ist mit „Irhawbe" rund 1 km NNW des Ortes Richtung Riegers, nördlich der Straße und eines Quellgerinnes, eine weitere Wüstung lokalisiert[5]. Deren Ausdehnung ist mit 200 m Länge angegeben, eine Breite der zugrunde liegenden Scherbenstreuung ist nicht festgehalten. Das Gros des Fundmaterials stellt erneut Grauton- und Graphittonware dar. Einzelne Stücke ließen sich bereits in das 11./12. Jh. datieren, andere in das 16. Jh., in dem der Siedlungsplatz dann wohl aufgelassen wurde.
Das Siedlungsareal der noch bis etwa 1400 als aufgehendes Mauerwerk erhaltenen Ortswüstung Grevenslag wurde in den Jahren 1987 bis 1989 mehrfach begangen[6]. Das rund 200x100 m große Areal liegt ca. 2 km SSW von Göpfritzschlag und 1,7 km von Griesbach entfernt an der Grenze der Fluren „Breitmoos" und „Ramansholz". Im Franziszeischen Kataster wird dieses als „Überländ" geführt. Zum nördlichsten Maststandort der Maßnahme sind nur 150 m in nördliche Richtung zu überwinden. Berichtet wird zudem von einem (Alt-)Wegebündel, das sich in der Auswertung der ALS-Daten aber nicht abzeichnete[7]. Neben Graphittonkeramik wurden auch Fließ- und Schmiedeschlacken geborgen, die auf Eisenverarbeitung vor Ort hinweisen.

KG Griesbach bei Dobersberg

In der KG Griesbach bei Dobersberg befindet sich eine bekannte Ortswüstung innerhalb der Fernerkundungsfläche, ein weitere außerhalb.

[2] BORS 1993a, 784.
[3] BORS 1993b, 784 f.
[4] BORS 1994a, 626.
[5] BORS 1995, 741.
[6] BORS 1990a, 270.
[7] Siehe 3.1.3.

In der MG Karlstein an der Thaya, VB Waidhofen an der Thaya wurde 1994 ca. 800 m NO von Griesbach am Zusammenfluss von Schladeinbach und Griesbach eine Scherbenstreuung von 90x40 m dokumentiert[8]. Auf der gegenüberliegenden Seite des Bachlaufes wurde ebenfalls Fundmaterial sichergestellt. Der Berichterstatter Kurt Bors vermutete auf diesem Areal daher Gehöfte einer kleineren Ansiedlung samt Meierhof. Das aus charakteristischer Keramik bestehende Material belegt eine Nutzung zwischen dem 14. und 16. Jh.

Am Ostrand der ausgewiesenen Fernerkundungsfläche, ca. 400 m von Maststandort 4 entfernt, konnte auf den Parzellen 583, 598 und 599 auf einer Fläche von 50x15 m ein weiterer Siedlungsplatz nachgewiesen werden[9]. Bei Geländebegehungen 1988 und 1989 fiel dieser Bereich durch Vertiefungen im Waldboden und Anhäufungen von Bruchsteinen auf. Das vorgefundene Material, hauptsächlich Keramik, aber auch Eisennägel, legen eine Datierung ins Hochmittelalter nahe. Nach Recherchen des Berichterstatters wird eine Identifikation des Platzes in der Flur „Egras“ als „Netraz“ nahegelegt.

KG Hohenwarth

Die KG Hohenwarth befindet sich bereits außerhalb der Fernerkundungsfläche. Hier findet sich unter dem Arbeitstitel „Hohenwarther Hofstätten“ in der KG Hohenwarth, MG Karlstein an der Thaya, VB Waidhofen an der Thaya auf der Flur „Hoflüß“, ca. 1 km SSW von Hohenwarth und 1 km NO von Göpfritzschlag, ein Areal auf dem ein ehemaliger herrschaftlicher Meierhof vermutet wird[10]. Das Fundmaterial datiert ins Hochmittelalter.

KG Schlader

Für die an das Untersuchungsgebiet angrenzende KG Schlader, MG Karlstein an der Thaya, VB Waidhofen an der Thaya finden sich vier relevante Fundmeldungen, die KG liegt jedoch außerhalb der Fernerkundungsfläche:

Bei Geländebegehungen in den Jahren 1987 und 1988 konnte auf der Flur „Mitterfeld“ über die Parzellen 93 und 94 hinweg auf einer Fläche von 150x50 m eine Scherbenstreuung ausgemacht werden[11]. Der Ort wird mit der wüstgefallenen Siedlung „Dankharts“ identifiziert. Das geborgene Fundmaterial datiert vom 13. Jh. bis in die Neuzeit.

Knapp 2,3 km westlich von Schlader findet sich auf den bereits leicht zum Hardwald hin ansteigenden Parzellen 734 und 735 der Flur „In Klupans“ auf einer Fläche von 260x40 m ein weiteres Fundaufkommen[12]. Der so lokalisierte Fundplatz wird als Ortswüstung „Egras“ angesprochen. Die Funde, die neben Grau- und Graphittonwaren auch Ofenkacheln, Flachziegeln und diverse Metallobjekte umfassen, legen eine Nutzung des Siedlungsareals zwischen 13. Jh. und früher Neuzeit nahe.

Auf Parzelle 748 derselben Flur, ca. 550 m östlich der Wüstung, konnten auf 100x50 m Fläche bei einer Begehung weitere Funde beobachtet werden[13]. Das Spektrum entspricht weitestgehend dem der vorrangegangenen Fundstelle. Das älteste Stück datiert ins 11., das jüngste ins 16. Jh. Der Siedlungsplatz wird mit dem historisch belegten „Clupans“ gleichgesetzt.

Ebenfalls auf der Flur „Im Klupans“, rund 1 km nördlich der vorher genannten Fundstelle, finden sich weitere Hinweise auf Siedlungsaktivitäten[14]. Es wird berichtet, dass rund um die Parzellen 622 und 623 unter günstigen

[8] BORS 1994a, 626.
[9] BORS 1990b, 270.
[10] BORS 1994b, 627.
[11] BORS 1988, 331.
[12] BORS 1990c, 278.
[13] BORS 1993c, 798.
[14] BORS 1993c, 798.

Bedingungen noch rechteckige Grundrisse im Gelände sichtbar gewesen wären. Bestätigt wird der Verdacht durch ein breites Spektrum von oberflächlich aufgefundenem Fundmaterial. Neben Keramikfragmenten und Flachziegeln fanden sich Eisengegenstände wie Pfeilspitzen, ein Ring und ein Sporn. Aufgrund der geringen Ausdehnung soll es sich allenfalls um den zu „Clupans“ zugehörigen Meierhof gehandelt haben.

KG Thaya

In der KG Thaya sind zahlreiche Fundmeldungen und Ortswüstungen bekannt. Die Hügelgräbergruppe im Hardwald liegt innerhalb, die Wüstung Hard knapp südlich der Fernerkundungsfläche. Die übrigen Fundstellen befinden sich weiter westlich im Bereich der Ortschaft Thaya.

Im Jahr 1976 wurden in der Ried Harth-Wald eine größere Anzahl hügelartiger Erhebungen festgestellt[15]. Auf der Parzelle 1908/1 wurde einer dieser Hügel flächig untersucht, dabei fanden sich unter der Hügelschüttung bestehend aus sandigem Sediment und Steinblöcken zwei NNW-SSO orientierte Schächte von 1,8x0,8 m bzw. 2,20x0,9 m Größe. Abgesehen von schlecht erhaltenen Skelettresten konnte kein Fundmaterial geborgen werden. Der Bearbeiter H. Friesinger stellt aufgrund der Beschaffenheit der Grabhügel einen Vergleich mit den Hügeln von Wimm, Gem. Maria Taferl, an. Dabei handelt es sich um karolingerzeitliche Bestattungen. Das Hügelgräberfeld in Thaya liegt am äußersten Südrand der ausgewiesenen Fernerkundungsfläche, ließ sich aber, wohl bedingt durch die zur Verfügung stehende Auflösung der Messdaten, nicht im ALS erkennen.

Ebenfalls 1976 erfolgten mehrere Begehungen über die Waldparzellen 1884, 1885 und 1886 im „Harth-Wald“[16]. Bereits bei diesen ersten Untersuchungen konnten Hausgrundrisse festgestellt werden, die in ihrer räumlichen Verteilung auf ein zweireihiges Zeilendorf verweisen, das an den Längsseiten mit Wällen und Gräben eingefasst war. Erste urkundlich Erwähnungen der Wüstung Hard finden sich bereits aus den Jahren 1306 und 1369, die wohl letzte Erwähnung stammt aus der „Prima Fundacio“ aus der 1. Hälfte des 15. Jh. Rund 400 m nördlich fanden sich noch erhaltene Grundrisse eines größeren Einzelgehöfts, Klein-Hard genannt[17]. Die Forschungen wurden in Folge bis 2000 fortgesetzt.[18]

Im Nordwesten von Thaya, etwa 1,3 km ausgehend von der Kirche, konnte im Rahmen von Geländebegehungen von 1988 bis 1991 eine weitere Ortswüstung lokalisiert werden[19]. Das Areal erstreckt sich über die Parzellen 949, 952 und 962 in der Flur „Hintern Markt“. Da sich der Ort mit keiner Nennung identifizieren lässt, wird er forthin unter dem Namen „Graben“ geführt. Das Fundmaterial, allen voran Keramik und Schlacke, weist vorwiegend in das 15. Jh.

In der Flur „Bruckfeld“ konnte etwa 0,8 km östlich von Thaya mittels Feldbegehung der Ortsplatz, der urkundlich genannten wüst gefallenen Siedlung „Pruk“ lokalisiert werden[20]. Die sich über mehrere Parzellen erstreckende Fundstreuung lässt sich anhand der Keramik dem 14./15.Jh. zuschreiben. Weiters wurde siedlungsanzeigendes Material wie Mörtel, Nägel und Schlacke geborgen.

Im Rahmen derselben Begehungskampagne zeichnete sich im Umkreis der Stegmühle auf den Parzellen 1101, 1113, 1116 bis 1118 und 1121 bis 1123 ein weiteres fundführendes Areal ab[21]. In diesem Bereich wurde bereits

[15] FRIESINGER 1976, 301.
[16] PLACH 1976, 317.
[17] siehe auch FELGENHAUER 1983, 330; BORS 1988, 332 u .a.
[18] vgl. hierzu FELGENHAUER-SCHMIEDT 2008.
[19] FELGENHAUER 1991, 338.
[20] BORS 1988, 332.
[21] ebenda.

1306 erstmals der Ort „Stech“ genannt. Neben Grau- und Graphittonware wurde eine größere Menge an Fließschlacken gefunden, was auf aktive Eisenproduktion vor Ort schließen lässt. Die aufgefundene Keramik datiert, mit Ausnahme des üblichen neuzeitlichen Scherbenschleiers, in das 13. bis 15. Jh.

KG Niederedlitz

In der KG Niederedlitz liegt die Wüstung Hebetenschlag innerhalb der Fernerkundungsfläche.
Etwa 2 km östlich von Nieredlitz wurden 1977 mehrere Keramikfragmente auf dem Gebiet der mittelalterlichen Siedlung „Hebetenschlag“ aufgefunden[22]. Die Lokalisierung der als Angerdorf beschriebenen, wohl teilweise im Gelände noch sichtbaren, Grundrisse entlang des Oberlussbaches erfolgt nur grob anhand der Riednamen „Pointluß“, „Hoflüß“, „Auhölzer“, „Kronbügl“ und „Holzgraben“.

KG Puch

In der KG Puch sind im gleichnamigen Dorf die Pfarrkirche Hl. Anna sowie das Haus Puch Nr. 2 als Fundstellen ausgewiesen, die jedoch außerhalb der Fernerkundungsfläche liegen.

4. Technischer Bericht

Verwendete technische Geräte	Verwendete Software
Laptop Lenovo V15-IIL	Microsoft 365 Apps
Mobile Endgeräte zum GPS-Tracking:	QGIS 3.28
Samsung Galaxy XCover 5	PDF24 Creator
	Locus Map

5. Topografie und Bodenverhältnisse

Das Untersuchungsgebiet befindet sich im Hardwald bzw. Hartwald bei Thaya in den KGs Göpfritzschlag und Thaya im nördlichen Waldviertel. Das Gebiet ist durchgehend bewaldet, mit dem Pfingstbühel (607m), auf dem sich auch eine der Widmungsflächen befindet, als höchste Erhebung. Innerhalb des Waldbestands sind die Bodenverhältnisse nur vereinzelt untersucht, in der Umgebung des Untersuchungsgebiets sowie in Aufschlüssen innerhalb des Waldes dominieren jedoch die Bodentypen Felsbraunerde und Gley (Gley und typischer Gley v.a. im Westen, Hanggley und extremer Gley v.a. im Osten), mit vereinzelten Bereichen aus Ranker östlich des Waldes. Außerhalb des Projektgebiets im Bereich der Thaya und des Pucher Bachs finden sich zudem Auboden, Reliktboden und Pseudogley. Vorherrschende Bodenart ist lehmiger Sand.[23]

[22] PLACH 1977, 544.
[23] https://bodenkarte.at/#/center/15.3373,48.8507/zoom/15/l/ba,true,79,kb [aufgerufen 11.10.2024].

6. Ablauf

Für die Prospektion und Beurteilung der archäologischen Situation der betroffenen Flächen wurden diverse Informationsquellen und archäologische Daten erhoben und ausgewertet. Diese umfassen:

- Literatur- und Datenbankrecherchen (siehe Kapitel 3.2)
- Auswertung historischen Kartenmaterials
- Fernerkundung (Luftbildauswertung, Auswertung ALS-Daten)
- Archäologische Begehung (Survey ohne Begehungsraster)

Diese Daten wurden normalisiert und, so nötig und möglich, lokalisiert sowie in einem Geoinformationssystem (GIS) zusammengeführt. Aus diesem Zusammenspiel ergaben sich potenzielle (mögliche und wahrscheinliche) sowie sichere Fundstellen, aus diesen wiederum die aus unserer Sicht nötigen Maßnahmen definiert wurden. Die Prospektionsarbeiten wurden zwischen Mai und September 2024 durchgeführt. Die Begehungen erfolgten zwischen 28.05. und 04.06.2024. Die Recherchearbeiten erfolgten im Vorfeld bzw. parallel dazu.

7. Vorerhebungen und Begehung

7.1 Auswertung historisches Kartenmaterial

Die Auswertung historischer Karten zeigt eine Bewaldung des Projektgebiets zumindest seit der Josephinischen Landesaufname (1773 bis 1781), zudem bestehen einige der im Franziszeischen Kataster (hier 1823) verzeichneten Altwege auch heute noch. Die im Franziszeischen Kataster im Projektgebiet verzeichnete kleinteilige Parzellierung besteht heute noch, die Parzellengrenzen sind deutlich in den ALS-Daten erkennbar (Abb. 2).

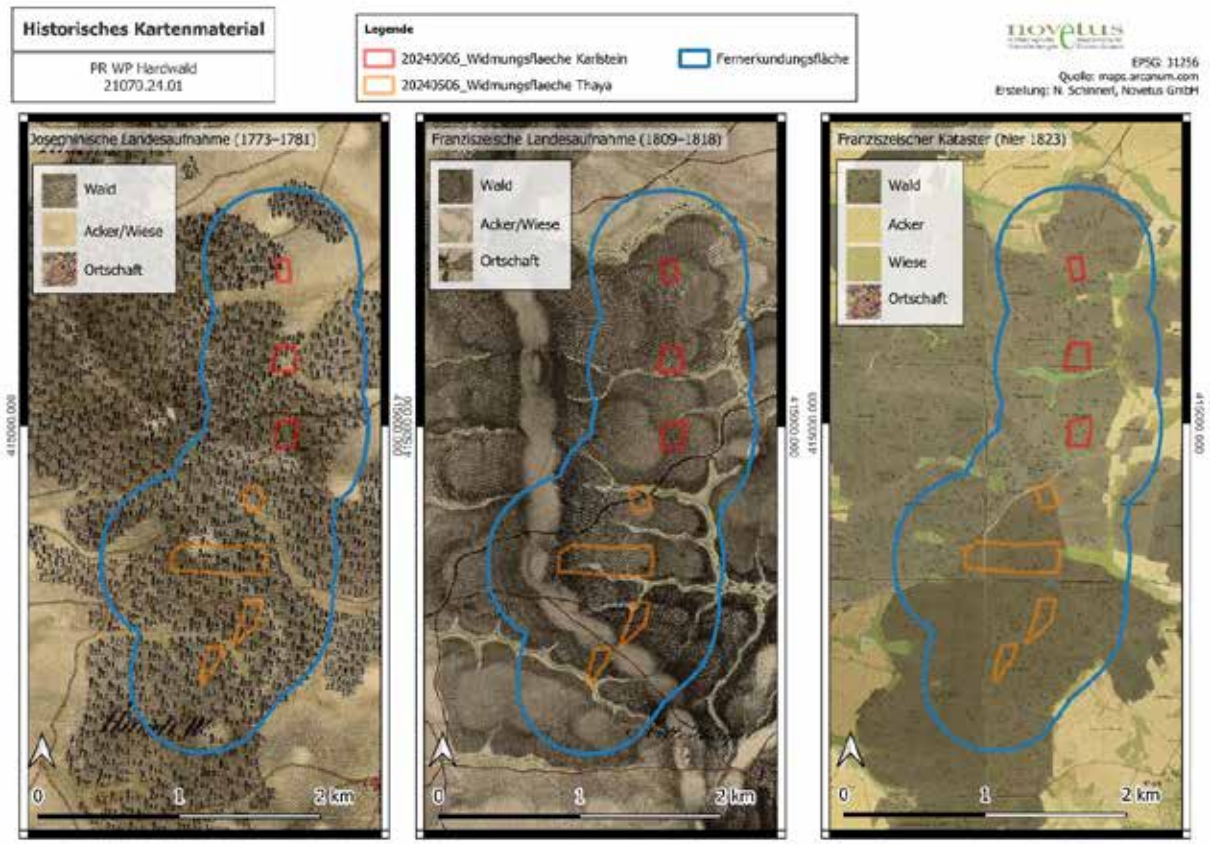


Abb. 2: Prospektionsgebiet auf historischen Karten

7.2. Fernerkundung

Für den Untersuchungsraum wurden historische und aktuelle Orthofotos sowie Schummerungsdarstellungen von ALS-Daten eingesetzt, die über den NÖ Atlas[24] bezogen wurden. Da beinahe das gesamte Projektgebiet, insbesondere die Widmungsflächen, bewaldet sind, waren Orthofotos nur von geringer Aussagekraft, es wurden vornehmlich ALS-Daten zur Interpretation herangezogen.

Durch die Fernerkundung konnten insgesamt 16 Flächen mit möglichen Befunden definiert werden (vgl. Tabelle 1). Hierbei handelt es sich um (vermutlich neuzeitliche bis rezente) Gruben sowie (Hohl-) Wegsysteme, die in den ALS-Daten als Vertiefungen sichtbar waren. Großflächige Gruben mit unregelmäßiger Form (IDs 2-4, 7, 8, 16), oftmals neben (Alt-)Wegen, deuten auf Materialentnahmegruben hin, während runde Gruben mit ca. 5 bis 10 m Durchmesser vermutlich als Bombentrichter anzusprechen sind (IDs 10-11, ev. ID 16). Die festgestellten Alt- und Hohlwege verlaufen meist parallel zu heute bestehenden Forstwegen und zeigen ältere Verläufe des Wegsystems an (IDs 1, 5-9, 12-13). Die Hohlwege selbst sind nicht datierbar, da in und um das Projektgebiet jedoch zahlreiche mittelalterliche bis frühneuzeitliche Ortswüstungen bekannt sind (vgl. Kapitel 3.1.1.), besteht die Möglichkeit, dass einige der Wegsysteme noch aus diesem Zeitraum stammen.

[24] NÖ Atlas, https://atlas.noe.gv.at/atlas/portal/noe-atlas/map/Planung%20und%20Kataster/Grundst%C3%BCcke [abgerufen 28.05.2024].

ID	Quelle	KG	Befund	Beschreibung
1	ALS	Göpfritzschlag	Hohlwegbündel + Gruben	Forstweg in ALS-Daten sichtbar, in Umgebung weitere NS-verlaufende Altwege; mehrere runde Gruben mit 3-5 m Durchmesser
2	ALS	Göpfritzschlag	Grube - Materialentnahme	drei großflächige unregelmäßige Gruben (max. 60x25 m)
3	ALS	Göpfritzschlag	Grube - Materialentnahme	großflächige unregelmäßige Grube (ca. 40x37 m)
4	ALS	Göpfritzschlag	Grube - Materialentnahme	großflächige unregelmäßige Grube (ca. 48x24 m)
5	ALS	Göpfritzschlag	Hohlwegbündel	Forstweg in ALS-Daten sichtbar, nördlich davon parallele Hohlwege, südlich mehrere Erosionsrinnen
6	ALS	Griesbach am Dobersberg	Hohlwegbündel	NS-verlaufender Forstweg in ALS-Daten sichtbar, parallel dazu Reste älterer Hohlwege
7	ALS	Göpfritzschlag	Gruben + Hohlwege	zwei NS-verlaufende Hohlwege; westlich davon unregelmäßige Gruben
8	ALS	Niederedlitz	Gruben, Hohlwegbündel, Materialentnahmegrube	Forstweg in ALS-Daten sichtbar, südlich davon vier parallele Hohlwege; nördlich eine unregelmäßige Grube (ca. 25x17 m)
9	ALS	Niederedlitz	Hohlwegbündel	großflächiger Bereich mit ungefähr NS-verlaufenden Hohlwegen und Erosionsrinnen um bestehenden Forstweg
10	ALS	Niederedlitz	Gruben - Bombentrichter	drei runde Gruben mit ca. 7 m, 6,5 m und 10 m Durchmesser
11	ALS	Thaya	Gruben	vier annähernd runde Gruben in zwei Gruppen mit 4-7 m Durchmesser
12	ALS	Thaya	Hohlwegbündel	Reste eines Hohlwegs auf ca. 420 m Länge erkennbar
13	ALS	Thaya	Hohlwegbündel	drei NW-SO-verlaufende Hohlwege
14	ALS	Thaya	Hohlwegbündel	WO-verlaufender Forstweg mit Spuren von parallelen und kreuzenden älteren Hohlwegen
15	ALS	Thaya	Gruben	Bereich mit zahlreichen kleinen runden Gruben (ca. 2,5 m Durchmesser), Baumgruben?
16	ALS	Göpfritzschlag	Gruben	unregelmäßige Gruben im NO-Bereich; große ovale Grube (12x8 m) im SW-Bereich

Tabelle 1: Übersicht Luftbildbefunde

7.3 Begehung

Die archäologische Begehung der acht geplanten Standorte der Windkraftanlagen fand zwischen 28.05. und 04.06.2024 bei sonnigem bis bewölktem Wetter und guten Lichtverhältnissen statt. Auf einer Gesamtfläche von 260166 m², verteilt auf sieben Flächen, konnten 57% begangen werden. Bei den nicht begehbaren Bereichen handelt es sich um Flächen mit dichtem Bewuchs bzw. Unterholz, die nicht zugänglich waren oder bei denen keine Bodensichtbarkeit gegeben war.

Die Flächen 1 bis 3 befinden sich in der KG Göpfritzschlag, 4 bis 7 in der KG Thaya. Da das gesamte Prospektionsgebiet bewaldet ist, wurde die Begehung als Survey ohne Begehungsraster durchgeführt, durch die Bewaldung war die Bodensichtbarkeit mäßig.

Im Folgenden wird der Ist-Zustand der fünf Flächen von Nord nach Süd überblicksmäßig beschrieben.



Abb. 3: Prospektionsfläche 1 mit begehbaren und nicht begehbaren Bereichen

Auf Fläche 1 (KG Göpfritzschlag) konnten 87 % des Gebiets begangen werden (Abb. 3). Das Gebiet ist vollständig bewaldet und von einer NS-verlaufenden Forststraße durchzogen. Bei den begehbaren Flächen handelt es sich um Waldgebiet mit unterschiedlich dichtem Bewuchs und daher mäßig guter bis schlechter Sichtbarkeit (Abb. 4). Die nicht begehbare Fläche im Osten ist dicht mit Unterholz und jungem Baumbestand bewachsen und war daher nicht zugänglich (Abb. 5).



Abb. 4: Zustand begehbarer Wald, Parz. 1385



Abb. 5: nicht begehbares Gebiet, Parz. 1382

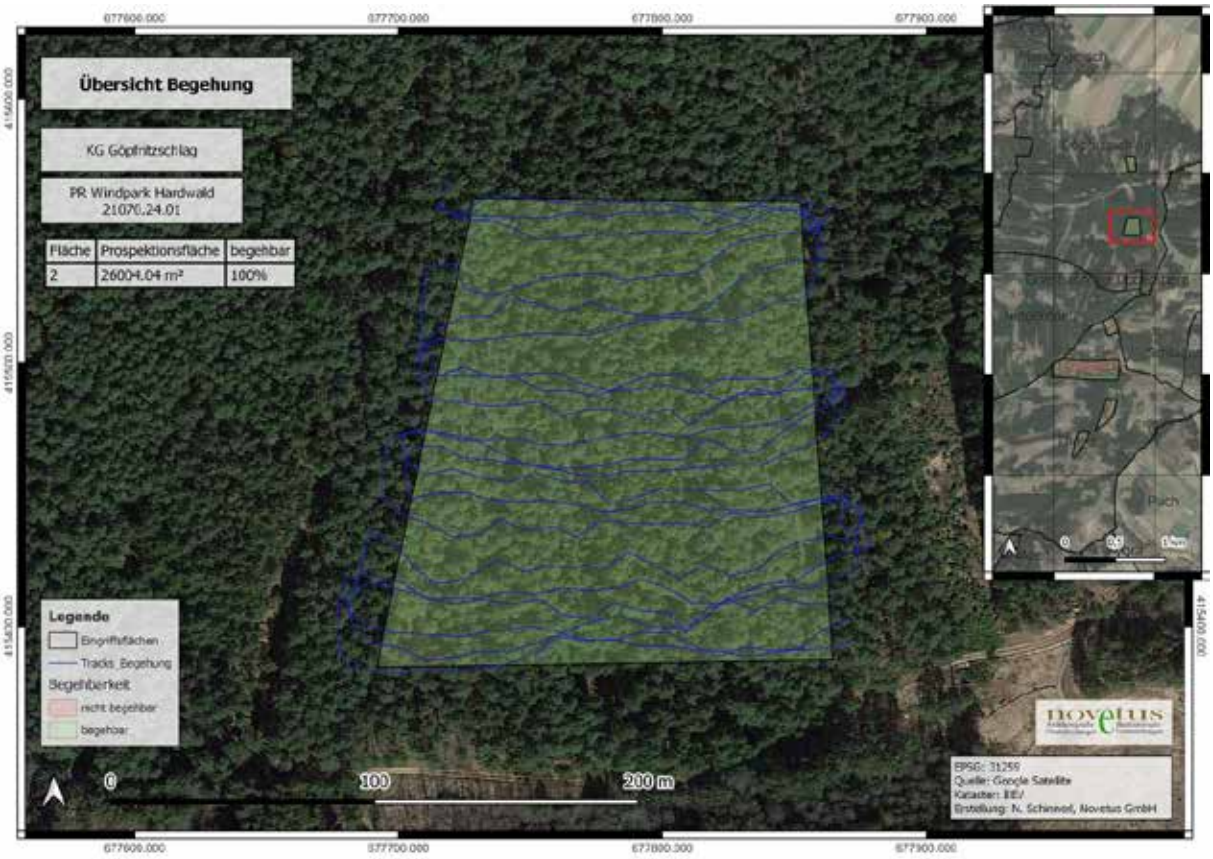


Abb. 6: Prospektionsfläche 2 mit begehbaren und nicht begehbaren Bereichen

Fläche 2 (KG Göpfritzschlag) konnte vollständig begangen werden (Abb. 6). Die gesamte Fläche ist bewaldet, durch unterschiedlichen Bewuchs war die Bodensichtbarkeit mäßig gut bis schlecht (Abb. 7).



Abb. 7: Zustand begehbarer Wald mit mäßiger Sichtbarkeit, Parz. 1279



Abb. 8: Prospektionsfläche 3 mit begehbaren und nicht begehbaren Bereichen

Auf Fläche 3 (KG Göpfritzschlag) konnten 71 % der Fläche begangen werden (Abb. 8), auch hier ist die gesamte Fläche bewaldet, eine Forststraße verläuft im Süden des Gebiets. Der Nadelwald auf Fläche 3 ist dichter bewachsen als in den Flächen 1 und 2, daher war die Bodensichtbarkeit eher schlecht. Dennoch konnten im NO der Fläche, knapp außerhalb der Widmungsfläche, Reste zweier Bruchsteinmauern dokumentiert werden (Abb. 9), Funde wurden jedoch keine beobachtet. Die nicht begehbaren Flächen waren durch starken Bewuchs nicht zugänglich (Abb. 10).



Abb. 9: Zustand nicht begehbarer Wald, Parz. 1309



Abb. 10: Mauerreste, Parz. 1318

Auf Fläche 4 in der KG Thaya konnten 58% der Fläche begangen werden (Abb. 11). Die Fläche ist großteils bewaldet, nördlich verläuft eine Forststraße. Das nicht begehbare Gebiet im NW war aufgrund einer Umzäunung um aufgeforstetes Gebiet nicht zugänglich (Abb. 13). Die begangenen Bereiche im Nadelwald wiesen je nach Untergrund mäßig gute bis schlechte Bodensichtbarkeit auf (Abb. 12).



Abb. 11: Prospektionsfläche 4 mit begehbaren und nicht begehbaren Bereichen



Abb. 12: Zustand begehbarer Wald, Parz. 1955



Abb. 13: nicht begehbarer, umzäunter Bereich, Parz. 1954

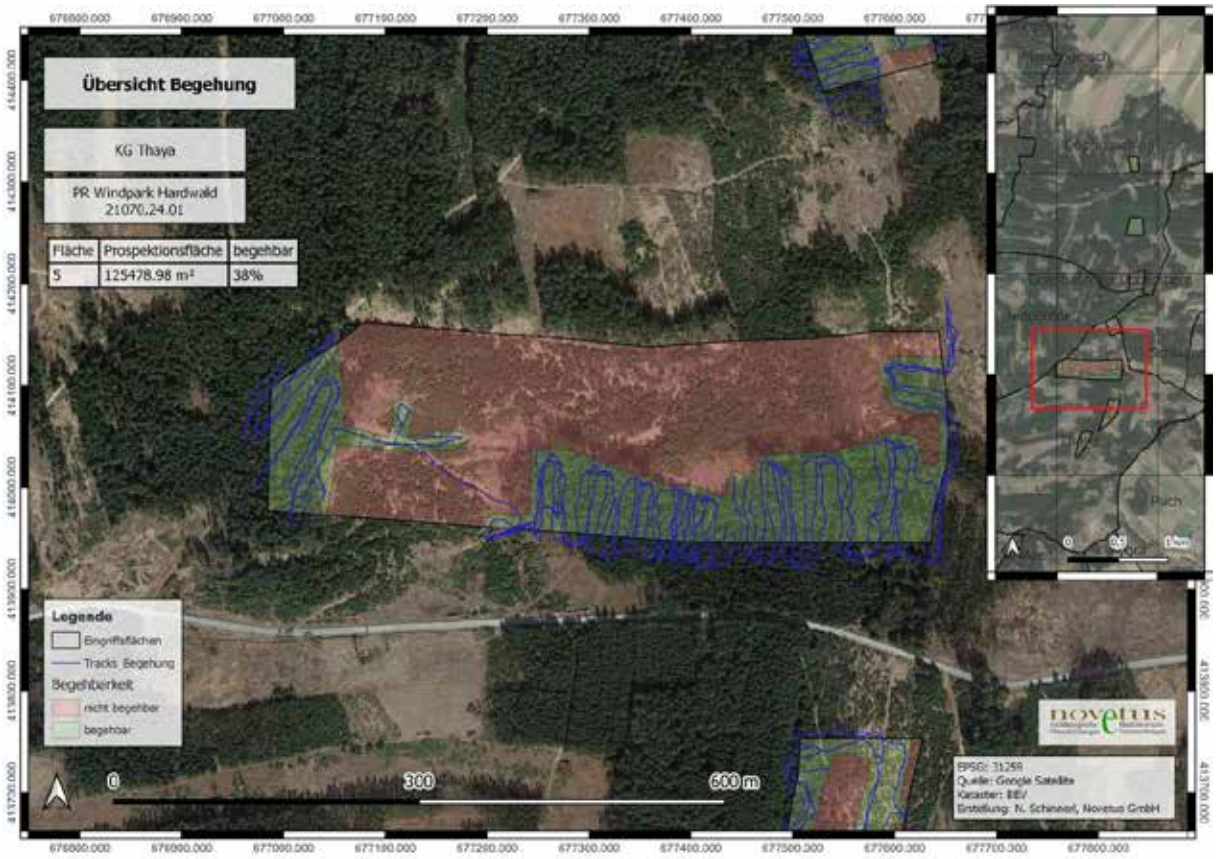


Abb. 14: Prospektionsfläche 5 mit begehbaren und nicht begehbaren Bereichen

Auf Fläche 5 (KG Thaya) konnten nur 38% der Fläche begangen werden (Abb. 14), da ein großer Teil von dicht stehendem, aufgeforstetem Nadelwald bedeckt ist, der durch die dichte Bepflanzung nicht zugänglich war (Abb. 16). Die begangenen Bereiche liegen in Nadelwald mit mäßig guter bis schlechter Sichtbarkeit. Im Westen der Fläche waren Reste ehemaliger (Hohl-)Wege deutlich im Gelände erkennbar (Abb. 15). Im Süden der Fläche wurde der einzige Fund der Begehung, ein Granatensplitter aus dem 2. Weltkrieg, gemacht (Abb. 23).



Abb. 15: Zustand begehbarer Wald mit Hohlwegen, Parz. 1947



Abb. 16: nicht begehbarer Bereich, Parz. 1947



Abb. 17: Prospektionsfläche 6 mit begehbaren und nicht begehbaren Bereichen

Auf Fläche 6 (KG Thaya) waren 66 % der Fläche begehbar (Abb. 17), je nach Dichte des Bewuchses war die Sichtbarkeit in den begangenen Waldgebieten mäßig gut bis schlecht (Abb. 18 und 19). Die nicht begehbaren Bereiche waren zu dicht bewachsen und nicht zugänglich.





Abb. 18: Zustand begehbarer Wald mit mäßiger Sichtbarkeit, Parz. 1942; Abb. 19: Zustand begehbarer Wald mit schlechter Sichtbarkeit, Parz. 1941

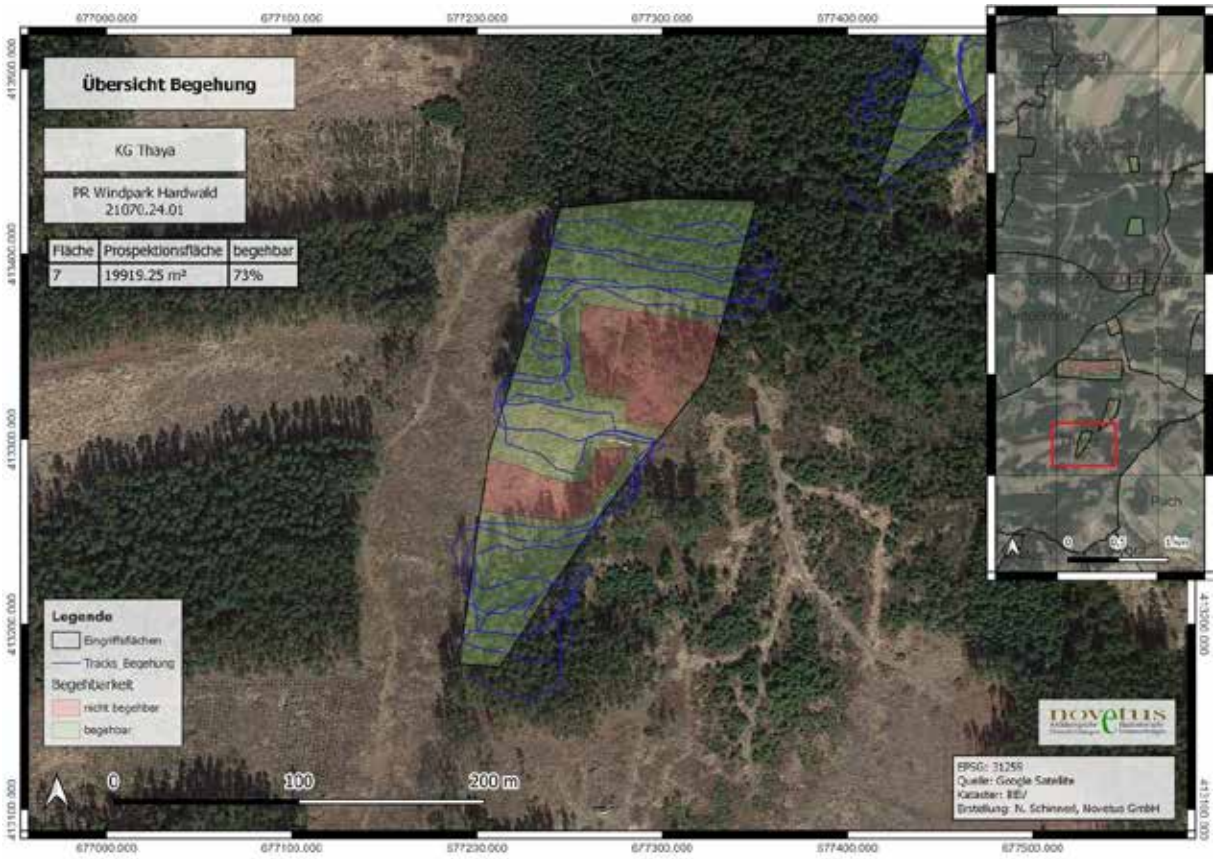


Abb. 20: Prospektionsfläche 7 mit begehbaren und nicht begehbaren Bereichen

Auf Fläche 7 (KG Thaya) waren 73 % der Fläche begehbar (Abb. 20), durch den oft stark bewachsenen Nadelwald auf den begehbaren Flächen war die Sichtbarkeit eher schlecht (Abb. 21). Die nicht begehbaren Flächen waren stark bewachsen und nicht zugänglich bzw. Wiesenflächen mit hohem Gras und keiner Bodensichtbarkeit (Abb. 22).



Abb. 21: Zustand begehbarer Wald, Parz. 1913



Abb. 22: Zustand nicht begehbarer Wald, Parz. 1915

8. Funde

Bei Prospektionsarbeiten im Windpark Hardwald wurde ein Teil einer eisernen Sprenggranate gefunden (Abb.23). Es handelt sich um das Fragment einer russischen Munition der 122 mm Kanone 390 (r)[25], wobei die Bodenschraube des Zünders erkennbar ist.[26] Die Spitze des Geschosses und der Zünder der Granate sind weggesprengt worden. Die Führungsringe fehlen, da diese in der Regel aus einem anderen, weicheren Metall hergestellt wurden.



Abb. 23: Reste eines Geschosses (Fnr. 1) (Foto: Novetus GmbH)

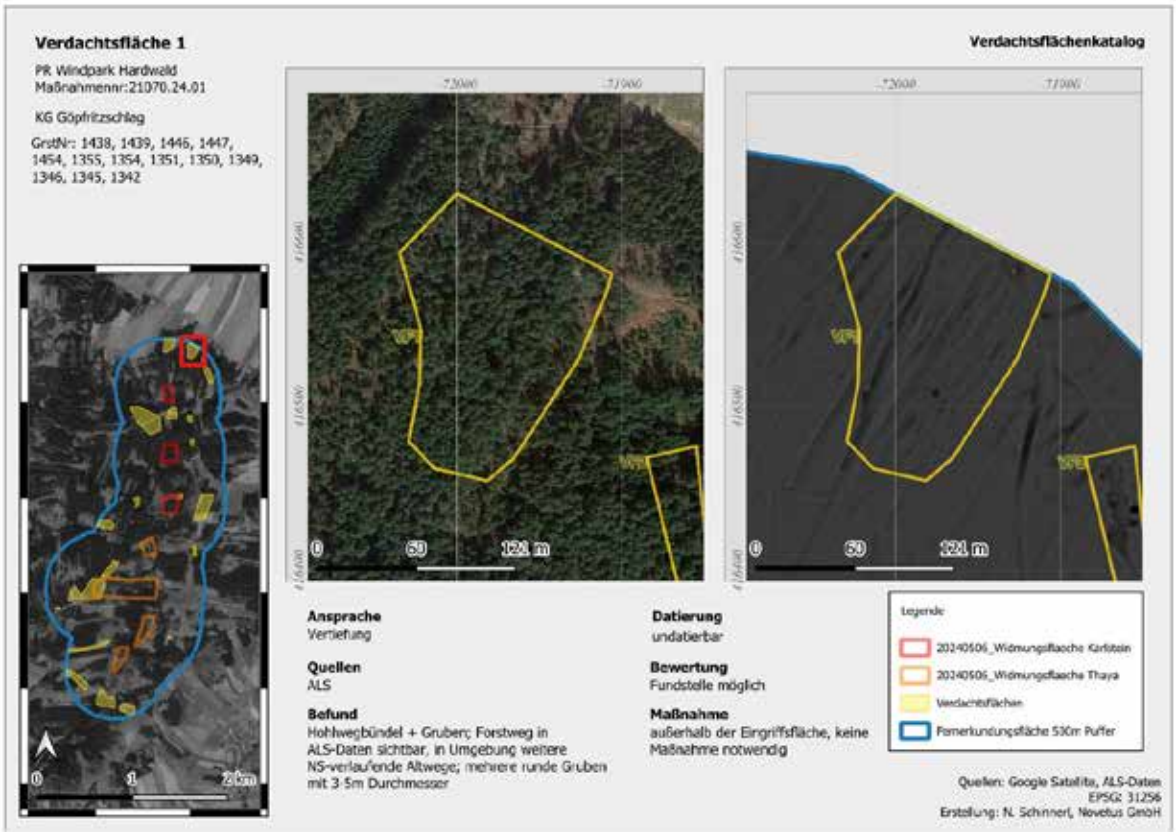
9. Ergebnisse

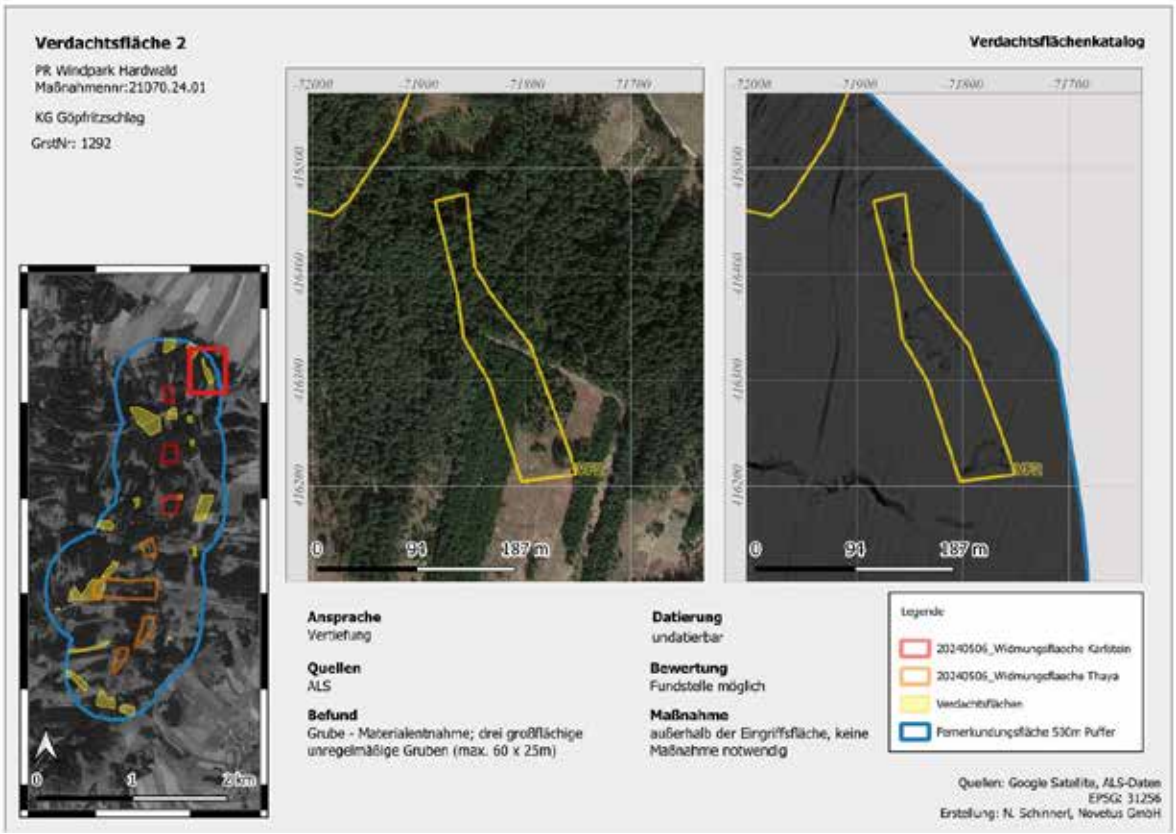
9.1 Verdachtsflächen

Auf Basis der Erhebungen und der archäologischen Begehung wurden 20 archäologische Verdachtsflächen ermittelt. Zum größten Teil handelt es sich dabei um die in den ALS-Daten erkennbaren Vertiefungen (VF 1-15) von vermutlich neuzeitlichen bis rezenten Gruben (Materialentnahmegruben, Bombentrichter) und Hohlwegen. Zudem liegen vier bereits bekannte Fundstellen innerhalb der Fernerkundungsfläche (VF 16-19), bei denen es sich um drei Ortswüstungen und ein Hügelgräberfeld handelt. Eine weitere mögliche Fundstelle (VF 20) mit Resten von Bruchsteinmauern wurde bei der archäologischen Begehung festgestellt.

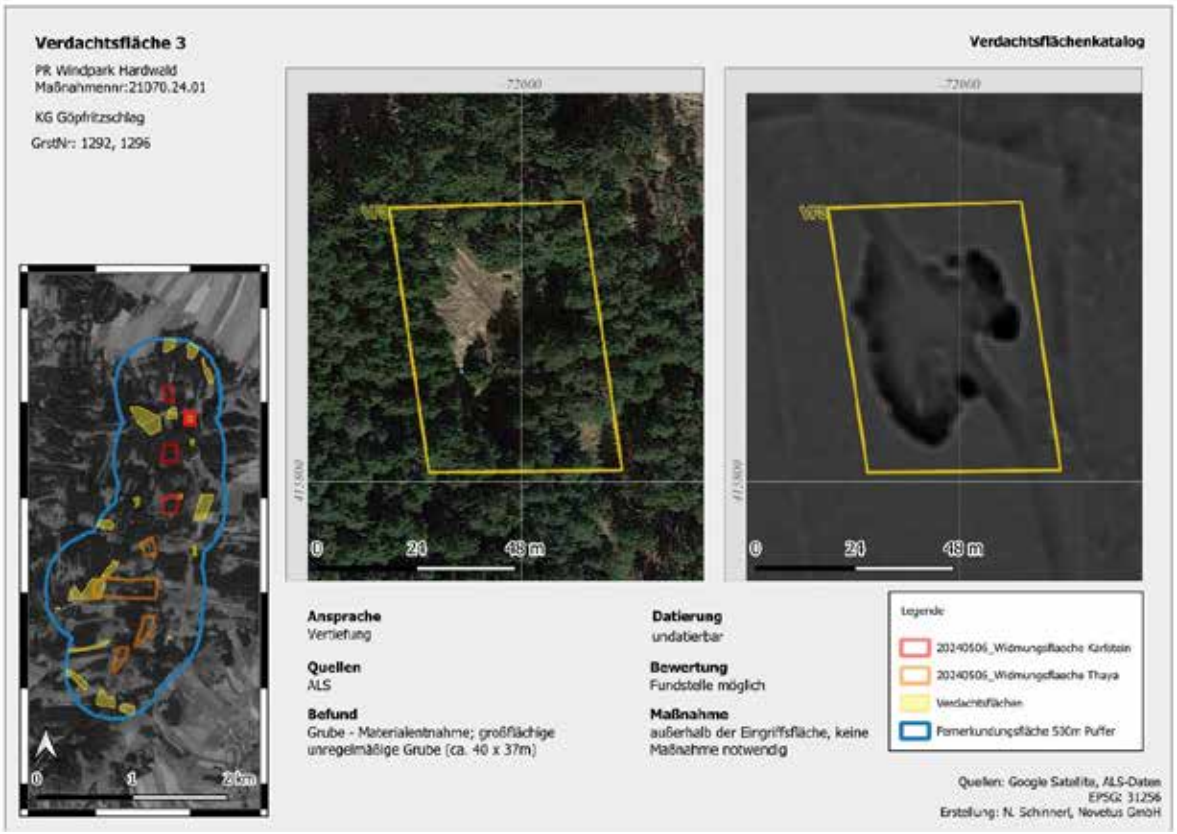
Von den 20 definierten Verdachtsflächen liegen nur zwei im Bereich der Widmungsflächen; hier ist ein Oberbodenabtrag notwendig, um festzustellen, ob es sich um eine Fundstelle handelt. Aufgrund der Vielzahl and mittelalterlichen bis neuzeitlichen Ortswüstungen in und um das Projektgebiet wurde jedoch für alle WKA-Standorte inkl. Nebenflächen ein Oberbodenabtrag empfohlen, um sicherzugehen, dass sich die Fundstellen nicht bis in die Eingriffsflächen erstrecken.

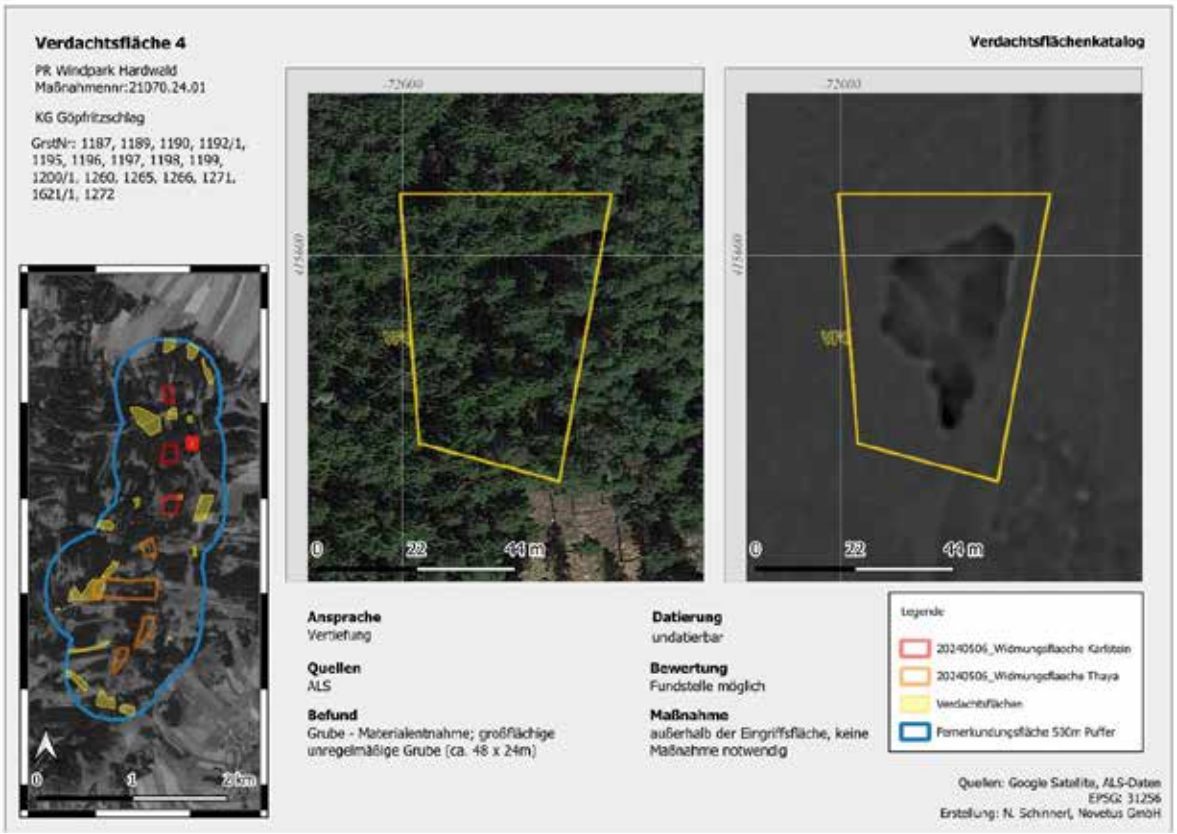
[25] http://michaelhiske.de/Wehrmacht/Heer/D_HEER/D0050/Teil_08/Teil_b/RUS/390_0a.HTM (zuletzt Online 12.09.2024)
[26] Für die Bestimmung möchte ich mich bei Herrn Pascale Brandstätter bedanken.


Verdachtsfläche 1
PR Windpark Hardwald
Maßnahmennr:21070.24.01
KG Göpfritzschlag
GrstNr: 1438, 1439, 1446, 1447, 1454, 1355, 1354, 1351, 1350, 1349, 1346, 1345, 1342
Verdachtsflächenkatalog
0 60 124 m
0 1 2 km
Ansprache
Vertiefung
Quellen
ALS
Befund
Hohlwegbündel + Gruben; Forstweg in ALS-Daten sichtbar, in Umgebung weitere NS-verlaufende Altwege; mehrere runde Gruben mit 3-5m Durchmesser
Datierung
undatierbar
Bewertung
Fundstelle möglich
Maßnahme
außerhalb der Eingriffsfläche, keine Maßnahme notwendig
Legende
20240506_Widmungsflaeche Karlstein
20240506_Widmungsflaeche Thaya
Verdachtsflächen
Pomerkundungsfläche 50m Puffer
Quellen: Google Satellite, ALS-Daten
EPSG: 31256
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

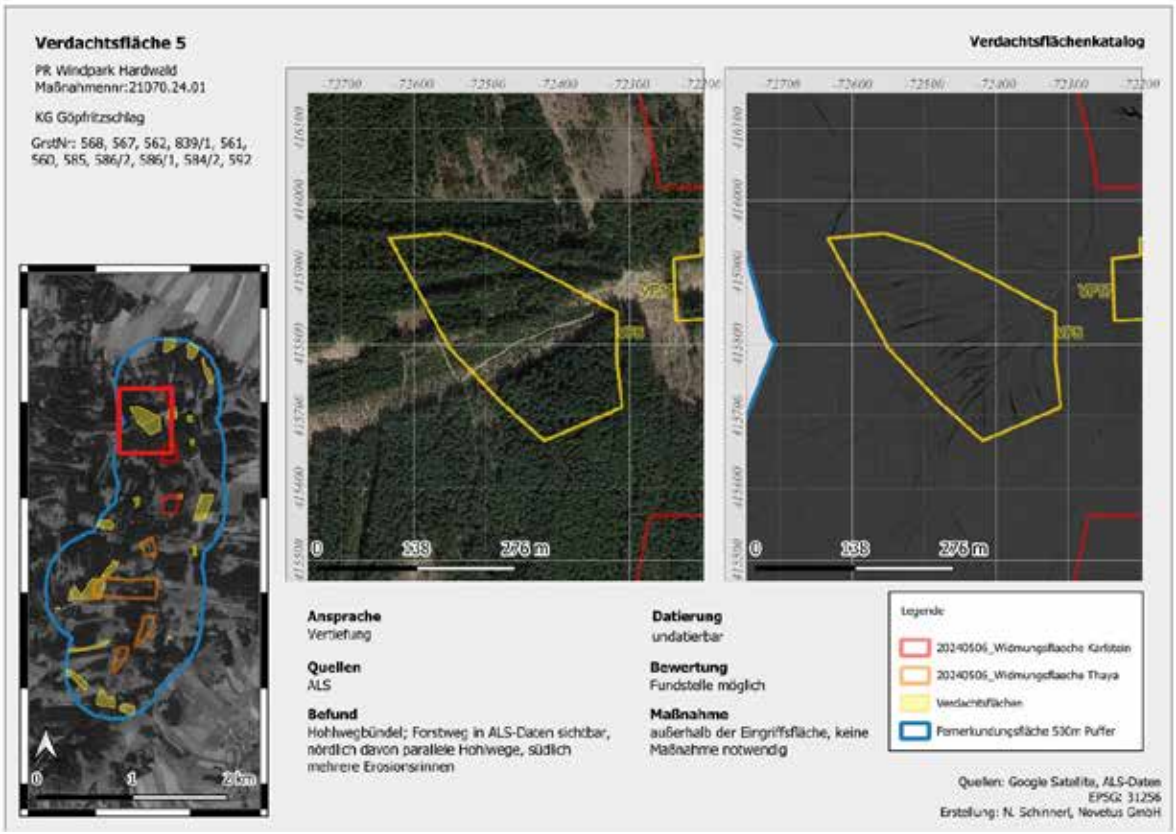

Verdachtsfläche 2
PR Windpark Hardwald
Maßnahmennr:21070.24.01
KG Göpfritzschlag
GrstNr: 1292
Verdachtsflächenkatalog
0 94 187 m
0 1 2 km
Ansprache
Vertiefung
Quellen
ALS
Befund
Grube - Materialentnahme; drei großflächige unregelmäßige Gruben (max. 60 x 25m)
Datierung
undatierbar
Bewertung
Fundstelle möglich
Maßnahme
außerhalb der Eingriffsfläche, keine Maßnahme notwendig
Legende
20240506_Widmungsflaeche Karlstein
20240506_Widmungsflaeche Thaya
Verdachtsflächen
Pomerkundungsfläche 50m Puffer
Quellen: Google Satellite, ALS-Daten
EPSG: 31256
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

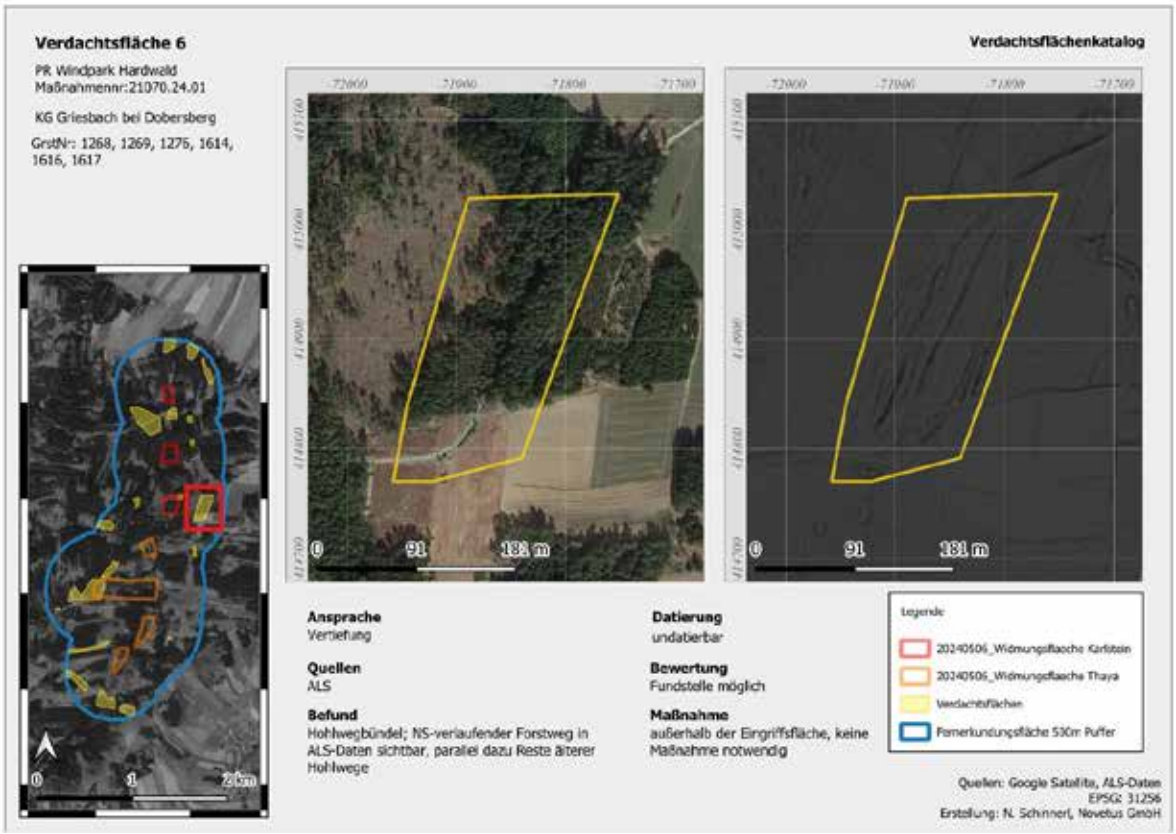
PR WP Hardwald





PR WP Hardwald





PR WP Hardwald

Verdachtsfläche 7

Verdachtsflächenkatalog

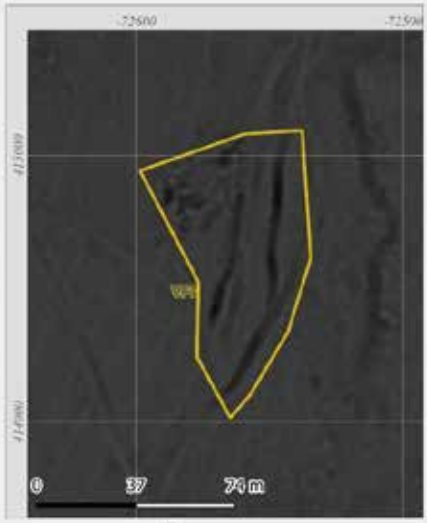
PR Windpark Hardwald
Maßnahmennr:21070.24.01

KG Göpfritzschlag,Niederedlitz

GrstNr: 1904, 1949, 1950, 1658/1, 1657/1-2, 1656/1-2, 1654, 1655, 1653, 1652, 1650, 1651, 1649/1-2, 1644/1-2, 1643/1-2, 1642/1-2, 1639/1-2, 1518/1-2







Ansprache
Vertiefung

Quellen
ALS

Befund
Gruben + Hohlwege; zwei NS-verlaufende Hohlwege; westlich davon unregelmäßige Gruben

Datierung
undatierbar

Bewertung
Fundstelle möglich

Maßnahme
außerhalb der Eingriffsfläche, keine Maßnahme notwendig



Quellen: Google Satellite, ALS-Daten
EPSG: 31256
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

Verdachtsfläche 8

Verdachtsflächenkatalog

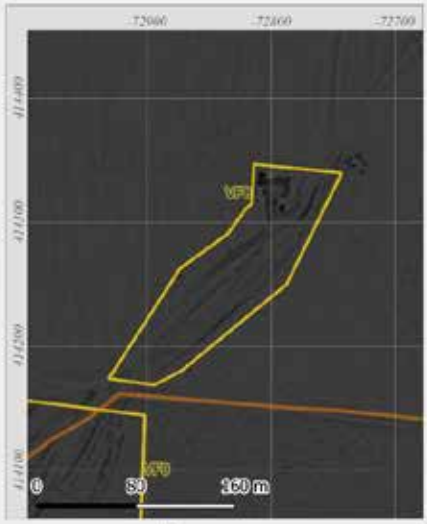
PR Windpark Hardwald
Maßnahmennr:21070.24.01

KG Niederedlitz,Thaya

GrstNr: 1947, 1746, 1743, 1742, 1739, 1738, 1737, 1721, 1720, 1719, 1716, 1714, 1715/2, 1713/1, 1708, 1707/1, 1706/1, 1707/1, 1695/1, 1694, 1689, 1688, 1680, 1679, 1674, 1675, 1673, 1665, 1664, 1662/2, 1661/2, 1658/2







Ansprache
Vertiefung

Quellen
ALS

Befund
Gruben, Hohlwegbündel, Materialentnahmegrube: Forstweg in ALS-Daten sichtbar, südlich davon vier parallele Hohlwege; nördlich eine unregelmäßige Grube (ca. 25 x 17m)

Datierung
undatierbar

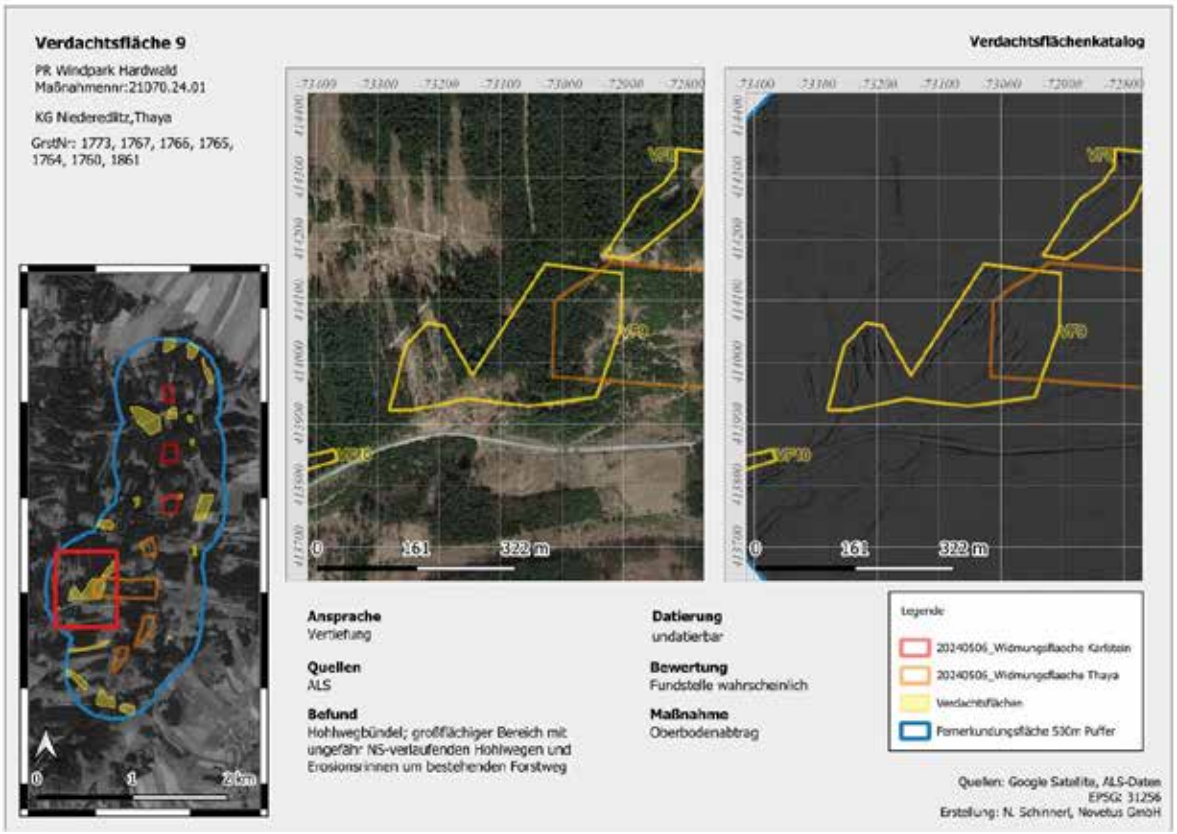
Bewertung
Fundstelle möglich

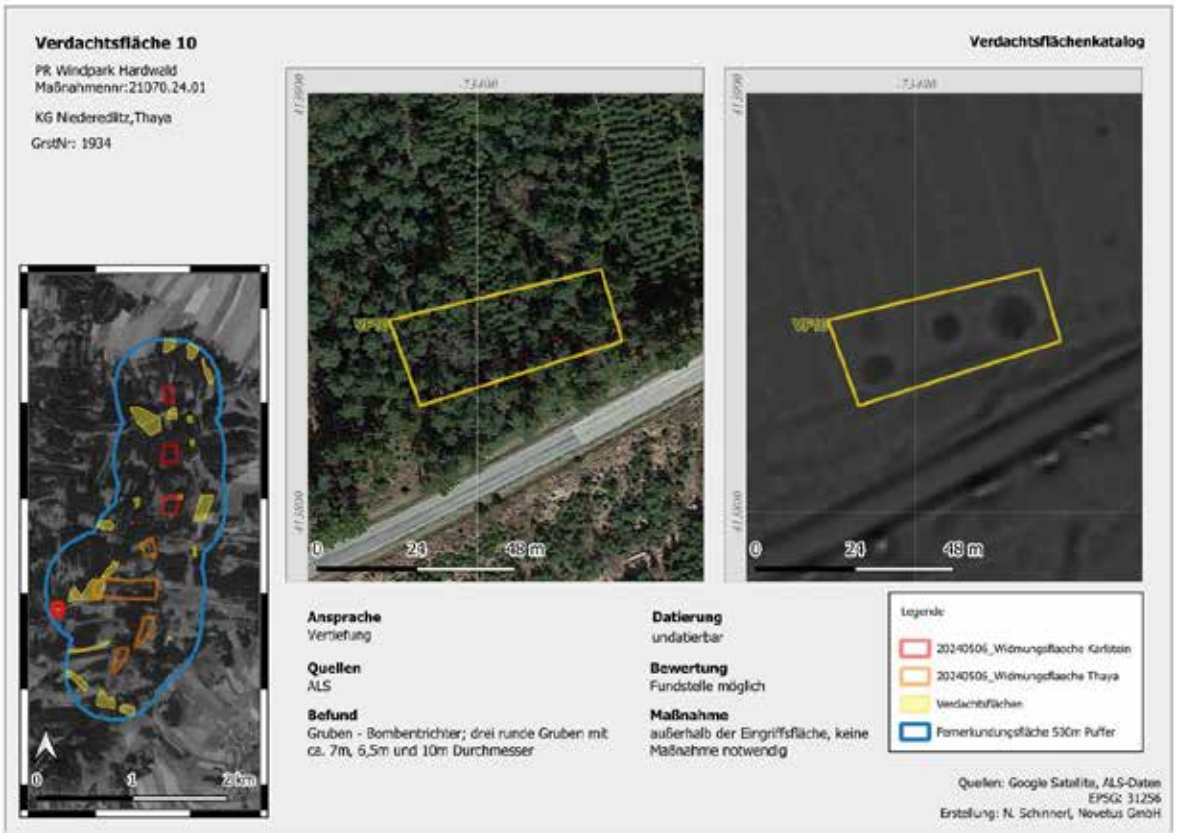
Maßnahme
außerhalb der Eingriffsfläche, keine Maßnahme notwendig



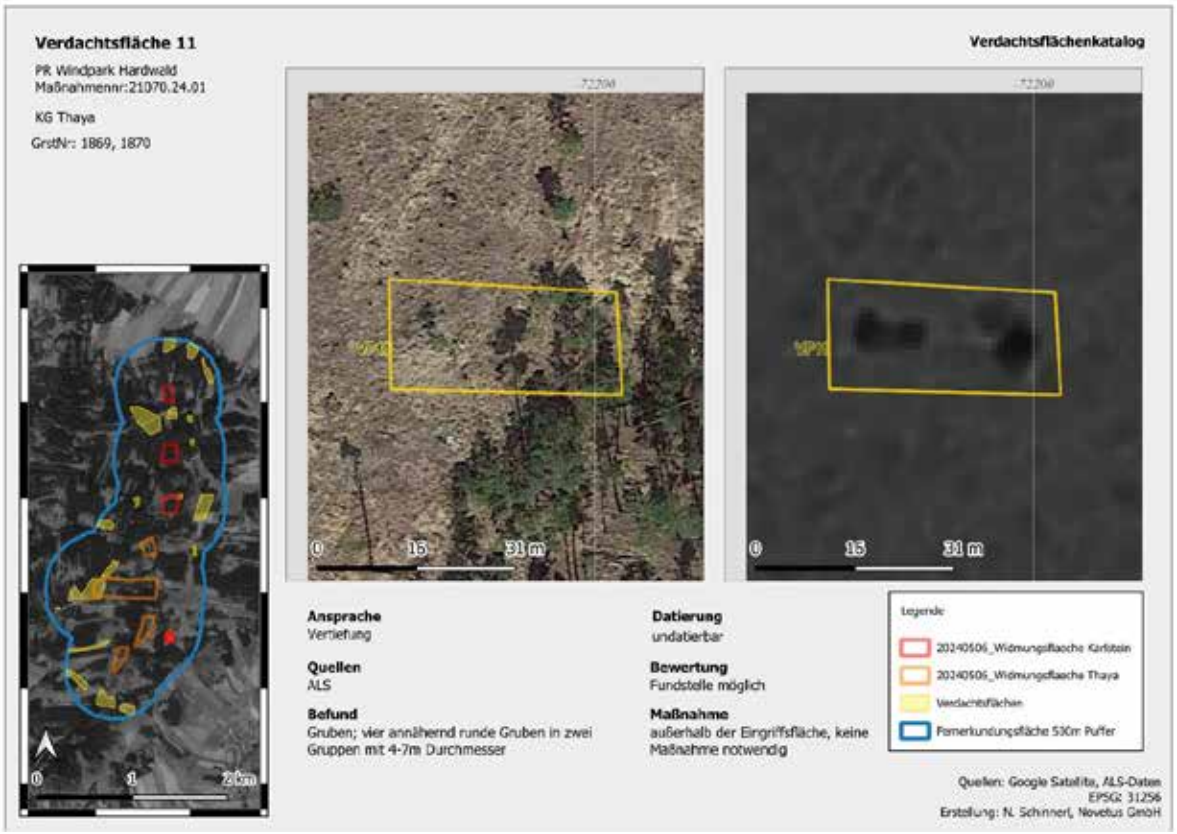
Quellen: Google Satellite, ALS-Daten
EPSG: 31256
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

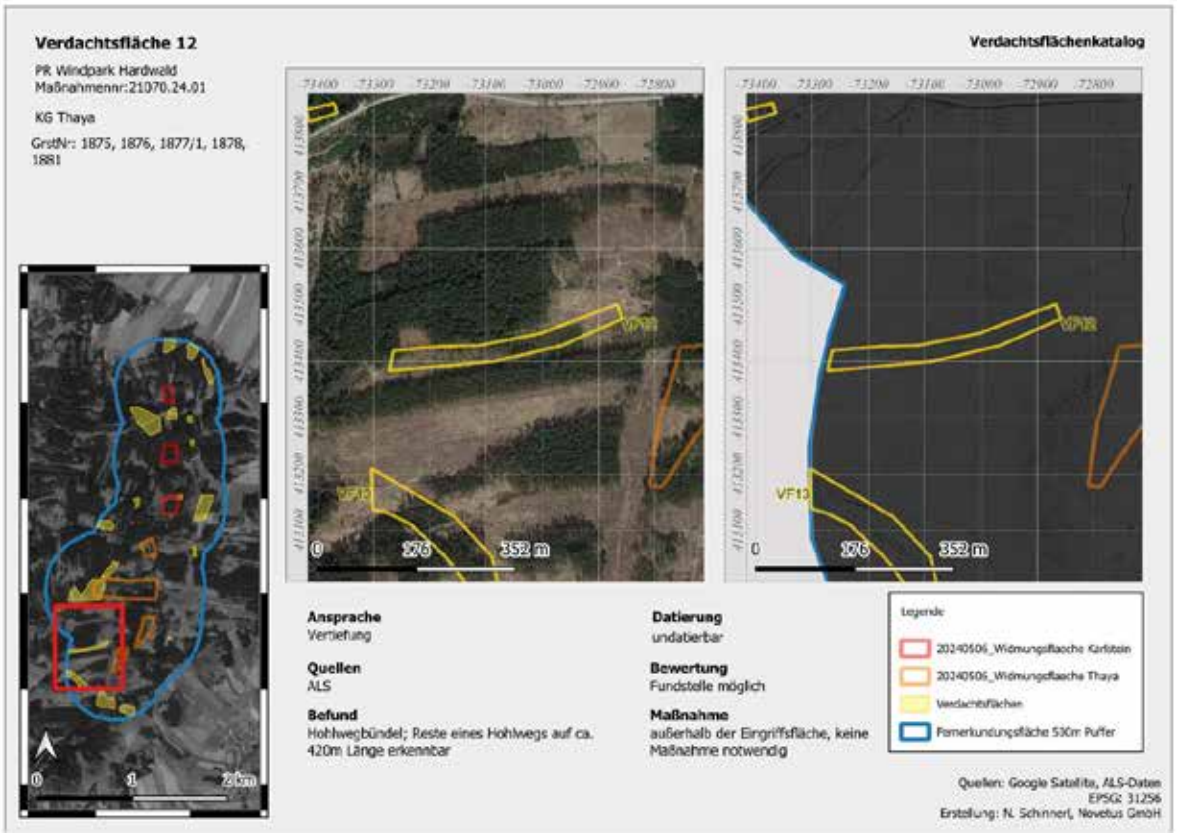
PR WP Hardwald

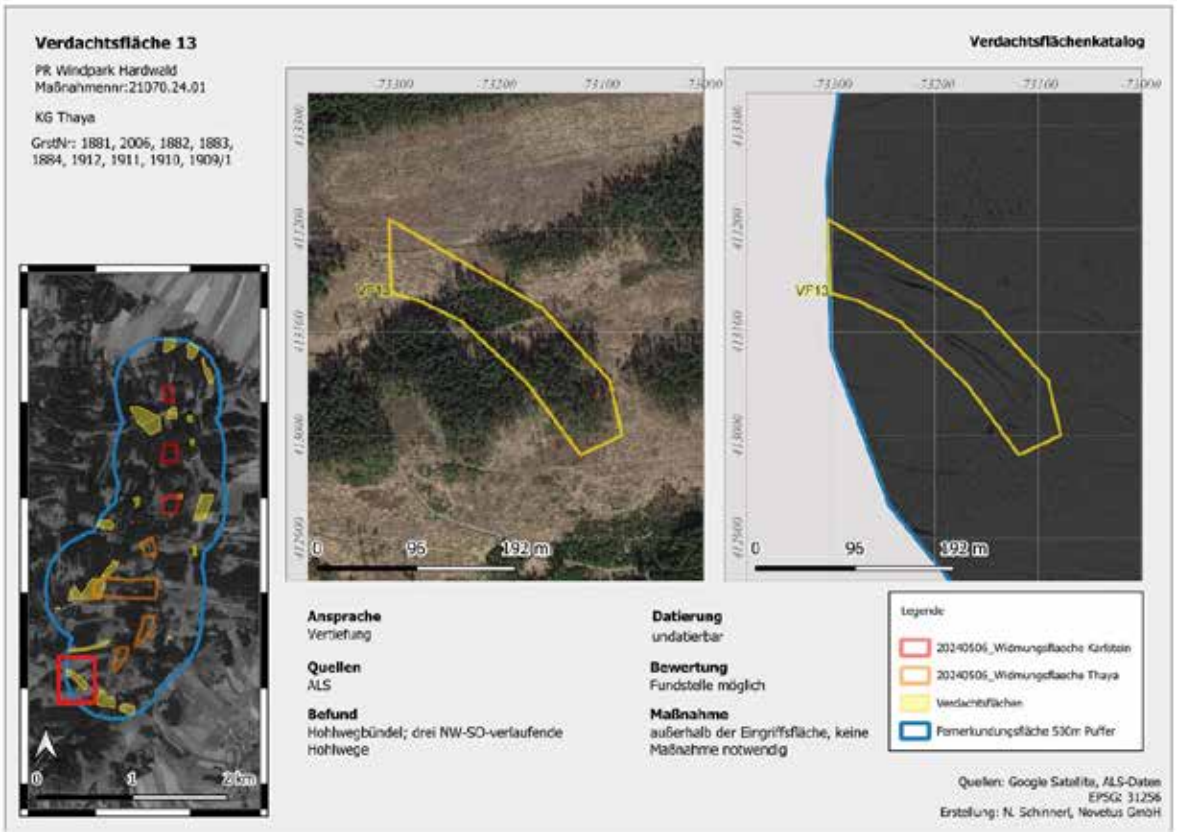


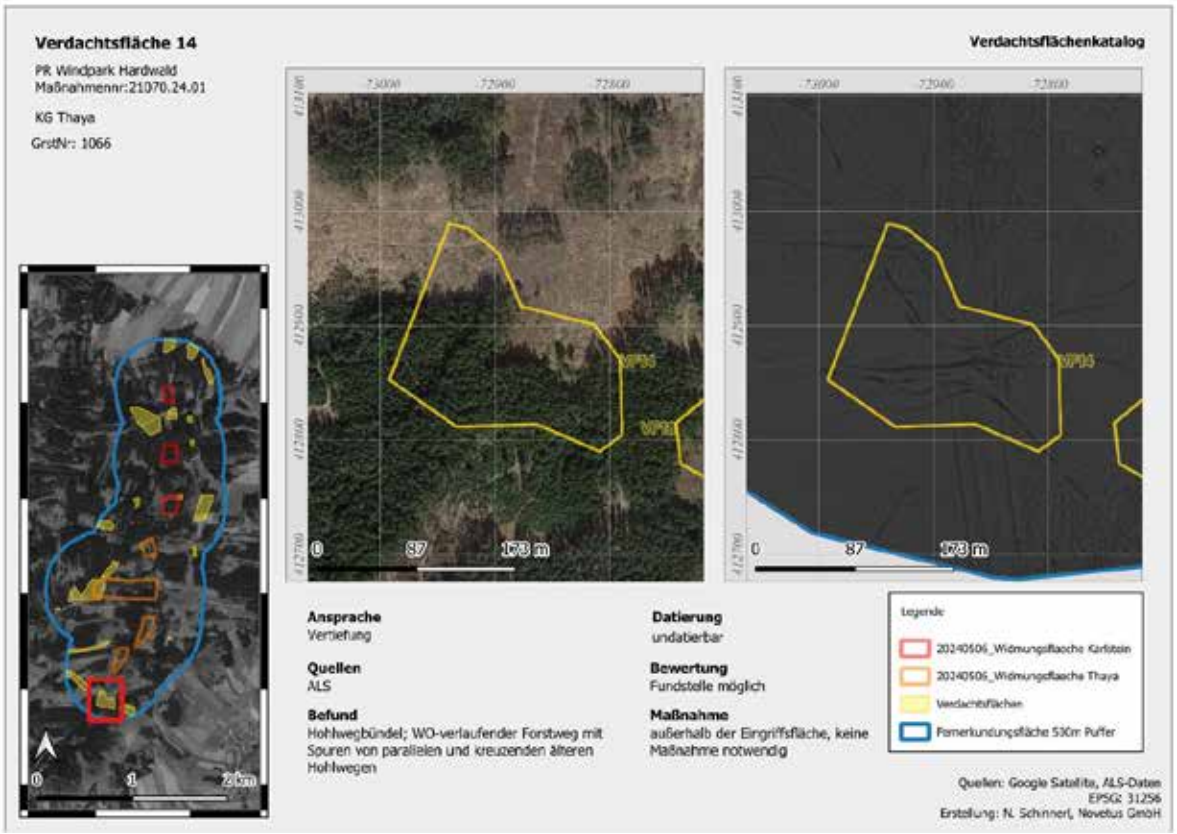


PR WP Hardwald

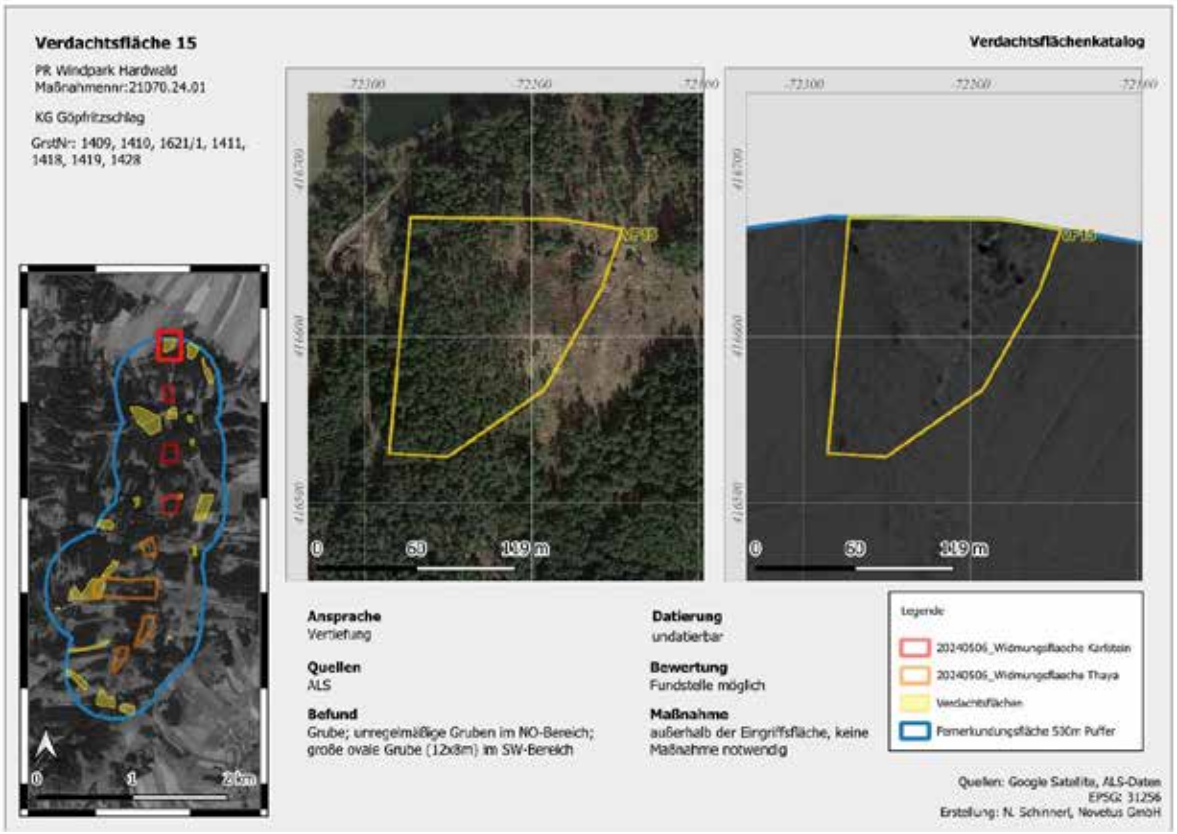


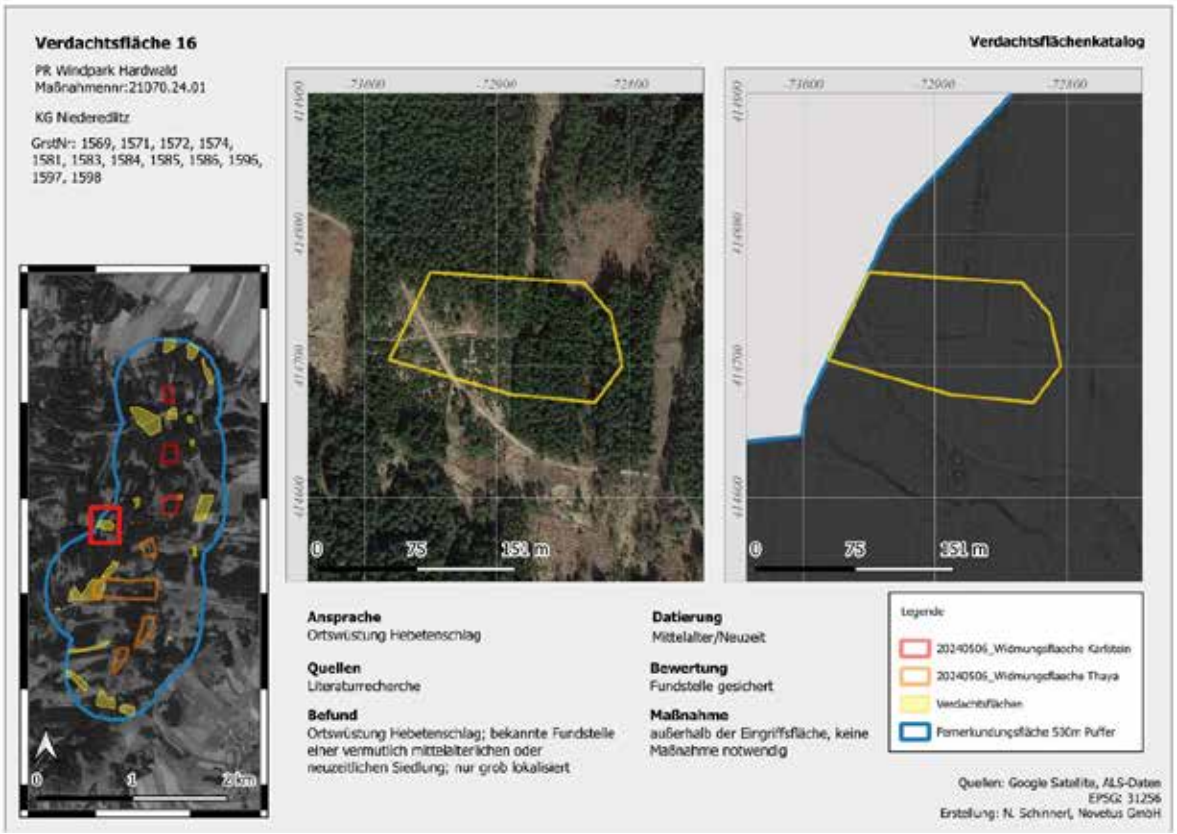


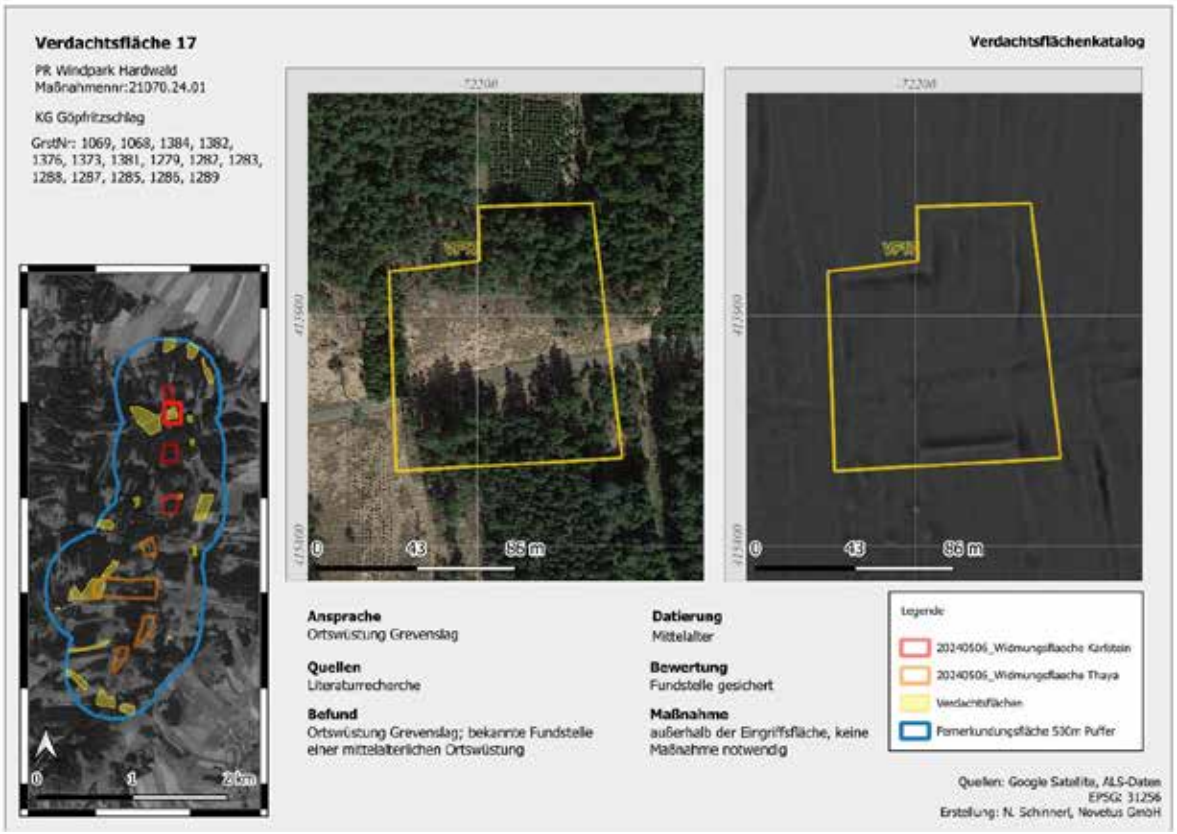

Verdachtsfläche 13
PR Windpark Hardwald
Maßnahmennr:21070.24.01
KG Thaya
GrstNr: 1881, 2006, 1882, 1883, 1884, 1912, 1911, 1910, 1909/1
Verdachtsflächenkatalog
VF13
0 95 192 m
0 1 2 km
Ansprache
Vertiefung
Datierung
undatierbar
Quellen
ALS
Bewertung
Fundstelle möglich
Befund
Hohlwegbündel; drei NW-SO-verlaufende Hohlwege
Maßnahme
außerhalb der Eingriffsfläche, keine Maßnahme notwendig
Legende
20240506_Widmungsflaeche Karlstein
20240506_Widmungsflaeche Thaya
Verdachtsflächen
Pomerkundungsfläche 50m Puffer
Quellen: Google Satellite, ALS-Daten
EPSG: 31256
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

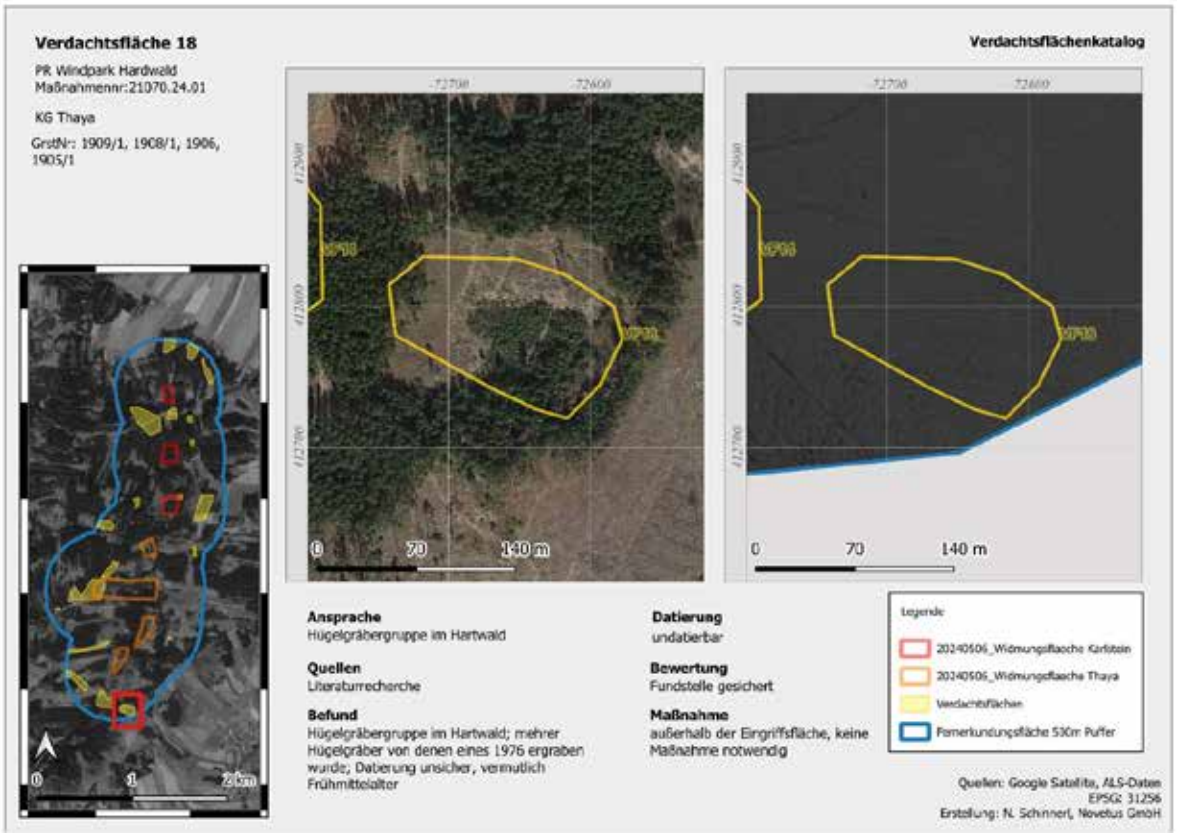

Verdachtsfläche 14
PR Windpark Hardwald
Maßnahmennr:21070.24.01
KG Thaya
GrstNr: 1066
Verdachtsflächenkatalog
VF14
VF13
0 87 173 m
0 1 2 km
Ansprache
Vertiefung
Datierung
undatierbar
Quellen
ALS
Bewertung
Fundstelle möglich
Befund
Hohlwegbündel; WO-verlaufender Forstweg mit Spuren von parallelen und kreuzenden älteren Hohlwegen
Maßnahme
außerhalb der Eingriffsfläche, keine Maßnahme notwendig
Legende
20240506_Widmungsflaeche Karlstein
20240506_Widmungsflaeche Thaya
Verdachtsflächen
Pomerkundungsfläche 50m Puffer
Quellen: Google Satellite, ALS-Daten
EPSG: 31256
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

PR WP Hardwald



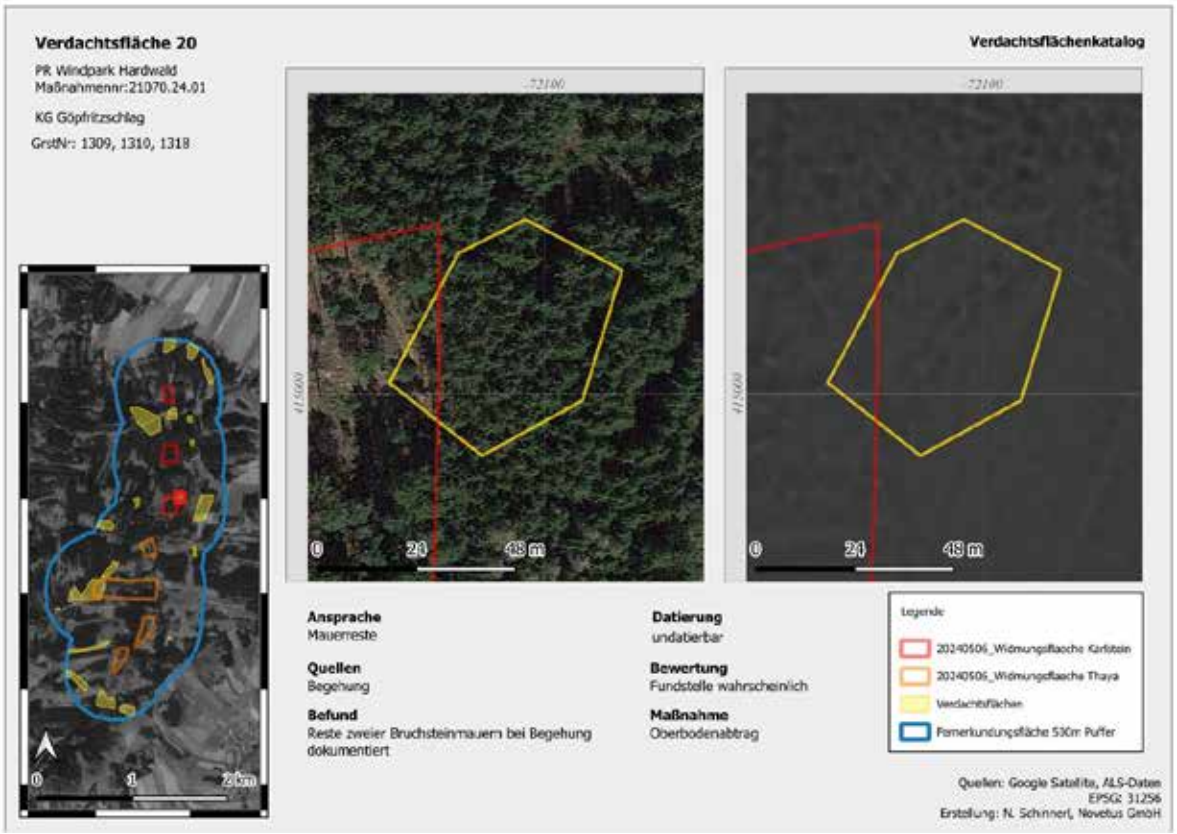



Verdachtsfläche 17
Verdachtsflächenkatalog
PR Windpark Hardwald
Maßnahmennr:21070.24.01
KG Göpfritzschlag
GrstNr: 1069, 1068, 1384, 1382, 1376, 1373, 1381, 1279, 1287, 1283, 1288, 1287, 1285, 1286, 1289
0 43 86 m
0 1 2 km
Ansprache
Ortswüstung Grevenslag
Quellen
Literaturrecherche
Befund
Ortswüstung Grevenslag; bekannte Fundstelle einer mittelalterlichen Ortswüstung
Datierung
Mittelalter
Bewertung
Fundstelle gesichert
Maßnahme
außerhalb der Eingriffsfläche, keine Maßnahme notwendig
Legende
20240506_Widmungsflaeche Karlstein
20240506_Widmungsflaeche Thaya
Verdachtsflächen
Pomerkundungsfläche 50m Puffer
Quellen: Google Satellite, ALS-Daten
EPSG: 31256
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH


Verdachtsfläche 18
Verdachtsflächenkatalog
PR Windpark Hardwald
Maßnahmennr:21070.24.01
KG Thaya
GrstNr: 1909/1, 1908/1, 1906, 1905/1
0 70 140 m
0 1 2 km
Ansprache
Hügelgräbergruppe im Hartwald
Quellen
Literaturrecherche
Befund
Hügelgräbergruppe im Hartwald; mehrer Hügelgräber von denen eines 1976 ergraben wurde; Datierung unsicher, vermutlich Frühmittelalter
Datierung
undatierbar
Bewertung
Fundstelle gesichert
Maßnahme
außerhalb der Eingriffsfläche, keine Maßnahme notwendig
Legende
20240506_Widmungsflaeche Karlstein
20240506_Widmungsflaeche Thaya
Verdachtsflächen
Pomerkundungsfläche 50m Puffer
Quellen: Google Satellite, ALS-Daten
EPSG: 31256
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

PR WP Hardwald

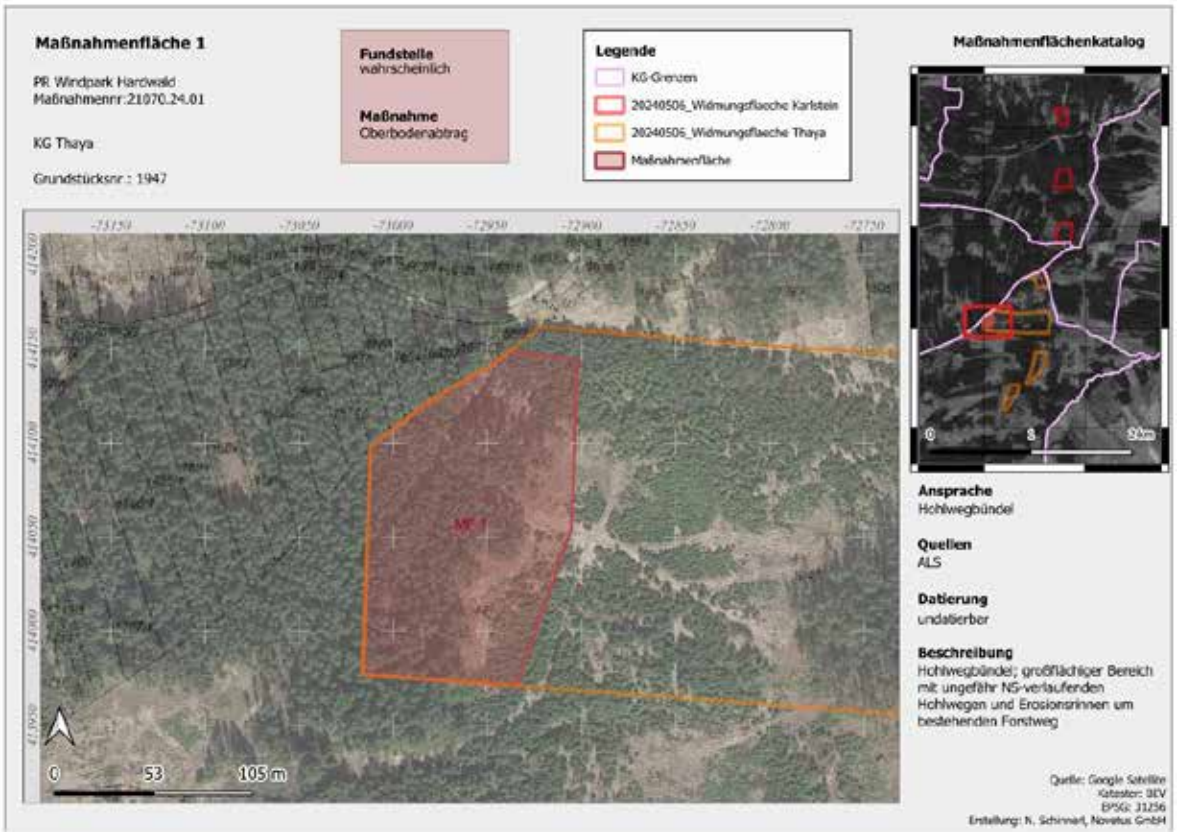


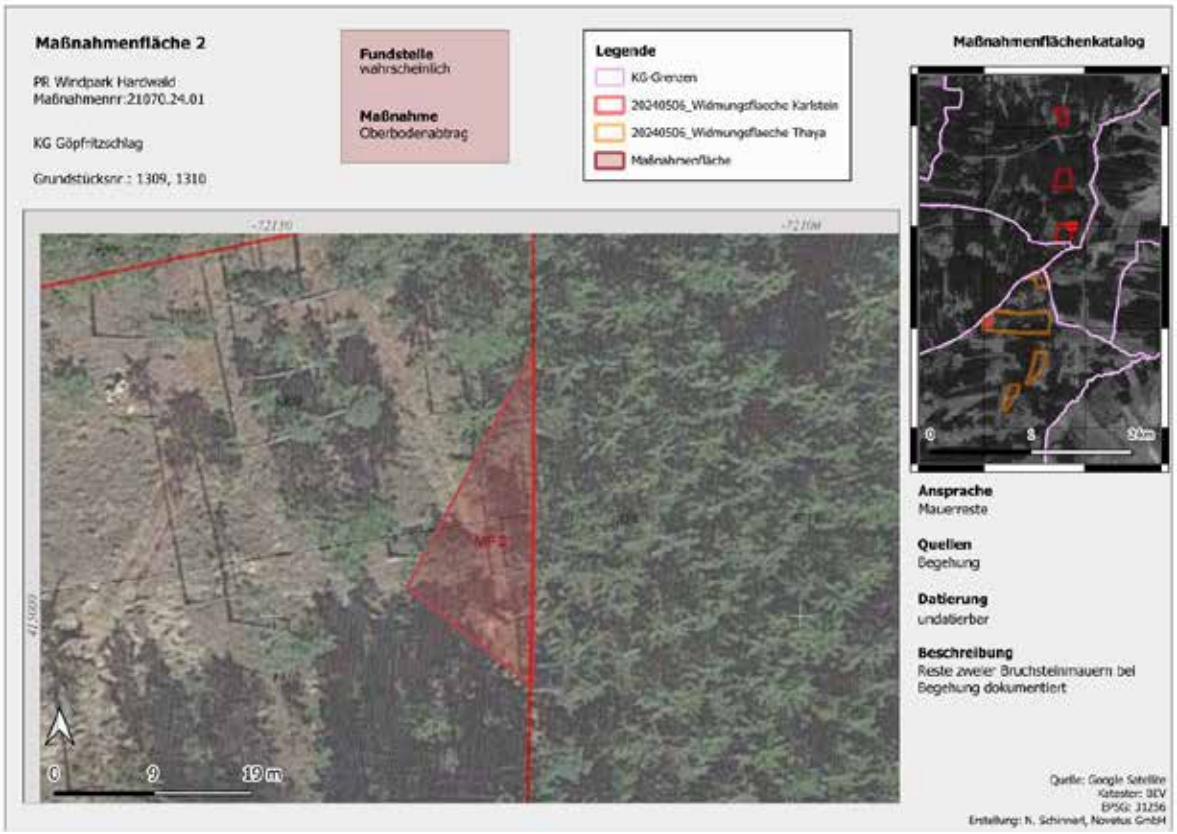


9.2 Maßnahmenflächen

Von insgesamt 20 definierten Verdachtsflächen befinden sich nur zwei mögliche Fundstellen innerhalb der geplanten Eingriffsflächen. Es handelt sich hierbei um eine Reihe an Hohlwegen (MF 1) sowie Reste von Bruchsteinmauern (MF 2). Um abzuklären, ob in diesen Fällen eine Fundstelle (z. B. Ortswüstung) vorliegt, wurde in beiden Fällen ein archäologischer Oberbodenabtrag empfohlen.

Allgemein empfehlen wir zudem eine archäologische Begleitung des Oberbodenabtrages auf allen Eingriffsflächen, da sich in der unmittelbaren Umgebung des Projektgebiets, teils nur einige hundert Meter entfernt, zahlreiche Ortswüstungen befinden (vgl. Abb. 4) und somit oberflächlich nicht feststellbare Fundstellen in den Eingriffsflächen nicht ausgeschlossen werden können.





10. Referenzen

Online-Quellen

Arcanum Karten, https://maps.arcanum.com/de/ [abgerufen 10.09.2024].

BDA, Fundberichte aus Österreich, https://www.bda.gv.at/themen/publikationen/fundberichte-aus-oesterreich.html [abgerufen 28.05.2024].

Google Earth: https://earth.google.com/web/ [abgerufen 11.09.2024].

http://michaelhiske.de/Wehrmacht/Heer/D_HEER/D0050/Teil_08/Teil_b/RUS/390_0a.HTM [abgerufen 13.09.2024].

NÖ Atlas: https://atlas.noe.gv.at/atlas/portal/noe-atlas/map/Planung%20und%20Kataster/Grundst%C3%BCcke [abgerufen 04.09.2024].

Literatur

BDA (Hrsg.) 2019

BDA (Hrsg.), Leitfaden für die Behandlung von Kulturgütern/Denkmalen in (teil)konzentrierten Verfahren, 2019.

BDA (Hrsg.) 2024

BDA (Hrsg.), Richtlinien Archäologische Maßnahmen, Version 1. September 2024, 2024.

BORS 1988

Kurt Bors, FÖ 27, 1988, 331-332.

BORS 1990a

Kurt Bors, FÖ 29, 1990, 269-270.

BORS 1990b
Kurt Bors, FÖ 29, 1990, 270.

BORS 1990c
Kurt Bors, FÖ 29, 1990, 278-279.

BORS 1993a
Kurt Bors, FÖ 32, 1993, 784.

BORS 1993b
Kurt Bors, FÖ 32, 1993, 784-785.

BORS 1993c
Kurt Bors, FÖ 32, 1993, 798-799.

BORS 1994a
Kurt Bors, FÖ 33, 1994, 626.
BORS 1994b
Kurt Bors, FÖ 33, 1994, 627.

BORS 1995
Kurt Bors, FÖ 34, 1995, 741-742.

FELGENHAUER 1983
Fritz Felgenhauer, FÖ 22, 1983, 330.

FELGENHAUER 1991
Sabine Felgenhauer, FÖ 30, 1991, 338-339.

FELGENHAUER-SCHMIEDT 2008
Sabine Felgenhauer-Schmiedt: Hard: ein Wüstungskomplex bei Thaya im niederösterreichischen Waldviertel. Selbstverlag des Niederösterreichischen Institutes für Landeskunde (St. Pölten 2008).

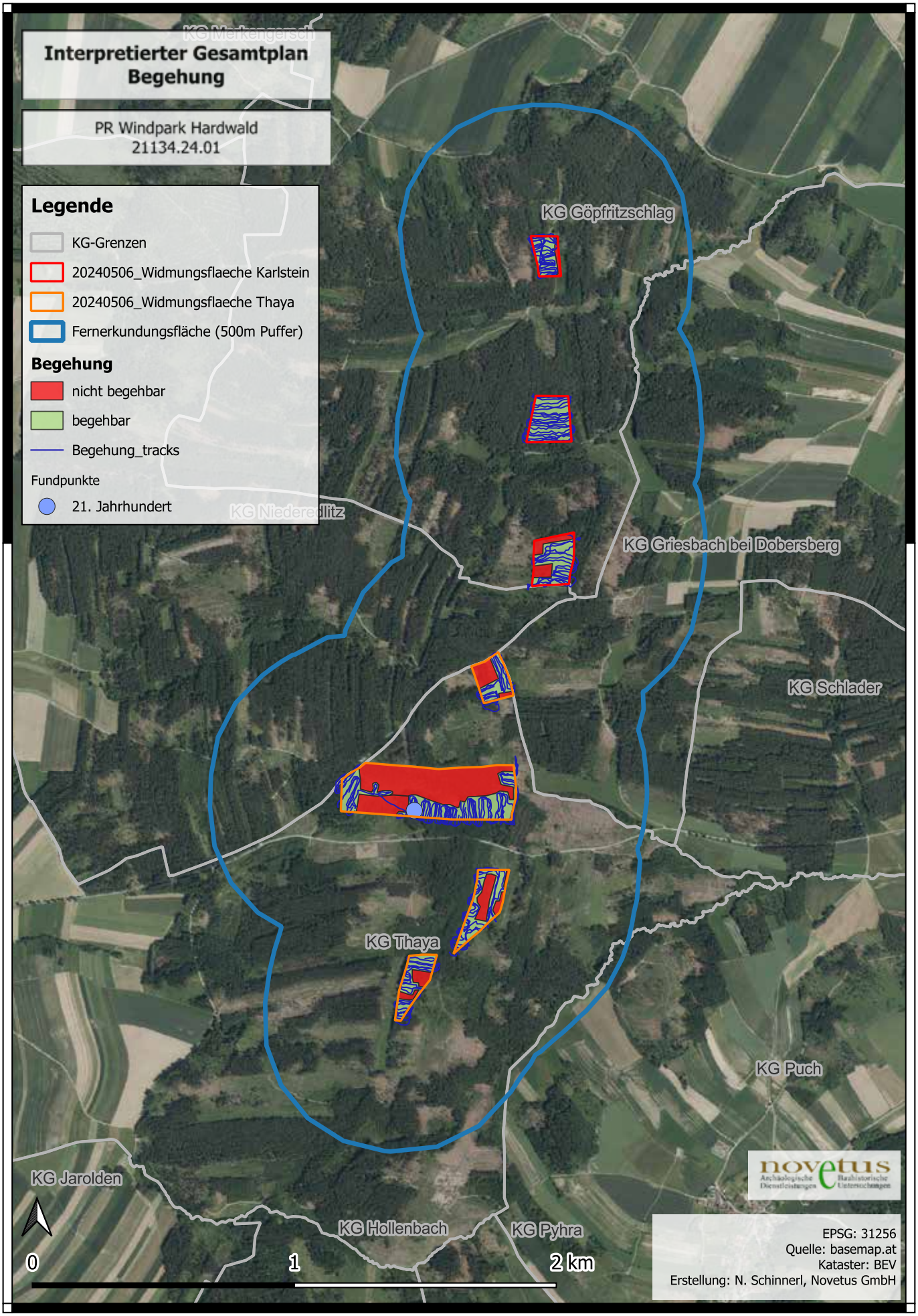
FRIESINGER 1976
Herwig Friesinger, FÖ 15, 1976, 301.

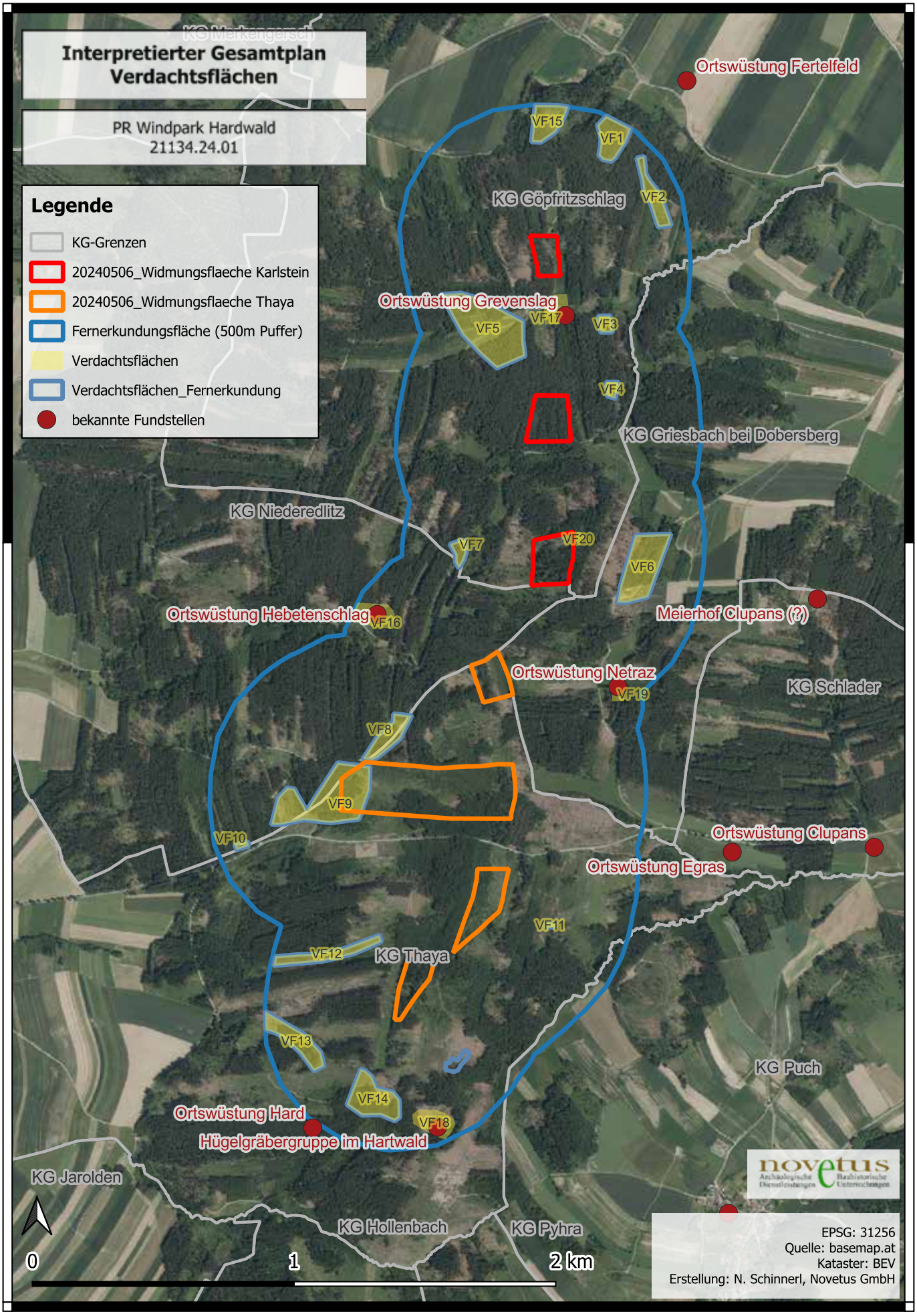
PLACH 1976
H. Plach, FÖ 15, 1976, 317-318.

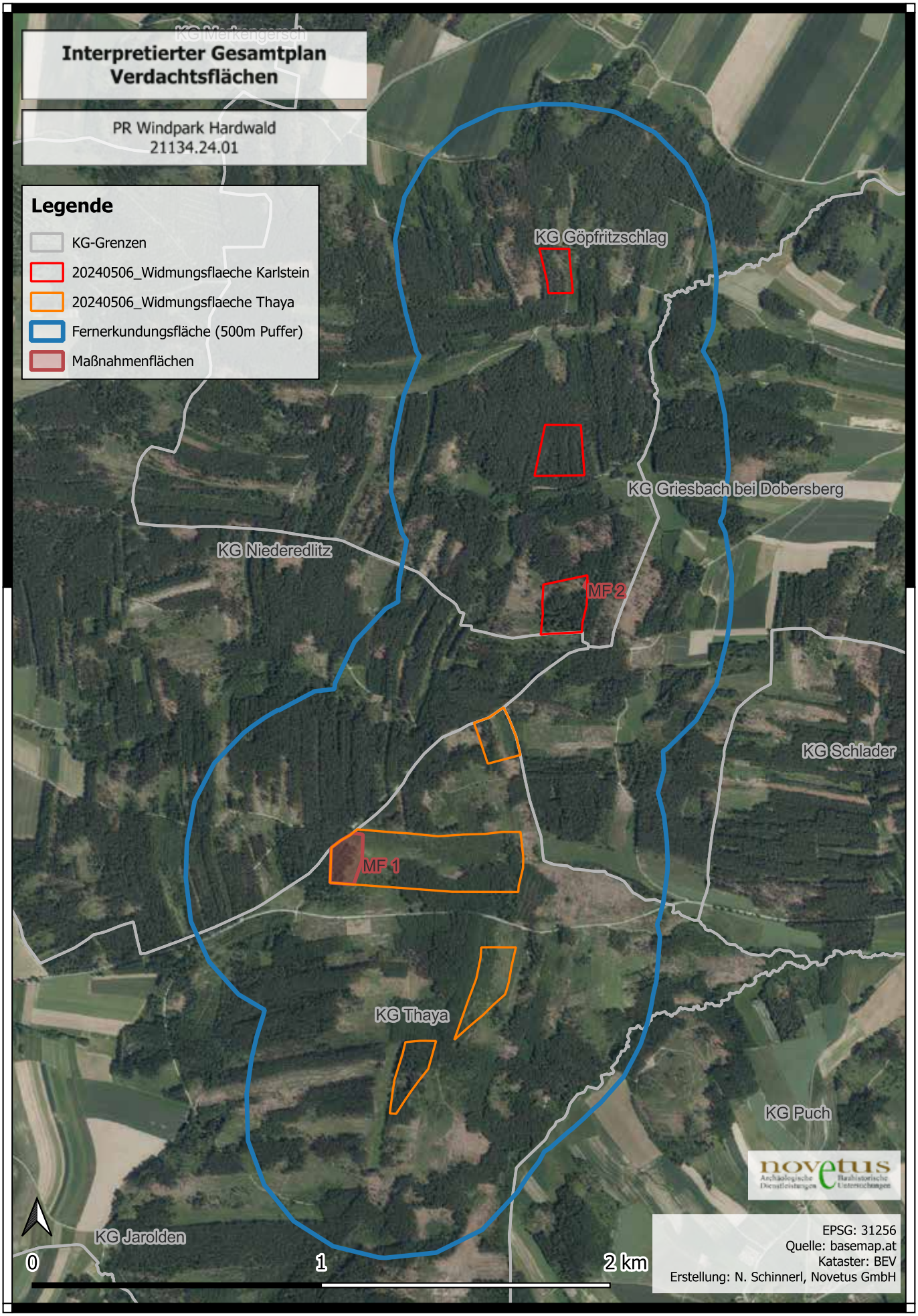
PLACH 1977
H. Plach, FÖ 16, 1977, 544.

Abbildungen

Sämtliche Abbildungen (Fotos und Pläne) wurden von der Novetus GmbH angefertigt.


Interpretierter Gesamtplan
Begehung
PR Windpark Hardwald
21134.24.01
Legende
KG-Grenzen
20240506_Widmungsflaeche Karlstein
20240506_Widmungsflaeche Thaya
Fernerkundungsfläche (500m Puffer)
Begehung
nicht begehbar
begehbar
Begehung_tracks
Fundpunkte
21. Jahrhundert
KG Göpfritzschlag
KG Griesbach bei Dobersberg
KG Schlader
KG Thaya
KG Puch
KG Jarolden
KG Hollenbach
KG Pyhra
415000.000
415000.000
0
1
2 km
EPSG: 31256
Quelle: basemap.at
Kataster: BEV
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH


Interpretierter Gesamtplan
Verdachtsflächen
PR Windpark Hardwald
21134.24.01
Legende
KG-Grenzen
20240506_Widmungsflaeche Karlstein
20240506_Widmungsflaeche Thaya
Fernerkundungsfläche (500m Puffer)
Verdachtsflächen
Verdachtsflächen_Fernerkundung
bekannte Fundstellen
Ortswüstung Fertelfeld
VF15
VF1
VF2
KG Göpfritzschlag
Ortswüstung Grevenslag
VF17
VF5
VF3
VF4
KG Griesbach bei Dobersberg
KG Niederedlitz
VF7
VF20
VF6
Ortswüstung Hebetenschlag
VF16
Meierhof Clupans (?)
Ortswüstung Netraz
VF19
KG Schlader
VF8
VF9
VF10
Ortswüstung Clupans
Ortswüstung Egras
VF11
VF12
KG Thaya
VF13
KG Puch
VF14
Ortswüstung Hard
VF18
Hügelgräbergruppe im Hartwald
KG Jarolden
KG Hollenbach
KG Pyhra
0
1
2 km
415000.000
415000.000
novetus
EPSG: 31256
Quelle: basemap.at
Kataster: BEV
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH


Interpretierter Gesamtplan
Verdachtsflächen
PR Windpark Hardwald
21134.24.01
Legende
KG-Grenzen
20240506_Widmungsflaeche Karlstein
20240506_Widmungsflaeche Thaya
Fernerkundungsfläche (500m Puffer)
Maßnahmenflächen
KG Göpfritzschlag
KG Griesbach bei Dobersberg
KG Niederedlitz
MF 2
KG Schlader
MF 1
KG Thaya
KG Puch
KG Jarolden
415000.000
415000.000
0
1
2 km
EPSG: 31256
Quelle: basemap.at
Kataster: BEV
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

KG Göpfritzschlag Grst.:

Nord:

1067 (42)

1068 (23)

1069 (285)

1070 (285)

1382 (127)

1384 (23)

1385 (23)

1621/1 (237)

Mitte:

1279 (42)

1282 (45)

1283 (45)

1285 (45)

Süd:

1309 (289)

1310 (289)

1311 (289)

1316 (95)

1317 (35)

KG Thaya Grst.:

Nord:

1954 (898)

1955 (23)

Mitte N:

1947 (9)

1956 (186)

Mitte S:

1941 (462)

1942 (602)

Süd:

1914 (68)

1915 (428)

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Mnr. 12156.24.01

Stift Göttweig Vorhalle



Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Krems-Land
KG: Göttweig
OG: Furth bei Göttweig
Mnr.: 12156.24.01
Mbez.: Stift Göttweig Vorhalle
Gst. Nr.: .1
Anlass der Maßnahme: Erneuerung des Fußbodens
Leiter der Maßnahme: Mag. G. Artner
Dauer der Maßnahme: 18.11.2024 – 25.11.2024
Zeitstellung/Befunde: Neuzeit/ Bestattung, Neuzeit/Sakral, Neuzeit/Siedlung

Im Stift Göttweig KG Göttweig OG Furth bei Göttweig Gst. Nr. .1 sollte im Bereich der Vorhalle des Haupteingangsbereiches im Langhaus der Stiftskirche der bestehende Steinplattenbelag erneuert werden. Dazu wurde der Bestandsbelag abgebrochen und der Unterbau entfernt, um einen neuen Boden einzubringen. Das Benediktinerstift samt Vorgängerbau und früherer Besiedlung steht unter Denkmalschutz. Die Maßnahmenfläche liegt innerhalb der bekannten Fundstelle „Göttweiger Berg“ 1 im Bereich der Stiftskirche. Die Stifts- und Pfarrkirche Maria Himmelfahrt bildet das Zentrum der Stiftsanlage und dominiert mit ihrer Zweiturmfassade den Stiftshof. Im 15. Jh. wurden Chor, Krypta mit Seitenkapellen sowie der Kreuzgang errichtet. 1635/36 wurde das Langhaus neu gebaut.
Bereits 2010 wurde bei einer Maßnahme (12156.10.02) die sich südlich entlang der Kirchenmauer erstreckte eine humose Aufschüttung dokumentiert, in der sich menschliches Knochenmaterial in Streulage fand. Diese Schicht wurde im Rahmen der gegenständlichen Maßnahme erneut erfasst.
Darüber hinaus konnten Planierschichten aus dem 19. Jahrhundert und ein vermutlich als Fußbodenunterbau ähnlicher Zeitstellung anzusprechenden Mörtelbett sowie eine neuzeitliche Stiege mit darauf aufgebrachter Ausgleichschicht dokumentiert werden.
Das geborgene Fundmaterial besteht aus Keramikfragmenten, Ziegelbruchstücken, Mörtelfragmenten, Glasbruchstücken, einem Eisennagel und fragmentiertem menschlichen Knochenmaterial.
Das datierbare Fundmaterial war neuzeitlich.

[1] HERIS ID AT-3-0005761

Anlass der Maßnahme

Im Stift Göttweig KG Göttweig OG Furth bei Göttweig Gst. Nr. .1 sollte im Bereich der Vorhalle des Haupteingangsbereiches im Langhaus der Stiftskirche der bestehende Steinplattenbelag erneuert werden. Dazu wurde der Bestandsbelag abgebrochen und der Unterbau entfernt, um einen neuen Boden einzubringen. Diese Arbeiten wurden durch die Fa. ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH archäologisch begleitet.
Das Benediktinerstift samt Vorgängerbau und früherer Besiedlung steht unter Denkmalschutz.



Abbildung 1: Lage der Maßnahme im Stift

Verlauf der Maßnahme

Am 19.11.2024 wurde in den archäologisch nicht relevanten Bereichen unter archäologischer Aufsicht bauseits auf Bautiefe abgetieft. Im Bereich einer möglichen Grablegung wurde das Niveau zunächst dokumentiert. Da im Bereich keine Grablegung, sondern nur eine Planierschicht mit menschlichem Knochenmaterial erfasst wurde konnte auch hier auf Bautiefe abgetieft werden.
Am 25.11.2024 wurde in Absprache mit dem Bundesdenkmalamt und dem Bauträger der Abbau des Fußbodens nach Süden erweitert. Die darunter liegenden Schichten wurden gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (Version 1. September 2024) dokumentiert. Am selben Tag konnten die archäologischen Arbeiten vor Ort abgeschlossen werden. Der gesamte Bereich wurde nach Beendigung der Dokumentationsarbeiten mit Bauvlies abgedeckt und mit einer Rieselschicht überschüttet.

Geologie und Topografie

Das Stift liegt auf einem Bergplateau des Göttweiger Berges südlich der Stadt Krems und der Donau am Ausgang der Wachau zum Kremser Becken.
Unter dem oberflächlichen Humus wird hier bereits in geringer Tiefe der Fels erfasst. In keinem Fall wurden mit der gegenständlichen Maßnahme geologische Schichten erreicht.

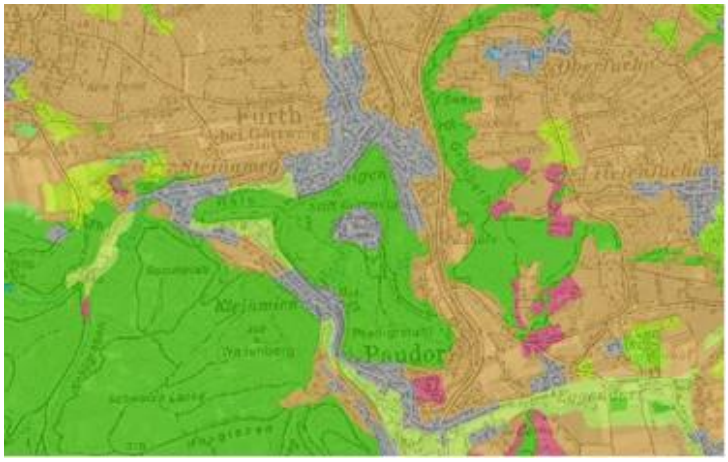


Abbildung 2: Bodentypen im Bereich des Göttweiger Berges

Forschungsstand

Die Maßnahmenfläche liegt innerhalb der bekannten Fundstelle „Göttweiger Berg“ 2 im Bereich der Stiftskirche. Die ursprünglich spätmittelalterliche vierhöfige komplexe Anlage geht auf eine Klostergründung 1083 zurück. Die Stifts- und Pfarrkirche Maria Himmelfahrt bildet das Zentrum der Anlage und dominiert mit ihrer Zweiturmfassade den Stiftshof. Im 15. Jh. wurden Chor, Krypta mit Seitenkapellen sowie der Kreuzgang errichtet. 1635/36 wurde das Langhaus neu gebaut. Die Krypta liegt mit ihrem Hauptraum unter dem Chor.



Abbildung 3: Lage der Maßnahme in der Fundstelle und ältere Maßnahmen

[2] HERIS ID AT-3-0005761

2010 wurde bei einer Maßnahme (12156.10.02) die sich südlich entlang der Kirchenmauer erstreckte eine humose Aufschüttung dokumentiert in der sich menschliches Knochenmaterial in Streulage fand. 2019 waren in der großflächigen Georadarmessung Mnr. 12156.19.01 zwar auch die Areale nördlich und südlich der Stiftskirche inkludiert, es ergaben sich aber keine Befunde, die einen unmittelbaren Bezug zur gegenständlichen Maßnahme haben.

Technischer Bericht

Im Zuge der gegenständlichen Maßnahme wurde der bestehende Fußboden bauseits händisch entfernt. Die freigelegten Stratifikationseinheiten wurden händisch überputzt und gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes für archäologische Maßnahmen (Version 1. September 2024) dokumentiert. Die untersuchten Flächen sowie alle Befunde wurden mittels Leica TS06 Totalstation eingemessen. Das dazu verwendete Festpunktenetz wurde mittels Leica System 1200 GPS erstellt. Die fotografische Dokumentation erfolgte mittels Spiegelreflexkamera Nikon D5600.

Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten

Insgesamt wurden im Rahmen der Maßnahme 8 stratifikatorische Einheiten definiert. Neben Planierschichten aus dem 19. Jahrhundert (SE 1, 7, 8) und einem vermutlich als Fußbodenunterbau ähnlicher Zeitstellung anzusprechenden Mörtelbett (SE 3) konnte eine neuzeitliche Stiege (SE 5) mit darauf aufgebrachter Ausgleichschicht/Belag (SE 4) sowie eine wohl vom Friedhofsareal stammende neuzeitliche Planierschicht (SE 2) erfasst werden.



Abbildung 4: Planierschicht SE 2

Planierschichten 19.Jh.
SE 1 = SE 7 und SE 8 waren Bauschuttplanien, die als hellgrau locker mit Mörtelgries, Kiesel und Bruchsteinen

beschrieben werden und aufgrund des Fundmaterials ins 19. Jahrhundert zu stellen sind.

Neuzeitliches Mörtelbett
SE 3 war eine schmutzige hellgraue feste Schicht die wohl als Unterbau für eine Fußboden gedient haben muss.

Neuzeitliche Stiege
Im Norden der Fläche konnten eine aus Ziegeln aufgemauerte Stiege mit 2 Stufen erfasst werden (SE 5) . Auf einer Stufe wurde eine zusätzliche Lage an Fliesen erfasst, die möglicherweise eine Höhenkorrektur für diese Stufe darstellte.



Abbildung 5: Stiege SE 4, 5

Umfassende Darstellung des Fundmaterials

Insgesamt wurden 9 Fundnummern vergeben. Das geborgene Fundmaterial besteht aus Keramikfragmenten, Ziegelbruchstücken, Mörtelfragmenten, Glasbruchstücken, einem Eisennagel und fragmentiertem menschlichen Knochenmaterial.

Keramik
Aus der Bauschuttplanie des 19. Jahrhunderts SE 1 stammen weiße und grünglasierte Porzellanfragmente (Fnr. 8). Die aus der neuzeitlich eingestuften Planierschicht SE 2 stammenden Keramikfragmente lassen keine exakte zeitliche Einordnung zu.



Abbildung 6: Fnr. 8 Keramikfragmente

Glas

Ebenfalls aus der Bausschuttplanie SE 1 stammen ein Glasfläschchen und Buntglasfragmente die nur grob ins 19./20. Jh. datieren (Fnr. 7)



Abbildung 7: Fnr. 7. Glasfragmente

Eisen

Fnr. 4 SE 1 war ein Eisenfragment, sehr wahrscheinlich ein Nagel

Baukeramik

Neben Ziegelfragmenten konnten auch Mörtelbruchstücke erfasst werden. Alle baukeramischen Reste datieren nur grob neuzeitlich

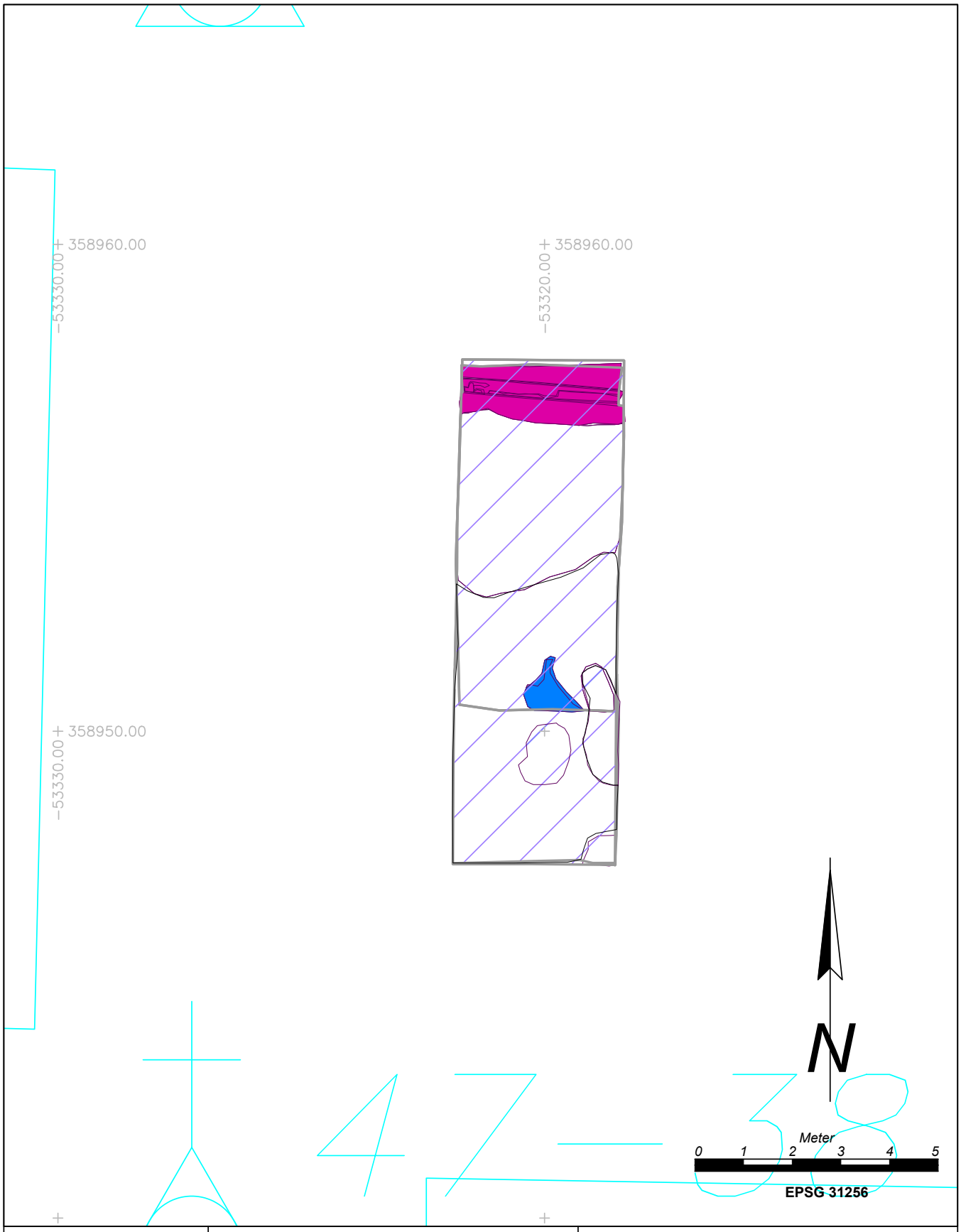
Fundverbleib

Die Funde verbleiben im Stiftsarchiv des Stiftes Göttweig. Ansprechperson hierfür ist Mag. Gerhard Grabner.

Zusammenfassende Wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse

Die Maßnahmenfläche liegt innerhalb der bekannten Fundstelle „Göttweiger Berg“ 3 im Bereich der Stiftskirche. Die Stifts- und Pfarrkirche Maria Himmelfahrt bildet das Zentrum der Stiftsanlage und dominiert mit ihrer Zweiturmfassade den Stiftshof. Im 15. Jh. wurden Chor, Krypta mit Seitenkapellen sowie der Kreuzgang errichtet. 1635/36 wurde das Langhaus neu gebaut.
Bereits 2010 wurde bei einer Maßnahme (12156.10.02) die sich südlich entlang der Kirchenmauer erstreckte eine humose Aufschüttung dokumentiert, in der sich menschliches Knochenmaterial in Streulage fand. Diese Schicht wurde im Rahmen der gegenständlichen Maßnahme erneut dokumentiert.
Darüber hinaus konnten Planierschichten aus dem 19. Jahrhundert und ein vermutlich als Fußbodenunterbau ähnlicher Zeitstellung anzusprechenden Mörtelbett sowie eine neuzeitliche Stiege mit darauf aufgebrachter Ausgleichschichterfasst werden.
Das geborgene Fundmaterial besteht aus Keramikfragmenten, Ziegelbruchstücken, Mörtelfragmenten, Glasbruchstücken, einem Eisennagel und fragmentiertem menschlichen Knochenmaterial.
Das datierbare Fundmaterial war neuzeitlich.

[3] HERIS ID AT-3-0005761



Maßnahmennummer: **12156.24.01**	Maßnahmenbezeichnung: *Stift Göttweig Vorhalle*		
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: *Göttweig/12156*		Maßstab: *1:100*
	Planbearbeitung: *K. Kalser*	Stand der Bearbeitung: *17.12.2024*	

Legende:

- Neuzeitliche Stiege
- Neuzeitliche Planierschicht
- Neuzeitlicher Fußbodenunterbau

Grabung

GR Großmugl 825/1



Autor:innen: Anette Slonek, BA, BA (slonek@novetus.at)
Mag. Dr. D. Özlem Breineder (breineder@novetus.at)
Mag. Dr. Michaela Binder (binder@novetus.at)

I. Inhaltsverzeichnis

I. Inhaltsverzeichnis 2
II. Zusammenfassung 3
III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen 4
IV. Technischer Bericht 4
V. Topografie und Bodenverhältnisse 5
VI. Ablauf 5
VII. Befundbeschreibung/ Katalog 5
VIII. Funde (Mag. Dr. D. Özlem Breineder) 7
IX. Ergebnisse 8
X. Literatur 9
Anhang: Interpretierter Gesamtplan

II. Zusammenfassung

Maßnahmennummer	**11123.24.01**
Maßnahmenbezeichnung	**GR Großmugl 825/1**
Geschäftszahl	GZ 2024-0.036.877
Ort	
Bundesland	Niederösterreich
Politischer Bezirk/ Verwaltungsbezirk	Korneuburg
Katastralgemeinde	Großmugl
Ortsgemeinde	Großmugl
Grundstücksnummern	825/1
Zeitstellung/Befunde	Bronzezeit, Siedlung
Anlass der Maßnahme	Errichtung eines Wohnhauses auf einem denkmalgeschützten Grundstück
Bewilligungsinhaber:in	Dr.in Michaela Binder Novetus GmbH Belvederegasse 41 1040 Wien office@novetus.at +43 1 236 54 09
Durchführungszeitraum	22.01.-24.01.2024

Auf dem Grundstück 825/1 in der Gemeinde Großmugl in Niederösterreich sollten im Zuge der Errichtung eines Wohnhauses Bodeneingriffe zur Einbringung einer Bodenplatte und von Streifenfundamenten durchgeführt werden. Da das Grundstück zu der unter Denkmalschutz stehenden urgeschichtlichen Siedlungszone von Großmugl gehört, wurden sämtliche für Bodeneingriffe vorgesehenen Flächen vorab archäologisch untersucht.
Im Rahmen der Maßnahme konnten drei urgeschichtliche Siedlungsgruben als Befunde festgestellt werden. Objekt 1 konnte zur Gänze ausgegraben werden, Objekt 2 nur bis zur geplanten maximalen Bautiefe, und Objekt 3 wurde nur oberflächlich dokumentiert, da in dem Bereich kein tieferer Eingriff von Seiten des Bauherrn geplant ist. Das Fundmaterial setzt sich in erster Linie aus tierischen Knochen und sehr vielen keramischen Funden zusammen. Anhand der Keramikformen lassen sich grob zwei Zeithorizonte fassen, ein älterer, welcher der frühbronzezeitlichen Aunjetitzer Kultur (Obj. 2 und 3) zugeordnet werden kann, sowie ein jüngerer, spätbronzezeitlicher am Übergang zwischen Urnenfelder- und Hallstattkultur (Obj. 1 und 2). Dies entspricht dem bereits bekannten Datierungsrahmen der urgeschichtlichen Siedlungszone an der Flur Totenweg. Die nicht bzw. nicht zu Gänze ausgegrabenen Befunde wurden mit einem Vlies abgedeckt, um sie vor weiteren Einflüssen zu schützen, und sollten nach Absprache auch nicht weiter gestört werden.

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen

Auf dem Grundstück 825/1 in der Gemeinde Großmugl in Niederösterreich sollten im Zuge der Errichtung eines Wohnhauses Bodeneingriffe zur Einbringung einer Bodenplatte und Streifenfundamente durchgeführt werden. Da das Grundstück zu der unter Denkmalschutz stehenden urgeschichtlichen Siedlungszone von Großmugl gehört wurden sämtliche für Bodeneingriffe vorgesehenen Flächen archäologisch untersucht.

Das Gebiet ist durch hohe urgeschichtliche Siedlungsaktivität geprägt. Ab dem Ender der 1930er Jahre gab es systematische Ausgrabungen auf der Flur Totenweg. Vor allem frühbronzezeitliche Speichergruben wurden im Rahmen zahlreicher Ausgrabungen vermehrt festgestellt.[1] In den 1990er Jahren traten des Weiteren des öfteren Grubenbefunde auf, welche in die hallstattzeitliche Stufe Ha C datierten.[2]

In unmittelbarer Nähe zu dieser Maßnahme, an der Steinabrunner Straße, sind vor allem auch Grabungen der Firma Novetus GmbH aus dem Jahr 2021 zu erwähnen, wo auf einer Gesamtfläche von 1814,7m² drei Grubenhäuser, Pfostengruben, Gruben und Gräbchen dokumentiert werden konnten. Diese datierten vermehrt in die Frühbronzezeit, aber auch Hallstattzeit und Mittelbronzezeit. Am häufigsten vertreten waren dabei kegelstumpfförmige Vorratsgruben sowie unregelmäßig geformte Entnahmegruben.[3]

IV. Technischer Bericht

Verwendete technische Geräte	Verwendete Software
Digitaler Tachymeter der Firma Leica, Typ TCR 403	TachyCAD
Digitaler Fotoapparat der Firma Olympus, Typ TG-3, 12 Megapixel	AutoCAD 2016
GPS-Rover: Emlid Reach RS2	Microsoft 365 Apps
Laptop Lenovo V15-IIL	QGIS 3.28
Samsung Galaxy Tab A7	ReachView 3
	OM Image Share (OI.Share) App
	BricsCAD V23
	PDF24 Creator

[1] Naturhistorisches Museum 1938, 22; Beninger 1941; Eibner 1966-1970, 70; Lauermann und Zickbauer 1989, 177; Lindinger und Lauermann 2020, 24f.
[2] Lauermann und Zickbauer 1989, 191; Bachner und Lantschner 1994, 453-265; Lantschner 1995, 17; Fletzer und Lantschner 1995, 395-397; Wewerka und Fletzer 1996, 18f; 191-195; Fletzer und Wewerka 1997, 19; Lindinger und Lauermann 2020, 24.
[3] Bochatz:2021, 27f.

V. Topografie und Bodenverhältnisse

Die Gemeinde Großmugl liegt im niederösterreichischen Weinviertel. Die Bodentypen des Gebiets sind überwiegend Tschernosem und Kolluvium, selten auch Lockersediment-Braunerde. [4] Der dunkle, stark verwurzelte Oberboden war nach wenigen Centimetern abgetragen. Darauf folgte ein hellgelber, sandig-lössiger gewachsener Boden, welcher sich klar von den Befunden abgrenzte.

VI. Ablauf

Den Materialabtrag führte ein bauseits gestellter Bagger und Baggerfahrer unter Aufsicht von archäologischem Personal zwischen 22. 01. und 24. 01.2024 durch. Im Rahmen dieses Abtrags konnten drei archäologische Objekte in Form von Siedlungsgruben festgestellt werden, von welchen zwei nach Absprache mit dem Bundesdenkmalamt händisch ausgegraben wurden und das dritte lediglich oberflächlich geputzt und dokumentiert wurde. Davon konnte eine Grube bis zum gewachsenen Boden, die zweite lediglich bis zu der geplanten Bautiefe freigelegt werden. In zweiterem Fall wurde der verbleibende Befund vor der der Verfüllung mit einem Vlies abgedeckt. Sämtliche Befunde wurden gemäß den Richtlinien für archäologische Maßnahmen (Fassung 1. 1. 2024) des Bundesdenkmalamts dokumentiert und bearbeitet.[5]

VII. Befundbeschreibung/ Katalog

Schnitt 1, Fläche 1
Fläche 1 beschreibt den Bereich des Wohnhauses inklusive den Streifenfundamenten und seinen zugehörigen Terrassen, Zufahrt und Parkplatz.

Objekt 1, SE 1, IF 4
Maße: 1,94 x 2 m (NO-SW orientiert), 0,42 m Tiefe

SE 1 beschreibt die Verfüllung einer Siedlungsgrube mit keramischen Funden und tierischen Knochen, darunter auch ein zusammenhängendes Skelett eines Schafes oder einer Ziege am Rande der Grube. Die Verfüllung ist dunkelbraun bis schwarzer schluffiger Lehm von weicher Konsistenz, dicht bis kompakt gelagert und mit sehr wenigen Hüttenlehmeinschlüssen.
IF 4 beschreibt das zur Grube zugehörige Interface. Es zeigt sich eine ovale bis leicht unregelmäßig Form mit anfangs steilschräger Wandung mit flachen Übergängen zu einer leicht wannenförmigen bzw. leicht unregelmäßig konkaven Sohle.

[4] eBOD2 (bodenkarte.at)Letzter Zugriff am 25.01.2024
[5] https://www.bda.gv.at/service/publikationen/standards-leitfaeden-richtlinien/richtlinien-archaeologie-massnahmen.html

Objekt 2, SE 2, 3, IF 6
Maße: 3,05 x 1,77 m (NW-SO orientiert), ergrabene 0,6 m Tiefe

SE 2 beschreibt die Verfüllung einer Siedlungsgrube mit keramischen Funden und tierischen Knochen.
Die Verfüllung besteht aus dunkelbraunem bis schwarzem schluffigem Lehm von weicher Konsistenz mit stellenweise roten Flecken, dicht bis kompakt gelagert und mit sehr vielen Hüttenlehmeinschlüssen und sehr wenig Holzkohlepartikeln bis 1,5 cm.
SE 3 beschreibt die darunterliegenden und bis zum Erreichen der Bautiefe bestehende Brandschicht, ebenfalls mit keramischen Funden und tierischen Knochen. Die Verfüllung besteht aus dicht gelagertem, rotorange bis dunkelbraunem, schluffigemLehm von weicher Konsistenz mit sehr viel Hüttenlehmeinsclüssen.
IF 4 beschreibt das zur Grube zugehörige Dokumentationsinterface, da der Befund nur bis zu geplanten Bautiefe bearbeitet wurde. Es zeigt sich eine unregelmäßig Form mit steiler bis steilschräger, stellenweise konkaver, Wandung.

Objekt 3, SE 5
Maße: 1,57 x 1,49 m NO-SW orientiert

Dieses ovale Grubenobjekt wurde nicht ausgegraben. Die Verfüllung **SE 5** präsentiert sich oberflächlich als dunkelbraun, dicht gelagerter lehmiger Schluff von weicher Konsistenz und ohne Einschlüsse.

Schnitt 1, Fläche 2
Fläche 2 beschreib den befundleeren Bereich der geplanten Garage.

VIII. Funde (Mag. Dr. D. Özlem Breineder)

Das Fundmaterial der Ausgrabung Großmugl 825/1 umfasst eine Kiste und kann in die Materialgruppen Keramik (ca. 40 %), Tierknochen (ca. 50 %) und Hüttenlehm (ca. 10 %) gegliedert werden.
Die Funde können von der Frühbronzezeit bis in die ältere Hallstattzeit datiert werden. Die frühbronzezeitlichen Scherben verteilen sich auf SE 5 (siehe Abb. 3) und teilweise auf die Funde aus SE 3 (siehe Abb. 4). Diese Gruppe von Funden enthält Rand- und Wandscherben mit aufgerauter Außenseite, zylindrischem Hals und leicht vorstehendem Mundsaum. Vergleichbare Stücke finden sich im Altfundmaterial aus der Flur Totenweg in Großmugl. [6]



Abb. 3: Randscherben eines Topfes (Fnr. 7)
Foto: C. Fasching – Novetus GmbH



Abb. 4: Ausgewählte Fundstücke der Aunjetitz Kultur von SE 3 (Fnr. 6)
Foto: C. Fasching – Novetus GmbH

Der Rest der Scherben stellt den Übergangshorizont der späten Urnenfelderkultur zur Hallstattzeit dar. Das häufigste Merkmal sind die Farbreste von Graphitierung auf der Oberfläche der Wandstücke, welche in Österreich ab der späten Urnenfelderzeit nachgewiesen ist. [7] Eine weitere in der Hallstattzeit verbreitete Verzierungstechnik, nämlich schnittartige Vertiefungen oder Kerben, die prinzipiell schon im Urnenfelderkontext vorkommt, ist auch unter den Funden vertreten.[8] Umlaufende Kanneluren und senkrechte Leisten (siehe Abb. 6) sind manchmal, wenn auch selten, vertreten, und könnten in die ältere Hallstattzeit datieren.[9]



Abb. 5: Ausgewählte Fundstücke der Hallstattzeit von SE 3 (Fnr. 6)
Foto: C. Fasching – Novetus GmbH



Abb. 6: Fragment eines Miniaturgefäss mit senkrechten Leisten (Fnr. 1)
Foto: C. Fasching – Novetus GmbH

[6] Lindinger & Lauerman 2020, 31 & Taf. 5, 7/5/12.
[7] Rebay 2006, 132.
[8] Rebay 2006, 125.
[9] Rebay 2006, 41 Kat. Nr.: PA38355 und 121.

In den Objekten 1 und 2 befanden sich zudem auch tierische Knochen, auffallend hierbei im ersten Objekt ein beinahe komplettes Tierskelett (Schaf/Ziege) am Rand der Grube.
Zusammenfassend ist festzustellen, dass das Material aus dem Arbeitsgebiet dem allgemeinen Fundspektrum von Großmugl entspricht.

IX. Ergebnisse

Zusammenfassend konnten im Rahmen der Maßnahme drei urgeschichtliche Siedlungsgruben als Befunde festgestellt werden. Objekt 1 konnte zur Gänze ausgegraben werden, Objekt 2 nur bis zur geplanten maximalen Bautiefe und Objekt 3 wurde nur oberflächlich dokumentiert, da in dem Bereich kein tieferer Eingriff von Seiten des Bauherrn geplant ist. Das Fundmaterial setzt sich in erster Linie aus tierischen Knochen und sehr viele keramischen Funden zusammen. Anhand der Keramik-Formen lassen sich grob zwei Zeithorizonte fassen, ein älterer, welcher der frühbronzezeitlichen Aunjetitzer Kultur (Obj. 2 und 3) zugeordnet werden kann sowie ein jüngerer, spätbronzezeitlicher am Übergang zwischen Urnenfelder- und Hallstattkultur (Obj. 1 und 2). Dies entspricht dem bereits bekannten Datierungsrahmen der urgeschichtlichen Siedlungszone an der Flur Totenweg. Die nicht bzw nicht zu Gänze ausgegrabenen Befunde wurden mit einem Vlies abgedeckt um sie vor weiteren Einflüssen zu schützen und sollten nach Absprache auch nicht weiter gestört werden.

X. Literatur

LINDINGER & LAUERMANN 2020 Volker Lindinger & Ernst Lauermann, Untersuchungen zum hallstattzeitlichen Siedlungsraum Großmugl: Fundplätze, Altfundmaterial und geophysikalische Prospektion, Archäologische Forschungen in Niederösterreich 8, Krems, 2020.

REBAY 2006 Katharina C. Rebay, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Statzendorf, Niederösterreich. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 135. Bonn, 2006.

LAUERMANN 1990 Ernst Lauermann, Die hallstattzeitlichen Grabhügel von Hausleiten in Niederösterreich, Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 339, 2019, 299–308.

LAUERMANN 1993 Ernst Lauermann, Ein Brandgrab der Hallstattkultur aus Hollabrunn, NÖ, Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 123/124, 1993/1994, 125–135.

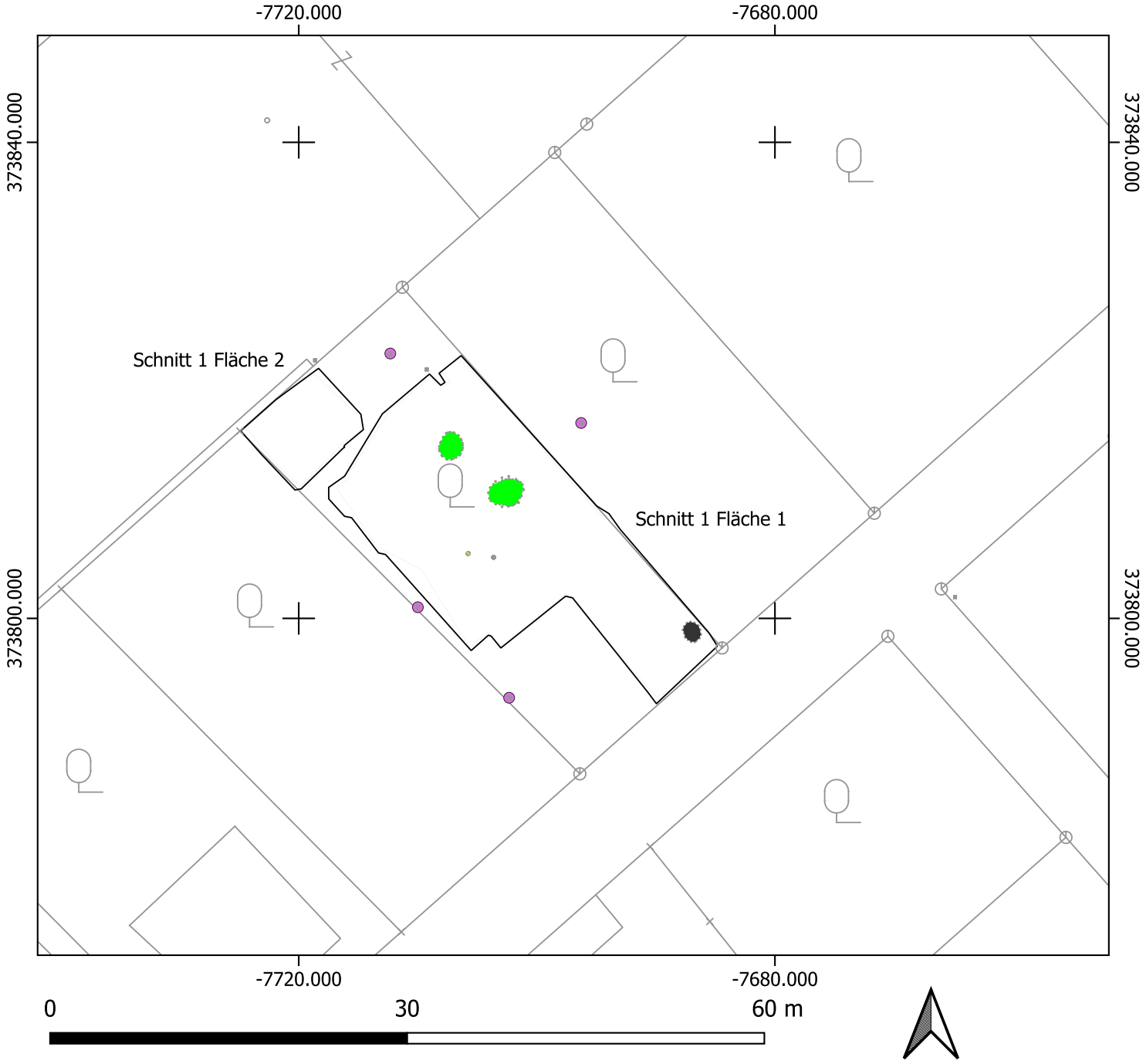
LAUERMANN 2012 Ernst Lauermann, Das Grab einer Metallverarbeiterin aus dem Aunjetitzer Gräberfeld von Geitzendorf, Niederösterreich. Muss die Rolle der Frau in der frühen Bronzezeit neu überdacht werden?, Archäologie Österreichs 23/1, 2012, 27–29

BOCHATZ 2021 Dominik Bochatz, Grabung Großmugl. Grabungsbericht der Firma Novetus GmbH, 2021, 27f.

eBOD2 (bodenkarte.at)Letzter Zugriff am 25.01.2024

https://www.bda.gv.at/service/publikationen/standards-leitfaeden-richtlinien/richtlinien-archaeologie-massnahmen.html

Interpretierter Gesamtplan



M.nr.:	11123.24.01
M.bez.:	GR Großmugl 825/1
KG:	Großmugl
gez. von:	A.Slonek
Datum	29.01.2024

Legende

- Fixpunkte
- Grube (Bronzezeit)
- Grube (Undatierbar)
- -
- DKM_29012024
- Schnittkanten
- MPoly_11123.24.01

Berichte zu archäologischen Maßnahmen

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Großrust Kindergarten



Mnr.: 19160.24.01

Dr. Katharina Kalser

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: Sankt Pölten-Land

KG: Großrust

OG: Obritzberg-Rust

Mnr.: 19160.24.01

Gst. Nr.: 374

Dauer der Maßnahme: 26.08.2024 – 28.08.2024

Anlass der Maßnahme: Ausbau Kindergarten Großrust

Leiter der Maßnahme: Gottfried Artner

Zeitstellung/Befunde: Kaiserzeit/ Produktion, Bergbau, Spätantike/Siedlung

Im südlichen Bereich der Gemeinde Obritzberg-Rust in der Katastralgemeinde Großrust sollte im Bereich der bereits bekannten Fundstelle Kreuzjochfeld der Kindergarten ausgebaut werden. In den vergangenen Jahren wurde in der Umgebung der diesjährigen Maßnahmenfläche bereits auf einigen Grundstücken archäologische Untersuchungen im Vorfeld der Bebauung durchgeführt. Im Zuge der Maßnahme 19160.24.01 wurde bis auf Bautiefe gearbeitet, die darunter gelegenen Befunde wurden mit Bauvlies abgedeckt. Alle freigelegten archäologisch relevanten Befunde wurden gemäß denn aktuell geltenden Richtlinien des Bundesdenkmalamtes ausgegraben und anschließend dokumentiert. Insgesamt wurden im Zuge der Maßnahme 5 SE-Nummern vergeben. Es konnten neben rezenten Störungen eine spätantike Grube sowie eine dem bereits früher erfassten kaiserzeitlichen Raseneisenerz bzw. Gipsabbau zuzuordnende Planierschicht dokumentiert werden. Eine sekundär aufgefundene Rollenkopfnadel belegt die frühbronzezeitliche Siedlungstätigkeit im Gebiet.

Horst Kalser

Autoren:

Horst Kalser, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, h.kalser@ardig.at

Dr. Katharina Kalser, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, k.kalser@ardig.at

1. Verlauf der Maßnahme

Im südlichen Bereich der Gemeinde Obritzberg-Rust in der Katastralgemeinde Großrust soll im Bereich der bereits bekannten Fundstelle Kreuzjochfeld der Kindergarten ausgebaut werden. In den vergangenen Jahren wurden in der Umgebung der diesjährigen Maßnahmenfläche bereits auf einigen Grundstücken archäologische Untersuchungen im Vorfeld der Bebauung durchgeführt. Im Zuge der Maßnahme 19160.24.01 wurde am 26.08.2024 mit dem maschiunellen Abtiefen der Fläche begonnen. Unter der oberflächlichen Humusauflage wurden am 27. Und 28.8 5 stratigrafische Einheiten dokumentiert. Die Grube SE 1 VF, SE 5 GR wurde im single-layer Verfahren ausgegraben und dokumentiert. Schnitt 1 wurde im Bereich der Planierschicht SE 4 PS= SE 2 maschinelle angelegt und in Profilen dokumentiert. Das Fundmaterial wurde geborgen. Die rezente Künette SE 3 wurde belassen. Nach erreichen der Bautiefe wurden verbleibende Befunde mit Bauvlies abgedeckt..

2. Topographie und Geologie

Obritzberg-Rust liegt im österreichischen Mostviertel. Zirka 4.242,6 ha der Gemeinde sind land- und forstwirtschaftlich Fläche.[1] Westlich von Großrust steigt das Gelände zunächst leicht und dann im weiteren Verlauf auch stärker an. Grund hierfür ist die örtliche Erhebung des Wachtbergs mit einer Höhe von 497 m. Richtung Osten bleibt das Terrain flach und eben.

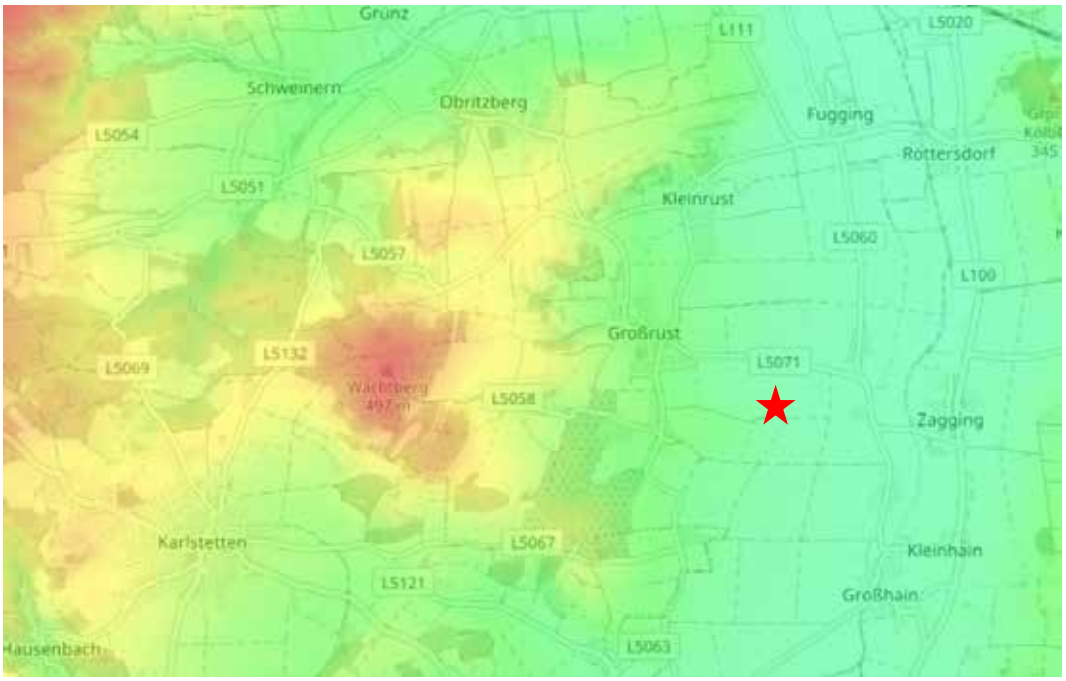


Abb. 1 Topographische Karte und Position von Großrust (roter Stern). Im Westen die lokale Erhebung des Wachtbergs. (Topografische Karte - https://de-at.topographic-map.com/)

[1] Land- und Forstwirtschaft – Betriebsstruktur. Obritzberg-Rust. https://www.statistik.at/atlas/blick/?gemnr=31930&gemnam=Obritzberg-Rust# (letzter Zugriff 17.04.2024)

Die Maßnahmenfläche liegt im Landschaftsraum „Höhere Terrassen und Hügelgebiet“. Als Bodentypengruppe ist auf der digitalen Bodenkarte eBOD für den Untersuchungsbereich Braunerde auskartiert (Abb. 2). Die örtlich vorherrschenden Bodenarten sind zum einen Lehm als auch lehmiger Schluff oder schluffiger Lehm.
Die untersuchte Parzelle weist als Bodenart jedoch ausschließlich Lehm auf (Abb. 3).



Abb. 2 Bodentypengruppen. Der rote Stern kennzeichnet die ungefähre Position der Untersuchungsfläche. (Digitale Bodenkarte - eBOD, https://bodenkarte.at/)

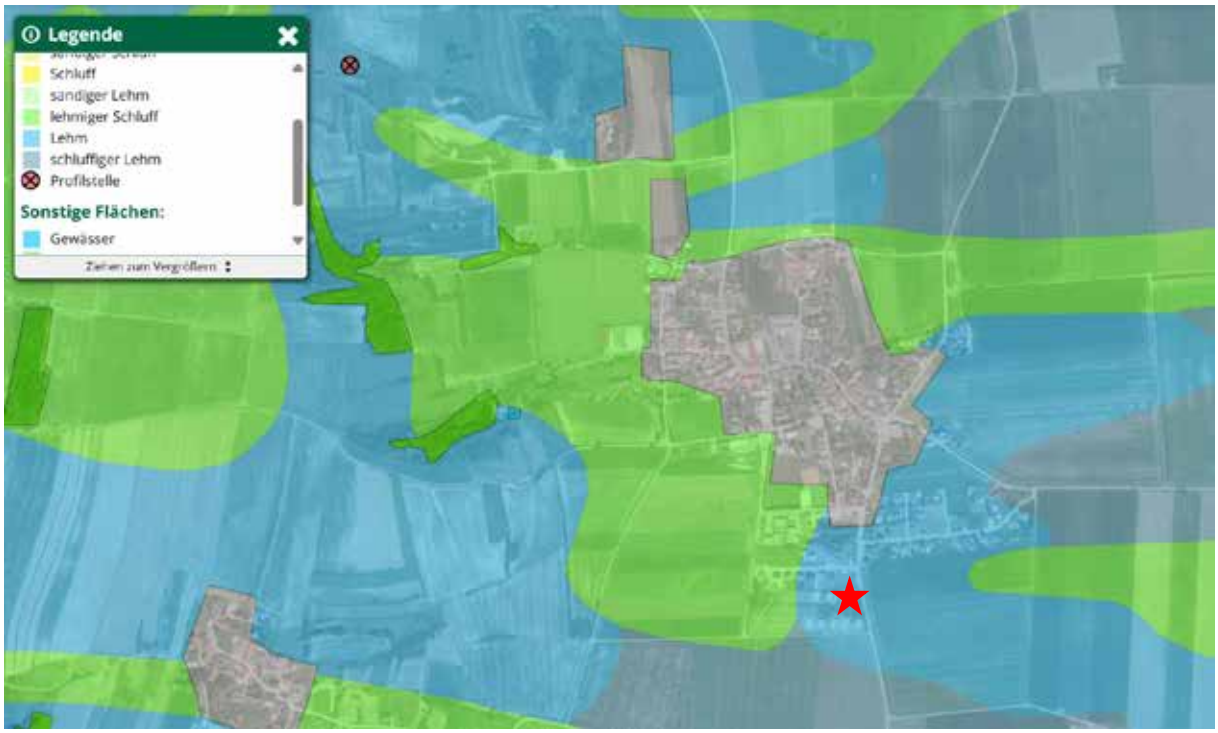


Abb. 3 Bodenarten. Der rote Stern kennzeichnet die ungefähre Position der Untersuchungsfläche. (Digitale Bodenkarte - eBOD, https://bodenkarte.at/)

3. Historischer Überblick

Die Geschichte der Gemeinde Obritzberg-Rust geht bis in die Jungsteinzeit zurück. Eine bronzezeitliche Siedlung ist belegt.. Zwischen Klein- und Großrust ist ein hallstattzeitliches Gräberfeld dokumentiert. Auch kaiserzeitliche Schichten sind bekannt. Im Frühmittelalter wurde ein fester Wehrbau auf dem Gemeindegebiet errichtet. Im Hochmittelalter ging die Burg an die Kuenringer. Der Name Obritzberg ist 1151 erstmals urkundlich erwähnt. Mitte des 12. Jahrhunderts wurde die Kirche durch die Mutterpfarre Mautern errichtet und unter den Kuenringern wurde sie zu einer Pfarrkirche erhoben. Der ersten Türkengefahr hielt die Gemeinde gut stand. Der zweiten Türkengefahr 1683 konnte der Ort, wie viele weitere Ortschaften in der Umgebung, nicht standhalten. Sowohl die Kirche als auch der Pfarrhof brannten ab.[2]

Die untersuchte Fläche liegt im Bereich eines bereits dokumentierten römischen Eisenerz bzw Gipsaubbau der Fundstelle Kreuzjochfeld. Bereits 2004 wurden hier beim Bau eines Hochwasserbeckens unter anderem ein als kaiserzeitlich eingestufter Gips- und/oder Rasenerzabbau dokumentiert. 2009 wurden bei einer archäologischen Grabung im Vorfeld des Kindergartenbaus zahlreiche einander überlagernde kaiserzeitliche Abbaugruben und ein ebenfalls kaiserzeitlicher Ofen dokumentiert. Ob es sich um einen reinen Eisenerzabbau oder einen kombinierten Gips/Eisenerzabbau handelt ist unklar.

[2] Obritzberg. Ortsgeschichte, https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/ort/obritzberg (letzter Zugriff, 17.04.2024)

Am Franzizeischen Kataster von 1821 ist der Bereich, in dem die Untersuchungsfläche liegt, als Äcker (Kreuzjochäcker) verzeichnet. Dort, wo heute die L5055 verläuft, ist eine Wegverbindung von Großrust nach Untermerking eingezeichnet (Abb. 4).



Abb. 4 Franziszeische Landesaufname von 1821 (https://maps.arcanum.com/)

Gleiches gilt bereits für die Josephinische Landesaufnahme von 1773-1781. Auch hier ist der Bereich als landwirtschaftlich genutzte Fläche auskartiert und eine Wegverbindung dargestellt (Abb. 5).



Abb. 5 Josephinische Landesaufnahme von 1173-1781 (https://maps.arcanum.com/)

4. Technischer Bericht

Die Lage der untersuchten Flächen, sowie alle Befunde wurden mittels Tachymeter (Leica TS07) eingemessen. Die Fotodokumentation erfolgte mittels Digitalkamera (Nikon D5600) und beinhaltet jeweils Überblicksaufnahmen des Grabungsareals und Fotos der Befunde. Alle Befundfotos wurden mit Fluchtstange, Fototafel und Nordpfeil versehen. Die Befunde wurden schriftlich auf SE-Blättern beschrieben. Die maschinellen Grabungsarbeiten erfolgten mittels Bagger mit Böschungslöffel.

5. Darstellung der stratigraphischen Einheiten

Im Zuge der Maßnahme wurden insgesamt 5 Nummern für Stratifikationseinheiten vergeben. Es handelt sich um eine Grubenverfüllungen und dazugehörige Interfaces sowie eine großflächige Planierschicht sowie eine rezente Künettenverfüllung.. Die Künette SE 3 wurde nur oberflächlich dokumentiert.

5.1. Spätantike Grube

Die Grube SE 1 VF/ SE 5 GR enthielt spätantikes Fundmaterial, sie tieft in die große Planierschicht die den kaiserzeitlichen Abbau definiert ein und wird von einer rezenten Künette geschnitten.



Abb. 7. Spätantike Grube

5.2. Kaiserzeitliche Planierschicht

Die Planierschicht SE 4 PS = SE 2 SE dokumentiert den bereits 2009 befundeten Gips- und/oder Raseneisenerzabbau. Die Schicht erstreckt sich über die gesamte Fläche



Abb. 8. Kaiserzeitliche Planierschicht

6. Fundmaterial

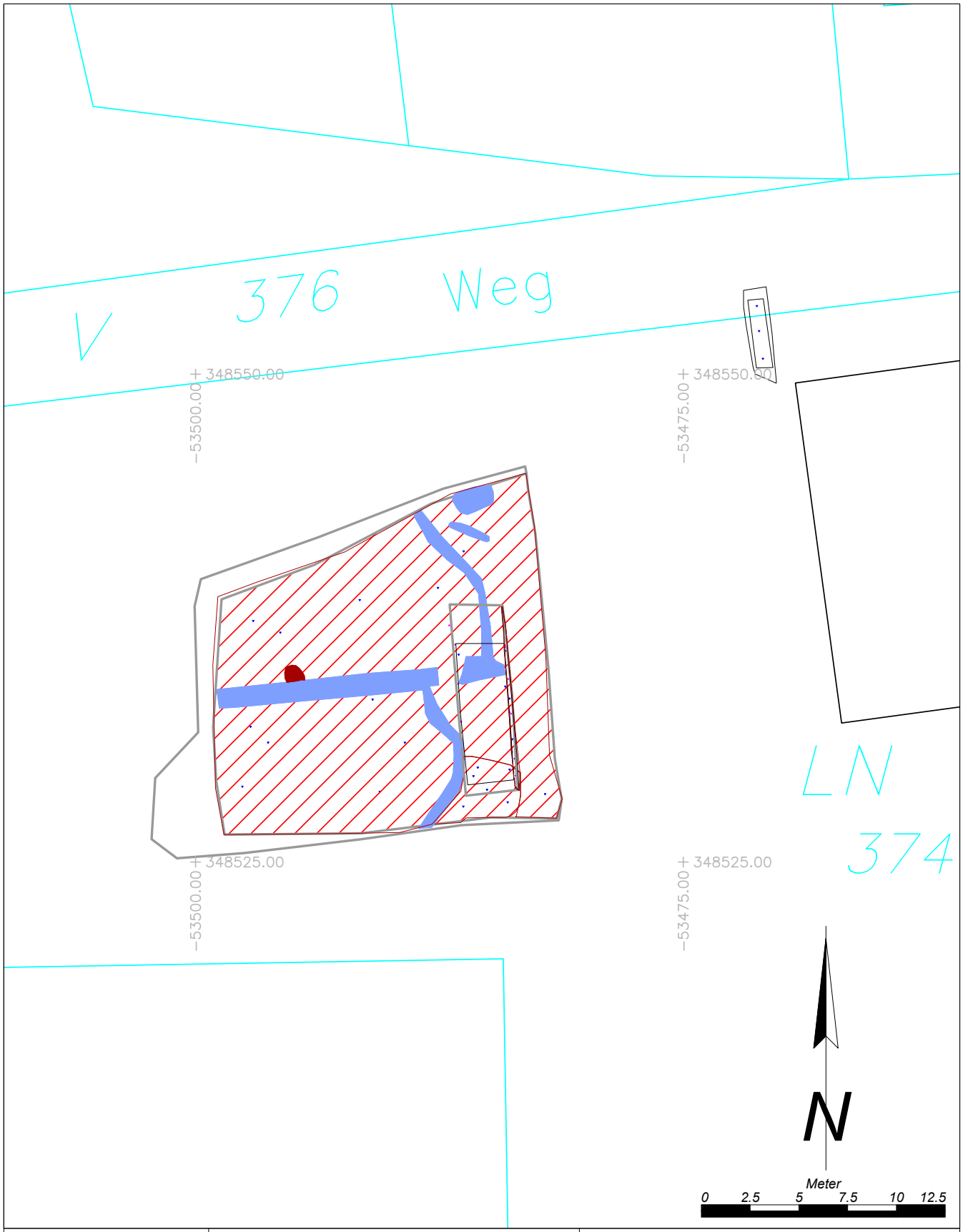
Im Rahmen der Maßnahme wurde kaiserzeitliche und spätantike Keramik geborgen, eine Rollenkopfnadel mit tordiertem Schaft belegt eine aus dem Gebiet bekannte durch die kaiserzeitlichen Eingriffe gestörte frühbronzezeitliche Besiedlung. Raseneisenerzbruchstücke belegen die Abbautätigkeit.



Abb. 9. Kaiserzeitliche Keramikfragmente

7. Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung

Im Zuge der archäologischen Maßnahme konnte über dem bereits bekannten kaiserzeitliche Raseneisenerz bzw. Gipsabbau eine einzelne spätantike Grube befundet werden. Eine sekundär aufgefundene Rollenkopfnadel belegt die frühbronzezeitliche Siedlungstätigkeit im Gebiet.



Maßnahmennummer: **19160.24.01**	*Maßnahmenbezeichnung:* *Großrust Kindergarten*		
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	*Katastralgemeinde / Nr.:* *Großrust / 19160*		*Maßstab:* *1:250*
	Planbearbeitung: *K. Kalser*	*Stand der Bearbeitung:* *19.11.2024*	

Legende:

- *Kaiserzeitliche Planierschicht*
- *Spätantike Grube*
- *Künetten 21. Jh.*

Bericht Ausgrabung Grub-Kranawetberg II 2024



Niederösterreich, VB/PB Gänserndorf
KG Grub an der March, MG Angern/March
Maßnahmennr.: 06008.24.01 | Grub-Kranawetberg-Ausgrabung 2024 | Parz. Nr. 130, 131/4 | Paläolithikum, Jungpaläolithikum, Gravettien
Forschungsgrabung
Leiter*innen (Inhaber*innen des Bescheids §11 DMSG): Dr. Dorothea M. Bosch & Ass.-Prof. Mag. Dr. Philip R. Nigst
Dauer der Maßnahme: 29. Juli bis 23. August 2024

Autor*innen des Berichts:
Marjolein D. Bosch, Stéphane Pirson, Samuel Kasemann, Domnika Verdianu, Timothy Canessa, Bence T. Viola und Philip R. Nigst

Autor*innen des Berichts

Dr. Marjolein D. Bosch, MA
Forschungsgruppe ‚Prehistoric Identities', Abteilung Prähistorie & Westasien/Nordostafrika-Archäologie, Österreichisches Archäologisches Institut, Österreichische Akademie der Wissenschaften
Hollandstraße 11-13
1020 Vienna, Austria
und
Human Evolution and Archaeological Science (HEAS), Universität Wien
und
Naturhistorisches Museum Wien, Prähistorische Abteilung
Email: marjolein.d.bosch@gmail.com

Dr. Stéphane Pirson
Agence wallonne du patrimoine (AWaP), Service public de Wallonie, Direction d'appui scientifique et technique
1, rue des Brigades d´Irlande, BE-5100 Jambes (Namur)
Email: stephane.pirson@awap.be

Samuel Kasemann, BA
Institut für Urgeschichte und historische Archäologie, Universität Wien
Franz-Klein-Gasse 1, 1190 Wien
Email: samuel@olafkasemann.com

Domnika Verdianu, MA
Institut für Urgeschichte und historische Archäologie, Universität Wien
Franz-Klein-Gasse 1, 1190 Wien
Email: domnikaverdianu@hotmail.de

Timothy Canessa, MPhil
Institut für Urgeschichte und historische Archäologie, Universität Wien
Franz-Klein-Gasse 1, 1190 Wien
Email: timothy.canessa@univie.ac.at

Assoc.-Prof. Mag. Dr. Bence T. Viola
Department of Anthropology, University of Toronto
19 Ursula Franklin Street, Toronto, ON M5S 2S2, Kanada
Email: bence.viola@utornto.ca

Ass.-Prof. Mag. Dr. Philip R. Nigst

Institut für Urgeschichte und historische Archäologie, Universität Wien
Franz-Klein-Gasse 1, 1190 Wien
und
Human Evolution and Archaeological Science (HEAS), Universität Wien
Email: philip.nigst@univie.ac.at

Verwendete Abkürzungen:

HOK - Humusoberkante

HUK - Humusunterkante

SE - Stratifikationseinheit

AH - Archäologischer Horizont

DU - Dokumentationseinheit

Zusammenfassung:

An der bekannten jungpaläolithischen Fundstelle am Kranawetberg in Grub an der March (Grub-Kranawetberg) wurde von 29. Juli bis 23. August 2024 eine Forschungsgrabung auf den Parzellen 130 und 131/4 der KG Grub an der March durchgeführt. In Schnitt 1 (4 x 5 Meter) wurde die Ausgrabung fortgesetzt. Der Fokus lag auf den Quadranten F10, G8, I8, G10, H10, und I11. Weiters wurden auch in Schnitt 2 (2 x 3 Meter) gearbeitet. Die Ausgrabung in dem Schnitt 2 fokussierte sich auf die Quadranten I14, I16 und H15. In Schnitt 3, der 2024 erstmals angelegt wurde, wurde in Quadranten E2 und E3 gearbeitet. Die durch die Ausgrabung entstandenen Profile wurden mit 22 Proben für Bodenmikromorphologie beprobt. Die Arbeiten an den Profilen erlaubten eine detaillierte Analyse und Dokumentation der Stratigraphie. Die Schichtenfolge wurde 2024 auf insgesamt ca. 1,9 Meter durch die Ausgrabung untersucht. Es konnten in der stratigraphischen Abfolge insgesamt neun archäologische Horizonte festgestellt werden. Die Fundhorizonte sind in den stratigraphischen Einheiten C.a bis C.b festgestellt worden. Die archäologischen Horizonte treten teils in Form von Linsen mit einer dunkelbrauner Verfärbung auf. Das Fundmaterial umfasst Silices, Knochen, Steine, Holzkohlen, Rötel, und Mollusken. Die Fauna inkludiert Reste von *Rangifer tarandus, Mammuthus primigenius* und *Equus* sp. und ist generell stark fragmentiert. Unter den Silices weisen einzelne rückenretuschierte Formen auf eine Stellung ins mittlere Jungpaläolithikum (Gravettien) hin. Das Fundmaterial wird in der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien archiviert.

Einleitung:

Wir haben an der im Jahre 2022 entdeckten Paläolithfundstelle Grub-Kranawetberg II[1] vom 29. Juli bis 23. August 2024 eine Forschungsgrabung (Mnr. 06008.24.01) durchgeführt[2]. Die Paläolithfundstelle Grub-Kranawetberg II liegt etwas östlich der bereits länger bekannten Fundstelle Grub-Kranawetberg I[3], die auch zum Fundstellenkomplex Grub-Kranawetberg gehört und sich über den gesamt Hügelrücken mit der Flurbezeichnung Kranawetberg (KG Grub an der March) und Hönigsberg (KG Stillfried) erstreckt wie aus Oberflächenbegehungen[4] bekannt ist (Abbildung 1).

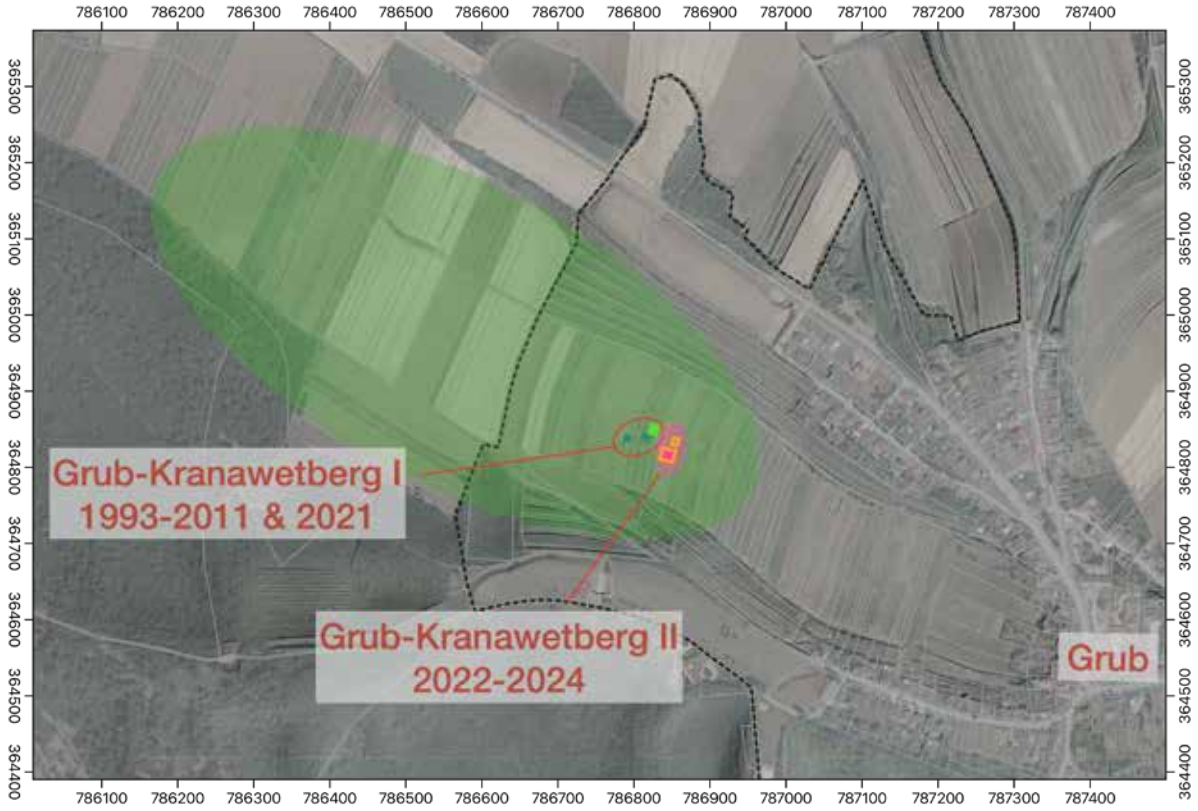


Abbildung 1: Luftbild mit Lage der Fundstellen Grub-Kranawetberg I (Lehrgrabung 2021) und II (Lehrgrabungen 2022 bis 2024) westlich der Ortschaft Grub an der March, Niederösterreich. Die grüne Fläche zeigt die Region des Surveys im Rahmen der Lehrgrabung 2021 (vgl. Nigst u.a. 2024a – Nigst u. a. 2024b). Digitale Katastralmappe: Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen; Luftbild: Land Niederösterreich; Koordinatensystem: MGI/Austria GK M34 [EPSG code 31259]; GIS und Grafik: P. R. Nigst.

Die Forschungen an der Fundstelle Grub-Kranawetberg II sind eine Kooperation von Dr. Marjolein D. Bosch (Research Group Prehistoric Identities, Department of Prehistory and WANA Archaeology, ÖAI, ÖAW, Wien) und Dr. Philip R. Nigst (Department of Prehistoric and Historical Archaeology, University of Vienna) im Rahmen eines gemeinsamen Forschungsprojektes. Für die Durchführung der Grabung 2024 kooperierten sie mit Dr. Bence T. Viola (Department of Anthropology, University of Toronto, Kanada).

[1] Bosch u. a. im Druck a. – Bosch u. a. im Druck b. – Bosch u. a. im Druck c. –

[2] Die Grabung 2024 wurde finanziert durch die Universität Wien und die University of Toronto, sowie unterstützt von dem Museumsverein Stillfried-Grub. Wir danken den Grundbesitzer*innen für die Erlaubnis die Grabung durchzuführen.

[3] Antl-Weiser 2008. – Antl-Weiser u. a. 2010.

[4] Antl-Weiser 1996. – Nigst u. a. 2024a. – Nigst u. a. 2024b.

Die Grabung 2024 wurde auf den beiden Parzellen 131/4 und 130 (EZ 729) der KG Grub an der March angelegt (Abbildung 2) und setzt unsere Arbeiten aus den Jahren 2022 und 2023 fort (siehe Mnr. 06008.22.02 und 06008.23.03). Es wurde der ca. 4 x 5 m große Schnitt 1 aus den Jahren 2022 und 2023 wieder geöffnet (Abbildung 2). Es wurden die Quadranten F10, G8, I8, G10, H10, und I11 untersucht bzw. die Untersuchung - begonnen in 2022 und 2023 - fortgesetzt (Abbildungen 2 und 3). In Quadranten G8 und I8 konnte die Ausgrabung vorläufig abgeschlossen werden. Eine Forstsetzung der Ausgrabung in den anderen Quadranten ist für 2025 geplant. Zusätzlich wurde auch der ca. 2 x 3 m große Schnitt 2 (2 Metern nördlich von Schnitt 1, siehe Abbildungen 2 und 3) wieder geöffnet und untersucht. Die Ausgrabung in Quadranten I14 (entlang des Nordprofils), H15 und I16 wurden fortgesetzt und die bis dato bekannte Schichtenfolge nach derzeitigem Wissensstand vorläufig komplett untersucht. Die Ausgrabung wird 2025 in den noch nicht untersuchten Quadranten fortgesetzt. Zusätzlich wurde Schnitt 3 angelegt (Abbildungen 2 und 3), da beim Anlegen eines Entwässerungsgrabens des Zeltes in bzw. knapp unter der Humusschichte Funde angetroffen wurden und dann auch der Löss darunter bis zu einer Tiefe von ca. 30 cm unter Humusoberkante untersucht wurde (Quadranten E2 und E3).

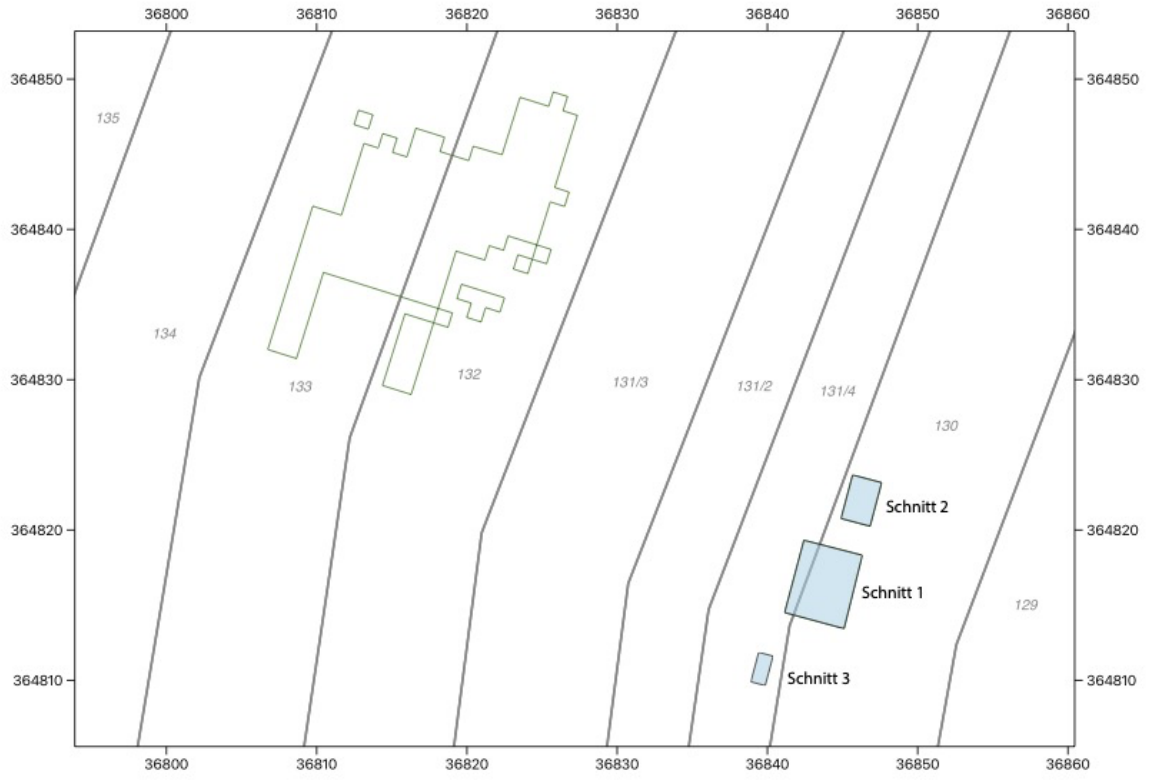


Abbildung 2: Lage der Schnitte 1 bis 3 (hellblau) und als Vergleich die Lage der Ausgrabungen von Antl-Weiser bis 2011 (weiße Fläche) im Katasterplan (KG Grub an der March). Plan ist genordet, Koordinatensystem: GK MGI M34; Kegelprojektion Austria Lambert (EPSG 31287). GIS & Graphik: Philip R. Nigst & Dorothea M. Bosch.

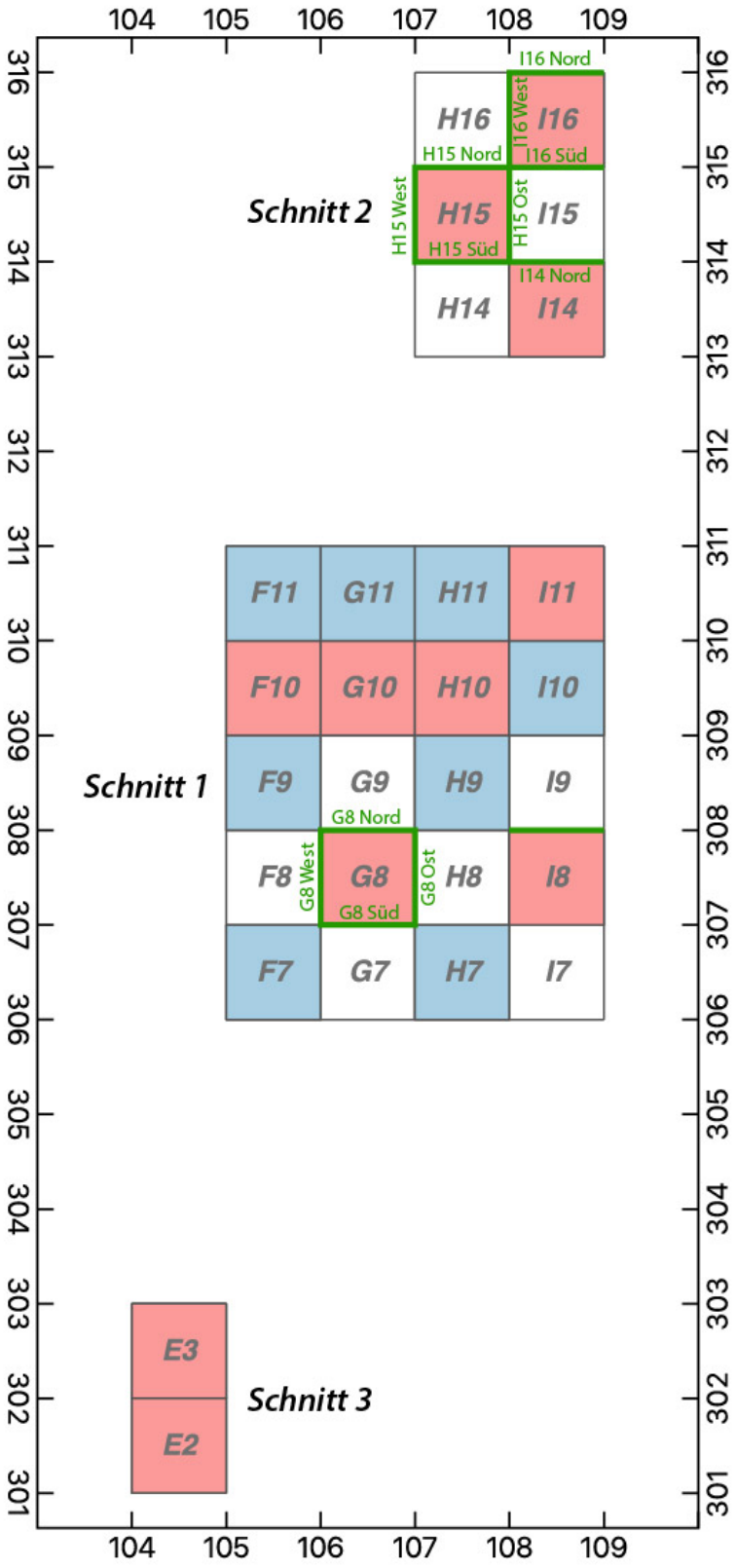


Abbildung 3: Grub-Kranawetberg II: Lage der Schnitte 1, 2 und 3 in dem lokalen Koordinatensystem. Die 2022-2023 untersuchten Quadranten sind blau dargestellt, jene des Jahres 2024 (teils bereits in 2022 oder 2023 begonnen) sind in rot dargestellt. Dokumentierte Profile sind in dunkelgrün dargestellt. GIS & Graphik: Philip R. Nigst & Dorothea M. Bosch.

Grabungsprozess und Dokumentationstechnik:

Der Grabungsprozess ist auf Paläolithikum in Freilandfundstellen im Löß optimiert und sehr ähnlich den Grabungsprozessen und Dokumentationsprozessen, die einige der Berichterstatter in Ollersdorf-Heidenberg und Willendorf II bzw. in der Vergangenheit auch in Grub-Kranawetberg angewandt haben[5] und folgt den Richtlinien in Sektion 2.2.4 („Grabung mit paläolithischen/mesolithischen Befunden") der „Richtlinien für Archäologische Maßnahmen" (Fassung 1. Januar 2024).

Es werden stratigraphische Einheiten (SE) und archäologische Horizonte (AH) unterschieden. SE stellen geologische Einheiten oder pedo-sedimentäre Einheiten dar und inkludieren Ablagerungen (Akkumulation von Sediment), Erosionsoberflächen (Interfaces) und pedologische Horizonte (Bodenbildungen, Kalziumkarbonathorizonte, etc.), die keine Akkumulation von neuem Sediment darstellen, sondern existierendes Sediment umwandeln/überprägen. Eine SE wird durch Sediment (Sand-, Schluff-, Tonanteile), Struktur, Farbe, Spuren von Bioaktivität (Wurmgänge, etc.) und so weiter charakterisiert. Der AH ist jedes Vorkommen von archäologischen Funden (oder Strukturen, was allerdings im Paläolithikum selten ist) in einer SE. Es können zwei oder mehr AHs in einer SE vorhanden sein. Bei kontinuierlicher Fundstreuung in zwei oder mehr SEs, ändert sich der AH immer, wenn sich die SE ändert.

Die SEs werden hier mit Buchstabenkombinationen bezeichnet und beginnen mit der jüngsten SE mit A. Die Buchstaben fassen SEs zusammen, die einem pedo-sedimentären Ereignis angehören; ein gutes Beispiel sind ein Löss (z.B. SE B.b) und der sich in dem oberen Teil eines Lösses bildende Kalziumkarbonathorizont (z.B. SE C.a). Die AHs werden mit Namen als unverwechselbare Identifikation bezeichnet. Dies ist bewusst unterschiedlich zu den Grabungen Antl-Weiser 1993 bis 2011[6] und unsere Grabung 2021 gewählt um Verwechslungen zu vermeiden.

Zusätzlich verwenden wir sogenannte Dokumentationseinheiten (DE), die einzelne Ausgrabungsschritte bei höherer Funddichte darstellen und Zeichnung, Funde und Sediment einfach über eine DE Nummer (von 1 bis n) zusammenfassen. DE Nummern werden auch für Profile verwendet, um die Passpunkte und Fotos und/oder Zeichnungen einfach über die DE Nummer zuordnen zu können.

Der Ausgrabungsprozess ist stratigraphisch und alle Fundobjekte > 5mm werden einzeln eingemessen und bekommen eine Fundnummer. Funde < 5mm werden gemeinsam mit dem ausgegrabenen Sediment für das Nasssieben/Schlämmen gesammelt.

Die Fundnummern setzen sich wie folgt zusammen: Fundstellenkürzel (GK), Grabungsjahrkürzel (21), Bindestrich, Quadrant (F9) und laufender Nummer innerhalb des Quadranten (1 bis n). Eine typische Fundnummer wäre daher zum Beispiel: GK22-F9-8. Funde, deren Position gemessen wird, die aber nicht aufgehoben werden (zum Beispiel Holzkohlen, die keine Struktur zeigen und deren Beprobung daher keinen Erkenntnisgewinn bringt, aber dennoch die genaue Position dieser Holzkohlen festgehalten werden muss), bekommen statt der laufenden Nummer innerhalb jedes Quadranten eine Zufallskombination von 5 Buchstaben (die sich innerhalb eines Quadranten nie wiederholt). Ein Beispiel für eine solche Fundnummer wäre daher zum Beispiel: GK22-F9-FGNJK.

Die Einmessung erfolgt dreidimensional in dem lokalen Koordinatensystem (X, Y, Z) mittels Tachymeter (Leica TS07). Wenn immer möglich, werden reflektorlose Lasermessungen verwendet, um Fehler durch nicht

[5] Antl-Weiser u. a. 2010. – Antl-Weiser u. a. 2019. – Antl-Weiser u. a. 2020. – Nigst u. a. 2004. – Nigst u. a. 2010. – Nigst u. a. 2014. – Bosch u. a. 2025.
[6] z.B.: Antl-Weiser u. a. 2010.

optimal horizontierte Prismen zu minimieren. Wenn dies nicht möglich ist (Profile, mehrere Personen in kleinem Schnitt, etc.), werden Infrarotmessungen unter Zuhilfenahme eines Prismas (Leica Mini, Offset: 17.5 mm) mit variablen Prismenhöhen von 10 cm bis 250 cm durchgeführt. Wenn immer möglich, wird eine Prismenhöhe von 10 cm verwendet, um Fehler durch nicht optimal horizontierte Prismen zu minimieren.
Die Rohdaten des Tachymeters (Horizontalwinkel, Vertikalwinkel und Schrägdistanz) werden mittels Bluetooth an einen Data-Collector (Microsoft Surface Go2 Tablet) übermittelt. Auf dem Data-Collector läuft als Betriebssystem Windows 10 und die Datenerfassung und Verarbeitung wird in der Software EDMpy durchgeführt. EDMpy[7] ist eine Datenerfassungs- und Datenverarbeitungssoftware, die alle Daten in einer Datenbank im .json Format ablegt. Sämtliche Informationen wie Fixpunkte und Stationierungen werden in dieser Datenbank gespeichert. Der Tachymeter wird rein als Messsonde verwendet. Messungen werden von EDMpy ausgelöst, Parameter wie z.B. Prismenart, Prismenhöhe etc. werden ebenfalls in EDMpy gesetzt. Die Berechnung der Koordinaten X, Y und Z erfolgt in EDMpy. Die Fundnummern (Nummern und Zufallsbuchstaben) werden automatisch von EDMpy vergeben. Fehlerhafte Doppelnummern sind dadurch ausgeschlossen. Für jeden Fund werden zusätzliche Informationen in die Datenbank eingegeben: Fundart, SE, AH, Kippung, Dokumentationseinheit, Ausgräber/-in, Vermesser/-in, und Anmerkungen. Zusätzlich zu X-Koordinate des Fundes, Y-Koordinate des Fundes, Z-Koordinate des Fundes, die automatisch von EDMpy in die Datenbank geschrieben werden, hält EDMpy auch folgende Daten fest: Datum, Uhrzeit, X-Koordinate der Station, Y-Koordinate der Station, Z-Koordinate der Station, Horizontalwinkel, Vertikalwinkel und Schrägdistanz der Messung.
Längliche Funde werden mit zwei Punkten, einem an jedem Ende der Längsachse, dokumentiert. Aus diesen zwei Punkten können Orientierung und Neigung automatisch berechnet werden.
Sediment für Nasssieben/Schlämmen wird gesammelt und als „Fund“ einzeln eingemessen. Zusätzlich zu Informationen wie SE, AH, Dokumentationseinheit, Ausgräber/-in, Vermesser/-in, und Anmerkungen, wird auch das Volumen (in Litern) des ausgegrabenen Sediments festgehalten, damit später Funddichte berechnet werden kann.
Für das Nasssieben/Schlämmen wird ein Metallsieb mit 1,2 mm Maschenweite verwendet und mit Frischwasser geschlämmt. Die Schlämmstation für die Grabung 2024 wurde bei der Grabungsbaracke Stillfried eingerichtet, wo es Frischwasserzugang gab.
Wenn verwendet, werden Passpunkte für Fotoentzerrungen oder für die Positionierung von Zeichnungen ebenfalls mittels Tachymeter und EDM Windows dokumentiert und in der Datenbank gespeichert.
Messungen für topographische Surveys (Punkte und Bruchlinien) werden ebenfalls mittels Tachymeter und EDMpy dokumentiert und in der gleichen Datenbank gespeichert.
Zeichnungen werden von Profilen und, wenn vorhanden, Befunden erstellt. Alle Zeichnungen erfolgen digital auf einem iPad Pro auf entzerrten Profilfotos. Die benutzte Software ist Sketchbook, gespeichert wird als TIFF und PhotoShop Dateien. Weitere Bearbeitung kann in Photoshop und Illustrator erfolgen. Sämtliche Informationen wie Farbe, Struktur, Einschlüsse, etc. werden direkt auf der Zeichnung vermerkt.
Ein Grabungstagebuch mit Zeichnungen, Skizzen, Beschreibungen etc. wird in einem hartgebundenen Buch (A4, kariert) geführt. Skizzen von der Grabungssituation werden angelegt, diese ersetzen aber nicht die Zeichnungen und dienen nur zur Illustration und dem besseren Verstehen des Grabungsprozesses.

[7] https://github.com/surf3s/EDM

Sämtliche Dokumentation wird im Original in Englisch geführt, da die Projektsprache wegen des internationalen Teams Englisch ist. Sämtliche Daten werden hier in Deutsch präsentiert und abgelegt.

Folgende technischen Instrumente wurden für die Durchführung der Maßnahme verwendet: Zwei Tachymeter der Firma Leica Geosystems, Leica TS07 7“ R500 und zwei Tablets der Firma Microsoft, Surface Go2. Als Software kamen die On-Board-Software des Tachymeters und die Software EDMpy[8] zur Anwendung.

Vermessung:

Die Stationierung erfolgte mit Hilfe der abgeleiteten Fixpunkte, die wir in 2022 installiert haben: 22-100, 22-101, 22-102, 22-103, 22-104, 22-105 (Tabelle 1). Es wurde für die Ausgrabung ein lokales Koordinatensystem verwendet; die Tabelle 1 zeigt die Fixpunkte 22-100 bis 22-105 im lokalen Koordinatensystem und im GK MGI M34. Die Nordrichtung dieses lokalen Koordinatensystems ist in Bezug auf GK MGI M34 um 14° nach Westen gedreht.

Tabelle 1: Abgeleiteten Fixpunkte 2022 in dem lokalen und GK MGI M34 Vermessungsnetz.

Punktnummer	Lokales Vermessungsnetz			GK MGI M34		
	X	Y	Z	Rechtswert	Hochwert	Höhe
22-100	105.796	320.396	100.74	36845.5115	364828.1763	196.2406
22-101	105.795	320.393	101.036	36845.5103	364828.1757	196.5383
22-102	105.792	320.389	101.33	36845.5073	364828.1724	196.8309
22-103	105.789	320.387	101.584	36845.5024	364828.1702	197.0852
22-104	105.796	320.354	101.584	36845.5016	364828.1369	197.4323
22-105	105.782	320.351	102.313	36845.4882	364828.1385	197.8135

Verlauf der Maßnahme:

Es wurde am 29. Juli 2024 mit der Ausgrabung begonnen. Zuerst wurde das lokale Vermessungsnetz mittels den 2022 gesetzten Hilfspunkte eingerichtet und Referenzpunkte überprüft. Weiters wurde der Zustand des Ackers vor Grabungsbeginn fotographisch dokumentiert. Anschließend wurde mit dem händischen Oberbodenabtrag begonnen und auf das Niveau der Verfüllung des im Vorjahr zugeschütteten Grabungsschnittes abgetieft. Der entfernte Oberboden wurde auf einen separaten Aushubhaufen, getrennt vom Löss, gelagert. Es wurde ein über der Grabungsfläche konstruiertes Zelt (noch ohne Seitenwände) aufgestellt.
Am 30. Juli wurde in Schnitt 1 die Entfernung der Verfüllung aus 2023 fortgesetzt. Schnitt 2 wurde ausgesteckt und ebenfalls mit der Entfernung der Verfüllung aus 2023 begonnen.
Am 31. Juli wurde das Zelt über Schnitt 1 fertig aufgebaut und der Abtrag der Verfüllung von 2023 in den Quadranten I10, G8 und I8 begann. Ein Teil des Teams blieb im Feldlabor und wurde fürs Schlämmen, Inventarisierung der Funde und andere Aufarbeitungsarbeiten eingeschult und begannen anschließend mit der Laborarbeit. Außerdem wurde das Füllmaterial in H10 weiter abgebaut. Nachdem keine weiteren Funde oder archäologische Horizonte (AH) mehr festgestellt werden konnten, wurden mit dem Spaten 0,5cm - 1cm tiefe

[8] https://github.com/surf3s/EDM

Abstiche des sterilen Lösses händisch entfernt. In G10 wurde ebenfalls mit der vorsichtigen Ausgrabung des 2023 angefangenen Quadranten angefangen. Nachdem keine Funde oder AHs zu Tage traten wurden ebenfalls mit dem Spaten 0,5cm – 1cm tiefe Abstiche abgetragen. In Schnitt 2 wurde das Entfernen der Verfüllung der Ausgrabung des Vorjahres in H15, I16 und I14 fortgesetzt.
Am 1. August wurden die Oberflächen in den Quadranten I8 und G8 geputzt. Anschließend wurde mit dem Ausgraben der Quadranten I8 und G8 begonnen. Im Quadranten H11 wurde die Ausgrabung des Vortages mit Spaten im sterilen Löss unter dem AH fortgeführt bis zum nächsten sichtbaren Horizont (gräulicher Horizont unter beigem Löss, mit vielen Mollusken in manchen Bereichen des Quadranten H11), welcher zwei Wochen später von Stephan Pirson näher ausgewertet wurde. Die am Vortag angefangenen Ausgrabungen mit Spaten in G10 wurden ebenfalls im sterilen Löss unterhalb des AHs fortgeführt. In Schnitt 2 wurden nach der Entfernung der Verfüllung des Vorjahres, auch die Oberflächen der Quadranten I14, I15 und I16 geputzt. Das Zelt über Schnitt 2 wurde fertig aufgebaut. Beim Anlegen eines Entwässerungsgrabens für das Zelt über Schnitt 1 wurde ein neuer Schnitt (Schnitt 3) aufgemacht und die neuen Quadranten E2 und E3 freigelegt. Der Entwässerungsgraben verläuft bis in den sterilen Löss und brachte vereinzelte Funde zu tage, darunter Stein, Silex und Holzkohle. Die Funde wurden vermessen, geborgen und dokumentiert. Das ausgegrabene Sediment wurde gesammelt und geschlämmt.
Am 2. August wurden die Funde aus I8 und G8 eingemessen, dokumentiert und geborgen und die Ausgrabung des sterilen Lösses über dem AH in F10 fortgeführt.
Am 5. August wurde der Quadrant I8 dokumentiert. Anschließend wurde mit der Ausgrabung in I8 und G8 fortgefahren. Außerdem wurde auch mit der Ausgrabung in den Quadranten F10 und H10 begonnen. In Schnitt 2 wurden zwei neue Messpunkte angelegt. Funde - vor allem Holzkohle - aus H15 und I16 wurden dokumentiert und geborgen und anschließend wurde mit der Ausgrabung einer neuen DU begonnen. Die Ausgrabung in E3b und E3d wurde fortgeführt. Dabei wurde in E3d ein Silex gefunden.
Am 6. August wurden die Ausgrabungen in H10, I8, G8 und F10 fortgesetzt. In I11 wurde ebenfalls mit der Ausgrabung des sterilen Lösses über dem Archäologischen Horizont begonnen. Die Ausgrabung in I14 wurden weitergeführt, jedoch ohne Funde und im sterilen Löss. Während der Ausgrabung in I16 wurde Holzkohle in I16 a und I16b und ein großer Knochen in I16c gefunden. In H15 wurde ebenfalls Holzkohle und ein mögliches Knochenfragment gefunden. Die Ausgrabung in E3 wurde im Subquadranten b weitergeführt und einige Silices gefunden.
Am 7. August wurden die Ausgrabung in H15 unterhalb des AHs fortgeführt. In I14 im Subquadranten d wurde mit der Ausgrabung begonnen. I16 wurde ebenfalls weiter ausgegraben und im Subquadranten c wurde ein großer Knochen gefunden. In I11 wurde im sterilen Löss über dem AH ausgegraben. In H10 wurde im oberen AH weitergegraben. Dabei wurde Holzkohle und Silices gefunden. Bei den Ausgrabungen in F10 wurden braune Linsen, vor allem in den Subquadranten b und c entdeckt. Bei den Ausgrabungen im AH in I8 wurde ebenfalls braunes Sediment sichtbar, jedoch mit vereinzelten gelben Flecken. Außerdem wurden Knochen, Silices und Holzkohle gefunden. Im AH in G8 wurden ebenfalls Holzhohle, Silices und Knochen, sowie braunes Sediment entdeckt.
Am 8. Juli wurden während der Ausgrabung des AHs in F10 braune Flecken sichtbar. Der obere AH in H10 mit einigen braunen Sedimentflecken in den Subquadranten b und c wurde ausgegraben. In I11 wurde das Sediment (ein Calcium Karbonat Horizont) über dem AH ausgegraben. In G8 wurde AH Michi (dunkelbraunes Sediment)

weitergegraben. In I8 wurde ebenfalls im dunkelbraunen AH gegraben. In I14d wurde ebenfalls weiter ausgegraben. In H15 wurde der sterile Löss unterhalb des AHs mit dem Spaten (2-3cm tiefe Abstiche) abgetragen. Außerdem wurde Quadrant I16 dokumentiert.
Am 9. August ist nur das österreichische Team vor Ort. In Subquadranten d in I14 wurde teilweise ausgegraben. Quadrant I11 wurde ausgegraben und einige Funde geborgen. Außerdem wurden die Ausgrabungen im AH über den braunen Layer in H10 weitergeführt. In F10 wurde ebenfalls der AH weiter ausgegraben und in G8 das braune Sediment weiter ausgegraben. In I8 wurde ebenfalls das dunkel braune Sediment weiter ausgegraben.
Am 12. August wurden die Ausgrabungen in den Quadranten F10, H10, I11, G8, I8 weitergeführt.
Am 13. August wurden die Arbeiten in Schnitt 1 in den Quadranten F10, G8, H10, I8 und I11 fortgesetzt und der ausgegrabene Abschnitt in Schnitt 2 in H15 geputzt. In I16 und I14 wurden die Ausgrabungen fortgesetzt.
Am 14. August Schnitt 1: Die Ausgrabungen im AH in H10, im AH in I11, im AH in F10, im gelben Sediment in G8, im AH in I8 wurden fortgeführt. Die Profile im Quadrant H15 wurden von Geoarchäologen Stephane Pirson geputzt um anschließend dokumentiert und ausgewertet zu werden. In I14 wurde der Rest der Stufe im Subquadranten d mit einem Spaten entfernt. Quadrant I16 wurde ebenfalls ausgegraben.
Am 15. August war auf Grund des Feiertags nur das österreichische Kernteam und die kanadischen StudentInnen vor Ort. Die Ausgrabungen in F10, G11, G8, H10, I11 und I8 in Schnitt 1 wurden weitergeführt und Funde aus diesen Quadranten wurden eingemessen und dokumentiert. Im Schnitt 2, in I16 wurde ein großer Knochen geborgen und die Ausgrabung unter dem Knochen wurde anschließend fortgeführt, jedoch konnten keine weiteren Funde geborgen werden. Die Auswertung und Dokumentation der Profile in H15 wurden weitergeführt. Die Ausgrabung in den Unterquadranten E3 a und c, im Schnitt 3 brachten einen Silex zutage. Auch in E2 wurde in den Unterquadranten c und d weitergegraben und in Unterquadrant d ein Silex gefunden.
Am 16. August wurden die Grabungsarbeiten in den Quadranten F10, G8, G11 Unterquadrant d, I8, I11 und H10 wurden fortgesetzt. In Schnitt 2 wurde das Nordprofil in Quadrant I14 fotodokumentiert. Stephane Pirson begann mit dem Feinputzen der Profile in I16.
Am 17. August wurden die Arbeiten in den Quadranten I11 weitergeführt und alle Funde dokumentiert. Geoarchäologe Stephan Pirson setzt den Feinputz der Profile in den Quadranten I16 und I14 fort und beginnt mit dem Zeichnen der Profile. Außerdem auch des Profils in H15 gezeichnet.
Am 18. August wurden die Ausgrabungen in den Quadranten I1 weitergeführt. Der Quadrant G11 befand sich zu diesem Zeitpunkt in keinem AH mehr, sondern im sterilen Lösssediment und wurde deswegen mit einem Spaten in 2cm Stücken abgetragen. Die Profile in I16 und I14 wurden weiter feingeputzt und fotodokumentiert. Die Profile in H15 wurden beschrieben.
Am 19.August wurde das Profil in G8 feingeputzt. In I8 wurde im gelben Löss Sediment unter dem AH weitergegraben und ein Knochenfragment und ein Holzkohlestück geborgen. Außerdem wurden die Arbeiten in den Quadranten I11 (bräunliche Flecken), H10 im AH und in F10 im AH fortgesetzt und alle Funde dokumentiert. Die Profile in I16 und I14 wurden weiter gezeichnet und beschrieben. Die Ausgrabungen in den Quadranten E2 und E3 wurden fortgeführt und einige Silices gefunden.
Am 20. August wurde mit dem Feinputz des Profils in G8 fortgefahren und das Profil in I8 wurde für den anschließenden Feinputz vorbereitet. Die Arbeiten in den Quadranten I11, G11, F10 und H10 wurden ebenfalls weitergeführt. Die Profile im Schnitt 2 wurden für die mikromorphologische Beprobung vorbereitet. Die Ausgrabungen in den Quadranten E2 und E3 wurden fortgeführt.

Am 21. August wurde mit dem Feinputz des Profils in I8 begonnen. Die Ausgrabungen in den Quadranten I11, G10 und F10 wurden fortgesetzt. Die Mikromorphologischen Proben wurden aus dem Ostprofil in den Quadranten I14, I15 und I16, dem Nordprofil in Quadrant I16, dem Südprofil in Quadrant I14, Westprofil I14, Nordprofil I14, Südprofil H15, Nordprofil H15, Westprofil in H15, Westprofil I16, Nordprofil I16 und Südprofil I16 entnommen, eingemessen und dokumentiert. Nach der Beprobung wurden die noch nicht ausgegrabenen Quadranten mit einem Fließ zugedeckt. Der zugedeckte Schnitt wurde fotodokumentiert und anschließend wurde mit dem händischen Zuschütten des Schnittes bis unter die HUK begonnen.
Am 22. August wurde im Laufe des Tages das Zelt über dem Grabungsschnitt 1 abgebaut und beide Schnitte händisch zugeschüttet, wobei darauf geachtet wurde, dass sich der Löss nicht mit dem Humus vermischte.
Am 23. August wurden der restliche Humus auf den Schnitten 1, 2 und 3 verteilt.

Stratigraphie

Die stratigraphische Abfolge der Schnitte 1 und 2 wurde auf insgesamt 1,90 m Tiefe detailliert aufgeschlossen und dann bis auf 4,20 m Tiefe mit einer Bohrung aufgeschlossen. Die Abfolge umfasst 14 SEs. SE basieren auf den beobachteten pedosedimentären Einheiten und inkludieren zusätzlich ein Interface. In der Abfolge von 14 SE wurden 9 AHs festgestellt:

Schnitt 1:

AH above Chase in SE C.a
AH Chase in SE C.b
AH Michi in SE C.b
AH Luc in SE C.b
AH Morgan in SE C.b
AH Kristof in SE C.b

Schnitt 2:

AH Jorge in SE C.b
AH Frido in SE C.b
AH Mario in SE C.b

Hier beschreiben wir die Abfolge der SEs für beide Schnitte (Schnitt 1 und 2) von unten nach oben (älter nach jünger) (Abbildungen 5 bis 9, siehe Abbildung 4 für die Lage der Profile). Die SEs D.b bis F.b und der untere Teil von D.a wurden nur in der Bohrsondage vom Grabungsende in Quadrant F11 (Schnitt 1, im Jahre 2022) erfasst. Das Ziel der Bohrsondage war es die Dicke von SE D.a zu erfassen und zu erkunden, welche stratigraphische Abfolge darunter folgt. Eine Verifikationsgrabung wird in den nächsten Jahren nötig sein um diese erbohrte Abfolge zu aktualisieren.

Liste der stratigraphischen Einheiten (SE) von unten nach oben:

SE F.b Beiger Schluff, leicht gräulich (wird nach unten hin heller und beiger), ein Holzkohlefragment (5mm) im oberen Drittel, vereinzelte lokale sekundäre Karbonate.

SE F.a Calciumcarbonat-Horizont des darüberliegenden pedologischen Horizonts, Beiger Schluff, leicht gräulich mit zahlreichen sekundären Carbonat Konkretionen.

SE E.a Verlagerter und/oder in situ pedologischer Horizont, rötlich brauner Schluff mit einem gewissen Tonanteil, Linsen mit rötlich gefärbten material inklusive Holzkohlefragmente.

SE D.d Grau-beiger Schluff (eventuell durch Tundragley überprägt) mit einer Molluske.

SE D.c Grau-beiger Schluff mit sehr wenigen Eisenhydoxidausfällungen.

SE D.b Grau-beiger Schluff mit Eisenhydroxidausfällungen.

SE D.a Beiger homogener Schluff, gräulich mit massiver Struktur, einige diffuse kurze Linsen aus braunem Sediment, sekundäre Karbonate (1-10mm) mit ähnlichem Vorkommen wie in C.b., viele lokal präsente Mollusken (deutlich mehr als in C.a. und C.b.), Bioturbationen sind weniger häufig als in C.a. und C.b., einige kleine Biogallerien (ca. 3mm Durchmesser) und vereinzelte Wurmgallerien.

SE C.b Beiger bis grauer, heterogener Schluff, mit vielen Eisenausfällungen (1-3mm Flecken), einige Linsen aus dunkelbraunem Sediment (1-8cm) mit archäologischen Funden sind mit Archäologischen Horizonten gleichzustellen, Zahlreiche sekundäre Karbonate (1-10mm) aber deutlich weniger als in C.a., einige lokal präsente Mollusken. In einigen Bereichen (Schnitt 2) ist eine Unterteilung in 4 sub-SEs möglich: C.b.1, C.b.2, C.b.3, C.b.4, die sich jedoch in der Grundbeschreibung nicht unterschieden (beige-grauer, heterogener Schluff). Sub-SE C.b.3 enthält mehr sekundäre Karbonate als die anderen Sub-SEs.

SE C.a Beiger bis grauer, homogener Schluff, scharfe Abgrenzung zur SE B.b., stufenweise wellenartige Übergang zu C.b., Sehr viele sekundäre Karbonate (1-10mm), einige lokal präsente Mollusken.

SE B.b Beiger, homogener Schluff mit einigen rezenten dunkelbraunen Bioturbationen, ähnlich SE B.a, jedoch weniger zahlreich, zusätzlich einige kleine kreisrunde bis ovale Biogallerien (10-20mm) bestehend aus sehr kompakten, homogenen grau-beigen, leicht grünen Schluff. Einige sekundäre Karbonate (1-10mm).

SE B.a Beiger, leicht gräulicher Schluff. Wirkt eher homogen aufgrund zahlreicher Bioturbationen mit Material aus der darüber liegenden Stratigraphischen Einheit A.a., (Einige größere Biogallerien), zahlreiche sekundäre Karbonate.

SE A.b_IF Interface Pflugspuren.

SE A.b Verfüllung Pflugspuren.

SE A.a Humus.

Archäologische Horizonte:

In Schnitt 1 wurden wurden 5 AHs (AH Kristof in SE C.b, AH Morgan in SE C.b, AH Luc in SE C.b, AH Michi in SE C.b, AH Chase in SE C.b, und AH above Chase in SE C.a) festgestellt. In Schnitt 2 wurden drei AHs in SE C.b festgestellt (AH Mario, AH Frido, und AH Jorge).
Eine Korrelation der Schnitte 1 und 2 und somit der AHs ist derzeit nur ansatzweise möglich. AH Frido in SE C.b liegt eindeutig im unteren Bereich von SE C.b und ist daher wahrscheinlich stratigraphisch älter als die AHs von Schnitt 1, das wird aber erst eine Verbindung der Schnitte 1 und 2 klären können.
Insgesamt wurden 2595 Objekte einzeln eingemessen (Tabelle 2) und 642 Schlämmreste geborgen.

Tabelle 2: Einzeln eingemessene Funde der Massnahme Nr. 06008.24.01.

Fundart	Anzahl
Fauna	63
Holzkohle	1434
Silex	971
Rötel	75
Mollusk	3
Stein	49
Gesamt	**2595**

Probennahme:

Im Rahmen der Durchführung der Maßnahme wurden insgesamt 22 Proben geborgen. Die Proben dienen der Bodenmikromorphologie um Fundstellenentstehung und Umweltverhältnisse zu analysieren zu können. Alle Proben wurden aus den geputzten, fotografierten und gezeichneten Profilen entnommen, um die stratigraphische Kontrolle zu maximieren. Die Proben wurden zunächst am Profil angezeichnet und diese Position dann auf den Profilzeichnungen vermerkt. Danach werden die Proben mit einem Messer (Opinel Nr. 12) als Blöcke (Quader) aus dem Sediment geschnitten. Nach der Entnahme der Proben wird zunächst sofort das obere Ende mittels eines Kreuzes markiert. Danach werden vorsichtig alle 6 Flächen des entnommenen Quaders geputzt und es wird kontrolliert, dass keinen Störungen wie Krotowinen oder Wurzeln o. ä. in dem Block sichtbar sind. Sollte dies der Fall sein, wird der Block beiseitegelegt und ein neuer Block in gleicher stratigraphischer Position ausgewählt und entnommen. Die entnommenen Blöcke werden danach in Zeitungspapier und Aluminiumfolie verpackt und mit Permanentmarker beschriftet.
Es wurden folgende Bodenmikromorphologie-Proben entnommen:

Proben Nr.	Schnitt	Profil	SE	Probenart
GK-SM24-1	2	S-Profil I16	C.b3/C.b4	Bodenmikromorphologie

GK-SM24-2	2	S-Profil I16	C.b4	Bodenmikromorphologie
GK-SM24-3	2	S-Profil I16	C.b4	Bodenmikromorphologie
GK-SM24-4	2	S-Profil I16	C.b4	Bodenmikromorphologie
GK-SM24-5	2	S-Profil I16	C.b4/D.a	Bodenmikromorphologie
GK-SM24-6	2	N-Profil H15	C.b3/C.b4	Bodenmikromorphologie
GK-SM24-7	2	N-Profil H15	C.b4	Bodenmikromorphologie
GK-SM24-8	2	N-Profil H15	C.b4	Bodenmikromorphologie
GK-SM24-9	2	N-Profil H15	C.b4/D.a	Bodenmikromorphologie
GK-SM24-10	2	N-Profil H15	C.b4	Bodenmikromorphologie
GK-SM24-11	2	O-Profil H15	C.b4	Bodenmikromorphologie
GK-SM24-12	2	O-Profil H15	C.b4	Bodenmikromorphologie
GK-SM24-13	2	O-Profil H15	C.b4/D.a	Bodenmikromorphologie
GK-SM24-14	2	O-Profil H15	C.b4/D.a	Bodenmikromorphologie
GK-SM24-15	2	S-Profil H15	C.b4	Bodenmikromorphologie
GK-SM24-16	2	S-Profil H15	C.b4	Bodenmikromorphologie
GK-SM24-17	2	S-Profil H15	C.b4	Bodenmikromorphologie
GK-SM24-18	2	S-Profil H15	C.b4	Bodenmikromorphologie
GK-SM24-19	2	S-Profil H15	C.b4	Bodenmikromorphologie
GK-SM24-20	2	S-Profil H15	C.b4	Bodenmikromorphologie
GK-SM24-21	2	S-Profil H15	C.b4/D.a	Bodenmikromorphologie
GK-SM24-22	2	S-Profil H15	C.b4	Bodenmikromorphologie

Zeitstellung der archäologischen Horizonte:

AH Michi und Luc können basierend auf rückenretuschierten Elementen dem Technokomplex des Gravettien zugeordnet werden. Das Fundmaterial aus den AH above Chase, Chase, Kristof, Morgan, Jorge, Mario und Frido ist nicht chronologisch aussagekräftig.

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse der archäologischen Maßnahme:

Die Grabung 2024 an der Fundstelle Grub-Kranawetberg II hat unsere im Jahre 2022 begonnene Untersuchung des Fundstellenbereichs östlich von den Grabungen Antl-Weiser (Fundstelle Grub-Kranawetberg I) fortgesetzt. Es konnten 9 archäologische Horizonte in drei Schnitten dokumentiert werden.

Fundverbleib:

Alle Funde befinden sich derzeit zwecks wissenschaftlicher Bearbeitung im Institut für Urgeschichte und historische Archäologie (Universität Wien) und werden nach Abschluss der wissenschaftlichen Bearbeitung an die Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums übergeben, wo sie im Tiefspeicher langfristig archiviert werden.

Literatur:

Antl-Weiser 1996. Walpurga Antl-Weiser, Die paläolithischen Funde vom Kranawetberg in Grub bei Stillfried a.d. March, NÖ. In J. Svoboda (Hrsg.), Paleolithic in the Middle Danube Region. Anniversary volume to Bohuslav Klíma. Archeologický ústav AV CR. 81 ff.

Antl-Weiser 2008. Walpurga Antl-Weiser, Grub/Kranawetberg and Ollersdorf/Heidenberg (Lower Austria) - two Gravettian camp sites in Eastern Austria, Wissenschaftliche Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesmuseum 19, 2008, 59 ff.

Antl-Weiser u. a. 2010. Walpurga Antl-Weiser u. a., Grub/Kranawetberg (Lower Austria) – Insights into a Gravettian Micro-region in Eastern Austria. In: Christine Neugebauer-Maresch und Linda R. Owen, New Aspects of the Central and Eastern European Upper Palaeolithic - methods, chronology, technology and subsistence, Wien 2010, 231-243.

Antl-Weiser u. a. 2019. Walpurga Antl-Weiser u. a., Bericht zur Grabung Ollersdorf-Heidenberg 2017. FÖ - Fundberichte aus Österreich, 56, D2370-D2402.

Antl-Weiser u. a. 2020. Walpurga Antl-Weiser u. a., Bericht zur Grabung Ollersdorf-Heidenberg 2018. FÖ - Fundberichte aus Österreich, 57, D2497-D2526.

Bosch u. a. 2025. Marjolein D. Bosch u. a., A First Look at the Gravettian Open-Air Site Ollersdorf-Heidenberg (Austria): Recent Fieldwork and First Results on Stratigraphy, Chronology, Organic Preservation and Combustion Activity. Journal of Paleolithic Archaeology, 8, 10.

Bosch u. a. im Druck a. Marjolein D. Bosch u. a., Bereicht zur Bohrprospektion Grub-Kranawetberg 2022. FÖ - Fundberichte aus Österreich.

Bosch u. a. im Druck b. Marjolein D. Bosch u. a., Bereicht zur Ausgrabung Grub-Kranawetberg 2022. FÖ - Fundberichte aus Österreich.

Bosch u. a. im Druck c. Marjolein D. Bosch u. a., Bereicht zur B Ausgrabung Grub-Kranawetberg 2023. FÖ - Fundberichte aus Österreich.

Nigst u. a. 2004. Philip R. Nigst u. a., Digitale Dokumentation paläolithischer Grabungen, Archäologie Österreichs 15, 2004, 36ff.

Nigst u. a. 2010. Philip R. Nigst u. a., Digital Documentation of Palaeolithic Excavations: A Case Study. In: Christine Neugebauer-Maresch und Linda R. Owen, New Aspects of the Central and Eastern European Upper Palaeolithic - methods, chronology, technology and subsistence, Wien 2010, 311 ff.

Nigst u. a. 2014. Philip R. Nigst u. a., Early modern human settlement of Europe north of the Alps occurred 43,500 years ago in a cold steppe-type environment, Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America 111, 2014, 14394 ff.

Nigst u. a. 2024a. Philip R. Nigst u. a., Exploring the Surrounding of a Gravettian Site. The Case Study Grub-Kranawetberg, Austria. Archaeologia Austriaca, Band 108/2024, 201 ff.

Nigst u. a. 2024b. Philip R. Nigst u. a., Neue Feldforschungen am Kranawetberg – Oberflächenaufsammlungen um die Fundstelle Grub-Kranawetberg. Archäologie Österreichs, 31-32, 27 ff.

Bundesanstalt für Geologie, Geophysik, Klimatologie und Meteorologie

GeoSphere Austria

ARCHEO PROSPECTIONS

Maßnahmennummer:	**22114.24.01**
Maßnahmenbezeichnung:	**Archäologisch-geophysikalische Prospektion PV Anlage Gumprechtsfelden**
GZ:	**GZ 2024-0.709.376**
Bundesland:	**Niederösterreich**
PB/VB:	**Scheibbs**
Gemeinde:	**Wieselburg-Land**
KG:	**22114-Gumprechtsfelden**
Flur/Adresse:	
GST-Nr:	**922, 934/2, 934/5, 4710(EZ 255), 4707 (EZ 136), 4709 (EZ 129), 4711 (EZ 132), 4712 (EZ 137), 4713 (EZ 129)**
Grundeigentümer/innen:	
Durchführungszeitraum:	**15.10.2024 – 31.12.2024**
Auftraggeber/in/innen:	**Ökoinvest GmbH** **Gewerbegebiet 10** **5121 Ostermiething**
Ausführende/r:	**Archeo Prospections®** **GeoSphere Austria** **Department Oberflächennahe Geophysik** **Hohe Warte 38** **1190 Wien**
Inhaber/in der Bewilligung:	**Hannes Schiel** **Hannes.schiel@geosphere.at**

Zusammenfassung

Maßnahmenbezeichnung:	**Archäologisch-geophysikalische Prospektion PV Anlage Gumprechtsfelden**
Bundesland; PB/VB:	**Niederösterreich; Scheibbs**
KG; Gemeinde:	**22114 Gumprechtsfelden; Wieselburg-Land**
GST-Nr.:	**922, 934/2, 934/5, 4710(EZ 255), 4707 (EZ 136), 4709 (EZ 129), 4711 (EZ 132), 4712 (EZ 137), 4713 (EZ 129)**
Maßnahmennummer:	**22114.24.01**
Grobdatierung(en) / Feindatierung(en) / Kulturstufe(n) und Grobbefund(e) / Feinbefund(e):	**-/-/-/Siedlung, Weg/-**
Anlass für die Maßnahme:	**Die GeoSphere Austria wurde von der GFL – PV – Kraftwerk GmbH beauftragt eine archäologisch-geophysikalische Prospektion auf den Grundstücken 934/2 und 4707 - 4713 durchzuführen. Südlich der gemessenen Fläche gibt es beim Bundesdenkmalamt eine Fundmeldung bezüglich möglicher archäologische Strukturen die im Zuge einer Luftbildbefliegung erkannt wurden. Östlich der Messfläche gibt es einen weiteren Fundpunkt. Hier wurde urgeschichtlicher Keramik aufgesammelt. Auf Grund dieser Fundpunkte im Nahbereich der geplanten Anlage wurde von der Raumordnungsbehörde eine archäologisch geophysikalische Prospektion angeordnet.**
Leiter:in der Maßnahme = Inhaber:in des Bescheids nach § 11 DMSG:	**Mag. Ralf Totschnig**
Durchführungszeitraum:	**15.10.2024 – 31.12.2024**
Zusammenfassend wissenschaftliche Bewertung:	**Durch die Magnetikprospektion konnten im südöstlichen Bereich der Fläche drei archäologisch relevante Strukturen erkannt werden bei denen es sich um Siedlungsstrukturen und möglicherweise um Gräber handeln könnten. Im nördlichen und zentralen Bereich der Messfläche sind ebenfalls Anomalien zu erkennen bei denen es sich um Gruben und möglicherweise auch um vereinzelte Grubenhäuser handeln könnte.**
Autor/innen	**Ralf Totschnig** **Archeo Prospections®** **GeoSphere Austria-Oberflächennahe Geophysik** **Hohe Warte 38** **A-1190 Wien** **ralf.totschnig@geosphere.at**

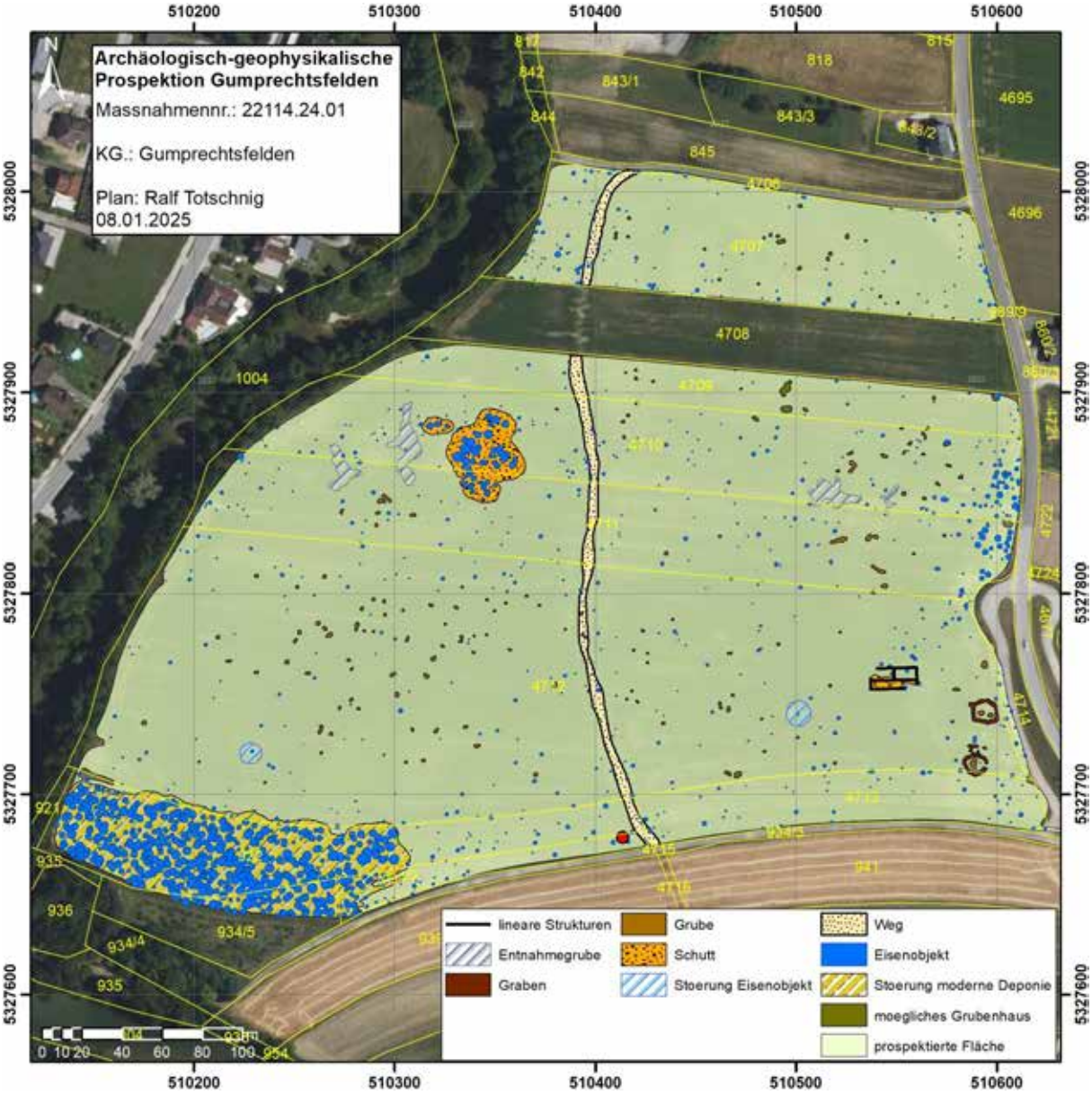


Abb. 1: Interpretierter Gesamtplan der Messung in Gumprechtsfelden. (Grundkarte: basemap.at)

Verlauf der Maßnahme:
Der Verlauf der Maßnahme kann als sehr gut eingestuft werden. In dem Messbild der archäologisch-geophysikalischen Prospektion können einige archäologisch relevante Strukturen erkannt werden. Allerdings konnte auf der Parzelle 4708 auf Grund von einer noch stehenden Frucht nicht gemessen werden.
Die Aussagekraft der geophysikalischen Prospektionsergebnisse würden wir mit 1 (sehr gut) bewerten.

Topografie und Bodenverhältnisse:

Die Bodenverhältnisse waren für die Messung günstig, die Topographie war für die Messung sehr gut.

Technischer Bericht:

Magnetik

Die magnetische Feldmessung wurde am 15. Oktober 2024 bei guten Verhältnissen durchgeführt. Es wurde eine Gesamtfläche von 117.798 m² prospektiert.
Für die Messung kam ein Förster FEREX Fluxgate 8-Sonden-Magnetometersystem (Abb. 2) mit Zugfahrzeug zum Einsatz. Die Positionierung wurde durch ein differentielles GPS-System auf dem Magnetometerwagen durchgeführt. Die Positionierungsgenauigkeit betrug durchschnittlich ± 2 cm. Die Messauflösung des Geräts betrug 0.1 nT bei 60 Messungen pro Sekunde. Die Messdaten wurden anschließend in ein Raster von 0.1 x 0.1 m interpoliert. Die Auswertung der Messdaten erfolgte in Form eines digitalen Graustufenbildes, welches über die aufgezeichneten GNSS-Punkte georeferenziert und in einem Geografischen Informationssystem (GIS) archäologisch interpretiert wurde.

Darstellung der erkennbaren Strukturen:

Die vorliegenden Ergebnisse der geophysikalisch-archäologischen Prospektion schließen für die in den Interpretationsplänen befundfrei dargestellten Gebieten das Vorhandensein einer archäologisch relevanten Stratifikation nicht aus. Grundsätzlich ist zur Feststellung von archäologischen Strukturen das Vorhandensein von messbaren physikalischen Kontrasten zwischen diesen Strukturen und deren Umgebung erforderlich. Das bedeutet, dass durchaus auch weitere archäologische Strukturen, die aufgrund ihrer physikalischen Eigenschaften nicht erfasst werden können, im Untergrund vorhanden sein können.

Magnetik

Die Magnetik zeig ein relativ ruhiges Messbild. Es konnten Die Grundstücke 934/2, 4707 und 4709 – 4713 gemessen werden. Das Grundstück 4708 konnte aufgrund der landwirtschaftlichen Nutzung nicht prospektiert werden. Im südwestlichen Eck der Messfläche kann eine Störung durch eine alte Deponie erkannt werden. ebenfalls im westlichen Bereich der Messfläche, annähernd im Zentrum, können zwei weitere stark gestörte Bereiche erkennt werden. Hierbei dürfte es sich ebenfalls um mit Schrott bzw. stark magnetischen Materealien,

verfüllte Gruben handeln. Zwei große annähernd kreisrunde Störungen, im südlichen Bereich der Messfläche, können zusätzlich als wahrscheinlich moderne, senkrecht stehende Eisenobjekte angesprochen werden. Neben diesen größeren, wahrscheinlich rezenten, Störungen sind eine Vielzahl an kleineren Eisenobjekten auf der gesamten Messfläche verteilt zu beobachten. In den meisten Fällen dürften auch diese rezent sein.
Neben diesen Strukturen können weitere Strukturen erkannt werden, bei denen es sich um archäologisch relevante Objekte handeln könnte. Im nördlichen Bereich der Messfläche können vier Anomalien interpretiert werden, die ihrer Form und Größe nach, als mögliche Grubenhäuser angesprochen wurden. Falls es sich hier tatsächlich um Siedlungsbefunde handelt, ist es anzunehmen, dass auch auf dem nicht gemessene Grundstück 4708, mit Siedlungsbefunden zu rechnen ist.
Im südlichen Bereich der Messfläche können zwei weitere Grubenstrukturen als mögliche Grubenhäuser interpretiert werden.
Im südöstlichen Bereich der Messfläche können mehrere größere archäologisch relevante Strukturen erkannt werden. Es kann ein ca. 6 x 23 m großer Schuttbereich erkannt werden, der auf zwei Seiten sehr gerade begrenz scheint. Neben diesem Schuttbereich sind auch positive (weiße) lineare Strukturen in diesem Bereich zu erkennen. Hierbei könnte es sich um Mauern handeln. Möglicherweise kann hier ein 10 x 23 m großer Gebäudegrundriss erkannt werden. Ungefähr 30 m südöstlich können zwei annähernd kreisrunde Grabenstukturen interpretiert werden. Beide haben einen Außendurchmessen von ca. 12 m und einen Innendurchmesser von ungefähr 7 bis 10 Metern. In der nördlichen Grabenstruktur können zwei Gruben im Innbereich erkannt werden. In der südlichen Struktur kann eine einzelne größere Grube interpretiert werden. Zusätzlich ist dieser Struktur eine kleinere annähernd quadratische Grabenstruktur mit einer Seitenlänge von ca. 5 m vorgelagert. Um was es sich bei diesen Strukturen handelt kann nicht genau gesagt werden. Es könnte sich um Grabhügel bzw. Grabbauten oder Ähnliches handeln da sie allerdings nicht wie typische Grabmonumente aussehen könnte es sich auch um Siedlungsstrukturen handeln.
Neben all diesen Strukturen können auf der gesamten Fläche, teilweise gehäuft, Gruben interpretiert werden. Ob es sich bei all diesen Gruben um archäologisch relevante Strukturen handelt kann nicht eindeutig gesagt werden.
Vier größere Gruben wurden als Entnahmegruben unbekannter Zeitstellung interpretiert. Spannend ist hier zu erkennen, das die zwei Entnahmegruben im westlichen Bereich der Messfläche direkt an einen paleo Meander verortet sind um möglicherweise Flussschotter oder dergleichen zu gewinnen.

Autor:

Mag. Ralf Totschnig

Archeo Prospections®
GeoSphere Austria-Oberflächennahe Geophysik
Hohe Warte 38
1190 Wien
ralf.totschnig@geosphere.at

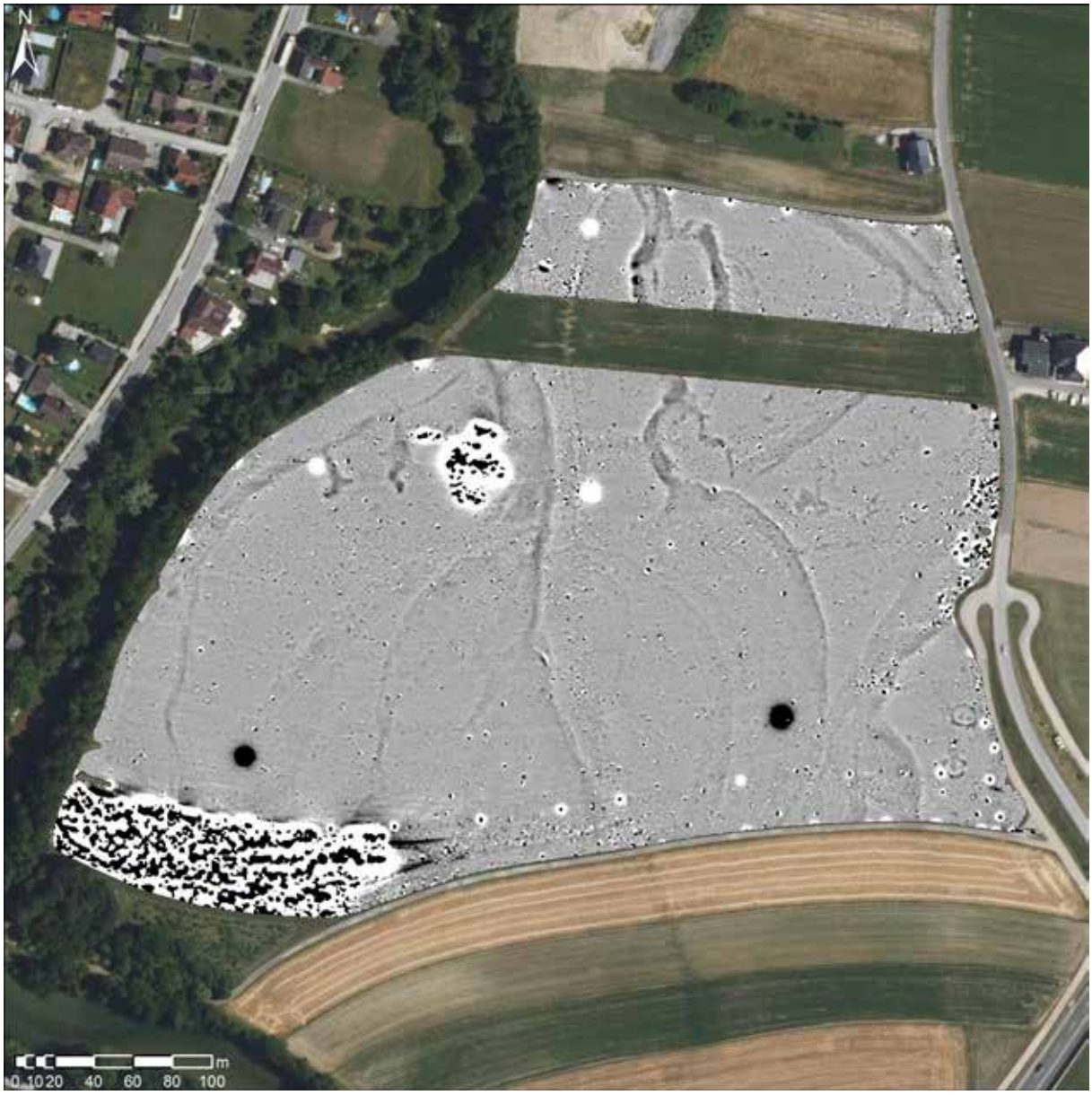


Abb. 2: Magnetikbild der Messung in Gumprechtsfelden. (Grundkarte: basemap.at)

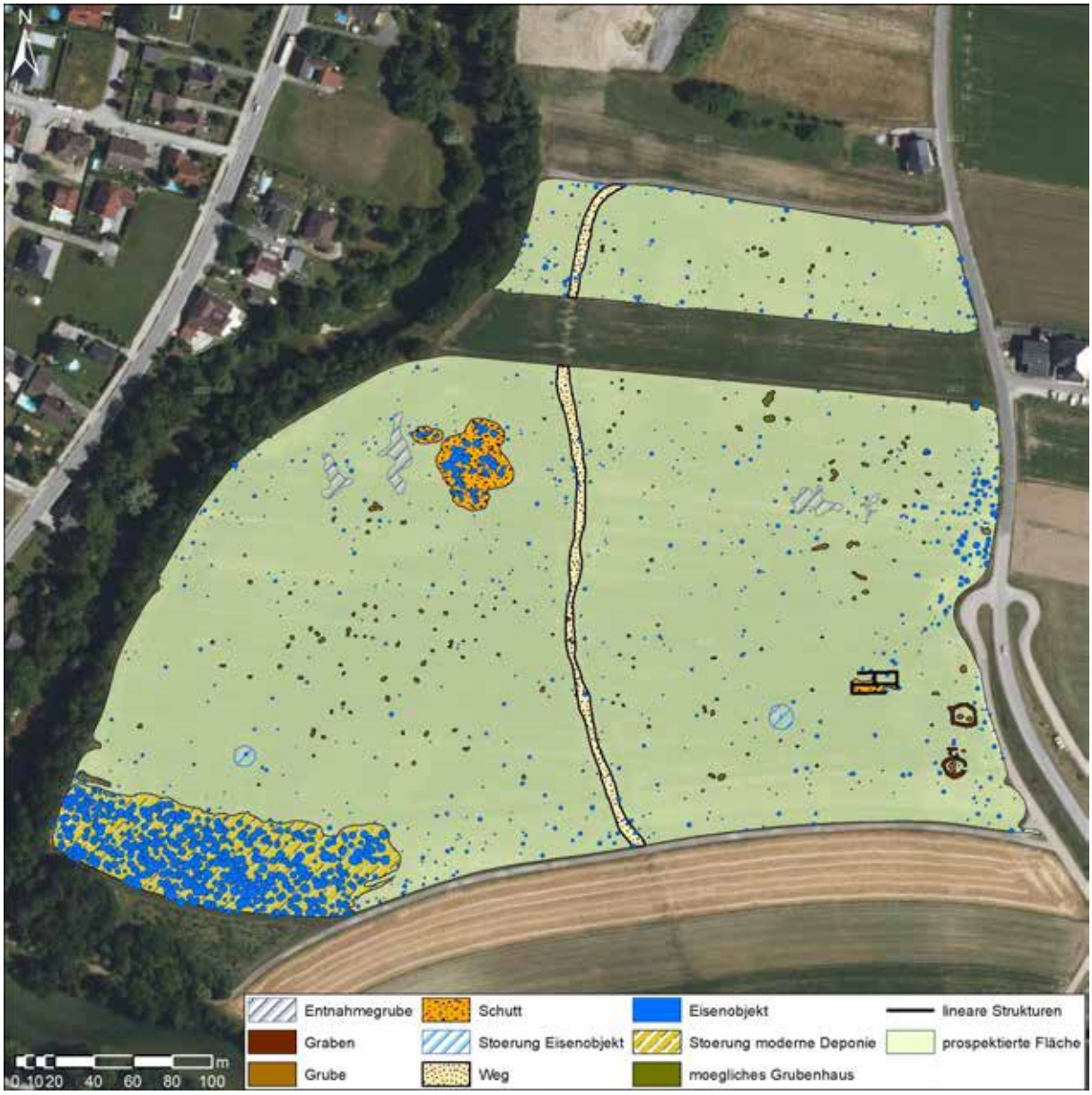


Abb. 3: Archäologische Interpretation der Messung. (Grundkarte: basemap.at).

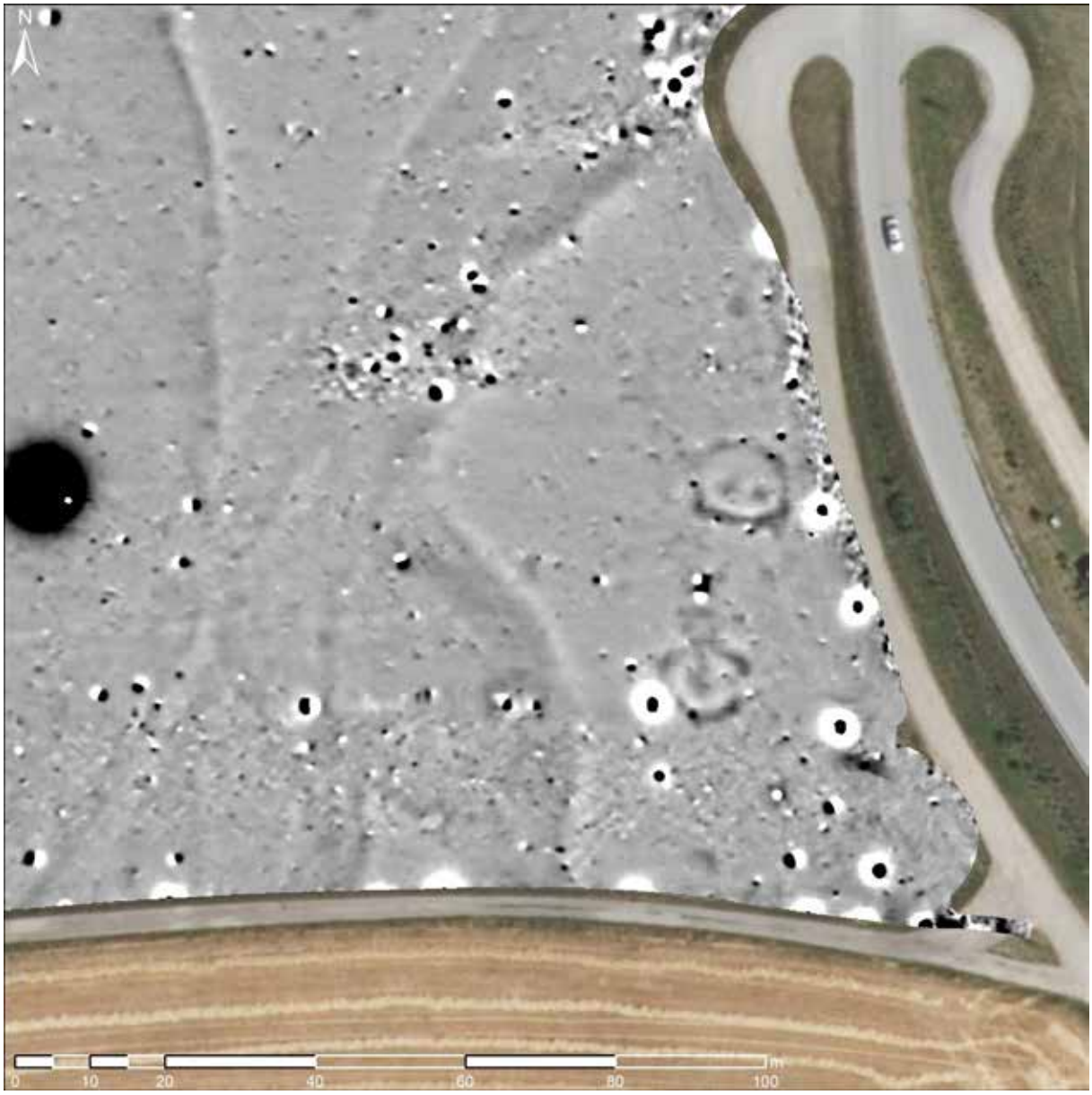


Abb. 4: Detail des Messbildes mit archäologischen Strukturen. (Grundkarte: basemap.at)

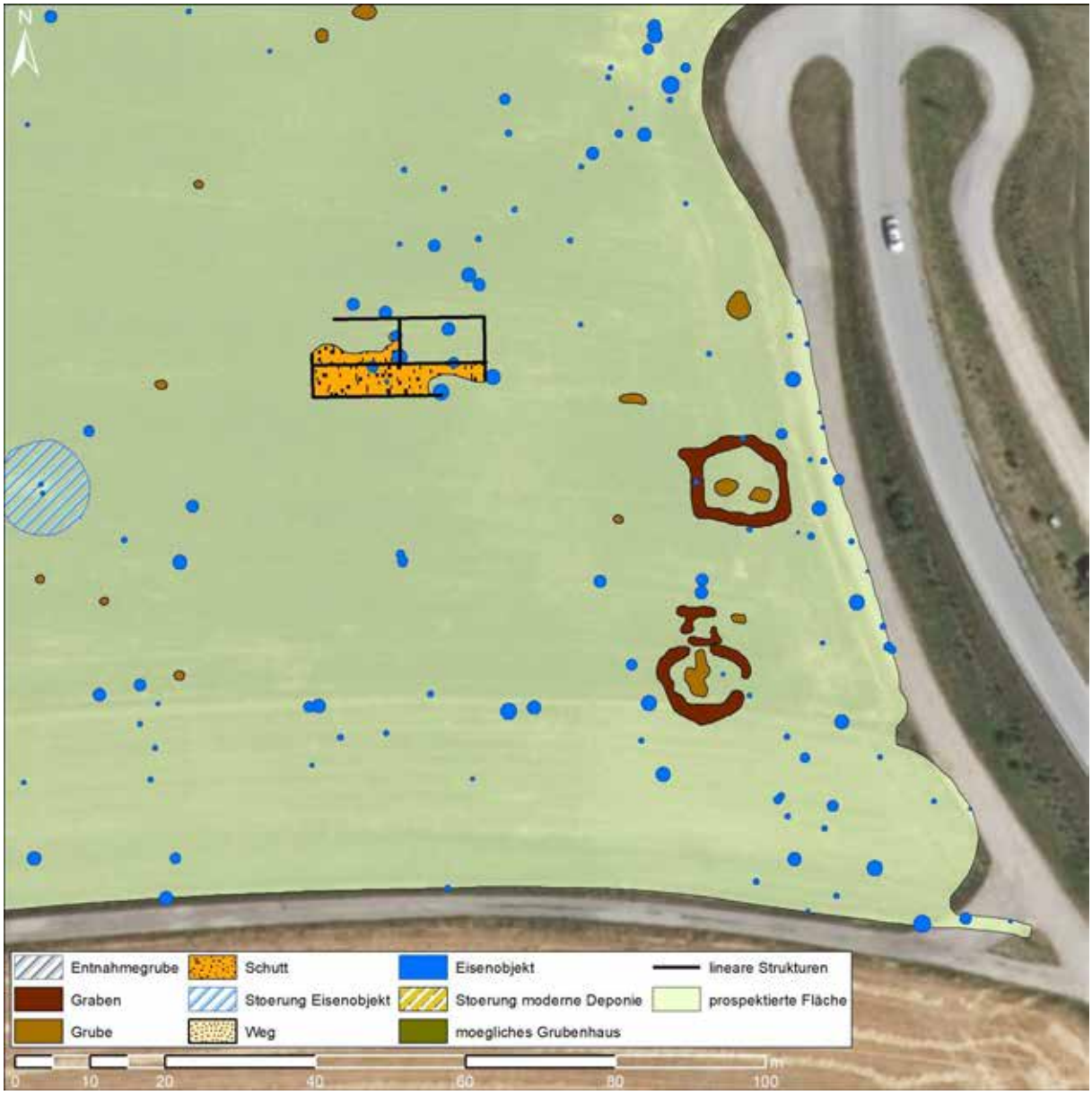


Abb. 5. Interpretation des südöstlichen Bereiches. (Grundkarte: basemap.at)

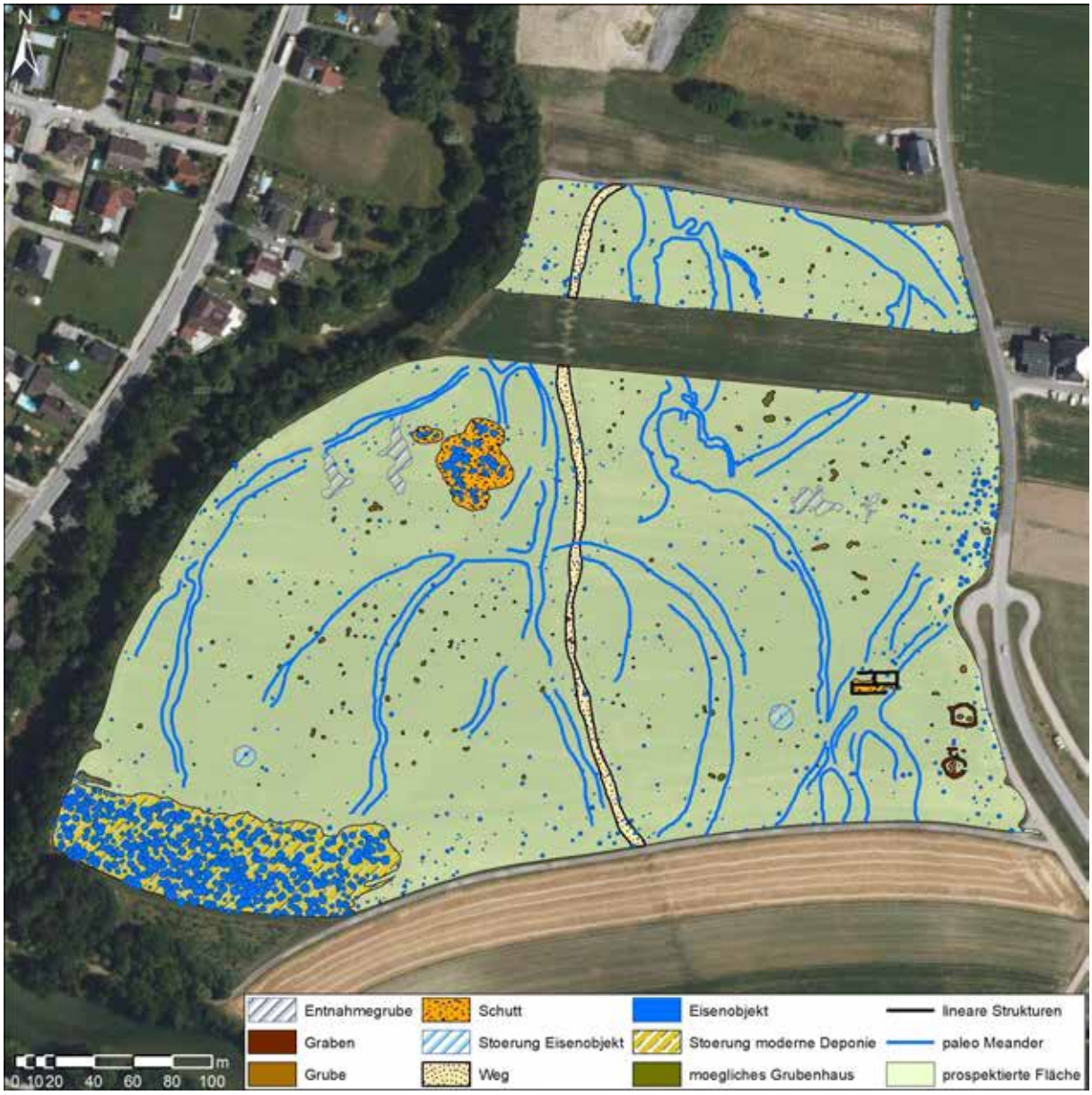


Abb. 6: Archäologische Interpretation mit interpretierten paleo Mäander. (Grundkarte: basemap.at)

Oberbodenabtrag

Guntramsdorf Kirchenanger



Autor:innen:
Mag. Dr. Michaela Binder, binder@novetus.at
Maximilian Bergner, BA, bergner@novetus.at
Mag.ª Dr.in D. Özlem Breineder, breineder@novetus.at

I. Inhaltsverzeichnis

I. Inhaltsverzeichnis 2

II. Zusammenfassung 3

III. Ausgangslage 4

IV. Technischer Bericht 4

V. Topografie und Bodenverhältnisse 4

VI. Ablauf 5

VII. Befundbeschreibung/ Katalog 6

VIII. Funde 10

IX. Ergebnisse 12

X. Literatur 14

II. Zusammenfassung

Maßnahmennummer	**16111.24.01**
Maßnahmenbezeichnung	**OBA Guntramsdorf Kirchenanger**
Geschäftszahl	2024-0.271.181
Ort	
Bundesland	Niederösterreich
Politischer Bezirk/ Verwaltungsbezirk	Mödling
Katastralgemeinde	Guntramsdorf
Ortsgemeinde	Guntramsdorf
Grundstücksnummern	124/10
Zeitstellung/Befunde	Neuzeit| Siedlung
Anlass der Maßnahme	Baumaßnahmen
Bewilligungsinhaber:in	Mag. Dr. Michaela Binder Novetus GmbH Belvederegasse 41 1040 Wien binder@novetus.at +43 1 236 54 09
Durchführungszeitraum	17.-18.06.2024

Im Zuge der archäologischen Voruntersuchung auf dem Grundstück 124/10 konnten die Fundamentmauern eines substantiellen, neuzeitlichen Gebäudes dokumentiert werden. Mithilfe historischer Karten sowie von Aufnahmen aus der Guntramsdorfer Topothek und Hinweisen der lokalen Bevölkerung können die Strukturen als Überreste der 1845-1847 errichteten Gutsverwaltung von Guntramsdorf identifiziert werden.
Die Guntramsdorfer Gutsverwaltung befand sich ursprünglich im Besitz des Stifts Melk, das bereits seit dem Mittelalter Besitzungen in und um Guntramsdorf besaß. Sie umfasste einen landwirtschaftlichen Betrieb, eine Schlosserei, eine Schmiede, eine Sattlerei und eine Wagnerei, zeitweise waren dort bis zu 260 Arbeiter:innen beschäftigt. Einer der Hauptwirtschaftszweige der Gutsverwaltung war die Erzeugung und Verarbeitung von Milch und Milchprodukten, dies spiegelt sich auch im Spektrum des Fundmaterials der archäologischen Voruntersuchung wider. 1944 wurden die Gebäude durch Bomben zerstört und in den 1970er Jahren endgültig abgerissen.

III. Ausgangslage

Auf dem Grundstück 124/10, Kirchenanger in Guntramsdorf ist die Errichtung eines Neubaus durch die Raiffeisenbank Guntramsdorf geplant, bisher wurde der Bereich als Parkplatz genutzt. Da in unmittelbarer Nähe östlich des zu bebauenden Bereichs 2011 römische Gräber dokumentiert wurden[1], wurde seitens des Bundesdenkmalamts (BDA) ein archäologischer Oberbodenabtrag zur Feststellung möglicher weiterer archäologischer Befunde empfohlen.

IV. Technischer Bericht

Verwendete technische Geräte

Digitaler Tachymeter der Firma Leica, Typ TCR 403
Digitaler Fotoapparat der Firma Nikon,
Typ D5000 DSLR, 12 Megapixel
GPS-Rover: Geomax Zenith 10/20
Laptop Lenovo V15-IIL
Samsung Galaxy Tab A7

Verwendete Software

Adobe Photoshop CS2
Agisoft Metashape Prof.
AutoCAD 2016
BricsCAD V23
Inari AIS
Microsoft 365 Apps
PDF24 Creator
QGIS 3.28
X-Pad Ultimate Survey 4.3.051
TachyCAD
yEd Graph Editor 3.21.1

V. Topografie und Bodenverhältnisse

Aus topographischer Sicht liegt Guntramsdorf am östlichen Rand des Wienerwaldes am Übergang zum Wiener Becken. Die Untersuchungsfläche befindet sich im heute stark baulich überprägten, ebenen Gelände im Zentrum der Gemeinde. Der geologische Untergrund besteht in diesem Bereich aus tiefgründigen Auböden in Kombination mit Schwarzerdeböden[2].

[1] KRENN und HINTERWALLNER 2011, D720-D721.
[2] BFW 2023.

VI. Ablauf

Die archäologischen Arbeiten vor Ort wurden am 17. und 18. 6. 2024 unter der Leitung von M. Bergner durchgeführt. Mittels bauseits gestellten Baggers wurden in der für die Bebauung vorgesehenen Osthälfte des Grundstücks drei Ost-West-orientierte (Schnitte 1 bis 3) und ein Nord-Süd-orientierter Schnitt (Schnitt 4) angelegt (Abb. 1). Tiefenvorgabe war jeweils das Erreichen des ersten archäologisch relevanten Niveaus bzw. bei Nicht-Vorhandensein archäologischer Befunde das Erreichen des sterilen geologischen Untergrundes. Die freigelegten Befunde wurden gemäß den Richtlinien für archäologische Maßnahmen vorerst nur oberflächlich händisch überputzt und dokumentiert.

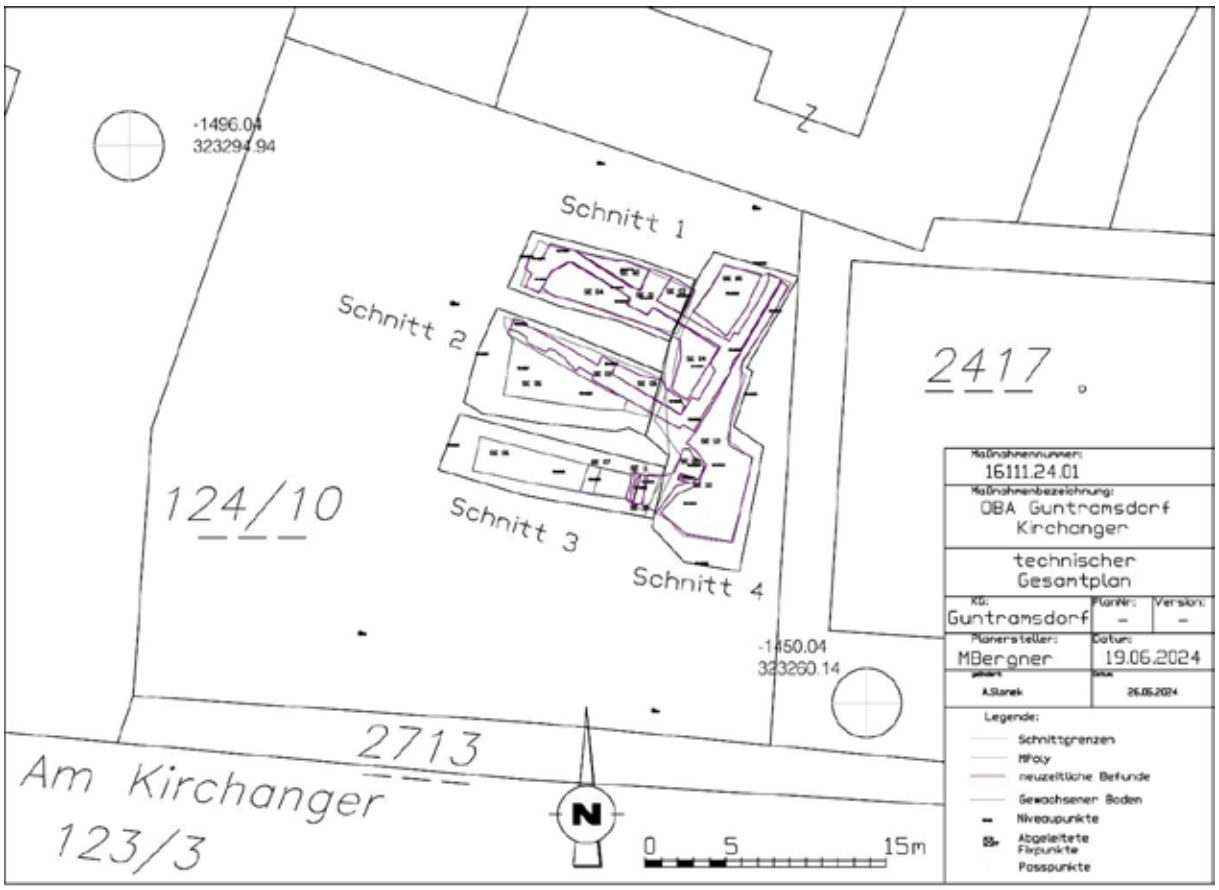


Abb. 1: Übersicht über die Grabungsschnitte (Plan: Novetus GmbH)

VII. Befundbeschreibung/ Katalog

Schnitt 1

Maße: 10 x 4 m; Erreichte Tiefe: 07-0,9 m



Abb. 2: Übersicht Schnitt 1 (Foto: Novetus GmbH)

In Schnitt 1 (Abb. 2) wurden unter der etwa 0,4-0,8 m starken Aufschüttung die baulichen Reste eines größeren, neuzeitlichen Gebäudes freigelegt. Das erhaltene Mauerwerk (**SE 1**, Abb. 3) besteht hauptsächlich aus Ziegeln, insbesondere in der Nord-Süd-verlaufenden Mauer an der Westseite des Gebäudes findet sich aber auch Mischmauerwerk aus Ziegeln und Bruchsteinen. Im Inneren des Gebäudes wurden Erdbefunde/Verfärbungen in Zusammenhang mit der Nutzung des Gebäudes dokumentiert (Abb. 4).



Abb. 3: Mischmauerwerk Westseite (Foto: Novetus GmbH)



Abb. 4: Holzkohlehaltige Verfärbung SE 3 (Foto: Novetus GmbH)

Schnitt 2:

Maße: 10,2 x 4,2-5,0 m; Erreichte Tiefe: 0,5-1,2 m



Abb. 5: Überblick Schnitt 2 mit der Südmauer des Gebäudes am oberen Bildrand (Foto: Novetus GmbH)

In Schnitt 2 (Abb. 5) konnte auf der gesamten Länge des Schnittes die südliche Fundamentmauer (**SE 1**) des neuzeitlichen Gebäudes erfasst werden. Die Bauschuttschicht an der Südseite des Gebäudes (**SE 8**) wurde maschinell abgetragen und etwa 1 m unter dem heutigen Niveau des Platzes der gewachsene Boden erreicht. Die Unterkante des Gebäudefundaments wurde allerdings nicht angetroffen.

Schnitt 3

Maße: 13,9 x 3,4 m; Erreichte Tiefe: 1,3-1,5 m

Im östlichen Bereich von Schnitt 3 (Abb. 6) wurden unter der rezenten Aufschüttung auf dem Niveau der Mauerzüge des Gebäudes Reste eines Ziegelbodens (**SE 10**, Abb. 7) mit einem Unterbau bestehend aus einer Bruchsteinrollierung (**SE 11**) festgestellt.

Im übrigen Schnitt konnte in einer Tiefe von ca. 1,2-1,3 m unter dem heutigen Platzniveau der geologische Untergrund angetroffen werden, in den aber noch ein Nord-Süd-verlaufendes, 0,8 m breites, mit dunklerem Material verfülltes Gräbchen (**SE 7**, Abb. 8) eintieft. Funktion und Datierung des Gräbchens bleiben jedoch unklar, da aus der Verfüllung kein Fundmaterial geborgen werden konnte.



Abb. 6: Übersicht Schnitt 3 (Foto: Novetus GmbH)



Abb. 7: Ziegelfußboden mit Steinrollierung (Foto: Novetus GmbH)



Abb. 8: Gräbchen in Schnitt 3 (Foto: Novetus GmbH)

Schnitt 4

Maße: 19,5 x 4,5-5,5 m; Erreichte Tiefe: 0,5-0,7 m



Abb. 9: Überblick Schnitt 4 (Foto: Novetus GmbH)

Schnitt 4 (Abb. 9) wurde zur weiteren Überprüfung der Ausdehnung des Gebäudes an der Ostseite entlang der ersten drei Schnitte angelegt. Dabei konnte die östliche Außenmauer, deren Mauerkrone sich lediglich 0,2-0,3 m unter der Platzoberfläche befand, annähernd vollständig erfasst werden. Außerhalb angrenzend konnte lediglich eine locker gelagerte, stark mit rezentem Bauschutt durchsetzte Aufschüttung (**SE 8**) dokumentiert werden. In diesem Bereich wurde nicht mehr tiefer gegraben.

VIII. Funde

Das Fundmaterial des OBA Guntramsdorf Kirchenanger umfasst eine kleine Kiste bzw. sieben Fundnummern. Die Funde können in folgende Materialien aufgeteilt werden: Keramik (ca. 58%), Baukeramik (ca. 28%) und Tierknochen (ca. 14%). Aufgrund des vorhandenen keramischen Materials wird das Untersuchungsgebiet in die Neuzeit datiert.

Keramik

Unter dem keramischen Material wurde lediglich ein Stück Irdenwarefragment gefunden (Fnr. 4, SE 7). Da keine aussagekräftigen formalen Kriterien vorliegen, ist eine genaue chronologische Einordnung nicht möglich. Die oxidiert gebrannten Wandscherben weisen jedoch das allgemeine Scherbengefüge neuzeitlicher Keramik auf.

Die Funde umfassen mehrere Exemplare von Porzellanbügelverschlüssen (Abb. 10), die sowohl als Streufunde als auch im Kontext von SE 9 (Fnr. 1) geborgen wurden. In Bezug auf ihre Größe weisen die betreffenden Exemplare Variationen auf, wobei teilweise Kennzeichnungen der Gutsverwaltung Guntramsdorf zu beobachten sind. Bis zu ihrem Abriss nach 1969 befand sich die Gutsverwaltung an der Stelle des heutigen Rathausviertels (Abb. 11).[3]



Abb. 10: Verschlüsse aus Porzellan (Fnr. 2/links, Fnr.3/rechts); (Foto: Novetus GmbH)



Abb. 11: Gutsverwaltung Guntramsdorf um 1960 (Quelle: Topothek Guntramsdorf[4])

Ziegel

Beim Oberbodenabtrag wurden auch zwei fast vollständig erhaltene Ziegel gefunden. Beide sind aufgrund ihres ungewöhnlichen Aussehens erwähnenswert.

Das erste stammt aus dem Schnitt 2 und ist ein Streufund (Abb. 12). Dieses Stück hat ein vertieftes Ziegelzeichen, nämlich „E“ in einem Herz. Ähnliche Ziegelzeichen mit anderen Buchstaben wurden im 19. Jahrhundert von Johann Gansterer und Alois Miesbach in Guntramsdorf verwendet. Das vorliegende Exemplar hat jedoch eine ungewöhnliche Größe (30,5 x 12 x 7 cm), die nicht den Idealmaßen der neuzeitlichen Ziegel entspricht.[5]

[3]BELLOSITZ 2024.
[4]TOPOTHEK GUNTRAMSDORF.
[5] MITCHELL 2009, 221.



Abb. 12: Ein Ziegel mit dem Ziegelzeichen „E“ in einem Herz (Fnr. 6, Schnitt 2; Foto: Novetus GmbH)



Abb. 13: Ein neuzeitlicher Ziegel aus der Ziegelei von Johann Gansterer (Fnr. 7, Schnitt 4, SE 1; Foto: Novetus GmbH)

Der zweite Ziegel (Abb. 13) weist das schwach sichtbare, erhabene Ziegelzeichen „IG” in einem Herz auf und misst 28 x 13,5 x 6 cm. Obwohl auch dieser Mauerziegel nicht ganz genau die ideale Größe aufweist, ist ein Vergleichsstück im Wiener Ziegelmuseum vorhanden, sodass eine Zuschreibung zur Ziegelei von Johann Gansterer in Guntramsdorf, der zwischen 1815 und 1838 tätig war,[6] möglich ist.

[6] MUSEEN DER STADT WIEN – STADTARCHÄOLOGIE und ZSUTTY 2023.

IX. Ergebnisse

Im Zuge der archäologischen Voruntersuchung auf dem Grundstück 124/10 konnten die Fundamentmauern eines substantiellen, neuzeitlichen Gebäudes dokumentiert werden (Abb. 14). Mithilfe historischer Karten sowie von Aufnahmen aus der Guntramsdorfer Topothek und Hinweisen der lokalen Bevölkerung können die Strukturen als Überreste der 1845-1847 errichteten Gutsverwaltung von Guntramsdorf identifiziert werden (Abb. 15).
Die Guntramsdorfer Gutsverwaltung befand sich ursprünglich im Besitz des Stifts Melk, das bereits seit dem Mittelalter Besitzungen in und um Guntramsdorf besaß. Sie umfasste einen landwirtschaftlichen Betrieb, eine Schlosserei, eine Schmiede, eine Sattlerei und eine Wagnerei, zeitweise waren dort bis zu 260 Arbeiter:innen beschäftigt. Einer der Hauptwirtschaftszweige der Gutsverwaltung war die Erzeugung und Verarbeitung von Milch und Milchprodukten, dies spiegelt sich auch im Spektrum des Fundmaterials der archäologischen Voruntersuchung wider. 1944 wurden die Gebäude durch Bomben zerstört und in den 1970er Jahren endgültig abgerissen.



Abb. 14: Interpretierter Gesamtplan der dokumentierten Befunde (Plan: Novetus GmbH)

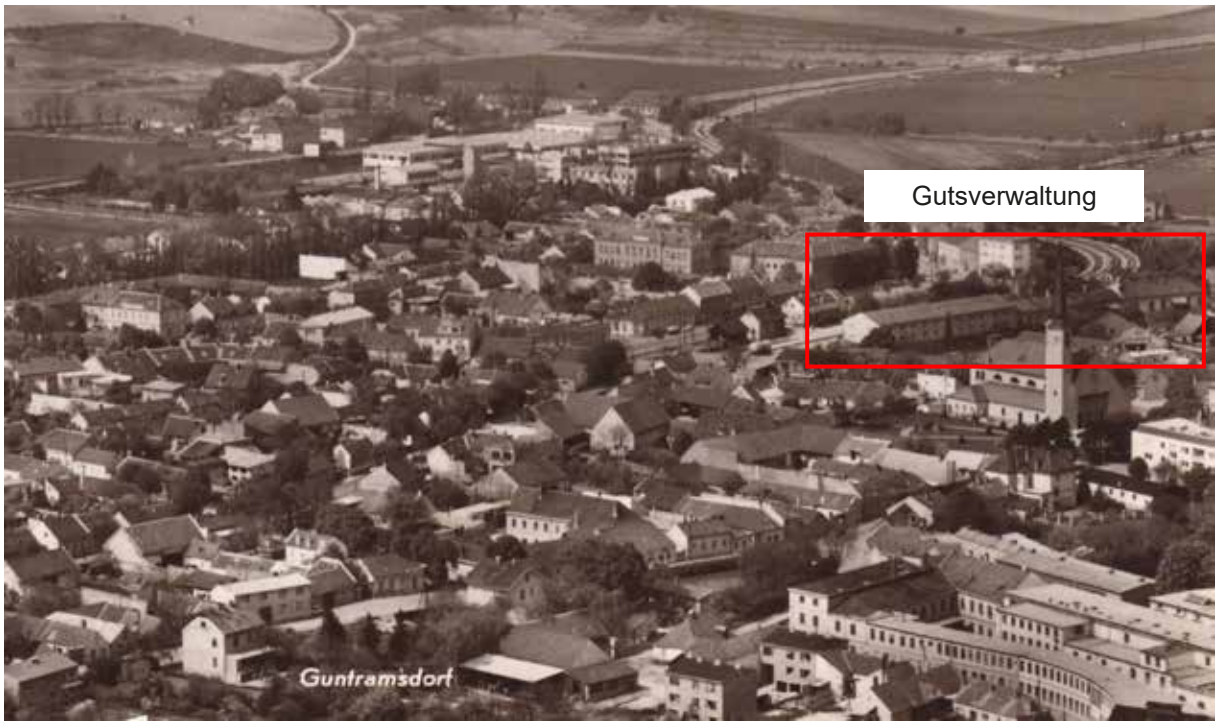


Abb. 15: Postkarte von Guntramsdorf aus den 1970er Jahren (Quelle: Topothek Guntramsdorf)

Eine Durchsicht älteren Kartenmaterials zeigt aber, dass sich auch vor der Errichtung der Gutsverwaltung in dem zu bebauenden Areal bereits Gebäude befunden hatten (Abb. 16; Abb. 17). Es ist also nicht auszuschließen, dass sich unter den Resten des Gutsverwaltung auch noch ältere bauliche Strukturen erhalten haben. Eine detaillierte Klärung der historischen Hintergründe und Nutzungsgeschichte des Grundstücks könnte durch eine tiefergehende Quellenrecherche erzielt werden.

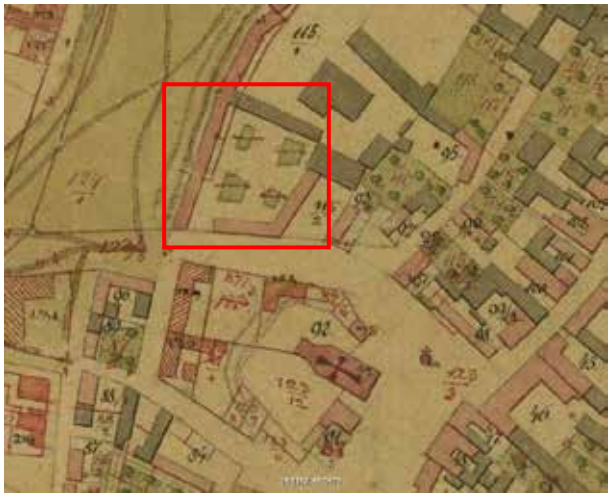


Abb. 16: Areal des Gutshofes am Franziszeischen Kataster (1817-1824); (Quelle: maps.arcanum.com)



Abb. 17: Franzisco-Josephinische Landesaufnahme (1:25.000; 1869-1887); (Quelle: maps.arcanum.com)

X. Literatur

BELLOSITZ 2024: Johann Bellositz, Die Geschichte rund um den Rathausplatz. „aufgelesen“ von OAR Johann Bellositz, https://www.guntramsdorf.at/cgi-bin/ONLWYSIWYG2008/ONL.cgi?WHAT=INFOSHOW&ONLFA=GUN&INFONUMMER=29349290&LAYOUTOVER=gun14 (Zugriff: 27.06.2024).

BFW 2023: Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW), „eBOD“. Digitale Bodenkarte Österreichs, https://bodenkarte.at (Zugriff: 26.06.2024).

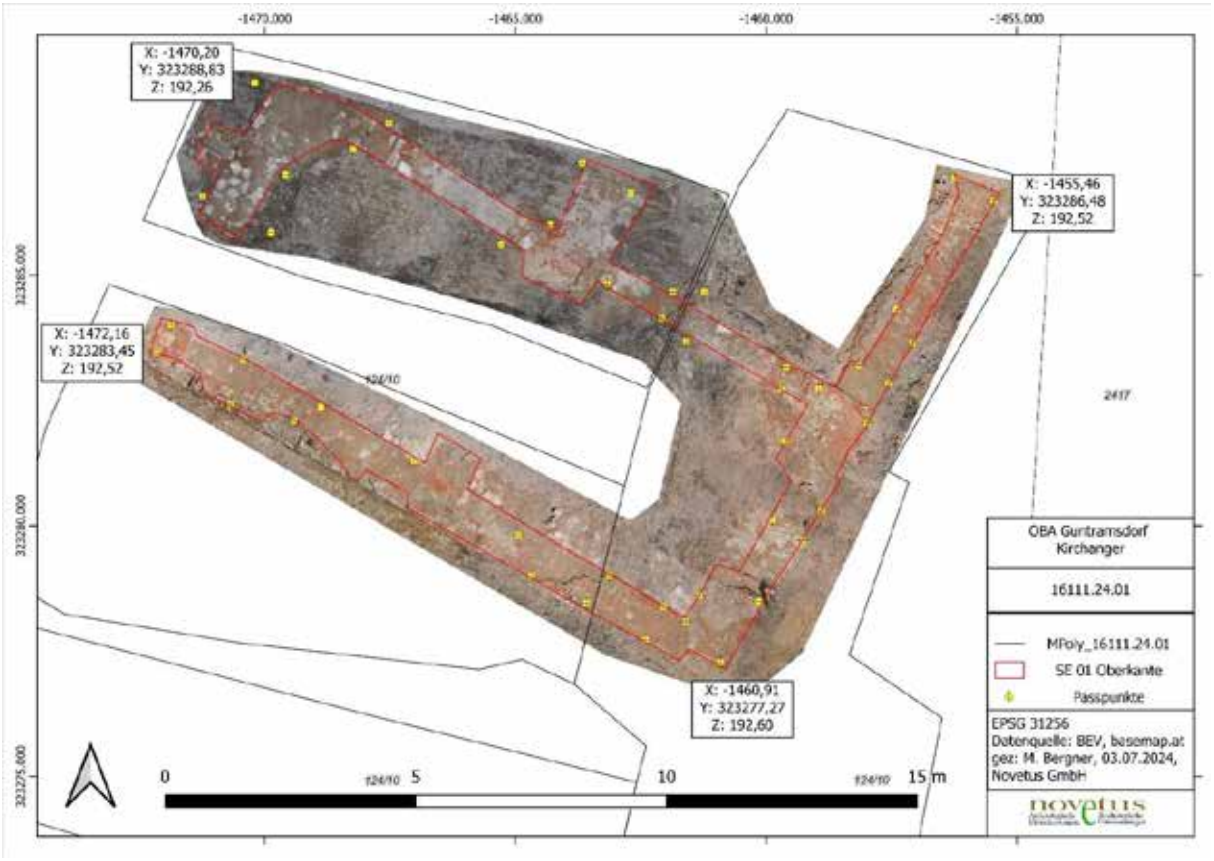
KRENN und HINTERWALLNER 2011: Martin Krenn und Martina Hinterwallner, Guntramsdorf, Bahnhof WLB, FÖ 50, 2011, D720-D721.

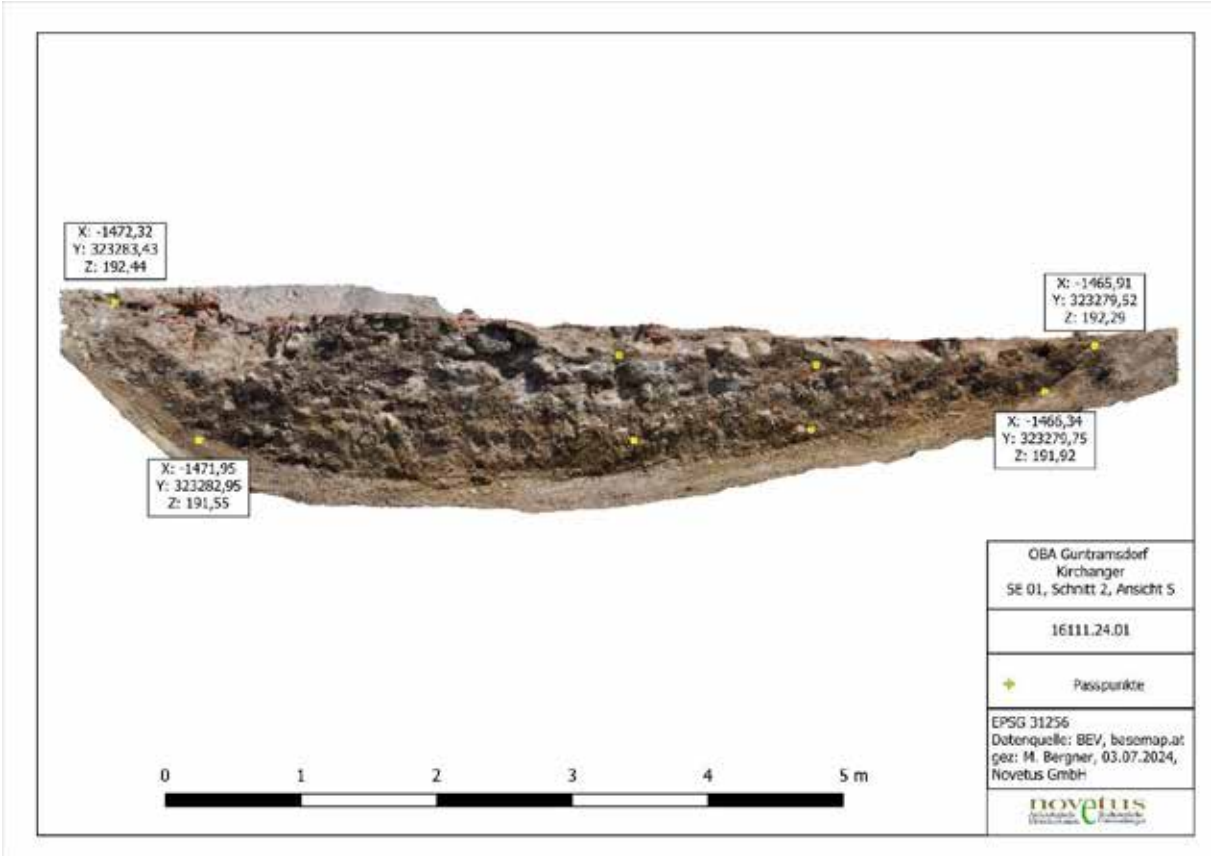
MITCHELL 2009: Paul Mitchell, Mauerziegel am Beginn der Neuzeit Ergebnisse aus archäologischen Grabungen und Bauuntersuchungen in Wien und Niederösterreich, in: Barbara Scholkmann – Sören Frommer – Christina Vossler – Markus Wolf (Hrsg.), Zwischen Tradition und Wandel. Archäologie des 15. und 16. Jahrhunderts, Tübinger Forschungen zur historischen Archäologie 3, 217-224.

MUSEEN DER STADT WIEN – STADTARCHÄOLOGIE und ZSUTTY 2023: MUSEEN DER STADT WIEN – STADTARCHÄOLOGIE und Gerhard Zsutty, Neuzeitliche Ziegelzeichen A–I, 2023, https://stadtarchaeologie.at/wp-content/uploads/2023/04/Zeichen_A-I_2023-04.pdf (Zugriff: 27.06.2024)

TOPOTHEK GUNTRAMSDORF: https://guntramsdorf.topothek.at/#ipp=100&p=1&searchterm=Melker%20Gutshof&t=1%2C2%2C3%2C4%2C5&sf=chk_docname%2Cchk_mainkeywords%2Cchk_subkeywords&vp=false&sort=publish_date&sortdir=desc (Zugriff: 27.06.2024).

Oberbodenabtrag Guntramsdorf Kirchenanger





novetus
Archäologische Dienstleistungen
Bauhistorische Untersuchungen

Grabung

Guntramsdorf Kirchanger



Autor:innen

MMag.ª phil. Katharina Fiedler

Max Bergner, BA

Nora Schinnerl, MA

Mag.ª Dr.in D. Özlem Breineder

I. Inhaltsverzeichnis

I. Inhaltsverzeichnis 2

II. Zusammenfassung 3

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen 4

IV. Technischer Bericht 4

V. Topografie und Bodenverhältnisse 6

VI. Ablauf 7

VII. Befundbeschreibung/ Katalog 7

VIII. Funde 13

IX. Ergebnisse 16

X. Literatur 17

Anhang: Interpretierter Gesamtplan, historische Karten

II. Zusammenfassung

Maßnahmennummer	**16111.24.02**
Maßnahmenbezeichnung	**GR Guntramsdorf Kirchenanger**
Geschäftszahl	2024-0.496.227
Ort	
Bundesland	Niederösterreich
Politischer Bezirk/ Verwaltungsbezirk	Mödling
Katastralgemeinde	Guntramsdorf
Ortsgemeinde	Guntramsdorf
Grundstücksnummern	124/10
Zeitstellung/Befunde	Neuzeit, Siedlung | Mittelalter, Befestigung
Anlass der Maßnahme	Errichtung einer Tiefgarage
Bewilligungsinhaber:in	Mag. Dr. Michaela Binder Novetus GmbH Belvederegasse 41 1040 Wien binder@novetus.at +43 1 236 54 09
Durchführungszeitraum	08.07.2024 bis 10.09.2024

Auf dem Grundstück 124/10 in Guntramsdorf konnten während der archäologischen Voruntersuchung die Fundamentmauern eines neuzeitlichen Gebäudes dokumentiert werden, daher wurden im Anschluss archäologische Grabungen durchgeführt.

Die Fundamentmauern waren als Mischmauerwerk aus Ziegeln und Kalksandsteinen errichtet und datieren ins 17./18. Jahrhundert, vereinzelt waren über dem Mischmauerwerk auch noch bis zu fünf Lagen Ziegelmauerwerk aus dem 19. Jahrhundert erhalten. Mithilfe historischer Karten sowie von Aufnahmen aus der Guntramsdorfer Topothek und Hinweisen der lokalen Bevölkerung konnten die Strukturen als Überreste der Gutsverwaltung von Guntramsdorf identifiziert werden, die auf historische Karten bereits ab dem 18. Jahrhundert verzeichnet ist. Die Guntramsdorfer Gutsverwaltung befand sich ursprünglich im Besitz des Stifts Melk, das bereits seit dem Mittelalter Besitzungen in und um Guntramsdorf hatte. Sie umfasste einen landwirtschaftlichen Betrieb, eine Schlosserei, eine Schmiede, eine Sattlerei und eine Wagnerei, zeitweise waren dort bis zu 260 Arbeiter:innen beschäftigt. 1944 wurden die Gebäude durch Bomben zerstört und in den 1970er Jahren endgültig abgerissen.

Östlich des Gebäudes der Gutsverwaltung fanden sich diverse Gruben, Pfostengruben und Gräbchen, die vermutlich ebenfalls aus der Neuzeit stammen, zudem wurden die Ecke eines weiteren Gebäudes, ein ziegelgemauertes Gerinne und ein Schacht freigelegt.

Südlich des Gebäudes und von diesem gestört lag in etwa N-S-orientiert eine Bruchsteinmauer aus dem 13. Jahrhundert, die noch bis zu 0,7 m hoch erhalten war. Parallel dazu verlief im Westen der mittelalterlichen Mauer ein massiver Graben mit bis zu 8 m Breite und 3,5 m Tiefe. Der Graben war durch neuzeitliche Planierschichten verfüllt, durch seine Ausdehnung und die Lage parallel zur mittelalterlichen Mauer könnte es sich hierbei jedoch um Reste der mittelalterlichen Stadtmauer und den zugehörigen Stadtgraben handeln.
Das Fundmaterial umfasst Funde aus der Römischen Kaiserzeit, dem Hochmittelalter, Neuzeit und Moderne, wobei das römische Fundgut stark fragmentiert war und sekundär in neuzeitliche Befunde gelangt sein dürfte.

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen

Auf dem Grundstück 124/10, Kirchanger, in Guntramsdorf ist die Errichtung eines Neubaus durch die Raiffeisenbank Guntramsdorf geplant. Bisher wurde der Bereich als Parkplatz genutzt. Da in unmittelbarer Nähe östlich des zu bebauenden Bereichs 2011 römische Gräber dokumentiert wurden[1], wurde im Juni 2024 ein Oberbodenabtrag (MNr. 16111.24.01) zur Feststellung möglicher weiterer archäologischer Befunde durchgeführt, bei welchem die Fundamentmauern der neuzeitlichen Gutsverwaltung von Guntramsdorf freigelegt wurden. Im Anschluss wurde ab 8.7.2024 die vorliegende Grabung durchgeführt.

Guntramsdorf weist eine in der Urgeschichte beginnende und bis in die Gegenwart immer wieder archäologisch fassbare (Siedlungs-)Geschichte auf. Zahlreiche Funde von Linearband- bzw. Notenkopfkeramik sowie Keramik der Lengyelkultur und Badener Kultur bezeugen bereits eine Besiedlung im Neolithikum[2]; einige davon stammen aus dem nahen Umfeld des Grabungsareals, etwa aus dem Bereich Hauptstraße, Kirchengasse und Eggendorfergasse. Besonders herausstechend ist dabei der Fund einer als Lehmentnahmegrube interpretierten 10x3 m messenden Mulde in der Wiesengasse, aus der zahlreiche Keramikfragmente des Mittleren Neolithikums, ein Steinbeil, zwei Klingen und ein gelochtes Hüttenlehmfragment mit dreieckigem Querschnitt geborgen wurden[3]. In unmittelbarer Nähe kamen etwa zehn Jahre später u. a. „die Randscherbe eines bombenförmigen Gefäßes aus rötlichbraunem, im Kern schwarzem, vegetabilisch gemagertem Ton“[4] sowie das „linearverzierte Randstück eines schüsselförmigen Gefäßes aus grauem bis graubraunem, fein geschlämmtem Ton“[5] zutage. Ebenso erwähnenswert ist ein lengyelzeitlich interpretierter Hausgrundriss, der 1994 ausgegraben wurde[6].

[1] Krenn und Hinterwallner 2011, D720-D721.
[2] Beninger 1930-34, 228-229; Wurth 1935-38a, 77; Wurth 1935-38b, 244-245; Wurth 1951-55, 10; Wurth 1966-70a, 4; Wurth 1966-70b, 250; Wurth 1975, 48; Wurth 1976, 160; Wurth 1978, 231; Wurth 1979, 292.
[3] Wurth 1971, 13-14.
[4] Wurth 1981, 297.
[5] Ebd.
[6] Hasenhündl 1994, 517-518.

Auch einige bronzezeitlich Hinterlassenschaften kamen in Guntramsdorf zutage, darunter beispielsweise eine ovale Schale mit Henkel und vier Grifflappen sowie vier kleine Krüge mit Schnurverzierung, ein Knochenpfriem, ein Knochenschaber, ein Meißel und eine doppelkonische Urne.[7] Zahlreiche weitere Keramikbruchstücke, etwa aus der Lausitzer Kultur[8], bezeugen darüber hinaus die Besiedlung zu dieser Zeit[9], so wie auch der urnenfelderzeitliche Inhalt einer Siedlungsgrube in der Wiesengasse[10]. Bronzezeitliche Fundstellen in der Schulgasse liegen wiederum in direkter Nachbarschaft zur Grabungsstelle[11], von dort stammt beispielsweise ein Knochenobjekt mit mykenischem Ornament.

An eisenzeitlichen Befunden sind vor allem latènezeitliche Gräber im Bereich der Rudolf-Hentschel-Straße[12] und im Norden von Guntramsdorf im Bereich der Schottergruben beim Wiener Neustädter Kanal zu nennen[13].

An römerzeitlichen Befunden sind in direkter Nachbarschaft zur Maßnahmenfläche das bereits erwähnte Gräberfeld im Bereich des Guntramsdorfer Rathaus Viertels[14], weitere Gräber in der Rudolf-Hentschel-Straße[15], sowie im Bereich der Kirche St. Jakobus Gebäudereste mit Hypokaust[16].

Auf der untersuchten Fläche konnten mittelalterliche und neuzeitliche Mauern festgestellt werden. Mithilfe historischer Karten sowie von Aufnahmen aus der Guntramsdorfer Topothek und Hinweisen der lokalen Bevölkerung konnten die Strukturen als Überreste der Gutsverwaltung von Guntramsdorf identifiziert werden, die auf historische Karten[17] bereits ab dem 18. Jahrhundert verzeichnet ist.

Die Guntramsdorfer Gutsverwaltung befand sich ursprünglich im Besitz des Stifts Melk, das bereits seit dem Mittelalter Besitzungen in und um Guntramsdorf besaß. Sie umfasste einen landwirtschaftlichen Betrieb, eine Schlosserei, eine Schmiede, eine Sattlerei und eine Wagnerei, zeitweise waren dort bis zu 260 Arbeiter:innen beschäftigt. 1944 wurden die Gebäude durch Bomben zerstört und in den 1970er Jahren endgültig abgerissen.

[7] Beninger 1930-34, 228-229.
[8] Wurth 1946-50, 74.
[9] Wurth 1935-38c, 17; Wurth 1935-38b, 245; Wurth 1951-55, 10 - 11.
[10] Wurth 1987, 214.
[11] Neugebauer 1977, 199-206; Neugebauer 1978, 192-196.
[12] Wurth, 1977, 371 – 376.
[13] Wimmer, 1930 – 34, 52; Beninger, 1930 – 34, 228 – 229; Wurth 1984, 270.
[14] Krenn und Hinterwallner 2011, D720-D721; Bauer und Igl 2012, 192 – 193.Igl, 21012, D352 – D359, D360 - D369.
[15] Wurth, 1977, 419.
[16] Schlesinger, 1930 – 34, 109.
[17] Historische Karten im Anhang. Dankenswerterweise zur Verfügung gestellt von Josef Koppensteiner, Obmann des Ernst Wurth-Museumsvereins Guntramsdorf.

IV. Technischer Bericht

Verwendete technische Geräte

Digitaler Tachymeter der Firma Leica, Typ TCR 403

Toughbook Panasonic CF-30

Digitaler Fotoapparat der Firma Nikon, Typ D5000 DSLR, 12 Megapixel

GPS-Rover: Geomax Zenith 10/20

Laptop Lenovo V15-IIL

Samsung Galaxy Tab A7

Verwendete Software

Adobe Photoshop CS2

Agisoft Metashape Professional

AutoCAD 2016

BricsCAD V23

Inari AIS

Microsoft 365 Apps

PDF24 Creator

QGIS 3.28

X-Pad Ultimate Survey 4.3.051

TachyCAD

yEd Graph Editor 3.21.1

V. Topografie und Bodenverhältnisse

Die Marktgemeinde Guntramsdorf im niederösterreichischen Industrieviertel liegt am Westrand des Wiener Beckens. Als Einbruchs- und Sedimentbecken trennt dieses die Pannonische Tiefebene, die Alpen und die Karpaten im topografischen Sinne voneinander, verbindet letztere beiden Gebirge jedoch geologisch im Untergrund[18]. Während der Großteil des Gemeindegebiets von Guntramsdorf sich in der Ebene befindet, reichen die Weinberge im Westen an die Hänge des Eichkogels und des Anningers.[19]

Die Grabungsfläche liegt im Zentrum von Guntramsdorf, in unmittelbarer Nähe zur Pfarrkirche, zwischen dem Wiener Neustädter Kanal und dem Mühlbach. Rund um das Stadtzentrum finden sich hauptsächlich kalkhaltige Auböden sowie Feuchtschwarzerde, jeweils aus feinem Schwemmmaterial, Richtung Westen auch vermehrt Tschernosem und kalkhaltiges Kolluvium[20].

[18] Wikipedia – Die freie Enzyklopädie, s. v. Wiener Becken
[19] Wikipedia – Die freie Enzyklopädie, s. v. Guntramsdorf
[20] BFW 2023

VI. Ablauf

Nach dem Freilegen wurden die Befunde händisch überputzt, fotografiert, tachymetrisch vermessen und mittels Inari-Software beschrieben. Mauern wurden Fotogrammetrie- und IBM-Aufnahmen gemacht. Die Mauerbefunde wurden nachträglich zu Objekten zusammengefasst, um die Ansprache im Text zu erleichtern.

VII. Befundbeschreibung/ Katalog

Obj. 1: Gebäude Gutsverwaltung Guntramsdorf

Bei Objekt 1 handelt es sich um die Reste eines rechteckigen Gebäudes der Gutsverwaltung Guntramsdorf (Abb. 1), das Richtung Norden außerhalb der Schnittkante weiterläuft. Objekt 1 beinhaltet (Fundament-) Mauern (**SEs 14, 17, 21-22, 26-27 und 120-126**), einen Kanal (**SE 15**) sowie eine Baugrube (**SE 130, IF 131**). Die Fundamentmauern des Gebäudes wurden zum Teil bereits während des OBA (MNr. 16111.24.01) freigelegt und im Zuge der Grabung weiter untersucht.

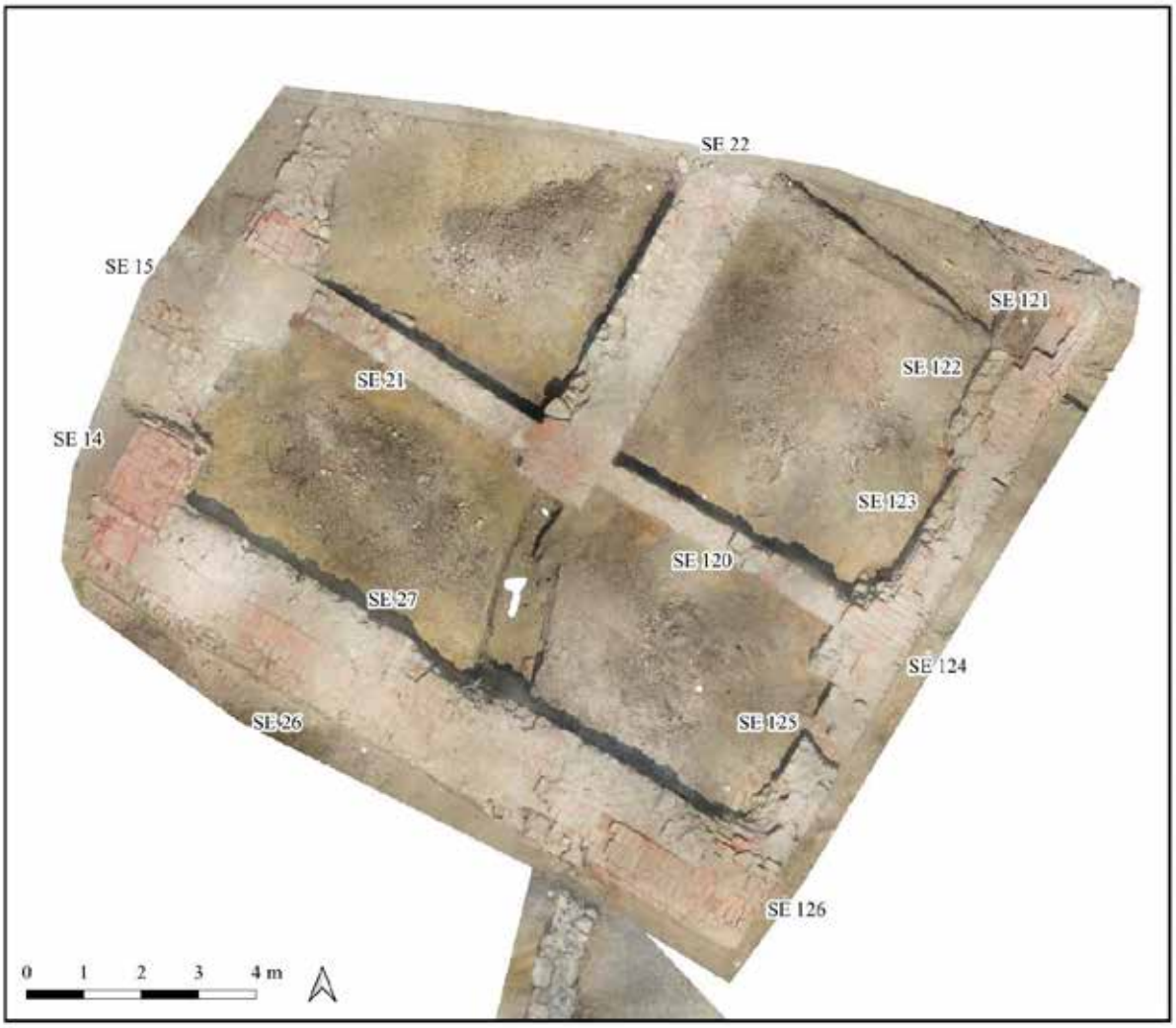


Abb. 1.: Obj.1, Gebäude der Gutsverwaltung Guntramsdorf

Die Fundamentmauern bestehen aus durchgemauertem Mischmauerwerk aus industriell hergestellten Ziegeln und Bruchsteinen, wobei der Bruchsteinanteil je nach Abschnitt mit 30% bis 80% sehr unterschiedlich ausfällt. Die Bruchsteinmauern sind miteinander verzahnt und stammen aus dem 17./18. Jahrhundert, wobei die in **SE 1**

gefundene Wegstein-Spolie mit der Jahreszahl 1647 den Zeitraum vermutlich auf die 2. Hälfte des 17. bis ins 18. Jahrhundert einschränkt. Zum Teil waren oberhalb der Bruchsteinmauern noch bis zu fünf Lagen Ziegelmauerwerk in Binderverband aus dem 19. Jahrhundert vorhanden, die bereits während des OBA als **SE 1** dokumentiert wurden.

Die Außenmauern des Gebäudes werden durch **SE 14** (NW-Mauer, ca. 8 m lang, 0,8-1,4 m breit), **SE 26** (SW-Mauer, ca. 12 m lang, 0,9 m breit) sowie **SE 121-126** (SO-Mauer; SE 121: 1,6 m lang, 0,35-0,7 m breit, 0,8 m hoch; SE 122: 2,2 m lang, 1,4 m breit, 0,8 m hoch; SE 123: 2 m lang, 0,9 m breit, 0,65 m hoch; SE 124: 2,2 m lang, 1,4 m breit, 0,82 m hoch; SE 125: 2 m lang, 0,9 m breit, 0,6 m hoch; SE 126: 3 m lang, 1,4 m breit, 0,88 m hoch) gebildet. **SE 27** (ca. 11 m lang, 0,8 m breit) liegt parallel zu und direkt nördlich anschließend an SE 26.

Mittig im Gebäude befindet sich in der Nordhälfte die Fundamentmauer **SE 22** (ca. 6,8 m lang, 1,3 m breit), nahe deren Südende die schmäleren Innenmauern **SE 21** (ca. 4,5 m lang, 0,5 m breit) und **SE 120** (ca. 4,8 m lang, 0,55 m breit, 0,6 m hoch) anschließen. In einem kleinen Bereich nördlich von **SE 21** liegt zudem die zur Mauer gehörende Baugrube **SE 130/IF 131**. Die Baugrube (ca. 0,6 x 0,2 m, 0,9 m tief) war mit dunkelbraunem Material mit Kies- und Ziegeleinschlüssen verfüllt, reichte jedoch nicht bis an die Unterkante der Mauer. Östlich von SE 126 wurde zur Bestimmung der Fundamenttiefe eine Sondage angelegt (Abb.2).

Westlich an die Fundamentmauer **SE 14** anschließend lieg außerhalb des Gebäudes der aus Ziegeln gemauerte Kanal **SE 15** (0,8 m breit, auf 0,7 m Länge dokumentiert), der Richtung Westen ins Profil verläuft.

Innerhalb des Gebäudes befinden sich zudem mit **SE 24** und **SE 29** zwei schmale Mauern aus hochkant aufgestellten Ziegeln.



Abb. 2.: Sondage östlich von SE 126



Abb. 3.: Mauer SE 121



Abb. 4.: Mauer SE 21 und Baugrube SE 130



Abb. 5.: Außenmauer SE 14 (Mitte) und Kanal SE 15 (links)

Bauschuttschichten und Planierschichten (SE 13, 16, 18-20, 23, 25)

Um bzw. unter den Fundamentmauern des Gutsgebäudes befinden sich mehrere Planier- und Bauschuttschichten. **SE 13** liegt als Planierschicht aus dunkelbraunem sandigem Lehm mit Ziegelbruch- und Kieseinschlüssen westlich des Gebäudes. Eine ähnliche Zusammensetzung und Konsistenz zeigen **SE 16**, zwischen den Mauern SE 14, 21 und 22 gelegen sowie **SE 23**, zwischen den Mauern SE 22, 24, und 120 gelegen. Über SE 16 befand sich **SE 25** als Planierschicht aus graubraunem sandigem Lehm mit Einschlüssen aus Kies, Mörtelresten und Ziegelbruch zwischen den Mauern SE 14, 21, 22, 27, 29 und 120.

Die Bauschuttschichten **SE 18** und **SE 20** liegen über SE 16 und dürften mit Material des Mauerausrisses der anschließenden SE 21 verfüllt sein. **SE 18** ist mit kompaktem braunem Bauschuttmaterial mit etwas Ziegelbruch verfüllt, **SE 20** mit orangerotem Ziegelbruch.



Abb. 6.: Bauschuttschichten SE 18 (links) und SE 20 (rechts), eingetieft in Planierschicht SE 16

Pfostengruben, Gruben und Gräbchen

Im östlichen Bereich von Schnitt 1 wurden diverse Pfostengruben, Gruben und Gräbchen angetroffen. Die Pfostengruben (**SE 34-36, 41-46, 53, 54, 58, 79**) zeichnen sich als runde bis ovale, dunkelbraune bis graubraune Verfärbung aus sandigem Lehm mit Kieseinschlüssen im helleren Umgebungsmaterial ab und messen zwischen 30-45 cm im Durchmesser. Die zugehörigen IFs (**IF 60-63, 67, 69-70, 75, 81, 92, 95, 102, 111**) waren zwischen 4 und 28 cm tief und wiesen meist unregelmäßige wellige oder schräge Sohlen auf. Die angetroffenen Gruben waren ebenfalls mit graubraunem bis dunkelbraunem lehmigen Sand mit Kieseinschlüssen verfüllt. Es handelt sich um runde, ovale und rechteckige Gruben (**SE 32, 37-40, 47-49, 55, 66, 71-72, 74, 76-77, 83-84, 86-91**), deren Tiefe von wenigen Zentimetern bis zu ca. 50 cm Tiefe reichte und die meist gerundete Wände und wellige Sohlen aufwiesen (**IF 59, 68, 78, 82, 93-96, 98-101, 103-108, 110, 112-117**).

Im Norden von Schnitt 1 befindet sich mit **SE 33** (4,25 m lang, 1,18 m breit) und **SE 65** (3 m lang, 0,5 m breit) ein Gräbchen, das durch die Mauer SE 121 der Gutsverwaltung unterbrochen ist. Wie die Gruben und Pfostenlöcher war das Gräbchen mit dunkelbraunem sandigem Lehm mit Kieseinschlüssen verfüllt, neben neuzeitlichem Material fanden sich auch einige römische Keramik- und Ziegelfragmente in der Verfüllung. Die Interfaces (**IF 57 und 97**) wiesen steile Wände und eine wellige Sohle auf und waren 40 bis 50 cm tief (Abb.8). Ein weiteres kurzes Gräbchen liegt im Süden des Schnitts in N-S-Richtung. **SE 85** (2,2 m lang, 0,6 m breit) war ebenfalls mit dunkelbraunem sandigem Lehm verfüllt, das zugehörige **IF 109** zeigt steile Wände und eine unregelmäßige Sohle mit ca. 38 cm Tiefe.



Abb. 7.: *Gräbchen SE 33*



Abb. 8.: Gräbchen IF 57

Mittelalterliche Mauer SE 118 (=SE 135); Mauer SE 28; Graben Obj. 3 (IF 129) und SE 134

Die mittelalterliche Mauer **SE 118 (=SE 135)** wird im Norden vom Gebäude der Guntramsdorfer Gutsverwaltung gestört und verläuft von dort aus etwa N-S gerichtet mit Unterbrechungen bis ins Südprofil von Schnitt 2 (ca. 17,5 m Gesamtlänge mit Unterbrechungen, 0,6 m-0,95 m breit, 0,7 m hoch). Die Bruchsteinmauer aus dem 13. Jahrhundert besteht aus Kalksandsteinen und wurde als Schalenmauerwerk errichtet. In derselben Ausrichtung wie SE 118 liegt innerhalb der Gutsverwaltung **SE 28**, ebenfalls eine Bruchsteinmauer, die jedoch nur noch kleinräumig (1,5 m lang, 0,25 m breit) erhalten und durch die Mauern der Gutsverwaltung gestört war. In Schnitt 2 verläuft unter SE 118 in W-O-Richtung der vermutlich ebenfalls mittelalterliche Graben **SE 134** (ca. 1,80 m breit), der mit schwarzbraunem lehmigem Sediment verfüllt war, jedoch aus Zeitgründen nicht ergraben wurde.

Parallel zur mittelalterlichen Mauer auf westlicher Seite verläuft **Obj. 3 (IF 129)** (Abb. 10, 11) in N-S-Richtung über die gesamte Länge der Schnitte 1 und 2 als ca. 8 m breiter und 3,5 m tiefer Graben, wobei er sich Richtung Norden auf 5,5 m Breite verjüngt. Die Verfüllung des Grabens (SEs 30-31, 50-51, 128 und 114) datiert in die Neuzeit, durch Lage und Größe des Grabens parallel zur mittelalterlichen Mauer könnte es sich jedoch um den ursprünglich mittelalterlichen Stadtgraben sowie die mittelalterliche Stadtmauer handeln.



Abb. 9.: SE 118, mittelalterliche (Stadt-)mauer

Grabenverfüllung Obj. 3 (SE 30, 50, 114, 128)

Der Graben **Obj. 3** wird durch mehrere neuzeitlichen Planierschichten verfüllt. **SE 30 (=SE 80)** besteht aus dunkelbraunem schluffigem Lehm mit Ziegeleinschlüssen, darunter liegt die massive Planierschicht **SE 114** aus gelblichem lehmigem Sand bzw. Grobsand mit Einschlüssen von etwas Ziegelbruch sowie Mittel- bis Grobkies, die bis zu 1,30m mächtig war. Darunter wiederum befindet sich die Planierschicht **SE 50 (=SE 51, SE 31)**, dunkelbrauner bis graubrauner sandiger Lehm mit Kieseinschlüssen. Im Norden des Grabens liegt **SE 128**, fahlgrauer Lehm, zwischen SE 114 und SE 50, weiter südlich dürfte diese SE jedoch nicht mehr vorhanden sein.



Abb. 10.: *Grabenprofil 3 mit SE 30, 50, 114 IF 129*



Abb. 11.: Grabenprofil 1 mit 30, 50, 114 IF 129

Weitere Mauern (Objekt 2: SE 119, 127, 132) und Gerinne (SE 134)

Direkt östlich der mittelalterlichen Mauer SE 118 liegen mit SE 119 und SE 127 zwei jüngere Mauern des 17./18. Jahrhunderts (Abb.12), welche die Ecke eines Gebäudes bilden. **SE 119** besteht aus einer direkt an die mittelalterliche Mauer angestellten Ziegelmauer (5,1 m lang, 0,45 m breit, 0,5 m hoch), rechtwinkelig dazu verläuft die als Mischmauerwerk mit ca. 70% Ziegel- und 30% Bruchsteinanteil errichtete **SE 127** (3 m lang, 0,4 m breit, 0,5 m hoch). Gemeinsam mit der mittelalterlichen Mauer SE 118, die scheinbar baulich integriert wurde, bilden sie Objekt 2 und dürften ein Nebengebäude des Gutshofes darstellen, vermutlich einen Schweinestall (siehe Situationsplan des Zentralhofes in Guntramsdorf im Anhang).

In Schnitt 2 findet sich mit **SE 133** (O-W-Ausdehnung 1,45 m, N-S-Ausdehnung 1,65 m, bis zu 50 cm hoch) eine weitere an SE 118 angesetzte Ziegelmauer, die ursprünglich einen Schacht gebildet haben dürfe, es sind jedoch nur noch Nord- und Ostmauer erhalten. Im Norden von Schnitt 2 durchschlägt das aus Ziegeln gemauerte Gerinne **SE 132** (auf ca. 11,6 m Länge erhalten, 0,48 m breit) die mittelalterliche Mauer SE 118.



Abb. 12.: SE 127, im Hintergrund SE 119

VIII. Funde

Das Fundmaterial der Grabung Kirchanger Guntramsdorf umfasst zwei Kisten bzw. 53 Fundnummern. Die Materialgruppen können in Keramik (~36%), Baukeramik (~22%), Tierknochen (~20%), Metall (~10%), Stein (~4%), Glas (~4%) sowie Kunststoff und Hüttenlehm, die jeweils mit ca. 2% vertreten sind, getrennt werden.

Keramik

Der hohe Fragmentierungsgrad des keramischen Materials erschwerte die formale Analyse. Einige der keramischen Funde konnten jedoch aufgrund einige Merkmale chronologisch bestimmt werden (z. B. ausgeprägte rote Engobeoberfläche der Terra-Sigillata-Fragmente oder profilierte Randfragmente). Ein weiteres Hindernis ist die chronologische Datierung der archäologischen Befunde anhand der Funde aufgrund möglicher Fragen der Vermischung. Unter Berücksichtigung der SE 115 lässt sich feststellen, dass lediglich 15 stratigraphische Einheiten datierbares Material aufweisen. In sechs SEs (SE 16, 25, 33, 51, 90) konnten römische Funde festgestellt werden, die mit neuzeitlichem Material vermischt waren. Hierbei ist anzunehmen, dass das römische Fundgut sekundär in neuzeitliche Befunde gelangt ist. Chronologisch können die Funde in drei Zeithorizonte eingeteilt werden.

Römisch

Es kamen einige Scherben zutage, die in die römische Kaiserzeit datieren könnten (Abb. 13 und 14). Es handelt sich dabei um Gefäßfragmente, aus feinem bis mittelfeinem Ton, die großteils oxidierend hellrot und hellbeige gebrannt sind. Eine Zuordnung der Scherben zu einer bestimmten Phase ist im Allgemeinen nicht möglich. Die streifenverzierten Fragmente könnten jedoch als pannonische Streifenkeramik interpretiert werden, die in der zweiten Hälfte des zweiten und zu Beginn des dritten Jahrhunderts ihre Hochphase hatte.[21]



Abb. 13 - Handgeformte (links oben) und Scheibengedrehte römische Keramik aus SE 65 (Fnr. 41)(Foto: Novetus GmbH)

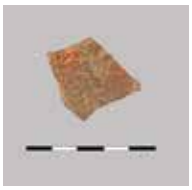


Abb. 14 - Streifenverzierte Scherbe aus SE 87 (Fnr. 45) (Foto: Novetus GmbH)

[21] Bónis 1970, zitiert nach Adler-Wölfl u.a. 2010, 366 n. 1131.

Hochmittelalter

Ein reduzierend gebrannter Kragenrand aus SE 74 (Abb. 15) könnte aus dem Hochmittelalter stammen. Der Kragenabsatz ist waagerecht gestuft. Derartige Kragenränder stammen aus dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts,[22] aufgrund des geringen Glimmerinhalts ist jedoch eine Datierung in das 13. Jahrhundert wahrscheinlicher.[23]



Abb. 15 - Ein hochmittelalterlicher Kragenrand aus SE 74 (Fnr. 43) (Foto: Novetus GmbH)



Abb. 16 - Neuzeitliche Keramik aus SE 119 (Fnr. 48) (Foto: Novetus GmbH)

Neuzeit-Moderne

Die Mehrheit der Scherben besteht aus oxidierend gebrannter und innenseitig glasierter Irdenware (Abb. 17). Die verschiedenen Variationen der Kragenränder, die ab dem späten 16. Jahrhundert zu beobachten sind,[24] sowie die farbenfroheren Verzierungen des 18. Jahrhunderts[25] lassen eine Datierung zwischen dem 17. und 19. Jahrhundert zu. Darüber hinaus finden sich Fragmente von Mineralwasserflaschen (Abb. 16) und blau bemalte Fayence-Scherben aus dem 18. Jahrhundert.



Abb. 17 - Auswahl von SE 37, neuzeitliche Scherben (Fnr. 42) (Foto: Novetus GmbH)

[22] Beninger 1964, 219.
[23] Kaltenberger 2001, 285.
[24] Kaltenberger 2001, 297.
[25] Kaltenberger 2001, 300.

Ziegel

Mit Ausnahme eines neuzeitlichen Mauerziegels (Fnr. 25, SE 119), der von der Ziegelei am Wienerberg in Inzersdorf stammt, sind alle übrigen Ziegelfragmente lediglich fragmentarisch erhalten. Unter diesen befinden sich zudem einige Plattenziegel-Fragmente mit Radleisten, die als römische Tegulae gedeutet werden könnten (Fnr. 19, 20, 26 und 27).

Stein

Aus der Fundamentmauer (SE 1) stammt ein Grenzstein (Abb. 18), der mit der Inschrift "B G / 1 6 / 4 7" versehen ist. Der untere Teil des rechteckigen Steins mit halbrundem oberem Teil ist abgebrochen und fehlt. Die Rückseite des Steins ist unbeschriftet. Diese in den Boden eingelassenen Rechtszeichen tragen Inschriften, die sich auf den Errichter oder die angrenzenden Länder beziehen. In den meisten Fällen grenzen sie das Gebiet eines Staates, eines Landes, einer Gemeinde oder einer Herrschaft ab.[26] Ein Vergleichsstück konnte in der Grenzstein-Datenbank Österreich (CATASTRUM)[27] nicht gefunden werden.



Abb. 18 - Grenzstein aus der SE 1 (Fnr. 8)
(Foto: Novetus GmbH)

Das einzige andere Steinartefakt neben dem Grenzstein ist ein Gesteinsfragment mit abgerundeten Kanten aus SE 33. Dieses Artefakt könnte als Reibplatte (Fnr. 37) interpretiert werden.

Glasfunde und sonstige Materialien

Der Anteil der Glasfunde am gesamten Fundmaterial ist gering und umfasst überwiegend modernes Pressglas, dessen Produktion in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann (Abb. 19).[28]

[26] https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Grenzsteine (abgegeben 29.08.2024)
[27] https://www.data.gv.at/katalog/application/grenzstein-datenbank-oesterreich-catastrum (abgegeben 29.08.2024)
[28] Hollister 2004, 197.



Abb. 19 - Auswahl von rezenten Glasfunden aus dem Arbeitsbereich (Fnr. 30) (Foto: Novetus GmbH)

Die Sonderfunde umfassen eine Reihe von Objekten, darunter unbestimmbare eiserne Bruchstücke und neuzeitliche Nägel, ein Zinnabzeichen der Firma Nikken International Inc. (Fnr. 34) sowie ein Kunststoffabzeichen des Trachtvereins Roßecker aus Bruck an der Mur (Fnr. 35). Die beiden letztgenannten Beispiele stammen aus dem 20. Jahrhundert.

IX. Ergebnisse

Auf dem Grundstück 124/10 in Guntramsdorf konnten während der archäologischen Voruntersuchung (MNr. 16111.24.01) die Fundamentmauern eines neuzeitlichen Gebäudes dokumentiert werden, daher wurde im Anschluss eine archäologische Grabungen durchgeführt.

Die Fundamentmauern wurden als Mischmauerwerk aus Ziegeln und Kalksandsteinen errichtet und datieren ins 17./18. Jahrhundert, vereinzelt waren über dem Mischmauerwerk auch noch bis zu fünf Lagen Ziegelmauerwerk aus dem 19. Jahrhundert erhalten. Mithilfe historischer Karten sowie von Aufnahmen aus der Guntramsdorfer Topothek und Hinweisen der lokalen Bevölkerung konnten die Strukturen als Überreste der Gutsverwaltung von Guntramsdorf identifiziert werden, die auf historische Karten bereits ab dem 18. Jahrhundert verzeichnet ist. Die Guntramsdorfer Gutsverwaltung befand sich ursprünglich im Besitz des Stifts Melk, das bereits seit dem Mittelalter Besitzungen in und um Guntramsdorf besaß. Sie umfasste einen landwirtschaftlichen Betrieb, eine Schlosserei, eine Schmiede, eine Sattlerei und eine Wagnerei, zeitweise waren dort bis zu 260 Arbeiter:innen beschäftigt. 1944 wurden die Gebäude durch Bomben zerstört und in den 1970er Jahren endgültig abgerissen.

Östlich des Gebäudes der Gutsverwaltung fanden sich diverse Gruben, Pfostengruben und Gräbchen, die vermutlich ebenfalls aus der Neuzeit stammen, zudem wurden die Ecke eines weiteren Gebäudes, ein ziegelgemauertes Gerinne und ein Schacht freigelegt.

Südlich des Gebäudes und von diesem gestört lag in etwa N-S-orientiert eine Bruchsteinmauer aus dem 13. Jahrhundert, die noch bis zu 0,7 m hoch erhalten war. Parallel dazu verlief im Westen der mittelalterlichen Mauer ein

massiver Graben mit bis zu 8 m Breite und 3,5 m Tiefe. Der Graben war durch neuzeitliche Planierschichten verfüllt, durch seine Ausdehnung und die Lage parallel zur mittelalterlichen Mauer könnte es sich hierbei jedoch um Reste der mittelalterlichen Stadtmauer und den zugehörigen Stadtgraben handeln.
Das Fundmaterial umfasst Funde aus der Römischen Kaiserzeit, dem Hochmittelalter, Neuzeit und Moderne, wobei das römische Fundgut stark fragmentiert war und sekundär in neuzeitliche Befunde gelangt sein dürfte.

X. Literatur

Adler-Wölfl u.a. 2010
Kristina Adler-Wölfl mit Beiträgen von Rita Chinelli, Martin Mosser und Reinhold Wedenig, 5.1 Keramik, In: (M. Mosser Hrsg.) Die römischen Kasernen im Legionslager Vindobona. Die Ausgrabungen am Judenplatz in Wien in den Jahren 1995-1998, 267-508.

Beninger 1930-34
Eduard Beninger, Guntramsdorf. BH Mödling, FÖ 1, 1930-34, 228-229.

Beninger 1964
Eduard Beninger, Forschungen zur Burgenarchäologie: Kögerl und Steinbach. In: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines 109, Linz 1964, 194-232.

Bónis 1970
Éva B. Bónis, Die streifenverzierte Keramik aus Brigetio. Folia Arch. 21, 1970, 88–90.

Hasenhündl 1994
Gerhard Hasenhündl, KG Guntramsdorf. MG Guntramsdorf. VB Mödling, FÖ 33, 1994, 517-518.

Hollister 2004
Paul Hollister, Europe and America 1800-1940; In: Five Thousand Years of Glass, (Hrsg. H. Tait), London, 2004, 188-211.

Kaltenberger 2001
Alice Kaltenberger, Zum Forschungsstand der Keramik des 10./11. Bis 20. Jahrhunderts in Oberösterreich. In: Jahrbuch des ober österreichischen Musealvereines 146/I, Linz 2001, 275-332.

Neugebauer 1977
Johannes-Wolfgang Neugebauer, Ein neuer bronzezeitlicher Siedlungsfund mit „Litzenkeramik“ und einem Knochenobjekt mit „mykenischen Ornamenten“ von Guntramsdorf. p.B. Mödling. NÖ, FÖ 16, 199-206.

Neugebauer 1978
Johannes-Wolfgang Neugebauer, Guntramsdorf. Gem. Guntramsdorf, BH Mödling, FÖ 17, 192-196.

Schlesinger, 1930 – 34, 109.
Günther Schlesinger, Guntramsdorf. BH Mödling, FÖ 1, 1930-34, 109.

Wimmer, 1930 – 34, 52
Friedrich Wimmer, Guntramsdorf, B.H. Mödling, FÖ 1, 1930- 1934, 52.

Wurth 1935-38a
Ernst Wurth, Guntramsdorf. GB und VB Mödling, FÖ 2, 1935-38, 77.

Wurth 1935-38b
Ernst Wurth, Guntramsdorf. GB und VB Mödling, FÖ 2, 1935-38, 244-245.

Wurth 1935-38c
Ernst Wurth, Guntramsdorf. GB und VB Mödling, FÖ 2, 1935-38, 17-18.

Wurth 1946-50, 74.
Ernst Wurth Guntramsdorf, FÖ 5, 1946-50, 74.

Wurth 1951-55
Ernst Wurth, Guntramsdorf. BH Mödling, FÖ 6, 1951-55, 10-11.

Wurth 1966-70a
Ernst Wurth, Guntramsdorf. BH Mödling, FÖ 9, 1966-70, 4.

Wurth 1966-70b
Ernst Wurth, Guntramsdorf. BH Mödling, FÖ 9, 1966-70, 250.

Wurth 1971
Ernst Wurth, Guntramsdorf. Gem. Guntramsdorf. BH Mödling, FÖ 10, 1971, 13-14.

Wurth 1975
Ernst Wurth, Guntramsdorf. Gem. Guntramsdorf. BH Mödling, FÖ 14, 1975, 48.

Wurth 1976
Ernst Wurth, Guntramsdorf. Gem. Guntramsdorf. BH Mödling, FÖ 15, 1976, 160.

Wurth, 1977
Ernst Wurth, Guntramsdorf. Gem. Guntramsdorf. BH Mödling, FÖ 16, 1977, 371 – 376; 419.

Wurth 1978
Ernst Wurth, Guntramsdorf. Gem. Guntramsdorf. BH Mödling, FÖ 17, 1978, 231.

Wurth 1979
Ernst Wurth, Guntramsdorf. Gem. Guntramsdorf. BH Mödling, FÖ 18, 1979, 292.

Wurth 1981
Ernst Wurth, Guntramsdorf. Gem. Guntramsdorf. BH Mödling, FÖ 20, 1981, 297-299.

Wurth 1984
Ernst Wurth, KG Guntramsdorf, MG Guntramsdorf, VB Mödling, FÖ 23, 1984, 70.

Wurth 1987
Ernst Wurth, KG Guntramsdorf, MG Guntramsdorf, VB Mödling, FÖ 26, 1987, 214.

Online-Quellen

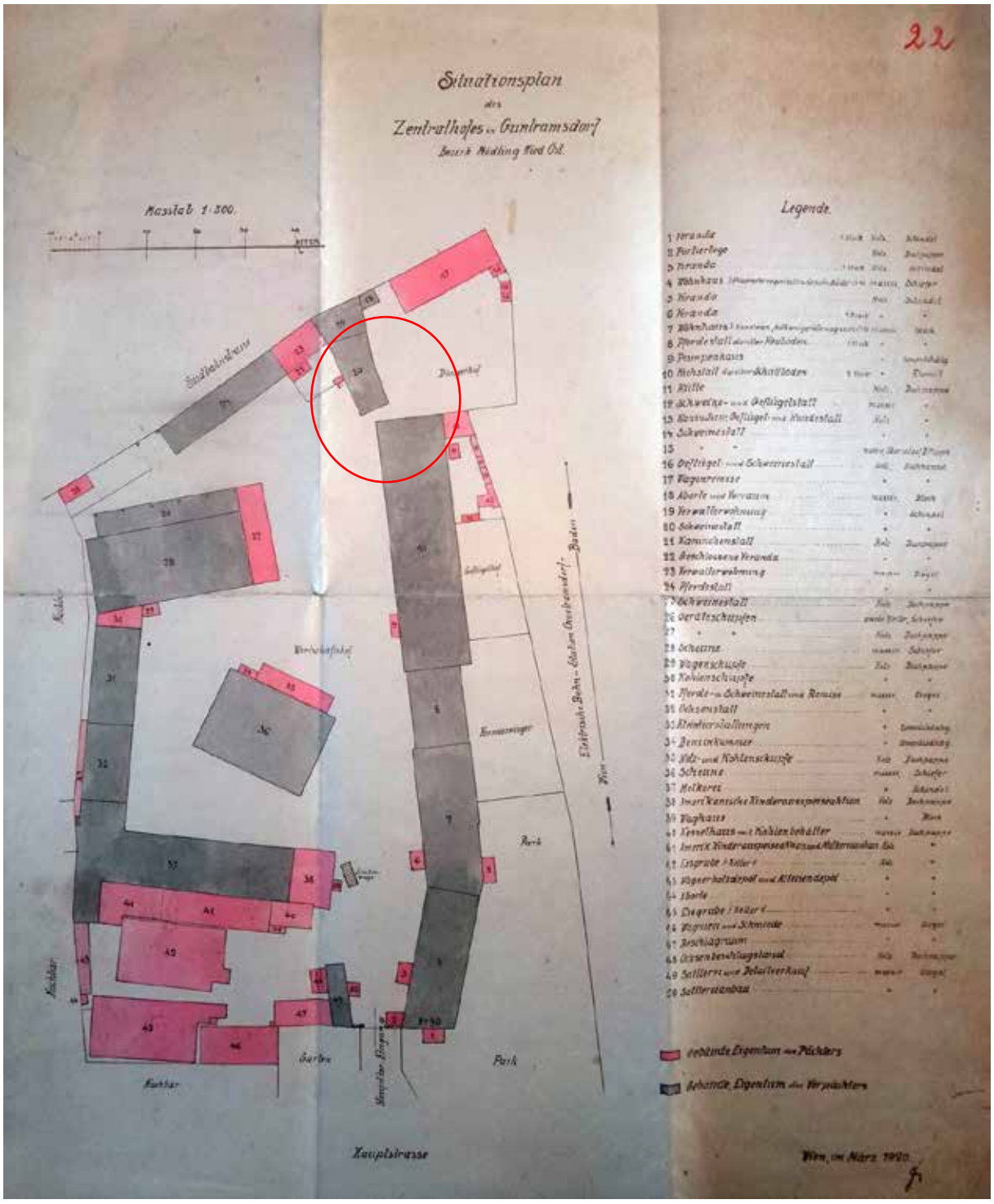
BFW 2023
Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW), 2023, „eBOD“. Digitale Bodenkarte Österreichs, https://bodenkarte.at [Zugriff: 20.09.2024].

Wikipedia – Die freie Enzyklopädie, s. v. Guntramsdorf

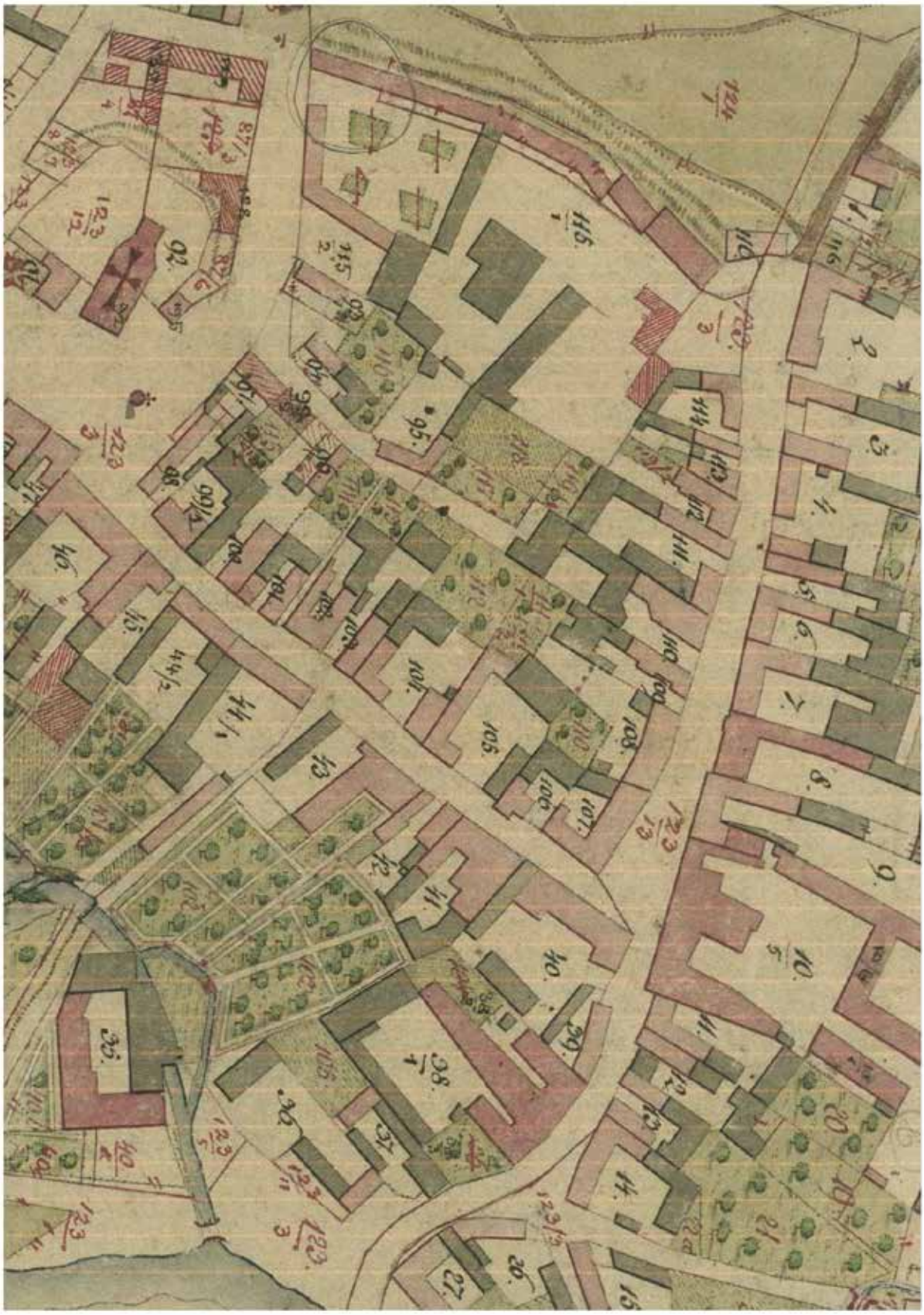
Wikipedia – Die freie Enzyklopädie, Guntramsdorf, https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Guntramsdorf&oldid=248374751 [Zugriff: 20.09.2024].

Wikipedia – Die freie Enzyklopädie, s. v. Wiener Becken
Wikipedia – Die freie Enzyklopädie, Wiener Becken, https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wiener_Becken&oldid=248727608 [Zugriff: 20.09.2024].


323260.000
323270.000
323280.000
323290.000
-1490.000
-1480.000
-1470.000
-1460.000
-1450.000
-1440.000
0
10
20
30 m
2713
2417
1244
1241
1233
119
Legende
Mauern Getreidhof (17./18. Jh.)
sonstige Mauern (17./18. Jh.)
undatierte Mauern
Mauer (13. Jh.)
Gräben
Gruben
Mffdy: 16111.24.02
interpretierter Gesamtplan
MNr.: 16111.24.02
KG: Guntramsdorf
gezeichnet: Berger
Datum: 10.03.2025
geändert:
Datum:
EPSG: 31256
novelus



Situationsplan des Zentralhofes in Guntramsdorf, 1920. Rot markiert die untersuchte Fläche. Dankenswerterweise zur Verfügung gestellt von Josef Koppensteiner, Obmann des Ernst Wurth-Museumsvereins Guntramsdorf.



Lage des Gutshofes, franziszäischer Kastaster, 1818. Mit Bleistift markiert die untersuchte Fläche (N ist rechts). Dankenswerterweise zur Verfügung gestellt von Josef Koppensteiner, Obmann des Ernst Wurth-Museumsvereins Guntramsdorf.



Lage des Gutshofes, Josephinische Landesaufnahme, 1780.
Mit Bleistift markiert die untersuchte Fläche (N ist rechts). Dankenswerterweise zur Verfügung gestellt von Josef Koppensteiner, Obmann des Ernst Wurth-Museumsvereins Guntramsdorf.

Universität für Weiterbildung Krems

Bericht zur Archäologischen Maßnahme

UBC Line Walking-Survey Hagenberg-Ziegelofenbreiten



Abbildung 1: Blick auf die Flur Liesen/Ziegelofenbreiten. Foto: Julia Längauer

von Julia Längauer, Cornelia Hascher und Jakob Maurer

Maßnahmennummer:	**13016.24.01**
Maßnahmenbezeichnung:	**UBC Line Walking Survey Hagenberg Ziegelofenbreiten**
Bundesland:	Niederösterreich
Verwaltungsbezirk:	Mistelbach
Gemeinde:	Fallbach
Katastralgemeinde (-nummer):	Hagenberg (13016)
Grundstücksnummern:	1138/1; 1155-1157; 1159; 1160; 1164; 1176/1; 1176/2; 1182-1184; 1188
Anlass für die Maßnahme:	Forschungsprojekt „Durch die Krise vereint?“ www.united-by-crisis.at
Durchführungszeitraum:	06.12.2024-31.12.2024
Grobdatierungen (Feindatierungen):	Neolithikum (Frühneolithikum), Ohne Datierung
Kulturstufen:	Linearbandkeramik
Grobbefunde (Feinbefunde):	Siedlung
Leiterin der Maßnahme:	Julia Längauer, BA MA

Autor*innen des Berichts mit Anschrift: Julia Längauer, BA. MA; julia.laengauer@donau-uni.ac.at
Cornelia Hascher, BA. MA. ; cornelia.hascher@donau-uni.ac.at
Mag. Jakob Maurer; jakob.maurer@donau-uni.ac.at
Universität für Weiterbildung Krems
Zentrum für Museale Sammlungswissenschaften
c/o Abteilung Kunst und Kultur
Landessammlungen Niederösterreich
Schloss Asparn/Zaya, Schlossgasse 1, 2151 Asparn/Zaya

WISSENSCHAFT · FORSCHUNG NIEDERÖSTERREICH
FTI-STRATEGIE NIEDERÖSTERREICH 2021–2027
GESELLSCHAFT FÜR FORSCHUNGS FÖRDERUNG NIEDERÖSTERREICH

GEFÖRDERT IM RAHMEN DER FTI-STRATEGIE NIEDERÖSTERREICH 2027

Zusammenfassung

Im Rahmen des Forschungsprojekts „*Durch die Krise vereint? Eine transdisziplinäre Untersuchung frühneolithischer Gemeinschaften der Siedlungskammer von Schletz"* (UBC – United by Crisis?) wurde die Fundstelle „Hagenberg-Ziegelofenbreiten" in Form eines Line Walking-Surveys begangen, mit dem Ziel, eine linearbandkeramische Siedlung chronologisch und geografisch zu verorten. Die Leitung und GPS-Vermessung erfolgte durch Julia Längauer, sowie Cornelia Hascher. Die Maßnahme wurde am 16.12.2024 und 17.12.2024 mit insgesamt 12 TeilnehmerInnen, aufgeteilt in zwei Teams und einem Linienabstand von 10 x 30 Schritten durchgeführt. Dabei konnten vor allem auf den Parzellen 1161 und 1164 sehr viele Keramikfragmente der Linearbandkeramik aufgesammelt werden. Dies deckt sich mit den Resultaten der vorherigen geomagnetischen Untersuchung durch die Firma ARDIG.

Anlass für die Maßnahme

Im Forschungsprojekt „*Durch die Krise vereint? Eine transdisziplinäre Untersuchung frühneolithischer Gemeinschaften der Siedlungskammer von Schletz"* (UBC – United by Crisis?) wird das Umfeld der berühmten jungsteinzeitlichen Siedlung von Asparn/Schletz erforscht. Zahlreiche menschliche Überreste legen nahe, dass ihre Bewohner*innen in der Zeit der späten Bandkeramik, vor etwa 7.000 Jahren, einem feindlichen Angriff zum Opfer fielen. Aufgrund der Größe und der Befestigungsanlage vermuten wir, dass Schletz ein zentraler Siedlungsplatz inmitten eines Clusters kleinerer Siedlungen war. Durch die Erforschung dieser Siedlungen im Umfeld hoffen wir unter anderem auf neue Hinweise zum Hintergrund des Massakers und zur Herkunft der in Schletz verstorbenen Personen.

Von archäologischer Seite wird im Projekt unter anderem gemeinsam mit interessierten Citizen Scientists in Form von Line Walking-Surveys auf Fundorten und Verdachtsflächen in den Gemeinden um Asparn/Schletz nach frühneolithischen Funden (Keramik, Steingeräte …) gesucht. Im Anschluss reinigen wir diese gemeinsam und führen sie einer wissenschaftlichen Dokumentation und Analyse zu.

Das Projekt wird im Rahmen der FTI-Strategie Niederösterreich 2027 durch die Gesellschaft für Forschungsförderung Niederösterreich (GFF) gefördert. Durchgeführt wird es unter der Leitung des Zentrums für Museale Sammlungswissenschaften der Universität für Weiterbildung Krems in einer Kooperation mit den Landessammlungen Niederösterreich, der Montanuniversität Leoben, dem Naturhistorischen Museum Wien, der Universität für Bodenkultur Wien (Campus Tulln) sowie dem MAMUZ Schloss Asparn/Zaya und dem Schulzentrum Asparn/Zaya.
Die archäologischen Bestandteile des Forschungsprojekts sind Kernelement einer Dissertation von Julia Längauer.

Verlauf der Maßnahme:

Am 16. 12.2024 wurden bei sehr kaltem und bewölktem Wetter der Bereich westlich der Straße abgesucht. Aufgrund des vorherigen Schneefalls waren einige Nordhänge in den höheren Bereichen noch mit einer leichten Schneedecke bedeckt (Abb.2). Eine Parzelle war so dicht mit Sonnenblumen bestanden, dass der Boden bedeckt war. Hier konnten keine Funde gemacht werden. Östlich der Straße, auf der Flur Liesen waren die Funde deutlich sichtbar. Weiter nach Osten waren einige Parzellen wieder so dicht mit Winterbegrünung bestanden, dass keine Begehung möglich war. Am 17.12.2024 wurden alle begehbaren Flächen fertig untersucht, sowie die

Parzelle 1161 noch einmal vom gesamten Team begangen, um so viele Funde wie möglich aufzusammeln. Die Maßnahme wurde mit 17.12.2025 abgeschlossen.



Abbildung 2: Eine leichte Schneedecke verhinderte in einigen Bereichen das Entdecken von Funden. Foto: Julia Längauer

Topografie und Boden:

Die Fundstelle der linearbandkeramischen Siedlung von Hagenberg Ziegelofenbreiten befindet sich in den unteren Bereichen eines Nordhangs der im unteren Teil sanft abfallend in Richtung Brandbach zieht, sowie am unteren Ende eines Osthangs, der westlich an den Nordhang anschließt. Bei den Böden handelt es sich vorwiegend um Tschernosem, sowie angrenzende Kolluvien aus den Bachläufen.

Technischer Bericht:

Der Line Walking Suvey wurde mit insgesamt 12 TeilnehmerInnen unter der Leitung von Julia Längauer und Cornelia Hascher durchgeführt. Die Methodik wurde 2022 erstmals für das Projekt erprobt und anschließend verfeinert. Sie orientiert sich unter anderen an einem Survey der 2019 an der Fundstelle von Asparn/Schletz durchgeführt wurde[1]. Da das Hauptaugenmerk der Surveys auf dem Aufinden von linearbandkermischen Funden und Siedlungsstrukturen liegt, wurde ein Begehungsabstand von 10 Schritten mit einer Linienlänge von 30 Schritten gewählt (Abb.3). Diese Abstände erlauben einen schnellen Ablauf der Suveys und gleichzeitig eine relativ ortsgenaue Verortung der Funde und späteren möglichen Zuordnung zu einem bandkeramischen Langhaus. Die TeilnehmerInnen gingen im Abstand von 10 Schritten in parallelen, geraden Linien. Alle 30 Schritte wurde ein GPS-Punkt mit der App Q-Field und einem Tablet Samsung Galaxy Tab Active 2 eingemessen und die Funde innerhalb der 40 Schritte mithilfe eines Codes dem Punkt zugewiesen und verpackt.

[1] Vgl. STEINHAUSER und LINDINGER 2019 sowie LÄNGAUER ET AL 2023

Die Freiwilligen wurden angehalten, keine glasierte Keramik, Plastik oder offensichtlich rezenten Müll einzusammeln. Die Funde wurden anschließend gereinigt, in einer für das Projekt entwickelten Datenbank aufgenommen und über den Code mit den Messdaten verknüpft und im Programm Q-GIS visualisiert.

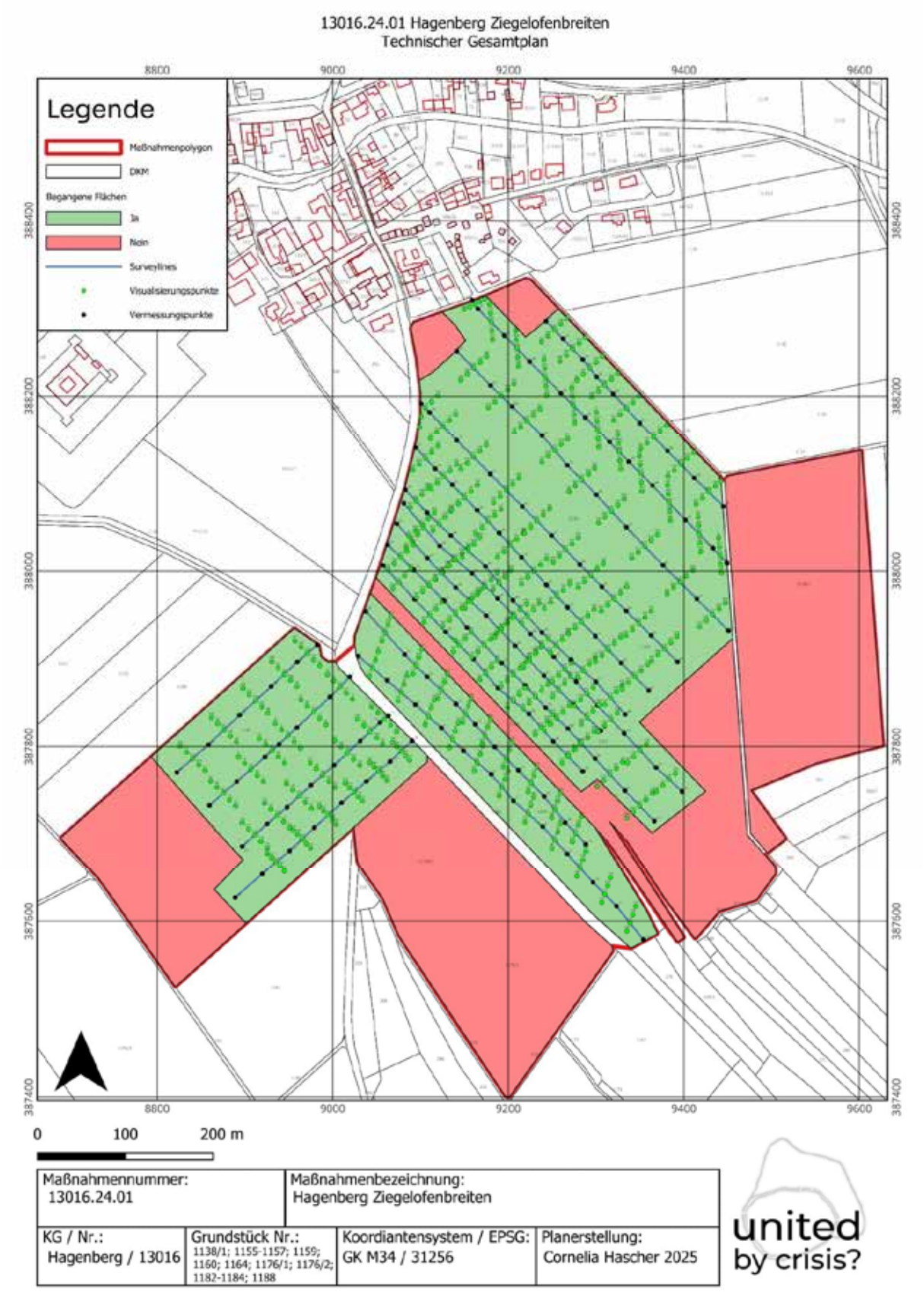


Abbildung 3: Begehungsplan der Maßnahme Hagenberg-Ziegelofenbreiten. Einige Bereiche konnten aufgrund des Schnees und des dichten Bewuchs nicht begangen werden. Plan: Cornelia Hascher

Fundverteilung, Strukturen und wissenschaftliche Beurteilung:

Die Fundstelle von Hagenberg-Ziegelofenbreiten wurde vor allem durch HR. Schwammenhöfer bekannt. Er sammelte dort Funde der frühen Bandkeramik, LBK IA bis LBK IB ein. Weitere Funde der späteren Bandkeramik auf der anderen Straßenseite rechnete er einer getrennten Siedlung zu. Durch die geomagnetischen Untersuchungen der Firma ARDIG stellte sich heraus, dass es sich hier um eine zusammenhängende, große Siedlung handelt, die von der älteren Bandkeramik bis zur jüngsten Bandkeramik durchweg besiedelt war.
Es konnten fast keine Funde anderer Zeitstellungen aufgesammelt werden, einige waren nicht datierbar.
Die größte Menge an Funden kam auf den Parzellen 1161, sowie 1164 zutage, welche durch einen Streifen mit dauerhafter Begrünung aufgrund von Renaturierungsvorgaben getrennt werden. In Parzelle 1161 fanden sich die meisten Scherben im unteren Bereich des Hangs, sie dünnen nach Norden, hangaufwärts aus. Im Gelände ist eine Stufe erkennbar, die möglicherweise das ehemalige Bachbett des Brandbachs oder eines anderen, heute nicht mehr existierenden Gewässers andeutet. (Abb.4) Südlich, also hangaufwärts davon fanden sich deutlich weniger Funde als nördlich, was darauf hindeuten könnte, dass diese Geländestufe schon zur Zeit der LBK im Gelände sichtbar war und als natürliche Begrenzung für die Siedlung gedient hat.



Abbildung 4: Blick auf die Fläche Richtung Süden. Die Geländestufe ist im Hintergrund als helle Kante erkennbar. Foto: Julia Längauer

Linearbandkeramik: Aufgrund der guten Bedingungen konnten sehr viele linearbandkeramische Scherben aufgesammelt werden, die es erlauben, die Gründung der Siedlung in die Altbandkeramik zu datieren. Relativchronologisch datierbare Scherben konnten nur östlich der Straße aufgesammelt werden, im Magnetikbild sind auch bandkeramische Häuser westlich der Straße erkennbar. Die Siedlung war durchgehend bis zum Ende

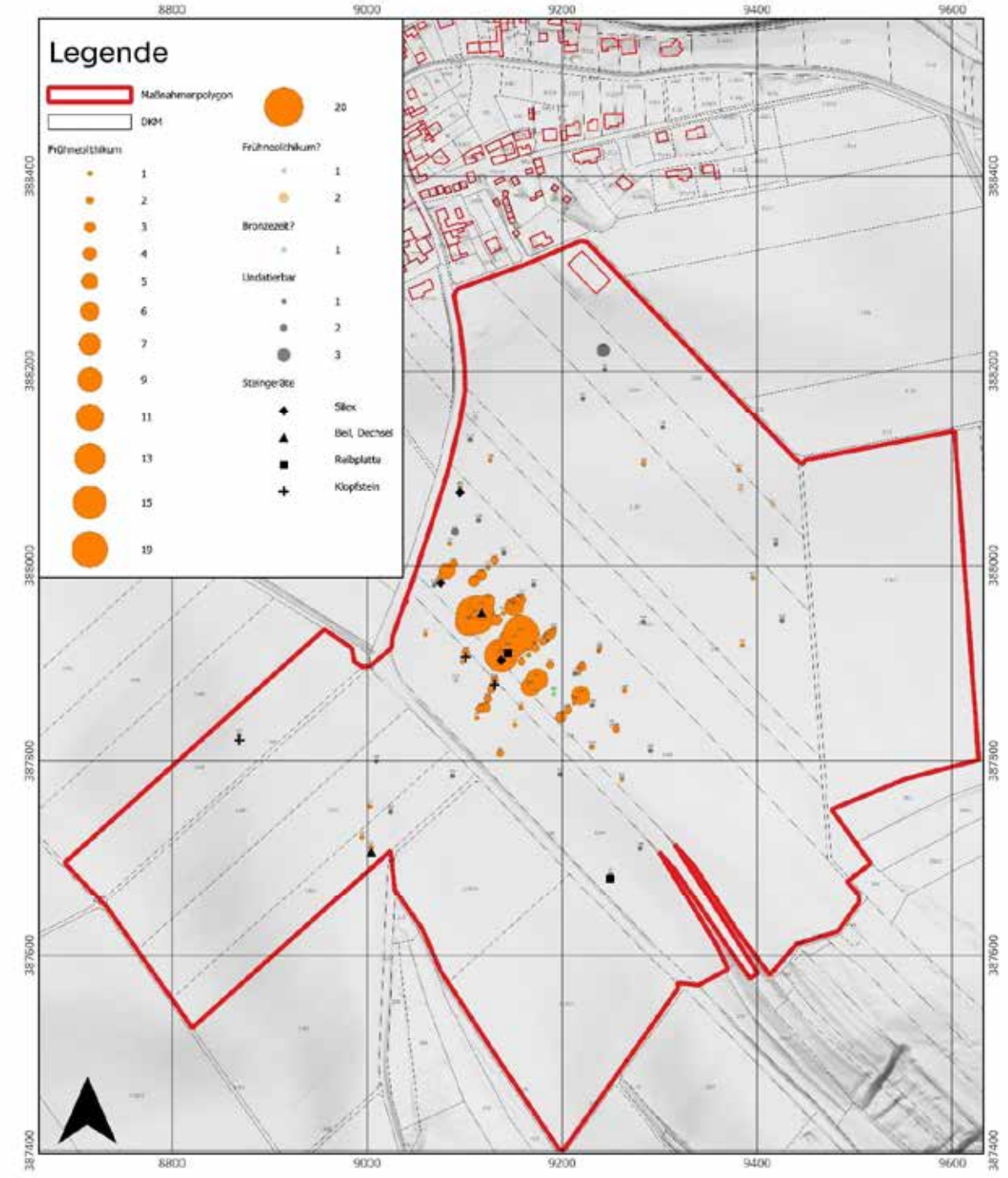
des Frühneolithikums besiedelt. Neben Keramik wurden auch geschlagene und geschliffene Steingeräte aufgesammelt (Abb.5).



Abbildung 5: Sekundär genutztes Bruchstück eines Steinbeils. Foto: Landessammlungen Niederösterreich

Fundverbleib: Die Funde wurden im Museum Asparn an der Zaya gewaschen, untersucht, in eine Datenbank eingegeben und mit Fundzetteln verpackt.

13016.24.01 Hagenberg Ziegelofenbreiten
Interpretierter Gesamtplan



Maßnahmennummer:	Maßnahmenbezeichnung:		
13016.24.01	Hagenberg Ziegelofenbreiten		
KG / Nr.: Hagenberg / 13016	Grundstück Nr.: 1138/1; 1155-1157; 1159; 1160; 1164; 1176/1; 1176/2; 1182-1184; 1188	Koordiantensystem / EPSG: GK M34 / 31256	Planerstellung: Cornelia Hascher 2025

united by crisis?

Bericht zur archäologischen Grabung

Haidershofen Friedhofmauer

Mnr. 03113.24.02



Manuel Essletzbichler

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: Amstetten

KG: Haidershofen

MG: Haidershofen

Mnr.: 03113.24.02

Gst. Nr.: 754/2, 761/1, 762

Anlass der Maßnahme: Restaurierung Friedhofsmauer

Leiter der Maßnahme: Roman Igl

Dauer der Maßnahme: 03.06.2024 – 25.11.2024

Zeitstellung/Befunde: Mittelalter/Sakral,Siedlung

Fundverbleib: Fa. ARDIG, Pottenbrunn

Im Zeitraum vom 3. Juni bis 25. November die Instanthaltungsmaßnahmen bzw. Restaurierungsarbeiten an der Friedhofsmauer im Norden und Westen der Kirche in Haidershofen durchgeführt. Diese Mauer war bereits an einigen Stellen durch den Zahn der Zeit und besonders Wurzelwerk stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Ziel der Maßnahme war die Fundamente wieder herzustellen und mit einem besonderen Mörtel zu verstärken. Zu diesem Zweck wurden die unmittelbaren Bereiche der Mauerfundamente freigelegt. Dies war in den meisten Fällen mit nur 40–80 cm Tiefe zu bewerkstelligen, an anderen Stellen konnte es durchaus auch etwas tiefer sein.

Manuel Essletzbichler

Autor: Manuel Essletzbichler, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, office@ardig.at

Im Zweitraum vom 3. Juni bis 25. November wurden Instanthaltungsmaßnahmen bzw. Restaurierungsarbeiten an der Friedhofsmauer im Norden und Westen der Kirche in Haidershofen durchgeführt. Diese Mauer war bereits an einigen Stellen durch den Zahn der Zeit und besonders Wurzelwerk stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Ziel der Maßnahme war die Fundamente wieder herzustellen und mit einem besonderen Mörtel zu verstärken. Zu diesem Zweck wurden die unmittelbaren Bereiche der Mauerfundamente freigelegt. Dies war in den meisten Fällen mit nur 40–80 cm Tiefe zu bewerkstelligen, an anderen Stellen konnte es durchaus auch etwas tiefer sein.

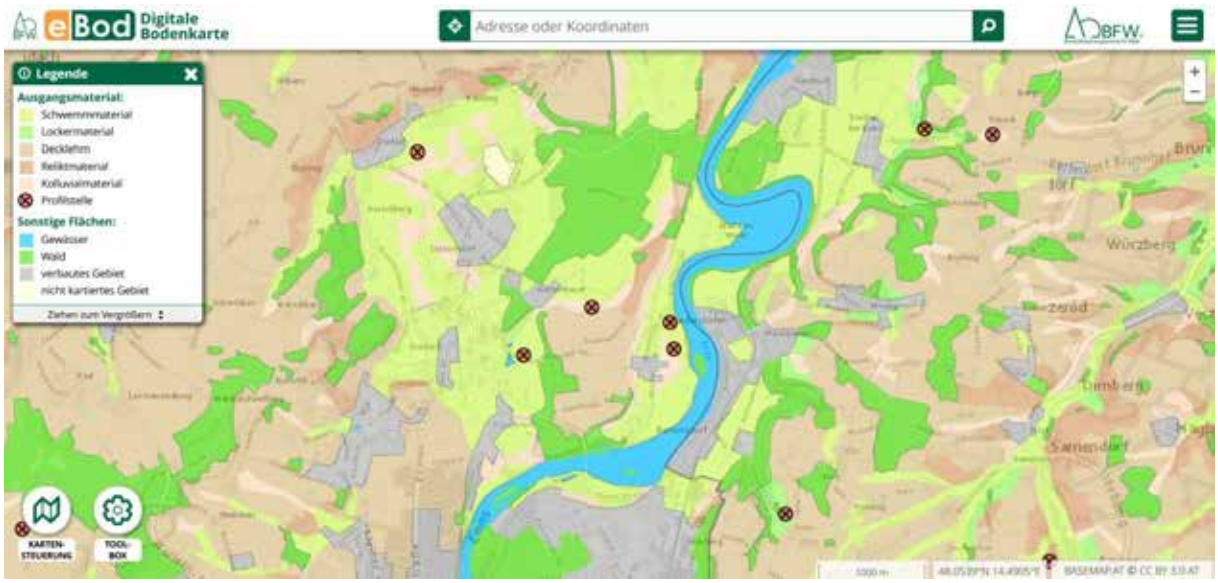


Luftbild der Kirche hl. Severin in Haidershofen (NÖ GIS).

Topografie und Bodenverhältnisse

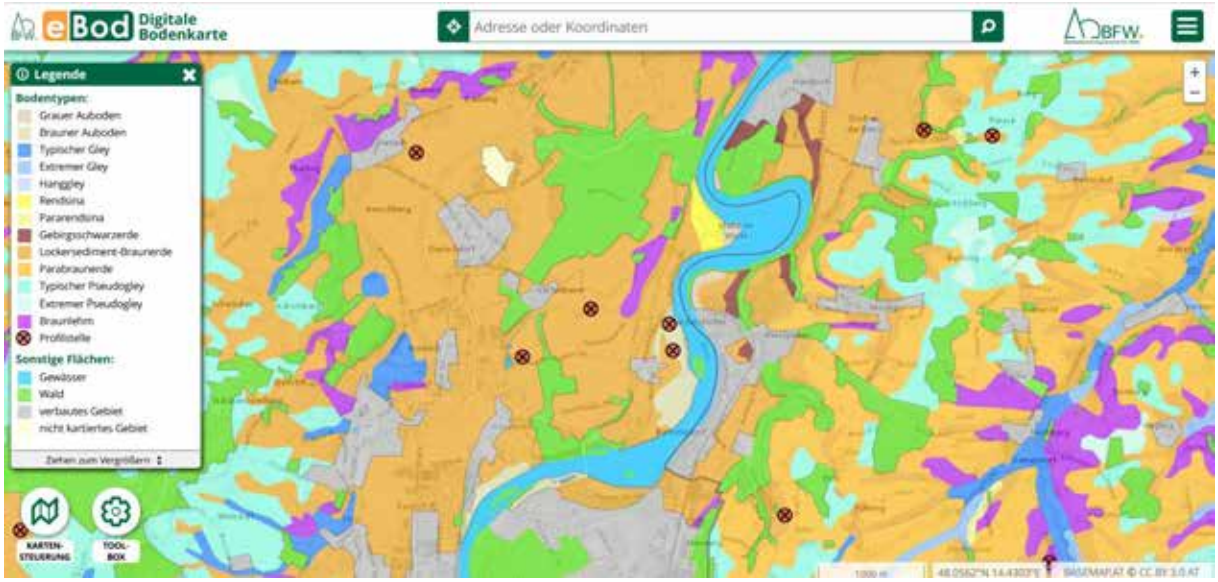
Die Pfarrkirche von Haidershofen ist auf dem rechten Ennsufer gelegen. Es ist deutlich eine Geländekante zu erkennen, die dann zur Enns hin abfällt.

Das Ausgangsmaterial des Geländes besteht wohl aus Schwemmmaterial, jedoch befindet sich die Maßnahmenfläche genau außerhalb der untersuchten Flächen, kann aber angenommen werden.



Ausgangsmaterial (ebod).

In der Bodenkarte (ebod Digitale Bodenkarte Österreich) befinden sich auch nördlich angrenzend an den Maßnahmenbereich ausgewiesene geologische Formen von Grauem Auboden bzw. Parabraunerde. Eine anthropogene Aufschüttung mit Umgebungsmaterial für das Kirchenareal ist anzunehmen.



Bodentypen (ebod)

Archäologischer Überblick von Haidershofen und unmittelbare Umgebung

Archäologische Maßnahmen (1970 – 2020) in und um Haidershofen

Paläolithikum

Die ältesten Artefakte aus und in der unmittelbaren Umgebung haben ein Alter von 500.000 – 600.000. Ruprechtsberger beschreibt die Funde folgendermaßen, dass sie alle in einer Rotlehmschicht zu finden waren und dass diese Homo Erectus zuzuordnen sind. Einer der spektakulärsten Funde ist ein „Schminkset“ bestehend aus Stößel und Reibstein mit Farb- und Benützungsspuren, mit dem wohl Farbe für Körperbemalung aus Ocker hergestellt wurde[1]

Neolithikum

Mehrere Personen (u.a. Helmut Lausecker, Oliver Schmitsberger) gingen routinemäßig jahrelang die Felder der KG s Brunnhof und Dorf ob der Enns ab. Auf diesen Begehungen wurden zahlreiche neolithische Artefakte geborgen, wobei Steinbeile und Klopfsteine die häufigsten Lesefunde darstellen[2].

Chamer Siedlung

Etwa 700 Meter von der Kirche Haidershofen entfernt liegt die sogenannte Zellhofersiedlung. Hier befand sich einst eine Kiesgrube, in der ein etwa 20 Meter langer und 1,5 Meter breiter Graben der Chamer Kultur entdeckt wurde. Heute befinden sich an dieser Stelle Wohnhäuser.

Neben der typischen Keramik wurden auch zahlreiche Steinbeile aus Serpentinit geborgen, weit mehr, als der Bedarf einer einzelnen Siedlung nötig war. Auch Halbfabrikate und Schleifplatten finden sich im Fundspektrum.

Es ist somit anzunehmen, dass die Chamer in Haidershofen und in den umliegenden Siedlungen entlang der Enns diese Steinbeile bewusst für den Handel produzieren und den Fluss als Handelsroute nutzten. (Steinzeit an der Enns)

Bronzezeit

Nach 1963 wurden auf Parzelle 773/24 und auf anderen nicht mehr genau feststellbaren Grundstücken Gegenstände der Frühbronzezeit bzw. Urnenfelderzeit gefunden, wobei die überwiegenden Stücke der UK zuzuordenen sind.[3]

Frühmittelalter

Dorf an der Enns[4]

1990 wurde bei Sondierungsgrabungen ein frühmittelalterliches Gräberfeld wiederentdeckt und 1991, 1992 weiter untersucht. Während des 2 Weltkriegs 1942/43 wurden schon einige Gräber geöffnet.

Im Endeffekt konnten bis 1991 annähernd 50 Gräber aus frühkarolingischer Zeit festgestellt werden.

[1] FÖ 50; E.M. Ruprechtsberger, STEINZEIT AN DER ENNS, Linz 2016.
[2] FÖs 19 – 59; Homepage Gemeinde Haidershofen: https://haidershofen.gv.at/ortsgeschichte
[3] FÖ 11 1972.
[4] FÖ 30, S. 322.

Sonstiger geschichtlicher Überblick

1125 n. Chr. wird Haidershofen erstes Mal urkundlich erwähnt und um 1400 wird am Bau der Pfarrkirche begonnen. Wobei diesbezüglich ein älterer Turm und eine Kapelle miteinbezogen worden sind. Wobei anzumerken ist, dass die Pfarre Haidershofen einen großen Teil seiner Geschichte zum Kloster Gleink gehörte.

Nach den Türkenkriegen wurde als Dank für den Sieg der barocke Hochaltar „Maria zum Siege“ hergestellt und die Glocken stammen aus Steyr.

Eine weitere Auffälligkeit ist eine Kanonenkugel, die in der Nordmauer der Kirche steckt. (ist nicht besonders groß, dürfte eine kleinkalibrige Kanone gewesen sein). Dieses Geschoss stammt aus den Kämpfen mit Franzosen und Bayern im Jahr 1740. Diese beschossen vom anderen Ennsufer aus die Kirche. Wobei anzumerken ist, dass die Friedhofsmauer über Schießscharten verfügt und noch sichtbar sind. Die Kirche konnte also durchaus als sehr wehrhafte Anlage bezeichnet werden.

Technischer Bericht

Die fotografische Dokumentation erfolgte mit einer digitalen Kamera (Nikon D 5600). Für die digitale Vermessung kam ein GPS 1200 zum Einsatz.

Umfassende Darstellung der Ergebnisse

Bereits vor der begleitenden Beobachtung durch die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH am 03.06.2024 führte die Baufirma Weixbau Sicherungsmaßnahmen an einer besonders gefährdeten Stelle an der Nordmauer durch. Diese war sehr stark durch Wurzelwerk beschädigt, sowohl auf der Mauerkrone als auch im Fundamentbereich. Die Pflanzen auf der Mauer waren bei Ankunft bereits entfernt und jene Stelle durch Holzbretter gestützt. Auch waren bereits lose Steine in der Mauer entfernt worden, sodass eine ausgehöhlte Situation der Mauer vorgefunden wurde.

Hier wurde entlang der Außenmauer ein Schnitt von 120 cm Länge, 100 cm Breite und 80 cm Tiefe angepeilt. Ziel war es unterhalb der Fundamentgrenze zu kommen, um eben jenes Fundament mit Hydraulikkalkmörtel wieder aufmauern zu können.

Ein hölzerner Kasten aus Spannholzbrettern und gebogenen Eisenstäben bildeten nun jenen Bereich, in dem nun Kalkmörtel eingefüllt wurde.



Gestützter gefährdeter Bereich (Foto: M. Essletzbichler, ARDIG)

Entlang der gesamten nördlichen Außenmauer wurde ein Schnitt von 50 cm Breite und 30 cm. Tiefe angelegt. Anzumerken ist, dass hier die Humusgrenze nicht erreicht wurde.

Selbst in dieser geringen Tiefe waren die Schäden, die die Wurzeln und Pflanzen am Fundament hinterlassen haben, deutlich zu sehen. Erde und Pflanzen, die direkt am Fundament und dem darüberliegenden Mauerwerk lagen, wurden entfernt. Die größeren Steine wurden für die spätere Aufmauerung aufgehoben.

Lediglich an einer Stelle, direkt bei dem 2. Knick der Mauer (von der Mauertür zum Friedhof aus gesehen), ruhte das Friedhofsmauer – Fundament auf einem anderen etwas versetzten Fundament. Dieses ragte wie ein Sporn Richtung Garten. An jener Stelle wurde auch eine Keramikscherbe aufgefunden, die frühmittelalterlich/slawisch datiert. Dieses Keramikstück war aber offensichtlich schon verlagert.

Anschließend wurden die Pflanzen bzw. Wurzelreste entlang der Mauer noch ausgebrannt, die gefährdeten Stellen mit Steinen wieder aufgemauert und mit Kalkmörtel stabilisiert.



Geöffneter Bereich entlang der Außenseite der Nordmauer (Foto: M. Essletzbichler, ARDIG)

Gegen Ende der Arbeiten wurden von Seiten der Baufirma vorab Reinigungsarbeiten durchgeführt. An drei Stellen waren bereits Schnitte offen und Wurzelwerk, Baumstümpfe entfernt worden. An einem Segmentabschnitt war auch schon ein Abschnitt von 205 cm betoniert worden.

Zum Teil kam man so unter das Fundament, das ca. 40 – 45 cm mächtig war.

Auf den letzten ca. 5 Metern betrug die Tiefe nur mehr 60 cm, auch wurde die Fundamentunterkante nicht mehr erreicht.

Der Aushub bestand durchwegs aus humosem Material, welches durchaus Müll, Überreste von Friedhofsutensilien (Grablichter, etc.) und vereinzelte verstreute Knochen aufwies. Es ist anzunehmen, dass es sich hierbei um Aufschütten beim Anlegen des Weges entlang der Enns handelt.

Die freigelegten Mauern wurden mit Hochdruckreiniger bearbeitet, dann in Schalung gefasst und mit Beton versiegelt. Am Ende des Tages wurden so mind. 6 Meter einbetoniert.



Fundament- Unterkante entlang des Westabschnittes (Foto: M. Essletzbichler, ARDIG)



Versiegeln der Segmente mit Kalkmörtel (Foto: M. Essletzbichler, ARDIG)



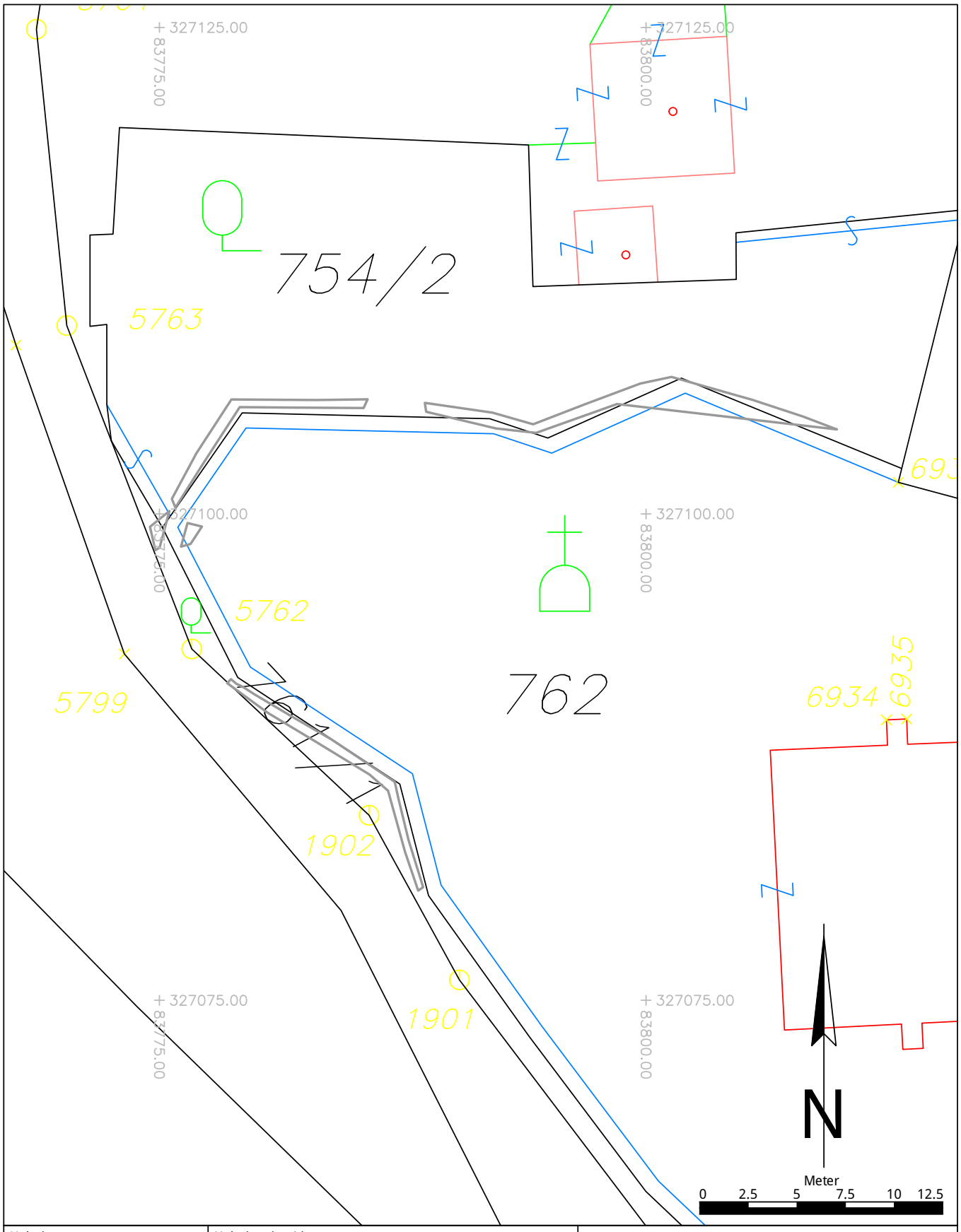
Fertiggestelltes bzw. wiederhergestelltes Segment der Nordmauer (Foto: M. Essletzbichler, ARDIG)

Umfassende Darstellung des Fundspektrums

Es wurden nur vereinzelte Funde getätigt. Dies ist wohl lediglich der Schnitttiefe in der Humusschicht geschuldet. Keramik, Knochenfragmente und ein Steinartefakt, das entfernt an ein Keulenköpfen erinnert.



Frühmittelalterliche Keramik. (Foto: M. Essletzbichler, ARDIG)



Maónahmennummer:	Maónahmenbezeichnung:		
03113.24.02	Haidershofen Friedhofsmauer		
ARDIG Arch±ologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: Haidershofen / 03113		Maóstab: 1:250
	Planbearbeitung: M. Essletzbichler	Stand der Bearbeitung: 19.02.2025	

Bericht zur archäologischen Maßnahme „Abgekommener Friedhof GÜPI Großmittel - Oberbodenabtrag“ 2024

Hannes Schiel, MA

Dr. Dominik Hagmann

Dr. Mario Wallner



Zusammenfassung

BL; PB/VB:	Niederösterreich, Wiener Neustadt Land
KG; OG:	Haschendorf, Ebenfurth
Gst-Nr.:	389/6, EZ 31
Maßnahmennummer:	23412.24.01
Maßnahmenbezeichnung:	Abgekommener Friedhof GÜPI Großmittel - Oberbodenabtrag
Grobdatierung(en) / Feindatierung(en) / Kulturstufe(n) und Grobbefund(e) / Feinbefund(e):	Neuzeit; 20. Jh. / - / - / Bestattung / -
Anlass für die Maßnahme:	Das Team der Militärexperten für Geoarchäologie des Österreichischen Bundesheeres konnte im Zuge der Erfassung und Kartierung archäologisch relevanter Flächen innerhalb des Schießversuchsplatzes Felixdorf (GÜPl Großmittel) ein Areal identifizieren, das bis in die 1930er Jahre als Friedhof genutzt wurde. Dieses Areal wurde zwar offiziell aufgelassen, eine 2023 vor Ort durchgeführte geophysikalische Prospektion (MNr. 23412.23.01) legte jedoch aufgrund zahlreicher dokumentierter, charakteristischer Grubenstrukturen die Existenz einer größeren Anzahl an Gräbern im ehemaligen Friedhofsbereich nahe. Da es sich bei den möglicherweise Bestatteten mit einiger Wahrscheinlichkeit zumindest teilweise um Militärangehörige handelt, könnte der Friedhof unter die Zuständigkeit der „Kriegergräberfürsorge“ fallen und ist daher von militärischem Interesse. Vor diesem Hintergrund sollte ein Oberbodenabtrag in einem ersten Schritt dazu dienen, die geophysikalisch identifizierten Grabbefunde genauer zu charakterisieren.
Bewilligungsinhaber	Dr. Dominik Hagmann, HEAS, Universität Wien
Leiter der Maßnahme = Inhaber des Bescheids nach § 11 DMSG:	Dr. Dominik Hagmann, HEAS, Universität Wien
Dauer der Maßnahme:	02.04.2024 – 31.12.2024
Zusammenfassende Darstellung der wesentlichen Befunde mit Angaben zur Datierung	Der Gesamtbefund des ehemaligen Friedhofs weist deutliche Spuren seiner Zerstörung in den 1930er Jahren auf. Dennoch konnten beim Oberbodenabtrag – direkt vergleichbar mit den Ergebnissen der geophysikalischen Prospektion von 2023 – insgesamt 75 stratigrafische Einheiten definiert werden, bei denen es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um funeräre Strukturen handelt. Eine Datierung dieser Strukturen konnte aufgrund fehlenden datierenden Fundmaterials beim Oberbodenabtrag bislang nicht erfolgen. Die im Zuge der Maßnahme 23412.23.01 recherchierten historischen Rahmenbedingungen legen jedoch eine neuzeitliche Datierung nahe. Obwohl der Friedhof offiziell als aufgelassen und geräumt gilt, deuten die Befunde darauf hin, dass die Exhumierung nicht vollständig durchgeführt wurde und einzelne Gräber weiterhin belegt sein könnten. In diesem Sinne wird eine weiterführende Grabung klären, ob die Gräber tatsächlich noch Bestattungen enthalten.
Zusammenfassende Darstellung der wichtigsten Funde	Es wurden keine Funde getätigt.

Autoren

Hannes Schiel, MA, GeoSphere Austria, Hohe Warte 38, A-1190 Wien, hannes.schiel@geosphere.at

Dr. Dominik Hagmann, HEAS – Human Evolution and Archaeological Science, Department für Evolutionäre Anthropologie, Universität Wien, Djerassiplatz 1, 1030 Wien, dominik.hagmann@univie.ac.at

Dr. Mario Wallner, GeoSphere Austria, Hohe Warte 38, A-1190 Wien, mario.wallner@geosphere.at

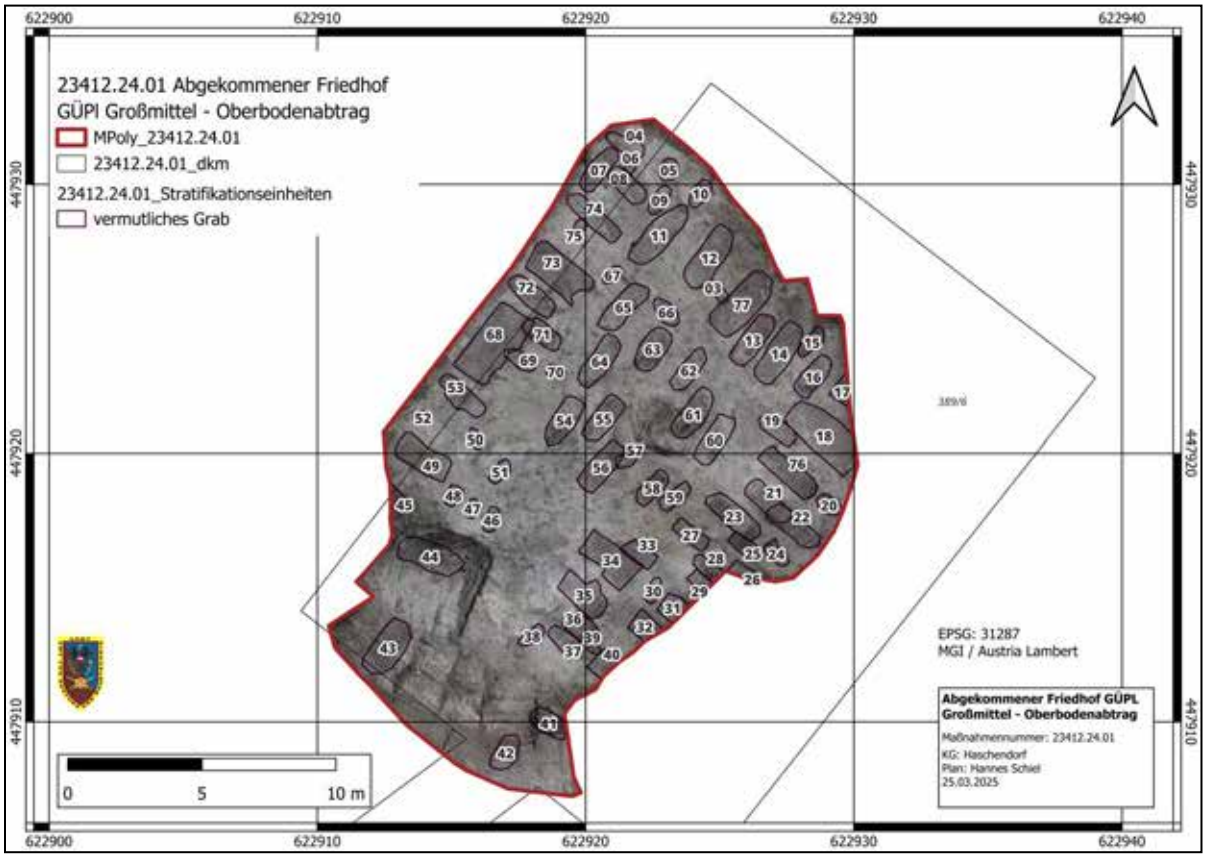


Abb. 1: Interpretierter Gesamtplan der während des Oberbodenabtrages identifizierten Grabstrukturen (Datengrundlage: GeoSphere Austria, BEV 2025)

Verlauf der Maßnahme:

Der Oberboden wurde am 15.04.2024 auf einer Fläche von 282 m² in einem Arbeitsschritt durch einen Kettenbagger mit Böschungslöffel des Österreichischen Bundesheeres (ÖBH) unter der Aufsicht des Militärexperten für Geoarchäologie Hannes Schiel, MA und des Beauftragten für Kampfmittelräumung des Amts für Rüstung und Wehrtechnik (ARWT), Vzlt. Jürgen Zeithofer, abgetragen. Der stark schottrige Oberboden, der teilweise mit Schutt der zerstörten Friedhofsumfassung durchsetzt war, musste bis auf eine Tiefe von 70 cm abgehoben werden, um ein klares Bild der in den Schotter eingetieften Grabgruben zu erhalten.

Topografie und Bodenverhältnisse:
Die untersuchte Parzelle 389/6 (EZ 31) befindet sich innerhalb des Sperrgebietes des Truppenübungsplatzes Großmittel nahe der heutigen Panzerfahrschulstrecke. Die im Katasterplan noch heute verzeichnete Fläche des Friedhofes inkl. Zufahrt liegt aktuell in einem Waldstück, ist jedoch bereits in der Josephinischen Landesaufnahme als Friedhof eingetragen. Beim Friedhof handelt es sich heute um eine ebene Fläche, die teilweise mit Sträuchern und Bäumen bewachsen war. Diese wurden im Zuge der Arbeiten durch den Forsttrupp des ÖBH entfernt.

Technischer Bericht:
Die Stratifikationseinheiten wurden nach Abschluss des maschinellen Oberbodenabtrags mittels RTK-GNSS mit APOS-Korrekturlösung zentimetergenau eingemessen und ihre Umrisse definiert. Da eine Luftaufnahme im militärischen Sperrgebiet nicht möglich war, erfolgte die Dokumentation mittels terrestrischer fotografischer Aufnahmen und Image-based Modeling (IBM) in Agisoft Metashape (2.2.0). Daraus wurde ein georeferenziertes, entzerrtes Orthomosaik berechnet, das die Grundlage der Fotodokumentation bildet. Sämtliche Daten wurden anschließend in ein Geoinformationssystem (QGIS 3.40.4-Bratislava) importiert sowie dort verwaltet, analysiert und visualisiert.

Umfassende Darstellung der erschlossenen stratigrafischen Einheiten:
Nach dem Abtrag von etwa 70 cm Oberboden (SE 1) zeigte sich großflächig der geologisch anstehende Schotterboden (SE 2). Darin konnten 73 archäologische Strukturen identifiziert und initial definiert werden (SE 3 bis SE 77), die mit braunem, humos-schottrigem Material verfüllt und stets in SE 2 eingetieft sind. Diese Einheiten können als potenzielle Gräber unterschiedlicher Größe interpretiert werden (Abb. 1) und wurden im Rahmen des Oberbodenabtrags nicht weiter ergraben. Grabmarkierungen oder ähnliche Strukturen konnten im Rahmen des Oberbodenabtrags nicht festgestellt werden, was vermutlich auf die gründliche Entfernung aufrecht stehender Strukturen während der Friedhofsauflassung in den 1930er- und 1940er-Jahren zurückzuführen ist.

Umfassende Darstellung aller chronologisch relevanten Funde:
Innerhalb des Oberbodens wurden keine archäologisch relevanten Funde festgestellt. Lediglich einige rezente Munitionsreste und ein Blindgänger wurden von der Kampfmittelräumung geborgen.

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung:
Der Gesamtbefund des ehemaligen Friedhofs weist deutliche Spuren seiner Zerstörung in den 1930er- und 1940er-Jahren auf. Dennoch konnten beim Oberbodenabtrag, den Ergebnissen der geophysikalischen Prospektion von 2023 entsprechend, insgesamt 75 stratigrafische Einheiten definiert werden, die mit hoher Wahrscheinlichkeit funerären Charakter besitzen. Obwohl der Friedhof offiziell als aufgelassen und geräumt gilt, deuten die Befunde darauf hin, dass die Exhumierung nicht vollständig durchgeführt wurde und einige Gräber weiterhin belegt sein könnten. Eine weiterführende Grabung (MNr. 23412.24.03) wird daher klären, ob tatsächlich noch Bestattungen vorhanden sind.

Fundverbleib:
Es wurden keine archäologisch relevanten Funde geborgen.

Bericht zur archäologischen Maßnahme „Abgekommener Friedhof GÜPl Großmittel – Ausgrabung 2024“

Dominik Hagmann, Mario Wallner, Hannes Schiel, Jürgen Zeitlhofer



Zusammenfassung

BL; PB/VB:	Niederösterreich, Wiener Neustadt Land
KG; OG:	Haschendorf, Ebenfurth
Gst-Nr.:	389/6, EZ 31
Maßnahmennummer:	23412.24.02
Maßnahmenbezeichnung:	Abgekommener Friedhof GÜPI Großmittel – Ausgrabung 2024
Grobdatierung(en) / Feindatierung(en) / Kulturstufe(n) und Grobbefund(e) / Feinbefund(e):	Neuzeit / - / - / Bestattung / -
Anlass für die Maßnahme:	Die archäologische Untersuchung auf dem Gelände des Garnisonsübungsplatzes (GÜPl) Großmittel wurde initiiert, nachdem eine Analyse historischen und aktuellen Kartenmaterials durch Militärexperten für Geoarchäologie des Österreichischen Bundesheeres (ÖBH) im Jahr 2022 zeigte, dass das historisch als Friedhof ausgewiesene Flurstück 389/6 heute nicht mehr als solcher genutzt wird. Da der genaue Zeitpunkt der Auflassung sowie die Frage nach verbliebenen Bestattungen ungeklärt blieb, wurden geophysikalische Prospektionen durchgeführt, die mindestens 29 potenzielle Grabstrukturen identifizierten. Diese Ergebnisse führten zu einer gezielten archäologischen Feststellungsgrabung im Frühjahr 2024, um die historischen Nutzungsspuren und etwaige verbliebene Bestattungen weiter zu untersuchen.
Bewilligungsinhaber	Dr. Dominik Hagmann, HEAS, Universität Wien
Leiter der Maßnahme = Inhaber des Bescheids nach § 11 DMSG:	Dr. Dominik Hagmann, HEAS, Universität Wien
Dauer der Maßnahme:	22.04.2024 – 31.12.2024
Zusammenfassende Darstellung der wesentlichen Befunde mit Angaben zur Datierung	Im Zuge der archäologischen Maßnahme wurden drei ausgewählte Grabgruben auf dem historisch dokumentierten, aber aktuell nicht mehr genutzten Friedhof (Flurstück 389/6) im Gebiet des GÜPl Großmittel untersucht. Grab 1 enthielt die Überreste zweier Individuen, darunter dislozierte Knochen eines Kindes (ca. 7–11 Jahre alt) sowie eine weitere Bestattung eines erwachsenen Individuums, wahrscheinlich männlich, im Alter zwischen 30 und 40 Jahren. Diese Bestattung war mit einem verzierten Rosenkranz und einem Holzkreuz mit Christusfigur ausgestattet. Grab 2 erwies sich als deutlich tiefer angelegt und enthielt die Überreste eines älteren Individuums (über 40 Jahre), vermutlich weiblich, mit

erheblichen Zahnverlusten sowie einem kleinen Messingkreuz als Grabbeigabe. Grab 42 hingegen ergab keine anthropologischen oder materiellen Funde. Die baulichen Strukturen, darunter eine Friedhofsmauer, ein potenzieller Eingangsbereich sowie eine zentrale Kreuzkonstruktion, waren stark zerstört, was auf intensive Abräumarbeiten in den 1940er Jahren schließen lässt. Die Funde und Befunde legen insgesamt eine neuzeitliche Datierung nahe.

Zusammenfassende Darstellung der wichtigsten Funde

Die wichtigsten Fundobjekte der Grabungen stammen aus Grab 1 und umfassen ein ca. 57 cm langes Holzkreuz mit Messing-Christusfigur, einen dekorativen Rosenkranz aus Glas und Metall, 15 reliefverzierte Messingscheiben mit zentraler Nagelbefestigung sowie eine Metallschnalle mit Textilabdrücken, vermutlich ein Gürtelverschluss. In Grab 2 wurde lediglich ein kleines Messingkreuz als Beigabe geborgen. Besonders aufgrund stilistischer Kriterien sind alle dokumentierten Objekte der Neuzeit zuzuordnen.

Autoren

Dr. Dominik Hagmann, BA MA, HEAS – Human Evolution and Archaeological Science, Department für Evolutionäre Anthropologie, Universität Wien, Djerassiplatz 1, 1030 Wien, dominik.hagmann@univie.ac.at

Mag. Dr. Mario Wallner, GeoSphere Austria, Hohe Warte 38, A-1190 Wien, mario.wallner@geosphere.at

Hannes Schiel, MA, GeoSphere Austria, Hohe Warte 38, A-1190 Wien, hannes.schiel@geosphere.at

Vzlt. Jürgen Zeitlhofer, Amt für Rüstung und Wehrtechnik "Feldzeugmeister LENK" Schießversuchsplatz Felixdorf, Lenkstraße 1, 2601 Ebenfurth, juergen.zeitlhofer@bmlv.gv.at

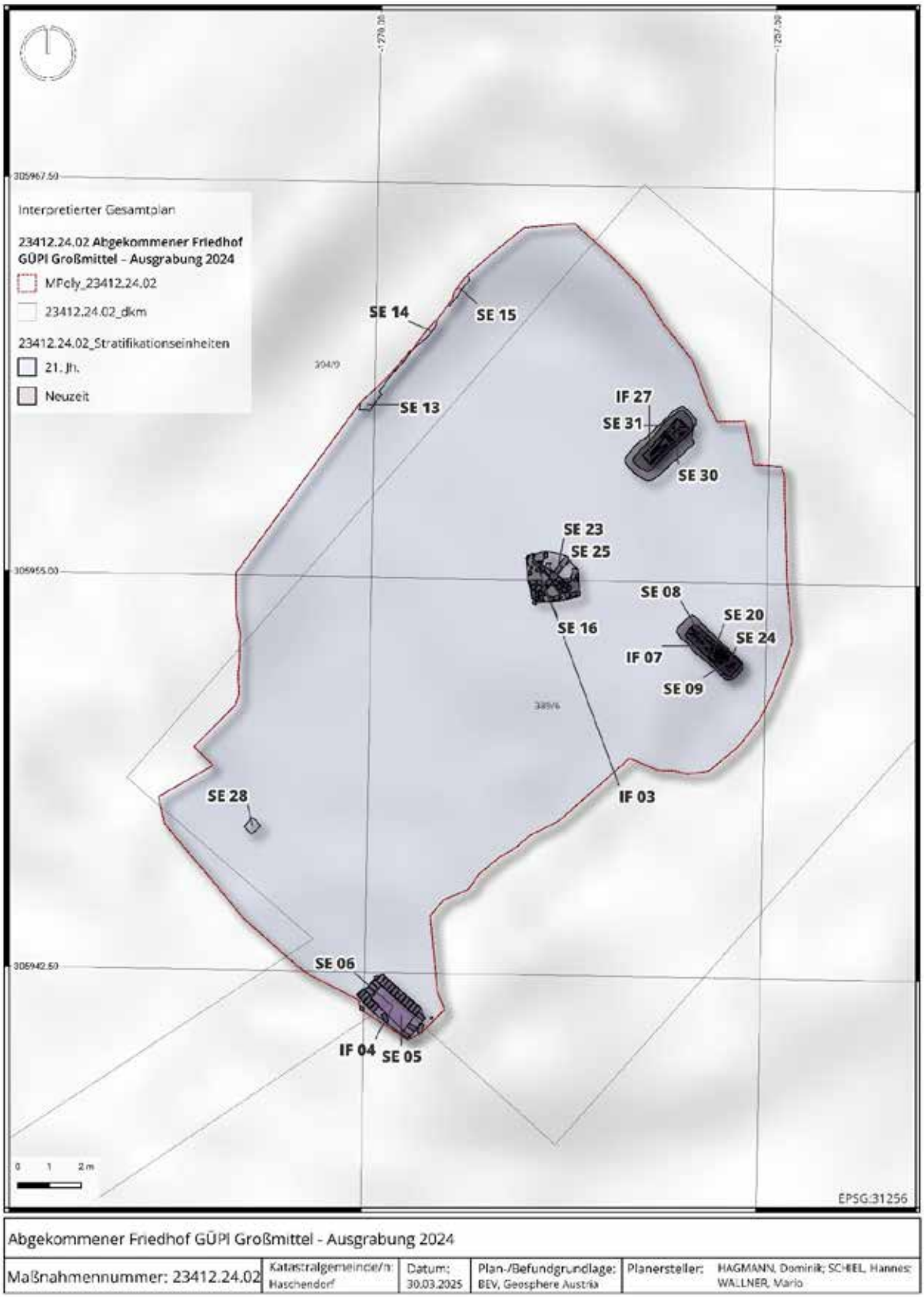


Abb. 1 Interpretierter Gesamtplan der Maßnahme

Inhalt

Zusammenfassung 2

1 Verlauf der Maßnahme 5

2 Topografie und Bodenverhältnisse 5

3 Technischer Bericht 10

4 Umfassende Darstellung der erschlossenen stratigrafischen Einheiten 11

5 Umfassende Darstellung aller chronologisch relevanten Funde 18

6 Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse der archäologischen Maßnahme und Fundverbleib 20

1 Verlauf der Maßnahme

Infolge der Analyse historischen und aktuellen Kartenmaterials des Garnisonsübungsplatzes (GÜPl) Großmittel durch Militärexperten für Geoarchäologie des ÖBH wurde 2022 festgestellt, dass das Flurstück 389/6, welches historisch als Friedhof ausgewiesen war, aktuell diese Funktion nicht mehr aufweist. Der genaue Zeitpunkt der Auflassung dieses Friedhofs ist jedoch unbekannt. Zur Klärung dieser offenen Fragen wurden ergänzend zu archivbasierten Recherchen am 6. Dezember 2023 geophysikalische Prospektionen mittels Magnetik und Radar durchgeführt, welche mindestens 29 standardisierte, rechteckige Strukturen im Untergrund nachwiesen, die als Grabgruben interpretiert werden (Mnr. 23412.23.01; vgl. den entsprechenden Bericht). Diese Ergebnisse unterstützten die Annahme eines ehemals bestehenden Friedhofs und ermöglichten eine detaillierte Untersuchung der historischen Nutzung. Da jedoch das genaue Ausmaß der Friedhofsauflassung und insbesondere die Frage nach verbliebenen Bestattungen nicht abschließend geklärt werden konnten, war eine gezielte archäologische Untersuchung notwendig, die in Form einer Feststellungsgrabung durchgeführt wurde.
Im Frühjahr 2024 erfolgte in Anwesenheit eines Militärexperten für Geoarchäologie sowie Personals des ARWT/MT mittels eines Baggers ein Oberbodenabtrag, dessen freigelegte Oberfläche händisch nachgearbeitet wurde (Mnr. 23412.24.01). Dabei zeichneten sich im hellen Schotter des Steinfeldes dunkelbraune Grabgruben deutlich ab. Drei dieser Befunde wurden für eine detaillierte archäologische Untersuchung ausgewählt.
Die archäologische Feldforschung fand vom 22. bis zum 26. April 2024 auf dem Gelände des GÜPL Großmittel statt. Neben der eigentlichen archäologischen Untersuchung lag ein besonderer Fokus auf der Sicherung und Bergung von Kampfmittelrückständen (sog. **U**ne**X**ploded **O**rdnance – UXO) sowie anthropologischen Überresten. Um das Befundgefüge im Rahmen der invasiven Eingriffe im Zuge der archäologischen Ausgrabung im Sinne einer Ersatzmaßnahme möglichst schonend zu behandeln, erfolgte eine umfassende dreidimensionale Dokumentation sowohl der Funde als auch der menschlichen Überreste, welche anschließend *in situ* verblieben.

2 Topografie und Bodenverhältnisse

Die auf der Parzelle 389/6 verortete Maßnahmenfläche von rd. 287 m², welche durch den vorgegangenen Oberflächenabtrag vorgegeben war und zudem grob dem räumlichen Ausmaß des abgekommenen Friedhofs entspricht (**Abb. 1**), befindet sich inmitten des Wiener Neustädter Steinfeldes, knapp 1,4 km östlich der Jansa-

Kaserne auf dem GÜPl Großmittel innerhalb des Übungsplatzgeländes in militärischem Sperrgebiet auf rd. 241 m ü. A.[1] Die Maßnahmenfläche ist zudem in einem weitläufigen Natura 2000 Schutzgebiet eingebettet.[2] (Abb. 2; Abb. 3) Das Steinfeld, am Nordostrand des Alpenbogens, bezeichnete heute den trockenen, schotterbedeckten Südwestteil des Wiener Beckens. Letzteres ist ein entlang von Bruchlinien zwischen Alpen- und Karpatenbogen eingebrochenes Senkungsfeld, gefüllt mit Sedimenten des Tertiärmeeres bzw. -sees und quartären Flussschottern. Das Steinfeld wiederum wird durch den Wöllersdorfer-Schotterfächer im Norden und den Neunkirchner-Schotterfächer zwischen Neunkirchen und Wiener Neustadt im Süden gebildet. Beide sind durch ebenes, leicht nach Nordosten abfallendes Gelände ohne natürliche Oberflächengewässer charakterisiert. Weiters sind sie die wichtigsten eiszeitlichen Sedimentationskörper im Steinfeld, geformt von der Piesting im Norden (Wöllersdorfer Schotterfächer) sowie den Flüssen Schwarza und Pitten im Süden (Neunkirchner Schotterfächer). Diese werden zusammenfassend als Steinfeldschotter bezeichnet. Der Hauptteil dieser Schotter stammt aus der Riß-Eiszeit und wird von dünneren würmeiszeitlichen Schichten sowie einem Schotterschleier aus dem Holozän überlagert. Beide Schotterfächer bestehen größtenteils aus kalkalpinem Material. In den zentralen Bereichen der Schotterfächer können die Quartärschotter bis zu 70 m Mächtigkeit erreichen. (**Abb. 4**) Der ebene Landschaftsraum verfügt im Bereich der Maßnahmenfläche und darüber hinaus bloß über geringwertiges Acker- und Grünland; vornehmlich erfolgt, abseits militärischer Aktivitäten, keine Nutzung der sehr trockenen Gebiete und die Oberfläche gestaltet sich in den unbewaldeten Bereichen als Hutweide bzw. Trockenrasen. (**Abb. 5**) Der Bodentyp ist die stark kalkhaltige, aufgrund des Modermulls stark humose Pararendsina des Wöllersdorfer Schotterkegel aus feinem und grobem Lockermaterial (**Abb. 6)**, die Bodenart ist dementsprechend lehmiger Sand oder sandiger Lehm mit hohem Schotter- und Kiesanteil im AC-Horizont (**Abb. 7**).[3]

[1] BGBl. Nr. 623/1996, zuletzt geändert durch BGBl. II Nr. 44/2010: https://www.ris.bka.gv.at/eli/bgbl/1996/623/P1/NOR40115166

[2] Die Natura-2000-Gebietseinsichtnahme erfolgte via https://natura2000.eea.europa.eu/

[3] G. Bieringer – N. Sauberer, Der Naturraum Steinfeld, Stapfia 77, 2001, 9–11 (9–28); Geologische Bundesanstalt Österreich, Geodaten - Blatt 76 Wiener Neustadt (1:50.000), 2021, https://doi.tethys.at/10.24341/tethys.39; die umweltwissenschaftliche Datenabfrage wurde von eBOD bezogen: https://bodenkarte.at/



Abb. 2 Lage der Maßnahmenfläche (Daten: basemap.at)



Abb. 3 Virtuelle Ansicht des Fundplatzes, Blick Richtung Südwesten über das Steinfeld. Der rote Pfeil verweist auf den Untersuchungsbereich (Quelle: Google Earth 2024)

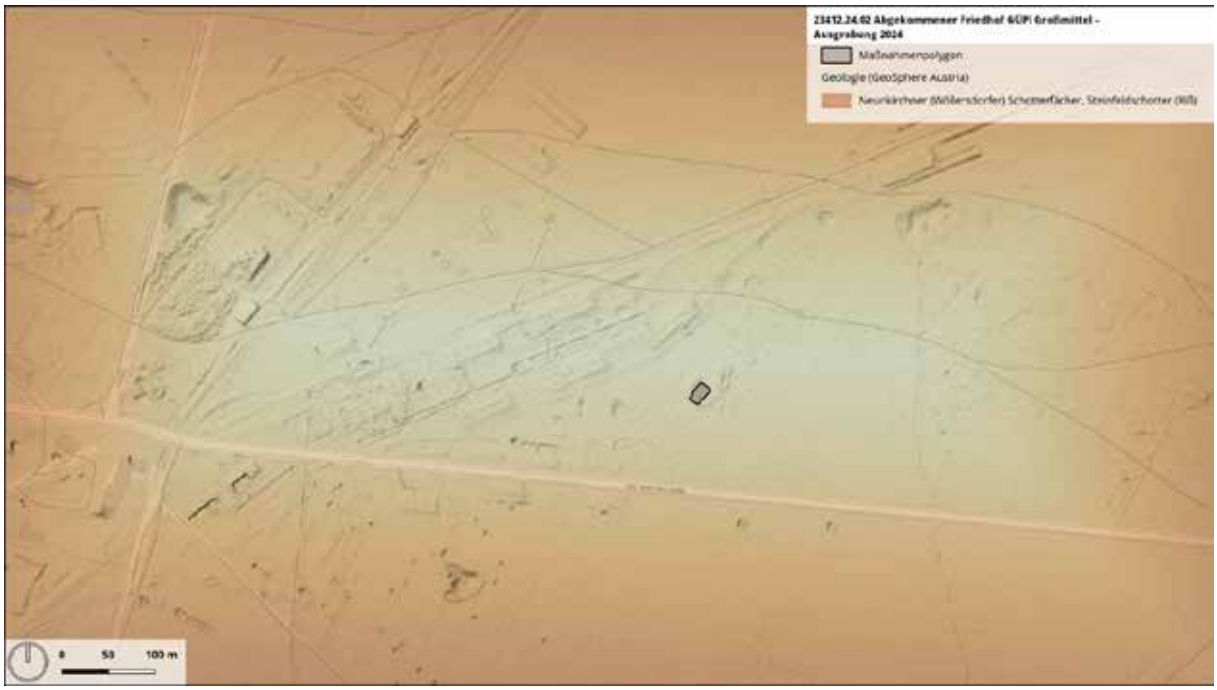


Abb. 4 Lage der Messfläche innerhalb der Neunkirchner Schotterfläche des Wiener Neustädter Steinfeldes (Daten: GeoSphere Austria; basemap.at)

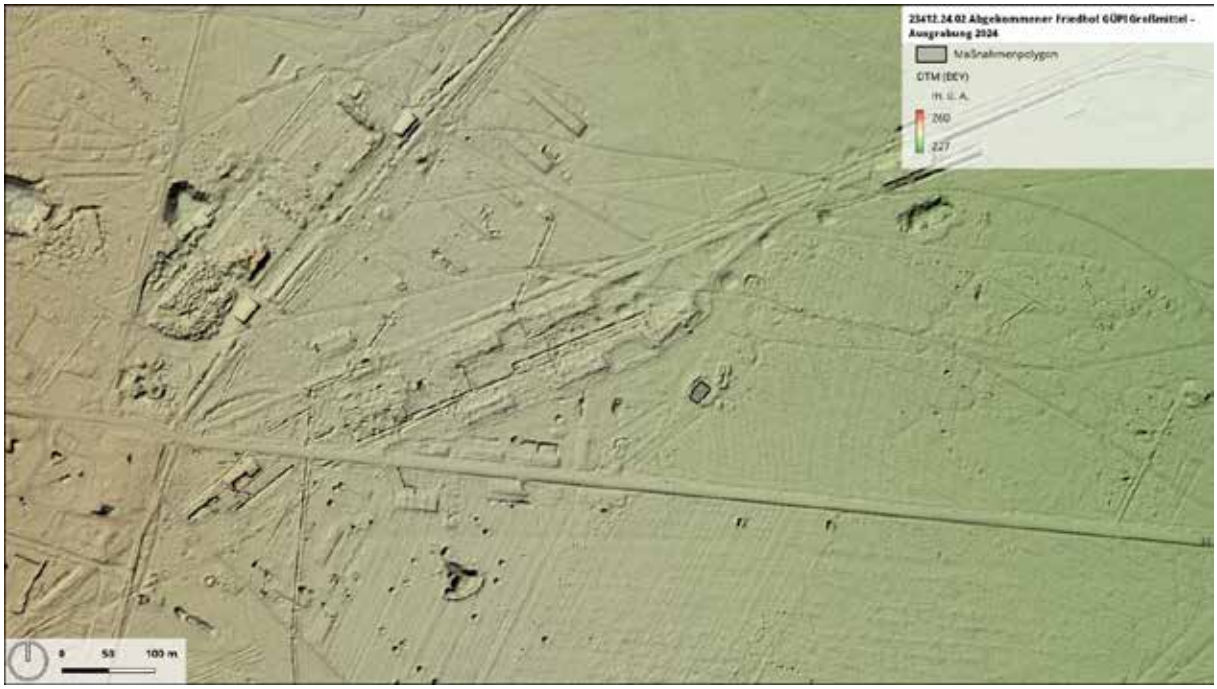


Abb. 5 Überblick der Topografie mit DHM (Daten: BEV)

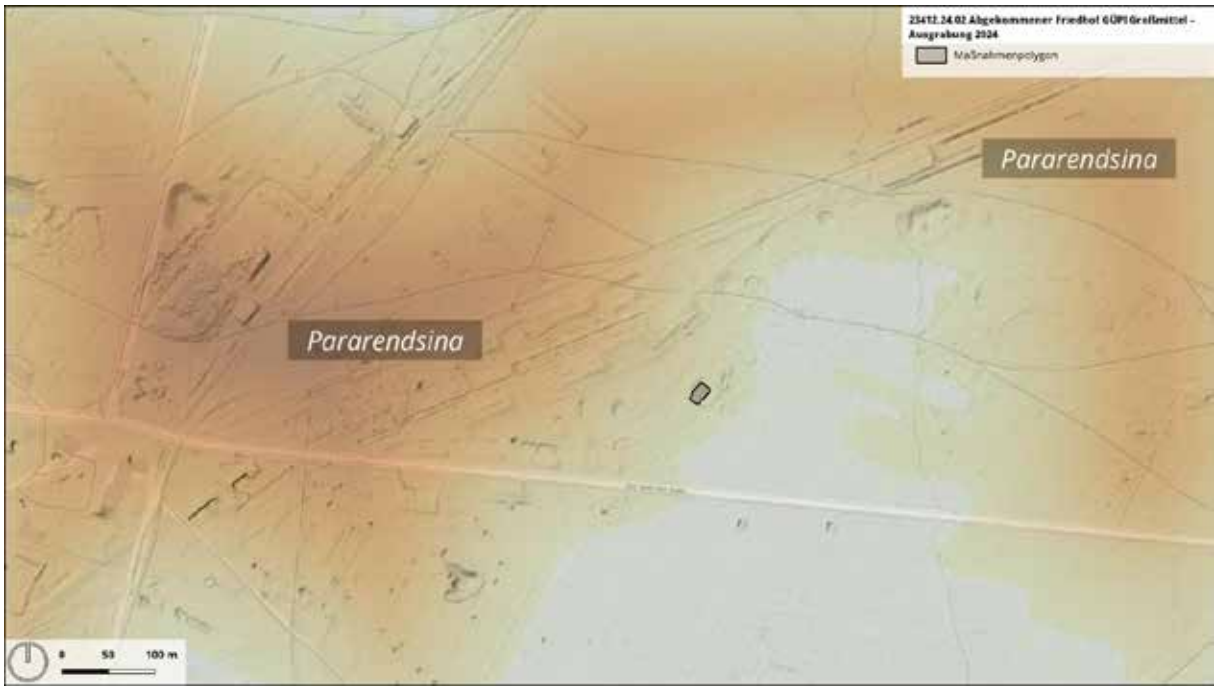


Abb. 6 Kartierung des Bodentyps (Daten: eBOD; BEV)

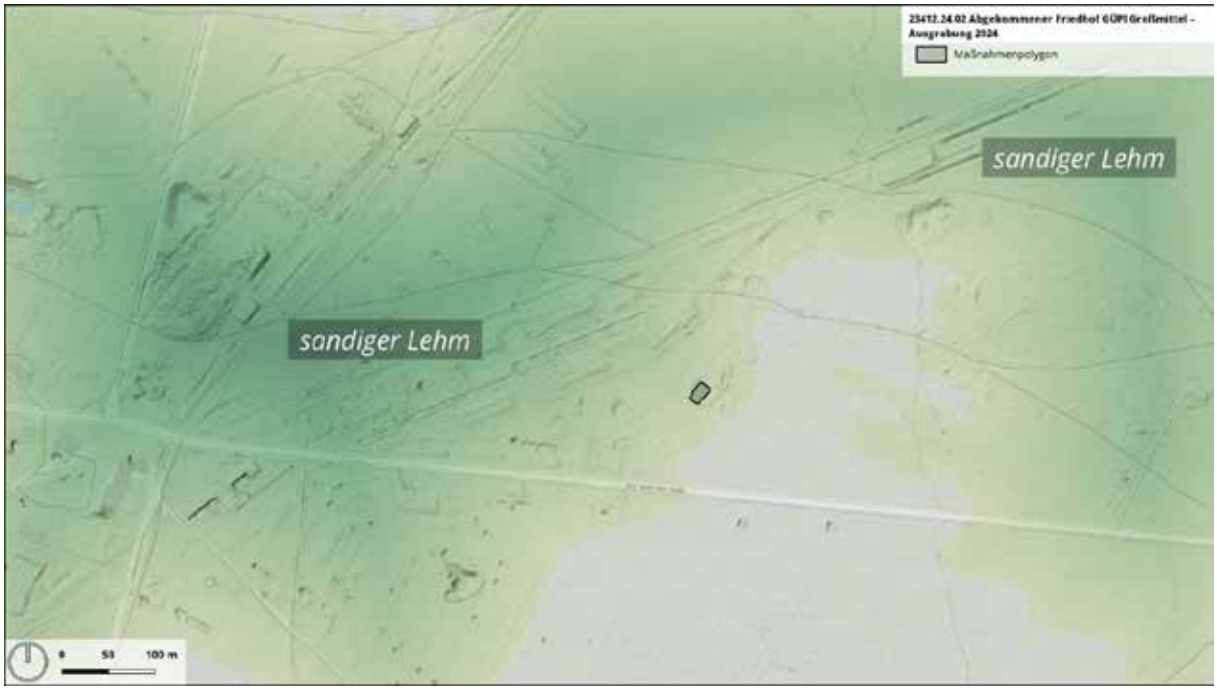


Abb. 7 Kartierung der Bodenart (Daten: eBOD; BEV)

3 Technischer Bericht

Die Untersuchung des Befundes erfolgte durch eine archäologische Ausgrabung gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes in ihrer im Durchführungszeitraum gültigen Fassung; die stratigrafischen Relationen der beobachteten Befunde und deren archäologische Bestimmung wurden mittels der Online-Software Airtable erfasst, verwaltet und visualisiert. Die digitale 3D-Vermessung des Befundes erfolgte mittels eines Emlid RS2+ GNSS Systems mit APOS (BEV) im RTK-Modus und einer Leica Flexline TS07 Totalstation, die digitalfotografische Dokumentation mittels eines Apple iPhone 15 Pro, einer Nikon D5600 und einer Nikon D7500 DSLR-Kamera; die Fotos dienten ebenfalls, unter Verwendung der Software Agisoft Metashape, zur Generierung texturierter 3D-Modelle. Alle im Zuge der Ausgrabung erhobenen Daten wurden in ein geografisches Informationssystem (QGIS) importiert und dort verwaltet, analysiert und in weiterer Folge für die vorliegende Maßnahmendokumentation aufbereitet.

4 Umfassende Darstellung der erschlossenen stratigrafischen Einheiten

Die archäologische Untersuchung ermöglichte die Erfassung und Dokumentation von 25 stratigrafischen Einheiten (SE) und Feature Interfaces (IF) auf dem Gelände des GÜPL Großmittel (**Abb. 8**). Ausgangspunkt bildete das durch den Oberbodenabtrag definierte Bagger-Interface (IF 3). Dementsprechend setzte die Grabung unmittelbar den vorangegangenen Oberbodenabtrag (Mnr. 234123.24.01) fort. Die Ausgrabung konnte, im weitesten Sinne, zwei konkrete Ergebnisse zum aufgelassenen Friedhof liefern: Zum einen konnten Anlagen-bezogene Elemente – wie die Friedhofsbegrenzungs- und Eingangssituation – näher definiert und zum anderen die Belegungssituation wie angestrebt konkretisiert werden:
Im Nordostbereich des Friedhofes wurde ein Mauerbefund anhand zweier Strukturen (SE 13 und SE 15) dokumentiert, bestehend aus mehrlagigen Ziegelsetzungen, stark mit Erde vermengt und in schlechtem Erhaltungszustand, die am ehesten als Substruktion der ehemaligen Friedhofsmauerkonstruktion dienten. Die Mauerstrukturen befanden sich im Verbund mit einer gelblichen, schottrig-erdigen Verfüllung (SE 14). Im Südwesten der Grabungsfläche wurde ein potenzieller Sockel (SE 28) dokumentiert, der möglicherweise als Substruktion eines Stehers im Bereich des Friedhofseingangs diente (**Abb. 9** und **Abb. 10**).
Eine zentrale Holz-Ziegelstruktur (SE 16), interpretiert als Sockelzone für eine Friedhofskreuzkonstruktion, wies darunter eine Substruktion aus einer Holzkranzkonstruktion (SE 25) auf. Zwischen beiden befand sich Füllmaterial (SE 23). Drei Pfostenlöcher (IF 17–19) dienten vermutlich als Aussparungen zum Einsetzen von Verstrebungen zur Stabilisierung dieser Kreuzkonstruktion (**Abb. 11**).

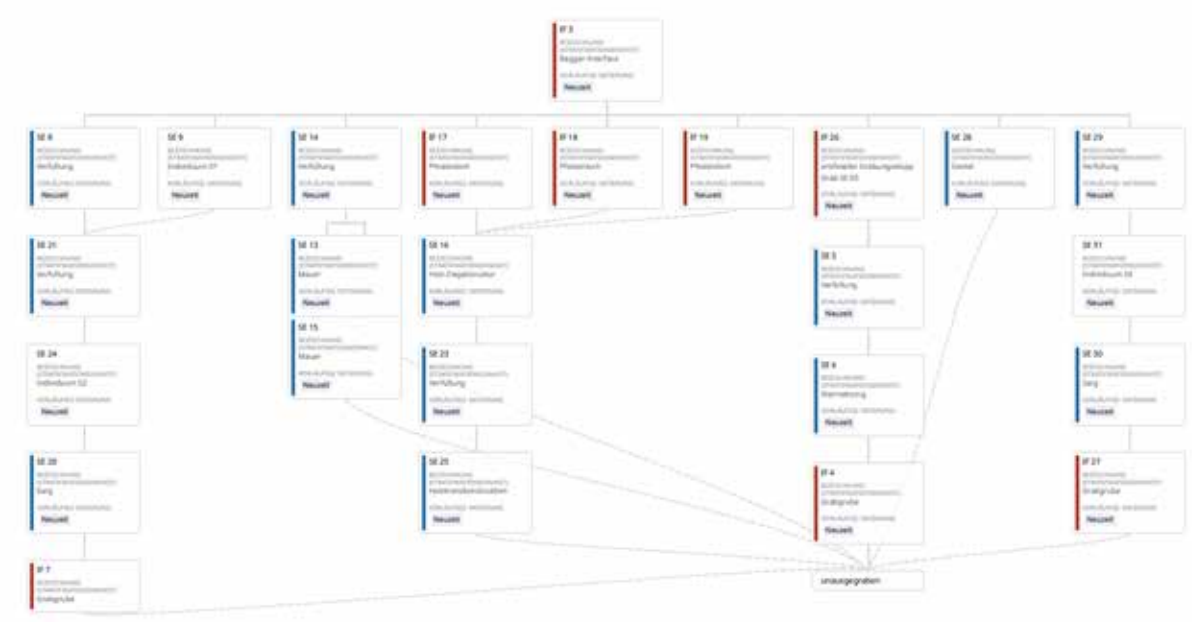


Abb. 8 Stratigrafie der archäologischen Maßnahme



Abb. 9 Reste der Friedhofsmauer (SE 13)



Abb. 10 Reste eines möglichen Stehers (SE 28)

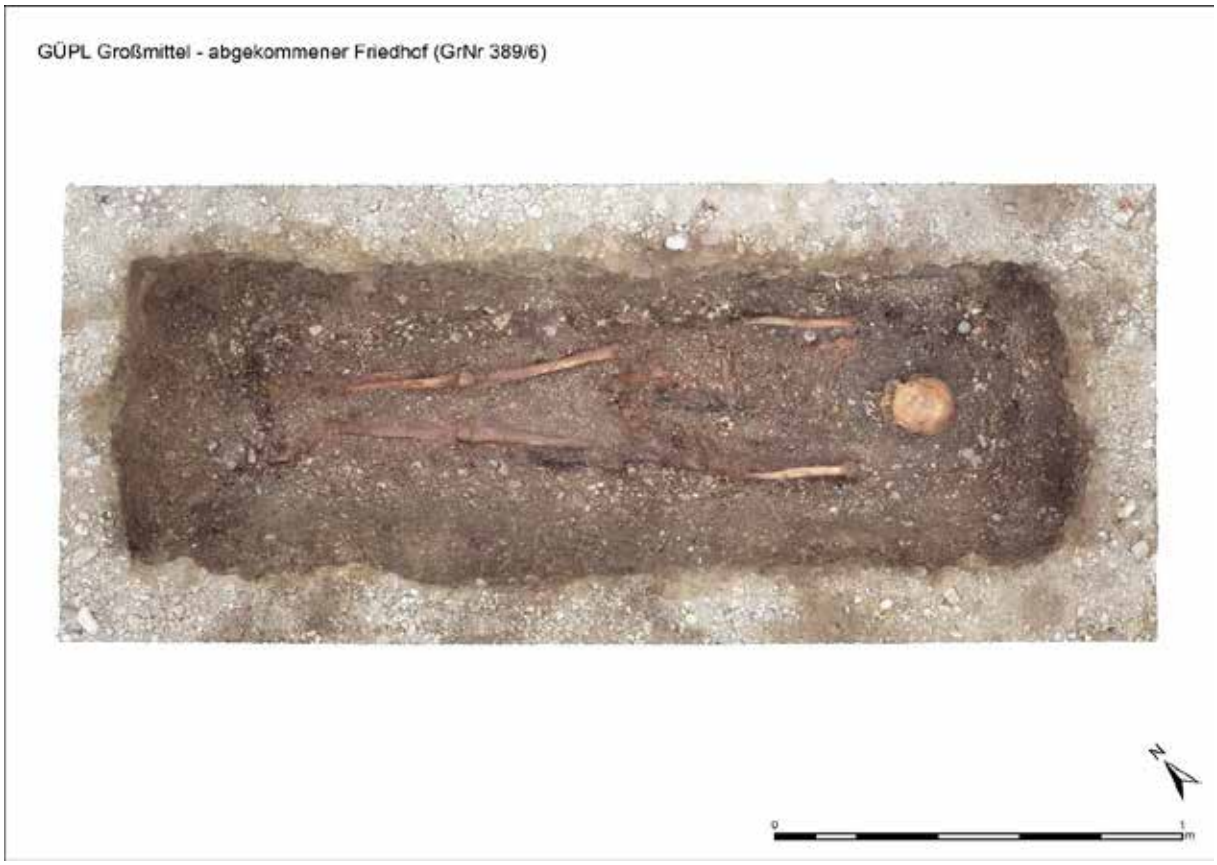


Abb. 11 Zentrale Ziegelkonstruktion zur Aufnahme eines Friedhofskreuzes

In der Grabgrube von **Grab 1** (IF 7) befand sich eine ähnliche schottrig-erdige Verfüllung (SE 8), die teilweise mit dislozierten menschlichen Überresten **(Individuum 1, SE 9)** vermengt war und auf eine potenzielle frühere Belegung hindeutete; hierbei wurden mehrere Schädelfragmente, lose Zähne sowie Reste von Oberschenkelknochen und Rippen eines etwa 7–11 Jahre alten Kindes dokumentiert. Pathologische Veränderungen waren nicht feststellbar; Geschlecht und Körperhöhe konnten nicht bestimmt werden (**Abb. 12**). Darunter befand sich eine weitere Grabverfüllung (SE 21) mit gelblicher Färbung sowie Resten eines faserhaft erhaltenen Holzsarges (SE 20), wobei sich beide Schichten hauptsächlich durch die Prä- und Absenz der SE 8 definieren ließen und SE 21 weiters nur im unmittelbaren Umfeld von SE 21 auftrat. Innerhalb des Sarges wurde **Individuum 02** (SE 24), mit einem Rosenkranz in der linken Hand, erfasst: Es handelte sich um die Überreste eines erwachsenen Individuums, wahrscheinlich männlich, im Alter zwischen 30 und 40 Jahren. Der Schädel zeigte leichte Abnutzungsspuren der Zähne. Eine Körperhöhe zwischen 161–163 cm konnte rekonstruiert werden, Pathologische Veränderungen konnten nicht festgestellt werden (**Abb. 13**).
In **Grab 2** (IF 27) konnte eine schottrig-erdige Verfüllung (SE 29) sowie darunter faserhafte Holzsargreste (SE 30) dokumentiert werden, innerhalb derer menschliche Überreste (SE 31, Individuum 03) festgestellt wurden. Im Falle von **Individuum 3 (SE 31)** wurden die Überreste eines älteren Individuums (über 40 Jahre), vermutlich weiblich, dokumentiert. Auffällig war hier der starke Zahnverlust zu Lebzeiten (sog. Greisenspange). Die geschätzte Körperhöhe lag zwischen 162 und 165 cm. Abgesehen vom Zahnverlust zeigten sich hier keine pathologischen Veränderungen (**Abb. 14**).
Innerhalb der Grabgrube von **Grab 42** (IF 4) wurde eine rot-bräunliche, schottrig-erdige Verfüllung (SE 5) festgestellt, ergänzt durch eine einlagige Ziegelsetzung (SE 6) als Grabeinfassung. Die Ausgrabungstätigkeit bei SE 5 wurde im Rahmen der Untersuchungen artifiziell eingestellt (IF 26), da keine Funde oder menschlichen Überreste in diesem Befund erfasst werden konnten (**Abb. 15**).



Abb. 12 Dislozierte human remains (SE 9/Individuum 1)



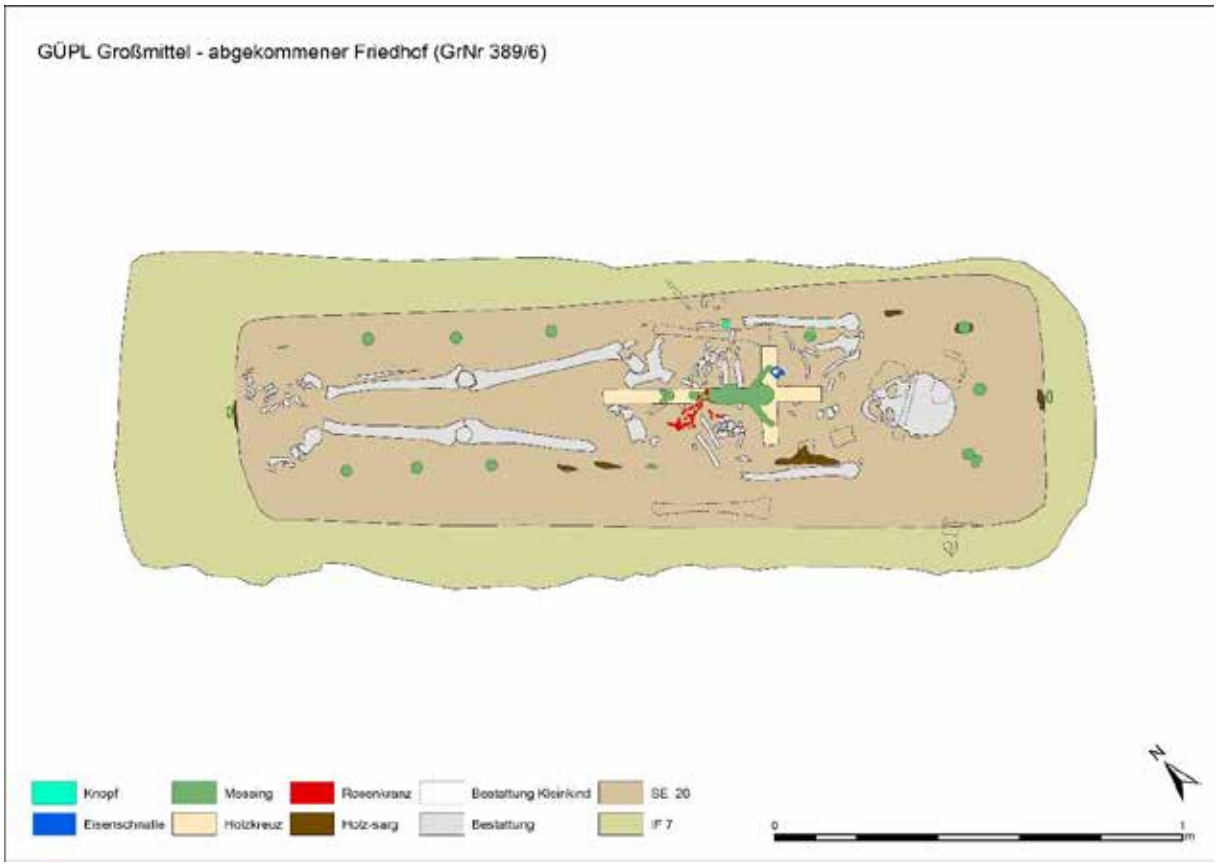
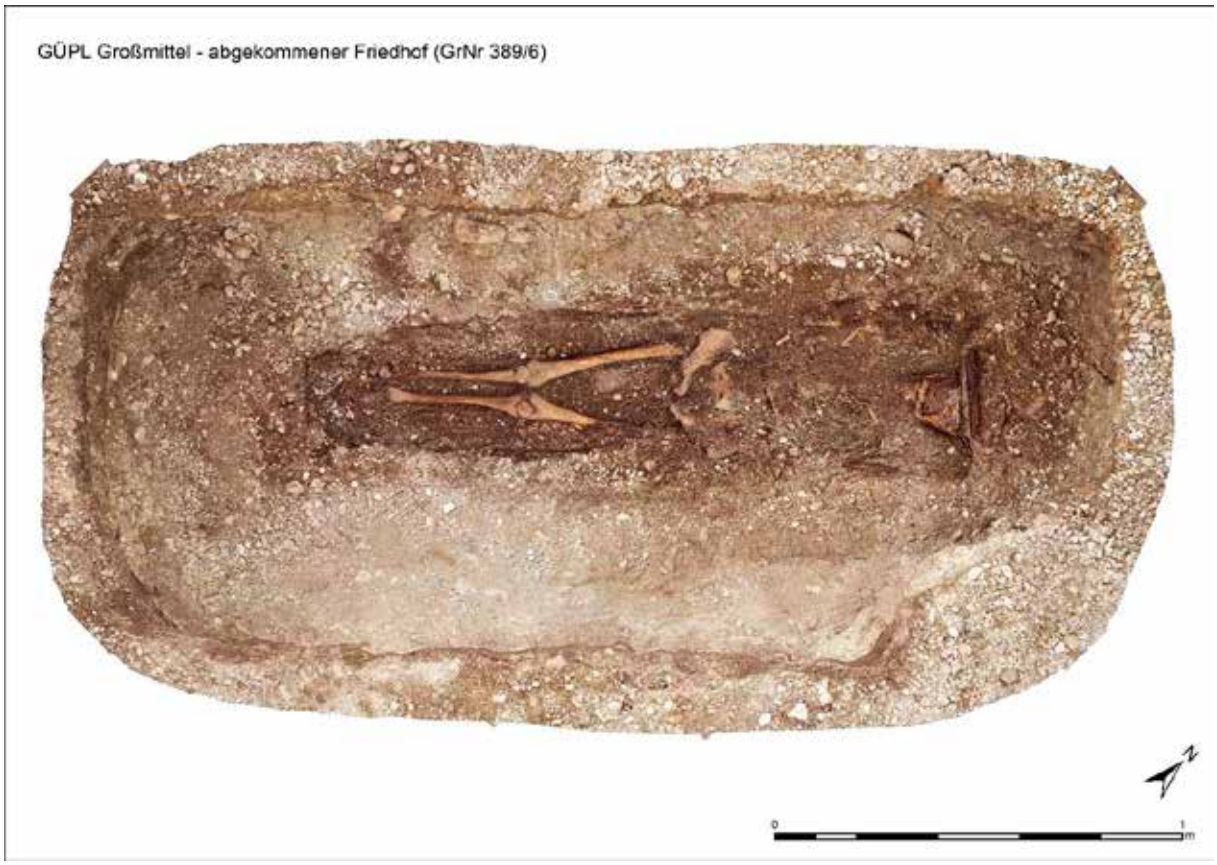


Abb. 13 Grab 1 (SE 24/Individuum 2 – die dislozierten human remains von SE 9 sind ebenfalls eingezeichnet)



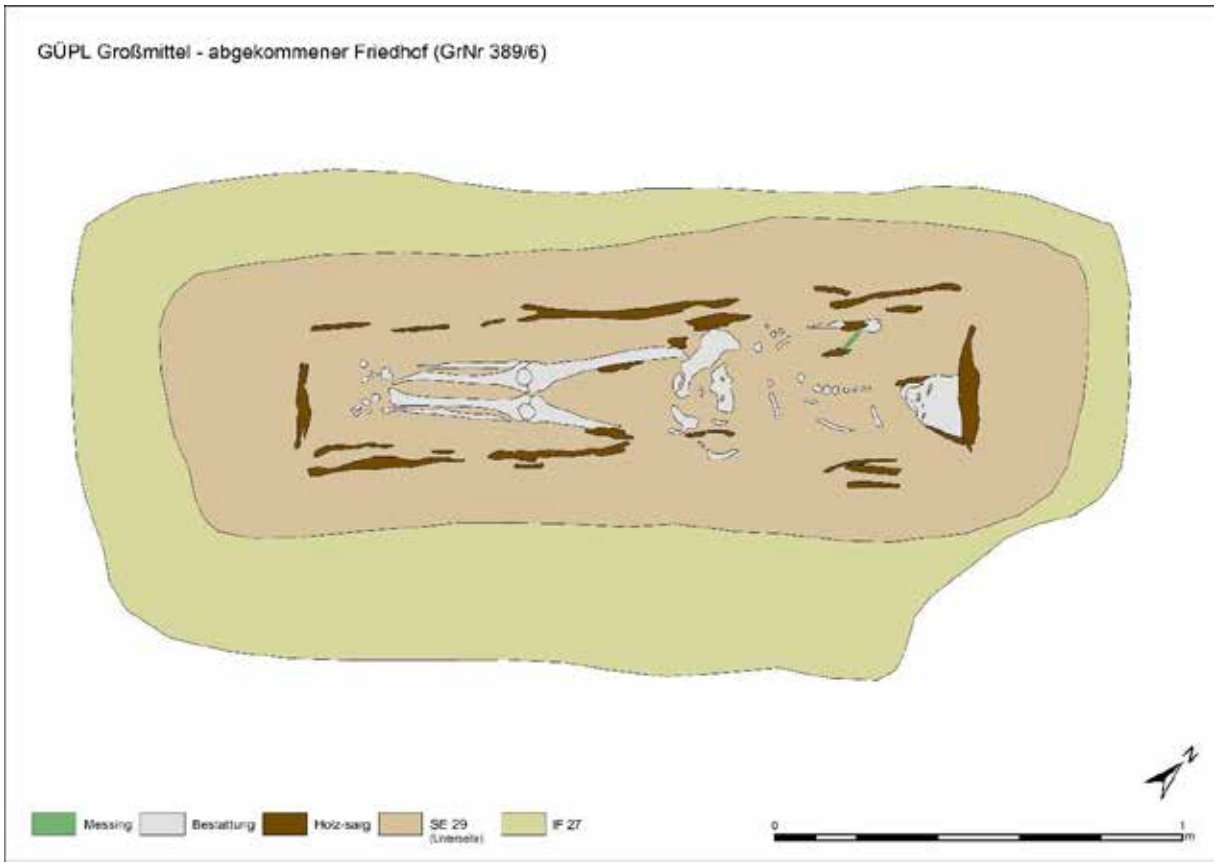


Abb. 14 Grab 2 (SE 24/Individuum 2)



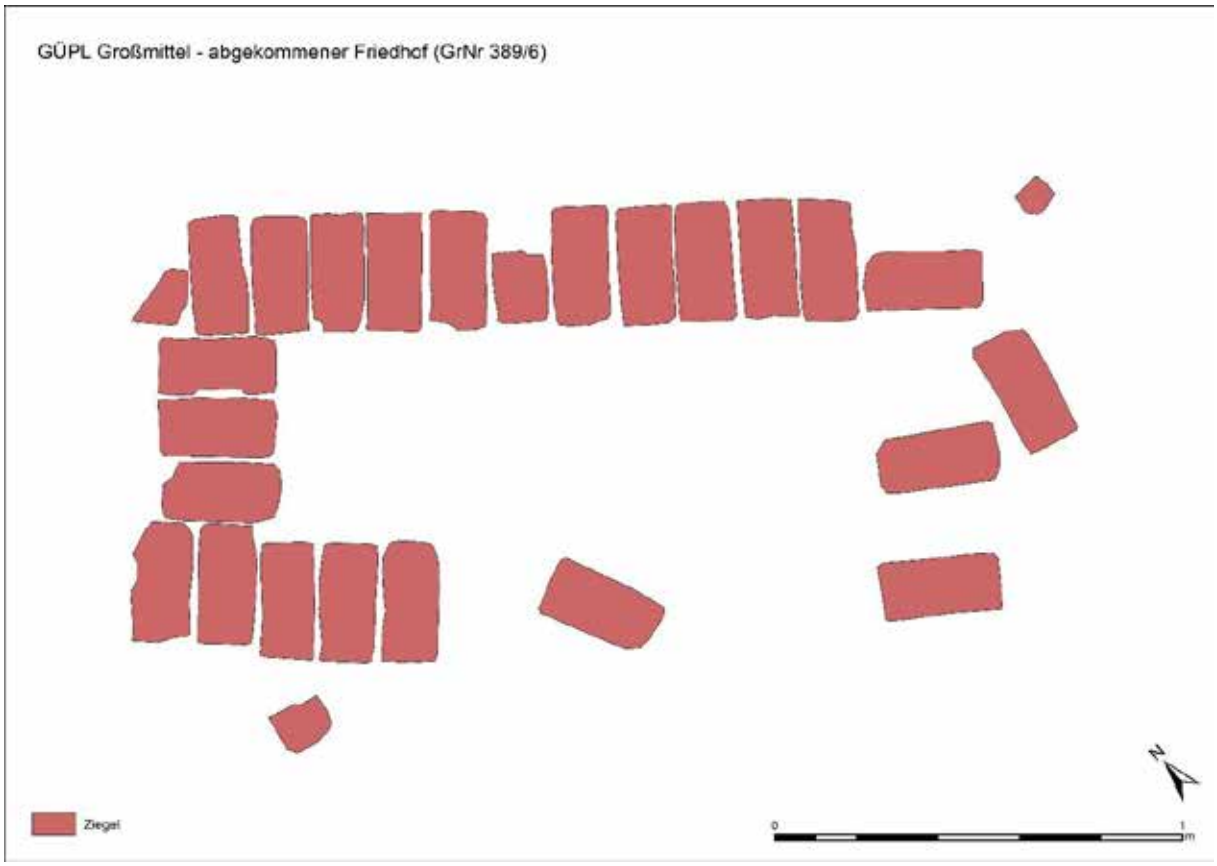


Abb. 15 Grab 42 (SE 5)

5 Umfassende Darstellung aller chronologisch relevanten Funde

Abgesehen von rezenten UXO (**Abb. 16**) zeichnet sich der Friedhof, wie bereits im Rahmen der Maßnahme 23412.24.01 beobachtet, durch eine sehr starke Fundarmut aus (**Abb. 17**):
In Grab 1 (SE 21 und SE 20) fanden sich mehrere relevante Fundobjekte, wobei hier ein etwa 57 cm langes Holzkreuz (FN 3) mit einer Christusfigur aus Messing hervorzugeben ist, ebenso wie ein dekorativer Rosenkranz aus Glas und Metall (FN 5), der sich in den Händen des erwachsenen Individuums SE 24 befand. Darüber hinaus wurden 15 reliefverzierte Messingscheiben (FN 1) dokumentiert, welche ursprünglich an der Innenseite des Sarges angebracht gewesen sein dürften. Gerade diese Funde legen aus stilistischer Sicht eine neuzeitliche Datierung nahe. Weitere Fundobjekte umfassen etwa Bleiplomben und Metalllaschen, die wohl zur Arretierung des Sargdeckels dienten, eine Metallschnalle mit Textilabdrücken, die möglicherweise als Gürtelverschluss fungierte sowie eine dünne Metallfolie, die ebenso einen Bestandteil des Sarges dargestellt haben könnte (alle FN 2). Auch wurden mehrere Nägel geborgen (FN 4), wobei diese jedoch auch sekundär in die Grabverfüllung gelangt sein könnten.
In Grab 2 (SE 29) konnten nur ein Fund dokumentiert werden: Der hölzerne Sarg enthielt lediglich ein kleines Messingkreuz im Bereich der rechten Achsel des Individuums (FN 6). Im Unterschied zu Grab 1 wies dieser Sarg jedoch keinerlei weitere (erhaltenen?) Beschläge oder Applikationen auf. Auch hier ist eine neuzeitliche Datierung aufgrund stilistischer Kriterien naheliegend.



Abb. 16 Geborgene UXO (hervorgehoben) im unmittelbaren Umfeld der Ausgrabung

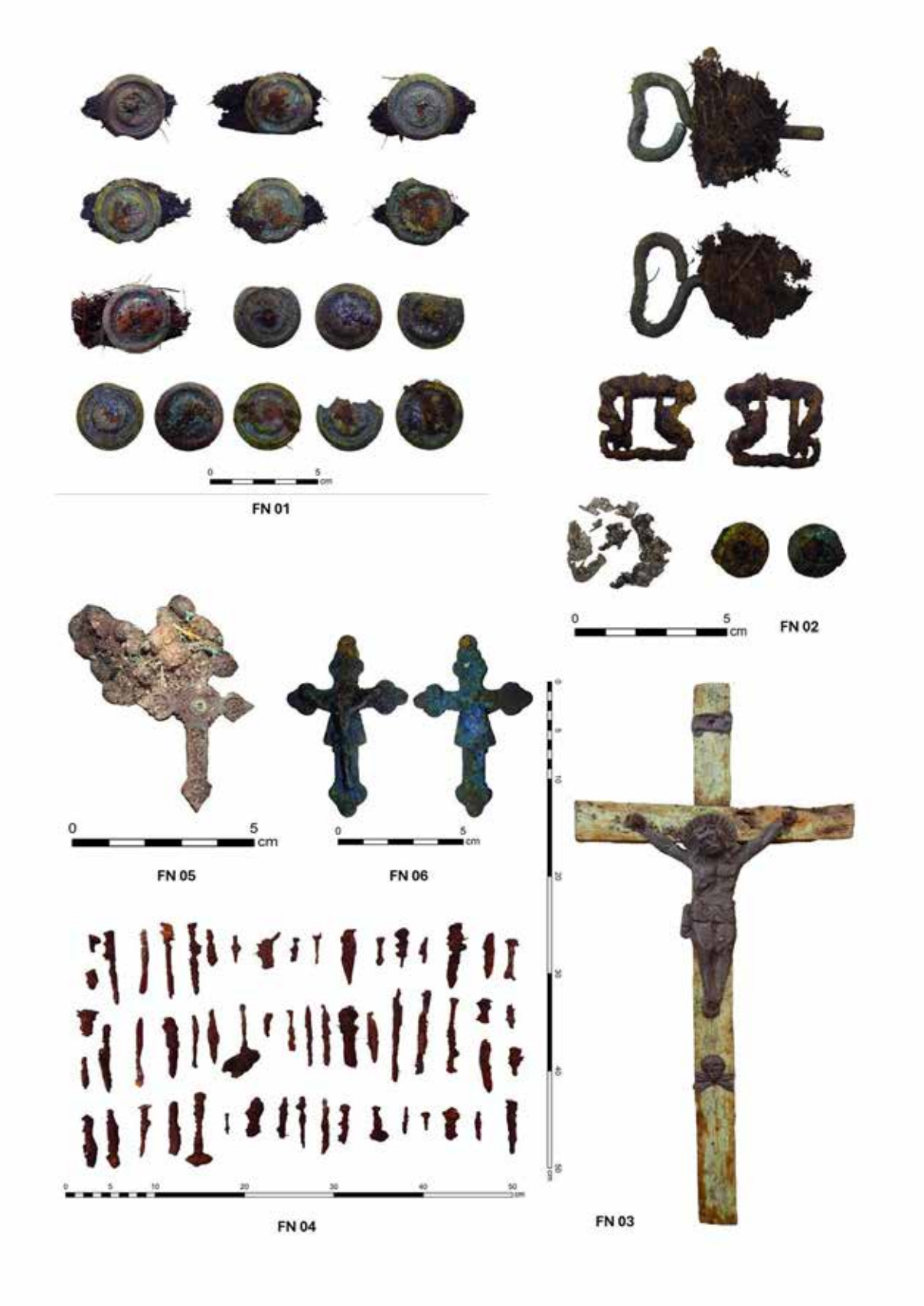


Abb. 17 Signifikante Funde

6 Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse der archäologischen Maßnahme und Fundverbleib

Die auf dem GÜPl Großmittel durchgeführte archäologische Ausgrabungsmaßnahme lieferte – wie angestrebt und der wissenschaftlichen Forschungsfrage entsprechend – wertvolle Informationen zum aktuellen Belegungszustand des aufgelassenen Friedhofes und darüber hinaus wichtige Erkenntnisse zu den (schlecht erhaltenen) Baustrukturen des historischen Bestattungsplatzes:
Während im Rahmen der Freilegung von Grab 1 einzelne dislozierte Langknochen geborgen werden konnten, die einem Kind zugeordnet wurden, kamen im Verlauf der weiteren Untersuchung mehrere Fundobjekte zum Vorschein, darunter ein etwa 57 cm langes Holzkreuz mit einer Christusfigur aus Messing, ursprünglich eine Applikation auf dem Sargdeckel. Im Sarginneren fanden sich die Überreste eines erwachsenen Individuums, das einen reich verzierten Rosenkranz aus Glas und Metall in den Händen hielt. Rund um den ehemaligen Sargdeckel wurden 15 reliefverzierte Messingscheiben mit zentraler Nagelbefestigung entdeckt, ergänzt durch einfache Metalllaschen an den Enden des Sarges. Zusätzlich wurde eine Metallschnalle mit deutlichen Textilabdrücken gefunden, die möglicherweise Bestandteil eines Gürtelverschlusses war. Der Grabschacht von Grab 2 erwies sich als deutlich tiefer angelegt, etwa 1,7 m unter der heutigen Oberfläche. Hier wurden Fragmente eines hölzernen Sarges ohne weitere Beschläge oder Kreuzapplikationen dokumentiert. Innerhalb des Sarges lagen die Überreste einer erwachsenen weiblichen Person, bei der ein erheblicher Zahnverlust zu Lebzeiten festgestellt wurde. Als Beigabe fand sich lediglich ein kleines Messingkreuz im Bereich der rechten Achsel des Individuums. In allen genannten Fällen könnte aus stilistischer Sicht eine Datierung in die Neuzeit in Frage kommen.
Neben den Bestattungen wurden auch bauliche Strukturen des ehemaligen Friedhofsgeländes dokumentiert. Dazu zählen Überreste der gemauerten Umfriedung, der Eingangsbereich sowie eine zentrale massive Kreuzkonstruktion. Deren durchgehend schlechter Erhaltungszustand spricht stark für wohl sehr massive Abbruchaktivitäten im Rahmen der Auflassung des Friedhofs in den 1940er-Jahren.
Anhand der Ergebnisse muss davon ausgegangen werden, dass der Friedhof zumindest teilweise noch belegt ist. Die archivalisch verzeichnete Auflösung des Friedhofes ging demnach nicht mit einer vollständigen Exhumierung sämtlicher Bestattungen einher.
Alle Funde wurden nach Abschluss der Dokumentation wieder ihrem ursprünglichen Fundkontext zugeführt und verblieben somit in situ. Die vollständige dreidimensionale Erfassung gewährleistet, dass sie bei künftigen Nachgrabungen anhand der Dokumentation erneut geborgen werden könnten. Alle nicht vollständig ergrabenen SEs wurden ebenfalls dreidimensional dokumentiert und anschließend mit den sie ursprünglich überlagernden Sedimenten wieder bedeckt. Die dislozierten menschlichen Überreste von Individuum 1 wurden ebenso in ihrem ursprünglichen Funerärkontext in den Grabschacht von Grab 1 in situ eingebracht.
Für eine erheblich verbesserte Visualisierung sowohl der ergrabenen als auch der nicht ergrabenen Grabschächte sowie der übrigen Strukturen wurde im Rahmen der nachfolgenden Maßnahme Nr. 23412.24.03 eine erneute geophysikalische Untersuchung unter Ausnutzung des fehlenden Oberbodens umgesetzt (vgl. den entsprechenden Bericht).

Bundesanstalt für Geologie, Geophysik, Klimatologie und Meteorologie
GeoSphere Austria
ARCHEO PROSPECTIONS

Bericht zur archäologischen Maßnahme „Abgekommener Friedhof GÜPI Großmittel – Prospektion 2024“

Mario Wallner

Hannes Schiel

Dominik Hagmann



Zusammenfassung

Maßnahmenbezeichnung:	Abgekommener Friedhof GÜPL Großmittel - Prospektion 2024
Bundesland; PB/VB:	Niederösterreich; Wiener Neustadt
KG; Gemeinde:	Haschendorf; Ebenfurth
GST-Nr.:	389/6 (EZ 31)
Maßnahmennummer:	23412.24.03
Geschäftszahl:	GZ 2024-0.406.068
Grobdatierung(en) / Feindatierung(en) / Kulturstufe(n) und Grobbefund(e) / Feinbefund(e):	Neuzeit/-/-/Bestattung/-
Anlass für die Maßnahme:	Nachdem eine archäologische Grabung (MNr. 23412.24.02) am Friedhof bestätigen konnte, dass dieser noch immer Bestattungen aufweist und der Oberboden auf der gesamten Fläche abgetragen war (Mnr. 23412.24.01), sollte die Möglichkeit der geophysikalischen Erkundung eines derartigen Gesamtbefundes mit Georadar getestet werden.
Bewilligungsinhaber	Dr. Dominik Hagmann, BA MA
Leiter der Maßnahme = Inhaber:in des Bescheids nach § 11 DMSG:	Dr. Dominik Hagmann, BA MA
Durchführungszeitraum:	17.06.2024 – 31.12.2024
Zusammenfassende Darstellung der wesentlichen Befunde mit Angaben zur Datierung	Die Erkundung mit Georadar erbrachte eine außergewöhnlich klare Visualisierung der Strukturen im Untergrund. So zeigen sich zahlreiche Grabschächte, in denen noch die Reste der hölzernen Särge erkannt werden konnten. Im Zentrum der abgekommenen Friedhofsanlage kann auch das Ziegelfundament des ehemaligen Kreuzes dokumentiert werden. Aufgrund der bisherigen Untersuchungsergebnisse (MNr. 23412.23.01; 23412.24.01 – 02) lässt sich eine neuzeitliche Datierung annehmen.
Zusammenfassende Darstellung der wichtigsten Funde	Es wurden keine Funde getätigt.
Autoren	Mario Wallner, GeoSphere Austria, Hohe Warte 38, A-1190 Wien, mario.wallner@geosphere.at Hannes Schiel, GeoSphere Austria, Hohe Warte 38, A-1190 Wien, hannes.schiel@geosphere.at Dominik Hagmann, HEAS – Human Evolution and Archaeological Science, Department für Evolutionäre Anthropologie, Universität Wien, Djerassiplatz 1, 1030 Wien, dominik.hagmann@univie.ac.at

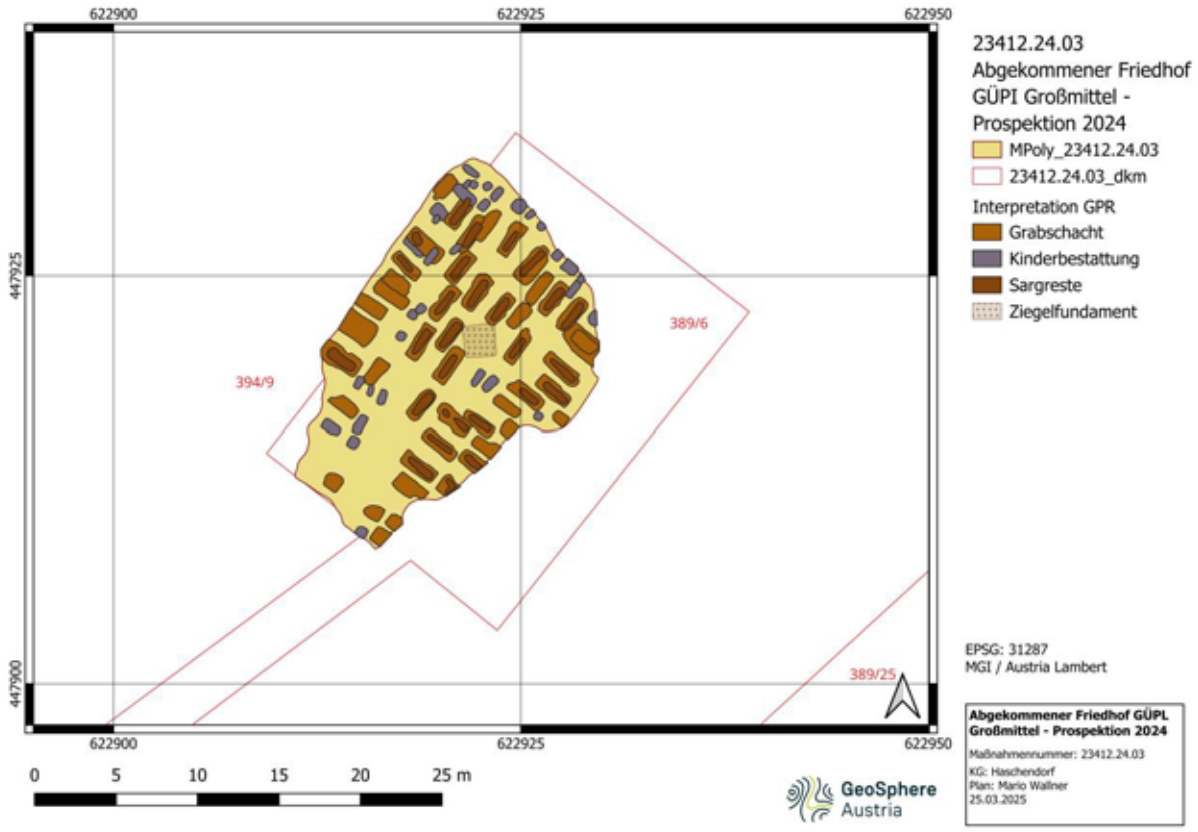


Abb. 1: Archäologische Gesamtinterpretation der Georadar-Prospektion am abgekommenen Friedhof am GÜPl Großmittel.

Verlauf der Maßnahme:
Der Verlauf der Maßnahme kann als sehr gut eingestuft werden. In dem Messbild der geophysikalischen Prospektion können zahlreiche Grabschächte des abgekommenen Friedhofs erkannt werden. Die Aussagekraft der geophysikalischen Prospektionsergebnisse würden wir mit 1 (sehr gut) bewerten.

Topografie und Bodenverhältnisse:
Die untersuchte Parzelle 389/6 (EZ 31) befindet sich innerhalb des Sperrgebietes des Truppenübungsplatzes Großmittel nahe der heutigen Panzerfahrschulstrecke. Die im Katasterplan noch heute verzeichnete Fläche des Friedhofes inkl. Zufahrt liegt aktuell in einem Waldstück, ist jedoch bereits in der Josephinischen Landesaufnahme als Friedhof eingetragen. Beim Friedhof handelt es sich heute um eine ebene Fläche, die teilweise mit Sträuchern und Bäumen bewachsen war. Diese wurden im Zuge der Arbeiten durch den Forsttrupp des Österreichischen Bundesheere entfernt. Da der Oberboden bereits abgetragen war, waren die Bodenverhältnisse für die Messung hervorragend, die Topographie vor Ort war flach und für die Messung sehr gut geeignet.

Technischer Bericht:
Die Georadarmessung wurde am 17. Juni 2024 bei guten Bodenverhältnissen durchgeführt. Für die Messung kam ein händisch geschobenes Sensors & Software PulsEKKO Pro Multichannel® Bodenradarmessgerät mit drei 500 MHz Antennen in einem Raster von 0.05 x 0.25 m zum Einsatz. Um die Messauflösung zu verbessern, wurde die Fläche zweimal aufgenommen. Für die zweite Messung wurde die Aufnahmerichtung um 90° gedreht.

Die Prozessierung und Darstellung der flächigen Messungen erfolgte als 3D-Datenblock. Bevor die absolute Amplitude eines bestimmten Tiefenbereichs berechnet werden konnte, wurden die Georadarmesssignale folgender Vorverarbeitung unterzogen: der Gleichstromanteil wurde entfernt, der Startzeitpunkt der empfangenen ersten Welle wurde für jede Messung einzeln bestimmt, Frequenzanteile größer der doppelten Antennenfrequenz und Frequenzanteile unterhalb der Antennen-Frequenz wurden entfernt. Danach wurde noch für jedes Messprofil ein mittleres Messsignal berechnet und von jedem einzelnen Messsignal subtrahiert, um den geophysikalischen Kontrast der im Boden verborgenen Strukturen zu verstärken. Zur Verbesserung der Visualisierung als Graustufenbilder wurden noch einige digitale Bildverarbeitungsalgorithmen angewandt. Um Strukturen mit geringer reflektierter Amplitude hervorzuheben, wurde die Quadratwurzel der Amplituden berechnet und, um Artefakte der Messlinien zu beseitigen, wurden die Messlinien an die jeweiligen benachbarten Messlinien angepasst. Aus den Datenblöcken wurden in verschiedenen Tiefenabständen von 0.0 bis 5.0 m horizontale Amplitudenflächenpläne (Tiefenscheiben), sowie einzelne Tiefenscheiben, in denen die archäologisch relevanten Strukturen jeweils am besten erkennbar sind, in Form digitaler SW-Bilder erzeugt. Die einzelnen Bilder wurden georeferenziert, in QGIS Desktop 3.34.1 importiert und dort verwaltet wie auch visualisiert (Abb. 2).

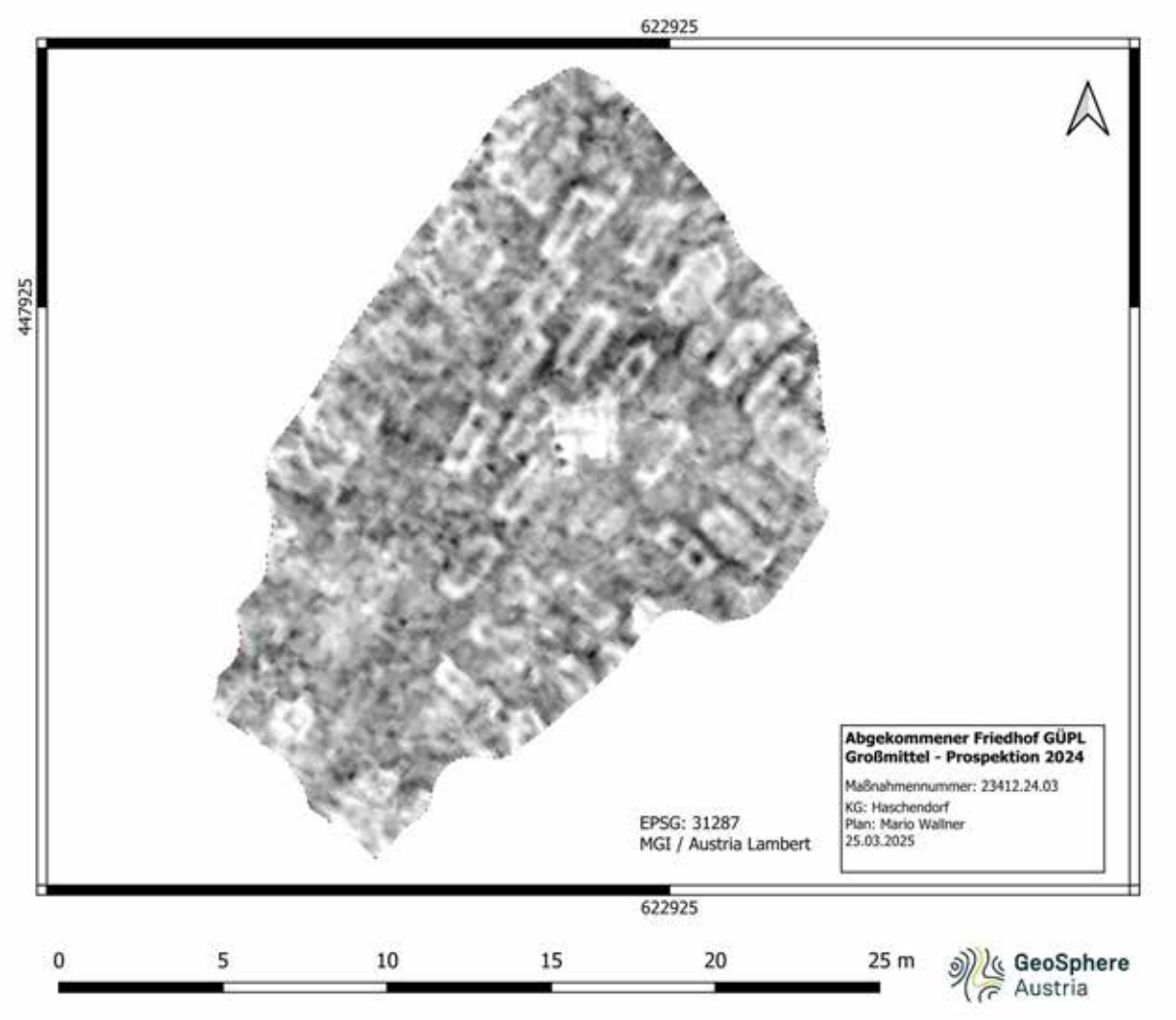


Abb. 2: Amplitudenflächenplan des Tiefenbereichs von 0,3 bis 1,8 m.

Darstellung der erkennbaren Strukturen und zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung:
Die vorliegenden Ergebnisse der geophysikalisch-archäologischen Prospektion schließen für die in den Interpretationsplänen befundfrei dargestellten Gebieten das Vorhandensein einer archäologisch relevanten Stratifikation nicht aus. Grundsätzlich ist zur Feststellung von archäologischen Strukturen das Vorhandensein von messbaren physikalischen Kontrasten zwischen diesen Strukturen und deren Umgebung erforderlich. Das bedeutet, dass durchaus auch weitere archäologische Strukturen, die aufgrund ihrer physikalischen Eigenschaften nicht erfasst werden können, im Untergrund vorhanden sein können. Die tatsächliche Tiefe der Anomalien-verursachenden Strukturen kann aufgrund von Variationen der Bodenradarpulsgeschwindigkeit im Untergrund, welche wenn nicht genauer bekannt mit 10 cm/ns geschätzt wird, um bis zu 50% von der angegebenen Tiefe abweichen. Es ist jedoch in den meisten Fällen wahrscheinlich, dass die angegebene Tiefe mit ±15 cm zutrifft. Die relative Tiefe von übereinanderliegenden Strukturen wird korrekt abgebildet.
Die Erkundung mit Georadar erbrachte eine außergewöhnlich klare Visualisierung der Strukturen im Untergrund. So zeigen sich die **zahlreichen Grabschächte** als stark absorbierende Zonen, die in die schottrige Geologie eingetieft wurden. In den Grabschächten können deutlich stärker reflektierende (dunklere) Strukturen erkannt werden, bei diesen handelt es sich um die **Reste der hölzernen Särge**. Hierbei scheint der höhere Wasseranteil im verrottenden Holz der Särge die Radarwelle stärker zurückzuwerfen (Abb. 01 und Abb. 03). Die Bestattungen orientieren sich Großteiles an der ehemaligen Friedhofsmauer, lediglich im Zentrum orientieren sie sich an der Längsachse (Nordost – Südwest). Aufgrund der Größe von einzelnen Grabschächten ist davon auszugehen, dass es sich bei den kleineren Strukturen um Bestattungen von Kleinkindern handelt, dies wird auch durch die Sterbenachrichten in den lokalen Kirchenmatriken untermauert. Im Zentrum der abgekommenen Friedhofsanlage konnte weiters auch das **Ziegelfundament des ehemaligen Kreuzes** dokumentiert werden (Abb. 03).



Abb. 3: Amplitudenflächenplan des Tiefenbereichs von 0,3 bis 1,8 m mit den Ergebnissen der archäologischen Grabung (MNr. 23412.24.02). Deutlich zu erkennen ist die gute Übereinstimmung der geophysikalischen Erkundung mit Georadar und den Grabungsergebnissen.

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Geophysikalische Prospektion

Kleiner Venusberg

KG Hasendorf



Volker Lindinger

Zusammenfassung

Bundesland:	Niederösterreich
VB/PB:	Tulln
KG:	Hasendorf
MG:	Sitzenberg-Reidling
Mnr.:	20130.24.01
Gst. Nr.:	451
Anlass der Maßnahme:	Auftrag Institut für archäologische Denkmalforschung
Leiter: in der Maßnahme:	Mag. Dr. Volker Lindinger
Dauer der Maßnahme:	27. November 2024
Zeitstellung/Befunde:	Mittelalter/Hausberg

Im Rahmen eines Auftrags des Instituts für archäologische Denkmalforschung, wurde das Plateau des kleinen Venusberges, ein Hausberg in der Katastralgemeinde Hasendorf geophysikalisch mit Geomagnetik und Georadar prospektiert. Bei den starken Regenfällen im Herbst 2024 war von dem Hausberg Sedimente in den Hof des angrenzenden Bauernhauses, Hasendorf Nr. 10 verrutscht.

Das Ziel der Maßnahme war es im Vorfeld von notwendig werdenden Sicherungsmaßnahmen, das archäologische Potential der Anlage zu untersuchen, um eine Grundlage für die Entwicklung denkmalschutzgerechter Schritte zu schaffen.

Am 27. November 2024 wurde auf dem Plateau des kleinen Venusberges auf den Gst. 451 der KG Hasendorf eine Fläche von rd. 240 m² mit Geomagnetik und Georadar geophysikalisch untersucht.

Die Messdaten weisen für beide angewandten Methoden einen sehr schwach ausgeprägten Kontrast auf, der sehr wahrscheinlich einerseits durch die hier vorliegenden Sedimente und eine aufgrund der vorliegenden sehr ebnen Oberfläche durch jüngere Flächenbegradigungen zurück geführt werden können. Dieser Umstand schränkt die Validität der gewonnenen, spärlich vorliegenden Messergebnisse ein.

Mithilfe der Geomagnetik konnten lediglich an der Westkante des Plateaus positiv magnetisierte Anomalien erfasst werden, die als Gruben bzw. stärker magnetisierte Kulturschichten gedeutet werden können. Die archäologische Signifikanz dieser Strukturen erschein aufgrund der geringen Evidenzen und der räumlichen Verteilung als fraglich.

Mit der Georadar-Prospektion wurde in den oberflächennahen Schichten zwei sehr schwach ausgeprägte langestreckte Reflexionskörper erfasst, die parallel zueinander und der Längsachse der pyramidenstumpfförmigen Hausberganlage gelegen sind. Aufgrund der Signalstärke, Mächtigkeit und Lage werden diese als Reste von Fundamentgräbchen gedeutet. Die zwei Reflexionskörper liegen rd. 6 m voneinander entfernt, sind rd. 10 – 11 m lang. Lage und Struktur des anhand dieser Strukturen erschließbaren rechteckigen Baus – zentral im Norden des Plateaus – unterstützten eine Interpretation im archäologischen Kontext.

Autor:

Mag. Dr. Volker Lindinger, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Porschestraße 39, 3100 St. Pölten, v.lindinger@ardig.at

1. Anlass der Maßnahme 4
2. Lage 5
3. Geologische Situation 6
4. Boden 7
5. Topografie 8
6. Forschungsstand 10
7. Geländearbeiten 13
8. Bearbeitung der Messdaten 14
9. Daten der Geophysikalischen Prospektion 15
10. Interpretation 17
11. Ergebnis 18
12. Bewertung der Ergebnisse 19

BERICHT

1. Anlass der Maßnahme

Im Rahmen eines Auftrags des Instituts für archäologische Denkmalforschung, wurde das Plateau des kleinen Venusberges, ein Hausberg in der Katastralgemeinde Hasendorf geophysikalisch mit Geomagnetik und Georadar prospektiert. Bei den starken Regenfällen im Herbst 2024 war von dem Hausberg Sedimente in den Hof des angrenzenden Bauernhauses, Hasendorf Nr. 10 verrutscht.

Das Ziel der Maßnahme war es im Vorfeld von notwendig werdenden Sicherungsmaßnahmen, das archäologische Potential der Anlage zu untersuchen, um eine Grundlage für die Entwicklung denkmalschutzgerechter Schritte zu schaffen.



Abb. 2: Situation während der Messung mit Geomagnetik (Foto: Volker Lindinger).

2. Lage

Der kleine Venusberg liegt im Norden der Ortschaft Hasendorf an der Kante eines markanten Geländeabbruchs. Unmittelbar an diesen befindet sich der landwirtschaftliche Hof, Hasendorf Nr. 10, angesetzt. Die Hänge des Hausbergs auf dem Gst. 451 weisen im Norden, Osten und Süden einen dichten Bewuchs mit Jungwald auf, das etwa 200 m² messende Plateau ist mit Wiese und niedrigen Gebüsch bewachsen. An der Westseite, an der steilen Kante des Abbruchs weist der hang dieselbe bedeckung auf, welche an der Kante in Folge der Starkregenereignisse jedoch partiell in den darunterliegenden abgeschwemmt worden waren. Der natürliche Abbruch weist mächtige offen liegende Lössablagerungen über der anstehenden plattigen Sandsteingeologie auf und ist frei von Bewuchs.



Abb. 3: Lage der Maßnahmenfläche (Quelle ÖK 50 BEV).



Abb. 4: Aufnahme der Geländekante und des kleiner Venusberg von Westen (Quelle Google-Street View).

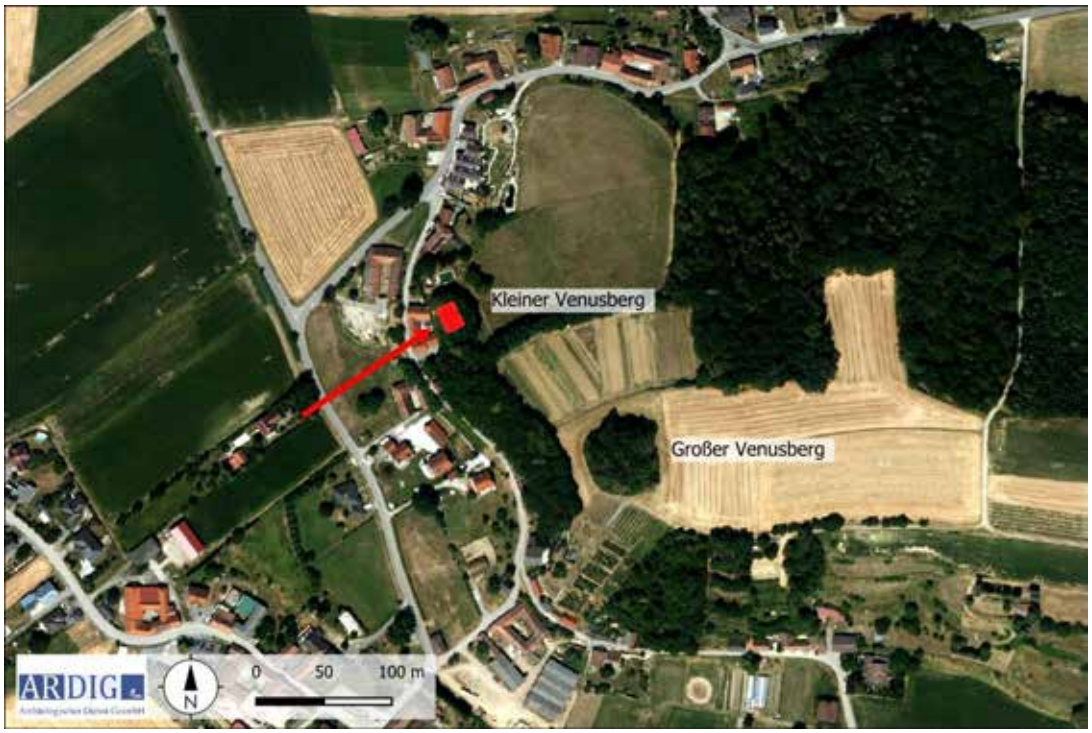


Abb. 5: Luftbild (Quelle WMS Geoland basemap.at).

3. Geologische Situation

Der Höhenzug an deren kante der kleine Venusberg liegt weist eine Bedeckung mit glazialem Löss und Lösslehmablagerungen auf. Darunter liegen plattige Sandsteinablagerungen der Traisen-Formation, welche an der nicht bewachsenen steinen Hangabbruch offen Zutage treten (Abb. 6). Der Hausberg ist, soweit das aufgrund der durch die Starkregenfälle abgeschwemmten Deckschichten erkennbar ist, vorwiegend aus Lössen aufgeschüttet.

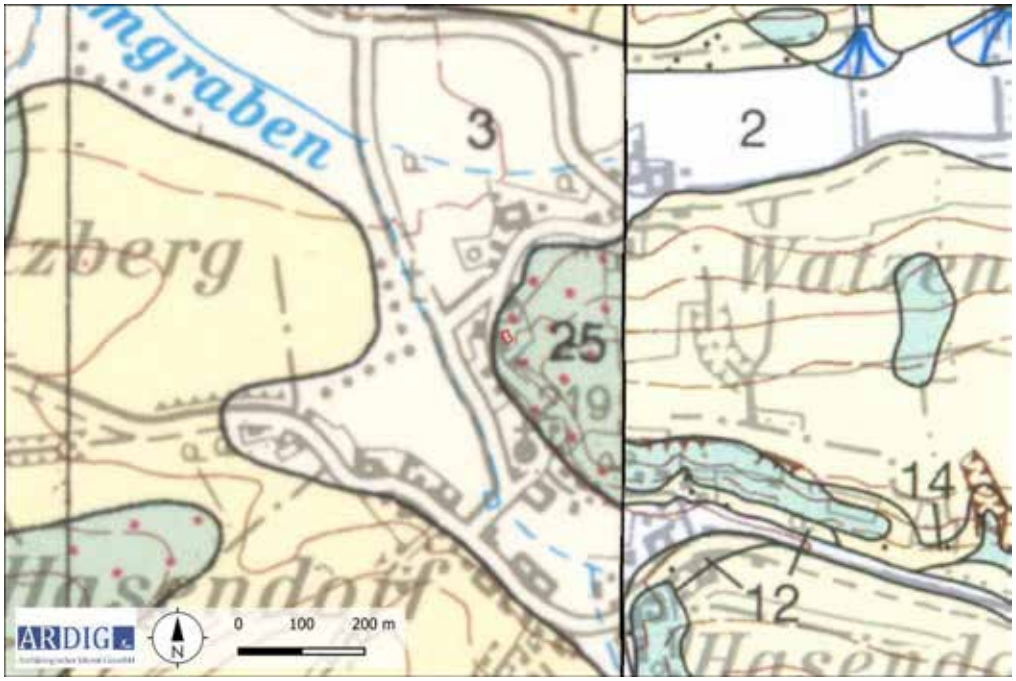


Abb. 6: Ausschnitt der geologischen Karte (Quelle: GK 50 GBA).



Abb. 7: Aufnahme der Geländekante mit dem kleinen Venusberg von Westen (Quelle: Google Street View/)

4. Boden

Der Venusberg liegt außerhalb des bodenkundlich kartierten Bereiches. Aufgrund der im näheren Umfeld kartierten Bereiche ist eine Bedeckung mit Kulturrohboden erschließbar der als sandiger Schluff ausgeformt sein dürfte.



Abb. 8: Ausschnitt der der Bodenkarte mit Kartierung der Bodentypen (Quelle: eBOD BFW).

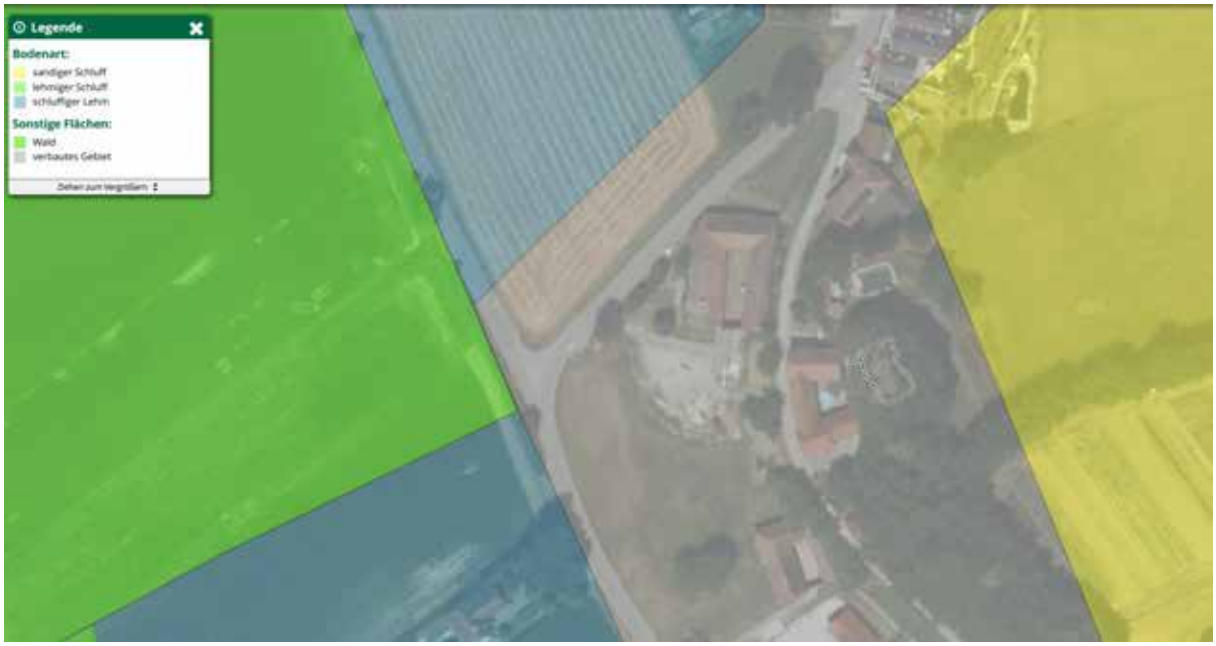


Abb. 9: Ausschnitt der der Bodenkarte mit Kartierung der Bodenarten (Quelle: eBOD BFW).

5. Topografie

Der kleine Venusberg liegt unmittelbar an der steil gegen Westen abfallenden kante eines Höhenzuges, der sich rd. 30 m über den Talboden des Dammgrabens erhebt. Rund 120 m weiter südöstlich liegt der große Venusberg, eine weitere Hausberganlage, welche in der derzeitigen Forschung als funktionell zusammengehörig als Vorwerk (kleiner V.) und Hauptwerk (großer V.) einer zweiteiligen Burganlage betrachtet wird.

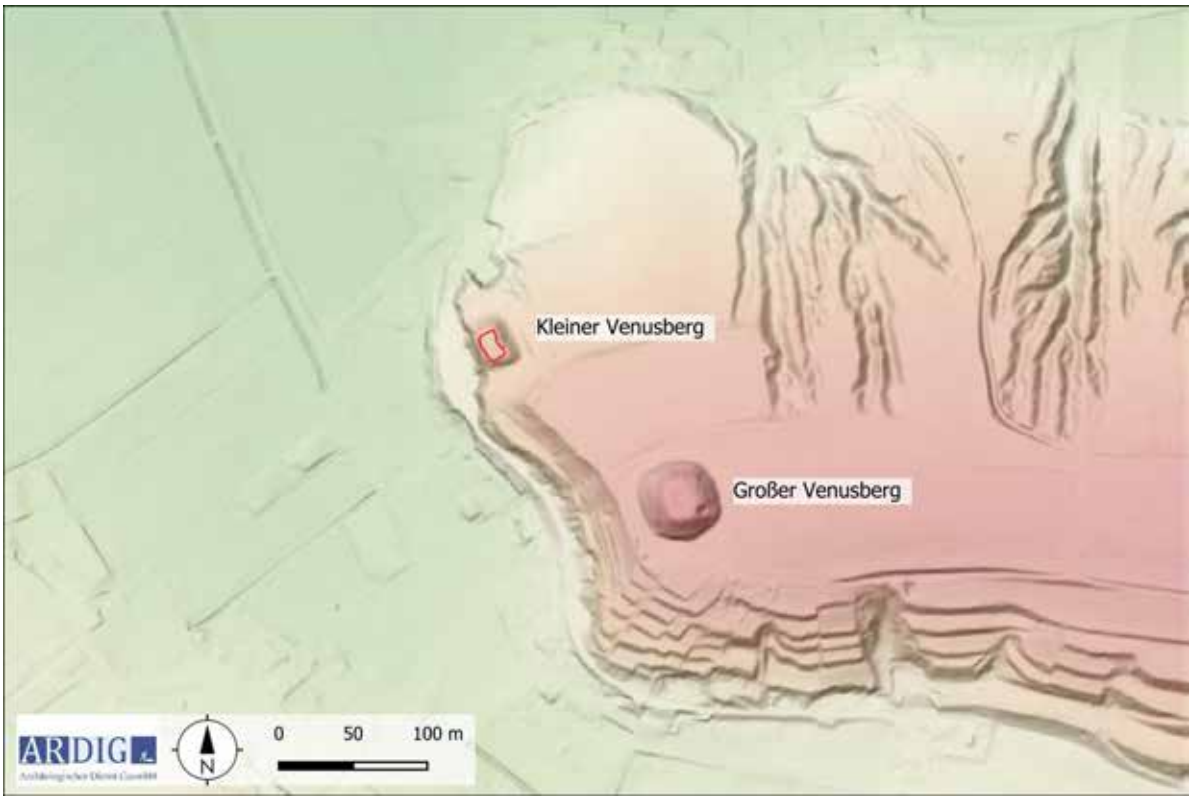


Abb. 10a: Topografie mit DHM (Quelle: NÖGIS, geoland).

Der kleine Venusberg weist an der Basis eine gerundet rechteckige Form bei 38 x 25 m auf, welche parallel zur Abbruchkante orientiert ist. Mit 238,5 m Seehöhe erhebt er sich rd. 5 m über die westlich anschließende Hochfläche. Das Plateau ist eben und hat eine Ausdehnung von rd. 20x10 m. das Terrain um den kleinen Venusberg ist durch rezente Parzellierungen stark anthropogen überarbeitet Ein weitgehend verfüllter umlaufender rd. 10 m breiter Graben ist aber in den Geländehöhedaten schwach zu erkennen.

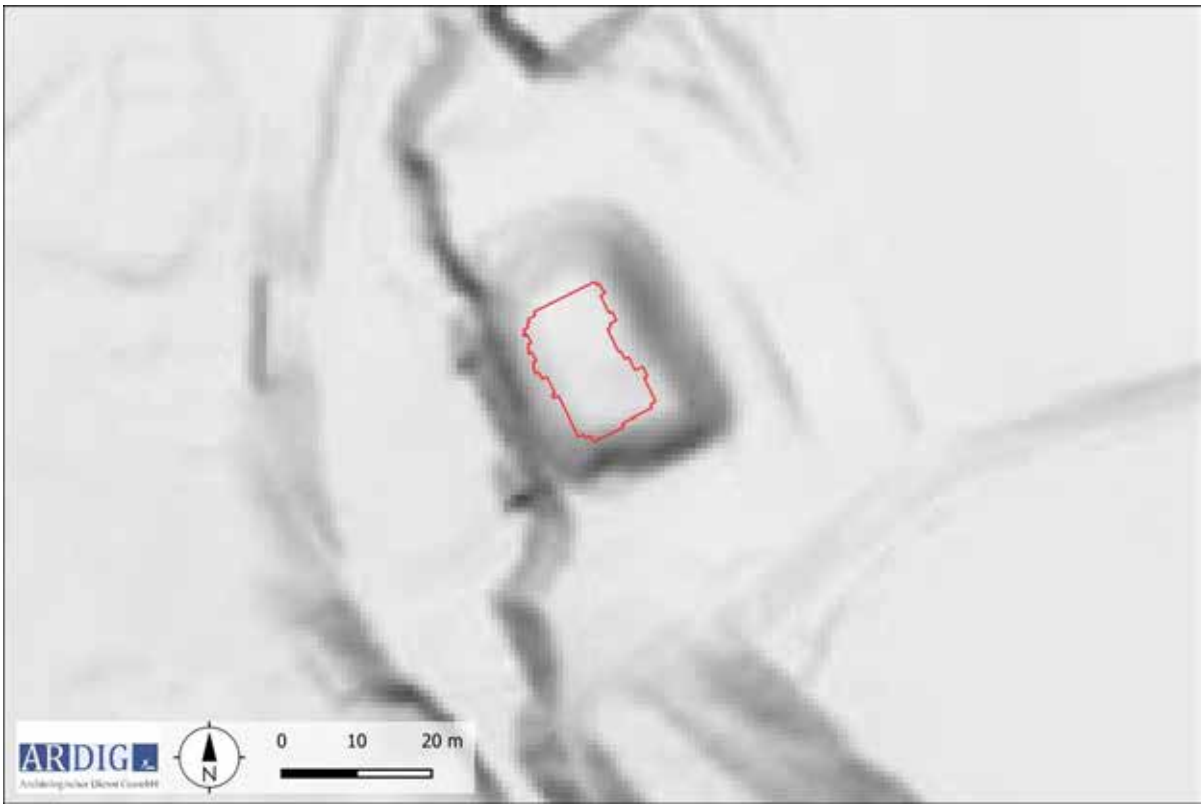


Abb. 10b: Detailansicht der Topografie mit DHM (Quelle: NÖGIS, geoland).

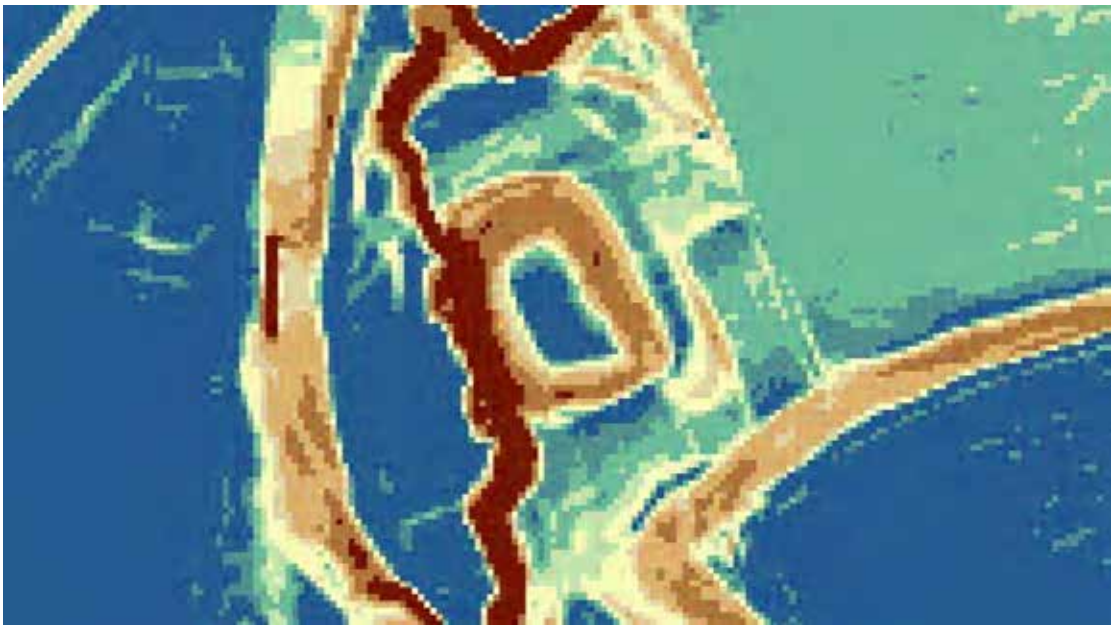


Abb. 11: Kartierung der Hangneigung (Quelle: NÖGIS).

6. Forschungsstand

Im Umfeld der Maßnahmenfläche sind folgende Fundstellen im Heritage Informationssystem HERIS des Bundesdenkmalamtes verzeichnet.

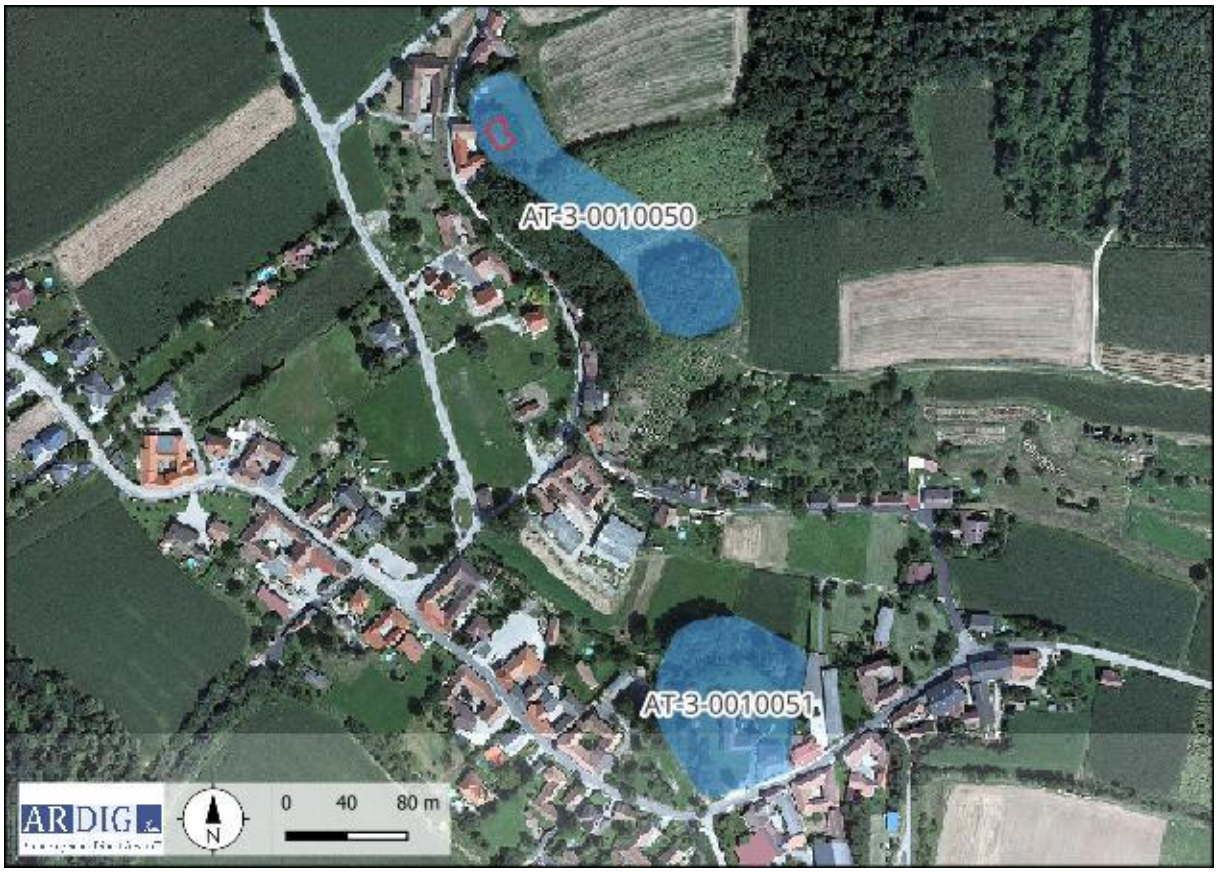


Abb. 12: Kartierung der HERIS Fundstellen. (Quelle: Luftbild NÖGIS, HERIS BDA).

FST Nr.	Fundstellenname	FP Nr.	Befundung	Fundgewinnung	Datierung
AT-3-0010050	Venusberg	2	Hausberg	Aufsammlung	Mittelalter
AT-3-0010050	Venusberg	3	Körperbestattung	Zufallsfund	Mittelalter
AT-3-0010051	Wasserburg Hasendorf	1	Wasserburg, Hausberg,	Aufsammlung	Mittelalter

Die auf einem Geländerücken situierte zweiteilige Hausberganlage wurde im Jahr 2007 im Rahmen der Landesaufnahme durch das Bundesdenkmalamt terrestrisch vermessen.1

1 Ch. Ansorge, Ch. Blesl, KG Hasendorf, FÖ 46, 2007, 81f.



Abb. 13: Geländemodell der Hausberganlage. (Quelle: Ansorge/Blesl, FÖ 46, 2007, 20, Abb. 106).

Zweiteilige mächtige Hausberganlage mit Vorwerk "kleiner Venusberg" und Hauptwerk "großer Venusberg", die etwa 120 Meter voneinander entfernt liegen. An der Kante eines Höhenzuges liegt das pyramidenstumpfförmige Vorwerk mit an der NW-Seite vorgelagerter Plattform. Von diesen abgesetzt liegt das kegelstumpfförmige Hauptwerk mit ovaler Plattform Die Anlage wird bereits im 14. Jh. als Burgstall bezeichnet.



Abb. 14: Vischerstich des Wasserschlosses Hasendorf (Quelle: Topographia Archiducatus Austriae Inf: Modernae" Wien 1672).

Auf den Kupferstich Georg Matthäus Vischer des Wasserschlosses von Hasendorf aus dem letzten Drittel des 17. Jh. ist in der rechten oberen Bildecke die Überreste des ehemaligen Sitzes auf dem großen Venusberg zu erkennen. Dargestellt ist eine Ruine, welche eine in Stein errichtete, Anlage indizieren dürfte. In der josephinischen Landesaufnahme aus dem letzten Drittel des 18. Jh. sind beide Hausberge, der kleine und große Venusberg in Schraffen dargestellt. Auf den Plateaus sind keine Baureste kartiert.



Abb. 15: Ausschnitt aus der Josephinischen Landesaufnahme (Quelle: Maps. Arcanum).

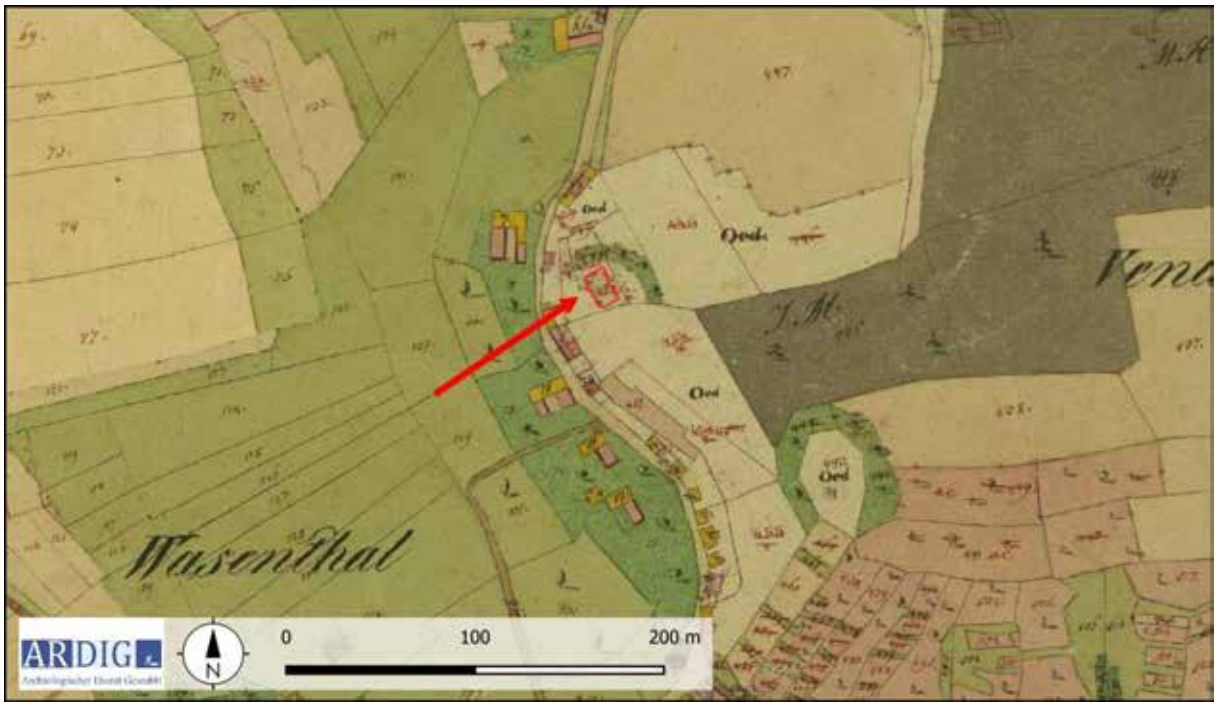


Abb. 16: Ausschnitt aus dem Franziszeischen Kataster (Quelle: Maps. Arcanum).

Im Franziszeischen Kataster aus dem Jahr 1821 sind beide Hausberge verzeichnet. Der große Venusberg weist die Beschriftung „Oed“ auf, was auf die noch bestehende Kenntnis der ehemaligen Anlage schließen lässt. Um den kleinen Venusberg liegt eine viertelkreisförmige Band Grünstreifen kartiert, was wahrscheinlich den zu dieser Zeit noch besser wahrnehmbaren Graben anzeigen dürfte.

7. Geländearbeiten

Mittels RTK-GPS wurde ein den örtlichen Gegebenheiten angepasster Messraster auf den zu untersuchenden Grundstücken mit einer mittleren Genauigkeit von 0,1 m mit Holzpflöcken ausgesteckt. Das Messraster wurde in weiterer Folge mit einem dualen Fluxgate Gradiometer und einem Einkanal Georadarmessgerät mit den in der nachfolgenden Tabelle definierten Parametern geophysikalisch erfasst.

Methode	Geomagnetik	**Messraster**	diverse
Gerät	Bartington GRAD 601 Dual	**Traversintervall**	0,5 m
Auflösung	0,1 nT2	**Sampleintervall**	0,12 m

Methode	Georadar	**Messraster**	diverse
Gerät	GSSI SIR 4000/350 MHz Antenne HS	**Traversintervall**	0,5 m
Zeitfenster	69,29 nS3	**Sampleintervall**	0,02 m

Am 27. November 2024 konnten auf diese Weise auf den Gst. 451 der KG Hasendorf eine Fläche von rd. 240 m² mit Geomagnetik und Georadar geophysikalisch untersucht werden (Abb. 17).

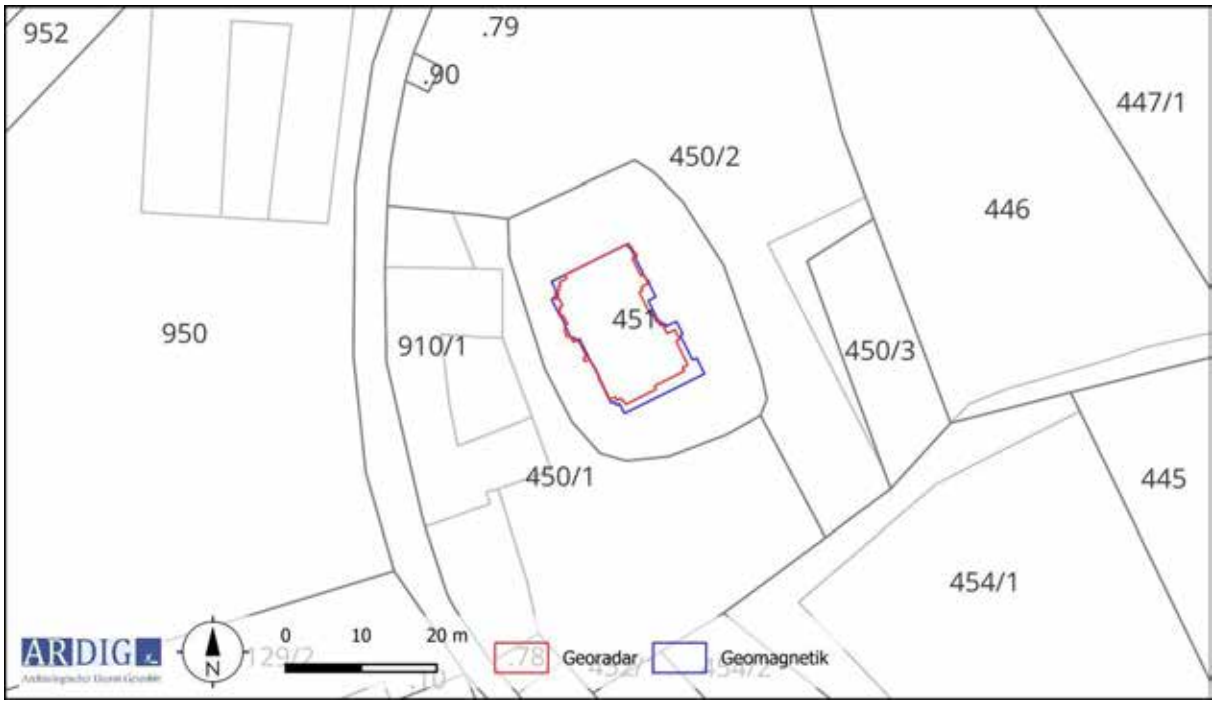


Abb. 17: Maßnahmenpolygone und DKM mit Grundstücksnummern (Quelle DKM: BEV).

2 Tesla (T) ist eine abgeleitete Einheit für die magnetische Flussdichte. Ein Nano Tesla (nT) sind 10^{-9} T.

3 Nanosekunde (10^{-9} Sekunden)

8. Bearbeitung der Messdaten

Die gesammelten Messdaten der Geomagnetik wurden nach dem Exportieren mit Hilfe der geophysikalischen Auswertesoftware

Geoscan Research Geoplot 4.0 bearbeitet. Diese Bearbeitung umfasste folgende Schritte:

- Zusammenfügen der Einzelflächen
- Ausgleich der Linienmittelwerte
- Behebung von Positionierungsfehlern
- Interpolieren auf eine gleichmäßige Rastergröße

Die bearbeiteten Messdaten wurden dann als Graustufenbild mit einer Abbildungsdynamik von +/- 2 nT zur weiteren Interpretation in ein geographisches Informationssystem importiert und georeferenziert (Abb. 18).

Die Messdaten der Georadarmessungen wurden nach dem Exportieren mit Hilfe der geophysikalischen Auswertesoftware RADAN 7 bearbeitet. Diese Bearbeitung umfasste folgende Schritte:

- Zusammenfügen der Messlinien in grids
- Zusammenfügen der Grids in supergrids
- Ermitteln der ersten Bodenmessung (time zero).
- Bandpassfilter (background removal).
- Migration der Messdaten

Die bearbeiteten Messdaten wurden in aussagekräftigen Tiefenscheiben (Slices) als Graustufenbild zur weiteren Interpretation in ein geographisches Informationssystem importiert und georeferenziert (Abb. 19).

9. Daten der Geophysikalischen Prospektion

Die Methode der Geomagnetik beruht auf der hochgenauen Messung des Erdmagnetfeldes. Moderne Messgeräte zur archäologisch – geophysikalischen Prospektion sind in der Lage, das Erdmagnetfeld in der Normalstärke von rund 50.000 nT auf 0,1 nT genau aufzulösen. Archäologische Objekte im Boden wie Mauer- und Fundamentreste aus Stein, ehemalige, heute verfüllte Gräben und Gruben oder Brandstellen weisen im Vergleich zum umgebenden Boden meist eine geringfügig abweichende Magnetisierung auf. Dadurch entsteht eine lokale Anomalie im Erdmagnetfeld an der Oberfläche über dem Objekt.

Die Erkundung mit der Methode des Georadars beruht auf der Reflexion elektromagnetischer Wellen an Störkörpern und Grenzflächen im Untergrund. Von einer Sendeantenne an der Oberfläche werden Radarwellen ausgesendet, die an Störkörpern oder Schichtgrenzen reflektiert und mit einer Empfangsantenne wieder aufgenommen werden. Dabei werden Laufzeit und Amplitude der zurückkommenden Signale gemessen. Zu einem Objekt oder einer Struktur im Untergrund kann man über die Laufzeit der reflektierten Signale die Tiefenlage der Objektoberkante bestimmen. Mauern, Steinfundamente, Rohrleitungen oder auch Hohlräume im Untergrund bewirken in der Regel verstärkte Reflexionsamplituden im Vergleich zum umgebenden Bodenmaterial. Stärker durchfeuchtete Bodenbereiche verursachen ebenfalls verstärkte Reflexionsamplituden.

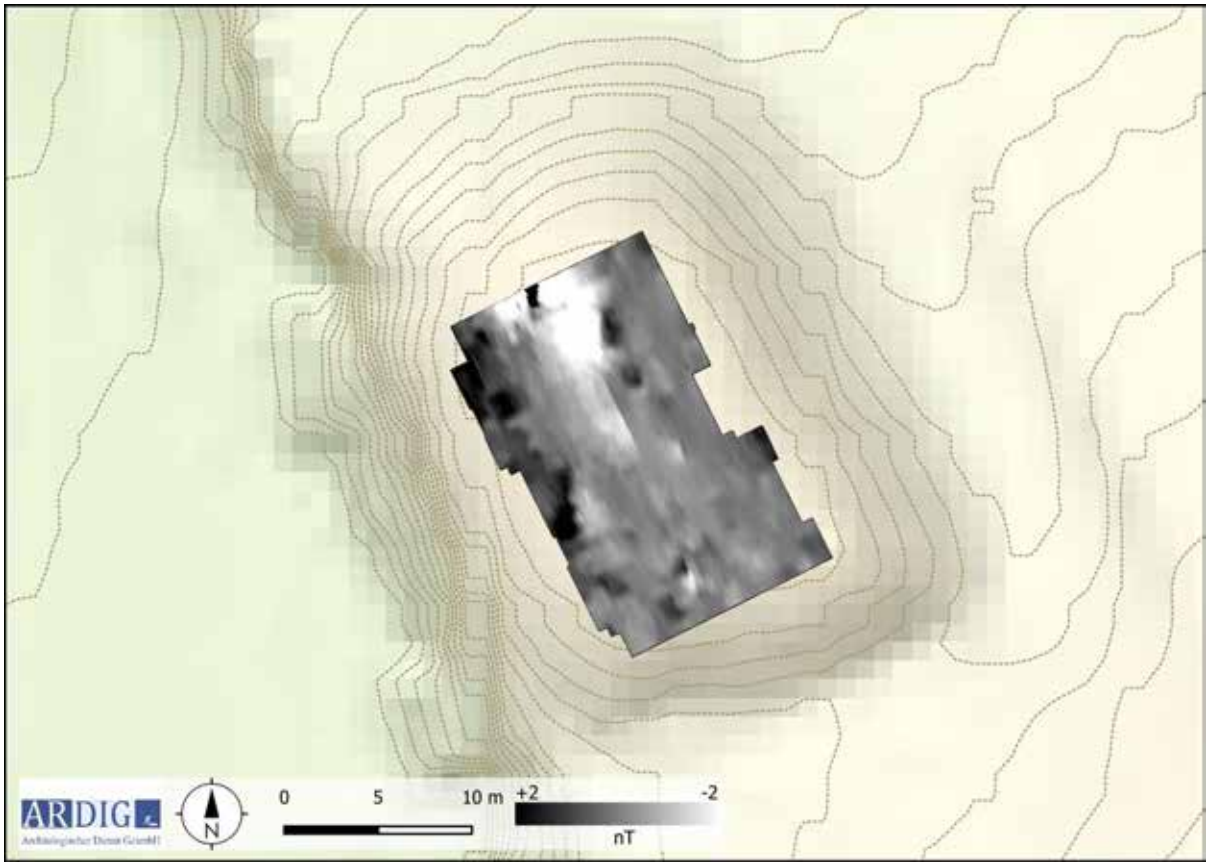


Abb. 18: Messbild der Geomagnetik Abbildungsdynamik +/- 2 nT (Quelle Geländehöhedaten NÖGIS).

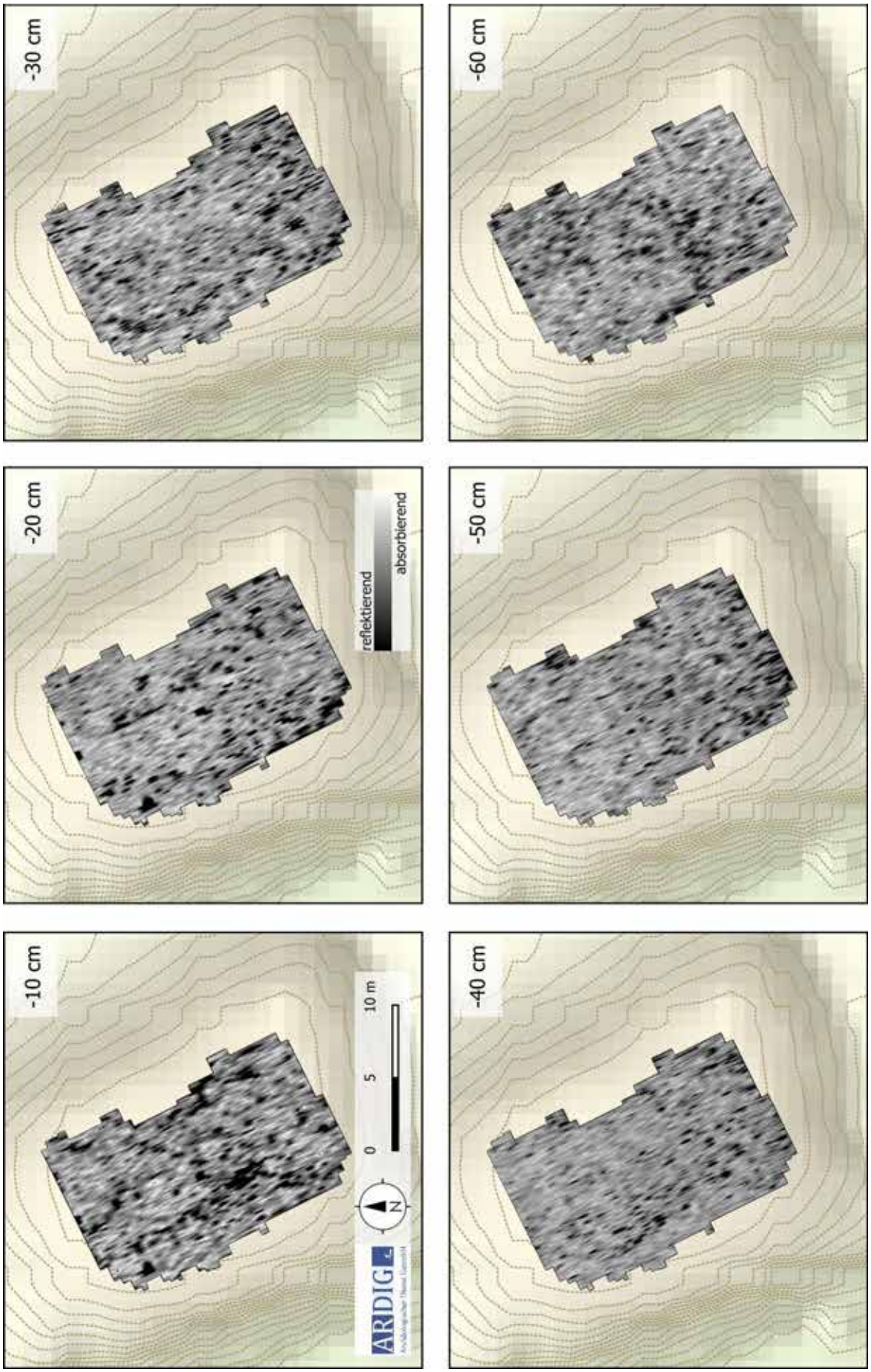


Abb. 19: Messbild der Georadarprospektion Tiefenscheiben 0,1 – 0,6 m (Quelle Geländehöhedaten NÖGIS).

10. Interpretation

Im Zuge der geophysikalischen kombinierten geophysikalischen Prospektion mit Geomagnetik und Georadar wurde das Plateau des kleinen Venusberges einer Hausberganlage untersucht.

Die Messdaten weisen für beide angewandten Methoden einen sehr schwach ausgeprägten Kontrast auf, der sehr wahrscheinlich einerseits durch die hier vorliegenden Sedimente und eine aufgrund der vorliegenden sehr ebnen Oberfläche durch jüngere Flächenbegradigungen zurück geführt werden können. Dieser Umstand schränkt die Validität der gewonnenen, spärlich vorliegenden Messergebnisse ein.

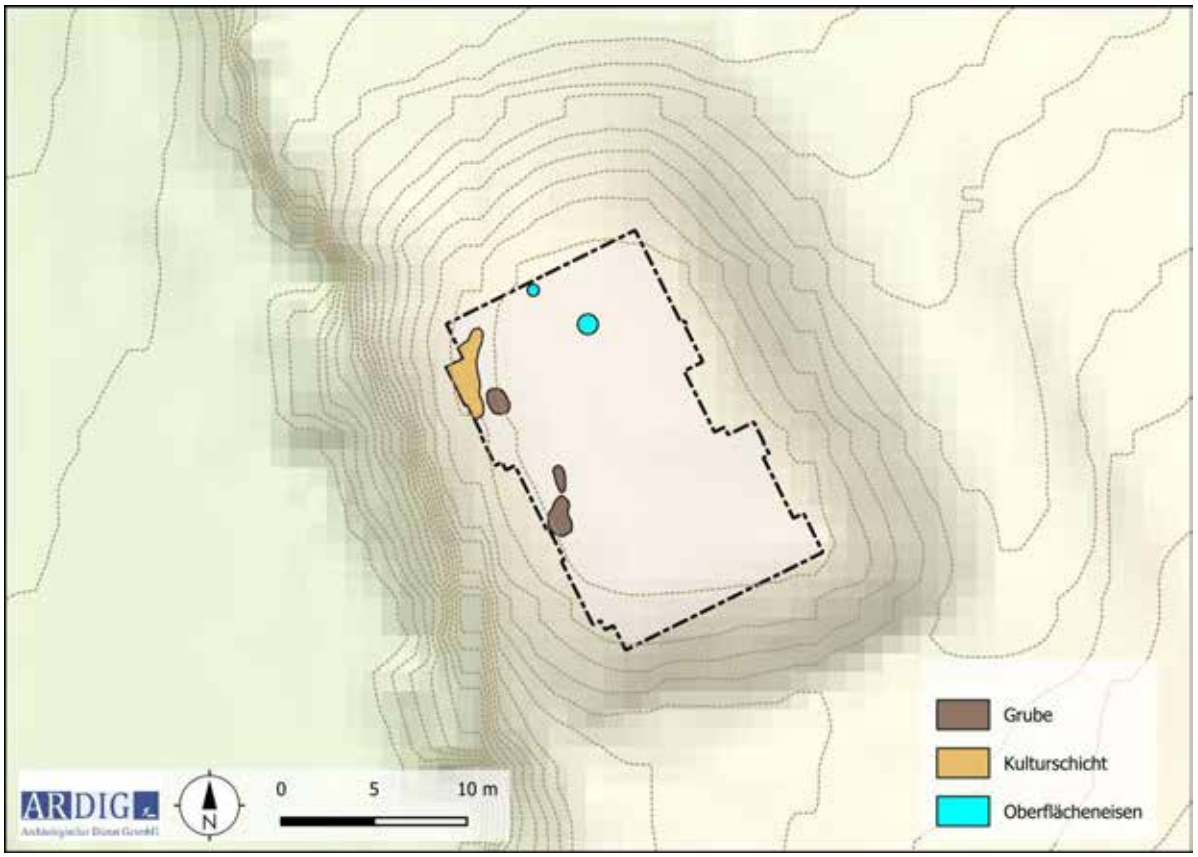


Abb. 20: Interpretation der Messdaten der Geomagnetik (Quelle Geländehöhedaten NÖGIS).

Mithilfe der Geomagnetik konnten lediglich an der Westkante des Plateaus positiv magnetisierte Anomalien erfasst werden, die als Gruben bzw. stärker magnetisierte Kulturschichten gedeutet werden können. Die archäologische Signifikanz dieser Strukturen erschein aufgrund der geringen Evidenzen und der räumlichen Verteilung als fraglich. Ein Kontext mit der hier dicht stehenden Buschvegetation erscheint in gleichen Maßen plausibel. Das fehlen von in einem archäologischen Kontext zu stellender Anomalien auf der ebenen Plateaufläche wird als Indiz für eine neuzeitliche/rezente Einebnung der Oberfläche gewertet. So liegen lediglich zwei stark magnetische bipolare Anomalien im Norden der Messfläche vor, welche als Oberflächeneisen interpretiert werden.

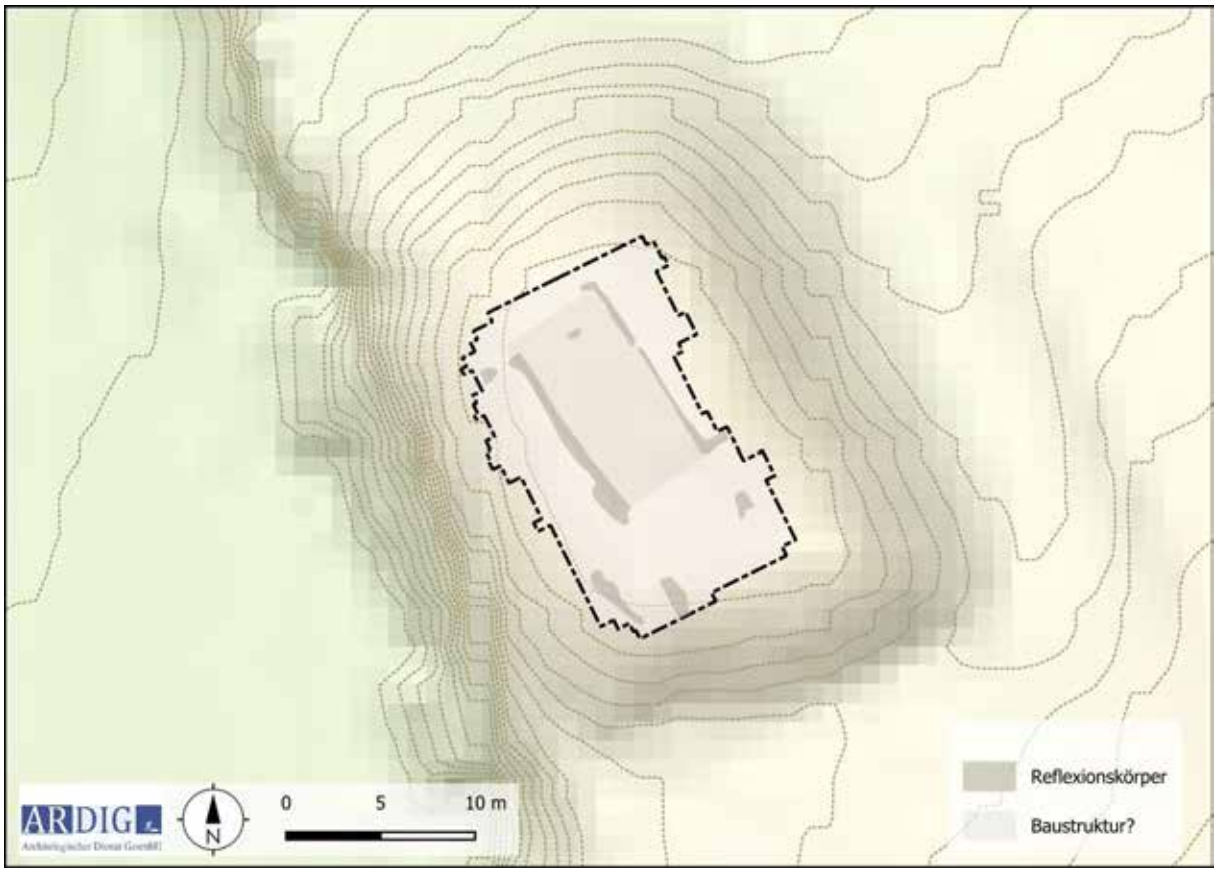


Abb. 21: Interpretation der Georadar Messdaten (Quelle Geländehöhedaten NÖGIS).

Mit der Georadar-Prospektion wurde in den oberflächennahen Schichten zwei sehr schwach ausgeprägte langestreckte Reflexionskörper erfasst, die parallel zueinander und der Längsachse der pyramidenstumpfförmigen Hausberganlage gelegen sind. Aufgrund der Signalstärke, Mächtigkeit und Lage werden diese als Reste von Fundamentgräbchen gedeutet. Eine Fundamentierung aus Steinmaterial erscheint aufgrund der geringen Signalstärke als wenig wahrscheinlich. Die zwei Reflexionskörper liegen rd. 6 m voneinander entfernt, sind rd. 10 – 11 m lang. Lage und Struktur des anhand dieser Strukturen erschließbaren rechteckigen Baus – zentral im Norden des Plateaus – unterstützten eine Interpretation im archäologischen Kontext. Die in rd. 0,6 m Tiefe im Südwesten der Messfläche erfassten Reflexionskörper sind möglicherweise mit Strukturen einer Zugangssituation zur Anlage zu deuten.

11. Ergebnis

Im Zuge der geophysikalischen kombinierten geophysikalischen Prospektion mit Geomagnetik und Georadar wurde das Plateau des kleinen Venusberges einer Hausberganlage untersucht.

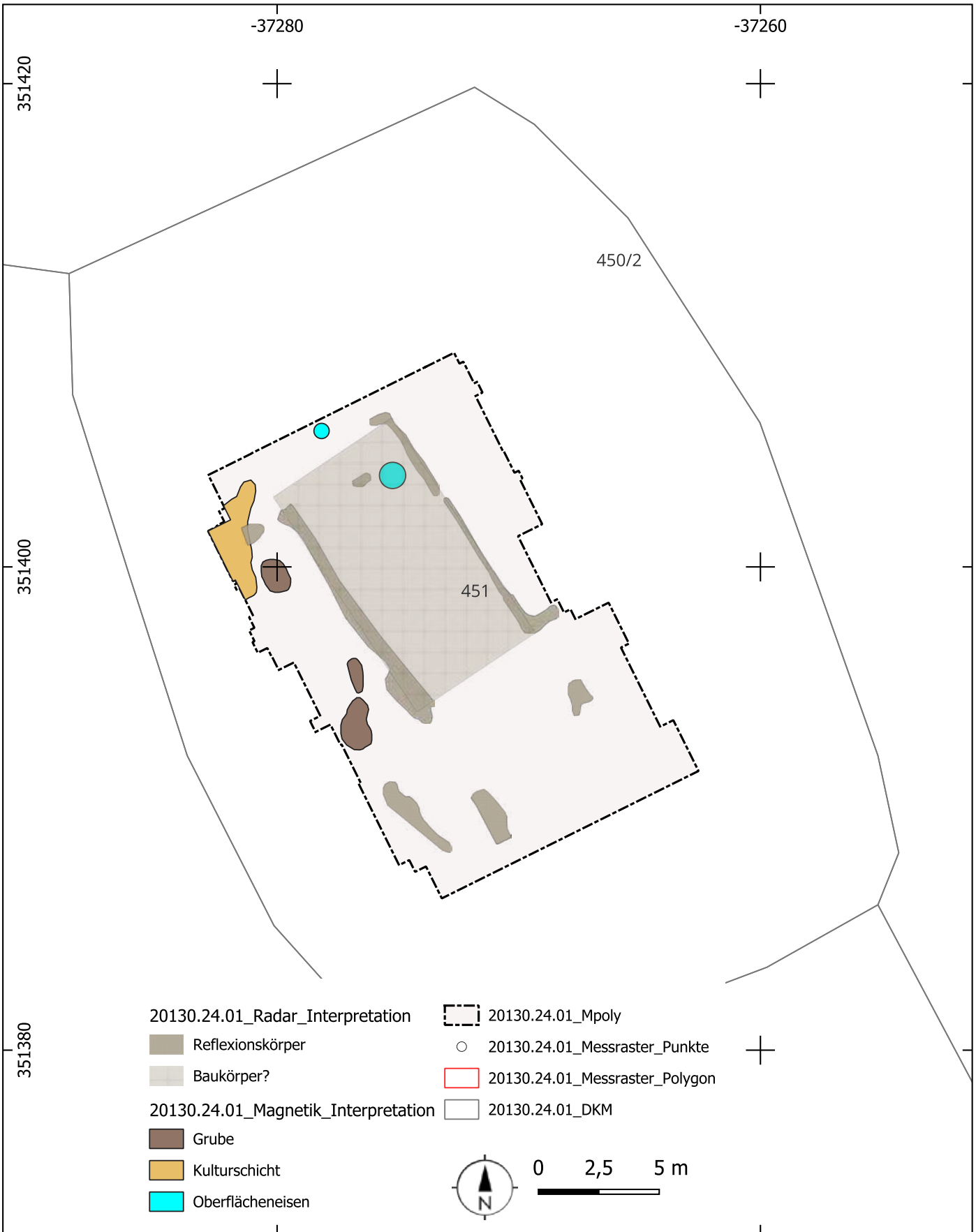
Die Messdaten weisen für beide angewandten Methoden einen sehr schwach ausgeprägten Kontrast auf, der sehr wahrscheinlich einerseits durch die hier vorliegenden Sedimente und eine aufgrund der vorliegenden sehr ebnen Oberfläche durch jüngere Flächenbegradigungen zurück geführt werden können. Dieser Umstand schränkt die Validität der gewonnenen, spärlich vorliegenden Messergebnisse ein.

Mithilfe der Geomagnetik konnten lediglich an der Westkante des Plateaus positiv magnetisierte Anomalien erfasst werden, die als Gruben bzw. stärker magnetisierte Kulturschichten gedeutet werden können. Die archäologische Signifikanz dieser Strukturen erschein aufgrund der geringen Evidenzen und der räumlichen Verteilung als fraglich.

Mit der Georadar-Prospektion wurde in den oberflächennahen Schichten zwei sehr schwach ausgeprägte langestreckte Reflexionskörper erfasst, die parallel zueinander und der Längsachse der pyramidenstumpfförmigen Hausberganlage gelegen sind. Aufgrund der Signalstärke, Mächtigkeit und Lage werden diese als Reste von Fundamentgräbchen gedeutet. Die zwei Reflexionskörper liegen rd. 6 m voneinander entfernt, sind rd. 10 – 11 m lang. Lage und Struktur des anhand dieser Strukturen erschließbaren rechteckigen Baus – zentral im Norden des Plateaus – unterstützten eine Interpretation im archäologischen Kontext.

12. Bewertung der Ergebnisse

Die geophysikalischen Messungen mit Geomagnetik und Georadar müssen aufgrund des geringen Kontrastes gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (6. Fassung 2022) mit **„3 – weniger gut“** bewertet werden.



Geophysikalische Prospektion Kleiner Venusberg, KG Hasendorf

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Maßnahmennummer:	Grabungsleitung:	Grabungsjahr:	Lage-. u. Höhenbezug:
20130.24.01	V. Lindinger	2024	EPSG 31256
Katastralgemeinde:	**Planersteller:**	**Stand der Bearbeitung:**	**Plan- / Befundgrundlage:**
Hasendorf	V. Lindinger	05.12.2024	GIS-Daten BEV

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Archäologische Prospektion

Windpark Steinberg



Volker Lindinger

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Gänserndorf
KG: Hauskirchen, Neusiedl an der Zaya, Prinzendorf
MG: Hauskirchen, Neusiedl an der Zaya
Mnr.: 06111.24.01
Mbez.: Archäologische Prospektion Windpark Steinberg
Gst. Nr.: KG Hauskirchen: 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2223, 2224, 2225, 2232, 2235, 2236; KG Neusiedl an der Zaya: 2814, 2815, 2816/1, 2816/2, 2817, 2818, 2819, 2823, 2824/2, 2835, 2836, 2837/1, 2837/2, 2838, 2839; KG Prinzendorf**:** 3054, 3056, 3057, 3065, 3066, 3067, 3068
Anlass der Maßnahme: Errichtung Windpark
Leiter der Maßnahme: Mag. Gottfried Artner
Dauer der Maßnahme: 11.10.2024
Zeitstellung/Befunde: Neuzeit/Einzelfund
Fundverbleib: Firmendepot Pottenbrunn

Im Vorfeld des Vorhabens „Windpark Steinberg“ mit 5 Windkraftanlagen nördlich des Steinbergwaldes und südlich der Ortschaft Hauskirchen, wurde die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH von der EVN Naturkraft Erzeugungsgesellschaft m.b.H. mit der Durchführung einer archäologischen Prospektion der von dem Vorhaben betroffenen Flächen beauftragt.
Ziel der Prospektion war die Auffindung und Lokalisierung archäologischer Fundstellen, Verdachtsflächen und Fundhoffnungsgebiete in den von der Bautätigkeit betroffenen Bereichen. Dazu wurden neben einer Begehung mit systematischer Oberflächenfundaufsammlung, Informationen aus der Fundstellendatenbank des Bundesdenkmalamtes, Luftbildern, historischem Kartenmaterial und Literaturrecherchen zusammengetragen.
Die Geländearbeiten wurden am 11.10.2024 bei guten Oberflächenbedingungen durchgeführt.
Im Zuge dieser wurde das Gelände um die Position der geplanten WKA auf einer Fläche von ca. 1,6 – 2,2 ha, je nach Maßgabe des Ausmaßes der projektierten Flächen, des Bewuchses und der Oberflächensichtbarkeit, systematisch untersucht.
Die Oberflächenfundaufsammlung im Zuge des archäologischen Surveys erfolgte auf den Gst. 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2223, 2224, 2225, 2232, 2235, 2236 der KG Hauskirchen, den Gst. 2814, 2815, 2816/1, 2816/2, 2817, 2818, 2819, 2823, 2824/2, 2835, 2836, 2837/1, 2837/2, 2838, 2839 der KG Neusiedl an der Zaya, und 3054, 3056, 3057, 3065, 3066, 3067, 3068 der KG Prinzendorf.
Im Zuge der gegenständlichen Oberflächenfundaufsammlungen wurden 8 Funde, 6 Keramikfragmente und zwei Bronzeartefakte, auf 6 Linien im Bereich der projektierten Anlagen STGB 03 und STGB 04 gemacht. Die Bronzefunde sind sehr wahrscheinlich in einem landwirtschaftlichen Bewirtschaftungskontext des 20 Jh. zu stellen. Die aufgefundenen Keramikfragmente werden frühneuzeitlich datiert und im Kontext der seit dieser Zeit gebräuchlichen Hofstalldüngung interpretiert.
Als Ergebnis der archäologischen Prospektion wird im Bereich der von der Anlage STGB -03 beanspruchten Fläche eine archäologische Verdachtsfläche im unmittelbaren Nahbereich der bekannten luftbildarchäologisch entdeckten archäologischen Fundstelle Lüssfeld definiert.

Volker Lindinger

Autor: Dr. Volker Lindinger, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, v.lindinger@ardig.at

Inhalt

1. Anlass der Maßnahme 5
2. Prospektionsgebiet 5
3. Topografie 6
4. Geologische und bodenkundliche Situation 7
5. Forschungsstand 9
6. Technischer Bericht 13
7. Verlauf der Maßnahme 13
8. Auswertung 16
9. Katalog 17
   9.1. STEB-01 18
   9.2. STEB-02 20
   9.3. STEB-03 22
   9.4. STEB-04 24
   9.5. STEB-05 26
10. Ergebnisse 28

1. Anlass der Maßnahme

Im Vorfeld des Vorhabens „Windpark Steinberg“ mit 5 Windkraftanlagen nördlich des Steinbergwaldes und südlich der Ortschaft Hauskirchen, wurde die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH von der WS Naturstrom GmbH mit der Durchführung einer archäologischen Prospektion der von dem Vorhaben betroffenen Flächen beauftragt.

Ziel der Prospektion war die Auffindung und Lokalisierung archäologischer Fundstellen, Verdachtsflächen und Fundhoffnungsgebiete in den von der Bautätigkeit betroffenen Bereichen. Dazu wurden neben einer Begehung mit systematischer Oberflächenfundaufsammlung, Informationen aus der Fundstellendatenbank des Bundesdenkmalamtes, Luftbildern, historischem Kartenmaterial und Literaturrecherchen zusammengetragen.

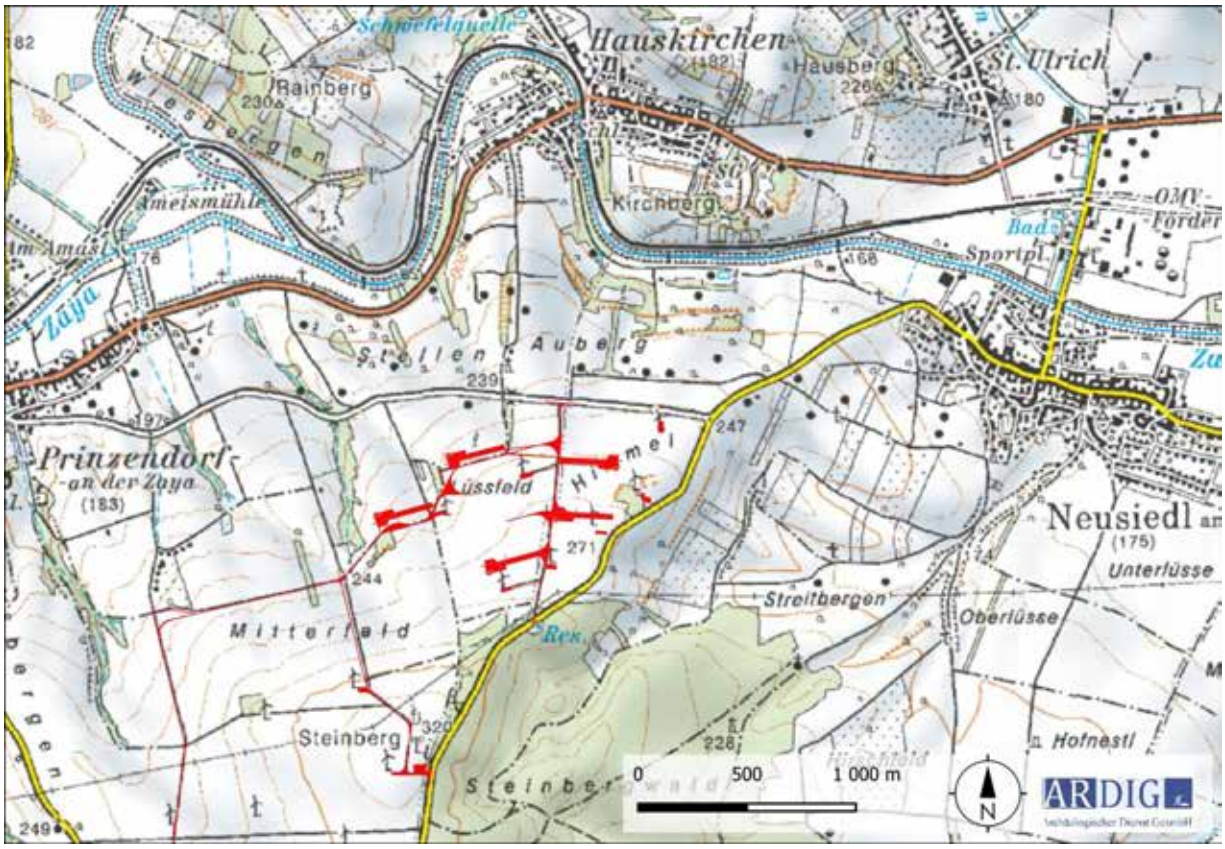


Abb. 1: Lage des projektierten Windparks Steinberg (Quelle BEV).

2. Prospektionsgebiet

Der Windpark mit 5 projektierten Windkraftanlagen (STBG-01 – STBG-05) soll auf den Fluren Lüssfeld und Himmel, südlich der Ortschaft Hauskirchen auf dem Gebiet der Katastralgemeinden, Hauskirchen, Neusiedl an der Zaya und Prinzendorf auf dem Nordhang des Steinberges, nördlich des Steinberger Waldes errichtet werden.. Die Anlagen liegen im Spitz zwischen den Landesstraßen L3163 und L3041. Im Zuge des Projektes sollen 7 bestehende Anlagen rückgebaut werden.

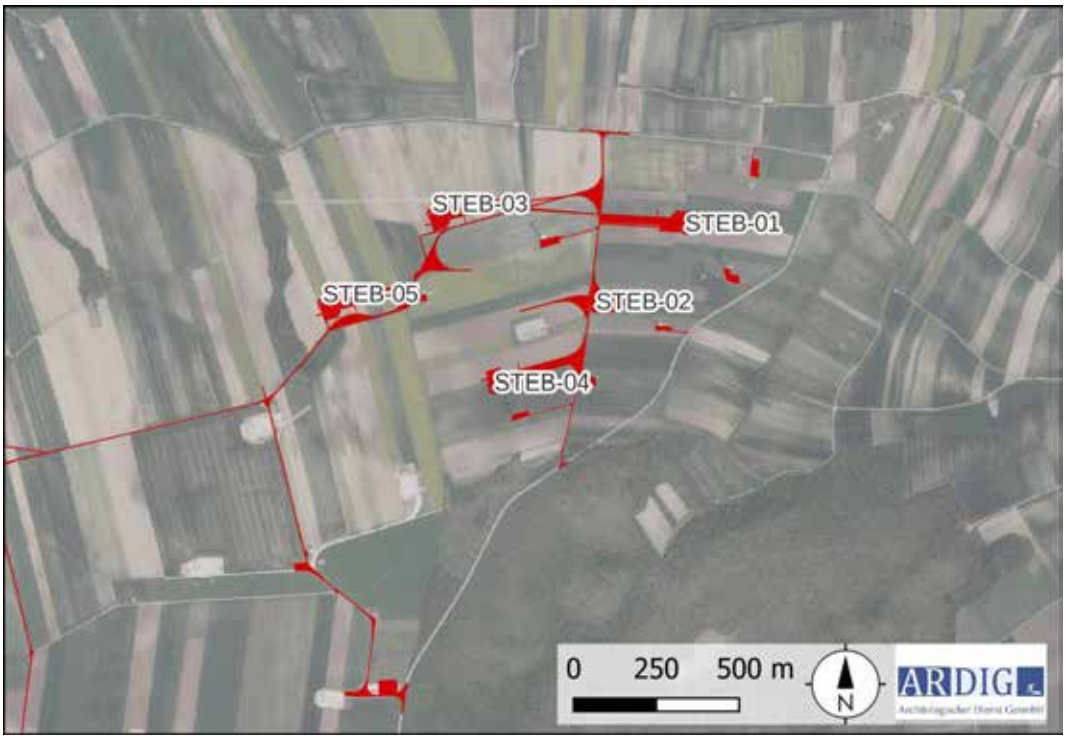


Abb. 2: Lage der projektierten WKA des Windparks Steinberg (Quelle WMS Geoland basemap.at).

3. Topografie

Der projektierte Windpark liegt auf den nördlichen Oberhang des Steinberges. Das Terrain fällt hier sanft gegen Norden zum Zayatal hin ab (Abb. 3).

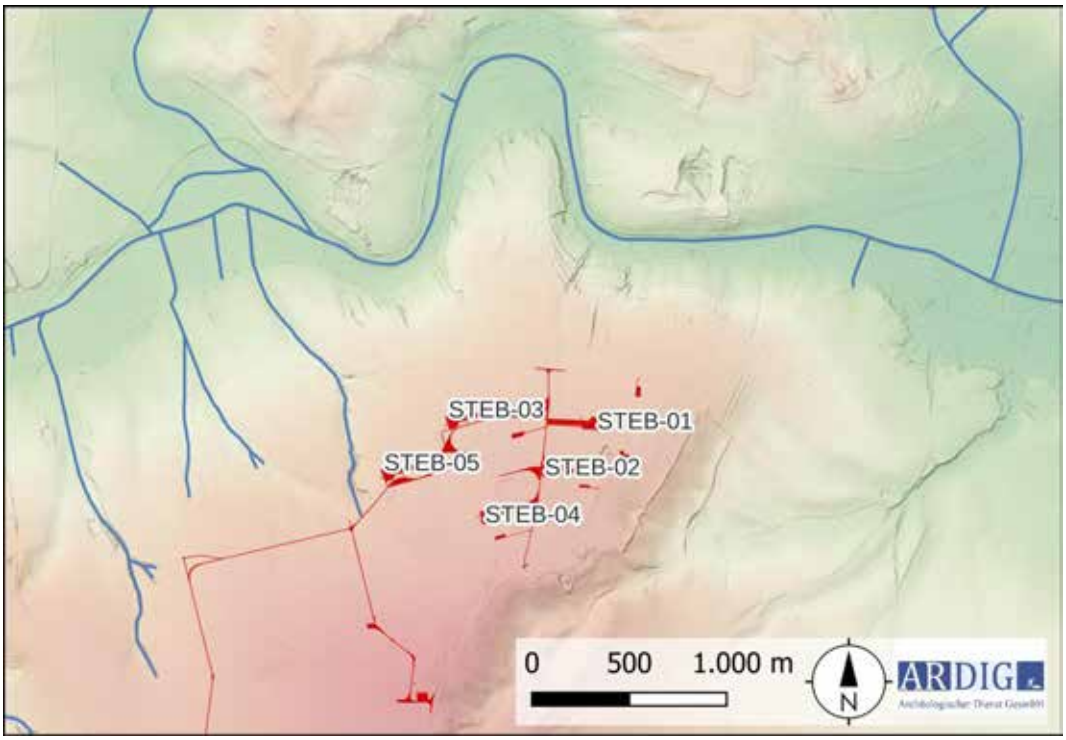


Abb. 3: Topografie im Umfeld der untersuchten Flächen (Quelle DHM: NÖGIS).

4. Geologische und bodenkundliche Situation

Der geplante Windpark liegt nach der geologischen GEOFAST-Karte 25 der GeoSphere Austria überwiegend auf einem im Bereich des Steinberges aus der umgebenden Lössdecke ragenden Band von Leithakalk (Lithothamnienkalk; vorwiegend des Mittleren Badeniums. Lediglich die Anlagern STEB-03 und STEB-05 liegen auf den quartären Lössen

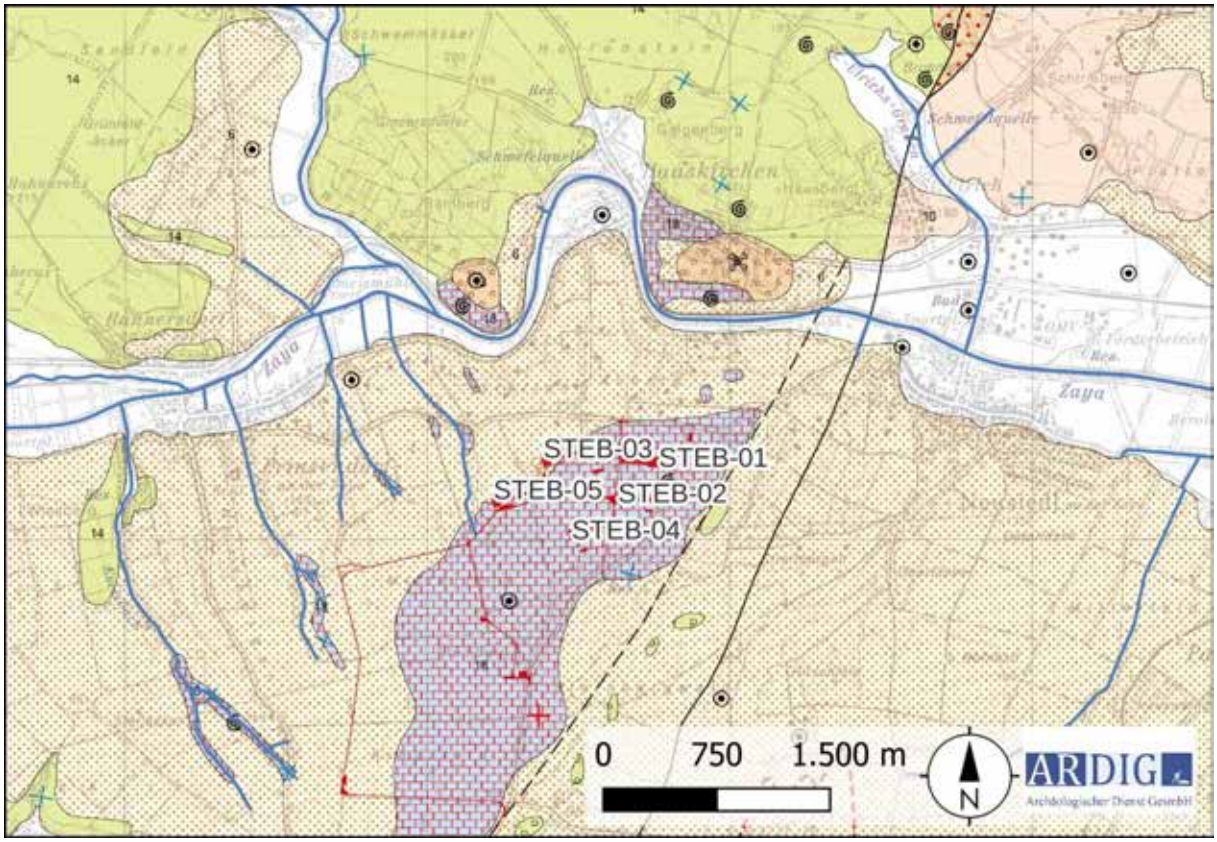


Abb. 4: Ausschnitt der geologischen Karte mit Standorten der geplanten WKA (Quelle WMS Layer GEOFAST).

Die Böden im Bereich des projektierten Windparks Steinberg liegen nach der bodenkundlichen Kartierung der WebGIS-Applikation eBOD des Bundesforschungs- und Ausbildungszentrums für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW) als Tschernoseme, Kulturrohböden und in den höher gelegenen Bereichen im Süden als Lockersediment-Braunerden vor (Abb. 5). Diese Bodentypen werden als lehmiger Schluff bzw. schluffiger Lehm beschrieben (Abb. 6).

Die Bodeneigenschaften lassen sich in Verbindung mit den vorliegenden Böden und den topographischen Gegebenheiten als trockenes bis mäßig trockenes, tiefgründiges und gering bis mittel- bis hochwertiges Ackerland beschreiben.

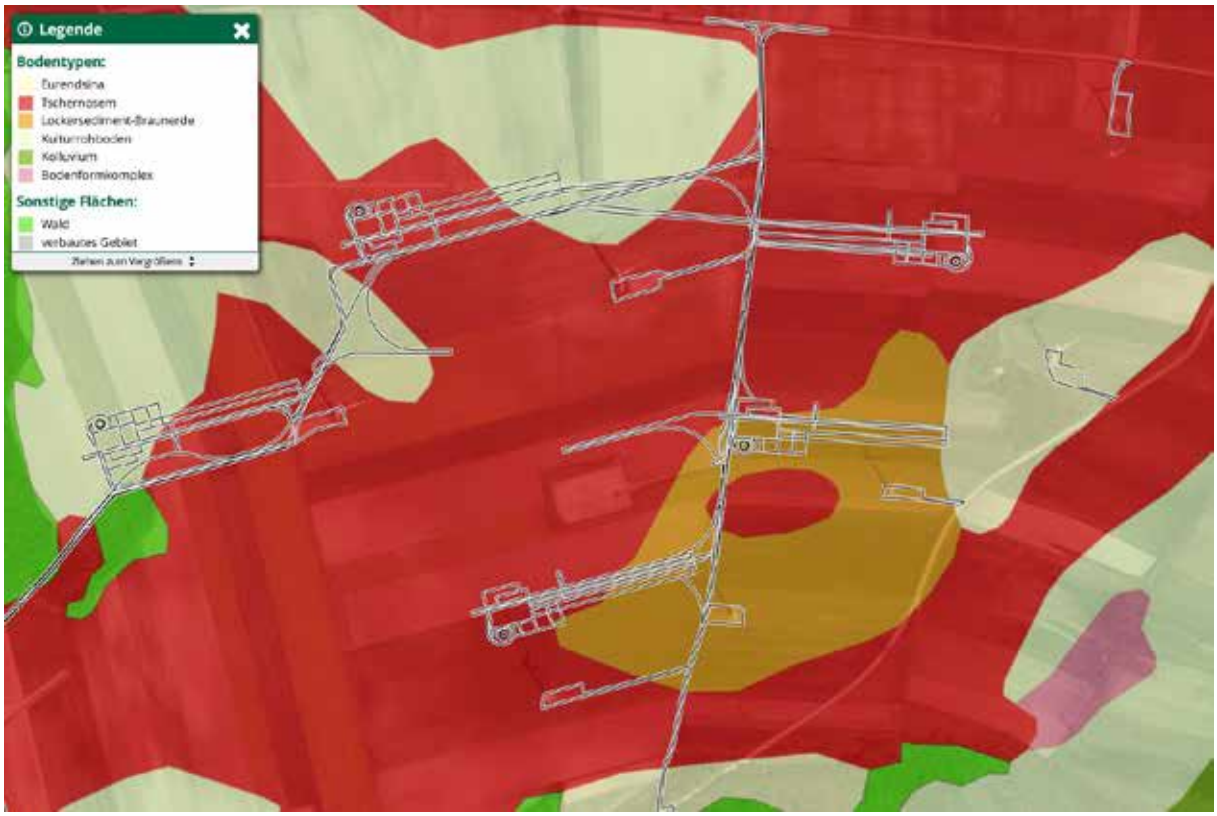


Abb. 5: Bodentyp (Quelle eBOD, BFW).



Abb. 6: Bodenart (Quelle eBOD, BFW).

5. Forschungsstand

Im Heritage Informationssystem (HERIS) des Bundesdenkmalamtes sind aus der Umgebung der geplanten Aufstellungsorte der WKA des Windparks Steinberg folgende Fundstellen verzeichnet.

KG Hauskirchen

FST Nr.	FP Nr.	Flurname	Befundung	Fundgewinnung	Grobdatierung	Feindatierung
AT-3-0034639	2	Äußere Schilling	Bestattung	Zufallsfund	Eisenzeit	Ältere Eisenzeit
AT-3-0034639	5	Äußere Schilling	Siedlung	Zufallsfund	Bronzezeit	Frühbronzezeit
AT-3-0034639	1	Äußere Schilling	Bestattung	Zufallsfund	Eisenzeit	Ältere Eisenzeit
AT-3-0034639	4	Äußere Schilling	Siedlung	Zufallsfund	Eisenzeit	Ältere Eisenzeit
AT-3-0034639	3	Äußere Schilling	Siedlung	Zufallsfund	Neolithikum	Mittelneolithikum
AT-3-0034641	1	Lüssfeld	Siedlung	Luftbild	Undatierbar	
AT-3-0034638	1	Stellen	Siedlung	Aufsammlung	Bronzezeit	Mittelbronzezeit
AT-3-0034646	3	Tiefental	Siedlung	Aufsammlung	Paläolithikum	Spätpaläolithikum
AT-3-0034646	1	Tiefental	Siedlung	Aufsammlung	Paläolithikum	Mittelpaläolithikum
AT-3-0034646	2	Tiefental	Siedlung	Aufsammlung	Paläolithikum	Jungpaläolithikum
AT-3-0034646	4	Tiefental	Siedlung	Aufsammlung	Mesolithikum	
AT-3-0034646	5	Tiefental	Siedlung	Aufsammlung	Paläolithikum	Spätpaläolithikum
AT-3-0034746	2	Unterfeld	Siedlung	Aufsammlung	Neolithikum	Frühneolithikum
AT-3-0034746	5	Unterfeld	Siedlung	Aufsammlung	Eisenzeit	Ältere Eisenzeit
AT-3-0034746	3	Unterfeld	Siedlung	Aufsammlung	Neolithikum	Kupferzeit
AT-3-0034746	1	Unterfeld	Siedlung	Aufsammlung	Neolithikum	Frühneolithikum
AT-3-0034746	4	Unterfeld	Siedlung	Aufsammlung	Bronzezeit	Spätbronzezeit
AT-3-0034651	8	Vogelberg	Siedlung	Aufsammlung	Paläolithikum	Spätpaläolithikum
AT-3-0034651	4	Rohräcker	Siedlung	Aufsammlung	Mittelalter	Frühmittelalter

AT-3-0034651	2	Vogelberg	Siedlung	Aufsammlung	Neolithikum	Mittelneolithikum
AT-3-0034651	1	Vogelberg	Siedlung	Aufsammlung	Neolithikum	Frühneolithikum
AT-3-0034651	7	Voglberg	Siedlung	Aufsammlung	Undatierbar	
AT-3-0034651	9	Vogelberg	Siedlung	Aufsammlung	Mesolithikum	Spätes Mesolithikum
AT-3-0034651	6	Voglberg	Bestattung	Zufallsfund, Bergung, Grabung	Mittelalter	Frühmittelalter
AT-3-0034651	3	Vogelberg	Siedlung	Zufallsfund, Aufsammlung, Bergung	Eisenzeit	Ältere Eisenzeit
AT-3-0034651	10		Einzelfund, Nichtbefund	Aufsammlung	Undatierbar	
AT-3-0034651	5	Rohräcker	Siedlung	Aufsammlung	Undatierbar	

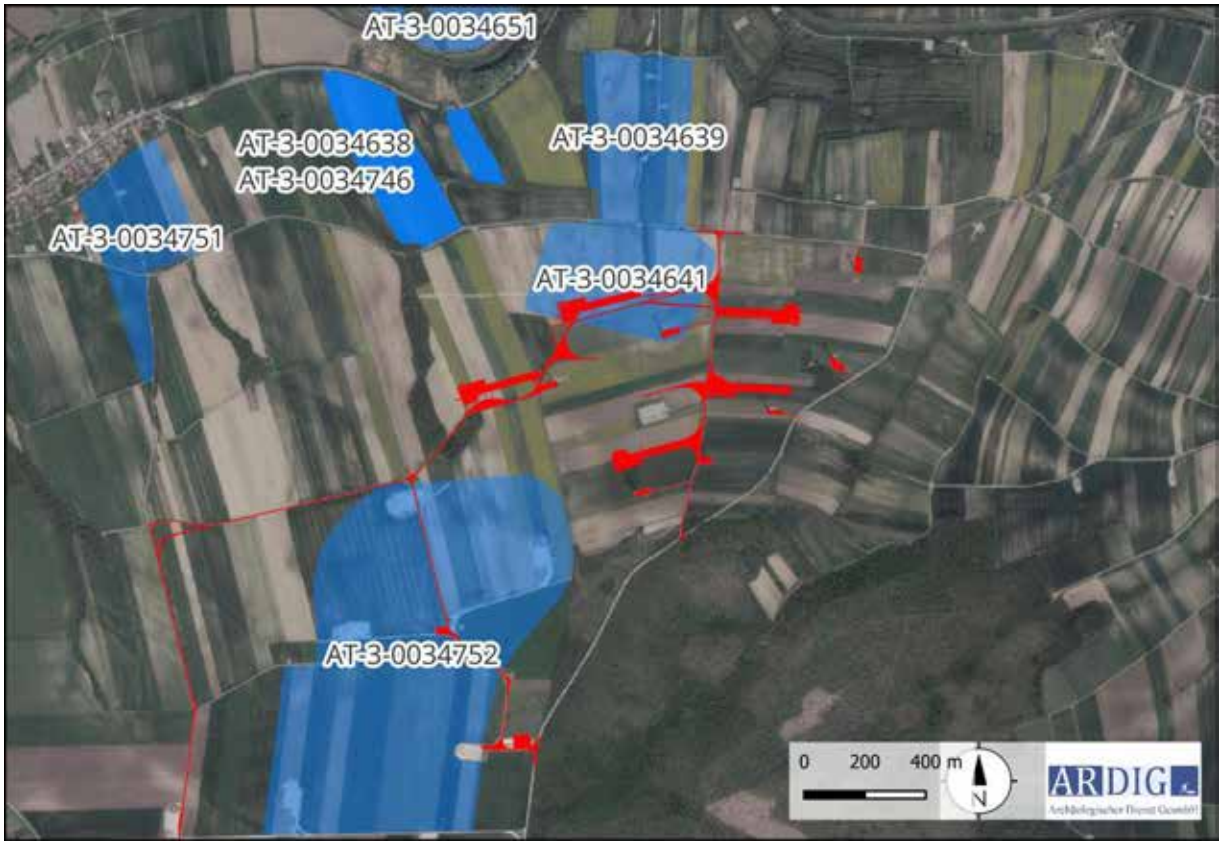


Abb. 7: Kartierung der BDA-Fundstellen im HERIS (Quelle WMS Geoland basemap.at).

KG Prinzendorf

FST Nr.	FP Nr.	Flurname	Befundung	Fundgewinnung	Grobdatierung	Feindatierung
AT-3-0034751	4	Mitterfeld	Siedlung	Aufsammlung, Bergung	Neolithikum	Frühneolithikum
AT-3-0034751	3	Mitterfeld	Bestattung	Bergung	Bronzezeit	Frühbronzezeit
AT-3-0034751	2	Mitterfeld	Siedlung	Aufsammlung	Bronzezeit	Spätbronzezeit
AT-3-0034751	1	Mitterfeld	Bestattung, Siedlung	Zufallsfund	Bronzezeit	Frühbronzezeit
AT-3-0034752	5	Steinberg	Nichtbefund	Grabung	21. Jahrhundert	
AT-3-0034752	6	Steinberg	Produktion, Kriegsrelikte	Grabung	20. Jahrhundert	
AT-3-0034752	2	Steinberg	Nichtbefund	Luftbild, Aufsammlung	Mittelalter	Spätmittelalter
AT-3-0034752	1	Steinberg	Siedlung	Luftbild	Undatierbar	
AT-3-0034752	3	Steinberg	Siedlung	Luftbild, Aufsammlung	Undatierbar	
AT-3-0034752	4	Steinberg	Produktion, Siedlung	Luftbild, Aufsammlung	Neolithikum	Mittelneolithikum
AT-3-0034746	2	Unterfeld	Siedlung	Aufsammlung	Neolithikum	Frühneolithikum
AT-3-0034746	5	Unterfeld	Siedlung	Aufsammlung	Eisenzeit	Ältere Eisenzeit
AT-3-0034746	4	Unterfeld	Siedlung	Aufsammlung	Bronzezeit	Spätbronzezeit
AT-3-0034746	1	Unterfeld	Siedlung	Aufsammlung	Neolithikum	Frühneolithikum

Eine Recherche des einschlägigen historischen Kartenmaterials des 18. und 19. Jhs. (Josephinische Landesaufnahme, Franziszeischer Landesaufnahme) über den Kartendienst Mapsarcanum.at ergab eine Nutzung des Areals als Ackerland. Diese Ackerflächen werden durch Wegeverbindungen gegliedert welche z. T. noch in der gegenwärtigen Flureinteilung zu finden sind.

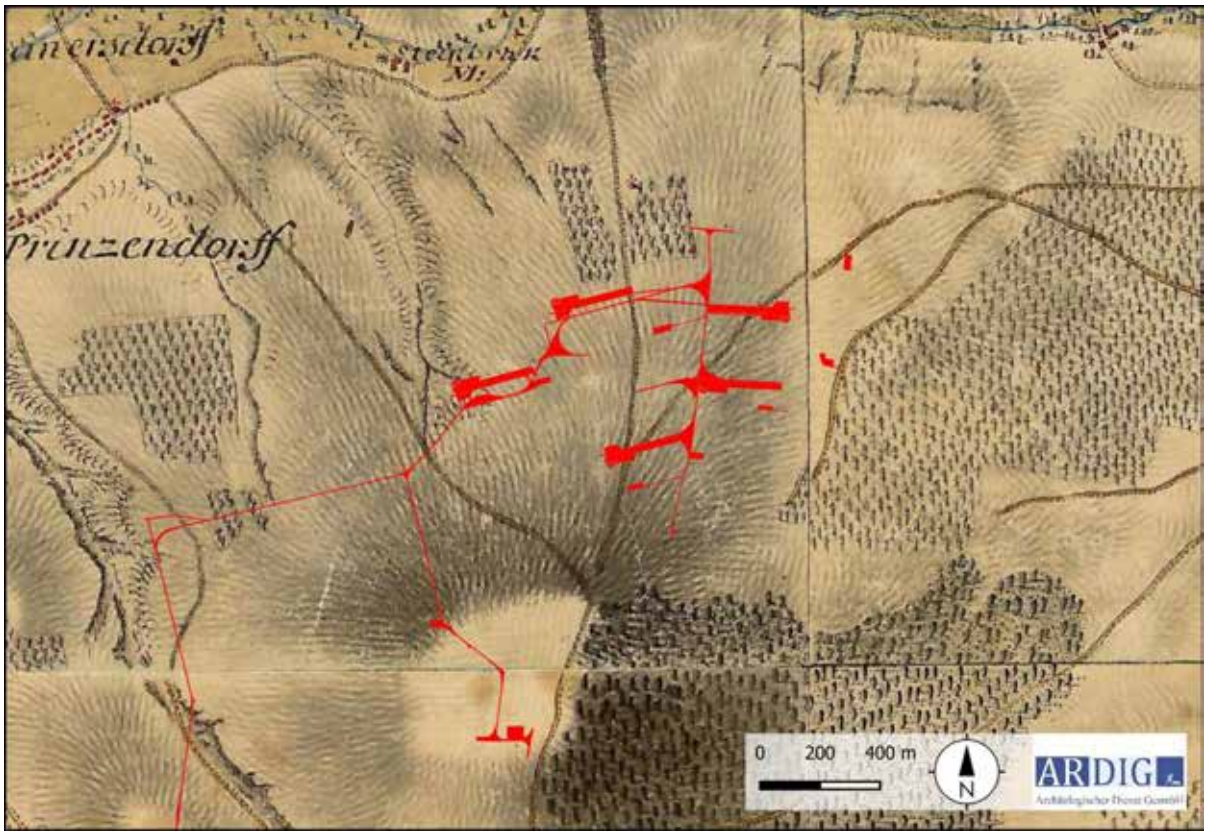


Abb. 8: Ausschnitt aus der Josephinischen Landesaufnahme (Quelle: www.mapsarcanum.at).

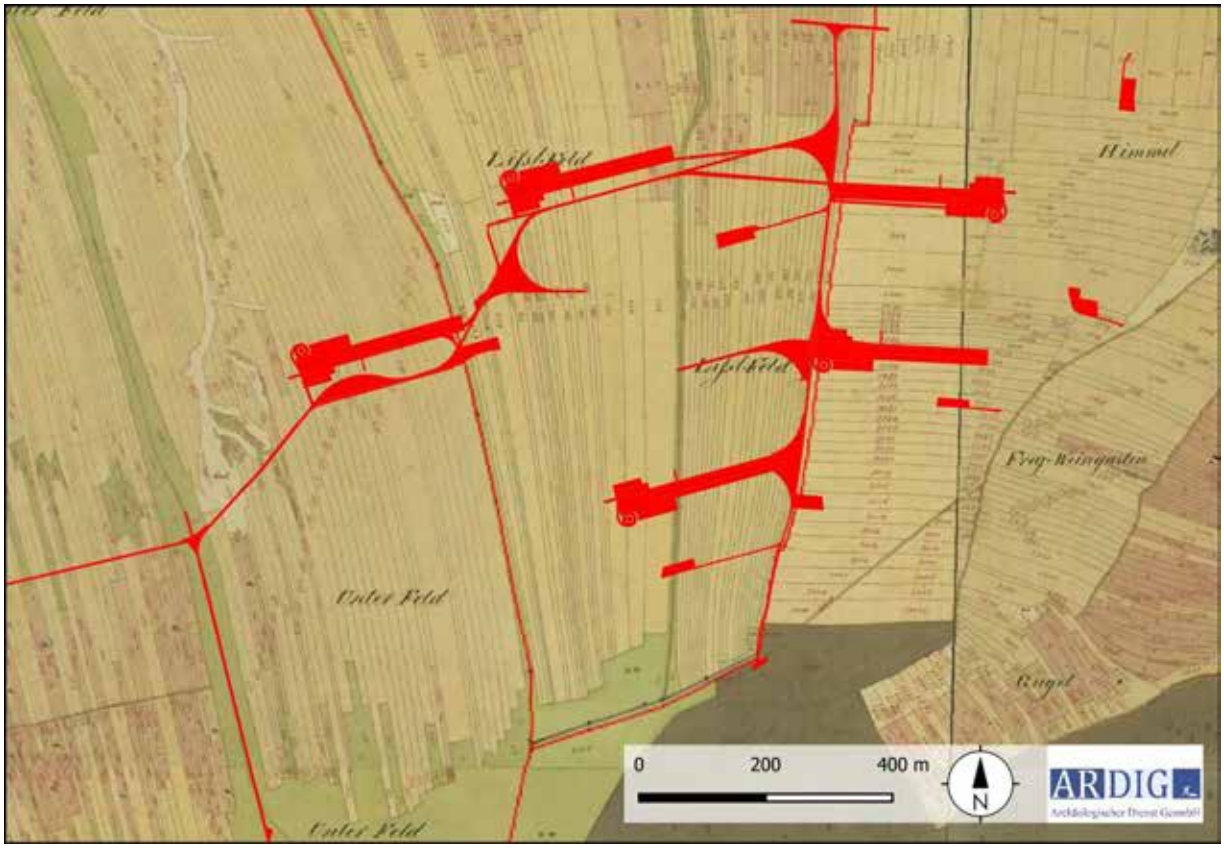


Abb. 9: Ausschnitt aus dem Franziszeischen Kataster (Quelle: www.mapsarcanum.at).

6. Technischer Bericht

Die Geländearbeiten wurden am 11.10.2024 bei guten Oberflächenbedingungen durchgeführt.

Im Zuge dieser wurde das Gelände um die Position der geplanten WKA auf einer Fläche von ca. 1,6 – 2,2 ha, je nach Maßgabe des Ausmaßes der projektierten Flächen, des Bewuchses und der Oberflächensichtbarkeit, systematisch untersucht.

Die Untersuchung erfolgte durch ein Line-Walking-System mit einem Traversintervall von rd. 10 m und einer Suchlinienlänge von ca. 40 m. Alle an der Oberfläche liegenden Funde im direkt begangenen Untersuchungsbereich wurden aufgesammelt. Alle begehbaren Bereiche wurden entsprechend der beschriebenen Methode begangen. Die jeweiligen Linienanfangs- bzw. Endpunkte wurden mittels eines Tablets mit integriertem Einkanal-GPS in der Software QGIS verortet.

7. Verlauf der Maßnahme

Die Oberflächenfundaufsammlung im Zuge des archäologischen Surveys erfolgte auf den Gst. 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2223, 2224, 2225, 2232, 2235, 2236 der KG Hauskirchen, den Gst. 2814, 2815, 2816/1, 2816/2, 2817, 2818, 2819, 2823, 2824/2, 2835, 2836, 2837/1, 2837/2, 2838, 2839 der KG Neusiedl an der Zaya, und 3054, 3056, 3057, 3065, 3066, 3067, 3068 der KG Prinzendorf.



Abb. 10: DKM mit Maßnahmenpolygon 06031.24.01 (Quelle: BEV).

Auf 255 begangenen Linien mit einer Gesamtlänge von ca. 10,2 km, wurde eine Fläche von rd. 9,2 ha untersucht. Die untersuchten Flächen wiesen eine ausreichende Oberflächensichtbarkeit auf und waren gut abgeregnet.

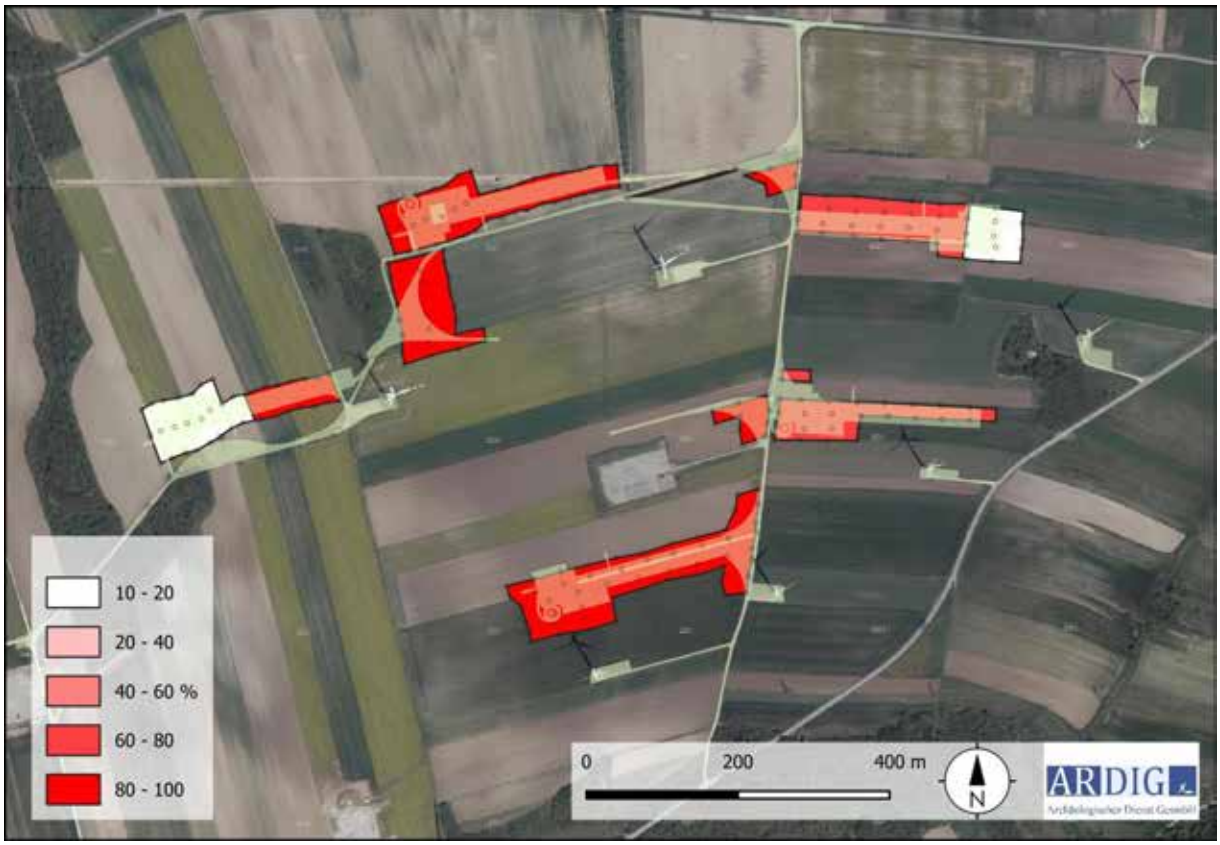


Abb. 11: Kartierung der Oberflächensichtbarkeit (Quelle WMS Geoland basemap.at).

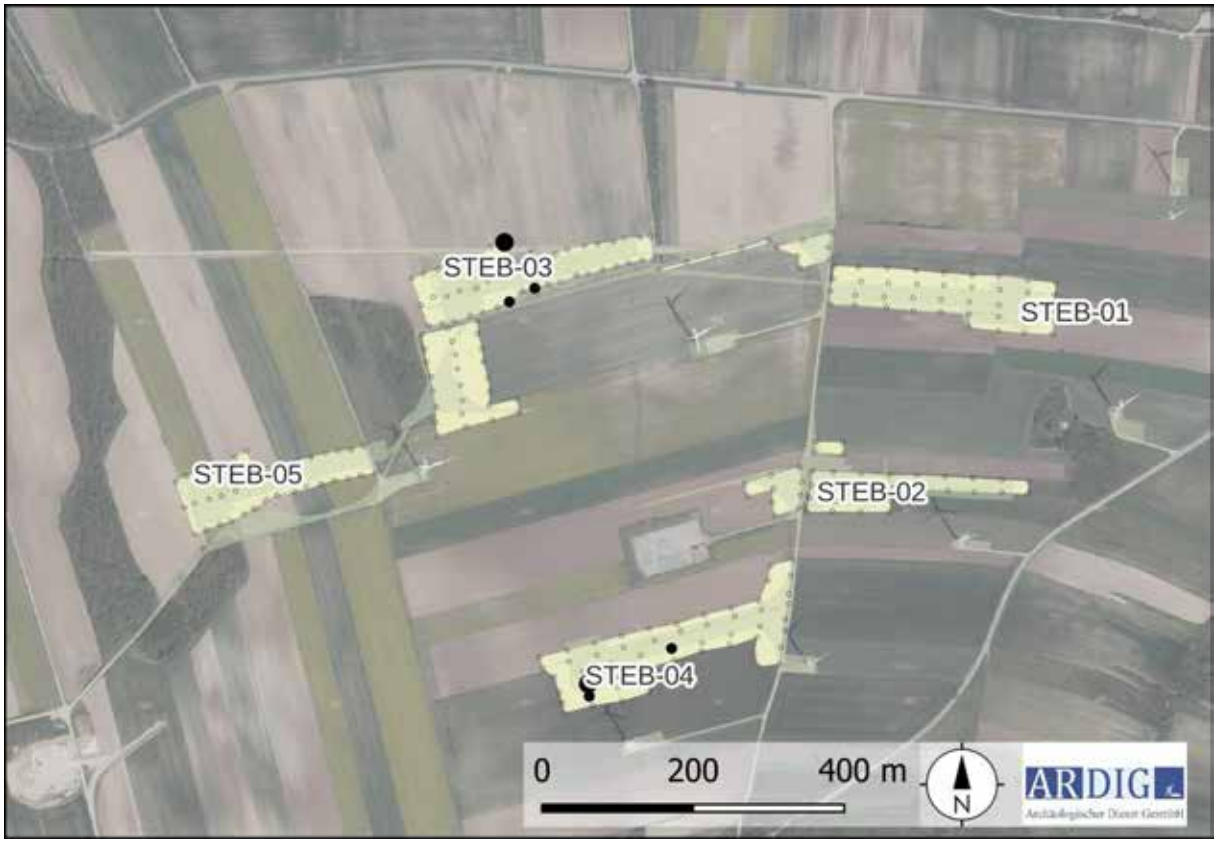


Abb. 12: Kartierung der Fundzahlen (Quelle WMS Geoland basemap.at).

8. Auswertung

Im Zuge der gegenständlichen Oberflächenfundaufsammlungen wurden 8 Funde, 6 Keramikfragmente und zwei Bronzeartefakte, auf 6 Linien im Bereich der projektierten Anlagen STEB-03 und STEB-04 gemacht. Die Bronzefunde, ein Schneckenzahnrad mit einem Durchmesser von drei cm und eine Bronze-Hülse samt eingesteckter Endkappe mit Ring-Öse sind sehr wahrscheinlich in einem landwirtschaftlichen Bewirtschaftungskontext des 20 Jhs. zu stellen. Von den Keramikfunden werden zwei als Fragmente von Dachziegeln die übrigen als frühneuzeitlich datierte Gefäßbruchstücke eingeordnet. Wahrscheinlich sind diese auf eine Hofstalldüngung zurückzuführen, im Zuge derer die auf den Misthaufen gelangten zerbrochenen Fragmente mit dem Stalldung auf die Felder aufgebracht wurde.

9. Katalog

9.1. STEB-01



Abb. 13: Lage der projektierten STEB-01 von Westen (Foto: V. Lindinger)

Parzelle	*Nutzung*	*Sichtbarkeit*	*Funde/Befunde*
2837/1	Winterweizen	70 %	-
2837/2	Winterweizen	70%	-
2836	Winterweizen	70 %	-
2838	Mais gehäckselt	10%	-
2835	Mais gehäckselt	10%	-
2223	geeggt	100%	Fst. AT-3-34641

Im Rahmen der Prospektion wurden die Gst. 2835, 2636, 2837/1, 2837/2, 2838 der KG Neusiedl an der Zaya und 2223 der KG Hauskirchen nach Oberflächenfunden untersucht. Dabei wurden keine Funde gemacht.

Im Bereich der Wegtrompete zwischen den Bauflächen der Anlagen STEB-01 und STEB-03 liegt die Luftbildfundstelle AT-3-34641, welche Evidenzen von Gräben und Gruben erbrachte.[1]

[1] Luftbildarchiv 01850403/1-3; 0185030/2, 01980201/23-24



Abb. 14: Fundkartierungen im Bereich STEB-01

9.2. STEB-02



Abb. 15: Lage der projektierten STEB-02 von Osten (Foto: V. Lindinger)

Parzelle	*Nutzung*	*Sichtbarkeit*	*Funde/Befunde*
2814	Winterweizen	70%	-
2815	Winterweizen	70%	-
2816/1	Winterweizen	70%	-
2816/2	Winterweizen	70%	-
2817	Winterweizen	70%	-
2818	Winterweizen	70%	-
2819	Winterweizen	70%	-
2823	Winterweizen	70%	-
2824/2	Winterweizen	70%	-
2232	Winterweizen	90%	-

Im Rahmen der Prospektion wurden die Gst. 2814, 2815, 2816/1, 2816/2, 2817, 2818, 2819, 2823, 28245/2 der KG Neusiedl an der Zaya und 2232 der KG Hauskirchen nach Oberflächenfunden untersucht. Dabei wurden keine Funde gemacht.

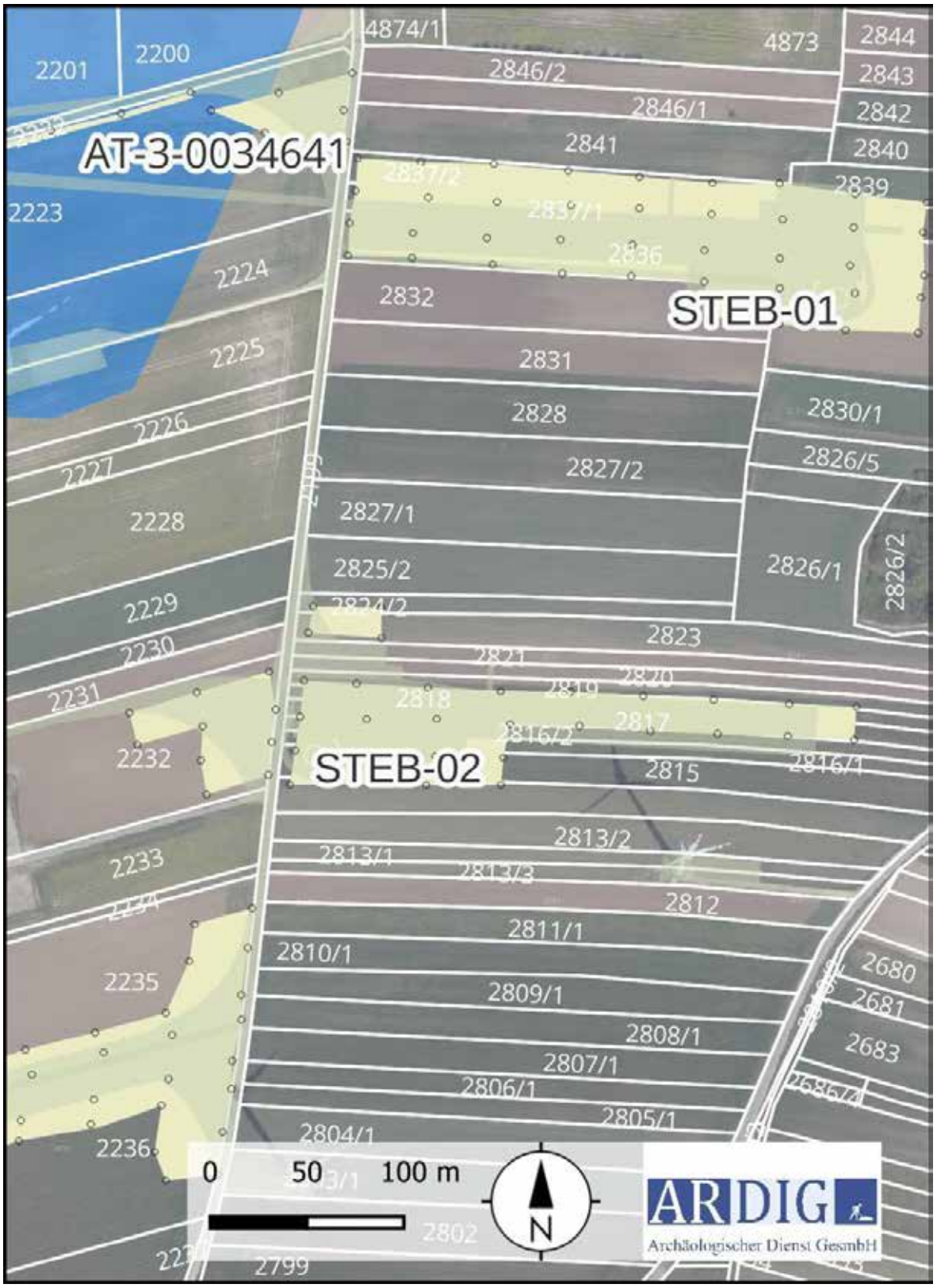


Abb. 16: Fundkartierungen im Bereich STEB-02

9.3. STEB-03



Abb. 17: Lage der projektierten STEB-03 von Westen (Foto: V. Lindinger)

Parzelle	*Nutzung*	*Sichtbarkeit*	*Funde/Befunde*
2205	geeggt	100%	-
2206	geeggt	100%	-
2207	geeggt	100%	-
2208	geeggt	100%	2 FNZ Keramikfragmente; Bronze Schneckenzahnrad
2209	geeggt	100%	Bronze Hülse
2210	geeggt	100%	-
2211	geeggt	100%	-
2223	geeggt	100%	-
2224	geeggt	100%	-
2225	geeggt	100%	-

Im Rahmen der Prospektion wurden die Gst. 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2223, 22245, 2225 der KG Hauskirchen nach Oberflächenfunden untersucht. Dabei wurden zwei frühneuzeitliche Gefäßkeramikfragmente, ein bronzenes Schneckenzahnrad und eine Bronzehülse mit Einsteckendkappe mit Ringöse gefunden. Die von der projektierten Windkraftanlage eingenommene Fläche liegt auf der Fundstelle AT - 3-0034641, einer Luftbildfundstelle mit Evidenzen von Gräben und Gruben unbekannter Zeitstellung.

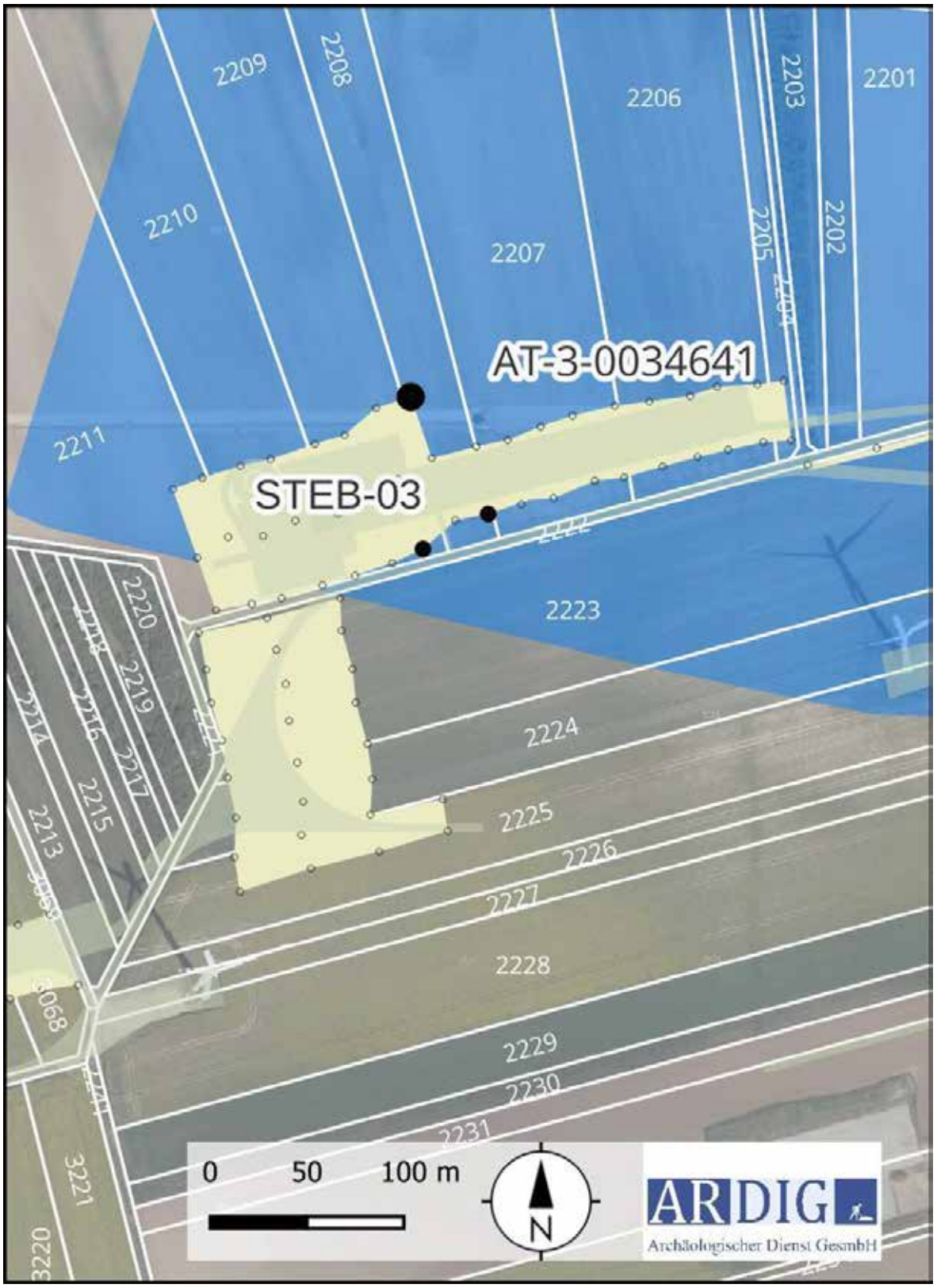


Abb. 18: Fundkartierungen im Bereich STEB-03

9.4. STEB-04



Abb. 19: Lage der projektierten STEB-04 von Westen (Foto: V. Lindinger)

Parzelle	*Nutzung*	*Sichtbarkeit*	*Funde/Befunde*
2235	geeggt	100%	-
2236	geeggt	100%	2 FNZ Gefäßfragmente, 2 NZ Dachziegelfragmente

Im Rahmen der Prospektion wurden die Gst. 2235 und 2236 der KG Hauskirchen nach Oberflächenfunden untersucht. Dabei wurden zwei frühneuzeitliche Gefäßkeramikfragmente und zwei Fragmente von Dachziegeln mit Falz gefunden.

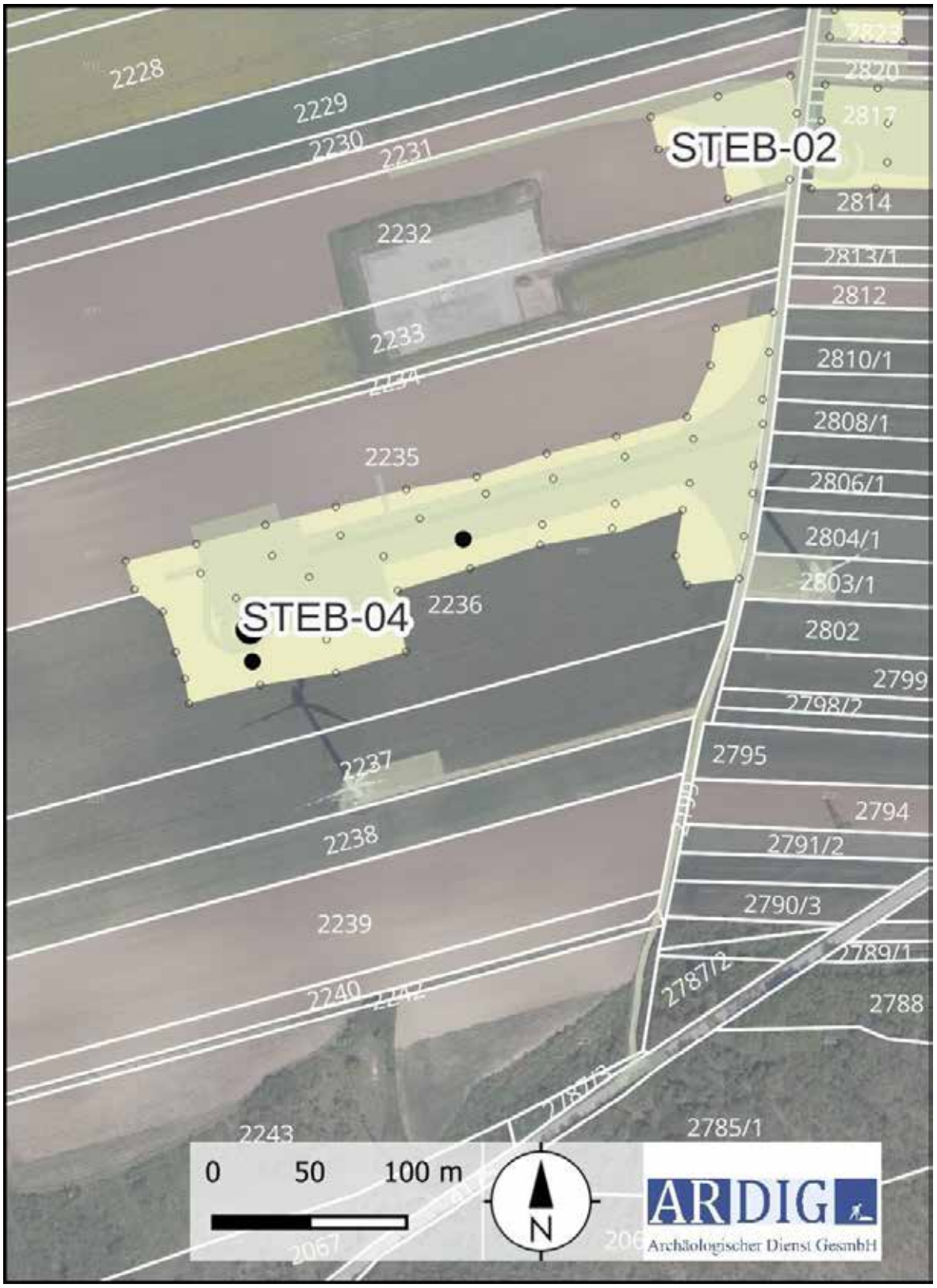


Abb. 20: Fundkartierungen im Bereich STEB-04

9.5. STEB-05



Abb. 21: Lage der projektierten STEB-05 von Westen (Foto: V. Lindinger)

Parzelle	*Nutzung*	*Sichtbarkeit*	*Funde/Befunde*
3054	geeggt	100%	-
3056	Wintergrün	10%	-
3057	Wintergrün	10%	-
3065	geeggt	100%	-
3066	geeggt	100%	-
3067	geeggt	100%	-
3068	geeggt	100%	-

Im Rahmen der Prospektion wurden die Gst. 3054, 3056, 3057, 3065, 3066, 30667 und 3068 der KG Prinzendorf nach Oberflächenfunden untersucht. Dabei wurden keine Funde gemacht.

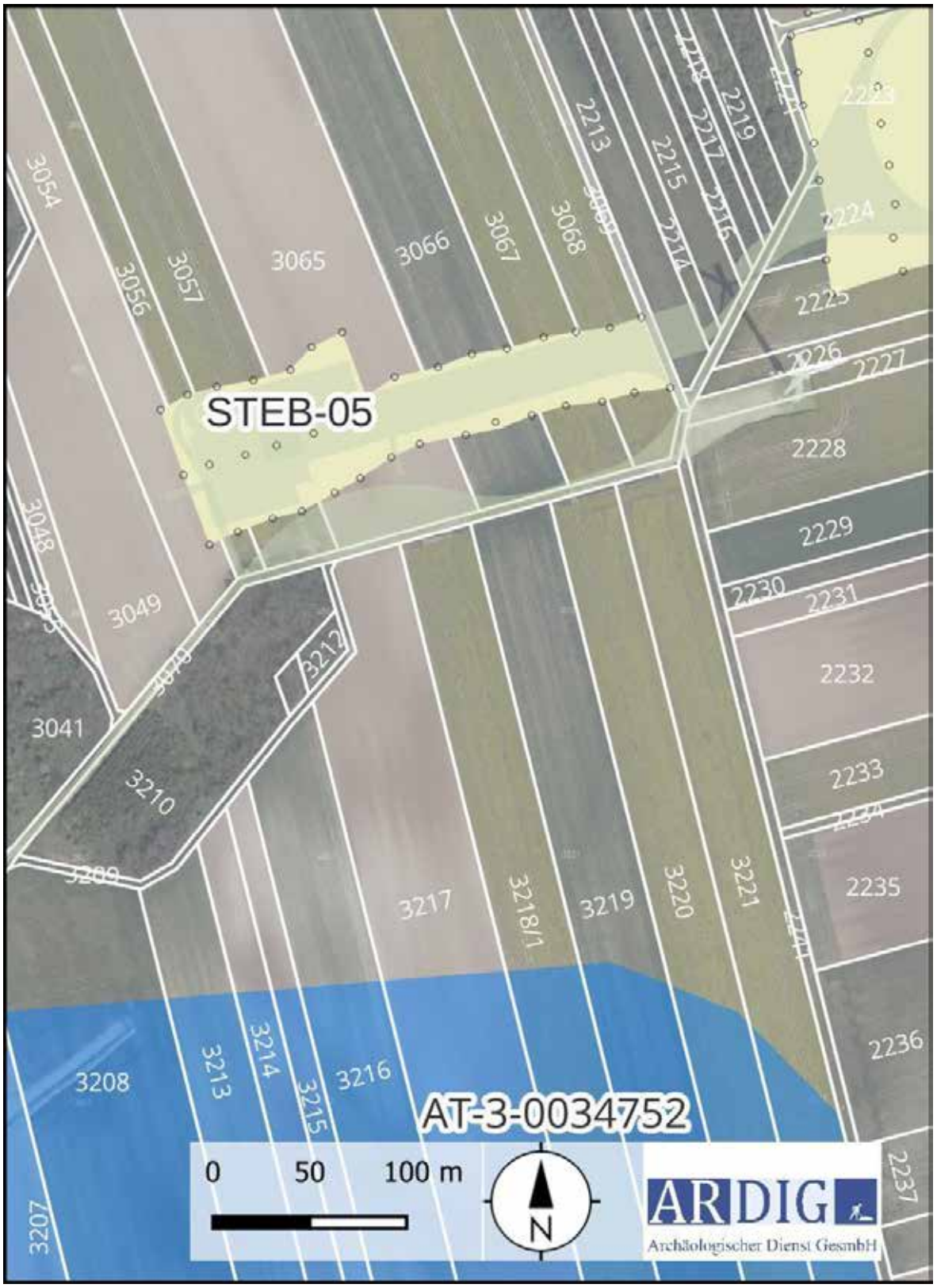


Abb. 22: Fundkartierungen im Bereich STEB-05.

10. Ergebnisse

Als Ergebnis der archäologischen Prospektion der geplanten Aufstellungsorte des Windparks Steinberg wird **eine Verdachtsfläche** definiert.

Folgende Informationsquellen wurden für die Verdachtsflächenaufstellung herangezogen:

- Prospektion durch die Fa. ARDIG vor Ort
- Auswertung des HERIS - Heritage Information System des Bundesdenkmalamtes
- Auswertung von historischem Kartenmaterial (Josephinische Landesaufnahme, Franziszeischer Kataster).

Verdachtsfläche 1

Anlage:	STEB-03
KG:	Hauskirchen
Gst.:	2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2222, 2223, 2224
Archäologische Indizien:	HERIS Eintrag Luftbildfundstelle AT-3-0034641
Fläche VF:	17559 m²

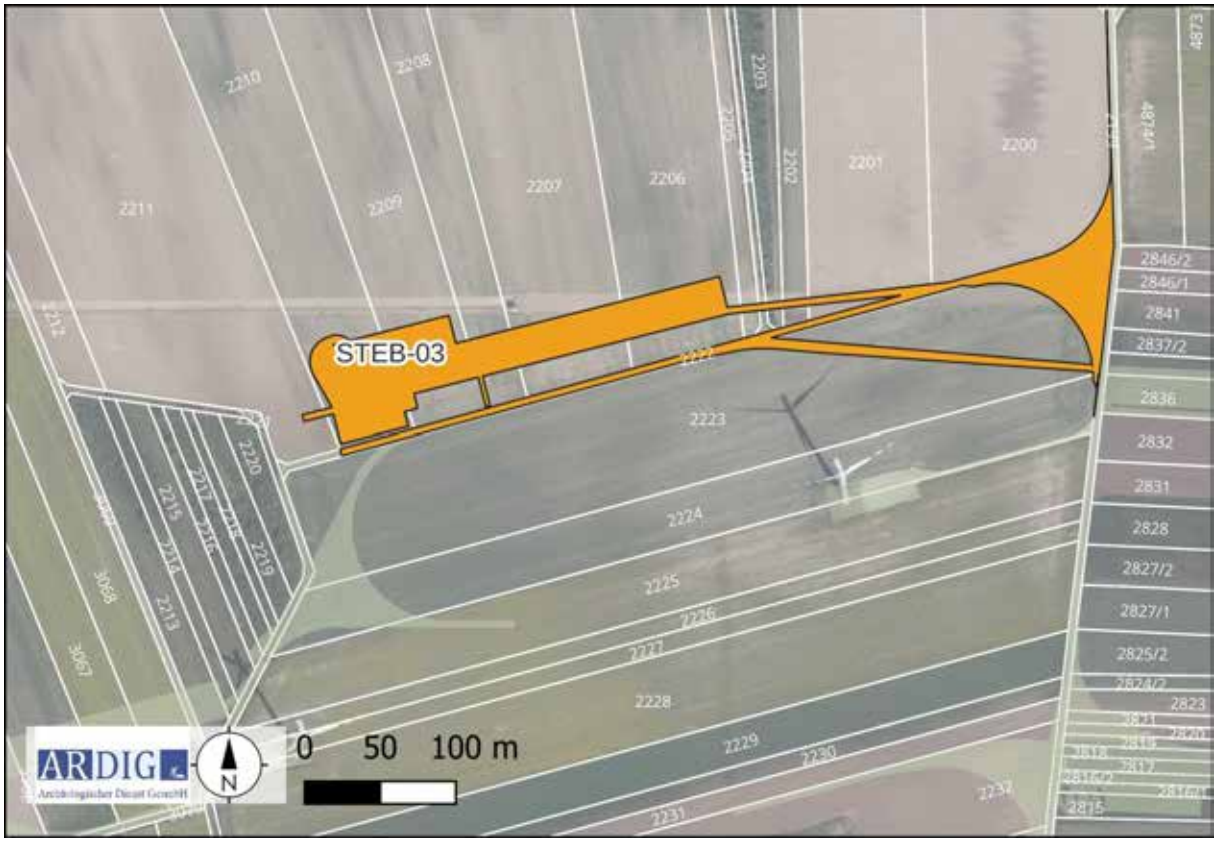


Abb. 23: Kartierung der archäologischen Verdachtsfläche 1 im Bereich der Anlage STEB 03.

Archäologische Fundgebiete sind vom Vorhaben betroffen. Die Eingriffsintensität und -erheblichkeit ist in der Bauphase – ohne entsprechende Maßnahmen – sehr hoch. Um diese Auswirkungen auf das Schutzgut zu vermindern, wird für die archäologische Verdachtsfläche VF 01 folgende Maßnahme empfohlen.

Die Maßnahme besteht aus dem flächigen Abtrag des Oberbodens (Humus) im Bereich der Baufelder im Beisein

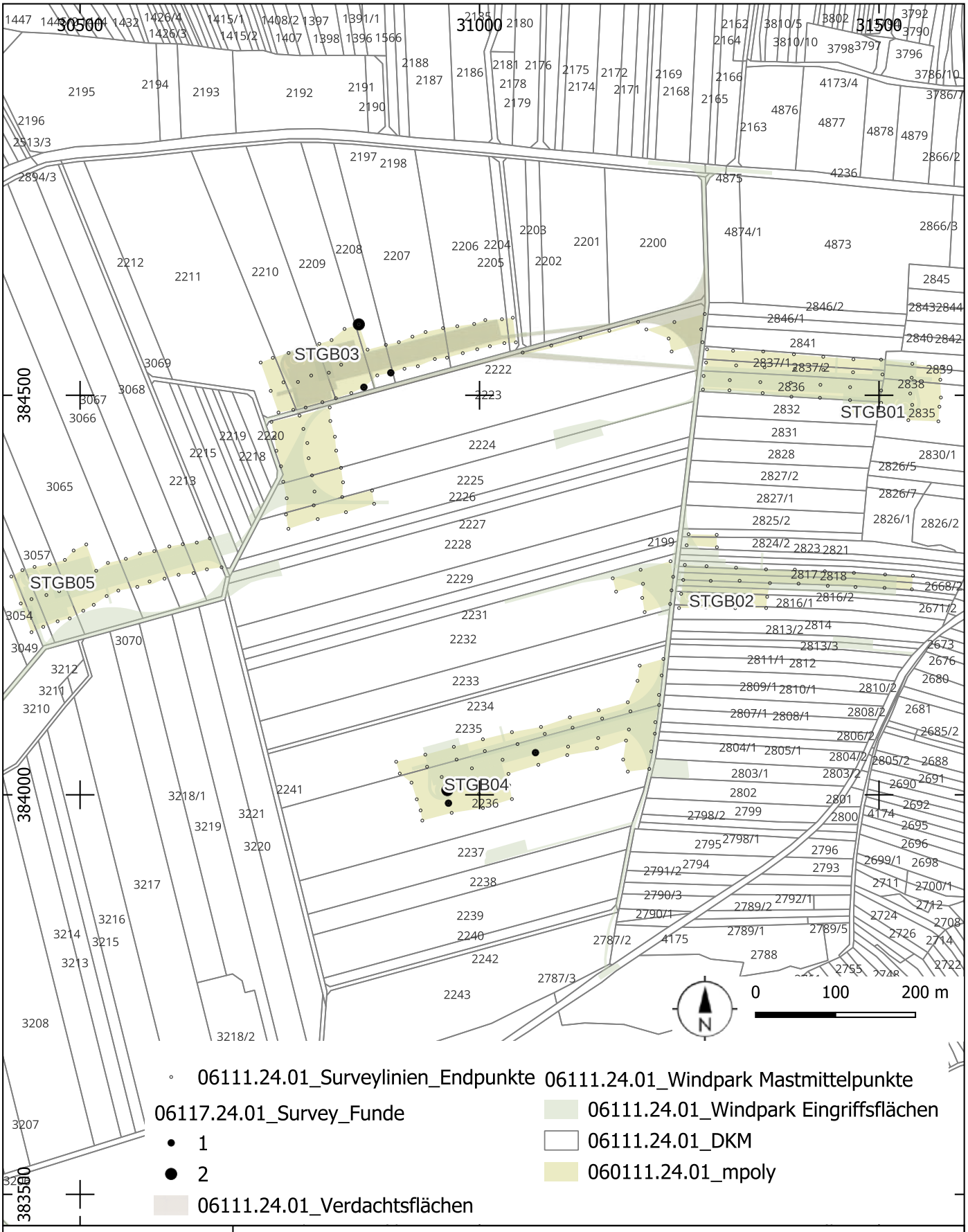
der archäologischen Baubegleitung mit einer Vorlaufzeit von 40 Arbeitstagen vor dem eigentlichen Baubeginn.

Der archäologisch begleitete Abtrag des Oberbodens wird folgendermaßen dokumentiert:

Nachdem die Humusschicht entfernt ist, muss eine Erstdokumentation der freigelegten Fläche in Form von einer Fotodokumentation, einer Vermessungsdokumentation sowie einer verbalen Beschreibung erfolgen (archäologische Voruntersuchung gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes).

Beim Auffinden von archäologischen Befunden, die nach Angabe der Behörde (Bundesdenkmalamt) eine Ausgrabung erforderlich machen, ist eine archäologische Grabung anzuschließen, bei der die Befunde zeit- und fachgerecht nach den Richtlinien für archäologischen Maßnahmen des Bundesdenkmalamtes gegraben und die Funde fachgerecht geborgen werden.

Sowohl bei befundleeren Flächen als auch bei befundführenden Flächen ist ein umfassender Grabungsbericht, gemäß den Richtlinien für archäologische Maßnahmen des Bundesdenkmalamtes, zu erstellen.



ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Archäologische Prospektion Windpark Steinberg

Maßnahmennummer:	Grabungsleitung:	Grabungsjahr:	Lage-. u. Höhenbezug:
06111.24.01	G. Artner	2024	EPSG 31256
Katastralgemeinde: Hauskirchen, Neusiedl an der Zaya, Prinzendorf	**Planersteller:** V. Lindinger	**Stand der Bearbeitung:** 15.10.2024	**Plan- / Befundgrundlage:** GIS-Daten BEV

PR Windpark Predigtstuhl



Autor:innen:
Max Berghof, BA, berghof@novetus.at
Nora Schinnerl, MA, schinnerl@novetus.at

1. Inhaltsverzeichnis

1. Inhaltsverzeichnis 2
2. Zusammenfassung 3
3. Ausgangslage & bekannte Fundstellen 4
3.1 Ausgangslage 4
3.2 Bekannte Fundstellen 4
4. Technischer Bericht 5
5. Topografie und Bodenverhältnisse 6
6. Ablauf 6
7. Vorerhebungen und Begehung 6
7.1 Auswertung historisches Kartenmaterial 6
7.2. Fernerkundung 7
7.3 Begehung 7
8. Funde 8
9. Ergebnisse 13
9.1 Verdachtsflächen 13
9.2 Maßnahmenflächen 17
10. Referenzen 17
Anhang: Interpretierter Gesamtplan (Begehung, Verdachtsflächen)

2. Zusammenfassung

Maßnahmennummer	**21134.24.01**
Maßnahmenbezeichnung	**PR Windpark Predigtstuhl**
Geschäftszahl	**2024-0.366.914**
Ort	
Bundesland	Niederösterreich
Politischer Bezirk/ Verwaltungsbezirk	Waidhofen an der Thaya
Katastralgemeinde	Hollenbach, Altwaidhofen Großer Wald
Ortsgemeinde	Waidhofen an der Thaya
Grundstücksnummern	2106/1, 2107/1 (475), 162 (107)
Zeitstellung/Befunde	Undatierbar, Nichtbefund
Anlass der Maßnahme	Errichtung eines Windparks
Bewilligungsinhaber:in	Mag. Alexander Stagl Novetus GmbH Belvederegasse 41 1040 Wien office@novetus.at 01 236 54 09
Durchführungszeitraum	27.05.2024

Im Vorfeld des Projektes Windpark Predigtstuhl wurde im Rahmen eines UVP-Verfahrens eine Prospektion auf den Widmungsflächen der fünf geplanten Windkraftanlagen (4 in der KG Hollenbach, 1 in der KG Altwaidhofen Großer Wald) durchgeführt. Die archäologische Begehung fand am 27.05.2024 als Survey ohne Begehungsraster statt, es konnten 71% der Fläche begangen werden. Das gesamte Prospektionsgebiet war unterschiedlich stark bewaldet, bei den nicht begehbaren Bereichen handelt es sich um Flächen mit dichtem Bewuchs bzw. Unterholz, die nicht zugänglich waren oder bei denen keine Bodensichtbarkeit gegeben war. Durch die Bewaldung war die Bodensichtbarkeit insgesamt mäßig gut bis schlecht, es wurden keine Funde angetroffen.

Zusätzlich zur Begehung wurden für die Widmungsflächen (inklusive 500m Fernerkundungspuffer) historische und aktuelle Orthofotos sowie Schummerungsdarstellungen von ALS-Daten im Rahmen der Fernerkundung analysiert, historische Karten ausgewertet und bekannte Fundstellen aus Literatur und der Fundstellendatenbank HERIS des BDA einbezogen. Auf Basis dieser Erhebungen wurden sechs archäologische Verdachtsflächen definiert, bei denen es sich um in den ALS-Daten sichtbare Gruben (Bombentrichter und Materialentnahmegruben) handelt. Im Projektgebiet sind ansonsten keine bestehenden Fundstellen bekannt, auch historische Karten und Begehung erbrachten keine weiteren Hinweise auf Verdachtsflächen.

Die sechs definierten Verdachtsflächen befinden sich alle außerhalb der geplanten Eingriffsflächen und werden von den Baumaßnahmen nicht betroffen, daher sind hier keine Maßnahmen notwendig. Allgemein wurde jedoch eine archäologische Begleitung des Oberbodenabtrages auf allen Eingriffsflächen empfohlen, da sich in der näheren Umgebung des Projektgebiets zahlreiche Ortswüstungen befinden.
Die Qualität der Prospektion kann als weniger gut (3) bezeichnet werden, da die Bodensichtbarkeit während der Begehung durch die Bewaldung des Projektgebiets nur mäßig gut bis schlecht war.

3. Ausgangslage & bekannte Fundstellen

3.1 Ausgangslage

Im Zuge des Projektes „Predigtstuhl" sollen auf dem Gemeindegebiet von Waidhofen an der Thaya fünf Windkraftanlagen errichtet werden. Dafür sind Eingriffe in das Erdreich nötig und somit können eventuell vorhandene Bodendenkmale betroffen sein. Um diese festzustellen und archäologische Maßnahmen vor der Zerstörung einleiten zu können, war eine archäologische Prospektion im Vorfeld vorgesehen. Bei dem Projektareal handelt es sich um bewaldete Gebiete, in denen ein Survey ohne Begehungsraster durchgeführt wurde.

3.2 Bekannte Fundstellen

Aus der näheren Umgebung des Projektgebiets sind aus den FÖs mehrere Fundstellen bekannt, bei denen es sich vor allem um mittelalterliche bis neuzeitliche Ortswüstungen handelt (vgl. Abb. 1) und die im Folgenden kurz beschrieben werden.
In der KG Loiben befinden sich zwei mittelalterlich bis neuzeitliche Ortswüstungen: Zum einen die Wüstung des Hiedelhofs, der 1300 in der Prima Fundacio erstmals erwähnt wurde. In der Umgebung des Hofes fand sich Keramik aus Hoch- und Spätmittelalter sowie der Neuzeit.[1] Zum anderen die Wüstung „villa Maussen", ebenfalls 1300 genannt. Hier ist unklar, ob die Siedlung auch in bzw. bis in die Neuzeit bestand oder bereits früher verödete, im Gebiet der Wüstung wurde Keramik aus dem Hoch- und Spätmittelalter und zu einem kleineren Teil aus dem 16. Jahrhundert dokumentiert.[2] Ein möglicher Erdstall in Groß-Siegharts in der KG Loibes wird ebenfalls erwähnt.[3]
Aus der KG Dietmanns ist die Siedlungswüstung Ulreichs etwa 1km westlich der heutigen Ortschaft bekannt, die bereits um 1300 abgekommen sein dürfte. Bruchsteine zeigen den Standort eines ehemaligen Hauses an, Keramik stammt überwiegend aus dem Hochmittelalter.[4]
In der KG Hollenbach liegen die Wüstungen Hintermaisfeld sowie Stoyssen Nord und Süd. Der ursprüngliche Name der Wüstung Hintermaisfeld (heute benannt nach dem Flurnamen) ist unklar, sie erstreckt sich über mehrere Ackerparzellen und datiert vom 14. Jhd. bis in die beginnende Neuzeit.[5] Die zwei Siedlungsplätze Stoyssen Nord und Süd liegen etwa 0,5km auseinander. Das ursprüngliche Dorf dürfte in Stoyssen Nord gelegen sein, Funde wie Keramik, Ofenkacheln und ein Metallknopf datieren die Siedlung ins Spätmittelalter bis in die frühe Neuzeit. Ofenkacheln und Fließschlacke weisen auf Eisenverarbeitung hin. In Stoyssen Süd dürfte sich eine kleinere Siedlung befunden haben, das gefundene Material datiert ins 14. und 15. Jhd.[6]

[1] BORS 2001, FÖ 40, 697.
[2] BORS 2002a, FÖ 41, 710.
[3] MITSCHA-MÄRHEIM 1961/65, 188.
[4] BORS 2002b, FÖ 41, 701.
[5] BORS 1990, FÖ 29, 272.
[6] BORS 1991, FÖ 30, 329

Auch in der Datenbank des BDA sind zahlreiche Ortswüstungen nahe, jedoch nicht direkt im Projektgebiet verzeichnet. Darunter befinden sich die in den FÖs erwähnten Wüstungen Hintermaisfeld und Stoyssen Nord und Süd in der KG Hollenbach. In der KG Altwaidhofen Großer Wald befindet sich die mittelalterliche Wüstung Chaltenbach. In der KG Pyhra ist im gleichnamigen Dorf das mittelalterliche Ortsgebiet als Fundstelle verzeichnet, in Puch (KG Puch) die Pfarrkirche Hl Anna sowie das Haus Puch Nr.2.

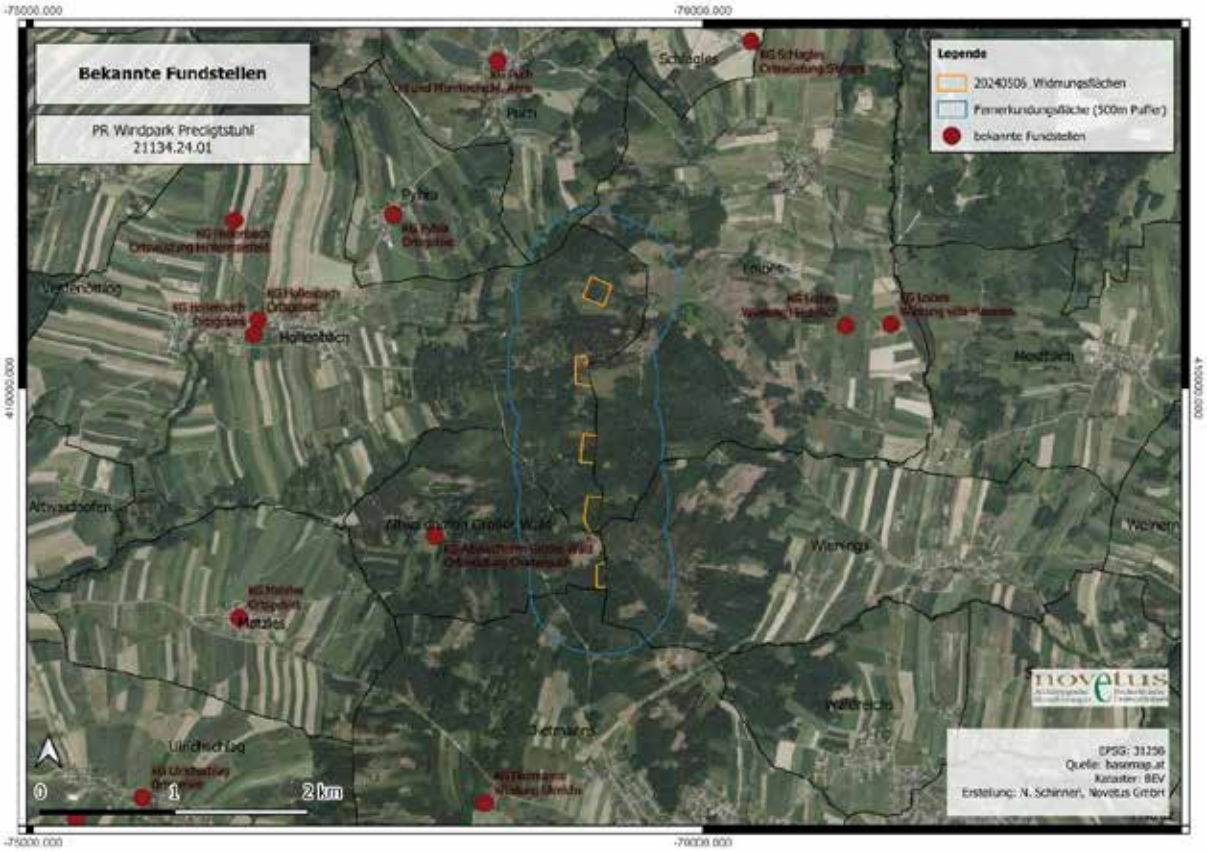


Abb. 1: Übersicht Projektgebiet mit bekannten Fundstellen der Umgebung (Grafik: Novetus GmbH)

4. Technischer Bericht

Verwendete technische Geräte

Laptop Lenovo V15-IIL
Mobile Endgeräte zum GPS-Tracking:
Samsung Galaxy XCover 5

Verwendete Software

Microsoft 365 Apps
QGIS 3.28
PDF24 Creator
Locus Map

5. Topografie und Bodenverhältnisse

Das Untersuchungsgebiet befindet sich im nördlichen Waldviertel in den KGs Hollenbach und Altwaidhofen Großer Wald. Das Gebiet ist durchgehend bewaldet, mit dem namensgebenden Predigtstuhl (719m) als höchste Erhebung.
Innerhalb des Waldbestands sind die Bodenverhältnisse nur vereinzelt untersucht, in der Umgebung des Untersuchungsgebiets sowie in Aufschlüssen unmittelbar südlich des Waldes dominiert jedoch Braunerde (meist Felsbraunerde, vereinzelt Lockersediment-Braunerde), zudem finden sich häufig Gley (Gley und typischer Gley v.a. im Westen, Hanggley und extremer Gley v.a. im Osten) und Reliktboden (Pseudogley), selten auch Bodenformkomplexe und Ranker. Vorherrschende Bodenart ist lehmiger Sand.[7]

6. Ablauf

Für die Prospektion und Beurteilung der archäologischen Situation der betroffenen Flächen wurden diverse Informationsquellen und archäologische Daten erhoben und ausgewertet. Diese umfassen:

- Literatur- und Datenbankrecherchen (siehe Kapitel 3.2)
- Auswertung historischen Kartenmaterials
- Fernerkundung (Luftbildauswertung, Auswertung ALS-Daten)
- Archäologische Begehung (Survey ohne Begehungsraster)

Diese Daten wurden normalisiert und, so nötig und möglich, lokalisiert sowie in einem Geoinformationssystem (GIS) zusammengeführt. Aus diesem Zusammenspiel ergaben sich potenzielle (mögliche und wahrscheinliche) sowie sichere Fundstellen, aus diesen wiederum die aus unserer Sicht nötigen Maßnahmen definiert wurden. Die Prospektionsarbeiten wurden zwischen Mai und September 2024 durchgeführt. Die Begehung erfolgte am 27.05.2024.

7. Vorerhebungen und Begehung

7.1 Auswertung historisches Kartenmaterial

Die Auswertung historischer Karten zeigt eine Bewaldung des Projektgebiets zumindest seit der Josephinischen Landesaufname (1773–1781), zudem bestehen einige der im Franziszeischen Kataster (hier 1823) verzeichneten Altwege auch heute noch (Abb. 2). Die im Franziszeischen Kataster im Südbereich des Projektgebiets verzeichnete kleinteilige Parzellierung ist ebenfalls heute noch vorhanden, die Parzellengrenzen sind zudem in den ALS-Daten als Erhebungen erkennbar.

[7] https://bodenkarte.at/#/center/15.3373,48.8507/zoom/15/l/ba,true,79,kb [aufgerufen 11.10.2024].

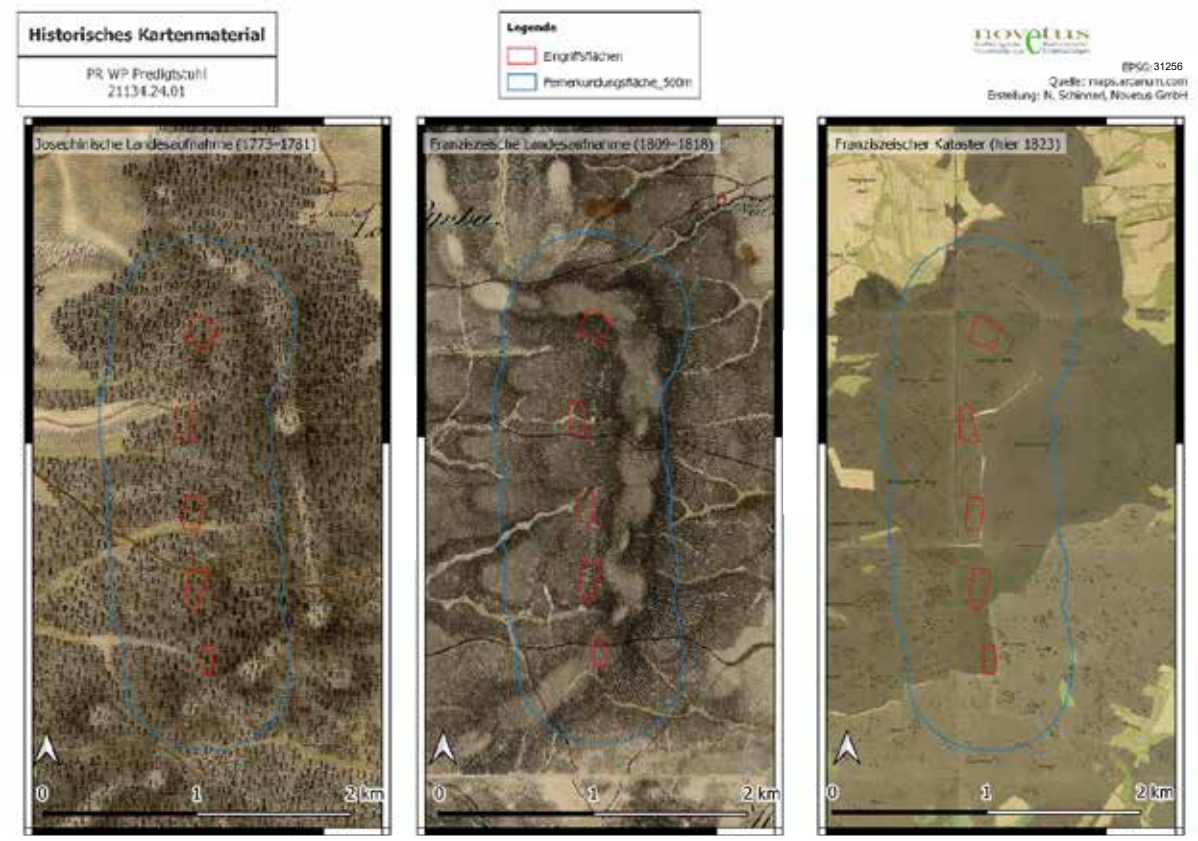


Abb. 2: Projektgebiet auf historischen Karten (Grafik: Novetus GmbH)

7.2. Fernerkundung

Für den Untersuchungsraum wurden historische und aktuelle Orthofotos sowie Schummerungsdarstellung von ALS-Daten eingesetzt, die über NÖAtlas[8] bezogen wurden. Da beinahe das gesamte Projektgebiet bewaldet ist, waren Orthofotos nur von geringer Aussagekraft, es wurden vornehmlich ALS-Daten zur Interpretation herangezogen.

Insgesamt konnten durch die Fernerkundung sechs Verdachtsflächen identifiziert werden (vgl. Tab. 1), wobei es sich in allen Fällen um Gruben handelt. Die klar abgegrenzten runden Gruben der Flächen 1-2, 4 und ev. 5-6 deuten auf Bombentrichter hin, die unregelmäßige Form der Grube in Fläche 3 lässt auf eine Materialentnahmegrube schließen.

ID	Ansprache	Befund	Beschreibung	Quelle	KG	GstNr.
1	Vertiefung	Bombentrichter	Gruppe von drei runden Gruben (6m, 4,5m und 2,3m Durchmesser)	ALS	Altwaidhofen Großer Wald	168, 167/1
2	Vertiefung	Bombentrichter	runde Grube, ca. 5,5m Durchmesser	ALS	Dietmans	1026
3	Vertiefung	Materialentnahme	große unregelmäßige Grube, ca. 30 x 19m	ALS	Dietmans	1030, 1031/2, 1031/3, 1034
4	Vertiefung	Bombentrichter	runde Grube, ca. 4,7m Durchmesser	ALS	Dietmans	1045

[8] NÖ Atlas: Grundstücke (noe.gv.at)

5	Vertiefung	Grube	runde Grube, ca. 4,6m Durchmesser	ALS	Wienings	784
6	Vertiefung	Grube	ovale Grube, ca. 5 x 3 m	ALS	Loibes	566

Tabelle 1: Übersicht Fernerkundung-Verdachtsflächen

7.3 Begehung

Die archäologische Begehung der fünf geplanten Standorte der Windkraftwerke fand am 27.05.2024 bei sonnigem Wetter und guten Lichtverhältnissen statt, bei einer Gesamtfläche von 113471m² auf den insgesamt fünf Flächen konnten 71% begangen werden. Bei den nicht begehbaren Bereichen handelt es sich um Flächen mit dichtem Bewuchs bzw. Unterholz, welche nicht zugänglich waren oder bei denen keine Bodensichtbarkeit gegeben war. Flächen 1-4 befinden sich in der KG Hollenbach, Fläche 5 in der KG Altwaidhofen Großer Wald. Da das gesamte Prospektionsgebiet bewaldet ist, wurde die Begehung als Survey ohne Begehungsraster durchgeführt, durch die Bewaldung war die Bodensichtbarkeit mäßig. Im gesamten prospektierten Gebiet wurden keine Funde angetroffen.

Im Folgenden wird der Ist-Zustand der fünf Flächen von Nord nach Süd überblicksmäßig beschrieben.



Abb. 3: Übersicht über begangene Bereiche auf Fläche 1 (Grafik: Novetus GmbH)

Auf Fläche 1 (KG Hollenbach) konnten 59% des Gebiets begangen werden (Abb. 3). Das gesamte Gebiet ist unterschiedlich dicht bewaldet und von zwei sich kreuzenden Forststraßen durchzogen. Bei den begehbaren Flächen handelt es sich um Waldgebiet mit mäßiger Sichtbarkeit (Abb. 4), die nicht begangenen Flächen waren dicht bewachsen und nicht begehbar, bzw. war keine Bodensichtbarkeit gegeben (Abb. 5).



Abb.4: Zustand begangenes Waldgebiet Parz. 2106/1 (Foto: Novetus GmbH)



Abb.5: Zustand nicht begangenes Gebiet mit starkem Bewuchs, Parz. 2106/1(Foto: Novetus GmbH)



Abb. 6: Übersicht über begangene Bereiche auf Fläche 2 (Foto: Novetus GmbH)

Auf Fläche 2 (KG Hollenbach) konnten 79% des Gebiets begangen werden (Abb. 6), das Gebiet ist von lichtem Nadelwald mit Wiesenflächen (Abb. 7) und im Zentrum etwas dichterem Nadelwald bedeckt, wodurch die Bodensichtbarkeit mäßig gut bis schlecht war. Eine Forststraße mit mehreren Gabelungen durchzieht das Gebiet. Ein Bereich im Zentrum der Fläche mit dichtem, nicht zugänglichem Bewuchs wurde nicht begangen.



Abb. 7: Zustand begangenes Waldgebiet mit schlechter Sichtbarkeit Parz. 2106/1 (Foto: Novetus GmbH)



Abb. 8: Übersicht über begangene Bereiche auf Fläche 3 (Grafik: Novetus GmbH)

Fläche 3 (KG Hollenbach) konnte zu 100% begangen werden (Abb. 8), auch hier herrschte unterschiedlich dichter Nadelwald mit mäßig guter bis schlechter Sichtbarkeit vor (Abb. 9-10).



Abb. 9: Zustand begangenes Waldgebiet mit schlechter Sichtbarkeit, Parz. 2107/1 (Foto: Novetus GmbH)



Abb. 10: Zustand begangenes Waldgebiet mit mäßiger Sichtbarkeit, Parz. 2107/1 (Foto: Novetus GmbH)

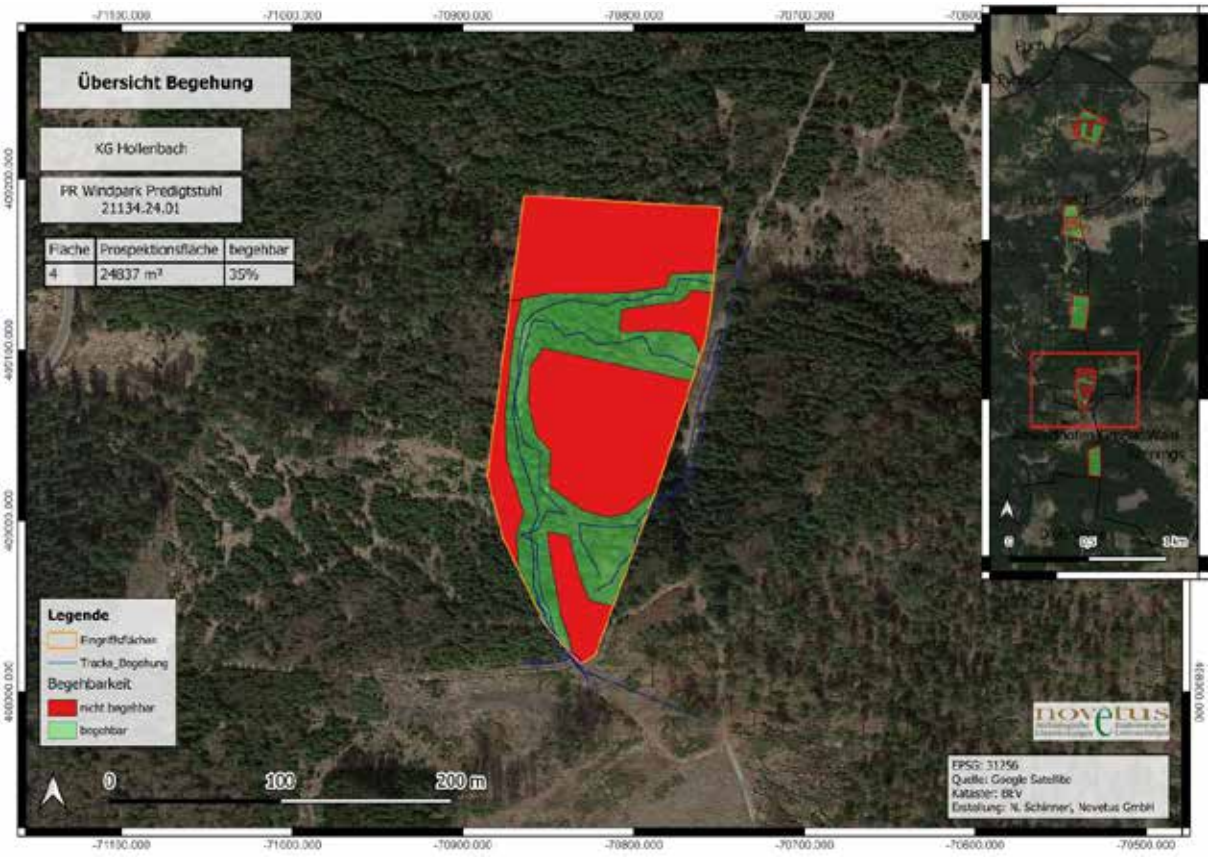


Abb. 11: Übersicht über begangene Bereiche auf Fläche 4 (Grafik: Novetus GmbH)

Durch die dichtere Bewaldung auf Fläche 4 (KG Hollenbach) waren nur 35% der Fläche begehbar (Abb. 11), auch hier ist das gesamte Prospektionsgebiet bewaldet, daher schwankt die Bodensichtbarkeit zwischen mäßig gut und schlecht (Abb.13). Dicht bewachsene Bereiche mit Gestrüpp wurden nicht begangen (Abb. 12).



Abb. 121: Zustand nicht begangenes Waldgebiet, Parz. 2107/1 (Foto: Novetus GmbH)



Abb. 132: Zustand begangenes Waldgebiet, Parz. 2107/1 (Foto: Novetus GmbH)

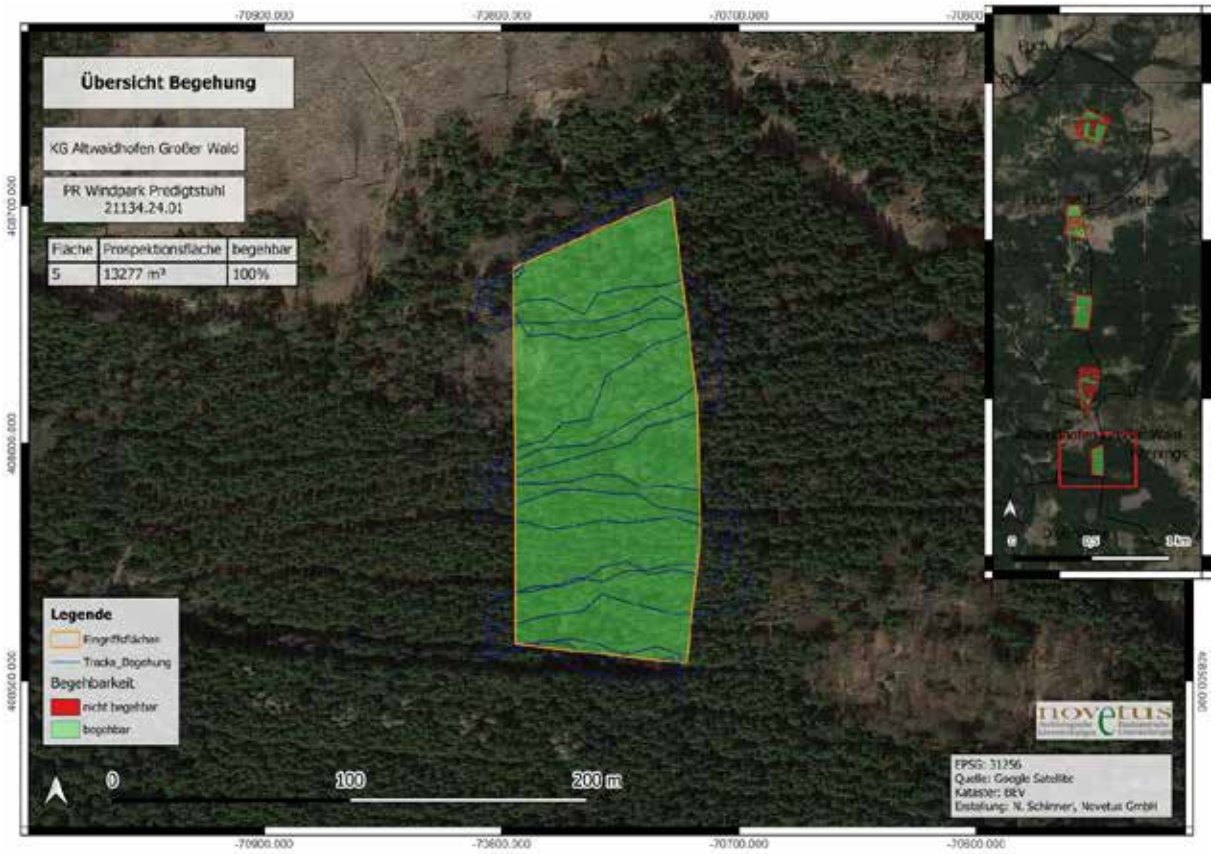


Abb. 14: Übersicht über begangene Bereiche auf Fläche 5 (Grafik: Novetus GmbH)

Fläche 5 (KG Altwaidhofen Großer Wald) konnte wiederum zu 100% begangen werden (Abb.14), durch den unterschiedlich dichten Nadelwald lag mäßig gute bis schlechte Bodensichtbarkeit vor (Abb.15-16).



Abb.15: Zustand begangenes Waldgebiet mit schlechter Sichtbarkeit, Parz. 162 (Foto: Novetus GmbH)



Abb. 163: Zustand begangenes Waldgebiet mit mäßiger Sichtbarkeit, Parz. 162 (Foto: Novetus GmbH)

8. Funde

Es wurden keine Funde angetroffen.

9. Ergebnisse

9.1 Verdachtsflächen

Auf Basis der Fernerkundung, historischen Karten, Literaturrecherche, bekannten Fundstellen und der archäologischen Begehung wurden sechs archäologische Verdachtsflächen definiert, die nachfolgend angeführt werden. Bei den Verdachtsflächen handelt es sich um die bei der Fernerkundung in den ALS-Daten festgestellten Gruben (Bombentrichter und Materialentnahmegruben). Im Projektgebiet sind keine bestehenden Fundstellen bekannt, und auch historische Karten und Begehung erbrachten keine weiteren Hinweise auf Verdachtsflächen.

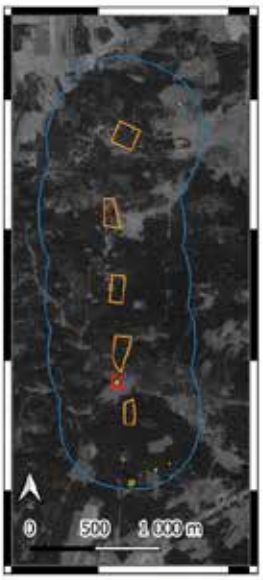
PR WP Predigtstuhl

Verdachtsfläche 1

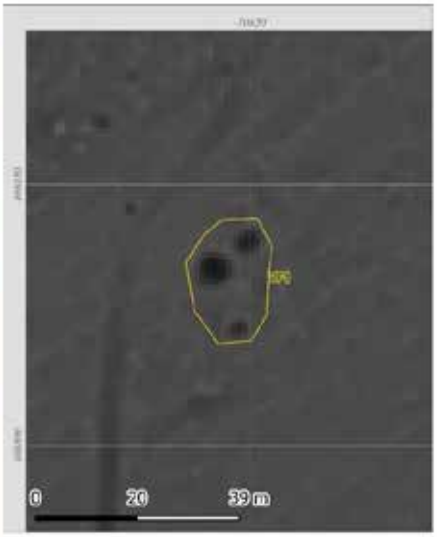
Verdachtsflächenkatalog

PR Windpark Predigtstuhl
Maßnahmennr:21134.24.01

KG Altwaldhofen Großer Wald







Ansprache
Vertiefung

Quellen
ALS

GrstNr
158, 167/1

Befund
Bombentrichter; Gruppe von drei runden Gruben (6m, 4,5m und 2,3m Durchmesser)

Datierung
undatierbar

Bewertung
Fundstelle möglich

Maßnahme
außerhalb der Eingriffsflächen, keine Maßnahme notwendig



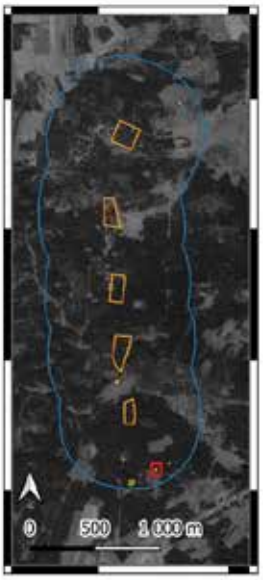
Quellen: Google Satellite, ALS-Daten
EPSG: 31256
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

Verdachtsfläche 2

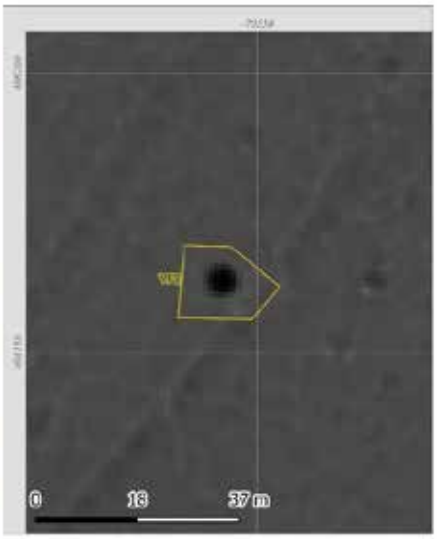
Verdachtsflächenkatalog

PR Windpark Predigtstuhl
Maßnahmennr:21134.24.01

KG Dietmans







Ansprache
Vertiefung

Quellen
ALS

GrstNr
1026

Befund
Bombentrichter; runde Grube, ca. 5,5m Durchmesser

Datierung
undatierbar

Bewertung
Fundstelle möglich

Maßnahme
außerhalb der Eingriffsflächen, keine Maßnahme notwendig



Quellen: Google Satellite, ALS-Daten
EPSG: 31256
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

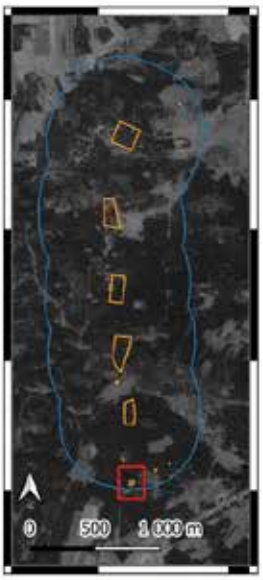
PR WP Predigtstuhl

Verdachtsfläche 3

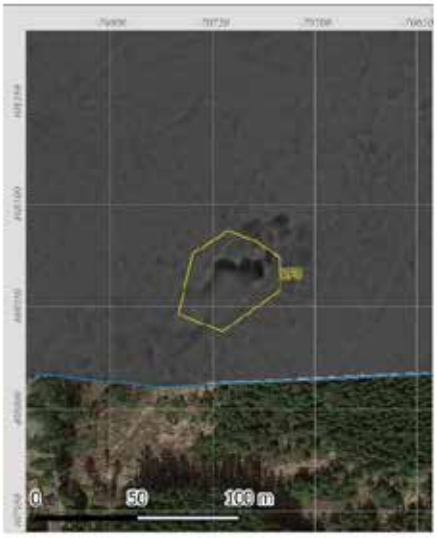
Verdachtsflächenkatalog

PR Windpark Predigtstuhl
Maßnahmenrr:21134.24.01

KG Dietmans







Ansprache
Vertiefung

Quellen
ALS

GrstNr
1030, 1031/2, 1031/3, 1034

Befund
Materialentnahme; große unregelmäßige Grube, ca. 30 x 19m

Datierung
undatierbar

Bewertung
Fundstelle möglich

Maßnahme
außerhalb der Eingriffsflächen, keine Maßnahme notwendig



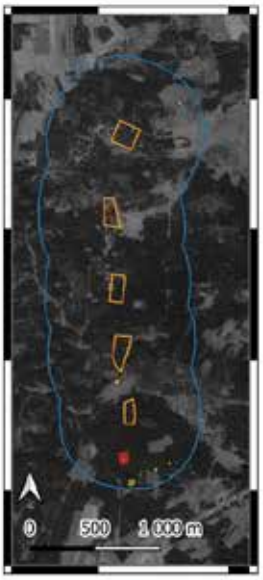
Quellen: Google Satellite, ALS-Daten
EPSG: 31256
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

Verdachtsfläche 4

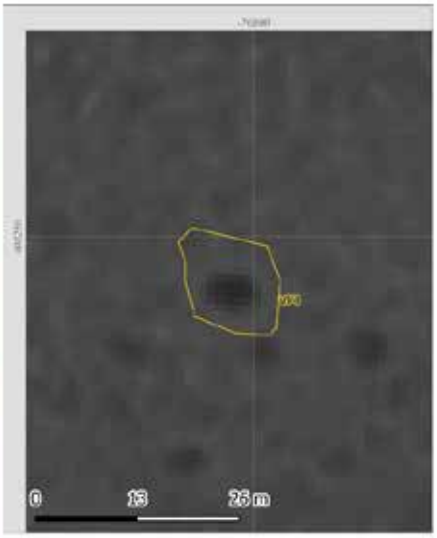
Verdachtsflächenkatalog

PR Windpark Predigtstuhl
Maßnahmenrr:21134.24.01

KG Dietmans







Ansprache
Vertiefung

Quellen
ALS

GrstNr
1045

Befund
Bombentrichter; runde Grube, ca. 4,7m Durchmesser

Datierung
undatierbar

Bewertung
Fundstelle möglich

Maßnahme
außerhalb der Eingriffsflächen, keine Maßnahme notwendig



Quellen: Google Satellite, ALS-Daten
EPSG: 31256
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

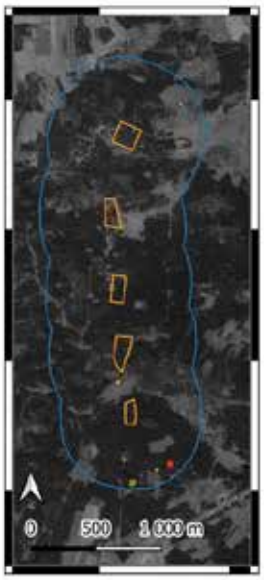
PR WP Predigtstuhl

Verdachtsfläche 5

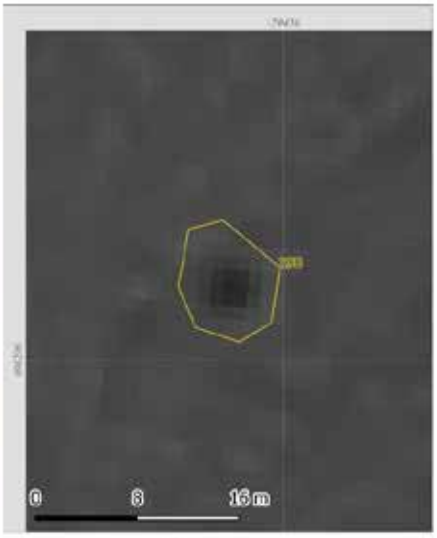
Verdachtsflächenkatalog

PR Windpark Predigtstuhl
Maßnahmenrr:21134.24.01

KG Wieings







Ansprache
Vertiefung

Quellen
ALS

GrstNr
784

Befund
Grube; runde Grube, ca. 4,5m Durchmesser

Datierung
undatierbar

Bewertung
Fundstelle möglich

Maßnahme
außerhalb der Eingriffsflächen, keine Maßnahme notwendig

Legende
- Widmungsflächen
- Fernerkundungsfläche_500m Puffer
- Verdachtsflächen

Quellen: Google Satellite, ALS-Daten
EPSG: 31256
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

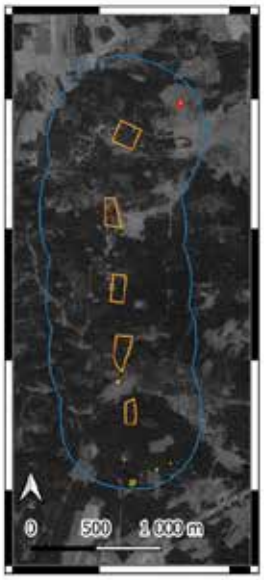
novetus
Archäologische Dienstleistungen
Bauhistorische Untersuchungen

Verdachtsfläche 6

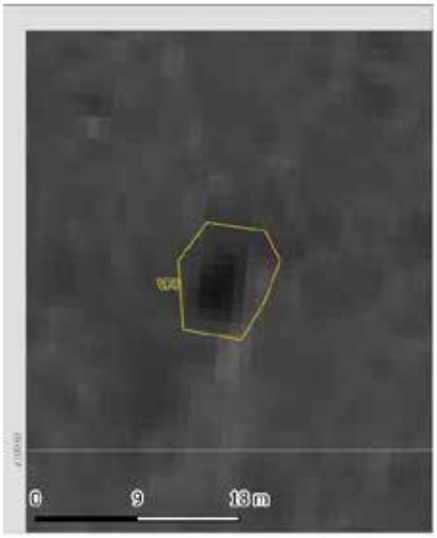
Verdachtsflächenkatalog

PR Windpark Predigtstuhl
Maßnahmenrr:21134.24.01

KG Loibes







Ansprache
Vertiefung

Quellen
ALS

GrstNr
566

Befund
Grube; ovale Grube, ca. 5 x 3 m

Datierung
undatierbar

Bewertung
Fundstelle möglich

Maßnahme
außerhalb der Eingriffsflächen, keine Maßnahme notwendig

Legende
- Widmungsflächen
- Fernerkundungsfläche_500m Puffer
- Verdachtsflächen

Quellen: Google Satellite, ALS-Daten
EPSG: 31256
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

novetus
Archäologische Dienstleistungen
Bauhistorische Untersuchungen

9.2 Maßnahmenflächen

Die sechs definierten Verdachtsflächen befinden sich alle außerhalb der geplanten Eingriffsflächen und werden von den Baumaßnahmen nicht betroffen, daher sind hier keine Maßnahmen notwendig.
Allgemein wurde jedoch eine archäologische Begleitung des Oberbodenabtrages auf allen Eingriffsflächen empfohlen, da sich in der näheren Umgebung des Projektgebiets zahlreiche Ortswüstungen befinden und oberflächlich nicht feststellbare Fundstellen in den Eingriffsflächen nicht ausgeschlossen werden können.

10. Referenzen

Online-Quellen

Historisches Kartenmaterial: https://maps.arcanum.com/de/ [abgerufen 26.08.2024]

NÖ Atlas: Grundstücke (noe.gv.at) [abgerufen 04.09.2024]

Google Earth: https://earth.google.com/web/ [aufgerufen 04.09.2024]

Literatur

BORS 1990
K. Bors, FÖ 29, 1990, 272.

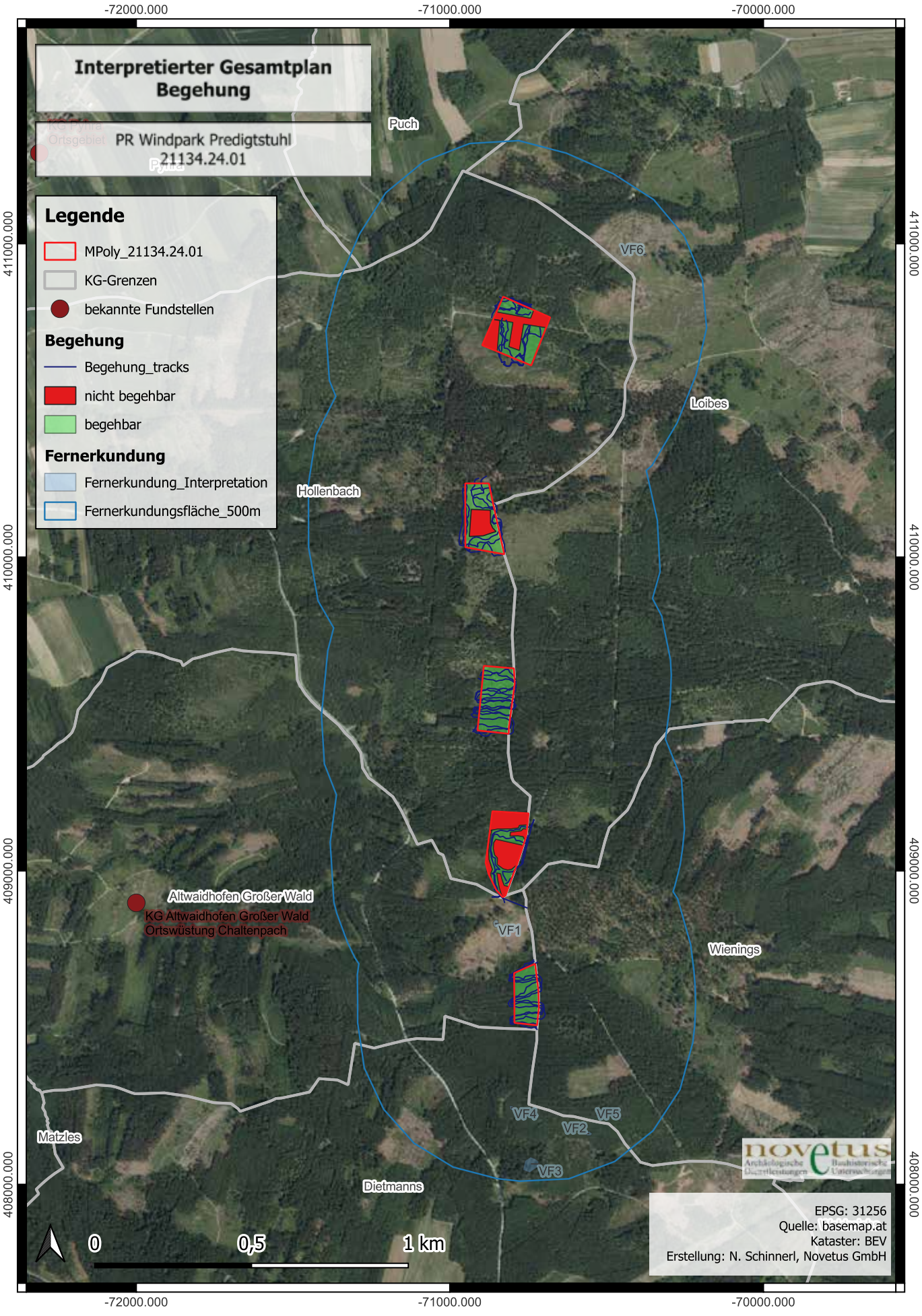
BORS 1991
K. Bors, FÖ 30, 1991, 329.

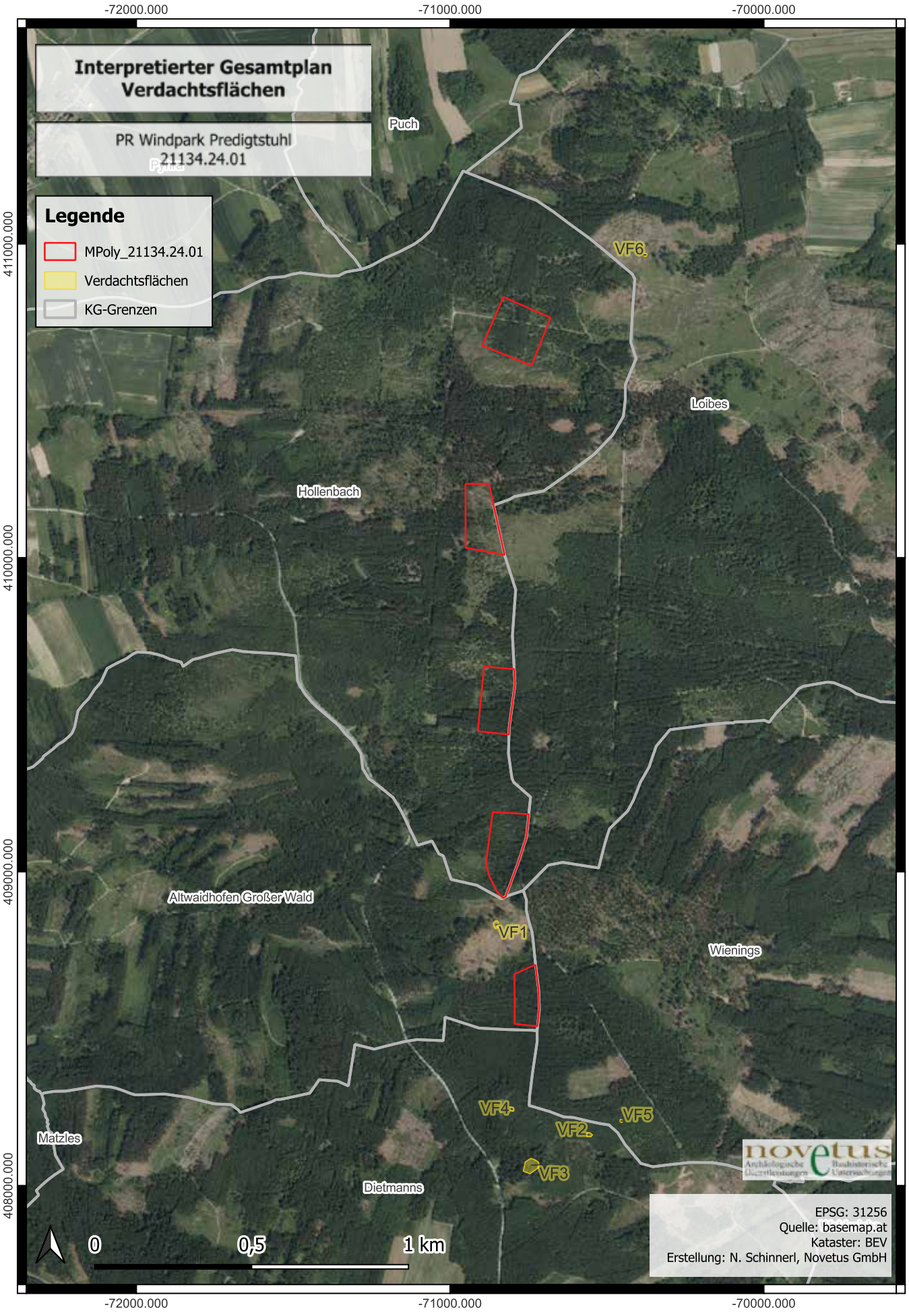
BORS 2002a
K. Bors, FÖ 41, 2002, 710.

BORS 2002b
K. Bors, FÖ 41, 2002, 701.

BORS 2001
K. Bors, FÖ 40, 2002, 697.

MITSCHA-MÄRHEIM 1961/65
H. Mitscha-Märheim, FÖ 8, 1961/65, 188.


Interpretierter Gesamtplan
Begehung
PR Windpark Predigtstuhl
21134.24.01
Legende
MPoly_21134.24.01
KG-Grenzen
bekannte Fundstellen
Begehung
Begehung_tracks
nicht begehbar
begehbar
Fernerkundung
Fernerkundung_Interpretation
Fernerkundungsfläche_500m
-72000.000
-71000.000
-70000.000
411000.000
410000.000
409000.000
408000.000
Puch
VF6
Loibes
Hollenbach
Altwaidhofen Großer Wald
KG Altwaidhofen Großer Wald
Ortswüstung Chaltenpach
VF1
Wienings
VF4
VF5
VF2
VF3
Matzles
Dietmanns
0
0,5
1 km
EPSG: 31256
Quelle: basemap.at
Kataster: BEV
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH


Interpretierter Gesamtplan
Verdachtsflächen
PR Windpark Predigtstuhl
21134.24.01
Legende
MPoly_21134.24.01
Verdachtsflächen
KG-Grenzen
-72000.000
-71000.000
-70000.000
411000.000
410000.000
409000.000
408000.000
Puch
Loibes
Hollenbach
Altwaidhofen Großer Wald
Wienings
Matzles
Dietmanns
VF1
VF2
VF3
VF4
VF5
VF6
0
0,5
1 km
EPSG: 31256
Quelle: basemap.at
Kataster: BEV
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Geophysikalische Prospektion

Fundzone

im unteren Breiteneichern Feld

KG Horn, Breiteneich



Volker Lindinger

Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: Horn

KG: Horn, Breiteneich

MG: Horn

Mnr.: 10027.24.01

Gst. Nr.: 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 1615

Anlass der Maßnahme: ÖBB Infrastruktur AG

Leiter: in der Maßnahme: Mag. Dr. Volker Lindinger

Dauer der Maßnahme: 18. bis 20 März 2024

Zeitstellung/Befunde: Undatierbar/Siedlung

Im Rahmen eines Auftrags für die ÖBB wurde im Vorfeld des UVP- pflichtigen Neu-/ bzw. Ausbaus der Bahnlinie zwischen Sigmundsherberg und Horn (FJB - Direktanbindung Horn) mithilfe einer geophysikalischen Prospektion mit Geomagnetik die bahnnahen Bereiche der archäologischen Fundzone *Im unteren Breiteneicher Feld* in den KG Horn und Breiteneich untersucht.

Ziel der Maßnahme war es, Daten zu Ausdehnung und inneren Struktur der durch die zuvor durchgeführten Oberflächenfundaufsammlungen (MNR 10004.24.01) festgestellten mehrperiodisch urzeitlichen Fundstreuung zu generieren, welche als Grundlage für die Beschreibung des Ist-Zustandes in dem UVP-Fachbeitrag dienen sollen.

Am 18. und 20. März 2024 konnte auf den Gst. 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225 und 2226 der KG Horn sowie dem Gst. 1615 der KG Breiteneich eine Fläche von rd. 2,7 ha mit Geomagnetik geophysikalisch untersucht werden.

Im Zuge der zuvor durchgeführten systematischen Oberflächenfundaufsammlung (MNR 10004.24.01) waren großflächige, dichte und räumlich klar definierte latènezeitliche bzw. allgemein urzeitliche Funde aufgesammelt worden. Auf der südlichen Teilmessfläche zeichnet sich im Bereich der durch die Oberflächenfundaufsammlung festgestellten Fundstreuung eine dichte Ballung von räumlich diskreten positiv magnetisierten Anomalien ab. Aufgrund der Anomalien ist hier eine dicht genutzte Siedlung mit Gruben unterschiedlicher Form und Funktion gegeben. Neben runden Vorratsgruben können auch einige eckige Gruben mit gleicher Orientierung erkannt werden, welche als Grubenhäuser interpretiert werden. In der nördlichen Peripherie liegt eine großflächige unregelmäßig geformte Anomalie, die als Entnahmegrube gedeutet wird.

Autoren:
Mag. Dr. Volker Lindinger, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Porschestraße 39, 3100 St. Pölten, v.lindinger@ardig.at

1. Anlass der Maßnahme 4
2. Lage 5
3. Geologische Situation 6
5. Topografie 8
6. Forschungsstand 9
7. Geländearbeiten 10
8. Bearbeitung der Messdaten 12
9. Daten der geomagnetischen Messungen 12
10. Interpretation 15
11. Ergebnis 17
12. Bewertung der Ergebnisse 17

BERICHT

1. Anlass der Maßnahme

Im Rahmen eines Auftrags für die ÖBB wurde im Vorfeld des UVP- pflichtigen Neu-/ bzw. Ausbaus der Bahnlinie zwischen Sigmundsherberg und Horn (FJB - Direktanbindung Horn) mithilfe einer geophysikalischen Prospektion mit Geomagnetik die bahnnahen Bereiche der archäologischen Fundzone *Im unteren Breiteneicher Feld* auf den KG Horn und Breiteneich untersucht.

Ziel der Maßnahme war es, Daten zur Ausdehnung und inneren Struktur der durch die zuvor durchgeführten Oberflächenfundaufsammlungen (MNR 10004.-24.01) festgestellten mehrperiodisch urzeitlichen Fundstreuung zu generieren, die als Grundlage für die Beschreibung des Ist-Zustandes in dem UVP-Fachbeitrag dienen sollen.



Abb. 2: Situation während der Messung (Foto: Volker Lindinger)

2. Lage

Die Flur *Im unteren Breiteneicher Feld* liegt zwischen den Ortschaften Horn und Breiteneich sowie zwischen der Kamptalbahn und dem Breiteneicher Bach. Sie wird gegenwärtig als Ackerfläche genutzt. Die geophysikalischen Messungen erfolgten östlich der Bahnstrecke auf einem rd. 10 m von diesen entfernt gelegenen 60 m breiten Streifen.[1] Ein 90 m breiter Streifen zwischen den zwei Teilmessflächen wurde aufgrund des ungünstigen Bewuchses und der Tatsache, dass in den angrenzenden geophysikalisch erfassten Teilen keine in einen archäologischen Kontext zu interpretierende Strukturen erkannt wurden, nicht prospektiert.



Abb. 3: Lage der untersuchten Bereiche (Quelle WMS Geoland basemap.at).

1 Der Abstand zu dem Gleiskörper wurde aufgrund der durch diese bedingten Störungen der Messungen gewählt. Trotzdem ist randlich die Störung der Messdaten durch die magnetischen Gleise auf dem Messbild deutlich zu erkennen.

3. Geologische Situation

Die Bahnstrecke führt vom Bhf. Horn ausgehend gegen Nordosten zuerst über das Alluvium des Breiteneicher Baches mit jungen fluvialen Sedimenten. Der geophysikalisch erfasste Bereich liegt auf langgestreckten, den Bahnverlauf folgenden fluviatilen Ablagerungen der St. Marein-Freischling-Formation (130) mit Kiesen und, Sand, z. T. Silt, schlecht sortiert. Daran schließt gegen Osten eine großflächige Bedeckung mit quartärem Löss (13). (vgl. Abb. 4).

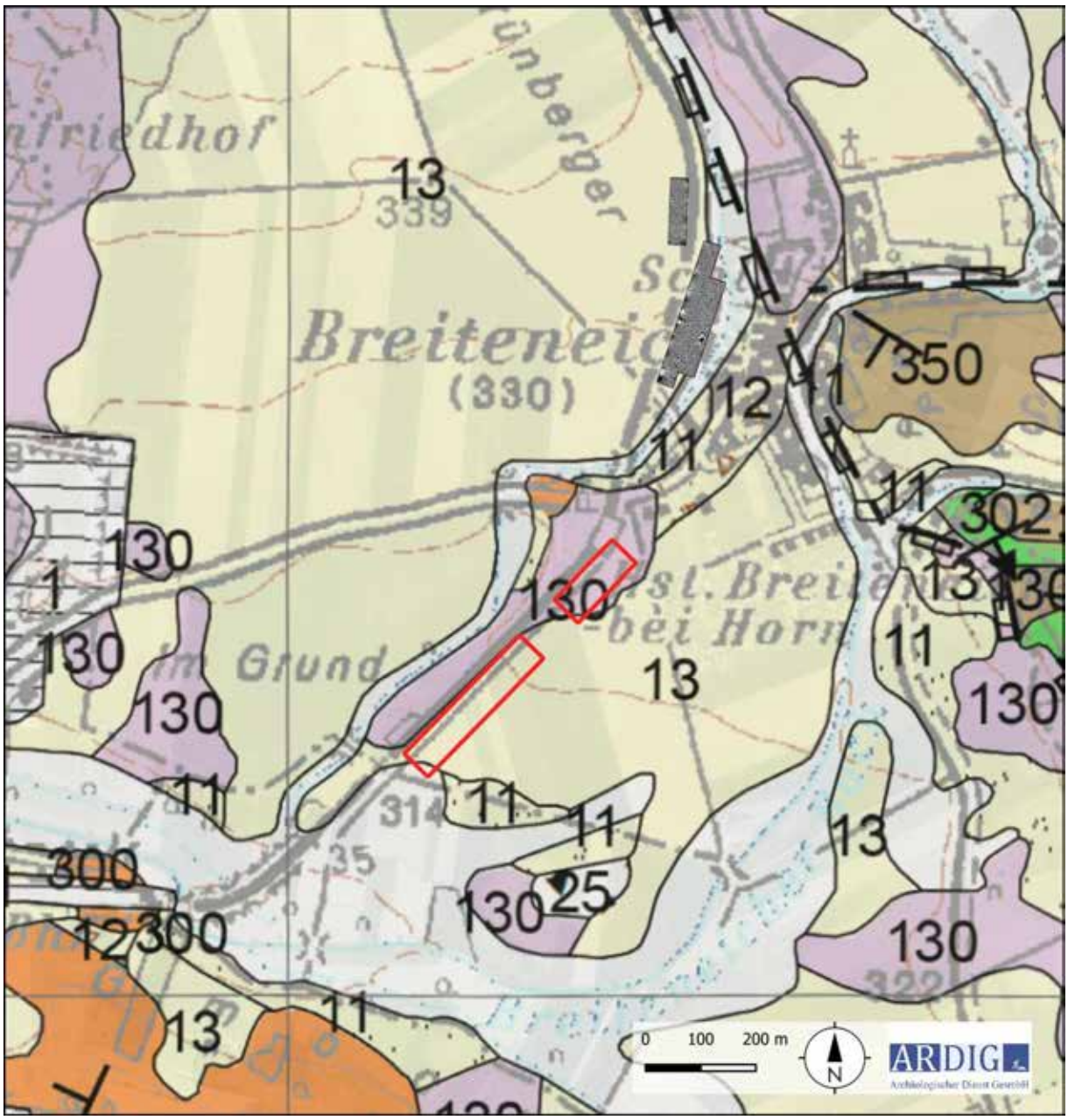


Abb. 4: Ausschnitt der geologischen Karte (Quelle: GEOFGAST GBA).

4. Boden

Die untersuchten Areale liegen laut digitaler Bodenkarte des Bundesforschungszentrum für Wald (BfW) auf einer Bedeckung mit Parabraunerden und Kulturrohboden. Diese liegen als schluffige Lehme, lehmige Schluffe und lehmige Sande vor. (vgl. Abb. 5a und 5b). Die Böden werden als tiefgründige, mäßig bis sehr trockene und mäßig bis gering durchlässige, hochwertige Ackerböden beschrieben.

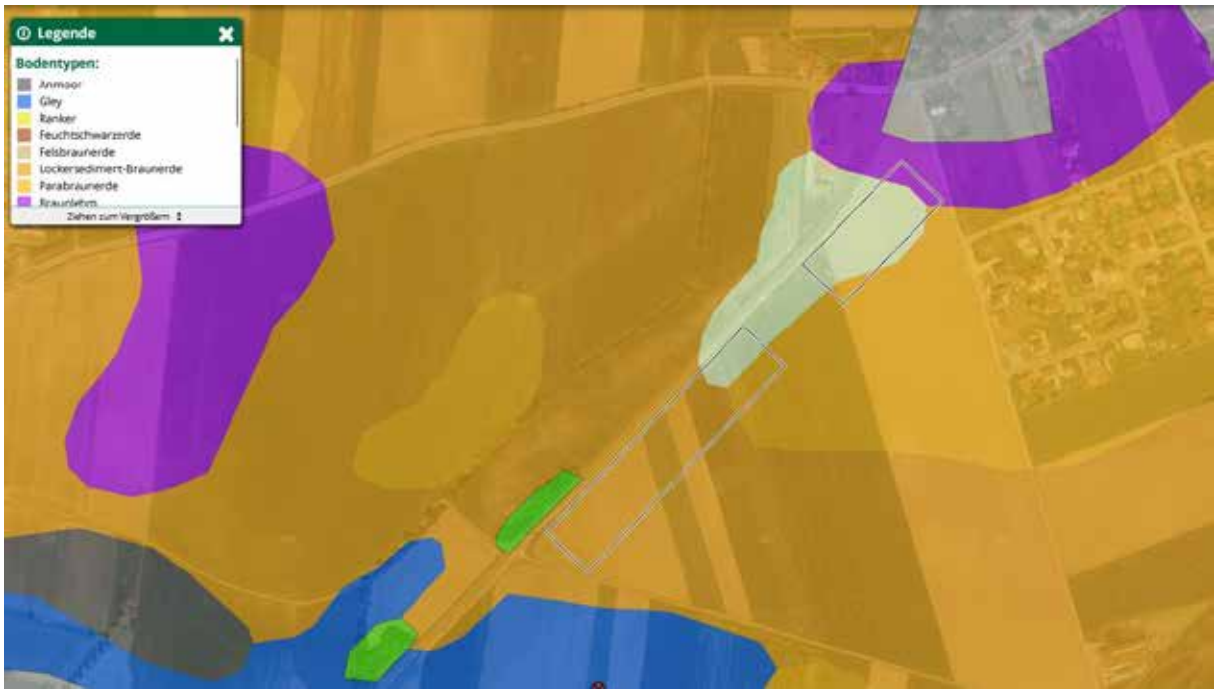


Abb. 5a: Kartierung der Bodentypen (Quelle: ebod2 BWF).

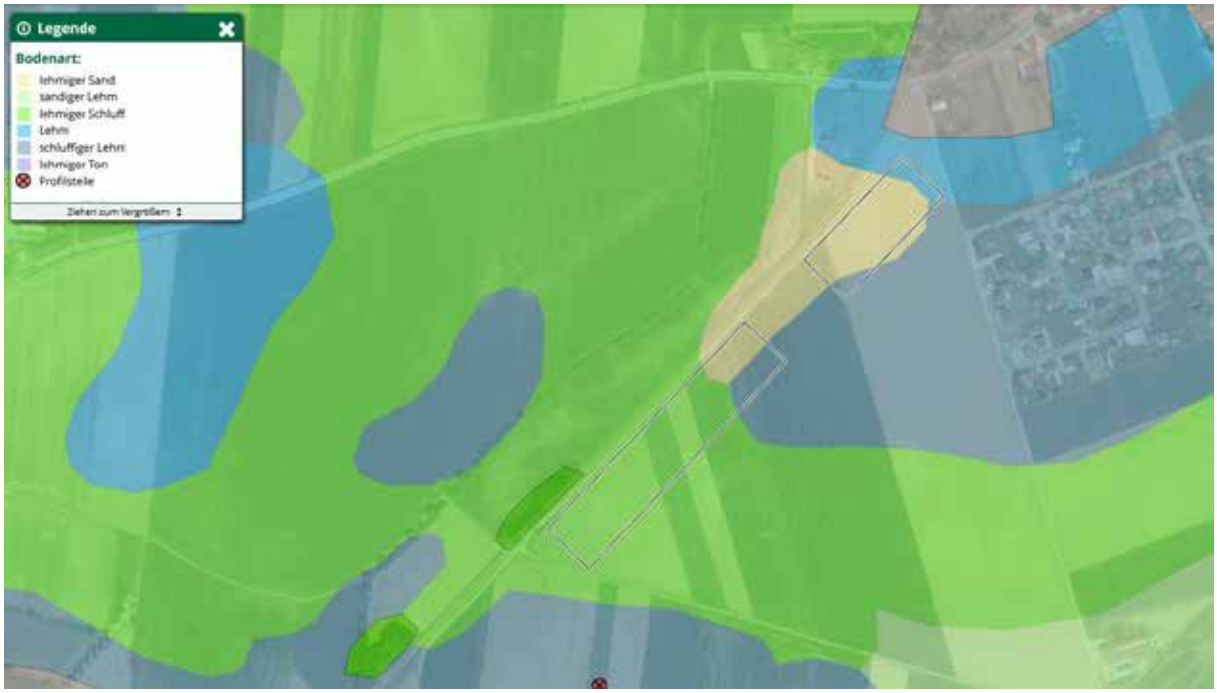


Abb. 5b: Kartierung der Bodenarten (Quelle: ebod2 BWF).

5. Topografie

Die Bahnstrecke führt vom Bahnhof Horn ausgehend Richtung Nordosten entlang eines Nebengerinnes des Breiteneicher Baches über den sanft gegen Norden ansteigenden Talboden des Horner Beckens.

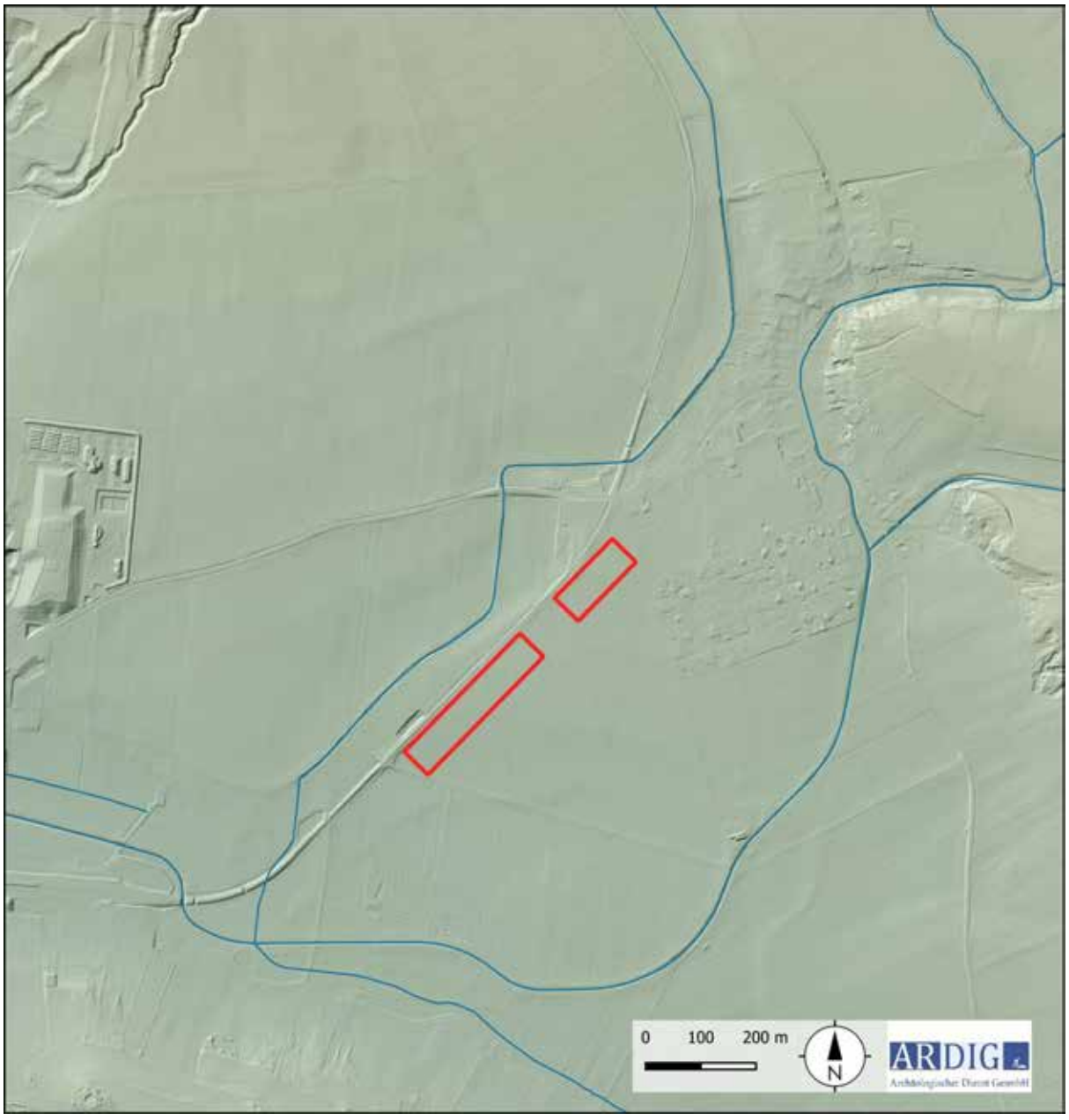


Abb. 6: Topografie mit DHM (Quelle: NÖGIS).

6. Forschungsstand

Im HERIS Heritage Information System des Bundesdenkmalamtes liegen aus dem Umfeld der Messflächen folgende Einträge vor.

KG Horn

Fst. Nr.	Fst. Name	Befund	Datierung	Fundgewinnung	Distanz
AT-3-0047850	Im Grund	Siedlung	Undatierbar	Luftbild	220 m
AT-3-0003930	Im unteren Breiteneicher Feld	Bestattung, Einzelfund, Siedlung	Bronzezeit, Eisenzeit, Neolithikum	Aufsammlung	**berührt**

KG Breiteneich

Fst. Nr.	Fst. Name	Befund	Datierung	Fundgewinnung	Distanz
AT-3-0003785	Halterhausbreite	Einzelfund, Siedlung	Bronzezeit, Mittelalter	Aufsammlung	15 m
AT-3-0003798	Himmelreichfeld Grünberger	Bestattung, Siedlung	Neolithikum, Undatierbar	Aufsammlung, Geophysik	250 m
AT-3-0003800	Ortsgebiet Breiteneich	Siedlung	Mittelalter	Aufsammlung	200 m



Abb. 7: Kartierung der Fundstellen aus der Fundstellendatenbank des BDA (Quelle: Luftbild: Geoland, DKM: BEV).

Im Rahmen eines Auftrags für die ÖBB war im Vorfeld des UVP-pflichtigen Neu-/ bzw. Ausbaus der Bahnlinie zwischen Sigmundsherberg und Horn (FJB - Direktanbindung Horn) mithilfe einer archäologischen Prospektion mit systematischen Oberflächenfundaufsammlungen das archäologische Potential der von den geplanten Baumaßnahmen betroffenen Flächen untersucht worden (MNR 10004.24.01).
Auf der Flur *Im unteren Breiteneicher Feld* war dabei zu beiden Seiten der Bahnlinie eine großflächige, dichte und räumlich klar definierte Fundstreuung (Gst. 2215, 2217, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226/KG Horn) aufgesammelt worden. Auf 20 Linien konnten 44 allgemein urzeitlich sowie auf sechs Linien sieben latènezeitlich datierte Gefäßfragmente entdeckt werden. Die rd. 2,7 ha große Streuung hat ihre höchste Dichte im Südwesten und lichtet gegen Nordosten hin deutlich aus.

7. Geländearbeiten

Mittels RTK-GPS wurde auf den zu untersuchenden Grundstücken mit einer mittleren Genauigkeit von 0,1 m mit Holzpflöcken ausgesteckt. Das Messraster wurde in weiterer Folge mit einem dualen Fluxgate Gradiometer mit den in der nachfolgenden Tabelle definierten Parametern geophysikalisch erfasst.

Methode	Geomagnetik	**Messraster**	diverse
Gerät	Bartington GRAD 601	**Traversintervall**	0,5 m
Messauflösung	100 nT	**Sampleintervall**	0,125 m

Im Zeitraum vom 18. bis 20. März 2024 konnten auf diese Weise auf den Gst. 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226 der KG Horn und 1615 der KG Breiteneich eine Fläche von 2,7 ha mit Geomagnetik geophysikalisch untersucht werden (Abb. 8).



Abb. 8: Maßnahmenpolygone und DKM mit Grundstücksnummern (Quelle DKM: BEV).

8. Bearbeitung der Messdaten

Die Messdaten der geomagnetischen Untersuchung wurden nach dem Exportieren mit Hilfe der geophysikalischen Auswertesoftware Geoplot 4.0 bearbeitet. Diese Bearbeitung umfasste folgende Schritte:

- Ausgleich der Linienmittelwerte
- Behebung von Positionierungsfehlern
- Behebung von Datendefekten
- Interpolieren auf eine gleichmäßige Rastergröße

Die bearbeiteten Messdaten wurden dann als Graustufenbild mit einer Abbildungsdynamik von +3/-3 nT zur weiteren Interpretation in ein geographisches Informationssystem importiert und georeferenziert (Abb. 10, 11).

9. Daten der geomagnetischen Messungen

Die Daten der geomagnetischen Messung weisen einen Magnetisierungskontrast auf, welcher archäologisch relevante Befunde interpretierbar darstellt.

Die Methode der Geomagnetik beruht auf der hochgenauen Messung des Erdmagnetfeldes. Moderne Messgeräte zur archäologisch – geophysikalischen Prospektion sind in der Lage, das Erdmagnetfeld in der Normalstärke von rund 50.000 nT auf 0,1 nT genau aufzulösen. Archäologische Objekte im Boden wie Mauer- und Fundamentreste aus Stein, ehemalige, heute verfüllte Gräben und Gruben oder Brandstellen weisen im Vergleich zum umgebenden Boden meist eine geringfügig abweichende Magnetisierung auf. Dadurch entsteht eine lokale Anomalie im Erdmagnetfeld an der Oberfläche über dem Objekt.



Abb. 9: Geophysikalische Prospektion auf der Flur Im untern Breiteneicher Feld (Foto V. Lindinger).



Abb. 10: Übersicht der Messdaten der Geomagnetikprospektion, Abbildungsdynamik +/-3nT (Quelle: geoland).



Abb. 11: Detail der Messdaten der südlichen Teilmessfläche, Abbildungsdynamik +/-3 nT (Quelle: geoland).

Die geophysikalischen Messungen erfolgten östlich der Bahnstrecke auf einem rd. 10 m von diesen entfernt gelegenen 60 m breiten Streifen.[2] Dabei wurde aufgrund des zum Zeitpunkt der Messungen ungünstigen Bewuchses ein 90 m weiter Abschnitt nicht erfasst. Auf den angrenzenden Gst. fanden sich in den Messdaten keine in einen archäologischen Kontext zu interpretierenden Anomalien, sodass diese Fehlstelle die Aussagekraft der Messungen nicht negativ beeinflusste.

2 Der Abstand zu dem Gleiskörper wurde aufgrund der durch diese bedingten Störungen der Messungen gewählt. Trotzdem ist randlich die Störung der Messdaten durch die magnetischen Gleise auf dem Messbild deutlich zu erkennen.

10. Interpretation

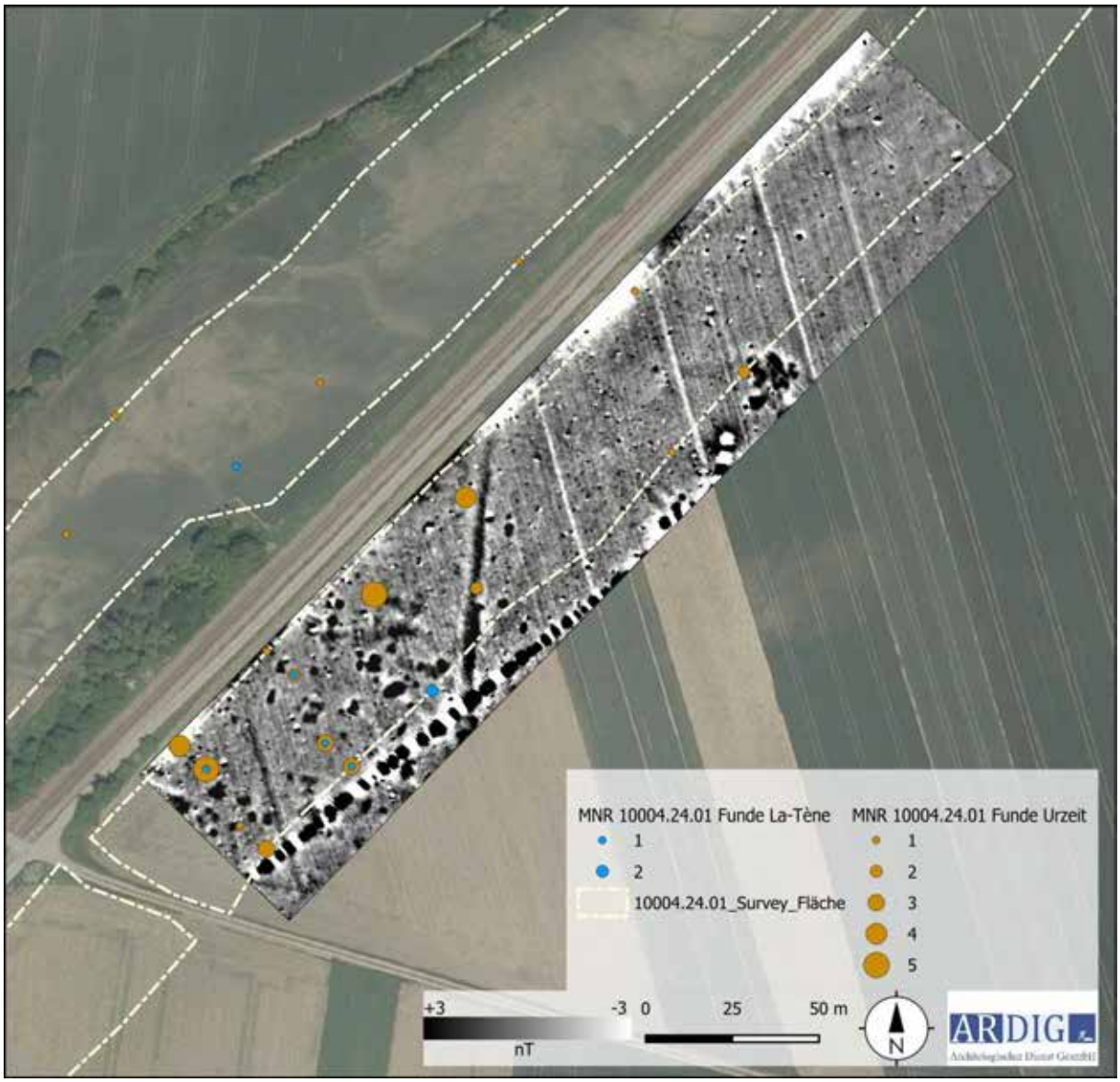


Abb. 12: Detail der Messdaten der südlichen Teilmessfläche, Abbildungsdynamik +/-3 nT mit Overlay der Kartierung der urzeitlichen Surveyfunde der Oberflächenfundaufsammlung MNR 10004.24.01 (Quelle: geoland).

Auf der südlichen Teilmessfläche zeichnet sich im Bereich der durch die Oberflächenfundaufsammlung festgestellten Fundstreuung (vgl. Abb. 12) eine dichte Ballung von räumlich diskreten, positiv magnetisierten Anomalien ab. Diese sind durch im Boden befindliche, mit einem stärker magnetisierten Sediment verfüllte, Gruben und Gräben bedingt. Aufgrund der Form, Anordnung und magnetischen Signatur werden diese Anomalien in einem archäologischen Kontext interpretiert.

Der dicht belegte Fokus dieser Strukturen liegt auf den Gst. 2225 und 2226, einzelne Gruben sind noch auf den nördlich anschließenden Gst. 2222 und 2223 auszumachen. Aufgrund der Anomalien ist hier eine dicht genutzte Siedlung mit Gruben unterschiedlicher Form und Funktion gegeben. Neben runden Vorratsgruben können auch einige eckige Gruben mit gleicher Orientierung erkannt werden, die als Grubenhäuser interpretiert werden

können. In der nördlichen Peripherie liegt eine großflächige, unregelmäßig geformte Anomalie, die als Entnahmegrube gedeutet wird.
Eine langgestreckte positiv magnetisierte Anomalie, die eine von der gegenwärtigen landwirtschaftlichen Bearbeitungsrichtung abweichende Orientierung aufweist, ist aufgrund des Vergleiches mit dem Franziszeischen Kataster sehr wahrscheinlich als neuzeitliche Ackergrenze bzw. Feldweg zu deuten.
Rezenten Alters sind die stark magnetischen, bipolaren linearen Anomalien am Südrand der Messfläche und auf der nördlichen Teilmessfläche. Diese sind durch erdverlegte Leitungen bedingt.



Abb. 13: Interpretation der Messdaten (Quelle DHM: NÖGIS, geoland).

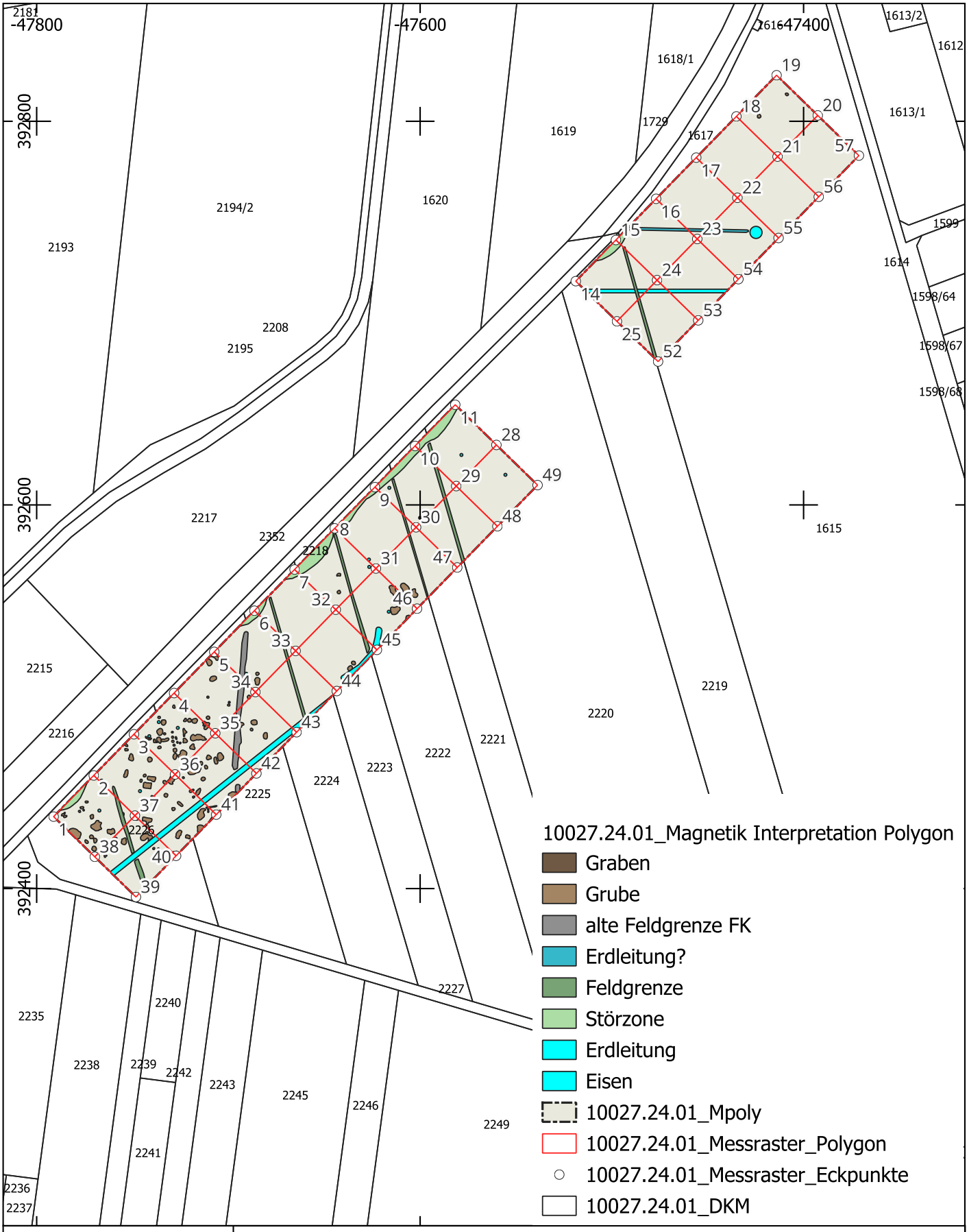
11.Ergebnis

Mit den gegenständlichen Messungen wurde ein bahnnahe gelegener Ausschnitt der bekannten mehrperiodisch urzeitlichen Fundstelle *Im unteren Breiteneicher Feld* geophysikalisch mit Geomagnetik prospektiert. Im Zuge der zuvor durchgeführten systematischen Oberflächenfundaufsammlung (MNR 10004.24.01) waren großflächige, dichte und räumlich klar definierte latènezeitliche bzw. allgemein urzeitliche Funde aufgesammelt worden. Auf der südlichen Teilmessfläche zeichnet sich im Bereich der durch die Oberflächenfundaufsammlung festgestellten Fundstreuung eine dichte Ballung von räumlich diskreten positiv magnetisierten Anomalien ab. Aufgrund der Anomalien ist hier eine dicht genutzte Siedlung mit Gruben unterschiedlicher Form und Funktion gegeben. Neben runden Vorratsgruben können auch einige eckige Gruben mit gleicher Orientierung erkannt werden, welche als Grubenhäuser interpretiert werden. In der nördlichen Peripherie liegt eine großflächige unregelmäßig geformte Anomalie, die als Entnahmegrube gedeutet wird.

.

12.Bewertung der Ergebnisse

Die geophysikalischen Messungen mit Geomagnetik können gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (6. Fassung 2022) mit **„1 – sehr gut“** bewertet werden.



ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Geophysikalische Prospektion Fundzone in unteren Breiteneichern Feld, KG Horn, Breiteneich

Maßnahmennummer:	Grabungsleitung:	Grabungsjahr:	Lage-. u. Höhenbezug:
10027.24.01	V. Lindinger	2024	EPSG 31256
Katastralgemeinde:	**Planersteller:**	**Stand der Bearbeitung:**	**Plan- / Befundgrundlage:**
Horn, Breiteneich	V. Lindinger	14.-06.2024	GIS-Daten BEV

Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: Mistelbach

KG: Hornsburg

OG: Kreuttal

Mnr.: 15226.24.01

Gst. Nr.: 2547, 2550, 2551, 2552, 2553

Anlass der Maßnahme: Dissertationsprojekt Doris Jetzinger

Leiter:in der Maßnahme: Doris Jetzinger BA MA

Dauer der Maßnahme: 01.03.2024–30.12.2024

Zeitstellung/Befunde: Neolithikum, Mittelneolithikum/ MOG Ia/ Befestigung, Kreisgraben; Nichtbefund, Geologischer Aufschluss

Im Rahmen des am Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien angesiedelten Dissertationsprojektes „Life of a Landscape. An Archaeological Landscape Biography of the Kreuttal Microregion in Lower Austria" von Doris Jetzinger wurden im Kalenderjahr 2024 erneut geoarchäologische Prospektionsmaßnahmen im Raum Hornsburg und Oberkreuzstetten durchgeführt (Maßnahmen Nr. 15226.24.01, 15226.24.02, 15226.24.03, 15226.24.04, 15225.24.01, 15225.24.02). Im Zuge dieser Maßnahmen wurden jeweils ausgewählte Flächen des Projektgebietes mittels geoarchäologischer Bohrungen untersucht. Die Bohrungen der Maßnahme Nr. 15226.24.01 fanden im Bereich der bekannten dreifachen mittelneolithischen Kreisgrabenanlage (KGA) Hornsburg Ost (auch bekannt als Hornsburg 1) sowie auf angrenzenden Flächen östlich und südöstlich der Anlage statt.

Ziel der Maßnahme war es, Daten zu generieren, die Aufschluss über die Sedimentologie, Geochemie, und Chronostratigrafie des Untergrundes und damit in weiterer Folge über stratigrafische Abfolgen, Schichtgrenzen, Ablagerungsereignisse, Landnutzung und natürliche und anthropogene Formationsprozesse geben. Diese Daten helfen dabei, die Landschaftsgeschichte und -Entwicklung im Projektgebiet zu rekonstruieren und tragen entscheidend zur Erstellung einer archäologischen Landschaftsbiografie im Rahmen des Dissertationsprojektes bei.

Auf der auf einem Plateau nordöstlich der KG Hornsburg gelegenen Maßnahmenfläche wurden punktuell fünf Bohrungen mittels eines Bohrhammers und Rammkernsonden durchgeführt. Die Bohrpunkte wurden ausgewählt, um einerseits den stratigrafischen Aufbau des Innenbereiches der KGA untersuchen und mit jenem der ebenfalls im Zuge dieser Bohrkampagne untersuchten KGA Hornsburg West zu vergleichen. Andererseits wurden gezielt magnetische Anomalien anvisiert, die in den vom LBI ArchPro 2011 gemessenen Magnetikdaten sichtbar sind.

Die Bohrkerne wurden direkt im Feld dokumentiert, beschrieben, analysiert und beprobt. Die Dokumentation umfasste eine fotografische Aufnahme, eine verbale Beschreibung, sowie eine grafische Dokumentation. Zusätzlich wurde für alle stratigrafischen Einheiten innerhalb eines Bohrkerns der pH-Wert bestimmt und mittels 3-prozentiger Salzsäure eine Abschätzung des Kalkgehalts vorgenommen. Im Anschluss an die Dokumentation und Beschreibung wurden von allen stratigrafischen Einheiten Sedimentproben für geochemische Analysen entnommen. Zusätzlich zu den Bohrkernen für die stratigrafische und sedimentologische Auswertung und die Beprobung für Geochemie wurden im Zuge der Maßnahmen 2024 auch gezielt einzelne Bohrkerne für Beprobungen

für optisch stimulierte Lumineszenzdatierungen (optically stimulated luminescence, OSL) und portable OSL Profilierung (portable OSL profiling, pOSL) entnommen. Diese Bohrkerne wurden separat in lichtundurchlässigen Plastiklinern geborgen.

Es wurde durchschnittlich bis zu einer Tiefe von 2 m gebohrt. Die drei Bohrkerne aus Maßnahme, die nicht für die (p)OSL Beprobung entnommen wurden (Bohrkerne 33, 34 und 37) weißen einen jeweils eher unterschiedlichen stratigrafischen Aufbau auf. Gemein ist ihnen ein zwischen 20 bis 40 cm mächtiger rezenter Ackerboden (Ap-Horizont) und ein darauffolgender, etwa 20 bis 45 cm mächtiger B-Horizont. Im Falle von Bohrkern 33 und 37 folgen darauf verschiedene Ablagerungen von Löss sowie ab ca. 120 bzw. 150 cm Tiefe Anzeichen von Oxidations-Reduktionsprozessen und Vergleyung. Bohrkern 34 hingegen weist deutliche, teils sehr feine horizontale Schichtungen aus Material von wechselnder Farbigkeit auf, unter denen ab ca. 130 cm Tiefe Löss anzuschließen scheint. In Bezug auf die Korngröße ist das Material relativ einheitlich als toniger Schluff anzusprechen. Diese Ergebnisse werden in weiterer Zukunft durch die Ergebnisse des pOSL Profilings und der OSL Datierungen ergänzt werden, ebenso wie durch die genannten geochemischen Untersuchungen. Letztere werden vor allem zusätzliche Aussagen zur Landschafts- und Landnutzung, zu menschlichen Aktivitäten, Formationsprozessen und Bodenbildungsprozessen innerhalb des Projektgebietes liefern.

Die geoarchäologischen Bohrungen im Raum Hornsburg-West erbrachten zahlreiche spannende Erkenntnisse zur Landschaftsgeschichte in diesem Bereich der Mikroregion Kreuttal. Entsprechend der Zielsetzung der durchgeführten Maßnahme war es möglich, mithilfe der Bohrungen neue Informationen zur Beschaffenheit und Aufbau des Untergrundes sowie zu Formationsprozessen im Untersuchungsgebiet zu generieren. Die Ergebnisse ergänzen weiters die bereits vorhandene Datengrundlage, darunter geophysikalische Prospektionsdaten und Luftbilder, und liefern wichtige Informationen zu anthropogenen und natürlichen Formationsprozessen im Untersuchungsgebiet. Die neu generierten Daten helfen dabei, die Landschaftsgeschichte der Mikroregion Kreuttal zu rekonstruieren und im Rahmen des eingangs genannten Dissertationsprojektes eine archäologische Landschaftsbiografie der Region zu erstellen.

Doris Jetzinger, Tabea Truntschnig, Samuel Kasemann



Vorbereitung einer geschlossenen Rammkernsonde für die Entnahme eines Bohrkerns im Plastikliner für (p)OSL-Beprobungen auf der Maßnahmenfläche Hornsburg-Ost 2024. (Foto: Doris Jetzinger)

Autor:innen:

Doris Jetzinger BA MA, Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie, Universität Wien, Franz-Klein-Gasse 1, 1190 Wien, doris.jetzinger@univie.ac.at

Tabea Truntschnig BA MA, Rötzergasse 10/12, 1170 Wien, tabea.truntschnig@univie.ac.at

Samuel Kasemann BA, Hetzendorfer Straße 128, 1120 Wien, samuel.kasemann@univie.ac.at

Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: Mistelbach

KG: Hornsburg

OG: Kreuttal

Mnr.: 15226.24.02

Gst. Nr.: 2381, 2316, 2317, 2310,2311, 2270, 2271

Anlass der Maßnahme: Dissertationsprojekt Doris Jetzinger

Leiter:in der Maßnahme: Doris Jetzinger BA MA

Dauer der Maßnahme: 21.02.2024–30.12.2024

Zeitstellung/Befunde: Neolithikum, Mittelneolithikum/ MOG Ia – Ib/ Befestigung, Kreisgraben; Siedlung, Kreisgraben; Nichtbefund, Geologischer Aufschluss

Im Rahmen des am Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien angesiedelten Dissertationsprojektes „Life of a Landscape. An Archaeological Landscape Biography of the Kreuttal Microregion in Lower Austria" von Doris Jetzinger wurden im Kalenderjahr 2024 erneut geoarchäologische Prospektionsmaßnahmen im Raum Hornsburg und Oberkreuzstetten durchgeführt (Maßnahmen Nr. 15226.24.01, 15226.24.02, 15226.24.03, 15226.24.04, 15225.24.01, 15225.24.02). Im Zuge dieser Maßnahmen wurden jeweils ausgewählte Flächen des Projektgebietes mittels geoarchäologischer Bohrungen untersucht. Die Bohrungen der Maßnahme Nr. 15226.24.02 fanden im Bereich der bekannten zweifachen mittelneolithischen Kreisgrabenanlage (KGA) Hornsburg West (auch bekannt als Hornsburg 2) sowie auf angrenzenden Flächen südöstlich und nordwestlich der Anlage hangab- und hangaufwärts statt.

Ziel der Maßnahme war es, Daten zu generieren, die Aufschluss über die Sedimentologie, Geochemie, und Chronostratigrafie des Untergrundes und damit in weiterer Folge über stratigrafische Abfolgen, Schichtgrenzen, Ablagerungsereignisse, Landnutzung und natürliche und anthropogene Formationsprozesse geben. Diese Daten helfen dabei, die Landschaftsgeschichte und -Entwicklung im Projektgebiet zu rekonstruieren und tragen entscheidend zur Erstellung einer archäologischen Landschaftsbiografie im Rahmen des Dissertationsprojektes bei. Diese Maßnahme stellt die Fortsetzung und den Abschluss der 2023 auf derselben Fläche begonnenen geoarchäologischen Bohrungen dar.

Auf der am unteren Abschnitt eines Osthanges unmittelbar westlich der KG Hornsburg gelegenen Maßnahmenfläche wurden in einem Transekt parallel zum Hangverlauf insgesamt sieben Bohrungen durchgeführt. Die Bohrungen erfolgten einerseits mithilfe eines Handbohrers und andererseits mittels eines Bohrhammers und Rammkernsonden. Als Grundlage für die Wahl der exakten Bohrpunkte entlang des Transekts dienten die topographische Situation sowie vom LBI ArchPro 2011 gemessenen Magnetikdaten und die darin sichtbaren magnetischen Anomalien, von denen einige auf Erosionsprozesse im Hangverlauf hindeuten könnten. Die sieben Bohrpunkte wurden so gewählt, dass sowohl auf der Hangkuppe als auch am Hangfuß und an Stellen mit deutlicher Änderung im Gefälle Bohrungen durchgeführt wurden. Zusätzlich wurde die Innenfläche der KGA gezielt untersucht.

Die Bohrkerne wurden direkt im Feld dokumentiert, beschrieben, analysiert und beprobt. Die Dokumentation umfasste eine fotografische Aufnahme, eine verbale Beschreibung, sowie eine

grafische Dokumentation. Zusätzlich wurde für alle stratigrafischen Einheiten innerhalb eines Bohrkerns der pH-Wert bestimmt und mittels 3-prozentiger Salzsäure eine Abschätzung des Kalkgehalts vorgenommen. Im Anschluss an die Dokumentation und Beschreibung wurden von allen stratigrafischen Einheiten Sedimentproben für geochemische Analysen entnommen. Zusätzlich zu den Bohrkernen für die stratigrafische und sedimentologische Auswertung und die Beprobung für Geochemie wurden im Zuge der Maßnahmen 2024 auch gezielt einzelne Bohrkerne für Beprobungen für optisch stimulierte Lumineszenzdatierungen (optically stimulated luminescence, OSL) und portable OSL Profilierung (portable OSL profiling, pOSL) entnommen. Diese Bohrkerne wurden separat in lichtundurchlässigen Plastiklinern geborgen.

Es wurde durchschnittlich bis zu einer Tiefe von 2 m gebohrt. Allgemein konnte entlang des Transekts ein ähnlicher stratigrafischer Aufbau festgestellt werden, mit einem 10 bis 50 cm mächtigen rezenten Ackerboden (Ap-Horizont), auf den ein B-Horizont von durchschnittlich ca. 20 cm und vereinzelt bis zu 50 cm Mächtigkeit folgt. Im steileren oberen Hangverlauf folgt direkt auf den Ap Horizont Löss, auf der Hangkuppe von Oxidations-Reduktionsprozessen beeinflusster Löss. Darunter bzw. unterhalb des B-Horizontes schließt in allen Fällen Löss in unterschiedlicher Mächtigkeit an, und darunter wiederrum konnten Schichten mit Oxidations-Reduktionsprozessen in verschieden starker Ausprägung sowie teils starker Vergleyung festgestellt werden. In Bezug auf die Korngröße ist das Material relativ einheitlich als toniger Schluff anzusprechen. Diese Ergebnisse werden in weiterer Zukunft durch die Ergebnisse des pOSL Profilings und der OSL Datierungen ergänzt werden, ebenso wie durch die genannten geochemischen Untersuchungen. Letztere werden vor allem zusätzliche Aussagen zur Landschafts- und Landnutzung, zu menschlichen Aktivitäten, Formationsprozessen und Bodenbildungsprozessen innerhalb des Projektgebietes liefern.

Die geoarchäologischen Bohrungen im Raum Hornsburg-West erbrachten zahlreiche spannende Erkenntnisse zur Landschaftsgeschichte in diesem Bereich der Mikroregion Kreuttal. Entsprechend der Zielsetzung der durchgeführten Maßnahme war es möglich, mithilfe der Bohrungen neue Informationen zur Beschaffenheit und Aufbau des Untergrundes sowie zu Formationsprozessen im Untersuchungsgebiet zu generieren. Zusätzlich vervollständigen die durchgeführten Bohrungen die im Zuge der ersten Bohrkampagne von 2023 für diese Maßnahmenfläche gewonnenen Daten. Die Ergebnisse ergänzen weiters die bereits vorhandene Datengrundlage, darunter geophysikalische Prospektionsdaten und Luftbilder, und liefern wichtige Informationen zu anthropogenen und natürlichen Formationsprozessen im Untersuchungsgebiet. Die neu generierten Daten helfen dabei, die Landschaftsgeschichte der Mikroregion Kreuttal zu rekonstruieren und im Rahmen des eingangs genannten Dissertationsprojektes eine archäologische Landschaftsbiografie der Region zu erstellen.

Doris Jetzinger, Tabea Truntschnig, Samuel Kasemann



Händisches Einschlagen des Handbohrers während der geoarchäologischen Bohrungen auf der Maßnahmenfläche Hornsburg-West 2024. (Foto: Doris Jetzinger)

Autor:innen:

Doris Jetzinger BA MA, Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie, Universität Wien, Franz-Klein-Gasse 1, 1190 Wien, doris.jetzinger@univie.ac.at

Tabea Truntschnig BA MA, Rötzergasse 10/12, 1170 Wien, tabea.truntschnig@univie.ac.at

Samuel Kasemann BA, Hetzendorfer Straße 128, 1120 Wien, samuel.kasemann@univie.ac.at

Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: Mistelbach

KG: Hornsburg

OG: Kreuttal

Mnr.: 15226.24.03

Gst. Nr.: 1671/1, 1032/1, 1396/1, 1402/2, 1400

Anlass der Maßnahme: Dissertationsprojekt Doris Jetzinger

Leiter:in der Maßnahme: Doris Jetzinger BA MA

Dauer der Maßnahme: 14.03.2024–18.12.2024

Zeitstellung/Befunde: Eisenzeit?, ?/ ?/ Befestigung, Wall; Siedlung, Siedlung?; Nichtbefund, Geologischer Aufschluss

Im Rahmen des am Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien angesiedelten Dissertationsprojektes „Life of a Landscape. An Archaeological Landscape Biography of the Kreuttal Microregion in Lower Austria" von Doris Jetzinger wurden im Kalenderjahr 2024 erneut geoarchäologische Prospektionsmaßnahmen im Raum Hornsburg und Oberkreuzstetten durchgeführt (Maßnahmen Nr. 15226.24.01, 15226.24.02, 15226.24.03, 15226.24.04, 15225.24.01, 15225.24.02). Im Zuge dieser Maßnahmen wurden jeweils ausgewählte Flächen des Projektgebietes mittels geoarchäologischer Bohrungen untersucht. Die Bohrungen der Maßnahme Nr. 15226.24.03 fanden im Bereich der als Türkenschanze bekannten, mutmaßlich eisenzeitlichen Wallanlage südlich von Hornsburg statt.

Ziel der Maßnahme war es, Daten zu generieren, die Aufschluss über die Sedimentologie, Geochemie, und Chronostratigrafie des Untergrundes und damit in weiterer Folge über stratigrafische Abfolgen, Schichtgrenzen, Ablagerungsereignisse, Landnutzung und natürliche und anthropogene Formationsprozesse geben. Diese Daten helfen dabei, die Landschaftsgeschichte und -Entwicklung im Projektgebiet zu rekonstruieren und tragen entscheidend zur Erstellung einer archäologischen Landschaftsbiografie im Rahmen des Dissertationsprojektes bei.

Auf der auf einem Plateau südlich der Ortschaft Hornsburg gelegenen Maßnahmenfläche wurden punktuell acht Bohrungen mittels eines Bohrhammers und Rammkernsonden durchgeführt. Die Maßnahmenfläche umfasst sowohl eine heute landwirtschaftlich genutzte Freifläche in der Flur Schindermais innerhalb der Wallanlage Türkenschanze sowie den Wall der Türkenschanze selbst. Die Bohrpunkte wurden ausgewählt, um einerseits den stratigrafischen Aufbau des Walls exemplarisch zu analysieren und um andererseits die Innenfläche der Wallanlage ausschnittsweise auf mögliche archäologische Strukturen hin ebenso wie in Bezug auf die vorhandene Stratigrafie und mögliche anthropogene und natürliche Formationsprozesse in diesem Teil des Projektgebietes zu untersuchen.

Die Bohrkerne wurden direkt im Feld dokumentiert, beschrieben, analysiert und beprobt. Die Dokumentation umfasste eine fotografische Aufnahme, eine verbale Beschreibung, sowie eine grafische Dokumentation. Zusätzlich wurde für alle stratigrafischen Einheiten innerhalb eines Bohrkerns der pH-Wert bestimmt und mittels 3-prozentiger Salzsäure eine Abschätzung des Kalkgehalts vorgenommen. Im Anschluss an die Dokumentation und Beschreibung wurden von allen stratigrafischen Einheiten Sedimentproben für geochemische Analysen entnommen. Zusätzlich zu den

Bohrkernen für die stratigrafische und sedimentologische Auswertung und die Beprobung für Geochemie wurden im Zuge der Maßnahmen 2024 auch gezielt einzelne Bohrkerne für Beprobungen für optisch stimulierte Lumineszenzdatierungen (optically stimulated luminescence, OSL) und portable OSL Profilierung (portable OSL profiling, pOSL) entnommen. Diese Bohrkerne wurden separat in lichtundurchlässigen Plastiklinern geborgen.

Abhängig von der jeweils spezifischen Beschaffenheit des Untergrundes wurde bis zu Tiefen zwischen 1,39 m und 3 m gebohrt. Die fünf Bohrkerne, die nicht für die (p)OSL Beprobung entnommen wurden (Bohrkerne 38, 39, 40, 41 und 49), weisen einen jeweils eher unterschiedlichen stratigrafischen Aufbau auf. Die Bohrkerne 38 und 40, die auf der Hangkuppe entnommen wurden, weisen einen etwa 40 cm mächtigen Ah-Horizont auf, auf den verbraunte Schichten bis in ca. 135 cm Tiefe folgen. Unter diesen schließt Löss an, sowie ab ca. 170 cm Tiefe leichte Anzeichen von Oxidations-Reduktionsprozessen und Vergleyung. Bei den Bohrkernen 41 und 39, die weiter unten im Hangverlauf bzw. am Hangfuß entnommen wurden, folgen auf einen etwa 35 bis 40 cm mächtigen Ah-Horizont teils starke Oxidations-Reduktionsprozesse, starke Vergleyung und Einschlüsse von Kalziumkarbonat. Bohrkern 49, der aus dem Wall gezogen wurde, zeigt unterhalb eines knapp 20 cm mächtigen Ah-Horizontes und eines ebenfalls ca. 20 cm mächtigen B-Horizontes mehrere Schichten mit unterschiedlichen Einschlüssen, die möglicherweise verschiedene Wallschüttungen darstellen könnten. Darunter folgen eine verbraunte Schicht und ab ca. 193 cm Tiefe Löss. In Bezug auf die Korngröße ist das Material großteils als toniger Schluff anzusprechen. Diese Ergebnisse werden in weiterer Zukunft durch die Ergebnisse des pOSL Profilings und der OSL Datierungen ergänzt werden, ebenso wie durch die genannten geochemischen Untersuchungen. Letztere werden vor allem zusätzliche Aussagen zur Landschafts- und Landnutzung, zu menschlichen Aktivitäten, Formationsprozessen und Bodenbildungsprozessen innerhalb des Projektgebietes liefern.

Die geoarchäologischen Bohrungen im Raum Hornsburg-Schanze erbrachten zahlreiche spannende Erkenntnisse zur Landschaftsgeschichte in diesem Bereich der Mikroregion Kreuttal. Entsprechend der Zielsetzung der durchgeführten Maßnahme war es möglich, mithilfe der Bohrungen neue Informationen zur Beschaffenheit und Aufbau des Untergrundes sowie zu Formationsprozessen im Untersuchungsgebiet zu generieren. Die Ergebnisse ergänzen weiters die bereits vorhandene Datengrundlage, darunter geophysikalische Prospektionsdaten und Luftbilder, und liefern wichtige Informationen zu anthropogenen und natürlichen Formationsprozessen im Untersuchungsgebiet. Die neu generierten Daten helfen dabei, die Landschaftsgeschichte der Mikroregion Kreuttal zu rekonstruieren und im Rahmen des eingangs genannten Dissertationsprojektes eine archäologische Landschaftsbiografie der Region zu erstellen.

Doris Jetzinger, Tabea Truntschnig, Samuel Kasemann



Untersuchung eines der Bohrkerne von Bohrpunkt 49, der auf dem Wall der Türkenschanze innerhalb der Maßnahmenfläche Hornsburg-Schanze 2024 gesetzt wurde. (Foto: Samuel Kasemann)

Autor:innen:

Doris Jetzinger BA MA, Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie, Universität Wien, Franz-Klein-Gasse 1, 1190 Wien, doris.jetzinger@univie.ac.at

Tabea Truntschnig BA MA, Rötzergasse 10/12, 1170 Wien, tabea.truntschnig@univie.ac.at

Samuel Kasemann BA, Hetzendorfer Straße 128, 1120 Wien, samuel.kasemann@univie.ac.at

Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: Mistelbach

KG: Hornsburg

OG: Kreuttal

Mnr.: 15226.24.04

Gst. Nr.: 227/2

Anlass der Maßnahme: Dissertationsprojekt Doris Jetzinger

Leiter:in der Maßnahme: Doris Jetzinger BA MA

Dauer der Maßnahme: 14.03.2024–18.12.2024

Zeitstellung/Befunde: Bronzezeit?, ?/ ?/ Befestigung, Wall; Siedlung, Siedlung?

Im Rahmen des am Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien angesiedelten Dissertationsprojektes „Life of a Landscape. An Archaeological Landscape Biography of the Kreuttal Microregion in Lower Austria" von Doris Jetzinger wurden im Kalenderjahr 2024 erneut geoarchäologische Prospektionsmaßnahmen im Raum Hornsburg und Oberkreuzstetten durchgeführt (Maßnahmen Nr. 15226.24.01, 15226.24.02, 15226.24.03, 15226.24.04, 15225.24.01, 15225.24.02). Im Zuge dieser Maßnahmen wurden jeweils ausgewählte Flächen des Projektgebietes mittels geoarchäologischer Bohrungen untersucht. Die Bohrungen der Maßnahme Nr. 15226.24.04 fanden im Bereich einer bisher nicht näher untersuchten Wallanlage südöstlich von Hornsburg statt.

Ziel der Maßnahme war es, Daten zu generieren, die Aufschluss über die Sedimentologie, Geochemie, und Chronostratigrafie des Untergrundes und damit in weiterer Folge über stratigrafische Abfolgen, Schichtgrenzen, Ablagerungsereignisse, Landnutzung und natürliche und anthropogene Formationsprozesse geben. Diese Daten helfen dabei, die Landschaftsgeschichte und -Entwicklung im Projektgebiet zu rekonstruieren und tragen entscheidend zur Erstellung einer archäologischen Landschaftsbiografie im Rahmen des Dissertationsprojektes bei.

Auf der auf dem spitz zulaufenden Ausläufer eines Südhanges südöstlich der Ortschaft Hornsburg gelegenen Maßnahmenfläche wurden punktuell vier Bohrungen mittels eines Bohrhammers und Rammkernsonden durchgeführt. Die Maßnahmenfläche umfasst Teile einer länglich-trapezförmigen, bisher nicht näher erforschten Wallanlage, die gemeinhin als vermutlich urgeschichtlich bzw. teils als bronzezeitlich angesprochen wird. Es handelt sich um eine einfache Wallanlage mit einem innerhalb des Walles liegenden, umlaufenden Graben. Stellenweise lässt sich vermutlich auch ein äußerer Graben erkennen. Die Bohrpunkte wurden ausgewählt, um den stratigrafischen Aufbau des Walles ebenso wie die Ablagerungs- und Formationsprozesse innerhalb des Grabens ausschnittsweise näher zu untersuchen und Proben für eine chronostratigrafische Studie dieses Erdwerks zu entnehmen.

Die Bohrkerne wurden direkt im Feld dokumentiert, beschrieben, analysiert und beprobt. Die Dokumentation umfasste eine fotografische Aufnahme, eine verbale Beschreibung, sowie eine grafische Dokumentation. Zusätzlich wurde für alle stratigrafischen Einheiten innerhalb eines Bohrkerns der pH-Wert bestimmt und mittels 3-prozentiger Salzsäure eine Abschätzung des Kalkgehalts vorgenommen. Im Anschluss an die Dokumentation und Beschreibung wurden von allen stratigrafischen Einheiten Sedimentproben für geochemische Analysen entnommen. Zusätzlich zu den Bohrkernen für die stratigrafische und sedimentologische Auswertung und die Beprobung für

Geochemie wurden im Zuge der Maßnahmen 2024 auch gezielt einzelne Bohrkerne für Beprobungen für optisch stimulierte Lumineszenzdatierungen (optically stimulated luminescence, OSL) und portable OSL Profilierung (portable OSL profiling, pOSL) entnommen. Diese Bohrkerne wurden separat in lichtundurchlässigen Plastiklinern geborgen.

Abhängig von der jeweils spezifischen Beschaffenheit des Untergrundes wurde bis zu Tiefen zwischen 1,65 m und 2,90 m gebohrt. Die zwei Bohrkerne, die nicht für die (p)OSL Beprobung entnommen wurden (Bohrkerne 42 und 43), weisen einen leicht unterschiedlichen stratigrafischen Aufbau auf. Bohrkern 42 zeigt einen 10 cm mächtigen Ah-Horizont, auf den ein etwa 15 cm mächtiger B-Horizont folgt. Darunter schließen Schichten mit Anzeichen von Oxidations-Reduktionsprozessen und starker Vergleyung an, und ab ca. 170 cm Tiefe stärkere Oxidations-Reduktionsprozesse. Vor allem im Bereich zwischen 140 und 265 cm ist das Sediment teils stärker sandig, wohingegen es sich sonst bei der Korngröße hauptsächlich um tonigen Schluff handelt. Bohrkern 43 weist ebenfalls einen wenig mächtige Ah-Horizont von nur ca. 15 cm auf, auf den ein B-Horizont und ein Übergangshorizont und anschließend starke Oxidations-Reduktionsprozesse sowie Vergleyung folgen. Bei ca. 217 cm Tiefe schließt relativ abrupt sehr stark vergleytes Material mit horizontalen Schichtungen an, was auf den dauerhaften Einfluss von Grundwasser schließen lässt. In Bezug auf die Korngröße ist das Sediment bei Bohrkern 43 beinahe durchgehend als schluffiger Sand anzusprechen. Lediglich das stark vergleyte Material ab 217 cm Tiefe ist als toniger Schluff einzuordnen. Diese Ergebnisse werden in weiterer Zukunft durch die Ergebnisse des pOSL Profilings und der OSL Datierungen ergänzt werden, ebenso wie durch die genannten geochemischen Untersuchungen. Letztere werden vor allem zusätzliche Aussagen zur Landschafts- und Landnutzung, zu menschlichen Aktivitäten, Formationsprozessen und Bodenbildungsprozessen innerhalb des Projektgebietes liefern.

Die geoarchäologischen Bohrungen im Raum Hornsburg-Schanze erbrachten zahlreiche spannende Erkenntnisse zur Landschaftsgeschichte in diesem Bereich der Mikroregion Kreuttal. Entsprechend der Zielsetzung der durchgeführten Maßnahme war es möglich, mithilfe der Bohrungen neue Informationen zur Beschaffenheit und Aufbau des Untergrundes sowie zu Formationsprozessen im Untersuchungsgebiet zu generieren. Die Ergebnisse ergänzen weiters die bereits vorhandene Datengrundlage, darunter geophysikalische Prospektionsdaten und Luftbilder, und liefern wichtige Informationen zu anthropogenen und natürlichen Formationsprozessen im Untersuchungsgebiet. Die neu generierten Daten helfen dabei, die Landschaftsgeschichte der Mikroregion Kreuttal zu rekonstruieren und im Rahmen des eingangs genannten Dissertationsprojektes eine archäologische Landschaftsbiografie der Region zu erstellen.

Doris Jetzinger, Tabea Truntschnig, Samuel Kasemann



Bohrung mit dem Atlas Copco Cobra Combi Aufbrech- und Bohrhammer auf dem Wall der nicht näher datierten Wallanlage südöstlich von Hornsburg, innerhalb der Maßnahmenfläche Hornsburg-Süd 2024. (Foto: Julia Unger)

Autor:innen:

Doris Jetzinger BA MA, Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie, Universität Wien, Franz-Klein-Gasse 1, 1190 Wien, doris.jetzinger@univie.ac.at

Tabea Truntschnig BA MA, Rötzergasse 10/12, 1170 Wien, tabea.truntschnig@univie.ac.at

Samuel Kasemann BA, Hetzendorfer Straße 128, 1120 Wien, samuel.kasemann@univie.ac.at

Bericht zur archäologischen Baubegleitung im Bereich der jungpaläolithischen Fundstelle in der ehemaligen Ziegelei Gasselseder, KG Kamegg, NÖ

Martin Obenaus, Alarich Langendorf und Andreas Steininger



Abb. 1: Kamegg, ehemalige Ziegelei Gasselseder 2024. Drohnenaufnahme der Maßnahmenfläche gegen Abschluss der Baggerarbeiten. Der Bagger steht an der westlichen Böschungskante des ehemaligen Lehmabbaues.

- **Zusammenfassung:**

- Niederösterreich, VB Horn;
- KG Kamegg, MG Gars am Kamp;
- 10029.24.01 | Kamegg Nr. 34/Kamegggraben | 94/1, 95/3 | 20. Jahrhundert/20. Jh. | Produktion/Ziegelei/Abraum;
- Hangterrassierung oberhalb einer Stützmauer;
- Mag. Martin Obenaus, SILVA NORTICA Archäologische Dienstleistungen OG
- 26. 08. 2024 bis 27. 08. 2024

Die archäologische Baubeobachtung von 2024 im Kamegggraben betraf Geländegestaltungsmaßnahmen nördlich des ehemaligen Ziegeleigebäudes Kamegg Nr. 34. In diesem Bereich wurde ein Südwesthang, der bereits eine bestehende Stützmauer des 20. Jh. in Richtung Gebäude überrutschte, terrassiert und ein hier verlaufender Servitutsweg neu trassiert. Unmittelbar nordöstlich dieser Zone liegt der heute noch gut erkennbare südwestliche Abbaubereich der ehemaligen Ziegelei Gasselseder. Der großräumigere nordöstliche Abbaubereich, der von diesem durch den noch großteils erhaltenen ehemaligen Ziegelofen getrennt wird, ist aus archäologischer Sicht durch die hier ab den 1930er Jahren erforschte jungpaläolithische Freilandstation bekannt. Zuletzt wurde hier 2018 eine archäologische Maßnahme durchgeführt, die aufgrund von Kernbohrungen räumlich begrenzte Reste der bekannten Kulturschichten nachweisen konnte.
Die maschinellen Terrassierungsarbeiten von 2024 ergaben im Bereich der Maßnahmenfläche von Schnitt 1 keinerlei Hinweise auf paläolithische oder jüngere Befundlagen. Wenn solche vorhanden waren, wurden sie bereits im Zuge älterer Geländegestaltungsmaßnahmen bzw. des Lehmabbaues des späten 19. bis 20. Jh. beseitigt. Dafür spricht auch das völlige Fehlen einer rund 1 m mächtigen Bodenbildung, die 2018 weiter nordöstlich dokumentiert werden konnte.
Die Baggerarbeiten ergaben in dieser Hanglage unter einer 10 bis 20 cm starken Humusschicht ein bis zu 1,2 m mächtiges Planierpaket, das schwach mit kleinteiligen Ziegelbröckchen durchsetzt war und geringes Fundmaterial vom Mittelneolithikum bis in die Neuzeit enthielt. Lediglich der schwache Randwall zum heute noch gut erkennbaren, östlich davon gelegenen Abbauhohlraum zeigte stellenweise großteiligeren Ziegelbruch und ist wohl als abgetragener Humus im Zuge einer der spätesten Lehmgrubenerweiterungen in diesem Areal zu deuten. Nur in einem kleinen hangaufwärts gelegenen Abschnitt der Maßnahmenfläche konnte auf Bauniveau der neuzeitlich bis subrezent ungestörte Anstehende in Form von sandig und lehmig gebänderten Verlagerungshorizonten bzw. Kolluvien angetroffen werden. Von diesem Übergang stammen auch die vermutlich mittelneolithischen, stark abgewitterten Keramikfragmente, die wohl durch Erosionsprozesse aus weiter hangaufwärts gelegenen Bereichen hierher verfrachtet wurden.
Auch eine rund 1,1 m tiefe Baggersondage im Osten von Schnitt 1 ergab das gleiche Bild ohne jegliche Befundreste, sodass hier wohl auch keine weiteren anthropogenen Straten zu erwarten sind.

Zusammenfassend zeigt die Befundlage, dass etwaige archäologisch relevante Strukturen im untersuchten Bereich bereits älteren Terrassierungsmaßnahmen, die im gesamten Südhangbereich des Kamegggrabens erkennbar sind, oder auch älteren Lehmabbaumaßnehmen zum Opfer gefallen sind. Dafür spricht nicht zuletzt die hier fehlende, 2018 weiter nordöstlich festgestellte mächtige Bodenbildung. Später wurde dieser Bereich

offensichtlich mit unbrauchbarem Abraum aus jüngeren Lehmabbaubereichen aufplaniert und die heutige schwache Südwesthanglage geschaffen, was die Ziegelreste verdeutlichen, die bis in eine Tiefe von rund 1,2 m zu beobachten waren.

- **Verlauf der Maßnahme:**

Die von den archäologisch begleiteten maschinellen Terrassierungsmaßnahmen betroffene Maßnahmenfläche lag unmittelbar nördlich des Hauses Kamegg Nr. 34 und einem knapp nordöstlich davon situierten Nebengebäude. An dieses westlich anschließend, verläuft auch eine durch den Hang bereits stark überrutschte Stützmauer des 20. Jh, deren Krone grob das Niveau der Planierungsmaßnahme vorgab. Weiter nördlich wurde, die als Schnitt 1 bezeichnete neu planierte Fläche mit einer geböschten, dem Gelände und dem Bewuchsbestand angepassten Terrassenkante abgeschlossen und ein ebener Zugang zur Unterkante des ehemaligen tieferreichenden Lehmabbaues östlich davon geschaffen. Ein auf Gst. Nr. 98/2 verlaufender Servitutsweg in Richtung Gst. Nr. 94/3 wurde im Zuge der Erdbewegungen auf Gst. Nr. 94/1 umgelegt. Auf Wunsch der Grundeigentümer wurde schließlich noch eine rund 1,10 m tiefe Sondage im Osten des Schnittes angelegt, die ebenfalls nur alte sterile Verlagerungshorizonte/Kolluvien aus sandigeren und lehmigeren Bändern ergab.
Die Abtiefungsarbeiten erfolgten maschinell am 26. und 27. 08. 2024. Die Fläche blieb abgesehen von umgelagerten Abraum des Lehmabbaues des 20. Jh. und darunter liegender fundleerer alter Kolluvien befundfrei, sodass am 27. 08. 2024 der Maßnahmenbereich gemäß der gültigen Fassung der Richtlinien für archäologische Maßnahmen dokumentiert und freigegeben werden konnte.



Abb. 2: Kamegg, ehemalige Ziegelei Gasselseder 2024. Geländesituation vor Maßnahmenbeginn.

- **Topografie und Bodenverhältnisse, Historisches:**

Der Abbau- und Produktionsbereich der ehemaligen Ziegelei Gasselseder liegt am Fuß der Nordflanke des Kamegggrabens, der hier etwa in NO-SW-Richtung verläuft. Das Gerinne führt heute kaum mehr Wasser und mündet knapp nördlich der Hofstätter Mühle in Kamegg in den Kamp. Die alte Abbaukante liegt nördlich des Wasserlaufes in Südhanglage und ist durch den noch bestehenden Ziegelofen in zwei ungleich große Abschnitte

geteilt. Die seit den 1930er Jahren bekannte jungpaläolithische Fundstelle ist dabei im Bereich nordöstlich des Ziegelofens zu lokalisieren. Rammkernsondagen der Maßnahme von 2018 zeigten, dass die Kulturschichten nur in einem begrenzten Bereich an der dortigen Abbaukante erhalten waren.[1] Nordnordwestlich der Lehmentnahmestrukturen schließen in der gesamten Südhanglage bis aufs Hochplateau schmale, heute nicht mehr genutzte Ackerterrassen an.
Die Ziegelei im Kamegggraben wurde nach Helga Papp zwischen 1898 und 1926 durch Rudolf Gasselseder betrieben und ging 1925 an Josef Hauer über, der sie schließlich 1951 abmeldete.[2]
Grundsätzlich steht aus geologischer Sicht in diesem Bereich am nördlichen Ufer des Kamegggrabens Lösslehm an, unter dem sandigere Verwitterungssedimente des anstehenden Paragneises[3] folgen. Die während der Maßnahme 2018 dokumentierte rund 1 m mächtige rote lehmige Bodenbildung[4] fehlte im Bereich von Schnitt 1 von 2024, offensichtlich war sie hier bereits abgebaut worden. Unter umgelagertem Material der Nutzungszeit der Ziegelei fanden sich, analog zum Profil von 2018, Verlagerungszonen/Kolluvien aus sandigerem und lehmigerem Material, die auch bereits umgelagerte Reste der Verwitterungszonen des anstehenden Paragneises enthielten.
Die betroffene Maßnahmenfläche (Schnitt 1) von 2024 lag in einem schwachen SW-Hangbereich unmittelbar nordnordwestlich des Hauses Kamegg Nr. 34 und war in dessen Eingangsbereich durch eine Stützmauer gesichert. Nordöstlich davon schloss der kleinere, westliche Abbaubereich der Ziegelgrube an. An dessen W-Kante lag ein schwacher Randwall aus humoserem Material vermischt mit Ziegelbruch der Produktion. Hier verlief auch der im Zuge der Maßnahme umgelegte Servitutsweg nach NNW.
Insgesamt ließ die Oberfläche schon zu Beginn der Maßnahme eine starke Überformung durch den historischen Lehmabbau erkennen. Offensichtlich war der Maßnahmenbereich mit ungeeignetem Material aus jüngeren Abbaubereichen bereits planiert worden.

- **Technischer Bericht:**

Die Terrassierungsmaßnahmen im Hangbereich oberhalb einer Stützmauer nordnordwestlich des ehemaligen Ziegeleigebäudes Kamegg Nr. 34 wurde unter archäologischer Aufsicht maschinell durchgeführt und betrafen in erster Linie umgelagertes Material aus der Nutzungszeit des Ziegelofens. Lediglich in den oberen Hangbereichen wurden sterile alte Verlagerungshorizonte kleinräumig angefahren. Sondage 1 wurde im O-Abschnitt von Schnitt 1 ebenfalls maschinell auf rund 1,1 m abgetieft und ergab ebenfalls keine Befundlagen. Das W-Profil wurde fotografisch dokumentiert.
Die Vermessung der Maßnahme wurde mittels EMLID Reach RS2 Multi-band RTK GNSS Receiver samt APOS-Echtzeitkorrekturdienst mit Lage- und Höhenabweichungen im Sub-Dezimeterbereich bewerkstelligt. Nach Abschluss der Grabungsarbeiten wurde Drohnen-gestützt ein absolut referenziertes 3D-Modelle mittels IbM (image based modeling) der Maßnahmenunterkante erstellt. Zur Generierung von Orthofotos sowie verschiedener Ansichten kamen folgende UAVs zum Einsatz: DJI Mini 3 sowie DJI Mavic 2 Pro mit Hasselblad L1D-20c Kamera.

[1] EINWÖGERER 2020, D1867–D1874.
[2] Papp 2000, Kat.-Gem. Kamegg. ohne Seitenzahlen.
[3] SCHNABEL u. a. 2002, 45.
[4] EINWÖGERER 2020, D1870, Abb. 3.

- **Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten und Objekte:**

Im Zuge der maschinellen Abtiefungsarbeiten wurden unter einer relativ dünnen Humusauflage von rund 10 bis 20 cm Stärke lediglich umgelagerte Straten des ausgehenden 19. und 20. Jh. bis in eine Tiefe von bis zu 1,2 m vorgefunden (SE 2-Oberboden), die schwach mit kleinteiligem Ziegelbruch durchsetzt waren. Unter ihnen folgten weiter hangaufwärts sterile sandige und lehmige alte Verlagerungshorizonte/Kolluvien, die auch in der Sondage 1 der Maßnahme von 2018 dokumentiert wurden.[5] Eine Tiefensondage (Sondage 1) im Ostabschnitt der planierten Fläche (Tiefe 1,1 m) ergab ein ähnliches Bild. Sterile sandigere Bänder wechselten sich mit lehmigeren Bändern ab. Vereinzelt waren auch Gerölle, vor allem im sandigen Sediment zu beobachten, die auf umgelagerte Verwitterungsprodukte des anstehenden Paragneises schließen lassen.
Unmittelbar am westlichen Rand des ehemaligen Lehmabbaues befand sich ein stärker ziegelbruchhaltiger „Randwall“, der wohl als Abraum im Zuge der Lehmgrubenerweiterung gedeutet werden kann. Der eigentliche, noch verhältnismäßig gut erhaltene Ziegelofen liegt heute noch, stark verwachsen, im Osten des Abbauhohlraumes an der Grundstücksgrenze zwischen 95/1 und 95/3.
Auch im Bereich von Schnitt 1 dürfte somit bereits Lehm abgebaut worden sein, was heute nicht mehr klar ersichtlich ist, doch durch den 2018 festgestellten, aber hier fehlenden Bodenbildungshorizont naheliegend erscheint. Die ehemalige Abbaukante dürfte später mit Abraum aus jüngeren Abbaubereichen planiert worden sein (SE 2). Im Maßnahmenbereich wurden keine Befunde angetroffen. Das geringe Fundmaterial stammt Großteils aus dem umgelagerten Planiermaterial und vom Übergang zu den älteren Kolluvien, von wo zwei mutmaßlich mittelneolithische Keramikfragmente zu nennen sind. Es ist wohl auch mit umgelagerten Funden von den nördlich anschließenden ehemaligen Ackerterrassen zu rechnen.
Gestört wurden diese neuzeitlichen Abraumstraten der Ziegelei (SE 2) durch eine nicht mehr in Betrieb befindliche Starkstromleitung und durch die Baugruben der Stützmauer und des Nebengebäudes.



Abb. 3: Kamegg, ehemalige Ziegelei Gasselseder 2024. Der westliche „Randwall“ des Lehmabbaues und der daran entlang verlaufende Servitutsweg zu Beginn der Planierungsarbeiten.

[5] EINWÖGERER 2020, D1870, Abb. 3.



Abb. 4: Kamegg, ehemalige Ziegelei Gasselseder 2024. Die Maßnahmenfläche am Abschluss der Terrassierungsarbeiten in Richtung WSW.



Abb. 5: Kamegg, ehemalige Ziegelei Gasselseder 2024. W-Profil von Sondage 1 im Ostteil von Schnitt 1 mit sterilen sandigen und lehmigen Straten.

- **Umfassende Darstellung des Fundspektrums:**

Die weiteren oben genannten Straten des 19./20. Jh. (SE 2) enthielten neben kleinteiligen Ziegelbröckchen und Ziegelbruch auch weiteres neuzeitliches Fundmaterial in Form von glasierten Keramikfragmenten und wenigen Knochenresten. Daneben sind auch geringe unstratifizierte Funde des Hoch- bis Spätmittelalters zu nennen sowie zwei wenig aussagekräftige stark steinchenhaltige, abgewitterte Keramikfragmente, die vermutlich mittelneolithisch zu datieren sind und unmittelbar am Übergang zu den sterilen Kolluvien lagen. Es ist wohl auch mit Erosionsverlagerungen von Fundmaterialien aus weiter hangaufwärts liegenden Bereichen zu rechnen.



Abb. 6: Kamegg, ehemalige Ziegelei Gasselseder 2024. Keramisches Fundmaterial der Maßnahme 2024 aus umgelagerten Straten. Links oben die beiden mittelneolithischen Wandfragmente, rechts unten glasierte neuzeitliche und zentral hoch- bis spätmittelalterliche Keramik.

- **Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse der archäologischen Maßnahme:**

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass im Bereich der Maßnahmenfläche von 2024 keine Spuren paläolithischer oder sonstiger urgeschichtlicher bis neuzeitlicher Nutzung erkennbar waren bzw. sich erhalten hatten. Alle diese Reste, so sie vorhanden waren, sind offensichtlich bereits dem Lehmabbau bzw. der schon zuvor bestehenden Terrassierung des Südhanges zum Opfer gefallen. Eine Tiefensondage (Sondage 1) blieb ebenfalls negativ, sodass hier kaum mehr mit Befundlagen gerechnet werden muss.

- **Fundverbleib:**

Das geringe geborgene Fundmaterial wird den Grundbesitzern übergeben.

Literatur:

EINWÖGERER 2020: THOMAS EINWÖGERER, *Bericht über die Prospektion in Kamegg, Alte Ziegelei, 2018.* In: FÖ 57, 2018, Wien 2020, D1867–D1874.

PAPP 2000: HELGA PAPP, *Die Ziegelöfen des Bezirkes Horn. 1. und 2. Teil.* Sonderdruck aus „Das Waldviertel“, 49. Jahrgang, 2000, Heft 3 und 4. Krahuletz-Gesellschaft in Eggenburg.

SCHNABEL u. a. 2002: WOLFGANG SCHNABEL, HANS-GEORG KRENMAYR, GERHARD W. MANDL, AXEL NOWOTNY, REINHARD ROETZEL und SUSANNA SCHARBERT, *Niederösterreich Nord, Geologie der Österreichischen Bundesländer, Geologische Karte 1:200.000 mit Kurzerläuterung*, Wien 2002.

- **Interpretierter Gesamtplan:**

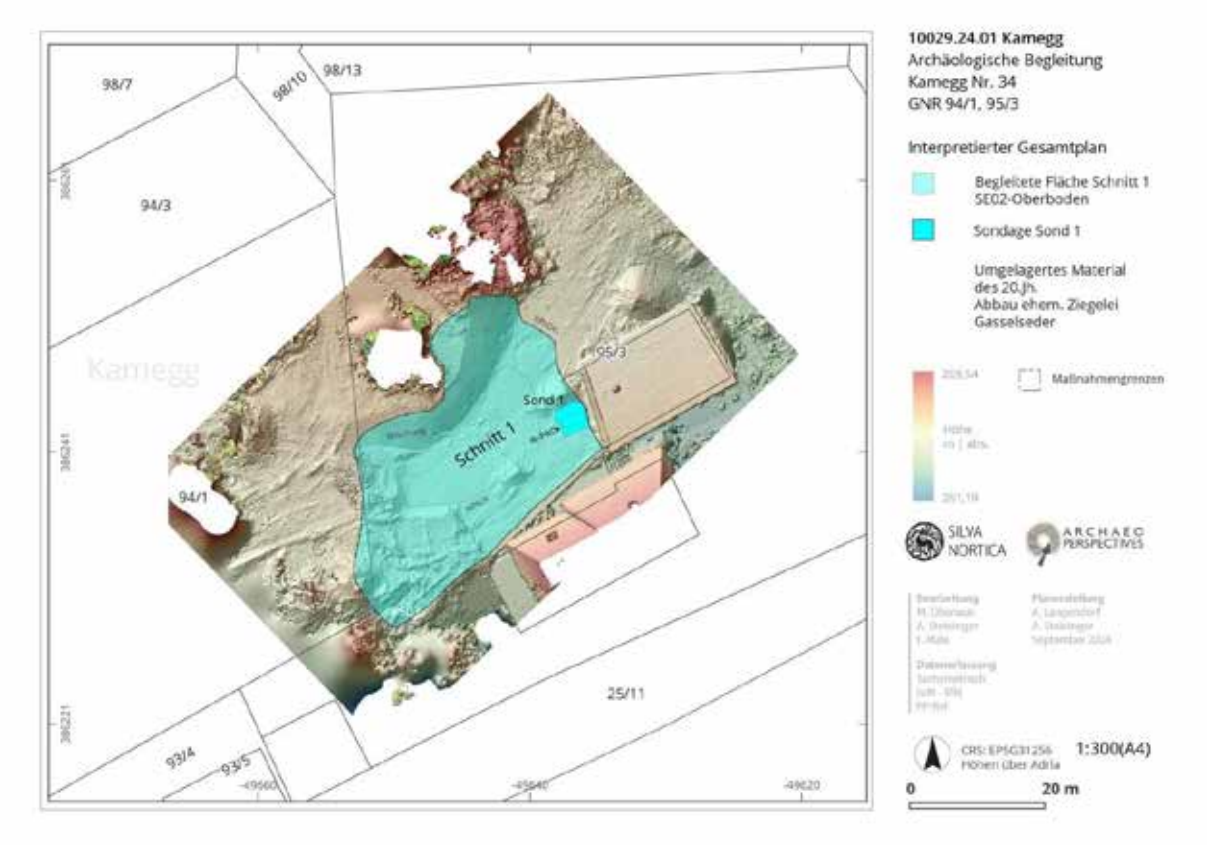


Abb. 7: Kamegg, ehemalige Ziegelei Gasselseder 2024. Interpretierter Gesamtplan der Maßnahme 2024.

- **Autoren des Berichtes:**

Mag. Martin Obenaus
SILVA NORTICA Archäologische Dienstleistungen OG
Schimmelsprunggasse 51
A-3571 Thunau am Kamp
Mobil: 0650 3838873
Mail: martin.obenaus@silva-nortica.at

Alarich Langendorf, MA BA
Archaeo Perspectives GesbR
Wilhelm Exner Gasse 11/5
A-1090 Wien
Mail: alarich.langendorf@archaeo-perspectives.at

Andreas Steininger, BA
Archaeo Perspectives GesbR
Wilhelm Exner Gasse 11/5
A-1090 Wien
Mail: andreas.steininger@archaeo-perspectives.at

Bericht über die Untersuchungen an der paläolithischen Freilandstation in Kammern-Grubgraben 2024

Thomas Einwögerer



© ÖAI, ÖAW

Maßnahmennummern: 12213.24.01

Maßnahmenbezeichnungen: Kammern-Grubgraben 2024

Geschäftszahl der bewilligenden Bescheide des BDA: 2024-0.271.212

Bundesland: Niederösterreich

Politischer Bezirk/Verwaltungsbezirk: Krems an der Donau/Land

Gemeinde/Stadtgemeinde: Hadersdorf-Kammern

Katastralgemeinden: Kammern

Flur/Adresse: Grubgraben

Grundstücksnummern: 430/1

Grundeigentümer: Zisterzienserstift Zwettl, Zwettl Stift 1, 3910 Zwettl (430/1)

Fundverbleib: ÖAI, ÖAW, Forschungsstelle Krems, Rechte Kremszeile 2, 3500 Krems an der Donau. Nach der Bearbeitung werden die Funde an die Niederösterreichischen Landessammlungen übergeben.

Durchführungszeitraum: 26.08.2024 bis 29.12.2024

Auftraggeber: Forschungsgruppe Quartärarchäologie, Österreichisches Archäologisches Institut (ÖAI), Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW), Rechte Kremszeile 2E, 3500 Krems an der Donau

Ausführende Institution: Forschungsgruppe Quartärarchäologie, Österreichisches Archäologisches Institut (ÖAI), Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW), Rechte Kremszeile 2E, 3500 Krems an der Donau

Inhaber der Bewilligung: Mag. Dr. Thomas Einwögerer, Forschungsgruppe Quartärarchäologie, Österreichisches Archäologisches Institut (ÖAI), Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW), Rechte Kremszeile 2E, 3500 Krems an der Donau

E-Mail: thomas.einwoegerer@oeaw.ac.at

Bericht

Inhalt

1 Einleitung
2 Fundgeschichte
3 Die neuen Forschungen
4 Die Arbeiten 2020
    4.1 Schnitt 4
    4.2 Schnitt 5 (Überdachung)
5 Unwetter
6 Zusammenfassung
Literatur

1 Einleitung

Im Jahr 2024 führte das Österreichische Archäologische Institut (ÖAI) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) die archäologischen Untersuchungen an der bereits seit 1885 bekannten jungpaläolithischen Freilandfundstelle Kammern-Grubgraben (Katastralgemeinde Kammern, Marktgemeinde Hadersdorf-Kammern, Niederösterreich) weiter. Bei dem Fundort handelt es sich um eine der bedeutendsten paläolithischen Freilandstationen Europas aus dem letzten Vereisungsmaximum. Menschen des letzten Hochglazials lagerten hier hoch über dem Kamptal, vor allem in klimatisch ungünstigen Zeiten, mehrmals kurz hintereinander. Der Lagerbereich selbst war durch seine Lage in einem kleinen Kessel vor Winden geschützt, bot aber trotzdem nach Süden hin einen guten Ausblick in das Kamptal mit dem Mündungsbereich des Kampes in die Donau. Eine Reihe von 14C-Daten ordnet diesen Fundpunkt in den Bereich des LGM (Last Glacial Maximum) zwischen etwa 20.000 BP und 23.000 calBP Jahren ein.

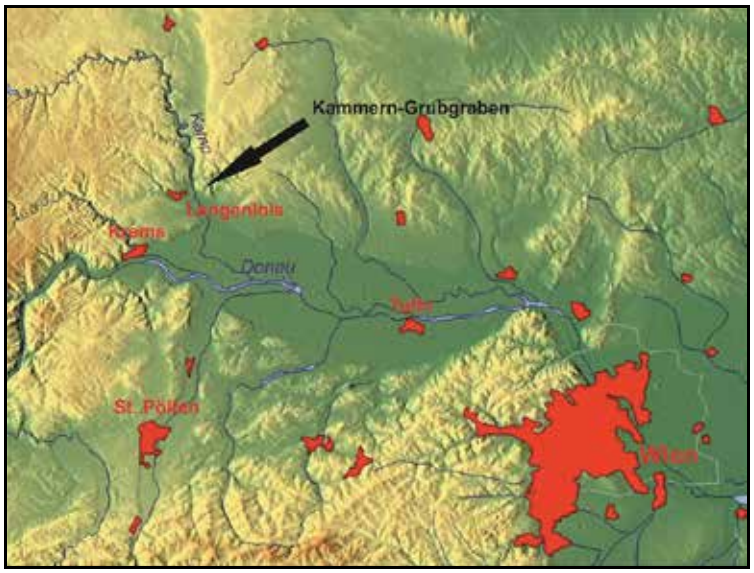


Abb. 1: Kammern-Grubgraben 2024, Lage der Fundstelle, © ÖAI, ÖAW

2 Fundgeschichte

Bei den archäologischen Arbeiten 2024 der Forschungsgruppe Quartärarchäologie des Österreichischen Archäologischen Institutes (ÖAI) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) gelang es erneut, auf der Parzelle 430/1 der Katastralgemeinde Kammern, Ortsgemeinde Kammern-Hadersdorf, die herausragende Bedeutung der altbekannten jungpaläolithischen Freilandfundstelle Kammern-Grubgraben herauszustellen. An dieser Stelle hoch über dem Kamp in einem geschützten Kessel lagerten vor und während des Hochglazials mehrmals hintereinander Jäger- und Sammlergruppen. Nach Jahrzehnten mit kleineren Fundbergungen und Raubgrabungen durch Laien, Heimatforscher, aber auch namhafte Prähistoriker, vor allem im Bereich des tief eingeschnittenen Hohlweges, bewirkte Friedrich Brandtner in den Jahren zwischen 1985 und 1994, zunächst mit Anta Montet-White und später mit Bohuslav Klíma, erste flächige Ausgrabungen an der Fundstelle. Bei diesen Untersuchungen gelang es, neben vielen geschlagenen Steinartefakten und Tierknochenresten auch eine große Menge an spektakulären Funden, darunter eine Knochenflöte mit drei Grifflöchern, das bislang älteste Musikinstrument Österreichs, einen verzierter Lochstab sowie eine Reihe von feinen Nähnadeln aus Knochen mit gebohrtem Öhr, zu bergen. Seit 2015 werden die Forschungen vom ÖAI weitergeführt. Von besonderer Bedeutung ist die ungewöhnlich große Menge an dokumentierten Schmuckobjekten wie gelochten Steinscheiben, durchbohrten Tierzähnen und fossilen Schnecken-, Wurm- und Kahnfüßergehäusen. Schon früh gelang es, neben dem reichen Fundmaterial auch großräumige Steinbefunde freizulegen. Leider blieb die damalige Dokumentation der sehr komplexen Stratigrafie sowie der außergewöhnlichen Befunde weit hinter dem Fundaufkommen zurück.

4 Die Arbeiten 2024

Im Zeitraum zwischen dem 26.08.2024 und dem 31.12.2024 arbeitete das ÖAI mit erheblicher finanzieller Eigenleistung sowie mit finanzieller Unterstützung des Landes Niederösterreich auf Parzelle 430/1 an der bereits seit 1885 bekannten Fundstelle.

Bei den Arbeiten wurde an zwei unterschiedlichen Stellen, in Schnitt 4 und um Schnitt 5, gearbeitet.



Abb. 2: Kammern-Grubgraben 2024, im Vordergrund Schnitt 4, im Hintergrund die Grabungsüberdachung mit Schnitt 5, © ÖAI, ÖAW

4.1 Schnitt 4

Durch ein Unwetter im September 2023 kurz vor Grabungsende mit massivem Regen (120 l/m² in nur zwei Stunden) wurde Schnitt 4 fast vollständig geflutet. Dadurch wurden auch die noch nicht vollständig dokumentierten Profile aufgeweicht und stark in Mitleidenschaft gezogen. Aus Sicherheitsgründen musste der Schnitt zugeschüttet werden. Bei der Kampagne 2024 wurde der Schnitt erneut händisch geöffnet. In erster Linie sollten die Profile neu dokumentiert werden. Dies wurde auch so durchgeführt. Nach der Wiedereröffnung und neben dem Überputzen der Seitenwände wurden im Quadratmeter AO/14 in der SE 42 letzte Reste des AH 1 fertiggegraben. Im Quadratmeter AP/14 wurden die letzten Reste des AH 2 fertiggegraben. Ebenso wurde in den Quadratmetern AP/15-16 (SE 81) weiter abgetieft. Dabei konnte im AP/16b eine kleine Rötelgrube (SE 87) mit etwa 20 cm Durchmesser dokumentiert werden. An der Basis fand sich eine bearbeitete Silexspitze. Eine ähnliche Grube (SE 86) konnte bereits 2023 im Quadratmeter AO/18 dokumentiert werden. Neben einer sechs Zentimeter langen Rückenspitze konnten hier auch mehrere fossile Schmuckschnecken geborgen werden. Es folgte eine umfassende Fotodokumentation (SFM) aller Profile und Flächen. Danach wurde Schnitt 4 wieder verfüllt. Dabei wurde der Boden zuerst mit Geovlies bedeckt und eine etwa 20 cm mächtige Schutzschicht aus Aushubmaterial eingebracht. Danach wurde eine weitere „Markerschicht“ in Form von alten Geovliesstücken eingebracht. Um den Ostteil des Schnittes 2025 wieder leicht öffnen zu können, wurde eine Trennwand mit gefüllten Sedimentsäcken errichtet. Danach wurde der komplette Schnitt händisch mit Aushubmaterial verfüllt. Die Überdeckung beträgt mindestens einen Meter Sediment.



Abb. 3: Kammern-Grubgraben 2024, Schnitt 4, händisches Wiederöffnen, © ÖAI, ÖAW



Abb. 4: Kammern-Grubgraben 2024, Schnitt 4, AO-AP/14, im Profil sichtbare Reste von AH 1 und AH 2, © ÖAI, ÖAW



Abb. 5: Kammern-Grubgraben 2024, Schnitt 4, Das Rötelgrübchen (SE 87) im AP/16 mit dem Silex, © ÖAI, ÖAW



Abb. 6: Kammern-Grubgraben 2024, Schnitt 4, Zuschütten des Schnittes und Errichten der trennenden Sedimentsackwand, © ÖAI, ÖAW

4.2 Schnitt 5 (Überdachung)

2024 wurde auch unter der 2023 neu errichteten Grabungsüberdachung erstmals im neu bezeichneten Schnitt 5 gearbeitet. Bei den Arbeiten wurden drei Seiten der Überdachung geöffnet, um ausreichend Tageslicht für die Arbeiten zu erhalten. Dabei wurden Teile eines älteren Schnittes (Schnitt 3) wiedergeöffnet und erweitert. Hier werden ähnliche Befunde, wie bereits in Schnitt 1 in den letzten Jahren erfasst wurden, vermutet. Schon im Vorjahr wurde zur Errichtung der Überdachung das Bodenniveau unter archäologischer Aufsicht abgetieft. Dabei wurden keine archäologisch relevanten Schichten erfasst. Bei dem abgebaggerten Sediment handelte es sich um aufgeschüttetes Terrassierungsmaterial. In einem ersten Arbeitsschritt wurde ein 5 x 3 Meter großer Bereich bis knapp über den AH 2 händisch abgegraben. Von hier aus wurde danach begonnen, entlang des ehemaligen Schnittes 3 eine Fläche von 5 x 1 Metern (Quadratmeter G-K/10) bis auf die Oberkante des AH 2 freizulegen. Dabei wurden die SE´s 47 und 48 gegraben. Dabei konnte erneut eine ausgedehnte Steinlage mit vielen Einzelfunden wie Silices, Knochen und Schnuckstücken in Form mariner Fossilien geborgen werden. Im südlichen Bereich in den Quadratmetern J/10 und K/10 konnten erneut, wie in Schnitt 1, Objekt 8, übereinander geschichtete und dachziegelförmig verstürzte Steinplatten, beobachtet werden. Im Quadratmeter K/9 zeigten sich bereits die Oberkanten zweier besonders großer und dicker Steine. Diese Stelle wird in den nächsten Jahren von besonderer Bedeutung sein, da versucht werden soll, diese Steinstruktur großflächig freizulegen und in ihrer Gesamtheit zu erfassen. Ermöglichen wird dies hier die Grabungsüberdachung, die sich bisher geschlossen hervorragend bewährt und auch den starken Regenfällen im September 2024, die letztendlich zu einen Jahrhunderthochwasser führten, standhielt. Bei den Unwettern kam es zu keiner Beeinträchtigung der offen gelassenen Kulturschicht. Diese wurde auch über den Winter lediglich mit mehreren Lagen Geovlies überdeckt und punktuell mit Sedimentsäcken beschwert.



Abb. 7: Kammern-Grubgraben 2024, Schnitt 5, Freilegungsarbeiten des AH 2 in den Quadratmetern G-K/10, © ÖAI, ÖAW



Abb. 8: Kammern-Grubgraben 2024, Schnitt 5, Besuch durch Mitarbeiter*Innen des Bundesdenkmalamtes am 04.09.2024 an der Ausgrabungsstelle, © ÖAI, ÖAW

5 Unwetter

Aufgrund vorhergesagter schwerer Regenfälle Mitte September musste die Ausgrabung frühzeitig abgesichert werden. Dabei wurde Schnitt 4 mit einer Balkenkonstruktion und mehreren Planen abgedeckt. Bei Schnitt 5 wurden die Seitenwände eingehängt und ein System am Abwassergräben errichtet.



Abb. 9: Kammern-Grubgraben 2024, Schnitt 4, Abdecken des Schnittes aufgrund der vorhergesagten schweren Regenfälle, © ÖAI, ÖAW



Abb. 10: Kammern-Grubgraben 2024, Schnitt 5, geschlossene Überdachung mit neu angelegten Abwassergräben, © ÖAI, ÖAW

6 Zusammenfassung

Im Zeitraum zwischen dem 26.08.2024 und dem 31.12.2024 arbeitete das ÖAI mit erheblicher finanzieller Eigenleistung sowie mit finanzieller Unterstützung des Landes Niederösterreich auf Parzelle 430/1 an der bereits seit 1885 bekannten Fundstelle.

Bei den Arbeiten wurde an zwei unterschiedlichen Stellen, in Schnitt 4 und um Schnitt 5, gearbeitet.

Die archäologischen Ausgrabungen an der Fundstelle Kammern-Grubgraben erfolgten wie immer nach den modernsten Grabungsstandards, wie sie in ihrer Genauigkeit und Präzision nur bei paläolithischen Grabungen vorzufinden sind. Eine Besonderheit stellt die Einzelfundeinmessung dar, die die Grundlage für eine spätere Erfassung latenter Befunde bildet. Zudem handelt es sich bei der eiszeitlichen Fundstelle auch um ein besonderes Archiv klimatischer Abläufe, die ein genaues Vorgehen bei der Beprobung voraussetzen.

Nach einem Unwetter im September 2023 musste aus Sicherheitsgründen der Schnitt 4 weitgehend undokumentiert zugeschüttet werden. Bei der Kampagne 2024 wurde der Schnitt erneut geöffnet, um die Profile neu zu dokumentiert. Zusätzlich wurden im Quadratmeter AO/14 in der SE 42 letzte Reste des AH 1 fertiggegraben. Im Quadratmeter AP/14 wurden die letzten Reste des AH 2 fertiggegraben. Ebenso wurde in den Quadratmetern AP/15-16 (SE 81) weiter abgetieft. Dabei konnte im AP/16b eine kleine Rötelgrube (SE 87) mit etwa 20 cm Durchmesser dokumentiert werden. An der Basis fand sich eine bearbeitete Silexspitze. Es folgte eine umfassende Fotodokumentation (SFM) aller Profile und Flächen. Danach wurde Schnitt 4 wieder verfüllt.

2024 wurde auch erstmals unter der 2023 neu errichteten Grabungsüberdachung (Schnitt 5) gearbeitet. Dabei wurden Teile eines älteren Schnittes (Schnitt 3) wiedergeöffnet und erweitert. In einem ersten Arbeitsschritt wurde ein 5 x 3 Meter großer Bereich bis knapp über den AH 2 händisch abgegraben. Von hier aus wurde danach begonnen, die Quadratmeter G-K/10 bis auf die Oberkante des AH 2 freizulegen (SE 47 und 48). Dabei konnte erneut eine ausgedehnte Steinlage mit vielen Funden geborgen werden. Im südlichen Bereich in den Quadratmetern J/10 und K/10 konnten erneut, wie in Schnitt 1, Objekt 8, übereinander geschichtete und dachziegelförmig verstürzte Steinplatten, beobachtet werden. Diese Stelle wird in den nächsten Jahren von besonderer Bedeutung sein.

Die international bekannte Fundstelle birgt trotz langjähriger Forschung nach wie vor ein enormes Potential für weitere Untersuchungen und Fragestellungen. Alle geborgenen Funde bleiben vorerst zur Auswertung im Department Prähistorie & WANA am Österreichischen Archäologischen Institut (ÖAI) der Österreichischen

Akademie der Wissenschaften (ÖAW). Die Funde werden nach der Auswertung und Publikation an die Niederösterreichischen Landessammlungen übergeben.

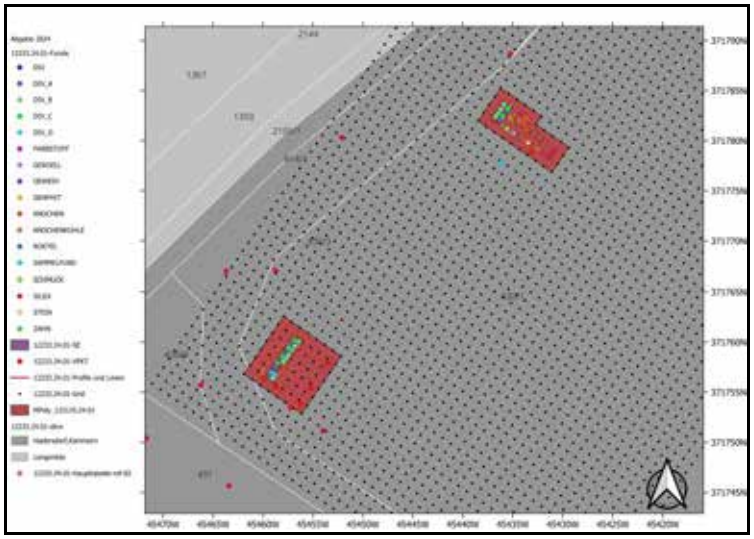


Abb. 11: Kammern-Grubgraben 2024, technischer Gesamtplan, © ÖAI, ÖAW

Literatur

BRANDTNER 1989
F. Brandtner, Die Paläolithstation „Grubgraben“ bei Kammern. Vorläufige Ergebnisse neuerer Grabungen, Fundberichte aus Österreich 28, Wien 1989, 17-26.

BRANDTNER 1996
F. Brandtner, Zur geostratigraphischen und kulturellen Zuordnung der Paläolithstation Grubgraben bei Kammern, NÖ, In: J. Svoboda (Hrsg.), Paleolithic in the Middle Danube Region, Brno 1996, 121-146.

EINWÖGERER 2017a
Th. Einwögerer, Hadersdorf-Kammern, Fundberichte aus Österreich 54, 2015, Wien 2017, 202-203.

EINWÖGERER 2017b
Th. Einwögerer, Neue Untersuchungen an der jungpaläolithischen Freilandfundstelle Kammern-Grubgraben im Zuge einer Güterwegverlegung, Fundberichte aus Österreich 54, 2015, Wien 2017, D2420-D2434.

EINWÖGERER 2018a
Th. Einwögerer, KG Kammern, Fundberichte aus Österreich 55, 2016, Wien 2018, 215-216.

EINWÖGERER 2018b
Th. Einwögerer, Bericht über die Ausgrabungen an der paläolithischen Freilandstation in Kammern-Grubgraben, Fundberichte aus Österreich 55, 2016, Wien 2018, D2639-D2654.

EINWÖGERER 2019a
Th. Einwögerer, KG Kammern, OG Hadersdorf-Kammern, Fundberichte aus Österreich 56, 2017, Wien 2019, 190-191.

EINWÖGERER 2019b
Th. Einwögerer, Bericht über die Ausgrabungen an der paläolithischen Freilandstation in Kammern-Grubgraben 2017, Fundberichte aus Österreich 56, 2017, Wien 2019, D1762-D1773.

EINWÖGERER 2019c
Th. Einwögerer, Die neuen Forschungen an der jungpaläolithischen Freilandstation Kammern-Grubgraben, NÖ, Archäologie Österreichs 28/1-2, 2017, Krems 2019, 27-31.

EINWÖGERER 2019d
Th. Einwögerer, Kammern-Grubgraben: eine jungpaläolithische Freilandfundstelle mit außergewöhnlichen Befunden, In: F. Pieler & P. Trebsche (Hrsg.), Beiträge zum Tag der Niederösterreichischen Landesarchäologie 2019, Asparn/Zaya 2019, 8-15.

EINWÖGERER 2020a
Th. Einwögerer, KG Kammern, MG Hadersdorf-Kammern, Fundberichte aus Österreich 57, 2018, Wien 2020, 198-200.

EINWÖGERER 2020b
Th. Einwögerer, Bericht über die Ausgrabungen an der paläolithischen Freilandstation in Kammern-Grubgraben 2018. Ein spektakulärer Steinbefund, Fundberichte aus Österreich 57, 2018, Wien 2020, D1887-D1903.

EINWÖGERER 2021a
Th. Einwögerer, KG Kammern, Fundberichte aus Österreich 58, 2019, Wien 2021, 162-263.

EINWÖGERER 2021b
Th. Einwögerer, Bericht über die Ausgrabungen an der paläolithischen Freilandstation in Kammern-Grubgraben 2019. Georadar und Rammkernsondagen, Fundberichte aus Österreich 58, 2019, Wien 2021, D2389-D2402.

EINWÖGERER 2021c
Th. Einwögerer, The Discovery of a Possible ‘Meat Cache’. Recent Excavations at the Upper Palaeolithic Open-air Site in Kammern-Grubgraben 2015–2020“, Archaeologia Austriaca 105, 2021, 87-116.

EINWÖGERER 2022a
Th. Einwögerer, KG Kammern, MG Hadersdorf-Kammern KG Zöbing, SG Langenlois, Fundberichte aus Österreich 59, 2020, Wien 2022, 204-206.

EINWÖGERER 2022b
Th. Einwögerer, Bericht über die Untersuchungen an der paläolithischen Freilandstation in Kammern-Grubgraben 2020, Archäologische Grabungen, Prospektion mittels Georadar und Rammkernsondagen, Fundberichte aus Österreich 59, 2020, Wien 2022, D2778-D2799.

HAESERTS et al. 2016
P. Haeserts, F. Damblon, C. Neugebauer-Maresch & T. Einwögerer, Radiocarbon Chronology of the Late Palaeolithic Loess Site of Kammern-Grubgraben (Lower Austria), Archaeologia Austriaca 100, Wien 2016, 271-277.

HÄNDEL et al. 2020
M. Händel, U. Simon, A. Maier, M. Brandl, S. M. Groza-Săcaciu, A. Timar-Gabor & T. Einwögerer, Kammern-Grubgraben revisited - First results from renewed investigations at a well-known LGM site in east Austria, Quaternary International 2020, https://doi.org/10.1016/j.quaint.2020.06.012

MONTET-WHITE 1990
A. Montet-White, The Epigravettian Site of Grubgraben, Lower Austria: The 1986 and 1987 Excavations, ERAUL Études et Recherche Archéologiques de l´Université de Liège 40, Liège 1990.

NEUGEBAUER-MARESCH et al. 2016
Chr. Neugebauer-Maresch, Th. Einwögerer, J. Richter, A. Maier & S. T. Hussain, Kammern-Grubgraben

REISS et al. 2022a
L. Reiss, C. Stüwe, T. Einwögerer, M. Händel, A. Maier, S. Meng, K. Pasda, U. Simon, B. Zolitschka & C. Mayr, Geochemical proxies and radiocarbon data from a loess record of the Upper Palaeolithic site Kammern-Grubgraben, Lower Austria, In: A. Brauer, M. J. Schwab, (Eds.), Connecting Geoarchives, Abstract Volume, (Scientific Technical Report STR; 22/02), DEUQUA 2022 - Connecting Geoarchives, Potsdam 2022, GFZ German Research, Centre for Geosciences, 110-111. https://doi.org/10.48440/GFZ.b103-22024110-111

REISS et al. 2022b
L. Reiss, C. Stüwe, T. Einwögerer, M. Händel, A. Maier, S Meng, K. Pasda, U Simon, B Zolitschka, & C. Mayr, Evaluation of geochemical proxies and radiocarbon data from a loess record of the Upper Palaeolithic site Kammern-Grubgraben, Lower Austria, E&G Quaternary Science Journal 71, 23–43.

Archäologischer Dienst GesmbH

Horst Kalser, Anna und Fritz Preinfalk

Bericht zur archäologischen Maßnahme
Grafenegg Reithalle 2024



Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Krems-Land
KG: Kamp
MG: Grafenegg
Mnr.: 12236.24.01
Mbez.: Grafenegg Reithalle
Gst. Nr.: 510
Anlass der Maßnahme: Erweiterung der Reithalle
Leiter der Maßnahme: A. Pollak-Schmuck, MA
Dauer der Maßnahme: 9. 4. 2024 – 17. 12. 2024
Zeitstellung/Befunde: Neuzeit, Siedlung | 20. Jahrhundert, Infrastruktur | 20. Jahrhundert, Siedlung

Zusammenfassung

Im Zuge von geplanten Zu- und Umbauarbeiten im Bereich der Reithalle der unter Denkmalschutz stehenden Schlossanlage von Grafenegg wurden umfangreiche Bodeneingriffe notwendig. Diese betrafen ein Areal direkt westlich und südlich der bestehenden Reithalle. Im Inneren der existierenden Reithalle wurde zudem das Bodenniveau abgetieft. Die Arbeiten wurden mit mehreren, teils längeren, Unterbrechungen zwischen April und Dezember 2024 durchgeführt, die archäologische Baubegleitung erfolgte durch die Firma ARDIG, St. Pölten. Westlich des bestehenden Baues konnte eine Ziegelmauer dokumentiert werden, die von einem in den 1970er Jahren abgerissenen, ursprünglich an die Reithalle direkt angebauten Säulengang stammt. Im rechten Winkel davon abgehend zeigte sich eine weitere Ziegelmauer. Es dürfte sich dabei um das Fundament einer ehemaligen Gartenmauer handeln, die wohl ebenfalls in den 1970er Jahren abgetragen wurde.

In dem bestehenden Anbau an die Reithalle konnte bei Abtiefungsarbeiten neben einer Schotterrollierung und einer Schuttplanierung aus dem 20. Jahrhundert das ziegelgemauerte Fundament des Bestandsgebäudes auf einem kleinen Ausschnitt dokumentiert werden.

In einer neben dem Hallenanbau angelegten Fundamentgrube für die Errichtung eines Baukrans zeigte sich eine neuzeitliche bis rezente Schichtabfolge, die ältesten Schichten stammen aus dem 19. Jahrhundert.

Anlass und Verlauf der Maßnahme

Bereits 1294 wurde urkundlich erstmals ein Festes Haus mit Mauer und Graben in Grafenegg erwähnt. Dieses Gebäude wurde nach mehreren Erweiterungen und Umbauten schließlich 1845 und 1872 zu einer romantisch-historischen Schlossanlage abgeändert. Auch später gab es noch einzelne Umbauten sowie ab 1967 Restaurierungs- und Wiederherstellungsarbeiten nach Zerstörungen im 2. Weltkrieg[1].

Im Vorfeld eines geplanten Zubaus an die Reithalle der unter Denkmalschutz stehenden Schlossanlage von Grafenegg (KG Kamp) wurde bereits im Vorjahr ein Sondageschnitt angelegt, bei dem lediglich neuzeitliche und rezente Befunde zutage kamen[2]. Für 2024 war geplant drei Bereiche etappenweise zu öffnen. Alle Arbeiten fanden baubegleitend unter archäologischer Aufsicht durch die Firma ARDIG, St. Pölten, statt.



Grafenegg. Überputzen von neuzeitlichen Planierschichten neben der bestehenden Reithalle (Foto: ARDIG, H. Kalser).

Die Arbeiten dauerten insgesamt vom 9. 4. mit mehreren, kürzeren und zum Teil auch längeren, Unterbrechungen bis zum 17. 12. 2024. Die Hauptarbeiten wurden dabei im April und im Oktober durchgeführt, im Mai und im November wurde nur an vereinzelten Tagen gebaggert, im November und im Dezember wurde im Inneren der Reithalle abgebaggert, was am 6. 12. abgeschlossen werden konnte; die letzten archäologischen Dokumentationsarbeiten erfolgten schließlich am 17. 12. 2024. Die hauptsächlichen Arbeiten betrafen die bisherige Freifläche unmittelbar westlich an die bestehende Reithalle anschließend, dort wo ein neuer Zubau

[1] Dehio NÖ-Nord, 1990, 303–305.
[2] Morschhauser 2023.

errichtet werden soll. Rund um diese Fläche wurden zudem mehrere Künetten für die entsprechende Infrastruktur angelegt. Darüber hinaus wurden im südlichen, bereits bestehenden Zubau zur Reithalle Niveauabtiefungen vorgenommen.



Grafenegg. Dokumentation von neu angelegten Künetten zur Infrastrukturversorgung (Foto: ARDIG, H. Kalser).

Topografie und Bodenverhältnisse

Grafenegg liegt im Osten des Bezirkes Krems-Land, im Westen des Tullner Feldes, an der Grenze zwischen Wein- und Waldviertel.

Das geologische Ausgangsmaterial im Raum Grafenegg ist vorwiegend Schwemmmaterial und fluvioglaziales Material; die vorherrschenden Bodentypen sind Feuchtschwarzerde, Tschernoseme und Paratschernoseme.

Die Fundstelle, das Schloss Grafenegg mit seinen Nebengebäuden, liegt in weitgehend ebenem Gelände in der KG Kamp, etwa 500 Meter nördlich der Ortschaft Kamp, nur wenige Meter östlich des Mühlkamp.



Bodenkarte von Grafenegg und Umgebung mit geologischem Ausgangsmaterial.
Quelle: Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW). 2023. „eBOD“. Digitale Bodenkarte Österreichs. Abgerufen 26. März 2025 (https://bodenkarte.at).



Bodenkarte von Grafenegg und Umgebung mit Bodentypen. Quelle: Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW). 2023. „eBOD“. Digitale Bodenkarte Österreichs. Abgerufen 26. März 2025 (https://bodenkarte.at).

Technischer Bericht

In der gesetzten Maßnahme wurden die maschinellen Erdarbeiten mit einem Drehkranzbagger mit Böschungslöffel durchgeführt. Die freigelegten Stratifikationseinheiten wurden gemäß aktuellen Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (Version Jänner 2024) dokumentiert. Die untersuchte Fläche sowie alle Befunde wurden

mittels einer Leica TS07 bzw. Leica TS06+ Totalstation eingemessen. Die zur Vermessung verwendeten Fixpinkte FP1 – FP3 wurden mittel Leica System 1200 GPS erstellt, die Fixpunkte P4 – 17 wurden davon abgeleitet. Die fotografische Dokumentation erfolgte mittels digitaler Spiegelreflexkamera (Nikon D5600*)*.

Umfassende Darstellung und Interpretation der stratigraphischen Einheiten

Im Zuge der Maßnahme wurden insgesamt 34 stratigrafische Einheiten dokumentiert, wobei SE 34 den geologischen Untergrund darstellt; die restlichen 33 SEs sind archäologische Befunde, die weitgehend in das 19. bis 21. Jahrhundert zu datieren sind. Diese teilen sich unter anderem auf fünf Mauern (SE 1, 2, 10, 31 und 32), 16 Planierschichten sowie acht Verfüllungen auf.

Im Bereich des neu zu errichtenden Zubaus zur Reithalle wurde an der Ostgrenze dieser Fläche die Mauer SE 1 (M1) freigelegt. Es handelt sich dabei um den nord-süd verlaufenden Abschnitt eine Ziegelmauer mit mehreren Vor- und Rücksprüngen. In Teilbereichen konnte die Unterkante erfasst werden, es handelte sich um bis zu 13 erhaltene Lagen. Die Ziegelgröße betrug 29 x 14 x 6 cm. Die Mauer wies eine grobe, aber lockere Mörtelbindung mit Kiesel und Kalkspatzen als Zuschlagstoffen auf.





Grafenegg. Mauer SE 1. Oben: Überblick; rechts: in Teilbereichen tiefergehend freigelegtes Fundament (Fotos: ARDIG, H. Kalser).

Etwa 3,60 Meter südlich vom Nordende der aufgenommenen Mauer 1 (SE 1) zeigte sich eine Strukturänderung in der Mauer (SE 2/M 2) bei der es sich möglicherweise um eine Zumauerung oder den Verschluss einer ehemaligen Öffnung in der Mauer SE 1 handelte.



Grafenegg. Nachträglicher Verschluss einer Maueröffnung SE 2 (Foto: ARDIG, H. Kalser).

In der Südostecke der Baugrube konnte ein im rechten Winkel von Westen auf die Mauer SE 1 hinlaufender weiterer Mauerzug auf einer Länge von 4,20 Meter dokumentiert werden (SE 10, M3).



Grafenegg. Ehemalige Gartenmauer SE 10 (Foto: ARDIG, H. Kalser).

Die Mauer ist etwa 0,40 Meter breit und weist ebenfalls kleine Vorsprünge auf, im Bereich von diesen ist sie bis zu 0,85 Meter breit. Es handelt sich ebenfalls um eine reine Ziegelmauer, die Größe der Ziegel beträgt etwa 29 x 15 x 6 cm. Die hellgraue Vermörtelung ist eher grob und fest. Bei SE 1 handelt es sich wohl um die Mauer eines in den 1970er Jahren abgerissenen ehemaligen Säulenganges, der dem heute noch bestehenden Gebäude angeschlossen war, bei der im Süden anschließenden Mauer SE 10 handelt es sich scheinbar um eine Gartenmauer, die ebenfalls in den 1970er Jahren abgerissen wurde.

Im Bereich zwischen der Mauer SE 1 und dem östlich davon gelegenen Bestandsgebäudes konnten auf einer nur etwa 4,1 x 2,2 Meter großen Fläche zwei Leitungskünetten (SE 12 und 13) sowie eine Planierschicht (SE 14) dokumentiert werden. Letztere dürfte im Zusammenhang mit dem Abriss des Säulenganges in den 1970er Jahren zu sehen sein.



Grafenegg. Leitungskünetten SE 12 und 13 sowie Planierschicht SE 14 (Foto: ARDIG, H. Kalser).

Ebenfalls aus dieser Zeit stammend und mit dem damaligen Abriss in Verbindung stehend ist SE 11, bei der es sich um einen möglichen Begehungshorizont handelt, der noch kleinräumig in der Südostecke für das neue Gebäude dokumentiert werden konnte.

Etwa in der Mitte von SE 1 wurde in einem kleinen Zwickel eine Lage von Ziegelbruch mit Mörtelresten freigelegt und dokumentiert. Aufgrund der Kleinheit des erfassten Ausschnitts konnte nicht geklärt werden, ob es sich um ein Niveau aus dem 19. Jahrhundert oder um einen weiteren Teil des Begehungshorizontes SE 11 aus den 1970er Jahren handelt.



Grafenegg. Begehungshorizont SE 11 (Foto: ARDIG, H. Kalser).

In der Nordhälfte der Baugrube zeigte sich eine annähernd rundliche Grube von etwa 0,9 Meter Durchmesser (SE 5/IF 8). Die Grube war nur etwa 0,2 Meter tief und mit dunkelbraunem, graustichigem, festem Erdmaterial mit Ziegelbruch und Kieseln verfüllt. Bei dem Objekt könnte es sich unter Umständen um eine Pflanzgrube handeln, die Datierung ist unklar.



Grafenegg. Grube SE5/IF 8 (Foto: ARDIG, H. Kalser).

Darüber hinaus zeigten sich in der Baugrube mehrere rezente Befunde, etwa Stromleitungskünetten (SE 3), eine Bauschuttplanie (SE 6), ein Regenwasserkanal (SE 7) sowie die Verfüllung einer Sickergrube (SE 9). Unmittelbar westlich der Baugrube für den Reithallenzubau verläuft eine kleine Straße; direkt westlich davon wurde ein einen Meter tiefer Bereich für ein Baustellen-Becken ausgehoben. Hier konnte eine Bauschutt-Planierschicht aus schwärzlichem Schluff (SE 15) festgestellt werden.



Grafenegg. Bauschutt-Planierschicht SE 15 (Foto: ARDIG, H. Kalser).

Etwa neun Meter südöstlich der Baugrube für den Reithallen-Zubau wurde die Fundamentgrube für den Baukran ausgehoben. Sie hatte einen annähernd quadratischen Grundriss mit einer Seitenlänge von etwa 14 Metern und einer Tiefe von etwa 1,8 Meter. Flächig konnte eine wohl neuzeitliche bis rezente, aber letztlich nicht näher datierbare Planierschicht (SE 17) dokumentiert werden die dunkelbraun, fest, schluffig war und Ziegelbruchstücke, Mörtelreste und Kieselsteine enthielt. In diese Schicht war eine ovale Grube mit einer Länge von 1,2 Meter und einer Breite von 0,7 Meter eingetieft (SE 28), bei der es sich wohl um eine (rezente) Pflanzgrube handelte.



Grafenegg. Planierschicht SE 17 mit darin eingetiefter Grubenverfüllung SE 28 (Foto: ARDIG, H. Kalser).

Im Nord- und Westprofil der Kranfundamentgrube zeigten sich unter der aktuellen Oberfläche, die durch die Bauarbeiten im Jahr 2024 entstanden ist (SE 18), mehrere weitgehend horizontal verlaufende (Planier-) Schichten (SE 19 – 27). Bei SE 19 handelte es sich um eine Planierschicht, die beim Abriss des Säulenganges an der Westseite der bestehenden Reithalle entstanden ist, SE 20 war die Verfüllung einer Sickergrube, bei SE 21 bis 25 handelte es sich um nicht weiter charakteristische, wohl neuzeitliche oder rezente Planierschichten. SE 26 ist der anstehende Auboden, die unmittelbar darüber liegende SE 27 war ein schwarzes, 0,02 – 0,03 Meter starkes Band, bei dem es sich um eine Manganoxidschicht handelte.



Grafenegg. Kranfundamentgrube mit den (Planier-)Schichten SE 19 – 26 (Foto: ARDIG, H. Kalser).

Zuletzt wurde noch das Niveau im Inneren der bestehenden Reithalle abgetieft, wo sich schließlich noch die SE 29 bis 33 zeigten. Bei SE 29 handelte es sich um eine flächige Schotterrollierung aus dem 20. Jahrhundert, darunter zeigte sich ebenfalls flächig eine Schuttplanie (SE 30). SE 31 (M 5) war ein Ziegelmauerfundament entlang der Mitte der Westseite, das auf einer Länge von 4,6 Meter erhalten war und eine Breite von 1,1 Meter aufwies, sie konnte auf einer Höhe von 0,45 Meter bzw. 6 Lagen dokumentiert werden. Die Ziegel wiesen Maße von 27 x 14,5 x 6,5 cm auf und waren durch eine hellgraue, grobe, kalkige Mörtelbindung verbunden.

Bei SE 32 (M 4) handelte es sich um die Grundmauer der bestehenden Reithalle, die ganz im Westen auf einer Länge von 2,2 Meter und einer Höhe von 0,3 Meter freigelegt wurde. Es zeigte sich lagerhaftes Ziegelmauerwerk mit Ziegelgrößen von 14 x 7 cm bzw. 15 x 7 cm und grober, kalkiger Mörtelbindung. SE 33 ist wiederum eine Schuttplanie im Westen der Reithalle, die wohl ebenfalls mit den Umbauarbeiten in den 1970er Jahren in Verbindung zu bringen ist.



Grafenegg. SE 31 bis 33 im Inneren der bestehenden Reithalle (Foto: ARDIG, H. Kalser).

Ergebnisse

Im Zuge der archäologischen Begleitung der Baumaßnahmen für die Erweiterung der Reithalle von Schloss Grafenegg konnten mehrfach Ziegelmauerreste des ehemaligen Säulenganges im Westen der bestehenden Reithalle sowie eine im Süden daran anschließende Gartenmauer erfasst werden. Zusammen mit zahlreichen Schuttplanierungen aus den 1970er Jahren, als diese abgerissen wurde, konnten somit einige Details zur jüngeren Baugeschichte der Reithalle und deren unmittelbarer Umgebung geklärt werden.

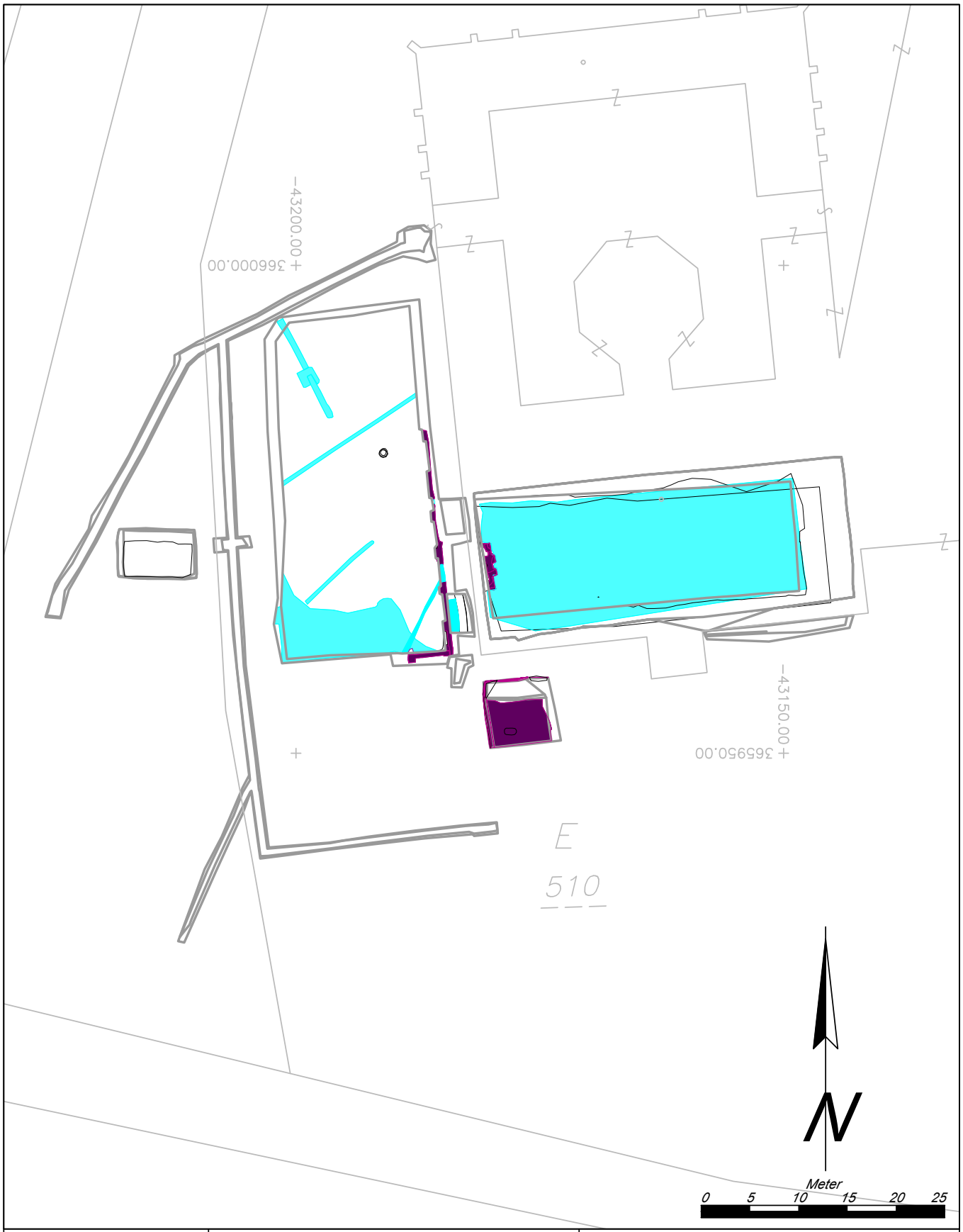
Literatur:

Dehio NÖ-Nord, 1990: Bundesdenkmalamt (Hrsg.), Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Niederösterreich nördlich der Donau, Wien-Horn 1990.

Morschhauser 2023: Günter Morschhauser, Bericht zur archäologischen Maßnahme Grafenegg Reithalle 12236.23.01, FÖ 62, 2023, Digitaler Teil, i. V.

Autoren

Horst Kalser, Dr. Anna Preinfalk, Mag. Fritz Preinfalk
Archäologischer Dienst GesmbH
Julius Raab-Promenade 18
3100 St. Pölten
office@ardig.at



Maßnahmennummer: **12236.24.01**	*Maßnahmenbezeichnung:* *Grafenegg Reithalle*		**Legende:**
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	*Katastralgemeinde / Nr.:* *Kamp / 12236*	*Maßstab:* *1:500*	*Neuzeit*
	Planbearbeitung: *H. Kalser*	*Stand der Bearbeitung:* *18.12.2024*	*20. Jahrhundert*

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Massnahme

Prospektion
Windpark Meiseldorf



Das Projektgebiet im Bereich WKA-01 (Foto: G. Artner)

Gottfried Artner

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: Horn

KG: Kattau

MG: Meiseldorf

Mnr.: 10116.24.01

Gst. Nr.: diverse

Anlass der Maßnahme: Geplante Neuerrichtung von 7 Windkraftanlagen

Leiter der Maßnahme: Gottfried Artner

Dauer der Maßnahme: 23.01.2024 bis 22.07.2024

Zeitstellung/Befunde: Neuzeit, Einzelfund | 20. Jahrhundert, Einzelfund

Fundverbleib: Depot der Fa. ARDIG, in Pottenbrunn

Die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH führte am 23.01.2024 und 30.01.2024 bzw. nach einer Umplanung einiger Flächen am 22.07.2024 eine Prospektion mit systematischen Begehungen und Metalldetektorsurvey im Bereich des geplanten Windparks Meiseldorf durch.

Nach Auswertung der archäologischen Prospektion, der Luftbilder, Airborn Laserscans (ALS) sowie des Denkmalregisters des Bundesdenkmalamtes wurde eine archäologische Verdachtsfläche im Bereich der ausgewiesenen Anlagenflächen (Nebenfläche 1) definiert.

Die empfohlenen Maßnahmen umfassen abhängig von der Bewertung des Potentials die archäologische Begleitung und Dokumentation des Abtragens des Oberbodens (nach den geltenden Richtlinien des Bundesdenkmalamtes) sowie die allfällig notwendige fachgerechte archäologische Ausgrabung. Beim Auftreten von archäologischen Befunden im Rahmen der oben beschriebenen Arbeiten, sind archäologische Grabungen gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes durchzuführen.

Für die Netzableitungstrasse, die zwei bekannten Fundstellen randlich berührt und eine bekannte Fundstelle direkt durchquert wird eine archäologische Begleitung für die Trassenbereiche angeraten, die in offener Bauweise errichtet werden.

Gottfried Artner

Autor: Mag. Gottfried Artner, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, g.artner@ardig.at

1. Anlass der Maßnahme

Im Vorfeld der projektierten Neuerrichtung des Windparks Meiseldorf wurde die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH mit der Durchführung einer archäologischen Prospektion beauftragt.

Die projektierte Baumaßnahme umfasst die Errichtung von sieben Windkraftanlagen auf derzeit überwiegend forstwirtschaftlich genutzten Flächen.

Als Basis für die Erstellung des Berichts waren die Durchführung einer archäologischen Prospektion der geplanten Flächen sowie deren Auswertung in Verbindung mit dem Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes und weitergehende Recherchen erforderlich.

Ziel der Maßnahme war es das archäologische Potential der von den geplanten Baumaßnahmen betroffenen Flächen zu untersuchen und damit den zuständigen Behörden Grundlagen für die Bewertung der Baumaßnahme zu schaffen bzw. Vorschläge für die Durchführung von Ersatzmaßnahmen zu erarbeiten.

2. Prospektionsgebiet

Der Standort des geplanten Windparks befindet sich im niederösterreichischen Waldviertel im Verwaltungsbezirk Horn im geschlossenen Waldgebiet im Bereich des sogenannten Herrschaftswaldes (etwa 2 km nordöstlich von Sigmundsherberg), dessen höchste Erhebung im Nordwesten die sog. Hochleiten (467 m) ist (Abb. 1). Das Areal ist als relativ wenig strukturierte Hochfläche ausgebildet, die wenig von Nordwest nach Südost und Süd ausgehend von der Hochleiten abfällt. Das Prospektionsgebiet wird im Westen und Norden vom deutlichen Einschnitt der Pulkau und im Osten durch den ebenfalls gut ausgeprägten Einschnitt des Kroisgrabens begrenzt.

Das Prospektionsgebiet ist durchwegs von – teils dichten – Mischwaldforsten geprägt.

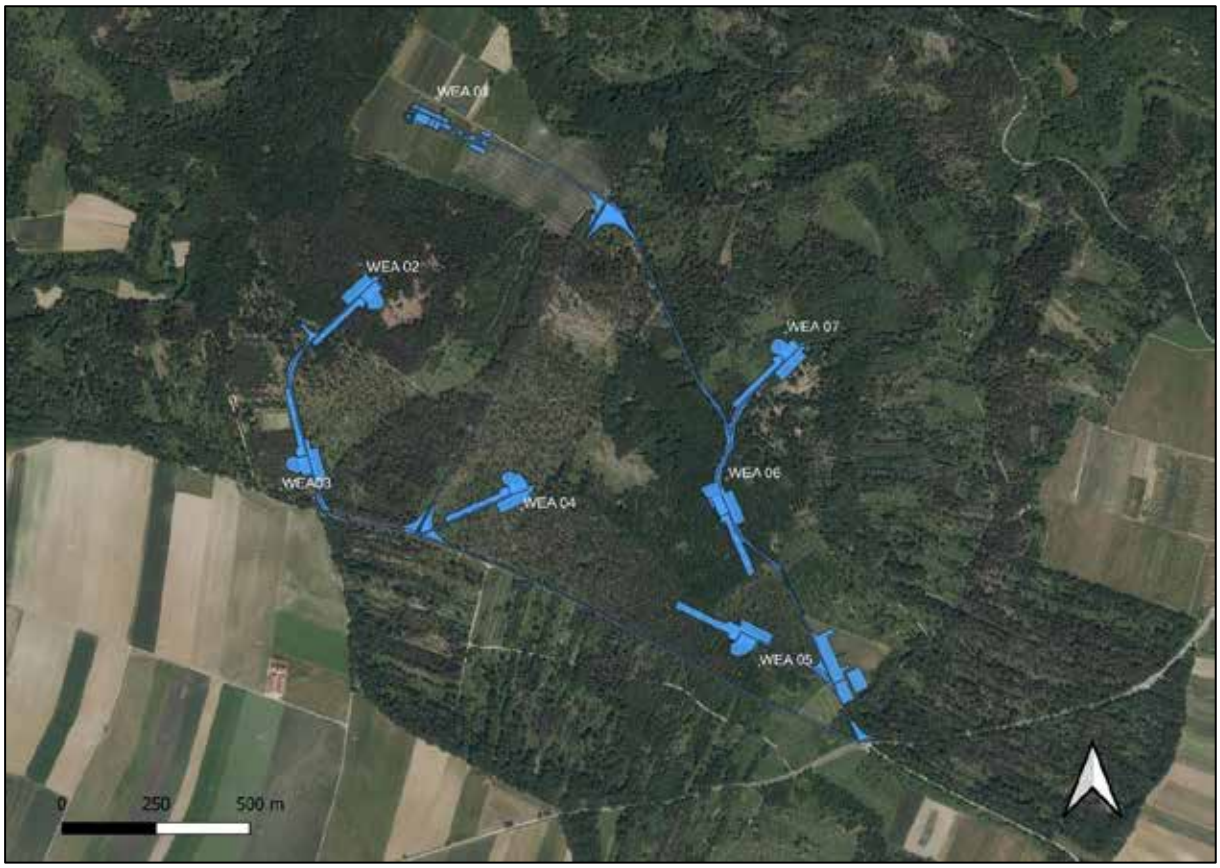


Abb. 1: Lage der Maßnahmenflächen der geplanten Windkraftanlagen (Quelle WMS BasemapGeoland basemap.at).

3. Geologische Situation, Bodenverhältnisse

Das Projektgebiet liegt im Waldviertel in Niederösterreich nördlich von Sigmundsherberg. Geologisch hat es Anteil am Gneis- und Granithochland der sogenannten Böhmischen Masse. Als geologischer Untergrund sind für das Projektgebiet Ortho- und Paragneise sowie Glimmerschiefer ausgewiesen (Abb. 2). Der Südostteil des Projektgebietes hat geologisch Anteil an der miozänen Molassezone.

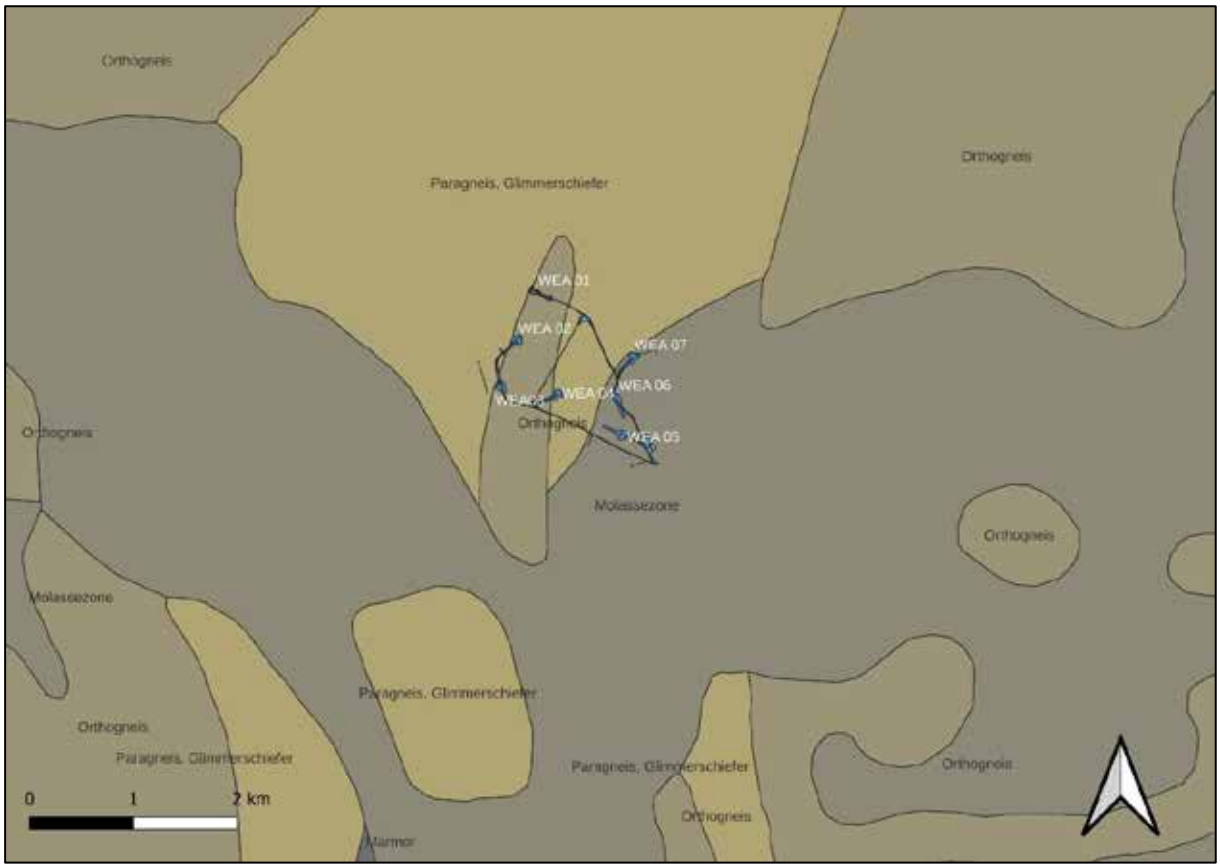


Abb. 2: Geologie im Bereich der projektierten Anlagenflächen (Quelle WMS Layer GBA, GK 500).

Bodentypengruppen und -typengruppen sind für das eigentliche Projektgebiet in der aktuellen Bodenkarte (eBod des BMLFUW) nur für den unbewaldeten Bereich des Projektgebietes ausgewiesen. Kartiert sind hier und für das Umfeld des Projektgebietes Informationen über Felsbraunerden, Parabraunerden und Reliktböden sowie und Gleyals Bodentypen bzw. auf der Basis von Granulit und Kristalin vor (vgl. Abb. 3 und 4).



Abb. 3: Bodentypen im Umfeld und Areal des Projektgebietes (Quelle eBOD, BMLFUW).

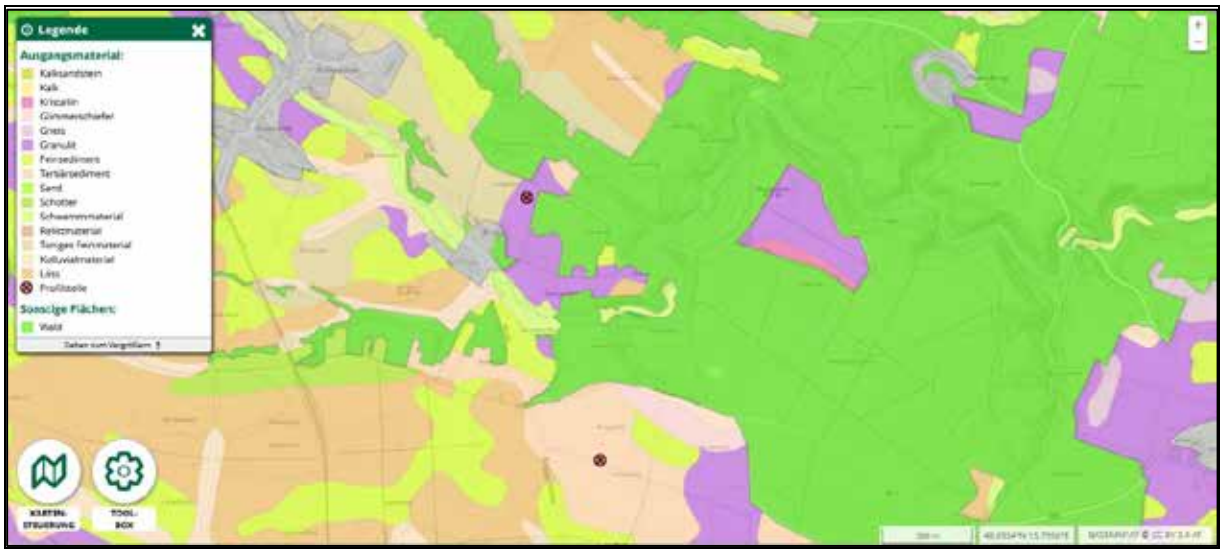


Abb. 4: Bodentypenausgangsmaterial im Bereich des Projektgebietes (Quelle eBOD, BMLFUW).

4. Topographie

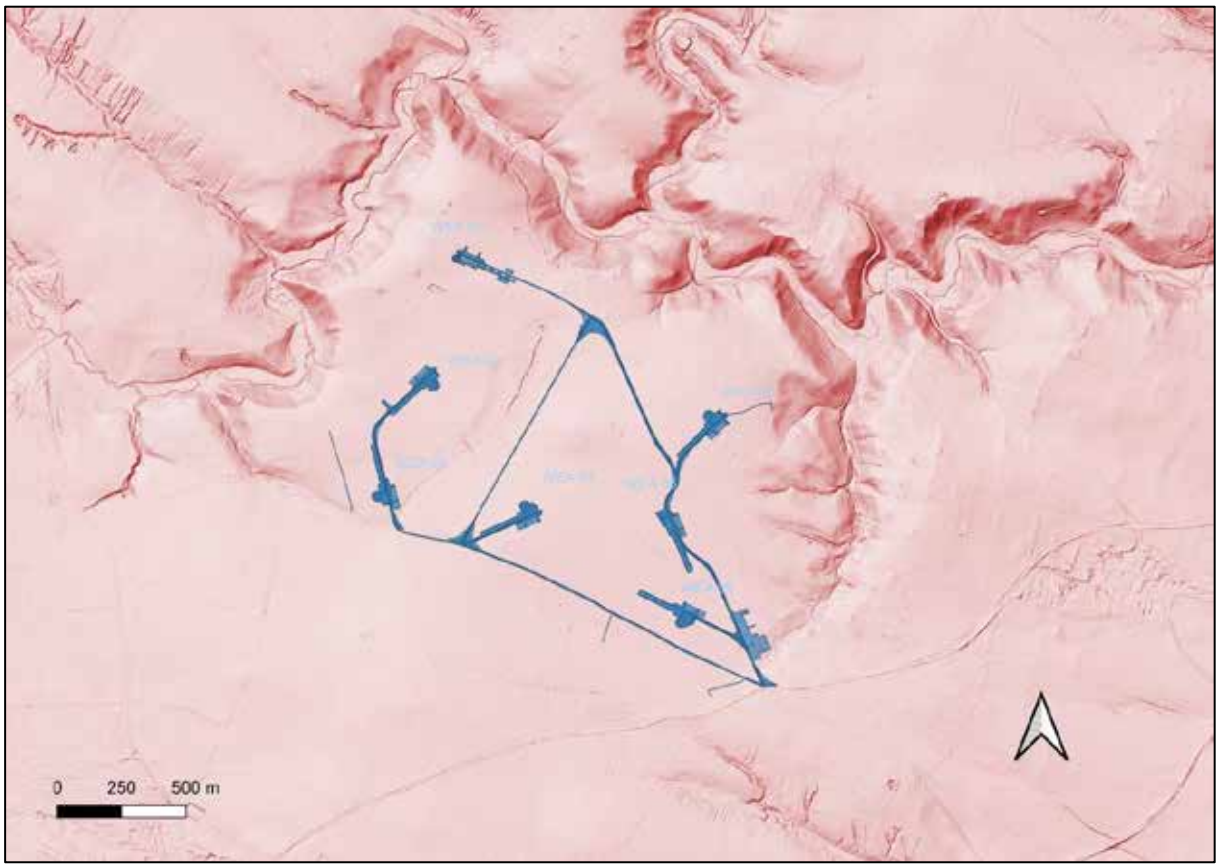


Abb. 5: Topographie mit DHM im Bereich der projektierten Maststandorte (Quelle data.gv.at).

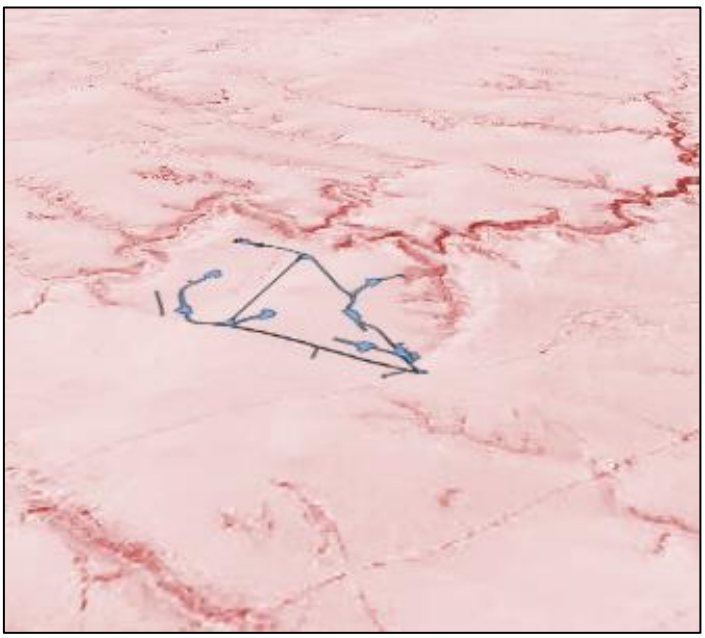


Abb. 6: Topographie mit DHM im Bereich der projektierten Maststandorte, Ansicht von Südost (Quelle data.gv.at).

Das Areal ist als relativ wenig strukturierte Hochfläche ausgebildet, die wenig von Nordwest nach Südost und Süd ausgehend von der Hochleiten abfällt. Das Prospektionsgebiet wird im Westen und Norden vom deutlichen Einschnitt der Pulkau und im Osten durch den ebenfalls gut ausgeprägten Einschnitt des Kroisgrabens begrenzt. Im Zentralbereich der Fläche ist ein flach ausgebildeter – annähernd Südsüdwest-Nordnordost-orientierter – Geländeeinschnitt gelegen (Seegraben), der ein Gewässer von der Seewiese nach Süden und schließlich nach Westen zur Pulkau ableitet. Östlich davon liegt ein etwa 200 Meter breiter Hügel, der sich bis zu 12 Meter über das umliegende Gelände erhebt.

5. Forschungsstand

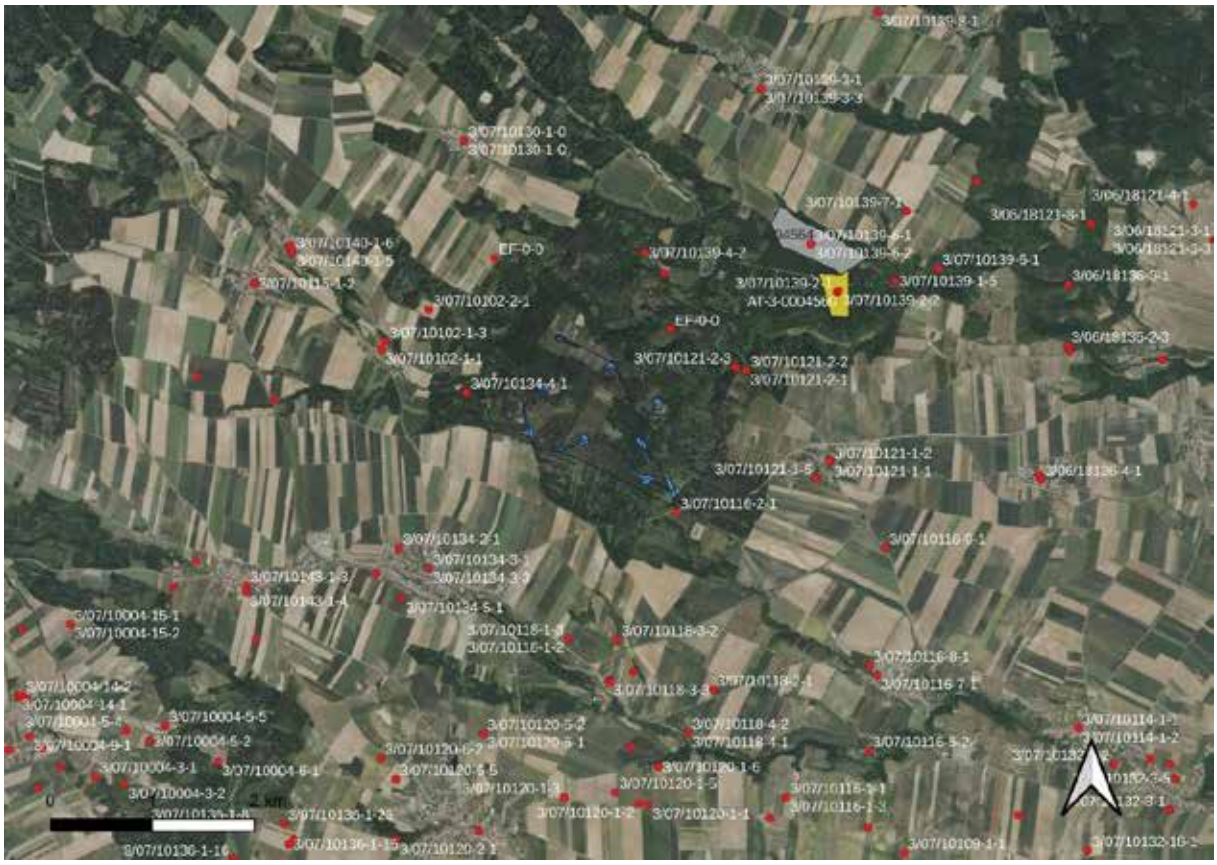


Abb. 7: Kartierung der Fundstellendatenbank des Bundesdenkmalamtes im Bereich und Umfeld des Projektgebietes (Quelle BDA: Fundstellendatenbank Punktkartierung, HERIS-Einträge Polygone), Geoland basemap.at).

Auszug aus der Fundstellendatenbank des Bundesdenkmalamt:

Für das Projektgebiet bzw. dessen weiteren Umfeld liegen lediglich für die KG Theras bereits Einträge in der neuen Fundstellendatenbank HERIS des Bundesdenkmalamtes vor; für die übrigen Fundstellen wurde auf den (unaktualisierten) Bestand der Fundstellenaufstellung des Bundesdenkmalamtes zurückgegriffen. Sowohl für den unmittelbaren Bereich der ausgewiesenen Projektflächen als auch deren Nahbereich liegen in beiden Kompendien keine Einträge vor.

KG Röhrawiesen
KGNUM: 10130, EF-0-0
FONUM: 8
KG: Röhrawiesen
FAANUM: EF
FANUM: 0
LANUM: 0
FLURNAM: Unteres Feld
PARZNUM: 968,973
PHAS: Datierung unbekannt
KULTI: NULL
FKULTI: NULL
SIEDL: Einzelfund
MERIDIAN: 34
X: 397600,000000000000000
Y: -42434,000000000000000

KG Theras
KGNUM: 10139
FONUM: 26
KG: Theras
FAANUM: 3/07/10139
FANUM: 7
LANUM: 1
BEZ: Lengyel-Siedlung "Tobel"
BESCHEID: NULL
FLURNAM: Tobel
PARZNUM: 2686,2687
PHAS: Mittelneolithikum
KULTI: Lengyel
FKULTI: NULL
SIEDL: Siedlung
MERIDIAN: 34
X: 398062,000000000000000
Y: -38387,000000000000000

KG Theras

KGNUM: 10139
FONUM: 22
KG: Theras
FAANUM: 3/07/10139
FANUM: 6
LANUM: 2
BEZ: Ortswüstung Purchdorf
BESCHEID: NULL
FLURNAM: NULL
PARZNUM: 2235
PHAS: Urzeit
KULTI: NULL
FKULTI: NULL
SIEDL: Siedlung?
MERIDIAN: 34
X: 397736,000000000000000
Y: -39333,000000000000000

KGNUM: 10139
FONUM: 23
KG: Theras
FAANUM: 3/07/10139
FANUM: 6
LANUM: 3
BEZ: Ortswüstung Purchdorf
BESCHEID: NULL
FLURNAM: NULL
PARZNUM: 2235
PHAS: Jüngere Eisenzeit
KULTI: Latenekultur
FKULTI: NULL
SIEDL: Siedlung?
MERIDIAN: 34
X: 397736,000000000000000
Y: -39333,000000000000000

KGNUM: 10139
FONUM: 18
KG: Theras
FAANUM: 3/07/10139
FANUM: 2
LANUM: 2
BEZ: Hügelgräberfeld Therasburgerwald
BESCHEID: Zl. 1290/3/86 vom 19. 6. 1986
FLURNAM: Quadenhügel
PARZNUM: 2236/1
PHAS: Neolithikum
KULTI: NULL
FKULTI: NULL
SIEDL: Siedlung?
MERIDIAN: 34
X: 397278,000000000000000
Y: -39061,000000000000000

KGNUM: 10139
FONUM: 18
KG: Theras
FAANUM: 3/07/10139
FANUM: 2
LANUM: 2
BEZ: Hügelgräberfeld Therasburgerwald
BESCHEID: Zl. 1290/3/86 vom 19. 6. 1986
FLURNAM: Quadenhügel
PARZNUM: 2236/1
PHAS: Neolithikum
KULTI: NULL
FKULTI: NULL
SIEDL: Siedlung?
MERIDIAN: 34
X: 397278,000000000000000
Y: -39061,000000000000000

KGNUM: 10139, EF-0-0
FONUM: 24
KG: Theras
FAANUM: EF
FANUM: 0
LANUM: 0
BEZ: NULL
BESCHEID: NULL
FLURNAM: Brennmaiß
PARZNUM: 2276
PHAS: Frühbronzezeit
KULTI: NULL
FKULTI: NULL
SIEDL: Einzelfund
MERIDIAN: 34
X: 396901,000000000000000
Y: -40707,000000000000000

KGNUM: 10139
FONUM: 29
KG: Theras
FAANUM: NULL
FANUM: 0
LANUM: 0
BEZ: NULL
BESCHEID: NULL
FLURNAM: Brennmaiß
PARZNUM: 2276
PHAS: Jüngere Eisenzeit

KULTI: Latenekultur
FKULTI: NULL
SIEDL: Einzelfund
MERIDIAN: 34
X: 396901,000000000000000
Y: -40707,000000000000000

KG Brugg
KGNUM: 10102
FONUM: 4
KG: Brugg
FAANUM: 3/07/10102
FANUM: 2
LANUM: 1
BEZ: Steinäcker
BESCHEID: NULL
FLURNAM: Steinäcker
PARZNUM: 438
PHAS: Neolithikum
KULTI: NULL
FKULTI: NULL
SIEDL: NULL
MERIDIAN: 34
X: 397094,000000000000000
Y: -43082,000000000000000

KGNUM: 10102
FONUM: 3
KG: Brugg
FAANUM: 3/07/10102
FANUM: 1
LANUM: 3
BEZ: Ort und Kapelle
BESCHEID: NULL
FLURNAM: Ortskapelle
PARZNUM: 61/3
PHAS: 19.Jh.n.-20.Jh.n.
KULTI: NULL
FKULTI: NULL
SIEDL: Kapelle
MERIDIAN: 34
X: 396776,000000000000000
Y: -43510,000000000000000

KGNUM: 10102
FONUM: 1
KG: Brugg
FAANUM: 3/07/10102
FANUM: 1
LANUM: 1
BEZ: Ort und Kapelle
BESCHEID: NULL
FLURNAM: Ort
PARZNUM: NULL
PHAS: 13.Jh.n.-15.Jh.n.
KULTI: NULL
FKULTI: NULL
SIEDL: Dorf/vicus
MERIDIAN: 34
X: 396705,000000000000000
Y: -43547,000000000000000

KGNUM: 10102
FONUM: 2
KG: Brugg
FAANUM: 3/07/10102
FANUM: 1
LANUM: 2
BEZ: Ort und Kapelle
BESCHEID: NULL
FLURNAM: Ort
PARZNUM: NULL
PHAS: 16.Jh.n.-20.Jh.n.
KULTI: NULL
FKULTI: NULL
SIEDL: Dorf/vicus
MERIDIAN: 34
X: 396705,000000000000000
Y: -43547,000000000000000

KGNUM: 10102
FONUM: 5
KG: Brugg
FAANUM: NULL
FANUM: 0
LANUM: 0
BEZ: NULL
BESCHEID: NULL
FLURNAM: NULL
PARZNUM: NULL
PHAS: Neolithikum
KULTI: NULL
FKULTI: NULL
SIEDL: NULL
MERIDIAN: 34
X: 396705,000000000000000
Y: -43547,000000000000000

KGNUM: 10102
FONUM: 6
KG: Brugg
FAANUM: NULL
FANUM: 0
LANUM: 0
BEZ: NULL
BESCHEID: NULL
FLURNAM: NULL
PARZNUM: NULL
PHAS: Altneolithikum
KULTI: Linearkeramik
FKULTI: NULL
SIEDL: NULL
MERIDIAN: 34
X: 396705,000000000000000
Y: -43547,000000000000000

KGNUM: 10102
FONUM: 7
KG: Brugg
FAANUM: NULL
FANUM: 0
LANUM: 0
BEZ: NULL
BESCHEID: NULL
FLURNAM: NULL
PARZNUM: NULL
PHAS: Mittelneolithikum
KULTI: Lengyel
FKULTI: NULL
SIEDL: NULL
MERIDIAN: 34
X: 396705,000000000000000
Y: -43547,000000000000000

KGNUM: 10102
FONUM: 8
KG: Brugg
FAANUM: NULL
FANUM: 0
LANUM: 0

BEZ: NULL
BESCHEID: NULL
FLURNAM: NULL
PARZNUM: NULL
PHAS: Ha A-Ha D
KULTI: Hallstattkultur
FKULTI: NULL
SIEDL: Siedlung?
MERIDIAN: 34
X: 396705,000000000000000
Y: -43547,000000000000000

KG Kattau

KGNUM: 10116
FONUM: 17
KG: Kattau
FAANUM: 3/07/10116
FANUM: 2
LANUM: 1
BEZ: Schafhofbreiten
BESCHEID: NULL
FLURNAM: Spießäcker
PARZNUM: 1256/1+,1256/2+
PHAS: Neolithikum
KULTI: NULL
FKULTI: NULL
SIEDL: Siedlung, Einzelfund
MERIDIAN: 34
X: 395100,000000000000000
Y: -40650,000000000000000

KGNUM: 10116
FONUM: 8
KG: Kattau
FAANUM: 3/07/10116
FANUM: 9
LANUM: 1
BEZ: Beim Donati
BESCHEID: NULL
FLURNAM: Breitenäcker
PARZNUM: 2200+,2201+,2202+,2203+
PHAS: Neolithikum
KULTI: NULL
FKULTI: NULL
SIEDL: Einzelfund
MERIDIAN: 34
X: 394750,000000000000000
Y: -38600,000000000000000

KG Missingdorf

KGNUM: 10121
FONUM: 3
KG: Missingdorf
FAANUM: 3/07/10121
FANUM: 2
LANUM: 1
BEZ: Höhensiedlung Schwarze Brücke
BESCHEID: NULL
FLURNAM: Schwarze Bruck
PARZNUM: 452/2
PHAS: Urnenfelderzeit
KULTI: Urnenfelderkultur
FKULTI: NULL
SIEDL: Einzelfund
MERIDIAN: 34
X: 396493,000000000000000
Y: -39962,000000000000000

KGNUM: 10121
FONUM: 4
KG: Missingdorf
FAANUM: 3/07/10121
FANUM: 2
LANUM: 2
BEZ: Höhensiedlung Schwarze Brücke
BESCHEID: NULL
FLURNAM: Schwarze Bruck
PARZNUM: 452/2
PHAS: Frühmittelalter
KULTI: NULL
FKULTI: NULL
SIEDL: Einzelfund
MERIDIAN: 34
X: 396493,000000000000000
Y: -39962,000000000000000

KGNUM: 10121
FONUM: 15
KG: Missingdorf
FAANUM: 3/07/10121
FANUM: 2
LANUM: 3
BEZ: Höhensiedlung Schwarze Brücke
BESCHEID: NULL
FLURNAM: Schwarze Bruck
PARZNUM: 452/1,452/2,455,456
PHAS: Endneolithikum
KULTI: Mödling-Zöbing
FKULTI: NULL
SIEDL: Höhensiedlung
MERIDIAN: 34
X: 396530,000000000000000
Y: -40069,000000000000000

KGNUM: 10121
FONUM: 3
KG: Missingdorf
FAANUM: 3/07/10121
FANUM: 2
LANUM: 1
BEZ: Höhensiedlung Schwarze Brücke
BESCHEID: -
FLURNAM: Schwarze Bruck
PARZNUM: 452/2
PHAS: rnenfelderzeit
KULTI: Urnenfelderkultur
FKULTI: –
SIEDL: Einzelfund
MEREDIAN: 34
X: 396492.9999999999
Y: -39962.000000000000000

KGNUM: 10121
FONUM: 4
KG: Missingdorf
FAANUM: 3/07/10121
FANUM: 2
LANUM: 2
BEZ: Höhensiedlung Schwarze Brücke
BESCHEID: -
FLURNAM: Schwarze Bruck
PARZNUM: 452/2
PHAS: Frühmittelalter
KULTI: -

FKULTI: -
SIEDL: Einzelfund
MEREDIAN: 34
X: 396492.9999999999
Y: -39962.000000000000000

KGNU: 10121
FONUM: 5
KG: Missingdorf
FAANUM: 3/07/10121
FANUM: 1
LANUM: 1
BEZ: Ort und Schloss
BESCHEID: -
FLURNAM: Ort
PARZNUM: -
PHAS: 13.Jh.n.-15.Jh.n.
KULTI: -
FKULTI: -
SIEDL: Dorf/vicus
MEREDIAN: 34
X: 395595.000000000058208
Y: -39139.000000000000000

KGNUM: 10121
FONUM: 6
KG: Missingdorf
FAANUM: 3/07/10121
FANUM: 1
LANUM: 2
BEZ: Ort und Schloss
BESCHEID: -
FLURNAM: Ort
PARZNUM: -
PHAS: 16.Jh.n.-20.Jh.n.
KULTI: -
FKULTI: -
SIEDL: Dorf/vicus
MEREDIAN: 34
X: 395595.000000000058208,
Y: -39139.000000000000000,

KGNUM: 10121
FONUM: 7
KG: Missingdorf
FAANUM: 3/07/10121
FANUM: 1
LANUM: 3
BEZ: Ort und Schloss
BESCHEID: -
FLURNAM: Kapelle
PARZNUM: 33
PHAS: 15.Jh.n.-20.Jh.n.
KULIT: -
FKULTI: -
SIEDL: Kapelle
MEREDIAN: 34
X: 395595.000000000058208
Y: -39139.000000000000000

KGNUM: 10121
FONUM: 8
KG: Missingdorf
FAANUM: 3/07/10121
FANUM: 1
LANUM: 4
BEZ: Ort und Schloss
BESCHEID: -
FLURNAM: ehemaliges Wasserschloss
PARZNUM: 33
PHAS: 15.Jh.n.-20.Jh.n.
KULTI: -
FKULTI: -
SIEDL: Burg/Schloß
MEREDIAN: 34
X: 395595.000000000058208
Y: -39139.000000000000000

KGNUM: 10121
FONUM:9
KG: Missingdorf
FAANUM: -
FANUM: 0
LANUM: 0
BEZ: -
BESCHEID: -
FLURNAM: -
PARZNUM: -
PHAS: Paläolithikum
KULTI: Aurignacien
FKULTI: Einzelfund
SIEDL: -
MEREDIAN: 34
X: 395608.999999999941792
Y: -39146.000000000000000

KGNUM:10121
FONUM:10
KG: Missingdorf
FAANUM: -
FANUM: 0
LANUM: 0
BEZ: -
BESCHEID: -
FLURNAM: -
PARZNUM: -
PHAS: Altneolithikum
KULTI: Linearkeramik
FKULTI: -
SIEDL: Einzelfund
MEREDIAN: 34
X: 395608.999999999941792
Y: -39146.000000000000000

KGNUM: 10121
FONUM: 12
KG: Missingdorf
FAANUM: -
FANUM: 0
LANUM: 0
BEZ: -
BESCHEID: -
FLURNAM: -
PARZNUM: -
PHAS: Mittelneolithikum
KULTI: Lengyel
FKULTI: -
SIEDL: Einzelfund
MEREDIAN: 34
X: 395608.999999999941792
Y: -39146.000000000000000

KGNUM: 10121
FONUM: 13
KG: Missingdorf
FAANUM: 0
FANUM: 0
LANUM: -
BEZ: -

BESCHEID: -
FLURNAM: Hungern
PARZNUM: -
PHAS: Spätneolithikum
KULTI: Epilengyel
FKULTI: -
SIEDL: Einzelfund
MEREDIAN: 34
X: 395608.999999999941792
Y: -39146.000000000000000

KGNUM: 10121
FONUM: 14
KG: Missingdorf
FAANUM: 3/07/10121
FANUM: 1
LANUM: 5
BEZ: Ort und Schloss
BESCHEID: -
FLURNAM: Ort
PARZNUM: 101
PHAS: Hallstattzeit
KULTI: -
FKULTI: -
SIEDL: Siedlung
MEREDIAN: 34
X: 395435.000000000058208
Y: -39277.000000000000000

KGNUM: 10121
FONUM: 15
KG: Missingdorf
FAANUM: 3/07/10121
FANUM: 2
LANUM: 3
BEZ: Höhensiedlung Schwarze Brücke
BESCHEID: -
FLURNAM: Schwarze Bruck
PARZNUM: 452/1,452/2,455,456
PHAS: Endneolithikum
KULTI: Mödling-Zöbing
FKULTI: -
SIEDL: Höhensiedlung
MEREDIAN: 34
X: 396530.000000000000000
Y: -40069.000000000000000

KG 10121
FONUM: 16
KG: Missingdorf
FAANUM: -
FANUM: 0
LANUM: 0
BEZ: -
BESCHEID: -
FLURNAM: -
PARZNUM: -
PHAS: Neolithikum
KULTI: -
FKULTI: -
SIEDL: Einzelfund
MEREDIAN: 34
X: 395608.999999999941792
Y: -39146.000000000000000

KGNUM: 10121
FONUM: 17
KG: Missingdorf
FAANUM: -
FANUM: 0
LANUM: 0
BEZ: -
BESCHEID: -
FLURNAM: -
PARZNUM: -
PHAS: Datierung unbekannt
KULTI: -
FKULTI: -
SIEDL: Einzelfund
MEREDIAN: 34
X: 395608.999999999941792
Y: -39146.000000000000000

KGNUM: 10121
FONUM: 18
KG: Missingdorf
FAANUM: -
FANUM: 0
LANUM: 0
BEZ: -
BESCHEID: -
FLURNAM: Missingdorfer Gegend bzw. um Missingdorf
PARZNUM: -
PHAS: Neolithikum
KULTI: -
FKULTI: -
SIEDL: Einzelfund
MEREDIAN: 34
X: 395608.999999999941792
Y: -39146.000000000000000

KG Sigmundsherberg

KGNUM: 10134
FONUM: 2
KG: Sigmundsherberg
FAANUM: 3/07/10134
FANUM: 2
LANUM: 1
BEZ: Germ. Gräber Gartenstadt
BESCHEID: NULL
FLURNAM: Gartenstadt
PARZNUM: NULL
PHAS: 5.Jh.n.
KULTI: Germanisch
FKULTI: NULL
SIEDL: Gräberfeld, Flachgrab, Körperbestattung
MERIDIAN: 34
X: 394750,000000000000000
Y: -43375,000000000000000

KGNUM: 10134
FONUM: 1
KG: Sigmundsherberg
FAANUM: 3/07/10134
FANUM: 1
LANUM: 1
BEZ: Germ. Gräber beim Heizhaus
BESCHEID: NULL
FLURNAM: Ehem. Lußfeld, heute Bahnhofsgelände
PARZNUM: NULL
PHAS: 5.Jh.n.
KULTI: Germanisch
FKULTI: NULL
SIEDL: Gräberfeld, Flachgrab, Körperbestattung
MERIDIAN: 34
X: 394500,000000000000000
Y: -43600,000000000000000

KGNUM: 10134
FONUM: 15
KG: Sigmundsherberg
FAANUM: 3/07/10134
FANUM: 5
LANUM: 1
BEZ: Neolithische Siedlung Lußfeld
BESCHEID: NULL
FLURNAM: Lußfeld
PARZNUM: NULL
PHAS: Neolithikum
KULTI: NULL
FKULTI: NULL
SIEDL: Siedlung?
MERIDIAN: 34
X: 394256,000000000000000
Y: -43346,000000000000000

KGNUM: 10134
FONUM: 3
KG: Sigmundsherberg
FAANUM: 3/07/10134
FANUM: 3
LANUM: 1
BEZ: Markt und Pfarrkirche
BESCHEID: NULL
FLURNAM: Ort
PARZNUM: NULL
PHAS: 14.Jh.n.-15.Jh.n.
KULTI: NULL
FKULTI: NULL
SIEDL: Dorf/vicus
MERIDIAN: 34
X: 394547,000000000000000
Y: -43083,000000000000000

KGNUM: 10134
FONUM: 4
KG: Sigmundsherberg
FAANUM: 3/07/10134
FANUM: 3
LANUM: 2
BEZ: Markt und Pfarrkirche
BESCHEID: NULL
FLURNAM: Ort
PARZNUM: NULL
PHAS: 16.Jh.n.-20.Jh.n.
KULTI: NULL
FKULTI: NULL
SIEDL: Dorf/vicus
MERIDIAN: 34
X: 394547,000000000000000
Y: -43083,000000000000000

KGNUM: 10134
FONUM: 5
KG: Sigmundsherberg
FAANUM: 3/07/10134
FANUM: 3
LANUM: 3
BEZ: Markt und Pfarrkirche
BESCHEID: NULL
FLURNAM: Pfarrkirche hl. Christophorus
PARZNUM: 377
PHAS: 1936-1937
KULTI: NULL
FKULTI: NULL
SIEDL: Kirche
MERIDIAN: 34
X: 394547,000000000000000
Y: -43083,000000000000000
RXNX: 44119
field_19: NULL

KGNUM: 10134
FONUM: 7
KG: Sigmundsherberg
FAANUM: NULL
FANUM: 0
LANUM: 0
BEZ: NULL
BESCHEID: NULL
FLURNAM: NULL
PARZNUM: NULL
PHAS: Neolithikum
KULTI: NULL
FKULTI: NULL
SIEDL: Siedlung?
MERIDIAN: 34
X: 394547,000000000000000
Y: -43083,000000000000000

KGNUM: 10134
FONUM: 8
KG: Sigmundsherberg
FAANUM: NULL
FANUM: 0
LANUM: 0
BEZ: NULL
BESCHEID: NULL
FLURNAM: NULL
PARZNUM: NULL
PHAS: Paläolithikum
KULTI: NULL
FKULTI: NULL
SIEDL: Freilandstation?
MERIDIAN: 34
X: 394547,000000000000000
Y: -43083,000000000000000

KGNUM: 10134
FONUM: 9
KG: Sigmundsherberg
FAANUM: NULL
FANUM: 0
LANUM: 0
BEZ: NULL
BESCHEID: NULL
FLURNAM: NULL
PARZNUM: NULL
PHAS: Altneolithikum
KULTI: Linearkeramik
FKULTI: NULL
SIEDL: Siedlung?
MERIDIAN: 34
X: 394547,000000000000000
Y: -43083,000000000000000

KGNUM: 10134
FONUM: 10
KG: Sigmundsherberg
FAANUM: NULL
FANUM: 0
LANUM: 0
BEZ: NULL
BESCHEID: NULL
FLURNAM: NULL
PARZNUM: NULL
PHAS: Mittelneolithikum
KULTI: Lengyel
FKULTI: NULL

SIEDL: Siedlung?
MERIDIAN: 34
X: 394547,000000000000000
Y: -43083,000000000000000

KGNUM: 10134
FONUM: 11
KG: Sigmundsherberg
FAANUM: NULL
FANUM: 0
LANUM: 0
BEZ: NULL
BESCHEID: NULL
FLURNAM: NULL
PARZNUM: NULL
PHAS: Datierung unbekannt
KULTI: NULL
FKULTI: NULL
SIEDL: Siedlung?
MERIDIAN: 34
X: 394547,000000000000000
Y: -43083,000000000000000

KGNUM: 10134
FONUM: 12
KG: Sigmundsherberg
FAANUM: NULL
FANUM: 0
LANUM: 0
BEZ: NULL
BESCHEID: NULL
FLURNAM: NULL
PARZNUM: NULL
PHAS: Mittelbronzezeit
KULTI: NULL
FKULTI: NULL
SIEDL: Einzelfund
MERIDIAN: 34
X: 394547,000000000000000
Y: -43083,000000000000000

KGNUM: 10134
FONUM: 13
KG: Sigmundsherberg
FAANUM: NULL
FANUM: 0
LANUM: 0
BEZ: NULL
BESCHEID: NULL
FLURNAM: NULL
PARZNUM: NULL
PHAS: Ältere Eisenzeit
KULTI: NULL
FKULTI: NULL
SIEDL: Einzelfund
MERIDIAN: 34
X: 394547,000000000000000
Y: -43083,000000000000000

KGNUM: 10134
FONUM: 14
KG: Sigmundsherberg
FAANUM: NULL
FANUM: 0
LANUM: 0
BEZ: NULL
BESCHEID: NULL
FLURNAM: NULL
PARZNUM: NULL
PHAS: Bz D
KULTI: NULL
FKULTI: NULL
SIEDL: Einzelfund
MERIDIAN: 34
X: 394547,000000000000000
Y: -43083,000000000000000

HERIS-Datenbank

AT-3-0004560

128884

10139 Theras

Hügelgräberfeld Therasburgerwald

Bestattung, Siedlung

Bronzezeit, Neolithikum

AT-3-0004564

128897

10139 Theras

Ortswüstung Purchdorf

Siedlung

Eisenzeit, Mittelalter, Undatierbar

Archäologische Prospektion 2014:

2014 wurde für ein Vorprojekt (WP Meiseldorf 2014 Netz Niederösterreich) bereits eine archäologische Prospektion für ebenfalls 7 (allerdings räumlich anders angeordnete) Anlagen durchgeführt. Die Ergebnisse der Prospektion wurden im vorliegenden Bericht berücksichtigt und eingearbeitet (vgl. Katalogteil).

Historisches Kartenmaterial

Josephinische Landesaufnahme

In der Josephinischen Landesaufnahme der Jahre 1763–1787 ist der Bereich, in dem der Windpark projektiert ist, analog zur heutigen Nutzung als bewaldetes Gebiet kartiert, allerdings ist die Darstellung stark verzerrt, so dass die Anlagenstandorte in Bezug auf das Pulkautal und das historische Wegenetz nur bedingt lagerrichtig kartierbar sind (Abb. 8).

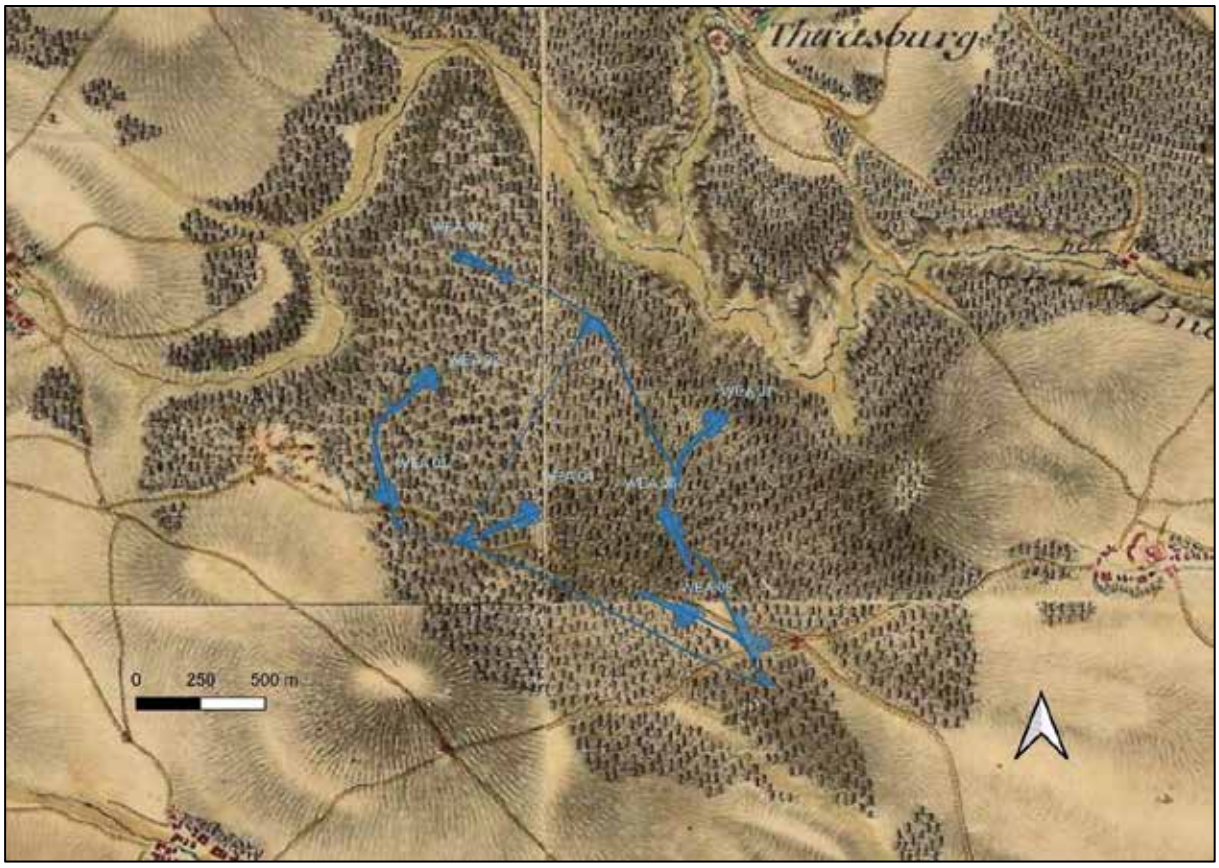


Abb. 8: Kartierung der Anlagenflächen über der Josephinischen Landesaufnahme (Quelle: mapire).

Ein analoges Bild zeigt sich in der Franziszeischen Landesaufnahme (1809–1818), wobei Wegenetz und Flusslauf exakter abgebildet sind (Abb. 9). Im Zentralbereich, nördlich vom Standort der geplanten Anlage 4 ist ein größerer langrechteckiger Wiesen- bzw. Lichtungsbereich ausgewiesen.

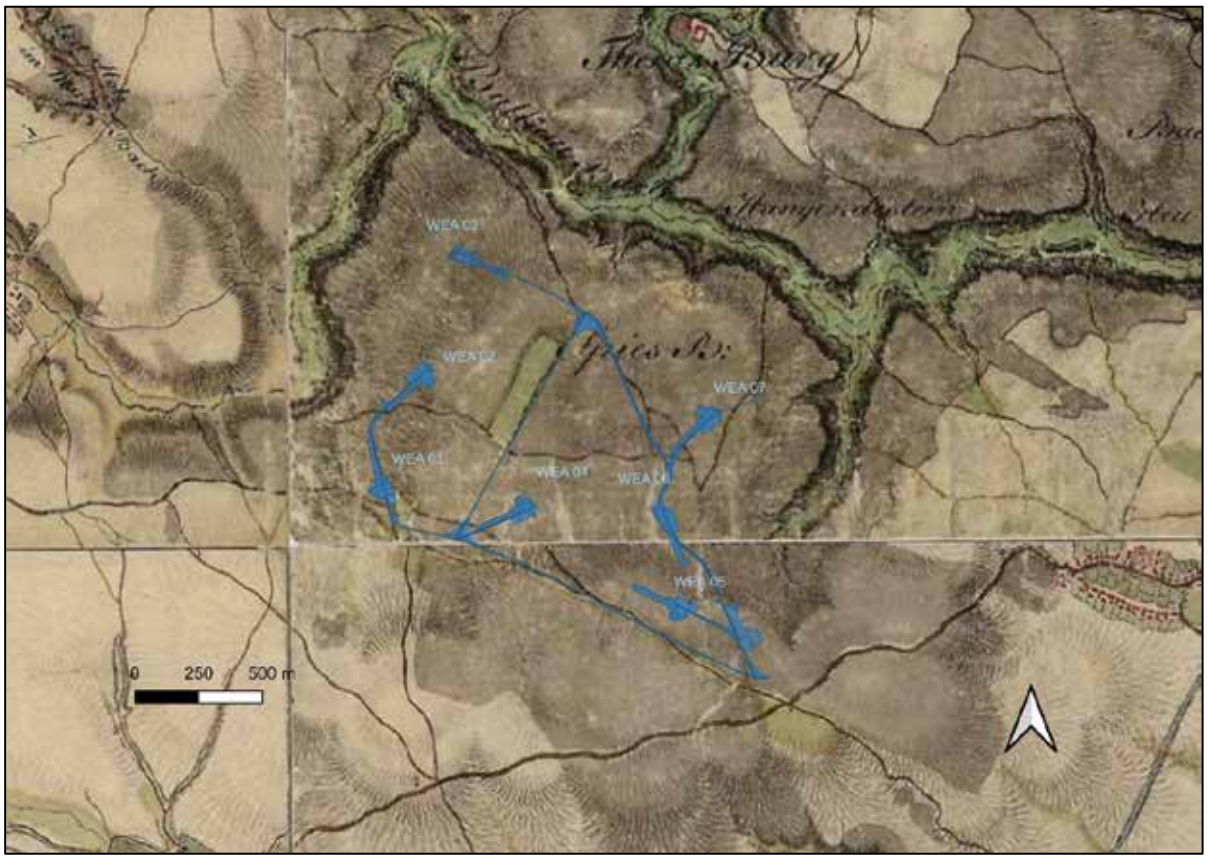


Abb. 9: Kartierung der Anlagenflächen über der Franziszeisichen Landesaufnahme (Quelle: mapire).

Im Franziszeischen Kataster von 1823 zeigt sich ebenfalls ein – im Vergleich zu den zeitlich davor liegenden Aufnahmen – kaum verändertes Bild (Abb. 10).



Abb. 10: Kartierung der Anlagenflächen über dem Franziszeischen Kataster 1823 (Quelle: mapire).

6. Technischer Bericht

Die vorliegende Untersuchung basiert auf folgender Datenbasis:

Neben einer systematischen Begehung und Analyse des Projektgebietes, insbesondere eingehend der ausgewiesenen Anlagenflächen wurden Informationen aus der Fundstellendatenbank des Bundesdenkmalamtes, Luftbildern, historischem Kartenmaterial und Literaturrecherchen zusammengetragen und ausgewertet.

Die Geländearbeiten wurden am 23.01.2024 und 30.01.2024 bzw. für eine Nachbegehung nach einer Umplanung am 22.07.2024 bei guten Witterungsbedingungen durchgeführt.

Im Zuge dieser Maßnahme wurden die begehbaren Teile der projektierten Flächen nach Maßgabe des Bewuchses und der Oberflächensichtbarkeit mit einer Begehung untersucht.

Die Begehungen erfolgten aufgrund der gegenwärtigen forstwirtschaftlichen Nutzung der projektierten Baufelder als freie Geländebegehung.

Alle begangenen Teilflächen wurden zudem fotografisch dokumentiert und in einem Prospektionsprotokoll beschrieben:

- Beschreibung der Prospektionsbedingungen wie Datum, Wetter, Lichtverhältnisse, Bodensicht, Bewuchs, Hydrologie.

- Beschreibung von Merkmalen, die Hinweise auf archäologische Verdachtsflächen geben (morphologische Merkmale, Merkmale im Bewuchs, Bodenverfärbungen, ortsfremdes Steinmaterial, Fundkonzentrationen, Auffälligkeiten im Gelände).

Darüber hinaus wurden die zugänglichen Bereiche mittels Metalldetektors (DEUS X35) nach Funden abgesucht.

Zum Zeitpunkt der Feldbegehungen lag auf den zu untersuchenden Teilflächen aufgrund des Bewuchses eine unterschiedlich ausreichende Oberflächensichtbarkeit vor. Es konnten lediglich Teilbereiche intensiver begangen und begutachtet werden (z. T. dichtes Unterholz bzw. dichter Jungwald).

Die Prospektionsbedingungen können gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes mit „2 – **gut“** bis 3 – **befriedigend** bewertet werden.

7. Katalog der Anlagenflächen

7.1 WEA- 01

OG	Meiseldorf
KG	Kattau
Flur	Schlossberg / Seewiese
Gst. Nr.	1864/4, 1864/6



Abb. 11: Aufnahme vom Bereich der geplanten Anlagenfläche WEA-01 (Aufnahme: Verfasser).

Topographie

Das Gelände der Windkraftanlage WEA-01 ist relativ eben, unstrukturiert und fällt sanft nach Süden und Westen ab. Die geplante Anlagenfläche liegt nördlich des sog. „Seegrabens“. Ausgehend vom südlichen Zentralbereich der Anlagenfläche zieht nach Osten hin eine deutlich ausgeprägte Senke ab.

Begehung

Datum	30.01.2024
Wetter	nebelig, 0 Grad, Lichtverhältnisse: weiche Schatten
Nutzung	lichter Nadelwald mit vereinzelten Laubbäumen, dazwischen hoher Trockenrasen
Bodensichtbarkeit	0%
Morphologische Merkmale	-
Metalldetektorsurvey	Im südlichen Teilbereich und im Bereich der sog. „Wildäcker“ möglich
Funde	-
ALS:	unspez.

Survey 2014: Im Rahmen der Prospektion 2014 wurde (damals unter der Maßnahmenfläche WEA 3) für den südlichen Bereich eine mögliche Verdachtsfläche im Randbereich des Seegrabens definiert. Durch die aktuelle Umplanung der Maßnahmenflächen (nun WEA 01) befindet sich dieser Bereich außerhalb von geplanten Bauflächen.

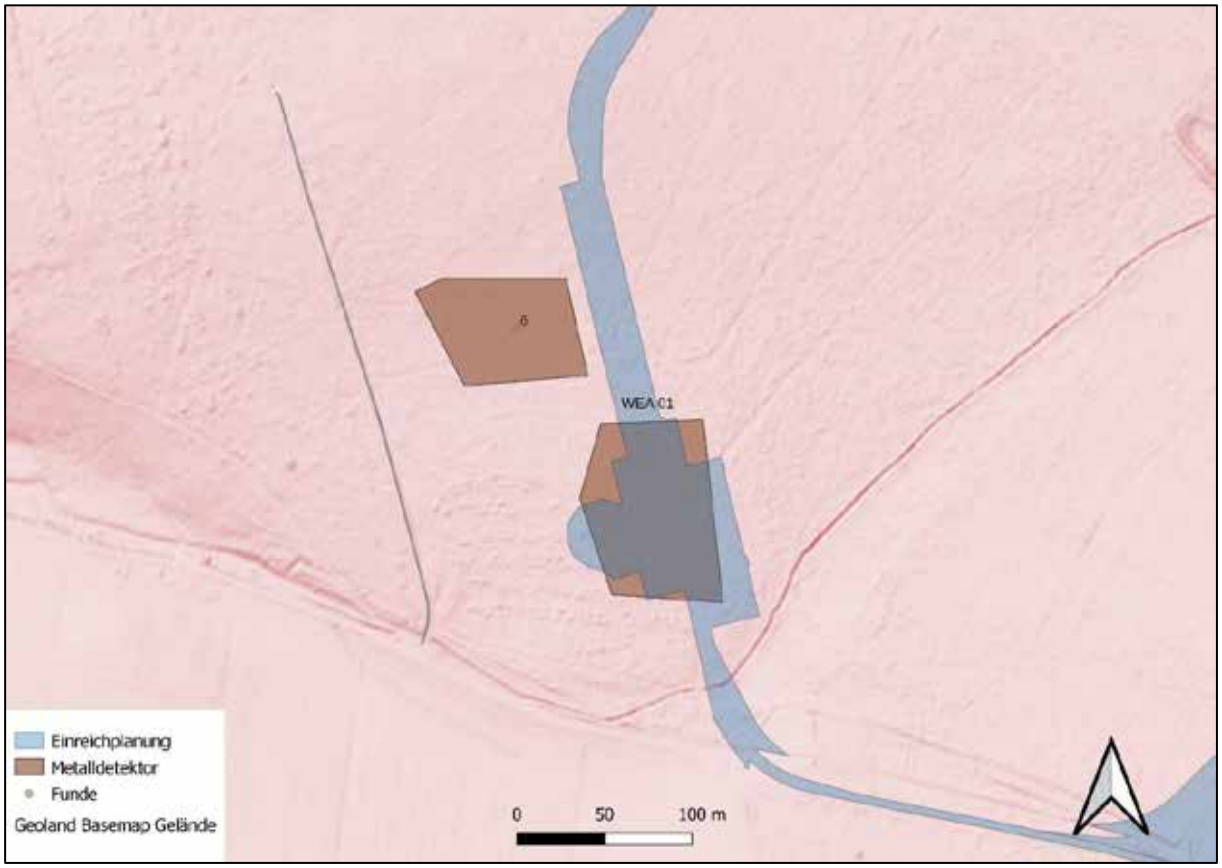


Abb. 12: Kartierung Anlagenfläche WEA-01auf Basis ALS mit Kartierung Metalldetektorsurvey (Quelle NÖGIS).

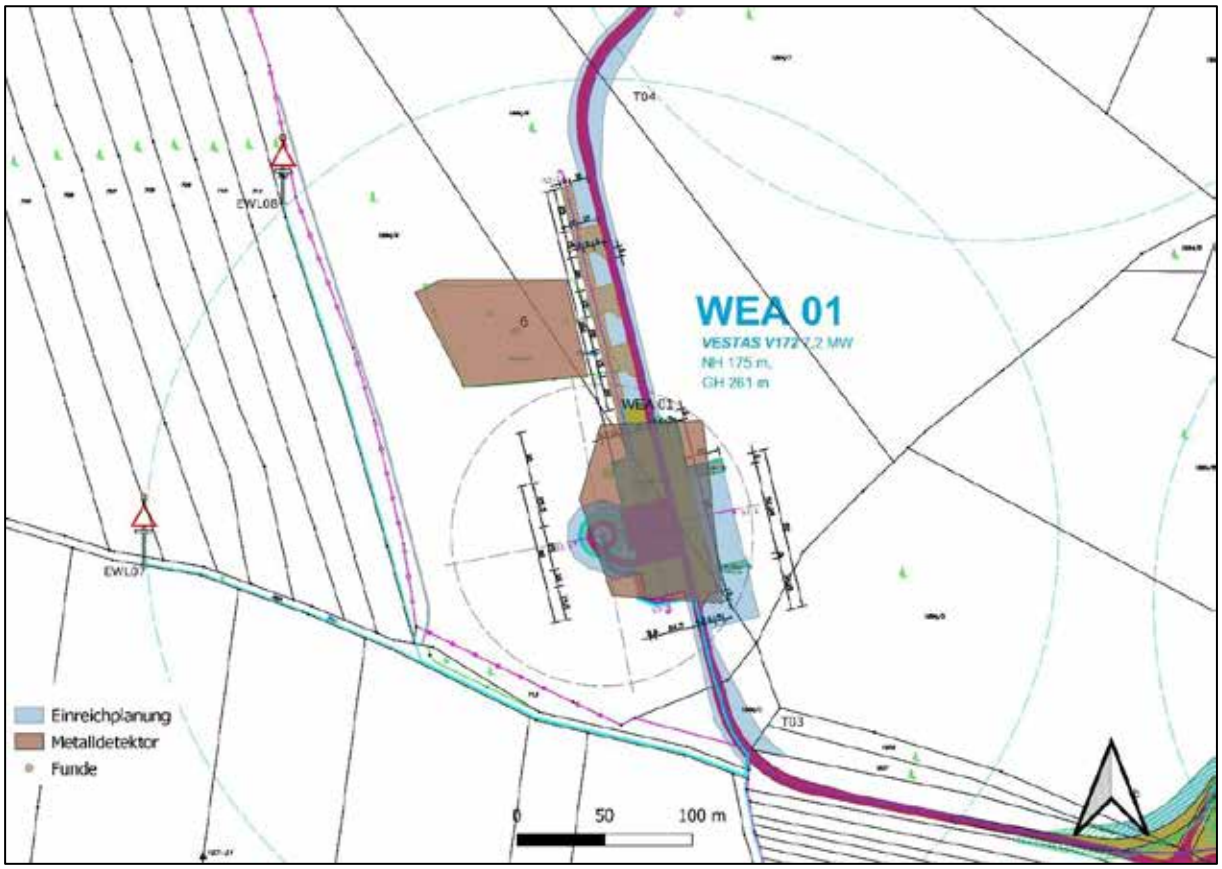


Abb. 13: Detailplanung Anlagenfläche WEA 01

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegen keine Einträge für Bereich und Umfeld der Anlage vor.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine konkreten Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden.

7.2 WEA-02

OG	Meiseldorf
KG	Kattau
Flur	Seewiese
Gst. Nr.	1864/7, 1864/11, 1864/12, 1864/10



Abb. 14: Aufnahme vom Bereich der Anlagenfläche WEA-02 (Aufnahme: Verfasser).

Topographie

Das Gelände ist in sich relativ eben und unstrukturiert, fällt sanft nach NO (N) ab.

Begehung

Datum	30.01.2024
Wetter	Hochnebel, kalt. Lichtverhältnisse: gleichmäßig
Nutzung	lichter Mischwald im Süden, nach Norden hin immer dichterwerdend, dazwischen hoher Trockenrasen
Bodensichtbarkeit	0%
Morphologische Merkmale	knapp nördlich außerhalb der WEA-Fläche etwa 4 x 4 m große (rechteckig mit stark verrundeten Ecken) leichte Senke (Pinge?)



Abb. 15: Pingenartige Geländestruktur nördlich der Anlagenfläche WEA-02 (Aufnahme: Verfasser).

Funde	-
Metalldetektorsurvey	Metalldetektorsurvey im gesamten Bereich der Anlagenfläche möglich (im Nordteil etwas eingeschränkt)
ALS:	unspez.
Survey 2014:	Im Rahmen des Surveys 2014 in diesem Bereich keine Untersuchungen

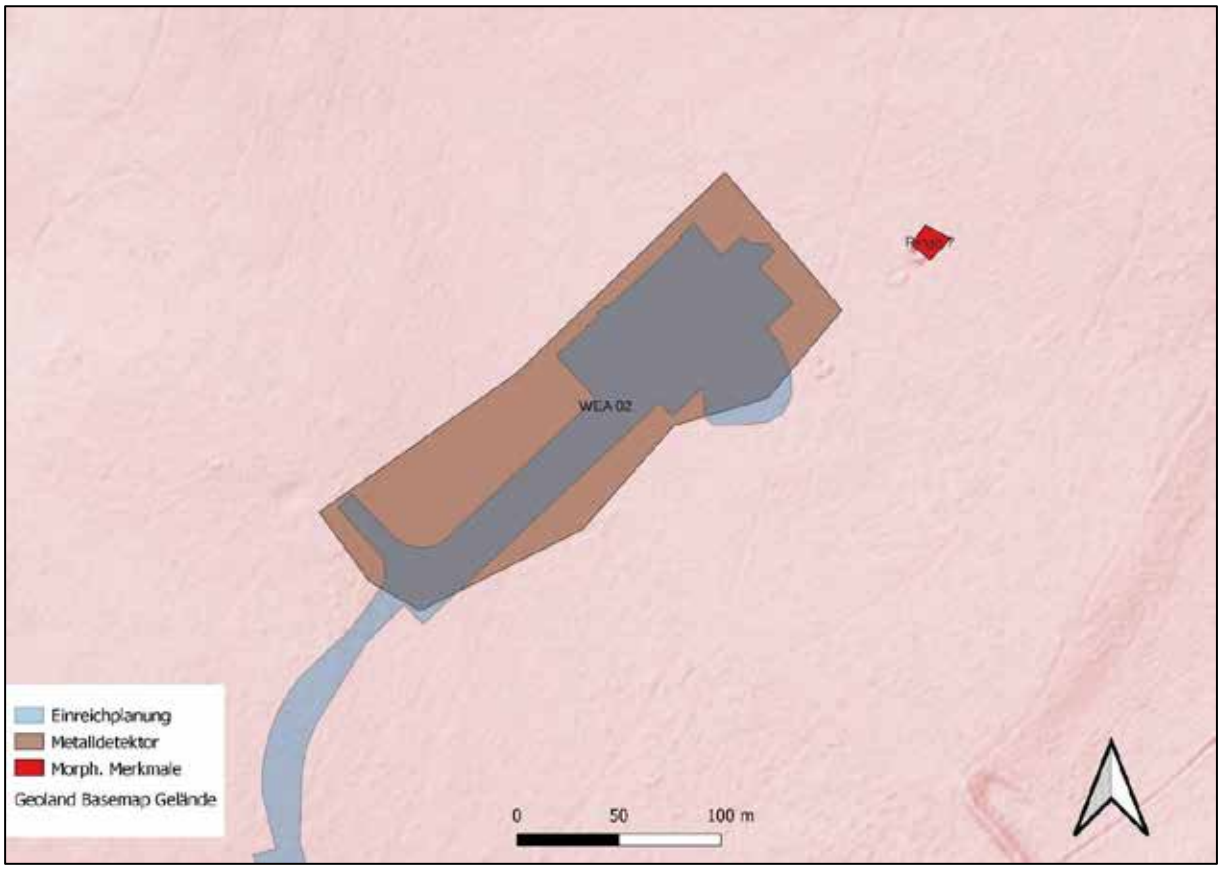


Abb. 16: Kartierung Anlagenfläche WEA 02 auf Basis ALS mit Kartierung der nordöstlich vorgelagerten Geländestruktur, rot (Quelle NÖGIS).

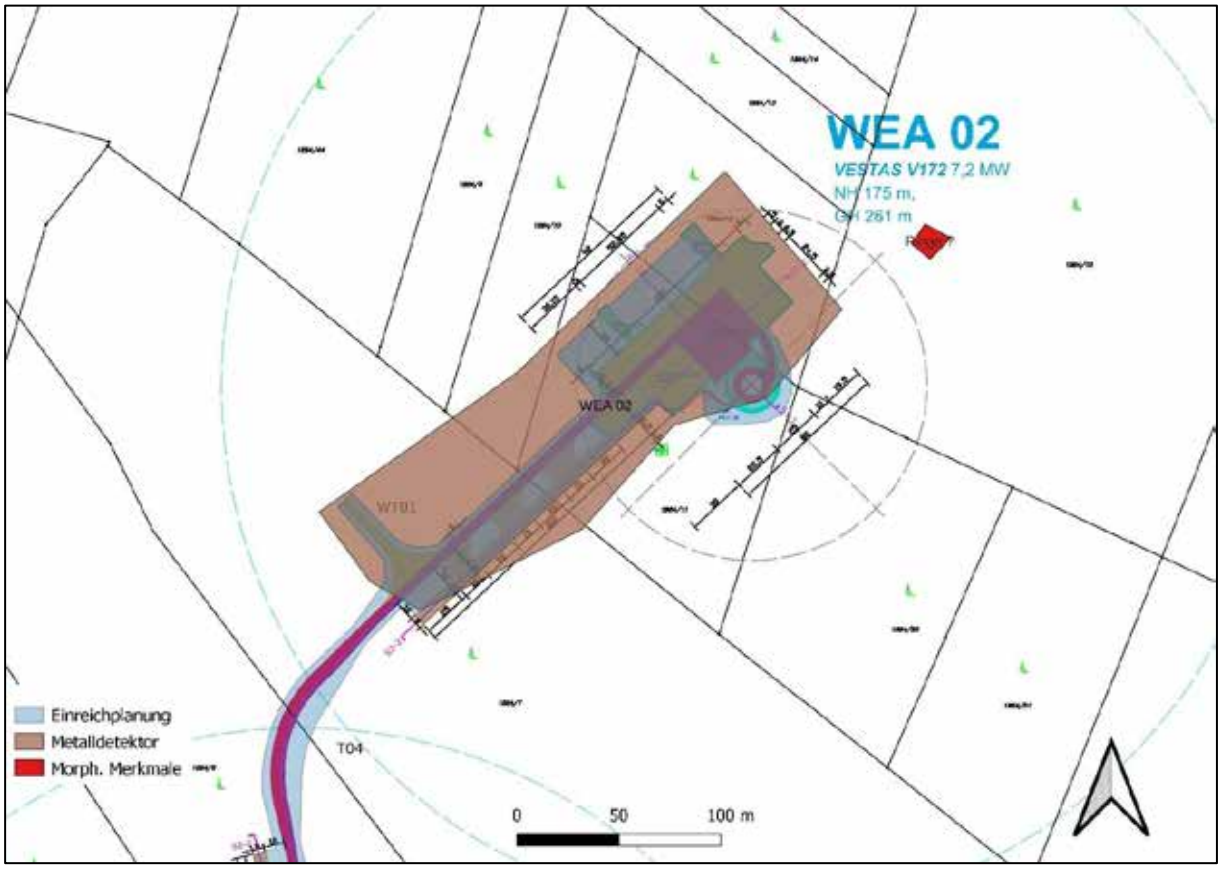


Abb. 17: Detailplanung Anlagenfläche WEA-02.

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegt für Bereich Anlage und deren Umfeld keine Einträge vor.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine konkreten Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden.

7.3 WEA-03

OG	Meiseldorf
KG	Kattau
Flur	Hochleiten
Gst. Nr.	1865/8



Abb. 18: Aufnahme vom Bereich der Anlagenfläche WEA-03 (Aufnahme: Verfasser).

Topographie

Das Gelände im Bereich der geplanten Anlage fällt von einer flachen Kuppenlage im Norden des Areals sanft nach Süden ab.

Begehung

Datum	30.01.2024/ 22.07.2024
Wetter	Hochnebel, kalt, Lichtverhältnisse: gleichmäßig
Nutzung	Eingezäuntes und Abgesperrtes Areal mit Obstgarten und Wiesen Feldern Begehung durch Störung im Zaun möglich
Bodensichtbarkeit	0%
Morphologische Merkmale	Das Gelände fällt sanft gewellt nach Norden hin ab
Funde	-
Metalldetektorsurvey:	durch Zahlreiche Störungen (Stützkonstruktionen Obstgarten) nicht möglich/sinnhaft
ALS:	unspez.
Survey 2014:	Im Rahmen des Surveys 2014 in diesem Bereich keine Untersuchungen

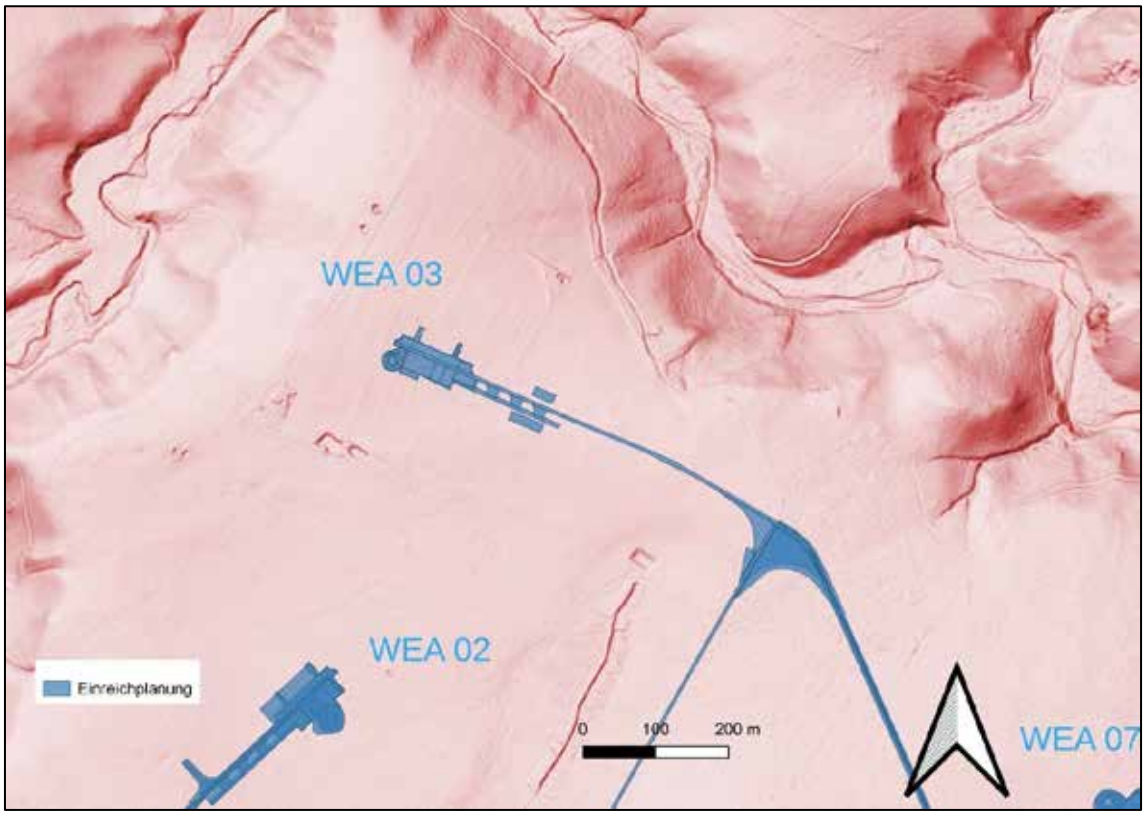


Abb. 19: Kartierung Anlagenfläche WEA-03 auf Basis ALS (Quelle NÖGIS).

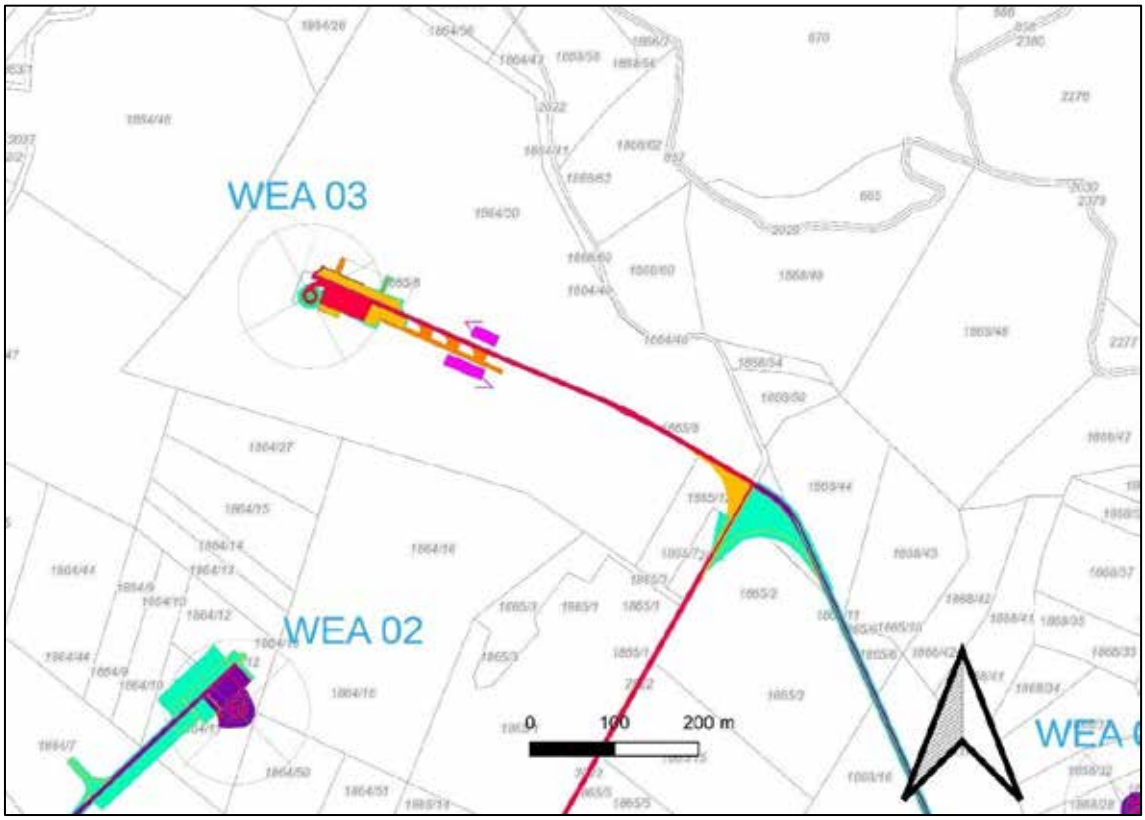


Abb. 20: Detailplanung Anlagenfläche WEA 03.

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegt für Bereich Anlage und deren Umfeld keine Einträge vor.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine konkreten Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden.

7.4 WEA-04

OG	Meiseldorf
KG	Kattau
Flur	Herrschaftswald
Gst. Nr.	1857, 1858, 1864/2, 1865/5, 1865/16, Wege: 2020, 2022



Abb. 21: Aufnahme vom Bereich der Anlagenfläche WEA-04 (Aufnahme: Verfasser).

Topographie

Das Gelände fällt sanft von einer Kuppen-Lage (künftig Fundamentbereich) nach Süden und Westen ab. Knapp nördlich außerhalb der untersuchten Fläche, steilerer Abfall nach Norden.

Begehung

Datum	30.01.2024
Wetter	Nebel, Hochnebel, Lichtverhältnisse: gleichmäßiges Licht
Nutzung	lichter Nadelwald, dazwischen hoher Trockenrasen
Bodensichtbarkeit	0%
Morphologische Merkmale	-
Funde	Fnr. 4: Eisenklappmesser(neuzeitlich?), Fnr. 3: Eisenstange



Abb. 22: WEA-04, Fnr. 4, Klappmesser rezent (Aufnahme: Verfasser).

Metalldetektorsurvey: nur im Zentralbereich der Anlagenfläche möglich

ALS: unspez.

Survey 2014: Im Rahmen des Surveys 2014 wurde lediglich der nordöstliche Bereich der Anlagenfläche untersucht.



Abb. 23: Kartierung Anlagenfläche WEA 04 auf Basis ALS mit Bereich Metalldetektorsurvey (braun) und Fundkartierung (Quelle NÖGIS).

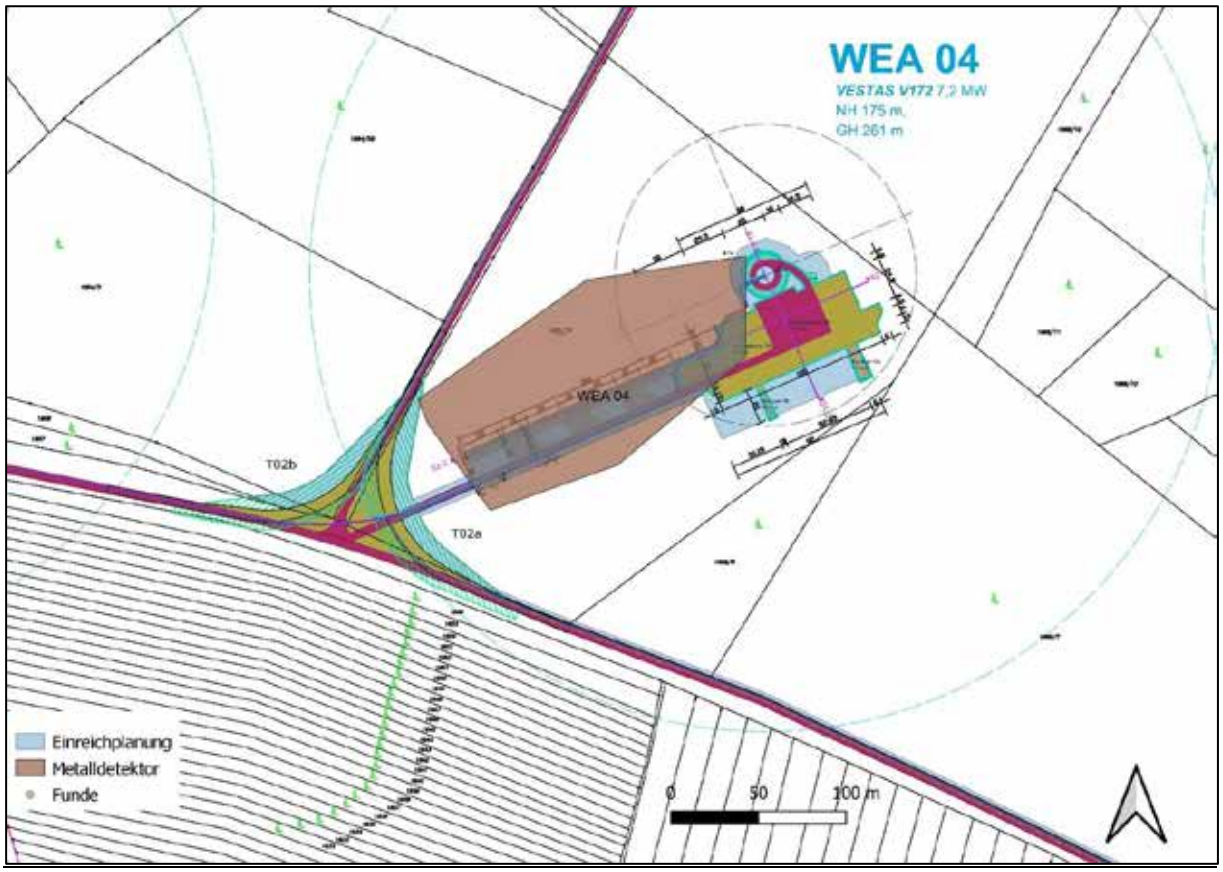


Abb. 24: Detailplanung Anlagenfläche WEA 04

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegen für Bereich Anlage und deren Umfeld keine Einträge vor.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine konkreten Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden.

7.5 WEA-05

OG	Meiseldorf
KG	Kattau
Flur	Herrschaftswald
Gst. Nr.	1868/4, 1868/5, 1868/6, 1868/58



Abb. 25: Aufnahme vom Bereich der Anlagenfläche WEA-05 (Aufnahme: Verfasser).

Topographie

Das Gelände unstrukturiert, eben (soweit sichtbar)

Begehung

Datum	23.01.2024 und 30.01.2024
Wetter	heiter bis bedeckt 4 Grad, Lichtverhältnisse: wechselhaft
Nutzung	Mischwald mit hohem Zwischenbewuchs (Trockenrasen), nicht begehbar, lediglich im südlich Zentralbereich der Anlagenfläche niedriger Bewuchs, dort Metalldetektorsurvey möglich
Bodensichtbarkeit	0 %
Morphologische Merkmale	im Südteil (außerhalb der geplanten Anlagenflächen) annähernd Ost-West-verlaufende Grabenstruktur
Funde	-
Metalldetektorsurvey:	lediglich im südlichen Zentralbereich der Fläche möglich
ALS:	im Südteil (außerhalb der geplanten Anlagenflächen) annähernd Ost-West-verlaufende Grabenstruktur

Survey 2014:

Im Rahmen des Surveys 2014 wurde der Bereich (auch unter der damaligen Anlagenbezeichnung WEA 05) untersucht. Aufgrund der auffälligen morphologischen Grabenstruktur, die jetzt außerhalb der geplanten Anlagenfläche gelegen ist, 2014 noch innerhalb der Anlagenplanung befindlich war, wurde 2014 für diesen Bereich eine mögliche Verdachtsfläche ausgesprochen.

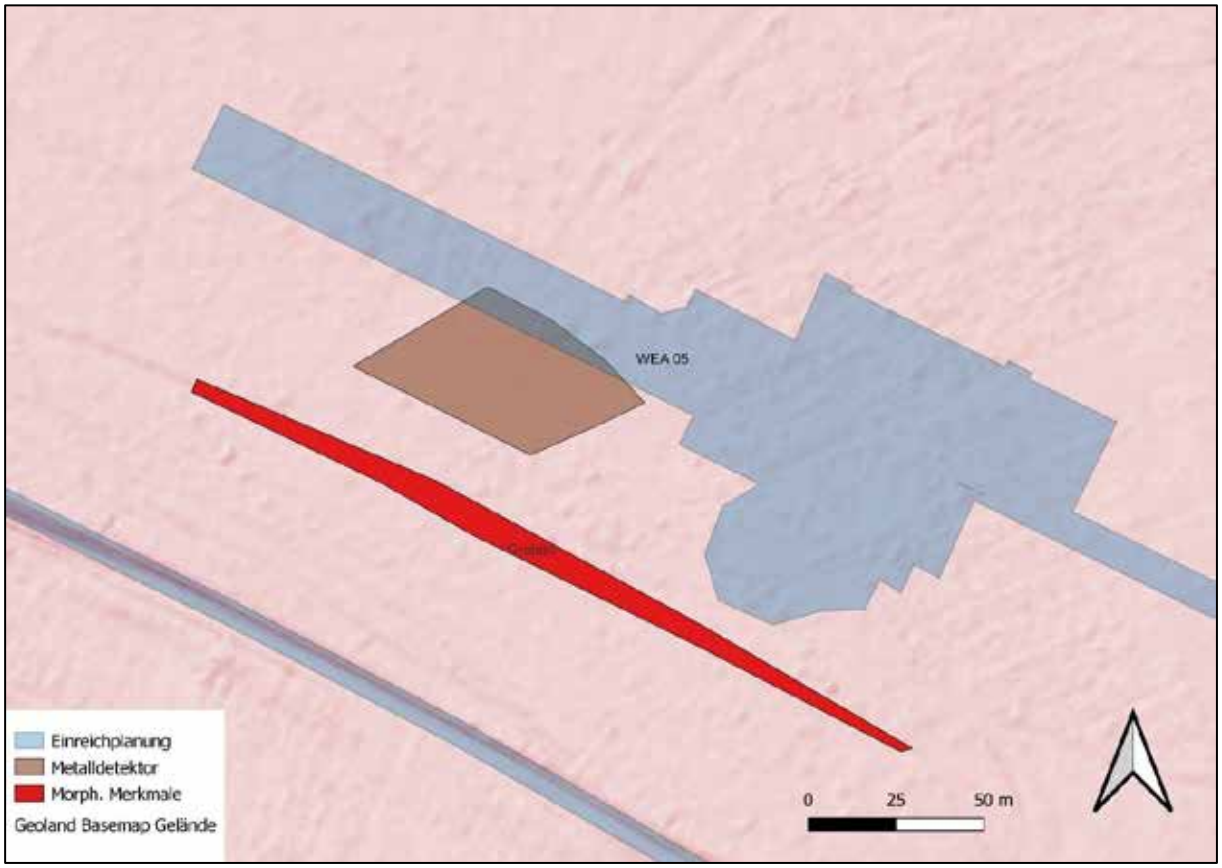


Abb. 26: Kartierung Anlagenfläche WEA 05 auf Basis ALS mit Bereich Metalldetektorsurvey (braun) und morphologischen Merkmalen (rot) (Quelle NÖGIS).

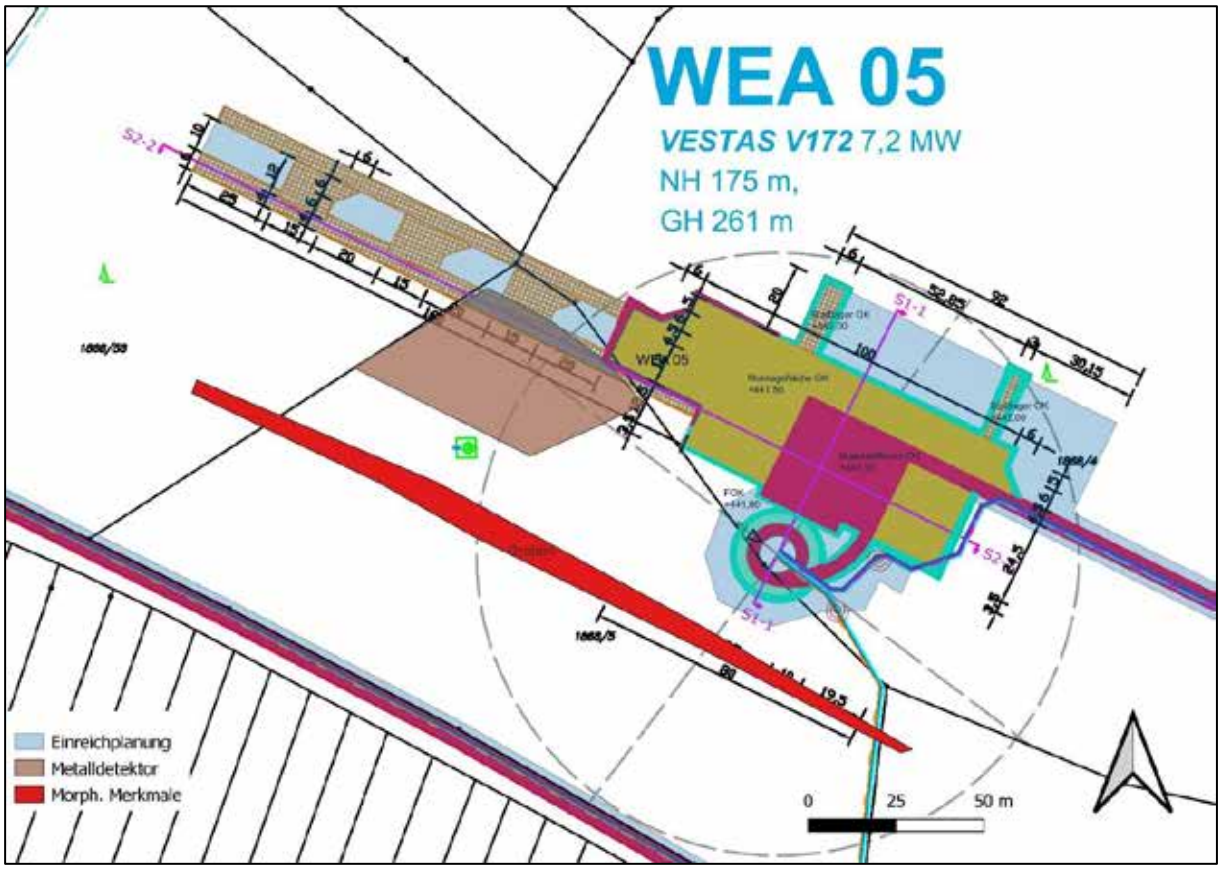


Abb. 27: Detailplanung Anlagenfläche WEA-05.

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegt für Bereich Anlage und deren Umfeld keine Einträge vor.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine konkreten Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden.

7.6 WEA-06

OG	Meiseldorf
KG	Kattau
Flur	Herrschaftswald
Gst. Nr.	1868/14, 1868/15



Abb. 28: Aufnahme vom Bereich der Anlagenfläche WEA-06 (Aufnahme: Verfasser).

Topographie

Absolut eben und unstrukturiert.

Begehung

Datum	23.01.2024 und 30.01.2024
Wetter	heiter 4 Grad, Lichtverhältnisse: weiche Schatten
Nutzung	lichter Eichenwald mit niedrigem Trockenrasen
Bodensichtbarkeit	0 %
Morphologische Merkmale	-
Funde	-
Metalldetektorsurvey:	in der ganzen geplanten Anlagenfläche möglich
ALS:	unspez.
Survey 2014:	Im Rahmen des Surveys 2014 wurde Bereich der Anlagenfläche ebenfalls untersucht.

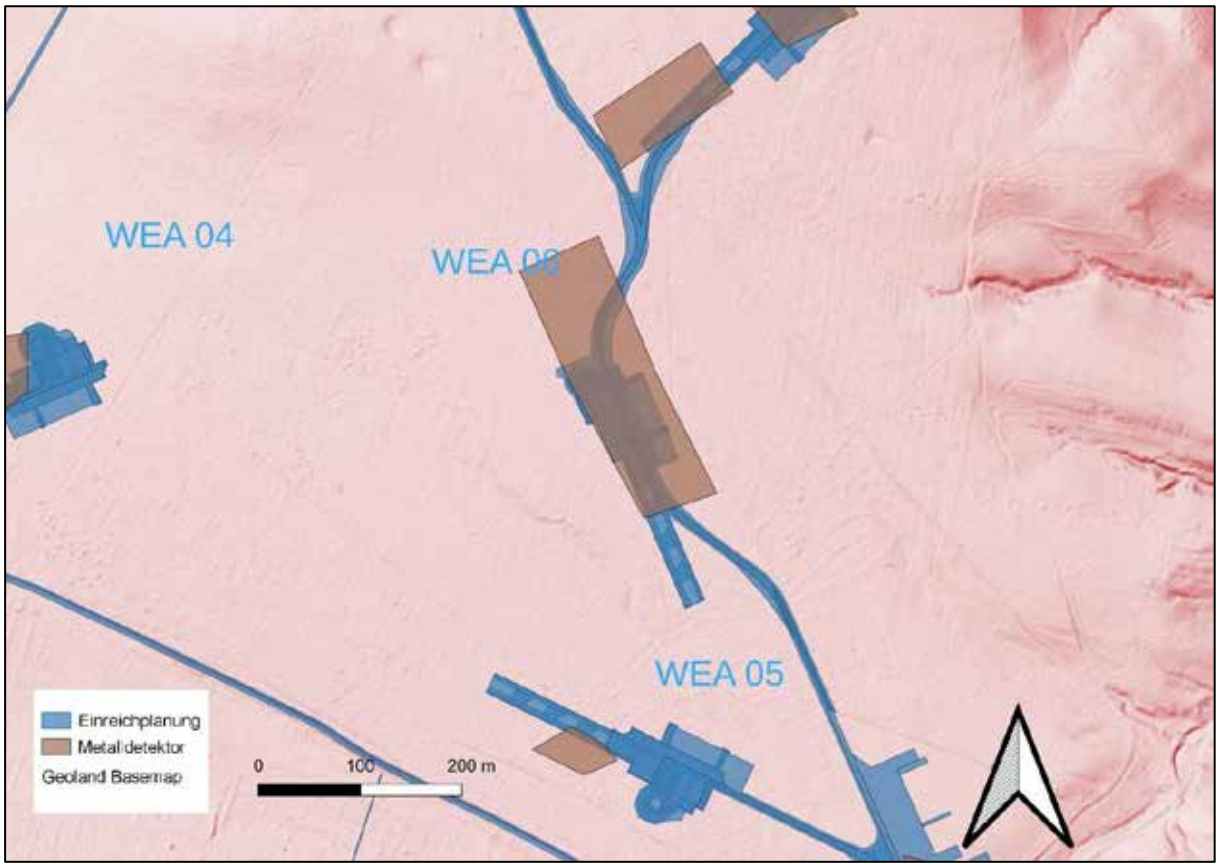


Abb. 29: Kartierung Anlagenfläche WEA 06 auf Basis ALS mit Bereich Metalldetektorsurvey (braun) (Quelle NÖGIS).

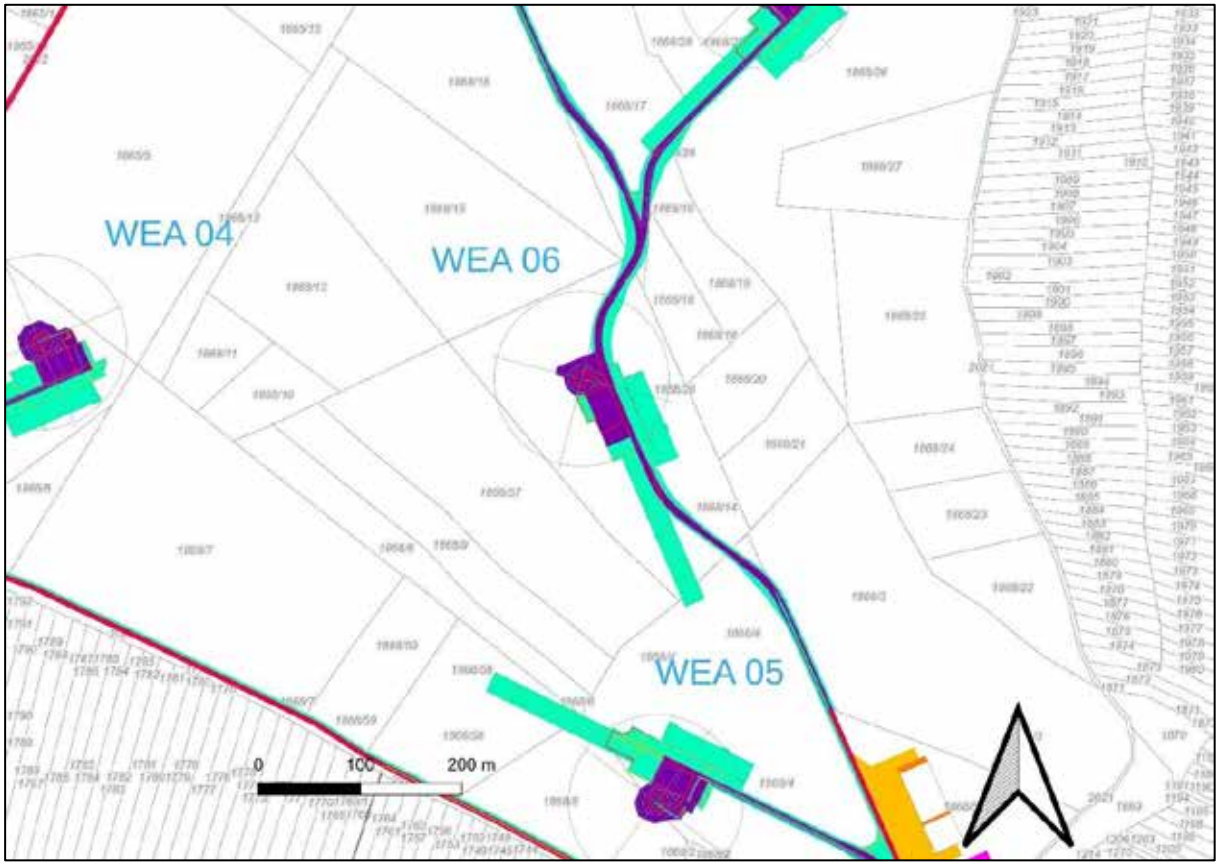


Abb. 30: Detailplanung Anlagenfläche WEA 06.

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegt für Bereich Anlage und deren Umfeld keine Einträge vor.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine konkreten Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden.

7.7 WEA-07

OG	Meiseldorf
KG	Kattau
Flur	Herrschaftswald
Gst. Nr.	1868/17, 1868/26, 1868/28, 1868/29



Abb. 31: Aufnahme vom Bereich der Anlagenfläche WEA-07 (Aufnahme: Verfasser).

Topographie

Absolut eben und unstrukturiert.

Begehung

Datum	23.01.2024
Wetter	heiter 4 Grad, Lichtverhältnisse: weiche Schatten
Nutzung	lichter Mischwald (im Südteil mehr Eichen) im Norden um die angesuchte Anlage Nadelwald
Bodensichtbarkeit	0 %
Morphologische Merkmale	-
Funde	Eisenring, rezent



Abb. 32: WEA-07, Fnr. 2, Eisenring rezent (Aufnahme: Verfasser).

Metalldetektorsurvey:	lediglich im Ost- und Westteil der Anlagenfläche möglich; im Zentralbereich dichter Jungwald
ALS:	unspez.
Survey 2014:	Im Rahmen des Surveys 2014 wurde Bereich der Anlagenfläche ebenfalls untersucht.

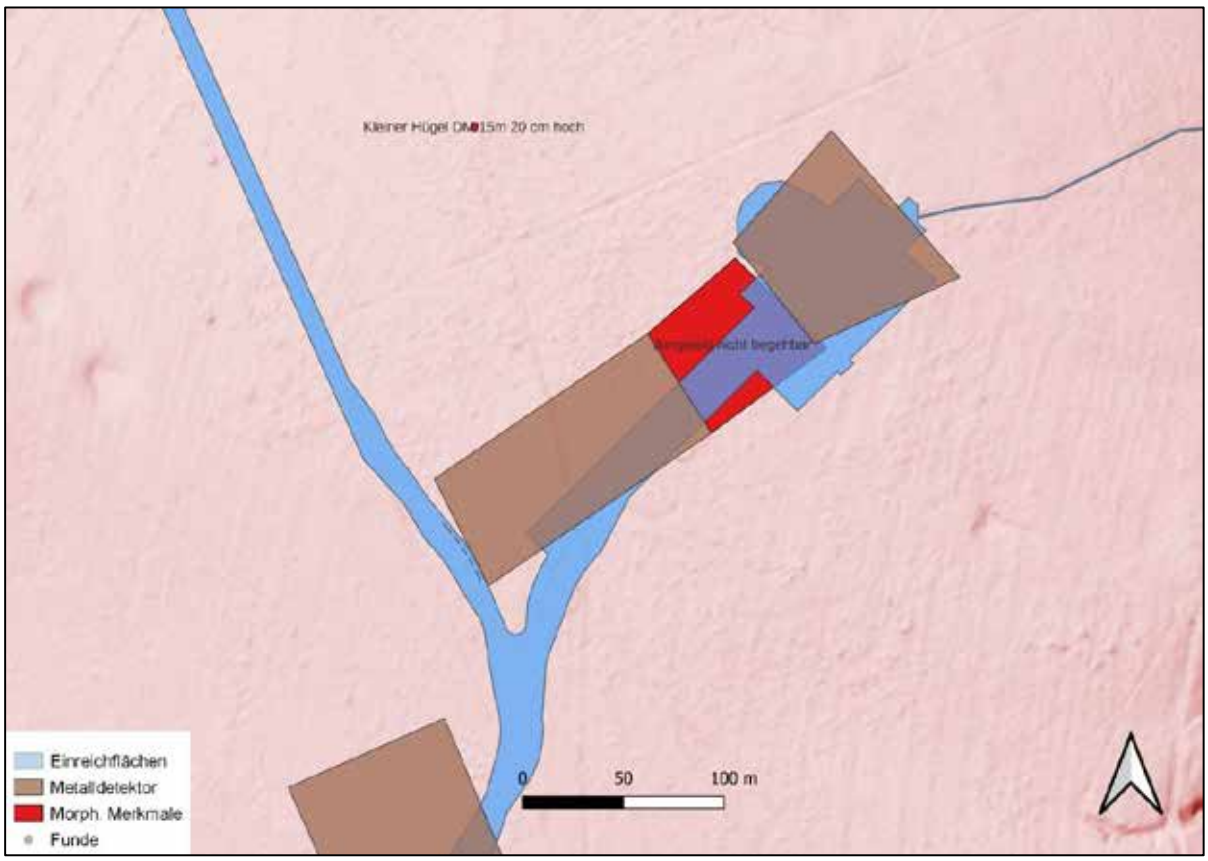


Abb. 33: Kartierung Anlagenfläche WEA 07 auf Basis ALS mit Bereich Metalldetektorsurvey (braun) (Quelle NÖGIS).

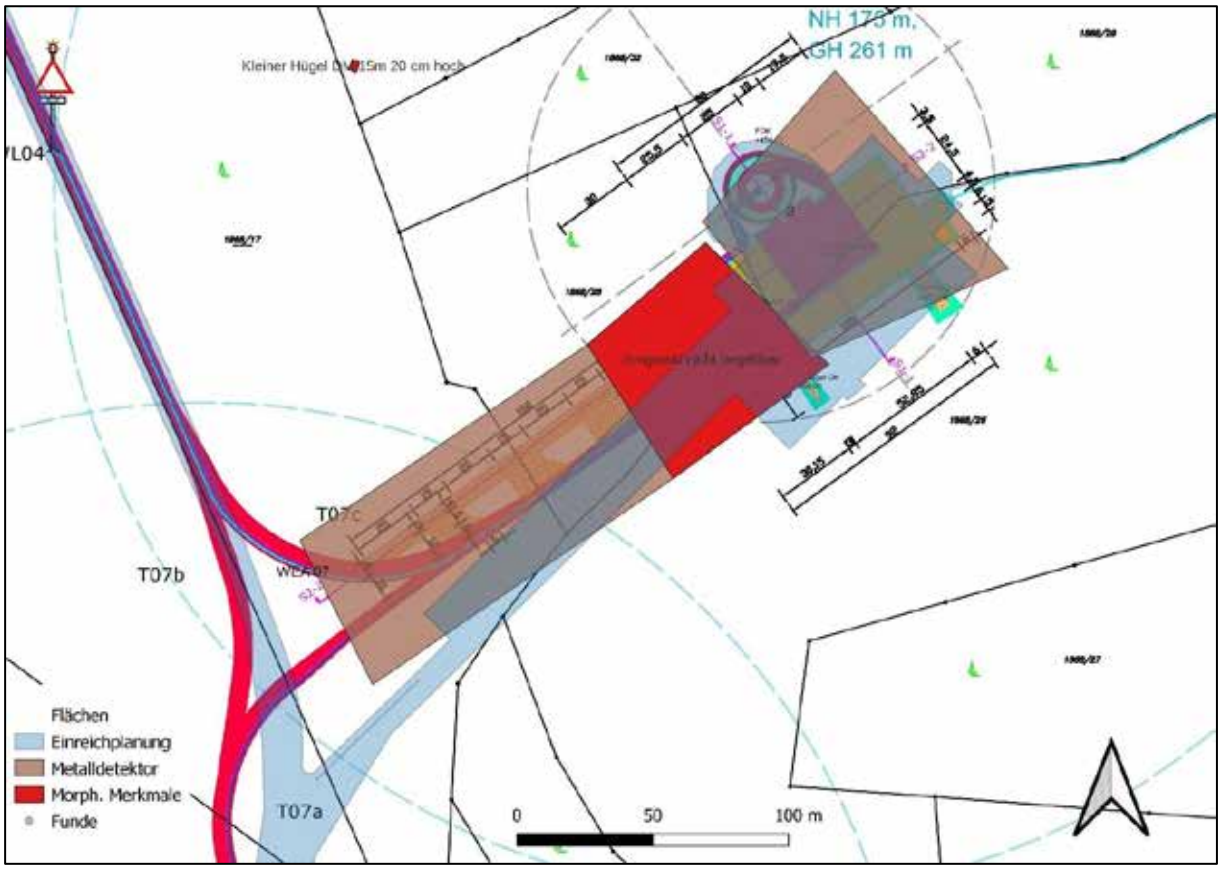


Abb. 34: Detailplanung Anlagenfläche WEA 07.

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegen für den unmittelbaren geplanten Anlagenbereich und dessen Umfeld keine Einträge vor.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine konkreten Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden.

7.8 NF 1 – Nebenfläche 1

OG	Meiseldorf
KG	Kattau
Flur	Wetterkreuz
Gst. Nr.	1868/55, 1242/2, 1243/2, 2021, 1242/1, 1243/1, 1246/1, 1248, 1255/1



Abb. 35: Aufnahme vom Bereich der Anlagenfläche WEA-07 (Aufnahme: Verfasser).

Topographie

Absolut eben und unstrukturiert.

Begehung

Datum	23.01.2024
Wetter	heiter 5 Grad, Lichtverhältnisse: harte Schatten
Nutzung:	lichter Laubwald (Eiche), wenig Unterholz (Eiche).
Bodensichtbarkeit	0 %
Morphologische Merkmale	im südlichen Drittel eine 10x8 m flache, pingen- bzw. trichterartige Senke
Funde	Fnr. 1: Münze (Ein Kreuzer) 19. Jhtd.

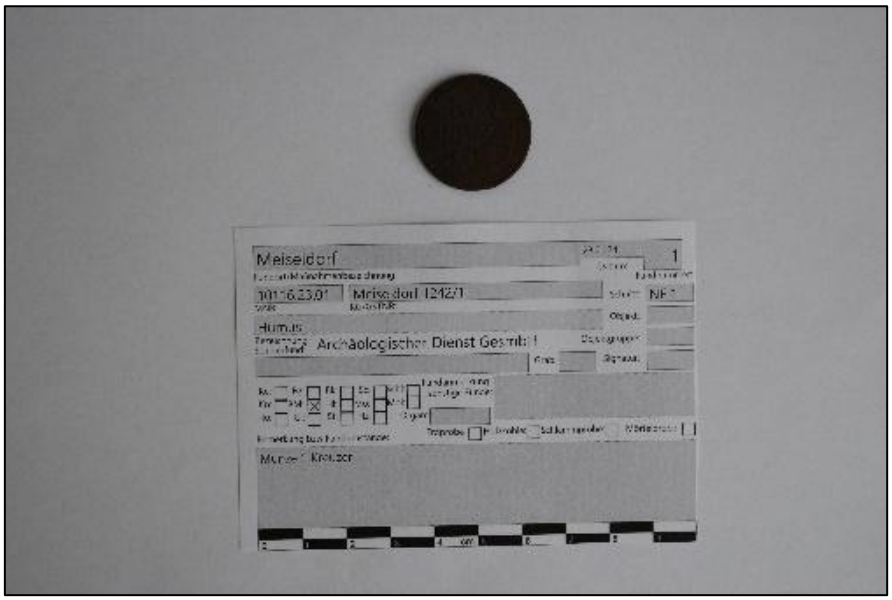


Abb. 36: NP-1, Fnr. 1, Münze 19. Jhdt. (Aufnahme: Verfasser).

Metalldetektorsurvey:	im Bereich der gesamten Fläche möglich
ALS:	unspez.
Survey 2014:	Im Rahmen des Surveys 2014 wurde dieser Bereich nicht untersucht.

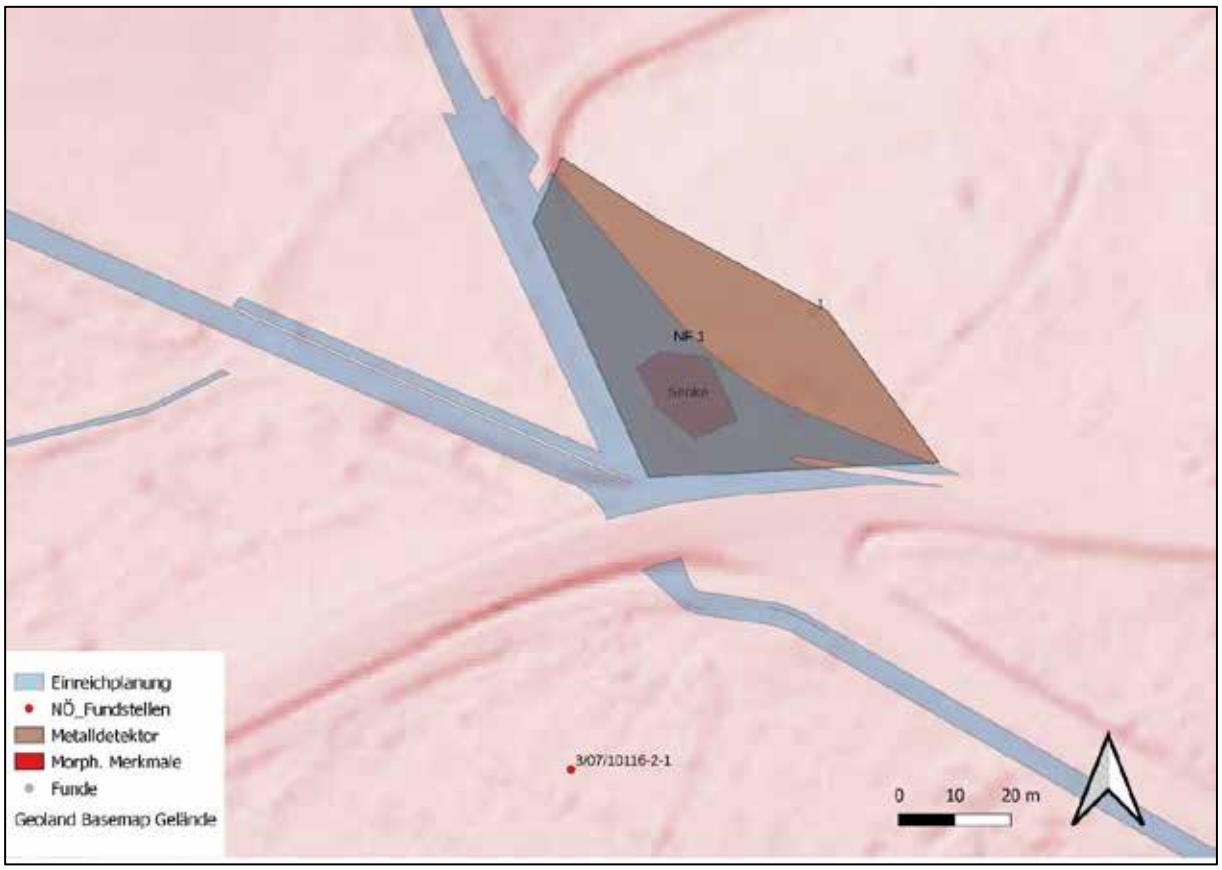


Abb. 37: Kartierung Nebenfläche NF 1 auf Basis ALS mit Bereich Metalldetektorsurvey (braun), morphologischen Merkmalen (rot) und Kartierung Funde (Quelle NÖGIS).

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegt für den unmittelbaren Bereich kein Eintrag vor. Allerdings befindet sich im unmittelbar südlichen Anschluss mit 3/07/10116/2/1- Schafhofbreiten der Eintrag für eine mögliche neolithische Siedlung vor.

Resümee: Im Bereich der ausgewiesenen Nebenfläche liegt mit einer ausgeprägten flachen Senke ein morphologisches Merkmal für eine anthropogene Veränderung des Geländes vor. Darüber hinaus befindet sich unmittelbar südlich der Fläche mit der ausgewiesenen Fundstelle des Bundesdenkmalamtes 3/07/10116/2/1-Schafhofbreiten der Hinweis auf neolithische Siedlungstätigkeit in diesem Bereich. Deshalb wird die Fläche als fragliche Verdachtsfläche ausgewiesen (VF1).

7.9 Umladeplatz

OG	Meiseldorf
KG	Kattau
Flur	Wetterkreuz
Gst. Nr.	1868/3, 1868/55



Abb. 38: Aufnahme vom Bereich des geplanten Umladeplatzes (Aufnahme: Verfasser).

Topographie

Absolut eben und unstrukturiert.

Begehung

Datum	23.01.2024
Wetter	bedeckt, wolkig 4 Grad, Lichtverhältnisse: weiche Schatten
Nutzung	im Südteil leicht bombierter Ackerfläche, im Nord relativ eben (Trockenrasen), dazwischen flache O- W Senke
Bodensichtbarkeit	0 %
Morphologische Merkmale	-
Funde	-
Metalldetektorsurvey:	nur im südlichen Bereich (Ackerfläche) möglich
ALS:	unspez.
Survey 2014:	Im Rahmen des Surveys 2014 wurde dieser Bereich nicht untersucht.

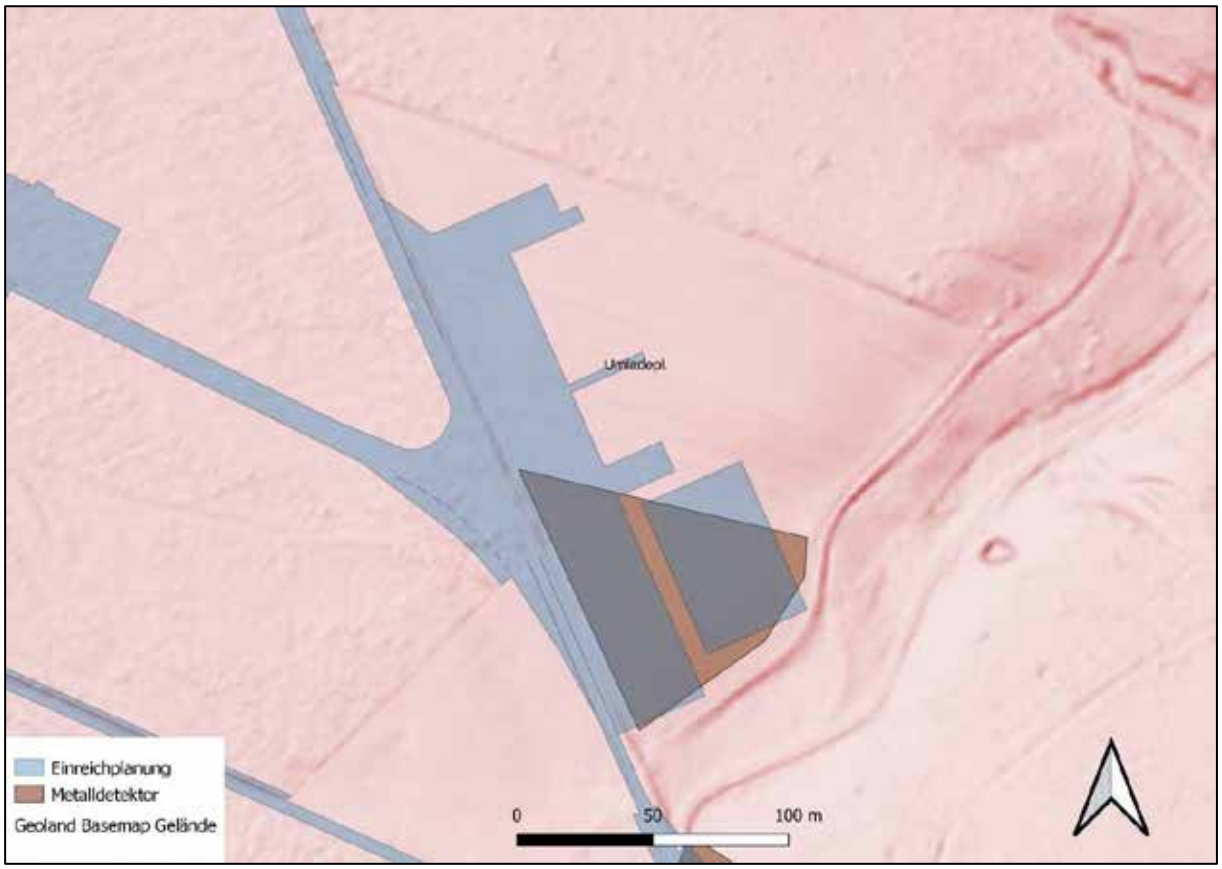


Abb. 39: Kartierung geplanter Umkehrplatz auf Basis ALS mit Bereich Metalldetektorsurvey (braun) (Quelle NÖGIS).

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegen für den unmittelbaren geplanten Anlagenbereich und dessen Umfeld keine Einträge vor.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine konkreten Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden.

7.10 Nebenfläche T08

OG	Meiseldorf
KG	Kattau
Gst. Nr.	1868/45, 1865/12, 1865/7, 1865/2, 2002



Abb. 40: Aufnahme vom Bereich der geplanten Nebenfläche T08 (Aufnahme: Verfasser).

Topographie

Absolut eben und unstrukturiert.

Begehung

Datum	23.01.2024
Wetter	bedeckt, wolkig 4 Grad, Lichtverhältnisse: weiche Schatten
Nutzung	vereinzelt hohe Nadelbäume, sonst hoher Trockenrasen
Bodensichtbarkeit	0 %
Morphologische Merkmale	ebene, unstrukturierte Fläche, Gelände fällt sanft nach Norden hin ab.
Funde	-
Metalldetektorsurvey:	nicht möglich/sinnhaft
ALS:	unspez.
Survey 2014:	Im Rahmen des Surveys 2014 wurde dieser Bereich nicht untersucht.

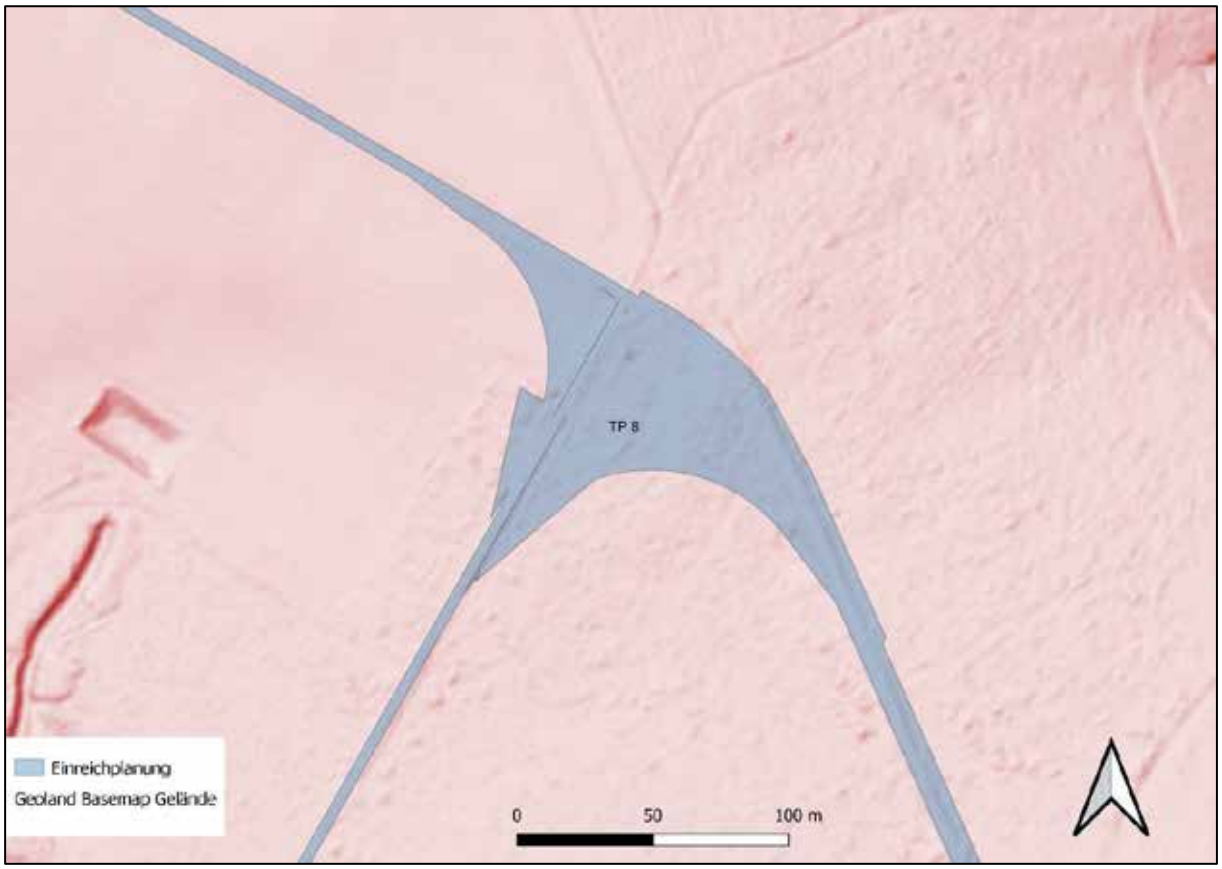


Abb. 41: Kartierung geplanter Nebenfläche T08 auf Basis ALS (Quelle NÖGIS).

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegen für den unmittelbar geplanten Anlagenbereich und dessen Umfeld keine Einträge vor.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine konkreten Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden.

7.11 Trasse Netzableitung

Zur Netzableitung ist eine etwa 22,3 Kilometer lange Leitungstrasse vorgesehen, die vom südöstlichen Ende des Projektgebietes nach Osten verläuft und im Umspannwerk Peigarten einbindet. Der Trassenverlauf ist zum Großteil innerhalb des bestehenden Wegenetzes bzw. unmittelbar randlich davon geplant.
Bekannte archäologische Fundstellen (vgl. Abb. 42) werden durch den Trassenverlauf lediglich in drei Fällen berührt: am Beginn der Ableitungstrasse mit der südlich angrenzenden neolithischen Siedlungsfundstelle 3/07/10116.2.1 Schafhofbreiten, am östlichen Trassenende bei der Einbindung in UW Peigarten mit der Fundstelle (AT-3-0008375) 3/07/18009.21, Straßenfeld neuzeitlicher Wirtschaftsbereich und im Zentralbereich der Trasse mit der Fundstelle AT-3-0047575, dem sog. Rittsteig Grafenwörth-Retzbach.

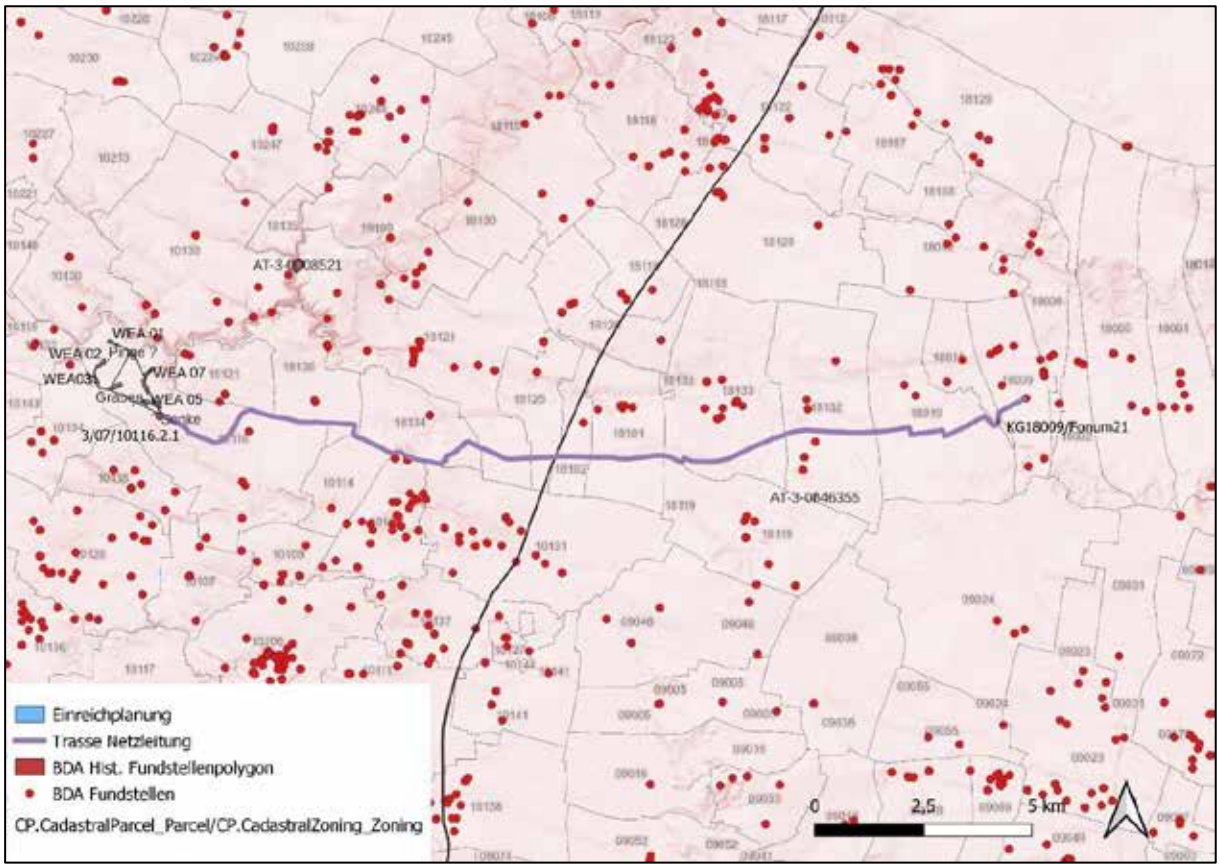


Abb. 42: Kartierung Netzableitungstrasse auf Basis ALS mit Kartierung BDA-Fundstellen (Quelle NÖGIS).

Resümee: Obwohl von der geplanten Trasse gemäß dem aktuellen Forschungsstand lediglich eine Fundstelle (AT-3-0047575**,** Rittsteig) direkt betroffen ist und randlich sowohl am Trassenanfang und -ende durch Fundstellen berührt wird, wird eine – zumindest volontierende – archäologische Begleitung für die Trassenbereiche angeraten, die in offener Bauweise errichtet werden.

8. Klassifizierung archäologischer Verdachtsflächen

Entsprechend der Klassifizierung der archäologischen Verdachtsflächen werden stufenweise, zeitlich gestaffelte Maßnahmen zur Untersuchung der betroffenen Baufelder durchgeführt.

Damit wird der Umfang der weitergehenden erforderlichen Maßnahmen, die fachgerechte Ausgrabung und Dokumentation entsprechend der Richtlinien des Bundesdenkmalamtes besser fassbar und räumlich weiter eingegrenzt.

Kat. 3 – fragliche archäologische Verdachtsfläche: Flächiger Oberbodenabtrag unter archäologischer Begleitung vor den Bauarbeiten. Mit den Maßnahmen ist mit ausreichender Vorlaufzeit, zumindest 14 Tage vor Baubeginn zu starten.

Kat. 2 – wahrscheinliche archäologische Verdachtsfläche: Flächiger Oberbodenabtrag unter archäologischer Begleitung vor den Bauarbeiten. Mit den Maßnahmen ist mit ausreichender Vorlaufzeit, zumindest 30 Tage vor Baubeginn zu starten.

Kat. 1 – sichere archäologische Verdachtsfläche: Archäologische Ausgrabung gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes. Mit den Maßnahmen ist mit ausreichender Vorlaufzeit, zumindest 60 Tage vor Baubeginn zu starten.

Entsprechend der Klassifizierung der archäologischen Verdachtsflächen sind folgende Maßnahmen durchzuführen:

Oberbodenabtrag

Die Maßnahme besteht aus dem flächigen Abtrag des Oberbodens (Humus) im Bereich der Baufelder im Beisein der archäologischen Baubegleitung.

Die ausführenden Unternehmen, die für den Oberbodenabtrag beauftragt werden, haben geeignete Maschinenführer einzusetzen, die bereits an Freilegungen archäologischer Fund- und Verdachtsflächen teilgenommen haben und Referenzen zu diesen Tätigkeiten vorweisen können.

Eine Absprache über Bauorganisation und -ablauf ist zwischen Auftraggeber und der ausführenden archäologischen Betreuung notwendig.

Der archäologisch begleitete Abtrag des Oberbodens wird folgendermaßen dokumentiert:

Nachdem die Humusschicht entfernt ist, muss eine Erstdokumentation der freigelegten Fläche in Form von einer Fotodokumentation, einer Vermessungsdokumentation sowie einer verbalen Beschreibung erfolgen (archäologische Voruntersuchung gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes).

Bei Auftreten von archäologisch relevanten Befunden werden diese lt. den geltenden Richtlinien des Bundesdenkmalamtes vor dem eigentlichen Baubeginn ausgegraben.

Archäologische Ausgrabung

Beim Auffinden von archäologischen Befunden, die nach Angabe der Behörde (Bundesdenkmalamt) eine Ausgrabung erforderlich machen, ist eine archäologische Grabung anzuschließen, bei der die Befunde zeit- und fachgerecht nach den Richtlinien für archäologischen Maßnahmen des Bundesdenkmalamtes gegraben und die Funde fachgerecht geborgen werden.

Sowohl bei befundleeren Flächen als auch bei befundführenden Flächen ist ein umfassender Grabungsbericht gemäß den Richtlinien für archäologische Maßnahmen des Bundesdenkmalamtes zu erstellen.

Archäologische Baubegleitung

Die Maßnahme besteht aus einer facharchäologischen Begleitung und Dokumentation der bauseits benötigten Bodeneingriffe zur Bauzeit, deren Umfang (Teilbereiche, Frequenz, etc.) im Vorfeld mit dem Bundesdenkmalamt abzustimmen ist. Sollten im Rahmen dieser Baubegleitung archäologisch relevante Befunde und Funde zutage treten, so sind diese – in Absprache mit dem Bundesdenkmalamt im Rahmen einer anzuschließenden archäologischen Ausgrabung zu erfassen und zu dokumentieren. Funde müssen fachgerecht geborgen werden.

9. Klassifizierung archäologischer Verdachtsflächen und Maßnahmen

VF	Flächendefinition	KG	Gst.	Interpretation	Datierung	Fläche in m²	Kategorie
1	Katalog 7.8 Nebenfläche 1	Kattau	1868/55, 1242/2, 1243/2, 2021, 1242/1, 1243/1, 1246/1, 1248, 1255/1	Mögl. urzeitliche Siedlungsbefunde	Neolithikum	2718,0	fragliche

Tabelle 1: Verdachtsflächen und Fundstellen im Prospektionsgebiet.

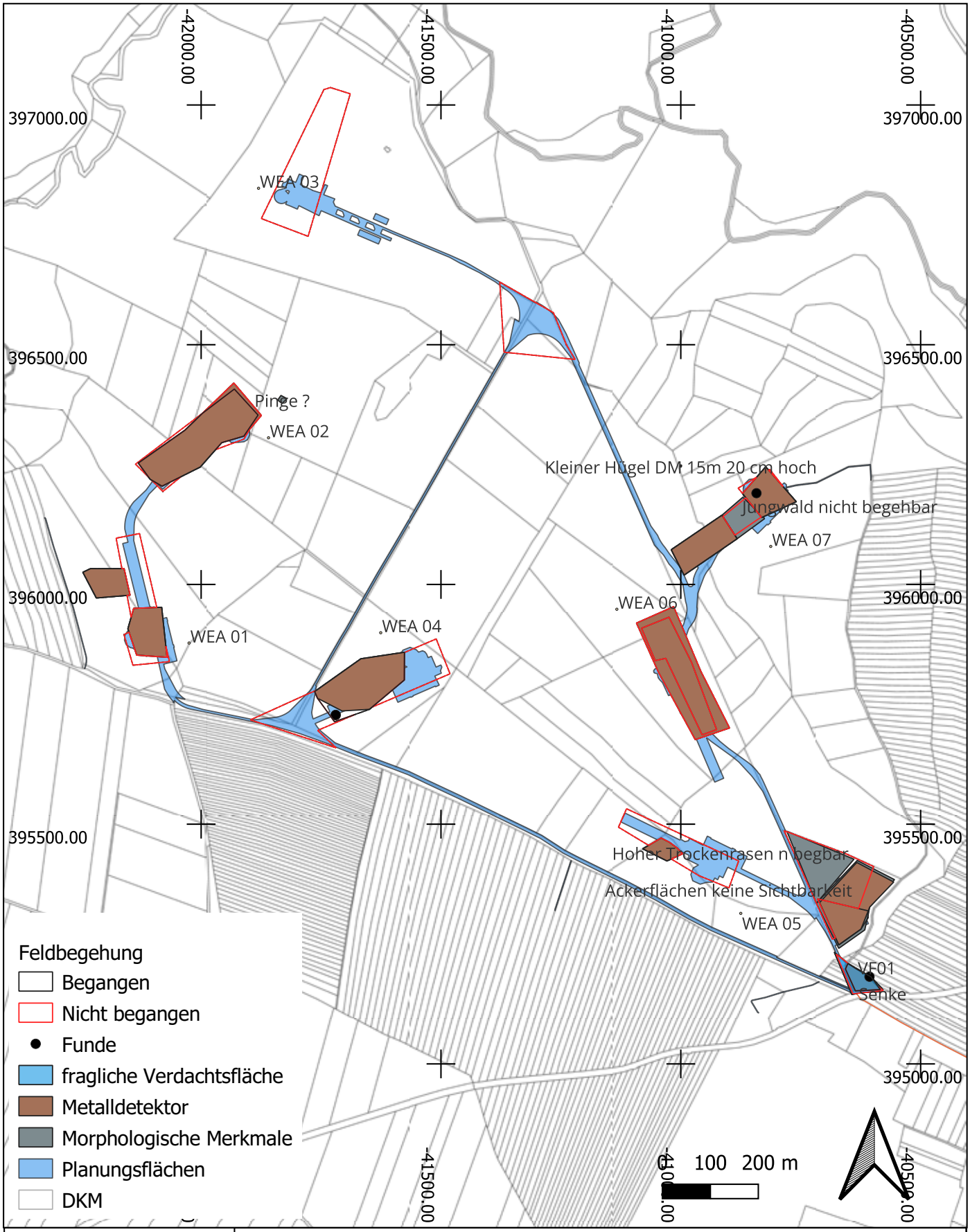
Für die Netzableitungstrasse (Katalog 7.11), die zwei bekannten Fundstellen randlich berührt und eine bekannte Fundstelle direkt durchquert wird eine archäologische Begleitung für die Trassenbereiche angeraten, die in offener Bauweise errichtet werden.

10.Zusammenfassung

Die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH führte am 23.01.2024 und 30.01.2024 bzw. nach einer Umplanung einiger Flächen am 22.07.2024 eine Prospektion mit systematischen Begehungen und Metalldetektorsurvey im Bereich des geplanten Windparks Meiseldorf durch.

Nach Auswertung der archäologischen Prospektion, der Luftbilder, Airborn Laserscans (ALS) sowie des Denkmalregisters des Bundesdenkmalamtes wurde eine archäologische Verdachtsfläche im Bereich der ausgewiesenen Anlagenflächen (Tabelle 1) definiert.

Die empfohlenen Maßnahmen umfassen abhängig von der Bewertung des Potentials die archäologische Begleitung und Dokumentation des Abtragens des Oberbodens (nach den geltenden Richtlinien des Bundesdenkmalamtes) sowie die allfällig notwendige fachgerechte archäologische Ausgrabung. Beim Auftreten von archäologischen Befunden im Rahmen der oben beschriebenen Arbeiten, sind archäologische Grabungen gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes durchzuführen.



ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Windpark Meiseldorf

Maßnahmennummer:	Grabungsleitung:	Grabungsjahr:	Lage-. u. Höhenbezug:
10116.24.01	G. Artner	2024	EPSG 31256
Katastralgemeinde:	**Planersteller:**	**Stand der Bearbeitung:**	**Plan- / Befundgrundlage:**
Kattau	G. Artner	13.11.2024	GIS-Daten BEV

novetus
Archäologische Dienstleistungen
Bauhistorische Untersuchungen

Baubegleitung

Kienberg Weghammer



Mag. Dr. Michaela Binder (binder@novetus.at)
Mag.ª Dr.in D. Özlem Breineder (breineder@novetus.at)

I. Inhaltsverzeichnis

I. Inhaltsverzeichnis 2

II. Zusammenfassung 3

III. Ausgangslage 4

IV. Technischer Bericht 4

V. Topografie und Bodenverhältnisse 5

VI. Ablauf 6

VII. Befundbeschreibung/ Katalog 7

VIII. Funde 9

IX. Ergebnisse 10

X. Literatur 11

Anhang: Interpretierter Gesamtplan

Detailpläne

II. Zusammenfassung

Maßnahmennummer	**22014.24.01**
Maßnahmenbezeichnung	**BB Kienberg Weghammer**
Geschäftszahl	GZ 2024-0.446.464
Ort	
Bundesland	Niederösterreich
Politischer Bezirk/ Verwaltungsbezirk	Scheibbs
Katastralgemeinde	Kienberg
Ortsgemeinde	Gaming
Grundstücksnummern	.320, 3368/1, 3372/3
Zeitstellung/Befunde	Neuzeit/ Siedlung
Anlass der Maßnahme	Probesondagen zur statischen Beurteilung
Bewilligungsinhaber:in	Mag.[a] Dr.[in] Michaela Binder Novetus GmbH Belvederegasse 41 1040 Wien binder@novetus.at 0676 394 6714
Durchführungszeitraum	26. 06. 2024

Der sog. „Weghammer“, in der KG Kienberg bei Gaming, ein ehemaliger Fabrikskomplex, der die wechselvolle Industriegeschichte entlang der Eisenstraße widerspiegelt, soll umfassend saniert und zu einem Beherbergungsbetrieb ausgebaut werden. Das Ensemble besteht heute aus dem eigentlichen Fabriksgebäude, das erst Anfang des 19. Jh. entstand, sowie zwei Arbeiterwohnheimen, von denen das nördliche im Kern auf das 17. Jh. zurückgeht. Im Zuge der Planungsarbeiten rund um die Sanierung wurden im Juni 2024 bauseits fünf Sondagen an der Außenmauer des nördlichen Arbeiterwohnheimes zur Beurteilung der Statik durchgeführt. Da das gesamte Ensemble seit 1961 unter Denkmalschutz steht, wurden die Bodeneingriffe archäologisch begleitet. Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass in allen fünf Sondagen lediglich erwartbare, relativ seichte Fundamentmauern des ehem. Arbeiterwohnheims, beobachtet wurden. Diese entsprechen in der Datierung den bereits basierend auf der bauhistorischen Aufnahme erstellten Baualtersplänen. Mit Ausnahme eines rezenten Kabelkanals in einer Sondage an der Nordseite des Zubaus konnten keine weiteren Bau- oder Schichtbefunde in Zusammenhang mit der bekannten oder einer früheren Nutzung des Geländes festgestellt werden.

III. Ausgangslage

Der sog. „Weghammer“, in der KG Kienberg bei Gaming, ein ehemaliger Fabrikskomplex, der die wechselvolle Industriegeschichte entlang der Eisenstraße widerspiegelt, soll umfassend saniert und zu einem Beherbergungsbetrieb ausgebaut werden. Das Ensemble besteht heute aus dem eigentlichen Fabriksgebäude[1], das erst Anfang des 19. Jh. entstand, sowie zwei Arbeiterwohnheimen, von denen das nördliche im Kern auf das 17. Jh. zurück geht (Abb. 1). Im Zuge der Planungsarbeiten rund um die Sanierung wurden im Juni 2024 am bauseits fünf Sondagen an der Außenmauer des nördlichen Arbeiterwohnheimes zur Beurteilung der Statik durchgeführt. Da das gesamte Ensemble seit 1961 unter Denkmalschutz steht, wurden die Bodeneingriffe archäologisch begleitet.

IV. Technischer Bericht

Verwendete technische Geräte	Verwendete Software
Digitaler Tachymeter der Firma Leica, Typ TCR 403	Adobe Photoshop CS2
Digitaler Fotoapparat der Firma Nikon, Typ D5000 DSLR, 12 Megapixel	Agisoft Metashape Professional
GPS-Rover: Geomax Zenith 10/20	AutoCAD 2016
Laptop Lenovo V15-IIL	BricsCAD V23
Samsung Galaxy Tab A7	Inari AIS
	Microsoft 365 Apps
	PDF24 Creator
	QGIS 3.28
	X-Pad Ultimate Survey 4.3.051
	TachyCAD
	yEd Graph Editor 3.21.1

[1] BRUNBAUER 2020, 82

V. Topografie und Bodenverhältnisse

Kienberg liegt auf 382 m. ü. A. im engen Taleinschnitt der Ybbs im niederösterreichischen Teil der Eisenwurzen, die zu den nördlichen Kalkalpen gehören. Der Weghammer liegt an der Nordseite des Flusses, im ebenen Gelände auf der flachen, aus Kies aufgeschütteten Niederterrasse der Ybbs (Abb. 1)[2].

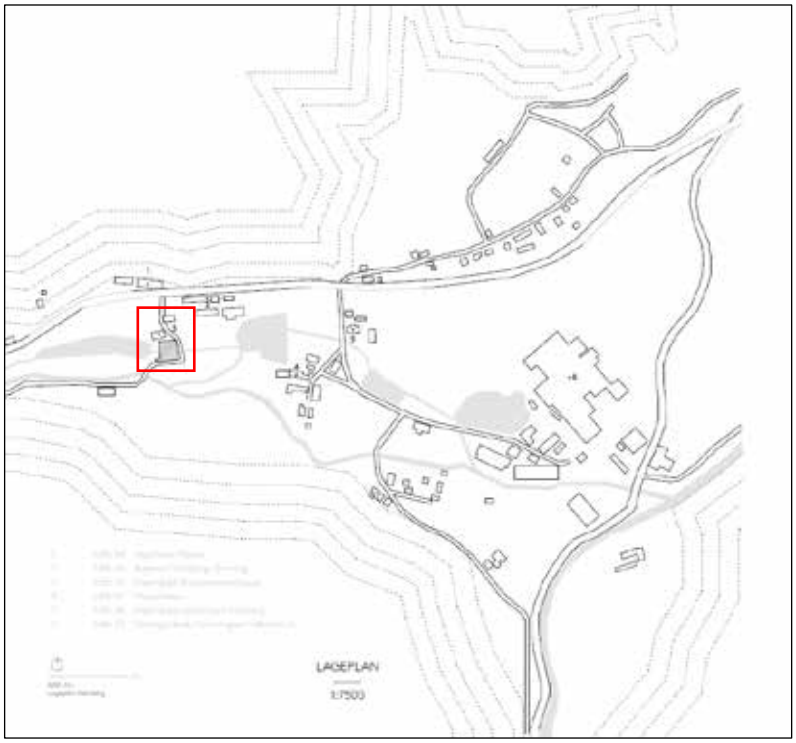


Abb. 1: Plan von Kienberg mit der Lage des Weghammers (aus Brunbauer, 2020, 76)

[2] Geologische Karte 1:50.000,72 Mariazell; https://opac.geologie.ac.at/wwwopacx/wwwopac.ashx?command=getcontent&server=images&value=GK0072_000_A.pdf (aufgerufen 28. 6. 2024).

VI. Ablauf

Insgesamt wurden am 26. Juni 2024 fünf kleine Sondagen am nördlichen Arbeiterwohnheim mittels bauseits gestellte Baggers entlang den Außenmauern des Gebäudes unter Aufsicht von archäologischem Fachpersonal angelegt (Abb. 2, Abb. 3). Die freigelegten Befunde und Fundamentmauern wurden im Anschluss händisch überputzt und gemäß den Richtlinien für archäologische Maßnahmen fotographisch dokumentiert, beschrieben und geodätisch aufgenommen.



Abb. 2: Anlegen der Sondagen (Foto: Novetus GmbH)

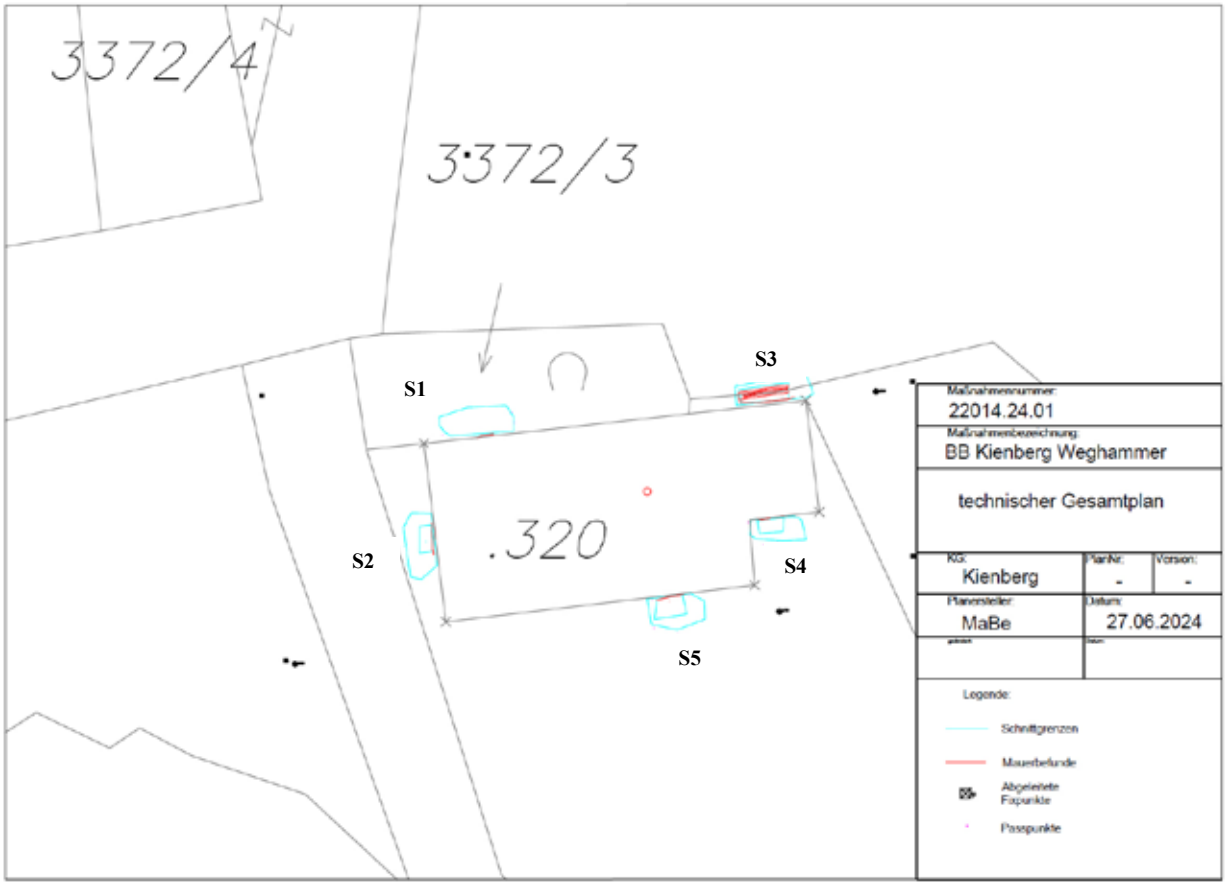


Abb. 3: Übersichtsplan (Grafik: Novetus GmbH)

VII. Befundbeschreibung/ Katalog

Sondage 1

Maße: Tiefe: 4,0 x 1,5m; Tiefe ca. 1,5m

In Sondage 1 (Abb. 4) an der südlichen Außenmauer wurde das Fundament des Gebäudes (**SE1**), bestehend aus grob zugehauenen Kalksteinblöcken dokumentiert und die Fundamentunterkante (FUK) in einer Tiefe von ca. 1,2m erreicht. In den Profilen konnte kein archäologisch relevanter Schichtaufbau beobachtet werden, unter einer stark durchwurzelten Humusbedeckung von ca. 80cm wurde der geologische Untergrund erreicht.



Abb. 4: Übersicht Sondage 1 (Foto: Novetus GmbH)

Sondage 2

Maße: 3,5 x 1,6m; Tiefe: ca. 1,3m

Anlog zu Sondage 1 wurde auch in Sondage 2 (Abb. 5) an der Westseite des Gebäudes das Gebäudefundament (**SE 1**) bis zur FUK in einer Tiefe von 1,2m dokumentiert. Ungefähr auf Höhe der Humusoberkante war die Fundamentmauer **SE 1**, vermutlich im 20. Jh., durchbrochen worden, um ein Wasserrohr nach außen zu verlegen. Dieser Durchbruch wurde anschließend mit Ziegeln zugemauert (**SE 2**).



Abb. 5: Überblick Sondage 2 (Foto: Novetus GmbH)

Sondage 3

Maße: 4,2 x 1,2m; Tiefe: ca. 0,6m

Sondage 3 wurde an der Nordseite des kleinen rechteckigen Zubaus an der Ostseite des Gebäudes angelegt. Das aufgedeckte Betonfundament (**SE 4**), das in eine Tiefe von nur 0,4m unter der heutigen Oberfläche reicht, entspricht der Datierung des Gebäudeteils in das 20. Jh. Weiters wurde ein kleiner, aus Ziegeln errichteter Kabelkanal (**SE3**, Abb. 7), der ebenfalls ins 19./20. Jh. datierbar ist. freigelegt.



Abb. 6: Sondage 3 mit Fundament SE 4 (Foto: Novetus GmbH)



Abb. 7: Kabelkanal SE 3 (Foto: Novetus GmbH)

Sondage 4

Maße: 3,0 x 1,5m; Tief e: ca. 0,6m

Sondage 4 diente zur Freilegung des Fundaments an der Südseite des Zubaus. Auch hier wurde eine nur etwa 0,6m tiefe Fundamentierung aus Beton (**SE 4**), sowie eine etwa 0,8m tief reichende Fundamentierung aus Beton, Stein und Ziegel (**SE 5**), konsistent mit einer Datierung ins 20. Jh. freigelegt.



Abb. 8: Betonfundament SE 5 in Sondage 4 (Foto: Novetus GmbH

Sondage 5

Maße: 3,0 x 2m; Tiefe: ca. 1,0m

In Sondage 5 (Abb. 9) an der Südmauer des ursprünglichen Gebäudeteils wurde die aus groben Bruch- und runden Flusssteinen gesetzte Fundamentmauer (**SE 6**), die bis in eine Tiefe von 0,9m unter der heutigen Oberfläche reicht, dokumentiert.



Abb. 9: Sondage 5 mit der Fundamentmauer (Foto: Novetus GmbH)

VIII. Funde

Das Fundmaterial der Baubegleitung Kienberg Weghammer umfasst eine kleine Kiste bzw. 6 Fundnummern. Die Funde können in folgende Materialgruppen eingeteilt werden: Keramik (ca. 34%), Baukeramik (ca. 16%), Metall (ca. 34 %) und Tierknochen (ca. 16%).

Unter den bei die Baubegleitung gefundenen metallenen Artefakten befinden sich ein Eisennagel(?) (Fnr. 4, Sondage 1) mit rechteckigem Profil sowie ein moderner Aluminiumschraubverschluss (Fnr. 6, Sondage 3) mit der Marke „Zwölfer Getränk St. Pölten". Letzterer stammt von einer Firma, die noch heute tätig ist. Im Laufe der Arbeiten wurde nur ein einziges Fragment eines Tierknochens (Fnr. 3, Sondage 3) gefunden, welches einige Schnittspuren aufweist.

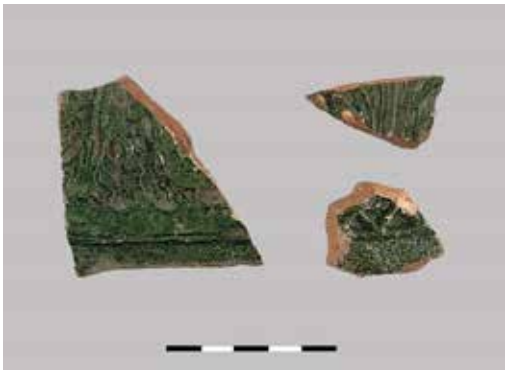


Abb. 10 - Kachelfragmente aus Sondage 1 (Fnr. 2) (Foto: Novetus GmbH)

Die Baukeramik aus Sondage 1 besteht aus oxidiert gebrannten Fragmenten von Blattkacheln mit floralem Dekor und grüner Glasur (Abb.10). Aufgrund des hohen Fragmentierungsgrades ist lediglich eine grobe Datierung in die Neuzeit möglich.

Die vorliegende Keramik ist stark fragmentiert und umfasst Fragmente von Rand-, Wand-, Boden- und Henkeln, die überwiegend einer typologischen Zuordnung zugänglich sind. Hinsichtlich der Keramik lässt sich eine zeitliche Homogenität feststellen, wobei der Großteil Teil der Funde der neuzeitlichen Irdenware zugerechnet werden kann.



Abb. 11 - Neuzeitliche Gefäßkeramik aus Sondage 1 (Fnr. 1) (Foto: Novetus GmbH)



Abb. 12 - Innenseitig glasierte Keramikstücke aus Sondage 3 (Fnr. 5) (Foto: Novetus GmbH)

Aus der Sondage 1 (Abb. 11) ist lediglich das Bodenfragment einer reduzierten grauen Irdenware zu nennen. Alle übrigen Scherben sind oxidierend gebrannt und weisen überwiegend eine glasierte Innenfläche auf. Ein einzelnes Stück eines auf der Innen- und Randaußenseite braun glasierten Kremprandes konnte spätestens auf das zweite Viertel des 16. Jahrhunderts datiert werden.[3] Dieser Randtyp wurde im Laufe des späteren 16. und frühen 17. Jahrhunderts durch die jüngere Kragenrandform ersetzt,[4] die auch unter den Funden von Sondage 1 vertreten ist. Unter den aus Sondage 3 gefundenen Gegenständen befinden sich lediglich zwei Wandscherben (Abb.12), die eine innenseitige Glasur aufweisen und somit in die Neuzeit datiert werden können.
Um einen zusammenfassenden Überblick über das während der archäologischen Untersuchung gefundene Material zu geben, ist es offensichtlich, dass die Artefakte aus der Neuzeit bis zur Moderne stammen.

IX. Ergebnisse

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass in allen fünf Sondagen lediglich erwartbare, relativ seichte Fundamentmauern des ehem. Arbeiterwohnheims, beobachtet wurden. Diese entsprechend in der Datierung den bereits basierend auf der bauhistorischen Aufnahme erstellten Baualtersplänen. Mit Ausnahme eines rezenten Kabelkanals in der Sondage an der Nordseite des Zubaus konnten keine weiteren Bau- oder Schichtbefunde in Zusammenhang mit der bekannten oder einer früheren Nutzung des Geländes festgestellt werden.

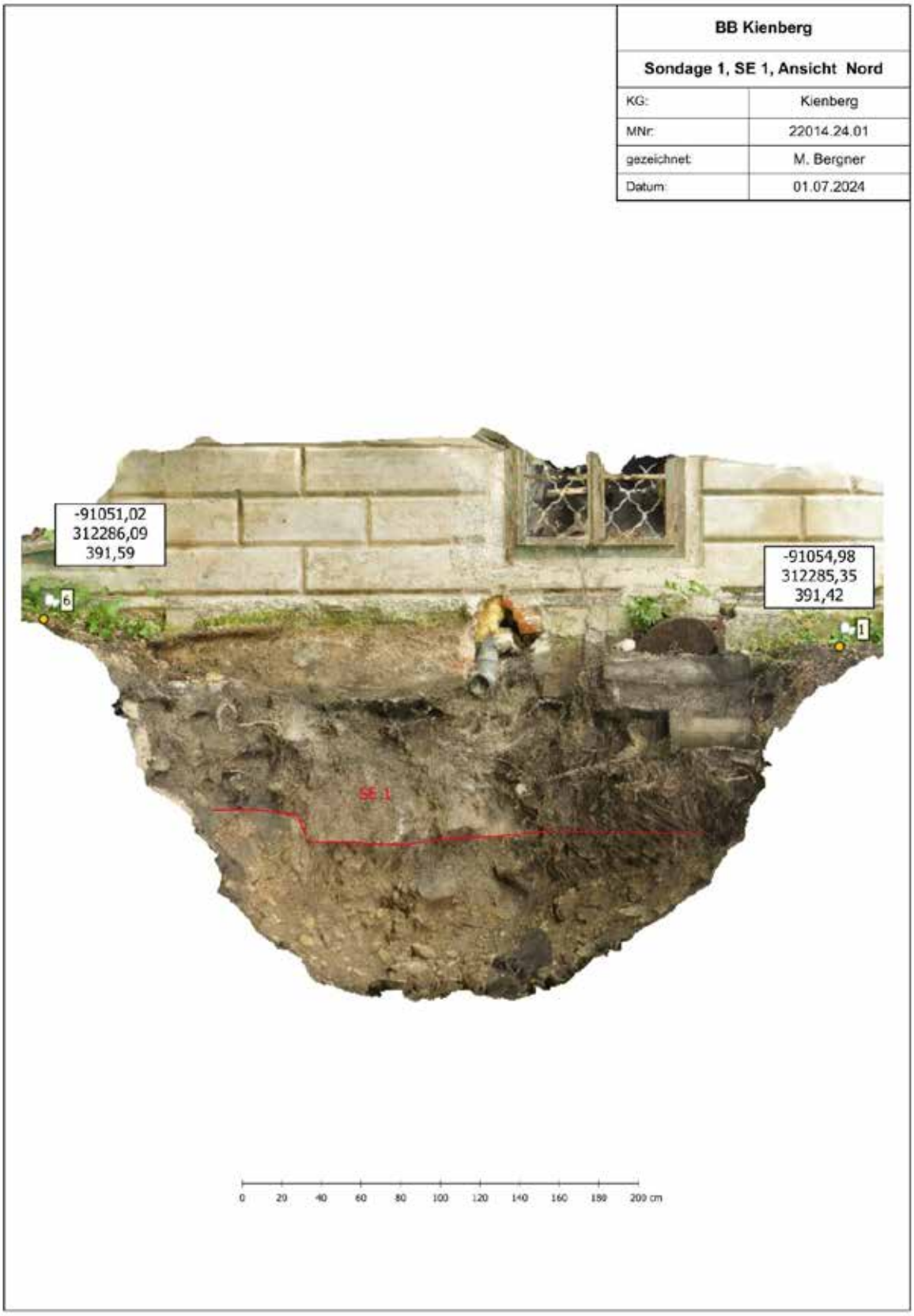
[3] Vergl. Kaltenberger 2009, Taf. 131, WE-S 26, 354-355.
[4] Kaltenberger 2001, 296.

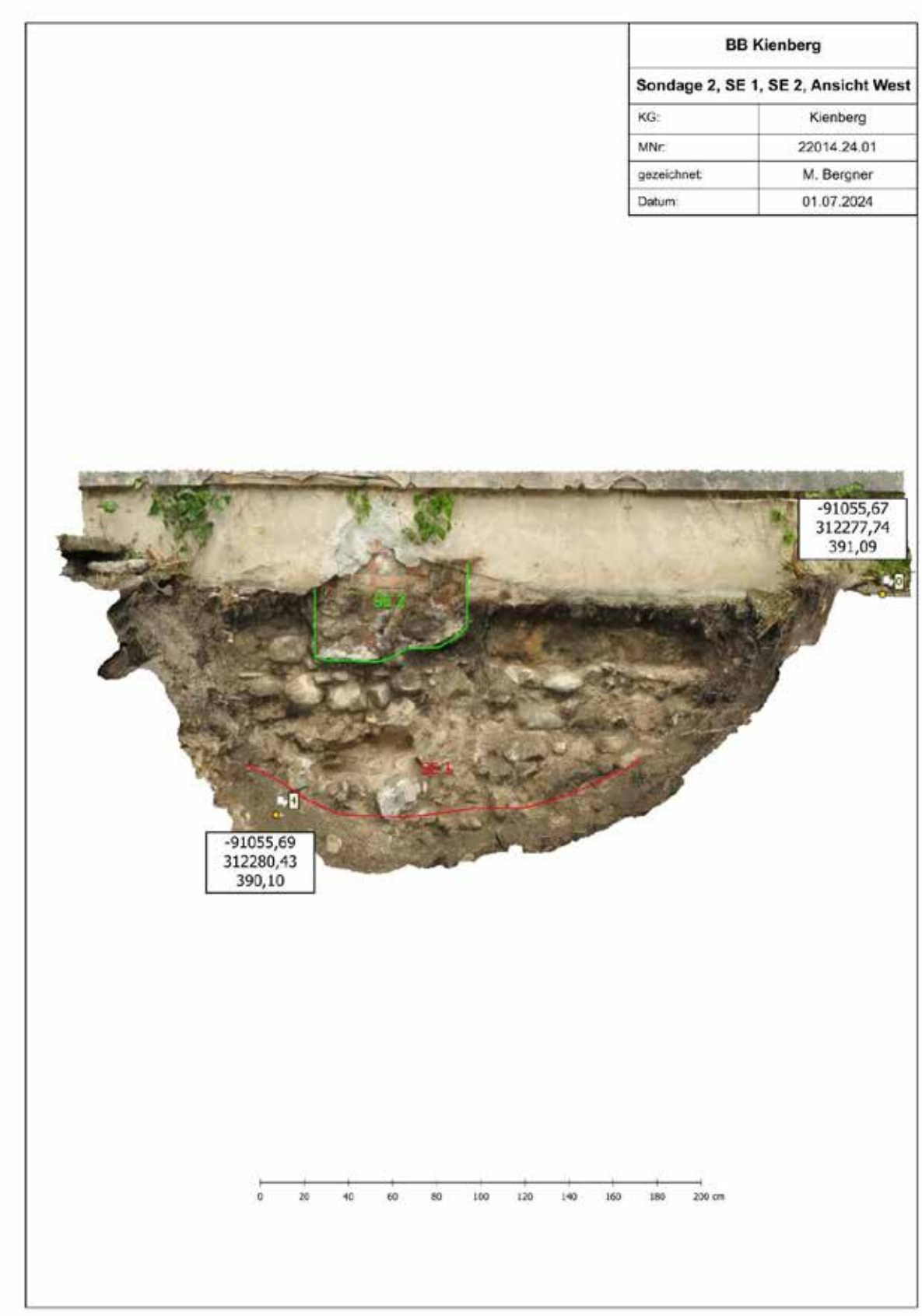
X. Literatur

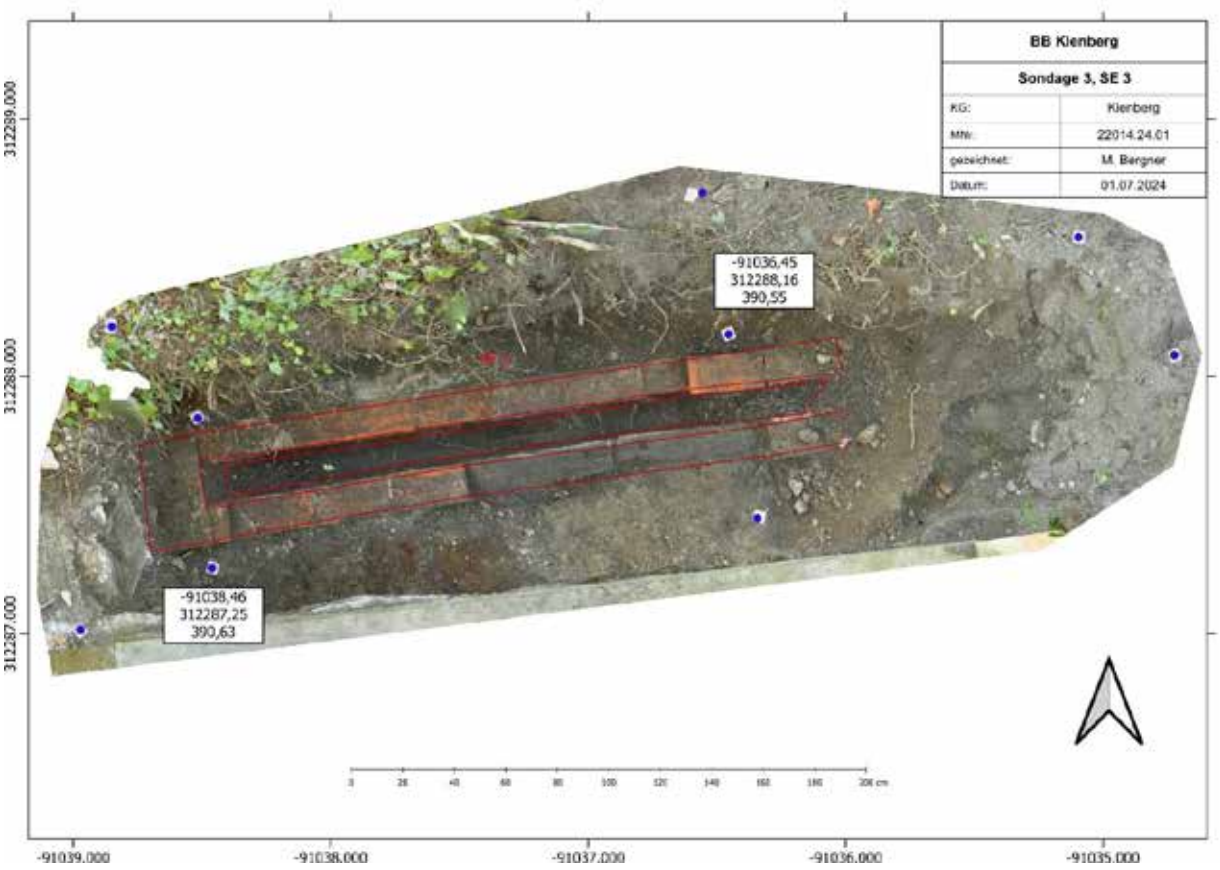
BRUNBAUER 2020: Teresa Brunbauer, Der ehemalige Weghammer in Kienberg bei Gaming. Unpublizierte Diplomarbeit. TU Wien 2020.

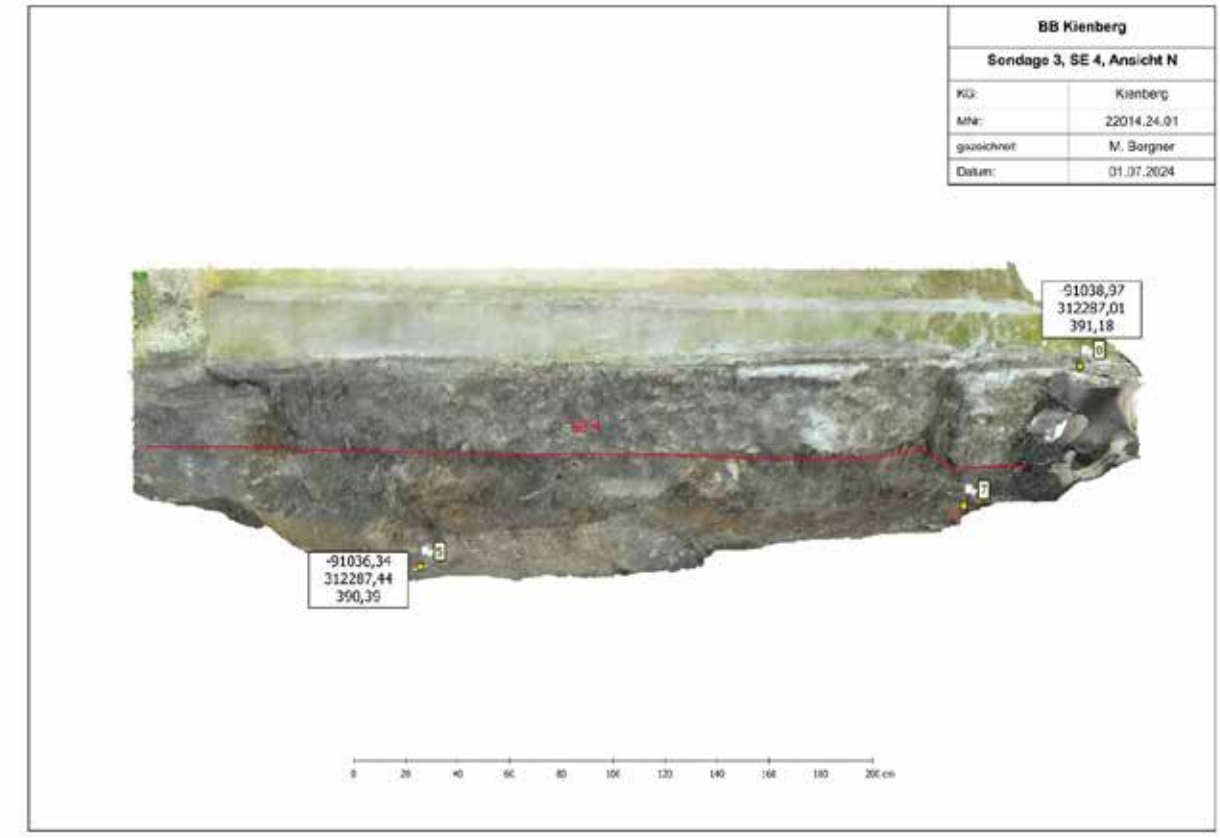
KALTENBERGER 2001: Alice Kaltenberger, Zum Forschungsstand der Keramik des 10./11. bis 20. Jahrhunderts in Oberösterreich. In: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines 146/I, Linz 2001, 275-332.

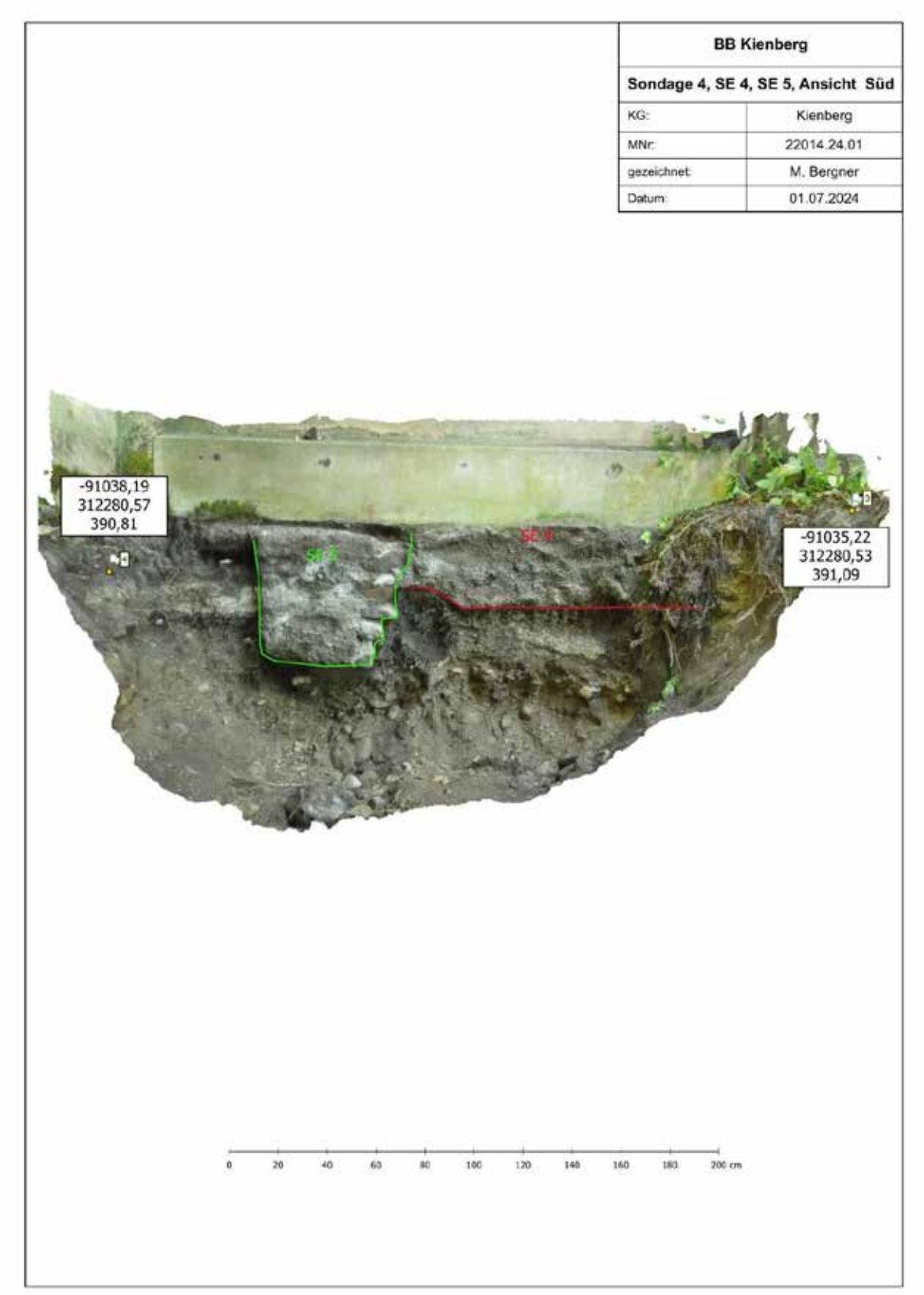
KALTENBERGER 2009: Alice Kaltenberger, Keramik des Mittelalters und der Neuzeit in Oberösterreich 2. Katalog. Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 23, Nearchos 17, Linz 2009.

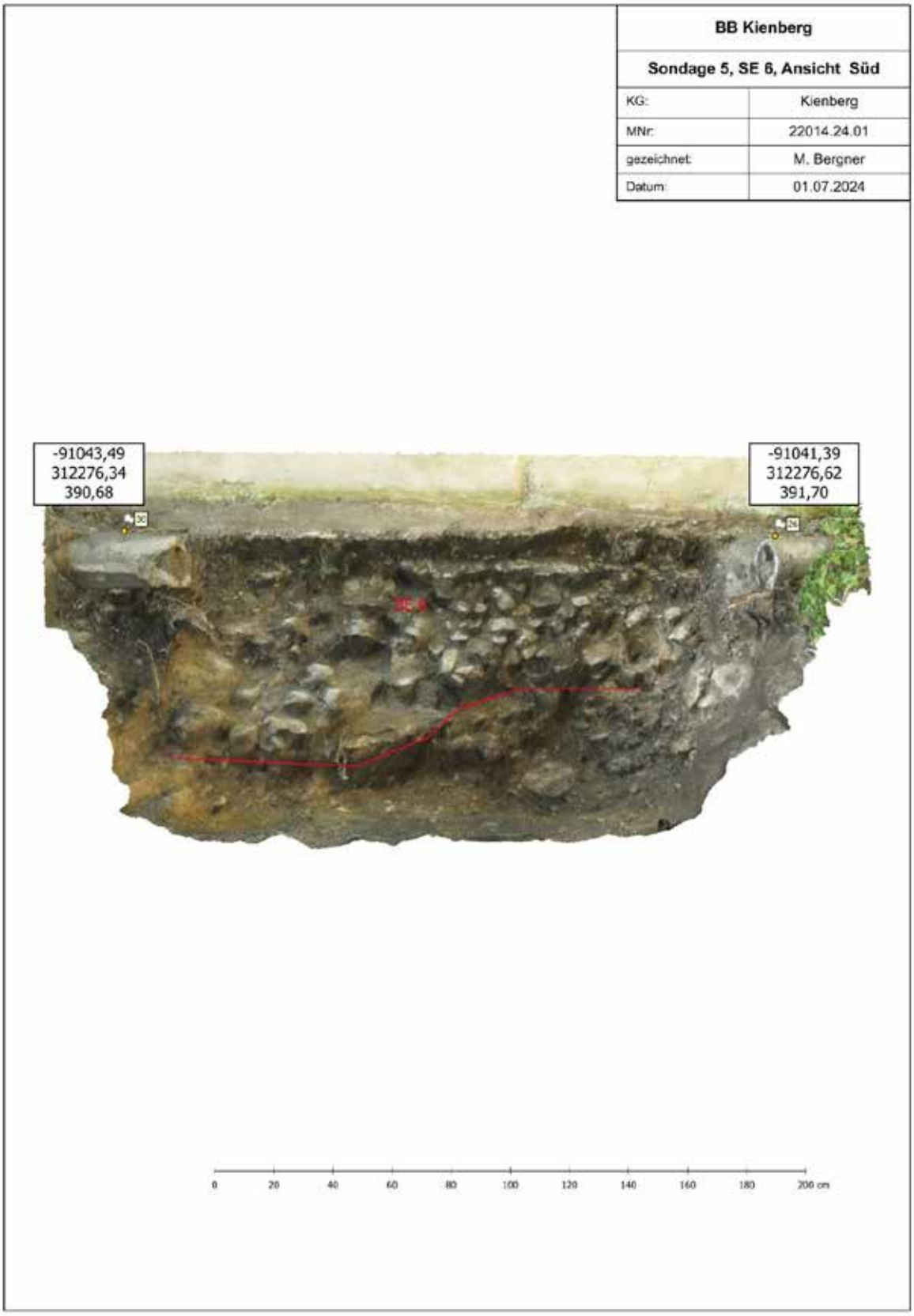

BB Kienberg
Sondage 1, SE 1, Ansicht Nord
KG: Kienberg
MNr: 22014.24.01
gezeichnet: M. Bergner
Datum: 01.07.2024
-91051,02
312286,09
391,59
-91054,98
312285,35
391,42
6
1
SE 1
0 20 40 60 80 100 120 140 160 180 200 cm


BB Kienberg
Sondage 2, SE 1, SE 2, Ansicht West
KG: Kienberg
MNr: 22014.24.01
gezeichnet: M. Bergner
Datum: 01.07.2024
-91055,67
312277,74
391,09
-91055,69
312280,43
390,10
0
20
40
60
80
100
120
140
160
180
200 cm

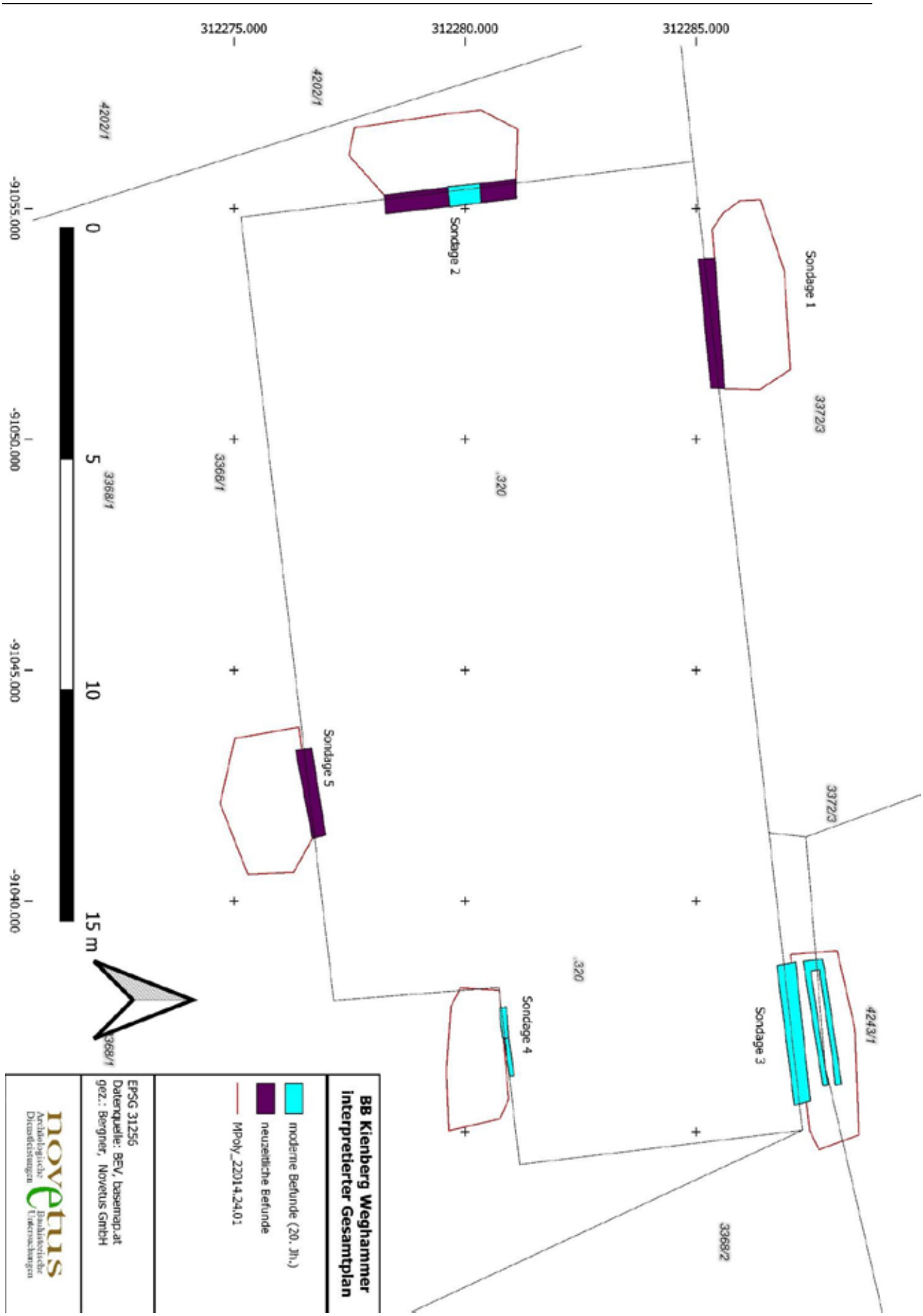

BB Kienberg
Sondage 3, SE 3
KG: Kienberg
MNr: 22014.24.01
gezeichnet: M. Bergner
Datum: 01.07.2024
-91036,45
312288,16
390,55
-91038,46
312287,25
390,63
312289.000
312288.000
312287.000
-91039.000
-91038.000
-91037.000
-91036.000
-91035.000


BB Kienberg
Sondage 3, SE 4, Ansicht N
KG: Kienberg
MNr: 22014.24.01
gezeichnet: M. Bergner
Datum: 01.07.2024
-91038,97
312287,01
391,18
-91036,34
312287,44
390,39


BB Kienberg
Sondage 4, SE 4, SE 5, Ansicht Süd
KG: Kienberg
MNr: 22014.24.01
gezeichnet: M. Bergner
Datum: 01.07.2024
-91038,19
312280,57
390,81
-91035,22
312280,53
391,09
SE 5
SE 4
0
20
40
60
80
100
120
140
160
180
200 cm


BB Kienberg
Sondage 5, SE 6, Ansicht Süd
KG: Kienberg
MNr: 22014.24.01
gezeichnet: M. Bergner
Datum: 01.07.2024
-91043,49
312276,34
390,68
-91041,39
312276,62
391,70
0
20
40
60
80
100
120
140
160
180
200 cm

Begleitung Kienberg Weghammer



ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Mnr. 23008.24.01

Kirchberg am Wechsel Markt 116



Abbildung 1: Gasthof zur 1000jährigen Linde, Außenansicht

Dr. Katharina Kalser

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Neunkirchen
KG: Kirchberg am Wechsel
OG: Kirchberg am Wechsel
Mnr.: 23008.24.01
Gst. Nr.: .51
Anlass der Maßnahme: Revitalisierungsmaßnahmen (Keller- und Objektsanierung)
Leiter der Maßnahme: Mag. Gottfried Artner
Dauer der Maßnahme: 24.09.2024
Zeitstellung/Befunde: Neuzeit/Siedlung

Im Zuge von Revitalisierungsmaßnahmen (Keller- und Objektsanierung) wurden im Keller des Gasthofes zur 1000jährigen Linde in Kirchberg am Wechsel KG Kirchberg am Wechsel MG Kirchberg am Wechsel VB Neunkirchen BL Niederösterreich Gst. Nr. .51 ein Bodeneingriff bereits bauseits durchgeführt. Dieser wurde im Zuge der Maßnahme dokumentiert.
Der südöstlich des ehemaligen Chorfrauenstiftes und der Pfarrkirche befindliche Gasthof zur 1000jährigen Linde liegt an der Ost-West verlaufenden Straße von Feistritz nach Otterthal im Zentrum der Marktgemeinde Kirchberg am Wechsel. Der unter Denkmalschutz stehende Bau reicht in seinen Grundmauern bis ins 16./17. Jahrhundert zurück.
Das Gebäude diente nachweislich von der Mitte des 18. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts als Fleischerei. Im Zuge der aktuellen Maßnahme wurden innerhalb eines Kellerraumes im nordöstlichen Bereich des Gebäudes eine Fundamentmauer aus der Errichtungsphase im 17. Jh und darauf aufbauend ein Tonnengewölbe aus dem 18. Jahrhundert und die vermutlich in die gleiche Bauphase zu stellende Nord- und Südmauer des Raumes dokumentiert. In der Fläche des Raumes konnte neben einer kleineren Planierschicht unklarer Zeitstellung und Interpretation nur eine durch die rezenten Eingriffe verursachte Planierschicht festgestellt werden. Die Mauer des 17. Jhs. baut unmittelbar auf dem bestehenden Felsgestein auf, auf Höhe der Planierschicht SE 7 war die Bautiefe erreicht. Die bestehende Bausubstanz des Gebäudes wurde durch die baulichen Maßnahmen nicht beeinträchtigt.
Aus der Maßnahme stammt kein Fundmaterial.

Anlass der Maßnahme

Im Zuge von Revitalisierungsmaßnahmen (Keller- und Objektsanierung) wurden im Keller des Gasthofes zur 1000jährigen Linde in Kirchberg am Wechsel KG Kirchberg am Wechsel MG Kirchberg am Wechsel VB Neunkirchen BL Niederösterreich Gst. Nr. .51 ein Bodeneingriff bereits bauseits durchgeführt. Dieser sollten im Zuge der Maßnahme gemäß den geltenden Richtlinien dokumentiert werden. Es sollte der Frage nachgegangen werden, ob sich durch die Aufschlüsse weitere Aussagen zur Geschichte des Objektes bzw. zum Ortskern der Gemeinde ermitteln lassen können. Das Gebäude steht unter Denkmalschutz.



Abbildung 2: Lage der Maßnahme

Verlauf der Maßnahme

Am 24.09.2024 wurden die bauseits bereits freigelegten Schichten sowie das aufgehende Mauerwerk des Kellerraumes händisch überputzt und gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes dokumentiert. Die Arbeiten konnten am selben Tag abgeschlossen werden. Alle archäologischen Arbeiten wurden von Mitarbeitern der fa. ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH durchgeführt. Die bestehende Bausubstanz wurde durch die baulichen Maßnahmen nicht beeinträchtigt.

Geologie und Topografie

Kirchberg am Wechsel liegt im Feistritztal am Fuße des Wechsels, einem langgezogenen Bergrücken. Der Ort ist urkundlich 1232 erstmals genannt, 1420 wurde Kirchberg zum Markt erhoben. Der Gasthof zur 1000jährigen Linde liegt im alten Ortskern.

Aus geologischer Sicht stellt das Wechselgebiet eine Carapace-Region der nach Osten auslaufenden Zentralalpen dar. Meist wird der Wechsel zu den Unterostalpen gezählt. Der Bestand an Gestein wird als Wechselschiefer und Wechselgneis bezeichnet. Das geologische Kartenmaterial verzeichnet hier keinen definierten Bodentyp als Überdeckung. Im Zuge der Maßnahme wurde der bestehende Fels mit SE 3 erreicht.



Abbildung 3: Ausgangsmaterial



Abbildung 4: Bodentypen

Forschungsstand

Der südöstlich des ehemaligen Chorfrauenstiftes und der Pfarrkirche befindliche Gasthof zur 1000jährigen Linde liegt an der Ost-West verlaufenden Straße von Feistritz nach Otterthal im Zentrum der Marktgemeinde Kirchberg am Wechsel. (HERIS ID AT-3-0011161 Fst. Markt Kirchberg am Wechsel)
In seinen Grundmauern reicht der Bau bis ins 16./17. Jahrhundert zurück. Die mächtige Linde, die vor der Ostfassade des Hauses steht, gab dem Gasthaus seinen Namen und ist ein eingetragenes Naturdenkmal. Das Gebäude diente nachweislich von der Mitte des 18. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts als Fleischerei, denn in Urkunden von 1751, 1787 und 1820 werden jeweils Fleischhacker als Eigentümer des Hauses genannt. Ein Fresko an der Ostfassade mit einer Stierdarstellung aus dem Jahre 1796 belegt diese Nutzung. Ob bereits der ursprüngliche Bau des 16./17. Jahrhunderts als Fleischerei oder Schlachthaus diente, kann nicht nachgewiesen werden. Im 19. Jahrhundert (nach 1820) wurde der Bau zum Hotel und Gasthof (mit integrierter Fleischhauerei) erweitert.



Abbildung 5: Lage innerhalb der bekannten Fundstelle Marktgebiet Kirchberg am Wechsel

Beim gegenständlichen Objekt handelt es sich um einen mächtigen 2-geschossigen Bau, der aus mehreren und in unterschiedlichen Zeiten zusammengefügten Baukörpern gebildet wird. Zwerchdächer mit Schopfwalm an Ost- und Westseite sowie der mächtige Schopfwalmgiebel an der Südseite öffnen den Bau nach drei Seiten hin und lassen ihn größer erscheinen. Die Fassadengestaltung stammt aus den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts und entspricht den damals beliebten Gestaltungskriterien des Heimatstils. Die Fenster im Erdgeschoss stammen aus dem 18. Jahrhundert, während jene in den Obergeschossen die typische Sprossengliederung des frühen 20.

Jahrhunderts aufweisen.
Hinter dem Stamm der Linde, der sich in unmittelbarer Nähe der Außenwand befindet, kommen unter dem abblätternden Putz schwarzweiße und gelbe geometrische Dekorationen in Sgraffito-Technik zum Vorschein, welche sich zeitlich grob in die Renaissancezeit einordnen lassen und die weiter zurückreichende Bauhistorie belegen.
Parallel zur Straße liegen im Inneren des Gebäudes zwei Gaststuben, von denen der erste Raum von einer profilierten Holzdecke überspannt wird, der zweite von einer Flachdecke mit einem schlichten barocken Stuckspiegel. Die nördlich liegenden Räumlichkeiten, wie auch der Kellerbereich könnten noch aus einem Vorgängerbau des 16./17. Jahrhunderts stammen. In den Obergeschossen bilden zumeist Flachdecken mit einfachen Stuckspiegeln den oberen Raumabschluss. Ein Raum des 1. Stocks weist ein Kreuzgratgewölbe auf.
Die Unterschutzstellung bezieht sich auf den am östlichen Rand des Grundstücks befindlichen Baukörper. Das gegenständliche Objekt, dokumentiert durch seine erhaltene Bausubstanz die bis ins Spätmittelalter zurückreichende Geschichte des Marktes Kirchberg am Wechsel. Seine komplexe Bauhistorie tritt bei näherer Betrachtung zum Vorschein. Konsequent wurde das Gebäude über die Jahrhunderte an die jeweils aktuellen Nutzungen und vorherrschenden dekorativen Vorlieben angepasst. Nach einer Errichtung im 16./17. Jahrhundert, im Zuge dessen der Bau eine Sgraffito-Fassadengliederung aus geometrischen Motiven erhielt, fand im 18. Jahrhundert ein Umbau bzw. eine Erweiterung statt, der die beiden straßenseitigen in ihrer Einrichtung bis heute beinahe unveränderten Gaststuben sowie die Räumlichkeiten des 1. Obergeschosses zuzurechnen sind. Im 19. bzw. frühen 20. Jahrhundert erfolgte abermals ein umfangreicher Umbau, der das Gebäude zu seinem heute sichtbaren Erscheinungsbild im Heimatstil führte.
Weder im Bereich des Gasthofs selbst noch aus der unmittelbaren Umgebung sind archäologische Maßnahmen verzeichnet.

Technischer Bericht

Im Zuge der gegenständlichen Maßnahme waren die Erdarbeiten bereits im Vorfeld bauseits durchgeführt worden. Die freigelegten Stratifikationseinheiten wurden händisch überputzt und gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (Version 1. September 2024) dokumentiert. Die untersuchten Flächen sowie alle Befunde wurden mittels einer Leica TS06 Totalstation eingemessen. Das dazu verwendete Festpunktenetz wurde mittels Leica System 1200 GPS erstellt. Die fotografische Dokumentation erfolgte mittels Spiegelreflexkamera (Nikon D5600). Alle archäologischen Arbeiten wurden von Mitarbeitern der fa. ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH durchgeführt.

Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten

Insgesamt wurden im Zuge der Maßnahme 8 stratigrafische Einheiten dokumentiert. Neben dem Mauerwerk des Kellerraumes konnten zwei Planierschichten sowie der anstehende Felsen erfasst werden.

Fundamentmauer des 17. Jahrhunderts
Das Kellergewölbe sowie die Nord- und die Südmauer des bestehenden Kellers setzen über einer älteren Mauer an. SE 6 FM war eine aus Bruchsteinen lagerhaft durchgemauerte Steinmauer. Die Bruchsteine bis zu einer Größe von 0,61 x 0,17 m waren mit grobem festen Mörtel gebunden. Aufgrund der Struktur des Mauerwerks datiert die Mauer etwa ins 17. Jh. und somit wohl in die Errichtungszeit des Gebäudes. Sie setzt unmittelbar auf dem Felsen (SE 3) auf.



Abbildung 6: Fundamentmauer SE 6

Nördliche und Südliche Kellermauer
Sowohl die Nord- (SE 1FAM) als auch die Südmauer (SE 8 FAM) des Kellers waren zum Zeitpunkt der Aufnahme verputzt. Die Südmauer war zudem durch zahlreiche rezente Einbauten stark in Mitleidenschaft gezogen.



Abbildung 7: Nordwand des Kellerraumes

Tonnengewölbe des 18. Jahrhunderts

Als SE 5 wurde das teilweise verputzte Tonnengewölbe des Kellerraumes erfasst. Das Gewölbe war aus Ziegeln von etwa 27 x 5cm durchgemauert. Es überspannt den gesamten Kellerraum. Der Mörtel wurde als grob, fest und kalkig, die Ziegelfarbe als orange beschrieben. Das Gewölbe datiert aufgrund seiner Baustruktur ins 18. Jh.1, es ist also einer späteren Umbauphase zuzuordnen.



Abbildung 8: Tonnengewölbe

Verputz

SE 2war der im Bereich der Nord- und Südwand sowie Teilbereichen des Gewölbes vorhandene Verputz. Der harte bräunliche Mörtelverputz war durch Feuchtigkeit und Raumnutzung stark beschädigt. Eine exakte zeitliche Einordnung ist nicht möglich.

Planierschichten

Mit SE 4 und SE 7 wurden Planierschichten in der Fläche beschrieben.

Während die Planierschicht SE 4 aus Kieseln und Bruchsteinen nur in einem Teilbereich des Kellers erfasst wurde erstreckte sich SE 7 über die gesamte Fläche des Raumes. Zeitstellung und Interpretation von SE 4 bleiben unklar. Bei Se 7 handelt es sich um eine durch die rezenten Bauarbeiten entstandene Planierschicht des 21. Jahrhunderts

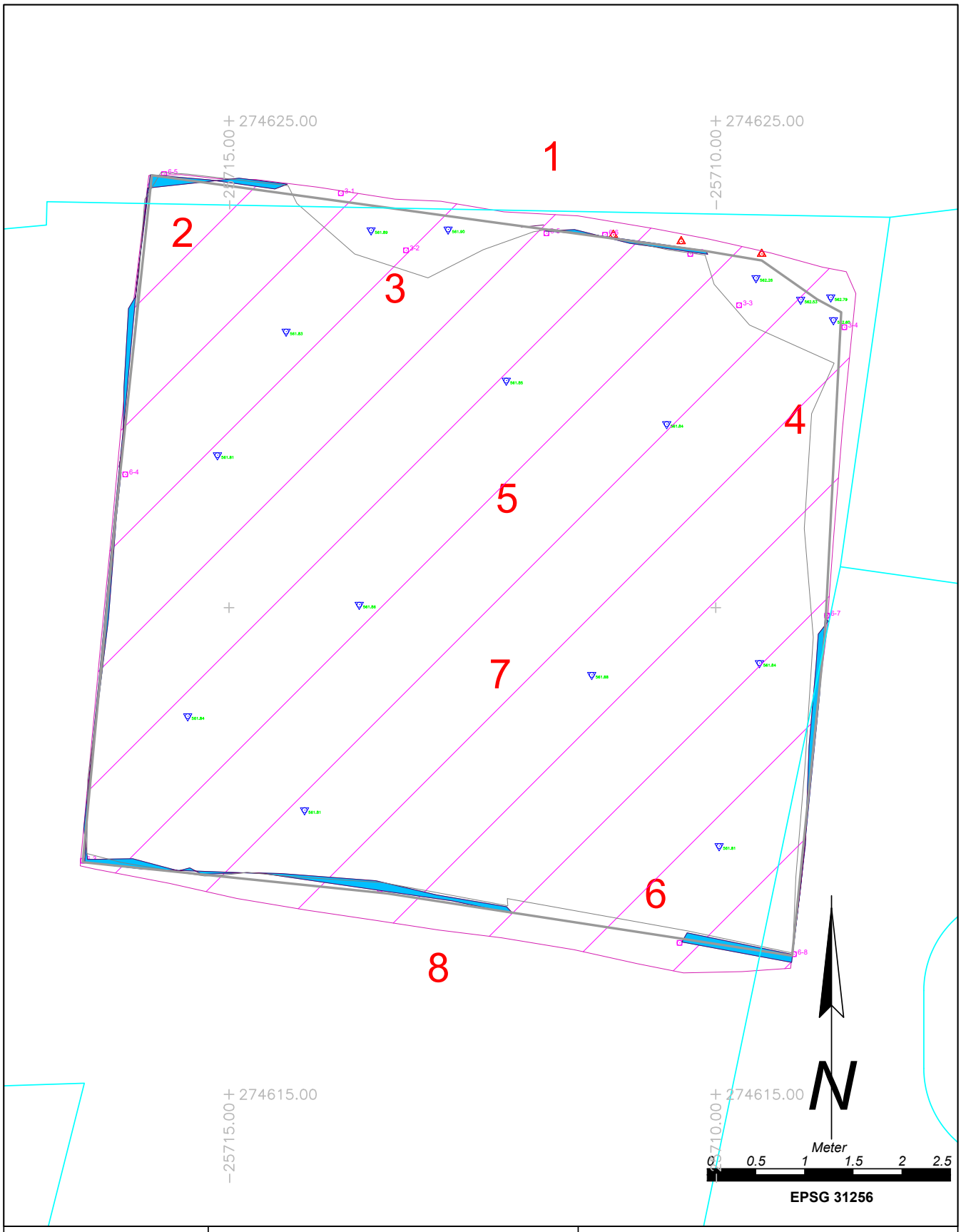
Umfassende Darstellung des Fundmaterials

Aus der Maßnahme stammt kein Fundmaterial.

[1] Freundliche Mitteilung D. Schön

Zusammenfassende Wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse

Der südöstlich des ehemaligen Chorfrauenstiftes und der Pfarrkirche befindliche Gasthof zur 1000jährigen Linde liegt an der Ost-West verlaufenden Straße von Feistritz nach Otterthal im Zentrum der Marktgemeinde Kirchberg am Wechsel. Der unter Denkmalschutz stehende Bau reicht in seinen Grundmauern bis ins 16./17. Jahrhundert zurück.
Das Gebäude diente nachweislich von der Mitte des 18. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts als Fleischerei . Im Zuge der aktuellen Maßnahme wurden innerhalb eines Kellerraumes im nordöstlichen Bereich des Gebäudes eine Fundamentmauer aus der Errichtungsphase im 17. Jh und darauf aufbauend ein Tonnengewölbe aus dem 18. Jahrhundert und die vermutlich in die gleiche Bauphase zu stellende Nord- und Südmauer des Raumes dokumentiert. In der Fläche des Raumes konnte neben einer kleineren Planierschicht unklarer Zeitstellung und Interpretation nur eine durch die rezenten Eingriffe verursachte Planierschicht festgestellt werden. Die Mauer des 17. Jhs. baut unmittelbar auf dem bestehenden Fels auf, auf Höhe der Planierschicht SE 7 war die Bautiefe erreicht. Die bestehende Bausubstanz des Gebäudes wurde durch die baulichen Maßnahmen nicht beeinträchtigt.



Maßnahmennummer: **23008.24.01**	*Maßnahmenbezeichnung:* *Kirchberg a.Wechsel Markt 116*	**Legende:**
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	*Katastralgemeinde / Nr.:* *Kirchberg/Wechsel/23008*	*Maßstab:* *1:50*
	Planbearbeitung: *K. Kalser* / *Stand der Bearbeitung:* *11.12.2024*	*17. Fundamentmauern 17. Jh.* *Tonnengewölbe 18. Jh.* *Planierschicht PS 7 21. Jahrhundert*

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme „Schloss Kirchberg an der Pielach“ 2024



Abb. 1: Blick Richtung Norden auf die LWL-Künette im Kirchberger Schlosshof

Mag. Günter Morschhauser, BA

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: St. Pölten-Land

KG: Kirchberg an der Pielach

MG: Kirchberg an der Pielach

Mnr.: 19207.24.01

Mbez.: Schloss Kirchberg an der Pielach

Gst. Nr.: .1/7, 4610

Anlass der Maßnahme: Verlegung LWL-Leitung

Leiter der Maßnahme: Patricia Jilch MA

Dauer der Maßnahme: 08.07.2024 – 10.07.2024

Zeitstellung/Befunde: 20. Jh., Siedlung | 20. Jh., Infrastruktur | Neuzeit., Siedlung

Beim Schloss Kirchberg an der Pielach handelt es sich um ein ehemaliges Wasserschloss. Seine heutige Erscheinungsform stammt Großteiles aus dem 16. Jahrhundert, wobei die ältesten Gebäudeteile in das 11. Jahrhundert datieren.

Aufgabe der vorliegenden Maßnahme war die Begleitung und Dokumentation der maschinellen Abtiefarbeiten für die Verlegung von Lichtwellenleiter-Kabel hauptsächlich im Innenhof des Schlosses. Die hierfür ausgehobenen Künetten waren an deren Oberkanten bis zu 0,60 m breit, an der Sohle zumeist 0,30 m breit und wiesen eine Tiefe von bis zu 0,70 m auf. Die Arbeiten wurden in Abschnitten durchgeführt – Teilstränge der Künette wurden ausgehoben, im Anschluss die Kabel verlegt und in einem weiteren Schritt die Künetten wieder verschlossen. Die archäologischen Begutachtungs- und Dokumentationsarbeiten fanden hierbei in schmalen, mit der Baufirma jedoch gut abgestimmten, Zeitfenstern statt.

Der Blick auf archäologisch relevante Befundungen führte zur Vergabe und Dokumentation von lediglich 2 SE-Nummern. Als SE 1 wurde das direkt unter dem Asphalt liegende Material bezeichnet. Im Großteil der Untersuchungsfläche handelte es sich hierbei um die Künettenverfüllung von Fernwärmeleitungen. An anderer Stelle handelte es sich wiederum um einen Straßenunterbau.- somit also um Künettenverfüll- oder Planierungsmaterial aus dem 20.Jahrhundert.

Nur im Bereich vor der Adresse „Schlosshof 1“ konnte eine zweite Schicht dokumentiert werden. Diese lag im östlichen Randbereich der abgeschrägten Fernwärme-Künettenwandung. Das aktuelle Künettenprofil zeigte somit im oberen Teil die moderne Fernwärme-Verfüllung SE 1 und im unteren Teil die dunkelgraue, teils lehmige und Rollsteine und vereinzelt Ziegelbruch beinhaltende SE 2. Da auch aus SE 2 kein Fundmaterial geborgen werden konnte, ist eine genaue Datierung nicht möglich. Der Ziegelbruch weist jedoch auf ein vermutlich neuzeitliches oder möglicherweise modernes Ablagerungsdatum.

Die Maßnahme dauerte von 8.7.-10.7.2024

Einleitung und Verlauf der Maßnahme

In der zweiten Juliwoche wurden im Innenhof des Schlosses Kirchberg an der Pielach und in dessen Randzonen Glasfaserkabel verlegt.

Beim Schloss Kirchberg an der Pielach (Abb. 2)[1] handelt es sich um ein ehemaliges Wasserschloss. Seine heutige Erscheinungsform stammt Großteiles aus dem 16. Jahrhundert, wobei die ältesten Gebäudeteile in das 11. Jahrhundert datieren.[2]



Abb. 2: Blick Richtung Westen auf Schloss Kirchberg an der Pielach

[1] https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/9/9e/Kbg_Schloss.JPG (Stand: 15.07.2024)
[2] https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_denkmalgesch%C3%BCtzten_Objekte_in_Kirchberg_an_der_Pielach (Stand: 15.07.2024)

Aufgabe der vorliegenden Maßnahme war die Begleitung und Dokumentation der maschinellen Abtiefarbeiten für die Verlegung von Lichtwellenleiter-Kabel (Abb. 3) im Innenhof des Schlosses (Abb. 4). Die hierfür ausgehobenen Künetten waren an deren Oberkanten bis zu 0,60 m breit, an der Sohle zumeist 0,30 m breit und wiesen eine Tiefe von bis zu 0,70 m auf. Die Arbeiten wurden in Abschnitten durchgeführt – Teilstränge der Künette wurden ausgehoben, im Anschluss die Kabel verlegt und in einem weiteren Schritt die Künetten wieder verschlossen. Die archäologischen Begutachtungs- und Dokumentationsarbeiten fanden hierbei in schmalen, mit der Baufirma jedoch gut abgestimmten, Zeitfenstern statt.

Der Blick auf archäologisch relevante Befundungen führte zur Vergabe und BDA-Richtlinien-konformen Dokumentation von lediglich 2 SEs. Bei diesen „stratigraphischen Einheiten“ handelte es sich um Planierungen und Künettenverfüllungen, deren Ursprung im Falle von Datierbarkeit im 20. Jahrhundert liegt.



Abb. 3: LWL-Kabel-Verlegung im Zuge der Bauarbeiten



Abb. 4: Blick Richtung Süden in den Innenhof des Schlosses vor Beginn der Bauarbeiten

Topografie und Bodenverhältnisse

Kirchberg an der Pielach liegt südlich von St. Pölten im Pielachtal und zählt geographisch bereits zur Alpenregion.[3]

Die Abbildung der Bodentypengruppen (Abb. 5)[4] zeigt im Bereich von Kirchberg entlang der Pielach Auböden (Abb. 5; blass violett) und Schwarzerde (Abb. 5; rot). Hauptsächlich ist Kirchberg in eine Umgebung mit viel Braunerde (Abb. 5; braun), Rendsina und Ranker (Abb. 5; gelb) sowie starke Bewaldung (Abb. 5; grün) eingebettet.

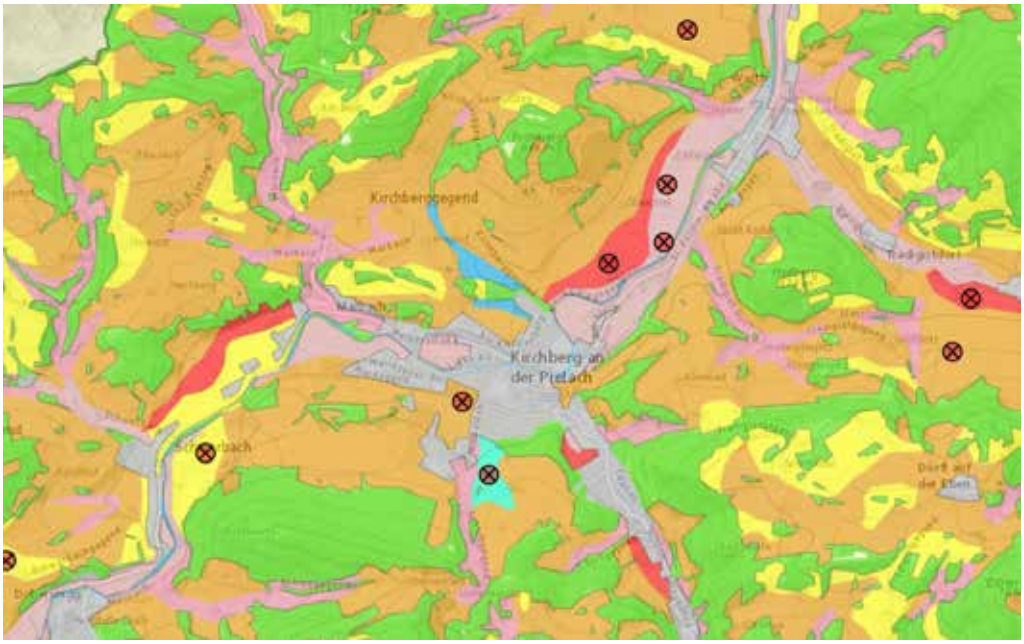


Abb. 5: Bodentypengruppen n der Umgebung von Kirchberg an der Pielach

Eine Abbildung der Ausgangsmaterialien (Abb. 6)[5] in der näheren Umgebung von Kirchberg zeigt entlang der Pielach Schwemmmaterial (Abb. 6; hellgrün) und im erweiterten Flusslaufbereich Tonschiefer-Vorkommen (Abb. 6; rosa). Die weitere Umgebung von Kirchberg weist neben Bewaldung (Abb. 6; grün) als Ausgangsmaterialien vor allem Kalk (Abb. 6; hellocker) und vereinzelt Dolomit (Abb. 6; weiss) auf.

[3] https://de.wikipedia.org/wiki/Kirchberg_an_der_Pielach (Stand: 16.07.2024)
[4] https://bodenkarte.at/#/center/15.4055,48.0282/zoom/13.6/l/t,true,60,kb (Stand: 15.07.2024)
[5] https://bodenkarte.at/#/center/15.4055,48.0282/zoom/13.6/l/a,true,60,kb (Stand: 15.07.2024)



Abb. 6: Ausgangsmaterialien in der Umgebung von Kirchberg en der Pielach

Beim maschinellen Abtiefen im Zuge der Grabungsarbeiten wurde der geologische Untergrund nicht erreicht.

Technischer Bericht

Alle archäologischen Befunde wurden in den üblichen Dokumentationsschritten - gemäß den aktuellen Richtlinien des Bundesdenkmalamtes - fotografiert, mit Tachymeter oder mit GPS-Gerät vermessen und auf SE-Blättern beschrieben.
Fundmaterial wurde im Verlauf dieser Maßnahme nicht gesichtet.

Verwendete technische Geräte:

- Tachymeter: Leica TS06+
- GPS: Mehrkanal-GPS 1200 Leica
- Kamera: Samsung Galaxy X-Cover 5

Umfassende Darstellung und Interpretation der stratigraphischen Einheiten und des Fundspektrums sowie zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung und Interpretation

Die baubegleitende Durchführung der vorliegenden archäologischen Maßnahme im Innenhof des Schlosses Kirchberg (Abb. 1) an der Pielach im Zuge der Verlegung von Glasfaserkabeln erbrachte die Vergabe und Dokumentation von 2 SEs.

Als SE 1 wurde das direkt unter dem Asphalt liegende Material bezeichnet. Im Großteil der Untersuchungsfläche handelte es sich hierbei um die Künettenverfüllung von Fernwärmeleitungen. An anderer Stelle handelte es sich wiederum um einen Straßenunterbau. SE 1 war zumeist hellbraun, steinig und grobsandig und sehr locker. Lediglich im südlichen Künettenbereich wurde das Material etwas dunkler und etwas lehmiger. Die Sichtung von eingeschlossenen Schnüren und Drähten ließ jedoch keinen Zweifel offen, dass es sich im gesamten Bereich um Künettenverfüll- oder Planierungsmaterial aus dem 20.Jahrhundert handelt.
Nur im Bereich vor der Adresse „Schlosshof 1“ (Abb. 7) konnte eine zweite Schicht dokumentiert werden. Diese lag im östlichen Randbereich der abgeschrägten Fernwärme-Künettenwandung. Das aktuelle Künettenprofil (Abb. 8) zeigte somit im oberen Teil die moderne Fernwärme-Verfüllung SE 1 und im unteren Teil die dunkelgraue, teils lehmige und Rollsteine und vereinzelt Ziegelbruch beinhaltende SE 2. Da auch aus SE 2 kein Fundmaterial geborgen werden konnte, ist eine genaue Datierung nicht möglich. Der Ziegelbruch weist jedoch auf ein neuzeitliches oder modernes Ablagerungsdatum.

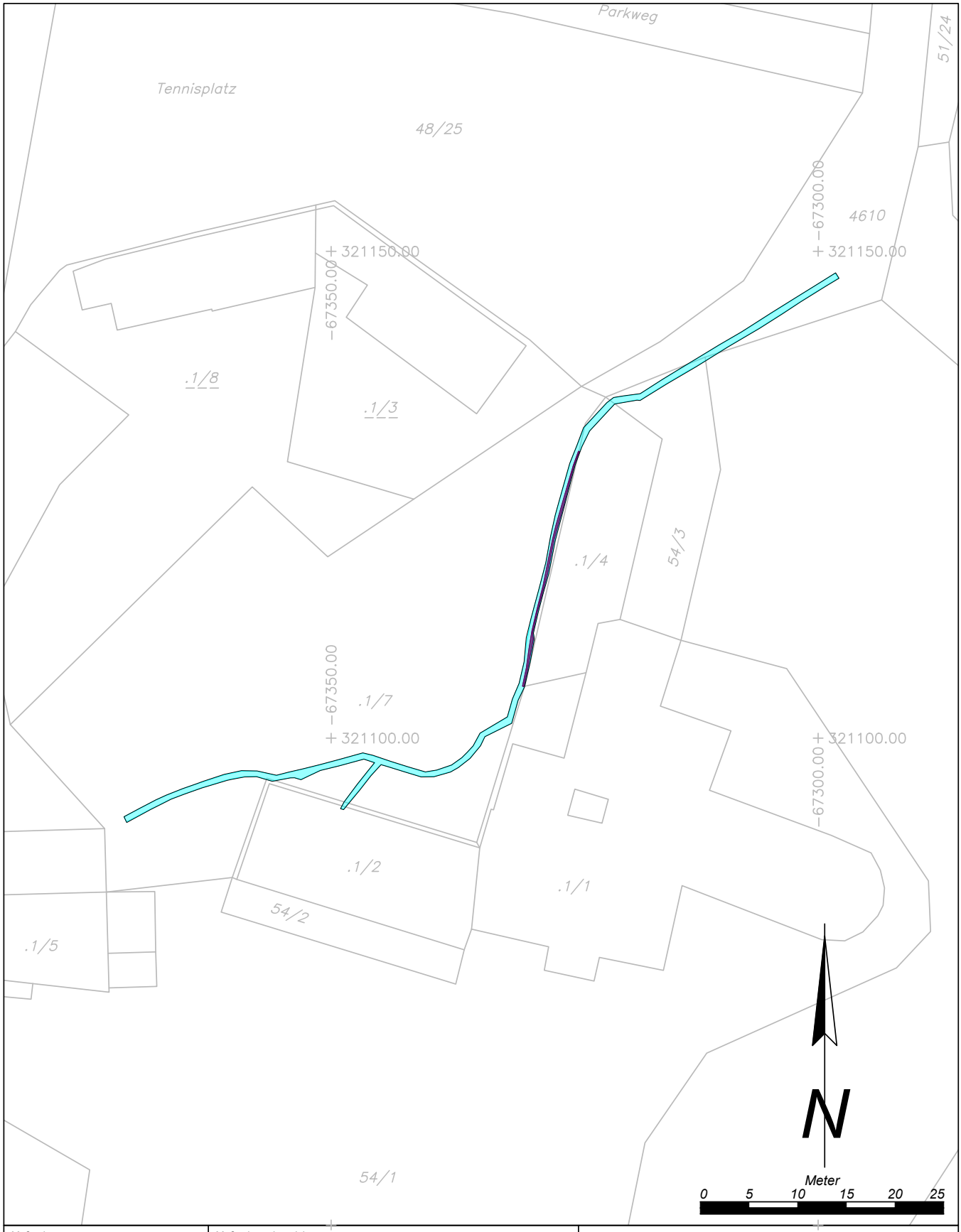


Abb. 7: Blick Richtung Norden auf die Lage von SE 2 vor „Schlosshot 1“



Abb. 8: Blick auf das Ostprofil der LWL-Künette mit SE 1 und SE 2 vor der Adresse „Schlosshof 1“

Die Begleitung der Bauarbeiten im Bereich von Schloss Kirchberg ergab somit, dass bis in die Tiefe der Künettensohle von 0,70 m im Falle von Datierbarkeit als modern anzusprechende Künettenverfüllungen und Straßenunterbau freigelegt wurden, die als SE 1 dokumentiert wurden. Bei der in einem Teilbereich der Künette dokumentierten SE 2 handelt es sich wohl um eine Planierung - möglicherweise eine ältere Hofplanie - die auf Grund fehlenden Fundmaterials, aber auf Basis von Ziegelbruchstücken als neuzeitlich oder modern angesprochen werden kann.



Maßnahmennummer: **19207.24.01**	Maßnahmenbezeichnung: *Schloss Kirchberg an der Pielach*	**Legende:**
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: Kirchberg an der Pielachach / 19207	Maßstab: 1:500
	Planbearbeitung: G. Morschhauser	Stand der Bearbeitung: 22.10.2024
		20. Jahrhundert
		Neuzeit

Baubegleitung

Klosterneuburg Martinstraße 4



Autor:innen:
Alexander Sendlhofer, MA, sendlhofer@novetus.at
Anette Slonek, BA, BA, slonek@novetus.at
Mag.[a] Dr.[in] D. Özlem Breineder, breineder@novetus.at

I. Inhaltsverzeichnis

I. Inhaltsverzeichnis 2

II. Zusammenfassung 3

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen 4

IV. Technischer Bericht 4

V. Topografie und Bodenverhältnisse 5

VI. Ablauf 5

VII. Befundbeschreibung/ Katalog 6

VIII. Funde 12

IX. Ergebnisse 15

X. Literatur 15

Anhang: Interpretierter Gesamtplan

Zusatzberichte

BB Klosterneuburg Martinstraße 4

II. Zusammenfassung

Maßnahmennummer	**01704.24.01**
Maßnahmenbezeichnung	**BB Klosterneuburg Martinstraße 4**
Geschäftszahl	GZ 2023-0.839.992
Ort	
Bundesland	Niederösterreich
Politischer Bezirk/ Verwaltungsbezirk	Tulln
Katastralgemeinde	Klosterneuburg
Ortsgemeinde	Klosterneuburg
Grundstücksnummern	561/1
Zeitstellung/Befunde	Neuzeit/ Siedlung
Anlass der Maßnahme	Verlegung/Neuverlegung von Leitungen/Kanälen
Bewilligungsinhaber:in	Mag.a Dr.in Michaela Binder Novetus GmbH Belvederegasse 41 1040 Wien office@novetus.at 01 236 54 09
Durchführungszeitraum	09.04.2024-04.06.2024
Fundverbleib:	Vorerst Novetus GmbH

Für die Verlegung von Leitungen für eine Luftwärmepumpe sowie die Neuverlegung von Abwasserkanälen sollten im Hofareal bzw. in der Einfahrt des Grundstückes 561/1 in der Martinstraße 4, Klosterneuburg, Künetten bis auf eine maximale Tiefe von 1,5 m angelegt werden. Die Grabungsfläche befindet sich im „Martinsviertel“, im Bereich der sogenannten Unterstadt von Klosterneuburg. Diese liegt nördlich der Oberstadt, außerhalb der Stadtbefestigung. Auf dieser anfangs noch freien Fläche vor der Stadtmauer wurde spätestens im 14. Jh. der Stadtplatz angelegt und in weiterer Folge wurden im umliegenden Bereich Wohnhäuser mit Gärten gebaut. Das Bestandsgebäude Martinstraße 4 besteht überwiegend aus Bausubstanz des 16. Jh. mit einer Fassade aus dem 19. Jh. Auf einer Fläche von 68.24 m² konnten 9 SEs festgestellt werden, darunter eine Planierschicht, zwei Fundament (-mauern), zwei rezente Bauschuttschichten, drei Mauern und ein Ziegelboden.

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen

Das Areal des heutigen Klosterneuburg dient schon seit der Prähistorie als Siedlungsplatz, wie Befunde aus dem Neolithikum[1] oder der Urnenfelderzeit[2] belegen. Auch aus der Laténekultur sind Siedlungsspuren bzw. Bestattungen aus Klosterneuburg bekannt. [3] In der römischen Kaiserzeit wird im Bereich des heutigen Stiftsklosters ein Auxiliarlager errichtet, mit zugehöriger Zivilsiedlung und Gräberfeld im Südwesten des Lagers. Die römische Präsenz ist vom 1. bis ins 5. Jh. n. Chr. fassbar.[4] Danach ist eine Siedlungstätigkeit erst wieder für das Frühmittelalter ab dem späten 8. Jh zu fassen.[5] In der ersten Hälfte des 12. Jh. wird das Stiftskloster erbaut und als Teil der Oberstadt im frühen 14. Jh. mit einer Stadtmauer umfasst.[6]
Die Grabungsfläche befindet sich im „Martinsviertel“, im Bereich der sogenannten Unterstadt von Klosterneuburg. Diese liegt nördlich der Oberstadt, außerhalb der Stadtbefestigung. Auf dieser anfangs noch freien Fläche vor der Stadtmauer wurde spätestens im 14. Jh. der Stadtplatz angelegt, und in weiterer Folge wurden im umliegenden Bereich Wohnhäuser mit Gärten gebaut.[7]
Die Martinstraße, welche ursprünglich den Namen „Enggasse“ trug, wurde erstmals im 13. Jh. urkundlich erwähnt. Bei den angrenzenden Gebäuden handelt es sich um Bürgerhäuser, Lesehöfe oder Winzerhäuser, welche auf das 15./16. Jh. zurückgehen. Das Bestandsgebäude Martinstraße 4 besteht überwiegend aus Bausubstanz des 16. Jh. mit einer Fassade aus dem 19. Jh.[8] In unmittelbarer Nähe der Grabungsfläche wurden 2013 und 2016 Grabungen durchgeführt, welche vor allem neolithische, bronzezeitliche, spätmittelalterliche sowie neuzeitliche Befunde offenlegten.[9]

IV. Technischer Bericht

Verwendete technische Geräte	Verwendete Software
Digitaler Tachymeter der Firma Leica, Typ TCR 407	Adobe Photoshop CS2
Digitaler Fotoapparat der Firma Nikon, Typ D5100 DSLR, 16,2 Megapixel	Agisoft Metashape Professional
GPS-Rover: Emlid Reach RS2 RTK GNSS Receiver	AutoCAD 2016
Toughbook Panasonic Model No. CF-30	BricsCAD V23
Samsung Galaxy Tab A7 SM-T500	Inari AIS
	Microsoft 365 Apps
	OM Image Share (OI.Share) App
	PDF24
	QGIS 3.28

[1] NEUGEBAUER 1977, 453.
[2] LADENBAUER-OREL und MELZER 1974, 59.
[3] NEUGEBAUER 1991, 81 f.
[4] NEUGEBAUER 1969, 198 f; NEUGEBAUER 1971, 66; NEUGEBAUER 1974, 102 f; NEUGEBAUER und NEUGEBAUER-MARESCH 1989, 229; Ubl 1979, 479-500; UBL, 1982, 314 f.
[5] HUBER u. a. 2003, 998. 1052.
[6] UBL 1996, 147; BUCHINGER u. a. 2017, 279-281
[7] KRENN und SCHÖN 2009, 500; BUCHINGER u. a. 2010, 282-285.
[8] HUBER u. a. 2003, 1083.
[9] FETTINGER 2013, D984-D999; SEEHOFER u. a. 2016, D2781.

ReachView 3
TachyCAD
yEd Graph Editor 3.21.1

V. Topografie und Bodenverhältnisse

Klosterneuburg befindet westlich bzw. südlich der Donau an den nordöstlichen Ausläufern des Wienerwaldes. Die Stadt liegt auf einem Sockel aus Flysch, welcher weitgehend durch Löss, stellenweise durch Ablagerungen von Donauschotter, bedeckt ist.
Das Grabungsareal befindet sich im „Martinsviertel“ in der sogenannten Unterstadt von Klosterneuburg, welche nördlich der Oberstadt im steil abfallenden Gelände liegt und durch die Niederungen des Kierlingbaches von dieser getrennt ist.[10]

VI. Ablauf

Für die Verlegung von Leitungen für eine Luftwärmepumpe sowie die Neuverlegung von Abwasserkanälen sollten im Hofareal bzw. in der Einfahrt des Grundstückes 561/1 Künetten bis auf eine maximale Tiefe von 1,5 m angelegt werden. Planmäßig sollte mit den Grabungsarbeiten am Montag den 8.4.2024 begonnen werden, da sich aber die Lieferung des Baggers verzögerte, wurden am Montag lediglich Fixpunkt für die tachymetrische Vermessung gesetzt. Nach Lieferung des Baggers am 9.4.2024 wurden die Grabungsarbeiten im Garten, auf der nordöstlichen Seite des Grundstückes, begonnen. Die Künette (Schnitt 1) wurde etwa in der Breite der Baggerschaufel (60 cm) bis maximal 1 m und in einer Tiefe von ca. 80 cm gegraben. Im östlichen Bereich des Gartens wurde lediglich eine humose Aufschüttung mit sehr wenig Fundmaterial angetroffen, auch mischte sich rezentes Material (Plastik, Metall) in die Aufschüttung. Im westlichen Bereich des Gartens wurde eine Schicht (SE001) mit vermehrt Holzkohle und einer Vielzahl neuzeitliche Keramikscherben angeschnitten. An einer Stelle wurde innerhalb des Hauses gegraben, wo eine Planierung von rezentem Bauschutt beobachtet wurde. Dort wurde ein Abschnitt des Fundamentes des Bestandsgebäudes als SE002 dokumentiert. Die aus dem Gebäude gezogene Künette wurde im Hof mit Schnitt 1 zusammengeführt. In der Einfahrt und dem dahinter gelegenen Hof wurde größtenteils in den Künetten bestehender Abwasserkanäle gegraben, somit war es erwartbar, dass nur sandige Füllschichten mit kaum Fundmaterial angetroffen wurden. In der Einfahrt wurde die Künette verbreitert, auf maximal 1,5 m, da in diesem Bereich verschiedene Abwasserkanäle verlaufen sollen. Am Südwestende des Schnittes 1 wurde im Südprofil ein Stück Mauerfundament sichtbar (SE003), welches im Südwesten vom Kanal geschnitten wurde. Ein kleiner Bereich innerhalb des Gebäudes wurde am 15.04.2024 noch von Hand gegraben, damit waren die Arbeiten an der Künette vorerst beendet. Am 04.06.2024 fanden ein weiteres Mal Baggerarbeiten statt. Im Rahmen dieser wurden 6 kleine Schnitte für zukünftige Betonfundamente angelegt und die bestehende Künette erweitert.

[10] FETTINGER 2013, D953 f.

BB Klosterneuburg Martinstraße 4

VII. Befundbeschreibung/ Katalog

Planierschicht SE001

SE001 (Abb. 1) befand sich in Schnitt 1 im westlichen Bereich des Gartens unterhalb des humosen Oberbodens, ca. 20 cm unter dem Gehniveau. Die Schicht konnte durch ihre dunkle Farbe und den Fundreichtum vom humosen Umgebungsmaterial unterschieden werden. Beim Sediment handelte es sich um sandigen Lehm mit bräunlich grauer Farbe, an manchen Stellen, vor allem im oberen Bereich der Schicht, nahm das Sediment durch beigemengte kleine Holzkohleflitter eine dunkelgraue Farbe an. Neben Holzkohle befanden sich im Material der SE001eine kleine Menge Ziegelbruch und an einer Stelle konzentriert mehrere faustgroße Rollsteine.

Die Oberkante der Schicht fiel etwa im 30° Winkel nach Osten ab. Die Ausdehnung von SE001 konnte nicht festgestellt werden, die Sohle wurde nicht erreicht, und im Nordwesten und Südosten verlief die Schicht weiter in die Schnittgrenzen hinein. Die Nordost-Südwestausdehnung betrug 1,4 m und die maximale erfasste Höhe betrug 70 cm.

Die Schicht wurde als Planierschicht angesprochen, es könnte sich auch um den Teil einer Grubenverfüllung handeln.



Abb.1: Planierschicht SE001 (Foto: Novetus GmbH

SE002

Im Gebäude wurde im nordwestlichen Bereich von Schnitt 1 Bausubstanz des Bestandsgebäudes freigelegt und das Fundament der nördlichen Ecke eines Raumes als SE002 (Abb. 2) dokumentiert. Das Fundament wurde auf eine Tiefe von ca. 80 cm unterhalb des Fußbodenniveaus ergraben. Der Nordostteil des Fundamentes wurde in einer Länge von 1,3 m und der Nordwestteil in einer Länge von 60 cm freigelegt.

Das Fundament ist als Mischmauerwerk errichtet, sowohl grob zugeschlagene Steine als auch Ziegel wurden verwendet. Größtenteils handelt es sich beim Baumaterial um Kalksteine, oft in rechteckiger Form, mit einer Dimension von 10-25 cm Seitenlänge. In geringerer Anzahl und hauptsächlich im unteren Bereich des Fundamentes sind Ziegel verbaut. Die Ziegel sind mit der Breitseite nach außen gesetzt.

Die Oberfläche des Nordostabschnittes ist weitgehend mit grobem Verputz bzw. Mörtel bedeckt. Der Verputz mit weißlich grauer Farbe ist kalkhaltig und es ist keine Oberflächenbehandlung erkennbar. Oberhalb des Fußbodenniveaus ist der Verputz glattgestrichen.

Es sind unregelmäßige Lagen erkennbar, die Lagenhöhe variiert dabei zwischen 5 cm (Ziegellagen) und 20 cm (größere Steine.)



Abb.2: Mauerfundament SE002 (Foto: Novetus GmbH

SE003

Am westlichen Ende von Schnitt 1 wurde im südlichen Profil eine bauliche Struktur sichtbar, welche als Mauerfundament interpretiert und als SE003 (Abb. 3) dokumentiert wurde. Die SE003 lag unterhalb des Sandes, welcher als Unterbau für die Steinplatten der Einfahrt diente und nach unten hin wurde die Schichtgrenze nicht erreicht. Das Fundament war Nordost-Südwest orientiert, das direkt daneben eingebaute Abwasserrohr verlief annähernd parallel dazu. Im Südwesten wurde das Fundament von eben diesem Rohr geschnitten und im Nordosten verlief sich die SE003 in der Schnittgrenze.

Im unteren Bereich war stellenweise eine Lage lose gesetzter faustgroßer Rollsteine sichtbar, direkt darüber befand sich eine Lage grob zugeschlagener, annähernd rechteckiger Kalksteine mit einer Seitenlänge von 15-34 cm und einer Höhe von ca. 30 cm. Darüber war an manchen Stellen eine Lage Ziegel zu erkennen, welche mit der Breitseite nach außen verbaut waren. Diese oft nur als Bruchstücke erkennbaren Ziegel wiesen eine maximale Breite von 10 cm und eine Höhe von 6 cm auf. Im mittleren Bereich an der Oberkante des Mauerfundamentes sind weiße Kalkstücke erkennbar.

Während die Rollsteine und die zugeschlagenen Steine keine Bindung zu besitzen schienen, war zwischen bzw. unter der Ziegellage ein orangelicher sandiger Mörtel erkennbar. Dasselbe Material war stellenweise noch als glatt gestrichener Verputz zu erkennen, wobei z.T. auch die Lage zugeschlagener Steine Verputz aufwies.

Da direkt an das Fundament die sandige fundleere Verfüllschicht der Kanalkünette anschloss, konnten keine Funde mit der SE003 in Verbindung gebracht werden. Eine Datierung für das Mauerfundament ist damit nicht gegeben.

BB Klosterneuburg Martinstraße 4



Abb.3: Mauerfundament SE003 (Foto: Novetus GmbH

SE 004

In den nebeneinander liegenden Schnitten 2 und 3 konnte jeweils ausschnittsweise eine Bauschuttschicht (Abb. 4) festgestellt werden. Ihre sichtbaren Ausmaße in Schnitt 2 betrugen 1,24 m x 0,74 m mit einer Mächtigkeit von 72 cm. Sie präsentierte sich als sandiger, schmutzig graulich-brauner, eher weicher Lehm mit Ziegelbruch von einer Größe von 11 mm bis 2 cm, wobei die häufigste Größe 6 mm betrug.



Abb.4: Bauschuttschichtt SE004 (Foto: Novetus GmbH

SE 005

Unter SE 004 trat in Schnitt 3 ein 1,55 m langer und 0,56 m mächtiger Teil eines Südost-Nordwest verlaufenden Mischmauerwerks (Abb. 5) zu Tage. An der Mauer bestehend aus Ziegel und Stein, mit einer schmutzig gelben,

sandigen Mörtelbindung, konnte stellenweise schmutzig beige-weißer Verputz festgestellt werden. Die verwendeten Mauerziegel waren schmutzig ockerlich-rot bis rot und besaßen Maße von 27,5 cm x 6 cm bzw. 13 cm x 11,5 cm x 2,5 cm, während der leuchtend orangelich-gelbe Sandstein etwa 19 cm x 42 cm maß.



Abb.5: Mauer SE005 (Foto: Novetus GmbH

SE 006

SE 006 (Abb. 6) beschreibt eine Bauschuttschicht in Schnitt 7, bestehend aus Dachziegelfragmenten mit einer Höhe von 1,5 cm und viel eingeschlossenem Ziegelbruch bis zu 21 cm Größe. Darunter wurden zwei Mauern festgestellt, SE 007 und 008.



Abb.6: Bauschuttschicht SE006 (Foto: Novetus GmbH)

BB Klosterneuburg Martinstraße 4

SE 007

SE 007 (Abb. 7) beschreibt ein Mischmauerwerk mit Ziegeln in einem Binderverband mit 5 cm hohen Lagen und Steineinschlüssen und einem weißen, kalkhaltigen Verputz. Die Mörtelbindung präsentierte sich von schmutzig-gelber, sandiger Zusammensetzung. Die verwendeten Ziegel waren schmutzig orangelich-rot bis schmutzig-orange und besaßen Maße von 12,5 cm x 5,5 cm bzw. 14 cm x 6,5 cm. Der vereinzelte graulich-gelbe Sandstein maß 21 cm x 19 cm.



Abb.7: Ziegelmauer SE007 (Foto: Novetus GmbH

SE 008

Gegenüberliegend zu SE 007 befand sich SE 008 (Abb. 8), ebenfalls eine im Mischmauerwerk gebaute Mauer, die möglicherweise einmal mit SE 007 verbunden war. Ziegel und Stein waren lagerhaft strukturiert und mit sandigem Mörtel mit circa 1 cm hohen Fugen verbunden. Die verwendeten schmutzig-roten Ziegel maßen 14 cm x 6 cm, der gelblich-graue Sandstein 23 cm x 14 cm.

BB Klosterneuburg Martinstraße 4



Abb.8: Ziegelmauer SE008 (Foto: Novetus GmbH

SE 009

Unter SE 007 und 008 konnte ein Ausschnitt eines Ziegelbodens (Abb. 9) dokumentier werden.



Abb.9: Ziegelboden SE009 (Foto: Novetus GmbH

VIII. Funde

Das Fundmaterial der Baubegleitung Klosterneuburg Martinstraße 4 umfasst eine Kiste bzw. 15 Fundnummern und kann in folgende Materialgruppen eingeteilt werden: Keramik (ca. 40 %), Metall (ca. 34 %), Tierknochen (ca. 19 %) und Glas (7 %).

Keramik

Die Keramik ist stark fragmentiert und besteht aus Rand-, Wand-, Boden- und Henkelfragmenten, deren typologische Zuordnung vorwiegend möglich ist. Die Keramik ist zeitlich homogen und entspricht überwiegend dem neuzeitlichen Küchengeschirr, das neben reduzierend auch oxidierend gebrannte Irdenwarefragmente und Steinzeugfragmente sowie eher wenig Fayencen umfasst.

Unter den Baggerfunden (Fnr. 1) befanden sich zwei reduzierend gebrannte Keramikfragmente mit hohem Glimmeranteil, die aufgrund dieser strukturellen Merkmale in das 13. Jahrhundert datiert werden konnten.[11] Aus der gleichen Fundgruppe stammen auch eher wenige, reduzierend gebrannte graue Boden- und Wandscherben sowie ein Kremprandfragment, die ebenfalls in das späte Mittelalter oder in die frühe Neuzeit datiert werden können. Abgesehen von diesen wenigen Exemplaren handelt es sich bei dem übrigen keramischen Material um Fragmente oxidierend gebrannter, innen ocker glasierte Irdenware des 16. und 17. Jahrhunderts.

17./18. Jahrhundert

Aus den stratigraphischen Einheiten konnte eine signifikante Anzahl an oxidierend gebrannten, innen und teilweise außen in verschiedenen Gelbtönen glasierte Fragmente nachgewiesen werden, die typisch für Keramikprodukte der mittleren Neuzeit sind.



Abb. 10 - Auswahl keramische Funde aus SE 1 (Fnr. 4; Foto: Novetus GmbH).

Die Fnr. 4 aus der SE 1 (Abb.10) enthält Fragmente einer Vielzahl von Gefäßformen, deren Datierung vom späten 17. Jahrhundert bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts reicht. Darunter kann das innen bis zur Randaußenseite

[11] KALTENBERGER 2001, 285.

dunkelocker glasierte Kremprandfragment mit breiter Krempe mit den Funden aus der Sensengasse in Wien verglichen werden. Die Vergleichsstücke mit unterschiedlicher Ausformung des Randes und unterschiedlicher Glasurfarben stammen aus dem 17. und 18. Jahrhundert.[12] Ein Tellerfragment mit breiten Fahnen und verdicktem Rand weist eine ähnliche Form auf wie ein weiteres Exemplar unter den Funden aus derselben Ausgrabung, welches dem 18. Jahrhundert zugeordnet wurde.[13] Ein Exemplar eines oxidierend gebrannten Hohl-/Glockendeckels wurde anhand von Vergleichen mit Deckeln vom Michaelerplatz in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts datiert.[14] Ein Fragment eines Kragenrandes könnte zu einem kleinen Topf mit Henkel gehören. Solche Töpfe mit breitem Boden waren von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis mindestens 1900 als beliebtes Küchengeschirr in Gebrauch.[15]

Außerdem finden sich unter den Funden aus SE 4 einige Exemplare von Fayencen mit porösem, sehr hellem Scherben und weißer Zinnoxid-Glasur. Diese Art von Keramik wurde in Europa ab dem 17. Jahrhundert als Alternative zu teurem Porzellan nachgefragt. Die erste Produktionsstätte in Österreich wurde um 1700 gegründet. Unter diesen befindet sich zudem ein Fragment mit floralem Dekor in Blau innerhalb manganbrauner Konturierung und ein fächerförmiger Grifflappen mit einem Loch. Bei diversen Ausgrabungen in Wien wurden ähnliche Stücke wie das zweite gefunden, die auf das Ende des 17. Jahrhunderts datieren.[16]

19. Jahrhundert

Die Fnr. 15 zeigt eine nahezu vollständige, handgedrehte, zylindrische Mineralwasserflasche, die mit einem Brunnenstempel, der einen Löwen mit sieben Schilden und die Buchstaben "Selters" zeigt, versehen ist. (Abb.11). Die Herstellung von solche Mineralwasserflaschen mit runder Schulter, wie sie von Brinkmann dem Typ E zugeordnet werden, lässt sich ab Mitte des 18. Jahrhunderts nachweisen.[17] Nach 1802 trat Friedrich, Fürst von Nassau-Weilburg, das Eigentum am Selterser Brunnen ab. In der Folge änderte sich der Brunnenstempel, der Löwe mit sieben Schilden wurde durch die Buchstaben „N. W.“ ersetzt. Diese Umstellung erfolgte allerdings über einen größeren Zeitraum, da bereits eine beträchtliche Menge an zuvor gestempelten Flaschen auf Lager war.[18]

[12] GAISBAUER 2009, 48-49, Kat. Nr. 17-23.
[13] GAISBAUER 2009, 64-65, Kat. Nr. 99.
[14] KALTENBERGER 2008, 161, Kat. Nr. 39-41.
[15] KALTENBERGER 2008, 182-183, Kat. Nr. 106.
[16] KALTENBERGER 2002, 232, Kat. Nr. 34; GAISBAUER 2009, 60-61, Kat.Nr. 83.
[17] BRINKMANN 1982, 12.
[18] BRINKMANN 1982, 32.

BB Klosterneuburg Martinstraße 4



Abb. 11 - Mineralwasserflasche der Quelle im mittelhessischen Niederselters (Fnr. 15; Foto: Novetus GmbH).

Kacheln

Die im Arbeitsgebiet gefundenen Kachelfragmente (Fnr. 11) können alle der Neuzeit zugeordnet werden. Darunter befinden sich einige grün glasierte Fragmente mit floralem Dekor aus der frühen Neuzeit sowie ein blau glasiertes undekoriertes Fragment, das vermutlich aus dem 20. Jahrhundert stammt.

Metall

Insgesamt wurden vier Eisenobjekte gefunden, davon zwei Nägel und ein Schlackenstück. Ein Löffel aus nicht korrodiertem und nicht magnetischem Metall könnte eventuell als Zinnlöffel (Abb.12) bezeichnet werden. Zinn und seine Legierungen wurden bereits im Mittelalter als Geschirr verwendet. Unser Beispiel könnte allerdings, wie die anderen Fundstücke aus der Neuzeit stammen.



Abb. 12- Ein neuzeitlicher Buntmetalllöffel (Fnr. 9; Foto: Novetus GmbH).

Glas

Die Glasfragmente lassen sich vermutlich in das 19. bis 20. Jahrhundert datieren. Aufgrund ihrer flachen, dünnwandigen Form sind sie vermutlich als Fläschchen zu identifizieren.

Kleinfunde

Im Arbeitsbereich wurde ein Stück bearbeiteter Tierknochen mit Eisenfragmenten entdeckt (Abb.13). Die Verwendung dieses Objekts ist jedoch unbekannt.



Abb. 13 - Ein Knochenfund mit unbekannter Funktion (Fnr. 12, SE1; Foto: Novetus GmbH).

Zusammenfassend lässt sich das Untersuchungsgebiet aufgrund des vorhandenen Materials, das überwiegend zwischen dem 17. und bis ins 20. Jahrhundert reicht, datieren.

IX. Ergebnisse

Auf einer Fläche von 68.24 m² konnten 9 SEs festgestellt werden, darunter eine Planierschicht, zwei Fundament (-mauern), zwei Bauschuttschichten, drei Mauern und ein Ziegelboden.

X. Literatur

BRINKMANN 1982: Bernd Brinkmann, Zur Datierung von Mineralwasserflaschen aus Steinzeug, KERAMOS, Heft 98, Düsseldorf, 1982, 7-36.

BUCHINGER u. a. 2010: G. Buchinger – P. Mitchell – D. Schön, KG Klosterneuburg, SG Klosterneuburg, VB Wien-Umgebung, FÖ 49, 2010, 282-285

BUCHINGER u. a. 2017: G. Buchinger – A. Langendorf – D. Schön, KG Klosterneuburg, SG Klosterneuburg, Stadtbefestigung, FÖ 56, 2017, 279-281

FETTINGER 2013: B. Fettinger, Bericht zur Grabung Kremsmünsterhof, Martinstrasse 12, Klosterneuburg, FÖ 52, 2013, D950-1012

W. HUBER u. a. 2003: W. Huber – S. Grün – F. P. Wanek, Klosterneuburg, in: Dehio-Handbuch, Niederösterreich südlich der Donau (Teil 1: A bis L), 2003, 997-1093

GAISBAUER 2009: Ingeborg Gaisbauer, Gefäßkeramisches Material aus ausgewählten Befunden der Grabungen Wien 9, Sensengasse 1-3. In: In: Fundort Wien vol. 12, 2009, 42-78.

KALTENBERGER 2008: Alice Kaltenberger, Die neuzeitliche Keramik aus den Grabungen Wien 1, Michaelerplatz (1990 / 1991). In: Fundort Wien vol. 11, 2008, 144-240

KALTENBERGER 2002: Alice Kaltenberger, Frühneuzeitliches Fundmaterial aus Wien 3, Barmherzigengasse 17. In: Fundort Wien vol. 5, 2002, 198-240

KALTENBERGER 2001: Alice Kaltenberger, Zum Forschungsstand der Keramik des 10./11. bis 20. Jahrhunderts in Oberösterreich. In: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines 146/I, Linz 2001, 275-332.

KRENN und SCHÖN 2009, M. Krenn – D. Schön, KG Klosterneuburg, SG Klosterneuburg, VB Wien Umgebung, FÖ 48, 2009, 500

LADENBAUER-OREL und MELZER 1974: H. Ladenbauer-Orel und G. Melzer, Klosterneuburg, FÖ 8, 1974, 59

NEUGEBAUER 1969: J. W. Neugebauer, Klosterneuburg, FÖ 9, 1969, 198-199

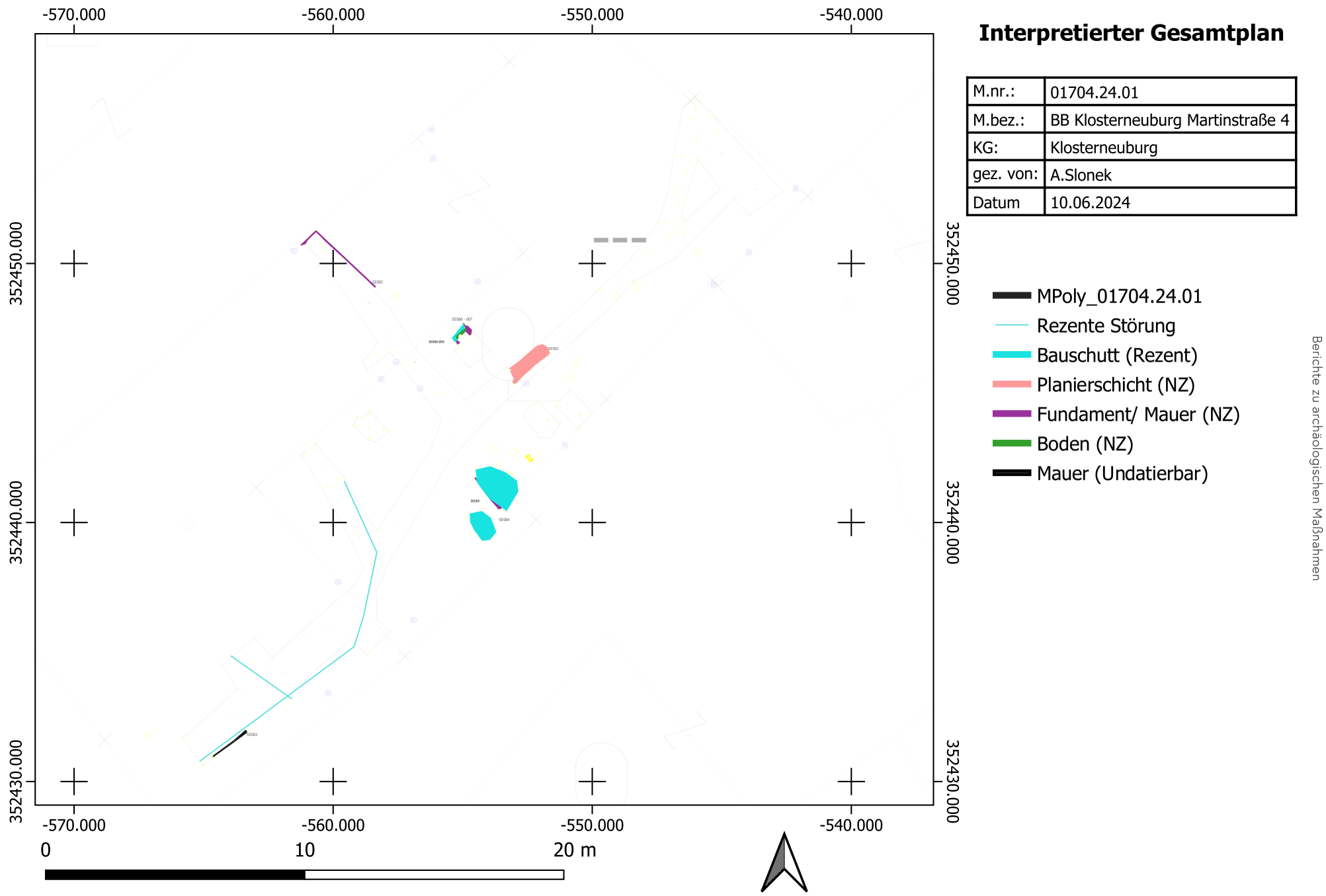
NEUGEBAUER 1971: J. W. Neugebauer, Klosterneuburg, FÖ 10, 1971, 66

NEUGEBAUER 1974: J. W. Neugebauer, Klosterneuburg, FÖ 13, 1974, 102-103

NEUGEBAUER 1977: J. W. Neugebauer, Klosterneuburg, FÖ 16, 1977, 450-453

BB Klosterneuburg Martinstraße 4

NEUGEBAUER 1991: J. W. Neugebauer, Eine latène-B-zeitliche Frauenbestattung aus Klosterneuburg-Kritzendorf, FÖ 30, 1991, 81-85
NEUGEBAUER und NEUGEBAUER-MARESCH 1982, J. W. Neugebauer – C. Neugebauer-Maresch, KG Klosterneuburg, SG Klosterneuburg, VB Wien-Umgebung, FÖ 21, 1982, 315-317
NEUGEBAUER und NEUGEBAUER-MARESCH 1989, C. Neugebauer – J. W. Neugebauer, KG Klosterneuburg, SG Klosterneuburg, VB Wien-Umgebung, FÖ 28, 1989, 229
SEEHOFER u. a. 2016: G. Seehofer – A. Stagl – A. Stadlmayer, Bericht Teil B. Grabung Klosterneuburg. Siedlungsbefunde Boleráz-Kultur?, FÖ 55, 2016, D2713-2781
UBL 1979: H. Ubl, Klosterneuburg, FÖ 18, 1979, 479-500
UBL 1996: H. Ubl, Hatte das Kloster Leopolds III. in Nivenburg ursprünglich einen Kreuzgang?, BMOE 12, 1996, 147-149



Interpretierter Gesamtplan

M.nr.:	01704.24.01
M.bez.:	BB Klosterneuburg Martinstraße 4
KG:	Klosterneuburg
gez. von:	A.Slonek
Datum	10.06.2024

- MPoly_01704.24.01
- Rezente Störung
- Bauschutt (Rezent)
- Planierschicht (NZ)
- Fundament/ Mauer (NZ)
- Boden (NZ)
- Mauer (Undatierbar)

Berichte zu archäologischen Maßnahmen

ASINOE GmbH

Katharina und Marco Kultus

Bericht zur Probesondage in Klosterneuburg Martinstraße 33-37 VU



ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
A – 3500 Krems an der Donau
Mail office@asinoe-gmbh.at
Tel +43 2732 71 5 71
www.asinoe-gmbh.at

Bundesland:	Niederösterreich
Politischer Bezirk:	Tulln
Gemeinde:	Klosterneuburg
Katastralgemeinde:	Klosterneuburg
Maßnahmennummer:	01704.24.02
Maßnahmenbezeichnung:	Klosterneuburg Martinstr. 33-37
Grundstücksnummer:	719, 720, 736
Durchführungszeitraum der Maßnahme:	22. - 29.01.2024
Grobdatierung(en)/Feindatierung(en)/Kulturstufe(n)	Urgeschichte, Spätantike, Mittelalter, Neuzeit
Grobbefund(e) / Feinbefund(e)	Siedlung
Fundverbleib:	vorerst ASINOE GmbH, geplant Auftraggeber
Leiter*in der Maßnahme:	Ute Scholz, ASINOE GmbH, Körnermarkt 16, A-3500 Krems

Anlass der Massnahme

Aufgrund der geplanten Umgestaltung und Bebauung eines denkmalgeschützten Areals in der Martinstraße 33-37 in Klosterneuburg wurden Probesondagen notwendig, um das Vorhandensein archäologischer Befunde aufzuzeigen (Abb. 1). Hierbei sollten das Grundstück nördlich eines Bestandsgebäudes auf den Parzelle 719 und 720 sowie die Fläche eines heutigen Parkplatzes auf Parz. 736 mit jeweils zwei Suchschnitten beprobt werden.



Abb. 1: Lage der Maßnahme im Stadtgebiet von Klosterneuburg. - Quelle: NÖ Atlas.[1]

1 https://atlas.noe.gv.at/atlas/portal/noe-atlas/map/Planung%20und%20Kataster/Grundst%C3%BCcke - Stand 30.1.2024

Verlauf der Massnahme und technischer Bericht

Nachdem der Beginn der Maßnahme wettertechnisch erst am 22.1.2024 starten konnte, wurde das Fortkommen der Grabungsarbeiten durch die übermäßig dicke Asphalt- und Betondecke am Parkplatz der Parz. 736 verlangsamt. Im Wechsel mit Schrämm- und Grabarbeiten wurden so Schnitt 1 und 2 auf den Parz. 719 und 720 sowie Schnitt 3 und 4 auf der Parz. 736 des heutigen Parkplatzes eröffnet (Abb. 2). Die Schnitte waren 13 bzw. 15,50 m lang und zwischen 2,80-4,20 m breit. Die Tiefe der Schnitte variierte je nach Überlagerung zwischen 1,60 und 2,20 m.

Durch den Maßnahmencharakter einer Probesondage wurde in jedem Schnitt bis zum Erreichen von Befunden gebaggert. In Schnitt 2 wurde bei einer möglichen Brunnenverfüllung in die Tiefe sondiert. Ebenso wurde in Schnitt 4 eine Sondagegrube zum Auffinden der Geologie unterhalb der Planierschichten erstellt.

Insgesamt wurden auf 232 m² 48 Schichtnummern vergeben und bearbeitet. Es konnten neben Planierschichten wenige Verfüllungen sowie gemauerte Strukturen dokumentiert werden.

Als Grabungs- und Dokumentationsmethode wurde Richtlinienkonform die Single Layer Methode angewandt. Dabei wurden die einzelnen stratigraphischen Einheiten tachymetrisch vermessen, digital fotografiert und verbal beschrieben. Ein Kleinfund wurde mittels Fundpunkt genau vermessen.

Alle Abbildungen und Grafiken stammen, wenn nicht anders angegeben, von ASINOE GmbH.

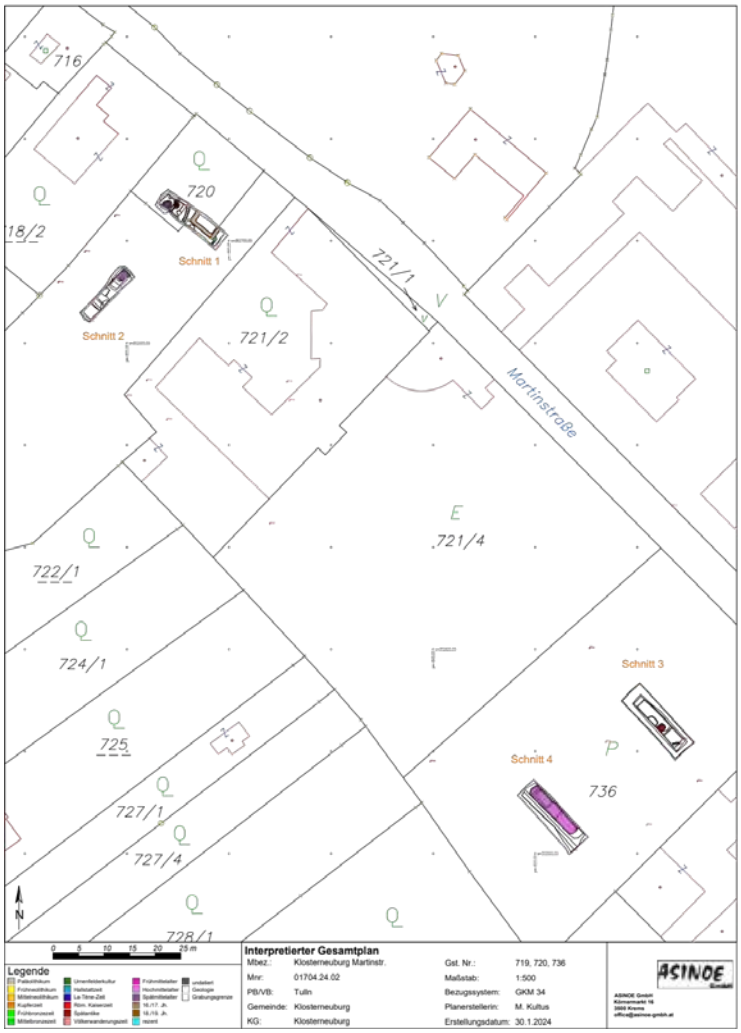


Abb. 2: Planübersicht über alle Schnitte der Maßnahme.

TOPOGRAPHIE, BODENVERHÄLTNISSE UND BAUGESCHICHTE

Klosterneuburg ist ein bis heute bedeutender Weinort nordwestlich von Wien und direkt am rechten Donauufer gelegen. Er befindet sich kurz vor dem Donaudurchbruch zwischen dem Leopoldsberg und dem Bisamberg und ist durch den Kahlenberg räumlich von Wien getrennt. Zwischen bewaldeten Hügeln im Südwesten bis Westen und dem Augebiet der Donau im Osten und Norden befindet sich das Stadtgebiet teilweise in Hanglage.

Die ältesten Siedlungsspuren Klosterneuburgs reichen bis in die Urnenfelderzeit zurück. Auch Latène-zeitliche Funde und Befunde stammen aus diesem Gebiet, bevor im 1. Jh. nach Christus ein römisches Hilfstruppenlager im Bereich der heutigen Stiftsterrasse errichtet worden war. Zuerst ein Holz-Erde-Lager, wurde es bald durch Steinbauten ersetzt und bestand bis ins 5. Jh. Danach wurde es aufgegeben. Das 1042 erstmals urkundlich erwähnte „*Niuunbruch*“ bestand vom 9. bis ins 11. Jh. hauptsächlich als Kirchensiedlung um die Kirche St. Martin. Diese lag nordwestlich des römischen Siedlungsgebietes. Im 13. Jh. kamen die Stadtteile *Untere Stadt* und *Obere Stadt* hinzu, von denen vor allem die *Obere Stadt* auf den Resten des römischen Lagers und dessen Zivilstadt entstand.[2]

Das Areal der Maßnahme befand sich direkt südlich unterhalb der (früh-)mittelalterlichen Kirchensiedlung um St. Martin in der Flur „Hofstädten“ und wies laut Kataster im 19. Jh. nur am nördlichen Rand Bebauung auf (Abb. 3). Seit 1719 bestand auf der Parz. 743 ein Pflegeheim (gegenüber), das heute hauptsächlich Bausubstanz aus dem 19. Jh. aufweist. In der NS-Zeit befand sich in den Räumlichkeiten um die Hausnummer 28 ein Zwangsarbeiterinnenlager[3].

Es konnten aus der Umgebung der Martinstraße bis dato Funde und Befunde sowohl der Urgeschichte (Urnenfelderzeit, Latenezeit) als auch der römischen Kaiserzeit bis ins Spätmittelalter beobachtet werden.



Abb. 3: Kataster von Klosterneuburg um 1819 . Maßnahmenflächen rote Markierung - Quelle: Städteatlas.[4]

2 Dehio 2003, 998.

3 Rafetseder 2007, 535-536.

Darstellung der stratigraphischen Einheiten

Im Laufe der Maßnahme wurden vier Schnitte gesetzt. Da sie räumlich zum Teil weit auseinander lagen, konnten keine Verbindungen zwischen den Planierschichten und geologischen Schichten gezogen werden, sodass jede Schicht in jedem Schnitt eine einmalig vorkommende Nummer erhielt.

In allen vier Schnitten wurden moderne Einbauten angetroffen. In Schnitt 1 wurde eine Stromzuleitung (SE 4) mit einem Verlauf von Nordost nach Südwest sowie eine Abwasser-Künette mit einem Steingutrohr (SE 10) beobachtet. Schnitt 2 ergab ein eisernes Rohr, das eine ehemalige Wasserleitung darstellen könnte. Schnitt 3 erbrachte eine Stromkabel-Künette (SE 22) mit einem Verlauf von West nach Ost sowie eine Künette mit einem eisernem Rohr (SE 21, Verlauf SW-NO). In Schnitt 4 fand sich eine Starkstrom-Künette (SE 46) mit einem Verlauf von Nordwest nach Südost längs zum Schnittverlauf. Am südlichen Ende des Schnittes wurde eine weitere moderne Künette angetroffen, die etwa parallel zur Blumenrabatte verlief. In den Schnitten 1 und 2 ist anzunehmen, dass die meisten Einbauten außer Betrieb sind. Im Bereich des Parkplatzes (Gst. 736) ist eher nicht davon auszugehen (Strom für die Laternen, Postleitungen, Wasser, Abwasser). Für eine weiterführende Maßnahme wäre hier ein Einbautenplan erforderlich/anzuraten.

Schnitt 1 und 2 wurden auf den Parzellen 719 und 720 anlegt (Abb. 4), die den nordwestlichen Teil der Maßnahme bildeten.

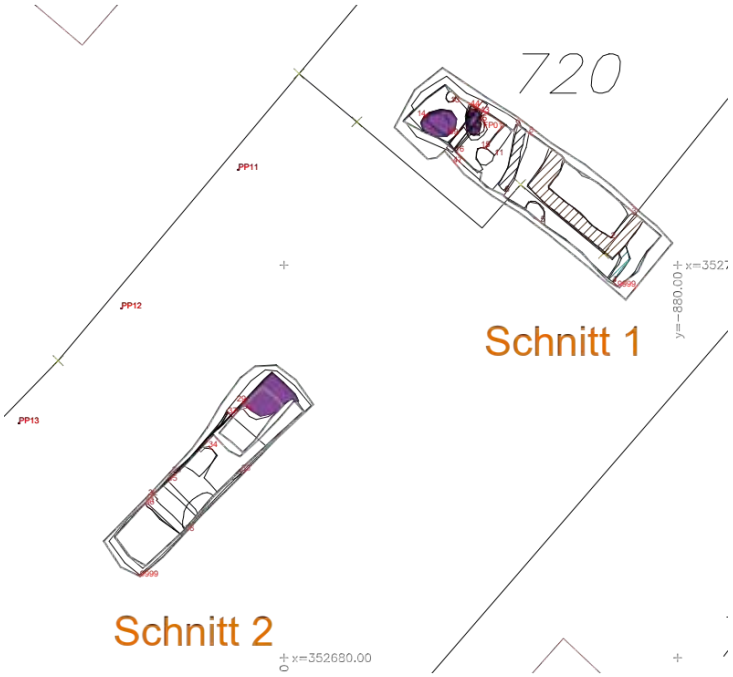


Abb. 4: Planausschnitt der Schnitte 1 und 2.

4 https://www.arcanum.com/hu/online-kiadvanyok/OsterreichischerStadtatlas-osterreichischer-stadteatlas-1/klosterneuburg-2289/franziszeischer-kataster-mit-legende-2336/ - Stand 30.1.2024.

Schnitt 1

In Schnitt 1 (15,5 x 3,90 m lang, Tiefe 1,77 m) wurde nebst einer neuzeitlichen Fundamentmauer (SE 3) eine mit Ziegeln abgedeckte Kabelkünette (SE 4) für die ehemalige Stromversorgung sowie eine gebogene Ziegellage (SE 6) dokumentiert (Abb. 4-6). Die Mischmauer SE 3, die vermutlich eine Kellermauer darstellte, enthielt im ehemaligen Innenbereich eine Verfüllung, die auch neuzeitliche Funde enthielt. Da der Schnitt 1 großteils in Parz. 720 liegt und hier laut Franziszeischem Kataster im 19. Jh. eine Bebauung verzeichnet ist (alte Parzellennummer 5, Abb. 7), korreliert der Mauerbefund vermutlich mit diesem Bauwerk.

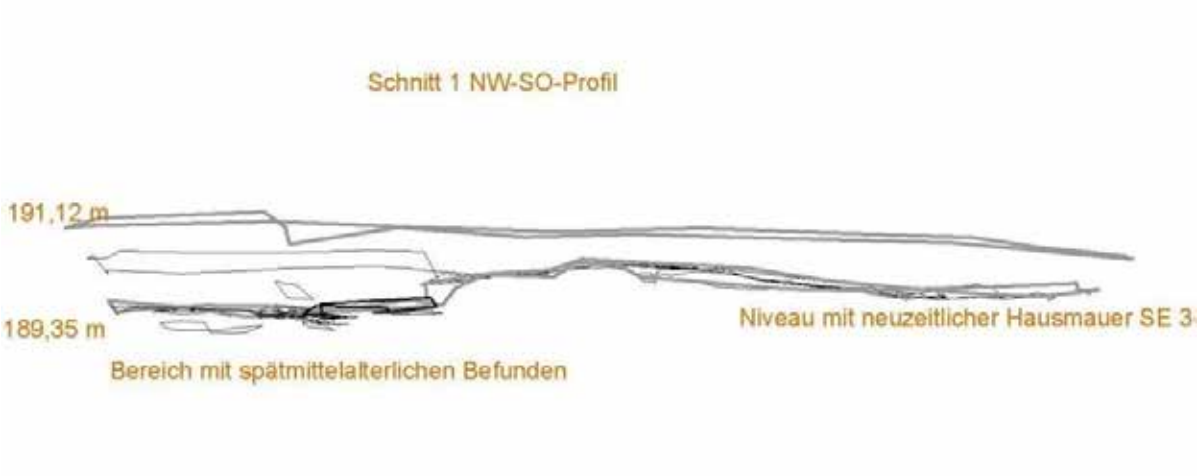


Abb. 5: Profilansicht von Schnitt 1.



Abb. 6: Links: Neuzeitliche Mauer SE 3, am südöstlichen Eck SE 4 der Kabelkünette. - Rechts: SE 6 gebogene Ziegellage.



Abb. 7: Ungefähre Lage der Schnitte am Franziszeischen Kataster um 1819. - Quelle: Arcanum.com[5]

Nach einem neuerlichen Abtrag einer neuzeitlichen Planierschicht (SE 9) mit dem Bagger von 0,60 m am nordwestlichen Ende des Schnittes konnten mehrere Verfüllungen darunter dokumentiert werden. In SE 12 wurde ein leider durch den Bagger beschädigtes Pferdeskelett festgestellt, das aufgrund des Zustandes gleich dokumentiert und geborgen wurde (Abb. 9). Auf Wunsch des Bundesdenkmalamtes wurde weiters die Grube SE 14 exemplarisch ein Stück weit ergraben, um eine Datierung zu erhalten. Dies gelang aufgrund der Keramik für das Spätmittelalter (Abb. 8).



Abb. 8: Links: Teilausgenommene Grube von SE 14. - Rechts: Reste des Pferdeskelettes SE 42.

Die darunter befindliche Schicht bestand aus verschieden großen Schottersteinen, deren Deutung aufgrund des kleinen Ausschnittes schwierig ist/war und für eine erweiterte Freilegung im Boden belassen wurde. Weiters befanden sich auch hochmittelalter-

5 https://maps.arcanum.com/de/map/cadastral/?layers=3%2C4&bbox=1815917.1066405543%2C6158541.213757177%2C1817751.5953193984%2C6159195.705811868 - Stand 6.2.2024

liche und römische Keramikfragmente in der Verfüllung, was auf das Vorhandensein älterer Befunde schließen lässt, die sich bereits unter der Niederlegung des Pferdes andeuteten (SE 45, kieselig-mörtelige Schicht, Estrich?).



Abb. 9: SE 42 Pferdeskelett aus verschiedenen Ansichten.

Schnitt 2

Schnitt 2 (13 x 2,80 m, Tiefe 2,18 m, Abb. 4 und 10) wurde wenige Meter weiter südwestlich angelegt, jedoch mit der von den anderen Schnitten abweichenden Ausrichtung von Nordost-Südwest. Unter dem Humus befand sich eine neuzeitlich aufgebrachte Planierschicht. Unter dieser konnte im NW-Profil des Schnittes eine Ziegellage (SE 32, neuzeitlicher Begehungshorizont/Fußboden?, Abb. 11) dokumentiert werden; im SO-Profil wurde ein Ziegelkanal angeschnitten (SE 33).

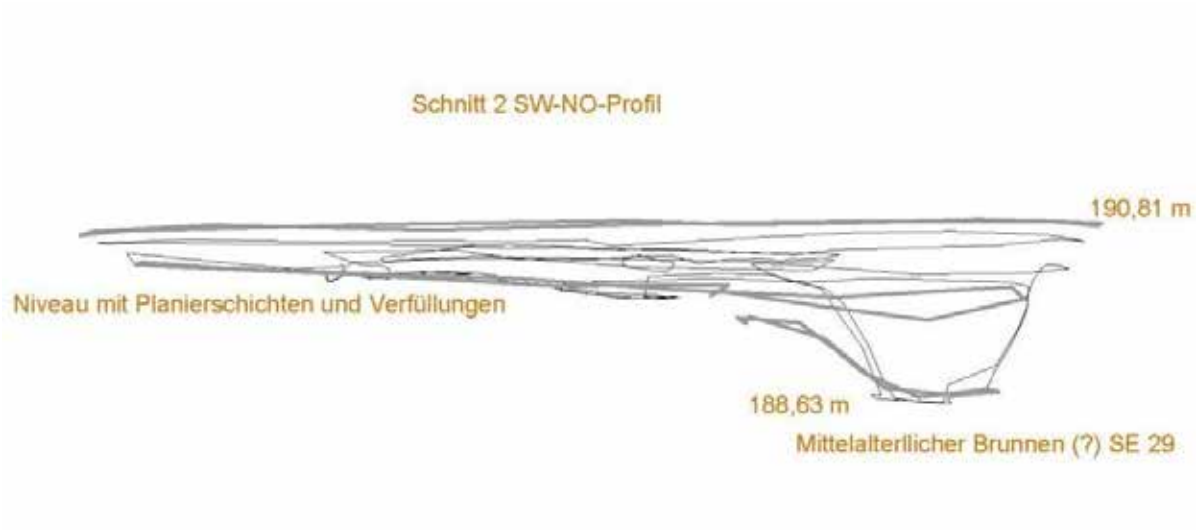


Abb. 10: Profilansicht von Schnitt 2.



Abb. 11: Profilansicht NW von Schnitt 2 mit SE 28, 32 und 37.

In der nordöstlichen Ecke des Schnittes zeichnete sich im bereits erscheinenden Schotter eine recht große Verfüllung (SE 29) ab, die in diesem Bereich auch noch über die Schnittgrenzen hinausführte. Dieser Bereich wurde - in Absprache mit dem Bundesdenkmalamt – nochmals mit dem Bagger abgetieft, um zu überprüfen, ob es sich bei der ockergelben Schotterschicht um eine geologische Schicht oder eine Verfüllung handelte und wie sich die Verfüllung SE 29 weiter entwickelte. Hierbei stellte sich heraus, dass das Ende der Verfüllung SE 29 in einer Tiefe von etwas über 2 Metern immer noch nicht erreicht war. Die recht steilen Seitenwände, die im Profil zu erkennen waren, deuten möglicherweise auf eine Steilgraben oder einen Brunnenschacht hin, welcher aufgrund der Funde ins Hoch- bzw. Spätmittelalter zu datieren ist (Abb. 12). Die gelblich ockerfarbene Schotterung wurde als anstehender, geologischer Schotter verifiziert.



Abb. 12: Profilansicht W von SE 29.

Darüber hinaus zeichneten sich im Schnitt 2 in der südwestlichen Hälfte noch eine rechteckige (SE 34) und eine ovale (SE 38) Verfüllung ab (Abb. 13).



Abb. 13: Links SE 34, rechts SE 38.

Ganz im Südwesten dieses Schnittes befand sich ein Betonfundament (SE 31), dessen blau-türkis-farbene Bemalung an ein Schwimmbecken denken ließ. Der umschlossene Bereich war mit Resten des Abbruchs und rezentem Material verfüllt.

Schnitt 3 und 4 wurden etwa 100 m weiter südöstlich auf dem Gst. 736 im Bereich eines bestehenden Parkplatzes angelegt (Abb. 14). Der Asphalt wurde etwas größer als der eigentliche Suchschnitt aufgeschnitten, um ein Einbrechen/Ausbrechen des Unterbaues/der Seitenwände zu verhindern.

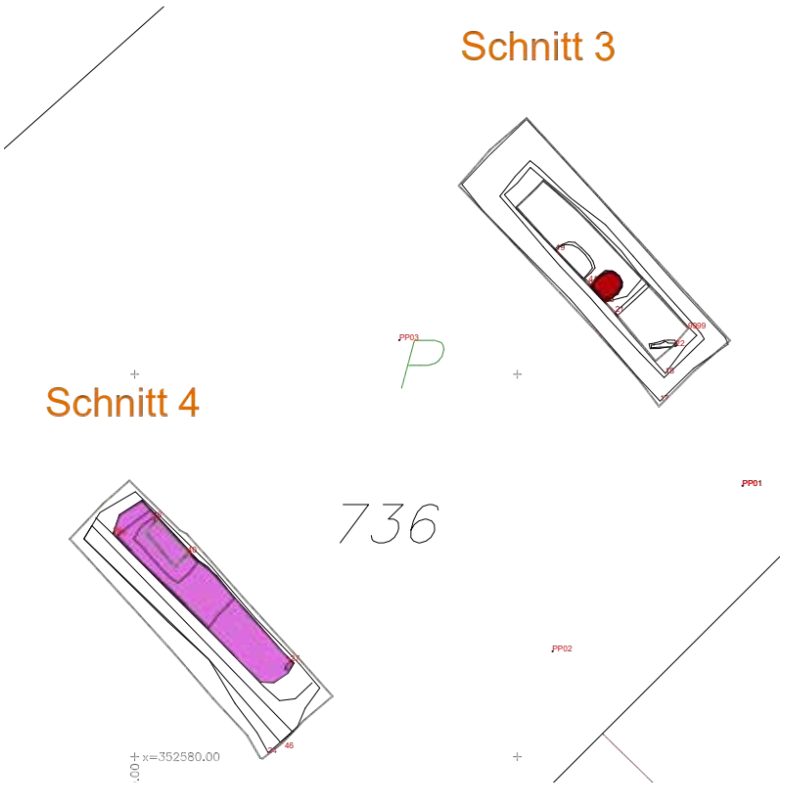


Abb. 14: Planausschnitt der Schnitte 3 und 4.

Schnitt 3

Schnitt 3 (12,90 x 3,00 m, Tiefe 1,61 m, Abb. 14 und 15): Unter dem recht stark aufgebrachten, rezenten Schotter (Unterbau des Asphalts) zeichnete sich eine auf den ersten Blick homogene Planieschicht (SE 18) ab, auf welche aber auch tlw. rezenter Bauschutt aufgebracht und einplaniert worden war. Diese Planie enthielt neben hochmittelalterlichen auch römische und urgeschichtliche Funde. Außer der rezenten Kabelkünette mit Ziegelabdeckung (SE 22) und einer Künette mit einem Eisenrohr (SE 21) waren andere eintiefende Befunde nicht auszumachen. Obwohl an einigen Stellen sehr schwer abgrenzbare Flecken eventuell Befunde anzeigten, konnten diese in der gebotenen Kürze nicht weiter verfolgt werden. Es wurde daher entschieden, die Planie im Schnitt nochmals mittels Bagger herunter zu setzen. Nach erfolgter Abnahme veränderte sich nun das Schichtgeschehen (Abb. 16). Flächig kam eine mittelbraunes, humoses Schichtpaket (SE 23) zum Vorschein, in welchem oberflächlich immer wieder Fundstücke zutage kamen. In dieser Planie zeichneten sich zwei leicht ovale, recht hell verfüllte Gruben (SE 19, 20, Abb. 17-18) ab.

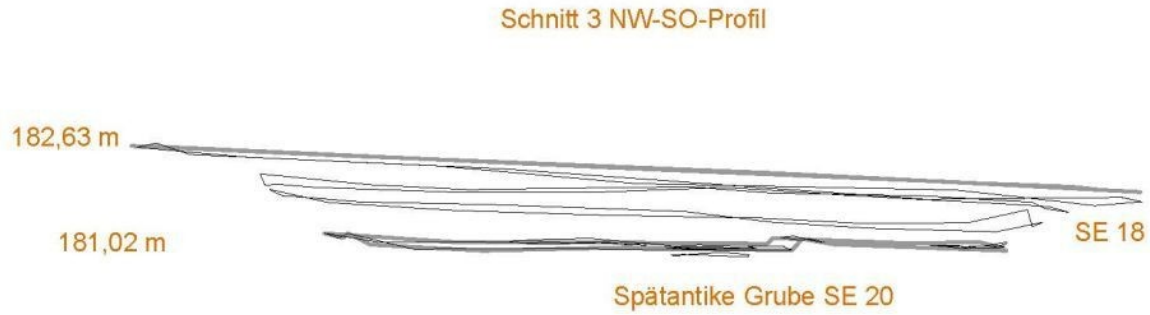


Abb. 15: Profilansicht des Schnittes 3.



Abb. 16: Überblick Schnitt 3.

SE 20 wurde auf Wunsch des Bundesdenkmalamtes gegraben und dokumentiert, um wie in Schnitt 1 eine eindeutige Datierung zu erlangen. Die Grube war nicht sehr tief erhalten (ca. 0,20 m, Abb. 18). Die Wände waren steil ausgeformt mit einem gerundeten Übergang zum Boden, der horizontal war. Das Fundmaterial ergab hier eine Datierung in die Spätantike.



Abb. 17: Verfüllung SE 19.



Abb. 18: Verfüllung SE 20 und zugehöriges Interface SE 41.

Schnitt 4

Schnitt 4(14,60 x 4,20 m, Tiefe 2,12 m, Abb. 14 und 19): Wie in Schnitt 3 wurde auch hier der Asphalt aus sicherheitstechnischen Gründen deutlich größer aufgeschnitten als der Suchschnitt groß war. Beim Abtiefen wurde recht schnell im südwestlichen Bereich das gelbe Warnband einer Starkstrom-Künette (SE 46) angetroffen. Unter dem Frostschutzkoffer (genauso mächtig wie in Schnitt 3) lag eine Planierschicht (SE 24), die der SE 18 in Homogenität und Farbe ähnlich war (und wahrscheinlich mit dieser ident ist). In dieser kamen nur wenige Funde zutage. Auch in dieser Schicht ist möglicherweise davon auszugehen, dass bei einer weiterführenden Maßnahme sehr blass gefärbte Befunde zu erwarten sind. An der Berührungsfläche zwischen aufgebrachtem Schotter und SE 24 gab es eine Lage von Schottersteinen, die seicht in die Planie SE 24 eintieften (Abb. 20), die eventuell als mittelalterliches Pflaster angesprochen werden könnten. Dies wäre in einer weiteren Maßnahme mit flächenmäßig größerem Abtrag genauer zu eruieren.

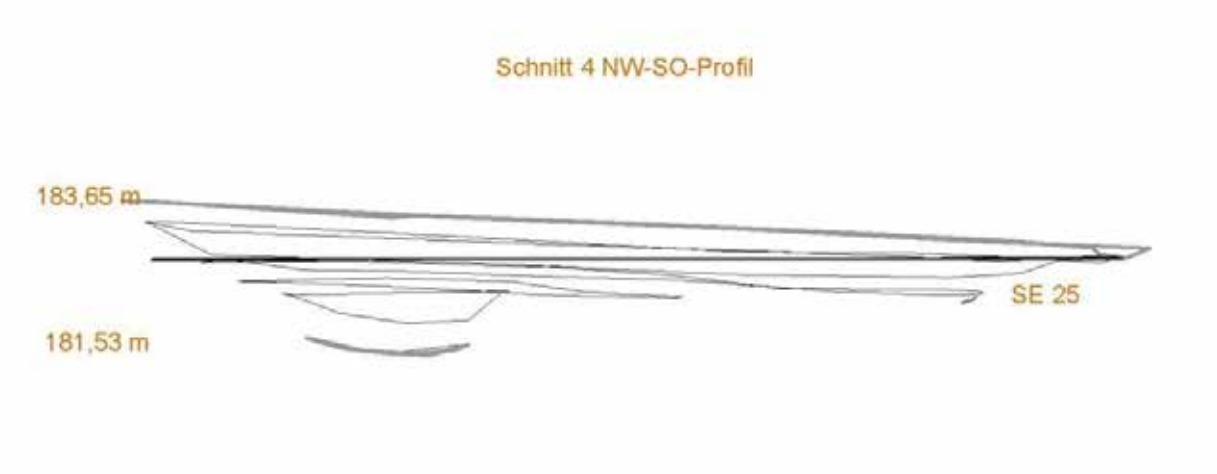


Abb. 19: Profilansicht des Schnittes 4.



Abb. 20: Links Überblick Schnitt 4, rechts mögliche Pflasterlage aus Schottersteinen in Profilansicht West von Schnitt 4.

Unter der Planie SE 24 lag eine ähnliche Planie (SE 25), die hochmittelalterliche Funde des 12./13. Jh. enthielt. Darunter lag im nordwestlichen Teil des Schnittes schlussendlich ein helles, sandiges Schichtpaket (SE 26), dessen Zuordnung unklar war. Auf Wunsch des Bundesdenkmalamtes wurde in diesem Bereich nochmals abgetieft, um zu überprüfen, ob es sich um geologischen Schwemmsand oder eine intentionell aufgebrachte Planie handelte. Es zeigte sich jedoch, dass es sich hierbei schon um einen geologischen Boden handeln musste, dessen Mächtigkeit ca. 0,80 m betrug. Darunter kam geologischer Schotter zum Vorschein.

In diesem Bereich der SE 26 konnten keine eintiefenden Befunde festgestellt werden, was jedoch aufgrund des geringen Einblicks durch die Probesondage weitere Befunde nicht kategorisch ausschließt. Durch die urgeschichtlichen Fundstücke aus dem nahegelegenen Schnitt 3 ist mit Befunden älterer Zeitstufen als der Spätantike zu rechnen.

FUNDMATERIAL

An Fundmaterial kam eiin ausreichender Menge zutage, sodass datierbare und aussagekräftige Keramikfragmente darunter zu finden waren.

Die Schichten 2, 5 und 9 in Schnitt 1 erbrachten neuzeitliche Keramik, vor allem aus dem 18. - 20. Jh. (Abb. 21).



Abb. 21: Auswahl an neuzeitlichen Keramik- und Kachelfragmenten (Links oben: Funde des 20. Jh. aus SE 5, rechts oben: Funde des 20. Jh. aus SE 2; Unten: Funde des 17. - .19. Jh. aus SE 9).

Der Großteil der Keramikfragmente konnte dem Hoch- bis Spätmittelalter zugewiesen werden (Abb. 22).



Abb. 22: Spätmittelalterliche Keramik aus dem überputzten Bereich von SE 12-15 aus Schnitt 1.

Aus der exemplarisch ergrabenen Grubenverfüllung SE 14 aus Schnitt 1 stammte neben wenigen römischen und hochmittelalterlichen Funden hauptsächlich spätmittelalterliche Keramik (Abb. 23).



Abb. 23: Spätmittelalterliche Keramik aus der Grubenverfüllung SE 14.



Die Planierschicht SE 25 in Schnitt 4 erbrachte hochmittelalterliche Keramik, die mit fragmentierten römischen Keramkistücken vermischt war (Abb. 24).

Abb. 24: Hochmittelalterliche Keramik aus der Planie SE 25.

Die ältesten stratifizierten Funde stammten aus der zweiten gegrabenen Grube (SE 20) in Schnitt 3. Hier trat spätantike Keramik zutage (Abb. 25).



Abb. 25: Spätantike Keramik aus der Grubenverfüllung SE 20.

Zusätzlich konnten in den SE 14 (Schnitt 1) und 18 (Schnitt 3) verlagerte römische Ware nebst urgeschichtlichen Fragmenten aufgefunden werden (Abb. 25).



Abb. 25: Links römische und urgeschichtliche Ware in mittelalterlicher Planierschicht (SE 18). Rechts römische Keramik aus der spätmittelalterlichen Grubenverfüllung SE 14.



Weiters gab es eine Anzahl an Tierknochen (Abb. 26), etwas Glas, Ziegelbruch, Kachelfragmente, ein paar Eisen-Nägel, wenige Hüttenlehmbrocken, Kunststoff, Steine und einen Silexabschlag (Abb. 27).

Abb. 26: Tierknochen mit Schnittspuren aus der neuzeitlichen Planie SE 9 aus Schnitt 1.



Abb. 27: Silexabschlag von verschiedenen Seiten aus Planie SE 18 aus Schnitt 3.

ZUSAMMENFASSUNG

Aufgrund der geplanten Umgestaltung und Bebauung eines denkmalgeschützten Areals in der Martinstraße in Klosterneuburg wurden im Vorfeld Probesondagen notwendig, um das Vorhandensein archäologischer Befunde aufzuzeigen. Aus der näheren Umgebung waren urnenfelderzeitliche, römische und mittelalterliche Funde bekannt sowie das römische Hilfstruppenlager überliefert. Ab dem 9. Jh. war mittelalterliche Besiedlung bekannt. Zwar waren laut historischen Katastern die Grundstücke der Flur „Hofstädten“ großteils unbebaut, jedoch gab es im nördlichen Randbereich der Flur einzelne Bebauung. Weiters war am Grundstück gegenüber ab 1719 ein Pflegeheim und danach in der NS-Zeit ein Zwangsarbeiterinnenlager betrieben worden, sodass Nebengebäude zu diesen Nutzungsperioden entdeckt werden könnten.

Es sollten die Parzellen 719 und 720 nördlich eines Bestandsgebäudes auf Parz. 721/2 sowie die Fläche eines heutigen Parkplatzes auf Parz. 736 mit jeweils zwei Suchschnitten beprobt werden. Von 22. - 29. 01.2024 wurden insgesamt 4 Suchschnitte mit gesamt 232 m² und jeweils 13 - 15,50 m Länge und 2,80 - 4,20 m Breite angelegt, die zwischen 1,60 und 2,20 m tief wurden. Es wurde jeweils bis zum ersten Antreffen von Befunden gebaggert und insgesamt 48 stratigraphische Einheiten vergeben. Dabei wurden in Schnitt 1 neuzeitliche Fundamentmauern eines mittlerweile abgerissenen Gebäudes auf Parz. 720 sowie spätmittelalterliche Gruben und eine Pferdeniederlegung entdeckt. In Schnitt 2 wurden neben neuzeitlichen Planien und Ziegeleinbauten eine mehr als 2 m tief gehende Verfüllung (SE 29) entdeckt und mittels Bagger sondiert, die mittelalterliche Keramik enthielt und einen Graben oder Brunnenschacht darstellen könnte. Schnitt 3 erbrachte nach Abnahme einer mit hochmittelalterlichen Fundstücken versehenen Planierschicht (SE 18) zwei Grubenverfüllungen, wovon eine ergraben wurde und eine spätantike Zeitstellung ergab. In Schnitt 4 wurden neben Planierschichten keine Befunde angeschnitten, die Planierschicht SE 25 führte jedoch hochmittelalterliche Keramik.

An Fundmaterial kamen datierbare Keramikfragmente zutage, die eine zeitliche Zuordnung von nicht näher einordenbaren urgeschichtlichen Keramikfundstücke über römische und spätantike sowie hoch- bis spätmittelalterliche Ware zuließ. Auch neuzeitliches Fundgut war dabei. Weiters gab es Tierknochen, etwas Glas, Ziegelbruch, Kachelfragmente, ein paar Eisen-Nägel, wenige Hüttenlehmbrocken, Kunststoff, Steine und einen Silexabschlag.

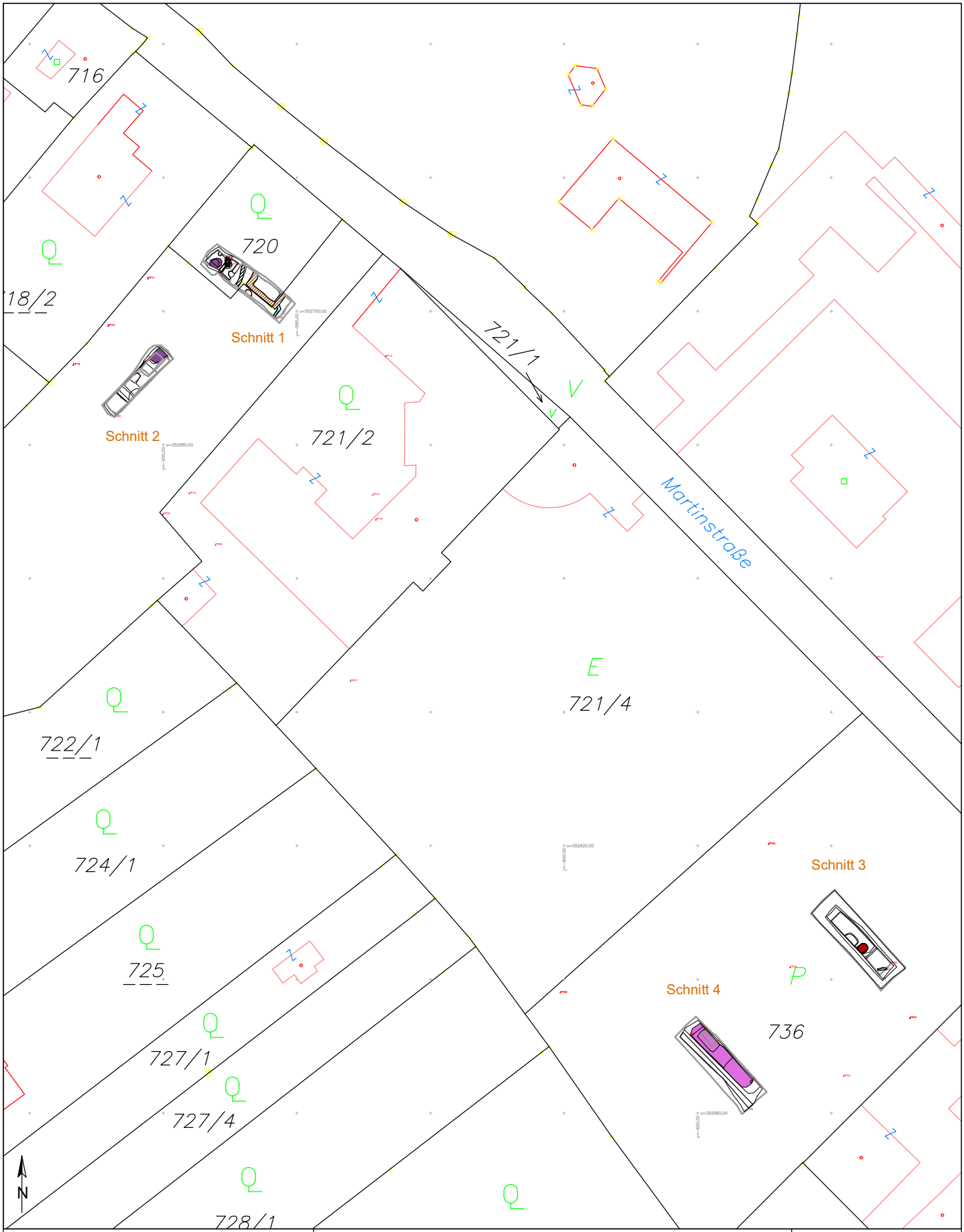
Aufgrund der Beifunde von urgeschichtlicher Keramik in der Planie SE 18 ist mit einer urgeschichtlichen Besiedelung in der Nähe der Maßnahme zu rechnen, wovon auch Befunde in einer zukünftigen Maßnahmenfläche auftauchen könnten. Auch sind weitere römische und spätantike Befunde sehr wahrscheinlich, da entsprechende Keramik und Befunde in zwei Schnitten gefunden wurden und das bekannte römische Hilfstruppenlager nur etwa 500 m weiter südlich situiert war. Die hochmittelalterlichen Fundstücke passen sehr gut zur bekannten Kirchensiedlung etwa 200 m nördlich der Maßnahme als auch zur mittelalterlichen Besiedlung ab dem 13. Jh. im Bereich des ehemaligen römischen Lagers. Eine archäologische Ergrabung der zukünftigen Bauflächen erscheint zwingend notwendig.

LITERATUR

Dehio 2003: Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler Österreichs, Niederösterreich südlich der Donau Teil 1, Horn/Wien 2003.

Rafetseder 2007: H. Rafetseder, NS-Zwangsarbeits-Schicksale. Erkenntnisse zu Erscheinungsformen der Oppression und zum NS-Lagersystem aus der Arbeit des Österreichischen Versöhnungsfonds. Eine Dokumentation im Auftrag des Zukunftsfonds der Republik Österreich, Linz 2007.

Mag. Katharina und Marco Kultus
ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems an der Donau
Mail: office@asinoe-gmbh.at
Tel: 02732-71571



Legende

Paläolithikum	Urnenfelderkultur	Frühmittelalter	undatiert Geologie
Frühneolithikum	Hallstattzeit	Hochmittelalter	Grabungsgrenze
Mittelneolithikum	La-Tène-Zeit	Spätmittelalter	
Kupferzeit	Röm. Kaiserzeit	16./17. Jh.	
Frühbronzezeit	Spätantike	18./19. Jh.	
Mittelbronzezeit	Völkerwanderungszeit	rezent	

Interpretierter Gesamtplan

Mbez.:	Klosterneuburg Martinstr.	Gst. Nr.:	719, 720, 736
Mnr:	01704.24.02	Maßstab:	1:500
PB/VB:	Tulln	Bezugssystem:	GKM 34
Gemeinde:	Klosterneuburg	Planerstellerin:	M. Kultus
KG:	Klosterneuburg	Erstellungsdatum:	30.1.2024

ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems
office@asinoe-gmbh.at

Baubegleitung

BB Klosterneuburg KIGA



Abb. 1: Überblick über die Maßnahmenfläche (Foto: Novetus GmbH)

Autor:innen Anette Slonek, BA, BA (slonek@novetus.at**)**
Mag. Dr. D. Özlem Breineder (breineder@novetus.at**)**

I. Inhaltsverzeichnis

I. Inhaltsverzeichnis 2
II. Zusammenfassung 3
III. Ausgangslage 4
IV. Technischer Bericht 4
V. Topografie und Bodenverhältnisse 4
VI. Ablauf 5
VII. Befundbeschreibung/ Katalog 5
VIII. Funde 8
IX. Ergebnisse 10
X. Literatur 10
Anhang: Interpretierter Gesamtplan

II. Zusammenfassung

Maßnahmennummer	**01704.24.03**
Maßnahmenbezeichnung	**BB Klosterneuburg KIGA**
Geschäftszahl	GZ 2024-0.148.585
Ort	
Bundesland	Niederösterreich
Politischer Bezirk/ Verwaltungsbezirk	Tulln
Katastralgemeinde	Klosterneuburg
Ortsgemeinde	Klosterneuburg
Grundstücksnummer	271/2
Zeitstellung/Befunde	Neuzeit, Siedlung | Mittelalter, Siedlung | Neuzeit, Infrastruktur
Anlass der Maßnahme	Erweiterung des Kindergartengebäudes
Bewilligungsinhaber:in	Mag.[a] Dr.[in] Michaela Binder Novetus GmbH Belvederegasse 41 1040 Wien office@novetus.at 01 236 54 09
Durchführungszeitraum	06.03.- 22.04.2024

Der Kindergarten Markgasse in Klosterneuburg soll durch einen Zubau erweitert werden. Da sich das Grundstück im Bereich der mittelalterlichen Oberstadt sowie eventuell auch des römischen Vicus befindet, wurden die Bodeneingriffe der Maßnahme archäologisch begleitet.
Die Begleitung der Maßnahme fand von 06.03.2024 bis 22.04.2024 statt und wurde mit Unterbrechungen bei vorgenommenen Bodeneingriffen von Seiten der Baufirma durch meist ein bis zwei MitarbeiterInnen der archäologischen Grabungsfirma Novetus GmbH durchgeführt. Zunächst dokumentierte man einen zuvor festgestellten neuzeitlichen Brunnen, der nach Absprache mit dem Bundesdenkmalamt von Seiten der Baufirma mit Schotter verfüllt und wieder abgedeckt wurde. Darauffolgend kam es in Abständen von mehreren Tagen bis Wochen zu Materialabträgen, die sich im Großteil der Fläche auf maximal 70 cm Tiefe beschränkten. Im Rahmen der Maßnahme konnten auf einer untersuchten Fläche von 354 m² neun stratigraphische Einheiten dokumentiert werden, davon drei Mauern, zwei davon sehr wahrscheinlich ursprünglich zusammenhängend, eine Ziegellage, ein Brunnen sowie drei Planierschichten. Im Großteil der Fläche wurde aufgrund der geringen Eingriffstiefe der gewachsene Boden nicht oder nur teilweise erreicht. Das Fundmaterial fiel sehr karg aus und bestand aus Tierknochen sowie innerhalb der Schichten gemischter Keramik verschiedenster Datierung, von der Römischen Kaiserzeit bis in die Neuzeit.

III. Ausgangslage

Der Kindergarten Markgasse in Klosterneuburg soll durch einen Zubau erweitert werden. Da sich das Grundstück im Bereich der mittelalterlichen Oberstadt sowie eventuell auch des römischen Vicus befindet, wurden die Bodeneingriffe der Maßnahme archäologisch begleitet.

IV. Technischer Bericht

Verwendete technische Geräte	**Verwendete Software**
Digitaler Tachymeter der Firma Leica, Typ TCR 403	Agisoft Metashape Professional
Digitaler Tachymeter der Firma Leica, Typ TS07	AutoCAD 2016
Digitaler Fotoapparat der Firma Nikon, Typ D5000 DSLR, 12 Megapixel	BricsCAD V23
Digitaler Fotoapparat der Firma Olympus, Typ TG-3, 12 Megapixel	Microsoft 365 Apps
GPS-Rover: Emlid Reach RS2	PDF24 Creator
Laptop Lenovo V15-IIL	QGIS 3.28
Samsung Galaxy Tab A7	ReachView 3
	TachyCAD

V. Topografie und Bodenverhältnisse

Die Maßnahme fand in der Markgasse 12 in der niederösterreichischen Gemeinde Klosterneuburg statt, die unmittelbar nördlich von Wien und an der rechten Uferseite der Donau liegt. Kahlenberg und Leopoldsberg stellen naheliegende und Klosterneuburg von Wien trennende Berge dar, der Exelberg einen in der südlichen Region lokalisierten Berg. Die Ortsgemeinde liegt am und stellenweise im Gebiet des Wiener Waldes. Klosterneuburg selbst ist in der Bodenkarte bezüglich seiner Bodentypen nicht kartiert, es wird aber deutlich, dass vor allem Waldboden, Felsbraunerde und Lockersediment-Braunerde sowie verschiedene Pseudogleyarten neben dem verbauten Gebiet zu den Bodentypen der Umgebung gehören[1].

Das abgetragene Erdmaterial vor Ort präsentierte sich aufgrund der geringen Eingriffstiefe hauptsächlich als rezente bauliche, kiesellastige Planier- bzw. Bauschuttschicht mit viel Ziegelbruch. Lediglich im Rahmen der Kanalherstellung, der Geoschürfe sowie der Unterfangungen des Bestandsgebäudes konnte ein Wechsel des Materials zu gelblichem, kiesellastigem, stellenweise lehmigem Boden oder sehr hartem flinzartigen Boden festgestellt werden. Besonders im Bereich der Unterfangungen erreichte man auf dem Niveau der Unterkante lössartigen, gelblichen Boden.

[1] BFW 2023.

VI. Ablauf

Die Begleitung der Maßnahme begann am 06.03.2024 und wurde mit Unterbrechungen bei vorgenommenen Bodeneingriffen von Seiten der Baufirma durch meist ein bis zwei MitarbeiterInnen der archäologischen Grabungsfirma Novetus GmbH durchgeführt. Zunächst dokumentierte man einen zuvor festgestellten neuzeitlichen Brunnen, der nach Absprache mit dem Bundesdenkmalamt von Seiten der Baufirma mit Schotter verfüllt und wieder abgedeckt wurde. Darauffolgend kam es in Abständen von mehreren Tagen bis Wochen zu Materialabträgen, die sich im Großteil der Fläche auf maximal 70 cm Tiefe beschränkten. Im Laufe der Maßnahme festgestellte Befunde, namentlich Planierschichten sowie Mauerreste und einen Brunnen dokumentierte man im Rahmen der Richtlinien des Bundesdenkmalamts. Neben dem flächigen Abtrag kam es außerdem zu tiefergehenden Eingriffen im Zuge der Kanalherstellung in Form von schmalen Künetten, die abschnittsweise vorgenommen und nach der Dokumentation mit Beton wiederverfüllt wurden. Des Weiteren kam es zu Unterfangungen entlang des Bestandsgebäudes, die ebenfalls ein tieferes Niveau erreichten, abschnittsweise dokumentiert und mit Beton wiederverfüllt wurden. Die Maßnahme wurde am 22.04.2024 abgeschlossen.

VII. Befundbeschreibung/ Katalog

SE 1 und **2** (Abb. 2) stellen den zunächst direkt vor dem Bestandsgebäude aufgenommenen Brunnen dar, wobei SE 1 eine rezente, auf dem stellenweise sichtbaren, neuzeitlichen Brunnenkranz (SE 2) liegende Betonplatte beschreibt.

SE 2 stellt einen noch wasserführenden Brunnen dar, der aus einem konzentrischen Läuferverband aus rotorangen Ziegeln besteht. Der Brunnen wurde nach Freilegung von Seiten der Baufirma mit Schotter aufgefüllt (siehe konservatorischer Bericht).

Ziegel: 28x14x7 cm; stellenweise ockerfarben gesprenkelt und mit sehr wenigen beigemengten runden Kieseln versetzt; stellenweise Ziegelzeichen erkennbar („E H“, Abb. 3)



Abb. 2: SE 1, Betonplatte mit kleinem Einblick auf den darunter liegenden Brunnen (oben); SE 2, sichtbar gewordener Brunnenkranz (unten) (Foto: Novetus GmbH)



Abb. 3: Ziegel mit Stempel „E H“ (Foto: Novetus GmbH)

SE 3 (Abb. 4) beschreibt ein im Profil sichtbar gewordenes Mauerfundament, das anscheinend in das Nachbargrundstück verläuft und in der Vergangenheit überbaut wurde beziehungsweise zumindest mit der Hofmauer des Nebenhauses zusammenhängt. Eine mittelalterliche Datierung ist hierbei nicht auszuschließen. Es ist eine Struktur aus unregelmäßigen Lagen von Bruchsteinen erkennbar.
Steine: 25x20 cm, Sandsteine
Bindung: Braunbeige, sandig, mittlere Korngröße von eher fester Konsistenz
Zuschlagstoffe: Kiesel bis zu 5 cm und Ziegelsplitt bis 0,5 cm

Unter SE 3 konnten im Profil mehrere Planierschichten festgestellt werden: **SE 4** beschreibt eine dunkelgrau-grünliche Planie aus schluffigem bis sandigem Lehm von eher fester, mitteldichter, schlecht bindiger Konsistenz mit Ziegelsplitt, Holzkohle sowie Grob- und Mittelkies als Einschlüssen.
Die darunter liegende **SE 5** ist dunkelgrauer schluffiger bis sandiger Lehm von eher fester, mitteldichter, schlecht bindiger Konsistenz mit Grob- und Mittelkies, Grobgrus, Ziegelsplitt und -bruch sowie wenig Holzkohle als Einschlüssen.
In weiterer Folge darunter liegt **SE 6**, eine sandige Lehmschicht von fester, schlecht bindiger, mitteldichter Konsistenz mit Mittel- und Grobkies als Einschlüssen. Hierbei könnte es sich unter Umständen um den darunter anstehenden Lössboden handeln.



Abb. 4: SE 3-6, von oben nach unten (Foto: Novetus GmbH)

SE 7 (Abb. 5) beschreibt eine über SE 5 liegende Ziegellage, die möglicherweise eine neuzeitliche Pflasterung oder einen Fußboden beschreibt. Sie ist durchgemauert, mit erkennbaren regelmäßigen Lagen aus Ziegeln.

Ziegel: 29,4x14x6,7 cm, Mauerziegel mit erhabenen Zeichen („M K“ : Mathias Kreindl, Datierung 1843-1865)[2]

Bindung: Gelbbeige, sandig, feine Korngröße, eher feste Konsistenz

Zuschlagstoffe: Kiesel bis 1,5 cm

Fugen: 1,5-3,3 cm



Abb. 5: SE 7 (oben), Ziegel mit Zeichen „M K“ (unten) (Foto: Novetus GmbH)

SE 8 = SE 9 (Abb. 6) beschreibt einen, vermutlich durch einen der Geoschürfe unterbrochenen, Mauerrest in der Fläche. Es handelt sich dabei um eine NW-SO-orientierte Bruchsteinmauer.

Bindung: Ockerbeige, sandig, feine Korngröße



Abb. 6: SE 8 (links), SE 9 (rechts) (Foto: Novetus GmbH)

[2] Stadtarchäologie Wien 2023, J-Z.

VIII. Funde

Das Fundmaterial der Baubegleitung Klosterneuburg KIGA umfasst eine kleine Kiste bzw. fünf Fundnummern. Die Funde können in folgende Materialgruppen eingeteilt werden: Keramik (ca. 60%) und Tierknochen (ca. 40%).

Neben zwei reduziert gebrannten Wandscherben mit rauer Oberfläche, deren Datierung nicht exakt bestimmt werden konnte, wurden in SE 5 eine reduzierte und eine oxidierte römische Gebrauchskeramik entdeckt (Abb. 7). Aufgrund des hohen Fragmentierungsgrades ist eine genaue Datierung nicht möglich. Allerdings lässt das Fragment einer rätischen Firnisware mit Kerbbändern (Abb. 8) eine Datierung zwischen der zweiten Hälfte des 2. bis 3. Jahrhunderts zu[3].



Abb. 7: Keramische Funde aus SE 5 (Fnr. 3) (Foto: Novetus GmbH)



Abb. 8: Rätische Firnisware mit Kerbbändern aus SE 5 (Foto: Novetus GmbH)

In SE 9 wurden zwei reduzierend gebrannte Irdenwarefragmente sowie ein oxidierend gebranntes Bodenfragment entdeckt (Abb. 9). Eine der reduzierend gebrannten Scherben stellt ein Randfragment einer Schüssel dar. Die zweite Scherbe mit dem metallischen Überzug kann aufgrund dieser charakteristischen Merkmale in das 16. Jahrhundert datiert werden, wobei auch eine Ausdehnung ins frühe 17. Jahrhundert möglich ist[4]. Ein Bodenfragment eines oxidiert gebrannten und unglasierten Gefäßes kann als Blumentopf interpretiert werden, der erstmals im 17. Jahrhundert auftaucht[5].

[3] Miglbauer 1990, 17.
[4] Kaltenberger 2001, 296.
[5] Kaltenberger 2001, 298.



Abb. 9: neuzeitliche Keramik aus SE 9 (Fnr. 1) (Foto: Novetus GmbH)

Die Streufunde weisen ein vergleichbares Muster auf wie das Material aus den stratigraphischen Einheiten (Abb. 10). Es beinhaltet ein einziges Fragment von Terra Sigillata und eine kleine Menge neuzeitliche Keramik. Das Terra Sigillata-Fragment mit dem nach rechts springenden Hasen könnte in Rheinzabern hergestellt worden sein[6] und datiert in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts[7]. Die übrigen Fragmente der neuzeitlichen Keramik weisen auf der Innenseite sowie auf beiden Seiten eine Glasur auf, die eine Datierung ab dem 16. Jahrhundert nahelegt. Außerdem sind einige Fragmente von reduziert gebrannten, unglasierten Blumentöpfen vorhanden.



Abb. 10: Streufunde (Fnr. 5) (Foto: Novetus GmbH)

[6] Ricken 1963, T159-T160.
[7] Donat 1999, 213.

IX. Ergebnisse

Im Rahmen der Maßnahme konnten auf einer untersuchten Fläche von 354 m² neun stratigraphische Einheiten dokumentiert werden, davon drei Mauern, die unter Umständen zusammenhängen, eine Ziegellage, ein Brunnen sowie drei Planierschichten. Im Großteil der Fläche wurde aufgrund der geringen Eingriffstiefe der gewachsene Boden nicht erreicht. Das Fundmaterial fiel sehr karg aus und bestand aus Tierknochen sowie innerhalb der Schichten gemischter Keramik verschiedenster Datierung, von der Römischer Kaiserzeit bis in die Neuzeit.

X. Literatur

BFW 2023: Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW), „eBOD“. Digitale Bodenkarte Österreichs, 2023, https://bodenkarte.at [Zugriff: 08.04.2024]

Donat 1999: Patrizia Donat, Zur Herkunft der Terra Sigillata von der Ausgrabung Michaelerplatz, Fundort Wien 2, Wien 1999, 210-215.

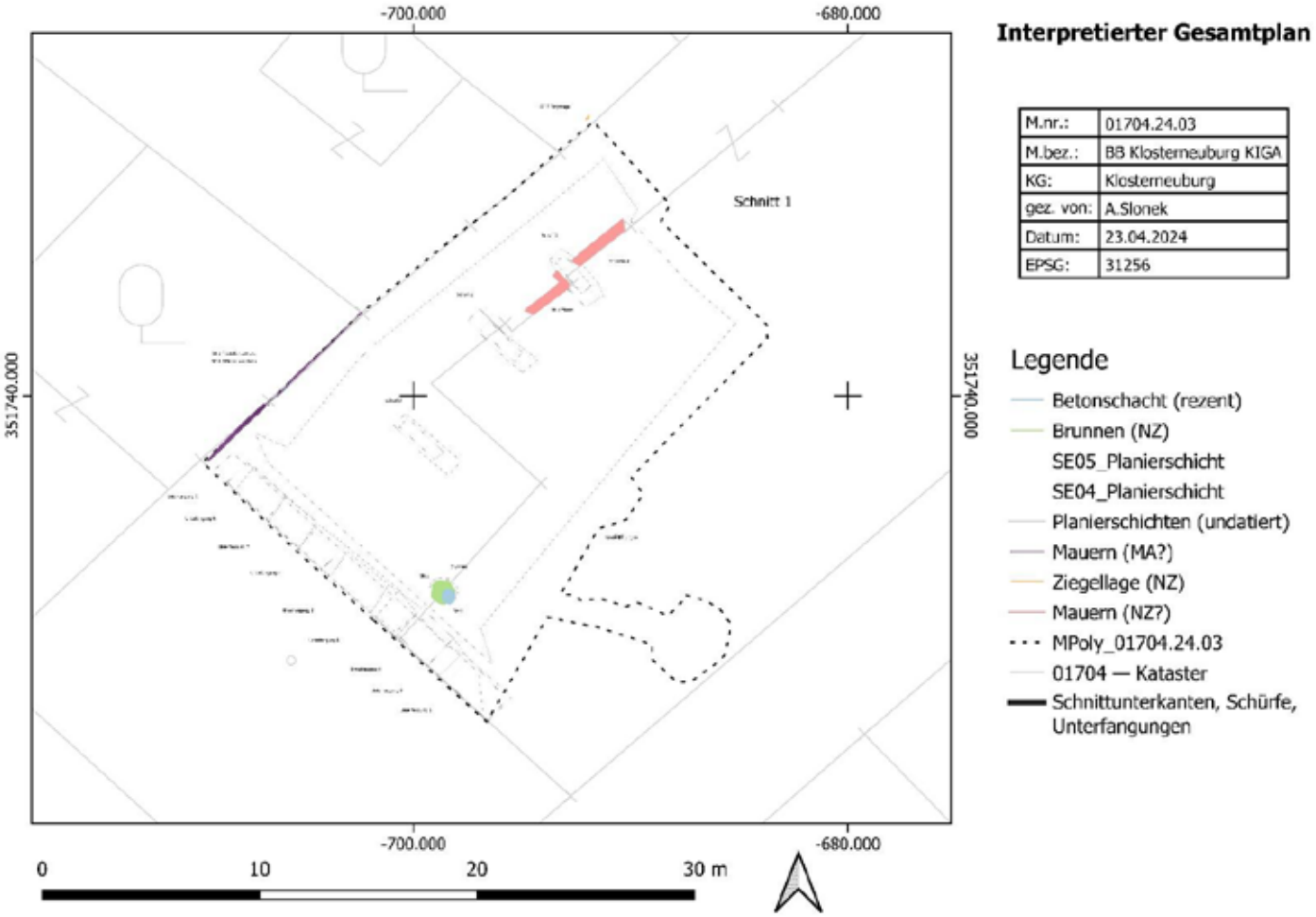
Kaltenberger 2001: Alice Kaltenberger, Zum Forschungsstand der Keramik des 10./11. bis 20. Jahrhunderts in Oberösterreich, in: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines 146/I, Linz 2001, 275-332.

Miglbauer 1990: Renate Miglbauer, Die Gefäßkeramik der Grabung Wels Marktgelände, Rei Cretariae Romanae Favtores, Acta, Supplementa Vol. 7, Liestal 1990.

Ricken 1963: Heinrich Ricken, Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern, Textband, Materialien zur römisch-germanischen Keramik 7, Bonn 1963.

Stadtarchäologie Wien 2023, J-Z: Stadtarchäologie Wien, Neuzeitliche Ziegelzeichen J-Z, 2023, https://stadtarchaeologie.at/wp-content/uploads/2023/04/Zeichen_J-Z_2023-04.pdf [Zugriff: 25.04.2024].

BB Klosterneuburg KIGA



Probesondage

Klosterneuburg Buchberggasse 15



Autorin:
Mag. Dr. Michaela Binder (binder@novetus.at)
Mag. Dr. D. Özlem Breineder (breineder@novetus.at)

I. Inhaltsverzeichnis

I. Inhaltsverzeichnis 2

II. Zusammenfassung 3

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen 4

IV. Technischer Bericht 5

V. Topografie und Bodenverhältnisse 6

VI. Ablauf 6

VII. Befundbeschreibung/ Katalog 7

VIII. Funde 9

IX. Ergebnisse 10

X. Literatur 10

II. Zusammenfassung

Maßnahmennummer	**01704.24.05**
Maßnahmenbezeichnung	**PS Klosterneuburg Buchberggasse 15**
Geschäftszahl	GZ 2024-0.439.597
Ort	
Bundesland	Niederösterreich
Politischer Bezirk/ Verwaltungsbezirk	Tulln
Katastralgemeinde	Klosterneuburg
Ortsgemeinde	Klosterneuburg
Grundstücksnummern	255
Zeitstellung/Befunde	Spätmittelalter/Frühneuzeit; Siedlung
Anlass der Maßnahme	Errichtung eines Wohnhauses mit Tiefgarage
Bewilligungsinhaber:in	Mag. Dr. Michaela Binder Novetus GmbH Belvederegasse 41 1040 Wien office@novetus.at 01 236 54 09
Durchführungszeitraum	18.07.2024

In der Buchberggasse 15 in Klosterneuburg ist die Errichtung eines Wohnhauses mit Tiefgarage geplant. Archäologische Zeugnisse im Nahebereich des Grundstücks Buchberggasse 15 umfassen Siedlungsbefunde des 1./2. Jh., sowie kaiserzeitliche und spätantike Gräber, daher wurde seitens des Bundesdenkmalamts (BDA) die Durchführung von Probesondagen zur Klärung der Befundsituation empfohlen.

Im Zuge der Maßnahme wurden drei Probesondagen angelegt. In Schnitt 2 konnte dabei SE 1 dokumentiert werden, eine Bruchsteinlage, bei der es sich womöglich um einen Versturz oder Reste einer Bruchsteinstruktur handelt. Eine genauere Interpretation ist aufgrund des geringen Ausschnittes vorerst jedoch nicht möglich.

Aus dem Bereich der SE 1 geborgene Keramik lässt sich einerseits ins 13./14. Jahrhundert und andererseits auch ins 16.-17. Jh. datieren.

Obwohl in den Sondagen keine Befunde in Zusammenhang mit dem römischen Gräberfeld dokumentiert werden konnten, sind diese aufgrund der geringen Größe der Sondagen nicht auszuschließen, denn sowohl Schnitt 1 als auch Schnitt 2 zeigen, dass sich trotz der modernen Bebauung ungestörte, ältere Schichten erhalten konnten.

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen

In der Buchberggasse 15 in Klosterneuburg ist die Errichtung eines Wohnhauses mit Tiefgarage geplant. Da sich das Grundstück in einem Bereich befindet, der spätestens seit römischer Zeit immer wieder besiedelt wurde, wurde seitens des Bundesdenkmalamts (BDA) die Durchführung von Probesondagen zur Klärung der Befundsituation empfohlen.

Aus historisch/archäologischer Sicht entspricht die heutige Buchberggasse in etwa dem Verlauf der ehemaligen Limesstraße an der Südseite des römischen Kastells (Abb. 1).

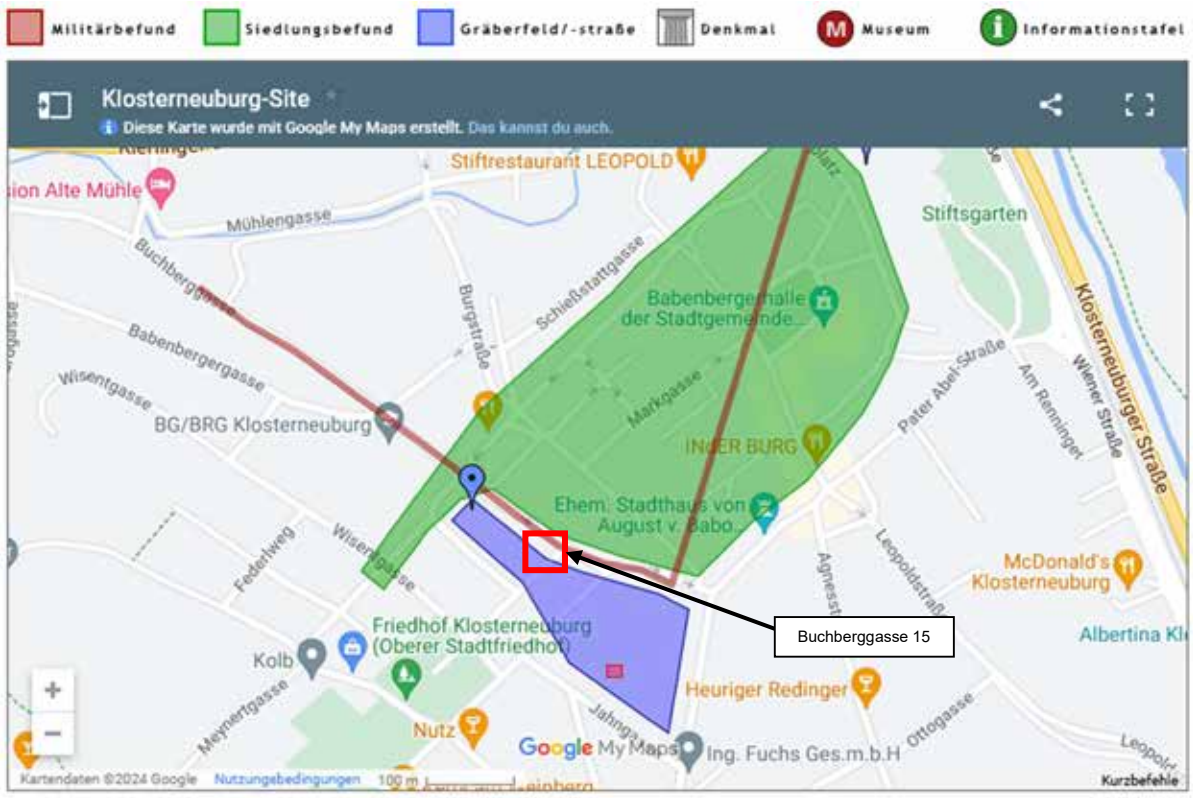


Abb. 1: Angenommene Topografie von Vicus und Gräberfeld südlich des Kastells Klosterneuburg (Datenquelle: https://limes.univie.ac.at//php/site.php?ID=288, letzter Zugriff 23.07.2024)

Die Rekonstruktion der römischen Topografie beruht dabei auf archäologischen Funden. Archäologische Zeugnisse im Nahebereich des Grundstücks Buchberggasse 15 umfassen Siedlungsbefunde des 1./2. Jh., die bei Bauarbeiten in der Buchberggasse 16 dokumentiert wurden,[1] sowie kaiserzeitliche und spätantike Gräber, die seit den 1970er Jahren immer wieder im Zuge von Baumaßnahmen dokumentiert wurden[2].

[1] FÖ 42, 2003, 18
[2] Z.B. NEUGEBAUER-MARESCH und NEUGEBAUER 1992

Im Mittelalter befand sich das Areal entlang der Buchberggasse außerhalb der Stadtmauern (Abb. 2) und dürfte hauptsächlich für den Weinbau genutzt worden sein. Historische Karten und Ansichten zeigen bis ins 19. Jh. südlich der Stadtmauer fast ausschließlich Weingärten (Abb. 3).



Abb. 2: Stadtentwicklungskarte von Klosterneuburg (Österreichischer Städteatlas, Quelle: https://www.arcanum.com, letzter Zugriff 23.07.2024)

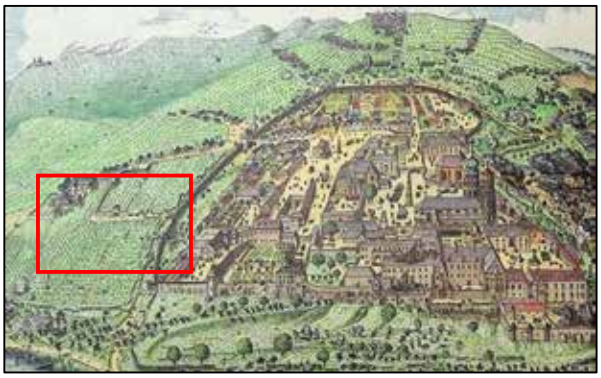


Abb. 3: Ansicht von Klosternburg um 1683 (Quelle: www.klosterneuburg.net, letzter Zugriff 23.07.2024)

Eine erste kleinräumige Verbauung im Bereich Buchberggasse/Friedhofgasse/Raphael-Donner-Gasse Ende des 18. Jahrhunderts ist sichtbar, wobei sich diese nicht eindeutig lokalisieren lässt (Abb. 4).



Abb. 4: Josephinische Landesaufnahme (Quelle: https://www.arcanum.com, letzter Zugriff 23.07.2024)

IV. Technischer Bericht

Verwendete technische Geräte	Verwendete Software
Digitaler Tachymeter der Firma Leica, Typ TCR 403	TachyCAD
Digitaler Fotoapparat der Firma Nikon, Typ D5000 DSLR, 12 Megapixel	Microsoft 365 Apps
GPS-Rover: Emlid Reach RS2	QGIS 3.16
	ReachView 3

V. Topografie und Bodenverhältnisse

Das Gelände entlang der Buchberggasse ist heute stark baulich überprägt und die ursprüngliche Topografie nur mehr in Ansätzen nachzuvollziehen. Der Straßenzug verläuft in NW-SO-Richtung entlang des Fußes des steilabfallenden NO-Hanges des Buchberges (332 m ü. A.). Aus geologischer Sicht befindet sich Klosterneuburg am äußeren Rand der Flyschzone der Alpen, die Böden bestehen daher aus stark kalkhaltigem Sandstein, Lehm und Mergel, die oberen Bodenschichten sind ebenfalls durch einen starken Kalkgehalt charakterisiert und umfassen in erster Linie Braunerde.

VI. Ablauf

Die Maßnahme wurde am 18. 7. 2024 durchgeführt. Insgesamt wurden drei Probesondagen maschinell angelegt, wobei Schnitt 3 aufgrund mehrerer Kanalrohre nicht fertig gestellt werden konnten.

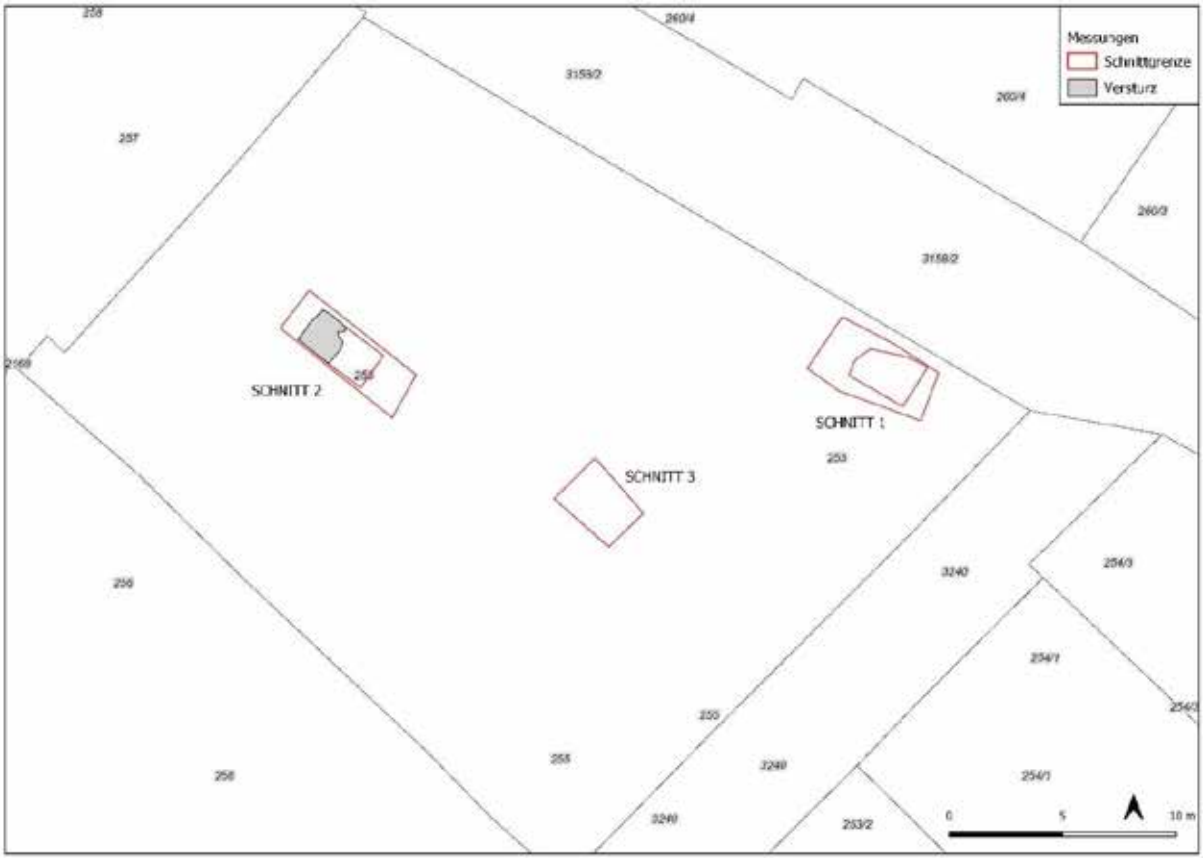


Abb. 5: Übersicht der Schnitte auf dem Grundstück 255/ Buchberggasse 15 (Plan: Novetus GmbH)

VII. Befundbeschreibung/ Katalog

Schnitt 1

Maße: 5,5 x 3,0 m, Tiefe: 2,40 m

Beschreibung: Schnitt 1 wurde an der Straße im Bereich des ehemaligen Gebäudes angelegt (Abb. 6). Bis in eine Tiefe von 2-2,20 m konnten rezente Störungen in Zusammenhang mit dem Gebäude (Abfallgruben, Bauschutt) dokumentiert werden. Der geologische Untergrund wurde in einer Tiefe von ca. 2,0 m unter der Geländeoberkannte erreicht. Ältere archäologische Strukturen konnten keine beobachtet werden. Das NO-Profil zeigt jedoch in den unteren Bereichen durchgehend Sedimentaufschüttungen (Abb. 7), die drauf hindeuten, dass die modernen Störungen nicht durchgängig sind, so dass intakte archäologische Strukturen auch im Bereich des Hauses nicht auszuschließen sind.



Abb. 6: Übersicht Schnitt 1 (Foto: Novetus GmbH)



Abb. 7: NO-Profil in Schnitt 1 (Foto: Novetus GmbH)

Schnitt 2

Maße: 6,2 x 2,2 m, Tiefe: 1,60 m

Beschreibung: Schnitt 2 wurde im ehemaligen Hofbereich angelegt (Abb. 8). Unter einer dunklen Sedimentauflage von ca. 1,40 m Mächtigkeit wurde in der westlichen Hälfte des Schnittes eine Lage aus locker gelagerten Kalk-Bruchsteinen freigelegt (**SE1**, Abb. 9, Abb. 10). Aufgrund des geringen Ausschnitts konnten die Grenzen des Befundes nur Richtung Osten hin erfasst werden. Eine Interpretation der Struktur ist vorerst nicht möglich, eventuell handelt es sich um einen Versturz bzw. Reste einer Bruchsteinstruktur. Assoziierte Keramik aus dem Bereich der Steinlage lässt sich grob ins Spätmittelalter datieren.



Abb. 8: Überblick Schnitt 2 (Foto: Novetus GmbH)



Abb. 9: Steinlage SE1 (Foto: Novetus GmbH)



Abb. 10: NO-Profil (Foto: Novetus GmbH)

Schnitt 3

Maße: 3,3 x 2,2 m, Tiefe: 0,40 m

Beschreibung:

Schnitt 3 (Abb. 11) wurde im östlichen Hof im unverbauten Bereich angelegt, allerdings waren dort noch einige Kanäle im Boden, so dass der Schnitt nicht weiterverfolgt werden konnte.



Abb. 11: Übersicht Schnitt 3 (Foto: Novetus GmbH)

VIII. Funde

Das Fundmaterial der PS Klosterneuburg Buchberggasse 15 umfasst eine kleine Kiste bzw. 4 Fundnummern. Dabei handelt es sich auch um vier Kategorien: Keramik, Eisen und Tierknochen und Ziegelfragmente. Die Gefäßkeramik ist stark fragmentiert, es handelt sich um Rand-, Wand-, Boden- und Henkelfragmente, deren chronologische Zuordnung größtenteils möglich ist (Abb. 12).

Unter den keramischen Funden befinden sich einige Wandscherben von reduzierend gebrannten Gefäßen, die einen hohen Glimmeranteil aufweisen. Unter Berücksichtigung dieser Eigenschaften lässt sich eine Einordnung ins 13. Jahrhundert vornehmen.[3]

Ein aufgestelltes Flachdeckelrandstück und ein flaches Deckelfragment mit dreifach gepresstem Knauf, das einen konzentrischen Grat um den Knauf aufweist, ermöglicht eine genauere Datierung. Im Rahmen der archäologischen Ausgrabungen in Enns wurden im Hafnerabfall an der so genannten „Rauhripp“ verschiedene Varianten solcher Deckel entdeckt, deren zeitliche Einordnung in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts erfolgte.[4]

Zu den Funden des 16. und 17. Jahrhunderts zählen vor allem auf der Innenseite hell- bis dunkelbraun und gelb glasierte Fragmente von Irdenware, welche meist oxidierend hellbeige bis beige gebrannt wurden.



Abb. 12: Auswahl von keramischen Materialien aus SE 1. (Foto: Novetus GmbH)

[3] KALTENBERGER 2001, 285.
[4] vgl. KALTENBERGER 2009, Taf. 41-42, EN-B 64 - 70.

IX. Ergebnisse

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Probesondagen in zumindest einem Schnitt (Schnitt 2) archäologisch relevante Befunde erbrachten. Deren genaue Interpretation ist aufgrund des geringen Ausschnittes vorerst nicht näher zu klären. Historische Karten zeigen, dass das Areal in Mittelalter und Früher Neuzeit in erster Linie für den Weinbau genutzt wurde, allerdings finden sich in verschiedenen Ansichten des 17. Jh. auch bauliche Umgrenzungen der Weingärten. Denkbar ist, dass die gefundenen Strukturen auch im Kontext der Weingartenbewirtschaftung (Einfriedung oder kleinere Gebäude) zu sehen sind.
Obwohl in den Sondagen keine Befunde in Zusammenhang mit dem römischen Gräberfeld dokumentiert werden konnten, sind diese aufgrund der geringen Größe der Sondagen nicht auszuschließen, denn sowohl Schnitt 1 als auch Schnitt 2 zeigen, dass sich trotz der modernen Bebauung ungestörte ältere Schichten erhalten konnten.

X. Literatur

FÖ 42 2003: Die Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes, Jahresbericht 2003. Fundort Österreich 42, 2003, 18

NEUGEBAUER und NEUGEBAUER-MARESCH 1992: Wolfgang Neugebauer und Christine Neugebauer-Maresch: Das Gräberfeld der römischen Kaiserzeit und beginnenden Völkerwanderungszeit in Klosterneuburg, Buchberggasse. In: Gustav Otruba, Michael Duscher und Floridus Röhrig: Klosterneuburg : Geschichte und Kultur. 1. Die Stadt. 1992. 97-120.

KALTENBERGER 2001: Alice Kaltenberger, Zum Forschungsstand der Keramik des 10./11. bis 20. Jahrhunderts in Oberösterreich. In: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines 146/I, Linz 2001, 275-332.

KALTENBERGER 2009: Alice Kaltenberger, Keramik des Mittelalters und der Neuzeit in Oberösterreich 2. Katalog. Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 23, Nearchos 17, Linz 2009.

https://limes.univie.ac.at//php/site.php?ID=288, letzter Zugriff 23.07.2024
https://www.arcanum.com, letzter Zugriff 23.07.2024
www.klosterneuburg.net, letzter Zugriff 23.07.2024

novetus
Archäologische Dienstleistungen
Bauhistorische Untersuchungen

Baubegleitung

Klosterneuburg Martinstraße 3



Autor:innen Maximilian Bergner, BA (bergner@novetus.at)
Martina Simon, MA (simon@novetus.at)

I. Inhaltsverzeichnis

I. Inhaltsverzeichnis 2

II. Zusammenfassung 3

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen 4

IV. Technischer Bericht 4

V. Topografie und Bodenverhältnisse 4

VI. Ablauf 5

VII. Befundbeschreibung/ Katalog 5

VIII. Funde 9

IX. Ergebnisse 10

X. Literatur 10

Anhang: Interpretierter Gesamtplan, Detailpläne

II. Zusammenfassung

Maßnahmennummer	**01704.24.06**
Maßnahmenbezeichnung	**BB Martinstraße 3**
Geschäftszahl	2024-0-661.847
Ort	
Bundesland	Niederösterreich
Politischer Bezirk/ Verwaltungsbezirk	Tulln
Katastralgemeinde	Klosterneuburg
Ortsgemeinde	Klosterneuburg
Grundstücksnummern	565/1
Zeitstellung/Befunde	Neuzeit, Siedlung
Anlass der Maßnahme	Geplante Baumaßnahmen
Bewilligungsinhaber:in	Mag. Dr. Michale Binder Novetus GmbH Belvederegasse 41 1040 Wien binder@novetus.at +43 1 236 54 09
Durchführungszeitraum	02.12.2024

In zwei Räumen im Erdgeschoss des untersuchten Gebäudes soll der Fußboden getauscht werden. Ursprünglich war hierfür eine Bautiefe von bis zu 80cm vorgesehen, um eine Schutzschicht gegen von unten eindringende Feuchtigkeit einzubringen. Da der Untergrund jedoch trockener als erwartet war, wurde die Bautiefe auf 30-40cm verringert. Um abzuklären, ob bei den geplanten Bodeneingriffen archäologisch relevante Strukturen zu erwarten wären, wurde in jedem der Räume je eine Sondage (ca. 1 x 1 x 0,6m) angelegt und händisch abgetieft. Hierbei konnten spätmittelalterlich - neuzeitliche Planierschichten, sowie die Fundamente des Bestandsgebäudes festgestellt werden.

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen

Das Areal des heutigen Klosterneuburg dient schon seit der Prähistorie als Siedlungsplatz, wie Befunde aus dem Neolithikum[1] oder der Urnenfelderzeit[2] belegen. Auch aus der Laténekultur sind Siedlungsspuren bzw. Bestattungen aus Klosterneuburg bekannt.[3] In der römischen Kaiserzeit wurde im Bereich des heutigen Stiftsklosters ein Auxiliarlager mit zugehöriger Zivilsiedlung und Gräberfeld im Südwesten des Lagers errichtet. Die römische Präsenz ist vom 1. bis ins 5. Jh. n. Chr. fassbar.[4] Danach ist eine Siedlungstätigkeit erst wieder für das Frühmittelalter ab dem späten 8. Jh. zu fassen.[5] In der ersten Hälfte des 12. Jh. wurde das Stiftskloster erbaut und als Teil der Oberstadt im frühen 14. Jh. mit einer Stadtmauer umfasst.[6]
In zwei Räumen im Erdgeschoss des untersuchten Gebäudes soll der Fußboden getauscht werden. Ursprünglich war hierfür eine Bautiefe von bis zu 80cm vorgesehen, um eine Schutzschicht gegen von unten eindringende Feuchtigkeit einzubringen. Da der Untergrund jedoch trockener als erwartet war, wurde die Bautiefe auf 30-40cm verringert. Um abzuklären, ob bei den geplanten Bodeneingriffen archäologisch relevante Strukturen zu erwarten wären, wurde in jedem der Räume je eine Sondage (ca. 1 x 1 x 0,6m) angelegt und händisch abgetieft. Die Parkettbretter waren hierfür seitens der Auftraggeberin entfernt worden.

IV. Technischer Bericht

Verwendete technische Geräte
Digitaler Tachymeter der Firma Leica,
Typ TCR 403
Digitaler Fotoapparat der Firma Nikon,
Typ D5000 DSLR, 12 Megapixel
GPS-Rover: Geomax Zenith 10/20
Laptop Lenovo V15-IIL
Samsung Galaxy Tab A7

Verwendete Software
Adobe Photoshop CS2
Agisoft Metashape Professional
AutoCAD 2016
BricsCAD V23
Inari AIS
Microsoft 365 Apps
QGIS 3.28
X-Pad Ultimate Survey 4.3.051
TachyCAD
yEd Graph Editor 3.21.1

V. Topografie und Bodenverhältnisse

Klosterneuburg befindet westlich bzw. südlich der Donau an den nordöstlichen Ausläufern des Wienerwaldes. Die Stadt liegt auf einem Sockel aus Flysch, welcher weitgehend durch Löss, stellenweise durch Ablagerungen von Donauschotter, bedeckt ist.

[1] Neugebauer 1977, 453.
[2] Ladenbauer-Orel – Melzer 1974, 59.
[3] Neugebauer 1991, 81 f.
[4] Neugebauer 1969, 198 f; Neugebauer 1971, 66; Neugebauer 1974, 102 f; Neugebauer – Neugebauer 1989, 229; Ubl 1979, 479-500; Ubl, 1982, 314 f.
[5] W. Huber u. a. 2003, 998. 1052.
[6] Ubl 1996, 147; Buchinger u. a. 2017, 279-281

Das Grabungsareal befindet sich im „Martinsviertel“ in der sogenannten Unterstadt von Klosterneuburg, welche nördlich der Oberstadt im steil abfallenden Gelände liegt und durch die Niederungen des Kierlingbaches von dieser getrennt ist.[7]

VI. Ablauf

Im Nordost, respektive im Südosteck der betroffenen Räume waren in ca. 1m² großen Bereichen die Bodenbretter entfernt worden, um die darunterliegenden Strukturen zu untersuchen. Hierfür wurden zwei Sondagen angelegt: Schnitt 1 und Schnitt 2. Die dabei angetroffenen Straten wurden fotografiert, tachymetrisch vermessen und mittels inari software beschrieben. Von beiden Sondagen wurden georeferenzierte 3D Modelle mittels Agisoft Metashape erstellt, anhand derer Detailpläne der Fundamentmauern (SE 3, 4, 7 und 8) erstellt wurden.

VII. Befundbeschreibung/ Katalog

Schnitt 1



Abbildung 1:Die Ofenschlackeschichten SE 1 und SE 5 dürften als Bodenunterbau gedient haben.

SE 1 (entspricht SE 5 in Schnitt 2)
Direkt unter dem Bretterboden beider Schnitte kam eine etwa 5cm mächtige Schicht aus Ofenschlacke und Steinkohle zum Vorschein, die vermutlich als Bodenunterbau anzusprechen ist und in beiden Räumen zeitgleich eingebracht wurde.

[7] Fettinger, 2013, D953 f.



Abbildung 2: Bauschuttschicht SE 2

SE 2

Unter SE 1 wurde eine Planierschicht aus sandigem Lehm mit wenig Mörtelbrocken (<4cm), wenig Ziegelbruch (<5cm) und mittelvielen kantigen Steinen (<20cm) angetroffen, welche sich bis jenseits der Bautiefe erstreckte.



Abbildung 3: Die Fundamentinnenmauer SE 3.

SE 3

Das Fundament der Innenmauer in Norden des Raumes aus gebrochenen Sand- (<21 x 13cm) und Kalksteinblöcken (<31 x 21cm) ohne erkennbare Mörtelbindung. Diese Mauer war direkt an die Außenmauer SE 4 angesetzt und dürfte nach der Errichtung des Gebäudes zur Raumtrennung eingezogen worden sein.



Abbildung 4: Die Fundamentaußenmauer SE 4.

SE 4

Das Fundament der Außenmauer im Nordosten des Raumes aus gebrochenen Kalksteinblöcken (11 x 7cm – 18 x 20cm), mit grobem weißem Kalkmörtel gebunden und verstrichen.

Schnitt 2:

SE 5: siehe SE 1



Abbildung 5: Planierschicht aus Bauschutt SE 6.

SE 6

Eine bis zum Erreichen der Bautiefe reichende Planierschicht aus sandigem Lehm mit hohem Stein- und Ziegelanteil, mit bis zu 63cm großen Steinblöcken.



Abbildung 6: Die Fundamentaußenmauer SE 7.

SE 7

Das Fundament der Außenmauer im Nordosten von Schnitt 2 ist aus gebrochenen Sand- (<38 x 14cm) und Kalksteinblöcken (<31 x 12cm) gefertigt und mit hellgrauem grobem Kalkmörtel gebunden. SE 7 liegt in der Flucht von SE 4 und könnte gleichzusetzen sein, obschon sie unterschiedliche Oberflächengestaltungen aufweisen.



Abbildung 7: Die Fundamentmauer SE 8.

SE 8

Fundamentmauer aus rötlich braunen Sandsteinblöcken (<32 x 24cm), an SE 7 anliegend, mit hellgrauem grobem Kalkmörtel gebunden, ohne Oberflächenbehandlung. SE 8 bildet im Süden von Schnitt 2 auch die Abgrenzung zum Nachbargebäude.

VIII. Funde



Abbildung 8: spätmittelalterliche Randfragmente (Fnr. 1)

Fnr. 1 (SE 2) zeigte mehrere reduzierend dunkelgrau gebrannte, scheibengedrehte Fragmente, welche teilweise an der Außenseite Metallglanz aufweisen. Es wurden drei Randfragmente gefunden. Bei zwei Randfragmenten handelt es sich um ausbiegende, verdickte Ränder, welche von der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts bis ins erste Viertel des 15. Jahrhunderts datieren.[8] Das dritte Randfragment kann einer Schale zugewiesen werden, welche ebenfalls von der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts bis ins erste Viertel des 15. Jahrhunderts vertreten ist. Weiters wurden ein Boden- und zwei Wandfragmente des 14./15. Jahrhunderts aufgefunden.[9]

Der Ziegel aus Fnr. 2 (SE 2) misst 13 cm in der Länge, 10 cm in der Breite und ist 6 cm hoch. Da der Ziegel gebrochen ist, stellt das Maß der Länge nicht die vollständige Länge dar.

Ein reduzierend dunkelgrau gebranntes Fragment eines Henkels (Fnr. 3, SE 6) zeigt auf der Oberseite eine Töpfermarke und kann zeitlich ins 15. bis 16. Jahrhundert gestellt werden.[10]



Abbildung 9: frühneuzeitliches Henkelfragment mit Töpfermarke (Fnr. 3)

Fnr. 4 (SE 6) beinhaltet einen Ziegel (Länge 28 cm, Breite 13 cm und Höhe 6 cm) und ein Ziegelfragment mit 6 cm Höhe. Das Fragment zeigt einen Überzug.

Fnr. 5 zeigt eine oxidierend beige gebrannte, reliefierte und grün glasierte Ofenkachel, welche vermutlich ins 16. bis 17. Jahrhundert datiert.

Ein weiteres Randfragment (SE 5, noch keine Fnr.) stammt von einer oxidierend hellbeige gebrannten Schale mit verdicktem Rand mit Spritzdekor, welche ins 18. bis 19. Jahrhundert datiert.[11]

[8] vgl. Kaltenberger 2001, Tafel 9, 158-163.
[9] vgl. Kaltenberger 2001, Tafel 11, 182-183.
[10] Kaltenberger 2001, Tafel 15, 235.
[11] Kaltenberger 2001, Tafel 23, 374.

IX. Ergebnisse

Bei der Untersuchung der beiden Sondagen konnten abgesehen von den erwartbaren spätmittelalterlich - neuzeitlichen Planierschichten, sowie den Fundamenten des Bestandsgebäudes keine weiteren Strukturen festgestellt werden. Daher konnte auch nach Rücksprache mit dem BDA eine Begleitung der geplanten Baumaßnahmen unterbleiben, zumal sich die geplante Bautiefe deutlich verringert hatte.

X. Literatur

Fettinger 2013: Brigitte Fettinger, Bericht zur Grabung Kremsmünsterhof, Martinstrasse 12, Klosterneuburg, FÖ 52, 2013, D950-1012.

W. Huber u. a. 2003: W. Huber – S. Grün – F. P. Wanek, Klosterneuburg, in: Dehio-Handbuch, Niederösterreich südlich der Donau (Teil 1: A bis L), 2003, 997-1093

Kaltenberger 2001: Alice Kaltenberger, Zum Forschungsstand der Keramik des 10./11. Bis 20. Jahrhunderts in Oberösterreich. In: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines 146/I, Linz 2001, 275-332.

Neugebauer 1969: Johann Wolfgang Neugebauer, Klosterneuburg, FÖ 9, 1969, 198-199.

Neugebauer 1971: Johann Wolfgang Neugebauer, Klosterneuburg, FÖ 10, 1971, 66.

Neugebauer 1974: Johann Wolfgang Neugebauer, Klosterneuburg, FÖ 13, 1974, 102-103.

Neugebauer 1977: Johann Wolfgang Neugebauer, Klosterneuburg, FÖ 16, 1977, 450-453.

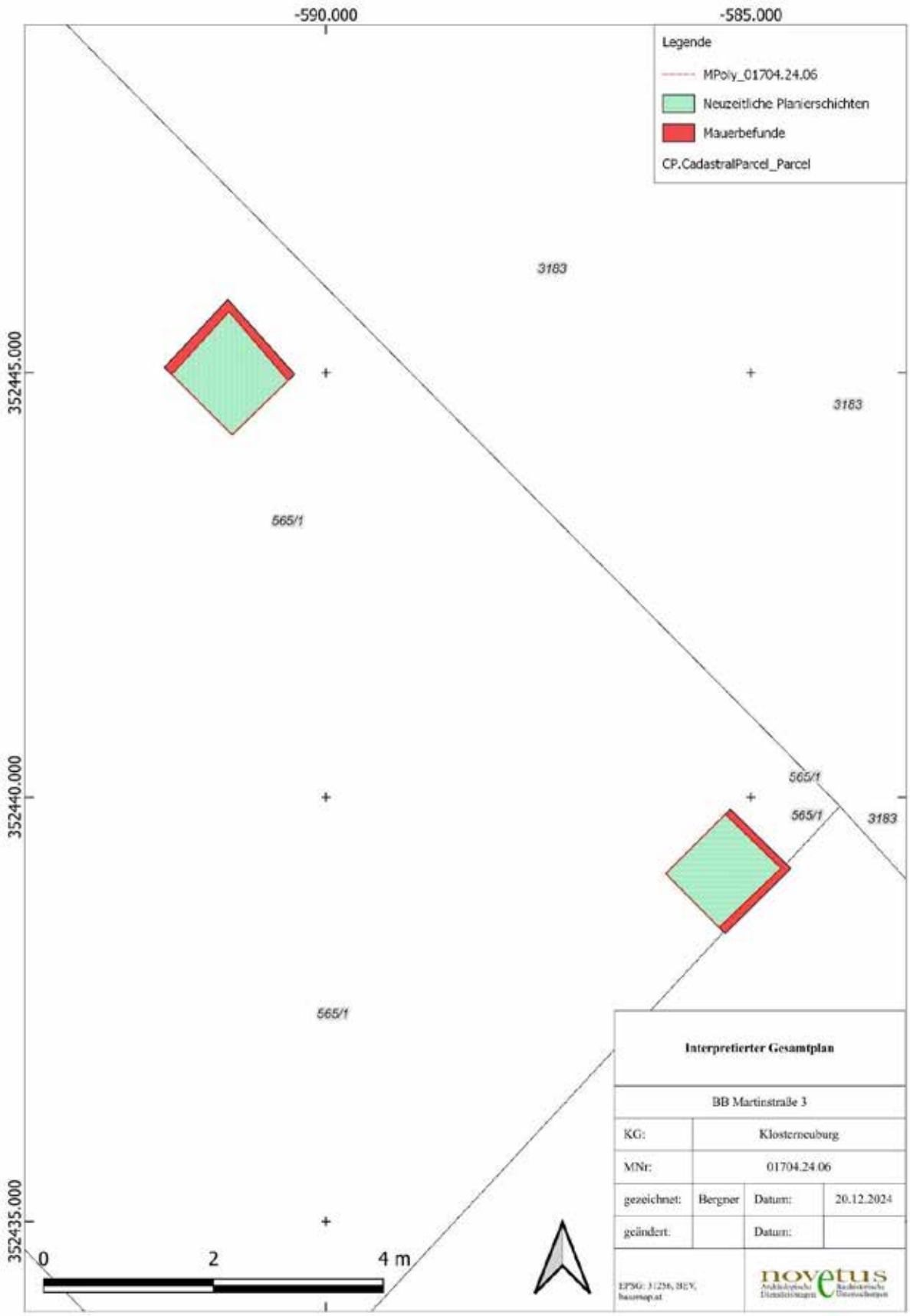
Neugebauer 1991: Johann Wolfgang Neugebauer, Eine latène-B-zeitliche Frauenbestattung aus Klosterneuburg-Kritzendorf, FÖ 30, 1991, 81-85.

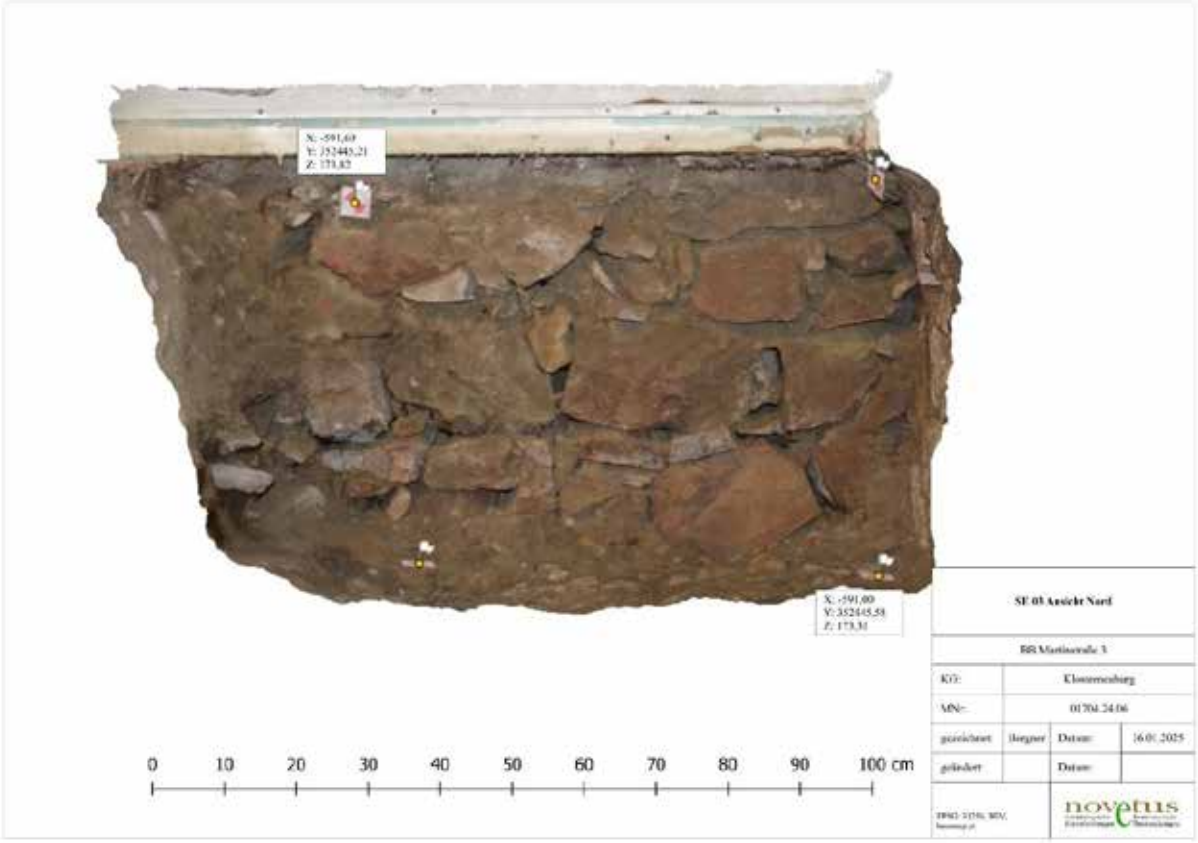
Neugebauer – Neugebauer-Maresch 1982, Johann Wolfgang Neugebauer – Christine Neugebauer-Maresch, KG Klosterneuburg, SG Klosterneuburg, VB Wien-Umgebung, FÖ 21, 1982, 315-317.

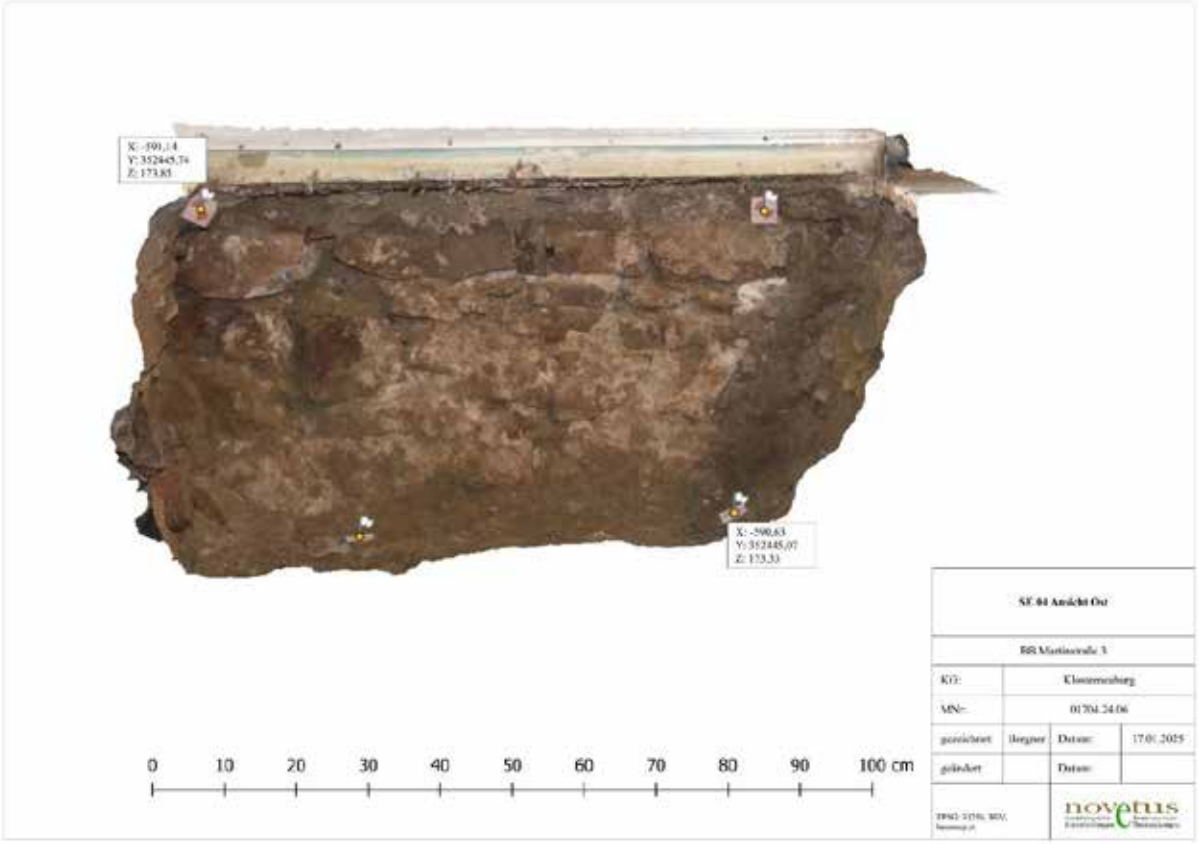
Neugebauer – Neugebauer 1989, Chrristine Neugebauer – Johann Wolfgang Neugebauer, KG Klosterneuburg, SG Klosterneuburg, VB Wien-Umgebung, FÖ 28, 1989, 229.

Ubl 1979: Hannsjörg Ubl, Klosterneuburg, FÖ 18, 1979, 497-500.

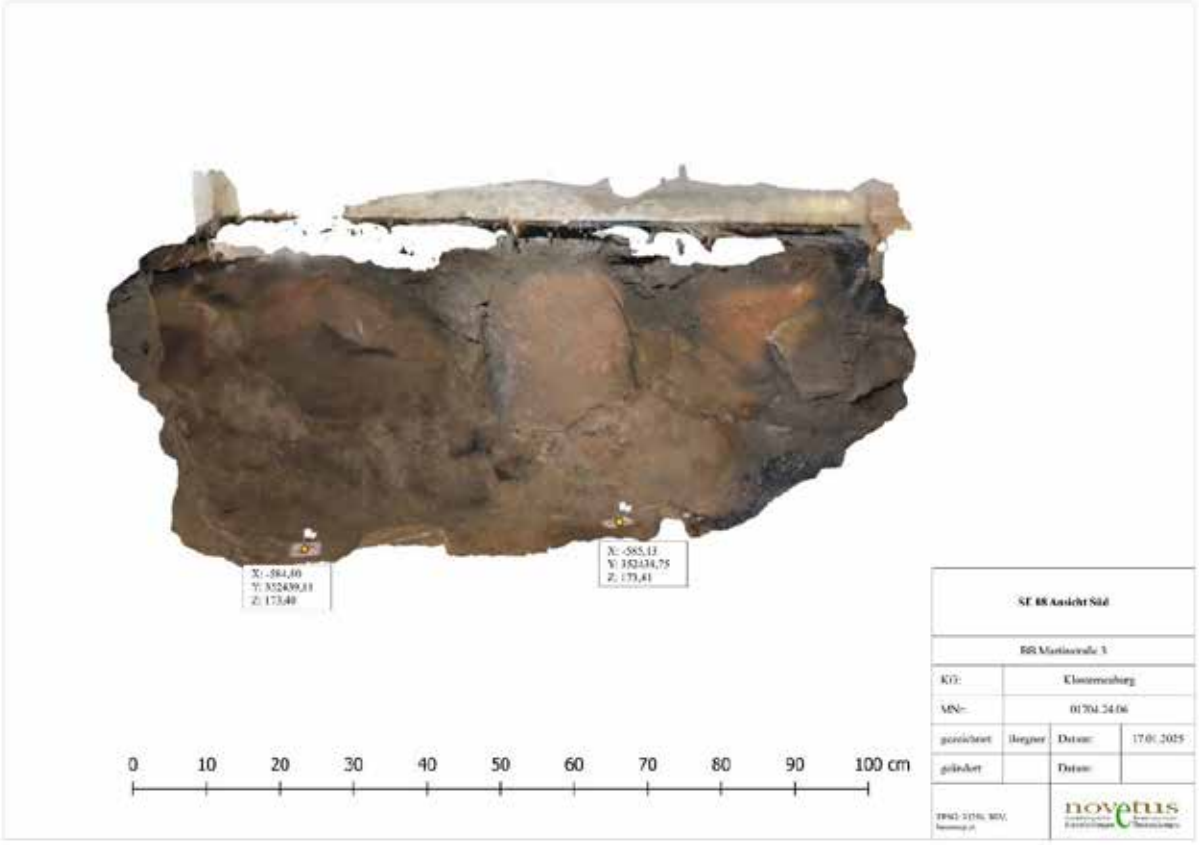
Ubl 1996: Hannsjörg Ubl, Hatte das Kloster Leopolds III. in Nivenburg ursprünglich einen Kreuzgang?, BMOE 12, 1996, 147-149.


-590.000
-585.000
352445.000
352440.000
352435.000
Legende
MPoly_01704.24.06
Neuzeitliche Planierschichten
Mauerbefunde
CP.CadastralParcel_Parcel
3183
3183
3183
565/1
565/1
565/1
565/1
0
2
4 m
Interpretierter Gesamtplan
BB Martinstraße 3
KG: Klosterneuburg
MNr: 01704.24.06
gezeichnet: Bergner Datum: 20.12.2024
geändert: Datum:
novetus


X: -591,69
Y: 352445,21
Z: 173,82
X: -591,00
Y: 352445,58
Z: 173,31
0 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 cm
SE 03 Ansicht Nord
BB Martinstraße 3
KG: Klosterneuburg
MN: 01704.24.06
gezeichnet: Berger Datum: 16.01.2025
geändert: Datum:
novetus


X: -591,14
Y: 352445,74
Z: 173,85
X: -590,63
Y: 352445,07
Z: 173,33
0 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 cm
SE 04 Ansicht Ost
BB Martinstraße 3
KG: Klosterneuburg
MN: 01704.24.06
gezeichnet: Berger Datum: 17.01.2025
geändert: Datum:
novetus


X: -585,23
Y: 352439,55
Z: 171,38
X: -584,88
Y: 352439,11
Z: 171,40
0 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 cm
SE 07 Ansicht Ost
BB Martinstraße 3
KG: Klosterneuburg
MN: 01704.24.06
gezeichnet: Bergner Datum: 17.01.2025
geändert: Datum:
novetus


X: -584,60
Y: 352439,11
Z: 173,40
X: -585,13
Y: 352434,75
Z: 173,41
0 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 cm
SE 08 Ansicht Süd
BB Martinstraße 3
KG: Klosterneuburg
MN: 01704.24.06
gezeichnet: Bergner Datum: 17.01.2025
geändert: Datum:
novetus

Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: Tulln

KG: Klosterneuburg

MG: Klosterneuburg

Mnr.: 01704.24.07

Gst. Nr.: 255 (EZ 6193)

Anlass der Maßnahme: Errichtung einer Wohnhausanlage mit Tiefgarage

Leiter:in der Maßnahme: Max Berghof, BA

Dauer der Maßnahme: 13.12.2024–19.12.2024

Zeitstellung/Befunde: Spätmittelalter, Siedlung | Neuzeit, Siedlung

Im Zuge des geplanten Neubaus einer Wohnanlage mit Tiefgarage wurde das ca. 800m² große Grundstück Buchberggasse 15 untersucht. Die in den letzten Jahrzehnten zahlreich dokumentierten archäologischen Zeugnisse aus dem Nahebereich umfassen sowohl Siedlungsbefunde aus dem 1./2. Jh., sowie kaiserzeitliche und spätantike Gräber. Vorausgehende, ebenfalls von Novetus GmbH durchgeführte, Sondagen erbrachten zudem Hinweise auf eine spätmittelalterliche Bebauung des Grundstücks.

Zwischen 13.12.-19.12.2024 wurde die teils 1,40m mächtige hangangleichende Planierschicht maschinell abgetragen. Darunter konnten im nordwestlichen Bereich der freigelegten Fläche bislang neben einigen kleineren rundovalen Gruben mit Maßen bis zu 60cm auch größere Verfärbungen bis zu 2m dokumentiert werden. SE 10, 13 und 40 beschreiben annähernd kreisrunde Grubenverfüllungen mit einem Durchmesser vom 1-1,5m. Die Wandungen der Gruben verlaufen vertikal bis in eine ergrabene Tiefe von 1,20m. Bemerkenswert sind die Reste einer an drei Seiten erhaltenen Bruchsteinmauer mit Lehmbindung. Die Südwestwand konnte auf einer Originallänge von ca. 8m freigelegt werden. Nordwest- und Südostwand scheinen auszureißen. Der Abschluss nach Nordost ist nicht nachzuvollziehen.

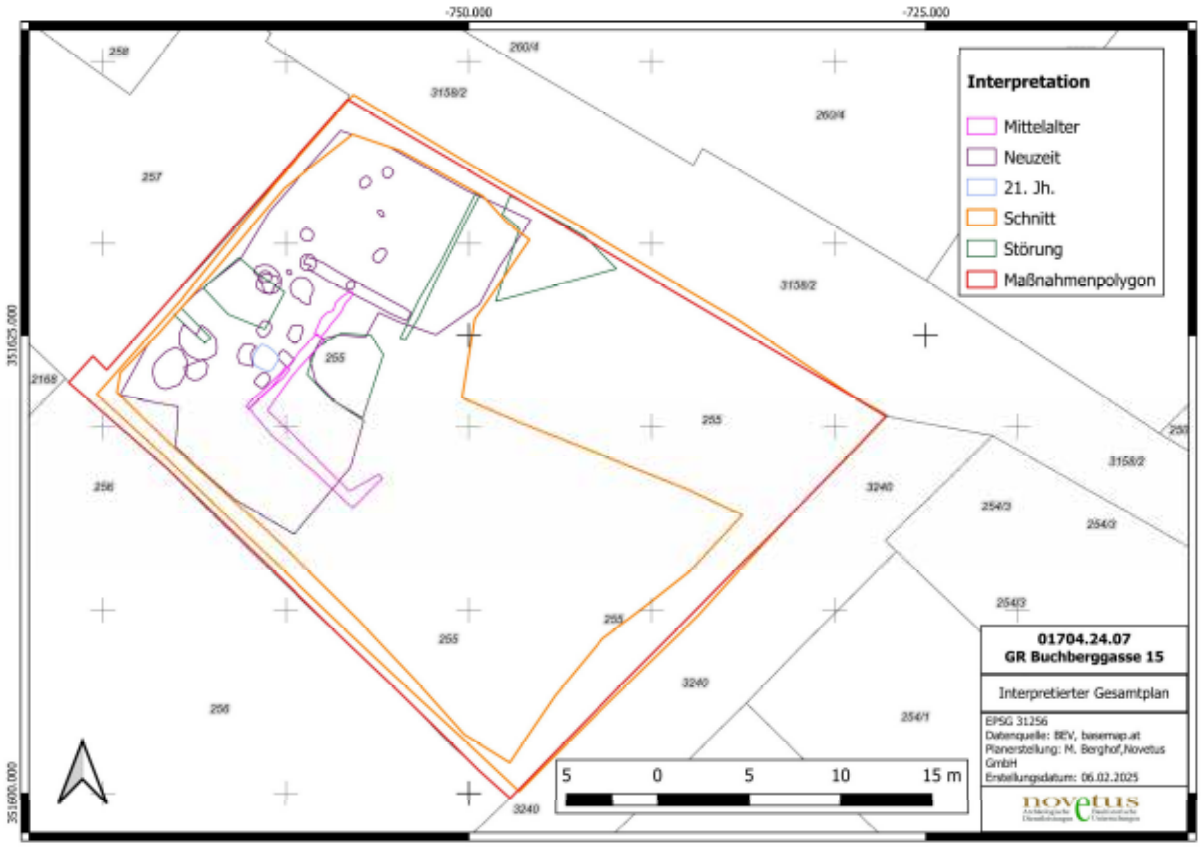
Das bisher geborgene Fundmaterial kann grob zwischen 15.-18. Jh. datiert werden. Vereinzelt fand sich auch verlagertes römisches Material.

Da die Erdarbeiten bis zum Maßnahmenende andauerten, konnten die Befunde im südöstlichen Teil des Grundstücks nicht mehr dokumentiert werden. Die Grabung wird 2025 fortgesetzt.

Max Berghof



Überblick Schnitt 1. (Foto: Novetus GmbH, Max Berghof)



Autorin: Max Berghof, BA, Novetus GmbH, Belvederegasse 41, 1040 Wien, berghof@novetus.at

novetus
Archäologische Dienstleistungen
Bauhistorische Untersuchungen

Archäologische Voruntersuchungen Augustinerkloster und -kirche Korneuburg



Autor:innen:
Mag. Dr. Michaela Binder (binder@novetus.at),
Mag. Dr. Özlem Breineder (breineder@novetus.at),
Sarah Heer, BA (heer@novetus.at),
Anette Slonek, BA, BA (slonek@novetus.at)
Katharina Heiß (heiss@novetus.at)

I. Inhaltsverzeichnis

I. Inhaltsverzeichnis 2
II. Zusammenfassung 3
III. Ausgangslage 4
IV. Historische Hintergründe der Anlage 4
V. Technischer Bericht 6
VI. Topografie und Bodenverhältnisse 6
VII. Ablauf 7
VIII. Befundbeschreibung/ Katalog 7
IX. Funde 48
X. Literatur 50

Abbildung Titelblatt: Südostansicht der Augustinerkirche (Foto: Stadler/Bwag; CC-BY-SA-4.0)

II. Zusammenfassung

Maßnahmennummer	**11006.24.01**
Maßnahmenbezeichnung	**BB Korneuburg Augustiner**
Geschäftszahl	GZ 2024-0.138.617
Ort	
Bundesland	Niederösterreich
Politischer Bezirk/ Verwaltungsbezirk	Korneuburg
Katastralgemeinde	Korneuburg
Ortsgemeinde	Korneuburg
Grundstücksnummern	.74, .75, 799
Zeitstellung/Befunde	Mittelalter, Sakral, Siedlung | Neuzeit, Sakral, Siedlung
Anlass der Maßnahme	Sanierungs- und Umbaumaßnahmen
Bewilligungsinhaber:in	Mag. Dr. Michaela Binder Novetus GmbH Belvederegasse 41 1040 Wien binder@novetus.at 0676 394 6714
Durchführungszeitraum	26.2. – 12.04.2024

Während der archäologischen Voruntersuchungen am Gelände des 13. gegründeten ehem. Augustinerklosters und -kirche in Korneuburg wurden insgesamt 78 im Zuge der statischen Begutachtung durchgeführte Bestandsöffnungen sowie drei Flächensondagen im Außenbereich nach archäologischen Gesichtspunkten befundet. Während sich in den Obergeschoßen im Allgemeinen ausschließlich relativ einheitliche, bauzeitliche Beschüttungen dokumentieren ließen, wurden in den Öffnungen in Erdgeschoß und Keller in fast allen Bereichen teils komplexe Abfolgen älterer Bau- und Schichtbefunde festgestellt. In den meisten Fällen dürfte es sich dabei um bauzeitliche Einfüllungen der Baugruben handeln, im gesamten Erdgeschoß lässt sich darüber hinaus einheitlich eine Anhebung des Fußbodenniveaus um 40-50 cm fassen. Von besonderem Interesse sind eine Sondage innerhalb des 1727-1734 errichteten Kreuzganges sowie eine Sondage an der Außenmauer der Kirche, da dort komplexere Schichtabfolgen mit Planierungen, Brandschichten und Begehhorizonten erhalten waren. In zwei der drei Flächensondagen im Außenbereich wurden darüber hinaus bauliche Reste festgestellt, die einerseits zum ehem. Nebengebäude an der Nordseite des Klosters gehören, andererseits handelt es sich um Bruchsteinmauern, die eventuell in Verbindung mit der mittelalterlichen Vorgängerbebauung des Areals stehen könnten. Bemerkenswert ist weiters das verein-

zelte Auffinden verlagerter menschlicher Skelettreste in den Verfüllungen, die auf die Anwesenheit von Bestattungen in Zusammenhang mit der Kirche und/oder dem im 16. Jh. im Kloster untergebrachten Bürgerspital stehen könnten.
Zusammenfassend lässt sich daher festhalten, dass in allen Bereichen des Klosters, insbesondere aber im nördlichen Außenbereich teilweise bis in Tiefen von 1,50 bis 2m unter Geländeoberkante mit intakten archäologischen Bau- und Schichtbefunden aus Mittelalter und Neuzeit zu rechnen ist.

III. Ausgangslage

Das ehemalige Augustinerkloster und die Augustinerkirche (Abb. 1) im Stadtzentrum von Korneuburg wurden 2022 an die Ventana Holding GmbH verkauft und sollen nun für eine neue, profane Nutzung umfassend saniert und umgebaut werden. Im Zuge der Planungsarbeiten wurden Anfang 2024 im gesamten Klosterbereich bauseits knapp 78 Bodenöffnungen zur Klärung von Statik und Bodenaufbau durchgeführt. Nach Rücksprache mit dem BDA wurden diese im Anschluss durch ein Team der Novetus GmbH dokumentiert und beschrieben.

IV. Historische Hintergründe der Anlage[1]

Die Gründung des Augustinerklosters in Korneuburg geht auf eine Stiftung Herzog Ottos IV im Jahre 1338 zurück. Den Augustiner-Eremiten wurde dafür ein Grundstück direkt an der mittelalterlichen Stadtmauer nordöstlich des Stockerauer Tores, auf dem sich zuvor die Häuser der Stockerauer Juden befunden hatten, zugesprochen. Bereits 1537 wurde das Kloster jedoch aufgrund eines Mangels an Ordensleuten wieder aufgegeben und auf Geheiß König Ferdinands 1544 an das Korneuburger Bürgerspital übergeben. Zu diesem Zeitpunkt dürfte das mittelalterliche



Abb. 1: Die Lage des Augustinerkomplexes an der mittelalterlichen Stadtmauer (Franziszeischer Kataster; maps.arcanum.com)

[1] Buchinger/ Schön 2019. Die Geschichte und Bauhistorie des Klosters und der Kirche wurde 2019 von G. Buchinger und D. Schön im Rahmen einer umfassenden bauhistorischen Aufnahme gemäß den Vorgaben des BDA aufgearbeitet. Der Bericht wurde uns vom AG dankenswerterweise zur Verfügung gestellt und stellt die Grundlage der hier wiedergegeben Informationen dar.

Klostergebäude bereits in schlechtem baulichem Zustand gewesen sein und musste zumindest teilweise abgebrochen und saniert werden. Die Rückgabe an die Augustiner-Eremiten erfolgte nur 60 Jahre später, mit dem neuerlichen Einzug des Ordens ging auch ein umfassender Neubau von Kloster und Kirche in den Jahren zwischen 1634 und 1636 einher (Abb. 2).



Abb. 2: Augustinerkloster und -kirche um 1730, Kupferstich von Johann Matthias Steidlin

Nach einem großflächigen Brand 1643 sowie zahlreichen Schäden im Zuge der Eroberung Korneuburgs durch die Schweden 1645 bzw. der Rückeroberung durch kaiserliche Truppen im Folgejahr wurde der Gebäudekomplex wenige Jahre nach dem Neubau zu Beginn des 17. Jh. wieder stark in Mitleidenschaft gezogen. Jedoch konnten erst ab 1724 genügend finanzielle Mittel aufgebracht werden um das Kloster erneut zu sanieren und wiederaufzubauen. Der 1736 abgeschlossene barocke Neubau des Klosters sowie der darauffolgende Neubau der Kirche zwischen 1745 und 1763 verlieh den Gebäuden größtenteils ihr auch noch heute erhaltenes Aussehen.

Aufgrund eines neuerlichen Mangels an Personal wurde das Kloster 1808 endgültig aufgelassen und fortan vom k. k. Kreisamt als Bürogebäude sowie von der Armee als Erziehungshaus genutzt. Auch in dieser Phase wurden immer wieder Umbau- und Adaptierungsmaßnahmen durchgeführt, die sich im Baubestand widerspiegeln. Nachdem die Kellerräume im 2. Weltkrieg als Luftschutzbunker verwendet wurden, erfolgte nach 1945 die vorläufig letzte Nutzungsphase des Klosters. Während die Kirche weiter liturgisch genutzt wurde, wurden im Kloster eine Reihe von Wohnungen errichtet.

Die wechselvolle Geschichte des Klosters und der Kirche lässt sich auch im Baubestand nachvollziehen. Während die bauhistorische Aufnahme der Gebäude ergab, dass die mittelalterliche Anlage mit Ausnahme eines Stadtmauerrestes an der nördlichen Ecke des Grundstücks vollständig verschwunden ist, lassen sich die darauffolgenden Bauphasen im bestehenden Gebäudekomplex gut nachvollziehen. Inwieweit dies auch auf den archäologischen Befund zutrifft, darauf soll die hier beschrieben Maßnahme erstmals Licht werfen.

V. Technischer Bericht

Verwendete technische Geräte	Verwendete Software
Digitaler Tachymeter der Firma Leica, Typ TCR 403	Adobe Photoshop CS2
Digitaler Fotoapparat der Firma Nikon, Typ D5000 DSLR, 12 Megapixel	Agisoft Metashape Professional
Digitaler Fotoapparat der Firma Olympus, Typ TG-3, 12 Megapixel	AutoCAD 2016
GPS-Rover: Emlid Reach RS2	BricsCAD V23
Laptop Lenovo V15-IIL	Inari AIS
Samsung Galaxy Tab A7	Microsoft 365 Apps
	PDF24 Creator
	QGIS 3.28
	ReachView 3
	TachyCAD
	yEd Graph Editor 3.21.1

VI. Topografie und Bodenverhältnisse

Das Stadtzentrum von Korneuburg (168 m ü. A.), in dem sich der Augustinerkomplex befindet, liegt im Zentrum des sog. Korneuburger Beckens, eines inneralpinen Sedimentbeckens, dass sich nördlich der Donau in Richtung Weinviertel erstreckt. Dementsprechend finden sich in der Umgebung von Kloster und Kirche keine nennenswerten topographischen Merkmale, wenngleich das Areal auch stark baulich überprägt ist.

Aus bodenkundlicher Sicht liegen aus dem Augustinerkomplexes direkt keine Daten vor, er befindet sich jedoch im Übergangsbereich zwischen dem Donau-nahen Auboden und einer Zone mit stark kalkhaltiger Schwarzerde (Abb. 3).



Abb. 3: Österreichische Bodenkarte mit der Lage des Augustinerkomplexes (https://bodenkarte.at/)

VII. Ablauf

Mit Ausnahme der beiden Sondagen an der östlichen Außenseite des Klosters waren sämtliche Bodeneingriffe bei Beginn der archäologischen Dokumentationsarbeiten am 26. 2. 2024 bereits abgeschlossen. In Absprache mit dem Bundesdenkmalamt (BDA) wurden die Sondagen beschrieben sowie fotographisch und geodätisch dokumentiert. Aussagekräftige Profile wurden händisch überputzt. Aufgrund der geringen Dimensionen der Sondagen und der teils sehr schwierigen Lichtverhältnisse wurden die Sondagen in Keller und Erdgeschoß mittels georeferenziertem image based modelling (IBM) aufgenommen.
Zwischen 13. und 15. 3. wurden im Außenbereich mittels Bagger drei weitere oberflächliche Sondagen durch Mitarbeiterinnen von Novetus GmbH angelegt, um Einblicke in die dortige Befundsituation zu erlangen.
In der 15. Kalenderwoche wurden 2 Sondagen händisch auf eine Gesamttiefe von ca. 3,6 m abgetieft um die Unterkante der Kirchenaußenmauern sowohl beim Portal als auch zum anschließenden Kloster hin zu untersuchen. Diese wurden im Anschluss ebenfalls archäologisch dokumentiert.

VIII. Befundbeschreibung/ Katalog

Zwecks Übersichtlichkeit wurde die ursprüngliche Kennzeichnung der Sondagen durch den ausführenden Statiker auch für die archäologische Dokumentation übernommen.

Außenbereich

E01

Position: Südseite des Hofes, Außenseite Klostermauer

Maße: 1,90 x 0,94 m; Tiefe: 1,48 m

Beschreibung: An der Westseite der Sondage wurde die massive NW-SO verlaufende Fundamentmauer des Klosters freigelegt (Abb. 4). Die aus großen Bruchsteinen und sehr wenigen Ziegeln errichtete Mauer wurde jedoch

weder in ihrer gesamten Breite noch ihrer gesamten Tiefe erfasst. Die Unterkante der Mauer wurde auch nach Erweiterung des Sondage mittels Bagger bei 2,70 m Tiefe noch nicht erreicht.



Abb. 4: Übersicht über Sondage E01 und darin liegende Fundamentmauer SE 117 (Foto: Novetus GmbH)

E02

Position: Südseite des Hofs, Außenmauer Sakristei

Maße: 3,14 x 1,53 m; Tiefe: ca. 2,70 m

Beschreibung: Auch E02 konnte aufgrund der Tiefe nur von außen dokumentiert werden. Von besonderem Interesse ist eine in Nord-Süd-Richtung normal zur Fundamentmauer der Kirche verlaufende, aus großen Bruchsteinen errichtete Fundamentmauer (SE116) (Abb. 5), die jedoch weder in ihrer gesamten Breite noch ihrer gesamten Tiefe erfasst werden konnte.



Abb. 5: Übersicht über Sondage E02 und die darin liegende Fundamentmauer SE 116 (Foto: Novetus GmbH)

E10

Position: Westseite Kirche, nördlich von Portal

Maße: 1,71 x 1,43 m Tiefe: ca. 1,33 m

Beschreibung: Im Süd- sowie Westprofil ist eine Abfolge von fundführenden Schichten sichtbar, während im Ostprofil ca. 50-70 cm große Bruchsteine hervortreten. Im Nordprofil zeigt sich die Außenseite der Außenmauer der Kirche. Diese besteht aus großen Bruchsteinen sowie vereinzelt Ziegelfragmenten. Die Unterkante der Mauer wurde nicht erreicht. Das Fundmaterial setzt sich aus Keramik aus dem 16.-18. Jh. sowie Tierknochen zusammen.

E11

Position: Westseite der Kirche, südlich von Portal

Maße: 1,41 x 1,29 m, Tiefe: 1,26 / 3,23 m

Beschreibung: Die Sondage wurde in 2 Abschnitten gegraben und dokumentiert. Im ersten Abschnitt wurde die Sondage auf eine Tiefe von 1,26 m abgetieft. Im Nordprofil ist die Außenseite der Außenmauer der Kirche sichtbar. Diese besteht aus großen Bruchsteinen sowie vereinzelt aus Ziegelfragmenten. Im Zuge der weiteren Abtiefung der Sondage auf 3,23 m Tiefe konnte auch die Unterkante der Mauer auf einer Tiefe von 3,04 m ab Schnittoberkante erfasst werden. Da die Profilwände im Zuge der Grabungsarbeiten gepölzt wurden, war die Schichtabfolge kaum erkennbar. Auch eine Baugrube konnte nicht ausgemacht werden.

Innenhof

E05

Position: Nord-Ost-Ecke Innenhof

Maße: 1,0 x 1,2 m; 1,70m

Beschreibung: In beiden Profilen zeigt sich bis zum Boden der Sondage (Abb. 6) eine Abfolge von fundführenden Aufschüttungen (Abb. 7). Aus dem Bereich ab etwa 0,50 m unter der heutigen Oberfläche, konnte Fundmaterial aus dem 16.-18. Jh. geborgen werden. Denkbar ist, dass die Aufschüttungen mit dem Einbau des Kreuzganges im 18. Jahrhundert in Verbindung stehen.



Abb. 6: Sondage E05 Übersicht (Foto: Novetus GmbH)

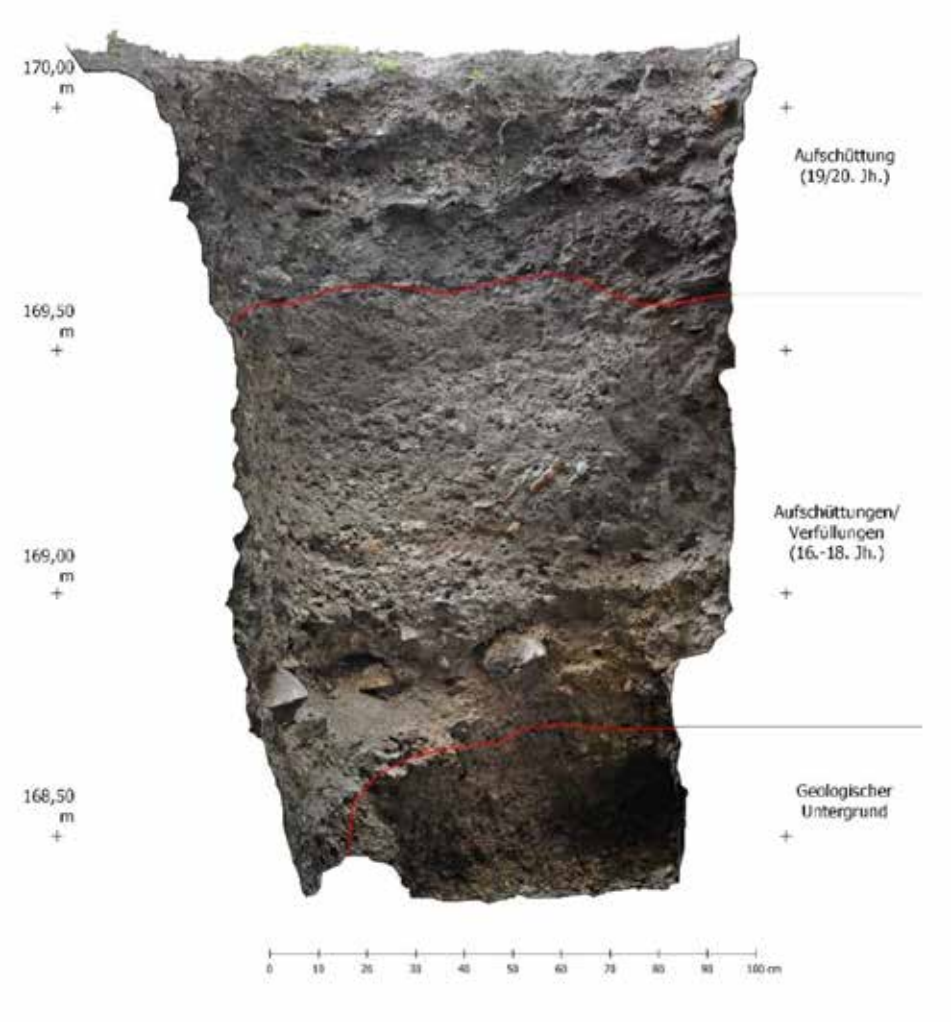


Abb. 7: Westprofil von Sondage E05 (Grafik: Novetus GmbH)

E06

Position: Nord-West Ecke Innenhof

Maße: 0,95 x 1 m

Beschreibung: Aufgrund der Tiefe der Sondage mussten die Profile durch eine Holzverschalung gepölzt werden, eine Dokumentation war daher nicht möglich.

E07

Position: Süd-West-Ecke Innenhof

Maße: 1,0 x 0,85; Tiefe: 0,65m

Beschreibung: Knapp 0,65m unter Gehniveau wurden die Sohle und Wangen eines O-W-verlaufenden Ziegelkanals (**SE02;** Abb. 8) freigelegt. Der Kanal dürfte im Zuge von Umbaumaßnahmen im 19. Jh. eingebracht worden sein. In S- und O-Profil der Sondage zeigen sich lediglich die kompakten Verfüllschichten der Kanalkünette. Aus dem Aushub wurde Fundmaterial aus dem 16.-18. Jahrhundert geborgen.



Abb. 8: Sondage E07 mit dem Ziegelkanal SE02 (Foto: Novetus GmbH)

E08

Position: Süd-Ost-Ecke Innenhof

Maße: 1,2 x 1,0 x 1,4 Tiefe

Beschreibung: An der Westseite der Sondage (Abb. 9) wurde eine massive NO-SW verlaufende Fundamentmauer (**SE01**) freigelegt. Die aus großen Bruchsteinen errichtete Mauer wurde jedoch weder in ihrer gesamten Breite noch ihrer gesamten Tiefe erfasst, daher ist eine Interpretation der Funktion des Befundes vorerst nicht möglich. Auch ein Keller ist in diesem Bereich nicht vorhanden.



Abb. 9: Übersicht Sondage E08 (Foto: Novetus GmbH)

Im N- (Abb. 10) und W-Profil der Sondage konnte jeweils ein kompakter Schichtaufbau bis zum Boden der Sondage dokumentiert werden. Unter dem rezenten Bodenniveau des Innenhofes folgte eine Aufschüttung, die eine Lage orangeroter Ziegel, eventuell Reste eines Kanals, überlagert. Ziegelzeichen auf dislozierten Ziegeln der Schicht deuten auf einen Ursprung im sog. Neuen Korneuburger Ziegelofen, der zwischen 1810 und 1889 in Betrieb war, hin[2].

[2] Ramml 2018, 93-94. Dank an P. Mitchell für den Hinweis.

Unter der Ziegellage wurde eine weitere, relativ homogene Aufschüttung, die bis zum Boden der Sondage verfolgte werden konnte, dokumentiert. Diese Schicht umfasst dunkles, locker gelagertes, lehmiges Sediment mit zahlreichen Einschlüssen von Ziegelbruch (<5%), Steinen (<5%) sowie verlagerte Tierknochen und Keramik, darunter Porzellan, dass einen *terminus post quem* für die Aufschüttung im 18. Jh. darstellen.

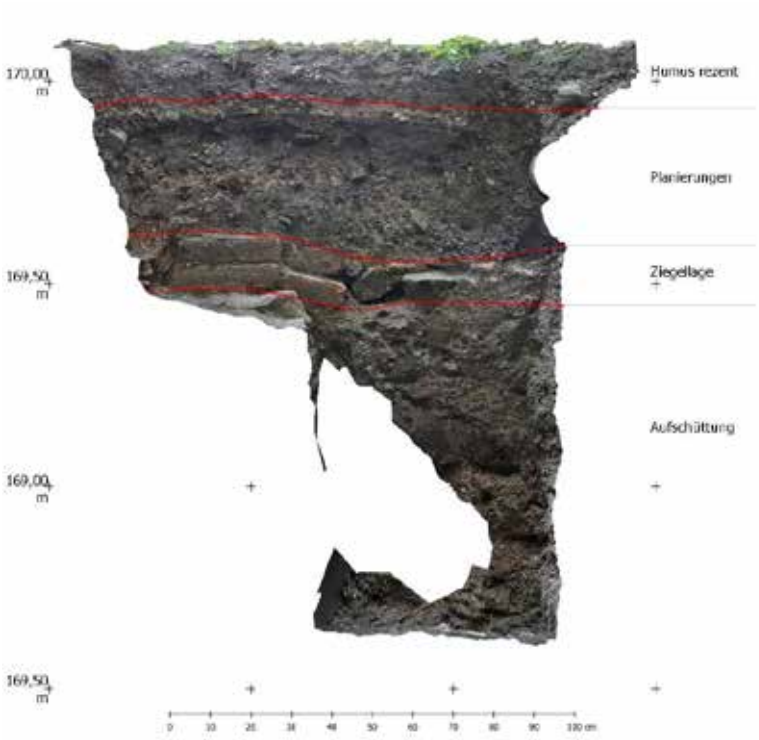


Abb. 10: Nordprofil von Sondage E08 (Grafik: Novetus GmbH)

Kreuzgang

E03

Position: Gangbereich Nordtrakt Kloster
Maße: 1,1 x 0,70 m; Tiefe: 0,65 m
Beschreibung: An der Wand, die die Sondage im Norden begrenzt, zeigt sich bis in einer Tiefe von ca. 50cm unter der heutigen Oberfläche eine Verputzschicht, die eine Anhebung des Fußbodenniveaus andeutet (Abb. 11). Dies ist auch in den anderen Sondagen im Erdgeschoß immer wieder zu beobachten (s. u.). In den Profilen zeigen sich unspezifische Aufschüttungen, die zum Großteil mit der Niveauanhebung in Verbindung stehen dürften (Abb. 12). Aus dem Aushub wurde Fundmaterial (Keramik, Tierknochen) aus dem 14. bis 18. Jh. geborgen.



Abb. 11: Übersicht Sondage E03 (Foto: Novetus GmbH)



Abb. 13: Südprofl Sondage E03 (Foto: Novetus GmbH)



Abb. 12: Übersicht Sondage E04 (Foto: Novetus GmbH)

E04

Position: Östlicher Kreuzgang
Maße: 1,0 x 0,70 m; Tiefe: 1,38/ 3,66 m
Beschreibung: Sondage E04 wurde in der Nordost-Ecke des ehem. Kreuzganges direkt an die Außenmauer der Kirche angelegt (Abb. 13). Im Ostprofil an der Kirchenmauer ist bis in ca. 50cm unter der heutigen Oberfläche eine Verputzschicht erhalten, die eine Anhebung des Fußbodenniveaus anzeigt (Abb. 14). Diese ist auch in den anderen Sondagen im Erdgeschoß immer wieder zu beobachten. Die Niveauanhebung korrespondiert in den übrigen Profilen mit zwei Aufschüttungen. Darunter zeigte sich in Sondage E04 bis zum Boden der Sondage eine massive Bauschuttschicht (Abb. 15), die möglicherweise als Einfüllung der mit der Kirche in Verbindung stehenden Baugrube zu interpretieren ist. Aufgrund des Fehlens von aussagekräftigem Fundmaterial kann diese jedoch nur grob in die Neuzeit datiert werden. In einem zweiten Abschnitt wurde die Sondage auf eine Tiefe von ca. 3,66 m abgetieft. Dabei wurden die Profilwände wieder mit Holzbrettern gepölzt. An den Rändern konnte eine Schichtabfolge bestehend aus Planier- und Auffüllschichten ausgemacht werden. Eine Baugrube konnte in dem unteren Bereich



Abb. 14: Ostprofil mit Verputzschicht (Foto: Novetus GmbH)

der Mauer nicht erkannt werden. Die Mauer hat bei einer Tiefe von 1,6 m ab Oberkante einen Fundamentvorsprung. Hier ändert sich der Charakter dieser zu einer vorwiegend aus Bruchsteinen bestehenden Mauer und reicht ab Oberkante bis zu einer Tiefe von 3,4 m.

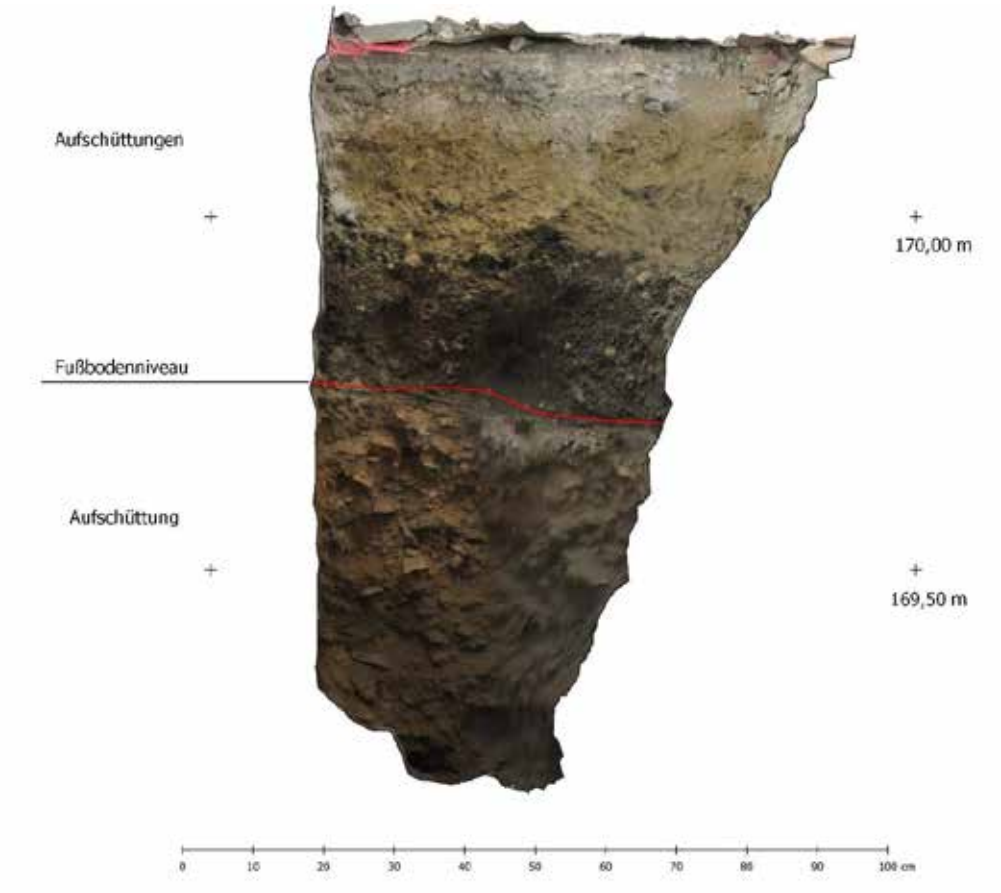


Abb. 15: Südprofil E04 (Grafik: Novetus GmbH)

E09



Abb. 16: Übersicht Sondage E09 (Foto: Novetus GmbH)

Position: Östlicher Kreuzgang

Maße: 1,50 x 0,80m; Tiefe: 1,50m

Beschreibung: In der an die Nordseite des Kirchenschiffes angesetzte Sondage E09 (Abb. 16) konnte bis in eine Tiefe von 1,50m eine komplexe Schichtabfolge dokumentiert werden. Wie bereits in Sondage E04 dokumentiert, zeigt sich auch hier im Südprofil (Außenmauer Kirche) bis in eine Tiefe von ca. 0,5m ein älterer Wandverputz, der eine deutliche Anhebung des Fußbodenniveaus anzeigt. Ein entsprechendes Niveau lässt sich auch in den übrigen Profilen der Sondage beobachten (Abb. 17). Darunter zeigt sich eine Abfolge von mehreren waagrecht verlaufenden Befundschichten, darunter Asche- und Brandschichten. Eine Datierung ist aufgrund des Fehlens von Fundmaterial jedoch vorerst nicht möglich. Aus dem Aushub konnten darüber hinaus dislozierte Menschenknochen geborgen werden, deren Ursprung jedoch unklar verbleibt.

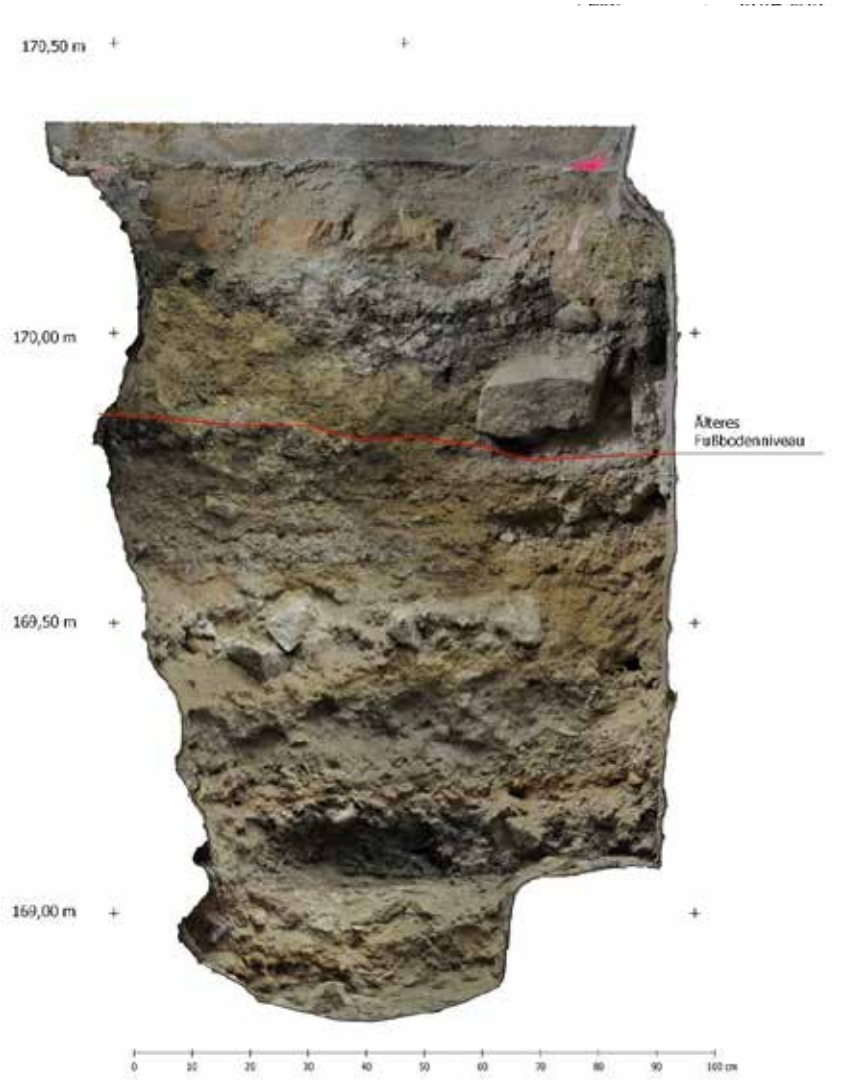


Abb. 17: Nordprofil von Sondage E09 (Grafik: Novetus GmbH)

Kloster – Erdgeschoß

F01

Position: Westtrakt

Maße: 1,0 x 1,60 m; Tiefe: 1,45m

Beschreibung: Die an der westlichen Außenmauer des Klosters angesetzte Mauer reicht bis auf die Gewölbedecke des darunterliegenden, im Zuge der Kellererweiterung des 17. Jhs. eingebauten Kellers (Abb. 18). Verputzreste an der westlichen Außenmauer zeigen ein ursprünglich um etwa 70-80 cm niedrigeres Fußbodenniveau.

Im Nordprofil wurde eine der Außenmauer vorgelagerte Mauerstruktur aus Ziegel und Bruchsteinen dokumentiert, deren Höhe mit dem älteren Fußboden korrespondiert (Abb. 19). Das gleiche Niveau zeigt sich auch im Südprofil (Abb. 20). Aus dem Aushub wurde darüber hinaus keramisches Fundmaterial, das zwischen dem 16. und dem 18. Jh. zu datieren ist, geborgen.



Abb. 18: Übersicht Sondage F01 (Foto: Novetus GmbH)

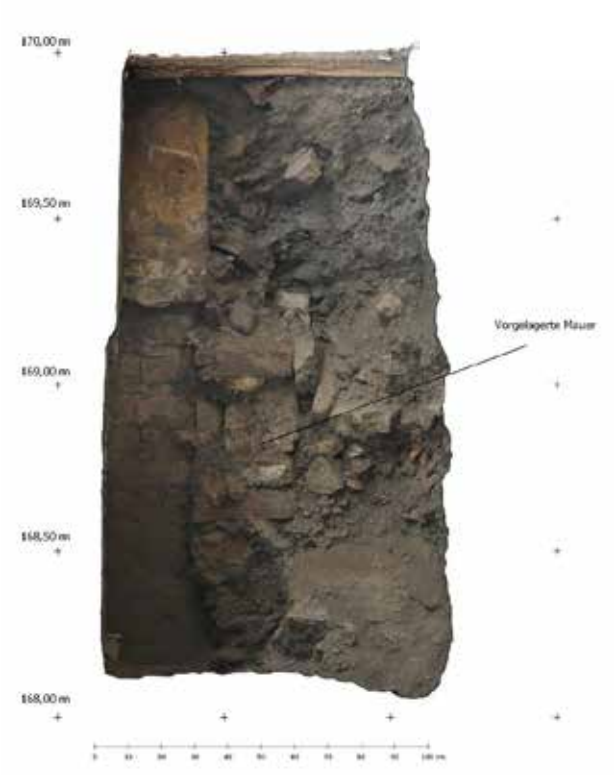


Abb. 19: Nordprofil mit vorgelagerter Mauer (Grafik: Novetus GmbH)

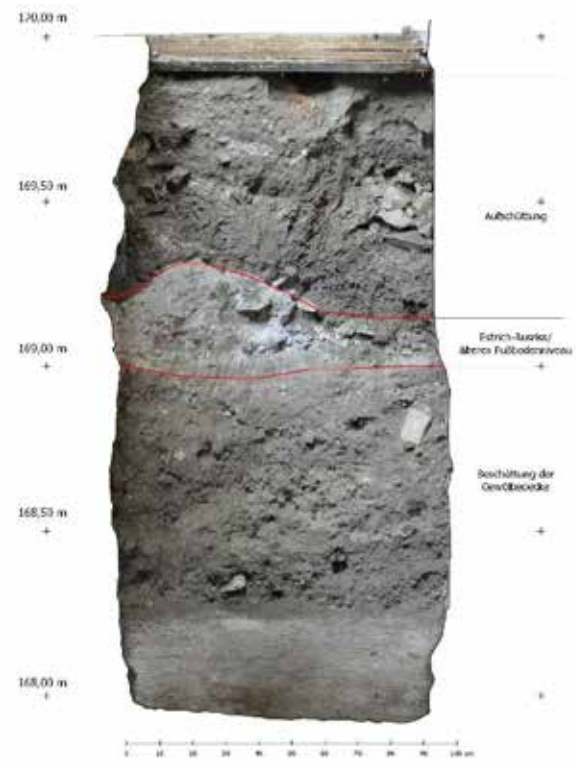


Abb. 20: Südprofil mit Estrich/ Fußbodenniveau (Grafik: Novetus GmbH

F02

Position: Westtrakt

Maße: 1,0 x 0,75 m; Tiefe: 1,10 m

Beschreibung: Sondage F02 (Abb. 21) entspricht in seiner Breite einem rezenten Kanalschacht, der mit losem Schotter verfüllt war. An der Südseite wird er durch das Fundament der Südmauer des Raumes, an der Nordseite durch eine Ziegelmauer unbekannten Ursprungs begrenzt (Abb. 22). Art und Maße der Ziegel deuten auf eine Datierung ins 19./20. Jh. hin, eventuell handelt es sich um die Außenseite eines älteren Kanals.



Abb. 21: Übersicht Sondage F02 (Foto: Novetus GmbH)



Abb. 22: Nordprofil Sondage F02 (Foto: Novetus GmbH)

F03

Position: Westtrakt

Maße: 1,60 x 0,8 m; Tiefe: 0,80 m

Beschreibung: Sondage F03 erreicht in 0,80m Tiefe die Gewölbedecke des darunterliegenden Kellers (Abb. 23). Auch hier lässt sich die Niveauanhebung des rezenten Bodens fassen, über dem ursprünglichen Fußbodenniveau, das hier etwa 30-40cm unter der heutigen Oberfläche liegt, wurde wie auch in anderen Bereichen eine massive Aufschüttung aus Lehm dokumentiert (Abb. 24).



Abb. 23: Übersicht Sondage F03 (Foto: Novetus GmbH)



Abb. 24: Ansicht Nordprofil, Sondage F03 (Foto: Novetus GmbH)

F04

Position: Erdgeschoß Südtrakt

Maße: 0,60 x 0,85m, Tiefe 1,20m

Beschreibung: Die Sondage F04 (Abb. 25) endet in ca. 0,80 m bis 1,20 m unter heutigen Bodenniveau auf dem Ziegelgewölbe des darunterliegenden, in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts eingebauten Kellers. Reste eines Wandverputzes mit Dekor, der um 1900 datieren dürfte, zeigen ein ursprünglich etwa 40 cm tiefer liegendes Bodenniveau an (Abb. 26). Dies findet auch im Profil eine Entsprechung. Darüber wurde eine homogene Aufschüttung, darunter die Beschüttung der Gewölbedecke (SE 11) dokumentiert (Abb. 27).



Abb. 25: Übersicht Sondage F04 (Foto: Novetus GmbH)



Abb. 26: F04 Nordprofil mit älterem Wandverputz (Foto: Novetus GmbH)

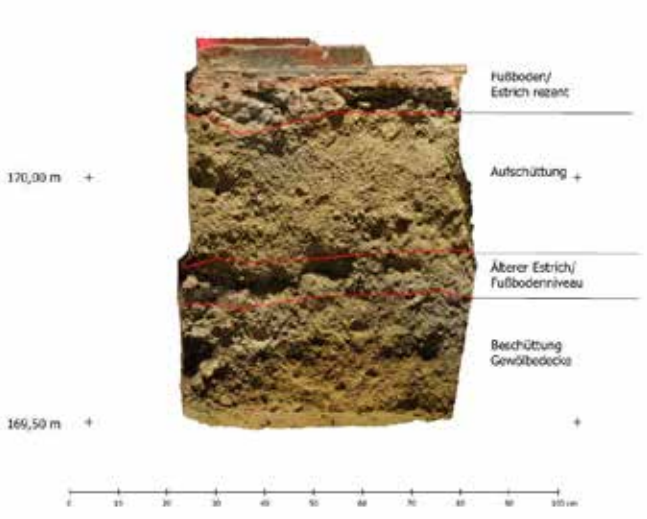


Abb. 27: F04 Ostprofil mit verschiedenen Aufschüttungen und Bodenniveau (Foto: Novetus GmbH)

Keller

S01 und S02

Position: Nordseite Keller

Maße: 0,80 x 0,80m, Tiefe 1,40 m (S01); 1,40 x 0,80m, Tiefe 1, 40 m (S02)

Beschreibung: In beiden Sondagen (Abb. 28, Abb. 30) wurde etwa 40 cm unter der heutigen Oberfläche der geologische Untergrund (Schwemmsand) erreicht. Darüber wurde eine relativ homogene, dunkel verfärbte ca. 40cm starke Planierschicht, die durch Einschlüsse von Ziegelsplitt, Holzkohle und Lehm gekennzeichnet ist, dokumentiert (Abb. 29, Abb. 31).



Abb. 28: Übersicht Sondage S01 (Foto: Novetus GmbH)



Abb. 29: Südprofil Sondage S01 (Foto: Novetus GmbH)



Abb. 30: Übersicht Sondage S02 (Foto: Novetus GmbH)



Abb. 31: Nordprofil Sondage S02 (Foto: Novetus GmbH)

S03

Position: Nordseite Keller

Maße: 0,80 x 0,80m, Tiefe 0,90 m

Beschreibung: Unter dem rezenten Kellerboden (Abb. 32) zeigte sich eine etwa 30 cm starke Schichtabfolge aus mehreren Planierungen und heterogenen Aufschüttungen, die den geologischen Untergrund (hell-grauer Schwemmsand) überlagern (Abb. 33).



Abb. 32: Übersicht Sondage S03 (Foto: Novetus GmbH)

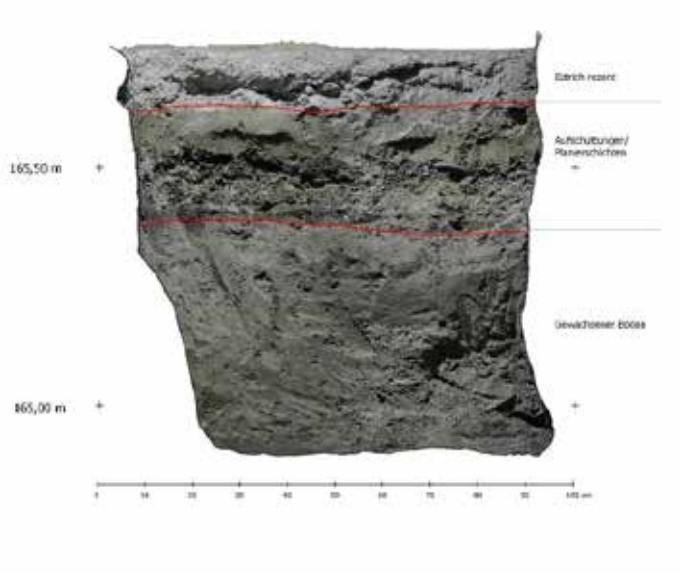


Abb. 33: Ostprofil von Sondage S03 (Grafik: Novetus GmbH)

S04

Position: Außenmauer West

Maße: 0,90 x 0,80m, Tiefe 0,90 m

Beschreibung: Unter dem rezenten Kellerboden zeigte sich eine etwa 40-70 cm starke Schichtabfolge aus mehreren heterogenen Aufschüttungen, die den geologischen Untergrund überlagern. In der Ostecke der Sondage (Abb. 34) zeigte sich eine Vertiefung, die eventuell als Grubenbefund zu interpretieren ist (Abb. 35).



Abb. 34: Übersicht Sondage (Foto: Novetus GmbH)

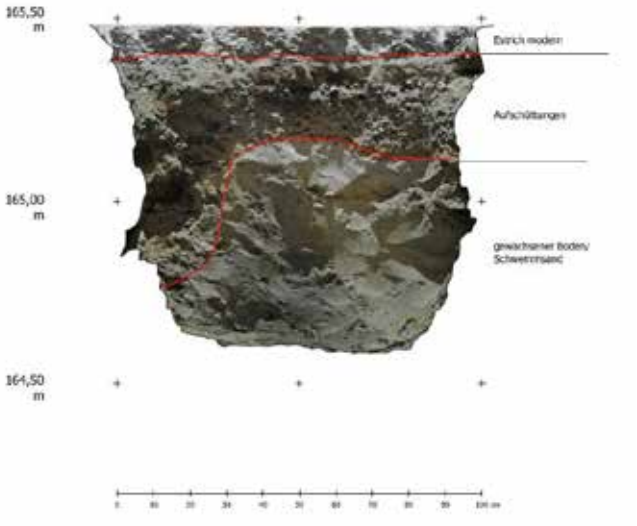


Abb. 35: Ostprofil von Sondage S04 (Grafik: Novetus GmbH)

S05

Position: Außenmauer West

Maße: 0,65 x 1,00m, Tiefe 1,00 m

Beschreibung: In Sondage S05 (Abb. 36) wurde der gewachsene Boden erst in einer Tiefe von 70 cm unter dem modernen Kellerboden erreicht, da nach etwa 20 cm moderner Schüttung unterhalb des Betonbodens mehrere ältere Aufschüttungen dokumentiert wurden (Abb. 37). Die Unterkante der Befundschichten korrespondiert mit der Fundamentunterkante, eventuell sind sie als Einfüllungen einer Baugrube anzusprechen.



Abb. 36: Übersicht Sondage S05 (Foto: Novetus GmbH)



Abb. 37: Westprofil Sondage S05 (Foto: Novetus GmbH)

S06

Position: Gangbereich Westseite Keller

Maße: 0,70 x 0,90 m, Tiefe 1,00 m

Beschreibung: Wie bereits in den oben beschriebenen Sondagen dokumentiert, finden sich auch in S06 (Abb. 38) bis in eine Tiefe von etwa 70cm unter der modernen Oberfläche anthropogene Schichten, deren Unterkante mit der Fundamentunterkante korrespondiert. Von besonderem Interesse ist der Rest einer vier Lagen hoch erhaltenen Ziegelmauer unbekannten Ursprungs, der im Westprofil (Abb. 39) dokumentiert wurde.



Abb. 38: Übersicht Sondage S06 (Foto: Novetus GmbH)

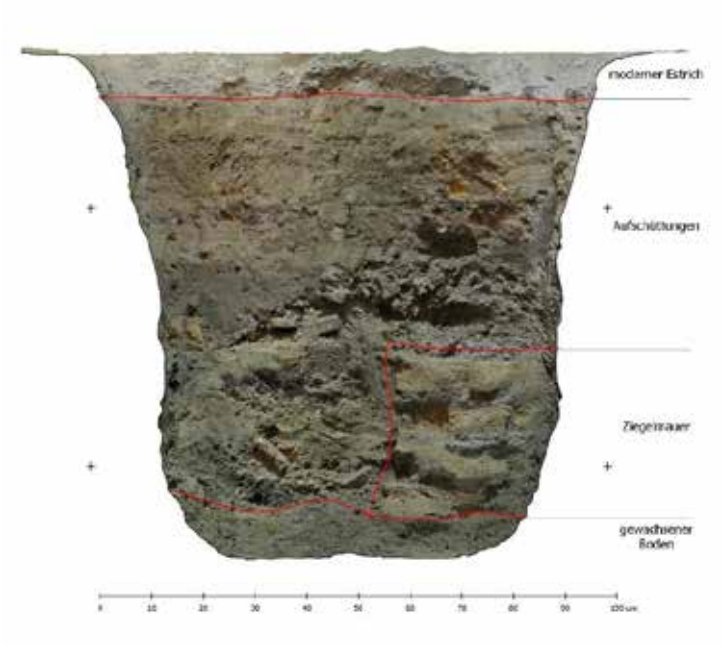


Abb. 39: Westprofil Sondage S06 (Grafik: Novetus GmbH)

S07

Position: Gangbereich Westseite Keller

Maße: 0,65 x 1,00m, Tiefe 1,00 m

Beschreibung: Unter einer etwa 10 cm starken Estrichschicht wurden in dieser Sondage (Abb. 40) wie auch in den anderen Kellersondagen Aufschüttungen bis in die Tiefe der Fundamentunterkante etwa 60cm unter dem heutigen Fußbodenniveau dokumentiert (Abb. 41).



Abb. 40: Übersicht Sondage S07 (Foto: Novetus GmbH)

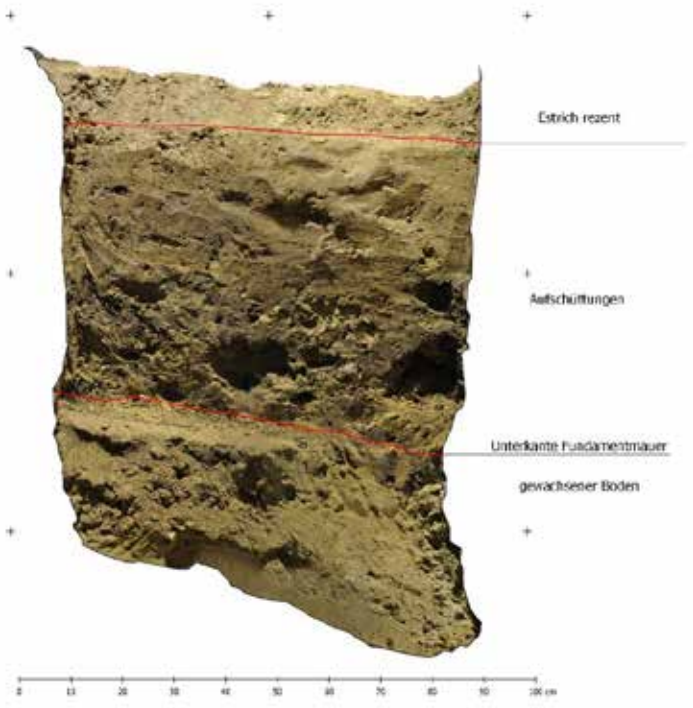


Abb. 41: Ostprofil Sondage S07 (Grafik: Novetus GmbH)

S08

Position: Keller Südseite

Maße: 0,80 x 0,80m, Tiefe

Beschreibung: Korrespondierend mit den übrigen Sondagen im Kellerbereich wurde unter dem modernen Fußbodenniveau lediglich eine relativ homogene Aufschüttung bis in die Tiefe der Fundamentunterkante etwa 0,50 m unter dem heutigen Kellerboden dokumentiert (Abb. 42).



Abb. 42: Übersicht Sondage S08 (Foto: Novetus GmbH)

S09

Position: Keller Südseite

Maße: 0,80 x 0,80m, Tiefe

Beschreibung: In S09 (Abb. 43) konnte im Profil lediglich eine etwa 0,40-0,50 m starke, relativ einheitliche Aufschüttung beobachtet werden (Abb. 44), deren Unterkante ebenfalls mit der des Kellerfundaments korrespondiert.



Abb. 43: Übersicht Sondage S09 (Foto: Novetus GmbH)

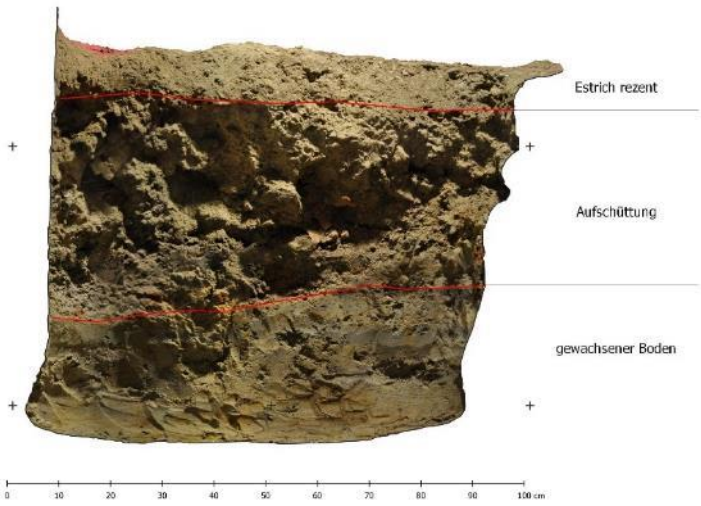


Abb. 44: Ostprofil Sondage S09 (Grafik: Novetus GmbH)

S10

Position: Keller Südseite, Südost-Ecke Keller

Maße: 0,60 x 1,20, Tiefe

Beschreibung: Auch in Sondage S10 wurde unter dem modernen Fußbodenniveau lediglich eine relativ homogene Aufschüttung bis in die Tiefe der Fundamentunterkante etwa 0,70 m unter dem heutigen Kellerboden dokumentiert



Abb. 45: Übersicht Sondage S10 (Foto: Novetus GmbH)

S11

Position: Westseite Keller, Außenmauer

Maße: 0,80 x 1,10 m: Tiefe: 0,80cm

Beschreibung: Entsprechend den anderen Bodenöffnungen im Keller konnten auch in Sondage S11 (Abb. 46) in den Profilen bis in den Tiefe der Fundamentunterkante Aufschüttungen festgestellt werden (Abb. 47).



Abb. 46: Sondage S11 (Foto: Novetus GmbH)

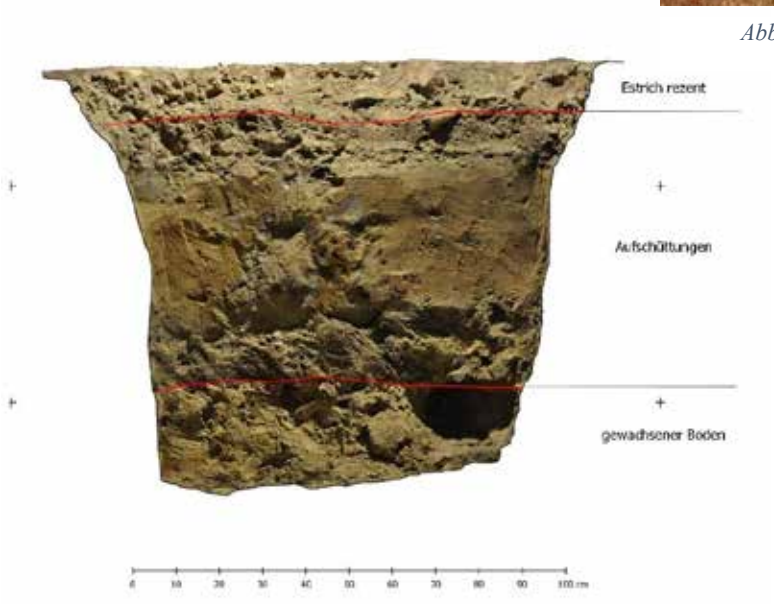


Abb. 47: Ostprofil Sondage S11 (Grafik: Novetus GmbH)

Obergeschoß 1

F05

Position: Südtrakt Kloster

Maße: 0,90 x 0,80 m: Tiefe: 0,25 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 48) erreicht in einer Tiefe von 0,25 m unter dem rezenten Fußbodenniveau das darunterliegende Deckengewölbe. Im Profil zeigt sich eine bauzeitliche Beschüttung (locker gelagerter, kleinteiliger Bauschutt, Holzreste).



Abb. 48: Übersicht Sondage F05 (Foto: Novetus GmbH)

F06

Position: Südtrakt Kloster

Maße: 0,75 x 1,30 m: Tiefe: 0,3 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 49) erreicht in einer Tiefe von 0,3 m unter dem rezenten Fußbodenniveau die darunterliegende Gewölbedecke. Darüber zeigte sich eine bauzeitliche Beschüttung als Fußbodenaufbau.



Abb. 49: Übersicht Sondage F06 (Foto: Novetus GmbH)

F07

Position: Südtrakt Kloster, Gangbereich

Maße: 0,2 x 0,8 x 0,95 m: Tiefe: 0,4 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 50) erreicht in einer Tiefe von 0,4 m unter dem mit Fliesen verlegten rezenten Fußbodenniveau die darunterliegende Gewölbedecke. Darüber lag eine bauzeitliche Beschüttungs-Schicht, in der sich ein rezenter Kanal befand.



Abb. 50: Übersicht Sondage F07 (Foto: Novetus GmbH)

F08

Position: Westtrakt Kloster

Maße: 0,65 x 0,8 m: Tiefe: 0,4 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 51) erreicht in einer Tiefe von 0,4 m unter dem rezenten Fliesen-Fußboden das darunterliegende Tonnengewölbe. Auf dem Gewölbe liegt im Nordprofil der Sondage ein Holzbalken, während der restliche Zwischenboden mit Schutt verfüllt ist. Im Ostprofil ist eine weitere Ziegelmauer, eventuell eine Unterkonstruktion des Fußbodens sichtbar.



Abb. 51: Übersicht Sondage F08 (Foto: Novetus GmbH)

F09

Position: Westtrakt Kloster

Maße: 0,75 x 0,9 m: Tiefe: 0,27 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 52) erreicht in einer Tiefe von 0,27 m unter dem Fußbodenniveau das darunterliegende Tonnengewölbe. Über dem Gewölbe ist eine Bauschutt-Schicht als Auffüllung für den rezenten Fußboden sichtbar.



Abb. 52: Überblick Sondage F09 (Foto: Novetus GmbH)

F10

Position: Westtrakt Kloster

Maße: 0,75 x 0,9 m: Tiefe: 0,75 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 53) erreicht in einer Tiefe von 0,75 m unter dem Fußbodenniveau das darunterliegende Ziegelgewölbe. Es ist mit Bauschutt verfüllt. Im West Profil ist das Fundament der Außenmauer und im Süd Profil die Fortführung der süd-westlichen Innenmauer erkennbar.



Abb. 53: Überblick Sondage F10 (Foto: Novetus GmbH)

F11

Position: Westtrakt Kloster

Maße: 0,7 x 0,9 m: Tiefe: 0,25 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 54) erreicht in einer Tiefe von 0,25 m unter dem Fußbodenniveau das darunterliegende Gewölbe. Der Zwischenraum wurde mit Bauschutt verfüllt. Aus der Beschüttung wurden zwei dislozierte menschliche Skelettreste unbekannten Ursprungs geborgen.



Abb. 54: Überblick Sondage F11 (Foto: Novetus GmbH)



Abb. 55: Ansicht Nordprofil der Sondage F11 (Foto: Novetus GmbH)

F12

Position: Nordtrakt Kloster

Maße: 0,9 x 0,95 m: Tiefe: 0,8 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 56) erreicht in einer Tiefe von 0,8 m unter dem Fußbodenniveau das darunterliegende Ziegelgewölbe. In den Nord-, Ost- und Südprofilen zeigt sich lediglich die bauzeitliche Beschüttung des Gewölbes bestehend aus lose gelagertem Bauschutt.



Abb. 56: Überblick Sondage F12 (Foto: Novetus GmbH)

F13

Position: Westtrakt Kloster, Gangbereich

Maße: 0,85 x 0,85 m: Tiefe: 0,45 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 57) erreicht in einer Tiefe von 0,45 m unter dem rezenten Fliesen-Fußboden das darunterliegende Gewölbe. Der Zwischenraum wurde mit einer bauzeitlichen Beschüttung verfüllt. Die Südost-Hälfe der Sondage wird von einer älteren Fundamentmauer aus Mischmauerwerk eingenommen (Abb. 58). Aus der Beschüttung wurden dislozierte menschliche Skelettreste geboren.



Abb. 57: Überblick Sondage F13 (Foto: Novetus GmbH)



Abb. 58: Ansicht auf das Süd-Ost Profil von Sondage F13 (Foto: Novetus GmbH)

F14

Position: Nordtrakt Kloster

Maße: 0,9 x 0,95 m: Tiefe: 0,3 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 59) erreicht in einer Tiefe von bis zu 0,3 m unter dem rezenten Fußbodenniveau das darunterliegende Gewölbe. Der Zwischenraum wurde mit einer bauzeitlichen Beschüttung verfüllt. Im Süd-Westen der Sondage befindet sich eine Fundamentmauer der Innenwand.



Abb. 59: Überblick Sondage F14 (Foto: Novetus GmbH)

F15

Position: Nordtrakt Kloster

Maße: 0,85 x 0,85 m: Tiefe: 0,8 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 61) erreicht in einer Tiefe von bis zu 0,8 m unter dem rezenten Fußbodenniveau das darunterliegende Gewölbe. Der Zwischenraum wurde mit einer bauzeitlichen Beschüttung verfüllt. Im Nord-Ost Profil sind die unteren Lagen der tragenden Außenmauer sichtbar. Im Süd-Ost Profil ist eine Baufuge und die zwei dadurch getrennten Mauerbefunde sichtbar (Abb. 60).



Abb. 60: Ansicht auf das Süd-Ost Profil von Sondage F15 (Foto: Novetus GmbH)



Abb. 61: Überblick Sondage F15 (Foto: Novetus GmbH)

F16

Position: Nordtrakt Kloster, Gangbereich

Maße: 0,65 x 1,60 m: Tiefe: 0,45 m

Beschreibung: Die Sondage erreicht in einer Tiefe von 0,45 m unter dem rezenten Fußbodenniveau das darunterliegende Deckengewölbe. Im Westprofil (Abb. 62) wird die Sondage von einer Ziegelmauer, eventuell einer Stützkonstruktion des Fußbodens begrenzt, das Südprofil zeigt lediglich eine bauzeitliche Beschüttung (locker gelagerter, kleinteiliger Bauschutt, Holzreste).



Abb. 62: Profil W in Sondage F16 (Foto: Novetus GmbH)

F17

Position: Ostrakt

Maße: 0,65 x 1,60 m: Tiefe: 0,45 m

Beschreibung: Die Sondage erreicht in einer Tiefe von 0,45 m unter dem rezenten Fußbodenniveau das darunterliegende Deckengewölbe. Im Profil zeigt sich lediglich eine bauzeitliche Beschüttung (locker gelagerter, kleinteiliger Bauschutt, Holzreste; Abb. 63).



Abb. 63: Profil W in Sondage F17 (Foto: Novetus GmbH)

F18

Position: Nordtrakt Kloster, Gang

Maße: 0,85 x 1,0 m: Tiefe: 0,50 m

Beschreibung: Dreieckige Sondage im Bereich eines alten Kanalrohres, im Profil lediglich rezente Einfüllung (locker gelagertes Schottermaterial) des Kanalschachtes (Abb. 64).



Abb. 64: Übersicht Sondage F18 (Foto: Novetus GmbH)

F19

Position: Obergeschoß Sakristei

Maße: 0,85 x 1,2 m: Tiefe: 0,75 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 65) erreicht in einer Tiefe von bis zu 0,75 m unter dem rezenten Fußbodenniveau das darunterliegende Gewölbe. Der Zwischenraum wurde mit einer bauzeitlichen Beschüttung verfüllt. Im südlichen Bereich der Sondage befindet sich eine Holzbalkenschließe.



Abb. 65: Überblick Sondage F19 (Foto: Novetus GmbH)

F20

Position: Obergeschoß Sakristei

Maße: 0,85 x 0,9 m: Tiefe: 0,2 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 66) erreicht in einer Tiefe von bis zu 0,2 m unter dem rezenten Fußbodenniveau das darunterliegende Gewölbe. Der Zwischenraum wurde mit einer bauzeitlichen Beschüttung verfüllt. Ein Holzbalken als Unterkonstruktion für den Fußboden ist in der Mitte der Sondage sichtbar.



Abb. 66: Überblick Sondage F20 (Foto: Novetus GmbH)

Obergeschoß 2

F21

Position: SW-Ecke Kloster
Maße: 0,90 x 0,90 m: Tiefe: 0,15 m
Beschreibung: Unter einer geringen Lage bauzeitlicher Beschüttung (locker gelagerter, kleinteiliger Bauschutt, Holzreste) wurde die darunterliegende Dippelbaumdecke freigelegt (Abb. 67).



Abb. 67: Übersicht Sondage F21 (Foto: Novetus GmbH)

F22

Position: Westseite Kloster
Maße: 1,0 x 1,60 m: Tiefe: 0,25 m
Beschreibung: Unter der bauzeitlichen Beschüttung (locker gelagerter, kleinteiliger Bauschutt, Holzreste) wurde die darunterliegende Dippelbaumdecke freigelegt (Abb. 68).



Abb. 68: Übersicht Sondage F22 (Foto: Novetus GmbH)

F23

Position: Westtrakt Kloster
Maße: 0,95 x 1,20 m: Tiefe: 0,25 m
Beschreibung: Die Sondage (Abb. 69) erreicht in einer Tiefe von 0,25 m unter dem rezenten Fußbodenniveau das darunterliegende Gewölbe. Der Zwischenraum wurde mit einer bauzeitlichen Beschüttung verfüllt. Quer durch die Sondage spannt sich ein Metallband unbekannten Ursprungs von der Mauer ins Rauminnere.



Abb. 69: Überblick Sondage F23 (Foto: Novetus GmbH)

F24

Position: Westtrakt Kloster
Maße: 0,65 x 1,10 m: Tiefe: 0,12 m
Beschreibung: Die Sondage (Abb. 70) erreicht in einer Tiefe von 0,12 m unter dem rezenten Fußbodenniveau die darunterliegende Dippelbaumdecke. Der Zwischenraum wurde mit einer bauzeitlichen Beschüttung verfüllt. Zwischen Mauer und Rauminnerem spannt sich ein Metallband quer durch die Sondage in die Bauschüttung hinein.



Abb. 70: Überblick Sondage F24 (Foto: Novetus GmbH)

F25

Position: Südseite Kloster, Gangbereich
Maße: 0,60 x 1,40 m: Tiefe: 0,15 m
Beschreibung: Unter der bauzeitlichen Beschüttung (locker gelagerter, kleinteiliger Bauschutt, Holzreste) wurde die darunterliegende Dippelbaumdecke freigelegt (Abb. 71).



Abb. 71: Übersicht Sondage F25 (Foto: Novetus GmbH)

F26

Position: Südseite Kloster, Gangbereich
Maße: 0,60 x 0,70 m: Tiefe: 0,30 m
Beschreibung: Unter einem neuzeitlichen Fliesenboden und zugehörigem Estrich sowie der durch den Einbau eines Abflussrohres teilweise gestörten bauzeitlichen Beschüttung (locker gelagerter, kleinteiliger Bauschutt, Holzreste) wurde die darunterliegende Gewölbedecke freigelegt (Abb. 72).



Abb. 72: Übersicht Sondage F26 (Foto: Novetus GmbH)

F27

Position: SW-Ecke Kloster

Maße: 1,0 x 1,0 m: Tiefe: 0,25 m

Beschreibung: Unter der bauzeitlichen Beschüttung (locker gelagerter, kleinteiliger Bauschutt, Holzreste) wurde die darunterliegende Dippelbaumdecke freigelegt (Abb. 73).



Abb. 73: Übersicht Sondage F27 (Foto: Novetus GmbH)

F28

Position: Westseite Kloster

Maße: 1,0 x 0,60 m: Tiefe: 0,20 m

Beschreibung: Unter der einheitlich vorhandenen bauzeitlichen Beschüttung (locker gelagerter, kleinteiliger Bauschutt, Holzreste) wurde die darunterliegende Dippelbaumdecke freigelegt (Abb. 74)



Abb. 74: Übersicht Sondage F28 (Foto: Novetus GmbH)

F29

Position: Südseite Kloster

Maße: 0,9 x 1,70 m: Tiefe: 0,30 m

Beschreibung: Unter der bauzeitlichen Beschüttung (locker gelagerter, kleinteiliger Bauschutt, Holzreste) wurde die darunterliegende Dippelbaumdecke freigelegt (Abb. 75).



Abb. 75: Übersicht Sondage F29 (Foto: Novetus GmbH)

F30

Position: Nordtrakt
Maße: 0,9 x 1,0 m: Tiefe: 0,65 m
Beschreibung: Rechteckige Sondage, die in 0,65 m Tiefe die darunterliegende Gewölbedecke erreicht (Abb. 76). Im N-Profil ist die bauzeitliche Beschüttung (locker gelagerter, kleinteiliger Bauschutt, Holzreste), im S-Profil eine vier Ziegellagen hohe Mauer, eventuell eine Stützkonstruktion des Fußbodens, zu sehen.



Abb. 76: Übersicht Sondage F30 (Foto: Novetus GmbH)

F31

Position: Nordtrakt
Maße: 0,95 x 1,0 m: Tiefe: 0,10 m
Beschreibung: Unter einer lediglich 10cm starken Auflage bauzeitlicher Beschüttung (locker gelagerter, kleinteiliger Bauschutt, Holzreste) wurde der Scheitel der darunterliegenden Gewölbedecke (Abb. 77) erreicht.



Abb. 77: Übersicht Sondage F31 (Foto: Novetus GmbH)

D01

Position: Westtrakt Kloster
Maße: 0,7 x 1,40 m: Tiefe: 0,15 m
Beschreibung: Die Sondage (Abb. 78) erreicht in einer Tiefe von 0,15 m unter dem rezenten Fußbodenniveau die darunterliegende Dippelbaumdecke. Der Zwischenraum wurde mit einer bauzeitlichen Beschüttung verfüllt.



Abb. 78: Übersicht Sondage D01 (Foto: Novetus GmbH)

D02

Position: Westtrakt Kloster

Maße: 0,85 x 0,95 m: Tiefe: 0,1 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 79) erreicht in einer Tiefe von 0,1 m unter dem rezenten Fußbodenniveau die darunterliegende Dippelbaumdecke. Der Zwischenraum wurde mit einer bauzeitlichen Beschüttung verfüllt



Abb. 79: Übersicht Sondage D02 (Foto: Novetus GmbH)

D03

Position: Westtrakt Kloster

Maße: 0,5 x 0,85 m: Tiefe: 0,1 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 80) erreicht in einer Tiefe von 0,1 m unter dem rezenten Fußbodenniveau die darunterliegende Dippelbaumdecke. Der Zwischenraum wurde mit einer bauzeitlichen Beschüttung verfüllt



Abb. 80: Übersicht Sondage D03 (Foto: Novetus GmbH)

D04

Position: Westtrakt Kloster

Maße: 0,5 x 1,4 m: Tiefe: 0,12 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 81) erreicht in einer Tiefe von 0,12 m unter dem rezenten Fußbodenniveau die darunterliegende Dippelbaumdecke. Der Zwischenraum wurde mit einer bauzeitlichen Beschüttung verfüllt.



Abb. 81: Übersicht Sondage D04 (Foto: Novetus GmbH)

D05

Position: Westtrakt Kloster

Maße: 0,7 x 1,2 m: Tiefe: 0,12 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 82) erreicht in einer Tiefe von 0,12 m unter dem rezenten Fußbodenniveau die darunterliegende Dippelbaumdecke. Der Zwischenraum wurde mit einer bauzeitlichen Beschüttung verfüllt.



Abb. 82: Übersicht Sondage D05 (Foto: Novetus GmbH)

D06

Position: Westtrakt Kloster

Maße: 0,85 x 1,7 m: Tiefe: 0,1 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 83) erreicht in einer Tiefe von 0,1 m unter dem rezenten Fußbodenniveau die darunterliegende Dippelbaumdecke. Der Zwischenraum wurde mit einer bauzeitlichen Beschüttung verfüllt.



Abb. 83: Übersicht Sondage D06 (Foto: Novetus GmbH)

D07

Position: Westtrakt Kloster

Maße: 0,65 x 1,05 m: Tiefe: 0,15 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 84) erreicht in einer Tiefe von 0,15 m unter dem rezenten Fußbodenniveau die darunterliegende Dippelbaumdecke. Der Zwischenraum wurde mit einer bauzeitlichen Beschüttung verfüllt.



Abb. 84: Übersicht Sondage D07 (Foto: Novetus GmbH)

D08

Position: Westtrakt Kloster

Maße: 1,05 x 1,05 m: Tiefe: 0,1 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 85) erreicht in einer Tiefe von 0,1 m unter dem rezenten Fußbodenniveau die darunterliegende Dippelbaumdecke. Der Zwischenraum wurde mit einer bauzeitlichen Beschüttung verfüllt.



Abb. 85: Übersicht Sondage D08 (Foto: Novetus GmbH)

D09

Position: Westtrakt Kloster
Maße: 0,85 x 1,6 m: Tiefe: 0,12 m
Beschreibung: Die Sondage (Abb. 86) erreicht in einer Tiefe von 0,12 m unter dem rezenten Fußbodenniveau die darunterliegende Dippelbaumdecke. Der Zwischenraum wurde mit einer bauzeitlichen Beschüttung verfüllt. Parallel zur Außenwand verläuft auf der Innenseite der Sondage ein stabilisierendes Metallband, das innerhalb der Schüttung liegt.



Abb. 86: Übersicht Sondage D09 (Foto: Novetus GmbH)

D10

Position: Westtrakt Kloster
Maße: 0,9 x 1,35 m: Tiefe: 0,1 m
Beschreibung: Die Sondage (Abb. 87) erreicht in einer Tiefe von 0,1 m unter dem rezenten Fußbodenniveau die darunterliegende Dippelbaumdecke. Der Zwischenraum wurde mit einer bauzeitlichen Beschüttung verfüllt. Zwei stabilisierende, im rechten Winkel miteinander verbundene Metallbänder erstrecken sich quer durch die Sondage. Sie liegen innerhalb der Schüttung.



Abb. 87: Übersicht Sondage D10 (Foto: Novetus GmbH)

D11

Position: Nordtrakt Kloster
Maße: 0,45 x 1,3 m: Tiefe: 0,15 m
Beschreibung: Die Sondage (Abb. 88) erreicht in einer Tiefe von 0,15 m unter dem rezenten Fußbodenniveau die darunterliegende Dippelbaumdecke. Der Zwischenraum wurde mit einer bauzeitlichen Beschüttung verfüllt.



Abb. 88: Übersicht Sondage D11 (Foto: Novetus GmbH)

D12

Position: Nordtrakt Kloster

Maße: 0,85 x 0,85 m: Tiefe: 0,1 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 89) erreicht in einer Tiefe von 0,1 m unter dem rezenten Fußbodenniveau die darunterliegende Dippelbaumdecke. Die Balken weisen diverse Bearbeitungsspuren auf. Der Zwischenraum wurde mit einer bauzeitlichen Beschüttung verfüllt.



Abb. 89: Übersicht Sondage D12 (Foto: Novetus GmbH)

D13

Position: Nordtrakt Kloster

Maße: 0,5 x 0,7 m: Tiefe: 0,2 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 90) erreicht in einer Tiefe von 0,2 m unter dem rezenten Fußbodenniveau die darunterliegende Dippelbaumdecke. Der Zwischenraum von Balken bis rezenten Fußboden wurde mit einer bauzeitlichen Beschüttung verfüllt.



Abb. 90: Übersicht Sondage D13 (Foto: Novetus GmbH)

D14

Position: Nordtrakt Kloster

Maße: 0,65 x 1,6 m: Tiefe: 0,15 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 91) erreicht in einer Tiefe von 0,15 m unter dem rezenten Fußbodenniveau die darunterliegende Dippelbaumdecke. Auf dieser Ebene treffen zwei unterschiedliche Decken im rechten Winkel aufeinander. Der Zwischenraum wurde mit einer bauzeitlichen Beschüttung verfüllt.



Abb. 91: Übersicht Sondage D14 (Foto: Novetus GmbH)

D15

Position: Osttrakt Kloster

Maße: 0,55 x 0,6 m: Tiefe: 0,2 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 92) erreicht in einer Tiefe von 0,2 m unter dem rezenten Fußbodenniveau die darunterliegende Dippelbaumdecke. In den Profilen sind massive Querbalken zu sehen. Der schmale Zwischenraum wurde mit einer bauzeitlichen Beschüttung verfüllt.



Abb. 92: Übersicht Sondage D15 (Foto: Novetus GmbH)

D16

Position: Osttrakt Kloster

Maße: 0,6 x 0,8 m: Tiefe: 0,25 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 93) erreicht in einer Tiefe von 0,25 m unter dem rezenten Fußbodenniveau die darunterliegende Dippelbaumdecke. Ein großer Querbalken und ein Stahlträger (Auf Abb. 93 rechts direkt unterhalb des über der Sondage verlaufenden Querbalkens) ziehen auf der Decke liegend durch die Sondage. Im Westprofil ist eine Ziegellage/baulicher Befund sichtbar. Der Zwischenraum wurde mit einer bauzeitlichen Beschüttung verfüllt.



Abb. 93: Übersicht Sondage D16 (Foto: Novetus GmbH)

D17

Position: Osttrakt Kloster

Maße: 0,95 x 1 m: Tiefe: 0,25 m

Beschreibung: Die Sondage (Abb. 94) erreicht in einer Tiefe von 0,25 m unter dem rezenten Fußbodenniveau die darunterliegende Dippelbaumdecke. Ein großer Querbalken zieht auf der Decke liegend durch die Sondage. Der Zwischenraum wurde mit einer bauzeitlichen Beschüttung verfüllt.



Abb. 94: Übersicht Sondage D17 (Foto: Novetus GmbH)

Dachgeschoß

Zur Überprüfung von Konstruktion und Erhaltungszustand wurden auch im Dachgeschoß insgesamt 25 Öffnungen des Bestandsfußbodens (durchschnittlich ca. 1,0 x 1,0 m, Tiefe 0,20-0,25 m) durchgeführt. Der basierend auf den bauhistorischen Untersuchungen barockzeitlich datierte Fußbodenaufbau stellte sich im gesamten Dachbereich einheitlich als Ziegelboden mit einer 0,10 – 0,15 starken Beschüttung aus locker gelagertem Schuttmaterial dar, die direkt auf den darunterliegenden Dippelbaumdecken aufliegt. Fundmaterial konnte aus den Beschüttungen keines mehr geborgen werden.

D18

Position: Südliches Dachgeschoss Kloster
Maße: 0,75 x 1,1 m: Tiefe: 0,15 m
Beschreibung: Die Sondage (Abb. 95) erreicht in einer Tiefe von 0,15 m unter dem rezenten Fußbodenniveau die darunterliegende Dippelbaumdecke. Der Zwischenraum wurde mit einer bauzeitlichen Beschüttung verfüllt.



Abb. 95: Übersicht Sondage D18 (Foto: Novetus GmbH)

D19

Position: Süd-Westliches Dachgeschoss Kloster
Maße: 0,9 x 1,4 m: Tiefe: 0,15 m
Beschreibung: Die Sondage (Abb. 96) erreicht in einer Tiefe von 0,15 m unter dem rezenten Fußbodenniveau die darunterliegende Dippelbaumdecke. Der Zwischenraum wurde mit einer bauzeitlichen Beschüttung verfüllt.



Abb. 96: Übersicht Sondage D19 (Foto: Novetus GmbH)

D20

Position: Westliches Dachgeschoss Kloster
Maße: 1 x 1,15 m: Tiefe: 0,05 m
Beschreibung: Die Sondage (Abb. 97) erreicht in einer Tiefe von 0,05 m unter dem rezenten Fußbodenniveau ein Holzbodenniveau. Zwischen Bodenziegel und Holzboden befand sich eine seichte Schuttschicht.



Abb. 97: Übersicht Sondage D20 (Foto: Novetus GmbH)

D21

Position: Südliches Dachgeschoss Kloster
Maße: 1 x 1,5 m: Tiefe: 0,15 m
Beschreibung: Die Sondage (Abb. 98) erreicht in einer Tiefe von 0,15 m unter dem rezenten Fußbodenniveau die darunterliegende Dippelbaumdecke. Der Zwischenraum wurde mit einer bauzeitlichen Beschüttung verfüllt.



Abb. 98: Übersicht Sondage D21 (Foto: Novetus GmbH)

D22

Position: Südliches Dachgeschoss Kloster
Maße: 0,65 x 1,35 m: Tiefe: 0,2 m
Beschreibung: Die Sondage (Abb. 99) erreicht in einer Tiefe von 0,2 m unter dem rezenten Fußbodenniveau die darunterliegende Dippelbaumdecke. Mehrere Holzbalken in Verbindung mit Metallbändern bilden eine komplexe Eckkonstruktion um die Säule herum. Der Zwischenraum wurde mit einer bauzeitlichen Beschüttung verfüllt.



Abb. 99: Übersicht Sondage D22 (Foto: Novetus GmbH)

D23

Position: Südliches Dachgeschoss Kloster
Maße: 0,8 x 1,45 m: Tiefe: 0,2 m
Beschreibung: Die Sondage (Abb. 100) erreicht in einer Tiefe von 0,2 m unter dem rezenten Fußbodenniveau die darunterliegende Dippelbaumdecke. Der Zwischenraum wurde mit einer bauzeitlichen Beschüttung verfüllt.



Abb. 100: Übersicht Sondage D23 (Foto: Novetus GmbH)

D24

Position: Südliches Dachgeschoss Kloster
Maße: 0,9 x 1,15 m: Tiefe: 0,2 m
Beschreibung: Die Sondage (Abb. 101) erreicht in einer Tiefe von 0,2 m unter dem rezenten Fußbodenniveau die darunterliegende Dippelbaumdecke. Der Zwischenraum wurde mit einer bauzeitlichen Beschüttung verfüllt.



Abb. 101: Übersicht Sondage D24 (Foto: Novetus GmbH)

D25

Position: Südliches Dachgeschoss Kloster
Maße: 0,85 x 1,05 m: Tiefe: 0,15 m
Beschreibung: Die Sondage (Abb. 102) erreicht in einer Tiefe von 0,15 m unter dem rezenten Fußbodenniveau die darunterliegende Dippelbaumdecke. Der Zwischenraum wurde mit einer bauzeitlichen Beschüttung verfüllt.



Abb. 102: Übersicht Sondage D25 (Foto: Novetus GmbH)

Sondagen im Hofbereich

Im Hofbereich wurden in Absprache mit dem BDA drei Flächensondagen angelegt (Abb. 103), um Einblicke in den dortigen Erhaltungszustand intakter archäologischer Schichten zu erlangen. Alle drei Sondagen wurden maschinell mittels Bagger angelegt. Die freigelegten Mauern wurden im Vorfeld der Wiederverfüllung mittels Geovlies abgedeckt um ihren Schutz zu gewährleisten.

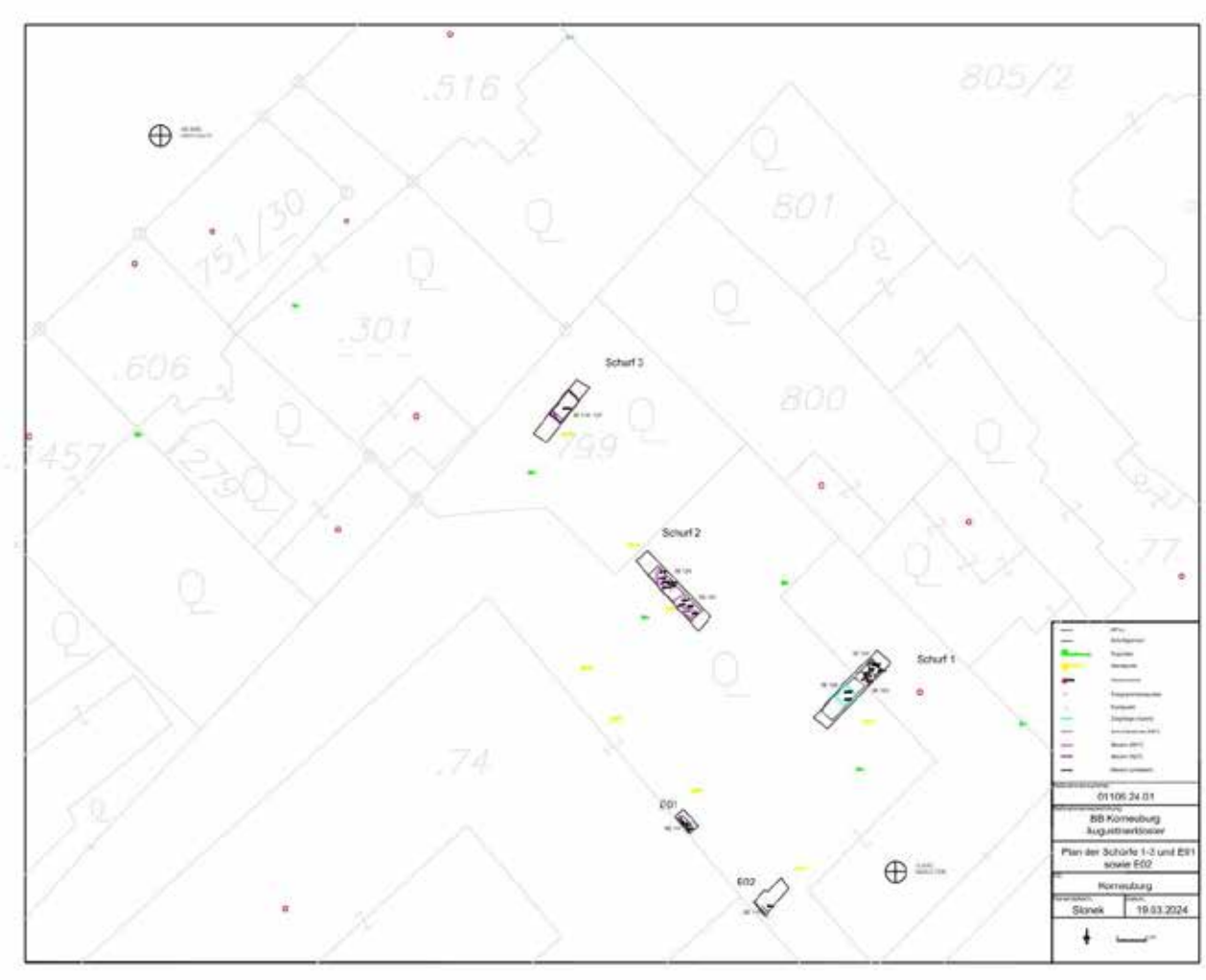


Abb. 103: Übersichtsplan Flächensondagen im Außenbereich (Plan: Novetus GmbH)

Schurf 1

Maße: 7,93 x 1,54 m, Tiefe: ca. 0,70 m

Schurfverlauf: NO-SW

Beschreibung: In Schurf 1 (Abb. 104) konnten bereits nach etwa 20 cm Materialabtrag Teilbefunde in Form von Bruchsteinmauern festgestellt werden (SE 122 und 123). SE 122 stellt den am nordöstlichen Beginn des Schurfs auf einer Tiefe von etwa einem halben Meter auftretenden Teil einer Mauer dar. 0,63m südwestlich davon trat eine höher liegende, zum Teil fassbare Mauer (SE123) auf. Beide Mauerbefunde haben einen NW-SO-Verlauf, wobei SE 122 lediglich von der nordöstlichen Schurfkante, SE 123 hingegen von beiden Schurfkanten begrenzt wird. Kurz darauf folgte eine rezente Ziegellage (SE 126), aufgrund welcher das Baggern in diesem Schurf beendet wurde. Die Befunde in diesem Bereich stehen mit hoher Wahrscheinlichkeit mit dem erst vor relativ kurzer Zeit abgebrochenen, zum Kloster gehörenden Nebengebäude in Verbindung.



Abb. 104: SE 126 (links oben), SE 122 (links Mitte), SE 123 (links unten) und Übersicht über Schurf 1 (SE 126, 123, 122 von hinten nach vorne) (Foto: Novetus GmbH)

Schurf 2

Maße: 8,05 x 1,69 m, Tiefe: ca. 1,11 m

Schurfverlauf: NW-SO

Beschreibung: In Schurf 2 (Abb. 105) konnten auf einer Tiefe von 0,66 m (SE 125) bzw. 1 m (SE 124) zwei Mauerbefunde sehr ähnlicher Bauart festgestellt werden. Es handelt sich dabei um in beiden Fällen nicht zur Gänze fassbare Bruchsteinmauern aus Sandstein ohne erkennbare Lagen in einem eckigen Verlauf. Sie werden durch die östliche Schurfkante begrenzt. Es könnte sich dabei eventuell um mittelalterliche Vorgängerbebauungen handeln.



Abb. 105: SE 124 und 125 (links oben und unten) und Übersicht über den Schurf 2 (SE 124 hinten, SE 125 vorne) (Foto: Novetus GmbH)

Schurf 3

Position: Grundstück .799 im nördlichen Bereich des Parkplatzes bzw. Hofs

Maße: 6,01 x 1,39 m; Tiefe: ca. 1,50 m

Schurfverlauf: NO-SW

Beschreibung: In diesem Schurf (Abb. 106) sind ab etwa 0,20 m unter dem rezenten Oberboden Schichtbefunde fassbar, welche in Form von SE 118 bis 121 dokumentiert wurden. Es konnte also ein kompakter Schichtaufbau bis zum Boden des Schurfs dokumentiert werden. Unter dem rezenten Bodenniveau des Hofs folgten mehrere lehmige Schichtpakete von sehr dichter bis kompakter Konsistenz, welche sich auch als fundführend präsentierten. SE 120 hebt sich von den anderen Schichten durch seine mörtelige und weiß-braune Farbe mit vermehrtem Steinaufkommen ab.



Abb. 106: Links Profilansicht mit den SEs 118-121 (von oben nach unten), Rechts Übersicht über Schurf 3 (Foto: Novetus GmbH)

IX. Funde

Das Fundmaterial der Baubegleitung Korneuburg Augustinerkloster umfasst zwei Eurobox-Kisten bzw. 61 Fundnummern.[3] Die Funde können in folgende Materialgruppen eingeteilt werden: Keramik (ca. 33 %), Tierknochen (ca. 22 %), Kacheln (ca. 16 %), sowie Eisen, Buntmetall, Glas, Leder, Baukeramik, Schlacke und Holzkohle (zusammen ca. 30 %).

Obwohl die Keramik stark fragmentiert ist, ist ihre typologische und chronologische Zuordnung weitgehend möglich. Dies erleichtert auch die Datierung des Arbeitsgebietes. Das gesamte Keramikmaterial wurde nach Jahrhunderten gruppiert, um einen Überblick über die Datierung zu geben (Abb. 107). Es zeigt ein Spektrum spätmittelalterlicher und neuzeitlicher Gefäße, die als Gebrauchskeramik bestimmt werden konnten.

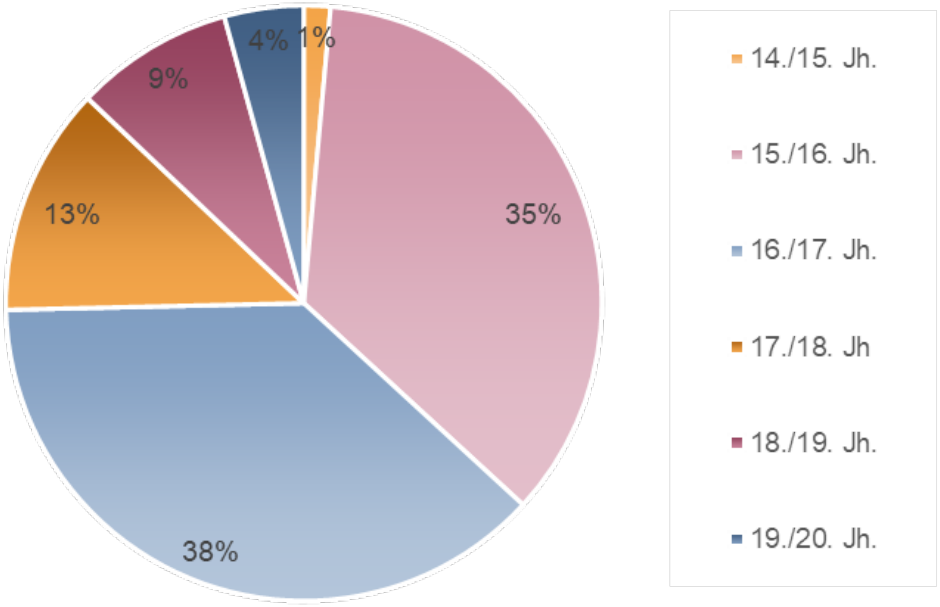


Abb. 107: Darstellung der Keramikfunde nach den Jahrhunderten.

Spätmittelalterliche Keramik

Zu den frühesten Funden gehören Gefäße mit verdickten und schwach unterschnittenen Kremprändern aus E06 und F04, die sowohl oxidierend als auch reduzierend gebrannt wurden. Ränder dieser Art wurden zwischen der zweiten Hälfte des 14. und dem Beginn des 15. Jahrhunderts hergestellt.[4] Ein Fragment eines Deckels, das aus derselben Zeitspanne stammt, wurde in E03 gefunden. Diese Fundstücke konnten mit dem Hafnerabfall von Rauhripp aus dem Bestand des Museums Lauriacum verglichen werden und datieren in die zweite Hälfte des 14. und den Beginn des 15. Jahrhunderts. [5]

[3] Ausgenommen sind die menschlichen Überreste.
[4] KALTENBERGER 2001a, 289.
[5] KALTENBERGER 2009, Taf. 39, EN-B 55.

Neuzeitliche Keramik

35 % des keramischen Materials stammen aus dem späten 15. und 16. Jahrhundert, darunter Fragmente von reduzierend gebrannten Gefäßen. Innerhalb dieser Gruppe sind Bodenfragmente eines Fußbechers mit sekundär durchbrochener Standfläche aus dem 15. Jahrhundert[6] und mehrere graphithaltige Scherben mit metallischer Engobe aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts[7] erwähnenswert. Aus SE125 wurde ein Kremprandfragment geborgen, das auf der Außenseite des Randes ein Hafnerzeichen trägt (Abb. 108). Es handelt sich vermutlich um einen Rundschild mit Antoniuskreuz, für das keine genaue Entsprechung gefunden wurde. Töpfermarken sind jedoch charakteristisch für das 15. und frühe 16. Jahrhundert.[8]



Abb. 108: Randfragment mit einer Hafnermarke auf der Randaußenseite - Auswahl von Fnr. 59



Abb. 109: Neuzeitliche Keramik – Auswahl von Fnr. 48

Hinsichtlich des keramischen Materials liegt der am stärksten vertretene Zeitraum zwischen dem 16. und 17. Jahrhundert (Abb. 109). In fast allen Schnitten und stratigraphischen Einheiten wurden zahlreiche Fragmente von oxidierend gebrannter, innen hell- bis dunkelbraun, grün bis dunkelgrün und gelb glasierter Irdenware gefunden. Darunter befinden sich ein Fußzapfen eines Dreibeingefäßes, das oben mit Fingerdruckmulde angarniert[9] ist, und mehrere Fragmente verschiedener Kragenformen, die mit dem Material aus der Eferdinger Ledererstraße vergleichbar sind.[10] Diese Formen können in das späte 16. und das 17. Jahrhundert datiert werden.[11]

Der Anteil von Keramik aus dem 18. und 19. Jahrhundert bis zum 20. Jahrhundert beträgt 9 % bzw. 4 %. Diese beinhaltet Steinzeug, Porzellan und Fayencefragmente sowie Scherben von oxidierend gebrannten, cremeweiß bemalten Blumentöpfen.

Aufgrund der hohen Fragmentierung des Porzellans ist es nicht möglich, die Formen zu bestimmen. Allerdings können diese Scherben etwa in das 18. bis 19. Jahrhundert datiert werden.[12] Unter den Funden befinden sich auch einige bemalte Fragmente von Weißhafnerware und Apothekergefäßen. Keramik mit einer eher porösen, sehr hellen Bruchkante und einer weißen, deckenden Zinnoxid-Glasur wird auch als Fayence bezeichnet. Die Bezeichnung Weißhafnerware war in Niederösterreich gebräuchlich. Fayencen waren im 17. und 18. Jahrhundert in Europa als

[6] HUBER, KÜHTREIBER, SCHARRER 2003, 60.
[7] KALTENBERGER 2001b, 335 & Kat.Nr. 6.
[8] KALTENBERGER 2001a, 295.
[9] vergl. KALTENBERGER 2009, Taf. 164 EF-L72.
[10] KALTENBERGER 2009, Taf. 157-158.
[11] KALTENBERGER 2001a, 297
[12] KOHLPRATH 1982, 216

Alternative zum teuren Porzellan beliebt. In Österreich wurden die ersten Fayence-Werkstätten um das Jahr 1700 errichtet.[13]

Metallfunde

Neben einigen Eisennägeln, baulichen Bestandteilen und zwei kleinen Buntmetallbruchstücken ist ein Ortblech eines Briquet-Säbels erwähnenswert (Abb. 110). Dieses Exemplar mit einem gedrückt kugelförmigen Abschluss und zwei Löchern auf einer Seite könnte die Spitze einer mit Leder überzogenen Säbelscheide sein. Da das Kloster von 1882 bis 1918 als Kaserne genutzt wurde,[14] dürfte es sich um ein Artefakt aus dieser Zeit handeln.



Abb. 110: Ein Ortblech eines Säbels aus SE125 – Fnr. 46, vor Restaurierung.

Im Lichte des gesamten Fundmaterials lässt sich zusammenfassend feststellen, dass trotz des vorhandenen Materials aus dem 14. bis 20. Jahrhundert das Arbeitsgebiet überwiegend in die Zeit zwischen dem 16. und 19. Jahrhunderten datiert.

X. Literatur

BUCHINGER & SCHÖN 2019 - Günther Buchinger, Doris Schön, Bau- und Funktionsgeschichte der ehem. Augustinerkirche und des ehem. Augustinerklosters in Korneuburg, Denkmalforscher Ausgabe April, 2019.

HUBER, KÜHTREIBER, SCHARRER 2003: Elfriede Hannelore Huber, Karin Kühtreiber, Gabriele Scharrer, Die Keramikformen des Hoch- und Spätmittelalters im Gebiet der heutigen Stadt Wien sowie der Bundesländer Niederösterreich und Burgenland. Nearchos 12, Innsbruck 2003, 43-66.

KALTENBERGER 2001a: Alice Kaltenberger, Zum Forschungsstand der Keramik des 10./11. bis 20. Jahrhunderts in Oberösterreich. In: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines 146/I, Linz 2001, 275-332.

KALTENBERGER 2001b: Alice Kaltenberger, Frühneuzeitliche Keramik aus dem Linzer Schloss, Tummelplatz. In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines Gesellschaft für Landeskunde, Bd. 146,1.2001 (2002), 333-370.

KALTENBERGER 2009: Alice Kaltenberger, Keramik des Mittelalters und der Neuzeit in Oberösterreich. Band 2, Katalog. Studien zur Kulturge-schichte von Oberösterreich 24. NEARCHOS 18, Linz 2009.

KOHLPRATH 1982 - Günter Kohlprath, Neuzeitliche Keramikfunde in Wien, Katalog. In: Ortolf Harl (Hrsg.), Keramische Bodenfunde aus Wien, Mittelalter-Neuzeit, Wien 1982, 140-227.

[13] KOHLPRATH 1982, 194-195.
[14] BUCHINGER & SCHÖN 2019, 53.



Interpretierter Gesamtplan - Erdgeschoss

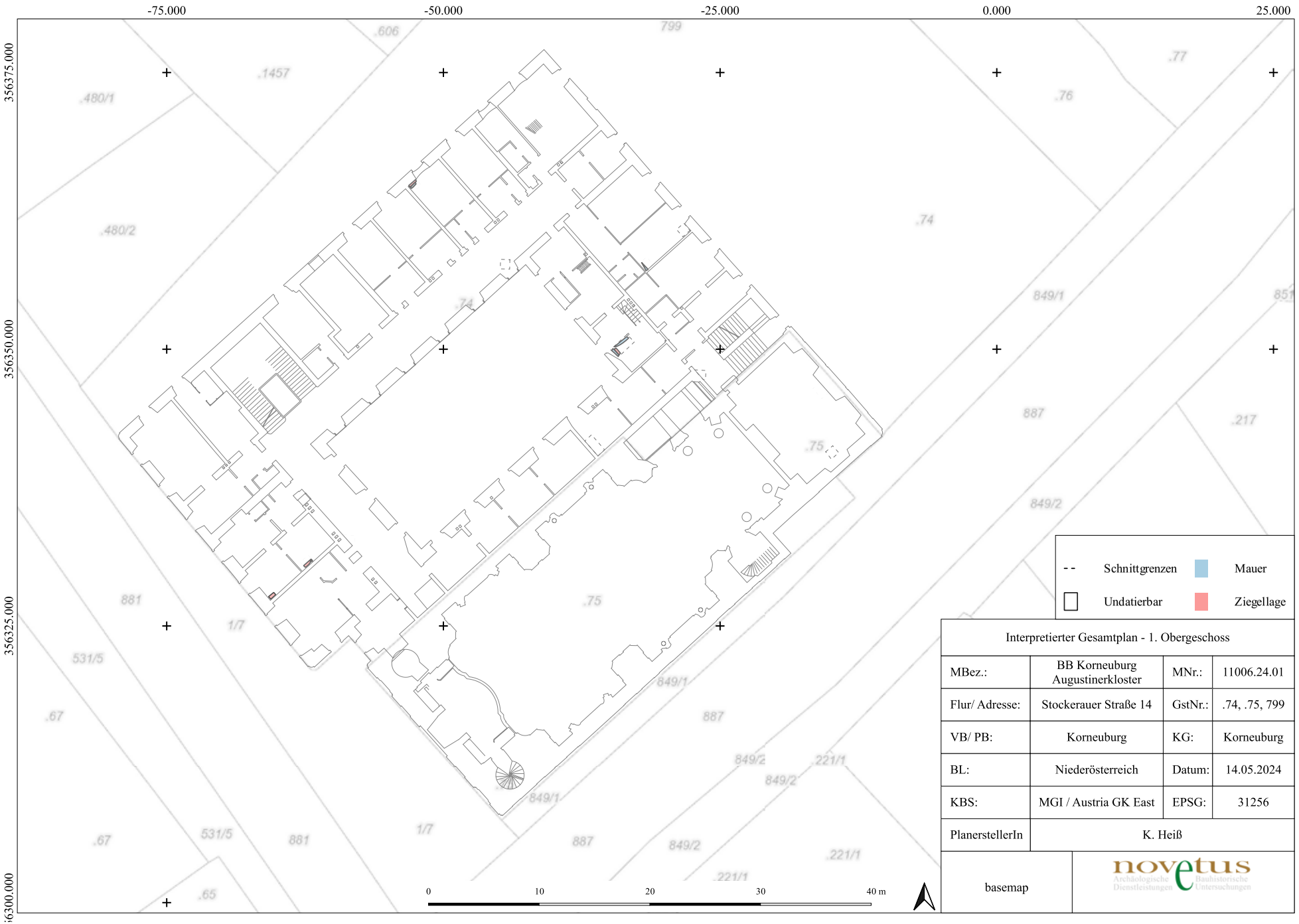
MBez.:	BB Korneuburg Augustinerkloster	MNr.:	11006.24.01
Flur/ Adresse:	Stockerauer Straße 14	GstNr.:	.74, .75, 799
VB/ PB:	Korneuburg	KG:	Korneuburg
BL:	Niederösterreich	Datum:	15.05.2024
KBS:	MGI / Austria GK East	EPSG:	31256
PlanerstellerIn	K. Heiß		
basemap			

novetus Archäologische Dienstleistungen Bauhistorische Untersuchungen

D2870

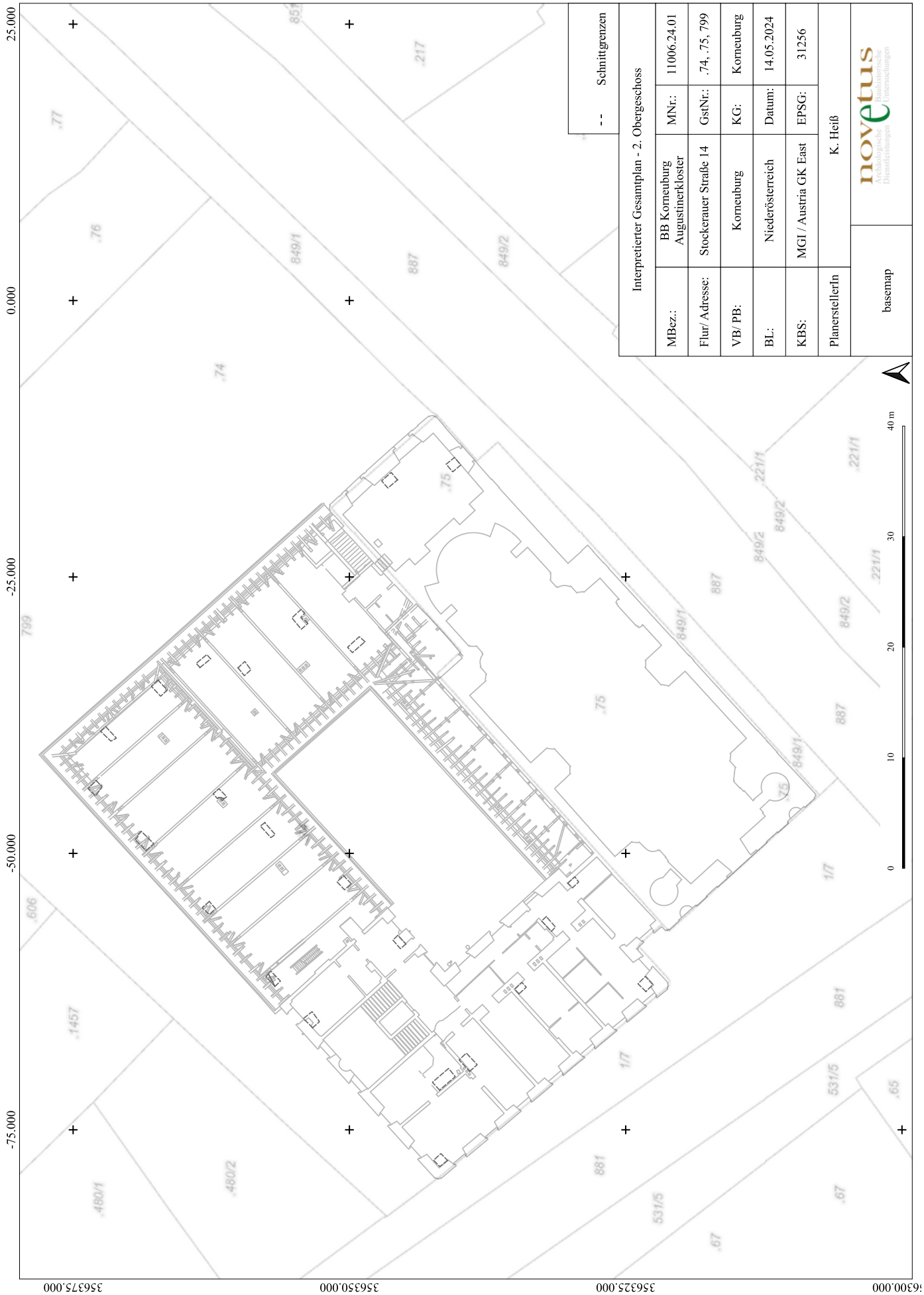
FÖ 63, 2024

Niederösterreich



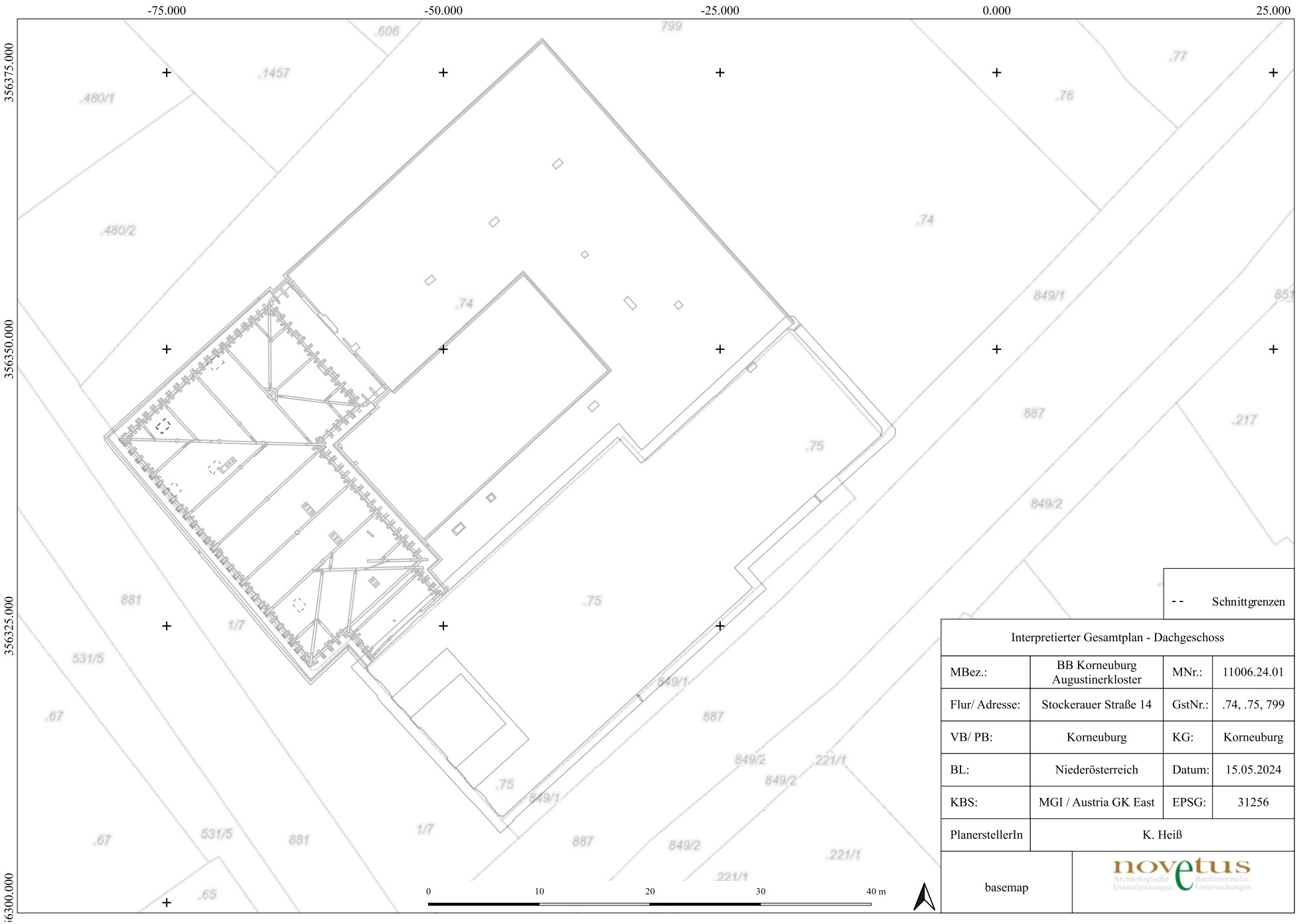
--	Schnittgrenzen
	Undatierbar
	Mauer
	Ziegellage

Interpretierter Gesamtplan - 1. Obergeschoss			
MBez.:	BB Korneuburg Augustinerkloster	MNr.:	11006.24.01
Flur/ Adresse:	Stockerauer Straße 14	GstNr.:	.74, .75, 799
VB/ PB:	Korneuburg	KG:	Korneuburg
BL:	Niederösterreich	Datum:	14.05.2024
KBS:	MGI / Austria GK East	EPSG:	31256
PlanerstellerIn	K. Heiß		
basemap	novetus Archäologische Dienstleistungen Bauhistorische Untersuchungen		


25.000
0.000
-25.000
-50.000
-75.000
356375.000
356350.000
356325.000
356300.000
0
10
20
30
40 m
Schnittgrenzen
Interpretierter Gesamtplan - 2. Obergeschoss
MBez.: BB Korneuburg Augustinerkloster
MNr.: 11006.24.01
Flur/ Adresse: Stockerauer Straße 14
GstNr.: .74, .75, 799
VB/ PB: Korneuburg
KG: Korneuburg
BL: Niederösterreich
Datum: 14.05.2024
KBS: MGI / Austria GK East
EPSG: 31256
Planerstellerin K. Heiß
basemap
noveltus

D2872

FÖ 63, 2024



Niederösterreich

- -	Schnittgrenzen

Interpretierter Gesamtplan - Dachgeschoss			
MBez.:	BB Korneuburg Augustinerkloster	MNr.:	11006.24.01
Flur/ Adresse:	Stockerauer Straße 14	GstNr.:	.74, .75, 799
VB/ PB:	Korneuburg	KG:	Korneuburg
BL:	Niederösterreich	Datum:	15.05.2024
KBS:	MGI / Austria GK East	EPSG:	31256
PlanerstellerIn	K. Heiß		
basemap	novetus Archäologische Dienstleistungen Bauhistorische Untersuchungen		



Interpretierter Gesamtplan - Kellergeschoss

MBez.:	BB Korneuburg Augustinerkloster	MNr.:	11006.24.01
Flur/ Adresse:	Stockerauer Straße 14	GstNr.:	.74, .75, 799
VB/ PB:	Korneuburg	KG:	Korneuburg
BL:	Niederösterreich	Datum:	15.05.2024
KBS:	MGI / Austria GK East	EPSG:	31256
PlanerstellerIn	K. Heiß		
basemap	novetus Archäologische Dienstleistungen Bauhistorische Untersuchungen		

ASINOE GmbH

Ute Scholz und Katharina Zimmermann

Bericht zur Grabung
Korneuburg Augustinerkloster 2024



ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
A – 3500 Krems an der Donau
Mail office@asinoe-gmbh.at
Tel +43 2732 71 5 71
www.asinoe-gmbh.at

Bericht zur Grabung Augustinerkloster Korneuburg 2024

ASINOE GmbH

Bundesland: Niederösterreich
VB / PB: Korneuburg
KG: Korneuburg
MG: Korneuburg Augustinerkloster
Mnr: 11006.24.02
Gst. Nr.: .74, 799
Anlass der Maßnahme: Bauprojekt mit Tiefgarage
Leiter:in der Maßnahme: Ute Scholz
Dauer der Maßnahme: 25.09.2024 – 31.12.2024; wird 2025 fortgesetzt
Zeitstellung: Mittelalter; Neuzeit; 20. Jahrhundert; 21. Jahrhundert
Befunde: Infrastruktur; Siedlung; Sakral; Kloster, Befestigung; Produktion
Fundverbleib: Stadtmuseum Korneuburg

Die Adaptierung des ehemaligen Augustinerklosters in Korneuburg beinhaltet den Neubau eines Gebäudes mit Tiefgarage, welcher nordöstlich des Klosters, knapp innerhalb der mittelalterlichen Stadtmauer, eine Ausgrabung notwendig machte. Dafür sollten zu Beginn zwei Drittel der rund 1.300 m² großen Grabungsfläche auf 2 m und der Rest auf 1,5 m unter GOK abgetieft werden. Von Ende September bis Dezember 2024 war dies bereits teils bis auf eine Tiefe von bis zu 1,8 m unter die GOK geschehen. Ein Teil des geplanten Grabungsareals im Südosten wird erst im Jahr 2025 geöffnet. Bis Ende Dezember wurden rund 860 Schichten dokumentiert.

Zunächst wurden mittels Bagger die Grasnarbe und rezente Aufschüttungen bis auf 0,3 - 0,5 m unter die GOK abgetragen.

Neuzeit und Kaserne

Darunter konnten ein Gebäude sowie das Gartenniveau des 19. und 20. Jahrhunderts aufgedeckt werden. An der Nordost-Seite der Grabungsfläche wurde ein Gebäudekomplex erfasst (Abb. 1 – Titel), der zum 1808 aufgelösten Kloster gehörte und für die anschließende Nutzung durch die K.u.K. Armee umgebaut worden war. Im Jahr 2024 wurde der nördliche Teil des Komplexes freigelegt, der südliche wird in der Kampagne 2025 aufgedeckt werden. Ein Plan des Gebäudes zeigt die kasernenzeitlichen Um- und Anbauten und unterteilte das Areal in einen nordwestlichen Gartenbereich und einen südöstlichen Hofbereich. Neun der im Gebäudeplan verzeichneten zwölf Räume konnten auf einer ergrabenen Fläche von 22 x 7 m bereits aufgedeckt werden. Der östlichste Raum war unterkellert, bis Ende des Jahres war das Fußbodenniveau noch nicht erreicht. Mit Ausnahme dieses Raumes konnte überall sonst jedoch das Bodenniveau des Gebäudes erfasst werden. Im südlich davon liegenden Hofbereich wurde um das Gebäude ein Pflaster SE 175, ein Ziegelfußboden SE 213 und ein Brunnen SE 222 dokumentiert. Im steingemauerten Brunnen wurde eine Spolie mit den Maßen 55 x 45 x 20 cm und der Inschrift „IIII 1744“ gefunden. Ansonsten wurden einige Gruben-, Pflanzgruben- und Gräbchenverfüllungen (SE 119 und 129) neben rezenten Leitungs- und Kanaleinbauten aufgenommen. Einige der größeren Befunde waren mit Schutt und Hausrat befüllt (SE 91, 111, 115 und 122), aber auch mit neuzeitlichen Holz-Patronen (SE 103), die zu Übungszwecken im Kasernenbereich verwendet wurden. Eine Hofpflasterung (SE 327) ungefähr in der Mitte der Grabungsfläche,

vier Stein- und Ziegelkanäle (SE 320, 399, 420 und 635) und vier neuzeitliche Kalkgruben (SE 431, 437, 438 und 458) gehören ebenfalls in die neuzeitliche Nutzungsphase.

Klosterneubau vor 1730

Entlang der Nordost-Grabungsgrenze, der Westseite und im Südwesten wurden weitere Baustrukturen festgestellt. Ein Stich des frühen 18. Jahrhunderts vermittelt einen Eindruck des Gebäudebestandes des Klosters aus dem 17. Jahrhundert, auf dem ein Ensemble mehrerer Wirtschaftsgebäude zu erkennen ist, [1] die teils gemauert, teils mit Holzwänden ausgeführt zu sein scheinen. Teile dieser Gebäude wurde im Norden, Westen und Osten der Grabungsfläche freigelegt. Im Nordwesten wurde ein langschmales Gebäude Obj. 2 erkannt, dessen Südmauern (SE 413, 389, 272) über die gesamte Breite der Grabungsfläche verliefen. Im Westen wurde mit einer Zwischenwand (SE 390) ein 7,5 x 3 m großer Raum abgetrennt, der nochmal unterteilt war. Im Inneren deuten Gräbchen (SE 267, 323, 344, 346, 348 und 495), Pfosten (SE 254, 276, 277, 340, 341, 356 und 522), Steinsetzungen oder gemauerte Punktfundamente darauf hin, dass es sich um einen Holz-Stein-Bau handelte. Mittig wurde ein langschmaler NW-SO laufender, ockerfarbener Stampflehmboden SE 281 mit einer Fläche von 14 x 6 m erkannt, den die Punktfundamente aus Bruchstein (SE 256, 258, 259, 275, 260, 261 und 338) säumten. Zusammen mit den Pfostensetzungen und schmalen Gräbchen bildeten sie den Eingangsbereich mit Vorhaus des Gebäudes. Im Zuge des Abbaus des Lehmbodens wurde eine Taschen-Sonnenuhr FP 28 (Abb. 2) geborgen, das weitere Fundmaterial daraus datiert in das 17. / 18. Jahrhundert. Die Fundamente des Gebäudes korrespondieren gut mit dem auf dem Stich dargestellten westlichem Wirtschaftsgebäude.

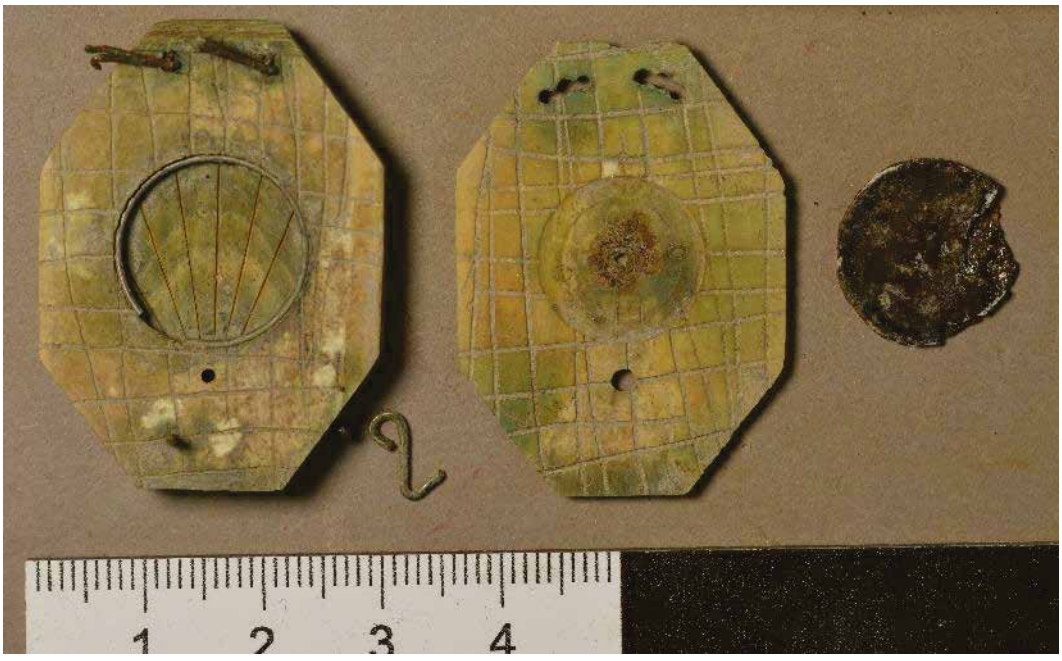


Abbildung 2 Taschen-Sonnenuhr FP 28

[1] BUCHINGER / SCHÖN 2019, Abb. 2. Aus: HÖGGMAYR & STEUDLIN 1731, f. 35.

Ein weiteres Gebäude Obj. 7 mit der Größe von 11 x 3,5 m gehört ebenfalls in diese Phase. Es bestand aus einer Steinmauer SE 609 im Nordosten, der zwei Reihen von Punktfundamenten (SE 311, 610, 611, 612, 613, 618, 619 und 737) vorgelagert waren, die einen Abstand von 1 m zueinander hatten. Aus dem darüberliegenden Abbruchhorizont konnten zwei Töpfchen mit Farbpigmenten (rot FP 30 und grün FP 38) geborgen werden.

Eine dritte Baustruktur Obj. 4 wurde am Südwestrand der Grabung auf einer Fläche von 6,5 x 5 m angeschnitten. Es handelt sich um einen rechteckigen Raum (Fundamente SE 454 und 455) mit einem Stampflehmboden (SE 827). Auch dieses Gebäude könnte auf dem Stich abgebildet sein.

Die in Kompartimentbauweise errichtete Bruchsteinmauer entlang des nordöstlich angrenzenden Nachbargrundstücks wurde wohl ebenfalls in der späten Frühen Neuzeit errichtet.

Frühe Neuzeit

Das Wirtschaftsgebäude überbaute im Nordosten einen stein- und ziegelgemauerten frühneuzeitlichen Ofen (Obj. 1 – Abb. 3), der einen Durchmesser von ca. 2 m aufwies. Im Südwesten der Grabungsfläche wurden mehrere, einander überlagernde, lehmige frühneuzeitliche Oberflächenbefestigungen (SE 456, 672, 674, 779, 780) erfasst und in der Mitte der Grabungsfläche einige Pfosten- und Grubenverfüllungen aufgenommen. Ferner wurde unter Obj. 2 der Abbruchhorizont eines älteren Gebäudes erkannt.



Abbildung 3 Frühneuzeitlicher gemauerter Ofen Obj. 1

Spätmittelalter

In der Nordecke des Grundstückes wurde außerhalb der aktuellen Grabungsfläche ein Stück der mittelalterlichen Stadtmauer dokumentiert. Dieses wird voraussichtlich erhalten bleiben können. Weiter Richtung Südwesten – in der Grabungsmitte - wurde ein möglicherweise spätmittelalterlicher Estrichboden (SE 701 und 715 – Abb. 4) auf 7 x 4,5 m freigelegt, sowie erste Verfüllungen eines mittelalterlichen Gebäudes erkannt. Mittig am Südwest-Rand der Grabungsfläche wurde ferner eine Baustruktur dokumentiert, in der wohl ein mittelalterliches Bruchsteinmauerwerk Obj. 5 (SE 290, 553, 555 und 556) neuzeitlich über- und umgebaut wurde (Obj. 4). Ferner wurde an den Verfüllungen eines größeren runden Objektes gearbeitet, die wohl zu einem im Spätmittelalter aufgegebenen Brunnen gehörten.



Abbildung 4 Estrichboden eines spätmittelalterlichen Gebäudes (SE 701 und 715)

Zusammenfassend ist zu sagen, dass bis dato vier Baustrukturen des Wirtschaftshofes des Klosters aus dem 17. Jahrhundert erfasst wurden. Drei Gebäude wurden abgerissen, während das östliche Gebäude im 19. Jahrhundert für die Nutzung als Kaserne umgebaut wurde. In die frühneuzeitliche Phase des Klosters sind bis dato ebenfalls ein gemauerter runder Ofen, Teile der Klostermauer und der Abrisshorizont eines Gebäudes zu setzen. Erste spätmittelalterliche Befunde waren 2024 bereits zu erkennen, darunter eine Brunnenverfüllung und Ausrissgrubenverfüllungen eines Gebäudes. Im Fundmaterial dominieren, wie im Siedlungskontext anzunehmen, Keramikfragmente, Baukeramik und Tierknochen, wobei auch Metallfunde (etwa Eisenmesser, Buntmetallschnallen und -beschläge, Münzen), Glasfragmente, Kacheln und Steinwerkzeuge (etwa zwei Schleifsteine und ein Gewicht) vorhanden waren. Im Fundmaterial des 16. bis 20. Jahrhunderts war bereits verlagertes mittelalterlich datierendes Fundgut vorhanden.

Literatur & Quellen

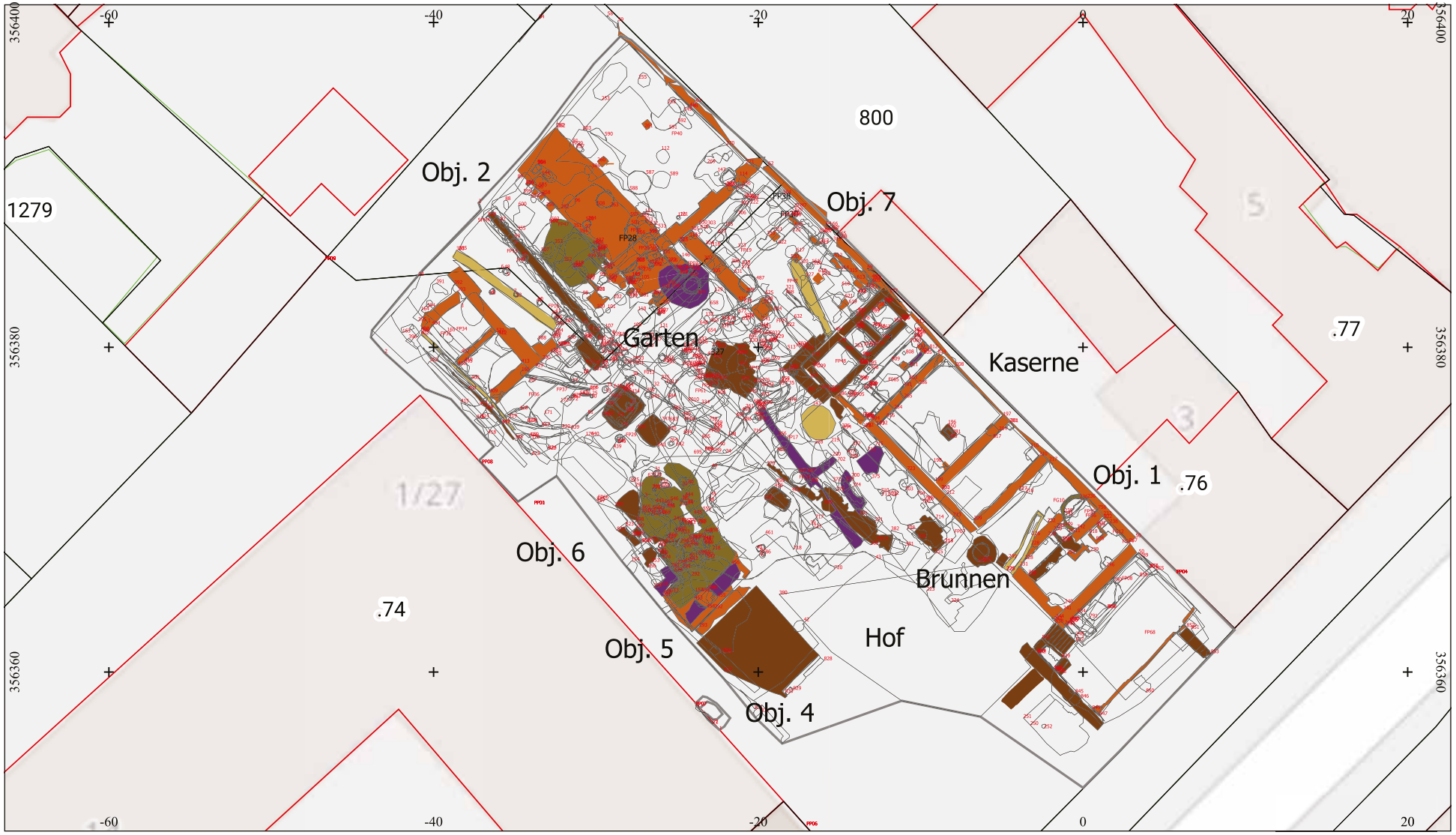
HÖGGMAYR & STEUDLIN 1731 , Höggmayr, A., & Steudlin, J. M. (1731). RMO P.M. Fulgentio Bellelli Buccinensi Priori General vigilantissimo totius Ordinis F. F. Eremit. S. Augustini, nec non Commißario Apostolico, Monasteria eiusdem Ordinis per Germaniam hactenux aeri incisa hummillimè dedicat, o.O 1731.

BUCHINGER & SCHÖN 2019 - Günther Buchinger, Doris Schön, Bau- und Funktionsgeschichte der ehem. Augustinerkirche und des ehem. Augustinerklosters in Korneuburg, Denkmalforscher Ausgabe April, 2019.

Autor/innen: Dr. Ute Scholz M.A., Katharina Zimmermann MA MA
ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems an der Donau
Mail: ute.scholz@asinoe-gmbh.at
Tel: 0676 697 06 46

D2880

FÖ 63, 2024



0 5 10 15 20 25 m

- Paläolithikum
- Frühneolithikum
- Mittelneolithikum
- Kupferzeit
- Frühbronzezeit
- Mittelbronzezeit
- Urnenfelderkultur
- Hallstattzeit
- La-Tène-Zeit
- Röm. Kaiserzeit
- Spätantike
- Völkerwanderungszeit
- Frühmittelalter
- Hochmittelalter
- Spätmittelalter
- 16./17. Jh.
- Kloster vor 1730
- 18./19. Jh.
- 20. Jh.
- rezent
- undatiert
- Geologie
- Grabungsgrenze

Interpretierter Gesamtplan 2024

MBez.:	Korneuburg Augustinerkloster	Gst. Nr.:	.74, 799
Mnr:	11006.24.02	EPSG:	31256
PB/VB:	Korneuburg	Bezugssystem:	MGI / Austria GK East
Gemeinde:	Korneuburg	Planersteller*innen:	Zimmermann / Scholz
KG:	Korneuburg	Erstellungsdatum:	20.12.2024

ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems
office@asinoe-gmbh.at

Niederösterreich

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Burg Kranichberg

Mnr. 23021.24.01



Kammerer Bastian BA.

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: Neunkirchen

KG: Kranichberg

MG: Kirchberg am Wechsel

Mnr.: 23021.24.01

Mbez.: Burg Kranichberg

Gst. Nr.: .30/1, .30/3, .30/5, .31, 402, 404/2, 404/3, 405

Anlass der Maßnahme: Geplante Umbaumassnahmen

Leiter:in der Maßnahme: Mag. Alexander Pollak-Schmuck

Dauer der Maßnahme: 23.9.2024 bis 13.11.2024

Fundverbleib: Vor Ort bei Familie Lehner

Zeitstellung/Befunde: Mittelalter/Burg, Neuzeit/Burg, 20. Jahrhundert/Burg

Im Zuge eines geplanten Bauprojektes auf dem betroffenen Areal wurde es notwendig, diverse Suchschnitte und Schürfe anzulegen. Auf dem gesamten Areal, sowohl innerhalb der Burgmauern als auch außerhalb, wurden nach den Vorgaben des Bundesdenkmalamtes, Abteilung für Archäologie, Suchschnitte und Schürfe für den Geologen und Statiker angelegt. Hierbei traten zumeist neuzeitliche Planierungen zu Tage.

Hervorzuheben wäre ein Komplex aus Mauern aus dem Schnitt PS-BDA 5 (SE 28 bis 32).

Innerhalb dieses Schnittes kam beim Freilegen der Grabungsfläche eine Mauer zum Vorschein. Diese wurde unter mehreren SE-Nummern dokumentiert:

Ein aufgehendes Bruchsteinmauerwerk SE 28 lag über den beiden Bruchsteinmauerwerken SE 29 und SE 32. Es verband SE 32 mit SE 29. Das Mauerwerk bestand aus unregelmäßigen Lagen aus Bruchsteinen mit einer sandig kalkigen hellbraunen Mörtelbindung. SE 29 war ein Bruchsteinmauerwerk, das aus unregelmäßigen Lagen an Bruchsteinen, teilweise aus quaderförmigen Steinen und dazwischen kleineren Bruchsteinen bestand. Der Mörtel hatte ein helles braun als Farbton und grobe Einschlüsse. Die Zusammensetzung war kalkig und sandig. Das Fugenbild war verstrichen.

Das Bruchsteinmauerwerk SE 30 bestand aus gebrochenen spitzen Bruchsteinen. Es gab keine erkennbaren Lagen. Zwei Balkenlöcher, die Maße von 15x20x14 cm hatten, waren in ca. 40 Zentimeter Höhe erkennbar. Der verwendete Mörtel war hellgrau, grob gemagert und hatte eine kalkige Zusammensetzung. Das Fugenbild war herausgequollen. Das Mauerwerk SE 31 bestand aus flachen Steinen, die an SE 30 angemauert war.

SE 32 war eine Bruchsteinmauer. Das Mauerwerk zeigte Abbruchkanten. Da das Mauerwerk eine leichte Rundung andeutete, ist anzunehmen, dass hier noch ein weiterer Anbau existierte. Es könnte sich eventuell um ein zweites Rondell gehandelt haben oder einen weiteren Eingang.

Der Mauerverlauf wurde bis zum Rondell verfolgt und es zeigte sich, dass das Rondell auf dieses Mauerwerkgebilde aufgemauert war. Vermutlich bildeten die oben genannten SE-Einheiten indirekt einen

ehemaligen Eingang anzeigen, zur Burg, welcher später in der Neuzeit von der Barbakane geschützt wurde. Die Mauer trennte den Bereich zwischen Rondell und Burg. Eventuell befand sich an der Stelle, an der eine leichte Biegung dokumentiert wurde, der ehemalige Durchgang oder ein nicht mehr vorhandenes Gebäude.

Die dokumentierten Mauern in diesem Schnitt lassen darauf schließen, dass die Hochburg von der Vorburg durch zwei weitere Vorwerke getrennt war (das Halbrondell und die freigelegten Mauerstrukturen).



Abb: 1 SE 28 bis 32.

Im Schnitt PS-BDA 3 wurde ein weiteres Bruchsteinmauerwerk dokumentiert. In diesem Schnitt wurde ein mittelalterliches Bruchsteinmauerwerk (SE 52) dokumentiert, welches vielleicht einmal das Fundament für einen ehemaligen Turmbau bildete. Zwei später gesetzte Pfostenlöcher dienten später zur Befestigung eines Zaunes (SE 53).

Neben einem Pfriem oder einer Ahle mit Hirschgeweihgriff konnten noch diverse Ofenkacheln geborgen werden.

Die archäologischen Arbeiten durch die Firma ARDIG wurden am 13. November 2024 beendet.

Autor: Kammerer Bastian BA, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, b.kammerer@ardig.at

1. Verlauf der Maßnahme

Im Zuge eines geplanten Bauprojektes auf dem betroffenen Areal wurde es notwendig, Schnitte (PS-BDA) und Schürfe (PS und PS-ST) anzulegen. Diese Schnitte und Schürfe wurden, sowohl innerhalb der Burgmauern als auch außerhalb, mit einem Bagger mit Böschungslöffel unter archäologischer Aufsicht geöffnet. Die Schürfe wurden vom Geologen und Statiker vorgegeben. In den meisten Schnitten und Schürfe traten lediglich rezente Planierungen zum Vorschein. In wenigen Schnitten konnten archäologische Befunde dokumentiert werden.

2. Geologische Situation

Die untersuchte Fläche weist im Bereich der Burg auf Bänderkalk bis Kalkmarmor als geologischen Untergrund auf. Die Freiflächen südöstlich der Burg liegen auf mehreren, kleinräumig sehr unterschiedlichen geologischen Schichten. Diese bestehen aus Phyllitischem Glimmerschiefer oder Paragneis, dem Semmeringquarzit und einem Bereich aus Hangschutt, der z. T mit Roterden vermischt sein kann.

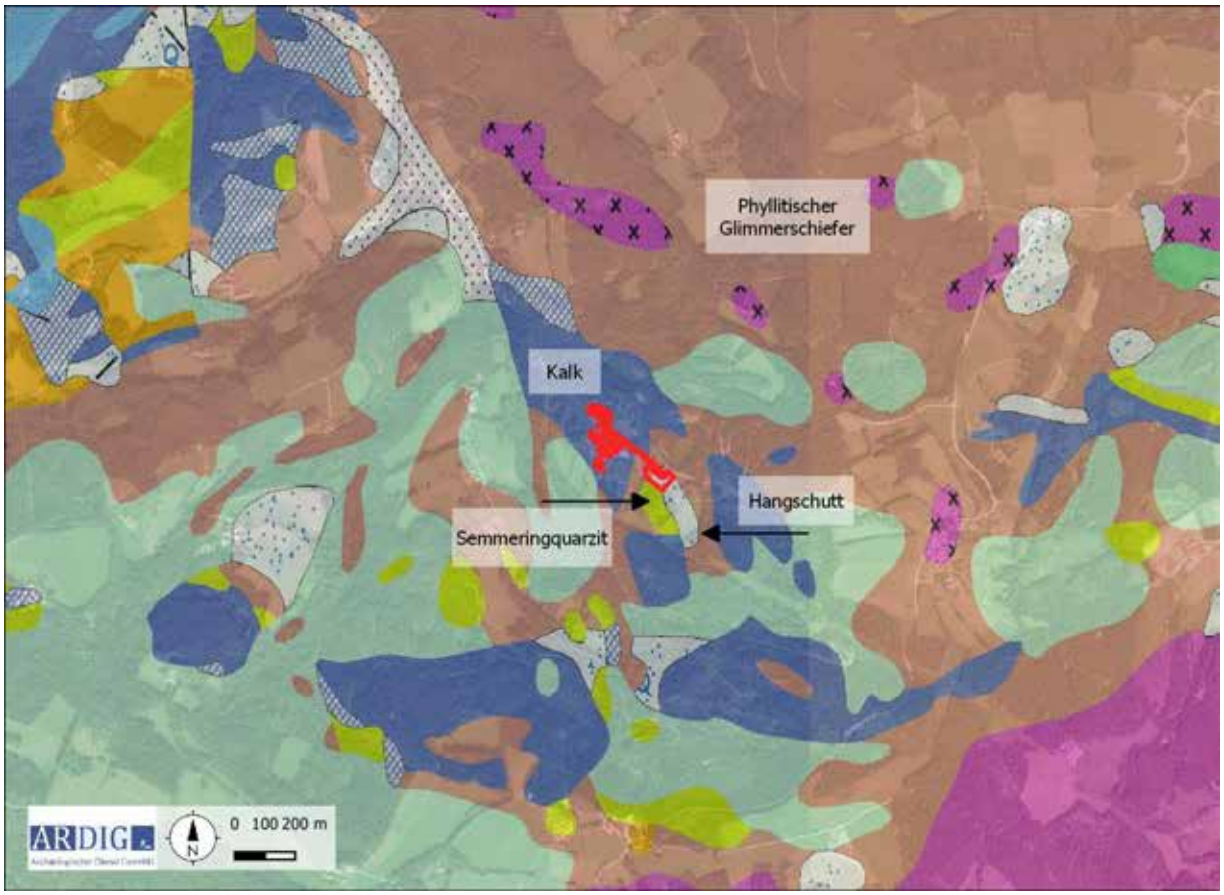


Abb. 2: Geologische Situation im Umkreis der Messflächen (Quelle: Geologische Karte von Niederösterreich, M 1:200.000, GBA 2002).

3. Boden

Das Untersuchungsgebiet befindet sich außerhalb des bodenkundlich kartierten Bereiches. Aufgrund der angrenzenden Flächen ist eine Bedeckung mit aus sandigen oder lehmigen Schluffen gebildete Felsbraunerde zu erschließen.

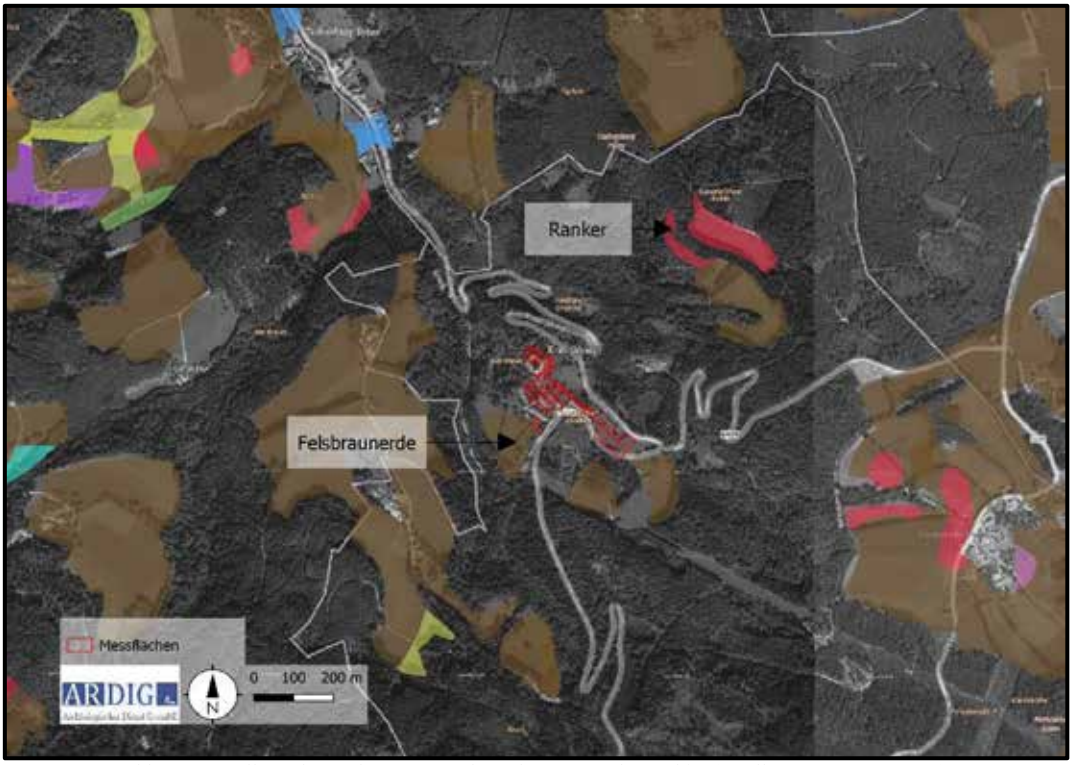


Abb. 3: Darstellung der Bodentypen rund um das untersuchte Gebiet (Quelle eBOD, BMLFUW).

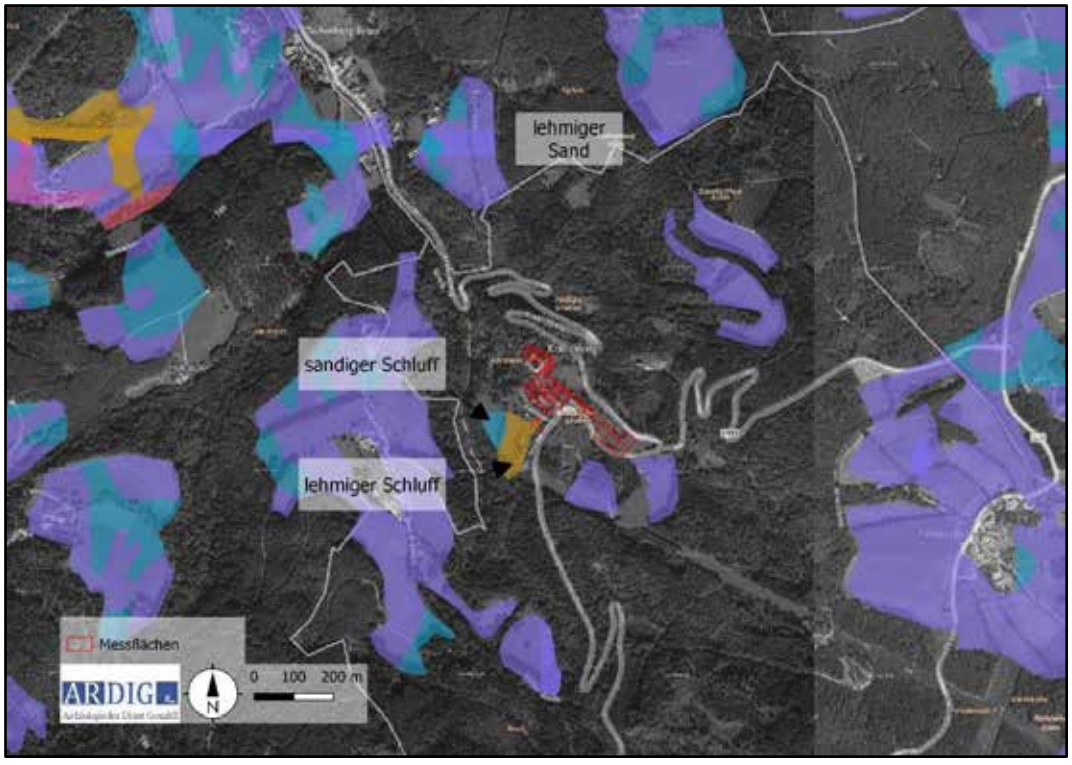


Abb. 4: Darstellung der Bodenarten rund um das untersuchte Gebiet (Quelle eBOD, BMLFUW).

4. Topografie

Die „Burg Kranichberg liegt auf einem Vorsprung des sog. Eselsberges, der nach drei Seiten felsige Abbrüche aufweist. Das Areal besteht aus einer weitläufigen Vorburg und der auf einer Felskuppe etwas höher gelegenen Hauptburg. Durch die Vorburg verläuft die Straße von Gloggnitz über den Ramssattel nach Kirchberg. Sie konnte durch die Toranlagen der Umfassungsmauer jederzeit zweifach gesperrt werden. Das rundbogige Gloggnitzer Tor mit seiner Fußgängerpforte war durch einen Graben, über den eine Zugbrücke führte, gesichert. Durch vier Schlüsselscharten über den beiden Eingängen konnte es gut verteidigt werden. Das Kirchberger Tor war noch stärker befestigt. Über ihm ragen Maschikulis mit Schlüsselscharten vor. Die Hochburg war von der Vorburg durch zwei weitere Vorwerke getrennt. Ein zwei- bis dreigeschossiges Halbrondell mit übereinander gestaffelten Schlüssel- und Rechteckscharten ist noch erhalten. Davor befand sich ein Abschnittsgraben, der heute teilweise aufgeschüttet ist. Über die einstige Zugbrücke gelangte man zum Rundbogentor mit seinem Mannloch. Die Wohntrakte der Burg sind an drei Seiten durch einen Bering geschützt. An der Ostseite befand sich außerdem ein Graben, doch wurde dieser bereits nach dem Brand von 1745 mit dem Abbruchmaterial der Tortürme aufgefüllt. Die Hochburg hat einen annähernd quadratischen Grundriss, doch ist die Südwestecke, bedingt durch das abfallende Gelände, stark abgerundet. Aus Baudetails kann auf eine Errichtung der Burg anfangs des 13. Jh. geschlossen werden. Die ältesten Bauteile sind der massige fünfgeschossige Bergfried an der Südostecke sowie die der hl. Ursula geweihte Schlosskirche im Nordosteck. Ein Sakramentshäuschen in der Kirche ist mit 1459 datiert. Ansonsten stammt ihre Einrichtung aus der Barockzeit. Die Kante des völlig fensterlosen Bergfrieds ist dem Eingang zugewendet.“[1]

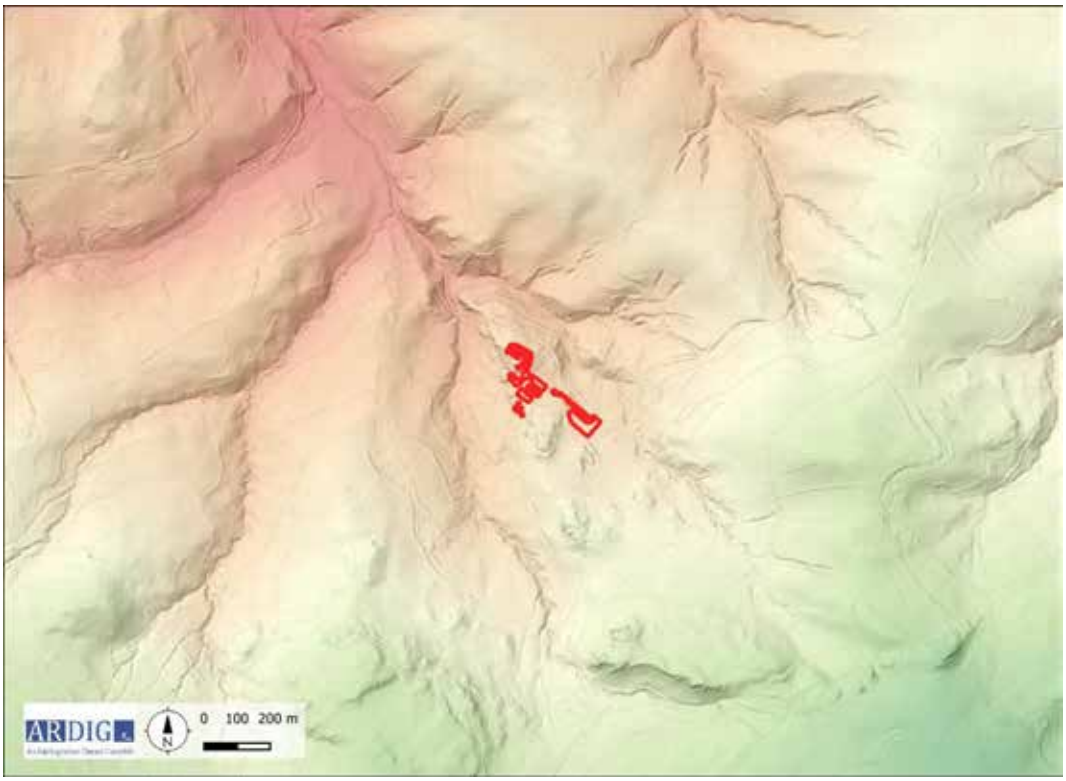


Abb. 5: Topografische Situation (Quelle: NÖGIS).

[1] (Burgen-Austria.com, 2024)

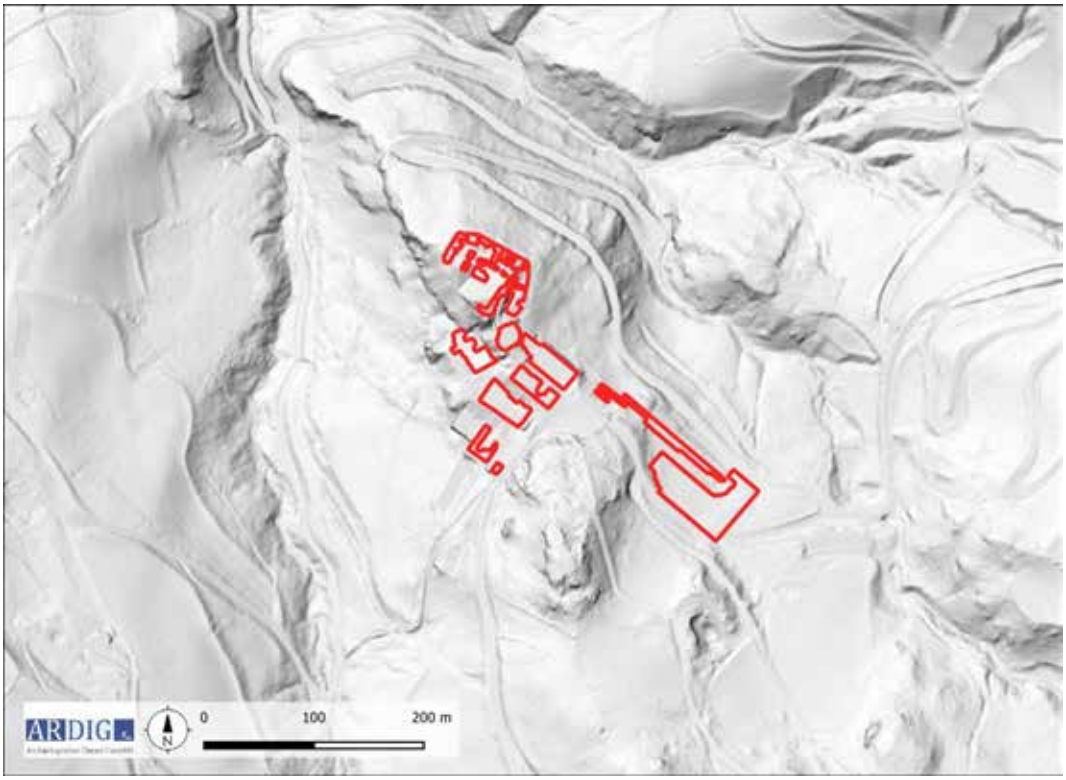


Abb. 6: Topografische Situation (Quelle: NÖGIS).

5. Historischer Überblick

Die damaligen Herren von Kranichberg waren Ministeriale der Grafen von Formbach-Pitten. 1150 wird ein Siggefridus von Craneberch in Urkunden erwähnt.2 1202 wird ein Hermann von Kranichberg ebenfalls in einer Urkunde genannt.3 Nach dem Aussterben des auf Kranichberg sitzenden Zweiges wird 1352 Ulrich II von Wallsee-Graz als Herrschaftsinhaber erwähnt.4 363 folgte Leuthold von Stadeck. Nach 1420 war Kranichberg bereits landesfürstlich und an Walter Zebinger verpfändet. 1480 wurde Kranichberg durch Matthias Corvinus erobert, wurde aber im Frieden von Pressburg 1491 wieder zurückgestellt.5 Lebens- oder Pfandbesitz kaiserlicher Hofbediensteter war im 16. Jahrhundert mehrmals die Herrschaftsform. Der Bau wurde von Ulrich Maschwander zwischen 1561 und 1566 restauriert. [6]1602 erfolgte der Verkauf der Herrschaft an Hans Unterholzer durch die Hofkammer. 1661 erwarb Johann Franz Graf Lamberg das Schloss. Das Türkenjahr 1683 konnte durch eine Stärkung der Wehranlagen unbeschadet überstanden werden. 1745 wurden jedoch große Teile der Anlage durch ein Feuer zerstört.[7] Beim Wiederaufbau wurde aus Gründen der Kosten nur einer der drei Schlosstürme erneuert. Im Jahr 1769 übergab Anton Franz Adam Graf Lamberg dem Erzbistum Wien die Herrschaft. 1970 wurde die Kranichberg an Henry Reichhold, einen amerikanischen Industriellen, verkauft. Die Hochburg ist auch heute noch im Besitz von Privatpersonen und wird vorübergehend bewohnt.[8]

6. Forschungsstand

[2] (Wehrbauten in Österreich, 2024)
[3] (Wehrbauten in Österreich, 2024)
[4] (Wehrbauten in Österreich, 2024)
[5] (Wehrbauten in Österreich, 2024)
[6] (Burgen-Austria.com, 2024)
[7] (Burgen-Austria.com, 2024)
[8] (Burgen-Austria.com, 2024)

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes (Stand 2014) ist die Fundstelle mit folgenden Einträgen verzeichnet:

Fundstelle:3/14/23021.2, Burg Kranichberg
Kranichberg, MG Kirchberg am Wechsel, Neunkirchen 23021.3
Flur: Burg Kranichberg
Parzellen:.30/1,.30/3, .31,401/5,402,405,
Beschreibung des Fundortes: Auf einem Vorsprung des Eselberges, der Wasserscheide zwischen Schwarza- und Feistritztal, der an drei Seiten steil abfällt.
Burg/Schloss, Kapelle, Mittelalter
Befund: Das heutige Schloss ist ein dreigeschossiger Renaissancebau des 16. Jh., nach einem Brand 1745 wiederhergestellt. In der SO-Ecke mächtiger Bergfried; Schlosskapelle hl. Ursula 1420 geweiht.
Ab 1143/45 nennt sich ein Ministerialen Geschlecht nach dem Ort, dessen Sitz im Bereich des Kalvarienberges (siehe Fdst. 1.2) anzunehmen ist. In der 1. H. d. 14. Jh. im Besitz der Wallseer, ab dem Ende des 14. Jh. der Stadtecker, ab 1400 Montfort. Veste 1480 von Matthias Corvinus erobert, im 17. Jh. im Besitz der Lamberg.
Literatur:
DEHIO NÖ, 162
F. Halmer, Burgen und Schlösser im Raume Bucklige Welt und Rax (Niederösterreich I/3, 1969, 67 f.
H. Schwammenhöfer, FÖ 23, 1984, 322.
Ders., Archäologische Denkmale VUWW Nr. 35.
K. und Th. Kühtreiber, Chr. Mochty-Weltin, M. Weltin, R. Woldron, Wehrbauten und Adelssitze Niederösterreichs, Das Viertel und der Wienerwald, Band 2, 2003, 137 ff.
P. Schicht, Österreichs Kastellburgen des 13. und 14. Jahrhunderts, Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich Beih. 5, 2003, 115 ff.

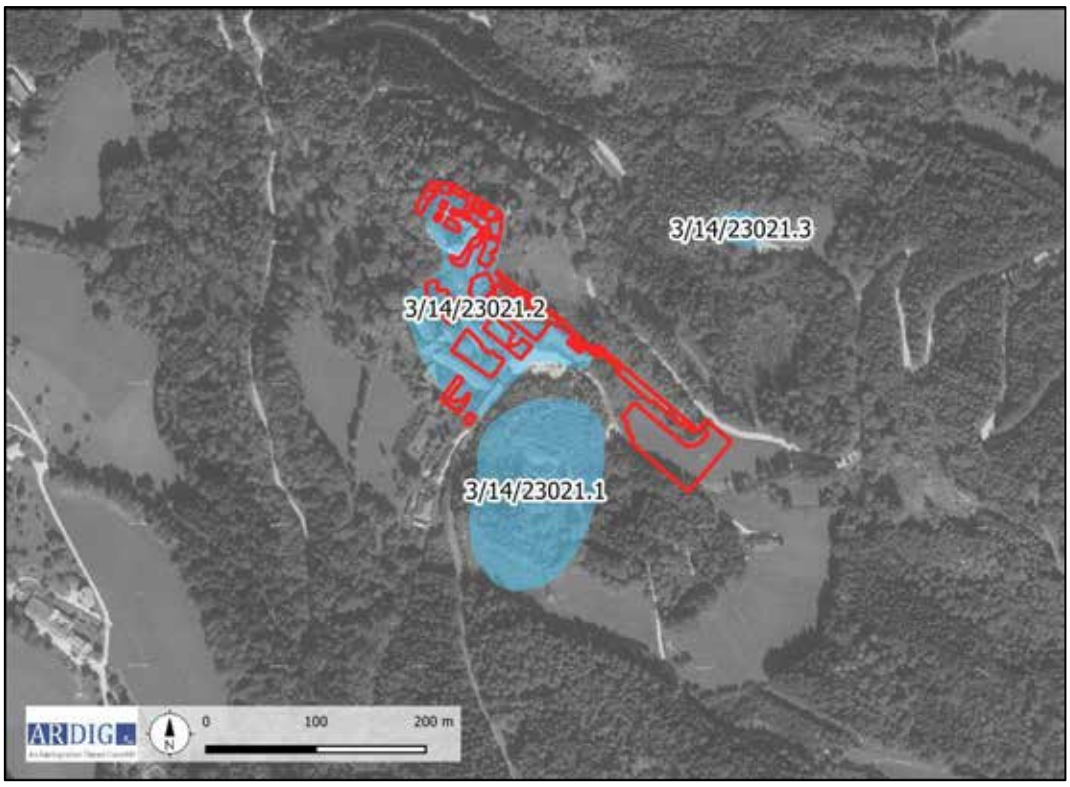


Abb. 7: Karte mit den BDA-Fundstellen (Quelle: BDA, WMS Geoland basemap.at).

Fundstelle:3/14/23021.3, Kapellenhügel
Kranichberg, MG Kirchberg am Wechsel, Neunkirchen 23021.4
Flur: Sog. Kapellenhügel
Parzellen:
Beschreibung des Fundortes: Im Bereich des nördlich des Schlosses gelegenen Kapellenhügels

Befestigung, Datierung unbekannt
Befund: Der Hügel bei der Kapelle war durch einen heute verschütteten Abschittsgraben abgeriegelt.
Literatur:
H. Schwammenhöfer, Archäologische Denkmale VUWW Nr. 35.

Fundstelle:3/14/23021.1, Kalvarienberg
Kranichberg, MG Kirchberg am Wechsel, Neunkirchen 23021.1
Flur: Kalvarienberg
Parzellen :413,
Beschreibung des Fundortes: Der Kalvarienberg liegt auf einem nach Norden vorgeschobenen Plateau des Kranichberges, südlich gegenüber dem Schloss
Einzelfund, Siedlung? Spätneolithikum
Befund: 2010: In der Ausrissgrube eines Baumes verziegelte Schichten, die möglicherweise auf Herdstellen hindeuten.
Nachweis: 1998 Waffe: Dreinietiger Kupferdolch, L. 8,35 cm
2010 Keramikbruchstücke
Fundgeschichte: 1998, Aufsammlung R. Lang
2010, Aufsammlung Th. Kühtreiber, P. Trebsche ca. 260 m südlich der Burg Kranichberg am östlichen Abhang des Kalvarienberges
Literatur:
E. Lauermann und R. Lang, FÖ 37, 1998, 699.
Th. Kühtreiber und P. Trebsche, FÖ 49, 2010, 336.

Fundstelle:3/14/23021.1, Kalvarienberg
Kranichberg, MG Kirchberg am Wechsel, Neunkirchen 23021.2
Flur: Kalvarienberg
Parzellen :413,
Beschreibung des Fundortes: Der Kalvarienberg liegt auf einem nach Norden vorgeschobenen Plateau des Kranichberges, südlich gegenüber dem Schloss
Hausberg, Mittelalter
Befund: Das Plateau mit dem Kalvarienberg trägt eine durch die Anlegung des Kreuzweges beeinträchtige Hausberganlage. Das längliche Plateau mit der Kreuzigungsgruppe bildet das Kernwerk, dem im Süden ein Abschnittsgraben und ein kleines Vorwerk vorgelagert sind. Bei der Anlage dürfte es sich um den Vorgänger des nördlich gelegenen Schlosses handeln. Ab 1150 nennt sich ein Miniserialengeschlecht nach Kranichberg.

Literatur:
vgl. F. Halmer, Burgen und Schlösser im Raume Bucklige Welt und Rax (Niederösterreich I/3, 1969, 67 f.
H. Schwammenhöfer, FÖ 23, 1984, 322.
Ders., Archäologische Denkmale VUWW Nr. 35.
Fundstelle:3/14/23021.1, Kalvarienberg
Kranichberg, MG Kirchberg am Wechsel, Neunkirchen 23021.9
Flur: Kalvarienberg
Parzellen :413,
Beschreibung des Fundortes: Der Kalvarienberg liegt auf einem nach Norden vorgeschobenen Plateau des Kranichberges, südlich gegenüber dem Schloss
Einzelfund, Jüngere Eisenzeit, Latenekultur
Nachweis: Waffe: Schmale, weidenblattförmige Tüllenlanzenspitze mit rhombischem Querschnitt, L. 18,5 cm
Fundgeschichte: Aufsammlung F. Hottwagner
Literatur:
F. Hottwagner, FÖ 40, 2001, 607.



Abb. 8 Vischer Stich der Burg Kranichberg aus dem Jahre 1672 (Quelle: Topographia Archiducatus Austriae).

Der Vischer Stich der Burg aus dem Jahr 1672 zeigt die Anlage vor dem Schadfeuer des Jahres 1745.

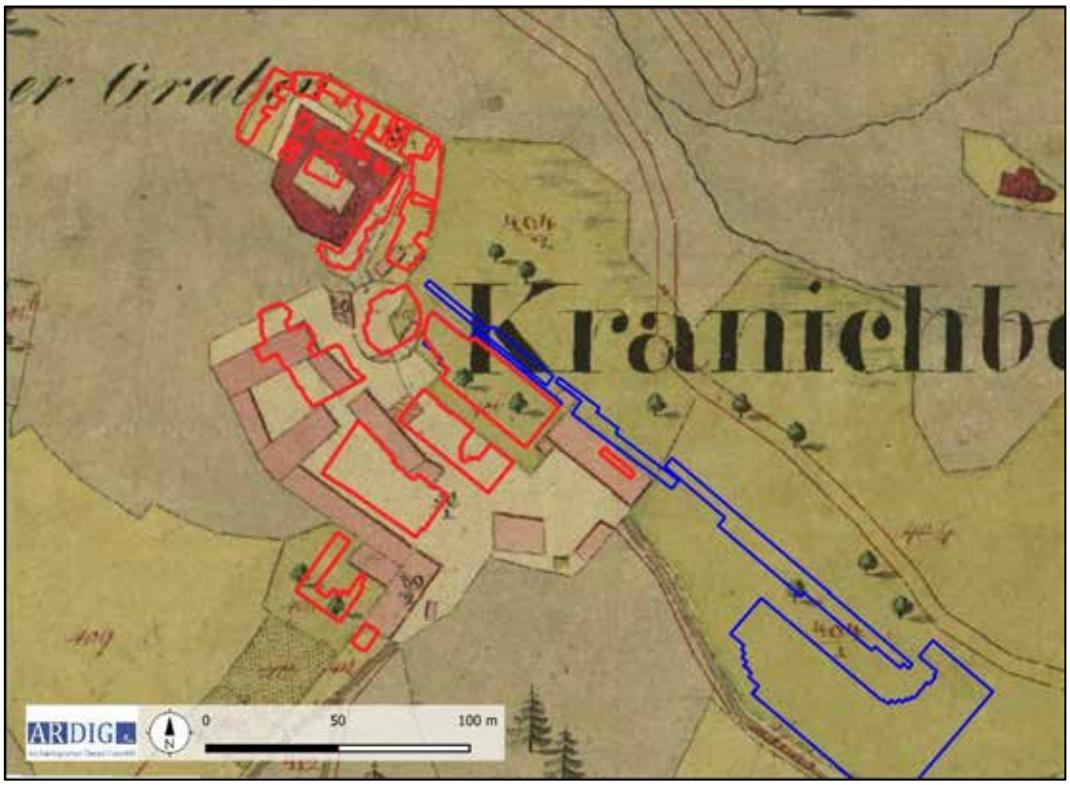


Abb. 9 Ausschnitt aus dem Franziszeischen Kataster aus dem Jahr 1820 (Quelle: mapire).

7. Technischer Bericht

Bei der Maßnahme handelte es sich um eine archäologische Maßnahme. Es wurden mit einem Bagger mit Böschungslöffel Sondagen in Bereichen innerhalb und außerhalb der Burganlage gegraben. In den meisten Schnitten lagen nur rezente Planierungen vor. In den anderen wurde bis auf ein archäologisch relevantes Niveau gebaggert.
Die einzelnen Befunde wurden fotografisch, tachymetrisch und schriftlich dokumentiert. Die Fotos wurden mit Fluchtstangen, Nordpfeil und Fototafel versehen.

Vermessung:	Leica TS 06+
	BricsCAD
Fotos:	Nikon D5600

8. Umfassende Darstellung der Stratifikationseinheiten

Im September 2024 wurde mit den archäologischen Sondierungen des Areals begonnen. Mit einem Bagger mit Böschungslöffel wurden rezente Planierschichten, welche viel Bauschutt enthielten, entfernt.

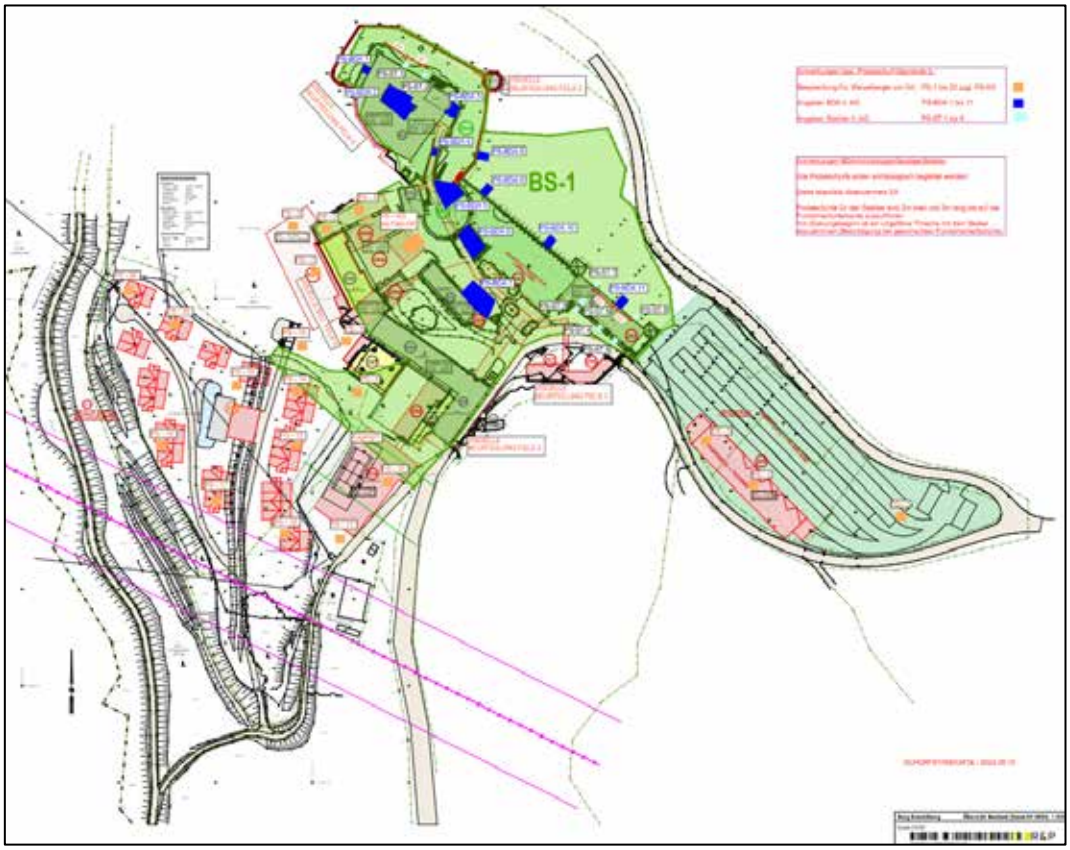


Abb. 10: Überblick über die Schnitte

Es wurde einerseits bodenkundlich vorgegebene Sondagen gebaggert aber auch seitens des BDA vorgegebene Probeschürfe ausgeführt, „BDA-Probeschürfe“ im folgenden.

BDA-Schnitte

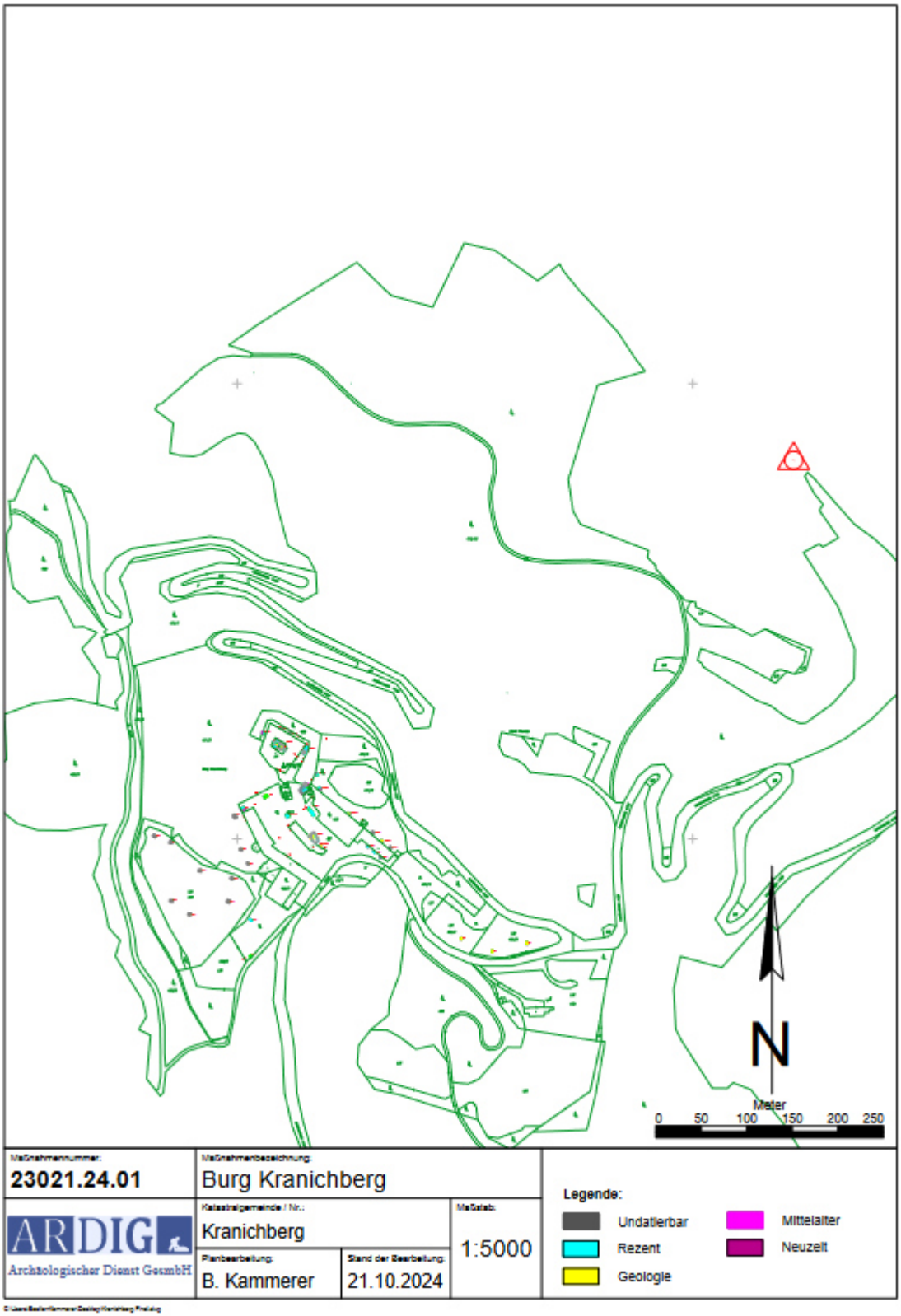


Abb. 11: Gesamtübersichtsplan Kranichberg.

8.1.1. PS-BDA 1

In diesem Schnitt wurden 3 SE-Einheiten dokumentiert. Aus Sicherheitsgründen konnten diese Schichten nicht überputzt werden. Unter Nummer SE 1 wurde in allen Schnitten die Humusschicht dokumentiert. In diesem Schnitt folgte darunter SE 2, welche sich als eine dunkelbraune sandig lehmige rezente Aufschüttung präsentierte, die Ziegelreste, Ziegelsplitter und Bruchstein enthielt. SE 3 war ein Bruchsteinmauerwerk, welche nordöstlich des Bergfriedes liegt. Diese war vermutlich ein Stützmauerwerk für den Weg um die Burg herum.



Abb. 12: SE 1



Abb. 13: SE 3 Mauer

8.1.2. PS BDA 2

Im Innenhof der Burg wurden zahlreiche Stratifikationseinheiten dokumentiert. Die Stratifikationseinheit SE 4 war eine dunkelbraune, lehmig sandige Verfüllung, bei welcher an der Oberfläche Ziegelsplitter und große Bruchsteinbrocken erkennbar sind. Es handelt sich um eine Füllschicht der ehemaligen Zisterne der Burg. SE 5 bestand aus einer roten Lehmschicht, welche vermutlich an der Wand der Zisterne angebracht wurde, um diese abzudichten. Die schwarze Verfüllung mit den Steinen darin stellte einen Filter dar. Der eigentliche Brunnenschacht muss sich außerhalb der Grabungsfläche befinden.

Beide Verfüllungen wurden von rezenten Leitungen gestört. Der Felsen SE 6 wurde fast überall innerhalb des Hofes dokumentiert. Im Bereich der Zisterne wurde er annähernd rundlich behauen.



Abb. 14: SE 4 und 5, rechts im Bild, SE 6 Fels, Weiters sind die rezenten Rohre sichtbar.

SE 7 war das Fundament der Mauer, welche südwestlich innerhalb des Burghofes eingezogen wurde. Zu dieser Mauer wurde ein Suchschlitz gemacht. Im nördlichen Profil zeigten sich unter dem Humus SE 1, zwei Planierungen SE 11, SE 12 und SE 12, welche Bauschutt enthielten.



Abb. 15: SE 11 - 13

Die Mauer SE 7 stört ebenfalls die ehemalige Zisterne. Das Fundament wurde aus Bruchsteinen gemauert, welche mit einem hellgrauen Mörtel mit mittelgroben Einschlüssen aus Kieselsteinen verbunden waren.



Abb. 16: SE 7

Im nordwestlichen Teil der Fläche wurde innerhalb des aufgebaggerten Bereichs ein kleiner Suchschlitz zu der nordwestlichen Mauer (SE 8) gemacht. Hier wurde am Boden eine Planierschicht SE 9 dokumentiert, die von einem rezenten Kanal gestört wurde.

Im Profil zeigten sich unterhalb der Mauer SE 8, welche aus quaderförmigen Steinen gemauert wurde, eine Rollierung SE 17 aus kleinen Bruchsteinen, welche mit einem hellbraunen Mörtel verbunden waren. Diese diente als Fundament für die Mauer SE 8.



Abb. 17: SE 8, darunter Rollierung SE 17



Abb. 18: SE 9

Im nördlichen Teil dieses Schnittes wurde im Profil die Schichtabfolge des Hofes dokumentiert.

Unter dem Humus SE 1 folgte eine rezente Planierung aus Bauschutt (SE 14), darunter folgte einer weiteren rezenten Planierung mit Bauschutt, welche etwas heller war als SE 14. Darunter wurden zwei weitere rezente Planierungen dokumentiert (SE 15 und SE 16).



Abb. 19: SE 1, 14 - 16, am Boden SE 9



Abb. 20: SE 7 westliche Mauer

Im nordöstlichen Teil der Fläche wurde ein Kanal dokumentiert, welcher an seinem Boden mit Ziegelsteinen gemauert war. Als Abdeckung dieses Kanals wurden verputzte Wandfragmente und Zierleisten, welche vermutlich aus der Burg stammten, benutzt. Von diesem wurde ein SFM gemacht.



Abb. 21: SE 10



Abb. 22: SE 10

Im November wurden noch manuell zwei Schnitte zu nordwestlichen und der südwestlich Innenmauer des Hofes gegraben. Im südwestlichen Schnitt zweigte sich im Profil unter dem Humus (SE 1) eine Aufschüttung (SE 78) aus Bauschutt. Das Fundament SE 77 wurde im Profil dokumentiert. Es handelt sich um ein Bruchsteinfundament, das aus groben behauenen Steinen besteht. Der verwendete Mörtel war dunkelgrau, grob und kalkig gemagert. Das Fundament lag auf dem Felsen SE 6 auf.



Abb.23: SE 1, 6, 77, 78

Im nordwestlichen Schnitt zeigte sich unter dem Humus (SE 1) eine Bauschutt Planierschicht (SE 69). Im Profil wurde das Bruchsteinfundament SE 67 dokumentiert. SE 67 war ein Bruchsteinfundament aus groben Steinen. Es gab Ziegelausbesserungen in diesem (SE 68). Am Boden des Schnittes zeigte sich ein rezentes Kanalrohr, das horizontal verlief.



Abb. 24: SE 1, 76, 68, 69

8.1.3. PS BDA 3



Abb. 25: PS-BDA 3

In diesem Schnitt wurde ein mittelalterliches Bruchsteinmauerwerk (SE 52) dokumentiert, welche möglicherweise als Fundament für einen ehemaligen Turmbau gedeutet werden kann. Auf diesem Mauerwerk waren zwei Pfosten festzustellen (gegossener Beton) für eine rezente Zaungründung? (SE 53).



Abb. 26: SE 52, 53.

Des weiteren wurde die Mauer, die zum Hang hin steht, dokumentiert. Hier zeigte sich, dass die Bruchsteinmauer stellenweise original erhalten war und teilweise durch Beton ausgebessert wurde. Bereich SE 55 und 56 zeichnen den Bereich einer Beton-Unterfangung des älteren Mauerwerks nach.



Abb. 27: SE 55 und 56.

Im Profil des Schnittes wurden diverse Planierungen dokumentiert, welche alle Ziegelreste, Ziegelsplitter und Kieselsteine bis größere Steinbrocken enthielten.

Im Oktober 2024 wurde ca. 2 Meter entfernt mittels Bagger ein zusätzlicher Schnitt angelegt, um festzustellen, ob eine weitere Mauer parallel zu SE 52 läuft und somit einen alten Eingang bildet. Es wurde keine Mauer gefunden. Dokumentiert wurden die Planierungen SE 70 bis 76 im Profil unter der Humusschicht SE 1. Im Nord-östlichen Profil trat eine rezente Störung zu Tage, in der ein Starkstromkabel verlief.



Abb. 28: SE 1, 70 bis 76.



Abb. 29: SE 1, 77, 76, links davon rezente Störung im Profil sichtbar (Stromleitung)

8.1.4. PS-BDA 4

Dieser Schnitt wurde bauseits verworfen und nicht gebaggert, da sonst die Zufahrt blockiert worden wäre.

8.1.5. PS-BDA 5

In diesem Schnitt wurden mehrere archäologische Stratifikationseinheiten dokumentiert. Zu erwähnen sind mittelalterliche Bruchsteinmauern.



Abb. 30: Schnitt 15 (PS-BDA 5)

Innerhalb dieses Schnittes kam beim Freilegen der Grabungsfläche eine Mauer zum Vorschein. Diese wurde unter mehreren SE-Nummern dokumentiert:

SE 28 war ein aufgehendes Bruchsteinmauerwerk, welches über den beiden Bruchsteinmauern SE 29 und SE 32 lag. Es verband SE 32 mit SE 29. Das Mauerwerk bestand aus unregelmäßigen Lagen, welche aus Bruchsteinen mit einer sandig kalkigen, hellbraunen Mörtelbindung bestand. SE 29 war ein Bruchsteinmauerwerk, welches aus unregelmäßigen Lagen an Bruchsteinen bestand. Teilweise befanden sich quaderförmige Steine und dazwischen kleinere Bruchsteine. Der Mörtel hatte ein helles Braun als Farbton und hatte grobe Einschlüsse. Die Zusammensetzung war kalkig und sandig. Das Fugenbild war verstrichen.

SE 30 war ein Bruchsteinmauerwerk, welches aus scharfkantig gebrochenen Bruchsteinen bestand. Sie ragten teilweise aus der Mauer. Es gab keine erkennbaren Lagen. Zwei Balkenlöcher, welche Maße von 15x20x14 cm hatten, lagen in ca. 40 Zentimeter Höhe. Der verwendete Mörtel war hellgrau und grob gemagert. Die Zusammensetzung war kalkig und das Fugenbild war herausgequollen. SE 31 war ein Mauerwerk aus flachen Steinen, welche an SE 30 angemauert war.

SE 32 war eine Bruchsteinmauer. Das Mauerwerk war beim Freilegen bereits stark ausgerissen. Da das Mauerwerk eine leichte Rundung andeutete, ist anzunehmen, dass hier noch ein weiterer Anbau existierte. Es könnte sich eventuell um ein zweites Rondell gehandelt haben oder einen weiteren Tor-Eingang.



Abb. 31: SE 28, 29, 30, 31, 32.

Der Mauerverlauf wurde bis zum Rondell verfolgt und es zeigte sich, dass das Rondell auf dieses Mauerwerkgebilde gemauert war. Vermutlich bildeten die oben genannten SE-Einheiten einen ehemaligen Eingang zur Burg, der später in der Neuzeit von der Barbakane geschützt wurde. Die Mauer bildete somit eine Grabenmauer und trennte den Bereich zwischen Rondell und Burg. Eventuell befand sich an der Stelle, an der eine leichte Biegung dokumentiert wurde, der ehemalige Durchgang oder ein heute nicht mehr vorhandenes Gebäude.



Abb. 32: Mauer bis zur Barbakane.



Abb. 33: Mauer zur Barbakane.



Abb. 34: SE 28 bis 32.

Es wurde auch ein Schnitt zu der Mauer der Rondel angelegt. Hier konnten zwei Mauern dokumentiert werden:

SE 33 war ein Bruchsteinmauerwerk. Der Mörtel war grob und besaß eine helle, beige Farbe. Das Fugenbild war herausgequollen. SE 34 war ein weiteres Fundamentmauerwerk, welche aus Bruchsteinen bestand. Die Mauer bestand großteils aus Bruchsteinen mit max. Größe 20 x 10cm, wenige größere Bruchsteine mit max. Größe 35x30cm. Der verwendete Mörtel war hellbeige und hatte eine kalkige Zusammensetzung. Der Mörtel war sehr grob und herausgequollen.



Abb. 35: SE 33 und 34

SE 35 war eine rezente humose Planierschicht. SE 36 war eine Schuttschicht aus Bruchsteinen. SE 37 war eine Grube, welche im Profil dokumentiert wurde. Die Datierung dieser ist problematisch, da keine Funde vorhanden waren. Das Material war ein schluffiger Sand, welcher schwer formbar und eher fest war. Als Einschlüsse traten kantige Steine und ein wenig Holzkohle auf. SE 38 war eine Planierschicht, welche aus einem lehmigen Sand bestand. SE 39 war eine weitere Planierschicht, deren Sediment schwer formbar war. SE 40 war ein lehmiger Sand, welcher schwer formbar war. SE 41 war ein rezenter Bauschutt, welcher mäßig bindig war. Es traten viele kantige Blöcke und viel Ziegelbruch als Einschlüsse auf.



Abb. 36: SE 35 bis 40

Die dokumentierten Mauern in diesem Schnitt lassen darauf schließen, dass die Hochburg von der Vorburg durch zwei weitere Vorwerke getrennt war (das Halbrondell und die freigelegten Mauerstrukturen).



Abb. 37: Kranichberg (bei Gloggnitz). Kupferstich aus: Vischer, Georg Matthäus.Wien, Quelle: https://www.zvab.com/Topographia-Austriae-Inferioris-Kranichperg-Kranichberg-Gloggnitz/17477131603/bd

Auf einem Kupferstich (Abb.22) von Vischer lässt sich hinter dem Rondell ein weiteres Bauwerk erkennen. Die freigelegten Mauerwerke könnten die Reste von diesem sein.

8.1.6. PS- BDA 6

Es zeigte sich beim Baggern jedoch, dass unter dem Humus nur eine rezente Planierung mit viel Bauschutt lag. Nach ca. 1,60 Meter wurde das Baggern gestoppt, da der Boden instabil und gefährlich war.



Abb. 38: PS-BDA 6

In diesem Schnitt wurden mehrere neuzeitliche Planierungen, welche Bauschutt enthielten, und Fundamente dokumentiert. (SE 59-61). Diese Schichten sind vermutlich Aufschüttungen von dem ehemaligen Abschnittsgraben, welcher sich vor der heute erhaltenen zwei bis dreigeschossiges Halbrondell befand. Das Fundament SE 61 war aus Bruchsteinen gemauert. Es bildete das Fundament für das Rondell. Es zeigte sich,

dass auf der Vorderseite dieses sehr schlecht erhalten war. Das Fundament hatte viele Ausrissstellen und es traten große Wurzeln dazwischen hervor. Dieser Schnitt wurde wieder verschüttet.



Abb. 39: SE 59, 60, 61



Abb. 40: SE 59 und 60

Es wurde im November der Schnitt um ca. 3 Meter verlängert, um nachzuforschen, ob sich hier noch eine Mauer befindet, auf der die ehemalige Zugbrücke auflag. Es zeigte sich jedoch, dass hier nur noch Bauschutt (SE 59) vorhanden war. Da das Material immer wieder in den gegrabenen Schnitt hinunterfiel und sehr locker war, wurde aus Sicherheitsgründen dieser Schnitt nicht überputzt.



Abb. 41: SE 1, 59

8.1.7. PS-BDA 7

Nach ca. 20 Zentimeter kam an einigen Stellen, unter einer Planierung aus Bauschutt (SE 57), jedoch schon der Felsen (SE58) zum Vorschein. Es zeigte sich, dass der Felsen teilweise bis zu den Mauern der ehemaligen Brauerei reicht. Am Felsen konnte beobachtet werden, dass dieser teilweise behauen war. So wurde er an einigen Stellen gerade geschlagen und an drei Stellen befanden sich behauene Einlassungen, Interfaces (SE 62, 63, 64), deren Funktion nicht genauer bestimmt werden konnte.

An der Schnittkante tauchten die Mauern der ehemaligen Brauerei auf. Diese wurden überputzt und dokumentiert. Unter der Nummer SE 66 wurde das ursprüngliche Bruchsteinmauerwerk der Brauerei dokumentiert. SE 65 waren Ziegelausbesserungen, welche an der Mauer vorgenommen wurden. Es zeigte sich beim Baggern, dass an der Mauer schon einmal gegraben wurde. So war ein Regenrohr und Blitzableiter an dieser verlegt und es waren Reste einer mit Sand gefüllten Künette sichtbar.



Abb. 42: SE 57, 58



Abb. 43: IF 62



Abb. 44: IF 63



Abb. 45: IF 64



Abb. 46: SE 65, 66 Mauern

PS-BDA Schnitte außerhalb der Burgmauer

Die folgenden PS-BDA Schnitte außerhalb der Burgmauer waren massiv überwuchert. Das Areal hier war von Pflanzen überwuchert und aufgrund der Steigung hatte der Bagger nicht viel Raum:



Abb. 47: Arbeitsfoto PS-BDA 8

8.1.8. PS-BDA 8

Es wurde an der Außenkante der Burgmauer gebaggert. Hier zeigte sich die Burgmauer SE 18 und unter dem Humus eine rezente Aufschüttung SE 19.



Abb. 48: SE 18



Abb. 49: SE 19

Die Unterkante der Burgmauer wurde nicht erreicht. Nach ca. 2 Metern wurde gestoppt, da der Bagger nicht mehr tiefer reichte. Die Profile wurden wegen dem Sicherheitsrisiko für die Mitarbeiter nicht überputzt, da das Material sehr instabil war und immer wieder in den Schnitt fiel. Der Schnitt wurde nach der Dokumentation wieder geschlossen, da sonst der Bagger nicht mehr fahren konnte.

8.1.9. PS-BDA 9

Es zeigte sich das Fundament der Burgmauer, welches unter der Nummer SE 20 dokumentiert wurde und die rezente Aufschüttung SE 19. SE 20 bestand aus groben Bruchsteinen, welche mit einem hellgrauen Mörtel verbunden waren.



Abb. 50: SE 20



Abb. 51: SE 1, 19

Die Unterkante der Burgmauer wurde nicht erreicht. Nach ca. 2 Metern wurde gestoppt. Die Profile wurden wegen dem Sicherheitsrisiko für die Mitarbeiter nicht überputzt, da das Material sehr instabil war. Der Schnitt wurde nach der Dokumentation wieder geschlossen, da sonst der Bagger nicht mehr fahren konnte.

8.1.10. PS-BDA 10

In diesem Schnitt zeigte sich das Fundament der Burgmauer, welche unter der Nummer SE 21 dokumentiert wurde. Bereits nach wenigen Zentimetern folgte an dieser Stelle die Geologie SE 6 (Felsen).



Abb. 52: SE 6 und SE 21

Im nördlichen Profil war teilweise die rezente Aufschüttung SE 19 sichtbar.

8.1.11. PS-BDA 11

Bei diesem Schnitt kam nach wenigen Zentimetern der Felsen SE 6 zum Vorschein. Es wurde unter dem Humus die rezente Planierung SE 19 dokumentiert. Ans Fundament der Burgmauer konnte aufgrund der Geländesituation und des extrem starken Bewuchses nicht sinnvoll mit dem Bagger gearbeitet werden.



Abb. 53: SE 1, 6, 19

8.2. Geoschürfe

8.2.1. PS-1, PS-2, PS-3

Unter dem Humus war nur der anstehende Boden sichtbar.



Abb. 54: PS-1



Abb.55: PS-2



Abb.56: PS-3

8.2.2. PS-AG bis Felsen

Unter dem Humus zeigte sich eine Planierung aus rezentem Bauschutt (SE 23) und es verliefen Kabel innerhalb dieser.



Abb.57: PS-AG.

8.2.3. PS-4

Unter dem Humus zeigte sich eine rezente Planierung SE 22. Nach 2 Metern wurde gestoppt. Die Profile wurden wegen Sicherheitsrisiken nicht überputzt. Der Schnitt wurde nach der Dokumentation wieder zugeschüttet.



Abb.58: SE 1, 22

8.2.4. PS-5

Unter dem Humus zeigte sich eine Planierung mit rezentem Bauschutt. Es wurden zwei Schnitte zu der nördlichen und nordöstlichen Mauer gemacht. Die Fundamente wurden dokumentiert.

Unter der nordöstlichen Mauer SE 24, welche aus groben Bruchsteinen bestand, zeigte sich ein Fundamentmauerwerk SE 25, welches aus kleineren Bruchsteinen gemauert wurde. Der Schnitt wurde nach der Dokumentation wieder zugeschüttet.



Abb. 59: SE 24, 25

Die nördliche Bruchsteinmauer wurde unter der Nummer SE 26 dokumentiert.



Abb. 60: SE 26

Unter dem Humus SE 1 zeigte sich in diesem Schnitt eine rezente Planierung SE 27, welche im Profil dokumentiert wurde.



Abb. 61: SE 27

Der Schnitt wurde nach der Dokumentation wieder zugeschüttet.

8.2.5. PS-6

Unter dem Humus zeigte sich nur noch der anstehende Boden.



Abb. 62: PS-6

8.2.6. PS-7

Unter dem Humus zeigte sich nur anstehender Boden.



Abb. 63: Ps-7

8.2.7. PS-8

Unter dem Humus kam bereits Geologie zum Vorschein.

8.2.8. PS-9

Unter dem Humus zeigte sich eine rezente Aufschüttung, in der ein Rohr sichtbar war.



Abb. 64: 2 PS-9

8.2.9. PS-10

Unter dem Humus zeigten sich rezente Planierungen, welche für den dortigen Tennisplatz aufgeschüttet wurde.

Darunter trat nur der geologisch anstehende Boden zu Tage.



Abb. 65: PS 10

8.2.10. PS-11

Unter dem Humus zeigte sich nur Geologie.



Abb. 66: PS-11

8.2.11. PS-12

Wurde vom Bodenkundler verworfen, nicht ausgeführt.

8.2.12. PS-13

Unter dem Humus kam bereits Geologie zum Vorschein.



Abb. 67: SE 13

8.2.13. PS-14

Unter dem Humus kam bereits Geologie zum Vorschein.



Abb. 68: PS-14

8.2.14. PS-15

Wurde vom Geologen verworfen und nicht gebaggert.

8.2.15. PS-16

Unter dem Humus kam bereits Geologie zum Vorschein.



Abb. 69: PS-16

8.2.16. PS-17

Unter dem Humus kam bereits Geologie zum Vorschein.



Abb. 70: PS-17

8.2.17. PS-18

Unter dem Humus kam bereits Geologie zum Vorschein.



Abb. 72: PS-18

8.2.18. PS-19

Unter dem Humus kam bereits Geologie zum Vorschein.



Abb. 73: Ps-19

8.2.19. PS-20

Unter dem Humus kam bereits Geologie zum Vorschein.



Abb. 74: PS-20

8.2.20. PS-21

Unter dem Humus kam bereits Geologie zum Vorschein.



Abb. 75: PS-21

8.2.21. PS-22



Abb. 76: PS-22

8.3. Schürfe für den Statiker

8.3.1. PS-ST 1 und PS-ST 2

Im Schnitt PST 1 und PST 2 waren unterhalb der Humus Schicht nur rezente Planierungen sichtbar. Die Schnitte befanden sich nordöstlich des Bergfriedes.



Abb. 77: PST 1



Abb. 78: PST 2

8.3.2. PS-ST 3, 4 und 5

Schnitte 3 4 und 5 wurden entlang des dort stehenden Wirtschaftsgebäudes gemacht. Innerhalb aller dieser drei Schnitte wurde eine Planierung und das Fundament des heute stehenden Gebäudes dokumentiert. (SE 42 und 43).



Abb. 79: PS-ST 3 SE 42 und 43



Abb. 80:PS-ST 4 SE 42 und 43



Abb. 81: PS-ST5 SE 42 und 43

8.3.3. PS-ST 6

Dieser Schnitt wurde vom Statiker verworfen und nicht gebaggert.

8.3.4. PS-ST 7 und PS-ST 8

Die beiden Statiker Schürfe PS-ST 7 und PS-ST 8 wurden nach einigen Zentimetern von diesem gestoppt, da gleich der Felsen zum Vorschein kam.

9. Darstellung des Fundmaterials

Innerhalb des Schnittes PS-BDA 5 kamen beim Baggern der mit Baumaterial durchmischten Schichten zahlreiche Kachelfragmente zum Vorschein. Zu erwähnen ist hierbei eine Ofenkachel mit figürlichen Darstellungen.



Abb. 82 FNR. 1, Ofenkachel

Beim Baggern der Planierungen in PS-BDA 3 konnte ein Pfriem oder Ahle geborgen werden. Als Werkezeug diente ein aus einem Geweih angefertigter Griff mit einer Metallspitze. Es handelt sich vermutlich um einen Pfriem oder um eine Ahle.



Abb. 83: FNR. 2 Pfriem / Ahle

10. Zusammenfassung

Im Zuge eines geplanten Bauprojektes auf der Burg Kranichberg wurde es notwendig, Schnitte nach den Vorgaben des Bundesdenkmalamtes und Schürfe nach den Vorgaben des Geologen und Statikers anzulegen. Auf dem gesamten Areal, sowohl innerhalb der Burgmauern als auch außerhalb, wurden elf Schnitte sowie für den Geologen 22 Schürfe und für den Statiker acht Schürfe angelegt. Diese wurden mit einem Bagger angelegt und mit Böschungslöffel durch die Firma ARDIG begleitet und dementsprechend archäologisch, gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamten für Archäologie, dokumentiert, fotografiert, verbal beschrieben und georeferenziert vermessen.

In den meisten Schnitten kamen lediglich rezente Planierungen zum Vorschein. Als ein jedoch relevanter Befund trat ein Komplex aus Mauern aus dem Schnitt PS-BDA 5 (SE 28 bis 32) zu Tage. SE 29 und SE 32 waren Bruchsteinmauerwerke, die mit SE 28 verbunden waren. SE 28 war ein aufgehendes Bruchsteinmauerwerk und bestand aus unregelmäßigen Lagen an Bruchsteinen mit Steinen. Die Bruchsteinmauer (SE 30) bestand aus spitzen Bruchsteinen. Zwei Balkenlöcher befanden sich in ca. 40 cm Höhe mit den Maßen 15x20x14cm. Die Bruchsteinmauer (SE 32) deutete eine leichte Rundung an, dies könnte auf ein weiteres Rondell oder um einen weiteren Torhauseingang hinweisen. Das Rondell wurde auf dieses Mauerwerk gemauert. Diese oben genannten SE-Einheiten könnten auf einen ehemaligen Eingang zur Burg, der später in der Neuzeit von der Babakane geschützt wurde, hindeuten. Die Mauer bildete somit eine Grabenmauer und trennte den Bereich zwischen Rondell und Burg. Hier könnte es sich um einen ehemaligen Durchgang handeln oder um ein nicht mehr vorhandenes Gebäude.

Diese Mauern in diesem Schnitt lassen darauf schließen, dass die Hochburg von der Vorburg durch zwei weitere Vorwerke getrennt waren.

Im Schnitt PS-BDA 3 wurde ein weiteres Bruchsteinmauerwerk (SE 52) dokumentiert. Hierbei könnte es sich um einen ehemaligen Turmbau handeln. Zwei moderne Beton-Pfostengründungen haben diesen mittelalterlichen Baurest später überprägt.

Die Schürfe für den Geologen erbrachten unter dem Humus sogleich anstehende Böden oder vereinzelt neuzeitliche Planierschichten zu Tage. In dem Schurf PS 5 konnte ein Bruchsteinmauerwerk dokumentiert werden.

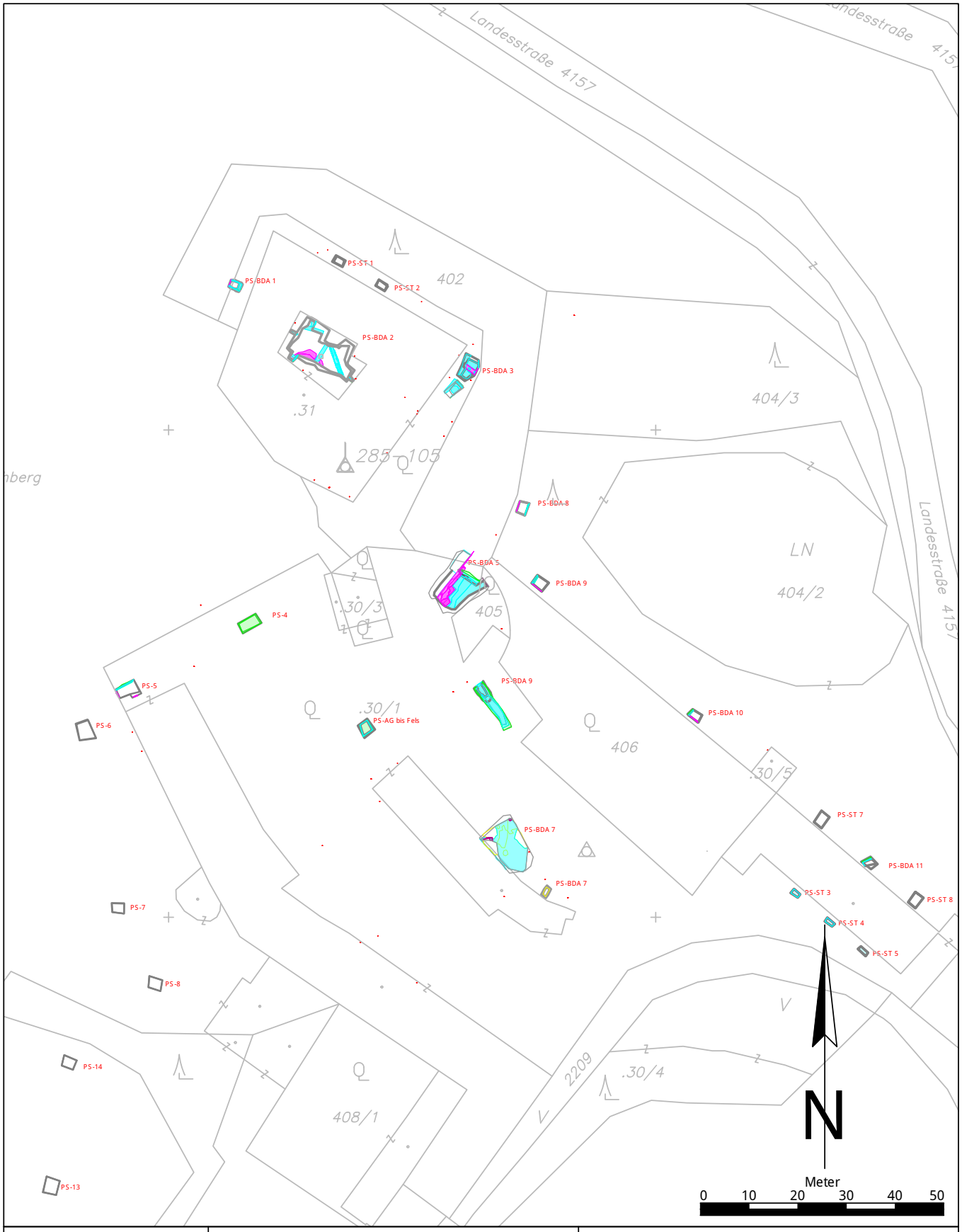
In den Schürfen für den Statiker traten nur rezente Planierungen zu Tage.

An Fundmaterial konnten im Schnitt PS-BDA 5 Ofenkacheln geborgen werden. Erwähnenswert ist eine unglasierte Ofenkachel mit figürlichen Darstellungen aus dem Spätmittelalter. Im PS-BDA 3 wurde ein Pfriem oder eine Ahle, wo der doch handliche Griff aus einem Geweih angefertigt wurde, geborgen.

Literaturverzeichnis

Burgen-Austria.com. (18. 10 2024). Von https://www.burgen-austria.com/archive.php?id=252 abgerufen

Wehrbauten in Österreich. (17. 10 2024). Von https://wehrbauten.at/noe/niederoesterreich.html?/noe/kranichberg/kranichberg.html abgerufen



Maónahmennummer: 23021.24.01	Maónahmenbezeichnung: Burg Kranichberg	
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: Kranichberg / 23021	Maóstab: 1:1000
	Planbearbeitung: B. Kammerer	Stand der Bearbeitung: 13.11.2024

Legende:

- Undatierbar
- Rezent
- Geologie
- Mittelalter
- Neuzeit

Judith Benedix

Bericht zur archäologischen Grabung am Hohen Markt in Krems an der Donau



ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
A – 3500 Krems an der Donau
Mail office@asinoe-gmbh.at
Tel +43 2732 71 5 71
www.asinoe-gmbh.at

Bericht zur archäologischen Grabung am Hohen Markt in Krems an der Donau

Bundesland:	Niederösterreich
Politischer Bezirk:	Krems
Gemeinde:	Krems an der Donau
Katastralgemeinde:	Krems
Maßnahmennummer:	12114.23.06, 12114.24.01
Maßnahmenbezeichnung:	Krems - Hoher Markt, Krems Hoher Markt 2024
Grundstücksnummer:	3199/11 (EZ 2530)
Anlass der Maßnahme:	Umgestaltung des Platzes mit Pflanzung von Bäumen
Durchführungszeitraum der Maßnahme:	23.10.2023-14.12.2023, 6.2.2024-27.2.2024
Grobdatierung(en)/Grobbefund(e)	Neolithikum/Siedlung; Bronzezeit/Siedlung; Frühmittelalter/ Siedlung, Bestattung; Neuzeit/Siedlung
Fundverbleib:	vorerst ASINOE GmbH, Krems; geplant Museum Krems
Leiter*in der Maßnahme:	Ute Scholz, Judith Benedix, ASINOE GmbH, Körnermarkt 16, A-3500 Krems

Anlass der Maßnahme

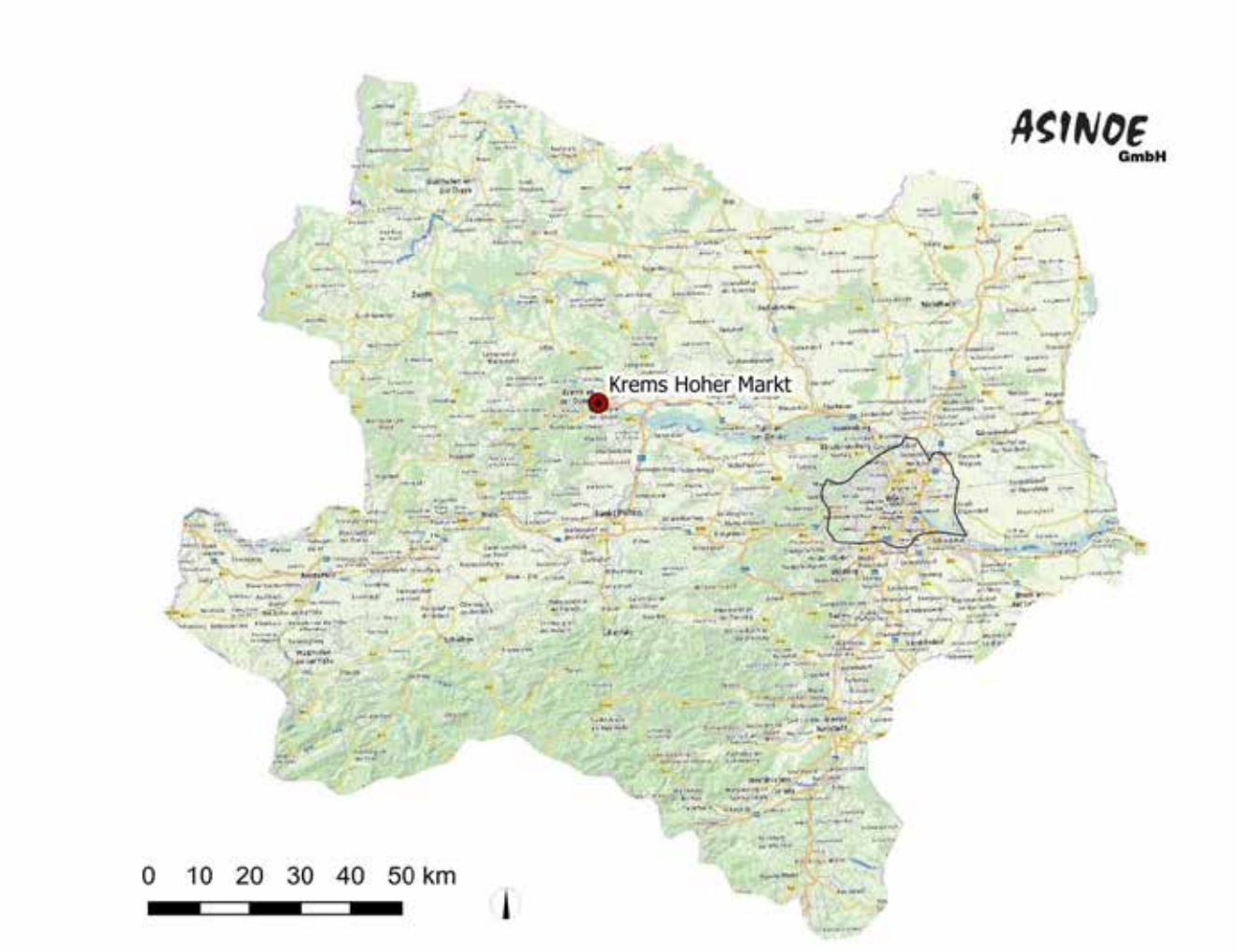


Abbildung 1 Lage der Maßnahme 12114.23.06/12114.24.01 in Niederösterreich, Hintergrund: Basemap.at

Bericht zur archäologischen Grabung am Hohen Markt in Krems an der Donau

ASINOE GmbH

In der Altstadt von Krems an der Donau wurde der Hohe Markt umgestaltet. Es wurden neue Grünflächen mit Bäumen angelegt und der Platz wurde neu strukturiert, d.h. es wurden vor allem die Parkordnung für ein- und zweispurige Kraftfahrzeuge neu definiert und durch Pflasterungen markiert. Da die Maßnahmenfläche mitten im historischen Zentrum von Krems an der Donau liegt, war eine archäologische Begleitung der Umgestaltungsarbeiten angeraten.

Im Jahr 2023 wurde diese Maßnahme unter der Mnr. 12114.23.06 archäologisch begleitet (23.10.2023-14.12.2023). Nach einer witterungsbedingten Pause wurden die Arbeiten im Jahr 2024 unter der Mnr. 12114.24.01 fortgesetzt und abgeschlossen (6.2.2024-27.2.2024). Unter dieser Mnr. erfolgt die gemeinsame Berichtslegung.

VERLAUF DER MAßNAHME UND TECHNISCHER BERICHT

Für die Umgestaltung des Platzes wurden insgesamt neun Schnitte bzw. Bereiche verteilt über den Hohen Markt untersucht. Im Jahr 2023 wurden Schnitt 1-5 bearbeitet, nach der Winterpause im Frühjahr 2024 folgten Schnitt 6-9. Schnitt 1, Schnitt 4 und Schnitt 5 lagen direkt östlich, nördlich und südlich des Herkules Brunnens. Schnitt 2, Schnitt 3, Schnitt 8 und Schnitt 9 befanden sich am Westrand des Hohen Marktes. Schnitt 6 und Schnitt 7 wurden hingegen am Ostrand verortet (vergl. Abb. 2).



Abbildung 2 Lage Schnitte der Maßnahme im Bereich des Hohen Marktes, Hellgrau sind die flächig geöffneten Bereiche markiert (S1-9), dunkelgrau die Tiefschnitte für die Baumsetzgruben innerhalb der Schnitte. Hintergrund: openstreetmap

Von diesen Flächen wurde die bisherige Oberfläche (meist Pflaster) maschinell mit einem Minibagger (3,8t) abgetragen und die freigelegte Fläche noch einmal mit dem Böschungslöffel überputzt. So wurde ein Ausgangsniveau geschaffen, dass ca. 20-30 cm unter der modernen Oberfläche liegt. Anschließend wurden die Flächen händisch geputzt und die erkennbaren archäologischen Strukturen befundet. Diese wurden, wenn sie durch die Bautätigkeit gefährdet waren, archäologisch ausgegraben.

Für die Errichtung von Bäumen und Laternen mussten abgegrenzte Areale innerhalb der Schnitte noch einmal um 1,30 m bzw. 0,7 m abgetieft werden. Es ist hervorzuheben, dass in S2.1-2.3, S6.1, S6.2 und S7.1 auch in 1,30 m noch anthropogene Schichten vorhanden waren.

Es wurden auf einer Gesamtfläche von 546,46 m² insgesamt 468 stratigrafische Einheiten definiert. Diese wurden den Richtlinien für archäologische Maßnahmen entsprechend dokumentiert und bearbeitet (fotografisch, verbal und tachymetrisch). Wenn es der Befund erforderte, wurden photogrammetrische Aufnahmen erstellt (Orthofotos und/oder 3D-Modelle).

Schnitt	**Fläche [m²]**
Schnitt 1	81,29
Schnitt 2	198,93
Schnitt 3	25,83
Schnitt 4	51,37
Schnitt 5	38,84
Schnitt 6	79,09
Schnitt 7	28,39
Schnitt 8	18,87
Schnitt 9	23,85
SUMME	**546,46**

TOPOGRAPHIE, BODENVERHÄLTNISSE UND BAUGESCHICHTE

Der Hohe Markt in Krems an der Donau liegt erhöht im östlichen Bereich der historischen Altstadt auf einem letzten südöstlichen Ausläufer der Böhmischen Masse im Zwickel zwischen Donau- und Kremstal (Abb. 3)

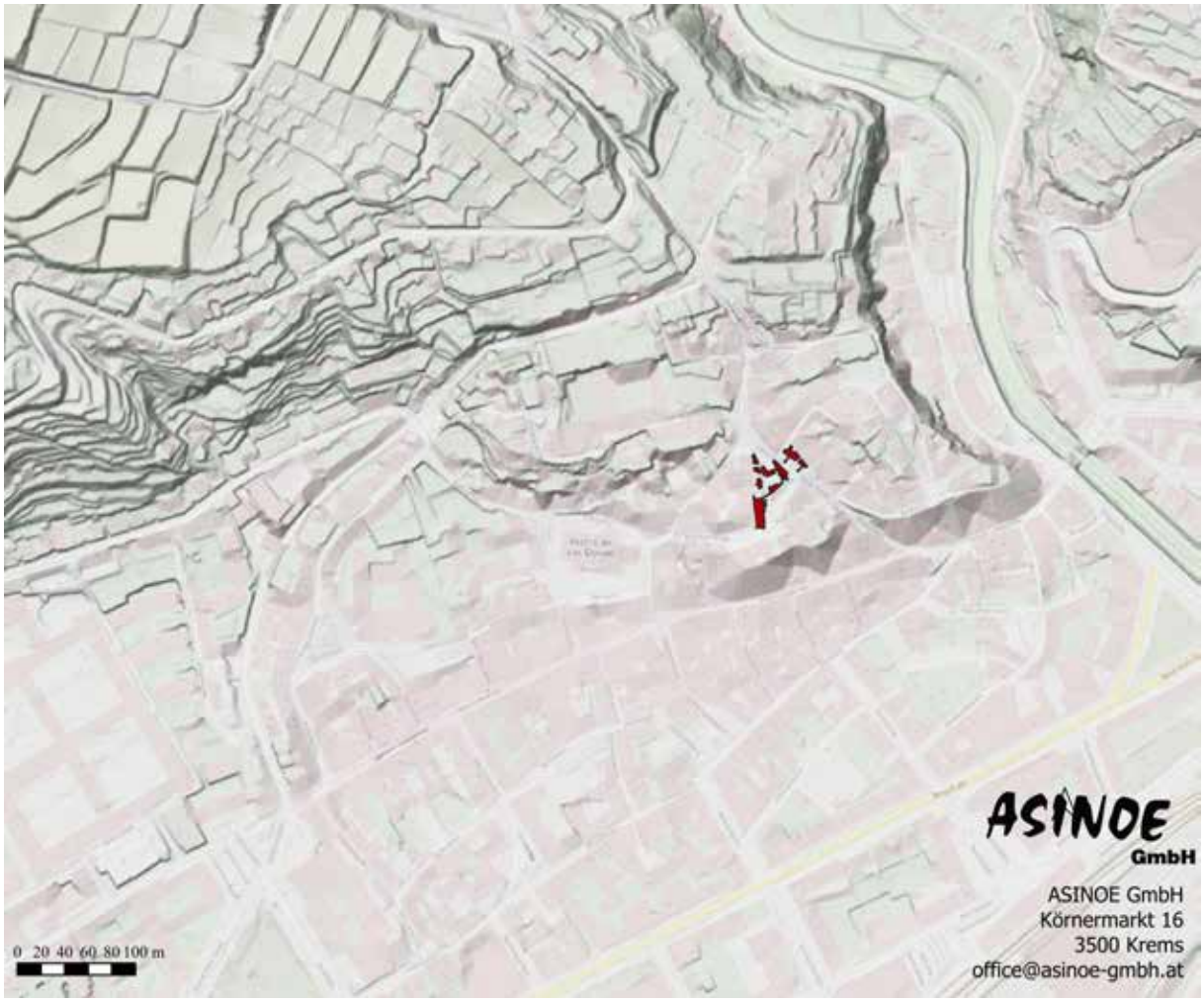


Abbildung 3 Lage der Maßnahmenfläche (dunkelrot) im Kremser Stadtgebiet. Hintergrund: basemap.at

Auch innerhalb des Maßnahmenbereiches ist die topografische Situation unterschiedlich, insgesamt ist ein Abfall des Geländes von Nord nach Süd zu beobachten. Die Schnitte 1, 3, 4, 5, 8 und 9 liegen etwas erhöht. Nach dem Baggerabhub kamen archäologische Befunde und ein lössiges anstehendes Material zutage. In Schnitt 4 wurde nicht unter eine rezenten Anschüttung abgetieft.

Anders verhielt es sich bei Schnitt 2: Dieser liegt deutlich tiefer und nach der maschinellen Entfernung des Pflasters kam eine braune lehmige Schicht (SE 45 vergl. Abschnitt Darstellung der stratigraphischen Einheiten) zutage. Beim Abtiefen innerhalb der Baumsetzgruben wurde deutlich, dass es sich um ein mächtiges Schichtpaket (vergl. SE 94, 95 ,100) handelt, das auch in 1,5m unter der modernen Oberfläche teilweise noch nicht komplett abgebaut war. In diese Schichten tiefen urgeschichtliche Befunde ein.

Auch in Schnitt 6 und 7 war eine komplexere stratigrafische Abfolge zu beobachten. Anthropogene Schichten waren auch hier in 1,5 m unter der modernen Oberfläche noch vorhanden.

Der Hohe Markt ist siedlungsgeschichtlich besonders interessant. Im östlichen Bereich der Kremser Altstadt ist bereits für das Jungpaläolithikum eine menschliche Besiedlung nachgewiesen. Zu den bedeutendsten jungpaläolithischen Fundstellen Österreichs gehören die Fundplätze Krems-Hundssteig[1] und Krems-Wachtberg[2], die nur 200 m bzw. 300 m nördlich des Hohen Marktes liegen.

Auch in jüngeren urgeschichtlichen Epochen sind aus der Umgebung Siedlungsnachweise bekannt. Ebenfalls im Bereich der Fundstelle Krems-Hundsteig wurde eine umfangreichere Siedlung der kupferzeitlichen Jevisovice-Kultur freigelegt. Es wurden mehrere Gebäude, Öfen, ein Webstuhlstandort und drei Gräben erfasst.[3] Etwas weiter nördlich wurden Befunde der Bronzezeit und der Latènezeit freigelegt. Zur letztgenannten Besiedlungsphase gehören mehre Häuser, Erdkeller und zahlreiche Gruben.[4] Im Süden des Hohen Marktes in der Burggasse 9 wurden nach dem Abbruch eines Gebäudes im Hangprofil hallstattzeitliche Straten dokumentiert.[5]

Für die mittelalterliche und neuzeitliche Stadtentwicklung nimmt der Hohe Markt eine zentrale Stellung ein (vergl. auch Abb. 4). Diese ist vorrangig über historische Quellen belegt. Bereits die älteste historisch überlieferte Siedlung, die in einer Urkunde von 995 als *orientalis urbs que dicitur Chremisa* bezeichnet wird, wird direkt östlich des Hohen Marktes lokalisiert.[6] Helga Schönfellner-Lechner verortet in dieser ältesten Siedlung auch die erste, dem Heiligen Stefan geweihte, Kirche von Krems.[7]

Westlich des Hohen Marktes befand sich die 1014 erwähnte „*chungeshueb*“ (Königshube). Diese erstreckte sich etwa über das so genannte Hülberviertel: Im Osten angrenzend an die *urbs* nach Westen bis zur heutigen Schmidgasse und Oberen Landstraße im Süden.[8] Der Hohe Markt befand sich also genau zwischen diesen beiden Siedlungskernen. So wird der Hohe Markt als Zentrum der damaligen Stadt bezeichnet um den sich wohl bereits im 11. Jahrhundert eine Marktsiedlung gebildet hatte. Die erste Stadterweiterung in der Mitte des 11. Jahrhunderts erfolgte vom Hohen Markt nach Süden unter dem Schutz der zweiten Stadtburg, die sich im Bereich der heutige Gozzoburg befand.[9] Trotz weiterer Stadterweiterungen nach Süden war der Hohe Markt bis in das Spätmittelalter der Mittelpunkt von Krems. Dies charakterisiert auch das angrenzende Gebäudeensemble. Viele Häuser weisen im Kern noch gotische Baustrukturen auf, wurden aber bis in die Moderne immer wieder umgestaltet. Das prominenteste Gebäude ist die Gozzoburg am Südrand des Platzes. In den hochmittelalterlichen bürgerlichen Palas wurde die Stadtburg des 11. Jahrhunderts integriert. In der Mitte des Platzes befindet sich der Herkules-Brunnen, der Mitte des 19. Jahrhunderts einen älteren Brunnen ersetzte.[10]

[1] U.a. Neugebauer-Maresch 2008, Einwögerer und Schmitsberger 2012.
[2] Vergl. Einwögerer 2000, Thomas 2024.
[3] Pieler 2001.
[4] Einwögerer und Schmitsberger 2012.
[5] Vergl. Morschhauser 2020.
[6] Kühnel 1971, 1.
[7] Schönfellner-Lechner 2013, 18-19.
[8] Schönfellner-Lechner 2013, 8-12.
[9] Kühnel 1971, 1.
[10] DEHIO 573-574.

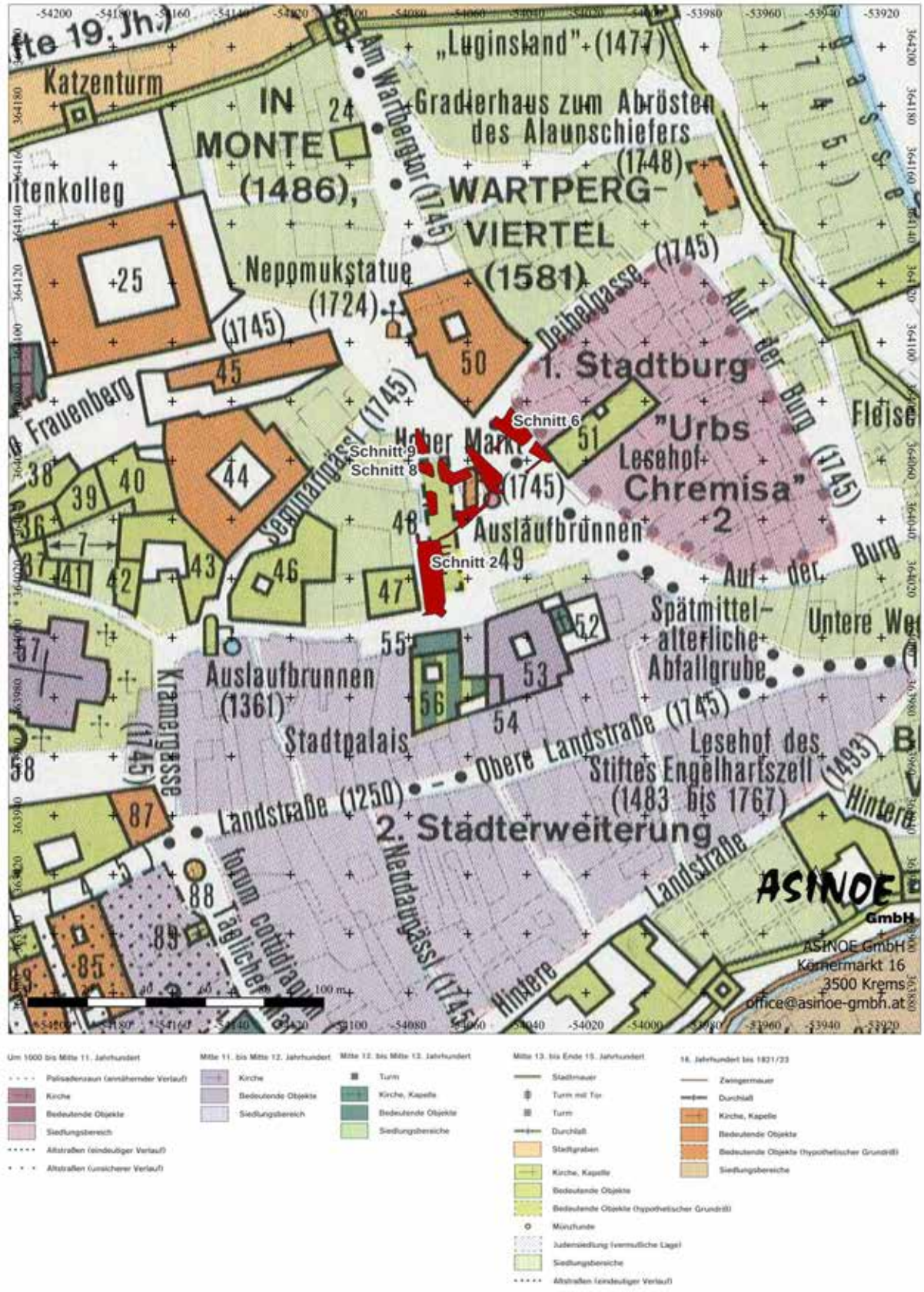


Abbildung 4 Lage der Maßnahmenfläche auf dem Städteatlas. Eingezeichnet ist unter anderem der älteste Besiedlungskern die *urbs*. Hintergrund: Harry Kühnel, Wachstumsphasen von Krems-Stein. In: Österreichischer Städteatlas 4. Lieferung/Teil 1 1991.

DARSTELLUNG DER STRATIGRAPHISCHEN EINHEITEN

Nach dem Abtrag des vorhandenen Straßenpflasters kamen zum Einen – wie zu erwarten war – zahlreiche Verfüllungen (mehr oder weniger) rezenter Leitungen zutage. Wenn bereits nach dem Überputzen klar war, dass es sich um rezente Verfüllungen handelt, wurden diese unter SE 1 zusammengefasst. Teilweise war dies nicht gleich aufgrund der Verfüllung klar, dann wurden separate Nummern vergeben (z.B. SE 27).

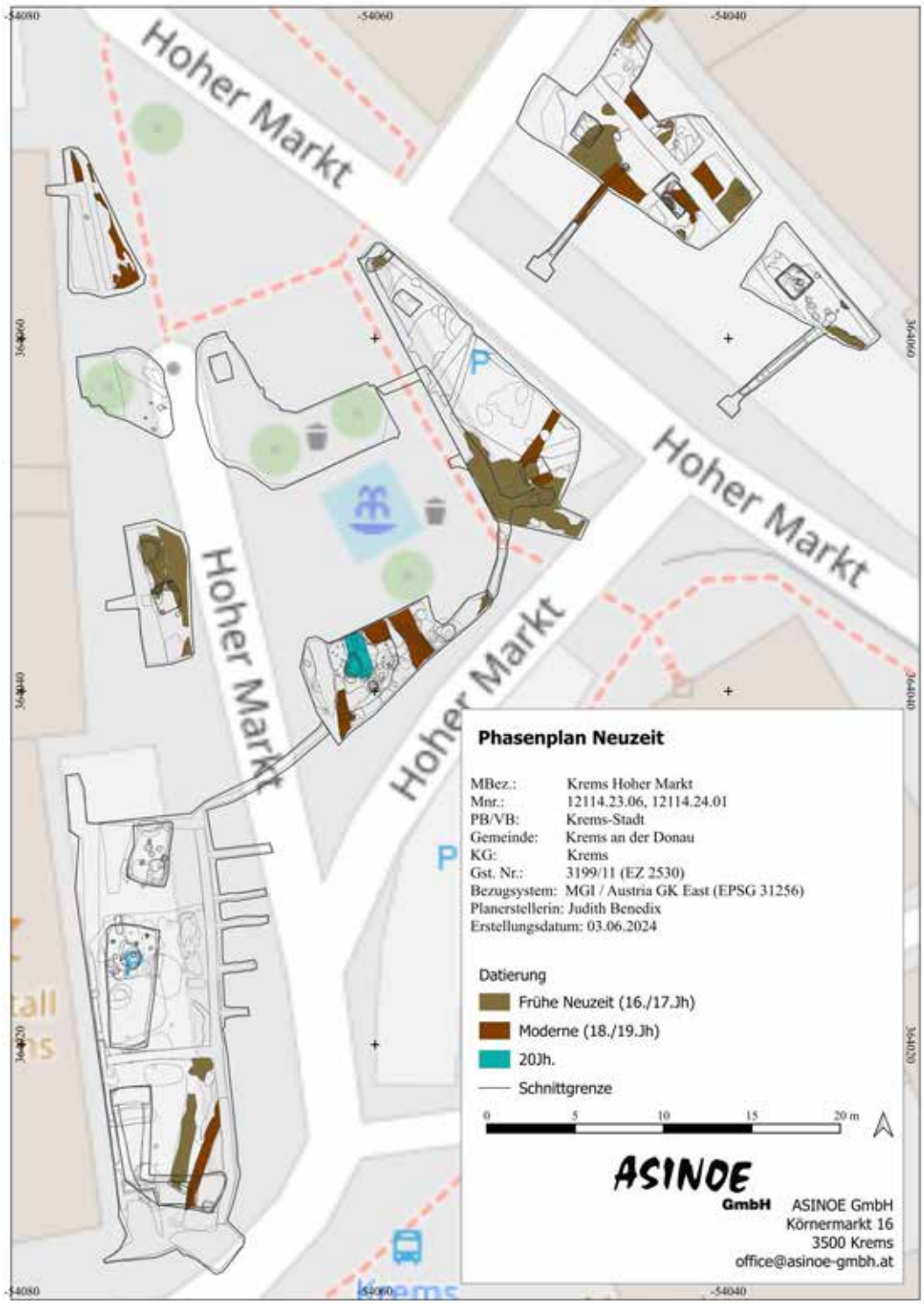


Abbildung 5 Phasenplan Neuzeit.

Neuzeit

20. Jahrhundert

Eine der jüngsten befundeten Strukturen ist die recht unregelmäßig geformte Grube SE 169/VF138 in Schnitt 5 (Abb. 5). Sie ist sehr gut in das 20. Jahrhundert zu datieren, da aus der Verfüllung der Grube unter anderem eine Münze mit dem Prägedatum 1928 (FN 50, vergl. Fundmaterial) geborgen wurde. Auf einem Foto aus dem Jahr 1941 ist der Herkules-Brunnen abgebildet. Ungefähr an der Stelle von Grube 169 ist ein wahrscheinlich abgestorbenes Bäumchen ohne Blätter zu sehen. Vielleicht wurde hier versucht einen älteren Baum (vergl. unten), leider ohne Erfolg, zu ersetzen. (Abb. 6)



Abbildung 6 Foto des Hohen Marktes mit Herkules-Brunnen aus dem Jahr 1941.
Gut zu erkennen ist der kleine kahle Baum recht neben dem Brunnen (Riegler 2007, Abb. 19).

18./19. Jahrhundert

Zu den Befunden des 18./19. Jahrhunderts (vergl. Abb. 5) gehören vor allem Infrastrukturelemente wie Rohrleitungen; u.a. VF52/GN90 in Schnitt 2 oder SE VF 131 bis RL 181 in GN 182 in Schnitt 5. Aber auch Planierungen, evtl. handelt es sich um Platzbefestigungen, die vor allem in Schnitt 9 vorhanden waren (u.a. SE 436, 448).

Sehr markant waren zwei Kalkgruben in Schnitt 6. Grube SE 393 war 1,20m tief und wies senkrechte Wände auf, an denen noch eine teils mehrere Zentimeter dicke Kalkschicht (SE 388) haftete. Sie war 3,16*2,30m groß und soweit erkennbar rechteckig. Es wurde aber nur in einem kleinen Teil ausgegraben, der von einer Baumsetzgrube (S6.2) betroffen war. In der Verfüllung (SE 330) befanden sich zahlreiche Keramik- und Ofenkachelfragmente (FN 146, 155, 167), die in das 18./19. Jahrhundert datieren (vergl. Abschnitt Funde).



Abbildung 7 Grubeninterface SE 393. Auch gut zu erkennen sind die rezenten Störungen im Norden und Osten, die lockere, nicht gegrabene Verfüllung (SE 330) im Süden und die mittelalterlichen bis urgeschichtlichen Straten im westlichen Interface.

Die zweite Kalkgrube (SE GR 356) wurde nur in einem sehr geringen Bereich archäologisch ausgegraben. Auf Bautiefe für das geplante Laternenfundament (bei -0,75m) war die Unterkante des Befundes noch nicht erreicht. Insgesamt schien sie aber mindesten 4,42x4,17 m groß zu sein. Auch hier waren Kalkreste an der nahezu senkrechten Grubenwand zu finden. Es wurde zwar insgesamt weniger Fundmaterial in den Verfüllungen gefunden (SE 316, 337, 354 und 355), aber auch dieses ist in das 18./19. Jahrhundert zu datieren. Im Juni 1863 zerstörte ein Brand die Häuser Hoher Markt 2-5.[11] Es erscheint doch recht wahrscheinlich, dass die dokumentierten Kalkgruben mit dem Wiederaufbau der Gebäude am Ostrand des Hohen Marktes in Zusammenhang stehen. (Abb. 8)



Abbildung 8 Gegenüberstellung der Situation am Ostrand des Hohen Marktes:Links: Federzeichnung von Franz Storno der Häuser Hoher Markt 2-5 aus dem Jahr 1856, Rechts: Foto 1995 (Kalt 1995, 15).

[11] Kalt 1995, 16.

In Schnitt 5 wurde eine Grube freigelegt, die Fundmaterial des 18./19. Jahrhunderts enthielt: Grube SE 180 /VF 137. Sie war 1,55x1,24 m groß und 0,45 m tief. Anhand einer Keramikpfeife (FN54) kann die Verfüllung auf nach 1878/79 datiert werden (vergl. Abschnitt Fundmaterial). Die zahlreichen Wurzeln in der Grube und die Lage sprechen dafür, dass es sich um eine ehemalige Baumsetzgrube handelt. Wenn man die erhaltenen drei Bäume, die um den Herkules-Brunnen arrangiert sind, anschaut, wäre genau an der Stelle von Grube SE 180 ein vierter Baum zu erwarten, der das Ensemble komplettiert. Dies würde sich auch gut mit einer Zeichnung von Josef Kranzl decken, die den Hohen Markt im Jahr 1859 zeigt. Zu diesem Zeitpunkt waren noch keine Bäume um den Brunnen gepflanzt.[12]

Diese Grube leitet zu einem der älteren Befunde über, denn sie schneidet eine massive Steinpflasterung (SE 140, 273, 293, 294, 295). Vorweg sei erwähnt, dass die Datierung dieses Objektes sehr schwer ist, da es stratigrafisch lediglich als älter als die Baumsetzgrube SE 180 und der Herkules-Brunnen eingeordnet werden kann. Einen weiteren Hinweis gibt ein Ziegelfragment (FN 117), das in einer der unteren Steinlagen (SE 295) verbaut wurde. Der handgeformte Ziegel hat eine Breite von 10,6cm und eine Höhe 5cm. Die Länge ist nicht komplett vorhanden (Restlänge 13,1 cm). Somit würde der Ziegel in den erhaltenen Dimensionen gut in das bekannte spätmittelalterliche Ziegelformatsspektrum passen.[13] Ob damit die Struktur spätmittelalterlich ist, oder doch eher in der (frühen?) Neuzeit ein spätmittelalterliches Ziegelbruchstück wiederverwendet wurde, muss letztendlich offenbleiben. In jedem Fall handelt es sich um eine Struktur, die sich in dem freigelegten Ausschnitt halbrund darstellte (Größe 5,21x3,65 m). Die obere Steinlage (SE 140) bestand aus plattigen Bruchsteinen (Maße 20x30x7 cm bis 50x60x7 cm), die mit einem lockeren Kalkmörtel verbunden waren. Darunter befand sich eine Lage aus großformatigen Steinplatten (SE 273), die mit kleinteiligerem Bruchsteinmauerwerk (SE 293, 294, 295) eingefasst waren. Die Steinplatten wiesen eine Größe von bis zu 84x70x9 cm auf und waren mit einem sandigen Material gebunden, das teilweise kalkig-lehmige Anteile aufwies. Die anderen Fundamentabschnitte wurden bei der Grabung getrennt aufgenommen, wahrscheinlich könnten sie aber auch zusammengefasst werden. Sie bestehen aus Bruchsteinen der Größe zwischen 57x38x4 cm und 16x11x5 cm und sind mit feinsandigem Kalkmörtel gebunden. Nach der Abnahme der großen Steinplatte (SE 273) kamen insgesamt 20 Interfaces von gespaltenen Holzscheiten zutage (zusammengefasst unter SE 287 und 288). Diese waren meist um die 50 cm tief, vereinzelt konnte eine Tiefe von bis zu 90 cm nachgewiesen werden. Das Holz an sich war vergangen, am Interface war aber häufig noch die Holz- und Rindenstruktur erhalten. Ob diese Holzscheite zu der Steinstruktur gehörten und evtl. als „Fundament“ oder Verstärkung gesehen werden können oder ob sie gar nichts mit der Steinstruktur zu tun hatten, kann nicht sicher gesagt werden. Auf der einen Seite befanden sie sich nur unter den Steinplatten, auf der anderen Seite sind die anderen Fundamentteile aber in situ geblieben. Außerhalb der Steinstruktur wurden keine holzscheitförmigen Interfaces Verfüllungen vorgefunden. Bereits während der Grabungsarbeiten generierte die Interpretation dieses Objektes viele Spekulationen. Von Pranger bis Fundament eines älteren Brunnens gibt es verschiedene Interpretationsmöglichkeiten. Um diese abzuklären wären tiefer gehende Studien notwendig.

[12] https://krems.topothek.at/?doc=1556124 (zuletzt abgerufen am 27.05.2024)

[13] Vergl. Mitchell 2009, 221.

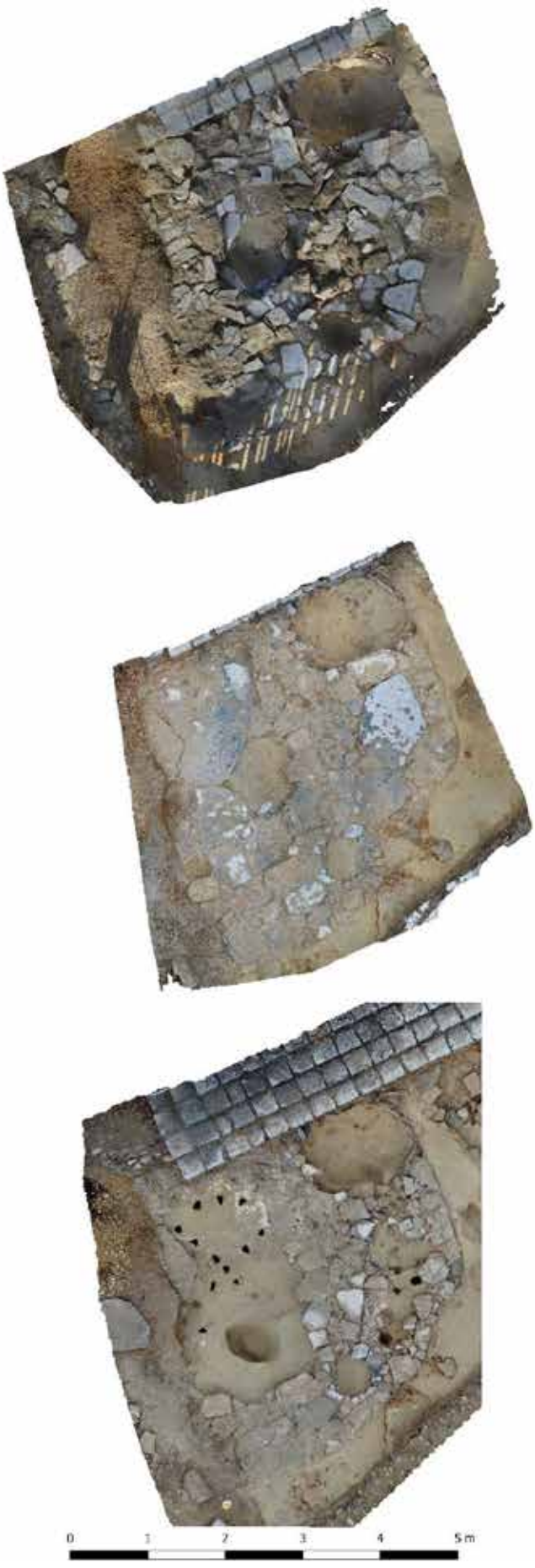


Abbildung 9

Halbrunde Steinstruktur in verschiedenen Abbauzuständen.
Oben: SE 140, Mitte: SE 273, 293, 294, 295, Unten: nach Abnahme von SE 273 mit freigelegten Interfaces von Spalthölzern SE 287 und 288.

Frühe Neuzeit

Ansonsten ist die Frühe Neuzeit vor allem anhand von Planierungen zu fassen (SE 2 und 39 in Schnitt 1; SE 72 und 73 in Schnitt 3; SE 314 und 329 in Schnitt 6). Hinzu kommen kleinere Verfüllungen (SE 47, 311, 332, 348, 349). Interessant ist SE 53, die eine lineare Verfüllung in Schnitt 2 darstellte. Sie verlief entlang des Geländeabfalls, wahrscheinlich handelte es sich um eine Art Abflussrinne in der Fundmaterial der frühen Neuzeit zu liegen kam, unter anderem auch Stecknadeln, die mit Textil in Verbindung zu bringen sind (vergl. Abschnitt Fundmaterial). Obwohl hier auch weitere Indizien für Textilhandel gefunden wurden, konnten bauliche Strukturen für eine Tuchlauben, wie sie im Städteatlas für diesen Bereich postuliert wurde (vergl. Abb. 4) nicht nachgewiesen werden.

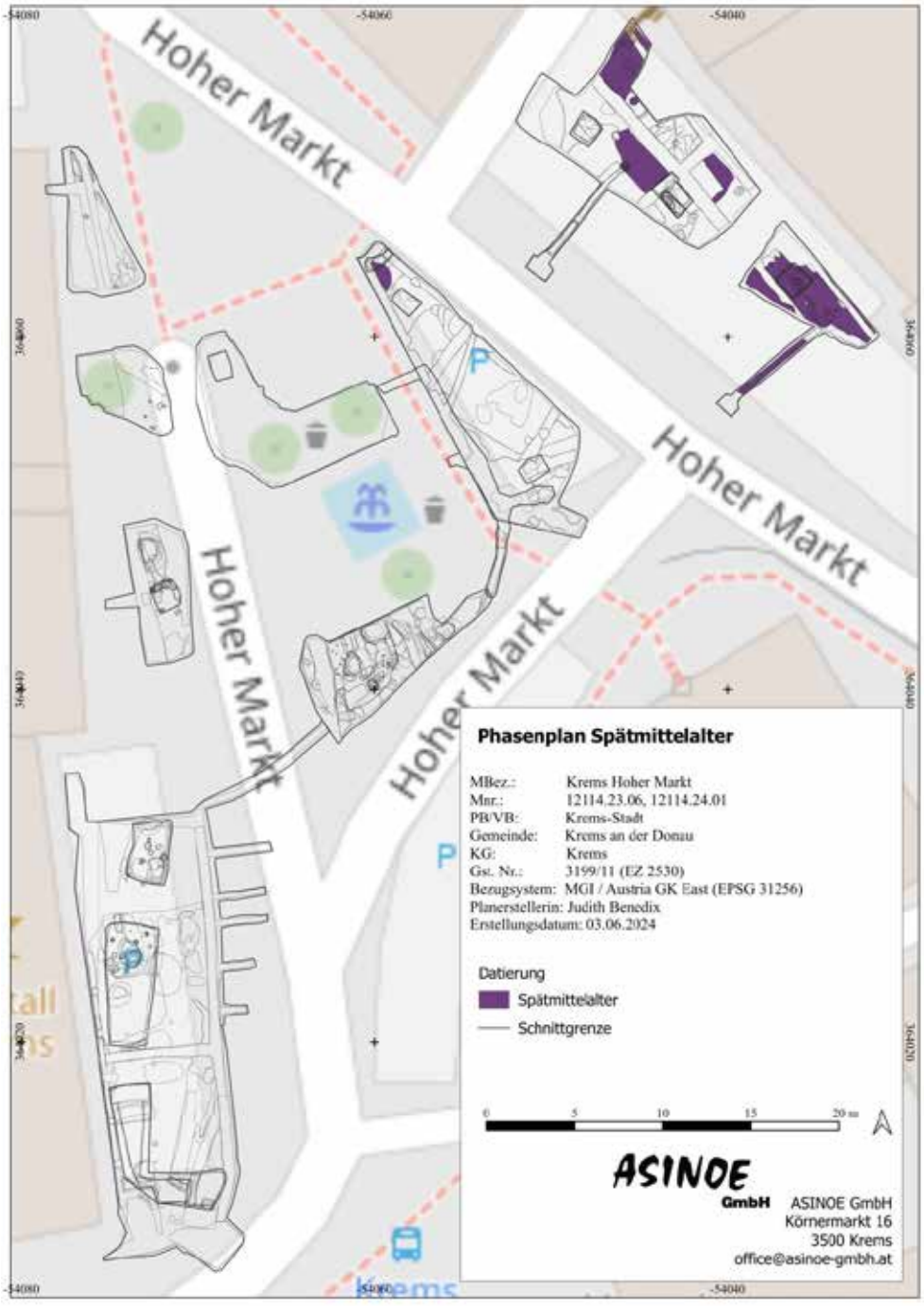


Abbildung 10 Phasenplan Spätmittelalter.

Mittelalter

Spätmittelalter

Außer Verfüllung SE 28 in Schnitt 1 wurde sämtliches spätmittelalterliches Fundmaterial in Schnitt 6 und 7 geborgen. Es stammt vorrangig aus dünneren Planierungen (SE 300, 306, 308, 314, 327, 339, 341, 464) sowie Pfosten und kleineren Gruben (VF 301 / PG382, VF305 / GR357, VF343 / GR456, VF344 / PG430, VF418 / GR419). Wirkliche Strukturen lassen sich aus diesen Befunden nicht ableiten, es ist aber eine Siedlungstätigkeit deutlich zu erkennen.

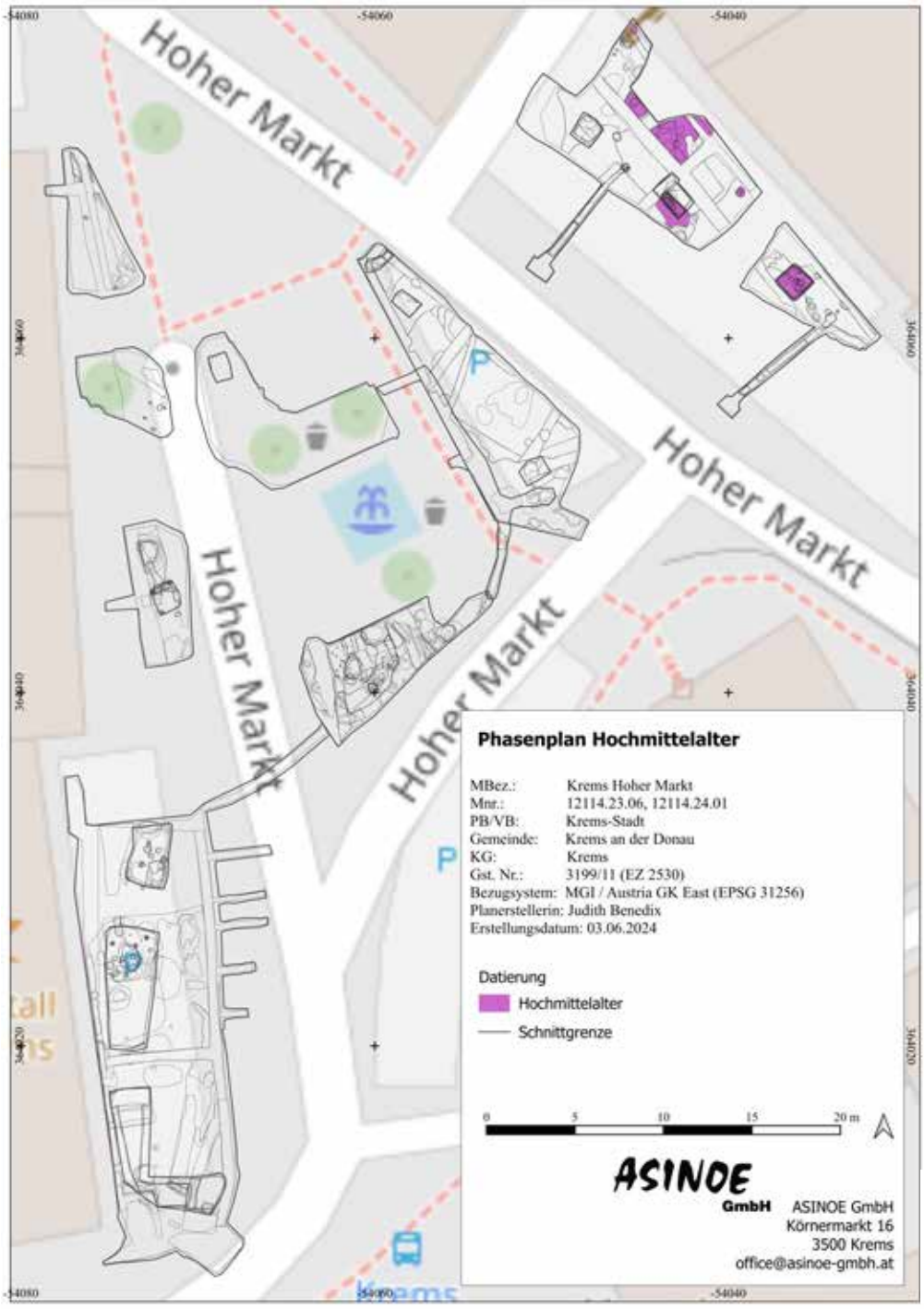


Abbildung 11 Phasenplan Hochmittelalter.

Hochmittelalter

Ähnlich verhält es sich bei den Befunden des Hochmittelalters. Sie wurden lediglich in Schnitt 6 und 7, also an der Ostseite des Hohen Marktes vorgefunden. Es handelt sich um verschiedenen Planierschichten (SE 320, 321, 325, 326, 336, 341, 399, 402, 434) und wenige kleinräumige Verfüllungen (VF 302 / GR 385, VF 322 / GR 362, VF 328 / PG 407, VF 344 / PG 430, VF 394 / PG 397).

Frühmittelalter

Die nächste klar fassbare Zeitstufe, die dokumentiert wurde, ist das ausgehende Frühmittelalter (zur Datierung vergl. Abschnitt Funde). In Schnitt 3 wurde ein Kindergrab freigelegt. Das Skelett (SE 224) des ca. 6 Monate alten Babys wurde ich Rückenlage niedergelegt. Die Arme lagen parallel zum Oberkörper, das linke Bein war leicht angewinkelt. Direkt auf dem Skelett befand sich der Unterkiefer eines Tieres, eventuell handelt es sich hierbei um eine Speisebeigabe. Andere Grabbeigaben wurden dem Kind nicht mit ins Grab gelegt. Es wurde sorgfältig mit einer Steinsetzung aus großen Bruchsteinen (SE 226) umgeben.



Abbildung 12 Frühmittelalterlicher Kinderbestattung mit Steinsetzung.

Diese Bestattung tiefte in die Verfüllung eines weiteren frühmittelalterlichen Objektes ein. Es handelt sich um einen nahezu rechteckigen (1,65 x 1,56 x 0,6 m) Keller mit senkrechten Wänden (SE VF 76, VF 173, VF 174 / GR 242). In den Ecken befand sich jeweils ein Pfosten. Es wurden keine Spuren eines Ofens oder einer offenen Feuerstelle vorgefunden, weshalb hier die Ansprache als Keller verwendet wird.



Abbildung 13 Frühmittelalterlicher Keller mit Eckpfosten.

Etwas weiter nördlich befand sich eine weitere große Grube (VF 215, VF 243, VF 261, VS 274, VF 275 / GR 280). Sie konnte nicht komplett gegraben werden konnte, da sie teilweise außerhalb des Schnittes lag. Die erfassten Maße betragen 1,9 x 1,4 m bei einer Tiefe von knapp einem Meter. Auch hier waren die Wände senkrecht, die eine im Schnitt vorhandene Ecke ist rechtwinkelig. Es könnte sich um einen weiteren Keller bzw. Grubenhaus gehandelt haben.

Auch in Schnitt 7 an der Ostseite des Hohen Marktes konnten frühmittelalterliche Straten ausgegraben werden. In der Baumsetzgrube in Schnitt 7 wurde ca. 70cm unter der Oberkante eine ca. 25 cm mächtige Planierschicht (SE 447) dokumentiert. Wahrscheinlich ist die Planierschicht SE 442, die in dem südlich der Baumsetzgrube geöffneten Laternenschacht dokumentiert wurde, mit SE 447 gleichzusetzen. Aus SE 442 stammt ebenfalls Fundmaterial des ausgehenden Frühmittelalters. Auch wenn keine strukturellen Befunde erfasst wurden, ist damit doch auch eine Nutzung der östlichen Seite des Hohen Marktes belegt.

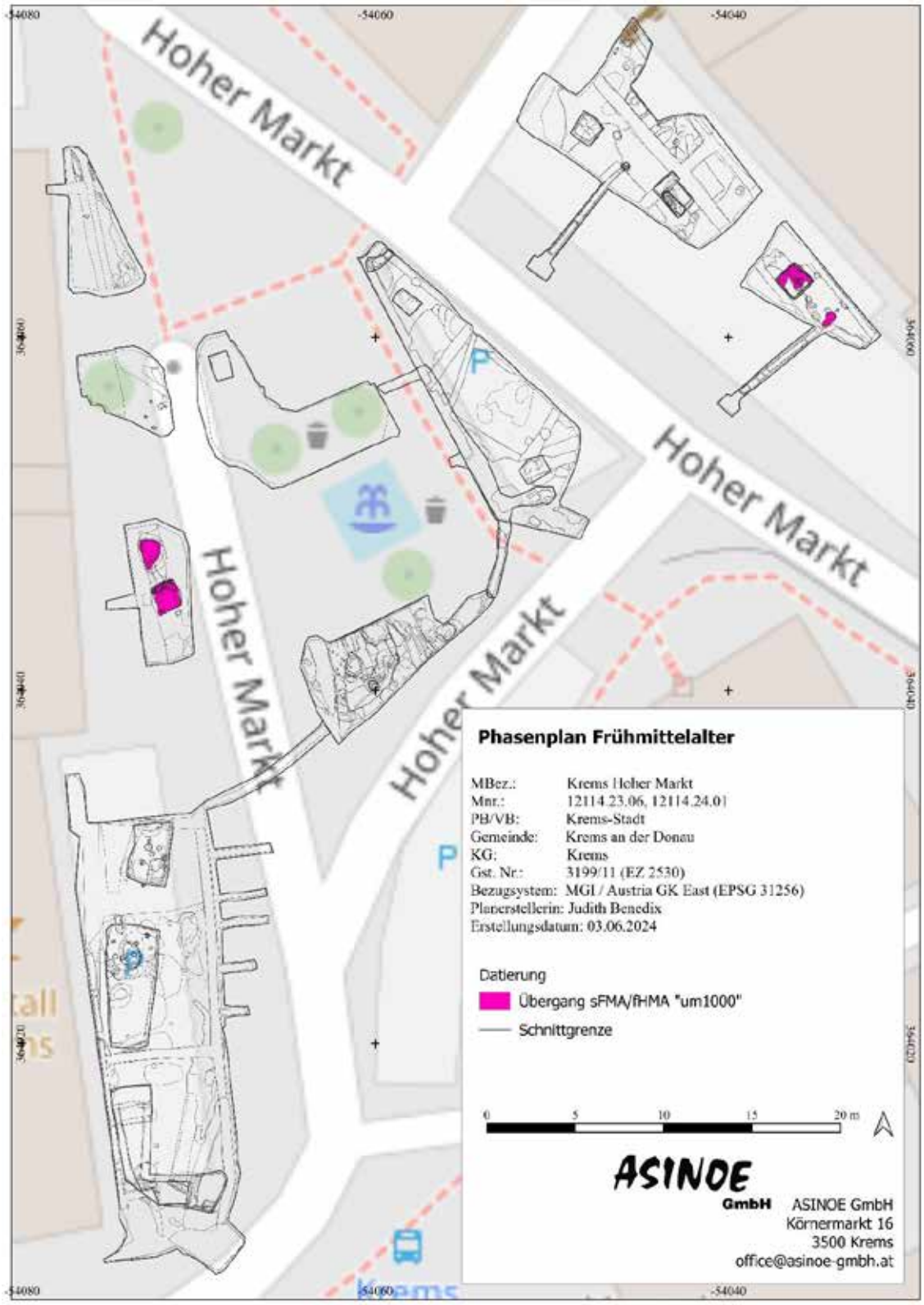


Abbildung 14 Phasenplan Frühmittelalter.

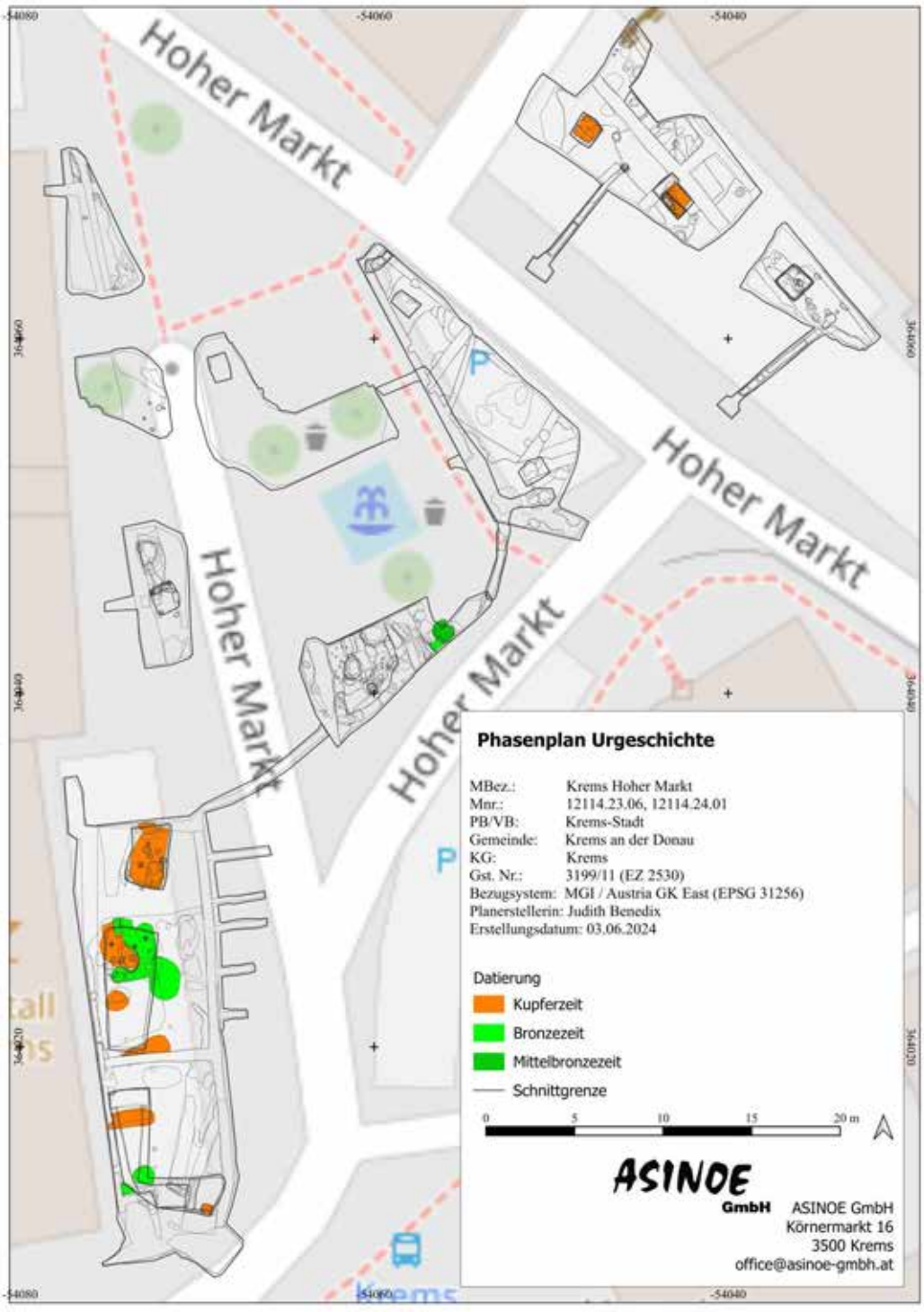


Abbildung 15 Phasenplan der kupfer- und bronzezeitlichen Siedlungsstrukturen.

Bronzezeit

Auch urgeschichtliche Befunde wurden bei der Grabung am Hohen Markt dokumentiert. In Schnitt 2 wurden mehre Gruben freigelegt, die Keramik enthielten, die nur allgemein als bronzezeitlich angesprochen werden können (SE VF 60 / GR 83, VF 84 / GR 179, VF 105 / GR175, VF 114 / GR 147). Sie waren eher seicht, teilweise waren die Grenzen auch stark verwaschen.

In die Mittelbronzezeit datiert werden kann eine Grube (VF 126 / GR 163) in Schnitt 5. Durch einen angrenzenden Baum und die dazugehörigen Wurzeln konnte die Grube nicht komplett ausgegraben werden. Die Form ist dennoch recht gut erkennbar: Sie war rund bis leicht oval (Dm. ca. 1 m) mit nahezu senkrechten Wänden bei einer Tiefe von knapp 0,95 m. Dies spricht für eine Vorratsgrube.

Kupferzeit

Deutlicher ist die kupferzeitliche Siedlungsphase zu fassen. In Schnitt 2 wurden mehrere kupferzeitliche Pfosten und Gruben dokumentiert (u.a. VF 92 / GR 96; VF 65 / GR 88). Sicher auch aufgrund des kleinen Grabungsausschnittes sind keine Hausstrukturen identifizierbar. Besonders hervorzuheben ist eine Ofenplatte (SE 254) mit Steinunterbau (SE 270) aus Schnitt 2.3 (Abb. 16).

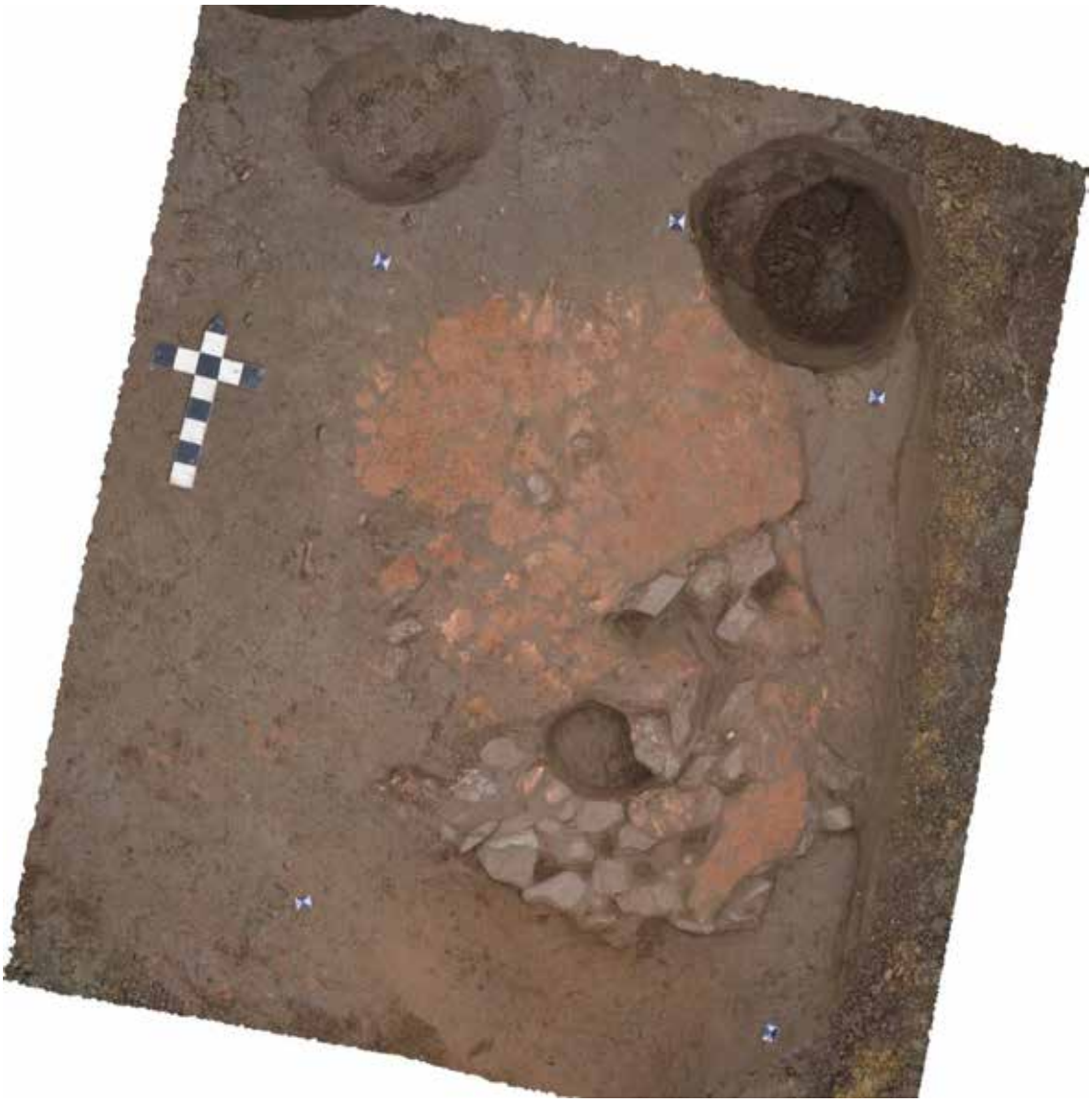


Abbildung 16 Orthofoto der Ofenplatte SE 254 mit teilweise bereits sichtbarem Steinunterbau (SE 270).

Kupferzeitliche Befunde wurden auch in Schnitt 6 festgestellt: In Baumsetzgrube Schnitt 6.1 wurde wahrscheinlich ein massiver kupferzeitlicher Graben angeschnitten (SE 386, 392, 412, 413). In der obersten Verfüllung (SE 386) wurde auch eine latènezeitliche Scherbe vorgefunden; eine leichte Bodensenke war zu diesem Zeitpunkt also wahrscheinlich noch vorhanden. In tiefer gelegenen Schichten kam lediglich jevišovicezeitliches Fundmaterial zutage. Aussagen über die Größe und Ausrichtung des Grabens zu geben ist schwierig, da nur im Osten der Baumsetzgrube ein Teil des Grabeninterfaces freigelegt wurde. Es scheint einen steilschrägen Wandverlauf aufzuweisen. Auch in ca. 1,40 m Tiefe, als die benötigte Bautiefe erreicht war, war die Grabensohle noch nicht freigelegt (Abb. 17).



Abbildung 17 Südprofil von S 6.1. Deutlich zu erkennen sind die verschiedenen Verfüllungen.

Neolithikum

Im Fundmaterial waren immer wieder mittelneolithische Scherben vergesellschaftet mit jüngerem Fundmaterial zu finden. Lediglich aus einem Pfosten (SE 298, 290) in Schnitt 2.3 stammt nur mittelneolithische Keramik. Stratigrafisch ist dieser Pfosten allerdings jünger einzuordnen, da aus der darunter liegenden Planierung kupferzeitliches Material stammt. Nach den vorliegenden Befunden und Funden ist also festzuhalten, dass eine mittelneolithische Siedlungsaktivität am Hohen Markt fassbar ist, auch wenn Befunde dieser Zeitstellung nicht vorliegen.

Paläolithikum

Die älteste fassbare Siedlungsphase am Hohen Markt ist das Jungpaläolithikum, auch wenn wirkliche Befunde, die dem Paläolithikum zugeordnet werden können, bei der Grabung nicht angetroffen wurden. In Schnitt 2 wurde aber ein recht mächtiges Schichtpaket freigelegt, aus dem Stein- und Silexobjekte stammen, die dem Gravettien zugeordnet werden können (vergl. Fundmaterial). Es handelt sich um dunkelbraunes lehmiges Material (SE 45, 93, 94, 276) und ein mehr beiges, leicht sandigeres Sediment (SE 95, SE 100). Bereits nach dem maschinellen Abtrag des Straßenpflasters in Schnitt 2 war deutlich, dass sich der Untergrund von den anderen Schnitten unterscheidet. In die dunkelbraune lehmige Schicht (SE 45) tiefen hier die archäologischen Befunde (Urgeschichte bis Neuzeit) ein. Die Oberfläche platzte beim Überputzen plattig ab. Aus dieser Schicht kamen Keramik, Tierknochen, Eisen- und Buntmetallobjekte, aber auch bereits Stein- und Silexartefakte zutage. Da das Sediment nach Regenfällen – wie auch während der Grabungsarbeiten beobachtet werden konnte – sehr weich und gatschig wird, kann ein Teil der Funde wahrscheinlich mit eingetretenem Fundmaterial erklärt werden.

Nach ca. 45-50 cm änderte sich die Zusammensetzung des Materials leicht und vereinzelte hellere und dunklere Lehmlinsen waren erkennbar (SE 94; SE 93, SE 276 in Schnitt 2.3). Auch aus diesen Schichten stammt neben den Silex- und Steinartefakten noch urgeschichtliche Keramik. Danach folgte ca. 1,2-1,3m unter der rezenten Oberfläche eine eher beigere sandigere Schicht (SE 95, 100). In diesen Schichten wurden nur noch Silex- und Steinartefakte geborgen. Die Unterscheidung der Schichten war oft schwierig. Recht gut erkennbar war dies aber in einem Profil, das am Nordende von Schnitt 2.1 angelegt wurde (vergl. Abb. 18).



Abbildung 18 Nordprofil von Schnitt 2.1 (SE 45, 94 und 95)

Auch wenn hier nun keine archäologischen Befunde im engeren Sinne nachzuweisen waren, scheint es in der weiteren Umgebung doch jungpaläolithische Siedlungsaktivität gegeben zu haben. Ob die Funde durch einen Erdrutsch oder Ähnliches an Ort und Stelle verbracht wurden erscheint möglich, ist aber nicht sicher zu belegen.

In Schnitt 6.1 wurde nahezu am Boden der Baumsetzgrube eine hellrote Schicht (SE 400) dokumentiert, die anscheinend von einem recht massiven kupferzeitlichen Graben(?) geschnitten wurde und unter einer Lage aus Löss lag. Es handelt sich um sehr feinsandigegs Sediment, das immer wieder von sehr brüchigem Gestein (Sandstein?) durchsetzt war (Abb. 19). Bei der Bearbeitung des Schnittes war nicht klar, ob es sich überhaupt um eine anthropogene Schicht handelt. In der Nachbearbeitung der Grabung kam zumindest die Idee auf, dass es sich um einen jungpaläolithischen Befund handeln könnte.[14] Funde die diese Vermutung bestätigen könnten, liegen allerdings nicht vor.



Abbildung 19 SE 400 an der Unterkante von Schnitt 6.1 (Ostprofil). Darüber ist die Verfüllung (SE 386, 392) des Grabens erkennbar.

[14] Neugebauer-Maresch 2008a, insbes. Abb. 3 und 4.

FUNDMATERIAL

Das geborgene Fundmaterial vom Hohen Markt umfasst insgesamt 237 Fundnummern, unter denen umfangreiche Ensembles von Keramik[15], Ofenkacheln und Tierknochen zu finden sind. Es wurde aber auch eine nicht unerhebliche Anzahl an Stein- und Silexwerkzeugen geborgen, sowie diverse Kleinfunde, darunter 3 Münzen. Im folgenden Abschnitt werden ausgewählte Fundgruppen und Einzelfunde, gegliedert nach Zeitstellung, vorgestellt.

Neuzeit

Das Fundmaterial der Neuzeit ist umfangreich. Insbesondere aus den Kalkgruben wurden zahlreiche Objekte geborgen. Aber auch in anderen Verfüllungen und den flächigen Schichten waren häufig Funde enthalten.

Die *Keramik* der Neuzeit entspricht dem typischen Formenspektrum. Ein Ensemble (FN 26) aus der Verfüllung der Wasserrohrleitung in Schnitt 2 (SE 52) ist in das 18./19. Jahrhundert zu stellen. Ebenso verhält es sich bei FN 58 aus der Kanalverfüllung SE 131 in Schnitt 5. Beide Ensembles beinhalten Fragmente von Fayencen und sind dadurch eher in das 18./19. Jahrhundert zu stellen. Es sind aber auch gelb und grün glasierte Stücke, sowie unglasiertes Material enthalten, das auch schon in älteren Fundkontexten zu finden ist. (Abb. 20 und 21)



Abbildung 20 Keramikensemble des 18./19. Jh. (FN 26) aus SE 52.

[15] Die Keramik wurde von Oliver Schmitsberger und Ute Scholz datiert.



Abbildung 21 Keramikensemble des 18./19. Jh. (FN 58) aus SE 131.

In dem Keramikensemble aus der südlichen Kalkgrube (FN 167, SE 330) wurde neben anderem Material ebenfalls ein weiß glasierter Teller, sowie weiß glasierte und blau bemalte Stücke geborgen. (Abb. 22) Ein sehr schönes eher frühneuzeitliches Objekt ist das Fragment eines Tellers mit Malhorndekor aus der Planierung SE 2 (FN 15) in Schnitt 1. Er weist eine zonale Dreiteilung auf einem floralen Dekor auf Fahne und Spiegel auf. (Abb. 23) Vom der Motivgebung und Ausgestaltung passt das Stück recht gut zu Fundkomplexen des 17./18. Jahrhunderts.[16]

[16] Vergl. Kraschnitzer 2007, 27-28, insbes. KatNr 189; Kaltenberger 2009, Taf. 189-191.



Abbildung 22 Keramikensemble des 18./19. Jh. (FN 167) aus SE 330.



Abbildung 23 Malhornteller des 16./17. Jh. (FN 15) aus SE 2.

Ebenfalls aus der Verfüllung der Kalkgrube (SE 330) stammt ein umfangreiches Set von *Ofenkacheln* unterschiedlicher Macharten. Es wurden sowohl grün glasierte Kacheln, teilweise mit floraler Ornamentik geborgen, als auch türkise Exemplare mit erhabener geometrischer Verzierung. Teilweise war auch keine Glasur (mehr?) erhalten. (Abb. 24) In jedem Fall wiesen alle Kacheln Gebrauchsspuren in Form von Verrußungen auf.



Abbildung 24 Ofenkacheln (FN 167) aus SE 330.



Abbildung 25 Nägel (FN 167) aus SE 330.

Unter den *Metall- und Kleinfunden* finden sich unter anderem zahlreiche Eisenobjekte, wie z.B. eine große Anzahl an Eisennägeln aus der Kalkgrubenverfüllung (SE 330). Diese sind handgeschmiedet und weisen in der Regel einen rechteckigen Querschnitt auf. (Abb. 25)

Interessant ist eine Tonpfeife (FN54) aus SE 137/ GR180. Die Manschettpfeife ist aus Porzellan gefertigt und weist auf der Vorderseite den Schriftzug „Andenken aus Serajewo“ auf. Dazwischen befindet sich das Porträt eines Mannes mit schwarzem Bart sowie der Name „Hadschi Loja“. (Abb. 26) Bei Hadschi Loja handelt es sich anscheinend um einen bosniakischen Partisan, der bei dem Einmarsch der österreichisch-ungarischen Armee in Bosnien und Herzegowina gegen das k.u.k. Heer Anführer der widerständigen Partisanen war. Er wurde 1878 gefangen genommen und zum Tode verurteilt, aber von Kaiser Franz Josef I. begnadigt und zu einer fünfjährigen Kerkerhaft mit anschließendem Exil verurteilt.[17] Spannend ist, dass es für die stattgefundenen Kämpfe eine Art seriell gefertigtes Erinnerungsobjekt gab und dieses bis nach Krems gekommen ist und dort in einer vermutlichen Baumsetzgrube in den Boden gelangte.



Abbildung 26 Manschettpfeife (FN 54) aus SE 137.

Hervorgehoben werden sollen des Weiteren mehrere Kleinfunde, die eventuell in den Kontext von Stoffverkauf oder -verarbeitung gesetzt werden können. Es handelt sich um zwei Knöpfe (FN 2 und FN 6), zwei Stecknadeln (FN 4 und FN 217) und eine Tuchplombe (FN 71) (Abb. XX). Bei FN2 handelt es sich um einen scheibenförmigen Ösenknopf aus Buntmetall, dagegen ist FN6 aus Bein gefertigt und wahrscheinlich ein Durchsteckknopf. Die zwei Stecknadeln sind aus Buntmetall gefertigt und weisen die typische kleine Kugel am Kopf auf. Die Tuchplombe FN 71 ist typischerweise aus Blei gefertigt. Sie zeigt einen Doppeladler, der durch das Verplomben leider stark beschädigt ist. Ob es sich dabei um das Kremser Stadtwappen handelt, wäre naheliegend. Um dies

[17] www.geschichtewiki.wien.gv.at/Hadschi_Loja#tab=null (zuletzt abgerufen am 29.05.2024)

abzuklären, müsste die Darstellung aber einer genaueren heraldischen Analyse unterzogen werden. Alle genannten Objekte stammen von der Westseite des Hohen Marktes. Der Buntmetallknopf (FN 2) aus der obersten dunklen Lehmschicht (SE 45) in Schnitt 2. Eine der Stecknadeln (FN 4) und der Beinknopf (FN 6) aus der Verfüllung SE 53 in Schnitt 2. Die Tuchplombe (FN 71) aus der Verfüllung eines Steckenloches (SE 204) in Schnitt 2 und die zweite Stecknadel (FN217) aus der Planierschicht SE 436 in Schnitt 9. Alle Objekte stammen, wenn eine Datierung anhand der Beifunde möglich war aus Straten des 16./17. und 18./19. Jahrhunderts. Im westlichen Bereich des Hohen Marktes vermutete Harry Kühnel die Tuchlauben[18] von Krems. Bei den Grabungen konnten keine baulichen Strukturen nachgewiesen werden. Die auffällige Fundverteilung könnte dennoch als Indiz für Kühnels Vermutung gewertet werden.



Abbildung 27 Tuchplombe FN 71

Insgesamt wurden drei *Münzen* bei den archäologischen Arbeiten geborgen. Die jüngste Münze (FN 50) stammt aus SE 138, bei der es sich wahrscheinlich um die Verfüllung einer Baumsetzgrube handelt (vergl. Abschnitt Darstellung der stratigraphischen Einheiten). Es ist eine 2-Groschenmünze mit dem Prägejahr 1928 und dem Kruckenkreuz auf dem Revers. (Abb. 28) Diese Münztyp war bis 1942 im Umlauf.[19]

[18] Harry Kühnel, Wachstumsphasen von Krems-Stein. In: Österreichischer Städteatlas 4. Lieferung/Teil 1 1991; vergl. auch Abb. 4 in diesem Bericht.

[19] https://bibliothek.univie.ac.at/sammlungen/objekt_des_monats/003894.html (zuletzt abgerufen am 29.05.2024)

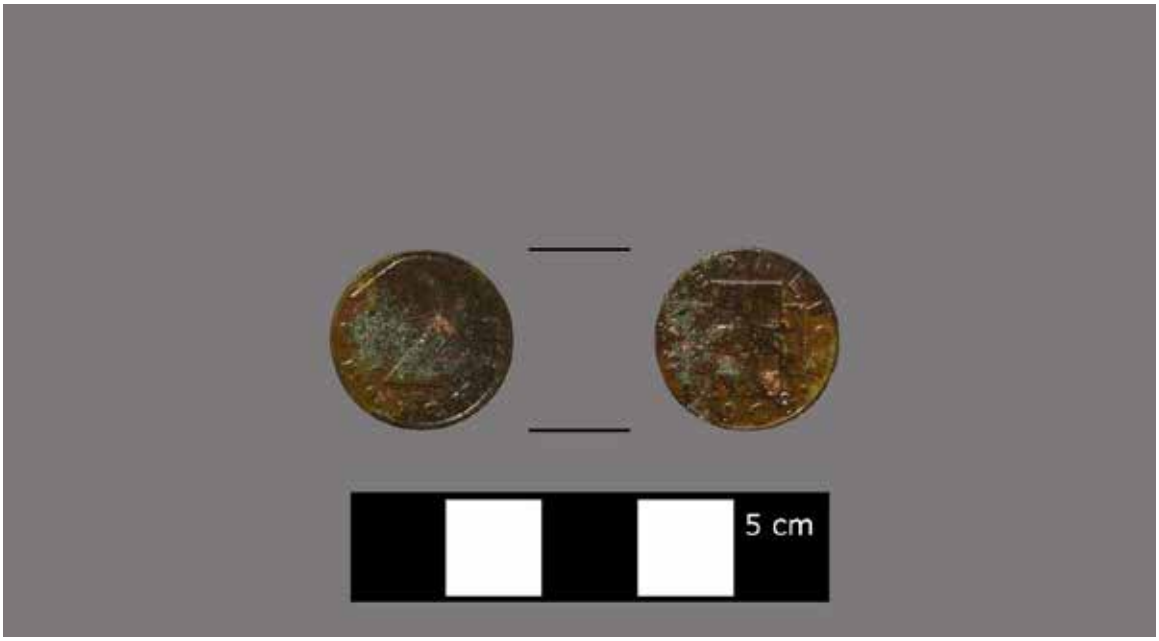


Abbildung 28 2-Groschenmünze FN 50.

Zwei weitere Münzen leiten bereits zu den mittelalterlichen Funden über, obwohl sie aus Befunden der frühen Neuzeit (FN 220) und des 19. Jahrhunderts (FN 51) stammen. Es handelt sich um zwei kleine Silbermünzen. FN 220 ist leider recht schlecht erhalten bzw. nicht gut erkennbar. Auf dem Avers könnte ein Wappen abgebildet sein, auf dem Revers ist nichts zu erkennen. Anders ist es bei der zweiten Münze (FN 51): Auf dem Avers sind in einem Dreipass mit gotischen Blättern in den Winkeln drei Schilde angeordnet. Auf diesen Schilden sind ein Doppeladler, ein Bindenschild und ein weiteres nicht genauer bestimmbares Symbol abgebildet. Auf dem Revers ist ein W zu finden (Abb. 29). Diese ähnelt stark einer spätmittelalterlichen Münze aus Wien.[20]



Abbildung 29 Silbermünze FN 51.

[20] www.ikmk.at/object?id=ID231316 (zuletzt abgerufen am 29.05.2024)

Mittelalter

Auch aus den mittelalterlichen Schichten wurden zahlreiche Funde gemacht. Aus SE 327, einer recht großflächigen Planierung in Schnitt 6 wurde hoch- und spätmittelalterliche *Keramik* geborgen (FN130). Sie entspricht weitgehend dem typischen Siedlungsmaterial (Abb. 30).



Abbildung 30 Hoch- und Spätmittelalterliche Keramik FN 130.

Neben den spät- und hochmittelalterlichen Straten in Schnitt 6 und 7 wurden in Schnitt 3 und 7 auch Befunde freigelegt, aus denen Keramik geborgen wurde, die an den Übergang von Früh- zu Hochmittelalter datiert werden kann. Es handelt sich um Ware aus fettem Grafitton, teilweise weist sie eine scharfe Schulter mit kurzem Rand auf. Insbesondere FN 77 kann recht gut mit Keramik aus Alland oder vom Ruprechtsplatz in Wien[21] verglichen werden (Abb. 31)

[21] Vergl. Felgenhauer-Schmiedt 1998, insbes. Abb.2 und K. Kühtreiber 2006, insbes. Abb. 3.3.



Abbildung 31 Keramik FN 77 aus der Verfüllung des frühmittelalterlichen Kellers.

Bronzezeit

In Schnitt 2 wurde *Keramik* u.a. aus SE 60 geborgen, die nur allgemein als bronzezeitlich angesprochen werden kann. Es handelt sich z.B. um das Fragment eines Henkeltöpfchens (FN 19) (Abb. 32). Genau datiert werden kann das Material aus der Verfüllung (SE 126) der Speichergrube 163 (FN 45). Es handelt sich um recht typisches eher grob gemagertes Material. Charakteristisch sind Fingertupfenleisten und orangetonige Vorratsgefäße mit leichter senkrecht ausgeführter Fingerstrichrauung. Es kommen aber auch grautonige Stücke mit Graphitauftrag vor. (Abb. 33)



Abbildung 32 Bronzezeitliche Keramik FN 19.



Abbildung 33 Mittelbronzezeitliche Keramik FN 45 aus der Speichergrube SE 163.

Kupferzeit

Die kupferzeitliche *Keramik* kann der Jevisovice-Kultur zugeordnet werden. Das doch recht umfangreiche Fundinventar beinhaltet vorrangig rot- bis orangetonige Keramik mit Kalkmagerung. Als Verzierungselemente sind verschiedene Leisten und Knubben zu finden. (Abb. 34 und 35)



Abbildung 34 Kupferzeitliche Keramik FN 90.



Abbildung 35 Kupferzeitliche Keramik FN 93.

Unter den *Kleinfunden* befinden sich zwei Knochengeräte. (Abb. 36) Eine Knochenahle (FN 73 aus SE 81) ist sicher dem Jevisovice-Horizont zuzuordnen. Da FN 106 aus SE 45 stammt ist hier die chronologische Zuordnung leider unsicher. Hervorzuheben ist das Schneidenfragment eines Steinbeiles oder -decksels (FN 187 aus der Planierschicht SE 409).



Abbildung 36 Knochengeräte. Oben FN 106, unten Knochenahle FN 73.

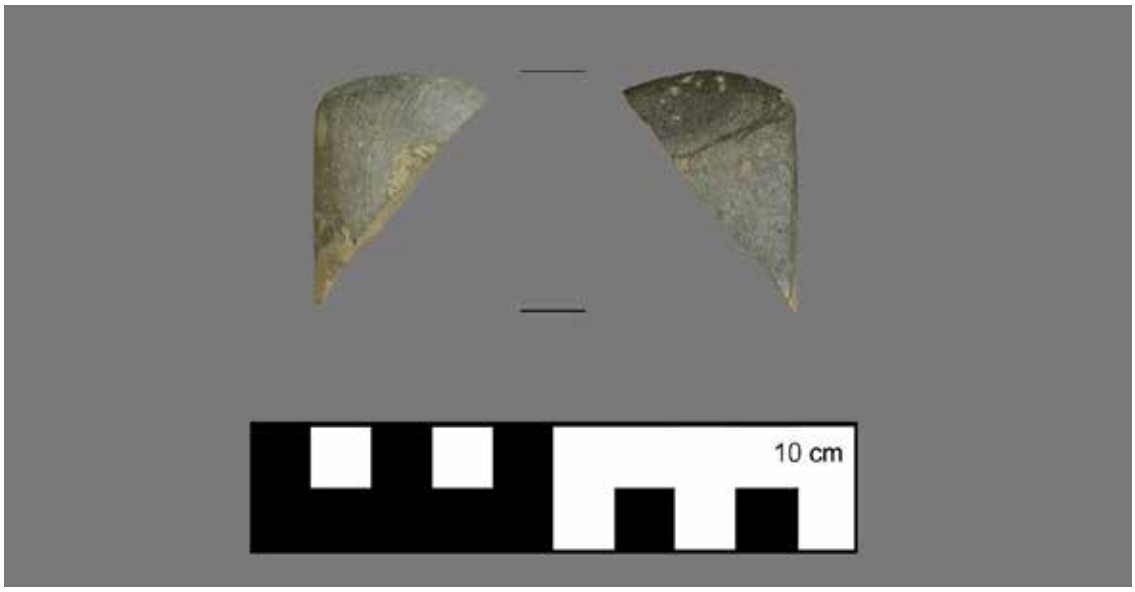


Abbildung 37 Steinbeilfragment FN 187.

Paläolithikum

Doch etwas überraschend kam ein umfangreiches Ensemble an Stein- und Silexabschlägen und -werkzeugen [22] zutage. Sie stammen ausschließlich aus dem vermeintlichen Hangrutschmaterial Schnitt 2 (vergl. Abschnitt Darstellung der stratigraphischen Einheiten). Es handelt sich um Silexartefakte, aber auch um gröbere Schlagsteine mit Schlagnarben. Zumindest eine Spitze mit retuschiertem Rücken ist sicher dem Gravettien zuzuordnen. Die Objekte sind aus lokalen Rohstoffen, meist Donauschotter gefertigt. (Abb. 38-42)



Abbildung 38 Gröbere Schlag- und Werksteine FN 46.

[22] Eine Einordnung und Ansprache der Objekte wurde dankenswerterweise von Thomas Einwögerer, Marc Händel und Hannah Parow-Souchon von der Arbeitsgruppe Quartärarchäologie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften vorgenommen.



Abbildung 39 Stein- und Silexwerkzeuge FN 46.



Abbildung 40 Stein- und Silexwerkzeuge FN 55.



Abbildung 41 Stein- und Silexwerkzeuge FN 84.



Abbildung 42 Stein- und Silexwerkzeuge FN 232.

LITERATUR

Einwögerer 2000: Thomas Einwögerer, Die jungpaläolithische Station auf dem Wachtberg in Krems, Niederösterreich. Eine Rekonstruktion und wissenschaftliche Darlegung der Grabung von J. Bayer aus dem Jahre 1930, Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 34, Wien 2000.

Einwögerer und Schmitsberger 2012: Thomas Einwögerer und Oliver Schmitsberger, KG Krems, SG Krems an der Donau, FÖ 51 (2012) 199-200, D769-D797.

Felgenhauer-Schmiedt 1998: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Graphittonkeramik des Früh- und Hochmittelalters in Niederösterreich. In: Internationale Tagungen in Miculcice, Bd. IV, Brno 1998, 199-212.

Kalt 1995: Ernst Kalt, Krems einst und jetzt. 1000 Jahre Stadtentwicklung, Krems 1995.

Kaltenberger 2009: Alice Kaltenberger, Keramik des Mittelalters und der Neuzeit in Oberösterreich. Studien zur Kulturgeschichte in Oberösterreich Folge 24, Linz 2009.

Kraschnitzer 2007: Johanna Kraschnitzer, Das keramische Fundmaterial aus dem Keller des Hauses Rathausplatz 11 in Melk. In: M. Krenn, J. Kraschnitzer, D. Schön und J. Wagner, Koch- und Tafelgeschirr des 18. Jahrhunderts. Ein Keramikfundkomplex aus Melk, Niederösterreich. Fundberichte aus Österreich Materialheft A 17, Wien 2007, 17-51.

Kühnel 1971: Harry Kühnel, 1000 Jahre Kunst und Kultur. In: 1000 Jahre Kunst in Krems, Krems an der Donau 1971, 1-34.

K. Kühtreiber 2006: Karin Kühtreiber, Die hochmittelalterliche Keramik im südlichen Niederösterreich. Ihre Entwicklung, ihre Formen und die Beziehungen zu den benachbarten Keramikregionen, Beitäge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 22, 2006, 93-148.

Mitchell 2009: Paul Mitchell, Mauerziegel am Beginn der Neuzeit Ergebnisse aus archäologischen Grabungen und Bauuntersuchungen in Wien und Niederösterreich. In: B. Scholkmann/S. Frommer/C. Vossler/M. Wolf (Hg.), Zwischen Tradition und Wandel. Archäologie des 15. und 16. Jahrhunderts, Tübinger Forschungen zur historischen Archäologie 3, 2009, 217-224.

Morschhauser 2020: Günter Morschhauser, KG Krems, FÖ 59 (2020), D2980-D2988.

Neugebauer-Maresch 2008: Christine Neugebauer-Maresch (Hg.), Krems-Hundssteig - Mammutjägerlager der Eiszeit. Ein Nutzungsareal paläolithischer Jäger- und Sammler(innen) vor 41.000-27.000 Jahren Mitteilungen der Prähistorischen Kommission, 67 Wien 2008

Neugebauer-Maresch 2008a: Christine Neugebauer-Maresch, Eine besondere Fundkategorie: kalzifizierte Hölzer der gravettienzeitlichen Schichten von Krems-Hundssteig, Quartär 55, 2008, 143-150.

Pieler 2001: Franz Pieler, Die archäologischen Untersuchungen der spätneolithischen Befestigungsanlage von Krems-Hundssteig.FÖ 40 2001, 503-513.

Riegler 2007: Johann Riegler, Krems – Der Bezirk in alten Ansichtskarten, Wien 2007.

Schönfellner-Lechner 2013: Helga Schönfellner-Lechner, 1000 Jahre Pfarre Krems? Frühgeschichte der Kirchen in Krems, Unsere Heimat 84, 2013, 4-23.

Thomas 2004: Roswitha Thomas, Das Jungpaläolithikum von Krems-Wachtberg. Die Steinartefakte der Ausgrabungen 2005–2015. Mit Beiträgen von Michael Brandl, Thomas Einwögerer und Ulrich Simon Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 94, Wien 2024.

ZUSAMMENFASSUNG

Bundesland: Niederösterreich
VB / PB: Krems
KG: Krems
MG: Krems an der Donau
Mnr: 12114.24.01, 12114.23.06
Gst. Nr.: 3199/11 (EZ 2530)
Anlass der Maßnahme: Umgestaltung des Platzes mit Pflanzung von Bäumen
Leiter:in der Maßnahme: Judith Benedix, Dr. Ute Scholz
Dauer der Maßnahme: 23.10.2023-27.2.2024
Zeitstellung/Befunde: Jungpaläolithikum/Siedlung; Kupferzeit/Siedlung; Mittelbronzezeit/Siedlung; Frühmittelalter/Siedlung, Bestattung; Hochmittelalter/Siedlung; Spätmittelalter/Siedlung; 16./17. Jh./Siedlung; 18./19.Jh./Siedlung
Fundverbleib: vorerst Depot ASINOE GmbH, Krems; geplant: Museum Krems

In der Altstadt von Krems an der Donau wurde der Hohe Markt umgestaltet. Es wurden neue Grünflächen mit Bäumen angelegt und der Platz wurde neu strukturiert, d.h. es wurden vor allem die Parkordnung für ein- und zweispurige Kraftfahrzeuge neu definiert und durch Pflasterungen markiert. Da die Maßnahmenfläche mitten im historischen Zentrum von Krems an der Donau liegt, war eine archäologische Begleitung der Umgestaltungsarbeiten angeraten.

Im Jahr 2023 wurde diese Maßnahme unter der Mnr. 12114.23.06 archäologisch begleitet (23.10.2023-14.12.2023). Nach einer witterungsbedingten Pause wurden die Arbeiten im Jahr 2024 unter der Mnr. 12114.24.01 fortgesetzt und abgeschlossen (6.2.2024-27.2.2024). Unter dieser Mnr. erfolgt die gemeinsame Berichtslegung.

Für die Umgestaltung des Platzes wurden insgesamt neun Schnitte untersucht. Es wurde die bisherige Oberfläche (meist Pflaster) abgetragen und die darunter befindlichen Strukturen wurden überputzt und befundet. Ausgewählte Bereiche mussten für die Errichtung von Bäumen und auch Laternen bis zu 1,50 m bzw. 1 m unter der rezenten Oberfläche abgetieft werden. In diesen Bereichen wurden die definierten Befunde archäologisch abgebaut. Insgesamt wurden so 468 stratigrafische Einheiten definiert.

Die verschiedenen Schnitte stellen sich recht unterschiedlich dar. In *Schnitt 1,* der östlich an den Herkules Brunnen angrenzt, wurden vor allem Befunde des 18./19. Jh. und der Frühen Neuzeit dokumentiert. Eine Verfüllung enthielt zudem spätmittelalterliches Fundmaterial. Da hier kaum tiefer gehende Eingriffe erfolgten, ist eine Datierung und genauere Ansprache vieler Befunde nicht möglich.

Schnitt 2 befand sich am Westrand des Hohen Marktes. Hier wurde eine recht große Fläche geöffnet und innerhalb der drei geplanten Baumsetzgruben auch archäologisch freigelegt. Dieser Schnitt ist durch eine massive dunkelbraune lehmig-sandige Schicht geprägt, bei der es sich wahrscheinlich um eine Art Hangrutschmaterial handelt. Aus dieser Schicht wurde sowohl mittelneolithische als auch kupferzeitliche Keramik geborgen, aber auch Silex- und andere Steinabschläge, bei denen es sich um jungpaläolithische Funde handelt. Es scheint hier also zu einem massiveren Ablagerungsprozess gekommen zu sein. In diese Schicht tiefen urgeschichtliche und neuzeitliche Befunde ein. Ein Ofen bzw. Röstbett und mehrere Gruben und Pfostenstellungen sind sicher der Jevisovice-Kultur zuzuordnen. Weitere Befunde können nur allgemein der Bronzezeit zugeordnet werden. Durch

die kleinteilige Grabungssituation konnten keine Gebäude oder Ähnliches herausgearbeitet werden. Der Frühen Neuzeit ist eine Art Ablaufrinne zuzuordnen. Aus dieser wurden mehrere Stecknadeln aus Buntmetall geborgen.

Schnitt 3 liegt ebenfalls am Westrand des Hohen Marktes, nördlich von Schnitt 2. Die Befunde tiefen in recht steril wirkenden Löss ein. Unter dünnen Planierschichten der Frühen Neuzeit kamen Befunde des späten Frühmittelalters bzw. des frühen Hochmittelalters (Phase „um 1000 nach Chr.“) zutage. Es handelt sich um die Bestattung eines Säuglings (Sterbealter ca. 6 Monate) in einer nahezu rechtwinkligen Steinsetzung. Dieses Grab wurde in die Verfüllung eines fast quadratischen Kellers eingetieft. Auch das Siedlungsobjekt gehört dieser Zeitphase an. Hinzu kommt eine größere Grube, die nicht komplett gegraben werden konnte.

In Schnitt 4, der nördlich an den Herkules Brunnen angrenzt, wurde nicht unter eine rezente Planierung abgetieft.

Der südlich des Herkules Brunnen gelegene *Schnitt 5* brachte an urgeschichtlichen Befunden eine Vorratsgrube der späten Mittelbronzezeit zutage. Jünger ist eine halbrund erscheinende zweilagige Pflasterung aus Bruchsteinen und einem spätmittelalterlichen Ziegel. Sie datiert demnach spätmittelalterlich oder jünger und jedenfalls älter als der Herkules-Brunnen (19. Jahrhundert).

Schnitt 6 und 7 liegen am Ostrand des Hohen Marktes. Hier waren v.a. Kalkgruben des 19. Jahrhunderts, sowie mittelalterliche Planierungen lokalisiert. Herauszuheben ist ein mindesten 1,5 m tiefer Graben, der dem Jevisovice-Horizont zugerechnet werden kann.

Schnitt 8 und 9 liegen wiederum am Westrand des Hohen Marktes. Hier wurden neuzeitliche Schotterungen und wenige Pfosten- und Steckenlöcher vorgefunden.

Das Fundmaterial stellt sich durch eine große zeitliche Tiefe dar. Die geborgene Keramik umfasst chronologisch im Wesentlichen das Mittelneolithikum, die Kupferzeit, die späte Mittelbronzezeit, den Übergang vom späten Frühmittelalter zu frühem Hochmittelalter, sowie das Hoch- und Spätmittelalter. Sehr umfangreich vertreten ist zudem neuzeitliche Keramik. Die Keramikensembles sind häufig gemischt: Immer wieder sind mittelneolithische und kupferzeitliche Scherben vergesellschaftet. Ähnlich verhält es sich bei dem jüngeren Fundmaterial. Dies spricht für eine doch recht hohe Siedlungsaktivität durch die Zeiten an diesem Ort.

Die Kleinfunde sind recht vielfältig. Den urgeschichtlichen Siedlungsphasen sind zwei Knochenwerkzeuge zuzuordnen, sowie das Schneidenfragment eines Steinbeiles. Aus jüngeren Befunden stammen zwei Silbermünzen. Bei einer handelt es sich um eine spätmittelalterliche Silbermünze mit drei Schilden mit Doppeladler, Bindenschild und einem weiteren Symbol in einem Dreipass und gotischen Blättern in den Winkeln auf dem Avers und einem W auf dem Revers. Hervorzuheben ist auch eine neuzeitliche Tuchplombe aus Blei mit einem aufgeprägten Doppeladler.

Die ältesten Funde sind Stein- und Silexartefakte aus dem Hangrutschmaterial am Westrand des Hohen Marktes. Sie datieren wahrscheinlich in das Jungpaläolothikum. Eine Spitze mit retuschiertem Rücken ist dem Gravettien zuzuordnen. Neben den Silexartefakten wurden auch Schlagsteine mit Schlagnarben geborgen.

Bericht zur archäologischen Grabung am Hohen Markt in Krems an der Donau

Judith Benedix, MA, BA, BSc
ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems an der Donau
Mail: Judith.Benedix@asinoe-gmbh.at
Tel +43 2732 71 5 71:

ÖAW ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Österreichisches Archäologisches Institut

Bericht über die Rammkernsondagen 2024 im Zuge der Errichtung der Auffahrt Gneixendorf Süd

Thomas Einwögerer



© ÖAI, ÖAW

Maßnahmennummern: 12114.24.02

Maßnahmenbezeichnung: Gneixendorf-Süd Rammkernsondagen

Geschäftszahl des bewilligenden Bescheides des BDA: 2024-0.118.814

Bundesland: Niederösterreich

Politischer Bezirk/Verwaltungsbezirk: Krems an der Donau

Gemeinde: Krems an der Donau

Katastralgemeinde: Krems an der Donau

Flur/Adresse: Grubgraben

Grundstücksnummern: 1408, 1409, 1410, 1411, 1412, 1413

Fundverbleib: ÖAI, ÖAW, Forschungsstelle Krems, Rechte Kremszeile 2, 3500 Krems an der Donau

Durchführungszeitraum: 03.12.2024 bis 15.12.2024

Auftraggeber: Land Niederösterreich, Abteilung Landesstraßenplanung oder Landesstraßenbau und –verwaltung, Landhausplatz 1, 3109 St. Pölten

Ausführende Institution: Forschungsgruppe Quartärarchäologie, Österreichisches Archäologisches Institut (ÖAI), Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW), Hollandstraße 11-13, A-1020 Wien

Inhaber der Bewilligung: Dr. Hannah Rohringer, Forschungsgruppe Quartärarchäologie, Österreichisches Archäologisches Institut (ÖAI), Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW), Hollandstraße 11-13, A-1020 Wien

Berichterstatter: Mag. Dr. Thomas Einwögerer, E-Mail: thomas.einwoegerer@oeaw.ac.at

Bericht

Inhalt

1 Einleitung

2 Fundgeschichte

3 Die Arbeiten 2024

5 Zusammenfassung

1 Einleitung

Die B37 führt zwischen Krems und Gneixendorf durch einen tief eingeschnittenen Hohlweg, der eine nach Südosten geneigte Hochfläche durchschneidet. Die Hochfläche wird aktuell als Weingarten genutzt und ist oberflächlich terrassiert. Der geplante Bau der Anschlussstelle B37 Gneixendorf-Süd muss zur Errichtung der Auffahrts- und Abfahrtsschleifen tief in die beidseitig der B37 anstehenden Lösswände eingreifen und diese großflächig abtragen.

Die Hangausrichtung der Hochfläche sowie deren Lage mit weitem Blick über das Donautal ist vergleichbar mit der Lage weiterer bekannter paläolithischer Fundstellen in direktem Umfeld (Krems-Wachtberg, Stratzing, Kammern-Grubgraben) und eröffnet die Möglichkeit der Erhaltung paläolithischer Stationen in den Lösswänden. Bereits im aktuellen begrünten Zustand der Wände sind mehrere Paläoböden sichtbar, die einen groben Datierungsanhalt liefern.

Zur Klärung der Befundsituation und vor allem der Datierung sollen auf der Hochfläche hinter der Lösswand Rammkernsondagen durchgeführt werden. Die Datierung der Lössbedeckung und vor allem der Bodenbildungen ermöglicht eine detailliere Risikoeinschätzung für das Auffinden paläolithischer Fundstellen im Rahmen der Baumaßnahme und eine bessere Planbarkeit.

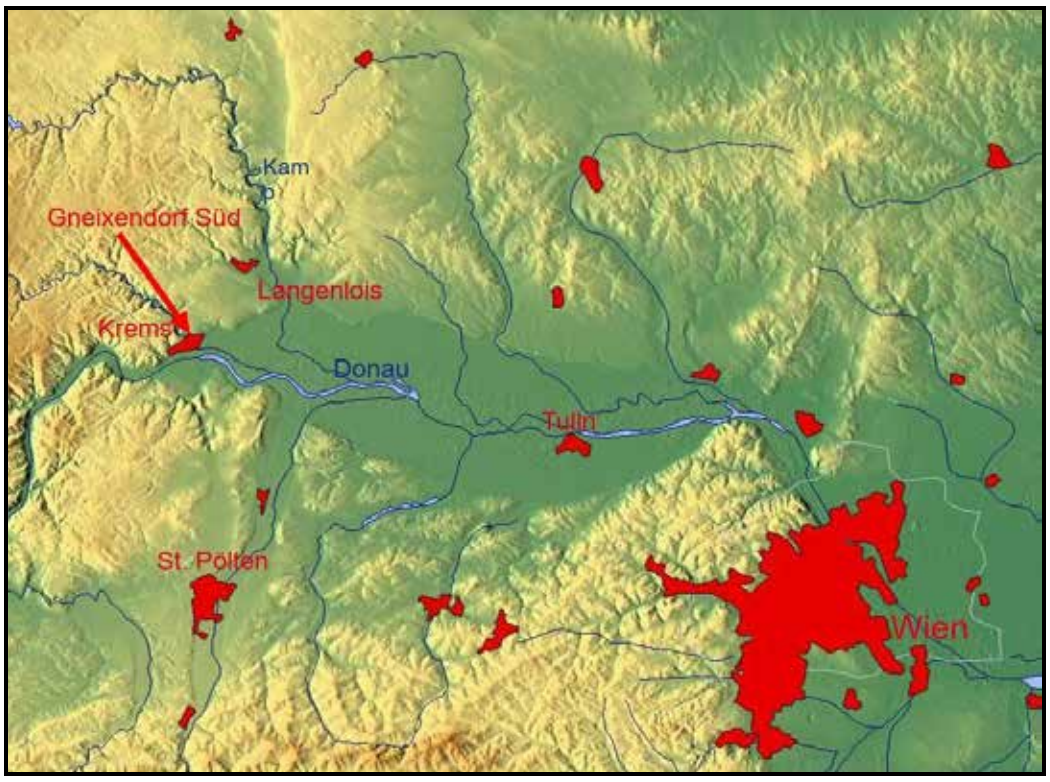


Abb. 1: Rammkernsondagen, Gneixendorf Süd, Lage der Fundstelle, © ÖAI, ÖAW

2 Fundgeschichte

Bisher sind nur wenige Funde durch private Sammler aus diesem Bereich bekannt, darunter einige wenige, nicht aussagekräftige Silices, bronzezeitliche Buntmetallstücke sowie eine römische Münze.

3 Die Arbeiten 2024

Die Feld-Sondierungsarbeiten der Forschungsgruppe Quartärarchäologie des Österreichischen Archäologischen Institutes (ÖAI) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) fanden zwischen dem 3.12.2024 und dem 4.12.2024 mit finanzieller Unterstützung des Landes Niederösterreich, Abteilung Landesstraßenplanung oder Landesstraßenbau und –verwaltung vorwiegend auf den Parzellen 1412 (EZ 528) und 1413 (EZ 528) statt. Dabei wurden insgesamt neun Rammkernsondagen abgetieft. Die mittleren Tiefen der Sondagen betrugen sieben Meter. Nur zwei Sondagen wurden auf eine Tiefe von 11 Metern bis zu einem tiefroten Paläoboden abgetieft. Eine davon, „RKS-Gneix-Sued-1“, wurde zur sofortigen Beurteilung offen gebohrt, die zweite, „RKS-Gneix-Sued-2“, wurde geschlossen gebohrt, um die „Inliner“ anschließend genauer zu analysieren. Alle weiteren Sondagen, „RKS-Gneix-Sued-3“ bis „RKS-Gneix-Sued-9“, wurden dann wieder offen gebohrt. Tabelle 1 zeigt die Tiefen der einzelnen Rammkernsondagen.

Rammkernsondagenbezeichnung	Tiefe der Sondage	Auffälligkeiten, Meter unter der Oberfläche
RKS-Gneix-Sued-1	11 m	Roter Paläoboden erreicht, fossiler Ah zwischen 2 m und 2,35 m
RKS-Gneix-Sued-2	11 m	Roter Paläoboden erreicht
RKS-Gneix-Sued-3	7 m	Mögliche Kulturschicht mit Holzkohle zwischen 1,98 m und 2,35 m, Verdacht auf eine Tephraschicht bei 2,5 m
RKS-Gneix-Sued-4	7 m	Keramik bei 0,52 m
RKS-Gneix-Sued-5	7 m	
RKS-Gneix-Sued-6	7 m	Keramik bei 2,08 m
RKS-Gneix-Sued-7	7 m	Knochen bei 3,09 m
RKS-Gneix-Sued-8	5 m	fossiler Ah zwischen 2,5 m und 2,6 m
RKS-Gneix-Sued-9	3,7 m	Mögliche Kulturschicht zwischen 1,88 m und 2,9 m

Tab. 1: Gneixendorf Süd, Tiefe der einzelnen Rammkernsondagen, © ÖAI, ÖAW

Die offen gebohrten Rammkernsondagen wurden sowohl fotografisch dokumentiert als auch in einem Formblatt beschrieben und später umgezeichnet. Die Rammkernsondage „RKS-Gneix-Sued-2“ wurde geschlossen abgetieft, um die „Inliner“ weiter analysieren zu können. Die Analysen werden von Dr. Christoph Mayr, Department Geographie und Geowissenschaften, Institut für Geographie der Friedrich-Alexandern Universität (FAU) in Erlangen 2025 durchgeführt.



Abb. 2: Rammkernsondagen, Gneixendorf Süd, RKS-Gneix-Sued-2, Entnahme der Inliner, © ÖAI, ÖAW



Abb. 3: Rammkernsondagen, Gneixendorf Süd, RKS-Gneix-Sued-1, Zur Dokumentation ausgelegter Rammkernsondagenteil, © ÖAI, ÖAW

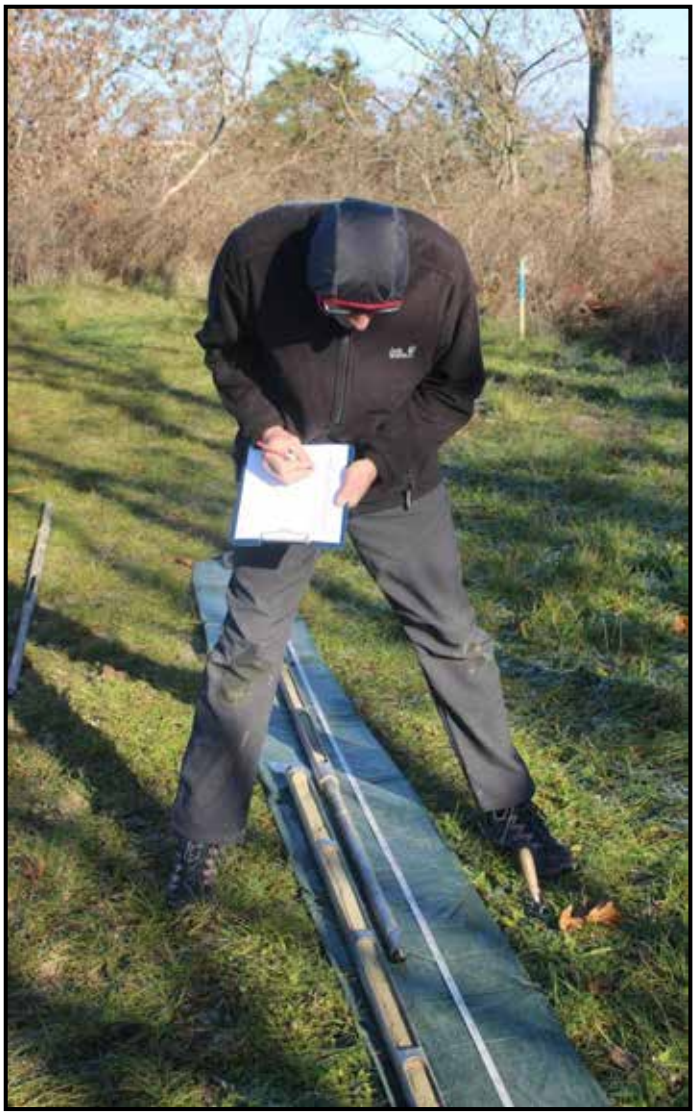


Abb. 4: Rammkernsondagen, Gneixendorf Süd, RKS-Gneix-Sued-1, Dokumentation der offen gebohrten Sondage, © ÖAI, ÖAW

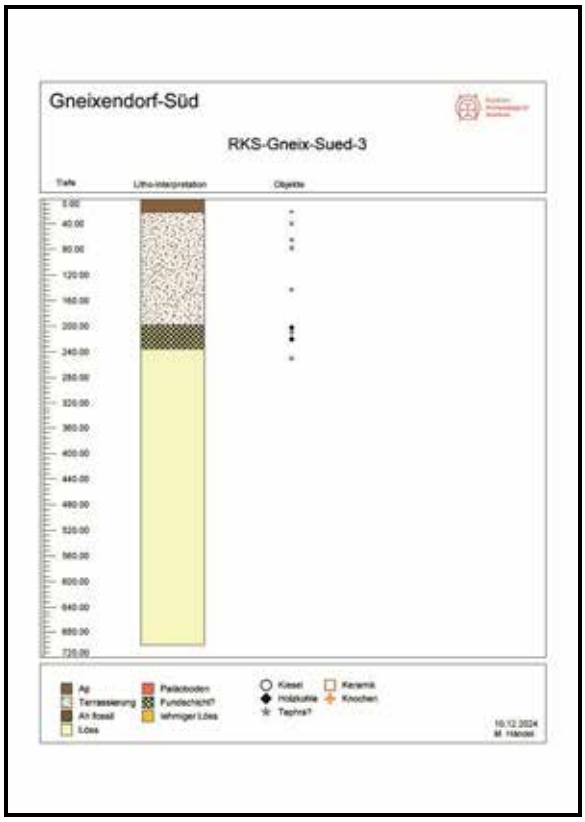


Abb. 5: Rammkernsondagen, Gneixendorf Süd, RKS-Gneix-Sued-3, Dokumentation der offen gebohrten Sondage, © ÖAI, ÖAW

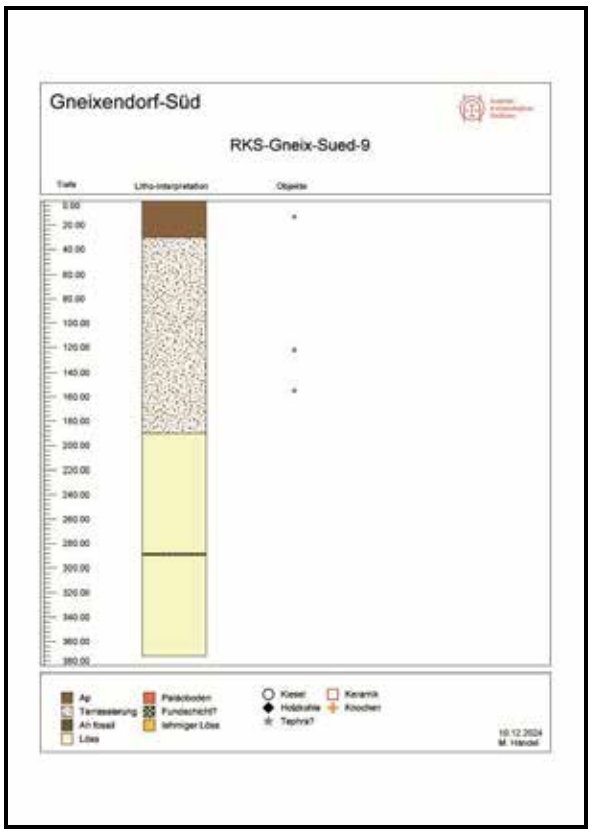


Abb. 6: Rammkernsondagen, Gneixendorf Süd, RKS-Gneix-Sued-9, Dokumentation der offen gebohrten Sondage, © ÖAI, ÖAW

Für die Einmessung der Rammkernsondagen wurden von der Firma Vermessung Schubert ZT GmbH vier Punkte im Gelände markiert. Ausgehend von diesen Punkten erfolgte dann die weitere Einmessung der Sondagen mittels Tachymeter.

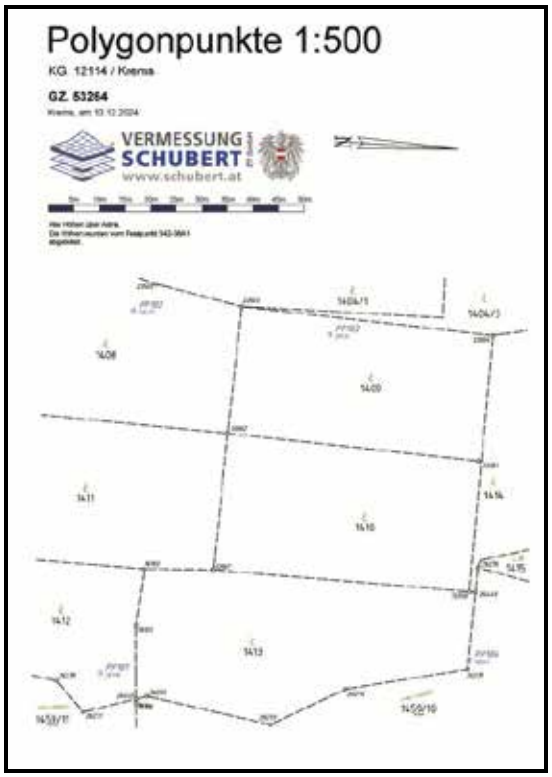


Abb. 7: Rammkernsondagen, Gneixendorf Süd, Übersicht über die von der Firma Vermessung Schubert ZT GmbH angelegten Festpunkte, © ÖAI, ÖAW

5 Zusammenfassung

Zwischen dem 3.12.2024 und dem 4.12.2024 führte die Forschungsgruppe Quartärarchäologie des Österreichischen Archäologischen Institutes (ÖAI) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) mit finanzieller Unterstützung des Landes Niederösterreich, Abteilung Landesstraßenplanung oder Landesstraßenbau und –verwaltung vorwiegend auf den Parzellen 1412 (528) und 1413 (528) insgesamt neun Rammkernsondagen durch. Die mittleren Tiefen der Sondagen betrugen sieben Meter. Nur zwei Sondagen wurden auf eine Tiefe von 11 Metern bis zu einem tiefroten Paläoboden abgetieft. Eine davon, „RKS-Gneix-Sued-1“, wurde zur sofortigen Beurteilung offen gebohrt, die zweite, „RKS-Gneix-Sued-2“, wurde geschlossen gebohrt, um die „Inliner“ anschließend genauer zu analysieren. Alle weiteren Sondagen, „RKS-Gneix-Sued-3“ bis „RKS-Gneix-Sued-9“ wurden dann wieder offen gebohrt. In zwei Sondagen („RKS-Gneix-Sued-1“ und „RKS-Gneix-Sued-8“) konnten Hinweise auf einen fossilen Ah-Horizont angetroffen werden. In zwei weiteren Sondagen („RKS-Gneix-Sued-3“ und „RKS-Gneix-Sued-9“) konnten Hinweise auf eine mögliche Kulturschicht in Form von Holzkohle und Knochen dokumentiert werden.

Es ist daher anzunehmen, dass vor allem im Norden der Parzelle 1413 Reste einer paläolithischen Kulturschicht anzutreffen sind.

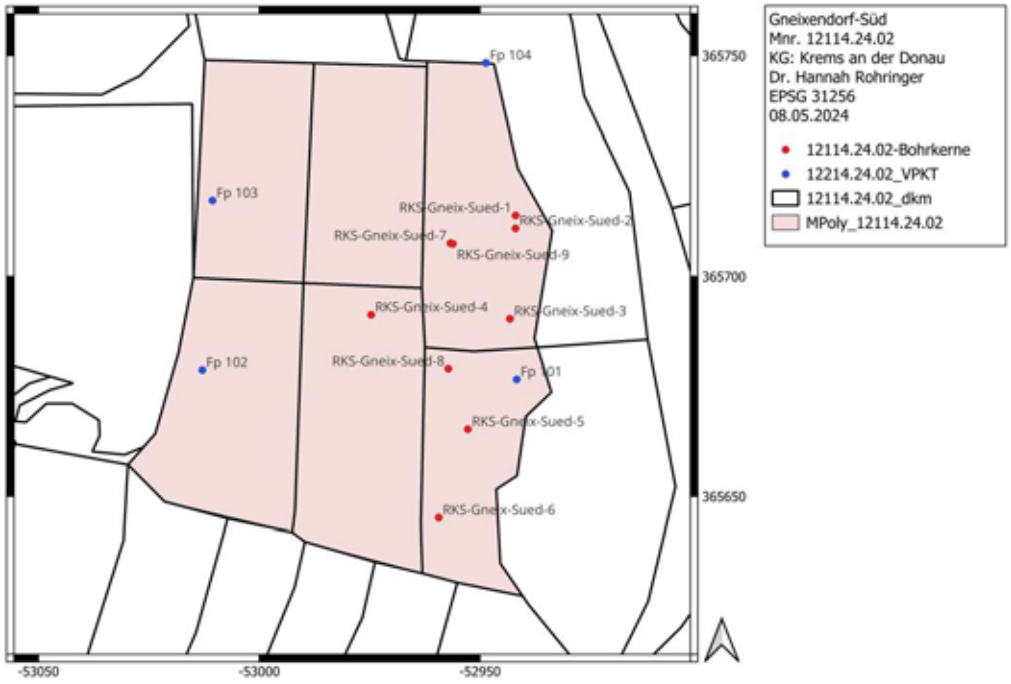


Abb. 8: Rammkernsondagen, Gneixendorf Süd, technischer Gesamtplan, © ÖAI, ÖAW

ASINOE GmbH

Judith Benedix

Bericht zur archäologischen Baubegleitung in der Oberen Landstraße in Krems an der Donau



ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
A – 3500 Krems an der Donau
Mail office@asinoe-gmbh.at
Tel +43 2732 71 5 71
www.asinoe-gmbh.at

Bundesland:	Niederösterreich
Politischer Bezirk:	Krems-Stadt
Gemeinde:	Krems an der Donau
Katastralgemeinde:	Krems
Maßnahmennummer:	12114.24.04
Maßnahmenbezeichnung:	Krems - Obere Landstraße 2024
Grundstücksnummer:	3199/3, 3199/35, .19, .27, .28, .223/1
Anlass der Maßnahme:	Verlegung von Fernwärmeleitungen
Durchführungszeitraum der Maßnahme:	09.04.2024-07.05.2024
Grobdatierung(en) / Feindatierung(en)	Mittelalter, Neuzeit / Hochmittelalter, Spätmittelalter, 18./19. Jh.
Grobbefund(e) / Feinbefund(e)	Siedlung
Fundverbleib:	vorerst ASINOE GmbH, geplant Museum der Stadt Krems
Leiter*in der Maßnahme:	Judith Benedix, ASINOE GmbH, Körnermarkt 16, A-3500 Krems

Anlass der Maßnahme

In der Oberen Landstraße in Krems an der Donau wurde das Leitungssystem der Fernwärme erweitert. Dazu mussten vom Haus Obere Landstraße 32 (Gasthof Zur Alten Post) bis zum Anschluss der Hauptleitung in der Sparkassengasse eine Künette ausgehoben werden. Da die Baumaßnahme im historischen Stadtzentrum von Krems durchgeführt wurde, war eine archäologische Baubegleitung angeraten.

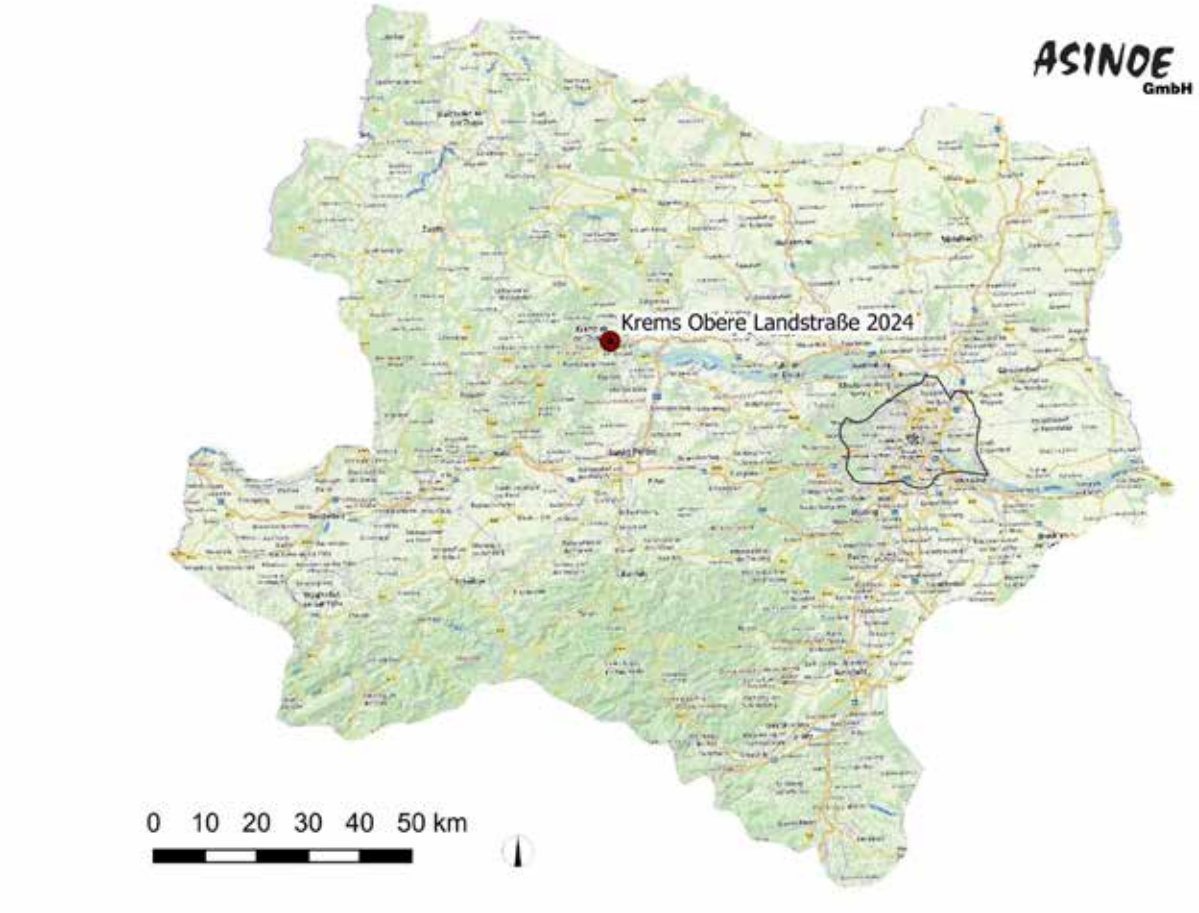


Abbildung 1 Lage der Maßnahme in Niederösterreich, Hintergrund: basemap.at

VERLAUF DER MAßNAHME UND TECHNISCHER BERICHT

Es wurde auf Höhe des Hauses Obere Landstraße 32 begonnen die Künette abzutiefen und nach Osten gearbeitet. Den Großteil der Strecke wurde auf der nördlichen Seite der Straße geblieben. Auf Höhe der Einmündung der Sparkassengasse in die Obere Landstraße wurde dann die Straßenseite im 90°-Winkel gewechselt, um zum Anschluss der Fernwärme in der Sparkassengasse zu gelangen. Hinzu kamen fünf Hausanschlüsse, die von der Hauptkünette nach Norden und Süden im rechten Winkel abzweigten.

Bei den Ausschachtungsarbeiten wurde das moderne Pflaster sowie der dazugehörige Unterbau (Asphalt und Ausgleichsschicht) durch die Baufirma teil händisch, teils maschinell abgetragen. Danach wurde mit einem 5,6t-Bagger gearbeitet. Es wurde abschnittsweise bis auf Höhe von SE 3, einer Aufschotterung, abgebaggert, diese wurde dokumentiert und danach ebenfalls maschinell abgetragen. Wenn am Künettenboden neue Befunde zu Tage kamen, wurden diese geputzt und befundet. Wenn innerhalb von SE 3 geblieben wurde, wurde diese lediglich nachgemessen.

Die Künette hatte eine Gesamtlänge von ca. 110 m bei einer Breite von ca. 1m und einer Tiefe von ca. 1,3 - 2 m. So wurde insgesamt eine Fläche von 144 m² geöffnet und 36 stratigrafische Einheiten definiert. Diese wurden gemäß den Vorgaben in den Richtlinien für Archäologische Maßnahmen (Version 1. Jänner 2024) dokumentiert.



Abbildung 2 Interpretierter Gesamtplan , Hintergrund: Kataster BEV

Topographie, Bodenverhältnisse und Baugeschichte

Krems liegt im Donautal an der Mündung der Krems. Seit dem 10. Jahrhundert ist eine bis heute durchgehende Besiedlung nachgewiesen, eine erste urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahr 995. Die Besiedlung der westlichen Oberen Landstraße ist erst ab dem 14. und 15. Jahrhundert historisch belegt[1], ferner wurden insgesamt 15 Bestattungen des 9./10. Jahrhunderts in der näheren Umgebung (Bereich Schmidgasse 3 bis Körnermarkt 5) freigelegt[2]. Das Gebäude Obere Landstraße 32 „Gasthof zur alten Post“ weist wie andere Gebäude des Straßenzuges spätgotische Elemente auf und passt damit gut in die Besiedlungsphase der westlichen Oberen Landstraße im 14.und 15. Jahrhundert.[3]

Darstellung der stratigraphischen Einheiten

Gebäudereste Obere Landstraße/ Sparkassengasse

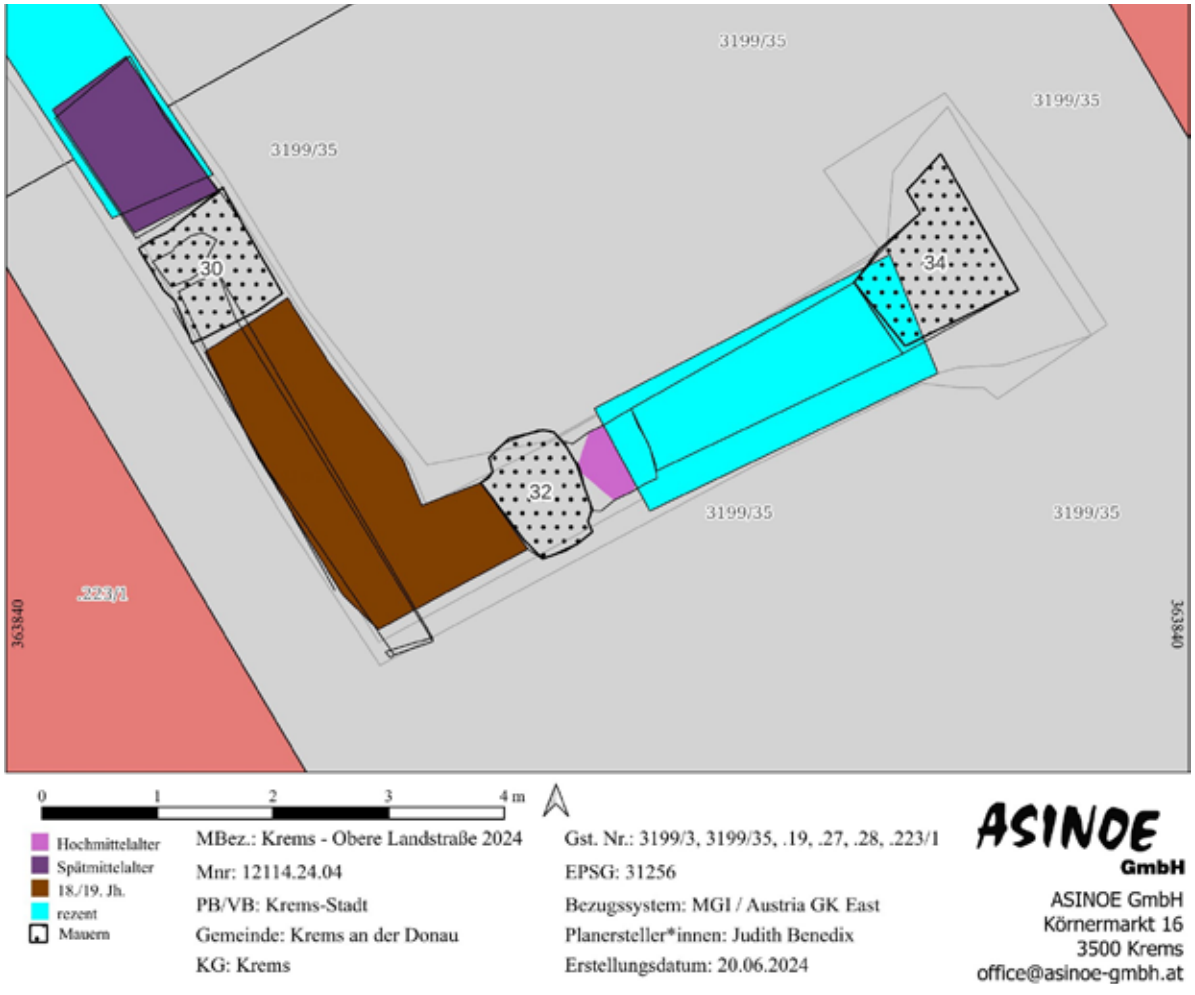


Abbildung 3 Detailplan östlicher Künettenabschnitt , Hintergrund: Kataster BEV

[1] DEHIO 553.
[2] Kreitner 1996, 25.
[3] DEHIO 581.

Zu den jüngsten dokumentierten Befunden gehört Verfüllung SE 31 am Ostende der Künette, im Bereich des Fernwärmehauptanschlusses in der Sparkassengasse. Aus dem lockeren schutthaltigen Stratum wurde Keramik des 18. Jh. (FN 38) geborgen. Es handelt sich wahrscheinlich um die Verfüllung eines Kellers, die von massiveren Mauern (SE 30, 32) begrenzt wurde. Eine weitere Mauer SE 34 befand sich ebenfalls in diesem Bereich. Es handelt sich bei den Mauern um Schalenmauerwerk aus großen Bruchsteinen, das mit einem mittelgroben hellgrauen Mörtel verbunden war. Der Mauerkern bestand aus kleinteiligen Bruchsteinen, Kies und viel Mörtel. Die Mauern wiesen eine Dicke von bis zu 1,25 m auf (Abb. 3). Es ist recht wahrscheinlich, dass es sich um frühneuzeitliche Mauern handeln könnte.

Sie gehören wahrscheinlich zu einem Gebäude, dass im Zuge der Umgestaltung des Areal mit der Errichtung des Hauses Obere Landstraße 15 im 19. Jahrhundert, abgebrochen wurde. Auf dem Franziszeischen Kataster von 1822 ist die Straßenfront auf jeden Fall noch geschlossen (Abb. 4). Die Pläne für das Sparkassengebäude stammen von Joseph Utz Sen. und datieren 1876/78.[4] Bei der Verlegung der Fernwärmeleitung in diesem Bereich in den 1990er Jahren wurde die Mauer SE 34 bereits angeschnitten und konnte dort parallel zur Künettenflucht von Nord nach Süd in der Sparkassengasse über mindesten 14 Laufmeter dokumentiert werden.[5]



Abbildung 4 Ausschnitt aus dem Franziszeischen Kataster von 1822, markiert ist der Bereich der heutigen Sparkassengasse. (Quelle: Krems - StG Krems an der Donau (Stadt mit eigenem Statut), VB Krems an der Donau - samt Enklaven Eselstein (Eslstein) (Krems, StG Krems an der Donau, VB Krems an der Donau) und Landersdorf – StG Krems an der Donau, VB Krems an der Donau, https://www.noela.findbuch.net.

[4] BAUER-KARNER 1995, 78.
[5] ARTNER 1998, 285.

Neuzeitliche Kanäle

Wahrscheinlich neuzeitlich datieren drei Bruchsteinkanäle (SE 6, 7, 28). Die gemauerten Kanalwangen bestanden meist aus Bruchsteinen, in SE 6 waren zudem auch wenige Ziegel verbaut. Auf SE 28 befand sich noch eine Abdeckung aus großen Bruchsteinplatten (Abb. 5). Teilweise waren moderne Rohre in diesen Kanälen verlegt. Aus der Verfüllung von SE 28 stammt eine Münze aus dem Jahr 1962 (vergl. FN 34 Abschnitt Fundmaterial). Die baulichen Strukturen an sich sind aber wahrscheinlich älter. Diese Kanäle tieften in eine massive Aufschotterung ein (SE 3).



Abbildung 5 Kanal SE 28. Links massive Steinplatten, rechts Kanalwangen nach der Entfernung der Steinplatten

Spätmittelalterliche Straßenschotterung

Die Aufschotterung SE 3 wurde bei den Arbeiten flächig über fast den gesamten Verlauf der Künette nachgewiesen. Es handelt sich um eine Planierung aus Bruchsteinen in einer sandigen Matrix (Abb. 6). An der Oberfläche war diese stark verdichtet und scheint ein ehemaliges Straßenniveau darzustellen. Es konnte eine Mächtigkeit von bis zu 80 cm festgestellt werden. Während die moderne Straßenoberfläche von West nach Ost von 197,96 müA auf 198,85 müA fast einen Meter ansteigt, blieb die Oberfläche von SE 3 von Westen (197,35 müA) nach Osten (197,20 müA) nahezu eben. Es gibt vereinzelte spätmittelalterliche Scherben (FN 19, 20) aus SE 3, die vor allem beim Putzen der Schicht, also recht oberflächlich liegend, geborgen wurden. Zudem ist festzuhalten, dass aus Befunden (SE 4, 10 und 11), die von SE 3 abgedeckt werden, hochmittelalterliche Keramik (vergl. FN 5, 10, 24) und spätmittelalterliche Keramik (FN 4 aus SE 16) geborgen wurde. Aus der Planierung SE 2, die SE 3 in großen Teilen der Künette abdeckte, stammt ausschließlich spätmittelalterliche Keramik (FN 3, 9, 11, 15, 16, 17, 18, 27, 29, 30).



Abbildung 6 Oberfläche von SE 3 in Abschnitt 1

Es scheint also im Spätmittelalter eine doch massivere Baumaßnahme stattgefunden zu haben. Die Mächtigkeit kann vielleicht mit der hohen Bodenfeuchte erklärt werden. Bei einer Maßnahme im Jahr 2023 konnte diese Schicht bereits vom Steiner Tor bis zum Haus Obere Landstraße 32 nachgewiesen werden (Mnr. 12114.23.05, dort unter SE 40).

Hochmittelalterliche Siedlungsstrukturen

Im westlichen Bereich der Künette wurden unter SE 3 auch Befunde aufgedeckt, die anhand der Keramik als hochmittelalterlich angesprochen werden können. Es handelt sich um verschiedene Planierungen (SE 4, 11, 17) teilweise mit mittelgroßen Bruchsteinen (vergl. SE 10) und Verfüllungen (SE 8, 9). Häufig waren Holzkohleflitter und Hüttenlehm enthalten. (Abb. 7)



Abbildung 7 Hochmittelalterliche Straten am Künettenboden im Bereich Abschnitt 2 (SE 4, 8, 9, 10 am linken Rand des Fotos)

FUNDMATERIAL

Das Fundmaterial von der Baubegleitung in der Oberen Landstraße in Krems ist nicht allzu umfangreich, insgesamt wurden 43 Fundnummern inventarisiert. Es wurden Tierknochen, Keramik, einzelne Ofenkachelfragmente, ein Dachziegel und wenige Eisen- und Buntmetallobjekte geborgen.

Die jüngste *Keramik*[6] der Maßnahme stammt aus der Kellerverfüllung SE 31 (FN 38). Es handelt sich um beige und braun glasierte Ware, sowie ein Fragment mit weißer Glasur. Die Stücke lassen sich recht gut in das 18. Jahrhundert datieren (Abb. 8).



Abbildung 8 Scherben (FN 38) des 18. Jahrhunderts aus SE 31.

Im gesamten Künettenverlauf wurde aus der Planierung SE 2 immer wieder spätmittelalterliche Keramik geborgen. Es handelt sich um hellgraue, sandgemagerte Ware. Die Ränder sind in der Regel umgebogen, teilweise findet man Fingerdruckmulden auf dem Rand und Kerbsticheauf den Henkeln (Abb. 9 und 10).



Abbildung 9 Eine Auswahl der spätmittelalterlichen Keramik aus SE 2, FN 9 (l.), 16 (r.)

[6] Die Datierung der Keramik erfolgte durch Dr. Ute Scholz.



Abbildung 10 Eine Auswahl der spätmittelalterlichen Keramik aus SE 2, FN 30 (l.), 33 (r.)

Die geborgene hochmittelalterliche Keramik ist sehr viel kleinteiliger als jene der jüngeren Zeitstellungen. Auch wenn keine Randfragmente darunter sind, ist doch die Tonqualität charakteristisch. Es sind sowohl Graphittonscherben, als auch Fragmente mit einer Glimmermagerung vorhanden (Abb. 11).

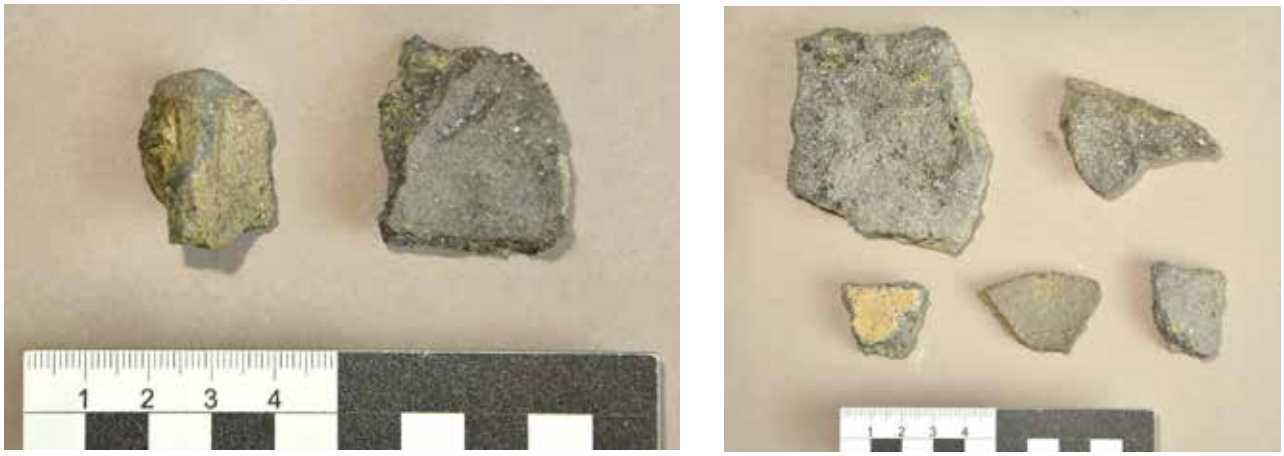


Abbildung 11 Hochmittelalterliche Keramik aus SE 4, FN 5 (l.) und 24 (r.)

Aus der Kellerverfüllung (SE 31) wurden wenige Fragmente von *Ofenkacheln* geborgen. Es handelt sich um kleine Stücke grün und gelb glasierter Kacheln.



Abbildung 12 Ofenkachelfragmente (FN 37) aus SE 31

Singulär bei der Maßnahme ist das Fragment eines grün glasierten Dachziegels. Das Stück im Rundschnitt ist fragmentiert, der obere Teil mit der Nase ist abgebrochen. Es misst noch 7,2 cm und ist mit einer Breite von 7,9 cm ungewöhnlich schmal (Abb. 12). Die Datierung ist schwierig, da die Nase fehlt, Rundschnitte ersetzten in Ostösterreich aber wohl ab der Neuzeit die vorher gängigeren Rechteck- und Spitzschnitte.[7]



Abbildung 13 Dachziegel (FN 34) aus der Verfüllung von SE 28

Die chronologische Einordnung des Dachziegels ist umso schwieriger, da er aus der Verfüllung des Kanals SE 28 stammt. Auch aus dieser Verfüllung geborgen wurde die einzige Münze der Maßnahme: Es handelt sich um eine 50-Groschen Münze aus dem Jahr 1962 (Abb. 13). Der Kanal scheint demnach immer wieder zugänglich gewesen zu sein.

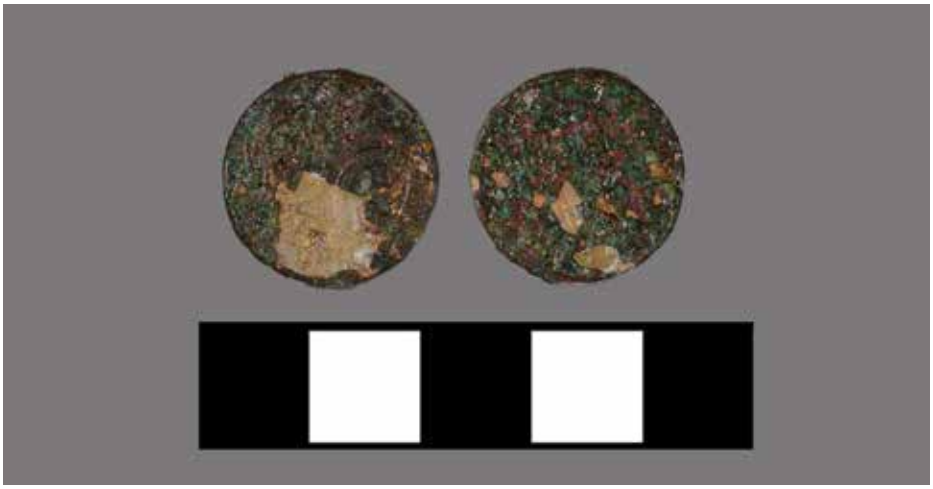


Abbildung 14 Vorder- und Rückseite der 50-Groschen Münze (FN 34) aus der Verfüllung von SE 28

[7] GOLL u.a. 2020, 259.

ZUSAMMENFASSUNG

In der Oberen Landstraße in Krems an der Donau wurden neue Fernwärmeleitungen von der Ecke Sparkassengasse/ Obere Landstraße nach Westen bis zum Haus Obere Landstraße 32 (Gasthof zur Alten Post) verlegt.
Im Zuge der Arbeiten konnte im Bereich Sparkassengasse/ Obere Landstraße Fundamentmauern (SE 30, 32, 34) dokumentiert werden, die wahrscheinlich einem Ende des 19. Jahrhundert abgebrochenen Gebäude zugerechnet werden können.
Markant bei dieser Maßnahme war eine massive, wahrscheinlich spätmittelalterliche Oberflächenbefestigung (SE 3), die über nahezu den gesamten Künettenverlauf verfolgt wurde. Diese war bis zu 80 cm mächtig und deckte hochmittelalterliche Strukturen ab. Die Aufschotterung passt zeitlich recht gut mit der historisch belegten Besiedlung der westliche oberen Landstraße im 14./15. Jahrhundert zusammen. Eine ältere hochmittelalterliche Besiedlung in diesem Areal erscheint nach den freigelegten Befunden aber auch recht wahrscheinlich. Leider konnten bei dieser Maßnahme nur einen kleinteiliger Ausschnitt erfasst werden.
Abschließend ist festzuhalten, dass auf Bautiefe im gesamten Maßnahmenbereich noch keine Geologie erreicht wurde.

LITERATUR

ARTNER 1998: Gottfried Artner, Vorbericht zur archäologischen Begleitung der Fernwärmetrasse der EVN im Altstadtbereich von Krems an der Donau, FÖ 37, 1998, 280-289.

BAUER-KARNER 1995: Michaela Bauer-Karner, Die Stadterweiterung von Krems, Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 60-61,1994-1995, 65-102.

DEHIO: E. Benesch, B. Euler-Rolle, C. Haas, R. Holz-Schuhhofer, W. Huber, K. Packpfeifer, E. M. Vancsa-Tironiek und W. Vogg, Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Niederösterreich nördlich der Donau, Wien 1990.

GOLL u.a. 2020: Jürg Goll mit Beiträgen von Martin Bitschnau, Florian Eibl, Oliver Fries , Herrmann Fuchsberger, Walter Hauser, Petr Holub, Wolfgang von Klebelsberg, Ulrich Klein, Ulrich Knapp, Paul Mitchell, Martin Mittermair, Peter Nagy, Raimund Rhomberg, Karl Schnieringer, Mario Stockmaier, Anton Ulmer, Günther Unteidig, Robert Wacha †, Franz Zehetner, Gerhard Zsutty, Ziegeldeckungen in Österreich in Mittelalter und Neuzeit. In: Hermann Fuchsberger (Hg.), Mittelalterliche Dachkonstruktionen in Österreich 1, 2020, 235-288.

KREITNER 1996: Thomas KREITNER, KG Krems, FÖ 35, 1996, 25.

Judith Benedix
ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems an der Donau
Mail: Judith.Benedix@asinoe-gmbh.at
Tel: 0664 5540955

Judith Benedix, Jennifer Portschy

Bericht zur archäologischen Baubegleitung am Pfarrplatz in Krems an der Donau



ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
A – 3500 Krems an der Donau
Mail office@asinoe-gmbh.at
Tel +43 2732 71 5 71
www.asinoe-gmbh.at

Bundesland:	Niederösterreich
Politischer Bezirk:	Krems-Stadt
Gemeinde:	Krems an der Donau
Katastralgemeinde:	Krems
Maßnahmennummer:	12114.24.05
Maßnahmenbezeichnung:	Krems Pfarrplatz 2024
Grundstücksnummer:	3199/1
Anlass der Maßnahme:	Leitungsbaus Fernwärme
Durchführungszeitraum der Maßnahme:	10. Juni – 7. Oktober 2024
Grobdatierung(en) / Feindatierung(en)	Neuzeit, Mittelalter / 18./19. Jh., 16./17. Jh., Spätmittelalter, Hochmittelalter
Grobbefund(e) / Feinbefund(e)	Siedlung, Bestattung / Friedhof
Fundverbleib:	vorerst ASINOE GmbH, geplant Museum der Stadt Krems
Leiter*in der Maßnahme:	Judith Benedix, ASINOE GmbH, Körnermarkt 16, A-3500 Krems

Anlass der Maßnahme

Der Pfarrhof in Krems an der Donau sollte an das Fernwärmenetz angeschlossen werden. Dafür musste von der bestehenden Leitung im Bereich der Kreuzung Schlüsselamtgasse/ Kirchengasse bis zum nördlichen Ende des Pfarrhofes eine Leitungskünette geöffnet werden. Diese befindet sich im Bereich des ehemaligen Pfarrfriedhofes. Da der Maßnahmenbereich allgemein in der mittelalterlichen Altstadt von Krems liegt und im speziellen den ehemaligen Pfarrhof zu beeinträchtigen drohte, war eine archäologische Begleitung der geplante Arbeiten angeraten.



Abbildung 1 Lage, Quelle: NÖ-Atlas

VERLAUF DER MAßNAHME UND TECHNISCHER BERICHT

Die gegenständliche Maßnahme gliedert sich in mehre Bauphasen und Schnitte (vergl. Abb. 2). Zunächst musste ein Mischwasserrohr getauscht werden, das von Nord nach Süd über den westlichen Pfarrplatz führte. Da das darin befindliche Beton-Eiprofilrohrzu hoch und eine Querung der geplanten Fernwärmeleitung zu gewährleisten war, wurde es gegen ein rundes glasfaserverstärkes Kunststoffrohr getauscht. Dieser Arbeitsschritt, inkl. kleinerer Seitenkünetten, entspricht *Schnitt 1*. Insgesamt wurde eine Künette von ca. 55 m Länge und einer von Breite 1,3-2 m geöffnet. Die Tiefe betrug im Schnitt in etwa 2 m. Es wurde abschnittsweise gearbeitet, das bestehende Rohr entfernt und das neue Rohr verlegt. Meist wurde der geöffnete Abschnitt anschließend zumindest teilweise wieder verfüllt. Diese Arbeiten erfolgten im laufenden Betrieb des Mischwasserkanals. Es konnten durchaus archäologische Befunde (u.a. der Abwasserkanal des 19. Jahrhunderts, vgl. Abschnitt Befunde) beobachtet werden. Die Dokumentation musste aber aufgrund der hygienischen Gegebenheiten nur grob erfolgen. Es war kein Putzen der Mauern und Befunde möglich. Sie wurden so, wie sie nach den Baggerarbeiten aussahen, fotografiert und reflektorlos eingemessen.

Parallel wurde vor dem Haus Pfarrplatz 4 eine Künette geöffnet (*Schnitt 2)*, um die feuchten Fundamentmauern bei diesem Gebäude trocken zu legen. Auch dieser Bodeneingriff wurde im Rahmen der Maßnahme mit betreut.

Nach dem Tausch des Mischwasserkanals konnte mit den eigentlichen Verlegungsarbeiten der Fernwärmeleitung begonnen werden. Hierfür wurde *Schnitt 3* ausgehend vom Pfarrhof geöffnet. Zunächst wurde ein ca. 10 m langer W-O-verlaufender Künettenabschnitt geöffnet, danach wurde im nahezu rechten Winkel weitere knapp 70 m bis zur Kreuzung Kirchengasse / Schlüsselamtgasse gearbeitet. Diese Künette war 1 m breit, die benötigete Bautiefe war auf ca. 1,20 m.

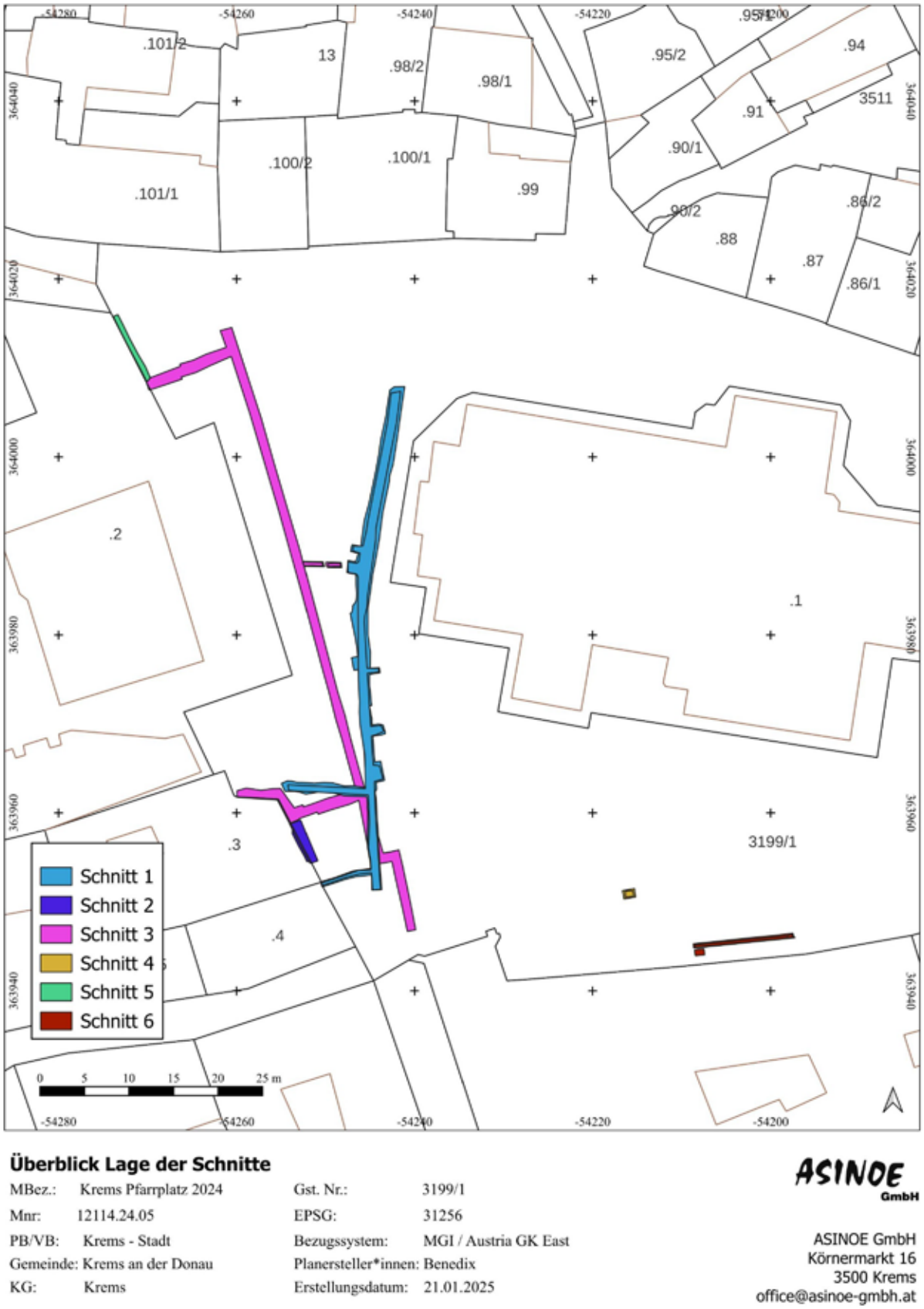
Bei *Schnitt 4,* der sich südlich der Pfarrkirche befindet, wurde lediglich ein Kanalschacht für den Ablauf des Oberflächenwassers getauscht. Nach dem Abbau des alten Schachtes waren an den Künettenseiten dislozierte menschliche Knochen zu sehen. Es wurden lediglich Arbeitsfotos erstellt und der Schnitt eingemessen. Die Schnitte 1-4 beanspruchten die Hauptarbeitszeit und wurden vom 10. Juni bis 11. September 2024 bearbeitet.

Nach dem Abschluss der Fernwärmeleitungsarbeiten wurden des weiteren Glasfaserkabel und elektrische Leitungen im Bereich von Schnitt 3 verlegt. Direkt an der Pfarrhofmauer musste noch ein schmaler Schnitt geöffnet werden, um die Leitungen zu einem Leitungskasten zu führen. Dieser Arbeitsbereich wurde als *Schnitt 5* bearbeitet und war 8 m lang, 70 cm breit und knapp 70 cm tief.

Ein weiterer Arbeitsort war *Schnitt 6,* hier wurde für einen neuen digitalen Bürgerinformationsbildschirm direkt vor dem Rathaus eine Stromleitungskünette und das Fundament für den Infoscreen ausgehoben. Während für die Leitungskünette (L. 10 m, Breite 40 cm) nur eine Tiefe von 50 cm benötigt wurden, war im Fundamentbereich eine Bautiefe von 1 m notwendig. Hier wurden auch wieder archäologische relevante Straten erreicht. Die Arbeiten an Schnitt 5 und 6 verteilten sich auf wenige Tage im September und Oktober 2024.

Tabelle 1
Größe der Schnitte

Schnitt	**m²**
Schnitt 1	104, 50
Schnitt 2	5,55
Schnitt 3	109,40
Schnitt 4	1,30
Schnitt 5	4,69
Schnitt 6	6,40
Gesamt	**231,84**



Überblick Lage der Schnitte

MBez.:	Krems Pfarrplatz 2024	Gst. Nr.:	3199/1
Mnr:	12114.24.05	EPSG:	31256
PB/VB:	Krems - Stadt	Bezugssystem:	MGI / Austria GK East
Gemeinde:	Krems an der Donau	Planersteller*innen:	Benedix
KG:	Krems	Erstellungsdatum:	21.01.2025

ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems
office@asinoe-gmbh.at

Abbildung 2 Überblick über die Lage der Schnitte (1-6) im Bereich der Maßnahme Krems Pfarrplatz 2024

Da es sich um eine baubegleitende Maßnahme handelte, wurde so weit wie möglich mit dem Bagger gearbeitet. Je nach Einsatzort wurde ein 1,8t oder ein 5,3t-Bagger verwendet, bis relevante Befunde, insbesondere Bestattungen und Mauern erreicht wurden. Diese wurden, wo es die Umstände zuließen (vgl. Schnitt 1), geputzt und dokumentiert. Insgesamt wurde eine Fläche von 231,84 m² geöffnet (vergl. Tab. 1). Nur an vereinzelten Stellen wurde der gewachsene Boden, bzw. zumindest ein historischer Schwemmhorizont (vgl. Abschnitt Befunde) erreicht. Insgesamt wurden 662 stratigrafische Einheiten definiert; bei fast der Hälfte der SEs (309) handelt es sich um Skelette. Die bestimmen stratigrafischen Einheiten wurden entsprechend der Richtlinien für archäologische Maßnahmen verbal, fotografisch und tachymetrisch dokumentiert. Von Mauern und Skeletten wurden Fotogrammetrien oder, wenn dies sinnvoll erschien, bildbasierte 3D-Modelle (SfM) erstellt.



Abbildung 3 Arbeitsfoto: Dokumentation der Mauerstärke der Kanalmauer SE2 in der bereits teilweise verfüllten Künette

TOPOGRAPHIE, BODENVERHÄLTNISSE UND BAUGESCHICHTE

Die Statuarstadt Krems befindet sich am Zusammenfluss von Donau und Krems. Der älteste Teil der historischen Altstadt liegt erhöht auf einem letzten südöstlichen Ausläufer der Böhmischen Masse. Dieser Bereich dürfte auch bei der ersten urkundlichen Erwähnung von Krems als *orientalis urbs que dicitur Chremisa,* die auf das Jahr 994 zurückgeht, gemeint sein. Westlich des Hohen Marktes befand sich die 1014 erwähnte „*chungeshueb*“ (Königshube). Diese erstreckte sich etwa über das so genannte Hülberviertel: Im Osten angrenzend an die *urbs* nach Westen bis zur heutigen Schmidgasse und der Oberen Landstraße im Süden.[1] Die östlich und südlich an den Pfarrplatz angrenzenden Bereiche werden bereits der Siedlungsphase des 11. und 12. Jahrhundert zugeschrieben (vergl. Abb. 4).

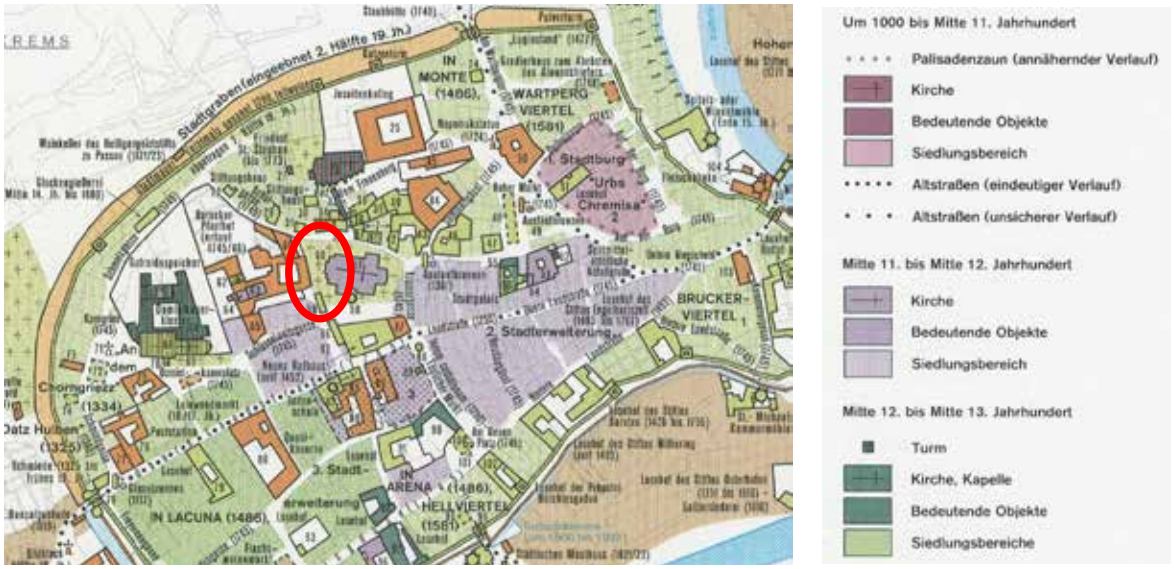


Abbildung 4 Ausschnitt aus dem Städteatlas (Mappe Krems-Stein 1991) u. Lage der Maßnahme (rot)

Der Hauptbefund der gegenständlichen Maßnahme ist der Pfarrfriedhof oder Kirchhof um die Kremser Pfarrkirche. Die früheste Nennung der Pfarrkirche stammt aus dem Jahr 1178.[2] Der Friedhof direkt ist historisch nachweisbar ab 1223 als Bestattungsplatz genutzt worden und war bis in das 16. Jahrhundert der Hauptbestattungsplatz in Krems. Ab 1561 wurde parallel der „Neue Friedhof“ außerhalb der Stadtmauer nordwestlich des Steiner Tores genutzt. Dieser Friedhof wurde eigenmächtig vom Stadtrat geschaffen, da der alte Friedhof aufgrund der großen Anzahl der Verstorbenen im Zuge einer Pestepedemie überfüllt war.[3] Der Pfarrfriehof wurde parallel bis zum Ende des 18. Jahrhunderts weiter genutzt. Ab 1772 war das Bestatten auf dem Pfarrfriedhof verboten, es brauchte aber ein Hofdekret von 1779, um dieses Verbot konsequent durchzusetzen.[4] Ebenfalls zum Friedhof gehörte ein Karner, der ab 1280 historisch belegt ist. Es wird vermutet, dass sich dieser westlich des Pfarrkirchturmes befand und bis nach 1633 als Ossoarium diente. Danach wurde er aufgelassen und als städtisches Zeughaus genutzt.[5] In dieser Verwendung befand es sich bis 1781, also bis kurz nach dem Auflassen des Friedhofes. Danach wurde es vom Dechanten der Pfarrkirche gekauft und abgerissen.[6]

[1] Schönfellner-Lechner 2013, 8-12.

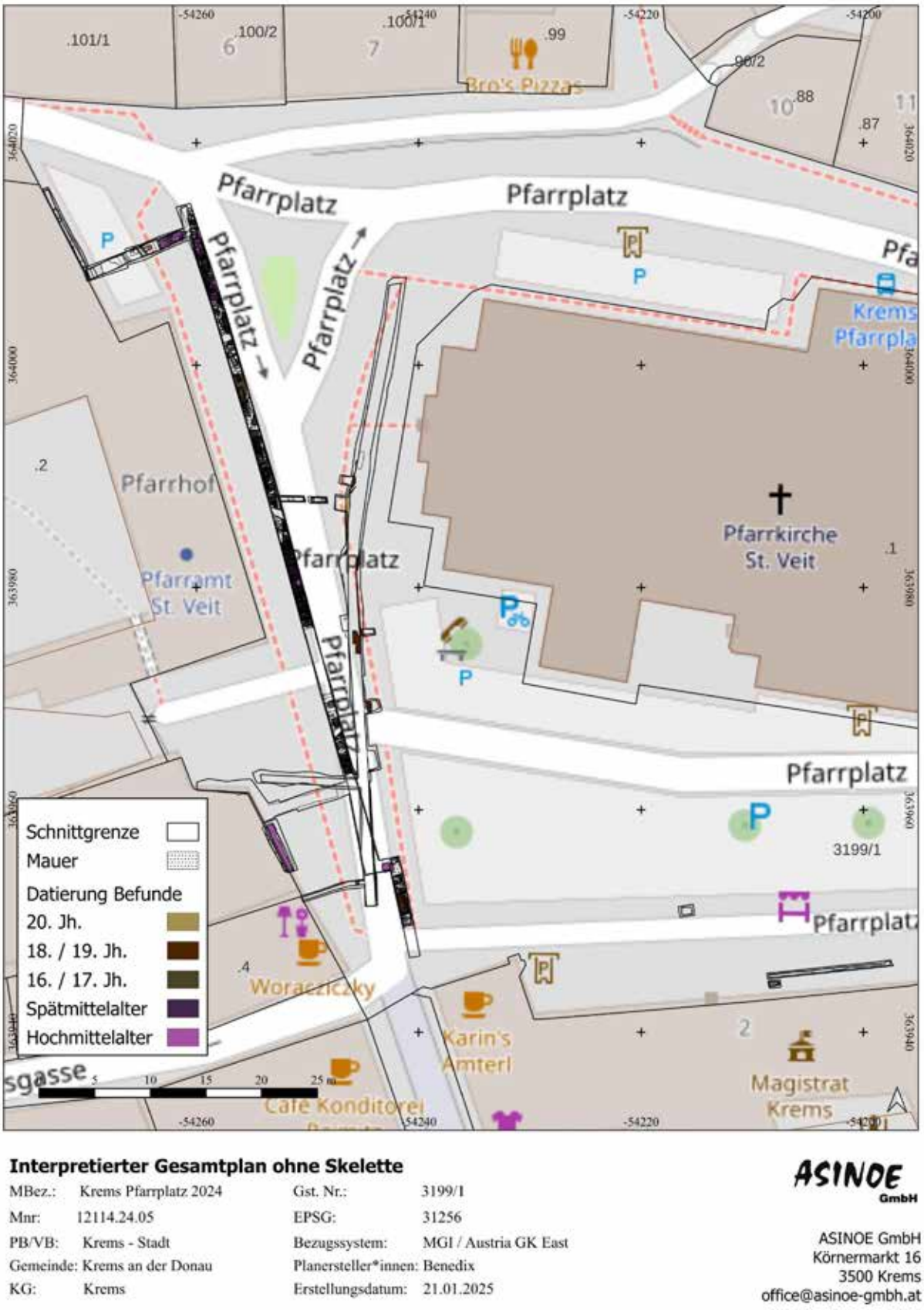
[2] Kühnel 1964, 290

[3] Ritter 1964, 61-62

[4] Engelbrecht 1964a, 116; vergl. Auch Kinzl 1869, 311

[5] Kühnel 1964, 291

[6] Kinzl 1869, 313



Interpretierter Gesamtplan ohne Skelette

MBez.:	Krems Pfarrplatz 2024	Gst. Nr.:	3199/1
Mnr:	12114.24.05	EPSG:	31256
PB/VB:	Krems - Stadt	Bezugssystem:	MGI / Austria GK East
Gemeinde:	Krems an der Donau	Planersteller*innen:	Benedix
KG:	Krems	Erstellungsdatum:	21.01.2025

ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems
office@asinoe-gmbh.at

Abbildung 5 Interpretierter Gesamtplan ohne Skelette (Hintergrund: OpenStreetMap)

DARSTELLUNG DER STRATIGRAPHISCHEN EINHEITEN

Abwasserkanal aus Bruchstein des 19. Jahrhunderts

Bei der Maßnahme wurden in verschiedenen Bereichen Abschnitte des ehemaligen Abwasserkanals freigelegt, der vermutlich zu den jüngsten Befunden der Maßnahme gehört. Beim Öffnen von Schnitt 1 kam bereits ab dem Start der Künette im Bereich der Kreuzung Kirchengasse / Schlüsselamtgasse an der Ostwand der Künette eine Bruchsteinmauer zutage. Diese wurde als SE 2 aufgenommen und konnte über 32 m verfolgt werden. Die Mauerstärke betrug 50 cm und war noch etwas über einen Meter in der Höhe erhalten. Das lagenhafte Mauerwerk war großteils aus Bruchsteinen gefertigt, es wurden aber auch wenige Ziegel beobachtet. Über den Großteil der Künettenlänge war nur die Ostmauer des Kanals vorhanden, die Westmauer wurde anscheinend beim Bau der modernen Abwasserleitung abgebrochen. Erst nach 32 m schwenkte die Künette leicht nach Osten und die Westmauer des Kanals (SE 15) war erhalten, dafür wurde in diesem Bereich SE 2 bereits zerstört. SE 15 war sehr ähnlich zu SE 2 strukturiert und konnte über knapp 4,5 m verfolgt werden. Im weiteren Verlauf kam wieder SE 2 zum Vorschein, da die Künette weiter nach Osten geöffnet wurde und der alte Kanal offensichtlich einen stärkeren N-S-Verlauf aufwies. Nun war SE 2 für weitere 2,5 m von der Rückseite aus zu sehen. Die Mauern SE 2 und SE 15 fassten einen Kanal von ca. 1m Breite ein. Stellenweise konnten auf dem Boden große Bruchsteinplatten beobachtet werden.[7]



Abbildung 6 Ostwange (SE 2) des Abwasserkanals nach Abbruch des Eiprofilrohres

Ein Zulauf zu dem aus SE 2 und 15 gebildeten Hauptabwasserkanal stellt SE 8 dar. Dieser mündete in einem spitzen Winkel in den Hauptkanal, wobei nur mehr die nördliche Kanalwange (SE 8) erhalten war. Die Bruchsteinmauer war noch über eine Länge von 1,2 m erhalten, wies eine sichtbare Höhe von 40 cm auf und war 45 cm stark. Die Mauer wies eine lagenhafte Struktur auf und war mit einem beigen Mörtel gebunden. Darüber befanden sich Steinplatten (SE 587) als Abdeckung des Kanals.

[7] Die Dokumentation von SE 2 und 15 war nicht immer ideal, da die Arbeiten im laufenden Betrieb der gegenwärtigen Abwasserleitung erfolgten und daher aus hygienischen Gründen nicht in die Künette gestiegen wurde, um Befunde zu überputzen. Beschreibungen, Messungen und Fotos erfolgten daher von außerhalb der Künette in einem nicht geputzten Zustand.

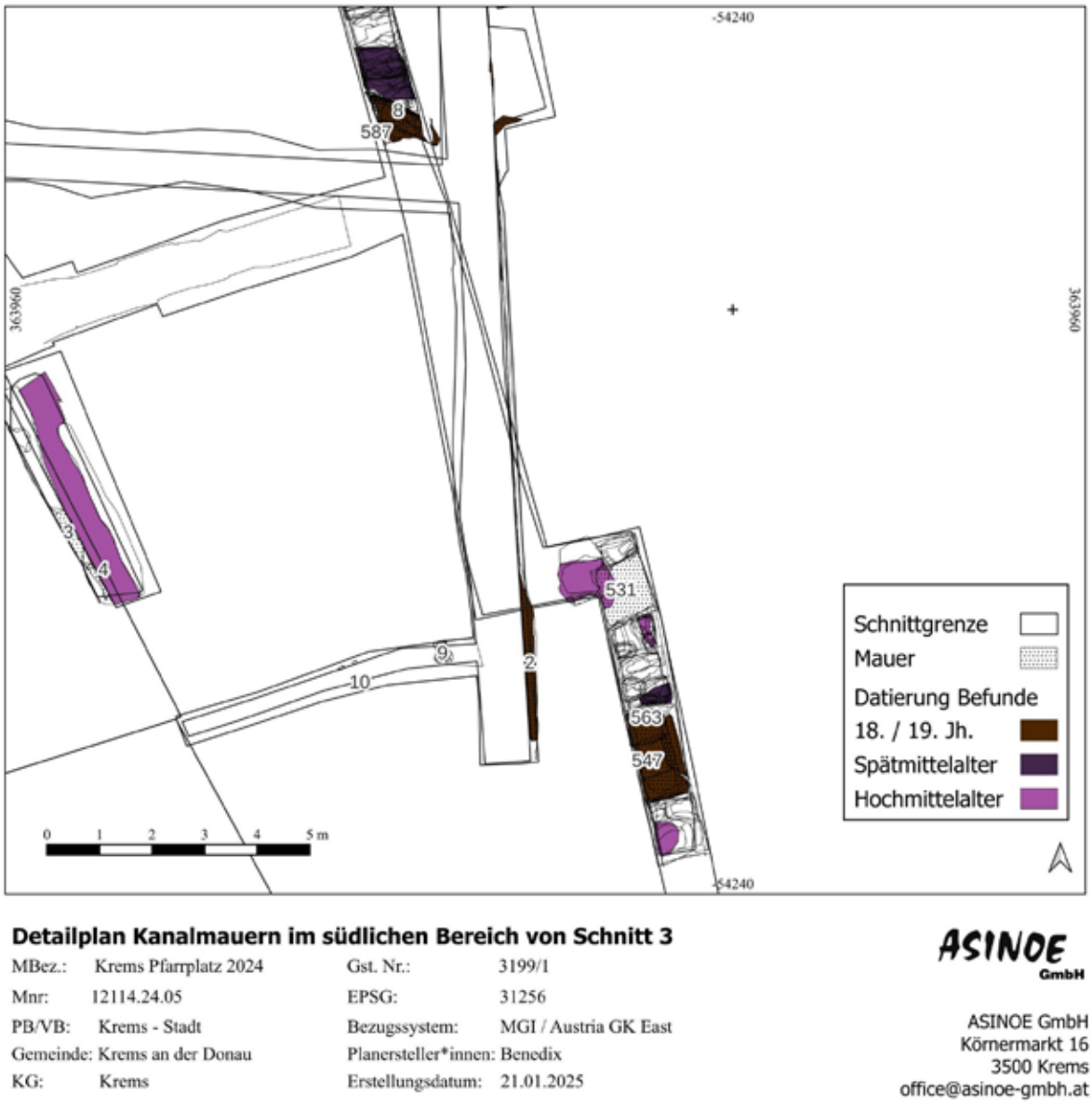


Abbildung 7 Detailplan südlicher Bereich von Schnitt 1 und 3 mit Kanalmauern

Sehr gut war die Konstruktionsweise bei einem weiteren Kanalabschnitt am südlichen Ende von Schnitt 3 zu erkennen. Es handelt sich um zwei W-O-verlaufende Kanalwangen (SE 563), die mit großem Bruchsteinplatten (SE 547) abgedeckt waren. Die Mauern waren jeweils ca. 50 cm stark und konnten über eine Länge von 1 m dokumentiert werden. Da ein modernes noch intaktes Abwasserrohr in diesen Schacht geschoben wurde, war der Boden nicht zu beurteilen.

Der Bau einer Kanalisation ist für den Pfarrplatz für das Jahr 1864 belegt.[8] Auch wenn ein vorrangig aus Bruchsteinen errichteter Abwasserkanal für die Mitte des 19. Jahrhunderts recht ungewöhnlich erscheint, wurde diese Bauart in letzter Zeit in Krems immer wieder beobachtet.[9] Somit ist hier vielleicht an ein Kremser Spezifikum zu denken.

[8] Kinzl 1869, 449

[9] Vergl. Obere Landstraße (Mnr. 12114.23.05, SE 59 und Mnr. 12114.24.04 SE 28, 36) und Untere Landtraße (Mnr. 12114.24.07 SE 10, 11, 15, 29, 30, 66 und 67).



Abbildung 8 Abwasserkanal SE 563 nach der Abnahme der Abdeckplatten (SE 547) mit modernerem eingeschobenen Kanalrohr

Pfarrfriedhof

Wie durchaus zu erwarten war, wurde bei den Arbeiten im Bereich des heutigen Pfarrplatzes der ehemalige Pfarrfriedhof tangiert. Überraschend war allerdings, dass bereits wenige Zentimeter unter dem modernen Straßenaufbau Bestattungen auftraten. Dies ist wahrscheinlich mit einem flächigen Bodenabtrag im Bereich des Pfarrplatzes zu erklären. Zum Einen ist dies für das Jahr 1864[10] belegt, zum Anderen ist auch im Jahr 1871[11] ein Abtiefen um mehre Schuh für den Bereich zwischen Rathaus und Kirche belegt. Nach dem Baggerabhub kam SE 33 zutage, die sich über nahezu den gesamten Schnitt 3 zieht, handelt es sich, nach den Keramikfunden um eine Schicht des 16./17. Jahrhunderts. Nur im südlichen Abschnitt von Schnitt 3 wurde diese Schicht nicht vorgefunden. Hier waren flächig gleich mittelalterliche Schichten (SE 316, 428 und 429) vorhanden, was auf einen stärkeren Bodenabtrag in diesem Bereich hindeutet.

Die Bestattungen der jüngsten Friedhofsphase wurden meist von SE 33 abgedeckt und tieften häufig in die zweite großflächige Planierung (SE 67) ein. SE 67 wurde als „Friedhofserde“ angesprochen. In ihr fanden sich zahlreiche dislozierte menschliche Knochen und Keramik. Die Verfüllung von Gräbern waren in der Regel nicht zu erkennen, was wahrscheinlich auf die häufige Umlagerung des Sediments im Zuge der Anlage der Gräber zurückzuführen ist und nicht unüblich für diese Befundkategorie erscheint. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass neben zahlreicher spätmittelalterlicher Keramik auch vereinzelt Funde der Frühen Neuzeit in dieser Schicht vorhanden waren.

Auf eine hohe Erdbewegungsaktivität weisen auch die zahlreichen dislozierten menschlichen Knochen hin. Wenn diese konzentriert auftraten, wurden sie gesondert als Knochencluster aufgenommen.[12] Teilweise wirkten sie wie zur Seite geschoben (vgl. Abb. 9).

[10] Kinzl 1869, 449

[11] Engelbrecht 1964b, 124

[12] Vergl. u.a. SE 41, 42, 62, 63, 64, 65, 102, 105, 112, 113, 114, 129, 130, 161, 178, 302, 309, 320, 323, 345, 369, 377, 386, 419, 440, 453, 625



Abbildung 9 Knochencluster SE 302

Die Bestattungen

Insgesamt wurden 309 Bestattungen in 244 Gräbern dokumentiert. Es wurde immer, wenn ein Teil eines Skeletts erkennbar im Sehnenverband lag, ein Individuum definiert . Dadurch gibt es eine nicht unerhebliche Anzahl an Bestattungen, die nur aus (einem) Bein(en) oder dem Schädel mit etwas Wirbelsäule und Rippen bestehen.

Unter Berücksichtigung der Beifunde, der Stratigrafie und der Beschaffenheit des Grabes konnte eine grobe chronologische Einteilung der Bestattungen in mittelalterliche und neuzeitliche Gräber erfolgen. Nicht für jede Bestattung war allerdings eine sichere Zuweisung möglich (vergl. Tab 2).

Tabelle 2 Chronologische Gliederung der Bestattungen

Datierung	Anzahl	Teil-summe	Zugehörige SE*
Neuzeit	51	**64**	35, 36, 44, 49, 60, 61, 66, 66, 68, 69, 76, 83, 85, 89, 93, 107, 117, 132, 136, 139, 151, 158, 163, 165, 168=193, 169, 181, 182, 189, 190, 213, 229, 230, 240, 242, 248, 249, 250, 254, 265, 276, 293, 294, 295, 307, 347, 365, 636, 635, 637, 638
Neuzeit?	13		70, 71, 72, 100, 111, 162, 164, 184, 184, 206, 296, 297, 290
Mittelalter	203	**248**	25, 47, 50, 51, 97, 98, 99, 121, 148, 149, 156, 159, 183, 196, 194, 195, 197, 203, 204, 246, 247, 237, 268, 271, 279, 308, 310, 311, 285, 286, 284, 298, 305, 317, 330, 331, 334, 335, 336, 376, 342, 348, 349, 350, 351, 355, 357, 358, 359, 360, 364, 363, 366, 368, 370, 371, 378, 379, 380, 384, 383, 390, 436, 392, 393, 435, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 407, 410, 413, 416, 417, 418, 414, 415, 421, 424, 425, 426, 427, 428, 432, 441, 430, 430, 430, 431, 433, 434, 437, 438, 439, 443, 454, 455, 448, 449, 450, 451, 452, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 468, 469, 470, 474, 478, 476, 477, 486, 487, 488, 491, 492, 494, 495, 496, 497, 498, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 499, 499, 499, 499, 511, 512, 513, 514, 516, 535, 536, 537, 540, 542, 333, 544, 545, 546, 554, 555, 558, 556, 561, 562, 353, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 583, 572, 573, 584, 589, 598, 599, 600, 601, 624, 606, 609, 607, 608, 611, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 618, 622, 385, 629, 630, 631, 629, 629
Mittelalter?	36		124, 127, 179, 187, 188, 177, 177, 227, 214, 243, 330, 275, 104, 277, 281, 280, 280, 318, 319, 331, 322, 338, 339, 340, 341, 352, 557, 344, 346, 345, 381, 387, 388,389, 423, 343
Mittelalter??	9		29, 31, 34, 38, 90, 171, 175, 176, 180
Gesamtsumme: 312			
*** bei Mehrfachnennung wurden mehrere Individuen mit einer SE geborgen**			

Bestattungen der Frühen Neuzeit

Insgesamt können 64 Bestattungen (eher) dem neuzeitlichen Belegungshorizont zugeordnet werden. Tendenziell stratigrafisch am jüngsten sind 19 Bestattungen mit einer klaren N-S-Orientierung[13] und sieben weitere mit einer leichten Achsenabweichung nach NNW-SSO[14] und NW-SO[15]. Des weiteren können 35 Bestattungen mit einer W-O-Orientierung dieser Phase zugeordnet werden (vgl. Abb. 10).

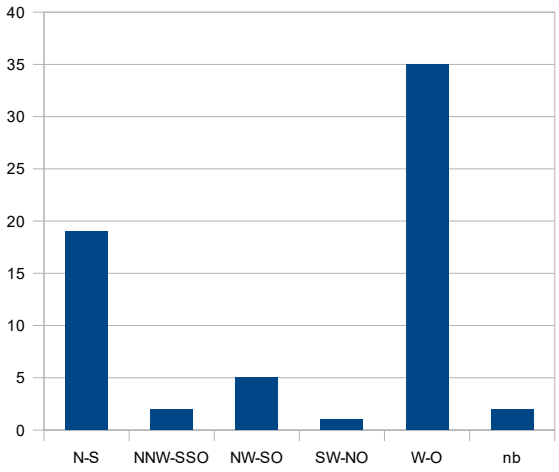


Abbildung 10 Verteilung der Grabausrichtung der neuzeitlichen Bestattungen

Es fällt auf, dass insbesondere bei den N-S-orientierten Gräbern eine hohe Ortskonstanz vorhanden ist. So lagen zum Beispiel Grab 89 und 129, sowie Grab 56 und 78 (mit zwei Individuen) direkt übereinander. Dies zeigt eine deutliche Strukturierung des Friedhofsareals und eine profunde Kenntnis der Lage der Gräber und gibt Hinweise auf eine deutliche obertägige Kennzeichnung der Grabstellen. Interessant wäre hier die Frage nach Familiengrablegen, die vielleicht im Zuge der geplanten DNA-Untersuchungen fassbar sein könnten. An einer Stelle konnte die Abfolge von West nach Ost von vier Grabstellen[16] dokumentiert werden. Zwischen den einzelnen Grabstellen waren 1,1 – 1,9 m Abstand, also ein recht großzügiger Belegungsabstand.

Die Bestattung erfolgte in der Regel in gestreckter Rückenlage, die Beine waren grade. Wenn die Armhaltung bestimmbar war, konnte eine größere Variabilität festgestellt werden. Dominant waren unterschiedliche Ausprägungen angewinkelter Arme. Grade Armhaltungen waren hingegen eher selten (vgl. Abb. 11).

Nicht immer, aber doch sehr regelmäßig waren Reste des Sarges in Form von Holzresten, Sargschatten oder zumindest Sargnägeln erhalten. Besonders gut war die Erhaltung bei Grab 1 (SE 57). Hier waren noch Abdrücke der Holzfasern am Boden des Sarges und teilweise auch an den Seitenwänden zu erkennen (vgl. Abb. 12). Als Sargschmuck können vielleicht fünf Eisenringe (FP 42, SE 150) gedeutet werden, die auf einer Babybestattung (Grab 37) lagen (vgl. Abb. 13).

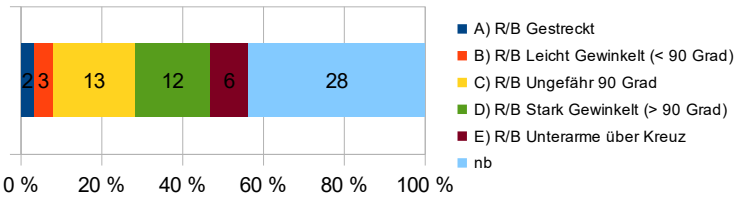


Abbildung 11 Armhaltung der neuzeitlichen Bestattungen

[13] SE 35, 44, 61, 66, 83, 85, 89, 117, 136, 139, 165, 190, 230, 248, 265, 635, 636, 637, 638

[14] SE 68, 365

[15] SE 69, 76, 132, 151, 163

[16] 1.) Grab 56, SE 85, Grab 78, SE 248, SE 265 – 1,4 m Abstand zu 2.) Grab 245, SE 635 und Grab 247, SE 638 – 1,9 m Abstand zu 3.) Grab 246, SE 637 – 1,1 m Abstand zu 4.) Grab 244, SE 636



Abbildung 12 Detailfoto der Sargreste (SE 57) mit in Situ befindlichen Sargnägeln



Abbildung 13 Eisenringe (FP 42) auf Babybestattung (Grab 37)

Typisch für die neuzeitlichen Bestattungen ist das Vorhandensein von Grabbeigaben, vorrangig in Form von Kleidungsbestandteilen, wie Knöpfen und Gewandhakerln, sowie Anhängern und Amuletten, die in Zusammenhang mit religiösen Gegenständen zu bringen sind. Diese werden im Abschnitt Fundmaterial genauer behandelt. In einem Fall wurden wahrscheinlich die Reste einer Totenkrone bei einem subadulten Individuum im Kopfbereich angetroffen. Es handelt sich um Buntmetallstreifen, die ähnlich wie ein Haarreif auf dem Schädel lagen (vgl. Abb. 14).



Abbildung 14 Buntmetallstreifen (FP 54, 55) auf dem Schädel von Skelett SE 169 bei der Auffindung

Mittelalterliche Bestattungen

Insgesamt 248 Bestattungen lassen sich wahrscheinlich der mittelalterlichen Belegungsphase zuordnen, wobei bei 45 Gräbern die Zuordnung eher unsicher ist. Bei einigen Bestattungen konnte zudem eine Unterteilung in Hoch- und Spätmittelalter erfolgen: 42 Gräber sind wahrscheinlich als hochmittelalterlich[17] anzusprechen. Einschränkend muss angeführt werden, dass teilweise unter den Bestattungen hochmittelalterliche Siedlungsbefunde zutage kamen. Dadurch ist es nicht unwahrscheinlich, dass hochmittelalterliche Keramik beim Anlegen von jüngeren Gräbern in diese gelangte und somit die Datierung verzerrt. Diese Einteilung muss also immer mit einer gewissen Unschärfe betrachtet werden. Dem Spätmittelalter können wahrscheinlich 157 Bestattungen[18] zugerechnet werden.

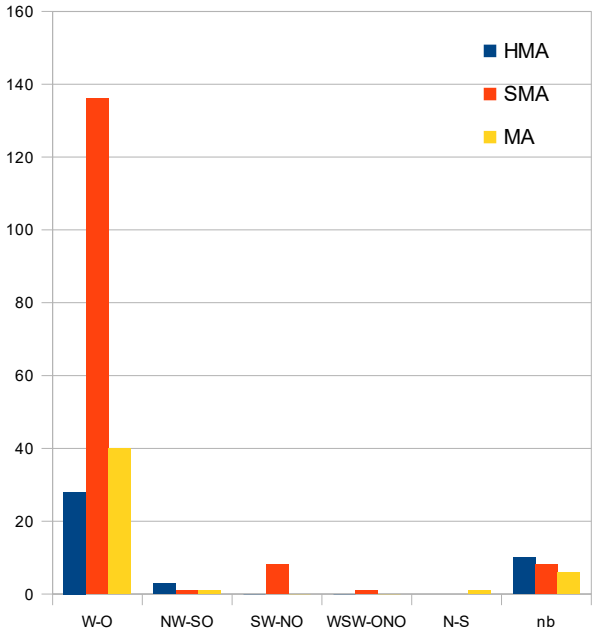


Abbildung 15 Verteilung der Grabausrichtung der mittelalterlichen Bestattungen

[17] SE 148, 149, 159, 194, 195, 196, 197, 203, 204, 237, 478, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 499, 499, 499, 509, 510, 511, 512, 514, 611, 611, 612, 613, 614, 615, 618, 629, 629, 629, 630, 246, 247, 271, 279, 333, 544

[18] SE 385, 584, 589, 601, 624, 25, 47, 50, 51, 97, 98, 99, 121, 183, 268, 284, 285, 286, 298, 305, 308, 310, 311, 317, 330, 331, 335, 336, 342, 351, 355, 357, 359, 363, 364, 366, 370, 371, 378, 379, 380, 383, 384, 392, 393, 397, 398, 410, 413, 416, 417, 418, 425, 430, 430, 430, 431, 432, 433, 435, 436, 441, 448, 449, 450, 451, 452, 456, 459, 460, 461, 462, 463, 468, 469, 470, 476, 477, 491, 492, 516, 545, 546, 554, 555, 558, 562, 566, 568, 569, 570, 571, 583, 607, 608, 609, 631, 334, 348, 349, 353, 358, 360, 368, 376, 390, 394, 395, 396, 399, 400, 401, 407, 414, 415, 421, 424, 426, 427, 428, 434, 437, 438, 439, 443, 454, 455, 457, 458, 474, 486, 487, 488, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 535, 536, 537, 540, 542, 556, 567, 572, 573, 598, 599, 600, 606, 616, 622

Die Orientierung der mittelalterlichen Gräber erscheint sehr uniform (Abb. 15). Es ist eine W-O-Ausrichtung mit leichten Abweichungen nach Nord und Süd erkennbar. Dies entspricht auch dem typischen Bild mittelalterlicher Bestattungen. Eine Ausnahme bildet Skelett SE 31 (Grab 7), bei dem eine sehr untypische N-S-Ausrichtung beobachtet wurde.

Die Verstorbenen wurden in der Regel in gestreckter Rückenlage niedergelegt. Bei der Armhaltung ist ein höherer Anteil an gestreckten Armen, als bei den neuzeitlichen Gräbern, zu erkennen. Aber auch hier sind bereits unterschiedliche Ausprägungen angewinkelter Arme zu verzeichnen (vergl. Abb. 16).

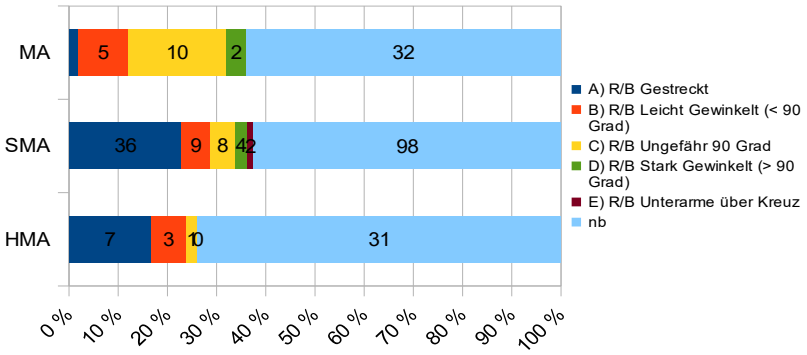


Abbildung 16 Armhaltung der mittelalterlichen Bestattungen

Auch bei den mittelalterlichen Gräbern gibt es Hinweise auf die Verwendung von Totenbrettern oder Särgen. Es wurden zum einen immer wieder Nägel beobachtet. Zum anderen gab es Holzreste[19], die zwar äußerst selten waren, aber durchaus vorkamen. Ein dünner Streifen oberhalb des Bodenniveau wurde nur in einem Fall festgestellt (SE 27, Grab 4). Diese würde für einen Sarg sprechen, ansonsten deuten sich tendenziell eher Totenbretter an.



Abbildung 17 Holzreste (SE 228) neben dem rechten Oberschenkel der Bestattung aus Grab 67

[19] SE 172, Grab 47; SE 228, Grab 67; SE 550 Grab 113

Überraschend war, dass es bei den mittelalterlichen Bestattungen doch einige wenige Beigaben gab. Zu nennen ist hier eine runde Gürtelschnalle aus Eisen (FP 130 , SE 431), die bei dem Skelett im Hüftbereich lag und auf eine Bestattung in der Kleidung des Toten hindeutet. Die Grablege eines älteren Mannes (Altersklasse Matur) dürfte in das Spätmittelalter datieren.



Abbildung 18 Bestattung SE 431 (Grab 167) mit runder Gürtelschnalle (FP 130) im Hüftbereich

Im Bereich der rechten Hüfte einer älteren Frau (Altersklasse Matur) (SE 204, Grab 64) wurde ein recht unscheinbares grün korrodiertes Objekt (FP 82) eingemessen. Bei der Bearbeitung in der Restaurierungswerkstatt stellte sich dieses Objekt als insgesamt 21 zusammen korrodierte Silbermünzen mit Textilresten heraus. Da das Grab stratigrafisch in das Hochmittelalter datiert, wäre eine genauere Bestimmung der Münzen nach einer textilarchäologischen Untersuchung mehr als wünschenswert. (vgl. auch Abschnitt Fundmaterial)

Zusammenfassende Darstellung der anthropologischen Auswertung[20]

Im Zuge der Grabung konnten 309 Individuen als un- oder teilgestörte Bestattungen aufgenommen werden. Die aus der stark knochendurchsetzten umgebenden Friedhofserde geborgenen menschlichen Überreste lassen auf weitere Individuen schließen. Inwiefern dislozierte Einzelknochen den dokumentierten Individuen zugeordnet werden können, lässt sich aufgrund der Menge nicht mehr feststellen.

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass die menschlichen Überreste einen stark unterschiedlichen Erhaltungszustand aufweisen, der auf mikrotopografische Veränderungen der Bodenzusammensetzung, sowie auf unterschiedliche Arten und Grade der modernen Störung zurückzuführen ist. Während in den nördlichen Bereichen der ergrabenen Fläche die Skeletterhaltung, also sowohl die Knochensubstanz wie auch die Integrität der Knochenoberfläche, durchwegs als gut zu bewerten ist, wurden die Knochen im Bereich südlich des befundfreien Abschnitts an der Pfarrhofeinfahrt in einem schlechten bis sehr schlechten Zustand aufgefunden. Hier dürfte stärkere Bodenver-

[20] Eine ausführliche Darlegung der anthropologischen Befundung ist dem beiliegenden Bericht der anthropologischen Auswertung zu entnehmen.

dichtung und -kompression und ein anderweitig zusammengesetzter Straßenunterbau zu einer höheren Degradierung der menschlichen Überreste geführt haben. Die in diesem Bereich freigelegten Skelette waren häufig auf wenige Zentimeter zusammengedrückt und die organischen Bestandteile aus den Knochen stark ausgewaschen, so dass lediglich wenige und häufig nicht näher bestimmbare und beurteilbare Kleinstfragmente geborgen werden konnten. Dies limitiert bis zu einem gewissen Grad die Aussagemöglichkeiten zur demographischen Verteilung des freigelegten Friedhofsbereiches. Der Umstand, dass der Grabungsausschnitt so schmal angelegt war und der größte Teil der Skelette daher nur ausschnittsweise vorlagen, schränkte die Analysen weiter ein, da häufig wesentliche anatomische Elemente fehlten, die für die Geschlechts- oder Altersbestimmung erforderlich gewesen wären. Auch das pathologische Verbreitungsbild wird dadurch unschärfer.

Aufgrund der großen Sample Size bieten die freigelegten Individuen dennoch einen relevanten Einblick in die Lebensumstände der Kremser Stadtbevölkerung im Mittelalter und der Neuzeit. Vor allem die weiterführenden biochemischen Analysen, die unter der Leitung von K. W. Alt an der Danube Private University geplant sind, sowie vergleichende Studien mit ähnlichem Skelettmaterial aus Wien durch M. Binder (Novetus) werden aufschlussreiche Ergebnisse und Neuerkenntnisse zum Gesundheits- und Krankenbild, Konsumverhalten und Migration liefern.

Demographische Verteilung

Gemäß der angenommen hohen Kindersterblichkeitsrate nehmen auch im Kremser Pfarrfriedhof subadulte Individuen unter 14 Jahren knapp 23% Prozent der freigelegten Individuen ein. Vor allem die Gruppe der Tot- und Frühgeburten, sowie die Neugeborenen sind mit 19 Individuen auffällig groß und auch im Ensemble der dislozierten Knochen aus der Friedhofserde finden sich unzählige Überreste dieser Altersklasse, die auf eine deutlich höhere Individuenanzahl schließen lassen.

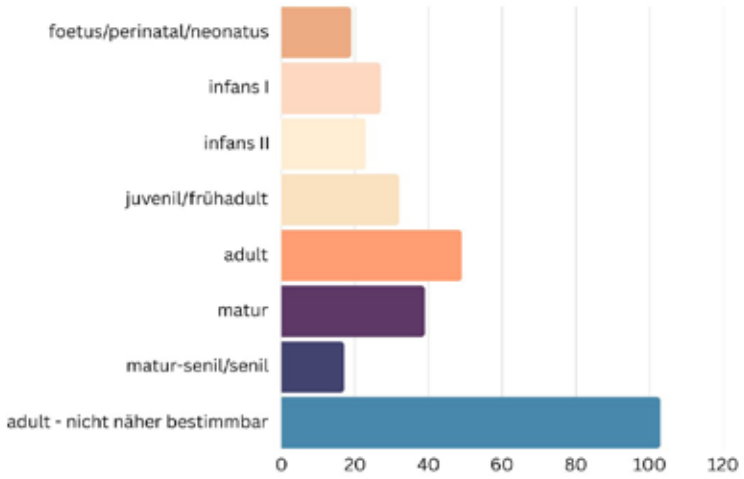


Abbildung 19 Altersverteilung der Bestattungen

32 Individuen konnten den Altersklassen juvenil und frühadult (14 – 25 Jahre) zugeordnet werden, wobei hier ein leichter Überhang von weiblichen Individuen zu erkennen ist, so fern die geschlechtsdifferenzierten Skelett-

merkmale bereits ausgeprägt waren. Dieser Umstand könnte ebenso mit einer erhöhten Sterblichkeitsrate im Zuge der Geburt erklärt werden. Die größte Gruppe sind Individuen der Gruppen adult, matur und senil, wobei jedoch in den meisten Fällen keine präzisere Alterseinschätzung aufgrund fehlender Merkmale möglich war. Bei 103 Individuen waren weder Zähne, noch die Facies auricularis oder symphysialis, die standardmäßig zur Altersbestimmung herangezogen werden, erhalten. In diesen Fällen konnte lediglich aufgrund der Knochendimensionen bzw. dem länger zurückliegenden Abschluss der Ossifkiationsprozesse festgestellt werden, dass es sich um ein erwachsenes Individuum handelt, aber keine nähere Zuordnung gemacht werden. Sie sind in weiterer Folge als adult – nnb (adult – nicht näher bestimmbar) klassifiziert.

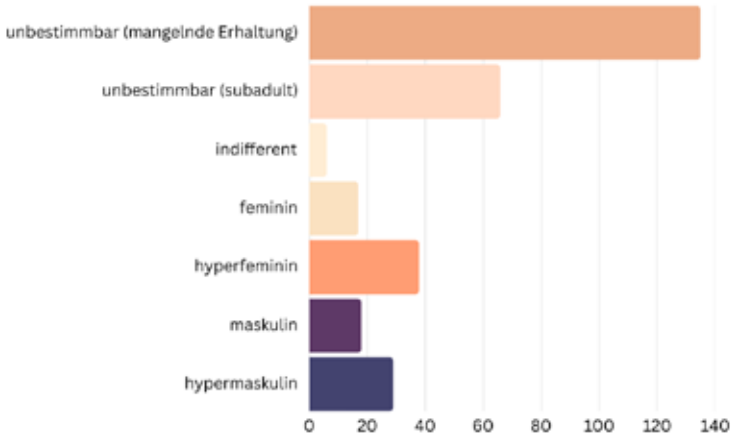


Abbildung 20 Geschlechtsverteilung der Bestattungen

Auch im Hinblick auf die Geschlechtsverteilung mussten 201 von 309 Individuen unbestimmt bleiben. 135 davon waren erwachsene Individuen, bei denen jedoch aufgrund der Lage im Grabungsausschnitt bzw. der Skeletterhaltung und -erosion keine Merkmale zur Geschlechtsbestimmung herangezogen werden konnten. Eine Geschlechtseinschätzung wurde lediglich bei adulten bzw. spätjuvenilen Individuen durchgeführt, da die dafür signifikanten Skelettmerkmale erst im Laufe der fortgeschrittenen Pubertät vollständig ausgeprägt sind.

6 Individuen mussten als indifferent angesprochen werden, da diese Merkmale aufwiesen, die auf auf dem morphologischen Spektrum weder eindeutig als maskulin oder feminin beschrieben werden konnten. Erkennen lässt sich auch ein geringer Überhang von Frauen (feminin und hyperfeminin) mit 55 Individuen, im Gegensatz zu 47 Männern (maskulin und hypermaskulin). Dies darf jedoch nicht als Zeichen einer grundsätzlich erhöhten Frauensterblichkeit gewertet werden, nachdem der diesbezüglich bewertbare Anteil lediglich etwa ein Drittel der freigelegten Skelette ausmacht.

Paläopathologie

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass die Mehrheit der freigelegten Individuen nur wenige bis gar keine pathologische oder traumatische Veränderungen aufweist, was nicht nur auf die oben bereits erwähnten Einschränkungen zurückzuführen ist, sondern tatsächlich auf eine, für die Epoche, vergleichsweise gute Lebensumstände hinweisen könnte. Nur wenige Individuen weisen ausgeprägte Veränderungen an Muskelansätzen oder habituelle Stressmarker als Reverenz für ständige Belastung und harte Arbeit auf, mehrheitlich lassen sich lediglich alters-

bedingte Degenerationserscheinungen des Skelettmaterials feststellen. Auch Infektionskrankheiten lassen sich nur in einem geringen Ausmaß feststellen, was jedoch nicht als Indiz für ihre tatsächliche Verbreitung gelten muss, denn Krankheiten mit einer raschen Todesfolge hinterlassen zumeist keine Spuren am Skelettmaterial. Spuren einer knochenbefallenden Tuberkulose konnten in zwei Skeletten nachgewiesen werden, Zahnformationsstörungen als Hinweis einer angeborenen Syphilis an 5 subadulten Individuen.



Abbildung 21 Veränderungen am Skelett (SE 35), durch knochenbefallende Tuberkulose



Abbildung 22 Knochenauflagerungen bei SE 426, die auf Skorbut hinweisen

In der vorliegenden Skelettserie konnten auch unspezifischen Stressmarker, die als Hinweise für metabolische Erkrankungen, Infektionen, Mangelernährung oder sonstigen physischen Stress gelten, dokumentiert werden. Chronischer Vitamin-C-Mangel (Skorbut), der sich in Form von feinporösen Knochenauflagerungen und Porosierungen an Schädeldach, Augenhöhlendach, Rippen und den Langknochen am Skelettmaterial manifestiert konnte in 17 Fällen nachgewiesen werden, wobei dies lediglich einen Adultus betrifft. 11 sind fötale, sowie peri- und neonatale Individuen, was ebenso Rückschlüsse auf die Versorgung und den Gesundheitszustand werdender Mütter erlaubt. Vitamin-D-Mangel (Rachitis/Osteomalazie) wurde an drei Individuen gesichert identifiziert und betrifft auch hier lediglich ein erwachsenes und zwei subadulte Individuen.



Abbildung 23 Verheilte Fraktur (SE 346)

Die Erfassung und Verbreitung von Zahn- und Zahnhalteapparaterkrankungen war eingeschränkt von der Tatsache, dass lediglich 132 von 309 Individuen mit Schädel geborgen werden konnten. Von diesen 132 weisen jedoch 63 einen Kariesbefall an min. zwei Zähnen auf. Lineare Schmelzhypoplasien als Zeichen von physischem Stress während der intrauterinen Phase und Kindheit wurden an 23 Individuen erfasst.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Skelettserie ein typisches demografisches und pathologisches Bild für hoch- und spätmittelalterliche, sowie frühneuzeitliche städtische Populationen aufweist, das vor allem durch eine hohe Kindersterblichkeitsrate und einer geringen Evidenz an habituellen Aktivitäts- und Belastungsmustern geprägt ist.

Überlegungen zur räumlichen Struktur des Friedhofes

Abschließend soll noch die räumliche Struktur des Kremser Pfarrfriedhofes diskutiert werden, auch wenn man natürlich die Kleinteiligkeit der untersuchten Abschnitte einschränkend anführen muss. Dazu werden auch einige dokumentierte Mauerbefunde mit berücksichtigt.



Abbildung 25 Ansicht des Pfarrhofes, 1846. Abgedruckt in Kalt 1995, 99 (Foto: Brunner)



Abbildung 24 Ausschnitt aus dem Franziszeische Kataster von 1823 (BEV)

Das ehemalige Aussehen des Kremser Pfarrfriedhofes ist aus schriftlichen und bildlichen Quellen recht schwer zu rekonstruieren. Zumindest sind im Kremser Stadtarchiv keine Zeichnungen oder ähnliches zu finden, die den Friedhof während der Belegungszeit zeigen[21]. Im 19. Jahrhundert wird die Quellenlage besser, so zeigt zum Beispiel eine Gemälde, das eine „Ansicht des Pfarrhofes um 1846“ zeigt große Teile des Maßnahmenbereiches. Hier ist eine teilweise Pflasterung des Bodens zu erkennen. Zwischen Pfarrhof und Pfarrkirche ist ein deutlicher Geländeabsatz zu erkennen. Von den vormaligen Gräbern ist hingegen nichts mehr zu sehen. (vgl. Abb. 24)

Der Franziszeische Kataster von 1823 (Abb. 25) zeigt eine Parzellengrenze, welche die direkt an die Kirche angrenzende Parz. 387 von der umliegenden Parz. 390 abgrenzt. Es liegt recht nahe, dass es sich hierbei um die ehemalige *Friedhofsmauer* handelt. Abschnitte dieser Mauer waren zumindest 1822 noch erhalten, wie ein Verbot Mist an der Friedhofsmauer am Kichenplatz abzuladen zeigt.[22] Einige Abschnitte müssen aber bereits vorher abgebrochen worden sein. Aus Jahr 1790 ist zumindest eine Klage der Kirchenvorsteher überliefert, die das Abbrechen der Friedhofsmauer im Nordwesten des Platzes betrifft. Da dadurch bei starkem Regen das Wasser direkt an die Kirchenmauern gespült wird und die Fundamente der Kirche beeinträchtigt würden.[23] In jedem Fall scheint bis Mitte des 19. Jahrhunderts die Friedhofsmauer im westlichen Bereich des Pfarrplatzes komplett abgetragen worden zu sein, wie das bereits erwähnte Gemälde zeigt. Im archäologischen Befund wurde ganz im Norden von Schnitt 3 eine Mauer (SE 32) dokumentiert, die eine Stärke von 45 cm aufwies und eine Höhe von mindestens 50 cm Höhe sichtbar. Diese schneidet Grab 30 (SE 111) und muss daher erst im Laufe der Belegungszeit des Friedhofes errichtet worden sein.



Abbildung 26 Grab 30 (SE 111) wird deutlich von der Mauer (SE 32) durchbrochen

An sich wäre zu vermuten gewesen, dass auch in dem W-O-verlaufenden Künettenabschnitt im Norden von Schnitt 3 ein Abschnitt der Friedhofsmauer angetroffen wird. Dies war aber nicht der Fall, stattdessen begannen die Bestattungen recht unvermittelt. Ähnlich verhält es sich bei den kleineren abzweigenden Seitenkünetten im Süden des Pfarrplatzes, die von Schnitt 1 und 3 aus Richtung Westen geöffnet wurden. Hier war durch frühere

[21] An dieser Stelle sei Daniel Haberler-Maier; MA dem Stadtarchivar von Krems für seine Bemühungen gedankt.

[22] Kinzl 1869, 402

[23] Kinzl 1869, 316

Bautätigkeit bereits viel zerstört und keine Befunde mehr erkennbar. Lediglich die sehr stark in Mitleidenschaft gezogenen Überreste SE 9 und 10 wurden dokumentiert. Durch die starke Zerstörung durch eine Gasleitung ist aber keine genauere Zuordnung möglich. Am südlichen Ende von Schnitt 3 wurde eine weitere gut erhaltene Mauer (SE 531) vorgefunden. Die Bruchsteinmauer wies eine Mauerstärke von 110 cm auf und war noch mit einer Höhe von 75 cm erhalten.. Sie verlief ungefähr in W-O-Richtung. Beim Bau der Mauer wurde ein W-O-orientiertes Grab (Obj. 217) teilweise zerstört. Dieses liegt stratigrafisch über einer hochmittelalterlichen Grube (SE 532 vf, 578 gr). Die Mauer muss demnach in jedem Fall jünger sein als diese Befunde.



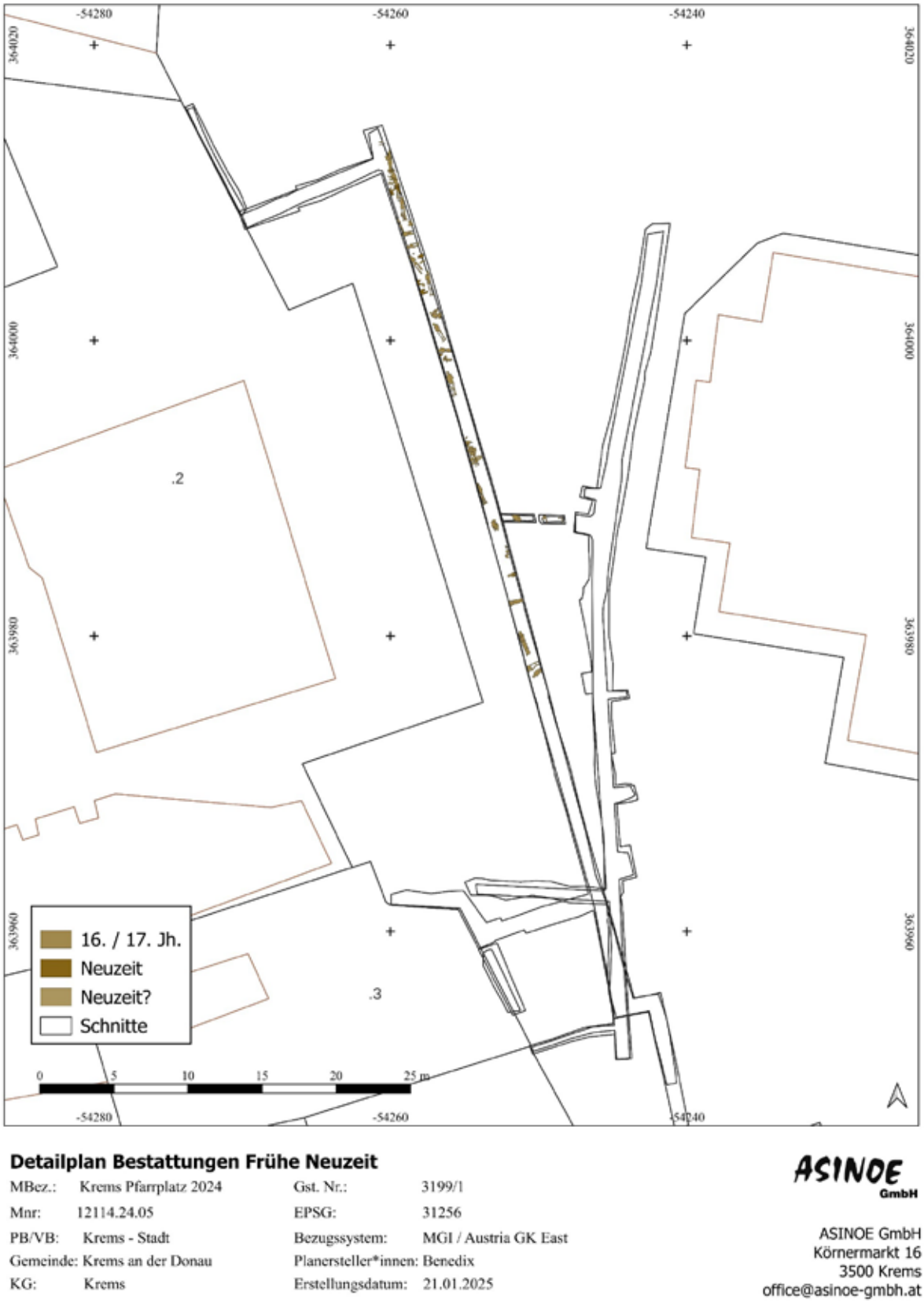
Abbildung 27 Grab 217 (SE 561) wird deutlich von der Mauer (SE 531) durchbrochen

Die Mauerstärke von SE 531 erscheint für eine einfache Friedhofseinfassung etwas zu mächtig. Vielleicht könnte man aber an das historisch belegte Gebäude des *Karners und späteren bürgerlichen Zeughauses* denken, das zwischen 1280 und 1781 westlich des Turmes der Pfarrkirche verortet wird (vgl. Abschnitt Baugeschichte). Zeitlich wäre die Abfolge Grube des 13. Jahrhunderts, Bestattung und dann Errichten der Mauer um 1280 zwar recht eng, erscheint aber doch im Bereich des Möglichen. Ein weiteres Indiz für die Lokalisierung gibt wiederum der Franziszeische Kataster von 1823. Hier ist im Südwesten von Parz. 387 eine weitere kleine rechteckige Parzelle (387) eingezeichnet (vgl. Abb. 25). Sie bildet auch das Südwesteck des Friedhofes. In einem Plan von 1723 ist hier ebenfalls ein Gebäude eingezeichnet, das im Süden etwas vor die Friedhofsmauer vorspringt (vgl. Abb. 28).



Abbildung 28 Ausschnitt aus dem Plan von 1748 (nach Fries et al 2015, Abb. 6.03, Original abgedruckt in Alt-Krems 1895)

Leider ist der Abschnitt nördlich dieser Mauer durch den Abwasserkanal des 19. Jahrhunderts (SE 2) bereits stark gestört. Eine weitere Mauer, die diesem Gebäude zugeordnet werden könnte und diese Vermutung untermauern würde, konnte daher nicht festgestellt werden.

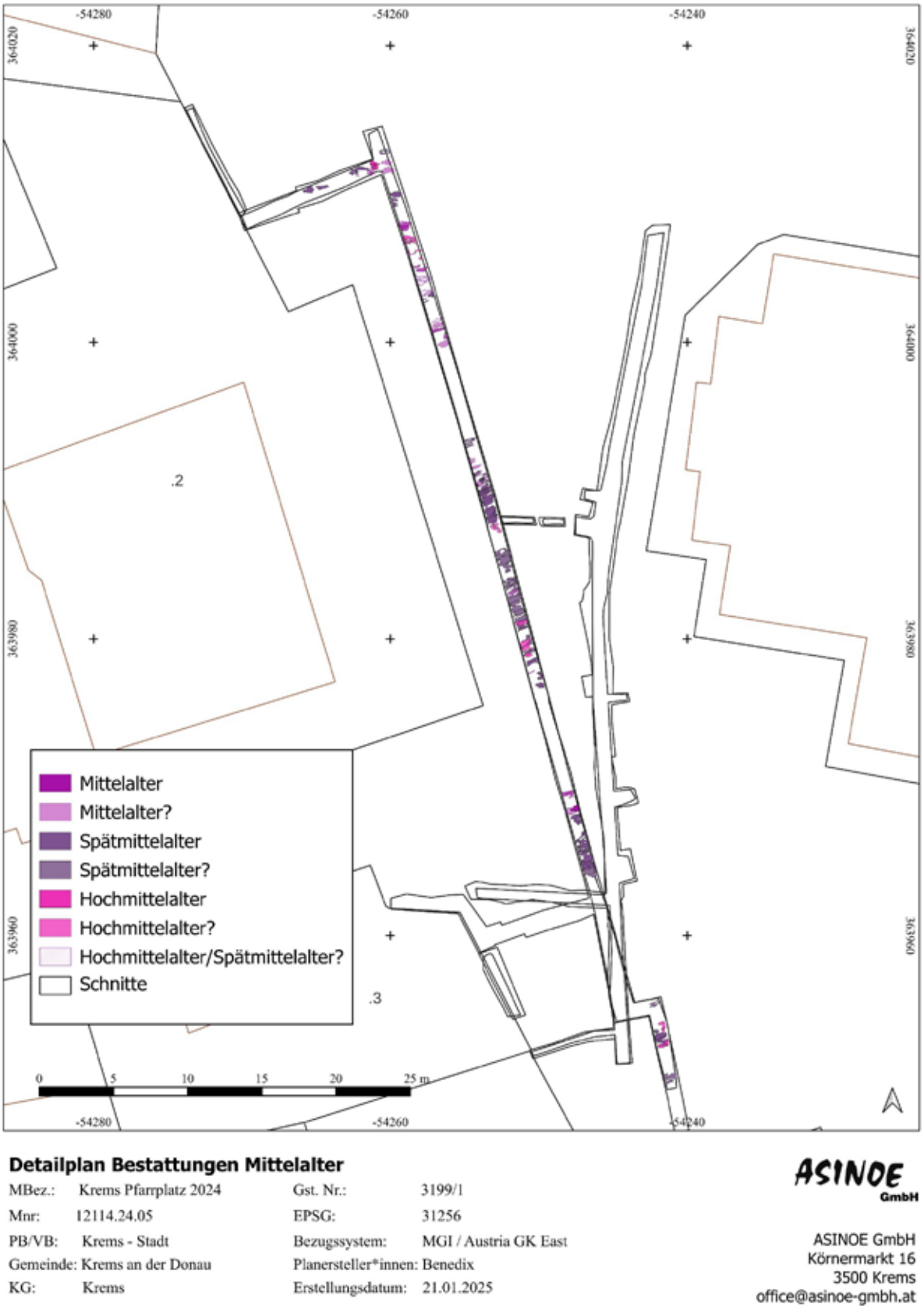


Detailplan Bestattungen Frühe Neuzeit

MBez.:	Krems Pfarrplatz 2024	Gst. Nr.:	3199/1
Mnr:	12114.24.05	EPSG:	31256
PB/VB:	Krems - Stadt	Bezugssystem:	MGI / Austria GK East
Gemeinde:	Krems an der Donau	Planersteller*innen:	Benedix
KG:	Krems	Erstellungsdatum:	21.01.2025

ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems
office@asinoe-gmbh.at

Abbildung 29 Lage der neuzeitlichen Bestattungen



Detailplan Bestattungen Mittelalter

MBez.:	Krems Pfarrplatz 2024	Gst. Nr.:	3199/1
Mnr:	12114.24.05	EPSG:	31256
PB/VB:	Krems - Stadt	Bezugssystem:	MGI / Austria GK East
Gemeinde:	Krems an der Donau	Planersteller*innen:	Benedix
KG:	Krems	Erstellungsdatum:	21.01.2025

ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems
office@asinoe-gmbh.at

Abbildung 30 Lage der mittelalterlichen Bestattungen

Wenn man sich nun die Verteilung der neuzeitlichen und mittelalterlichen Gräber betrachtet, fällt zunächst auf, dass der Bereich der *Pfarrhofeinfahrt* über eine Länge von etwas über 6 m zu allen Zeiten komplett ausgespart

wurde. Hier wurden weder Gräber angelegt, noch andere Siedlungsbefunde angetroffen. Vielleicht kann dies als permanenter Zufahrtsweg zum Pfarrhof, über die Jahrhunderte hinweg, gedeutet werden. Grade auf den Transport von Gütern mit Wagen erscheint eine Unversehrtheit des Fahrweges notwendig. Interessant wäre hier der weitere Verlauf dieses ausgesparten Bereiches nach Osten, um diese Überlegungen zu überprüfen.

Des weiteren wird die unterschiedliche Verteilung der mittelalterlichen und neuzeitlichen Gräber augenscheinlich. Die Bestattungen der Frühen Neuzeit beschränken sich ausschließlich auf die nördliche Hälfte von Schnitt 3. In jedem Fall bleiben sie innerhalb der vermuteten Friedhofsmauern. Einschränkend muss hier wieder die historisch überlieferte flächige Abtragung von Sediment im Bereich des Pfarrplatzes angeführt werden (vgl. oben). Andererseits sollten Gräber, die ja eingetieft sind, erhalten sein. Es wurde ja nicht mehrere Meter, sondern vielleicht 40-50 cm abgetragen.

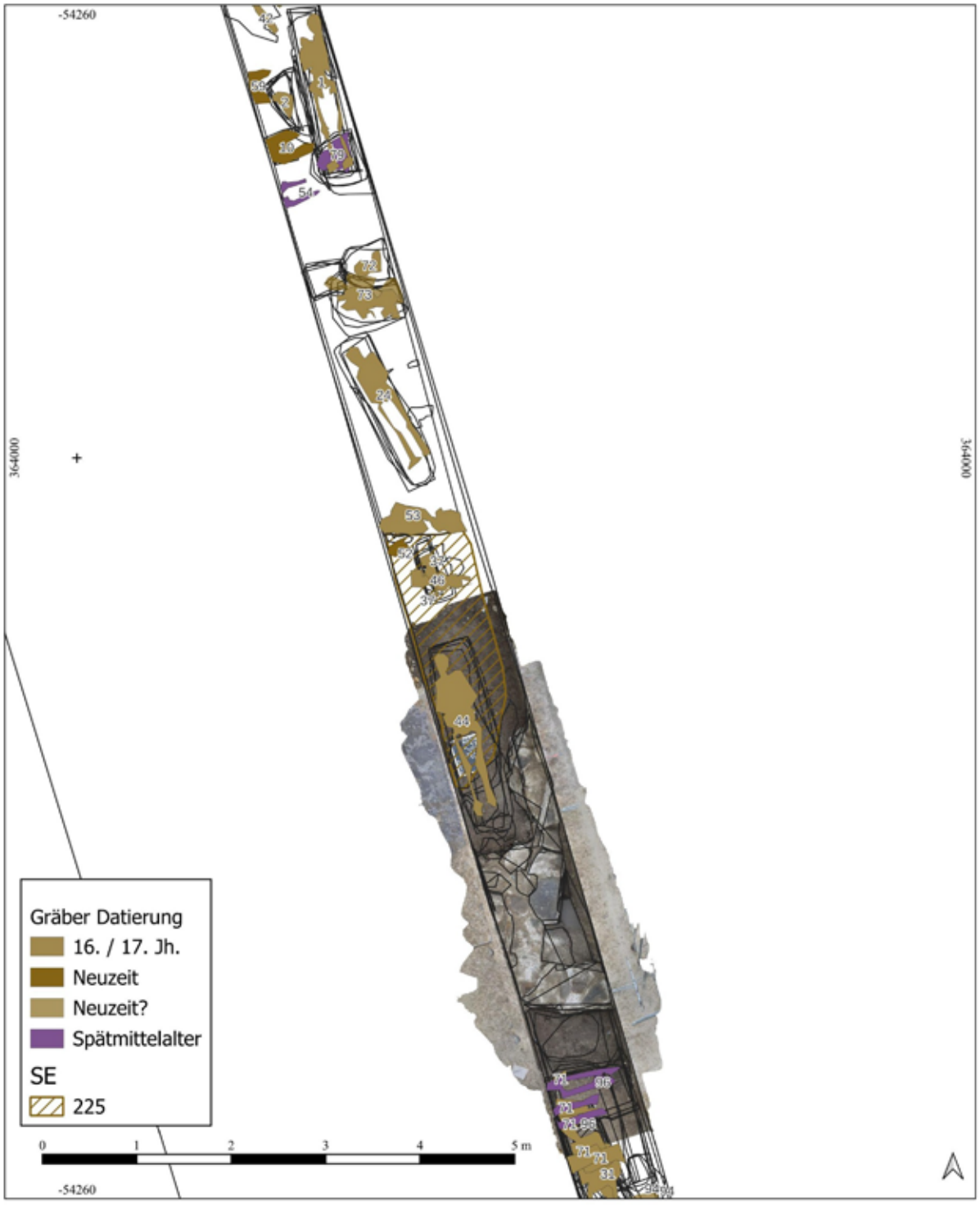
Die mittelalterlichen Bestattungen zeigen dagegen eine viel größere räumliche Verbreitung, insbesondere nach Süden, wo sie auch südlich von Mauer SE 531 (Karnermauer?) zu finden sind, die eigentlich die südliche Grenze des Friedhofes bilden sollte. Auch Obj. 4 (SE 25) im Norden der Maßnahme liegt an sich zu weit im Westen und außerhalb der Friedhofsgrenze, die am Franziszeische Kataster von 1823 angedeutet ist. Anzumerken in Bezug auf die Ausdehnung des Friedhofes ist auch, dass in Schnitt 5, direkt vor dem Rathaus auch noch dislozierte menschliche Knochen zum Vorschein kamen. Es handelt sich zwar um verlagertes Material, aber es stellt sich die Frage, wie weiträumig dieses umgelagert wurde.

Die lässt Überlegungen zu einer Umstrukturierung des Friedhofes im Laufe der Zeit aufkommen. Während der mittelalterliche Friedhof größer gewesen zu sein scheint, wurde dieser im Laufe der Frühen Neuzeit deutlich verkleinert und auf das im Franziszeische Kataster von 1823 dargestellte Ausmaß beschränkt. Einen historischer Beleg für die *Verkleinerung der Pfarrfriedhofes* konnte bei der Berichtrecherche nicht gefunden werden. Allerdings ist überliefert, dass im Jahr 1539 im Zuge der Gegenreformation der Friedhof neu geweiht und das Aufschlagen von Markthütten zukünftig verboten wurde.[24] Damit zeigt sich ein Umdenken im bisherigen Umgang mit dem Areal, das vielleicht auch weitere Maßnahmen mit sich zog. Des weiteren kann hier eventuell eine Ursache für die, ab dem Ende des 16. Jahrhunderts immer wiederkehrende Klage[25] über den zu geringen Platz auf dem Friedhof gesehen werden. Diese stand natürlich auch im Zusammenhang mit den Folgen von wiederkehrenden Epidemien. Als Ursache für die Verkleinerung des Friedhofsareal könnte vielleicht an den Bau des Rathauses am Pfarrplatz ab der Mitte des 15. Jahrhunderts gedacht werden. Grade wenn man auf der Seite des zur Kirche gerichteten Ausganges nicht nur eine schmale Gasse zwischen Friedhofsmauer und Rathaus wollte, sondern einen Ort, an dem auch größere Versammlungen oder Kundgebungen stattfinden konnten, wäre die Schaffung von Raum durch die Verkleinerung des Bestattungsareals unumgänglich.

Zuletzt soll noch eine Mauerstruktur (SE 79) diskutiert werden, die sich ca. 14 m westlich des Westportals der heutigen Pfarrkirche befindet. Es handelt sich um eine Mauer aus Bruchsteinen, die mit einem hellgrauen, leicht beigen Mörtel gebunden waren. Dieser war fest und wies Kiesel bis 5 cm Größe und wenige Kalkspatzen auf. Die Mauer verlief über ca. 2 m von Nord nach Süd und bildete dann eine Ecke. Orthogonal verlief sie weiter und lief nach etwa 80 cm aus aus dem Schnitt.

[24] Kinzl 1869, 120

[25] So zum Beispiel im Jahr 1695 (Kinzl 1869, 256-257)



Detailplan Mauer SE 79 und nördlich angrenzender Bereich

MBez.:	Krems Pfarrplatz 2024	Gst. Nr.:	3199/1
Mnr:	12114.24.05	EPSG:	31256
PB/VB:	Krems - Stadt	Bezugssystem:	MGI / Austria GK East
Gemeinde:	Krems an der Donau	Planersteller*innen:	Benedix
KG:	Krems	Erstellungsdatum:	21.01.2025

ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems
office@asinoe-gmbh.at

Abbildung 31 Orthofoto von Mauer SE 79 mit den diskutierten neuzeitlichen Befunden

Die Mauer wurde bei der Anlage von Grab 44 (Neuzeit) deutlich durchbrochen. Sie muss also in der Frühen Neuzeit bereits nicht mehr in ihrer ursprünglichen Funktion gestanden sein. Es fällt auf, dass nördlich der Mauer keine mittelalterlichen Bestattungen gefunden wurden. Erst nach ca. 6 m beginnen diese wieder. Zum einen liegt das wahrscheinlich an einer neuzeitlichen Störung in diesem Bereich. Die Verfüllung SE 225 wurde nach dem Abbau von Grab 44 dokumentiert und erstreckt sich über eine Länge von max. 2,8 m nördlich der Mauer SE 79, ohne direkt an diese anzuschließen. Aus der Verfüllung wurde Keramik der 16./17. Jahrhunderts geborgen. Gegraben werden konnte dieser Befund aber nicht, da die Bautiefe erreicht war. Aber auch weiter nördlich schließt noch einmal ein ca. 3 m langer Bereich an, in dem nur neuzeitliche Bestattungen dokumentiert wurden.

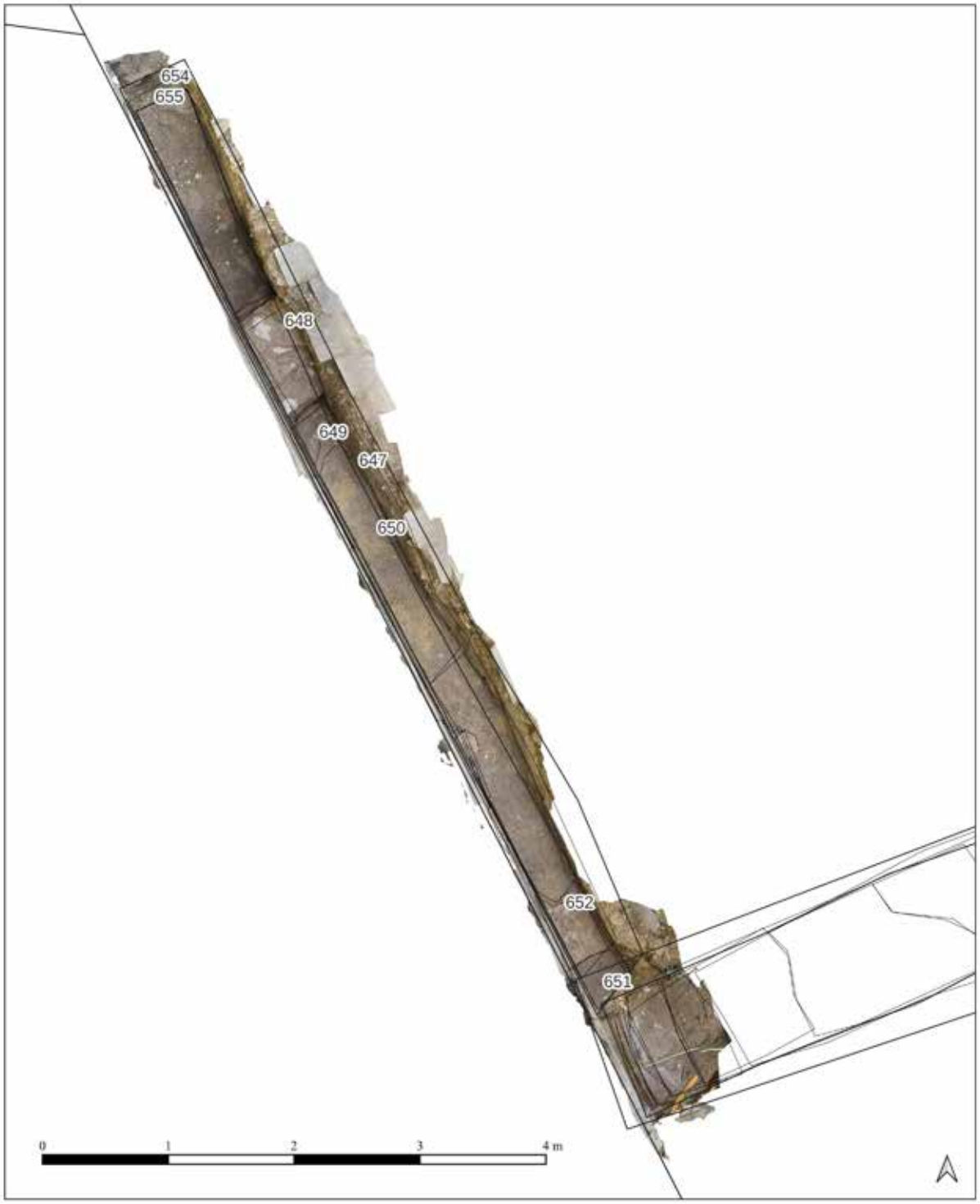
In Bezug auf die Interpretation könnte an ein Bauelement gedacht werden, dass zum Friedhof gehörte, wie ein Hochkreuz oder Ähnliches. Hierbei muss aber die Dimension der Mauer einschränkend angeführt werden. Mit einer Fundamentstärke von knapp 90 cm wäre eher ein historisch nicht überliefertes Gebäude in Betracht zu ziehen. Gegen eine Interpretation als Karner, der schriftlich belegt ist, spricht, dass das Fundament durch die neuzeitliche Bestattung (Obj. 44) gestört ist. Der Karner wurde aber nach dessen Aufgabe als Zeughaus weitergenutzt und erst nach dem Belegungsende des Friedhofes abgerissen (vgl. oben). Eine gesicherte funktionale Ansprache bleibt bis zuletzt fraglich.

Spätmittelalterliche Siedlungsbefunde

In Schnitt 5, direkt vor der Mauer des heutigen Pfarrhof, konnten in der nur 70 cm breiten Künette doch auch interessante Beobachtungen gemacht werden. Es wurde eine Mauer (SE 648) dokumentiert, die SW-NO-orientiert ist. Südlich dieser Mauer wurde an zwei Stellen ein Estrich beobachtet (SE 652 und 649). Es muss sich also östlich des heutigen Pfarrhofes ein Gebäude befunden haben. Insbesondere der Estrich spricht für ein Gebäude und gegen eine einfache Gartenmauer oder ähnliches. Aus den darüber liegenden Schichten wurde ausschließlich spätmittelalterliche Keramik geborgen. Das anzunehmende Haus muss also zumindest in das Spätmittelalter datieren.



Abbildung 32 Schnitt 5, Hausbefunde



Detailplan Schnitt 5

MBez.:	Krems Pfarrplatz 2024	Gst. Nr.:	3199/1
Mnr:	12114.24.05	EPSG:	31256
PB/VB:	Krems - Stadt	Bezugssystem:	MGI / Austria GK East
Gemeinde:	Krems an der Donau	Planersteller*innen:	Benedix
KG:	Krems	Erstellungsdatum:	21.01.2025

ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems
office@asinoe-gmbh.at

Abbildung 33 Plan mit Orthofoto von Schnitt 5

Hochmittelalterliche Siedlungsbefunde

Vereinzelt kamen vor dem Erreichen der benötigten Bautiefe hochmittelalterliche Siedlungsbefunde zutage. Dazu gehört SE 5 in Schnitt 2. Es handelt sich um eine lineare N-S-verlaufende Verfüllung, die bei den Arbeiten zunächst als alte Künette angesehen wurde. Da sich aber beim Putzen der SE ausschließlich hochmittelalterliche Keramik geborgen wurde, ist auch nicht auszuschließen, dass es sich um einen mittelalterlichen Befund handelt – zu denken wäre an einen kleinen Graben oder auch ein Mauerausrissgräbchen. Da SE 5 auf Bautiefe dokumentiert wurde, konnte dies nicht überprüft werden.



Abbildung 34 Lineare Verfüllung SE 5

Auch in Schnitt 6 kam in einer Tiefe von 65 cm unter der heutigen Oberfläche eine Schicht (SE 658 ps) zutage, aus der ausschließlich hochmittelalterliche Keramik geborgen wurde. In dem kleinen geöffneten Ausschnitt ist SE 658 als Planierung zu deuten.

Im Süden von Schnitt 3 wurden zwei Gruben (SE 582 vf/ 590 gr und SE 532 vf/ 578 gr) dokumentiert, die eindeutig in das Hochmittelalter zu datieren sind. Ebenso ein kleiner Grubenrest nördlich der Pfarrhofeinfahrt (SE 482 vf/ 485 gr). Zahlreicher waren die Befunde am nördlichen Ende von Schnitt 3. Hier wurden neben mehreren hochmittelalterlichen Planierschichten (u.a. SE 201 ps, SE 220 ps, SE 45 ps) als herausstechender Befund ein Ofen dokumentiert. Dieser bestand aus zwei Steinsetzungen (SE 218 und 260), die wahrscheinlich die nördliche und südliche Ofenwange bildeten. Dazwischen waren alternierend mehrere Brandschichten (SE 258, 233, 216) und Lehmplatten (SE 259, 235, 234, 217), der Ofeninnenraum, mit einer sichtbaren Größe von 45 * 35 cm, zeichnete sich rechteckig ab (vgl. Abb. 35). Auch daneben wurden kleinere horizontale Schichten dokumentiert, die hochmittelalterliche Keramik enthielten.



Abbildung 35 Ofen im Abbauzustand bei Ofenplatte SE 259

FUNDMATERIAL

Das Fundmaterial der Maßnahme am Kremser Pfarrplatz entspricht im Wesentlichen dem zu erwartenden Fundaufkommen. Insgesamt wurden 920 Fundnummern vergeben, wobei über 300 Fundnummern allein auf die geborgenen Bestattungen entfallen. Zudem wurden weitere dislozierte menschliche Knochen, Tierknochen, Keramik, Baukeramik und verschiedene Kleinfunde geborgen. Insgesamt wurden 166 Kleinfunde in Form von Fundpunkten definiert und ihre Lage 3dimensional auf der Grabung eingemessen, 43 weitere Kleinfunde wurden bei der Inventarisierung und Bearbeitung des Fundmaterials identifiziert. Das Fundmaterial wurde in der Restaurierungsabteilung der ASINOE GmbH fachgerecht gereinigt, stabilisiert und wenn notwendig restauriert.

Keramik

Es wurde keramisches Fundmaterial[26] der Frühen Neuzeit bis zur Urgeschichte geborgen. Die jüngsten Funde können der **Frühen Neuzeit** zugeordnet werden können. Es handelt sich zum großen Teil um Irdenware mit charakteristischem hellgrauen Kern und dunkelgrauer Oberfläche mit typischen Randformen der Frühen Neuzeit. Bei Fnr. 192 ist auch Steinzeug zu finden. Immer wieder sind auch glasierte Scherben im Fundmaterial (u.a. Fnr. 209). Typisch scheint auch die hohe chronologische Durchmischung der Fundposten zu sein. Es befinden sich neben neuzeitlicher Keramik fast immer auch spätmittelalterliche und/oder hochmittelalterliche Keramik in einem Fundposten. Dies könnte auch wieder ein Zeichen für die intensive Bearbeitung des Areal gesehen werden.



Abbildung 36 Keramik der Frühen Neuzeit (Fnr. 192, SE 86)



Abbildung 37 Keramik der Frühen Neuzeit gemischt mit recht viel hochmittelalterlicher Keramik (Fnr. 209, SE 167)

Dem **Spätmittelalter** können verschieden Keramikensembles zugeordnet werden. Recht umfangreich waren Funde aus SE 67, die zum allergrößten Teil spätmittelalterlich sind. Dazu zählen unterschiedliche Rand- und Wandfragmente, sowie verschiedene Ausformungen von Deckeln (vgl. u.a. Fnr. 173). Etwas ungewöhnlich war ein Fragment mit Wellenliniendekor (Fnr. 271) aus SE 239. Recht umfangreich war das spätmittelalterliche Keramikensemble aus Schnitt 5, das in einem kleinen Auszug in Abb. 38 (u.r.) dargestellt ist.

[26] Die Datierung der Keramikfunde wurde von Dr. Ute Scholz durchgeführt.



Abbildung 38 Spätmittelalterliche Keramik vom Kremser Pfarrplatz (Oben: SE 67, links Fnr. 148, rechts Fnr. 173, Mitte: links SE 239, Fnr. 271, rechts SE 84, Fnr. 359; Unten: links SE 324, Fnr. 492, rechts Schnitt 5, Fnr. 875

Auch **hochmittelalterliche** Keramik liegt doch recht zahlreich vor. Hier sind insbesondere Irdenware mit Glimmermagerung sowie Grafittonkeramik als typische Vertreter zu nennen (vgl. Abb. 39). Herauszustellen sind ein verzierter Deckel und ein Fragment mit in den feuchten Ton eingebrachter Durchlochung. Vielleicht ist hier an ein Siebgefäß zu denken (Abb. 40).



Abbildung 39 Hochmittelalterliche Keramik. Links aus SE 222 Fnr. 251; rechts aus SE 532 Fnr. 776



Abbildung 40 Hochmittelalterliche Keramik. Links aus Deckel Fnr. 424 aus SE 220, rechts Siebgefäß Fnr. 801 aus SE 582



Abbildung 41 Stark verrollte frühmittelalterliche und urgeschichtliche Keramik aus SE 337

Aus SE 337, einer recht homogen wirkenden Schicht, bei der es sich eventuell um eine Art Hangrutschmaterial handeln könnte, wurden vereinzelte sehr abgerollte Keramikfragmente geborgen. Die häufig oxidierend gebrannten teils steinchengemagerten Scherben, können mit großer Vorsicht zum Teil eher dem Frühmittelalter, aber auch vermutlich der Urgeschichte zugeordnet werden.

Objekte aus Tierknochen

Vorrangig im spätmittelalterlichen Fundmaterial befinden sich zahlreiche Objekte aus Tierknochen. Aus der SE 58, einer Grabverfüllung, stammt ein Werkrest (Fnr. 141) aus Tierknochen. Aus dem kleinen Knochenfragment wurden runde Werkstücke ausgeschnitten. Wahrscheinlich ebenfalls ins Spätmittelalter datiert ein Knochenwürfel (Fnr. 679) aus südlichen Bereich von Schnitt 3. Eine durchlochte Knochenscheibe (Fnr. 717) wurde ebenfalls im südlichen Bereich von Abschnitt 3 geborgen und stammt aus der spätmittelalterlichen Planierschicht SE 411. Ebenfalls in einer Grabverfüllung (SE 592) wurde eine kleine Knochenspitze (Fnr. 802) gefunden.

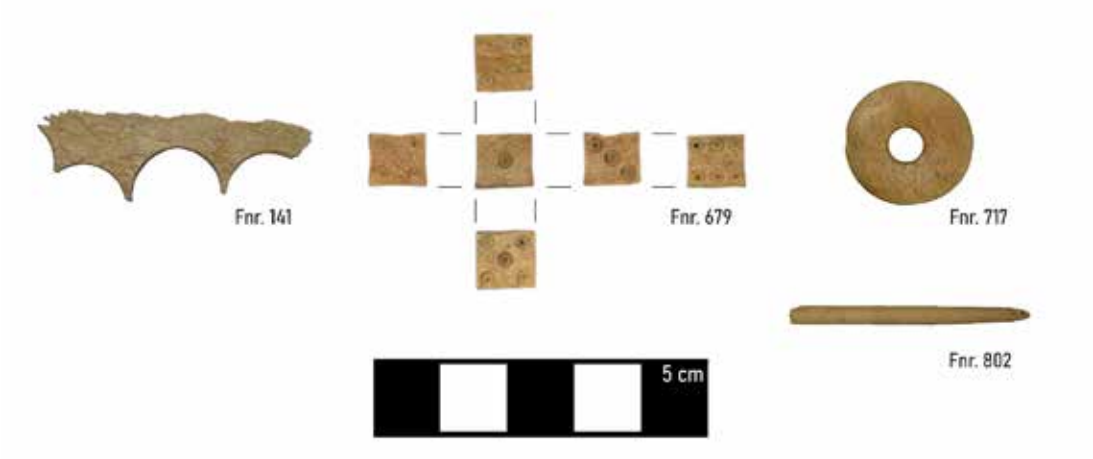


Abbildung 42 Spätmittelalterliche Knochenobjekte

Zahlreich im Fundmaterial sind kleine vierkantige Knochenobjekte, die aus mittelalterlichen und neuzeitlichen Schichten stammen. Es handelt sich um zugerichtete Tierknochen unterschiedlicher Länge die im Querschnitt rechteckig, meist nahezu quadratisch sind. Auf manchen befinden sich kleine Kreisaugen auf einer Seite (vergl. Abb 43, Fnr. 18). Zunächst wurden diese Objekte als Stabwürfel und Würfelrohling angesprochen, was auch eine häufige Interpretation derartiger Objekte ist. Für den Pfarrplatz in Krems scheint mit einer Anzahl von mindesten 20 Exemplaren (bei einer Objektspezifischen Durchsicht der Tierknochen kommen sicher noch mehr dieser Objekte zutage) insbesondere im Friedhofskontext die Interpretation als Würfel oder Würfelrohling allerdings nicht uneingeschränkt nachvollziehbar. In einem nicht unerheblichen Ausmaß wurden diese Objekte auch im Grabkontext geborgen. Vielleicht sollte man auch an eine Funktion als eine Art Knebel im Zusammenhang mit der Kleidung oder dem Verschießen eines Leichentuches gesehen werden.



Abbildung 43 Knochenstäbe mit rechteckigem Querschnitt in unterschiedlichen Längen

Grabbeigaben

Vor allem bei den *frühneuzeitlichen Bestattungen* wurden Grabbeigaben geborgen. Es handelt sich meist um Kleidungsbestandteile wie Knöpfe und Gewandhakerl. Häufig wurden diese in Trachtlage gefunden und dokumentiert. Regelmäßig waren auch Bestandteile von Devotionalien, wie Perlen und (Wallfahrts-)Anhänger von Rosenkränzen vorhanden.



Abbildung 44 Auswahl der neuzeitlichen Grabbeigaben

Ein besonders gut erhaltenes Exemplar (Fnr. 310) stammt leider nicht aus einem Grabkontext. Es zeigt eine stilisierte Mariendarstellung, die den Leichnam von Jesus Christus in den Armen hält. Diese Gnadenbilddarstellung kann gut dem Wallfahtsort Maria Schoßberg (Šaštín) in der heutigen Slowakischen Republik zugeordnet werden[27]. Ähnliche Medaillen, oder Breverl wurden auch auf dem neuzeitlichen Friedhof des Elisabethinenklosters in Wien freigelegt.[28]

Aber auch bei den *mittelalterlichen Bestattungen* wurden wenige Grabbeigaben dokumentiert. Die runde Gürtelschnalle (Fnr. 653) aus Grab 16 ist der Bekleidung zuzurechnen. Wirklich überraschend war der Fund eines kleinen Päckchens aus Silbermünzen, die in Textil eingewickelt sind. Die insgesamt 20 der insgesamt 21 Münzen sind derzeit noch zusammen korrodiert und lassen sich im Moment nicht näher bestimmen. Die bisher sichtbaren Münzbilder sind leider sehr schlecht zu erkennen. Das Päckchen wurde im rechten Hüftbereich einer älteren Frau geborgen. Zu denken ist hier daran, dass es vielleicht in die Kleidung eingenäht war und die Verstorbene mit ihrer Kleidung bestattet wurde

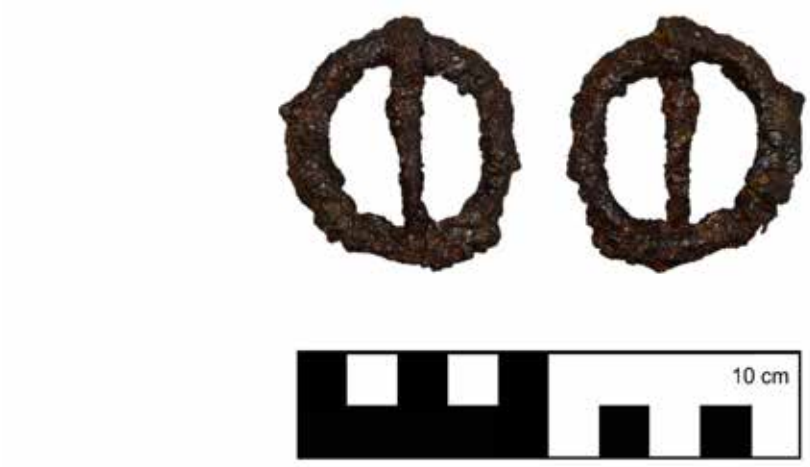


Abbildung 45 Gürtelschnalle Fnr. 653 aus Grab 16



Abbildung 46 Päckchen Silbermünzen Fnr. 420 aus Grab 16

[27] Für die Ansprache und Einordnung des Objektes danke ich sehr Herzlich Dr. Thomas Kühtreiber und dem Hinweis auf folgende Literatur Oppeker 2022, insbesondere 99ff.

[28] Vergl. Binder et al 2019, insbesondere z.b. Fnr. 1448 (D9350).

ZUSAMMENFASSUNG

Der Pfarrhof in Krems an der Donau sollte an das Fernwärmenetz angeschlossen werden. Im Bereich des heutigen Pfarrplatzes mussten dafür mehrere Künetten geöffnet werden. Da der Maßnahmenbereich allgemein in der mittelalterlichen Altstadt von Krems liegt und im speziellen den ehemaligen Pfarrhof zu beeinträchtigen drohte, war eine archäologische Begleitung der geplante Arbeiten angeraten, die von der Firma ASINOE GmbH durchgeführt wurde.

In den sechs geöffneten Schnitten wurden auf einer Gesamtfläche von 231,84 m² insgesamt 662 stratigrafische Einheiten dokumentiert. Zu den jüngsten Befunden gehört ein gemauerter Abwasserkanal aus Bruchstein, der in das 19. Jahrhundert datiert. Umfangreich waren die dokumentierten Bestattungen des Pfarrfriedhofes. Insgesamt 309 Individuen aus 243 Gräbern wurden bestimmt. Diese können der Frühen Neuzeit, sowie dem Spät- und Hochmittelalter zugeordnet werden. Es zeigt sich ein Bild, das für mittelalterliche bis neuzeitliche Friedhöfe recht typisch erscheint. Die mittelalterlichen Bestattungen sind recht streng West-Ost-orientiert und weisen zahlreiche Überschneidungen auf. Dagegen ist im Laufe der Frühen Neuzeit einen Änderung der Orientierung hin zu einer Nord-Südausrichtung zu beobachten. Des weiteren ist eine erhöhte Ortskonstanz der Gräber zu beobachten, die auf eine obertägige Kennzeichnung und erhöhte Strukturierung des Friedhofes hinweisen. Insbesondere bei den neuzeitlichen Bestattungen wurden vermehrt die Reste von Holzsärgen dokumentiert. Ebenfalls vorrangig aus den Frühneuzeitlichen Bestattungen wurden Grabbeigaben in Form von Kleidungsbestandteilen und religiösen Objekten, wie Rosenkranzbestandteilen geborgen. Bemerkenswert war, dass der mittelalterliche Friedhof anscheinend größer war als der neuzeitliche Friedhof. Des weiteren wurden verschiedene Mauern dokumentiert , für die eine Identifizierung als ehemaliger Karner sowie Friedhofsmauer wahrscheinlich gemacht werden kann.

Zudem wurden auch spätmittelalterliche Gebäudereste in Schnitt 5, sowie an wenigen Stellen auch hochmittelalterliche Siedlungsreste u.a. in Form eines Ofens dokumentiert.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass bereits nach wenigen Zentimetern unter dem derzeitigen Bodenniveau archäologische Befunde auftreten können. Des weiteren muss betont werden, dass auch bei an sich kleinräumig erscheinenden Bodeneingriffen, wie Leitungskünetten relevante Daten gewonnen werden können.

LITERATUR

Binder et al 2019: Michaela Binder, Gudrun Bajc, Hannah Grabmayer, Benedikt Prokisch, Thomas Ragger, Gabung elisabethinenkloster, ehem. Friedhof, Fundberichte aus Österreich 58, 2019, Digitaler Teil D9326-D9499.

Engelbrecht 1964a: Helmut Engelbrecht, Pfarrkirche, Pfarrhof und Pfarrplatz von Krems in den letzten beiden Jahrhunderten, Mitteilungen des Kremser Stadtarvchivs 4, 1964, 117-152.

Engelbrecht 1964b: Helmut Engelbrecht, Zur neueren Geschichte der Pfarre Krems an der Donau. Eine Skizze. In: Pfarre Krems / Harry Kühnel (Hrsgg.), 950 Jahre Pfarre Krems, Krems 1964, 93-236.

Fries et al 2015: Oliver Fries, Jennifer Brunner, Michael Fröschl, Mathias Ganspöck, Jan Kanngießer, Katharina Lassacher, Ronald Kurt Salzer, Städtebauliche Analyse der Bebauung zwischen den beiden Altstädten von Krems und Stein, Fokus: Städtebauliche Genese. Projekt-bericht 2015.

Kalt 1995: Ernst Kalt, Krems einst und jetzt. 1000 Jahre Stadtentwicklung, Krems 1995.

Kinzl 1869: Josef Kinzl, Chronik der Städte Krems, Stein und deren nächster Umgegend. Mit den Freiheitsbriefen beider Städte und den Schriftstücken ihrer gewerblichen Innungen vom Jahre 985-1869 , Krems 1869.

Kühnel 1964: Harry Kühnel, Beiträge zur Baugeschichte der Pfarrkirche St. Veit. In: Pfarre Krems / Harry Kühnel (Hrsgg.), 950 Jahre Pfarre Krems, Krems 1964, 290-299.

Oppeker 2022: Walpurga Oppeker, Überlegungen zur Bedeutung der regionalen Verbreitung der Gnadenbilder der Pietà in Niederösterreichs Kleindenkmälern (Maria Dreieichen, Maria Taferl, Maria Schoßberg), In: Thomas Kühtreiber (Hg.), Wallfahrt und Regionalität in Mitteleu-ropa in der Frühen Neuzeit (17.–18. Jahrhundert), MEMO Sonderband 1, 2022, 81–120. (doi: 10.25536/2022sb01_04)

Ritter 1964: Emmeram Ritter, Werden und Entwicklung der Stadtpfarre Krems bis 1785. In: Pfarre Krems / Harry Kühnel (Hrsgg.), 950 Jahre Pfarre Krems, Krems 1964, 17-92.

Schönfellner-Lechner 2013: Helga Schönfellner-Lechner, 1000 Jahre Pfarre Krems? Frühgeschichte der Kir-chen in Krems, Unsere Heimat 84, 2013, 4-23.

Städteatlas Mappe Krems-Stein 1991: Wiener Stadt- und Landesarchiv und Ludwig Boltzmann Institut für Stadtgeschichtsforschung (Hrsg.), Österreichischer Städteatlas, 4. Lieferung, Teil 1, Mappe Krems-Stein (wissenschafltiche Bearbeitung Harry Kühnel), Wien 1991.

Judith Benedix und Jennifer Portschy
ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems an der Donau
Mail: office@asinoe-gmbh.at
Tel: +43 676 697 06 46

Judith Benedix

Bericht zur archäologischen Baubegleitung in der Gartenaugasse in Krems an der Donau



ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
A – 3500 Krems an der Donau
Mail office@asinoe-gmbh.at
Tel +43 2732 71 5 71
www.asinoe-gmbh.at

Bundesland:	Niederösterreich
Politischer Bezirk:	Krems-Stadt
Gemeinde:	Krems an der Donau
Katastralgemeinde:	Krems
Maßnahmennummer:	12114.24.06
Maßnahmenbezeichnung:	Krems - Gartenaugasse 2024
Grundstücksnummer:	3199/24, .298, .302
Anlass der Maßnahme:	Verlegung von Fernwärmeleitungen
Durchführungszeitraum der Maßnahme:	8.5.2024-14.5.2024
Grobdatierung(en) / Feindatierung(en)	Mittelalter/ Hochmittelalter, Spätmittelalter; Neuzeit
Grobbefund(e)	Siedlung
Fundverbleib:	vorerst ASINOE GmbH, geplant Museum der Stadt Krems
Leiter*in der Maßnahme:	Judith Benedix, ASINOE GmbH, Körnermarkt 16, A-3500 Krems

Anlass der Maßnahme

In der Gartenausgasse in Krems an der Donau sollten zwei Häuser an das Fernwärmenetz angeschlossen werden. Dafür mussten von der bereits vorhandenen Fernwärmehauptleitung, die bereits in der Gartenaugasse liegt, zwei Künetten ausgehoben werden. Da sich die Maßnahmenfläche im historischen Stadtzentrum befindet und auch bei der Verlegung der Hauptleitung bereits Mauerstrukturen dokumentiert wurden[1], war eine archäologische Baubegleitung der Arbeiten angeraten.



Abbildung 1 Lage der Maßnahme in Niederösterreich, Hintergrund: basemap.at

[1] Vergl. Artner 1998.

Verlauf der Maßnahme und technischer Bericht

Bei beiden Hausanschlüssen wurde ausgehend vom Haus Richtung Hauptkünette aufgegraben. Es wurden die bestehende Oberfläche und darunter liegende Planierungen maschinell mittels 8t-Bagger abgetragen. Wenn Mauern zum Vorschein kamen, wurde diese geputzt und gemäß den Vorgaben in den Richtlinien für Archäologische Maßnahmen (Version 1. Jänner 2024) dokumentiert. Die Künetten waren jeweils ca. 10 m lang und 1 m breit und wiesen eine Tiefe von ca. 1,20 m auf. Sie lagen etwa 14,5 m voneinander entfernt. Es wurde insgesamt eine Fläche von 33 m² geöffnet und 8 stratigrafische Einheiten definiert und dokumentiert.

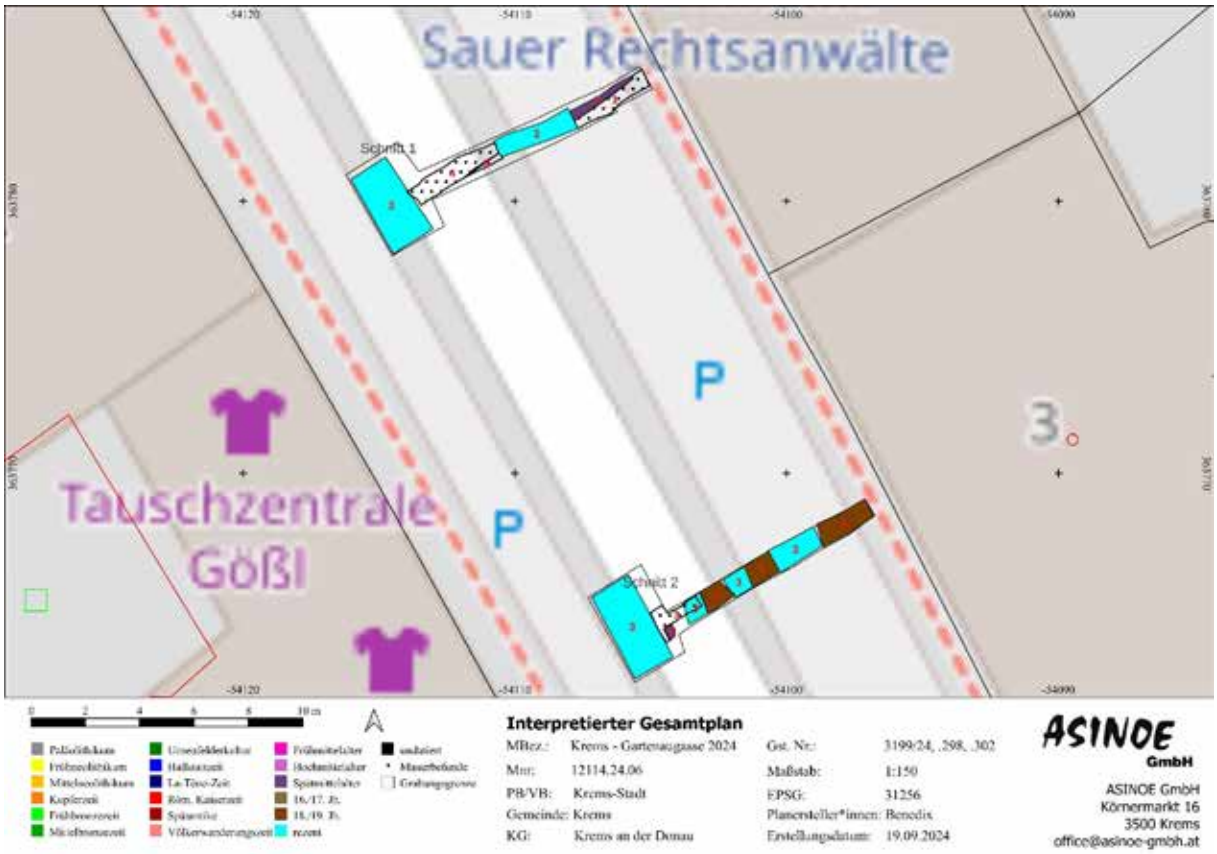


Abbildung 2 Interpretierter Gesamtplan

TOPOGRAPHIE, BODENVERHÄLTNISSE UND BAUGESCHICHTE

Die Stadt Krems liegt im Donautal an der Mündung der Krems in die Donau. Seit dem 10. Jahrhundert ist eine bis heute durchgehende Besiedlung nachgewiesen, eine erste urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahr 995. Der älteste Siedlungskern lag erhöht auf einem letzten Ausläufer der Böhmischen Masse. Die so genannte urbs wird östlich des Hohen Marktes verortet. Die tiefer liegenden Bereiche der heutigen Altstadt wurden erst sukzessive erschlossen.

Der Bereich zwischen Dreifaltigkeitsplatz und Mühlbachgasse wird der 3. Stadterweiterung des ausgehenden 12. und 13. Jahrhunderts zugeschrieben. Das Hölltor, dass sich an der Ecke Gartenaugasse/ Mühlbachgasse befand, wird 1354 das erste mal erwähnt.[2] Zusammen mit der mittelalterlichen Stadtmauer, die entlang der heutigen Mühlbachgasse verlief und in die Zeit um 1300 gestellt wird,[3] wird der mittelalterliche Stadtbereich, zu dem auch der Maßnahmenbereich gehört, eingerahmt.

Erst um die Jahrhundertwende kam es zu umfassenden Umstrukturierungsmaßnahmen in diesem Bereich. Im Zusammenhang mit der Errichtung der Ringstraße und dem Abriss des Hölltores kam es auch zu einer Verbreiterung der Gartenaugasse. Die Maßnahme wurde 1906 beschlossen und beinhaltete auch den Abriss von vier Häusern an der östlichen Straßenseite.[4] Gut zu erkennen ist die Situation vor dem Abriss auf einer Fotografie (Abb. 3) und auch auf dem Franziszeischen Kataster von 1822 (Abb. 4).



Abbildung 3 Die Gartenausgasse vor dem Abriss der Gebäude auf der östlichen Straßenseite (Kühnel 1983, Abb. 40)

[2] Kühnel 1971, 4.

[3] Hofer 2000, 10.

[4] Bauer-Karner 1994-1995 , 80.



Abbildung 4 Ausschnitt aus dem Franziszeischen Kataster von 1822, markiert ist der von der Maßnahme betroffene Bereich in der heutigen Gartenaugasse. (Quelle: Krems - StG Krems an der Donau (Stadt mit eigenem Statut), VB Krems an der Donau - samt Enklaven Eselstein (Eslstein) (Krems, StG Krems an der Donau, VB Krems an der Donau) und Landersdorf – StG Krems an der Donau, VB Krems an der Donau, https://www.noela.findbuch.net.)



Abbildung 5 Fundamentmauer SE 1

DARSTELLUNG DER STRATIGRAPHISCHEN EINHEITEN

Es wurden bei den Künettenarbeiten im wesentlichen Mauerstrukturen der Binnenverbauung festgestellt. SE 1, 4 und 5 liegen in **Schnitt 1**. Alle drei Mauern sind ca. WEst-Ost-orientiert. SE 1 und SE 5 liegen in einer Flucht, werden aber von der rezenten Störung SE 3 unterbrochen. Da sie auch etwas unterschiedlich aufgebaut sind, ist nicht klar, ob es sich um die gleiche Mauer handelt. SE 1 wurden ganz im Osten von Schnitt 1 freigelegt. Es handelt sich um eine durchgemauerte Bruchsteinmauer aus bis zu 40 x 50 x 10 cm großen Bruchsteinen. Die Bindung erfolgte durch einen hellgrauen festen feinen Kalkmörtel mit bis zu 0,5 cm großen Kieseln als Zuschlagmaterial. Diese 80 cm breite Mauer konnte über eine Länge von 310 cm verfolgt werden. Die sichtbare Höhe betrug 80 cm. Auf der Bautiefe von 1,2 m war die Mauer noch vorhanden. Mauer SE 5 war westlich der Störung SE 3 nur ganz am südlichen Rand der Künette vorhanden. Sie bestand soweit erkennbar ebenfalls aus Bruchsteinen, deren Größe aber aufgrund des geringen Ausschnitts nicht voll bestimmt werden konnten. Eine maximale Länge von 20 cm war aber festzustellen. Der grobe Kalkmörtel wirkte bei SE 5 grau und wies Kiesel (bis 2 cm) und Kalkspatzen (bis 0,5cm) auf. Insgesamt war die Konsistenz eher locker. Direkt an SE 5 angebaut war die Mauer SE 4, eine chronologische Abfolge konnte aufgrund des geringen Ausschnittes aber nicht gegeben werden. Die Mauer verlief westlich der Störung SE 3 bis zur bereits vorhandenen Hauptfernwärmeleitung. Der Rest wurde wahrscheinlich bei den damaligen Bauarbeiten abgetragen. So konnte sie über eine Länge von insgesamt 358 cm verfolgt werden. Sie wies eine Breite von 80 cm auf und war insgesamt 140 cm tief erkennbar. Ein Ende war auch hier auf Bautiefe nicht erreicht. Die durchgemauerte Bruchsteinmauer wies Steine in der Größe von bis zu 30 x 40 x 20 cm auf. Verbunden waren sie mit einem hellgrauen Kalkmörtel mit hohem Sandanteil. Die Konsistenz ist als locker zu werten. Als Zuschlagstoffe waren Kiesel (bis 2 cm), Kalkspatzen (bis 0,5 cm) und Holzkohle (bis 0,5 cm) zu beobachten. Aus der Planierung (SE 2), die nördlich von Mauer SE 1 dokumentiert wurde, stammt spätmittelalterliches Fundmaterial (vergl. Abschnitt Fundmaterial).

In **Schnitt 2** wurde außer einer massiven Schuttplanierung (SE 6) eine Mauer (SE 7) im westlichen Abschnitt der Künette freigelegt. Die durchgemauerte Bruchsteinmauer bestand aus bis zu 40 x 30 x 20 cm großen Steinen, die mit einem hellgrauen Kalkmörtel gebunden waren. Dieser war recht locker und wies einen hohen Sandanteil auf. Es waren Kiesel (bis 2 cm) und Kalkspatzen (bis 1 cm) erkennbar. Die Mauer war noch über eine Länge von 177 cm vorhanden und wies eine sichtbare Breite von 45 cm auf. In der Höhe waren ca. 30 cm sichtbar. Im Westen waren rechtwinkelige Abzweigungen nach Norden und Süden vorhanden. Auch beim Putzen der Mauer SE 7, sowie einer kleinen daneben liegenden Planierung (SE 8) wurden vorrangig spätmittelalterliches Fundmaterial geborgen. Vereinzelt befanden sich auch hochmittelalterliche Scherben darunter (vergl. Abschnitt Fundmaterial).

Die dokumentierten Befunde passen sich recht gut in die Befunde, die bei der Baubegleitung der Hauptfernwärmeleitung befundet wurden, ein.[5] Im Zusammenhang mit dem geborgenen Fundmaterial lassen sich die dokumentierten Mauern Gebäuden der spätmittelalterlichen Stadterweiterung zuweisen.

[5] Vergl. Artner 1998, insbesondere Abb. 75, 286.

FUNDMATERIAL

Das geborgene Fundmaterial ist recht überschaubar und besteht hauptsächlich aus Keramik und Tierknochen, wie für einen Siedlungsbereich zu erwarten ist. Des weiteren wurde eine, leider recht schlecht erhaltene, Münze geborgen.

Die *Münze* (FN 10) wurde beim maschinellen Abtrag von SE 7 geborgen. Sie ist leider recht abgegriffen und sehr schwer zu erkennen. Auf dem Avers ist ein Kopf mit Ansatz der Büste mit Blickrichtung nach rechts abgebildet. Umlaufend können Buchstaben erahnt werden, wirklich lesbar sind sie aber leider nicht. Auf dem Revers ist eine 1 zu erkennen, die sich innerhalb eines Doppeladlers befindet (vergl. Abb. 6). Mit viel Vorsicht kann man Ähnlichkeiten mit 1 Kreuzermünzen von um 1800 erkennen. Sie zeigen auf dem Avers die Büste von Kaiser Franz II.



Abbildung 6 Münze FN 10

Die geborgene *Keramik*[6] umfasst nur wenige Fundposten, die dennoch einen größeren zeitlichen Rahmen abdecken. Zu den jüngsten Funden gehören Scherben, die beim Baggern am westlichen Ende von Schnitt 1 geborgen wurden. Es handelt sich um einen weiß glasierten Porzellanscherben und das Fragment eines braun glasierten Henkeltopfes mit feinen horizontal angeordneten Strichlinien (FN 7). Diese Stücke sind dem 19. und beginnenden 20. Jahrhundert zuzuordnen. Dem 16. Jahrhundert sind die Stücke, die beim Abtiefen auf SE 1 zutage gekommen sind, zuzuordnen. Es handelt sich um fein gemagerte Scherben aus beigem und hellgrauem Ton (FN 1). Dem Spätmittelalter sind Fundposten aus Schnitt 1 und 2 zuzuordnen. Aus der Planierung (SE 2) neben der Mauer SE 1 (FN 2 und FN 4) und der Planierung (SE 8) neben der Mauer SE 7 (FN 11) wurden dunkelgraue recht kleinteilige Scherben geborgen. Die ältesten Funde wurden beim maschinellen Abtrag von SE 7 geborgen. Es handelt sich um oxidierend gebrannte Ware; ein Randstück ist recht gut in das 13. und beginnende 14. Jahrhundert zu datieren (FN 10).

[6] Die Datierung der Keramik erfolgte durch Dr. Ute Scholz.

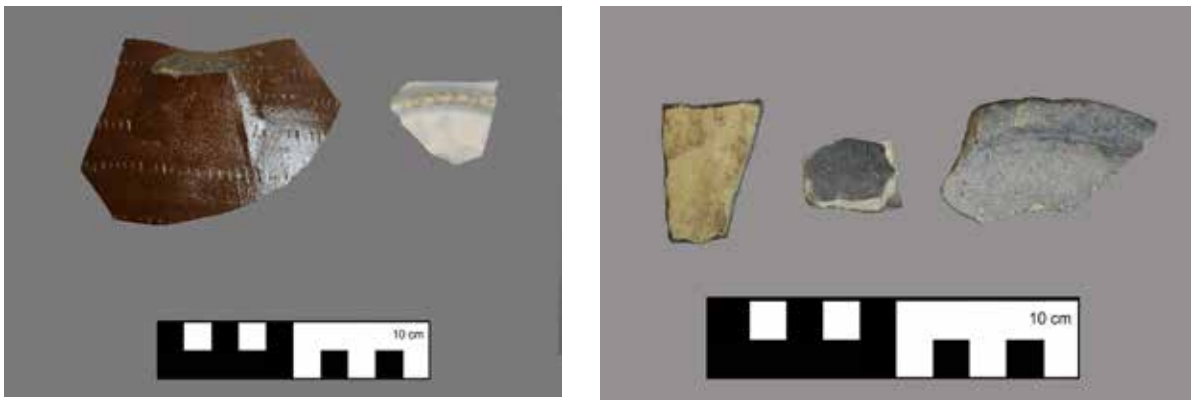


Abbildung 7 Neuzeitliche Keramik links 19./20. Jh. FN 7 und rechts 16. Jh. FN 1.

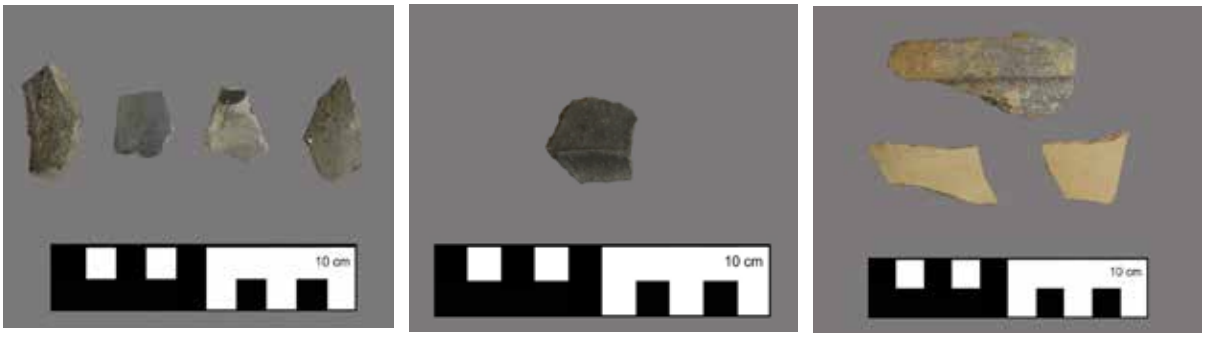


Abbildung 8 Mittelalterliche Keramik v.l.n.r. Spätmittelalter FN 2, FN 11 und Hochmittelalter FN 10.

Singulär ist der Fund eines wahrscheinlich frühneuzeitlichen grün glasierten *Ofenkachelfragmentes* (FN 1).



Abbildung 9 Ofenkeramikfragment FN 1.

ZUSAMMENFASSUNG

In der Gartenausgasse in Krems an der Donau wurden zwei Häuser an das Fernwärmenetz angeschlossen. Dafür wurden von der vorhandenen Fernwärmehauptleitung ausgehend zwei Künetten ausgehoben. Dabei wurden insgesamt drei West-Ost-verlaufende Mauerzüge dokumentiert. Die freigelegten Bruchsteinmauern waren mit einem Kalkmörtel gebunden und wiesen eine Breite bis zu 80 cm auf. Sie passen recht gut mit den Befunden zusammen, die bei der Errichtung der Fernwärmehauptleitung dokumentiert wurden (vergl. Artner 1998, 37, 1998, 280-289; insbes. Abb. 75, 286). Sie gehören zu dem mittelalterlichen bis neuzeitlichen Gebäudeensemble, welches um 1900 für die Verbreiterung der Gartenaugasse abgebrochen wurden.

Auch das geborgene Fundmaterial, insbesondere die hoch- und spätmittelalterliche Keramik lässt sich gut mit der Nutzungszeit der Gebäude verbinden. Die Schuttschichten und die Keramik des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts spiegelt wahrscheinlich den Abbruchhorizont der Häuser wieder. Der Abriss wurde im Zuge des Ringstraßenbaues und der damit verbundenen Umstrukturierung der Gartenaugasse veranlasst.

LITERATUR

Artner 1998: Gottfried Artner, Vorbericht zur archäologischen Begleitung der Fernwärmetrasse der EVN im Altstadtbereich von Krems an der Donau, FÖ 37, 1998, 280-289.

Bauer-Karner 1994-1995: Michaela Bauer-Karner, Die Stadterweiterung von Krems, Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 60-61, 1994-1995, 65-102.

Kühnel 1971: Harry Kühnel, 1000 Jahre Kunst und Kultur. In: 1000 Jahre Kunst in Krems, Krems an der Donau 1971, 1-34.

Kühnel 1983: Harry Kühel, Krems in Wort und Schrift (1870-1930), Zaltbommel 1983.

Hofer 2000: Nikolaus Hofer, Mittelalterliche Stadtbefestigungen in Niederösterreich. Die bauarchäologische Bestandsaufnahme der Stadtmauer von Krems, Stein und Eggenburg Archäologie Österreichs 11/2, 2000, 5-24.

Judith Benedix
ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems an der Donau
Mail: Judith.Benedix@asinoe-gmbh.at
Tel:+43 2732 71 5 71

ASINOE GmbH

Judith Benedix

Bericht zur archäologischen Baubegleitung in der Unteren Landstraße in Krems an der Donau



ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
A – 3500 Krems an der Donau
Mail office@asinoe-gmbh.at
Tel +43 2732 71 5 71
www.asinoe-gmbh.at

Bundesland:	Niederösterreich
Politischer Bezirk:	Krems - Stadt
Gemeinde:	Krems an der Donau
Katastralgemeinde:	Krems
Maßnahmennummer:	12114.24.07
Maßnahmenbezeichnung:	Krems, Untere Landstraße 2024
Grundstücksnummer:	3199/44, 3199/16, 3243/6, 3208/19, 3199/63, 3199/66, .1107, 3208/20, 3243/5
Anlass der Maßnahme:	Leitungsbau (Kanal, Wasser, Strom, Fernwärme)
Durchführungszeitraum der Maßnahme:	4.6.2024-19.11.2024
Grobdatierung(en) / Feindatierung(en)	Mittelalter, Neuzeit
Grobbefund(e) / Feinbefund(e)	Siedlung
Fundverbleib:	vorerst ASINOE GmbH, geplant Museum Krems
Leiter*in der Maßnahme:	Judith Benedix, ASINOE GmbH, Körnermarkt 16, A-3500 Krems

Anlass der Maßnahme

Die Untere Landstraße in Krems wird zu einer Begegnungszone umgestaltet. Im Vorfeld der Oberflächenneugestaltung wurden umfangreiche Leitungsarbeiten vorgenommen. Es wurde der Abwasserkanal, die Frischwasserleitung, Strom- und Glasfaserkabel sowie abschnittsweise Fernwärmeleitungen getauscht, bzw. neu verlegt. Zum Teil wurden diese Arbeiten innerhalb alter Künetten durchgeführt, es wurden aber auch neue Bereiche geöffnet.

Da nahezu die gesamte betroffene Fläche innerhalb des mittelalterlichen Stadtgebietes liegt, war eine archäologische Baubegleitung der Bauarbeiten angeraten.



Abbildung 1 Lage der Maßnahme in Niederösterreich, Hintergrund: basemap.at

VERLAUF DER MAßNAHME UND TECHNISCHER BERICHT

Die Arbeiten in der Unteren Landstraße wurden in mehreren Abschnitten durchgeführt. Zunächst wurde die alte Abwasserleitung im Bereich der Unteren Landstraße, ausgehend von der Kremstalstraße bis ca. zum Beginn der Wegscheid, ausgetauscht. Die dafür notwendige Künette wurde als Schnitt 1 bearbeitet und war bis zu 2,8 m tief. Es wurde die bestehende Oberfläche und die Verfüllung der alten Abwasserleitungskünette entfernt, um anschließend die in Betrieb befindliche Abwasserleitung aus Beton abzubrechen und durch eine neue Leitung zu ersetzen. Aufgrund der (ungesicherten) Bautiefe und der Fäkalien, die sich nach dem Abbruch der alten Abwasserleitung in der Baugrube ansammelten, wurde auf ein Überputzen der zutage tretenden Strukturen im Bereich von Schnitt 1 weitgehend verzichtet. Es wurden lediglich Arbeitsfotos ohne Feinputz erstellt und die Befunde direkt eingemessen. Manchmal war es jedoch möglich, nach dem Einbau der neuen Leitung und dem Auffüllen des Bereiches mit Kies die oberen Lagen von Mauern zu putzen und noch einmal zu dokumentieren. Diese Arbeiten erfolgten abschnittsweise; die geöffneten Bereiche wurden nach dem Einbau der neuen Abwasserleitung wieder bis auf das Oberflächenniveau verfüllt.

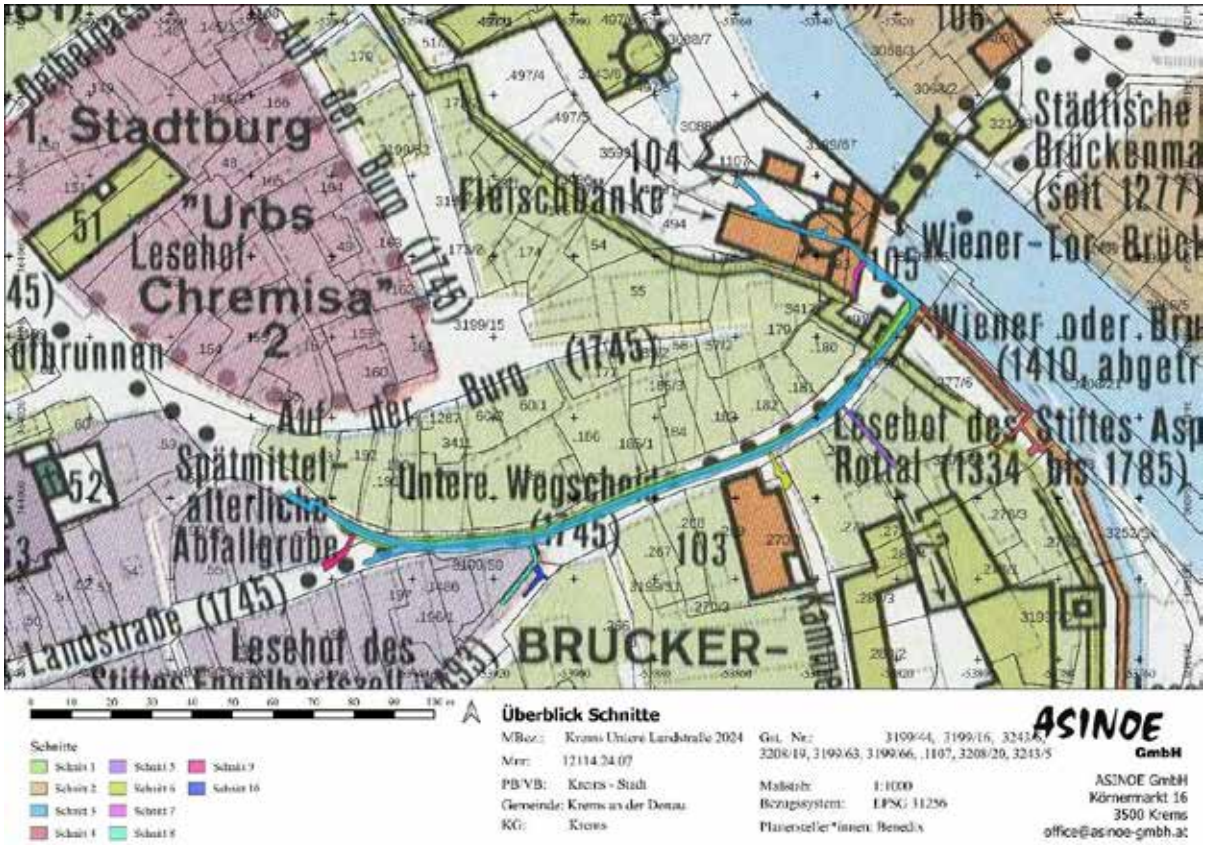


Abbildung 2 Übersicht über die Lage der verschiedenen Schnitte der Maßnahme im Bereich der Unteren Landstraße mit dem Städteatlas im Hintergrund (Städteatlas Mappe Krems-Stein 1991)

Parallel wurde begonnen die Frischwasserleitung zu erneuern. Dazu wurde ein Kopfloch im Bereich Lederergasse/ Kremstalstraße erstellt (Schnitt 2), das später in die Leitungskünette (Schnitt 3) integriert wurde. Schnitt 3 wurde begonnen von der Kreuzung Kremstalstraße/ Untere Landstraße Richtung Norden bis zur Lederergasse zu öffnen. Auch auf der Unteren Landstraße wurde für die neue Frischwasserleitung noch einmal eine Künette, leicht nach Süden zu Schnitt 1 versetzt, ausgehoben. Diese wurde bis auf Höhe des Simandlbrunnens geöffnet und wird ebenfalls zu Schnitt 3 zugerechnet. Es wurde eine Künettentiefe von bis zu 1,6 m erreicht.

Schnitt 4 wurde ausgehend von der Kreuzung Kremstalstraße/ Untere Landstraße nach Süden bis zur Mondlgasse und in diese hinein geöffnet. Während der laufenden Arbeiten wurde die Erneuerung der Frischwasserleitung von zwei weiteren Hausanschlüssen beschlossen. Daher wurden in der Eisentürgasse (Schnitt 5) und in der Drinkweldergasse (Schnitt 6) Künetten geöffnet. Ebenfalls für die Frischwasserleitung wurde eine schmale Künette vor dem Haus Untere Landstraße 73 (Schnitt 7) aufgegraben. Hier wurden, je nach Gegebenheiten, Tiefen von 1,2 m bis 1,7 m erreicht.

Hinzu kam eine Künette, in der Fernwärmeleitungen verlegt wurden. Dies betrifft Schnitt 8 in der Göglstraße. Die Leitungen wurden anschließend im Künettenverlauf von Schnitt 3 weiter bis zur Wegscheid verlegt.

Zuletzt wurden zwei Künetten für elektrische Leitungen und Glasfaserkabel, ausgehend von Schnitt 3 und 8, geöffnet. Schnitt 9 im Bereich des Simandlbrunnens und Schnitt 10 in der Göglstraße. Diese Abschnitte waren ca. 80 cm tief.

Es wurde je nach Einsatzort mit einem 15t- und einem 8,5t-Drehkranzbagger gearbeitet. Insgesamt wurde eine Fläche von 916,74 m² geöffnet und 130 stratigraphische Einheiten definiert. Diese wurden den Richtlinien für archäologische Maßnahmen entsprechend fotografisch, tachymetrisch und verbal dokumentiert. Es wurden des Weiteren von freigelegten Mauern Fotogrammetrien erstellt und – wenn es sinnvoll erschien – bildbasierte 3D-Modelle (SFM) angefertigt.



Abbildung 3 Ausschnitt aus dem Franzecäischen Kataster von 1823
(https://www.noela.findbuch.net/php/view.php?link=464b204d617070656ex4504&force_html=1#&path=http://augias.noel.gv.at/FK_UW-OW-OM/FK_OM/K/FKMappe_OM_324_05.jpg (Signatur: FK Mappen OM 324))

TOPOGRAPHIE, BODENVERHÄLTNISSE UND BAUGESCHICHTE

Die Statuarstadt Krems befindet sich am Zusammenfluss von Donau und Krems. Der älteste Teil der historischen Altstadt liegt erhöht auf einem letzten südöstlichen Ausläufer der Böhmischen Masse. Der östliche Teil der Unteren Landstraße und die Lederergasse befinden sind direkt am Fuß der Abbruchkante. Dort, im tiefer gelegenen Bereich innerhalb und im direkten Vorbereich der Altstadt, liegt die gegenständliche Maßnahmenfläche.

Eine erste urkundliche Erwähnung von Krems als *orientalis urbs que dicitur Chremisa* geht auf das Jahr 994 zurück. Damit ist wahrscheinlich der Bereich östlich des heutigen hohen Marktes gemeint. Eine Erweiterung des Stadtgebietes nach Süden ist ab 1054 belegt. Das Gebiet um die Untere Landstraße mit einer südlichen Grenze entlang der Göglstraße und bis zum Moserplatz wird wohl bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts erschlossen. Eine Erweiterung nach Osten vom Moserplatz bis zum Ende der Unteren Landstraße ist im Spätmittelalter abgeschlossen. Das Wiener Tor, am östlichen Ende der Unteren Landstraße, wurde vermutlich ebenfalls im 14./15. Jahrhundert errichtet und 1853/54 abgerissen.[1]

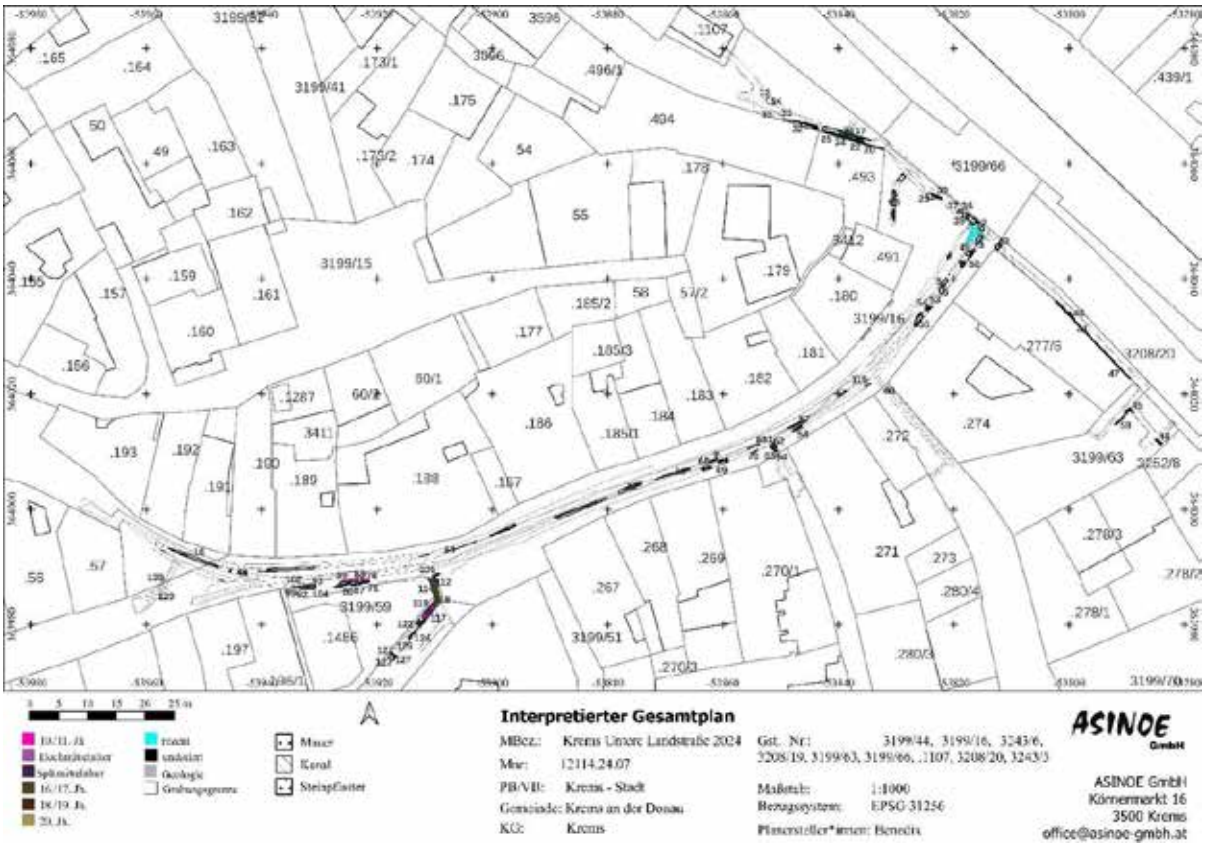


Abbildung 4 Interpretierter Gesamtplan der Maßnahme Krems Untere Landstraße 2024

[1] Kühnel 1971, 1-4 – Abriss des Tores vgl. Wurzer 1969, 123 – Wurzer 1970, 94.

DARSTELLUNG DER STRATIGRAPHISCHEN EINHEITEN

Im Folgenden sollen die wichtigsten Befunde dargestellt werden. Eine Interpretation ist durch den jeweils schmalen Ausschnitt und die Dokumentationsbedingungen – vor allem beim Tausch des Abwasserrohres (vgl. Abschnitt Verlauf der Maßnahme) – nicht immer einfach. Insbesondere der Bereich der Unteren Landstraße war zudem durch zahlreiche Bautätigkeiten der letzten Jahrzehnte bereits stark in Mitleidenschaft gezogen, weshalb häufig nur kleine Restabschnitte von Strukturen vorhanden waren.

Abwasserkanal

Zu den jüngsten dokumentierten Befunden gehören verschiedene Abschnitte, die einem Bruchsteinmauerkanal zugeordnet werden können[2]. Im Osten des Maßnahmenbereiches, am Ende der Unteren Landstraße, wurden mit SE 29 und 30 ein SO-NW verlaufender Kanalabschnitt dokumentiert. Sehr gut erhalten ist in diesem Bereich die Abdeckung mit großen Bruchsteinplatten (SE 29). FOTO Bei den Ausschachtungsarbeiten für den Abwasserkanal waren zudem im Bereich der Unteren Landstraße immer wieder Bruchsteinmauern zutage gekommen (SE 10 und 11 als Südwange und SE 15 als Nordwange), die dem Straßenverlauf ungefähr folgen. Meist war aber nur entweder die Nord- oder die Südwange erhalten. Beim Bau der jetzt zu tauschenden Abwasserleitung aus Beton, war wahrscheinlich bereits die jeweils andere Wange abgebrochen worden. Lediglich im Bereich Untere Landstraße 52 wurde ein kurzer Abschnitt mit beiden Kanalwangen (SE 66 und 67) dokumentiert. Sie bestehen zum großen Teil aus grob zugehauenen Bruchsteinen unterschiedlicher Größe, vereinzelt findet sich Ziegelbruch als Füllmaterial. Gebunden sind sie durch einen hellgrauen recht lockeren Kalkmörtel mit einem mittelhohen Sandanteil. Sie weisen eine Mauerstärke von ca. 80 cm auf und fassen einen Kanal von 90 cm Breite ein. (Abb. 5)



Abbildung 5 Gut erhaltene Reste des Abwasserkanals (SE 66 und 67)

Der Bau des Abwasserkanals zwischen Wiener Tor und Wegscheid wurde im Kremser Gemeinderat

[2] SE 9, 10, 11, 15, 29, 30, 36, 37, 39, 66, 67, 68

im Jahr 1851 beschlossen.[3] Auch wenn ein Kanal aus vorrangig Bruchstein recht ungewöhnlich für diese Zeit scheint, ist eine Gleichsetzung mit den vorgefundenen Baustrukturen doch recht wahrscheinlich. Zusammen mit ähnlichen Befunden aus der Oberen Landstraße[4] und dem Pfarrplatz[5] könnte man an ein Kremser Spezifikum denken. Stellenweise wurden zudem mutmaßlich jüngere Ziegelein- und -aufbauten dokumentiert (SE 2, 54, 61, 62)

Mauerstrukturen im Bereich des Wiener Tores

Von Interesse bei der Maßnahme war auch, ob noch Reste des Wiener Tores, das im Jahr 1853/1854[6] geschliffen wurde, zu finden sind. Diese Frage lässt sich leider nicht mit Sicherheit beantworten. Es wurden zwar Mauerreste dokumentiert, eine Zuordnung erscheint aber aufgrund der geringen Ausschnitte, der Beschaffenheit der vorgefundenen Mauern und der räumlichen Lage recht schwierig. Das Wiener Tor schloss laut Franciszäischem Kataster stadtseitig in etwa mit dem Beginn von Parzelle 180 (heute Untere Landstraße 69) ab. Stadtauswärts ist es ca. bis zum Beginn der heutigen Parzelle .491 eingezeichnet. Im unmittelbaren Umfeld dieses Bereiches wurden allerdings nur wenige Mauern dokumentiert. Die Fundamentmauer SE 49 wies einen O-W-Verlauf auf und wurde über eine Länge von 1,65 m dokumentiert. Sie besaß jedoch lediglich eine Mauerstärke von 80 cm . Das durchgemauerte Bruchsteinmauerwerk bestand aus Steinen unterschiedlicher Größe (ca. 20x20x5 cm – max. 50x25x7 cm), die mit einem lockeren beigen Kalkmörtel mit mittelhohem Sandanteil verbunden waren. Für eine Mauer des Wiener Tors erscheint jedoch die Ausrichtung unpassend. Eher könnte es ein Bestandteil der Zwingermauer in diesem Bereich sein, die einer Ausbauphase der Fortifikationsanlagen im 15. Jahrhundert zuzurechnen ist.[7] Einzuwenden ist allerdings, dass eine Mauerstärke von nur 80 cm zu gering für diesen Bauwerkstyp erscheint. Eine sichere Ansprache dieses Objektes muss daher offenbleiben. Sehr schwer zu beurteilen ist auch der Mauerrest SE 50, da diese nur noch unvollständig erfasst wurde. Er befand sich direkt im Bereich des Wiener Tores; es konnte aber nur eine sichtbare Mauerstärke von 50 cm erfasst werden. Die Bruchsteinmauer wurde mit einem hellgrauen Mörtel gebunden und stellte sich durch den hohen Sandanteil als recht locker dar. Falls es zum Wiener Tor gehören sollte, würde es sich um die Ostmauer handeln. Ebenfalls problematisch waren die Mauern SE 4 und 51, die durch den Abwasserkanal getrennt waren, aber von der Lage her eventuell zu einer Mauer gehört haben könnten, auch wenn sie – in den geringen freigelegten Ausschnitten – recht unterschiedliche beschaffen waren. Bei SE 4 handelt es sich um ein in Mischmauerwerk ausgeführten Mauerabschnitt am Nordrand der Künettte. Der Ziegelanteil (Ziegelhöhe 7 cm) betrug ca. 1/3, wobei der freigelegte Ausschnitt wirklich sehr klein war. Es wurde eine sichtbare Höhe von 50 cm und eine Mauerstärke von 1 m festgestellt. Die Bindung erfolgte durch einen hellgrauen Kalkmörtel mit recht hohem Sandanteil. Gegenüber von SE 4, am Südrand der Künette, wurde SE 51 dokumentiert. Es handelt sich um den Rest einer Bruchsteinmauer, bestehend aus unterschiedlich großen Steinen (Maße von 20 x19 x 5 cm bis 43 x 34 x 14 cm), die durch einen beigen, eher lockeren Kalkmörtel mit hohem Sandanteil verbunden waren. Das Fundament konnte noch über eine Länge von 1,10 m dokumentiert werden und wies eine Breite von 93 cm auf. Obwohl beide Mauern, wenn man sie gedanklich

[3] Vergl. Wurzer 1968, 131-132
[4] Vergl. Mnr. 12114.23.05, SE 59 und Mnr. 12114.24.04 SE 28, 36
[5] Vergl. Mnr. 12114.24.05, SE 2, 8, 587, 547, 563
[6] Wurzer 1969, 123 – Wurzer 1970, 94
[7] Hofer 2000, 11-12

verbindet, eine schöne Ostmauer des Wiener Tores ergeben würden, die von der Lage her gut passen würde, muss einschränkend die unterschiedliche Beschaffenheit eingewendet werden und eine funktionale Zuordnung letztlich offenbleiben.

Etwas weiter westlich von den genannten Strukturen, also knapp innerhalb der Stadtmauer, wurde SE 6/55 dokumentiert. Bereits beim Aushub von Schnitt 1 wurde eine Mauer (SE 6) freigelegt, die zum großen Teil aus Bruchsteinen errichtet wurde, lediglich in der obersten erhaltenen Reihe wurden auch Ziegel verbaut. Sie konnte noch über eine Länge von 1,4 m dokumentiert werden und wies eine sichtbare Breite von 60 cm auf. Bei der Erweiterung der Künette (Schnitt 3) in diesem Bereich wurden weitere Abschnitte dieser Mauer (jetzt als SE 55) dokumentiert. Es zeigte sich, dass sie eine Mächtigkeit von mindesten 80 cm aufwies. Die Mauer verlief demnach ca. in SW-NO-Richtung und folgte dem Verlauf der Unteren Landstraße. Sie befand sich er aber nicht am Rand, sondern ca. 2 m von der derzeitigen Häuserflucht vor versetzt. Auf dem Franciszäischem Kataster ist hier noch ein Gebäude eingezeichnet, das in die Straßenflucht vorspringt. Es scheint recht naheliegend, dass es sich bei der dokumentierten Mauer um die Nordmauer dieses Gebäudes, das höchst wahrscheinlich im Zuge des Abbruches des Wiener Tores ebenfalls demoliert wurde, handelt.

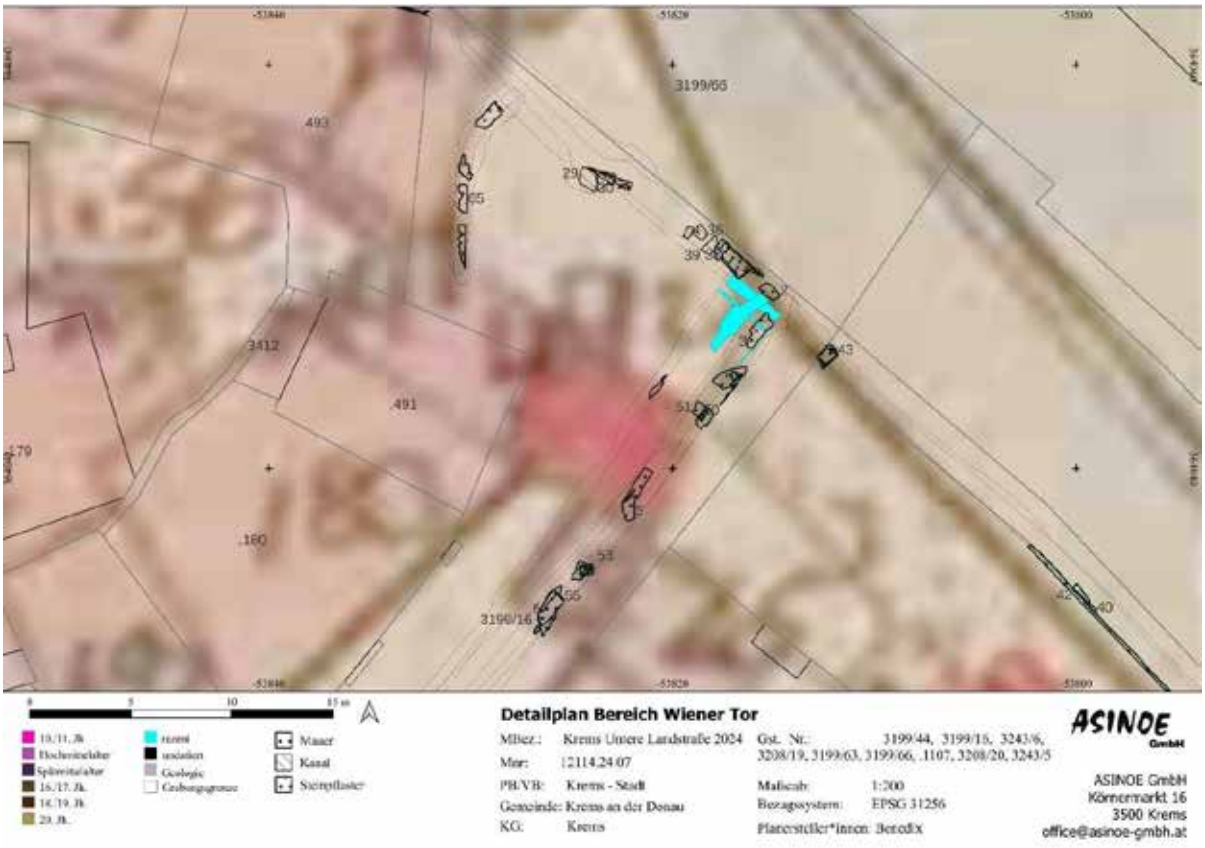


Abbildung 6 Detailplan der Mauerstrukturen im Bereich des Wiener Tores mit hinterlegtem Franzecäischen Kataster von 1823

Außerhalb der Stadtbefestigung lag die Mauer SE 38 am Ostrand der Maßnahme. Sie wurde in einem Ausschnitt von ca. 2,5 m Länge dokumentiert. Es war eine Mauerstärke von mindestens 1 m erkennbar, die vollständige Breite konnte aber nicht bestimmt werden, da die Mauer in die Schnittgrenze lief. Es handelt sich vorrangig um recht grob zugerichteten Bruchstein, vereinzelt wurde auch Ziegelbruch verbaut. Diese waren durchgemauert

und wurden mit einem recht lockeren Kalkmörtel gebunden, der einen hohen Sandanteil aufwies. Die Mauer erscheint ausreichend mächtig für ein Stadttor oder eine Stadtmauer, lag aber deutlich zu weit im Osten, um zum Steiner Tor zu gehören. Auf einer Federzeichnung von Georg Ignaz v. Metzburg aus dem Jahr 1794 ist die Stadt Krems von Osten mit dem Wiener Tor und weiteren vorgelagerten Baustrukturen erkennbar. Hier ist eine weitere Vormauer zu sehen, die den dem Wiener Tor vorgelagerten Bereich bis zum Mühlbach/ Kremsfluss einfasst (Abb. 7). Problematisch ist, dass diese Mauer bisher nur auf dieser Ansicht dargestellt ist.[8] Vielleicht könnte man mit Vorsicht in SE 38 eine Bestätigung dieser Mauer sehen. Eine weitere Interpretationsmöglichkeit ergibt sich, wenn man die Lage der Mauer auf dem Städteatlas berücksichtigt. Hier liegt SE 38 direkt an dem ehemaligen Rand des Mühlbaches, der flussaufwärts im Bereich der Jesuiten-/Wohlschlägermühle von der Krems abzweigt, entlang der Lederergasse bis zur Wiener-Tor-Mühle geführt wird, vorbei am Wiener Tor und dann im Bereich des Berchtesgadener Lesehofes nach Westen über die heutige Ringstraße Richtung Mühlbachgasse abschwenkt (vgl. auch Abb. 6) Karte Mauern mit Städteatlas Eine Interpretation als Einfassung des Mühlbaches wäre demnach auch denkbar, wobei sich beide Möglichkeiten auch nicht gegenseitig ausschließen müssen.



Abbildung 7 Krems von Osten mit dem Wiener Tor. (Ausschnitt aus Georg Ignaz v. Metzburg 1794, abgedruckt in Kühnel 1981, Taf. 23)

Ebenfalls im Vorbereich des Wiener Tores konnte an mehreren Stellen das ehemalige *Straßenpflaster* dokumentiert werden. In Schnitt 3 waren ca. 1 m unter dem heutigen Straßenniveau noch wenige Kopfsteine (SE 50) vorhanden. In Schnitt 7 konnte ca. 70 cm unter der heutigen Oberfläche sogar recht flächig eine Pflasterung aus Kopfsteinen (SE 65) dokumentiert werden. Die Steine waren bis zu 30 cm lang und wurden mit einem festen recht groben Mörtel gebunden (Abb. 8). Das Straßenpflaster zeigt anschaulich die Niveauanhebung im untersuchten Bereich.

[8] Vgl. zur Einordnung und Analyse der Zeichnung Andraschek-Holzer 2022, 24-25.



Abbildung 8
Straßenpflaster SE 65

Fundamentmauern außerhalb der Befestigungsmauern

Im Bereich der Lederergasse wurde ein umfangreicher Mauerzug, bestehend aus aufgehendem Mauerwerk (SE 16) und Fundament (SE 17), freigelegt. SE 16 war noch bis zu 30 cm erhalten und wies eine Mauerstärke von knapp 70 cm auf. Insgesamt konnte es über eine Länge von 8,20 m verfolgt werden. Das durchgemauerte Bruchsteinmauerwerk wies keine erkennbaren Lagen auf. Die Steine waren mit einem hellgrauen Kalkmörtel gebunden. Dieser wies nur einen geringen Sandanteil auf und war recht fest. Das dazugehörige Fundament (SE 17) war ca. 1 m breit und konnte über eine Länge von etwas über 15 m verfolgt werden. Es war bis zu einem Meter tief und stellenweise direkt an den anstehenden Felsen angebaut. Die Mauerflucht folgt nicht ganz dem heutigen Mauerverlauf der bestehenden Gebäude (Eckhaus Untere Landstraße 73/ Lederergasse und Lederergasse 3), sondern ist im Osten leicht nach Norden verschwenkt. Die Lage würde gut zur Nordmauer der Wiener Tor Mühle passen, die 1745 genannt wird, sowie zu den Gebäuden der Fleischbänke aus dem 19. Jahrhundert.[9] Ob diese Mühle auf älteren Grundmauern basiert, lässt sich bei der derzeitigen Quellenlage nur annehmen. Aus der Verfüllung SE 25, die eingebracht wurde, als SE 16 und 17 bereits bestanden, wurde bei den Arbeiten spätmittelalterliche Keramik geborgen (FNR 06, vgl. Abschnitt Fundmaterial). Zudem ist von einer älteren vorstädtischen Besiedlung auszugehen. Dafür sprechen ein kleiner Ausschnitt einer lehmgebundenen Mauer (SE 19), die unter SE 17 im Randbereich der Künette dokumentiert wurde, sowie hochmittelalterliche Keramik (FN 08), die beim Putzen dieses Befundes freigelegt wurde (vgl. Abschnitt Fundmaterial).

[9] Vgl. Städteatlas Mappe Krems-Stein 1991



Abbildung 9 SE 16-22 Blick in die Künette und Orthofoto

Fundamentmauern im Bereich des Moserplatzes „Gasthaus zum grünen Baum“

Des Weiteren wurden auch innerhalb der Stadtmauer im Bereich des Moserplatzes Fundament- bzw. Kellermauern dokumentiert, die möglicherweise zu Gebäuden der Parzellen 194 und 195 auf dem Franciszäischem Kataster gehören könnten. Es handelt sich um SE 105, welche die Ostmauer des Gebäudes (Parz. 194) bildete. Es handelt sich um eine durchgemauerte Bruchsteinmauer. Die grob zugerichteten Steine wiesen Dimensionen von 26x6x18 bis 35x22x8 cm auf und waren mit einem gelb-grauen recht festen Kalkmörtel gebunden. Vereinzelt waren Kalkspatzen erkennbar. Die Mauer wies eine Breite von 1 m auf und konnte über eine Länge von 1,37 m verfolgt werden. An der Westseite der Mauer war ein Verputz (SE 112) aufgebracht, der im unteren Bereich schwarz und im oberen Bereich hellblau und weiß überstrichen war. Dies spricht dafür, dass sich westlich der Mauer der Innenbereich evtl. eines Kellers befunden hat. Von der Nordmauer (SE 76) war lediglich eine Reihe großer Bruchsteine erhalten. Diese konnten noch über eine Länge von knapp 3 m verfolgt werden. Sie war noch in einer Breite von 60 cm erhalten. Die Westmauer wird wahrscheinlich von SE 87 gebildet. Diese wurde lediglich in ihrer Breite von knapp 90 cm im Südprofil der Künette dokumentiert. An der Ostseite befand sich eine massivere Putzschicht (SE 86), die wiederum auf einen inneren Bereich hindeutet. Die Bruchsteinmauer war durchgemauert und bestand aus ca. 30x20 cm großen Steinen, sowie vereinzelten Flusskieseln, die mit einem hellgrauen, recht festen Kalkmörtel verbunden waren. Auf der anderen Seite des Moserplatzes im Bereich der Göglstraße wurde am Ende von Schnitt 8 ebenfalls eine Mauer (SE 127) dokumentiert, die sich ganz am Westende des Schnittes befand. Es handelt sich um Bruchsteinmauerwerk, das ebenfalls mit einem hellgrauen Kalkmörtel gebunden war. Die Steine waren bis zu 32x24x14 cm groß und nur grob zugerichtet. Es wurde eine Mauerstärke von 80 cm dokumentiert, die vollständige Breite konnte aber nicht festgestellt werden. Die beiden Mauern würden recht gut die Westmauer des Gebäudes bilden.

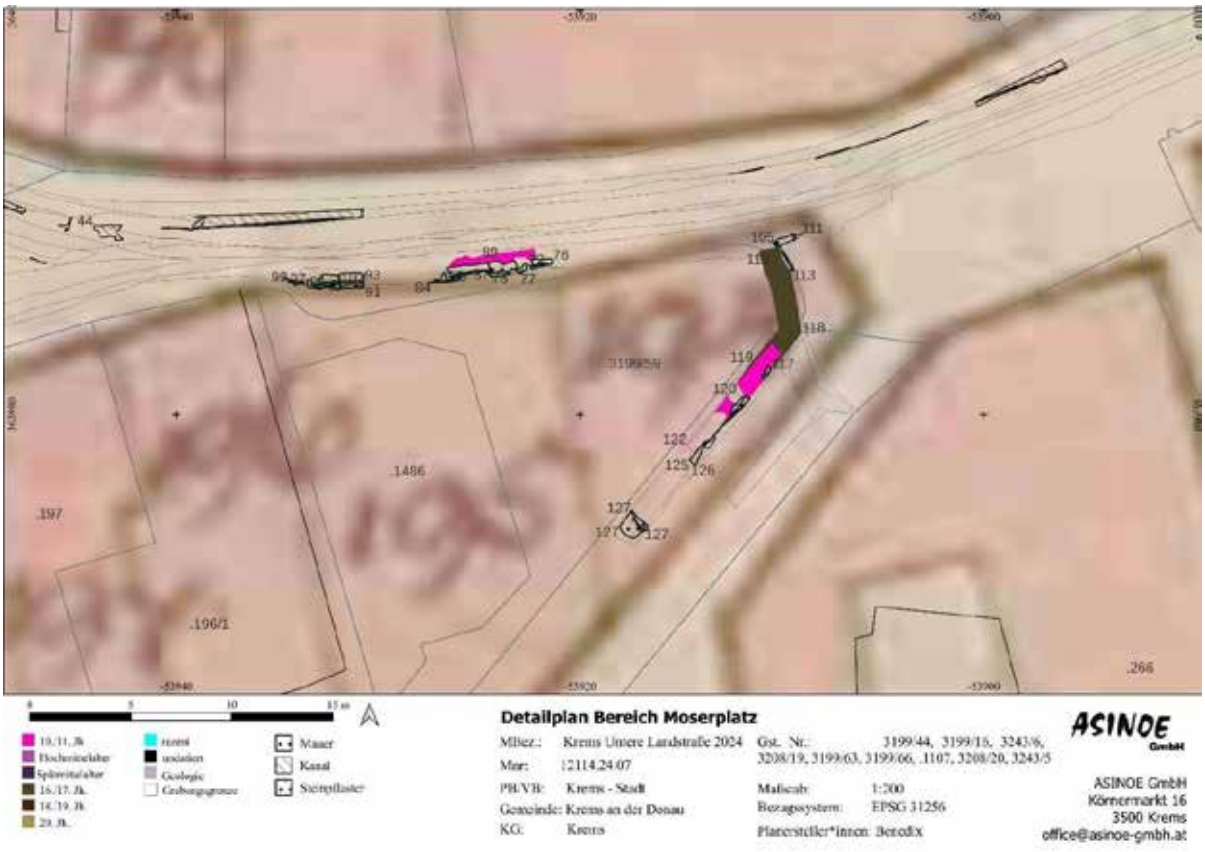


Abbildung 10 Detailplan Moserplatz mit hinterlegtem Franciszäischem Kataster



Abbildung 11 Ansicht SE 71-89

An SE 87 setzte eine weitere Mauer mit deutlicher Baufuge an. Es handelt sich wahrscheinlich um die Nordmauer eines weiteren Gebäudes. Die Mauer SE 81 war noch über eine Länge von 1,5 m erhalten und wies eine Breite von 89 cm auf. Sie bestand aus max. 30 cm breiten und 20 cm hohen, grob zugerichteten Bruchsteinen. Diese waren mit einem beige bis hellbraunen, eher lockeren Mörtel mit Ziegelsplitt verbunden. An der Nordseite befand sich wahrscheinlich in den oberen 50 cm ein Verputz (SE 80), der ganz am Rand des dokumentierten Ausschnittes zu erkennen war. Die unteren freigelegten 40 cm waren ohne Verputz. Hier zeigt sich wahrscheinlich eine Untergliederung in aufgehendes Mauerwerk bzw. Kellerraum und eigentlichem Fundament. Genau auf Höhe der Unterkante des Putzes wurde im Profil eine horizontal verlaufende, etwa 8 cm mächtige Schicht aus verdichtetem lehmigem Feinsand (SE 82) dokumentiert, die zahlreiche ungebrannte Lehmschlieren als Ein-

schluss aufwies. Diese kann vielleicht, mit aller Vorsicht die durch den kleinen Ausschnitt geboten ist, als Stampflehmboden angesprochen werden. Darunter befand sich ein dünnes Band aus verkohltem Substrat (SE 83). Beim Putzen des Profils konnte aus dieser Schicht Keramik des frühen 14. Jahrhunderts (FNR 36) geborgen werden.



Abbildung 12 Detailaufnahme Putzschicht SE 80 auf Mauer SE 81 und Fußboden SE 82

Nach einem Störungsbereich kam noch ein weiterer Mauerabschnitt zutage. Das Fundament SE 93 ist wahrscheinlich ebenfalls der Nordmauer des Gebäudes zuzuordnen. Es wies eine Mauerstärke von 93 cm auf und konnte noch über eine Länge von 1,5 m verfolgt werden. Es bildete dann mit dem Fundament SE 103 die Nordwestecke des Gebäudes. Durch unterschiedlichen Mörtel abgesetzt ist die Westmauer (SE 94), die im Künettenprofil dokumentiert werden konnte. Auch an der Ostseite von SE 94 wurde eine Verputzschicht (SE 92) festgestellt. Im Westen dieses Gebäudes schlossen weitere Mauern an (SE 95, 97, 9), die aber durch eine Störung und den geringen freigelegten Bereich schwer zu beurteilen waren. Festzuhalten ist aber, dass hier recht gut zwei Gebäude zu fassen sind. Der östliche Baukörper wies an der Nordmauer eine Länge von ca. 15,3 m auf. Für das westliche Gebäude konnte hier eine Länge von 8 m festgestellt werden. Im Franciszäischem Kataster sind hier zwei Grundstücke (Parz. 194 im Osten und 195 im Westen) verzeichnet. Diese zeigen im Norden allerdings eine etwa gleich lange Nordgrenze, was zunächst verwundert. Auf diesen Parzellen stand bis zum Ende des 19. Jahrhunderts ein Gebäude in dem zuletzt das „Gasthaus zum grünen Baum“ untergebracht war. Wenn man ein Foto (https://krems.topothek.at/?doc=460653) dieses Gebäudes heranzieht, fällt allerdings auf, dass in der Südfassade im ersten Obergeschoß das westliche Fenster etwas nach oben versetzt ist, auch im zweiten Obergeschoß die drei östlichen Fenster recht nah beisammen sind und das westliche Fenster erst mit einem größeren Abstand zu finden ist. Hier deutet sich eine Zweiteilung der Fassade an, die eher in einem Verhältnis 2/3 zu 1/3 erscheint. Dies würde recht gut mit den dokumentierten Gebäudestrukturen zusammenpassen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass im Bereich des Moserplatzes Mauerstrukturen freigelegt wurden, die mit einem Gebäude, in dem zuletzt das „Gasthaus zum grünen Baum“ situiert war, freigelegt wurden. Diese wurden historisch belegt im Jahr 1892 abgebrochen. Es ist anzunehmen, wenn man einer Scherbe (FNR 36) aus dem Fußboden SE 83, ausreichend Belegkraft zubilligt, dass der Kern der Gebäude eventuell bereits ins 14. Jahrhundert gestellt werden könnte.

Siedlungshorizont des 10./11. Jahrhunderts im Bereich des Moserplatzes

Hervorzuheben sind zudem horizontale Straten, die im Bereich des Moserplatzes dokumentiert wurden. Die zuvor behandelten Mauern tieften in diese Planierschichten ein. Es handelt sich um SE 84 neben der Mauer SE 81 und SE 119 und 120 im Bereich von Schnitt 8. Aus diesen Schichten wurde Keramik des 10./11. Jahrhunderts geborgen, die für eine Nutzung dieses Areals bereits am Übergang vom Früh- zum Hochmittelalter spricht. (vgl. Abschnitt Fundmaterial)

FUNDMATERIAL

Das geborgene Fundmaterial der Maßnahme ist mit 55 inventarisierten Fundposten nicht allzu umfangreich, entspricht aber dem typischen Siedlungsfunden. Es wurden Tierknochen, Keramik, Ofenkacheln, Ziegel, wenige Eisenobjekte und vereinzelte Glasfragmente geborgen. Da es sich um eine baubegleitende Maßnahme handelte, wurden die Funde häufig beim maschinellen Abtrag des Sedimentes aufgesammelt oder beim Putzen von Mauerbefunden entdeckt.

Die chronologische Spanne des *keramischen Fundmaterials*[10] der Maßnahme umfasst das 10./11. bis 20. Jahrhundert. Zu den jüngsten Fundposten gehört FNR 01, der in das 19.-20. Jahrhundert datiert werden kann. Neben Tellerfragmenten mit hängendem Spitzendekor in Blau wurde auch ein Fragment Porzellan mit blauer floraler Bemalung und goldenen Akzenten geborgen. Beim Putzen der Mauerreste am Moserplatz kam unter anderem braun glasierte Keramik (FNR 34) der frühen Neuzeit zutage. Aus der Verfüllung des Kellers (SE 118) am Moserplatz wurde ebenfalls eine größere Menge frühneuzeitlicher Keramik (FNR 49) geborgen. Dazu zählen Fragmente eines grün glasierten Gefäßes und drei Bruchstücke eines in Fayence gearbeiteten Henkeltopfes mit lilafarbener Bemalung. Auf einem Fragment ist der Buchstabe „H“ zu erkennen.

Dem Spätmittelalter kann der Fundposten FNR 6 zugeordnet werden. Die vier Fragmente reduzierend gebrannter Irdenware wurden aus SE 25 geborgen, somit kann ein Bestehen des Gebäudes (SE 16, 17) in der Lederergasse bereits im Spätmittelalter, zumindest angenommen werden. Ebenfalls in das Spätmittelalter datieren wenige Scherben (FNR 30), die beim Ausheben der Künette in der Drinkweldergasse gefunden wurden. Darunter befand sich auch ein Henkelansatz. Diese Datierung passt sehr gut zum städtebaulichen Entwicklungsplan (vgl. Abb. Städteatlas).

An den Übergang vom Hoch- zum Spätmittelalter ist eine Scherbe (FNR 36) aus dem Fußboden SE 25 zu datieren. Das Randfragment weist von der Form her bereits Anklänge des frühen 14. Jahrhunderts auf, der Ton mit leichter Glimmermagerung ist allerdings noch typisch für das Hochmittelalter. Beim Putzen von SE 18 und 19, also der lehmgebundenen Mauer in der Lederergasse, wurden ebenfalls hochmittelalterliche Scherben (FNR 08 und FNR 10) geborgen. Es handelt sich um ein grautoniges Randfragment und zwei Fragmente oxidierend gebrannter Keramik mit einer horizontalen Riefe.

Die ältesten geborgenen Scherben sind dem Übergang vom späten Frühmittelalter zum frühen Hochmittelalter zuzuordnen und stammen alle aus dem Bereich des Moserplatzes. Dort wurde unter anderem aus der Planierschicht SE 120 Keramik geborgen, die dem 10./11. Jahrhundert zuzuordnen ist. Es handelt sich um zwei Randscherben (FNR 46) aus Grafitton mit leichten horizontalen Riefen und mehrere kleinere Wandscherben (FNR 47) aus teils stark grafithaltigem Ton. Dieser Bereich scheint also während der Zeit der Besiedlung auf *urbs* bereits genutzt worden zu sein. Das Ausmaß und die Art der Nutzung muss allerdings offenbleiben, da nur sehr geringe Bereiche geöffnet waren und keine strukturellen Befunde (Hausgrundrisse oder Ähnliches) zu erkennen waren.

[10] Die chronologische Einordnung der Keramik wurde von Dr. Ute Scholz vorgenommen.



Abbildung 13 Neuzeitliche Keramik der Maßnahme Krems Untere Landstraße 2024

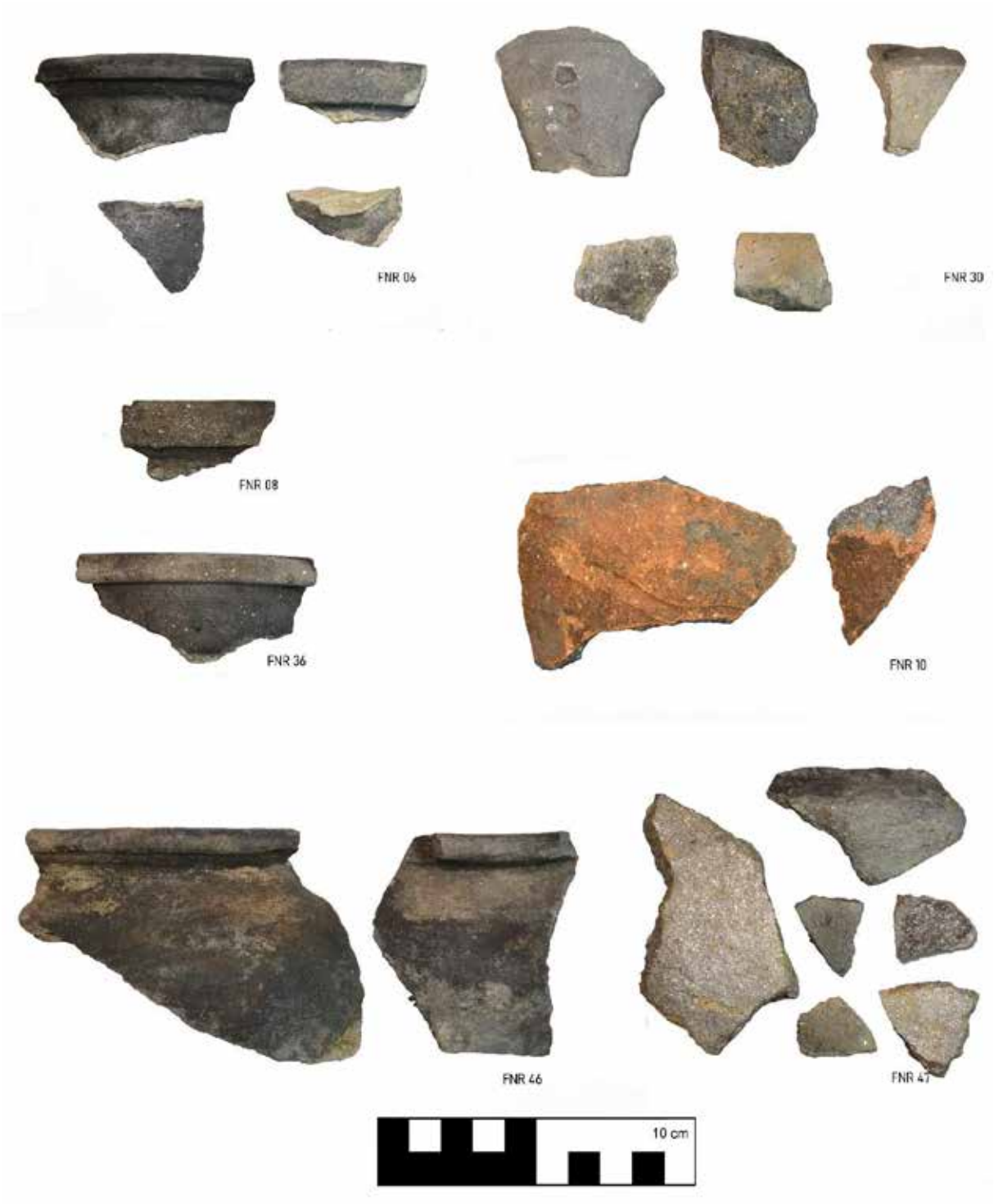


Abbildung 14 Mittelalterliche Keramik der Maßnahme Krems Untere Landstraße 2024



Abbildung 15 Schlüssel FNR 49

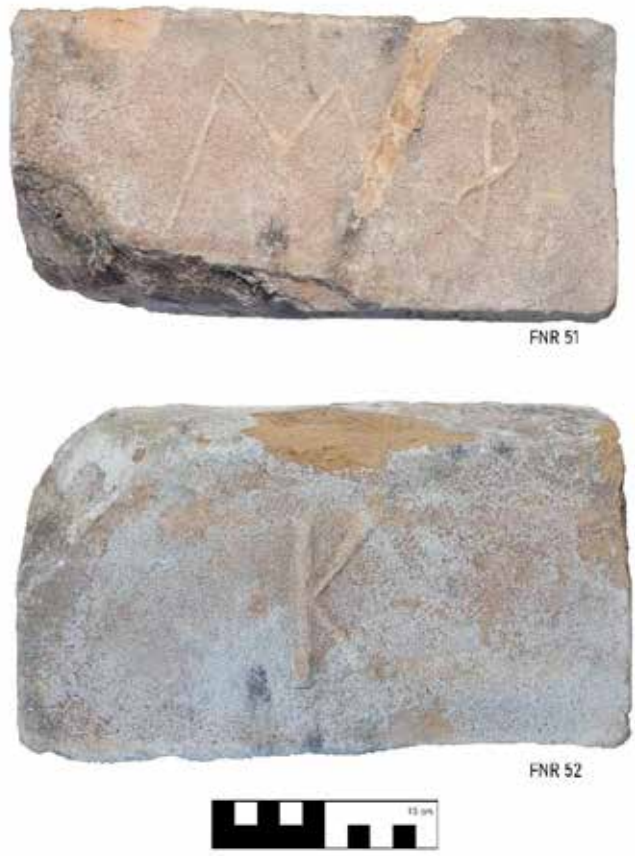


Abbildung 16 Ziegel mit Herstellerzeichen FNR 51 und FNR 52

Zu den wenigen geborgenen *Eisenobjekten* gehört ein Schlüssel (FNR 49) aus der Kellerverfüllung SE 118. Es handelt sich um einen Bartschlüssel mit ovaler, mittig leicht eingezogener Reide. Ebenfalls aus dieser Verfüllung wurde ein *Ziegel* (FNR 51) mit dem erhabenen Ziegelzeichen „M ST“ geborgen. Das „ST“ ist dabei übereinandergeschrieben und das „S“ ist spiegelverkehrt. Einen Vergleich, und damit die produzierende Ziegelei zu finden, gestaltet sich recht schwer. Es gibt einen ähnlichen Ziegel mit dem Zeichen „M ST“, bei dem vermutet wird, dass „M ST“ für Mathias Steingassner den Älteren steht. Dieser produzierte zwischen 1774 und 1799 in Hörersdorf bei Mistelbach Ziegel[11]. Da dies doch eine nicht unerhebliche Entfernung ist, muss eine Zuschreibung des Ziegels zu dieser Ziegelei allerdings als unsicher angesehen werden. Für einen zweiten Ziegel mit einem „K“ (FNR 52) als Ziegelzeichen konnte keine Parallele gefunden werden.

[11] C. F. Ramml 2014, 317-318.

ZUSAMMENFASSUNG

In Krems an der Donau wird die Untere Landstraße zu einer Begegnungszone umgestaltet. Im Vorfeld der Oberflächenneugestaltung wurden von Juni bis November 2024 in der Unteren Landstraße und angrenzenden Straßen zahlreiche Leitungsum- und -neubauten durchgeführt. Bei der archäologischen Baubegleitung konnten zahlreiche historische Befunde dokumentiert werden.

Zu den jüngsten dokumentierten Befunden gehören mehrere Abschnitte eines Abwasserkanals aus Bruchstein. Gemäß schriftlichen Quellen wurde er um 1851 erbaut. Schwierig war die Suche nach Überresten des östlichen Stadttores, des Wiener Tores, das um 1843/7854 abgebrochen wurde. Im Bereich, wo sich das Wiener Tor befunden hat, wurden immer wieder Mauerreste vorgefunden. Eine gesicherte Zuordnung zum Wiener Tor konnte aber, aufgrund der meist zu gering erscheinenden Mauerstärke, nicht erfolgen. Interessant war eine Mauer SE 38 im Vorbereich des Wiener Tores. Es können hier Überlegungen angestellt werden, ob diese zu einer Vorbefestigung, wie sie auf einer Abbildung von Georg Ignaz v. Metzburg aus dem Jahr 1794 zu sehen ist, oder eventuell zur Einfassung des Mühlbaches in diesem Bereich gehörte.

Erwähnt werden sollen des weiteren Gebäudereste im südlichen Bereich der Lederergasse, die wahrscheinlich zu einer vorstädtischen Bebauung gehörten. Verzeichnet sind hier im 18. und 19. Jahrhundert die Wiener Tor Mühle und Fleischbänke, die aber, aufgrund der Baustruktur und wenigen geborgenen Scherben, vermutlich auf älteren Gebäuden fußen. Eine spätmittelalterliche Besiedlung wurde bereits für den nördlichen Bereich der Lederergasse angenommen. Nun deutet sich auch im südlichen Abschnitt eine ältere, steinerne, spätmittelalterliche Verbauung an. Eventuell kann zudem eine hochmittelalterliche Siedlungsphase vermutet werden, auch wenn dies nur durch schwache Belege angezeigt wird.

Deutlich war dagegen eine vermutlich spätmittelalterliche Vorgängerebauung im Bereich des Moserplatzes. Hier wurden zwei Baukörper dokumentiert, in denen in ihrer letzten Nutzungsphase das „Gashaus zum grünen Baum“ untergebracht war. Dieser Gebäudekomplex wurde am Ende des 19. Jahrhunderts abgerissen. Die Mauern dieses Gebäudes tieften zudem in eine Planierung ein, die Keramik des 10./11. Jahrhunderts erbrachte, was eine Besiedlung oder Nutzung dieses Areals bereits in dieser Zeit nahelegt.

Das Fundmaterial entspricht typischen Siedlungsfunden und umfasst Keramik, Tierknochen, wenige Ofenkacheln, Ziegel mit Herstellerzeichen, Eisenobjekte und wenig Glas. Die Keramik umfasst das 10./11. bis 20. Jahrhundert.

Es muss festgehalten werden, dass bis auf wenige Ausnahmen im gesamten Künettenbereich keine geologischen Straten erreicht wurden und auch bei weiteren Baumaßnahmen eine archäologische Baubegleitung angeraten erscheint.

LITERATUR

Andraschek-Holzer 2022: Ralph Andraschek-Holzer, Ortsansichten und ihr Quellenwert für die Erforschung von Stadtbefestigungen. In: Hermann Fuchsberger und Patrick Schicht (Hg.), Stadtmauern in Niederösterreich Markt- und Stadtbefestigungen, Österreichische Denkmaltopographie 5, Wien 2022, 17-28.

Hofer 2000: Nikolaus Hofer, Mittelalterliche Stadtbefestigungen in Niederösterreich. Die bauarchäologische Bestandsaufnahme der Stadtmauern von Krems, Stein und Eggenburg, Archäologie Österreichs 11/2, 2000, 5-24.

Kühnel 1971: Harry Kühnel, Tausend Jahre Kunst und Kultur. In: Kulturverwaltung der Stadt Krems / Harry Kühnel (Hrsgg.), 1000 Jahre Kunst in Krems. Ausstellung. Veranstaltet von der Stadt Krems an der Donau, 28. Mai bis 24. Oktober 1971, Krems 1971, 1-34.

Kühnel 1981: Harry Kühnel, Krems in alten Ansichten, St. Pölten 1981.

Ramml 2014: Christian Ferdinand Ramml, Ziegelöfen und Lehmabbaue der politischen Bezirke Mistelbach und Gänserndorf (Niederösterreich): Geschichte und Geologie. Archiv für Lagerstättenforschung der Geologischen Bundesanstalt 27, Wien 2014.

Städteatlas Mappe Krems-Stein 1991: Wiener Stadt- und Landesarchiv und Ludwig Boltzmann Institut für Stadtgeschichtsforschung (Hrsg.), Österreichischer Städteatlas, 4. Lieferung, Teil 1, Mappe Krems-Stein (wissenschafltiche Bearbeitung Harry Kühnel), Wien 1991.

Wurzer 1968: Julius Wurzer, Auszüge aus den Kremser Gemeinderatsprotokollen ab 1850, Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs 8, 1968, 77-164.

Wurzer 1969: Julius Wurzer, Auszüge aus den Kremser Gemeinderatsprotokollen ab 1850, Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs 9, 1969, 87-138.

Wurzer 1970: Julius Wurzer, Auszüge aus den Kremser Gemeinderatsprotokollen 1854-1856. Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs 10, 1970, 91-138.

Judith Benedix
ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems an der Donau
Mail: office@asinoe-gmbh.at
Tel: 43 2732 71 5 71

.

ASINOE GmbH

Katharina und Marco Kultus

Bericht zur Probesondage in Krems Gaswerkgasse



ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
A – 3500 Krems an der Donau
Mail office@asinoe-gmbh.at
Tel +43 2732 71 5 71
www.asinoe-gmbh.at

Bericht zur Probesondage in Krems Gaswerkgasse

Bundesland:	Niederösterreich
Politischer Bezirk:	Krems Stadt
Gemeinde:	Krems
Katastralgemeinde:	Krems
Maßnahmennummer:	12114.24.08
Maßnahmenbezeichnung:	Krems Gaswerkgasse
Grundstücksnummer:	.404/3
Durchführungszeitraum der Maßnahme:	03.09. - 11.09.2024
Grobdatierung(en)/Feindatierung(en)/Kulturstufe(n)	Neuzeit
Grobbefund(e) / Feinbefund(e)	Siedlung
Fundverbleib:	vorerst ASINOE GmbH, geplant
Leiter*in der Maßnahme:	Ute Scholz, ASINOE GmbH, Körnermarkt 16, A-3500 Krems

Anlass der Maßnahme

Im Vorfeld einer geplanten Baumaßnahme sollte auf dem Areal des ehemaligen Gaswerks Krems (Parz. .404/3, Abb. 1) ein L-förmiger Suchschnitt entlang des Bestandsgebäudes aus den 1960er Jahren vorgenommen werden. Ziel war es, bauliche Strukturen des Gaswerkes des 19. Jahrhunderts wieder zu entdecken. Weiters gab es historische Berichte zu einem mittelalterlichen jüdischen Friedhof nördlich dieses Grundstücks, sodass das Augenmerk auch auf Bestattungen und Grabanlagen gelegt werden sollte.



Abb. 1: Lage der Maßnahmenfläche in Krems (roter Punkt, oben: Innerhalb Stadtgebiet Krems, unten: Detailansicht). - Quelle: NÖAtlas.[1], Grafik: ASINOE Gmbh.

[1] https://atlas.noe.gv.at/atlas/portal/noe-atlas/map/Planung%20und%20Kataster/Grundst%C3%BCcke – Stand 25.6.2024

Verlauf der Maßnahme und technischer Bericht

Am Morgen des 03.09.2024 wurde mit einem 5t-Bagger und Hydromeißel begonnen, den zuvor angezeichneten Suchschnittteil im Süden des Bestandsgebäudes mit einer Baggerschaufelbreite von etwa 1,50 – 1,80 m vom Asphalt zu befreien. Danach wurde er mittels Böschungsschaufel langsam und vorsichtig abgetieft, bis bauliche Strukturen zutage kamen. Zum großen Teil geschah dies bereits einen halben Meter unter der Asphaltoberkante. Die Baggerarbeiten für den Südstreifen wurden bis zum Ende des Tages erledigt. Am nächsten Tag wurde am nordwärtsführenden Teil des Suchschnitts der Asphalt entfernt und begonnen, auszubaggern. Dies konnte bis zum Ende des nächsten Tages fertiggestellt werden. Während der Baggerarbeiten wurden die Putz-und Dokumentationsarbeiten begonnen bzw. durchgeführt und mit 11.9.2024 fertig gestellt.

Insgesamt wurden auf 124 m² 84 Schichtnummern vergeben und bearbeitet. Es konnten neben einigen betonierten Mauern und Flächen neuzeitliche Ziegelmauern und -fußböden, Planierschichten, diverse moderne Leitungskünetten sowie ein Kellerraum oberflächlich freigelegt und dokumentiert werden (Abb. 2).

Als Grabungsmethode wurde die Single Layer Methode angewandt. Dabei wurden die einzelnen stratigraphischen Einheiten tachymetrisch vermessen, digital fotografiert und verbal beschrieben. Von den Mauern wurden fotogrammetrische Draufsichten erstellt.

Alle Abbildungen und Pläne im Bericht wurden, wenn nicht anders deklariert, von ASINOE Gmbh erstellt.

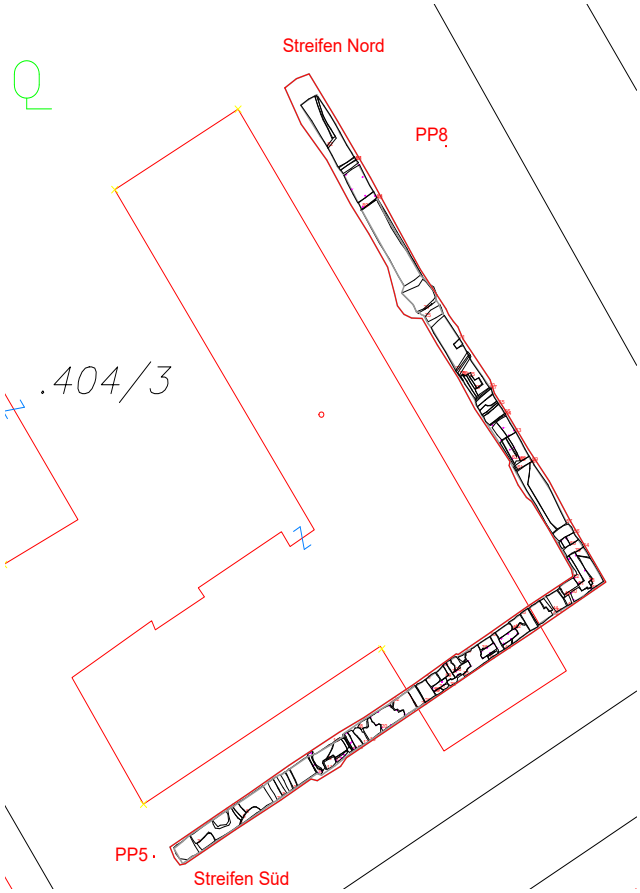


Abb. 2: Planübersicht des Suchschnitts.

Topographie, Bodenverhältnisse und Baugeschichte

Das untersuchte Gebiet in der Gaswerkgasse liegt am Südhang des Kremser Kreuzberges. Krems befindet sich direkt am nördlichen Donauufer und bildet das Tor zur Wachau, die sich im Westen und die Donau flussaufwärts befindet. Krems ist als älteste Stadt Niederösterreichs (erste urkundliche Erwähnung 995) mit einer Vielzahl an Siedlungsspuren durch verschiedene Epochen bis ins Paläolithikum vertreten. Neben den hoch- bzw. spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Stadtstrukturen treten immer wieder Siedlungsspuren aus dem Frühmittelalter, der Eisen- und Bronzezeit, dem Neolithikum und dem Paläolithikum auf. Durch die Lage an der Donau war Krems mit Mautern am gegenüberliegenden Ufer schon immer ein wichtiger Handelsverkehrsknotenpunkt.

Der geologische Untergrund im Bereich der Probesondage ist durch eine Löss/Lösslehmzunge gekennzeichnet (Abb. 3). An verschiedenen Stellen kommen auch Konglomerat, Mergel, Schluff, Kiese und Sande vor, die den Formationen Hollenburg-Karlstetten und Hollabrunn-Mistelbach zugeordnet werden. Diese Sedimente liegen dem felsigen Untergrund der Drosendorf- und Gföhler-Einheiten auf. Sie zeichnen sich durch das Vorkommen von Paragneis, Mischgneis und Glimmerschiefer aus. Sie treten an der steilen Felskante oberhalb der Fundstelle bereits zu Tage. Südlich der Gaswerkgasse schließt sich der Aubereich der Donau an, der vor allem durch Kiese und Aulehm gekennzeichnet ist.

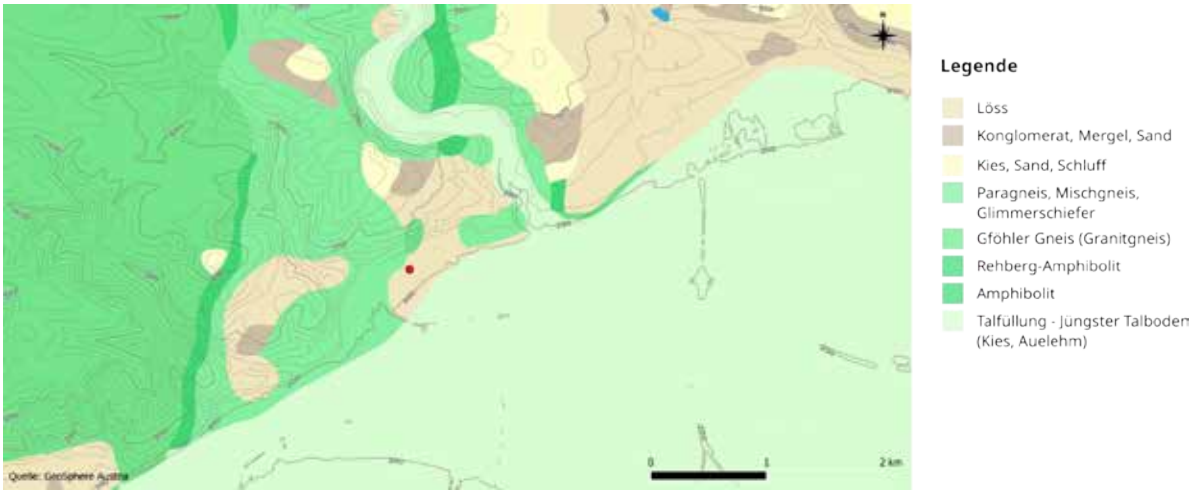


Abb. 3: Geologische Karte des Kremser Stadtgebietes mit verzeichneter Maßnahmenfläche (roter Punkt). Quelle: geosphere.at[2], Grafik: ASINOE GmbH.

Das Gelände Ecke Gaswerkgasse/Wiedengasse war im 19. Jh. Bauplatz für das Gaswerk Krems. 1866 beschlossen, wurde es 1870 gebaut und ging in Betrieb. Es versorgte sowohl private als auch öffentliche Abnehmer mit Gas. 1912 wechselte das Gaswerk in die städtische Verwaltung über. 1956 wurde es verkauft und 1959 abgerissen.[3] Bei den Gebäuden handelte es sich laut Fotos aus dem Kremser Stadtarchiv und wie aus alten Bauplänen[4] (Abb. 6) ersichtlich um ein langgezogenes, schmales Gebäude direkt parallel zur Wiedengasse, in dem der Kohlenschuppen, das Wagzimmer und das Magazin untergebracht waren. Der nördlich daran anschließende, jedoch

[2] https://maps.geosphere.at/de?scale=144447.633572&x=1733877.483785018&y=6177582.225386933&layers=https%3A%2F%2Fgis.geosphere.at%2Fmaps%2Frest%2Fservices%2Fgrenzen%2Fadmin_grenzen_oesterreich_2017%2FMapServer%2Chttps%3A%2F%2Fgis.geosphere.at%2Fmaps%2Frest%2Fservices%2Fgeologie%2Fnied_200%2FMapServer&visibilities=true%2Ctrue&opacities=1%2C1 - Stand 1.10.2024

[3] Für die Informationen zum historischen Gaswerk sei Daniel Haberler-Maier vom Stadtarchiv Krems gedankt.

[4] Baupläne laut Bauakte der Parz. .404/3, eingesehen am 02.10.2024 am Amt für Anlagenrecht Krems. Danke an Hrn. Lechner.

allein stehenden Ziegelbau mit großen Glasfenstern (Abb. 4) war das Ofenhaus mit integriertem Kessel- und Reinigungshaus. Weiter nördlich befanden sich zwei runde Gasbehälter. Am Westrand des Grundstücks waren einige kleinere Nebengebäude wie die Teerdestillerie errichtet worden.

Am Areal des Gaswerks sind sowohl in der Josefinischen und der Franziszeischen Landesaufnahme sowie am Franziszeischen Kataster westlich der ehemaligen Kaserne landwirtschaftlich genutzte Flächen bzw. Weingärten verzeichnet (Abb. 5). Vermutlich erfuhr der Kremser Stadtausbau erst in der zweiten Hälfte des 19. Jh. einen baulichen Aufschwung. Bezüglich des vermutlich ältesten jüdischen Friedhofes in Krems,[5] der sich hauptsächlich in den nördlicher gelegenen Parzellen entlang der Alauntalstraße befunden haben muss, gibt es neben historischen Flurnamen wie „Juden“, „Judenfreythof“ oder „Judenfreithoff“ zwei relevante Fundberichte.

Im Oktober 1878 waren im Zuge der Bearbeitung des Winzerschulgartens beim Rigolen auf Parz. 357/2 (alte Bezeichnung) mehrere Körperbestattungen in West-Ost-Ausrichtung und gestreckter Rückenlage gefunden worden.[6] Bei einem erwachsenen Toten befand sich im Bereich der Körpermitte ein Goldmünzschatz von etwa 30 Guldenmünzen, die in das 14. Jh. datierten.

Weiters fand sich im Dezember 2003 bei Arbeiten an einer Hangstützmauer unterhalb der Alauntalstraße eine Sandsteinplatte mit Inschrift.[7] Sekundär in eine bereits bestehende Mauer verbaut entpuppte sie sich als jüdischer Grabstein des 14. Jh.



Abb. 4: Oben Ostansicht des Ziegelbaus des Gaswerks (in teilabgerissenem Zustand). Unten: Nordostansicht des Gaswerkgrundstücks mit den beiden runden Gasbehältern und links daneben das Ziegelbauwerk vom oberen Bild. - Quelle: Stadtarchiv Krems, Fotosammlung Nr. 2723-2725.

[5] ARTNER 1994, 265.

[6] NAGL 1892, 299-301.

[7] PIELER 2004, 974.

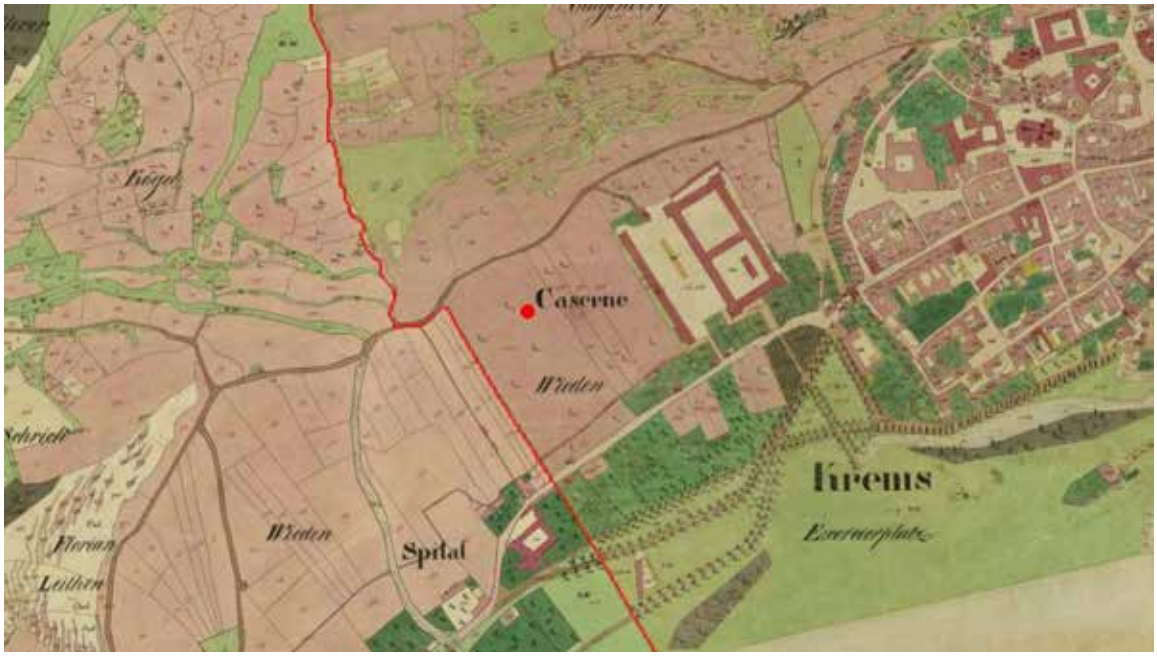


Abb. 5: Ausschnitt des Franziszeischen Katasters mit verzeichneter Maßnahmenfläche (roter Punkt). - Quelle: maps.arcanum.com[8]

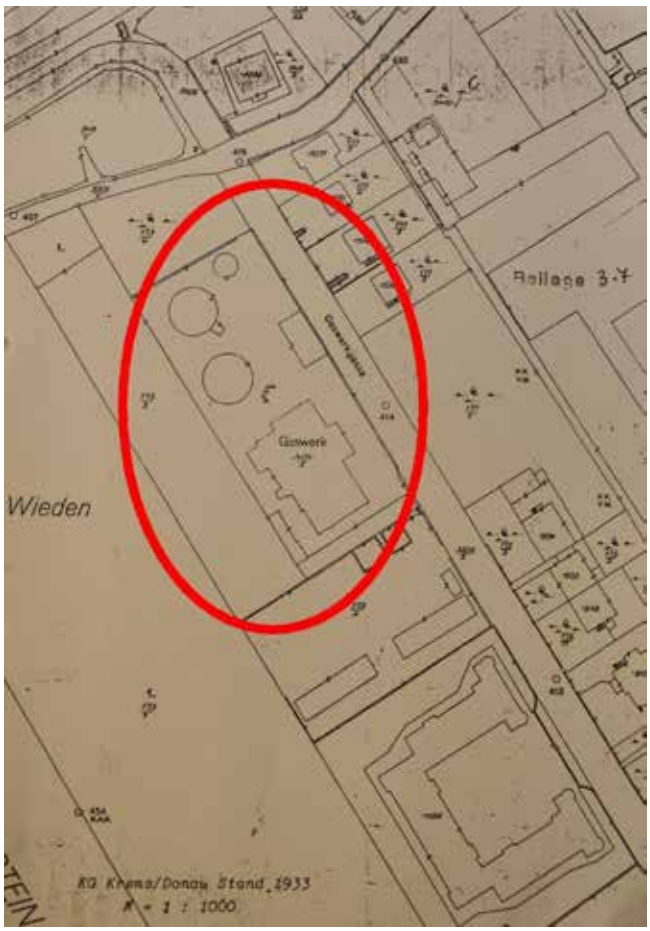


Abb. 6: Katasterplanausschnitt der Stadt Krems von 1933, Gaswerk rot markiert.[9]

[8] https://maps.arcanum.com/de/map/cadastral/?bbox=1734906.6190041434%2C6174899.432906559%2C1736741.1076829876%2C6175553.92496125&layers=3%2C4 – Stand 25.9.2024

[9] Foto nach Einsicht in Bauakte der Parz. .404/3.

DARSTELLUNG DER STRATIGRAPHISCHEN EINHEITEN

Da die Maßnahme eine Probesondage war, wurde nach dem Abbaggern auf bauliche Strukturen nicht weiter ergraben, sondern lediglich die Oberfläche überputzt und dokumentiert.

Fast auf der gesamten Ausdehnung der Suchschnitte kamen ausschließlich neuzeitliche Mauern und Fußböden aus Ziegel oder Beton, moderne Leitungen für Fernwärme, Strom, Wasser und Kanal sowie Planierschichten zutage (Abb. 7).

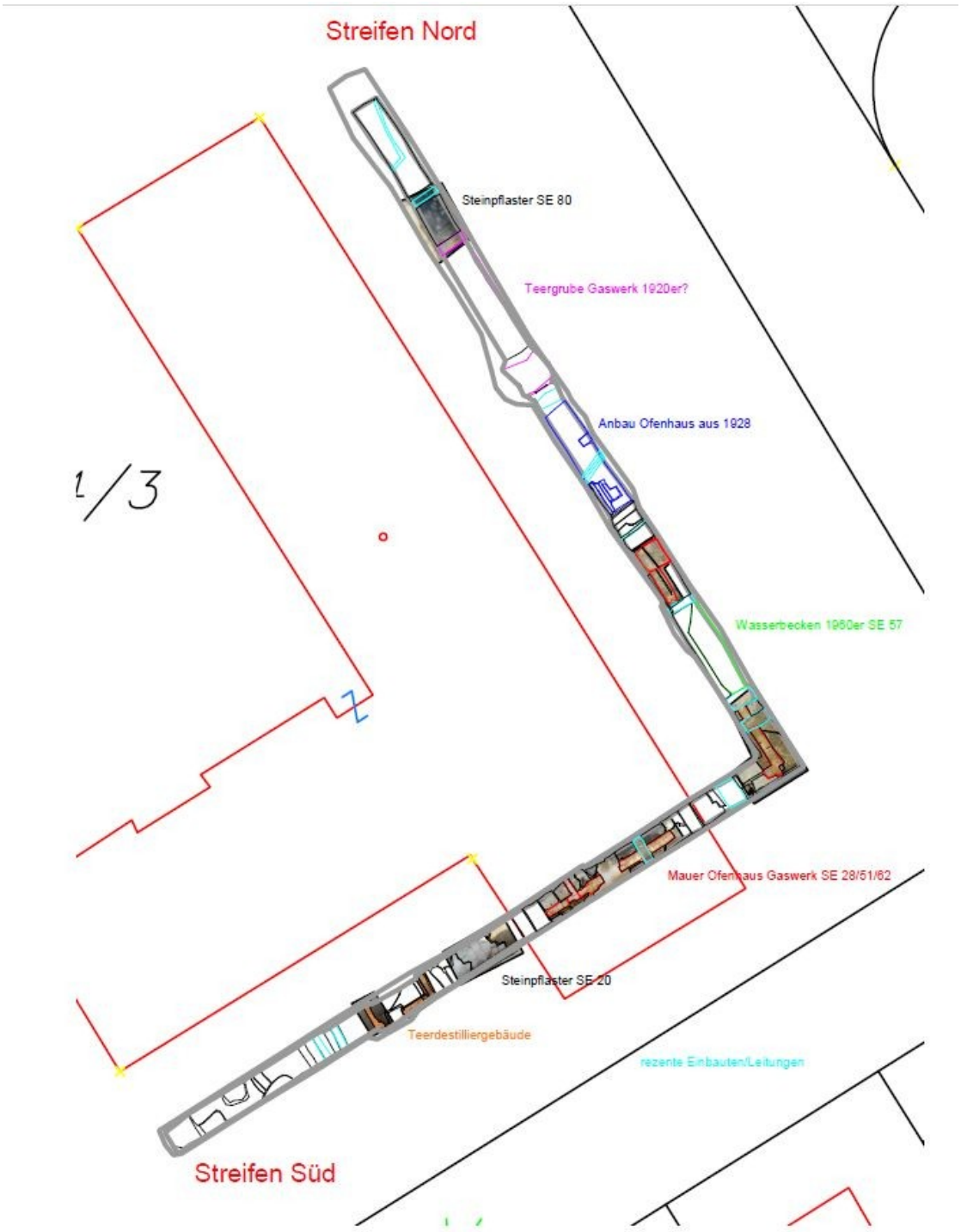


Abb. 7: Plan des Suchschnitts mit Bezeichnungen der Gebäudeteile sowie daruntergelegten Orthofotos der Mauern und Steinpflaster.

Im Westen des Suchschnittes Süd konnte unter etwa 0,50 m Asphalt und Schotterfrostkoffer sowie 0,20-0,30 cm Planierschichten mit Schlacken ein homogenes, ziemlich steriles, schluffiges und graubraunes Sediment (SE 6, Abb. 8) beobachtet werden, das mehr als einen Meter Mächtigkeit aufwies.



Abb. 8: Westliches Sondageloch im Südstreifen mit geologisch anmutendem Sediment SE 6.



Die darüberliegenden Schichten SE 1-5 bestanden großteils aus mit Schlackebrocken und Holzkohle angereicherten Planierschichten, in die eine Grubenverfüllung (SE 1) eingetieft worden war (Abb. 9). Aufgrund alter Bau- bzw. Katasterpläne (Abb. 6) ist bekannt, dass dieser Bereich außerhalb des Geländes des ehemaligen Gaswerkes lag. Trotzdem scheinen Schlackeabfälle aus der Gasproduktion hier in den Boden gekommen zu sein.

Abb. 9: Oben Abschnitt SE 1-7 am Südstreifen mit West-Sondageloch. Unten Detailfoto mit Planien und der Grubenverfüllung SE 1 (unten rechts).

Östlich anschließend fanden sich in SE 6 eine moderne Wasser- und Stromleitung, bevor die ersten baulichen Strukturen zu sehen waren. An dieser Stelle war, anders als das übrige Niveau von etwa 0,60 – 0,70 m unter Asphaltoberkante, auf eine Tiefe von insgesamt 1,44 m abgegraben worden. So waren sowohl ein Mischmauerfundament (SE 10) mit NW-SO-Ausrichtung als auch ein weiteres, 3 m östlich parallel dazu liegendes weiteres Mischmauerfundament mit einer Reihe aufgehendem Mauerwerk (SE 13, Abb. 10) aufgetaucht, deren Seitenansichten somit ebenfalls freilagen. Das Fundament SE 13 wies unten zwei Lagen aus Bruchsteinen auf, bevor rein mit Ziegeln aufgemauert worden war. Es wies eine Höhe von 0,74 m auf und war 0,36 m breit. Im rechten Win-

kel dazu befand sich eine ältere, durch SE 13 gestörte Ziegelmauer (SE 14), die etwa 1,57 m nach Westen verlief, bevor sie von einem Betonfundamentblock (SE 11) gestört wurde. Aufgrund der Ziegelmaße von 28,5 x 14,5 x 6,5 cm würden die Mauern zeitlich zur Zeit des Gaswerkes passen. Auch aufgrund alter Baupläne kann das Mauerwerk zu einem Nebengebäude des Gaswerks zugeordnet werden, das am Plan als „Destillier“ bezeichnet wurde. Am Boden des Schnittes fand sich zwischen den beiden Mauern SE 10 und 13 großteils eine dunkle, stark holzkohlehältige Schicht (SE 15). Laut historischen Berichten wurde in den 1920er Jahren versucht, eine Teerdestillationsanlage zu betreiben, was aber bald wieder aufgegeben worden war.[10]



Abb. 10: Oben Abschnitt SE 8-15, unten Detailansicht der Ziegelmauern SE 12-13 mit Baugrube für SE 13 (helle Verfüllung).

Im Suchschnitt Süd weiter nach Osten schloss sich an diesen Ziegelmauerbefund wieder etwas erhöht liegend (-0,60 m unter Oberkante) ein ehemaliges Begehungsniveau in Form eines Steinpflasters mit Bruchsteinplatten mit einer Größe von bis zu 42 x 69 cm an (SE 20, Abb. 11). Am westlichen Rand war flächig Beton aufgebracht worden (SE 19). Weiter nach Osten dem Verlauf des Suchschnitts folgend konnte nach dem modernen Betonfundament SE 23 eine parallel zum Bestandsgebäude verlaufende Ziegelaußenmauer (SE 28 sowie SE 35; Breite 0,53 m; Ziegelmaße 29 x 12 x 6,5 cm bis 29,5 x 14,5 x 7 cm) mit Eckverlauf in der Ecke des Suchschnittes beobachtet werden. Erhalten waren neben Außen- und Innenputz auch Ziegel- und Betonfußböden (SE 33, 35 49; Abb. 12). Vermutlich handelte es sich hierbei um das Ofenhaus des ehemaligen Gaswerks (siehe Abb. 4 oben).

[10] Information stammen aus einem amtlichen Dokument namens „Historische Erkundung am Standort des ehemaligen Gaswerks Krems/Donau“ von 1993. Beilage 3.

Auch die Ziegelmaße würden darauf hindeuten. An der Ecke des Suchschnittes südlich der Ecke des Ziegelgebäudes SE 28/51 befand sich auch ein kleines Stück Bruchsteinmauer (SE 50), das sehr kompakt wirkte und dessen Struktur kaum einsehbar war. Eventuell handelte es sich um einen größeren Bruchsteinblock, dessen Spalten mit Mörtel verstrichen worden waren.



Abb. 11: Steinpflaster SE 20.



Abb. 12: Entzerrte, genordete Draufsicht von Ziegelmauer SE 28 mit Ziegelfußbodenresten.

Kurz nach der Suchschnittecke etwa 5 m weiter nördlich kam ein großer, den Schnitt in der Breite fast gänzlich ausfüllender Stahlbetonblock (SE 57) mit mintgrünen Fliesen (24 x 11,5 cm) als Belag obenauf zutage (5,40 x 1,35m, Abb. 13). Laut Bauplänen des Bestandsgebäudes aus den 1960er Jahren lag an dieser Stelle ein Wasserbecken verzeichnet, wozu der Fliesenspiegel durchaus gehören könnte.



Abb. 13: Fliesen und Stahlbetonuntergrund SE 57.

Nach weiteren Leitungsstörungen nordwärts konnte eine 1,87 m lange und 0,65 m breite Bruchsteinmauer SE 62 und ein ziegelgemauertes Pfeilerfundament SE 63/84 dokumentiert werden (Abb. 14). Die Mauer SE 62 verlief parallel zum Suchschnitt und in einer fortgesetzten Flucht mit der Mauer SE 51. Vermutlich gehörte auch diese Bruchsteinmauer mit zum Ofenhaus des ehemaligen Gaswerks und stellte die zur Gaswerkgasse verlaufende Hausfront dar.



Abb. 14: Bruchsteinmauer SE 62 und Ziegelmauerblock SE 63/84.

Nördlich schloss sich eine etwa 6,50 m lange und auf Schnittbreite zu beobachtende Betonfläche an, durch deren gebrochene Decke eine ziegelgemauerte Leitungsführung (SE 72-74, Abb. 15) mit Eisenrohr sowie ein Schacht auszumachen war. Im Jahr 1928 war an dieser Stelle das Ofenhaus des Gaswerks mit einem Anbau vergrößert worden, um einer zweiten Wassergasanlage Platz zu verschaffen. Vermutlich sind diese Einbauten damit in Zusammenhang zu bringen.



Abb. 15: Sondageabschnitt mit Betonfläche SE 70 und diversen Leitungen und Schacht.

Weiter nordwärts war beim Abbaggern eine großflächige Verfüllung mit Ziegelbruch und Schutt auszumachen (SE 68), die, wie nach weiterem Abtiefen klar wurde, einen gemauerten Kellerraum SE 24 verfüllte, dessen Boden etwa 3m unter der Asphaltoberkante lag (Abb. 16). Zufällig führte die Wandung des Suchschnittes parallel zur östlichen Kellermauer und so konnte im Verlauf des Suchschnittes auch dessen Ende etwa 9 m weiter nordwestlich ausgemacht werden. In der südöstlichen Kellermauer befand sich eine oben halbrund abgemauerte Nische. Aus Sicherheitsgründen wurde dieses eingetiefte Mauerwerk nur von oben dokumentiert.

Nördlich des Kellers befand sich, wieder etwas erhöht liegend und ähnlich wie das Steinpflaster SE 20, eine Fläche mit Bruchsteinplatten (2,40 x 1,50 m, SE 80; Abb. 17), über die jedoch auch zusätzlich dünn Teer gestrichen worden war. Laut alten Bauplänen ist das in den Boden eingetiefte Mauerwerk/Keller vermutlich mit der Teergrube des Reinigungshauses des ehemaligen Gaswerkes in Verbindung zu bringen. Auch der Teerfilm auf dem Steinpflaster würde darauf hindeuten.



Abb. 16: Teilausgebaggerter Keller SE 24 mit Nische.



Abb. 17: Blick auf nördliche Keller-/Teergrubenwand und dahinter anschließend Steinpflaster SE 80 mit Teerfilm.

Danach kam bis zum nordwestlichen Schnittende eine durchmischte Planie (SE 83) mit neueren Leitungseinbauten zutage. Die Überdeckung mit neuzeitlichen Schichten im Streifen Nord stieg hangaufwärts immer mehr an, da hier im letzten Jahrhundert massiv anplaniert worden war. Daher lag die Schnitttiefe deutlich tiefer als im Streifen Süd.

Insgesamt betrachtet hatte sich im Suchschnitt neben Bauspuren des 1960er Bestandsbauwerkes ein großer Teil des Mauerwerks vom Ofenhaus des Ursprungsbaus des 19. Jahrhunderts des ehemaligen Gaswerkes Krems abgezeichnet. Auch ein Nebengebäude und die zum Reinigungshaus gehörige Teergrube konnten gefunden werden, die erst in den 1920er Jahren angebaut worden waren.

FUNDMATERIAL

Das Fundmaterial, das bei der Probesondage zutage kam, erwies sich als äußerst spärlich. Bis auf die zahlreich vertretenen Schlackebrocken von der Herstellung des Gases, die in den Planien 2-5 (Abb. 18) vorkamen, konnten beim Überputzen hauptsächlich verrostete Eisennägel, wenige Tierknochenfragmente und ein einzelnes, gelb glasiertes neuzeitliches Keramikwandfragment (Abb. 19) geborgen werden, das über eine zeitliche Einordnung des Befundes wenig Auskunft gibt.



Abb. 18: Li. Schlackebrocken aus Planie SE 2. - Re. Tierknochen aus Planie SE 42.



Abb. 19: Neuzeitliches Keramikwandstück aus dem Putzbereich des Steinpflasters SE 20.

ZUSAMMENFASSUNG

Von 03. - 11.09.2024 wurde auf dem Grundstück .404/3 westlich der Gaswerkgasse ein L-förmiger Suchschnitt angelegt, um bauliche Strukturen des historischen Gaswerkes Krems und eventuell auch Ausläufer des ehemaligen jüdischen Friedhofes um die nördlich liegende Alauntalstraße zu entdecken. Der Suchschnitt wies eine Länge von 40 bzw. 45 m auf sowie eine Breite von rund 1,50 – 1,80 m. Es wurde eine Fläche von 124 m² eröffnet und bis auf die Oberkante baulicher Strukturen zwischen 0,60 und 3 m tief abgebaggert. Dabei wurden durchwegs neuzeitliche und moderne Strukturen angetroffen. Neben vielen Leitungseinbauten wie Wasser, Strom, Fernwärme, Postkabel und Kanal kamen einige betonierte Strukturen sowie Betonfundamente des Bestandsgebäudes der 1960er Jahre zutage. Jedoch konnten auch ältere Ziegel- und Mischmauern sowie Fußböden erfasst werden, die mit sehr großer Wahrscheinlichkeit dem Ofenhaus sowie dem Teerdestillier-Nebengebäude des ehemaligen Gaswerk zuzuschreiben sind, das von 1870 - 1959 bestanden hatte.
Es wurden 84 Schichtnummern vergeben und einige wenige Funde gemacht. Darunter hauptsächlich verrostete Eisennägel, Schlackebrocken, einzelne Tierknochen und ein einziges, gelb glasiertes Keramikwandfragment, das in die Neuzeit datiert.
Spuren des ehemaligen jüdischen Friedhofes konnten keine erfasst werden. Laut alten Fundberichten lag der Fundplatz mit Bestattungen und einem Münzschatzfund von 30 Goldmünzen des 14. Jh. auf einer Parzelle nördlich der Alauntalstraße. Auch der Fund eines als Spolie verbauten jüdischen Grabsteins dieser Zeit stammte aus einer Hangstützmauer in der Alauntalstraße. Daher ist es eher unwahrscheinlich, auf dem Gelände des alten Gaswerkes Bestattungen zu finden. Da hier immer wieder rege bebaut worden war, wäre es es durchaus bekannt geworden, wenn sich Bestattungen gezeigt hätten.
Jedenfalls ist bei einer großflächigen Bearbeitung mit weiteren Fundamenten des ehemaligen Gaswerkes und seiner Nebengebäude zu rechnen. Auch der südlichere der beiden Gasbehälter könnte durch eine Grabung noch erfasst werden.

LITERATUR

ARTNER 1994: G. Artner, Vermessung des jüdischen Friedhofes in Krems an der Donau, 265-268. In: Martin Krenn et al., Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 1994/95, Fundberichte aus Österreich 33, 205-268, Wien 1994.

NAGL 1892: A. Nagl, Der Kremser Guldenfund und die Anfänge der Goldwährung in Österreich. Blätter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich, 298-339, Wien 1892.

PIELER 2004: F. Pieler, KG Krems, Fundberichte aus Österreich 43, 974, Wien 2004.

Mag. Katharina und Mag. Marco Kultus
ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems an der Donau
Mail: office@asinoe-gmbh.at
Tel: 02732-71571



Legende

- Paläolithikum
- Frühneolithikum
- Mittelneolithikum
- Kupferzeit
- Frühbronzezeit
- Mittelbronzezeit
- Umenfelderkultur
- Hallstattzeit
- La-Tène-Zeit
- Röm. Kaiserzeit
- Spätantike
- Völkerwanderungszeit
- 1960er
- Frühmittelalter
- Hochmittelalter
- Spätmittelalter
- 16./17. Jh.
- 19. Jh. 1.Bauphase Gaswerk
- 20. Jh. 2.Bauphase Gaswerk
- Mauerschraffuren
- rezent
- undatiert
- Geologie
- Grabungsgrenze

Interpretierter Gesamtplan

Mbez.:	Krems Gaswerkgasse	Gst. Nr.:	.404/3
Mnr:	12114.24.08	Maßstab:	1:500
PB/VB:	Krems	Bezugssystem:	GKM 34
Gemeinde:	Krems	Planerstellerin:	K. Kultus
KG:	Krems	Erstellungsdatum:	26.9.2024

ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems
office@asinoe-gmbh.at

novetus
Archäologische Dienstleistungen
Bauhistorische Untersuchungen

Oberbodenabtrag

Laa Stadtfeld



Autor:innen Katharina Heiss, BA, Maximilain Bergner, BA, Mag. Dr. Özlem Breineder

I. Inhaltsverzeichnis

I. Inhaltsverzeichnis ... 2

II. Zusammenfassung ... 3

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen ... 4

IV. Technischer Bericht ... 5

V. Topografie und Bodenverhältnisse ... 5

VI. Ablauf ... 6

VII. Befundbeschreibung/ Katalog ... 6

VIII. Funde ... 9

IX. Ergebnisse ... 9

X. Literatur ... 10

Anhang: Detailpläne, Interpretierter Gesamtplan

II. Zusammenfassung

Maßnahmennummer	**13024.24.01**
Maßnahmenbezeichnung	**OBA Laa Stadtfeld**
Geschäftszahl	GZ 2024-0.309.984
Ort	
Bundesland	Niederösterreich
Politischer Bezirk/ Verwaltungsbezirk	Mistelbach
Katastralgemeinde	Laa an der Thaya
Ortsgemeinde	Laa an der Thaya
Grundstücksnummern	7404
Zeitstellung/Befunde	Neuzeit, Siedlung | Neuzeit, Infrastruktur
Anlass der Maßnahme	Errichtung einer Lagerhalle
Bewilligungsinhaber:in	Mag. Dr. Michaela Binder Novetus GmbH Belvederegasse 41 1040 Wien binder@novetus.at +43 676 394 6714
Durchführungszeitraum	29.04.2024-14.06.2024

In der westlichen Hälfte des Grundstücks 7404 soll auf einer Fläche von 12000 m² eine neue Lagerungsfläche für den dort angesiedelten Fahrzeugbaubetrieb errichtet werden. Da in diesem Bereich eine Ortswüstung bekannt ist, wurde im Vorfeld der Bauarbeiten ein Oberbodenabtrag veranlasst. Im Zuge dieses OBAs wurden undatierbare Gruben und neuzeitliche Gräben festgestellt. Diese werden als ehemalige Flurgrenzen oder Entwässerungsgräben interpretiert. Bereits während des maschinellen Humusabtrags füllten sich Teilbereiche der Fläche mit Wasser, wodurch diese Bereiche nicht untersucht werden konnten. Ein Restbereich im Südosten der Maßnahmenfläche soll im Jahr 2025 untersucht werden.

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen

Zum ersten Mal urkundlich erwähnt wurde Laa an der Thaya 1150 in einem Passauer Urbar und 1240 wurde es dann zur Stadt erhoben und in der Ebene der Thayaniederung planmäßig angelegt. Zu den ältesten erhaltenen baulichen Strukturen zählen die Burganlage, Reste der Stadtmauer, die Stadtpfarrkirche und der Pfarrhoff sowie das Bürgerspital und das Alte Rathaus. Letzteres datiert laut A. Klaar in das 14./15. Jh. In den 80er Jahren wurde die sog. Durchgangshalle archäologisch untersucht. Hierbei konnte festgestellt werden, dass sowohl die nördlichen, südlichen wie auch die Durchgangshalle selbst sich ein gemeinsames Fundament teilen, welches in die Mitte des 13. Jh. datiert. Zu späteren Zeiten fanden zahlreiche, das aufgehende Mauerwerk betreffende, Umbauarbeiten statt.[1]

Bereits aus der Urgeschichte sind zahlreiche Fundstellen aus Laa bekannt. Eine Siedlungsfläche wurde 1974 in der Flur „Inneres Gerichtsfeld“ lokalisiert. Die Datierung der Funde reicht vom mittleren Neolithikum bis in die Frühbronzezeit. Die Fundstelle selbst befindet sich auf dem höchsten Punkt einer länglichen Bodenwelle.[2] Die Fundstelle selbst war zu diesem Zeitpunkt bereits länger bekannt. So wurden 1932 beim Ausheben einer Sandgrube 14 frühbronzezeitliche Gräber, sowie zwei Gräber der älteren Glockenbecherkultur gefunden.[3] Es ist anzunehmen, dass auch einige Nußarmreifen, die latènezeitlich datieren, von dort stammen könnten.[4] Bei weiteren Suchgängen in der näheren Umgebung konnten vier weitere Verdachtsflächen ausgemacht werden. Bei diesen könnte es sich um Siedlungsflächen, die mit den Bestattungen in Zusammenhang stehen, handeln. Drei befinden sich in der Flur „Bonteufeln“ und eine liegt in der Flur „Inneres Gerichtsfeld.[5] 2008-2009 wurden diese Fundstellen wie auch anderen sich auf dieser Flur befindliche im Zuge der Arbeiten auf der Trasse für die Ortsumfahrung näher archäologisch untersucht. Neben Funden und Befunden aus der Bronzezeit wurden außerdem drei kleinere frühmittelalterliche Gruben sowie ein neuzeitlicher Ziegelbrennofen dokumentiert.[6]
1953 wurde in einer weiteren Sandgrube, welche ca. 11 km von Laa sowie 7 km von Wildendürnbach eine Latène C zeitliche Brandbestattung zerstört.[7]
A. Toriser konnte entlang der Bahnstrecke zwischen Laa an der Thaya sowie Sigmundsherberg zahlreiche Fundkonzentrationen provinzialrömischer Herkunft feststellen. Da die Konzentrationen sich auf kleinen Hügeln mit einer Höhe von ca. 1-4 m befinden, jeweils ca. 100-200 m voneinander entfernt sind und der Raum zwischen ihnen relativ fundarm ist, stellte er die These auf, dass es sich hierbei um neun kleine Einzelgehöfte handeln könnte.[8] Eine weitere provinzialrömische Fundstelle befindet sich nahe dem alten Thayalauf auf einem Plateau nordnordöstliches des Ruhhofes, welche sich auch in Luftbildern als rechteckige Verfärbung ausmachen lässt.[9]
Bei Bauarbeiten für eine Gashochdruckleitung konnten im Bereich der KG Hanfthal drei kaiserzeitliche Fundstellen bestätigt werden. Bei zweien davon handelt es sich um eine der bereits von A. Toriser publizierten Fundstellen. Die erste davon beinhaltete ein umgestürztes Hüttenlehmband sowie mehrere Pfostengruben und zwei Gruben mit Keramik, welche die Befunde in das 5. Jh. n. Chr. datiert. Auch bei der zweiten Fundstelle konnten

[1] MELZER 1983, 327.
[2] TORISER 1975a, 49-50.
[3] BENINGER 1930-1934, 174.
[4] TORISER 1975b, 83-86.
[5] TORISER 1975b, 83-86 ; TORISER 1975c, 118-121.
[6] KRENN und IGL 2009, 376.
[7] WALTER 1951-1955, 74.
[8] TORISER 1975d, 150-156.
[9] TORISER und GABRIEL 1975, 164-166.

Siedlungsbefunde sowie Keramik- und Metallfunde geborgen werden. Auf Grund des Fundmaterials wird eine Datierung in die 1. Hälfte des 3. Jh. angenommen. In unmittelbarer Nähe zu der ersten Fundstelle wurde eine bis dahin unbekannte Fundstelle untersucht. Hier wurden neben Gruben auch zwei Hütten sowie ein Graben entdeckt. Die Befunde wurden in die mittlere Kaiserzeit chronologisch eingeordnet.[10]
Speisereste in Form von Rinder- wie auch Schweineknochen sowie mittelalterliche und neuzeitlichen Tonscherben wurden bei Arbeiten an einer Künette im nordwestlichen Bereich des Stadtplatzes festgestellt. Aber auch Reste von Befunden konnten in den Profilen der Künette, vor allem vor dem Bezirksgerichtsgebäudes (Stadtplatz 22) ausgemacht werden.[11]
Bei zuvor bereits erwähnten Arbeiten zur Errichtung einer Gashochdruckleitung wurden bei Hanfthal innerhalb der Künette außerdem Befunde, welche der bis dahin nicht lokalisierten, mittelalterlichen Wüstung Neusiedl zugerechnet wurden, gefunden.[12] Eine weitere mittelalterliche Wüsten konnte bei der Erweiterung einer Industrieanlage innerhalb der KG Pernhofen sowohl 2006 als auch 2011 näher untersucht werden. Hervorzuheben sind hier zwei Grabensysteme aus dem 13. Jh., welche als Gehöft- und Ackereinhegung in Zusammenhang mit der Wüstung interpretiert wurden.[13]

IV. Technischer Bericht

Verwendete technische Geräte	Verwendete Software
Digitaler Fotoapparat der Firma Nikon, Typ D5000 DSLR, 12 Megapixel	Adobe Photoshop CS2
Digitaler Fotoapparat der Firma Olympus, Typ TG-3, 12 Megapixel	Agisoft Metashape Professional
Drohne DJI Fly Mavic Mini 2	AutoCAD 2016
GPS-Rover: Geomax Zenith 10/20	BricsCAD V23
Laptop Lenovo V15-IIL	DJI Fly App
Samsung Galaxy Tab A7	Inari AIS
	Microsoft 365 Apps
	OM Image Share (OI.Share) App
	PDF24 Creator
	QGIS 3.28
	X-Pad Ultimate Survey 4.3.051
	yEd Graph Editor 3.21.1

V. Topografie und Bodenverhältnisse

Laa an der Thaya befindet sich im nördlichen Weinviertel und liegt in der Böhmischen Masse, nahe der tschechischen Grenze. Die Bodenart setzt sich aus sandigem Lehm sowie zum Teil lehmigem Sand zusammen. Bei dem Bodentyp handelt es sich um meist versalzte, kalkhaltige Feuchtschwarzerde bestehend aus Feinsedimenten sowie entwässertem, zum Teil versalztem Tschernosem aus kalkhaltigem Feinsediment.[14]

[10] SAUER u.a. 1985-1986, 289-290.
[11] GABRIEL und TORISER 1975a, 188.
[12] SAUER 1985-1986, 344.
[13] KRENN und HINTERWALLNER 2011, 282.
[14] eBOD2 (bodenkarte.at)

Im Norden der Stadt fließt die Thaya, die gleichzeitig die Grenze zu Tschechien bildet.

VI. Ablauf

Mit den Arbeiten im Feld wurde 29.04.2024 begonnen. Die Schnitte 1-16 liegen an der westlichen Grundstücksgrenze. Sie wurden der Reihe nach mit dem Bagger geöffnet, fotografisch dokumentiert und vermessen und anschließend wieder maschinell geschlossen. Auf diesen Schnitten sollte im Anschluss ein Damm als natürliche Begrenzung mit einer Breite von 9 m und einer Höhe 4 m errichtet werden. Die Schnitte 17-23 schließen östlich an diese erste Reihe an Schnitten an. Sie wurden alle maschinell mit dem Bagger geöffnet, anschließend nach Befunden abgesucht. Befunde wurden entsprechend der Richtlinien des Bundesdenkmalamtes fotografiert, vermessen und beschrieben. Nachdem ca. 2/3 (Schnitt 1-22) geöffnet und untersucht worden waren, wurde auf die bereits abgeschlossene Fläche Lehm aufgelegt.
Da der Aushub langfristig als Baumaterial für den Damm genutzt werden sollte, mussten regelmäßig die Grabungsarbeiten eingestellt werden, um diesen zum Damm hinzutransportieren. Bereits während des maschinellen Humusabtrags füllten sich Teilbereiche der Fläche mit Wasser, wodurch diese Bereiche nicht untersucht werden konnten.

VII. Befundbeschreibung/ Katalog

Objekt 1 (SE 1, IF 2) erwies sich nach näherer Untersuchung als Tierbau und nicht als archäologischer Befund.

Gräben
Objekt 2 (SE 4/ IF 5, 6, 7, 12, 13, 14, 16)
Zentral in der untersuchten Fläche wurden einige seichte annähernd lineare Gräbchen angetroffen, die NW-SO verlaufend ungefähr dem aktuellen Grundstückverlauf folgen und mit rechtwinklig daran anschließenden seichten Gräbchen eine Art Raster zu bilden scheinen. Diese Gräbchen wurden im Zuge der Nachbearbeitung zu Objekt 2 zusammengefasst.



Abbildung 1: Südbereich des Gräbchensystems Objekt 2. SE 4 und IF 5. (Foto: Katharina Heiss, Novetus GmbH).

Sämtliche Gräben und Gräbchen, die Objekt 2 bilden, waren mit lehmigem Sand in verschiedenen Brauntönen verfüllt. Im Süden der Maßnahmenfläche wurde in einem der Gräbchen (SE 4) eine Sondage angelegt und dort

das Interface (IF 5) dokumentiert. An dieser Stelle war die Grabensohle im Osten und im Westen gestuft und hatte eine Tiefe von 40 cm.
Die das Objekt 2 bildenden Gräbchen könnten als ehemalige Flurgrenzen oder auch Entwässerungsgräben angesprochen werden.



Abbildung 2: Fotomosaik des Grabens Gaben SE 15 im Nordosten der Fläche. Norden ist links. (Fotos: Thomas Weniger, Novetus GmbH).

SE 15

Im Nordosten der Untersuchungsfläche wurde ein etwa 4 m breites NNW-SSO orientiertes Grabenstück mit einer Länge von etwa 65 m angetroffen, wobei es sich in den noch nicht untersuchten Bereich erstreckt. Es war mit dunkelbraunem lehmigem Sand verfüllt. Bereits kurze Zeit nach der Freilegung war es großflächig unter Wasser gesetzt. Es wurden keine Sondagen angelegt und auch keine Funde geborgen, weshalb sowohl zur Datierung und zur Befundtiefe keine Angaben gemacht werden können.
Aufgrund der ähnlichen Orientierung wie die Längsgräben von Objekt 2 könnte SE 15 auch ähnlich interpretiert werden: als Flurgrenze oder Entwässerungsgraben.
Auch eine Ansprache als Rest eines ehemaligen Feldweges wäre denkbar.

Gruben



Abbildung 3: SE 8, vermutlich von SE 7 geschnitten (oberer Bildrand). (Foto: Katharina Heiss, Novetus GmbH).

SE 8

Ein etwa 3 x 1,8 m messender ovaler Grubenbefund, der vermutlich im Westen von SE 7 (Objekt 2) geschnitten wird. Die Verfüllung besteht fahlbraunem lehmigem Sand. Es konnten keine Funde geborgen werden, aber aus stratigraphischen Gründen kann SE 8 vermutlich als neuzeitlich oder älter angesprochen werden.



Abbildung 4: Grube SE 9 (Foto: Katharina Heiss, Novetus GmbH).

SE 9

Eine unregelmäßig ovale (1,5 m x 0,6 m), annähernd NNW-SSO orientierte Grube, ca. 50 cm östlich von SE 6 (Objekt 2).

Die Verfüllung war fahlbrauner lehmiger Sand. Es konnten keine Funde geborgen werden, weshalb der Befund undatiert bleibt.



Abbildung 5: Grube SE 10 (Foto: Katharina Heiss, Novetus GmbH).

SE 10

Eine rundovale Grube (ca. 1,3 m x 0,9 m), ca. 3,5 m östlich von SE 6 (Objekt 2). Die Verfüllung war graubrauner lehmiger Sand. Es konnten keine Funde geborgen werden, weshalb der Befund undatiert bleibt.



SE 11

Eine kreisrunde Grube (Dm: ca. 1 m), ca. 3,4 m östlich von SE 7 (Objekt 2). Die Verfüllung war fahlgraubrauner lehmiger Sand. Es konnten keine Funde geborgen werden, weshalb der Befund undatiert bleibt.

Der anstehende Boden wurde als SE 3, Kolluvium, bezeichnet und nicht gesondert dokumentiert.

VIII. Funde

Beim Abtragen des Oberbodenabtrages in Laa Stadtfeld wurden 14 Fundstücke vorgefunden. Das Fundmaterial umfasst eine kleine Kiste und kann in folgende Materialgruppen eingeteilt werden: Keramik (ca. 64%), Baukeramik (ca. 22%), Tierknochen (ca. 7%) und Eisen (ca. 7%).
Der einzige Eisengegenstand ist ein rezenter Nagel und die Baukeramik besteht aus modernen Materialien wie Mauerziegeln, Kacheln- und Fliesenfragmenten.

Keramik

Das früheste Exemplar (Fnr. 2, SE 4) unter den Keramikfunden ist ein oxidierend gebranntes Randfragment, dessen Rand ausladend geformt ist. Der hohe Gehalt an Glimmer führte zu einer Irritation der Scherbenfarbe. Im vorliegenden Material manifestiert sich dies in einer grauen Scherbenfarbe, die auf die Präsenz von Silberglimmer (Muskovit) zurückzuführen ist.[15] Eine Datierung in das 13. Jahrhundert ist aufgrund des hohen Glimmeranteils möglich.[16]
Aus dem Humus (SE 0) wurden Reliefporzellanfragmente geborgen (Fnr. 5), bei denen es sich um Motive und Ornamente handelt, die über die Produktionsform in die Rohmasse eingeprägt und anschließend mit der Glasur überzogen wurden. Das Relief ist als Bestandteil des Porzellankörpers zu betrachten. Die Entwicklung dieser spezifischen Form der Porzellanherstellung in Europa ist vermutlich im 19. Jahrhundert zu verorten.[17]
Unter der Fundnummer 5 ist auch eine oxidierte Wandscherbe mit Lehmglasur enthalten, die einer bestimmten Kategorie von Gebrauchsgeschirr zugewiesen werden kann. Dieses Geschirr weist eine signifikante historische Verbreitung auf, die sich von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis in die 1950er in Mitteleuropa erstreckt.[18]
Bei den Grabungsfunden wurde auch ein oxidiertes, gebranntes Kragenrandfragment mit einer lebhaften braunockerfarbenen Glasur auf der Innenseite entdeckt (Fnr. 6, Oberboden). Ein vergleichbares Stück mit identischer Glasurfarbe wurde unter den Funden aus der Grabung in Wien 3., Eslarngasse 20, entdeckt, das in das 19. und 20. Jahrhundert datiert werden.[19]
Zusammenfassend lässt sich sagen, dass mit Ausnahme eines früheren Exemplars, das dem Hochmittelalter zugeordnet werden konnte, alle Artefakte in die Neuzeit datiert wurden.

IX. Ergebnisse

Im Zuge des Oberbodenabtrags im Westen des Grundstücks 7404 in Laa an der Thaya wurde ein vermutlich neuzeitliches Gräbchensystem, sowie undatierbare Gruben festgestellt. Die Gräbchensegmente liegen teilweise orthoganal zueinander, was eine Interpretation ehemalige Flurgrenzen denkbar erscheinen lässt. Es könnte sich aber auch um ehemalige Parzellengrenzen handeln. Bereits im Zuge der Baggerarbeiten liefen Teilbereiche der Fläche mit Wasser voll. Die Untersuchung des Südostbereichs der Maßnahmenfläche soll im Jahr 2025 folgen.

[15] HOFER u.a. 2022, 14.
[16] KALTENBERGER 2001, 285.
[17] https://holst-porzellan.com/en/knowledge/forming/embossing (28.06.2024)
[18] ENDRES 2008, 263.
[19] KALTENBERGER 2000, Kat. Nr. 26, 137.

X. Literatur

BENINGER 1930-1934: EDUARD BENINGER, *Laa a. d. Thaya, BH Mistelbach,* FÖ 1, 1939-1934, 174.

ENDRES 2008: Werner Endres, Tirschenreuther Gebrauchsgeschirr Lehmglasiertes Braungeschirr“ und „Hochfeuerfestes Tongeschirr aus der Zwischenkriegszeit, In: Stiftland, Egerland, Kulturland Festschrift zum 37. Bayerischen Nordgautag in Tirschenreuth; Tirschenreuth 22. - 25. Mai 2008, 262-266.

GABRIEL und TORISER 1975: WALTER GABRIEL und ALOIS TORISER, *Laa an der Thaya, Gern. Laa an der Thaya, BH Mistelbach,* FÖ 14, 1975, 188.

HOFER u.a. 2022: Ingeborg Gaisbauer, Christoph Gutjahr, Hajnalka Herold, Nikolaus Hofer,
Elfriede Hannelore Huber, Alice Kaltenberger, Johanna Kraschitzer, Karin Kühtreiber,
Manfred Lehner, Gabriele Scharrer-Liška, Harald Stadler, Kinga Tarcsay, Handbuch zur Terminologie der mittelalterlichen und neuzeitlichen Keramik in Österreich (2. Auflage), Beiträge zur Mittelalterarchäologie, Beiheft 13/2022, Wien, 2022.

KALTENBERGER 2000: Alice Kaltenberger, Das Fundmaterial der Grabung Wien 3, Eslarngasse 20, In: Fundort Wien vol. 3, 2000, 104-145.

KALTENBERGER 2001: Alice Kaltenberger, Zum Forschungsstand der Keramik des 10./11. bis 20. Jahrhunderts in Oberösterreich, In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines vol. 146, 1, 2001, 275-332.

KRENN und HINTERWALLNER 2011: *KG Pernhofen, SG Laa an der Thaya*, FÖ 50, 2011, 282.

KRENN und IGL: MARTIN KRENN und ROMAN IGL, *KG Laa an der Thaya, SG Laa an der Thaya, VB Mistelbach*, FÖ 48, 2009, 376.

MELZER 1983, GUSTAV MELZER, *KG Laa an der Thaya, SG Laa an der Thaya, VB Mistelbach*, FÖ 22, 1983, 327.

SAUER 1985-1986: FRANZ SAUER*, KG Hanfthal, SG Laa an der Thaya, VB Mistelbach*, FÖ 24-25, 1985-1986, 344.

SAUER u.a. 1985-1986: FRANZ SAUER, JOHANN SCHERZ, MICHAEL STEINGERER und ALOIS STUPPNER: *KG Hanfthal, SG Laa an der Thaya VB Mistelbach*, FÖ 24-25, 1985-1986, 289-290.

TORISER 1975a: ALOIS TORISER, *Laa an der Thaya, Gern. Laa an der Thaya, BH Mistelbach*, FÖ 14, 1975, 49-50.

TORISER 1975b, ALOIS TORISER, *Laa an der Thaya, Gern. Laa an der Thaya, BH Mistelbach*, FÖ 14, 1975, 83.86.

TORISER 1975c, ALOIS TORISER, *Laa an der Thaya, Gern. Laa an der Thaya, BH Mistelbach*, FÖ 14, 1975, 118-121.

TORISER 1975d: ALOIS TORISER, *Hanfthal, Gern. Laa an der Thaya, BH Mistelbach*, FÖ 14 1975, 150-156.

TORISER und GABRIEL 1975: ALOIS TORISER und WALTER GABRIEL, *Ruhhof, Gern. Laa an der Thaya, BH Mistelbach*, FÖ 14, 1975, 164-166.

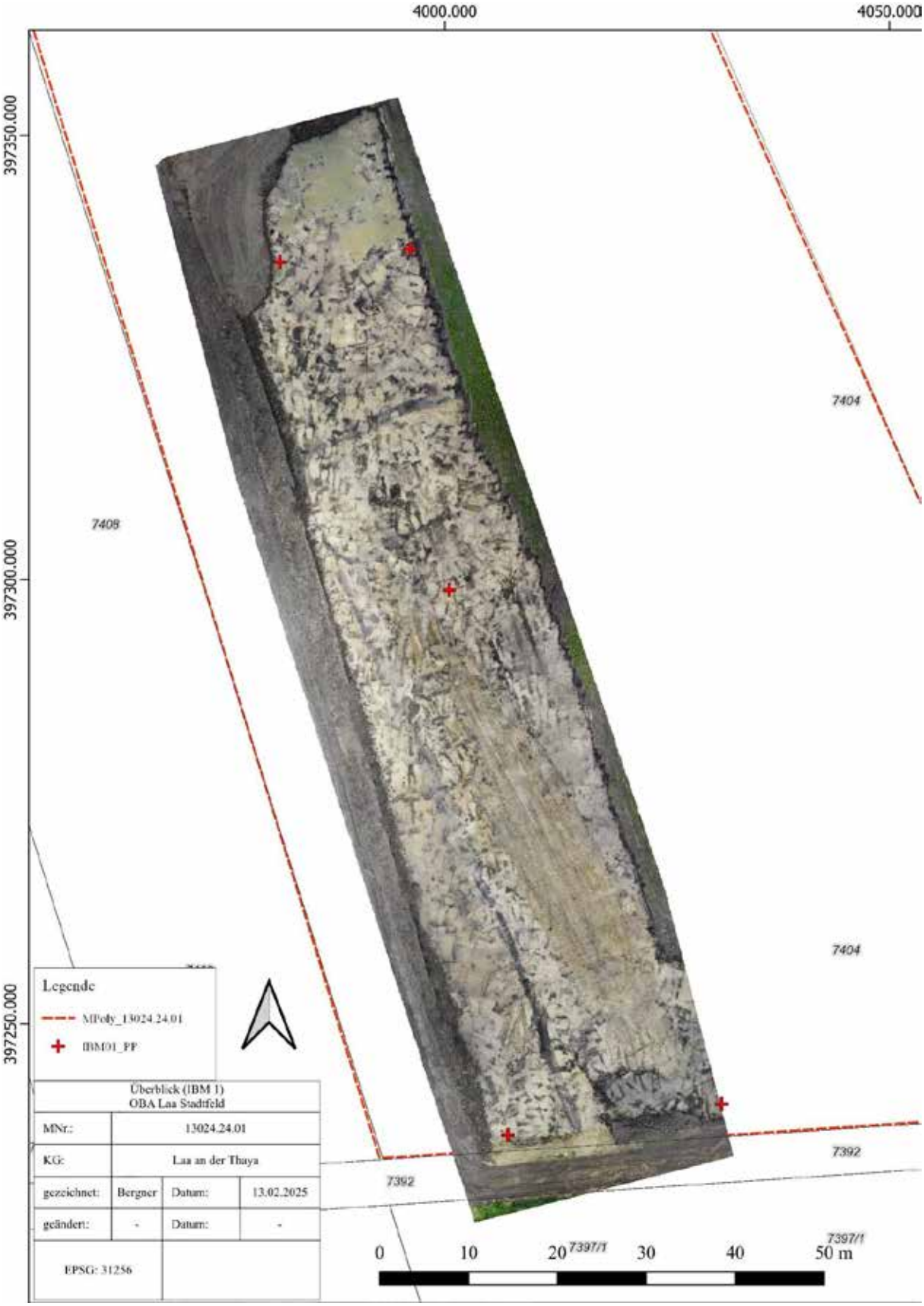
WALTER 1951-1955: HANS WALTER, *Laa an der Thaya, BH Mistelbach an der Zaya*, FÖ 6, 1951-1955, 74.

https://bodenkarte.at/#/center/16.3798,48.7151/zoom/15.3/l/bt,false,27,kb (Zugriff am 23.05.2024)

Oberbodenabtrag Laa Stadtfeld



Oberbodenabtrag Laa Stadtfeld



Oberbodenabtrag Laa Stadtfeld





Interpretierter Gesamtplan OBA Laa Stadtfeld			
MNr.:	13024.24.01		
KG:	Laa an der Thaya		
gezeichnet:	Bergner	Datum:	11.02.2025
geändert:	-	Datum:	-
EPSG: 31256			

Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: Mistelbach

KG: Laa an der Thaya

MG: Laa an der Thaya

Mnr.: 13024.24.02

Gst. Nr.: 7091, 7098, EZ 642

Anlass der Maßnahme: Errichtung eines Wertstoffsammelzentrums

Leiter:in der Maßnahme: Dr. Michaela Binder

Dauer der Maßnahme: 16.12.2024-22.01.2025

Zeitstellung/Befunde: Mittelalter, Siedlung | Neuzeit, Siedlung

Für die Errichtung eines Wertstoffsammelzentrums südlich der Stadt Laa a. d. Thaya wurde der maschinelle Oberbodenabtrag von der Firma Novetus archäologisch begleitet. Aufgrund der Ergebnisse in unmittelbarer Nähe durchgeführter archäologischer Maßnahmen aus den Jahren 2014 und 2015 konnten auf den Grundstücken 7091 und 7098 neben urgeschichtlichen Befunden vor allem mittelalterliche Siedlungsbefunde erwartet werden.[1]

2024 wurde auf den 5400 m² Fläche in den meisten Bereichen der mächtige Oberboden nicht komplett abgetragen. Dennoch zeigten sich mehrere Erdbefunde in Form von bis ca. 17m² großen, rechteckigen und ovalen Gruben, sowie Pfostengruben und Grabensystemen. Die Gräben weisen ein orthogonales System und teilweise rechteckige Anordnungen auf und sind vermutlich als Teil einer Parzellierung zu verstehen. Die eher spärlichen oberflächlichen Funde lassen sich grob ins 12.-15./16. Jh. datieren, weshalb anzunehmen ist, dass es sich bei den meisten Objekten um mittelalterliche Siedlungsbefunde handelt. Urgeschichtliche Befunde konnten vorerst nicht identifiziert werden. Von einem Zusammenhang zur oben erwähnten Fundstelle im Süden und Westen der Fläche, welche der mittelalterlichen Wüstung Laadorf zugeordnet wird, ist auszugehen.

Die Arbeiten vor Ort wurden 2025 fortgesetzt.

Literatur:

Stöckl 2015: Christian Stöckl, KG Laa an der Thaya, SG Laa an der Thaya, FÖ 54, 2015, 209-210

[1] Stöckl 2015, 209 f.



Abb. 1: Drohnenansicht der Fläche am Ende des Oberbodenabtrages 2024 (Foto: Novetus GmbH)



Hauptautor: Alexander Sendlhofer MA, Novetus GmbH, Belvederegasse 41, 1040 Wien, sendlhofer@novetus.at

Co-Autorin: Anna Fercher MA, Novetus GmbH, Belvederegasse 41, 1040 Wien, fercher@novetus.at

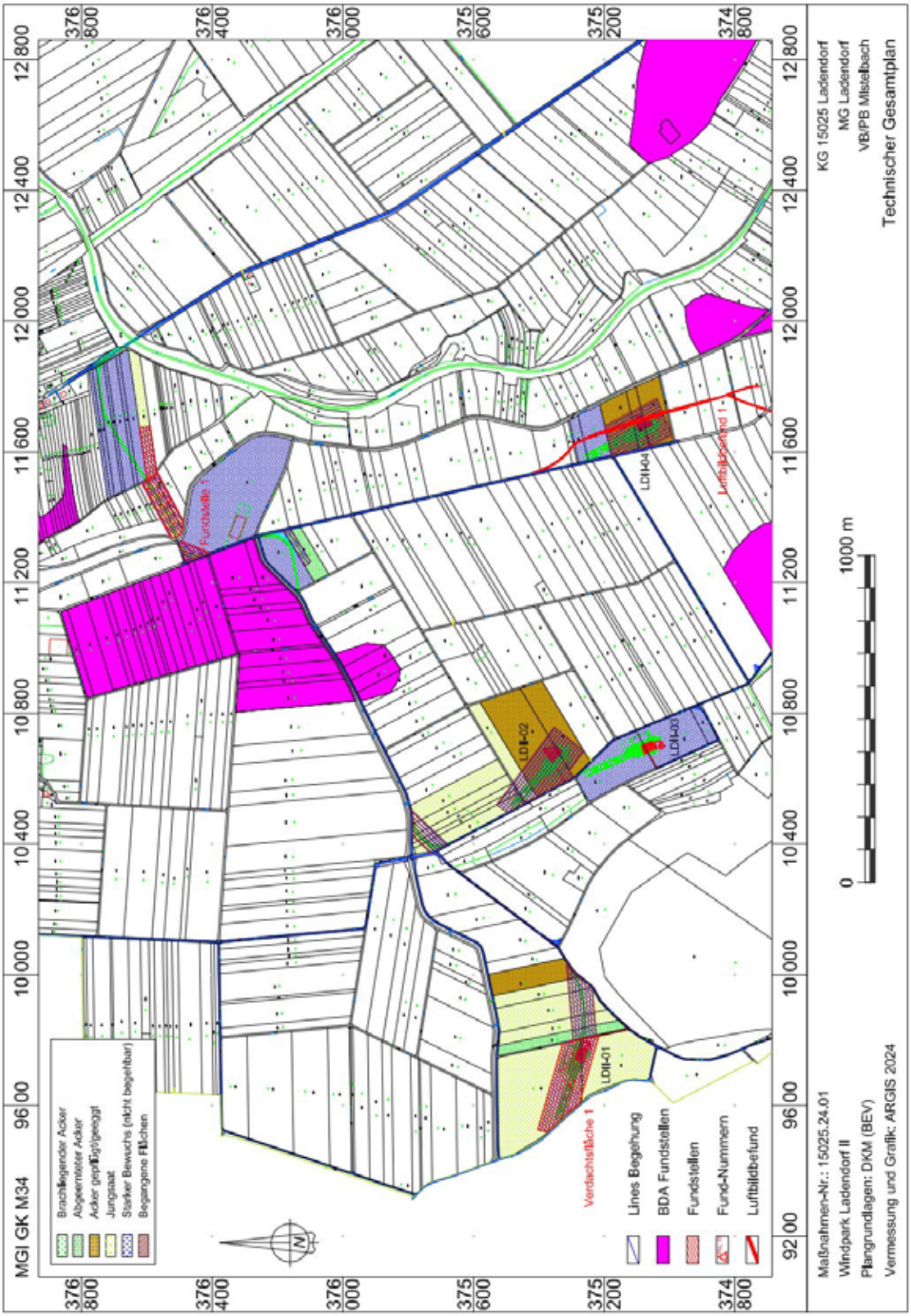
BDA Maßnahmen-Nr.: 15025.24.01
Maßnahmenbez.: Windpark Ladendorf II
Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Mistelbach
Gemeinden: MG Ladendorf
Katastralgemeinden: KG 15025 Ladendorf
Auftraggeber: Im Wind Erneuerbare Energie GmbH
Grundstücke: 2113-2118, 2146, 2147, 2375-2377, 2402, 2403, 2422-2426, 2429-2431, 2477, 2478, 2610-2614, 2735, 4015, 4017, 4051, 4052
Zeitraum der Untersuchung: 10.04.2024

Der Windpark Ladendorf II besteht aus vier Windkraftanlagen, deren Standorte in der Katastralgemeinde Ladendorf liegen. Das Areal befindet sich westlich des Neubauer Baches in den Fluren „Fuchslöcher“, „Seidelgrund“, „Am Gern“, „Breiteln“ und „Scheibe“ südlich und südwestlich der Ortschaft Ladendorf (Pläne 1-4).

Die archäologische Prospektion wurde im Auftrag der ImWind Erneuerbare Energie GmbH von der ARGIS Archäologie Service GmbH durchgeführt. Am 10.04.2024 wurden die örtlichen Begehungen mittels „linewalking“ im Linienabstand von 10 m sowie die Datenerfassung und Dokumentation von Federico Bellitti, Hannes Heymans, Maximilian Fischer und Josip Zoric vorgenommen.

Die Beobachtungsbedingungen auf den Äckern im Bereich der geplanten Windkraftanlagen waren gut bis sehr gut. Der Großteil der Äcker war gepflügt, geeggt oder mit aufkeimender Jungsaat bewachsen und somit begehbar. Nur auf den Flächen im Bereich der Windkraftanlage LDII-03 war bereits dichter Bewuchs vorhanden und daher keine archäologische Prospektion möglich (vgl. Plan 3).

Bei den Begehungen im Projektgebiet wurden eine eindeutige Fundstelle (Interpretation: Siedlung, Zeitstellung: Prähistorisch, Spätlatènezeit, Römerzeit) im Bereich einer geplanten Zuwegung (Fundstelle 1, vgl. Plan 4) sowie eine prähistorische Verdachtsfläche im Bereich der Anlage LDII-01 erfasst (Verdachtsfläche 1, vgl. Plan 4). Im Bereich der Anlage LDII-04 ist ein Altweg als Luftbildbefund erkennbar, der auch in historischen Karten dargestellt ist (vgl. Plan 4). Alle anderen begangenen Flächen waren absolut fundleer.


MGI GK M34
Brachliegender Acker
Abgeerntéter Acker
Acker gepflügt/geeggt
Jungsaat
Starker Bewuchs (nicht begehbar)
Begangene Flächen
Verdachtsfläche 1
LDH-01
LDH-02
LDH-03
LDH-04
Fundstelle 1
Luftbildbefund 1
Lines Begehung
BDA Fundstellen
Fundstellen
Fund-Nummern
Luftbildbefund
0
1000 m
KG 15025 Ladendorf
MG Ladendorf
VB/PB Mistelbach
Technischer Gesamtplan
Maßnahmen-Nr.: 15025.24.01
Windpark Ladendorf II
Plangrundlagen: DKM (BEV)
Vermessung und Grafik: ARGIS 2024

Verfasser:

Mag. Federico Bellitti, Archäologiebüro Bellitti, Hafnerriegel 20, A-8010 Graz, Federico_Bellitti@drei.at

Dr. Gerald Fuchs, ARGIS Archäologie Service GmbH, A-8554 Laaken 24, office@argis.at

Mag. Hannes Heymans, Mitterstraße 133/2, 8544 Pölfing-Brunn. E-Mail: hannes.heymans.pb@gmail.com

Partielle archäologische Untersuchung der Hofeisgruben im Schlosspark von Laxenburg

Maßnahme Nr. 16117.24.01

Geschäftszahl BDA: GZ 2024-0.263.734

Bericht, Endversion 2025



Mag. Doris Schön

Andreas Steininger, BA

Alarich Langendorf, BA MA

Franziska Male, BA MA

ARCHAEO PERSPECTIVES

DENKMALFORSCHER

Maßnahmennummer	16117.24.01
Maßnahmenbezeichnung	Laxenburg Eiskeller
Maßnahmendefinition	Probesondage
Bundesland	Niederösterreich
Politischer Bezirk	Mödling
Ortsgemeinden	Laxenburg
Katastralgemeinde	Laxenburg
Grundstücksnummer(n)	16/1
Anlass der Maßnahme	Überprüfung des Gewölbeaufbaus nach einem Windwurf
Durchführungszeitraum	15.04.2024
Fundverbleib	Keine Funde
Autoren	**Mag. Doris Schön** Denkmalforscher GesbR Linzer Straße 111/13 1140 Wien doris.schoen@denkmalforscher.at **Alarich Langendorf, BA MA** Archaeo Perspectives GesbR Wilhelm Exner Gasse 11/5 1090 Wien alarich.langendorf@archaeo-perspectives.at **Andreas Steininger, BA** Archaeo Perspectives GesbR Wilhelm Exner-Gasse 11/5 1090 Wien andreas.steininger@archaeo-perspectives.at **Franziska Male, BA MA** Archaeo Perspectives GesbR Wilhelm Exner-Gasse 11/5 1090 Wien franziska.male@archaeo-perspectives.at

Zusammenfassung

Bei einem auf den Gewölben der Hofeisgruben im Schlosspark von Laxenburg wachsenden Baumes, kam es zu einem Windwurf, sodass beschlossen wurde, das Wurzelloch des Baumes zu nutzen, um in dessen Profilen den Schichtaufbau auf den Gewölben der Hofeisgruben für in Planung befindliche Sanierungsarbeiten von außen zu untersuchen. Besagte Hofeisgruben, eine ab der 1. H. des 16. Jhs. bis in die 2. H. des 19. Jhs. gewachsenen Anlage, wurden im Dezember 2023 erstmals von der Denkmalforscher GesbR bauhistorisch untersucht.

Zum Zeitpunkt der archäologischen Dokumentation am 15.04.2024 war die gegenständliche Baumgrube jedoch bereits verfüllt und gärtnerisch retuschiert, deshalb wurde – um den auf den Gewölben des Eiskellers aufliegenden Bodenaufbau zu untersuchen – über KG.05 (südl. des Dampflochs) manuell Sondage S01 (ca. 0,8 x 0,8 m) angelegt, in deren Straten kein archäologisches Fundmaterial zu Tage trat. Die Ergebnisse aus Sondage S01 (Abb.

1) zeigen, dass die Gewölbe der Hofeisgruben (zumindest im untersuchten Bereich) ihren historischen Schüttkörper noch aufweisen und diesen bis dato keine Sanierung von außen widerfahren ist.

Im Zuge der Maßnahme wurde auch die an die S-Mauer von KG.22 nach O hin anschließende Wange der Eingangssituation von KG.23 von Bewuchs und Versturz befreit. Das freigelegte Mauerwerk, das wie der Anbau KG.22 aus der 2. H. des 19. Jhs. stammt, zeigte sich dabei stark marode, durch Wurzelwuchs etc. kam es bereits zu großen Substanzverlusten, historische oder rezente Sanierungen konnten nicht festgestellt werden.

Technischer Bericht

Die Erstellung der Sondage S02 sowie das Überputzen der Wange im Zugangsbereich von KG.22 erfolgte vollständig manuell. Die Dokumentation wurde gemäß der geltenden Fassung der Richtlinien für archäologische Maßnahmen vom 1. Jänner 2024 durchgeführt. Für die räumliche 3D-Erfassung der dergestalt ergrabenen Schichtabfolge kamen eine Totalstation des Typs Leica Flexline TS06plus sowie ein EMLID Reach RS2 Multi-band RTK GNSS Receiver zum Einsatz. Gemessen wurde im bundesweit gültigen Koordinatenbezugssystem EPSG31256, sämtliche Höhen beziehen sich auf Meter über Adria. Alle gewonnenen Daten wurden in einem Geoinformationssystem zusammengeführt und ausgewertet. Um neben den räumlichen Eigenschaften auch die stratigraphische Relation der Schichten zueinander festzuhalten, wurden alle Einheiten/Objekte in einer graphenbasierten Matrix (sog. Harris-Matrix) visualisiert. Für fotographische Aufnahmen wurde auf eine Nikon 7500 DSLR-Kamera zurückgegriffen. Von der fertiggestellten Sondage und der freigelegten Mauer wurden zudem hochpräzise, absolut referenzierte 3D-Modelle mittels IbM (image based modeling) erstellt. Zur Generierung von Orthofotos sowie verschiedener Ansichten kamen folgende UAVs zum Einsatz: DJI Mini 3 sowie DJI Mavic 2 Pro mit Hasselblad L1D-20c Kamera.

Verlauf der Maßnahme

Bei den im Dezember 2023 erstmals von der Denkmalforscher GesbR bauhistorisch untersuchten Hofeisgruben im Schlosspark von Laxenburg,[1] einer ab der 1. H. des 16. Jhs. bis in die 2. H. des 19. Jhs. gewachsenen Anlage, kam es an einem auf den Gewölben des Objekts wachsenden Baums zu einem Windwurf, sodass von der Schloss Laxenburg Betriebsgesellschaft mbH in Kooperation mit dem Bundesdenkmalamt und der Architekt DI Wolfgang Pfoser Ziviltechniker GmbH beschlossen wurde, das Wurzelloch des Baumes zu nutzen, um in dessen Profilen den Schichtaufbau auf den Gewölben der Hofeisgruben für in Planung befindliche Sanierungsarbeiten von außen zu untersuchen.

Da die gegenständliche Baumgrube zum Zeitpunkt der archäologischen Dokumentation am 15.04.2024 jedoch bereits verfüllt und gärtnerisch retuschiert war, wurde - um den auf den Gewölben des Eiskellers aufliegenden Bodenaufbau zu untersuchen - über KG.05 (südl. des Dampflochs) manuell Sondage S01 (Abb. 01, Nr. 2, ca. 0,8 x 0,8 m) angelegt, wobei bis auf das Gewölbe des Kellerraumes abgetieft wurde.

[1] Doris Schön, Bauhistorische Untersuchung der sogenannten Hofeisgruben im Schlosspark von Laxenburg, unpublizierter Bericht im Auftrag der Schloss Laxenburg Betriebs GmbH, 2023.



Abb. 01: Hofeisgruben gegen NW mit dem ursprünglichen Loch des Windwurfes (1) und im April 2024 angelegter Sondage S01 (2) sowie der von Bewuchs befreiten und überputzten Eingangswange (3)

Allgemeine Darstellung der Eiskeller

Die als Hofeisgruben bezeichneten eigentlichen Eiskeller befinden sich im Schlosspark unmittelbar südlich des sogenannten Alten Schlosses, der Keimzelle des herrschaftlichen Bauensembles von Laxenburg. Im Zuge der bauhistorischen Untersuchung von 2023 konnten drei größere Aus- und Umbauphasen ermittelt werden, wonach die beiden ältesten zentralen Eiskeller in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstanden, während die Räume im Westen und Süden im 18. Jahrhundert und jene im Nordosten, Osten und Südosten im Laufe des 19. Jahrhunderts errichtet wurden.

Im Zuge der 2024 durchgeführten Maßnahme wurde durch Sondage und Bewuchsentfernung, bzw. Überputzen von Mauerbeständen zwei Bereiche der Anlage näher untersucht:
Der unter der Sondage S01 liegende Raum KG.05 im SW der Anlage bildet einen großen, rechteckiger Kellerraum mit Wänden aus Mischmauerwerk, die heute nur noch geringe Reste eines ehem. Verputzes aufweisen. Alle Wände verzahnen in den Raumecken. Der Raum wird von der tief herabgezogenen Stichkappentonne überwölbt, deren Oberfläche in S01 erfasst werden konnte: Sie bildet über dem einzigen Eingang in der Westwand des Raumes — einer segmentbogigen Öffnung zu KG.06 — eine hochbarocke Stichkappe aus und weist im Scheitel einen großen,

heute abgedeckten Transportschacht auf. Der Boden des Kellers besteht aus gestampfter Erde; eine rezent aufgeschüttete Rampe aus Schutt führt zum Eingang.

Im SO der Eisgrubenanlage wurde die Verlängerung des Rechteckigen Kellereinganges KG.23 überputzt und Dokumentiert. Dieser gliedert sich in drei Teile: Der innerste, kurze Abschnitt ist der östliche Ausgang aus KG.21 mit Mauern und Tonnengewölbe aus Ziegeln mit Verputzresten.
Durch eine Fuge und eine etwas höhere Gewölbehöhe abgsetzt, schließt nach Osten der gleichbreite, mittlere Abschnitt an. Er hat einen Erdboden und eine Südwand aus Mischmauerwerk mit beschädigtem Verputz; nordseitig geht er offen in KG.22 über. KG.23 wird von einem Tonnengewölbe über-wölbt, von dem nur mehr der westliche Teil erhalten ist.
Nach Osten schließt der heute nach oben offene, äußere Abschnitt an, der nur noch aus den Resten von Futtermauern aus Mischmauerwerk an der Nord- und Südseite besteht. Dieser Bereich ist schwer beschädigt, der großteils überwachsene Bestand konnte erst durch die vorliegende Maßnahme dokumentiert werden.

Darstellung der Stratigraphischen Einheiten

In S01 konnte die Abfolge folgender Straten (Abb. 02) bis zum Gewölbe des laut Bauforschung im 18. Jh. errichteten südwestlichen Kellerraumes KG.05 festgestellt und dokumentiert werden (in keiner der Schichten trat archäologisches Fundmaterial zu Tage):

Mit SE01 lag oberste Schicht der stark durchwurzelte Humus, resp. der rezente Oberboden samt Grasnarbe, in einer Stärke von ca. 25 cm auf.

SE02 bildete eine massive, nur noch leicht durchwurzelte Planierschicht aus dunkelbraunem, sandigen Lehm mit einer Stärke von ca. 75 cm.

Darunter wurde der Auftrag SE03 aus kompaktem, fettem Lehm mit einer Stärke von ca. 20 cm dokumentiert. Dieser wurde zur weiteren Überprüfung der Stratifikation nur im Bereich der nordwestl. Ecke der Sondage abgetragen).

Als SE04 wurde schließlich die Oberfläche des Ziegeltonnengewölbes von KG.05 aufgenommen.

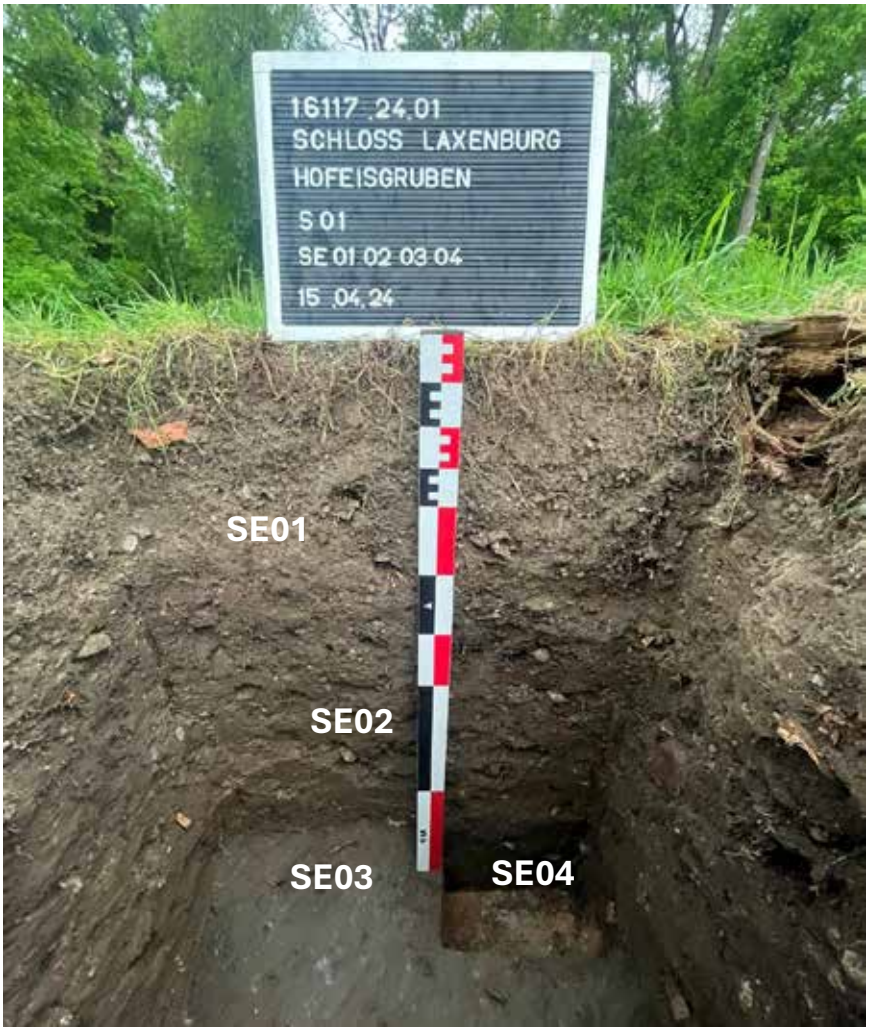


Abb. 02: Sondage SO1 gegen NW mit der festgestellten Schichtabfolge

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse der archäologischen Maßnahme

Die Ergebnisse aus Sondage S01 zeigen, dass die Gewölbe der Hofeisgruben (zumindest im untersuchten, im 18. Jahrhundert errichteten Bereich) ihren historischen Schüttkörper noch aufweisen und diesem bis dato keine Sanierung von außen widerfahren ist. Besondere Aufmerksamkeit verdient der Lehmschlag SE03, welcher, direkt auf dem Ziegel-Gewölbe SE04 aufliegend, ebendieses abdichtet.

Alle angetroffenen Schichten wurden nach den Richtlinien des Bundesdenkmalamts in der aktuell gültigen Fassung (Jänner 2024) dokumentiert und vermessen.

Im Zuge der Maßnahme wurde auch die an die S-Mauer von KG.22 nach O hin anschließende Wange der Eingangssituation von KG.23 von Bewuchs und Versturz befreit (Abb. 04–07). Das freigelegte Mauerwerk, das wie der Anbau KG.22 aus der 2. H. des 19. Jhs. stammt, zeigte sich dabei stark marode, durch Wurzelwuchs etc. kam es bereits zu großen Substanzverlusten, historische oder rezente Sanierungen konnten nicht festgestellt werden.



Abb. 04: Wange nördl. des Eingangs zu KG.21-23



Abb. 05: Wange nördl. des Eingangs zu KG.21-23



Abb. 06: Ziegelschlichtung zur Aufnahme des Gewölbeschubes von KG. 22



Abb. 07: Gewölbe des in der 2. H. des 19. Jhs. angefügten Gewölbes von KG.22

Bericht zur Grabung 2024 im Bereich der nordöstlichen Außenbefestigung von Schloss Lichtenau, NÖ

Martin Obenaus, Alarich Langendorf und Andreas Steininger



Abb. 1: Schloss Lichtenau 2024. Schnitt 9 nach dem Oberbodenabtrag zu Maßnahmenbeginn. Oben die ehemalige Fläche von Schnitt 1 von 2021 nach bereits erfolgtem Einbau des Kollektorganges ins Schloss. Links die wiedererrichtete Konterescarpe. In den westlichen Anschnitten erkennt man bereits deutlich die hochmittelalterlichen Kultur- und Brandschichten und auch schon freiliegende Reste der dickeren Mauer.

- **Zusammenfassung:**

- Niederösterreich, VB Krems-Land;
- KG Lichtenau, MG Lichtenau im Waldviertel;
- 12025.24.01 │Schloss Lichtenau 2024 │ Gst. Nr. 39 │Mittelalter bis 21.
- Jh./Hochmittelalter bis 21. Jh./12. bis 21. Jh. n. Chr. │ Befestigung/Wall │ Siedlung/Burg/Schloss;
- Anlass der Maßnahme: Errichtung eines Parkplatzes/Stellplatzes für landwirtschaftliche Geräte und Toilettanlage
- Mag. Martin Obenaus, SILVA NORTICA Archäologische Dienstleistungen OG
- 08. 07. 2024 bis 30. 07. 2024

Die Maßnahme von 2024 stand im Vorfeld der Errichtung eines Stellplatzes für landwirtschaftliche Geräte bzw. eines Parkplatzes mit Toilettanlagen, in der nordöstlichen Außenbefestigung von Schloss Lichtenau. Der vom Einbau betroffene Teilabschnitt des Walles (Schnitt 9), unmittelbar östlich des Schnittes 1 von 2021 wurde bis auf das vorgegebene Bauniveau archäologisch dokumentiert. Ein direkter Anschluss an die Befundlage aus Schnitt 1 war nicht mehr möglich, da durch die zwischenzeitliche Böschung der Flanken der Kollektorgang-Baugrube durch Wall und Graben auch ein Streifen der befundführenden Schichten westlich von Schnitt 1 undokumentiert abgetragen wurde. Dennoch ähnelte die Befundlage jener von 2021, ohne dass allerdings eindeutige eingetiefte Objekte des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit beobachtet werden konnten. Das ist wohl vor allem auf den Umstand zurückzuführen, dass Schnitt 9 bereits außerhalb des ehemaligen frühneuzeitlichen Meierhofbereiches lag, dessen Einfahrtsreste am NO-Rand von Schnitt 1 dokumentiert werden konnten. Aus diesem Grund waren auch die älteren Befundlagen des 12. bis 13. Jhs. weitgehend ungestört erhalten, die 2021 nur in kleinen Ausschnitten vorlagen. Die Fundamentierungsarbeiten für eine Stützmauer an der feldseitigen nordöstlichen Wallflanke, zum Nachbargrundstück hin, wurden 2024 nicht durchgeführt.
Nach dem Oberbodenabtrag zeigte sich in Schnitt 9 ein ähnliches Bild wie im östlichen Abschnitt von Schnitt 1. Die jüngsten Befunde des 20. Jh. stellten mehrere Gruben dar, die wohl als Wurzelgruben von ehemaligem Wallbewuchs zu werten sind. Entlang der im Rahmen der Bauarbeiten eingestürzten und wiedererrichteten Konterescarpe zeigte sich auf der südlichen Wallkrone ein nur noch wenige Lagen hoher Fundamentrest. Er ist dem neuzeitlichen Gebäude zuzuordnen, das im Franziszäischen Kataster unter Konskriptionsnummer 27 verzeichnet wurde, und das bereits in geringen Ausschnitten in Schnitt 1 erfasst werden konnte. Ein parallel dazu laufender Ausrissgrabenrest weist auf die Nordmauer des Hauses hin. In direktem Zusammenhang mit dieser Bebauung steht wohl auch ein trocken gesetzter Stiegenaufgang aus Steinen und Ziegeln über die nördliche Wallböschung. In der Zwickelfläche zwischen Stiege und Haus lag auch der Rest eines in den Hang gesetzten runden Ofens, dessen keramisches Fundmaterial grob vom 16. bis 17. Jh. zu stellen ist.
Die südlichen Fundamentreste des ehemaligen Hauses Nr. 27 überlagerten die Baugrubenverfüllung der spätmittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Konterescarpe, die in der Folge in Etappen bis auf Bauniveau abgetieft wurde.
Darunter folgte, aus stratigraphischer Sicht, bereits ein massives, lehmig-steiniges aber nahezu fundleeres Schichtpaket, das auch schon, trotz jüngerer Störungen in Schnitt 1 dokumentiert wurde. Das aufgeschüttete Material ist als Grabenaushub der zweiten Hauptbauphase der Burganlage zu werten, die, bereits im heutigen

Ausmaß des Beringes, grob in die Zeit „um 1300“ gestellt werden kann. Auch im Schloss konnten diese massiven Aufplanierungen über den älteren Baubefunden, die offensichtlich einem Brandereignis zum Opfer fielen, an vielen Stellen festgestellt werden. In diese Aufschüttungen war auch der teilweise ergrabene spätmittelalterliche Friedhof eingetieft worden, der östlich um den im „Neubau“ integrierten hochmittelalterlichen Burgkapellen-Turm-Baukörper angelegt wurde.
Nach dem Abtrag der Wallschüttung setzten sich auch in Schnitt 9 die Baubefunde des 12. bis 13. Jhs. fort, die ebenfalls wieder deutliche Brandschichten als Hinweis auf das Ende der ältesten Burgbauphasen im Laufe der zweiten Hälfte des 13. Jhs. ergaben. Im Süden war diese, ehemals in weitgehend ebenem Gelände gelegene Befundlage durch die Baugrube der Konterescarpe bzw. den Graben zerstört, im Norden durch die heute noch bestehende ortsseitige Meierhofeinfahrt. Alles in allem ist hier nicht mehr an den ältesten Kernburgbereich zu denken, sondern vielmehr an ein wirtschaftlich genutztes Vorburgareal, was auch die geringere Qualität der freigelegten Steinfundamente und die weitere Befundlage stützt.
Anfangs zu erwähnen sind vor allem zwei lehmgebundene Fundamentreste im nördlichen Schnittbereich, die in spitzem Winkel aufeinander standen. An die ältere, relativ unregelmäßige, massive Mauer wurde später eine schmälere und kleinteiligere Mauer angestellt. Überlagert wurden die Fundamentreste nur von gelbem Lehm mit verziegelten Einschlüssen. Er scheint entweder ein Hinweis auf späteren Steinraub in Form von liegengelassenem Setzlehm oder auf Holzbauten auf Steinfundamenten zu geben. Teilweise unter die dickere Mauer ziehend, lag ein mehrphasig verfülltes unregelmäßiges Grubenobjekt, das zwei etwa im rechten Winkel aufeinander zulaufende Balkengräbchen als Hinweis auf ehemalige Holz(ein)bauten ergab. Westlich der dickeren Mauer lag ein kleiner Ausschnitt eines Steinpflasterniveaus.
Ein weiterer Hinweis auf einen Holzbau wurde im SO-Bereich des Schnittes dokumentiert. Es handelt sich um ein etwa NO-SW verlaufendes Balkengräbchen an das in Richtung O ein schwach eingetiefter Bereich folgte. Dort, knapp an der Kante zur Baugrube der Konterescarpe, lag ein zweiphasiger Steinofen, der wohl diesem Bau zuzuordnen ist. Ein weiterer stehender Stein, der im Profil sichtbar wurde, könnte einen Hinweis auf einen weiteren Ofenbefund, unmittelbar neben einer mit stark holzkohlehaltigem Material verfüllten Eintiefung liefern. Das Objekt störten fünf jüngere Pfostengruben, die nicht genauer zuordenbar sind. Insgesamt bleibt die genaue Struktur der diversen Baubefunde aufgrund des verhältnismäßig kleinen Grabungsausschnittes unklar.
Das jüngste Objekt unter der spätmittelalterlichen Wallschüttung stellte eine kreisrunde Grube sowie eine überlagernde Steinplanie dar, die bereits oxidierend und auch reduzierend gebrannte Keramik des späten 13. Jhs. enthielten, also möglicherweise erst knapp vor oder während der Neubauarbeiten an der Burg „um 1300“ angelegt wurde.

- **Verlauf der Maßnahme:**

Im Vorfeld der geplanten Errichtung eines Stellplatzes für landwirtschaftliche Geräte bzw. eine Parkplatzes und Toilettanlagen wurde im Juli 2024 eine archäologische Grabung notwendig. Die betroffene Fläche lag dabei unmittelbar auf dem nordöstlichen Wall vor dem Graben von Schloss Lichtenau, der in diesem Bereich bis etwa auf das ortsseitige Zufahrtsniveau auf einer Breite von zumindest 13 m (exklusive Baugruben außerhalb der geplanten Stützmauern) abgetragen werden sollte. Der westliche Abschnitt davon war bereits 2021 in Schnitt 1 zur Errichtung eines Kollektorganges vom Meierhof ins Schloss (durch Wall und Graben) untersucht worden. Im Zuge der folgenden Bauarbeiten wurden die Schnittränder ohne archäologische Dokumentation geböscht, was Verluste an Strukturen, vor allem im Anschluss zum östlich gelegenen Schnitt 9 von 2024 mit sich brachte.

Ebenso stürzte die 2021 freigelegte Konterescarpe im Zuge der Bauarbeiten ein und wurde bis in den Bereich südlich von Schnitt 9 neu errichtet. Auch hier kam es zu Einbußen an archäologischer Substanz, vor allem im Bereich der Verfüllung der Baugrube der Konterescarpe.
Die archäologischen Arbeiten wurden zwischen dem 08. 07. 2024 und dem 30. 07. 2024 mit kurzen Unterbrechungen von durchschnittlich drei Personen durchgeführt. Die Befundlage im Maßnahmenbereich wurde bis auf den anstehenden Verwitterungsgneis ergraben und im Anschluss, nach Absprache mit dem zuständigen Gebietsbetreuer des BDA, für die Baumaßnahmen freigegeben.
Der Oberbodenabtrag (08. 07. 2024) sowie der Abbau der nahezu sterilen spätmittelalterlichen Wallschüttung (11. 07. und 15. 07. 2024) erfolgten maschinell. Auch der maschinelle Abtrag des anstehenden Verwitterungsgneises wurde am 30. 07. 2024 archäologisch beaufsichtigt um nach dessen Abschluss auch die Nordansicht der erhaltenen Konterescarpenreste sowie das O-Profil von Schnitt 9 günstig dokumentieren zu können.
Die ebenfalls beantragte archäologische Beobachtung von Fundamentierungsarbeiten für eine Stützmauer an der feldseitigen Wallflanke zum Nachbargrundstück wurde auf ungewisse Zeit verschoben und 2024 nicht durchgeführt.

- **Topografie und Bodenverhältnisse, Historisches:**

Der heutige Baubestand des Schlosses und des anschließenden Meierhofes in Lichtenau im Waldviertel liegen unmittelbar südlich der gleichnamigen Marktgemeinde auf einem flachen Hügel (646 m), der nach Süden zum Herrngraben und nach Nordosten zur Ortschaft hin abfällt. Im Nordosten davon ist ein ehemaliger Bachlauf zu rekonstruieren, der Lichtenau in Südost-Richtung durchquerte und schließlich in den Herrngraben mündete. Nach Nordwesten bindet der Burghügel ins sanft ansteigende Hinterland ein.
Aus geologischer Sicht beißt im weitgefassten Schlossbereich ein Paragneisstock aus der umgebenden Verwitterungsdecke der Hochfläche (Lehm und Gesteinsgrus) aus.[1]
Das heutige Schloss wurde unmittelbar auf der Hügelkuppe errichtet und beschreibt ein unregelmäßiges Polygon mit einer ONO-WSW-Ausdehnung von rund 46 m und einer NNW-SSO-Ausdehnung von rund 35 m. Der heutige Umfang bezieht sich auf den im Spätmittelalter neu errichteten Bering der Zeit „um 1300“ bzw. dem frühen 14. Jh. Lediglich an der Ostseite wurden im 16. Jh. zwei polygonale Türmchen angestellt. Der umlaufend erhaltene, den Grabungsergebnissen nach ursprünglich wesentlich tiefere Graben, besitzt eine durchgehende, teils bereits stark verfallene Konterescarpe, an die feldseitig wohl auch ehemals umlaufende Wallreste anschließen. Dass der Graben zum Teil verschüttet ist, bemerkte auch Bernhart Ehrenfels bereits 1904.[2] Im Bereich der heutigen Einfahrt überbrückt eine Schuttrampe des 19. Jh. den Graben, wohl anstelle einer ehemaligen Brücke und eines vermutlichen Torturmes. Die heute erhaltenen Meierhofbauten schließen nördlich des Schlosses an und wurden zuletzt in der ersten Hälfte des 20. Jhs. vergrößert. Östlich des Schlosses, außerhalb des Grabens liegt der mit einer Mauer umfriedete Schlosspark.

Der Vischer-Stich von 1672 zeigt das Schloss mit seinen Nebengebäuden etwa aus östlicher Richtung. Neben den hier als rund dargestellten beiden Polygonaltürmen mit welschen Hauben ist noch, etwa im Bereich der heutigen Einfahrt, ein dritter, höherer, ebenfalls rund dargestellter Turm mit Spitzhelm abgebildet.

[1] MATURA u. a, 1983.
[2] EHRENFELS 1904, 67.



Abb. 2: Schloss Lichtenau 2024. Vischer-Stich von 1672 (Quelle: imareal).

Heute fehlen dieser Turm sowie auch die wohl ursprünglich ebenfalls vorhandenen Gebäudetrakte im Westen und Nordwesten der Anlage. Der Franziszäische Kataster von Lichtenau aus dem Jahr 1823[3] zeigt, im Bereich der Nordwestecke, einen noch bestehenden Baukörper, sodass dessen Abtrag erst unter den Freiherrn von Ehrenfels stattgefunden haben muss, die Lichtenau, Brunn am Walde und Allentsgschwendt 1808, wahrscheinlich aber schon früher erwarben. Bernhart Ehrenfels berichtet jedenfalls 1904, dass ein Trakt 1810 ganz niedergerissen wurde.[4] Es ist somit wahrscheinlich, dass die heutige Einfahrtsrampe aus Schutt dieses Bauteiles aufgeschüttet wurde. Die Form des ehemaligen Tores und der Zufahrtsgestaltung (Brücke?) ist derzeit unbekannt. Ebenso scheinen auch die obersten Schuttschichten im nördlichen Graben auf die Umbaumaßnahmen des 19. und auch 20. Jh. zurückzuführen zu sein. Die hofseitige Ecke des abgetragenen Nordwesttraktes konnte 2022/23 dokumentiert werden.

Wahrscheinlich gehen auch weitere umfangreiche Baumaßnahmen im Meierhof aber auch im Schloss auf den Agronomen Joseph Michael von Ehrenfels (1767–1843) zurück, der sich in seinen zuvor genannten Gütern der Schaf- und Bienenzucht widmete und auch eine höhere Anstalt für Bienenzucht plante.[5] So zeigt der Meierhofbereich in der Josephinischen Landesaufnahme[6] noch eine gänzlich andere Struktur als im Franziszäischen Kataster von 1823, sodass angenommen werden könnte, dass er zu Beginn des 19. Jhs. auf die damals modernen landwirtschaftlichen Bedürfnisse umgestaltet wurde. In dieser Zeit könnte der nordwestliche Wirtschaftstrakt errichtet worden sein, dessen Fundamentreste im Zuge der Grabung 2021 dokumentiert wurden. Ebenso zeigt der Franziszäische Kataster noch ein Gebäude auf dem Wall nordöstlich des Schlosses, das laut einem Anrainerbericht erst in der späten ersten Hälfte des 20. Jahrhundert abgerissen wurde. Allerdings vermerkt es bereits der Kreutzbruck-Plan von 1929 nicht mehr.[7]

[3] FK LICHTENAU 1823.
[4] EHRENFELS 1904, 67.
[5] LÖBE 1877, 711–712.
[6] JOS. LA 1773–1781.
[7] KREUTZBRUCK 1929.



Abb. 3: Schloss Lichtenau 2024. Franziszäischer Kataster Lichtenau, 1823 (Quelle: mapire).

Die mittelalterliche Geschichte der Herrschaft Lichtenau reicht aus historischer Sicht bis ins 12. Jahrhundert zurück, als die Gebiete landesfürstliche Lehen darstellten. Während der bereits 1101 genannte Konrad von Lichtenau als unsicher gilt, erscheint ein *„Perhtolt de Liehtenowe“*, der 1157 als Zeuge und als Ministeriale der Babenberger aufscheint, als unumstritten. Im speziellen betrifft die Urkunde, die am 28. November 1157 in Heinrichschlag ausgestellt wurde, die umstrittenen Grenzen der Pfarre Meisling (*Muzliche*), in deren Pfarrsprengel auch Lichtenau lag.[8] Die auf seinem Besitz von Markraf Leopold III neu errichtete Eigenkirche von Meisling wurde bereits 1111 von Bischof Ulrich von Passau geweiht.[9]

1263 findet ein *„R. de Lichtenowe“* und 1276 ein *„Rugerus de Liehtenowe“* Erwähnung. Zwischen 1284 und 1300 kommt mehrfach ein Ludwig von Lichtenau *(Ludewicus de Liehtenowe/Ludwicus de Lichtenawe/Ludwicus de Lichtnaw*) als Zeuge in Urkunden vor.

1305 treten schließlich die verwandten Herren von Lichtenegg die Nachfolge der Lichtenauer an. Danach sind zwischen 1429 und 1509 die Herren von Jaispitz und Kunstadt als Herrschaftsinhaber nachweisbar, die die Burg an die Herren von Neidegg zu Ranna (-Rastenberg) verkauften. Lichtenau gehörte danach zur Herrschaft Brunn am Wald.[10]

1808 bzw. 1812, wahrscheinlich aber schon einige Jahre früher, erwarb Josef Michael von Ehrenfels das Schloss, das danach bis 2020 in Familienbesitz blieb, während Schloss Brunn am Wald bereits früher an den 1936 nach Österreich emigrierten deutschen kaiserlichen Marineoffizier und späteren deutschnationalen Freikorpsführer Hermann Erhardt verkauft wurde.

In einer Richtigstellung aus dem Jahr 1904 gab Bernhart Ehrenfels an, dass Schloss Lichtenau bereits 1805 oder gar schon 1803 in Familienbesitz war, da sich sein Großvater Karl bereits nach der „Schlacht bei Dürrenstein [*sic!*]“ (heute: Gefecht bei Dürnstein/Loiben) im Jahre 1805 hier aufgehalten hatte. 1810 fanden massive bauliche Veränderungen und Abbrüche von Gebäudeteilen durch Josef Michael von Ehrenfels statt, der hier

[8] NÖUB 3, Nr. 21[3], 586–588.
[9] NÖUB 2/1, Nr. (+) 14[1], 523.
[10] REICHHALTER u. a. 2009, 305.

beabsichtigte, eine Schule für Bienenzucht einzurichten.[11] In dieser Zeit dürfte der Großteil älterer Architekturdetails beseitigt oder verunklärt worden sein (Änderung der Geschoßeinteilung, Abbrüche im Nordwesten und teilweiser Abtrag der Türme sowie wohl auch Beseitigung der spätgotisch/renaissancezeitlichen Fenster- und Türlösungen). Zahlreiche Spolien dieser Bauphasen fanden sich im Schutt im Graben bzw. als sekundäres Baumaterial in Bereichen die nach 1800 errichtet wurden. Wahrscheinlich stammen auch Kanalstionssysteme, die im Nordtrakt und im Hof dokumentiert werden konnten sowie der Einbau eines Pferdestalles in Raum EG 3, aus dieser Zeit massiver Umbauten.

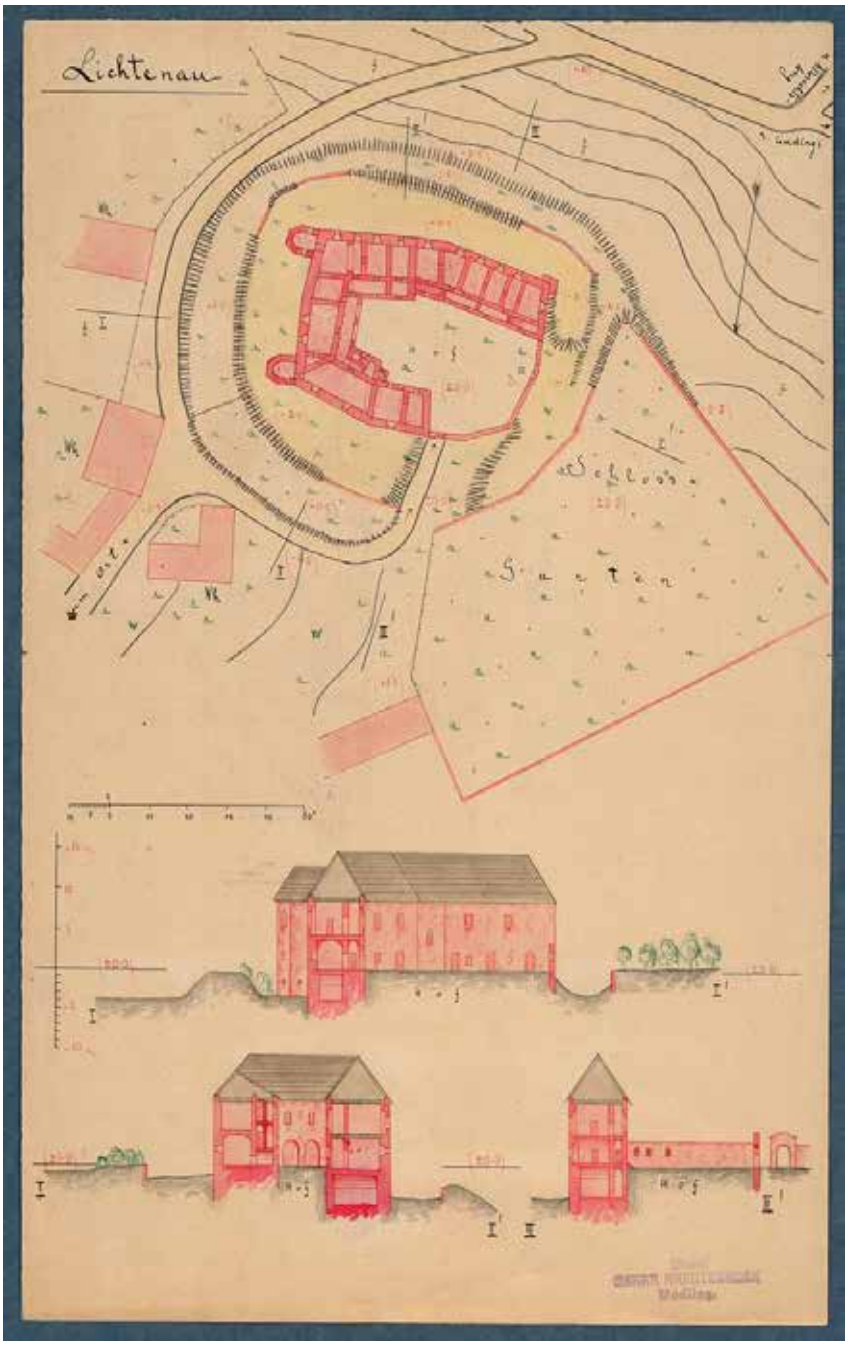


Abb. 4: Schloss Lichtenau 2024. Planaufnahme von Oskar Kreutzbruck, 1929 (Quelle: NÖ Landesarchiv, Kartographische Sammlung).

[11] EHRENFELS 1904, 67–71.

Aus bauhistorischer Sicht wurde das bisher unzugängliche und somit nur schwierig zu beurteilende Schloss Lichtenau in seiner derzeitigen Gestalt und aufgrund seines unter dem Verputz einsehbaren ausgezwickelten Mauerwerks und geringer erhaltener architektonischer Gestaltungselemente, als im 15. Jh. von Grund auf neu errichtet angesehen. Auch die vermeintlich mit dem Bering verzahnten Polygonaltürme im Osten wurden als Indiz für eine komplette Neuerrichtung in dieser Zeit, wohl anstelle eines nicht erkennbaren älteren Vorgängers angeführt.[12]

Erst im Rahmen der Grabung im Grabenbereich (Schnitt 1) als auch im Erdgeschossräumen 4 und 5 wurde schließlich deutlich, dass der Bering in seinem heutigen Umfang frühestens ab der zweiten Hälfte des 13. Jhs. bzw. „um 1300“ oder im beginnenden 14. Jh. entstand. Nur die aufgehenden Bereiche über der jüngsten Grabensohle stellten sich stark sekundär mit Ziegelbruch ausgezwickelt dar – wohl zum Auftragen des frühneuzeitlichen Verputzes. Die Bereiche Unterhalb der jüngsten Grabensohle zeigten hingegen grobblockiges Gneismauerwerk mit Ausgleichslagen über der Sockelzone - an der nicht auf Sicht gemauerten Innenseite sogar schwach erkennbare Kompartimente. In der Baugrube fand sich Keramik des ausgehenden 13./beginnenden 14. Jhs. Außerdem erwiesen sich die Polygonaltürme als eindeutig angestellt und waren maximal schwach sekundär verzahnt. Nach dem stellenweisen Entfernen des feldseitigen Verputzes waren 2022/23 auch hier eine deutliche Kompartimentbildung zu bemerken.

Somit ist die Errichtung des heutigen Berings bereits an den Übergang vom Hoch- zum Spätmittelalter zu datieren und überbaut bereits ältere Holz- und auch Steinbauphasen des 12. bis 13. Jhs., zu denen auch die 2022/23 ergrabene Burgkapelle mit Turmbau zu zählen ist.

Durch die bisherigen Grabungsergebnisse wird nun auch die Interpretation der Entwicklung Lichtenaus von Kurt Bors weitgehend unterstützt, nach der sich bereits ab dem 12. Jh. eine Vorgängeranlage mit zugehörigen Nebengebäuden im Bereich des heutigen Burgplateaus befand. Er sieht in den Dominikalstrukturen der „Herrschaftsseite“, um die Burg, den Siedlungskern Lichtenaus, während er eine Siedlungsverdichtung im heutigen Marktbereich erst deutlich später ansetzt.[13]

Etwa ab dem 14. Jahrhundert, jedenfalls bereits nach dem Bau des Berings (Gräber in der Baugrubenverfüllung), wurde wohl in der Osthälfte der Burg ein umfangreicher Friedhof angelegt, der etwa bis ins 15. Jahrhundert genutzt wurde (bis vor dem Einbau der östlichen Schlosstrakte, die ihn bereits überlagern). Zugehörige Gräber konnten bereits in allen östlichen Bereichen des Schlosses festgestellt werden, die tieferreichend untersucht wurden (Raum EG 4, Raum EG 6/7, Raum EG 15, Schnitt 5, Schnitt 8). Die 2021 noch spekulativ im Bereich der Osthälfte der Burganlage vermutete ältere Burgkapelle, auf die sich der Friedhof bezog, konnte schließlich 2022/23 verifiziert werden. Denkbar ist ein ähnlicher historischer Verlauf wie im wenig weit entfernten Rastbach, wo die Burgkapelle unter Otto von Lichtenegg im Jahr 1320 pfarrliche Rechte erhielt (heute Pfarrkirche St. Pankraz).[14] Für Lichtenau könnte somit der Neubau des Beringes unter zentraler Einbeziehung der romanischen Turm-/Kapelleneinheit in die Zeit der Herrschaftsübernahme durch die Lichtenegger ab 1305 fallen. Ebenso die Einrichtung und Nutzung des spätmittelalterlichen Friedhofes.

Bereits Bernhart Ehrenfels berichtet von zahlreichen Skelettfunden im Schlosshof, die im Zuge von Renovierungsarbeiten im Jahr 1890 gemacht wurden, und die er mit einer Belagerung in Zusammenhang brachte. Ebenso findet die älteste *„hier befindliche Urkunde“* (also wohl im heute nicht mehr zugänglichen

[12] REICHHALTER u. a. 2009, 305.
[13] BORS 2008, 300–302.
[14] REICHHALTER und ZAJIC 2009, 166.

Schlossarchiv) von 1428 Erwähnung, bezüglich einer Seelgerätsstiftung des Jan von Jaispitz und seiner Söhne für Hans von Lichtenegg. Hier wird eine Pfarrkirche *„Zu unserer Lieben Frau“* und eine Burgkapelle *„des heiligen Gilgen“* (hl. Ägydius) angeführt.[15] Heute hingegen trägt die derzeitige Pfarrkirche das Ägydius Patrozinium. Laut DEHIO wurde die Pfarre erstmals 1325 genannt.[16]

Umfangreiche Umbauarbeiten fanden auch noch im 20. Jh. statt. So sind viele der jüngsten Binnenwände, die bereits 2021 nicht mehr bestanden, noch in der Planaufnahme Oskar Kreutzbrucks von 1929 verzeichnet – ebenso wie die vermauerten, und zu Räumen umgestalteten südlichen Arkadenbögen. Auch die 2022/23 ergrabenen Reste eines Außenaborts in der Ecke zwischen Nordtrakt und nördlichem Stiegenhaus sind hier noch dargestellt.[17] Dazu gehört auch das gemauerte Kanalisationssystem zwischen Südtrakt und Nordtrakt das durch Raum EG 3 in den Nordgraben entwässert.

Während der Grabungen 2022/23 stellten die Kanäle und Infrastrukturleitungen (Gas, Wasser etc.) des 20./21. Jh. ein großes Problem dar, da sie vor allem im östlichen Hofbereich nahezu alle Schichten bis teils unter das Bauniveau flächendeckend störten und teilweise vorerst nicht entfernt werden konnten oder durch Provisorien funktionstüchtig gehalten wurden. Die größte rezente Störung stellte ein betonierter Abscheiderschacht dar, der ausgerechnet am Übergang von der Kapelle zum Turmbau eingesetzt worden war und nur spärliche Reste der nördlichen Trennmauer zwischen Turm und Kapelle, die zudem von weiteren Leitungen tief gestört war, erkennen ließ.

Ebenso wie im Innenbereich des Schlosses, wurde auch auf dem Wall mit dem Neubau „um 1300“ nahezu steriler Grabenaushub aufgeschüttet, was sich schließlich auch in Schnitt 1 von 2021 und in Schnitt 9 von 2024 zeigte. Er überlagerten auch hier die älteren Burgbauphasen und Baustrukturen um die Anlage. Der Schichtzusammenhang zwischen diesen Baustrukturen des 12. und 13. Jh. im Inneren des heutigen Schlosses und im Bereich des NO-Walles wird einerseits vom Graben, andererseits von der später eingetieften ortsseitigen Meierhof- und Schlosszufahrt gestört. Ein zugehöriger älterer Graben, der zu erwarten wäre, konnte bisher noch nicht nachgewiesen werden. Es ist gut denkbar, dass er lagegleich mit dem heutigen Graben verlief, allerdings mit dem Neubau der Burganlage „um 1300“ verbreitert wurde.

- **Technischer Bericht:**

Wie erwähnt, erfolgten der Oberbodenabtrag und der Abtrag der spätmittelalterlichen, weitgehend sterilen Wallaufschüttung aus Zeitgründen größtenteils maschinell. Die Dokumentation wurde gemäß der geltenden Fassung der Richtlinien für archäologische Maßnahmen vom 1. Jänner 2024 durchgeführt. Für die räumliche 3D-Erfassung der dergestalt ergrabenen Schichtabfolge kamen eine Totalstation des Typs Leica Flexline TS06plus mit der mobilen Echtzeit-Vermessungsvisualisierung tGIS sowie ein EMLID Reach RS2 Multi-band RTK GNSS Receiver zum Einsatz. Gemessen wurde im bundesweit gültigen Koordinatenbezugssystem EPSG31256, sämtliche Höhen beziehen sich auf Meter über Adria. Alle gewonnenen Daten wurden in einem Geoinformationssystem zusammengeführt und ausgewertet. Um neben den räumlichen Eigenschaften auch die stratigraphische Relation der Schichten zueinander festzuhalten, wurden alle Einheiten/Objekte in einer graphenbasierten Matrix (sog. Harris-Matrix) visualisiert. Für fotographische Aufnahmen wurde auf eine Nikon 7500 DSLR-Kamera zurückgegriffen. Von ausgewählten Befunden, bzw. Objekten wurden zudem hochpräzise,

[15] EHRENFELS 1904, 67–68, 70.
[16] DEHIO NIEDERÖSTERREICH NORD 1990, 670.
[17] KREUTZBRUCK 1929.

absolut referenzierte 3D-Modelle mittels IbM (image based modeling) erstellt. Zur Generierung von Orthofotos sowie verschiedener Ansichten kamen folgende UAVs zum Einsatz: DJI Mini 3 sowie DJI Mavic 2 Pro mit Hasselblad L1D-20c Kamera.

- **Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten und Objekte:**

Die in Schnitt 9 festgestellten frühesten Befundlagen sind, wie auch schon in den vorangegangenen Maßnahmen, den bisher ältesten festgestellten Burgbauphasen und deren Umfeld im 12. bis zum 13. Jh. zuzuordnen. Während das 12. Jh. vor allem durch einschlägiges umgelagertes Fundmaterial greifbar ist, werden die datierbaren Befunde vor allem ab dem beginnenden 13. Jh. dichter. Das oberste Ende dieser frühesten Nutzung im Umfeld eines hochmittelalterlichen Adelssitzes bildete, auch während der Maßnahme 2024, der Hinweis auf ein offensichtlich massives Brandgeschehen, das, wie auch im Innenbereich des heutigen Schlosses, ein einschneidendes Ereignis dargestellt zu haben scheint. Darauf folgte die komplette Neukonzeption der Burganlage in der Zeit „um 1300“, allerdings unter Einbeziehung des hochmittelalterlichen Kapellen- und Turmkomplexes an zentraler Stelle im Osten der neuen Anlage. Der Grund für das ultimative Schadfeuer, im Lauf der zweiten Hälfte des 13. Jh. bleibt nach wie vor offen. Gegen ein kriegerisches Ereignis spricht vor allem das komplette Fehlen von Militaria dieser Zeit in allen ergrabenen Bereichen. Somit ist wohl eher von einer „zivil“ herbeigeführten Brandkatastrophe oder aber dem gezielten „Warm-Abtrag“ älterer Strukturen im Vorfeld der Neuerrichtung der Burg im beginnenden Spätmittelalter auszugehen.
Diese Straten, bis an den Übergang vom Hoch- zum Spätmittelalter, waren bisher im gesamten ergrabenen Wallbereich, bis auf jüngere, tieferreichende Störungen auf etwa demselben Niveau verfolgbar. Im Süden erscheinen sie allerdings durch die Baugrube der Konterescarpe, im Norden durch den jüngeren, ortsseitigen Zufahrtsweg zu Meierhof und Schloss völlig abgetragen, sodass eine ehemals größere Ausdehnung des Nutzungbereiches naheliegen muss. Insgesamt scheint die Nutzung des 12. bis 13. Jhs. im Bereich von Schnitt 9 nicht mehr der eigentlichen ältesten Burganlage zuzuordnen zu sein sondern eher einem wirtschaftlichen Nutzungsareal im Vorfeld davon (früher Meierhofbereich?).



Abb. 5: Schloss Lichtenau 2024. Befunde des Hoch- bis beginnenden Spätmittelalters im Bereich von Schnitt 9. Rechts im Bild die Störung durch die tieferliegende Meierhofeinfahrt, links im Bild die spätmittelalterliche Störung durch Graben und Konterescarpe.

Für die somit topographisch und chronologisch eingegrenzten ältesten Befundphasen der Maßnahme 2024 sind an erster Stelle zwei in spitzem Winkel aufeinander stehende Reste von groben, lehmgebundenen Steinfundamenten im nördlichen Teil von Schnitt 9 zu erwähnen. An die ältere, etwa NNO-SSW verlaufende massivere und großteiligere Mauer SE 1175 wurde in einem späteren Ausbauschritt die schmälere und kleinteiligere Mauer SE 1250 in NW-SO Ausrichtung angestellt. Beide Mauern überlagerten ältere Straten bereits geringfügig. Der südwestlichste, möglicherweise auch nach WNW umbiegende Versturzabschnitt der stärkeren Mauer scheint schon mit SE 86 in Schnitt 1 von 2021 randlich dokumentiert worden zu sein. Zentrale Bereiche dieses Baubefundes wurden allerdings nach der ersten Grabungskampagne bei Böschungsarbeiten für die Baugrube des Kollektorganges durch Wall und Graben ohne archäologische Dokumentation zerstört. Zumindest der Nutzungsphase der älteren Mauer SE 1175 ist auch der kleinräumige, westlich davon aufgedeckte Pflasterrest SE 1208 unter den Brandschichten SE 1172 und SE 1203 zuzuordnen. Ob hier ein ehemaliges Innen- oder Außenniveau angezeigt wird, muss unklar bleiben.



Abb. 6: Schloss Lichtenau 2024. Überblick über Schnitt 9 mit Befunden des Hoch- bis beginnenden Spätmittelalters gegen Ende der Grabung. Im NW die hochmittelalterlichen Mauerstrukturen mit innenliegenden rechtwinkeligen verziegelten Balkengräbchen.



Abb. 7: Schloss Lichtenau 2024. Hochmittelalterlicher Pflasterrest SE 1208 im westlichen Anschluss an die Mauer SE 1175.

Als oberste Strate über den genannten Mauerbefunden und den direkt anschließenden Brandschichten, unmittelbar unter der überdeckenden spätmittelalterlichen Wallschüttung SE 1136, lag die lehmige SE 1168=1242. Ihr Aufbau aus Lehm mit zahlreichen rot gebrannten Einschlüssen und die Superpositionierung der Mauerbefunde lassen hier zwei denkbare Erklärungsmöglichkeiten zu. Einerseits könnte an liegengelassenen Setzlehm, der nach dem ultimativen Brandereignis abgetragenen Mauern gedacht werden, andererseits an Bewurfreste ehemaliger steinfundierter Holzbauten.



Abb. 8: Schloss Lichtenau 2024. Überblick über Schnitt 9 nach Abtrag der spätmittelalterlichen Wallschüttung SE 1136. In der linken Bildhälfte die lehmige SE 1168=1242, die die hochmittelalterlichen Mauerstrukturen überlagerte.



Abb. 9: Schloss Lichtenau 2024. Überblick über Schnitt 9 an der Oberkante der Brandschichten des Hoch- bis beginnenden Spätmittelalters.

Unter den teils sehr fein strukturierten Brandschichten im besagten Mauerzwickel, die aus stark holzkohlehaltigen Straten (z. B. SE 1177, SE 1171, SE 1182, SE 1187) und auch rot gebrannten Lehmflächen

(SE 1181), sowie offensichtlich auch eingeschwemmtem Material bestanden, konnte mit IF 1215=IF 1237 ein rechtwinkelig umbiegendes Balkengräbchen mit verziegelten Flanken und deutlichen verkohlten Holzresten dokumentiert werden (siehe Abb. 6). Es orientierte sich etwa am älteren Mauerfundament, und ist wohl als Hinweis auf ehemalige hölzerne An- oder Einbauten zu verstehen. Ein überlagernder Block aus zähem feinem Lehm (SE 1216) kann mit Vorbehalt als Rest von Konstruktionslehm interpretiert werden. Unter diesem Baubefund folgte schließlich, unter weiteren Brandstraten und einem ausgebrannten Pfostenloch (IF 1254) noch die Grubenverfüllung SE 1249. Die seichte ovale Grube IF 1256 zog westlich leicht unter das breitere Fundament und datiert somit bereits älter als die Steinbauphase etwa des mittleren Drittels des 13. Jh. und das endgültige Brandereignis.



Abb. 10: Schloss Lichtenau 2024. Lehmblock SE 1216 über dem ausgebrannten Balkengräbchen.



Abb. 11: Schloss Lichtenau 2024. Grube IF 1256 und Pfostenloch IF 1254.

Im zentralen Bereich von Schnitt 9 stellen sie stark bruchsteinhaltigen Straten SE 1173 und SE 1186 die jüngsten Befunde dar, wobei erstere kontoverserweise auch verhältnismäßig viel Keramik enthielt, die teilweise schon

dem 12. Jh. zuzuordnen ist. Gerade die tieferliegende SE 1186 ergab aber ausschließlich Fundmaterial des späten 13. bis möglicherweise des beginnenden 14. Jh. Hier ist aus stratigraphischen Überlegungen an Planierarbeiten nach dem Brand und möglicherweise im Zuge des beginnenden Neubaues der Burg „um 1300“ zu denken. Es scheint denkbar, dass Vertiefungen, teils auch mit Verziegelungs- und Ascheresten, mit Abbruchmaterial störender älterer Steinstrukturen aufgefüllt wurden, was auch das teilweise chronologisch inhomogene Fundmaterial in den stratigraphisch jüngsten Schichten erklären würde. Dies ließe sich ggf. mit den zuvor beschriebenen lehmigen Straten über den Fundamentresten zur Deckung bringen, die u. a. als liegengelassener Setzlehm im Zuge von Abbau/Steinraub interpretiert werden könnten.



Abb. 12: Schloss Lichtenau 2024. Steinlage SE 1173 im zentralen Bereich von Schnitt 9.



Abb. 13: Schloss Lichtenau 2024. Steinlage SE 1186 über eingetieften verziegelten Strukturen.

Südlich, randlich knapp von SE 1173 überlagert, konnte eine etwa zylindrische Grube freigelegt werden (SE 1180-IF 1184). Sie enthielt ebenfalls Fundmaterial des sehr fortgeschrittenen 13. Jhs., vergleichbar mit jenem aus der Steinlage SE 1186. Grundsätzlich ist die jüngste Keramik unter der überlagernden Wallschüttung aus Grabenaushub gut mit großteiligen Topffragmenten zu vergleichen, die 2021 in der Baugrubenverfüllung des heutigen Berings im Raum EG 4 geborgen werden konnten. Diese Verfüllung scheint in der Neubauphase „um

1300“ kontinuierlich, den einzelnen Bauabschnitten des Kompartimentmauerwerks folgend, eingebracht worden zu sein.[18]



Abb. 14: Schloss Lichtenau 2024. Grube IF 1184 des beginnenden Spätmittelalters.

Die älteren Befundlagen im südlichen Abschnitt von Schnitt 9 wurden, wie bereits angemerkt, von der Baugrube der spätmittelalterlichen Konterescarpe geschnitten. Auch in der Verfüllung der Baugrube fanden sich somit vor allem aus Brandschichten nachgerutschte Fundmaterialien des 12. bis 13. Jhs. Der aussagekräftigste Befund dieses Bereiches lag in der SO-Ecke des Schnittes, unter der stark stein- und holzkohlehaltigen Verfüllung SE 1176 (Abb. 9, rechts oben), die auch wiederum, analog zur vorher genannten SE 1173 viel Fundmaterial ab dem 12. bis zum 13. Jh. enthielt (meist kleinteilige Keramikfragmente und einige sekundär gebrannte keulenförmige Ränder von Vorratsgefäßen). Darunter folgten ein etwa NNO-SSW ausgerichteter rechteckiger Steinofen sowie der unklare Ausschnitt eines möglicherweise parallel dazu angelegten zweiten Ofens, der allerdings zum Großteil jenseits des Ostprofiles lag. Der Bereich nordöstlich der mutmaßlichen Ofenbatterie war leicht eingetieft, aber wie auch die Öfen selbst, durch insgesamt fünf, in etwa halbkreisförmig angeordneten jüngeren Pfostengruben unbekannter Funktion gestört (IF 1191, IF 1193, IF 1195, IF 1205, IF 1211).
Der besser erhaltene westliche Ofen bestand im S und O aus stehenden, durch Hitzeeinwirkung stark zersprungenen Gneisplatten, im W hingegen scheint er offensichtlich durch eine unregelmäßige Steinsetzung repariert worden zu sein. Diese jüngere Ofenphase (IF 1189-SE 1188) besaß eine Ofenplatte aus großen Gneisplatten in Lehmbindung, die von der westlichen erneuerten Ofenwand teilweise überlagert wurden. Nach der Entnahme zeigten sich eine gröbere schwarze, gefolgt von einer feineren hellen, ausgeschwemmten Ascheschicht (SE 1218, SE 1233) sowie eine darunterliegende ältere Ofenunterkante im verziegelten anstehenden Gneis-Verwitterungslehm (SE 1234).
Nicht so klar war die Befundlage im kleinräumigen Ausschnitt des durch Pfostengruben und die Baugrube der Konterescarpe gestörten und ins Profil laufenden möglichen zweiten Ofens. Denkbar wäre hier auch eine Grube

[18] So konnten in den unteren freigelegten Mauerabschnitten des Beringes keine Rüstlöcher oder andere Gerüstspuren beobachtet werden, was möglicherweise einen Bau der Fundamentbereiche von der kontinuierlich aufplanierten Hofseite der Burg her annehmen ließe. Der Graben dürfte zu dieser Zeit bereits zumindest bis ans anstehende Gneisniveau abgetieft gewesen sein, auf das die Fundamente direkt gesetzt wurden. Die zunehmende Vertiefung in den Gneis, die ebenfalls 2021 erschlossen werden konnte, erfolgte offensichtlich etappenweise, parallel zu den Bauarbeiten, wobei auch das weitgehend sterile Schüttungsmaterial für die Niveauerhöhung im Innenbereich als auch am Wall gewonnen wurde. Derzeit lässt sich nicht belegen ob ein etwaiger älterer und lagegleicher Graben der Burgphasen des 12. und 13. Jh. bestand und zur für den Graben der Zeit „um 1300“ lediglich verbreitert und tiefer ausgearbeitet wurde.

zur Zwischenlagerung von heißer Asche. Lediglich zwei ausgeglühte und stark abgesandete Steine an der Westflanke und ein stehender, ins Profil laufender größerer Stein könnten einen schwachen Hinweis auf die ehemalige westliche Ofenwand liefern. Unter einer teilweise erhaltenen Ascheschicht (SE 1197) folgte auch hier der schwach verziegelte anstehende Gneis-Verwitterungslehm SE 1219.



Abb. 15: Schloss Lichtenau 2024. Hochmittelalterliche Ofenbefunde in der SO-Ecke von Schnitt 9. Deutlich erkennbar sind auch die Verfüllungen der störenden Pfostengruben sowie die lineare Verfüllung des Balkengräbchens SE 1198.



Abb. 16: Schloss Lichtenau 2024. Balkengräbchen IF 1199 mit den Ofenresten im Hintergrund sowie den Störungen durch Pfostengruben. Rechts im Bild die Störung durch die Baugrube der spätmittelalterlichen Konterescarpe.

Offensichtlich lagen die pyrotechnischen Befunde in einem Holzgebäude, von dem ein NNO-SSW, also parallel zur Ofenlängswand verlaufendes Balkengräbchen (SE 1198-IF 1199) dokumentiert werden konnte. Ehemalige Hinweise auf Gebäudeecken konnten aufgrund der Störung durch die Baugrube der Konterescarpe bzw. das O-Profil von Schnitt 9 nicht beobachtet werden.

Ansonsten lag im Südabschnitt von Schnitt 9 nur noch der kurze, etwa NW-SO ausgerichtete Rest einer schwach eingetieften Befundkante, die einerseits wieder von der Baugrube der Grabengegenmauer, andererseits von der abgeböschten Kante zum Graben des Kollektorganges gestört wurde. An der, noch in einem kleinräumigen Ausschnitt erhaltenen Unterkante lag mit SE 1179 ein weitgehend horizontales zäh-lehmiges bis toniges Niveau mit wenigen Holzkohleeinschlüssen, das wohl kaum als Gehhorizont oder Lehmestrich zu deuten ist, sondern eher einen Hinweis auf einen Bodensatz einer Lehm- bzw. Tonaufbereitungsgrube liefern könnte.
Die stratigraphisch ältesten Schichten, die sich zwischen den beschriebenen, teils schwach eingetieften Befunden erhalten hatten, lagen direkt auf dem anstehenden Verwitterungsgneis auf und sind wohl als Bodenreste bzw. Reste von frühen Oberflächen zu werten (SE 1169, SE 1214), die nur wenig kleinteiliges, möglicherweise eingetretenes, Fundmaterial enthielten. SE 1169 wurde verfrüht entnommen. Zu nennen sind aus diesen Bereichen neben Hufnägeln, die ebenfalls in anderen Befunden den Hauptteil der Metallfunde ausmachten, auch ein eiserner Randbeschlag mit abgesetzten Nietschlössern und ein kleiner Specksteinspinnwirtel. Grundsätzlich ist das Fundmaterial grob von der zweiten Hälfte des 12. bis in die erste Hälfte des 13. Jh. zu stellen.



Abb. 17: Schloss Lichtenau 2024. Rest von SE 1179.

Diese ältesten Nutzungsphasen, die im Bereich von Schnitt 9 festgestellt werden konnten, wurden, abgesehen von den jüngeren Störungen der Meierhofzufahrt und der Baugrube der Konterescarpe, flächig durch die schon genannte, weitgehend homogene spätmittelalterliche Wallschüttung SE 1136 überlagert. Die bis rund 0,8 m mächtig erhaltene Strate aus bräunlich-gelbem sandigem Verwitterungslehm mit viel Gneisgrus und Steinen zeigte sich als nahezu fundleer, was ein Aufbringen aus frisch abgegrabenen sterilen Bereichen wahrscheinlich macht. Das naheliegendste Ereignis, wie bereits angesprochen, wäre der Grabenaushub im Zuge des Neubaus der Burganlage „um 1300“, der auch als Planierschichtpaket im Inneren des Schlosses beobachtet werden konnte. Das dennoch geborgene Fundmaterial, das bis ins späte 13. bis maximal frühe 14. Jh. läuft, stammt zum größten Teil von der Schüttungsunterkante und somit dem Übergang zu den zuvor beschriebenen älteren Nutzungsphasen des 12. und vor allem 13. Jhs.
Eine original erhaltene Walloberkante bzw. unveränderte Wallflanken lagen im Bereich von Schnitt 9, wie auch schon in Schnitt 1 von 2021, nicht mehr vor. So war sie im Süden, also grabenseitig, von der Baugrube (SE 1157, IF 1161, SE 1162) der spätmittelalterlichen Konterescarpenmauer SE 1163 gestört, deren ältere Phase grob ins 15. bis maximal ins beginnende 16. Jh. gestellt wird. Im Nordbereich bildet die ortsseitige Meierhofzufahrt einen deutlichen Einschnitt, der offenbar mehrfach umgestaltet und vertieft wurde. Die heutige Walloberkante

erschien von der Neuzeit bis ins 20. Jh. mehrfach planiert und umgestaltet worden zu sein, was auch zur nächsten gut greifbaren Nutzungsphase dieses Wallabschnittes überleitet.



Abb. 18: Schloss Lichtenau 2024. Überblick über Schnitt 9 mit der Oberkante der mehrfach jünger gestörten spätmittelalterlichen Wallschüttung SE 1136. Im W-Profil sind bereits die darunterliegenden Brandschichten des 12. bis 13. Jhs. Zu erkennen, im S die noch nicht entnommenen Baugrubenverfüllungen der Konterescarpe. Deutlich wird auch die ehemalige Orientierung des neuzeitlichen Hauses Nr. 27 durch den Ausrissgrabenrest seiner N-Mauer und der bereits teilweise abgetragenen S-Mauer sowie dem Stiegenaufgang über die nördliche Wallflanke. Westlich der Stiege auch die noch nicht entnommene Ofenverfüllung SE 1158 und der Böschungsmauerrest SE 1160.

Wohl im späteren 18. bis beginnenden 19. Jh. wurde hier das bereits erwähnte, etwa OSO-WNW verlaufende Gebäude errichtet, das unter der Konskriptionsnummer 27 im Franziszäischen Kataster von 1823 verzeichnet ist, und das in seiner Westausdehnung etwa bis zur Einfahrt des Meierhofes reichte (siehe Abb. 3). Die Reste des südlichen Torpfeilers konnten hier 2021 freigelegt werden, ebenso wie auch schon Fundamentreste des Hauses Nr. 27, an das im Westen, laut dem Franziszäischen Kataster ein Gartenbereich anschloss.
In Schnitt 9 waren nur noch die untersten Fundamentlagen der südlichen Gebäudemauer (SE 1135), unmittelbar außerhalb der Konterescarpe erhalten, deren Baugrube (IF 1156) zum größten Teil in die oberste Baugubenverfüllung (SE 1157) der Grabenmauer eingetieft war. Im einfachen lehmgebundene Mischmauerwerk von SE 1135 waren auch frühneuzeitliche Werksteinspolien aus Kalksandstein mitverbaut. Sie entstammen wohl einer umfassenden Umbauphase des Schlosses zu Beginn des 19. Jhs. (Herrschaftsübernahme Ehrenfels) und konnten auch in großer Zahl in der neuzeitlichen Grabenverfüllung als auch in anderen Bauteilen dieser Zeitstellung beobachtet werden. Die Spolien wurden auf Wunsch der Bauherrschaft vor Ort belassen und fotografisch dokumentiert. Vom nördlichen Fundament des Gebäudes blieben mit SE 1144-IF 1152 nur minimale Reste des jünger gestörten Ausrissgrabens erhalten (siehe Abb. 18).
Ebenfalls dem ehemaligen Haus Nr. 27 scheint der Rest des trocken, aus großen Bruchsteinen und Mauerziegeln gesetzten Stiegenaufganges SE 1257 zuzuordnen zu sein, der über die nördliche Wallflanke zum Gebäude führte (siehe Abb. 18). In der Zwickelfläche westlich der Stiege und südlich des Ausrissgrabens des Bauwerkes konnte noch ein in die nördliche Wallflanke gesetzter Ofenbefund dokumentiert werden, dessen Zusammenhang mit dem Gebäude aus stratigraphischer Sicht unklar bleiben muss. Es erscheint auch bereits eine Nutzung vor seiner Errichtung denkbar. Das jüngste Fundmaterial in seiner schutt- und ziegelhaltigen Verfüllung SE 1158 bestand

aus grauen und braun glasierten Keramikfragmenten, die grob der frühen Neuzeit (16. bis 17. Jh.) zuzuordnen sind, aber auch aus sehr leichter Schlacke (Koksschlacke?) und kleinteiligen Tierknochen. Der Ofen selbst (SE 1164, SE 1165, SE 1166, IF 1167) war etwa oval, mit sich leicht nach unten verjüngenden Wänden aus groben Bruchsteinen in Lehmbindung gesetzt. Die relativ schmale Beschickungsöffnung wies etwa nach NNO. Eine Funktionszuordnung des Befundes ist schwierig, da vor allem aufgrund der engen Ofentüre ein Backofen eher fraglich ist. Denkbar wäre auch der Feuerraum einer Darre oder Ähnlichem. Reste des schlecht gesetzten Böschungsmauerrestes SE 1160, die die Beschickungsöffnung des Ofens randlich überlagerten, sind wohl noch der Nutzungsphase von Haus Nr. 27 zuzuordnen.

Zu einem nicht sicher klärbaren Zeitpunkt im 20. Jh. wurde das Gebäude schließlich geschleift, und wohl auch der Wallkörper weiter verändert. Laut eines Anrainerberichtes soll das Haus Nr. 27 erst um die Mitte des 20. Jhs. abgetragen worden sein, wobei es allerdings schon der Kreutzbruck-Plan von 1929 nicht mehr darstellt (siehe Abb. 4).



Abb. 19: Schloss Lichtenau 2024. Reste des südlichen Fundamentes des neuzeitlichen Hauses Nr. 27 auf der Wallkrone (SE 1135).



Abb. 20: Schloss Lichtenau 2024. Frühneuzeitlicher/neuzeitlicher Ofenbefund SE 1164 mit Ascheschicht SE 1165.

Jünger als das neuzeitliche Gebäude war schließlich noch eine seichte Vertiefung mit linearen Kanten (SE 1143=1148, IF 1152), die ggf. dem Abbruchgeschehen um das Bauwerk zuzuordnen sind. Weitere, noch jüngere Störungen mit humoser Verfüllung, die direkt unter dem Oberboden IF 1-SE 2 sichtbar wurden, sind wohl als Pflanz- bzw. Wurzelgruben des ehemaligen Bewuchses im Bereich der Wallkrone zu werten (SE 1137-IF 1138, SE 1139-IF 1140, SE 1141-IF 1142, SE 1146-IF 1147, SE 1149-IF 1151). Das Fundmaterial legt hier eine Wallbegrünung nach Abbruch von Haus Nr. 27 im Laufe des 20. Jh. nahe (siehe Abb. 1 und Abb. 18).
Die Reste der Baubefunde in Schnitt 9 wurden nach der Dokumentation in Rücksprache mit den zuständigen Sachbearbeitern am BDA abgetragen. Nach dem maschinellen Abtiefen des anstehenden Verwitterungsgneises und auch der Reste der Baugrubenverfüllung der Konterescarpe (SE 1162) bis aufs vorgegebene Bauniveau konnten noch zuletzt die wallseitige Ansicht der erhaltenen Konterescarpemauer (SE 1163) und das O-Profil von Schnitt 9 unter guten Voraussetzungen dokumentiert werden.



Abb. 21: Schloss Lichtenau 2024. Feldseitige Ansicht der nicht auf Sicht versetzten Reste des Originalbestandes der Konterescarpe SE 1163 mit neu darüber errichtetem Mauerwerk.



Abb. 22: Schloss Lichtenau 2024. O-Profil von Schnitt 9 nach dem Abtiefen auf das vorgegebene Bauniveau. Als zentrales Band sind deutlich die Brandschichten und Befundreste des 12. bis 13. Jhs. zu erkennen, darunter bereits der stark zerrüttete anstehende Verwitterungsgneis. Darüber liegt die spätmittelalterliche Wallschüttung SE 1136 mit jüngeren Störungen und den Resten des neuzeitlichen Hauses Nr. 27.

- **Umfassende Darstellung des Fundspektrums:**

Insgesamt wurden während der Maßnahme des Jahres 2024 die Fundkomplexnummern 446 bis 490 vergeben. Die ältesten geborgenen Funde, in erster Linie kleinteilige, stark graphithaltige Keramik mit nicht verstärkten ausladenden Rändern spricht für eine grobe Einordnung ins 12. Jh., ggf. bereits ab seiner ersten Hälfte. Eindeutig

zugehörige Befunde dürften bereits im Rahmen späterer hochmittelalterlicher Ausbauphasen in diesem Bereich beseitigt worden sein. So stammen diese frühen Funde im Regelfall aus späteren Befundzusammenhängen wie aus Planierschichten aus der Zeit unmittelbar vor der spätmittelalterlichen Wallerhöhung sowie aus nachgerutschten Brandschichten in der Baugrube der Konterescarpe. Neben einigen wenigen nicht verstärkten Randfragmenten bis hin zu Leistenrändern und teils wellenlinien- und linienverzierten Wandstücken ist dieser Zeitstellung wohl auch das stark beschädigte Fragment einer Pfannentülle aus Graphitkeramik aus SE 1173 zuzuordnen.



Abb. 23: Schloss Lichtenau 2024. Hoch- und spätmittelaterliche verlagerte Keramik aus der Baugrubenverfüllung der spätmittelalterlichen Konterescarpe SE 1162 (Fnr. 458).



Abb. 24: Schloss Lichtenau 2024. Hoch- und spätmittelaterliche verlagerte Keramik aus der Steinplanie SE 1173 (Fnr. 464).

Deutlicher wird die Fundlage ab dem ausgehenden 12. und der ersten Hälfte des 13. Jh. In dieser Zeit setzt wohl auch die während der Grabung dokumentierte Bebauung des Areals ein. Aus ehemaligen Bodenresten/Gehhorizontresten, in die diverse andere Befunde eingetieft sind, stammt kleinteiliges, zertreten wirkendes Keramikmaterial aber auch ein kleiner Specksteinspinnwirtel, der Rest eines eisernen Randbeschlages unklarer Funktion sowie Hufnägel.



Abb. 25: Schloss Lichtenau 2024. Hufnägel, eiserner Randbeschlag und steinerner Spinnwirtel aus dem Nutzungshorizontrest SE 1214 (Fnr. 482).



Abb. 26: Schloss Lichtenau 2024. Keramikauswahl aus dem Nutzungshorizontrest SE 1214 (Fnr. 482).

Insgesamt bilden Hufnägel den größten Teil der eher spärlich gesäten Metallfunde in den Schichten des 12. bis 13. Jhs. in Schnitt 9. Im Vergleich zum Kernburgbereich, wo vor allem in Raum EG 4 die ältesten Bauphasen der hochmittelalterlichen Anlage flächig erfasst werden konnten, scheint somit ein Qualitätsunterschied im Metallfundspektrum bemerkbar zu sein. In letzterem Bereich wurden auch Münzen und Bunt- sowie Weißmetallartefakte in nicht zu hoher Zahl geborgen. Dies scheint, auch neben der übrigen Befundlage, wieder für eine Trennung in den eigentlichen Burgbereich und einen wirtschaftlich genutzten Vorburgbereich zu sprechen, der bisher nur in Resten auf dem Wall nördlich des heutigen Schlosses beobachtet werden konnte. In Raum EG 4 konnte ja letztendlich auch eine eindeutige Abfolge zwischen einer hochmittelalterlichen Holzbauphase und einer direkt überlagernden Steinbauphase dokumentiert werden, die wohl dem ehemaligen unmittelbaren Burgbereich zuzuordnen ist.

Die älteren Abschnitte der ab nun besser greifbaren Befundlagen des späten 12. und 13. Jhs. in Schnitt 9 enthielten bereits Keramik mit teils deutlich geringerem Grafitanteil und auch oxidierend gebrannte Ware mit Reduktionskern, stark glimmerhaltige Keramik, teils mit umgeklappten Kragenrändern und Keulenränder von Vorratsgefäßen. Insgesamt wirkt das Keramikspektrum nicht sehr vielfältig, was wieder als Indiz für einen Wirtschaftsbereich gewertet werden könnte.



Ab. 27: Schloss Lichtenau 2024. Keramikauswahl aus der Verfüllung SE 1176 über den Ofenbefunden in der SO-Ecke von Schnitt 9 (Fnr. 466).



Abb. 28: Schloss Lichtenau 2024. Randbruchstücke von Vorratsgefäßen aus der Verfüllung SE 1176 über den Ofenbefunden in der SO-Ecke von Schnitt 9 (Fnr. 466).



Abb. 29: Schloss Lichtenau 2024. Hufnägel aus der Verfüllung SE 1176 über den Ofenbefunden in der SO-Ecke von Schnitt 9 (Fnr. 466).



Abb. 30: Schloss Lichtenau 2024. Keramikfragmente aus der jüngeren Phase des Steinofens SE 1188 (Fnr. 474).



Abb. 31: Schloss Lichtenau 2024. Keramikfragmente aus dem hochmittelalterlichen Steinpflaster SE 1208 (Fnr. 481).



Abb. 32: Schloss Lichtenau 2024. Keramikfragmente aus dem breiteren Mauerbefund SE 1175 (Fnr. 465).

Die jüngeren und jüngsten Phasen des 13. Jhs. werden bereits von reduzierend aber auch oxidierend gebrannter, dünnwandiger und wenig graphit- und glimmerhaltiger Keramik geprägt. Umgeklappte Kragenränder mit spitzem Randscheitel werden nun zunehmend von umgebogenen, unterschiedlich stark untergriffigen Randtypen abgelöst. Ebenso tritt in geringer Zahl auch rollrädchenverzierte Keramik auf, die aus den massivsten Brandschichten aber auch aus der Grubenverfüllung SE 1180 zu nennen ist.



Abb. 33: Schloss Lichtenau 2024. Keramikfragmente aus der obersten Brandschicht SE 1177 im Mauerzwickel (Fnr. 467).



Abb. 34: Schloss Lichtenau 2024. Keramikfragmente aus der verziegelten Brandschicht SE 1181 (Fnr. 470).



Abb. 35: Schloss Lichtenau 2024. Keramikfragmente aus der Brandschicht SE 1182 (Fnr. 471).



Abb. 36: Schloss Lichtenau 2024. Keramikfragmente aus der Brandschicht SE 1187 (Fnr. 473).



Abb. 37: Schloss Lichtenau 2024. Keramikfragmente aus der Brandschicht 1206 (Fnr. 480).



Abb. 38: Schloss Lichtenau 2024. Keramikfragmente aus der Grubenverfüllung SE 1180 (Fnr. 469).



Abb. 39: Schloss Lichtenau 2024. Keramikfragmente aus der Steinplanie 1186 (Fnr. 472).



Abb. 40: Schloss Lichtenau 2024. Keramikfragmente aus der lehmigen Planierschicht SE 1168=1242 über den hochmittelalterlichen Mauern und unter der Wallschüttung der Zeit „um 1300“ (Fnr. 459).



Abb. 41: Schloss Lichtenau 2024. Keramikfragmente aus SE 1159 unmittelbar unter der spätmittelalterlichen Wallschüttung der Zeit „um 1300“ (Fnr. 457).

Aus dem geschütteten Wallkörper SE 1136 des beginnenden Spätmittelalters ist praktisch kaum Fundmaterial anzuführen. Das Gros der dieser Schicht zugeordneten Funde stammt von ihrer Unterkante und somit dem Übergangsbereich zu den älteren Straten.



Abb. 42: Schloss Lichtenau 2024. Keramikfragmente aus bzw. von der Unterkante der Wallschüttung SE 1136 der Zeit „um 1300“ (Fnr. 448).



Abb. 43: Schloss Lichtenau 2024. Eisenfunde aus bzw. von der Unterkante der Wallschüttung SE 1136 der Zeit „um 1300“ (Fnr. 448).

Die Baugrubenverfüllungen der Konterescarpe (SE 1157, SE 1162), die jünger datieren als die spätmittelalterliche Wallschüttung der Zeit „um 1300“, ergaben, wie bereits angesprochen, in erster Linie nachgerutschtes Fundmaterial aus älteren Straten des 12. und 13. Jhs. und praktisch kein datierendes Material für die angenommene Bauzeit ab dem 15. Jh. (siehe auch Abb.23). Ebenso fehlten hier die Ausbesserungs- bzw. Erhöhungsphasen der Mauerkrone, die in Schnitt 1 festgestellt werden konnten und deren Hinterfüllung zahlreiches Fundmaterial des späten 16. und des 17. Jhs. enthielt.



Abb. 44: Schloss Lichtenau 2024. Keramikfragmente aus der Baugrubenverfüllung SE 1157 der spätmittelalterlichen Konterescarpe (Fnr. 456).

Insgesamt liegt jüngeres Fundmaterial des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit, im Gegensatz zu Schnitt 1 von 2021, der auch stark fundhaltige Gruben ergab, vor allem aus umgelagerten späteren Schichtzusammenhängen vor. Lediglich in der Ofenverfüllung SE 1158 konnten Keramikreste des 15./16. bis 17. Jhs. geborgen werden, die diesen Befund schon in ab der frühe Neuzeit datieren könnten. Denkbar sind aber auch Keramikreste, die beim Abbruch/Einsturz des Ofens aus älteren Schichten in die Verfüllung gelangten.



Abb. 45: Schloss Lichtenau 2024. Spätmittelalterliche bis frühneuzeitliche Keramikfragmente aus der Ofenverfüllung SE 1158 (Fnr. 455).

Eindeutig dem Haus Nr. 27 auf der Wallkrone, das wohl im späten 18. bzw. im frühen 19. Jh. errichtet wurde, ist ein glasiertes neuzeitliches Randfragment und frühneuzeitliche Spolien zuzuordnen, die beim Abbau der Mauer SE 1135 geborgen wurden. Die Kalksandsteinspolien wurden dokumentiert und blieben auf Wunsch der Bauherrschaft vor Ort.



Abb. 46: Schloss Lichtenau 2024. Neuzeitliches Keramikfragment aus der Südmauer von Haus Nr. 27 (Fnr. 448).

Die jüngsten Funde aus Schnitt 9 stammen aus den genannten Pflanz- bzw. Wurzelgruben und aus dem Oberboden bzw. Planierschichten des 20. Jhs. und sind, neben älteren umgelagerten Materialien, vor allem dem 20. Jh. zuzuordnen. Stellvertretend seien hier abschließend Glasscherben, eine Schmelzsicherung und ein Hufeisen mit eingeschraubten Stollen zu nennen.



Abb. 47: Schloss Lichtenau 2024. Keramikfragmente aus der Planierschicht SE 1150 des 20. Jhs. (Fnr. 453).



Abb. 48: Schloss Lichtenau 2024. Keramikfragmente aus der Störung SE 1136 aus dem 20. Jh. (Fnr. 449).



Abb. 49: Schloss Lichtenau 2024. Keramikfragmente aus der Störung SE 1143=1148 aus dem 20. Jh. (Fnr. 451).



Abb. 50: Schloss Lichtenau 2024. Keramikfragmente aus dem Oberboden SE 2 (Fnr. 446).



Abb. 51: Schloss Lichtenau 2024. Hufeisen mit eingeschraubten Stollen aus dem Oberboden SE 2 (Fnr. 446).

- **Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse der archäologischen Maßnahme:**

Die Maßnahme von 2024 im Bereich der nordöstlichen Außenbefestigung von Schloss Lichtenau ergab wieder deutliche Hinweise auf die ältesten Bauphasen der Anlage und vor allem ihrer wirtschaftlich genutzten Außenflächen ab dem 12. und 13. Jh. Die gesamte Befundlage lässt sich somit gut mit jener der vergangenen Grabungskampagnen zur Deckung bringen. Ein ehemals weiteres Ausgreifen des hochmittelalterlichen Vorburgbereiches nach Norden ist dabei aufgrund tiefreichender jüngerer Störungen durchaus anzunehmen.
Zusammenfassend konnten 2024 sowohl ehemals wirtschaftlich genutzte Holz- als auch Steingebäude im Bereich des heutigen Walles festgestellt werden, die in ihrer Spätphase, wie auch die weiter südlich gelegene Burganlage selbst, einem Schadfeuer zum Opfer fielen.
Dem Neubau „um 1300“ sind wieder massiver Schüttschichten am Wall zuzuordnen, die auch in der Burganlege selbst zu beobachten waren. Höchstwahrscheinlich stammen die nahezu sterilen Planierschichten von Geländeadaptierungen und vor allem vom Grabenaushub der spätmittelalterlichen Burg.
Jüngere Befunde des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit wurden, mit der Ausnahme eines schwierig einzuordnenden Ofenbefundes, nicht angetroffen. Eine Erklärung dafür könnte darin bestehen, dass die Fläche von Schnitt 9 bereits außerhalb des Meierhofbereiches dieser Zeit lag und somit nicht die zeitgenössische Befunddichte wie in Schnitt 1 von 2021 aufwies.
Eindeutiger war die Befundlage beim ehemaligen Haus Nr. 27, dessen Fundamentreste auf der Wallkrone festgestellt werden konnten, und nach dessen Abbruch im Laufe der ersten Hälfte/Mitte des 20. Jh. der Wall offensichtlich begrünt wurde.
Insgesamt zeigte die Maßnahme ein deutliches Ausgreifen der ältesten greifbaren Baustrukturen um die Burg Lichtenau in Richtung Norden, was ein verhältnismäßig großes Wirtschaftsareal des 12. bis 13. Jh. nahelegt, das allerdings durch spätere Veränderungen gestört erscheint. Befunde dieser Zeit können allerdings noch östlich als auch westlich im Bereich des Walles erwartet werden, was bei zukünftigen Baumaßnahmen in diesem Bereich zu beachten wäre. Im Bereich der untersuchten Fläche von Schnitt 9, sowie auch bereits von Schnitt 1 sind keine Befunde mehr zu erwarten. Die Reste des Altbestandes der Konterescarpe sollen in den im Wall eingetieften Stellplatz/Parkplatz als grabenseitige Mauer integriert werden.

- **Fundverbleib:**

Grundeigentümer:in / Auftraggeber:in

- **Interpretierter Gesamtplan:**

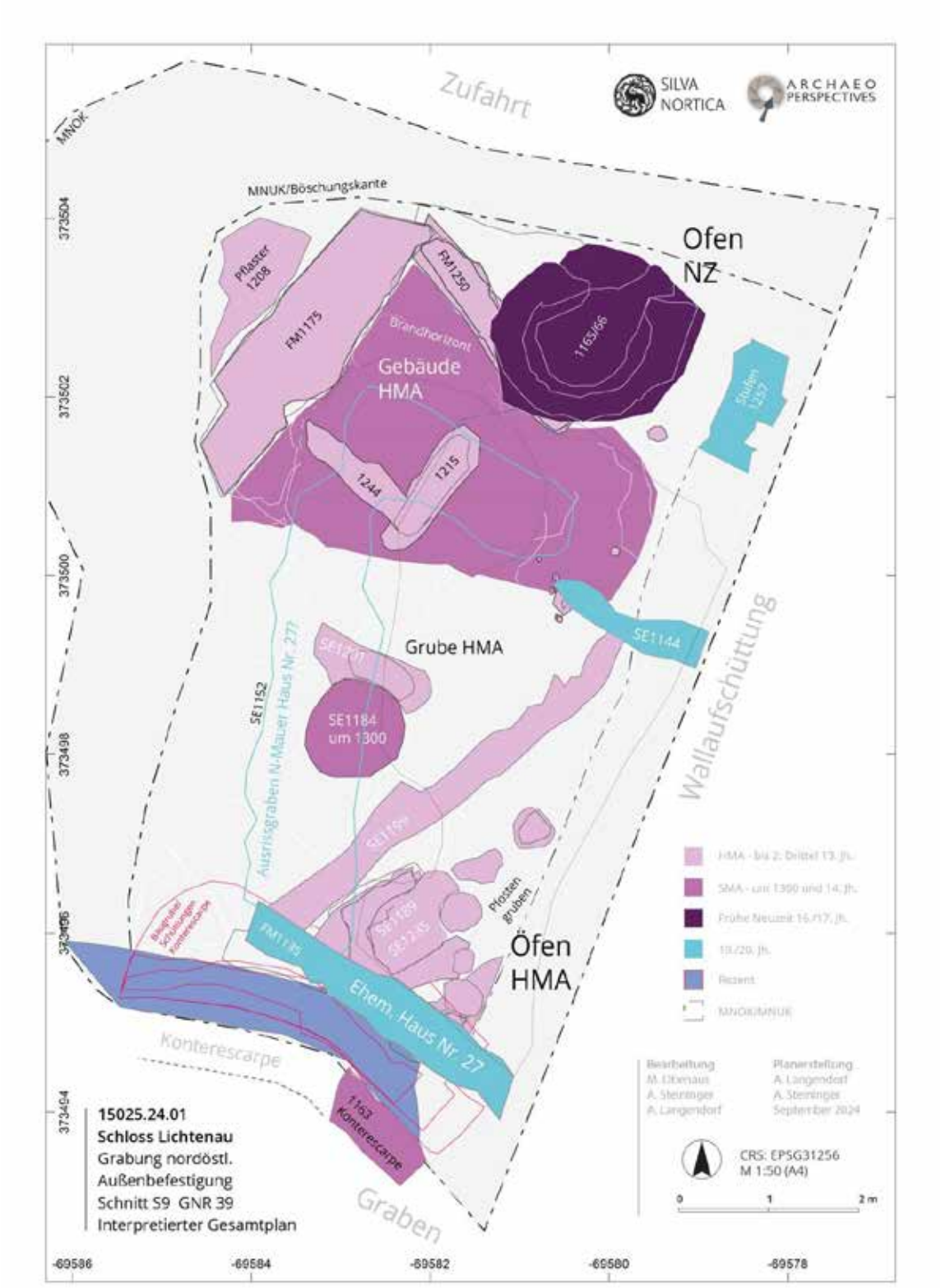


Abb. 52: Schloss Lichtenau 2024. Interpretierter Gesamtplan der Befundlagen in Schnitt 9.

Literatur und Quellen:

BORS 2008: KURT BORS, *Neue Perspektiven zur Siedlungsgenese im mittleren Waldviertel. Geografisch-archäologische Untersuchungen zur mittelalterlichen Entwicklung der Dörfer in der Marktgemeinde Lichtenau bei Gföhl (Teil 1)*, Das Waldviertel, 57. Jahrgang, 3/2008, 297–315.

DEHIO NIEDERÖSTERREICH NORD 1990: *Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs – Niederösterreich nördlich der Donau*, Wien 1990.

EHRENFELS 1904: BERNHART EHRENFELS, *Geschichte der Schlösser und Güter Brunn am Walde, Lichtenau, Allentsgschwendt, Eppenberg und Rastbach*, Graz 1904.

FK LICHTENAU 1823: FRANZISZÄISCHER KATASTER LICHTENAU, 1823, mapire, https://maps.arcanum.com/de/map/cadastral/?bbox=1712581.8478310767%2C6189445.428456889%2C1714431.8627812916%2C6190129.7787257545&map-list=1&layers=3%2C4 [Zugriff: 5. 4. 2022]

JOS. LA 1773–1781: JOSPHINISCHE LANDESAUFNAHME, ÖSTERREICH UNTER DER ENNS 1773–1781, mapire, https://maps.arcanum.com/de/map/europe-18century-firstsurvey/?bbox=1711922.9543531465%2C6189003.048336053%2C1715622.9842535758%2C6190371.748873785&map-list=1&layers=163%2C165 [Zugriff: 5. 4. 2022]

KREUZBRUCK 1929: OSKAR VON KREUTZBRUCK, *Lichtenau*, 1929, Niederösterreichische Landesbibliothek, Kartensammlung, KI 4135.

LÖBE 1877: WILLIAM LÖBE, *Ehrenfels, Josef Michael Freiherr von*, In: Allgemeine Deutsche Biographie 5 (1877), 711-712, https://www.deutsche-biographie.de/pnd135745152.html#adbcontent [Zugriff: 5. 4. 2022].

MATURA u. a. 1983: ALOIS MATURA, RUDOLF GRILL und WERNER FUCHS, *Geologische Karte der Republik Österreich 1:50.000, Blatt 37 Mautern*, Wien 1983.

NÖUB 2/1: *Niederösterreichisches Urkundenbuch, Zweiter Band (1078–1158), Teil 1* (St. Pölten 2013).

NÖUB 3: *Niederösterreichisches Urkundenbuch, Dritter Band (1156–1182)*, (St. Pölten 2017)

REICHHALTER u. ZAJIC 2009: GERHARD REICHHALTER und ANDREAS ZAJIC, *Rastbach*, In: FALKO DAIM, KARIN KÜHTREIBER und THOMAS KÜHTREIBER (Hrsg.), Burgen Waldviertel-Wachau-Mährisches Thayatal, Wien 2009, 165–167.

REICHHALTER u. a. 2009: GERHARD REICHHALTER, ANDREAS ZAJIC, THOMAS KÜHTREIBER und PATRICK SCHICHT, *Lichtenau*, In: FALKO DAIM, KARIN KÜHTREIBER und THOMAS KÜHTREIBER (Hrsg.), Burgen Waldviertel-Wachau-Mährisches Thayatal, Wien 2009, 304–306.

- **Autoren des Berichtes:**

Mag. Martin Obenaus
SILVA NORTICA Archäologische Dienstleistungen OG
Schimmelsprunggasse 51
A-3571 Thunau am Kamp
Mobil: 0650 3838873
Mail: martin.obenaus@silva-nortica.at

Alarich Langendorf, MA BA
Archaeo Perspectives GesbR
Wilhelm Exner Gasse 11/5
A-1090 Wien
Mail: alarich.langendorf@archaeo-perspectives.at

Andreas Steininger, BA
Archaeo Perspectives GesbR
Wilhelm Exner Gasse 11/5
A-1090 Wien
Mail: andreas.steininger@archaeo-perspectives.at

Bundesanstalt für Geologie, Geophysik, Klimatologie und Meteorologie

GeoSphere Austria

ARCHEO PROSPECTIONS

Maßnahmennummer:	**19318.24.01**
Maßnahmenbezeichnung:	**Archäologisch-geophysikalische Prospektion Zisterzienserstift Lilienfeld**
GZ:	**GZ 2024-0.390.949**
Bundesland:	**Niederösterreich**
PB/VB:	**Lilienfeld**
Gemeinde:	**Lilienfeld**
KG:	**Lilienfeld**
Flur/Adresse:	**Zisterzienserstift**
GST-Nr:	**.1 /EZ 165**
Grundeigentümer/innen:	
Durchführungszeitraum:	**10.06.2024 – 31.12.2024**
Auftraggeber/in/innen:	**Zisterzienserstift Lilienfeld** **Klosterrotte 1** **3180 Lilienfeld**
Ausführende/r:	**Archeo Prospections®** **GeoSphere Austria** **Department Oberflächennahe Geophysik** **Hohe Warte 38** **1190 Wien**
Inhaber/in der Bewilligung:	**Mag. Ralf Totschnig** **ralf.totschnig@geosphere.at**

Zusammenfassung

Maßnahmenbezeichnung:	**Archäologisch-geophysikalische Prospektion Zisterzienserstift Lilienfeld**
Bundesland; PB/VB:	**Niederösterreich; Lilienfeld**
KG; Gemeinde:	**Lilienfeld, Lilienfeld**
GST-Nr.:	**.1 (EZ 165)**
Maßnahmennummer:	**19318.24.01**
Grobdatierung(en) / Feindatierung(en) / Kulturstufe(n) und Grobbefund(e) / Feinbefund(e):	**Neuzeit/ Infrastruktur, Sakral**
Anlass für die Maßnahme:	**Das Stift Lilienfeld beabsichtigt, die Hoffassaden der Stiftsgebäude im Kirchenhof und im Prälatenhof instand setzen zu lassen. Im Zuge dieser Arbeiten soll auch das aufgehende Kellermauerwerk in offener Baugrube vertikal abgedichtet werden, nach Durchführung dieser Fassadenarbeiten werden der Kirchenhof und der Prälatenhof unter geringfügiger Abweichung der Niveaus neu gestaltet. Vor diesen Arbeiten soll durch eine archäologisch-geophysikalische Prospektion untersucht werden, ob in den betreffenden Innenhöfen archäologisch relevante Strukturen feststellbar sind. Eine Georadarprospektion ist für die vorliegenden Fragestellungen die am besten passenden Methoden zur raschen und flächigen Untersuchung. Das Prospektionsvorhaben wird daher mittels Georadar durchgeführt. Die tatsächlich gemessenen Flächen werden mittels RTK-GNSS im Landeskoordinatensystem (UTM 33 N, ETRS89 bzw. WGS84 und MGI Gauss-Krüger Österreich M34) lagemäßig fixiert. Die geophysikalischen Messdaten werden prozessiert und als georeferenzierte Graustufenbilder dargestellt. Diese werden in einem GIS archäologisch interpretiert und es wird ein lagegerechter Plan erstellt. Die gesamte archäologisch-geophysikalische Information wird in einem schriftlichen Bericht zusammengefasst, der Fragestellung, Methodik, Durchführung der Messung sowie archäologische Auswertung enthält. Zudem wird dem Auftraggeber ein Datenträger mit allen relevanten Daten zur Verfügung gestellt.**
Leiter:in der Maßnahme = Inhaber:in des Bescheids nach § 11 DMSG:	**Mag. Ralf Totschnig, Geosphere Austria**
Durchführungszeitraum:	**10.06.2024 – 31.12.2024**
Zusammenfassend wissenschaftliche Bewertung:	**Das Gesamtbild der archäologisch-geophysikalischen Strukturen zeugt von der intensiven Nutzung des Areals. Eine verwirrende Vielzahl von Infrastruktur-Einbauten (Künetten, Kanäle, Leitungsstränge, Kanalschächte etc.) prägt die Ergebnisse der Georadaruntersuchung. Daneben sind nur wenige Bereiche mit potenziellen archäologisch relevanten Strukturen zu erkennen.**

In jenen Bereichen, die durch – wahrscheinlich weitgehend – moderne Einbauten ge- oder gar zerstört sind, und auch in den als befundleer dargestellten Bereichen ist unserer Erfahrung nach im innerstädtischen bzw. verbauten Siedlungskontext mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit mit archäologisch relevanten Befunden zu rechnen und aus unserer Sicht wäre bei baulichen Eingriffen überall im untersuchten Bereich eine archäologische Begleitung im Vorfeld und während der Arbeiten vonnöten.

Autor/innen

Hannes Schiel, MA, Archeo Prospections®, GeoSphere Austria, Department Oberflächennahe Geophysik, Hohe Warte 38, A-1190 Wien
hannes.schiel@geosphere.at

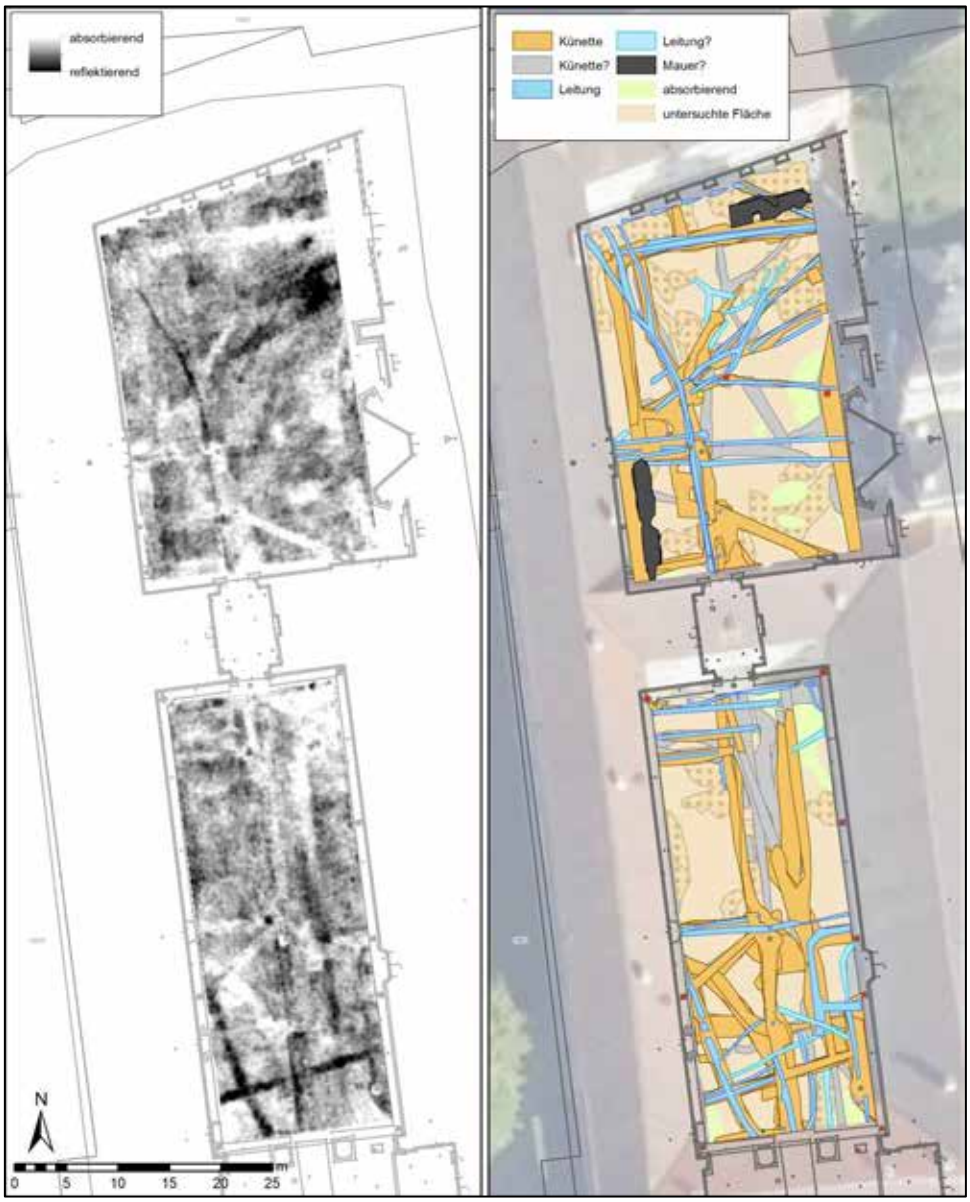


Abb. 1: Radardaten und Gesamtinterpretation der geophysikalischen Prospektion im Bereich der Innenhöfe des Zisterzienserstifts Lilienfeld (Hintergrund Datengrundlage: basemap.at BEV, 2024, CAD-Plan Stift Lilienfeld)

Verlauf der Maßnahme:

Der Verlauf der Maßnahme kann als gut eingestuft werden.

Es können trotz vieler Störeinflüsse einige Strukturen erkannt werden, die mit hoher Wahrscheinlichkeit archäologisch relevant sind.

Die Aussagekraft der geophysikalischen Prospektionsergebnisse würden wir mit 2 (gut) bewerten.

Topografie und Bodenverhältnisse:

Die Bodenverhältnisse waren für die Messung sehr gut geeignet, der Boden war glatt asphaltiert.

Die Messung wurden in den Innenhöfen mittels Messgrid ausgesteckt und anschließend mit RTK GNSS Punktweise verortet. Auf der Messfläche selbst gab es keine Hindernisse (Abb. 2).



Abb. 2: Einsatz des handgeschobenen, Bodenradarmesssystems auf der Messfläche.

Technischer Bericht:

Bodenradar

Die Messung mittels handgeschobenen 500 MHz 3-Kanal Bodenradar der Marke *Sensors&Software* PulsEKKO Pro wurden am 10. Juni 2024 bei guten Bodenverhältnissen durchgeführt. Der Boden war glatt und asphaltiert.

Die Positionierung wurde durch ein differentielles RTK GPS-System (Emlid RS3) vorgenommen. Mit diesem wurden die Eckpunkte des mittels Theodoliten ausgestecktem Messgrids eingemessen. Die Positionierungsgenauigkeit betrug durchschnittlich unter 5 cm.

Die Prozessierung und Darstellung der flächigen Messungen erfolgte als 3D-Datenblock. Bevor die absolute Amplitude eines bestimmten Tiefenbereichs berechnet werden konnte, wurden die Georadarmesssignale folgender Vorverarbeitung unterzogen: der Gleichstromanteil wurde entfernt, der Startzeitpunkt der empfangenen ersten Welle wurde für jede Messung einzeln bestimmt, Frequenzanteile größer der doppelten Antennenfrequenz und Frequenzanteile unterhalb der Antennen-Frequenz wurden entfernt. Danach wurde noch

für jedes Messprofil ein mittleres Messsignal berechnet und von jedem einzelnen Messsignal subtrahiert, um den geophysikalischen Kontrast der im Boden verborgenen Strukturen zu verstärken.
Zur Verbesserung der Visualisierung als Graustufenbilder wurden noch einige digitale Bildverarbeitungsalgorithmen angewandt. Um Strukturen mit geringer reflektierter Amplitude hervorzuheben, wurde die Quadratwurzel der Amplituden berechnet und, um Artefakte der Messlinien zu beseitigen, wurden die Messlinien an die jeweiligen benachbarten Messlinien angepasst.
Die Messdaten wurden mit der Software 'ApSoft' in Graustufenabbildungen visualisiert und anschließend in ein Raster von 0.1 x 0.1 m interpoliert.
Aus den Datenblöcken wurden in verschiedenen Tiefenabständen von 0.05 bis 1.0 m horizontale Amplitudenflächenpläne (Tiefenscheiben), sowie einzelne Tiefenscheiben, in denen die archäologisch relevanten Strukturen jeweils am besten erkennbar sind, in Form digitaler SW-Bilder erzeugt (Abb. 3). Die einzelnen Bilder wurden georeferenziert und in ArcGIS 10.3 integriert.

Darstellung der erkennbaren Strukturen:

Die vorliegenden Ergebnisse der geophysikalisch-archäologischen Prospektion schließen für die in den Interpretationsplänen befundfrei dargestellten Gebieten das Vorhandensein einer archäologisch relevanten Stratifikation nicht aus. Grundsätzlich ist zur Feststellung von archäologischen Strukturen das Vorhandensein von messbaren physikalischen Kontrasten zwischen diesen Strukturen und deren Umgebung erforderlich. Das bedeutet, dass durchaus auch weitere archäologische Strukturen, die aufgrund ihrer physikalischen Eigenschaften nicht erfasst werden können, im Untergrund vorhanden sein können.
Die tatsächliche Tiefe der Anomalien-verursachenden Strukturen kann aufgrund von Variationen der Bodenradarpulsgeschwindigkeit im Untergrund, welche wenn nicht genauer bekannt mit 10 cm/ns geschätzt wird, um bis zu 50% von der angegebenen Tiefe abweichen. Es ist jedoch in den meisten Fällen wahrscheinlich, dass die angegebene Tiefe mit ±15 cm zutrifft. Die relative Tiefe von übereinander liegenden Strukturen wird korrekt abgebildet.

Georadar

Die Ergebnisse der Bodenradarprospektion sind als zufriedenstellend zu bezeichnen. Die Aussagekraft der geophysikalischen Prospektionsergebnisse würden wir mit 1 bis 2 (sehr gut bis gut) bewerten. Die Bodenverhältnisse waren zum Zeitpunkt der Messung gut, die Oberfläche war regennass. Die Topografie war für die Messung sehr gut. Die eingesetzte Methode konnten unserer Ansicht nach für die Fragestellung zufriedenstellende Daten liefern.

In den Ergebnissen der Bodenradaruntersuchung sind neben einigen bekannten und vielen unbekannten Leitungen bzw. Leitungs- und Kanalkünetten lediglich zwei potenziell archäologisch relevante Strukturen erkennbar. Allgemein sind die Daten von archäologisch-geophysikalischen Messungen im urbanen bzw. verbauten Bereich schwer zu interpretieren. Die Messflächen in verbauten Siedlungsarealen sind oftmals durch Leitungen und andere Einbauten stark gestört und die archäologischen Schichten im Boden bilden zumeist Pakete von einzelnen Ablagerungen, die sich nur schwer voneinander unterscheiden lassen. Vergleichbare archäologische Hinterlassenschaften mit komplexer archäologischer Stratifikation sind mit einiger Wahrscheinlichkeit auch auf Teilen des Messgebietes zu erwarten. Anhand der Georadardaten können daher nur grobe Interpretationen gemacht werden, wo und in welcher Tiefe mit solchen archäologischen Hinterlassenschaften zu rechnen ist.

Im Fall der Messungen im Zisterzienserstift Lilienfeld ist die Dichte an erkennbaren Versorgungs-Einbauten (Künetten, Kanäle, Leitungsstränge, Kanalschächte etc.) so hoch, dass in weiten Teilen der Messfläche nicht entschieden werden kann, ob sich in diesen Bereichen nicht doch archäologisch relevante Strukturen verstecken. Die einzigen beiden Bereiche, die auch nur mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit archäologisch relevante Strukturen (potenzielle Mauern) zeigen, befinden sich im Kirchenhof ab einer Tiefe von etwa 1.00 – 1.20 m.

Es wurden bei der archäologischen Interpretation und Umzeichnung dieser Strukturen sechs Tiefenbereiche (0.00 – 0.30 m, 0.30 – 0.60 m, 0.60 – 0.90 m, 0.90 - 1.20 m, 1.20 – 1.50 m und 1.50 – 1.80 m Tiefe) verwendet, und auf den folgenden Seiten grafisch dargestellt.

Autor:

Hannes Schiel, MA
Archeo Prospections®
GeoSphere Austria
Hohe Warte 38A-1190 Wien
hannes.schiel@geosphere.at



Abb. 3: Amplitudenflächenplan (links) und archäologisch-geophysikalische Interpretation (rechts) der Georadarmessung Zisterzienserstift Lilienfeld 2024. Dargestellter Tiefenbereich 0.00 bis 0.30 m (Hintergrund: BEV, basemap.at).



Abb. 4: Amplitudenflächenplan (links) und archäologisch-geophysikalische Interpretation (rechts) der Georadarmessung Zisterzienserstift Lilienfeld 2024. Dargestellter Tiefenbereich 0.30 bis 0.60 m (Hintergrund: BEV, basemap.at).

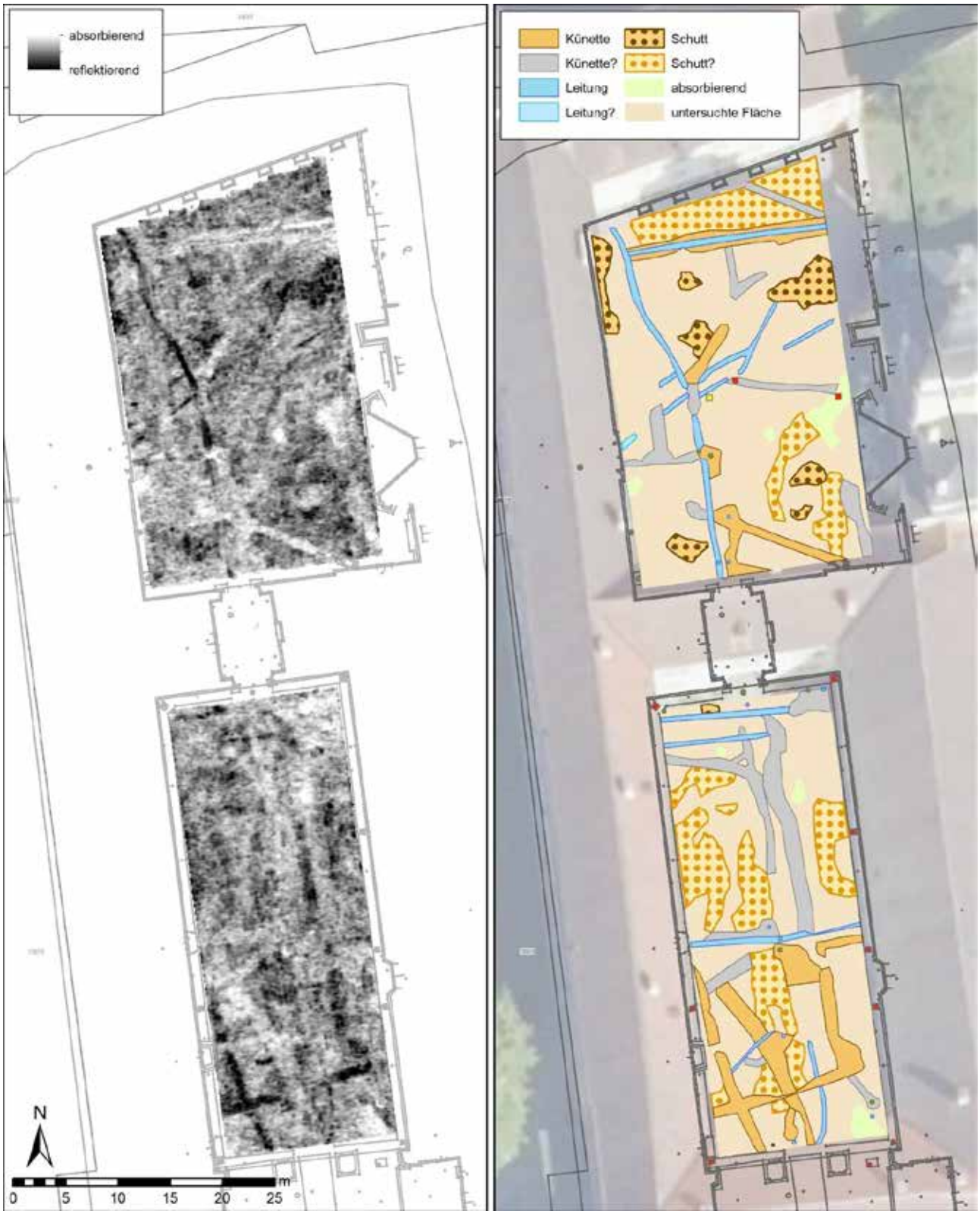


Abb. 5: Amplitudenflächenplan (links) und archäologisch-geophysikalische Interpretation (rechts) der Georadarmessung Zisterzienserstift Lilienfeld 2024. Dargestellter Tiefenbereich 0.60 bis 0.90 m (Hintergrund: BEV, basemap.at).



Abb. 6: Amplitudenflächenplan (links) und archäologisch-geophysikalische Interpretation (rechts) der Georadarmessung Zisterzienserstift Lilienfeld 2024. Dargestellter Tiefenbereich 0.90 bis 1.20 m (Hintergrund: BEV, basemap.at).



Abb. 7: Amplitudenflächenplan (links) und archäologisch-geophysikalische Interpretation (rechts) der Georadarmessung Zisterzienserstift Lilienfeld 2024. Dargestellter Tiefenbereich 1.20 bis 1.50 m (Hintergrund: BEV, basemap.at).



Abb. 8: Amplitudenflächenplan (links) und archäologisch-geophysikalische Interpretation (rechts) der Georadarmessung Zisterzienserstift Lilienfeld 2024. Dargestellter Tiefenbereich 1.50 bis 1.80 m (Hintergrund: BEV, basemap.at).

ASINOE GmbH

Katharina Zimmermann

Bericht zu Probesondagen im Stift Lilienfeld



ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
A – 3500 Krems an der Donau
Mail office@asinoe-gmbh.at
Tel +43 2732 71 5 71
www.asinoe-gmbh.at

Bundesland:	Niederösterreich
Politischer Bezirk:	Lilienfeld
Gemeinde:	Lilienfeld
Katastralgemeinde:	Lilienfeld
Maßnahmennummer:	19318.24.02
Maßnahmenbezeichnung:	Lilienfeld Stift 2024
Grundstücksnummer:	.1
Durchführungszeitraum der Maßnahme:	16.07.2024 – 29.07.2024
Anlass der Maßnahme:	Sondagen
Grobdatierung(en)	Mittelalter; Neuzeit; 20. Jahrhundert; 21. Jahrhundert
Feindatierung(en)	Hochmittelalter; Spätmittelalter; 16./17. Jh.; 18./19. Jh.; 20. Jh.; 21. Jh.
Kulturstufe(n)	13. Jh.n.; 14. Jh.n.; 15. Jh.n.; 16. Jh.n.; 17. Jh.n.; 18. Jh.n.; 19. Jh.n.; 20. Jh.n.; 21. Jh.n.
Grobbefund(e)	Infrastruktur; Sakral; Siedlung
Feinbefund(e)	Kanal; Kloster; Mauer
Fundverbleib:	vorerst ASINOE GmbH, geplant Stift Lilienfeld
Leiter*in der Maßnahme:	Ute Scholz, ASINOE GmbH, Körnermarkt 16, A-3500 Krems

ANLASS DER MAßNAHME

Aufgrund notwendiger Renovierungsarbeiten, unter anderem der Trockenlegung der Stiftsmauern, sowie der Renaturierung des Hofes sollten im Prälatenhof und Kirchenhof des Zisterzienser-Stiftes Lilienfeld Probesondagen durchgeführt werden, um das Ausmaß einer archäologischen Begleitung zukünftiger baulicher Maßnahmen zu bestimmen. Deswegen wurden 9 Sondagen im Zeitraum vom 15.07 – 29.07.2024 angelegt. Die Maßnahme fand in der Klosterrotte 1 mit der Maßnahmennummer 19318.24.02 statt.

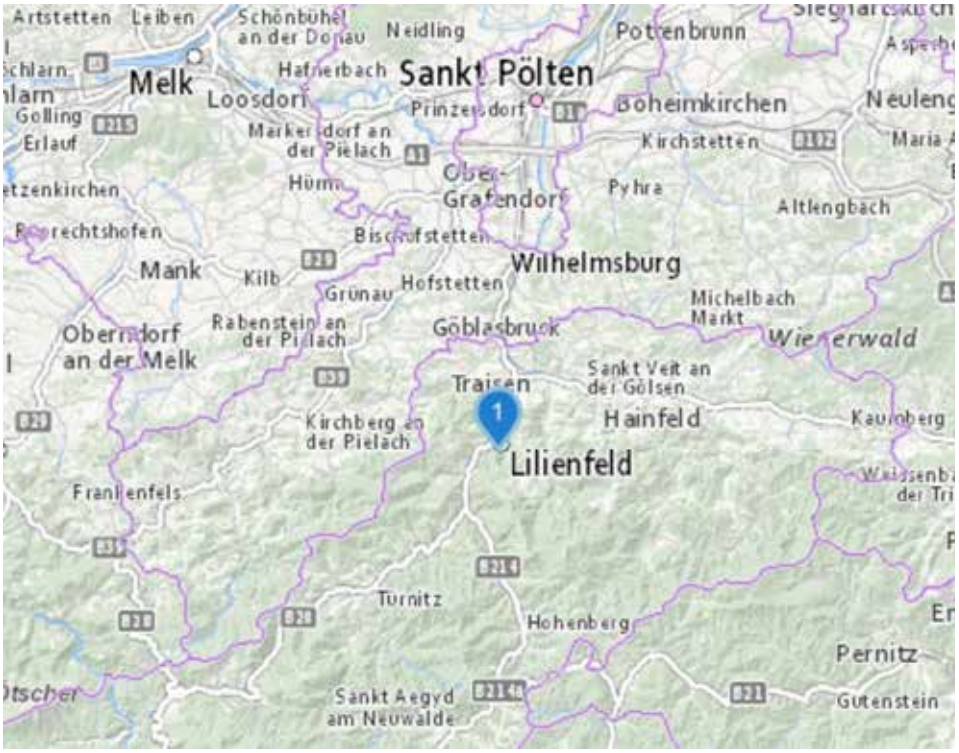


Abbildung 1 Lage, Quelle: NÖ-Atlas

VERLAUF DER MAßNAHME UND TECHNISCHER BERICHT

Zunächst musste in den zur Sondierung bestimmten Bereichen der Asphalt weggestemmt werden. Im Anschluss wurden mit einem 2,63 t Bagger und einem 0,5 m breiten Böschungslöffel die einzelnen Sondagen schichtweise aufgebaggert. Die jeweilige Endtiefe ergab sich wo Baubefunde, Fundamentunterkanten stehender Gebäude, aktive Leitungen oder die Geologie angetroffen wurde. Dazu war, wo möglich, der rezente Schutt und neuzeitliche Schichten entfernt worden, bevor in einem kleineren Bereich tiefer gegangen wurde. Begonnen wurde im Kirchenhof mit S 3 und 4, da diese als erstes zugeschüttet werden sollten, um Fassadenarbeiten zu ermöglichen. Die beiden konnten auf über 1 m Tiefe unter die Geländeoberkante ausgenommen werden, bis die Befundlage ein Weiterkommen verhinderte. S 1 und 2 im selben Hof mussten aufgrund von Leitungen abgebrochen werden – in S 2 wurde eine stillgelegte Telefonleitung angebaggert, eine aktive Stromleitung daneben blieb intakt. S 5 und 8 im Prälatenhof wurden ebenfalls früh abgebrochen. S 6 konnte bis auf die Geologie hinunter gebaggert werden und ist mit 1,90 m unter GOK der tiefste Schnitt. In S 7 konnte bis zu einem neuzeitlichen Kanal abgetieft werden. Zum Ausgleich wurde ein ungeplanter neunter Schnitt in der Mitte des Prälatenhofes angelegt. Dort wurde ebenfalls bis zu Mauerbefunden abgetieft. Die Sondagen waren alle zwischen 2 x 2 und 1 x 2 m breit und zwischen 0,2 und 1,9 m tief – je nach Befundlage und Vorankommen.

Insgesamt wurden daher auf einer Fläche von ca. 32 m² 86 stratigraphische Einheiten aufgenommen. Die Dokumentation erfolgte, den Vorgaben des Bundesdenkmalamtes entsprechend, als Schichtgrabung, bei der jede Schicht mit fortlaufender Nummer bezeichnet und die Beziehung zueinander mittels einer Harris-Matrix dargestellt wurden. Die fotografische Dokumentation erfolgte mit einer Spiegelreflexkamera NIKON D3200. Die tachymetrische Vermessung wurde mit einem Tachymeter Modell Leica TS02 durchgeführt, wobei die dabei erhobenen Messdaten mittels des Programms ArchServ nach AutoCAD 2010 übertragen wurden. Baubefunde und größere Profile wurden per SfM dokumentiert oder fotogrammetrisch aufgenommen. Für die Beschreibung der Schichten wurde das Programm Ogersoft Datenbank ASINOE genutzt. Alle Abbildungen, soweit nicht anders angegeben, wurden von ASINOE GmbH erstellt.

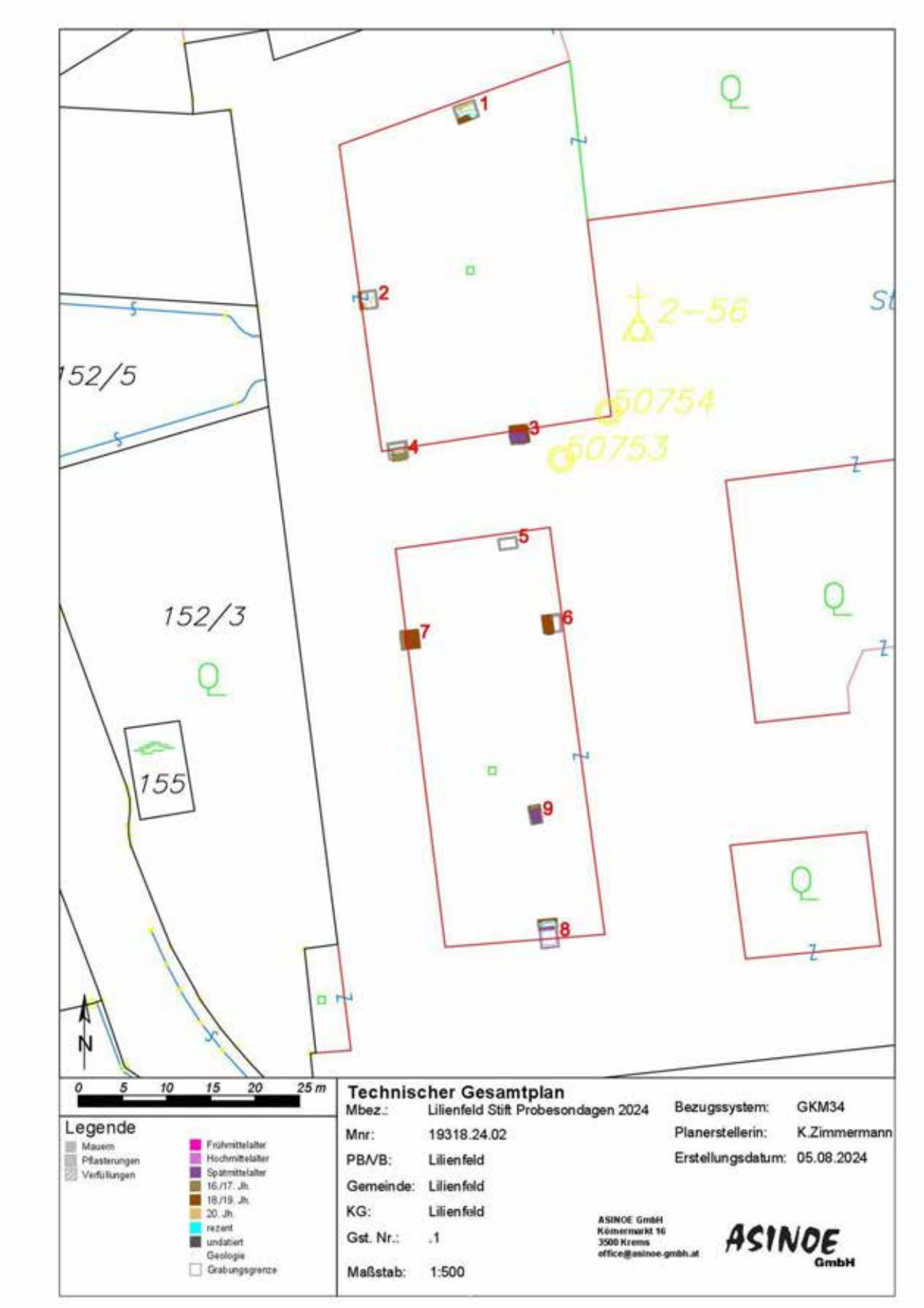


Abbildung 2 Technischer Gesamtplan

Topographie, Bodenverhältnisse und Baugeschichte

Lilienfeld liegt im mittleren Traisental im Gebiet der Voralpen am Fuß des Muckenkogels. Die „Via Sacra“, der Wallfahrtsweg nach Mariazell, hat hier eine Station. Das Zisterzienser Stift Lilienfeld hat seinen Standort südlich oberhalb der Traisen an der Klosterotte 1.

1202 gründete Leopold VI. das Zisterzienser-Stift als Tochterkloster zu Heiligenkreuz. Die Kirche mit südlich anschließendem Kreuzgang und Konventbauten stammen aus dieser Zeit. Von 1641 bis 1716 wurde der Klosterkomplex erweitert und im Frühbarock ausgebaut. Die mittelalterlichen Bauten wurden dabei nördlich, südlich und westlich baulich umschlossen. Dabei kamen unter anderem ab 1641 der Westtrakt, sowie 1660 der Nordtrakt (Kaisertrakt) hinzu, welche den Kirchen-, sowie Prälatenhof einfassen. Im 18. Jahrhundert wurde das Stift barockisiert. 1810 erlebte der Gebäudekomplex einen verheerenden Brand und musste wiederaufgebaut werden. Nach dem 2. Weltkrieg musste das Stift aufgrund von Kriegsschäden grundlegend neu saniert werden[1].

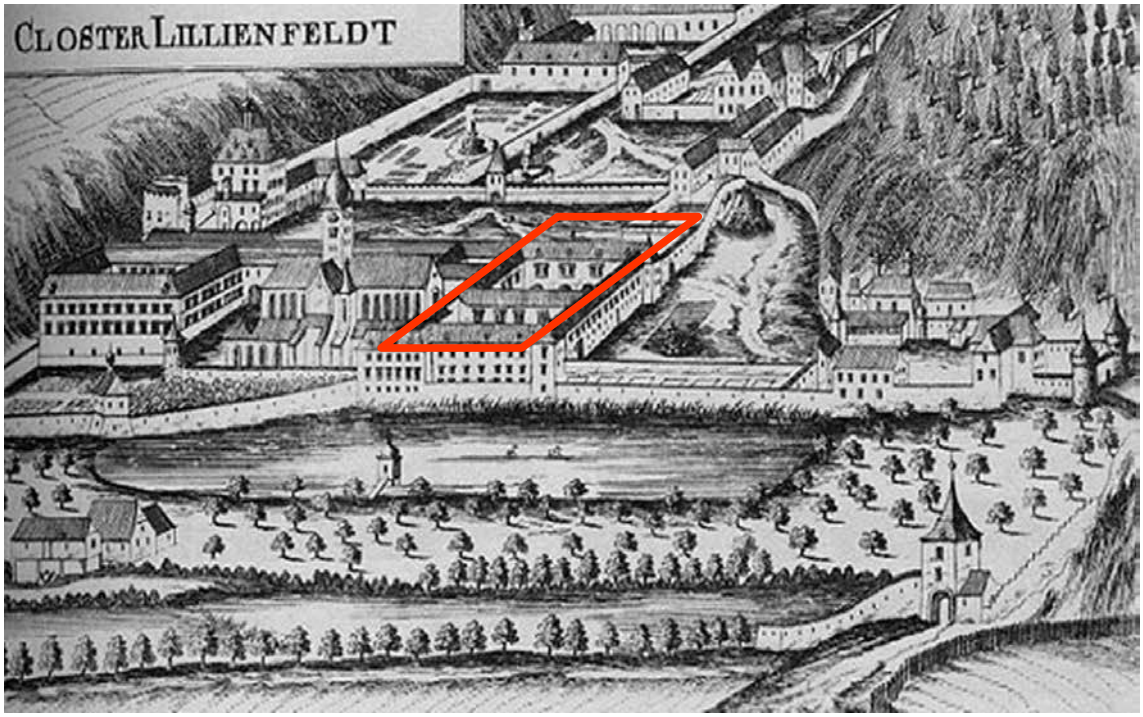


Abbildung 3 Stift Lilienfeld, Georg Matthäus Vischer, 1672 - Grabungsareal rot markiert; Quelle: https://www.gedaechtnisdeslandes.at/kunst/werk/stift-lilienfeld-baugeschichte/

Anfang dieses Jahres wurde eine Geophysikalische Prospektion mit der MNR. 19318.24.01 auf den Flächen des Kirchen- und Prälatenhofes durchgeführt. Diese ergab neben einer Vielzahl an bekannten und unbekannten Leitungs- und Kanalkünetten zwei potenzielle Mauerstrukturen. Beide Strukturen liegen in einem für diese Maß-

1 DEHIO 2003, 1194 ff.

nahme nicht prospektierten Bereich im Kirchenhof. Aufgrund der Dichte an Versorgungseinbauten war es schwieriger genauere Angaben zu weiteren Befunden zu machen.[2]

Die geologische Bodenkarte weist für das Gebiet lehmige Schluffe und schluffigen Lehm aus, die ein erhöhtes Vorkommen an Dolomitgestein aufzeigen (Abbildung 4).

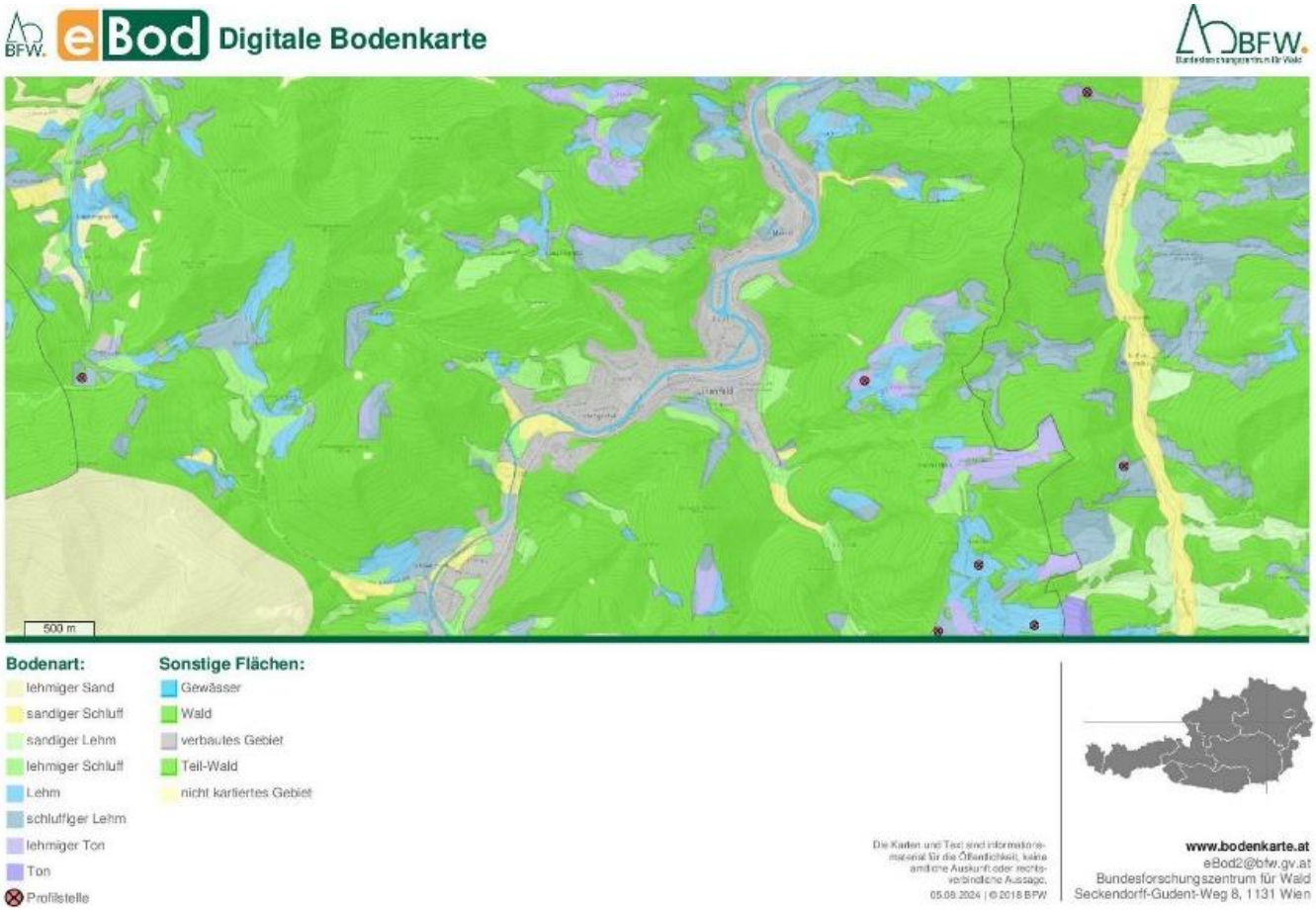


Abbildung 4 Geologische Bodenkarte, Quelle: https://bodenkarte.at/#/center/15.5988,48.0129/zoom/13/l/ba,true,60,kb

2 Löcker 2024, 7.

DARSTELLUNG DER STRATIGRAPHISCHEN EINHEITEN

Insgesamt wurden 9 Sondagen, über zwei Höfe des Stiftes Lilienfeld verteilt, angelegt. Vier lagen im Kirchenhof (Schnitt 1-4) und fünf im Prälatenhof (Schnitt 5-9). Der Schichtaufbau und die Befundlage werden im Folgenden für jeden Schnitt separat dargelegt.

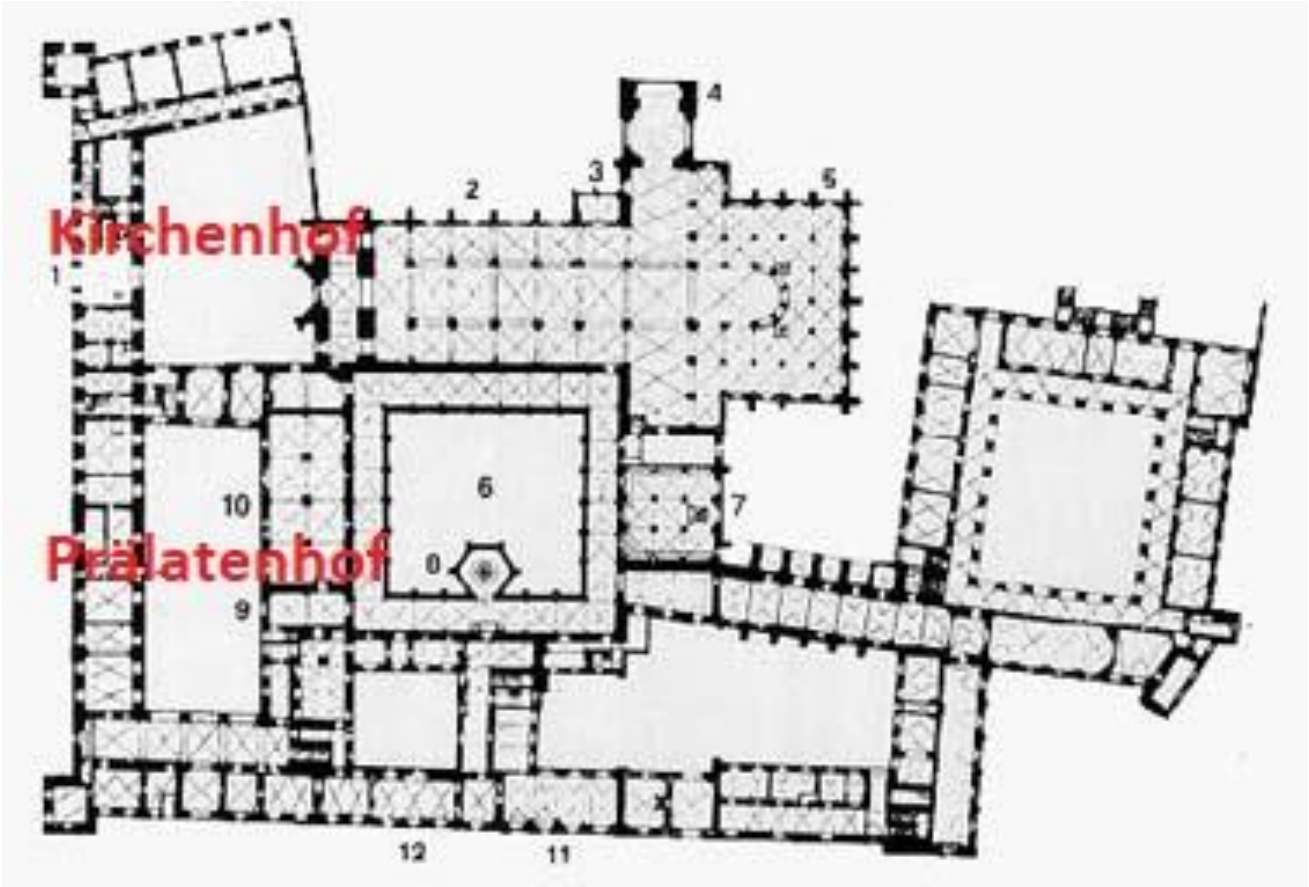


Abbildung 5 Grundriss der Klosteranlage mit Lage der Höfe

Quelle: http://www.viennatouristguide.at/exc/Via_Sacra/Lilienfeld/lilienfeld.htm

Kirchenhof:

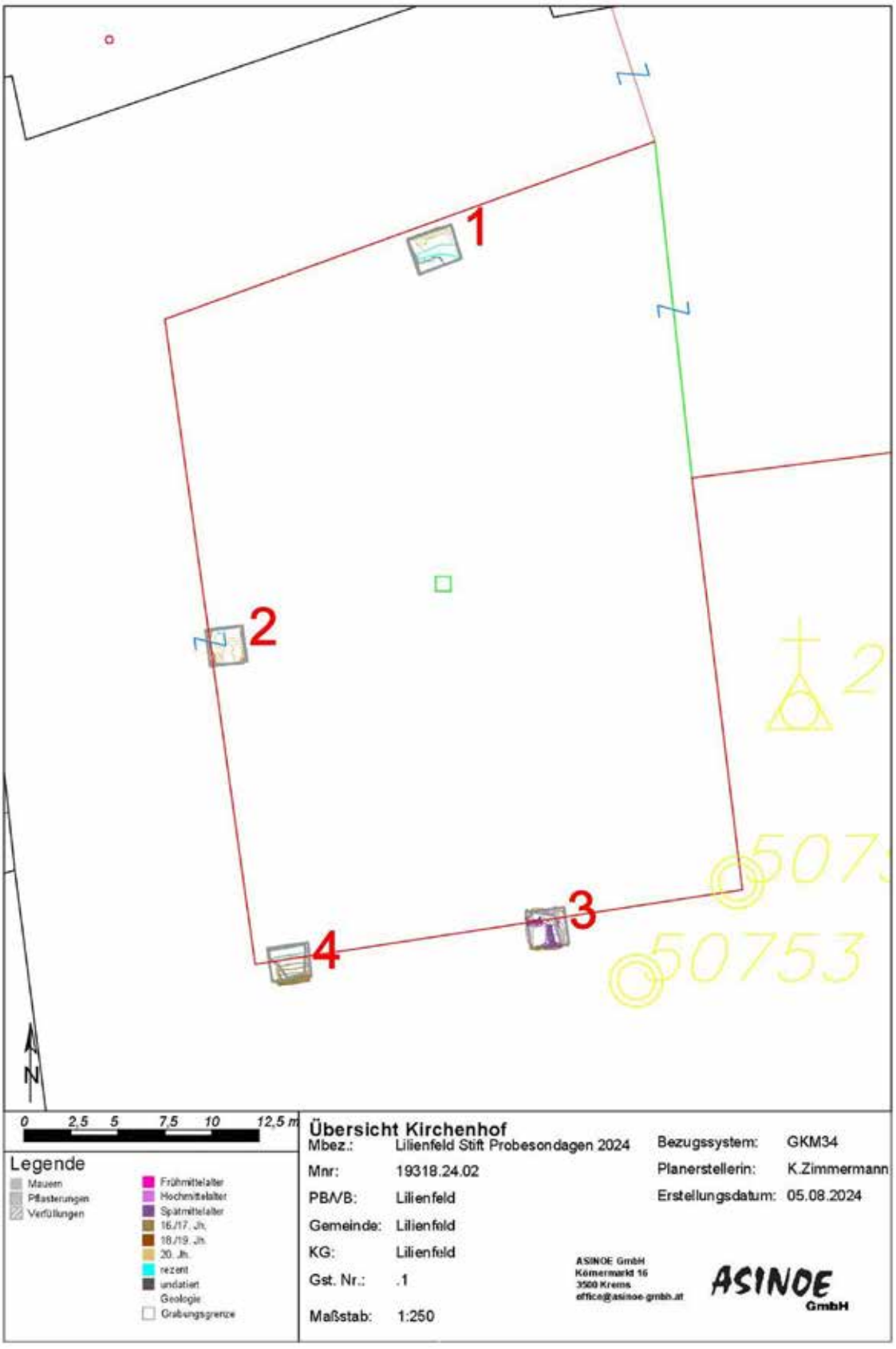


Abbildung 6 Übersichtsplan der Sondagen im Kirchenhof

Schnitt 1:

Die Sondage 1 hatte mit den Dimensionen von ca. 2,5 x 2 m und fast 5 m² die größte Fläche, an ihrer tiefsten Stelle betrug sie allerdings nur 0,50 m Tiefe. Sie lag mittig angrenzend an den Kaisertrakt im Norden des Kirchenhofes.

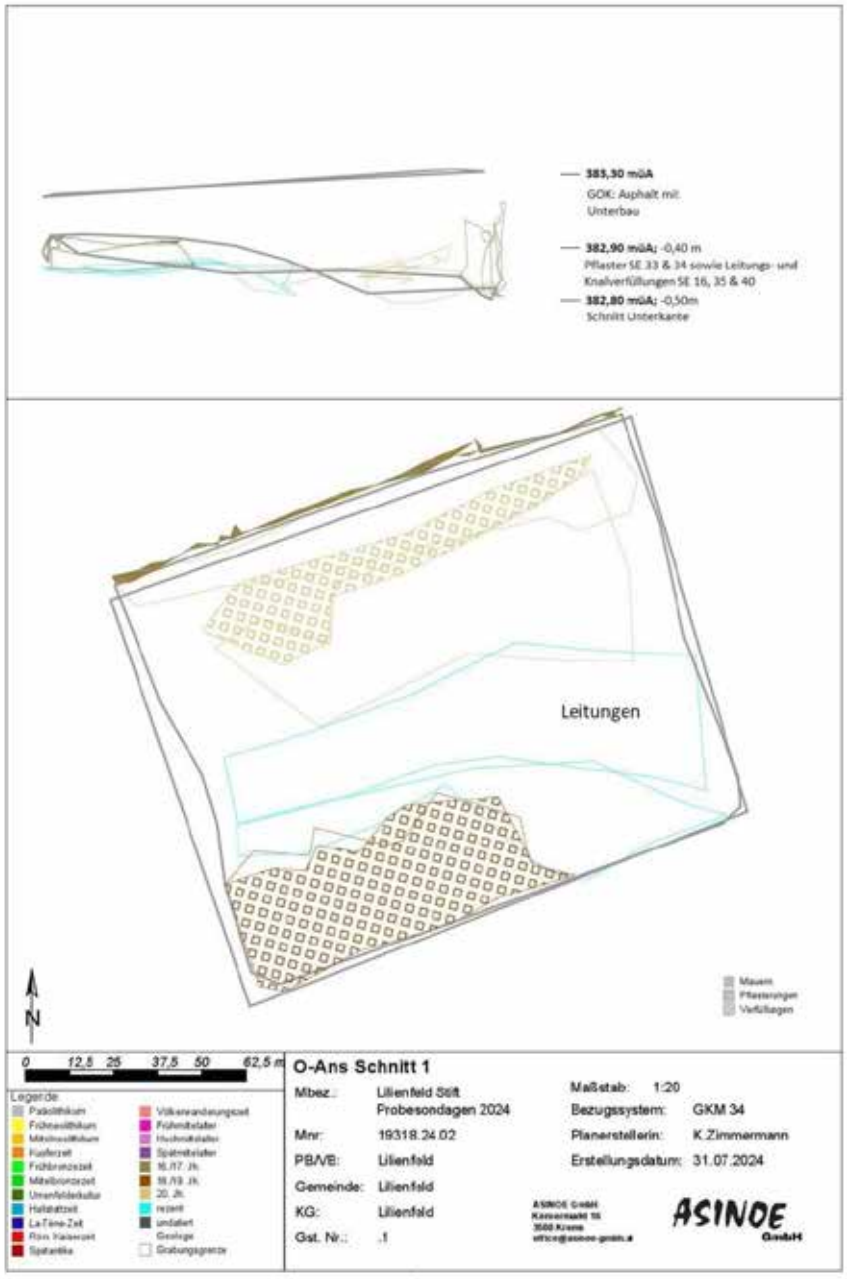


Abbildung 7 Schnitt 1, Profil und Draufsicht

Der Schnitt ist geprägt durch Störungen, die im Zuge von Starkstromleitungs-, Abwasser- und Kanalarbeiten entstanden sind. In den Verfüllungen dieser Störungen konnte auch spätmittelalterliches keramisches Material angetroffen werden. In einem ungestörten Bereich in der S-W-Ecke kam bereits 0,40 m unter der GOK eine neuzeitliche (18./19. Jahrhundert) Pflasterung SE 34 zum Vorschein. Diese konnte auf einer Fläche von 1,3 x 0,5

m erfasst werden und wurde in situ belassen. In mehreren Sondageschnitten wurden unterschiedliche Pflasterungen festgestellt. Allerdings wurde nur hier in Sondage 1 ein Pflaster aus Steinplatten festgestellt, das sich aus vermehrt großen, plattigen Steinen mit einer Länge von bis zu 0,40 m zusammensetzt.



Abbildung 8 Schnitt 1 Leitungen und Pflaster SE 34

Ein Einblick in die Struktur des aufgehenden Mauerwerks der Nordwand des Kaisertraktes konnte an dieser Stelle erfasst werden. Interessant ist, dass im Abschnitt hier das Mauerwerk mittig aus einem großen Bruchstein (SE 43) mit einer Breite von 1,20 m besteht und seitlich ziegelgemauert (SE 41 und 42) ist. Ob es sich dabei um ein Mischmauerwerk oder um Ausbesserungen handelt, ist aus dem geöffneten Ausschnitt nicht feststellbar.



Abbildung 9 S-Ansicht Mauerwerk der Nordwand Kaisertrakt, SE 41, 42 und 43

Schnitt 2:

In diesem Bereich im Westen des Kirchenhofes wurde auf fast 2 x 2 m geöffnet, allerdings wurde nur in einer Fläche von 1,50 m² abgetieft. In diesem Teil konnte bis zu 1 m unter die GOK sondiert werden.

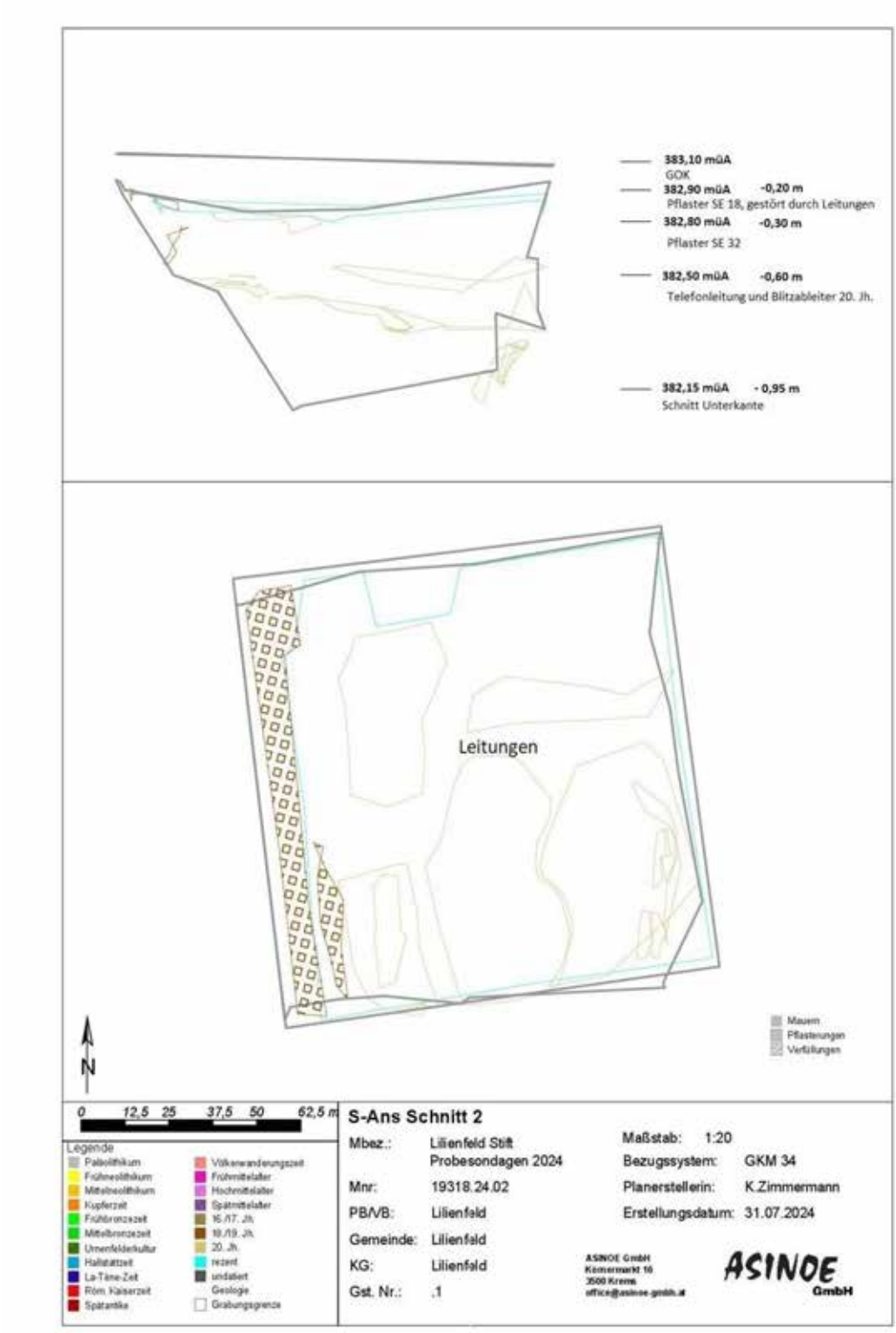


Abbildung 10 Schnitt 2, Profil und Draufsicht

Beinahe der ganze Schnitt war durch eine inaktive Telefonleitung und ein Stromkabel bzw. einen Blitzableiter aus dem 20. Jh. auf 1 m Tiefe gestört. Nur zum West-Rand hin konnte in einer Tiefe von rund 0,20 m unter der GOK ein Pflaster SE 18 erfasst werden, das ebenfalls aus Steinplatten bis 0,20 m Länge gesetzt wurde. Im Profil wurde deutlich, dass – mit einem Abstand von - 0,10 m – auch die Lage eines älteren Pflasters SE 32, welches aus größeren Kieselsteinen und Bruchsteinen gelegt worden war, von den Leitungen gestört wurde.



Abbildung 11 Schnitt 2, Überblick mit Pflaster SE 18 und SE 32

Die Fundamentmauern des westlichen Klostertraktes konnten aufgrund der Leitungsdichte nicht freigelegt werden.

Schnitt 3:

Als eine von zwei Sondagen an der Südseite des Kirchenhofes wurde für Sondage 3 ein Schnitt mit den Maßen von ca. 2 x 2 m geöffnet, der bis auf - 1,10 m unter die GOK reichte.

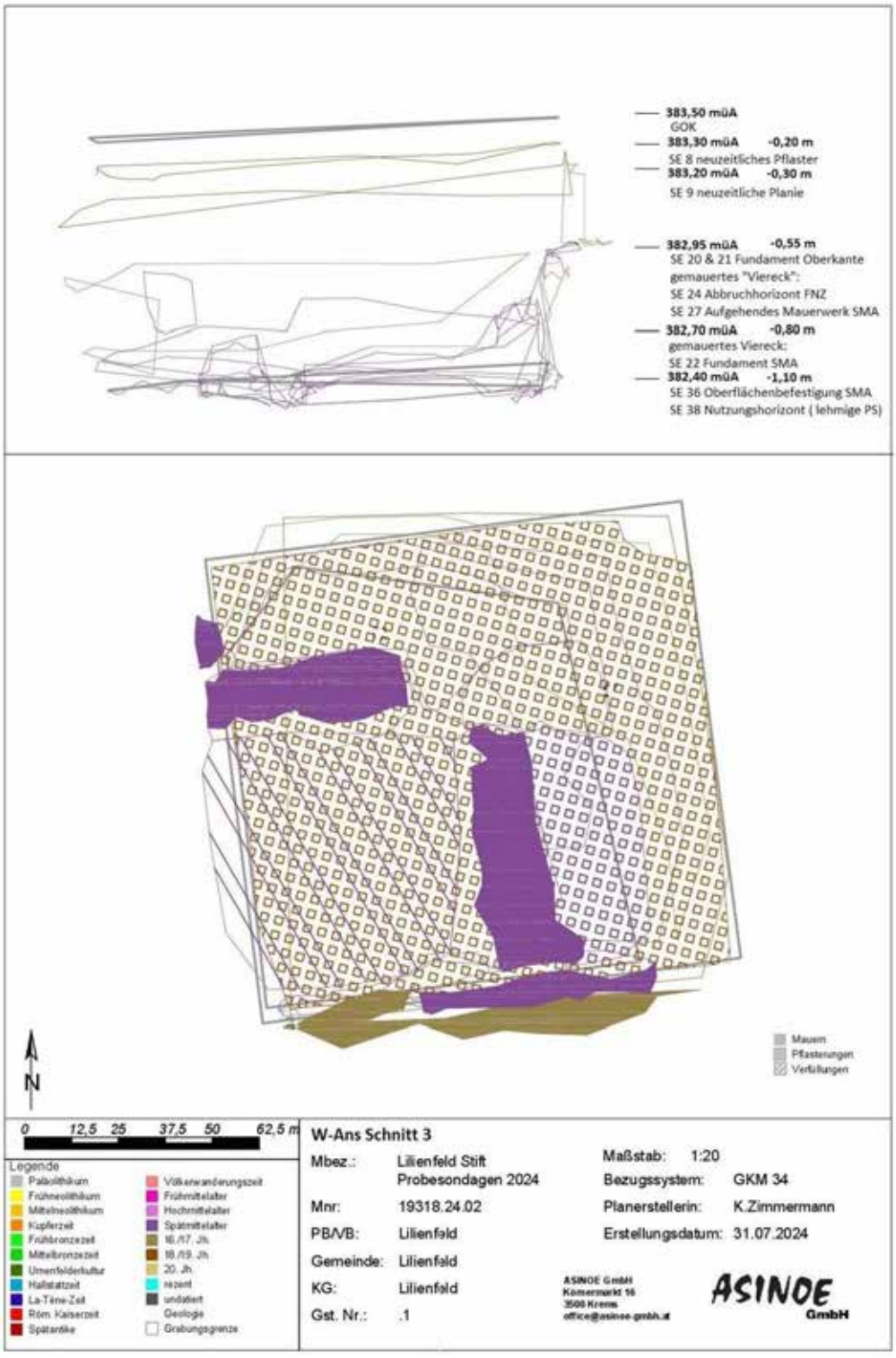


Abbildung 12 Schnitt 3, Profil und Draufsicht

Direkt unter dem Asphalt wurde ein Pflaster SE 8 angetroffen. Dieses kann hier stellvertretend für weitere Pflasterungen aus dem 19. Jh. beschrieben werden. Es bestand aus klein- bis mittelgroßen Flusssteinen und Bruchsteinen bis 20 cm Länge, die unregelmäßig verlegt waren. Es tiefte in eine ähnlich datierende Schicht Bauschutt SE 9 – bestehend aus Ziegelbruch, Steinen, Mörtel, Sand etc. – ein. Nach Westen hin war das Pflaster beim Abtrag des Asphaltes gestört worden.



Abbildung 13 Schnitt 3, Pflaster SE 8

Nach Abtrag der neuzeitlichen Planierschicht SE 9 wurde ein frühneuzeitlich bis spätmittelalterlicher Abbruchhorizont (SE 23 und 24) angetroffen, der Baubefunde überlagerte. Bei den Baubefunden handelt es sich um eine Bruchsteinmauer (SE 22), welche am Fundament des angrenzend Zwischentraktes ansetzt und mit einem rechtwinklig dazu gesetzten Mauerteil der SE 22 bis in das West-Profil des Schnittes verfolgt werden konnte. Die beiden Mauern sind wahrscheinlich als Fundamente einer gemauerten Grube zu deuten, deren vollständiges Ausmaß nicht erfasst werden konnte. Es könnte sich um eine Latrine oder Verarbeitungsgrube gehandelt haben. Aufgrund des Ausschnittes ist aber auch nicht auszuschließen, dass es sich um den Raum eines an den Zwischentrakt angesetzten Gebäudes handelt. An der Nord-Süd verlaufenden Seite war der Befund 1,10 m lang und an der Ost-West verlaufenden Seite wurde sie auf einer Länge von 0,90 m erfasst. Verfüllt war die Grube größtenteils mit Mörtelgrus und kleineren Bruchsteinen (SE 26), es wurden aber auch spätmittelalterliche Keramikfragmente geborgen. Bei den Mauerteilen handelt es sich um ein Mischmauerwerk mit unregelmäßigen Lagen aus Bruchsteinen, die mit Dachziegeln ausgezwickelt waren. Im West-Profil der Sondage wurde der Rest einer weiteren, leicht nach Norden versetzten Mauer (SE 27) freigelegt, die als aufgehendes Mauerwerk wohl dem Befund zuzuordnen ist. Östlich an den Baubefund angrenzend konnte eine befestigte Oberfläche (SE 36) bestehend aus Kieseln und Mörtel festgestellt werden. Aufgrund der Befunde wurde hier nicht weiter abgetieft und diese wurden in situ belassen.



Abbildung 14 Schnitt 3, Gemauerte Grube SE 22 und Oberflächenbefestigung SE 36

Das Mauerwerk der Nordwand des Zwischentraktes konnte ausschnittsweise, soweit nicht verputzt, im aufgehenden Mauerwerk als Mischmauerwerk (SE 19) dokumentiert werden. Der vorspringende Fundamentbereich wurde in zwei Abschnitte unterteilt dokumentiert. Als SE 20 wurde ein 0,80 x 0,70 m großer, als Quader zugehauener Stein dokumentiert, an den westlich die SE 21 bestehend aus Ziegeln und Bruchsteinen anschloss. Sie bildeten zusammen ein Kompartiment oder eine Lage des Fundamentvorsprungs. Beide liegen auf einer weiteren, noch weiter vorspringenden Bruchsteinmauer (SE 39) auf. Offenbar handelt es sich bei den Steinmauern um mehrphasige Baubefunde, wobei das barocke, aufgehende Mauerwerk von SE 19 auf die älteren Mauerzüge aufgesetzt wurde.



Abbildung 15 Schnitt 3, Baubefunde SE 22, 36 und Nord-Wand des Zwischentraktes SE 19, 20, 21 und 39

Schnitt 4:

Sondage 4 im Kirchenhof befand sich in der Südwest Ecke und hatte die Maße von ca. 2,20 x 1,80 m. Allerdings wurde nur in einem Bereich von 1,2 m² auf -1,30 m unter die GOK abgetieft. Dieser tiefere Teil wurde entlang der Nord-Wand des Zwischentraktes gesetzt und wurde so gewählt, da in der anderen Hälfte ein aktiver Kanal verläuft. Knapp unter der Fundamentunterkante des Zwischentraktes wurden die Arbeiten beendet.

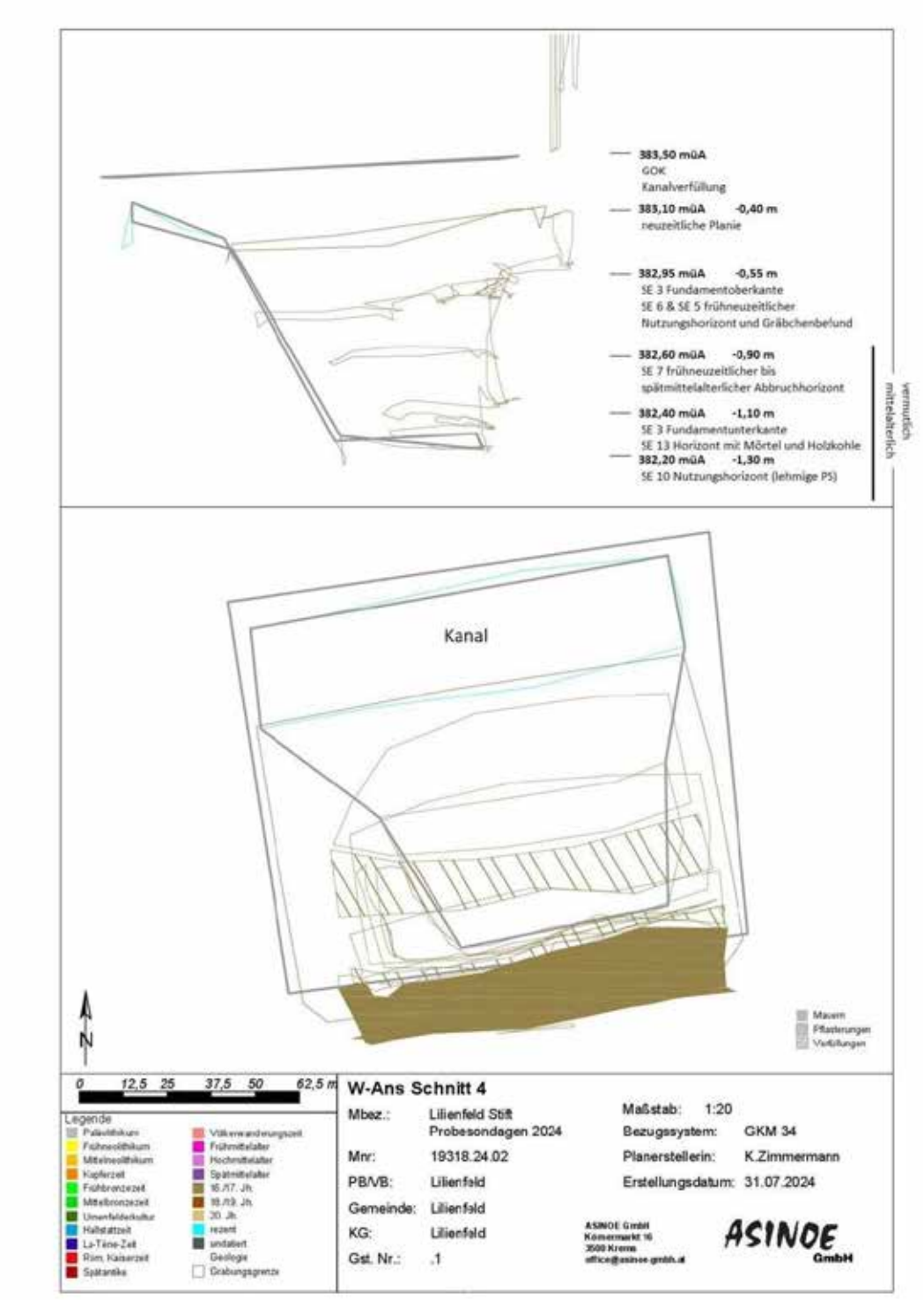


Abbildung 16 Schnitt 4, Profil und Draufsicht

In diesem Schnitt wurden verschiedene Planierschichten nach der Dokumentation mit dem Bagger abgenommen. Nach einer neuzeitlichen Planierschicht (SE 1) wurde eine lehmige Planierschicht (SE 6) auf Höhe der Fundamentoberkante des Zwischentraktes angetroffen. Ein helles, seichtes Band (SE 5) durchzog die Schicht und kann eventuell als Rest einer Gräbchenverfüllung interpretiert werden. Zum Fundament des Zwischentraktes hin wurde eine Baugrubenverfüllung aufgenommen. Es konnte, neben Tierknochenfragmenten, kein weiteres Fundmaterial geborgen werden. Aufgrund des stratigraphischen Verhältnisses zum barocken Klostergebäude kann die Planierung SE 6 als frühneuzeitlicher Horizont angesprochen werden. Weiterfolgend wurden Planierungen in verschiedener Zusammensetzung dokumentiert, die größtenteils aus Lehm, Mörtel und Bruchsteinen (SE 7 und 14) bestanden. Eine Brandschicht (SE 15) bestand aus Holzkohleresten. Diese Schichten können als Verstürze oder Abbruchschichten angesprochen werden. Es wurde kein Fundmaterial geborgen, weshalb sie als frühneuzeitlich oder älter zu datieren sind. SE 13 bildet die Unterkante der Baugrubenverfüllung des Klosterfundamentes. Sie überdecken eine homogen lehmige Schicht (SE 10), in der nur Holzkohle-Flitter angetroffen wurden. Diese bildet hier die unterste erreichte stratigraphische Einheit.



Abbildung 17 Schnitt 4, Überblick nach Süden mit der Nordwand des Zwischentraktes

Vom Mauerwerk der Nordwand des Zwischentraktes zwischen Kirchenhof und Prälatenhof konnte ein Ausschnitt des aufgehenden Mauerwerks (SE 12) und das Fundament (SE 3) bis auf die Fundamentunterkante dokumentiert werden. Das aufgehende Mauerwerk SE 12 ist ein Mischmauerwerkmit einem geringen Ziegelanteil und ist sonst mit Bruchsteinen gemauert. Der Fundamentvorsprung der SE 3, die ein Bruchsteinmauerwerk mit sehr wenigen Füllstücken aus Dachziegelbruch zeigt, liegt 0,55 m unter der Unterkante eines schmalen Fensters (SE 11) in der Nordfassade des Zwischentraktes, welches nur knapp 0,10 m über dem rezenten Hofniveau liegt.

Der Übergang zwischen Fensterunterkante und aufgehendem Mauerwerk wird von einer modernen Traufenlösung überdeckt.



Abbildung 18 Orthofoto der Nordwand des Zwischentraktes, Ausschnitt in Sondage 4

Prälatenhof:

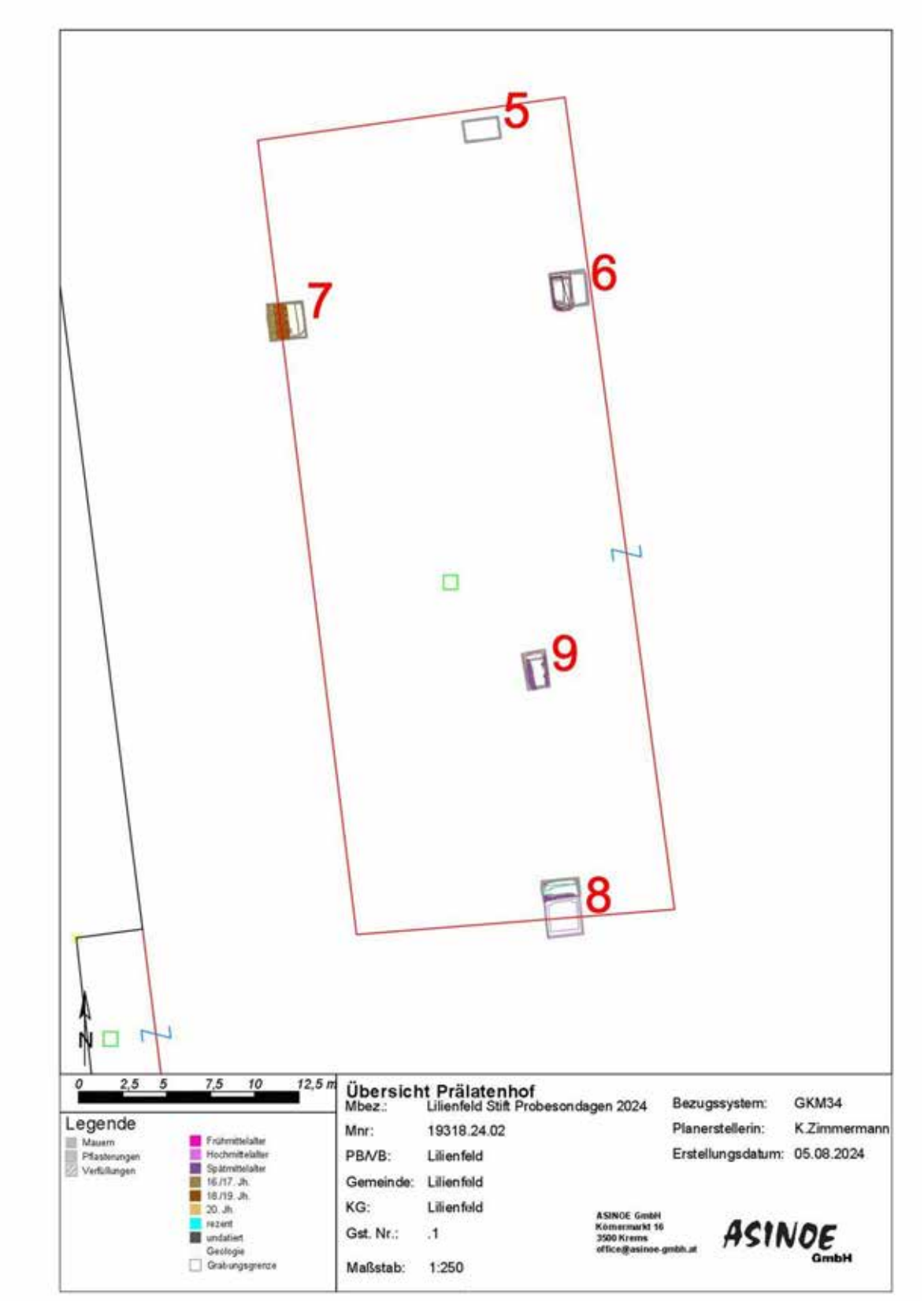


Abbildung 19 Übersichtsplan der Sondagen im Prälatenhof

Schnitt 5:

In diesem Schnitt an der Nordseite des Prälatenhofes (Süd-Mauer des Zwischentraktes) wurden ausschließlich aktive Leitungen und Kanäle angetroffen, weshalb er nur um 0,20 m unter GOK abgetieft wurde. Die Schnittmaße betrugen 2 x 1,20 m.

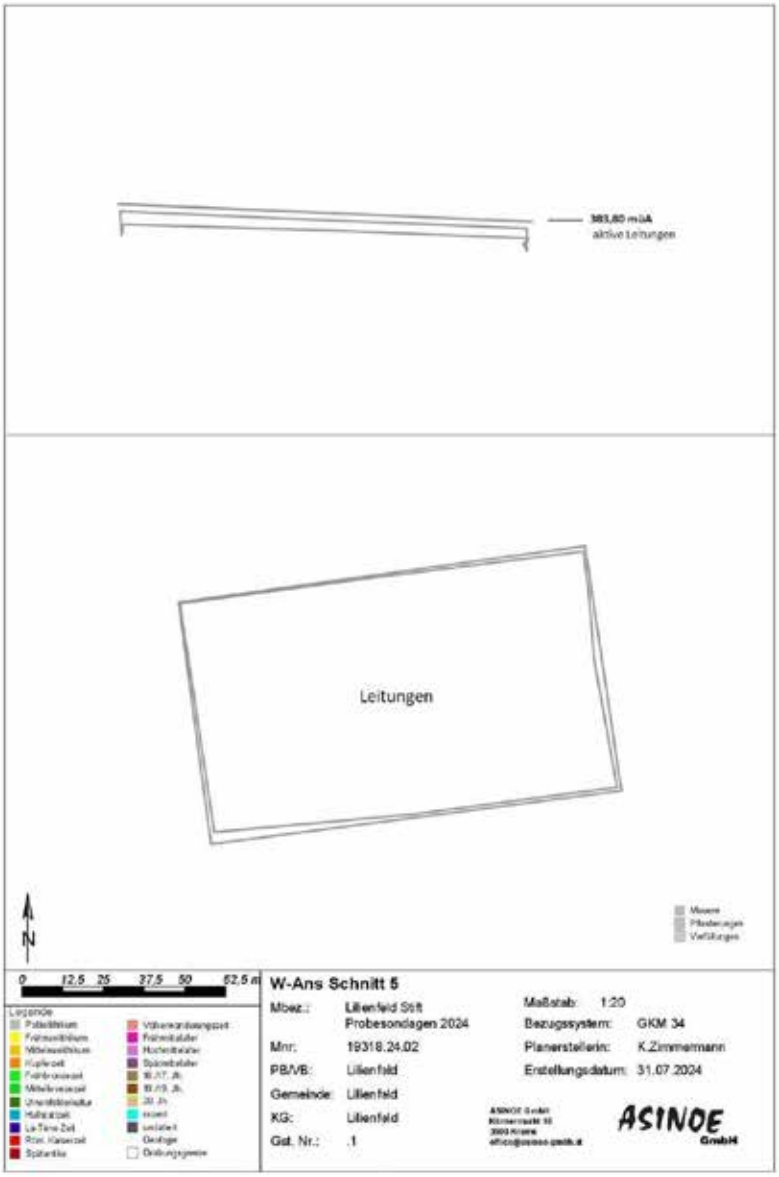


Abbildung 20 Schnitt 5, Profil und Draufsicht

Schnitt 6:

Die Sondage 6 wurde an der Ost-Seite des Prälatenhofes entlang der West-Mauer des Cellariums gesetzt und hatte ursprünglich die Maße von ca. 2 x 2 m. Aufgrund von Leitungen entlang des Westtraktes / der Cellariumswand musste er auf ca. 2 x 1 m beschränkt werden. Zunächst konnte mittels Bagger schichtweise auf eine Tiefe von - 1,40 m abgetieft werden und das Profil komplett geputzt und dokumentiert werden. Im Anschluss wurde das Niveau auf - 1,90 m herabgesetzt und die Geologie, die ab -1,65 GOK erreicht wurde, dokumentiert.

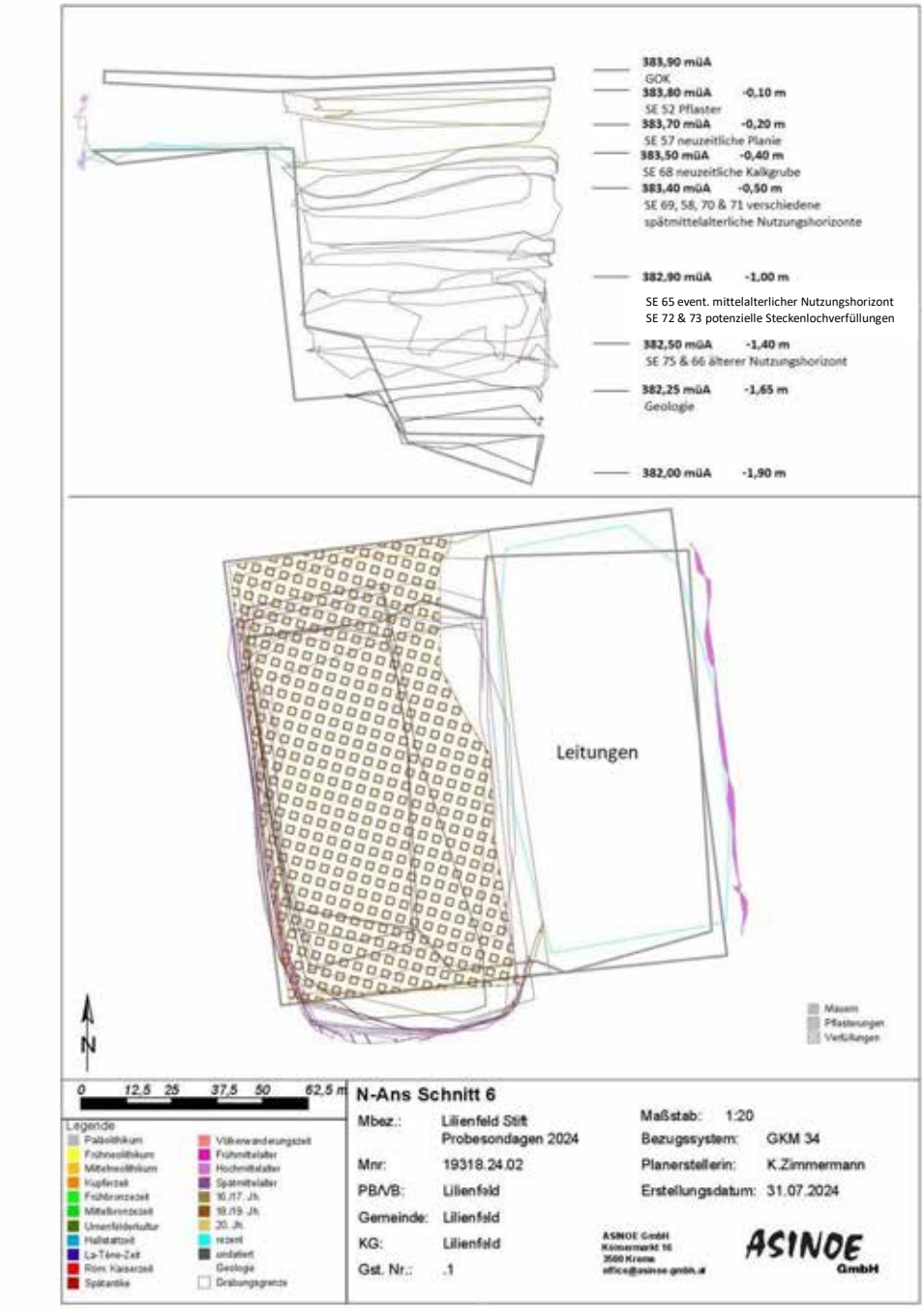


Abbildung 21 Schnitt 6, Profil und Draufsicht

Als erste Schicht wurde auch in diesem Schnitt ein neuzeitliches Pflaster (SE 52) aus kleinteiligen, bis auf eine Größe von 20 cm behauenen Bruchsteinen und Kieseln aufgenommen. Unter einer neuzeitlich datierenden Schutt-Planierung (SE 57) konnte im Profil der Rest einer gekalkten Verfüllung (SE 68) festgestellt werden. Darunter wurden verschiedene, teilweise recht dünne Planierungen (SE 58, 69, 72 und 73) angetroffen, aus denen kleinteilige, spätmittelalterliche Keramikfragmente geborgen werden konnte. Diese liegen auf einer massiveren lehmigen Planierschicht (SE 65) auf. In jene tiefen zwei schräg gesetzte humose Verfüllungen (SE 72 und 73) ein, die hier als Steckenlochverfüllungen interpretiert werden können und im Profil erfasst wurden. Aus den Schichten konnte kein Fundmaterial geborgen werden. Es handelt sich wohl um das Niveau einer älteren Nutzung des Areals. Die Schicht überlagert eine Mörtelgrus-Auflage SE 75, welche über einer lehmigen, homogenen Planie (SE 66) liegt, in der nur Holzkohleflitter auf eine anthropogene Nutzung hindeuten. Alle dünnen horizontalen Planierungen könnten auf Fußboden- oder Laufhorizonte hinweisen. Unter den Planierungen wurde die Geologie (SE 76) erfasst.



Abbildung 22 Schnitt 6, West-Profil

Die Westwand des Cellariums wurde nur in einem sehr geringen Ausschnitt im aufgehenden Mauerwerk (SE 67) erfasst, das aus lagig verlegtem Quadermauerwerk mit Auszwickelungen durch kleinere Bruchsteine besteht.



Abbildung 23 Schnitt 6, SE 67 West-Wand des Cellariums, Ausschnitt

Schnitt 7:

Dieser ca. 2 x 2 m große Schnitt wurde um -0,55 m unter GOK abgesenkt. Situiert war er an der W-Seite im Prälatenhof entlang der Außenmauer des barocken Traktes.

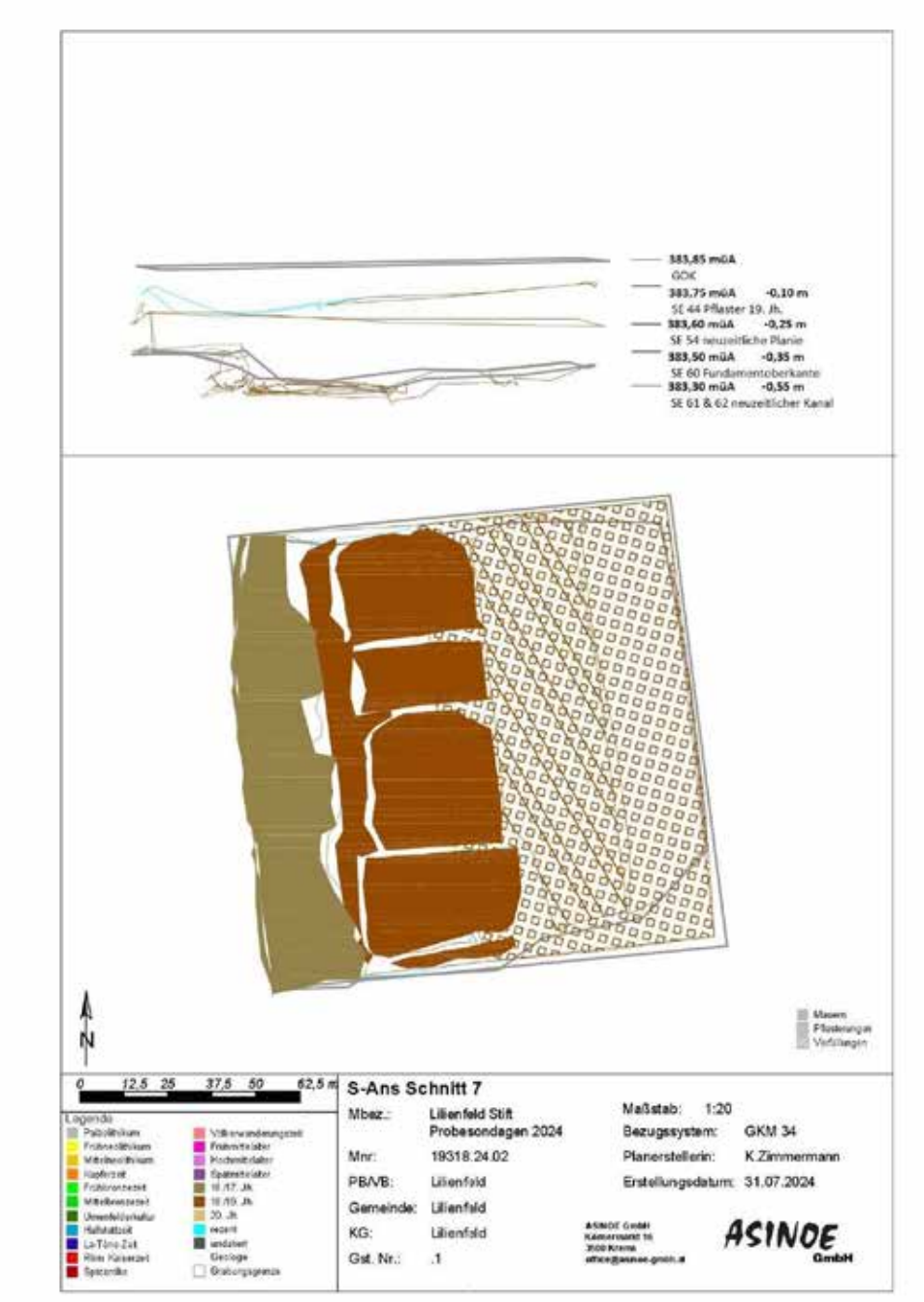


Abbildung 24 Schnitt 7, Profil und Draufsicht

Unter einem Pflaster (SE 44) und der neuzeitlichen Planie (SE 54) konnte ein massiver Steinkanal angetroffen werden. Dieser bestand aus den steingemauerten Seitenwangen (SE 61) und war mit großen Steinplatten (SE 62) abgedeckt. Seine Tiefe beträgt ungefähr 0,40 m. Die Baugrubenverfüllung (SE 63) nahm beinahe die restliche Breite des Schnittes ein und tiefte in eine lehmige Planie (SE 64) ein.

Der neuzeitliche Befund ist an das Fundament der Ostwand des Westtraktes angesetzt, dieses konnte daher nur teilweise erfasst werden. Dabei ist das aufgehende Mauerwerk (SE 59), soweit offenliegend, größtenteils aus Ziegeln gemauert, während der Fundamentvorsprung (SE 60) aus bis zu 0,30 m großen Flusssteinen besteht, auf denen in der obersten Lage eine dicke Schicht Mörtel verteilt wurde.



Abbildung 25 Schnitt 7, Fundamentvorsprung SE 60 und Kanal SE 59 – 64

Schnitt 8:

Auf einer Fläche von 2 x 1 m am nördlichen Pfeiler des Einfahrtstores im Süden des Prälatenhofes wurde diese Sondage mit einer Tiefe von bis - 0,40 m unter die GOK angelegt.

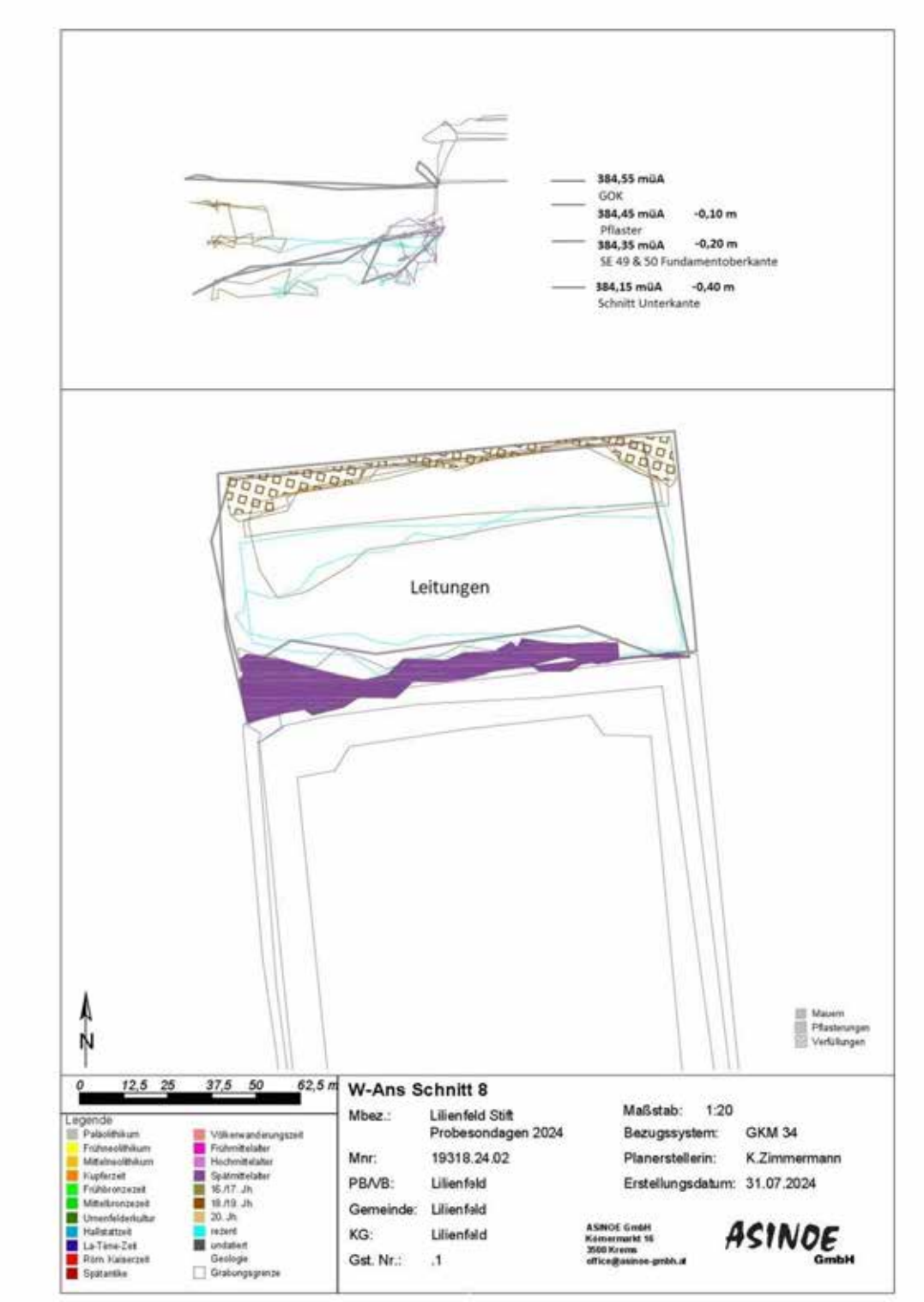


Abbildung 26 Schnitt 8 Profil und Draufsicht

Der Großteil der Fläche war von rezenten Leitungen gestört. In einem schmalen Bereich konnten dennoch die Reste einer Pflasterung (SE 46) erfasst werden. Diese unterscheidet sich von den anderen Bereichen dadurch, dass es sich um schmale, plattige Steine handelt, die ineinander verkeilt mit der schmalen Seite nach oben in einer neuzeitlichen Schuttplanie sitzen.



Abbildung 27 Schnitt 8, Überblick

Der Pfeiler (SE 48) steht zum einen auf einer massiven Basis aus Quadern, die auf einem lockeren, kleinteiligen, nicht vermörtelten Bruchsteinfundament (SE 50) sitzt. Dieses wurde wohl im Zuge der Kanalarbeiten mit Beton nachträglich gefestigt. Richtung Toreinfahrt sitzt der Pfeiler auf einem weiteren Fundament (SE 49), welches in das westliche Profil hineinläuft und wahrscheinlich den Unterbau des Einfahrtsbereiches bildet.



Abbildung 28 Schnitt 8, Pfeiler mit Fundament, Süd-Ansicht SE 48, 49 und 50

Schnitt 9:

Schnitt 9 wurde aufgrund der vielen intakten Leitungen entlang der Außenmauern der unterschiedlichen Klostertrakte mittig im Prälantenhof angelegt, um weitere Aufschlüsse über die archäologische Befundlage zu erhalten. Die Sondage mit den Dimensionen 2 x 1,30 m lag in der Mitte des Prälatenhofes.

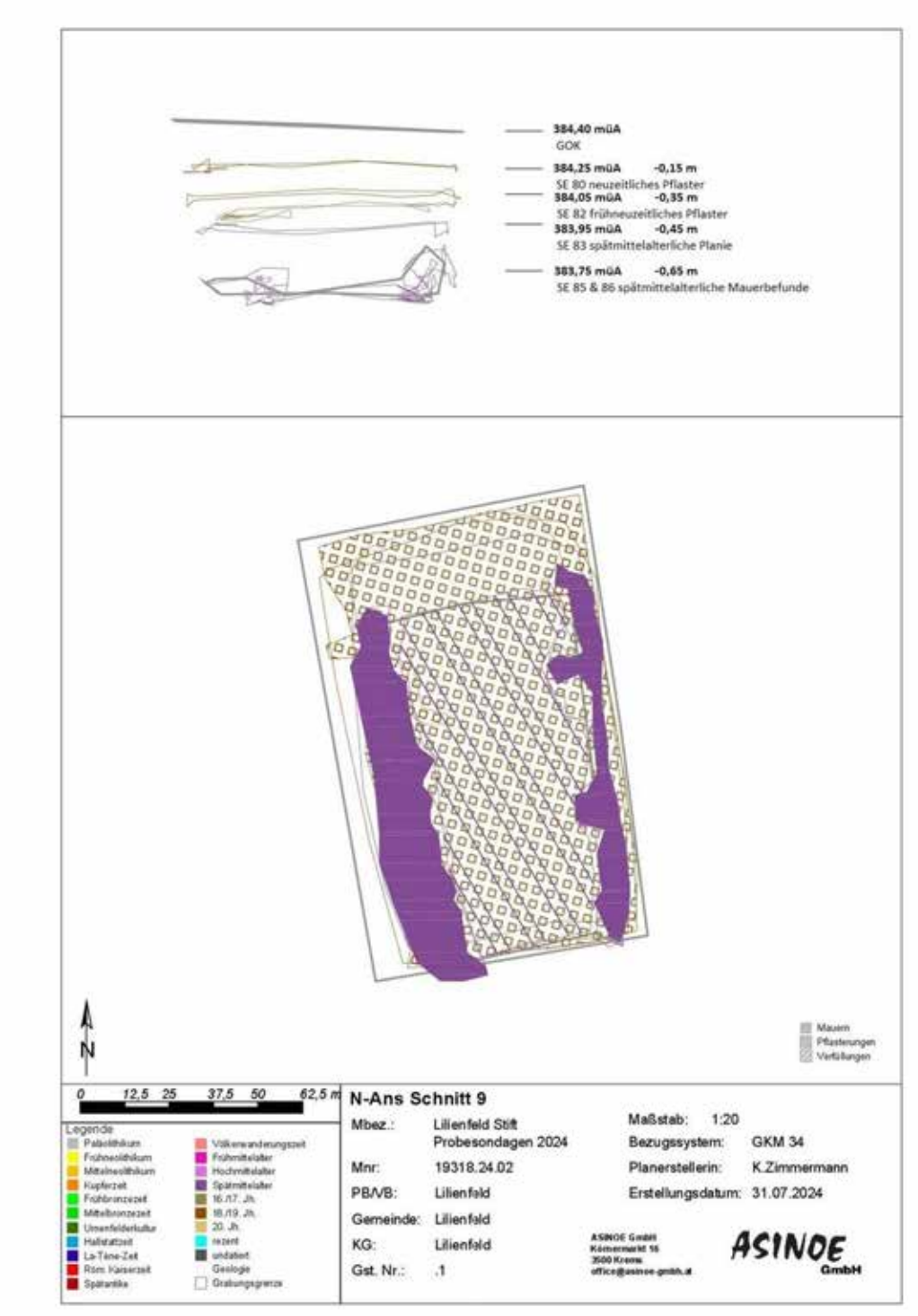


Abbildung 29 Schnitt 9, Profil und Draufsicht

Hier zeigten die Ergebnisse der nichtinvasiven Prospektion mittels Georadars (MNR 19318.24.01) in einer ersten Auswertung möglicherweise Mauerbefunde an, weshalb dieser Ausschnitt gewählt wurde. Aufgrund der angetroffenen Befundsituation beim Öffnen der Sondage konnte wiederum nur auf - 0,65 m unter GOK abgetieft werden.

Zunächst wurde eine Pflasterung (SE 80) angetroffen, die nach Westen hin ausdünnte. Die Steine dieses Pflasters entpuppten sich als wesentlich massiver als anderorts und hatten Maße von bis zu 0,35 x 0,20 x 0,20 m. Nach nur einer dünnen mörteligen Schicht (SE 81) wurde erneut eine Pflasterung (SE 82) angetroffen, welche vom Material her den anderen Pflasterungen eher entspricht. Auch dieses riss nach Westen hin ab und tiefte in eine sandig-mörtelige Planie (SE 83) ein, aus der spätmittelalterliches Fundmaterial geborgen werden konnte. Die Planierung überlagerte zwei Mauerzüge, die grob Nord-Süd orientiert waren. Die Mauern konnten beide aufgrund der Schnittgröße in ihrer Stärke nicht komplett freigelegt werden und liefen ins Profil. Sie lagen jeweils in der Ost- und West-Kante des Schnittes, verliefen aber nicht exakt parallel zueinander. Das westliche Fundament (SE 86) ist ein Mischmauerwerk bestehend aus Bruchstein und Auszwickelungen aus Dachziegelbruchstücken. Das Fundament im Osten (SE 85) besteht nur aus Bruchsteinen, hat an seiner Längsseite einen unregelmäßigen Abschluss und ist dort wohl nicht mehr in der Originalbreite erhalten. Die Mauern sitzen entweder in oder sind verfüllt mit einer grobsandigen, lehmigen Schicht (SE 84).



Abbildung 30 Schnitt 9, Baubefunde SE 85 und 86 sowie Blick auf das Süd-Profil mit den Pflasterungen SE 80 und 82

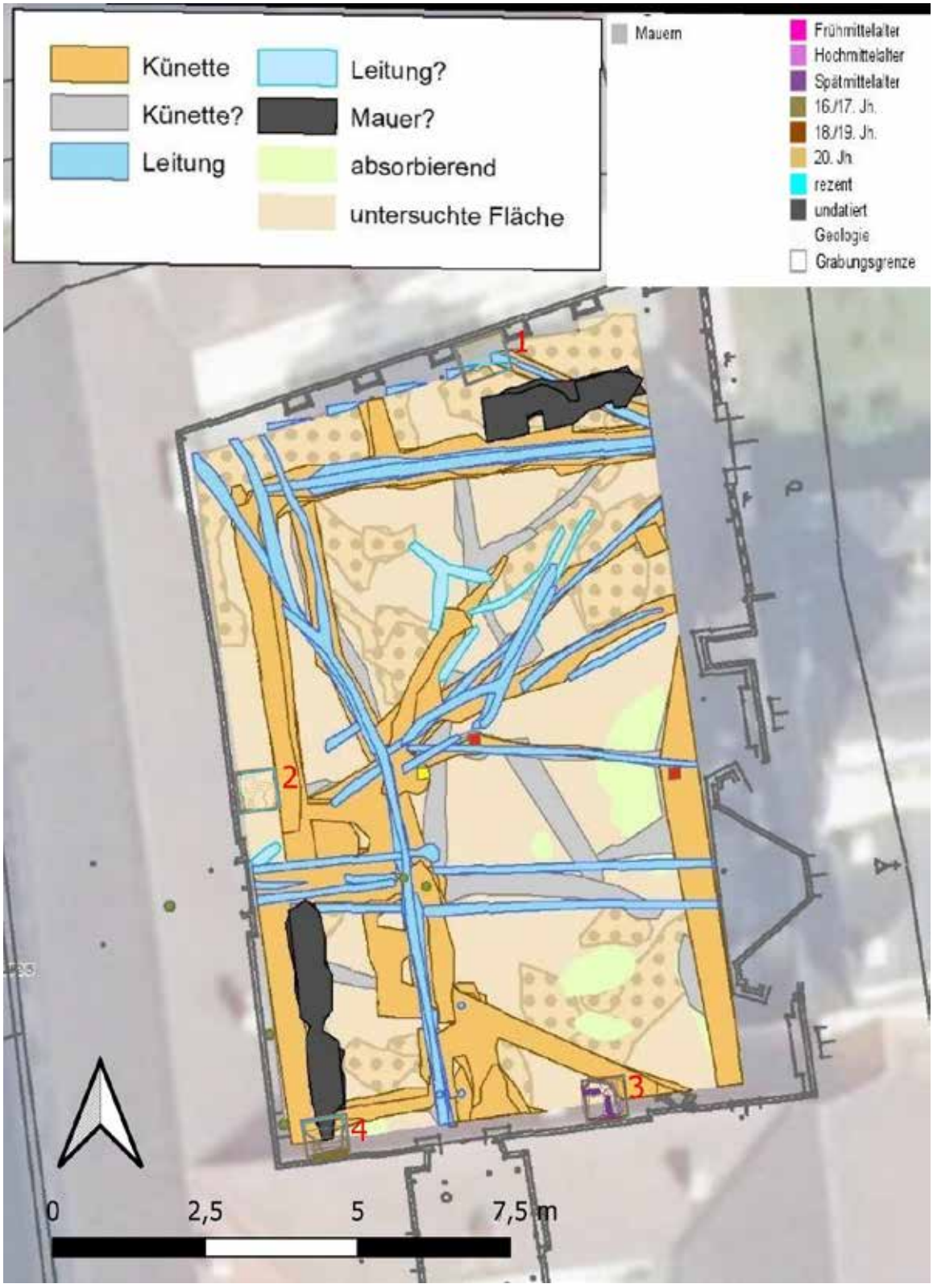


Abbildung 31 Ergebnisse der Geophysikalischen Prospektion des Kirchenhofes ergänzt mit den Ergebnissen der archäologischen Untersuchung, Quelle: Löcker 2024



Abbildung 32 Ergebnisse der Geophysikalischen Prospektion des Prälatenhofes ergänzt mit den Ergebnissen der archäologischen Untersuchung, Quelle: Löcker 2024

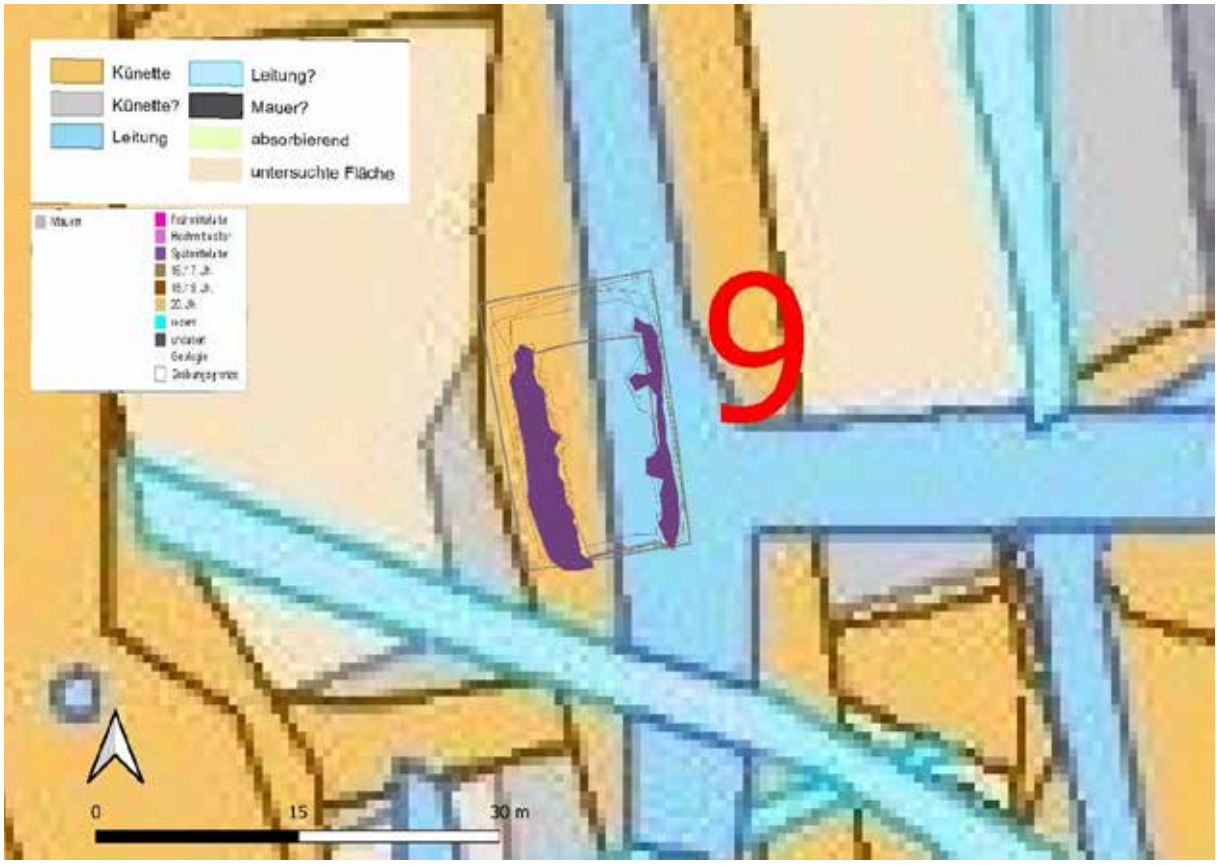


Abbildung 33 Detail von Schnitt 9, Quelle: Löcker 2024

FUNDMATERIAL

Das Fundmaterial der Maßnahme wurde meist parallel zu den Baggerarbeiten oder beim Profilputzen geborgen und, wo möglich, der entsprechenden Schicht zugeordnet. Insgesamt entpuppte sich die Maßnahme als überraschend karg für die Kubatur und Befundsituation.

Vor allem in den neuzeitlichen Schichten wurden Keramikfragmente, Eisen, Glas, Tierknochen und Baukeramik angetroffen. In nahezu allen neuzeitlichen Schichten konnten sogar Stücke hoch- oder spätmittelalterlicher Keramik festgestellt werden. In älteren Schichten konnten nur mehr in geringem Maß kleinteilige Keramikfragmente und kaum anderes Fundmaterial angetroffen werden. Ausschließlich noch Baukeramik – und da vermehrt Dachziegel – konnten auch aus den frühneuzeitlichen und spätmittelalterlichen Schichten geborgen werden.

Neuzeitliche Keramik wurde aus den Planierungen und Leitungshinterfüllungen SE 16 (Fnr. 6), 2 (Fnr. 10), 16 (Fnr. 13), 40 (Fnr. 18) und 81 (Fnr. 34) geborgen. Darunter sind Scherben von Porzellan und Fliesen. Typische Fragmente frühneuzeitlich Gebrauchskeramik waren in der Planierschicht SE 8 (Fnr. 3) und dem älteren Pflaster der Sondage 9 SE 82 (Fnr. 33) enthalten. In der neuzeitlichen Planie SE 81 (Fnr. 34) und der frühneuzeitlichen Planie SE 8 (Fnr. 3) konnten neben der typischen Keramik auch hochmittelalterliche Fragmente angetroffen werden. Spätmittelalterliche Keramikfragmente wurden im Schnitt 3 aus dem Versturz SE 23 (Fnr. 5) und der Verfüllung zwischen den Baubefunden SE 26 (Fnr. 8), sowie einer Planie aus Sondage 6 SE 58 (Fnr. 22 und 26) und Sondage 9 SE 83 (Fnr. 35, Abb. 34) geborgen.

Eine Münze – ein Kreuzer aus dem Jahr 1856 – konnte beim Putzen des Pflasters SE 44 in S 7 mit der Fnr. 19 aufgenommen werden. (Abb. 35)

Bei den angetroffenen Glasfragmenten handelt es sich zum Großteil um Fensterglas, welches ausschließlich den neuzeitlichen Schichten (Pflaster und Schuttschichten – SE 1, 8, 9, 44, 45, 47, 53, 54, 80, 81, 82 und 83) zugeordnet werden konnte.

Eisenfragmente wurden ebenfalls ausschließlich in den neuzeitlichen Schuttplanierungen angetroffen. Dabei handelt es sich größtenteils um Nägel und andere, nicht definierbare Fragmente.

Kleinteilige Tierknochenfragmente wurden vor allem in den neuzeitlichen Planierungen angetroffen. Ausnahme ist in S 6, wo in der spätmittelalterlichen Planierschicht SE 58 (Fnr. 22) ebenfalls Tierknochenfragmente angetroffen wurden.

Vergleichsweise wurde eine größere Menge an Baukeramik angetroffen. Zur besseren Vergleichbarkeit wurden Proben aus den verschiedenen Schichten aufgenommen. Wo möglich wurde dies auch bei Mauerbefunden gemacht. Bei dieser Fundkategorie handelt es sich vor allem um Dachziegelfragmente. (Abb. 36)



Abbildung 34 Spätmittelalterliche Keramikfragmente aus Sondage 9, SE 83 (Fnr. 35)



Abbildung 35 Kreuzer aus dem Pflaster SE 44 (Fnr. 19)



Abbildung 36 Dachziegelfragmente aus neuzeitlicher Planierschicht SE 9 in Sondage 3 (Fnr. 1) und aus spätmittelalterlichen Schichten SE 26 (Fnr. 14) S 3 und SE 83 (Fnr. 35) in Sondage 9; sowie eine Bodenfliese aus der neuzeitlichen Planierschicht SE 47 (Fnr. 28) aus Sondage 8

ZUSAMMENFASSUNG

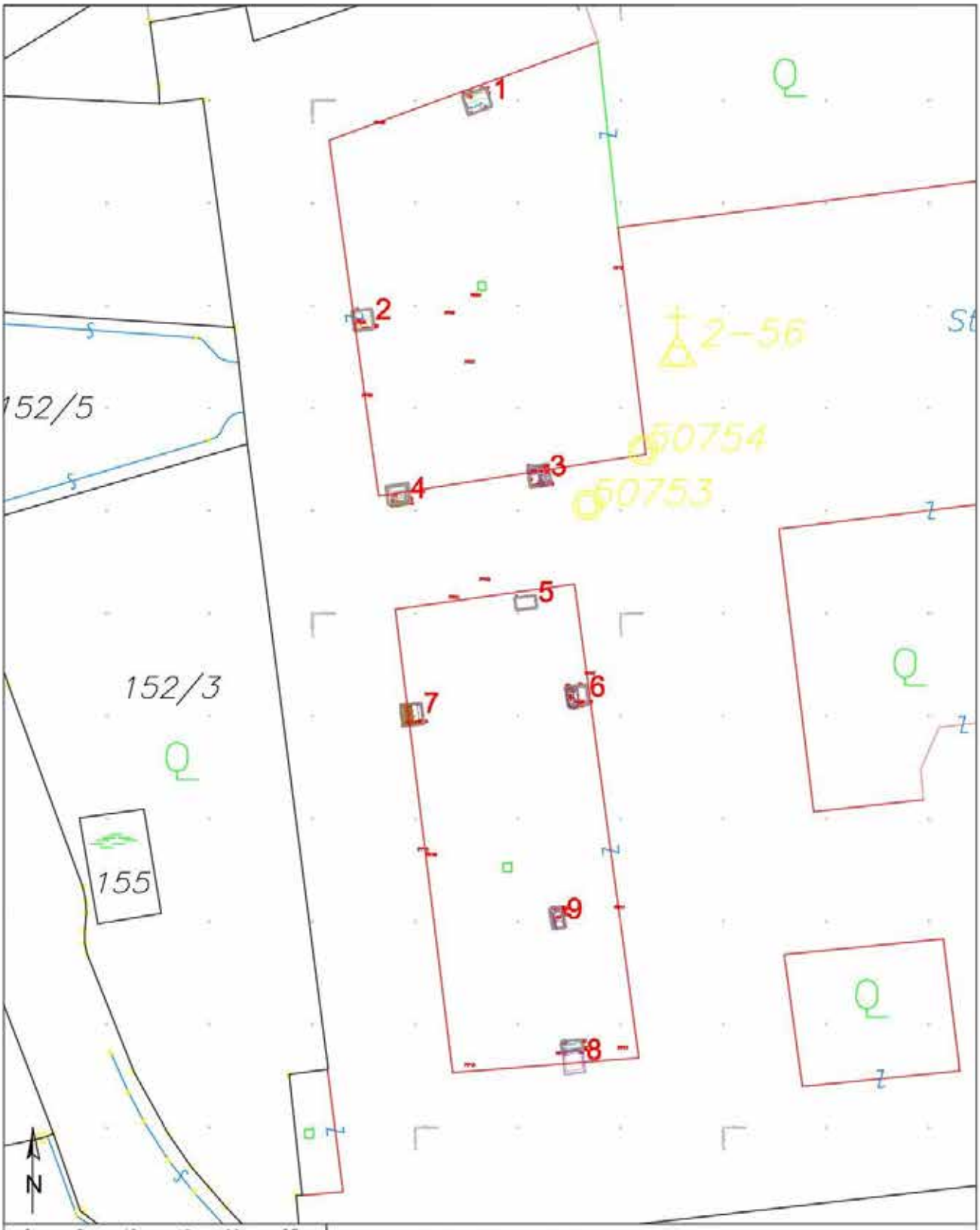
Um eine bessere Planbarkeit der Hofumgestaltung des Stiftes Lilienfeld gewährleisten zu können, wurden 9 Probeschnitte im Kirchen- und Prälatenhof des Stiftes angelegt. Dadurch sollte die archäologische Befundlage hinsichtlich der Höhen der ersten archäologischen Befunde und ihre Gesamtstärke erkundet werden. Ersichtlich wurde dadurch, dass mit Ausnahme von Bereichen, die durch rezente Leitungen gestört waren – eine beinahe durchgängige Pflasterung des Hofareals ab einer Tiefe von 0,30 m unter der Geländeoberkante ab dem 18./19. Jahrhundert nachzuweisen ist. Die Pflaster tieften beinahe überall in eine ähnlich datierende Schuttschicht ein. Auf einer Tiefe von ca. 0,50 – 0,90 m unter GOK wurden dann in 4 Sondagen auch spätmittelalterliche Nutzungshorizonte oder Baubefunde angetroffen. Nur in Sondage 6 war es aufgrund der Störungen durch intakte Leitungen noch möglich, auch tiefer gelegene Horizonte freizulegen. Das spätmittelalterliche Niveau wurde hier ab einer Tiefe von -0,50 m unter der GOK erfasst und bestand aus vier verschiedenen Planierschichten. In tiefer liegenden Schichten wurde kein Fundmaterial angetroffen. Auf -1,00 unter GOK m Nutzungshorizont freigelegt werden in den mögliche Stackenlochverfüllungen eintieften. Bis auf -1,65 m unter der GOK wurden weitere Planierschichten angetroffen, bevor die Geologie erreicht war. In Sondage 4 konnten ebenfalls Planierschichten bis auf -1,30 m unter GOK erfasst werden. Bei den Baubefunden aus Sondage 3 und 9 handelt es sich um spätmittelalterliches Mischmauerwerk, das auf einer Tiefe von -0,55 m unter GOK in Sondage 3 und -0,65 m unter GOK in Sondage 9 auftrat. In den weiteren Sondagen konnte aufgrund von Leitungen nicht weiter abgetieft werden. Allgemein wurden nur wenige Funde im Laufe der gesamten Maßnahme angetroffen. Die Oberkante des Fundamentvorsprungs der einzelnen Klostertrakte wurde nicht in allen Sondagen aufgedeckt, die Unterkante des Fundaments nur in Schnitt 4 (Nord-Wand des Zwischentraktes). Im Südtrakt im Kirchenhof konnte die Fundamentoberkante in Sondage 3 und 4 ab -0,55 m erfasst werden und in Sondage 4 die Unterkante ab -1,10 m. Die Fundamentoberkante des Westtraktes des Prälatenhofes wurde in Sondage 7 auf -0,35 m erfasst. In Sondage 8 wurde die Fundamentierung der Säule im südlichen Einfahrtsbereich auf -0,20 m erreicht.

LITERATUR

Dehio 2003: Dehio, Die Kunstdenkmäler Österreichs. Niederösterreich südlich der Donau, Teil 2 M bis Z, Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler Österreichs, Horn/ Wien 2003.

Löcker 2024: Klaus Löcker, Archäologisch-Geophysikalische Prospektion Zisterzienserstift Lilienfeld Kirchenhof und Prälatenhof, Wien 2024.

Katharina Zimmermann MA
ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems an der Donau
Mail: ute.scholz@asinoe-gmbh.at
Tel: 0676 697 06 46



Legende

- Mauern
- Pflasterungen
- Verfüllungen
- Frühmittelalter
- Hochmittelalter
- Spätmittelalter
- 16./17. Jh.
- 18./19. Jh.
- 20. Jh.
- rezent
- undatiert
- Geologie
- Grabungsgrenze

Interpretierter Gesamtplan

Mbez.:	Lilienfeld Stift Probesondagen 2024
Mnr:	19318.24.02
PB/VB:	Lilienfeld
Gemeinde:	Lilienfeld
KG:	Lilienfeld
Gst. Nr.:	.1
Maßstab:	1:500
Bezugssystem:	GKM34
Planerstellerin:	K.Zimmermann
Erstellungsdatum:	05.08.2024

ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems
office@asinoe-gmbh.at

ASINOE GmbH

Baubegleitung

BB Schloss Litschau



Autor:innen Valentina Zanus Fortes, MA fortes@novetus.at
Mag.in Dr.in D. Özlem Breineder breineder@novetus.at

I. Inhaltsverzeichnis

I. Inhaltsverzeichnis 2

II. Zusammenfassung 3

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen 4

IV. Technischer Bericht 5

V. Topografie und Bodenverhältnisse 5

VI. Ablauf 6

VII. Befundbeschreibung/ Katalog 7

VIII. Funde 11

IX. Ergebnisse 14

X. Literatur 14

Anhang: Interpretierter Gesamtplan

II. Zusammenfassung

Maßnahmennummer	**07117.24.01**
Maßnahmenbezeichnung	**BB Schloss Litschau**
Geschäftszahl	GZ 2024-0.254.571
Ort	
Bundesland	Niederösterreich
Politischer Bezirk/ Verwaltungsbezirk	Gmünd
Katastralgemeinde	Litschau (7117)
Ortsgemeinde	Litschau
Grundstücksnummern	1487 (1549), 1488 (1549), 1489 (1549)
Zeitstellung/Befunde	Neuzeit, Infrastruktur | Mittelalter, Siedlung
Anlass der Maßnahme	Bau einer Verbindung zwischen Nord- und Südtrakt des Alten Schlosses
Bewilligungsinhaber:in	Mag. Alexander Stagl Novetus GmbH Belvederegasse 41 1040 Wien office@novetus.at +43 1 2365409
Durchführungszeitraum	08.04.-11.04.2024

Bereits seit 2021 sind bauliche Maßnahmen auf dem Areal der Burg / "Altes Schloss" Litschau geplant, um den bestehenden Nordtrakt mit dem Südtrakt zu verbinden. Es war jedoch bekannt, dass auf der Freifläche, auf der die Baumaßnahmen durchgeführt werden sollen, Anfang des 15. Jhs. ein mehrstöckiges Wohngebäude (ehemaliger Westtrakt) stand, das im 18. Jh. verfiel und schließlich Anfang des 19. Jhs. abgetragen wurde. Die heute sichtbare Freifläche entstand durch die Verfüllung des verbliebenen Kellers mit Bauschutt. Aufgrund dieser Ausgangslage wurden im Jahr 2021 zunächst geophysikalische Untersuchungen (Mnr. 07117.21.01) durchgeführt, gefolgt von einer Probesondage (Mnr. 07117.21.02). Beide wiesen mehrere Mauerstrukturen vom Spätmittelalter bis in die Neuzeit auf. Daher war eine archäologische Baubegleitung für die Bauarbeiten notwendig.

Der Schnitt wurde direkt vor dem heutigen Ausgang von Raum 1.06[1] angelegt, d.h. in einer Nische südlich des Westtraktes, mit einer Breite von der Ostwand des Westtraktes bis zur Westwand des Südtraktes und einer Länge von mehr als 8 m. Die Aushubtiefe sollte im südlichen Teil der Fläche ca. 60 cm und im nördlichen Teil nur 30 cm betragen. Obwohl die Aushubtiefe gering war, wurden Strukturen wie zwei Kanäle (einer davon war bereits in der südlich anschließenden Probesondage von 2021 sichtbar) und eine bisher unbekannte Mauer entdeckt. Außerdem wurden durch die Außenprofile die Mauern, die den Schnitt nach Osten und Westen begrenzen, dokumentiert.

[1] Fries und Gerstenbauer 2020, pp. 52, Abb. 28.

Der bereits in der Probesondage nachgewiesene Kanal weist in seinem Verlauf im südlichen Teil eine Gabelung auf, an der sich die Abflüsse vereinigen, die wahrscheinlich aus dem Süd- und Westtrakt kommen (bei letzterem ist die Verbindung erkennbar, die an der Westgrenze des Schnittes die Mauer durchquert). Dieser Kanal könnte in das 17. oder 18. Jh. zurückgehen, sein Gerinne wurde aber in der 2. Hälfte des 19. Jhs. partiell mit Zement ausgekleidet. An der Nordgrenze des Schnittes verläuft der Kanal über eine Ost-West verlaufende Mauer aus großen Bruchsteinen und einigen Ziegeln und zerstört diese teilweise. Bei dieser Mauer handelt es sich wahrscheinlich um die Reste einer Innenmauer des ehemaligen spätmittelalterlichen bzw. frühneuzeitlichen Westtrakts. Darauf deutet, neben der Mauertechnik, auch die Tatsache hin, dass sie gegen die Außenmauer des bestehenden Westtrakts aus dem 13. Jh. läuft und sich somit auf diese bezieht. Die an der südlichen Schnittgrenze verlaufende Ost-West orientierte Fundamentmauer bildet dagegen eine Einheit mit der Außenmauer, stammt also auch aus dem 13. Jh. Als Eingangssituation zum Raum 1.06 wurde eine Stufenkonstruktion zwischen der zweiten Hälfte des 16. Jhs. und der ersten Hälfte des 17. Jhs. errichtet, die direkt auf der Fundamentmauer aufliegt.[2] Die östliche Schnittgrenze wird durch eine Fundamentmauer aus den 1850er Jahren gebildet.
Es konnten keine weiteren Strukturen wie z.B. Bodenniveaus im Zusammenhang mit den Mauern festgestellt werden, obwohl zwei Schichten dokumentiert wurden, von denen eine als Auffüllung der Kanalbaugrube und die andere als Einebnung mit Bauschutt zur Auffüllung des Bereichs anzusprechen sind.
Das Fundspektrum der gesamten Maßnahme umfasst neben Keramikfragmenten der genannten Zeitstellungen auch Tierknochen und Baumaterial (Ziegel, Steine und Spolien).

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen

Auf dem Areal der Burg / „Altes Schloss“ Litschau wird geplant, den bestehenden Nordtrakt mit dem bestehenden Südtrakt baulich zu verbinden. Zu diesem Zweck soll ein Teil der Freifläche zwischen Bergfried und Nord- und Südtrakt mit einer leichten, eingeschossigen Konstruktion verbaut werden. Dies erfordert einen Unterbau, der 30 bis 60 cm unter dem bestehenden Niveau verläuft und von Süden nach Norden abnimmt. In dem Bereich der heutigen Freifläche befand sich ein im frühen 15. Jh. errichteter, mehrgeschossiger Wohnbau.[3] Dieser ehemalige Westtrakt der damaligen Hochburg verfiel allerdings ab Mitte des 18. Jh. und wurde schließlich in der ersten Hälfte des 19. Jhs. abgetragen. Die heute sichtbare Freifläche entstand durch das Auffüllen des verbliebenen Kellers mit Schutt.[4]
Zudem handelt es sich bei dem Ensemble Burg / „Altes Schloss“ Litschau um eine denkmalgeschützte Fundstelle, die in der Datenbank des Bundesdenkmalamts verzeichnet ist (FuSt Burg Litschau AT-3-0002938).
Im Jahr 2021 wurde auf der betreffenden Freifläche eine geophysikalische Untersuchung durchgeführt (MNr. 07117.21.01), die Überreste eines rechteckigen Gebäudes zeigt[5], sowie eine Probesondage (MNr. 07117.21.02) unmittelbar südlich des jetzt untersuchten Bereichs[6]. Die Probesondage ergab einen rezenten Kanal, sowie die Zwischenmauern und das Gewölbe, die wahrscheinlich zu einer nachträglichen Unterkellerung des ehemaligen Westtrakts gehören, die zwischen der 2. Hälfte des 16. Jhs. und der 1. Hälfte des 17. Jhs. vorgenommen wurde.

[2] Fries und Gerstenbauer 2020, pp. 52, Abb. 28.
[3] Fries und Gerstenbauer 2020, 66.
[4] Zimmel 1912, 23-24.
[5] Kainz, in Vorbereitung.
[6] Bochatz, in Vorbereitung.

Aus der Umgebung sind zeitgleiche Fundstellen bekannt, die mit der Burganlage bzw. der Besiedlung des Gemeindegebietes zusammenhängen. So wurden bereits am Steilhang südlich der Burg / „Altes Schloss“ Scherben aus dem späten 14. bis frühen 15. Jh. geborgen.[7] Bei einer Kellerausgrabung in der Hinterzeile im Ortskern von Litschau wurde eine mittelalterliche Töpferwerkstatt entdeckt, in der unter anderem ein roh gebranntes Aquamanile in Form eines Hundes, eine spätgotische Kachel und weitere Reste von Gefäßen gefunden wurden[8]. Ca. 800 m nördlich der Burg / „Altes Schloss“, im Bereich des sog. Judengrabens, südlich des Kaspar-Schrammel-Weges, wurden in den 1990er Jahren immer wieder spätmittelalterliche Tonscherben und innen glasierte Ware aus der Zeit um 1500 und der frühen Neuzeit gefunden, die aus den Böschungen und Geländestufen des Grabens stammen[9].

IV. Technischer Bericht

Verwendete technische Geräte	Verwendete Software
Digitaler Tachymeter der Firma Leica, Typ TCR 403	Agisoft Metashape Professional
Digitaler Fotoapparat der Firma Nikon, Typ D5000 DSLR, 12 Megapixel	AutoCAD 2016
Drohne DJI Fly Mavic Mini 2	BricsCAD V23
GPS-Rover: Emlid Reach RS2	DJI Fly App
Laptop Lenovo V15-IIL	Inari AIS
Samsung Galaxy Tab A7	Microsoft 365 Apps
	PDF24 Creator
	QGIS 3.28
	ReachView 3
	X-Pad Ultimate Survey 4.3.051
	TachyCAD
	yEd Graph Editor 3.21.1

V. Topografie und Bodenverhältnisse

Litschau liegt im niederösterreichischen Waldviertel im Reißbachtal auf 531 m ü.d.M. und am westlichen Rand des Litschauer Ländchen Beckens. Diese Großlandschaft stellt den österreichischen Teil des Böhmischen Massivs dar. Der geologische Untergrund des Litschauer Ländchens besteht überwiegend aus Graniten, im westlichen Teil des Beckens kommen auch Diorite, Paragneise und tertiäre Sande vor[10].

Die Burg / „Altes Schloss“ Litschau liegt westlich des Stadtkerns von Litschau auf einem Geländesporn des Hausbergs über dem Reißbach, der hier die im 16. Jh. künstlich angelegten[11] Gewässer Schönauer Teich und Herrensee durchfließt. Westlich und nördlich des Gebäudeensembles findet sich, hinter einem ebenfalls künstlich angelegten Graben, das benachbarte „Neue Schloss“ aus dem 18. Jh.

[7] Mais 1946-1950, 152.
[8] Weninger 1935, 22; Hauer 1935, 80.
[9] Bors 1992, 534f.
[10] noe-naturschutzbund.at, https://www.noe-naturschutzbund.at/nordwestliches-waldviertel.html [Zugriff 05.01.2021].
[11] Fries und Gerstenbauer 2020, 21.

VI. Ablauf

Die archäologischen Untersuchungen vor Ort fanden zwischen dem 08.04. und dem 11.04.2024 statt. Mit Hilfe eines Baggers (ca. 5 t) wurde Schnitt 1 mit einer Länge von 9,5 bis 10,1 m und einer Breite von bis zu 8,5 m (insgesamt 56,25 m² Fläche) geöffnet und der Oberboden unter Aufsicht des anwesenden archäologischen Fachpersonals abgetragen. Der maschinelle Bodenabtrag erfolgte mit großer Sorgfalt, da die Wahrscheinlichkeit groß war die Fortsetzung des bereits 2021 erneuerten Kanals zu entdecken.

Nachdem die Existenz des Kanals nachgewiesen war, wurde der Bauschutt mechanisch bis auf die geplante Bauhöhe abgetragen, wobei ein Abstand von ca. 10 cm zum Kanal eingehalten wurde. Eine Stufe in der Nische im Süden des Schnittes und ein Mauerfundament nahe der nördlichen Grenze wurden ebenfalls freigelegt. Anschließend werden die Befunde und die Mauerprofile händisch freigelegt.

Die freigelegte Oberfläche und sämtliche Befunde wurden entsprechend den „Richtlinien für archäologische Maßnahmen“ des BDA geodätisch vermessen, beschrieben, fotografiert und mit Hilfe von Image-Based-Modelling (IBM) dokumentiert.

Nach Zustimmung des BDA wurden die Stufe an der Nische, die Kanalabdeckung und eine Mauerlage an der Nordgrenze des Schnittes entfernt. Anschließend wurde die neue Endtiefe durch geodätische Vermessungen, fotografische Dokumentation und bildbasierte Modellierung (IBM) erneut gemäß den "Richtlinien für archäologische Untersuchungen" des BDA dokumentiert. Auf die erreichte Endtiefe wird eine Schotterschicht aufgebracht.

VII. Befundbeschreibung/ Katalog



Abbildung 1: OBJ 1, SE 2. *Foto Novetus GmbH.*

Direkt unter der leicht humosen Schicht, die die Oberfläche des Schnittes bedeckt, wurde eine Reihe von Strukturen gefunden, die mit den Bauphasen des Schlosses in Verbindung stehen und größtenteils neuzeitlich sind. Wie bereits im Dezember 2021 zu sehen war, ist nur 5 bis 10 cm unter dem heutigen Begehungshorizont ein Abwasserkanal (**OBJ 1**: **SE 2**, **IF 3**, Abb. 1) inklusive Abdeckung vorhanden, der auch deshalb so gut erhalten zu sein scheint, weil er in rezenter Zeit als Kanal für die Verlegung von Stromkabeln/Blitzableitern genutzt wurde (Abb. 2). Der Kanal, der auf einer Länge von ca. 8 m dokumentiert ist, verläuft im Wesentlichen in N-S-Richtung, teilt sich jedoch in der Nähe des Zugangsportals, das den Querschnitt nach Süden begrenzt, in zwei Abschnitte, von denen der eine in S-O-Richtung und der andere in S-W-Richtung verläuft. Im südwestlich orientierten Teil des Kanals wurde das Entwässerungsloch identifiziert, welches durch das die Westseite des Schnittes begrenzende Mauerwerk (OBJ 5) gebaut wurde (Abb. 3). Für den Teil des



Abbildung 2: OBJ 1, SE 2, Detailfoto mit innenliegendem Blitzableiter. *Foto Novetus GmbH.*



Abbildung 1: OBJ 1, SE 2, Entwässerungsloch durch OBJ 5. *Foto Novetus GmbH.*

Kanals, der nach S-O verläuft, war dies jedoch nicht möglich, da die Mauer OBJ 6, die den östlichen Teil des Schnittes begrenzt, mehrmals restauriert wurde. Die beiden von Südosten bzw. Südwesten kommenden Teile des Kanals haben eine Breite von ca. 0,9 bis 1,0 m, während die Gesamtbreite des Bauwerks ca. 1,2 m beträgt, wenn sie sich vereinigen und der Kanal nach Norden ausgerichtet ist. Der innere Abfluss des Kanals (Abb. 4) erfolgte durch ein ursprünglich quadratisches Loch mit einem maximalen Fassungsvermögen von ca. 25-30 x 23 cm. Als der Kanal im 20. Jh. zu einem unterirdischen Kabelkanal umgebaut wurde, brachte man eine dünne Betonschicht auf (Abb. 5), die das untere Profil zu einem halbkreisförmigen Querschnitt veränderte. Die Wände sind 40 bis 50 cm breit und bestehen aus Bruchsteinen mit einer Größe von bis zu 20 x 30 x 20 cm, die mit wenig Mörtel und in unregelmäßigen Lagen gemauert sind. Die Abdeckung hingegen besteht aus größeren Bruchsteinen (bis zu 65 x 40 cm), die ursprünglich mit Mörtel gebunden waren, der heute für den größten Teil des Kanals nicht mehr erhalten ist, wahrscheinlich weil er bei dem Umbau freigelegt und wieder zugeschüttet wurde.



Abbildung 2: OBJ 1, SE 2, Detailfoto vom originalen inneren Abfluss. *Foto Novetus GmbH.*



Abbildung 3: Detailfoto mit Betonschicht auf SE 2. *Foto Novetus GmbH.*

Wahrscheinlich steht **SE 1** in Zusammenhang mit der Bauphase des Kanals: Sie liegt auf der Außenseite der Kanalwände und folgt deren Verlauf. Es handelt sich um sandigen Schluff von fahler brauner Farbe und lockerer Konsistenz, der reich an Keramikfragmenten und Tierknochen ist.



Abbildung 4: OBJ 2, SE 4, von W. *Foto Novetus GmbH.*



Abbildung 5: OBJ 3, SE 5. *Foto Novetus GmbH.*



Abbildung 6: Detailfoto der Beziehung zwischen SE 5 und SE 9 (=7). *Foto Novetus GmbH.*

Der Kanal durchquert einen weiteren Kanalabschnitt, der heute als Versturz erhalten ist (**OBJ 2**, **SE 4**, Abb. 6, Ausmaße: 1,4x1,3x0,4 m), bei dem es sich aber um eine ältere Verbindung handeln könnte. Er scheint nach Westen ausgerichtet gewesen zu sein, eine mögliche Entwässerung durch die Mauer westlich des Schnittes OBJ 5 ist jedoch nicht bekannt.

An der Nordgrenze des Abschnittes ruht der Kanal OBJ 1 auf der Fundamentmauer **OBJ 3**, **SE 5** (Abb. 7): Diese ist WSW-ONO ausgerichtet und bereits ca. 5 cm unterhalb des heutigen Begehungshorizontes erhalten, da sie auch als Auflagefläche für die Blitzableiter diente, die zum Dach des Westflügels führten. Die auf einer Länge von 2,6 m dokumentierte Mauer SE 5 hat eine Breite von ca. 70 cm und wurde auf eine sichtbare Höhe von 55 cm untersucht, ohne ihre Unterkanten zu dokumentieren, da sie unterhalb der geplanten Bautiefe weiterläuft. Das Mauerwerk besteht hauptsächlich aus mittelgroßen Bruchsteinen (bis zu 10 x 30 x 20 cm), die mit einem hellgelben bis ockerfarbenen, kalkhaltigen Bindemittel verbunden sind, sowie aus Zwickelsteinen und Bruchziegeln als Füllung der Hohlräume. Diese Mauer ist auf der Außenschale der Mauer OBJ 5 errichtet (Abb. 8), die die westliche Begrenzung des Schnittes bildet. Es ist daher anzunehmen, dass OBJ 3 auf OBJ 5 folgt und natürlich vor OBJ 1 errichtet wurde. Es ist bekannt, dass die Mauer OBJ 5 aus dem 13. Jh. stammt, und dass der ehemalige Westtrakt, in dem sich der Schnitt befindet, im 15. Jh. erbaut wurde und im 18. Jh. verfiel. Die Mauer OBJ 3 könnte somit in diese Zeitphase eingeordnet werden, was auch mit dem beschriebenen Mauerwerk übereinstimmen würde.

Wie bereits erwähnt, fällt die westliche und südliche Begrenzung des Schnittes mit den Mauern von **OBJ 5** (**SE 7 = 9**, **SE 8**, Abb. 9) zusammen. Insbesondere SE 7 und 9, die zunächst als zwei getrennte Mauerwerksstrukturen erschienen, wurden als äußere Schale SE 9 und innerer Kern SE 7 einer einzigen mächtigen Mauerwerksstruktur erkannt, die nicht homogen erhalten ist. Tatsächlich besteht die Außenschale aus unregelmäßig gelagerten Quadern/Bruchsteinen (bis zu 40 x 15 x 25 cm), während der Kern aus geschichteten, großen Bruchsteinen (bis zu



Abbildung 7: OBJ 5, Profil W, SE 7=9 und SE 8. *Foto Novetus GmbH.*



Abbildung 8: OBJ 6, SE 10 (mit angedeutetem Bogen) und SE 11. *Foto Novetus GmbH.*

50x20x35 cm) besteht. Genauer gesagt handelt es sich um eine mächtige, bis zu 2,85 m breite Mauer aus dem 13. Jh.[12]. Etwa in der Mitte des Schnittes weist Obj. 5 eine jüngere Bauphase auf (SE 8): Diese nur 1,1 m lange Mauer reicht bis zur Wandkante der heutigen oberirdischen Fassade und stammt wahrscheinlich aus der Bauphase Mitte des neunzehnten Jhs., wie sie für die **SE 11** bekannt ist, die in einer spiegelnden Position entlang der Mauer **OBJ 6** identifiziert wurde, die das östliche Profil des Abschnitts begrenzt. Dagegen scheint **SE 10** von **OBJ 6** jüngeren Datums zu sein. Der Literatur zu Folge handelt es sich um einen Umbau aus der Mitte des 19. Jhs., bei dem ein älterer Bogen aufgefüllt worden zu sein scheint. Das Mauerwerk besteht aus unregelmäßig geschichteten Bruchsteinen und einigen Ziegelbruchstücken. Die genaue Bauabfolge wird aber von den jüngsten Veränderungen und vor allem der Mörtelanbringung verdeckt (Abb. 10). In diese Bauphase ist wahrscheinlich auch der oben beschriebene Kanal **OBJ 1** zu



Abbildung 9: SE 12. *Foto Novetus GmbH.*

[12] Fries und Gerstenbauer 2020, SS. 51-53.

datieren, da es nahe liegt, dass hier ein Entwässerungskanal für die Abwässer der beiden benachbarten Trakte angelegt wurde, als der ehemalige Westtrakt verfiel.



Abbildung 10: OBJ 4, SE 6. *Foto Novetus GmbH.*

Vermutlich stammt **SE 12** (Abb. 11) aus der Verfallsphase des ehemaligen Westtrakts. Dieser war in der erreichten Tiefe nur zu einem kleinen Teil sichtbar, zeigte sich aber als Bauschuttschicht (große Teile vom Gewölbeversturz und Steine sind sichtbar) mit einer dunkelbraunen Farbe, sandigem Schluff und wenig kompakter Konsistenz.

Am südlichen Ende des Schnitts, nahe dem Eingang zum Südtrakt, befand sich die ca. 55 cm hohe Stufe **OBJ 4, SE 6** (Abb. 12), die den gesamten Zugangsbereich zur Nische einnahm. Sie kann mit der in der Literatur datierten Phase in Verbindung gebracht werden und ist somit in die 2. Hälfte des 16. und 1. Hälfte des 17. Jhs.[13] zu stellen. Die Stufe liegt auf der spätmittelalterlichen Mauer OBJ 5 und ist von durchgemauerter Bauart, wobei hauptsächlich lagerhafte Bruchsteine und einige Ziegelfragmente verwendet wurden, die alle mit minderwertigem Sandmörtel gebunden sind.

VIII. Funde

Das Fundmaterial der Baubegleitung Schloss Litschau umfasst eine Kiste bzw. 13 Fundnummern. Die Funde können in folgende Materialgruppen eingeteilt werden: Eisen (ca. 35%) und jeweils ca. 15% Keramik-, Glasscherben, Tierknochen sowie jeweils ca. 7% Kachelfragmente, Grafit und bearbeitete Knochen.

Obwohl die Keramik stark fragmentiert ist, ist ihre typologische und chronologische Einordnung weitgehend möglich. Dies erleichtert auch die Datierung des Arbeitsbereichs. Die kontinuierliche Nutzung des Areals seit dem 16. Jh. lässt sich nicht nur durch die Streufunde, sondern auch durch das keramische Material aus den stratigrafischen Einheiten nachweisen.

Bei einem Drittel der Keramikfragmente aus SE 1 handelt es sich um Fragmente reduzierend gebrannter Keramik. Die vorliegenden, stark mittelgrob gemagerten, reduzierend hellgrau gebrannten Fragmente weisen eine dunkelgraue Oberfläche auf, die durch verstärkte Schlussreduktion entstanden ist. Sie lassen sich aufgrund ihrer charakteristischen Merkmale in das späte Mittelalter bzw. die frühe Neuzeit datieren. Dieses reduziert gebrannte

[13] Fries und Gerstenbauer 2020, S. 52 Abb. 28, SS. 97, 102 Abb. 99, 100.

Exemplar weist entweder auf ein früheres Auftreten von Blumentöpfen[14] oder eine längere Produktionslaufzeit reduziert gebrannter Irdenware hin.

Unter den Funden befinden sich einige Fragmente mit erhaltenem Rand, die eine nähere Datierung ermöglichen. Diese oxidierend gebrannte, innen braun/gelb glasierten Gefäßfragmente mit verschiedenen Variationen des Kragenrandes oder Sichelrandes (Abb. 13) gehören zu den jüngeren Topfsorten des späten 16. und 17. Jahrhunderts. Ähnliche Stücke finden sich auch im Fundmaterial der Ausgrabungen in Wien am Michaelerplatz[15] und in der Sensengasse[16].



Abbildung 13 – Auswahl von SE 1 (Fnr.8)
Foto: Novetus GmbH.

Außerdem wurden in SE 1 zahlreiche Fragmente oxidierend gebrannter und unglasierter Blumentöpfe geborgen (Abb. 14), die erstmals im 17. Jahrhundert aufkommen[17]. Vergleichsstücke mit profilierten Rändern wurden bei den Ausgrabungen des ehemaligen Friedhofs von Matzleinsdorf in Wien gefunden und stammen wahrscheinlich eher aus dem 18. bis zum ersten Drittel des 19. Jahrhunderts.[18]

[14] Kaltenberger 2001, 298.
[15] Kaltenberger 2010, Kat. Nr. 1-4.
[16] Gaisbauer 2009, Kat. Nr. 24, 55-58.
[17] Kaltenberger 2001, 298.
[18] Gaisbauer 2015, 219.



Abbildung 14 – Fragmentarisch erhaltener Blumentopf aus SE 1 (Fnr.8), Foto: Novetus GmbH.

Die Streufunde aus dem Arbeitsgebiet zeigen ein ähnliches Bild wie das Material aus den stratigraphischen Einheiten. Neben Fragmenten von innen glasierter Irdenware des 16. bis 17. Jahrhunderts finden sich jedoch auch Porzellan- und Fayencefragmente des späten 18. bis 20. Jahrhunderts. Darüber hinaus sind zahlreiche Fragmente verschiedener Henkeltöpfe mit Irdenware aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert vorhanden.
Unter den Funden befinden sich einige Fragmente von Blatt- und Leistenkacheln (Abb. 15). Die Außenseite dieser Kacheln ist grün oder braun glasiert. Aufgrund des hohen Fragmentierungsgrades ist es nicht möglich, diese Exemplare genau zu datieren. Sie fügen sich jedoch in das Schema der wesentlich weniger detailliert ausgearbeiteter Stil des späten 17. und 18. Jahrhunderts.[19]



Abbildung 15 – Auswahl von Kachelfragmenten (Fnr. 2) Foto: Novetus GmbH.

Glasfunde sind im Vergleich zur Keramik eher selten. Es handelt sich meist um Fragmente neuzeitlicher Flaschen oder Vorratsgefäße. Ebenso konnten die Eisenfunde aus dem Arbeitsbereich in die Neuzeit bzw. rezent datiert werden. Sie stehen meist im Zusammenhang mit Bauarbeiten, wie z.B. Nägel oder Flachstangen.

[19] Henkel 1999, 112.

Im Lichte des gesamten Fundmaterials lässt sich zusammenfassend feststellen, dass trotz des vorhandenen Materials aus dem 16. bis 20. Jahrhundert, das Arbeitsgebiet überwiegend in die Zeit zwischen dem 17. und 19. Jahrhundert datiert.

IX. Ergebnisse

Die archäologische Baubegleitung, die im April 2024 durchgeführt wurde, erbrachte trotz einer maximalen Grabungstiefe von nur etwa 70 cm, einen mehrere Meter langen Abschnitt eines Entwässerungskanals, eine Stufe, die den Zugang zum Südtrakt, einer frühneuzeitlichen Mauer, ermöglichte, sowie die Dokumentation eines Teils der Außenprofile der Mauern, die den Grabungsbereich begrenzten. Insbesondere die Entwässerungsrinne war in ihrem nördlichen Teil bereits bei der Probesondage im Dezember 2021 (Mnr. 07117.21.02) identifiziert worden, aber in diesem Fall war es möglich, ihren Verlauf, ihre Bauart und das Entwässerungsloch aus dem Gebäude des Westflügels weiterzuverfolgen bzw. zu entdecken. Es wurde auch festgestellt, dass der Kanal zwei Nutzungsphasen durchlaufen hat, wobei die ursprüngliche aus dem 17. bis 18. Jahrhundert stammt und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts teilweise zu einem Kabelkanal umfunktioniert wurde. Schwieriger zu datieren sind die bereits erwähnte Zugangsebene und die Mauer an der Nordgrenze des Schnittes. Sie könnten allgemein in die Frühneuzeit bzw. in einen Zeitraum zwischen der 2. Hälfte des 16. Jh. und der 1. Hälfte des 17. Jh. gestellt werden. Aus der Literatur geht jedoch hervor, dass die Mauer, die den Schnitt im Westen begrenzt, aus dem späten Mittelalter stammt (um 1200), und die Ausgrabungen haben gezeigt, dass sie ebenfalls einer Erneuerung unterzogen wurde, die wahrscheinlich zwischen dem 17. und 18. Jh. gleichzeitig mit einer ersten Phase der Spiegelmauer stattfand. Letztere muss jedoch durch eine Reihe von Bögen strukturiert worden sein, die nachträglich zugemauert wurden und deren Verlauf nicht klar zu erkennen ist. Im Einvernehmen mit dem BDA wurden nach der Dokumentation aller archäologischen Befunde die Kanalabdeckung, eine Mauerlage nördlich des Schnittes und die gesamte Stufe mit dem Bagger abgetragen. Anschließend wurde die gesamte Fläche mit Schotter abgedeckt und der Kanal wieder als Kabelkanal genutzt.

X. Literatur

Bors 1992: Kurt Bors, Litschau, FÖ 31, 1992, 534-535.

Bochatz (in Vorbereitung): Dominik Bochatz, Probesondage Burg Litschau, Fundberichte Österreich 2021, in Vorbereitung.

Fries und Gerstenbauer 2020: Oliver Fries und Lisa-Maria Gerstenbauer, Burg-Schloss Litschau. Bauhistorische Untersuchung, Stufe 1, Tulln und Wien 2020.

Gaisbauer 2009: Ingeborg Gaisbauer, Gefäßkeramisches Material aus ausgewählten Befunden der Grabungen Wien 9, Sensengasse 1–3, In: Fundort Wien 12, 2009, 42-78.

Gaisbauer 2015: Ingeborg Gaisbauer, Blumentöpfe aus der Grabung am ehemaligen Matzleinsdorfer Friedhof in Wien, In: Fundort Wien 18, 2015, 218-224.

Hauer 1935: Rupert Hauer, Litschau, FÖ 2, 1935/2, 80.

Henkel 1999: Matthias Henkel, Der Kachelofen. Ein Gegenstand der Wohnkultur im Wandel. Eine volkskundlich-archäologische Studie auf der Basis der Hildesheimer Quellen. Band 1/3, Textteil. Nürnberg, 1999.

Kainz (in Vorbereitung): Jakob Kainz, Archäologisch-geophysikalische Prospektion Burg Litschau, Fundberichte Österreich 2021, in Vorbereitung.

Kaltenberger 2001: Alice Kaltenberger, Zum Forschungsstand der Keramik des 10./11. bis 20. Jahrhunderts in Oberösterreich. In: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines 146/I, Linz 2001, 275-332.

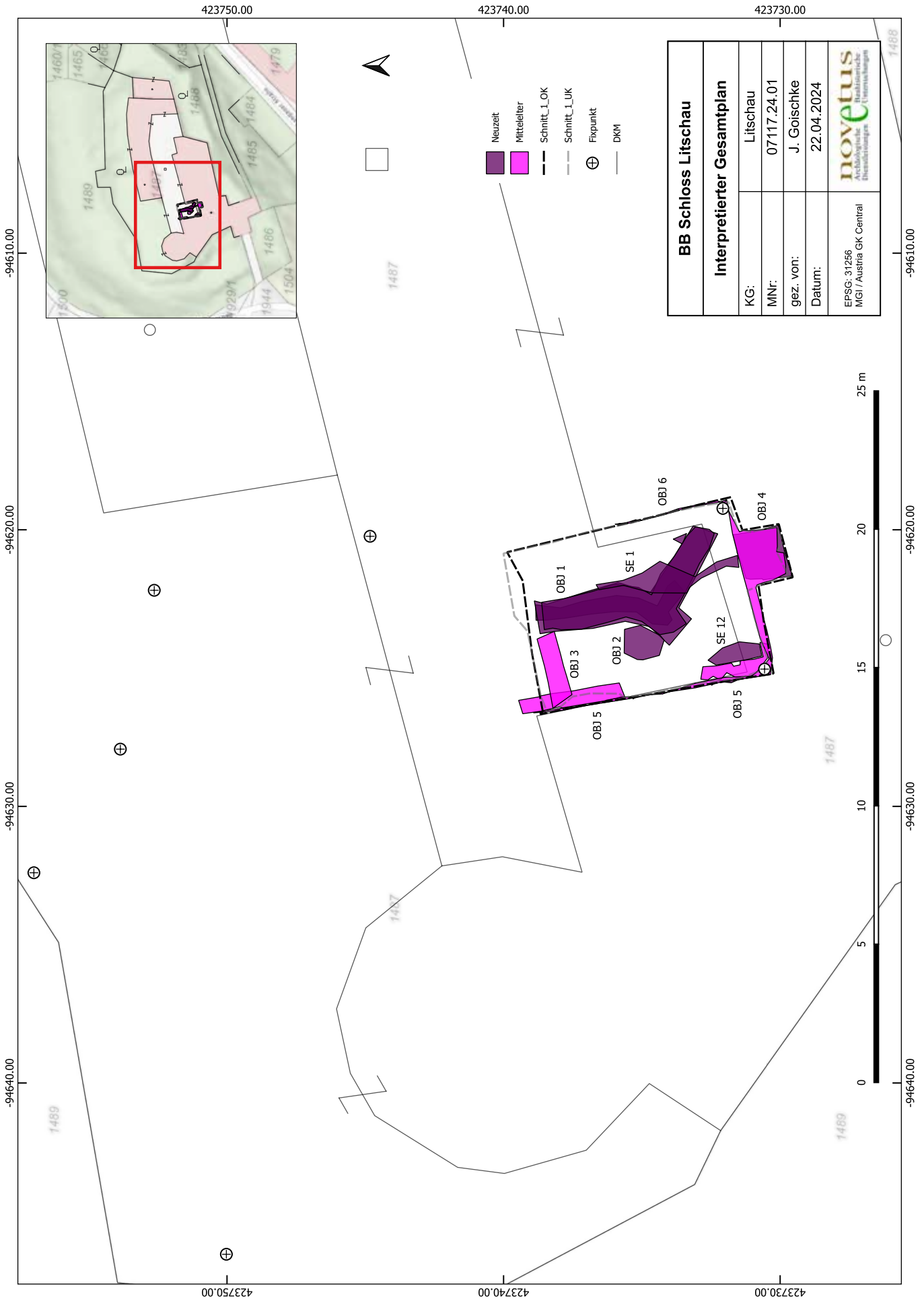
Kaltenberger 2010: Alice Kaltenberger, Neuzeitliche Keramikfunde aus den Grabungen Wien 1, Michaelerplatz, In: Fundort Wien 13, 2010, 158-221.

Mais 1946-1950: Adolf Mais, Litschau, FÖ 5, 1946-1950, 152.

Weninger 1935: Fritz Weninger, Litschau, FÖ 2, 1935/1, 22.

Zimmel 1912: Karl Zimmel, Die Stadt Litschau, Litschau 1912.

noe-naturschutzbund.at, https://www.noe-naturschutzbund.at/nordwestliches-waldviertel.html [Zugriff 05.01.2021].


423750.00
423740.00
423730.00
-94610.00
-94620.00
-94630.00
-94640.00
Neuzeit
Mittelalter
Schnitt_1_OK
Schnitt_1_UK
Fixpunkt
DKM
BB Schloss Litschau
Interpretierter Gesamtplan
KG: Litschau
MNr: 07117.24.01
gez. von: J. Goischke
Datum: 22.04.2024
EPSG: 31256
MGI / Austria GK Central
noveltus
OBJ 1
OBJ 2
OBJ 3
OBJ 4
OBJ 5
OBJ 6
SE 1
SE 12
0
5
10
15
20
25 m

ImWind Windpark Loidesthal
Baubegleitung Anlage 3, 4 u. 9
MNr.: 06115.24.02



Mag. Kurt Fiebig

Bericht

BL: Niederösterreich
PB: Gänserndorf
Gemeinde: Zistersdorf
KG: Loidesthal
Maßnahmennr.: 06115.24.02
Maßnahmenbezeichnung: Baubegleitung Windpark Loidesthal
Grundstücksnr: s. MPoly
Anlass d. Maßnahme: Errichtung des Windparks Loidesthal
Durchführungszeitraum: 5.8.2024 – 30.11.2024
Zeitstellung/Befunde: undatierbar/Altweg

Zusammenfassung:

Die ImWind Windpark GmbH errichtete in der KG Loidesthal den Windpark Loidesthal II. Gemäß Bescheid der NÖ Landesregierung GZ WST1-UG-43/028-2023 Pkt. I.3.1 und Pkt I.4.9.2 war der Bauwerber verpflichtet für die Anlagen 3, 4 und 9 eine archäologische Baubegleitung zu installieren. Als Maßnahmenfläche wurde die Fundamentfläche, die Kranstellfläche, Lagerflächen und Zufahrten definiert.

Im Zuge der archäologischen Baubegleitung wurden auf Anlage 3 mehrere Bodenanomalien freigelegt, die zumindest teilweise Indizien für archäologische Befunde lieferten. Die Befunde auf Anlage 3 wurden unter der MNr.: 06115.24.03 gesondert dokumentiert. Auf Anlage 9 wurden drei Bereiche näher untersucht. Eine Grube stellte sich als moderne Abfallgrube heraus, die beiden Anderen als Pflanzgruben. Die Baufläche von Anlage 4 war steril.

Verlauf der Maßnahme:

Die ImWind Windpark GmbH errichtete in der KG Loidesthal den Windpark Loidesthal II. Gemäß Bescheid der NÖ Landesregierung GZ WST1-UG-43/028-2023 Pkt. I.3.1 und Pkt I.4.9.2 war der Bauwerber verpflichtet für die Anlagen 3, 4 und 9 eine archäologische Baubegleitung zu installieren. Als Maßnahmenfläche wurde die Fundamentfläche, die Kranstellfläche, Lagerflächen und Zufahrten definiert. Im Zuge der archäologischen Baubegleitung wurden auf Anlage 3 mehrere Bodenanomalien freigelegt. Diese wurden in der Folge unter der Maßnahmennummer 06115.24.03 dokumentiert. Auf Anlage 4 wurden drei Bereiche näher untersucht, die sich in der Folge aber als archäologisch nicht relevant erwiesen. Die Baubegleitung auf Anlage 9 erbrachte keine archäologischen Befunde. Nach Abschluss der Baubegleitung bzw. der gesonderten Maßnahme auf Anlage 3 wurden die Bauflächen der Baufirma zur weiteren Verwendung übergeben.

Topografie und Bodenverhältnisse:

Die Anlagen 4 und 9 befanden sich auf einem ebenen Plateau, die Anlage 3 auf einem Nordhang. Der Oberboden bestand aus humoser Schwarzerde mit einer Mächtigkeit von 40cm im Mittel. Der Unterboden bestand überwiegend aus lehmigem Sand mit rötlichen sandigen großflächigen Einschlüssen.

Wissenschaftliche Bewertung:

Im Zuge der archäologischen Baubegleitung wurden auf Anlage 3 mehrere Bodenanomalien freigelegt, die zumindest teilweise Indizien für archäologische Befunde lieferten. Die Befunde auf Anlage 3 wurden unter der MNr.: 06115.24.03 gesondert dokumentiert. Auf Anlage 9 wurden drei Bereiche näher untersucht. Eine Grube stellte sich als moderne Abfallgrube heraus, die beiden anderen als Pflanzgruben. Die Baufläche von Anlage 4 war steril.

Fundverbleib:

Keine Funde

Autor:
Kurt Fiebig, 7025 Pötteldorf, Hauptstraße 11, wfp@office11.at



MNr. 06115.24.02
Vermessung: ArchaeoProtect 2024
Grafik: ArchaeoJedi 2024
Datei: IG_06115.24.02_2024.dwg

Gem. Zistersdorf KG Loidesthal
Loidesthal Windpark II
Interpretierter Gesamtplan

ImWind Windpark Loidesthal
Anlage 3
MNr.: 06115.24.03



Mag. Kurt Fiebig

Bericht

BL: Niederösterreich
PB: Gänserndorf
Gemeinde: Zistersdorf
KG: Loidesthal
Maßnahmennr.: 06115.24.03
Maßnahmenbezeichnung: Windpark Loidesthal Anlage 3
Grundstücksnr: 4690, 4691, 4692, 4693
Anlass d. Maßnahme: Errichtung des Windparks Loidesthal Anlage 3
Durchführungszeitraum: 26.8.2024 – 30.11.2024
Zeitstellung/Befunde: undatierbar/Altweg

Zusammenfassung:

Die ImWind Windpark GmbH errichtete in der KG Loidesthal den Windpark Loidesthal II. Gemäß Bescheid der NÖ Landesregierung GZ WST1-UG-43/028-2023 Pkt. I.3.1 und Pkt I.4.9.2 war der Bauwerber verpflichtet für die Anlagen 3, 4 und 9 eine archäologische Baubegleitung zu installieren. Als Maßnahmenfläche wurde die Fundamentfläche, die Kranstellfläche, Lagerflächen und Zufahrten definiert. Im Zuge der archäologischen Baubegleitung wurden auf Anlage 3 mehrere Bodenanomalien freigelegt, die zumindest teilweise Indizien für archäologische Befunde lieferten. Aus diesem Grunde wurden die archäologischen Arbeiten auf Anlage 3 unter gegenständlicher Maßnahme dokumentiert. Insgesamt wurden vorerst fünf Zonen händisch überputzt und darin fünf Objekte als SE's 3 bis 12 bezeichnet. Die Objekte 1 (SE 3 und 4) und 3 (SE 7 und 8) können artifiziell angesprochen werden. Bei Objekt 1 handelte es sich um einen Graben, der am wahrscheinlich als Wegbegrenzung zu interpretieren ist, Objekt 3 war eine nicht näher zu definierende Grube. Beide Objekte waren fundleer. Die anderen Objekte wurden geschnitten und erwiesen sich als geologische Ablagerungen. Gleiches galt für Objekt 6, welches in einer später durch die Baufirma durchgeführten Flächenerweiterung sichtbar wurde.

Verlauf der Maßnahme:

Die ImWind Windpark GmbH errichtete in der KG Loidesthal den Windpark Loidesthal II. Gemäß Bescheid der NÖ Landesregierung GZ WST1-UG-43/028-2023 Pkt. I.3.1 und Pkt I.4.9.2 war der Bauwerber verpflichtet für die Anlagen 3, 4 und 9 eine archäologische Baubegleitung zu installieren. Als Maßnahmenfläche wurde die Fundamentfläche, die Kranstellfläche, Lagerflächen und Zufahrten definiert. Im Zuge der archäologischen Baubegleitung wurden auf Anlage 3 mehrere Bodenanomalien freigelegt. Diese wurden in der Folge unter der gegenständlichem Maßnahmennummer dokumentiert.

Nach Abschluss des maschinellen Oberbodenabtrages wurden die Bereiche mit Bodenanomalien händisch überputzt und fotografisch dokumentiert und vermessen. Danach zuerst geschnitten und danach im Falle der Objekte 1 und 3 vollständig ausgegraben.

Topografie und Bodenverhältnisse:

Das untersuchte Gelände befand sich auf einem Nordhang auf Ackerboden. Der Unterboden bestand überwiegend aus lehmigem Sand mit rötliche sandigen großflächigen Einschlüssen.

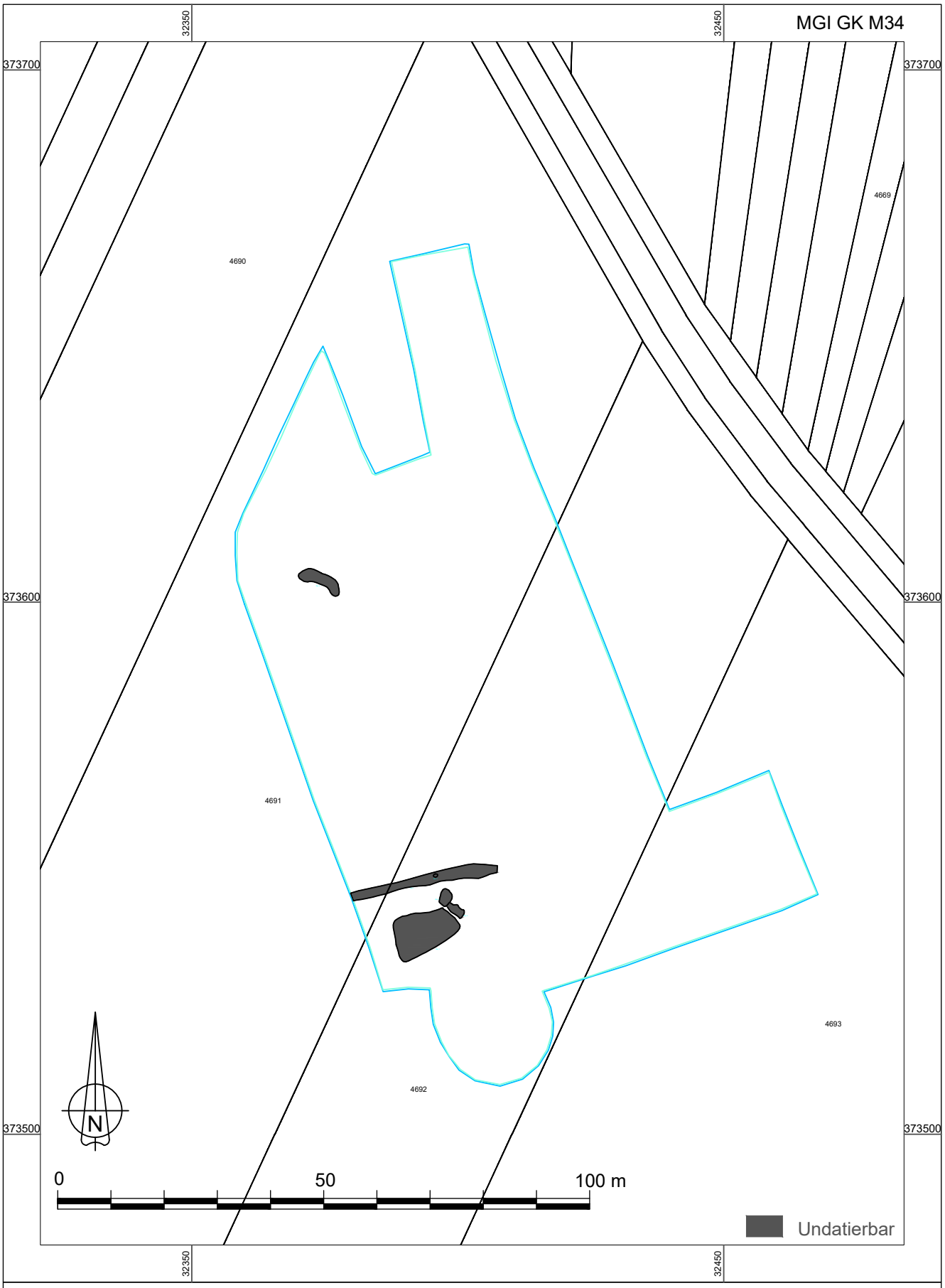
Wissenschaftliche Bewertung:

Insgesamt wurden vorerst fünf Zonen händisch überputzt und darin fünf Objekte als SE's 3 bis 12 bezeichnet. Die Objekte 1 (SE 3 und 4) und 3 (SE 7 und 8) können artifiziell angesprochen werden. Bei Objekt 1 handelte es sich um einen Graben, der am wahrscheinlich als Wegbegrenzung zu interpretieren ist, Objekt 3 war eine nicht näher zu definierende Grube. Beide Objekte waren fundleer. Die anderen Objekte wurden geschnitten und erwiesen sich als geologische Ablagerungen. Gleiches galt für Objekt 6, welches in einer später durch die Baufirma durchgeführten Flächenerweiterung sichtbar wurde.

Fundverbleib:

Keine Funde

Autor:
Kurt Fiebig, 7025 Pötteldorf, Hauptstraße 11, wfp@office11.at



MNr. 06115.24.03

Vermessung: ArchPro 2024

Grafik: ArchaeoJedi 2024

Datei: IG_06115.24.03_2024.dwg

Gem. Zistersdorf, KG Loidesthal

Fundzone Mühlbergäcker

Interpretierter Gesamtplan

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Prospektion

FJB - Direktanbindung Horn

KG Maigen, Kleinmeiseldorf, Sigmundsherberg, Rodingersdorf



Volker Lindinger

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Horn
KG: Maigen, Kleinmeiseldorf, Sigmundsherberg, Rodingersdorf
MG: Sigmundsherberg, Meiseldorf
Mnr.: 10118.24.01
Mbez.: Prospektion FJB - Direktanbindung Horn, Sigmundsherberg - Meiseldorf
Gst. Nr.: KG Maigen: 746/2, 749/2, 917, 920, 931, 932, 933, 934/2, 942, KG Kleinmeiseldorf: 1115, 1140, 1141, 1142, 1148, 1149, 1150, 1160/1, 1161, 1162, 1163, 1164, 1165, 1168, 1169, 1170, 1171, 1172, 1173, 1174, 1175, 1179, 1186, 1187, 1188, 1189, 1190, 1192, 1193, 1194, 1210, 1211, 1213, 1214
KG Sigmundsherberg: 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 516, 518, 520, 532, 534, 536, 538, 540, 542, 550, 562/1, 576, KG Rodingersdorf: 240, 242, 243, 244/2, 247/2, 248, 249, 250, 251, 252, 253
Anlass der Maßnahme: Auftrag ÖBB Infrastruktur AG
Leiter der Maßnahme: Mag. Dr. Volker Lindinger
Dauer der Maßnahme: 05. – 08. 03. 2024
Zeitstellung/Befunde: Oberflächenfunde; Urzeit, Mittelalter, Spätmittelalter, Frühneuzeit, Neuzeit
Fundverbleib: Depot Pottenbrunn

Im Rahmen eines Auftrags für die ÖBB wurde im Vorfeld des UVP- pflichtigen Neu-/ bzw. Ausbaus der Bahnlinie zwischen Sigmundsherberg und Horn (FJB - Direktanbindung Horn) mithilfe einer archäologischen Prospektion mit systematischen Oberflächenfundaufsammlungen das archäologische Potential der von den geplanten Baumaßnahmen betroffenen Flächen untersucht. Diese stellt gemeinsam mit den unten angeführten Grundlagearbeiten die Basis für die Definition von archäologischen Verdachtsflächen dar. Die gegenständliche Prospektion untersucht den Ausbauabschnitt Breiteneich Anschluss Nebenstrecke (MNR 10004.24.01) – Bhf. Sigmundsherberg sowie die Demontagestrecke.
Im Zuge der systematischen Begehung (Survey) wurden die begehbaren Teile im Bereich der Bahntrasse, nach Maßgabe des Bewuchses und der Oberflächensichtbarkeit, systematisch untersucht.
Die Begehungen erfolgten als Line Survey mit Fundaufsammlungen mit einem Regelabstand von 10 Schritten zwischen den Begehungslinien. Die Linienlänge der Aufsammlungseinheiten betrug 40 Schritte. Die Kartierung der Linien erfolgte mittels eines in einem Tablett integrierten Ein-Kanal GPS
Im Zeitraum vom 5. bis 8. März 2024 konnte auf den Parzellen KG Maigen: 746/2, 749/2, 917, 920, 931, 932, 933, 934/2, 942, KG Kleinmeiseldorf: 1115, 1140, 1141, 1142, 1148, 1149, 1150, 1160/1, 1161, 1162, 1163, 1164, 1165, 1168, 1169, 1170, 1171, 1172, 1173, 1174, 1175, 1179, 1186, 1187, 1188, 1189, 1190, 1192, 1193, 1194, 1210, 1211, 1213, 1214, KG Sigmundsherberg: 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 516, 518, 520, 532, 534, 536, 538, 540, 542, 550, 562/1, 576, KG Rodingersdorf: 240, 242, 243, 244/2, 247/2, 248, 249, 250, 251, 252, 253 eine Fläche von 298.366 m² mit 851 Linien untersucht werden. Im Zuge der Oberflächenfundaufsammlungen wurden 45 Funde auf 31 Surveylinien gemacht, die urzeitlich bis neuzeitlich datiert werden.
Als Ergebnis der Untersuchung wurden in diesem Abschnitt des Vorhabens drei archäologische Verdachtsflächen definiert. Diese sind der Bereich des ehemaligen Reichsbahn-Ausbesserungswerks aus der Endphase des Zweiten Weltkriegs, die luftbildarchäologisch entdeckten Bewuchsmerkmale, südlich des

Bahnhofs Sigmundsherberg, und die urzeitliche Oberflächenfundstreuung rund 250 m südöstlich der Einmündung der Demontage-/Kamptalstrecke in den Bhf. Sigmundsherberg.

Volker Lindinger

Autoren:
Dr. Volker Lindinger, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Porschestraße 39, 3100 St. Pölten, v.lindinger@ardig.at

BERICHT

1. Anlass der Maßnahme

Im Rahmen eines Auftrags für die ÖBB wurde im Vorfeld des UVP- pflichtigen Neu-/ bzw. Ausbaus der Bahnlinie zwischen Sigmundsherberg und Horn (FJB - Direktanbindung Horn) mithilfe einer archäologischen Prospektion mit systematischen Oberflächenfundaufsammlungen das archäologische Potential der von den geplanten Baumaßnahmen betroffenen Flächen untersucht. Diese stellt gemeinsam mit den unten angeführten Grundlagearbeiten die Basis für die Definition von archäologischen Verdachtsflächen dar. Die gegenständliche Prospektion untersucht den Ausbauabschnitt Breiteneich Anschluss Nebenstrecke (MNR 10004.24.01) – Bhf. Sigmundsherberg sowie die Demontagestrecke.

2. Prospektionsgebiet

Die untersuchten Bereiche im gegenständlichen Abschnitt umfassen zum einen den Korridor des projektierten Neubauabschnittes von der Abzweigung im Bereich der Flur Abbrand im Osten der Katastralgemeinde Breiteneich bis zum Einmünden in die Franz-Josephsbahn im Westen des Bhf. Sigmundsherberg. Zum anderen wurde die Bereiche der Demontagestrecke rechts und links der Gleise begangen.

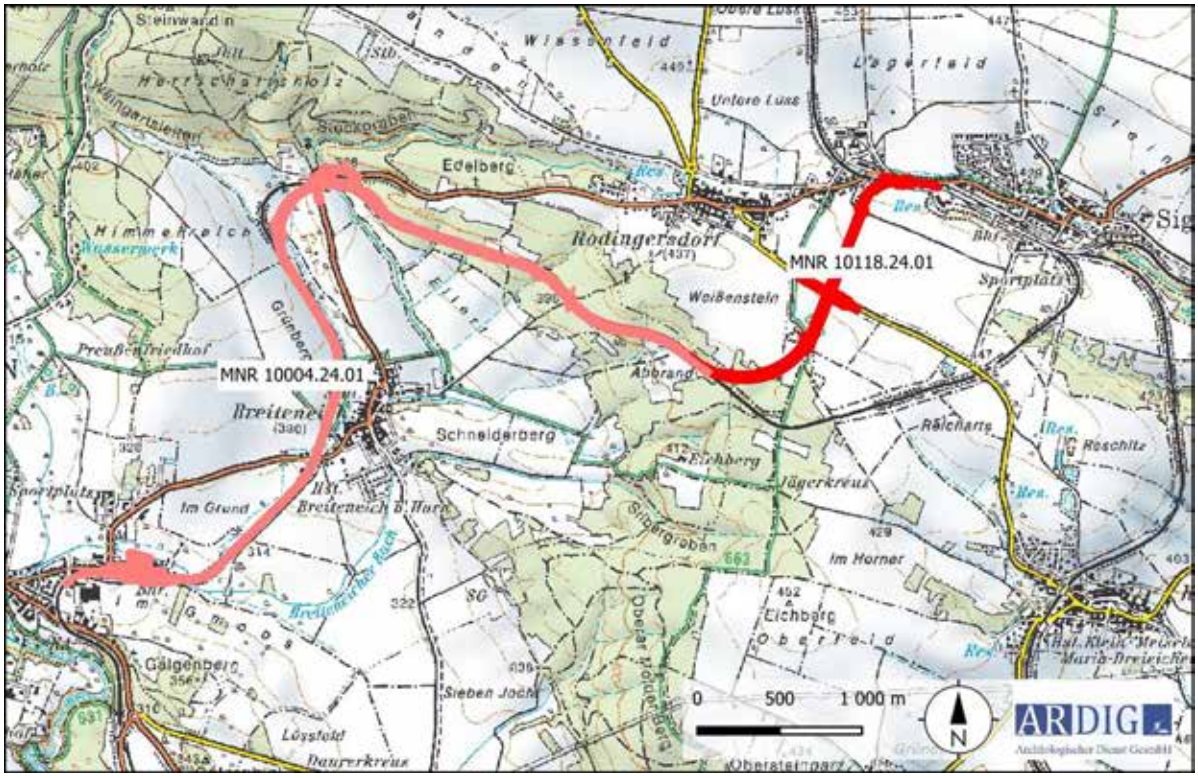


Abb. 1: Lage und Verlauf der projektierten Ausbaustrecke (Quelle ÖK 50 BEV).



Abb. 2: Untersuchte Bereiche des Neubauabschnittes südlich der Kleinmeiseldofer Straße (Foto: V. Lindinger).



Abb. 3: Untersuchte Bereiche des Neubauabschnittes nördlich der Kleinmeiseldorfer Straße, Blick Richtung Bhf. Sigmundsherberg (Foto: V. Lindinger).



Abb. 4: Untersuchter Abschnitt der Demontagestrecke Flur Rehschützenfeld, Blick Richtung Nordosten. (Foto: V. Lindinger).



Abb. 5: Reste des ehemaligen Reichsbahn-Ausbesserungswerks aus der Endphase des Zweiten Weltkriegs im Rodingsdorfer-Wald (Foto: V. Lindinger).

3. Geologische Situation

Der Neubauabschnitt der Bahnstrecke führt von der Abzweigung der Bestandsstrecke im Bereich des Nordrandes des Horner Beckens über zahlreiche, kleinräumige Ablagerungen des Gföhler-Deckensystems, vor allem Gföhl-Gneis (300) und Glimmerschiefer, z. T. Paragneis (350) sowie der Rodingersdorf-Formation mit brackisch-fluviatilen Kiesen und Sand (139) und führt darauf bis zum Bhf. Sigmundsherberg nördlich der L42/ Kleinmeiseldofer Straße auf quartären Löss (13) mit kleinräumigen, inselartig zutage tretenden Bittesch-Gneis, heller Muskovit führender Granodioritgneis (400).

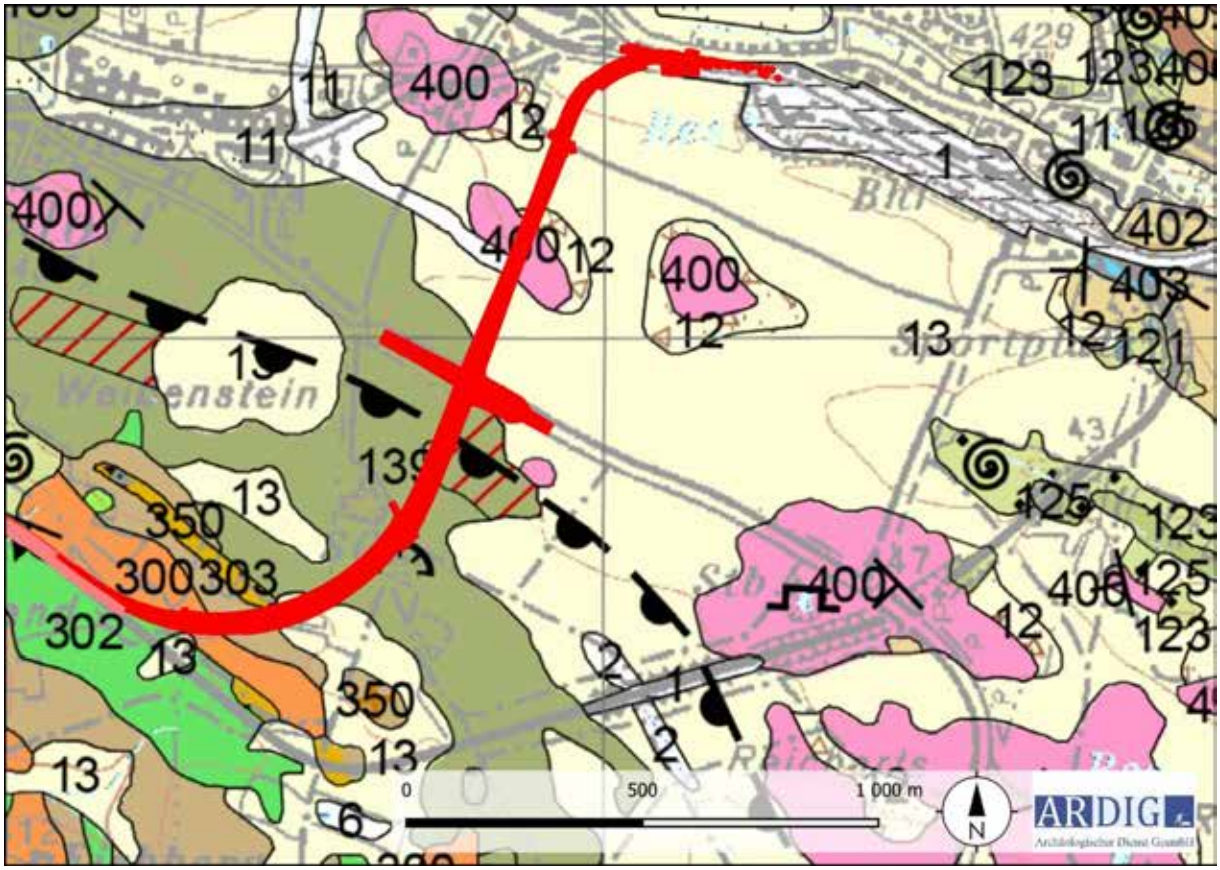


Abb. 6: Ausschnitt der geologischen Karte (Quelle: GeoFast GK 50 GBA).

4. Boden

Die Neubaustrecke führt über einer Bedeckung von Parabraunerde bzw. kleinräumig Felsbraunerde, wobei die Bodenart aus lehmigem Schluff bzw. sandigem Lehm besteht. Die Böden werden hier vom Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft auf der WebGIS Applikation eBOD als hochwertige, tiefgründige, gut mit Wasser versorgte und mäßig durchlässige Ackerböden beschrieben.



Abb. 7: Kartierung der Bodentypen (Quelle: eBOD BFW).

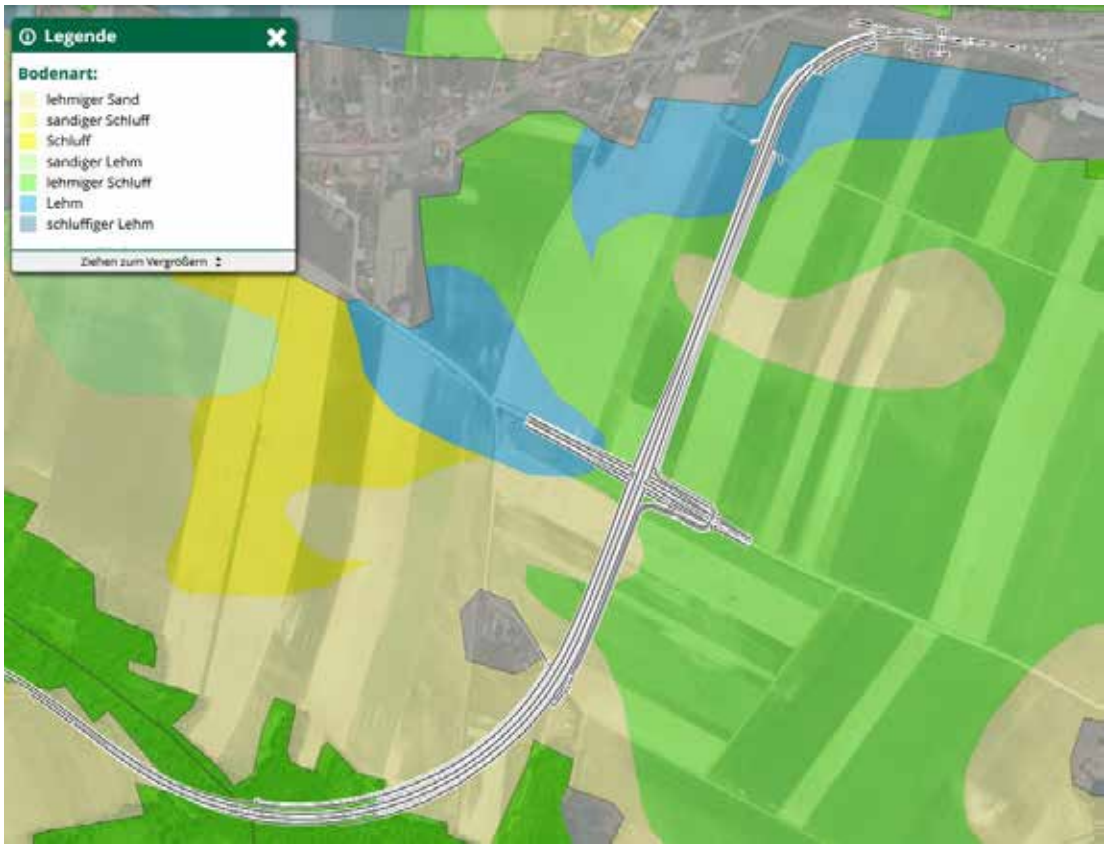


Abb. 8: Kartierung der Bodenarten (Quelle: eBOD BFW).

5. Topografie

Der Neubauabschnitt der Bahnstrecke führt vom Rand des Horner Beckens ausgehend über die Hochebene zum Bahnhof Sigmundsherberg. Das Terrain ist hier vollkommen eben. Die Demontagestrecke führt in einem weiten Bogen gegen Nordwesten und mündet von Osten in das Bahnhof Areal. Auf dieser Strecke überbrückt es einen stark reliefierten Graben im Bereich südlich der Flur Rehschützfeld mit einer Brücke.

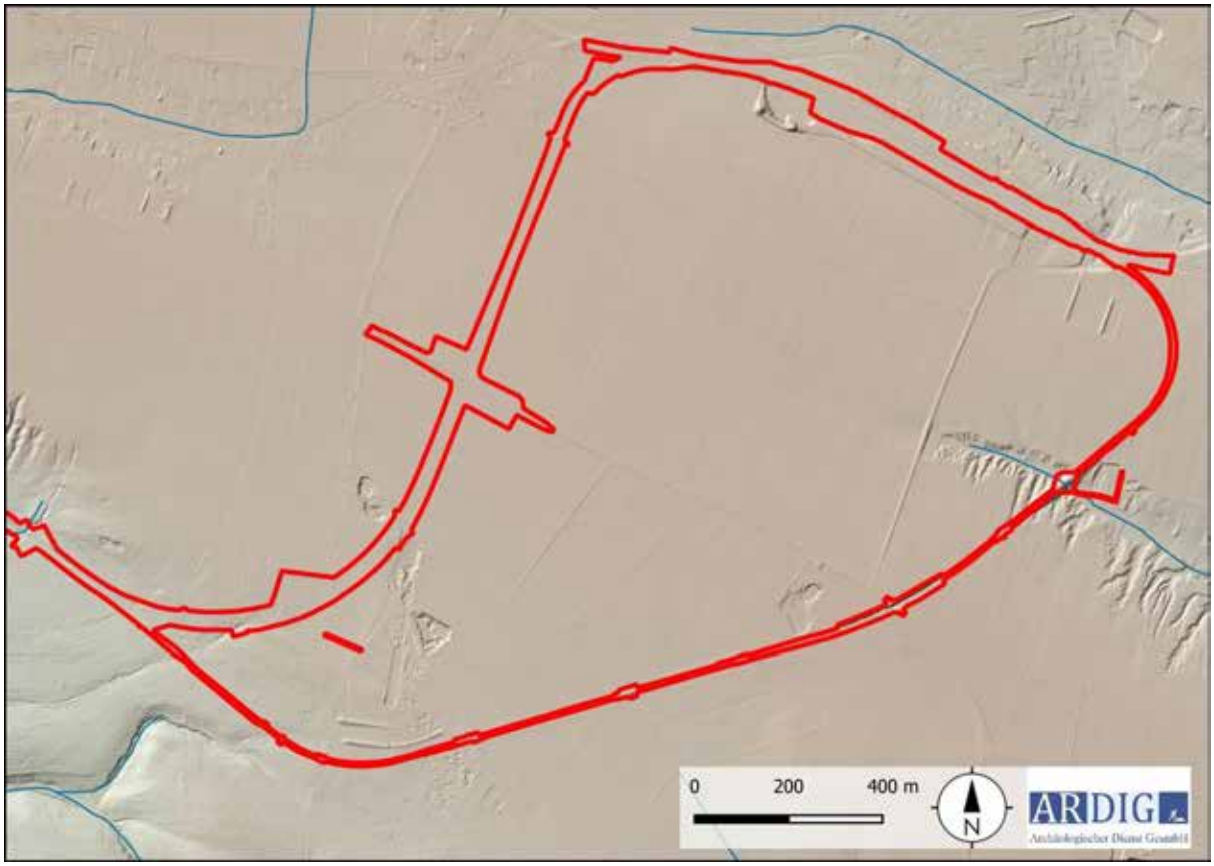


Abb. 9: Topografie mit DHM (Quelle: BEV).

6. Forschungsstand

Im HERIS Heritage Information System des Bundesdenkmalamtes liegen aus dem Umfeld der Bahnstrecke folgende Einträge vor.

KG Rodlingersdorf

Fst. Nr.	Fst. Name	Befund	Datierung	Fundgewinnung	Distanz
AT-3-0004586	Weißen Stein	Freilandstation?	Paläolithikum	Aufsammlung	300 m

KG Sigmundsherberg

Fst. Nr.	Fst. Name	Befund	Datierung	Fundgewinnung	Distanz
AT-3-0004484	Lußfeld	Siedlung	Neolithikum	Aufsammlung	100 m
AT-3-0004480	Germ. Gräber beim Heizhaus	Bestattung	Frühmittelalter	Bergung	**berührt**

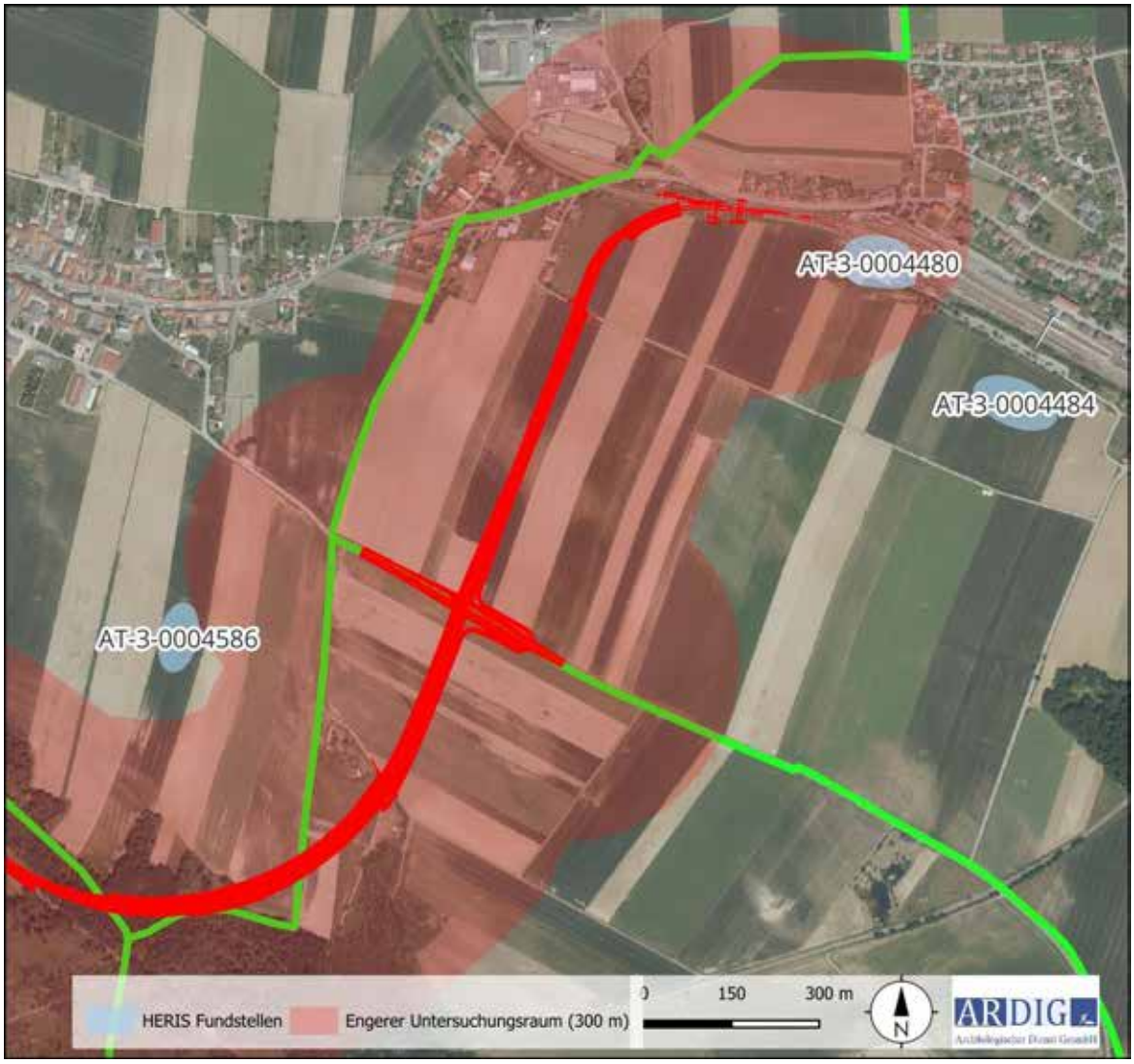


Abb. 10: Kartierung der Fundstellen im HERIS auf dem Gebiet der KG Horn (Quelle Luftbild geoland).

Auf der Franzisco-Josephinischen Landesaufnahme oder Dritten Landesaufnahme einem Kartenwerk der österreichisch-ungarischen Monarchie der 1870er–1880er Jahre ist die Kamptalbahn bereits verzeichnet. Diese wurde als Localbahn Hadersdorf–Sigmundsherberg der privaten Österreichischen Localbahngesellschaft im Jahr 1887 vom k.k. Handelsministerium genehmigt und bereits im Jahr 1889 eröffnet. Dass die Bahnstrecke, in der im Jahr 1887 fertiggestellten Landesaufnahme kartiert ist, erscheint verwunderlich. Allerdings wurde das Kartenwerk bis zur vierten Landesaufnahm, der sog. Präzisionsaufnahme 1869/1887 stetig nachgeführt, sodass hier ein späterer Zustand abgebildet ist.

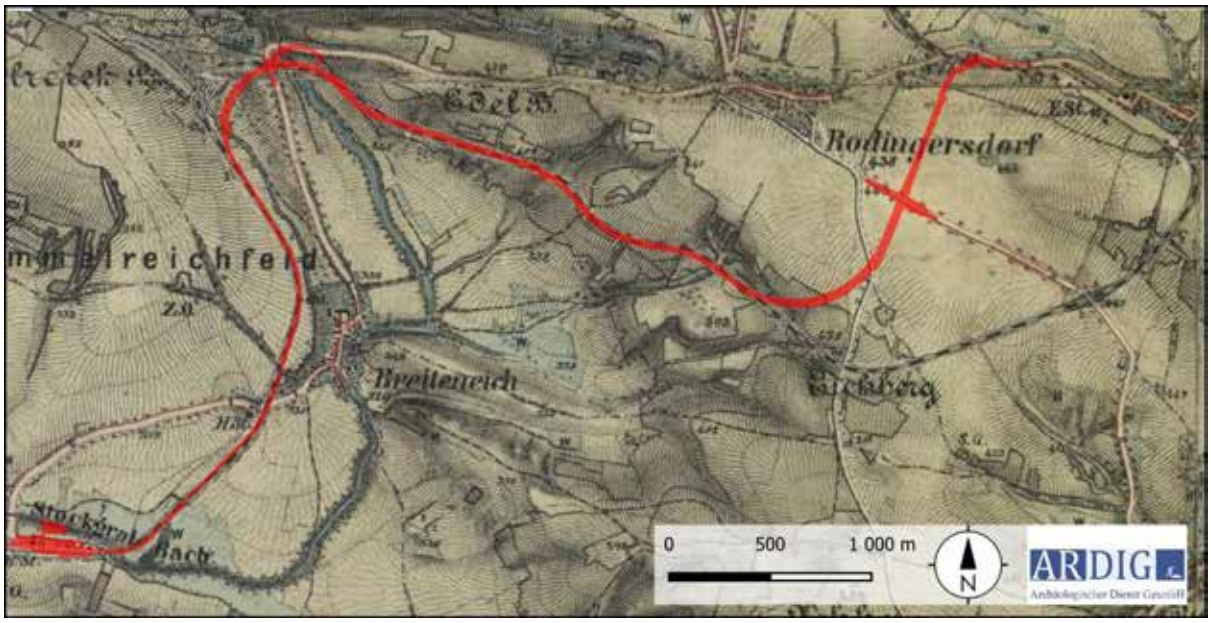


Abb. 11: Ausschnitt der Franzisco-Josephinischen Landesaufnahme aus den Jahren 1869/87 (Arcanum Maps).

Auf dem Franziszeischen Kataster und der Josephinischen Landesaufnahme sind die Ortschaften Horn – Breiteneich und Sigmundsherberg verzeichnet. Die Kartenwerke zeigen die Situation des 18./19. Jh. vor dem Bau der Kamptalbahn. Die hier gezeigte land- und forstwirtschaftliche Nutzung weist bis in die Gegenwart eine nahezu unveränderte Kontinuität auf.

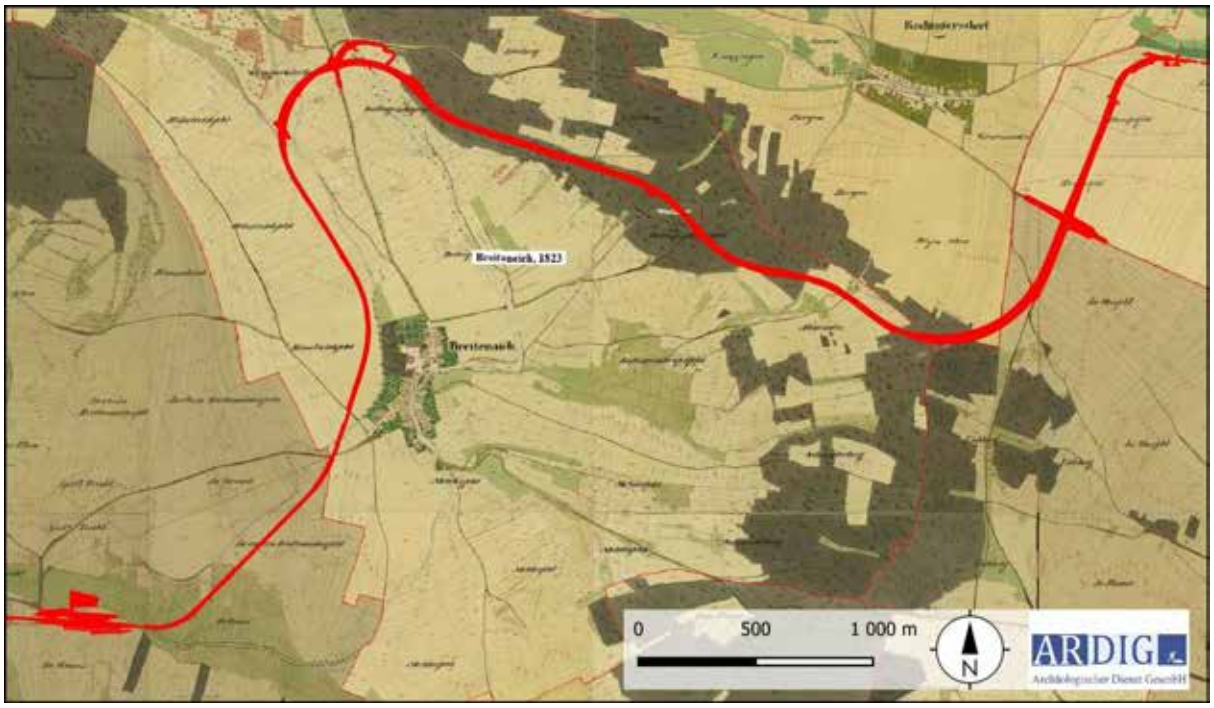


Abb. 12: Ausschnitt des Franziszeischen Katasters aus dem Jahr 1821 (Arcanum Maps).

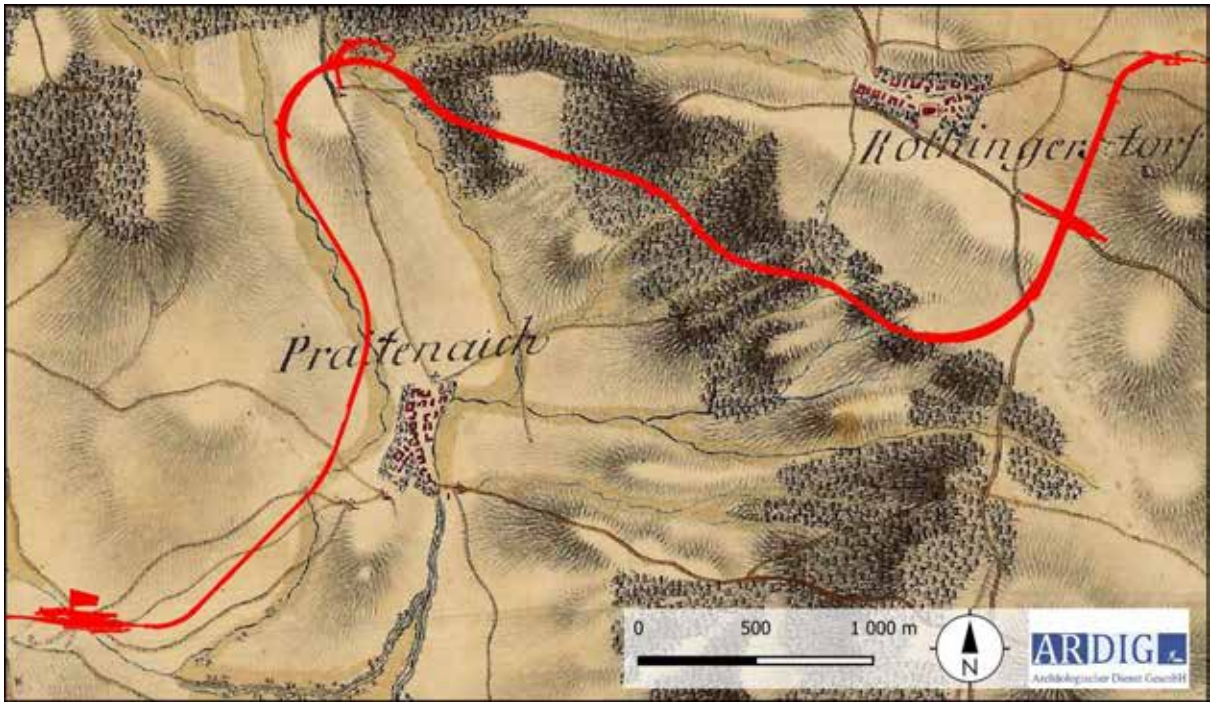


Abb. 13: Ausschnitt der Josephinischen Landesaufnahme aus den Jahren 1773/81 (Arcanum Maps).

Kleinmeiseldorf – Rodingsdorfer-Wald

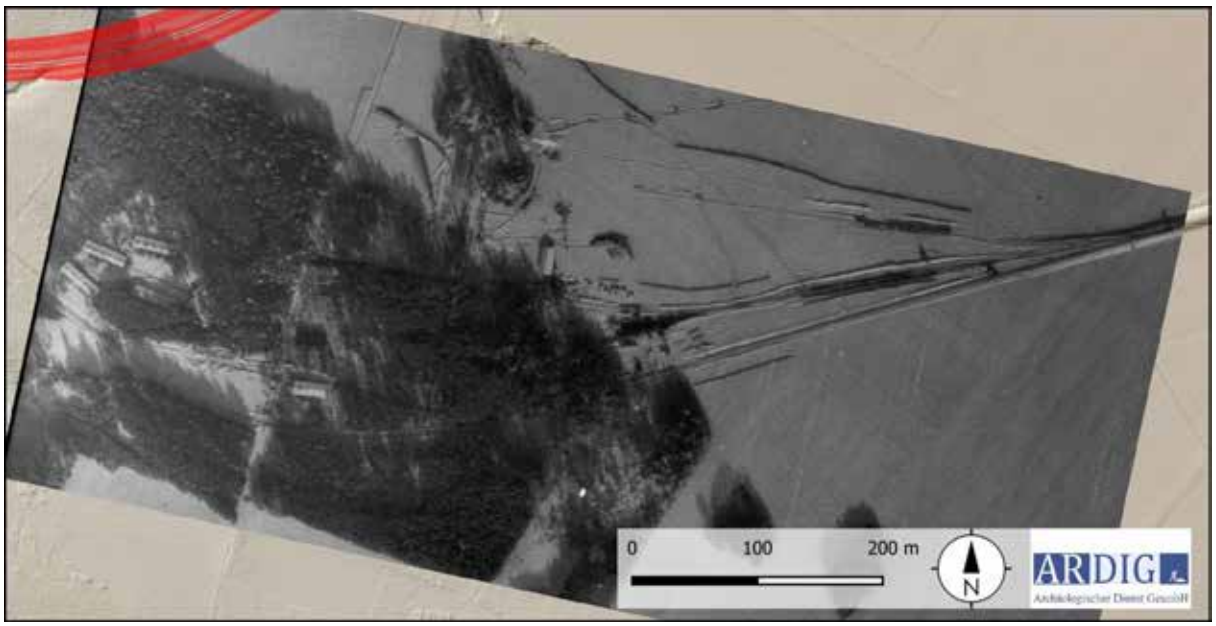


Abb. 14: Georeferenziertes Luftbild aus dem Jahr 1944 mit dem im Bau befindlichen Reichsbahn-Ausbesserungswerk – Sigmundsherberg „Edelweiß“.

Bei Streckenkilometer 41,880 zwischen Sigmundsherberg und Breiteneich, auf den Gst. 1188 – 1190 und 1193, 1194 sowie 1213 der KG Kleinmeiseldorf, lediglich rd. 300 m von dem Beginn der projektierten Neubaustrecke entfernt, zweigte ein Geleis ab, das zu dem ehemaligen Reichsbahn-Ausbesserungswerk aus der Endphase des Zweiten Weltkriegs führte. Die Anlage war durch zwei parallele Erdwälle gesichert, die etwa drei Meter hoch waren, und als Splitterschutz diente. Ob die Anlage als Reparatur- und Instandsetzungswerk für Schienenfahrzeuge jemals in Betrieb genommen wurde, ist nicht bekannt.
Die Längsfundamente und einige Schachteinfassungen eines rd. 125 x 25 m messenden Gebäudes, welches normal zur Bahnachse steht, sind noch vorhanden. Darüber hinaus ist gut 150 Meter entfernt, am Waldrand ein langgestrecktes Gebäudefundament einer parallel zu Bahnlinie stehenden Baracke mit mehrfacher Innenteilung erhalten, welches auch auf dem historischen Luftbild zu erkennen ist.

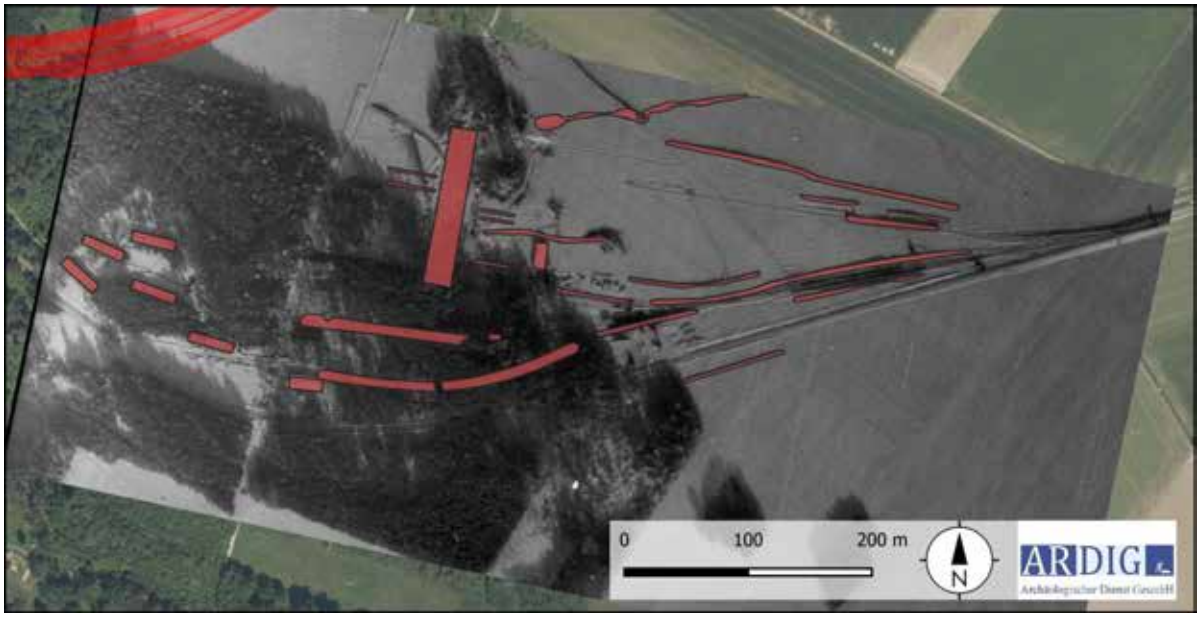


Abb. 15: Umzeichnung der Luftbildarchäologisch, terrestrisch und aus den ALS Daten abgeleiteten Strukturen der Anlage.

Sigmundsherberg – Lußfeld

Südwestlich des Bahnhofes Sigmundsherberg auf den Gst. 504 liegen im Bereich der geplanten Neubaustrecke aus der Luftbildserie des Jahres 2012 räumlich diskrete positive Bewuchsmerkmale vor, die wahrscheinlich in einem archäologischen Kontext zu interpretieren sind. Die dicht beieinander liegende Gruppierung von runden Strukturen weisen Durchmesser zwischen 8 m und 10 m auf. Ob es sich um sehr große Siedlungsgruben handelt oder sie auf Bombentreffer zurückzuführen sind, ist ungewiss. Der von dem Vorhaben in Anspruch genommene Bereich wurde aus diesem Grund als archäologische Verdachtsfläche VF 08 in den FB Kulturgüter definiert.



Abb. 16: Luftbild 2012 (Quelle NÖGIS).



Abb. 17: Falschfarbenluftbild 2012 (Quelle NÖGIS).

7. Geländearbeiten

Im Zuge der systematischen Begehung (Survey) mit Fundaufsammlungen werden die begehbaren Teile im Bereich der projektierten Baufelder und Zuwegungen, nach Maßgabe des Bewuchses und der Oberflächensichtbarkeit, systematisch untersucht.
Die Begehung der von dem geplanten Streckenausbau eingenommenen Flächen inklusive der Begleitmaßnahmen (Wege, Straßenverlegungen, Baustelleneinrichtungen, etc.) in einem Umkreis von 50 m für den Ausbaustrecke und 100 m für den Neubauabschnitt erfolgte im Zeitraum vom 6. bis zum 8. März 2024.
Die Begehungen erfolgten als Line Survey mit Fundaufsammlungen mit einem Regelabstand von 10 Schritten zwischen den Begehungslinien. Die Linienlänge der Aufsammlungseinheiten betrug 40 Schritte. Die jeweiligen Linienanfangs- bzw. Endpunkte wurden mittels eines Tablets mit integriertem Einkanal-GPS in der Software QGIS verortet.
Das im Rahmen der systematischen Oberflächenfundaufsammlungen gewonnene Fundmaterial setzt sich zum überwiegenden Teil aus Fragmenten von Gefäßkeramik zusammen. Um Aussagen über die Lage, Ausdehnung, zeitlicher Rahmen und Art von archäologischen Verdachtsflächen auf der Basis der mittels GPS kartierten Aufsammlungseinheiten in dem projektbezogenen geographischen Informationssystem generieren zu können, wurde die detaillierte Bearbeitung des Fundmaterials notwendig. Diese erfolgte auf der Basis jedes einzelnen Fundes, welche in eine relationale Datenbank, der jeweiligen Aufsammlungseinheit zugeordnet, bestimmt und eingegeben wurden. Um den für Oberflächenfunde charakteristischen starken Fragmentierungsgrad des Fundmaterials Rechnung zu tragen, wurden für die zeitliche Einordnung sehr weit gefasste Datierungsrahmen herangezogen, welches ein ökonomisches Arbeiten für die Erstellung eines vorderhand denkmalschutzbezogenen Gefährdungmodells ermöglichen.
Zur Darstellung der im Feld vorgefundenen Fundstreuungen, welche eine Grundlage für die Definition von Verdachtsflächen im Rahmen der Prospektion darstellt, wurde die relationale Funddatenbank mit der GPS-Kartierung in einem geographischen Informationssystem über die Liniennummer verbunden (Attribute Joint). Auf diesem Weg kann die Anzahl der unterschiedlich datierenden Funde pro Aufsammlungseinheit (Survey Linie) lagerichtig dargestellt werden. Getrennt nach unterschiedlichen Datierungsansätzen bilden sie einzelne Datenlayer, die das archäologische Potential der betroffenen Teilfläche dokumentieren.

Im Zuge des Surveys wurden die von dem geplanten Streckenausbau eingenommenen Flächen mit 851 Linien mit einer Gesamtlänge von rd. 34 km begangen. Dabei wurden 45 Funde auf 31 Linien aufgesammelt, welche in weiterer Folge ausgewertet und in eine Datenbank eingetragen wurden.

Die mit der gegenständlichen Begehung erfasste Fläche beträgt rund 29,8 Hektar. Auf rund einem Hektar im Rodingsdorfer Wald und im Rehschütz Wald konnten aufgrund des Bewuchses keine Aufsammlungen durchgeführt werden. Diese Flächen, welche aufgrund einer fehlenden Sichtbarkeit der Oberfläche nicht systematisch begangen worden waren, wurden mit einer freien Begehung untersucht, wobei ein besonderes Augenmerk auf geländemorphologische Merkmale gelegt wurde, welche als Indizien für anthropogene Strukturen mit archäologischer Relevanz gewertet werden können.
Die aufgesammelten Funde wurden gewaschen und fotografiert, sie verbleiben, bis ihr endgültiger Aufbewahrungsort geklärt ist, im Depot der Firma ARDIG GesmbH in Pottenbrunn.

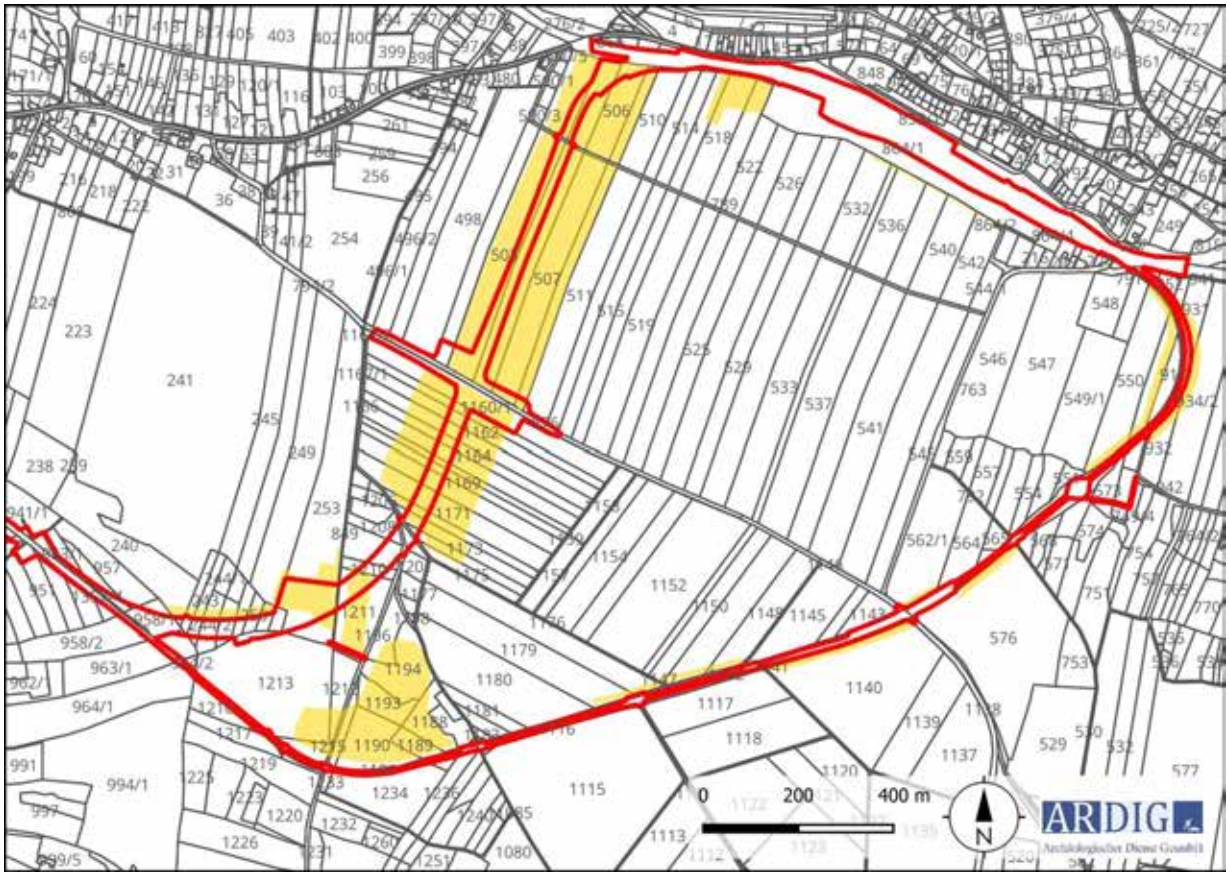


Abb. 18: Maßnahmenpolygon und DKM mit Grundstücksnummern (Quelle DKM: BEV).

8. Fundkartierungen

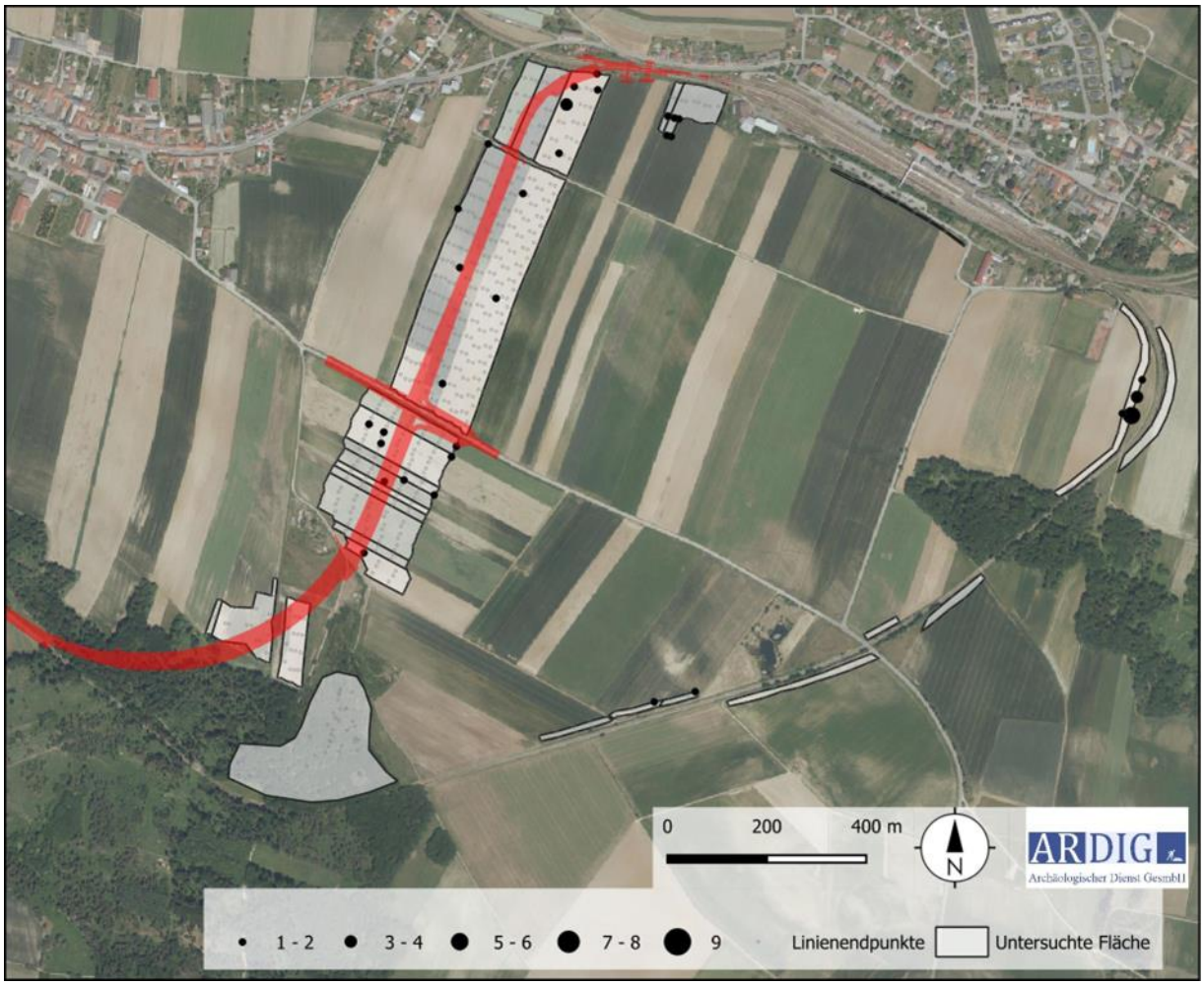


Abb. 19: Kartierung der Fundzahlen (Quelle Luftbild: geoland).

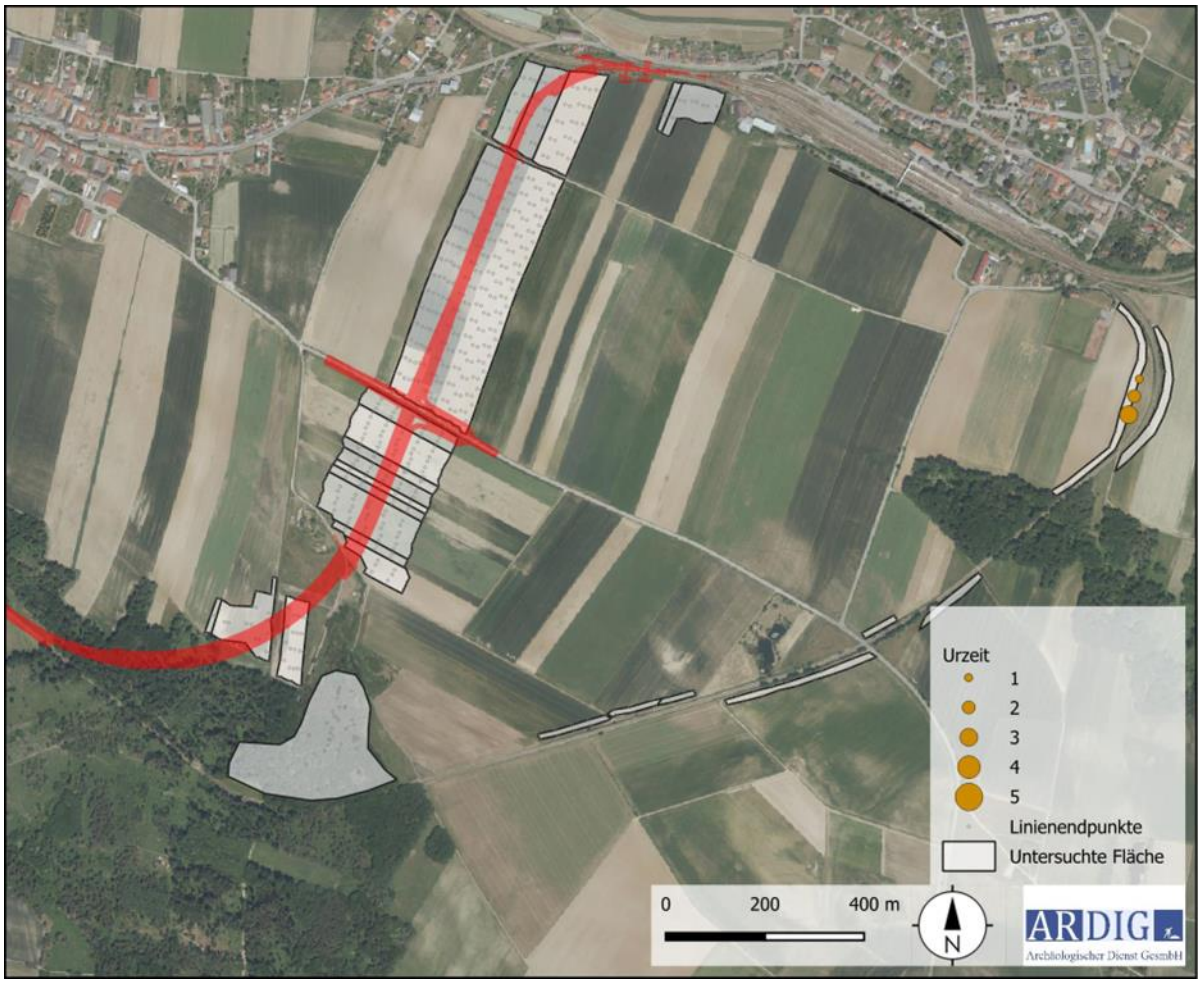


Abb. 20: Kartierung der urzeitlich datierten Funde (Quelle Luftbild: geoland).

Mit sechs Stück sind 13,3 % der aufgesammelten Gefäßkeramikfragmenten in die urzeitlichen Perioden zu datieren.

Das urzeitlich datierte Fundmaterial liegt in einer räumlich gut definierten Fundstreuungen vor, welche als Indizien für in diesem Bereich liegende urzeitliche Aktivitätszonen wie Siedlungen oder Gräberfelder interpretiert werden.

Rund 250 m südöstlich der Einmündung der Kamptalstrecke in den Bhf. Sigmundsherberg liegt im Demontageabschnitt innerhalb und westlich des Gleisbogens eine kleinräumige Fundstreuung allgemein urzeitlich datierte Gefäßfragmente. Die rd. 2000 m² messende Streuung von sechs Fragmenten auf drei Linien (Gst. 746/2/KG Sigmundsherberg) stellt wahrscheinlich einen Ausschnitt eines größeren Fundplatzes dar, welcher sich gegen Westen erstrecken dürfte. Möglicherweise ist dieser mit der bekannten, aber nicht genau lokalisierten Fundstelle auf der Flur Lußfeld (Fst. Nr. AT-3-0004484) in einem Kontext zu betrachten.



Abb. 21: Kartierung der urzeitlich Fundstreuung, Verdachtsfläche 10 (Quelle Luftbild: geoland).

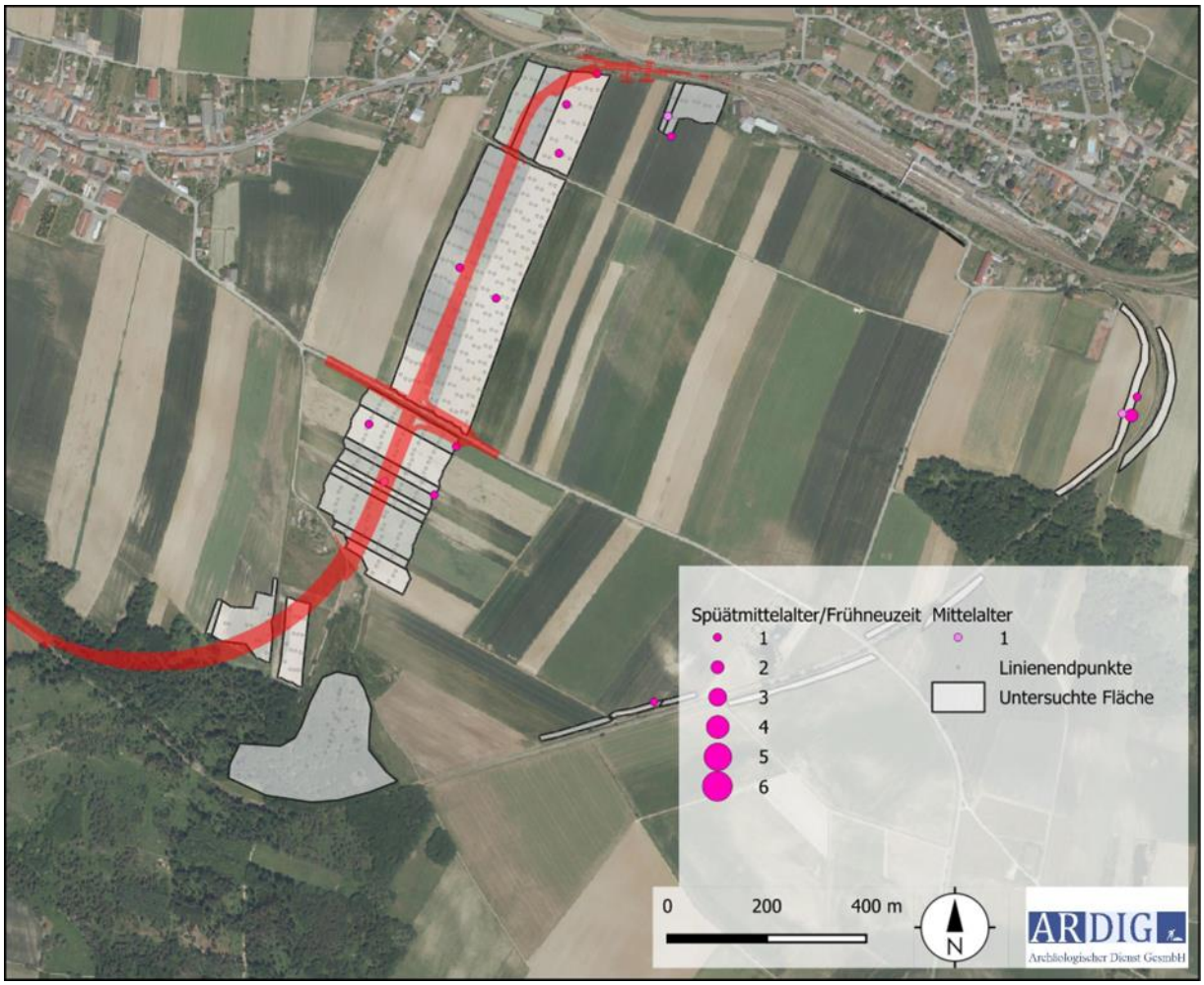


Abb. 22: Kartierung der mittelalterlich und spätmittelalterlich/frühneuzeitlich datierten Funde (Quelle Luftbild: geoland).

Die drei in das Mittelalter datierten Gefäßfragmente liegen als Einzelfunde über den gesamten untersuchten Bereich verstreut, ohne eine Fundstreuung zu ergeben. Das im Vergleich zu den hochmittelalterlichen Funden deutlich höhere Fundzahl (N 14) ist mit der seit dieser Zeit gebräuchlichen Hofstalldüngung in Zusammenhang zu bringen.1

1 Christoph Keller, Stille im Hintergrundrauschen? Auswirkungen von Felddüngung und Abfallentsorgung auf die Prospektion mittelalterlicher Siedlungen, In: Michaela Aufleger und Petra Tutlies Hrsg., Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile. Festschrift für Jürgen Kunow, Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland 27 (2018) 323 – 330.

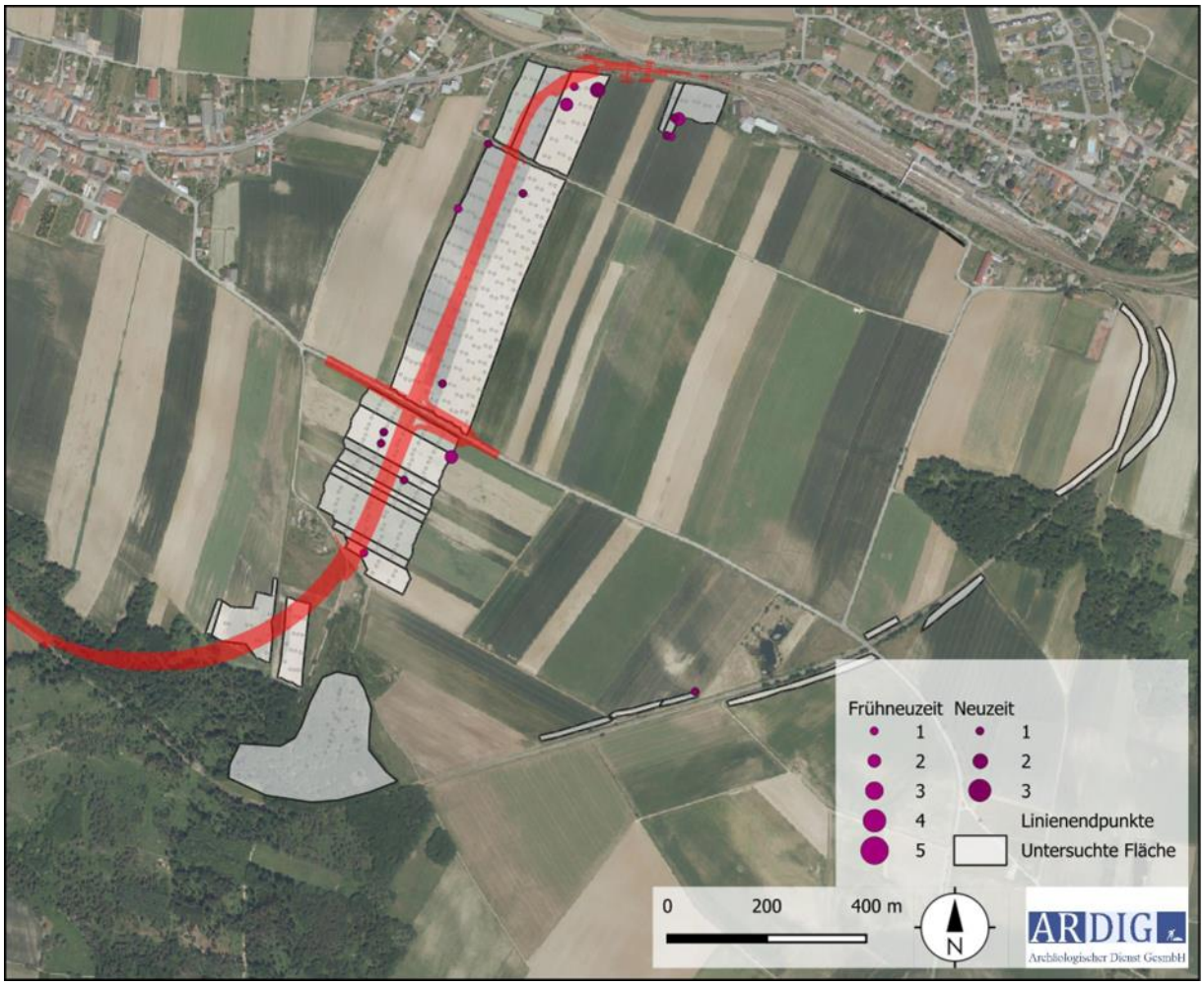


Abb. 23: Kartierung der frühneuzeitlich und neuzeitlich datierten Funde (Quelle Luftbild: geoland).

Die frühneuzeitliche und neuzeitliche Fundmaterial verteilt sich mit ähnlicher Form wie das zuvor beschriebene spätmittelalterlich – frühneuzeitlich datierte, wobei eine leichte Häufung auf den unmittelbar südlich des Bahnhofs Sigmundsherberg gelegenen Ackerflächen zu beobachten ist und damit die intensiver genutzten siedlungsnahen Flächen in diesen Perioden anzeigen dürften.

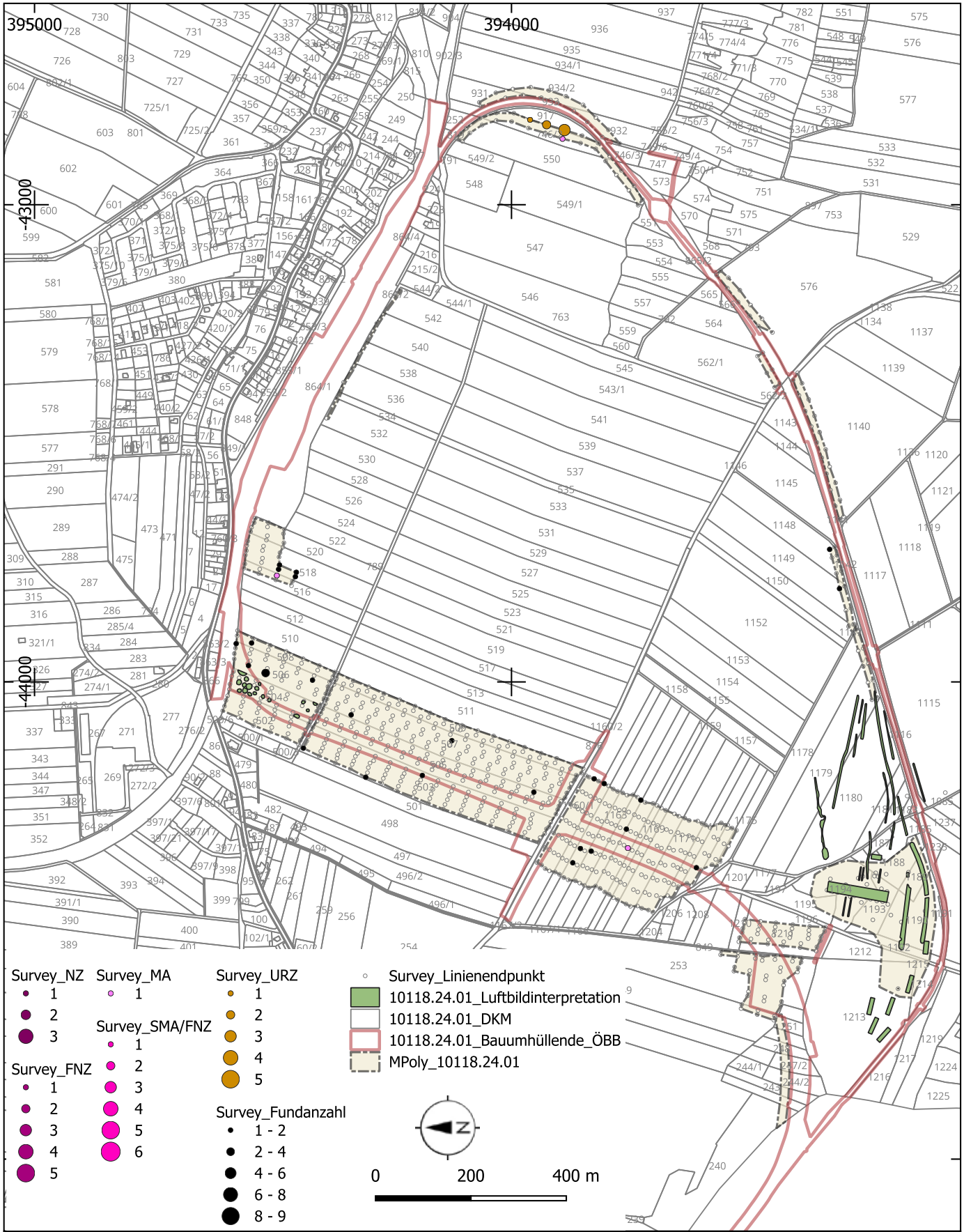
9. Zusammenfassung

Im Rahmen eines Auftrags für die ÖBB wurde im Vorfeld des UVP- pflichtigen Neu-/ bzw. Ausbaus der Bahnlinie zwischen Sigmundsherberg und Horn (FJB - Direktanbindung Horn) mithilfe einer archäologischen Prospektion mit systematischen Oberflächenfundaufsammlungen das archäologische Potential der von den geplanten Baumaßnahmen betroffene Flächen untersucht. Diese stellt gemeinsam mit den unten angeführten Grundlagearbeiten die Basis für die Definition von archäologischen Verdachtsflächen. Die gegenständliche Prospektion untersucht den Ausbauabschnitt Breiteneich Anschluss Nebenstrecke (MNR 10004.24.01) – Bhf. Sigmundsherberg sowie die Demontagestrecke.
Im Zuge der systematischen Begehung (Survey) wurden die begehbaren Teile im Bereich der Bahntrasse, nach Maßgabe des Bewuchses und der Oberflächensichtbarkeit, systematisch untersucht.

Die Begehungen erfolgten als Line Survey mit Fundaufsammlungen mit einem Regelabstand von 10 Schritten zwischen den Begehungslinien. Die Linienlänge der Aufsammlungseinheiten betrug 40 Schritte. Die Kartierung der Linien erfolgte mittels eines in einem Tablett integrierten Ein-Kanal GPS
Im Zeitraum vom 5. bis 8. März 2024 konnte auf den Parzellen KG Maigen: 746/2, 749/2, 917, 920, 931, 932, 933, 934/2, 942, KG Kleinmeiseldorf: 1115, 1140, 1141, 1142, 1148, 1149, 1150, 1160/1, 1161, 1162, 1163, 1164, 1165, 1168, 1169, 1170, 1171, 1172, 1173, 1174, 1175, 1179, 1186, 1187, 1188, 1189, 1190, 1192, 1193, 1194, 1210, 1211, 1213, 1214, KG Sigmundsherberg: 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 516, 518, 520, 532, 534, 536, 538, 540, 542, 550, 562/1, 576, KG Rodingersdorf: 240, 242, 243, 244/2, 247/2, 248, 249, 250, 251, 252, 253 eine Fläche von 298366 m² mit 851 Linien untersucht werden. Im Zuge der Oberflächenfundaufsammlungen wurden 45 Funde auf 31 Surveylinien gemacht, die urzeitlich bis neuzeitlich datiert werden.
Als Ergebnis der Untersuchung wurden in diesem Abschnitt des Vorhabens drei archäologische Verdachtsflächen definiert. Diese sind der Bereich der ehemaligen Reichsbahn-Ausbesserungswerk aus der Endphase des Zweiten Weltkriegs, die luftbildarchäologisch entdeckten Bewuchsmerkmale südlich des Bahnhofs Sigmundsherberg und die urzeitliche Oberflächenfundstreuung rund 250 m südöstlich der Einmündung der Demontage-/Kamptalstrecke in den Bhf. Sigmundsherberg.

10.Bewertung der Ergebnisse

Die Ergebnisse der Prospektion werden gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (6. Fassung 2022) mit **„1 –sehr gut“** bewertet.



ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Prospektion FJB- Direktanbindung Horn, KG Maigen, Kleinmeiseldorf, Sigmundsherberg, Rodingersdorf

Maßnahmennummer:	Grabungsleitung:	Grabungsjahr:	Lage-. u. Höhenbezug:
10118.24.01	V. Lindinger	2024	EPSG 31256
Katastralgemeinde:	**Planersteller:**	**Stand der Bearbeitung:**	**Plan- / Befundgrundlage:**
Maigen, Kleinmeiseldorf, Sigmundsherberg, Rodingersdorf	V. Lindinger	15.05.2024	GIS-Daten BEV

Katharina Zimmermann,

unter Mitarbeit von Katharina Kultus, Jennifer Portschy, Ute Scholz

Bericht zur Grabung Pfarrkirche Maissau 2024



ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
A – 3500 Krems an der Donau
Mail office@asinoe-gmbh.at
Tel +43 2732 71 5 71
www.asinoe-gmbh.at

Bundesland:	Niederösterreich
Politischer Bezirk:	Hollabrunn
Gemeinde:	Maissau
Katastralgemeinde:	Maissau
Maßnahmennummer:	09118.24.01
Maßnahmenbezeichnung:	Maissau - Pfarrkirche
Grundstücksnummer:	46, 2093/23
Anlass der Maßnahme:	Feuchtigkeitssanierung
Durchführungszeitraum der Maßnahme:	17.06. - 09.07.2024
Grobdatierung(en)/Feindatierung(en)/Kulturstufe(n)	Mittelalter, Neuzeit
Grobbefund(e)/Feinbefund(e)	Sakral/Kirche
Fundverbleib:	vorerst ASINOE GmbH, geplant Auftraggeber
Leiter*in der Maßnahme:	Ute Scholz, ASINOE GmbH, Körnermarkt 16, A-3500 Krems

ANLASS DER MAßNAHME

Das Mauerwerk der Pfarrkirche Maissau (Lage von Maissau, Abbildung 1) leidet unter Feuchtigkeitsschäden. Aufgrund dessen sollten alle Außenwände der Kirchen knapp über Fußbodenniveau mit einer Feuchtigkeitssperre versehen werden. In diesem Zusammenhang wurden die Außenwände horizontal durchtrennt und eine Barriere eingebracht, um eine Trockenlegung der Mauern zu gewährleisten. Da die Kirche in eine steile Hanglage gebaut wurde, liegen Teile des äußeren Niveaus über dem inneren Fußbodenniveau. Die Außenbereiche der Kirche mussten durch die Trockenlegungsarbeiten - 0,20 m unter das Innenniveau gesetzt werden. Dies erforderte stellenweise Bodeneingriffe bis zu - 0,80 m unter GOK. Ferner war der Kirchturm bis zum Obergeschoss verfüllt. Für eine Trockenlegung seiner Mauern sollte hier die Verfüllung herausgenommen werden und bis zu 3,50 m abgesenkt werden. Da anzunehmen war, dass außerhalb der Kirche Bau- und Grabbefunde anzutreffen sein würden, mussten diese Arbeiten von Archäologen durchgeführt werden.



Abbildung 1 Lage der Maßnahme (roter Punkt) innerhalb von Maissau, Quelle: NÖ-Atlas

VERLAUF DER MAßNAHME UND TECHNISCHER BERICHT

Die Maßnahme begann am Donnerstag, den 13.06.2024, indem die Vermessung eingerichtet wurde. Ab 15.06.2024 bis 09.07.2024 erfolgten die Grabungsarbeiten. Zunächst wurde händisch die Verfüllung des Turms entfernt, das Mauerwerk freigelegt, geputzt und dokumentiert. Im Anschluss wurde die Fläche um die Kirche herum mittels eines 6 t Baggers CAT 302.7 D in einer Breite von 1,5 m auf ein erstes Befundniveau von -0,30 m unter GOK abgetieft. Nachdem dieses aufgenommen worden war, konnte ein weiteres Mal gebaggert werden. Aufgrund des hohen Befundaufkommens musste im Anschluss ausschließlich händisch bis auf Bautiefe von -0,80 m weitergearbeitet werden. Verbleibende Befunde wurden mit Bauvlies überdeckt und mit Platten vor den Baumaßnahmen geschützt.

Auf einer Fläche von 5 m² mit einer Tiefe von 3,50 m im Turm (Schnitt 1) sowie ca. 80 m² mit einer Tiefe zwischen 0,20 und 0,80 m im Außenbereich (Schnitt 2) wurden dabei 103 stratigraphische Einheiten aufgenommen (Abbildung 2). Die Dokumentation erfolgte, den Vorgaben des Bundesdenkmalamtes entsprechend, als Schichtgrabung, bei der jede Schicht mit fortlaufender Nummer bezeichnet und die Beziehung zueinander mittels einer Harris-Matrix dargestellt wurden. Die fotografische Dokumentation erfolgte mit einer Spiegelreflexkamera NIKON D3200. Die tachymetrische Vermessung wurde mit einem Tachymeter Modell Leica TS02 durchgeführt, wobei die dabei erhobenen Messdaten mittels des Programms ArchServ nach AutoCAD 2010 übertragen wurden. Bau- und Grabbefunde wurden per SfM dokumentiert oder fotogrammetrisch aufgenommen. Sonderfunde wurden punktgenau eingemessen und verwaltet. Für die Beschreibung der Schichten wurde das Programm Ogersoft Datenbank ASINOE genutzt. Alle Abbildungen, soweit nicht anders angegeben, wurden von ASINOE GmbH erstellt.

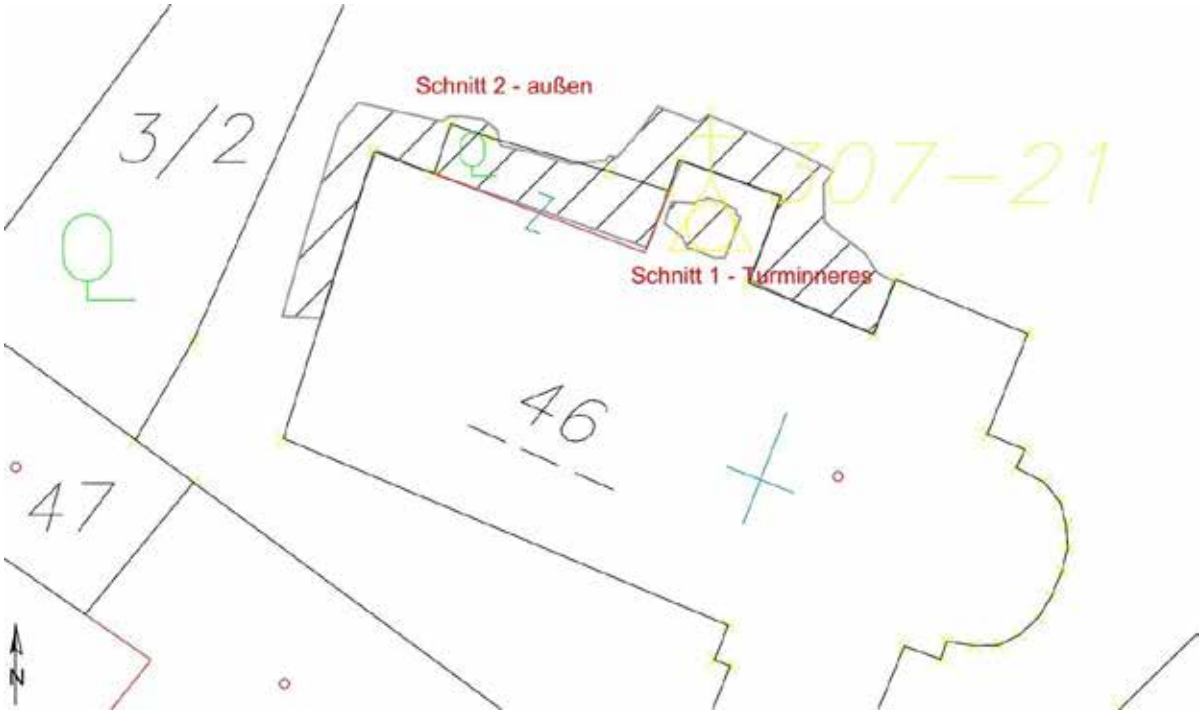


Abbildung 2 Übersicht der Grabungsflächen an der Nordseite der Pfarrkirche Maissau

TOPOGRAPHIE, BODENVERHÄLTNISSE UND BAUGESCHICHTE

Die Stadtgemeinde Maissau liegt am Fuße des Manhartsberges am Übergang zwischen Wein- und Waldviertel. Der Manhartsbergabbruch ist außerdem die natürliche Grenze zwischen einer Molassezone und der Böhmischen Masse. Maissau liegt dabei im Weinviertel im Gebiet der Böhmischen Masse auf terrassenförmig abfallendem Gelände.[1]

Geologisch gesehen setzt sich der Boden der Gegend größtenteils aus lehmigem Schluff, teilweise auch aus Lehm oder sandigem Schluff zusammen (Abbildung 3).

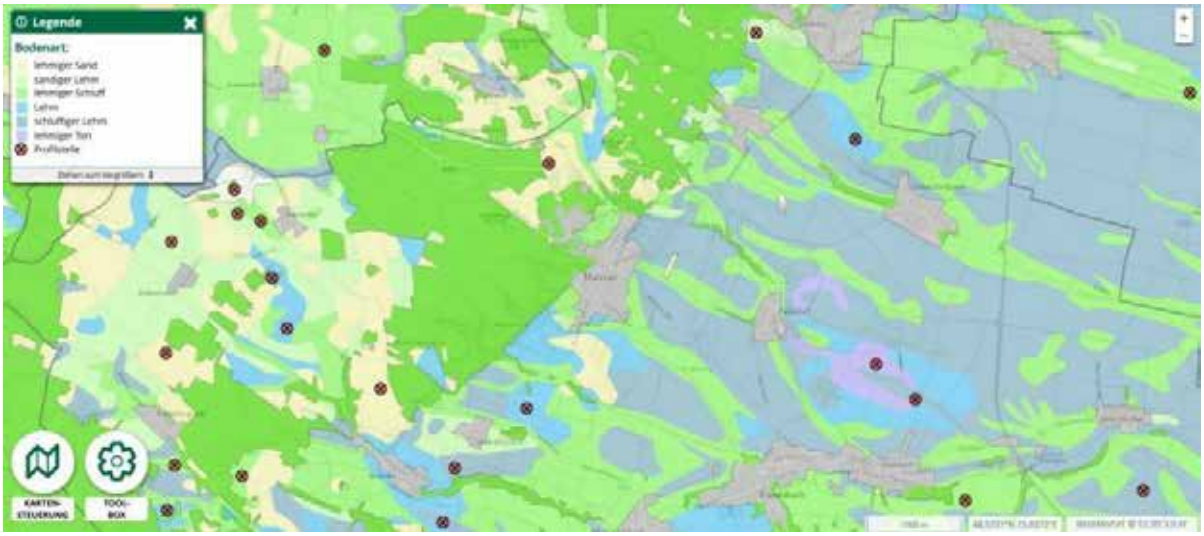


Abbildung 3 Bodenkarte um Maissau. - Quelle: bodenkarte.at[2]

Die Maissauer Gegend wurde vom Neolithikum bis in die Spätlatènezeit besiedelt.[3] Maissau als Ort wurde urkundlich erstmals 1114 erwähnt und hatte wahrscheinlich seit dem frühen 13. Jahrhundert das Stadtrecht. Es war Sitz des Adelsgeschlechtes von Traun, wovon auch ein Schloss zeugt, in dessen unmittelbare Umgebung die Pfarrkirche gebaut worden war. Ursprünglich als Burg konzipiert, wurde im Anschluss an deren Befestigung wohl im 14. Jahrhundert eine Stadtbefestigung angelegt. Die heute in Teilen erhaltene Anlage schließt Kirch- und Hauptplatz ein und stammt vorwiegend aus dem 15. und 16. Jahrhundert. 1645 wurde Maissau in den Schwedenkriegen zerstört, 1767 kam es zu einem verheerenden Stadtbrand.[4]

Die Pfarrkirche hl. Veit liegt auf Terrassenstufen zwischen dem Schloss und dem Hauptplatz. Die Pfarre wurde urkundlich erstmals 1333 erwähnt, ein Vorgängerbau aus dem frühen 15. Jahrhundert wurde jedoch während der Hussitenkriege bald darauf zerstört. Bei einem Stadtbrand 1767 wurde der Neubau neuerlich zerstört. Im Zuge des wiederholten Aufbaus war der Friedhof vor die Stadt in die heutige Hornerstraße verlegt worden. 1819 zog abermals an den heutigen Standort im Oberen Weg Richtung Oberdürnbach um. Bei dem heutigen Kirchenbau handelt es sich um einen Saalbau mit 1843 angebautem Turm.[5]

1 DEHIO 1990, 697.
2 https://bodenkarte.at/#/center/15.8277,48.5728/zoom/13.6/l/ba,true,60,kb – Stand 13.11.2024
3 KULTUS, RUSZ, SCHMITSBERGER 2010, 345.
4 DEHIO 1990, 697.
5 DEHIO 2010, 698-699. - ARBEITSGEMEINSCHAFT HEIMATBUCH MAISSAU, 479-484, 490.

DARSTELLUNG DER STRATIGRAPHISCHEN EINHEITEN

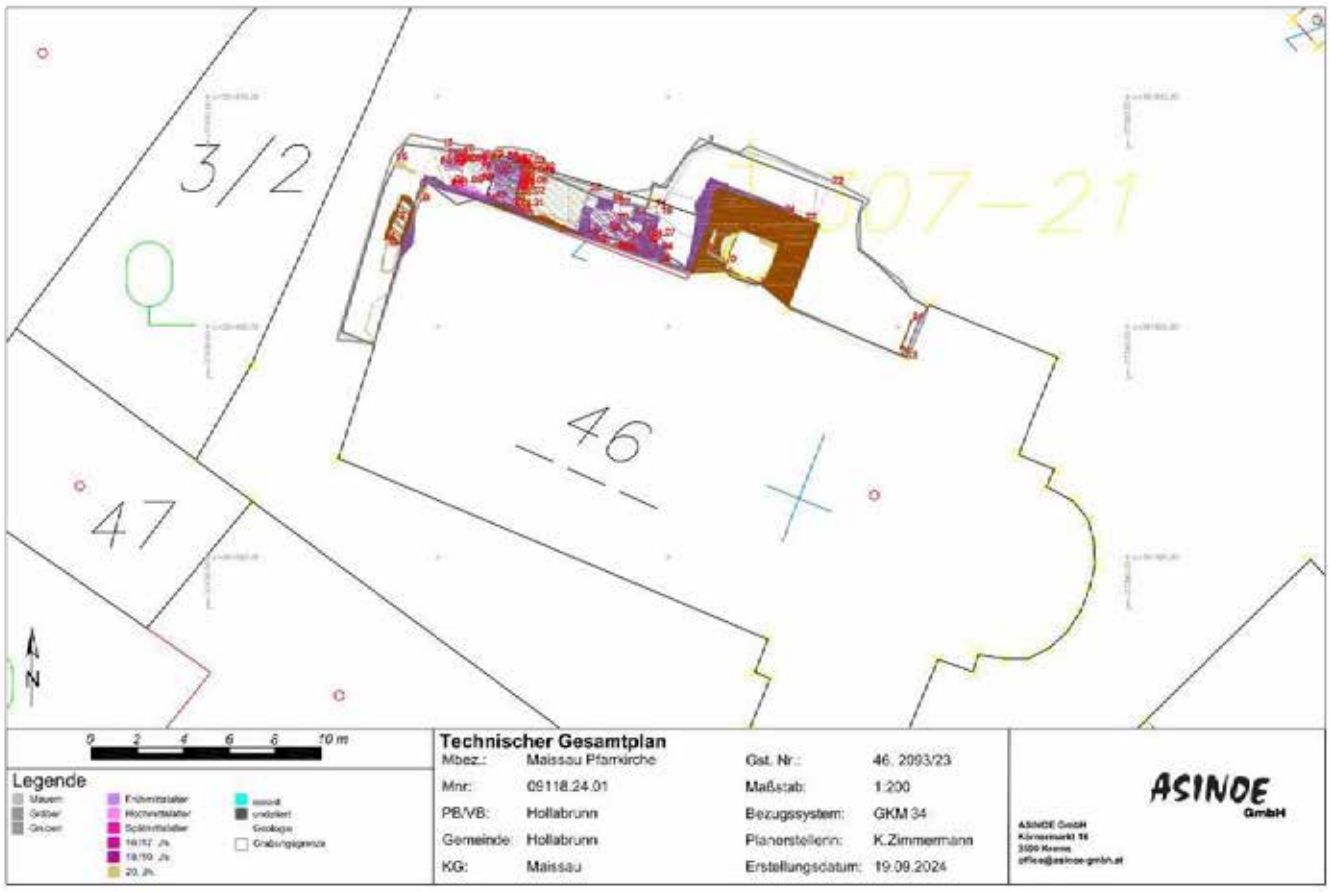


Abbildung 4 Gesamtplan

Schnitt 1: Turminneres

Der Kirchturm aus dem Jahr 1843 war bis vor kurzem nur über eine Treppe in den ersten Stock zugänglich, welche vor Arbeitsbeginn abgetragen worden war. Nach einem etwa 1 x 1 m großen Eingangsbereich folgte ein ca. 2 x 2 m großer Innenraum.

Nach Abtrag eines rezenten Betonfußbodenniveaus und des gemauerten Treppenunterbaues SE 1 und 2 (für eine Holztreppe in den oberen Stock) wurde eine Bauschuttverfüllung SE 3 aufgenommen (Abbildung 5). Bei dem Treppenunterbau handelte es sich um ein sekundär verwendetes, ehemaliges Glockengewicht, bestehend aus einem rund zugerichteten Kalkstein (SE 1 - Abbildung 6), welcher im Verband mit einer Ziegellage (SE 2) stand. SE 3 füllte den Turm bis unter das Bauniveau (-3,50 m) hinweg, es wurden zum Teil bis zu 0,50 m große Granitsteinbrocken, Ziegelbruch und Sandstein-Werksteine oder Bauelemente angetroffen. Vergleichsweise wenig andere Fundstücke konnten aufgenommen werden, darunter fallen Keramik, Tierknochen, Eisen sowie Maronischalen. Letztere wurden relativ mittig in der Verfüllung angetroffen und sind vielleicht ein Indiz für den Zeitvertreib in einer Pause. Die Schicht datiert in das späte 19. Jahrhundert.



Abbildung 5 Turminneres mit SE 1, 2 und 3



Abbildung 6 Glockengegengewicht, Werkstein SE 1

Durch das teilweise Entfernen von SE 3 wurde die Baustruktur des Turminneren deutlich. Es konnten zwei Geschosszonen unterschieden werden (Abbildung 7).

Untergeschoss: Das untere Geschoss war innen teilweise verputzt (SE 6). Richtung Norden, nach Außen, war ein Rundbogen grob zugemauert (SE 8), eventuell handelte es sich um einen zugemauerten, ebenerdigen Eingang oder ein Fenster. Gegenüber, an der Südseite des Turmes Richtung Kirche, befand sich ein ähnlicher Rundbogen (SE 21), bei dem es sich vermutlich um einen Ausgleichsbogen handelt. Die Mauerwerkstruktur war aufgrund des Verputzes nicht vollständig bewertbar, es handelt sich aber um ein Mischmauerwerk aus teilweise bearbeiteten Granitsteinen verschiedener Größen und Mauerziegeln. Es scheint in Kompartimenten errichtet worden zu sein mit Ziegelbruch zum Ausgleich in den untersten Lagen und ganzen Mauerziegeln im oberen Bereich – zunächst vermehrt im Binder- und am Übergang zum Obergeschoss im Läuferverband.

Obergeschoß: Rundbögen trugen das ursprüngliche Fußbodenniveau des ersten Stockes. Diese waren nur mehr im Ansatz erhalten und der Fußboden (SE 5) des ersten Stockes sowie sein Unterbau (SE 10) konnten nur mehr aus dem Profil heraus dokumentiert werden. Der Zugang zum Turm ist neuzeitlich von außen in der West-Wand des Turmes zu erkennen.

Das Mauerwerk des 1. Stockes bestand aus Mischmauerwerk mit einem jeweils unterschiedlich hohen Anteil an Mauerziegeln und Granitbruchsteinen, die teilweise quaderförmig behauen waren. Das Mauerwerk war in ausgezwickelten Kompartimenten errichtet.



Abbildung 7 Kirchturm, Innenansichten, Orthofotografien – von links nach rechts Süd-, Ost-, Nord- und West-Ansicht

Schnitt 2: Außenbereich

Dieser Schnitt lag auf dem vom Niveau her höher gelegenen Bereich nördlich und westlich der Kirche. Er war etwa 76 m² groß.

In diesem kleinen Abschnitt konnten dennoch sehr verschiedene Befunde aufgenommen werden. Diese können getrennt werden in Baubefunde, Erdbefunde und Grablegen.

Baubefunde:

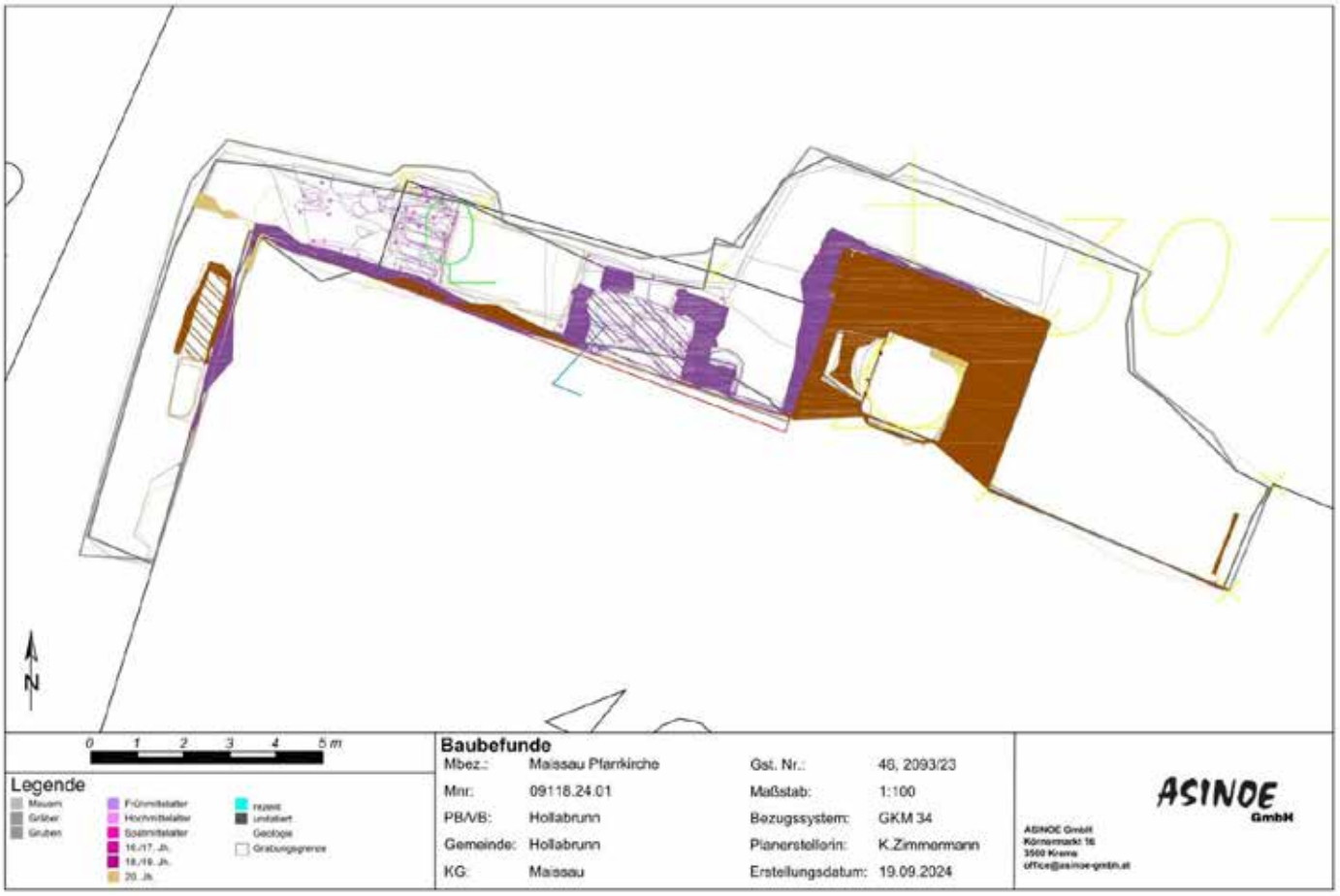


Abbildung 8 Plan Baubefunde

Teile der Nord- und West-Wand der Kirche wurden hier stellenweise im Fundamentbereich freigelegt (Abbildung 8). Besonders an der Nord-Seite konnte eine vielschichtige Baugenese festgestellt werden. Zum einen konnte das neuzeitliche Kirchenmauerwerk (SE 23) befundet werden, zum anderen Teile des mittelalterlichen Vorgängerbaues. Es handelt sich bei SE 23, soweit erkennbar, da großflächig noch Reste des abgeschlagenen Putzes auflagen, um ein Netz-Mischmauerwerk. Dieses ist stellenweise mit Ziegelmauerwerk (SE 50 und 51) überblendet worden, beziehungsweise wurde es mit ziegelgemauerten Mauerfaschen (SE 48) verziert. Dabei

war das gesamte West-Mauerwerk im erfassten Bereich Ziegel-überblendet (SE 51).



Abbildung 9 Orthofotografie Kirchen N-Wand



Abbildung 10 Orthofotografie Kirchen W-Wand, N-Teil bis zum Eingang

An die West-Wand wurde ein geziegelter Schacht SE 14 angebaut (Abbildung 11). Diese 2,10 m lange und 0,90 m breite Ziegeleinfassung war mit Bauschutt, vermehrt Buntmetall und keramischem Fundmaterial aus dem 19. Jahrhundert verfüllt (SE 12). Es könnte sich hierbei um eine Gruft handeln.



Abbildung 11 Ziegeleinfassung SE 14

Der Bau von 1767 sowie der Turm von 1843 nutzen stellenweise die Fundamente eines gotischen Vorgängerbaues (Abbildung 12). Dies wurde an der Nord-Wand des Kirchengebäudes deutlich in den Mauerbefunden SE 35, 47, 95 und 96. SE 23 überbaute eine spätmittelalterliche Traufenleiste (SE 35, 95 und 96). Dabei handelte es sich um Kalksteine, die konkav bearbeitet waren, einzelne Steine waren bis zu 1 m lang, 0,40 m hoch und 0,15 m stark. Unter dem Bereich der Leiste SE 35 konnte das spätmittelalterliche Fundament erfasst werden. Bei dieser SE 47 handelt es sich um ein Bruchstein-Mauerwerk, das teilweise große quaderförmig behauene Granitsteine enthielt, die lagig gelegt waren. SE 95 und 96 im östlichen und SE 35 und 47 im westlichen Bereich der Nord-

Wand werden durch einen vermauerten Eingangsbereich unterbrochen. SE 35 lag 0,30 m höher als die anderen Traufenleisten. Der zugemauerte Eingangsbereich bestand aus mehreren Elementen. Zum einen aus den gotischen Sandstein-Portalsäulen SE 32, sie sitzen auf einer Schwelle SE 99 auf, welche auf einer Höhe mit SE 95 und 96 liegt. Rund 0,30 m höher befindet sich eine weitere Schwelle SE 97. Der Unterbau (SE 98) von SE 97 – der auf SE 99 aufbaut – besteht aus großen Bruchsteinen mit Ziegelbruch-Ausgleichslagen. Dies könnte spätmittelalterlich mit einem Geländeanstieg zusammenhängen, der bis in die Moderne erhalten bleibt. Es deckt sich auch mit den Bodenbefunden, die im Westen bereits auf deutlich höherem Niveau einsetzten. Möglicherweise handelt es sich bei der tieferen Schwelle und Traufenleiste um eine ältere Phase die - aufgrund des Niveauunterschiedes und eines damit zusammenhängenden Feuchtigkeitsproblems – im weiteren Verlauf höher gesetzt werden musste. Damit wurde dann auch die Eingangsschwelle höher gesetzt. Dies lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen, da das Mauerwerk nicht weit genug freigelegt werden konnte. Der überbleibende Eingangsbereich wurde nachträglich neuzeitlich mit SE 31 zugemauert, ein größtenteils Ziegel- mit vereinzelten Bruchsteinen kreiertes Mauerwerk. Der gesamte Türbereich hat 1,20 m in der Breite, wird aber teilweise von Verputz überdeckt und konnte so nur in einer Höhe von 1,60 m erfasst werden. Die neuzeitliche Zumauerung SE 31 hat mit SE 17 eine Baugrubenverfüllung. Diese konnte nicht in ihrer gesamten Tiefe erfasst werden, in ihrer Verfüllung wurden aber drei Calvaria (Fnr. 1) festgestellt, die wohl aus bereits gestörten Gräbern stammen.

Ein gotisches Pfeilerfundament aus Sandstein SE 20 mit zu den anderen passender Traufenleiste SE 94 kann ebenfalls zum Vorgängerbau gezählt werden. Es liegt zwischen dem eben beschrieben Eingangsbereich und dem neuzeitlichen Turm. Das aus unterschiedlich großen Quadern bestehende Fundament hat einen 0,61x0,61 m großen quadratischen Grundriss und war mit einer Höhe von 0,71 m erhalten. Es handelt sich wohl um den Rest eines Strebepfeilers der gotischen Kirche.



Abbildung 12 Detail der Vorgängerbauten: Zugemauerter Eingangsbereich (SE 31, 32, 97, 98 und 99) mit Traufenleisten (SE 35, 47, 95 und 96) und Pfeilerfundament (SE 20)

Der westlich liegende Turm (SE 7) steht zum Teil auf Fundamenten des älteren Baues SE 34. Das spätmittelalterliche Bruchsteinfundament ist schlecht erhalten. Die gotische Traufenleiste SE 95 setzt an es an.

Zu den weiteren Baubefunden zählt ein ebenfalls spätmittelalterlicher Anbau. Er wurde höchstwahrscheinlich später an die gotische Kirche angebaut. Bei SE 33, 39 und 40 handelt es sich um Lehm-gebundene, 0,40 m starke Bruchstein-Fundamente. Sie waren nicht mehr vollständig erhalten, bildeten in ihrer Ausdehnung aber einen 2,20 m langen, 1,35 m breiten und 0,10 m hoch erhaltenen Raum. SE 33 war die L-förmige Ost-Wand mit einem Nord-Wand-Teilstück, SE 39 bildeten das Teilstück der Nord-Wand und SE 40 das Teilstück der West-Wand. Diese setzte an die Traufenleiste SE 35 an. Die Ost-Wand SE 33 wurde vom neuzeitlichen Kirchenmauerwerk SE 23 gestört. Die Mauerstruktur lag direkt nördlich des zugemauerten Seiteneinganges (SE 32 und 99). Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes des Mauerwerkes ist es nicht mit vollständiger Sicherheit zu sagen, aber SE 33 im Westen und SE 39 im Osten wirken auf jener Höhe abgemauert, die sich mit den Portalsäulen SE 32 deckt. Das würde auf einen mit dem Kirchenportal verbundenen Eingangsbereich hindeuten. Ein lehmiger Fußbodenrest SE 37 konnte im Innenbereich erfasst werden.



Abbildung 13 Orthofoto der Baubefunde SE 33, 39 und 40

Erdbefunde:

Der rezente Unterbau des bestehenden Pflasters und die modernen Leitungskünetten lagen über den neuzeitlichen Planierschichten SE 11, 16 und 22. Aufgrund der vorgegebenen Bautiefe konnte nur in einem Teil der Grabungsfläche im Norden weiter abgetieft werden.

Unter diesen Schichten kamen direkt die frühneuzeitlichen bis spätmittelalterlichen Befundhorizonte. Darunter fallen die Baubefunde (SE 20, 33, 39 und 40) im Ost-Teil, sowie die oberste Lage von Gräbern im West-Teil. Räumlich waren sie durch einen Kalkgrubenbefund SE 36 voneinander getrennt. Es handelte sich um eine 2,70 x 1,70 m große frühneuzeitliche Grube, die bis auf -0,30 m unter GOK abgetieft (Bautiefe) wurde und somit nicht vollständig erfasst wurde. Sie setzte nicht direkt an das Kirchenmauerwerk an und störte mehrere Grablegen.

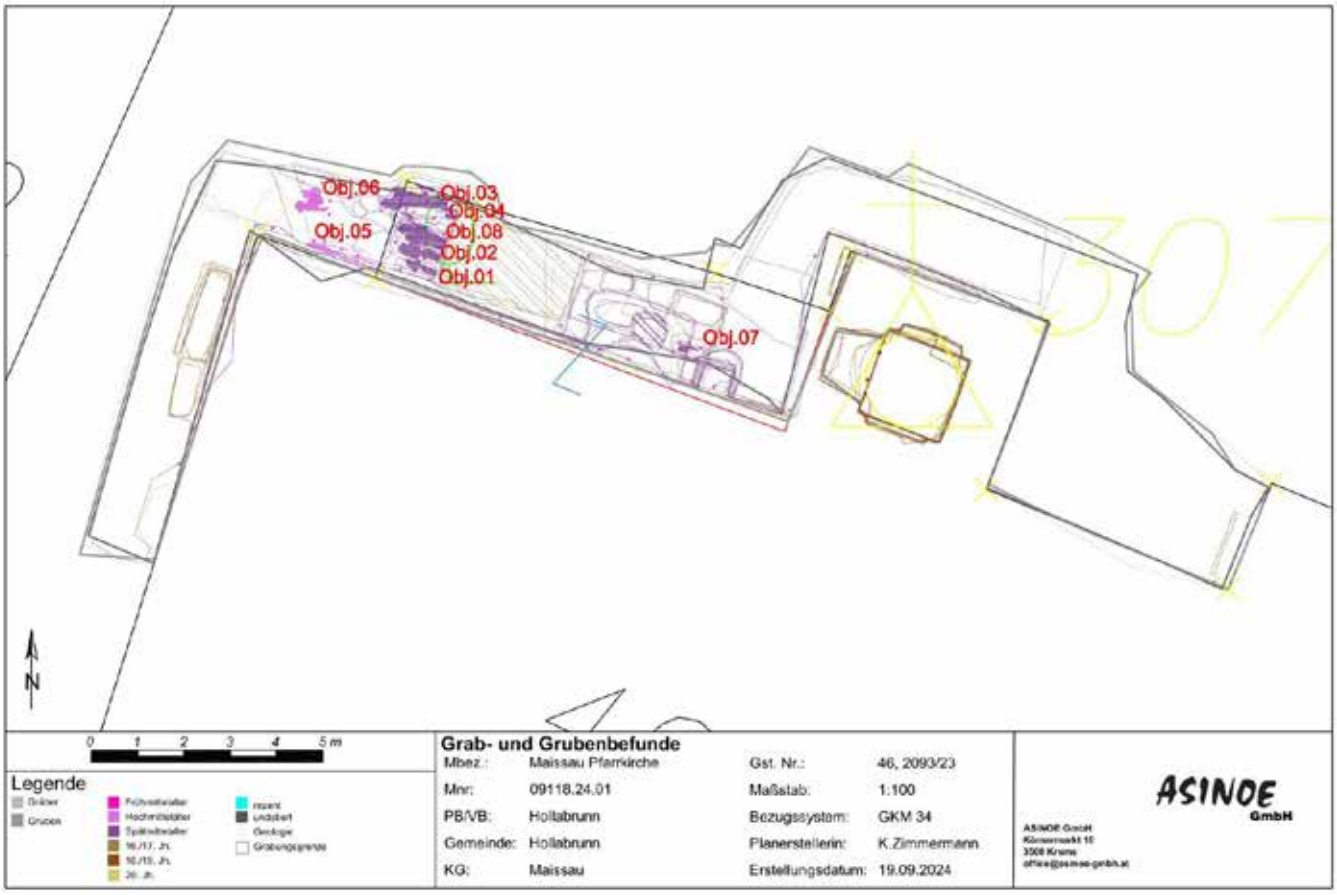


Abbildung 14 Plan Grab- und Grubenbefunde

- Nordseite, Ost-Teil



Abbildung 15 Grabgruben, Gruben und Planierschichten SE 69-72, Ost-Ecke, Bautiefe

Im östlichen Teil der Nordseite konnten nach dem Abtrag der Baubefunde (SE 33, 39 und 40) noch ein spätmittelalterlicher Nutzungshorizont SE 61 festgestellt werden. In diesen tiefte eine ovale Grube SE 44 mit einem mit vielen Bruchsteinen versetzen Material ein. Nach dem Abtrag der 0,20 m starken SE 61 wurden die weiteren Traufenleisten (SE 94-96) sichtbar. In die darauffolgende spätmittelalterliche Planierschicht SE 72 auf Bautiefe konnten eine gesicherte (Objekt 7) und mindestens zwei weitere Grablegeverfüllungen SE 71 und 72 festgestellt werden.

- Nordseite, West-Teil:

Im West-Teil nördlich der Kirche wurden direkt unter der obersten neuzeitlichen Planie die ersten spätmittelalterlichen Grabbefunde aufgedeckt. Die Grabobjekte 1-4 tieften in die Planierschicht SE 25 ein, unter dieser wurden weitere Grabobjekte 5, 6 und 8 sichtbar. Diese, sowie einige weitere mögliche Grabverfüllungen (SE 63, 77 und 78) und Pfostenverfüllungen (SE 74, 75, 76, 79 und 83) tiefen in die Planierschicht SE 85 ein. Das Fundmaterial dieser Planierschicht ist stark durchmischt und enthielt abgerollte Latènezeitliche Scherben, sowie früh- und hochmittelalterlicher Keramik. Die meisten Befunde müssen hier noch als spätmittelalterlich angesprochen werden, jedoch die Bestattungen von Objekt 5 und 6 datieren hochmittelalterlich – Objekt 5 wird vom gotischen Kirchenbau gestört. Die Befunde konnten zu einem Großteil nicht gegraben werden, da sie auf Bautiefe liegen.



Abbildung 16 nach Abtrag von Planierschicht SE 25: diverse Grab- und Grubenbefunde SE 73-82 Überblick

Grabbefunde:

Im Zuge der Maßnahme wurden die Gräber von mindestens 14 Individuen freigelegt (Abbildung 17 - Abbildung 20). Weiteres Skelettmaterial aus altgestörten Grablegen wurde zudem auch aus den umliegenden Verfüll- und Planierschichten geborgen. Aufgrund des hohen Fragmentierungsgrades und der weiten Streuung der isoliert aufgesammelten Knochen konnte jedoch keine verlässliche Schätzung der Mindestindividuenanzahl getätigt werden. Die Gräber lagen parallel zur Kirchenwand und waren Ost-West-orientiert. Die Köpfe der Bestattungen lagen dabei im Westen. Es konnten dabei mindestens 12 Gräber aufgenommen werden, wovon 8 gegraben wurden. Das östlichste Grab war Objekt 7, welches ungestört angetroffen wurde und spätmittelalterlich datiert. Die Gräber zu Objekt 2, 3, 4 und 8 überlagerten sich teilweise und wurden allesamt - gemeinsam mit Objekt 1 - von der Kalkgrube SE 36 gestört; sie datieren alle spätmittelalterlich. Weiter westlich davon lagen die hochmittelalterlich datierenden Gräber Objekt 5 und 6. Objekt 5 wurde dabei vom Kirchenbau gestört.

Die freigelegten Gräber, die noch anatomische Zusammenhänge erkennen ließen, enthielten die menschlichen Überreste von zwei perinatalen Individuen, einem Neonatus, zwei Individuen der Altersklasse infans I, einem maturen Individuen, sowie drei, die lediglich als erwachsen angesprochen werden konnten. Obwohl der geringe Untersuchungsumfang des Friedhofs nur begrenzte Aussagen zur demografischen Verteilung zulässt, fällt im ergrabenen Bereich die vergleichsweise hohe Anzahl an Individuen der Altersklassen *infans II* bis *juvenis* (fünf Individuen) auf. Auch unter den dislozierten Knochenresten konnte eine Vielzahl an Skelettelementen von Individuen zwischen 8 und 16 Jahren nachgewiesen. Da diese Altersklassen typischerweise nicht mit einem Mortali-

tätspeak verbunden sind, könnte diese Häufung auf andere Faktoren hindeuten, etwa auf eine gezielte Platzierung oder Clusterbildung von Individuen dieser Kohorte in einem bestimmten Bereich des Friedhofs über einen längeren Zeitraum hinweg.

Da 12 der 14 Individuen zum Zeitpunkt des Todes das Pubertäts- bzw. Erwachsenenalter noch nicht erreicht hatten und somit der für die morphologische Geschlechtsbestimmung relevante Sexualdimorphismus des Skelettes noch nicht ausgeprägt waren, konnten lediglich ein Individuum als männlich und ein juveniles Individuum als eher weiblich angesprochen werden.

Die Dokumentation von pathologischen und traumatischen Veränderungen an den Skeletten war aufgrund der mittelmäßigen Erhaltung, sowie der Tatsache, dass alle Gräber zumindest leicht gestört waren, deutlich eingeschränkt. Daher ist das hier dargestellte Verteilungsmuster von Erkrankungen, Mangelerscheinungen und Traumata nicht als repräsentativ für die tatsächlichen Lebensumstände der Bestattungsgemeinschaft anzusehen. Dennoch konnten einige Auffälligkeiten und Besonderheiten dokumentiert werden, die Rückschlüsse auf die Lebensbedingungen der Population zulassen. Dies sind vor allem metabolische Erkrankungen wie etwa Vitamin-C-Mangel (Skorbut), was an zwei subadulten Individuen nachgewiesen werden konnte, sonstige unspezifische Stressmarker wie Cribra Orbitalia oder Periostitis aber auch arthrotische Gelenksveränderungen.



Abbildung 18 Orthofoto spätmittelalterliche Grablegen Objekt 1 und 2, von Kalkgrube SE 36 gestört



Abbildung 17 Orthofoto spätmittelalterliche Grablege Objekt 4



Abbildung 20 Orthofoto hochmittelalterliche Grablege Objekt 5, vom Kirchenbau gestört

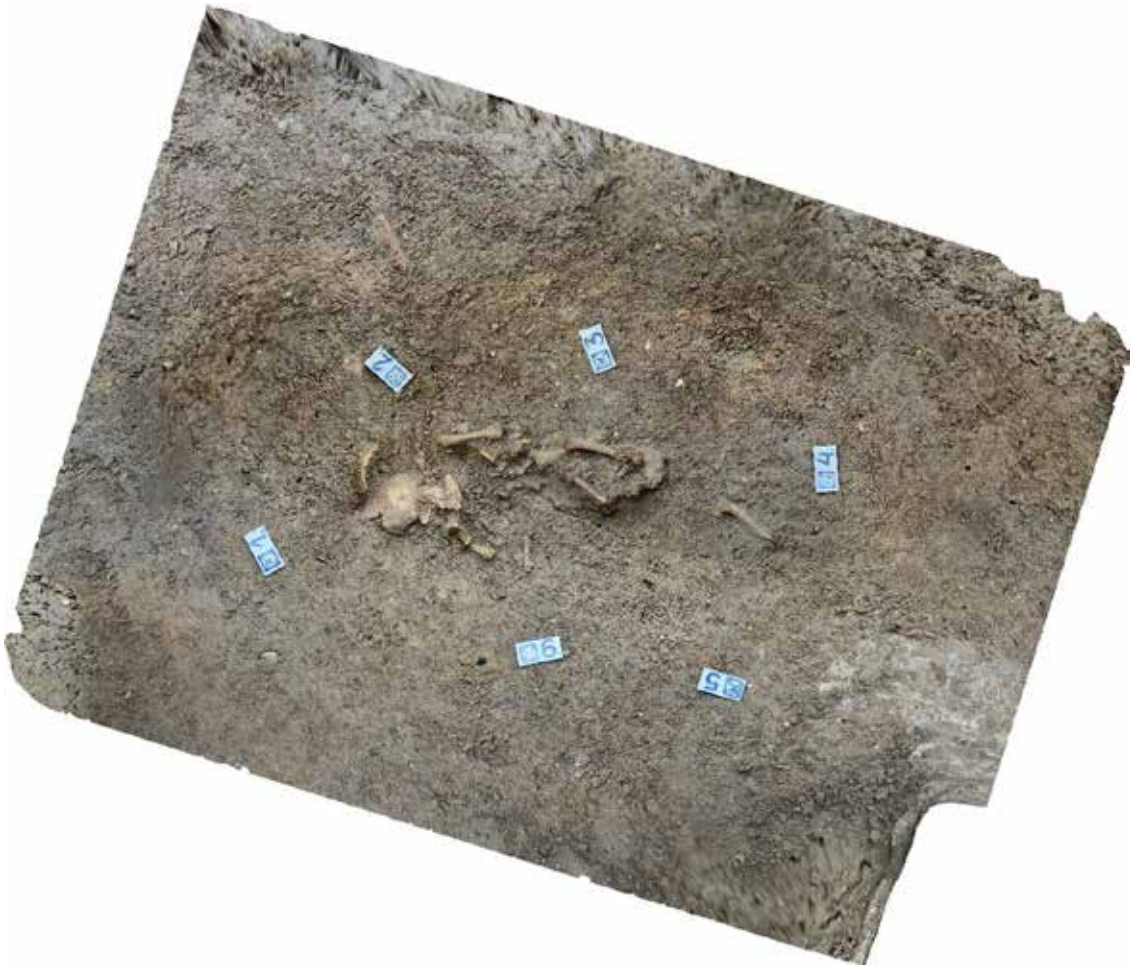


Abbildung 19 Orthofoto Spätmittelalterliche Grablege Objekt 7, die einzig gegrabene Bestattung im Ost-Bereich

FUNDMATERIAL

Beim Fundmaterial handelt es sich um eine Mischung typischen Materials mittelalterlicher bis neuzeitlicher Schichten. Es wurden Schlachtabfälle, Eisen, Buntmetall, Keramik, Glas, Baukeramik und menschliche Überreste angetroffen. Auffällig war die starke Durchmischung einiger neuzeitlicher bis spätmittelalterlichen Schichten, mit Keramikfragmenten, die Laténe-zeitlich bis früh- oder hochmittelalterlich datieren.

Ebenfalls wurden in fast allen Schichten dislozierte menschliche Knochen angetroffen. Dies ist zurückzuführen auf das umgebende Friedhofsmaterial und die gestörten Grablegen.

Metallfunde:

Beispielhaft für die Metallfunde können hier zwei Nummern herangezogen werden. Aus der in das 19. Jahrhundert datierenden Verfüllschicht des Ziegelschachtes (der vermuteten Gruft) SE 13, Fnr. 40 (Abbildung 22) wurde eine Konzentration von Buntmetallfunden geborgen. Unter den Funden der frühneuzeitlichen Kalkgrube SE 30, Fnr. 48 (Abbildung 21) wurden besonders viele Eisenfragmente (Nägel, Applikationen, Werkzeugüberreste, etc.) aufgenommen. Zusätzlich wurden in spätmittelalterlichen Grablegen (Objekte 1 bis 4, sowie 7 und 8) Eisennägel (Auswahl Abbildung 26) und Gewandhäckchen und Nadeln aus Buntmetall (Auswahl Abbildung 25) sowie ein Blei-Stylus (SE 26, Fnr. 2, Objekt 1, Abbildung 24) angetroffen.

Eine Münze – ein Groschen aus 1925 – wurde im neuzeitlichen Treppenunterbau im Turm SE 2, Fnr. 38 gefunden (Abbildung 23).

Keramik:

In der neuzeitlichen Verfüllschicht des Turmes SE 3, Fnr. 37 wurde besonders viel Bauschutt angetroffen, aber für die Menge an Material relativ wenig andere Fundkategorien. Bis auf einige wenige Porzellan-Fragmente handelte es sich beim Keramikmaterial fast ausschließlich um Fragmente frühneuzeitlicher Ware. Material einer Störung der hochmittelalterlichen Grablege Objekt 6 beinhaltete einen fast vollständig erhaltenen gelben Krug mit Korbflechtmuster aus dem 20. Jahrhundert SE 80, Fnr. 77. Besonders die Verfüllung der Kalkgrube SE 30, Fnr. 48 kann hier repräsentativ für das gefundene frühneuzeitliche Keramikmaterial hergenommen werden. Mit den typischen Gefäßfragmenten aus Steinzeug und steinchengemagerter Irdenware waren aber Fragmente laténezeitlicher und frühmittelalterlicher (mit typischem Wellenband) Keramik miteinander vergesellschaftet (Abbildung 30).

Ähnlich durchmischt sind die Schichten des Spät- und Hochmittelalters.

Aus den spätmittelalterlichen Schichten hervorzuheben ist das Fragment einer Kachel mit der reliefierten Darstellung eines Kelches SE 72, Fnr. 88 aus einer Planierschicht des östlichen Schnittbereiches. Planierschicht SE 38, Fnr. 59 und Verfüllung SE 58, Fnr. 66 (Baugrubenverfüllung des Gotisches Pfeilerfundaments SE 20) bieten einen guten Überblick über das sonstige keramische Fundmaterial des Spätmittelalters. Aus der nicht gegrabenen

spätmittelalterlichen Grabverfüllung SE 102, Fnr. 83 stammt das Fragment einer spätlaténe-zeitlichen Keramik (Abbildung 29).

Aus der spätmittelalterlichen Verfüllschicht des Kirchenanbaues SE 33, 39 und 40 stammt das Fragment eines stark abgerollten keramischen Spinnwirtels SE 37, Fnr. 46 (Abbildung 28).

Das meiste hochmittelalterliche Material wurde mit spätmittelalterlichem und neuzeitlichen Keramikfragmenten vergesellschaftet angetroffen. In den hochmittelalterlichen Befunden – die Schichten der Grablegen Objekte 5, 6 und der Planierschicht SE 85 in die sie eintiefen – war das keramische Material nur sehr kleinteilig und abgerollt erhalten. SE 85, Fnr. 51 gibt einen Überblick über das hochmittelalterliche Material, während aus SE 81, Fnr. 81, Objekt 6 auch das Fragment einer frühmittelalterlichen Scherbe geborgen wurde (Abbildung 27).

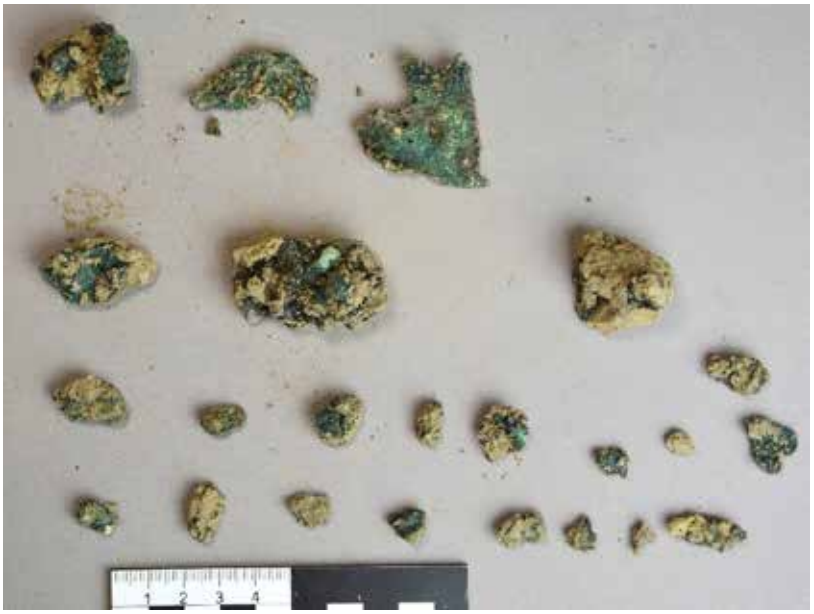


Abbildung 22 Buntmetallfunde der neuzeitlichen Ziegelschachtverfüllung SE 13, Fnr. 40



Abbildung 21 Eisenfunde der frühneuzeitlichen Kalkgrubenverfüllung SE 30, Fnr. 48



Abbildung 26 Auswahl spätmittelalterlicher Eisen-Sargnägel

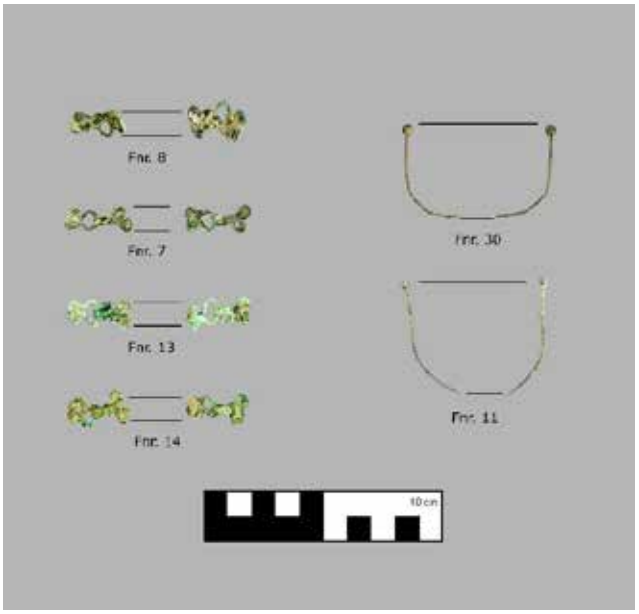


Abbildung 25 Auswahl spätmittelalterlicher Buntmetall-Gewandhäckchen und Nadeln

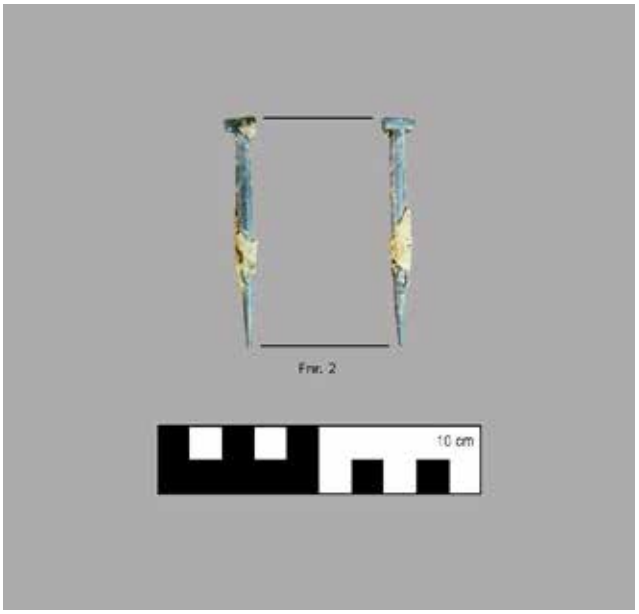


Abbildung 24 Blei-Stylus SE 26, Fnr. 2 aus Grablege Objekt 1



Abbildung 23 Groschen aus 1925 SE 2 Fnr. 38



Abbildung 30 Keramik aus SE 80, Fnr. 77, 20. Jh. und FNZ durchmischt mit Laténe-zeitlichen Stücken; FMA-Fragment mit Wellenband aus SE 30, Fnr. 48

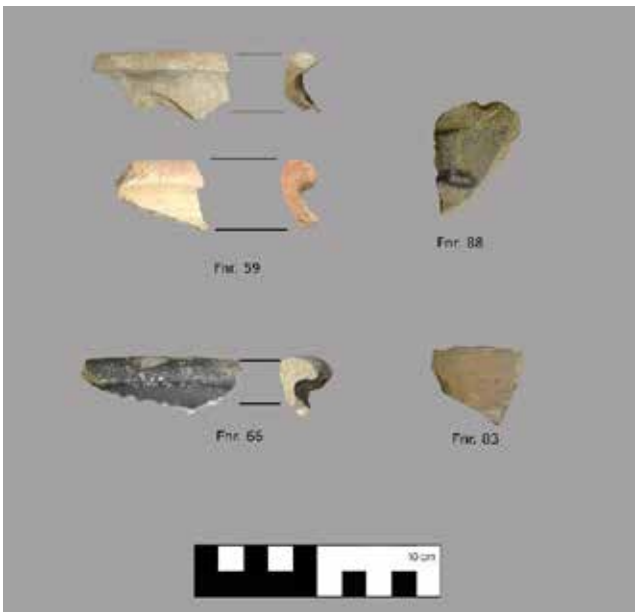


Abbildung 29 Keramik aus spätmittelalterlichen Befunden - Kachel SE 72, Fnr. 88; Auswahl Randfragmente SE 38, Fnr. 59 und SE 58, Fnr. 66; Laténefragment SE 102, Fnr. 83

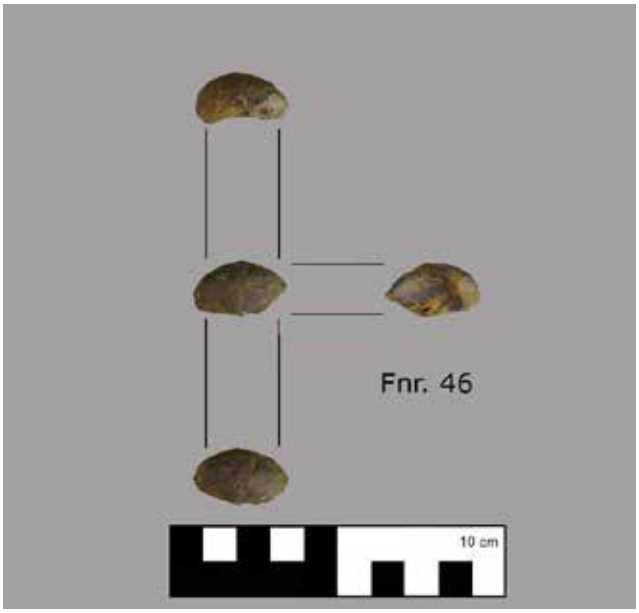


Abbildung 28 Spinnwirtel aus SE 37, Fnr. 46



Abbildung 27 Keramik aus hochmittelalterlichen Schichten - Randfragment SE 85, Fnr. 51; frühmittelalterliches Wellenband SE 81, Fnr. 81

ZUSAMMENFASSUNG

Aufgrund eines Feuchtigkeitsproblems in der Pfarrkirche von Maissau musste entlang der Nord-Seite der Kirche sowie im angebauten Turm ein Niveau auf -0,20 m unter dem inneren Bodenniveau abgesenkt werden. Dies legte die Fundamente des spätmittelalterlichen Kirchenbaues – auf dem der barocke Turm aufgebaut war – und einem Anbau frei. Zusätzlich wurde das mittelalterliche Friedhofsniveau angetroffen und Grablegen teilweise ergraben. Dieses Niveau war stark gestört, größtenteils durch Schichten des barocken Umbaues. Die Arbeiten waren auf zwei Schnitte aufgeteilt, Schnitt 1 innerhalb des Turmes und Schnitt 2 um die Kirche herum.

Im Turm aus 1843, der bis zum ersten Stock mit Bauschutt gefüllt war, konnte das verputze Erdgeschoss mit Zumauerungen, Ausgleichsbögen und Gewölbeansätzen aufgenommen werden. Ein Bodenniveau des Erdgeschosses konnte nicht erfasst werden.

Im Außenbereich konnten allein in einem kleinen Abschnitt entlang der Nord-Seite der Kirche ältere Schichten erreicht werden. Im Nordosten, sowie an der West-Seite wurden nur neuzeitliche Planierschichten erfasst. An der West-Seite wurde außerdem ein neuzeitlicher Ziegelschacht aufgenommen, der wahrscheinlich als Gruft zu interpretieren ist.

Entlang der Nord-Seite wurde zunächst ein neuzeitlich bis frühneuzeitliches Befundniveau erfasst. In dieses tieften Baugruben des barocken Kirchenbaues sowie eine große Kalkgrube ein. Anhand der Funde in den Verfüllungen der Befunde war hier bereits klar, dass diese Bestattungen stören.

Unter einer Planierschicht konnten ein (Strebe-)Pfeilerfundament, das Fundament des Turmes, eine Türschwelle mit angrenzenden Portalsäulen sowie Traufenleisten aufgenommen werden – Reste des gotischen Vorgängerbaues, auf denen die neuzeitliche Kirche aufbaute. Zusätzlich wurden die Fundamente eines rechteckigen Anbaues freigelegt, der mit der Türschwelle korrespondiert. Dieser Anbau überlagert das spätmittelalterliche Friedhofsniveau. In diesem Bereich wurde aufgrund der Bautiefe nur eine Bestattung gegraben und mindestens drei weitere festgestellt.

Entlang der Nord-Seite in westlicher Richtung steigt auch heute noch das Bodenniveau an. Dort wurden mehrere Bestattungen festgestellt. Sie überlagerten und störten einander teilweise, die Skelette waren teils stark verworfen. Fünf Grablegen (alle mit mehreren Individuen) konnten spätmittelalterlich datiert werden, zwei weitere hochmittelalterlich. In den anstehenden hochmittelalterlichen Friedhofsboden tieften noch weitere Bestattungen ein, die in situ belassen wurden.

LITERATUR

ARBEITSGEMEINSCHAFT HEIMATBUCH MAISSAU 2004: Heimatbuch Maissau, Maissau 2004.

DEHIO 1990: Die Kunstdenkmäler Österreichs, Niederösterreich nördlich der Donau, Wien 1990.

KULTUS, RUSZ, SCHMITSBERGER: M. Kultus, D. Ruß, O. Schmitsberger, Erste Ergebnisse der Rettungsgrabungen auf der Trasse der Ortsumfahrung Maissau 2009: Die Flächen 1-Nord und 2 bis 6. In: Fundbericht aus Österreich 48 2009, Wien 2010.

Autor/in Katharina Zimmermann, Katharina Kultus, Jennifer Portschy, Ute Scholz
ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems an der Donau
Mail: office@asinoe-gmbh.at
Tel: +43 676 697 06 46

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Prospektion

380 kV-Leitung

UW-Unterlaa - Raffinerie

Schwechat



Volker Lindinger

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Bruck an der Leitha
KG: Schwechat, Rannersdorf, Zwölfaxing, Unterlanzendorf
MG: Lanzendorf, Schwechat, Zwölfaxing
Mnr.: 05211.24.01
Mbez.: Prospektion 380 kV-Leitung UW_Unterlaa-Raffinerie Schwechat
Gst. Nr.: KG Rannersdorf: 93/1, 95/4, 103/2, 222/7, 237/1, 237/2, KG Schwechat: 228/1, 242/2, 243/2, 270/2, 271/2, 274/2, 275/2, 278/2, 279/2, 282/2, 283/2, 288/2, 290/2, 291/2, 294, 298/2, 299/2, 302/2, 304/2, 307/2, 308/2, 311/2, 312/2, 316/2, 319/2, 328/4, 332/21, 335/2, 336/4, 336/7, 343/2, 346/2, 349/2, 352/2, 355/2, 358/2, 367/2, 368/2, 369/2, 375, 378, 384, 387, 393, 394, 395, 396, 399, 400, 401, 406, 407/2, 413/2, 418/2, 419/2, 424/2, 425/2, 430/2, 431/2, 436/2, 437/2, 442/2, 443/2, 448/2, 449/2, 452/2, 453/2, 456/2, 457/1, 459/1, 460, 463, 464/1, 464/2, 465, 468, 469, 473, 974/2, 975, KG Unterlanzendorf: 173, 175, 190/1, 190/2, KG Zwölfaxing: 629, 630
Anlass der Maßnahme: Auftrag ACTES Bernard GmbH
Leiter der Maßnahme: Mag. Dr. Volker Lindinger
Dauer der Maßnahme: 13.03.2024
Zeitstellung/Befunde: Mittelalter/ Einzelfund, Neuzeit/ Einzelfund; Undatierbar/ Einzelfund
Fundverbleib: Depot Pottenbrunn

Im Rahmen eines Auftrags der ACTES Bernard GmbH im Vorfeld des geplanten Projektes „Energietransformation OMV Standort Schwechat – 380 kV Netzanbindung“ eine Prospektion mit systematischen Oberflächenfundaufsammlungen der von dem Vorhaben in Anspruch genommenen Flächen durchgeführt.
Ziel der Maßnahme war es das archäologische Potential der Flächen zu ermitteln und damit Grundlagen für die Entwicklung weiterer Maßnahmen zu schaffen. Im Zuge der systematischen Begehung (Survey) mit wurden die begehbaren Teile im Bereich der Kabeltrasse, nach Maßgabe des Bewuchses und der Oberflächensichtbarkeit, systematisch untersucht.
Die Begehungen erfolgten als Line Survey mit Fundaufsammlungen mit einem Regelabstand von 10 Schritten zwischen den Begehungslinien. Die Linienlänge der Aufsammlungseinheiten betrug 40 Schritte. Die Kartierung der Linien erfolgte mittels eines in einem Tablett integrierten Ein-Kanal GPS
Am 13. März 2024 konnte auf den Parzellen 93/1, 95/4, 103/2, 222/7, 237/1, 237/2 der KG Rannersdorf, 228/1, 242/2, 243/2, 270/2, 271/2, 274/2, 275/2, 278/2, 279/2, 282/2, 283/2, 288/2, 290/2, 291/2, 294, 298/2, 299/2, 302/2, 304/2, 307/2, 308/2, 311/2, 312/2, 316/2, 319/2, 328/4, 332/21, 335/2, 336/4, 336/7, 343/2, 346/2, 349/2, 352/2, 355/2, 358/2, 367/2, 368/2, 369/2, 375, 378, 384, 387, 393, 394, 395, 396, 399, 400, 401, 406, 407/2, 413/2, 418/2, 419/2, 424/2, 425/2, 430/2, 431/2, 436/2, 437/2, 442/2, 443/2, 448/2, 449/2, 452/2, 453/2, 456/2, 457/1, 459/1, 460, 463, 464/1, 464/2, 465, 468, 469, 473, 974/2, 975 der KG Schwechat, 173, 175, 190/1, 190/2 der KG Unterlanzendorf, und 629, 630 der KG Zwölfaxing eine Fläche von 200 865 m² mit 595 Linien untersucht werden.
Im Zuge der Oberflächenfundaufsammlungen wurden 95 Funde gemacht, die urzeitlich bis neuzeitlich datiert werden.
In der Zusammenschau, der im Zuge der Prospektion erhobenen Daten, der Oberflächenfundaufsammlungen, der HERIS-Abfrage und der Auswertung des historischen Plan- und Kartenmaterials sowie der Luftbilder auf den

Geodatenserver des Landes Niederösterreich, Google-Earth und geoland, liegen in 5 Bereichen Indizien für das Vorhandensein von archäologischen Fundstellen auf von dem Vorhaben in Anspruch genommenen Flächen vor. Diese sind durch die geplanten Bodeneingriffe in Ihren Bestand gefährdet.

Als Maßnahme zur Dokumentation und Sicherung archäologischer Substanz wird eine archäologische Begleitung der Aushubarbeiten der Künetten der 380 kV-Trasse angeraten.
Volker Lindinger

Autoren:
Dr. Volker Lindinger, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Porschestraße 39, 3100 St. Pölten,
v.lindinger@ardig.at

1. Anlass der Maßnahme

Im Rahmen eines Auftrags der ACTES Bernard GmbH im Vorfeld des geplanten Projektes „Energietransformation OMV Standort Schwechat – 380 kV Netzanbindung“ eine Prospektion mit systematischen Oberflächenfundaufsammlungen der von dem Vorhaben in Anspruch genommenen Flächen durchgeführt.
Ziel der Maßnahme war es das archäologische Potential der Flächen zu ermitteln und damit Grundlagen für die Entwicklung weiterer Maßnahmen zu schaffen.

2. Prospektionsgebiet

Am OMV-Raffineriestandort Schwechat wird zukünftig ein wesentlicher Anstieg an elektrischer Leistung geplant, um die gesteckten Klimaziele zu erreichen. Für die Errichtung dieser stromintensiven Anlagen benötigt die OMV Planungssicherheit in Bezug auf den Netzanschluss und die Stromverfügbarkeit.
Dazu plant die OMV eine zusätzliche 380 kV-Netzanbindung von Umspannwerk-Südost/Unterlaa bis zur Raffinerie Schwechat. Die Anbindung erfolgt dabei als dreiphasiges Drehstromsystem und wird je nach vorhandenen Raumressourcen entweder als offene Künette oder als Künette mit Verbau geplant. Dort wo nötig (z.B. bei Straßen-, Siedlungs- oder Gewässerquerungen) werden Horizontal Direct Drilling-Bohrungen durchgeführt oder, wo möglich, die Kabel an Brückenbauwerken zur Querung von Gewässern angebracht.
Die Trasse der neu zu errichtenden 380 kV-Leitung führt vom Süden der Raffinerie unter der Hainburger Bundesstraße im Bereich des westlichen Kreisverkehrs, darauf weiter gegen Südwesten, parallel zur Bundesstraße B9 und der Wiener Außenring Schnellstraße S1 bis zur Grenze der Katastralgemeinden Schwechat und Zwölfaxing. Von dort rechtwinkelig gegen Westen umschlagend bis zur Himberger Straße. Die Trasse führt weiter durch das Ortsgebiet von Zwölfaxing gegen Südwesten, und quert den Kalten Gang und den Mitterbach um auf dem Gebiet der KG Rannersdorf unter die Zwölfaxinger Straße und Brauhausstraße sowie die Bahnstrecke S60 zu führen. Von dort verläuft Sie entlang der Grenze der Katastralgemeinden Rannersdorf und Unterlanzendorf bis zur Grünbrücke über die S1 und danach weiter zum Umspannwerk – Südost/Unterlaa.

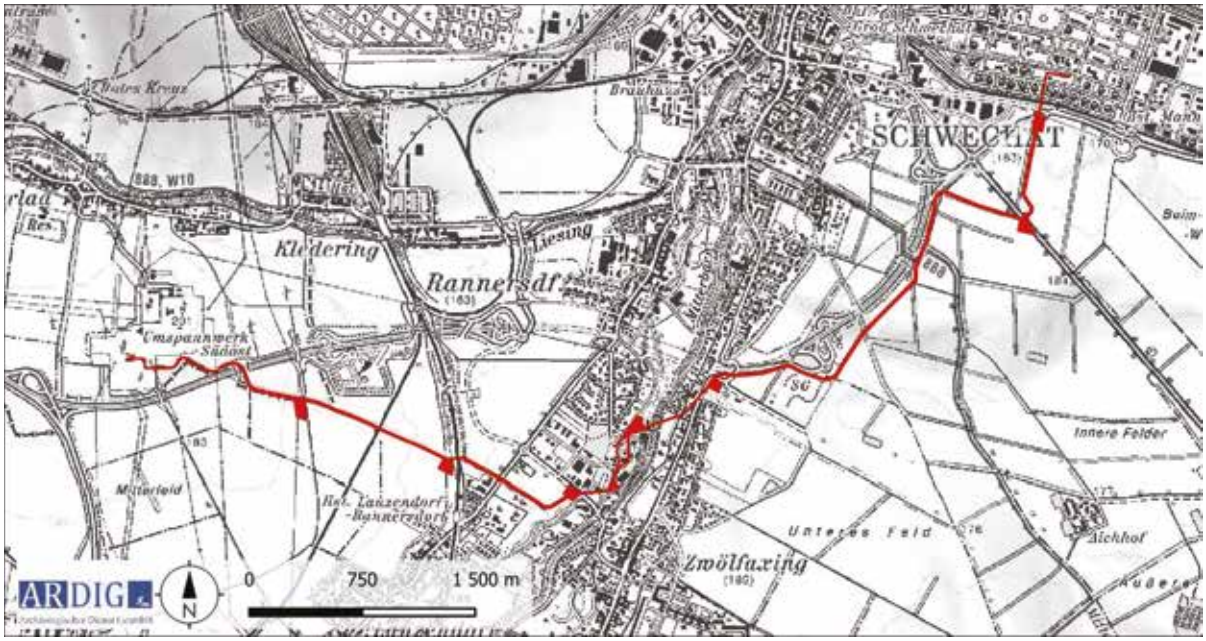


Abb. 1: Lage und Verlauf der projektierten 380 kV Kabeltrasse (Quelle ÖK 50 BEV).



Abb. 3: Bereich der Streckenführung südlich der Bundesstraße B9 (Foto: V. Lindinger).



Abb. 4: Bereich der Streckenführung östlich der Schnellstraße S1 (Foto: V. Lindinger).



Abb. 5: Bereich der Streckenführung östlich der Ortschaft Zwölfaxing (Foto: V. Lindinger).



Abb. 6: Bereich der Streckenführung im Osten des UW-Südost (Foto: V. Lindinger).

3. Geologische Situation

Die Kabelstrecke führt von der Raffinerie ausgehend vorwiegend auf quartären Lössen und Lehmen entlang des Alluviums der Schwechat gegen Südwesten. Stellenweise quert es dabei durch das Gewässer angeschnittenen Mindel-zeitlichen Schotterterrassenkörper. Im Bereich der Ortschaft Zwölfaxing, welcher im Alluvium der Schwechat und weiterer Nebengewässer gelegen ist, quert die Trasse und führt westlich darauf wieder auf quartärer Bedeckung aus Löss/Lehm. Das Umspannwerk Südost selbst liegt auf einem kleinräumigen Sockel der Günz-zeitlichen Hochstraßberg-Terrasse.

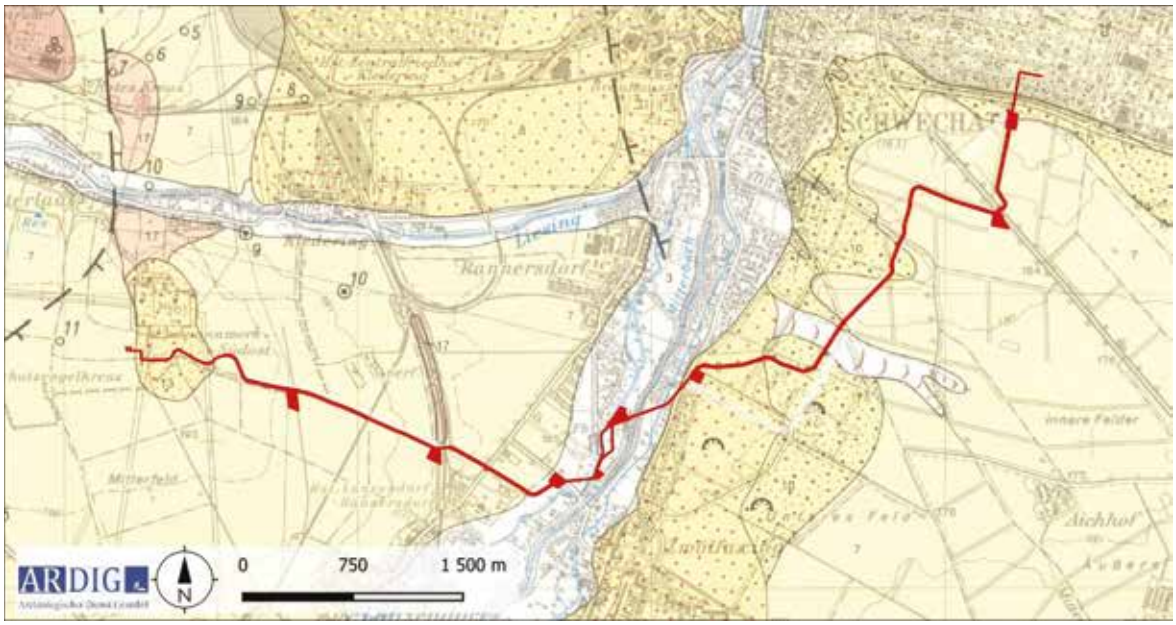


Abb. 7: Ausschnitt der geologischen Karte (Quelle: GK 50 GBA).

4. Boden

Die Kabeltrasse führt, soweit sie nicht im verbauten Gebiet verläuft, über eine Bedeckung mit als lehmiger Schluff ausgeprägtem Tschernosem.

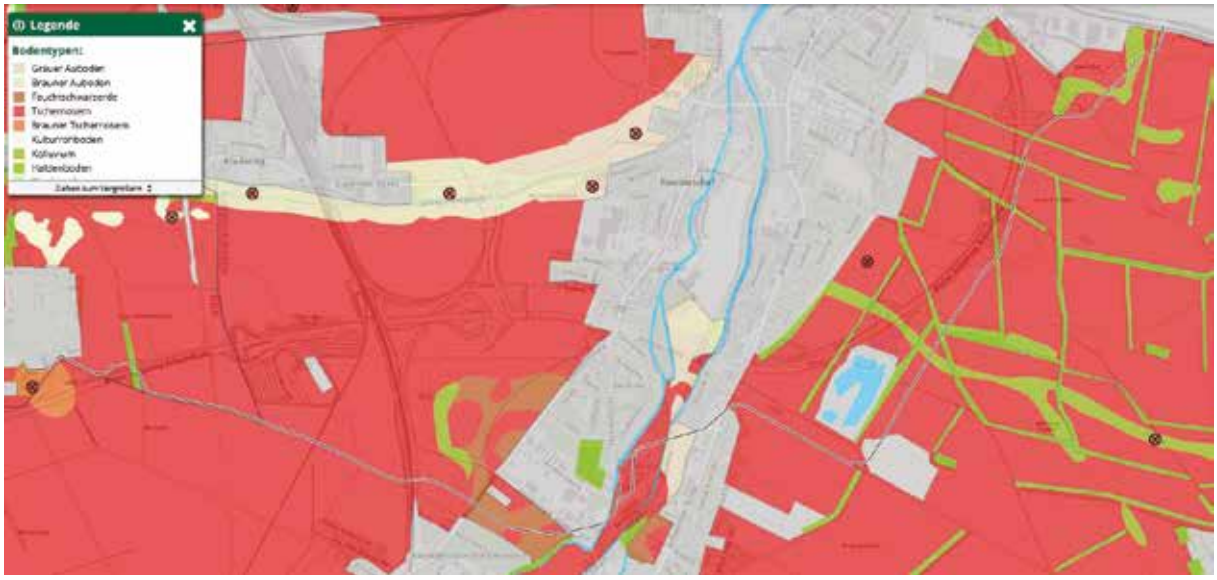


Abb. 8: Ausschnitt der Bodentypenkarte (Quelle: ebod2@bfw.gv.at).



Abb. 9: Ausschnitt der Bodenartenkarte (Quelle: ebod2@bfw.gv.at).

5. Topografie

Die von der Raffinerie Schwechat ausgehende Kabeltrasse führt zuerst östlich des Unterlaufs der Schwechat über die Hochterrasse gegen Südwesten und quert darauf den rd. 1,5 km weiten Talboden im Bereich der Ortschaft Zwölfaxing. Im Westen führt die Trasse darauf auf die zwischen Liesingbach und Petersbach gelegen Hochterrasse.

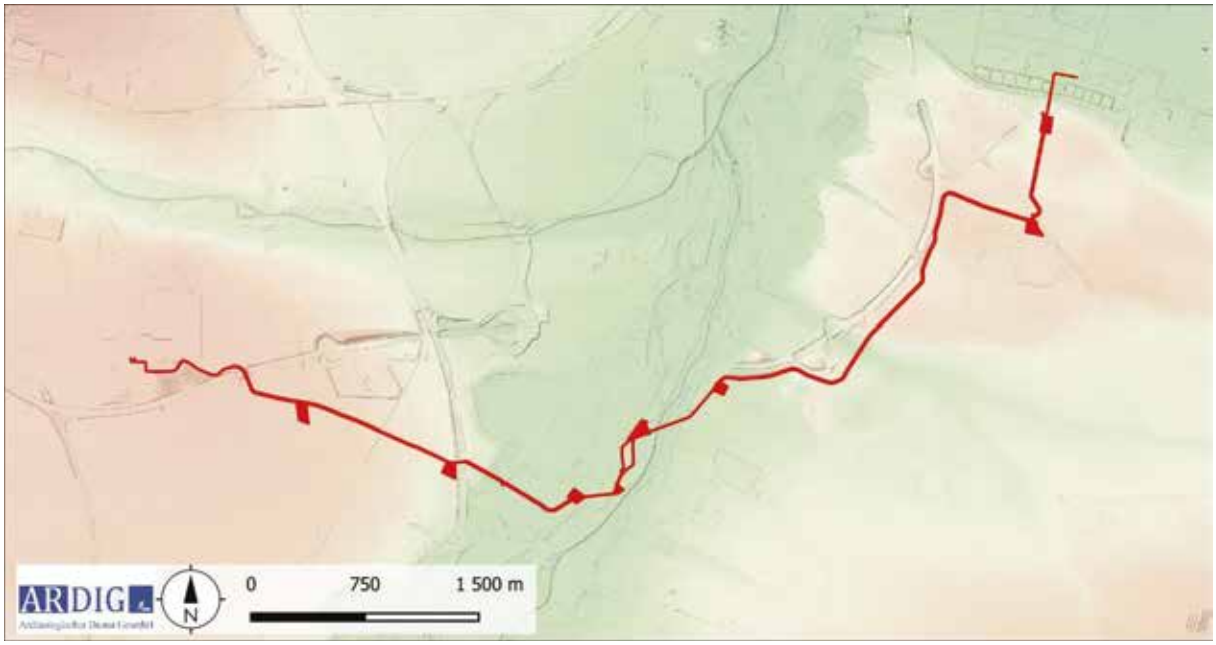


Abb. 10: Topografie mit DHM Quelle: BEV).

6. Forschungsstand

Im HERIS Heritage Information System des Bundesdenkmalamtes liegen aus dem Umfeld der Kabeltrasse folgende Einträge vor.

Fst. Nr.	Fp. Nr.	Befundung grob	Fundgewinnung	Grobdatierung
AT-3-0032810	3	Bestattung, Siedlung	Aufsammlung	Neolithikum
AT-3-0032810	8	Siedlung	Aufsammlung, Bergung	Bronzezeit
AT-3-0032810	26	Siedlung	Luftbild	Undatierbar
AT-3-0032810	6	Bestattung, Siedlung	Zufallsfund, Aufsammlung, Bergung	Neolithikum
AT-3-0032810	4	Siedlung	Luftbild, Aufsammlung, Bergung	Neolithikum
AT-3-0032810	7	Siedlung	Luftbild, Aufsammlung, Bergung	Bronzezeit
AT-3-0032810	5	Siedlung	Luftbild, Aufsammlung, Bergung	Neolithikum
AT-3-0032810	12	Einzelfund	Zufallsfund	Kaiserzeit
AT-3-0032810	1	Siedlung	Luftbild, Bergung, Grabung	Neolithikum
AT-3-0032810	13	Bestattung	Zufallsfund	Kaiserzeit
AT-3-0032810	10	Siedlung	Aufsammlung, Bergung	Bronzezeit
AT-3-0032810	14	Einzelfund	Zufallsfund	Kaiserzeit
AT-3-0032810	9	Bestattung	Zufallsfund	Bronzezeit
AT-3-0032810	15	Einzelfund	Zufallsfund	Mittelalter
AT-3-0032810	2	Siedlung	Luftbild, Bergung	Neolithikum
AT-3-0032810	11	Siedlung	Aufsammlung, Bergung	Eisenzeit
AT-3-0032818	1	Siedlung	Aufsammlung	Hochmittelalter
AT-3-0032818	2	Siedlung	Aufsammlung	Spätmittelalter
AT-3-0032819	1	Siedlung, Einzelfund	Aufsammlung	Spätmittelalter
AT-3-0032820	1	Siedlung, Einzelfund	Aufsammlung	Spätmittelalter
AT-3-0032815	1	Siedlung/Grab	Grabung	Frühneolithikum
AT-3-0032815	2	Siedlung/Grab	Grabung	Mittelneolithikum
AT-3-0032815	3	Siedlung	Grabung	Frühe Bronzezeit
AT-3-0032815	4	Siedlung	Grabung	Späte Bronzezeit
AT-3-0032815	5	Siedlung	Grabung	Ältere Eisenzeit
AT-3-0032815	6	Siedlung	Grabung	Jüngere Eisenzeit
AT-3-0032815	7	Siedlung	Luftbild	Undatierbar
AT-3-0032981	1, 2	Siedlung, Gräberfeld	Luftbild	Undatierbar
AT-3-0032959	1	Gräberfeld	Grabung	Awarisch
AT-3-0032959	2	Siedlung, Schützengräben	Luftbild	Undatierbar
AT-3-0032961	1	Gräberfeld	Zufallsfund	Jüngere Eisenzeit
AT-3-0032961	2	Gräberfeld	Zufallsfund	Römische Kaiserzeit
AT-3-0032963	1	Grab	Zufallsfund	Mittlere Bronzezeit
AT-3-0032963	2	Einzelfund	Aufsammlung	Römische Kaiserzeit

AT-3-0032963	3	Siedlung?	Aufsammlung	Mittelalter
AT-3-0032963	4	Einzelfund	Aufsammlung	Hochmittelalter
AT-3-0032963	6	Siedlung	Aufsammlung	Spätmittelalter
AT-3-0032963	8	Siedlung?	Aufsammlung	Neuzeit
AT-3-0032963	10	Einzelfund	Aufsammlung, Luftbild	Undatierbar
AT-3-0032963	11	Siedlung	Luftbild	Undatierbar
AT-3-0032853	1	Siedlung	Grabung	Spätantike
AT-3-0032853	2	Siedlung	Luftbild	Undatierbar

Tabelle 1: HERIS Fundstellen und -Plätze.



Abb. 11: Kartierung der HERIS Fundstellen aus dem Umfeld der Maßnahmenfläche (Quelle Luftbild geoland).

Im Rahmen der archäologischen Prospektion wurden die historischen Kartenwerke des 18. und 19. Jh. welche in der web GIS Applikation Arcanum Maps vorliegen, im Bereich des Trassenverlaufs miteinbezogen. Diese Kartenaufnahmen beinhalten Informationen zur Nutzung der um die historisch gewachsenen Ortschaften liegenden Flächen und sind damit eine wichtige Quelle zur Bewertung der neuzeitlichen Raumnutzung. Vor allem zur Einschätzung frühneuzeitlicher und neuzeitlicher Fundstreuungen bieten die Kartierungen der in diesen Kartenwerken eingetragenen landwirtschaftlichen Nutzflächen mögliche Hinweise auf deren Genese.

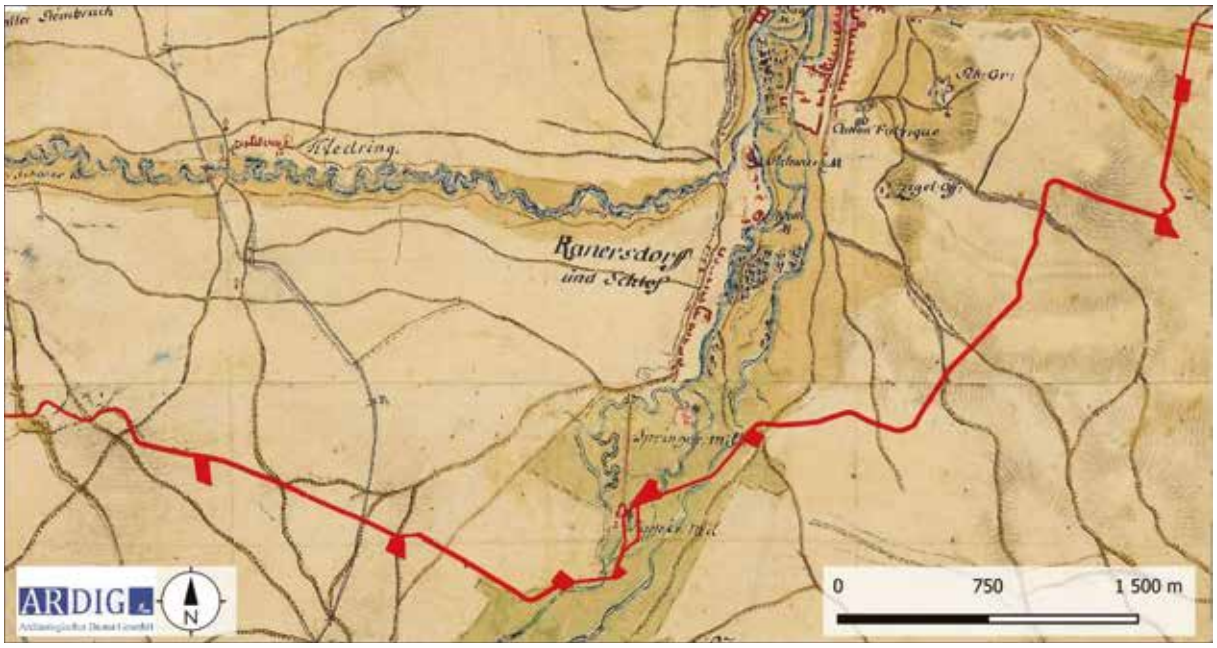


Abb. 12: Ausschnitt aus der josephinischen Landesaufnahme (Quelle Arcanum Maps).

In der Josephinischen Landesaufnahme und auf dem Franziszeischen Kataster führt die Kabeltrasse weitgehend über landwirtschaftliche Nutzflächen und schneidet hier zahlreiche historische Wegverbindungen. Allein im Bereich der Schwechat-Quere, wo auf dem Kartenwerk das vielfach verzweigte Gewässersystem abgebildet ist, liegt eine historische Papiermühle, im unmittelbaren Trassenbereich. Diese Mühle, die k.k. Papierfabriken Rannersdorf und Leiben wurde in den Jahren 1732/33 in deiner alten Mühle errichtet und im Jahr 1803 auf Geheiß Kaiser Franz I durch den Staat in Pacht genommen.1

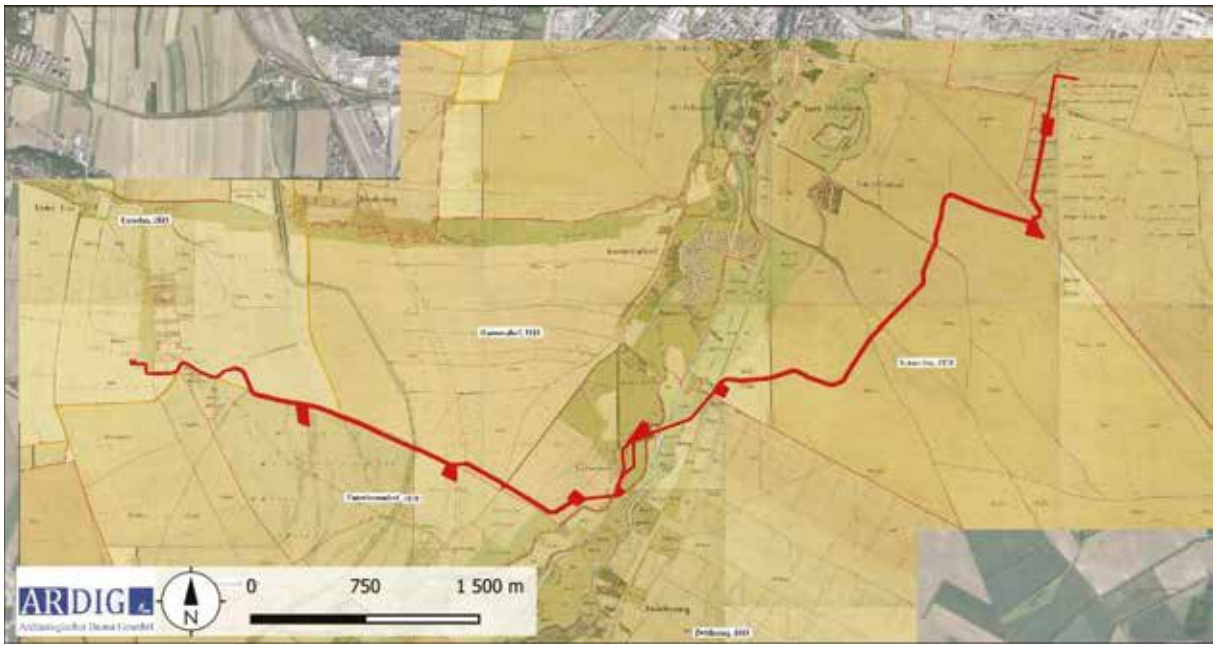


Abb. 13: Ausschnitt aus dem Franziszeischen Kataster (Quelle Arcanum Maps).

1 Hahn, Sylvia, „Papiermacherei“ und Papierarbeiter/innen in Österreich (16. Bis 19. Jahrhundert). in: Bayerl, Günter / Meyer, Torsten / Popplow, Marcus (Hrsg.) (2006): Technik, Arbeit und Umwelt in der Geschichte. Günter Bayerl zum 60. Geburtstag. Münster 2006, 58.

Auf dem Luftbild des Web-servers Geoland ist die bekannte archäologische Siedlungszone auf der landwirtschaftlich genutzten Fläche östlich der Schwechater Straße an der Nordgrenze der KG Zwölfaxing anhand von Bewuchsmerkmalen zu erkennen. Die hier erkennbaren positiven Bewuchsmerkmale zeigen einen rd. 150 zu 80 m messenden Siedlungsbereich mit rechteckige Grubenhäuser auf dem Gst. 629/KG Zwölfaxing.



Abb. 14: Luftbild mit Bewuchsmerkmalen einer Siedlungsfundstelle (Quelle geoland).

7. Geländearbeiten

Im Zuge der systematischen Begehung (Survey) mit wurden die begehbaren Teile im Bereich der Kabeltrasse, nach Maßgabe des Bewuchses und der Oberflächensichtbarkeit, systematisch untersucht.

Die Begehungen erfolgten als Line Survey mit Fundaufsammlungen mit einem Regelabstand von 10 Schritten zwischen den Begehungslinien. Die Linienlänge der Aufsammlungseinheiten betrug 40 Schritte. Die Kartierung der Linien erfolgte mittels eines in einem Tablett integrierten Ein-Kanal GPS[2]. Die Trasse wurde im Oktober 2024 in seinen verlauf streckenweise geändert. Die generelle Aussagekraft der Feld Untersuchungen bleibt aber bestehen, das die Änderungen zumeist kleinräumiger Natur waren.

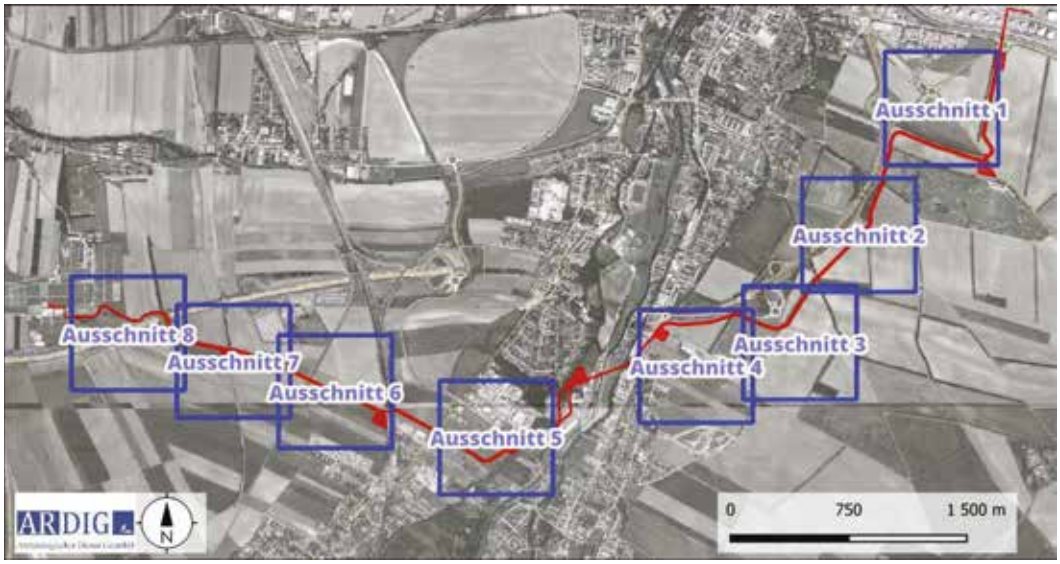


Abb. 15: Lage der Kartenausschnitte (Quelle geoland).

Am 13. März 2024 konnte auf den Parzellen 93/1, 95/4, 103/2, 222/7, 237/1, 237/2 der KG Rannersdorf, 228/1, 242/2, 243/2, 270/2, 271/2, 274/2, 275/2, 278/2, 279/2, 282/2, 283/2, 288/2, 290/2, 291/2, 294, 298/2, 299/2, 302/2, 304/2, 307/2, 308/2, 311/2, 312/2, 316/2, 319/2, 328/4, 332/21, 335/2, 336/4, 336/7, 343/2, 346/2, 349/2, 352/2, 355/2, 358/2, 367/2, 368/2, 369/2, 375, 378, 384, 387, 393, 394, 395, 396, 399, 400, 401, 406, 407/2, 413/2, 418/2, 419/2, 424/2, 425/2, 430/2, 431/2, 436/2, 437/2, 442/2, 443/2, 448/2, 449/2, 452/2, 453/2, 456/2, 457/1, 459/1, 460, 463, 464/1, 464/2, 465, 468, 469, 473, 974/2, 975 der KG Schwechat, 173, 175, 190/1, 190/2 der KG Unterlanzendorf, und 629, 630 der KG Zwölfaxing eine Fläche von 200 865 m² mit 595 Linien untersucht werden.

2 Die Kartierung erfolgte auf einem Samsung Galaxy Tab Active 2 mit der GIS Applikation QGIS Field.

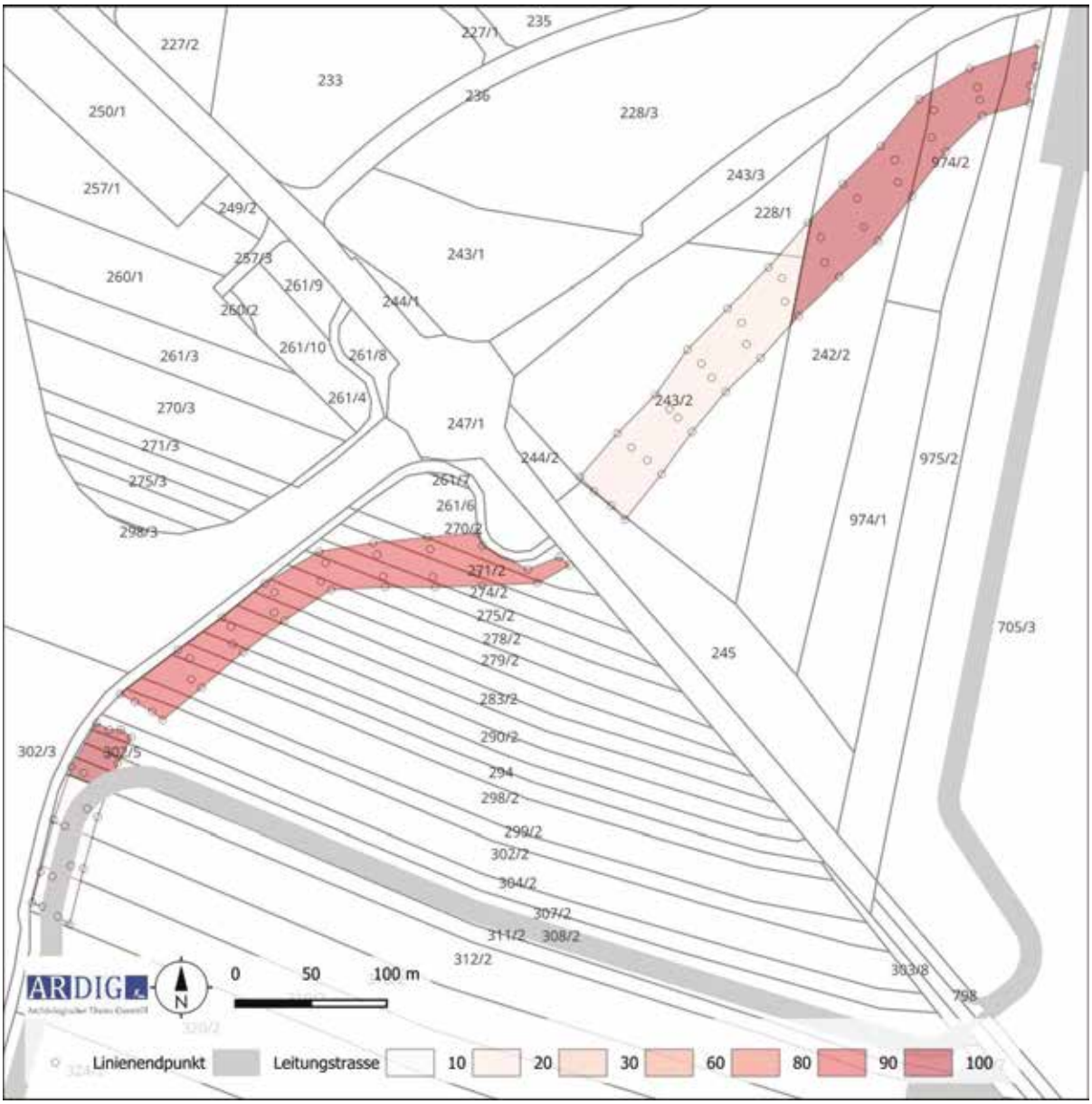


Abb. 16: Maßnahmenpolygon/Oberflächensichtbarkeit und DKM mit Grundstücksnummern Ausschnitt 1 (Quelle DKM: BEV).

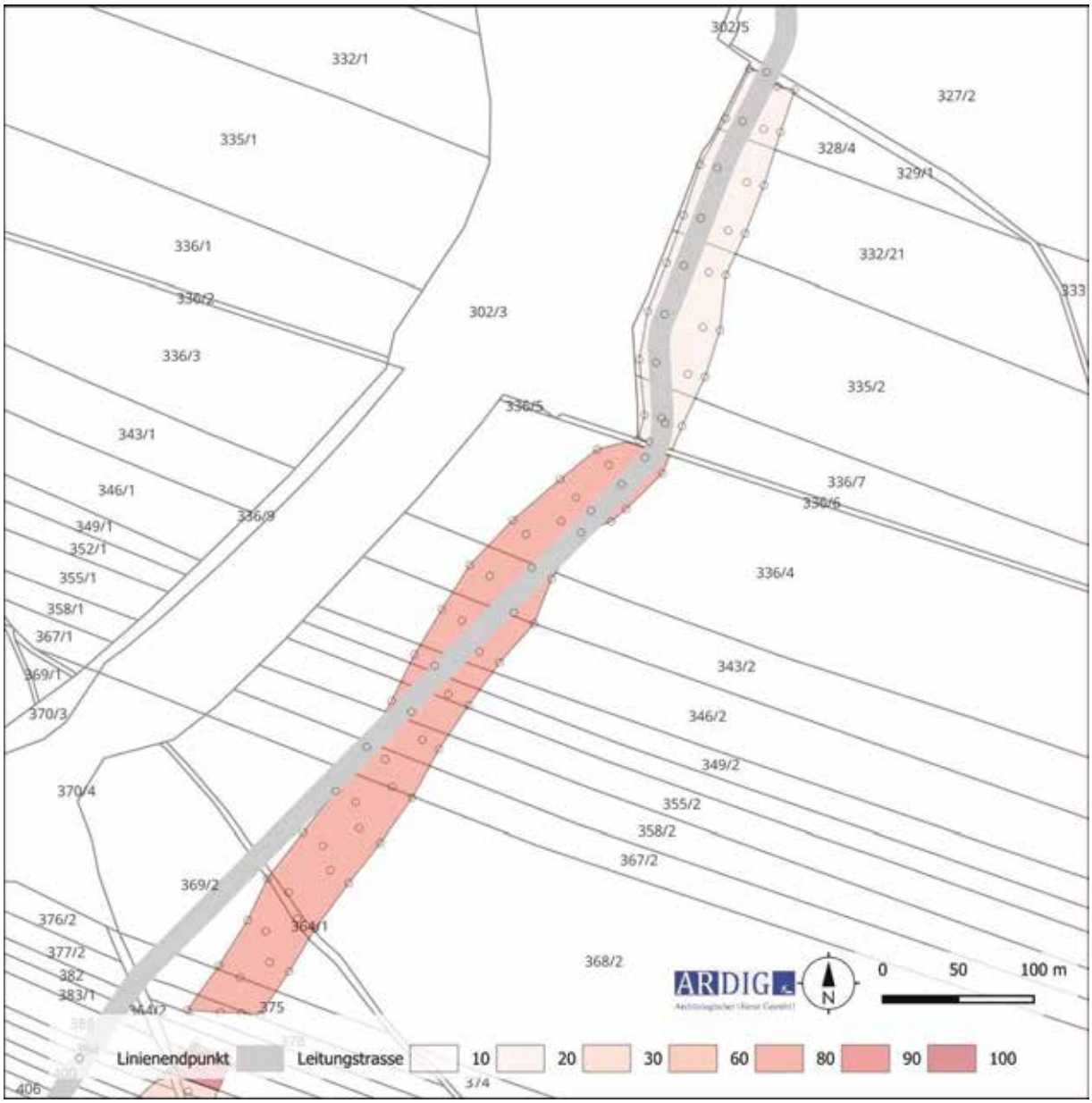


Abb. 17: Maßnahmenpolygon/Oberflächensichtbarkeit und DKM mit Grundstücksnummern Ausschnitt 2 (Quelle DKM: BEV).

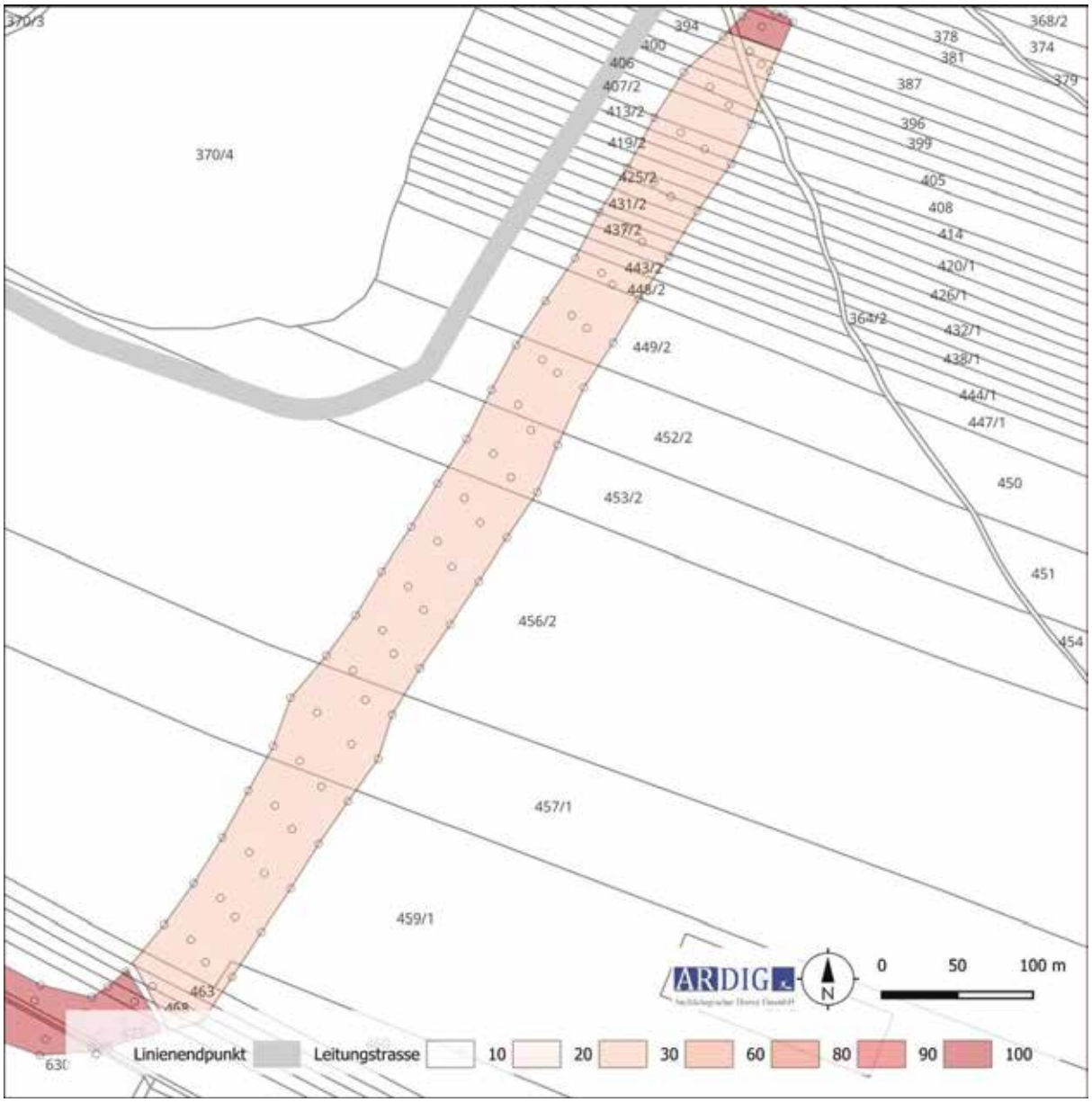


Abb. 18: Maßnahmenpolygon/Oberflächensichtbarkeit und DKM mit Grundstücksnummern Ausschnitt 3 (Quelle DKM: BEV).

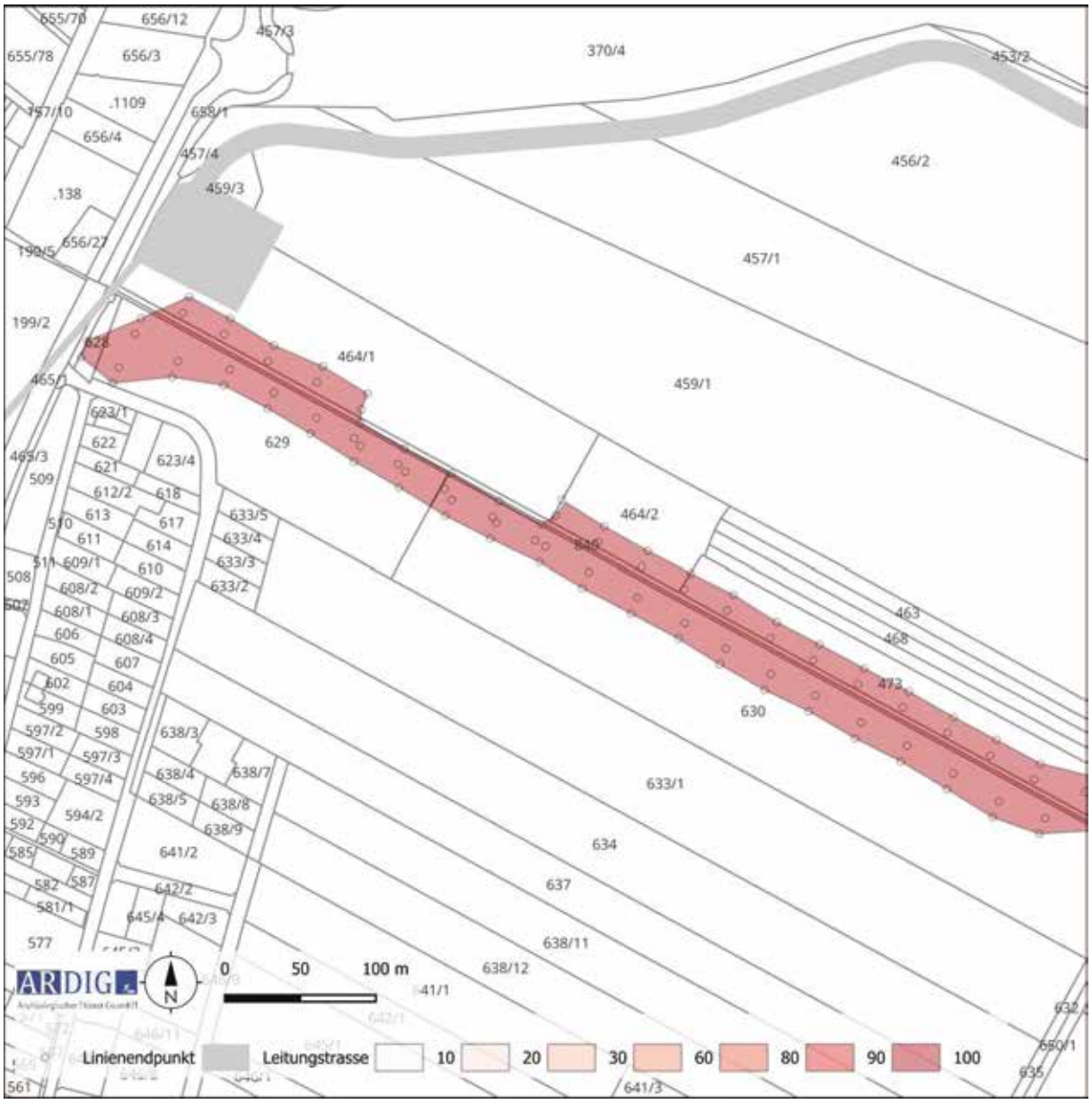


Abb. 19: Maßnahmenpolygon/Oberflächensichtbarkeit und DKM mit Grundstücksnummern Ausschnitt 4 (Quelle DKM: BEV).

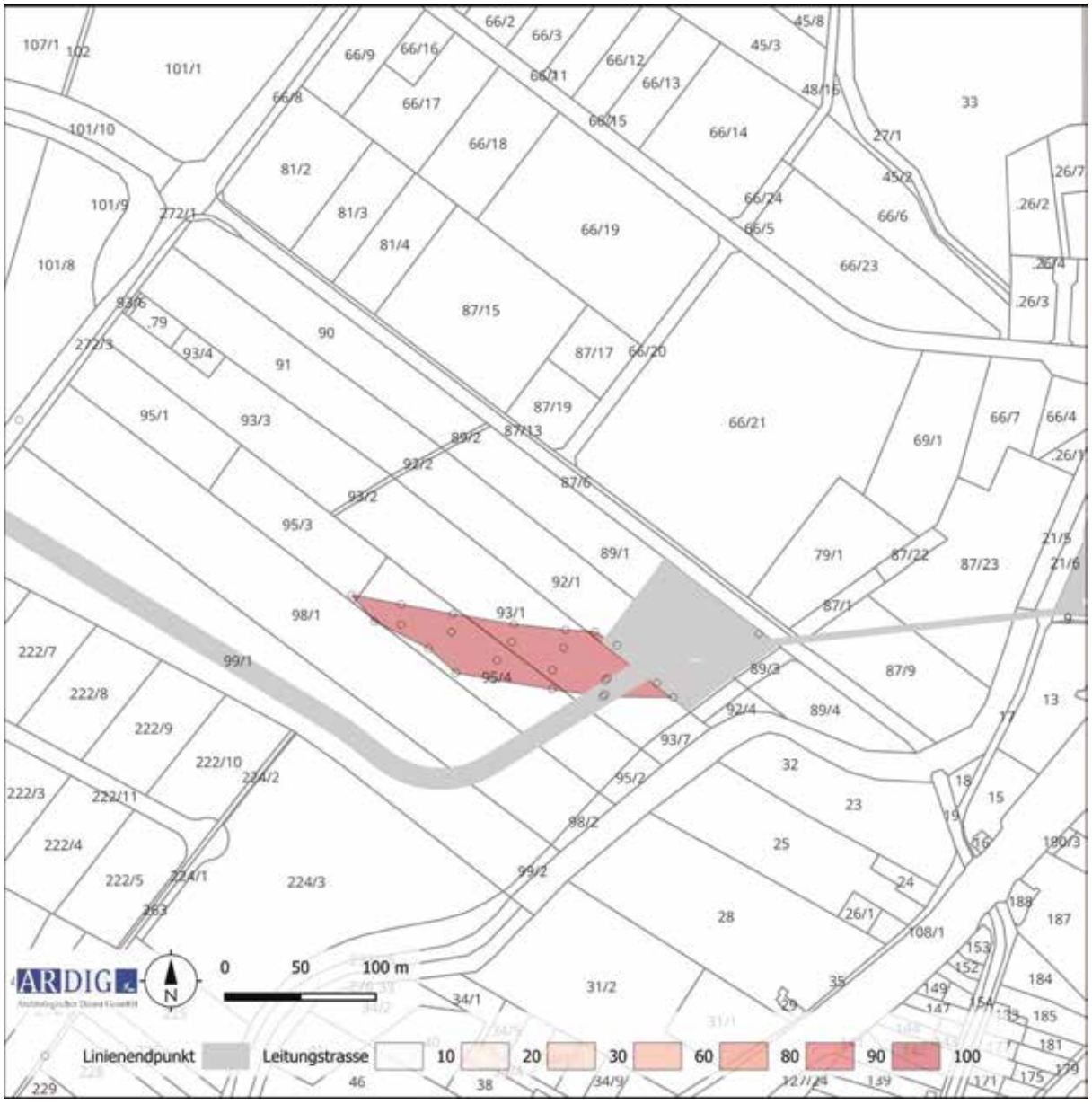


Abb. 20: Maßnahmenpolygon/Oberflächensichtbarkeit und DKM mit Grundstücksnummern Ausschnitt 5 (Quelle DKM: BEV).

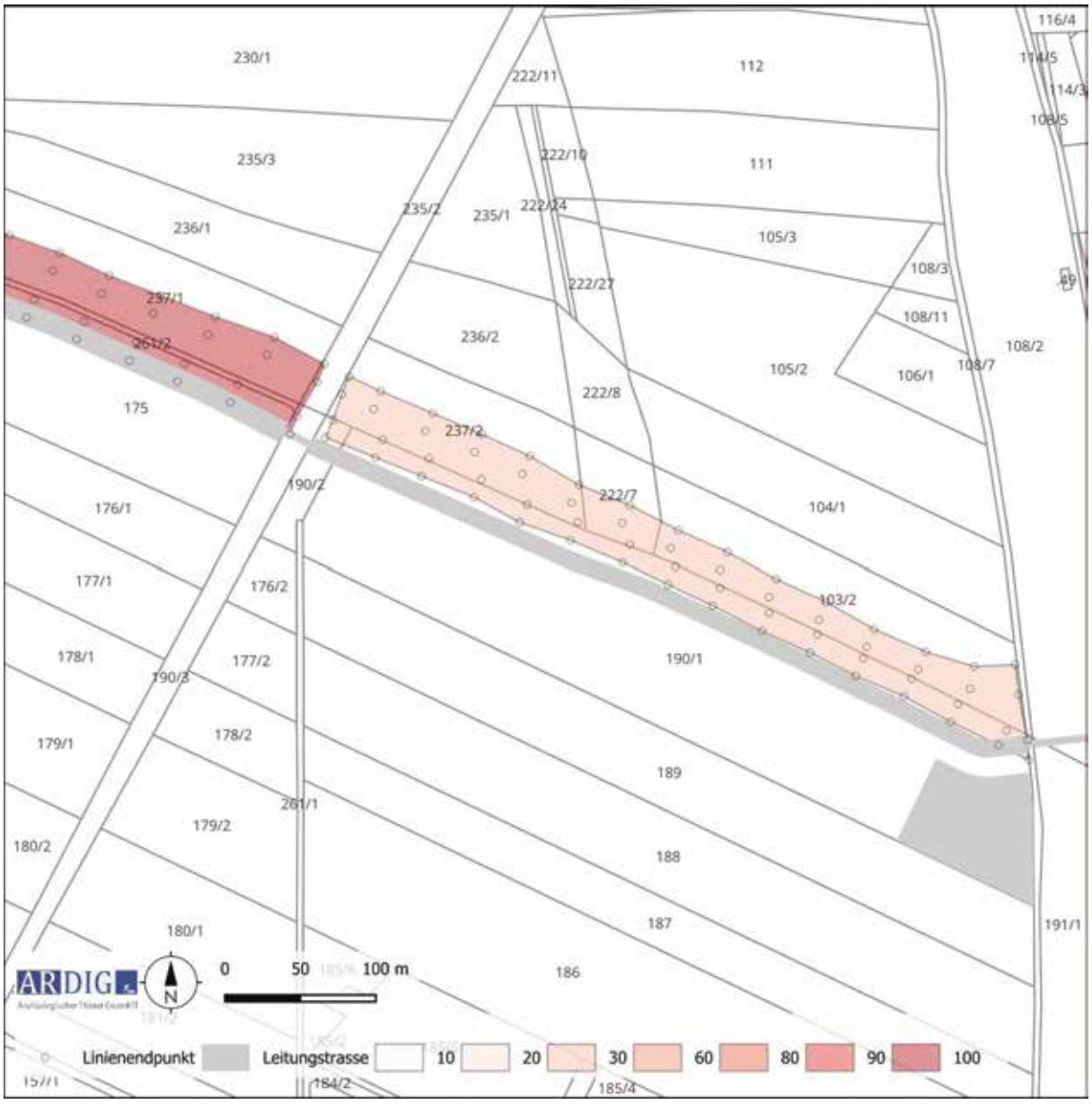


Abb. 21: Maßnahmenpolygon/Oberflächensichtbarkeit und DKM mit Grundstücksnummern Ausschnitt 6 (Quelle DKM: BEV).

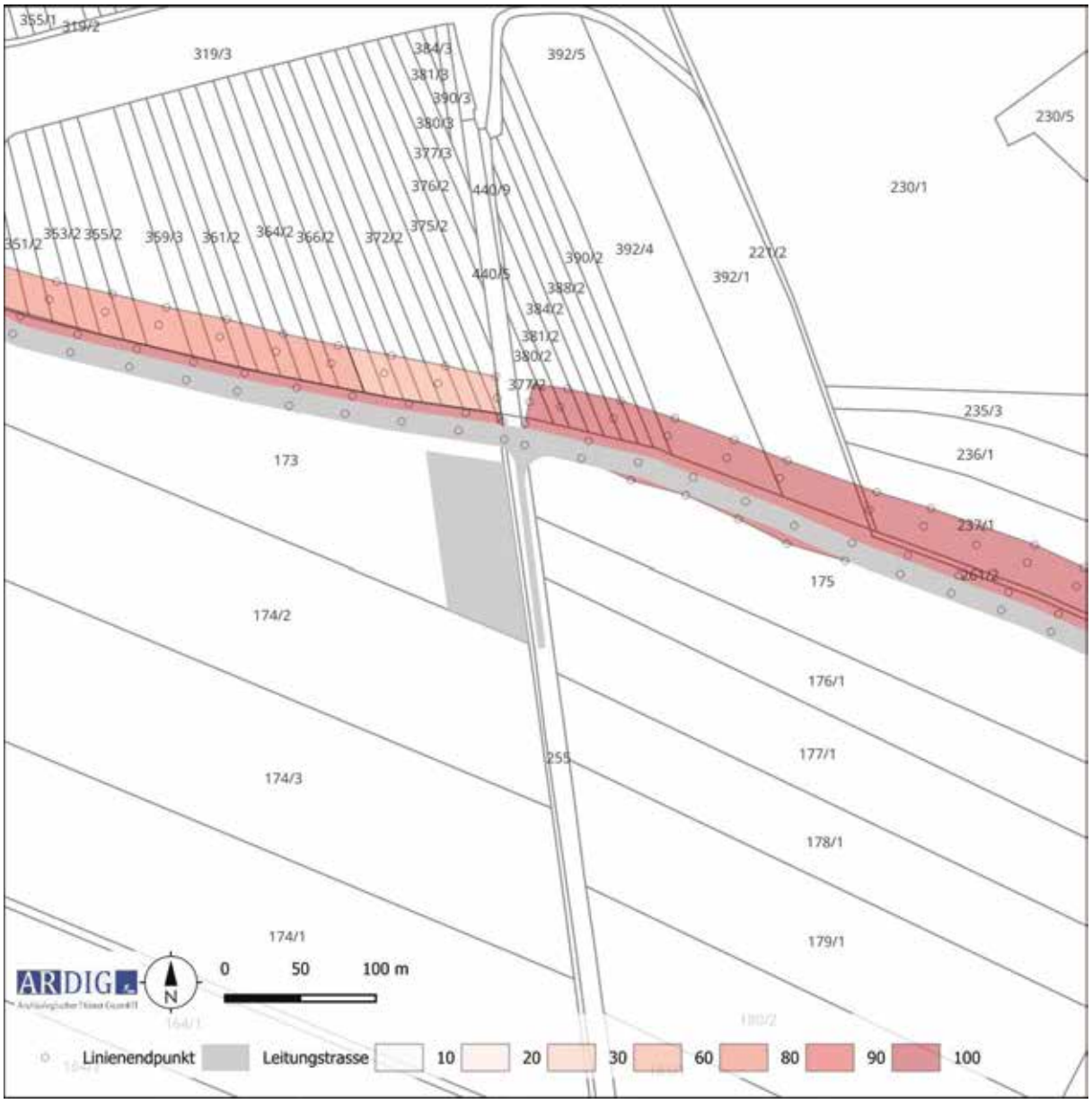


Abb. 22: Maßnahmenpolygon/Oberflächensichtbarkeit und DKM mit Grundstücksnummern Ausschnitt 7 (Quelle DKM: BEV).

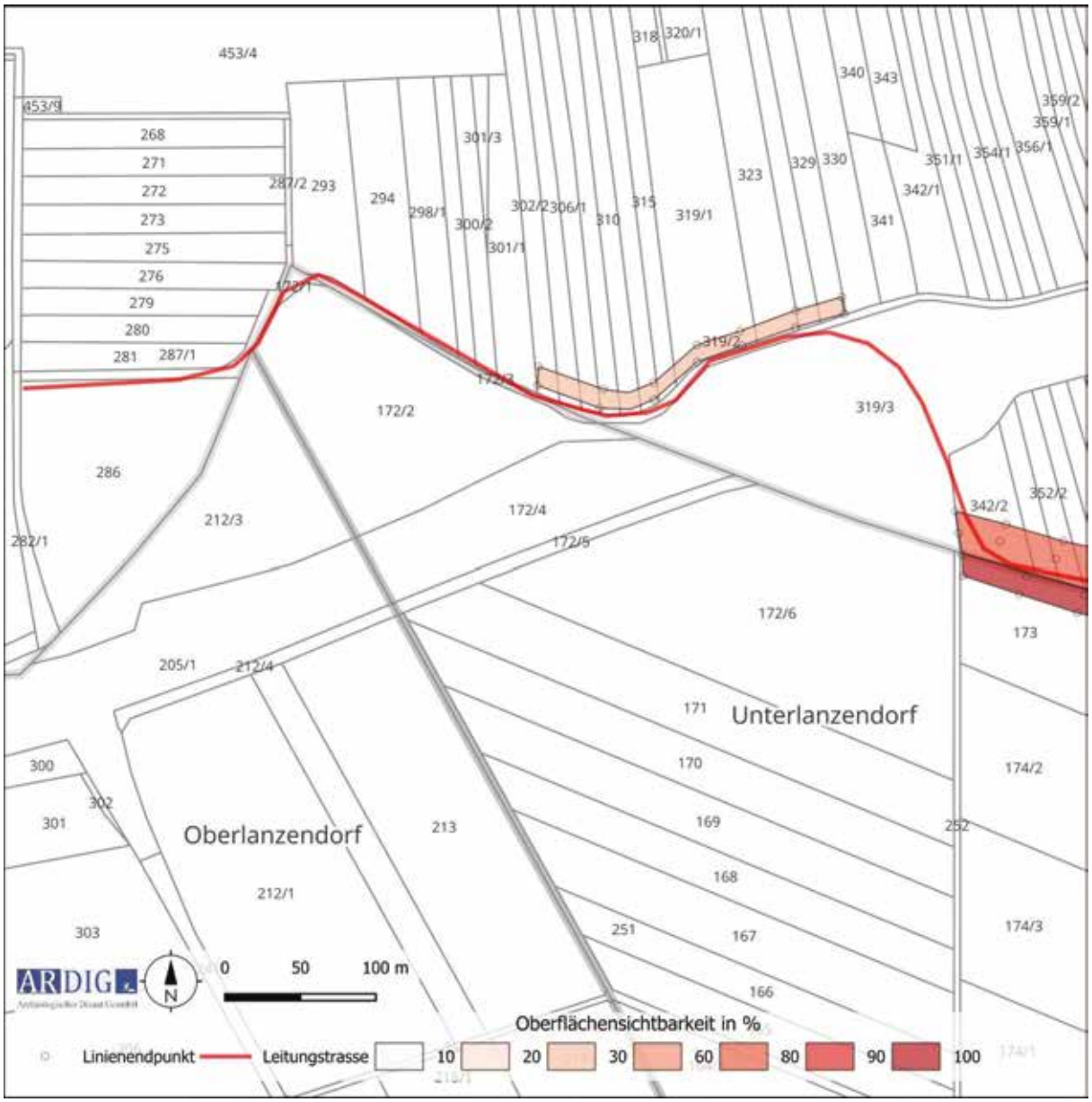


Abb. 23: Maßnahmenpolygon/Oberflächensichtbarkeit und DKM mit Grundstücksnummern Ausschnitt 8 (Quelle DKM: BEV).

8. Fundkartierungen

Im Zuge der Oberflächenfundaufsammlungen wurden 95 Funde gemacht, die urzeitlich bis neuzeitlich datiert werden. In den nachfolgenden Abbildungen sind die Fundzahlen auf den begangenen Teilflächen kartiert.

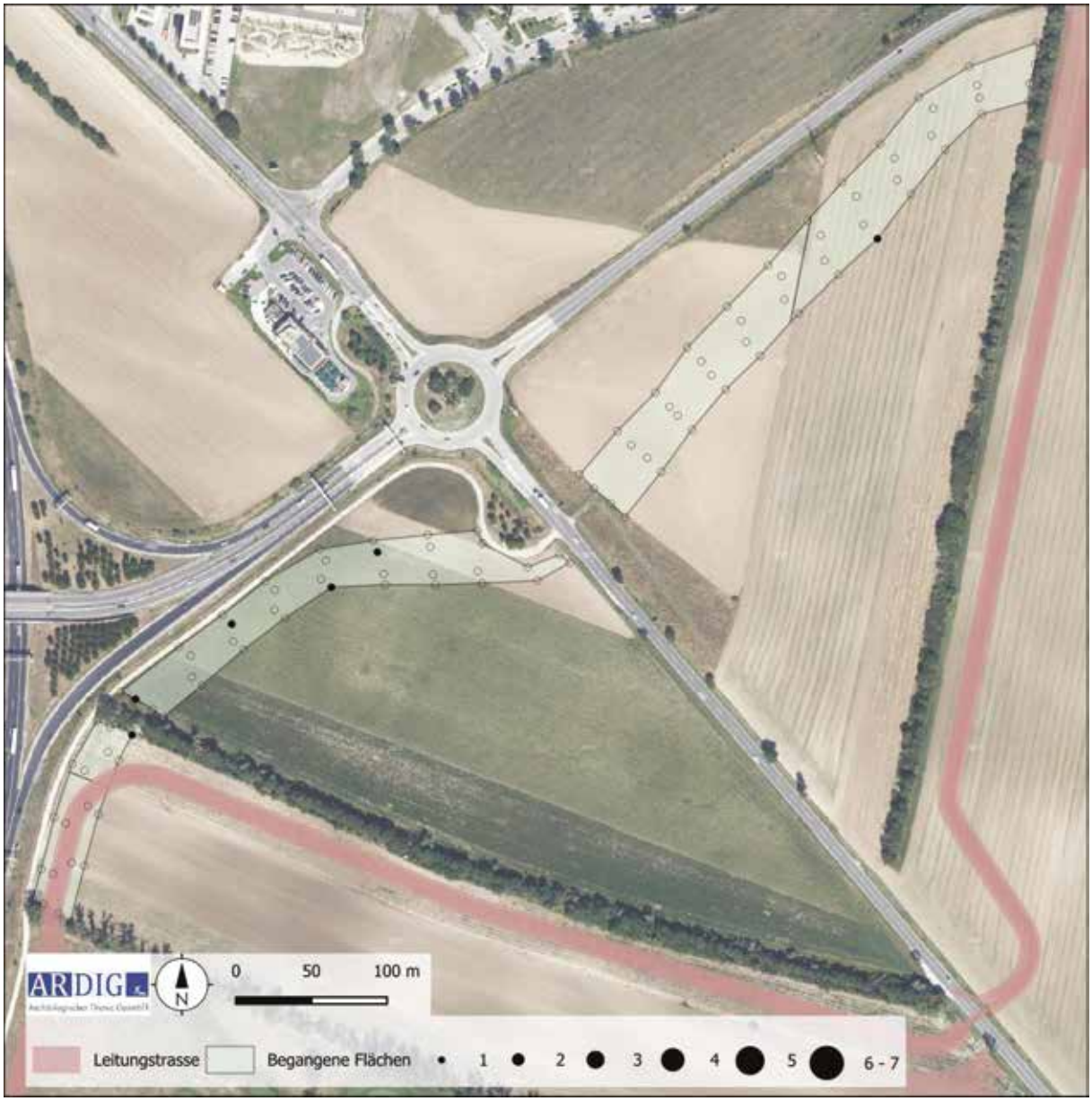


Abb. 24: Kartierung der Fundzahlen Ausschnitt 1 (Quelle Luftbild: geoland).



Abb. 25: Kartierung der Fundzahlen Ausschnitt 2 (Quelle Luftbild: geoland).



Abb. 26: Kartierung der Fundzahlen Ausschnitt 3 (Quelle Luftbild: geoland).



Abb. 27: Kartierung der Fundzahlen Ausschnitt 4 (Quelle Luftbild: geoland).

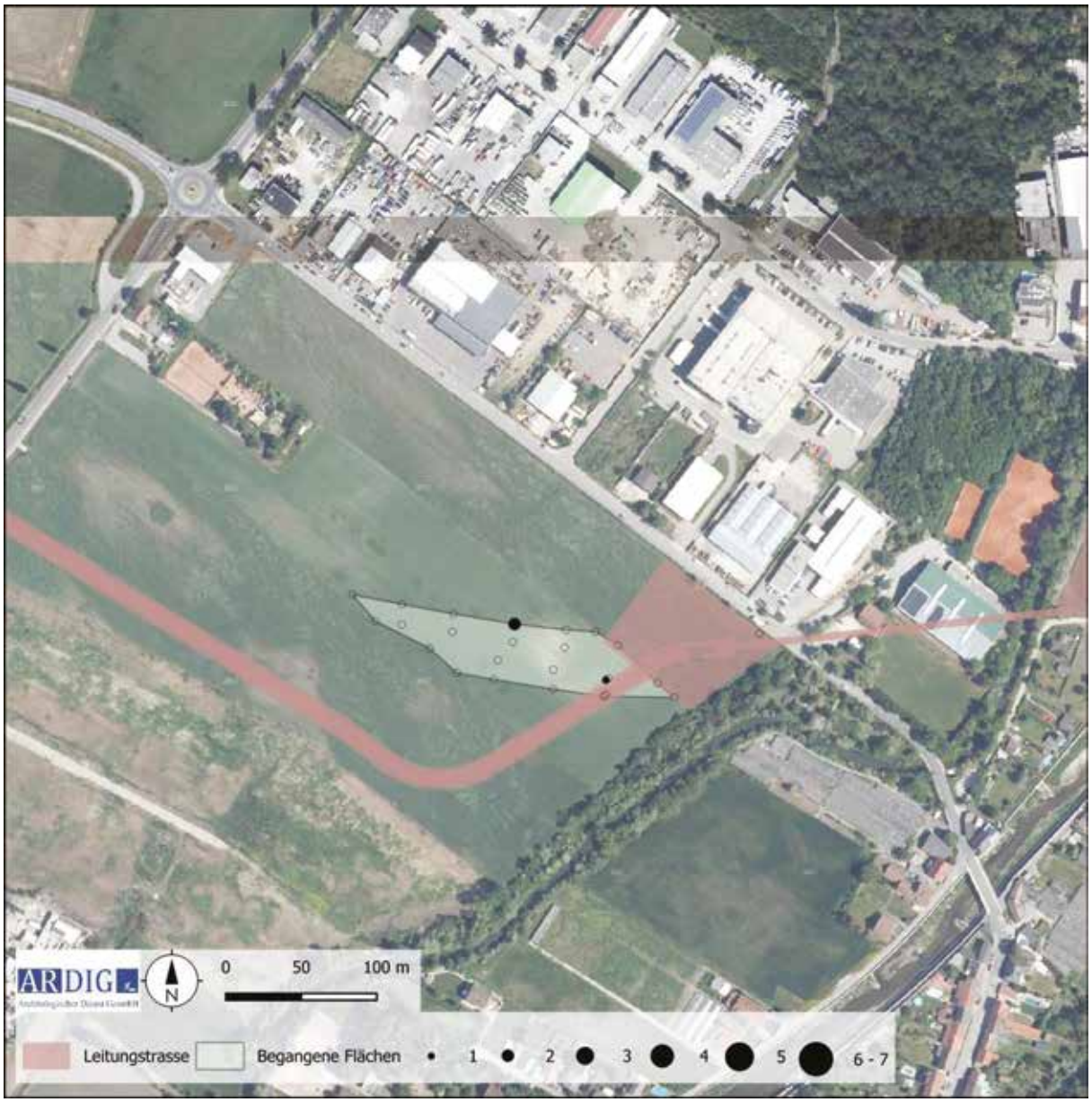


Abb. 28: Kartierung der Fundzahlen Ausschnitt 5 (Quelle Luftbild: geoland).



Abb. 29: Kartierung der Fundzahlen Ausschnitt 6 (Quelle Luftbild: geoland).



Abb. 30: Kartierung der Fundzahlen Ausschnitt 7 (Quelle Luftbild: geoland).



Abb. 31: Kartierung der Fundzahlen Ausschnitt 8 (Quelle Luftbild: geoland).



Abb. 32: Kartierung der urzeitlich datierten Funde Ausschnitt 4 (Quelle Luftbild: geoland).

Urzeitlich datiertes Fundmaterial streut in einem räumlich begrenzten, gut definierten Cluster im Norden der KG Zwölfaxing, nahe der Schwechater Straße. Hier liegt auch die bekannte Fundstelle Mittlere Felder Nord. In diesem Bereich konnte auch im Rahmen der gegenständlichen Untersuchung luftbildarchäologisch eine Siedlung mit potentiellen Grubenhäusern erkannt werden.

Die Fundstreuung von 21 urzeitlich datierten Fragmenten auf 8 Linien erstreckt sich über eine Fläche von rd 190 x 20 m auf dem Gst. 628 und 629.

Ein weiteres, vereinzelt aufgesammeltes, urzeitlich datiertes Fragment an der Grenze zwischen den KG Unterlanzendorf und Rannersdorf zeigt möglicherweise eine kleinräumige, bislang unbekannte Aktivitätszone dieser Zeitstellung an.



Abb. 33: Kartierung der urzeitlich datierten Funde Ausschnitt 6 (Quelle Luftbild: geoland).



Abb. 34: Kartierung der kaiserzeitlich datierten Funde Ausschnitt 1 (Quelle Luftbild: geoland).

Mit 18 in die römische Kaiserzeit datierten Funden, nehmen diese rd. 19% des gesamten Fundaufkommens ein. Im Gegensatz zu dem urzeitlich datierten Material, liegt dieses aber nicht in einer räumlich klar definierten Fundstreuung vor, welche eine Fundstelle dieser Zeitstellung indizieren würde. Vielmehr ist das in diese Zeitstellung gestellte Fundmaterial über den gesamten untersuchten raum lose verstreut aufgesammelt worden. Schwach ausgeprägte räumliche Gruppierungen erscheinen möglicherweise im Bereich der oben beschriebenen urzeitlichen Fundstreuung und im Westen, an der Grenze zwischen den KG Rannersdorf und Unterlanzendorf sich abzuzeichnen. Aufgrund der geringen Fundzahlen und der räumlich großen Streuung handelt es sich aber wahrscheinlich um den Niederschlag von siedlungsperipheren Aktivitäten, welche vorderhand die Durchdringung des untersuchten Raumes in dieser Periode belegen. Das wird auch durch die Nähe (rd. 1,3 km) zu der bekannten und ergrabenen kaiserzeitlichen villa-Rustica von Unterlaa in Wien unterstrichen.



Abb. 35: Kartierung der kaiserzeitlich datierten Funde Ausschnitt 2 (Quelle Luftbild: geoland).



Abb. 36: Kartierung der kaiserzeitlich datierten Funde Ausschnitt 3 (Quelle Luftbild: geoland).



Abb. 37: Kartierung der kaiserzeitlich datierten Funde Ausschnitt 4 (Quelle Luftbild: geoland).



Abb. 38: Kartierung der kaiserzeitlich datierten Funde Ausschnitt 6 (Quelle Luftbild: geoland).

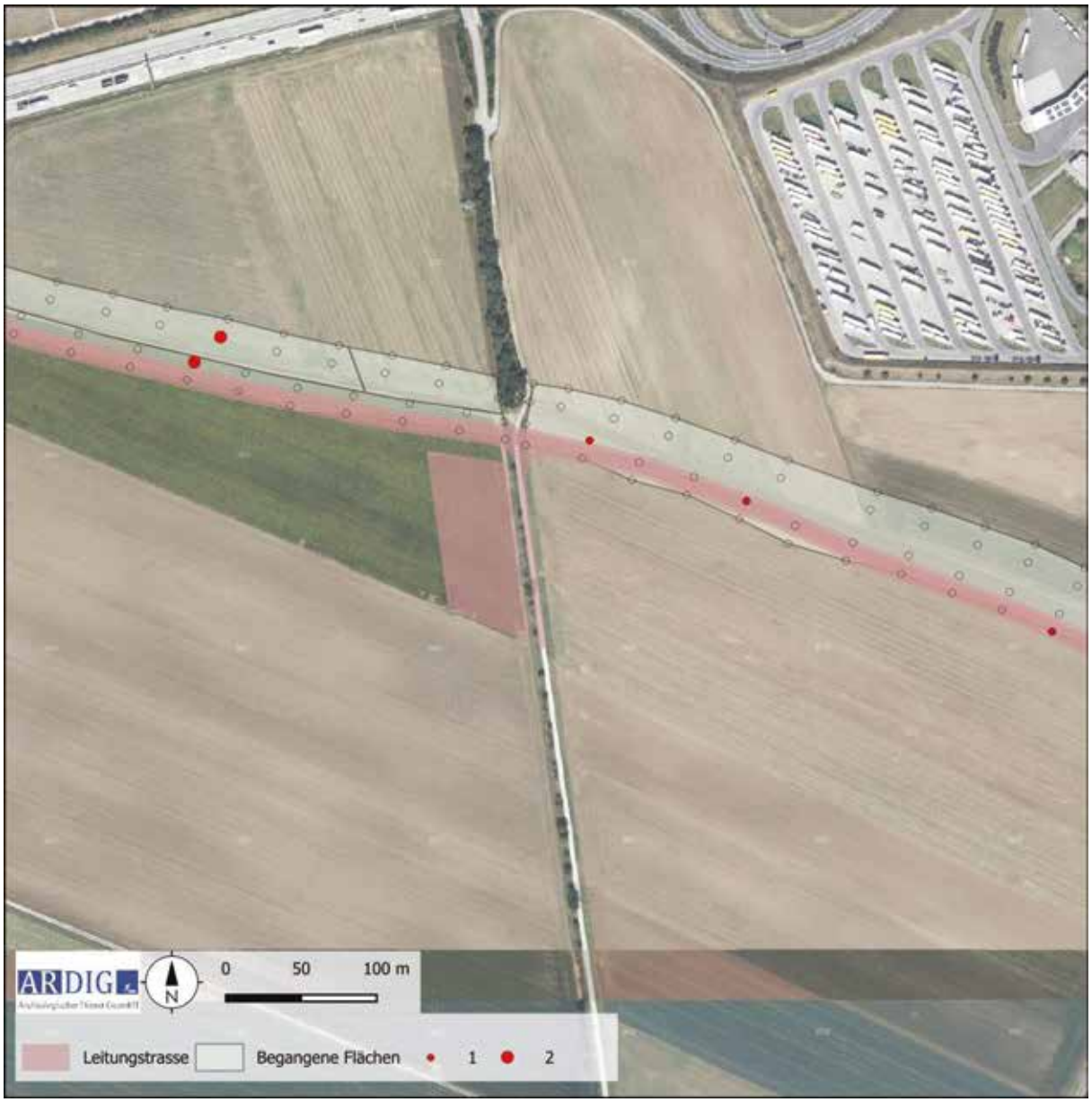


Abb. 39: Kartierung der kaiserzeitlich datierten Funde Ausschnitt 7 (Quelle Luftbild: geoland).



Abb. 40: Kartierung der mittelalterlich/spätmittelalterlich/frühneuzeitlich datierten Funde Ausschnitt 1 (Quelle Luftbild: geoland).

Rund die hälfte des aufgesammelten Fundaufkommens datiert in das Mittelalter bis in die frühe Neuzeit (N46/48,4%). Das in diese Zeitspanne datierte Fundmaterial streut locker über den gesamten untersuchten Bereich und bildet keine, eine Fundstelle anzeigende Cluster. Sehr wahrscheinlich ist es primär als Niederschlag der Hofstalldüngung und damit als background noise zu werten.[3]

3 Chr. Keller, Stille im Hintergrundrauschen. Auswirkungen von Felddüngung und Abfallentsorgung auf die Prospektion mittelalterlicherSiedlungen, In: M. Aufleger, P. Tutlie (Hrsg.), Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile. Festschrift für Jürgen Kunow LVR-Amt fürBodendenkmalpflege im Rheinland, Bonn 2018, 323 – 330.,
W. Haio Zimmermann, Anmerkungen zur Geschichte des Stalles von der Urgeschichte bis zur Neuzeit am Beispiel von Rinderstall und Schweinekoben, Praehistorica XXXII/2 Univerzita Karlova V Praze, 2014, 329 – 358.



Abb. 41: Kartierung der mittelalterlich/spätmittelalterlich/frühneuzeitlich datierten Funde Ausschnitt 2 (Quelle Luftbild: geoland).



Abb. 42: Kartierung der mittelalterlich/spätmittelalterlich/frühneuzeitlich datierten Funde Ausschnitt 3 (Quelle Luftbild: geoland).



Abb. 43: Kartierung der mittelalterlich/spätmittelalterlich/frühneuzeitlich datierten Funde Ausschnitt 4 (Quelle Luftbild: geoland).

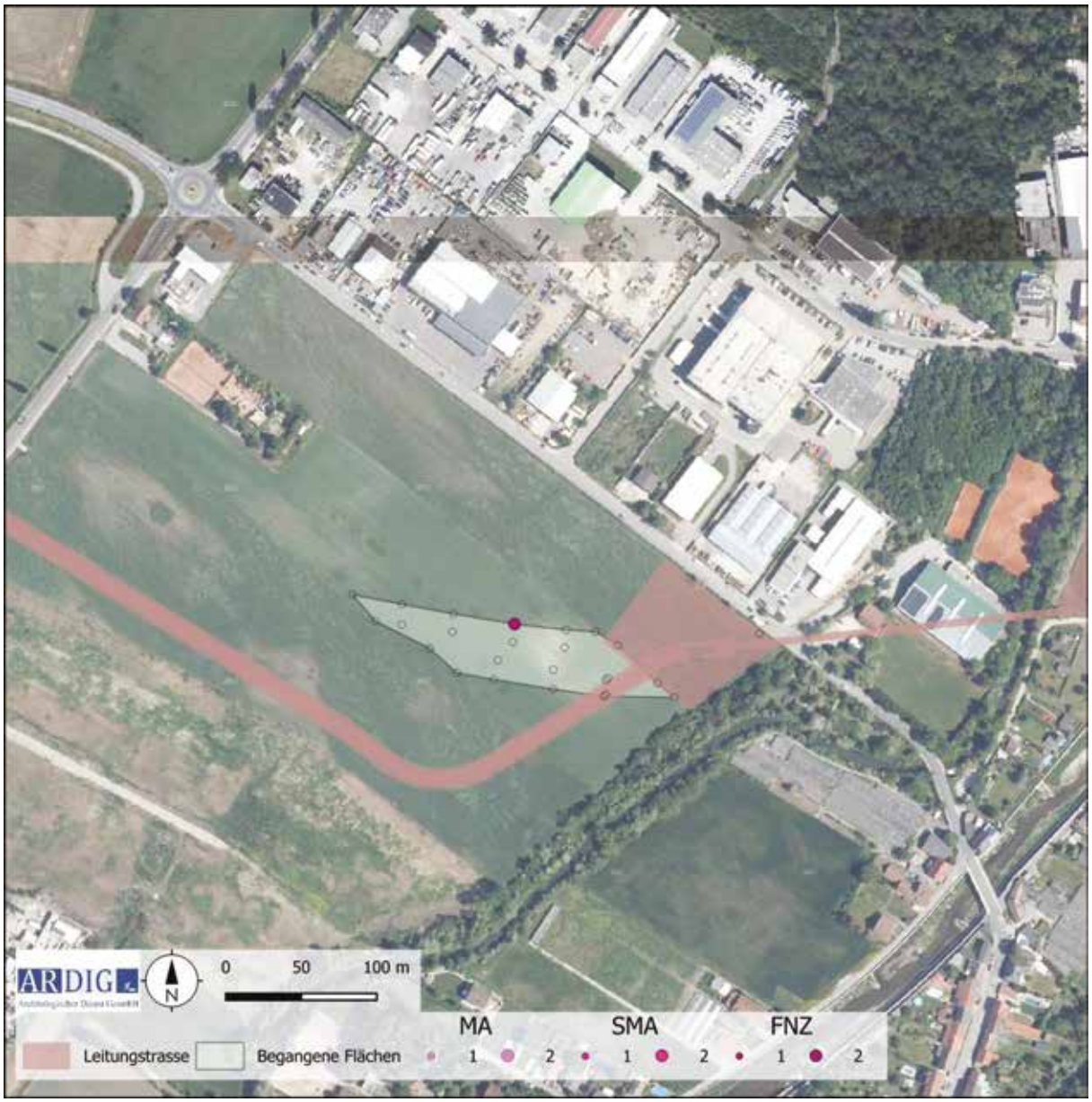


Abb. 44: Kartierung der mittelalterlich/spätmittelalterlich/frühneuzeitlich datierten Funde Ausschnitt 5 (Quelle Luftbild: geoland).



Abb. 45: Kartierung der mittelalterlich/spätmittelalterlich/frühneuzeitlich datierten Funde Ausschnitt 6 (Quelle Luftbild: geoland).

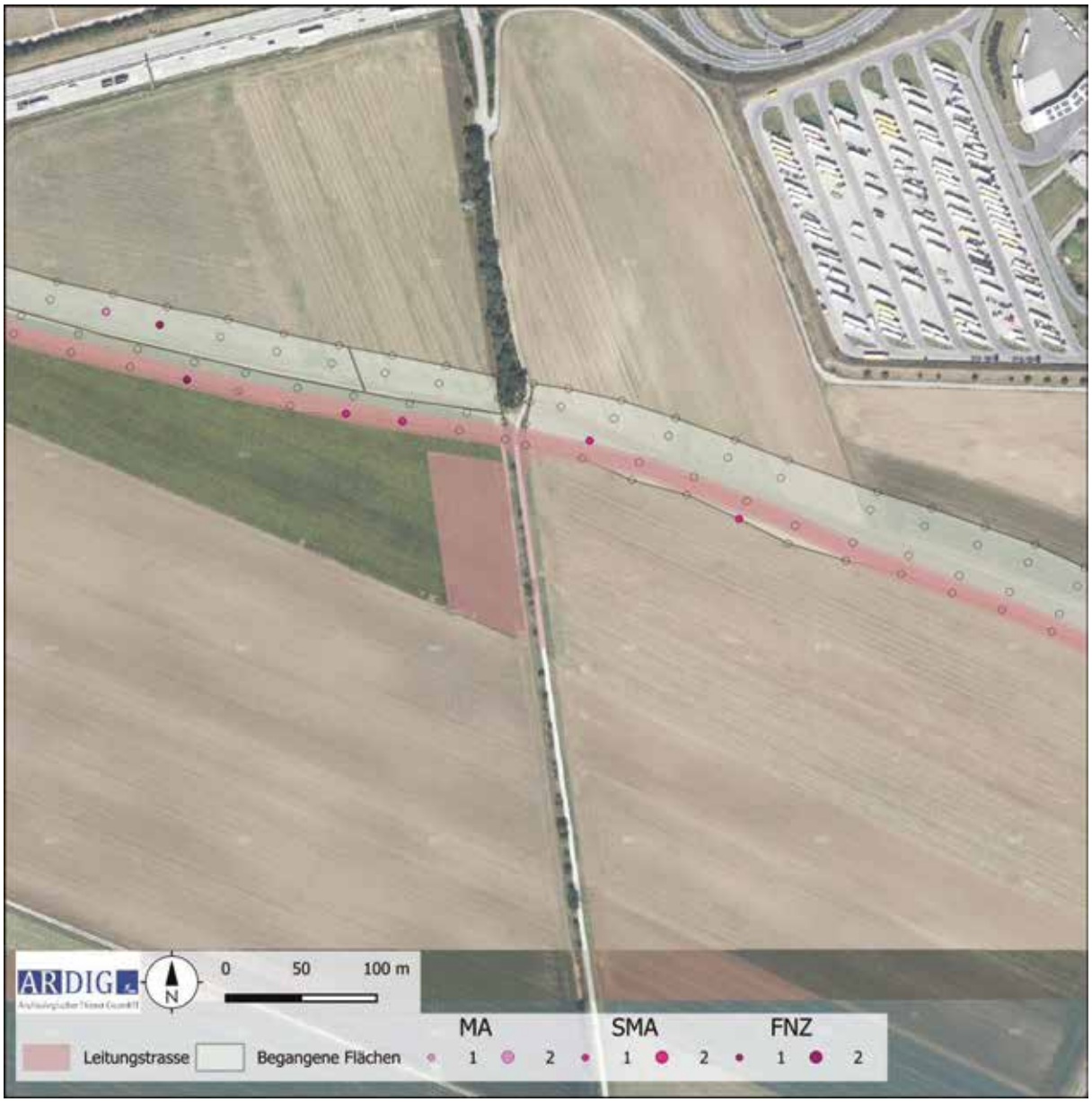


Abb. 46: Kartierung der mittelalterlich/spätmittelalterlich/frühneuzeitlich datierten Funde Ausschnitt 7 (Quelle Luftbild: geoland).



Abb. 47: Kartierung der mittelalterlich/spätmittelalterlich/frühneuzeitlich datierten Funde Ausschnitt 8 (Quelle Luftbild: geoland).

9. Ergebnisse

In der Zusammenschau, der im Zuge der Prospektion erhobenen Daten liegen in drei Bereichen Indizien für das Vorhandensein von archäologischen Fundstellen auf von dem Vorhaben in Anspruch genommenen Flächen vor. Diese sind durch die geplanten Bodeneingriffe in Ihren Bestand gefährdet. In der nachfolgenden Tabelle werden die Verdachtsflächen mit den zugrundeliegenden Verdachts-Indizien aufgelistet. Als Verdachtsflächen sind die in dem Trassenführungsplan als Künetten Grube/Schutzstreifen, Fahrweg, Servitut, Bohrgrube Grube/Schutzstreifen und Logistikflächen miteinbezogen, sofern sie im Bereich der festgestellten Evidenzen liegen.

VF-Name	KG	Gst.	BDA	Survey	Luftbild
VF 01	Schwechat	431/2, 436/2, 437/2, 442/2, 443/2, 440/2, 452/2, 453/2, 456/2, 457/1, 459/1, 459/3, 464/1	AT-3-0032815 AT-3-0032981 AT-3-0032959	URG, RKZ	Grubenhaussiedlung
VF 02	Unterlanzendorf	190/1	AT-3-0032853	RKZ	
VF 03	Unterlanzendorf Unterlaa	173, 175, 2 255, 342/2		RKZ	

Tabelle 2: Archäologische Verdachtsflächen.



Abb. 48: Kartierung archäologischen Verdachtsfläche 1 (Quelle Luftbild: geoland).



Abb. 49: Kartierung archäologischen Verdachtsfläche 2 (Quelle Luftbild: geoland).



Abb. 50: Kartierung archäologischen Verdachtsfläche 3 (Quelle Luftbild: geoland).

Als Maßnahme für eine valide Zeitplanung der notwendigen archäologischen Untersuchungen der Verdachtsflächen wird die Durchführung einer geophysikalischen Prospektion mit Geomagnetik angeraten.

Als Maßnahme zur Dokumentation und Sicherung der archäologischen Substanz wird eine archäologische Begleitung der Erd- Aushubarbeiten der definierten Verdachtsflächen angeraten.
Aufgrund der fachmäßigen Ausdehnung der Verdachtsflächen mit der aufgrund der Evidenzen zu erwartenden hohen Dichte an archäologischen Befunden wird eine vorgezogene Durchführung der Erdarbeiten vorgeschlagen. Die Vorlaufzeit vor den eigentlichen Baugeschehen sollte zumindest ein Jahr betragen.

10. Zusammenfassung

Im Rahmen eines Auftrags der ACTES Bernard GmbH im Vorfeld des geplanten Projektes „Energietransformation OMV Standort Schwechat – 380 kV Netzanbindung“ eine Prospektion mit systematischen Oberflächenfundaufsammlungen der von dem Vorhaben in Anspruch genommenen Flächen durchgeführt.
Ziel der Maßnahme war es das archäologische Potential der Flächen zu ermitteln und damit Grundlagen für die Entwicklung weiterer Maßnahmen zu schaffen. Im Zuge der systematischen Begehung (Survey) mit wurden die begehbaren Teile im Bereich der Kabeltrasse, nach Maßgabe des Bewuchses und der Oberflächensichtbarkeit, systematisch untersucht.
Die Begehungen erfolgten als Line Survey mit Fundaufsammlungen mit einem Regelabstand von 10 Schritten zwischen den Begehungslinien. Die Linienlänge der Aufsammlungseinheiten betrug 40 Schritte. Die Kartierung der Linien erfolgte mittels eines in einem Tablett integrierten Ein-Kanal GPS
Am 13. März 2024 konnte auf den Parzellen 93/1, 95/4, 103/2, 222/7, 237/1, 237/2 der KG Rannersdorf, 228/1, 242/2, 243/2, 270/2, 271/2, 274/2, 275/2, 278/2, 279/2, 282/2, 283/2, 288/2, 290/2, 291/2, 294, 298/2, 299/2, 302/2, 304/2, 307/2, 308/2, 311/2, 312/2, 316/2, 319/2, 328/4, 332/21, 335/2, 336/4, 336/7, 343/2, 346/2, 349/2, 352/2, 355/2, 358/2, 367/2, 368/2, 369/2, 375, 378, 384, 387, 393, 394, 395, 396, 399, 400, 401, 406, 407/2, 413/2, 418/2, 419/2, 424/2, 425/2, 430/2, 431/2, 436/2, 437/2, 442/2, 443/2, 448/2, 449/2, 452/2, 453/2, 456/2, 457/1, 459/1, 460, 463, 464/1, 464/2, 465, 468, 469, 473, 974/2, 975 der KG Schwechat, 173, 175, 190/1, 190/2 der KG Unterlanzendorf, und 629, 630 der KG Zwölfaxing eine Fläche von 200 865 m² mit 595 Linien untersucht werden.
Im Zuge der Oberflächenfundaufsammlungen wurden 95 Funde gemacht, die urzeitlich bis neuzeitlich datiert werden.
In der Zusammenschau, der im Zuge der Prospektion erhobenen Daten, der Oberflächenfundaufsammlungen, der HERIS-Abfrage und der Auswertung des historischen Plan- und Kartenmaterials sowie der Luftbilder auf den Geodatenserver des Landes Niederösterreich, Google-Earth und geoland, liegen in 5 Bereichen Indizien für das Vorhandensein von archäologischen Fundstellen auf von dem Vorhaben in Anspruch genommenen Flächen vor. Diese sind durch die geplanten Bodeneingriffe in Ihren Bestand gefährdet.

11.#Bewertung der Ergebnisse

Die Ergebnisse der Prospektion werden gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (7. Fassung 2024) mit **„1 –sehr gut“** bewertet.



Grabung

GR Margarethen am Moos





AutorInnen: Valentina Zanus Fortes, MA fortes@novetus.at

Co AutorInnen:
Mag. Dr. D. Özlem Breineder breineder@novetus.at
Cornelia Hascher, BA hascher@novetus.at
Martina Simon, MA simon@novetus.at

I. Inhaltsverzeichnis

I. Inhaltsverzeichnis 2

II. Zusammenfassung 3

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen 4

IV. Technischer Bericht 6

V. Topografie und Bodenverhältnisse 6

VI. Ablauf 6

VII. Befundbeschreibung/ Katalog 7

VIII. Funde 31

IX. Ergebnisse 41

X. Literatur 41

Anhang: Interpretierter Gesamtplan, Detailpläne

II. Zusammenfassung

Maßnahmennummer	**05013.23.03 / 05013.24.01 / 05013.24.02**
Maßnahmenbezeichnung	**GR Margarethen am Moos**
Geschäftszahl	GZ 2023-0.404.900 / GZ 2024-0.041.313 / GZ 2024-0.120.064
Ort	
Bundesland	Niederösterreich
Politischer Bezirk/ Verwaltungsbezirk	Bruck an der Leitha
Katastralgemeinde	Margarethen am Moos
Ortsgemeinde	Enzerdorf an der Fischa
Grundstücksnummern	362, 1686
Zeitstellung/Befunde	Bronzezeit, Siedlung | Kaiserzeit, Siedlung, Infrastruktur | Spätantik, Siedlung, Infrastruktur | Neuzeit, Siedlung
Anlass der Maßnahme	Geplante Baumaßnahme
Bewilligungsinhaber:in	Mag. Dr. Michaela Binder Novetus GmbH Belvederegasse 41 1040 Wien office@novetus.at 01 236 54 09
Durchführungszeitraum	09.06.2023-14.12.2023 / 22.01.2024-08.02.2024 / 14.02.2024-08.03.2024

Die archäologischen Ausgrabungen auf den Grundstücken 362 und 1686 in Margarethen am Moos wurden basierend auf den Daten einer geophysikalische Prospektionen mit magnetischen Messsystemen (Mnr. 05013.23.01) sowie den Ergebnissen des Oberbodenabtrages (Mnr. 05013.23.02) durchgeführt.
Auf dem Grundstück (Gst.) 1686, das mindestens seit Ende des 18. Jahrhunderts als Ackerland genutzt wird, wurden 13 ca. 150 m lange ONO-WSW-Schnitte und ein ca. 85 m langer Schnitt (Nr. 7) parallel zur östlich angrenzenden Straße geöffnet (untersuchte Gesamtfläche: über 11000 m²). Auf der anderen Seite der Straße waren auf Gst. 362 die Ruinen eines Kreuzstadels und einige Mauerzüge von zwei Gebäuden an der Nord- und Südgrenze der Parzelle erhalten. Diese Fläche wurde mit zwei N-S orientierten Schnitten östlich und westlich des Kreuzstadels und sechs O-W orientierten Schnitten, zwei im nördlichen und vier im südlichen Teil der Parzelle, untersucht (untersuchte Gesamtfläche: ca. 6000 m²). Die Anordnung der Schnitte und die untersuchte Fläche auf dieser Parzelle wurden aus Gründen der Arbeitssicherheit (Instabilität der Wände) gewählt.
Auf Gst. 1686, das vermutlich in der Neuzeit eingeebnet wurde, wurden spätantike, kaiserzeitliche und bronzezeitliche Befunde angetroffen. Die Befunde befinden sich in einer Tiefe von ca. 40 bis 60 cm unter der Oberfläche (die Z-Position liegt bei ca. 163.9 bis 165.2 m). Es handelt sich überwiegend um Grabensysteme, die mit parallel

verlaufenden Straßeninfrastrukturen in NNO-SSW-Richtung in Verbindung gebracht werden können und sich aufgrund ihrer stratigraphischen Beziehungen in drei Phasen unterteilen lassen. Von einem Straßenbauwerk oder ähnlichem ist nichts erhalten geblieben.

Im süd-östlichen Teil der Fläche wurden vier Grubenhäuser gefunden. Diese besitzen eine fast quadratische/leicht rechteckige Form und nehmen jeweils eine Fläche von ca. 20 m² ein (ca. 17 m² beim kleinsten, ca. 22 m² beim größten). Sie wurden mit tragenden Pfosten an den Ecken und entlang der Ost- und Westwand errichtet, von denen die Pfostengruben gefunden wurden. Von den Wänden, den Nutzungshorizonten oder den eigentlichen Bauteilen war nichts mehr erhalten. Ein weiteres potenzielles Gebäude, bestehend aus einer Reihe von Pfostengruben, wurde in Schnitt 10 identifiziert. Als Beleg für die Nutzungsphasen der Fläche wurden zwei Öfen/Feuerstellen in Schnitt 11 und 16 gefunden.

Zudem wurden drei Gruben und ein mögliches Gebäude aus der Frühbronzezeit, insbesondere der Gáta-Wieselburg-Kultur, untersucht.

Auf Gst. 362 hingegen wurden sowohl Bauschuttschichten des letzten Jahrhunderts, inklusive Kabel und Plastikgegenstände, als auch Fundamentmauern, die mit den noch sichtbaren Ruinen in Verbindung standen, sowie Grabensysteme aus römischer oder spätantiker Zeit gefunden.

Die baulichen Befunde bestehen zum Teil aus den gemauerten Fundamenten der im Franziszeischen Kataster von 1819 dokumentierten Gebäuden, sowie aus Brunnen und Kanälen jüngeren Datums. Das Grabensystem kann hier mit jenem von Gst. 1686 in Verbindung gebracht werden, obwohl in Schnitt 5 ein großer Graben mit einer völlig anderen Orientierung in Richtung OSO-WNW identifiziert wurde.

Das Fundspektrum umfasst neben Keramikfragmenten der oben genannten Zeitstellungen Tierknochen, Ziegelfragmente und Hüttenlehm sowie römische/spätantike Spolien, eine römische Münze, einige neuzeitliche Nadeln und Ringe, einen kreuzförmigen Anhänger und eine Münze von 1896 oder 1898.

Letztlich zeigen die Untersuchungen, dass die gesamte Maßnahmenfläche definitiv in römischer/spätantiker Zeit besiedelt war. Außerdem ist davon auszugehen, dass die Fläche in der Neuzeit (16.-18. Jh.?) eingeebnet wurde, was wahrscheinlich mit der Entstehungszeit der Gebäude zusammenhängt, von denen einige noch aufgehend sowie unter der humosen Schicht in Parzelle 362 erhalten sind.

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen

Auf den Grundstücken 362 und 1686 in Margarethen am Moos sind Bauarbeiten mit Eingriffen in die Bodenoberfläche geplant. Da in dem betreffenden Gebiet mit dem Vorhandensein von archäologischen Zeugnissen zu rechnen war, wurde auf insgesamt ca. 18.900 m² zunächst eine archäologisch-geophysikalische Prospektion mit motorisierten sowie händischen Magnetik-Messsystemen veranlasst[1] (MNr. 05013.23.01). Anschließend wurde in Teilbereichen die humose Oberfläche abgetragen (MNr. 05013.23.02), um die Ergebnisse der geophysikalischen Prospektion zu verifizieren und weitere Informationen zur Datierung und Funktion der Befunde zu erhalten. In beiden Katasterparzellen wurde ein Grabensystem bestätigt, das auf ein römisch-spätantikes Straßensystem zurückgeht, sowie Mauern und Planierungen neuzeitlicher Bauschuttschichten in Parzelle 362[2].

[1] FILZWIESER, in Vorbereitung.
[2] GABERZ, FILZWIESER, SIMON, in Vorbereitung.

Das Gst. 1686 wird zumindest seit Ende des 18. Jahrhunderts als Ackerland genutzt, wie aus den historischen Karten der Josephinischen Landesaufnahme (1773-1781) und des Franziszeischen Katasters (1819) hervorgeht, und an dieser Situation hat sich auch in den letzten Jahrhunderten nichts Wesentliches geändert. Die Parzelle 362 erlitt dagegen ein anderes Schicksal: Zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren, wie aus dem Franziskanergrundbuch (Abb. 1, damals Nr. 39) hervorgeht, sowohl der Kreuzstadl als auch die beiden anderen Gebäude im Nordosten und Südosten der Parzelle bereits errichtet. Während vom südöstlichen Gebäude nur noch wenig erhalten ist, stehen die meisten Mauern des nördlichen Gebäudes noch.

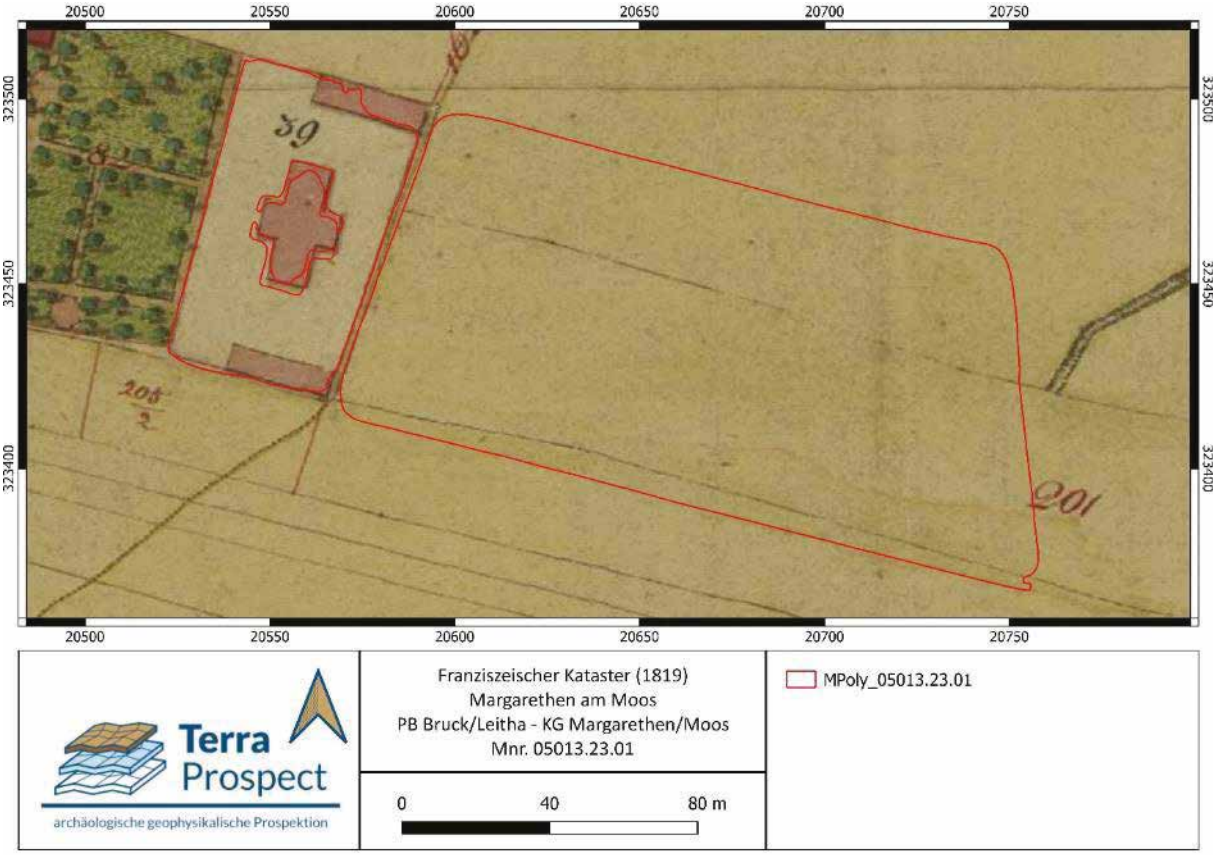


Abbildung 1: Der Franziszeische Kataster von 1819. Die Magnetik-Messfläche (rote Linie) wurde im Bereich der heutigen Grundstücke 362 und 1686 geplant und deckt diese bis auf die noch stehenden Gebäudereste fast vollständig ab.

IV. Technischer Bericht

Verwendete technische Geräte	Verwendete Software
Digitaler Tachymeter der Firma Leica, Typ TCR 403	Agisoft Metashape Professional
Digitaler Fotoapparat der Firma Nikon, Typ D5000 DSLR, 12 Megapixel	AutoCAD 2016
Digitaler Fotoapparat der Firma Olympus, Typ TG-3, 12 Megapixel	BricsCAD V23
Drohne DJI Fly Mavic Mini 2	DJI Fly App
GPS-Rover: Trimble 5800	Inari AIS
GPS-Rover: Geomax Zenith 10/20	Microsoft 365 Apps
Laptop Lenovo V15-IIL	PDF24 Creator
Samsung Galaxy Tab A7	QGIS 3.28
	TachyCAD
	yEd Graph Editor 3.21.1

V. Topografie und Bodenverhältnisse

Auf der Maßnahmenfläche ist aggradierte, kalkhaltige Feuchtschwarzerde aus älterem, feinem Schwemmmaterial dokumentiert, sowie die Bodenarten A,ACg (sandiger Lehm, Lehm oder schluffiger Lehm) und CG (lehmiger Sand, lehmiger Schluff oder sandiger Schluff) und die Humusverhältnisse A (mittelhumos; Mull) und ACg (schwach humos; Mull) vorhanden. Die Wasserverhältnisse werden als mäßig feucht mit mäßiger Speicherkraft und mäßiger Durchlässigkeit angegeben.[3]

Beim maschinellen Oberbodenabtrag zeigte sich eine massive Humusauflage von teils bis zu 60 cm. Im Humus waren vor allem im Bereich des Gst. 1686 mit Ausnahme sehr weniger rezenter Eisen- und Keramikfragmente kaum Einschlüsse festzustellen. Im Bereich rund um den Kreuzstadl (Gst. 362) wies der Oberboden, wie zu erwarten, stärkere Spuren rezenter Überprägung auf. Der geologische Untergrund bestand vor allem ganz im Osten der Fläche (Gst. 1686) aus mittelgrobem Schotter/Kies, in den restlichen Bereichen aus weißlich-grauem bis ockerfarbenem, schluffig bis sandigem Löss, kompakt gelagert, mit vereinzelten linsenartigen Kieseinschlüssen.

VI. Ablauf

Der Bodenabtrag erfolgte maschinell mit einem Bagger. Insgesamt wurden 22 Schnitte angelegt: 14 auf Gst. 1686 und 8 auf Gst. 362. 13 ONO-WSW orientierte Schnitte mit einer Länge von ca. 150 m und ein ca. 85 m langer Schnitt (Nr. 7) parallel zur Straße im Osten befinden sich auf Gst. 1686 (untersuchte Gesamtfläche: über 11.000 m²). Auf der Parzelle 362, auf der die Ruine eines Kreuzstadels und einige Mauerzüge von zwei Gebäuden an der Nord- und Südgrenze der Parzelle erhalten sind, wurden zwei N-S orientierte Schnitte östlich und westlich des Kreuzstadels und sechs O-W orientierte Schnitte, zwei im nördlichen und vier im südlichen Teil der Parzelle, untersucht (untersuchte Gesamtfläche: ca. 6000 m²).

[3] Angaben nach https://bodenkarte.at/ [Zugriff 9.3.2023]

Die freigelegte Oberfläche und alle Befunde wurden entsprechend den „Richtlinien für archäologische Maßnahmen“ des BDA geodätisch vermessen, beschrieben und fotografisch dokumentiert. Die Mauerbefunde wurden zudem mit Hilfe von Image-Based-Modelling (IBM) dokumentiert.
Bei den Gruben und Pfostengruben wurde die Verfüllung händisch komplett entfernt, während die Gräben nur teilweise in Querschnitten (einer pro Schnitt) gegraben wurden, um das Interface zu dokumentieren, ohne die gesamte Länge auszugraben. Der rezente und neuzeitliche Bauschutt wurde mit Baggern abgetragen.

VII. Befundbeschreibung/ Katalog

GRUNDSTÜCK 1686

Frühbronzezeitliche Phase: Gáta-Wieselburger-Kultur

Alle frühbronzezeitlichen Befunde konzentrieren sich auf den zentral-westlichen Teil der Fläche von Gst. 1686: Es handelt sich um drei große Gruben und eine Pfostengrube, die mit vier weiteren die Objektgruppe 2 bildet.

Gruben

In drei Gruben wurden frühbronzezeitliche Keramikfragmente der Gáta-Wieselburg-Kultur gefunden: Obj. 10 (SE 10, IF 95), 220 (SE 220, IF 135) und 273 (SE 278, IF 279). Davon haben Obj. 10 (Abb. 2) und Obj. 273 (Abb. 3) eine runde Form mit einem Durchmesser von 1,40 bzw. 1,20 m, während Obj. 220 eine rechteckige Form von 2,25 x 1,8 m mit O-W-Ausrichtung hat. Die Verfüllung zeigt sich oberflächlich immer als dunkelbrauner oder brauner sandiger bis lehmiger und schluffiger Ton, und ist sehr gut bindig, sehr gut formbar und homogen. Alle haben flache bzw. leicht flache Sohlen und gerundet Kanten. Die Objekte 220 und 273 haben steilschräge Wände, während Obj. 10 gewölbte Wände aufweist. Die erhaltene Tiefe von Obj. 273 reicht bis 27 cm, bei Obj. 10 bis zu 70 cm, und bei Obj. 220 bis zu 82 cm.

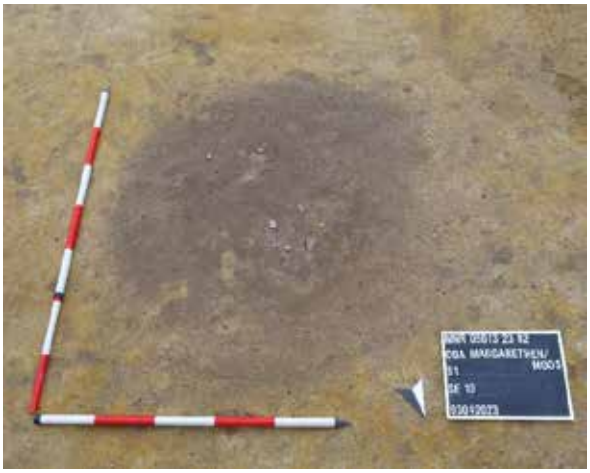


Abbildung 2: Obj. 10, SE 10 (Foto, Novetus GmbH).



Abbildung 3: Obj. 273, FN 149 (Foto, Novetus GmbH).

Objektgruppe Nr. 2

Obj. 268 (SE 268, IF 269), Obj. 269 (SE 270, IF 271), Obj. 270 (SE 272, IF 273), Obj. 271 (SE 274, IF 275), Obj. 272 (SE 276, IF 277).

Die Verfüllungen der Pfostengruben liegen stratigrafisch unter dem Oberboden und weisen eine runde Form mit einem Durchmesser von 30-37 cm (original) auf. Sie zeigen sich oberflächlich als dunkelgrau-brauner und sandiger bis lehmiger, schluffiger Ton, mit Kieseinschlüssen von 0,2 bis 1,5 cm. Der einzige Fund wurde in Obj. 268 gefunden: Es handelt sich um ein frühbronzezeitliches Keramikfragment (Fnr.167). Die Verfüllungen sind immer homogen, sehr gut bindig, und sehr gut formbar. Die Interfaces haben eine runde bzw. leicht ovale Oberflächenform und eine ungefähre N-S-Orientierung. Die (originalen) Abmessungen betragen ca. 33-40 x 26-35 cm, bei einer Tiefe von 7,5-9 cm (erhalten). Die Kanten sind fast alle gerundet (manchmal fließend im NO oder NW). Die Profile sind kesselförmig und die Sohlen fast horizontal. Alle Interfaces liegen im gewachsenen Boden.

Römische/Spätantike Phase

Die meisten Befunde auf Gst. 1686 belegen eine aktive Besiedlung von der Römischen Kaiserzeit bis in die Spätantike. Es wurden mindestens drei Phasen von Grabensystemen, vier Grubenhäuser, zwei Öfen, sowie weitere Gruben und Pfostengruben identifiziert (Abb. 4).

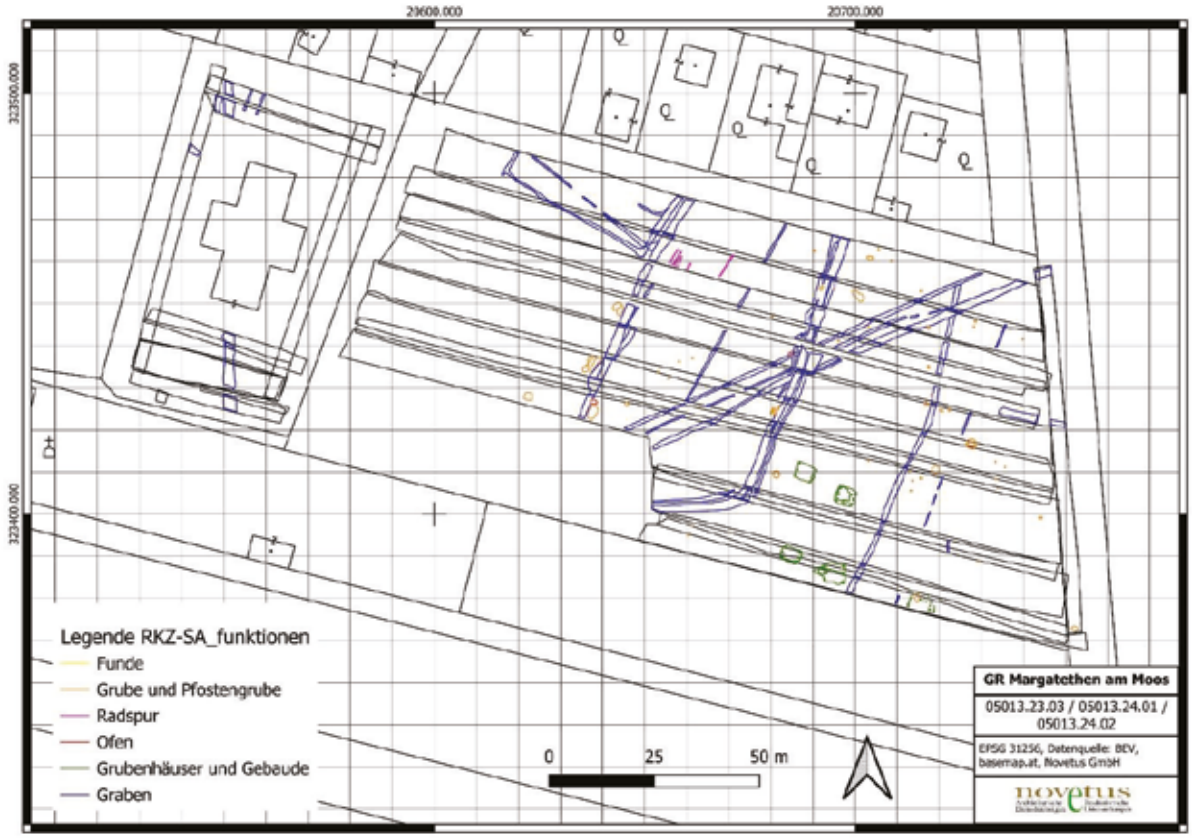


Abbildung 4: Detailplan der RKZ-SA Befunde (Plan, Zanus Fortes, Novetus GmbH).

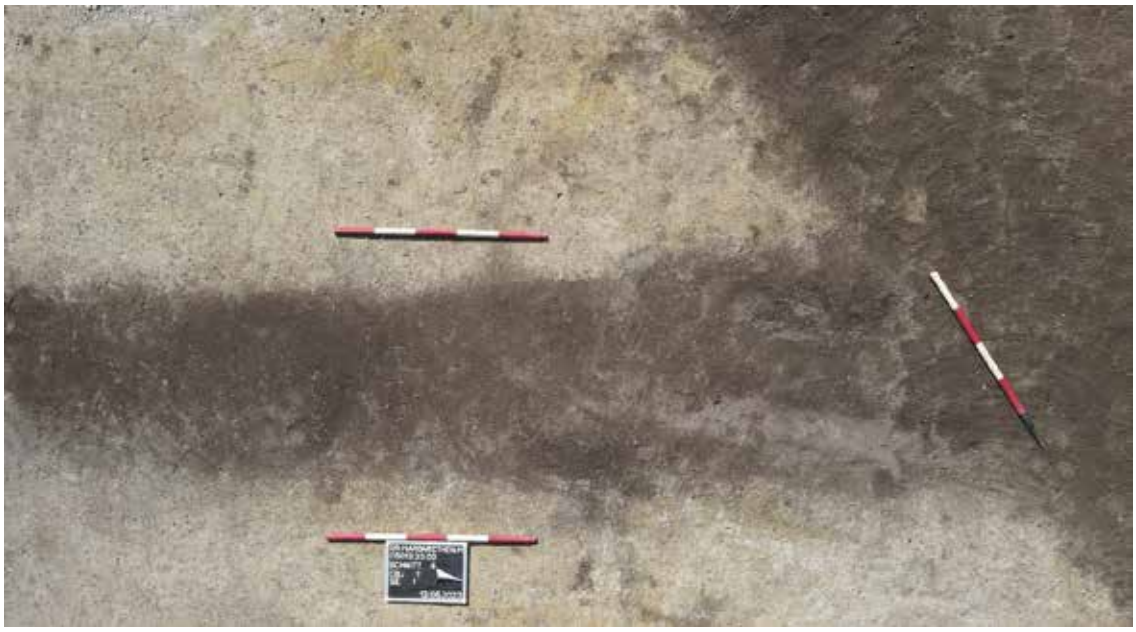


Abbildung 5: Obj. 1, SE 1, geschnitten von Obj. 3 im Schnitt 8 (Foto, Novetus GmbH).

Die Gräben/Gräbchensysteme

Erste Phase: Objekte 1, 13, 12, 217

Obj. 1 (= Objekte 21, 31, 42, 288, 299, 302, 307): SE 1 (= SEs 21, 31, 42, 308, 332, 338, 348) und IF 76 (= IFs 124, 120, 97, 309, 333, 339, 349)

Objekt 1 besteht aus einem durchgehenden Hauptgraben, der in etwa N-S/NNO-SSW verläuft und zwischen 0,9 und 1,10 m breit ist. Der Graben wurde auf einer Gesamtlänge von ca. 79 m identifiziert und wurde im nördlichen Teil (Schnitt 12, 8) von zwei parallelen Gräben (Obj. 3, Obj. 5) geschnitten (Abb. 5). Die Verfüllung der Gräben zeigt sich an der Oberfläche als dunkelgraubrauner, sandiger bis lehmiger, schluffiger Lehm ohne Einschlüsse. Der Graben verläuft im Allgemeinen geradlinig von Norden nach Süden und biegt im südlichen Teil des Gebiets leicht nach Westen ab. Die Sohle des gesamten Grabens ist normalerweise konkav und gleichmäßig (manchmal wellig) bis zu einer Tiefe von 25-50 cm erhalten. Das Profil reicht von steil bis flach mit scharfen bis fließenden Kanten im O/SO und W/NW.

Obj. 13 (= Objekte 279, 305, 316): SE 13 (= SEs 290, 344, 366) und IF 194 (= IFs 291, 345, 367)

Objekt 13 besteht aus einem durchgehenden Gräbchen, das in etwa NNO-SSW verläuft und zwischen 35 und 60 cm breit ist. Das Gräbchen ist in allen Schnitten zwischen Schnitt 12 (nördlicher Teil der Fläche) und Schnitt 13 (mit Ausnahme von Schnitt 1 und 8) sichtbar und wurde auf einer Gesamtlänge von ca. 48 m identifiziert; in Schnitt 13 wird es von Obj. 280 (= Obj. 5) geschnitten. Die Form ist linear und verläuft fast parallel zu Obj. 1, ca. 45-50 m westlich davon. Die Verfüllung des Gräbchens zeigt sich an der Oberfläche als dunkelgraubrauner, sandiger bis lehmiger, schluffiger Lehm ohne Einschlüsse. Die Sohle des gesamten Gräbchens ist meist konkav/leicht konkav und in einer Tiefe von 7-20 cm erhalten. Aufgrund dieser teilweise sehr seichten Erhaltung war es außerdem nicht durchgehend sichtbar. Das Profil ist schräg mit fließenden Kanten im NW/W und SO/O.

Obj. 12 (= Objekte 277, 293, 317, denen die Objekte 203 und 278 zugeordnet werden können): SE 12 (= SEs 286, 320, 368, denen die SEs 203 und 288 zugeordnet werden können) und IF 91(= IFs 287, 321, 369, denen die IFs 102 und 289 zugeordnet werden können)

Objekt 12 besteht aus einem durchgehenden Graben, der in etwa NNO-SSW verläuft und zwischen 1,30 und 1,90 m breit ist. Der Graben wurde zwischen den Schnitten 12 und 11 auf einer Gesamtlänge von ca. 57,30 m festgestellt. Die Form ist linear und verläuft fast parallel zu Obj. 13, ca. 20-22 m westlich davon. Die Verfüllung der Gräben zeigt sich an der Oberfläche als dunkelgraubrauner, sandiger bis lehmiger, schluffiger Lehm ohne Einschlüsse. Die Sohle des gesamten Grabens wechselt von konkav zu gerade bis leicht wellig in einer Tiefe von 30-55 cm. Das Profil ist steilschräg bis schräg mit (normalerweise) fließenden Kanten (manchmal gerundet im NW, Abb. 6).



Abbildung 6: Obj 12, SE 12, IF 91, Profil N im Schnitt 11 (Foto, Novetus GmbH).

Obj 217: SE 217, IF 126 (=IF 384)

Objekt 217 liegt im westlichen Teil der Schnitte 8 und 12, im nordwestlichen Teil des Grabungsareals und besteht aus einem durchgehenden linearen Graben mit zwei davon in einem 90-Grad-Winkel abbiegenden weiteren Gräben, die sich über die nördliche Grenze des Grabungsareals hinaus erstrecken. Er wurde auf einer Gesamtlänge von ca. 60 m beobachtet: Der Graben verläuft etwa 16,5 m parallel zu Objekt 12 (westlich davon), biegt dann in einem Winkel von etwa 90 Grad in Richtung NNW-SSO (Abb. 7) für etwa 39 m ab, bevor er wieder in einem zweiten Winkel von 90 Grad nach Norden abbiegt. Die Verfüllung der Gräben zeigt sich an der Oberfläche als dunkelgraubrauner, sandiger bis lehmiger, schluffiger Lehm ohne Einschlüsse.



Abbildung 7: Obj 217, SE 217 im Schnitt 12 (Foto, Novetus GmbH).

Zwischenphase: Objekt 223

Obj. 223 = Obj. 314: SE 223 = SE 360 und IF 300 = IF 361

Objekt 223 besteht aus einem durchgehenden Graben, der in etwa N-S/NNO-SSW verläuft und 50-80 cm breit ist. Der Graben wurde nur in den Schnitten 9 und 16 auf einer Gesamtlänge von ca. 13,0 m max. festgestellt und wird vom Grubensystem Obj. 3 und 5 durchschnitten. Die Verfüllung der Gräben zeigt sich an der Oberfläche als dunkelgraubrauner, sandiger bis lehmiger, schluffiger Lehm ohne Einschlüsse. Die Sohle des gesamten Grabens wechselt von konkav zu wellig in einer Tiefe von circa 10 cm (erhalten). Das Profil ist steilschräg bis schräg mit fließenden Kanten im W und gerundet Kanten im O.

Zweite Phase: Objekte 5, 3, 14

Objekte Obj. 5 (= Objekte 38, 280, 296, 315): SE 5 (= SEs 38, 292, 326, 362) und IF 83 (= IFs 100, 293, 327, 363)
Obj. 3 (= Objekte 39, 200, 284, 298, 308 und 311 zusammen): SE 3 (= SEs 39, 200, 318, 330, 350 und 364 zusammen) und IF 79 (= IFs 99, 85, 319, 331, 351 und 365 zusammen)
Obj. 14 (=Objekte 283, 297): SE 14 (= SEs 298, 328) und IF 80 (= IFs 299, 329)

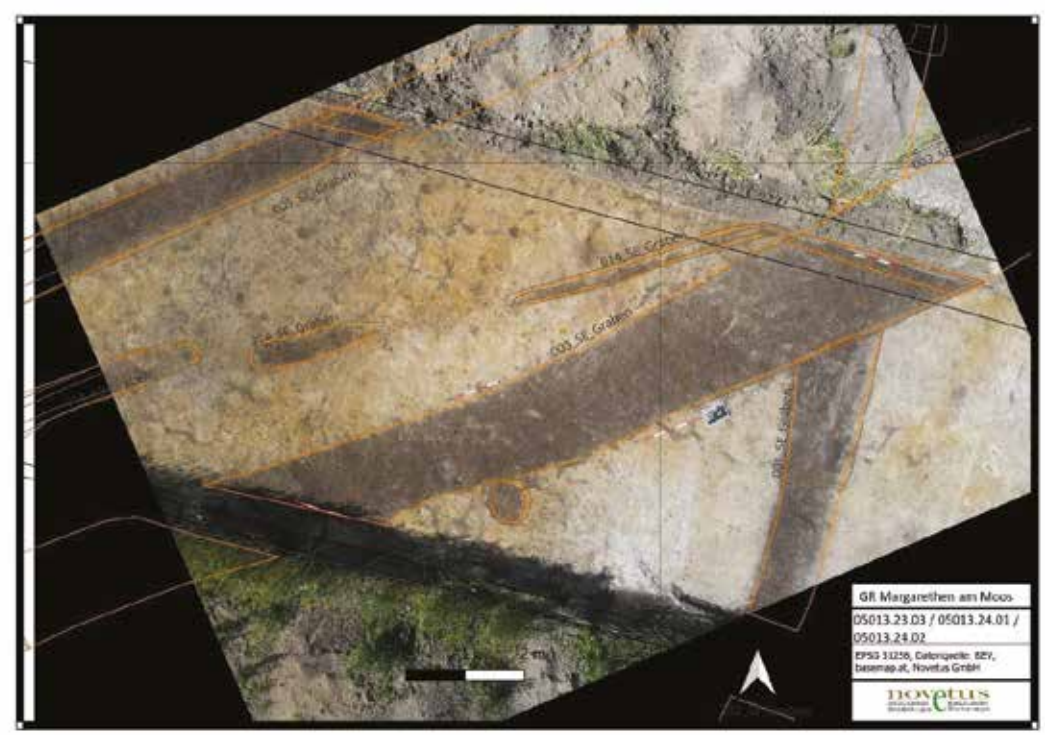


Abbildung 8: Von oben nach unten sieht man im Schnitt 8 die Objekte 5, 14 und 3, welche Obj. 1 schneiden (Foto, Novetus GmbH).

Bei den Objekten 5, 14 und 3 (Abb. 8) handelt es sich um ein Grabensystem, das aus drei parallel verlaufenden Hauptgräben besteht. Diese haben eine nahezu lineare Form und verlaufen in etwa NO-SW/ONO-WSW von Schnitt 12 (Obj. 3 auch im nördlichen Teil von Schnitt 7) bis Schnitt 11 auf einer Gesamtlänge von max. ca. 104,0 m (Obj. 3; Obj. 5 sichtbar auf 91,5 m, Obj. 14 sichtbar auf 68, 0 m) und wurden in den Schnitten 9 und 16 von zwei parallelen Gräben (Objekte 6 und 7) durchschnitten. Die Gesamtbreite beträgt ca. 7,0-7,5 m, verteilt auf Obj. 5 mit einer mittleren Breite von 0,75 m (max. 1,10 m und min. 0,60 m), Obj. 14 ebenfalls mit einer mittleren Breite von 0,75 m (max. 1,05 m und min. 0,40 m), und Obj. 3 mit einer Breite von 1,50-1,80 m. Die Verfüllung der Gräben zeigt sich an der Oberfläche als dunkelgraubrauner, sandiger bis lehmiger, schluffiger Lehm ohne Einschlüsse. Die Sohle ist im Allgemeinen konkav (manchmal wellig in Obj. 14 und 3) und in einer Tiefe von 4 bis 45 cm erhalten (nur 10-21 cm für Obj. 14). Das Profil ist bei allen drei Objekten steilschräg bis schräg mit fließenden Kanten (bei Obj. 3 sind die NW-Kanten gerundet).



Abbildung 9: Objekte 6 und 7 im Schnitt 8 (Foto, Novetus GmbH).

Dritte Phase: Objekte 6, 7

Obj. 6 und 7 (denen die Objekte 32, 33, 34, 36, 40, 41, 285, 287, 294, 295, 300, 301, 312, 313 zugeordnet werden können): SE 6, 7 und IFs 86, 88 (denen die SEs und IFs 32 und 115, 33 und 116, 34 und 117, 36 und 118, 40 und 98, 41 und 94, 302 und 303, 306 und 307, 322 und 323, 324 und 325, 334 und 335, 336 und 337, 356 und 357, 358 und 359 zugeordnet werden können).

Bei den Objekten 6 und 7 handelt es sich um ein Grabensystem, das aus zwei durchgehenden Hauptgräben besteht. Diese verlaufen in etwa N-S/NNO-SSW von Schnitt 12 bis Schnitt 3 (Abb. 9), während sie im südlichen Schnitt 15 um fast 90 Grad nach Westen abknicken und somit eine ONO-WSW-Ausrichtung einnehmen (Abb. 10).
Die Gesamtlänge beträgt ca. 81 m, davon 66 m in N-S-Richtung und 21 m in ONO-WSW-Richtung. Dieses Grabensystem scheint das jüngste zu sein, da es die Objekte 3, 14 und 5 im zentralen Bereich der Fläche (Schnitt 9 und 16) schneidet. Die Form ist daher nahezu linear und verläuft parallel zu (zwischen den Schnitten 11-12) und zwischen den Objekten 1 (29 m circa westlich davon) und 12 (36-40 m östlich davon). Die Gesamtbreite des Grabensystems beträgt 2,8 bis 4,5 m. Die Verfüllung der Gräben zeigt sich an der Oberfläche als dunkelgraubrauner, sandiger bis lehmiger, schluffiger Lehm ohne Einschlüsse. Die Sohle der verschiedenen Gräben ist sehr unterschiedlich: konkav, wellig, eher flach, gerade, leicht unregelmäßig. Die Tiefe der Gräben variiert zwischen 20 und 105 cm. Das Profil ist steilschräg bis schräg mit meist gerundeten Kanten (manchmal im W fließend oder fließschräg).



Abbildung 10: Objekte 300 und 301 im Schnitt 15 (Foto, Novetus GmbH).

Gräben und Gräbchen, die keiner bestimmten Phase zugeordnet werden können

Obj. 11 (SE 11, IF 90), Obj. 216 (SE 216, IF 132), Obj. 261 (SE 261, IF 370): Diese Gräben könnten mit der ersten oder einer früheren Phase in Verbindung stehen, da sie von Objekt 12 angeschnitten wurden. Alle Verfüllungen zeigen sich an der Oberfläche als dunkelbrauner, sandiger bis lehmiger homogener Schluff ohne Einschlüsse, mit sehr guter Bindigkeit und sehr gute Verformbarkeit. Obj. 11 ist in den Schnitten 1 und 9 in zwei getrennten Abschnitten von 3,5 m bzw. 8,5 m Länge und 0,6 m bzw. 1,4 m Breite erhalten. Die Orientierung ist NNO-SSW. Die Wände sind steilschräg, die Kanten gerundet, die Sohle ist leicht konkav. Obj. 216 verhält sich genau wie Obj. 217 in der ersten Phase, wird aber sowohl von Obj. 217 als auch von Obj. 12 geschnitten. Obj. 261 ist ein kurzer Graben (Gesamtlänge ca. 7 m) von weitgehend linearer Form mit WNW-OSO-Orientierung, der in Schnitt 12 identifiziert wurde. Hier wird er von Obj. 217 geschnitten und neigt dazu, sich in der Nähe nach Norden zu krümmen (genau wie Obj. 217). Die Breite beträgt 67 cm und die erhaltene Tiefe 29 cm. Die Sohle ist leicht konkav bis gerade, die Kanten sind fließend, die Wände steilschräg.

Obj. 8 (SE 8, IF 87): Es handelt sich um eine Verschmelzung von zwei linearen Gräben mit abgerundeten Enden (SW) in NO-SW-Richtung, die nur in Schnitt 1 erhalten sind. Die sichtbaren Maße sind 22 und 30 cm Breite für den schmalen Teil; 80 cm x 260 cm für den breiten Anschluss (entspricht der Gesamtbreite). Die Verfüllung zeigt sich an der Oberfläche als dunkelbrauner, sandiger bis lehmiger homogener Schluff ohne Einschlüsse, mit sehr guter Bindigkeit und sehr guter Verformbarkeit. Die Wände des Interface sind steilschräg, die Kanten sind gerundet und die Sohle ist leicht konkav. Die erhalten Tiefe beträgt 18 cm.
Obj. 30 (SE 30, IF 119): Es handelt sich um ein Gräbchen, das in Schnitt 3 erhalten ist. Es ist 40 cm breit und auf einer Länge von 2,47 m sichtbar. Die Verfüllung zeigt sich oberflächlich als dunkelgraubrauner sandiger bis lehmiger Schluff mit wenig Feinkieseinschlüssen und starker Durchwurzelung. Die Sohle ist leicht konkav, die Kanten sind fließend und die Wände stark geneigt.
Obj. 205 (SE 209, IF 136) = Obj. 229 (SE 229, IF 171): Es handelt sich um mehrere separate Abschnitte, die einem einzelnen Gräbchen mit NNO-SSW-Orientierung zugeordnet werden können, das in den Schnitten 8, 9, 10 und 11 identifiziert wurde. Die einzelnen Abschnitte sind zwischen 2,15 und 6,2 m lang und zwischen 20 und 30 cm breit. Die Verfüllung zeigt sich an der Oberfläche als dunkelbrauner, sandiger bis lehmiger homogener Schluff ohne Einschlüsse, mit sehr guter Bindigkeit und sehr guter Verformbarkeit. Die Interfaces haben steilschräge Wände, leicht fließend Kanten, und eine leicht konkave bis eher flache Sohle. Die erhalten Tiefe beträgt 20 cm.
Obj. 306 (SE 346, IF 347) = Obj. 201 (SE 201, IF 81): Es handelt sich um den einzigen Graben in O-W-Richtung. Er liegt zwischen dem östlichen Teil von Schnitt 16 und Schnitt 7 und ist auf einer Gesamtlänge von ca. 16,2 m sichtbar. Die originale Breite liegt zwischen 1,07 und 1,65 m. Die Verfüllung zeigt sich oberflächlich als dunkelgrau-brauner sandiger bis lehmiger, schluffiger Ton ohne Einschlüsse. Sie ist sehr gut bindig, sehr gut formbar, und homogen. Die Wände sind schräg, die Kanten sind fließend, die Sohle ist konkav bis wellig. Die Tiefe beträgt bis zu 15 cm.
Obj. 320 (SE 381, IF 382): Es handelt sich um einen NNO-SSW-orientierten Graben, welcher im Schnitt 16 auf einer Länge von 5,2 m erkennbar ist. Die Breite beträgt 75 cm, die Tiefe 19 cm. Die Verfüllung zeigt sich an der Oberfläche als dunkelbrauner, sandiger bis lehmiger Schluff ohne Einschlüsse. Sie hat sehr gute Bindigkeit, sehr gute Verformbarkeit, und ist homogen. Die Wände des Interface sind schräg bis steilschräg, die Kanten sind gerundet bis fließend und die Sohle ist konkav.

Die Grubenhäuser



Abbildung 11: Überblick Obj. 248 mit der Verfüllung der Pfostengruben SE 183-190 (Foto, Novetus GmbH).



Abbildung 12: Überblick Obj. 249, IF 191 (Foto, Novetus GmbH).

Als Grubenhäuser lassen sich vier Objekte identifizieren: Obj. 22 (SE 22, 121, 122, 148, 149, 150, 151, 152, IF 123), Obj. 26 (SE 26, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 141, IF 114), Obj. 248 (SE 248, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, IF 192), Obj. 249 (SE 249, 142, 143, 144, 145, 146, 147, IF 191). Sie befinden sich alle im zentral-südlichen Teil der Fläche mit der Katasterparzelle 1686. Genau genommen liegen sie zwischen den Schnitten 1 und 6, und datieren vermutlich zeitgleich mit einer oder mehreren Phasen der Grabensysteme. Die Grubenhäuser nehmen jeweils eine fast rechteckige Fläche (Abb. 11) mit leichter OSO-WNW-Ausrichtung ein. Das kleinste Grubenhaus (Obj. 249, Abb. 12) hat eine Fläche von knapp 17 m^2 (ca. 4,5x3,7 m), das größte (Obj. 22) mehr als 22 m^2 (ca. 5,2x4,3m). Die Verfüllungen zeigen sich an der Oberfläche als dunkelgraubrauner, sandiger bis lehmiger Schluff mit wenig Fein- und Grobkies und sehr wenigen kantigen Steinen (bis 7 cm Größe) als Einschlüsse. Sie ist leicht durchwurzelt. In Obj. 22 befanden sich häufig Holzkohlefragmente bis 2,5 cm, zahlreiche Schneckenschalen und eine größere, mindestens dreiseitig bearbeitete Spolie (0,50 x 0,25 m) in der NO-Ecke der Grube (in situ belassen). In der NW-Ecke liegt



Abbildung 13: Überblick Obj. 22 im Schnitt 10, SE 148-152 (Foto, Novetus GmbH).

eine orange-braune Verfärbung ohne scharfe Begrenzung und mit fließendem Farbverlauf. In Obj. 249 fanden sich auch Keramik, Tierknochen und Hüttenlehm-Fragmente. Alle Grubenhäuser haben Pfostengruben in den Ecken und in der Mittelachse der Ost- und Westwand. Die Pfostengruben sind alle rund oder leicht oval mit einem Durchmesser von 35-50 cm. Das Grubenhaus Obj. 22 ist das einzige, das in der Mittelachse der Westwand eine Verlängerung von 3 m (2,5 m breit) nach Westen aufweist (Abb. 13): es scheint sich um eine Zugangsrampe zu handeln, auch weil die Wände und die Kanten des Interfaces steil abfallen. Die Wände des gesamten Grubenhauses sind leicht geradlinig bis leicht schräg, die Kanten sind abgerundet und die Sohle fast flach. Die Pfostengruben haben gerade Wände, flache Böden bei scharfen Kanten und konkave Böden bei fließenden Kanten.

Die Öfen

Die zwei Objekte 254 (SE 254, 195, IF 301; Abb. 14) und 303 (SE 340, IF 341) können aufgrund ihrer Form und einer rötlichen/verbrannten Farbe in der Nähe der Wände/Sohle als Öfen identifiziert werden. Diese haben eine ovale Form mit den erhaltenen Maßen 1,3 x 1,4 m (Obj. 254) und 1,3 x 0,8 m (Obj. 303), beide sind von Gräben durchschnitten. Die Orientierung von Obj. 254 ist O-W, Obj. 303 ist NO-SW-orientiert. Die Verfüllung zeigt sich oberflächlich als dunkelgrau-brauner (rötliche an den Wänden) sandiger bis lehmiger schluffiger Ton ohne Einschlüsse. Sie ist sehr gut bindig, sehr gut formbar und von homogener Struktur. Beide haben schräge Wände und gerundeten Kanten. Die Sohle von Obj. 254 ist flach, während Obj. 303 zwei Plateaus hat: Das obere hat eine flache bis wellige Sohle, die untere Sohle ist konkav.



Abbildung 14: Obj. 254, SE 195 (Foto, Novetus GmbH).

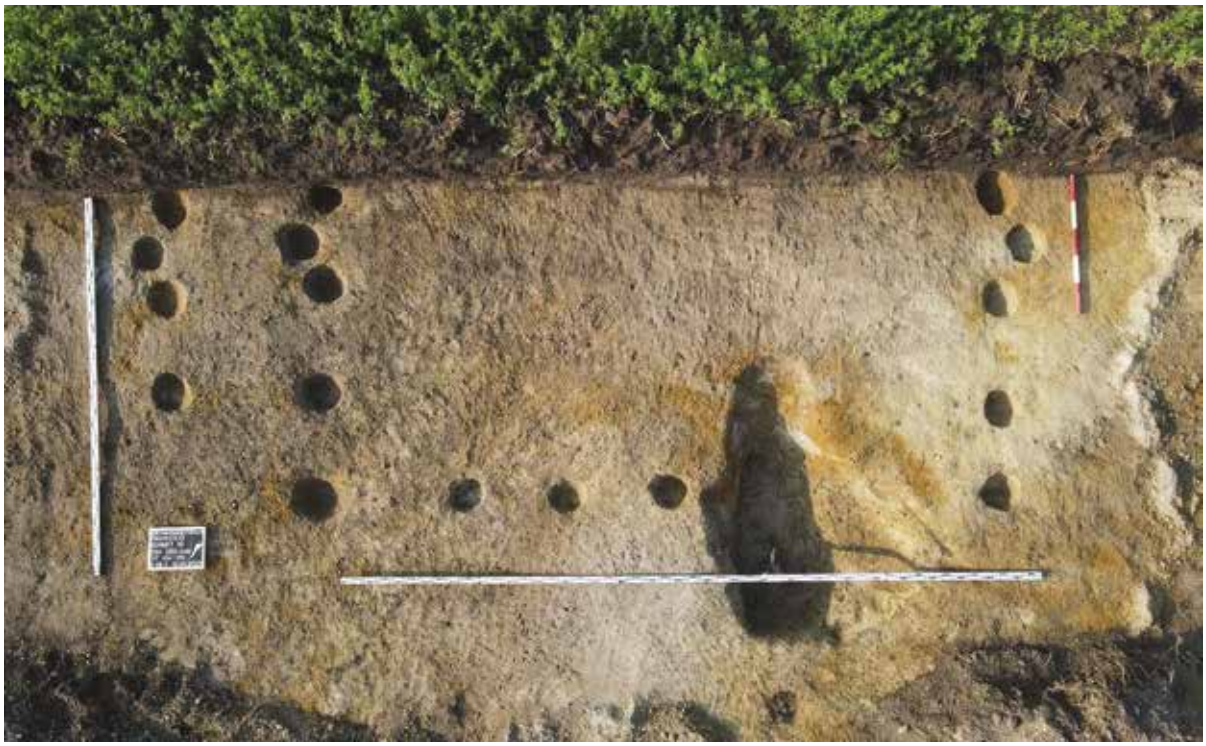


Abbildung 15: Überblick Objektgruppe 1 (Foto, Novetus GmbH).

Die Pfostengruben

Objektgruppe Nr. 1 (Abb. 15)

Obj. 230 (SE 230, IF 154), Obj. 231 (SE 231, IF 155), Obj. 232 (SE 232, IF 156), Obj. 233 (SE 233, IF 157), Obj. 234 (SE 234, IF 158), Obj. 235 (SE 235, IF 159), Obj. 236 (SE 236, IF 160), Obj. 237 (SE 237, IF 161), Obj. 238 (SE 238, IF 162), Obj. 239 (SE 239, IF 163), Obj. 240 (SE 240, IF 164), Obj. 241 (SE 241, IF 165); Obj. 242 (SE 242, IF 166), Obj. 243 (SE 243, IF 167), Obj. 244 (SE 244, IF 168), Obj. 245 (SE 245, IF 169), Obj. 246 (SE 246, IF 170)

Die Verfüllungen der Pfostengruben liegen stratigrafisch unter dem Oberboden und weisen alle eine runde (manchmal leicht ovale: Objekte 232, 238, 240, 244, 246) Form mit einem Durchmesser von 21-27 cm (original) auf. Sie zeigen sich oberflächlich als dunkelbrauner, sandiger bis lehmiger, schluffiger Ton, mit Kies-Einschlüssen von 0,2 bis 1,5 cm. Die Verfüllungen sind immer homogen, sehr gut bindig, und sehr gut formbar. Die Interfaces haben eine meist runde, eventuell leicht ovale Oberflächenform mit einer Orientierung in N-S-Richtung, sind entlang der östlichen und westlichen Umfangsachse angeordnet oder haben eine Ost-West-Orientierung. Das Obj. 238 befindet sich in der nordöstlichen Ecke. Die (originalen) Abmessungen betragen ca. 20-30 cm, bei einer Tiefe von 9 bis 19 cm (erhalten). Die Kanten sind fast alle scharf, die Profile sind kesselförmig und die Sohlen fast horizontal. Alle Interfaces liegen im gewachsenen Boden.

Pfostengrube (ohne Objektgruppe)

Die Verfüllungen der Pfostengruben zeigen sich oberflächlich immer als dunkelgraubrauner, sandiger bis lehmiger, schluffiger Ton ohne Einschlüsse und sind sehr gut bindig, sehr gut formbar und homogen. Das Profil der Interfaces ist immer kesselförmig. Form, Sohle und Kanten der Pfostengruben lassen sich in 5 Gruppen unterteilen:

- Runde Pfostengruben von 30 bis 40 cm Durchmesser, mit flacher Sohle und abgerundeten Kanten: Obj. 73 (SE 73, IF 78), Obj. 204 (SE 04, IF 137), Obj. 218 (SE 218, IF 138), Obj. 219 (SE 219, IF 139), Obj. 226 (SE 226, IF 196), Obj. 266 (SE 266, IF 375), Obj. 281 (SE 294, IF 295), Obj. 282 (SE 296, 297), Obj. 291 (SE 314, IF 315), Obj. 292 (SE 316, IF 317). Die Wände sind fast immer gerade (manchmal leicht schräg) und normalerweise ist die Sohle flach und fast horizontal, nur bei IF 317 von Obj. 292 und IF 375 von Obj. 266 war die Sohle wellig. Die erhaltenen Tiefen schwanken zwischen 8 und 39 cm.
- Runde Pfostengruben von 20 bis 30 cm Durchmesser, mit flacher Sohle und scharfen Kanten: Obj. 18 (SE 18, IF 104), Obj. 19 (SE 19, IF 105), Obj. 28 (SE 28, IF 112), Obj. 29 (SE 29, IF 113), Obj. 207 (SE 207, IF 130). Die Wände sind steil schräg, außer Obj. 207, bei dem die Wände gerade sind. Die erhaltenen Tiefen variieren zwischen 6 und 34 cm.
- Runde Pfostengruben von 30 bis 45 cm Durchmesser (nur Obj. 44 hat einen kleineren Durchmesser, von ca. 20 cm; während Obj. 266 einen größeren Durchmesser, von ca. 62 cm, hat), mit konkaver Sohle und abgerundeten Kanten: Obj. 9 (SE 9, IF 89), Obj. 44 (SE 44, IF 92), Obj. 210 (SE 210, IF 125), Obj. 228 (SE 228, IF 140), Obj. 250 (SE 250, IF 180), Obj. 257 (SE 257, IF 174), Obj. 259 (SE 259, IF 176), Obj. 260 (SE 260, IF 177), Obj. 267 (SE 267, IF 376), Obj. 263 (SE 263, IF 372). Die Wände sind fast immer schräg (nur Obj. 210 hat gerade Wände). Sie haben eine erhaltene Tiefe von 15 bis 23 cm.
- Runde Pfostengruben von 25 bis 45 cm Durchmesser, mit konkaver Sohle (nur Obj. 304 hat eine wellige Sohle) und fließenden Kanten: Obj. 17 (SE 17, IF 103), Obj. 45 (SE 45, IF 101), Obj. 265 (SE 265, IF 374), Obj. 304 (SE 342, IF 343). Die Wände sind steil schräg. Die erhalten Tiefe beträgt ca. 15 cm.
- Leicht ovale Pfostengruben: Obj. 47 (SE 47, IF 93), Obj. 72 (SE 72, IF 77), Obj. 206 (SE 206, IF 129), Obj. 208 (SE 208, IF 128), Obj. 256 (SE 256, IF 153), Obj. 258 (SE 258, IF 175), Obj. 309 (SE 352, IF 353), Obj. 310 (SE 354, IF 355). Davon sind vier in O-W-Orientierung (Objekte 47, 72, 258, 309), zwei in N-S Orientierung (Objekte 206, 256), eine in NO-SW Orientierung (Objekte 310) und eine in NW-SO Orientierung (Objekte 208). Die Maße liegen zwischen ca. 35x50 cm und ca. 75x85 cm, nur Obj. 310 ist mit 105x77 cm etwas größer. Die Wände sind schräg/leicht schräg. Die Kanten sind fast immer gerundet, außer die von Obj. 72, welche schräg sind, und von Obj. 310, welche fließender sind. Die Sohlen der Objekte 310, 258, 256 und 208 sind konkav/leicht konkav, die der Objekte 47 und 206 leicht flach, während die Sohlen der Objekte 72 und 309 wellig sind. Die erhaltenen Tiefen reichen von 12 bis 23 cm.

Die Gruben

Die Verfüllung zeigt sich oberflächlich immer als dunkelbrauner oder brauner sandiger bis lehmiger schluffiger Ton, und ist sehr gut bindig, sehr gut formbar, und homogen.

Die Formen der Gruben lassen sich in 4 Gruppen unterteilen:

- Die meisten Gruben haben eine langovale/ovale Form (Abb.16): Obj. 202 (SE 202, IF 82), Obj. 221 (SE 221, IF 131), Obj. 224 (SE 224, IF 193), Obj. 225 (SE 225, IF 197), Obj. 253 (SE 253, IF 178), Obj. 264 (SE 264, IFs 373, 383), Obj. 274 (SE 280, IF 281), Obj. 275 (SE 282, IF 283), Obj. 276 (SE 284, IF 285), Obj. 286 (SE 304, IF 305), Obj. 289 (SE 310, IF 311), Obj. 318 (SE 377, IF 378), Obj. 319 (SE 379, IF

380). Die Objekte 221, 224, 253, 274, 275, 276, 286, 289, 318, 319 sind N-S oder NNO-SSW orientiert, während nur die Objekte 202, 225 und 264 ca. O-W orientiert sind. Die Maße schwanken zwischen ca. 100x80 cm (Objekte 224 und 225), ca. 120x65 cm (Obj. 221), ca. 90x135bis150 cm (Objekte 202 und 264), ca. 200x60 cm (Obj. 274 und Obj. 289), ca. 200x350 cm (Obj. 253), 300x65 cm (Obj. 286), 210 bis 250x130/150 cm (Obj. 275, Obj. 318 und Obj. 319), bis 400x92 cm (Obj. 276). Die erhaltenen Tiefen variieren zwischen 15 und 70 cm. Mit Ausnahme der Objekte 274, 275, 276 und 289, die fließenden Wände und wellig Sohlen haben, sind im allgemeinen steilschräge oder schräge Wände üblich, die Kanten sind gerundet, und die Sohlen sind flach (außer Obj. 253, Obj. 319 und IF 373 von Obj. 264, die konkav sind).



Abbildung 16: Beispiel einer langovalen/ovalen Grube, Obj. 224, IF 193 (Foto, Novetus GmbH).



Abbildung 17: Obj. 251, Detail, Gefäß SE 179 (Foto, Novetus GmbH).

- Drei Gruben haben eine runde Form mit einem Durchmesser von ca. 1,6 bis 2,4 m: Obj. 43 (SE 43, IF 96), Obj. 227=290 (SE 227=312, 198, IF 199=313), Obj. 251 (SE 251, 179, 181, IF 182). Die Wände der Objekte 43 und 227 (= 290) sind steilschräg, die von Obj. 251 vertikal. Die Sohlen sind flach und die Kanten gerundet. Die erhalten Tiefe von Obj. 43 geht bis 65 cm, die von Obj. 251 bis 1,6 m. Die Tiefe von Obj. 227 (= 290) wurde aufgrund des hohen Grundwasserspiegels nicht erreicht. Bemerkenswert ist, dass auch in den Verfüllungen der Gruben Obj. 251 und Obj. 227 (=290) einige sehr interessante Funde erhalten geblieben sind. In der Grube Obj. 251 wurde unterhalb der Verfüllung (SE 179) ein fast vollständiger Henkelkrug gefunden (Abb.17), der auf einer tieferen Verfüllung (SE 181) stand, in der sich Fragmente weiterer Gefäße befanden, die direkt auf der Sohle des Befundes auflagen. In der Grube Obj.

227 (= 290) wurden zwei große Fragmente architektonischer Elemente gefunden, die leider keine Gravuren oder geschnitzte Verzierungen aufweisen.

- Drei Gruben sind rechteckig: Obj. 4 (SE 4, IF 84), Obj. 252 (SE 252, IF 173), Obj. 255 (SE 255, IF 172). Davon sind die Obj. 252 und 255 O-W orientiert und nur Obj. 4 N-S. Die Maße reichen von 56x38 cm (Obj. 4) bis 2,25x1,8 m (Obj. 220); die maximale Tiefe beträgt 33 cm (Obj. 255). Die Sohle der Obj. 4 und 255 ist flach (Obj. 255 hat zwei Plateaus, beide sind flach), die von Obj. 252 ist leicht konkav. Die Kanten sind gerundet und die Wände steilschräg/schräg.
- Nur Obj. 209 (SE 209, IF 127) hat eine unregelmäßige Form. Die Maße sind 1,65x3,45 m und die erhalten Tiefe liegt bei 30 cm. Die Wände sind leichtschräg, die Kanten gerundet und die Sohle ist wellig (Abb. 18).



Abbildung 18: Obj. 209, IF 127 (Foto, Novetus GmbH).

Radspuren

Fünf Objekte werden als Radspuren interpretiert: Obj. 211 (SE 211), Obj. 212 (SE 212, IF 134), Obj. 213 (SE 213, IF 133), Obj. 214 (SE 214), Obj. 215 (SE 215). Sie befinden sich alle in Schnitt 8 und nur zwei davon wurden ausgegraben. Sie sind NNO-SSW orientiert und verlaufen fast parallel zu Obj. 12. Mit Ausnahme von Obj. 213, welches eine breitere und kürzere Form aufweist, sind die anderen Radspuren ca. 15-25 cm breit und auf einer durchschnittlichen Länge von fast 4 m sichtbar. Alle haben kompakte, dunkelbraune Verfüllungen. Die beiden dokumentierten IFs haben leicht schräge Wände, gerundete Kanten und leicht flache Sohlen.

GRUNDSTÜCK 362

Römische/Spätantike Phase

Die Grabensysteme

Obj. 321 (= Objekte 355, 345, 375, 352): SE 385 (= SE 446, 417, 480, 441), IF 429 (= IF 447, 435, 481, 442)
Objekt 321 (Abb.19, linke Seite) besteht aus einem durchgehenden Hauptgraben, der in etwa NNW-SSO verläuft und zwischen 2,3 und 3,0 m breit ist. Der Graben wurde auf einer Gesamtlänge von ca. 78 m identifiziert. Im nördlichen Teil (Schnitt 17, 20) liegt er unter dem neuzeitlichen Bauschutt (SE 51), während er im südlichen Teil der Fläche (Schnitt 18, 21, 22) direkt unter dem baulichen Bestand Obj. 374 (Gerinne SE 478 und Bettungskies SE 479), Obj. 382 (Fußweg SE 495 und Gerinne SE 496), Obj. 337 (Fundamentmauer SE 406) liegt. Letztere Objekte wurden um das 18. Jh. gebaut. Die Verfüllung der Gräben zeigt sich an der Oberfläche als dunkelgraubrauner, sandiger bis lehmiger, schluffiger Lehm ohne Einschlüsse. Die Sohle ist meist unregelmäßig/wellig und in einer Tiefe von 25-65 cm erhalten. Das Profil zeichnet sich durch schräge Wände und fließende Kanten aus.

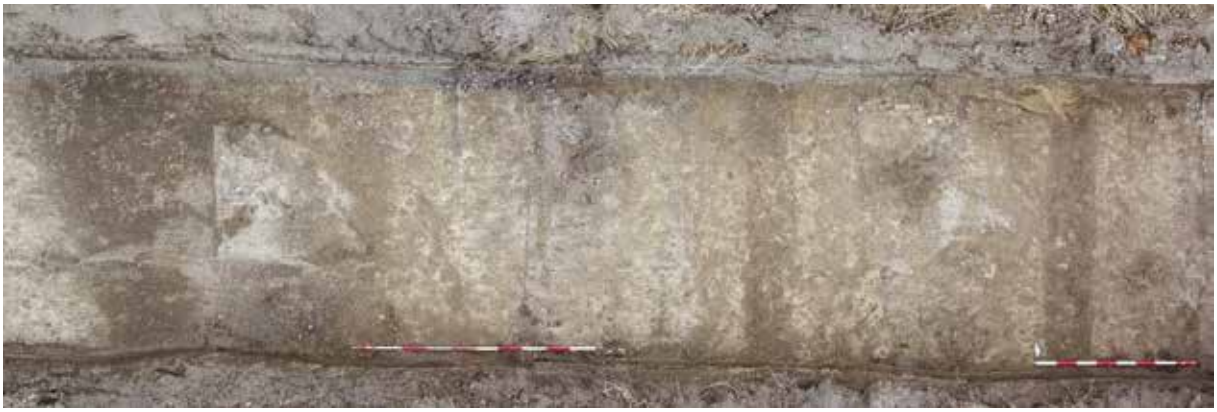


Abbildung 19: Überblick Grabensystem im Schnitt 17. Hier, von links nach rechts, sichtbar sind die Objekte 321, 322, 323 (Foto, Novetus GmbH).

Obj. 322 = Obj. 373 (SE 386 = 476, IF 427 = 477) und Obj. 323 = Obj. 372 (SE 387 = 474, IF 426 = 475)
Bei den Objekten 322 und 323 (Abb. 19, rechte Hälfe) handelt es sich um zwei parallele Gräbchen, die ungefähr NNO-SSW verlaufen und zwischen 45 und 60 cm breit sind. Die Gräbchen sind nur im nördlichen Teil der Fläche auf einer Gesamtlänge von ca. 5,0 m erhalten. Die Verfüllung der Gräbchen zeigt sich an der Oberfläche als dunkelgraubrauner, sandiger bis lehmiger, schluffiger Lehm ohne Einschlüsse. Beide Sohlen sind meist konkav/leicht konkav mit einer erhaltenen Tiefe von 14-23 cm. Die Profile zeichnen sich durch leicht schräge/schräge Wände und fließende Kanten aus.

Obj. 354: SE 444, IF 445
Bei Obj. 354 handelt es sich um einen Graben, dessen Verfüllung sich über die gesamte Breite von Schnitt 20 erstreckte und sich an der Oberfläche als dunkelgraubrauner, sandiger bis schluffiger Lehm ohne Einschlüsse zeigt. Das Interface ist jedoch nur auf einer Länge von 173 cm in der Nähe der Südwand von Schnitt 20 erhalten. Der Graben ist etwa O-W orientiert, unregelmäßig bis birnenförmig, 126 cm breit (sichtbar) und 34 cm tief. Die Wandprofile sind schräg/flachschräg, die Kanten sind fließend, die Sohle ist leicht geneigt bis wellig.

Obj. 371: SE 53, IF 473

Obj. 371 ist der einzige Graben, der ungefähr WNW-OSO verläuft. Dieser ist ca. 1,20-1,40 m breit und wurde bisher nur in Schnitt 5 auf einer Gesamtlänge von ca. 2,6 m sichtbar nachgewiesen. Die Verfüllung der Gräben zeigt sich an der Oberfläche als dunkelgraubrauner, sandiger bis lehmiger, schluffiger Lehm ohne Einschlüsse. Die Sohle ist fast horizontal mit einer Tiefe von 30 cm; die Wände sind schräg und die Kanten fließend.

Neuzeitliche Phase

Die Pfostengruben

Objektgruppe Nr. 3

Obj. 366 (SE 464, IF 465), Obj. 367 (SE 466, IF 467), Obj. 369 (SE 470, IF 471), Obj. 376 (SE 482, IF 483), Obj. 377 (SE 484, IF 485), Obj. 378 (SE 486, IF 487), Obj. 379 (SE 488, IF 489), Obj. 385 (SE 501, IF 502), Obj. 386 (SE 503, IF 504), Obj. 387 (SE 505, IF 506)



Abbildung 20: Überblick Objektgruppe 3, IFs von den Objekten (Foto, Novetus GmbH).

Es handelt sich um ein Gebäude aus vergänglichen Materialien, von dem noch die Pfostengruben und manchmal sogar die Holzpfosten erhalten sind (Abb. 20). Die Verfüllungen der Pfostengruben liegen stratigraphisch unter dem Oberboden und sind alle rund bis leicht oval (nur Obj. 366 und 387 ist leicht birnenförmig) mit Durchmessern von 40 bis 80 cm (original). Sie zeigen sich oberflächlich als dunkelgrau-brauner und sandiger bis lehmiger, schluffiger Ton, mit Kieseinschlüssen von 0,2 bis 1,5 cm und manchmal wenig Ziegelbruch von 0,4 bis 9 cm Größe. Die Verfüllungen sind immer homogen, sehr gut bindig und sehr gut formbar. Die (originalen) Maße betragen ca.

41x45 bis 89x77 cm, bei einer Tiefe von 13 bis 38 cm (erhalten). Die Kanten sind gerundet (Objekte 367, 369, 379, 385, 386) oder fließend (Objekte 366, 369, 376, 377, 378, 387). Die Wände sind steilschräg bis gerade und die Sohlen horizontal/leicht wellig (nur die Objekte 376 und 387 sind leicht konkav). Alle Interfaces liegen im gewachsenen Boden.

Pfostengruben (ohne Objektgruppe)

Obj. 357 (SE 450, IF 451), Obj. 362 (SE 54, IF 460), Obj. 363 (SE 50, IF 461), Obj. 364 (SE 49, IF 462), Obj. 380 (SE 48, IF 490).

Die Pfostengruben sind alle rund/leicht oval mit einem Durchmesser von ca. 60 cm (nur Obj. 362 ist kleiner: 27 cm Durchmesser). Sie zeigen sich oberflächlich als dunkelgrau-brauner und sandiger bis lehmiger, schluffiger Ton, mit Kieseinschlüssen von 0,2 bis 3,0 cm, Ziegelbruch bis max. 4 cm Größe in mittlerer Menge, wenig Ziegelsplitt-Partikeln, sehr wenig Steine bis max. 2 cm. Die Verfüllungen sind immer homogen, sehr gut bindig, und sehr gut formbar. Die Interfaces sind 15 bis 28 cm tief erhalten. Sie haben schräge (Objekte 363, 364, 380) oder gerade (Objekte 357, 362) Wände, fließende (Objekte 357, 363, 380) oder gerundete (Objekte 362, 364) Kanten und konkave (Objekte 357, 363, 380) oder flache (Objekte 362, 364) Sohlen.

Die Gruben

Die Verfüllung zeigt sich oberflächlich immer als dunkelbrauner oder brauner sandiger bis lehmiger schluffiger Ton, mit Kieseinschlüssen von 0,2 bis 3,5 cm und manchmal Ziegelbruch (bis zu 17 cm), Bruchsteine (bis zu 21 cm) und Holzkohle. Die Verfüllungen sind immer sehr gut bindig, sehr gut formbar und homogen.

Die Formen der Gruben lassen sich in 3 Gruppen unterteilen:



Abbildung 21: Beispiel einer runden Grube, Obj. 336, IF 433 SF (Foto, Novetus GmbH).

- Die meisten Gruben haben eine runde Form mit einem Durchmesser von ca. 25 bis 170 cm (Abb. 21): Obj. 336 (SE 405, IF 433), Obj. 326 (SE 391, IF 423), Obj. 327 (SE 392, IF 424), Obj. 328 (SE 393, IF 425), Obj. 330 (SE 395, IF 422), Obj. 361 (SE 458, IF 459), Obj. 370 (SE 55, SE 472). Die Wände sind immer gerade wenn die Kanten gerundet oder scharf sind und schräg wenn die Kanten fließend sind. Die Sohlen sind immer flach/leicht flach. Die erhaltene Tiefe schwankt zwischen 9 und 20-30 cm bei den kleineren runden Gruben und bis zu über 90 cm bei den größeren (aus Sicherheitsgründen wurde die Grubensohle des Obj. 336 nicht erreicht).

- Sechs Gruben sind unregelmäßig und können als rezente Störung interpretiert werden (Abb. 22): Obj. 329 (SE 394, IF 421), Obj. 334 (SE 403, IF 431), Obj. 335 (SE 404, IF 432), Obj. 342 (SE 413, IF 434), Objekte 348-350 (SE 420, IF 436-438), Obj. 360 (SE 456, IF 457), Obj. 365 (SE 60, IF 463). Sie haben Maße von 70x107 cm bis 220x145 cm und eine erhaltene Tiefe von 40 bis 77 cm (nur Obj. 365 hat eine Tiefe bis 15 cm). Die Sohlen sind normalerweise wellig, manchmal teilweise flach (Obj. 365) oder konkav (Objekte 329 und 334). Die Wände sind fast immer gerade bis flachschräg, die Kanten fließend (mit Ausnahme der Objekte 329, 348-350, bei denen die Kanten gerundet sind).



Abbildung 22: Beispiel einer unregelmäßigen Grube, Obj. 336, IF 432 (Foto, Novetus GmbH).

- Vier Gruben sind oval/leicht oval (Abb. 23): Obj. 331 (SE 396, IF 428), Obj. 358 (SE 452, IF 453), Obj. 356 (SE 448, IF 449), Obj. 359 (SE 454, IF 455). Normalerweise sind sie N-S orientiert, mit Ausnahme des Obj. 356, das O-W orientiert ist, und haben Maße zwischen 75x64 und 160x83 cm. Die erhaltenen Tiefen schwanken zwischen 7 und 55 cm. Die Wände sind gerade (flachschräg nur für Obj. 356) und die Sohlen flach (konkav nur für Obj. 358). Die Kanten sind in Obj. 356 fließend, in Obj. 358 abgerundet, in Obj. 359 scharf und in Obj. 331 teils scharf, teils fließend.



Abbildung 23: Beispiel einer ovalen/leicht ovalen Grube, Obj. 358, IF 433 (Foto, Novetus GmbH).

Schließlich gibt es noch eine große Grube, deren Form nicht erkennbar ist, da sie über die Profile von Schnitt 6 hinausragt: Obj. 353 (SE 64, IF 443). Sie ist 6,8 m lang, N-S ausgerichtet, bis zu 67 cm tief und vollständig mit Schlacke gefüllt, deren Stücke bis zu 40 x 40 cm groß sein können. Die Wände sind schräg, die Kanten fließend und die Sohle ist flach.

Die Baulichen Bestände der Gebäude aus dem 18. Jh.

Nördliches Gebäude

SE 390 (Obj. 325) = SE 67.

Das nördliche Gebäude besitzt noch teilweise erhaltene aufgehende Mauern und da diese instabil sind, wurden in der Nähe keine neuen Schnitte angelegt. Am Überlappungspunkt der Schnitte 6 und 17 wurde jedoch eine Ost-West verlaufende Fundamentmauer SE 67 (= SE 390) identifiziert (Abb. 24), die mit diesem Gebäude in Verbindung zu stehen scheint. Diese Mauer ist teilweise in der Fassade der Umfassungsmauer (Obj. 222) der Parzelle erhalten. Auch die Bauart und das Mauerwerk spiegeln die des Nordgebäudes wider. Die Struktur ist aus mittelgroßen bis großen Bruchsteinen (bis zu 50x20x15 cm) aufgebaut, in die Zwischenräume sind Ziegelbruchstücke oder kleine Bruchsteine eingefügt. Die Mauer ist mit einem schwachen bräunlichen Mörtel mit Kieszuschlag gebunden. Die Fundamentmauer, die in Schnitt 17 auf einer Gesamtlänge von 6,30 m untersucht wurde, setzt sich im Westen unter der humosen Schicht fort, während sie im Osten, in der Höhe noch erhalten, bis zur Umfassungsmauer der Parzelle (Obj. 222) reicht. Sie ist 50 cm breit und ihre Unterkanten liegen auf einer Z-Position von 164.22 m. Diese Mauer wurde durch Anschneiden der Planierschicht SE 65=398=402 errichtet, auf der sich auch eine Mörtelschicht SE 66=400 (Abb. 25) erhalten hat, die auf eine frühe Bauphase des Gebäudes schließen lässt. Über dieser Mörtelschicht und direkt über dem heutigen Humus ist zudem ein Teil des Mauerversturzes der SE 401 erhalten.



Abbildung 24: Fundament-Mauer SE 390, Ansicht von Süden (Foto, Novetus GmbH).



Abbildung 25: SE 66=400, Mörtelschicht.

Südliches Gebäude

SE 406 (Obj. 337), SE 408 (Obj. 338), SE 409 (Obj. 339), SE 414 (Obj. 343), SE 415 (Obj. 344)

Unter der humosen Schicht wurden die Fundamente des südlichen Gebäudes entdeckt, von denen die meisten bereits in der Ansicht der Umfassungsmauer (Obj. 222) sichtbar waren. Es handelt sich um die Fundamente der Umfassungsmauern des Gebäudes (SE 406 und 415), der Innenwände, die verschiedene Räume trennten (SE 409 und 414), und der Entwässerungsrinne (SE 408). Mit Ausnahme der Entwässerungsrinne SE 408 weisen die gemauerten Fundamente die gleiche Bauweise auf, nämlich eine durchgemauerte Bauart aus Bruchsteinen (bis zu 45x40x20 cm), ausgezwickelt und mit einer schwach hell-grauen Mörtelbindung mit Kieszuschlag gebunden. Alle Fundamentmauern des Südgebäudes haben eine Breite von 50 bis 60 cm und ihre Unterkanten befinden sich auf einer Z-Position zwischen 165.25 und 165.43 m. Es handelt sich um ein rechteckiges Gebäude mit annähernd ost-westlicher Ausrichtung. Aufgrund der Mauerfundamente ist interpretierbar, dass das Gebäude etwa 30 m lang, 7 m breit und in mindestens drei Räume unterteilt war. Im nordwestlichen Teil, wo SE 415 endet, ist eine Öffnung zu sehen. Zwischen den Schnitten 18 und 22 und unterhalb von SE 406 verläuft schließlich die Entwässerungsrinne SE 408 (Abb. 26-27). Sie besteht aus fast quadratischen Bruchsteinen (bis zu 45x37x10 cm), in die Hohlräume wurden kleinere Stein- und Ziegelfragmente eingesetzt, weiters ist sie ausgezwickelt und mit einem schwach hell-grauen Mörtel mit Kieszuschlag gebunden. Das Gerinne besteht aus einem Boden (ca. 6 cm hoch) aus flach gelegten, grob behauenen Steinplatten und senkrechten Wänden (ca. 23 cm breit und 20 cm hoch), aus kleinen und

mittelgroßen behauenen Steinen, und Ziegelbruchstücken sowie einer Abdeckung (14-18 cm hoch) aus grob behauenen, meist flach gelegten Steinen. Das Gerinne ist bis zu 62 cm breit, 40-45 cm hoch und ca. 4 m lang (erhalten), N-S orientiert und nach Norden geneigt. Das Innenrohr hat ein fast quadratisches Loch von 18x18 cm.

Für die Mauern der beiden Gebäude gibt es Hinweise auf einen Versturz: SE 401 (Obj. 325) für das nördliche Gebäude, SE 407 (Obj. 337) und SE 416 (Obj. 344) für das südliche Gebäude. Diese zeichnen sich oberflächlich immer als dunkelbrauner, lockerer, toniger, gut formbarer und gut bindiger Schluff ab. Sie folgen der Ausrichtung der Mauer, dessen Versturz sie sind und enthalten als Einschlüsse viele kantige Steine (bis ca. 57x30x20 cm), sehr wenig Ziegelbruch (bis 9 cm), sehr wenig Mörtelbrocken (bis 3 cm) und sehr wenig Kies (bis 2 cm).



Abbildung 26: Objekt 338, SE 408 (Foto, Novetus GmbH).



Abbildung 27: Objekt 338, SE 408, Abschnitt (Foto, Novetus GmbH).

Brunnen und Kanäle

Brunnen

Obj. 324 (SE 388, 389), Obj. 381 (SE 491, 492, 493, IF 494).

Die beiden Brunnen befinden sich nördlich und südlich der Mittelachse des Kreuzstadls. Beide haben einen Innendurchmesser von ca. 1,0-1,2 m und einen Bauwerksdurchmesser von ca. 1,7-1,8 m. Die Mauern sind zwischen 25 und 50 cm breit und bestehen aus Bruchsteinen (Steingröße bis ca. 40x30x10), die lagerhaft durchgemauert verlegt wurden. Die Bauart deutet darauf hin, dass die beiden Brunnen wahrscheinlich in derselben Bauphase errichtet wurden. Sie wurden jedoch zu zwei verschiedenen Zeitpunkten aufgegeben. In der Verfüllung des nördlichen Brunnens Obj. 324 (Abb. 28) wurden Plastikobjekte aus dem späten 20. Jh. gefunden, während im südlichen



Abbildung 28: Objekt 324 mit Verfüllung (Foto, Novetus GmbH).



Abbildung 29: Objekt 381, SF (Foto, Novetus GmbH).

Brunnen Obj. 381 (Abb. 29) nur neuzeitliche Keramikfragmente gefunden wurden. Die Tatsache, dass der nördliche Brunnen erst Ende des letzten Jahrhunderts stillgelegt wurde, spiegelt sich auch darin wider, dass die Mauern des nördlichen Gebäudes noch oberirdisch erhalten sind und somit bis in die jüngste Zeit genutzt worden sein müssen. Da die Sohle der beiden Brunnen nicht erreicht wurde, ist es nicht möglich, ihre Tiefe anzugeben. Aufgrund der Lage und des Gefälles der Kanäle in der Nähe von Obj. 381 wird vermutet, dass es sich bei beiden um artesische Brunnen handelt.

Kanäle

Obj. 374 (SE 378), Obj. 382 (SE 495, 496)



Abbildung 30: Objekt 374, SE 378 (Foto, Novetus GmbH).

Die Kanäle Obj. 374 (Abb. 30) und 382 (Abb. 31) befinden sich beide im südlichen Teil des Gebiets, nördlich bzw. südlich des Brunnens Obj. 381. Beide haben einen linearen Grundriss mit einer Ausrichtung die von Westen nach Osten zu verlaufen scheint, obwohl der westliche Teil beider Kanäle leicht nach Süden geneigt ist. Die Bauweise ist bei beiden die gleiche, nämlich Fast-Quader/Bruchsteine (Steingröße bis zu ca. 50x30x8 cm) sind lagerhaft durchgemauert. Die Steine sind so bearbeitet, dass die Unterseite grob behauen und die Oberseite vollkommen glatt ist. Sie werden in zwei parallelen Reihen um eine leicht abgesenkte Mittelachse verlegt. Die Innentiefe beträgt

bis zu ca. 30 cm. Die Gerinne sind jedoch unterschiedlich breit: Obj. 374 behält die ursprüngliche Breite von ca. 70 cm, Obj. 382 muss daher einen höheren Durchfluss gehabt haben und da sie genau parallel zur Fundamentmauer SE 406 verläuft, muss auch das Wasser aus den Dachrinnen des Südgebäudes in ihr abgeflossen sein. Zusätzlich wurde dieser Kanal mit dem Gehweg SE 495 überbaut. Während das Obj. 382 direkt auf dem römischen Graben



Abbildung 31: Objekt 382, SE 495, 496 (Foto, Novetus GmbH).

Obj. 375 aufliegt, ruht das Obj. 374 auf einer Ausgleichsschicht SE 479, die ausschließlich aus Kies besteht.

Obj. 340 (SE 410, 411)

Es handelt sich um eine Ziegelstruktur (Mauerziegel mit den Originalmaßen von 27x14,5x5,5 cm), die an ein Wasserauffang- oder Entwässerungssystem angeschlossen werden kann, da sie aus einem fast quadratischen Becken (ca. 60x60 cm) besteht, das bis zu einer Höhe von ca. 23 cm erhalten ist und an das zwei in N-S-Richtung verlaufende Gerinne mit einer Spannweite von ca. 15 cm angeschlossen sind. Die Rinnen haben keine Abdeckung mehr und sind bis zu 45-60 cm breit. Außerdem durchschneidet der nördliche Kanal den Kanal SE 408, liegt aber immer noch genau auf dessen Linie. Es scheint sich also um eine Veränderung zu handeln, die während der Benutzungsphase des südlichen Gebäudes stattgefunden hat.

Kalkproduktionsstätte

Im südwestlichen Teil der Fläche, knapp unterhalb des humosen Oberbodens, wurde eine rechteckige Mauer identifiziert (Obj. 351, SE 439, Abb. 32), die zusammen mit der Umfassungsmauer und der Fundamentmauer SE 415 einen geschlossenen rechteckigen Raum (ca. 1,8 x 2,5 m) definiert (Abb. 32). Es wird vermutet, dass es sich bei diesem Raum um eine Kalkgrube handelt, da die Steine, aus denen die Mauer SE 439 besteht, ausnahmslos Kalkbruchsteine sind, die ohne eigentlichen Mörtel eingebettet sind, wobei aus den Hohlräumen viel Kalk austritt. Außerdem nimmt


Abbildung 32: Objekt 351, SE 439 und SE 440 (Foto, Novetus GmbH).

der Kalkstein mit zunehmender Tiefe der Mauer zu und hier verhärtet sich der geologische Untergrund so stark, dass er in den letzten 50 cm (Gesamthöhe erhalten 140 cm) die Härte von Fels aufweist. Es scheint sich hierbei um eine chemische Reaktion des Kalksteins zu handeln. Außerdem ist die Innenwand der Mauer mit einer dicken Kalkschicht überzogen (bis zu fast 50 cm), während die tatsächliche Breite der Mauer ca. 30 cm beträgt.

Nivellierung mit Bauschutt

SE 51, 56, 58, 59, 418 (Obj. 346)

Diese wurden mit dem Bagger abgetragen und nicht vollständig dokumentiert; nur SE 418 wurde von Hand ausgegraben, scheint aber Teil der Sohle von SE 59 zu sein. Die Nivellierungen wurden während der Mnr. 05013.23.02 dokumentiert und stellen sich als Planierschichten dar, die reich an Bauschutt mit Ziegelbruch und einigen Bruchsteinen von bis zu 30 cm Größe aus den Einstürzen der Nord- und Südgebäude sowie anderen Abfällen mit Plastikfunden, u.a. aus dem Jahr 2018, verfüllt sind.

VIII. Funde

Im folgenden Bericht werden die Funde der Maßnahmen Margarethen am Moos mit den Maßnahmennummern 05013.23.03, 05013.24.01 und 05013.24.02 vorgestellt. In der Maßnahme 05013.23.03 und 05013.24.01 wurden aufeinanderfolgende Fundnummern (Fnr. 1-177) vergeben und die Maßnahme 05013.24.02 besitzt die Fundnummern 1-143. Es wurden Funde der Frühbronzezeit, der römischen Kaiserzeit sowie der Spätantike, des Mittelalters und der Neuzeit gefunden.

Die Funde der Grabung Margarethen am Moos mit der Mnr. **05013.23.03** umfassen fünf Kisten bzw. 148 Fundnummern (Fnr. 1-148). Die Funde können in die Materialgruppen Keramik (ca. 43 %), Tierknochen oder Geweih (ca. 22 %), Baukeramik (ca. 11 %), Eisen (ca. 6 %), Hüttenlehm (ca. 4 %), Stein (ca. 4 %), sowie Buntmetall, Mollusken, Glas, Holzkohle, Blei, Erdproben und Silex (zusammen ca. 10 %) eingeteilt werden.
Die zeitlichen Schwerpunkte liegen in der Frühbronzezeit sowie der römischen Kaiserzeit und Spätantike.

Das Fundmaterial der Grabung Margarethen am Moos der Mnr. **05013.24.01** umfasst eine Kiste bzw. 29 Fundnummern (Fnr. 149-177). Die Funde können in folgende Materialgruppen zusammengefasst werden: Keramik (ca. 62%), Baukeramik (ca. 21%), Tierknochen (ca. 10%), Glas und Stein (zusammen ca. 7%).
Die Funde sind der römischen Kaiserzeit, vereinzelt auch der Frühbronzezeit, dem Spätmittelalter und der Neuzeit zuzuordnen.

Die Funde der Grabung Margarethen am Moos der Mnr. **05013.24.02** umfassen vier Kisten bzw. 143 Fundnummern (Fnr. 1-143). Die Funde lassen sich in die folgenden Materialgruppen gliedern: Keramik (ca. 27%), Eisen (ca. 20%), Tierknochen (ca. 17%), Glas (ca. 16%), Baukeramik (ca. 9%), Buntmetall (ca. 5%), Molluske (3%), Holzkohle, Lehm und Alu (zusammen ca. 3%). Der zeitliche Schwerpunkt dieser Maßnahme liegt in der Neuzeit.

Keramik

Frühbronzezeit

Mnr. 05013.23.03

Bei der Maßnahme 05013.23.03 konnten mehrere keramische Funde der Frühbronzezeit zugeordnet werden. Die Mehrzahl davon wird der Gáta-Wieselburger-Kultur zugeschrieben. Das Verbreitungsgebiet dieser Kultur ist nördlich und westlich des Neusiedlersees und im Leithagebirge stark konzentriert.
Die Fnr. 16 beinhaltet eine Vielzahl an frühbronzezeitlichen Gefäßen. Sie wurden mehrheitlich oxidierend hell- bis rotbraun und reduzierend dunkelgraubraun gebrannt, stark mit Glimmer und teils grob, teils fein mit Steinchen gemagert.



Abbildung 33: Krug der Frühbronzezeit mit applizierter Leiste und Ritzlinien (Fnr. 16). (Foto: Martina Simon, Novetus GmbH)

Einige Fragmente stammen von größeren Gefäßen mit aufgerauter Oberfläche und Besenstrichrauung.[4] Ein oxidierend hellbraun gebranntes Gefäß zeigt den Ansatz eines Bandhenkels und eine horizontale Rille an der Schulter. Weiters wurde ein größerer Krug gefunden, der einen abgerundeten Bauch zeigt. Vergleiche finden sich im Gräberfeld von Nagycenk[5] und in Niederösterreich[6].

Ein reduzierend dunkelgraubraun gebrannter Krug zeigt eine horizontale applizierte Leiste am Halsumbruch sowie davon vertikal nach unten führend drei Ritzlinien, die auf eine horizontale Ritzlinie treffen (Abb. 33). Ähnliche Stücke finden wir beispielsweise im Gräberfeld von Nagycenk.[7]



Abbildung 34: Applizierte Leisten und Ritzlinien auf Keramik der Frühbronzezeit (Fnr. 16). (Foto: Martina Simon, Novetus GmbH)

Dort finden wir ebenfalls Vergleichsstücke zu den in Margarethen am Moos oft auftretenden applizierten Leisten (siehe Abb. 34). Ein Stück zeigt eine vertikale Leiste, die auf eine horizontale Leiste trifft.[8] Einige Randfragmente besitzen einen trichterförmigen Hals und einen ausladenden Rand.

Eine s-förmig profilierte Schüssel bzw. Tasse wurde reduzierend dunkelgraubraun gebrannt. Das Gefäß besitzt einen gerundeten Bauchumbruch, einen trichterförmigen Hals und einen ausbiegenden Rand. Der sanduhrförmige Bandhenkel läuft von knapp unter dem Mundsaum bis auf den Bauchumbruch (Abbildung).[9]



Abbildung 35: Tasse mit s-förmiger Profilierung und sanduhrförmigen Henkel (Fnr. 16). (Foto: Martina Simon, Novetus GmbH)

Weitere Verzierungsarten sind kleine Knubben und horizontale Ritzlinien und es wurden auch einige für diese Zeit typische sanduhrförmige Bandhenkel gefunden.

Mnr. 05013.24.01

Die Mnr. 05013.24.01 ließ ebenfalls Funde der Frühbronzezeit zutage treten. Die Fnr. 149 zeigt eine große Schüssel der Gáta-Wieselburger-Kultur (Abb. 36). Das profilierte Gefäß wurde im Mischbrand oxidierend hellbraun und reduzierend dunkelgraubraun gebrannt und fein mit Steinchen und Glimmer gemagert. Die Schüssel weist einen konischen Unterteil, einen gerundeten Bauchumbruch und einen ausladenden Hals auf. Am Halsumbruch wurde eine umlaufende, feine, plastische Leiste appliziert. Der sanduhrförmige Bandhenkel reicht von unter dem Mundsaum bis auf den Schulterumbruch. Parallelen finden sich beispielsweise im Gräberfeld der Gáta-

[4] Vgl. LEEB 1987, 256.
[5] GÖMÖRI, MELIS & KISS 2018, Fig. 38, 21.
[6] Vgl. LEEB 1987, Abb. 3, D1b.
[7] GÖMÖRI, MELIS & KISS 2018, Fig. 24, 4B.
[8] Vgl. GÖMÖRI, MELIS & KISS 2018, Fig. 28, 2A.
[9] Vgl. LEEB 1987, Abb. 4, F2.

Wieselburger-Kultur bei Nagycenk[10,11,12] und können dem Typus der Wieselburger-Kultur der Schüsseln G2 nach A. Leeb[13] zugeordnet werden.



Abbildung 36: Schüssel der Frühbronzezeit (Fnr. 149). (Foto: Cornelia Hascher, Novetus GmbH)

Römische Kaiserzeit und Spätantike

Mnr. 05013.23.03

Ein Ganzgefäß stammt aus der Fnr. 106 (Abb. 37). Der Henkelkrug mit Bandrand wurde oxidierend rostbraun gebrannt und grob mit Steinen gemagert. Die Oberfläche ist rau. Der Bauchumbruch ist abgerundet, der Hals einziehend und der Rand biegt nach außen. Am Hals befinden sich weich geformte Rippen. Solche Krüge mit verschiedenen Versionen des gebänderten, Randes waren typische Formen des 3. Jahrhunderts in Augusta Raurica.[14]

Ein dünnwandiges Wandfragment wurde oxidierend hellorange gebrannt (Fnr. 110) und zeigt einen in horizontalen Streifen aufgebrachten Überzug in rot und schwarz. Doppelte Kerbreihen deuten darauf hin, dass



Abbildung 37: Henkelkrug (Fnr. 106). (Foto: Martina Simon, Novetus GmbH)

[10] Vgl. GÖMÖRI, MELIS & KISS 2018, Fig. 39, 31.
[11] Vgl. GÖMÖRI, MELIS & KISS 2018, Fig. 5, Grab 51, 2 und Grab 53, 7.
[12] GÖMÖRI, MELIS & KISS 2018, 68.
[13] Vgl. LEEB 1987, Abb. 4, G2.
[14] SCHUCANY & MATTMANN 2019, 41.

es sich um rätische Firnisware handeln könnte,[15] die in das 2. Jahrhundert datiert wird.[16] Ebenfalls ins 2. Jahrhundert wird ein massiver, bauchiger Topf mit Dreiecksrand und Innenabsatz gestellt (Fnr. 53, Abb. 38Abbildung).[17]



Abbildung 38: Massiver Topf mit Dreiecksrand (Fnr. 53). (Foto: Martina Simon, Novetus GmbH)

Die Fnr. 29 beinhaltet ein reduzierend hellgrau gebranntes vasenförmiges Gefäß (Abb. 39). Es wurde scheibengedreht, der Fuß ist abgesetzt, der Körper führt annähernd vertikal nach oben und es wurden einige stark ausgeprägte Rippen geformt. Der Rand ist ausladend. Es konnte kein exakter Vergleich in der Literatur gefunden werden. Die gleiche Fundnummer enthielt mehrheitlich klingend hart, reduzierend hellgraue bis graue Gefäßfragmente, die auf der Töpferscheibe geformt wurden. Ein Randfragment zeigt einen kurzen, nach außen geneigten Hals und einen zweigeteilten Mundsaum. Der Rand weist einen Innenpfalz auf. Dieses Fragment findet Vergleiche aus der Spätantike in Teurnia.[18]



Abbildung 39: Hochform (Fnr. 29). (Foto: Martina Simon, Novetus GmbH)

Unter Fnr. 40 wurden zwei unterschiedliche Randstücke der lokalen Imitationen Dragendorff 35 gefunden. Beide Exemplare waren grob gemagert, klingend hart, eines oxidierend, das andere reduzierend, gebrannt. Vergleichsfunde aus dem Kastell Favianis sind in Befunden aller Bauperioden belegt, wobei kein eindeutiger Verbreitungsschwerpunkt zu erkennen ist.[19] Allerdings könnte aufgrund des Vorkommens zahlreicher Fragmente mit ausgebogenem innen gekehltem Rand die Datierung dieser Fundnummer auf das 2. und 3.

[15] MIGLBAUER 1990, 16-18.
[16] MIGLBAUER 1990, 16f.
[17] PETZNEK 1997, 214-215.
[18] Vgl. RODRIGUEZ 2017, Taf. 57, 2 und Taf. 58, 5.
[19] GROH & SEDLMAYER 2006, 256.

Jahrhundert oder sogar das 4. Jahrhundert beschränkt werden.[20]

Die Fnr. 133 zeigte mehrere reduzierend hellgrau bis grau hart gebrannte Fragmente. Ein nach außen gebogener Rand mit Innenpfalz weist in die Spätantike.[21]

Die Fnr. 115 enthielt s-förmig profilierte Schüsseln und Töpfe mit ausgebogenem, geteiltem Rand. Die Keramik wurde meist reduzierend grau und klingend gebrannt und zeigt Drehrillen. Vergleiche für Ränder mit geteiltem Rand stammen beispielsweise auf Mautern Favianis und datieren ins 4. und 5. Jahrhundert.[22]

Ein dünnwandiger, reduzierend dunkelgrau gebrannter Faltenbecher wurde fein gemagert. Auf der Innenseite sind Drehrillen sichtbar. Vergleiche stammen ebenfalls aus Mautern Favianis und datieren ins 4. und 5. Jahrhundert.[23]

Weiters wurden oxidierend beige gebrannte Kannen mit Stabhenkel, Bandhenkel mit vertikalen Rillen und Töpfe mit verdicktem, gerundetem Rand (Fnr. 103) gefunden. Töpfe mit verdicktem, gerundetem Rand datieren in Mautern Favianis in das späte 4. Jahrhundert bis in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts.[24]

Ein Topf mit ausgebogenem, innen gekehltem Rand (Fnr. 94) zeigt Parallelen ins 4. und 5. Jahrhundert.[25]

Die Fnr. 76 beinhaltet ein breites Spektrum an spätantiken Töpfen: Töpfe mit ausgebogenem, kantig verdicktem Rand 3[26] (Abb. 40, obere Reihe), Töpfe mit verdicktem gerundetem Rand[27] (Abb. 40, untere Reihe links) und Töpfe mit abgewinkeltem Rand[28] (Abb. 40, untere Reihe mittig und rechts).



Abbildung 40: Spektrum der spätantiken Töpfe (Fnr. 76). (Foto: Martina Simon, Novetus GmbH)

[20] GROH & SEDLMAYER 2002, 276f.
[21] Vgl. RODRIGUEZ 2017, Taf. 9, 11.
[22] GROH & SEDLMAYER 2002, Abb. 158, 842.
[23] Vgl. GROH & SEDLMAYER 2002, Abb. 148, 633.
[24] Vgl. GROH & SEDLMAYER 2002, Abb. 156, 899.
[25] Vgl. GROH & SEDLMAYER 2002, Abb. 157, 1112.
[26] Vgl. GROH & SEDLMAYER 2002, Abb. 154, 734.
[27] Vgl. GROH & SEDLMAYER 2002, Abb. 156, 899.
[28] Vgl. GROH & SEDLMAYER 2002, Abb. 158, 602.

Neuzeit

Mnr. 05013.24.02

Bei der Maßnahme 05013.24.02 konnten mehrere keramische Funde dem Hoch- und Spätmittelalter und der Neuzeit zugeordnet werden. Eines der frühesten Beispiele von Schnitt 19 ist ein Vorratsgefäßfragment mit keulenförmigem Rand. Das Gefäß weist hohen Graphitgehalt auf, vergleichbare Stücke treten in St. Pölten in der Zeit zwischen dem 11. und 13. Jahrhundert auf.[29] Abgesehen von einem verdickten Kremprand aus SE 472 (Fnr. 101)[30] und einem Kannenrandfragment aus SE 399 (Fnr. 100),[31] die in das späte 15. Jahrhundert datiert werden können, zeigt das gesamte Material der Mnr. 05013.24.02 ein Spektrum moderner Keramik.
Zu diesem Material gehören zahlreiche Fragmente von oxidierend gebrannten, innen hell- bis dunkelbraun, grün bis dunkelgrün und gelb glasierter Irdenware aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Darüber hinaus gibt es Fragmente von Malhornware aus dem 17./18. Jahrhundert sowie Steinzeug, Fayence- und Porzellanbruchstücke, die in das 18. bis 19. Jahrhundert datieren.[32] Darunter befand sich ein Tintenfässchen aus Porzellan (Fnr. 132, Abb. 41).

Es wurde eine Vielzahl an Blumentöpfen gefunden (Fnr. 70, 74, 93, 117 und 132), welche oxidierend hellorange gebrannt wurden und auf der Drehscheibe hergestellt wurden. Am Boden der Töpfe befindet sich je ein Loch, um Staunässe bei den Pflanzen zu verhindern. Ikonografisch sind Blumentöpfe seit dem 15. Jahrhundert belegt,[33] unglasierte Blumentöpfe des 17. bis 18. Jahrhunderts wurden beispielsweise in der Pferdeschwemme in Linz[34,35] gefunden. Eine Vielzahl an unglasierten, scheibengedrehten und oxidierend gebrannten Blumentöpfen stammen aus dem 18. bis 19. Jahrhundert. Vergleichsfunde stammen beispielsweise vom Matzleinsdorf Friedhof.[36]



Abbildung 41: Tintenfässchen aus Porzellan (Fnr. 132). (Foto: Özlem Breineder, Novetus GmbH)

[29] SCHARRER-LISKA 2003, 50 und 52, Abb. 4/8.
[30] KALTENBERGER 2001, 296.
[31] Vgl. KALTENBERGER 2009, Taf. 114.
[32] KOHLPRATH 1982, 216.
[33] KELLER 1999, 96.
[34] Vgl. KALTENBERGER 2001, Taf. 21, 332, 333.
[35] KALTENBERGER 2001, 298.
[36] Vgl. GAISBAUER 2015, Taf. 1-3.

Bein

Mnr. 05013.23.03



Abbildung 42: Zweizeiliger Dreilagenkamm (Fnr. 80 und 83). (Foto: Cornelia Hascher, Novetus GmbH)

Aus Objekt 22 stammt ein zweizeiliger Dreilagenkamm (Fnr. 80 und 83, Abbildung 42) mit geraden Schmalseiten. Die Verbindungsleiste ist durch vertikale, parallele Kerben verziert und war ursprünglich durch vier Nieten aus Buntmetall, von denen zwei noch erhalten sind, mit den Zahnplatten verbunden. Aus demselben Bereich stammt ein Zahnplattenfragment eines zweiten zweizeiligen Kammes (Fnr. 80). Vergleichbare Kämme aus Kaiseraugst und deren Analogien deuten auf eine Datierung ab dem späten 4. Jahrhundert, bzw. in die Spätantike, hin.[37]

Glas

Mnr. 05013.23.03



Abbildung 43: Kobaltblaue Melonenperle (Fnr. 33). (Foto: Cornelia Hascher, Novetus GmbH)

Unter den Funden ist eine zur Hälfte erhaltene Melonenperle der römischen Kaiserzeit aus kobaltfarbenem Glas enthalten (Fnr. 33, Abbildung). Sie entspricht der Gruppe XVIII nach M. Tempelmann-Macyńska[38] und dürfte dem Typ 171 zuzuordnen sein, dessen Laufzeit sich auf die Stufe B2 nach Eggers konzentriert, mit einigen Ausreißern in den Stufen B1 und dem Übergangshorizont B2/C1.[39]

[37] RIHA 1986, 22.
[38] TEMPELMANN-MACZYŃSKA 1985, 39–40, Taf. 3/162, 171.
[39] TEMPELMANN-MACZYŃSKA 1985, 41.

Mnr. 05013.24.01

Aus SE 12 (Obj. 12) stammt ein Flachglasfragment (Fnr. 158) und datiert mit einiger Wahrscheinlichkeit in die Neuzeit.

Mnr. 05013.24.02

Die Glasfunde der Maßnahme 05013.24.02 umfassen neben diversem Fensterglas (Fnr. 8) und Fragmenten von Kristallglasgefäßen (z.B. Fnr. 14) auch einige Fragmente von Bier- und Weinflaschen (z.B. Fnr. 4, 8 und 15).
Aus der Neuzeit stammen zudem unterschiedlich fragmentierte Apothekerfläschchen (z.B. Fnr. 9 und 16), darunter eine formgepresste Zwölfkantflasche aus grünem Glas mit der Aufschrift „KRONEN APOTHEKE F. SEDLAR ZNAIM“ (Fnr. 16, Abb. 44).



Abbildung 44: Apotherkerflasche aus Glas (Fnr. 16). (Foto: Cornelia Hascher, Novetus GmbH)

Buntmetall

Römische Kaiserzeit

Mnr. 05013.23.03

Unter den Funden wurde nur eine Münze entdeckt (Abb. 45). Es handelt sich um einen Antoninian/Aurelian von Caesar Aurelianus, der den Thron im Jahr 270 bestieg. Der Antoninian wurde 215 n. Chr. von Caracalla eingeführt und nach ihm benannt. Bei seiner Einführung wiegt er 1/64 Pfund und ist damit anderthalbmal so schwer wie ein Denar, obwohl er für zwei Denare verwendet wurde. Ab 238 sank sein Gewicht und seine Währung kontinuierlich. Im Jahr 270 enthielt der Antoninian nur noch 2,5 % Silber, im Vergleich zu 50 % bei seiner Erstprägung. Er wurde im Jahr 274 durch den Aurelian ersetzt.[40] Diese neue Denomination wurde zu 1/80 Pfund geprägt. Auf der Rückseite der Münzen befindet sich das Zeichen XX.I, welches den Silbergehalt der Münze angibt und garantiert. Das Zeichen zeigt an, dass 20 Aureliani 1 Argenteus aus reinem Silber ergeben.[41] Obwohl es sich um eine Postreformausgabe handelt, kann die Münze aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes nicht eindeutig einer bestimmten Prägestätte zugeordnet werden.



Abbildung 45: Aurelianus (Fnr. 102). (Foto: Özlem Breineder, Novetus GmbH)

Katalog Münzen:

Fnr. 102

Aurelianus, nach 274 n. Chr.

1,49g 22,4mm 6h

A/ "[ ]P C AVRELIANVS AVG"; Gepanzerte Büste des Aurelian mit Strahlenkrone nach rechts.

R/"O[ ]; Sol mit Strahlenkrone stehend, nach links gewandt, zwischen zwei Gefangenen, rechten Arm erhoben, in linker Hand Globus.

[40] AMANDRY 2001, 23.
[41] AMANDRY 2001, 41.

Neuzeit

Mnr. 05013.24.02

In Schnitt 22 wurde ein religiöser kreuzförmiger Anhänger aus Buntmetall gefunden (Fnr. 20, Abb. 46). Auf der Rückseite ist mittig ein Herz zu sehen, das von den fünf Wunden Christi umgeben ist. Diese sogenannten Arma Christi Kreuze sind nach der Kreuzigung und der symbolischen Darstellung der fünf Wunden Christi benannt und stammen aus dem 18. Jahrhundert.[42] Unter den Buntmetallfunden ist weiters ein Hohlknopf (Fnr. 21) erwähnenswert, der ebenfalls aus dem 18. Jahrhundert stammt.



Abbildung 46: Arma Christi Kreuz Anhänger, Rückseite vor der Restaurierung (Fnr. 20). (Foto: Özlem Breineder, Novetus GmbH)

Eisen

Mnr. 05013.23.03

Römische Kaiserzeit

In die römische Kaiserzeit lassen sich drei Funde aus Objekt 22 stellen, bei denen es sich um eine dreiflügelige Pfeilspitze (Fnr. 44, Abb. 47), einen Haken (Fnr. 81) und ein fragmentarisch erhaltenes Messer (Fnr. 82) handelt. Zu der Pfeilspitze stammt ein vergleichbares Stück aus dem Bereich der römischen Zivilsiedlung in Wien (Grabung Klimschgasse 1972).[43]

Mittelalter und Neuzeit

Die nicht näher zuordenbaren Eisenfunde umfassen einige Bruchstücke (z.B. Fnr. 22, 51, 60), einen Nagel (Fnr. 93) und ein Hufeisen (Fnr. 75).

Mnr. 05013.24.02

Unter den zahlreichen Eisenfunden der Maßnahme 05013.24.02 befindet sich eine größere Menge nicht zuordenbarer Bruchstücke (Fnr. 38–39, 139) und Nägel (Fnr. 33–34, 36, 42–43, 47, 45, 48–49 und 141).
Häufiger vertreten sind auch eiserne Bauelemente und Beschläge (Fnr. 35, 37, 41, 46 und 142).
In die Neuzeit und Moderne lassen sich jedoch einige Emaille-Kochtöpfe (Fnr. 1, 3, 32 und 44), ein Hufeisenfragment (Fnr. 138) sowie eine Kohlenschaufel (Fnr. 31) datieren.



Abbildung 47: Dreiflügelige Pfeilspitze (Fnr. 44). (Foto: Martina Simon, Novetus GmbH)

[42]Vgl.unter: https://www.wallfahrtsmedaillen.at/a/content/arma-christi-kreuz-xviii-jhd-2, abgerufen am 27.03.2024.
[43] MASPOLI 2014, 30-31.

Stein

Mnr. 05013.23.03

Aus der SE 10 (Objekt 10) stammt eine kleine Klinge (Fnr. 18, Abb. 48) aus grünem Radiolarit mit Kantenretuschierung. Die Verfüllung, aus der die kleine Klinge stammt, kann über die Keramik in die Frühbronzezeit datiert werden.



Abbildung 48: Klinge mit Kantenretuschierung (Fnr. 18). (Foto: Cornelia Hascher, Novetus GmbH)

Mnr. 05013.24.02

Der einzige Fund aus Stein der Mnr. 05013.24.02 stellt einen zur Hälfte erhaltenen Wetzstein (Fnr. 56) dar, welcher vermutlich in die Moderne zu stellen ist.

IX. Ergebnisse

Im Jahr 2024 wurden die im Jahr 2023 begonnenen Ausgrabungen auf den beiden Parzellen 1686 und 362 in Margarethen am Moos abgeschlossen. Die Parzelle 1686 (Mnr. 05013.23.03, 05013.24.01), die mindestens in den letzten zwei Jahrhunderten als Ackerland genutzt wurde, wie aus den Plänen des historischen Franziszeischen Katasters von 1819 hervorgeht, wurde vollständig untersucht, wobei dabei 15 lange parallele Schnitte angelegt wurden. Unter der mächtigen Humusschicht (ca. 60 cm) traten sofort in den geologischen Untergrund eingeschnittene Befunde einer römisch-spätantiken Siedlung zutage, die durch ein Grabensystem, das einer Straßeninfrastruktur zuzuordnen ist, vier Grubenhäuser und weitere Zeugnisse von Siedlungsstrukturen strukturiert ist. Die Auswertung des gefundenen keramischen Materials zeigte, dass das Gebiet bereits in der Frühbronzezeit in Zusammenhang mit der Gáta-Wieselburger-Kultur besiedelt war. In Anbetracht der Größe des Grabungsareals wurden nur wenige Funde aus römischer Zeit gemacht, darunter ein Aurelianus aus dem Jahr 215 n. Chr., ein Henkelkrug aus dem 3. Jh., ein spätantikes vasenförmiges Gefäß und ein zweireihiger dreilagiger Kamm aus dem späten 4. Jh. Erstaunlicher ist jedoch das Vorkommen und der Erhaltungszustand der Keramikfunde aus der Frühbronzezeit, unter denen eine große Schüssel hervorsticht. Auf der Parzelle 362 (Mnr. 05013.24.02) finden sich erwartungsgemäß neben rezenten und neuzeitlichen Planierschichten vor allem rezente Wasserinfrastrukturen (Kanäle und Brunnen) und neuzeitliche Mauern, die vermutlich zwischen dem 17. und 18. Jh. errichtet wurden, da sie bereits im Plan des Franziskanergrundbuches von 1819 belegt sind. Diese beziehen sich auf zwei Gebäude nordöstlich und südöstlich des sogenannten Kreuzstadels, die vermutlich zeitgleich mit diesem errichtet wurden. Darüber hinaus sind nur noch wenige Graben/Gräbchen vorhanden, die mit dem römischen/spätantiken Infrastruktursystem in Verbindung stehen.

X. Literatur

https://www.wallfahrtsmedaillen.at/a/content/arma-christi-kreuz-xviii-jhd-2 [Zugriff 27.03.2024]

https://bodenkarte.at/ [Zugriff 9.3.2023]

AMANDRY 2001: Michel Amandry (Hrsg), Dictionnaire de numismatique, Paris, 2001.

FILZWIESER (in Vorbereitung): Roland Filzwieser, Geophysikalische Prospektion Margarethen am Moos, Fundberichte Österreich 2023, in Vorbereitung.

GABERZ, FILZWIESER, SIMON (in Vorbereitung): Stefanie Gaberz, Roland Filzwieser, Martina Simon, Fundberichte Österreich 2023, in Vorbereitung.

GAISBAUER 2015: Ingeborg Gaisbauer, Blumentöpfe aus der Grabung am ehemaligen Matzleinsdorfer Friedhof in Wien, Fundort Wien 18/2015, 218-302.

GÖMÖRI, MELIS & KISS 2018: János Gömöri, Eszter Melis und Viktória Kiss, A Cemetery of the Gáta-Wieselburg Culture at Nagycenk (Western Hungary), Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae 69, 2018, 5-82.

GROH & SEDLMAYER 2002: Stefan Groh und Helga Sedlmayer, Forschungen im Kastell Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1996 und 1997. Der Römische Limes in Österreich 42, Wien 2002.

GROH & SEDLMAYER 2006: Stefan Groh und Helga Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis, Die Grabungen der Jahre 1997-1999, Textband. Der Römische Limes in Österreich 44, Wien 2006.

KALTENBERGER 2001: Alice Kaltenberger, Zum Forschungsstand der Keramik des 10./11. bis 20. Jahrhunderts in Oberösterreich. Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines 146/I, Linz 2001, 275-332.

KALTENBERGER 2009: Alice Kaltenberger, Keramik des Mittelalters und der Neuzeit in Oberösterreich. Band 2, Katalog. Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 24. NEARCHOS 18, Linz 2009.

KELLER 1999: Christine Keller, Gefässkeramik aus Basel, Untersuchungen zur spätmittelelterlichen und frühneuzeitlichen Gefässkeramik aus Basel, Typologie – Technologie – Funktion – Handwerk, Text, Dissertation 1996, Materialhefte zur Archäologie in Basel, 1999, Heft 15A.

KOHLPRATH 1982: Günter Kohlprath, Neuzeitliche Keramikfunde in Wien, Katalog. In: Ortolf Harl (Hrsg.), Keramische Bodenfunde aus Wien, Mittelalter-Neuzeit, Wien 1982, 140-227.

LEEB 1987: Alexandra Leeb, Überblick über die Chorologie, Typologie und Chronologie der Wieselburgerkultur. 100 Jahre Forschungsstand. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland Bd. 75, Eisenstadt 1987, 231-283.

MASPOLI 2014: Ana Zora Maspoli, Römische Militaria aus Wien: Die Funde aus dem Legionslager, den canabae legionis und der Zivilsiedlung von Vindobona, Monografien der Stadtarchäologie Wien 8, Wien 2014.

MIGLBAUER 1990: Renate Miglbauer, Die Gefäßkeramik der Grabung Wels Marktgelände, Rei Cretariae Romanae Favtores, Acta, Supplementa Vol. 7, Liestal 1990.

PETZNEK 1997: Beatrix Petznek, Römerzeitliche Gebrauchskeramik aus Carnuntum, Ausgrabungen des Bundesdenkmalamtes 1971 bis 1972, Teil1, Carnuntum Jahrbücher 1997, 167-323.

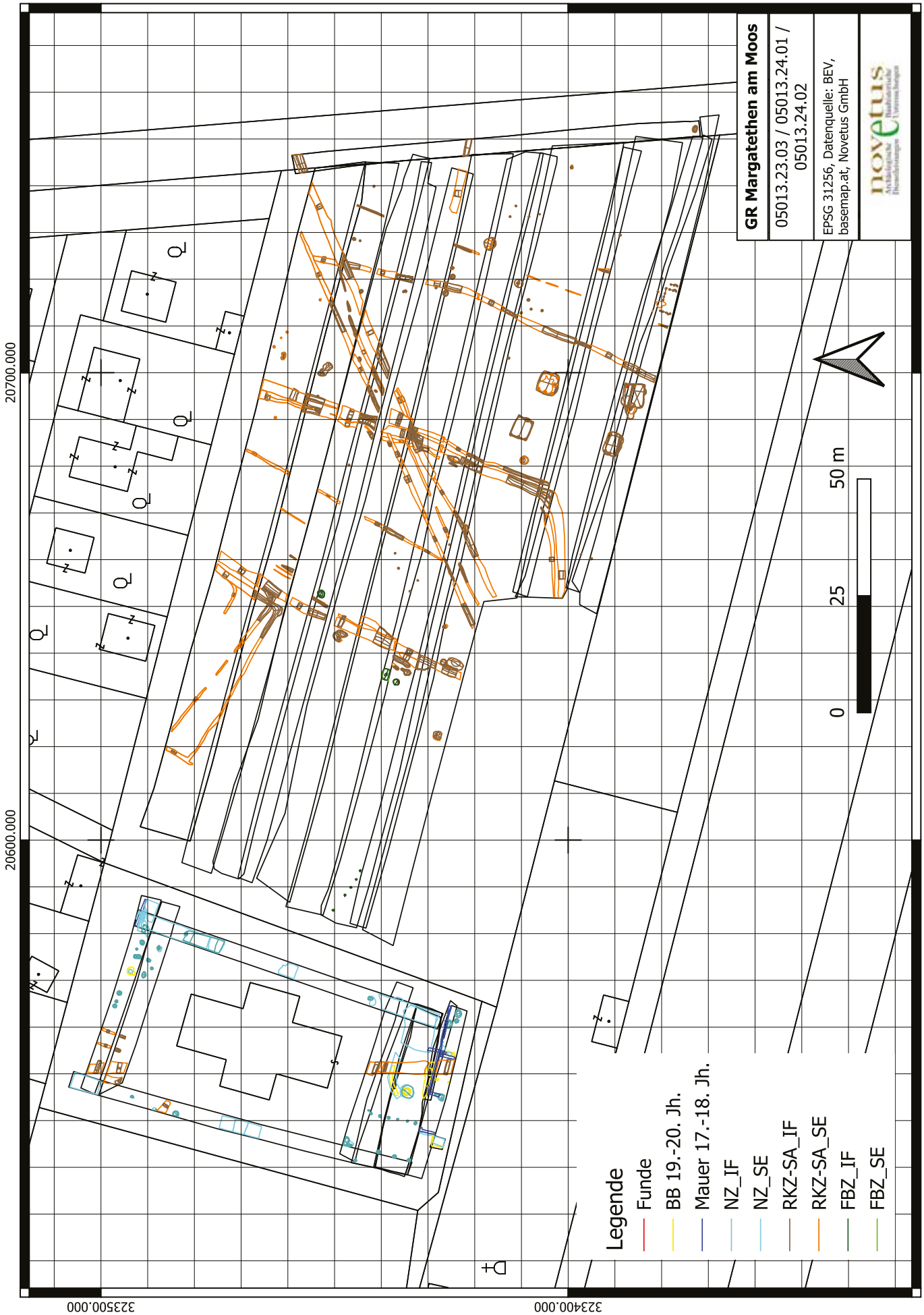
RIHA 1986: Emilie Riha, Römisches Toilettgerät und medizinische Instrumente aus Augst und Kaiseraugst, Forschungen in Augst 6, Augst 1986.

RODRIGUEZ 2017: Helgard Rodriguez, Spätantike Keramik. Teurnia, Bischofskirche und Xenodocheion. Projekte der Jahre 1988 bis 1993 beim Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung in Österreich. Berichte, Kataloge und Zeichnungen: Helgard Rodriguez, Antragsteller: Franz Glaser, Klagenfurt 2017.

SCHARRER-LISKA 2003: Gabriele Scharrer-Liška, Die Entwicklung hochmittelalterlicher Vorratsgefäße aus Grafitkeramik im Gebiet des heutigen Ostösterreichs und der angrenzenden Gebiete, In: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich. Beihefte / 6, Wien, 2003, 45-60.

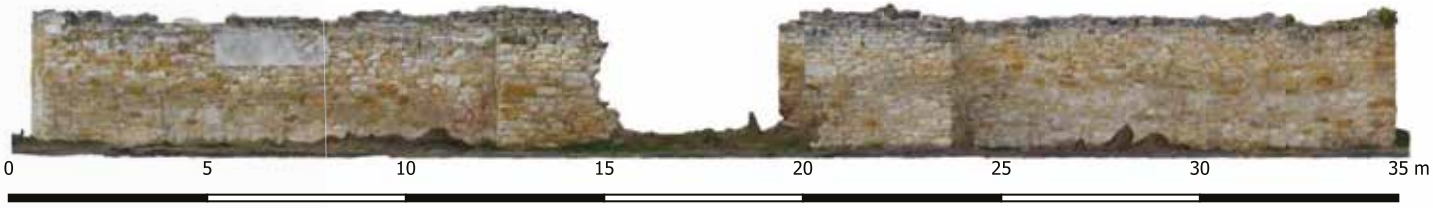
SCHUCANY & MATTMANN 2019: Caty Schucany & Tamara Mattmann, Die Keramik von Augusta Raurica. Typologie und Chronologie, FIA 52, Augusta Raurica, 2019.

TEMPELMANN-MACZYŃSKA 1985: Magdalena Tempelmann-Mączyńska, Die Perlen der römischen Kaiserzeit und der frühen Phase der Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum, Römisch-Germanische Forschungen 43, Mainz am Rhein 1985.


GR Margatethen am Moos
05013.23.03 / 05013.24.01 / 05013.24.02
EPSG 31256, Datenquelle: BEV, basemap.at, Novetus GmbH
novetus
0
25
50 m
Legende
Funde
BB 19.-20. Jh.
Mauer 17.-18. Jh.
NZ_IF
NZ_SE
RKZ-SA_IF
RKZ-SA_SE
FBZ_IF
FBZ_SE
20700.000
20600.000
323500.000
323400.000


GR Margarethen am Moos
05013.23.03 / 05013.24.01 / 05013.24.02
EPSG 31256, Datenquelle: BEV, basemap.at, Novetus GmbH
novetus
001 SE Graben
003 SE Graben
014 SE Graben
005 SE Graben
014 SE Graben
2 m

Ansicht von Osten



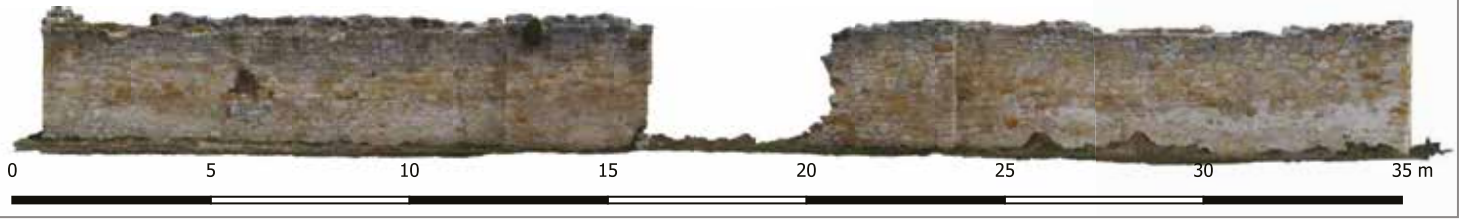
Ansicht von Norden



Ansicht von Süden



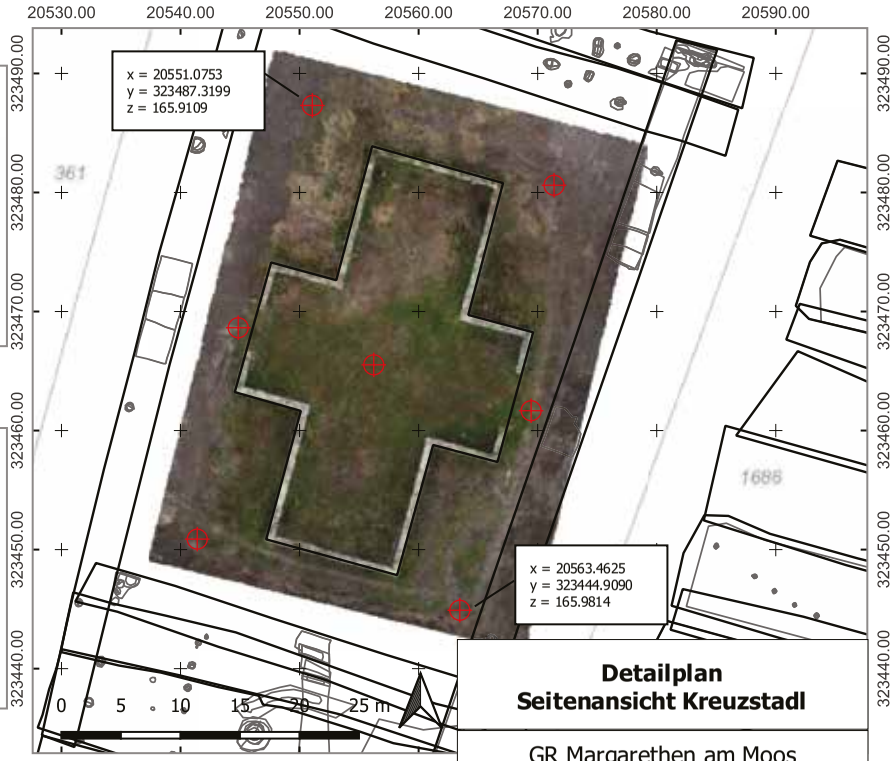
Ansicht von Westen



Legende

Passpunkte

Kreuzstadl



Detailplan
Seitenansicht Kreuzstadl

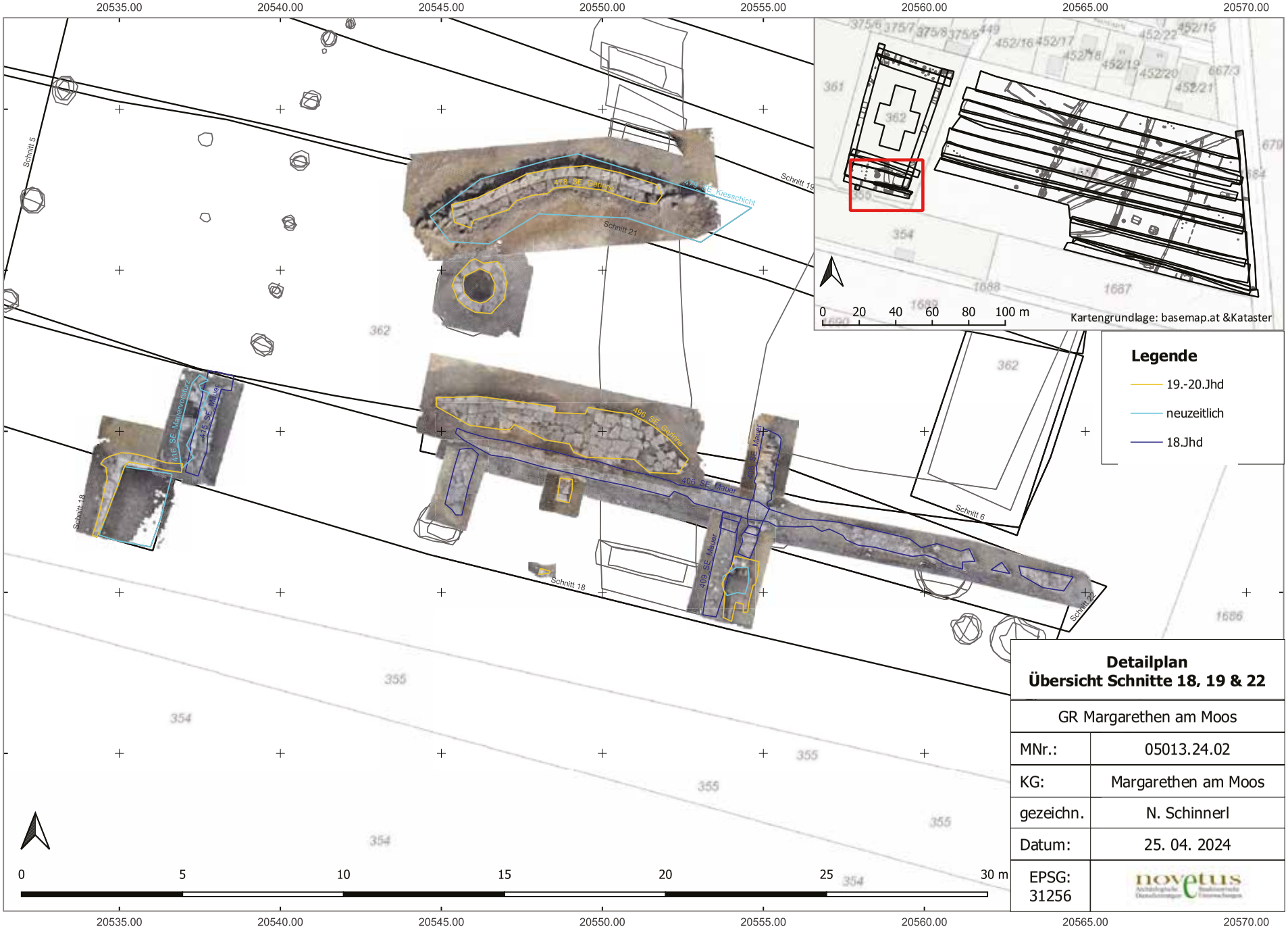
GR Margarethen am Moos

MNr.:	05013.24.02
KG:	Margarethen am Moos
gezeichn.	N. Schinnerl
Datum:	25. 04. 2024
EPSG: 31256	novetus

D3348

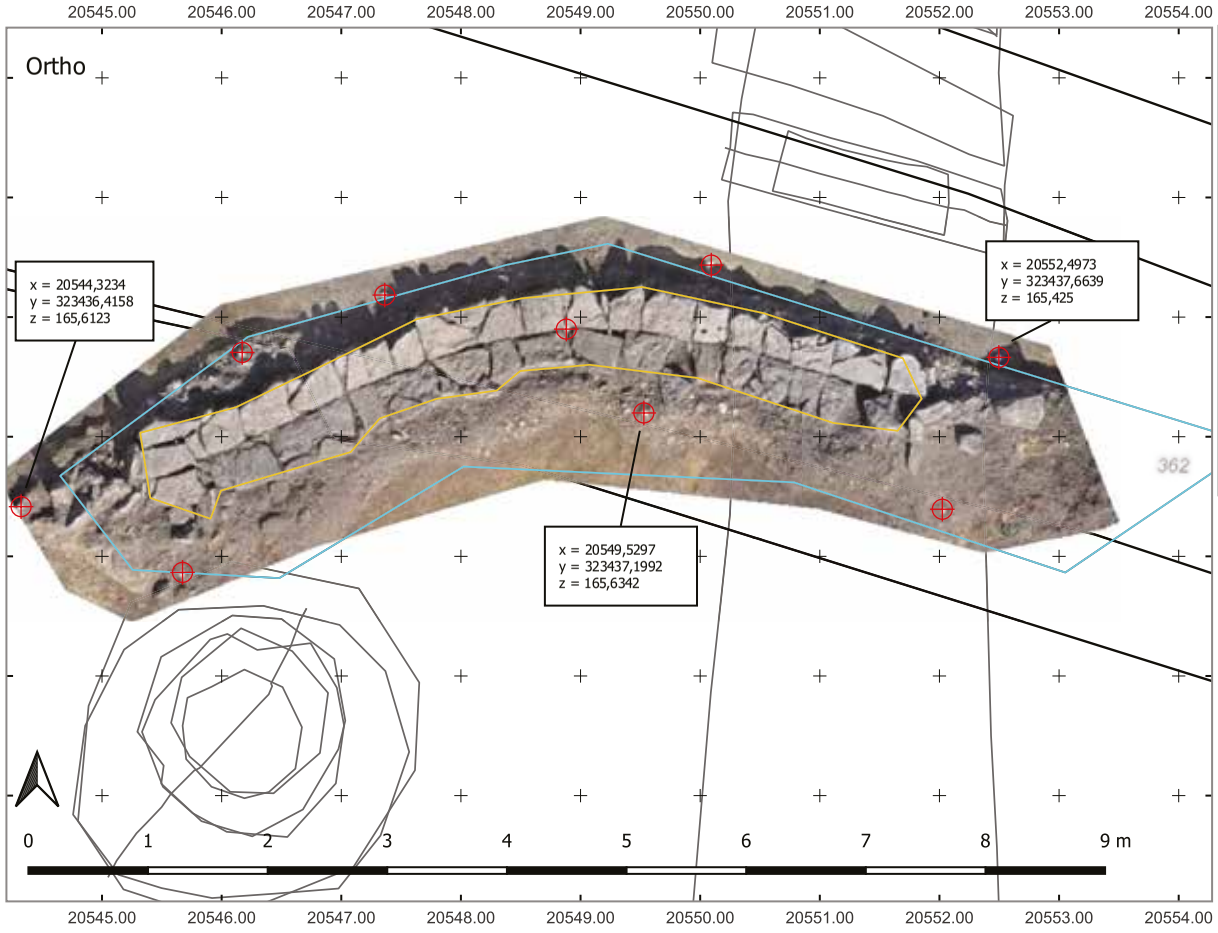
FÖ 63, 2024

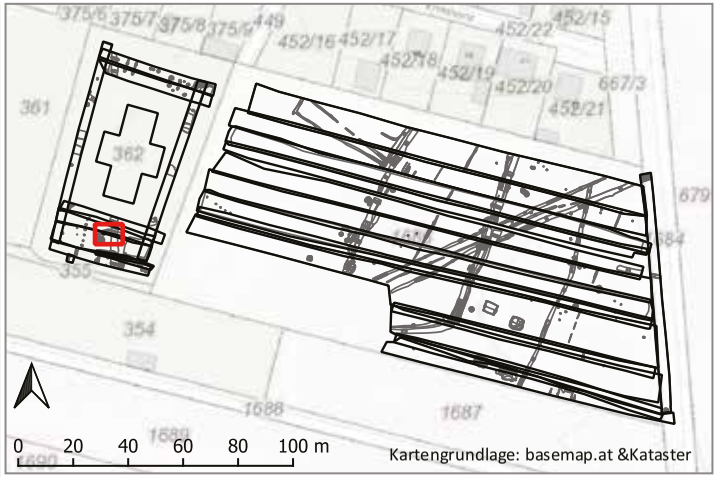
Niederösterreich



Detailplan
Übersicht Schnitte 18, 19 & 22

GR Margarethen am Moos	
MNr.:	05013.24.02
KG:	Margarethen am Moos
gezeichn.	N. Schinnerl
Datum:	25. 04. 2024
EPSG: 31256	novetus

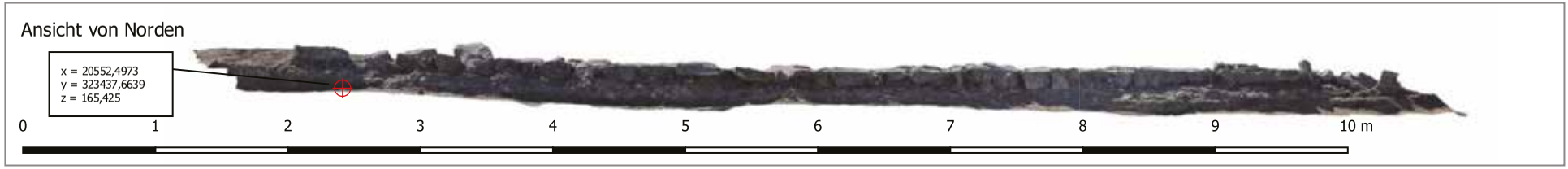


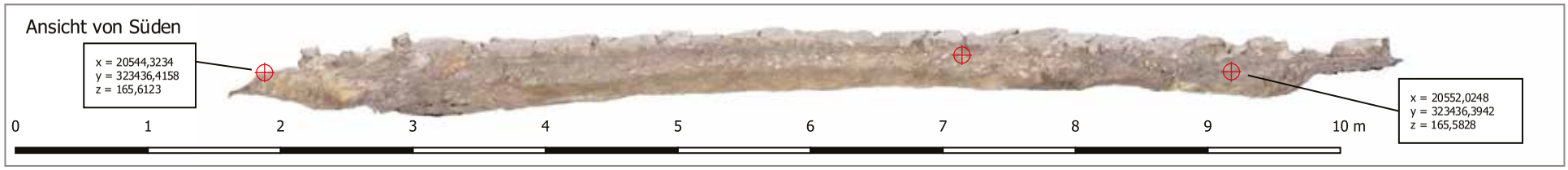


Legende

- Passpunkte
- SE 478 Gerinne 19.-20.Jhd
- SE 479 Kiesschicht neuzeitlich

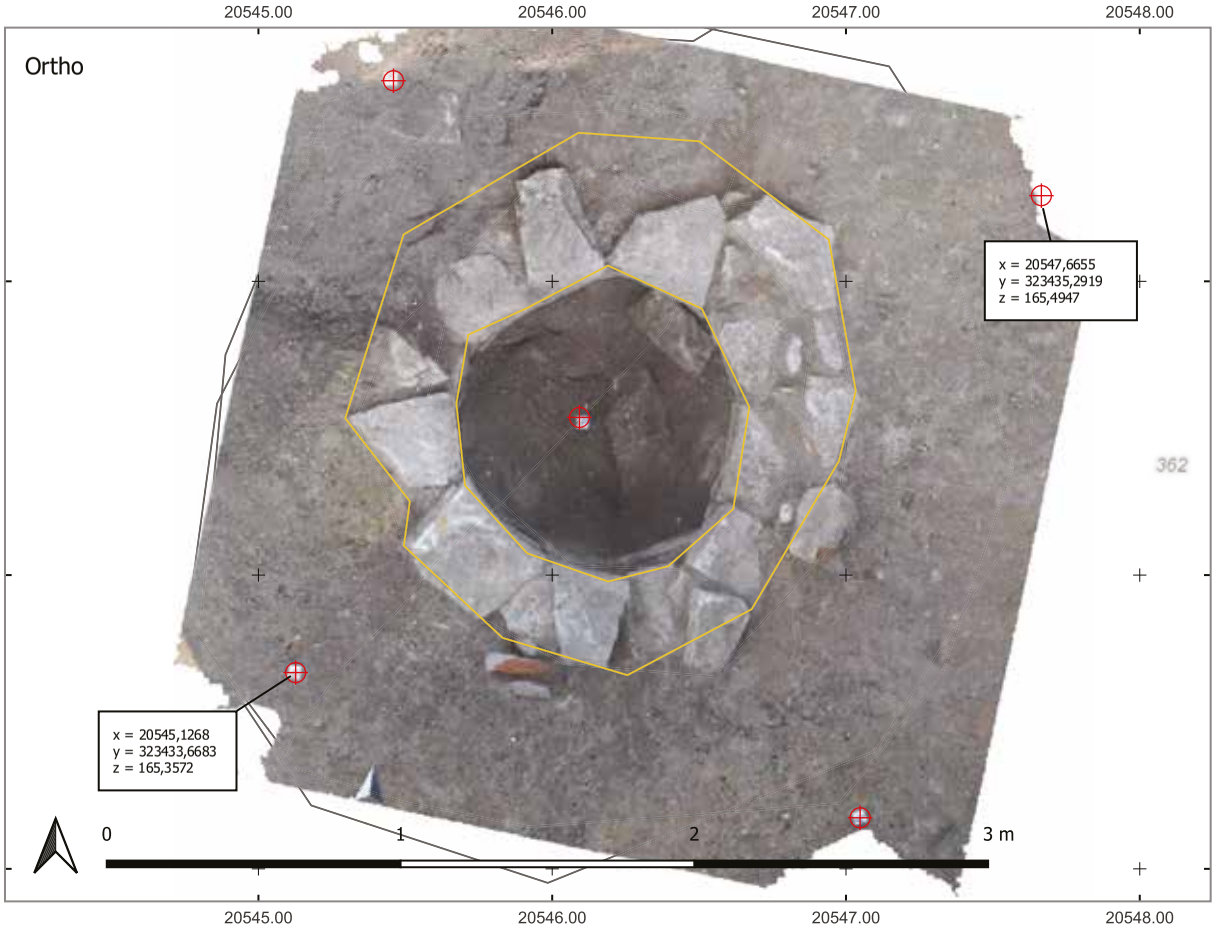
Detailplan Obj. 374 Gerinne	
GR Margarethen am Moos	
MNr.:	05013.24.02
KG:	Margarethen am Moos
gezeichn.	N. Schinnerl
Datum:	23. 04. 2024
EPSG: 31256	novetus

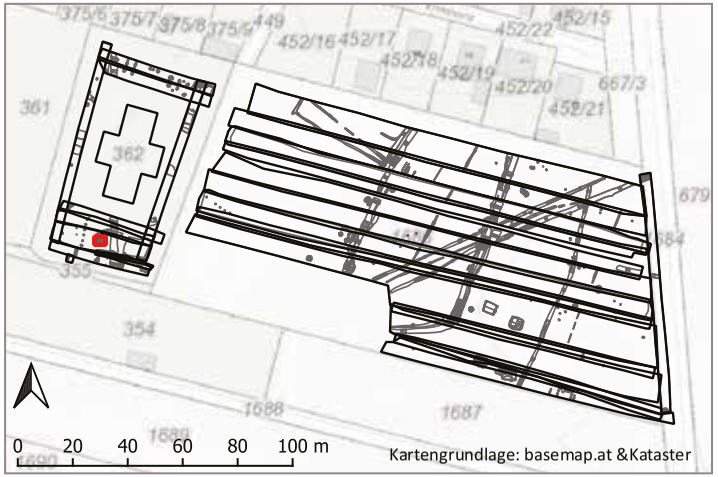




D3350

FÖ 63, 2024





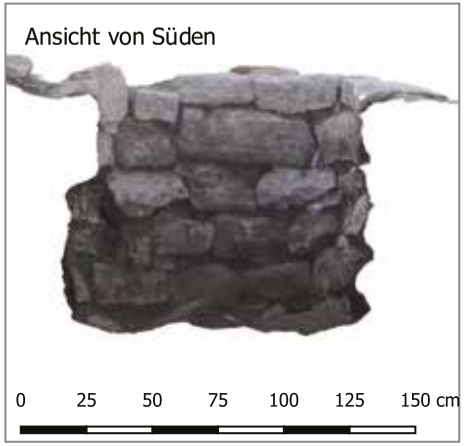
Legende

- Passpunkte
- SE 492 Brunnen 19.-20- Jhd

Detailplan Obj. 381 Brunnen	
GR Margarethen am Moos	
MNr.:	05013.24.02
KG:	Margarethen am Moos
gezeichn.	N. Schinnerl
Datum:	25. 04. 2024
EPSG: 31256	novetus

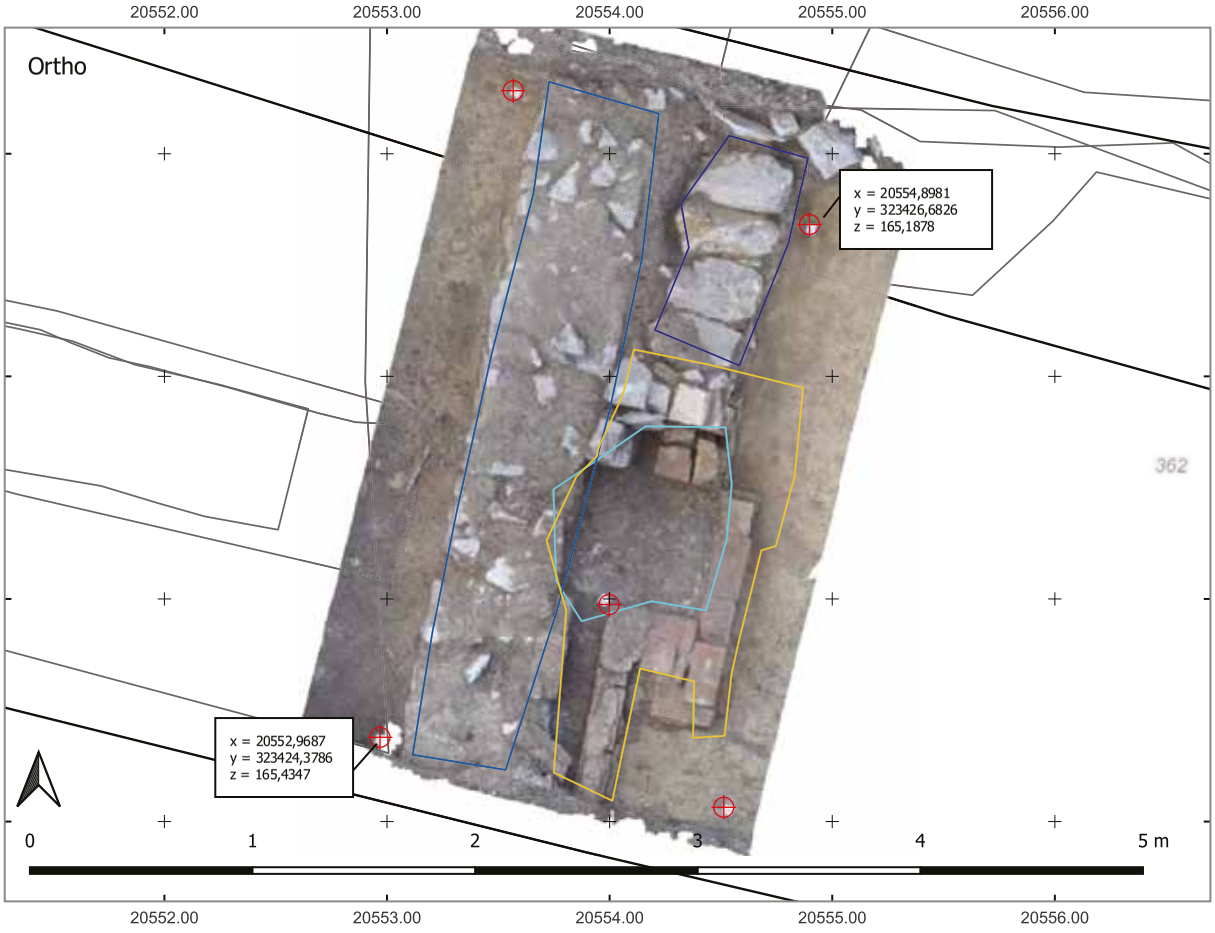


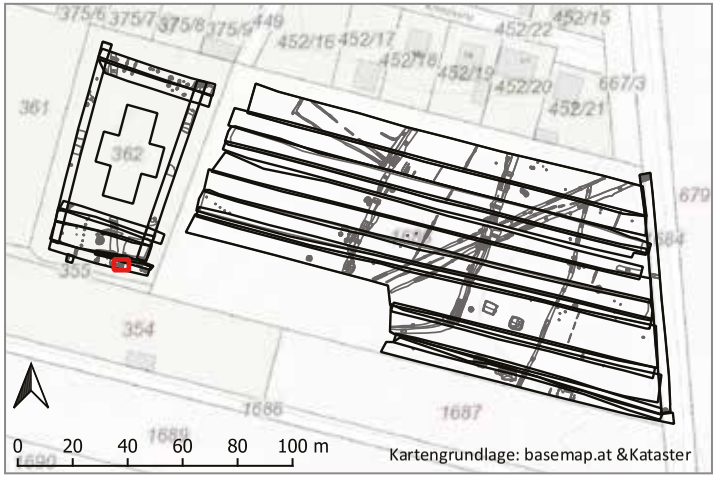






Niederösterreich

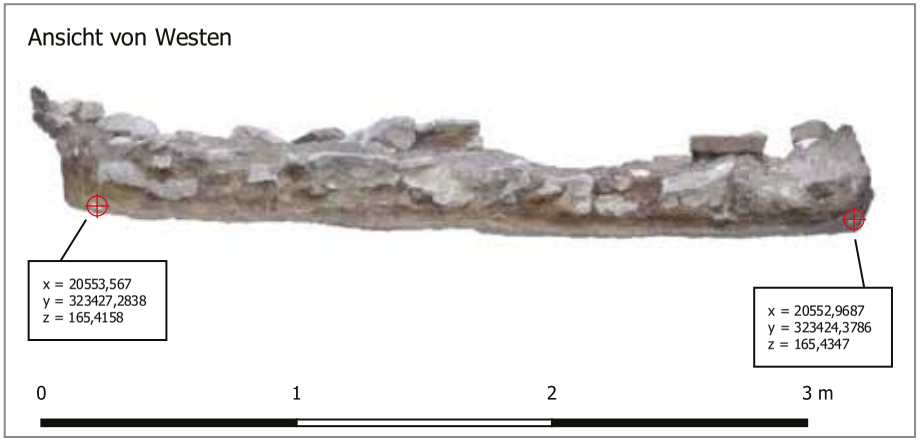


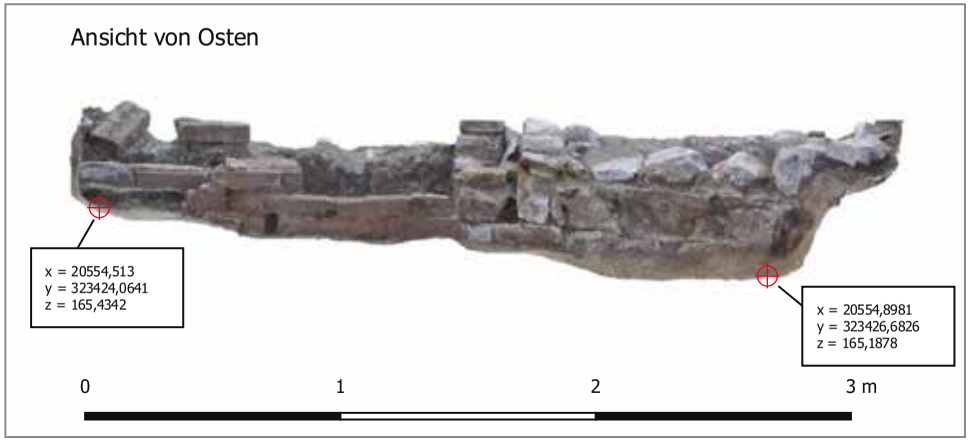


Legende

- Passpunkte
- SE 408 Mauer 18. Jhd
- SE 409 Mauer 18. Jhd
- SE 410 Ziegelstruktur 19.-20.Jhd
- SE 411 Verfüllung neuzeitlich

Detailplan Obj. 338-340	
GR Margarethen am Moos	
MNr.:	05013.24.02
KG:	Margarethen am Moos
gezeichn.	N. Schinnerl
Datum:	17. 04. 2024
EPSG: 31256	novetus





Bericht zur Grabung im Bereich der römischen Villa, Fundzone Unterfeld in Mauer bei Amstetten

Martin Obenaus, Alarich Langendorf und Andreas Steininger



Abb. 1: Mauer, Fundzone Unterfeld. Drohnenaufnahme der Grabungsfläche mit Schnitten 1 (oben im Bild) und Schnitt 2 (unten im Bild).

- **Zusammenfassung:**

- Niederösterreich, p. B. Amstetten;
- KG Mauer bei Amstetten, SG Amstetten;
- 03023.24.01 | Fundzone Unterfeld 2024 | Gst. 1289 | Kaiserzeit/Mittlere Kaiserzeit/Römisch | Siedlung/Villa Rustica;
- Forschungsgrabung/Public science-Grabung mit Lateinschülern einer 8. Schulstufe;
- Mag. Martin Obenaus, SILVA NORTICA Archäologische Dienstleistungen OG
- 09. 09. 2024 bis 13. 09. 2024

Die Idee einer Feststellungsgrabung in Form eines einwöchigen Public Science Projektes entstand auf Anregung von Mag. Dr. Niklas Raffetseder und des Dorferneuerungsvereines Dolichenus Mauer, die das Vorhaben auch während seiner gesamten Dauer tatkräftig unterstützten. Das Projekt wurde mit Hilfe von Lateinschülern der 8. Schulstufe des BRG Waidhofen an der Ybbs, trotz des vorherrschenden Schlechtwetters mit großem Engagement umgesetzt und konnte innerhalb des vorgegebenen Zeitrahmens zwischen 09. 09. bis 13. 09. 2024 abgeschlossen werden. Die Ergebnisse wurden unter reger Publikumsbeteiligung am Tag des Denkmals 2024 präsentiert.
Als Planungsgrundlage der Schnittführung dienten die Ergebnisse einer geophysikalischen Prospektion, die 2021 von der Firma ARDIG GesmbH in Kooperation mit dem Dorferneuerungsverein Dolichenus Mauer aufgrund bekannter Oberflächenfunde in diesem Bereich durchgeführt wurde und deutliche Hinweise auf römische Baustrukturen ergab. Die Schnittführung wurde mit den zuständigen Sachbearbeitern am BDA festgelegt und sollte in erster Linie dazu dienen, den Erhaltungszustand der Gebäudereste festzustellen und eine chronologische Einordnung zu treffen. Aus diesem Grund wurden, auch wegen der kurz angesetzten Untersuchung und des vorherrschenden Schlechtwetters, Bereiche ausgewählt, die eine nicht zu komplexe Befundlage erwarten ließen, aber dennoch geeignet schienen, die Fragestellungen bestmöglich zu beantworten. Insgesamt wurden zwei Schnitte in Bereichen angelegt, die einerseits Mauerbefunde, andererseits eingetiefte Grubenbefunde mit datierendem Fundmaterial erwarten ließen.
Schnitt 1 wurde dabei mit rund 6 m mal 5,5 m im Südostabschnitt des dichter genutzten Bereichs angelegt, wo das interpretierte Magnetogramm Mauer- und Grubenstrukturen nahelegte. Der maschinelle Oberbodenabtrag zeigte bereits sehr viel umgelagertes Fundmaterial im Oberboden unter dem eine nicht mehr allzu mächtige Planierschicht mit deutlichem Fundanfall folgte. Aufgrund der leicht nach Süden abfallenden ursprünglichen Situation liegen hier möglicherweise Abfallplanien im Randbereich des Gebäudekomplexes vor, die auch größere zerscherbte Keramikfragmente ergab, was aus taphonomischer Sicht vor allem Primärabfall nahelegt. Unter der Abfallstrate wurde bereits der anstehende sandige Boden angetroffen.
Schnitt 2 wurde parallel zur Fertigstellung der nicht mehr sehr komplexen Befundlage in Schnitt 1, mit einer Größe von rund 1,5 m mal 3 m händisch abgetieft und betraf die Westmauer eines rechteckigen Gebäudes, das sowohl im Magnetogramm als auch auf Luftbildern gut zu erkennen war. Die Mächtigkeit des Oberbodens fiel hier etwas geringer aus und ergab weniger Fundmaterial. Nach dem Abtrag zeigte sich deutlich der mit Mörtelresten und kleinteiligem Steinmaterial verfüllte, rund 0,7 m breite und etwa Nord-Süd ausgerichtete Ausrissgraben eines Mauerfundamentes. Unter spärlichen vermörtelten Fundamentresten folgte eine Schotterrollierung, die beide belassen wurden. Weiters sind noch zwei Reste von Pfostengruben westlich des

Fundamentes zu nennen, deren Funktion aufgrund des kleinen Ausschnittes nicht klar ist. Weitere Straten oder gar originale Nutzungshorizonte fehlten in diesem Bereich durch Erosion und Beackerung bereits völlig.
Der durchaus deutliche Fundanfall, der vor allem aus dem Oberboden und der Planierschicht in Schnitt 1 und zu einem wesentlich geringeren Teil aus Schnitt 2 stammt, betraf vor allem Keramik und Baukeramik in Form von tegula- und wenigen imbrex-Fragmenten sowie zahlreichen Metallfunden. Auch der maschinell entfernte Oberboden wurde mittels Metalldetektoren durchsucht und ergab mehrere chronologisch relevante Gegenstände.
Die Knochenerhaltung ist, wohl aufgrund der Bodengegebenheiten, eher schlecht.
Prinzipiell legt das 2024 geborgene Fundmaterial eine Datierung des Baukomplexes von der zweiten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. bis ins 3. Jh. n. Chr. nahe. Zu erwähnen sind nur wenige Terra Sigillata Fragmente, von denen lediglich zwei Reliefdekor aufweisen und vermutlich der rheinzaberner Produktion zuzuordnen sind. Daneben liegen Fragmente von Gebrauchskeramik, die teilweise sehr grob ausfallen können und Ziegel sowie ein großteilig erhaltener Teller mit orangem Schlickerüberzug vor. Auffällig ist bei den tegulae der eher unübliche schwache Brand mit einem Reduktionskern, wobei auch die übrige Keramik großteils sehr weich gebrannt war und stark absandete, was wohl ebenfalls zum Teil auf die Bodenlagerung zurückzuführen ist.
Das Metallfundspektrum ergab neben vielen nicht näher zuordenbaren Eisenfragmenten auch große Konstruktionsnägel und zahlreiche Schuhnägel. Drei Fundmünzen sind derzeit noch unbestimmt. Das besser erhaltene Stück aus schlechtem Silber (?) dürfte als Antoninian des Gordianus III. (238–244) zu identifizieren sein. Ansonsten sind wenige verzierte Buntmetallfragmente unbestimmter Funktion, ein fragmentierter eiserner Fingerring mit Resten einer Einlage auf der Kopfplatte, der Griffteil einer eisernen Strigilis, ein eiserner Steckschlüssel sowie eine Speerspitze und ein Messer zu nennen.
Grundsätzlich ergibt sich somit das Bild eines bereits stark durch Erosion und Beackerung gestörten Gebäudekomplexes, der durchaus als nicht sehr ausgedehnte Villa rustica der zentralen Abschnitte der mittleren römischen Kaiserzeit zu interpretieren ist. Die beiden Grabungsflächen wurden nach Abschluss der Arbeiten zugeschüttet, erhaltene Befunde zuvor mit Bauvlies abgedeckt. Das geborgene Fundmaterial gelangt zur weiteren Aufbewahrung an den Dorferneuerungsverein Dolichenus Mauer.

- **Verlauf der Maßnahme:**

Im Rahmen eines Public Science Grabungsprojektes mit Schülern einer Lateinklasse der 8. Schulstufe des BRG Waidhofen an der Ybbs, unter der Leitung von Mag. Dr. Niklas Raffetseder und mit tatkräftiger Unterstützung des Dorferneuerungsvereines Dolichenus Mauer, wurden im September 2024 Feststellungsgrabungen im Bereich eines römischen Gebäudekomplexes durchgeführt. Dieser war bereits durch Funde bekannt und konnte schließlich 2021 von der Firma ARDIG GesmbH geomagnetisch prospektiert werden (Mnr. 03023.21.01).[1] Auf dieser Grundlage erfolgte die grobe Auswahl etwaiger Grabungsflächen in Abstimmung mit den zuständigen Sachbearbeitern am BDA. Die Grabung wurde als kleinflächige Feststellungsgrabung angelegt, die vor allem die Erhaltung der Befundsituation, deren Interpretation und ihre chronologische Einordnung klären sollte.
Die Untersuchungen und die richtlinienkonforme Dokumentation erfolgten in Kooperation zwischen den Firmen Silva Nortica OG und Archaeo Perspectives GesbR. Insgesamt wurden, trotz des herrschenden Schlechtwetters

[1] STEINHAUSER u. LINDINGER 2024, D4573–D4594.

aufgrund der eher spärlichen ungestörten Befunderhaltung in Schnitt 1 (rund 6 m mal 5,5 m) ein zweiter Schnitt (rund 1,5 m mal 3 m) geöffnet. Schnitt 1 lag dabei im südöstlichen Randbereich der im Magnetogramm erkennbaren Befundkonzentration, Schnitt 2 betraf die gut erkennbare Westmauer des östlichen Steingebäudes. Beide Schnitte wurden bis auf den anstehenden Boden abgetieft, mit Ausnahme der Fundament- und Rollierungsreste in Schnitt 2, die belassen wurden. Insgesamt standen aufgrund des herrschenden Schlechtwetters nur knappe drei Tage für die unmittelbare Feldarbeit zur Verfügung, daneben wurde das vergleichsweise umfangreiche Fundmaterial gewaschen und erstversorgt. Das Sediment ungestörter Straten wurde von den Schülern zusätzlich gesiebt, der gesamte Aushub mittels Metalldetektoren abgesucht, was vor allem aus dem Oberboden zahlreiche Metallfunde ergab.
Nach der Präsentation der Grabungsbefunde und Funde im Zuge des Tages des Denkmals am 29. 09. 2024 wurden die Grabungsflächen wieder zugeschüttet, erhaltene Befunde vorher mit Bauvlies abgedeckt. Die Fläche wird landwirtschaftlich genutzt.

- **Topografie und Bodenverhältnisse:**

Die im Zuge der geophysikalischen Prospektion entdeckten römischen Baustrukturen liegen etwa 1,47 km südwestlich des Hauptplatzes von Mauer bei Amstetten und 0,54 km nördlich der KG Spiegelsberg in der Flur Unterfeld. Der ehemalige Standort des bekannten Kastells von Mauer bei Amstetten ist in NO-Richtung etwa 1,225 km entfernt. Die Fundstelle befindet sich am orographisch rechten (östlichen) Ufer der Url, die hier auf einen kurzen Abschnitt in S-N-Richtung fließt, bevor sie westlich von Mauer bei Amstetten wieder in Richtung ONO umbiegt, um kurz vor Amstetten in die Ybbs zu entwässern. Dementsprechend herrscht hier eine schwache Westhanglage am Übergang von der Nieder- zur Hochterrasse der Url vor, der sich als kaum erkennbare Kante östlich der römischen Baustrukturen abzeichnet. Der Boden zeigt ab hier einen erhöhten Schotteranteil. Nur etwa 30 bis 40 m westlich des römischen Gebäudekomplexes bricht eine Geländkante zum jüngsten Talboden des Flusses ab.
Die Grabungsflächen lagen auf der Niederterrasse im Sedimentationsbereich der Url (schluffige bis lehmig-sandige Sedimente). Erst weiter östlich folgen die von der Grabung nicht betroffenen quartären Schotterterrassen.[2]

- **Technischer Bericht:**

Die Auswahl der Grabungsflächen erfolgte auf Grundlage der Ergebnisse der geomagnetischen Prospektion des Jahres 2021 und in Absprache mit den zuständigen Sachbearbeitern des BDA. Aufgrund der kurzen Grabungszeit und des absehbaren Schlechtwetters wurde versucht, Bereiche zu definieren, die nicht zu komplexe Befundlagen erwarten ließen, dennoch aber Baustrukturen zeigten und auch datierbares Fundmaterial erwarten ließen. Schnitt 1 wurde dementsprechend im südwestlichen Bereich der ehemals bebauten Fläche angelegt, da das interpretierte Magnetogramm hier eine Steinstruktur und auch ein Grubenobjekt nahelegte. Hier lag somit auch die Vermutung nahe, datierbares Fundmaterial anzutreffen. Der während der Fertigstellung von Schnitt 1 angelegte Schnitt 2 folgte den westlichen Mauerstrukturen eines etwa rechteckigen Baukörpers, der in der Magnetik eindeutig erkennbar war und sich auch in Luftbildern zeigte. Die Fragestellung betraf hier vor allem

[2] SCHNABEL u. a. 2002, 22; STEINHAUSER u. LINDINGER 2024, D4577–D4578.

den Zustand der Steinbaustrukturen und die Frage, ob trotz Beackerung und Erosion noch ungestörte Nutzungsniveaus erhalten wären.
Der Oberbodenabtrag in Schnitt 1 erfolgte maschinell, während der später angelegte kleinräumige Schnitt 2 händisch abgetieft wurde. Das Aushubmaterial des Oberbodens (SE 2 und SE 5) wurde aufgebreitet und mit Metalldetektoren durchsucht. Das Sediment ungestörter Schichtzusammenhänge wurde von den Schülern gesiebt.
Für die räumliche Erfassung der angetroffenen Schichtabfolgen kam eine Totalstation des Typs Leica Flexline TS06plus mit der mobilen Echtzeit-Vermessungsvisualisierung tGIS zum Einsatz. Der absolute Lage- und Höhenanschluss erfolgte über ein EMLID Reach RS2 Multi-band RTK GNSS System mit APOS-Echtzeitkorrekturdienst. Gemessen wurde im bundesweit gültigen Koordinatenbezugssystem EPSG31255, sämtliche Höhen beziehen sich auf Meter über Adria. Alle gewonnenen Daten wurden in einem Geoinformationssystem zusammengeführt und im Abgleich mit den geophysikalischen Messergebnissen 2021 ausgewertet. Um neben den räumlichen Eigenschaften auch die stratigraphische Relation der Schichten zueinander festzuhalten, wurden alle Einheiten/Objekte in einer graphenbasierten Matrix (sog. Harris-Matrix) visualisiert. Für fotographische Aufnahmen wurde auf eine Nikon 7500 DSLR-Kamera zurückgegriffen. Von der Planierung SE03 in Schnitt 1, den Bau-Befunden in Schnitt 2 sowie den jeweiligen Maßnahmen-Unterkanten wurden schließlich hochpräzise, absolut referenzierte 3D-Modelle mittels IbM (image based modeling) erstellt. Zu deren Erstellung sowie für orthometrische und oblique Ansichten kamen die UAVs DJI Mini 3 sowie DJI Mavic 2 Pro mit Hasselblad L1D-20c Kamera zum Einsatz.

- **Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten und Objekte:**

Nach dem Oberbodenabtrag in Schnitt 1 (SE 2) zeigte sich nur etwa in der SW- Hälfte der Grabungsfläche mit SE 3 eine erhaltene fundreiche Planierschicht. Der Rest der Fläche war bereits durch Erosion und Ackertätigkeit bis auf den anstehenden sandigen Boden zerstört. Dennoch legt dieser Befund eine ehemals leichte SW-Hanglage am Rand des römischen Gebäudekomplexes nahe, der möglicherweise zur Abfallentsorgung verwendet oder mit diesem Material planiert wurde. Das scheinen aus taphonomischer Sicht nicht zuletzt mehrere Gefäßfragmente zu bestätigen, die zu denselben Keramikindividuen gehörten, die wohl schadhaft entsorgt wurden und teilweise rekonstruiert werden konnten. Eine in der Magnetik sichtbare, als möglicher Mauerrest interpretierte Anomalie stellte sich lediglich als sehr lose, frei im nördlichen Randbereich von SE 3 liegende Steinanhäufung dar. Ein tieferreichendes Grubenobjekt, wie es die Prospektionsergebnisse nahelegten, wurde nicht angetroffen.
Zusammenfassend konnte in diesem Schnitt beobachtet werden, dass relativ viel Fundmaterial bereits im Ackerhorizont (SE 2) vorlag, dessen Aushub auch mit Metalldetektoren abgesucht wurde. Die meisten Metallfunde, aber auch Keramikfunde und Tegula-Fragmente stammen aus diesem Bereich. Für die Knochenerhaltung scheint das sandige Alluvium nicht sonderlich geeignet. Es kann somit von einer tiefreichenden Störung des Gebäudekomplexes ausgegangen werden, die kaum originale Nutzungsniveaus, außer in stärker eingetieften Bereichen, erwarten lässt.



Abb. 2: Mauer, Fundzone Unterfeld. Orthofoto mit interpretierten Befundgrenzen in Schnitt 1.



Abb. 3: Mauer, Fundzone Unterfeld. Arbeitsfoto der frei in der Planierschicht SE 3 liegende Steine.

Schnitt 2 wurde schließlich parallel zur Fertigstellung von Schnitt 1 händisch abgetieft, da die Wetterlage noch ein Zeitfenster zur Fertigstellung in Aussicht stellte. Hier ergab der Oberboden (SE 5) deutlich weniger Fundmaterial und wies auch nicht die Stärke auf wie SE 2. Nach dem abgeschlossenen Abtrag zeigte sich schließlich auch die durch die Geomagnetik bereits interpretierte, etwa N-S verlaufende Verfüllung eines Mauerausrissgrabens (SE 6) von durchschnittlich rund 0,7 m Breite, der im Anstehenden eingetieft war. Verfüllt war die Struktur mit dichten Mörtelbröckchen und kleinteiligem Steinmaterial, meist wohl Konglomerat und Kalktuff (Bestimmung steht noch aus). Ehemalige originale historische Nutzungsniveaus waren auch hier, im

Umfeld des Fundamentes, bereits zerstört. Von der Mauer selbst waren nur noch geringe gemörtelte Fundamentreste im Südabschnitt des Ausrissgrabens erhalten (SE 12). Darunter lag mit SE 13 noch eine flächige Kieselrollierung. Sowohl die Fundamentreste als auch die Rollierung wurden belassen und vor dem Zuschütten mit Bauvlies abgedeckt.
Am Westrand des Ausrissgrabens lag mit SE 7-IF 10 noch die Verfüllung einer mutmaßlichen Pfostengrube, die geringes Fundmaterial ergab. Eine weitere mögliche seichte Pfostengrube zog in den nördlichen Schnittrad und konnte nur in einem kleinen Ausschnitt ergraben werden (SE 15-IF 16).

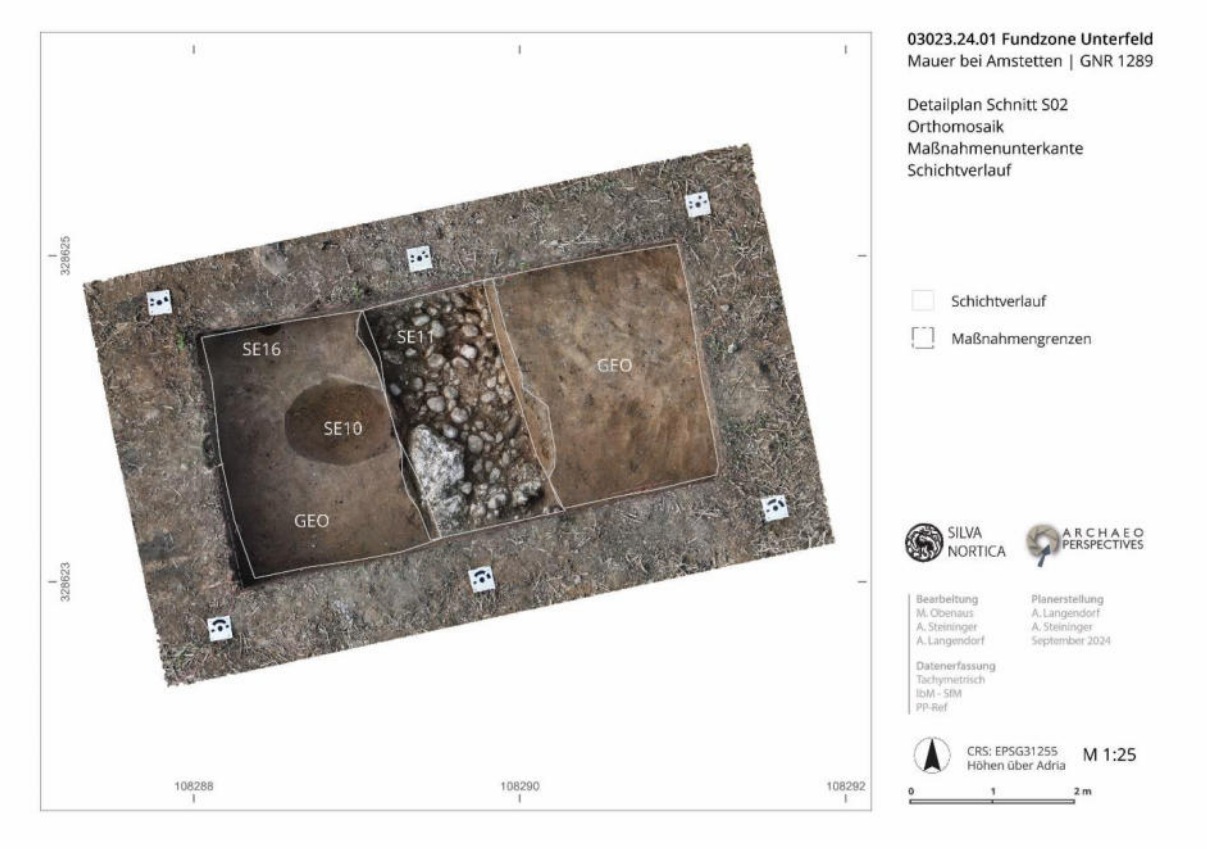


Abb. 4: Mauer, Fundzone Unterfeld. Orthofoto mit interpretierten Befundgrenzen in Schnitt 2.

- **Umfassende Darstellung des Fundspektrums:**

Das geborgene aussagekräftige Fundmaterial stammte größtenteils aus dem gestörten Oberboden von Schnitt 1, was bereits auf eine tiefreichende Störung der Befundlage schließen lässt. Die noch ungestörte, geringmächtige Planier-/Abfallschicht SE 3 ergab vor allem Keramik und Baukeramik aber kaum mehr Metallfunde.
Schnitt 2 brachte wenige Funde in Form von Keramik, Tierknochen, Holzkohle, und Flussmuschelschalen. Prinzipiell zeigt die hohe Funddichte im Oberboden eine weitgehende Zerstörung originaler nutzungszeitlicher Oberflächen und ehemals oberflächennaher Befundregionen an.
Aus keramischer Sicht besteht die Masse des Fundmaterials aus meist kleinteiligen Tegula- und nur wenigen Imbrex-Fragmenten, die einen eher unüblichen Reduktionskern besitzen und auch verhältnismäßig weich gebrannt sind. Offensichtlich ist die schlechte Keramikerhaltung (absandende Oberflächen) in erster Linie auf die Bodenlagerung zurückzuführen, wobei aber auch der Brand der Gebrauchskeramik meist sehr weich wirkt. Neben Topffragmenten, mitunter mit Resten von orangem Schlickerüberzug, sind auch großteilige Reste eines Tellers erwähnenswert. Ebenso sind wenige Terra Sigillata Fragmente zu nennen, von denen nur zwei

Reliefdekor aufweisen, der derzeit wahrscheinlich auf die Produktionsstätte Rheinzabern hindeutet. Ansonsten sind auch teilweise oft überaus grob gemagerte Fragmente von Gebrauchskeramik und auch Reste von kammstrichverzierten Vorratstöpfen zu nennen, die härter gebrannt sind.
Das Metallfundspektrum besteht größtenteils aus oft nicht näher ansprechbaren Eisenfunden. Zu nennen sind große Konstruktionsnägel aber auch zahlreiche Schuhnägel. Daneben ist aber auch auf besser bestimmbare Funde wie ein Eisenmesser, den Griffbereich einer eisernen Strigilis, einen eisernen Steckschlüssel, einen eisernen Fingerring mit Einlageresten auf der Kopfplatte und auch eine eiserne Speerspitze aus dem Ackerhorizont hinzuweisen.



Abb. 5: Mauer, Fundzone Unterfeld. Tegulafragmente aus Schnitt 1.



Abb. 6: Mauer, Fundzone Unterfeld. Funde von Gebrauchskeramik aus SE 2 (Oberboden).



Abb. 7: Mauer, Fundzone Unterfeld. Funde von Gebrauchskeramik aus SE 3 (Planie).



Abb. 8: Mauer, Fundzone Unterfeld. Tellerfragmente aus SE 3.

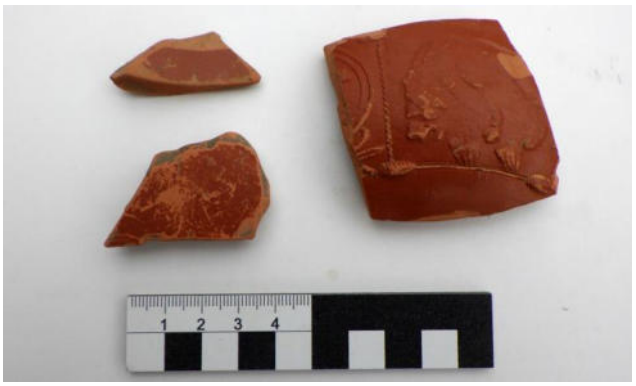


Abb. 9: Mauer, Fundzone Unterfeld. Terra Sigillatafragmente aus Schnitt 1.



Abb. 10: Mauer, Fundzone Unterfeld. Eisenfunde aus SE 2 (Oberboden, Schnitt 1). Steckschlüssel, Griffteil einer Strigilis und Messerklinge.

An Buntmetallfunden sind kleine, kaum näher zuordenbare Beschlagsteile aber auch zwei stark abgenutzte und noch unbestimmte Münzen erwähnenswert. Gut datierbar ist eine relativ gut erhaltene, sehr leichte Billonmünze, wohl ein Antoninian Gordians III. (238–244), für die aber ebenfalls eine genaue Bestimmung noch aussteht. Zusammenfassend zeigt das Fundmaterial, das 2024 in der Fundzone Unterfeld geborgen werden konnte, eine vorläufige grobe Datierung ab der 2. Hälfte des 2. Jh. bis ins 3. Jh. an. Gute Vergleiche findet es u. a. in der NW-Canabae des Legionslagers von Lauriacum, für die aufgrund der Materials und vor allem der Münzkurve eine ähnliche Nutzungsdauer angenommen wird.[3]



Abb. 11: Mauer, Fundzone Unterfeld. Buntmetallbeschläge und eisernes Fingerringfragment aus SE 2 (Oberboden, Schnitt 1).

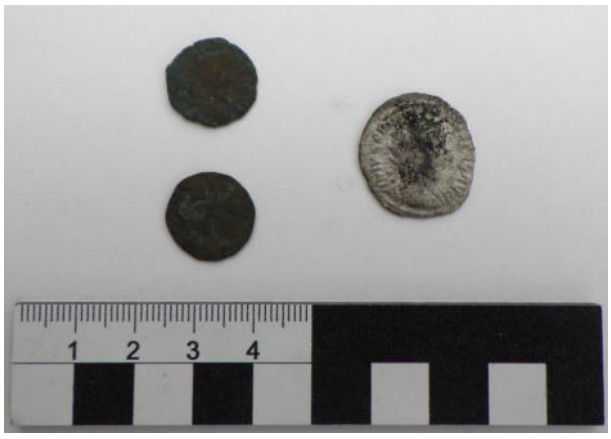


Abb. 12: Mauer, Fundzone Unterfeld. Fundmünzen aus SE 2 (Oberboden, Schnitt 1).

- **Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse der archäologischen Maßnahme:**

Zusammenfassend ergaben die Untersuchungen von 2024 im Bereich der geophysikalisch erfassten römischen Baureste in der Fundzone Unterfeld, nahe Mauer bei Amstetten, einen durch Erosion und Beackerung bereits stark beeinträchtigten Befund, der sich durchaus als eine nicht sehr ausgedehnte Villa Rustica, zumindest des 2.–3. Jh. klassifizieren lässt. Originale nutzungszeitliche Oberflächen scheinen nach derzeitiger Kenntnis kaum mehr erhalten zu sein, sodass nur mehr mit ehemals stärker eingetieften Befunden zu rechnen ist. Darauf weist nicht zuletzt auch der hohe Fundanfall hin, der nur noch aus dem Ackerhorizont geborgen werden konnte.
Die Fundstelle wird weiterhin landwirtschaftlich genutzt.

[3] SEDLMAYER 2018, 183.

- **Fundverbleib:**

Dorferneuerungsverein Dolichenus Mauer / Römermuseum Mauer

- **Interpretierter Gesamtplan:**



Abb. 13: Mauer, Fundzone Unterfeld. Interpretierter Gesamtplan der Befundlagen der Schnitte 1 und 2 des Jahres 2024.

Literatur und Quellen:

SCHNABEL u. a. 2002: WOLFGANG SCHNABEL, HANS-GEORG KRENMAYR, GERHARD W. MANDL, AXEL NOWOTNY, REINHARD ROETZEL und SUSANNA SCHARBERT, *Niederösterreich Nord, Geologie der Österreichischen Bundesländer, Geologische Karte 1:200.000 mit Kurzerläuterung*, Wien 2002.

SEDLMAYER 2018: HELGA SEDLMAYER, Extra muros. Lebenswelt der consistentes ad legionem von Lauriacum. Forschungen in Lauriacum 17, Linz 2018.

STEINHAUSER u. LINDINGER 2024: DANIEL STEINHAUSER u. VOLKER LINDINGER, *Bericht zur archäologischen Maßnahme geophysikalische Prospektion Mauer b. Amstetten Fundzone Unterfeld.* In: FÖ 60, 2021, Wien 2024, D4573–D4594.

- **Autoren des Berichtes:**

Mag. Martin Obenaus
SILVA NORTICA Archäologische Dienstleistungen OG
Schimmelsprunggasse 51
A-3571 Thunau am Kamp
Mobil: 0650 3838873
Mail: martin.obenaus@silva-nortica.at

Alarich Langendorf, MA BA
Archaeo Perspectives GesbR
Wilhelm Exner Gasse 11/5
A-1090 Wien
Mail: alarich.langendorf@archaeo-perspectives.at

Andreas Steininger, BA
Archaeo Perspectives GesbR
Wilhelm Exner Gasse 11/5
A-1090 Wien
Mail: andreas.steininger@archaeo-perspectives.at

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Georadar Prospektion

Friedhof

Landesheil- und Pflegeanstalt

KG Mauer bei Amstetten



Volker Lindinger

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: Amstetten

KG: Mauer bei Amstetten

MG: Amstetten

Mnr.: 03023.24.03

Gst. Nr.: 800/3

Anlass der Maßnahme: Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung Kunst und Kultur

Leiter: in der Maßnahme: Mag. Dr. Volker Lindinger

Dauer der Maßnahme: 03. Oktober/11. November 2024

Zeitstellung/Befunde: 20.Jahrhundert/ Bestattung; /21. Jahrhundert / Bestattung

Im Rahmen eines Auftrags des Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung Kunst und Kultur, wurden im Vorfeld der Landesausstellung in Mauer-Öhling 2026 für das Institut für jüdische Geschichte Österreichs Teile des Klinikfriedhofes der „Heil- und Pflegeanstalt“ in Mauer-Öhling und die nordöstlich anschließende Freifläche geophysikalisch mit Georadar prospektiert. Das Ziel der Maßnahme war es, in Vorbereitung eines geplanten Gedenkortes die Lage der für die in der Zeit des Nationalsozialismus für Euthanasie-Opfer angelegten Massengräber zu ermitteln. Die Messungen mit Georadar erfolgten, da die im Jahr 2023 durchgeführte geophysikalische Prospektion mit Geomagnetik (Mnr. 03023.23.02) für die gestellte Aufgabe nur eingeschränkt nutzbare Ergebnisse erbrachte.
Am 3. Oktober und 8. November 2024 konnten auf den Gst. 800/3 der KG Mauer bei Amstetten eine Fläche von rd. 4420 m² mit Georadar geophysikalisch untersucht werden.
Mit den gegenständlichen Messungen wurden Teile des Klinikfriedhofes der Pflege und Heilanstalt in der Katastralgemeinde Mauer bei Amstetten geophysikalisch mit Georadar untersucht. Auf dem regulären Friedhof zeichnen sich die Gräber in der katholischen Abteilung deutlich und in einer den Unterlagen entsprechenden Anordnung ab. Die in den 1960er Jahren geschleifte Trennmauern der evangelischen und jüdischen Abteilung wurde erfasst. Während sich die evangelischen Bestattungen in größerer Tiefe abzeichnen, fehlen in der jüdischen Abteilung dementsprechende Evidenzen in den Messdaten. Vielmehr sind eine Erweiterung und Überlagerung eines Teils dieses Bereiches mit Gräbern, welche der Orientierung der katholischen Abteilung folgen, zu konstatieren. Auf der nördlichen Erweiterung, dem Euthanasiefriedhof wurde eine sehr dichte Belegung mit Grablegen nachgewiesen, welche strukturell unterschiedlich von dem regulären Friedhof in sehr dicht angelegten Einzel- und Massengräbern ohne Sarg niedergelegt worden waren.

Autor:
Mag. Dr. Volker Lindinger, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Porschestraße 39, 3100 St. Pölten, v.lindinger@ardig.at

1. Anlass der Maßnahme 4
2. Lage 5
3. Geologische Situation 6
4. Boden 7
5. Topografie 8
6. Forschungsstand 9
7. Geländearbeiten 10
8. Bearbeitung der Messdaten 11
9. Daten der Georadarmessungen 11
10. Interpretation 22
11. Ergebnis 26
12. Bewertung der Ergebnisse 26

1. Anlass der Maßnahme

Im Rahmen eines Auftrags des Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung Kunst und Kultur, wurden im Vorfeld der Landesausstellung in Mauer-Öhling 2026 für das Institut für jüdische Geschichte Österreichs Teile des Klinikfriedhofes der „Heil- und Pflegeanstalt“ in Mauer-Öhling und die nordöstlich anschließende Freifläche geophysikalisch mit Georadar prospektiert. Das Ziel der Maßnahme war es, in Vorbereitung eines geplanten Gedenkortes die Lage der für die in der Zeit des Nationalsozialismus für Euthanasie-Opfer angelegten Massengräber zu ermitteln. Die Messungen mit Georadar erfolgten, da die im Jahr 2023 durchgeführte geophysikalische Prospektion mit Geomagnetik (Mnr. 03023.23.02) für die gestellte Aufgabe nur eingeschränkt nutzbare Ergebnisse erbrachte.



Abb. 2: Situation während der Messung im Klinik-Friedhof (Foto: Volker Lindinger).

2. Lage

Der Klinik-Friedhof liegt im Süden des Areals der Landesheil- und Pflegeanstalt nördlich der Bundesstraße 121 in der Katastralgemeinde Mauer bei Amstetten. Nördlich anschließend liegt ein bis an den Friedhof heranreichendes Waldstück, welches diesen von den Gebäudekomplexen der Anstalt abschirmt. Der Friedhof ist von einer Mauer umgeben und weist im Inneren gegenwärtig eine Rasenoberfläche auf. Im Norden des rechteckigen Friedhofareals mit 130 x 50 m Größe liegt zentral die historische Aufbahrungshalle. Außerhalb der Schmalseite im Nordosten liegt eine rd. 1200 m² große Freifläche, welche in der Zeit des Nationalsozialismus als Erweiterungsfläche des Friedhofes genutzt worden war. Diese Fläche war jüngeren Luftaufnahmen zufolge zumindest seit dem Anfang des 21. Jhs. mit einem Jungwald bedeckt und wurde erst in den letzten Jahren von diesem Baumbestand befreit. Auf der Rasenfläche in dem mit der Mauer umschlossenen Friedhofsbereich sind die heute obertägig nicht mehr erhaltenen Gräber und Wege im Terrain als regelmäßige leichte Bodenerhebungen und Lineamente sowie als Bewuchsmerkmale zu erkennen.



Abb. 3: Lage des untersuchten Bereichs (Quelle WMS Geoland basemap.at).

3. Geologische Situation

Die Messflächen liegen auf der aus Konglomerat, Kies, Sand und Schluff zusammengesetzten quartären Niederterrasse der Ybbs (vgl. Abb. 4).

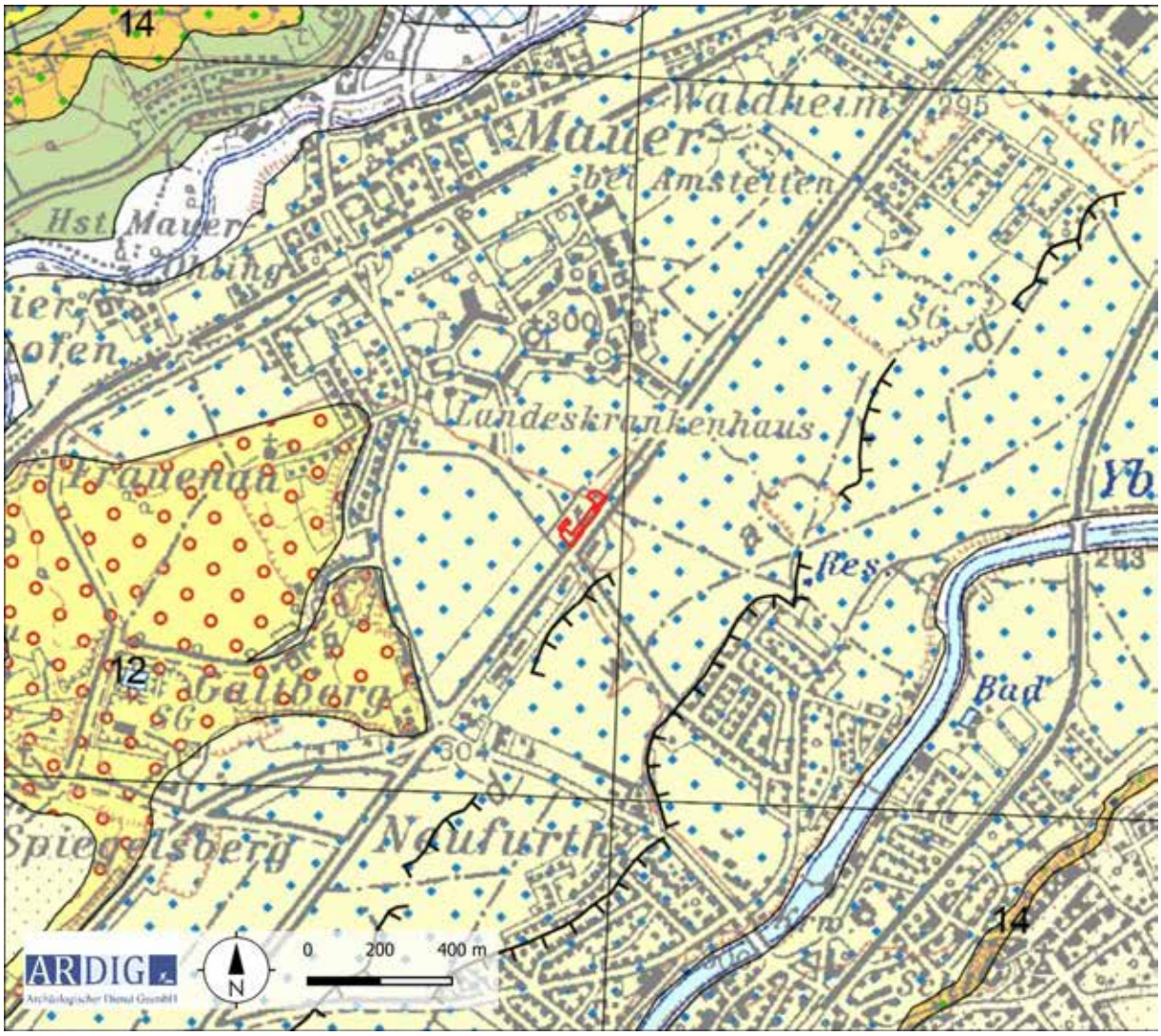


Abb. 4: Ausschnitt der geologischen Karte (Quelle: GEOFGAST GBA).

4. Boden

Auf der Niederterrasse liegt eine seicht- bis mittelgründige Bedeckung mit als sandiger Lehm ausgebildete Gebirgsschwarzerde vor, welche auf stark kalkhaltigem Terrassenschotter aufliegt (vgl. Abb. 5 und 6).



Abb. 5: Kartierung der Bodentypen (Quelle: ebod2 BWF).



Abb. 6: Kartierung der Bodenarten (Quelle: ebod2 BWF).

5. Topografie

Auf der Niederterrasse ist das Gelände großflächig eben (Abb. 7). In der Detailansicht (Abb. 8) sind die Gräberreihen im umschlossenen Friedhofsareal als regelmäßig leicht aufgewölbte Reihen deutlich erkennbar. Südöstlich des geophysikalisch erfassten Bereiches liegt südlich der Bundesstraße B121 eine historische Schottergrube im gegenwärtig bewaldeten Gebiet.

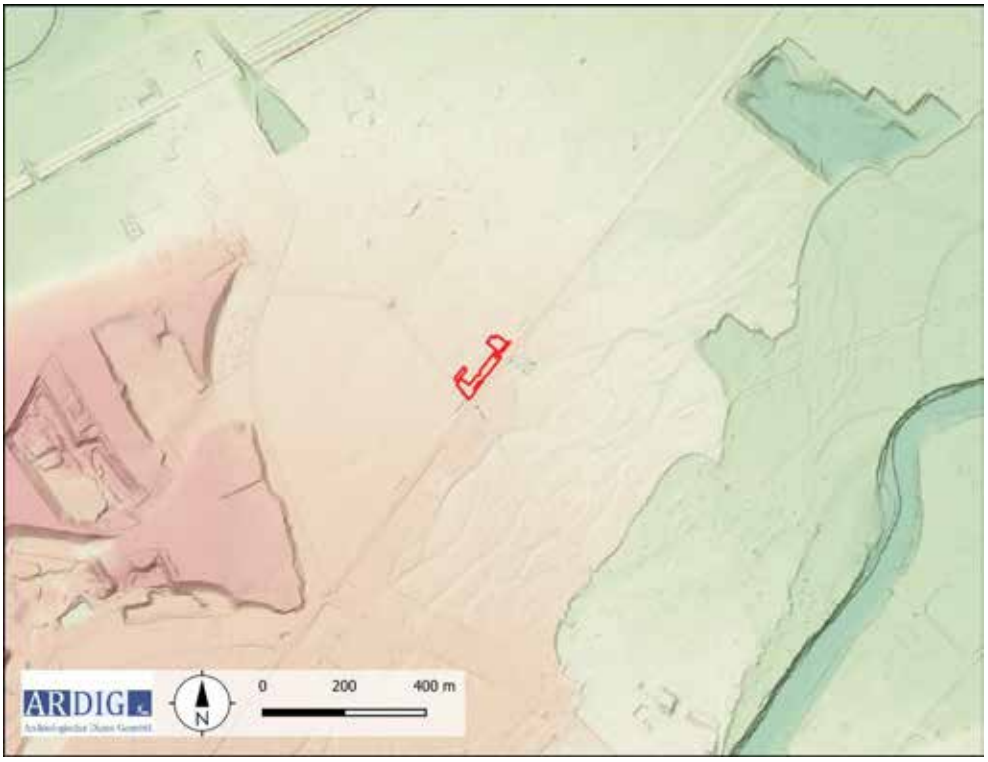


Abb. 7: Topografie mit DHM (Quelle: NÖGIS, geoland).



Abb. 8: Detailansicht der Topografie mit DHM (Quelle: NÖGIS, geoland).

6. Forschungsstand

Der nachfolgende Kurzabriss zur Geschichte des Klinikfriedhofes in der Zeit des Nationalsozialismus ist der Webseite *errinern.at*[1] gekürzt entnommen:

„Nach der Beendigung der sogenannten „Aktion T4" im August 1941, bei der rund 1.300 Patientinnen und Patienten der „Heil- und Pflegeanstalt" Mauer-Öhling nach Hartheim bei Linz deportiert und vergast wurden, wurde anstaltsintern weiter gemordet. Die Sterblichkeitsrate stieg drastisch an, von ca. fünf Prozent in der Vorkriegszeit auf 18 Prozent bis Jahresende 1943. Der reguläre Anstaltsfriedhof, dessen Fläche mit 1.000 Grabstellen seit der Gründung problemlos ausgereicht hatte, stieß so an seine Kapazitätsgrenzen, obwohl die Gräber bereits nach neun Jahren wiederbelegt wurden. Im Juni 1944 wurde daher begonnen ein im Nord-Nordosten der Friedhofsmauer entlang der Straße Amstetten-Waidhofen gelegenes Waldstück zu roden, um den Friedhof um rund 300 Grabstellen in fünf Doppelreihen zu erweitern.

Die ersten ab 10. November 1944 auf diesem Gelände Begrabenen waren Opfer der Euthanasiemorde der Anstaltsärzte Dr. Emil Gelny und Dr. Josef Utz. Insgesamt wurden bis Kriegsende weitere 190 Patientinnen und Patienten getötet und auf dem „Neuen Teil" in Massengräber – bis zu neun Personen pro Schacht – geworfen. Bis 8. Mai 1945 wurden insgesamt 275 Tote auf dem Gelände beerdigt. Der erweiterte Friedhofsteil wurde in den 1980er Jahren aufgelassen und auf die Grabreihen Fichten gepflanzt, die mittlerweile aber aufgrund von Borkenkäferbefall wieder gerodet werden mussten."

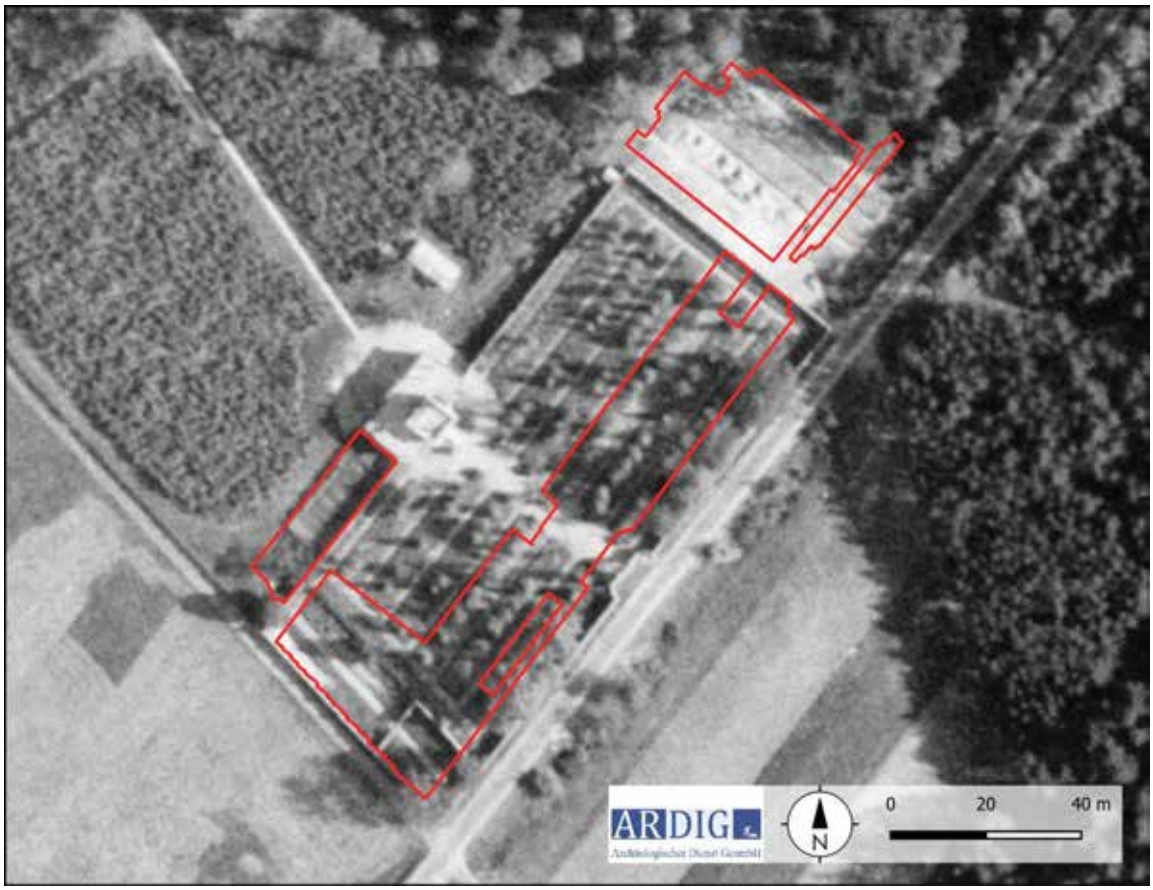


Abb. 9: Der Klinikfriedhof auf einem georeferenzierten Luftbild aus dem Jahr 1945 (Quelle: Luftbilddatenbank Dr. Carls GmbH[2]).

1 https://www.erinnern.at/bundeslaender/niederoesterreich/artikel/namen-graeber-und-gedaechtnis aufgerufen am 13.10.2023.

2 https://science.orf.at/v2/stories/2980242/ aufgerufen am 13.10.2023.

Auf dem historischen Luftbild aus dem Jahr 1945 sind im Bereich der Erweiterung die von wahrscheinlich gekiesten Wegen eingefassten Grabzeilen deutlich erkennbar. Auf der zweiten Grabzeile können zumindest 5 geöffnete Grabschächte aufgrund des Schattenwurfs ausgemacht werden.

7. Geländearbeiten

Mittels RTK-GPS wurde ein Messraster auf den zu untersuchenden Grundstücken mit einer mittleren Genauigkeit von 0,1 m mit Holzpflöcken ausgesteckt. Das Messraster wurde in weiterer Folge mit einem dualen Fluxgate Gradiometer mit den in der nachfolgenden Tabelle definierten Parametern geophysikalisch erfasst.

Methode	Georadar	**Messraster**	diverse
Gerät	GSSI SIR 4000/350 MHz Antenne HS	**Traversintervall**	0,5 m
Zeitfenster	69,29 nS[3]	**Sampleintervall**	0,02 m

Am 21. September 2023 konnten auf diese Weise auf den Gst. 800/3 der KG Mauer bei Amstetten eine Fläche von rd. 4420 m² mit Georadar geophysikalisch untersucht werden (Abb. 10).



Abb. 10: Maßnahmenpolygone und DKM mit Grundstücksnummern (Quelle DKM: BEV).

3 Nanosekunde (10^{-9} Sekunden)

8. Bearbeitung der Messdaten

Die Messdaten der Georadarmessungen wurden nach dem Exportieren mit Hilfe der geophysikalischen Auswertesoftware RADAN 7 bearbeitet. Diese Bearbeitung umfasste folgende Schritte:

- Zusammenfügen der Messlinien in grids
- Zusammenfügen der Grids in supergrids
- Ermitteln der ersten Bodenmessung (time zero).
- Bandpassfilter (background removal).
- Migration der Messdaten

Die bearbeiteten Messdaten wurden in aussagekräftigen Tiefenscheiben (Slices) als Graustufenbild zur weiteren Interpretation in ein geographisches Informationssystem importiert und georeferenziert (Abb. 11 – 20).

9. Daten der Georadarmessungen

Die Erkundung mit der Methode des Georadars beruht auf der Reflexion elektromagnetischer Wellen an Störkörpern und Grenzflächen im Untergrund. Von einer Sendeantenne an der Oberfläche werden Radarwellen ausgesendet, die an Störkörpern oder Schichtgrenzen reflektiert und mit einer Empfangsantenne wieder aufgenommen werden. Dabei werden Laufzeit und Amplitude der zurückkommenden Signale gemessen. Zu einem Objekt oder einer Struktur im Untergrund kann man über die Laufzeit der reflektierten Signale die Tiefenlage der Objektoberkante bestimmen. Mauern, Steinfundamente, Rohrleitungen oder auch Hohlräume im Untergrund bewirken in der Regel verstärkte Reflexionsamplituden im Vergleich zum umgebenden Bodenmaterial. Stärker durchfeuchtete Bodenbereiche verursachen ebenfalls verstärkte Reflexionsamplituden.

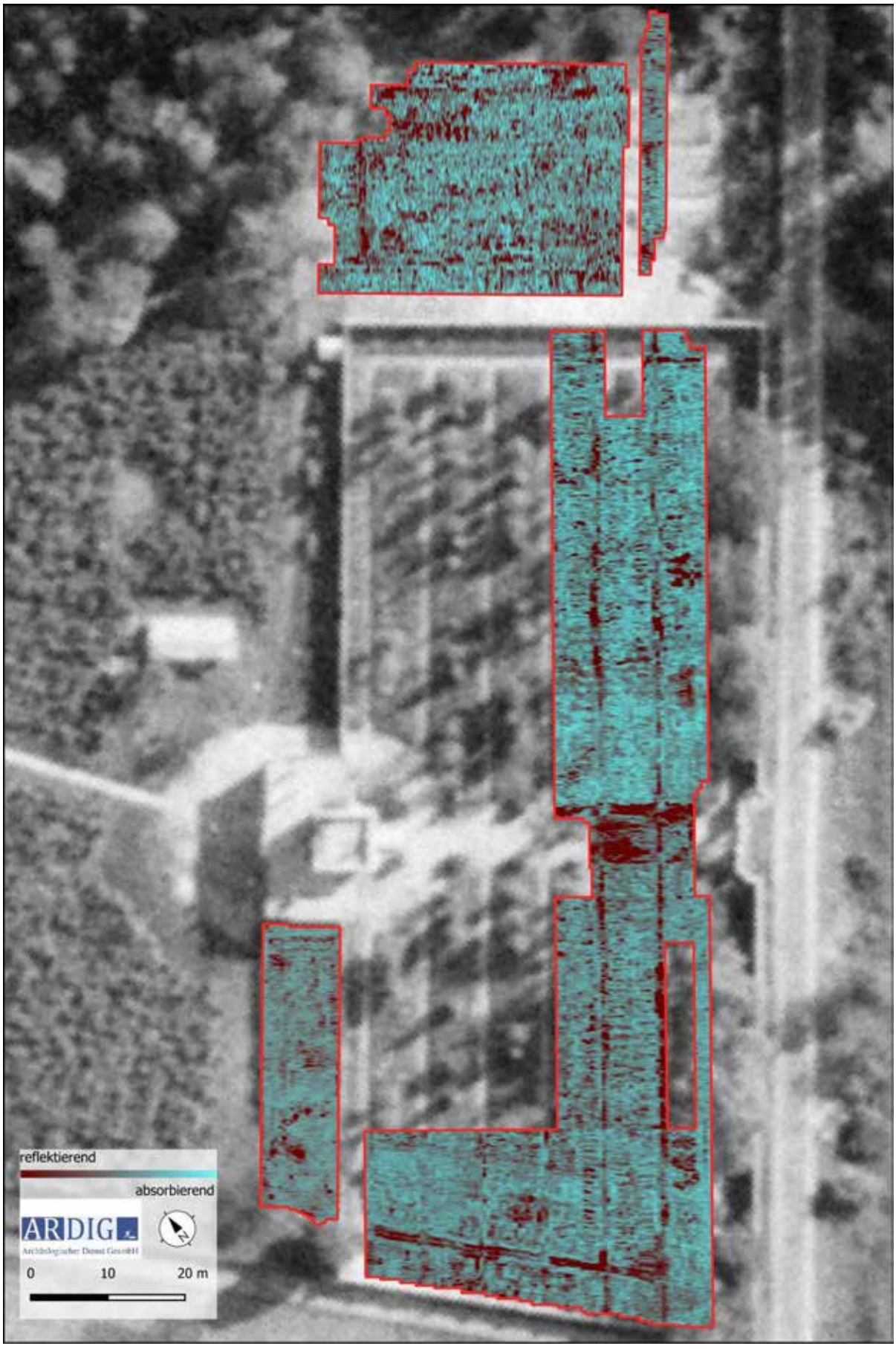


Abb. 11: Messbild der Georadarprospektion Tiefenscheibe 0,4 m (Dicke 0,8 m).

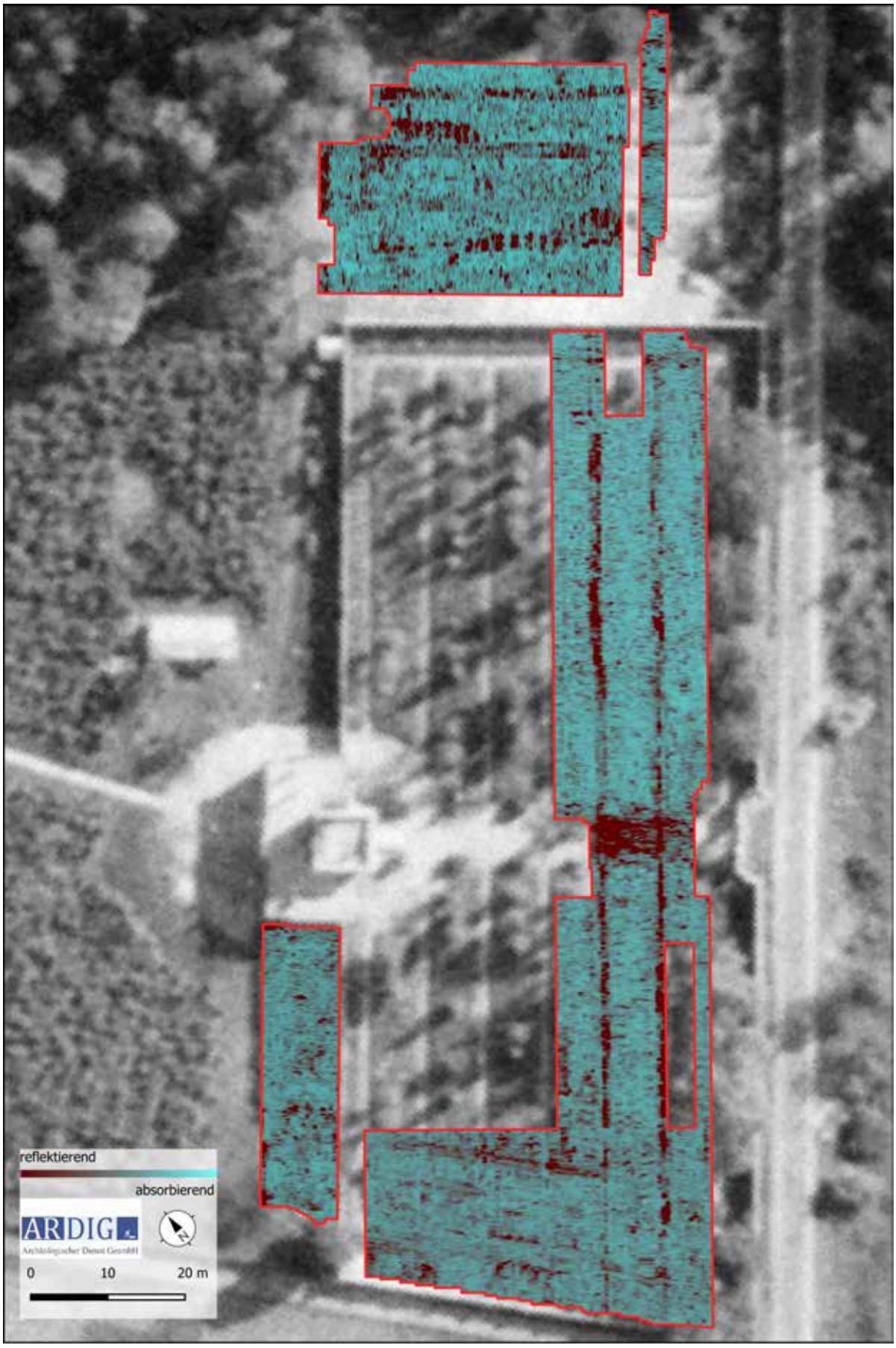


Abb. 12: Messbild der Georadarprospektion Tiefenscheibe 0,6 m (Dicke 0,8 m).

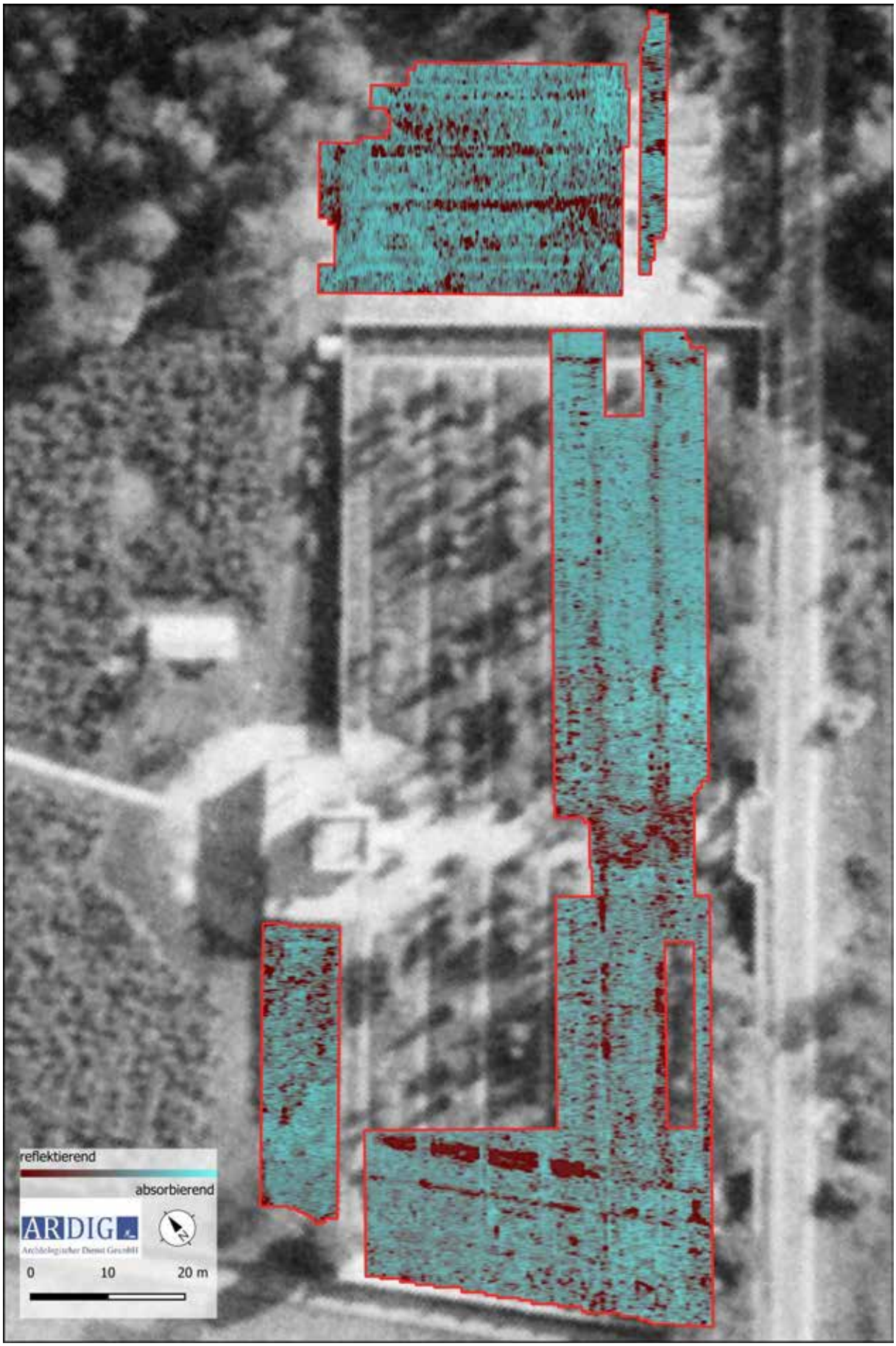


Abb. 13: Messbild der Georadarprospektion Tiefenscheibe 0,8 m (Dicke 0,8 m).

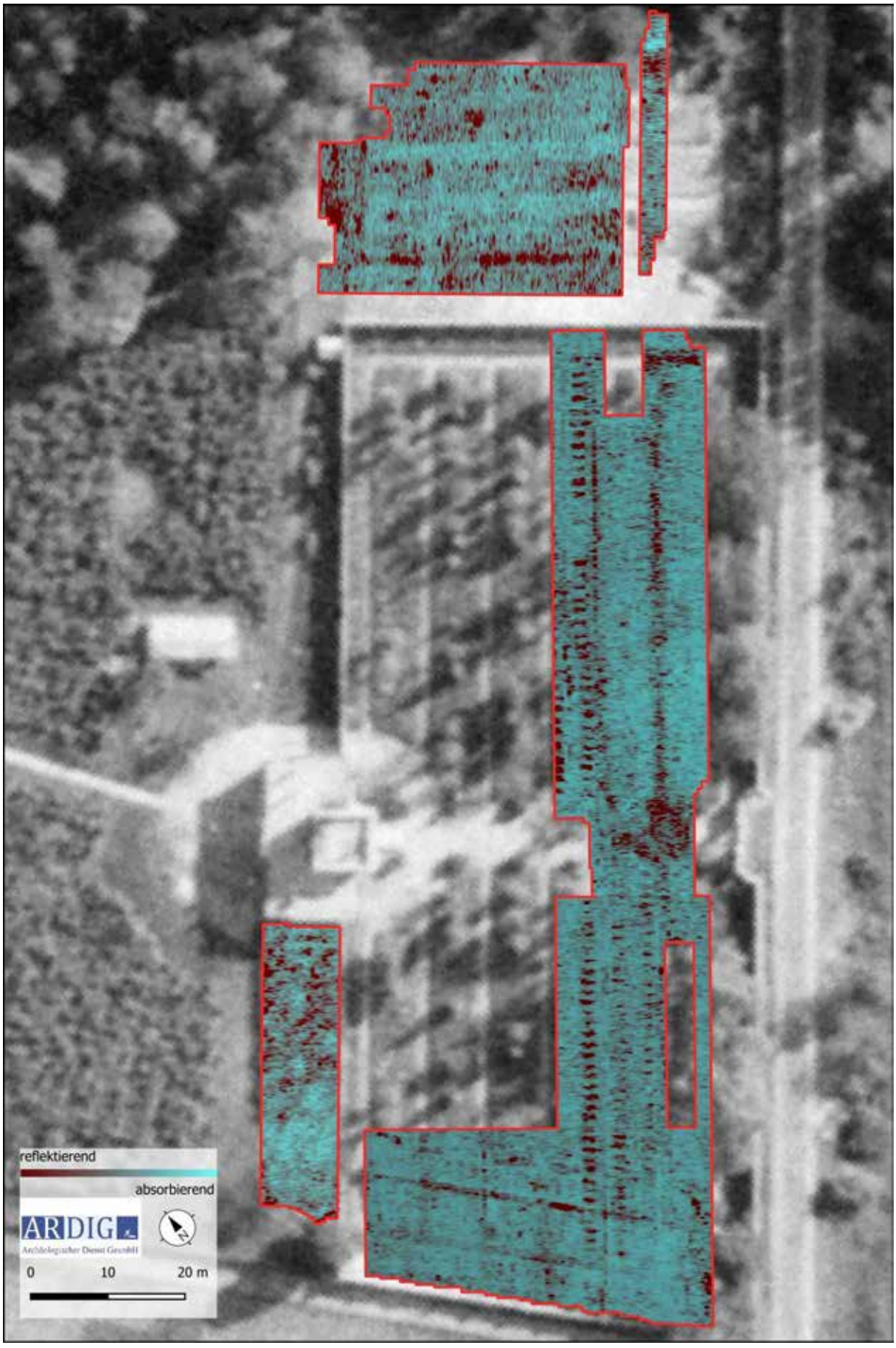


Abb. 14: Messbild der Georadarprospektion Tiefenscheibe 1,0 m (Dicke 0,8 m).

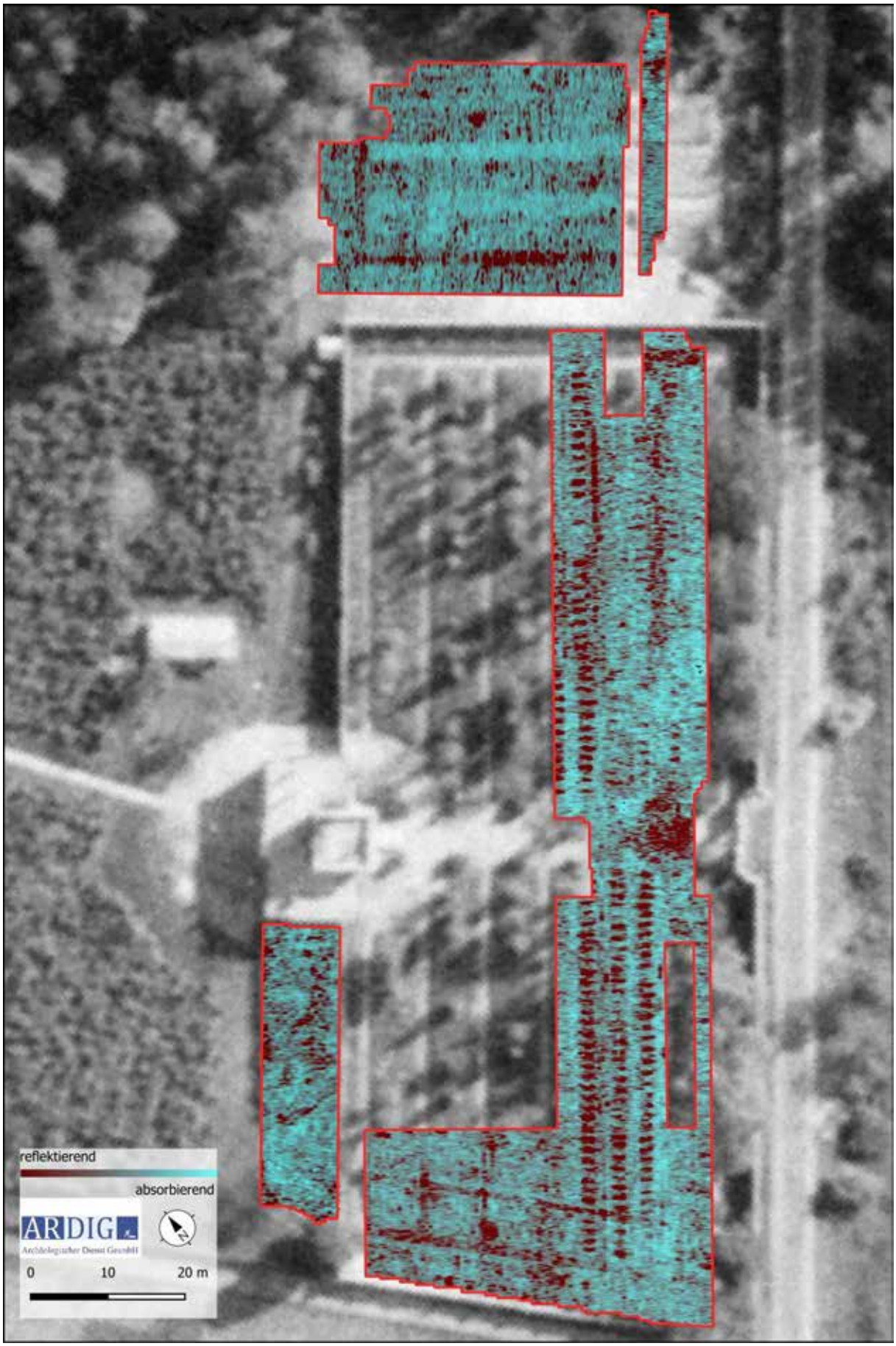


Abb. 15: Messbild der Georadarprospektion Tiefenscheibe 1,2 m (Dicke 0,8 m).



Abb. 16: Messbild der Georadarprospektion Tiefenscheibe 1,4 m (Dicke 0,8 m).

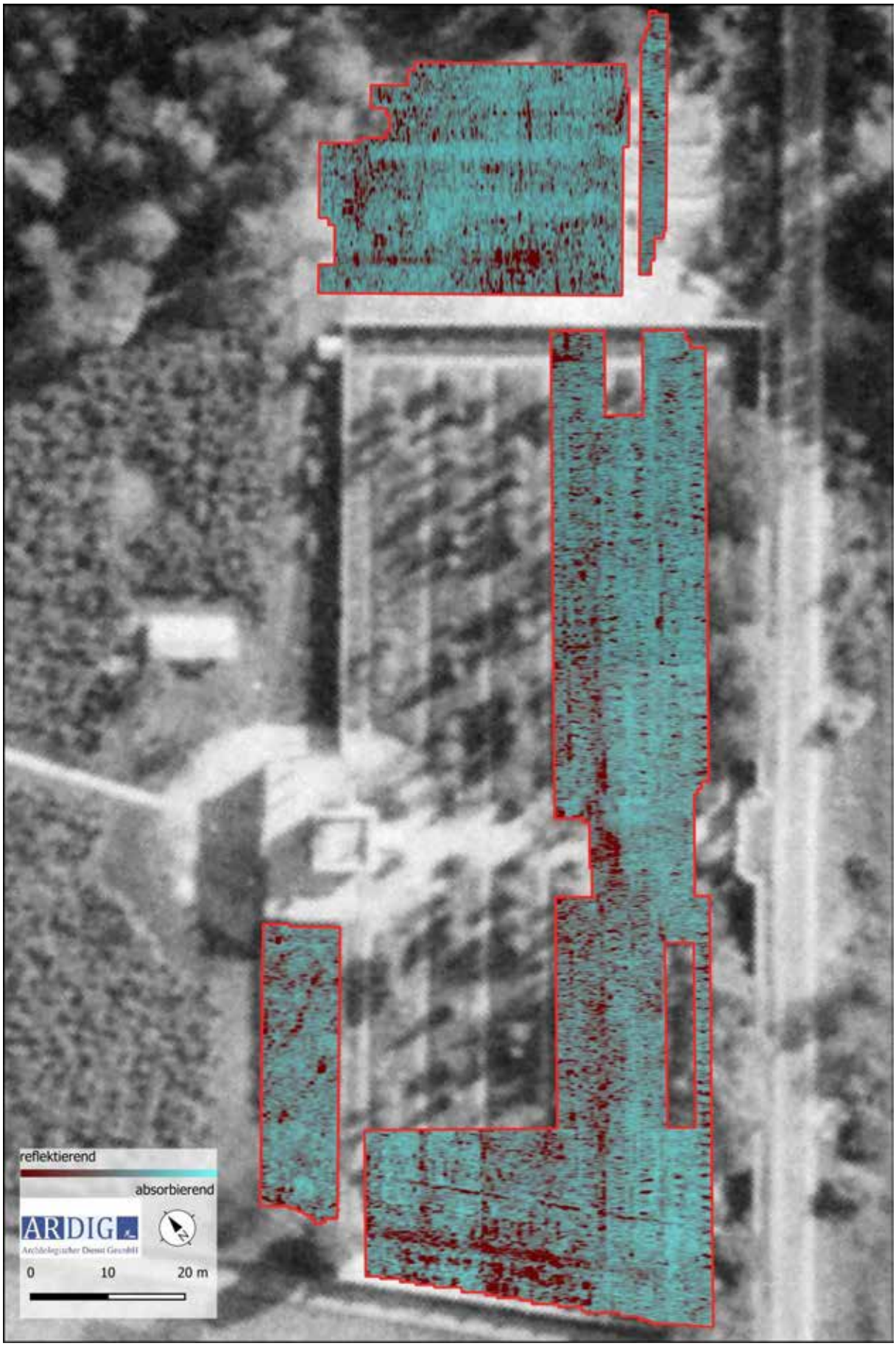


Abb. 17: Messbild der Georadarprospektion Tiefenscheibe 1,6 m (Dicke 0,8 m).

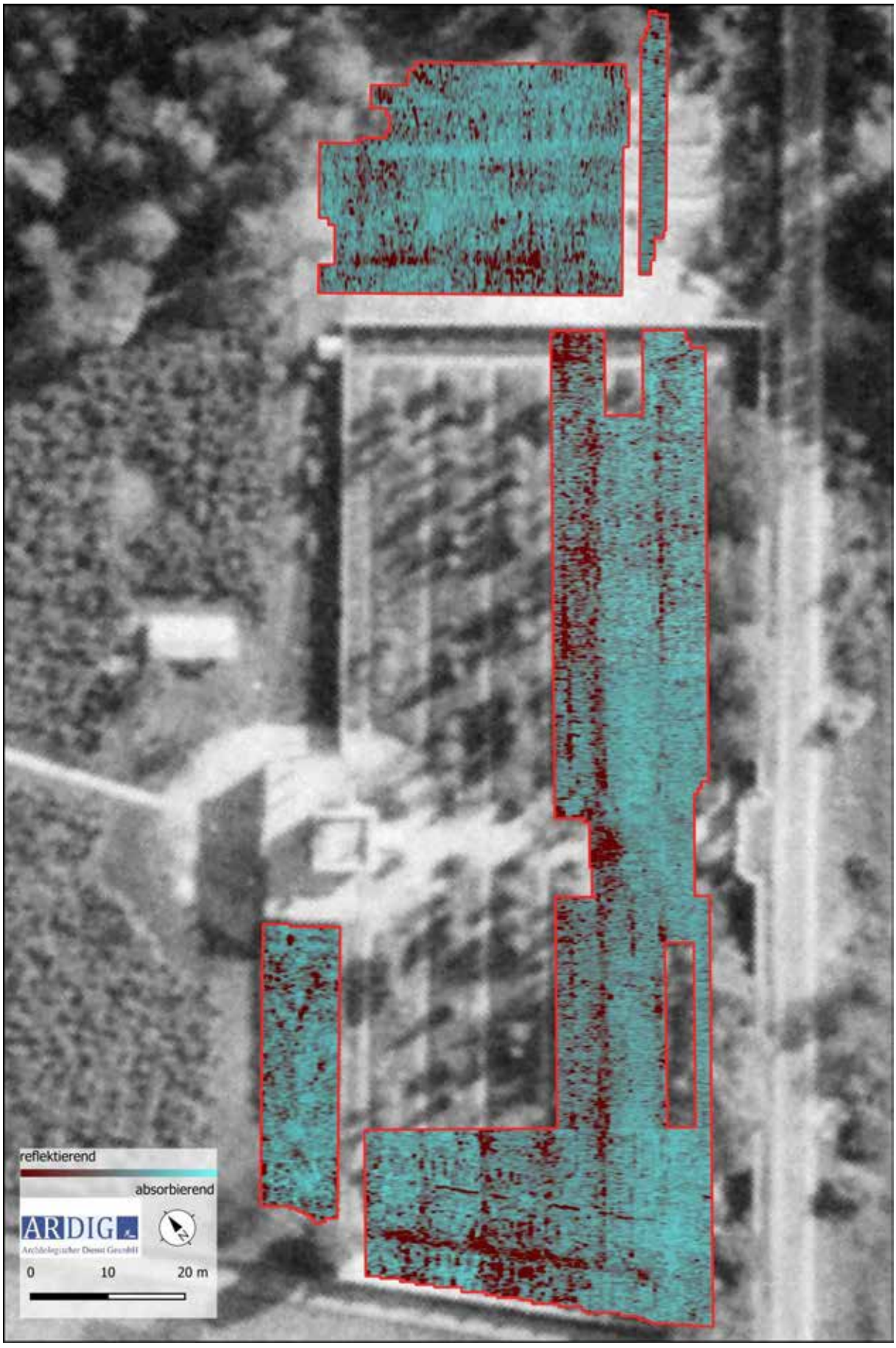


Abb. 18: Messbild der Georadarprospektion Tiefenscheibe 1,8 m (Dicke 0,8 m).

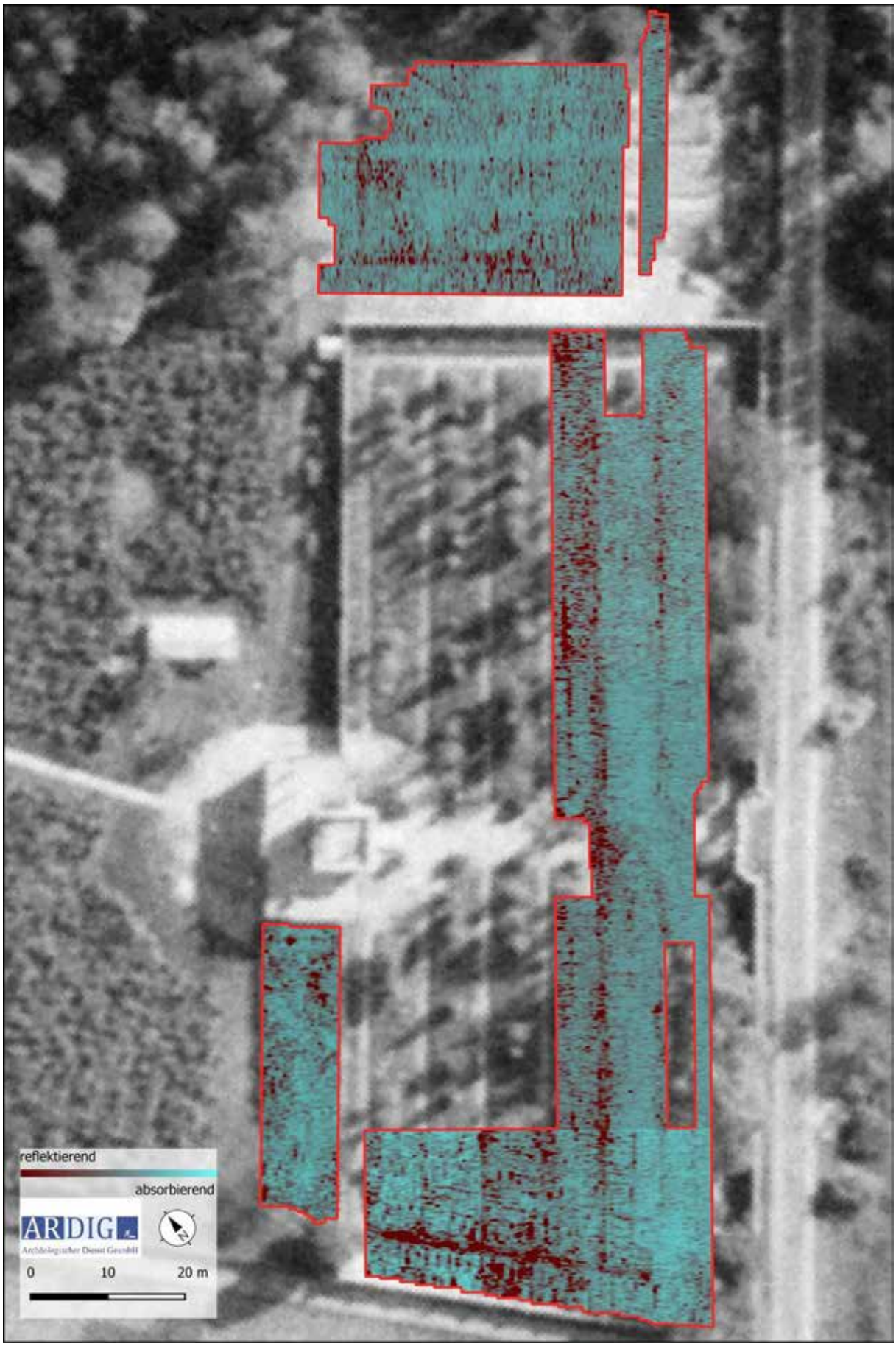


Abb. 19: Messbild der Georadarprospektion Tiefenscheibe 2,0 m (Dicke 0,8 m).



Abb. 20: Messbild der Georadarprospektion Tiefenscheibe 2,3 m (Dicke 0,8 m).

10. Interpretation

Auf dem mit einer Mauer umschlossenen Friedhofsareal wurde mit der gegenständlichen Untersuchung ein 20 Meter breiter Streifen entlang der Süd- und Westmauer geophysikalisch erfasst. Zum einen sollte die Belegungsdichte entlang der nach der Errichtung der Bundesstraße B121, um rd. 6 Meter gegen Norden verschobenen Friedhofsfläche erfasst werden und dadurch den Verlust an Bestattungen abzuklären. Von dieser Maßnahme wurde eine komplette Zeile des ursprünglichen Friedhofes betroffen. Es sollte untersucht werden, ob sich diese Arbeiten auch weiter in den Friedhof auswirkten.

Zum anderen sollte mit dem Streifen entlang der Westmauer, welche für den Bau der Unterführung in den 1990er Jahren geschleift und wiedererrichtet worden war, der Zustand des Untergrunds untersucht werden. Hier lagen die seit der Anlage des Friedhofes getrennt von den katholischen Bestattungen beerdigten evangelischen und jüdischen Gräber in eigenen durch Binnenmauern getrennten Abteilungen.

Die Messungen sollten die innere Struktur und Erhaltung dieser Bereiche untersuchen.

Der Friedhofsbelegungsplan aus dem Jahr 1902, dem Zeitpunkt der Errichtung des Anstaltsfriedhofes, stellt die ursprüngliche Planung der Friedhofsbelegung sowie deren bauliche Änderungen und tatsächliche Belegung durch nachträglich eingezeichnete Veränderungen und Grabnummern dar.

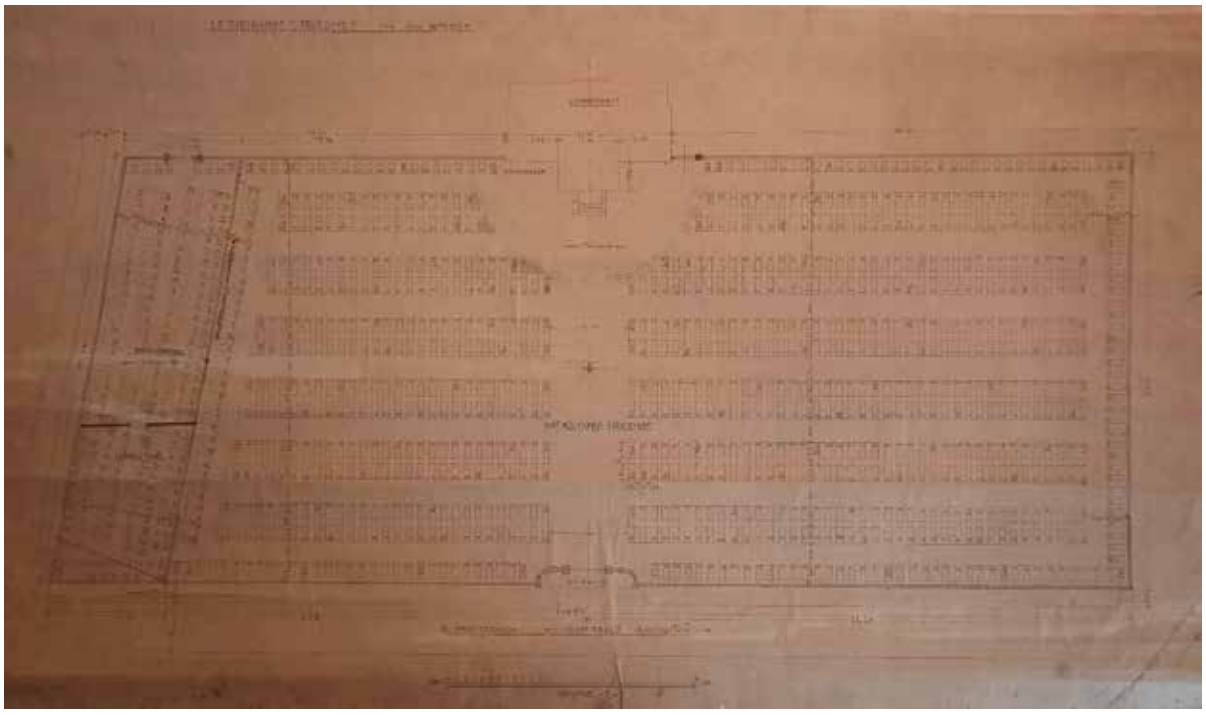


Abb. 21: Friedhofsplan aus dem Jahr 1902 (Foto: Ph. Mettauer, Institut für jüdische Geschichte Österreichs).

Die Binnenmauern wurden in den 1960er Jahren wegen Baufälligkeit geschleift. Im gegenwärtigen Zustand ist die auf dem historischen Luftbild vom 15. Mai 1945 zu Kriegsende und auf dem Friedhofsplan aus dem Jahr 1902 erkennbare evangelische und jüdische Abteilung mit der diesen eigenen abweichenden Orientierung der Grabzeilen nicht mehr erkennbar. Mit den Georadarmessungen sollte diese wieder sichtbar gemacht werden

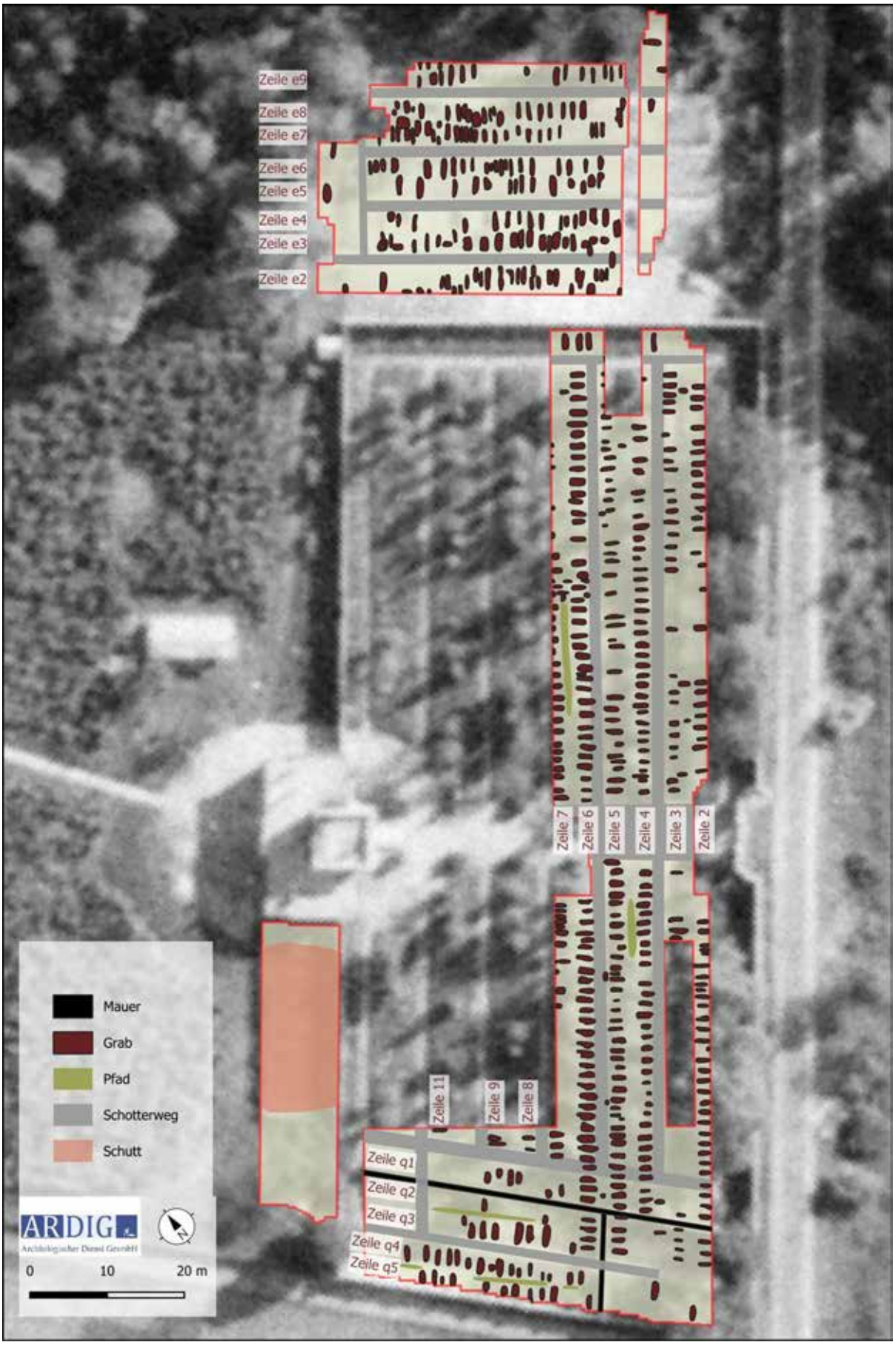


Abb. 22: Summeninterpretation der Messdaten (Quelle Luftbilddatenbank Dr. Carls GmbH).

Die Georadarmessungen konnte die geschleiften Binnenmauern im Fundamentbereich als lineare Reflexionskörper erfassen. Auch die auf der historischen Luftbildaufnahme und dem Friedhofsplan als geschottert dargestellten Wege sind in den oberflächennahen Tiefenscheiben deutlich als lineare Reflexionskörper evident. Diese decken sich räumlich mit den oben genannten Quellen.

In der katholischen Abteilung sind in den Messbildern ab einer Tiefe von rd. 1 Meter die Gräber als langrechteckige bis langovale Reflexionskörper zu erkennen. Auffällig ist die unterschiedliche Tiefe ab welcher diese in den Tiefenscheiben auftauchen. So sind die nördlichen Grabzeilen 7 und 6 bereits ab rd. 80 cm vorerst undeutlich und ab 100 cm deutlich erkennbar. Bei 120 cm Tiefe erscheinen die südlich anschließenden Gräberzeilen 5 u 4, und bei 140 cm die beiden südlichsten Zeilen 3 und 2 auf den Tiefenscheiben. Die Ursache für diese unterschiedlich in den Messdaten sich abzeichnenden Tiefenlagen ist nicht eindeutig zu benennen. Es hat damit den Anschein, dass die Grabtiefe zwischen den Zeilen variiert. Da die einzelnen Zeilen jeweils unterschiedlichen Bestattungszeiträume zuzuordnen sind, ist neben einer möglichen unterschiedlichen Grabtiefe alternativ bei gleichbleibender Tiefe der Grabschächte die Dauer des Zurückliegens der Grabverfüllung nach dem Begräbnis und damit die Verdichtung des Sediments ausschlaggebend für deren Sichtbarkeit in den Messdaten. Zusätzlich und damit einhergehend sind die diversen Bodenfeuchtigkeiten und der sich daraus mitergebende diverse Permittivität[4] dafür in Betracht zu ziehen.

Die Grablegen sind in diesem Abschnitt bis in eine Tiefe von rd. 180 cm deutlich erkennbar. Darunter ist im Norden eine lineare Clusterung gleich orientierter Reflexionskörper entlang der Zeilen evident. Diese zeigt wahrscheinlich vergangene Särge und Leichname an. Die in Tiefen zwischen einem und 1,6 Meter sich abzeichnenden Reflexionskörper sind wahrscheinlich auf die Grabgruben und intakten Särgen zurückzuführen. In der Friedhofsordnung für die niederösterreichischen katholisch-konfessionellen Friedhöfe ist in §18 die Grabtiefe bei einfacher Belegung mit zumindest 1,6 m angegeben, welche bei einer Doppelbelegung auf 2,0 m erhöht.[5]

Die Friedhofsordnung der Stadtgemeinde Amstetten gibt aufgrund des NÖ Bestattungsgesetzes aus dem Jahr 2007 in §2 eine Tiefe der Grabstellen von rd. 2,2 m an.[6]

Entlang der Ostmauer wurden entsprechend des Friedhofsplanes eine Zeile von quer zur Hauptbelegungsorientierung liegende Bestattungen erfasst.

Im Südwesten reichen die Grabzeilen 2 bis 6 mit den für die katholische Abteilung charakteristischen Orientierung (N – S) rund 6 Meter über die in den 1960er Jahren geschleifte Binnenmauer in die historische jüdische, bzw. mit der Zeile 6 auch in die evangelische Abteilung hinein. Die Zeilen reichen bis zu der parallel zur Westmauer orientierten Schotterweg und erweitern diese um rd. 4 Grablegen pro Zeile.

Dieser Befund steht im Wiederspruch mit dem historischen Friedhofsplanung und der im Luftbild aus dem Jahr 1945 aufgenommenen Praxis. Die gegenwärtige Friedhofsgestaltung mit den leicht aufgewölbt vorliegenden Bestattungsparzellen zeigt aber diese geophysikalisch festgestellte Belegung. Damit ist das Alter der Erweiterung in den historisch jüdisch/evangelischen Bereich zeitlich einordenbar. Er stellt eine Erweiterung nach dem Schleifen der Binnenmauern in den 1960er Jahren dar. Sie reicht bis zu dem alten Querweg, der da hier die Erweiterung endet, zur Belegungszeit noch erkennbar gewesen sein muss.

---

4 Als Permittivität bezeichnet man eine Materialeigenschaft elektrisch isolierender, polarer oder unpolarer Stoffe, die auch Dielektrika genannt werden. Sie gibt die Polarisationsfähigkeit eines Materials durch elektrische Felder an.

5 https://stadtpfarrfriedhof-baden.at/wp-85cd7-content/uploads/2018/03/Friedhofsordnung.pdf aufgerufen am 24.10.2024.

6 https://www.amstetten.at/wp2021/wp-content/uploads/2022/07/j3.pdf aufgerufen am 24.10.2024.

Reflexionskörper, welche die nach dem Friedhofsplan ausgewiesene Orientierung der jüdischen und evangelischen Abteilung aufweisen, sind in den Tiefenscheiben ab einer Tiefe von rd. 160 cm zu erkennen. Die normal zur Westmauer und dem diese Abteilungen erschließenden Wegen orientierten Gräber liegen in vier Grabzeilen innerhalb der durch die Binnenmauer begrenzten Areals. Eine weitere, gleich orientierte Zeile ist unmittelbar westlich der Binnenmauer als Abschuss der katholischen Abteilung kartiert.

Die große Tiefe, in der diese in den Messdaten zuerst erkennbar werden, weist wie die in unterschiedlicher Tiefe erfassten Grabzeilen in der katholischen Abteilung, sehr wahrscheinlich auf das höhere Alter der Bestattungen hin. Die hier nach dem Friedhofsplan verzeichneten Gräber sind in den Messdaten jedoch lediglich bis auf die Höhe der Trennmauer zwischen der evangelischen und der jüdischen Abteilung zu erkennen.

In der jüdischen Abteilung, in der nach den Aufzeichnungen bis in das Jahr 1941 52 jüdische Patienten, und danach mit verstorbenen Kriegsgefangenen verschiedener Nationalitäten belegt worden war, sind lediglich zwei Reflexionskörper in der entsprechenden Orientierung zu erkennen. Die in der nördlich anschließenden evangelischen Abteilung zu erkennende sehr dichte Belegung setzt südlich der Trennmauer schlagartig aus. Die Gründe für dieses sind unbekannt. Sie ist nicht mit einer abweichenden Art der Grablege zu erklären, da diese für alle Abteilungen durch das Krankenanstaltspersonal durchgeführt wurde.

Möglicherweise wurden die Gräber dieser Abteilung nach dem Krieg im Zuge der Friedhofs-Umgestaltung der Schleifung der Binnenmauer, der temporären Abtragung und Wiedererrichtung der Westmauer für die Errichtung der Unterführung und die Zurücknahme der Südmauer für die Bundesstraße in einem oder mehreren Schritten durch die damit einhergehenden Erdbewegungen ge- bzw. zerstört sodass sie geophysikalisch nicht mehr messbar sind. Die in die jüdische Abteilung hineinreichenden Grabzeilen 2-6 weisen in diese Richtung, da diese als jüngere Bestattungen identifiziert, scheinbar keinen Bezug zu der alten Anlagegestaltung nehmen.

Die Messdaten der nördlich des Friedhofs gelegene Erweiterungsfläche sind die vier auf dem historischen Luftbild erkennbare Wege zwischen den Grabzeilen deutlich in den Messdaten als lineare Reflexionskörper in den Oberflächennahe gelegenen Tiefenscheiben evident. Zwischen den im Abstand von rd. 6 m parallel zueinander liegenden Wegen sind einzelne Grabschächte bereits a 40 cm tiefe deutlich zu erkennen. Diese stellen wahrscheinlich die jüngsten, nach dem Krieg hier beigesetzten Bestattungen dar.

In größerer Dichte und hier in abweichender Form von den „regulären“ Gräbern im ummauerten Friedhofsbereich sind in den Messdaten ab einer Tiefe von rd. 120 cm fassbar. Die Reste der Gräber sind hier nicht als Langrechteckige bis langovale Reflexionskörper mit einer für Gräber typischen Größe von rd. 2 x 80 cm zu erkennen, sondern vielmehr als langschmale in Graborientierung dicht nebeneinander liegende Reflexionen mit rd. 1,8 m Länge und lediglich 0,3 bis 0,5 m Breite. Da in diesem Bereich die Euthanasieopfer nicht in Särgen beigesetzt worden waren, sondern lediglich in Tüchern gewickelt vergraben wurden, geben diese Reflexionskörper wahrscheinlich die Reste der Bestatteten wieder. Einzelne Grabgruben oder größere Schächte für Mehrfachbestattungen oder Massengräber sind im Gegensatz zu den oben angeführten bereits in 0,4 m zu erkennenden jüngeren Grabgruben, in den Tiefenscheiben unter 1 m nicht erkennbar. Das kann damit zusammenhängen, dass durch die dichte Belegung der gesamte Grabzeilenbereiche in kurzer Zeitabfolge umgegraben wurde und sich so keine Unterschiede in der Dichte und Verfüllung als Messkontrast geophysikalisch greifen lässt. So ist es auch nicht möglich die auf dem Luftbild von 1945 zu erkennenden offenen Grabgruben in den Messdaten zu lokalisieren.

Vor allem in den Tiefenscheiben zwischen 1,8 und 2,2 m ist die sehr dichte gleichförmige Belegung deutlich erkennbar, die weniger einen Friedhof mit einzelnen regelmäßig angeordneten Gräbern als vielmehr ein Totenfeld mit flächiger Belegung vergegenwärtigen lässt.

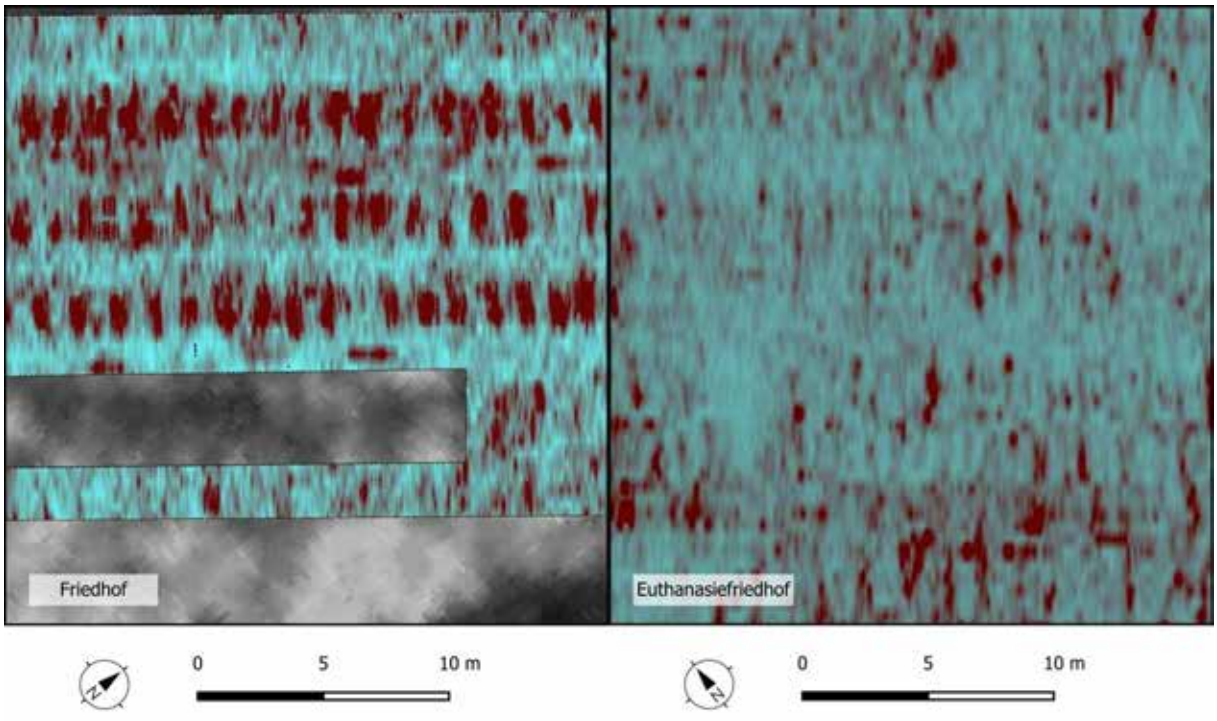


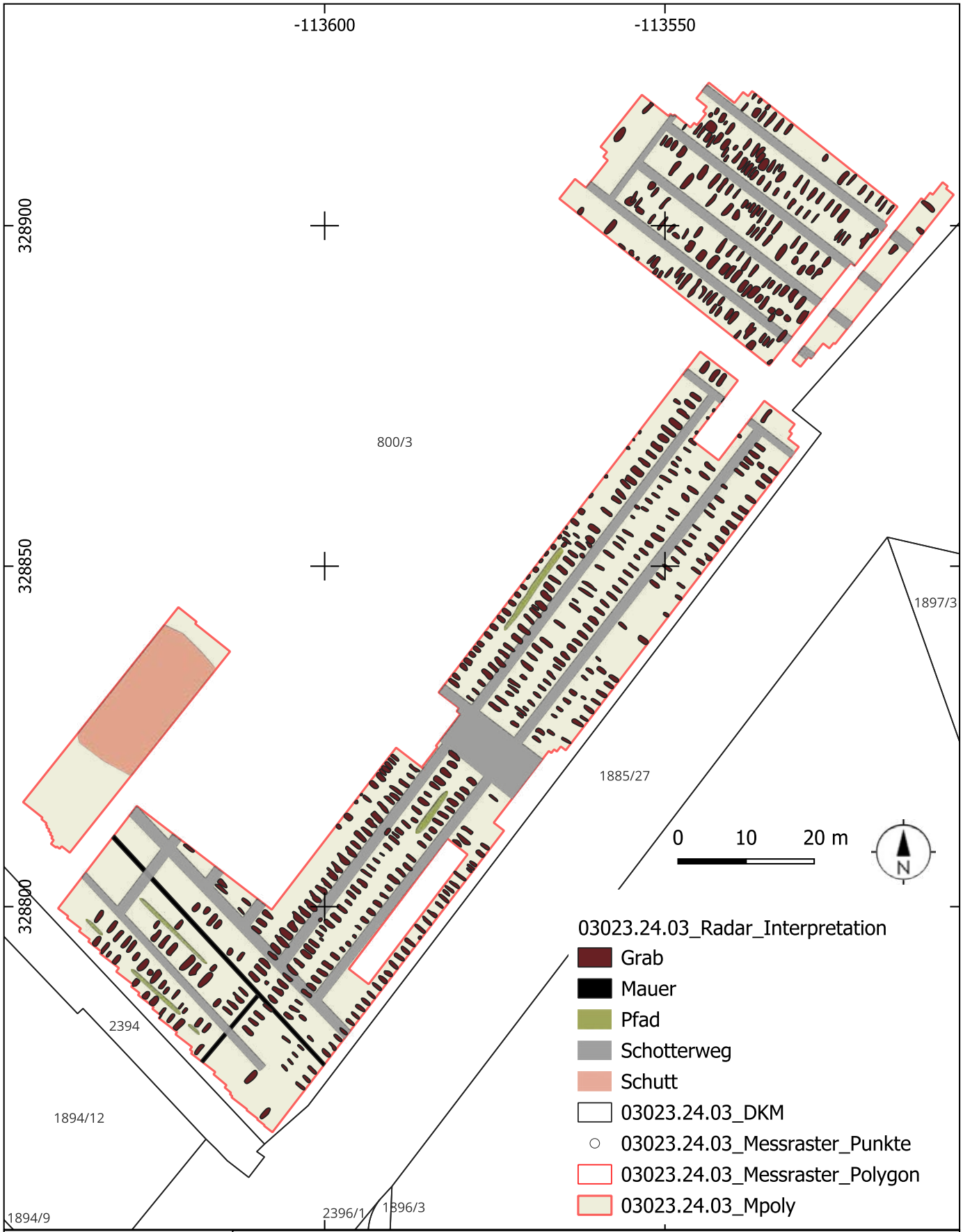
Abb. 23: Struktureller Unterschied der Messergebnisse auf dem regulären Friedhof und dem Euthanasiefriedhof.

11. Ergebnis

Mit den gegenständlichen Messungen wurden Teile des Klinikfriedhofes der Pflege und Heilanstalt in der Katastralgemeinde Mauer bei Amstetten geophysikalisch mit Georadar untersucht. Auf dem regulären Friedhof zeichnen sich die Gräber in der katholischen Abteilung deutlich und in einer den Unterlagen entsprechenden Anordnung ab. Die in den 1960er Jahren geschleifte Trennmauern der evangelischen und jüdischen Abteilung wurde erfasst. Während sich die evangelischen Bestattungen in größerer Tiefe abzeichnen, fehlen in der jüdischen Abteilung dementsprechende Evidenzen in den Messdaten. Vielmehr sind eine Erweiterung und Überlagerung eines Teils dieses Bereiches mit Gräbern, welche der Orientierung der katholischen Abteilung folgen, zu konstatieren. Auf der nördlichen Erweiterung, dem Euthanasiefriedhof wurde eine sehr dichte Belegung mit Grablegen nachgewiesen, welche strukturell unterschiedlich von dem regulären Friedhof in sehr dicht angelegten Einzel- und Massengräbern ohne Sarg niedergelegt worden waren.

12. Bewertung der Ergebnisse

Die geophysikalischen Messungen mit Georadar können gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (7. Fassung 2024) mit **„1 – sehr gut“** bewertet werden.



ARDIG
Archäologischer Dienst GmbH

Georadar Prospektion Friedhof Landesheil- und Pflegeanstalt, KG Mauer bei Amstetten

Maßnahmennummer:	Grabungsleitung:	Grabungsjahr:	Lage-. u. Höhenbezug:
03023.24.03	V. Lindinger	2024	EPSG 31256
Katastralgemeinde:	**Planersteller:**	**Stand der Bearbeitung:**	**Plan- / Befundgrundlage:**
Mauer bei Amstetten	V. Lindinger	24.10.2024	GIS-Daten BEV

Katharina Zimmermann

unter Mitarbeit von Thomas Leutgeb und Katharina Kultus

Bericht zur baubegleitenden Maßnahme in der Kartause Mauerbach 2024



ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
A – 3500 Krems an der Donau
Mail office@asinoe-gmbh.at
Tel +43 2732 71 5 71
www.asinoe-gmbh.at

Bundesland:	Niederösterreich
Politischer Bezirk:	St. Pölten Land
Gemeinde:	Mauerbach
Katastralgemeinde:	Mauerbach
Maßnahmennummer:	01903.24.01
Maßnahmenbezeichnung:	Mauerbach Kartause 2024
Grundstücksnummer:	.97
Anlass der Maßnahme:	Leitungsgräben für Anschluss Photovoltaik
Durchführungszeitraum der Maßnahme:	20.08. - 04.09.2024
Grobdatierung(en)/Feindatierung(en)/Kulturstufe(n)	Neuzeit / Mittelalter
Grobbefund(e) / Feinbefund(e)	Kloster
Fundverbleib:	Bundesdenkmalamt
Leiter*in der Maßnahme:	Martina Hinterwallner, Bundesdenkmalamt

Anlass der Maßnahme

In der Kartause Mauerbach sollten im Zuge der Installation einer Photovoltaikanlage neue Leitungen zum Anschluss diverser Abnahmestationen verlegt werden (Abbildung 1). Die Leitungen würde mehrere Punkte miteinander verbinden, zum Teil unterirdisch unter Gebäudeabschnitten und innerhalb der Gebäude sowie im Gartenareal verlaufen. Dazu war geplant, eine 0,30 m breite und 1,0 m tiefe Künette vom Heizhaus westlich des Kreuzganges West etwa 80 m parallel zur Umfassungsmauer der Kartause zu führen. Ein Abzweiger sollte danach nach Südosten abbiegen und an der Cella 1/West entlang durch den Kreuzgang West durchführen. Im Kreuzgarten herauskommend würde die Künette in einem Bogen nach Südwesten vor der Sakristanzelle durch den Kreuzgang Süd führen, um dahinter nach etwa 10 m zu enden. Der Ablauf der Maßnahme musste in Teilabschnitten und in direkter Abstimmung mit den Bauverantwortlichen baubegleitend durchgeführt werden.



Abbildung 1 Lage, Quelle: NÖ-Atlas[1]

[1] https://atlas.noe.gv.at/atlas/portal/noe-atlas/map/Planung%20und%20Kataster/Grundst%C3%BCcke – Stand 24.10.2024

Verlauf der Maßnahme und technischer Bericht

Um alle wichtigen Punkte (Heizhaus, zukünftige E-Ladestationen, Solarpanele, Elektronik-Räume etc.) miteinander zu verbinden wurde in sechs, teilweise mehrarmigen Abschnitten Künetten angelegt. Zunächst wurde im Kreuzgarten eine bogenförmige Künette ausgehoben, die den westlichen Kreuzgang mit dem südlichen Kreuzgang westlich der Sakristanzelle verbinden sollte. Dann wurden im westlichen Garten zwischen Umfassungsmauer und den westlichen Zellen der Kartause zwei Schnitte angelegt. Teilweise parallel dazu entstanden im westlichen und südlichen Kreuzgang ebenfalls Schnitte. Zum Schluss musste noch südlich des südlichen Kreuzganges ein weiterer Schnitt angelegt werden (Abbildung 2). Die Schnitte wurden durch Mauerdurchbrüche oder Tiefenbohrungen miteinander verbunden, um eine durchgehende Künette für die Leitungen zu erhalten. Gearbeitet wurde mit einem Takeuchi TB216 1,8 t Bagger mit 0,30 m breitem Löffel.

Auf einer Fläche von insgesamt ca. 77 m² wurden 62 stratigraphische Einheiten aufgenommen. Teilweise konnten diese aufgrund der Arbeitsweise nur im Profil dokumentiert werden. Die Dokumentation erfolgte, den Vorgaben des Bundesdenkmalamtes entsprechend, als Schichtgrabung, bei der jede Schicht mit einer fortlaufender Nummer bezeichnet und die Beziehung zueinander mittels einer Harris-Matrix dargestellt wurden. Die fotografische Dokumentation erfolgte mit einer Spiegelreflexkamera NIKON D3200. Die tachymetrische Vermessung wurde mit einem Tachymeter Modell Leica TS 02 durchgeführt, wobei die dabei erhobenen Messdaten mittels des Programms ArchServ nach AutoCAD 2010 übertragen wurden. Baubefunde wurden zusätzlich per Structure from Motion aufgenommen. Für die Beschreibung der Schichten wurde das Programm Ogersoft Datenbank ASINOE genutzt. Alle Abbildungen, soweit nicht anders angegeben, wurden von ASINOE GmbH erstellt.

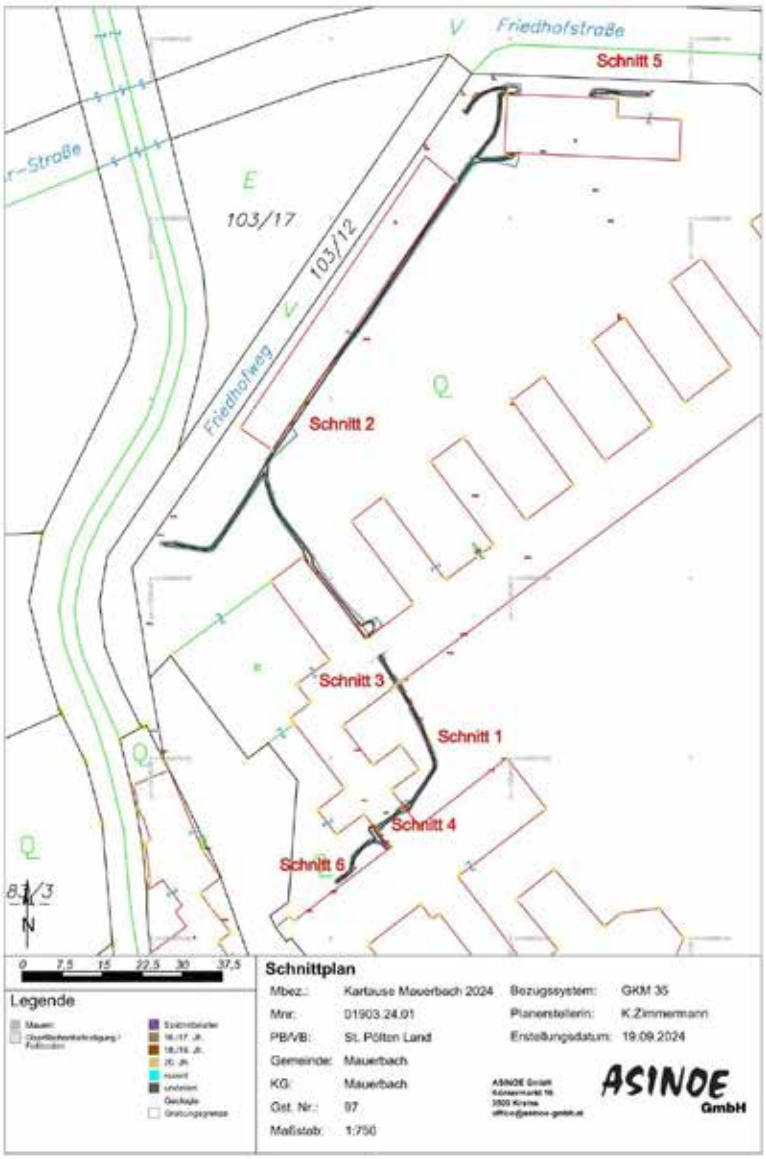


Abbildung 2 Schnittplan – Übersicht Grabungsflächen

Topographie, Bodenverhältnisse und Baugeschichte

Die Kartause Mauerbach liegt im gleichnamigen Ort Mauerbach im Wienerwald am Fuße des Tulbinger Kogels. Das stark bewaldete Gebiet setzt sich aus zahlreichen Hügeln und Seitentälern zusammen, deren Gerinne sich im Mauerbach vereinigen (Abbildung 3). Die Böden bestehen aus lehmigen und sandig-lehmigen Bodenanteilen. Wohl schon in römischer Zeit besiedelt, gibt es danach aus dem frühen 13. Jahrhundert urkundlich erwähnte Burgenbauten im Bereich des Ortes Mauerbach.[2] Seitdem ist der Ort bis heute besiedelt.



Abbildung 3 Bodenkarte Gemeinde Mauerbach, Quelle: eBod2[3]

Die Kartause Mauerbach wurde zu Beginn des 14. Jahrhunderts als erste Kartause in Österreich gegründet.[4] Der Klosterbau besteht aus 21 Zellen, die um einen Kreuzgang angeordnet sind, einer Klosterkirche, der Kapelle im Kreuzhof und dem Kaisertrakt in Osten sowie mehreren Wirtschaftsgebäuden im Westen. Das Kloster wurde bereits im Mittelalter von einer Einfassungsmauer umgeben, die im Norden noch mittelalterlich erhalten ist, jedoch nach dem Erdbeben 1560 / 1590 und der Belagerung durch die Türken 1683 vor allem auch im Westen stark ausgebessert werden musste.[5] 1782 wurde das Kloster aufgehoben. Im Anschluss wurde das Gebäude als „Versorgungshaus Mauerbach“ für die Betreuung von Armen und Kranken genutzt. Unter der Herrschaft der Nationalsozialisten wurde es in ein Spital umgewandelt, 1945 dann aufgelassen. Ab 1946 diente die Kartause als Obdachlosenasyl, bis die Gebäude 1962 an die Republik Österreich übergeben wurden.[6] Die Kartause beherbergt heute das Informations- und Weiterbildungszentrum Baudenkmalpflege und das Archäologiezentrum des Bundesdenkmalamtes. Das gegenständliche Grabungsareal befand sich im nordwestlichen Gartenareal und führte durch den Kreuzgang West in den Kreuzgarten der Kartause sowie weiter durch den Kreuzgang Süd (Abbildung 4).

[2] https://bodenkarte.at/#/center/16.1437,48.2423/zoom/13.1/l/ba,true,60,kb . - DEHIO 2003, 1348-1349.

[3] https://bodenkarte.at/#/center/16.1437,48.2423/zoom/13.1/l/ba,true,60,kb . – Stand 24.10.2024

[4] KNALL-BRSKOVSKY – NEUBARTH 1999.

[5] Ebd., 490.

[6] FAHRINGER 1999.

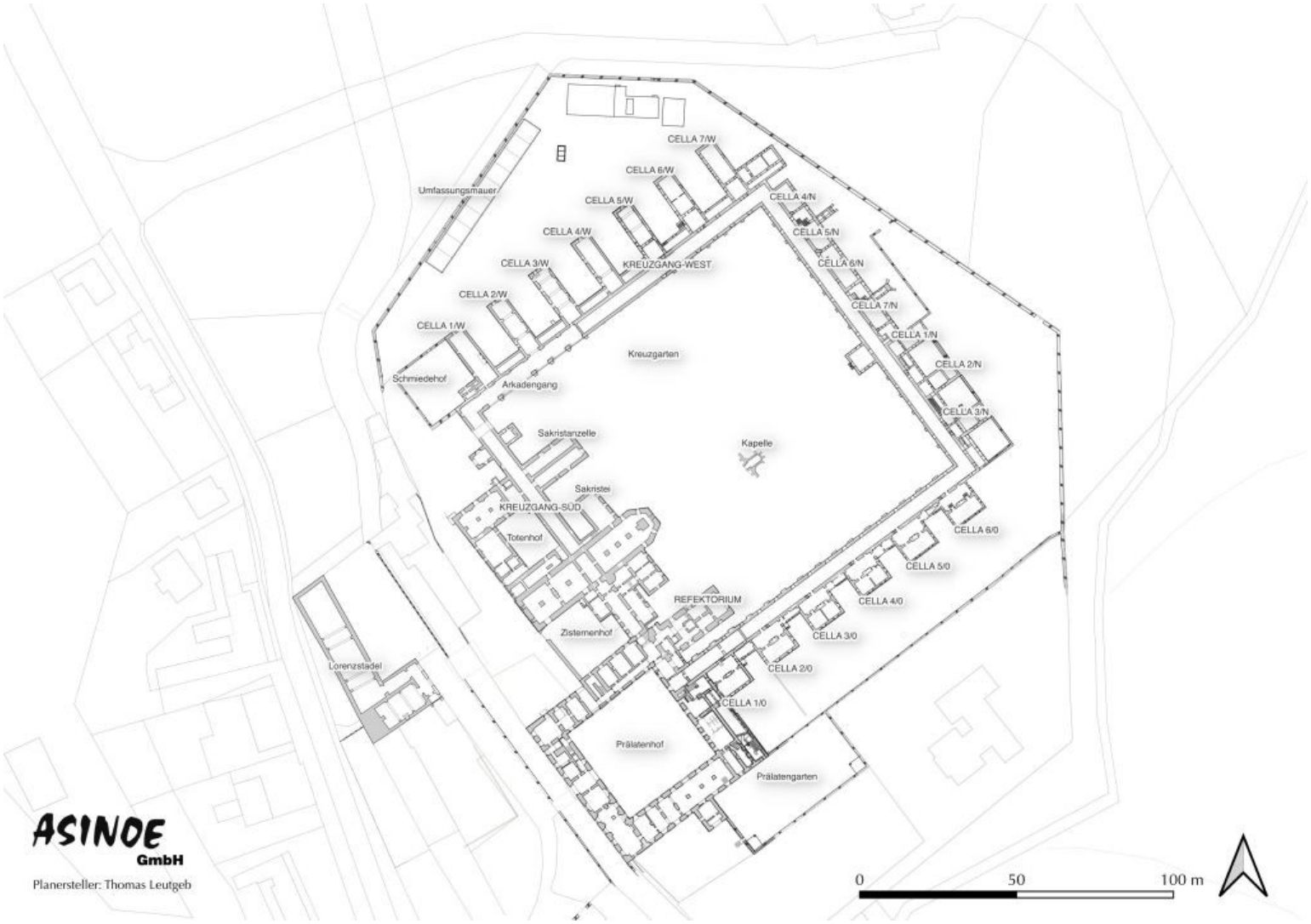


Abbildung 4 Plan der Kartause Mauerbach

Darstellung der stratigraphischen Einheiten

Alle Schnitte wurden in der Reihenfolge ihre Nummerierung angelegt. Zur besseren Übersicht werden sie hier nach geografischer Reihenfolge von Norden nach Süden beschrieben.

Schnitt 2

Dieser Schnitt (Abbildung 5) im westlichen Garten zwischen Umfassungsmauer und den westlichen Zellen war der längste Abschnitt von allen. Schnitt 2 verlief primär dem 2023 errichteten Flugdach entlang, dass an der westlichen Umfassungsmauer der Kartause ansteht. Der Schnitt zog schließlich zwischen Cella 1 und 2 des Kreuzganges West hindurch, wo ein Durchstoß in den Arkadengang des Kreuzganges West zu Schnitt 3 durchgeführt wurde. Die Länge von Schnitt 2 betrug an der längsten geraden Stelle 90 m. Zusammengerechnet war der Schnitt 150 m lang, die Breite lag zwischen 0,30 und 0,40 m und die Tiefe bei ca. 1 m. Im Bereich des Durchstoßes musste ein größeres und tieferes Loch kreiert werden; es wies 3,50 m in der Länge, 2,20 m in der Breite und 3 m in der Tiefe auf.

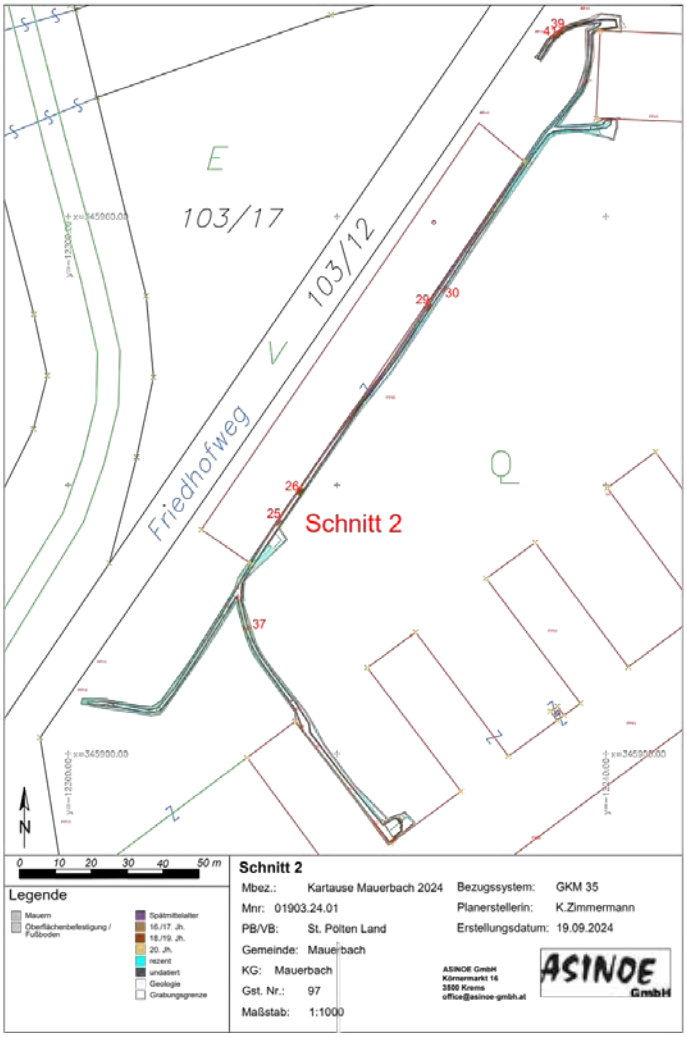


Abbildung 5 Schnitt 2

Der gesamte Schnittverlauf war durch mehrere Leitungen, Kanäle, Drainagen sowie der Baugrube des Heizhauses gestört. Neben einigen neuzeitlichen Planierschichten konnten sechs Mauern angetroffen werden. Diese konnten alle nur in kleinen Ausschnitten aufgenommen werden, standen aber wahrscheinlich im Zusammenhang mit den barockzeitlichen Gartenmauern der westlichen Mönchszellen bzw. mit neuzeitlichen Nebengebäuden. Zwischen den einzelnen Mauern konnte aufgrund der Distanz zueinander kein Zusammenhang festgestellt werden.

Die Mischmauern SE 25, 26, 29 und 30 waren Südost-Nordwest orientiert (Abbildung 6) und gehörten vermutlich zu in einer früheren Grabungskampagne[7] aufgedeckten Nebengebäuden des 19. und 20. Jahrhunderts. Die vermauerten Ziegel zeigten unterschiedliche Ziegelzeichen (s.u. Fundmaterial) . Die Maße von SE 25 betrugen

[7] KRENN und SCHÖN 2007, 23.

in der sichtbaren Länge 0,32 m, in der Breite 0,45 m und der sichtbaren Höhe 0,35 m. SE 26 hatte die Maße 0,40 x 0, 61 x 0,55 m und SE 29 war auf 0,61 x 0,38 x 0,37 m erfasst. SE 30 wurde in den Dimensionen von 0,79 x 0,16 x 0,30 m aufgedeckt.



Abbildung 6 Mauern 25 (li.) und 26 in entzerrter, genordeter Draufsicht

SE 37 war eine größtenteils mit Bruchsteinen gemauerte, Nordost-Südwest verlaufende Mauer, deren Lagen mit Ziegelbruch ausgezwickelt waren (0,20 x 0,56 x 0,38 m). Diese steht vermutlich in Zusammenhang mit der barocken westlichen Gartenmauer, die die Außenbereiche der einzelnen Mönchszellen nach Nordwesten einfasste.

In der nördlichen Ecke südlich der Umfassungsmauer konnte ein Fundament (SE 40) mit angrenzender Oberflächenbefestigung (SE 39) beobachtet werden, welches NW-SO orientiert war (Abbildung 7). Das Mauerwerk schien lagenhaftes Mischmauerwerk zu sein. Es bestand aber zum größten Teil aus Ziegelbruch, nur ein Stein war sichtbar. Die erfassten Maße betrugen 0,38 x 0, 54 x 0,26 m. Die anschließende Oberflächenbefestigung bestand aus demselben Material (Bruchstein und Ziegelbruch) in einer gelben Lehmmatrix und konnte auf 0,86 m Länge dokumentiert werden.



Abbildung 7 Fundament 40 mit Oberflächenbefestigung 39

Im größeren Ausschnitt direkt an der nördlichen Mauer des Arkadenganges westlich des Kreuzganges West konnte ein genauer Schichtaufbau des Bereiches dokumentiert werden. Er war nicht vergleichbar mit anderen Abschnitten. Sieben verschiedene Planierschichten (SE 24 und 44-49, Abbildung 8) konnten dokumentiert werden. Es handelte sich womöglich um verschiedene Begehungs- und Nutzungshorizonte oder Aufschüttungen. Die unterste Schicht SE 49 stellte eine neuzeitliche Schuttschicht dar. Es konnte aus den Schichten darüber leider kein Fundmaterial geborgen werden.



Abbildung 8 Schichtaufbau SE 24, 44-49 nahe des Westtraktes

Eine lehmige Planierschicht SE 28, die streckenweise aufgenommen wurde, aber mit keinem anderen Befund in Verbindung gebracht werden konnte, enthielt spätmittelalterliches Fundmaterial.

Schnitt 5

Dieser Schnitt (Abbildung 9) war komplett durch die Baugrube des Heizhauses gestört. Es konnten keine Befunde in Schnitt 5 aufgenommen werden. Die Maße des Schnittes betrugen 10 m in der Länge, 5,50 m in der Breite und 1 m in der Tiefe. Er lag entlang der nordöstlichen Gartenmauer.

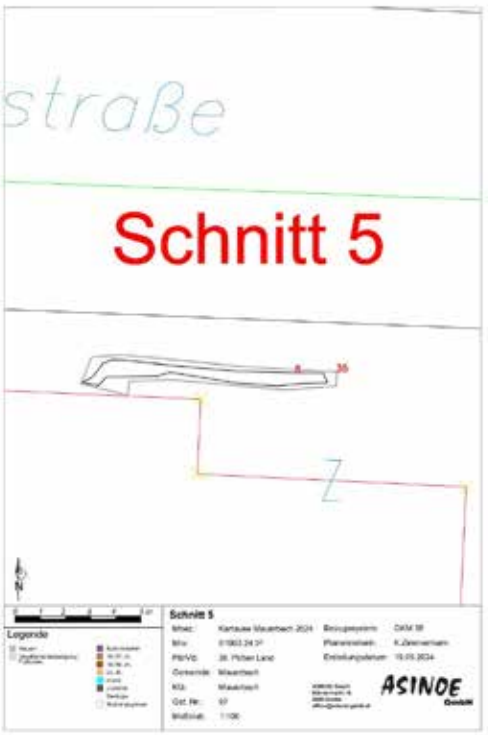


Abbildung 9 Schnitt 5

Schnitt 3

Schnitt 3 (Abbildung 10) war ein kurzer Schnitt mit den Maßen 5,30 x 0,40 m und einer Tiefe von 0,40 m, der im Arkadengang westlich des Kreuzganges West Schnitt 1 und 2 miteinander verband.

Der Schnitt ging nicht tief genug, um unter dem rezenten Asphaltunterbau SE 35 weitere Befunde anzutreffen. Lediglich die Fundamentmauern der Nordwestwand des Arkadenganges konnten aufgedeckt werden. Auf SE 52, die Südostwand des Arkadenganges, wird in Schnitt 1 näher eingegangen. Dieser Mauer gegenüber lag SE 53, ein ziegelgemauertes Gewölbemauerwerk des an den Kreuzgang angesetzten Arkadenganges (Abbildung 11).

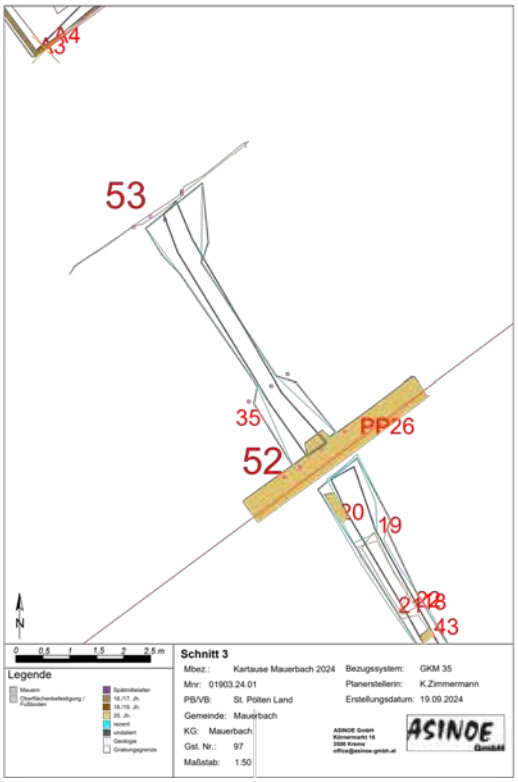


Abbildung 10 Schnitt 3



Abbildung 11 Schnitt 3, Mauer SE 53

Schnitt 1

Bei Schnitt 1 (Abbildung 12) handelte es sich um eine L-förmige Künette im Kreuzgarten nordwestlich der Sakristanzelle. Er war insgesamt 24 m lang, durchschnittlich 0,40 m breit und 1 m tief.

Der Schnitt war mit Drainageleitungen entlang der Mauern der Kreuzgänge West und Süd sowie Kanälen und Leitungsverfüllungen durchzogen. An der Südostwand des Arkadenganges westlich des Kreuzganges West wurde ein Betonfundament SE 20 angetroffen. Dieses stand wohl im Zusammenhang mit dem Fundament SE 52. Die 0,45 m breite Ziegelmauer saß mit dem Fundament auf Teerpappe auf.

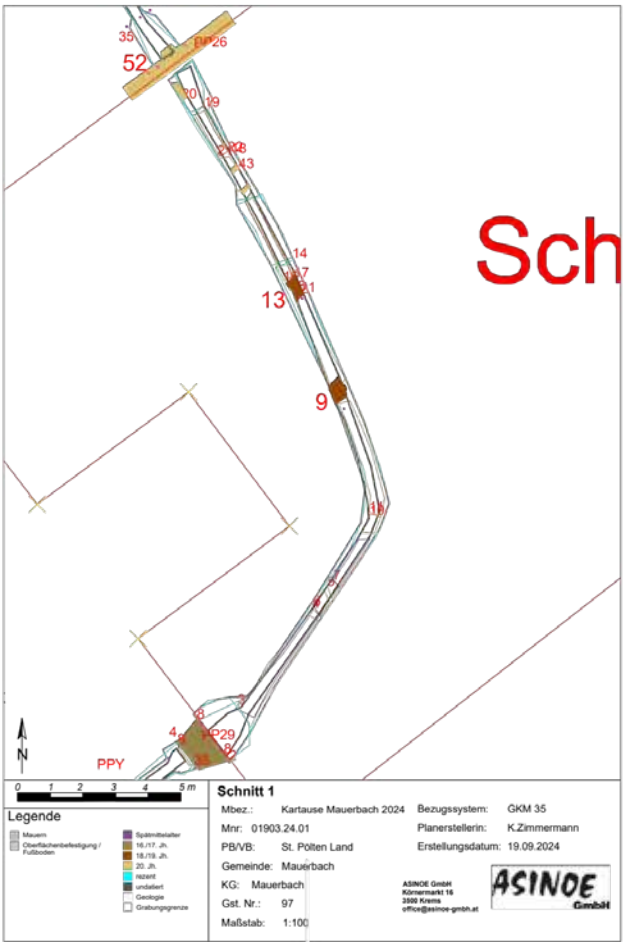


Abbildung 12 Schnitt 1

Im Verlauf der Künette wurden zwei parallel zueinander, grob Nordost-Südwest verlaufende Mauerzüge SE 9 und 13 angetroffen (Abbildung 13). Deren Zwischenbereich war mit einer Schicht SE 12, die ins 20. Jahrhundert datiert werden kann, verfüllt. Bei den beiden Fundamenten handelte es sich um Mischmauerwerk, welches an der jeweils einander zugewandten Mauerseite glatt abgemauert war.

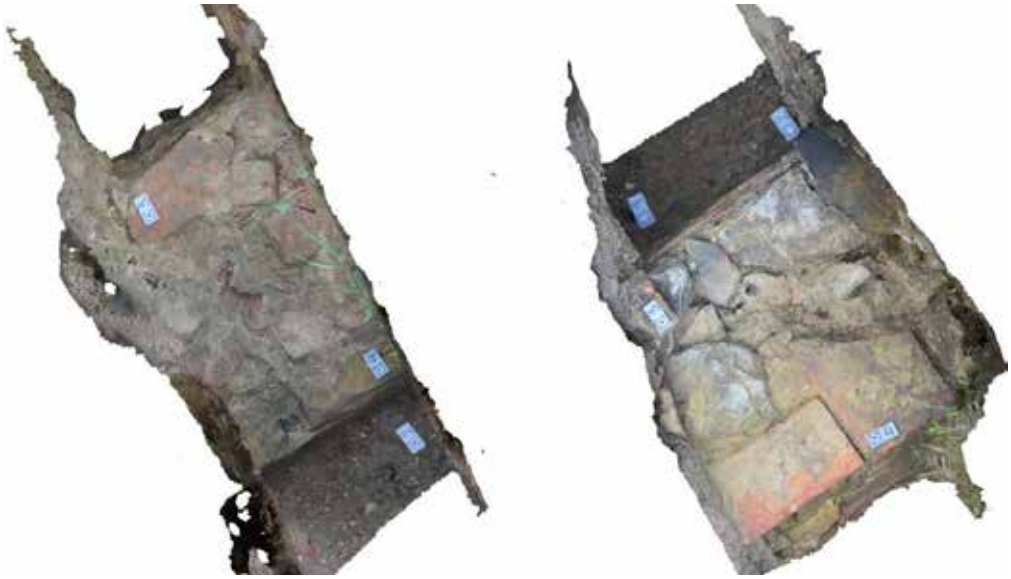


Abbildung 13 Draufsicht auf Mauerkronen SE 13 (li.) und SE 9 (re.)

Da es sich hier wohl um einen Innenraum mit Verfüllung handelte, konnte die jeweilige andere Mauerseite als Außenseite angesprochen werden. Diese war grob abgemauert. Die Mauerzüge waren nicht nach bestehenden Gebäuden orientiert. Der Befund kann wohl als Innenraum eines neuzeitlichen Gebäudes angesprochen werden. SE 9 hatte eine sichtbare Länge von 0,40 m, eine tatsächliche Breite von 0,45 m und eine sichtbare Höhe von 0,40 m, während SE 13 mit 0,44 x 0,56 x 0,42 m erfasst wurde. Der Bereich zwischen den Mauerzügen hatte eine Breite von 2,80 m.

Zum Mauerwerk der Nordostwand des Kreuzganges Süd hin konnten größtenteils neuzeitliche Planierschichten und Rohrleitungen aufgedeckt werden. Die unterste Planierschicht SE 7 enthielt spätmittelalterliches Fundmaterial.

Bei dem Mauerwerk der Nordostwand des Kreuzganges Süd SE 8 handelte es sich um ein frühneuzeitliches Steinmauerwerk mit einer Stärke von 1 m (Abbildung 14). Im Innenbereich (dokumentiert in Schnitt 4) konnte ein 0,80 m starker Fundamentvorsprung 0,20 m unter dem heutigen inneren Bodenniveau angetroffen werden.



Abbildung 14 **Nordostansicht von SE 8.**

Schnitt 4

Dieser Schnitt (Abbildung 15) verband Schnitt 1 und 6. Er lag im Kreuzgang Süd und hatte eine Länge von 4 m, eine Breite von 0,40 m und eine Tiefe von ebenfalls 0,4 m.

Der Schichtaufbau verhielt sich hier so wie in Schnitt 3.

Unter SE 35 konnte der (bereits in Schnitt 1 beschriebene) Fundamentvorsprung der Nordostwand des Kreuzganges Süd SE 8 aufgenommen werden. Das Fundament einer zugemauerten Durchgang in der südwestlichen Mauer des Kreuzganges Süd SE 36 konnte ebenfalls dokumentiert werden. Das mit Ziegelbruch und Bruchsteinen gemauerte Fundament hatte im Innenbereich einen 0,76 m breiten (Fundament des Durchgangs) und im Außenbereich (erfasst in Schnitt 6) einen 0,10 m breiten Fundamentvorsprung (die gesamte Breite lag bei 1,15 m).

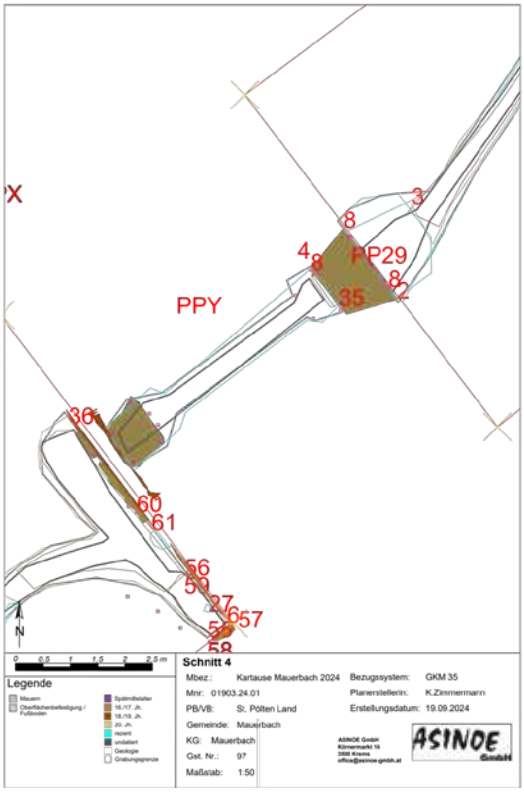


Abbildung 15 **Schnitt 4**

Im aufgehenden Mauerwerk wurde dieser neuzeitlich durch eine Ziegelmauer SE 60 überbaut, die eindeutig nachträglich in den Durchgang eingebaut worden war (Abbildung 16).



Abbildung 16 Schnitt 4 (li.), 36 und 60 (re.)

Schnitt 6

Schnitt 6 (Abbildung 17) lag entlang der südwestlichen Mauer des Kreuzganges Süd und verlief T-förmig in südwestlicher Richtung weiter. Seine Maße betrugen an der Längsachse 10 m und an der kurzen Achse 5 m in der Länge. Er war durchschnittlich 0,50 m breit und ca. 1 m tief.

Hier konnten neben rezenten Störungen die größtenteils frühneuzeitlich datierenden Planierschichten SE 56 und 62 angetroffen werden.

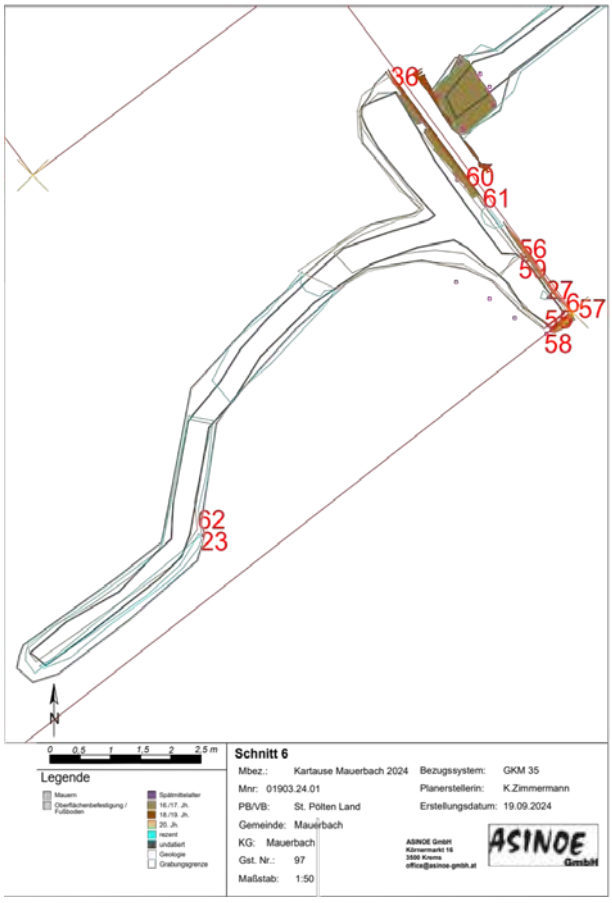


Abbildung 17 Schnitt 6

Abbildung 18 Fußboden SE 61 mit Mauerwerk SE 36 und 60



Im Bereich des zugemauerten Durchgangs (Fundament SE 36 und aufgehendes Ziegelmauerwerk SE 60, beschrieben in Schnitt 4), konnte ein stark gestörter Rest eines Ziegel-Fußbodens aufgenommen werden (Abbildung 18). Er datiert wahrscheinlich frühneuzeitlich und deutet darauf hin, dass es hier einen Ausgang mit einem geziegelten Pflaster davor gegeben hatte. Die eindeutig nachträglich eingebaute SE 60 würde ebenfalls dafür sprechen.

Das Fundament der südwestlichen Wand des Kreuzganges Süd SE 59 konnte in einem kleinen Abschnitt dokumentiert werden (Abbildung 19). Es handelte sich um lagiges Mischmauerwerk aus Bruchsteinen und Ziegelbruch. Daran angebaut war SE 58, das Fundament des südlichen Anbaues, bei dem es sich um ein ähnliches Mischmauerwerk handelte. Beide Mauern überbauten hier wahrscheinlich ein Kellerfundament, welches nicht freigelegt wurde. Es konnte lediglich die vermutliche Beschüttung SE 57 des Kellergewölbes aufgenommen werden.

Abbildung 19 Fundamente SE 58 und 59



FUNDMATERIAL

Zu den Fundkategorien dieser Maßnahme zählen Keramik, Baukeramik, Eisen, Glas und Tierknochen.

Das Keramikmaterial spiegelt das typische Spektrum von spätmittelalterlicher bis neuzeitlicher Keramik wider. Vor allem das neuzeitliche Fundmaterial – besonders in Bereichen von rezenten Störungen – war stark durchmischt (Abbildungen 20-23).



Abbildung 20 Keramik des 20. Jh. aus SE 12.

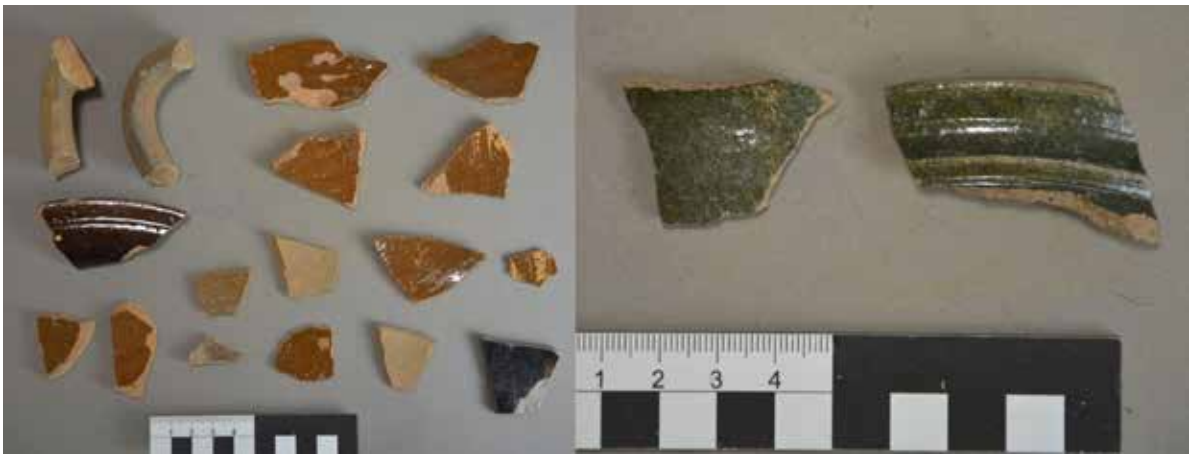


Abbildung 21 Keramik des 18./19.Jh. aus SE 50 (li.) und SE 24 (re.).



Abbildung 22 Keramik des 16./17.Jh. aus SE 55.



Abbildung 23 Spätmittelalterliche Keramik aus SE 7.

Aus den verschiedenen Schichten konnte ein größeres Spektrum an Baukeramik mit unterschiedlichen Ziegelzeichen aufgenommen werden (Abbildungen 24-25). Ein Großteil der Ziegelproben wurde abgerissenen Mauerbefunden entnommen.



Abbildung 24 Ziegel des späten 19. Jh. mit Zeichen „RÖ“ in Herzwappen aus Wr. Neudorf aus SE 5 und 22[8]

[8] https://stadtarchaeologie.at/wp-content/uploads/2023/04/Zeichen_J-Z_2023-04.pdf – Stand 28.10.2024



Abbildung 25 **Ziegel des späten 19. Jh. mit Zeichen „ÖGBB“ für Österr. Baugewerke Gesellschaft aus SE 12**[9]



Abbildung 26 **Neuzeitlicher Ziegel mit Zeichen „M“ aus SE 29**

[9] https://stadtarchaeologie.at/wp-content/uploads/2023/04/Zeichen_J-Z_2023-04.pdf – Stand 28.10.2024

ZUSAMMENFASSUNG

Aufgrund einer Leitungsverlegung für Anschlüsse diverser Abnahmestationen an eine Photovoltaikanlage wurden von 20.8. bis 04.09.2024 auf dem Gelände der Kartause Mauerbach insgesamt sechs Schnitte einer vielarmigen Leitungskünette eröffnet. Dabei konnten auf 77 m² in 62 stratigraphischen Einheiten neben zahlreichen neuzeitlichen Planierschichten auch einige Mauerbefunde angeschnitten werden, die vor allem neuzeitlich bis frühneuzeitlich datierten. Neben dem Freilegen von Mauern der Kreuzgänge West und Süd konnten Mauerwerke der barockzeitlichen Gartenmauer sowie von neuzeitlichen Nebengebäuden des 19. und 20. Jahrhunderts beobachtet werden. Mit Ausnahme der Mauern 9 und 13 in Schnitt 1 im Innenhof, die ein noch unbekanntes, im 20. Jahrhundert aufgegebenes neuzeitliches Gebäude anzeigten, fügten sich die Mauerabschnitte in die bereits bekannten Baubefunde früherer Grabungen ein. Zu den Fundkategorien dieser Maßnahme zählten Keramik, Baukeramik, Eisen, Glas und Tierknochen. Das Keramikmaterial spiegelte das typische Spektrum von spätmittelalterlicher bis neuzeitlicher Keramik wider. Aus abgerissenen Mauerbefunden stammten auch einige Ziegel mit Ziegelzeichen.

LITERATUR

DEHIO 2003: Die Kunstdenkmäler Niederösterreichs. Niederösterreich südlich der Donau, Teil 2, M-Z, Wien 2003.

KNALL-BRSKOVSKY – NEUBARTH 1999: Ulrike Knall-Brskovsky – Karl Neubarth, Baugeschichte der Kartause im 17. und 18. Jahrhundert, in: Bundesdenkmalamt (Hrsg.), Kartause Mauerbach. 1314 bis heute, Wien 1999, 453-492.

KRENN und SCHÖN 2007: M. Krenn und D. Schön, KG Mauerbach, Fundberichte aus Österreich 46,Wien 2007, 23.

FAHRINGER 1999: Karl Fahringer, Alten und Elenden ihr trauriges Daseyn etwas milder zu machen. Der besondere Fall des Versorgungshauses Mauerbach, in: Bundesdenkmalamt (Hrsg.), Kartause Mauerbach. Vom Kloster zum Zentrum für Baudenkmalpflege. Fokus Denkmal 3, SD Wien 1999, 27-33.

Katharina Zimmermann
ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems an der Donau
Mail: office@asinoe-gmbh.at
Tel: 02732-71571



0 5 10 15 20 25 m

- Paläolithikum
- Frühneolithikum
- Mittelneolithikum
- Kupferzeit
- Frühbronzezeit
- Mittelbronzezeit
- Urnenfelderkultur
- Hallstattzeit
- La-Tène-Zeit
- Röm. Kaiserzeit
- Spätantike
- Völkerwanderungszeit
- Frühmittelalter
- Hochmittelalter
- Spätmittelalter
- 16./17. Jh.
- 18./19. Jh.
- 20. Jh.
- rezent
- undatiert
- Geologie
- Grabungsgrenze

Interpretierter Gesamtplan

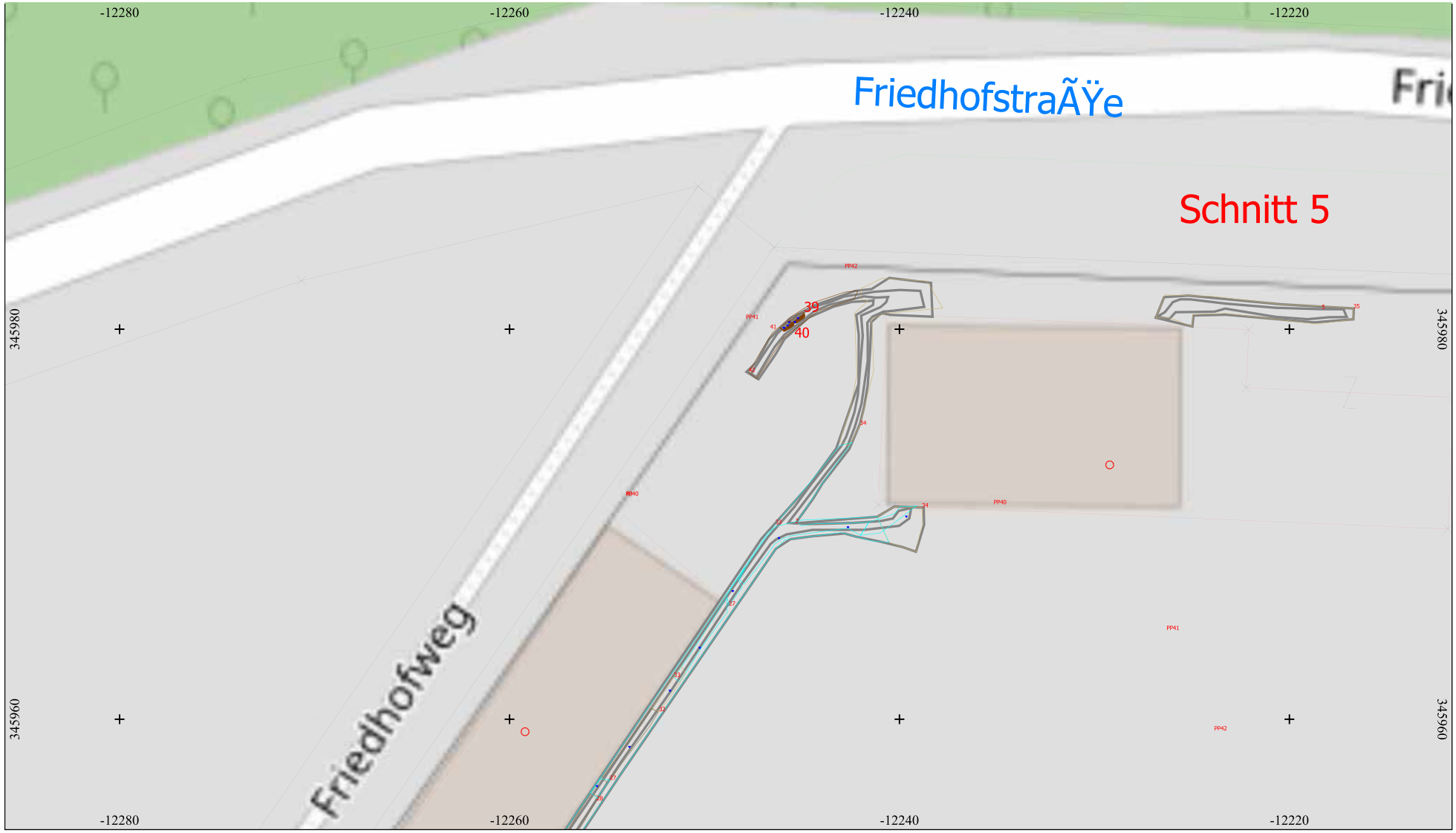
MBez.: Kartause Mauerbach 2024
Mnr: 01903.24.01
PB/VB: St. Pölten Land
Gemeinde: Mauerbach
KG: Mauerbach

Gst. Nr.: 97
Maßstab: 1:1000
Bezugssystem: MGI / Austria GK East
Planersteller*innen: Zimmermann / Kultus
Erstellungsdatum: 14.11.2024

ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems
office@asinoe-gmbh.at

D3410

FÖ 63, 2024



0 5 10 m

Paläolithikum	Urnenfelderkultur	Frühmittelalter	rezent
Frühneolithikum	Hallstattzeit	Hochmittelalter	undatiert
Mittelneolithikum	La-Tène-Zeit	Spätmittelalter	Geologie
Kupferzeit	Röm. Kaiserzeit	16./17. Jh.	Grabungsgrenze
Frühbronzezeit	Spätantike	18./19. Jh.	
Mittelbronzezeit	Völkerwanderungszeit	20. Jh.	

Interpretierter Gesamtplan S 2 Süd

MBez.:	Kartause Mauerbach 2024	Gst. Nr.:	97
Mnr:	01903.24.01	Maßstab:	1:250
PB/VB:	St. Pölten Land	Bezugssystem:	MGI / Austria GK East
Gemeinde:	Mauerbach	Planersteller*innen:	Zimmermann / Kultus
KG:	Mauerbach	Erstellungsdatum:	14.11.2024

ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems
office@asinoe-gmbh.at

Niederösterreich



Paläolithikum
Frühneolithikum
Mittelneolithikum
Kupferzeit
Frühbronzezeit
Mittelbronzezeit
Urnenfelderkultur
Hallstattzeit
La-Tène-Zeit
Röm. Kaiserzeit
Spätantike
Völkerwanderungszeit
Frühmittelalter
Hochmittelalter
Spätmittelalter
16./17. Jh.
18./19. Jh.
20. Jh.
rezent
undatiert
Geologie
Grabungsgrenze

Interpretierter Gesamtplan S 2 Süd

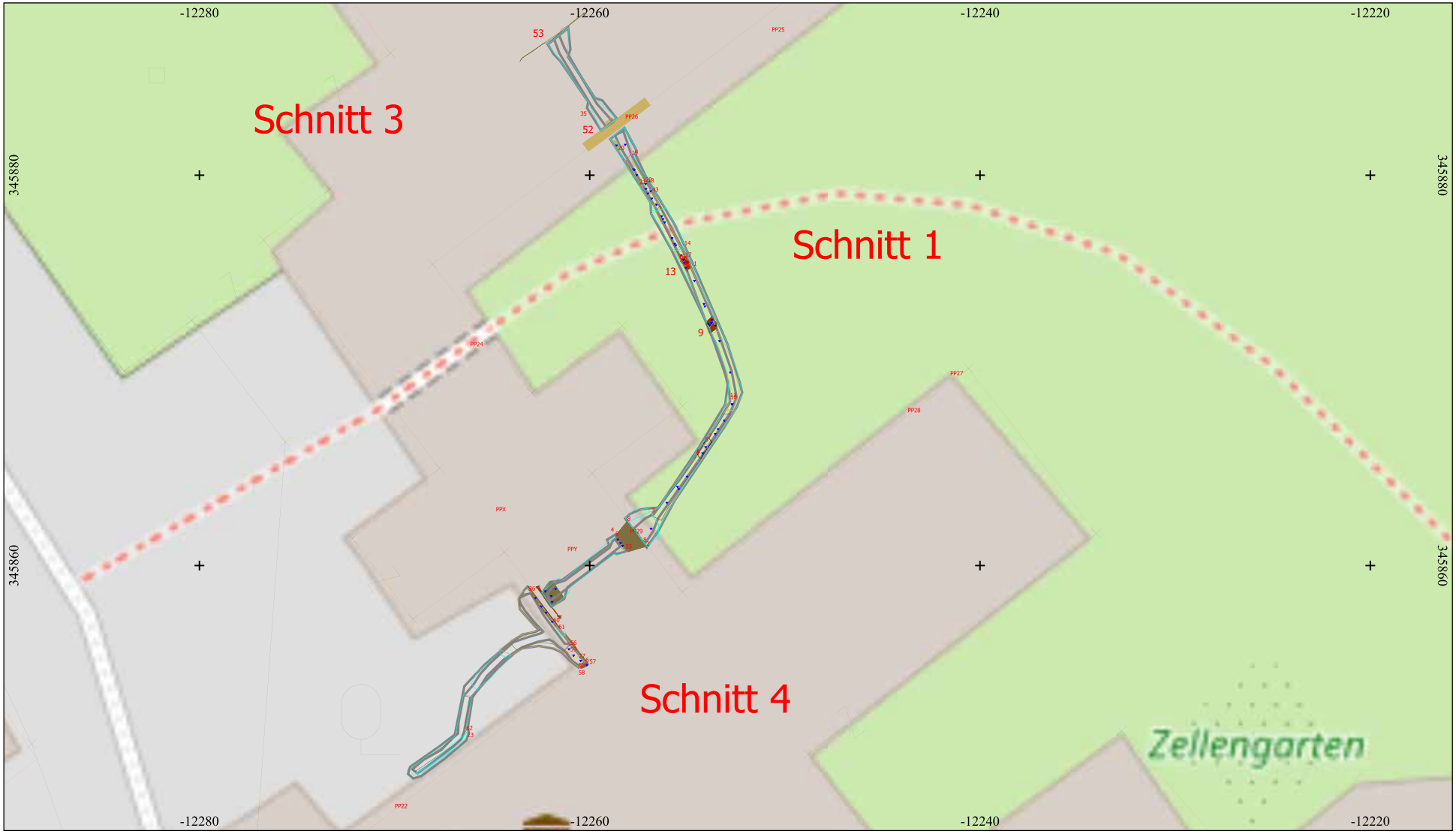
MBez.:	Kartause Mauerbach 2024	Gst. Nr.:	97
Mnr:	01903.24.01	Maßstab:	1:500
PB/VB:	St. Pölten Land	Bezugssystem:	MGI / Austria GK East
Gemeinde:	Mauerbach	Planersteller*innen:	Zimmermann / Kultus
KG:	Mauerbach	Erstellungsdatum:	14.11.2024

ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems
office@asinoe-gmbh.at

D3412

FÖ 63, 2024

Niederösterreich



Paläolithikum
Frühneolithikum
Mittelneolithikum
Kupferzeit
Frühbronzezeit
Mittelbronzezeit
Urnenfelderkultur
Hallstattzeit
La-Tène-Zeit
Röm. Kaiserzeit
Spätantike
Völkerwanderungszeit
Frühmittelalter
Hochmittelalter
Spätmittelalter
16./17. Jh.
18./19. Jh.
20. Jh.
rezent
undatiert
Geologie
Grabungsgrenze

Interpretierter Gesamtplan S 1, 3, 4

MBez.:	Kartause Mauerbach 2024	Gst. Nr.:	97
Mnr:	01903.24.01	Maßstab:	1:250
PB/VB:	St. Pölten Land	Bezugssystem:	MGI / Austria GK East
Gemeinde:	Mauerbach	Planersteller*innen:	Zimmermann / Kultus
KG:	Mauerbach	Erstellungsdatum:	14.11.2024

ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems
office@asinoe-gmbh.at

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme
Windpark Maustrenk III

06116.24.01



Alexander Pollak-Schmuck, MA

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Gänserndorf
KG: Maustrenk
OG: Zistersdorf
Mnr.: 06116.24.01
Gst. Nr.: diverse
Anlass der Maßnahme: Errichtung Windpark
Leiter der Maßnahme: Dr. Jan Vavrus
Dauer der Maßnahme: 13.06.2024 – 19.06.2024
Zeitstellung/Befunde: Neuzeit / Siedlung, Undatierbar / Befestigung

Im Zuge der Errichtung einer Windparkanlage in Maustrenk (Bez. Gänserndorf) wurden großflächige Bodeneingriffe notwendig. Aufgrund der Ergebnisse einer im Vorfeld durchgeführten archäologischen Prospektion wurden die Arbeiten archäologisch begleitet. Dabei konnten in den Standflächen 1 und 2 Befunde dokumentiert werden. Es handelte sich dabei um drei Gräben. Die beiden Befunde im Bereich der Standfläche 1 können aufgrund der Darstellung im Franziszeischen Kataster als Flurgrenzen interpretiert werden und dürften neuzeitlich zu datieren sein.
Jener Graben der bei Standfläche 2 dokumentiert wurde, scheint älteren Ursprungs zu sein. Die leicht geschwungene Form sowie die Lage am Rande einer Geländekuppe sprechen eventuell für eine fortifikatorische Funktion. Das wenige geborgene Fundmaterial spricht für eine urgeschichtliche Datierung der Struktur. Auf der gesamten Maßnahmenfläche wurde nur sehr wenig Fundmaterial geborgen.

Alexander Pollak-Schmuck, MA

Autor:
Alexander Pollak-Schmuck, MA, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Porschestraße 39, 3100 St. Pölten, a.pollak-schmuck@ardig.at

Anlass der Maßnahme

Im Zuge der Errichtung einer Windparkanlage in Maustrenk (Bez. Gänserndorf) wurden großflächige Bodeneingriffe notwendig. Im Vorfeld der Bauarbeiten wurde eine archäologische Prospektion durchgeführt, bei der die Standfläche 1 als archäologische Verdachtsfläche ausgewiesen wurde. Aufgrund dieser Ausgangssituation wurden die Erdarbeiten in dem Bereich von der Firma ARDIG – Archäologischer Dienst GesmbH archäologisch begleitet.



Geographische Lage der projektierten WKA MAUS III 01 – 03 (Quelle WMS Geoland basemap.at).

Verlauf der Maßnahme

Die Erdarbeiten auf Standfläche 1 wurden im Zeitraum vom 13.06.2024 bis zum 19.06.2024 durchgeführt. Dabei wurde auf der gesamten Fläche der Oberboden unter ständiger archäologischer Anleitung und Aufsicht maschinell abgetragen. Vorerst konnten bis auf die rezenten Baggerschürfe keine Befunde festgestellt werden. Im Zuge der Arbeiten wurde auch die Standfläche 2 begangen. Dabei zeigten sich einige Strukturen, die auf die moderne landwirtschaftliche Nutzung zurückzuführen sind und ein auffälliger Graben. Von einer Begehung der Fläche 3 wurde abgesehen, da dort zu jenem Zeitpunkt bereits wieder Schüttgut aufgebracht worden war.

Am 17.06.2024 wurde die Grabenstruktur in Fläche 2 mit einem kleinen Team freigelegt und dokumentiert. Parallel dazu wurde auf Fläche 1 die Baggerbegleitung fortgesetzt. Dort wurden in den beiden Folgetagen zwei neuzeitliche Gräben dokumentiert. Ansonsten wurden keine archäologischen Befunde aufgedeckt.



Oberbodenabtrag im Bereich der Standfläche 1 von Osten.



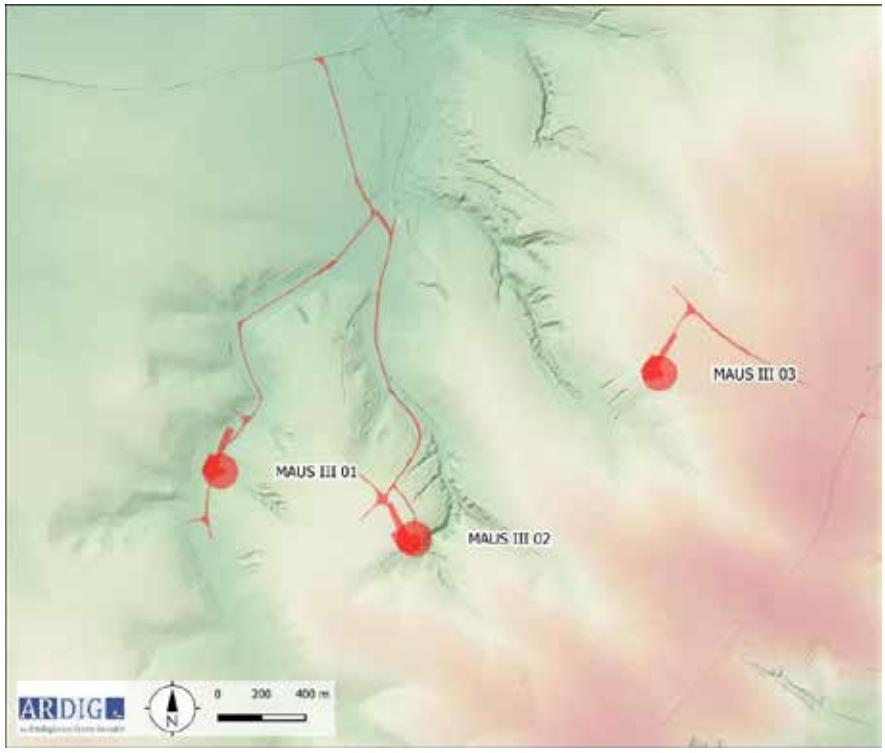
Oberbodenabtrag im Bereich der Standfläche 1. Blick nach Norden.



Freilegen des Grabenbefundes bei Standfläche 2.

Topografie und Bodenverhältnisse[1]

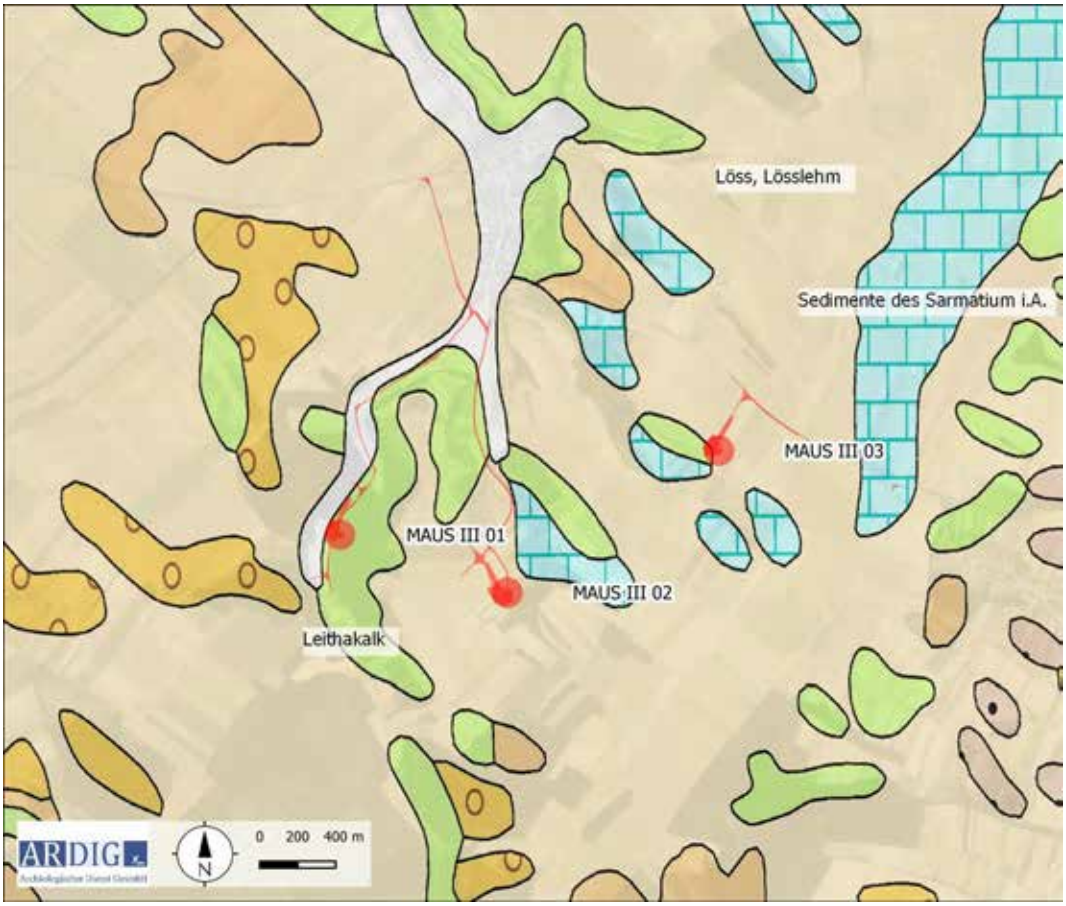
Der projektierte Windpark liegt in einem für das Zistersdorfer Hügelland mit seinen sanften Erhebungen charakteristischen Abschnitt. Die Windkraftanlagen 2 und 3 sind auf den langgestreckten Höhenrücken geplant, welche durch z. T. scharf in das Gelände eingeschnittenen Täler gegliedert werden. Anlage 1 wird in einer Senke errichtet.



Topografie im Umfeld der untersuchten Flächen (Quelle: Land Niederösterreich).

[1] Übernommen von: V.Lindinger, Archäologische Prospektion Windpark Maustrenk III und RI, Mnr: 06116.22.01, FÖ 2022

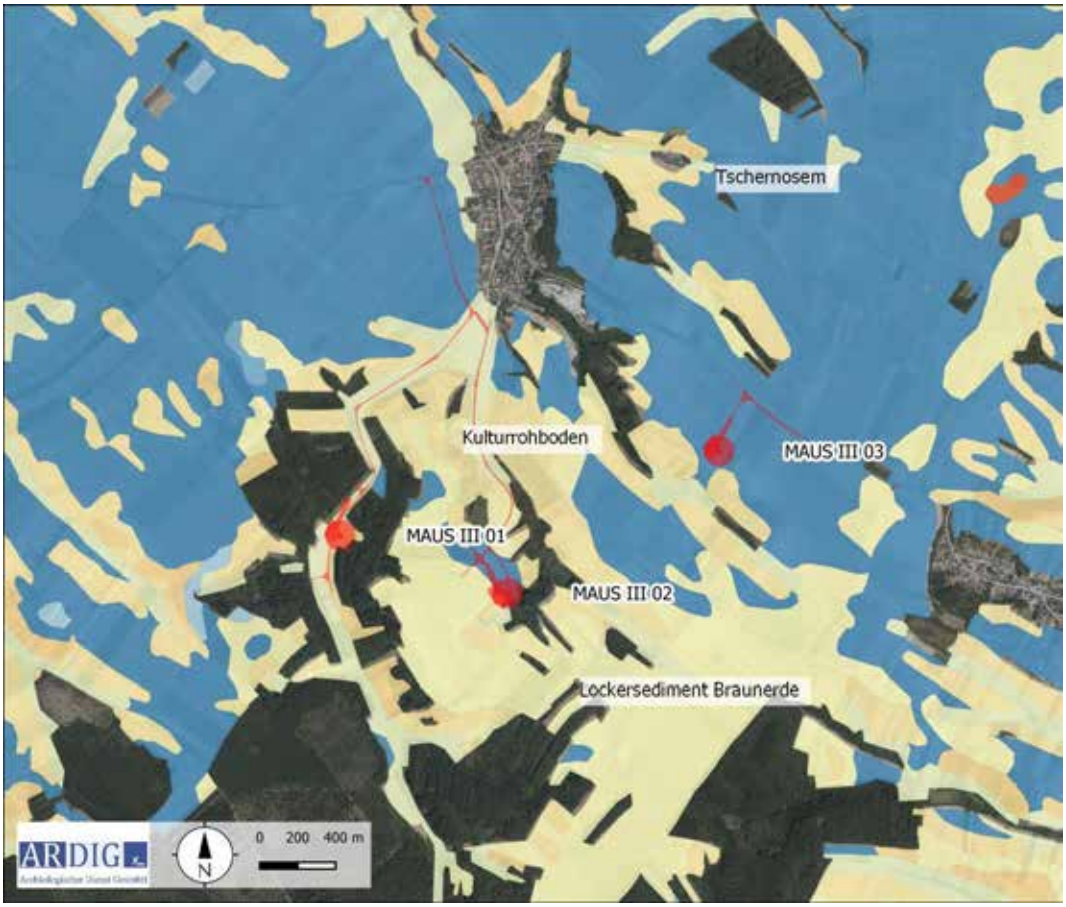
Im Bereich des geplanten Windparks liegen nach der geologischen Karte der Geologischen Bundesanstalt (GBA) vor allem quartäre (pleistozäne) und oberpliozäne Löss- und Lösslehmsedimente vor. Im Bereich der geplanten WKA MAUS III 01 und MAUS III 03 liegen lokal neogene Leithakalke bzw. Lockersedimente des Sarmatium vor.



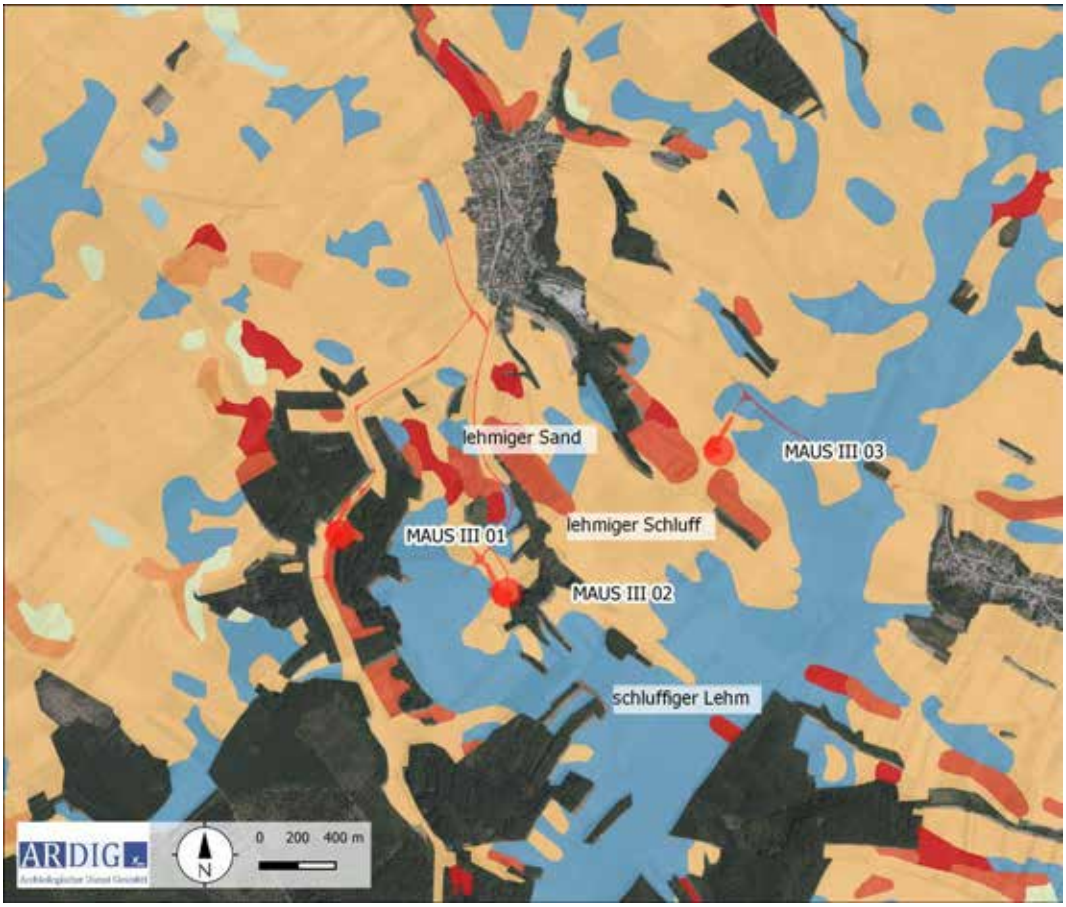
Ausschnitt der geologischen Karte mit Standorten der geplanten WKA (Quelle WMS Layer GBA, GK 100-200).

Im Bereich des geplanten Windparks liegen nach der geologischen Karte der Geologischen Bundesanstalt (GBA) vor allem quartäre (pleistozäne) und oberpliozäne Löss- und Lösslehmsedimente vor.

Neben den auf den Löss(-lehm-)sedimenten aufliegenden tiefgründigen, (entkalkten) Tschernosem Böden treten nach der bodenkundlichen Kartierung der WebGIS-Applikation eBOD des Bundesforschungs- und Ausbildungszentrums für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW) im Untersuchungsbereich vor allem Lockersediment Braunerden und kalkhaltiger Kulturrohboden aus Löss auf.
Diese sind hinsichtlich der Bodenart hauptsächlich als lehmiger Schluff, schluffiger Lehm und vereinzelt lehmiger Sand zu sehen.



Bodentyp (Quelle eBOD, BFW).



Bodenart (Quelle eBOD, BFW).

Technischer Bericht

In der gesetzten Maßnahme wurde der Oberbodenabtrag mit einem Bagger mit Böschungslöffel durchgeführt.
Die freigelegten Stratifikationseinheiten wurden gemäß aktuellen Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (Version 2024) dokumentiert. Die untersuchte Fläche sowie alle Befunde wurden mittels Leica System 1200 GPS vermessen.
Die fotografische Dokumentation erfolgte mittels Systemkamera (Canon EOS R10) und einer Drohne (DJI Mavic Mini 2)

Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten

Standfläche 1



Senkrechtaufnahme von Standfläche 1 nach Abschluss des Oberbodenabtrages.

Im Bereich der ersten Standfläche wurden zwei Gräben aufgedeckt (SE 3 und 4). Sie zeigten sich als mittel- bis dunkelbraune längliche Verfärbungen und waren sehr homogen mit schluffig-sandigem Material verfüllt. Der südliche Graben (SE 3) wurde auf einer Länge von 10 Metern freigelegt und Maß an der breitesten Stelle einen Meter. Er verläuft in Richtung NW-SO und grenzte sich vor allem in Richtung Südwesten scharf ab.
Etwas weiter nördlich wurde der zweite Graben (SE 4) dokumentiert. Er verläuft auf einer Länge 20 Metern etwa im rechten Winkel zu SE 3 in Richtung Nordosten.

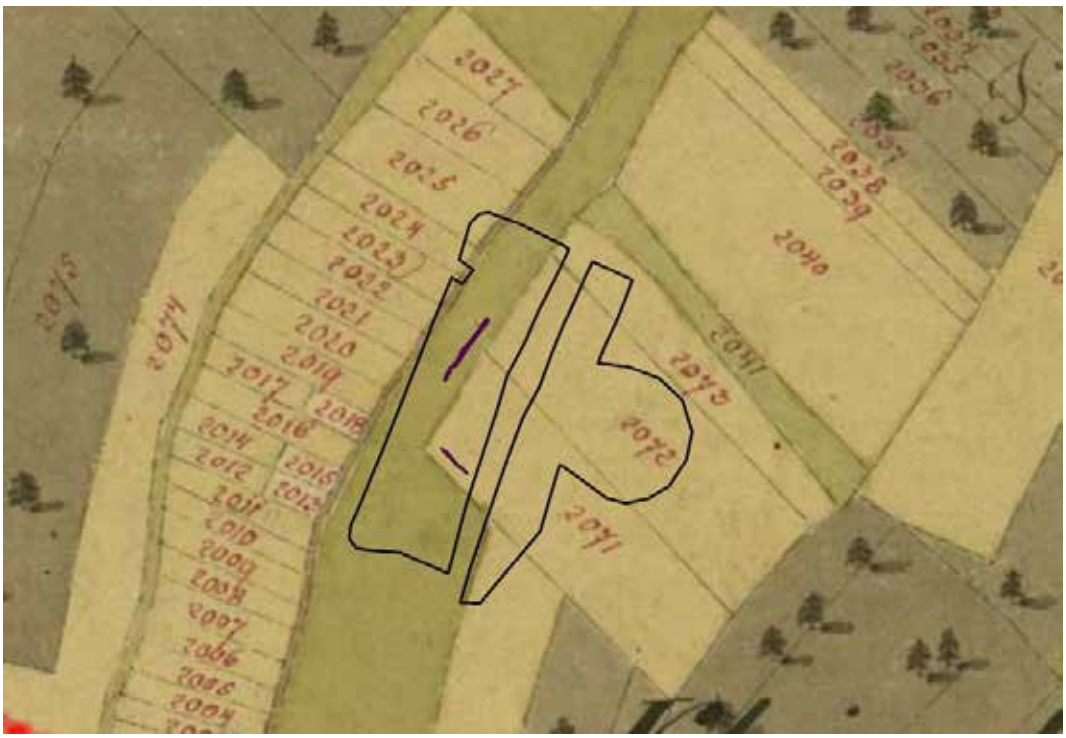


Grabenverfüllung (SE 3). Blick nach Westen.



Grabenverfüllung (SE 4). Blick nach Süden.

Die beiden Gräben ähneln sich in Form und Erscheinungsbild sehr und sind wohl der selben Entstehungszeit zuzuordnen. Der Franziszeische Kataster zeigt, dass das Flursystem in jenem Bereich vor etwa 200 Jahren noch eine andere Form aufwies. Parallel zu den aufdeckten Gräben sind in der alten Landesaufnahme Flurgrenzen erkennbar. Dementsprechend dürfte die Struktur mit der alten Parzellierung in Zusammenhang stehen.



Franziszeischer Kataster (1821) mit Grabungsgrenze und Gräben.

Standfläche 2



Überblick über Standfläche 2, Blick nach Süden.

Bei der Begehung der Standfläche 2 wurde eine weitere Grabenstruktur entdeckt. Sie verlief in NO-SW Richtung durch die Grabungsfläche. Der Befund war zum Zeitpunkt der Auffindung bereits an zwei Stellen durch Baggereingriffe zerstört worden, da die Baufirma eine Leitungskünette vermutete. Die Verfüllung (SE 1) grenzte sich deutlich vom umgebenden Material ab. Sie bestand aus sehr homogenem sandig-schluffigem Material mit wenigen kleinen Kieseleinschlüssen. Der leicht S-förmige Verlauf und die Lage an der Rande der Geländekuppe machte eine Deutung als moderne Struktur unwahrscheinlich.



Grabenverfüllung, SE 1.

Das Interface des Grabens (IF 2) zeigte eine schräge Wandung, die über einen abgerundeten Umbruch, in einen flachen Boden übergeht. Die wenigen Funde, die beim Abtiefen der Verfüllung geborgen wurden, könnten für eine urgeschichtliche Datierung sprechen



Teil-Interface des Grabens (IF 2).

.

Umfassende Darstellung des Fundspektrums

Es konnte nur sehr wenig Fundmaterial geborgen werden. Den größten Fundposten stellen dabei einige klein zerscherbte Keramikbruchstücke dar, die im Bereich von Standfläche 1 aufgelesen wurden. Es handelt sich dabei um neuzeitliche und bronze- oder eisenzeitliche Funde. Eine nähere Einschätzung muss aufgrund der uncharakteristischen Objekte ausbleiben.

Ebenso verhält es sich bei jenen Funden aus der Grabenverfüllung auf Standfläche 2. Hier konnten drei kleine Keramikscherben geborgen werden. Es handelte sich um grobe Ware mit einer im Bruch auffällig dunkelgrauen Tonart. Auch diese Objekte können nur sehr grob als urgeschichtlich angesprochen werden.



Streufunde von Standfläche 1.



Urgeschichtliche Keramik aus SE 1.

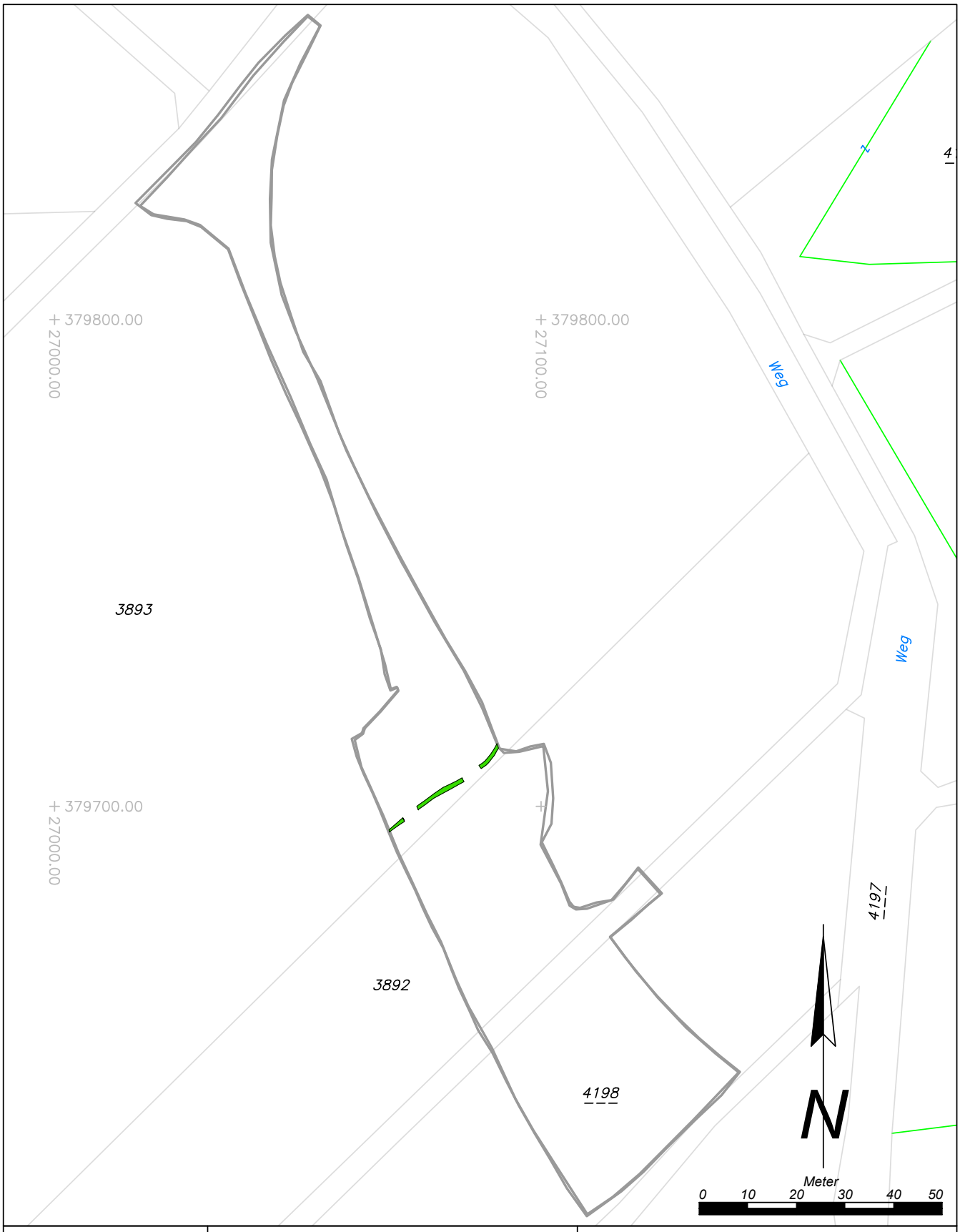
Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung

Bei der Begleitung des Oberbodenantrages zur Errichtung des Windparks Maustrenk III wurden in den Standflächen 1 und 2 Befunde dokumentiert. Es handelt sich dabei um drei Gräben. Die beiden Befunde im Bereich der Standfläche 1 können aufgrund der Darstellungen im Franziszeischen Kataster als Flurgrenzen interpretiert werden und dürften neuzeitlich zu datieren sein.
Jener Graben der bei Standfläche 2 dokumentiert wurde, scheint älteren Ursprungs zu sein. Die leicht geschwungene Form sowie die Lage am Rande einer Geländekuppe sprechen eventuell für eine fortifikatorische Funktion. Das wenige geborgene Fundmaterial spricht für eine urgeschichtliche Datierung der Struktur. Auf der gesamten Maßnahmenfläche wurde nur sehr wenig Fundmaterial geborgen.



Maßnahmennummer: 06116.24.01	Maßnahmenbezeichnung: Windpark Maustrenk III		
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Plan- / Befundgrundlage: 04.09.2024		Maßstab: 1:500
	Projektleitung: G. Artner	Grabungsleitung: J. Vavrus	

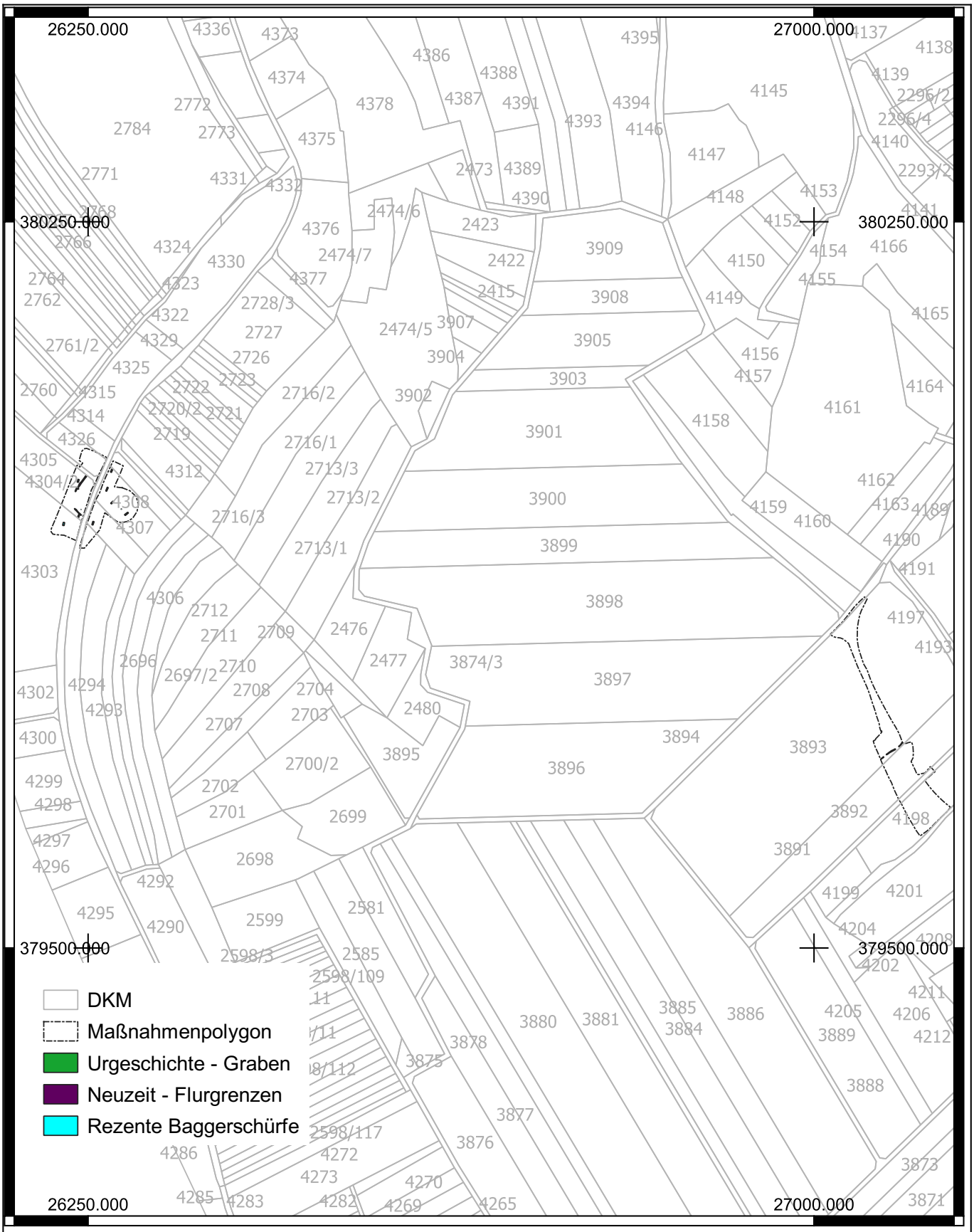
0 25 50 m



Maßnahmennummer: **06116.24.01**	Maßnahmenbezeichnung: *Windpark Maustrenk III 02*	
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: *Maustrenk / 06116*	Maßstab: *1:1000*
	Planbearbeitung: *A.Pollak-Schmuck* / Stand der Bearbeitung: *25.06.2024*	

Legende:

Graben - Urgeschichte



Maßnahmennummer: 06116.24.01	Maßnahmenbezeichnung: Windpark Maustrenk III		
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Plan- / Befundgrundlage: 04.09.2024		Maßstab: 1:500
	Projektleitung: G. Artner	Grabungsleitung: J. Vavrus	

0 25 50 m

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Krems-Land
KG: Mautern
SG: Mautern an der Donau
Mnr.: 12162.24.01
Gst. Nr.:557/5, .169
Anlass der Maßnahme: Errichtung einer Tiefgarage in Verbindung mit Wohnhausanlagen
Leiterin der Maßnahme: Mag. Doris SCHÖN, Denkmalforscher GesBR
Dauer der Maßnahme: 19.7.2022 – 16.10.2024
Zeitstellung/Befunde: Kaiserzeit, Siedlung | Spätantike, Befestigung;
Produktion | Mittelalter, Siedlung

Zu den ausführlichen Ergebnissen siehe den Bericht zu Mnr. 12162.24.02!

Im Rahmen der Revitalisierung von Schloss Mautern wurde in den vergangenen Jahren (MNr. 12162.21.04, MNr. 12162.21.05, MNr. 12162.21.10, MNr. 12162.22.05, MNr. 12162.22.08) das nordwestliche Gebiet der Altstadt archäologisch untersucht. Die Fläche, die Gegenstand dieses Berichts ist, bildet die Fortsetzung von MNr. 12162.21.04 und MNr. 12162.23.05 im Süden. Wie in den bereits untersuchten Flächen sollen auf den Grundstücke .169 und 557/5 eine Tiefgarage und ein Gebäude mit Kellerabteilungen gebaut werden. Die Baggerarbeiten und die folgenden archäologischen Grabungsarbeiten begannen im Juli 2022. Die archäologischen Tätigkeiten wurden von der Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GmbH durchgeführt. Die Grabungsleitung lag in den Händen der Fa. Denkmalforscher GesBR. Die archäologischen Untersuchungen konnten, nach mehreren Unterbrechungen, im Oktober 2024 abgeschlossen werden.
Mit einer Fläche von knapp 1.289 m² und 3.371 dokumentierten stratigrafischen Einheiten weist das vorliegende Untersuchungsgebiet die höchste Nutzungsintensität unter allen untersuchten Bereichen auf. Dies war besonders im nördlichen Teil der Fläche zu beobachten. Hier wurde eine Art Senke festgestellt, die eine West-Ost-orientierte Zone bildet. Die südliche Begrenzung dieser Senke stimmt mit der Kante der Donauterrasse, auf der das Kastell errichtet wurde, überein. In diesem Bereich wurden zahlreiche Schichten, sowohl anthropogenen als auch natürlichen Ursprungs, abgelagert, was die stratigraphische Abfolge besonders komplex machte. Nach dem Abtragen der gelben, feinsandigen Schwemmhorizonte, in denen die Befunde der ältesten Phase eingetieft waren, trat eine kompakte, dunkelbraune, stark lehmige Bodenschicht zutage. Diese Schicht war durchsetzt mit zahlreichen Funden aus der Latènezeit, die möglicherweise während wiederkehrender Überschwemmungen aus einer nahegelegenen Siedlung herangeschwemmt waren.
Die Interpretation dieses Bereichs bleibt unklar. Eine Identifizierung mit einem B-Horizont, wie er mehrfach bei Grabungen in der Melker Straße dokumentiert wurde, ist anhand der Beschreibungen aus den Grabungsberichten allein nicht möglich.
Möglicherweise handelt es sich um das Bett eines ehemaligen Nebenarms der Donau, in dem sich im Laufe der Zeit ein Boden mit akkumuliertem Material aus einer nahegelegenen Siedlung gebildet hat.

In dieser Schicht wurden nur wenige Befunde festgestellt, darunter drei kleine Öfen und vereinzelte Gräbchenteile, die grob in das 1. Jh. datierten und wahrscheinlich der Phase des ersten Holz-Erde-Lagers zuzurechnen waren.
Weiters gehörte zu dieser früheren Phase auch eine große Struktur, die als Stall interpretiert wurde. Die Anlage war jedoch nur teilweise erhalten, da die zweite Hälfte vom Graben des spätantiken Kastells überlagert wurde. Zu erkennen waren zwei Reihen paralleler Pfostensetzungen, zwischen denen zwei längliche, muldenförmige Gruben lagen, die als Uringruben interpretiert wurden. Ein weiteres Indiz für die Anwesenheit von Tragetieren, wie sie üblicherweise in den Kastellvici zwecks Eigenversorgung genutzt wurden, sind vier Gruben, in denen die toten Tiere entsorgt wurden. Zu einer jüngeren Phase gehörte eine zweiphasige „Backofenbatterie“, wobei die ältere Phase, bestehend aus fünf nebeneinanderliegenden Öfen, besser erhalten war. Vermutlich nach einer Überschwemmung, die diese erste Ofenreihe überdeckte, wurde eine großflächige Arbeitsgrube mit rampenförmigem Zugang angelegt. Ihre Funktion bleibt jedoch unklar, sie könnte für Produktionszwecke genutzt worden sein, worauf die Brandschicht in eine der Verfüllungen verweisen könnte. Zu dieser Phase gehörten möglicherweise auch zwei Grubenhütten, die nicht weit östlich davon lagen.
In Folge einer Überflutung wurden diese Strukturen aufgelassen und anschließend eine neue Ofenreihe gebaut. Auch in diesem Fall konnte die Funktion der Öfen nicht festgestellt werden.
Ebenfalls in die römische Kaiserzeit datierten vier parallele Gräbchen, die von Norden nach Süden den östlichen Bereich durchquerten. Eine Interpretation ihrer Funktion ist schwierig. Ein Gräbchen zeigte eine Pfostensetzung, mit zahlreichen sehr eng nebeneinanderliegenden Pfosten, was auf eine Palisade hindeuten könnte, während die anderen Gräbchen wenige bis kaum Pfostensetzungen aufwiesen.
In der Spätantike erfolgte eine massive Aufplanierung dieses Bereichs, wie zahlreiche Planierschichten belegten. Die spätantike Grabenanlage wurde entlang der östlichen Grabungsgrenze nur partiell angetroffen, lediglich die westliche Kante wurde freigelegt, da die östliche Kante jenseits der Grabungsgrenze lag. In einer Sondage konnte die westliche Wand freigelegt werden, wobei aus sicherheitstechnischen Gründen die Sohle nicht erreicht wurde. Wie in den schon untersuchten Teilen in Fläche I (MNr. 12162.21.04) und II West (12162.22.05) konnte auch hier ein Neigungswinkel von 40° festgestellt werden. Im Gegensatz zu Fläche II West fehlen Hinweise auf ältere Gräben.
In der Zeitspanne von der Spätantik bis zum 10. Jh. ist eine Nutzung des Areals nicht bewiesen.
In das Hochmittelalter datierten, neben zahlreichen Gruben und Pfosten, ein Kellergebäude mit einem Steinfundament, ein Erdkeller und zwei Öfen sowie einige großflächige Befunde. Von dem Fundament des in dem Boden eingetieften Gebäudes war nur ein L-förmiger Abschnitt, bestehend aus Schalenmauerwerk erhalten, wobei die Schale nur raumseitig versetzt war. In der nordöstlichen Ecke der Struktur konnten eine schmale kleine Mauer und eine Gräbchenverfüllung, die den Unterbau von einem Eingang bilden könnte, dokumentiert werden. Nicht weit westlich von diesem Gebäude lag ein Erdkeller. Dieser zeigte sechs Pfostensetzungen an den Langseiten und die Reste von Holzbalken. Die Wände sowie der Boden waren mit Lehm verkleidet. Weiterhin befanden sich in diesem Bereich die beiden oben genannten Öfen. Es handelt sich um einfache Öfen aus Lehm, die keine genaue Interpretation zulassen.
Das Spätmittelalter sowie die Frühneuzeit waren von drei Brunnen, mehrere Latrinen, zwei Erdkellern, einigen nicht näher interpretierbaren Feuerstellen bzw. Öfen und zahlreichen Erdbefunden geprägt, die eine sehr dichte Grubenlandschaft bildeten. Vermutlich gehörten die beiden Erdkeller zu einer früheren Phase des Spätmittelalters. Der erste Erdkeller befand sich im südwestlichen Bereich der Fläche und wurde nur in seinem östlichen Teil untersucht, da der Rest jenseits der Grabungsgrenze lag. In der nordöstlichen Ecke des Befunds konnten mehrere

Steinlagen beobachtet werden, die möglicherweise auf eine Art Treppe verweisen könnten. Der zweite Erdkeller lag im Süden der Fläche und wies die gleiche Orientierung auf. Zu diesem Grubenhaus gehörte die benachbarte Latrine, aus deren Verfüllung eine große Menge an fast vollständigen Gefäßen geborgen werden konnte. Eine zweite, stratigrafisch jüngere Latrine, in der ebenfalls viel Fundmaterial vorzufinden war, war in die Verfüllung des Erdkellers eingetieft.

Auch auf dieser Grabungsfläche fanden sich im nördlichen Bereich ein Gebäude und zwei Keller, die in die Zeit des 15./16. Jhs. datierten und zu der Vorstadtsiedlung „Am oberen Parz“ gehört haben dürften. Von dem Gebäude waren nur drei Abschnitte mit maximal zwei Lagen erhalten. Die beiden kommunizierenden Keller, die möglicherweise im Zusammenhang mit dem Gebäude standen, waren hingegen sehr gut erhalten. Innerhalb der Strukturen wurden Spuren eines Brandes entdeckt. Wie in anderen Fällen, beispielsweise in der benachbarten Fläche mit der MNr. 12162.24.02, war es jedoch nicht möglich zu beurteilen, ob der Brand die Ursache für die Aufgabe des Gebäudes war, oder, ob er erst nach dessen Aufgabe gelegt wurde. Zu dieser Zeitstellung gehörte auch ein nicht weit südlich gelegener Brunnen.

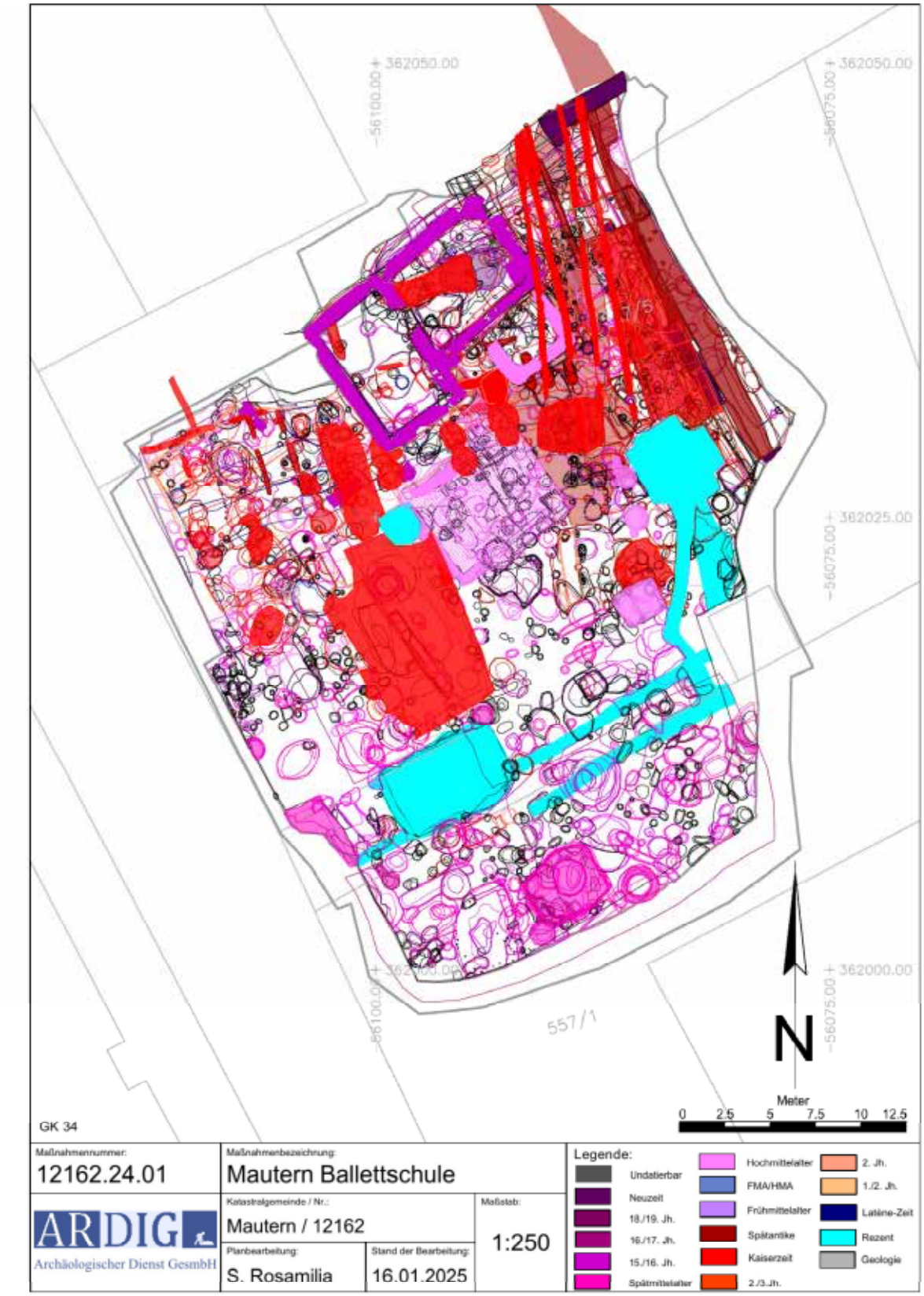
Nach der Aufgabe blieb das Areal unbebaut, mit Ausnahme eines knapp 22 m langen Gebäudes, das an der östlichen Grabungsgrenze lag. Von ihm sind nur wenige Fragmente erhalten, da seine rund einen Meter starken Mauern zum Großteil ausgerissen wurden. Lediglich ein Teil seines nördlichen Fundaments konnte im Rahmen der MNr. 12162.21.04 teilweise dokumentiert werden. Das südliche Fundament war zudem im Profil der Grabungsgrenze zu beobachten. Das Gebäude dürfte bereits vor dem 18. Jh. abgerissen worden sein, da es auf dem historischen Kataster (1773-1781) nicht mehr zu sehen ist. Im 19. Jh. und bis zur heutigen Zeit war das Gelände als Weingarten genutzt. Die archäologischen Befunde beschränken sich auf einzelne Pflanzengruben und eine Kalkgrube, die zu dem in den MNr. 12162.24.02 entdeckten Kalkbrennofen, gehört haben dürften.



Abb. 1: Drohnenaufnahme des spätmittelalterlichen zweiräumigen Kellers (Obj. 6 und 9). Blick von Nordosten



Abb. 2: Drohnenaufnahme des römischen Stalls (Obj. 29) nach Entnahme der Verfüllschichten.



Autor: Simona Rosamilia MA, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, s.rosamilia@ardig.at

DENKMALFORSCHER

in Kooperation mit

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur Grabung Kastell *Favianis*/ Altstadt Ballettschule, Feuerwehr Alt, Fläche II West Erweiterung



Mag. Simona Rosamilia mit einem Beitrag von Mag. Doris Käferle

Inhalt

1. Zusammenfassung ... 3
2. Verlauf der Maßnahme ... 9
3. Geologische Situation ... 10
4. Topografie ... 12
5. Technischer Bericht ... 16
6. Umfassende Darstellung der Stratifikationseinheiten ... 17
EINLEITUNG ... 17
LATÈNEZEIT / FRÜHE RÖMISCHE KAISERZEIT ... 17
RÖMISCHE KAISERZEIT ... 20
KAISERZEIT/SPÄTANTIKE ... 26
SPÄTANTIKE ... 29
FRÜH-/HOCHMITTELALTER ... 33
SPÄTMITTELALTER/FRÜHNEUZEIT ... 36
NEUZEIT ... 42
REZENTE EINBAUTEN ... 43
7. Nicht datierbare Befunde ... 44
8. Darstellung des Fundmaterials (*Mag. Doris Käferle*) ... 45
8.1. KERAMIK ... 45
8.2. SONDERFUNDE ... 53
8.4. ZUSAMMENFASSUNG ... 56
8.1. FUNDVERBLEIB ... 56
9. Zusammenfassung ... 57

1. Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Krems-Land
KG: Mautern
SG: Mautern an der Donau
Mnr.: 12162.24.02
Gst. Nr.:.250, 1446, 1/2
Anlass der Maßnahme: Errichtung einer Tiefgarage in Verbindung mit Wohnhausanlagen
Leiterin der Maßnahme: Mag. Doris SCHÖN, Denkmalforscher GesBR
Dauer der Maßnahme: 23.03.2023 – 16.10.2024
Zeitstellung/Befunde: Kaiserzeit, Siedlung | Spätantike, Befestigung; Produktion | Mittelalter, Siedlung

Im Rahmen der Revitalisierung von Schloss Mautern wurde in den vergangenen Jahren (Mnr. 12162.21.04, Mnr. 12162.21.05, Mnr. 12162.21.10, Mnr. 12162.22.05, Mnr. 12162.22.08) das nordwestliche Gebiet der Altstadt archäologisch untersucht. Die Fläche, die Gegenstand dieses Berichts ist, bildet die Fortsetzung von Mnr. 12162.21.04 und Mnr. 12162.23.05 im Süden und Mnr. 12162.22.09 im Norden. Wie in den bereits untersuchten Flächen sollen auf den Parzellen 1/2, .250 und 1446 eine Tiefgarage und ein Gebäude mit Kellerabteilungen gebaut werden. Die Baggerarbeiten und die folgenden archäologischen Grabungsarbeiten begannen im März 2023. Die archäologischen Tätigkeiten wurden von der Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GmbH durchgeführt. Die Grabungsleitung lag in den Händen der Fa. Denkmalforscher GesBR. Die archäologischen Untersuchungen konnten, nach mehreren Unterbrechungen, im Oktober 2024 abgeschlossen werden.

Mit einer Fläche von knapp 1.289 m² und 3.371 dokumentierten stratigrafischen Einheiten weist das vorliegende Untersuchungsgebiet die höchste Nutzungsintensität unter allen untersuchten Bereichen auf. Dies war besonders im nördlichen Teil der Fläche zu beobachten. Hier wurde eine Art Senke festgestellt, die eine West-Ost-orientierte Zone bildet. Die südliche Begrenzung dieser Senke stimmt mit der Kante der Donauterrasse, auf der das Kastell errichtet wurde, überein. In diesem Bereich wurden zahlreiche Schichten, sowohl anthropogenen als auch natürlichen Ursprungs, abgelagert, was die stratigraphische Abfolge besonders komplex machte. Nach dem Abtragen der gelben, feinsandigen Schwemmhorizonte, in denen die Befunde der ältesten Phase eingetieft waren, trat eine kompakte, dunkelbraune, stark lehmige Bodenschicht zutage. Diese Schicht war durchsetzt mit zahlreichen Funden aus der Latènezeit, die möglicherweise während wiederkehrender Überschwemmungen aus einer nahegelegenen Siedlung herangeschwemmt waren.

Die Interpretation dieses Bereichs bleibt unklar. Eine Identifizierung mit einem B-Horizont, wie er mehrfach bei Grabungen in der Melker Straße dokumentiert wurde, ist anhand der Beschreibungen aus den Grabungsberichten allein nicht möglich.

Möglicherweise handelt es sich um das Bett eines ehemaligen Nebenarms der Donau, in dem sich im Laufe der Zeit ein Boden mit akkumuliertem Material aus einer nahegelegenen Siedlung gebildet hat.

In dieser Schicht wurden nur wenige Befunde festgestellt, darunter drei kleine Öfen und vereinzelte Gräbchenteile, die grob in das 1. Jh. datierten und wahrscheinlich der Phase des ersten Holz-Erde-Lagers zuzurechnen waren.

Weiters gehörte zu dieser früheren Phase auch eine große Struktur, die als Stall interpretiert wurde. Die Anlage war jedoch nur teilweise erhalten, da die zweite Hälfte vom Graben des spätantiken Kastells überlagert wurde. Zu erkennen waren zwei Reihen paralleler Pfostensetzungen, zwischen denen zwei längliche, muldenförmige Gruben lagen, die als Uringruben interpretiert wurden. Ein weiteres Indiz für die Anwesenheit von Tragetieren, wie sie üblicherweise in den Kastellvici zwecks Eigenversorgung genutzt wurden, sind vier Gruben, in denen die toten Tiere entsorgt wurden. Zu einer jüngeren Phase gehörte eine zweiphasige „Backofenbatterie“, wobei die ältere Phase, bestehend aus fünf nebeneinanderliegenden Öfen, besser erhalten war. Vermutlich nach einer Überschwemmung, die diese erste Ofenreihe überdeckte, wurde eine großflächige Arbeitsgrube mit rampenförmigem Zugang angelegt. Ihre Funktion bleibt jedoch unklar, sie könnte für Produktionszwecke genutzt worden sein, worauf die Brandschicht in eine der Verfüllungen verweisen könnte. Zu dieser Phase gehörten möglicherweise auch zwei Grubenhütten, die nicht weit östlich davon lagen.

In Folge einer Überflutung wurden diese Strukturen aufgelassen und anschließend eine neue Ofenreihe gebaut. Auch in diesem Fall konnte die Funktion der Öfen nicht festgestellt werden.

Ebenfalls in die römische Kaiserzeit datierten vier parallele Gräbchen, die von Norden nach Süden den östlichen Bereich durchquerten. Eine Interpretation ihrer Funktion ist schwierig. Ein Gräbchen zeigte eine Pfostensetzung, mit zahlreichen sehr eng nebeneinanderliegenden Pfosten, was auf eine Palisade hindeuten könnte, während die anderen Gräbchen wenige bis kaum Pfostensetzungen aufwiesen.

In der Spätantike erfolgte eine massive Aufplanierung dieses Bereichs, wie zahlreiche Planierschichten belegten. Die spätantike Grabenanlage wurde entlang der östlichen Grabungsgrenze nur partiell angetroffen, lediglich die westliche Kante wurde freigelegt, da die östliche Kante jenseits der Grabungsgrenze lag. In einer Sondage konnte die westliche Wand freigelegt werden, wobei aus sicherheitstechnischen Gründen die Sohle nicht erreicht wurde. Wie in den schon untersuchten Teilen in Fläche I (Mnr. 12162.21.04) und II West (12162.22.05) konnte auch hier ein Neigungswinkel von 40° festgestellt werden. Im Gegensatz zu Fläche II West fehlen Hinweise auf ältere Gräben.

In der Zeitspanne von der Spätantik bis zum 10. Jh. ist eine Nutzung des Areals nicht bewiesen.

In das Hochmittelalter datierten, neben zahlreichen Gruben und Pfosten, ein Kellergebäude mit einem Steinfundament, ein Erdkeller und zwei Öfen sowie einige großflächige Befunde. Von dem Fundament des in dem Boden eingetieften Gebäudes war nur ein L-förmiger Abschnitt, bestehend aus Schalenmauerwerk erhalten, wobei die Schale nur raumseitig versetzt war. In der nordöstlichen Ecke der Struktur konnten eine schmale kleine Mauer und eine Gräbchenverfüllung, die den Unterbau von einem Eingang bilden könnte, dokumentiert werden. Nicht weit westlich von diesem Gebäude lag ein Erdkeller. Dieser zeigte sechs Pfostensetzungen an den Langseiten und die Reste von Holzbalken. Die Wände sowie der Boden waren mit Lehm verkleidet. Weiterhin befanden sich in diesem Bereich die beiden oben genannten Öfen. Es handelt sich um einfache Öfen aus Lehm, die keine genaue Interpretation zulassen.

Das Spätmittelalter sowie die Frühneuzeit waren von drei Brunnen, mehrere Latrinen, zwei Erdkellern, einigen nicht näher interpretierbaren Feuerstellen bzw. Öfen und zahlreichen Erdbefunden geprägt, die eine sehr dichte Grubenlandschaft bildeten. Vermutlich gehörten die beiden Erdkeller zu einer früheren Phase des Spätmittelalters. Der erste Erdkeller befand sich im südwestlichen Bereich der Fläche und wurde nur in seinem östlichen Teil

untersucht, da der Rest jenseits der Grabungsgrenze lag. In der nordöstlichen Ecke des Befunds konnten mehrere Steinlagen beobachtet werden, die möglicherweise auf eine Art Treppe verweisen könnten. Der zweite Erdkeller lag im Süden der Fläche und wies die gleiche Orientierung auf. Zu diesem Grubenhaus gehörte die benachbarte Latrine, aus deren Verfüllung eine große Menge an fast vollständigen Gefäßen geborgen werden konnte. Eine zweite, stratigrafisch jüngere Latrine, in der ebenfalls viel Fundmaterial vorzufinden war, war in die Verfüllung des Erdkellers eingetieft.

Auch auf dieser Grabungsfläche fanden sich im nördlichen Bereich ein Gebäude und zwei Keller, die in die Zeit des 15./16. Jhs. datierten und zu der Vorstadtsiedlung „Am oberen Parz“ gehört haben dürften. Von dem Gebäude waren nur drei Abschnitte mit maximal zwei Lagen erhalten. Die beiden kommunizierenden Keller, die möglicherweise im Zusammenhang mit dem Gebäude standen, waren hingegen sehr gut erhalten. Innerhalb der Strukturen wurden Spuren eines Brandes entdeckt. Wie in anderen Fällen, beispielsweise in der benachbarten Fläche mit der Mnr. 12162.24.02, war es jedoch nicht möglich zu beurteilen, ob der Brand die Ursache für die Aufgabe des Gebäudes war, oder, ob er erst nach dessen Aufgabe gelegt wurde. Zu dieser Zeitstellung gehörte auch ein nicht weit südlich gelegener Brunnen.

Nach der Aufgabe blieb das Areal unbebaut, mit Ausnahme eines knapp 22 m langen Gebäudes, das an der östlichen Grabungsgrenze lag. Von ihm sind nur wenige Fragmente erhalten, da seine rund einen Meter starken Mauern zum Großteil ausgerissen wurden. Lediglich ein Teil seines nördlichen Fundaments konnte im Rahmen der Mnr. 12162.21.04 teilweise dokumentiert werden. Das südliche Fundament war zudem im Profil der Grabungsgrenze zu beobachten. Das Gebäude dürfte bereits vor dem 18. Jh. abgerissen worden sein, da es auf dem historischen Kataster (1773-1781) nicht mehr zu sehen ist. Im 19. Jh. und bis zur heutigen Zeit war das Gelände als Weingarten genutzt. Die archäologischen Befunde beschränken sich auf einzelne Pflanzengruben und eine Kalkgrube, die zu dem in den Mnr. 12162.24.02 entdeckten Kalkbrennofen, gehört haben dürften. Im Rahmen der Revitalisierung von Schloss Mautern wurde in den vorgehenden Jahren (Mnr. 12162.21.04, Mnr. 12162.21.05, Mnr. 12162.21.10, Mnr. 12162.22.05, Mnr. 12162.22.08) das nordwestliche Gebiet der Altstadt archäologisch untersucht. Die Fläche, die Gegenstand dieses Berichts ist, bildet die Fortsetzung von Mnr. 12162.21.04 im Westen, von Mnr. 12162.22.05 im Süden und von Mnr. 12162.22.09 im Norden. Wie in den bereits untersuchten Flächen soll auf den Parzellen 1/2, .250 und 1446 eine Tiefgarage und ein Gebäude mit Kellerabteilen gebaut werden. Die Baggerarbeiten und die folgenden archäologischen Grabungsarbeiten begannen im März 2023 und wurden von der Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GmbH durchgeführt. Die Grabungsleitung lag in den Händen der Fa. Denkmalforscher GesBR.

Der Oberbodenabtrag und die ersten Dokumentationsarbeiten waren bis 11. April 2023 abgeschlossen, hingegen wurden die Grabungsarbeiten erst im Juli 2023 begonnen und nach mehreren Unterbrechungen im Oktober 2024 abgeschlossen.

Die Befunde umfassen verschiedene Zeitstellungen, die von der Neuzeit bis in die Latènezeit reichen.

Die ersten Spuren menschlicher Anwesenheit im nordwestlichen Bereich des römischen Kastells datieren in die Latènezeit bzw. in die frühe Kaiserzeit, wobei sich die Funde aus der Latènezeit auf sporadische Keramikfragmente beschränken, die hauptsächlich aus Überschwemmungsschichten und nicht aus spezifischen Siedlungsbefunden stammen.

Eine systematische Besiedlung des Areals, vermutlich bestehend aus Holzbauten, beginnt ab dem 1. Jh. n. Chr., möglicherweise zeitgleich mit der Errichtung des ersten Holz-Erde-Lagers. Im nördlichen und südlichen Bereich der Fläche konnten schmale, im Boden kaum unterscheidbare Gräbchen mit Pfostensetzungen nachgewiesen werden, die als Fundamentgräbchen für Holzbauten interpretiert werden konnten. Die Anordnung dieser Strukturen bildet rechtwinklige Muster, die Ost-West orientiert sind, jedoch eine leichte Neigung nach Norden aufweisen. Es könnte sich hierbei um Streifenhäuser handeln, die im Zuge einer ersten Parzellierung im Rahmen der Errichtung der frühen Vicus-Strukturen gebaut wurden. Leider konnten keine Hinweise auf ein Straßensystem, sowie Parzellenteilungsgräben nachgewiesen werden. Aufgrund des hohen Zerstörungsgrades durch jüngere Befunde und des Fehlens aussagekräftiger Befundmerkmale konnte die Funktion der Strukturen nicht eindeutig ermittelt werden. Es erscheint jedoch möglich, dass diese Bauten nur für kurze Zeit genutzt wurden und aufgrund einer Überschwemmung aufgegeben werden mussten.

In einer späteren Phase wurde auf diesem Schwemmhorizont ein Gebäude in Steinbauweise errichtet, das in seinem östlichen und nördlichen Teil bereits in den Jahren 2021 (Mnr. 12162.21.04) und 2022 (Mnr. 12162.22.05) untersucht wurde. Im Rahmen der aktuellen Grabungskampagne konnte der vollständige Grundriss erfasst werden.

Wie bereits während der Grabung 2022 beobachtet, handelt es sich um ein prominentes steinernes Bauwerk, das aus zwei konzentrischen Rechtecken bestand und eine Fläche von etwa 18 x 15 m umfasste. Seine Bedeutung wird durch zahlreiche Wandverputzreste mit polychromer Wandmalerei unterstrichen. Aus den Ausrissgräben stammten weißgrundige Wandmalereien mit roten Rahmenelementen und ockerfarbenen Linien sowie mit einer vegetabilen oder figuralen Darstellung. Die originale Bausubstanz war nur abschnittsweise in Form von Bruchsteinfundamenten aus massivem Gneis und Granit erhalten. Das Fundament des inneren Rechtecks, das einen Raum von etwa 9 x 6 m umfasste, war etwas tiefer und breiter angelegt als das des Äußeren. Diese Bauweise deutet mit hoher Wahrscheinlichkeit darauf hin, dass es sich bei dem inneren Rechteck um das Fundamente einer Cella und bei dem äußeren um das Fundamente eines Portikus handelt.

Vergleichbare Bauwerke lassen sich dem Typus des gallo-römischen Umgangstempels zuordnen, wobei die Diskussion hierzu noch nicht abgeschlossen ist. Andere Interpretationen können nicht ausgeschlossen werden.

Das Fundmaterial aus den Verfüllungen der Ausrissgräben bestätigt die Vermutung, dass der Bau im 2. Jh. errichtet und möglicherweise in der ersten Hälfte des 3. Jhs. saniert oder umgebaut wurde. Der Abbruch des Gebäudekomplexes dürfte frühestens in der zweiten Hälfte des 3. Jhs. begonnen haben, wie manche stratigrafischen Abfolgen in der Fläche II West gezeigt haben.

Ebenfalls in diesem Schwemmhorizont wurde ein Graben angelegt, der in südwest-nordöstlicher Richtung verlief. Seine Funktion ist derzeit noch unklar, doch erscheint eine Interpretation als Begrenzungsgraben in Verbindung mit dem nordöstlich gelegenen Gebäude plausibel.

Weitere Befunde dieser Zeitstellung beschränkten sich auf wenige, auf der Fläche verstreut liegende Erdbefunde, die jedoch keine eindeutige Interpretation zulassen. In einem Fall ist es möglich (unter Berücksichtigung der Erweiterungen im benachbarten Grabungssektor), den Umriss eines Holzgebäudes, bestehend aus schmalen Gräbchen mit Pfostensetzungen, zu rekonstruieren, dessen Funktion jedoch aufgrund des Fehlens weiterer signifikanter Funde nicht bestimmt werden kann.

Auf demselben Niveau fanden sich zudem drei Körpergräber, die mangels datierbarer Funde lediglich grob in das 3. Jh. eingeordnet werden können. Es handelte sich um einfache Erdgräber mit einer West-Ost-Ausrichtung. Im östlich gelegenen Grab konnten Spuren einer Holzkonstruktion festgestellt und eine bronzene Gürtelschnalle und ein Eisenmesser geborgen werden.

Ein dritter römischer Siedlungshorizont, der ebenfalls auf einem Schwemmhorizont errichtet wurde, lässt sich im mittleren Bereich der Fläche beobachten, wo vier Grubenhütten gefunden wurden. Drei dieser Grubenhütten, die in einer Gruppe sehr nah beieinander lagen, weisen ähnliche Merkmale auf, darunter eine nordwest-südost Orientierung, eine rechteckige Form mit nahezu gleichen Seitenlängen und eine im nordöstlichen Eck gelegene Feuerstelle aus Steinen. Die vierte Grubenhütte, die etwas weiter östlich von der Gruppe entfernt lag, war nordost-südwest orientiert und die Feuerstelle befand sich im südwestlichen Eck. Auch ein gestampfter Lehmboden konnte nachgewiesen werden.

Man kann vermuten, dass diese Grubenhäuser für handwerkliche Zwecke genutzt wurden, wie ein in der Nähe gelegener Backofen, eine mit Asche und Brandmaterial verfüllte Grube sowie Brandspuren außerhalb der Feuerstelle im Inneren der Hütte vermuten lassen. Eine temporäre Nutzung war wahrscheinlich, da gleichzeitige infrastrukturelle Einrichtungen wie Brunnen oder Latrinen fehlen.

Das kleinteilige und geringe Fundmaterial erlaubt eine grobe Datierung der Grubenhütten in das 2./3. Jh. Aufgrund stratigraphischer Beobachtungen kann die Datierung jedoch auf die zweite Hälfte des 3. Jhs. eingegrenzt werden, eine Periode, in der, wie auch im Vicus Ost und Süd beobachtet, die Siedlungsstrukturen zunehmend zurückgingen.

Das spätantike Werkstattareal, das sich in der Fläche II durch sechs Keramikbrennöfen auszeichnete, wurde durch zwei Öfen an der östlichen Grabungsgrenze und weitere Befunde, die Produktionsabfälle enthielten, repräsentiert.

Neben der Keramikproduktion wurden Hinweise auf Metall- und Beinverarbeitung gefunden, wie Schlacken, Düsenfragmente sowie Halbfertigprodukte aus Knochen in einigen Verfüllungen belegen. Eine Nutzung dieses Werkstattareals in der zweiten Hälfte des 4. bis in das 5. Jh. wurde durch zahlreiche Fragmente von einglättverzierter Keramik bestätigt. Weiterhin datieren in die Spätantike zwei Heizanlage, die jedoch ohne zusammenhängende Gebäude im Osten und Westen der Fläche lagen.

In der Zeit nach der Spätantike bis zum 9. Jh. wurden keine Siedlungstätigkeiten nachgewiesen. Erst ab dem 9. bis 11. Jh. wurde das Areal wieder besiedelt, wie zahlreiche sehr tiefe und überdimensionierte (bis zu 2 m Durchmesser) Erdbefunde belegen, die eine dichte Grubenlandschaft bildeten. In einer darauffolgenden Phase konnte ein Erdkeller mit Pfostensetzung im nördlichen Bereich, ein zweiphasiges Kellergebäude und weitere Grubenobjekten dokumentiert werden.

Das 5,75 x 5 m große Kellergebäude lag im mittleren Bereich der Fläche, anscheinend ohne Zusammenhang mit anderen Befunden, sodass keine Interpretation vorgeschlagen werden kann. Feststeht, dass der Bau in einer späteren Phase nach Norden und Westen erweitert wurde. Von den Fundamenten aus Schalenmauerwerk mit raumseitig versetzter Schale blieben nur wenige Lagen erhalten. Der Fußboden, der aus einer dünnen gestampften Schicht aus Lehm und Sand bestand, war gut erhalten, ebenso dessen Unterbau, der aus mittelgroßen Bruchsteinen bestand, die in Mörtel gebunden waren.

Eine intensive Nutzung des Gebiets erfolgte erneut im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit**.** In den

Jahrhunderten dazwischen wurden zahlreiche Grubenobjekte, aber keine Wohnstrukturen festgestellt. Die Phase des 15. und 16. Jhs. ist von mehreren Steingebäuden mit Kellern geprägt. Wie bereits bei Fläche II West festgestellt wurde, gehören diese Bauten zur Vorstadtsiedlung „Am Oberen Parz“, die laut historischen Quellen westlich von Mautern bestand. Insgesamt konnten vier Keller dokumentiert werden, wobei in zwei Fällen auch die zugehörigen Gebäude erhalten waren. Dies ist als glücklicher Zufall zu werten, da von den sechs auf dem gesamten Grabungsareal gefundenen Kellern nur in diesen beiden Fällen eine Rekonstruktion der zugehörigen Gebäude möglich ist.

Die erhaltenen Gebäude lassen auf massiv gebaute Strukturen schließen, da die Breite der Fundamente zwischen 0,80 m und 1 m beträgt. Alle vier Keller waren gut erhalten, wobei die Mauern teilweise bis zu einer Höhe von 1,67 m reichten. Die Treppen und Innenwände waren mit großer Sorgfalt ausgeführt, während in keinem der Fälle ein erhaltener Fußboden festgestellt werden konnte. In drei Kellern wurden zudem Brandspuren dokumentiert. Sicher ist, dass diese Strukturen infolge von Bränden aufgegeben wurden, auch wenn es nicht möglich war, festzustellen, ob diese Brände durch kriegerische Auseinandersetzungen oder während einer intentionellen Räumung der baulichen Strukturen verursacht wurden.

Zur gleichen Zeitstellung gehören auch mehrere Latrinen und Brunnen, aus denen zahlreiche vollständige Gefäße geborgen wurden, darunter Töpfe, Krüge und Becher.

In der frühneuzeitlichen Phase lassen sich neben zahlreichen Baumgruben, die sich besonders im östlichen Bereich des Grabungsareals konzentrieren und die Nutzung des Areals als Parkanlage des Schlosses belegen, auch Hinweise auf die Kalkherstellung nachweisen. Dazu zählen ein möglicher Kalkbrennofen an der westlichen Grabungsgrenze sowie eine nahegelegene Kalkgrube.

In der Zeit der Moderne beherbergte das Gebiet das Gebäude der freiwilligen Feuerwehr mit angeschlossenem Parkplatz. Die beiden Betonschächte und das Fundament im nordwestlichen Bereich gehören zu dieser Anlage. Außerdem verlief im südlichen Bereich eine noch aktive Leitung von Westen nach Osten, die vor Ort belassen wurde.

Autorin: Simona Rosamilia MA, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, s.rosamilia@ardig.at,

2. Verlauf der Maßnahme

Seit 2019 stehen der nordwestliche Bereich der Altstadt und das Schloss von Mautern im Fokus archäologischer und bauhistorischer Untersuchungen. Anlass hierfür ist die geplante Renovierung des Schlosses zur Errichtung einer Hotelanlage mit Tiefgarage, Wohnhäusern mit Kellern und einer Parkanlage. Die archäologischen Untersuchungen auf dem gesamten Gelände wurden von der Firma ARDIG – Archäologische Dienst GmbH in Kooperation mit der Firma Denkmalforscher GesBR durchgeführt.

Das Bauprojekt[1] wurde in sechs Abschnitte unterteilt. Die Bauabschnitte I und III wurden in den Jahren 2021 und 2022 abgeschlossen, während die Untersuchungen der Bauabschnitte V und VI voraussichtlich im Jahr 2025 stattfinden sollen. Die Bauabschnitte II „Ballettschule“ (Mnr. 12162.22.09, 12162.23.02, 12162.24.01), IV „Feuerwehr alt“ (Mnr. 12162.23.05, 12162.24.02) und ein Teil von III „Fläche II West Erweiterung“ (Mnr. 12162.23.07, 12162.24.04), die gemeinsam eine Fläche von knapp 3345 m^2 umfassen und Gegenstand dieses Berichts[2] sind, wurden im Zeitraum von Juli 2022 bis Oktober 2024 bearbeitet. Die Ausgrabungen standen bis Dezember 2022 unter der Grabungsleitung von Mag. Thaler, ab Januar 2023 unter der Leitung von Mag. Rachbauer und ab August 2023 bis zum Abschluss unter der Verantwortung der Verfasserin[3].



Abb. 1: Orthofoto: Übersicht der Grabungsbereiche. Die gestrichelte schwarze Linie zeigt alle Grabungsbereiche, die farbigen Polygone die einzelnen Grabungsflächen, deren Maßnahmenbezeichnungen in der Legende angegeben sind. Die römischen Zahlen markieren die Bauabschnitte.

[1] Für eine ausführliche Zusammenfassung aller vorherigen archäologischen Maßnahmen im Rahmen dieses Projekts siehe Thaler 2022, 7-8
[2] In Absprache mit dem BDA werden die Grabungsergebnisse der drei Flächen in einem einzigen Grabungsbericht vorgelegt.
[3] Für den Erfolg der Grabungskampagne möchte ich meinen aufrichtigen Dank dem gesamten Team sowie den Kolleginnen und Kollegen aussprechen, die auch nur vorübergehend an den Arbeiten beteiligt waren. Ein besonderer Dank gilt der Denkmalbehörde, insbesondere M. Krenn und M. Hinterwallner sowie der Projektleiterin, D. Schön, für die wertvolle Zusammenarbeit.
Ebenso danke ich J. Thaler und allen früheren Grabungsleitern (K. Kalser, O. Rachbauer) sowie der Stellvertreter A. Pollak-Schmuck für ihre wertvollen Hinweise und den anregenden fachlichen Austausch.
Ein besonderer Dank geht zudem an D. Käferle für die Funderwaltung und Datierungen sowie an G. Jilch, die sich speziell mit der Datierung der römischen Funde befasst hat.

Zu Beginn der Grabungsarbeiten war die „Ballettschul-“Fläche als Grünfläche benutzt, im Westen befand sich das Gebäude des Ballettzentrums Wachau, im Südosten eine Brunnenanlage und ein Pumpwerk. Im Norden trennte ein Weg, der die Schulgasse mit der Innenstadt durch den westlichen Hufeisenturm verband, die Ballettschule von dem Gebäude der freiwilligen Feuerwehr Mautern. Die Brunnenanlage sowie das Pumpwerk, bestehend aus tief fundamentierten Betonwänden, wurden, um die danebenliegenden Befunde von einer weiteren Zerstörung zu schützen, nicht ausgerissen. Weiterhin war ein Teil des südwestlichen Bereichs von einem Kellerraum zerstört, sodass an dieser Stelle keine archäologischen Befunde erhalten waren.
Auf der „Feuerwehr-“Fläche befand sich das Gebäude des „Freiwilligen Feuerwehr Mautern“ mit seinem Parkplatz. Das Gebäude besaß einen Kellerraum, der in dem mittleren Bereich der Fläche abtiefte. Außerdem befanden sich auf der Fläche noch zwei Betonschächte und eine noch aktive Leitung, die nicht abgetragen wurde, die jedoch die gesamte Fläche von Westen nach Osten durchquerte.

Die „Fläche II West Erweiterung“ ergänzte die im Jahr 2022 ausgegrabene Fläche II West. Auf dieser kleinen Fläche befand sich ein Baum, der erst zu einem späteren Zeitpunkt im Rahmen des Oberbodenabtrags bei der Feuerwehr-Fläche, ausgerissen wurde.

Der Oberbodenabtrag wurde unter archäologischer Aufsicht mithilfe eines Drehkranzbaggers samt Böschungslöffel durchgeführt und die dokumentierten Befunde in „Single-Layer-“Methode händisch ergraben. Die Arbeiten begannen auf der Fläche der Ballettschule und wurden später auf der Fläche der Feuerwehr weitergeführt. In enger Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt, Abteilung für Archäologie, wurde der Bagger mehrmals zum Einsatz gebracht, um großflächige Aufplanierungen und Schwemmhorizonte abzutragen.

Das erste archäologisch relevante Niveau befand sich erst in einer Tiefe zwischen 1,9 m und 2,3 m unterhalb der aktuellen Geländeoberkante (197,95 m ü A). In der Ballettschul-Fläche befand sich zwischen der Grasnarbe und dem ersten archäologisch relevanten Niveau eine mächtige, homogene Aufplanierung (SE 1, 2), die in Zusammenhang mit der spätneuzeitlichen Nutzung des Areals als „Grünfläche“ zu sehen ist. Sie wies keine archäologischen Befunde auf und wurde maschinell abgetragen. In der Feuerwehr-Fläche lagen die Befunde unter einer mächtigen Schicht aus Kieseln und Sand, die den Unterbau des Parkplatzes bildete, und unter einer Betonplatte, die das Fundament des Gebäudes der Feuerwehr darstellte.

Im südlichen Abschnitt der Fläche waren die archäologischen Befunde in das geologische Niveau eingetieft, während im mittleren und nördlichen Bereich mehrere nicht abgrenzbare, großflächige, dunkelbraune Planierungen lagen. Dies steht in Zusammenhang mit der ursprünglichen Neigung des Geländes, das ab der Mitte der Fläche – wie zu einem späteren Zeitpunkt festgestellt wurde – in Richtung Norden abfällt.

3. Geologische Situation

Die Stadtgemeinde Mautern an der Donau liegt südlich der Donau in der Wachau, einem Durchbruchstal, das die Landschaft zwischen Melk und Krems prägt. Im Osten öffnet sich der Verlauf der Donau bis zum Tullnerfeld in ein weites Becken, wo der Fluss ursprünglich mit seinen zahlreichen Nebenarmen sowie Überschwemmungen eine Auenlandschaft bildete. Auch das Gebiet von Mautern, obwohl die Stadt auf eine hochgelegenen tertiären Schotterterrasse errichtet wurde, war häufig von Hochwasserkatastrophen betroffen. Tatsächlich besteht der Boden

aus einer Folge von massiven Schwemmschichten, die abwechselnd aus Schotter oder Lehm/Sand zusammengesetzt sind. Dies kann auch auf den untersuchten Flächen beobachtet werden, wobei im südlichen Bereich der Ballettschul-Fläche der Boden durch Löss/Lehm geprägt ist.

Eine besondere geologische Situation konnte im mittleren Bereich des Untersuchungsgebiets zwischen der Ballettschule und der Feuerwehr beobachtet werden (Abb. 2). Hier wurde eine Art Senke festgestellt, die eine West-Ost-orientierte Zone bildet. Die südliche Begrenzung dieser Senke stimmt mit der Kante der Donauterrasse überein. In diesem Bereich wurden zahlreiche Schichten sowohl anthropogenen als auch natürlichen Ursprungs abgelagert, was die stratigraphische Abfolge besonders komplex machte. Nach dem Abtragen der gelben, feinsandigen Schwemmhorizonte, in denen die ältesten archäologischen Befunde eingetieft waren, kam eine kompakte, dunkelbraune, stark lehmige Bodenschicht zutage. Diese Schicht war durchsetzt mit zahlreichen Funden aus der Latènezeit.

Die Interpretation dieses Bereichs bleibt unklar: Eine Identifizierung dieser Schicht als B-Horizont – wie er mehrfach bei Grabungen in der Melker Straße[4] dokumentiert wurde – ist auf Basis der bisherigen Grabungsberichte nicht eindeutig möglich. Eventuell handelt es sich hierbei um einen Auboden, der seinerseits auf Ablagerungen von Überflutungssedimenten liegt. Das Fundmaterial wurde wahrscheinlich während wiederkehrender Überschwemmungen aus einer nahegelegenen Siedlung herangeschwemmt, da in diesem Bereich keine archäologischen Strukturen dieser Zeitstellung nachgewiesen werden konnten. Ob diese Senke das Bett eines ehemaligen Donau-Nebenarms darstellt, oder, ob sie auf die geomorphologische Form dieser Zone zurückzuführen ist – wobei das Gelände nach Süden abfällt und sich in der Nähe der Donauterrasse wieder erhebt – bleibt Gegenstand weiterer Spekulationen[5].



Abb. 2: Sondage 4 (Ballettschule), östliches Profil. Zu sehen sind die Terrassenkante und die Bodenbildung im südlichen Bereich der Ballettschul-Fläche.

[4] Pieler 2004, 796.
[5] Für die Besichtigung und die Hinweise sei dem Geologe Rudolf Dellmour herzlich bedankt.

4. Topografie[6]

MODERNE TOPOGRAFIE

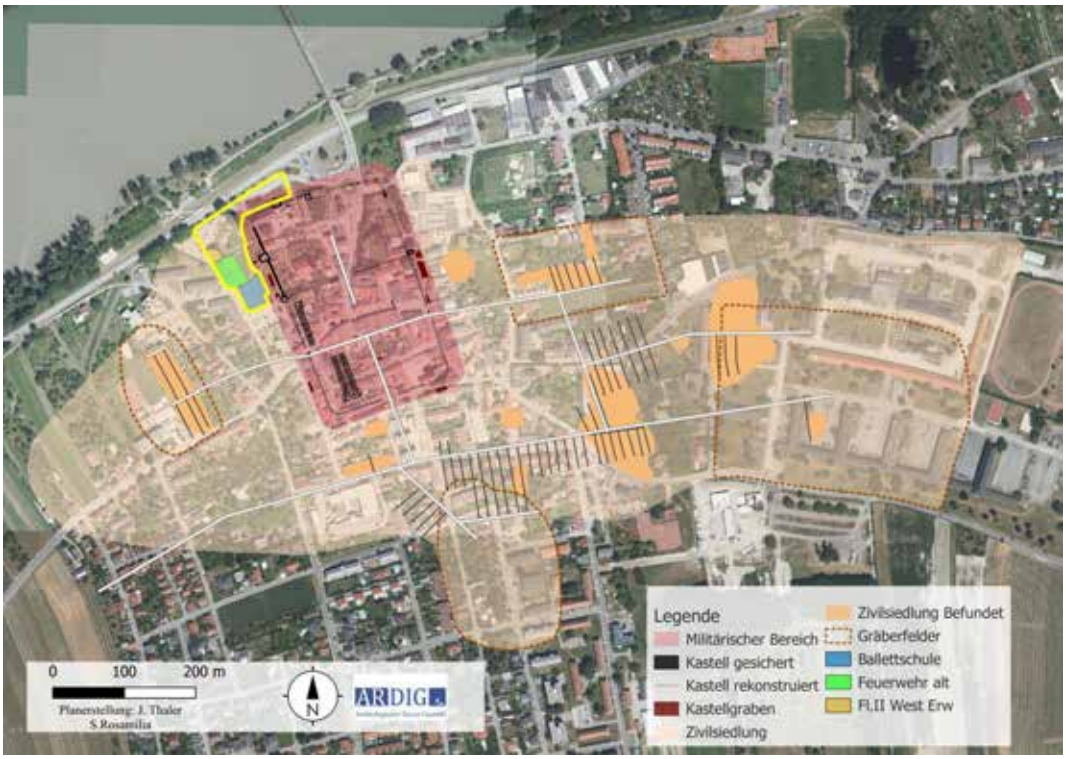


Plan 1: Orthofoto mit Kartierung der von baulichen Eingriffen betroffenen Flächen (gelbe Linien) und des Grabungsschnittes Feuerwehr (in Blau), Ballettschule (in beige) und Fläche II West Erweiterung . Kartengrundlage: basemap.at.

Schloss Mautern liegt im Nordwesten der Mauterner Altstadt, etwa 100 m südlich der Donau in ihrem heute bestehenden künstlichen Verlauf. Zwischen der Donau und dem Schloss liegt der nach 2000 errichtete Hochwasserschutz in Form eines Dammes, auf dem die Trasse der Wachaustraße (B33) verläuft und parallel dazu, die weiter südlich liegende Straße Am Limes. Über den Kreisverkehr im Osten des Schlosses ist nach Norden die Mauterner Brücke Richtung Stein und nach Süden die Kremser Straße zu erreichen. Im Westen des Schlosses schließen die Römerhalle und das Römermuseum an, welche beide innerhalb der mittelalterlichen Stadtmauer liegen. Das freistehende Areal jenseits der Stadtmauer bis zur Straße Am Limes und der Freiwilligen Feuerwehr wurde bis zum Beginn der Grabungsarbeiten 2021 als Spielplatz bzw. Grünfläche genutzt.

[6] Dieser Kapitel wurde dem Bericht zur Mnr. 12162.22.05 entnommen. Siehe Thaler 2022.

HISTORISCHE TOPOGRAFIE



Plan 2: Kastell Favianis und umliegende Zivilsiedlung nach PLOYER 2013, 65 Abb. 39 sowie GROH und SEDLMAYER 2006, Beilage 21. In Gelb die von Bodeneingriffen betroffenen Flächen, in Blau Ballettschule, in Grün Feuerwehr und in Beige Fläche II West Erweiterung. Kartengrundlage: basemap.at.

Innerhalb der bekannten römischen Siedlungstopografie liegt das untersuchte Areal in einem Bereich, der in der römischen Kaiserzeit wenig genutzt wurde. Die im 1. Jh. n. Chr. einsetzende zivile Siedlungstätigkeit im Osten, Süden und Westen des Militärlagers reichte nach bisherigem Forschungsstand nicht bis an das untersuchte Areal heran. Das in der Forschung als vicus West bezeichnete Siedlungsareal entstand noch in der 1. Hälfte des 1. Jhs., also noch vor der Errichtung des ersten Holz-Erde-Lagers um 70/80 n. Chr. Dabei überlagerten die römischen Strukturen mitunter bronzezeitliche Siedlungshorizonte. Umfangreiche Grabungsergebnisse liegen insbesondere beidseitig der Melkerstraße vor und lassen eine Ausdehnung des vicus-Bereiches zwischen Neuer Friedhofsstraße im Westen, Weinbergstraße im Osten und Nibelungenstraße im Süden annehmen. Der Bereich zwischen Weinbergstraße und Kastellmauer stand nach aktuellem Forschungsstand weitgehend offen[7].

Erst mit der Erweiterung des Militärlagers im späten 4. Jh. (Bauperiode VI und VII) rückte die untersuchte Fläche unmittelbar an die ummauerte Fläche. Die spätantike Kastellmauer, auf deren Überresten die mittelalterliche Stadtmauer aufbaute, lag in einer Entfernung von 17,5 m zur östlichen Grabungsgrenze. In etwa zeitgleich setzte die Aufgabe der mehrperiodigen Baustrukturen des vicus West ein. Zeugnis dafür lieferten spätantike Körperbestattungen, die im Bereich der ehemaligen Siedlungsareale angelegt wurden und mit der Verlagerung des Siedlungsschwerpunktes innerhalb der Kastellmauern einhergingen.

Die umfangreiche Forschungsgeschichte zum römischen Favianis wurde bereits an verschiedenen Stellen

[7] Ployer 2013, 64.

umfassend dargelegt, sodass nur jene archäologischen Untersuchungen genannt werden sollen, welche die zu bebauende Fläche im Vorfeld der Stadtmauer betrafen.[8].



Plan 3: Kartierung der aktuellen Grabungsfläche (in Rot), der von baulichen Maßnahmen betroffenen Fläche (gelbe Linien) und der im Umfeld durchgeführten archäologischen Untersuchungen: 1. Grabung an der nordwestlichen Kastellecke von H. Thaller/H. Stiglitz 1952 (nicht exakt verortbar) sowie von derselben im Westen der Stadtmauer 1955; 2. Grabungen im Vorfeld des Hufeisenturms von H. Stiglitz 1969; 3. Grabungen H. Thaller 1951 sowie H. Stiglitz 1974; 4. Grabung H. Stiglitz beim Bau der Kläranlage 1965 (aufgrund der aktuellen Grabungsergebnisse aus Fläche II West „Römerspielplatz" exakt verortbar); 5. Fundbergung F. Kainz 1953 und 1964; 6. Fundbergung G. Maroli in einer Baugrube am Römerspielplatz 1987; 7. Baubeobachtung ASINOE 2010 (nicht exakt verortbar); 8. Künettengrabung in der Donaugasse von ASINOE 2015 (Mnr. 12162.15.02); 9. Grabungen im Hufeisenturm von E. Schedivy und H. Stiglitz 1980–1985; 10. Grabung Essigfabrik von F. Pieler u. a. 2007; 11. Wasserleitungskünette 1996–1997 von St. Groh; 12. Verschiedene Grabungen im Norden der Stadtmauer: H. Thaller 1952, H. Stiglitz 1965/66 sowie Ch. Ertel 1993/94; 13. Grabungen von M. Krenn und H. Hinterwallner 2005/2006. Kartengrundlage: basemap.at.

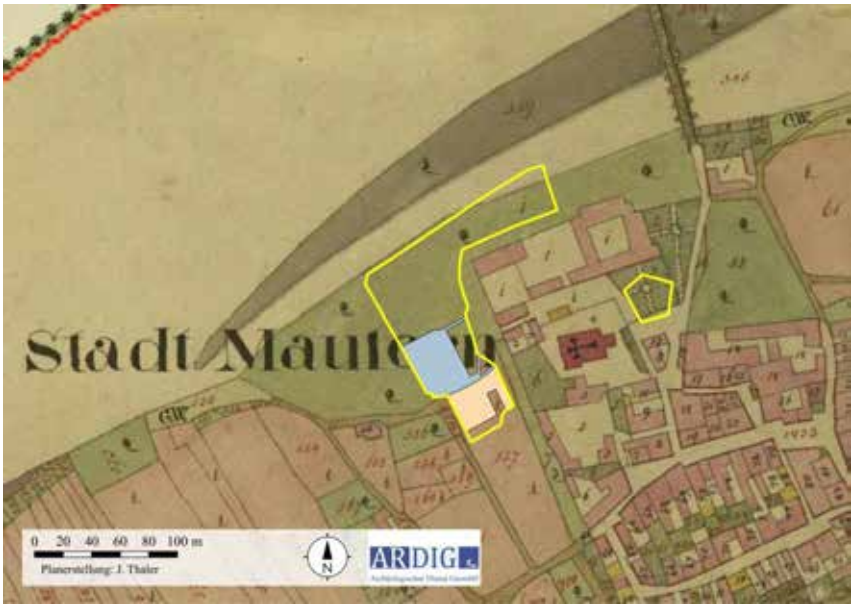
In den 1950er und 1960er Jahren wurden entlang der nördlichen und westlichen Kastellmauer des spätantiken Annexbaus von H. THALLER/H. STIGLITZ mehrere Schnitte angelegt, die allesamt nicht bis zur gegenständlichen Maßnahmenfläche reichten. Entlang der westlichen Stadtmauer konnten dabei der mittelalterliche Stadtgraben, die Fundamentunterkante des Lagerhauses/Römerhalle sowie die darunter

[8] Zu den Fundstellen im Kastell siehe Gassner u. a. 2000, 26–130. Zu den Fundstellen im vicus siehe das Fundstellenverzeichnis bei Groh und Sedlmayer 2006, 178–196 mit weiterführenden Literaturangaben. Eine geraffte Zusammenfassung des Forschungsstandes zuletzt bei Ployer 2013, 64–69.

verlaufende spätantike Lagermauer nachgewiesen werden[9]. Im Bereich des Hufeisenturms erbrachten Suchschnitte den Nachweis vorgelagerte Spitzgräben[10]. Im Norden der Stadtmauer wurden die Ergebnisse von H. THALLER/H. STIGLITZ in den 1990er Jahren durch Grabungen von Ch. ERTEL einer Überprüfung unterzogen[11].

Auf dem aktuellen Grabungsgelände wurde 1965 bei der Errichtung der Kläranlage ein Steingebäude (6 x 13 m) angeschnitten und von H. STIGLITZ dokumentiert. Weiters konnten ein Keramikbrennofen und Abfallgruben mit Fundmaterial aus dem 4.–6. Jh. n. Chr. freigelegt werden[12]. Die exakte Position der in einem Plan dargestellten Befunde war zu Beginn der archäologischen Grabungen nicht gesichert[13]. Anhand der neuen Grabungsergebnisse ist die Lage der Grabung nun fixiert. Eine weitere Fundmeldung betraf den nördlichen Teil des Römerspielplatzes, wo G. MAROLI 1987 in einer Baugrube spätantikes Fundmaterial barg und dunkle Verfärbungen beobachtet hatte. Außerdem wurden im Südwesten der zu bebauenden Fläche in den 1950er und 1960er Jahren von F. KAINZ beim Einsatzgebäude der Freiwilligen Feuerwehr verschiedene Einzel-/Streufunde getätigt.

2010 wurden im Westen der aktuellen Grabungsfläche vom Verein ASINOE die Bauarbeiten eines Staubeckens archäologisch begleitet und dabei keine relevanten Befunde beobachtet. Im Bereich der Donaustraße konnten 2015 bei Kanalarbeiten insbesondere spätantike bis völkerwanderungszeitliche Objekte nachgewiesen werden, welche bis an das zu bebauende Areal heranreichten[14]. Im Süden der geplanten Baufläche fanden 2007 umfangreiche Grabungsarbeiten im Bereich der Essigfabrik statt, welche in einigen Fragen das gültige Chronologieschema des Kastells konkretisieren konnte[15].



Plan 4: Franziszeischer Kataster von 1821 mit Markierung der von baulichen Maßnahmen betroffenen Flächen (gelb) und der Fläche Feuerwehr (blau) und Ballettschule (beige). Kartengrundlage: maps.arcanum.com.

[9] Siehe dazu die umfassende Darstellung der Fundstellen in Gassner u. a. 2000, 26–64.
[10] Siehe dazu Fundstelle B.4. bei Gassner u. a. 2000, 42–44.
[11] Siehe dazu Gassner u. a. 2000, 55–59 (Fundstelle C.3.).
[12] H. Stiglitz, KG Mautern an der Donau, FÖ 8, 1961-65, 97. [Jahresbericht]; Siehe auch Groh und Sedlmayer 2006, 181: Fundplatz 21 mit weiterführenden Literaturangaben.
[13] Vgl. dazu das Luftbild mit der Markierung der Fundstelle bei Friesinger und Kerchler 1981, 203 Abb. 1.
[14] Ruß 2015, D2916–D2918.
[15] Zimmermann u. a. 2007, 578–603.

Anhand der vorliegenden Grabungsdaten ist eine neuerliche, nachantike Nutzung des Areals erst für das ausgehende Frühmittelalter fassbar. Von der bereits genannten Grabung von H. STIGLITZ anlässlich der Errichtung der Kläranlage 1965 stammten vereinzelte frühmittelalterliche Fundstücke. Dabei handelte es sich um graphithaltige Keramik aus dem 10. Jh. n. Chr., sodass eine Nutzung des Areals im westlichen Vorfeld des ummauerten Stadtkerns bereits im auslaufenden Frühmittelalter archäologisch nachweisbar ist[16]. Historische Quellen belegen hingegen erst für das Spätmittelalter eine Siedlungstätigkeit mit baulichen Strukturen im Westen des mittelalterlichen Siedlungskerns. Dabei war die Ausdehnung der als Siedlung „Am Oberen Parz" bezeichneten Vorstadtsiedlung nur unzureichend bekannt: Letzte Überbleibsel des alten Siedlungskerns bildeten vereinzelte Gebäude in der Donau- und Schulgasse[17]. Nachdem das Passauer Domkapitel unter Bischof Mauerkirchner die Stadt Mautern 1481 an König Matthias Corvinus abgetreten hatte, wurde die Stadt zweimal vergeblich von kaiserlichen Truppen belagert und erst nach dem Tod von Matthias Corvinus 1490 wieder eingenommen. Dabei wurden vor allem die südlichen Teile der Vorstadtsiedlung „Am Oberen Parz" zerstört. Weitere Gebäude der Siedlungen gingen im Verlauf des 16. Jhs. bei unterschiedlichen Hochwasser- und Eisstoßereignissen zugrunde, sodass die Siedlung aufgrund ihrer exponierten Lage allmählich verödete und der Bereich bis in das 19. Jh. als Schlossgarten genutzt wurde. Auch der Franziszeische Kataster von 1821 zeigt im Westen des Schlosses ein größeres Areal mit weitläufigen Grünflächen.

5. Technischer Bericht

Nach Abschluss des maschinellen Oberbodenabtrags mithilfe eines Drehkranzbaggers samt Böschungslöffel bis auf archäologisch relevantes Niveau wurden die weiteren Arbeiten nach single-layer Methode händisch durchgeführt. Alle differenzierbaren archäologischen Objekte wurden gemäß den Richtlinien des BDA 6. Fassung 2022 dokumentiert. Die im Zuge der Maßnahme erfassten stratigraphischen Einheiten wurden fotografiert (Nikon D5600), tachymetrisch erfasst (Leica TS06+) und verbal beschrieben. Besondere Befundsituationen und Mauerbefunde wurden richtlinienkonform mittels Photogrammetrie und/oder SFM (Agisoft Metashape) dokumentiert. Die Einpassung in das Gauß-Krüger-Koordinatensystem erfolgte über Passpunkte, welche mittels firmeneigenen GPS-Gerät (Leica GPS 1200) gesetzt wurden. Von diesen wurden die Passpunkte P1 bis P10 abgeleitet.

Zur Erstellung des Harris-Matrix-Modells wurden die im Zuge der Grabungsarbeiten gewonnenen stratigraphischen Relationen in einer Datenbank (Stratify v1.5) erfasst. Auch das Fundmaterial wurde nach erfolgter Verwaltung in einer Datenbank erfasst, wobei die Nummerierung der Fundnummern der vorhergehenden Maßnahme (Mnr. 12162.23.02) fortgesetzt wurde. Dies gilt auch für die Nummerierung der Münzen und Sonderfunde. Alle keramischen Funde wurden gewaschen und aussagekräftige Stücke fotografiert (Nikon D5600). Zum Zeitpunkt der Berichtslegung wurde das Fundmaterial im Zwischendepot in Schloss Mautern gelagert.

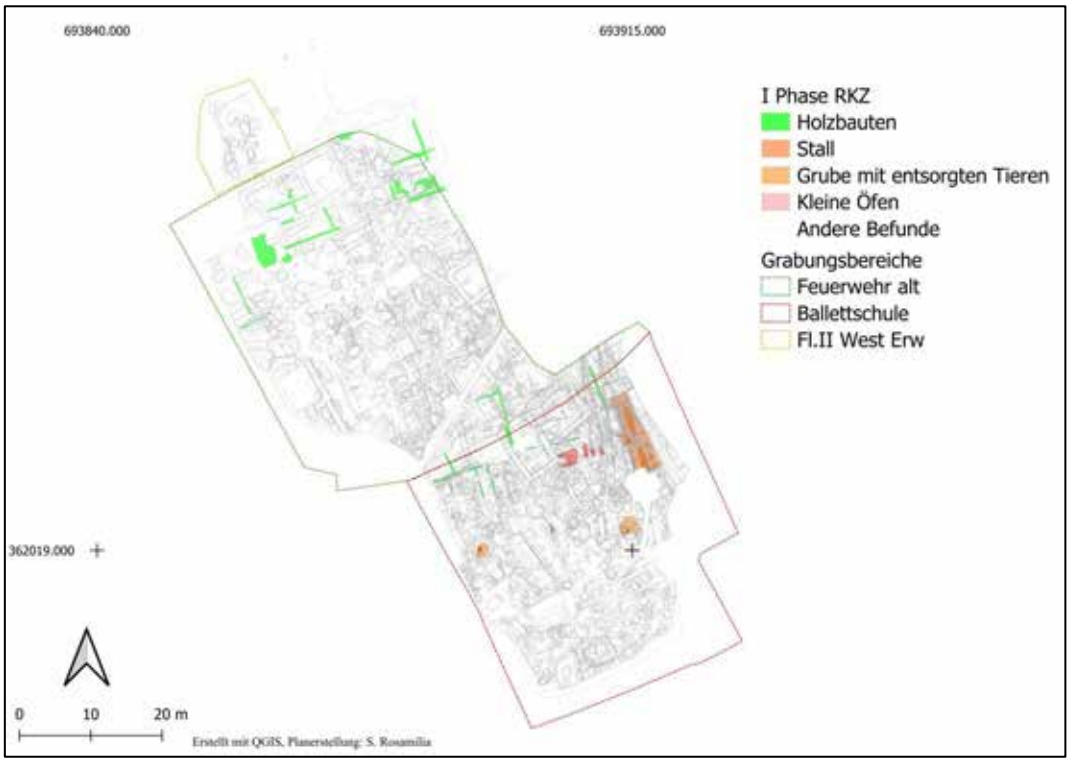
[16] Vgl. Friesinger und Kerchler 1981, 202.
[17] Für den freundlichen Hinweis sei Herrn M. Schovanec gedankt, dessen Informationen auf der von G. Maroli verfassten und unpubliziert gebliebenen Häuserchronik von Mautern an der Donau beruhen.

6. Umfassende Darstellung der Stratifikationseinheiten

EINLEITUNG

Auf den drei untersuchten Flächen konnten insgesamt 5964 stratigrafische Einheiten dokumentiert und ergraben werden. Aufgrund der großen Anzahl werden im vorliegenden Bericht nur die relevanten Befunde und ihre stratigrafischen Verhältnisse dargestellt[18].

LATÈNEZEIT / FRÜHE RÖMISCHE KAISERZEIT



Plan 5: Phasenplan: I Phase RKZ[19]

Die ältesten Befunde, welche mit der ältesten Phase der Vicusbebauung in Rahmen der Etablierung des Holz-Erde-Kastells in Verbindung stehen dürften, datierten etwa in das 1. Jh. n. Chr. und bestanden aus zahlreichen Gräbchen mit Pfostensetzungen sowie Pfosten- und Grubenverfüllungen, die auf Holzbauten verwiesen. Diese Befunde konzentrierten sich hauptsächlich im nördlichen (SE 2467/IF 2519; SE 2475/IF 2484; SE 2494/IF 2529; SE 2500/IF 2528; SE 2502/IF 2509; SE 2503/IF 2510; SE 2504/IF 2508; SE 2511/IF 2515; SE 2523/IF 2342; SE 2525/IF 2534; SE 2536/IF 2540 FW) und im südlichen Bereich (SE 2204/IF 2249; SE 2363/IF 2409; SE 2366, IF

[18] Aufgrund früherer Vereinbarungen zwischen der Grabungsleiterin und dem BDA wurde die SE-Nummerierung bei jeder Maßnahme neu begonnen. Um Verwirrungen zu vermeiden, folgt auf die im Bericht dargestellten SE-Nummer jeweils eine Abkürzung der zugehörigen Fläche, und zwar BS=Ballettschule, FW=Feuerwehr, IIWE=Fläche II West Erweiterung.
[19] Die folgenden Pläne stellen nur die relevantesten Befundsituationen dar. Für eine vollständige Darstellung der Phasenpläne siehe die „Interpretierten Gesamtpläne“ am Ende dieses Berichts.

2410 FW) der Feuerwehr-Fläche und teilweise im nördlichen Bereich der Ballettschul-Fläche (SE 3248/IF3293; SE 3249/IF 3282; SE 3251/IF 3280; SE 3281/IF 33019 BS).

Die im Durchschnitt 0,35 m breiten Gräbchen, die seicht in den Boden eingetieft waren, zeigten eine durchgehend ähnliche Nordost-Südwest-Ausrichtung, sodass möglicherweise auf eine frühe Form der Parzellierung geschlossen wurden, wobei aufgrund des Fehlens von Parzellenteilungsgräben, keine weitere Aussage über die Parzellengrößen gemacht werden konnte. Es fehlten auch, im Gegensatz zu anderen Bereichen des Vicus West[20], Hinweise auf ein Straßensystem sowie Infrastruktureinrichtungen wie Brunnen oder Latrinen, die als essenziell für die Bewohnbarkeit einer Siedlung gelten. Ebenso fehlten eindeutige Hinweise zur Funktion und Ausstattung der Holzbauten. Diese Merkmale deuten auf eine kurze Nutzungsdauer dieses Bereich hin; möglicherweise wurden die Strukturen infolge wiederholter Überschwemmungen rasch aufgegeben.

Eine längere Nutzung des Areals während der beschriebenen Phase fand in der Nähe des Kastells statt. Dort wurden Spuren von Produktionstätigkeiten und Tierhaltung nachgewiesen. Es wurden fünf kleine Öfen (SE 3272, 3273, 3291/IF 3304; SE 3274, 3307/IF 3310; SE 3290/IF 3303; Obj.26 BS) bzw. Brandstellen im nördlichen Bereich der Ballettschul-Fläche dokumentiert. Drei dieser Öfen (SE 3272, 3273, 3291/IF 3304; SE 3274, 3307/IF 3310; SE 3290/IF 3303 BS, Abb. 4) waren Nord-Süd ausgerichtet, während die beiden anderen (Obj.26 BS, Abb. 3,) – die über eine gemeinsame Arbeitsgrube verfügten (SE 3198, 3205/IF 3207 BS) – eine West-Ost-Orientierung aufwiesen. Zur Funktion dieser Öfen[21] kann keine eindeutige Aussage gemacht werden, da die Öfen kaum Fundmaterial enthielten. Ihre Datierung[22] erfolgte somit anhand der Stratigrafie; sie befanden sich unter einer Planierschicht, die Funde aus dem 2. Jh. n. Chr. enthielt.



Abb. 3: Zwei kleine Ofenobjekte mit der noch nicht freigelegten gemeinsamen Arbeitsgrube. Die Brennkammern wurden auf einem höheren Niveau gegraben.



Abb. 4: Drohnenaufnahme des nordöstlichen Bereichs der Ballettschul-Fläche: die Pfeile markieren die drei kleine Ofenobjekte; oben im Bild ist der bereits freigelegte Stall sichtbar.

Zu dieser Siedlungsphase gehörte auch der Rest eines bis zu 12,94 m langen und 3,85 m breiten Holzbaus (Obj. 29 BS Abb. 5), der als Stall interpretiert wurde. Diese Struktur war jedoch nur teilweise erhalten, da ihre östliche

[20] Siehe auch dazu: Hofer 2000; Pieler 2004; Pieler – Obenaus 2005; Obenaus 2006.
[21] Vergleichbare Ofenobjekte wurden in der Burggartengasse gefunden und mit der Buntmetallerzeugung in Zusammenhang gebracht. Siehe dazu: Wewerka 2000, 218.
[22] Für die Datierungen der römischen Funde sei Dr. Gerda Jilch herzlich bedankt.

Hälfte vom spätantiken Graben überlagert war. Zu erkennen waren zwei Reihen paralleler Pfostensetzungen, zwischen denen zwei längliche, muldenförmige Gruben (SE 3309, 3311/IF 3265; Se 3256/IF 3369 BS) lagen, die als Uringruben interpretiert wurden. Die Pfostengruben hatten eine ovale Form und erreichten eine Länge bis 0,75 m, eine Breite bis 0,63 m und eine Tiefe bis zu 0,6 m. Innerhalb dieser Pfostengruben und zentral gelegen, waren rechteckige Pfostenlöcher zu erkennen. In einem Fall (SE 2507, IF 2515 BS) war der Pfosten in eine Planierschicht eingetieft, die die ursprüngliche Pfostengrube überlagerte. Dies deutet auf eine Reparatur der Struktur zu einem späteren Zeitpunkt hin. Das Fundmaterial (Abb. 6) aus den unteren Verfüllschichten, die der Aufgabe des Gebäudes entsprechen, datiert in die Zeit zwischen dem späten 1. und dem frühen 2. Jh. n. Chr. Die Einrichtung des Gebäudes im 1. Jh. scheint daher plausibel.



Abb. 5: Der Stall (Objekt 29) nach der Freilegung. Gut erkennbar sind die Verfärbungen der Uringruben in der Mitte und die zahlreiche Pfostengruben.

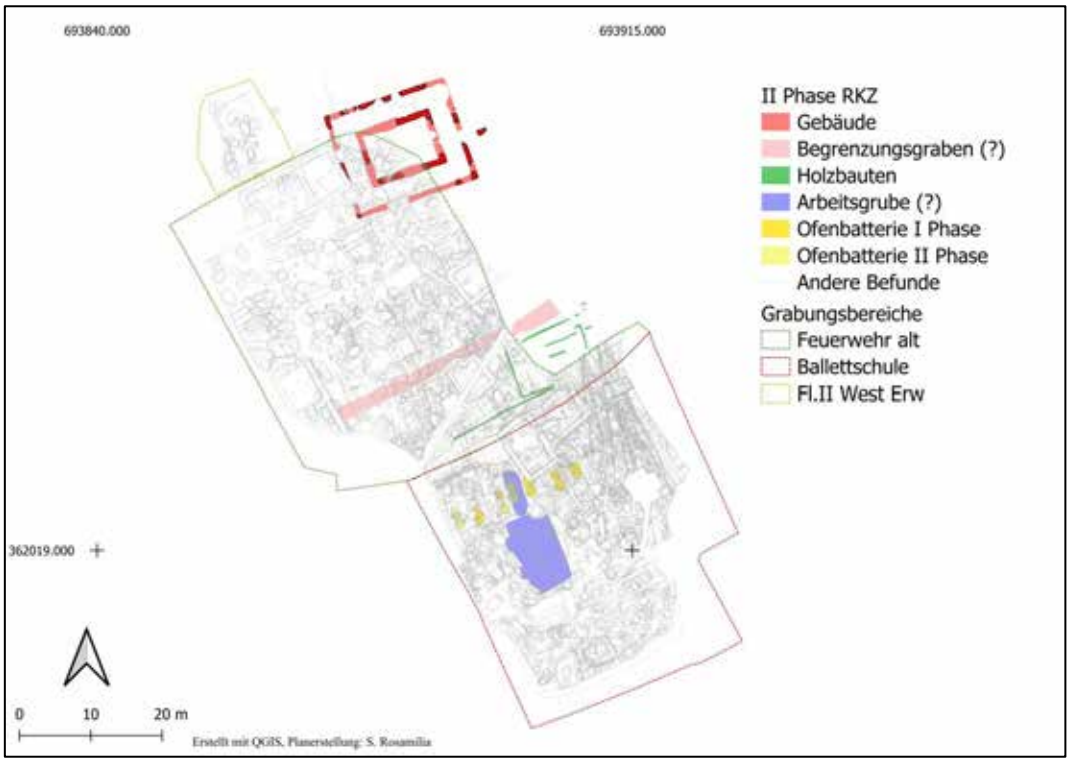


Abb. 6: Eine Auswahl des Fundmaterials aus einer der Verfüllschichten (SE 3215) des Stalls. Außer Fragmenten von Gebrauchskeramik wurden auch Fragmente von barbotineverzierter italischer Terra Sigillata ergraben.

Ein weiteres Indiz für die Anwesenheit von Tragtieren, wie sie üblicherweise in den Kastellvici zwecks Eigenversorgung genutzt wurden, sind vier Gruben (Obj. 23, 28, 30, 31 BS), in denen die toten Tiere entsorgt wurden.

Sowohl die kleinen Gräbchen im Norden als auch die Öfen und der Stall befanden sich in Schichten, die latènezeitliche Keramik enthielten. Bei den Gräbchen handelte es sich um einen gelben, sandigen Schwemmhorizont (SE 2346 FW), in dem nur vereinzelte Keramikfragmente gefunden wurden. Die Öfen und der Stall hingegen waren in einer dunkelbraunen, stark lehmigen Schicht (SE 3247=3269 BS) eingetieft, die eine höhere Konzentration an Funden dieser Zeitstellung aufwies. Wie bereits erwähnt, ist es wahrscheinlich, dass dieses Material durch Überschwemmungen aus einer nahegelegenen Siedlung herangeschwemmt wurde. Es konnten keine archäologischen Befunde nachgewiesen werden, die auf eine Nutzung des Areals in der Latènezeit oder früheren Perioden hinweisen.

RÖMISCHE KAISERZEIT



Plan 6: Phasenplan: II Phase RKZ

Nach der Aufgabe dieser Strukturen infolge einer Überschwemmung, blieb der nördliche Teil des Areals frei von Bebauungen mit Ausnahme eines prominenten Gebäudes[23] in Steinbauweise (Abb. 7). Das Gebäude (Obj.12 FW) stand auf einer leichten Anhöhe (197,30 m über Adria), etwa 85 m nordwestlich des ersten Steinkastells und knapp 50 m vom historischen Donauverlauf entfernt.

[23] Der Befund wurde zum Teil bereits in Rahmen der vorherigen Maßnahmen untersucht. Die östliche Seite wurde im Zuge der Mnr. 12162.21.04 und die nördliche Seite im Verlauf der Mnr. 12162.22.05 ergraben.



Abb. 7: Drohnenaufnahme des isoliert stehenden Gebäudes in Steinbauweise (Obj. 12). Blick von Süden.

Mit der Freilegung der südlichen (SE 2193, 2360/IF 2247; SE 1445, 2340/IF 2342 FW) und westlichen (SE 2322, 2339/IF 2342 FW) Seite konnte der gesamte Grundriss des isoliert stehenden Bauwerks dokumentiert werden. Es bestand aus zwei konzentrischen Rechtecken, die eine Fläche von ca. 17,8 m x 15,2 m umfassten. Das Fundament des inneren Rechtecks erreichte eine Breite von 0,7 bis 0,8 m bei einer Fundamenttiefe von 0,9 m bis 1 m und umfasste einen Raum mit den Maßen 10,6 x 7,9 m. In einem Abstand von 2,8 m zum inneren Fundament verlief das äußere Fundament, das in situ bis zu einer Höhe von 0,5 m erhalten blieb. Das äußere Fundament war mit einer Breite von 0,6 m etwas schmäler als das Innere.

Die Mauern des Gebäudes waren stark ausgerissen, sodass vom aufgehenden Mauerwerk[24] keine Reste erhalten waren. Von den Fundamenten waren mehrere Abschnitte (SE 2339, 2341, 2360 FW) der originalen Bausubstanz in Form von trocken gesetzten, massiven Bruchsteinen aus Gneis und Granit erhalten. Zahlreiche spätere, spätantike bis moderne Bodeneingriffe (Abb. 8) beschädigten Teile des Gebäudes, dessen Grundriss insbesondere anhand der Ausrissgräben nachweisbar war. Außerdem blieben keinerlei Begehungsniveaus erhalten, die aufgrund der neuzeitlichen landwirtschaftlichen Nutzung des Areals völlig verloren gingen. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes des Gebäudes könnten hinsichtlich des ursprünglichen Inventars keine Aussagen getroffen werden. Eine Ausnahme bildeten zahlreiche Wandverputzreste mit polychromer Malerei, die aus den Ausrissgräben stammten (Abb. 9). Diese umfassten weißgrundige Wandmalereien mit roten Rahmenelementen, ockerfarbenen Linien sowie vegetabile oder figurale Darstellungen, die die hohe Bedeutung des Gebäudes hervorheben.

[24] Ein 0,8 m langer und 0,6 m breiter Abschnitt des aufgehenden Mauerwerks der äußeren Konstruktion konnte ausschließlich in der Fl. II West dokumentiert werden. Die Bruchsteine des 0,2 m hoch erhaltenen Mauerwerks waren mit festem, leicht gräulichem Kalkmörtel gebunden.

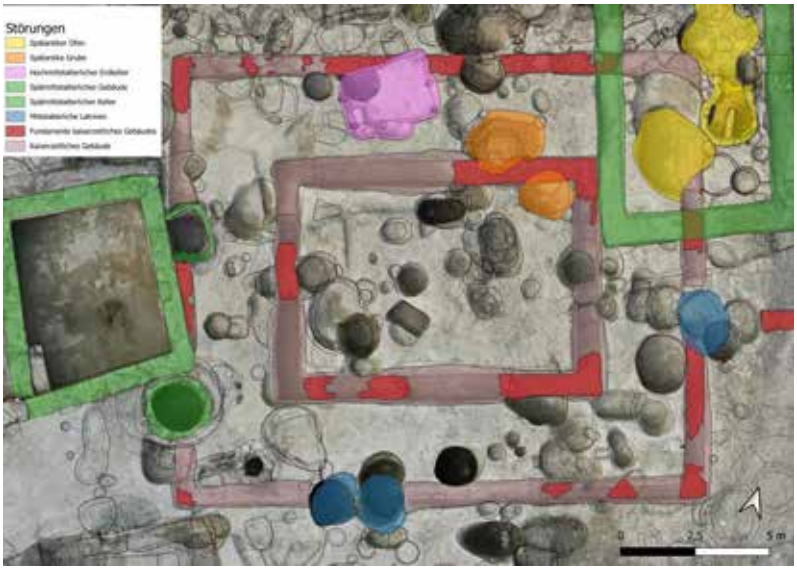


Abb. 8: Erhaltungszustand des Gebäudes (Obj. 12) und jüngere Störungen. Blick von Süden.



[25]

Abb. 9: Fundamaterial aus der Verfüllung des Ausrissgrabens (SE 1445).

Die im Rahmen der MNr 12162.22.05 vorgeschlagene Datierung[26] konnte angesichts der neuen Daten bestätigt werden. Das Gebäude wurde im 2. Jh., möglicherweise zurzeit des Baus des ersten Steinkastells, errichtet und zu einem späteren Zeitpunkt, etwa in der 1. Hälfte des 3. Jhs., saniert oder umgebaut. Die Aufgabe dürfte um die Mitte des 3. Jhs. begonnen haben. Ab dem ausgehenden 4. Jh. existierte das Gebäude nicht mehr, wie die Überlagerung der Ausrissgrabenverfüllung durch die Baugrube eines spätantiken Keramikbrennofens in Fl. II West belegte. Das Fundmaterial aus den Verfüllungen der Ausrissgräben, das ein Keramikspektrum umfasste, das vom 2. bis zum Ende des 5. Jhs. n. Chr. reichte, bestätigte diese Annahme.

Als Arbeitshypothese wird die von J. Thaler vorgeschlagene Interpretation als „gallo-römischer Umgangstempel“ übernommen[27]. Die isolierte Lage des Gebäudes innerhalb einer offenen Fläche sowie der Grundriss mit einem inneren, höher gelegenen massiveren Raum – vergleichbar einer Cella – und einem umgebenden, schwächeren Bau ohne Tragfunktion – ähnlich einem Umgang – könnten diese Hypothese stützen.

Im übrigen Grabungsareal konnten nur vereinzelt Befunde derselben Phase zugeordnet werden, darunter einige Grubenobjekte, die Reste eines Gebäudes in Holzbauweise sowie ein Graben, der in Südwest-Nordost-Richtung die gesamte Grabungsfläche durchquerte.

[25] Schmitsberger 2005, 420-426.
[26] Thaler 2022, 19.
[27] Für eine ausführlichere Darstellung der baulichen Strukturen und der Interpretation des Gebäudes siehe Rosamilia – Thaler in Vorbereitung.



Abb. 10: Drohnenaufnahme: Überblick über die Grabungsfläche (Feuerwehr). Im Bild rechts oben die Überreste des Gebäudes, links unten der zum Teil gegrabene Begrenzungsgraben (SE 2232/IF 235). Blick von Südosten.

Der Graben (SE 2232/IF 2350 FW, Abb. 11), etwa 20 m südlich des prominenten Gebäudes gelegen (Abb. 10), wurde an seinen beiden Enden von zwei spätmittelalterlichen Kellern überlagert und konnte daher nicht vollständig erfasst werden. Aufgrund seiner geringen Breite (1,5 m) und Tiefe (0,64 m) ist eine schützende Funktion auszuschließen, weshalb eine Interpretation als Begrenzungsstruktur wahrscheinlicher erscheint. Der Graben mit schrägen Wänden und leicht gerundeter Sohle wies zwei unterschiedliche Verfüllungen auf (Abb. 11). Die untere Verfüllschicht, die mit der Zeit seiner Aufgabe korrespondiert, enthielt Funde, die mit dem Gebäude in Verbindung stehen könnten, darunter Fragmente von bemaltem Wandverputz und Keramik, die ins 3. Jh. datiert werden kann. Die jüngere Verfüllschicht bestand ausschließlich aus gelbem Sand, möglicherweise fluvialen Ursprungs, der sich kaum vom umgebenden Material unterschied.



Abb. 11: West-Profil der Grabenverfüllung (SE 2232). Zu sehen sind die beiden Versfüllschichten.



Abb. 12: Die Fundamentgräbchen des westlichen Teils des Holzgebäudes (IF 2180).

Südlich des Grabens, außerhalb des vermuteten Begrenzungsbereichs, fanden sich die Überreste eines Holzgebäudes, das durch flache Gräbchen (SE 2173/IF 2180 FW, Abb. 12) mit Pfostensetzungen nachgewiesen

wurde. Basierend auf den Ergebnissen der 2021 freigelegten westlichen Fläche[28] konnte ein rechteckiges Gebäude mit den Maßen 11,4 x 7,96 m rekonstruiert werden. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass die Struktur nur teilweise freigelegt wurde und sich weiter nach Westen über die Grabungsgrenze hinaus erstreckt. Auch in diesem Fall fehlten Hinweise auf die Funktion des Gebäudes. Obwohl dieses Gebäude einer späteren Siedlungsphase zuzuordnen war, folgt es derselben Nordost-Südwest-Ausrichtung wie die älteren Strukturen.

Ebenfalls an dieser Ausrichtung orientierten sich auch eine zweiphasige Backofenbatterie[29] und ein großflächiger Befund, der als Arbeitsgrube interpretiert wurde. Die erste Phase (Abb. 13) bestand aus fünf nebeneinanderliegenden Öfen (Obj. 12, 13, 20, 21, 27 BS) mit ähnlichen Merkmalen. Die Brennkammern waren rund und hatten einen Durchmesser von durchschnittlich 1,4 m bei einer Tiefe von 0,35 m. Sie waren teilweise bis zum Ansatz der Kuppel erhalten und mit Lehm verkleidet. Die Bedienungsgruben hatten eine trapezförmige Form und wurden entsprechend der natürlichen Hanglage des Geländes angelegt. Sie lagen auf einem tieferen Niveau und waren im Boden nur schwach zu erkennen. Spuren von Asche und Kohle wurden in den Gruben dokumentiert (Abb. 14). Aus der jüngeren Phase (Obj. 11, 18, 19 BS) waren nur drei Öfen erhalten, wovon einer (Obj. 19) gut dokumentiert werden konnte. Die elliptische Brennkammer dieses knapp 3 m langen Ofens hatte einen mit Kieseln befestigten Boden, während die rechteckige Bedienungsgrube gerundete Ecken aufwies.



Abb. 13: Drohnenaufnahme der ersten Phase der Ofenbatterie. Blick von Süden.



Abb. 14: Ofen der ersten Phase (Obj. 27) nach der Freilegung.

Die Datierung der Öfen war aufgrund der stark fragmentierten und sekundär verlagerten Keramikfunde nicht möglich. Wahrscheinlich wurden die Öfen nach Überschwemmungsereignissen aufgegeben, da sich das Füllmaterial kaum vom umliegenden Material unterschied. Aufgrund der stratigrafischen Verhältnisse der Schichten, in denen die Öfen angelegt waren, wurden die Öfen diese Siedlungsphase zugeordnet. Es bleibt jedoch unklar, ob die Öfen zeitgleich mit dem Gebäude (Obj. 12 FW) genutzt wurden und wie viel Zeit zwischen den

[28] Kalser und Thaler, 2021
[29] Eine vergleichbare Befundsituation mit einer Backofenbatterie aus sieben Öfen wurde unweit südlich der beschriebenen Grabung in der Missongasse dokumentiert. Siehe dazu Pieler 2000, 378-379.

beiden Ofenphasen vergangen war. Stratigrafische Analysen ordnen die Öfen der ersten Phase zeitlich vor die Erstellung der großflächigen Arbeitsgrube (Obj. 7 BS), die wiederum zwischen den beiden Ofenphasen angelegt wurde.

Die Arbeitsgrube (Obj. 7 BS, Abb. 15), mit einer Länge von 6,68 m, einer Breite von 2,14 m und einer Tiefe von 0,56 m, besaß einen rampenförmigen Zugang (SE 2904/IF 2992 BS), der einen Ofen (Obj. 20 BS) der ersten Phase durchschlug und von einem Ofen (Obj. 19 BS) der zweiten Phase überlagert wurde. Es ist unklar, für welchen Zweck diese Arbeitsgrube diente[30]. Das Verfüllmaterial (Abb. 16) bestand aus mehreren Schichten (SE 1298, 1360, 2221, 2222, 2235, 2236 BS), die auch Brandmaterial und Holzkohle enthielten. Die Keramik aus den ältesten Schichten datiert vom 1. bis in das 2. Jh. n. Chr.



Abb. 15: Objekt 7, Ost-Profil: stratigrafischer Aufbau der Verfüllschichten.

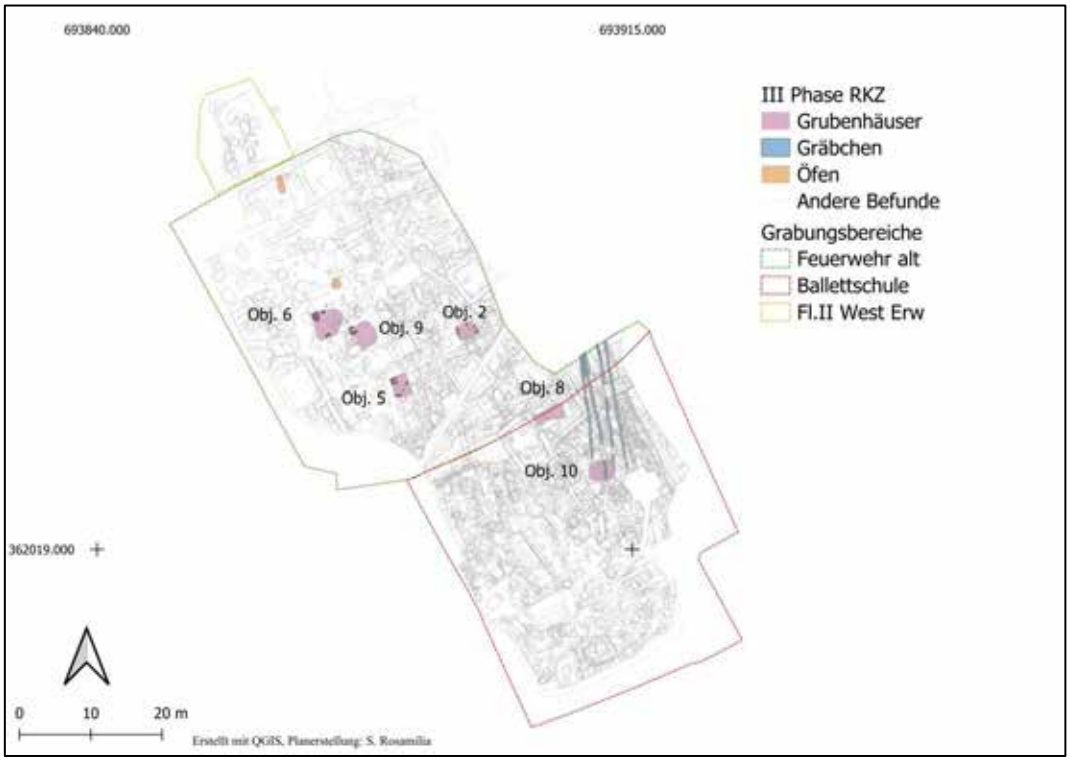


Abb. 16: Arbeitsfoto Objekt 7 nach Entnahme der Verfüllschichten (Blick von Süden).

Auch die Befunde dieser Phase waren von Schwemmschichten überlagert und wurden vermutlich infolge dieser Ereignisse aufgegeben. Eine Ausnahme bildet die Arbeitsgrube, die aufgrund ihrer Lage auf der höher gelegenen Donauterrasse von der Überschwemmung nicht betroffen war.

[30] Ein vergleichbares Objekt mit ähnlicher Form und ähnlichem Zugang, das im Vicus Ost gefunden wurde, wurde als Brandgrube interpretiert, jedoch fehlt beim Obj. 7 die charakteristische mittig gelegene Abtiefung, die für die Vorbereitung der Holzkohlen diente. Siehe dazu Groh – Sedlmayer 2006, 45-46, 144-147.

KAISERZEIT/SPÄTANTIKE



Plan 7: Phasenplan: III Phase RKZ

In der darauffolgenden Phase, die vermutlich mit dem Beginn des 3. Jhs. anzusetzen ist, war das untersuchte Areal von sechs verstreut angelegten Grubenhütten geprägt. Drei dieser Grubenhütten (Obj. 5, 6, 9 FW), die auf der Feuerwehr-Fläche lagen, standen in einer Gruppe sehr nah beieinander. Sie wiesen ähnliche Merkmale auf, darunter eine Nordwest-Südost-Orientierung, eine rechteckige Form mit nahezu gleichen Seitenlängen und eine in der nordöstlichen Ecke gelegene Feuerstelle aus Steinen. Die größte Hütte der Gruppe (Obj. 6 FW, Abb. 17) besaß eine Fläche von 15 m^2 und zeigt eine Doppelpfostensetzung an den Schmalseiten. Die beiden andere Hütten waren 11 m^2 (Obj. 9 FW) bzw. 6 m^2 (Obj.5 FW) groß.



Abb. 17: Grubenhütte (Obj. 6). Im linken oberen Eck ist die Feuerstelle (SE 2027) aus Steinen zu erkennen und die Doppelpfostensetzungen an den Schmalseiten.

Anzunehmen ist, dass diese Grubenhäuser für handwerkliche Zwecke genutzt wurden, wie ein in der Nähe gelegener Backofen (Obj. 15 FW), eine mit Asche und Brandmaterial verfüllte Grube sowie Brandspuren außerhalb der Feuerstelle im Inneren der Hütte vermuten ließen. Eine temporäre Nutzung war wahrscheinlich, da gleichzeitige infrastrukturelle Einrichtungen wie Brunnen oder Latrinen fehlten.

Eine vierte Grubenhütte (Obj. 2 FW, Abb. 18), die etwas weiter östlich aber ebenfalls in der Feuerwehr-Fläche lag, war Nordost-Südwest orientiert, und die Feuerstelle (SE 1718) befand sich in der südwestlichen Ecke. Auch ein gestampfter Lehmboden (SE 1695) konnte nachgewiesen werden. Es handelt sich um eine Zweipfostenhütte mit zwei zusätzlichen Stützpfosten an der nördlichen Wand innerhalb der Grube.



Abb. 18: Die Grubenhütte Obj. 2. Zu erkennen sind die Pfostensetzungen und die Feuerstelle (SE 1718) aus Steinen.



Abb. 19: Die langrechteckige Grubenhütte (Obj. 8). In der Mitte sind die zwei viereckigen Pfosten zu erkennen.

Zwei weitere Grubenhütten wurden in der Ballettschul-Fläche dokumentiert. Jene (Obj. 8 BS, Abb. 19), die im Norden der Fläche lag, hatte eine langrechteckige Form, war seicht eingetieft und hatte eine Zentralpfostensetzung bestehend aus zwei rechteckigen Pfostenlöcher. Die zweite Grubenhütte (Obj. 10 BS) lag etwa 7 m südwestlich, hatte eine rechteckige Form, einen zentral gelegenen Pfosten, der mit einem flachen Stein befestigt war, und jeweils einen Pfosten in der Mitte der Längsseiten. Außerdem konnte innerhalb der Grube auch ein schmales Gräbchen dokumentiert werden.

Das kleinteilige und geringe Fundmaterial ergibt eine grobe Datierung der Grubenhütten in das 2./3. Jh. Aufgrund stratigraphischer Beobachtungen kann die Datierung jedoch auf die zweite Hälfte des 3. Jhs. eingegrenzt werden, eine Periode, in der, wie auch im Vicus Ost und Süd beobachtet, die Siedlungstätigkeiten zunehmend zurückgingen[31].



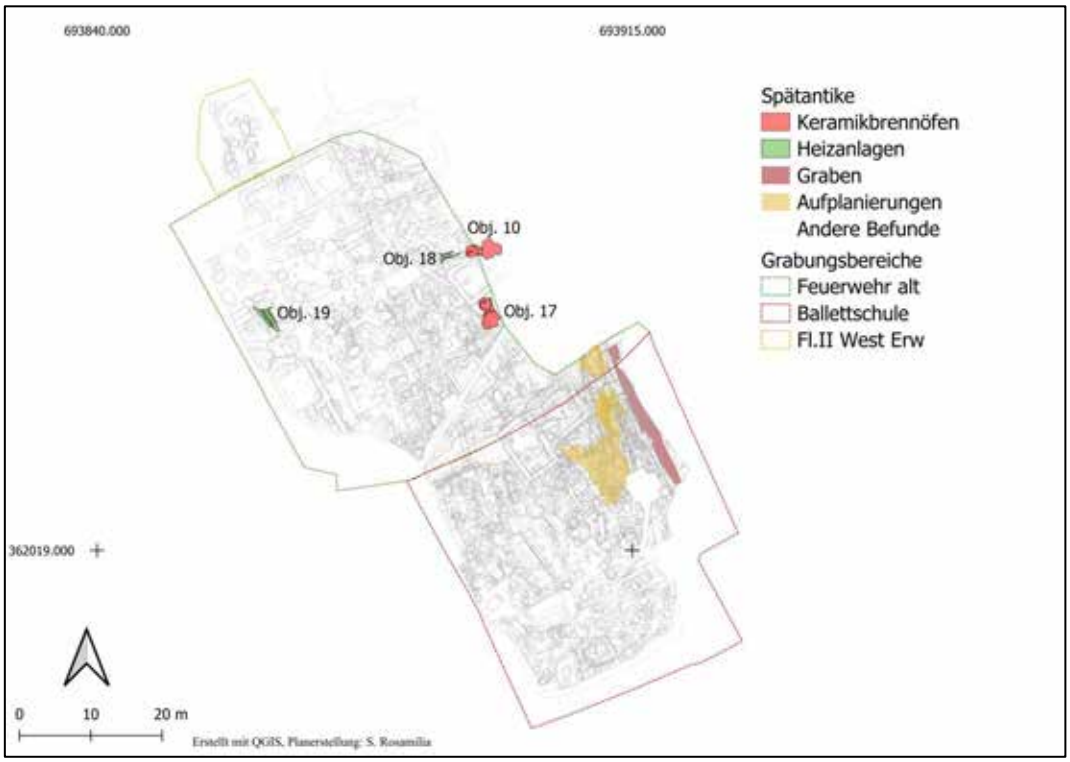
Abb. 20: Drohnenaufnahme der vier parallelen Gräbchen. Der rote Pfeil markiert das östlichere Gräbchen (SE 2978), das zurzeit der Aufnahme noch nicht gegraben war. Der schwarze Pfeil markiert die Grubenhütte (Obj. 10). Blick vom Osten.

Ebenfalls bemerkenswert für diese Phase sind vier sehr eng gesetzte parallele Gräbchen (SE 2609/IF 2985, SE 2795/IF 2990, SE 2977/IF 2989, SE 2978/IF 2987 BS, Abb. 20), die von Norden nach Süden den östlichen Bereich der Ballettschul-Fläche durchquerten. Sie waren auf einer Länge bis zu 14,5 m erhalten, ihre Breite betrug im Durchschnitt 0,37 m. Sie waren, im Gegensatz zu den Fundamenten der Holzbauten der ersten Siedlungsphase, tiefer, besaßen einen V-förmigen Querschnitt und folgten der natürlichen Neigung des Geländes. Die zwei westlicheren Gräbchen (SE 2978/IF 2987, SE 2977/IF 2989 BS) spalteten sich am Ende. Ein anderes Gräbchen (SE 2795/IF 2990 BS) zeigte eine Pfostensetzung mit zahlreichen sehr eng nebeneinanderliegenden Pfosten, was auf eine Palisade verweisen könnte. Zur Funktion dieses Gräbchenkomplexes kann keine Aussage gemacht werden. Es ist jedoch anzumerken, dass die vier Gräbchen den gesamten Bereich der natürlichen Senke (siehe

[31] Grubenhütten dieser Phase sind auch im Vicus Ost nachgewiesen. Siehe dazu Groh – Sedlmayer 2006, 85-91, 118-136.

dazu Geologische Situation), durchquerten.

SPÄTANTIKE



Plan 8: Phasenplan: Spätantike

In der Spätantike erfuhr das untersuchte Areal eine funktionale Umgestaltung und wurde nicht mehr zu Wohnzwecken genutzt, sondern für handwerkliche bzw. produktive Tätigkeiten. Zwei Töpferöfen (Obj. 10, 17 FW) ergänzen das Bild einer ausgedehnten Zone, die der Keramikproduktion gewidmet war – nicht nur für den städtischen Konsum, sondern auch für den Export. Dabei handelte es sich um zwei in den Boden eingetiefte „stehende Öfen“ mit vorgelagerten Heizkammern und einer zentral aus der Rückwand vorspringenden Zungenmauer[32].

[32] Hier wird einem typologischen Vorschlag von Dr. Ronald Risy gefolgt. Siehe Risy 1994.



Abb. 21: Die erhaltenen Teile von Obj.10. In der Mitte des Bildes ist die Zungenmauer zu sehen. Die Brennkammer wurde beim Bau eines spätmittelalterlichen Keller zerstört.



Abb. 22: Obj.17. Im Vordergrund ist die befestigte Schüröffnung zu sehen, im Hintergrund die Zungenmauer.

Beide Öfen (Obj. 10, Abb. 21 und Obj. 17, Abb. 22) befanden sich am westlichen Rand der untersuchten Fläche. Der Schürkanal und die Bedienungsgrube von Obj. 10 wurden bereits in Fläche I West ergraben. Die Brennkammer wurde durch eine jüngere Grube (SE 2135/IF 2191 FW) sowie einen spätmittelalterlichen Keller (Obj. 3 FW) zerstört, sodass lediglich die Zungenmauer und ein kleiner Abschnitt der Ofenwandung (SE 1891 FW) erhalten blieben. Die Verfüllung (SE 2192 FW) enthielt zahlreiche Fragmente von rottoniger glasierter Ware, darunter ein großes Bruchstück eines weithalsigen Henkelkrugs sowie einglättverzierte Keramik mit vertikalen Streifen- und Gittermustern.

Mit einer erhaltenen Heizkammerhöhe von 0,8 m und einer Länge von knapp 2 m war der zweite Ofen (Obj. 17 FE, Abb. 22) massiver gebaut. Er bestand vollständig aus Bruchsteinen, die mit Lehm gebunden waren. Der Schürkanal war zusätzlich mit größeren Bruchsteinen verstärkt. Die großflächige Bedienungsgrube (SE 1852, 1844/IF 1874 FW) war nach Süden ausgerichtet. Besonders bemerkenswert unter dem Fundmaterial sind Fragmente von grautoniger Ware und grünglasierter sowie einglättverzierter Keramik mit Gitter- oder Tannenmustern. Bei beiden Öfen waren weder die Lochtenne noch Reste der Kuppel erhalten.

Ebenfalls in die Spätantike datierten zwei Heizanlagen (Obj.19 FW, Abb. 23 und Obj.18 FW, Abb. 24) die sich jeweils im Westen und Osten der Fläche befanden. Im Gegensatz zu vergleichbaren Befunden im Vicus West der Grabung in der Melkerstraße[33], wo diese Anlagen in Zusammenhang mit Gebäuden standen, konnten in der untersuchten Fläche keine zugehörigen Bauwerke festgestellt werden.

Das im Westen gelegene Objekt (Obj. 19 FW, Abb. 23) war in Nordwest-Südost-Richtung orientiert und bis zu einer Länge von 2,95 m erhalten. Die beiden Wangen (SE 1883 FW) bestanden aus Bruchsteinen, die bis in eine Höhe von drei Lagen erhalten waren. Die Breite des Heizkanals betrug 0,45 m, und am nördlichen Ende konnten

[33] Pieler 2004, 801.

Brandspuren in Form von verziegeltem Lehm dokumentiert werden. Die westliche Wangenmauer war an eine weitere Steinstruktur (SE 1885 FW) angebaut, deren Steine mit einem gelblichen Mörtel gebunden waren. Aufgrund der Nähe zur Grabungsgrenze und des hohen Zerstörungsgrades blieben keine weiteren Reste erhalten, sodass kein Gebäudegrundriss rekonstruiert werden konnte.



Abb. 23: Die westliche Heizanlage (Obj. 19). Die westliche Wangenmauer ist an eine weitere Struktur angebaut.



Abb. 24: Die östliche Heizanlage (Obj. 18).

Die zweite Heizanlage (Obj. 18 FW, Abb. 24) lag im östlichen Bereich der Fläche in unmittelbarer Nähe zu einem Keramikbrennofen (Obj. 10 FW). Sie war in West-Ost-Richtung orientiert und die Feuerzufuhr erfolgte von der westlichen Seite, wo ebenfalls Brandspuren zu beobachten waren. Die Anlage war bis auf eine Länge von 2,8 m erhalten und die Breite des Heizkanals betrug 0,47 m. Im Gegensatz zu Objekt 19 war der Boden mit Tegulae ausgekleidet. Auch hier konnten keine zusammenhängenden Strukturen ermittelt werden.

Neben der Keramikproduktion wurden Hinweise auf Metall- und Beinverarbeitung gefunden, wie Schlacken, Düsenfragmente sowie Halbfertigprodukte aus Knochen in einigen Verfüllungen belegen. Eine Nutzung dieses Werkstattareals in der zweiten Hälfte des 4. bis in das 5. Jh. wurde durch zahlreiche Fragmente von einglättverzierter Keramik bestätigt.

In der Ballettschul-Fläche waren spätantike Befunde nur in geringer Zahl vertreten. Abgesehen von einigen Grubenobjekten (Abb. 27) im westlichen Bereich konnten im östlichen Sektor lediglich massive Aufschüttungen dokumentiert werden. Diese bestanden aus massiven Schichten (SE 2385, 2390, 2438 BS), die teilweise mit Bruchsteinen und Kies durchsetzt waren. Der Bereich wurde aufgrund des geringen Abstands zum spätantiken Graben offenbar von Bauten frei belassen (Abb. 25 BS, Abb. 26). Der Graben wurde entlang der östlichen Grabungsgrenze nur partiell erfasst (lediglich die westliche Kante wurde freigelegt), da der östliche Bereich jenseits der Grabungsgrenze lag. In einer Sondage (Son. 2 BS, Abb. 26) wurde ein 2 m langer Abschnitt seiner zwei Verfüllschichten (SE 2675, 2788 BS) ergraben und die westliche Wand des Grabens (IF 2802 BS) freigelegt, wobei aus sicherheitstechnischen Gründen die Sohle nicht erreicht werden konnte. Wie bereits in den untersuchten Bereichen von Fläche I und II West konnte auch hier ein Neigungswinkel von 40° festgestellt werden. Im Gegensatz zu Fläche II West fehlten jedoch Hinweise auf ältere Grabenanlagen.



Abb. 25: Drohnenaufnahme des spätantiken Grabens. Blick vom Osten.

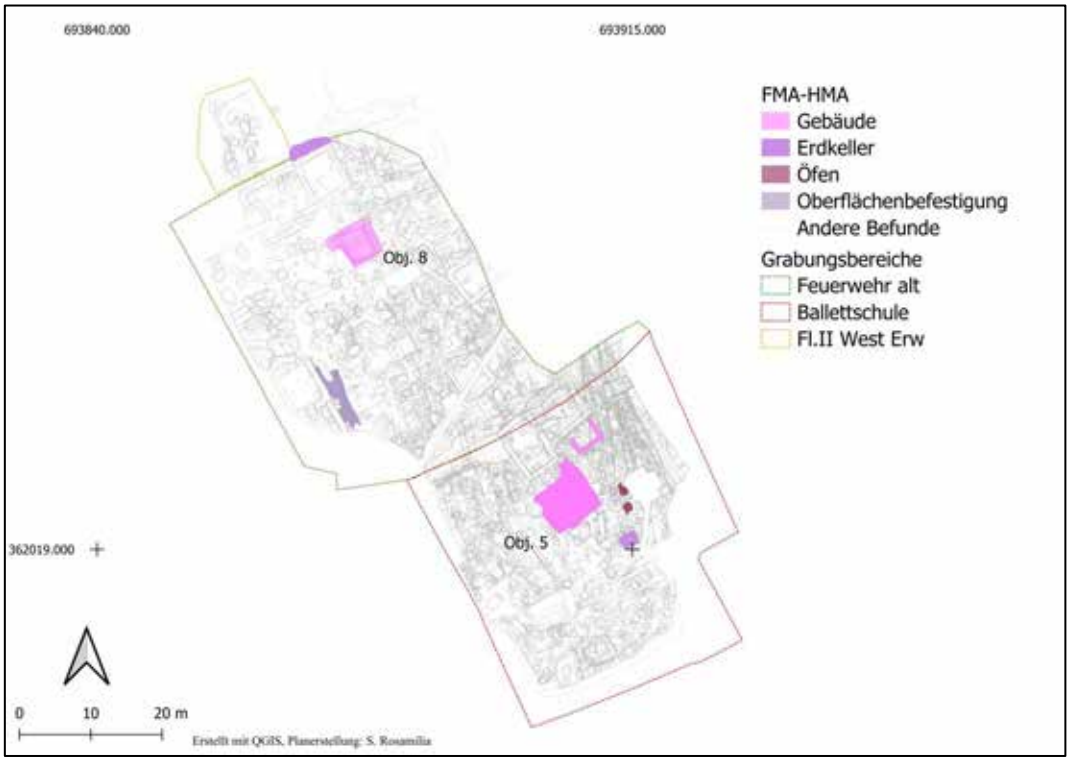


Abb. 26: Der spätantike Graben (IF 2802) nach dem Entfernen der beiden Verfüllungen (SE 2675, 2788) innerhalb der Sondage 2.



Abb. 27: Keramiklage in einer spätantiken Abfallgrube (SE 2539, 2540/IF 2655).

FRÜH-/HOCHMITTELALTER



Plan 9: Phasenplan: FMA-HMA

Nach dem Ende der Nutzung in der Spätantike wurden auf den untersuchten Flächen erst wieder im späten Frühmittelalter bzw. im frühen Hochmittelalter (9.–11. Jh.) neue Aktivitäten verzeichnet. Diese frühe Nutzung ist insbesondere auf der Feuerwehr-Fläche durch zahlreiche, sehr tiefe und überdimensionierte (bis zu 2 m im Durchmesser) Erdbefunde, die eine dichte Grubenlandschaft bildeten, nachgewiesen, während auf der Ballettschul-Fläche nur vereinzelte Objekte in diese Phase datieren.

In der darauffolgenden Zeit (etwa 12./13. Jh.) ist eine starke Frequentierung des Bereichs westlich der Altstadt von Mautern anhand der zahlreichen Bodeneingriffe zu erkennen. Dies ist auch durch zwei eingetiefte Gebäude belegt (Objekt 5 BS, Abb. 29; Obj. 8 FW, Abb. 28), die jeweils in den mittleren Bereichen der Feuerwehr- und Ballettschul-Fläche lagen und ähnliche bautechnische Charakteristika aufwiesen.



Abb. 28: Drohnenaufnahme Obj. 8. Zu sehen sind die Mauer der jüngere Phase und die Verfüllung, die die Fundamente der ältere Phase überlagert. Blick von Osten.

Das erste Gebäude (Obj. 8 FW, Abb. 28) lag in einer isolierten Position ohne weitere zusammenhängende Befunde, mit Ausnahme von einzelnen Grubenobjekten. Das Gebäude war Nordwest-Südost ausgerichtet und konnte von Westen durch eine Treppe bzw. Rampe betreten werden, deren Unterbau noch partiell erhalten war. Das Gebäude war zweiphasig: in einer ersten Phase war das Bau etwas kleiner (4,74 m x 4 m), danach wurde er nach Norden und Westen erweitert, bis die Baugrube (IF 2362 FW) die Maße 5,70 x 7,17 m bei einer Tiefe von 1,25 m erreichte. Für diese Erweiterung wurde der Innenraum mit Bruchsteinen und Mörtel verfüllt (SE 2349 FW) und ein Fußboden (SE 2041 FW) aus einer dünnen Lehmschicht, die mit grobem Sand vermischt war, errichtet. Von den Fundamenten blieben ein L-förmiger Abschnitt (SE 2058 FW) auf der südlichen und westlichen Seite und ein zweiphasiger Abschnitt (SE 2288, 2465 FW) auf der nördlichen Seite erhalten. Das Mauerwerk beider Bauphasen bestand aus Schalenmauerwerk mit raumseitig versetzten Schalen. Die Mauerspeise bestand in der ersten Phase aus Rollsteinen und in der zweiten Phase aus mittelgroßen Bruchsteinen. An manchen Stellen der südlichen Mauer waren auch Verputzreste zu beobachten.

Von der Fundamentmauer des zweiten Gebäudes (Objekt 5 BS, Abb. 29) war nur ein L-förmige Teil (SE 2201 BS) erhalten, das die südwestliche Ecke des Gebäudes ausbildete. Erneut bestand die Mauer aus Schalenmauerwerk mit nur raumseitig versetzter Schale. Die Bruchsteine waren in einem gelben Lehm versetzt. Die Mauerreste waren zusätzlich von einem neuzeitlichen Brunnen (SE 388 BS) gestört. Von den restlichen Mauern waren nur die Ausrissverfüllungen (SE 2205 BS) zu beobachten. In der nordöstlichen Ecke der Struktur konnten eine schmale kleine Mauer (SE 2208 BS) und ein schmales, L-förmiges Gräbchen dokumentiert werden (SE 2207/IF 2317 BS), die den Unterbau für einen Eingang bildeten. Außerdem war das Begehungsniveau, bestehend aus einer gräulichen, gestampften Lehmschicht (SE 2214 BS), noch erhalten. Die Baugrube (IF 2200

BS) war 7,7 m lang, 6,6 m breit und bis 0,75 m in den Boden eingetieft. Die Aufgabe des Gebäudes könnte in Verbindung mit statischen Problemen stehen, da ein Teil des Fundaments wegen eines älteren Grubenbefundes (SE 2202/IF 2393 BS) abgesackt war, was mit höher Wahrscheinlichkeit zum Zusammenbruch des Baus führte.



Abb. 29 Drohnenaufnahme von Objekt 5. Blick von Norden.

Rund 2 m östlich dieses Kellergebäudes lagen die Überreste einer zweiten, gleich orientierten baulichen Struktur (Abb. 30). Der U-förmig erhaltene Teil erlaubt die Rekonstruktion eines rechteckigen Grundrisses, wobei die gesamte nordwestliche Seite vom Objekt 6 gestört wurde. Von den Fundamenten (SE 2274, 2275), die einen 3 m breiten Innenraum umfassten, blieben nur dünne Mörtelabdrücke.

Zu derselben Periode gehörte ein Erdkeller (Objekt 3 BS, Abb. 31) der sich nicht weit südlich von Objekt 5 befand. Dieser zeigte sechs Pfostensetzungen (SE 1502/IF 1540, SE 1503/IF 1541, SE 1504/IF 1542, SE 1505/IF 1543, SE 1506/IF 1544, SE 1507/IF 1545 BS) an den Längsseiten, deren Abdrücke auch an den Wänden noch erhalten waren sowie die Reste eines Fußbodens und einer Wandverkleidung aus Holz (SE 1500 BS). Die Maße des Interfaces (IF 1612 BS) betrugen 2,6 m Länge, 2,35 m Breite und 0,93 m Tiefe.

Ein weiterer Erdkeller (SE 536, 551/IF 2396 FW), dessen nördlicher Teil im Jahr 2022 gegraben wurde, konnte an der nördlichen Grabungsgrenze der Feuerwehr-Fläche dokumentiert werden. Der Befund war von einem spätmittelalterlichen Keller überlagert, sodass nur ein 1,9 m breiter Abschnitt erhalten war. Das Objekt war bis zu 1,9 m tief und die originale Länge betrug 6,15 m. Am Boden der freigelegten Kante war eine Pfostensetzung, bestehend aus drei Pfosten, zu beobachten.



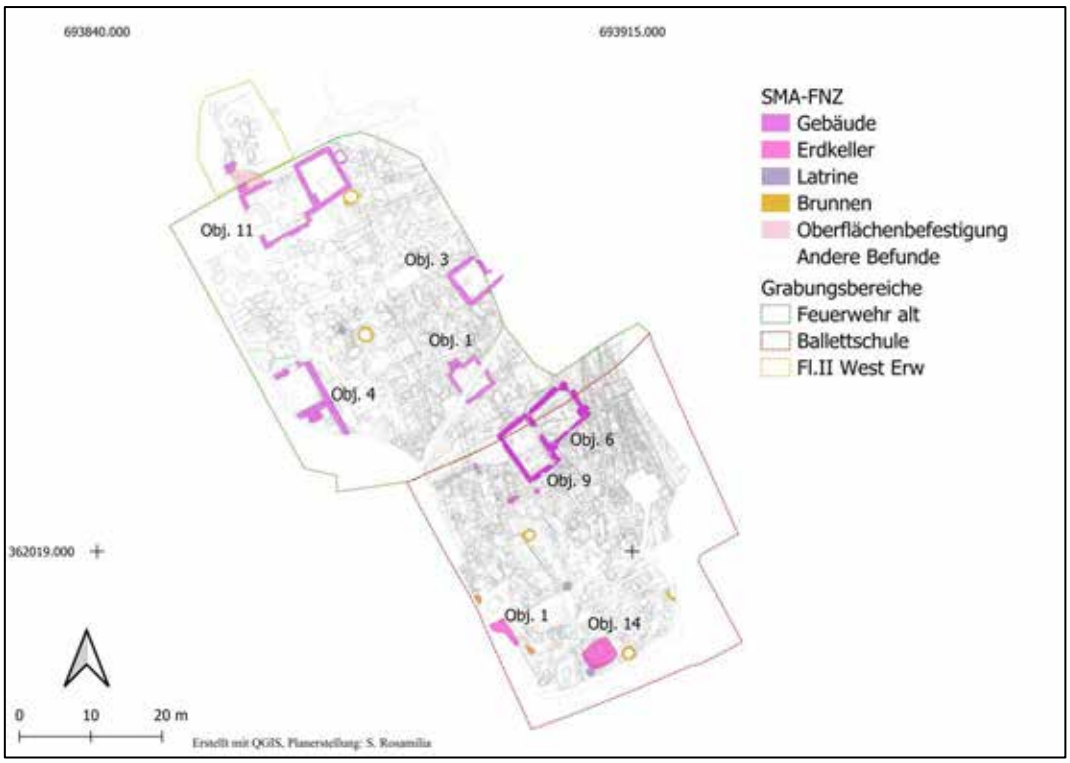
Abb. 30 Ausrißgrube (IF 2234) der Fundamente (SE 2274, 2275) des rechteckigen Gebäudes.



Abb. 31 Aufnahme Objekt 3. Zu sehen sind die Holzreste (SE 1500) des Bodens und der Wandverkleidung.

Auch im Hochmittelalter waren einige „Backöfen“ (SE 295, 1561 BS) und unzählig Gruben- und Pfostenobjekte, die auf eine intensive Besiedlung des Areals verwiesen, vertreten. Weiterhin wurde im Westen der Feuerwehr-Fläche eine Oberflächenbefestigung (SE 1173 FW) aus Kieseln, Steinen und Ziegelfragmenten dokumentiert. Sie bildete einen Nordwest-Südost orientierten Streifen, der auf eine Art Weg verweisen könnte, wobei weder im Norden noch im Süden eine Fortsetzung festgestellt wurde.

SPÄTMITTELALTER/FRÜHNEUZEIT



Plan 10: Phasenplan: SMA-FNZ

Wie bereits in den vorherigen Maßnahmen (Mnr.12162.21.10, 12162.22.05 und Mnr. 12162. 21.04) beobachtet, war das Areal westlich der Altstadt von Mautern an der Wende vom 15. zum 16. Jh. von einer "Versteinerung" der baulichen Strukturen betroffen. Diese Bauten gehörten zur Vorstadtsiedlung „Am Oberen Parz“, die laut historischen Quellen westlich von Mautern bestand. Insgesamt konnten dazu fünf Keller (Obj. 1, 3, 4, 11 FW) dokumentiert werden, darunter ein doppelräumiger Keller (Obj. 6 und 9 BS). In zwei Fällen waren auch die zugehörigen Gebäude (Obj. 4 und 11 FW) erhalten. Dies stellt eine Besonderheit dar, da von den insgesamt sechs freigelegten Kellern nur bei diesen beiden eine Rekonstruktion der zugehörigen Bauwerke möglich war. Die erhaltenen Mauerreste (SE 476, 549 FW) deuteten auf massiv errichtete Häuser hin, wenngleich die Mauern stark abgetragen waren und nur wenige Lagen überdauert haben. Die Fundamentbreiten variierten zwischen 0,8 m und 1 m.

Bei Gebäude Obj. 11 FW (Abb. 32) konnte der gesamte Grundriss mit einem Innenraum von 7,8 m x 7,15 m rekonstruiert werden. Die westlichen Fundamente waren großteils durch moderne Eingriffe gestört, während die östliche Mauer, die gleichzeitig die Kellerwand (SE 547 FW) bildete, gut erhalten war. Der Zugang zum Keller erfolgte über eine Treppe (SE 548 FW) in der südöstlichen Ecke des Innenraums, von der lediglich die erste Stufe erhalten war. In der westlichen und östlichen Kellerwand wurden bauzeitliche Abstellnischen angelegt, in denen der Abdruck eines hölzernen Verkleidungssystems in der Mörtelschicht noch erkennbar war. Zur Nutzungsphase des Gebäudes gehörten sowohl eine aus Bruchsteinen errichtete Latrine (SE 1756 FW) als auch ein Brunnen (SE 1441 FW), die sich jeweils an der östlichen bzw. südöstlichen Seite befanden.



Abb. 32: Drohnenaufnahme Obj. 11. Blick von Nordosten

Ein weiteres erhaltenes Gebäude (Obj. 4 FW, Abb. 33) konnte im nordwestlichen Bereich der Feuerwehr-Fläche nachgewiesen werden (SE 476 FW), wobei dessen westliche Abschnitte außerhalb der Grabungsfläche lagen,

sodass die Gesamtgröße des Innenraums nicht bestimmt werden konnte. Die sorgfältig errichtete Treppe (SE 477 FW) im Südosten ermöglichte den Zugang zum Keller und bestand aus sechs mit flachen Steinen errichteten Stufen. Die Kellerwände (SE 479 FW) waren bis zu einer Höhe von 1,6 m erhalten und wiesen auf der östlichen Seite zwei Lichtschächte auf.



Abb. 33: Drohnenaufnahme Objekt 4. Blick von Nordwesten.

22 m westlich davon befand sich Keller (Obj. 3 FW, Abb. 34), dessen östlicher Bereich mit seinem Zugang bereits 2021 (Mnr. 12162.21.04) dokumentiert wurde. Hier wurde ein Raum von 4,47 m x 3,86 m nachgewiesen, in dem sich mehrere Pfostenlöcher befanden, die vermutlich zur Nutzungsphase des Kellers gehörten. Südwestlich davon lag ein weiterer Keller aus Bruchsteinmauerwerk (Obj. 1 FW, Abb. 35) mit Treppenaufgang. Der Eingang (SE 729 FW) in der nordwestlichen Ecke bestand aus großen, flachen Bruchsteinen und führte in einen etwa 4 x 4 m großen Innenraum. Die Innenwände zeigten eine unregelmäßige Struktur aus unterschiedlich großen Bruchsteinen in Lehmbindung, während die Außenseiten direkt an die Baugrube ansetzten. Die Steine der Treppenwangenmauern (SE 728 FW) waren mit einem festen, weiß-grauen Mörtel gebunden, wobei an der Übergangsstelle zur Fundamentmauer (SE 727 FW) eine deutliche Baufuge zu erkennen war. Eine kompakte, graue Lehmschicht (SE 726 FW) könnte das ursprüngliche Begehungsniveau darstellen.



Abb. 34: Drohnenaufnahme Obj. 3. Blick von Nordwesten.



Abb. 35: Drohnenaufnahme Obj.1. Blick von Südosten.

Ein Kellerkomplex mit zwei Kellerräumen (Obj. 6 und 9 BS, Abb. 36) lag im nördlichen Bereich der Ballettschule. Vom zugehörigen westlichen Gebäude blieben nur drei Mauerzüge aus Bruchsteinen in einem beige-grauen Kalkmörtelverband (SE 417, 439, 443 BS) in einer einzigen Lage erhalten.



Abb. 36 Drohnenaufnahme von Objekt 6 und 9. Blick von Süden.

Der erste Keller (Obj. 6 BS,) war Nordost-Südwest ausgerichtet, der außerhalb des Gebäudes liegende Zugang befand sich in der südöstlichen Ecke. Eine Treppe (SE 542 BS) mit fünf Stufen, die mit großen, flachen Steinen bedeckt waren, führte in den 5 m breiten und 6,38 m langen Kellerraum. Der Durchgang zum zweiten Raum (Obj. 9) lag an der westlichen Schmalseite, wobei nur wenige Steine der Türschwelle (SE 2709 BS) erhalten blieben. Hier reduzierte sich die Mauerstärke von 0,72 m auf 0,42 m. In beiden Räumen wurde weder ein Stein- noch ein Ziegelboden festgestellt, stattdessen jedoch eine gelb-graue Lehmschicht (SE 2660 BS), die möglicherweise als Stampflehmboden oder Unterbau für Holzplanken diente.

Im 7 m langen und 4,1 m breiten zweiten Kellerraum (Objekt 9 BS) waren sechs Pfosten zu beobachten: drei (SE 2574/IF 2866, SE 2564/IF 2867, SE 2559/IF 2584 BS) entlang der westlichen Längsseite – wobei zwei davon in den Raumecken lagen und drei (SE 2579/IF 2871, SE 2916/IF 2919, SE 2565/IF 2870 BS) entlang der östlichen Längsseite. Ein Pfosten in der südöstlichen Ecke war nicht erhalten. Auf der Sohle einiger Pfosten lag jeweils ein flacher Stein. Vermutlich waren in diesen Pfostensetzungen hölzerne Pfeiler für die Errichtung eines Lehrgerüsts für ein Gewölbe oder als Unterstützung für einen Dachstuhl eingesetzt. Das Haus wurde mehrfach saniert und umgebaut: So wurden unter dem Fundament der südlichen Zwischenwand zusätzliche große, flache Steine versetzt, da der Boden an dieser Stelle aufgrund älterer Grubenobjekte nachgab. Weiterhin wurde die Außenseite mit großen Steinen stabilisiert. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde an der nordöstlichen Ecke ein zweiter Treppeneingang (SE 2673 BS) errichtet. Die Frage, ob beide Eingänge gleichzeitig benutzt wurden, konnte nicht abgeklärt werden.

Bei allen dargestellten Kellern, die im Durchschnitt sehr gut erhalten waren, bestand das Mauerwerk aus Schalenmauerwerk mit in Lehm- oder Mörtelverband gesetzten Bruchsteinen, die als Netzmauerwerk versetzt wurden. Die Außenseiten der Keller waren direkt an die Baugruben angesetzt. Mit ihrer Nordwest-Südost-Orientierung folgten die Gebäude wohl der damaligen Parzellierung.

In vier Kellern wurden zudem Brandspuren dokumentiert. Sicher ist, dass die Keller infolge von Bränden aufgegeben wurden, wobei es nicht möglich war, festzustellen, ob diese Brände durch kriegerische Auseinandersetzungen oder während einer intentionellen Räumung der baulichen Strukturen verursacht wurden.

Im nördlichen Bereich der Feuerwehr-Fläche und teilweise in der Fläche II West-Erweiterung wurden zwei Punktfundamente freigelegt. Eines davon (SE 550 FW) war an die nordwestliche Seite von Objekt 11 angebaut, das zweite Punktfundament (SE 2488 IIWE) lag parallel dazu 2 m nördlich. Möglicherweise bildeten diese beiden Fundamente einen Zugang zu einem westlich gelegenen Hofverbau, der bereits 2022 dokumentiert wurde. Die rechteckigen Punktfundamente, die nur in einer einzigen Lage erhalten waren, maßen jeweils 1,6 x 1,2 m und bestanden aus großen Bruchsteinen, die mit einem beigefarbenen Mörtel gebunden waren. Zwischen den beiden Fundamenten befand sich zudem eine Oberflächenbefestigung (SE 546 FW) aus Kieseln und Bruchsteinen.

Aus dieser Epoche waren auch zwei Erdkeller erwähnenswert: Der erste Erdkeller (Objekt 1 BS, Abb. 37) lag im südwestlichen Bereich der Ballettschul-Fläche und wurde nur in seinem östlichen Teil untersucht, da der restliche Bereich jenseits der Grabungsgrenze lag. In der nordöstlichen Ecke des Befunds konnten mehrere Steinlagen (SE 912 BS) beobachtet werden, die möglicherweise auf eine Treppe hindeuteten. Die Grube erreichte eine Tiefe von bis zu 1,2 m unter der Geländeoberkante. Der zweite Erdkeller (Objekt 4 BS, Abb. 38) befand sich im Süden der Fläche und wies dieselbe Orientierung auf. Ihm war eine benachbarte Latrine (SE 1017/IF 1044 BS) zugeordnet, aus deren Verfüllung eine große Anzahl fast vollständig erhaltener Gefäße geborgen werden konnten.



Abb. 37 Interface des Erdkellers (Objekt 1).



Abb. 38 Interface des Erdkellers (Objekt 4). In der Mitte, die wiederverfüllte frühneuzeitliche Latrine.

Mehrere Latrinen (SE 1821/IF 1827, SE 1090/IF 1122 BS), vier Brunnen (Objekte 2, 22, 23 Abb. 39 BS sowie Objekt 13 FW), in denen zahlreiche vollständige Keramikgefäße (Abb. 40) – darunter Töpfe, Krüge und Becher – gefunden wurden, sowie einige nicht eindeutig interpretierbare Lehmöfen (SE 882, 895 BS) vervollständigten das Bild der spätmittelalterlichen Nutzung dieses Areals. Eine dieser Latrinen (SE 1240 FW, Abb. 6) war rechteckig und mit Holz verkleidet. An den vier Ecken konnten zudem Abdrücke von Pfosten sowie Spuren eiserner Nägel nachgewiesen werden.

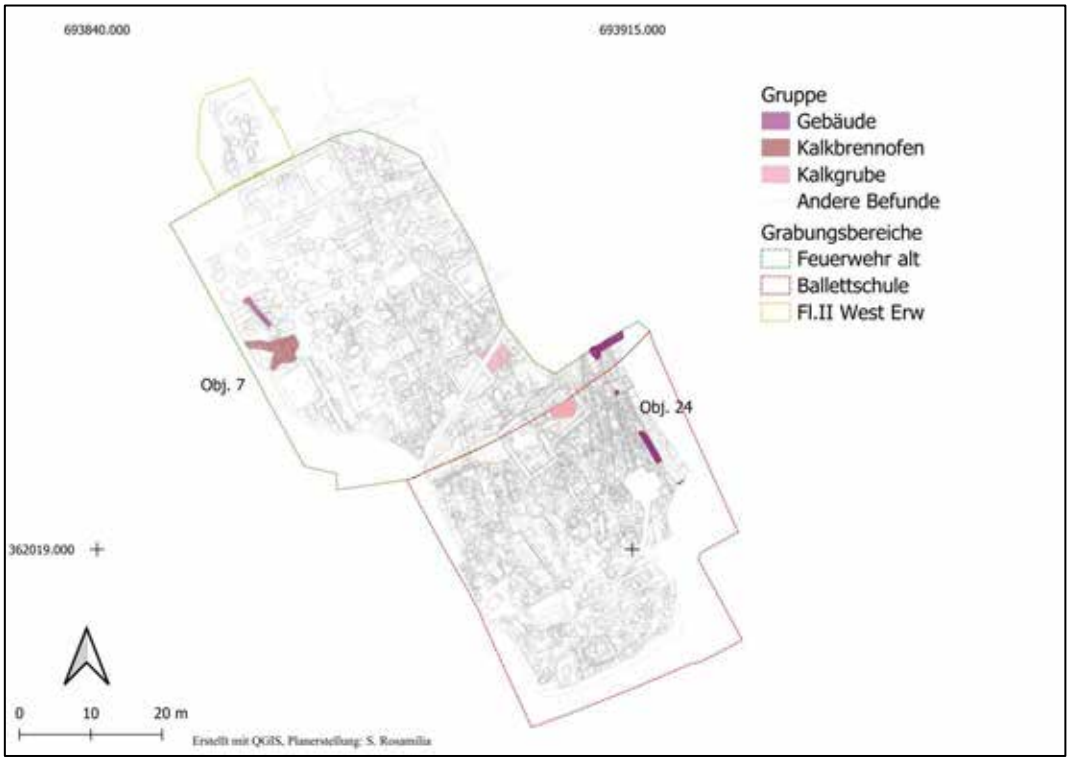


Abb. 39 Brunnen (Obj. 32 BS).



Abb. 40 Vollständiges Gefäß aus der Latrinenverfüllung (SE 1090).

NEUZEIT



Plan 11: Phasenplan: Neuzeit

In der Neuzeit ließen sich neben zahlreichen Baumgruben, die sich besonders im östlichen Bereich des Grabungsareals konzentrierten und die Nutzung des Areals als Parkanlage des Schlosses belegten, auch Hinweise auf Kalkherstellung nachweisen. Dazu zählten ein möglicher Kalkbrennofen (Obj. 7 FW, Abb. 41) an der westlichen Grabungsgrenze der Feuerwehr-Fläche sowie zwei Kalkgruben (SE 24/IF 605 FW, SE 595/IF 621 BS).

Der Ofen wies eine annähernd runde Brennkammer auf, die aus einer mit gelbem Lehm gebundenen Bruchsteinmauer (SE 2055 FW) bestand. Im Inneren der Brennkammer und an diese angebaut befand sich ein zweites schmales Mäuerchen (SE 2054), das Reste von Kalk und Anzeichen von Hitzeeinwirkung zeigte. Es bildete auch die Öffnung der Brennkammer aus, die nach Westen zeigte. Die Verlängerung der Mauern der Brennkammer bildeten auch die Wangenmauer des Arbeitsbereichs. Die Mauerschale war sorgfältig gesetzt, während ihre Außenseite direkt an die Baugrube angesetzt war. Der südliche Teil des Ofens überlagerte eine Grube (SE 1823/IF 1836), die das Fundament eines spätmittelalterlichen Kellers (Obj. 4 FW) so zerstörte, dass eine Datierung des Objekts in der Neuzeit anzunehmen war.



Abb. 41: Drohnenaufnahme Obj.7. Blick von Osten.



Abb. 42: Drohnenaufnahme Obj. 24. Blick von Westen.

In der Neuzeit blieb das Areals mit Ausnahme eines knapp 22 m langen Gebäudes unbebaut (Obj. 24, Abb. 42), das an der östlichen Grabungsgrenze der Ballettschul-Fläche lag. Von ihm sind nur wenige Fragmente erhalten, da seine rund einen Meter starke Mauern zum Großteil ausgerissen wurden. Lediglich ein Teil seines nördlichen Fundaments konnte im Rahmen der Mnr. 12162.21.04 teilweise dokumentiert werden. Das südliche Fundament war zudem im Profil der Grabungsgrenze zu beobachten. Das Gebäude dürfte bereits vor dem 18. Jh. geschleift worden sein, da es auf dem historischen Kataster (1773-1781) nicht mehr zu sehen ist.

REZENTE EINBAUTEN

Im Rahmen des Oberbodenabtrages wurden auch rezente Einbauten freigelegt. Im Osten der Ballettschul-Fläche handelte es sich um eine Brunnenanlage und ein Pumpwerk. Diese beiden massiv in den Boden eingetieften Strukturen wurden belassen, um eine weitere Zerstörung der bereits stark geschädigten archäologischen Befunde zu verhindern. Die Einbauten wurden unter einer Sammelnummer (SE 146) aufgenommen. Außerdem lag im südwestlichen Bereich der Fläche ein Kellerraum (IF 105, Abb. 43) aus Ziegeln, der mit Bauschutt aufgefüllt war. Der Keller war bis zu einer Tiefe von zirka 1,4 m eingetieft, weshalb in dem Bereich keine historischen Befunde erhalten waren.



Abb. 43: Der Kellerraum (IF 105) nach Entnahme des Bauschutts.

7. Nicht datierbare Befunde

Drei Körpergräber[34] (Grab 1, 2, 3 FW) blieben aufgrund des Fehlens datierbaren Fundmaterials und unklarer stratigrafischen Verhältnisse undatiert, auch wenn bekanntermaßen das spätantike Gräberfeld[35] weiter westlich lag und die kaiserzeitlichen Bestattungen aus Brandgräbern bestanden. Die drei Gräber lagen verstreut an drei verschiedenen Stellen innerhalb der Feuerwehr-Fläche, zeigten aber dieselbe Nordost-Südwest-Ausrichtung. Im östlich gelegenen Grab (Grab 1, Abb. 44) konnten Spuren einer Holzkonstruktion festgestellt und eine bronzene Gürtelschnalle (Abb. 45) sowie ein Eisenmesser geborgen werden.



Abb. 44: Grab 1 (FW). Der Pfeil markiert die Lage der Gürtelschnalle.



Abb. 45: Die bronzene Gürtelschnalle (Fnr. 1325).

[34] Siehe dazu: Kriechbaum, Anthropologischer Bericht.
[35] Schmitsberger 2005, 420-426

8. Darstellung des Fundmaterials (*Mag. Doris Käferle*)

8.1. KERAMIK

Die Keramikfunde stellten den Hauptteil des Fundmaterials der Fläche III dar. Der zeitliche Bogen spannte sich von der frühen Neuzeit bis in die Urgeschichte, wobei die Fundmenge des Mittelalters und der Spätantike bei weitem überwiegt. In das 15./16. Jahrhundert datierten mehrere Fundkomplexe, die sich mehrheitlich aus reduzierend gebrannten, sandgemagerten Töpfen, Krugbruchstücken, Deckel- sowie wenigen Schüssel-, Pfannen und Kachelfragmenten zusammensetzten.



Abb. 46: Topfrandstücke des späten 15./16. Jahrhunderts (SE 2499/FNr. 1138).



Abb. 47: Fundstücke des späten 15./16. Jahrhunderts (SE 155/FNr. 129).

Die Topfränder des späten Mittelalters waren meist umgebogen, verdickt und wenig bis stark untergriffig sowie teilweise am Randscheitel eckig umgeklappt und stark untergriffig. Verzierungen traten nur in Form einer oder mehrerer Riefen im Hals- bis Schulterbereich auf. Darüber hinaus kamen wenige unglasierte und glasierte Kragenrandformen vor.



Abb. 48: spätmittelalterliche Topfrandstücke (SE 1270/FNr. 356, 413).



Abb. 49: spätmittelalterlicher Henkeltopf mit Ritzmarke (SE 1270/FNr. 356, 413).

Darüber hinaus waren bei den spätmittelalterlichen Töpfen verschiedene Ritz- und Stempelmarken am Randscheitel nachweisbar.



Abb. 50: spätmittelalterlichere Topfrandstücke, 1 x mit Ritzmarke (SE 1821/FNr. 733).



Abb. 51: spätmittelalterliche Krugrandstücke sowie Henkel und ein Fuß einer Pfanne (SE 1270/FNr. 356, 413).

Glasierte Fundstücke warene sehr selten. Die wenigen Randstücke mit Glasur im Innenbereich dürften zu frühen Formen des Kragenrandes gehören. Das Farbspektrum der Glasur reichte von dunkelgelb, orange bis braun.



Abb. 52: Topf mit Kragenrand (15./16. Jahrhundert, SE 2197/FNr. 1219).



Abb. 53: Schüsselkachelfragmente des 15./16. Jahrhunderts (SE 2197/FNr. 1219).

Die Krugrandformen waren fast ausnahmslos reduzierend gebrannt und sandgemagert. Sie wiesen einen konischen Rand mit gerundetem und verstärktem Randabschluss auf. Am Rand fanden sich zudem mehrere Riefen. Die Bandhenkel waren zumeist randständig angebracht und mit Ritzungen oder Kerben versehen.

Zu den spätmittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Fundkomplexen gehörten auch Kachelbruchstücke. Diese traten vor allem in Form von reduzierend gebrannten sandgemagerten Schüsselkachelfragmenten auf. Darüber hinaus lagen wenige unglasierte Bruchstücke von Blattkacheln vor.

Erwähnenswert waren zudem mehrere Fragmente von Siegburger Trichterhalsbechern, die aus einer Latrine (SE 1090) stammten. SE 1090 wies darüber hinaus eine Vielzahl an spätmittelalterlichen Töpfen (teilweise fast vollständig), Krügen, Deckeln und Schüsseln auf.



Abb. 54: Siegburger Keramikfragmente aus einer Latrine (SE 1090).



Abb. 55: Topf aus einer Latrine (SE 1090).



Abb. 56: Topf aus einer Latrine (SE 1090).

Bei den Deckelformen handelte es sich zum Großteil um Flachdeckel. Nur vereinzelt waren Hohldeckelbruchstücke nachweisbar. Des Weiteren zählten Tüllenlampenschalen und wenige Fragmente von Herdringen und „Vorratsgefäßen“ zum spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Formenspektrum.

In die zweite Hälfte des 13. und ins 14. Jahrhundert datierende Fundkomplexe bestanden ebenfalls vor allem aus reduzierend gebrannten Topfrandstücken, Krügen, Schüsseln, Lampenschalen, Deckelfragmenten sowie Tüllen und Randstücken von Bügelkannen. Die Topfrandstücke waren umgebogen, kaum verdickt und meist nur leicht untergriffig. In wenigen Fällen traten neben Ritzmarken auch Bodenmarken auf. Zudem lagen mehrere Fundstücke

mit Rädchenverzierung vor.



Abb. 57: Topfrandstücke des späten 13./14. Jahrhunderts (SE 1136/FNr. 824).



Abb. 58: Funde des 13./14. Jahrhunderts (SE 1136/FNr. 824).



Abb. 59: Bügelkannenfragmente (SE 139/FNr. 217).



Abb. 60: Krug (SE 139/FNr. 217).



Abb. 61: Henkelflasche (SE 1321/FNr. 436).

Das hochmittelalterliche keramische Material (11.-1. H. 13. Jh.) setzte sich Großteils aus Töpfen mit ausgebogenem, verdicktem, senkrecht bis leicht schräg abgestrichenem und teilweise sehr leicht untergriffigem Rand und deutlich stärker eingezogenem Hals bis hin zu spitz umgeklappten Formen zusammen. Diese Fundstücke wiesen einerseits Sand und Glimmer, andererseits Graphit als Magerung auf und wurden teils reduzierend, teils wechselhaft gebrannt. Oxidierend gebrannte Stücke waren kaum vorhanden.



Abb. 62: Topfrandstücke 1. H. 13. Jh.? (SE 80/FNr. 477).



Abb. 63: Funde Ende 12./1. H. 13. Jh.? (SE 1481/FNr. 536).



Abb. 64: Funde 12./1. H. 13. Jh.? (SE 80/Fnr. 477).

Die hochmittelalterlichen Fundkomplexe wiesen darüber hinaus einen sehr hohen Anteil an Graphitkeramik auf, die bereits ab dem späten 9./10. Jahrhundert vermehrt auftritt. Aus einigen Befunden stammten fast ausschließlich Graphittonkeramik.



Abb. 65: hochmittelalterliche Topfrandstücke (SE 391/FNr. 850).



Abb. 66: hochmittelalterliche Topfrandstücke (SE 1437/FNr. 456).



Abb. 67: hochmittelalterliches Topfrandstück (SE 2137/FNr. 908).



Abb. 68: Pfannenfragment aus Graphitton (SE 2137/FNr. 908).



Abb. 69: Graphitkeramik mit Wellenband und Rillen (SE 391/FNr. 850).

An einigen Graphitkeramikbruchstücken feststellbare Verstreichspuren deuteten auf einen händischen Aufbau hin; die Ränder wurden auf einer Drehhilfe nachbearbeitet. Zu den Gefäßformen zählten fast ausschließlich Töpfe. Die Art der Topfrandformen war ausgebogen und einfach abgerundet oder senkrecht bis schräg abgestrichen. Wenige

Randstücke waren eckig ausladend und zum Teil innen am Rand verziert.



Abb. 70: Graphitkeramik (SE 2365/FNr. 990).



Abb. 71: Lampe mit Fischgrätmuster

Als Verzierungsart trat im Fundmaterial am häufigsten Wellenband und Wellenlinie, teilweise kombinierte mit Rille/n auf sowie Leisten, Riefen, Einstichen, Rillen und Rillenbündel. Darüber hinaus fand sich Fischgrätmuster als Verzierungselement.



Abb. 72: Graphittonkeramik (SE 2632/FNr. 1214).



Abb. 73: Schüssel aus Graphitton mit Einstichen verziert (SE 332/FNr. 259).

Aus dem frühen Mittelalter (9.-10. Jh.) stammten wenige Fundstücke, die nicht der Graphitkeramik zuordenbar waren. Es handelte sich um sand- und teils glimmergemagerte Bruchstücke, die handaufgebaut und im Randbereich nachgedreht waren. Die Oberfläche ließ auf einen Brand in unregelmäßiger Atmosphäre schließen. Die Ränder gehörten zu Töpfen und waren ausgebogen und senkrecht bis schräg abgestrichen. Auch hier war der Wellenbanddekor vorherrschend.

Der zeitliche Schwerpunkt des römischen keramischen Materials lag in der Spätantike. Vorherrschend war die grautonige Gebrauchskeramik in Form von Topf-/Krugrändern. Der stark ausgebogene und außen durch eine tiefe Kerbe geteilte Rand kam am häufigsten vor.



Abb. 74: spätantike Keramik (SE 2706/FNr. 1244).



Abb. 75: spätantike Keramik (SE 2643/FNr. 1210).

Darüber hinaus lag eine große Menge an spätantiker glasierter sowie eingeglätteter Keramik vor. An Dekorvarianten traten bei der eingeglätteten Keramik Rauten sowie vertikale angebrachte Streifen auf.



Abb. 76: Terra Sigillata (SE 3315/FNr. 1498).



Abb. 77: röm. Gefäß (SE 1737/FNr. 658).



Abb. 78: Einglättverzierung (SE 2394/FNr. 1056).

Die eingeglättete Verzierung wurde außen sowohl als auch innen am Gefäß angebracht. Neben der für die Spätantike typischen Einglättverzierung trat Wellen(band)-Dekor, meist in Verbindung mit umlaufenden Rillen auf.



Abb. 79: römische Keramik (SE 2540/FNr. 1182).



Abb. 80: römische Keramik (SE 856/FNr. 156).

Das Formenspektrum reichte von Töpfen, Krügen, Schüsseln (Reibschüsseln, Knickwandschüsseln), Tellern, Deckeln bis hin zu Bechern. Vereinzelt lagen auch Bruchstücke, sogenannte Horreumware, vor.



Abb. 81: römische Keramik (SE 2540/FNr. 1182).



Abb. 82: römische Keramik mit Einglättverzierung (SE 2540/FNr. 1182).

Die Fundmenge der römischen Kaiserzeit war bei weitem geringer als die der Spätantike. Terra Sigillata und römische Feinkeramik war nur in geringer Menge nachweisbar. Neben Grießbewurf treten Kerbdekor, Streifenbemalung sowie Wellenlinien und Rillen als Verzierung auf.



Abb. 83: Römische Keramik (2./3. Jh.n. Chr.) aus SE 2890/FNr. 1444.



Abb. 84: Römische Feinware; links: Rätische Ware; rechts: Becherfragment mit Grießbewurf (SE 3139/FNr. 1421).

Zu den ältesten geborgenen keramischen Fundstücken gehörten wenige latènezeitliche Wandstücke aus Graphitton mit Kammstrichdekor versehen sowie vermutlich neolithisch bis bronzezeitlich datierende Fragmente. Der Großteil der urgeschichtlich zu datierenden Funde stammte jedoch aus jüngeren Befunden.



Abb. 85: Graphitkeramik mit Kammstrich (SE 3247/FNr. 1492).



Abb. 86: urgeschichtliches Fundmaterial (SE 2746/FNr. 1256).



Abb. 87: urgeschichtliches Gefäßbruchstück (SE 856/FNr. 156).



Abb. 88: urgeschichtliche Keramikbruchstücke (SE 3174/FNr. 1516.

8.2. SONDERFUNDE

Im Zuge der Ausgrabung wurden 141 Fundobjekte als Sonderfunde definiert. Hier soll ein Auszug davon wiedergegeben werden. Die Sonderfunde umfassten fast alle Materialkategorien. Aus Keramik wurden mehrere Spinnwirtel hergestellt, teilweise nachträglich aus einem Keramikbruchstück sowie einige keramische Sonderformen, zum Beispiel Sparbüchsen und Aquamanile.



Abb. 89: Spinnwirtel SF 35, 36 und 38 (aus mittelalterlichen Befunden SE 25, 95, 1234).



Abb. 90: Sparbüchse SF 13/SE 1017 (spätmittelalterlicher Befund).



Abb. 91: Aquamanilefragment SF 41/SE 1321 (spätmittelalterlicher Befund).



Abb. 92: römische Öllampe SF 86/SE 414 (spätmittelalterlicher Befund).



Abb. 93: Webgewicht SF 58/SE 546 (mittelalterlicher Befund).



Abb. 94: Fragment einer Glasflasche SF 48/SE 246 (spätmittelalterlicher Befund).

Auch aus Buntmetall lagen mehrere als Sonderfund dokumentierte Gegenstände vor. Darunter fanden sich Fibeln bzw. Fragmente von Fibeln sowie Beschläge, Anhänger, Ohrlöffelchen, Nadelfragmente, Angelhaken und Schnallen. Aus Eisen wären zwei Radsporen, Fragmente von zwei Hufeisen sowie eine Sichel, ein Schlüsselfragment und Messer zu erwähnen.



Abb. 95: Nuppenbecherfragmente SF 14/SE 1017 (spätmittelalterlicher Befund).



Abb. 96: römische Fibel SF 131/SE 3149.



Abb. 97: herzförmiger Beschlag SF 61/SE 36 (spätmittelalterlicher Befund).

Neben Nuppenbecherfragmenten aus Glas lagen auch Bruchstücke eines Armreifens sowie einer Flasche vor. Ein

Bruchstück eines Kammes sowie zwei Griffbeschläge eines Messers wurden aus Bein gefertigt.



Abb. 98: Anhänger (?) SF 123/2439 SE (römischer Befund).



Abb. 99: Angelhaken SF 17/SE 305 (mittelalterlicher Befund).



Abb. 100: Schlüssel SF 68/SE 36 (spätmittelalterlicher Befund).

8.3. MÜNZEN

Im Bereich der Ballettschulgrabungsfläche wurden 152 Münzen geborgen. Da eine Restaurierung zum Zeitpunkt der Berichterstellung noch nicht stattgefunden hat, können hier nur wenige Exemplare vorgestellt werden. Aus SE 35 stammte eine und aus SE 36 wurden mehrere mittelalterliche Münzen gefunden. Aufgrund der Keramik datierten diese Befunde in das späte 15./1. H. 16. Jh.



Abb. 101: Pfennig Albrecht V (1411-1439) aus SE 35-M51



Abb. 102: Spätantike Münze aus SE 2390-M101, Avers: wahrscheinlich Kaiser Valens (364-378),Valentininanus I (364-375) oder Gratianus (367-383) zuordenbar.



Abb. 103: Revers: Viktoria nach links schreitend, einen Kranz und einen Palmenzweig haltend.

Die Münze aus SE 35 konnte als Pfennig von Albrecht V (1411-1439) mit der Darstellung eines Bindenschildes zw. AL-B-t (für Albertus) im Dreipaß mit je einem Sternchen in den äußeren Winkeln des Dreipasses bestimmt werden[36]. Zwei Münzen aus SE 36 wiesen ebenfalls ein Bindenschild auf, weitere Details konnten jedoch nicht

[36] https://www.khm.at/en/objectdb/detail/1009762/.

eindeutig definiert werden.

Aus der Schicht SE 2390 stammte eine Münze (M 101), die Kaiser Valens (A.D. 364-378), Kaiser Valentininanus I (364-375) oder Kaiser Gratianus (367-383) zuordenbar war. Auf der Rückseite war Viktoria nach links schreitend, einen Kranz und einen Palmenzweig haltend, dargestellt. Auf einer aus Befund SE 2777 (M 150) vorliegenden Münze, dürfte Kaiser M. Didius Severus Julianus (A.D. 193) mit Lorbeerkranz dargestellt sein, mit Fortuna auf der Rückseite[37].



Abb. 104: M 150/SE 2777Avers: M. Didius Severus Julianus (A.D. 193)



Abb. 105: Revers: Fortuna ?

8.4. ZUSAMMENFASSUNG

Zusammenfassend zeigte sich im Bereich der sogenannten Ballettschulgrabungsfläche ein reichhaltiges vor allem keramisches Fundmaterial. Ein zeitlicher Schwerpunkt, der anhand des Fundmaterials festgestellt werden konnte, lag im späten Mittelalter und der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts und zeugte von der sich dort befindlichen Vorstadtsiedlung am „Am Oberen Parz“. Genutzt wurde dieser Bereich jedoch bereits ab dem 9., spätestens 10. Jahrhundert. Der zweite zeitliche Schwerpunkt liegt in der Spätantike.

8.1. FUNDVERBLEIB

Die Funde lagern zwischenzeitlich im Schloss Mautern, bis sie an die Gemeinde Mautern übergeben werden. Folgende Fundnummern liegen bei ASINOE auf, die für einen Vortrag verwendet wurden: 1 Kiste von Feuerwehr Alt mit den Fundnummern 163, 145, 451, 797, sowie Kiste 46 von Feuerwehr Alt mit der Fundnummer 794. Des Weiteren wurde 1 Kiste von Ballettschule mit den Fundnummern 412, 436, 477 und 1225 sowie die Kiste 15 mit Fundnummer 273 übergeben.

[37] https://www.tesorillo.com.

9. Zusammenfassung

Die Ergebnisse der Untersuchungen im Rahmen der Mnr. 12162.24.01, Mnr. 12162.24.02 und Mnr. 12162.24.04 zeichneten ein allgemeines Bild, das dem der vorherigen Untersuchungen entsprach. Die Phase der Urgeschichte war durch wenige latènezeitliche Funde vertreten, die möglicherweise durch Überschwemmungen in das Areal eingeschwemmt wurden. In diese Schwemmhorizonte wurden die ersten Holzbauten der frühen römischen Kaiserzeit errichtet. Die Überreste dieser Strukturen waren jedoch so schlecht erhalten, dass nicht festgestellt werden konnte, zu welchem Zweck sie genutzt wurden. Nur im südwestlichen Bereich, in unmittelbarer Nähe zum Kastell, belegte ein Stall Tierhaltung, wie sie üblicherweise in den Kastell-Vici zur Eigenversorgung betrieben wurde. Zudem konnte eine kleine Produktionszone nachgewiesen werden, erkennbar an einigen nicht eindeutig definierbaren kleinen Öfen. Das Fehlen wichtiger Infrastrukturen wie Latrinen oder Brunnen deutete darauf hin, dass das Areal nicht über einen längeren Zeitraum genutzt wurde. Wahrscheinlich wurden diese Strukturen infolge von Überschwemmungen rasch wieder aufgegeben.

In der nachfolgenden Phase, die in das 2. Jh. datiert, blieb das Gebiet frei von Bebauungen – mit Ausnahme eines prominenten Gebäudes. Sollte die Interpretation dieses Gebäudes als gallo-römischer Tempel zutreffen, könnte das Fehlen von Bauten in seiner unmittelbaren Umgebung mit der Notwendigkeit zusammenhängen, den sakralen Bereich vom zivilen zu trennen. Diese Theorie wird auch durch den Begrenzungsgraben gestützt, südlich dessen – und somit außerhalb des mutmaßlichen sakralen Bereichs – Reste eines Holzgebäudes sowie weitere Spuren produktiver Tätigkeiten entdeckt wurden, darunter Backöfen und eine große Arbeitsgrube.

In der folgenden Zeit war das Gebiet erneut von einer Überschwemmung betroffen. Das große Steingebäude geriet außer Nutzung und wurde abgetragen, um Baumaterial für neue Verteidigungsanlagen in der diokletianischen Epoche zu gewinnen. In dieser Phase kam es zu einer erneuten, wenn auch sporadischen Nutzung des Areals durch vereinzelte Grubenhäuser.

Ab der zweiten Hälfte des 4. Jhs. und bis zum Ende des 5. Jhs. bestand ein Werkstattareal für die Keramikproduktion, und zwar sowohl für den lokalen Verbrauch als auch für den Export. Die Handelsverbindungen reichten bis in das germanische Gebiet nördlich der Donau, was die wirtschaftliche Bedeutung der lokalen Produktion unterstreicht.

Nach dem Ende des 5. Jhs. und bis in das 10. Jh. zeigten die Befunde keinerlei Siedlungskontinuität. Erst ab dem Frühmittelalter sind wenige, noch ungesicherte Spuren vorhanden. Eine neue Besiedlung erfolgte im Hochmittelalter. Für diese Zeit waren, anders als in den vorherigen Maßnahmen (Mnr. 12162.21.04, Mnr. 12162.21.10 und 12162.22.05) festgestellt, auch bauliche Strukturen, in Form zweier Kellergebäude, zu beobachten. In den folgenden Jahrhunderten wurde das Areal bis in das 15./16. Jh. intensiv genutzt, wobei auch immer wieder steinerne Gebäude errichtet wurden. Noch im 16. oder erst im frühen 17 Jh. wurden die baulichen Strukturen geschleift und das Areal als Schlosspark benutzt.

Literatur

Friesinger und Kerchler 1981	H. Friesinger und H. Kerchler, Töpferöfen der Völkerwanderungszeit in Niederösterreich, ArchA 65, 1981, 193–266.
Groh – Sedlmayer 2006	Groh, St. – Sedlmayer H., Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis: die Grabungen der Jahre 1997 – 1999. Der römische Limes in Österreich 44 (Wien 2006).
Gassner u.a. 2000	V. Gassner u. a., Das Kastell Mautern – Favianis, RLÖ 39, 2000.
Hofer 2000	Hofer, N: Archäologische Untersuchungen im westlichen Vicusbereich des römischen Lagers Favianis/Mautern, NÖ. In: M. Krenn u. a. (Hrsg.): Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2000. Fundberichte aus Österreich 39 (2000), 244–249.
Kalser und Thaler 2021	K. Kalser und J. Thaler, Bericht B zur archäologischen Grabung in der KG Mautern an der Donau Kastell Favianis/Schloss Mautern, FÖ 60, 2021 (im Druck).
Obenaus 2006	Obenaus, M.: Unerwartete Befunde in der Melkerstraße in Mautern. Abschließender Bericht zu den Rettungsgrabungen 2005/06. In: B. Wewerka u. a. (Hrsg.): Bericht über die Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2006. Fundberichte aus Österreich 45 (2006), 581–590.
Pieler 2002	Pieler, F.: Ausgrabungen dem Grundstück Mautern, Missongasse 11. In B. Wewerka u. a. (Hrsg.): Bericht über die Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2002. Fundberichte aus Österreich 21 (2002), 377-383
Pieler 2004	Pieler, F.: Rettungsgrabung im Bereich des westlichen Vicus von Favianis in Mautern, Melkerstraße. In: B. Wewerka u. a. (Hrsg.): Bericht über die Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2004. Fundberichte aus Österreich 43 (2004), 794–806.
Pieler – Obenaus 2005	Pieler, F. – Obenaus, M.: Neue Grabungen im Westvicus von Mautern. In: B. Wewerka u. a. (Hrsg.): Bericht über die Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2005. Fundberichte aus Österreich 44 (2005), 417–428.
Ployer 2013	R. Ployer, Der norische Limes in Österreich, FÖMat B 3, 2013, 64–69.
Risy 1994	Risy, R.: Römerzeitliche Brennöfen in Noricum [ungedr. Dipl. Wien 1994].
Rosamilia - Thaler in Vorbereitung	Rosamilia, S. – Thaler, J.: Ein gallo-römischer Umgangstempel in Mautern? Neue Grabungsergebnisse aus Mautern an der Donau, Niederösterreich (2021–2024). In Vorbereitung

Ruß 2015	D. Ruß, 12162.15.02 und 12162.15.04 Mautern ABA Donaugasse, FÖ 54, 2015, D2914–2920.
Schmitsberger 2005	Schmitsberger, O: Gräberliste der Nekropole Mautern-West; Grabungen 2000-2005. In Pieler – Obenaus 2005, 420-426.
Thaler 2022	Thaler, J.: Bericht zur Grabung Schloss Mautern / Kastell Favianis Fläche II West. Fundberichte aus Österreich 61 (2022), in Vorbereitung.
Wewerka 2000	Wewerka, B.: Ein spätantikes Gräberfeld im Bereich der Burggartengasse in Mautern/Favianis. In: B. Wewerka u. a. (Hrsg.): Bericht über die Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2000. Fundberichte aus Österreich 39 (200), 213-242
Zimmermann u.a. 2007	U. Zimmermann, M. Singer, F. Pieler und O. Schmitsberger, Rettungsgrabungen in der ehemaligen Essigfabrik in Mautern: Wesentliche neue Erkenntnisse zum Kastell Favianis, FÖ 46, 2007, 578–603.

Abbildungsverzeichnis:

Plan 1, Plan 3, Plan 4	Planerstellung: J. Thaler©ARDIG – Archäologischer Dienst GesmbH
Plan 2	Planerstellung: J. Thaler, S. Rosamilia©ARDIG – Archäologischer Dienst GesmbH
Plan 5 - Plan 11	Planerstellung: S. Rosamilia©ARDIG – Archäologischer Dienst GesmbH
Titelbild, Abb. 2, Abb. 12, Abb. 14, Abb. 17, Abb. 23, Abb. 24, Abb. 25, Abb. 32, Abb. 34, Abb. 35, Abb. 41, Abb. 44	A. Pollak-Schmuck©ARDIG – Archäologischer Dienst GesmbH
Abb. 3, Abb. 26, Abb. 30, Abb. 38	A. Karbinski©ARDIG – Archäologischer Dienst GesmbH
Abb. 6, Abb. 9, Abb. 40, Abb. 45	D. Käferle©ARDIG – Archäologischer Dienst GesmbH
Abb. 13, Abb. 20, Abb. 36	G. Artner©ARDIG – Archäologischer Dienst GesmbH
Abb. 18, Abb. 21	M. Wieser©ARDIG – Archäologischer Dienst GesmbH
Abb. 19	J. Kozikowsk©ARDIG – Archäologischer Dienst GesmbH
Abb. 27	H. Kalser©ARDIG – Archäologischer Dienst GesmbH
Abb. 39	M. Mousa©ARDIG – Archäologischer Dienst GesmbH
Abb. 42	J. Thaler©ARDIG – Archäologischer Dienst GesmbH

Anthropologischer Bericht – Mautern Favianis Feuerwehr Alt

Maßnahmennummer: 12162.24.02

Anna-Maria Kriechbaum, MSc MA

a.kriechbaum@ardig.at

Material

Es wurden jene menschlichen Skelettüberreste, die bei der Grabung in Mautern a. d. Donau unter der Maßnahmennummer 1216224.02 freigelegt wurden, untersucht.

Methodik

Die Untersuchung der Skelette wurde im gewaschenen Zustand durchgeführt.

Geschlechtsbestimmung

Zur Geschlechtsbestimmung wurden die Empfehlungen von Ferembach et al.[1] herangezogen. Diesen Empfehlungen folgend, wurden Merkmale an Becken und Schädel nach Nemeskéri et al.[2] beurteilt.

Das Geschlecht subadulter Individuen wurde nicht bestimmt.

Sterbealter

Subadulte Individuen

Das Sterbealter subadulter Individuen wurde mit Hilfe des Schemas der Zahnentwicklung und Zahnmineralisation[3], Fontanellenschlüssen und Synostosen[4], Auftreten von Knochenkernen[5], Epiphysenschlüssen[6] sowie der Diaphysenlänge der Langknochen[7] bestimmt.

Erwachsene Individuen

Zur Sterbealtersbestimmung Erwachsener Individuen wurden die Abrasion der Molaren[8], der ectocraniale Obliterationsgrad der Schädelnähte[9], die Facies articularis sternalis der Clavicula[10], die Facies auricularis des

[1] 1979.
[2] 1960.
[3] Ubelaker (1978) und AlQahtani et al. (2010.)
[4] Knußmann, 1988.
[5] Schwörer, 1975.
[6] Brothwell, 1981.
[7] Stloukal and Hanáková, 1978.
[8] Miles 1963.
[9] Rösing 1977.
[10] Szilvássy, 1978.

Beckens[11] sowie die Facies symphysialis ossis pubis nach dem Suchey Brooks System[12], beurteilt. Die Altersklassen wurden nach Knußmann [13] festgelegt.

Körperhöhe

Subadulte Individuen

Die Körperhöhe subadulter Individuen wurde anhand der Tabellen von Schmid und Künle [14] ermittelt.

Erwachsene Individuen

Die Körperhöhe erwachsener Individuen wurde nach Breitinger[15] (männliche Individuen) und Bach[16] (weibliche Individuen) berechnet.

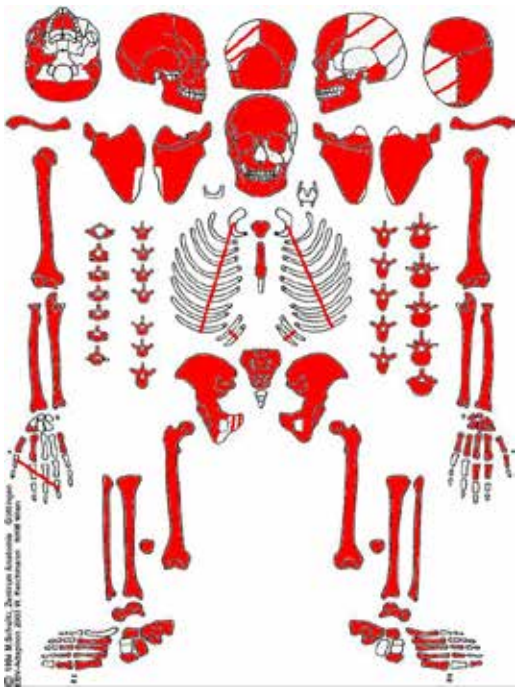
Pathologische Analyse und Traumata

Pathologische Veränderungen des Knochens sowie traumatische Einwirkungen am Knochen wurden makroskopisch beurteilt und zusätzlich bei Bedarf mit weiterer Literatur[17] abgeglichen.

Individualbefunde

Grab 1, SE 2184:

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Indifferent	Adult – Matur	26 – 53 Jahre	162,2 cm – 177,1 cm



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 75 – 100 %

Qualitativ: Cranium: nicht erodiert

Postcranium: nicht erodiert

Besonderheiten und Pathologien:

Cranium: An beiden Orbita befinden sich leichte Cribra orbitalia. Diese deuten auf eine Mangelerscheinung, Trauma oder Infektion hin. Im Os frontale befinden sich endocraniale Gefäßimpressionen. An den Zähnen wurden Parodontose, Zahnstein, Karies sowie ein Wurzelspitzenabszess festgestellt.

Wirbelsäule: Ein Thorakalwirbel weist leichte Spondylose auf.

[11] Lovejoy et al., 1985.
[12] Buikstra und Ubelaker, 1994.
[13] 1988.
[14] 1958.
[15] 1937.
[16] 1965.
[17] Ortner, 2003 – Mann und Hunt, 2005 –Roberts und Manchester, 2010 – Schultz, 1988 – Wahl und Zink, 2013, Waldron, 2009 – Weber et al., 2022 – White und Folkens, 2005 – und andere.

Trauma: Im dist. Drittel des rechten Radius befindet sich eine leicht schräg verheilte Fraktur in deren Bereich auch leichte periostale Veränderungen erkennbar sind. Weiters befindet sich am prox. Ende der rechten Fibula eine wahrscheinlich verheilte Fraktur mit Knochensporn und periostalen Reaktionen. Diese Frakturen sind möglicherweise die Folge eines Stuzes.



Abbildung 1 Wurzelspitzenabszess, Karies, Parodontose und Zahnstein an den Zähnen bzw. am Unterkieferknochen



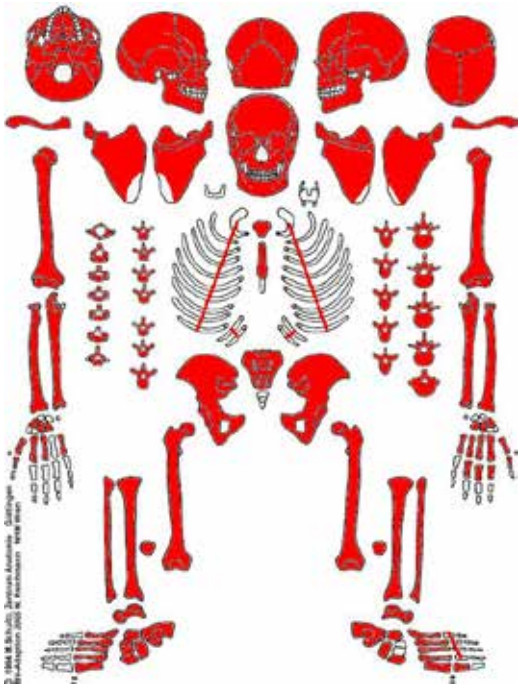
Abbildung 2 mögliche verheilte Fraktur im dist. Bereich des rechten Radius



Abbildung 3 mögliche verheilte Fraktur im Bereich der prox. Fibula

Grab 2, SE 2273:

Geschlecht	**Altersklasse**	**Alter**	**Körperhöhe**
Männlich	Adult	18 – 29 Jahre	174,7 cm ± 5,4 cm



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 75 – 100 %

Qualitativ: Cranium: nicht erodiert

Postcranium: nicht erodiert

Besonderheiten und Pathologien:

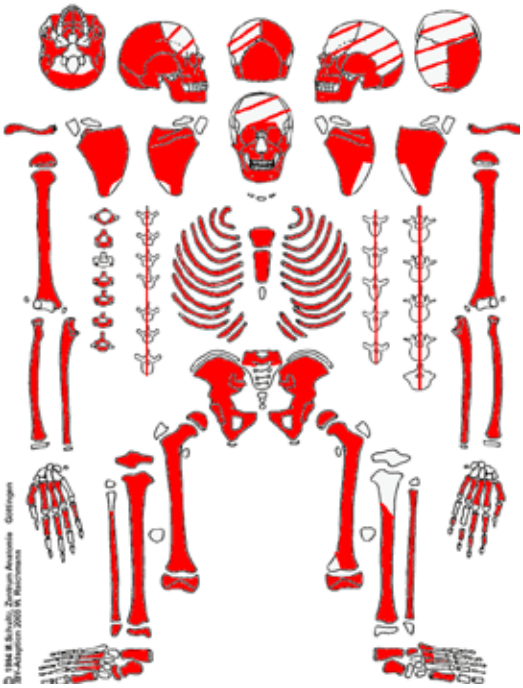
An den Zähnen wurde leichter Zahnstein, LSH sowie Karies vorgefunden. LSH sind die Folge von Mangelerscheinungen oder Traumata zum Zeitpunkt der jeweiligen Zahnbildung. Weiters befindet sich der Zahn 25 nach dors verdreht im Oberkiefer (Zahnfehlstellung).



Abbildung 4 Karies im Unterkiefer

Grab 3, SE 2300:

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Indet. (subadult)	Juvenil	11,5 – 12,5 Jahre	115 cm – 124 cm



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 75 – 100 %

Qualitativ: Cranium: nicht erodiert

Postcranium: nicht erodiert

Besonderheiten und Pathologien:

Das Alter wurde anhand der Epiphysen und der Zähne bestimmt (fast vollständig permanente Zähne im Kiefer). Die Körperhöhe entspricht der eines jüngeren Individuums. Das Individuum war also für sein Alter eher klein.

An den Zähnen wurden teilweise Lineare Schmelzhypoplasien in einer leichten Ausprägung festgestellt. Der permanente Prämolar 45 befindet sich hinter dem Milchzahn im Durchbruch.



Abbildung 5 hinter dem Milchzahn durchbrechender Prämolar

Zusammenfassung

In Grab 1 wurde ein indifferentes Inidividuum von adultem bis maturem Alter vorgefunden. Es weist mehrere verheilte Traumata, möglicherweise in Folge eines Sturzes auf. Weiters wurden Anzeichen von Mangelerscheinungen oder einer Infektion festgestellt. Außerdem wurden ein Wurzelspitzenabszess, Karies, Zahnstein und Parodontose vorgefunden.

Die Zähne des männlichen, adulten Individuums aus Grab 2 weisen auf Mangelerscheinungen zum Zeitpunkt der Zahnbildung hin. Weiters treten Zahnstein, Karies und eine Zahnfehlbildung auf.

Eine dem Alter nicht entsprechende Körperhöhe weist das subadulte Individuum aus Grab 3 auf. Es scheint eher von kleiner Körpergröße gewesen zu sein.

Literatur

ALQAHTANI, S. J., HECTOR, M. P., LIVERSIDGE, H. M. 2010. Brief Communication: The London Atlas of Human Tooth Development and Eruption. American Journal of Physical Anthropology 142:481–490

AUFDERHEIDE, A. C., RODRÍGUEZ-MARTÍN, C. 2011. The Cambridge Encyclopedia of Human Palaeopathology. Cambridge, New York, Melbourne, Cape Town, Singapore, São Paulo, Delhi, Tokyo, Mexico City: Cambridge University Press

BROTHWELL, D.R. 1981. Digging up bones: The Excavation, Treatment and Study of Human Skeletal Remains. London. The British Museum (Natural History), 3rd edition.

BUIKSTRA, J.E., UBELAKER D. H. (ed.) 1994. Standards for Data Collection from Human Skeletal Remains. Arkansas Archeological Service, Research Series, No. 44.

FEREMBACH, D., SCHWIDETZKY, I. & STLOUKAL, M. 1979. Empfehlungen für die Alters- und Geschlechtsdiagnose am Skelett. Homo, 30**,** 1-32.

GRUPE, G., HARBECK, M., MCGLYNN, G. C. 2015. Prähistorische Anthropologie. Berlin-Heidelberg, Springer Verlag.

KNUSSMAN, R. 1988. Anthropologie. Handbuch der vergleichenden Biologie des Menschen, Stuttgart-New York, Gustav-Fischer-Verlag.

LOVEJOY, C. O., MEINDL, R. S., PRZYBECK, T. R., MENSFORTH R. P. 1985. Chronological metamorphosis of the auricular surface of the ilium: a new method for the determination of adult skeletal age at death. *American Journal of Physical Anthropology* 68:15-28

MANN, R. W., HUNT, D. R. 2005. Photographic regional atlas of bone disease. A guide to pathologic and normal variation in the human skeleton. Springfield-Illinois, Charles C Thomas Publisher LTD

MILES, A. E. W. 1963. The dentition in the assessment of individual age in skeletal material. In: BROTHWELL, D. R. (ed.) Dental Anthropology.

NEMESKÉRI, J., HARSÁNYI, L. & ACSÁDI, G. 1960. Methoden zur Diagnose des Lebensalters von Skelettfunden. Anthropologischer Anzeiger, 24**,** 70-95.

ORTNER, D. J. 2003: Identification of Pathological Conditions in Human Skeletal Remains. Elsevier Science.

ROBERTS, C. & MANCHESTER, K. 2010. The Archaeology of Disease, The History Press.

RÖSING, F. W. 1977. Methoden der Aussagemöglichkeiten der anthropologischen Leichenbrandbearbeitung. Archäologie und Naturwissenschaften, 1**,** 53-80.

SCHAEFER, M., BLACK, S. & SCHEUER, L. 2009. Juvenile Osteology. A Laboratory and Field Manual, Academic Press, Elsevier.

SCHMID, F. & KÜNLE, A. 1958. Das Längenwachstum der langen Röhrenknochen in bezug auf Körperlänge und Lebensalter. Fortschr. Röntgenstr., 89**,** 350-356.

SCHULTZ, M. 1988. Paläopathologische Diagnostik. In: KNUSSMAN, R. (ed.) Anthropologie. Handbuch der vergleichenden Biologie des Menschen. Stuttgart-New York: Gustav-Fischer-Verlag.

SCHWÖRER, I. 1975. Die Skelettentwicklung des Menschen. Stuttgart. Thieme Verlag

STECKEL, R. H., LARSEN, C. S., SCIULLI, P. W., WALKER, P. L. 2011. Data Collection Codebook. The Global History of Health Project.

SZILVÁSSY, J. 1978. Altersschätzung an den sternalen Gelenkflächen der Schlüsselbeine. Beitr. Z. Gerichtl. Med, 35**,** 343-345.

WAHL, J., ZINK, A. 2013. Karies, Pest und Knochenbrüche. Was Skelette über Leben und Sterben in alter Zeit verraten. Archäologie in Deutschland. Sonderheft 3/2013

WALDRON, T. 2009. Palaeopathology, Cambridge University Press.

WEBER, J, WAHL, J., ZINK, A. 2022. *Osteologische Paläopathologie. Ein Handbuch für Anthropologen, Mediziner und Archäologen*, Lehmanns Media

WHITE, T. D., FOLKENS, P. A. 2005. The Human Bone Manual, Elsevier Academic Press.



Maßnahmennummer: **12162.24.02**	Maßnahmenbezeichnung: Feuerwehr alt		
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: Mautern / 12162	Maßstab: 1:500	
	Planbearbeitung: S. Rosamilia	Stand der Bearbeitung: 16.01.2025	

Legende:

Undatierbar	Hochmittelalter	3. Jh.
Neuzeit	FMA/HMA	2./3.Jh.
18./19. Jh.	Frühmittelalter	2. Jh.
16./17. Jh.	Spätantike	1./2. Jh.
15./16. Jh.	RKZ/SA	Latène-Zeit
Spätmittelalter	RKZ	Geologie

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Krems-Land
KG: Mautern
SG: Mautern an der Donau
Mnr.: 12162.24.04
Gst. Nr.: 1/2
Anlass der Maßnahme: Errichtung einer Tiefgarage in Verbindung mit Wohnhausanlagen
Leiterin der Maßnahme: Mag. Doris SCHÖN, Denkmalforscher GesBR
Dauer der Maßnahme: 23.09.2024-01.10.2024
Zeitstellung/Befunde: Kaiserzeit, Siedlung | Spätantike, Befestigung;Produktion | Mittelalter, Siedlung

Zu den ausführlichen Ergebnissen siehe den Bericht zu Mnr. 12162.24.02!

Bei der vorliegenden Maßnahme handelt es sich um den letzten Rest einer Fläche, die unter der Maßnahmennummer 12162.22.05 bereits zu 98% gegraben wurde. Lediglich der Bereich rund um einen Baum, der am Flächenrand stand, wurde damals ausgespart. Da der Baum zwischenzeitlich gefällt wurde, konnte auch diese 32 m² große Fläche archäologisch untersucht werden. Der Oberbodenabtrag mit der folgenden Oberflächendokumentation erfolgte noch im Jahr 2023 (Mnr. 12162.23.07) während die Grabungsarbeiten im September 2024 begannen und im Oktober desselben Jahrs abgeschlossen wurden. Die Grabungsarbeiten wurden von der Fa. ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH durchgeführt. Die Grabungsleitung lag in den Händen Fa. Denkmalforscher GesBR.
In dieser Fläche konnten insgesamt 51 stratigrafische Einheiten dokumentiert und ergraben werden. Mit Ausnahme eines spätmittelalterlichen Punktfundaments aus Bruchsteinen konnten ausschließlich Grubenobjekte beobachtet werden. Das Fundmaterial erfasst eine Zeitspanne von der römischen Kaiserzeit bis in das Hochmittelalter.

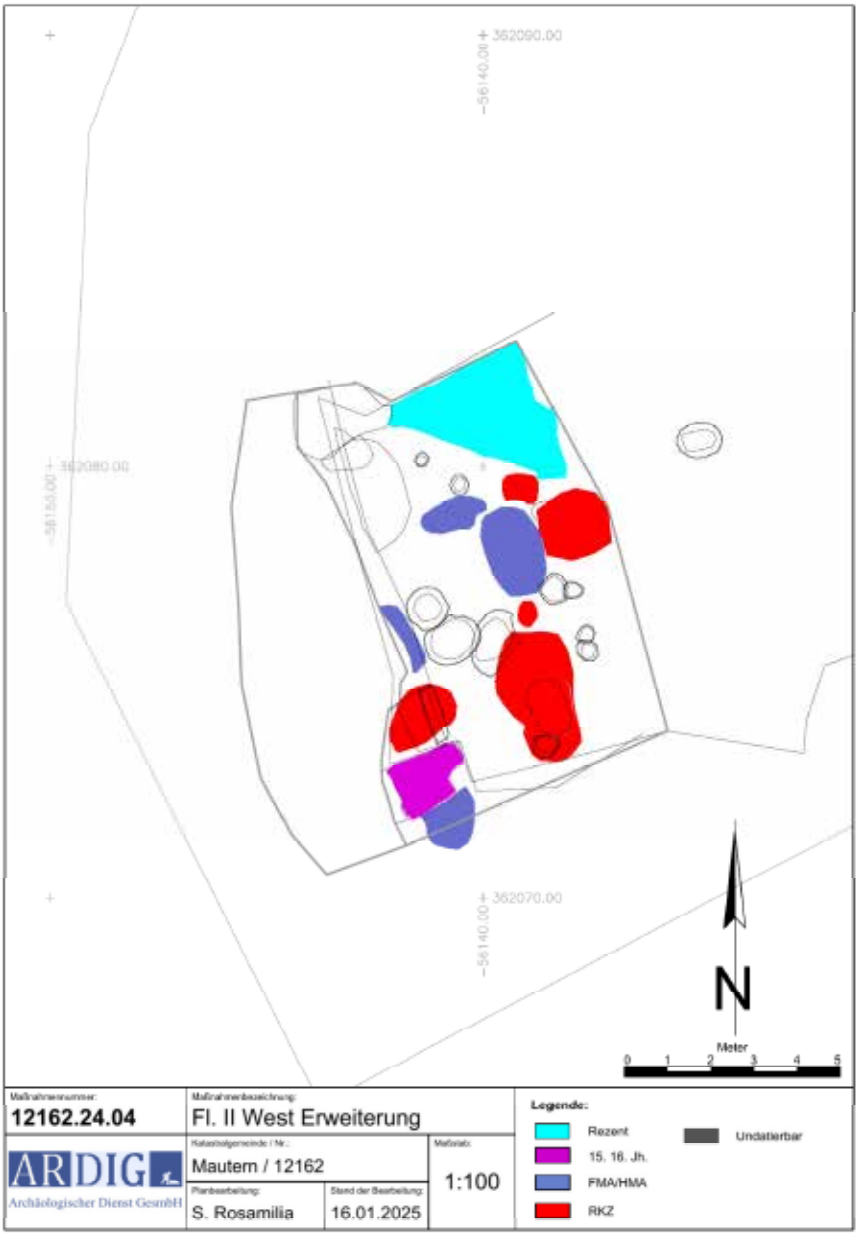
Simona Rosamilia



Abb. 1: Das Punktfundament SE 2488



Abb. 2: Die Fläche nach der Freilegung



Autor: Simona Rosamilia MA, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, s.rosamilia@ardig.at,



12162.24.05 - Mautern, Nikolaihof

Kleinflächige Forschungsgrabungen zur Baugeschichte des Nikolaihofes in Mautern an der Donau

Thomas Kühtreiber

Andreas Steininger
Franziska Male
Alarich Langendorf

BERICHT ENDVERSION JULI 2025

Inhaltsverzeichnis

1. Identifikation und Zusammenfassung 3

2. Einleitung und Projektrahmen 5

2.1 Allgemeine Einleitung 5

2.2 Projektrahmen der Grabungen im Jahr 2024 5

3. Fragestellung und Methodik 7

4. F01 im Gartenbereich 7

4.2 Spätneuzeitlicher Fundamentrest SE13 10

4.3 Spätmittelalterliche Grube SE19 und neuzeitliche Grube SE16 11

4.4 Mittelalterliche Planierschicht SE17 12

4.5 Grube/Ausriss SE24 12

4.6 Bauhorizont SE23 und Fundamentmauer SE27 13

4.7 Planierschicht SE22 14

5. F02 im Hofbereich 15

5.1 Moderne und neuzeitliche Eingriffe 15

5.2 Fragment einer neuzeitlichen Kalkgrube 17

5.3 Pfeiler- oder Punktfundament SE36 18

5.4 Verziegelte Lehmplanierung SE54 und Sandplanierung SE55 19

5.5 Apsis- oder Chorfundament SE53 mit Baugrube IF SE58 und Baugrubenverfüllung SE57 20

5.6 Älteste Kulturschicht über der Geologie: SE56 22

5.7 Gewachsener Boden SE59 und (Pfosten?-) Löcher IF SE62 und SE61 samt Verfüllung SE60 23

6. Fundmaterial 24

7. AutorInnen des Berichts 25

8. Anhang | Pläne 26



Abb. 1
Lage der Eingriffe (gelb markiert) nördl. des Nordtraktes im Garten (F01) und im Innenhof östl. der Agapitkapelle

1. Identifikation und Zusammenfassung

Bundesland	Niederösterreich
Politischer Bezirk	Krems Land
Katastralgemeinde	Mautern an der Donau
Ortsgemeinde	Mautern an der Donau
Maßnahmennummer	12162.24.05
Maßnahmebezeichnung	Nikolaihof
Betroffene Grundstücke	55/1
Grobdatierung	RK, Mittelalter; Neuzeit; 20. Jh.
Anlass der Maßnahme	Forschungsgrabung
Leiter der Maßnahme	Alarich Langendorf MA/Dr. Thomas Kühtreiber
Ausführende Firma	Archaeo Perspectives GesbR
Dauer der Maßnahme	15.10.2024-22.11.2024

Im Rahmen eines am Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit angesiedelten Forschungsprojektes zur Bau- und Nutzungsgeschichte des Nikoalihofes in Mautern an der Donau wurden im Herbst 2024 kleinflächige archäologische Grabungen durchgeführt, um die in den letzten Jahren aufgekommenen Fragestellungen zur Baugenese der im Kern des Hofkomplexes gelegenen Agapitkapelle sowie zu vermeintlichen Fortifikationselementen der römischen Kaiserzeit nachgehen zu können.

Um den möglichen Bestand eines römischen Turmes zu überprüfen, der analog zum im Baubestand noch erhaltenen Hufeisenturm die nördl. Flanke eines hypothetischen Torgebäudes flankiert haben könnte, wurde im Gartenbereich des Nikolaihofes, unmittelbar östl. des Nordtraktvorsprungs der etwa 2 x 2 m große Schnitt F01 angelegt und bis zum tiefsten Niveau des erhaltenen Hufeisenturmes bei 198,01 über Adria m abgetieft. Die großteils aus neuzeitlichen und spätmittelalterlichen Planierungen sowie Aufschüttungen bestehende Stratifikation brachte keinerlei Hinweis auf römische Baustrukturen, zugehörige Versturzlagen oder zu einer Torsituation hinziehende Weg/Straßenschichten. Auch die O-Mauer des N-Traktes, gegen die der Schnitt ausgerichtet war, stammt mit einer intentionell ausgebildeten Ecke aus dem Spätmittelalter und zeigt keinerlei Reste von überbauter, sich nach O entwickelnder Bausubstanz. Nachdem ein hypothetischer Turmbau beim erreichten Niveau zumindest minimale Stratifikationsreste hätte hinterlassen müssen, kann die zu überprüfende These mit den vorliegenden Ergebnissen falsifiziert werden: Ein Flankierungsturm oder eine Toranlage bestand unmittelbar nördl. des erhaltenen Hufeisenturmes nicht. In F01 konnten darüber hinaus die Fundamente des vermutl. im 13. Jh. errichteten Nordtraktes, sowie nach O hin anschließend, die Reste einer Mauer aus dem 19. Jh. festgestellt werden. Topodynamisch lässt sich für diesen Bereich des Nikolaihofareals konstatieren, dass der unmittelbar nördl. an den Nordtrakt anschließende Garten seit dem Spätmittelalter sukzessive mit teils massiven Materialeinbringungen aufgeschüttet und das Niveau seither um mindestens 1,6 m angehoben wurde. Das aus dem Schnitt geborgene Fundspektrum reicht bis in das 11.-13. Jh. zurück, ältere Kulturschichten wurden bei der vorliegenden Tiefe nicht erreicht.

Die zweite Sondage F02 wurde im Innenhof östl. der heutigen O-Mauer der Agapitkapelle angelegt, um den O-Abschluss ihres heute abgekommenen und in diversen Untersuchungen wahrscheinlich gewordenen Chores überprüfen und Fundmaterial aus ggf. noch erhaltenen Straten für die Datierung der Anlage zu gewinnen. Im durch rezente Einbauten sowie Altgrabungen der 1970er und 1980er Jahre stark gestörten Abschnitt war lediglich in einem kleinen Bereich noch ungestörte Stratigraphie anzutreffen. In diesem zeigte sich über einer natürlichen Schwemmschicht aus Donausand der letzte Rest einer römisch-/spätantiken Kulturschicht. In diese eintiefend konnte die W-Kante (also Innenkante) eines radial verlaufenden Bruchsteinfundaments samt Baugrube festgestellt werden, das aufgrund seiner Lage und seines Verlaufes am ehesten als nördl. Abschnitt eines apsidialen Abschlusses der Agapitkapelle zu interpretieren ist. Der letzte Rest an noch erhaltener Stratifikation, der diese Situation überlagert, führte in geringer Anzahl Fundmaterial des 11. bis 13. Jhs., womit die Entstehung des Fundamentes mit dem Vorbehalt des geringen ergrabenen Ausschnittes und der geringen Fundzahl dem Hochmittelalter zugewiesen werden kann. Im Verlauf der frühen Neuzeit wurde die Apsis abgebrochen und mit bislang nicht näher greifbaren Strukturen überbaut, wie ein in die ältere Stratifikation eintiefendes Bruchsteinfundament sowie eine in die Apsismauer eintiefende Kalkgrube nahelegen.

Trotz der in den ergrabenen Bereichen überaus dicht vorliegenden rezenten Störungen konnte mit der vorliegenden Maßnahme minimalinvasiv Aussagen zur Baugenese des Nikolaihofes und damit weitere “Bausteine” für das Verständnis dieses neuralgischen Punktes in der Mauterner Siedlungsgeschichte gewonnen werden.

2. Einleitung und Projektrahmen

2.1 Allgemeine Einleitung

In der Wachau wurde der Weinbau als agrarische Wirtschaftsform maßgeblich durch klösterliche Grundherrschaften geprägt. Ab dem 9. Jh. gelangten zahlreiche Klöster und Hochstifte aus Österreich, Salzburg, Bayern und Böhmen zu Weingartenbesitz in der Wachau, sei es durch Schenkungen oder Käufe. Zur effizienten Verwaltung dieser Liegenschaften und der ebendort produzierten Güter wurden vor Ort multifunktionale Wirtschaftshöfe angekauft oder angemietet. Bemerkenswert ist, dass die Distanz zwischen den Klöstern und diesen Wirtschaftshöfen, den sogenannten „Lesehöfen", teils erheblich war, wie z.B. im Fall der Augustiner-Chorherrenstifte Herrenchiemsee und Höglwörth, der Benediktinerstifte Prüfening und Tegernsee oder des Bistums Freising. Die Lesehöfe fungierten als Schnittstelle zwischen auswärtigen und ortsansässigen Akteuren - insgesamt sind rund 130 Lesehöfe nieder- und oberösterreichischer, bayerischer, salzburgischer, steirischer und böhmischer Klöster dokumentiert, jedoch sind nicht alle in ihrem ursprünglichen Bauzustand erhalten.

Ein prominentes Beispiel für einen solchen Lesehof stellt der sog. Nikolaihof (Klosterhof des Stiftes St. Nikola/ Passau) in Mautern an der Donau dar. Dieser wurde an der Stelle eines spätantiken, ca. 30 m x 30 m messenden Kleinkastells im NO von Favianis errichtet. Die Strukturen dieses Kleinkastells sowie die unmittelbar östl. gelegene Lagermauer (die um 1300 auch als Grundlage für eine neu errichtete Stadtmauer diente) gaben bis in das 15. Jh. Rahmen und Raum für die bauliche Entwicklung des Hofes vor.

Wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit dem Nikolaihof als Teil des römischen Favianis blicken auf eine lange Tradition zurück: E. Schedivy und H. Stiglitz untersuchten zwischen 1976 und 1982 Teile der Agapitkapelle und des NO-Trakts. Weitere Arbeiten fanden 1988/89 unter H. Zabehlicky am Hufeisenturm sowie unter U. Zimmermann 2017/18 im Bereich westl. der Agapitkapelle statt. 2017/2018 konnten von T. Kühtreiber große Teile des spätantiken Kleinkastells im Baubestand nachgewiesen werden.

2.2 Projektrahmen der Grabungen im Jahr 2024

Um alle Wachauer Klösterhöfe zu erfassen und deren Überlieferung zu dokumentieren, um so eine fundierte Datenbasis für eine interdisziplinäre Untersuchung dieses Phänomens zu schaffen und die Projektdaten langfristig für verschiedene Nutzergemeinschaften (Forschung und interessierte Öffentlichkeit) zur Verfügung zu stellen, entwickelte das Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit der Universität Salzburg (Imareal) unter der Leitung von Dr. Elisabeth Gruber und Dr. Thomas Kühtreiber von 2020-2024 eine Datenbankstruktur, die es ermöglicht, eine online-Suche nach den Bezeichnungen der Klosterhöfe, ihrer Zugehörigkeit zu den geistlichen Herrschaftsträgern (Klöstern) und den Standorten der Klosterhöfe in den jeweiligen Gemeinden durchzuführen (www.wachauer-klosterhoefe.at).

In Form einer Pilotstudie wird der Nikolaihof in Mautern aktuell in einem höheren Detailgrad erarbeitet. Ziel des auf 2 Jahre anberaumten Projekts ist es, in vergleichend historisch-bauarchäologischer Analyse die Bau-, Besitz- und Nutzungsgeschichte des Areals von der Antike bis in das 19. Jh. näher zu beleuchten und seine wirtschaftliche und soziale Einbettung in Mautern als Zentralort sowie in seiner regionalen – Krems, Stein und Göttweig – sowie überregionalen Vernetzung entlang der Donau mit seinen Bezugspunkten zum Bistum Passau zu analysieren. Das Projekt wird dabei als Drittmittelprojekt auf Basis einer privaten Forschungsförderung der Eigentümerfamilie des

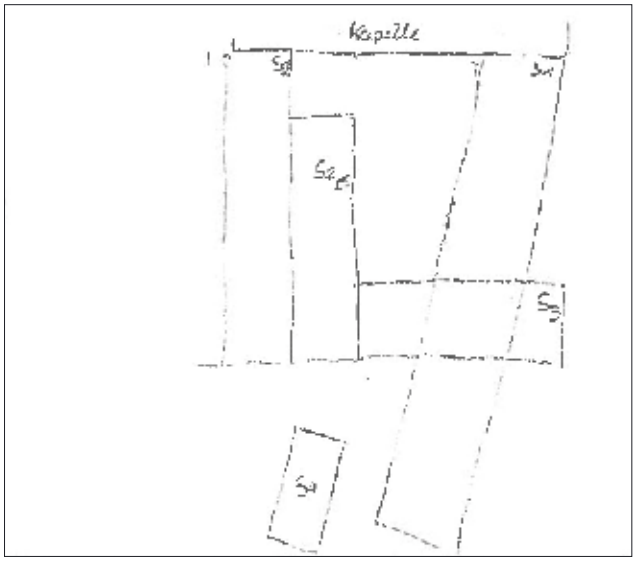


Abb. 2:
Skizzenhafte Verortungen von Grabungssondagen der Jahre 1979 und 1982, aus dem unpublizierten Grabungsbericht von E. Schedivy "Der Nikolaihof in Mautern" (Tagebucheintrag vom 25.7.1979)

Nikolaihofes durchgeführt und vom Bundesdenkmalamt, Abteilung für Archäologie, und der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung Kunst und Kultur, finanziert.
In einem ersten Schritt wurden die seit den 1960er Jahren auf diesem Grundstück durchgeführten Grabungen katalogmäßig erfasst, Pläne digitalisiert (Abb. 2) und die bisherigen Interpretationen kritisch beleuchtet. Darüber hinaus wurden neben einer verformungsgetreuen Gesamtvermessung im Innenhof der Anlage sowie im nördl. anschließenden Gartengrundstück geophysikalische Prospektionen mit dem Ziel vorgenommen, die Detailbefunde der bislang kleinräumigen Untersuchungen in größere Strukturen einhängen zu können. All diese Daten werden gemeinsam mit der Baubefundung in einer Geodatenbank zusammengeführt und visualisiert.

Ergänzend zu diesen verschränkt ausgewerteten Maßnahmen sollten 2024 auch erstmals kleinräumige archäologische Sondage angelegt werden, um die vorliegende Stratigraphie und Befundlage in Zukunft besser einschätzen zu können - denn trotz zahlreicher Altgrabungen und einiger moderner rettungsarchäologischer Maßnahmen war die Befundlage und -Erhaltung bis dato in weiten Teilen unbekannt.
So wurde die Archaeo Perspectives GesbR im Herbst 2024 mit der Durchführung der archäologischen Aufschlüsse beauftragt und es wurden zwei Sondagen angelegt (vgl. Abb. 1). Während mit der ersten Sondage F01 im Gartenbereich nördl. des erhaltenen Hufeisenturmes die These eines hier bestehenden Torbaus der römischen Kaiserzeit überprüft werden sollte, zielte die zweite Sondage F02 östl. der Agapitkapelle darauf ab, den heute abgekommenen, sich in den 2021 durchgeführten Georadarmessungen abzeichnenden Chorschluss grabungsarchäologisch nachzuweisen, ggf. bauliche Details zu gewinnen und im Idealfall stratifiziertes Fundmaterial zur weiteren Analyse zu bergen. Die Ergebnisse aus diesen beiden Sondagen sollen im gegenständlichen Bericht zusammengefasst und diskutiert werden.

An dieser Stelle sei Familie Saahs (Hofeigentümer), Dr. Thomas Kühtreiber und Dr. Elisabeth Gruber (Imareal, Projektleitung), Dr. Martin Krenn und Martina Hinterwallner (Bundesdenkmalamt, Abteilung Archäologie) sowie der Abteilung Kunst und Kultur der Niederösterreichischen Landesregierung herzlich für den reibungslosen Ablauf der archäologischen Untersuchungen vor Ort sowie für die damit einhergehenden bürokratischen Angelegenheiten bedankt. Ebenso sei jenen Kolleginnen und Kollegen gedankt, welche die archäologischen Untersuchungen vor Ort besuchten und durch ihre Expertise zum tieferen Verständnis des komplexen Gesamtbefundes beigetragen haben.

3. Fragestellung und Methodik

Zweck und Lage der Sondagen wurden nach eingehenden Besprechungen und Begehungen aller Projektbeteiligten definiert. Besonderes Augenmerk lag dabei auf dem schonungsvollen Umgang mit der vorhandenen archäologischen Substanz innerhalb der UNESCO-Welterbezone. Aus diesem Grunde wurde der Schnitt im Innenhof teils im Bereich der von E. Schedivy 1979 und 1982 durchgeführten Altgrabungen - und damit bereits gestörten Zonen - angelegt, womit fürderhin auch die Überprüfung der spärlich überlieferten damaligen Dokumentationen und Ergebnisse ermöglicht werden sollte.

Die archäologischen Grabungsarbeiten wurden vom 15. 10. 2024 bis 22.11.2024 von der Archaeo Perspectives GesbR in enger Kooperation mit Mag. Dr. Thomas Kühtreiber durchgeführt. Die Erdarbeiten erfolgten hierbei vollständig manuell, was einen hohen Detailgrad auch bei oberflächennahen Straten ermöglichte.

Alle angetroffenen Bodenschichten wurden stratigraphisch entsprechend den Richtlinien des Bundesdenkmalamts dokumentiert, zur räumlichen 3D-Erfassung der dergestalt ergrabenen Schichtabfolge kamen eine Totalstation des Typs Leica Flexline TS06plus sowie ein EMLID Reach RS2 Multi-band RTK GNSS Receiver zum Einsatz, gemessen wurde im bundesweit gültigen Koordinatenbezugssystem EPSG31256, sämtliche Höhen beziehen sich auf Meter über Adria. Alle gewonnenen Daten wurden in einem Geoinformationssystem zusammengeführt und ausgewertet. Um neben den räumlichen Eigenschaften auch die stratigraphische Relation der Schichten zueinander festzuhalten, wurden alle Einheiten/Objekte in einer graphenbasierten Matrix (sog. Harris-Matrix) zusammengeführt. Für photographische Aufnahmen wurde auf eine Nikon 7100 und 7500 DSLR-Kamera zurückgegriffen. Von ausgewählten Befunden wurden des weiteren hochpräzise, absolut referenzierte 3D-Modelle mittels IbM (image based modeling) erstellt. Zur Generierung von Orthofotos sowie verschiedener Ansichten kam eine DJI mini 4 pro zum Einsatz.

Beide Sondagen wurden nach den Grabungsarbeiten manuell mit dem im Zuge der archäologischen Untersuchung entnommenen Material wieder verfüllt, wobei zur Verdichtung ein Vibrationsstampfer eingesetzt wurde. Mauerbefunde wurden mittels Geotextil abgedeckt und mit feinem Material beschüttet.

4. F01 im Gartenbereich

Als erste Fragestellung der gegenständlichen Maßnahme wurde der im Zuge des Nikolaihof-Projektes durch Dr. Martin Krenn erstmals hervorgebrachten Hypothese einer möglichen kaiserzeitlichen Torsituation nördl. des im Nordtrakt des Nikolaihofes erhaltenen Hufeisenturmes nachgegangen. Demnach hätte letzterer den südl. von zwei Türmen gebildet, die einen römischen Torbau samt W/O-verlaufender Straßeneinfahrt flankiert hätten. Einen Hinweis darauf gibt die N-Mauer des heutigen Stiegenschlurfes (Abb. 3), welcher auf dem heutigen Gartenniveau unmittelbar nördlich der Hufeisenturm N-Mauer anschließt: Deren außergewöhnliche Stärke von bis zu 2 m sowie die von der N-Mauer des Nordtraktes abweichende, annähernd mit der Ausrichtung des Hufeisenturmes korrespondierende Flucht (Abb) könnte als Indiz dafür gesehen werden, dass es sich bei dieser um die S-Mauer eines zweiten Hufeisenturmes und damit um einen gegen O gerichteten Torbau handelt. Grabungsfläche F01 (Abb. 4) wurde daher mit einer Größe von 2 x 2 m und 3,2 m nördl. des Hufeisenturmes in jenem Bereich angelegt, in dem die N-Fassade einen deutlichen Versprung aufweist, konkreter an der O-Seite des sich im Bereich des Versprungs befindlichen Türmchen des 17. Jhs., einem Areal, das heute als Gehege für diverse Nutztiere Verwendung findet. Sie wurde dabei so gelegt, dass ihr

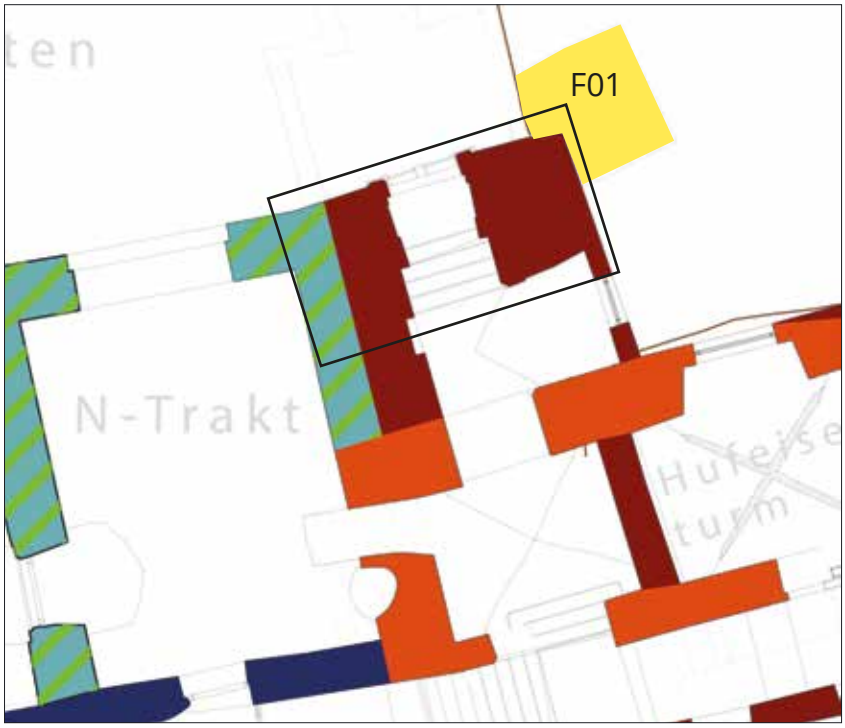


Abb. 3:
Die 2 m starke Nordmauer (schwarz umrahmt) des nördl. an den bestehenden Hufeisenturm (orange) anschließenden Raumes im Baualtersplan; die Lage von F01 ist hier gelb markiert



Abb. 4:
Sondage F01 im heute als Hühnerstall genutzten Bereich des Gartens

W-Profil zum einen das Mauerwerk des Türmchens des 17. Jhs. samt Eckausbildung erfasst (da hier die Möglichkeit einer mittelalterlichen oder neuzeitlichen Überbauung römischer Strukturen und damit die Übernahme der Bauflucht eines vermeintlichen zweiten Hufeisenturmes im Raum stand) zum anderen im N, wo dem Türmchen eine rezente Stiege vorgelagert ist, potentiell ältere und ungestörte Stratigraphie zeigen könnte. Die Sondage wurde mit max. 2 m Grabungstiefe flächig auf ein Niveau von 198,0 m ü. Adria und damit 0,7 m tiefer als das absolute Niveau des innenliegenden Fundamentvorsprungs des erhaltenen Hufeisenturms abgetieft, um möglicherweise erhaltene, zum Turm gehörige, potentiell stark gestörte Baubefunde sicher anzutreffen. Im Gegensatz zu F02 wurden im Bereich von F01 bislang keinerlei archäologische Untersuchungen durchgeführt, die angetroffene Stratifikation zeigte sich dennoch stark von rezenten Eingriffen (vgl. 4.1) geprägt.



Abb. 5:
F01, Störung durch Betonrohr SE02/03



Abb. 6:
F01, Blick nach W, weitere rezente Störung des Bereiches durch eine Gasleitungskünette im SO des Schnittes

4.1 Moderne Befunde

4.1.1 Betonkanal SE02

Direkt unter dem Oberboden SE01 trat ein 0,3 m breiter Kanal aus Betonrohren zu Tage (Abb. 5), der vom südl. Bereich des O-Profils bis in die NW-Ecke diagonal durch F01 verlief. Das Interface für den Graben bzw. die Künette dieses Betonrohres wurde als SE03 dokumentiert und tiefte nur seicht in die flächig unter SE01 auftretende Planierschicht aus dunkelbraunem, leicht sandigem Lehm (SE04). Da der Betonkanal nicht mehr in Verwendung stand, wurde er im Zuge der archäologischen Untersuchungen im ergrabenen Bereich abgetragen. Unter SE04 trat eine weitere, flächige Planierschicht aus sandigem Lehm zu Tage (SE05), die zahlreiche Einschlüsse von Kiesel, Baukeramik und Kalkmörtelresten aufwies. Sowohl SE04 als auch SE05 enthielten zahlreiches Fundmaterial, dessen zeitliches Spektrum vom Spätmittelalter bis in das 20. Jh. reicht und von größeren Eingriffen in der jüngeren Vergangenheit zeugt.

4.1.2 Gasleitung SE12

Im Bereich der südöstl. Ecke der Grabungsfläche konnte mit SE07 eine Störung durch eine Wurzel oder einen Tierbau nachgewiesen werden, unter der sich das Interface einer weiteren rezenten Künette abzeichnete (SE12). Die Künette enthielt eine NNO/SSW- orientierte Stahl-Gasleitung (Abb. 6), die in den Raum unter dem Türmchen des 17. Jhs. führte und, da sie nicht mehr in Verwendung stand, im ergrabenen Bereich im Zuge der archäologischen Untersuchungen entfernt wurde.



Abb. 7:
F01, Blick nach S, Reste des W/O-verlaufenden neuzeitlichen Fundamentes SE13.



Abb. 8:
Franziszeischer Kataster, markiert ist der hier mit völlig geschlossener nördl. Bauflucht dargestellte östl. Nordtrakt

4.2 Spätneuzeitlicher Fundamentrest SE13

Unter SE05 (vgl. 4.1.1) folgte in der südl. Hälfte von F01 die Planierschicht SE06, die sich aus ockerfarbenem, lehmigem Sand mit zahlreichen Fragmenten von Kalkmörtelresten und Ziegelfragmenten zusammensetzte und vor allem Fundmaterial des 19. Jhs. enthielt.

Unter SE06 konnte der 2 m lange (erhalten) und 0,5 m breite (original) Rest eines Fundaments einer grob W/O-orientierten Mauer dokumentiert werden (Abb. 7), das im O durch das IF der Künette der Gasleitung (SE12) gestört war (SE13). Von diesem Fundament war lediglich der letzte, in die Baugrube gegossene Rest mit einer Stärke von ca. 0,1 m erhalten. Im Kalkmörtel der Mauer auftretendes Fundmaterial datiert dieses eindeutig in die spätere Neuzeit. Das Interface der Baugrube des Fundamentrestes, das flach in die darunterliegende Planierschicht SE10 eintieft, wurde als SE14 dokumentiert, das Abriss-Interface der Mauer wurde als SE08 aufgenommen.
Aufgrund seiner eher schwachen Dimension und seiner nachgewiesen spätneuzeitlichen Entstehung ist der Fundamentrest am ehesten als Fundamentmauer eines ehem. Wirtschafts- oder Stallgebäudes oder als Einfassungs, bzw. Begrenzungsmauer zu interpretieren. Der Umstand, dass im franziszeischen Kataster der heute als Hühnerstall genutzte Bereich östlich des Versprunges als Gebäude in einer Bauflucht mit dem westl. Abschnitt des N-Traktes dargestellt ist (zu diesem Zeitpunkt also verbaut wahrgenommen wurde und nicht wie heute offen war, s. Abb. 8), könnte einen Hinweis auf die Funktion der Mauer SE13 als nördl. Außenmauer eines wahrscheinlich eingeschoßigen neuzeitlichen Zubaus geben.



Abb. 9: Spätmittelalterlich verfüllte Grubenabfolge SE16/ SE19 in der SW-Ecke von F01

4.3 Spätmittelalterliche Grube SE19 und neuzeitliche Grube SE16

Im südwestl. Bereich von Grabungsfläche F01 konnte das Interface einer ca. 1,2 x 1,2 m messenden Grube beobachtet werden (SE19), das in SE17 (vgl. 4.4) eintiefte (Abb. 9). SE19 war mit mittelgrauem bis schwärzlichem, grobem, leicht sandigem und festem Lehm verfüllt (SE18) und enthielt als Einschlüsse zahlreiche Kalkmörtel- und Ziegelfragemente sowie bis zu faustgroße Steine. SE18 enthielt zudem 14 Keramikfragmente von großteils reduzierend gebrannten Gefäßen. 3 Kremprandfragmente ermöglichen es, die Verfüllung der Grube in das 14./15. Jh. zu datieren.

Da die Grubenverfüllung SE18 zahlreichen Bauschutt enthielt, könnte die Anlage der Grube eventuell mit der Errichtung oder dem Umbau des N-Trakts, nördl. der Mauer des 13. Jhs., in Verbindung zu bringen sein und im Zuge des Bauprozesses nach der Entnahme des Lehms zur Deponierung von Bauschutt verwendet worden sein.

Sowohl durch das Interface SE19 als auch die Verfüllung SE18 schneidet vor dem S-Profil das Interface einer weiteren, jüngeren Grube, das als SE16 aufgenommen werden konnte und dessen Durchmesser ca. 0,7 m betrug. Als untere Verfüllung dieser Grube wurde ein Stratum aus dunkelbraunem, feinem, homogenem, lehmigem Sand angetroffen, das mit einer Stärke von ca. 20 cm vorlag und als SE20 aufgenommen wurde. Darüber folgte eine weitere Verfüllung aus dunkelbraun-grünlichem, stark sandigem, grobem und festem Lehm, die als SE15 dokumentiert wurde. Sowohl SE20 als auch SE15 enthielten Fundmaterial, das lediglich allgemein als spätmittelalterlich -neuzeitlich angesprochen werden kann, die Verfüllung der Grube durch die beiden zu unterscheidenden Straten dürfte jedoch relativ zeitnah zueinander erfolgt sein. Während SE20 als keramisches Fundmaterial nur ein Fragment enthielt, konnten aus SE15 unter anderem Fragmente einer Dreifußschale, eines grün glasierten Tellers sowie eines großen, glasierten Topfes mit Kragenrand geborgen werden.



Abb. 10: F01, spätmittelalterliche Planierung SE17

4.4 Mittelalterliche Planierschicht SE17

Grube SE 19 (vgl. 4.3) tiefte in eine Planierschicht aus gräulichem, leicht grünlichem, schluffigem und kompaktem Lehm mit bis zu 30 Prozent Kieselanteil ein, die flächig in F01 angetroffen wurde und deren Oberkante sich 1,5 m unter dem heutigen Begehungsniveau befand (SE17, Abb. 10). Bis auf die Grube SE19 wies SE17 im ergrabenen Ausschnitt keine weiteren Interfaces, Einbauten o.ä. auf, sondern zeigte sich gänzlich homogen. Neben 4 Tierknochen und je einem Eisen- und einem Baukeramikfragment konnten aus SE17 auch 11 Keramikfragmente geborgen werden. Darunter waren u.a. ein oxierend gebranntes Randfragment mit aufgestelltem Rand und Glimmermagerung, je ein reduzierend gebranntes Becher- und Bodenfragment sowie 2 ebenso reduzierend gebrannte Fragmente von Kremprändern. Diese Funde erlauben eine grobe zeitliche Einordnung von SE17 in das 13.-15. Jh. und bezeugen, dass das spätmittelalterliche Begehungsniveau offensichtlich markant tiefer lag und das heutige Niveau erst durch die neuzeitlichen Planierungen SE09/10, SE05, SE04 und SE01 entstand.

4.5 Grube/Ausriss SE24

SE24 beschreibt das Interface eines Ausrisses/einer Grube unbekannter Funktion in der NO-Ecke der Grabungsfläche F01, das sowohl durch den Bauhorizont SE23 (vgl. 4.6) als auch durch die Planierschicht SE 22 (vgl. 4.7) schnitt und bis zu 40 cm tief war. Die Verfüllung der Grube/des Ausrisses wurde als SE21 entnommen und enthielt als Fundmaterial lediglich wenige Ziegelfragmente und ein Fragment Gefäßkeramik, das nur grob als mittelalterlich anzusprechen ist.



Abb. 11:
F01, Fundament der NO-Ecke des westl. N-Traktes SE27, das über der PS SE23 errichtet wurde



Abb. 12:
F01, Planierschicht SE23

4.6 Bauhorizont SE23 und Fundamentmauer SE27

Im südwestl. Bereich von F01 konnte unter SE17 ein Stratum aus festem, grauem bis beigem, sandigem Lehm festgestellt werden, das zahlreiche, bis zu 5 cm große, Kalkmörteleinschlüsse enthielt (SE23, Abb.12). Als Fundmaterial konnten aus SE23 4 Tierknochen, 3 Glas- und 7 Keramikfragmente geborgen werden. Unter den Keramikfragmenten sind ein reduzierend gebranntes, ausladendes Randfragment mit Glimmermagerung und eingeritzter Wellenlinie und 4 Wandfragmente mit Glimmermagerung (Mischbrand oder reduzierend gebrannt) sowie je ein reduzierend gebranntes Wand- und Bodenfragment zu nennen, welche eine zeitliche Einordnung des Stratums vom 11.-13. Jh. erlauben.

SE23 zieht unter das Fundamentmauerwerk SE27 im W von Grabungsfläche F01, das Fundmaterial aus SE23 kann somit einen terminus post quem für die Errichtung des Mauerwerks liefern, dessen Genese bis dato im 17. Jh. angesiedelt wurde. Interpretiert man SE23 als Bauhorizont zu SE27, was durchaus plausibel erscheint, könnte die Datierung des Mauerwerks, das im aufgehenden Bereich nur verputzt vorliegt (vom heutigen Begehungsniveau bis zum Fundamentvorsprung wohl mit dem primären Putz) und dessen Mauerwerksstruktur somit nicht analysiert werden kann, nochmals überdacht und vielleicht eine ältere Entstehung angenommen werden.

Das Fundamentmauerwerk SE27 (Abb.11) selbst lag steinsichtig vor und ist aus Bruchsteinen in Kalkmörtelbindung gefügt, wobei es eher unregelmäßig ausgeführt wurde und keine saubere Oberfläche aufweist. 85 cm über der Unterkante bildet es einen Vorsprung aus, auf dem das aufgehende Mauerwerk sitzt, das um ca. 15 cm zurückversetzt ist.



Abb. 13:
F01, Maßnahmenunterkante: Flächig aufliegende Planie SE22 mit Gruben im S und NO

4.7 Planierschicht SE22

Als ältestes Stratum wurde in Grabungsfläche F01 flächig unter dem Bauhorizont SE23 dunkelbrauner, leicht sandiger Lehm angetroffen, der als SE22 angesprochen wurde und bei dem es sich um eine weitere Planierschicht handelte (Abb. 13). Nach Rücksprache mit allen Projektbeteiligten wurde beschlossen, SE22 nicht abzutragen und Grabungsfläche F01 generell nicht weiter abzutiefen. Zum einen, da keine substantiellen archäologischen Befunde mehr zu erwarten waren, zum anderen, da der Schnitt zu diesem Zeitpunkt bereits eine Tiefe von bis zu 2,0 m hatte und ein weiteres Abtiefen nur mit entsprechender Pölzung möglich gewesen wäre. In der SO-Ecke der Grabungsfläche konnten auf SE22 aufliegend die Reste von zwei weiteren Planierschichten dokumentiert werden (SE25 und SE26). Aus SE22 wurde nur ein oberflächlich sichtbares Fragment oxidierend gebrannter und nur allgemein als mittelalterlich ansprechbarer Keramik geborgen. Relativchronologisch lässt sich SE22 jedoch eindeutig hoch- bis frühspätmittelalterlich datieren, da sowohl der darüberliegende Bauhorizont SE23 als auch Keramikfragmente aus den lediglich in Resten angetroffenen Schichten SE 25 und SE26 in diesen Zeitraum verweisen.

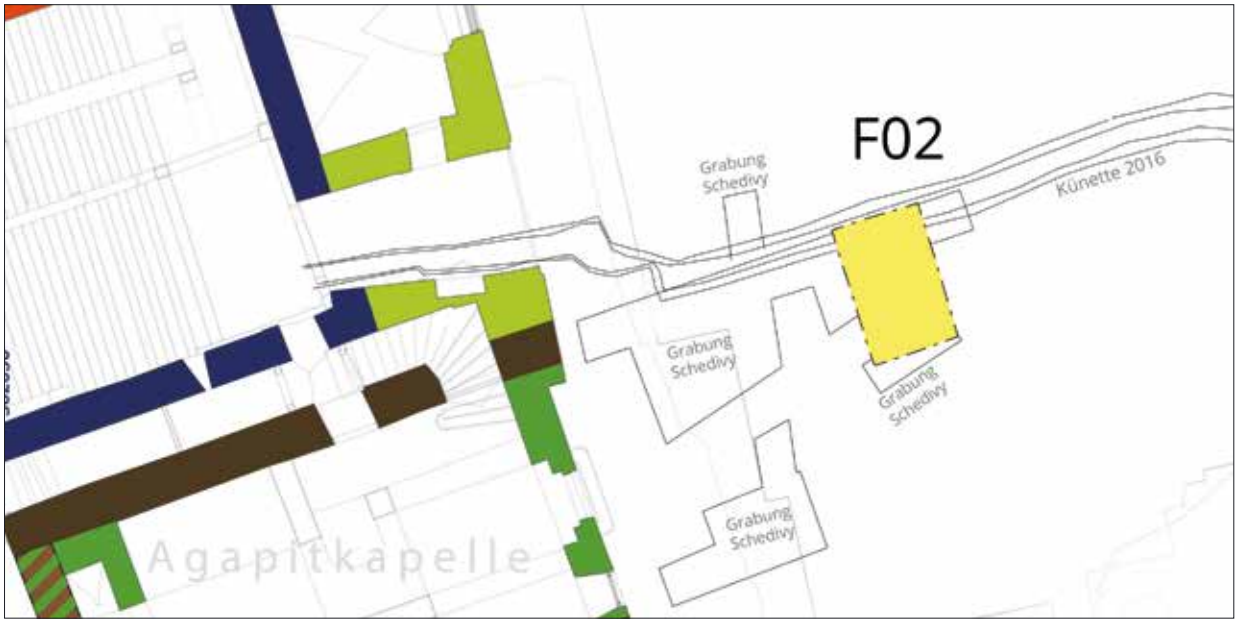


Abb. 14:
F02, im Baualtersplan verzeichnete Lage des Schnittes (gelb markiert) im Innenhof östl. der Agapitkapelle in direkter Verlängerung der aus dem 11./12. jh. stammenden N-Mauer der Kapelle, an jener Stelle, wo die NO-Ecke des ehem. Chorabschlusses zu vermuten ist

5. F02 im Hofbereich

Grabunsfläche F02 wurde im südwestl. Bereich des Hofes vor der Agapitkapelle angelegt (abb. 14), um der Frage nach der Baustratigraphie des heute abgekommenen Chores nachzugehen, die fragmentarisch überlieferte Dokumentation der Altgrabungen aus 1979 und 1982 besser interpretieren und, im Idealfall, stratifiziertes Fundmaterial für die chronologische Einordnung bergen zu können. Der Schnitt wurde hierfür im durch die geophysikalischen Messungen wahrscheinlich gemachten Bereich der NO-Ecke des Chores angelegt, der teilweise bereits bei den Altgrabungen Schedivys angeschnitten, aber nicht eingehender beschrieben oder interpretiert wurde. Tatsächlich zeigte sich ein Großteil der Stratifikation nicht nur durch Altgrabungen sondern vor allem auch durch rezente Kanal- und Leitungseinbauten derart stark gestört, dass nur geringfügige archäologische Substanz zwischen den Künetteninterfaces dokumentierbar war. Erst nach vollständigem Abtrag aller jüngeren Eingriffe zeigten sich Reste interpretierbarer Befunde, die neue Informationen zur Baugenese der Agapitkapelle zulassen.

5.1 Moderne und neuzeitliche Eingriffe

5.1.1 Rezente Bodenaufbauten und Planierungen

Die offenkundig rezenten Schichten des Aufbaus der aktuell geschotterten Hoffläche im Bereich von F02 wurden gebündelt als SE29 aufgenommen. SE29 bestand zuoberst aus dem aktuell im gesamten Hof aufliegenden Belag aus Rundkies samt einer dünnen Verwitterungsschicht darunter. Unter dieser Verwitterungsschicht lag im S eine ca. 10 cm starke Schicht aus hellgrauem Grädermaterial, die im N nicht auftrat. Unter dem grauen Grädermaterial bzw. der Verwitterungsschicht folgte flächig rötliches Grädermaterial.



Abb. 15:
F02, Ausrissinterface SE34

Unter den rezenten Einbringungen von SE29 trat mit einer Stärke von bis zu 10 cm und ehem. flächig vorliegend eine Planierschicht aus mittelgrauem, schluffigem Sand mit hohem, feinem Kiesanteil zu Tage (SE31). Durch SE31 schnitt im S das Interface eines ca. 20 cm tiefen Ausrisses, das diagonal in NO/SW-Richtung mit ca 1 m Breite verlief (SE34, Abb. 15) und dessen nahezu senkrecht verlaufenden Kanten sich im Grabungsbefund klar abzeichneten. SE34 dürfte im Zusammenhang mit dem Pflaster eines ehem. von der Hofeinfahrt auf die Agapit-Kapelle zuführenden Weges stehen, das vermutlich für die Künette des Betonkanals SE50 (vgl. 5.1.3) abgetragen wurde. Das rötliche und gräuliche Grädermaterial scheinen diesen Ausriss des Pflasters, der sich immer wieder gesenkt haben dürfte, sodass ein Aufplanieren notwendig wurde, im oberen Bereich zu verfüllen.

5.1.2 Kanalkünette von 2016

Unmittelbar nach dem Abtrag des oberen Bereichs von SE29 (Kies samt Verwitterungshorizont) wurde im N der Fläche in SE31 eintiefend das südl. IF einer grob W/O-verlaufenden Künette sichtbar (SE32), welche 2016 durch den Verein Asinoe nach ihrer Erstellung archäologisch nachbefundet wurde. Mit F02 wurde bewusst die S-Kante dieser bekannten Künette angeschnitten (diese nimmt ca. 0,5 m Breite des Grabungsschnittes ein), um bei allenfalls gegebener Tiefe die Profile und ggf. Mauerreste überprüfen zu können. Nachdem die Rohre jedoch nur ca. 30 cm unter dem heutigen Hofniveau lagen, konnten keine Befunde überprüft oder dokumentiert werden.

Die Verfüllung der Künette IF SE32 von 2016 aus mittelgraubraunem, mittelkörnigem und leicht feuchtem, humosem Material wurde als SE30 dokumentiert. Mittig durch diese Verfüllung verlaufend wurde eine Perlitschüttung eingebracht, unter der zwei KG-Rohre (Durchmesser 110 mm) O/W-orientiert durch den Schnitt F02 führen. Die Oberkante des oberen Rohres lag dabei 33 cm unter der heutigen Hof-Oberfläche.



Abb. 16:
Betonkanal SE50, der sich durch das südöstl. Drittel von F02 zieht



Abb. 17:
Überblick über die Grabungen 1982, Blick nach W gegen die Agapitkapelle mit auf diese zuführender Wegpflasterung, welche während der Arbeiten als Steg stehen gelassen wurde

5.1.3 Betonkanal SE50

Mit SE40 konnte im südl. Drittel von F02 ein diagonal in SW/NO-Richtung durch die Grabungsfläche verlaufendes, ca. 1 m breites Interface dokumentiert werden, das als Künette zur Verlegung eines 0,4 m breiten und 0.3 m hohen, vorgefertigten Beton-Kanals (SE50) identifiziert werden konnte (Abb. 16). Nach Einbringung des Betonrohres wurde die Künette mit den Verfüllschichten SE48, SE49 und SE39 geschlossen. Der bis dato unbekannte und zum Zeitpunkt der Ausgrabung nicht mehr in Verwendung stehende Betonkanal SE50 zeigt neben dem unmittelbar nördl. liegenden Kanal von 2016 einmal mehr, wie stark der Innenhofbereich durch moderne und rezente Eingriffe gestört ist. Da auf den Fotografien der Grabungen aus den 1980er Jahren der (heute nicht mehr vorhandene) gepflasterte Weg auf die Agapitkapelle noch erhalten ist (vgl. Abb. 17), können diese wohl als terminus post quem für die Errichtung des Betonkanals herangezogen werden.

5.2 Fragment einer neuzeitlichen Kalkgrube

Zu einem aktuell nicht näher definierbaren Zeitpunkt wurde nördl. der Grabungsfläche F02 offensichtlich eine ausgemauerte Grube unbekannter Dimension angelegt, die durch die Künette von 2016 (SE29 und SE30) großteils zerstört wurde und von der lediglich die südöstl. Ecke erhalten war. Für die Anlage der Grube wurde das zu diesem Zeitpunkt im Hofbereich wahrscheinlich weder sichtbare noch bekannte Mauerwerk der Apsis der Agapitkapelle (SE53) im nördl. Bereich der Grabungsfläche teilweise abgetragen bzw. umgearbeitet und ausgeschlagen - dieser Vorgang wurde mit dem Interface SE64 dokumentiert. Nach dem Ausschlagen des Mauerwerks (die Tiefe der



Abb. 18:
F02, neuzeitliche gemauerte Kalkgrube neben einem Pfeilerfundament im Altgrabungs-Befund 1982 links (Blick nach Westen) und im Grabungsbefund 2024 rechts (Blick nach Süden)

neu errichteten Grube ist nicht bekannt, da die Unterkante im Grabungsverlauf nicht erreicht wurde) wurden die Grubenränder - wohl mit dem Steinmaterial des Apsisfundaments - strukturlos ausgemauert, wobei lediglich an der Innenseite eine einigermaßen saubere Mauerfläche ausgearbeitet wurde (SE63). Als Setzungsmaterial kam sandiger Lehm zum Einsatz, wodurch das Mauerwerk eindeutig vom älteren, kalkmörtelgebundenen Mauerwerk SE53 differenziert werden konnte.

Die Mauern der Grube, welche aufgrund karbonatisierter Rückstände von Sumpfkalk als Kalkgrube zu interpretieren ist, wurden im 2024 ergrabenen Bereich bereits bei den Grabungen in den 1960er Jahren teilweise freigelegt - Überblicksfotos dieser älteren Grabungen zeigen diese (Abb. 18, die Mauern der Kalkgrube sind hervorgehoben). Die Verfüllung der Kalkgrube stammt demnach aus der Zeit nach 1960 und wurde als Teil von SE43 (Verfüllung der Altgrabung im nördl. Bereich von F02) dokumentiert. Da die Kalkgrube teilweise aus dem älteren Mauerwerk der Apsis der Agapitkirche ausgebrochen wurde, kann sie erst angelegt worden sein, als dieser bereits geschleift war - das 18. Jh. (spätestmöglicher Zeitpunkt für das Demolieren des Chores) kann somit als terminus post quem für die Errichtung der Grube angegeben werden.

5.3 Pfeiler- oder Punktfundament SE36

Auf der oberflächlich verziegelten Lehmplanierung SE54 (vgl. 5.4) wurde zu einem nicht näher definierbaren Zeitpunkt ein ca. 1 m x 1 m messendes Fundament (Abb. 19) aus Bruchsteinen in Kalkmörtelbindung errichtet, dessen Oberkante bereits bei den Grabungen der 1980er Jahre freigelegt worden war (vgl. Abb. 18). Im Zuge der gegenständlichen Maßnahme wurde das Fundament im nordwestl. Bereich von F02 angetroffen und konnte somit an seiner NO- und SO-Seite stratigraphisch näher untersucht werden. Dabei wurde nicht nur festgestellt, dass das Fundament direkt auf SE54 errichtet wurde, sondern auch, dass südwestl. des Fundaments ein Stratum aus Kalkmörtel erhalten war (SE51), das gegen das Fundament anlief und als Bauhorizont oder Fußbodenniveau zu ebendiesem interpretiert werden konnte, wobei ersteres wahrscheinlicher ist, da sich SE51 nach ca. 0,5 m im S wieder verliert (Abb. 20). Die Funktion des Fundaments selbst ist aktuell nicht zu klären, auch eine zeitliche Einordnung ist aufgrund



Abb. 19:
F02, Pfeiler SE36



Abb. 20:
Kalkmörtelhorizont SE51, der gegen den Pfeiler SE36 zieht

von fehlendem Fundmaterial in SE51 sowie den massiven rezenten Störungen nur relativchronologisch möglich: SE54, auf der SE36 errichtet wurde, läuft gegen das hochmittelalterliche Fundament der Apsis der Agapitkapelle an - das Fundament SE36 kann somit nur als jünger und allgemein neuzeitlich angesprochen werden, zieht man in Betracht, dass der Chor der Agapitkapelle bis spätestens in das 18. Jh. bestand (ein Fundament im Zuge der Nutzung als Sakralraum ist aufgrund seiner Position und Ausrichtung - es überbaut das Fundament SE53 - nicht möglich).

5.4 Verziegelte Lehmplanierung SE54 und Sandplanierung SE55

Über der ältesten im Zuge der gegenständlichen Maßnahme erfassten archäologischen Schicht SE56 (vgl. 5.6) konnte dunkelbrauner, leicht gräulicher stark sandiger Lehm als SE54 dokumentiert werden. SE54 zeigte vor allem im Bereich unter dem Mörtel SE51 (vgl. 5.3) Spuren von Hitzeeinwirkung in Form von Verziegelung und läuft gegen die ältere Mauer des Chores der Agapitkapelle (SE53) an. Als Fundmaterial traten in SE54 neben römischen tegulae jeweils ein Rand- (Mischbrand) und Wandfragement (reduzierend gebrannt) auf, die wahrscheinlich ebenso als römisch anzusprechen sind. Mit der Planierung SE54 wurde demnach sekundär verlagertes Material im ergrabenen Ausschnitt eingebracht, das römisches Fundmaterial enthielt. Die Einbringung von SE54 könnte mit den Baumaßnahmen im Zuge der Errichtung des ehem. Chores der Agapitkapelle in Verbindung stehen, ein reduzierend gebranntes Keramikfragment aus einer dünnen Donausandschicht unter SE54 (SE55) kann lediglich als allgemein spätmittelalterlich-neuzeitlich eingeordnet werden, sodass SE54 auch bei einer späteren Baumaßnahme im Chorbereich der Kirche (Fußbodentausch o.ä.) eingebracht worden sein könnte.



Abb. 21:
F02, Fundament SE53 (Blick nach NO)

5.5 Apsis- oder Chorfundament SE53 mit Baugrube IF SE58 und Baugrubenverfüllung SE57

Im NO von Grabungsfläche F02 konnte mit SE53 ein aus Bruchstein in Kalkmörtelbindung gefügter Mauerzug entlang des N- und O-Profils ergraben werden, dessen Flucht auf der im Zuge der Grabung freigelegten W-Seite eindeutig radial verläuft (Abb. 21). Das Mauerwerk wurde auf einer Länge von ca. 2,4 m (sichtbar) mit einer Höhe von 0,6 m (erhalten) und einer Breite von 0,4 m (sichtbar) ergraben und wurde sowohl durch das Interface für die Künette des Betonkanalrohrs SE40 (vgl. 5.1.3) als auch durch die Anlage der Kalkgrube (IF SE64, vgl. 5.2) bereits in großen Bereichen zerstört. Eine Struktur des Mauerwerks ist aufgrund dieser bereits erfolgten Zerstörungen sowie der Tatsache, dass es sich um eher strukturlos versetztes und lediglich niedrig erhaltenes Fundamentmauerwerk handelt, nicht möglich.

In SE56 (vgl. 5.6) zeichnete sich entlang der Mauer SE53 ein max. 25 cm breiter, dunklerer Bereich deutlich ab, der als Verfüllung der Baugrube der Mauer erkannt und als SE57 aufgenommen wurde. SE57 verfüllte dabei die max. 15 cm tiefe Baugrube mit dem Interface SE58, die durch SE56 schnitt und in den natürlich gewachsenen Boden SE59 eintiefte. Als Fundmaterial enthielt die Verfüllung der Baugrube neben 10 Fragmenten von Tierknochen auch 5 Fragmente Gefäßkeramik, von denen 2 mit Kammstrich versehen und eventuell als röm. Gebrauchskeramik anzusprechen sind.



Abb. 22:
Ausschnitt aus Matthäus Merian, Ansicht von Stein, Mautern und Göttweig (Topographia Provinciarium Austriacarum) mit Darstellung der Agapitkirche, 1679

Interpretativ ist die Fundamentmauer SE53 wohl mit einem Chorschluss der Agapitkirche, die heute in reduzierter und profanierter Form als Kapelle erhalten ist, in Verbindung zu bringen. Dass der ehem. Kirche in ihrer heute überlieferten Gestalt der Chor bzw. ein Abschluss nach O fehlt ist evident und bereits die Georadarmessungen von 2020 legten eine ursprünglich weitere Ausdehnung von ca. 15 m nach O in Form eines Rechteckchores nahe. Mit der Freilegung der radialen Fundmentmauer kann die Frage nach dem Chorschluss der Agapitkirche zwar nicht restlos geklärt, jedoch erstmals evidenzbasiert diskutiert werden, wobei zwei Interpretationsansätze im Raum stehen.

Einerseits kann das Fundamentmauerwerk SE53 wegen seines radialen Verlaufs als Mauerwerk einer Apsis interpretiert werden. Aufgrund des ermittelten Radius der Fundamentmauer kann es sich dabei nicht um eine eingezogene Apsis handeln, welche nur einen Teil des O-Abschlusses der Kirche einnimmt, sondern um eine Apsis, die über die gesamte Breite des ehem. längeren Kirchenschiffes verlief und lediglich im Bereich der Außenmauern kleine Schultern ausbildete. Bis auf das 2024 ergrabene radial verlaufende Mauerwerk gibt es keine weiteren Anhaltspunkte für die Existenz einer Apsis, die schriftliche Überlieferung einer Passauer Bischofssynode aus dem späten 10. Jahrhundert, die in der „basilica Agapiti martyris“ abgehalten wurde, sowie frühmittelalterliche Gräber im unmittelbaren Umfeld des Nikolaihofes legen jedoch einen frühen Kirchenbau nahe (das kleinformatige, plattige und streng lagige Bruchsteinmauerwerk mit Pietra Rasa-Putz kann laut Kühtreiber zeitlich mit Vorsicht in das 11./12. Jh. gestellt werden), bei welchem eine Apsis als Abschluss nach O auf jeden Fall vorstellbar wäre.

Da mit der Grabung von 2024 nur ein kleiner Ausschnitt der Mauer SE53 freigelegt werden konnte wäre es andererseits auch möglich, dass diese im ergrabenen Bereich eher in einem (unsauber radial ausgebildeten, da im Fundamentbereich ohnehin nicht sichtbar) stumpfen Winkel aufeinandertreffen. Demnach könnte auch ein polygonaler Chorschluss (z.B. mit einem ⅝ Schuss) auf dem Fundament geruht haben.
Um sich der Frage nach dem Chorschluss weiter zu nähren, sollte die einzig bildliche Darstellung von ebendiesem herangezogen werden - Matthäus Merian zeigt die Agapitkirche auf seiner Ansicht von Stein, Mautern und Göttweig (Topographia Provinciarium Austriacarum) 1679 gegen N und identifiziert sie durch eine Beischrift in der Legende eindeutig als “Nicolaws hoff” (Abb. 22). Die Kirche wird dabei offensichtlich im Sinne der Bedeutungsperspektive

größer dargestellt und hat in ihrer Kubatur in etwa die gleichen Maße wie das Schloss Mautern. Sie wird 4-achsig und mit Satteldach samt kleinen Schleppgaupen gezeigt. nach O wird die Kirche von einem Chor mit ⅝-Schluss abgeschlossen, am Übergang vom Kirchenschiff zum Chor sitzt ein markanter Dachreiter.

Auch unter Einbeziehung der Ansicht Merians ergeben sich den Chorschluss betreffend mehrere Interpretationsmöglichkeiten - unter anderem auch deswegen, da nicht genau einzugrenzen ist, wann der Chor geschleift und somit die Hoffläche vergrößert wurde. Zum einen könnte der Chorschluss zu Merians Zeit bereits demoliert gewesen und von diesem der Vollständigkeit halber ergänzt worden sein - der von ihm gezeigte Chorschluss kann prinzipiell als standardisiert bezeichnet werden. Diese Überlegung scheint jedoch zweifelhaft, da Merians Darstellungen der übrigen Sakralbauten einen durchaus hohen Genauigkeits- und Realitätsgrad aufweisen. Zudem scheint es unwahrscheinlich, dass der Agapitkirche, die übertrieben prominent und groß dargestellt ist, ein kompletter, in realita nicht vorhandener Baukörper angefügt wird. Somit ist eher davon auszugehen, dass in der Mitte des 17. Jhs. ein Chor - vermutlich in Form eines ⅝ Schlusses - existierte.

Entweder handelt es sich bei der 2024 ergrabenen Fundamentmauer SE53 um das primäre Fundament dieses (vermutlich gotischen) Chores, das eher ungenau und nicht den Fluchten des aufgehenden Mauerwerks folgend ausgeführt wurde, oder es handelt sich um das Fundament einer älteren Apsis, die durch den anzunehmenden Polygonalchor, von dem keine baulichen Reste erhalten sind, überbaut wurde. Das im Zuge der Ausgrabungen aus der Verfüllung der Baugrube geborgene Fundmaterial kann bei der Beantwortung dieser durchaus komplexen Fragestellungen nur bedingt helfen - es handelt sich um verlagertes, spätantikes Material das lediglich als terminus post quem herangezogen werden kann.

5.6 Älteste Kulturschicht über der Geologie: SE56

Abgesehen von den potentiell römischen Pfosten- bzw. Steckenlöchern im gewachsenen Boden (vgl. 5.7) bildet ein bis zu 12 cm starkes Stratum aus dunkelbraunem, teils schwärzlichem, stark sandigem, homogenem Lehm mit einzelnen Flusskieseln (DM max. 2 cm) und stark verschliffenen, verbrannten Lehmresten sowie Holkzkohleresten (DM max 1 cm) das älteste archäologische Element in Grabungsfläche F02 (SE56, Abb. 23 und 24). Die Oberkante von SE56 lag 0,8 m unter dem heutigen Niveau des Hofes auf dem natürlich gewachsenem Boden SE59 auf und war im O durch das Interface der Baugrube der Apsismauer (SE58, vgl. 5.5) sowie diagonal dazu verlaufend durch das Interface der Künette des Betonrohres (SE40, vgl. 5.1.3) linear geschnitten. SE56 enthielt als Fundmaterial 4 Tierknochen, 2 Fragmente von Baukeramik und 1 Fragment Gefäßkeramik. Bei den Fragmenten von Baukeramik handelt es sich um das Fragment eines tegula und eines imbrex, das kleine, oxidierend gebrannte Fragment Gefäßkeramik ist aktuell nicht näher datierbar. Zusammen mit den in der Schicht zahlreich auftretenden Lehm- (Hüttenlehm oder Rutenputz) und Holzkohlefragmenten ist SE56 eindeutig als Kulturschicht der römischen Kaiserzeit oder Spätantike zu interpretieren, die für den späteren Bau der Agapitkapelle gestört, resp. einplaniert wurde.





Abb. 23 und 24:
F02, Planierung SE56 (UAV-Aufnahme links und im Profil rechts)

5.7 Gewachsener Boden SE59 und (Pfosten?-) Löcher IF SE62 und SE61 samt Verfüllung SE60

Unter SE56 tart vollflächig SE59 zu Tage, ein fluviales Sediment aus homogenem, gelben, feinen und feuchten Sand ohne besondere Einschlüsse. Unmittelbar westl. der Apsis-Fundametmauer SE53 und durch deren unterste Lage im O geschnitten, konnte im ansonsten völlig homogenenen Sand von SE59 eine halbkreisförmige, dunkle Verfärbung mit einem Durchmesser von ca. 15 cm als Verfüllung eines potentiellen Pfostenlochs beobachtet werden (SE60). Im Zuge der Entnahme der fundleeren SE60 zeigte sich, dass diese nicht nur das halbkreisförmige, ca. 7 cm tiefe Interface SE61 verfüllte, sondern auch das Interface einer eher unregelmäßigen Vertiefung ca. 20 cm nördl. davon (SE62). SE62 war in seiner max. Ausdehnung 22 cm breit und 18 cm tief - eine endgültige Interpretation der beiden Vertiefungen bzw. Löcher SE62 und SE61 ist nicht möglich - neben einer Interpretation als Pfostenlöcher stehen auch eine Ansprache als Krotowinen oder vergangene Wurzeln im Raum.

Um zu überprüfen, ob es sich bei dem Sand von SE59 tatsächlich um gewachsenen Boden handelt, wurde NW/SO-orientiert und somit diagonal durch die Grabungsfläche eine Profilkante definiert und der Bereich östl. davon, also zwischen dem Mauerwerk SE53 und der definierten Profilkante, um weitere 0,65 m abgetieft. Dabei konnte nicht nur die Unterkante von SE53 erreicht werden (deren unterste Lagen passgenau in einer knappen Baugrube versetzt wurden, vgl. dazu 5.5), sondern auch bestätigt werden, dass es sich bei SE59 (Abb. 25) um ein archäologisch steriles Stratum handelte, dessen Unterkante im Zuge der vorliegenden Maßnahme nicht erreicht wurde - eine Ansprache bzw. Interpretation als gewachsener Boden in Form von Donau-Sand erscheint plausibel.



Abb. 25:
Steriles Stratum SE59 und Maßnahmenunterkante in F02

6. Fundmaterial

Im Zuge der Maßnahme konnten insgesamt 468 Fundobjekte geborgen werden, wobei lediglich 88 davon aus der verhältnismäßig seichten und rezent gestörten Fläche F02 und 380 aus den stärker fundführenderen Planien von F01 geborgen wurden.

Das Material zeigt sich in beiden Flächen stark zerscherbt und kleinteilig mit abgerundeten Brüchen, was auf Umlagerungen im Zuge der Planierungsprozesse (F01) und rezenteren Eingriffen im Zuge de 20. und 21. Jhs. (F02) zurückzuführen ist.

Die frühesten Funde bilden vereinzelte Tegulae-Stücke und zwei Randfragmente der römischen Kaiserzeit. Nächstältere Funde lassen sich in SE23 erst mit nur grob datierbaren Fragmenten aus dem 11.–13. Jh. festmachen. Auch eindeutig in das Spätmittelalter zuweisbare Artefakte (n= 53) fallen zahlenmäßig gering aus, während Funde der frühen und späteren Neuzeit mit 238 Stück am stärksten vertreten sind und vor allem die massive Planiertätigkeit im Bereich nördlich des Hufeisenturmes widerspiegeln.

In F02 wurde aus SE41 ein feuervergoldetes Reinkupfer- Miniatursäulchen (Abb. 26) mit romanisierendem Kapitell und Basis geborgen,[1] das um 1800 zu datieren ist als Element eines aufwändiger ausgestalteten Holzmobiliars/ Schreines, wohl im sakralen Kontext der neuzeitlichen Nutzung und Neugestaltungen der Agapitkapelle zu interpretieren ist.

1 Für die Untersuchung des Säulchens am naturwissenschaftlichen Labor des Bundesdenkmalamtes sei Robert Linke herzlich gedankt.



Abb. 26: Neuzeitliches, romanisierendes Miniatursäulchen aus der Planierung SE41 in F02

7. AutorInnen des Berichts

Andreas Steininger, BA
Archaeo Perspectives GesbR
Wiener Straße 28
3130 Herzogenburg
andreas.steininger@archaeo-perspectives.at

Alarich Langendorf, MA BA
Archaeo Perspectives GesbR
Wiener Straße 28
3130 Herzogenburg
alarich.langendorf@archaeo-perspectives.at

Franziska Male, MA BA
Wiener Straße 28
3130 Herzogenburg
franziska.male@archaeo-perspectives.at

Dr. Thomas Kühtreiber
IMAREAL
Körnermarkt 13
3500 Krems an der Donau
Thomas.Kuehtreiber@plus.ac.at

8. Anhang | Pläne



12162.24.05 Mautern Nikolaihof
Agapitkapelle/Vermeitl. Torbau
GNR 55/1
Interpretierter Gesamtplan

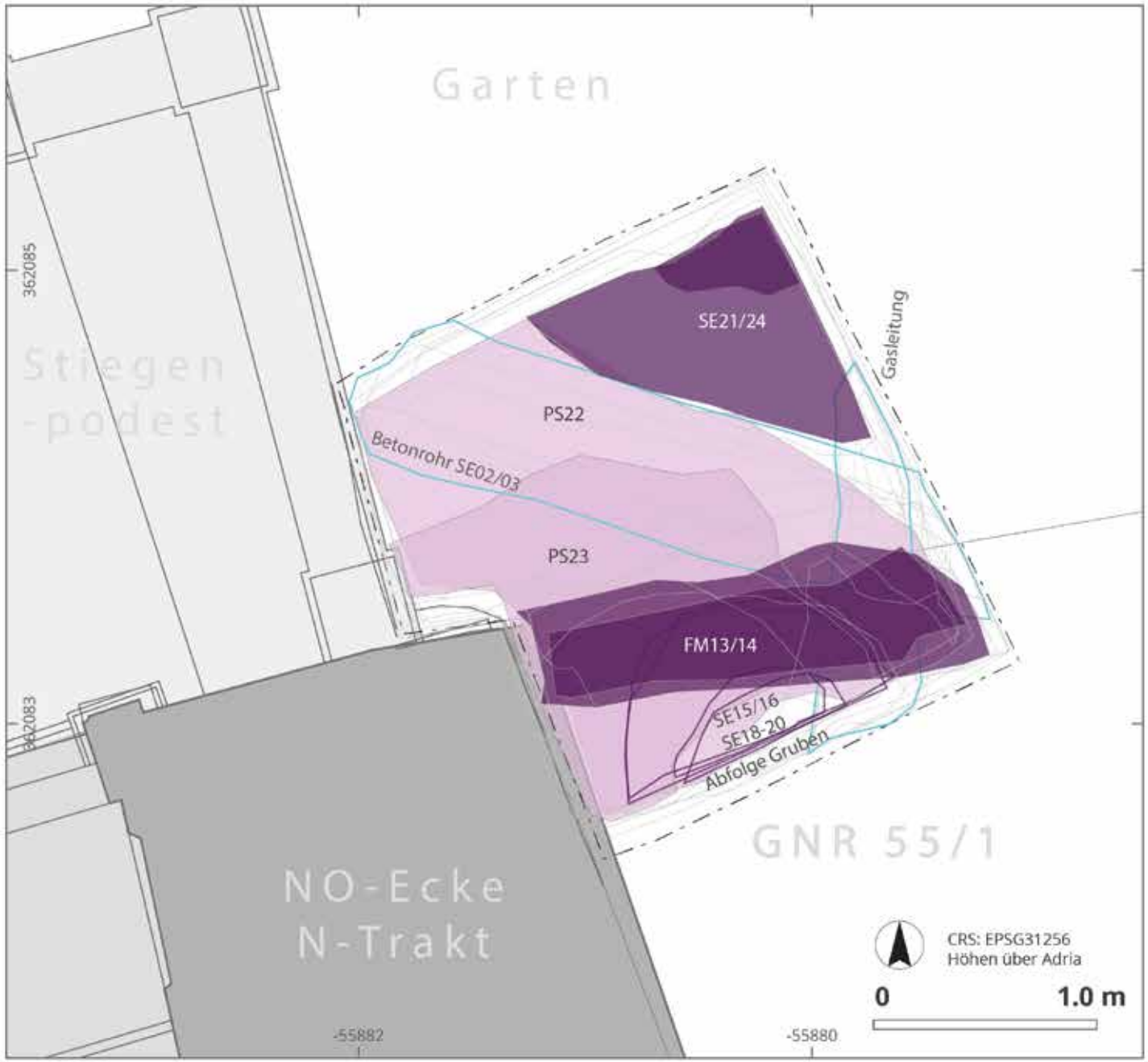
Legende
Grabungen 2024
- Kaiserzeit/Spätantik
- HMA
- SMA
- Neuzeit
- Rezent
- ehem. Chorverlauf Agapitkirche

Legende
Bauforschung (Stand 2023)
- Antik
- 11./12. Jh.
- 1. H. 13. Jh.
- M. 15. Jh.
- 2. H. 15. Jh.
- 16. Jh.
- 17./18. Jh.
- 19./20. Jh.
- Rezent
- HMA/SMA

Legende
Altgrabungen/bisherige Arch. Maßnahmen
- Schnittgrenzen Altgrabungen
- Reflexionskörper GPR 2020

CRS: EPSG31256
M 1:125 (A3)
0 5 m 10

12162.24.05 Mautern Nikolaihof
Sondage Garten F01
GNR 55/1
Detailplan Hauptbefunde



Spätmittelalter
Neuzeit
Rezente Eingriffe

F01-IbM



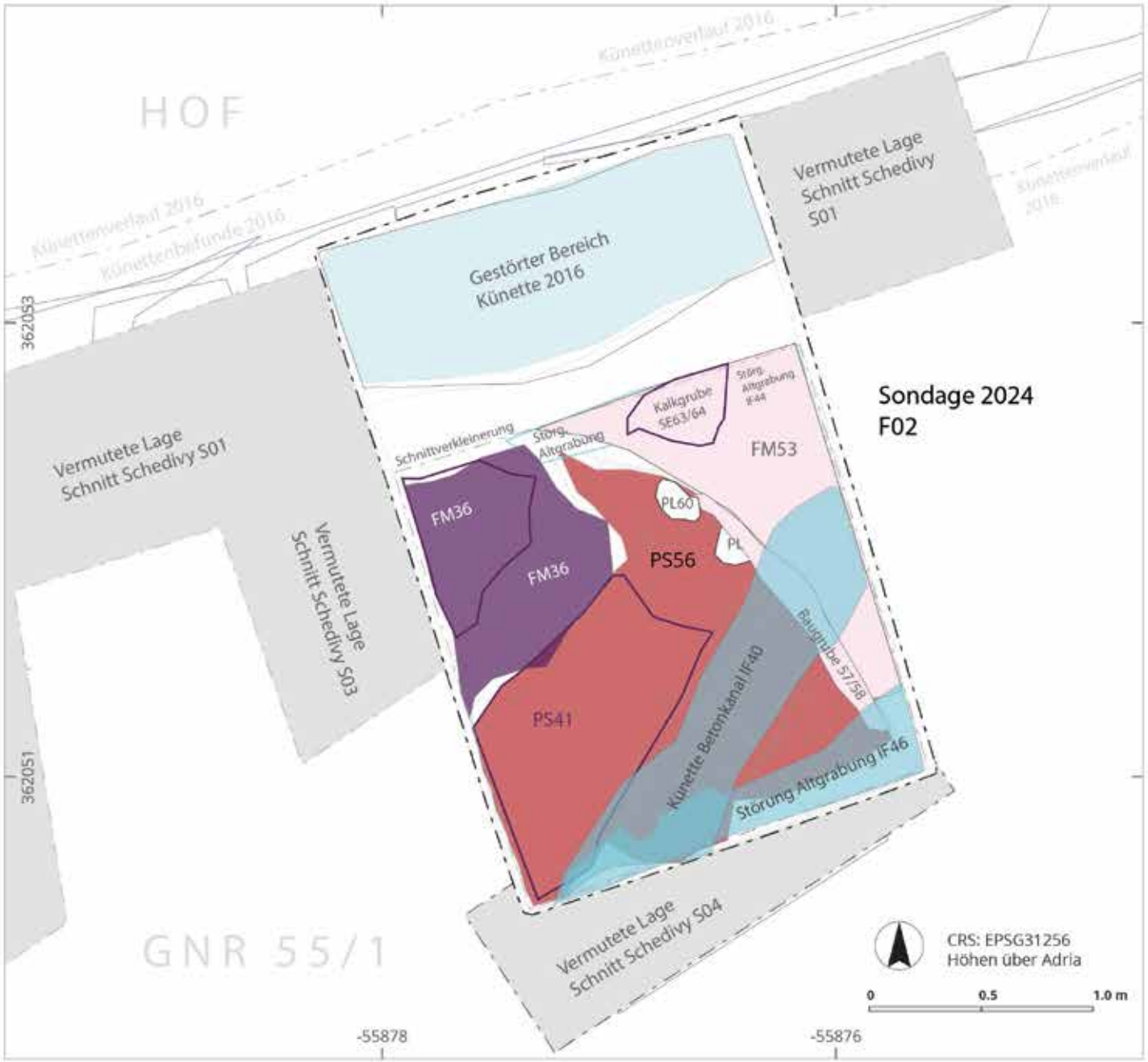
0 2.0 m

Quelle
DKM : BEV 2024

Bearbeitung
F. Male
A. Langendorf
A. Steininger

Planerstellung
Archaeo-Perspectives
A. Langendorf
2025

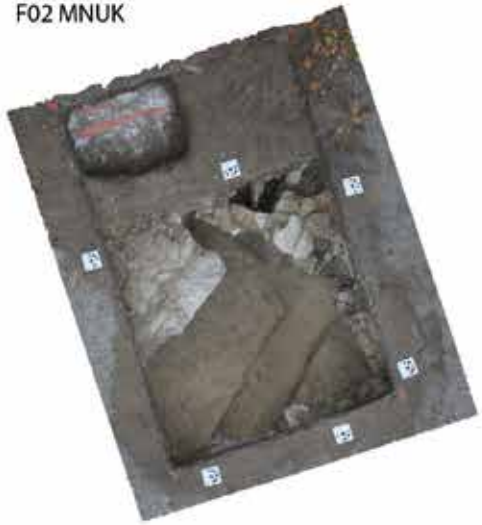
ARCHAEO PERSPECTIVES



12162.24.05 Mautern Nikolaihof
Sondage Agapitkapelle F02
GNR 55/1
Detailplan Hauptbefunde

- Vormittelalterliche Pfostengruben, undatierbar
- PS RKZ
- FM Hochmittelalter
- FM Neuzeit
- Planierungen SMA
- Altgrabungen
- Rezente Eingriffe

F02 MNUK



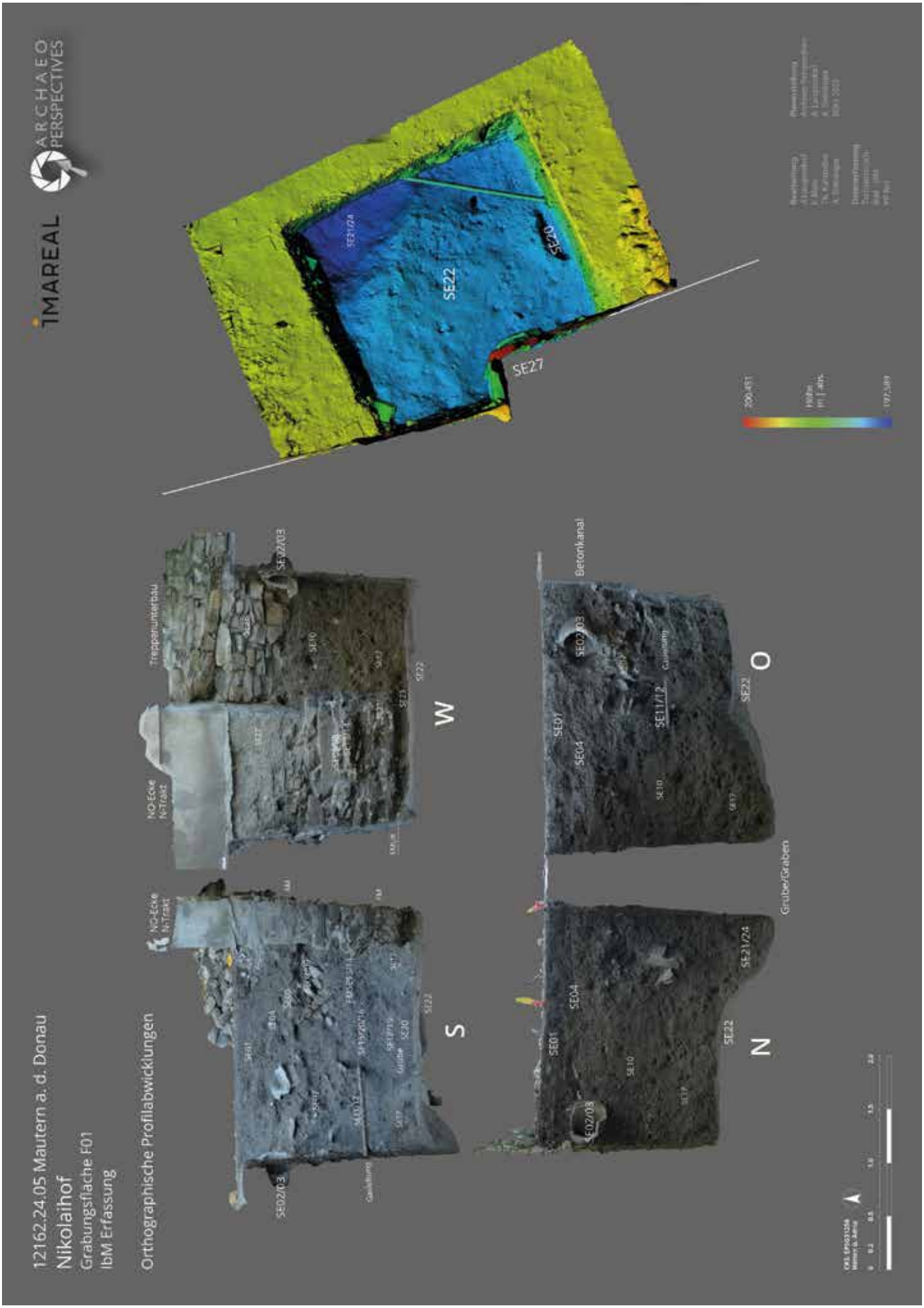
0 1.0 2.0 m

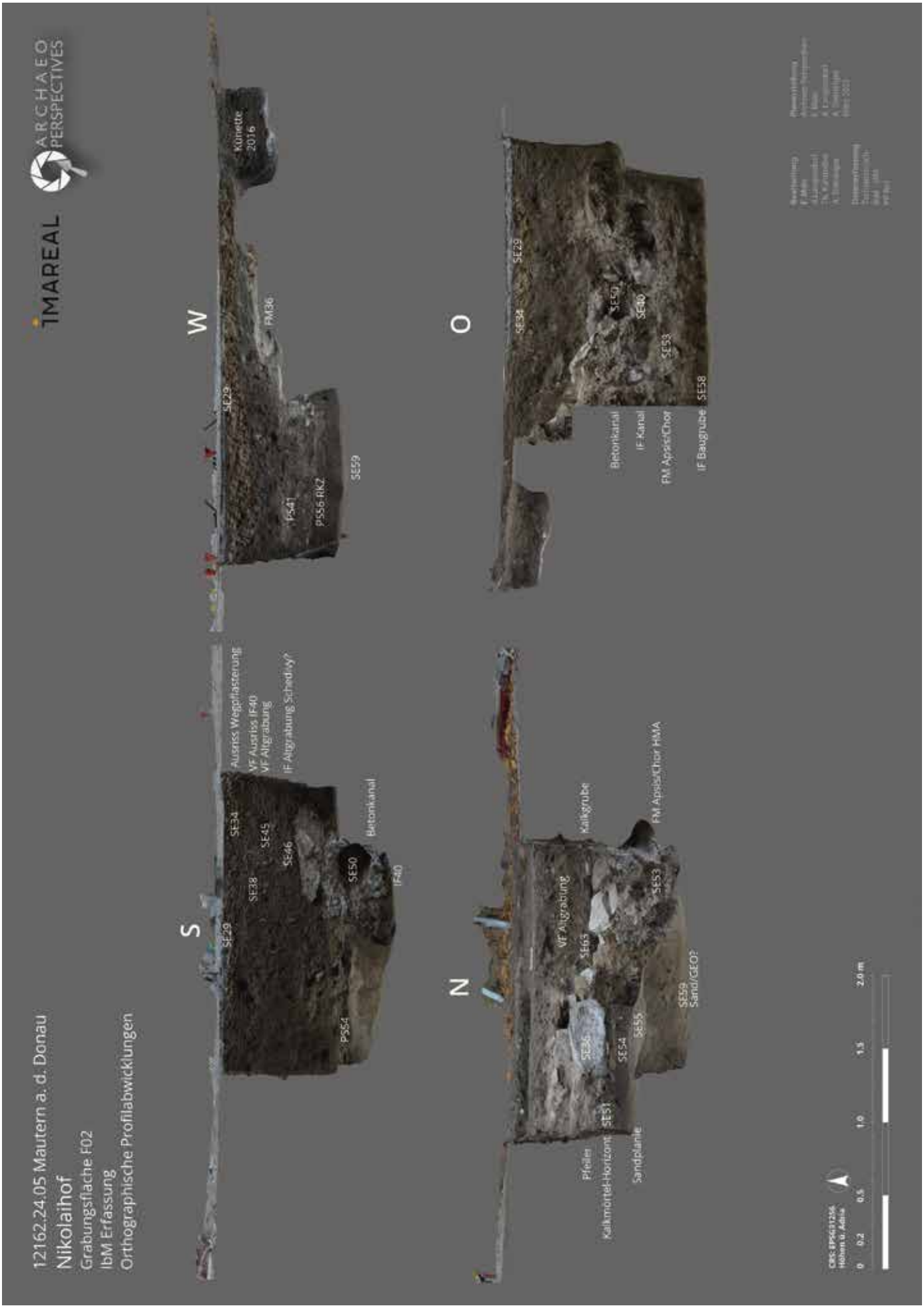
Quelle
DKM : BEV 2024
Altgrabungen
U. Zimmermann
ASINOE 2024

Planerstellung
Archaeo-Perspectives
A. Langendorf
2025

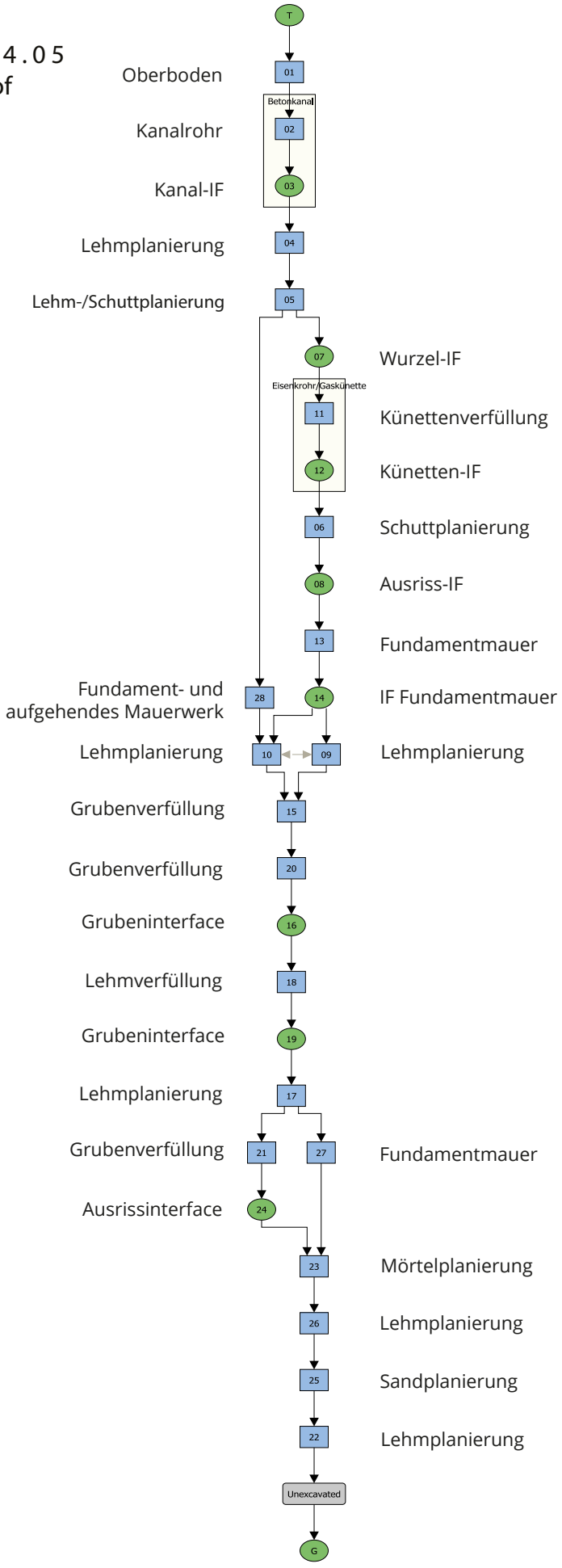
Bearbeitung
F. Male
A. Langendorf
A. Steininger
Th. Kühtreiber

ARCHAEO PERSPECTIVES


12162.24.05 Mautern a. d. Donau
Nikolaihof
Grabungsfläche F01
IbM Erfassung
Orthographische Profilabwicklungen
ARCHAEO PERSPECTIVES
IMAREAL
SE22
SE27
SE20
SE21/24
NO-Ecke N-Trakt
Treppenunterbau
SE02/03
SE10
SE23
W
S
Betonkanal
SE01
SE04
SE07
SE11/12
Grube/Graben
SE21/24
O
N

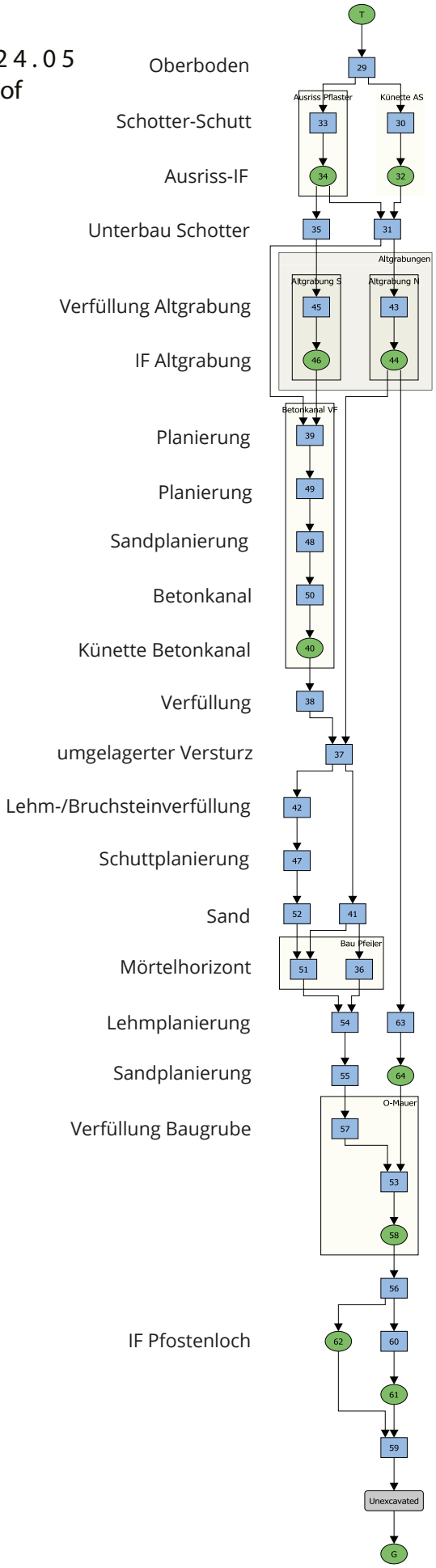

12162.24.05 Mautern a. d. Donau
Nikolaihof
Grabungsfläche F02
IbM Erfassung
Orthographische Profilabwicklungen
MAREAL
ARCHAEO PERSPECTIVES
W
S
O
N
SE29
SE34
SE38
SE45
SE46
SE50
IF40
Ausriss Wegpflasterung
VF Ausriss IF40
VF Altgrabung
IF Altgrabung Schnitt y/y'
Betonkanal
PS64
Künette 2016
FM36
F541
PS56 RK2
SE59
SE29
SE34
SE50
SE40
SE53
SE58
Betonkanal
IF Kanal
FM Apsis/Chor
IF Baugrube
Kalkgrube
VF Altgrabung
SE63
SE36
SE54
SE55
SE53
FM Apsis/Chor HMA
SE59
Sand/GEO?
Pfeiler
Kalkmörtel-Horizont
SE51
Sandplanie
ORS: EPSG:31256
Höhen u. Adria
0 0.2 0.5 1.0 1.5 2.0 m

MNR 12162.24.05
Mautern Nikolaihof
F01



Durchführung
Archaeo-Perspectives
A. Langendorf
A. Steininger
F. Male
November 2024

MNR 12162.24.05
Mautern Nikolaihof
F02



Oberboden
Schotter-Schutt
Ausriss-IF
Unterbau Schotter
Verfüllung Altgrabung
IF Altgrabung
Planierung
Planierung
Sandplanierung
Betonkanal
Künette Betonkanal
Verfüllung
umgelagerter Versturz
Lehm-/Bruchsteinverfüllung
Schuttplanierung
Sand
Mörtelhorizont
Lehmplanierung
Sandplanierung
Verfüllung Baugrube
IF Pfostenloch

Verfüllung Künette 2014
IF Künette 2014
Planierung
Verfüllung Altgrabung
IF Altgrabung
Schuttverfüllung
FM Fragment Pfeiler
FM Kalkgrube
IF Kalkgrube
Fundamentmauer
IF Baugrube
Lehmplanierung
Verfüllung Pfostenloch
IF Pfostenloch
Sand/Geologie

ARCHAEO PERSPECTIVES

Durchführung
Archaeo-Perspectives
A. Langendorf
A. Steininger
F. Male
November 2024

Bericht über die archäologische Begleitung (Bestattung Gedenkstätte Melk)

07. März 2024

Johanna Drefs, Peter Hinterndorfer, Claudia Theune



Bl.: Niederösterreich

VB/PB: Melk

KG: Melk

Gemeinde: Melk

MaßnahmenNr.: 14143.24.01

Maßnahmenbezeichnung: Bestattung Gedenkstätte Melk

GrundstückNr.: 617

Zeitstellung: 20. Jahrhundert, Konzentrationslager

Leiterin: Dr. Claudia Theune

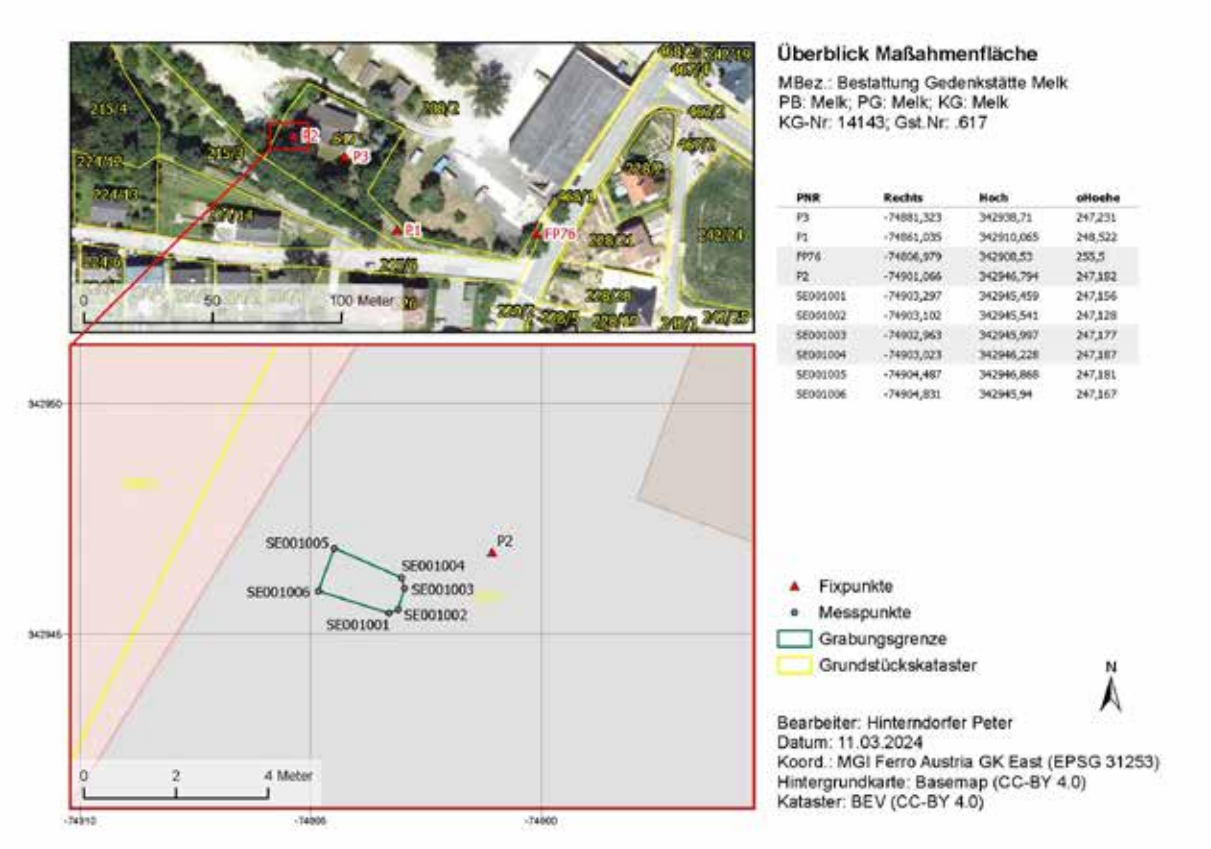
Dauer: 07.03.2024

Im Rahmen der Untersuchung der sogenannten „Blutsickergrube“ in der Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers Melk (Maßnahmennr. 14143.22.01) wurden menschliche Überreste gefunden. Dabei handelt es sich einerseits um Knochenfragmente, Haare sowie um Schlamm, in dem vermutlich noch Ascheresten inkludiert sind. Diese Überreste sollen auf dem Areal der Gedenkstätte wiederbestattet werden. In einem ersten Schritt wurden die Schlammüberreste mit Ascheresten bestattet. Zu einem späteren Zeitpunkt werden die Knochenfragmente und Haare bestattet.

Die maschinelle Aushebung der für die Schlamm- und Aschereste vorgesehenen Grube (LxBxT ~ 180 x 100 x 100 cm) geschah durch Mitarbeiter der Stadtgemeinde Melk und wurde archäologisch begleitet und dokumentiert.

Es konnten drei stratigrafische Einheiten festgestellt werden. Der Oberboden (SE 01) ist mit Rasen bewachsen und weist eine lockere, humose Struktur auf. Darunter zeigt sich eine Steinlage bzw. Steinschüttung (SE 02) die einer künstlichen Terrassierung zuzuordnen ist, welche vermutlich im Rahmen der Gestaltung der Gedenkstätte in den 1960er Jahren angelegt wurde. Viele Steine bis ca. 20 cm Kantenlänge und einige bis ca. 40 cm Kantenlänge sind der Hauptbestandteil der SE. Das Sediment ist etwas heller als der humose Oberboden. Vereinzelt finden sich stark fragmentierte Funde wie Ziegelbruch, Porzellan, Schlacke sowie ein Glasfragment und eine verzierte Fliese. Der anstehende Lehmboden wurde nur bis zur geplanten Aushubtiefe (100 cm) ergraben und zeigte sich, gleich dem Oberboden, fundleer.

Zur Sicherung der Grube bis zur Bestattung wurde diese mit zwei Schalungsplatten abgedeckt, der Aushub verbleibt vor Ort und wird im Zuge der Bestattung wieder in die Grube rückverfüllt. Großformatige Steine aus der SE2 werden gegebenenfalls zur oberflächigen Markierung der Grube verwendet. Die wenigen sichergestellten Funde wurden gemäß vorheriger Vereinbarung direkt an die Objektsammlung der Gedenkstätte Mauthausen (Yvonne Burger) abgegeben.



Technischer Gesamtplan (Planerstellung Peter Hinterndorfer)

Autor:innen des Berichts mit Anschrift:

Johanna Drefs, Peter Hinterndorfer, Claudia Theune

Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie

Franz-Klein Gasse 1

1190 Wien

Johanna.drefs@gmx.de, Peter.Hinterndorfer@univie.ac.at, Claudia.theune@univie.ac.at

Bericht zur Archäologischen Maßnahme

UBC Line Walking-Survey Michelstetten Krautgartenäcker-Hintaus



Abbildung 1: Blick von der Flur Krautgartenäcker auf die Fluren Schatz und Hintaus. Foto: Julia Längauer

von Julia Längauer, Cornelia Hascher und Jakob Maurer

Maßnahmennummer:	**15027.24.01**
Maßnahmenbezeichnung:	**UBC Line Walking Survey Michelstetten-Krautgartenäcker-Hintaus**
Bundesland:	Niederösterreich
Verwaltungsbezirk:	Mistelbach
Gemeinde:	Asparn an der Zaya
Katastralgemeinde (-nummer):	Michelstetten (15027)
Grundstücksnummern	1311/2,1313/1,1314/2,1315/1-1315/3,2387-2393,2397-2405,2428-2434, 2439-2445,2447,2448,2450,2451
Anlass für die Maßnahme:	Forschungsprojekt „Durch die Krise vereint?“ www.united-by-crisis.at
Durchführungszeitraum:	15.10.2024-12.11.2024
Grobdatierungen (Feindatierungen):	Neolithikum (Frühneolithikum, Mittelneolithikum), Bronzezeit (späte Bronzezeit), Eisenzeit, Spätantike, Urgeschichte allg.
Kulturstufen:	Linearbandkeramik, Lengyel, Urnenfelderkultur, La Tène;
Grobbefunde (Feinbefunde):	Siedlung
Leiterin der Maßnahme:	Julia Längauer, BA MA

Autor*innen des Berichts mit Anschrift:
Julia Längauer, BA MA; julia.laengauer@donau-uni.ac.at
Cornelia Hascher, BA MA; cornelia.hascher@donau-uni.ac.at
Mag. Jakob Maurer; jakob.maurer@donau-uni.ac.at
Universität für Weiterbildung Krems
Zentrum für Museale Sammlungswissenschaften
c/o Abteilung Kunst und Kultur
Landessammlungen Niederösterreich
Schloss Asparn/Zaya, Schlossgasse 1, 2151 Asparn/Zaya

WISSENSCHAFT · FORSCHUNG NIEDERÖSTERREICH
FTI-STRATEGIE NIEDERÖSTERREICH 2021–2027
GESELLSCHAFT FÜR FORSCHUNGS FÖRDERUNG NIEDERÖSTERREICH

GEFÖRDERT IM RAHMEN DER FTI-STRATEGIE NIEDERÖSTERREICH 2027

Zusammenfassung

Im Rahmen des Forschungsprojekts „*Durch die Krise vereint? Eine transdisziplinäre Untersuchung frühneolithischer Gemeinschaften der Siedlungskammer von Schletz"* (UBC – United by Crisis?) wurde die Fundstelle „Michelstetten Krautgartenäcker-Hintaus" in Form eines Line Walking-Surveys begangen, mit dem Ziel, eine linearbandkeramische Siedlung chronologisch und geografisch zu verorten. Die Leitung und GPS-Vermessung erfolgte durch Julia Längauer, sowie Cornelia Hascher. Die Maßnahme wurde am 15.10.2024 mit insgesamt 13 TeilnehmerInnen, aufgeteilt in zwei Teams und einem Linienabstand von 10 x 40 Schritten durchgeführt. Die Flur Krautgartenäcker wurde am 12.11. 2024 noch einmal durch ein Team von vier TeilnehmerInnen begangen, da erst zu diesem Zeitpunkt weitere Felder frei von Bewuchs waren. In dieser Flur konnte eine Siedlung der Bandkeramik, die in die Notenkopfphase datiert, verifiziert werden, jedoch wurde ein Teil der Fundstelle wahrscheinlich schon vor längerer Zeit zerstört, als ein Lössprofil für die namensgebenden Krautgärten abgetragen wurde. Die neue Naturausgleichsanlage (Biotop) liegt möglicherweise auch noch im Bereich der LBK Siedlung.

In der Flur Hintaus waren durch frühere Ausgrabungen des NÖLM vor allem Ansiedlungen des Mittelneolithikums, der späten Urnenfelder Kultur sowie germanische Befunde und Funde bekannt. Durch den Survey konnten auch hier Funde der Bandkeramik, sowie aller anderen oben erwähnten Zeitstufen gemacht werden. Die bandkeramischen Funde konzentrieren sich hier im nördlichen Bereich des Hügels, der durch eine Straße und Weinkellereinbauten modern gestört ist. In Richtung Süden überlagern sich Funde der Lengyelkultur, der Urnenfelderkultur und jünger. Die Fundzone schließt hier direkt an die Ausgrabungen des NÖLM an.

Anlass für die Maßnahme

Im Forschungsprojekt „*Durch die Krise vereint? Eine transdisziplinäre Untersuchung frühneolithischer Gemeinschaften der Siedlungskammer von Schletz"* (UBC – United by Crisis?) wird das Umfeld der berühmten jungsteinzeitlichen Siedlung von Asparn/Schletz erforscht. Zahlreiche menschliche Überreste legen nahe, dass ihre Bewohner*innen in der Zeit der späten Bandkeramik, vor etwa 7.000 Jahren, einem feindlichen Angriff zum Opfer fielen. Aufgrund der Größe und der Befestigungsanlage vermuten wir, dass Schletz ein zentraler Siedlungsplatz inmitten eines Clusters kleinerer Siedlungen war. Durch die Erforschung dieser Siedlungen im Umfeld hoffen wir unter anderem auf neue Hinweise zum Hintergrund des Massakers und zur Herkunft der in Schletz verstorbenen Personen.

Von archäologischer Seite wird im Projekt unter anderem gemeinsam mit interessierten Citizen Scientists in Form von Line Walking-Surveys auf Fundorten und Verdachtsflächen in den Gemeinden um Asparn/Schletz nach frühneolithischen Funden (Keramik, Steingeräte …) gesucht. Im Anschluss reinigen wir diese gemeinsam und führen sie einer wissenschaftlichen Dokumentation und Analyse zu.

Das Projekt wird im Rahmen der FTI-Strategie Niederösterreich 2027 durch die Gesellschaft für Forschungsförderung Niederösterreich (GFF) gefördert. Durchgeführt wird es unter der Leitung des Zentrums für Museale Sammlungswissenschaften der Universität für Weiterbildung Krems in einer Kooperation mit den Landessammlungen Niederösterreich, der Montanuniversität Leoben, dem Naturhistorischen Museum Wien, der Universität für Bodenkultur Wien (Campus Tulln) sowie dem MAMUZ Schloss Asparn/Zaya und dem Schulzentrum Asparn/Zaya.

Die archäologischen Bestandteile des Forschungsprojekts sind Kernelement einer Dissertation von Julia Längauer.

Verlauf der Maßnahme:

Am 13. 10. 2024 wurde eine Fläche von ca. 40 Hektar von zwei Teams im Rahmen eines Line Walking Surveys begangen. Einige Flächen waren aufgrund des dichten Bewuchs an Winterbegrünung nicht vollständig oder gar nicht begehbar. In der Flur Schatz, die von der Flur Krautgartenäcker durch ein namenloses Gewässer getrennt wird, fand sich vor allem Keramik der Urnenfelderkultur. Direkt am straßenbegleitenden Wegrand war eine Grube stark angeackert, so dass die Scherben von mindestens drei Gefäßen an der Oberfläche lagen. Deshalb wurde hier versucht, in engeren Abständen von 2 Metern und einer Linienlänge von 5 Metern die genauere Ausdehnung dieser Fundstreuung zu bestimmen, leider wurde der Bewuchs aber immer dichter, so dass keine Begehung möglich war. Deshalb erfolgte die weitere Einmessung der dortigen Scherben als Einzelpunkte. Die Funddichte war hier sehr hoch und es ist anzunehmen, dass hier ein Bereich einer urnenfelderzeitlichen Siedlung schon stark angeackert ist (Abb.2)

Auf der anderen Bachseite, in der Flur Krautgartenäcker war eine große Parzelle noch mit Sonnenblumen bestanden, deswegen wurde diese erst am 12.11.2025 begangen. Hier fanden sich, wie auf den umliegenden Parzellen vor allem Scherben der Notenkopfkeramik, aber auch wieder Spätbronzezeitliche Funde.

In der Flur Hintaus waren durch Ausgrabungen Siedlungen des Mittelneolithikums, der Urnenfelderkultur/Hallstattkultur und der römischen Kaiserzeit/Völkerwanderungszeit[1] bekannt, sowie ein Kreisgraben, der während geomagnetischen Untersuchungen entdeckt wurde[2]. Hier wurden auf allen begangenen Parzellen Funde gemacht.

Am 12.11.2024 waren die Parzellen der Flur Krautgartenäcker abgeerntet und gut zugänglich. Sie wurden mit einem Viererteam unter der Leitung von Julia Längauer begangen. Es stellte sich heraus, dass ein Teil der Fundstelle Krautgartenäcker wahrscheinlich schon in sehr viel früherer Zeit abgetragen wurde, als eine Stufe und ein Lößprofil für die namengebenden Krautgärten der Einhäusler von Michelstetten angelegt wurden[3]. Möglicherwesie wurde das Lössprofil aber auch erst für den Bau der Naturausgleichsanlage für das geplante Windrad abgebaggert. Ebendort hat sich auch eine neue Quelle gebildet. Die Maßnahme wurde mit 12.11.2025 abgeschlossen.

[1] NEUBAUER 2011
[2] www. https://astrosim.univie.ac.at/
[3] Mündlicher Bericht eines Einwohners, leider konnte nicht mehr eruiert werden, wann dies geschah.



Abbildung 2: Blick auf den stark fundführenden Bereich der Flur „Schatz". Vermutlich befand sich auf diesem Hang eine urnenfelderzeitliche Siedlung. Foto: Julia Längauer

Topografie und Boden:

Die begangenen Flächen liegen nördlich der Ortsausfahrt von Michelstetten, auf drei, von Gewässern getrennten sanften Nord- (Hintaus), Ost- (Schatz) und Nordosthängen. Sie liegen entlang des Michelstetter Grabens, einem Bach der weiter im Norden bei Zwentendorf an der Zaya in die Zaya mündet. Durch die südlich angrenzenden Leiser Berge bildet sich hier eine Art hochgelegene Talmulde, bzw sanfter Talkessel. Dies ist auch immer wieder durch Staunässe entlang der begradigten Gerinne, sowie des Michelstetter Grabens erkennbar.
Bei den Böden findet sich als Ausgangsmaterial, Löss, Feinsedimente sowie Schwemmmaterial der Bäche. Als Bodentypen wurden Schwarzerden, Kulturrohboden und Lockersediment-Braunerde kartiert[4]

Technischer Bericht:

Der Line Walking Suvey wurde mit insgesamt 13 TeilnehmerInnen unter der Leitung von Julia Längauer und Cornelia Hascher durchgeführt. Die Methodik wurde 2022 erstmals für das Projekt erprobt und anschließend verfeinert. Sie orientiert sich unter anderen an einem Survey der 2019 an der Fundstelle von Asparn/Schletz durchgeführt wurde[5]. Da das Hauptaugenmerk der Surveys auf dem Auffinden von linearbandkermischen Funden und Siedlungsstrukturen liegt, wurde ein Begehungsabstand von 10 Schritten mit einer Linienlänge von 40 Schritten gewählt (Abb.3). Diese Abstände erlauben einen schnellen Ablauf der Suveys und gleichzeitig eine relativ ortsgenaue Verortung der Funde und späteren möglichen Zuordnung zu einem bandkeramischen Langhaus. Die TeilnehmerInnen gingen im Abstand von 10 Schritten in parallelen, geraden Linien. Alle 40 Schritte wurde ein GPS-Punkt mit der App Q-Field und einem Tablet Samsung Galaxy Tab Active 2 eingemessen und die Funde innerhalb der 40 Schritte mithilfe eines Codes dem Punkt zugewiesen und verpackt. Die Freiwilligen wurden angehalten, keine glasierte Keramik, Plastik oder offensichtlich rezenten Müll einzusammeln. Die Funde wurden anschließend gereinigt, in einer für das Projekt entwickelten Datenbank aufgenommen und über den Code mit den Messdaten verknüpft und im Programm Q-GIS visualisiert.

[4] www.bodenkarte.at
[5] Vgl. STEINHAUSER und LINDINGER 2019 sowie LÄNGAUER ET AL 2023

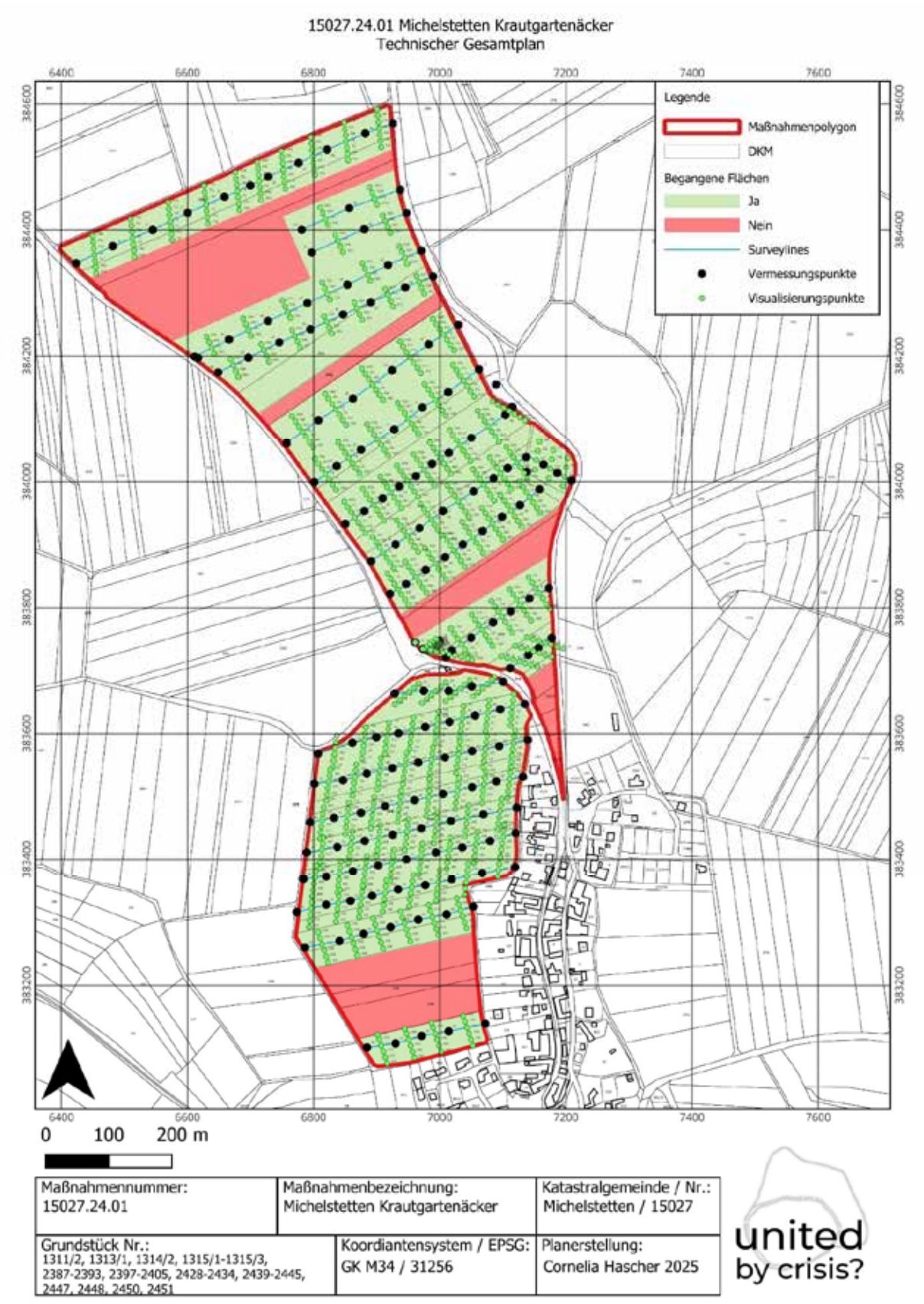


Abbildung 3: Messpunkte und Maßnahmenfläche des Line Walking Surveys. Plan: Cornelia Hascher

Fundverteilung, Strukturen und wissenschaftliche Beurteilung:
Für einzelne Bereiche der Maßnahme konnte eine unterschiedliche Fundverteilung festgestellt werden. Hier handelte es sich aufgrund der angeackerten Gruben vor allem um spätbronzezeitliches Material, aber auch um früh und mittelneolithische Scherben.

Linearbandkeramik:
Die Linearbandkeramik verteilt sich auf zwei Nord bis Nordosthänge, welche durch eine moderne Straße und ein Gerinne, das früher zu einer Sumpflandschaft gehörte (vulgo „Suttn[6]“) getrennt werden. Da zwischen diesen beiden Fundkonzentrationen mehrere hundert Meter liegen, ist anzunehmen, dass es sich hier um zwei unterschiedliche Siedlungen handelt. Die größere liegt in der Flur Krautgartenäcker und erstreckt sich entlang des Nordosthangs hin zum Michelstetter Graben. Über die ursprüngliche Ausdehnung der Siedlungen kann keine Angabe mehr gemacht werden, da der bachnahe Bereich vor längerem abgetragen und in Krautgartenäcker für Kleinhäusler umgewandelt wurde (Abb.4). Heute befindet sich östlich dieser ehemaligen Krautgärten eine Quelle, der Michelstetter Graben sowie ein Biotop das als Naturausgleichsbereich für ein Windrad angelegt wurde. Dieser Teil der Siedlung ist also völlig zerstört.



Abbildung 4: Die ehemaligen Krautgärten mit Lössprofil im Hintergrund. Hier wurden mehrere Meter an Erdreich abgetragen, die bandkeramische Fundstelle in diesem Bereich zerstört. Foto: Cornelia Hascher

[6] So wurde dieser Bereich von der ansässigen Bevölkerung genannt.

Die Siedlung in der Flur Krautgartenäcker datiert anhand der Keramikfunde relativchronologisch in die Phase LBK I/II nach Lenneis und Pieler[7] bis in die Phase LBK III, der spätesten Phase der Bandkeramik (Abb.5)



Abbildung 5: Keramikfragment der späteren Linearbandkeramik. Foto: Landessammlungen Niederösterreich

Auf der Flur Hintaus konnten vor allem im nördlichen Bereich Scherben der Linearbandkeramik aufgesammelt werden, es ergab sich aber kein klares Bild, wenngleich es so aussieht, als würde die LBK Scherbenstreuung auslaufen und dort in einen mittlelneolithischen Fundschleier übergehen (Abb.6).

[7] Lenneis und Pieler 2017

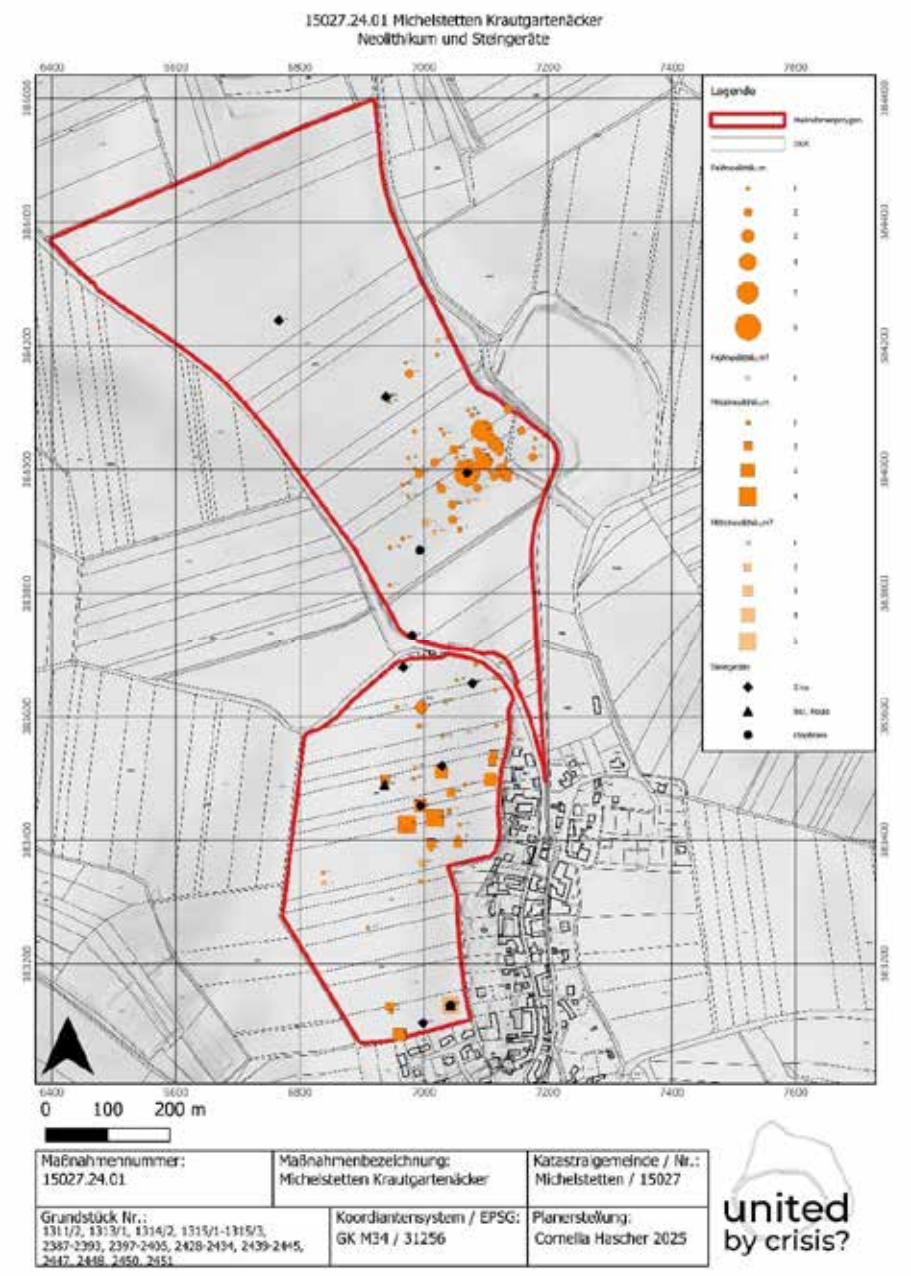


Abbildung 6: Verteilung der neolithischen Funde. Orange: Runde Punkte stellen die LBK, eckige Punkte lengyelzeitliche Funde dar. Plan: Cornelia Hascher

Mittelneolithikum:

Lengyelzeitliche Keramik fand sich vor allem in zwei Bereichen der Flur Hintaus (siehe Abb.6), wobei diese nicht sinnvoll voneinander abzutrennen sind, da die Parzellen dazwischen aufgrund des hohen Bewuchs nicht begangen werden konnten und somit wohl davon ausgegangen werden muss, dass diese Fundzonen zu einer ausgedehnten Siedlung gehören. Der südlichste Teil dieser Siedlung wurde in Teilen ausgegraben und unter anderem von Carneiro vorgelegt[8] In den direkt an die Altgrabungen anschließenden Parzellen wurde ein Keulenkopffragment (Abb.7) sowie ein großer Kern oder Knolle eines Gesteins gefunden, der möglicherweise für die Klingenproduktion genutzt wurde.

[8] Carneiro 2002



Abbildung 2: Keulenkopffragment. Aufgrund der Lage im Feld wahrscheinlich Mittelneolithisch. Foto: Landessammlungen Niederösterreich

Im nördlichen Ende der Flur wurde durch geomagnetische Prospektion ein Kreisgraben bekannt, um den sich im Magnetbild Befunde erkennen lassen. In diesem Bereich wurde vor allem nicht näher datierbare Legyelkeramik aufgesammelt, direkt im Norden angrenzend überwiegt die Bandkeramik.

Urnenfelderzeit:
Vor allem in einer Parzelle, direkt neben dem Wegrand wurden sehr viele urnenfelderzeitliche Scherben gefunden. Sie stammen von mindestens drei unterschiedlichen Gefäßen, wahrscheinlich aber deutlich mehr. Dabei waren Randstücke, verzierte Stücke, Henkel sowie viele Wandscherben. Wie schon oben erwähnt, wurde versucht, diese Fundstreuung genauer einzugrenzen, jedoch war das Feld ab etwa 20 Meter feldeinwärts nicht mehr begehbar. Es ist davon auszugehen, dass die Wendemanöver des Traktors hier sehr tief in die wegnahen Gruben eingeschnitten haben. Im Luftbild sind anschließen an die Fundkonzentration sehr viele Objekte als Bewuchsmerkmal erkennbar (Abb.10) und es ist davon auszugehen, dass sich die urnenfelderzeitliche Besiedlung über den ganzen Hang ostwärts Richtung Michelstetter Graben zieht.
Abschließend lässt sich sagen, dass es sich bei den Süd-Nord-Hängen nördlich von Michelstetten um Bereiche handelt, die mindestens seit dem Frühneolithikum dicht besiedelt waren. Die fundführenden Bereiche sind mittlerweile durch ältere und moderne Bodeneingriffe teilweise zerstört oder gestört.

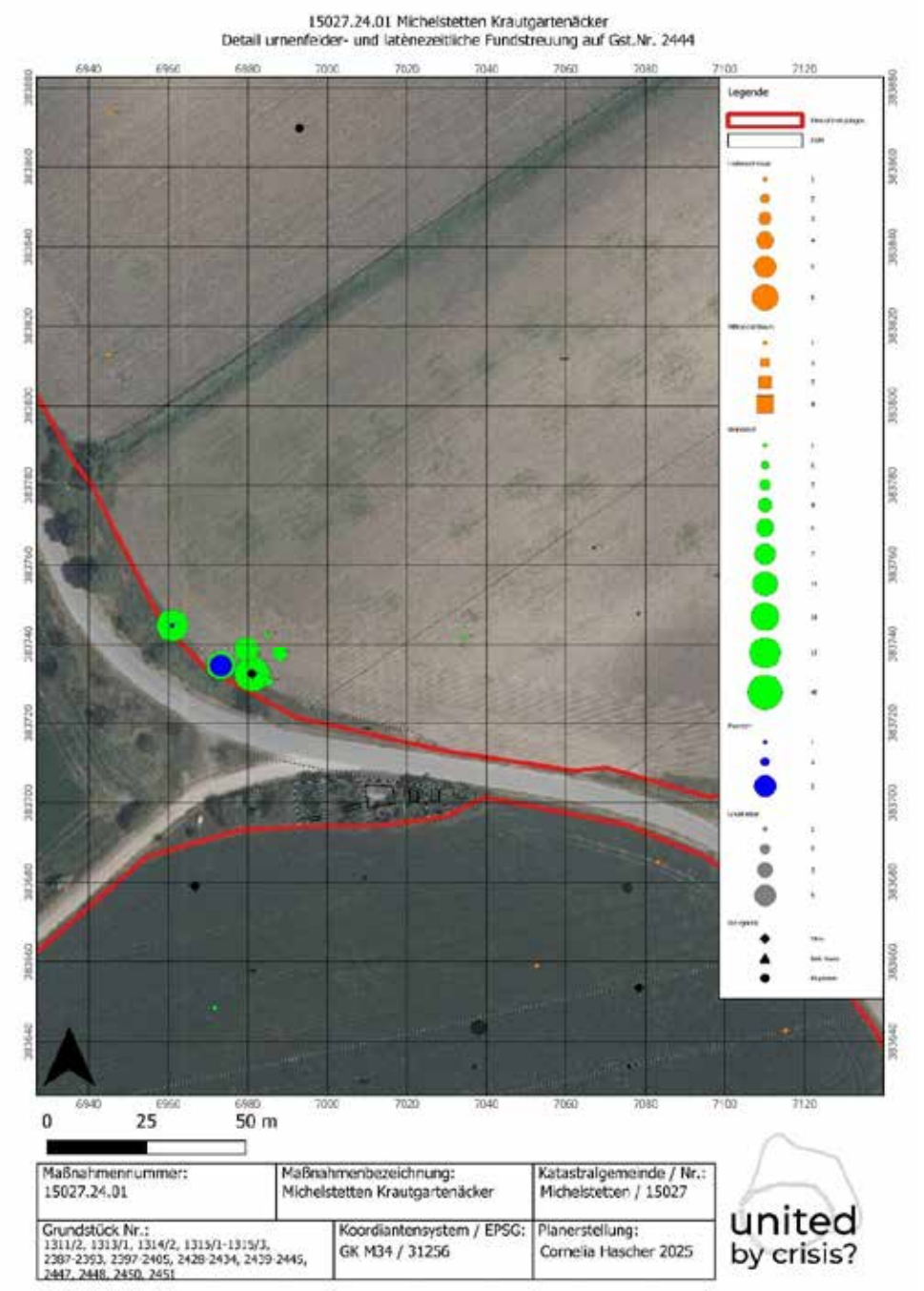


Abbildung 3: Konzentration von urnenfelderzeitlichen Funden neben dem Wegrand. Sie schließt an die im Luftbild erkennbaren Bewuchsmerkmale an. Plan: Cornelia Hascher

Fundverbleib: Landessammlungen Niederösterreich, Schloss Asparn an der Zaya, Schlossgasse 1, 2151 Asparn an der Zaya

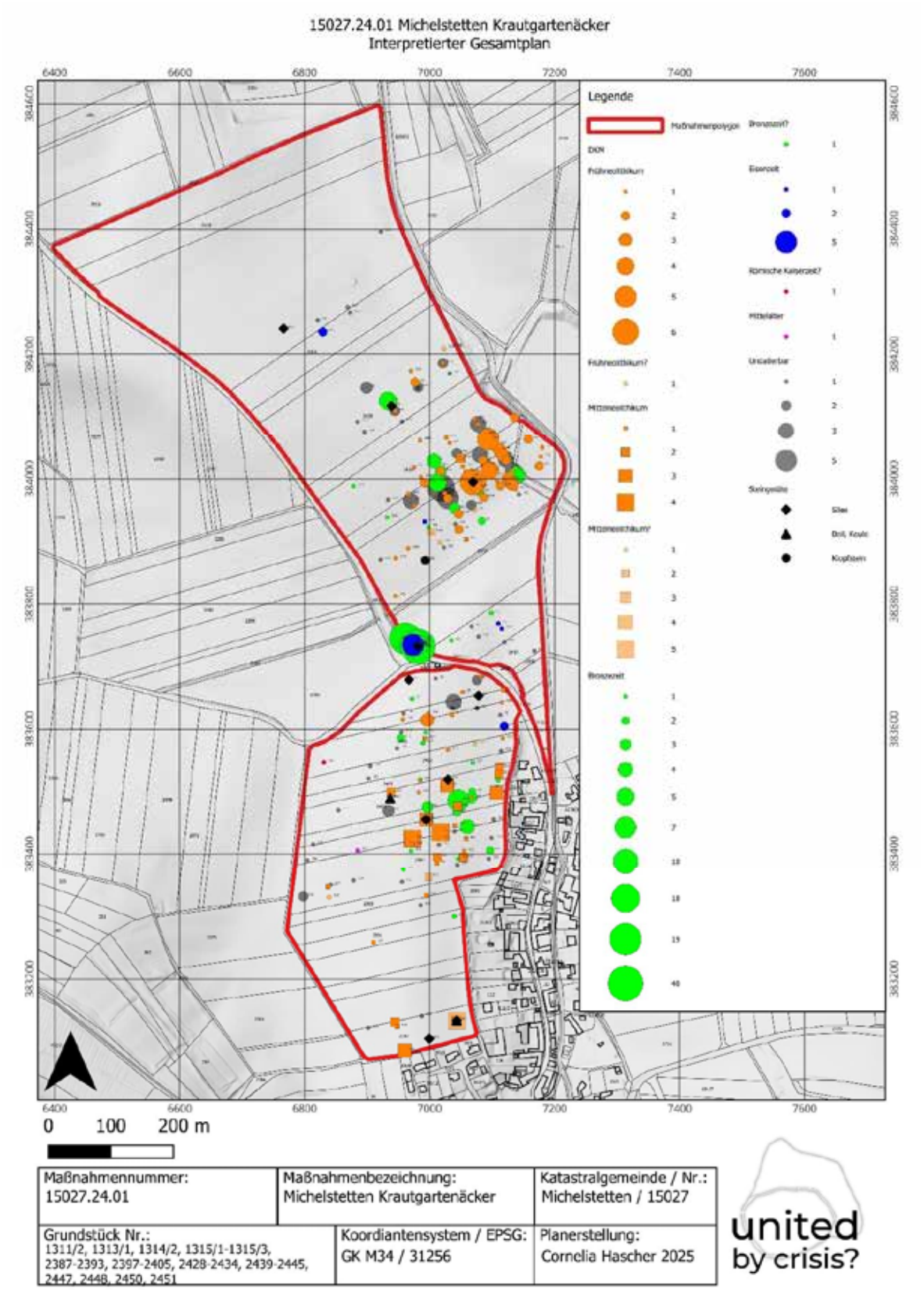


Abbildung 4: Interpretierter Gesamtplan der Begehung. Plan: Cornelia Hascher

Bundesanstalt für Geologie, Geophysik, Klimatologie und Meteorologie

GeoSphere Austria

ARCHEO PROSPECTIONS

Maßnahmennummer:	**15027.24.02**
Maßnahmenbezeichnung:	**Archäologisch-geophysikalische Prospektion Michelstetten - Altstadt**
GZ:	**GZ 2024-0.104.829**
Bundesland:	**Niederösterreich**
PB/VB:	**Mistelbach**
Gemeinde:	**Wieselburg-Land**
KG:	**15027-Michelstetten**
Flur/Adresse:	
GST-Nr:	**498, 502, 503, 545/1**
Grundeigentümer/innen:	
Durchführungszeitraum:	**16.05.2024 – 31.12.2024**
Auftraggeber/in/innen:	
Ausführende/r:	**Archeo Prospections®** **GeoSphere Austria** **Department Oberflächennahe Geophysik** **Hohe Warte 38** **1190 Wien**
Inhaber/in der Bewilligung:	**Ralf Totschnig** **ralf.totschnig@geosphere.at**

Zusammenfassung

Maßnahmenbezeichnung:	**Archäologisch-geophysikalische Prospektion Michelstetten - Altstadt**
Bundesland; PB/VB:	**Niederösterreich; Mistelbach**
KG; Gemeinde:	**15027 Michelstetten; Wieselburg-Land**
GST-Nr.:	**498, 502, 503, 545/1**
Maßnahmennummer:	**15027.24.02**
Grobdatierung(en) / Feindatierung(en) / Kulturstufe(n) und Grobbefund(e) / Feinbefund(e):	**-/-/-/Siedlung/-**
Anlass für die Maßnahme:	**Die GeoSphere Austria wurde vom Grundstücksbesitzer beauftragt eine archäologisch geophysikalische Prospektion im Bereich der bekannten urgeschichtlichen Befestigungsanlage von Altstadt, KG Michelstetten durchzuführen. Ziel war es, einerseits Vorabinformationen für eine geplante Grabung im Bereich der Annäherungshindernisse zu gewinnen und andererseits um mögliche Angaben zur Bebauung im Inneren der Wallanlage machen zu können.**
Leiter:in der Maßnahme = Inhaber:in des Bescheids nach § 11 DMSG:	**Mag. Ralf Totschnig**
Durchführungszeitraum:	**16.5.2024 – 31.12.2024**
Zusammenfassend wissenschaftliche Bewertung:	**Es konnten durch die archäologisch geophysikalische Prospektion einige interessante Details im Bereich der Annäherungshindernisse erkannt werden, welche in weiterer Folge dann auch durch eine Grabung verifiziert werden konnten. Zusätzlich konnte im Inneren der Anlage eine größere Anzahl an Anomalien erkannt werden die auf eine teilweise dichte Bebauung hindeuten könnten.**
Autor/innen	**Ralf Totschnig** **Archeo Prospections®** **GeoSphere Austria-Oberflächennahe Geophysik** **Hohe Warte 38** **A-1190 Wien** **ralf.totschnig@geosphere.at**

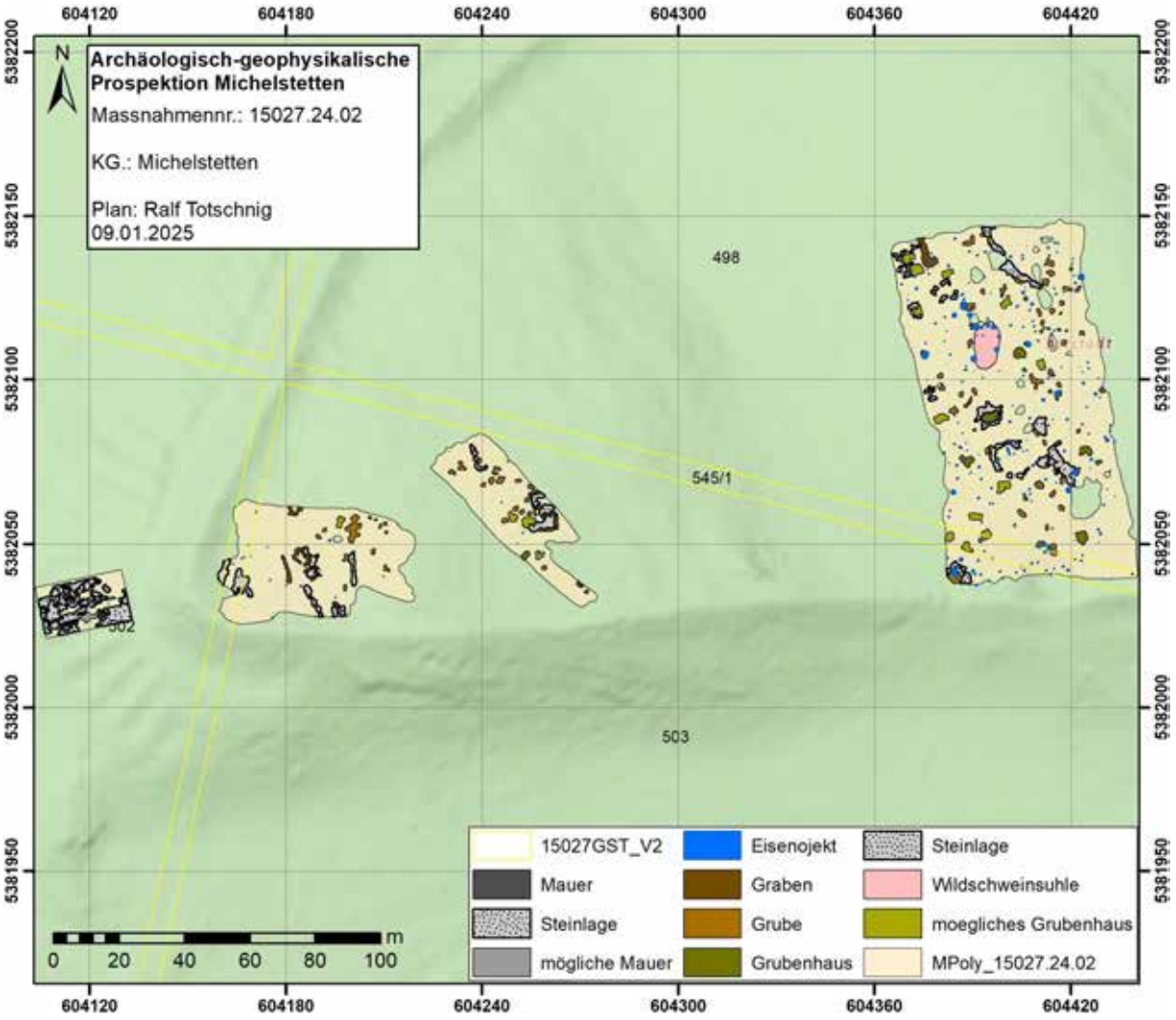


Abb. 1: Interpretierter Gesamtplan der Messung in Michelstetten/Altstadt. (Grundkarte: basemap.at)

Verlauf der Maßnahme:
Der Verlauf der Maßnahme kann als sehr gut eingestuft werden. Es konnten aufgrund des sehr lichten Waldes im Inneren der Wallanlage relativ gerade Linien gemessen werden und auch die GPS-Positionierung war gut genug für eine sinnvolle Messung. Im Bereich des Annäherungshindernisses musste Ausgesteckt werden um die Radar- und Magnetikmessungen durchführen zu können
Die Aussagekraft der geophysikalischen Prospektionsergebnisse würden wir mit 1 (sehr gut) bewerten.

Topografie und Bodenverhältnisse:

Die Bodenverhältnisse waren für die Messung günstig, die Topographie war für die Messung gut.

Technischer Bericht:

Magnetik

Die magnetische Feldmessung wurde am 16. Mai 2024 bei guten Bodenverhältnissen, allerdings nicht ganz so leichten Messverhältnissen durch den Wald in dem die Messflächen liegen, durchgeführt. Es wurde eine Gesamtfläche von 8.865 m² in vier Teilflächen gemessen.
Für die händische Messung kam ein Förster FEREX Fluxgate 6-Sonden Magnetometer in einem Messraster von 0.03 x 0.25 m zum Einsatz. Die Positionierung wurde durch ein differentielles GPS-System auf dem Messsystem durchgeführt. Die Positionierungsgenauigkeit betrug durchschnittlich ± 2 cm. Die Messauflösung des Geräts betrug 0.1 nT bei 50 Messungen pro Sekunde. Die Messdaten wurden anschließend in ein Raster von 0.1 x 0.1 m interpoliert.

Radar

Die Georadarmessungen wurden ebenfalls am 16. Mai 2024 bei guten Bodenverhältnissen durchgeführt. Es wurden 400 m² im Bereich der Annäherungshindernisse prospektiert. Für die Messung kam ein Sensors & Software PulseEkkoPro® Bodenradarmessgerät mit drei 500 Mhz Antennen in 3-Kanal-Anordnung in einem Raster von 0.05 x 0.25 m zum Einsatz.
Bevor die absolute Amplitude eines bestimmten Tiefenbereichs berechnet werden konnte, wurden die Georadarmesssignale folgender Vorverarbeitung unterzogen: der Gleichstromanteil wurde entfernt, der Startzeitpunkt der empfangenen ersten Welle wurde für jede Messung einzeln bestimmt, Frequenzanteile größer der doppelten Antennenfrequenz (500 MHz) und Frequenzanteile unterhalb der Antennen-Frequenz (250 MHz) wurden entfernt. Danach wurde noch für jedes Messprofil ein mittleres Messsignal berechnet und von jedem einzelnen Messsignal subtrahiert, um den geophysikalischen Kontrast der im Boden verborgenen Strukturen zu verstärken.
Zur Verbesserung der Visualisierung als Graustufenbilder wurden noch einige digitale Bildverarbeitungsalgorithmen angewandt. Um Strukturen mit geringer reflektierten Amplitude hervorzuheben, wurde die Quadratwurzel der Amplituden berechnet und, um Artefakte der Messlinien zu beseitigen, wurden die Messlinien an die jeweiligen benachbarten Messlinien angepasst.
Aus den Datenblöcken wurden in verschiedenen Tiefenabständen von 0.1 bis 0.5 m horizontale Amplitudenflächenpläne in Form digitaler SW-Bilder erzeugt. Die einzelnen Bilder wurden über die geodätisch gemessenen Rasterpunkte georeferenziert und in ArcGIS 10 integriert.

Darstellung der erkennbaren Strukturen:

Die vorliegenden Ergebnisse der geophysikalisch-archäologischen Prospektion schließen für die in den Interpretationsplänen befundfrei dargestellten Gebieten das Vorhandensein einer archäologisch relevanten Stratifikation nicht aus. Grundsätzlich ist zur Feststellung von archäologischen Strukturen das Vorhandensein von messbaren physikalischen Kontrasten zwischen diesen Strukturen und deren Umgebung erforderlich. Das bedeutet, dass durchaus auch weitere archäologische Strukturen, die aufgrund ihrer physikalischen Eigenschaften nicht erfasst werden können, im Untergrund vorhanden sein können.

Die tatsächliche Tiefe der Anomalien-verursachenden Strukturen kann aufgrund von Variationen der Bodenradarpulsgeschwindigkeit im Untergrund, welche wenn nicht genauer bekannt mit 10 cm/ns geschätzt wird, um bis zu 50% von der angegebenen Tiefe abweichen. Es ist jedoch in den meisten Fällen wahrscheinlich, dass die angegebene Tiefe mit ±15 cm zutrifft. Die relative Tiefe von übereinander liegenden Strukturen wird korrekt abgebildet.

Magnetik

Die Magnetik zeigt im Bereich des Annäherungshindernisses lediglich einen negativen (hellen, weißen) Bereich der auf eine Steinlage hindeutet.
Innerhalb der Wallanlage wurden drei Flächen gemessen. Die westlichen zwei Flächen zeigen ein relativ ruhiges Messbild. Es sind auch nur vereinzelte Eisenobjekte zu erkennen die in den meisten Fällen rezent sein dürften. Neben diesen können Steinlagen sowie lineare Strukturen und Gruben erkannt werden. Es sind auch Grabenstrukturen zu erkennen, die annähernd rechteckige Bereiche umgeben. Möglicherweise können hier Gebäudegrundrisse gesehen werden. Größere fast rechteckige Grubenstrukturen wurden als Grubenhäuser bzw. mögliche Grubenhäuser interpretiert.
Die östliche Teilfläche wurde im Gegensatz zu den anderen Flächen im Wald gemessen. Dies war nur möglich, da der Walt hier sehr licht ist, und es möglich war einigermaßen gerade Linien mit dem Messgerät zu gehen. Diese Fläche erscheint etwas unruhiger als die vorhergegangenen. Es sind hier auch deutlich mehr Eisenobjekte zu erkennen. Es können eine Vielzahl an negativen Anomalien bzw. Bereiche erkannt werden die auf das Vorhandensein von Steinlagen hindeuten. Teilweise könnten diese allerdings auch den anstehenden Felsen darstellen. In manchen Fällen scheinen diese potentiellen Steinlagen grubenartige Strukturen zu umgeben. Von der Form und Größe her könnte es sich hier um Gebäudegrundrisse mit einem Steinkranz als Unterkonstruktion handeln. In einem anderen Fall, im nordwestlich Eck der Messfläche, können vier kleinere Steinlagen oder größere Steine erkannt werden, die ein Viereck aufspannen. Auch diese könnte von der Größe her den Grundriss eines Gebäudes darstellen.

Bei einer großen ovalen Anomalie im nördlichen Bereich der Messfläche handelt es sich um eine noch vorhandene Mulde, vielleicht eine Wildschweinsule.
Zusammenfassend können in den drei Flächen im Inneren der Wallanlage eine Vielzahl an potentiellen Siedlungsstrukturen erkannt werden, die auf eine Bebauung mit Grubenhäusern und Gebäuden mit steinernen Unterbauen hindeuten.

Radar

Die Radarfläche wurde im Bereich der Annäherungshindernisse angelegt. Es wurde über zwei der Kuppen und des dazwischenliegenden Grabens gemessen. Für die Interpretation wurden zwei aussagekräftige Tiefenbereiche ausgewählt. Im ersten interpretierten Tiefenbereichen von 0 bis 40 cm kann in der Mitte des Grabens eine ca. 8 m lange lineare Steinstruktur erkannt werden. Möglicherweise handelt es sich hier auch um eine Art Mauer. Ansonsten können lediglich Steinlagen erkannt werden. Im nächsten Tiefenbereich von 40 bis 80 cm kann im Bereich der südlichen Aufschüttung bzw. auf der Kuppe auf einer Länge von mindestens 6 m eine zweischalige Mauer erkannt werden. Möglicherweise zieht diese auch noch weiter in Richtung Nordosten. Es kann hier eine Struktur interpretiert werden, die auf einer Länge von ca. 8 m die Reste der Mauer darstellen könnte. Ansonsten sind auch in diesem Tiefenbereich nur noch Steinlagen zu erkennen. Ob die Steinlagen die in beiden Tiefenbereichen interpretiert wurden den Versturz der Mauer darstellen oder eher natürlichen Ursprunges sind, z. B. aufgewitterter Felsen, kann nicht gesagt werden.

Autor:

Mag. Ralf Totschnig

Archeo Prospections®
GeoSphere Austria-Oberflächennahe Geophysik
Hohe Warte 38
1190 Wien
ralf.totschnig@geosphere.at

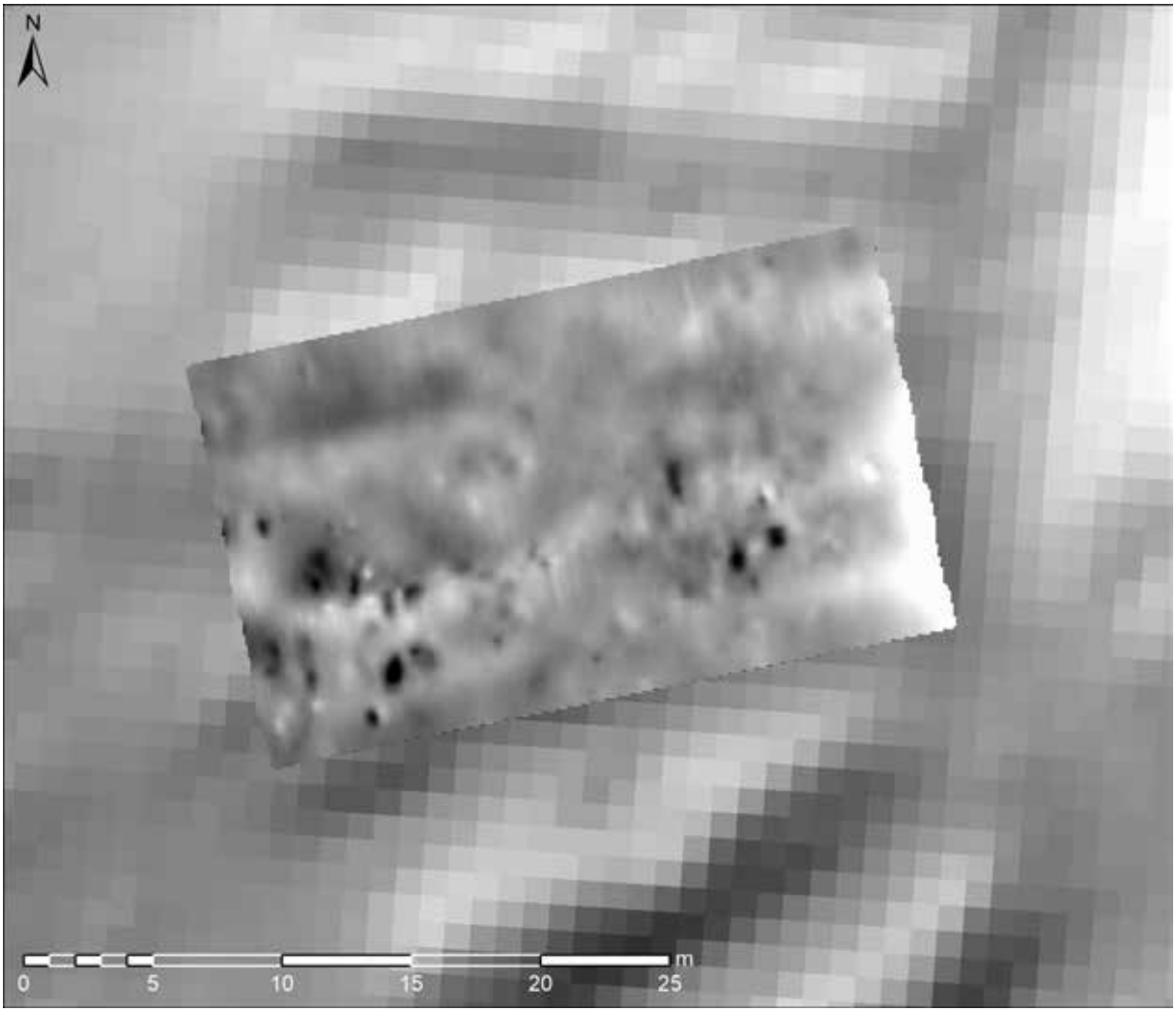


Abb. 2: Magnetikbild der Messung im Bereich der Annäherungshindernisse. (Grundkarte: basemap.at)

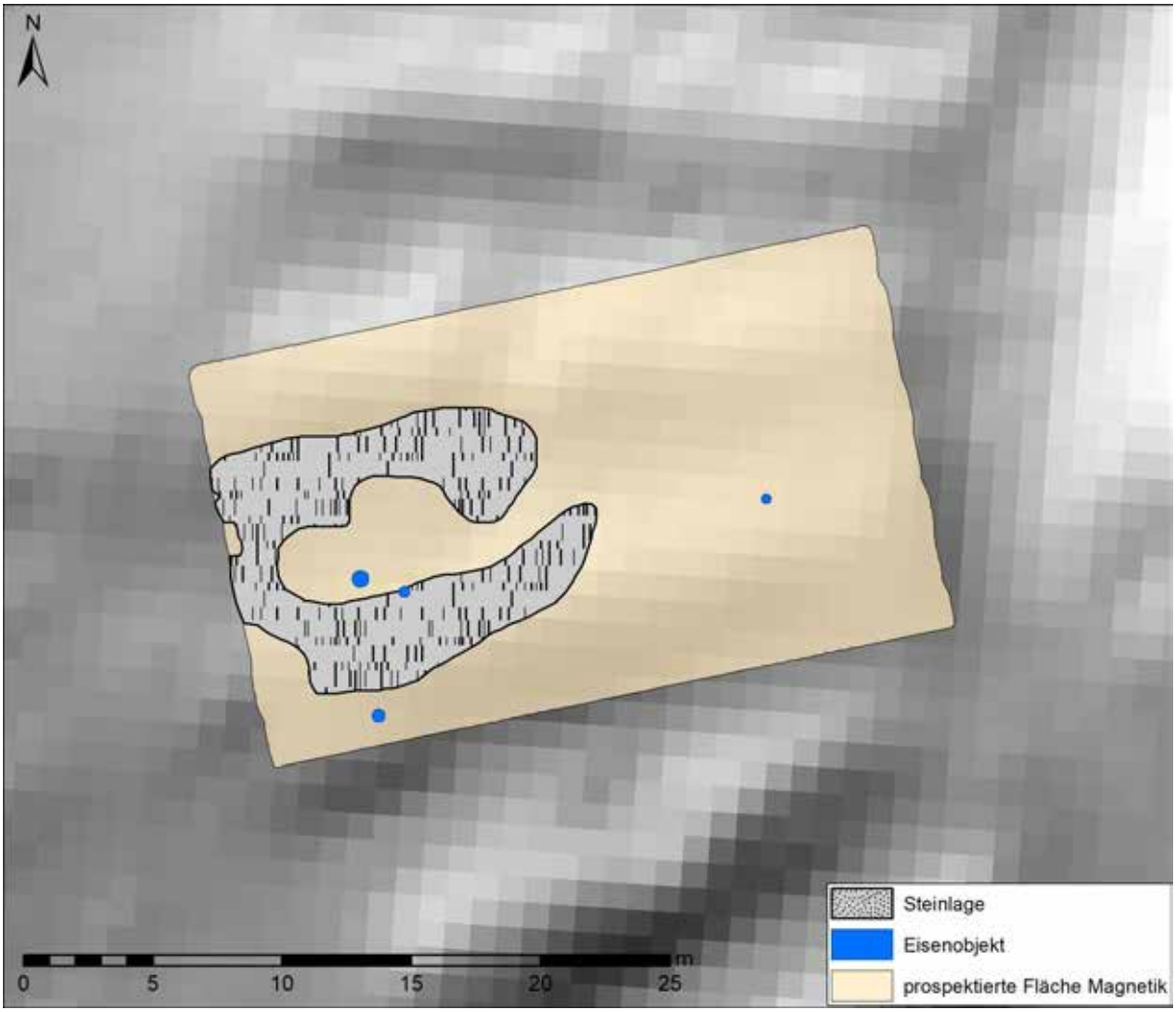


Abb. 3: Archäologische Interpretation der Magnetikmessung. (Grundkarte: basemap.at).

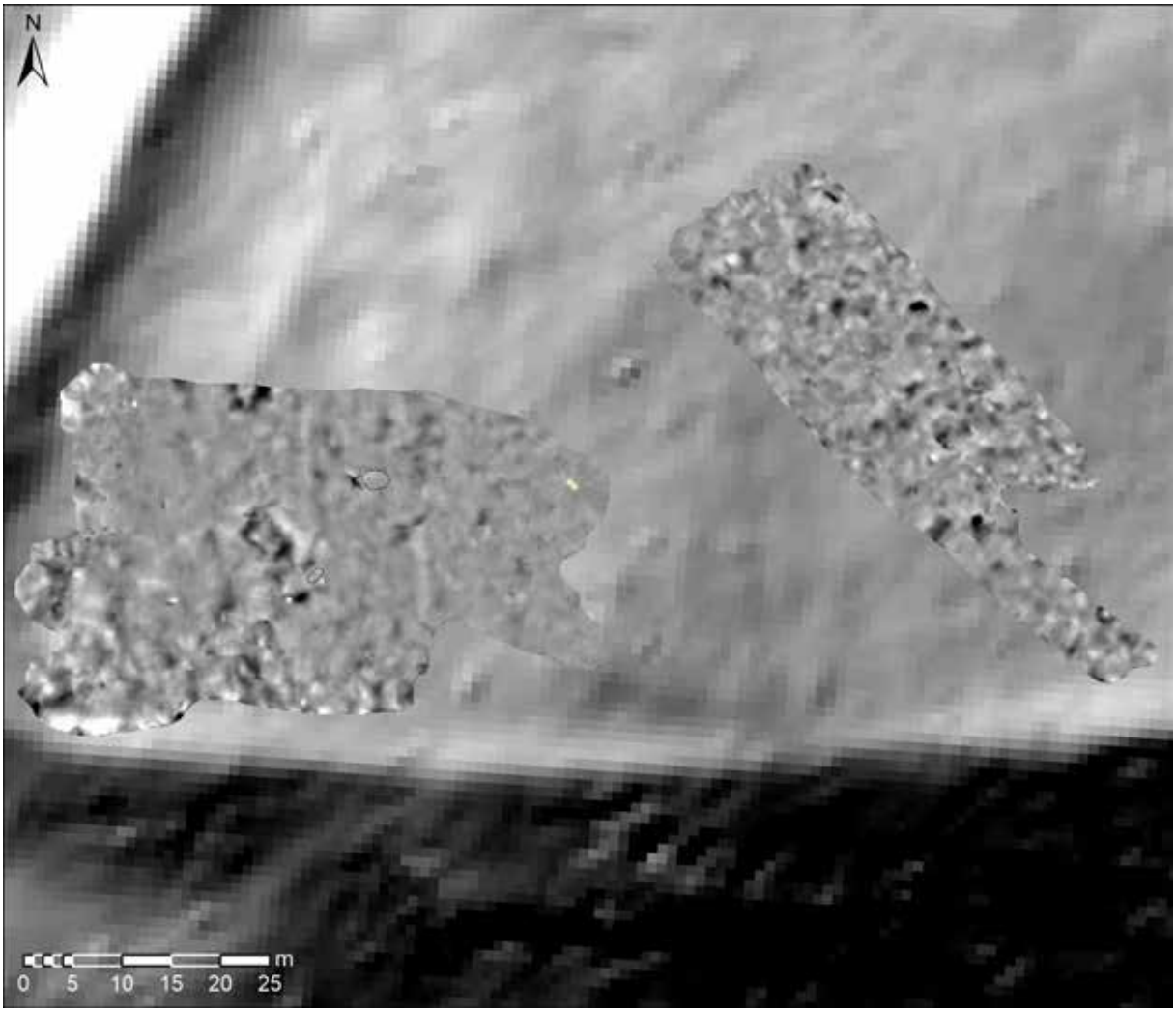


Abb. 4: Messbild der Magnetik innerhalb des Walles im Südwesten. (Grundkarte: basemap.at)

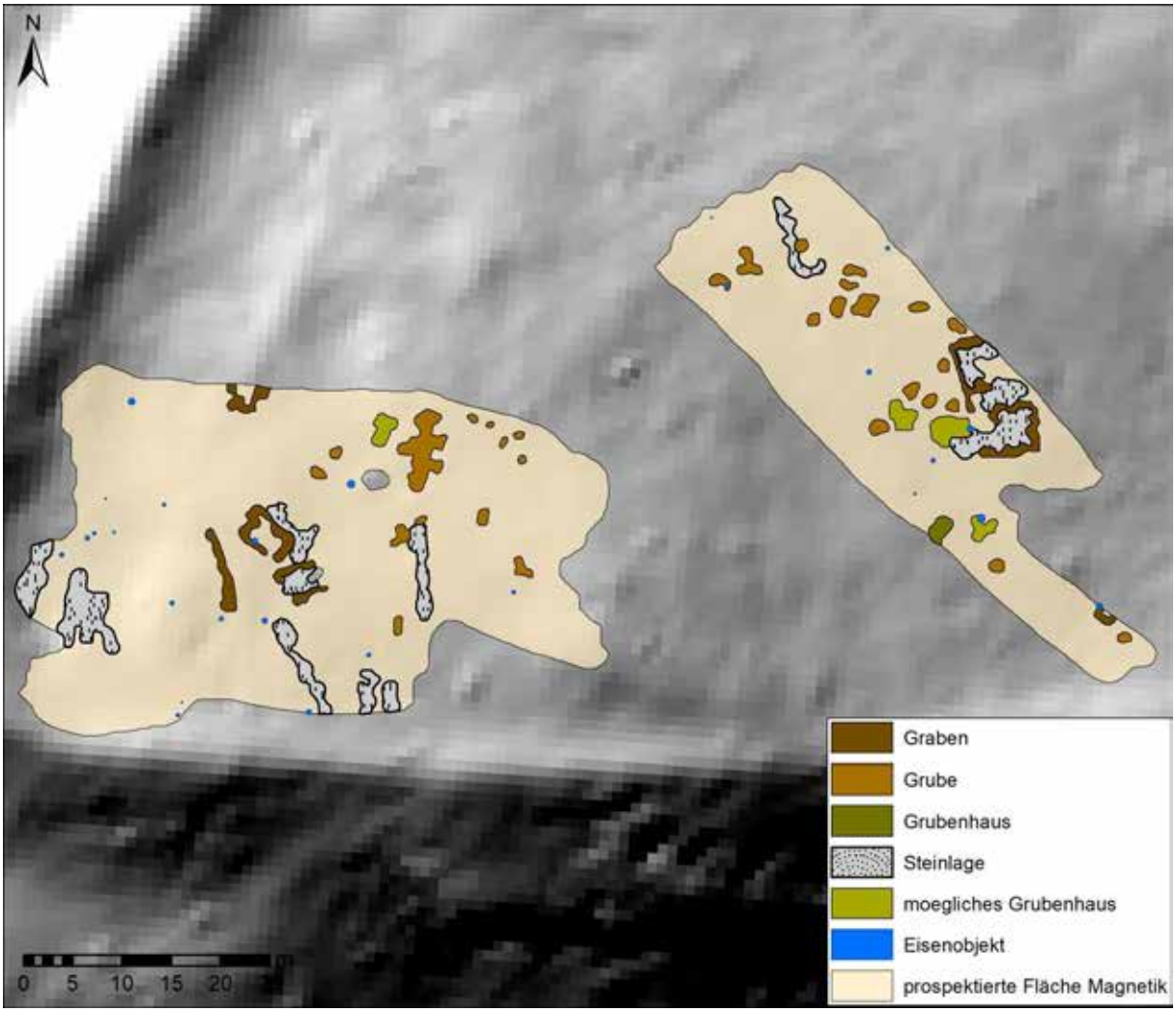


Abb. 5. Interpretation des südwestlichen Bereiches. (Grundkarte: basemap.at)

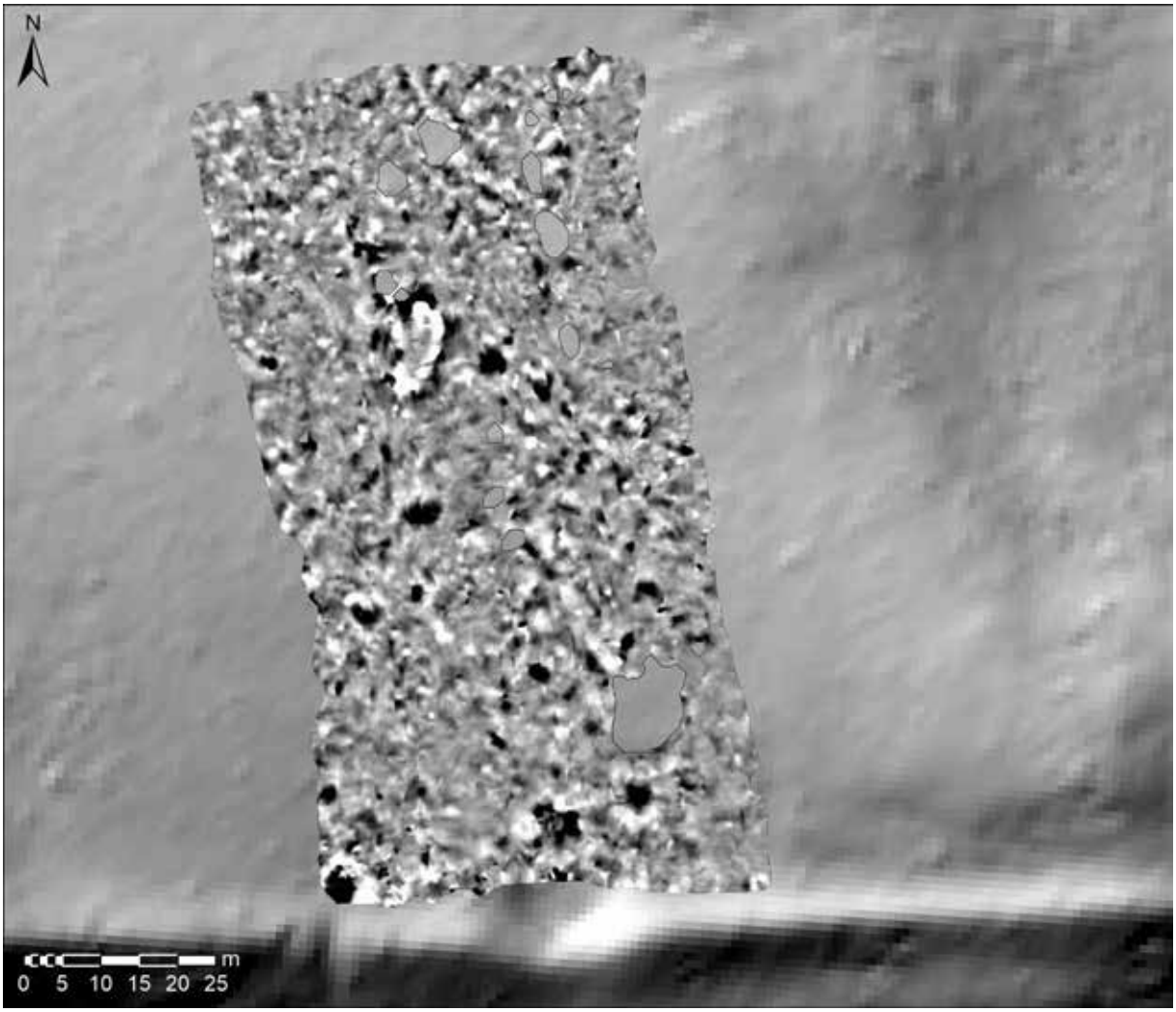


Abb. 6: Messbild der Magnetik innerhalb des Walles im südlichen Bereich. (Grundkarte: basemap.at)

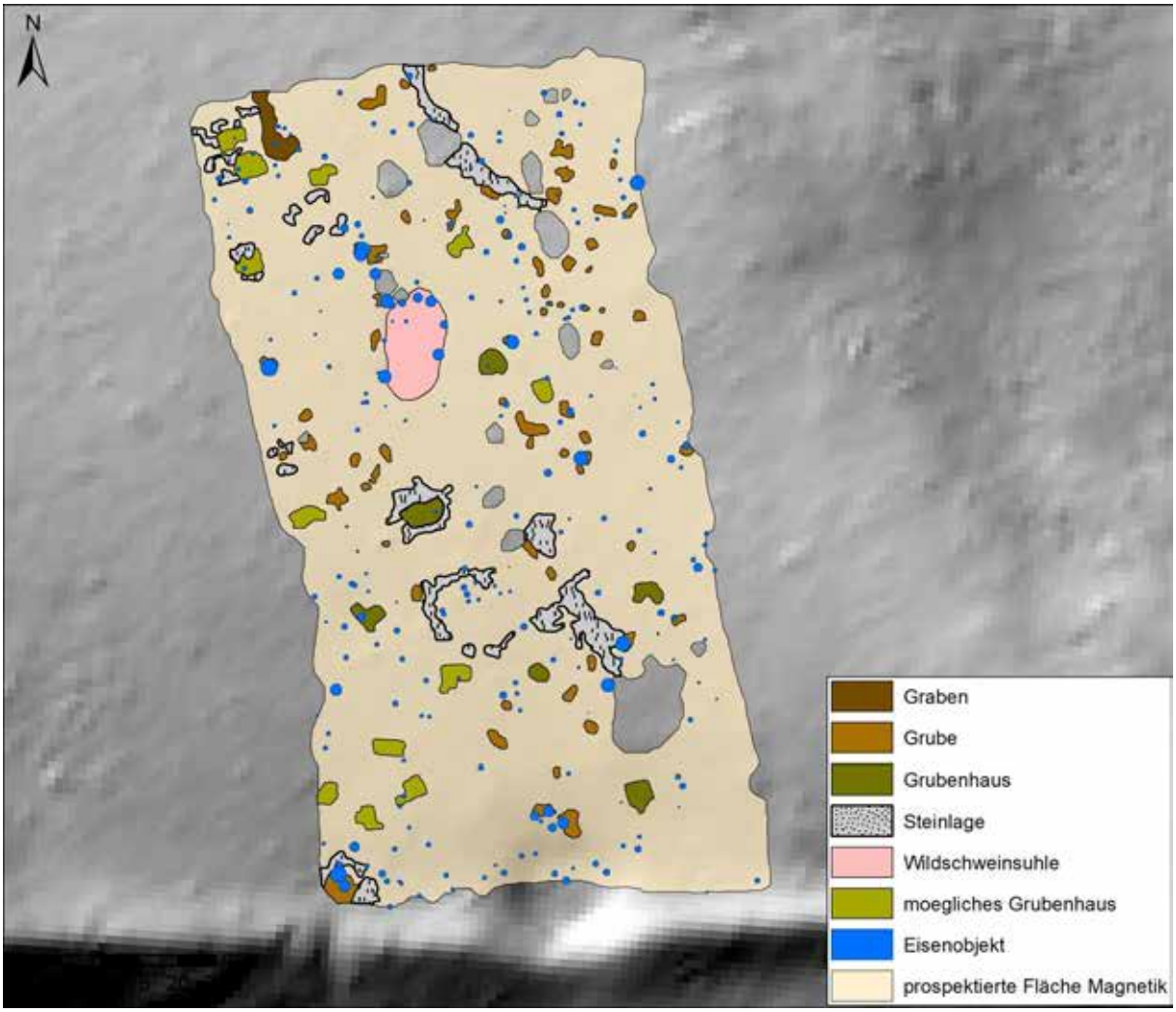


Abb. 7: Interpretation des südlichen Bereiches. (Grundkarte: basemap.at)

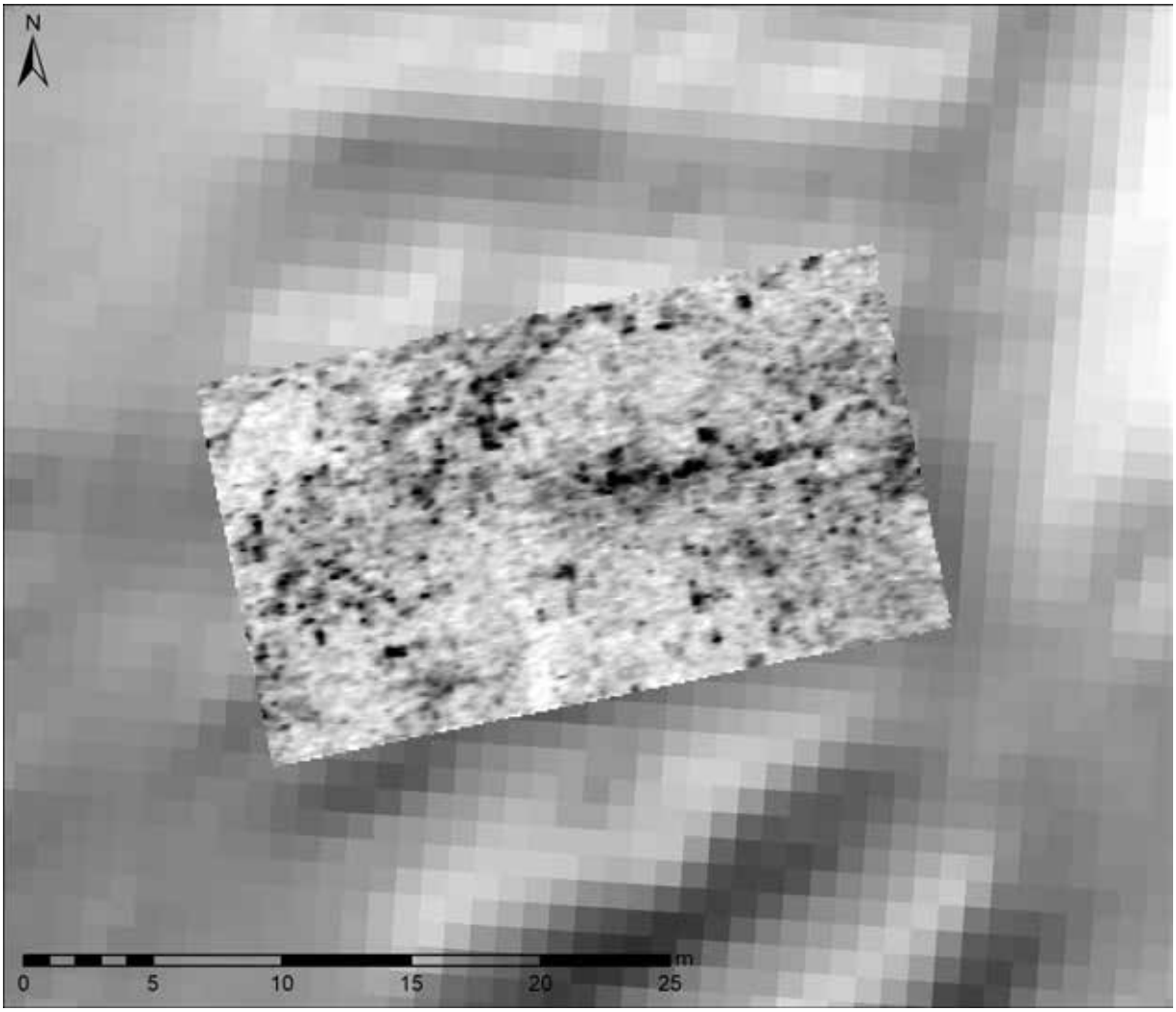


Abb. 8: Tiefenbereich vom 0 bis 0,4 m der Radarmessung im Bereich der Annäherungshindernisse. (Grundkarte: basemap.at)

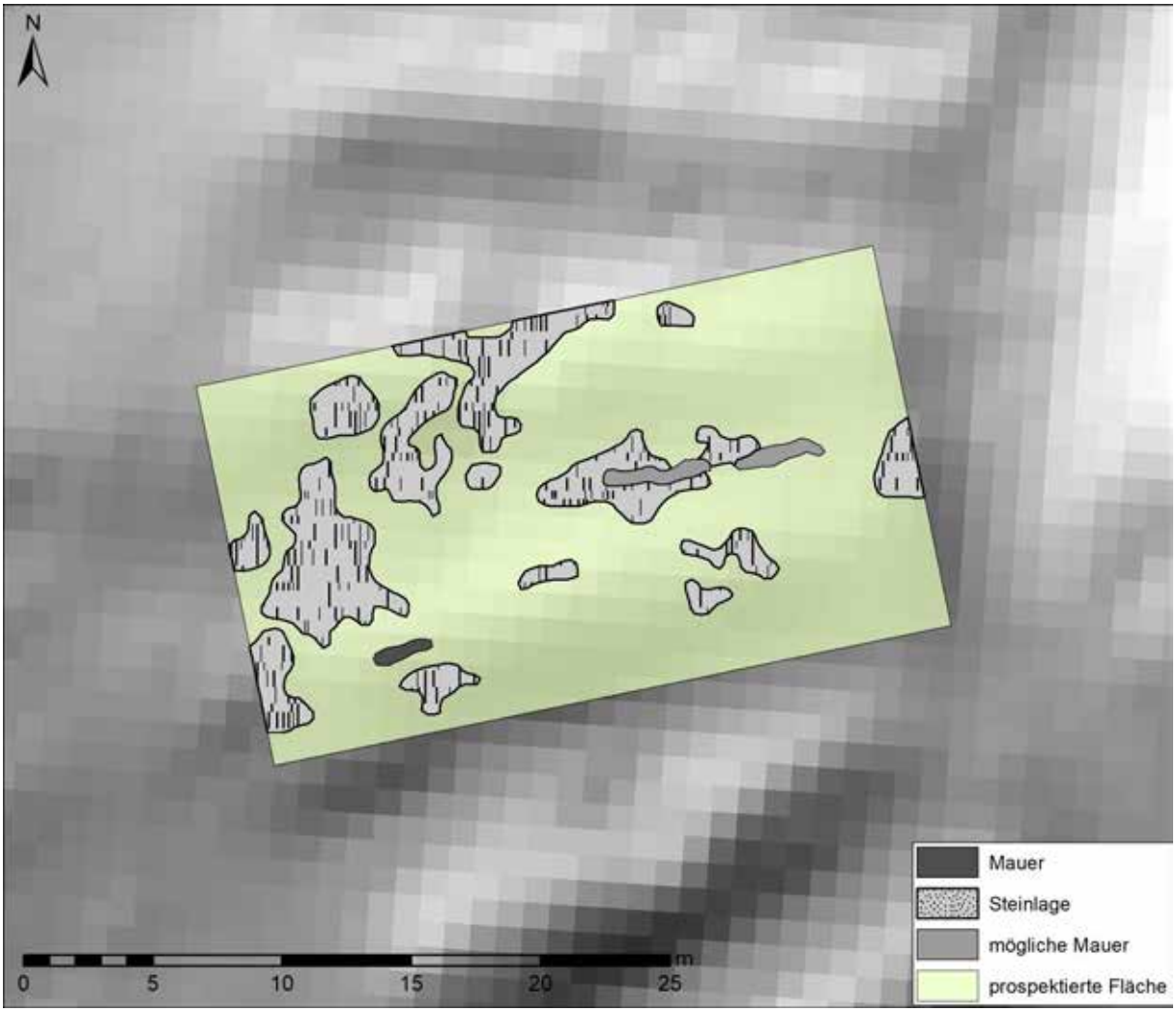


Abb. 9: Interpretation des Tiefenbereich vom 0 bis 0,4 m im Bereich der Annäherungshindernisse. (Grundkarte: basemap.at)

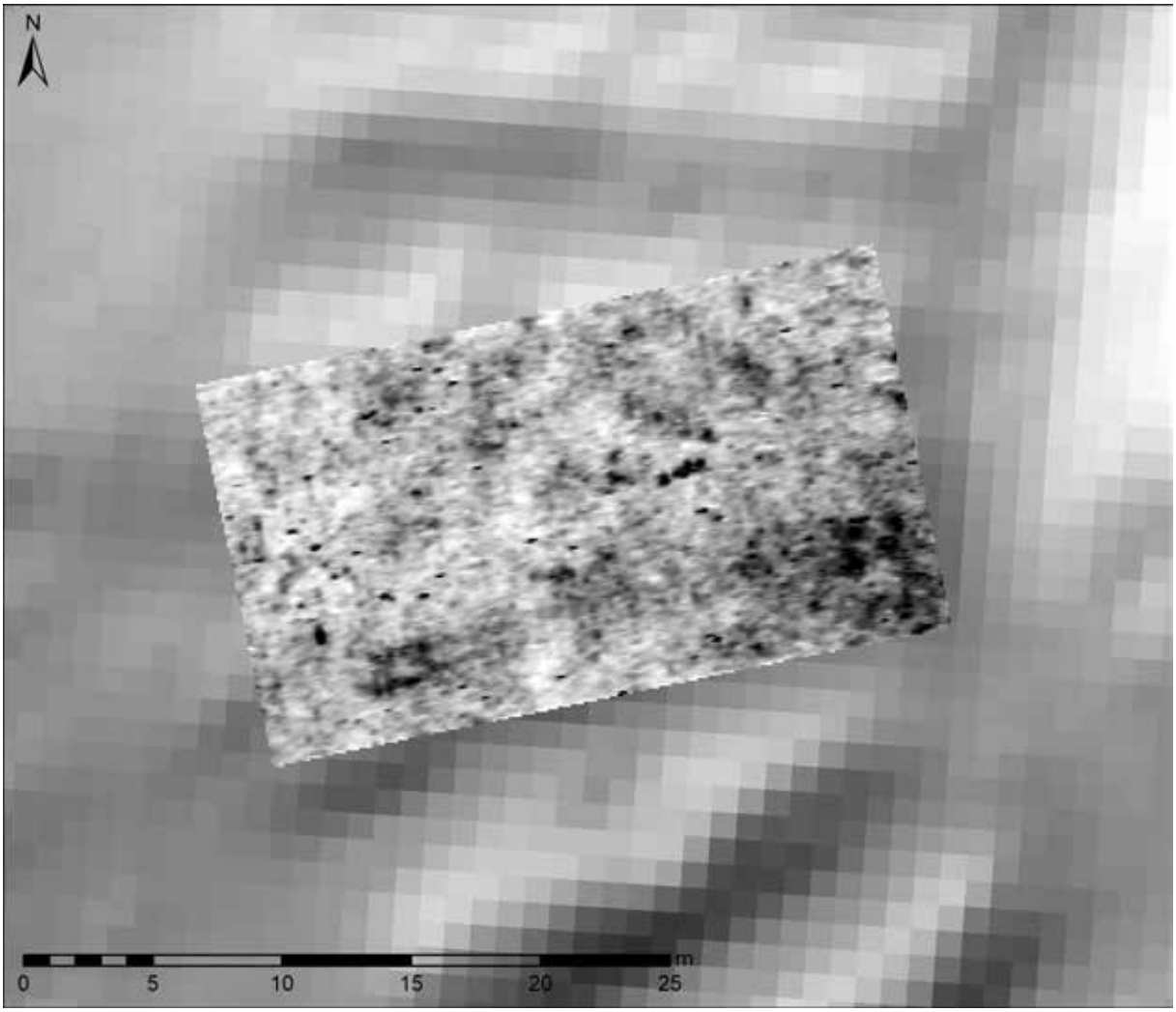


Abb. 10: Tiefenbereich vom 0,4 bis 0,8 m der Radarmessung im Bereich der Annäherungshindernisse. (Grundkarte: basemap.at)

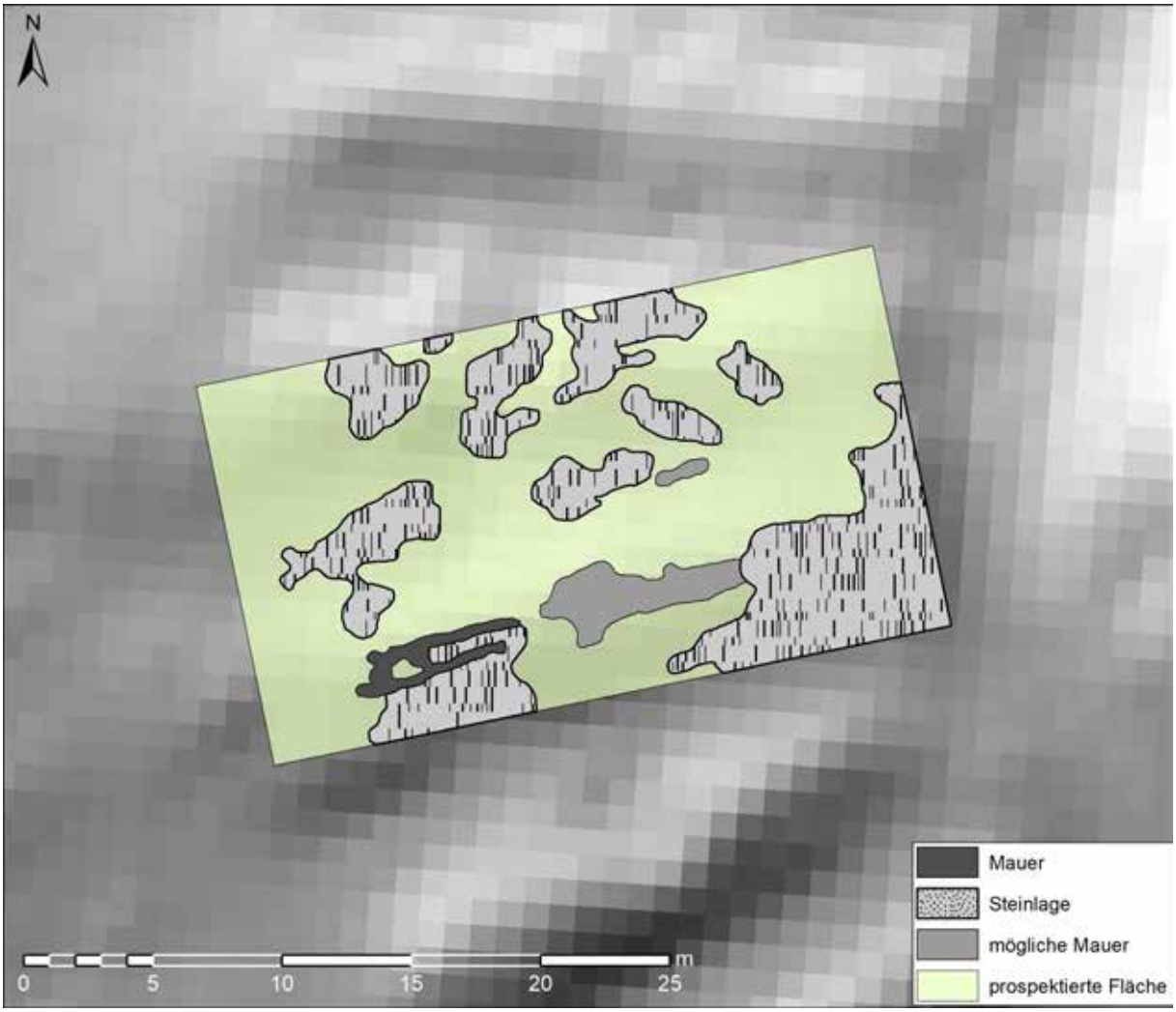


Abb. 11: Interpretation des Tiefenbereich vom 0,4 bis 0,8 m im Bereich der Annäherungshindernisse. (Grundkarte: basemap.at)

Bericht zur archäologischen Grabung in der prähistorischen Wallanlage Michelstetten 2024

Florian Mauthner – Klaus Schindl



15027.24.03

Michelstetten Grabung 2024

Parz. 502

KG Michelstetten

MG Asparn an der Zaya

VB Mistelbach

Niederösterreich

Zusammenfassung

Niederösterreich, VB Mistelbach
MG Asparn an der Zaya, KG Michelstetten
15027.24.03 I Michelstetten Grabung 2024
Parz. 502
Bronzezeit, Urnenfelderzeit
Festungsanlage
Mag. Florian Mauthner, Erlebnis Archäologie
05.08.2024 – 27.08.2024

Die archäologischen Maßnahmen 2024 in der bekannten, aber weitgehend unerforschten Siedungs- und Festungsanlage Michelstetten-Altstadt zielten primär auf die Untersuchung der westlich des Hauptwalls vorgelagerten und gut erkennbaren Annäherungshindernisse (auch als sog. „Reitergassen“ bekannt) ab. Jene Hindernisse hatten den Zweck, angreifende Infantrie in Sackgassen zu treiben, zu vereinzeln und in ihrer Bewegungsfähigkeit einzuschränken, um deren Vorankommen erheblich zu verlangsamen. Anhand von zwei Schnitten wurde versucht, den Aufbau der Annäherungshindernisse sowie den Zusammenhang ebendieser mit Graben und Hauptwall zu untersuchen. Aufgrund moderner Leitungskünetten in dem Hauptwall vorgelagerten Graben konnte die Frage des Übergangs der Reitergassen zu Graben und Hauptwall leider nicht untersucht werden.

Im ersten Schnitt, welcher zwei Wälle und einen dazwischenliegenden Graben der Annäherungshindernisse umfasste, zeigten sich auf den Wallkronen bewusst angelegte Steinlagen, welche in eine humose Erdschicht eingebettet wurden. Die Wälle selbst waren aus anstehendem Erdmaterial aufgeschüttet und zumindest bei einem konnten zwei aus großen Kalkbruchsteinen, parallel zum Verlauf der Annäherungshindernisse, angelegte Steinsetzungen zur Festigung der Konstruktion festgestellt werden. Diese waren bereits aufgrund der Ergebnisse der Bodenradarmessung vermutet worden. Während für den nördlichen der beiden untersuchten Querwälle die topographischen Gegebenheiten genutzt wurden und somit nur eine geringe Menge an Erdmaterial angeschüttet werden musste, war es notwendig den südlichen Querwall zusätzlich durch eine Holzkonstruktion, nachweisbar durch einen ca. 30 cm breiten Palisadengraben, vor dem Abrutschen zu bewahren.

Der zwischen den beiden untersuchten Wällen gelegene Graben war mit humosem und teils grieseligem Material verfüllt, in welchem eine Vielzahl an Kalksteinen lag. Inwieweit diese Steine auch als bewusstes Hindernis in den Graben eingebracht worden sind, lässt sich derzeit nicht eindeutig klären.

Anhand der auf den Wällen aufgebrachten Steinlage kann wohl von einem hölzernen Aufbau, vielleicht in Form einer Palisade, ausgegangen werden. Durch die unter den Steinlagen auftretenden Humusschichten ist mit einer späteren Nachnutzung der Anlage zu rechnen. Ausgehend vom fünften Querwall umschließt ein weiterer niedriger Wall oder Palisade eine rund 10 ha große Fläche, die als Vorburg anzusehen ist. Die in Schnitt 1 freigelegte Steinfundamentierung könnte diesem Vorwall zugehörig sein.

Das Fundmaterial in den Grabenverfüllungen und Wallaufschüttungen ist recht überschaubar. Die wenigen ansprechbaren Keramikobjekte lassen auf eine Verfüllung des Grabens zwischen den Querwällen in die späte Bronzezeit schließen. Innerhalb der Schüttung des Annäherungshindernisses in Schnitt 2 konnten keine genauer ansprechbaren Keramikfragmente gefunden werden, weshalb lediglich eine grobe Einordnung als prähistorisch getätigt werden kann.

Anlass der Maßnahme und Maßnahmenverlauf

Die archäologische Fundstelle Michelstetten Altstadt ist aus mehreren Gründen ein besonderer und wissenschaftlich interessanter Ort. Zum einen handelt es sich um eine bisher kaum bearbeitete Siedlungsstelle mit imposanter Wallanlage und einem mit fast 14 ha verhältnismäßig für die Region großen umschlossenen Siedlungsgebiet, weshalb einerseits eine archäologisch-geophysikalische Prospektion (MNr. 15027.24.02) und ein Survey mit Metallsonde (MNr. 15027.24.04) in einem Teilbereich außerhalb der Wallanlage durchgeführt wurde.

Zum anderen sind der Siedlung im Westen strahlenförmige Querwälle vorgelagert, welche als Annäherungshindernisse oder sog. „Reitergassen“ bekannt sind. Diese kaum beachteten Elemente des prähistorischen Festungsbaues galt es auch auf den Grund zu gehen und nach den erfolgreichen Grabungen am Dietenberg in der Steiermark 2023 weitere Erkenntnisse zu diesem Phänomen zu erlangen[1].

Um dieser Frage näher zu kommen, wurde Schnitt 1 im äußeren Bereich der Annäherungshindernisse angelegt, wobei hier zwei Wälle (Nummer 5 und 6 von Süden gezählt) und der zwischenliegende Graben erfasst werden konnten.

Ein zweiter Schnitt wurde im Graben zwischen Querwall 5 und dem Hauptwall angelegt, um hier die Struktur und den Aufbau zu erfassen. Leider wurden in diesem Graben mehrfach Versorgungsleitungen für die Radarüberwachung Steinmandl verlegt, weshalb die Grabungen hier wenig Erkenntnisse liefern konnten.

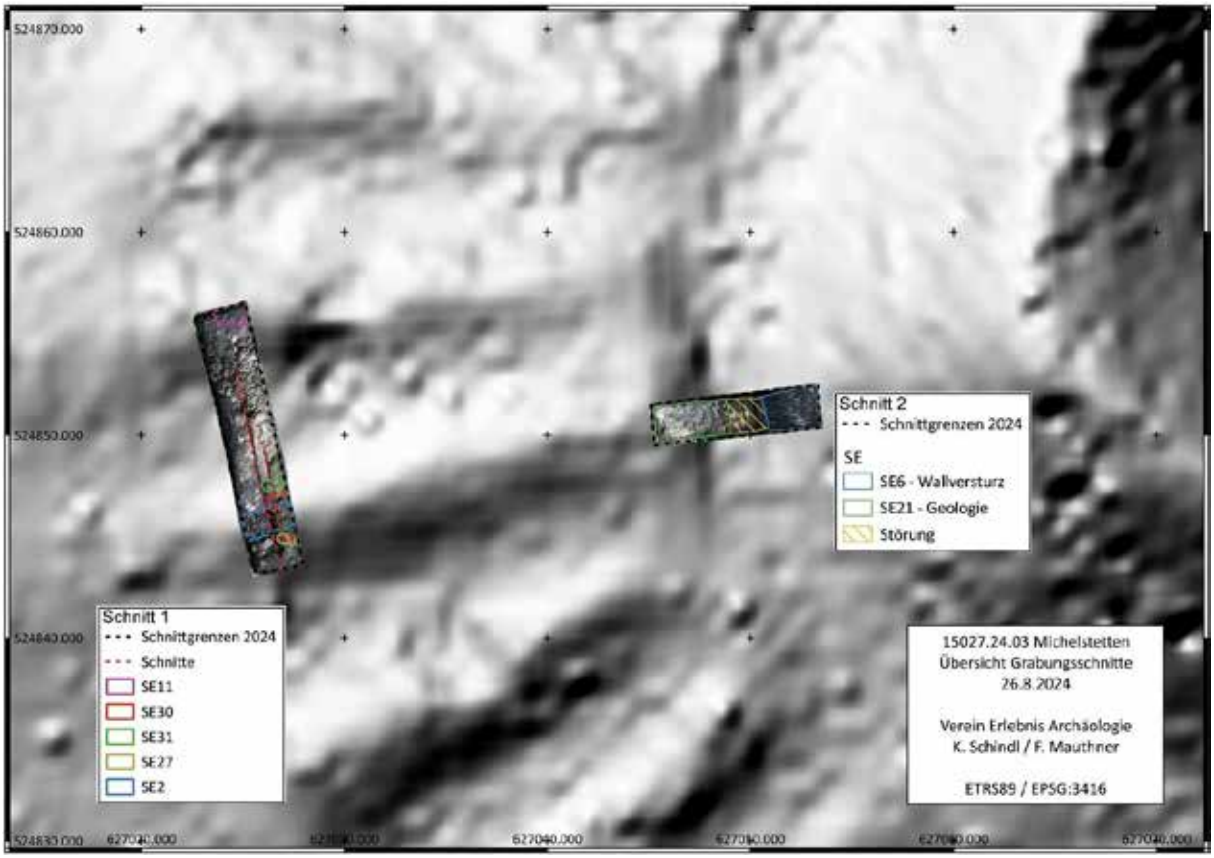


Abb. 1: Interpretierter Übersichtsplan der Grabung.

[1] Vgl. Mauthner – Schindl 2023.

Topografie

Die Siedlungsstelle Michelstetten-Altstadt liegt am östlichen Ausläufer der Leiser Berge, welche hier mit dem Buschberg und dem Steinmandl zwei Gipfel aufweisen. Nördlich unter dem Steinmandl, durch einen grabenartigen Einschnitt getrennt, liegt auf einem Plateau die Wallanlage. Die umwallte Siedlung ist an drei Seiten durch natürliche Geländeabfälle geschützt, gegen Nordwesten und Westen hin, wo auch einer der der Hauptzugänge zu erwarten ist, fehlt der natürlich gegebene Schutz durch Steilhänge. In diesem Bereich befinden sich die strahlenförmig vorgelagerten Annäherungshindernisse sowie möglicherweise auch eine Vorstadt.
Die Annäherungshindernisse selbst weisen eine Länge zwischen etwa 20 und ca. 30 m auf und verlaufen strahlenförmig entlang des Hauptwalles. Die Querwälle weisen leichte Unterschiede in Höhe, Orientierung sowie Länge auf, weshalb davon auszugehen ist, dass die nördlichen neun Wälle zu einem späteren Zeitpunkt ergänzt wurden, jedoch in wesentlich niedriger und kürzerer Form.

Technischer Bericht

Die Grabungen wurde von Hand mit Teilnehmern von Erlebnis Archäologie nach der stratigrafischen Grabungsmethode durchgeführt. Die schriftliche Dokumentation wurde händisch angefertigt, die Vermessung wurde mittels RTK-GNSS (Emlid RS3) durchgeführt. Die Digitalfotos für Dokumentation und Imaged Based Modelling wurden mit einer Canon EOS 6D Mark II und DJI Mavic Air 2 Drohne aufgenommen.
Die Verfüllung der Grabungsschnitte geschah maschinell durch einen Bagger.

Darstellung der Befunde

Schnitt 1

Schnitt 1 wurde im westlichen Drittel des fünften Querwalls der Annäherungshindernisse angelegt, um dessen Aufbau zu erfassen. Anfangs bis in die Mitte des Grabens zum sechsten Wall angelegt, wurde der Schnitt am dritten Arbeitstag bis zur Krone des sechsten Walls verlängert, um den Aufbau der Erdriegel vergleichen zu können. Zu Beginn wurde der Waldhumus SE 1 entfernt, wobei bereits vor Arbeitsbeginn auf der Krone des 5. Walles, welcher als Objekt 1 bezeichnet wurde, eine Steinlage (SE 2) erkannt wurde, da diese bereits an der Oberfläche zu erkennen war. Diese Steinlage besteht aus lokalem Kalkbruch mit unterschiedlichen Größen zwischen 5x8 und 24x33 cm, welche einigermaßen regelhaft geschlichtet waren und eine Art Unterbau darstellen. Nach Abtrag der obersten Schicht wurde nördlich der SE 2 die humose, mit Steinen durchmischte SE 3 definiert, welche aber gemeinsam mit SE 4 im Süden der Steinlage wohl noch Reste des Waldhumus darstellen.



Abb. 2: Steinlage SE 2 in der Mitte sowie die beiden Versturzschichten SE 7 und 8.

Im Süden der Steinlage SE 2 kam nach Abnahme der SE 4 eine grieslige, schluffige Schicht zu Tage (SE 8), während nördlich der Steinlage eine dunkle, mit Kalkgrus durchsetze Schicht mit vielen Steinen (SE 7) aufgekommen ist. Nach Dokumentation und im Zuge des Abtrags der SE 7 wurde beschlossen Schnitt 1 nach Norden zu erweitern, sodass der gesamte Graben des Annäherungshindernisses (definiert als Objekt 3) und der nördliche Wall bis zur Krone (Objekt 4) auch vom Schnitt erfasst wird. Unter dem Humus der Schnitterweiterung kam die SE 3 weiter zum Vorschein. Am nördlichen Wall konnte ebenfalls eine Steinlage (SE 11) festgestellt werden, die über einer Humusschicht lag und im Süden einen Versturz (SE 12) vorgelagert hat.



Abb. 3: Steinlage SE 11 im Vordergrund, gefolgt von Versturz SE 11 und der Verfüllung SE 7, am oberen Bildrand Steinlage SE 2.

Unter der im Graben befindlichen SE 7 kam eine humose Schicht mit vielen Steinen zum Vorschein (SE 13), welche wohl die hauptsächliche Grabenverfüllung darstellen dürfte und den Großteil des Fundmaterials (Keramik und einige Tierknochen) enthielt.



Abb. 4: Humos-steinige Grabenfüllung SE 13.

Nach Abtrag der SE 12 zeigt sich folgendes Bild am nördlichen Wall (Objekt 4): Auf der Wallkrone die Steinlage SE 11, an welche im Süden eine griesige, schottrige Verfüllung SE 14 anschließt, die wiederum von einer Lage an massiven Steinen (SE 15) zur SE 13 hin abgetrennt wird. Am südlichen Wall (Objekt 1) kamen nördlich und südlich der Steinlage SE 2 grieselig-schottrige Schichten (SE 16 im Norden und SE 17 im Süden) zum Vorschein.

Unter der Steinlage am Nordwall (SE 11) wurde die humose Schicht SE 18



Abb. 5: Schnitt 1 von Norden: Im Vordergrund Steinlage SE 11 mit grieseliger Füllung SE 14 und der massiven Steinlage SE 15. Mittig im Bild die dunkle Grabenverfüllung SE 13, sowie der südliche Wall mit SE 16 und Steinlage SE 2.

festgestellt, wobei sich die Situation mit dem südlichen Wall vergleichen lässt, wo unter Steinlage SE 2 auch eine humose SE 22 lag.



Abb. 6: Die humosen Füllungen unter den Steinlagen (Links SE 22, rechts SE 18).

Während am Nordwall nach Abtrag der Steinlage SE 11 und der humosen SE 18 die grieslige SE 14 und die Versturzschicht SE 15 bearbeitet wurden, zeigt sich am südlichen Wall ein deutlich differenziertes Bild.



Abb. 7: Blick auf die SE 23-26 von Süd nach Nord.

Am südlichen Wallabhang erscheint die dunkle, grieselige SE 23, im Norden durch Steinlage SE 24 begrenzt. Weiter nördlich folgen die beide Verfüllungen SE 25 (hell, grieselig), die dunklere SE 26 und die rötlich-braune SE 28.



Abb. 8: Gräbchen SE 31 und rotbraune SE 26 dahinter.

SE 28 ist gleichzusetzen mit SE 31. Bei der Grabung wurden diese getrennt, obwohl im Nachhinein klar wurde, dass es sich um dieselbe Verfüllung eines langschmalen Pfostengraben handelt. Unter SE 26 erscheint eine sehr harte SE 30, welche auf Steinen aufliegt. Nördlich davon kann ein dunkel verfülltes Gräbchen (SE 31/32IF) freigelegt und ausgenommen werden. Im Profil zeigte sich nach dem Überputzen deutlich, dass die Schichten SE 28 und SE 31 gleichzusetzen sind und es sich um einen Pfostengraben handelt, der direkt unter Versturzschicht SE 16 liegt und somit eine substanzielle Rolle in der Architektur des Querwalls spielt. Unterhalb der Schichten SE 24, SE 25, SE 26 und SE 30 findet sich eine durchgehend lockere, sandig-gelbe Schicht SE 33, die als unterste Aufschüttung aus anstehendem Verwitterungsgestein interpretiert werden kann. Anschließend wurde auf etwa einem Viertel der Schnittbreite durchgehend auf Geologie angetroffen, was nach 10 bis maximal 20 cm gelang.



Abb. 9: Grabenverfüllung SE 29.

Im Graben kommt unter der steinigen SE 13 eine sehr dunkle Verfüllung (SE 29) auf, unter welcher weiche Verwitterungsschichten auftauchen.

Zusammenfassend kann bemerkt werden, dass der Aufbau der beiden Querriegel nicht gleich ist. Jener nördliche nutzte die bestehende Topographie des Geländes (ein langschmaler Höhenrücken), weshalb nur eine einfache Schüttung das gewünschte Ergebnis erbringen konnte. Der südliche Querriegel wies keine derartigen geologischen Voraussetzungen auf und bedurfte somit mehrfacher Festigungsmaßnahmen, um ein Abrutschen der Erdanschüttungen zu verhindern. Diese Sicherung wurde durch zwei Steinsetzungen und einen Palisadengraben erreicht. Es erscheint so, als wären die Erdriegel in einer jüngeren Phase (ohne die zeitliche Abfolge bestimmen zu können) wiederverwendet worden, indem man einfache Steinfundamente auf die Krone der Querriegel legte und darauf vermutlich Palisaden errichtete.

Schnitt 2

Der zweite Schnitt wurde im Bereich des Grabens zwischen dem Ende des fünften Walls der Annäherungshindernisse und dem Hauptwall angelegt, um einerseits den inneren Abschluss der Reitergassen und den Graben mit Übergang zum Hauptwall zu erforschen.



Abb. 10: SE 5 und 6 vom Hauptwall aus.

Unter dem Waldhumus SE 1 konnten hier in diesem Graben (als Objekt 2 bezeichnet) eine lockere Verfüllung aus einem Gemisch aus braunem, grieseligem Schluff mit Kalksteinen (SE 6) und eine dunkelgrau-braune, Kalkgrusige Schicht (SE 5) freigelegt werde.
Im Zuge des Abtrages von SE 6 wurden mittig im Schnitt größere Steine und stark durchmischtes Material festgestellt, welches sich als Verfüllung einer Leitungskünette (SE 9) herausstellte. Innerhalb dieser Leitungskünette wurde dieselbe bis auf die Höhe der begleitenden Markierungsbänder der Leitungen abgetieft, welche auch mit Metallbändern begleitet war. In der Künette konnten ein Glasfaserkabel, ein Hochspannungskabel sowie ein Starkstromkabel freigelegt werden, welche zusammen unter SE 10 aufgenommen wurden.



Abb. 11: Leitungen und Verwitterungshorizont in Schnitt 2.

In Absprache mit dem BDA wurde der Schnitt nach Osten erweitert, jedoch aufgrund der massiven Auffüllungen eingestellt. Im Bereich westlich der Künette wurden in weiterer Folge die SE 6 und die SE 5 abgetragen und eine verfestigte, gelblich-weiße Schicht mit Kalksteinen (SE 19) freigelegt. Diese Schicht wurde

als Verwitterungshorizont angesprochen, unter welcher der gewachsene Boden (SE 21) zum Vorschein kam.

Darstellung der Funde

Die in den Schichten in Schnitt 2 aufgesammelten Keramikbruchstücke dürften nach erster Sichtung in die (Spät-) Bronzezeit zu datieren sein.

In Schnitt 1 sind in den Grabenverfüllungen (SE 13) und Wallaufschüttungen (SE 17, SE 16) vorwiegend Keramikbruchstücke geborgen worden. Diese dürften aufgrund ihrer Machart und erkennbaren Verzierungen in wohl in die Spätbronzezeit zu datieren sind.



Abb. 12: Funde aus SE 13.



Abb. 13: Fund aus SE 13 mit Verzierung.

Neben Keramikfunden konnten mehrere Knochenfragmente, ein Silex-Objekt, Holzkohleproben sowie mehrere gleichformatige, ortsfremde Kieselsteine aus der Grabensohle geborgen werden.

Zusammenfassung und wissenschaftliche Bewertung

Die archäologischen Maßnahmen 2024 in der bekannten, aber weitgehend unerforschten Siedungs- und Festungsanlage Michelstetten-Altstadt zielten primär auf die Untersuchung der westlich des Hauptwalls vorgelagerten und gut erkennbaren Annäherungshindernisse (auch als sog. „Reitergassen“ bekannt) ab. Jene Hindernisse hatten den Zweck, angreifende Infantrie in Sackgassen zu treiben, zu vereinzeln und in ihrer Bewegungsfähigkeit einzuschränken, um deren Vorankommen erheblich zu verlangsamen. Anhand von zwei Schnitten wurde versucht, den Aufbau der Annäherungshindernisse sowie den Zusammenhang ebendieser mit Graben und Hauptwall zu untersuchen. Aufgrund moderner Leitungskünetten in dem Hauptwall vorgelagerten Graben konnte die Frage des Übergangs der Reitergassen zu Graben und Hauptwall leider nicht untersucht werden.

Im ersten Schnitt, welcher zwei Wälle und einen dazwischenliegenden Graben der Annäherungshindernisse umfasste, zeigten sich auf den Wallkronen bewusst angelegte Steinlagen, welche in eine humose Erdschicht eingebettet wurden. Die Wälle selbst waren aus anstehendem Erdmaterial aufgeschüttet und zumindest bei einem konnten zwei aus großen Kalkbruchsteinen, parallel zum Verlauf der Annäherungshindernisse, angelegte Steinsetzungen zur Festigung der Konstruktion festgestellt werden. Diese waren bereits aufgrund der Ergebnisse der Bodenradarmessung vermutet worden. Während für den nördlichen der beiden untersuchten Querwälle die topographischen Gegebenheiten genutzt wurden und somit nur eine geringe Menge an Erdmaterial angeschüttet werden musste, war es notwendig den südlichen Querwall zusätzlich durch eine Holzkonstruktion, nachweisbar durch einen ca. 30 cm breiten Palisadengraben, vor dem Abrutschen zu bewahren.

Der zwischen den beiden untersuchten Wällen gelegene Graben war mit humosem und teils grieseligem Material verfüllt, in welchem eine Vielzahl an Kalksteinen lag. Inwieweit diese Steine auch als bewusstes Hindernis in den Graben eingebracht worden sind, lässt sich derzeit nicht eindeutig klären.
Anhand der auf den Wällen aufgebrachten Steinlage kann wohl von einem hölzernen Aufbau, vielleicht in Form einer Palisade, ausgegangen werden. Durch die unter den Steinlagen auftretenden Humusschichten ist mit einer späteren Nachnutzung der Anlage zu rechnen. Ausgehend vom fünften Querwall umschließt ein weiterer niedriger Wall oder Palisade eine rund 10 ha große Fläche, die als Vorburg anzusehen ist. Die in Schnitt 1 freigelegte Steinfundamentierung könnte diesem Vorwall zugehörig sein.
Das Fundmaterial in den Grabenverfüllungen und Wallaufschüttungen ist recht überschaubar. Die wenigen ansprechbaren Keramikobjekte lassen auf eine Verfüllung des Grabens zwischen den Querwällen in die späte Bronzezeit schließen. Innerhalb der Schüttung des Annäherungshindernisses in Schnitt 2 konnten keine genauer ansprechbaren Keramikfragmente gefunden werden, weshalb lediglich eine grobe Einordnung als prähistorisch getätigt werden kann.

Literatur

Mauthner – Schindl 2023
F. Mauthner – K. Schindl, Der Dietenberg und seine Verteidigungsanlagen, HLK-Blog 13/2023. https://www.hlk.steiermark.at/cms/beitrag/12926878/155147411/ abgerufen am 09.12.2024.

Autoren

Mag. Florian Mauthner
Klaus Schindl, BA
Verein Erlebnis Archäologie
Wolfkersbühelstrasse 26
3730 Eggenburg
florian.mauthner@gmx.net
klausschindl@gmail.com

Bericht zum Metalldetektor-Survey an der prähistorischen befestigten Höhensiedlung Michelstetten-Altstadt

Florian Mauthner – Klaus Schindl



15027.24.03

Michelstetten Survey 2024

Parz. 502

KG Michelstetten

MG Asparn an der Zaya

VB Mistelbach

Niederösterreich

Zusammenfassung

Niederösterreich, VB Mistelbach

MG Asparn an der Zaya, KG Michelstetten

15027.24.04 Michelstetten Survey 2024

Parz. 502

Bronzezeit, Eisenzeit, Mittelalter

Festungsanlage

Mag. Florian Mauthner, Erlebnis Archäologie

05.08.2024 – 27.08.2024

Die archäologischen Maßnahmen 2024 in der bekannten, aber weitgehend unerforschten Siedungs- und Festungsanlage Michelstetten-Altstadt zielten primär auf die Untersuchung der westlich des Hauptwalls vorgelagerten und gut erkennbaren Annäherungshindernisse ab. Zusätzlich zu einer Ausgrabung sollte der Bereich zwischen dem ersten Vorwall und dem Hauptwall durch ein Metalldetektorsurvey abgedeckt und auf Metallfunde untersucht werden. Die Maßnahmenfläche wurde in Sektoren (25x25 m) unterteilt und in engem Astand (1,5 m) flächig begangen. Es zeigt sich nach der Bearbeitung von etwa 10.000 m² im Südbereich der Fläche, dass durch vorangegangene, illegale Sondentätigkeit die Fundstelle weitestgehend beraubt war, wie auch Geschichten aus der einschlägigen Szene erzählen. Neben rezentem Metallschrott konnten bronzezeitliche Steinartefakte (Dechsel und Silexkern) und in den Wildschweinkuhlen im Hauptwall eine Vielzahl an bronzezeitliche Keramikfragmenten geborgen werden.

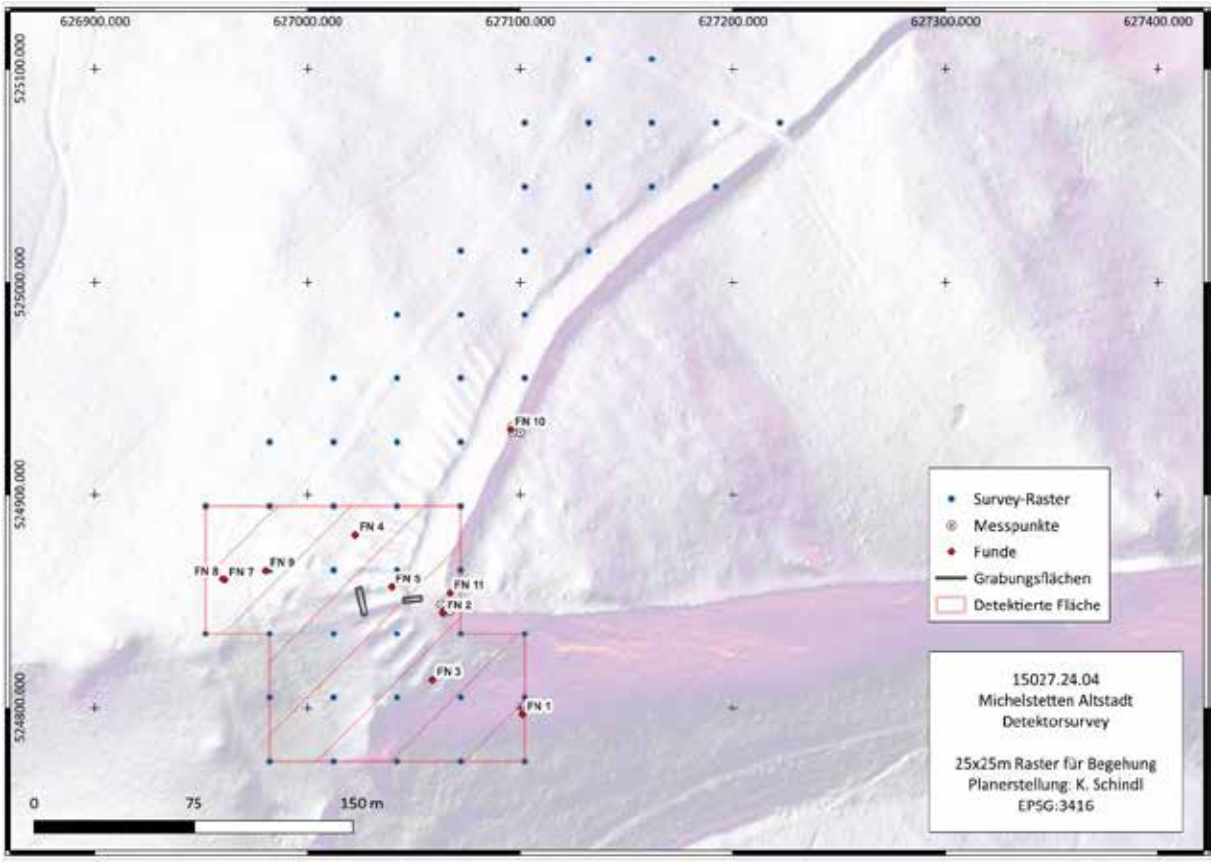


Abb. 1: Übersichtsplan mit Survey-Grid und Fundverortung.

Anlass der Maßnahme und Maßnahmenverlauf

Die archäologische Fundstelle Michelstetten Altstadt ist aus mehreren Gründen ein besonderer und wissenschaftlich interessanter Ort. Es handelt sich um eine bisher kaum bearbeitete Siedlungsstelle mit imposanter Wallanlage und einem mit fast 14 ha verhältnismäßig für die Region großen umschlossenen Siedlungsgebiet, weshalb einerseits eine archäologisch-geophysikalische Prospektion (MNr. 15027.24.02) und eine Grabung (MNr. 15027.24.03) an den Annäherungshindernissen, die dem Hauptwall westlich vorgelagert sind, durchgeführt.

Der Siedlung sind im Westen strahlenförmige Querwälle vorgelagert, welche als Annäherungshindernisse dienten und in der Fachliteratur auch als „Reitergassen“ bekannt sind. Diese kaum beachteten Elemente des prähistorischen Festungsbaues galt es auch auf den Grund zu gehen und nach den erfolgreichen Grabungen am Dietenberg in der Steiermark 2023 weitere Erkenntnisse zu diesem Phänomen zu erlangen.[1] Ein Ziel des Detektorsurveys war es, mögliche Spuren von Konflikten in Form von Waffen im Bereich vor dem Hauptwall zu finden.

Topografie

Die Siedlungsstelle Michelstetten-Altstadt liegt am östlichen Ausläufer der Leiser Berge, welche hier mit dem Buschberg und dem Steinmandl zwei Gipfel aufweisen. Nördlich unter dem Steinmandl, durch einen grabenartigen Einschnitt getrennt, liegt auf einem Plateau die Wallanlage. Die umwallte Siedlung ist an drei Seiten durch natürliche Geländeabfälle geschützt, gegen Nordwesten und Westen hin, wo auch einer der der Hauptzugänge zu erwarten ist, fehlt der natürlich gegebene Schutz durch Steilhänge. In diesem Bereich befinden sich die strahlenförmig vorgelagerten Annäherungshindernisse sowie möglicherweise auch eine Vorstadt.

Die Annäherungshindernisse selbst weisen eine Länge zwischen etwa 20 und ca. 30 m auf und verlaufen strahlenförmig entlang des Hauptwalles. Die Querwälle weisen leichte Unterschiede in Höhe, Orientierung sowie Länge auf, weshalb davon auszugehen ist, dass die nördlichen neun Wälle zu einem späteren Zeitpunkt ergänzt wurden, jedoch in wesentlich niedriger und kürzerer Form.

Technischer Bericht

Zu untersuchendes Areal wurde in Sektoren von 25 mal 25 Metern unterteilt und in etwa 1,5 m breiten Linien Sektor für Sektor, beginnend von Süden, abgeschritten. Zur Vermessung der Sektoren sowie der Funde kam ein RTK-GNSS System (Emlid Reach RS3) zum Einsatz. Beim Einsatz der Metalldetektoren (XP Goldmaxx Power, XP Deus und Garret Ace 250+) wurde allen auftretenden Signalen (auch Eisen) nachgegraben.

Surveybedingungen

Die Sichtbedingungen waren im gesamten Verlauf des Surveys hervorragend (sonnig bis leicht bewölktes Wetter, 100% Bodensicht). Der offene Bewuchs des Waldes, welcher zu guten Lichtverhältnissen führt, war für den Survey begünstigend, ebenfalls war kein dichtes Unterholz vorhanden, was wohl auf die Nutzung als Wildschweingehege zurückzuführen ist. Der Waldboden war recht trocken und teilweise durch Wildscheinspuren und Steine geprägt.

[1] Vgl. Mauthner – Schindl 2023.

Ergebnisse des Surveys

Kurze Zeit nach Beginn war klar, dass diese Fundstelle durch illegale Metallsuchtätigkeit weitestgehend beraubt wurde – wenn man den Geschichten aus der einschlägigen Szene glauben kann, auch mit sehr großem Erfolg. Nachdem die südlichen 16 Sektoren (10.000 m²) außer modernem Eisenschrott (Nägel, Zaundrähte, Bleifragmente) und wenig neuzeitlichem Fundmaterial (Messer FN 1, Gürtelschnalle FN 9) trotz intensivster, lückenloser Suche keine Ergebnisse brachte, wurde die Arbeit nach etwa 60 Stunden eingestellt.

Während der Begehung wurden jedoch noch einige nichtmetallische Funde geborgen. Darunter ein Fragment eines bronzezeitlichen Flachbeils oder -dechsels (FN 4), ein bronzezeitlicher Kern aus Silex (FN 5) sowie ein Randfragment latènezeitlicher Drehscheibenware (FN 8). Besonderer Aufmerksamkeit wurde dem Fund unzähliger spätbronzezeitlicher Keramikfragmente (FN 2, FN 6) am südwestlichen Spitz der Hauptwallanlage gewidmet:

Durch die Neigung zur Sonne und das Resultat der gespeicherten Wärme, suchen Wildschweine regelmäßig den Südhang der Befestigung auf und graben dabei ihre Nestkuhlen in den Wallkörper. Dadurch entstehen nicht nur beträchtliche Schäden, es werden auch große Mengen an Keramik zutage gefördert und die Wallschüttung stellenweise freigelegt. Diese Tatsache veranlasste uns, die Schäden an zwei Stellen mittels digitalem Geländemodell zu dokumentieren und das Fundmaterial zu bergen. Weiters wurde eine Holzkohleprobe von einem aus der Wallschüttung herausragenden, durch den Nestbau freigelegten, verkohlten Holzstück (FN 10) entnommen.



Abb. 2: Durch die Wildschweine freigelegte Steinsetzung im Hauptwall.



Abb. 3: Wildschweinnest am südlichen Hauptwall in dem sich große Mengen bronzezeitlicher Keramik fanden.

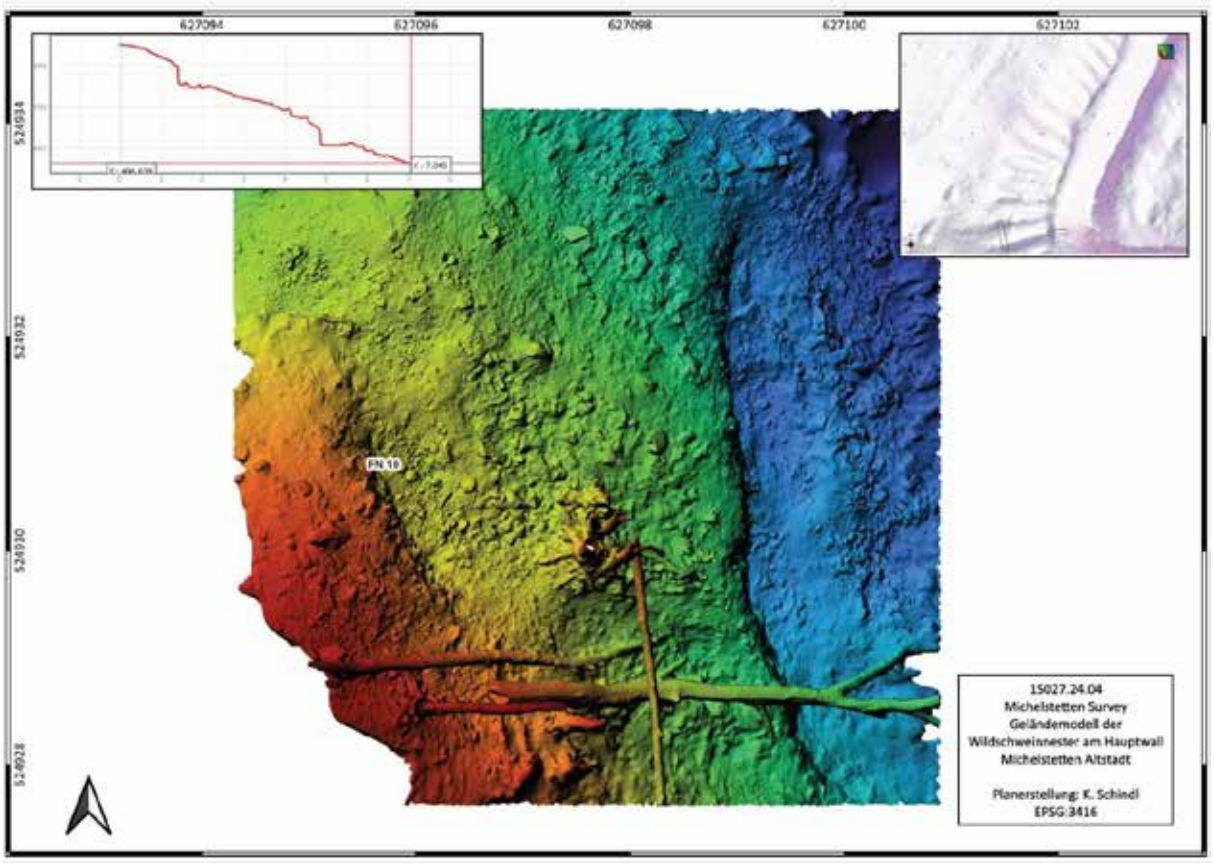


Abb. 4: Geländemodell der Wildschweinnester am Hauptwall

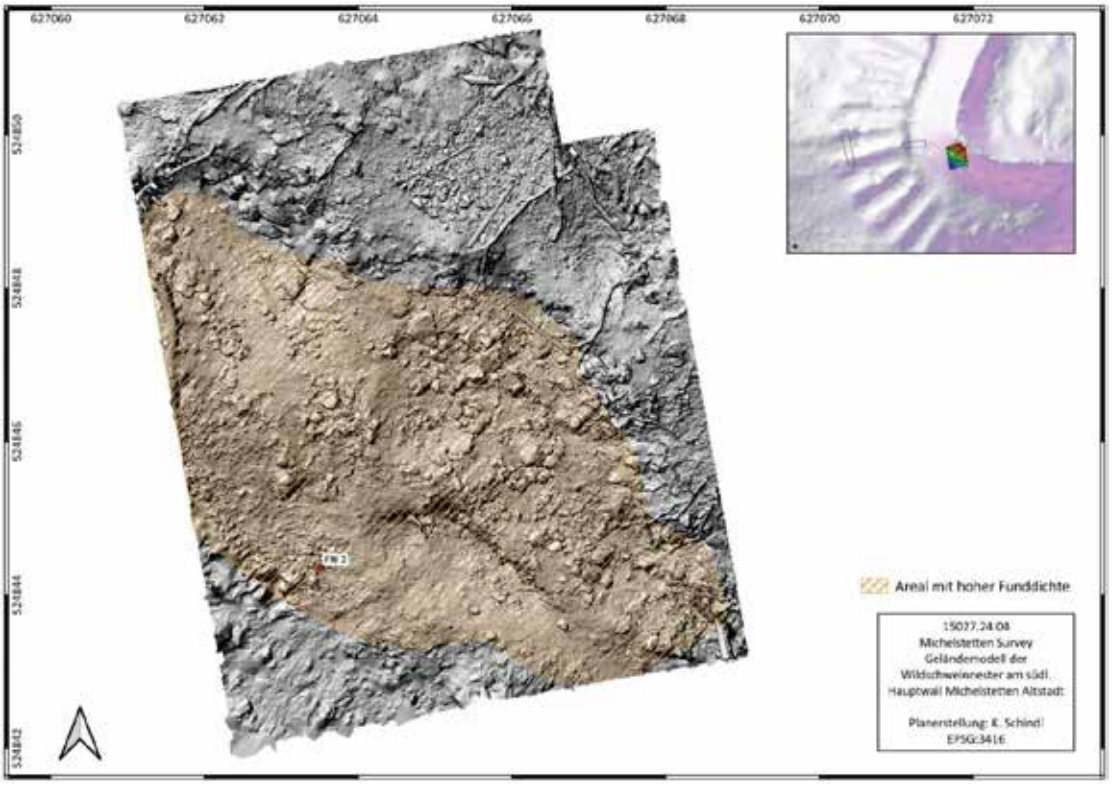


Abb. 5: Dokumentation hoher Fundkonzentration am Hauptwall

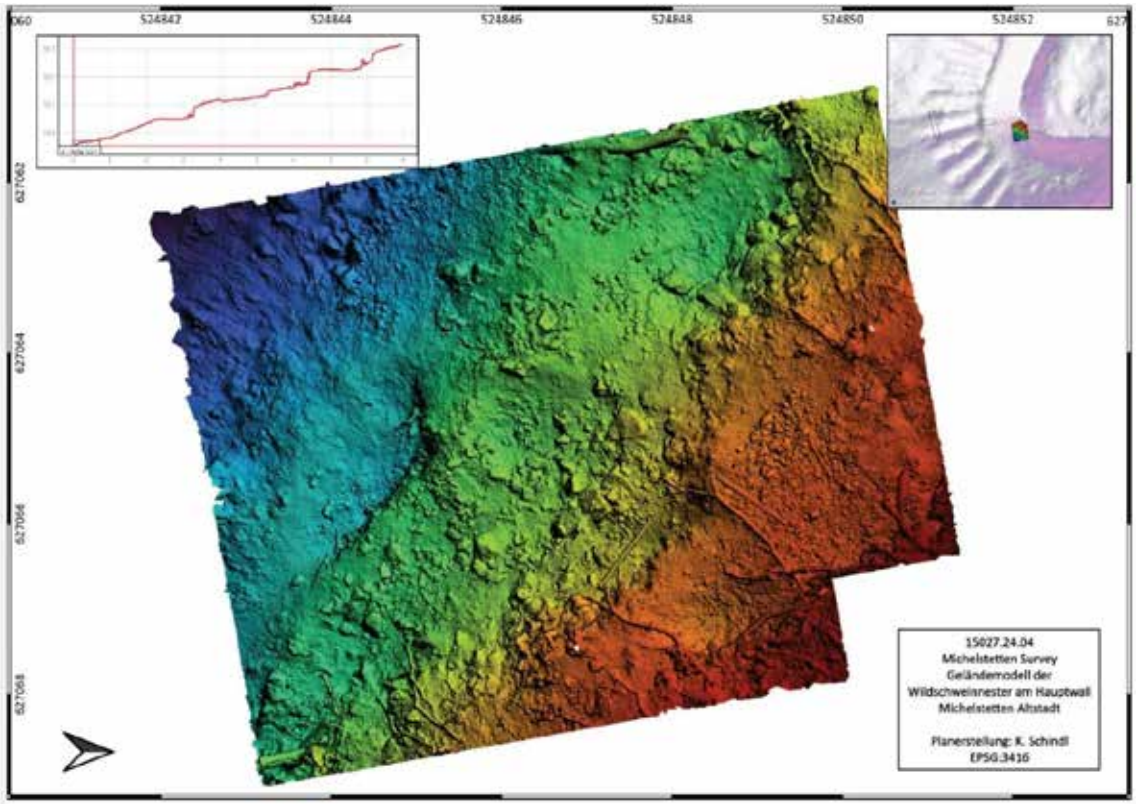


Abb. 6: Geländemodell der Wildschweinnester am Hauptwall



FN 1: Eisenmesser



FN 11: Musketenkugel



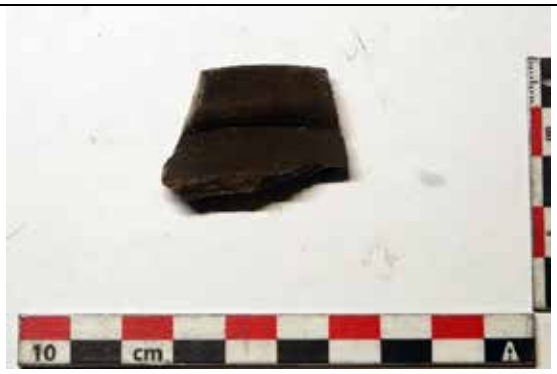
FN 4: Steinbeil



FN 4: Steinbeil (Rückseite)



FN 5: Abschlagkern



FN 8: Lt-Drehscheibenware



FN 9: Gürtelschnalle	

Abb. 7: Funde aus dem Survey

Stellvertretende Exemplare von Keramik südlich vom Hauptwall aus den Nestern der Wildschweine (FN2, FN6)





Abb. 8: Funde aus den Wildschweinnestern

Literatur

Mauthner – Schindl 2023

F. Mauthner – K. Schindl, Der Dietenberg und seine Verteidigungsanlagen, HLK-Blog 13/2023. https://www.hlk.steiermark.at/cms/beitrag/12926878/155147411/ abgerufen am 09.12.2024

Autoren

Mag. Florian Mauthner
Klaus Schindl, BA
Verein Erlebnis Archäologie
Wolfkersbühelstrasse 26
3730 Eggenburg

florian.mauthner@gmx.net
klausschindl@gmail.com

Bericht zur Archäologischen Maßnahme

UBC Line Walking-Survey Michelstetten-Feldmühle



Abbildung 1: Blick auf die Anhöhe Richtung Süden, im Hintergrund der Galgenberg. Foto: Julia Längauer

von Julia Längauer, Cornelia Hascher und Jakob Maurer

Maßnahmennummer:	**15027.24.02**
Maßnahmenbezeichnung:	**UBC Line Walking Survey Michelstetten-Feldmühle**
Bundesland:	Niederösterreich
Verwaltungsbezirk:	Mistelbach
Gemeinde:	Asparn an der Zaya
Katastralgemeinde (-nummer):	Michelstetten (15027)
Grundstücksnummern:	2596;2597;2598;2599;2602;2603;2604;2607;2614;2615
Anlass für die Maßnahme:	Forschungsprojekt „Durch die Krise vereint?“ www.united-by-crisis.at
Durchführungszeitraum:	27.11.2024
Grobdatierungen (Feindatierungen):	Neolithikum (Frühneolithikum, Mittelneolithikum), Bronzezeit (frühe Bronzezeit), prähistorisch allgemein
Kulturstufen:	Linearbandkeramik, frühe Bronzezeit
Grobbefunde (Feinbefunde):	Siedlung
Leiterin der Maßnahme:	Julia Längauer, BA MA

Autor*innen des Berichts mit Anschrift: Julia Längauer, BA MA; julia.laengauer@donau-uni.ac.at
Cornelia Hascher, BA MA ; cornelia.hascher@donau-uni.ac.at
Mag. Jakob Maurer; jakob.maurer@donau-uni.ac.at
Universität für Weiterbildung Krems
Zentrum für Museale Sammlungswissenschaften
c/o Abteilung Kunst und Kultur
Landessammlungen Niederösterreich
Schloss Asparn/Zaya, Schlossgasse 1, 2151 Asparn/Zaya

GEFÖRDERT IM RAHMEN DER FTI-STRATEGIE NIEDERÖSTERREICH 2027

Zusammenfassung

Im Rahmen des Forschungsprojekts „*Durch die Krise vereint? Eine transdisziplinäre Untersuchung frühneolithischer Gemeinschaften der Siedlungskammer von Schletz"* (UBC – United by Crisis?) wurde die Fundstelle „Michelstetten-Feldmühle" in Form eines Line Walking-Surveys begangen, mit dem Ziel, eine linearbandkeramische Siedlung chronologisch und geografisch zu verorten. Die Leitung und GPS-Vermessung erfolgte durch Julia Längauer, sowie Cornelia Hascher. Die Maßnahme wurde am 27.11.2024 mit insgesamt 8 TeilnehmerInnen, aufgeteilt in zwei Teams und einem Linienabstand von 10 x 40 Schritten durchgeführt. Es konnten zwei Fundzonen ausgemacht werden, die topografisch von einer Senke zwischen zwei vorgelagerten Anhöhen des Galgenbergs getrennt werden. Die bandkeramische Fundzone liegt im Westen der Senke, die frühbronzezeitliche Zone im Osten.

Anlass für die Maßnahme

Im Forschungsprojekt „*Durch die Krise vereint? Eine transdisziplinäre Untersuchung frühneolithischer Gemeinschaften der Siedlungskammer von Schletz"* (UBC – United by Crisis?) wird das Umfeld der berühmten jungsteinzeitlichen Siedlung von Asparn/Schletz erforscht. Zahlreiche menschliche Überreste legen nahe, dass ihre Bewohner*innen in der Zeit der späten Bandkeramik, vor etwa 7.000 Jahren, einem feindlichen Angriff zum Opfer fielen. Aufgrund der Größe und der Befestigungsanlage vermuten wir, dass Schletz ein zentraler Siedlungsplatz inmitten eines Clusters kleinerer Siedlungen war. Durch die Erforschung dieser Siedlungen im Umfeld hoffen wir unter anderem auf neue Hinweise zum Hintergrund des Massakers und zur Herkunft der in Schletz verstorbenen Personen.

Von archäologischer Seite wird im Projekt unter anderem gemeinsam mit interessierten Citizen Scientists in Form von Line Walking-Surveys auf Fundorten und Verdachtsflächen in den Gemeinden um Asparn/Schletz nach frühneolithischen Funden (Keramik, Steingeräte …) gesucht. Im Anschluss reinigen wir diese gemeinsam und führen sie einer wissenschaftlichen Dokumentation und Analyse zu.

Das Projekt wird im Rahmen der FTI-Strategie Niederösterreich 2027 durch die Gesellschaft für Forschungsförderung Niederösterreich (GFF) gefördert. Durchgeführt wird es unter der Leitung des Zentrums für Museale Sammlungswissenschaften der Universität für Weiterbildung Krems in einer Kooperation mit den Landessammlungen Niederösterreich, der Montanuniversität Leoben, dem Naturhistorischen Museum Wien, der Universität für Bodenkultur Wien (Campus Tulln) sowie dem MAMUZ Schloss Asparn/Zaya und dem Schulzentrum Asparn/Zaya.
Die archäologischen Bestandteile des Forschungsprojekts sind Kernelement einer Dissertation von Julia Längauer.

Verlauf der Maßnahme:

Am 27. 11.2024 wurden bei eher kaltem und sehr nebeligen Wetter die gesamte begehbare Fläche untersucht. Team B beging dabei den Westen, Team A den Osten der Maßnahmenfläche. Die letzte Linie wurde mit beiden Teams gemeinsam begangen. Da es sich beim Galgenberg um eine der Michelstetter Kalkklippen handelt und dieser immer wieder als Steinbruch genutzt wurde, wurde das Gebüsch am Fuße des Berges so gut wie möglich

nach potentiellen Mahlsteinen angesucht. Da diese Bereiche aber sehr stark verwachsen und kaum zugänglich waren, konnten hier keine Mahlsteine entdeckt werden. Die Maßnahme wurde am 27.11.2024 abgeschlossen.

Topografie und Boden:

Die Fundstellen befinden sich auf einer dem Galgenberg vorgelagerten Anhöhe, die nach Norden relativ steil zur Zaya abfällt und immer wieder durch Senken nach Norden unterteilt wird. Im Westen fließt ein namenloses Gerinne in Richtung Zaya. Anhand der Bodenkarten lässt sich sagen, dass es sich hier wohl um einen ehemaligen Bachlauf handelt, der mittlerweile durch die Drainagierung ausgetrocknet ist. Bei den Böden handelt es sich untypischerweise für eine LBK Fundstelle um Lockersediment-Braunerden und Bodenkomplexformen.

Technischer Bericht:

Der Line Walking Suvey wurde mit insgesamt 8 TeilnehmerInnen unter der Leitung von Julia Längauer und Cornelia Hascher durchgeführt. Die Methodik wurde 2022 erstmals für das Projekt erprobt und anschließend verfeinert. Sie orientiert sich unter anderen an einem Survey der 2019 an der Fundstelle von Asparn/Schletz durchgeführt wurde[1]. Da das Hauptaugenmerk der Surveys auf dem Aufinden von linearbandkermischen Funden und Siedlungsstrukturen liegt, wurde ein Begehungsabstand von 10 Schritten mit einer Linienlänge von 40 Schritten gewählt (Abb.2). Diese Abstände erlauben einen schnellen Ablauf der Suveys und gleichzeitig eine relativ ortsgenaue Verortung der Funde und späteren möglichen Zuordnung zu einem bandkeramischen Langhaus. Die TeilnehmerInnen gingen im Abstand von 10 Schritten in parallelen, geraden Linien. Alle 40 Schritte wurde ein GPS-Punkt mit der App Q-Field und einem Tablet Samsung Galaxy Tab Active 2 eingemessen und die Funde innerhalb der 40 Schritte mithilfe eines Codes dem Punkt zugewiesen und verpackt. Die Freiwilligen wurden angehalten, keine glasierte Keramik, Plastik oder offensichtlich rezenten Müll einzusammeln. Die Funde wurden anschließend gereinigt, in einer für das Projekt entwickelten Datenbank aufgenommen und über den Code mit den Messdaten verknüpft und im Programm Q-GIS visualisiert.

[1] Vgl. STEINHAUSER und LINDINGER 2019 sowie LÄNGAUER ET AL 2023

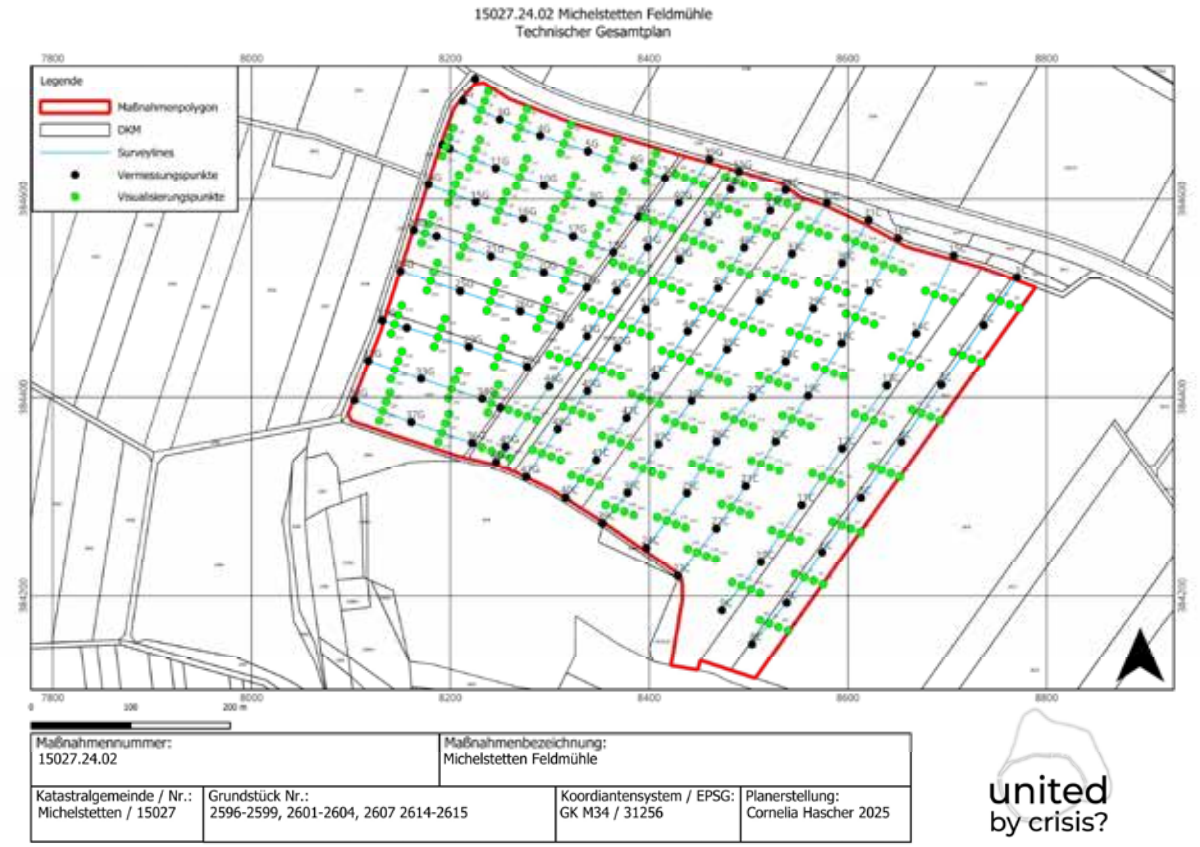


Abbildung 2: Messlinien und Messpunkte des Line Walking Surveys. Plan: Cornelia Hascher

Fundverteilung, Strukturen und wissenschaftliche Beurteilung:

Allgemein konnten während des Surveys nur wenige Funde aufgesammelt werden. Die beiden fundführenden Bereiche werden durch eine Senke in Richtung Zaya getrennt (Abb.3), wobei die Ausdehnung der frühbronzezeitlichen Besiedlung größer ist, als die bandkeramische. In Parzelle 258 wurde eine bronzezeitliche Grube stark angeackert und brachte die meisten Funde. Diese Grube befindet sich auf der westlichen Anhöhe, möglicherweise setzt sich die bronzezeitliche Besiedelung entlang der Zaya von Osten nach Westen fort. Obwohl der westliche Bereich aus der Literatur durch HR. Schwammenhöfer und H. Schöfman als LBK Fundstelle bekannt ist, konnten nur wenige Funde gemacht werden. Möglicherweise handelt es sich hier um einen bandkeramischen Einzelhof mit umliegenden Wirtschaftsbereichen und nicht um eine Siedlung.



Abbildung 3: Senke zwischen den besiedelten Voranhöhen des Galgenbergs. Foto: Julia Längauer

Die bronzezeitliche Besiedlung der östlichen Anhöhe zieht sich sehr wahrscheinlich in Richtung Osten und Norden fort, hier wurde am Rand des Maßnahmenpolygons nur ein kleiner Ausschnitt der Siedlung erfasst. Die frühneolitischen Funde sind nicht genauer relativchrologisch datierbar, es handelt sich um eindeutige LBK Grobkeramik, die eine sehr lange und gleichförmige Laufzeit hat. In der Senke fand sich ein Dechselbruchstück (Abb. 4)

Fundverbleib: Die Funde wurden im Mamuz Asparn an der Zaya gewaschen, untersucht, in eine Datenbank eingegeben und mit Fundzettel verpackt.



Abbildung 4: Bruchstück einer Dechsel. Foto: Landessammlungen Niederösterreich.

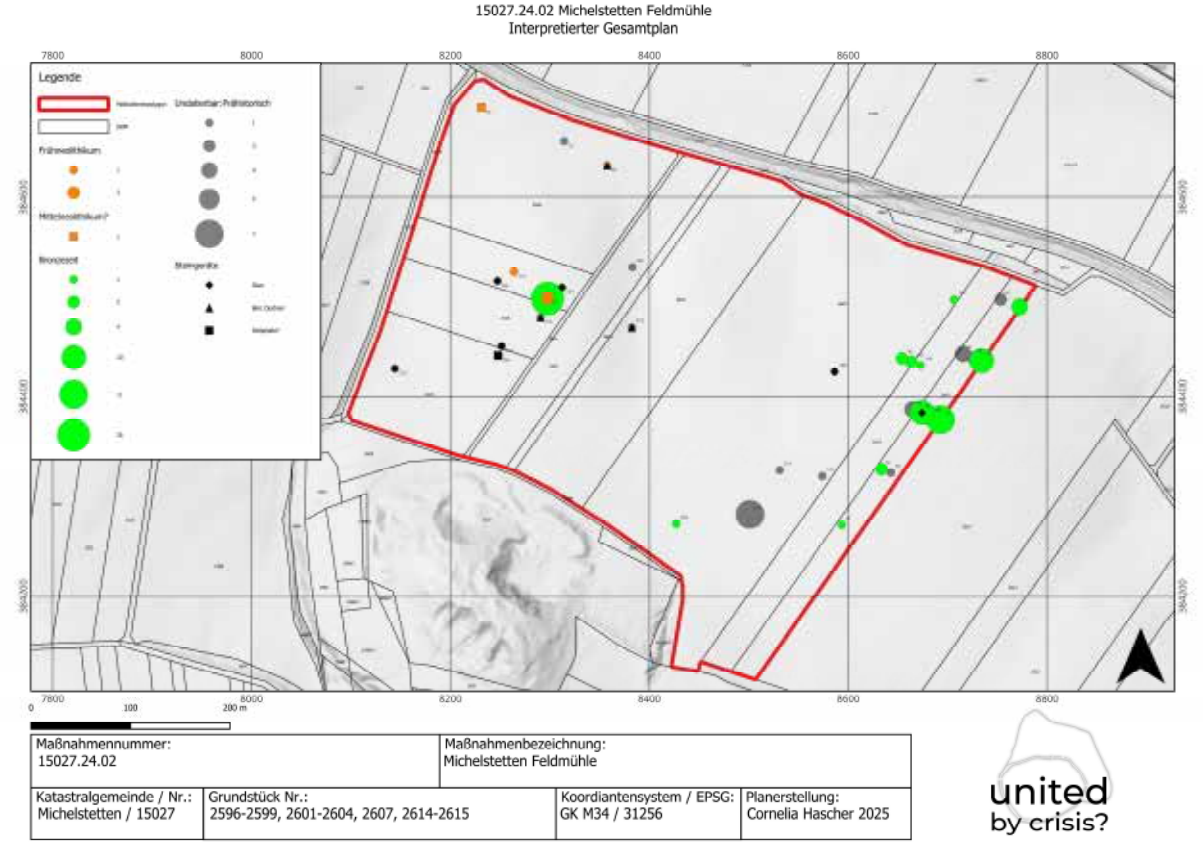


Abbildung 5: Interpretierter Gesamtplan, die beiden getrennten Fundzonen sind deutlich zu erkennen. Plan: Cornelia Hascher

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Mnr. 15028.24.01

Mistelbach Dechanthof



G. Artner

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Mistelbach
KG: Mistelbach
SG: Mistelbach
Mnr.: 15028.24.01
Gst. Nr.: 6785/2
Anlass der Maßnahme: geplante Wegerrichtung
Leiter der Maßnahme: Alexander Pollak-Schmuck MA
Dauer der Maßnahme: 21.10.2024 – 30.10.2024

Auf der Parzelle 6785/2 wurde im Frühjahr 2024 in einem etwa 10 bis 20 Meter breiter Streifen im unmittelbaren Anschluss an die südlich angrenzende Bahnlinie für die Errichtung eines Weges der Humus abgeschoben. Dabei traten eine Reihe von archäologischen Befunden zutage. Nach einer Fundmeldung an das Bundesdenkmalamt wurde mit diesem vereinbart, dass vor weiteren Planungs- und Baumaßnahmen eine Erstdokumentation der Befunde erfolgen soll. Diese wurde zwischen 21.10. und 30.10. vor Ort durchgeführt. Dabei wurden mehrere Siedlungsbefunde erstdokumentiert.



Abbildung 1: Luftbild der Befundsituation im Ostteil der Fläche, Mai 2024 (Quelle: FA. ARDIG, im nördlich anschließenden Getreidefeld deutlich ablesbare Bewuchsmerkmale, die eine Fortsetzung der Siedlungsbefunde nach Norden indizieren)

Die Flächen die über die Sommermonate freigelegen worden waren wurden anschließend nochmals mit Unterstützung eines Baggers mit Böschungslöffel unter archäologischer Anleitung abgezogen. Die freigelegte Befundsituation wurde händisch überputzt und gemäß den geltenden Richtlinien für archäologische Maßnahmen

erstdokumentiert (fotografiert, verbal beschrieben, georeferenziert vermessen).
Zwei ausgewählte Grubenbefunde im Zentrum der Fläche wurden – nach Rücksprache mit dem Bundesdenkmalamt – geöffnet, um weitere Informationen zu Befund und etwaige nähere Datierungsansätze zu gewinnen. Beide Befunde konnten aufgrund des geborgenen Fundmaterials in die Aunjetitz-Zeit gestellt werden.

Anlass der Maßnahme

Auf der Parzelle 6785/2 wurde im Frühjahr 2024 in einem etwa 10 bis 20 Meter breiter Streifen im unmittelbaren Anschluss an die südlich angrenzende Bahnlinie für die Errichtung eines Weges der Humus abgeschoben. Dabei traten eine Reihe von archäologischen Befunden zutage. Nach einer Fundmeldung an das Bundesdenkmalamt wurde mit diesem vereinbart, dass vor weiteren Planungs- und Baumaßnahmen eine Erstdokumentation der Befunde erfolgen soll.



Abbildung 2: Lage der Maßnahme

Verlauf der Maßnahme

Nachdem die Bautätigkeit durch M. Sklensky im Frühjahr 2024 dem BDA gemeldet worden war, wurde am 21.10.2024 mit dem maschinellen Oberbodenabtrag begonnen. Zwischen dem 22.10. und dem 28.10.2024 wurde die Fläche mithilfe eines Baggers mit Böschungslöffel abgezogen und händisch überputzt. Ab dem 28.10 wurden alle Objekte tachymetrisch eingemessen und gemäß den Richtlinien des BDA fotografiert und verbal beschrieben. Ab dem 28.10.2024 wurde SE 10 entnommen, ab dem 29.10.2024 SE 13. Bis zum 30.10.2024 wurden die zugehörigen Interfaces SE 50 und 51 dokumentiert. Alle archäologischen Arbeiten wurden durch Mitarbeiter der Fa. ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH durchgeführt. Die Geländearbeiten konnten am 30.10.2024 abgeschlossen werden. Am 2.12.2024 wurde die Fläche bauseits mit Vlies abgedeckt.

Geologie und Topografie

Die Fundstelle liegt in der nördlichen Niederung der Zaya an der Ortsgrenze der Gemeinde Mistelbach zur Gemeinde Wilfersdorf, nördlich der Dechantmühle zwischen Bahn und Straße nach Wilfersdorf. Das Ausgangsmaterial besteht hier aus Löss im Nordosten der Fläche und Feinsediment und Tertiärsediment im Westen. Die Überdeckung wird durch Schwarzerde, Kolluvium und Kulturrohboden gestellt. Große Bereiche der Bronzezeitlichen Befunde sind zudem durch eine flächige neuzeitliche Kulturschicht überlagert.



Abbildung 3: Ausgangsmaterial (Quelle ebod)



Abbildung 4: Bodentypen (Quelle ebod)

Forschungsstand

Die Maßnahmenfläche liegt innerhalb der bekannten Fundstelle „Beim Dechanthof“ und ist seit spätestens 1968 aus Begehungen durch Mitscha-Märheim bekannt. Von 1981 stammt eine Aufsammlung von frühneolithischem und mittelneolithischem Fundmaterial auf Gst Nr. 6785/11.
Aus dem Frühjahr 2024 wurde frühbronzezeitliches und mittelbronzezeitliches Material auf den Gst. Nr. 6770-6779 und 6785/1 durch M. Sklensky aufgesammelt.2
Ebenfalls 2024 wurden Bauarbeiten und bereits sichtbare Befunde und Funde auf Gst. Nr. 6785/12 dem BDA gemeldet.3



Abbildung 5: Lage der Maßnahme innerhalb der Fundstelle

Technischer Bericht

Im Zuge der gegenständlichen Maßnahme wurden die Erdarbeiten mittels eines Baggers mit Böschungslöffel durchgeführt. Die freigelegten Stratifikationseinheiten wurden gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (Version 1. September 2024) dokumentiert. Die untersuchten Flächen sowie alle Befunde wurden mittels einer Leica TS06 Totalstation eingemessen. Das dazu verwendete Festpunktenetz wurde mittels Leica System 1200 GPS erstellt. Die fotografische Dokumentation erfolgte mittels Spiegelreflexkamera (Nikon D5600).

[1] Ortsakten BDA, HERIS ID AT-3-0007486
[2] Fundmeldung BDA GZ 2024-0.349.754
[3] Fundmeldung BDA GZ 2024-0.257.208

Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten

Insgesamt wurden im Rahmen der Maßnahme 51 stratigrafische Einheiten definiert.
Neben Eingriffen aus dem 20. Und 21. Jahrhundert (Postkabelkünette, Sondage) konnten eine großflächige neuzeitliche Planierschicht sowie mehrere Siedlungsbefunde dokumentiert werden.
Beide ergrabene Siedlungsbefunde lassen sich der frühbronzezeitlichen Aunjetitzkultur zuordnen. Allerdings lässt sich für die nicht ergrabenen Siedlungsbefunde aufgrund des von der Fundstelle bekannten Fundmaterials auch eine neolithische Zeitstellung nicht ausschließen.

Neuzeitliche Planierschicht
Die Planierschicht SE 8 überdeckte vermutlich vor Beginn der Bautätigkeiten die gesamte Fläche. Im Zuge der gegenständlichen Maßnahme wurde sie noch in einem großflächigen Bereich erfasst und – um als Abdeckung für etwaige weitere bronzezeitliche und neolithische Siedlungsbefunde Schutz zu bieten- in situ belassen. SE 8 PS war dunkelbraun, graustichig, schluffig und fest mit Ziegelbruch bis 10 cm und Kiesel bis 4cm.



Abbildung 6: Neuzeitliche Planierschicht SE 8

Frühbronzeitliche Gruben
Die Grube SE10VFSE50GR war mit dunkelbraunem leicht graustichigem festen Schluff mit hellen Einschlüssen einschichtig verfüllt der Hüttenlehm bis 3cm enthielt.
Die Grube war an der Dokumentationsoberkante annähernd rund bei einem Durchmesser von etwa 1,7 m. Die Wandung war im Norden senkrecht im Süden schräg mit gerundetem Übergang zu einer flachen Sohle bei 0,3 m Tiefe. Das keramische Material aus der Verfüllung datiert die Grube eindeutig aunjetitzzeitlich.



Abbildung 7: Verfüllung der Grube SE10/50 GR

Die Grube SE13VFSE51GR war mit dunkelbraunem festen Schluff mit Kieseln bis 1cm und Hüttenlehm bis 1 cm verfüllt. Es handelt sich dabei um eine trapezförmige Vorratsgrube mit einem Durchmesser von etwa 1,4 m. Bei 1,2 m Tiefe wurden die Arbeiten aus sicherheitstechnischen Gründen eingestellt. (Der verbleibende Befund wurde gemeinsam mit den nicht ergrabenen Objekten abgedeckt.) Das Fundmaterial aus der Verfüllung datiert auch diese Grube eindeutig ins Aunjetitz.



Abbildung 8: Vorratsgrube SE 51GR

Umfassende Darstellung des Fundmaterials

Insgesamt wurden 14 Fundnummern vergeben. Das geborgene Fundmaterial besteht aus Keramikfragmenten, Tierknochen, Ziegelfragmenten, Hüttenlehmbruchstücken und einem Geweihfragment.

Keramik
Aus beiden ergrabenen Befunden stammen frühbronzezeitliche Keramikfragmente die ins Aunjetitz zu stellen sind. Das Fundmaterial, dass von der Oberfläche der anderen Befunde geborgen werden konnte, lässt sich in einem Fall als aunjetitzzeitlich einstufen, in allen anderen Fällen waren die Menge und Größe der Fragmente nicht ausreichend für eine Datierung.



Abbildung 9: Fnr. 1



Abbildung 10:Fnr. 3

Geweihfragment
Aus der frühbronzezeitlichen Grubenverfüllung SE 13 stammt ein geschnittenes Geweihfragment

Fundverbleib

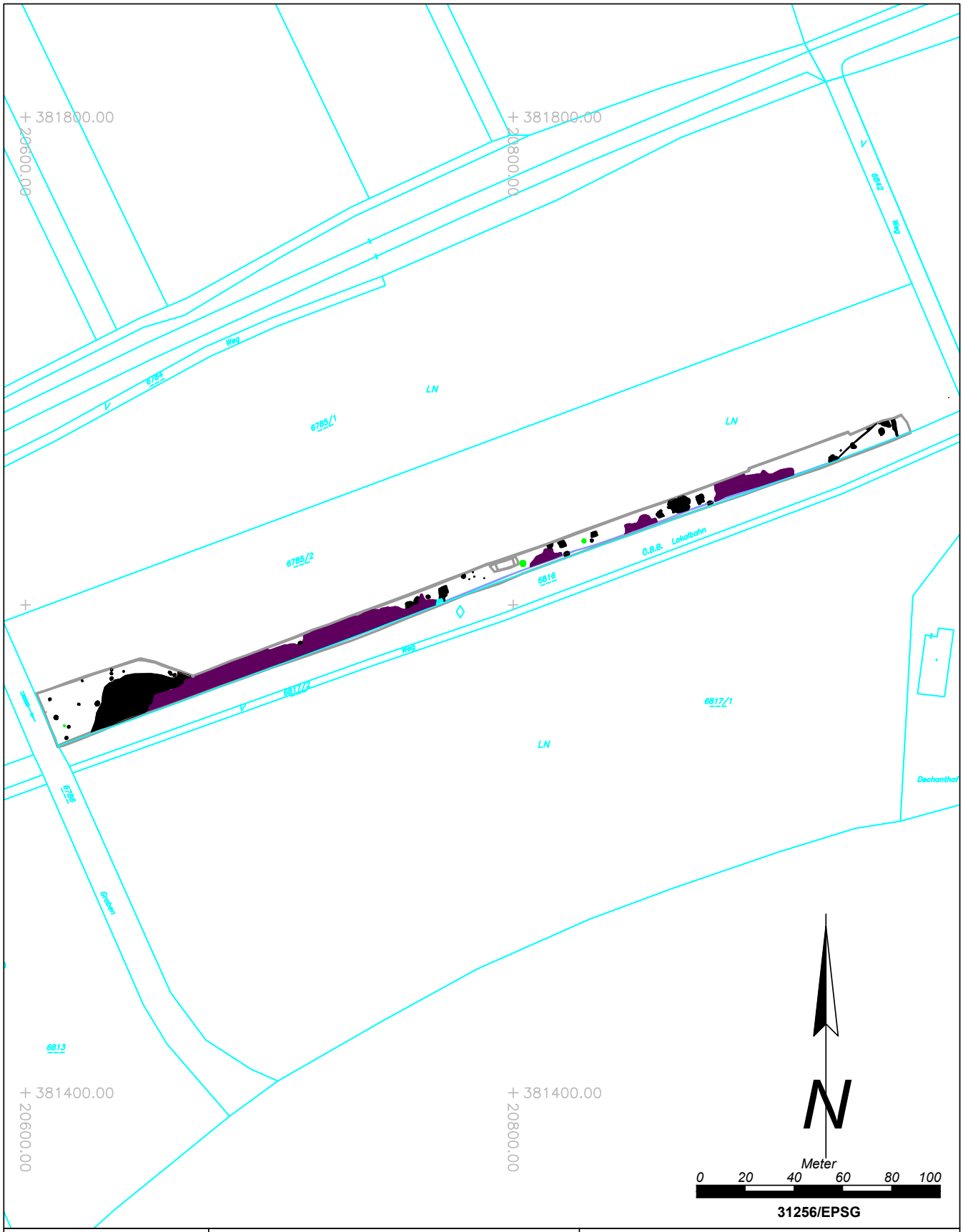
Das Fundmaterial wurde vorübergehend im Zwischendepot der Fa ARDIG archäologischer Dienst GesmbH gelagert.

Zusammenfassende Wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse

Auf der Parzelle 6785/2 wurde im Frühjahr 2024 in einem etwa 10 bis 20 Meter breiter Streifen im unmittelbaren Anschluss an die südlich angrenzende Bahnlinie für die Errichtung eines Weges der Humus abgeschoben. Dabei traten eine Reihe von archäologischen Befunden zutage. Die Maßnahmenfläche liegt innerhalb der bekannten Fundstelle „Beim Dechanthof“ . Seit spätestens 1968 wurde hier früh- und mittelneolithisches sowie früh- und mittelbronzezeitliches Fundmaterial aufgesammelt.
Die Flächen – die über die Sommermonate freigelegen waren -wurden mit Unterstützung eines Baggers mit Böschungslöffel im Rahmen der Maßnahme nochmals unter archäologischer Anleitung abgezogen. Dabei wurden unter einer teilweise noch erhaltenen neuzeitlichen Planierschicht mehrere Siedlungsbefunde erstdokumentiert.

Zwei ausgewählte Grubenbefunde im Zentrum der Fläche wurden – nach Rücksprache mit dem

Bundesdenkmalamt – geöffnet, um weitere Informationen zu Befund und etwaige nähere Datierungsansätze zu gewinnen. Beide Befunde konnten aufgrund des geborgenen Fundmaterials in die Aunjetitz-Zeit gestellt werden. Für die weiteren Siedlungsbefunde ist eine frühbronzezeitliche Zeitstellung wahrscheinlich, eine Einordnung einzelner Befunde ins Neolithikum ist allerdings nicht auszuschließen.



Maßnahmennummer:	Maßnahmenbezeichnung:		
15028.24.01	*Mistelbach Dechanthof*		
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: *Mistelbach/15028*		Maßstab: *1:2000*
	Planbearbeitung: *K. Kalser*	Stand der Bearbeitung: *03.12.2024*	

Legende:

- Undatierbar
- Siedlung Aunjetitz
- Künette
- Neuzeitliche PS
- Sondage

ASINOE GmbH

Thomas Leutgeb

Bericht zur Prospektion des Altweges „Römerweg“ im Kupfertal, KG Mitterarnsdorf, 2024



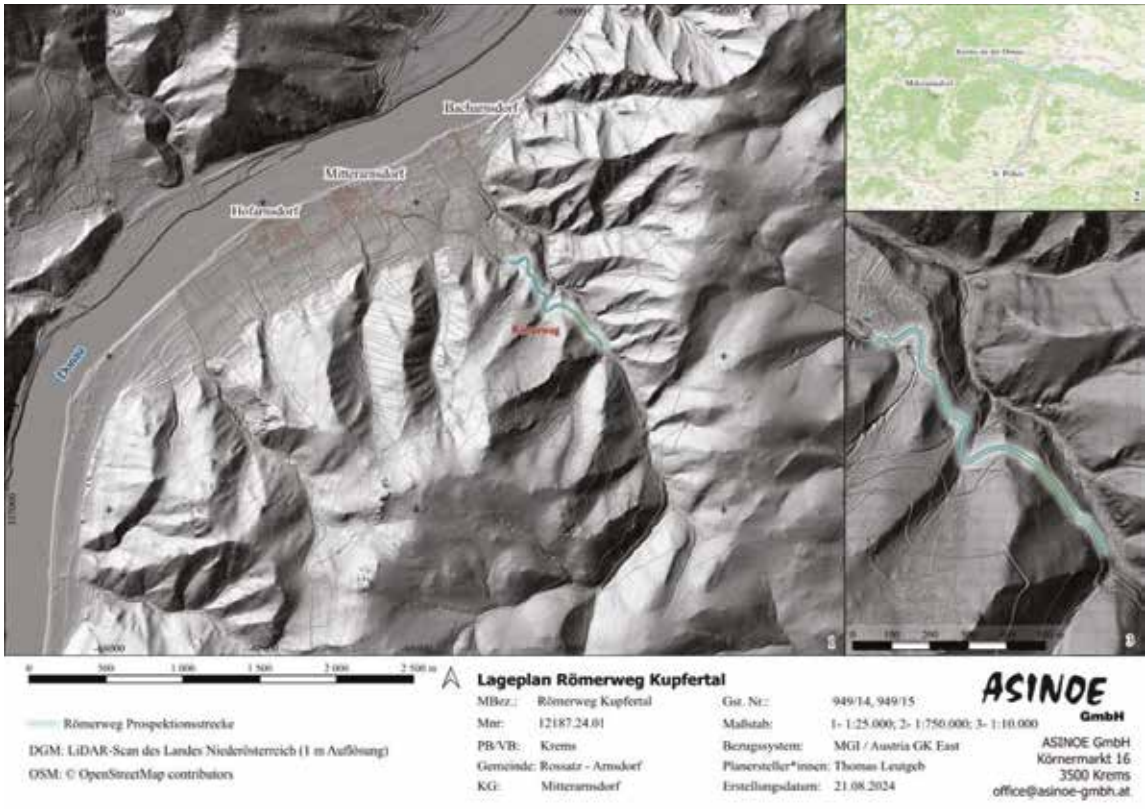
ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
A – 3500 Krems an der Donau
Mail office@asinoe-gmbh.at
Tel +43 2732 71 5 71
www.asinoe-gmbh.at

Bericht zur Prospektion des Altweges „Römerweg“ im Kupfertal, 2024

Bundesland:	Niederösterreich
Politischer Bezirk:	Krems
Gemeinde:	Rossatz-Arnsdorf
Katastralgemeinde:	Mitterarnsdorf
Maßnahmennummer:	12187.24.01
Maßnahmenbezeichnung:	Römerweg Kupfertal
Grundstücksnummer:	949/14 (EZ549); 949/15 (EZ549)
Anlass der Maßnahme:	Archäologische Bestandsaufnahme
Durchführungszeitraum der Maßnahme:	08.08.2024 – 06.09.2024
Grobdatierung(en) / Feindatierung(en) /Kulturstufe(n)	Neuzeit
Fundverbleib:	Gemeinde Rossatz-Arnsdorf, geplant
Leiter*in der Maßnahme:	Dr.in Ute Scholz MA, ASINOE GmbH, Körnermarkt 16, A-3500 Krems

Anlass der Maßnahme

Der sog. Römerweg im Kupfertal, KG Mitterarnsdorf findet sich in der Fachliteratur als ursprünglich römischer Altweg wieder, der bisher allerdings noch keiner archäologischen Dokumentation unterzogen wurde. Aus diesem Grund wurde im Auftrage der Marktgemeinde Rossatz-Arnsdorf eine archäologische Bestandsaufnahme im Rahmen eines Surveys ohne Begehungsraster entlang des Römerweges auf einer Laufstrecke von etwa 1.000 m – Einstieg im Nordwesten: Wegabzweigung L7118-Römerweg; Ausstieg im Südosten: Türkentor – angedacht. Ziel des Surveys war die Dokumentation und Digitalisierung der diversen oberflächlich sichtbaren Fundstellen (hier „Features“) – darunter u. a. Spurrinnen im Grundgestein und fleckenhaft vorhandene Pflastersteinoberflächen. Außerdem sollte eine parallel durchgeführte Prospektion mittels Metallsuchgerät Datierungshinweise zum Nutzungszeitrahmen des Altweges liefern.



VERLAUF DER MAßNAHME UND TECHNISCHER BERICHT

Am 18.06.2024 fand im Gemeindegebiet der KG Mitterarnsdorf unter der Maßnahmenbezeichnung „Römerweg Kupfertal“ die Erstbegehung des Altweges auf der südwestlichen Talseite des Kupfertals als Survey ohne Begehungsraster entlang des ausgewiesenen Wanderweges „Römerweg“ auf einer Laufstrecke von 1.010 m statt. Als nordwestlicher Anfangspunkt der Surveystrecke wurde die Abspaltung des Wanderweges von der Schotterstraße L7118 an der markanten Stelle eines Felsdurchbruches definiert.[1] Als südöstlicher Endpunkt wurde der Standort des sog. Türkentores festgelegt.[2]

Oberflächenzustand: Die Sichtbarkeit der archäologischen Fundstellen entlang des Römerweges ist stark beeinflusst durch die Überdeckung mit Humus beziehungsweise durch die moderne Forstnutzung von Teilbereichen des Altweges.

Fundstellen – i. e. Befunde in Form von Spurrinnen, Pflasterungen, Trockensteinlegungen und Mauern – waren nur dann zu sehen, wenn die oberste Humusschicht ausdünnte und das Grundgestein beziehungsweise Pflasterungen sichtbar werden konnten, oder aber die Befunde im Aufgehenden erhalten waren. An einigen Stellen war der weitere Verlauf der Befunde unterhalb der Humusdecke ersichtlich. Humus bedeckte den gesamten Wanderweg, abgesehen von den dokumentierten Fundstellen. Die Sichtbarkeit von Fundstellen entlang des Altweges dürfte außerdem in gesteigertem Maße in Abhängigkeit zu Witterungsverhältnissen stehen. So waren etwa vor Beginn der Maßnahme laut Dr. Martin Krenn und Dr. Ute Scholz an der Einstiegsstelle (Wegabzweigung L7118-Römerweg, bei Fundstelle 1) Geleise im anstehenden Felsen sichtbar, während im Zuge der Maßnahme an jener Stelle eine mächtige, feuchte, humose Erdschicht angetroffen wurde. Die dortige humose Bedeckung ist wohl als Einschwemmung zu betrachten und dürfte sich auf die kurz zuvor eingetretene Starkregen-Erscheinung zurückführen lassen.

An zumindest zwei Stellen wird der Altweg durch die moderne Forstnutzung beeinflusst: 1. An der Wegabzweigung L7118-Römerweg werden die ersten 30 Laufmeter des Wanderweges als Endstrecke eines Holzweges benutzt, wobei nicht ersichtlich ist, ob die tiefen Traktorspuren entlang dieser Strecke eventuell vorhandene archäologische Fundstellen unterhalb des Oberbodens gefährden. 2. Nach 702 Laufmetern entlang des Römerweges beginnt für eine Strecke von 210 m die Überdeckung des Altweges mit der mächtigen Schotterung einer modernen Forststraße. Hier sind derzeit keine weiteren Aussagen zum Erhalt archäologischer Strukturen möglich.

[1] EPSG:31256 / 358612.822, -65385.959, 292.1.

[2] EPSG:31256 / 358065.48, -64797.48, 363.8.

Methodik: Die Erstbegehung des Altweges erfolgte mit 3 Personen, wobei zuvor unterschiedliche Survey-Schwerpunkt festgelegt wurden. Jeder Surveyor fokussierte sich auf eine zuvor abgesprochene Oberfläche – i. e. Talseite des Weges, zentrale Wegoberfläche, Hangseite des Weges. Die Fundstellen wurden zunächst grob via Smartphone-GPS verortet, um das spätere Wiederauffinden derselben zu gewährleisten. Insgesamt konnten auf der prospektierten Fläche 16 Fundstellen ausfindig gemacht werden.

In einem zweiten Schritt begannen der oberflächliche Putz mittels Handbesen und die sukzessive Dokumentation der insgesamt 16 Fundstellen (= Features). Die Vermessung der Befunde war unter erschwerten Bedingungen über zwei GNSS-Receiver „emlid reach+“ möglich. Dabei wurden zwei unterschiedliche Methoden angewandt: A. Einerseits wurden, so keine Funklöcher die Annahme von APOS-Korrekturdaten störten, an Waldlichtungen an erhöhter Position Passpunkte gesetzt, über welche eine Tachymeter-Stationierung vollzogen werden konnte. B. Wenn Funklöcher die Annahme der APOS-Korrekturdaten störten und die Verlegung eines TS-Polygonzuges fehleranfällig erschien, wurde ein emlid reach+ als Basis-Station an einer Lichtung in erhöhter Position unter der Zuhilfenahme der APOS-Korrekturen stationiert. Anschließend konnte im Funkloch das als Rover genutzte emlid reach+ GNSS-Gerät mittels LoRa (LongRange) die Korrekturen der Basis-Station empfangen.

Die Vermessung diente hauptsächlich der Georeferenzierung der photogrammetrischen Aufnahmen der 10 fragmentierten Pflasterungen und Spurrinnen sowie des sog. Türkentores. Des Weiteren wurden fünf Fundstellen, deren Relevanz fraglich erschien, sowie die Orte aller Fundobjekte des Metallsuchgerät-Surveys über das GNSS-System mittels Punktkoordinaten eingemessen. Für die Verortung der Fundobjekte wurde aufgrund technischer und temporärer Limitationen auf eine Sub-Zentimeter Akkuratesse, zugunsten einer auf 1 – 50 cm genauen Verortung der Fundstücke, verzichtet.

Alle weiteren Messungen und Detailpläne sind eine Folge der georeferenzierten photogrammetrischen Aufnahmen.

Survey mittels Metallsuchgerät: Der Survey mit Metallsuchgerät erstreckte sich über 4 Tage. Ein Surveyor suchte den zentralen, begehbaren bzw. befahrbaren Bereich des Altweges ab, wobei die 210 m lange Strecke, die von der geschotterten Forststraße überlagert wird, vernachlässigt wurde. So konnten auf einer Laufstrecke von ca. 800 m insgesamt 30 Metallfunde getätigt werden. Alle Funde wurden via GNSS-Empfänger eingemessen.

Bewertung der Aussagekraft der Prospektionsmethode: Die Beurteilung der Aussagekraft der Prospektionsmethode gemäß des Vierstufigen Systems des BDA (1 – sehr gut; 2 – gut; 3 – weniger gut; 4 – schlecht) ist mit der Note „3 – weniger gut“ anzugeben. Einerseits konnten ohne Humusabtrag zwar diverse freiliegende Fundstellen ausgemacht werden, da allerdings die angetroffenen Befunde offensichtlich unterhalb der obersten Laub- und Humusdecke weiterverliefen, bleibt die Frage offen, ob im Zuge der Prospektion alle tatsächlich vorhandenen Fundstellen auch erkannt wurden. Durch die Prospektion mittels Metallsonde konnten zwar mehrere Funde getätigt werden, allerdings hält sich die Aussagekraft dieser Fundstücke in Bezug zum Datierungszeitrahmen des Verkehrsweges in Grenzen (siehe: Fundliste).

Maßnahmenpolygon: Aufgrund der topographischen Umstände, d. h. steil aufragende Talhänge sowie dichte Bewaldung und der damit einhergehenden Funklöcher, war vor Ort die Aufzeichnung der Bewegungen des Surveyorteams per GNSS-Tracking nicht lückenlos möglich bzw. sinnvoll anwendbar. Dementsprechend wurde die Surveystrecke über den LiDAR-Scan (DGM) des Landes Niederösterreich entlang des sichtbaren Altweges in einem GIS digital mittels einer zentral verlaufenden Polylinie nachgetragen. Da der Altweg zu beiden Seiten dicht bewaldet ist und sich die potenzielle Sichtbarkeit von Fundstellen auf eine maximale Distanz von 5 m ausgehend vom Zentrum des Weges beschränkt, wurde zur Generierung des Maßnahmenpolygons die zuvor erstellte Polylinie mit einer beidseitigen Pufferung von 5 m ausgestattet. Das auf diese Art generierte Maßnahmenpolygon weist eine Fläche von 10.097,71 m^2 auf und gibt annähernd das mit freiem Auge vor Ort prospektierte Surveyareal wieder.

TOPOGRAPHIE, BODENVERHÄLTNISSE UND ALTWEGGESCHICHTE

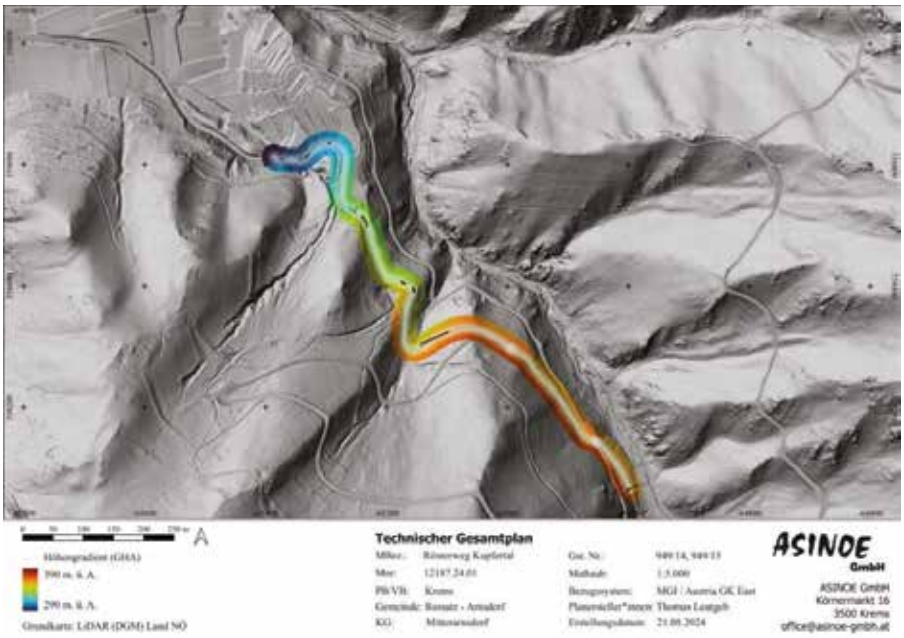
Die 2024 prospektierte Strecke des Altweges „Römerweg“ befindet sich auf dem Gemeindegebiet der KG Mitterarnsdorf in der nördlichen Region des Dunkelsteinerwaldes entlang der südwestlichen Hangseite des dortigen Kupfertales.[3] Diese Strecke ist zu unterscheiden von der östlich des Dürrenbachs verlaufenden Trasse im Kupfertal, die als Zubringerstraße in Richtung des Burgus Bacharnsdorf gedeutet wird. Topographisch ist das Untersuchungsgebiet gekennzeichnet durch die nördlich des Altweges gelegene Talebene an der Donau, sowie durch teilweise mit artifiziellen Terrassen für den Weinbau ausgestatteten Hängen und teils wasserführenden Gräben. Das durch das Kupfertal fließende Gewässer ist der sog. Dürrenbach. Aus geologischer Perspektive handelt es sich beim Untersuchungsgebiet um einen Ausläufer der böhmischen Masse. Das vorliegende Gestein ist Gföhler Gneis.[4] Beim Bodentyp handelt es sich um Felsbraunerde.[5]

Der Verlauf und die topographischen Gegebenheiten des Kupferbachtales spiegeln sich im Kurs des südwestlich davon verlaufenden Altweges wider. Im Norden öffnet sich der Weg gen Mitterarnsdorf, Im Süden verbindet sich der Weg mit der Trasse der kaiserzeitlichen Zubringerstraße zum Burgus Bacharnsdorf. Der Altweg verläuft im nördlichen Abschnitt als Hohlweg den natürlichen Gegebenheiten folgend und im südlichen Abschnitt (ab dem Felsdurchbruch/Felseinschnitt bei Feature 11) als Hangweg. Zwischen den bereits genannten Endpunkten der untersuchten, etwa 1000 m langen Wegstrecke steigt das Höhenniveau des Weges von 292 m. ü. A. auf 363 m. ü. A., wobei der höchste Punkt mit 370 m. ü. A. bereits bei Laufmeter 702 erreicht ist.

[3] Die Altwegestrukturen der nördlichen Dunkelsteinerwaldregion wurden mittels Fernerkundung über flugzeuggetragene Laserscans und historische Karten durch Julia Klammer betrachtet: Klammer 2012; Klammer 2016.

[4] Klammer 2012, 51.

[5] <https://bodenkarte.at/#/center/15.4612,48.3534/zoom/13.6/l/bt,false,51,kb> (26.08.2024)



Als sichtbare Wegoberflächen wurden Pflasterungen (Feature 3, 4, 7 12) und felsiger Untergrund (Feature 8 – 11, 13, 14) angetroffen. Weitere Wegrelikte sind durch einen langgezogene Wegbegrenzung (Feature 15) und das Türkentor (Feature 16) gegeben.

J. Joppich und F. Kainz erwägten für den südwestlich des Dürrenbachs verlaufenden, in dieser Maßnahme untersuchten, Altweg „Trasse II“ eine römisch kaiserzeitliche Datierung.[6] Im Gegensatz zur östlich des Dürrenbachs verlaufenden „Trasse I“, die als sog. Zubringerstraße zum Burgus Bacharnsdorf gedeutet und aufgrund ihrer Ausrichtung als ursprünglich kaiserzeitlich datiert wird,[7] spricht die gewundene Wegführung des südwestlichen Altwegs allerdings eher für eine mittelalterliche Datierung.[8]

[6] JOPPICH UND KAINZ 1969, 100–103: „Trasse I“ = nordöstlicher Altweg. „Trasse II“ = südwestlicher Altweg.

[7] J. Klammer grenzte die Konstruktion dieses östlich des Dürrenbachs verlaufenden Baukörpers anhand historischen Kartenmaterials zwischen 1821 und 1835 ein, schloss allerdings aufgrund des Standortes des spätantiken Burgus am Beginn des Altwegs, sowie aufgrund des Fundes einer Zwiebelknopffibel des 4. Jh. am südlichen Ende des Altwegs, eine vorangegangene römische Trasse an derselben Stelle nicht aus. Siehe: KLAMMER 2012, 200.

[8] KLAMMER 2012, 96–98. 199. 202.



Abb. 1 - Maria-Theresianisch-Josephinische Landesaufnahme 1781, nach: Klammer 2012, Abb. 147; Die orangen Pfeile deuten auf den untersuchten Altweg (= "Trasse 2" bei Joppich und Kainz)

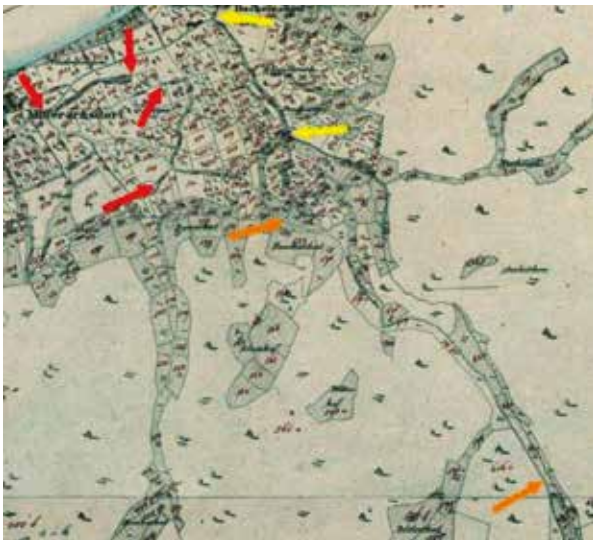


Abb. 2 - Franziszeischer Kataster 1821, nach: Klammer 2012, Abb. 148; Die gelben Pfeile deuten auf den Zubringer in Richtung des Burgus Bacharnsdorf (= „Trasse I“ bei Joppich und Kainz)

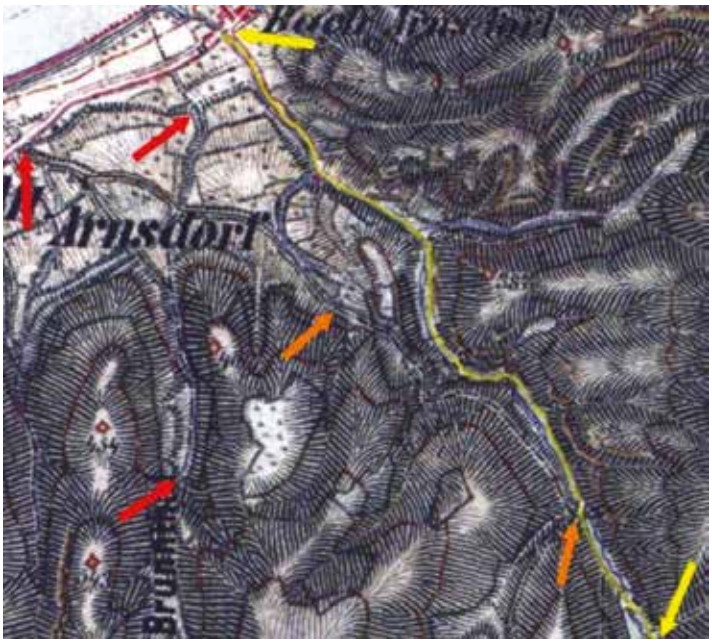


Abb. 3 - Franzisco-Josephinische Landesaufnahme 1873, nach: Klammer 2012, Abb. 149.

Der untersuchte Altweg ist sowohl auf der Maria-Theresianisch-Josephinischen Landesaufnahme (1781), als auch auf dem Franziszeischen Kataster (1821) deutlich als wesentliche Verkehrsverbindung zu erkennen, während er auf der Franzisco-Josephinischen Landesaufnahme (1873) an Bedeutung von seinem östlich des Dürrenbachs gelegenen Pendant überholt worden sein dürfte.[9]

In Bezug auf die Datierung des Altwegs sind zumindest zwei Anhaltspunkte vorhanden. Das sind einerseits das historische Kartenmaterial, welches eine letztmalige Präparierung des Weges vor 1821 als wahrscheinlich erachten lässt,[10] sowie andererseits die in das 16. Jh. zu datierende Talsperranlage,[11] i. e. das Türkentor (Feature 16), deren Errichtung das Bestehen eines Verkehrsweges voraussetzt.

[9] KLAMMER 2012, 202–203.

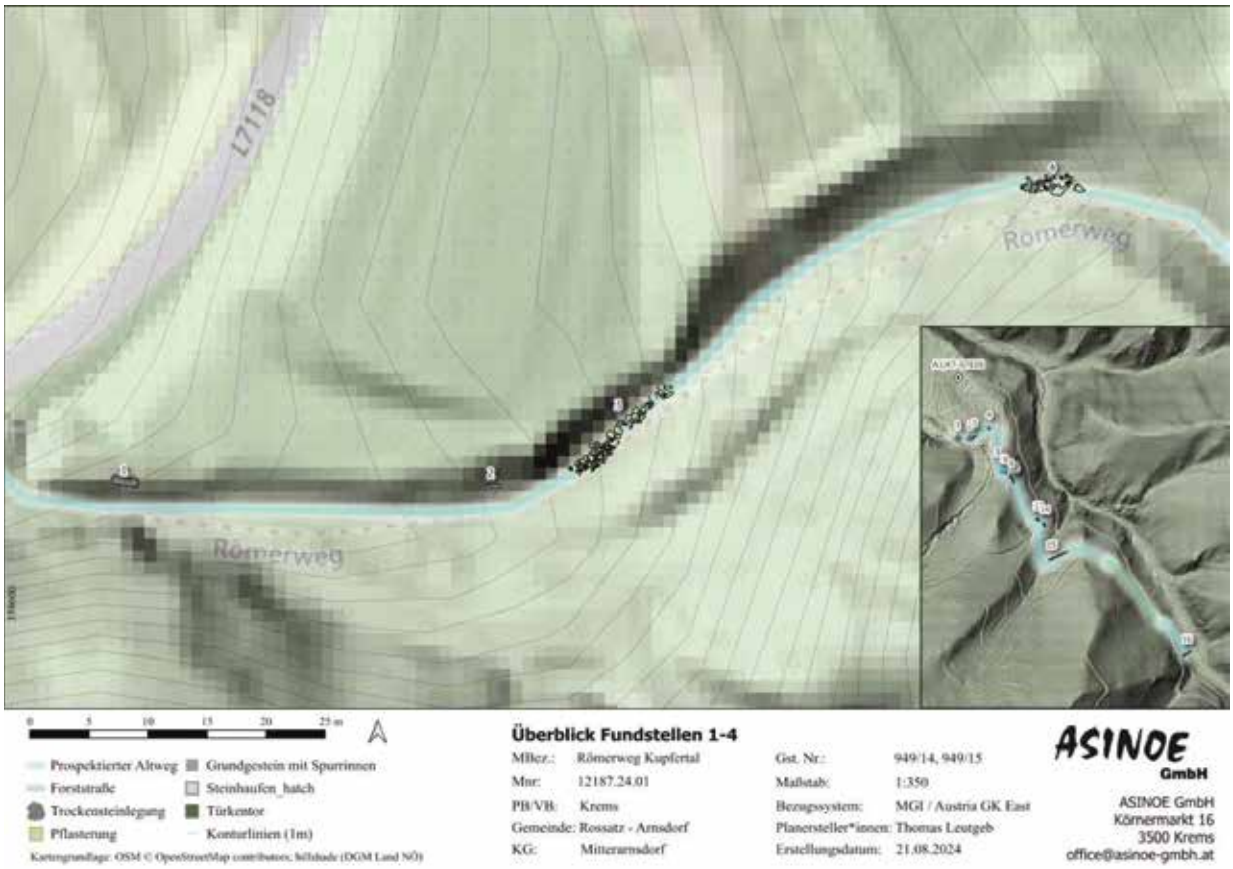
[10] KLAMMER 2012, 203.

[11] DEHIO 2003, 1444.

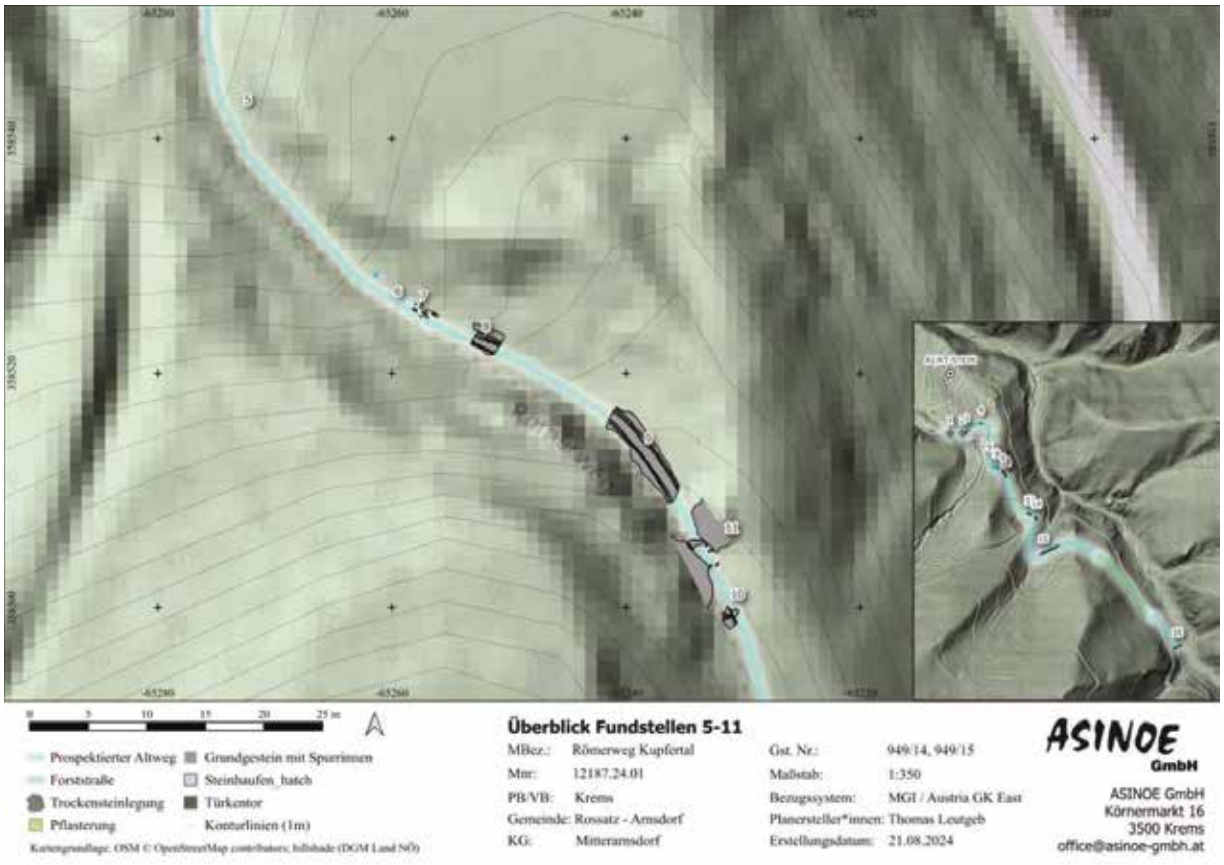
DARSTELLUNG DER FUNDSTELLEN

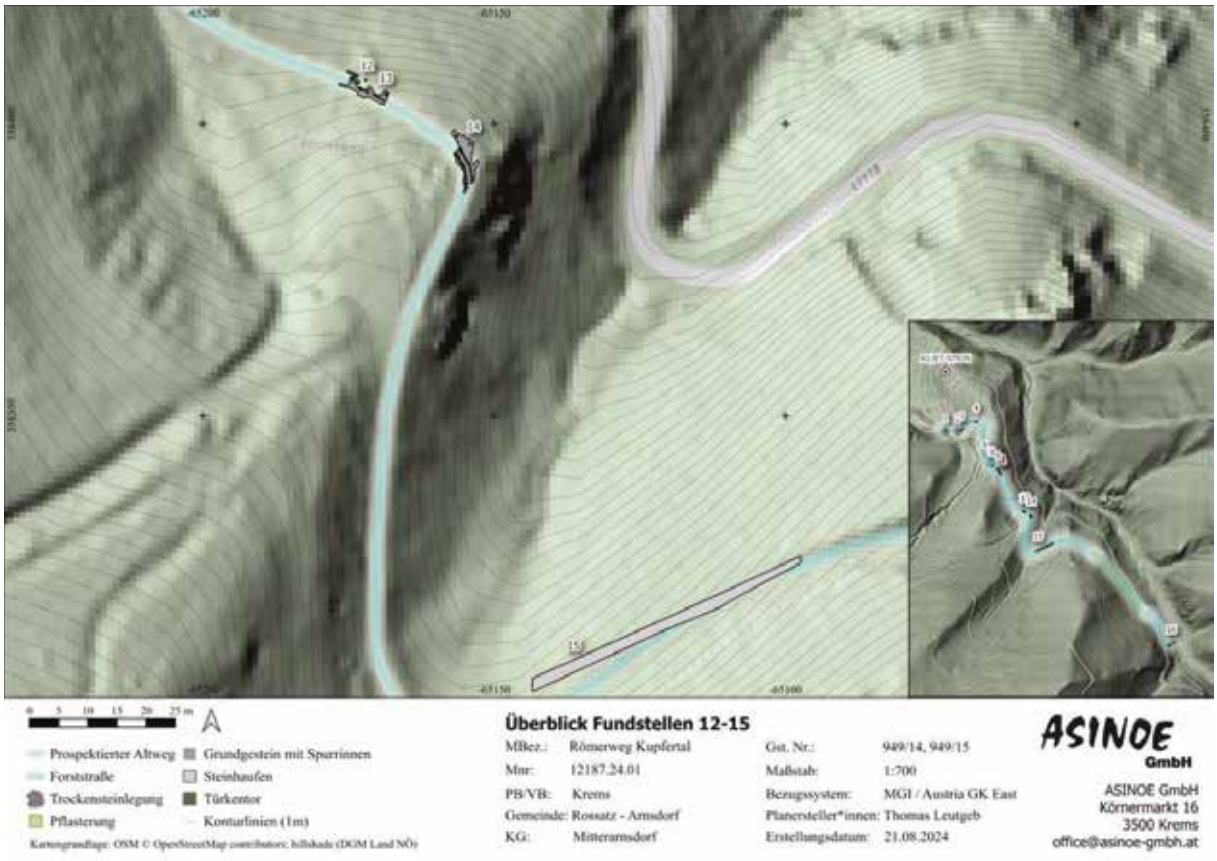
Während des Surveys konnten insgesamt 16 Fundstellen (hier: Features) ausgemacht werden: An 6 Stellen sind Spurrinnen (Feature 8 – 11, 13, 14) im offen liegenden Grundgestein zu sehen, 4 Stellen weisen fragmentiert erhaltene Pflasterungen auf (Feature 3, 4, 7, 12) und an 2 Stellen waren Reste von Trockensteinmauern zu beobachten (Feature 1, 2). Jeweils eine Feature-Nr. entfällt auf das Türkentor (Feature 16), eine langgezogene Steinanhäufung (Feature 15), sowie zwei archäologisch wenig relevante Fundstellen (Feature 5, 6).

Zwei markante Felsdurchbrüche befinden sich entlang des Weges im Gelände: Das sind einerseits der Felsdurchbruch an der Wegabzweigung L7118-Römerweg bei Feature 1 und andererseits der Felsdurchbruch am Ende des Hohlweges bei Feature 10.

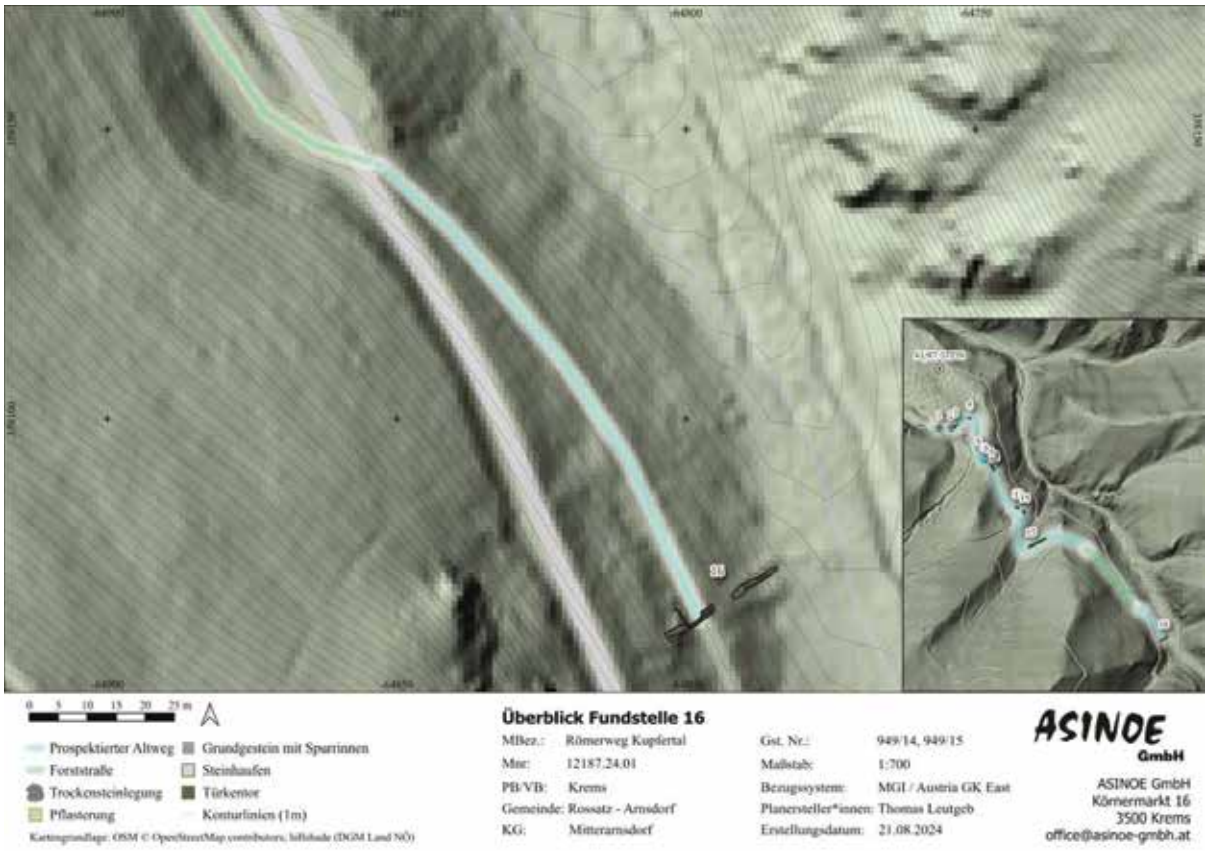


Bericht zur Prospektion des Altweges „Römerweg“ im Kupfertal, 2024





Bericht zur Prospektion des Altweges „Römerweg“ im Kupfertal, 2024



Feature 1 & 2

Bei den Fundstellen 1 und 2 dürfte es sich um Reste von Plateaumauern der angrenzenden Weingärten / Marillenhaine handeln. Aufgrund von Starkregen war hier Humus angespült, so dass der Bodenbelag innerhalb des Felsdurchbruches nicht einzusehen war.

Feature 1 befindet sich auf der östlichen Seite eines Felsdurchbruches, der unter dem Flurnamen „Porzen“ eingetragen ist.[12] Es handelt sich um das Fragment einer unregelmäßig lagenhaften Trockensteinmauer. Sie liegt einerseits auf dem natürlichen Felsen, des dortigen Felsdurchschlags auf. Andererseits liegt sie auf einer dicken Baumwurzel auf. Unklar ist, ob die Baumwurzel die Mauer von unten anhebt, oder ob die Steinlagen über die Wurzel gelegt wurden.

Feature 2 befindet sich an etwa 6 m westlich der Steinpflasterung Feature 3 auf der nördlichen Böschung des Hohlweges. Eventuell handelt es sich hier ebenfalls um ein fragmentarisch erhaltenes Stück einer Trockenstein-Terrassierungsmauer.

Der Altweg verläuft ausgehend von Feature 1 – i. e. die Stelle des Felsdurchbruchs „Porzen“ – bis Feature 11 – i. e. die Stelle des nächsten Felsdurchbruches – als Hohlweg dem Verlauf einer natürlichen Senke folgend.



Abb. 4 – sog. „Porze“. Felsdurchsprung an der Wegabzweigung L7118-Römerweg. Feature 1 befindet sich auf dem nördlichen Felsvorsprung (hier: in der linken Bildhälfte).

[12] Vgl. JOPPICH UND KAINZ 1969, 101.



Abb. 5 - Feature 1: Trocken gelegte Steinlagen auf dem anstehenden Gestein des Felsdurchschlags.



Abb. 6 - Feature 2: Vermeintliche Reste einer trocken gelegten Terrassierungsmauer.

Feature 3



Abb. 7 - Orthographische Aufnahme der Fundstelle 3 mit digital akzentuierter Pflasterung.

Bei Fundstelle 3 handelt es sich um eine gepflasterte Oberflächenbefestigung. Die für die Befestigung verwendeten Steine weisen keine scharfen Kanten auf. Sie wirken abgefahren beziehungswiese abgetreten. Die Pflastersteine besitzen eine annähernd flache Oberseite, wobei diese selten in der Waagerechten liegt. Die Maße der Steine variieren im Größenbereich zwischen 5 x 5 cm bis 70 x 45 cm. Der Hauptanteil entfällt auf Steine der ungefähren Größe 24 x 40 cm.



Hohlweg. Blick bergauf in Richtung Nordost.

Der Neigungsgrad der Oberflächenbefestigung ist 15 – 25 Grad abfallend in Richtung SSW. Die Pflasterung ist zumindest auf einer Länge und Breite von 11,11 m sichtbar. An beiden sichtbaren Enden wird die Fundstelle von Humus bedeckt, sodass die Annahme besteht, dass sie in einem noch längeren, ohne Humusabtrag nicht sichtbaren Abschnitt erhalten ist. Die Steinoberflächen weisen keine sichtbaren Spurrinnen auf.

Laut Joppich und Kainz war die Pflasterung im Jahr 1969 noch auf einer Länge von 23 m erhalten beziehungsweise sichtbar. Außerdem erkannten sie entlang der Ostseite des Weges eine lineare aus unbehauenen Steinplatten gelegte Begrenzungslinie, während die westliche Begrenzung der Pflasterung durch einen Hangrutsch verdeckt erschien. Sie erwägten eine ehemalige Breite des gepflasterten Weges von 1,8 m.[13] Zumindest diese angenommene Wegbreite wird durch die zuletzt abgenommenen Messungen der Begehung im Jahr 2024 unterstützt.

[13] Siehe auch: KLAMMER 2012, 16. Abb. 10; JOPPICH UND KAINZ 1969, 101.



Abb. 9 - Drohnenaufnahme von Ausschnitt der Pflasterung Feature 3.



Abb. 10 - Blick auf Feature 3 bergab in Richtung Südwest.

Feature 4



Abb. 11 - Orthographische Aufnahme der Fundstelle 4 mit digital akzentuierten Steinen und Fels.



Abb. 12 - Blick auf Feature 4 bergauf in Richtung Osten.

Fundstelle 4 weist eine Kombination aus anstehendem Felsgestein und einer gelegten Steinlage auf. Es handelt sich wiederum um Steine mit weichen abgefahrenen / abgetretenen Kanten, die eine annähernd flache Oberfläche aufweisen. Zumindest ein Stein zeigt eine flache Spurrinne mit den Maßen: 60 x 20 x 4 cm. Die Steinmaße bewegen sich im Rahmen 10 x 10 bis 60 x 70 cm. Das Ost-West-Gefälle des Hohlweges in diesem Bereich beträgt 20%.



Abb. 13 - Drohnenaufnahme der Fundstelle 4.

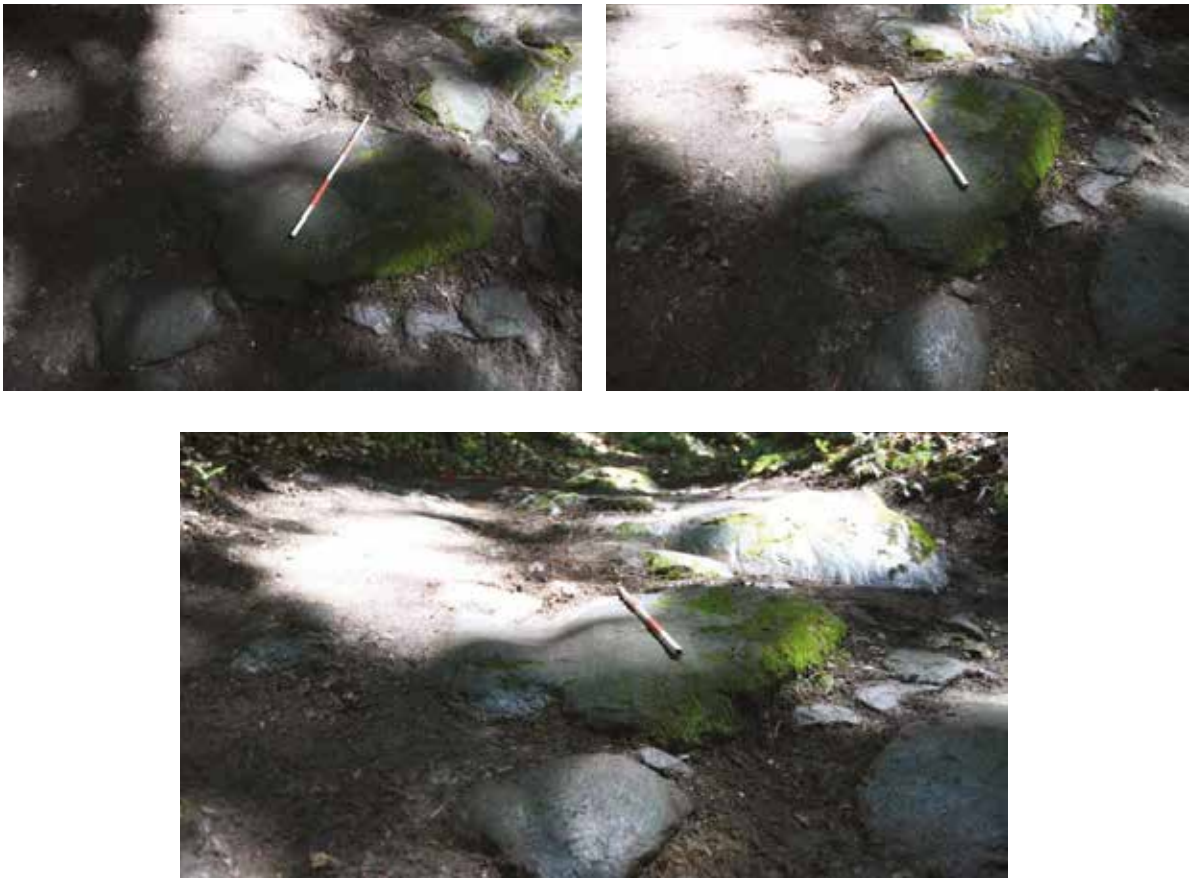


Abb. 14 - Detailaufnahmen der vorgefundenen Spurrinne.

Feature 5 & 6

Die Feature-Nr. 5 und 6 wurden für zwei Stellen verwendet, deren archäologische Relevanz begrenzt ist. Einerseits ist mit Feature 5 ein Steinbrocken gegeben, der ein Kreuz aufweist. Andererseits wurde mit Feature 6 der Anfangspunkt eines Rinnsals erkannt, der bei der Erstbegehung als Quelle gedeutet wurde. Da das Rinnsal in den darauffolgenden Surveytagen allerdings verschwunden war, dürfte es sich um eine ephemere Erscheinung gehandelt haben. Ausgehend vom erkannten Ursprung des Rinnsals in der nördlichen Böschung des Hohlweges, folgte das Wasser dem natürlichen Verlauf der Senke für 30 m, ehe es im Humus versiegte.



Abb. 15 -Überblicks- und Detailaufnahme zu Feature 5.



Abb. 16 - Feature 6: Rinnsal in Hohlweg. Blick in Richtung Nordwesten.

Feature 7 & 8



Abb. 17 - Orthographische Aufnahme der Fundstellen 7 und 8 mit digital akzentuierten Steinen und Spurrinnen im Felsen.

Feature 7 ist der fragmentarisch erhaltene Rest einer Pflasterung in der Nähe der Spurrinnen Feature 8. Es sind zumindest 18 Steine unterschiedlicher Größe mit annähernd flachen Oberseiten und weichen Kanten sichtbar. Der Pflasterungsbereich ist durchdrängt mit Baumwurzeln.

Beispielhafte Steingrößen: 28 x 30 cm / 13 x 10 cm / 34 x 32 cm.



Abb. 18 - Drohnenaufnahme der Fundstelle 7.

Fundstelle 8 beschreibt Spurrillen im anstehenden Felsen:

Der Felsuntergrund ist auf einer Fläche von 2,12 x 2,99 m sichtbar und ansonsten umgebend überdeckt mit Humus. Der anstehende Fels weist parallele natürliche Risse in NO-SW Ausrichtung mit Abständen von 63 - 80 cm auf.

In den Felsen eingetieft sind drei annähernd parallele Spurrinnen. Alle drei Spurrinnen weisen kein konstantes Gefälle auf. Ihre Grabenunterkanten sind als eher Hügel zu charakterisieren. Von Norden nach Süden:

- Spurrinne 1 ist OSO-WNW ausgerichtet. Ihre sichtbaren Maße betragen 232 x 26 cm. Ihre Nordseite weist eine steilschräge Interface-Wandung auf, während ihre Südseite eine flachschräge Interface-Wandung besitzt. Die maximale Tiefe des Interfaces ist mit 4 cm gegeben. Der Abstand zu Spurrinne 2 beträgt im Osten des Features lediglich 2 cm, im Westen allerdings rund 30 cm.

- Spurrinne 2 ist relativ zu Spurrinne 1 und 3 im Westen leicht nach Süden verschwenkt. Die sichtbare Maße der Rinne betragen: 235 x 30 cm. Sie besitzt eine steilschräge Grabenwandung zu beiden Langseiten, sowie einen abgerundeten / ausgefahrenen Übergang zur leicht konkaven Basis. Die maximale Tiefe der Rille beträgt 7 - 8 cm. Der Abstand zur Spurrinne 3 ist im Osten mit 62 cm und im Westen mit 50 cm gegeben.

- Spurrinne 3 ist OSO-WNW ausgerichtet. Ihre sichtbare Maße betragen: 219 x 17 cm. Sie besitzt schräge Rinnenwandungen und einen abgerundeten Übergang auf eine leicht konkave Basis. Spurrinne 3 verhält sich parallel zur Spurrinne 1 des Features 8. Der Abstand zu dieser Spurrinne 1 beträgt: 87-92 cm.



Abb. 19 - Drohnenaufnahme der Fundstelle 8.



Abb. 20 - Feature 8: Spurrillen.



Abb. 21 - Drohnenaufnahme der Features 7 und 8.

Feature 9



Bei Feature 9 handelt es sich um eine langgezogene Fläche, auf welcher der natürliche Fels offen liegt und Spurrillen aufweist.

Der anstehende Fels ist auf einer Länge von 9 m und einer Breite von 2,23 m sichtbar und ist umgebend auf allen Seiten von Humus überlagert. Der Fels weist in unterschiedlichen Abständen (etw. 50 cm, 55 cm, 101 cm, 125 cm, etc.) parallele natürliche Risse im Gestein auf. Der Fels besitzt abgerundete Kanten, die eventuell auf anthropogene Abnutzung zurückzuführen sind.

In den Felsen eingetieft bestehen zwei parallele Spurrinnen, die in einem Abstand von 74 - 86 cm leicht geschwungen annähernd NW-SO auf einer Länge von 9 m mit einem Gefälle nach SO verlaufen. Ihre maximale Tiefe beträgt 14 cm. Es dürfte sich ob der Tiefe der Spurrinnen um gemeißelte Geleise handeln. Die abgerundeten Übergänge der steilschrägen Rinnenwandungen auf die Rinnenbasen scheinen Begleiterscheinungen der Nutzung der Geleise zu sein.

Joppich und Kainz dürften für den Abschnitt der Fundorte 8 – 11, der gleichzusetzen ist mit ihrer Beschreibung eines „Hohlweges auf natürlichem Felsgrund“, auf einen weniger stark ausgeprägten Grad der Überdeckung mit Humus gestoßen sein. Sie berichten von zwei unterschiedlich tiefen Geleisepaaren, die auf einer Länge von etwa 20 m zu sehen waren.[14] Weder Feature 8 (3 m) noch Feature 9 (9 m) weisen diese Länge auf. Es liegt die Vermutung nahe, dass der Grad der Humusüberdeckung des Weges zum Zeitpunkt des 2024er Surveys verglichen mit dem 1969er Zustand erhöht war und dementsprechend noch weitere Laufmeter an Spurrinnen unterhalb der obersten Humusschicht vor Ort vorzufinden sein würden.

[14] JOPPICH UND KAINZ 1969, 101.



Abb. 22 - Feature 9: Spurrillen in anstehendem Felsen. Blick bergauf in Richtung Südosten.



Abb. 23 - Feature 9: Drohnenaufnahme. Ausschnitt mit tiefen Spurrillen.



Abb. 24 - Feature 9: Blick in Richtung Südosten. Im Hintergrund: Felsdurchschlag mit Features 10-11.



Abb. 25 - Feature 9: Detailaufnahme der Spurrillen. Blick in Richtung Süden.



Abb. 26 - Feature 9: Detailaufnahme der Spurrillen. Blick in Richtung Norden.

Feature 10 & 11



Abb. 27 - Orthografische Aufnahme der Fundstellen 10 und 11 mit digital akzentuierten Befunden.

Fundstelle 10 und 11 in der Nähe des dortigen Felsdurchbruches bilden den Abschluss der Hohlweg-Etappe des Altwegs, der fortan als Hangweg auf der westlichen Seite des Kupfertales in Richtung des Türkentors fortgeführt wird.

Bei Feature 10 handelt es sich um den benannten Felsdurchbruch. Er weist klare Spurrinnen zwischen den beiden aufragenden Felsspornen auf. Am aufragenden Felsen selbst konnten keine offensichtlichen Bearbeitungsspuren festgestellt werden. Auffallend waren dennoch die senkrechten Kanten zu beiden Innenseiten der Felssporne am Übergang zur Wegoberfläche, wobei unklar bleibt, ob diese Kanten intentionell, oder durch Abnutzung entstanden, oder ob sie natürlichen Ursprungs sind. Die lichte Weite des befahrbaren Durchlasses beträgt 1,39 m. Einige Steine befinden sich in der Durchfahrt des Felsdurchbruchs. Eventuell handelt es sich um Reste einer Pflasterung.



Abb. 28 - Feature 10: Felsdurchschlag. Orthogonale Drohnenaufnahme.

Feature 11 beschreibt eine sichtbare Spurrinne im anstehenden Felsen. Sie ist auf einer Länge von 125 cm sichtbar und NNW-SSO ausgerichtet. Eine Hälfte der Rinne weist zu beiden Langseiten steilschräge Grabenwandungen auf. Entlang der anderen Hälfte der Spurrinne ist nur noch die östliche Langseite steilschräg, während die westliche Langseite flachschräg ausfällt. Die Breite der Rille beträgt 14 cm. Ihre Höhe ist mit maximal 4 cm anzugeben.



Abb. 29 - Feature 11: Eine Spurrinne im anstehenden Felsen.



Abb. 30 - Feature 10: Spurrinne im anstehenden Felsen (rechtes unteres Bildviertel). Senkrechte Kanten des Felsen am Übergang zur Wegoberfläche. Lichte Weite des befahrbaren Weges = 1,39 m. Blick in Richtung Südosten.



Abb. 31 - Bildmontage: Felsdurchbruch bei Feature 10.

Zwischen den Features 10 & 11 und den Fundstellen 12 & 13 dürfte sich, wie aus dem Bericht von Joppich und Kainz hervorgeht, vor 50 Jahren eine Wiese befunden haben. Der damalige Bewuchs dürfte die Auffindung eines Hohlweges, der auch im digitalen Geländemodell (DGM) sichtbar ist, begünstigt haben. Im Rahmen der hiesigen Maßnahme wurde diese kurze Hohlwegstrecke aufgrund des überwachsenen Zustandes nicht berücksichtigt. Aufgenommen wurde hingegen die bei Joppich und Kainz sog. „Ausweiche“ mit den Features 12 – 14.[15]

[15] JOPPICH UND KAINZ 1969, 102.

Feature 12 – 14



Abb. 32 - Orthografische Aufnahme der Fundstellen 12, 13 und 14 mit digitaler Akzentuierung der Befunde.

Bei den Fundstellen 12 und 14 handelt es sich um freiliegende Flächen des anstehenden Felsgesteins mit Spurrinnen. Fundstelle 13 ist als eine fragmentarisch erhaltene Pflasterung anzusehen.

Fundstelle 12 weist zwei parallel verlaufende Spurrinnen im anstehenden Felsen auf. Sie sind SO-NW verlaufend und besitzen ein Gefälle in Richtung NW. Die südliche Spurrinne ist auf einer Länge von ca. 4 m sichtbar, während die nördliche parallele Spurrinne auf einer Länge von max. 50 cm erhalten ist. Der Abstand der Spurrinnen beträgt etwa 80 cm.

Feature 13 ist eine fragmentarisch erhaltene Pflasterung die unmittelbar an den freiliegenden Felsen des Features 12 anschließt. Innerhalb der dokumentierten Fläche konnten zumindest 13 Steine unterschiedlicher Größe festgestellt werden: 54 x 44 cm, 50 x 27 cm, 15 x 23 cm, etc.



Abb. 33 - Feature 12 und 13: Blick bergauf in Richtung Südosten.



Abb. 34 - Feature 13: Orthogonale Drohnenaufnahme. Fragment einer Pflasterung.

Feature 14 beschreibt Spurrinnen in der freiliegenden Felsoberfläche eines Geländesporns:



Der anstehende Fels ist auf einer Fläche von etwa 11,6 x 4 m freiliegend und ansonsten auf allen Seiten von Humus überlagert. Das Gestein weist natürliche parallele Risse in unterschiedlichen Abständen (etwa: 38 cm, 72 cm, 75 cm, 108 cm, etc.) in annähernder NO-SW Ausrichtung auf.

Es sind zumindest zwei parallele geschwungene Spurrinnen zu sehen, die dem Verlauf des Geländesporns folgen. Die auf der hangzugwandten Seite verlaufende Spurrinne ist mit bis zu 16 cm besonders tief in das anstehende Gestein eingetieft. Ihre Länge beträgt 7,75 m. Der Abstand zur nordöstlichen 6,5 m langen und maximal 5 cm tiefen Spurrinne beträgt etwa 85 - 88 cm. Aufgrund der vorherrschenden Kurvensituation des Altwegs und der geschwungenen Form der Spurrinnen ist die Ausrichtung sowie das Gefälle der Rinnen zunächst S-N und anschließend SO-NW.

A tion bei Feature 14 am dortigen
G ng Südost.



Abb. 36 - Feature 14: Orthogonale Drohnenaufnahme. Mehrere Spurrinnen im anstehenden Felsen.

Feature 15

Bei Fundstelle 15 handelt es sich um eine langgezogene Steinanhäufung, die sich entlang der hangabgewandten Seite des Römerweges befindet und diesen talseitig begrenzt. Bei der Begehung des Altwegs konnte diese Steinanhäufung auf einer Länge von 50 - 60 m nachvollzogen werden. Unklar ist, ob es sich um zur Seite geräumtes Geröll handelt, oder ob hier eine freistehende Wegbegrenzung vorliegt, die der Sicherung der Passanten und des Baukörpers selbst diente, wie dies etwa J. Klammer vermutete.[16] Durch oberflächliche Betrachtung war jedenfalls nicht ersichtlich, ob sich unter der Steinanhäufung ein gemörtelter Baukörper befinden könnte.



Abb. 37 - Feature 15: Überblick. Langgezogener Steinhaufen entlang der Talseite des Altwegs. Blick in Richtung Nordosten.



Abb. 38 - Feature 15: Detailaufnahme der vermeintlichen Wegbefestigung.

[16] KLAMMER 2012, 14. Abb. 8.

Feature 16



Fundstellennummer 16 beschreibt das sog. Türkentor, welches im 16. Jh. errichtet wurde.[17] Bei diesem Denkmal handelt es sich um eine Talsperranlage, die sich aus einem Tor, durch welches der Altweg geführt wurde, sowie einer Mauer, welche eine Umfahrung des Tores im Tal zwischen dem Altweg und dem Dürrenbach unmöglich machte, zusammensetzt.

Abb. 39 - Feature 16: Das sog. Türkentor. Blick nach Nordwesten.

Das Tor erstreckt sich über eine Länge von insgesamt 9,22 m. Grundsätzlich besteht es aus zwei massiven Pfeilern, die durch eine 55 cm starke verzahnte Mauer, in der sich die Tordurchfahrt befindet, verbunden sind. Aufgrund der zu kompensierenden Hangneigung weist der östliche Pfeiler (ca. 114 x 224 cm; Dicke x Breite) von Nordost nach Südwest eine Höhe von 6,19 m – 4,64 m auf. Der westliche Pfeiler legt sich gegen den Hang. Seine Höhe von Nordost nach Südwest beträgt 4,30 m – 0,01 m. Die Fundamentunterkante des am Felsen aufliegenden westlichen Pfeilers ist gut sichtbar.

Das Mauerwerk der Wegsperranlage ist als Netzmauerwerk aus mittelgroßen bis großen Bruchsteinen (Bsp. Maße: 47 x 24 cm / 80 x 32 cm / 21 x 27 cm) mit umgebenden kleineren Bruchsteinen (Bsp. Maße: 3 x 8 cm / 5 x 15 cm / 9 x 5 cm) ausgeformt. Alle Ecken des Bauwerkes, sowie die Tordurchfahrt, besitzen breite, annähernd rechteckige Ecksteine (Bsp. Maße: 87 x 23 x 30 cm / 76 x 32 x 19 cm / 50 x 25 x 19 cm).



Abb. 40 - Feature 16: Orthografische Aufnahme der Südwand des Tores.

[17] DEHIO 2003, 1444; KLAMMER 2012, 45–47.



Abb. 41 - Feature 16: Orthografische Aufnahme der Nordwand des Tores.

Das Tor ist gegen Süden ausgerichtet und von Norden her absperrbar. Dies ist anhand vierer Balkenlöcher zur Verriegelung der Tordurchfahrt ersichtlich. Von diesen befinden sich zwei an jeder Seite nördlich der Tordurchfahrt. Das untere gegenüberliegende Paar ist auf einer Höhe von 42 - 76 cm über dem modernen Bodenniveau. Das obere gegenüberliegende Paar liegt auf einer Höhe von 151 - 178 cm.

Maße der Balkenlöcher zur Verriegelung der Tordurchfahrt:

1. 23,5 x 23,5 x 30 cm (Ost-Unten)

2. 23 x 24 x 27 cm (Ost-Oben)

3. 25 x 30 x 17 cm (West-Unten)

4. 19,4 x 22 x 16 cm (West-Oben)



Abb. 42 - Feature 16: Balkenloch 2 (Ost-Oben)

Zudem sind drei weitere Balkenlöcher über der Tordurchfahrt erhalten, die dem Anschein nach für den Einsatz von Balken eines hölzernen Wehrgangs entlang der Nordseite des Tores bestimmt waren. Während vorragende Kragsteine auf der Nordseite des Tores als zusätzliche Auflage des Wehrganges dienten, dürfte der Wehrgang im Nordosten und Südwesten des Tores auf den beschriebenen massiven Pfeilern aufgelegen sein. Das Höhenniveau der Unterkanten dieser Balkenlöcher ausgehend von der modernen Wegoberfläche liegt bei: ca. 360 - 375 cm.

Maße der Balkenlöcher des Wehrganges:

1. 38 x 26 x 22 cm (West)

2. 15 x 18 x 13 cm (Mitte)

3. 19 x 20 x 19 cm (Ost)



Abb. 43 - Feature 16: 3D-Modell des sog. Türkentors. Diverse Ansichten.

Der zuoberst gelegene Mauerabschnitt des Türkentores, dessen Stärke sich ab einer Höhe von 5 m über der Unterkante des Türkentores von 91 cm auf 51 cm verjüngt, dürfte als Brustwehr anzusehen sein.

Die Tordurchfahrt weist eine lichte Weite von 2,75 m auf und besitzt eine maximale Höhe von 3,25 m ausgehend vom modernen Gehniveau des Weges. Das 55 cm starke und 35 cm gen Wegzentrum vorragenden Mauerwerk der Toröffnung besteht bis in eine Höhe von 1,84 m zunächst aus annähernd rechteckigen Bruchsteinen. Darüber setzt der aus plattigen Bruchsteinen (Bsp. Maß: 41 x 7 x 52 cm) bestehende Bogen der Tordurchfahrt an.

Sowohl auf der Nordseite als auch auf der Südseite der Talsperranlage sind über der Tordurchfahrt flächige Reste eines etwa 1 cm dicken rauen grau-weißen, leicht orange-rötlichen Verputzes sichtbar.



Abb. 44 - Feature 16: Detail. Verputzreste an der Nordwand (links) und Südwand (rechts) des Türkentors.

Im Nordosten befinden sich in der Verlängerung des Türkentores den Hang hinunter verlaufend die Überreste einer Mauer, die in Richtung des Dürrenbaches abzielt. Sie besitzt eine maximale Stärke von 1,1 m, eine maximal erhaltene Höhe von 90 cm und war zum Zeitpunkt des Surveys auf einer Länge von zumindest 9 m nachzuvollziehen – schlechte Sichtbarkeit aufgrund des sommerlichen mit Unterholz überwachsenen Zustandes.

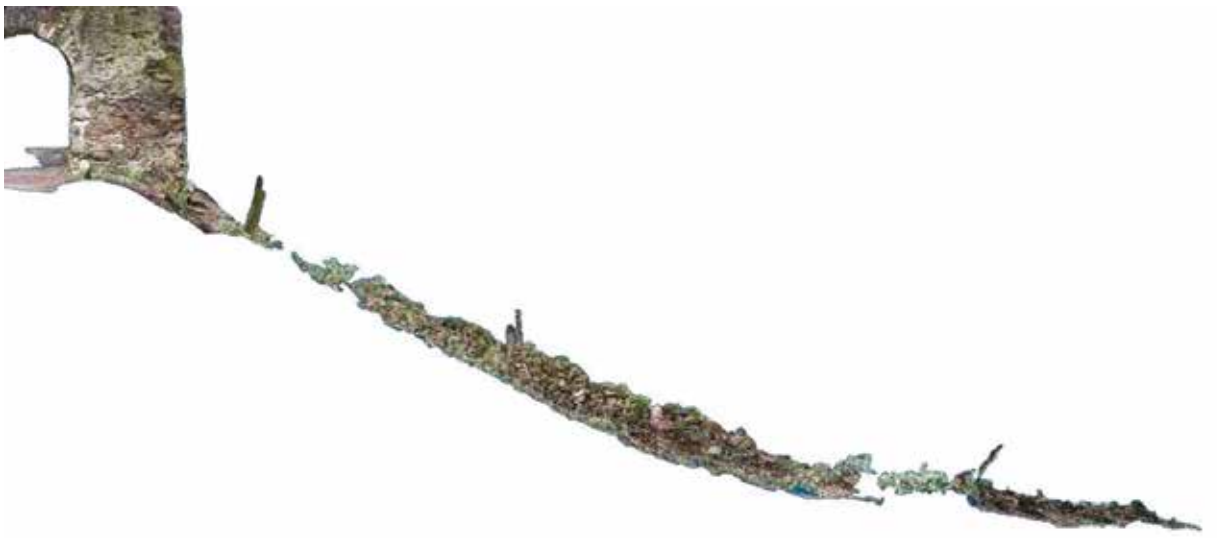


Abb. 45 - Feature 16: LiDAR-Scan. Mauer der Talsperre. Blick in Richtung Nordwesten. Am oberen linken Bildrand ist der östliche Pfeiler des Türkentors zu sehen.



Abb. 46 - Feature 16: LiDAR-Scan. Mauer der Talsperre. Detailaufnahme.

Erhaltungszustand: In den Sommermonaten ist die Toranlage unter dem Blattwerk der umgebenden Bäume von dichtem Bewuchs des Unterholzes teilweise verdeckt. Alle vertikalen Oberflächen weisen grün verfärbte bemooste Stellen auf. Die Mauerkrone des Bauwerks ist einerseits bedeckt durch eine dünne Humusschicht und Moosflächen. Andererseits befanden sich zum Zeitpunkt der Bestandsaufnahme Sträucher auf der Mauerkrone.



Abb. 47 - Feature 16: Bewuchs der Mauerkrone des Türkentores.

Die gesamte Toranlage, vor allem ersichtlich am dünneren Mauerabschnitt der Tordurchfahrt weist eine Neigung von etwa 5-7° in Richtung Südosten auf.

FUNDLISTE – FUNDVERTEILUNG – FUNDFOTOS

Bei den vorgestellten 31 Funden handelt es sich gemäß der Prospektionsmethode mittels Metallsonde beinahe ausnahmslos um Metallfunde. Beim Putz des Features 3 konnte zusätzlich Baukeramik (Fnr. 31) aufgesammelt werden. Alle Funde wurden mittels GPS/GNSS-Receiver eingemessen (siehe: Fundverteilungskarte).

Die getätigten Metallfunde fügen sich gut in den infrastrukturellen Kontext der prospektierten Fläche. Sie konnten allerdings kaum einer genauen Datierung zugeführt werden. Lediglich der geschmiedete Charakter einiger Fundstücke lässt einen vormodernen Zeitrahmen vermuten.

Bei den Metallfundstücken handelt es sich um Nägel diverser Art – i. e. Holzbeschlag, sowie Huf- und Schuhnägel –, Haken, Ketten und Kettenglieder sowie Eisenkeile. Des Weiteren wurden Buntmetallknöpfe vorgefunden. Es dürfte sich hierbei um Metallteile handeln, die an Fuhrwerken sowie Zugtieren angebracht waren oder von durchreisenden Individuen ausgestreut wurden. Außerdem konnte in unmittelbarer Nähe des Türkentores – ca. 1 m Entfernung – ein geschmiedeter Torbeschlag (Fnr. 29) angetroffen werden, wobei die Vermutung nahe liegt, dass es sich um einen Beschlag aus der Nutzungsphase des Tores handelt.

Fundnummer	Datierung	Interpretation
Fnr. 1	*Neuzeit*	Buntmetall Knopf mit Öse auf Hinterseite
Fnr. 2	*20. Jahrhundert*	Knopf mit zwei Löchern, umlaufende unleserliche Inschrift (modern anmutend) und Textilresten
Fnr. 3	*Neuzeit*	Eventuell gerissenes Kettenglied, geschmiedet
Fnr. 4	*Undatierbar*	Eventuell gerissenes Kettenglied
Fnr. 5	*Neuzeit*	Eisenhaken mit Drehangel und Griff bei Rundung des Haken-Endes
Fnr. 6	*Undatierbar*	Plattiges Eisenfragment, undefinierbare Funktion
Fnr. 7	*Neuzeit*	Eisennagel, geschmiedet
Fnr. 8	*Undatierbar*	eventuell gerissenes Kettenglied
Fnr. 9	*Neuzeit*	Geschiedeter Eisennagel mit plattigem rechteckigen Kopf
Fnr. 10	*Undatierbar*	Eventuell Fragment eines Eisenhakens (Ähnlich Fnr. 5)
Fnr. 11	*Undatierbar*	Geschmiedeter Nagel mit zwei flachen Seiten und flachem Kopf-
Fnr. 12	*Undatierbar*	Massiver geschmiedeter Nagel, oder Eisenkeil.
Fnr. 13	*Undatierbar*	Hufnagel
Fnr. 14	*Undatierbar*	Undefinierbares geschmiedetes Eisenfragment mit Beuge. Kettenglied? Haken?
Fnr. 15	*Undatierbar*	Hufnagel
Fnr. 16	*Undatierbar*	Nagel
Fnr. 17	*Undatierbar*	Hufnagel
Fnr. 18	*Undatierbar*	Nägelchen
Fnr. 19	*Undatierbar*	Geschmiedeter Eisennagel
Fnr. 20	*Undatierbar*	Ein Schuhnagel und ein Eisenklumpen. Hufeisenfragment?

Fnr. 21	*Undatierbar*	Buntmetallknopf
Fnr. 22	*Undatierbar*	Eisenkette
Fnr. 23	*Undatierbar*	Eisenkeil
Fnr. 24	*Undatierbar*	Diverse Eisenklumpen
Fnr. 25	*Undatierbar*	Geschmiedeter Eisennagel mit rechteckigem Kopf
Fnr. 26	*Undatierbar*	Eisenklumpen
Fnr. 27	*Undatierbar*	Geschmiedeter Eisennagel mit verbogener Spitze
Fnr. 28	*Undatierbar*	Eisennagel
Fnr. 29	*Neuzeit*	Geschmiedeter Torbeschlag des Türkentores und geschmiedeter Eisennagel
Fnr. 30	*Undatierbar*	Eisenklumpen
Fnr. 31	*Neuzeit*	Baukeramik

Bericht zur Prospektion des Altweges „Römerweg“ im Kupfertal, 2024



FUNDFOTOS



Fnr. 1



Fnr. 2



Fnr. 3



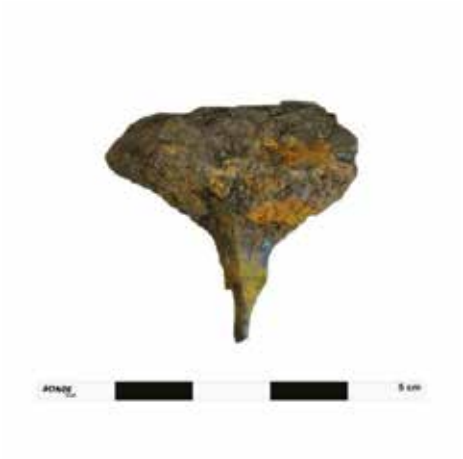
Fnr. 4



Fnr. 5



Fnr. 6



Fnr. 7



Fnr. 8



Fnr. 9



Fnr. 10



Fnr. 11



Fnr. 12



Fnr. 13



Fnr. 14



Fnr. 15



Fnr. 16



Fnr. 17



Fnr. 18



Fnr. 19



Fnr. 20



Fnr. 20 (Schuhnagel restauriert)



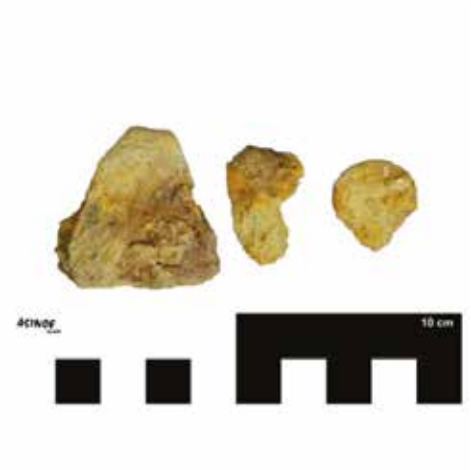
Fnr. 21



Fnr. 22



Fnr. 23



Fnr. 24



Fnr. 25



Fnr. 26



Fnr. 27



Fnr. 28



Fnr. 30



Fnr. 29



Fnr. 31

ZUSAMMENFASSUNG

Bundesland: Niederösterreich

VB / PB: Krems

KG: Mitterarnsdorf

MG: Rossatz-Arnsdorf

Mnr: 12187.24.01

Gst. Nr.: 949/14 (EZ549), 949/15 (EZ549)

Anlass der Maßnahme: Bestandsaufnahme

Leiter:in der Maßnahme: Ute Scholz

Dauer der Maßnahme: 30.06.2024 – 06.09.2024

Zeitstellung/Befunde: Neuzeit, Infrastruktur

Fundverbleib: Gemeinde Rossatz-Arnsdorf, geplant

Die ASINOE GmbH führte im Auftrag der Marktgemeinde Rossatz-Arnsdorf im Sommer 2024 eine archäologische Bestandsaufnahme einer Teilstrecke des sog. Römerweges im Rahmen eines Surveys ohne Begehungsraster durch. Der Römerweg führt aus dem Dunkelsteiner Wald kommend durch das Kupfertal. Er spaltet sich in der Nähe des sog. Türkentores in zwei Trassen auf, wobei die Tal-Trasse „1“ östlich des Dürrenbachs in Richtung Bacharnsdorf und die nun prospektierte Hang-Trasse „2“ westlich des Fließgewässers in Richtung Mitterarnsdorf abzielt.

Entlang der Trasse „2“ konnten auf einer Laufstrecke von etwa 1.000 m – Einstieg im Nordwesten: Wegabzweigung L7118-Römerweg; Ausstieg im Südosten: Türkentor – insgesamt 16 freiliegende Fundstellen ausgemacht und digitalisiert werden. Bei diesen handelt es sich um Trockensteinmauern, Pflastersteinoberflächen, Spurrinnen beziehungsweise Geleise im Felsuntergrund, eine Wegbefestigung sowie die genannte Talsperranlage, i. e. das sog. Türkentor.

Zudem wurde entlang der angegebenen Wegstrecke eine Prospektion mittels Metallsuchgerät durchgeführt. Diese erbrachte zwar Funde, die sich gut in den infrastrukturellen Kontext des Altweges einfügen (Schuh- und Hufnägel, Eisenketten, Keile und Haken, Knöpfe etc.), allerdings erlauben die Fundstücke keine genaueren Angaben zum Nutzungszeitrahmen des Weges. Lediglich der geschmiedete Charakter der meisten Fundstücke lässt einen ohnehin bekannten neuzeitlichen Datierungsansatz zu.

Die Sichtbarkeit der archäologischen Fundstellen entlang der prospektierten Teilstrecke stand in starker Abhängigkeit zur gegebenen Überdeckung mit Humus, die sich einerseits im Surveyzeitraum aufgrund von Starkregen spontan wandelte und die andererseits, wie aus früheren divergenten Wegbeschreibungen hervorgeht, längerfristigen Veränderungen zu unterliegen scheint. Da sich einige der angetroffenen freiliegenden Fundstellen unterhalb der wechselhaften Humusschicht weiterziehen, könnte für mögliche weitere Erkenntnisgewinne eine wiederholte Prospektion zu einem zukünftigen Zeitpunkt erstrebenswert sein.

Der Erhaltungsgrad der Wegrelikte bei den Fundstellen 3, 4 und 7 - 15 ist als „gut“ zu beurteilen. Der Neigungswinkel des Türkentores wirkt bedenklich. Eine weiterführende Prospektion der Altwegtrasse in Richtung Süden erscheint vielversprechend.

LITERATUR

DEHIO 2003: BDA 2003, Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Topographisches Denkmälerinventar. Niederösterreich südlich der Donau. Teil 2. M bis Z, Horn-Wien 2003.

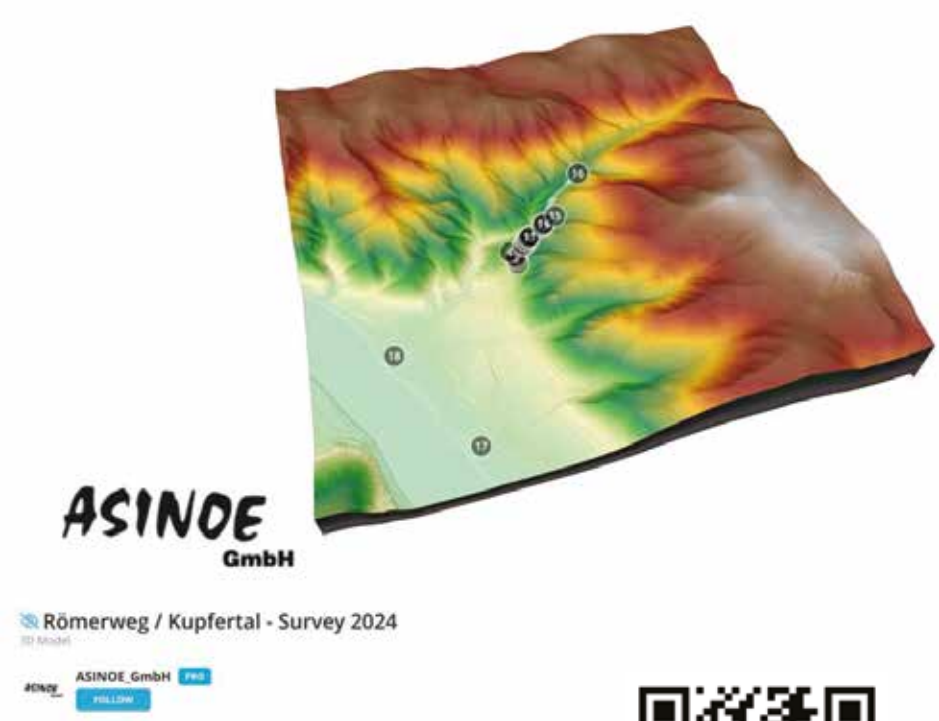
JOPPICH UND KAINZ 1969: JULIUS JOPPICH und FRANZ KAINZ, Beiträge zur Altstraßenforschung im Dunkelsteinerwald, Unsere Heimat 40, 1969, 88–105.

KLAMMER 2012: JULIA KLAMMER, Altwegestrukturen im Hinterland von Mautern/Favianis, unpubl. Dipl. Univ. Wien, 2012.

KLAMMER 2016: JULIA KLAMMER, (Alt-)Wegenetz – Kartierung und Datierung. Aufnahme und Untersuchung des Wegenetzes im nördlichen Dunkelsteinerwald (Niederöstereich) anhand von flugzeuggetragenen Laserscanaufnahmen sowie historischem und modernem Plan- und Kartenmaterial, Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 32, 2016, 135–195.

Sketchfab-Link:

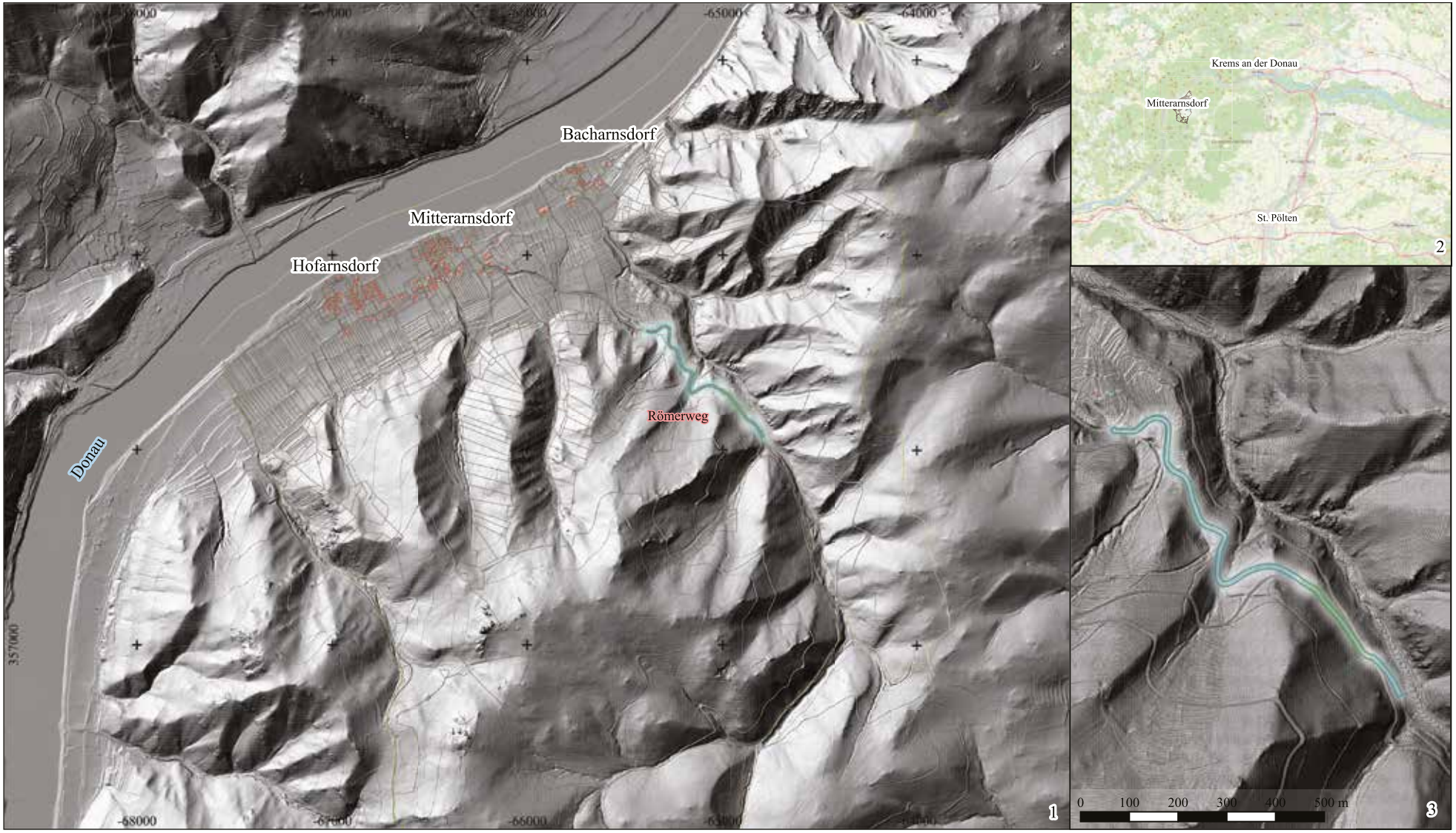
https://sketchfab.com/3d-models/romerweg-kupfertal-survey-2024-441536f4cbc143c5965468e32e002cd0



Thomas Leutgeb MA
ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems an der Donau
Mail: tom.leu.2@gmail.com
Tel: 0676/814283443

D3654

FÖ 63, 2024



0 500 1 000 1 500 2 000 2 500 m

Römerweg Prospektionsstrecke

DGM: LiDAR-Scan des Landes Niederösterreich (1 m Auflösung)

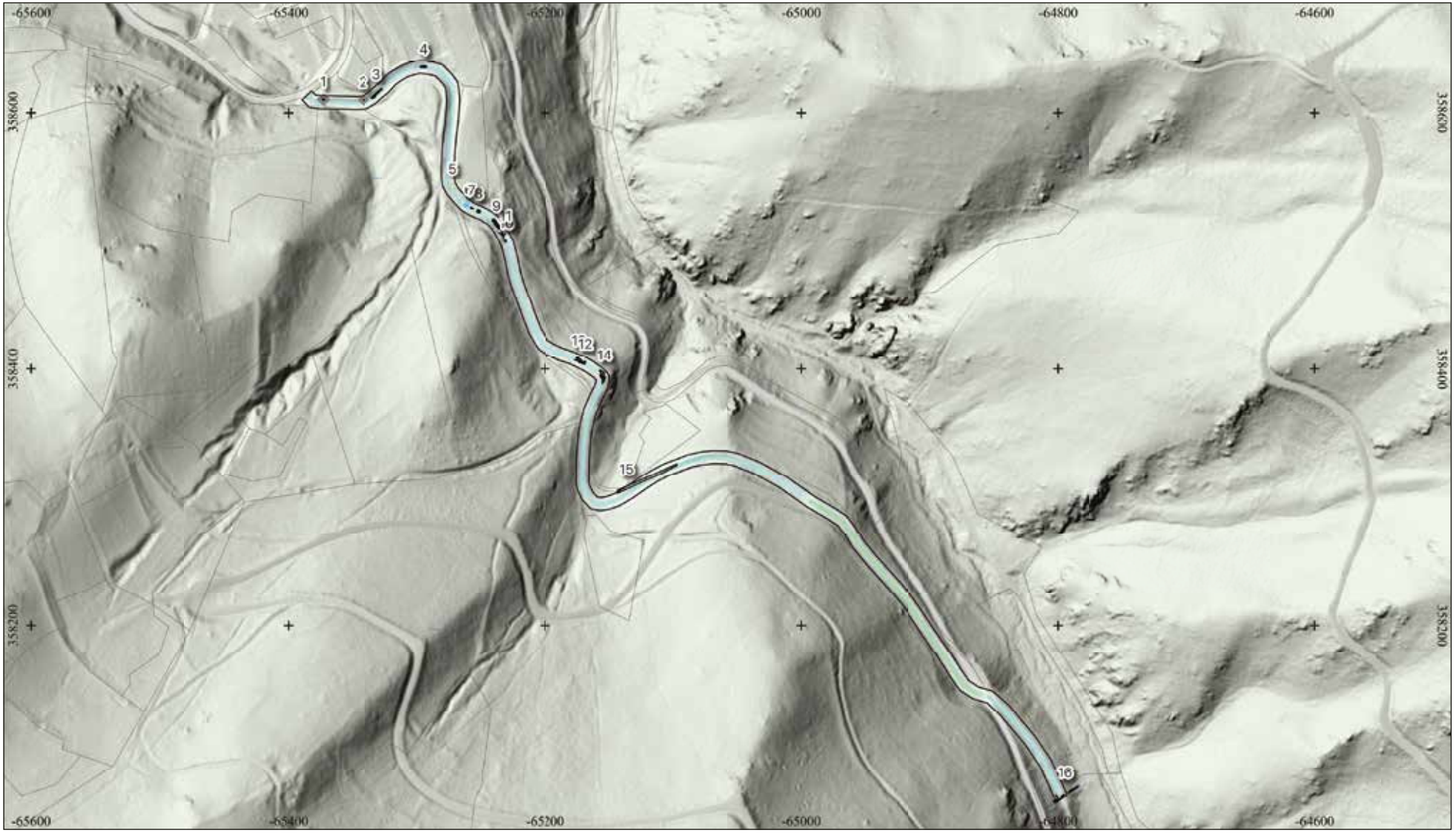
OSM: © OpenStreetMap contributors

Lageplan Römerweg Kupfertal

MBez.:	Römerweg Kupfertal	Gst. Nr.:	949/14, 949/15
Mnr:	12187.24.01	Maßstab:	1- 1:25.000; 2- 1:750.000; 3- 1:10.000
PB/VB:	Krems	Bezugssystem:	MGI / Austria GK East
Gemeinde:	Rossatz - Arnsdorf	Planersteller*innen:	Thomas Leutgeb
KG:	Mitterarnsdorf	Erstellungsdatum:	21.08.2024

ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems
office@asinoe-gmbh.at

Niederösterreich



0 50 100 150 200 250 m

- Maßnahmenpolygon
- Prospektierter Altweg
- Forststraße
- Spurrinnen in Fels
- Pflasterung
- Türkentor
- Trockensteinmauer
- Wegbefestigung

Kartengrundlage: OSM © OpenStreetMap contributors

Interpretierter Gesamtplan

MBez.:	Römerweg Kupfertal	Gst. Nr.:	949/14, 949/15
Mnr:	12187.24.01	Maßstab:	1:3.800
PB/VB:	Krems	Bezugssystem:	MGI / Austria GK East
Gemeinde:	Rossatz - Arnsdorf	Planersteller*innen:	Thomas Leutgeb
KG:	Mitterarnsdorf	Erstellungsdatum:	21.08.2024

ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems
office@asinoe-gmbh.at

Laserscan Bacharnsdorf 2024

– Niederösterreich und Krems-Land;

– Mitterarnsdorf und Rossatz-Arnsdorf;

– 12187.24.02 | Laserscan Bacharnsdorf 2024 | .69, 904, 911/1 | Spätantike / Burgus/;

– Dokumentation und Monitoring;

– Eduard Pollhammer

– Kontaktstelle für provinzial-römische Archäologie, Dr. Eduard Pollhammer (Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Kunst und Kultur);

– 01.08.2024 bis 31.12.2024;

– Spätantiker Wachturm (Burgus);

– keine Funde;

In der zweiten Jahreshälfte wurde von der Kontaktstelle für provinzial-römische Archäologie, Dr. Eduard Pollhammer (Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Kunst und Kultur), ein Laserscan des Burgus in Bacharnsdorf in Auftrag gegeben. Die Umsetzung erfolgte mithilfe der Vermessungsabteilung des Landes NÖ, Boris Stummer und Josef Schauer (Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Hydrologie und Geoinformation).

Das wichtigste technische Equipment umfasst dabei einen Scanner der Fa. Riegel (VZ 400) und eine Hasselblad Kamera zur orthografische Fotodokumentation. Zur Prozessierung der Daten wurden unter anderem AutoCAD Photoplan, RiSCAN und QTS verwendet.

Die Aufnahmen wurden zu Dokumentations- und Monitoringzwecken angefertigt. Die Ergebnisse dieser Dokumentation fließen in den Export verschiedener Pläne ein, in welchen die Ansichten der Mauern separat wie auch partiell kumuliert dargestellt werden.

Zudem sollen zukünftige Test zeigen, ob im Vergleich mit älteren Dokumentationen Differenzialmodelle der 3D-Werte berechnet werden können. Auf diese Weise könnten Substanzverlust und/oder -veränderungen auch über präzise terrestrische Messverfahren nachvollziehbar werden. In wie fern solche post-prozessualen Analysen sinnvoll zum Denkmalschutz genützt werden können, kann zu diesem Zeitpunkt noch nicht beantwortet werden.



archnet
Bau- und Bodendenkmalpflege GmbH

Josefsgasse 10/4, 2340 Mödling
Ernst-Haeckel-Straße 54, 8010 Graz



BERICHT
zur Grabung



Baden Kurpark



MNr. 04020.24.01



Dimitrios Boulasikis
Maja Rajšp
Ortrun Kögler

MNr.	MNr. 04020.24.01	KG	04020 Mitterberg
MBez.	Baden Kurpark Technikraum	Gemeinde	Baden
Gst. Nr.	324/1	VB/PB	Baden
Adresse	Baden Kurpark	BL	Niederösterreich

Zusammenfassung

Bundesland | Verwaltungsbezirk/politischer Bezirk

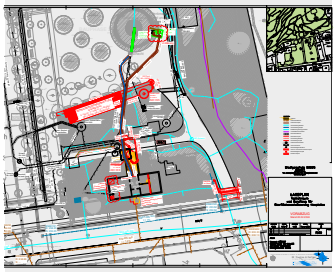
Niederösterreich | Baden

Katastralgemeinde | Ortsgemeinde

04020.24.01 Mitterberg | Baden

Maßnahmennummer | Maßnahmenbezeichnung | Grundstücke | Datierung | Befunde

04020.24.01 | Baden Kurpark Technikraum | 324/1 | Kaiserzeit/ Frühe – Mittel Kaiserzeit/Römisch| Neuzeit/16. – 20. Jh.| Rezent| Siedlung/Gebäude, Feuerstelle, Mauer



Lageplan Technikraum Sandfang, Vorabzug, DI Trugina & Partner

Anlass der Maßnahme

Im südöstlichen Teil des Kurparks Baden, nahe des Kaiser-Franz-Rings, soll der unter Niveau gelegene Sanitärraum zu einem Technikraum umgestaltet und ein Wasserspeichersystem angelegt werden. Im Zuge dessen muss der nördliche Teil des bestehenden Sanitärraums abgebrochen werden. Neben dem Sanitärraum und weiter nördlich werden mehrere Sickerschächte angelegt, die bis in eine Tiefe reichen, in der archäologische Befunde zu erwarten sind.

Inhaber:in des Bescheids nach §11 DMSG, ausführende Firma/Institution

Dr. Dimitrios Boulasikis
archnet Bau- und Bodendenkmalpflege GmbH
Josefsgasse 10/4, 2340 Mödling
Ernst-Haeckel-Straße 54, 8010 Graz

Durchführungszeitraum der Maßnahme

27.02.2024 – 31.05.2024

zusammenfassende Darstellung der wesentlichen Befunde mit Angaben zur Datierung

Die archäologische Untersuchungen ergaben Befunde im Zusammenhang mit Thermenanlage des römischen *Aquae*. Dem natürlichen Hangverlauf folgend wurde ein Teil eines straßenseitigen Quartiers ergraben, das sich vom Grabungsareal wohl noch weiter Richtung Norden hangaufwärts erstreckt hat und eventuell mit untergeordneten, peripheren Quartieren in der Zivilstadt von Carnuntum vergleichbar war. Die Architektur stand wohl auf feuchtem Boden, es wurden niederschwellige Bauvorbereitungshandlungen getroffen, die auf eine Bodenverbesserung abzielten. Bei den ergrabenen Mauern handelt es sich vermutlich um die Fundamente von Schwellriegelbauten. Das Terrain war wesentlich steiler als heute sichtbar.

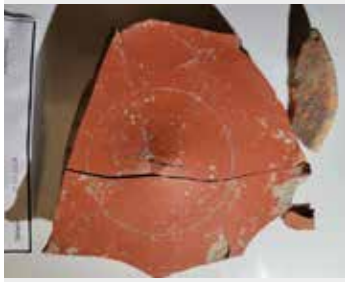
MNr.	MNr. 04020.24.01	KG	04020 Mitterberg
MBez.	Baden Kurpark Technikraum	Gemeinde	Baden
Gst. Nr.	324/1	VB/PB	Baden
Adresse	Baden Kurpark	BL	Niederösterreich

Das im NO der Maßnahmenfläche liegende „Wundarzthaus“ (Obj. 4) wird durch *terminus post quem* mittels einen Terra Sigillata Teller nach der Mitte 1. Jahrhunderts datiert. Die geborgene Gebrauchskeramik deutet auf eine Nutzung bis 3. Jahrhundert hin. Die L-förmig erfasste Fundamentmauer bestand aus Bruchsteinmauerwerk mit Kalkmörtelbindung und einem Vorsprung an der nördlichen Flanke. Es konnten zwei antike Nutzungsphasen nachgewiesen werden.

Im Süden der Maßnahmenfläche wurde ein weiteres römisches Gebäude (Obj. 5) ausgegraben, das einen Teil der römischen Insula bildet und ebenfalls zwei Nutzungsphasen zwischen dem 1. und 3. Jahrhundert aufweist. Zur ersten Phase gehören ein Wohnhorizont aus lehmigem Sand und eine Feuerstelle. Beide wurden später durch den Kiesboden der zweiten Nutzungsphase überdeckt.

Mittelalterliche und frühneuzeitliche Schichten fehlen, Funde dieser Zeit konnten nur als Einzelfunde vergesellschaftet mit jüngerem Material dokumentiert werden. Zur Umgestaltung und teilweisen Einebnung des heutigen Kurparks wurden sie wohl im 19. Jh. großflächig einplaniert. Gestört und abgedeckt wurden die Befunde durch spätneuzeiltiche und rezente Einbauten und Oberflächengestaltungen.

zusammenfassende Darstellung der wichtigsten Funde



TS mit Stempel „OFFIRIM“, FN003

Das älteste Fundmaterial umfasst römische Keramik. Neben zahlreicher lokal produzierter Gebrauchskeramik wurden ein Faltenbecher und ein Terra Sigillata Teller der Dragendorff 18 Variante mit dem Stempel „OFFIRIM“ (FN003/020SE) gefunden, die das sog. Wundarzthaus (Obj. 4) auf die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts datieren. Besonders erwähnenswert sind eine fast vollständig erhaltene bronzene Löffelsonde (FN003/020SE) sowie eine Haarnadel aus Bein (FN019/SE041). Die vorkommenden Tierknochen sind als Küchenabfälle zu interpretieren.

Das restliche Fundmaterial besteht hauptsächlich aus neuzeitlichem und modernem Tischgeschirr sowie Baukeramik. Besonders relevant für die Datierung sind dabei Ziegelstempel aus dem 19. Jahrhundert.

Verlauf der Maßnahme



mit Vlies abgedeckte Mauer neben neuem Schacht.

Die untersuchten Sondagen 01 bis 08 wurden baggerunterstützt ergraben, Befunde händisch freigelegt und überputzt und gemäß der Richlinien des BDA dokumentiert. Von den baulichen Befunden wurden photogrammetrische Aufnahmen angefertigt. Im Süden der Maßnahmefläche wurde ein Schacht angelegt, wodurch die alte Sanitäranlage teilweise abgebrochen wurde, insgesamt wurden 6 Sondagen unterschiedlicher Größe und Tiefe gegraben.

Für die Ausführung der benötigten Zisternen, Künetten und Schächte wurde das Areal bereits im Vorfeld archäologisch und geophysikalisch sondiert. Um die dabei lokalisierten historisch bedeutsamen römischen Befunde nicht gänzlich zu zerstören, wurde eine Planadaptierung erwirkt. Die geplanten Schächte konnten geringfügig versetzt werden, die archäologischen Befunde verblieben geschützt im Boden.

MNr.	MNr. 04020.24.01	KG	04020 Mitterberg
MBez.	Baden Kurpark Technikraum	Gemeinde	Baden
Gst. Nr.	324/1	VB/PB	Baden
Adresse	Baden Kurpark	BL	Niederösterreich

Technischer Bericht

Vermessung mittels Tachymeter Leica TS11; photographische Aufnahmen mittels Sony SLT-A58, Handy iPhone 11 (2020) bzw. Drohne DJI Mavic Mini (2019).

Topographie und Bodenverhältnisse

Die untersuchte Fläche liegt im Kurpark am Rand der Stadt Baden im südlichen Wiener Becken, nahe den Ausläufern der Flysch-Wienerwald-Alpen. Hier verläuft die Thermenlinie, eine geologische Störungszone, die die Grenze zwischen dem Wiener Becken und den Ostalpen markiert. Das geologische Ausgangsmaterial besteht aus Kolluvial- und Lockermaterial, das von den Wienerwaldbächen in die Ebene transportiert wurde und dort auf lockeres Schwemmmaterial trifft.



002SE



ehem. Sanitärraum, Obj. 1



012SE, 013SE

Umfassende Darstellung der stratigraphischen Einheiten und Objekte

SE Nr.	SE Bez.	Objekt	Datierung
001	Anschüttung, dunkelbrauner Humus mit wenig Holzkohle, wenig Ziegelbruch, wenig Sand, durchwurzelt		Rezent
002	Anschüttung, hellbrauner/ocker lehmiger Schluff, wenig Sand, wenige Kieselsteine (bis 3 cm), mäßig Holzkohle, wenig Ziegelbruch, Wurzeln		19. Jh.
003	Abdeckung, grauer Waschbeton mit viele Kieselsteine (bis 2cm)	1	Rezent
004	Stiege, gegossene Betonplatten	1	Rezent
005	Ehemaliger Sanitärraum, gegossene Betonplatte	1	Rezent
006	Bodenplatte	1	Rezent
007	Metallene Gitter, eingesetzt in 006SE	1	Rezent
008	Stiegenwangen zu 004SE, Beton, Stirnwand mit Türausschnitt	1	Rezent
009 = 010	Störung in 002SE, dunkelbrauner / fast schwarzer sandiger Schluff, fest, viele Kieselsteine, Wurzel		19./20. Jh.
011	Einsetzgrubenverfüllung zu Schacht, hellgrauer Sand mit Schotter, locker	2	Rezent
012	Einsetzgrubenverfüllung zu Schacht 013SE, braun-grauer Sand mit Schotter und Schluff, locker, viele Steine (bis 10cm)	2	Rezent
013	Betonschacht, gegossen	2	Rezent
014	Anschüttung, dunkelbrauner Schluff, wenig Sand, wenige kleine Kieselsteine (bis 1cm), wenig Ziegelbruch, wenig Holzkohle, Wurzel		NZ

MNr.	MNr. 04020.24.01	KG	04020 Mitterberg
MBez.	Baden Kurpark Technikraum	Gemeinde	Baden
Gst. Nr.	324/1	VB/PB	Baden
Adresse	Baden Kurpark	BL	Niederösterreich



016SE



019SE, 020SE



Pfostensetzungen, Obj. 3



030SE, 031SE

SE Nr.	SE Bez.	Objekt	Datierung
015	Wohnhorizont, dunkelbrauner sandiger Schluff, viel Holzkohle, in N Bereich viel Asche, viel Ziegelbruch, viele Kieselsteine (bis 1cm)	4	RKZ
016	L-förmig erfasste Fundamentmauer, Fundamentvorsprung an nördlicher Flanke, lagerhafte Mauer aus behauenen Bruchsteinen 19 x 14cm/18 x 10cm/ 10x10cm, durchgemauert, ockerfarbener Mörtel, mit viele Kalkspatzen bis 1cm, herausgequollene Fugen	4	RKZ
017	Pfostensetzung/Pfahlrost, gerundete Flusskiesel und kantige Steine mit Asche und Ziegelbruch, Maße: 0.8x0.4cm	3	RKZ
018	Anschüttung, brauner sandiger Schluff, mäßig Holzkohle, mäßig Ziegelbruch, wenige Schotter- und Kieselsteine bis 5cm		RKZ
019	Kieselboden, Flusskies (bis 8cm) mit ocker Schluff	4	RKZ
020	Nutzungshorizont, schwarzer Schluff, fest, wenige Kieselsteine bis 1cm, in N und S Hälfte zweimal Aschenkonzentration		Nach Mitte 1. Jh.
021 = 051	Vorbauhorizont, scharf kantiger Steinabschlag mit Schotter und dunkelbraunem Schluff		RKZ
022	Gebrannter Kalk in Profil, weiß und leicht orange, bröselig		RKZ
023	Gebrannter Kalk in Profil, Bauhorizont zu 016SE, weiß, hart	4	RKZ
024	Pfostensetzung/Pfahlrost an W-Flanke von 016SE, kantige Bruchsteine 6x10cm/8x11cm	3	RKZ
025	Mauer angebaut an N-Flanke von 016SE, lagerhaft durchgemauert, behauene Bruchsteine 20x15cm, ockerfarbene feine Mörtelbindung mit Kalkspatzen bis 1cm, herausgequollene Fugen, Maße: 0.4x0.2m		RKZ
026	Pfostensetzung/Pfahlrost, ocker lehmiger Schluff mit Kieselsteinen (bis 1cm)	3	RKZ
027	Pfostensetzung/Pfahlrost, kantige Steine 10x8cm	3	RKZ
028	Pfostensetzung/Pfahlrost, kantige Steine 8x9cm/15x8cm	3	RKZ
029	Weg/Anschüttung, lockerer grauer kantiger Schotter mit Sand		Rezent
030	Verfüllung Einsatzgrube zu 031SE, grauer Sand mit vielen Kieseln bis 2cm	2	Rezent
031	Plastikrohr zu neu eingesetztem Versikerungkörper	2	Rezent
032	Anschüttung, brauner sandiger Schluff, tlw. lehmig, mit viel Sand, Holzkohle, Ziegelbruch, wenige kleinere Schotter- und Flusskieselsteine (bis 3cm), Wurzeln		RKZ
033	Wurzelstörung, dunkelbrauner, fast schwarzer Schluff/Humus mit Holzkohle		RKZ

MNr.	MNr. 04020.24.01	KG	04020 Mitterberg
MBez.	Baden Kurpark Technikraum	Gemeinde	Baden
Gst. Nr.	324/1	VB/PB	Baden
Adresse	Baden Kurpark	BL	Niederösterreich



037SE



038SE



038SE, 040SE, 052SE



038SE, 046SE, 048-050SE

SE Nr.	SE Bez.	Objekt	Datierung
034	Störung in N-Profil der So05/Baumgrube, dunkelbrauner sandiger Humus, vereinzelt Flussschotter bis 3cm, durchwurzelt		NZ
035 = 036 = 047	Kiesboden, grauer sandiger Schotter mit vielen runden Flusskieseln (bis 5cm), mäßig Ziegelbruch, mäßig Sand, locker, nur an O Profil erfasst	5	RKZ
037	Feuerstelle, kompakter sandiger Lehm, gebrannter Lehm, mäßig Holzkohle, an N- und W-Rand mehrere Bruchsteine (10x5cm)	5	RKZ
038	Mauer, lagerhaft durchgemauert mit Bruchsteinen (Kalkstein, 16x13x7cm / 10x6cm / 28x6cm), wenig erkennbarer Mörtel (grau-ocker, sandig, mittel große Körner, mit Kiesel und Kalkspatzen), Maße: 2,36 x 0,4-0,5m, Höhe: 0,25m, Orientierung: NW-SO	5	RKZ
039	Anschüttung, brauner kompakter lehmiger Schluff mit vereinzelte Kieselsteine (bis 2,5cm), vereinzelt Ziegelbruch, kleine ocker Lehmspatzen, vereinzelte Bruchsteine (zur 038SE gehörend)		RKZ
040	Mauer, lagerhaft durchgemauert mit Bruchsteinen (Kalkstein 32x19x16cm / 26x18x12cm / 23x18x17cm / 16x14x6cm), Mörtel: hellgrau-ocker, sehr fest, mit Kalkspatzen, Fugen bis 3,5cm, Maße: 2,37 x 0,4m, Höhe: 0,3m, Orientierung: NW-SO	5	RKZ
041 = 044	Mauerversturz zu 040SE, Steinlage nördlich von 040SE, Bruchsteine		rezent
042	Anschüttung, dunkelbrauner, fast schwarzer humoser Schluff, mit Holzkohle, an O-Profil Aschenband		RKZ
043	Begehungshorizont, gelb-ocker reiner Sand	5	RKZ
045	Pfostenloch?, Verfüllung aus kompaktem braunen Lehm mit wenig Sand und Holzkohle	5	RKZ
046	Einsetzgrubenverfüllung zur 040SE, sehr harter, brauner sandiger Schluff, sehr viele Kieselsteine (bis 2cm), viel Holzkohle, mäßig viele ocker Lehmflecken, viel Ziegelbruch (bis 5cm)		RKZ
048	Unterbau zu 038SE, brauner Schluff mit Sand und kleinen Schottersteine (bis 1,5cm), mit wenige Lehmflecken, kompakt		RKZ
049	Feuerstelle/ Brandschicht aus gebranntem, bröseligem Lehm, innen weißlich und außen orange, an OK und UK viel Holzkohle		RKZ
050	Bauhorizont, dunkelbrauner lehmiger Schluff mit wenig Einshlüssen, vereinzelte ocker Lehmflecken, vereinzelte Bruchsteine (bis 15cm), wenig Sand		RKZ
052	Geologie, grauer Flußkies mit Sand, sehr fest		Geologie
053	Baugrubenverfüllung, ocker Sand mit Schotter und mehreren größeren Steine (bis 15cm), locker	2	Rezent

MNr.	MNr. 04020.24.01	KG	04020 Mitterberg
MBez.	Baden Kurpark Technikraum	Gemeinde	Baden
Gst. Nr.	324/1	VB/PB	Baden
Adresse	Baden Kurpark	BL	Niederösterreich



054SE



057SE



060SE, 061SE, 062SE



066SE, 067SE

SE Nr.	SE Bez.	Objekt	Datierung
054	Baugrubenverfüllung, grauer Sand mit Schotter, locker	2	Rezent
055	Schachtverfüllung, weißer Schotter mit Sand und graue Betonbröckchen, fest	2	Rezent
056	Schacht aus gegossenem Beton	2	Rezent
057	Schacht aus gegossenem Beton	2	Rezent
058	Schacht aus gegossenem Beton	2	Rezent
059	Anschüttung, brauner lehmiger Schluff mit wenig Ziegelbruch und wenig Sand, kompakt		19./20. Jh.
060	Grasnarbe, schwarzer Humus mit wenig Sand, stark durchwurzelt		Rezent
061	Sickerbox, Flusskieselsteine mit ocker Sand, locker		Rezent
062	Planie, brauner humoser Schluff mit Sand und mäßig Ziegelbruch, kompakt		19. Jh.
063	Verfüllung Wasserrleitung, reiner ocker Sand	2	Rezent
064	Blumenbeet, schwarzer Humus mit vielen Wurzel, wenig Sand, vereinzelt Terrakotta Granulatkugeln, locker		Rezent
065	Unterbau zu 066SE, graubrauner Schluff mit viel Sand, mäßig Schotter bis 1,5cm, wenig Ziegelbruch wenig Holzkohle, vereinzelt Bruchsteine bis 5cm, kompakt		19/20. Jh.
066	Undine-Brunnen		1903
067	Unterbau zu 066SE, ocker kompakter Lehm, wenige Schottersteine bis 5cm, vereinzelt Ziegelbruch, vereinzelt Holzkohle, wenig Sand		19/20. Jh.

MNr.	MNr. 04020.24.01	KG	04020 Mitterberg
MBez.	Baden Kurpark Technikraum	Gemeinde	Baden
Gst. Nr.	324/1	VB/PB	Baden
Adresse	Baden Kurpark	BL	Niederösterreich

Umfassende Darstellung des Fundspektrums



Gebrauchskeramik mit Dekor, FN024

<u>Keramik</u>:

Die vorkommende lokal produzierte römische Gebrauchskeramik stellt die älteste und zugleich zahlreichste Fundgruppe aus den Ausgrabungen im Badener Kurpark dar. Unter den Gefäßformen finden sich Krüge, Kannen, Deckel, Töpfe und Schüsseln. Oxidierender und reduzierender Brand sind in gleichem Maße vertreten. Bei der geborgenen Feinkeramik handelt es sich um wenige Faltenbecher-Fragmente mit braunem Überzug und Grießbewurf, sowie eine Terra Sigillata der Form Dragendorff 18 Schüssel mit dem Stempel „OFFIRIM“ (FN003/020SE). Sie stammt aus La Graufesenque von dem Töpfer Firmus I, der in den Jahren 45-55 aktiv war[1].

Das Fundmaterial datiert ab Ende 1. Jh. bis 3. Jh.



Faltenbecher FN006

Neuzeitliches Keramikmaterial ist vertreten durch mehrere Keramikgattungen und Formen wie Töpfe, Schüsseln, Tassen, Teller und Kannen. Zu den Porzellanfunden zählen Fragmente von Schalen und Tellern, ebenso wie ein Exemplar eines Stromisolators. Zudem wurden Steinzeug-Objekte geborgen, darunter fragmentierte Mineralwasserflaschen, die ab Mitte des 19. Jahrhunderts datieren, sowie gleichzeitig vorherrschende Töpfe. Steingut ist durch Schalen, Töpfe und Teller vertreten und meist mit weißer Glasur versehen. Zudem wurden einige Fayence-Scherben gefunden, die alle eine weiße Glasur und eine Bemalung mit blauem und violettem Blumendekor aufweisen.

Der Großteil des Fundmaterials datiert ins 19./20. Jh. mit wenigen älteren Funden des 16. und 17. Jh.

Rezente Keramik ist durch Terrakotta Blumentöpfe und eine Granulat Kugel (Ceramsite) vertreten, die als Abfall der rezenten Gartenarbeiten zu interpretieren ist.



Bleifragment FN006

<u>Metall</u>:

Im römischen Material sind Metallfunde durch geschmiedete Eisennägel und Bleifragmente, die als Abfall während des Bauvorgangs interpretiert werden, vertreten. Besonders zu erwähnen sind eine bronzene Löffelsonde der Variante G nach Riha[2] und ein Fragment eines kosmetischen Löffels aus dem gleichen Kontext (FN003/020SE). Beim Reinigen der römischen Mauer 040SE wurde eine Stück Eisenschlacke gefunden.

Die Metallfunde datieren ab dem 1. – 3. Jh.

Die restlichen Metallfunde im Fundmaterial stammen aus dem 19. und 20. Jahrhundert und umfassen Nägel, Drahtfragmente, Beschläge und mehrere Fragmente, die nicht näher bestimmt werden konnten. Besonders erwähnenswert sind ein Fragment eines versilberten Besteckgriffs und eine Münze, die aufgrund der starken Korrosion nicht genauer als aus dem 19. Jh. stammend datieren werden kann.



Löffelsonde und Löffelfragment, FN003, unrestauriert.

1 Hartley, B. & Dickinson, B. M. 2009. Names on Terra Sigillata: an index of makers´stamps & signatures on Gallo-Roman Terra Sigillata (Samian Ware). 4, F to Klumi. London.

2 Riha, E. (1986). Römisches Toilettgerät und medizinische Instrumente aus Augst und Kaiseraugst.

MNr.	MNr. 04020.24.01	KG	04020 Mitterberg
MBez.	Baden Kurpark Technikraum	Gemeinde	Baden
Gst. Nr.	324/1	VB/PB	Baden
Adresse	Baden Kurpark	BL	Niederösterreich

Glas:

Funde aus Glas kommen ab der Neuzeit auf. Hier finden sich zahlreiche durchsichtige und bläuliche Fensterglasscherben sowie mehrere grüne und braune Scherben, die zu Flaschen gehören. Darüber hinaus gibt es durchsichtige Trinkgefäße und eine kleine, blaue Medizinflasche.

Ofenkacheln/Ziegeln:

Bei der Fundgruppe der Ofenkacheln handelt es sich hauptsächlich um Blattkacheln aus der Neuzeit, die meist mit grüner Glasur überzogen sind. Lediglich eine dieser Blattkacheln ist unglasiert und stellt ein Bauelement eines Kachelofens dar.

Im Material sind sowohl römische als auch neuzeitliche und rezente Ziegel vorhanden. Unter den römischen Ziegeln befinden sich mehrere Bruchstücke sowie eine besser erhaltene Tegula. Unter den neuzeitlichen Ziegeln sind mehrere gestempelte Exemplare zu finden, darunter folgende näher bestimmbare: „W D“ in einem Herz in einer Wappenkartusche, hergestellt von Ziegler Herrschaft Weikersdorf, Anton Freiherr von Doblhoff-Dier in Baden (NÖ) zwischen den Jahren 1844 und 1846; sowie „E B“ in zwei Quadraten, hergestellt von Ziegler Eduard Bisenius jun. in Leopoldsdorf (NÖ) zwischen den Jahren 1890 und 1898. Unter den nicht näher bestimmbaren Ziegelstempeln ist „L R“ in einem Herz in einer Wappenkartusche vorhanden.



Ziegel „E B“

Tierknochen:

Die vorkommenden Tierknochen werden aufgrund der häufig anzutreffenden Schneide- oder Hackspuren als Küchenabfälle interpretiert. Unter den identifizierten Tierarten finden sich Rind und Schwein.



Ziegel „L R“

Bein:

Im römischen Fundmaterial sind zwei aus Bein hergestellte Objekte enthalten. Eines davon ist eine an einem Ende abgeflachte Haarnadel (FN019/SE041). Das andere Objekt stellt eine fragmentierte durchbrochene Nadel dar (FN009/SE044).

Stein:

Im römischen Material sind mehrere Reibsteine vorhanden. In einer rezenten Verfüllung wurde ein lackierter Fluss-Schotterstein gefunden, der mit der Aufschrift „heb den STEIN AUF“ in Permanentmarker versehen ist.



FN026

MNr.	MNr. 04020.24.01	KG	04020 Mitterberg
MBez.	Baden Kurpark Technikraum	Gemeinde	Baden
Gst. Nr.	324/1	VB/PB	Baden
Adresse	Baden Kurpark	BL	Niederösterreich

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse der archäologischen Maßnahme



„Das Bad zu Baden“, Topographia Provinciarum Austriacarum, Merian, 1649 (https://de.wikisource.org/wiki/Topographia_Austriacarum:_Baden [26.03.2025])

Die untersuchte Fläche liegt in der Südost-Ecke des Badener Kurparks. Die ältesten Funde datieren ins 1. Jh. und stehen wohl in Zusammenhang mit der antiken Thermenanlage. Bereits die Römer nutzen die warmen Schwefelquellen, in deren Umfeld neben einer zivilen Siedlung auch eine Kaserne errichtet wurde. Unter Kaiser Claudius (41-54 n. Chr.) erhielt die Stadt den Namen *Aquae* (deutsch: Bäder), der deutlich auf die Bedeutung als Badebezirk hinweist, die Baden bis heute bewahrt hat.[3] Das stark ansteigende Areal wurde in der Gründerzeit großflächig umgestaltet um ein neues Kurhaus zu errichten und die Gartenanlage in ihrer heutigen Form zu erhalten. Mögliche mittelalterliche und frühneuzeitliche Schichten wurden dabei einplaniert. Im Jahr 1903 wurde der Undine-Brunnen errichtet.



So01, 002SE mit Störungen 009=010SE

Sondage 01:

Die Untersuchung der Sondage 01 lieferte Erkenntnisse über die Planierung des Parks im 18. und 19. Jahrhundert. Der älteste Befund besteht aus einer Planie (014SE) aus dunkelbrauner Schluff mit wenigen, kleinformatigen Einschlüssen. Diese Planie wurde unter einer massiven rötlich-braunen Schluff-Planierung (002SE) angetroffen, die sich über die gesamte Maßnahmefläche erstreckt und anhand der vorhandenen Ziegel mit Stempeln auf die Mitte des 19. Jahrhunderts datiert werden kann. Diese Planie ist als die eingangs erwähnte Einebnung des Areals im Zuge der Parkgestaltung zur interpretieren. Weitere Untersuchungen haben gezeigt, dass diese Schicht durch mehrere moderne Einbauten (Obj. 2) und eine weitere moderne Senke (009 = 010SE) gestört ist. Als jüngste Schicht wurde eine moderne Humusschicht (001SE) identifiziert, die möglicherweise als Blumenbeet genutzt wurde.



TS Schüssel Dragendorff 18, FN003

Sondage 02 – 03:

Die ältesten nachweisbaren Strukturen auf dem Grundstück im Badener Kurpark befinden sich in der Nordost-Ecke der Maßnahmenfläche. Diese umfassen einen römischen Vorbauhorizont (021 = 051SE), der aus Steinabschlägen besteht. Über diesem Horizont wurde eine Schicht aus dunkelbraunem Schluff (020SE) einplaniert, die anhand einer Dragendorff 18 Terra Sigillata Schüssel (FN003/SE020) in die Zeit nach der Mitte des 1. Jahrhunderts datiert werden kann und dafür spricht, dass es hier zumindest zwei antike Nutzungsphasen gegeben haben muss. Auf diesen „Kulturschutt“ der ersten antiken Phase wurde eine Mauer aus Bruchsteinen (016SE, Obj. 4) errichtet, die L-förmig erfasst werden konnte. Die nördliche Flanke wies einen Fundamentvorsprung auf. An der Außenseite der östlichen Wand sind mehrere flache Ziegel angebracht. Die Breite der Mauer beträgt etwa 0,50 m (mit Vorsprung 0,66 m). Es ist anzunehmen, dass es sich dabei um ein Steinfundament für einen hölzernen Schwellriegelbau handelt. An der Mauer 016SE wurde in der NW-Ecke eine weitere, schmälere Bruchsteinmauer angebaut (025SE).
Der Nutzungshorizont zu diesem Gebäude besteht aus einem Kieselboden (019SE) und einer schluffigen Schicht (015SE) eines gestampften Bodens mit Aschelinsen. Dieser mehrschichtige Bodenaufbau spricht für eine Maßnahme gegen erhöhte Feuchtigkeit, auch der dunkle Humus in den Planien spricht für einen Feuchtboden. Das Problem mit zu viel Wasser ist demnach bestimmt kein modernes, das durch die heutigen Eingriffe gelöst werden soll, sondern war am Fuße des ansteigenden Geländes bereits in der Römerzeit bekannt.



So02/03, 016SE, 019SE und 025SE, Obj. 4

3 https://www.imperiumromanum.com/geografie/staedte/aquae_01.htm (zuletzt aufgerufen am 26.03.2025).



016SE und 023SE



018SE



So05 mit ehem Sanitärraum-Abgang Obj. 1 und römischen Befunden Obj. 5.



040SE, 041=044SE

Im näheren Umfeld der Mauern wurden mehrere Pfostensetzungen mit größeren Bruchsteinen in den Verfüllungen dokumentiert. Es könnte sich um eine Art Pfahlrost (Obj. 3) für eine nicht mehr näher bestimmbare Holzkonstruktion eventuell in Verbindung mit dem möglichen Schwellriegelbau handeln.

In den Südost- und Südwest-Ecken der Sondage 03 wurden große Mengen gebrannten Kalks gefunden (022SE und 023SE), die wohl in Zusammenhang mit der Errichtung der römischen Mauern zu sehen ist.

In einer ersten Interpretation wird das Gebäude Obj. 4 als Wundarzthaus angesprochen. Die Ansprache stützt sich auf die Lage des Baus im Nahbereich der Therme sowie auf spezielle Funde wie eine bronzene Löffelsonde der Variante G nach Riha und fragmentierte kosmetische Löffel aus dem Kontext des Kulturschutts in der ersten Phase des Gebäudes (FN003/020SE), die unter anderem zur Wundversorgung gedient haben könnten. Eine solche Verbindung von öffentlichem Bad und medizinischer Versorgung bzw. präventiver Medizin war in der römischen Kaiserzeit keine Seltenheit.[4]

Der Raum zwischen der Mauer 025SE und der östlichen Wand der 016SE wurde mit braunem Schluff (018SE) verfüllt, der moderat Holzkohle, Ziegelbruch und Kieselsteine enthielt, jedoch keine Funde aufwies. Diese Schicht stellt keinen Nutzungshorizont dar, da sie teilweise sowohl die Mauern 025SE und 016SE als auch die Außenseite des Gebäudes und eine Pfostsetzung (Teil von Obj. 3) verdeckt. Es handelt sich um eine Schicht, die nach der Aufgabe des Gebäudes entstanden ist.

Die antiken Befunde sowie 018SE sind durch die bereits bekannte massive, braun-rötliche und schluffige Planieranschüttung (002SE) aus der gründerzeitlichen Umgestaltung des Parks überdeckt. Als jüngste Überdeckung der Schichten lagen eine Schicht aus Gartenhumus (001SE) und mit Schotter bedeckte Parkwege (029SE) auf.

Sondage 05:

Der älteste Befund in Sondage 05 ist ein römischer Vorbauhorizont (021=051SE), der in seiner Zusammensetzung dem Vorbauhorizont in Sondage 03 ähnelt. Darüber wurde eine massive Planie (042SE) aufgeschüttet. Als älteste Struktur ist ein Ofenrest (049SE) vorhanden, der nur im Profil fassbar war. Der Ofen wurde schließlich in einer weiteren Nutzungsphase vom Unterbau (048SE) von Gebäudestrukturen (038SE + 040SE) überdeckt. Die Fundamentmauer 038SE im Norden von Sondage 05 verläuft nahezu in O-W-Richtung, ein wenig nach Norden gedreht und scheint so dem natürlichen Hangverlauf zu folgen. Sie hat eine Breite von 0,50 m, eine sichtbare Länge von 2,36 m und eine erhaltene Höhe von 0,25 m. Bei der Struktur 040SE im Süden von Sondage 05 handelt es sich möglicherweise um das stark gestörte Fundament einer weiteren Mauer oder eine Art Rollierung oder Kieselbelag in Verbindung mit dem Gebäude (Obj. 5), sowie auch ein Mauerversturz (041=044SE). Für die genannten Baubefunde wurden Bruchsteine aus lokalem Kalkstein verbaut.

Da sie bereits durch den Bau der nahegelegenen modernen Sanitäranlage (Obj. 1) stark gestört waren, wurde hierfür ein Abbruchbescheid vom BDA beantragt um die Schächte versetzen zu können und die intakten römischen Befunde zu bewahren.

Im Nutzungshorizont des antiken Gebäudes in Sondage 05 (Obj. 5) lassen sich zwei Nutzungsphasen unterscheiden:

4 Ärztebesteck wurde beispielsweise in den Thermen von Xanten gefunden. (W. Heinz, Baden, Salben und Heilen in der römischen Antike, Augster Museumshefte 13, Augst 1993, 16.)

MNr.	MNr. 04020.24.01	KG	04020 Mitterberg
MBez.	Baden Kurpark Technikraum	Gemeinde	Baden
Gst. Nr.	324/1	VB/PB	Baden
Adresse	Baden Kurpark	BL	Niederösterreich



So05 O-Profil

In der ersten Phase wurde der Innenraum mit reinem ockerfarbenem, lehmigen Sand (043SE) bedeckt und ein gestampfter Boden hergestellt. Neben dem Ostende der Mauer 038SE wurde eine Schicht aus schlecht gebranntem Lehm, sandigem Lehm und viel Holzkohle gefunden. Diese Schicht weist an den nördlichen und westlichen Rändern mehrere Bruchsteine in der Größe von 10x15 cm auf und wird als Ofenrest/ Feuerstelle (037SE) interpretiert. Am östlichen Rand des Ofenrests ist die darunterliegende Planie (042SE) sichtbar, was darauf hinweist, dass ein Teil des Ofens bereits in der Antike abgetragen wurde. Möglicherweise geschah dies im Zuge der Entstehung der zweiten Nutzungsphase - der Ofen wurde aufgegeben und der Innenraum mit einer dünnen Schicht Schotter (035 = 036 = 047SE) bedeckt.

Die antiken Befunde sind mit einer dickem Anschüttung aus sandigem Schluff (032SE) bedeckt, die unter der massiven neuzeitlichen Planie 002SE liegt.

Die jüngsten Befunde in Sondage 05 sind durch eine moderne Sanitäranlage (Obj. 1) repräsentiert, deren nördlicher Teil während der Arbeiten abgebrochen wurde.



So04

Sondage 06 wurde ausgesteckt, aber nicht ergraben.

Sondage 04, 07, 08:

Die Sondagen 04, 07 und 08 wurden für die Verlegung einer neuen Wasserleitung zum Undinebrunnen angelegt. Als älteste Befund ist hier die bekannte Planie 002SE anzusprechen, die durch zahlreiche neuzeitliche und moderne Einbauten gestört wurde. Besonders erwähnenswert sind eine schluffige Planie (065SE) und eine lehmige Planie (067SE), die als Unterbau für den Undine-Brunnen (066SE) dienen, der im Jahr 1903 errichtet wurde. Als jüngste Befunde treten moderne Leitungen mit ihren Verfüllungen (Obj. 2) und geschotterte Parkwege (029SE) auf.



So07 und So08

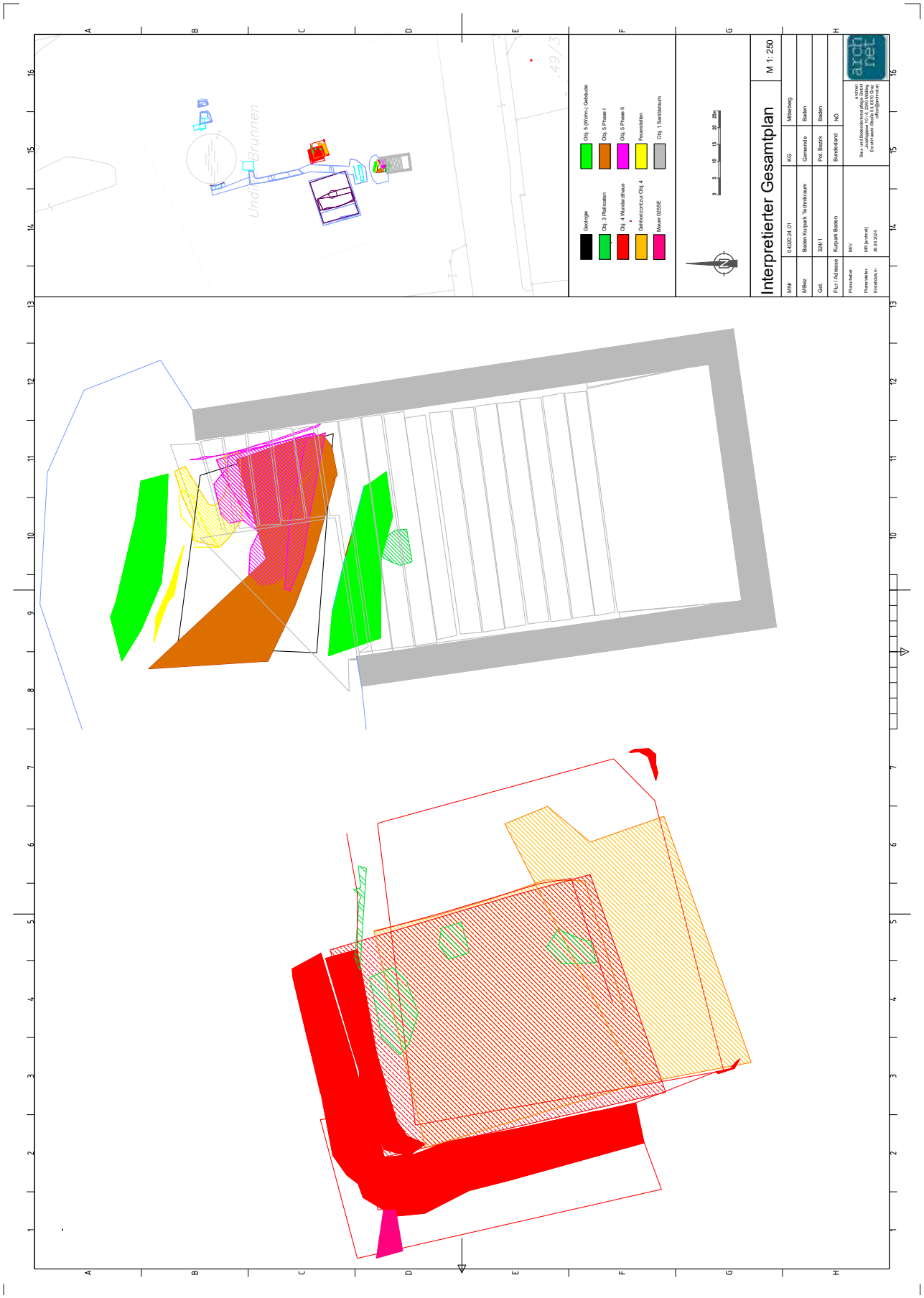
Fundverbleib

Die Funde werden an die Gemeinde Baden übergeben.

AutorInnen des Berichts mit Anschrift

archnet Bau- und Bodendenkmalpflege GmbH
Dr. Dimitrios Boulasikis, Mag. Ortrun Kögler, BA, MA, Maja Rajšp, BA
Josefsgasse 10/4, 2340 Mödling
Ernst-Haeckel-Straße 54, 8010 Graz
office@archnet.at

MNr.	MNr. 04020.24.01	KG	04020 Mitterberg
MBez.	Baden Kurpark Technikraum	Gemeinde	Baden
Gst. Nr.	324/1	VB/PB	Baden
Adresse	Baden Kurpark	BL	Niederösterreich



ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Baubegleitung im Schloss Neulengbach 2024



Jacek Kozikowski

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: St. Pölten
KG: Neulengbach
OG: Neulengbach
Mnr.: 19737.24.01
Gst. Nr.: 152/1, 152/2
Anlass der Maßnahme: Verlegung einer Stromleitung
Leiter der Maßnahme: Mag. Fritz Preinfalk
Dauer der Maßnahme: 26. 3. 2024 – 6. 5. 2024
Zeitstellung/Befunde: Neuzeit, Befestigung | 20. Jh., Infrastruktur

Zusammenfassung

Im Rahmen der geplanten Verlegung von Elektroleitungen musste am Schlossberg von Neulengbach eine Künette ausgehoben werden. Die Künette verläuft über die Grundstücke 152/1 und 152/2, die sich direkt im Bereich des Schlosses, außerhalb und innerhalb der Ringmauer, befinden. Aus diesem Grund hat die Fa. ARDIG die Aushubarbeiten begleitet und auch eine archäologische Dokumentation durchgeführt. Es kamen der Vorsprung eines Mauerfundaments und Mauerreste sowie eine Bauschuttplanierung zum Vorschein. Alle Befunde dürften in die Neuzeit zu datieren sein. Die archäologischen Stratifikationseinheiten wurden überputzt, beschrieben und vermessen. Es konnten keinerlei Funde geborgen werden. Die Maßnahme dauerte mit Unterbrechungen vom 26. 3. bis zum 6. 5. 2024.

Anlass für die Maßnahme

Für eine geplante Verlegung von Elektroleitungen mussten Künetten innerhalb und außerhalb des Schlosses Neulengbach aufgebaggert werden. Im Bereich der Querung der Wehrmauer auf der Ostseite musste zudem ein etwas größerer Schacht ausgehoben werden. Die 1197 erstmals urkundlich erwähnte Burganlage[1] wurde Ende des 16. Jhdts. im Renaissance-Stil zu einem Schloss umgebaut; im 2. Weltkrieg wurde das Schloss massiv beschädigt und danach wieder aufgebaut[2]. Da im Bereich der Burg- bzw. Schlossanlage mit archäologischen Befunden zu rechnen war, wurde vom Bundesdenkmalamt eine archäologische Begleitung der Maßnahme beauflagt.

Verlauf der Maßnahme

Begleitend zu den Bautätigkeiten für die Verlegung der Elektroleitungen an der Ostseite des Schlosses wurde zwischen dem 26. 3. und dem 6. 5. 2024, mit Unterbrechungen, eine archäologische Untersuchung durch die Firma ARDIG, St. Pölten, durchgeführt. Am 26. und am 27. 3. 2024 wurde zunächst außerhalb der Schloss-/Burganlage eine knapp 60 Meter lange Künette unter archäologischer Aufsicht gebaggert. Hierbei konnten keinerlei archäologische Funde oder Befunde festgestellt werden. Im Bereich zwischen der Ringmauer und der Schlossmauer wurde am 4. 4. ein Schacht auf der Innenseite der Ringmauer ausgehoben und dort auftretende Befunde dokumentiert; am 6. 5. wurde schließlich eine Künette maschinell ausgehoben, die den Innenweg durchschlug und im Westen bis an die Schlossmauer reichte; auch hier konnten vereinzelte Befunde dokumentiert werden. Der Hang, an dem die Starkstromleitung verlegt werden sollte, erreicht an einigen Stellen fast 45 Grad Neigung. Die untersuchte Gesamtfläche im Inneren der Burganlage beträgt etwa 20 m², die untersuchte Fläche außerhalb betrug etwa 47 m².

Die Tiefe des Bodeneingriffes betrug ca. 60 – 80 cm und die Breite ca. 70 - 80 cm. Aufgrund der sandigen und lockeren Bodeneigenschaften waren die Profile sehr unstabil, die Kanten wegen zahlreicher Wurzel unregelmäßig gestaltet.

Alle Bodeneingriffe erfolgten unter permanenter archäologischer Aufsicht. Dabei wurden Teile des Fundaments der äußeren Ringmauer (SE 1) und eine davorliegende Planierschicht (SE 2) dokumentiert; am Westende des Schnittes kam ein Fundamentvorsprung der Schlossmauer (SE 4) sowie etwas östlich davon Mauerreste (SE 5) und eine rezente Störung zum Vorschein. Die archäologischen Befunde wurden überputzt, beschrieben und vermessen.

[1] CLAM MARTINIC 2007, 161.
[2] DONIN 1953, 272.



Stark Abfallender Hang. Blick Richtung Osten (Quelle: ARDIG).

Technischer Bericht

Bei der Maßnahme handelte es sich um eine archäologische Baubegleitung. Die aufgetretenen Befunde wurden fotografisch, tachymetrisch und schriftlich dokumentiert.
Die Befunde wurden mit Fluchtstangen, Nordpfeil und Fototafel fotografiert.

Vermessung:	Leica TS 06+
	AutoCAD2010
Fotos:	Nikon D5600

Umfassende Darstellung der Stratifikationseinheiten[3]

Die Künette für die Elektrokabel ist ca. 0,9 Meter breit, ca. 0,6 Meter tief und mit einer Länge von ca. 19 Meter ist sie West-Ost ausgerichtet und verläuft in einem leichten Bogen einen steilen Hang hinunter. Im Osten ist sie mit einem Schacht an der Innenseite der Ringmauer verbunden, und im Westen schließt sie an die Schlossmauer an. Außerhalb der Ringmauer verlief die Künette zuerst weiter Richtung Osten und knickte schließlich nach Süden um; es zeigten sich in diesem Bereich keinerlei Befunde.

SE 1

Bei der SE 1 handelt es sich um die Innenseite der Umfassungs- bzw. Ringmauer der Burg-/Schlossanlage. Das Mauerfundament und die Ansätze des aufgehenden Mauerwerks wurden ausschnitthaft auf einer Länge von 1,7 Meter erfasst. Das aufgehende Mauerwerk wurde auf 0,6 Meter Höhe erfasst, die sichtbare Fundamenthöhe lag bei 0,2 Metern. Die Mauer ist in diesem Bereich N-S orientiert. Es handelt sich um lagerhaft errichtetes Mischmauerwerk. Etwa 0,8 Meter unter der Oberkante zeigte sich ein 20 cm vorspringender Fundamentabsatz aus Sandsteinmauerwerk. Das Mischmauerwerk mit einem Ziegelanteil von etwa 10 % wies eine feuchte, hellgraue Mörtelbindung auf. Eine Datierung in die Neuzeit ist aufgrund der Mauerstruktur wahrscheinlich.



Fundamentbereich der äußeren Wehrmauer SE 1 (Quelle: ARDIG).

[3] Eine SE-Nummer 3 wurde nicht vergeben.

SE 2

Unmittelbar westlich vor der Mauer SE 1 zeigte sich eine neuzeitliche Bauschuttplanierung (SE 2), die aus lockerem, hellgrauem Sand bestand und Ziegel, Ziegelbruchstücke und Bruchsteine enthielt. Die Planierung konnte auf einer Fläche von etwa 1,70 x 0,90 Metern erfasst werden.



Bauschuttplanierung SE 2 (Quelle: ARDIG).

SE 4

Etwa 20 cm unterhalb der Oberkante eines sandigen Bodens mit Grasbewuchs, direkt an der Schlossmauer, ist ein Steinfundamentvorsprung sichtbar der sich über eine Länge von ca. 1,2 m erstreckt und in Nord- Süd-Richtung entlang der Schlosswand verläuft. Das Fundamentmauerwerk SE 4 ist mit Bruchziegel und Sandsteinen gebaut. Es fanden sich nur ganz wenige Ziegelsteine innerhalb der Mauer. Die Steine waren Sandsteine, welche zwischen 20 bis 50 cm als Ausmaße hatten. Das Trockenmauerwerk und ist sehr massiv errichtet. Die Zwischenräume zwischen den Steinen sind sehr eng und zeigen keine Spuren von Bindematerial.



Fundamentvorsprung. Links aufgehende Schlossmauer. (Quelle: ARDIG).

SE 5

In unmittelbarer Nähe, etwa 4,1 m östlich der SE 4, genau auf Bautiefe, ist eine Steinlage (SE 5) zum Vorschein gekommen. Möglicherweise handelt es sich um eine Nord-Ost orientierte Mauer. Die Breite der Mauer ist schwer zu bestimmen, da besonders die Ostkante schlecht erhalten ist; wahrscheinlich beträgt die Breite etwa 80 cm. Es handelt sich um ein Trockenmauerwerk, das ausschließlich aus Stein errichtet ist. Die Steingrößen variieren zwischen 7 cm und 40 cm.



Steinlage oder Mauerwerk SE 5 (Quelle: ARDIG).

Rezente Störung

Etwa 2,6 m östlich von SE 5 zeigte sich ein Betonrohr, das in nordwestlicher Richtung verläuft. Der Durchmesser war schwer zu bestimmen, da die Oberfläche des Rohres genau auf Bautiefe lag.



Rezente Störung. Kanalrohr (Quelle: ARDIG).

Ergebnisse

Im Zuge der geplanten Verlegung einer Starkstromleitung wurde aufgrund der im Umfeld des unter Denkmalschutz stehenden Schlosses zu erwartenden archäologischen Befunde eine archäologische Baubegleitung notwendig. Dabei kamen Teile des Fundamentbereiches der äußeren Wehrmauer, ein Fundamentvorsprung der Schlossmauer, ein kleinräumiger Ausschnitt eines weiteren Mauerzuges sowie eine Bauschuttplanierung und eine rezente Störung zum Vorschein. Die angetroffenen Mauerwerksabschnitte dürften weitgehend in die frühe Neuzeit zu datieren sein. Damit konnten einige Detailbeobachtungen zur Baugeschichte der Burg bzw. des Schlosses Neulengbach gemacht werden. Abgesehen von modernen Glas- und Plastikresten wurden keine archäologisch relevanten Funde entdeckt. Nach Abschluss der Maßnahme wurden die bestehenden Mauerwerke mit einem Bauvlies abgedeckt und gesichert.

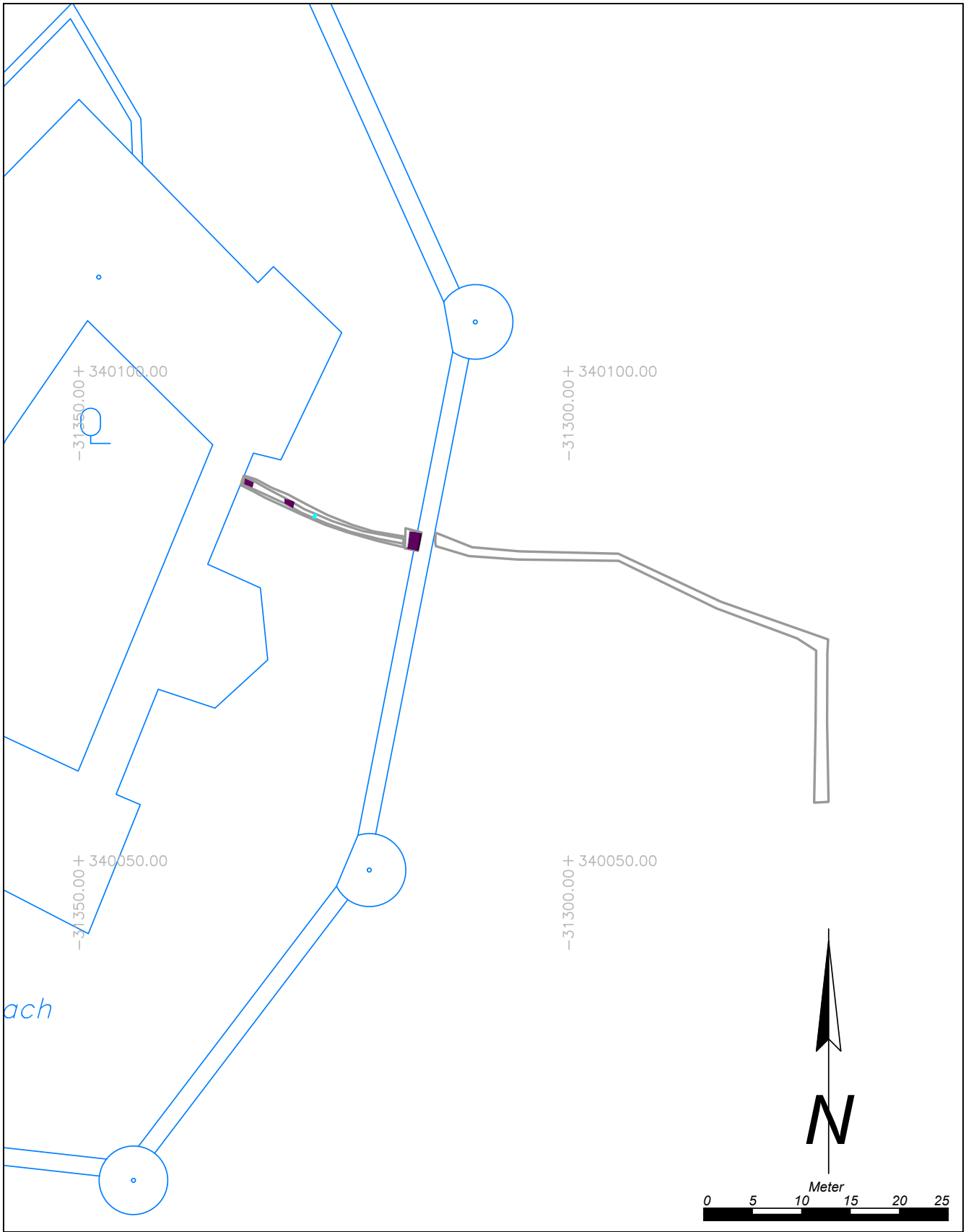


Konservatorische Maßnahme (Quelle: ARDIG).

Literatur:

Clam Martinic 2007: Georg Clam Martinic, Österreichisches Burgenlexikon. Schlösser, Burgen und Ruinen, Salzburg 2007 (1991).

Donin 1953: Richard Kurt Donin (Bearb.), Die Kunstdenkmäler Österreichs. Niederösterreich, Dehio-Handbuch, Wien-München 1953.



Maßnahmennummer: **19737.24.01**	*Maßnahmenbezeichnung:* *Schloss Neulengbach, Stromkünette*	**Legende:**
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	*Katastralgemeinde / Nr.:* *Neulengbach / 19737*	*Maßstab:* *1:500*
	Planbearbeitung: *Jan Vavrus*	*Stand der Bearbeitung:* *09.09.2024*

Neuzeit

Rezent

D:\Dokukontrollen\2442 - Schloss Neulengbach Stromkünette\16 Detailpläne\Interpretierter Gesamtplan.dwg

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Grabung

Neusiedl an der Zaya Leitungsumlegung

06117.24.01



Anna-Maria Kriechbaum, MSc MA

Dr. Jan Vavrus

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Gänserndorf
KG: Neusiedl an der Zaya
OG: Neusiedl an der Zaya
Mnr.: 06117.24.01
Gst.Nr.: 4303, 4304, 4305, 4306, 4307
Anlass der Maßnahme: Geplante Bebauung
Leiter der Maßnahme: Dr. Jan Vavrus
Dauer der Maßnahme: 10. Juni 2024 – 15. November 2024
Zeitstellung/Befunde: Neolithikum, Siedlung | Bronzezeit, Siedlung | Eisenzeit, Siedlung | Spätantike, Siedlung | Mittelalter, Bestattung,Siedlung | 20. Jahrhundert, Produktion | 21. Jahrhundert, Produktion

Die archäologische Grabung im Bereich des Umspannwerks in Neusiedl an der Zaya erbrachte umfassende Erkenntnisse über die Geschichte des Ortes Neusiedl. Die Befunde stammen aus dem Neolithikum, der Bronze- und Eisenzeit, Spätantike und Frühmittelalter. Der Großteil der Befunde stammt aus dem Frühmittelalter.
Hier konnten im zentralen Bereich der Grabungsfläche sieben Gräber ergraben werden. Trotz ihres beraubten Zustandes wurden einige herausragende Funde, wie beispielsweise mehrere vergoldete Riemenzungen, ein Bronzeblech mit feinen vergoldeten Punzierungen oder aber ein erhaltener Holzeimer mit Bronzegriff und Bronzebeschlägen dokumentiert werden. Die Funde aus den Gräbern sind als awarisch anzusprechen und datieren ins 8. Jahrhundert n. Chr. Weitere mögliche Gräber wurden aufgrund des Erreichens der Bautiefe nicht gegraben und sind demnach in situ erhalten geblieben.
Im südlichen Bereich des Grabungsschnittes fand sich eine Vielzahl an Siedlungsgruben aus dem 8. und 9. Jahrhundert n. Chr. Der Großteil des keramischen Fundgutes aus diesen Siedlungsgruben weist mehrzeilige Wellen- und Linienverzierungen auf.
Aus der Spätantike stammen zwei Grubenhäuser und zwei Siedlungsgruben. Neben einigen wenigen Keramikfragmenten aus dieser Zeit, ist ein doppelreihig gezähnter Knochenkamm hervorzuheben.
Insgesamt vier Befunde wurden in die Latènezeit datiert. Hier wurde einige wenige typische scharf s-förmig profilierte Randstücke und einige Keramikfragmente mit Kammstrichverzierung vorgefunden.
In die spätere Bronzezeit oder Hallstattzeit datiert eine nahe an der Oberfläche vorgefundene Urne. Weiters wurden acht Siedlungsgruben aus dieser Zeit dokumentiert.
Aus dem Neolithikum stammt eine Vielzahl an Pfostengruben, die Teil eines neolithischen Langhauses waren. Weiters stammen aus dieser Zeit eine Siedlungsgrube sowie eine größere Materialentnahmegrube.
Die Funde befinden sich zum Zeitpunkt der Berichtslegung im Zwischendepot der Firma ARDIG in Pottenbrunn

Anna-Maria Kriechbaum und Jan Vavrus

Autoren:
Anna-Maria Kriechbaum, Msc, MA, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, a.kriechbaum@ardig.at

Dr. Jan Vavrus, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, j.vavrus@ardig.at

Anlass der Maßnahme

Anlass der Maßnahme ist die Erweiterung des bestehenden Umspannwerkkomplexes Neusiedl an der Zaya (APG und EVN) durch ein weiteres Umspannwerk nach Westen hin. Umfangreiche archäologische Funde der letzten Jahre im näheren und weiteren Umfeld der betroffenen Fläche führten zu einer Beauftragung der Firma ARDIG – Archäologischer Dienst GesmbH die Projektfläche vor Beginn der eigentlichen Bauarbeiten archäologisch zu untersuchen. Die Maßnahme wurde im Zeitraum vom 10. Juni 2024 bis zum 12. November 2024 durchgeführt.

Verlauf der Maßnahme

Am **10. Juni 2024** wurde mit dem maschinellen Oberbodenabtrag der Fläche begonnen. Dabei konnten zahlreiche rezente Bauspuren, sowie moderne Baureste von der Förderindustrie freigelegt werden. Auch die ersten archäologischen Befunde zeigten sich. Weiters wurden die Überreste eines größeren, möglicherweise spätbronzezeitliches Gefäßes, direkt unter dem Humus vorgefunden. Dieses wurde blockgeborgen.

Während des Oberbodenabtrages wurde am **12. Juni 2024** mit einem kleinen Team begonnen die auftretenden Befunde manuell zu überputzen und zu dokumentieren. Bereits am Folgetag wurde, parallel zum Oberbodenabtrag, mit einem Team begonnen die ersten Befunde auszugraben. Es zeigte sich eine dichte Befundsituation auf der gesamten Untersuchungsfläche.

Zwischen **21. und 26. Juni 2024** wurden die Baggerarbeiten pausiert. Am **27. Juni** wurden diese, parallel zu den manuellen Ausgrabungsarbeiten der archäologischen Befunde, unter ständiger archäologischer Aufsicht, fortgeführt und dauerten, mit Unterbrechungen, bis **09. August 2024**. Weiters wurden am **09. Juli** Geosondagen dokumentiert.

Die manuellen Ausgrabungsarbeiten konzentrierten sich auf jene Bereiche, bei der aufgrund der vorgesehenen Bautiefe eine Zerstörung der archäologischen Befunde unumgänglich ist (beispielsweise Rohrgrabenbereich, Kabelschächte).

Am **09. Juli 2024** wurden in einer Grube im Bereich des Rohrgrabens in einer Tiefe von ca. 1,30 m dislozierte menschliche Knochen vorgefunden. Da die Seitenwände aus sandigem Material und Schotter bestanden, waren diese sehr instabil, was eine weitere Freilegung erschwerte. Es stellte sich heraus, dass es sich bei diesem Befund um eine beraubte frühmittelalterliche Bestattung handelt. Infolgedessen wurde der Fokus der Ausgrabungstätigkeiten auf grabähnliche Befunde, welche im durch die Bauarbeiten gefährdeten Bereich der Grabungsfläche lagen, gelegt. Hier konnten weitere Gräber freigelegt werden. Aufgrund der instabilen Grabgrubenwände und der teilweise sehr tief gelegenen Bestattungen, musste mit dem Bagger aus Sicherheitsgründen um die größte Grabgrube abgetieft werden.



Abbildung 1 Fundbergung, teilweise unter Einsatz eines Metallsuchgerätes.

Weiters wurden in den folgenden Wochen bis **06. September** zahlreiche Befunde unterschiedlicher Epochen freigelegt.

Zwischen **06.** und **12. November** wurden nachträglich drei weitere grabverdächtige Befunde untersucht. Diese lagen nicht im ursprünglichen Rohrgrabenbereich, daher wurden sie im Zuge der ersten Grabungstätigkeiten bis September nicht untersucht. Von diesen drei Befunden, zeigte sich der Verdacht eines Grabes bei zwei der drei Befunden bestätigt.

Topografie und Bodenverhältnisse

Die Katastralgemeinde Neusiedl an der Zaya liegt im sanften gewellten Hügelland des nordöstlichen Weinviertels zwischen den Stadtgemeinden Mistelbach und Hohenau an der March. Die Zaya hat in diesem Gebiet eine breite Flussterrasse ausgebildet. Das archäologisch untersuchte Gebiet liegt nördlich des Ortes Neusiedl westlich eines bestehenden Umspannwerks (APG & EVN). Es befindet sich in der Niederterrasse der Zaya. Im Franziszeischen Kataster (1806-1869) ist Neusiedl an der Zaya als Reihendorf direkt an der Landesstraße dargestellt. Direkt hinter der nördlichen Häuserzeile (beziehungsweise Grundstücksreihe) fließt die Zaya[1]. Somit kann die Regulierung des Flusses, so wie sie heute besteht, nur nach der Kartierung für die franziszeische Landesaufnahme durchgeführt worden sein. Das Grabungsgebiet dieser Maßnahme wird im franziszeischen Kataster als „Heuwiesen" bezeichnet, daher liegt eine solche Nutzung im 19. Jahrhundert nahe.

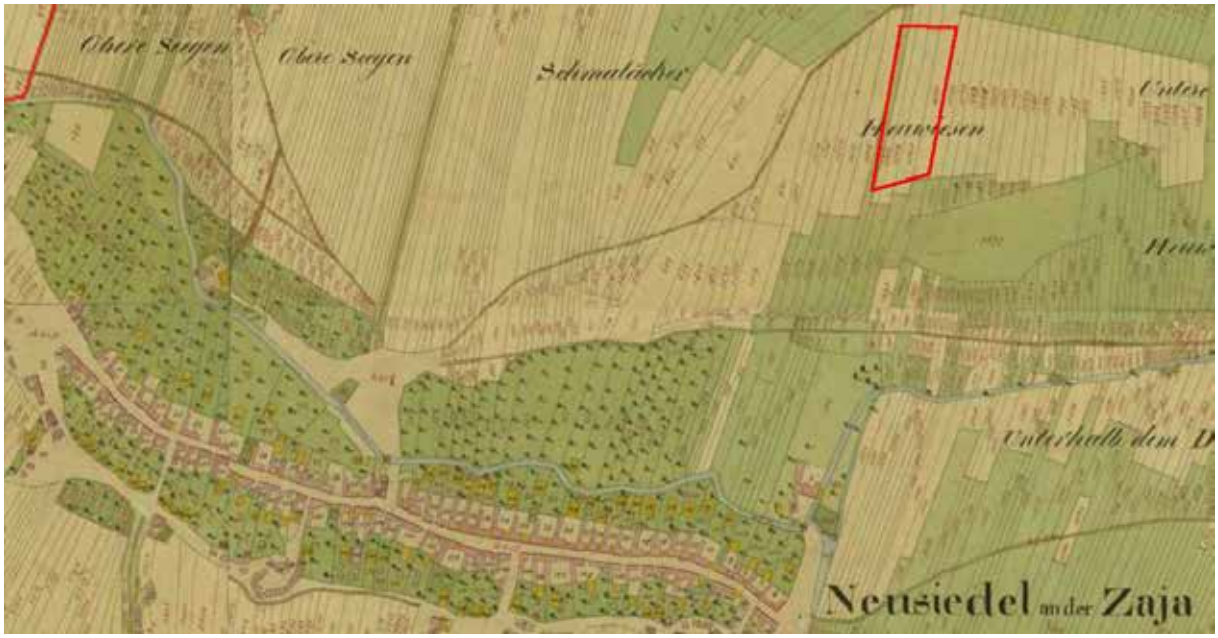


Abbildung 2 Franziszeischer Kataster von Neusiedl an der Zaya, das rote Rechteck markiert grob den Bereich des archäologischen Untersuchungsgebietes [2]

Das Gelände im Untersuchungsgebiet ist relativ eben, wobei eine leicht Ost-West-orientierte Bodenschwelle zu erkennen ist, die weiter im Osten mit der Ebene verschmilzt.

Als Bodenausgangsmaterial verzeichnet die digitale Bodenkarte Schwemmmaterial und Feinsediment, darüber liegen Tschernosem und grauer Auboden.[3]

[1] Franziszeischer Kataster auf maps.arcanum.com, 23.09.2024
[2] maps.arcanum.com, 23.09.2024
[3] www.bodenkarte.at, 20.09.2024

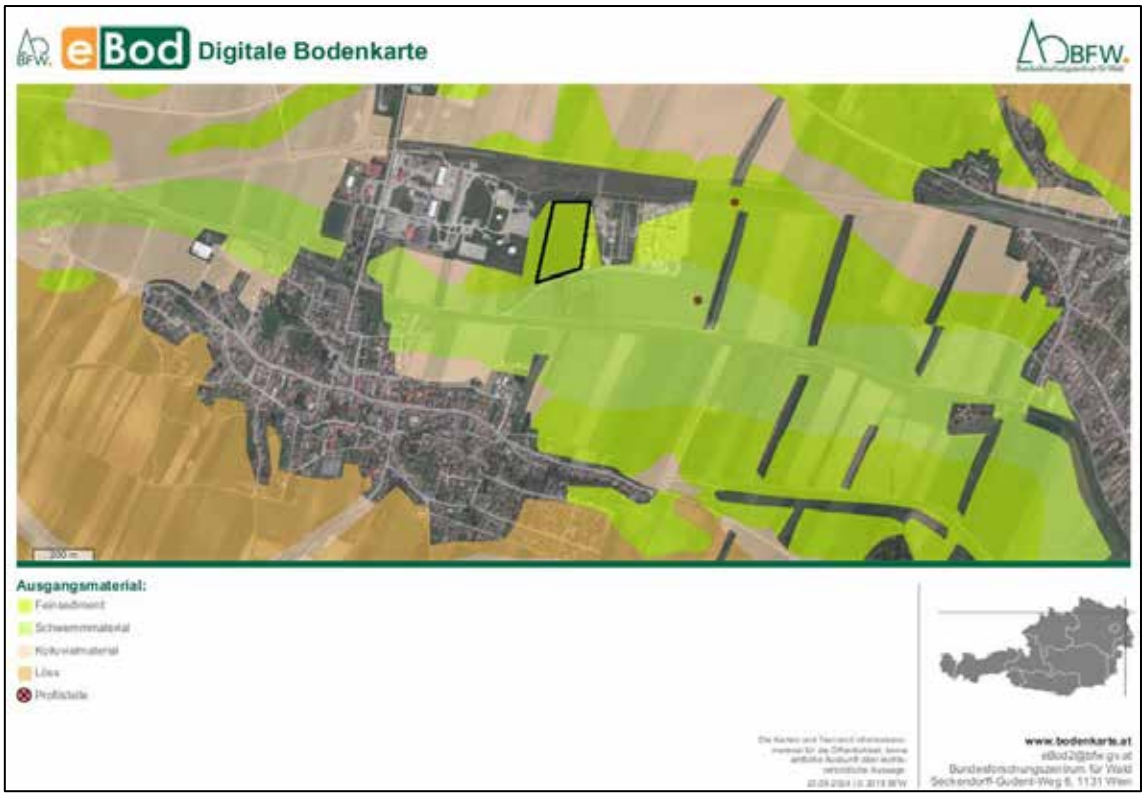


Abbildung 3 Bodenausgangsmaterial (www.bodenkarte.at, 23.09.2024), die schwarz umrahmte Fläche entspricht großräumig der Maßnahmenfläche

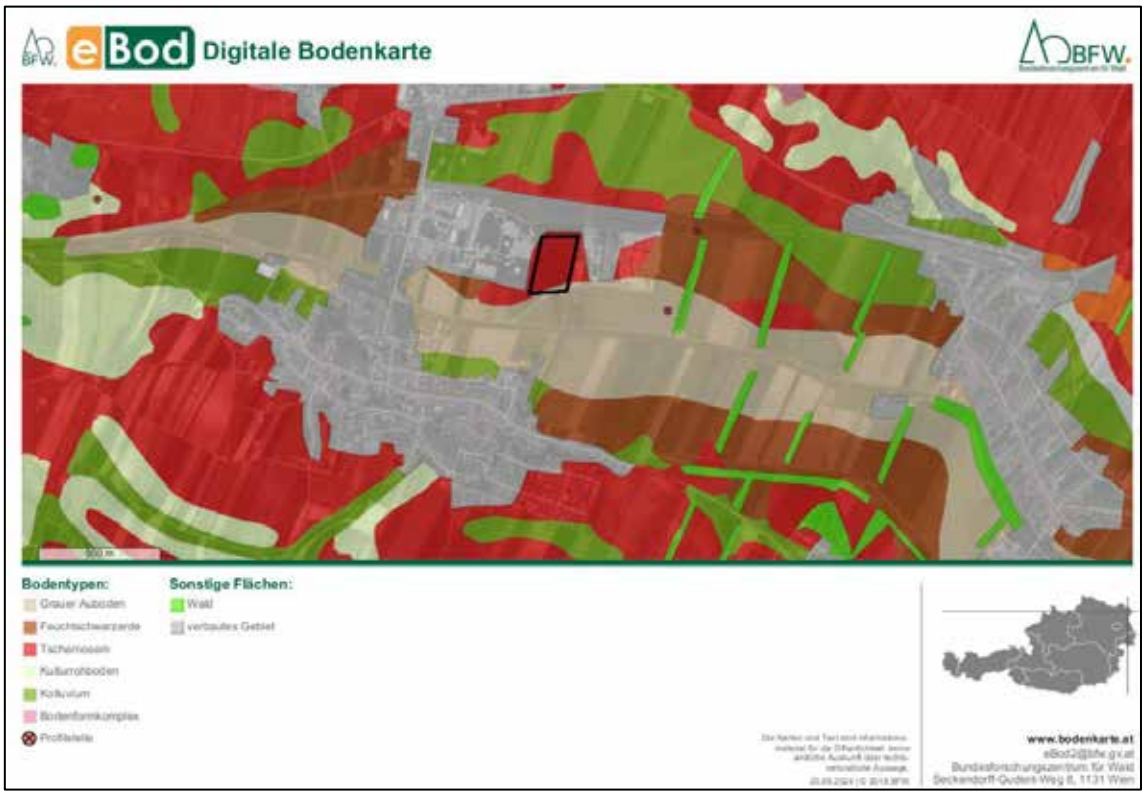


Abbildung 4 Bodentypenkarte (www.bodenkarte.at, 23.09.2024), die schwarz umrahmte Fläche entspricht großräumig der Maßnahmenfläche

Technischer Bericht

In der gesetzten Maßnahme wurde der Oberbodenabtrag mit einem Bagger mittels Böschungslöffel durchgeführt. Die freigelegten Stratifikationseinheiten wurden gemäß aktuellen Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (6. Fassung, Jänner 2022) dokumentiert. Für die fotografische Dokumentation wurde eine Nikon D5600 Kamera genutzt. Die untersuchte Fläche sowie alle Befunde wurden mittels einer Leica TS06+ Totalstation eingemessen. Das verwendete Festpunktnetz wurde mittels einem Leica System 1200 GPS erstellt.

Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten

Es wurden 438 stratigraphische Einheiten dokumentiert.

Neolithikum

Siedlungsgruben

Eine Grube (SE 209, IF 318) kann als Speicher- oder Abfallgrube angesprochen werden. Sie ist annähernd kreisrund mit einem Durchmesser von etwa 1,7 m und einer max. Tiefe von ca. 0,6 m. Aufgrund des Fundmaterials kann sie möglicherweise in die Lengyel Kultur datiert werden.

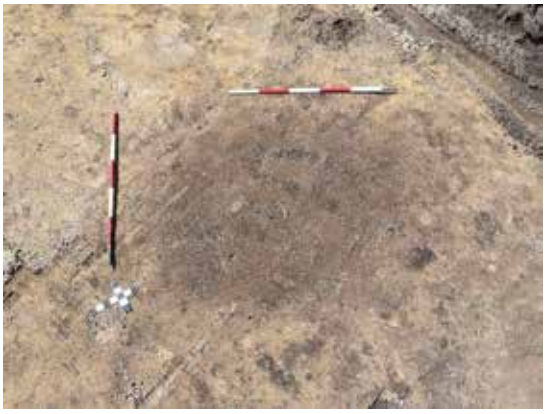




Abbildung 5 und Abbildung 6 SE 209, IF 318

Materialentnahmegruben

Ein größerer Befund (SE 120, IF 164) kann als Materialentnahmegrube angesprochen werden. Er befindet sich im eher südwestlichen Bereich der Grabungsfläche

Die maximale Tiefe beträgt ungefähr 0,6 m. Aufgrund des Fundmaterials konnte die Grube ins Neolithikum datiert werden.

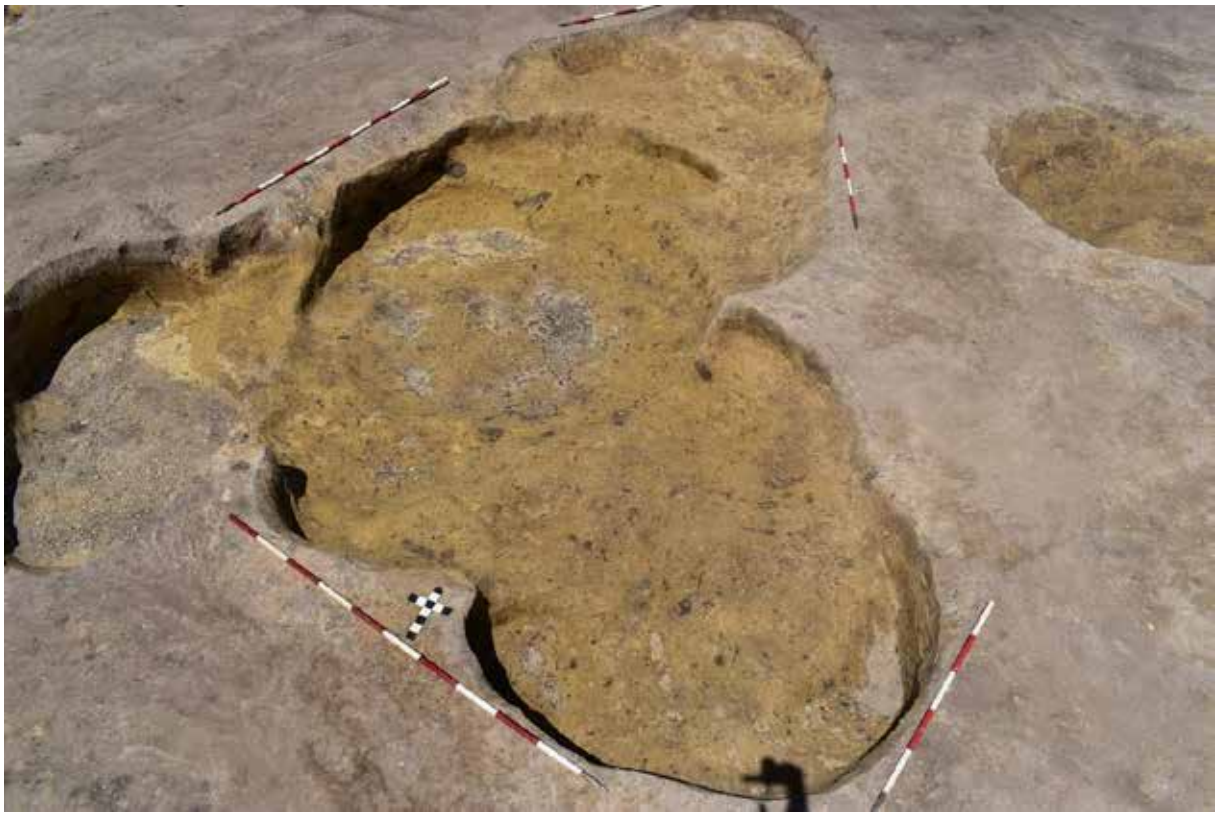


Abbildung 7 neolithische Materialentnahmegrube (IF 164)

Langhaus

Insgesamt 13 Pfostenverfüllungen SE 296 – 301, SE 326 – 331, IF 376, 377, 381 – 391) markieren höchstwahrscheinlich den Standort eines neolithischen Langhauses. Dieses weist eine erhaltene Länge von ca. 7,7 m auf. Hiervon konnten allerdings nur die Pfostenstandspuren der nördlichen und westlichen Hauswand vorgefunden werden. Fundmaterial wurde im Zuge der Freilegungsarbeiten keines vorgefunden.



Abbildung 8 Pfostenstandspuren (SE 297 – SE 299, SE 303, SE 300, SE 301, SE 326)

Bronzezeit oder Hallstattzeit

Siedlungsgruben

Acht Siedlungsgruben (IF 97, IF 123, IF124, IF 131, IF 151, IF 153, IF 159, IF 427), alle nahe beieinander gelegen, können in die spätere Bronzezeit oder in die Hallstattzeit datiert werden. Sie sind zwischen 1,1 m x 1,1 m und 1,8 m x 2,1 m groß, relativ kreisrund und max. 1 m tief.



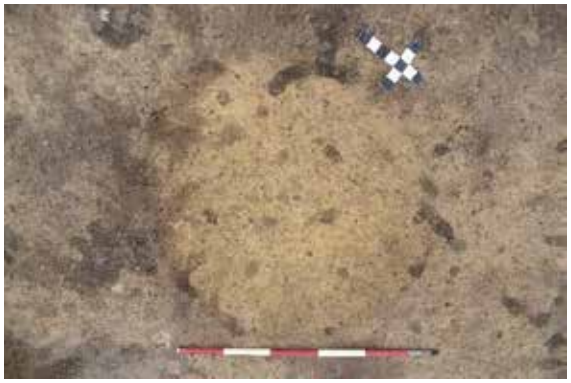


Abbildung 9 und Abbildung 10 SE 31 und IF 124

Eisenzeit

Siedlungsgruben

Drei Siedlungsgruben (SE 36 – IF 112, SE 115 – IF 154, SE 83 – IF 163) sowie ein größerer Grubenkomplex (IF 89, IF 92, IF 93, IF 95, IF 96) wurden aufgrund ihres Fundmaterials in die Latènezeit datiert.

Der Grubenkomplex ist etwa 3,9 m x 3,1 m groß und max. 1,1 m tief.



Abbildung 11 Grubenkomplex aus der Latènezeit (IF 89, IF 92, IF 93, IF 95, IF 96)

Zwei der drei Siedlungsgruben (SE 83, IF 163, SE 36, IF 112) befinden sich nahe des Grubenkomplexes in der südlichen Hälfte des Grabungsschnittes, die dritte Siedlungsgrube (SE 115, IF 154) ist weiter südlich gelegen.





Abbildung 12 und Abbildung 13 SE 36 und IF 112

Pfostenverfüllungen

Südlich der latènezeitlichen Gruben, konnte eine Pfostenverfüllung (SE 118, IF 174) aufgrund ihres Fundmaterials als latènezeitlich eingestuft werden. Dieses kann keinen weiteren Strukturen zugeordnet werden, daher ist eine nähere funktionelle Zuordnung nicht möglich.

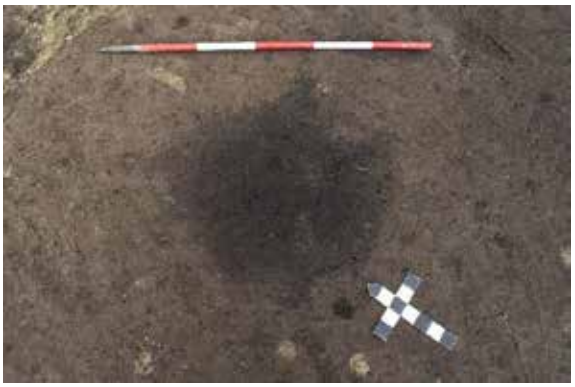




Abbildung 14 und Abbildung 15 SE 118 und IF 174

Spätantike

Grubenhäuser

Anhand ihrer Funde können zwei Grubenhäuser in die Spätantike datiert werden. Beide weisen eine NW – SO – Orientierung auf. Mit einer Länge von etwa 3,8 m und einer Breite von ca. 2,9 m sind beide ähnlich groß.

Das nördlicher gelegene Grubenhaus (SE 23, IF 269) wurde von einem Grab aus dem 8. Jahrhundert gestört. Nichtsdestotrotz konnten sechs dazugehörige Pfosten (SE 270 – SE 275, IF 370 – 375) im Inneren des Grubenhauses dokumentiert werden. Hiervon befinden sich drei an der nordöstlichen Grubenwand, zwei an der südwestlichen Grubenwand und eines an der nordwestlichen Grubenwand.



Abbildung 16 Grubenhaus mit im Inneren gelegenen Pfostenspuren (IF 269, IF 370 – IF 375), Störung durch Grab 4 (IF 261)

Vom weiter südlich gelegenen Grubenhaus (SE 7, IF 144) befanden sich etwas zwei Drittel innerhalb des Grabungsschnittes und konnten ergraben werden. Sechs dazugehörige Pfosten (SE 145 – SE 150, IF 156 – IF 158, IF 160 – IF 162) wurden dokumentiert. Hiervon befanden sich fünf im Innenbereich des Grubenhauses – jeweils drei entlang der Ostwand und zwei entlang der südlichen Wand. Ein Pfosten befand sich nördlich außerhalb des Hauses.



Abbildung 17 Grubenhaus mit Pfostenspuren (IF 144, IF 156 – IF 158, IF 160 – IF 162)

Siedlungsgruben

Zwei Siedlungsgruben können aufgrund ihres Fundmaterials der Spätantike zugeordnet werden. Die größere der beiden (SE 11, IF 106) liegt südlich des zweiten Grubenhauses und wird von einer modernen Künette geschnitten. Ihre erhaltene Größe beträgt etwa 4,5 m x 1,8 m mit einer Tiefe von ca. 0,4 m.

Die zweite spätantike Siedlungsgrube (SE 250, IF 398) befindet sich im südlichen Bereich des Grabungsschnittes. Sie hat eine ovale Form und misst 1,8 m x 1,5 m x 0,6 m.





Abbildung 18 und Abbildung 19 SE 250 und IF 398

Mittelalter

Siedlungsgruben

Eine Vielzahl an Siedlungsgruben, die aufgrund ihres Fundmaterials ins 8./9. Jahrhundert n. Chr. datiert werden können, befinden sich im südlichen Drittel des Grabungsschnittes. Sie weisen vorwiegend eine annähernd kreisrunde Struktur auf, einige wenige Gruben sind eher länglich oval. Diese Gruben sind wohl am ehesten als Speicher- oder Abfallgruben anzusprechen und deuten auf Siedlungstätigkeiten in diesem Bereich hin.

Aufgrund des hohen Grundwasserspiegels konnten einige dieser Gruben nicht vollständig ergraben werden.





Abbildung 20 und Abbildung 21 SE 339, IF 395 mit Grundwasser

Bestattungen

Im zentralen Bereich der Grabungsfläche, wurden sieben nahe beieinander liegende Körpergräber aus dem 8. Jh. n. Chr. ergraben. Sie alle sind länglich rechteckig in ihrer Form, NW – SO – orientiert und weisen Beraubungsspuren auf. Teilweise konnten noch Spuren einer Holzverschalung oder Holzkiste an den Außenwänden der Grabverfüllungen vorgefunden werden.

Bei vier weiteren, nicht untersuchten Befunden könnte es sich aufgrund ihrer Struktur um weitere Gräber handeln (SE 50, SE 56, SE 59, SE 60 – Gräber 6 bis 9?). Da in deren Bereichen allerdings keine weiteren Bodeneingriffe nötig sind und mit dem Oberbodenabtrag bereits die Bautiefe erreicht wurde, wurde von einer Freilegung abgesehen.

Grab 1 zeigt sich rechteckig in seiner Form mit einer Länge von 2,1 m und einer Breite von 1,3 m. Bereits in den Grabverfüllungen wurden immer wieder verworfene menschliche und tierische Knochen vorgefunden. An der Grabsohle fanden sich noch einige wenige Knochen eines subadulten Individuums in einer Tiefe von etwa 1,8 m.

Auch **Grab 2** weist eine rechteckige bis abgerundete Form auf, deren Länge 2,3 m und Breite ca. 1,1 m beträgt. Kurz vor dem Erreichen der Grabsohle konnte ein rechteckiger schmaler Rest vermutlich eines Holzkastens vorgefunden werden. An der Grabsohle wurden nur einige verworfene Schädelfragmente in einer Tiefe von 1,5 m vorgefunden. Auch hier wurde der Großteil der menschlichen und tierischen Knochen in verworfener Form in den Verfüllungen vorgefunden.

Grab 3 befand sich nordwestlich von Grab 2. Es weist eine Länge von 2,9 m und eine Breite von 1,6 m auf. Hier war der Beraubungstrichter von Beginn an klar von der Grabverfüllung abgrenzbar. Er wurde als SE 190

dokumentiert. In der Verfüllung des Beraubungstrichters konnte ein annähernd vollständiges Hundeskelett geborgen werden (SE 191). In der Grabverfüllung selbst, konnten neben losen Tierknochen auch ein Rinderschädel und lose Menschenknochen identifiziert werden. An der Grabsohle waren nur mehr einige menschliche Langknochen in einer Tiefe von etwa 2 m erhalten.

Direkt südöstlich von Grab 2 befand sich **Grab 4.** In seiner Form ist es rechteckig-abgerundet. Es weist eine Länge von 2,7 m und eine Breite von 1,5 m auf. Das innere des Grabschachtes zeichnete sich in einer Tiefe von etwa 1 m als klares Rechteck ab. An der Grabsohle konnten in einer Tiefe von 1,5 m nur wenige kleine menschliche Langknochenfragmente vorgefunden werden.

Aufgrund seiner Tiefe wurden das geologische Material um **Grab 5** sowie die erste Grabverfüllungsschicht SE 27 bis in eine Tiefe von etwa 0,5 m aus Sicherheitsgründen mit dem Bagger abgetragen. Es wies eine Länge von etwa 3,4 m und eine Breite von 2,3 m auf. Nördlich und südlich des Grabes befand sich jeweils ein Pfosten, die womöglich im Zusammenhang mit dem Grabbau standen, aufgrund von fehlenden Funden aber nicht datiert werden können.

In der Grabverfüllung fanden sich neben den menschlichen dislozierten Knochen auch eine Vielzahl an Pferdeknochen. Möglicherweise handelte es sich bei diesem Grab um ein Reitergrab. Aufgrund der Tiefe des Grabes von etwa 2,2 m wurden die Verbliebenen Knochen und Funde aus dem Grundwasser geborgen.

In der Grabverfüllung von **Grab 10** wurden während der Grabungstätigkeiten bereits immer wieder kleinere Knochenfragmente vorgefunden. In einer Tiefe von etwa 1,20 m zeigt sich ein humoses rechteckiges, schmales Band um die Grabverfüllung. Hierbei handelt es sich vermutlich um die Überreste eines Holzkastens, dessen Größe sich auf etwa 175 cm x 70 cm beläuft. Die beiden deutlich unterschiedlichen Verfüllmaterialien innerhalb dieses Holzkastens, weisen auf einen Beraubungstrichter hin (SE 433). Neben den zahlreichen bereits in der Grabverfüllung vorgefundenen Fragmenten von menschlichen Knochen, wurde an der Grabsohle nur ein unvollständiger, stark fragmentierter menschlicher Knochen, vermutlich „in situ“ vorgefunden. Im Zuge des Abtiefens der außerhalb des Holzkastens situierten Verfüllung (SE 434) wurden im südwestlichen Bereich zahlreiche verstreute Tierknochen (Schaf oder Ziege?) gefunden.

Grab 11 ist mit einer Größe von etwa 1,60 m x 0,8 m x 1 m im Vergleich zu den übrigen Gräbern eher klein und weniger tief. An der Grabsohle wurde, neben einigen wenigen menschlichen Knochenfragmenten, im östlichen Bereich ein ca. 14 cm x 11 cm großes, vollständig erhaltenes Gefäß aus dem 8./9. Jahrhundert vorgefunden. Dieses wurde blockgeborgen.





Abbildung 22 und Abbildung 23 ***Grab 1****, SE 185 und* ***Grab 2****, SE 181*





Abbildung 24 und Abbildung 25 ***Grab 3****, Detailaufnahme des Beraubungstrichters (SE 190) sowie Skelettreste im Grundwasser (SE 194)*





Abbildung 26 und Abbildung 27 ***Grab 4****, Innerer Grabschacht, rechteckig (SE 229) und menschliche Langknochenfragmente an der Grabsohle (SE 258)*




Abbildung 28 und Abbildung 29 ***Grab 5****, Grabverfüllung mit geflecktem Beraubungstrichter (SE 292) und Grabsohle im Grundwasser*




Abbildung 30 und Abbildung 31 ***Grab 10****, Grabverfüllung mit Holzkastenrest (SE 433) und Grabsohle mit Knochenrest „in situ“ (SE 437)*




Abbildung 32 und Abbildung 33 ***Grab 11****, Knochenreste mit Gefäß an der Grabsohle (SE 435) und Interface (SE 436)*

Rezente Störungen

Über die gesamte Grabungsfläche verteilt fanden sich Reste moderner Bodeneingriffe. Viele davon stammen von Arbeiten, die das bestehende Umspannwerk bzw. die westlich der Grabungsfläche gelegenen Erdölbohrungen der OMV betreffen. Diese rezenten Störungen wurden tachymetrisch dokumentiert.

Undatierbar

Einige Befunde mussten aufgrund des fehlenden Fundmaterials oder anderer Datierungshinweise undatiert bleiben. Manche wurden aufgrund des Erreichens der Bautiefe nach dem Oberbodenabtrag nicht gegraben, was zum Fehlen von Datierungshinweisen führt.

Gruben und Pfostengruben

Zu den nicht datierbaren Befunden zählen vor allem einige kleine Gruben die vermutlich als Pfostengruben anzusprechen sind. Auch einige größere Gruben Süden können nicht näher datiert werden.

Ofenrest oder Herdplatte

Nicht näher datierbar ist der vermutliche Rest eines Ofens oder Herdplatte. Hier ist die Platte rot gebrannt erhalten.



Abbildung 34 Reste einer möglichen Ofenplatte SE 171

Gräbchenstrukturen

Drei Gräbchenstrukturen konnten nicht näher datiert werden. Hiervon ist eine im nördlichen Bereich der Grabungsfläche eher in abgerundeter Form (IF 424), zwei weiter südlich gelegene Strukturen sind rechtwinkelig (IF 407 und SE 34).

Umfassende Darstellung des Fundspektrums

Neolithikum

Einige Wand- und Randstücke aus SE 120 können vermutlich dem Neolithikum zugeordnet werden. Es handelt sich hierbei wahrscheinlich um Topffragmente und nicht näher zuordenbare Wandstücke. Möglicherweise sind diese Fundstücke der Lengyel Kultur zuzuordnen.



Abbildung 35 Neolithische Keramikfragmente SE 120

Bronzezeit oder Hallstattzeit

In die spätere Bronzezeit wurde eine Urne datiert. Es könnte sich hierbei auch um ein Vorratsgefäß handeln. Dieses Gefäß wurde blockgeborgen, weitere Untersuchungen sind zum Zeitpunkt der Berichtslegung noch ausstehend.



Abbildung 36 Bronzezeitliche Urne oder Vorratsgefäß (SE 8)

Vermutlich in die späte Bronzezeit oder Hallstattzeit datieren die zahlreichen Wandstücke aus SE 13. Auch die Keramikfragmente aus SE 12 sind eher in die späte Bronzezeit oder Hallstattzeit zu datieren. Hier sticht das profilierte Randstück einer Schüssel hervor.





Abbildung 37 und Abbildung 38 SE 12 (links) und SE 13 (rechts), Rand- und Wandstücke

Eisenzeit

Die Gefäßfragmente aus SE 36 datieren in die Eisenzeit, höchstwahrscheinlich in die Latènezeit. Hervorzuheben ist hier ein Fragment mit Kammstrichverzierung. Weiters wurden, für die Latènezeit typischen, scharf s-förmig profilierte Randstücke wie beispielsweise in SE 88 vorgefunden.





Abbildung 39 und Abbildung 40 Keramikfragmente aus der Latènezeit, SE 36 und SE 88

Spätantike

Das Fundmaterial der Spätantike umfasst einige wenige Keramikfragmente und einen etwa 5 cm langen doppelreihig gezähnten Beinkamm. Das Keramische Fundmaterial umfasst mehrere Henkelstücke sowie Wandstücke von Gefäßen unterschiedlicher Größe wie beispielsweise Schüsseln, Schalen und Töpfe.





Abbildung 41 und Abbildung 42 Spätantiker Knochenkamm und Keramikfragmente aus SE 7



Abbildung 43 Keramikfragmente aus SE 23

Mittelalter

Das herausragende Fundmaterial der Grabung stammt aus den Gräbern. Es datiert ins 8. Jahrhundert und kann den Awaren zugeordnet werden. Da die Gräber alle beraubt wurden, konnte das Fundmaterial nicht mehr in situ vorgefunden werden. Nichtsdestotrotz konnten einige herausragende Funde geborgen werden. Aus den Gräbern konnten mehrere vergoldete Riemenzungen unterschiedlicher Größe geborgen werden. Weiters ein Buntmetallblech mit vergoldeten Punzierungen aus Grab 1. Auch Funde aus Eisen, wie das Fragment eines Messers und der Griff sowie die Eisenbeschläge eines wahrscheinlichen Holzkübels wurden in Grab 1 vorgefunden. Auch aus Grab 3 und Grab 4 konnte jeweils ein wahrscheinliches Messerfragment geborgen werden. In Grab 4 konnte, aufgrund des hohen Feuchtigkeitsgehalts des Bodens, ein erhaltener Holzkübel mit Bronzegriff und Bronzebeschlägen dokumentiert werden. Hervorzuheben ist weiters ein weißes, gelochtes Objekt, möglicherweise aus Bein aus Grab 4. Möglicherweise handelt es sich hierbei um einen Anhänger oder einen kleinen Messergriff. Ein ähnliches Objekt wurde in einer Siedlungsgrube (SE 251) vorgefunden. Auch ein Spinnwirtelfragment wurde in Grab 4 freigelegt.

In Grab 5 wurden mehrere Buntmetallobjekte, die mit der Reiterbestattung in Zusammenhang stehen, vorgefunden.

Zu erwähnen sind hier beispielweise ein Ring aus Buntmetall, ein Buntmetallhaken, Beschläge aus Buntmetall, vergoldete Riemenzungen und Buntmetallknöpfe.

An frühmittelalterlicher Keramik konnten in den Gräbern nur einige wenige Fragmente geborgen werden. Nur aus Grab 11 konnte ein vollständiges Gefäß blockgeborgen werden. In den Siedlungsgruben wurden vorwiegend mehrzeilig wellenverzierte und mehrzeilig linienverzierte Keramikfragmente vorgefunden. An Gefäßen konnten vorwiegend Töpfe vorgefunden werden.



Abbildung 44 Vergoldete Riemenzunge aus SE 185 (Grab 1) mit floralem Motiv



Abbildung 45 Vergoldete Riemenzungen aus SE 183 (Grab 1)





Abbildung 46 und Abbildung 47 Fragment eines Eisenmessers, SE 185 (Grab 1), Henkel und Eisenfragmente eines (Holz-?) Kübels, SE 178 (Grab 1)



Abbildung 48 Rechteckiges Buntmetallblech mit feinen vergoldeten Punzierungen, SE 176 (Grab 1)



Abbildung 49 Weißes, gelochtes Objekt, eventuell aus Bein, möglicherweise ein Anhänger oder ein Messergriff? SE 22 (Grab 4)



Abbildung 50 Holzkübelrest mit Bronzebeschlägen und Bronzegriff aus SE 229 (Grab 4)



Abbildung 51 BM- Ring, BM-Haken, BM-Beschläge und Buntmetallknöpfe aus SE 293 (Grab 5)



Abbildung 52 Keramikfragmente aus einer Siedlungsgrube aus dem 8./9. Jahrhundert (SE 1)



Abbildung 53 Frühmittelalterliche Keramikfragmente aus dem 8./9. Jahrhundert (SE 363)

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung

Die archäologische Grabung im Bereich des Umspannwerks in Neusiedl an der Zaya erbrachte umfassende Erkenntnisse über die Geschichte des Ortes Neusiedl. Die Befunde stammen aus dem Neolithikum, der Bronze- und Eisenzeit, Spätantike und Frühmittelalter. Der Großteil der Befunde stammt aus dem Frühmittelalter.

Hier konnten im zentralen Bereich der Grabungsfläche sieben Gräber ergraben werden. Trotz ihres beraubten Zustandes wurden einige herausragende Funde, wie beispielsweise mehrere vergoldete Riemenzungen, ein Bronzeblech mit feinen vergoldeten Punzierungen oder aber ein erhaltener Holzeimer mit Bronzegriff und Bronzebeschlägen dokumentiert werden. Die Funde aus den Gräbern sind als awarisch anzusprechen und datieren ins 8. Jahrhundert n. Chr. Weitere mögliche Gräber wurden aufgrund des Erreichens der Bautiefe nicht gegraben und sind demnach in situ erhalten geblieben.

Im südlichen Bereich des Grabungsschnittes fand sich eine Vielzahl an Siedlungsgruben aus dem 8. und 9. Jahrhundert n. Chr. Der Großteil des keramischen Fundgutes aus diesen Siedlungsgruben weist mehrzeilige Wellen- und Linienverzierungen auf.

Aus der Spätantike stammen zwei Grubenhäuser und zwei Siedlungsgruben. Neben einigen wenigen Keramikfragmenten aus dieser Zeit, ist ein doppelreihig gezähnter Knochenkamm hervorzuheben.

Insgesamt vier Befunde wurden in die Latènezeit datiert. Hier wurde einige wenige typische scharf s-förmig profilierte Randstücke und einige Keramikfragmente mit Kammstrichverzierung vorgefunden.

In die spätere Bronzezeit oder Hallstattzeit datiert eine nahe an der Oberfläche vorgefundene Urne. Weiters wurden acht Siedlungsgruben aus dieser Zeit dokumentiert.

Aus dem Neolithikum stammt eine Vielzahl an Pfostengruben, die Teil eines neolithischen Langhauses waren. Weiters stammen aus dieser Zeit eine Siedlungsgrube sowie eine größere Materialentnahmegrube.

Die Funde befinden sich zum Zeitpunkt der Berichtslegung im Zwischendepot der Firma ARDIG in Pottenbrunn

Literatur:

DAIM & LIPPERT 1984: FALKO DAIM, ANDREAS LIPPERT, Das awarische Gräberfeld von Sommerein am Leithagebirge, NÖ, Wien Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1984

DAIM 2022: FALKO DAIM, Reiternomaden in Europa, Schallaburg, 2022

Anthropologischer Bericht – Neusiedl an der Zaya Leitungsumlegung

Maßnahmennummer: 06117.24.01

Anna-Maria Kriechbaum, MSc MA

a.kriechbaum@ardig.at

Material

Es wurden jene menschlichen Skelettüberreste, die bei der Grabung in Neusiedl an der Zaya unter der Maßnahmennummer 06117.24.01 freigelegt wurden, untersucht.

Methodik

Die Skelette wurden im gewaschenen Zustand untersucht.

Geschlechtsbestimmung

Zur Geschlechtsbestimmung wurden die Empfehlungen von Ferembach et al.[1] herangezogen. Diesen Empfehlungen folgend, wurden Merkmale an Becken und Schädel nach Nemeskéri et al.[2] beurteilt.

Das Geschlecht subadulter Individuen wurde nicht bestimmt.

Sterbealter

Subadulte Individuen

Das Sterbealter subadulter Individuen wurde mit Hilfe des Schemas der Zahnentwicklung und Zahnmineralisation[3], Fontanellenschlüssen und Synostosen[4], Auftreten von Knochenkernen[5], Epiphysenschlüssen[6] sowie der Diaphysenlänge der Langknochen[7] bestimmt.

Erwachsene Individuen

Zur Sterbealtersbestimmung Erwachsener Individuen wurden die Abrasion der Molaren[8], der ectocraniale Obliterationsgrad der Schädelnähte[9], die Facies articularis sternalis der Clavicula[10], die Facies auricularis des

[1] 1979
[2] 1960
[3] Ubelaker (1978) und AlQahtani et al. (2010)
[4] Knußmann, 1988
[5] Schwörer, 1975
[6] Brothwell, 1981
[7] Stloukal and Hanáková, 1978
[8] Miles 1963
[9] Rösing 1977
[10] Szilvássy, 1978

Beckens[11] sowie die Facies symphysialis ossis pubis nach dem Suchey Brooks System[12], beurteilt. Die Altersklassen wurden nach Knußmann [13] festgelegt.

Körperhöhe

Subadulte Individuen

Die Körperhöhe subadulter Individuen wurde anhand der Tabellen von Schmid und Künle [14] ermittelt.

Erwachsene Individuen

Die Körperhöhe erwachsener Individuen wurde nach Breitinger[15] (männliche Individuen) und Bach[16] (weibliche Individuen) berechnet.

Pathologische Analyse und Traumata

Pathologische Veränderungen des Knochens sowie traumatische Einwirkungen am Knochen wurden makroskopisch beurteilt und zusätzlich bei Bedarf mit weiterer Literatur[17] abgeglichen.

Individualbefunde

Grab 1, SE 175, SE 176

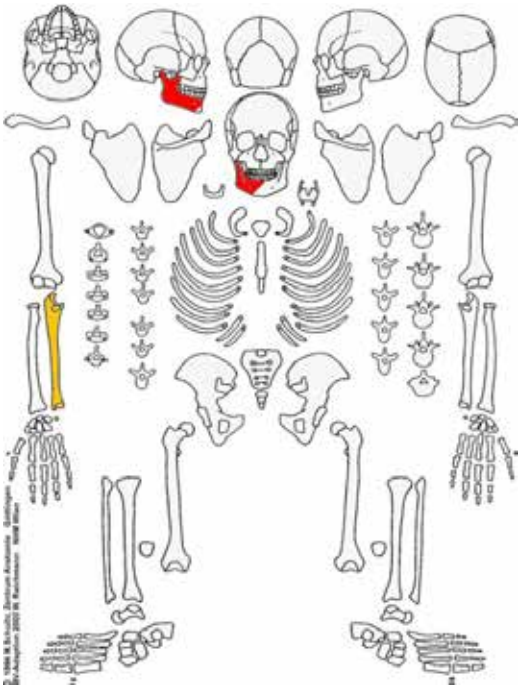
Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Eher weiblich	Adult – Senil	Erwachsen	Indet.

Erhaltungszustand:

Quantitativ: 0 – 25 %

Qualitativ: Cranium: Stark erodiert

Postcranium: Stark erodiert



Besonderheiten und Pathologien:

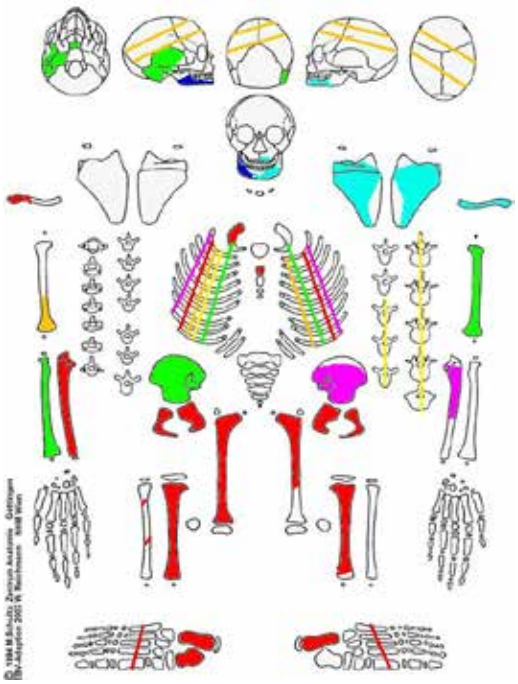
Aufgrund der stark erodierten Knochenoberfläche konnten keine Krankheitsanzeichen festgestellt werden.

Anmerkung Skelettmännchen: Da es sich um ein stark beraubtes Grab handelt, sind die Skelettüberreste verlagert. Rot = SE 176 (gemessene D-Linie), gelb = SE 175

[11] Lovejoy et al., 1985
[12] Buikstra und Ubelaker, 1994
[13] 1988
[14] 1958
[15] 1937
[16] 1965
[17] Ortner, 2003 – Mann und Hunt, 2005 –Roberts und Manchester, 2010 – Schultz, 1988 – Wahl und Zink, 2013, Waldron, 2009 – Weber et al., 2022 – White und Folkens, 2005 – und andere

Grab 1, SE 24, SE 175, SE 176, SE 178, SE 183, SE 185

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Indet. (subadult)	Infans I	3,5 – 6 Jahre	90 cm – 109 cm



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 75 – 100 %

Qualitativ: Cranium: Stark erodiert

Postcranium: Stark erodiert

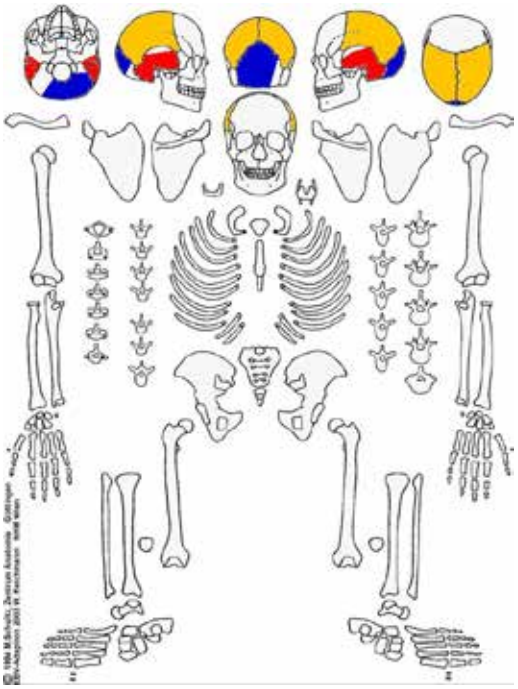
Besonderheiten und Pathologien:

Leichte periostale Reaktionen an der Diaphyse des linken Humerus.

Anmerkung Skelettmännchen: Da es sich um ein stark beraubtes Grab handelt, sind die Skelettüberreste verlagert. Orange = SE 24, gelb = SE 175, grün = SE 176 (gemessene B-Linie), rosa = SE 176 (gemessene C-Linie), türkis = SE 178, dunkelblau = SE 183, rot = SE 185)

Grab 2, SE 21, SE 177, SE179, SE 181

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Weiblich	Adult	20 – 30 Jahre	Indet.



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 0 – 25 %

Qualitativ: Cranium: Teilweise erodiert

Postcranium: Nicht vorhanden

Besonderheiten und Pathologien:

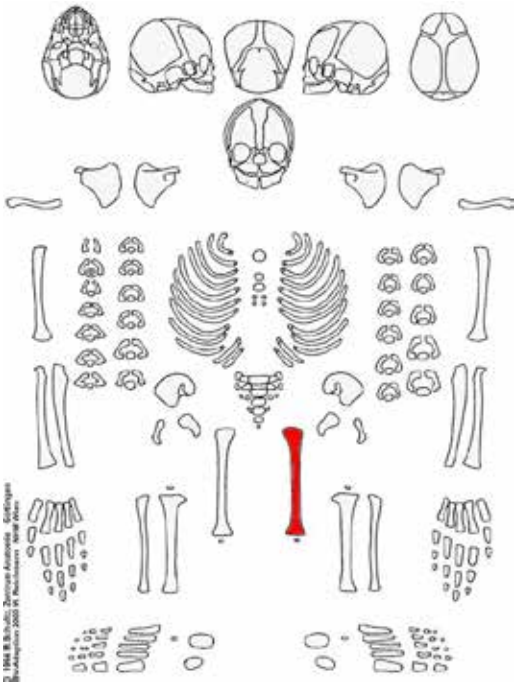
Es konnten keine Pathologien festgestellt werden.

Anmerkung Skelettmännchen: Da es sich um ein stark beraubtes Grab handelt, sind die Skelettüberreste verlagert.

Rot = SE 21, blau = SE 177 (gemessene A-Linie), gelb = SE 177 (gemessene B-Linie)

Grab 2, SE 21

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Indet. (subadult)	Fetus/Neonatus	38. – 40. Schwangerschaftswoche	< 45 cm – 50 cm



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 0 – 25 %

Qualitativ: Cranium: Nicht vorhanden

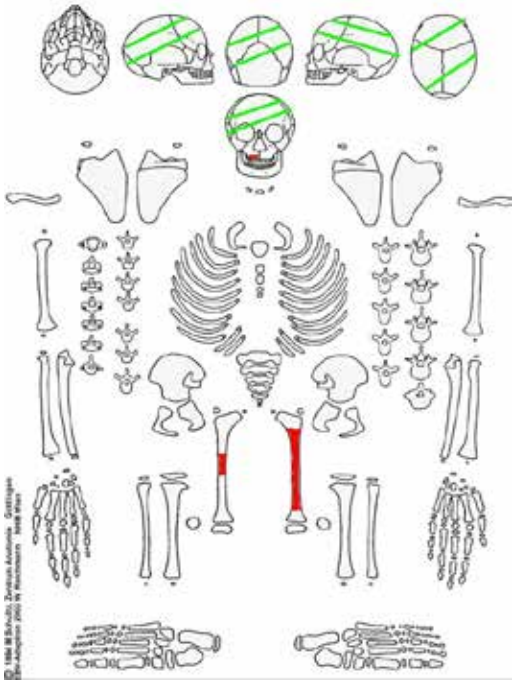
Postcranium: Teilweise erodiert

Besonderheiten und Pathologien:

Krankheitsanzeichen wurden nicht festgestellt.

Grab 2, SE 179, SE 181

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Indet. (subadult)	Infans I	2 – 7 Jahre	Indet.



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 0 – 25 %

Qualitativ: Cranium: Teilweise erodiert

Postcranium: Teilweise erodiert

Besonderheiten und Pathologien:

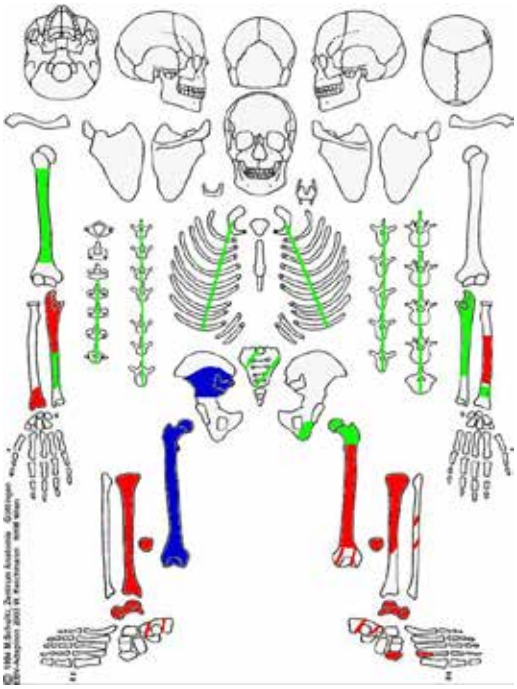
Es wurden keine Pathologien festgestellt.

Anmerkung Skelettmännchen: Da es sich um ein stark beraubtes Grab handelt, sind die Skelettüberreste verlagert.

Rot = SE 179, grün = SE 181 (gemessene Linie B)

Grab 3, SE 191, SE 193, SE 194

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Eher weiblich	Adult – Matur	< 50 Jahre	160,8 cm ± 3,9 cm



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 75 – 100 %

Qualitativ: Cranium: Nicht vorhanden

Postcranium: Teilweise erodiert

Besonderheiten und Pathologien:

Es befinden sich leichte periostale Auflagerungen med. an der linken Tibia, die auf eine Verletzung und/oder Infektion hinweisen.

Anmerkung Skelettmännchen: Da es sich um ein stark beraubtes Grab handelt, sind die Skelettüberreste verlagert.

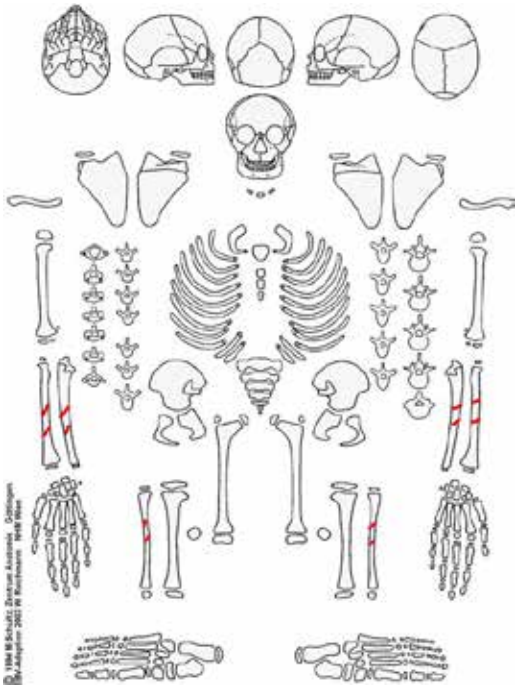
Rot = SE 194, grün = SE 193, blau = SE 191



Abbildung 1 leichte Periostale Reaktionen an der linken Tibia

Grab 4, SE 258

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Indet. (subadult)	Eher Infans II	Indet.	Indet.



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 0 – 25 %

Qualitativ: Cranium: Nicht vorhanden

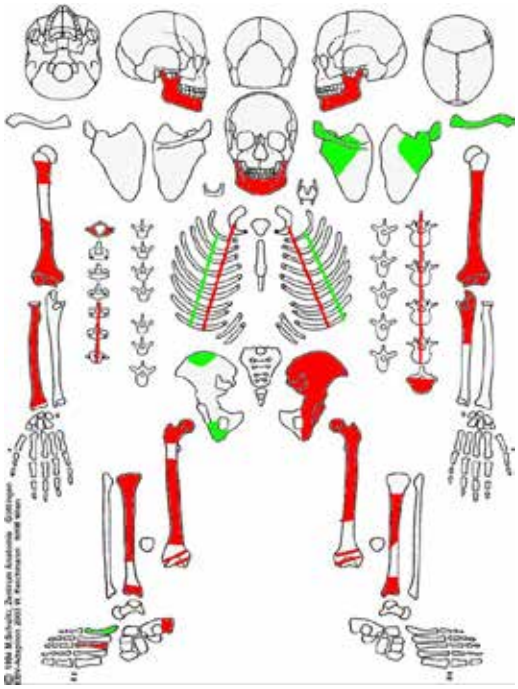
Postcranium: Stark erodiert

Besonderheiten und Pathologien:

Die Knochen sind stark fragmentiert. Aufgrund der stark erodierten Knochenoberfläche konnten keine Krankheitsanzeichen festgestellt werden.

Grab 5, SE 292, SE 293

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Männlich	Matur	40 – 49 Jahre	Indet.



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 50 – 75 %

Qualitativ: Cranium: Stark erodiert

Postcranium: Stark erodiert

Besonderheiten und Pathologien:

An den Zähnen befindet sich teilweise leichter Zahnstein.

Anmerkung Skelettmännchen: Da es sich um ein stark beraubtes Grab handelt, sind die Skelettüberreste verlagert.

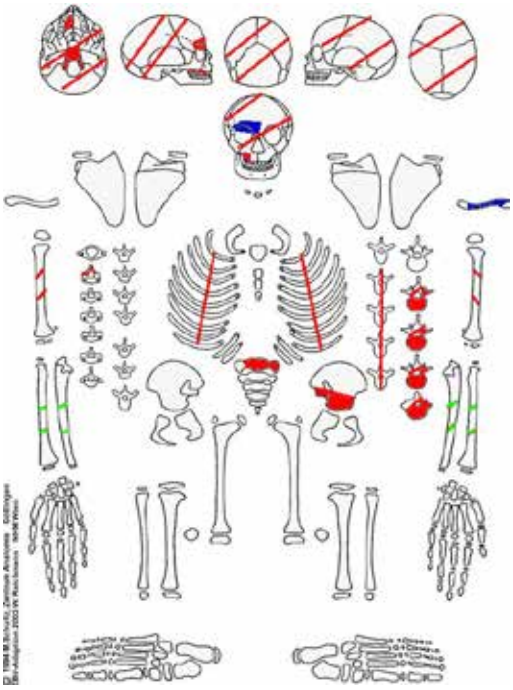
Rot = SE 293, grün = SE 29



Abbildung 2 Leichter Zahnstein am M1 des rechten Unterkiefers

Grab 10, SE 433, SE 437

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Indet. (subadult)	Infans II	6,5 – 7,5 Jahre	Indet.



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 50 – 75 %

Qualitativ: Cranium: Stark erodiert

Postcranium: Stark erodiert

Besonderheiten und Pathologien:

An der rechten Orbita wurden Cribra orbitalia festgestellt.

Anmerkung Skelettmännchen: Da es sich um ein stark beraubtes Grab handelt, sind die Skelettüberreste verlagert.

Rot = SE 433, Fnr. 139, grün = SE 437, blau = SE 433, Fnr. 138



Abbildung 3 Cribra orbitalia an der rechten Orbita

Grab 11, SE 435

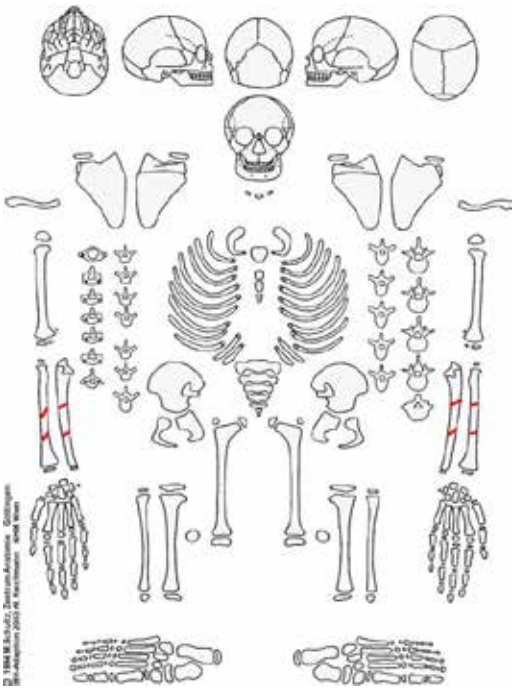
Geschlecht	**Altersklasse**	**Alter**	**Körperhöhe**
Indet. (subadult)	Indet.	Indet.	Indet.

Erhaltungszustand:

Quantitativ: 0 – 25 %

Qualitativ: Cranium: Nicht vorhanden

Postcranium: Stark erodiert



Besonderheiten und Pathologien:

Aufgrund der stark erodierten Knochenoberfläche konnten keine Krankheitsanzeichen festgestellt werden.

Zusammenfassung

Die menschlichen Skelettüberreste aus den sieben Gräbern waren alle disloziert. Dies lässt sich durch den beraubten Zustand der Gräber erklären. Nichtsdestotrotz konnten die Überreste (mindestens) zehn Individuen zugeordnet werden.

In Grab 1 befand sich das Skelett einer erwachsenen, eher weiblichen Person. Weiters befanden sich hier die Überreste eines etwa 3,5- bis 6-jährigen Kindes.

Grab 2 beinhaltete die Überreste von drei Individuen. Das Skelett einer 20- bis 30-jährigen Frau, den Oberschenkelknochen eines Fetus oder Neonatus, sowie die Überreste eines 2- bis 7-jährigen Kindes.

Das weibliche Skelett aus Grab 3 weist Anzeichen einer Entzündungsreaktion (aufgrund einer Infektion oder Verletzung) an der linken Tibia auf.

Die wenigen, stark fragmentierten subadulten Knochenfragmente aus Grab 4 lassen aufgrund ihrer Größe auf ein Kind der Altersklasse Infans II schließen.

In Grab 5 befanden sich die Skelettüberreste eines 40- bis 49-jährigen Mannes an dessen Zähne teilweise leichter Zahnstein vorgefunden wurde.

Das etwa 6,5 – 7,5-jährige Kind aus Grab 10 weist leichte Cribra orbitalia auf. Diese könnten unter anderem auf eine Mangelernährung hinweisen.

Aufgrund der wenigen, sehr kleinen Knochenfragmente aus Grab 11, konnte das Individuum nur als subadult definiert werden.

Da die Knochenoberfläche aller Individuen teilweise oder stark erodiert ist, war es nicht möglich die vollständigen Knochenoberflächen hinsichtlich Anzeichen einer Pathologie zu untersuchen.

Literatur

ALQAHTANI, S. J., HECTOR, M. P., LIVERSIDGE, H. M. 2010. Brief Communication: The London Atlas of Human Tooth Development and Eruption. American Journal of Physical Anthropology 142:481–490

AUFDERHEIDE, A. C., RODRÍGUEZ-MARTÍN, C. 2011. The Cambridge Encyclopedia of Human Palaeopathology. Cambridge, New York, Melbourne, Cape Town, Singapore, São Paulo, Delhi, Tokyo, Mexico City: Cambridge University Press

BROTHWELL, D.R. 1981. Digging up bones: The Excavation, Treatment and Study of Human Skeletal Remains. London. The British Museum (Natural History), 3rd edition.

BUIKSTRA, J.E., UBELAKER D. H. (ed.) 1994. Standards for Data Collection from Human Skeletal Remains. Arkansas Archeological Service, Research Series, No. 44.

FEREMBACH, D., SCHWIDETZKY, I. & STLOUKAL, M. 1979. Empfehlungen für die Alters- und Geschlechtsdiagnose am Skelett. Homo, 30**,** 1-32.

GRUPE, G., HARBECK, M., MCGLYNN, G. C. 2015. Prähistorische Anthropologie. Berlin-Heidelberg, Springer Verlag.

KNUSSMAN, R. 1988. Anthropologie. Handbuch der vergleichenden Biologie des Menschen, Stuttgart-New York, Gustav-Fischer-Verlag.

LOVEJOY, C. O., MEINDL, R. S., PRZYBECK, T. R., MENSFORTH R. P. 1985. Chronological metamorphosis of the auricular surface of the ilium: a new method for the determination of adult skeletal age at death. *American Journal of Physical Anthropology* 68:15-28

MANN, R. W., HUNT, D. R. 2005. Photographic regional atlas of bone disease. A guide to pathologic and normal variation in the human skeleton. Springfield-Illinois, Charles C Thomas Publisher LTD

MILES, A. E. W. 1963. The dentition in the assessment of individual age in skeletal material. In: BROTHWELL, D. R. (ed.) Dental Anthropology.

NEMESKÉRI, J., HARSÁNYI, L. & ACSÁDI, G. 1960. Methoden zur Diagnose des Lebensalters von Skelettfunden. Anthropologischer Anzeiger, 24**,** 70-95.

ORTNER, D. J. 2003: Identification of Pathological Conditions in Human Skeletal Remains. Elsevier Science.

ROBERTS, C. & MANCHESTER, K. 2010. The Archaeology of Disease, The History Press.

RÖSING, F. W. 1977. Methoden der Aussagemöglichkeiten der anthropologischen Leichenbrandbearbeitung. Archäologie und Naturwissenschaften, 1**,** 53-80.

SCHAEFER, M., BLACK, S. & SCHEUER, L. 2009. Juvenile Osteology. A Laboratory and Field Manual, Academic Press, Elsevier.

SCHMID, F. & KÜNLE, A. 1958. Das Längenwachstum der langen Röhrenknochen in Bezug auf Körperlänge und Lebensalter. Fortschr. Röntgenstr., 89**,** 350-356.

SCHULTZ, M. 1988. Paläopathologische Diagnostik. In: KNUSSMAN, R. (ed.) Anthropologie. Handbuch der vergleichenden Biologie des Menschen. Stuttgart-New York: Gustav-Fischer-Verlag.

SCHWÖRER, I. 1975. Die Skelettentwicklung des Menschen. Stuttgart. Thieme Verlag

STECKEL, R. H., LARSEN, C. S., SCIULLI, P. W., WALKER, P. L. 2011. Data Collection Codebook. The Global History of Health Project.

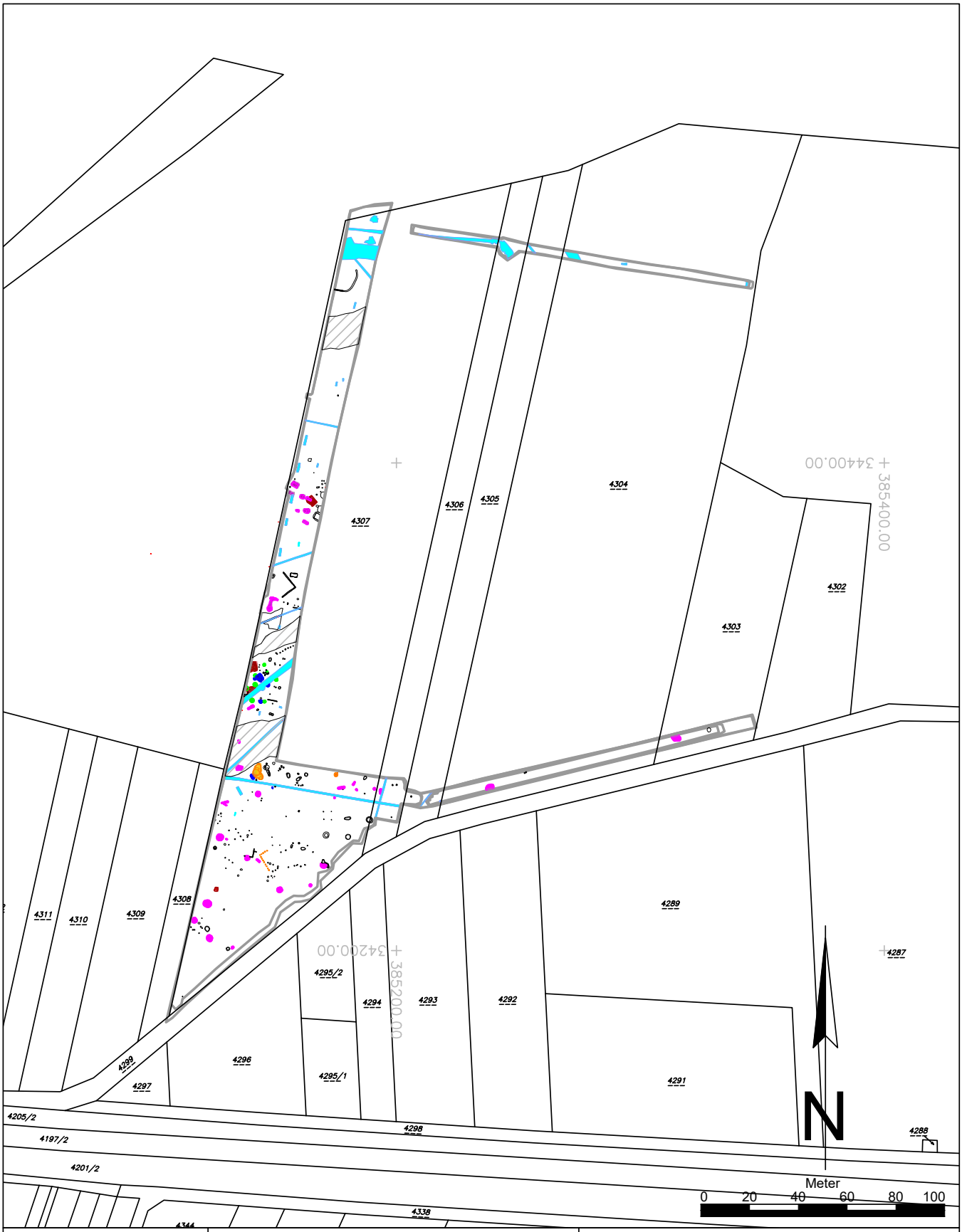
SZILVÁSSY, J. 1978. Altersschätzung an den sternalen Gelenkflächen der Schlüsselbeine. Beitr. Z. Gerichtl. Med, 35**,** 343-345.

WAHL, J., ZINK, A. 2013. Karies, Pest und Knochenbrüche. Was Skelette über Leben und Sterben in alter Zeit verraten. Archäologie in Deutschland. Sonderheft 3/2013

WALDRON, T. 2009. Palaeopathology, Cambridge University Press.

WEBER, J, WAHL, J., ZINK, A. 2022. *Osteologische Paläopathologie. Ein Handbuch für Anthropologen, Mediziner und Archäologen*, Lehmanns Media

WHITE, T. D., FOLKENS, P. A. 2005. The Human Bone Manual, Elsevier Academic Press.



Maßnahmennummer: **06117.24.01**	Maßnahmenbezeichnung: Neusiedl an der Zaya Leitungsumlegung		
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: Neusiedl an der Zaya / 06117		Maßstab: 1:2000
	Planbearbeitung: A.-M. Kriechbaum	Stand der Bearbeitung: 03.12.2024	

Legende:

Undatiert	Ofen	Eisenzeit	Siedlungsgrube
	Sonstige Befunde		Grubenkomplex
Neolithikum	Langhaus		Pfostengrube
	Siedlungsgrube	Spätantike	Grubenhaus
	Materialentnahmegrube		Siedlungsgrube
Bronzezeit oder Hallstattzeit	Siedlungsgrube	Mittelalter	Bestattungen
			Siedlungsgrube
		20./21. Jahrhundert	rezente Störungen

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Grabung Umspannwerkserweiterung Neusiedl an der Zaya

06117.24.02



Anna-Maria Kriechbaum, MSc MA

Dr. Jan Vavrus

Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: Gänserndorf

KG: Neusiedl an der Zaya

OG: Neusiedl an der Zaya

Mnr.: 06117.24.02

Gst. 4303, 4304, 4305, 4306 und 4307

Anlass der Maßnahme: Geplante Bebauung

Leiter der Maßnahme: Dr. Jan Vavrus

Dauer der Maßnahme: 18. November 2024 – 19. Dezember 2024

Zeitstellung,Befunde: Bronzezeit, Siedlung | Bronzezeit, Bestattung | Eisenzeit, Siedlung | Spätantike, Siedlung | Mittelalter, Siedlung | 21. Jahrhundert, Produktion

Der bestehende Umspannwerkkomplex Neusiedl an der Zaya (APG und EVN) soll durch ein weiteres Umspannwerk nach Westen hin erweitert werden. Diese Arbeiten wurden im Rahmen einer archäologischen Ausgrabung im Vorfeld der Baumaßnahmen untersucht. Dabei wurde mittels Bagger mit Böschungslöffel der Oberboden unter archäologischer Aufsicht und Anleitung abgetragen. Die dabei freigelegten stratigrafischen Einheiten wurden gemäß den geltenden Richtlinien dokumentiert. In weiterer Folge konnte ein Teil der erstdokumentierten Befunde im Rahmen einer archäologischen Ausgrabung fachgerecht freigelegt werden. Es wurden unter anderem die Reste zweier mittelbronzezeitlichen Hügelgräber (Grab 1 und Grab 2) mit mehreren Hockerbestattungen vorgefunden. Zusätzlich wurde eine, wahrscheinlich früh- bis mittelbronzezeitliche Hockerbestattung dokumentiert. Weiters wurden ein spätantikes Grubenhaus, sowie eine nicht datierbare Pferde- und zwei Hundebestattungen ausgegraben. Der Pferdebestattung wurden auch einige dislozierte menschliche Knochen vorgefunden. Ob es sich hierbei um ein beraubtes Reitergrab handelte, bleibt unklar.

Es wurden außerdem mehrere Gruben ergraben, von denen einige aus der Bronzezeit und der Spätantike stammen. Jeweils eine Grube stammt aus der Latènezeit und eine aus dem Frühmittelalter.

Weiters wurden viele Gruben- und Pfostengrubenverfüllungen, einige wahrscheinliche Gräber und Gräbchenverfüllungen, zwei wahrscheinliche Grubenhausverfüllungen eine Pfostenreihe sowie weitere Gruben- und Pfostengrubenverfüllungen bisher ausschließlich erstdokumentiert. Diese sollen im Zuge der Folgemaßnahme im Jahr 2025 (06117.25.01) freigelegt werden.

An Funden wurden, neben den Skeletten aus den Gräbern, hauptsächlich Keramikfragmente und Tierknochen vorgefunden. Diese stammen großteils aus der Bronzezeit bzw. der Spätantike.

Die Funde befinden sich zum Zeitpunkt der Berichtslegung im Zwischendepot der Firma ARDIG in Pottenbrunn.

Anlass der Maßnahme

Anlass der Maßnahme ist die Erweiterung des bestehenden Umspannwerkkomplexes Neusiedl an der Zaya (APG und EVN) durch ein weiteres Umspannwerk. Umfangreiche archäologische Funde der letzten Jahre im näheren und weiteren Umfeld der betroffenen Fläche führten zu einer Beauftragung der Firma ARDIG – Archäologischer Dienst GesmbH, die Projektfläche vor Beginn der eigentlichen Bauarbeiten archäologisch zu untersuchen. Die Maßnahme wurde im Zeitraum vom 18. November 2024 – bis 19. Dezember 2024 durchgeführt.

Verlauf der Maßnahme

Am **18. November 2024** wurde mit dem maschinellen Oberbodenabtrag der Fläche begonnen. Dabei konnten zahlreiche rezente Baureste der Förderindustrie freigelegt werden. Auch die ersten archäologischen Befunde zeigten sich. Weiters wurden Überreste eines Hügelgrabes mit einem Durchmesser von etwa 10 m, sowie die dazugehörigen Überreste zweier Hockerbestattungen, vorgefunden. Letztere lagen noch im Humus.

Während des Oberbodenabtrages wurde bereits mit einem kleinen Team begonnen die auftretenden Befunde manuell zu überputzen und zu dokumentieren. Parallel dazu wurde am **25. November** damit begonnen die ersten Befunde freizulegen. Zu Beginn wurde der Fokus auf die Freilegung der Bestattungen gelegt. Aufgrund der schlechten Witterung wurde nach Freilegung von fünf Bestattungen der Fokus auf andere Befunde im westlichen Bereich der Grabungsfläche gelegt, die Freilegung der übrigen Gräber wurde auf das Folgejahr (Maßnahme 06117.25.01) verschoben.

Parallel zu den Laufenden Bagger- und Grabungsarbeiten, wurde am **10. Dezember** eine zuleitende Kabelkünette außerhalb des aktuellen Grabungsschnittes auf Parzelle 4304 archäologisch begleitet.

Die Baggerarbeiten des maschinellen Oberbodenabtrages wurden bis zum **13. Dezember** fortgeführt. Am **16. Dezember** wurden Geosondagen durchgeführt und archäologisch begleitet. Am **19. Dezember** wurden die Grabungsarbeiten für das Jahr 2024 beendet, sensible Befunde (z.B. Grabbefunde mit bereits sichtbaren Knochen) wurden mit Gewebeplanen geschützt. Die Bagger- und Grabungsarbeiten werden im Jahr 2025 unter einer Folgemaßnahme fortgeführt.



Abbildung 1 Bei den Baggerarbeiten treten erste Befunde auf

Topografie und Bodenverhältnisse

Die Katastralgemeinde Neusiedl an der Zaya liegt im sanft gewellten Hügelland des nordöstlichen Weinviertels zwischen den Stadtgemeinden Mistelbach und Hohenau an der March. Die Zaya hat in diesem Gebiet eine breite Flussterrasse ausgebildet. Das archäologisch untersuchte Gebiet liegt nördlich des Ortes Neusiedl nahe eines bestehenden Umspannwerks (APG & EVN). Es befindet sich in der Niederterrasse der Zaya. Im Franziszeischen Kataster (1806-1869) ist Neusiedl an der Zaya als Reihendorf direkt an der Landesstraße dargestellt. Direkt hinter der nördlichen Häuserzeile (beziehungsweise Grundstücksreihe) fließt die Zaya[1]. Somit kann die Regulierung des Flusses, so wie sie heute besteht, nur nach der Kartierung für die franziszeische Landesaufnahme durchgeführt worden sein. Das Grabungsgebiet dieser Maßnahme wird im franziszeischen Kataster als Schmaläcker bezeichnet, daher liegt eine solche Nutzung im 19. Jahrhundert nahe.

Das Gelände im Untersuchungsgebiet ist relativ eben, wobei eine leicht Ost-West-orientierte Bodenschwelle zu erkennen ist, die weiter im Osten mit der Ebene verschmilzt.

Als Bodenausgangsmaterial verzeichnet die digitale Bodenkarte Schwemmmaterial und Feinsediment, darüber liegen Tschernosem und grauer Auboden.[2]

[1] Franziszeischer Kataster auf maps.arcanum.com, 27.03.2025
[2] www.bodenkarte.at, 23.09.2024

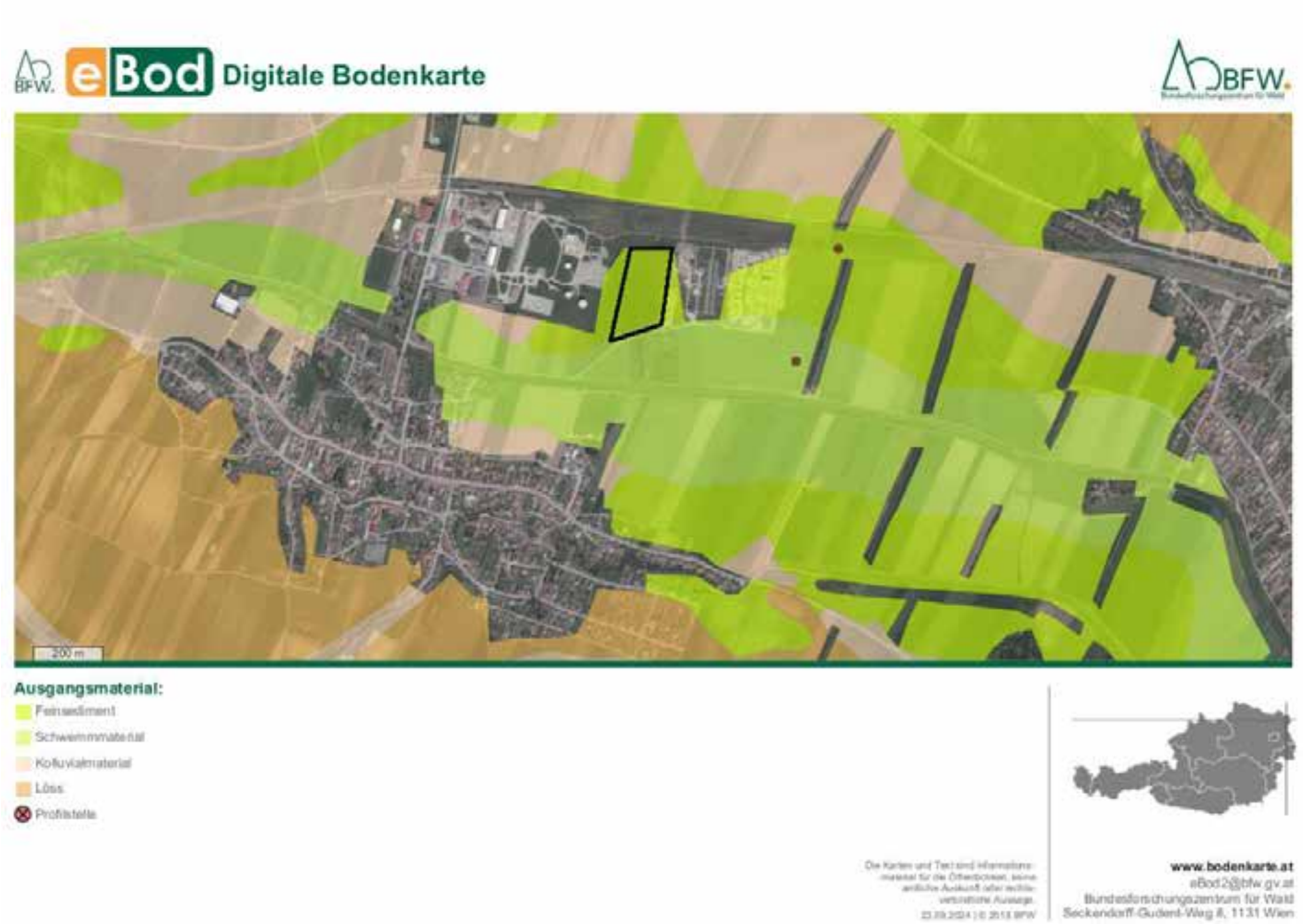


Abbildung 2 Bodenausgangsmaterial (www.bodenkarte.at, 23.09.2024), die schwarz umrahmte Fläche entspricht großräumig der Maßnahmenfläche

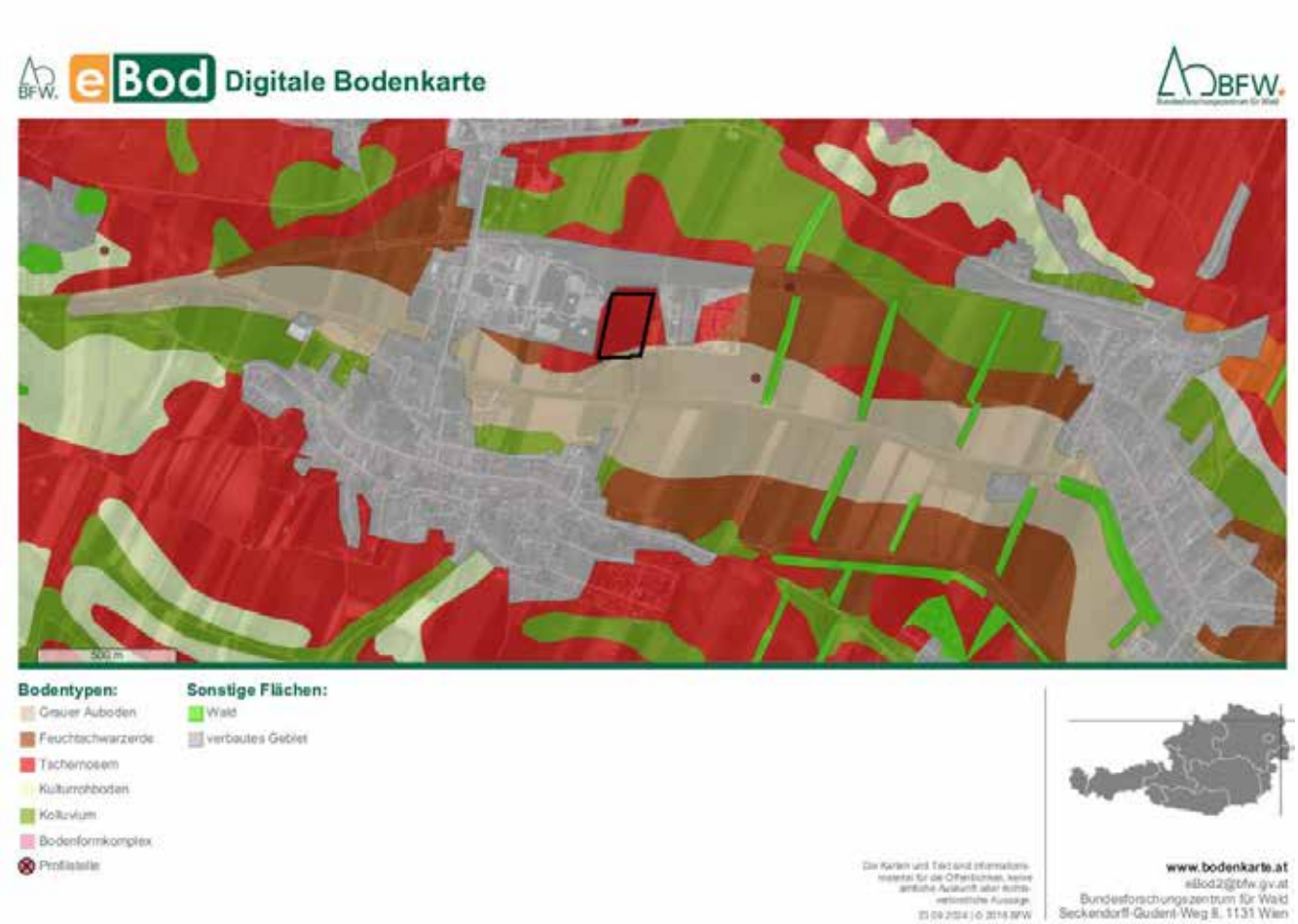


Abbildung 3 Bodentypenkarte (www.bodenkarte.at, 23.09.2024), die schwarz umrahmte Fläche entspricht großräumig der Maßnahmenfläche

Technischer Bericht

In der gesetzten Maßnahme wurde der Oberbodenabtrag mit einem Bagger mittels Böschungslöffel durchgeführt. Die freigelegten Stratifikationseinheiten wurden gemäß aktueller Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (September 2024) dokumentiert. Für die fotografische Dokumentation wurde eine Nikon D5600 Kamera genutzt. Die untersuchte Fläche sowie alle Befunde wurden mittels eines Leica System 1200 GPS und einer Leica TS06+ Totalstation eingemessen. Das verwendete Festpunktnetz wurde mittels einem Leica System 1200 GPS erstellt.

Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten

Es wurden insgesamt 216 stratigrafische Einheiten dokumentiert.

Bronzezeit

Gräber

Im Zuge dieser archäologischen Maßnahme wurden insgesamt fünf menschliche Bestattungen freigelegt. Zahlreiche in dieser Maßnahme nur erstdokumentierte stratigrafische Einheiten deuten auf das Vorhandensein weiterer (vermutlich Bronzezeitlicher) Bestattungen hin. Diese werden im Zuge der Folgemaßnahme (06117.25.01) freigelegt.

Es scheint naheliegend, dass die im Zuge dieser Maßnahme freigelegten früh- bis mittelbronzezeitlichen Körpergräber dem im nahen Umfeld befindlichen, zeitgleichen Gräberfeld zugehörend sind.[3]

Grab 1 befindet sich am westlichen Rand des Grabungsschnittes. Es handelt sich hierbei um die Reste eines Hügelgrabes, das höchstwahrscheinlich in die Mittelbronzezeit (oder späte Frühbronzezeit) datiert. Es weist einen Durchmesser von etwa 10 m auf. Das Grab wird im westlichen Bereich von einer rezenten Künette der Förderindustrie gestört.

Innerhalb des Grabes konnten drei Körperbestattungen freigelegt werden (SE 34 – SE 36). Zwei davon (SE 35 und SE 36) lagen noch im Humus und wurden vermutlich bereits durch frühere Pflugarbeiten beschädigt.

Alle drei Körperbestattungen sind schlecht erhalten.

Im südlichen Bereich des Grabes lag die Körperbestattung SE 34. Sie ist SW-NO orientiert und weist eine rechtsseitige Hockerlage auf. Außer der Extremitäten sind hier kaum Knochen erhalten.

Die Körperbestattung SE 35 liegt annähernd im Zentrum des Hügelgrabes, westlich von SE 36. Sie ist SSW-NNO orientiert und weist einen linken Hocker auf. Die Arme liegen annähernd 90 Grad angewinkelt neben dem Oberkörper.

Im direkten Zentrum des Hügelgrabes liegt die Bestattung SE 36. Sie ist SSW-NNO orientiert und weist einen linken Hocker auf. Die Arme sind vollständig an den Oberkörper angewinkelt. Wenige Zentimeter unter dieser Bestattung wurde eine weitere vermutliche Grabverfüllung (SE 119) dokumentiert. Diese wird in der Folgemaßnahme freigelegt.

[3] Siehe beispielsweise Grabungsberichte zu den Maßnahmennummern 06117.15.03, 06117.15.05, 06117.16.01, 06117.16.02



Abbildung 4 Reste eines Mittelbronzezeitlichen Hügelgrabes, Grab 1, SE 4, SE 34 – 36

Um ein weiteres, wahrscheinlich der Mittelbronzezeit (oder späten Frühbronzezeit) zugehöriges Hügelgrab, handelt es sich bei **Grab 2** (SE 99 – SE 103). Es befindet sich etwa im Zentrum des Grabungsschnittes.

Da das Gräbchen von Grab 2 nur unvollständig erhalten ist, kann kein Grabdurchmesser gemessen werden, er scheint aber etwas kleiner als jener von Grab 1 gewesen zu sein. Bei der Verfüllung (SE 99) handelt es sich um dunkelbraunes, lehmig bis humoses Material.

Von den vier dokumentierten wahrscheinlichen Grabverfüllungen (SE 100 – SE 103) wurde im Zuge dieser Maßnahme nur die westlichste (SE 101) archäologisch untersucht. Diese weist eine dunkelbraune, lehmig bis humose, feste Struktur mit geringem Kieselanteil auf. Die hier vorgefundene Körperbestattung liegt SO – NW orientiert. Da nur sehr wenige Knochenfragmente erhalten blieben, kann von einer rechtsseitigen Hockerlage ausgegangen werden, diese ist jedoch nicht gesichert. Die Grabgrube (IF 198) weist eine erhaltene Größe von ca. 1 m x 0,6 m und eine max. Tiefe von 5 cm auf. Ihre Wände sind steilschräg, der Übergang und die Sohle sind leicht gerundet.

Die übrigen drei Grabverfüllungen, wovon eine einen eindeutigen Beraubungstrichter aufweist (SE 103), werden im Zuge der Folgemaßnahme archäologisch untersucht.



Abbildung 5 Mittelbronzezeitliche Hügelgrabreste, Grab 2, SE 99 – 103

Bei **Grab 3** handelt es sich um ein wahrscheinliches Körpergrab. Hier wurde mit der Freilegung der Verfüllung SE 130 begonnen. Es handelt sich hierbei um ein dunkelbraunes, lehmig bis humoses, festes Sediment mit geringem Kieselanteil. Im Zuge der Freilegung wurde direkt an der Oberfläche der Rest eines bronzezeitlichen Keramikgefäßes freigelegt. Diese ist stark fragmentiert. Nach der Bergung des Gefäßes wurde das Grab mit einer Gewebeplane abgedeckt, um eine weitere Freilegung im Zuge der Folgemaßnahme fortzusetzen.





Abbildung 6 und Abbildung 7 Hockerbestattung aus Grab 2, SE 197 und Gefäßrest aus Grab 3, SE 130

Grab 4 weist eine braune, lehmig bis humose Verfüllung mit hellbraunen sandigen Flecken auf (SE 181). Das Skelett (SE 199) ist SW – NO orientiert mit einer rechtsseitigen Hockerlage. Die Körperbestattung ist annähernd vollständig erhalten, der Schädel ist stark fragmentiert. Der rechte Arm liegt im 90 Grad Winkel geradeaus vom Körper weggestreckt. Der linke Arm ist vollständig an den Oberkörper angewinkelt. Die Grabgrube (IF 200) weist eine erhaltene Größe von ca. 2,3 m x 1,3 m und eine max. Tiefe von 0,1 m auf. Ihre Wände sind steilschräg, der Übergang und die Sohle sind leicht gerundet.

Die Bestattung datiert in die Früh- bis Mittelbronzezeit.

Das Grab stört eine im Durchmesser ca. 0,7 m große Pfostengrube (SE 201, IF 202), die erst an der Sohle des Grabes vollständig dokumentiert werden konnte und eindeutig älteren Ursprungs als das Grab ist.



Abbildung 8 Bronzezeitliche Hockerbestattung, Grab 4, SE 199

Siedlungsgruben

Drei Gruben konnten anhand ihres Fundmaterials der Bronzezeit zugeordnet werden. Es handelt sich hierbei um die Gruben SE 30/IF 169, SE 11/IF 81 und SE 5/IF 97. Sie befinden sich alle drei im westlichen Bereich des Grabungsschnittes.

Die Grube IF 169 weist eine senkrechte Wandung auf. Diese baucht nach etwa 80 cm aus, macht einen Knick und zieht anschließend schräg zur Sohle. Der Durchmesser am oberen Grubenrand beträgt ca. 1,6 m, im ausgebauchten Bereich liegt er bei ungefähr 2 m. Ihre Tiefe beträgt ca. 1,4 m. Hierbei handelt es sich wahrscheinlich um eine Bronzezeitliche Vorratsgrube. Ihre Grubenverfüllung (SE 30) bestand aus einem braunen, lehmig bis humosen Sediment.





Abbildung 9 und Abbildung 10 Vorratsgrube, SE 30, IF 169

Bei einer weiteren bronzezeitlich datierenden Grube handelt es sich um SE 11 und IF 81. Die Grubenverfüllung ist ein braunes, lehmiges Sediment. Es handelt sich hierbei um eine runde Grube mit schräg abfallender Wandung, fließendem Übergang und ebener Sohle. Mit einer max. Tiefe von 0,35 m ist sie eher flach. Ihr Durchmesser beträgt etwa 1,3 m.





Abbildung 11 und Abbildung 12 Grube SE 11 und IF 81

Die dritte bronzezeitliche Grube IF 97 weist trichterförmig nach innen abfallende Wände auf. Ihr Übergang ist kantig, die Sohle flach. Der Grubendurchmesser beträgt ungefähr 2,1 m, die max. Grubentiefe etwa 1,2 m. Bei der Grubenverfüllung (SE 5) handelt es sich um braunes, lehmiges Material mit geringem Kieselanteil.



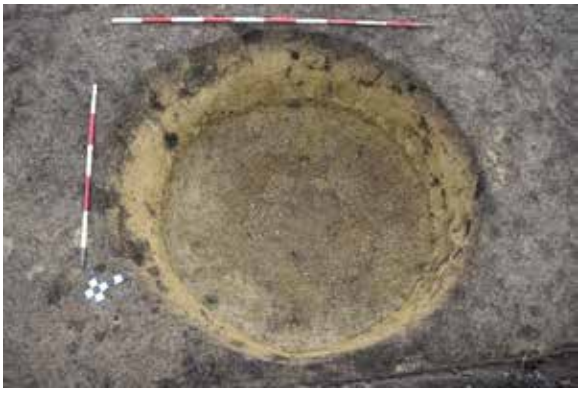


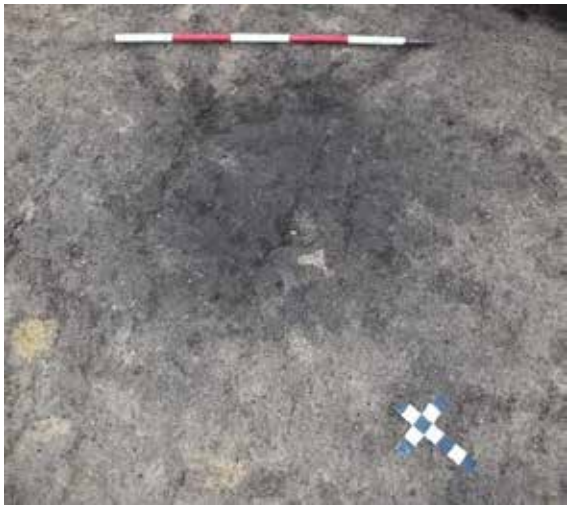
Abbildung 13 und Abbildung 14 Grube SE 5, IF 97

Eisenzeit

Siedlungsgrube

Eine Grube kann aufgrund ihres Fundmaterials in die Latènezeit datiert werden (SE 37, IF 187).

Die ersten 20 cm der Wandung der latènezeitlichen Grube IF 187 fallen schräg nach innen, anschließend baucht sie bis zur Sohle nach außen aus. Ihr Übergang und die Sohle sind leicht gerundet. Das Verfüllsediment (SE 37) ist lehmig, dunkelbraun, fest und weist einen geringen Kieselanteil auf.



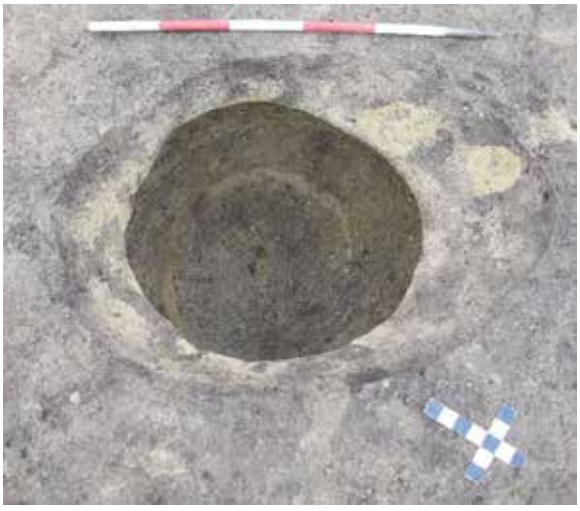


Abbildung 15 und Abbildung 16 Grube SE 37, IF 187

Spätantike

Grubenhaus

Ein Grubenhaus kann in die Spätantike datiert werden. Es handelt sich hierbei um ein für die Spätantike typisches „Sechspfosten"-Grubenhaus. Dieses befindet sich nahe des westlichen Schnittrandes und weist eine NW – SO Orientierung auf. Seine Länge beträgt etwa 5,2 m, die Breite ungefähr 4,7 m.

Im östlichen Bereich wird das Grubenhaus (SE 14, IF 111) von einer rezenten Künette gestört. Nichtsdestotrotz konnten sechs dazugehörige Pfosten (SE 112 – SE 117, IF 208 – 213), jeweils drei an der westlichen und drei an der östlichen Seite des Grubenhauses dokumentiert werden. Jeweils zwei Pfosten an jeder Seite befinden sich im Inneren des Grubenhauses und jeweils einer außerhalb (IF 210, IF 211). Die Pfostendurchmesser betragen zwischen 0,45 m und 0,6 m. Nur ein Pfosten ist mit einer Tiefe von 0,25 m eher seicht (IF 213), die Übrigen weisen eine Tiefe zwischen 0,6 m und 0,75 m auf.

Sowohl die Grubenhausverfüllung als auch die Pfostengrubenverfüllungen weisen ein dunkelbraunes, lehmig bis humoses, hellbraun geflecktes Sediment, teilweise mit geringem Kieselanteil auf. Eine Herdstelle konnte im Bereich dieses Grubenhauses nicht vorgefunden werden. Möglicherweise handelte es sich hierbei um ein Wirtschaftsgebäude.

Da keinerlei Brandspuren und kaum Fundmaterial (nur ein Keramikfragment) vorhanden waren, kann davon ausgegangen werden, dass die Besitzer dieses Grubenhaus aufgegeben haben.



Abbildung 17 Spätantikes Grubenhaus (IF 111, IF 208 – IF 213) mit einer quer durchlaufenden rezenten Künette

Siedlungsgruben

Anhand des Fundmaterials datieren zwei Gruben höchstwahrscheinlich in die Spätantike (SE 8/IF 26, SE 9/IF 89). Beide Gruben befinden sich im nordwestlichen Bereich des Grabungsschnittes.

Die spätantike Grubenverfüllung (SE 8) ist ein braunes, lehmiges Sediment. Sie wird von zwei rezenten Künetten geschnitten, daher ist ihre ursprüngliche Form nicht mehr erkennbar. Es handelt sich hierbei um eine seichte Grube deren erhaltene Wandung leicht schräg abfällt. Die Grube weist einen fließenden Übergang sowie eine ebene Sohle auf. Mit einer max. Tiefe von 0,2 m ist sie eher seicht. Ihre erhaltene Größe beträgt etwa 1,1 m x 0,4 m.





Abbildung 18 und Abbildung 19 spätantike Grube SE 8 und IF 26 mit rezenten Störungen

Auch die zweite wahrscheinlich spätantike Grube (SE 9/IF 89) wird von einer rezenten Künette gestört. Die Grubenverfüllung besitzt ein dunkelbraunes, lehmig bis humoses Sediment. Das Grubeninterface weist eine

leicht schräge Wandung, einen fließenden Übergang und eine leicht gerundete Sohle auf. Die erhaltene Größe beträgt in etwa 1,4 m x 1 m. Mit einer max. erhaltenen Tiefe von lediglich 0,3 m ist auch diese Grube eher flach.





Abbildung 20 und Abbildung 21 spätantike Grube SE 9 und IF 89 mit rezenter Störung

Mittelalter

Siedlungsgrube

Bisher konnte eine Grube (SE 86, IF 196) anhand der Funde ins Frühmittelalter datiert werden. Sie ist in etwa in der Mitte des westlichen Drittels des Grabungsschnittes lokalisiert. Es handelt sich hierbei um eine rechteckige ONO-orientierte Grube. Ihre Verfüllung (SE 86) ist ein dunkelbraunes, lockeres, humoses Material mit einem geringen Kieselanteil. Die Grube selbst weist eine wannenartige Form mit leicht schräger Wandung, fließendem Übergang und einer annähernd ebenen Sohle auf. Sie ist ungefähr 2 m x 1 m groß, ihre maximale Tiefe beträgt etwa 0,2 m.





Abbildung 22 und Abbildung 23 Frühmittelalterliche Grube, SE 86 und IF 196

Nicht datierbar

Pferde-/Reiterbestattung, Hundebestattungen

Im nordwestlichen Bereich des Grabungsschnittes wurde, in einer im Durchmesser ungefähr 2,3 m großen Grube, eine gut erhaltene Pferdebestattung freigelegt. Das Pferdeskelett lag SW – NO orientiert, die Beine zeigten nach SSO. Die Vorderläufe des Pferdeskeletts waren leicht gebeugt, die Hinterläufe völlig durchgestreckt. Im Bauchbereich bzw. unter den Hinterläufen des Pferdeskelettes befand sich eine gut erhaltene

kleinere Tierbestattung. Hierbei handelt es sich vermutlich um einen Hund. Auch das Hundeskelett lag SW – NO orientiert, seine Beine zeigten allerdings in Richtung WNW. Die Vorderläufe des Hundes schienen leicht gebeugt zu sein, die Hinterläufe waren gestreckt. Beide Tierskelette wurden als SE 98 dokumentiert. Im Zuge der Bergung des Pferdeskeletts wurden im Bereich der Hinterläufe einige menschliche Fußknochen vorgefunden. Im Nachhinein stellte sich heraus, dass sich weitere menschliche Knochen im dislozierten Zustand bereits in der Grubenverfüllung (SE 7) befanden. Möglicherweise hat es sich hierbei um eine beraubte Reiterbestattung gehandelt.

In der, unter den beiden Tierskeletten (Pferd und Hund) befindlichen, dunkelbraunen, lehmig bis humosen Verfüllung (SE 118) konnte ein weiteres Hundeskelett freigelegt werden (SE 193). Das Skelett lag S – N orientiert, die Beine zeigten nach Osten. Auch dieses Skelett blieb relativ vollständig erhalten und lag großteils im Verband, nur im Brustbereich und im Bereich des linken Hinterlaufs lag scheinbar eine Dislozierung vor.

Die Grube (IF 195), in der sich die drei Tierbestattungen befanden, ist annähernd rund. Ihre Wandung fällt steilschräg ab, der Übergang ist gerundet, die Sohle muldenartig. Der obere Grubendurchmesser beträgt in etwa 2,3 m, ihre maximale Tiefe ungefähr 1 m.



Abbildung 24 Pferde- und Hundebestattung SE 98



Abbildung 25 Hundebestattung SE 193



Abbildung 26 Grubeninterface IF 195

Gruben

Aufgrund von fehlendem Fundmaterial konnten einige Gruben nicht datiert werden. Hierzu zählen SE 1 (IF 25), SE 2 (IF 34), SE 3 (IF 88), SE 6 (IF 149), SE 10 (IF 74), SE 12 (IF 205), SE 13 (IF 206), SE 15 (IF 214), SE 31 (IF 120), SE 33 (IF 168), SE 72 (IF 90), SE 87 (IF 192),

Pfostensetzungen

Aufgrund von fehlendem Fundmaterial konnten einige Pfostensetzungen nicht datiert werden. Es handelt sich hierbei um SE 27 – 29 (IF 92 – 94), SE 73 (IF 91), SE 82 (IF 204), SE 84 (IF 203), SE 85 (IF 215) und SE 95 (IF 216).

Ausblick auf die Folgemaßnahme

Neben den oben dargestellten, bereits ergrabenen Befunden, konnte eine Vielzahl an weiteren Befunden bisher nur erstdokumentiert werden. Diese werden in der Folgemaßnahme (06117.25.01) freigelegt. Hierzu gehören weitere mögliche Körperbestattungen, zwei vermutliche Grubenhäuser, eine Pfostenreihe, mehrere Gräbchenstrukturen sowie eine Vielzahl an Pfosten- und Grubenverfüllungen. Weiters werden die Baggerarbeiten in der Folgemaßnahme fortgeführt und die Grabungsfläche nach Norden und nach Osten hin noch erweitert.

Umfassende Darstellung des Fundmaterials

Bronzezeit

Das Keramikspektrum aus SE 11 kann als bronzezeitlich angesprochen werden. Es handelt sich hierbei um Rand-, Wand- und Bodenstücke, großteils von Töpfen. Bei den meisten Fragmenten handelt es sich um grobe Ware, nur einige wenige sind eher der dünnwandigen Feinware zuzuordnen.



Abbildung 27 Bronzezeitliche Gefäßfragmente aus SE 11

Aus Grab 3 (SE 130) stammen Fragmente eines bronzezeitlichen Topfes. Leider wurde der obere Bereich des Gefäßes zerstört.



Abbildung 28 Bronzezeitliche Grabbeigabe aus Grab 3, SE 130

Eisenzeit

Ein stark graphitiertes Keramikrandstück aus SE 163 stammt möglicherweise aus der Latènezeit.



Abbildung 29 möglicherweise latènezeitliches Keramikfragment aus SE 163

Spätantike

Aus SE 9 stammen ein vermutlich spätantikes scheibengedrehtes Bodenstück sowie ein Wandstück. Weiters sind die beiden grautonigen Wandstücke aus SE 8 vermutlich auch als spätantik anzusprechen.





Abbildung 30 und Abbildung 31 ein scheibengedrehtes Bodenstück und ein Wandstück aus SE 9 und grautonige Wandstücke aus SE 8

<u>Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung</u>

Der bestehende Umspannwerkkomplex Neusiedl an der Zaya (APG und EVN) soll durch ein weiteres Umspannwerk nach Westen hin erweitert werden. Diese Arbeiten wurden im Rahmen einer archäologischen Ausgrabung im Vorfeld der Baumaßnahmen untersucht. Dabei wurde mittels Bagger mit Böschungslöffel der Oberboden unter archäologischer Aufsicht und Anleitung abgetragen. Die dabei freigelegten stratigrafischen

Einheiten wurden gemäß den geltenden Richtlinien dokumentiert. In weiterer Folge konnte ein Teil der erstdokumentierten Befunde im Rahmen einer archäologischen Ausgrabung fachgerecht freigelegt werden. Es wurden unter anderem die Reste zweier mittelbronzezeitlichen Hügelgräber (Grab 1 und Grab 2) mit mehreren Hockerbestattungen vorgefunden. Zusätzlich wurde eine, wahrscheinlich früh- bis mittelbronzezeitliche Hockerbestattung dokumentiert. Weiters wurden ein spätantikes Grubenhaus, sowie eine nicht datierbare Pferde- und zwei Hundebestattungen ausgegraben. Der Pferdebestattung wurden auch einige dislozierte menschliche Knochen vorgefunden. Ob es sich hierbei um ein beraubtes Reitergrab handelte, bleibt unklar.

Es wurden außerdem mehrere Gruben ergraben, von denen einige aus der Bronzezeit und der Spätantike stammen. Jeweils eine Grube stammt aus der Latènezeit und eine aus dem Frühmittelalter.

Weiters wurden viele Gruben- und Pfostengrubenverfüllungen, einige wahrscheinliche Gräber und Gräbchenverfüllungen, zwei wahrscheinliche Grubenhausverfüllungen eine Pfostenreihe sowie weitere Gruben- und Pfostengrubenverfüllungen bisher ausschließlich erstdokumentiert. Diese sollen im Zuge der Folgemaßnahme im Jahr 2025 (06117.25.01) freigelegt werden.

An Funden wurden, neben den Skeletten aus den Gräbern, hauptsächlich Keramikfragmente und Tierknochen vorgefunden. Diese stammen großteils aus der Bronzezeit bzw. der Spätantike.

Die Funde befinden sich zum Zeitpunkt der Berichtslegung im Zwischendepot der Firma ARDIG in Pottenbrunn.

Anthropologischer Bericht Neusiedl an der Zaya Leitungsumlegung

Maßnahmennummer: 06117.24.02

Anna-Maria Kriechbaum, MSc MA

a.kriechbaum@ardig.at

Material

Es wurden jene menschlichen Skelettüberreste, die bei der Grabung in Neusiedl an der Zaya unter der Maßnahmennummer 06117.24.02 freigelegt wurden, untersucht.

Methodik

Die Körperbestattungen wurden im gewaschenen Zustand untersucht.

Geschlechtsbestimmung

Zur Geschlechtsbestimmung wurden die Empfehlungen von Ferembach et al.[1] herangezogen. Diesen Empfehlungen folgend, wurden Merkmale an Becken und Schädel nach Nemeskéri et al.[2] beurteilt.

Das Geschlecht subadulter Individuen wurde nicht bestimmt.

Sterbealter

Subadulte Individuen

Das Sterbealter subadulter Individuen wurde mit Hilfe des Schemas der Zahnentwicklung und Zahnmineralisation[3], Fontanellenschlüssen und Synostosen[4], Auftreten von Knochenkernen[5], Epiphysenschlüssen[6] sowie der Diaphysenlänge der Langknochen[7] bestimmt.

Erwachsene Individuen

Zur Sterbealtersbestimmung Erwachsener Individuen wurden die Abrasion der Molaren[8], die Facies articularis sternalis der Clavicula[9], die Facies auricularis des Beckens[10] sowie die Facies symphysialis ossis pubis nach dem Suchey Brooks System[11], beurteilt. Die Altersklassen wurden nach Knußmann [12] festgelegt.

[1] 1979
[2] 1960
[3] Ubelaker (1978) und AlQahtani et al. (2010)
[4] Knußmann, 1988
[5] Schwörer, 1975
[6] Brothwell, 1981
[7] Stloukal and Hanáková, 1978
[8] Miles 1963
[9] Szilvássy, 1978
[10] Lovejoy et al., 1985
[11] Buikstra und Ubelaker, 1994 – Steckel et al., 2011
[12] 1988

Körperhöhe

Subadulte Individuen

Die Körperhöhe subadulter Individuen wurde anhand der Tabellen von Schmid und Künle [13] ermittelt.

Erwachsene Individuen

Die Körperhöhe erwachsener Individuen wurde, im Fall eines vollständig erhaltenen und nicht fragmentierten Langknochens, nach Breitinger[14] (männliche Individuen) und Bach[15] (weibliche Individuen) berechnet.

Pathologische Analyse und Traumata

Pathologische Veränderungen des Knochens, sowie traumatische Einwirkungen am Knochen wurden makroskopisch beurteilt und zusätzlich bei Bedarf mit weiterer Literatur[16] abgeglichen.

Individualbefunde

Grab 1, SE 34

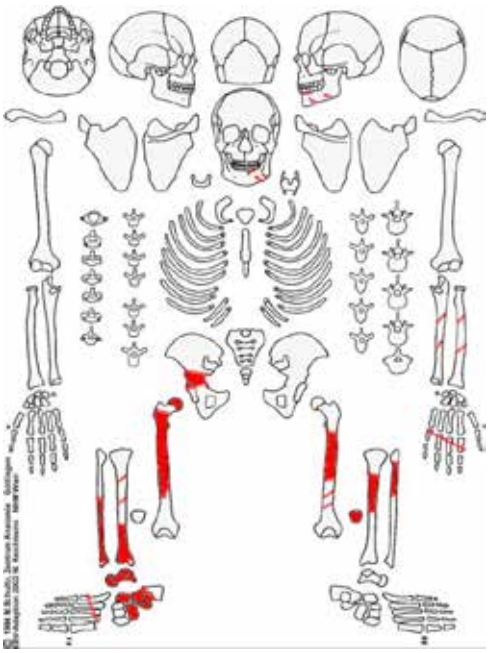
Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Indet.	Adult – Senil	> 20 Jahre	Indet.

Erhaltungszustand:

Quantitativ: 25 – 50 %

Qualitativ: Cranium: Teilweise erodiert

Postcranium: Stark erodiert



Besonderheiten und Pathologien:

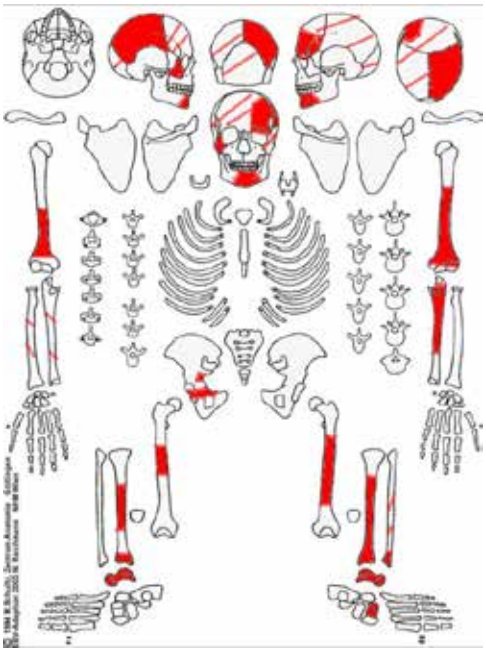
An einigen Zähnen befindet sich leichter Zahnstein.

Es wurden drei Incisivi aus dem Unterkiefer eines weiteren (grazileren) Individuums vorgefunden.

[13] 1958
[14] 1937
[15] 1965
[16] Ortner, 2003 – Mann und Hunt, 2005 –Roberts und Manchester, 2010 – Schultz, 1988 – Wahl und Zink, 2013, Waldron, 2009 – Weber et al., 2022 – White und Folkens, 2005 – und andere

Grab 1, SE 35

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Eher männlich	Adult – Senil	> 25 Jahre	Indet.



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 50 – 75 %

Qualitativ: Cranium: Teilweise erodiert

Postcranium: Stark erodiert

Besonderheiten und Pathologien:

Die Knochen sind teilweise stark versintert.

Am rechten Os parietale befindet sich eine ungefähr 1,5 cm x 0,7 cm große, dreieckige bis runde Verletzung, die möglicherweise von einer Waffe stammt und vermutlich perimortal entstanden ist.

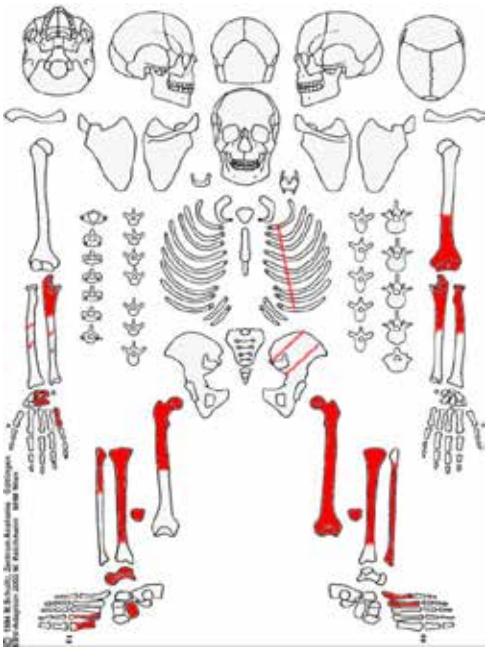
An den Zähnen befindet sich teilweise leichter Zahnstein.



Abbildung 1 Os parietale mit einer möglicherweise perimortal entstandenen Verletzung

Grab 1, SE 36

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Unbestimmt	Adult – Senil	Erwachsen	Indet.



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 25 – 50 %

Qualitativ: Cranium: Nicht vorhanden

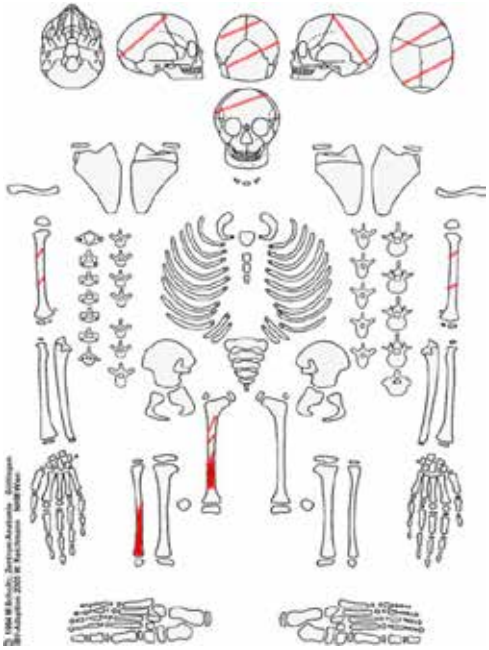
Postcranium: Stark erodiert

Besonderheiten und Pathologien:

Es ist ein zusätzliches linkes Beckenfragment eines subadulten Individuums (eher Infans I oder II) vorhanden.

Grab 2, SE 197

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Indet. (subadult)	Infans II oder Infans II	Indet.	Indet.



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 0 – 25 %

Qualitativ: Cranium: Teilweise erodiert

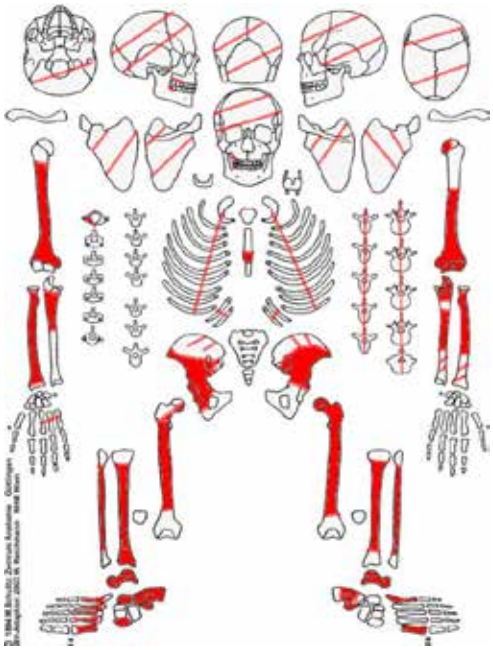
Postcranium: Stark erodiert

Besonderheiten und Pathologien:

Stark fragmentierte und erodierte Knochenfragmente. Keine pathologischen Veränderungen erkennbar. Aufgrund der morphologischen Erscheinung/Größe der Knochen handelt es sich möglicherweise um ein Individuum der Altersklasse Infans I oder II.

Grab 4, SE 199

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Männlich	Adult – Matur	30 – 44 Jahre	Indet.



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 75 – 100 %

Qualitativ: Cranium: Stark erodiert

Postcranium: Stark erodiert

Besonderheiten und Pathologien:

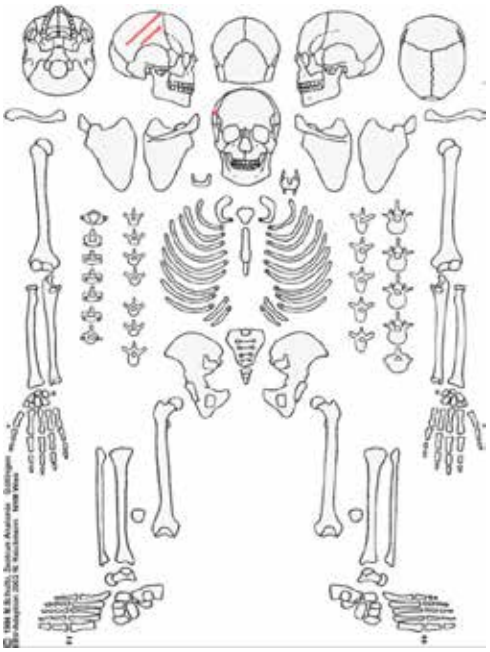
Wirbelsäule: Das Zwischenwirbelgelenk des Atlas weist Porositäten auf, die auf eine Arthrose hinweisen.



Abbildung 2 Porositäten am Gelenk des Atlas

SE 31 (kein Grab)

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
unbestimmt	unbestimmt	unbestimmt	Indet.



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 0 – 25 %

Qualitativ: Cranium: Teilweise erodiert

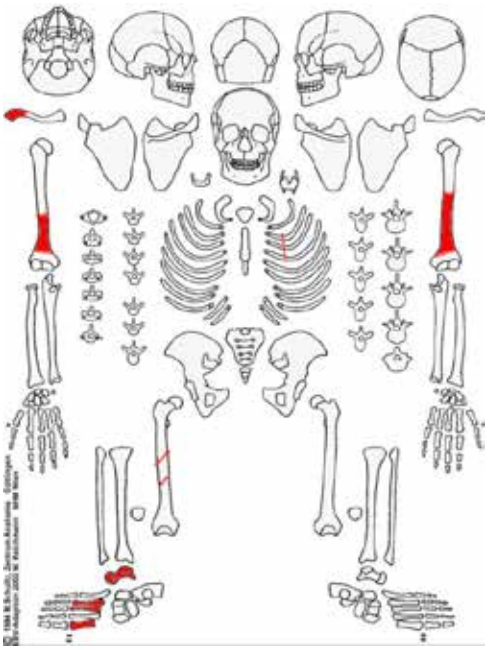
Postcranium: Stark erodiert

Besonderheiten und Pathologien:

Es ist ein Schädelfragment und zwei kleine, nicht näher zuordnebare Langknochenfragmente vorhanden. Daher ist keine nähere Bestimmung möglich.

SE 7 (keine Grabnummer)

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
unbestimmt	Adult – Senil	Erwachsen	Indet.



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 0 – 25 %

Qualitativ: Cranium: Nicht vorhanden

Postcranium: Stark erodiert

Besonderheiten und Pathologien:

Die Knochen sind teilweise versintert und stark erodiert, daher konnten keine Pathologien festgestellt werden.

Zusammenfassung

Es wurden insgesamt fünf Körperbestattungen aus drei Gräbern untersucht. Aus zwei weiteren Befunden, die nicht als Grab deklariert wurden, stammen vereinzelte, dislozierte menschliche Knochen. Auch diese wurden untersucht.

Da der Erhaltungszustand der Knochen schlecht ist (großteils stark erodierte Knochenoberfläche), war die Feststellung von pathologischen Veränderungen nicht immer möglich.

Von den drei aus Grab 1 stammenden Körperbestattungen sind zwei erwachsen mit unbestimmtem Geschlecht, das dritte erwachsene, eher männliche Skelett weist eine Verletzung im Schädelbereich auf.

Bei dem Skelett aus Grab 2 handelt es sich um ein Kind der Altersklasse Infans I oder II. Das in Grab 4 vorgefundene männlich, adulte bis mature Skelett weist Anzeichen einer Arthrose an der Wirbelsäule auf.

Die Einzelknochen aus SE 7 und SE 31 stammen jeweils von mindestens einem erwachsenen Individuum.

Literatur

ALQAHTANI, S. J., HECTOR, M. P., LIVERSIDGE, H. M. 2010. Brief Communication: The London Atlas of Human Tooth Development and Eruption. American Journal of Physical Anthropology 142:481–490

AUFDERHEIDE, A. C., RODRÍGUEZ-MARTÍN, C. 2011. The Cambridge Encyclopedia of Human Palaeopathology. Cambridge, New York, Melbourne, Cape Town, Singapore, São Paulo, Delhi, Tokyo, Mexico City: Cambridge University Press

BROTHWELL, D.R. 1981. Digging up bones: The Excavation, Treatment and Study of Human Skeletal Remains. London. The British Museum (Natural History), 3rd edition.

BUIKSTRA, J.E., UBELAKER D. H. (ed.) 1994. Standards for Data Collection from Human Skeletal Remains. Arkansas Archaeological Service, Research Series, No. 44.

FEREMBACH, D., SCHWIDETZKY, I. & STLOUKAL, M. 1979. Empfehlungen für die Alters- und Geschlechtsdiagnose am Skelett. Homo, 30**,** 1-32.

GRUPE, G., HARBECK, M., MCGLYNN, G. C. 2015. Prähistorische Anthropologie. Berlin-Heidelberg, Springer Verlag.

KNUSSMAN, R. 1988. Anthropologie. Handbuch der vergleichenden Biologie des Menschen, Stuttgart-New York, Gustav-Fischer-Verlag.

LOVEJOY, C. O., MEINDL, R. S., PRZYBECK, T. R., MENSFORTH R. P. 1985. Chronological metamorphosis of the auricular surface of the ilium: a new method for the determination of adult skeletal age at death. *American Journal of Physical Anthropology* 68:15-28

MANN, R. W., HUNT, D. R. 2005. Photographic regional atlas of bone disease. A guide to pathologic and normal variation in the human skeleton. Springfield-Illinois, Charles C Thomas Publisher LTD

MILES, A. E. W. 1963. The dentition in the assessment of individual age in skeletal material. In: BROTHWELL, D. R. (ed.) Dental Anthropology.

NEMESKÉRI, J., HARSÁNYI, L. & ACSÁDI, G. 1960. Methoden zur Diagnose des Lebensalters von Skelettfunden. Anthropologischer Anzeiger, 24**,** 70-95.

ORTNER, D. J. 2003: Identification of Pathological Conditions in Human Skeletal Remains. Elsevier Science.

ROBERTS, C. & MANCHESTER, K. 2010. The Archaeology of Disease, The History Press.

RÖSING, F. W. 1977. Methoden der Aussagemöglichkeiten der anthropologischen Leichenbrandbearbeitung. Archäologie und Naturwissenschaften, 1**,** 53-80.

SCHAEFER, M., BLACK, S. & SCHEUER, L. 2009. Juvenile Osteology. A Laboratory and Field Manual, Academic Press, Elsevier.

SCHMID, F. & KÜNLE, A. 1958. Das Längenwachstum der langen Röhrenknochen in bezug auf Körperlänge und Lebensalter. Fortschr. Röntgenstr., 89**,** 350-356.

SCHULTZ, M. 1988. Paläopathologische Diagnostik. In: KNUSSMAN, R. (ed.) Anthropologie. Handbuch der vergleichenden Biologie des Menschen. Stuttgart-New York: Gustav-Fischer-Verlag.

SCHWÖRER, I. 1975. Die Skelettentwicklung des Menschen. Stuttgart. Thieme Verlag

STECKEL, R. H., LARSEN, C. S., SCIULLI, P. W., WALKER, P. L. 2011. Data Collection Codebook. The Global History of Health Project.

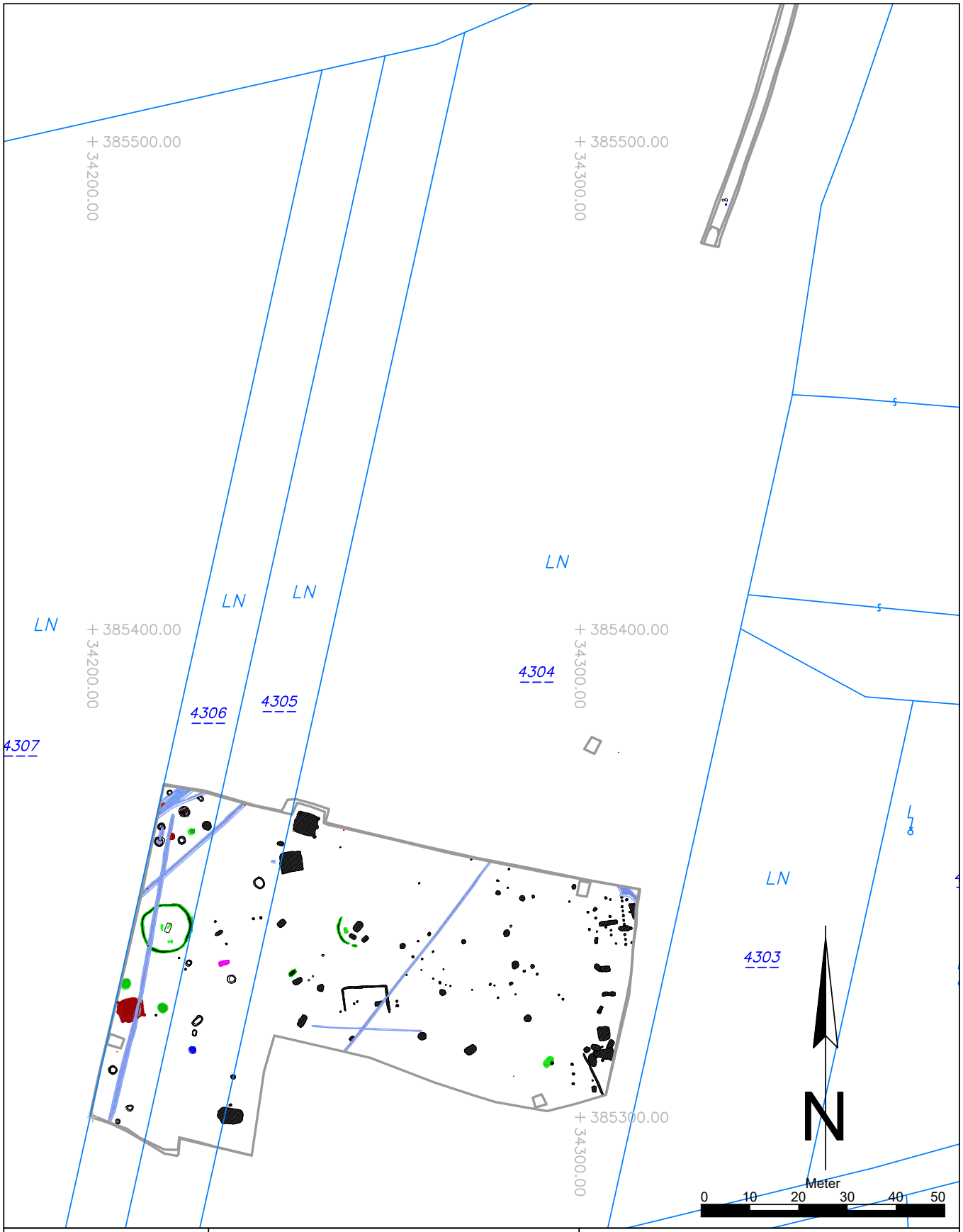
SZILVÁSSY, J. 1978. Altersschätzung an den sternalen Gelenkflächen der Schlüsselbeine. Beitr. Z. Gerichtl. Med, 35**,** 343-345.

WAHL, J. 1982. Leichenbranduntersuchungen. Ein Überblick über die Bearbeitungs- und Aussagemöglichkeiten von Brandgräberen. *Prähistorische Zeitschrift* 57 (1), 2-125, Walter de Gruyter Verlag, Berlin, New York.

WAHL, J., ZINK, A. 2013. Karies, Pest und Knochenbrüche. Was Skelette über Leben und Sterben in alter Zeit verraten. Archäologie in Deutschland. Sonderheft 3/2013

WALDRON, T. 2009. Palaeopathology, Cambridge University Press.

WHITE, T. D., FOLKENS, P. A. 2005. The Human Bone Manual, Elsevier Academic Press.



Maßnahmennummer: **06117.24.02**	Maßnahmenbezeichnung: Umspannwerkserweiterung Neusiedl/Zaya	**Legende:**
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: Neusiedl an der Zaya / 06117	Maßstab: 1:1000
	Planbearbeitung: A.-M. Kriechbaum	Stand der Bearbeitung: 27.03.2025

Legende:

Undatiert		Spätantike	Pfosten
	Nicht gegraben		Grubenhaus
Bronzezeit	Gräber		Grube
	Grube	Mittelalter	Reitergrab?
Eisenzeit	Grube		Grube
		21. Jh.	Grube

ORBIS FERRORUM
GESELLSCHAFT ZUR INTERDISZIPLINÄREN ERFORSCHUNG DER EISENZEIT

Erlebnis Archäologie

Grabung

Höhensiedlung Praunsberg



Grabungsbericht zur Kampagne 2024

Verfasst von: Felix Köstelbauer, MA
Anna-Maria Kriechbaum, MSc MA (Anthropologie)

Maßnahmen-Nr.:	11103.24.01
Maßnahmenbezeichnung:	Grabung Höhensiedlung Praunsberg
Bundesland:	Niederösterreich
PB/VB:	Korneuburg
Ortsgemeinde:	Niederhollabrunn
Katastralgemeinde:	Niederfellabrunn
Grundstücksnummer:	1618, EZ 618
Anlass der Maßnahme:	Archäologische Forschungsgrabung
Durchführungszeitraum:	13. bis 24. Mai 2024
Bewilligungsinhaber:	Felix Köstelbauer, BA MA Prof.-Nico-Dostal-Straße 21, 2000 Stockerau koestelbauer@outlook.com
Grabungsleitung:	Felix Köstelbauer, BA MA Klaus Schindl, BA (Erlebnis Archäologie)
Fundverbleib:	Bezirksmuseum Stockerau Belvederegasse 3, 2000 Stockerau

Bild auf der Titelseite: Der Grabungsteam der zweiten Woche (Foto: Klaus Schindl)

Zusammenfassung

Im Mai 2024 fand die erste von mehreren geplanten Forschungsgrabungen in der hallstattzeitlichen Höhensiedlung vom Praunsberg, Niederfellabrunn, statt. In dieser zweiwöchigen Kampagne konnten oberflächlich die Umrisse eines der Höhensiedlung zugehörigen Grubenhauses wie auch die Reste der Wallkonstruktion aufgedeckt werden.
Das Fundspektrum erwies sich bereits sehr vielfältig und reichhaltig. Neben einer Fülle an Fragmenten von Gefäßkeramiken traten auch solche Objekte zutage, die eine nähere Interpretationen über die Funktion des ausgegrabenen Grubenhauses zulassen. Insbesondere eine Vielzahl von Gussform-Fragmenten, Werkzeug (in Form eines Messers und einer Pinzette), wie auch bearbeitete Geweihknochen lassen auf eine Verwendung des Grubenhauses als Werkstatt schließen. Funde von Astragali, und Spielsteinen deuten weiter auf kultische bzw. spielerische Handlungen unter den Bewohnern der Höhensiedlung hin.
Nach Auswertung der Funde lässt sich der Beginn und das Ende der Höhensiedlung am Praunsberg in die Phase Hallstatt C/D datieren, wobei offenkundige Einflüsse aus dem Vekerzug-Kulturkreis (in Form des Tonstempels und des verzierten Knochenplättchens) und das scheinbare Fehlen von Kalenderbergware die eigentliche Hauptphase der Besiedelung während Hallstatt D impliziert.
Als Überraschung können die verstreuten Funde von Silices, fragmentierten Steinobjekten und neolithischen Keramikscherben genannt werden, deren schiere Menge allein die Existenz einer neolithischen Vorgängersiedlung innerhalb des umwehrten Bereichs andeutet. Nach ersten Datierungsversuchen lassen sich die Funde in die Stufe der Linearbandkeramik stellen, wobei derzeit noch keine Aussagen über das Ausmaß und die Besiedelungsdauer möglich sind.

Inhaltsverzeichnis

1. Ausgangssituation 5
2. Topografie und Geologie 6
3. Technischer Bericht 6
4. Verlauf der Maßnahme 7
Erste Grabungswoche (13. – 17. Mai) 7
Zweite Grabungswoche (20. – 24. Mai) 7
5. Beschreibung der Befunde 8
Hallstattzeit 8
6. Beschreibung der Funde 9
Keramik 9
Knochen 11
Metallobjekte (Bronze und Eisen) 11
Silices und Steinobjekte 12
Sonderfunde 12
7. Verwendete Literatur 15
Detailpläne und Anhang 17

1. Ausgangssituation

Der Praunsberg in der KG Niederfellabrunn, ca. 11 Kilometer nordöstlich von Stockerau gelegen, ist in der Archäologie vor allem durch seinen mittelalterlichen und gleichnamigen Burgstall, wie aber auch durch das oberflächliche Vorkommen hallstattzeitlichen Fundmaterials bekannt. Die erstmalige Meldung fand 1957 statt, als der Heimatforscher Franz Zeissl im Umfeld des Burgstalls aus Maulwurfshügel hallstattzeitliche Keramik auffand[1]. Weitere Begehungen, darunter auch die in den Jahren 1971 und 1980 durchgeführte Vermessung des Geländes durch Reinhard Graf, Rudolf Zickbauer und Franz Sovis vom Archäologieforum Stockerau, brachten eine Fülle an hallstattzeitlichen Fundmaterial zutage[2]. Dabei handelt es sich großteils um Keramik in grober wie auch feiner Machart, worunter ein Kegelhalsgefäß mit figürlichen Darstellungen in Rollstempelzier hervorzuheben ist. Sie deuten auf die Existenz einer Siedlung, vermutlich der gehobenen Gesellschaftsschicht, während der älteren Eisenzeit am Praunsberg. Durch ihre Nähe zueinander werden daher auch die monumentalen Grabhügel von Niederhollabrunn und Niederfellabrunn gerne dieser Siedlung zugeordnet[3]. Ein im Praunsberger Wald oberflächlich erkennbarer Graben, dessen Nord-Süd gerichteter Verlauf ein Areal unmittelbar südlich des Burgstalls klar abzugrenzen und auch sichtlich älter als der Burggraben zu sein scheint, deutet weiter die Existenz einer Befestigung an.

All diese Indizien sprechen dafür, dass während der älteren Eisenzeit der Praunsberg als Herrschaftssitz von zumindest regionaler Bedeutung gedient haben könnte. Auf diese Indizien folgten aber nie gezielte wissenschaftliche Untersuchungen, die näher dieser Frage nach der zentralen Bedeutung des Praunsbergs nachgehen bzw. ob es sich bei dieser Siedlung tatsächlich um einen Herrschaftssitz handelt und wie die dieser Herrschaftssitz strukturiert und aufgebaut ist. Nun soll der Praunsberg wieder in den Fokus archäologischer Forschungen gerückt und der Aufbau wie auch Stellenwert dieser Höhensiedlung näher untersucht, sowie in Relation zum derzeitigen Kenntnisstand über die hallstattzeitliche Landschaft im Raum Stockerau gesetzt, werden.

Nach ersten Surveys und Bestandsaufnahmen des bekannten Oberflächenmaterials, die u.a. zu neuen Erkenntnissen bzgl. der Struktur und Belegungsdauer der Höhensiedlung führten[4], wurde nun im Jahr 2024 die erste Forschungsgrabung durchgeführt. Ziel dieser auf mehrere Jahre ausgelegten Grabungskampagne ist es, weitere Informationen über die Struktur, Nutzungs- und Besiedelungszeit des umwehrten Areal der Höhensiedlung zu gewinnen, wie auch detaillierte Aussagen über den Aufbau und die Datierung der Befestigung tätigen zu können.

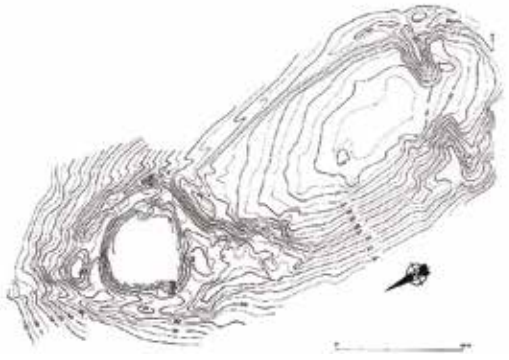


Abbildung 1: Vermessung der Höhensiedlung am Praunsberg aus 1980 (Grafik: Reinhard Graf und Rudolf Zickbauer)

[1] Zeissl 1957, 177
[2] Lauermann 2020, 43
[3] Lauermann 1990, 70; Lauermann 2020, 39 und 45
[4] vgl. Köstelbauer 2023, 46-47

An dieser Stelle gilt besonderer Dank den Vereinen Erlebnis Archäologie und Orbis Ferrorum für die Bereitstellung von Grabungspersonal und Ausrüstung, wie natürlich auch den Grundstücksbesitzern, der Familie Koller, die für die archäologische Erforschung des Praunsbergs stets entgegenkommend waren und diese Arbeiten erst ermöglichen.

2. Topografie und Geologie

Der Praunsberg ist eine etwa 344 Meter ü. A. hohe Geländeerhebung und befindet sich östlich der L1102 zwischen den Katastralgemeinde Lachsfeld und Niederfellabrunn, zu letzter er auch gehört. Zumindest seit dem 18. Jahrhundert ist der Praunsberg durchgehend bewaldet[5] und vermittelt mit freiem Auge daher einen erstmals unscheinbaren Anblick. Durch luftgetragene Laserscans wird jedoch ersichtlich, dass er eine stark durch den Menschen beeinflusste Oberfläche und damit einhergehende Siedlungsgeschichte aufweist. Der mittelalterliche Burgstall sticht vor allem durch seinen gut erhaltenen Grabenverlauf hervor. Schwach aber ebenso erkennbar befinden sich unmittelbar nordöstlich der aufgelassenen Burg die rudimentären Hausfundamente und Altwege der vermutlichen Wüstung „Prunsperch“, die wohl zeitgleich mit der Burg aufgelassen wurde. Südlich des Burgstalls befindet sich die Fläche der vermutlichen hallstattzeitlichen Höhensiedlung, die auf östlicher Hälfte von einem Graben umgeben ist. Die westliche Hälfte der Höhensiedlung hingegen ist übersehen mit Gruben und Einbuchtungen, die auf aufgelassene Steinbrüche zurückzuführen sind.
Geologisch lässt sich der Praunsberg der sogenannten Waschbergzone zuordnen. Die Waschbergzone (auch „Weinviertler Klippenzone“ genannt) ist eine durch tektonische Prozesse losgelöste Reihe an landschaftlich markanten Hügeln und Geländekanten, die beim namensgebenden Waschberg und Michelberg bei Stockerau ihren Anfang nehmen und sich nach Nordosten über die Leiser Berge, Staatz und Falkenstein bis zu den Pollauer Bergen in Südmähren erstrecken. Jurazeitlich bis miozän entstandene Schichten aus Kalk, Kalkmergel, Mergel, Sand, Sandstein und Konglomerate zeichnen den geologischen Aufbau der Waschbergzone aus[6]. Als landschaftliche Besonderheit kommen die sogenannten „Klippen“ (z.B. Staatzer oder Falkensteiner Klippen) zum Vorschein, die als Erhebungen aus exponiertem Kalk einen starken Kontrast zur umliegenden Weinviertler Hügellandschaft bilden[7]. So ist es nicht weiter verwunderlich, dass die Erhebungen der Waschbergzone seit jeher auch als beliebte Standorte für Festungen, Höhensiedlungen, Burgen oder sakrale Bauten fungierten, wie dies beim Michelberg oder Oberleiserberg festzustellen ist. Das oberflächennahe Vorkommen von Kalk ist auch der Grund, warum die Hügel der Waschbergzone (worunter auch der Praunsberg gehört) bis in jüngere Zeit als Steinbrüche verwendet wurden.

3. Technischer Bericht

Die Grabung wurde gemäß den BDA-Richtlinien für archäologische Grabungen, Version 1. September 2024, durchgeführt. Für die fotografische Dokumentation kam eine Spiegelreflexkamera der Marke Canon, Typ EOS 6D II, zum Einsatz. Zur Vermessung wurde ein RTK-GNSS-Messgerät der Marke Emlid, Typ REACH RS3, eingesetzt. Für die weitere Aufarbeitung und Dokumentation wurde Office 365 sowie QGIS 3.24.1 verwendet.

[5] nach Einsicht in den Josephinischen, Franziszeischen und Franzisco-Josephinischen Landesaufnahmen
[6] Roetzel 2002, 29
[7] Thenius 1974, 52-54

4. Verlauf der Maßnahme

Erste Grabungswoche (13. – 17. Mai)

Zu Beginn der Kampagne wurde beschlossen, den ersten Grabungsschnitt innerhalb des umwehrten Areals anzulegen. Als möglicher vielversprechender Befund wurde ein Grubenhaus gewählt, das im Zuge der zeitgleich stattfindenden geomagnetischen Prospektion (Maßnahme Nr. 11103.24.02) gemessen wurde. Nicht zuletzt verhalf auch die günstige Lage des Grubenhauses, nämlich im Bereich einer kleinen Lichtung (im sonst sehr dicht bewachsenen Areal der Höhensiedlung), dazu, einen ersten Eindruck über die Beschaffenheiten der Fundstelle zu erlangen, ehe man sich an komplexere Befunde heranwagte.
Da das Grubenhaus in seinen Gesamtmaßen etwa 5 x 5 m beträgt, wurde Schnitt 1 so angelegt, dass vorerst nur das südwestliche Viertel angeschnitten wird. Schon während des händischen Oberbodenabtrags wurde dabei die schiere Menge an Fundmaterial offensichtlich, allen voran die Fülle an Keramik- und Knochenfragmenten wie auch diverse Silices und andere Steinobjekte. Am 15. Mai konnten schließlich die Ränder des Grubenhauses erstmals erfasst werden und es wurde beschlossen, einen Schnitt unmittelbar östlich des ersten anzulegen, mit der Absicht das gegenüberliegende südöstliche Eck zu erfassen (Schnitt 1-ERW). Ein Profilsteg zwischen den beiden Schnitten sollte dabei gewährleisten, Informationen über den vertikalen Schichtaufbau zu erhalten.
Am 16. Mai wurde der Abtrag beider Schnitte unentwegt fortgesetzt. Beim Oberbodenabtrag des Erweiterungsschnittes fiel ebenso die außerordentlich hohe Dichte an Fundmaterial auf und auch beim bereits etwas tiefer gelegenen ersten Schnitt kam die Menge an Funden nicht zum Erliegen. Die ungünstige Wetterlage am 17. Mai musste jedoch das Grabungsteam vorzeitig ins Wochenende schicken.

Zweite Grabungswoche (20. – 24. Mai)

In der zweiten Grabungswoche wurde das Personal deutlich erweitert, weshalb beschlossen wurde, das Team in zwei Gruppen aufzuteilen. Eine Gruppe widmete sich weiterhin dem Grubenhaus aus der ersten Woche, während ein zweites Team damit begann, einen Schnitt orthogonal zur inneren Grabenkante der vermeintlichen eisenzeitlichen Befestigung anzulegen (Schnitt 2). In dieser Woche wurden ebenso oberflächlich aufgefundene Metallobjekte als Streufunde dokumentiert und vermessen.



Abbildung 2: Schnitt 2, Oberbodenabtrag (Foto: Klaus Schindl)

Im Gegensatz zur ersten Woche stellte die Witterung diesmal keine nennenswerten Probleme dar. So gelang es auch, in Schnitt 1 und seiner Erweiterung etwa einen Meter des Grubenhauses abzugraben, ohne dabei auf ein baldiges Erreichen des Grubenboden zu hoffen. Wie auch schon in der vorherigen Woche blieb auch die Dichte an Funden vergleichsweise hoch und es konnten auch erste Objekte geborgen werden, die nähere Informationen zur Datierung und Funktion des Grubenhauses preisgaben. In Schnitt 2 gelang es, den Oberboden auf ganzer Länge abzutragen und erste, rein oberflächliche, Strukturen der vermeintlichen Befestigung zu dokumentieren, ohne jedoch noch genaueres über den Aufbau und Datierung aussagen zu können.
Gegen Ende der Grabungskampagne wurden die Befunde in Schnitt 1 und Schnitt 2 sorgfältig geputzt und für eine Abschlussdokumentation photogrammetrisch aufgenommen – diese Informationen liefern die Ausgangslage für die Fortsetzung der Grabung im darauffolgenden Jahr.
Nach Beendigung der Grabungsarbeiten wurden beide Schnitte in der drauffolgenden Woche winterfest gemacht. In Absprache mit den Grundstücksbesitzern wurden Schnitt 1 und Schnitt 2 mit mehreren Lagen aus Planen, Bau-Fleece, Erde und Ästen wiederverfüllt und mit einem Sicherheitsband abgesperrt.

5. Beschreibung der Befunde

In der diesjährigen Grabung wurden 16 Befunde dokumentiert, die sich wiederum in vier Objekte unterteilen. Objekte 1 bis 3 liegen dabei in den Schnitten 1 und seiner Erweiterung, Objekt 4 in den Schnitten 2 und seiner Erweiterung.

Hallstattzeit

Objekt 1 – Grube

Hierbei handelt es sich um eine grubenförmige Vertiefung im Bereich des Grubenhauses (Objekt 3). Das Verfüllmaterial (SE01) zeigt sich als lockerer dunkelgräulicher Schluff innerhalb einer wannenförmigen Vertiefung im anstehenden Kalkgestein (IF04).

Objekt 2 – Grube

Dieses Objekt ist vergleichbar mit Objekt 1. Das Verfüllmaterial (SE02) zeigt sich von ähnlicher Beschaffenheit wie jenes von SE01 und auch die Grubenform selbst (IF05) zeigt sich ähnlich zu IF04.



Abbildung 3: Schnitt 1 (Grubenhaus), Hüttenlehm Stücke zwischen dem Wurzelwerk (Foto: Klaus Schindl)

Objekt 3 – Grubenhaus

Hierbei handelt es sich um jene Struktur, die im Rahmen der geomagnetischen Prospektion (11103.24.02) gemessen wurde. Die oberste Schicht SE03 zeigt sich in ihrer Beschaffenheit noch sehr ähnlich zu SE01 und SE02 aus den Objekten 1 und 2. Während SE01 und SE02 jedoch auf massiven Fels aufliegen, kam unterhalb der SE03, eingebettet im Wurzelwerk des nebenan stehenden Eichenbaums, eine Konzentration von sekundär gebranntem Hüttenlehmstücken hervor, die in Schnitt 1 als SE06 und Schnitt 1-ERW als SE08 dokumentiert werden konnte. Die Maße einzelner

Hüttenlehmstücke sind dabei so groß, dass sich Negative von Holzbrettern und Flechtwerk erhalten haben. Vermutlich handelt es sich bei dieser Konzentration an Hüttenlehm um den Rest eines einplanierten Gebäudes. Dabei scheinen die Erhaltungsbedingungen zwischen dem Wurzelwerk so günstig gewesen zu sein, dass sich Reste dieser Planierung oberflächennah erhalten haben. Unterhalb dieser Konzentration (bzw. im Fall von SE08 daneben) trat eine massive Lage aus vermehrt dunklem lockerem Schluff (SE07 in Schnitt 1 und SE09 in Schnitt 1-ERW) hervor, die vor allem durch ihre immenses Fundaufkommen hervorsticht – viele dieser Funde dabei mit Spuren von Feuereinwirkung versehen. In zunehmender Tiefe erhält die Schicht eine etwas sandigere Komponente (SE16 in Schnitt 1 und SE19 in Schnitt 1-ERW), das erhöhte Fundaufkommen nahm jedoch nicht ab.
Mit Ende der Grabung wurde der Abtrag von SE16 und SE19 noch nicht abgeschlossen. Nach gegenwärtigem Wissenstand kann jedoch davon ausgegangen werden, dass es sich bei den aufgefundenen Lagen um Schuttmaterial zur Verfüllung einer aufgelassenen Kellergrube eines Gebäudes der Höhensiedlung handelt. Die darin enthaltenen Funde wie Gussformen, Gusslöffel und Werkzeuge aus Bronze und Eisen (Messer und Pinzette, siehe Kapitel zu den Funden) lassen dabei auf eine Werkstätte zur Verarbeitung von Bronze schließen.

Objekt 4 – Wallkonstruktion

Objekt 4 beschreibt die Gesamtheit der Wall- bzw. Befestigungskonstruktion, die in den Schnitten 2 und 2-ERW gefunden wurde. Im Gegensatz zu den Objekten 1 – 3, die sich großteils als Verfüllungen zeigten, besteht Objekt 4 überwiegend aus Planier- und Schuttschichten sandig bis schluffigen Materials, in denen z.T. Lagen aus Keramiken und Tierknochen aufzufinden waren. Die größte Anhäufung von Keramiken fand sich in SE10, direkt über einer Reihung aus größeren Bruchsteinen gelegen, bei denen es sich vermutlich um Reste der Front der einstigen Befestigung handelt. Die Annahme einer Befestigung wird u.a. auch durch das Vorkommen einer kompaktierten Planierschicht westlich davon unterstützt (SE13 in Schnitt 2 und SE21 in Schnitt 2-ERW), die mit abnehmenden Niveau auch vermehrt Einschlüsse aus homogenen Lehm, ähnlich einer Art Terrassierung, aufweisen. Östlich von SE10, in Richtung des heute noch vorhandenen Grabens, finden sich wiederum Lagen aus mergeligem Erdmaterial, die z.T. versetzt sind mit Bruchsteinen und diversem Fundmaterial in Form von Keramikscherben, Hüttenlehm und Knochen (SE14 und SE 15). Auf Grund der Lage dieser Schichten entlang des Hanges kann hierbei von Schuttschichten ausgegangen werden.



Abbildung 4: Schnitt 2 (Wallkonstruktion), Keramik Konzentration in SE10 (Foto: Felix Köstelbauer)

6. Beschreibung der Funde

<u>*Keramik*</u>

Gefäße

Die überwiegende Mehrheit der geborgenen Funde stellen Fragmente von Keramikgefäßen dar, deren Formen und Verzierung sehr ähnlich sind zu jenen, die bereits Lauermann (1990) beschrieben und publiziert hat. Im

Bereich der Wallkonstruktion war auch diesmal das vergleichsweise große Vorkommen verzierter, dünnwandiger und graphitierter Gefäße auffällig, die sich in Form von Schalen, Tassen sowie größerer Kegelhals- und Kragenrandgefäßen zeigen – charakteristische Formen aus hallstattzeitlichen Höhensiedlungen dieser Region[8]. Aus den Schichten des Grubenhauses findet sich konträr dazu jedoch auch eine große Anzahl grobgefertigter und dickwandiger Keramikgefäße, die den speziellen Werkstätten-Charakter dieses Befundes induzieren. An feinere Ware mangelte es jedoch auch nicht in diesen Schichten.
Das Spektrum der Verzierungen deckt im Groben jene Muster, die aus hallstattzeitlichen Gefäßen bekannt sind. Geometrische Muster aus Punkten, Kreisen und Rillen, entweder mit Grafit aufgemalt oder in die Keramik eingedrückt oder eingeritzt, sind dabei vorhanden. In wenigen Fällen finden sich in den Rillen Reste von Inkrustierung. Plastische Verzierungen in Form von Leisten, Knubben oder Fingertupfer sind ebenso vorhanden, im Vergleich zu anderen Verzierungen jedoch selten vertreten. An dieser Stelle muss auch angemerkt werden, dass sich insgesamt keine Formen in typischer Kalenderberg-Zier fanden. Als gängige Henkelformen finden sich überwiegend waagrecht angeordnete Lappen, allen voran an Fragmenten von Töpfen und situlenförmigen Gefäßen[9].
Die aufgefundene Gefäßkeramik lässt sich überwiegend in die Stufen Hallstatt C/D einordnen. Einzig eine Hand voll Scherben lassen, anhand ihrer Form und Machart, auch eine Datierung in ältere Epochen zu. Aus SE07 konnte z.B. das Randfragment eines vermeintlichen Kumpfgefäßes der linearbandkeramischen Kultur geborgen werden.

Hüttenlehm

Fragmente von Baukeramik in Form sekundär gebrannten Hüttenlehms fanden sich in vermehrter Zahl sowohl im Bereich des Grubenhauses als auch bei der Wallkonstruktion. Die größte Zahl fand sich in SE06 und SE08. Hier konnten auch Fragmente von bis zu 20 cm Durchmesser geborgen werden. Nicht wenige dieser Hüttenlehm Fragmente weisen dabei Negative von Holzkonstruktionen (Abdrücke von Brettern und Flechtwerk) auf. Ebenso finden sich Reste erhaltener Oberflächen, die in wenigen Fällen noch mit einer dünnen weißen Schicht versehen sind, bei der es sich eventuell um eine Art Kalkverputz handeln könnte.



Abbildung 5: Fragmente von Gussformen aus SE07 (Fnr. 17, Foto: Felix Köstelbauer)

Gussformen und Gusslöffel

Unter dem keramischen Fundgut des Grubenhauses traten vermehrt Fragmente von Gussformen zutage, die auf die Produktion und Verarbeitung von Bronzeobjekten hinweisen. Die Negative an den geborgenen Gussformen legt dabei die Herstellung von Schmuck, speziell Kugelkopfnadeln, nahe. Vereinzelte Fragmente von Gusslöffel untermauern weiter die Interpretation des Grubenhauses als Werkstatt.

[8] vgl. Urban 1996
[9] vgl. dazu das Gefäß aus Lauermann (1990, 69)

Spinnwirtel

Im Zuge der Grabung konnten neun Spinnwirtel gefunden werden, die z.T. aus Befunden, wie aber auch oberflächlich als Streufunde geborgen werden konnten. Form, Machart und vorhandene Verzierungsmotive auf den Wirteln entsprechen dabei den bekannten Hallstatt C/D Typen. Allein die schiere Menge an Spinnwirteln, die grob verteilt auf der ganzen Fläche zu finden sind, erlaubt es, der Höhensiedlung eine gewisse Bedeutung für Wollverarbeitung und/oder Textilproduktion beizumessen.



Abbildung 6: Detailfoto des Hirschgeweihs aus SE19 (Fnr. 46) mit Hackspuren an Stelle der fehlenden Sprosse (Foto: Felix Köstelbauer)

Knochen

Fragmentierte wie auch ganze Tierknochen fanden sich in allen dokumentierten Schichten aus beiden Schnitten. Nach ersten Untersuchungen stellen dabei Schaf/Ziege, Schwein und Rind den größten Teil der nachweisbaren Tiergattungen dar. Vereinzelt lassen sich auch Knochen von Pferd und Hirsch nachweisen. In den meisten Fällen kann eine Nutzung im Sinne der Nahrungsverarbeitung angenommen werden. Als besondere Ausnahme ist hierbei der Fund einer gebündelten Anhäufung von Geweihresten aus SE19 des Grubenhauses (Fnr. 46) zu nennen. Fehlende Sprossen mit übrig gebliebenen Hack- und Schnittspuren legen dabei eine Nutzung im Sinne der Werkzeugverarbeitung (speziell die Gewinnung von Griffstücken) nahe. Ähnliches kann auch bei einem fragmentierten Rinderhorn aus SE13 mit partiellen Sägespuren angenommen werden.

Menschlicher Knochen aus dem Grubenhaus

Aus SE19 des Grubenhauses trat ein dislozierter Oberarmknochen eines Fötus bzw. Neonatus hervor[10]. Nach einer detaillierten Untersuchung der anderen Knochen aus derselben SE, kann davon ausgegangen werden, dass es sich hierbei um einen Einzelfund handelt, dessen Fundumstände nach einer erfolgten Radiokarbondatierung (die nach Stand März 2025 noch in Bearbeitung ist) eventuell noch besser geklärt werden können.





Abbildung 7: Eisenmesser (Fnr. 20) und Bronzepinzette (Fnr. 47) aus dem Grubenhaus (Foto: Felix Köstelbauer)

Metallobjekte (Bronze und Eisen)

Neben gelegentlichen Funden von Schlacke und oberflächlich auftretender Eisenobjeke fraglicher Zeitstellung, traten aus dem Grubenhaus zwei Metallobjekte hervor, d ie eine gesonderte Erwähnung

[10] Siehe dazu anthropologischer Bericht im Anhang.

verdienen. Zum einen wurde in SE07 ein etwa 7 cm langes Griffangelmesser aus Eisen und konkaver Klinge gefunden (Fnr. 20). Auf einem etwas tieferen Grabungsniveau kam in SE19 schließlich auch eine Bronzepinzette zu Tage (Fnr. 47). Der Fund dieser Objekte im Siedlungskontext und ihre vergleichsweise unscheinbare Erscheinung (v.a. das Fehlen von Zierelementen und geringe Größe) lassen auf eine Funktion als Werkzeuge, u.a. im Bezug auf die Interpretation des Grubenhauses als Werkstatt, schließen.

Silices und Steinobjekte

Aus beiden Schnitten traten in regelmäßigen Abständen Silices und weitere Steinobjekte (vorwiegend Fragmente von Dechsel sowie Klopf- und Reibsteinen) hervor. Diese kamen vermengt mit dem hallstattzeitlichen Material hervor und legen eine gewisse neolithische Siedlungspräsenz im Bereich der Höhensiedlung nahe. Die überwiegende Mehrheit dieser Fundgattung tauchte dabei im Zuge des Oberbodenabtrags auf. Im Formenspektrum der aufgefundenen Silices sind Klingen, Kerne und Abschläge vertreten, die, nach ersten Datierungsversuchen, in die Stufe der Linearbandkeramik zu einzuordnen sind. Das Vorkommen linearbandkeramischer Funde auf Anhöhen scheint recht sonderbar, aber, nach neusten Forschungen, nicht ausgeschlossen zu sein[11].



Abbildung 8: Silices aus dem Oberbodenabtrag (Fnr. 3) im Bereich des Grubenhauses (Foto: Felix Köstelbauer)

Sonderfunde

Tonstempel

Ein Tonstempel wurde in SE 16 des Grubenhauses geborgen. Auch als Pintadere bezeichnet, datieren diese Objekte in die Phase Hallstatt D bzw. zu Beginn des 6. Jahrhunderts v. Chr.[12] und stammen ursprünglich aus dem Kerngebiet der Vekerzug-Kultur im heutigen Ungarn und der Südslowakei[13]. Die genaue Funktion dieser Pintadere ist bis heute unklar, obwohl ihre Verwendung als Stempel zum Markieren oder Malen auf weichen Oberflächen wie menschlicher Haut oft diskutiert wird. Ein Grund dafür ist, dass auf der Stempeloberfläche der meisten dieser Objekte eingeprägte Motive zu sehen sind, die von einfachen geometrischen Mustern bis hin zu stilisierten

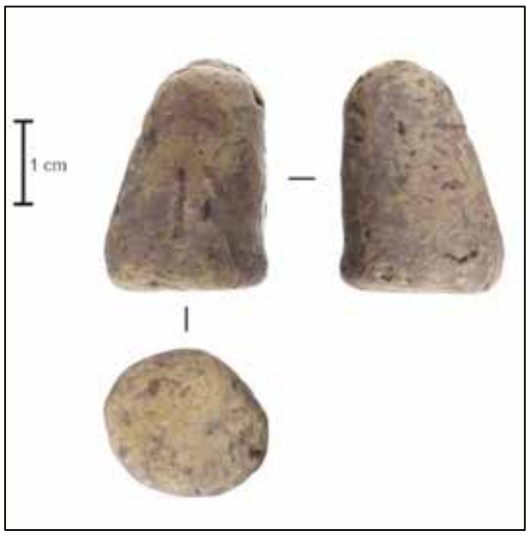


Abbildung 9: Tonstempel (pintadera, Fnr. 35) aus dem Grubenhaus (Foto: Mario Wallner)

[11] vgl. Bartík u. a. 2022
[12] Schwellnus 2010, 218
[13] vgl. Chochorowski 1985; Kisfaludi 1997, 75-107

Tierbildern oder mythologischen Figuren reichen[14]. Die Pintadera vom Praunsberg gehört zu der vergleichsweise kleinen Gruppe ohne erkennbare Motive, deren Verbreitungsgebiet im Gegensatz zu anderen Gruppen nicht im Kerngebiet des Vekerzuges, sondern donauaufwärts im nördlichen Niederbayern liegt, was diesmal auf eine westliche Interpretation eines ursprünglich aus dem Osten stammenden Stils schließen lassen könnte[15].



Abbildung 10: Verziertes Knochenplättchen (Fnr. 41) aus dem Grubenhaus (Foto: Mario Wallner)

Verziertes Knochenplättchen

Ein zweites Objekt vermutlich ähnlicher Provenienz wurde ebenfalls in SE 16 von Objekt 3 gefunden. Hierbei handelt es sich um ein fragmentiertes Knochenplättchen mit polierter Oberfläche und Kreisaugenzier. Obwohl dieses Knochenplättchen nur fragmentarisch vorliegt, gibt es Vergleiche aus Gräbern und Siedlungen der Vekerzug-Kultur, in denen ähnliche ausgehöhlte Knochen- und Geweihobjekte gefunden wurden[16]. Sie erscheinen sowohl mit als auch ohne Verzierungen (meist geometrische und kreisförmige Muster) und werden als Teil eines tragbaren Behälters interpretiert[17]

Astragali, und Spielsteine

Aus unterschiedlichen Befunden tauchten im Rahmen der Grabung immer wieder Objekte auf, deren Funktion oft mit spielerischen und/oder kultischen Praktiken in Verbindung gebracht werden kann. Aus SE09 des Grubenhauses wurden zwei Sprunggelenksknochen gefunden, von denen das kleinere Exemplar mit Lochung versehen ist. Die Nutzung solcher *astragali* als Glücks- oder Geschicklichkeitsspiel ist historisch seit der griechischen Antike überliefert und erfreute sich bis in die Neuzeit reger Beliebtheit. Archäologisch lassen sich die Spuren jedoch noch weit in die Urgeschichte zurückverfolgen[18].
Sogenanne „Spielsteine“, entweder in Form von abgeflachten Flusskieseln aus Quarz oder aus bearbeiteten Wand- oder Bodenscherben, wurden ebenfalls über alle Grabungsschnitte verteilt aufgefunden.
Manchmal auch als *pessoi* angesprochen weisen diese Objekte eine rundliche Form auf und werden i.d.R. als Bestandteile für gewisse Arten von Brettspielen interpretiert, wobei diese Interpretation großteils auf antike griechische Quellen zurückgeht[19]. Vor allem keramische Spielsteine wurden des Öfteren aus urnenfelder- und hallstattzeitlichen Siedlungen dokumentiert[20]. Bei den Spielsteinen vom Praunsberg ist jedoch vor allem des gehäufte Vorkommen, wie auch das Aufscheinen einiger Ableger dieser Fundgattung in nachträglich halbierter Form auffällig. Da ähnliche Beobachtungen bereits in der urnenfelderzeitlichen Höhensiedlung von Stillfried

[14] Schwellnus 2010, 212-217
[15] Schwellnus 2010, 214
[16] Dušek 1966, 140; Párducz 1969, 18-22
[17] Bottyán 1955, 53–54; Kisfaludi 1983, 72
[18] vgl. Schmölke u. a. 2000, 361-365
[19] vgl. Kurke 1999
[20] Griebl 2004, 185; Griebl und Biederer 2022, 108

getätigt wurden[21], könnte das Auftreten dieser Fundgattung als ein Charakteristikum für Höhensiedlungen interpretiert werden.

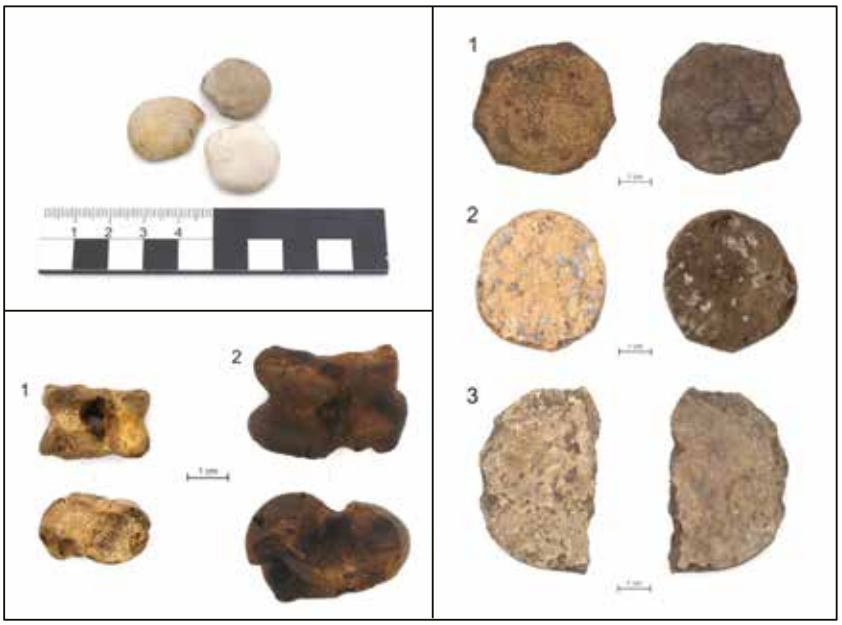


Abbildung 11: Links oben: Spielsteine aus Flusskieseln (Fnr. 1 und 14); links unten: Astragali aus dem Grubenhaus (Fnr. 13); rechts: Keramische Spielsteine (v.o.n.u.: Fnr. 16, 15 und 43, Fotos: Felix Köstelbauer)

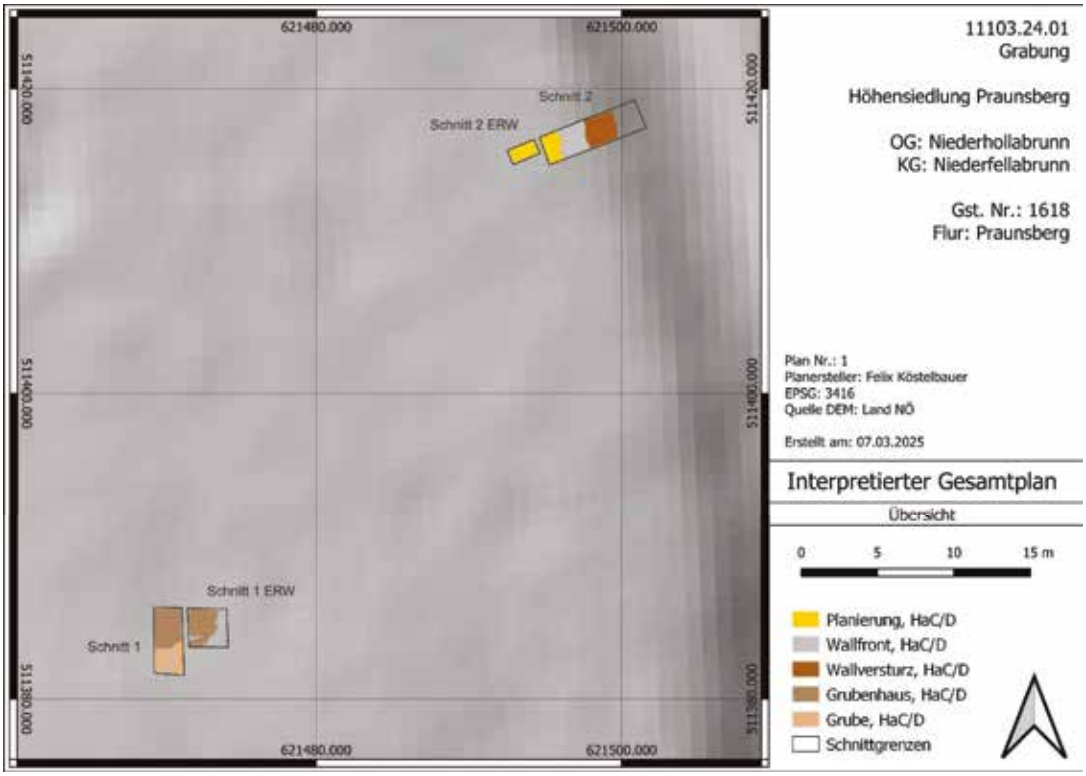
[21] Griebl und Biederer 2022, 108-109

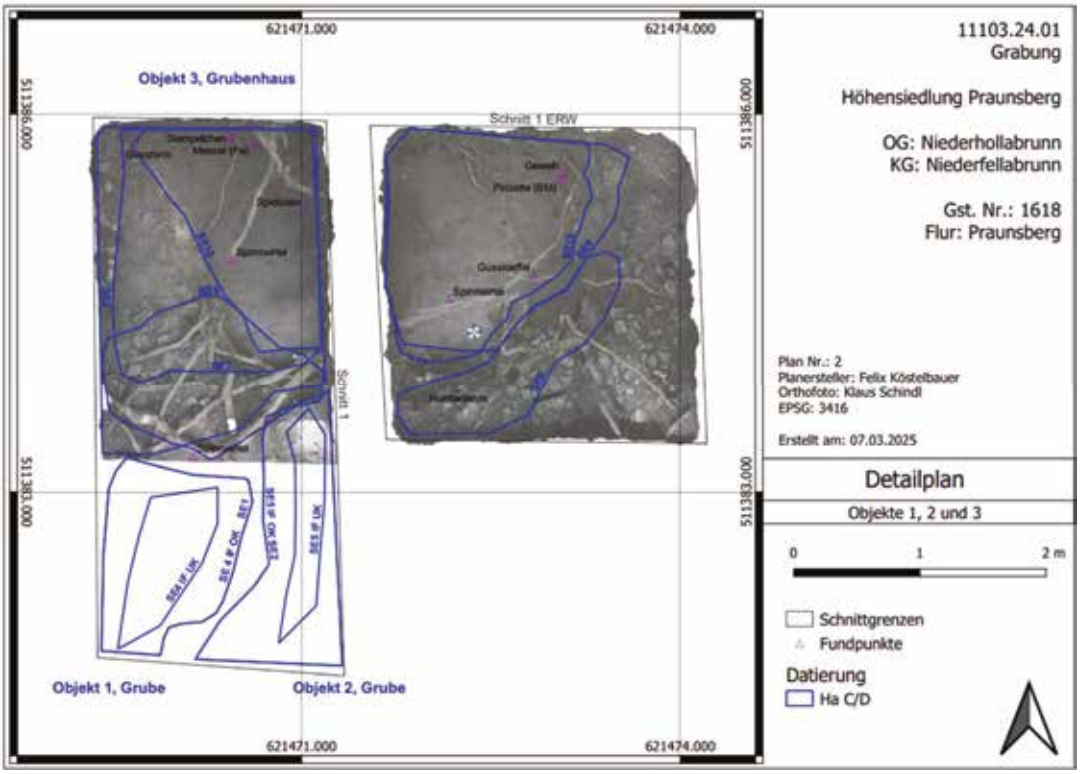
7. Verwendete Literatur

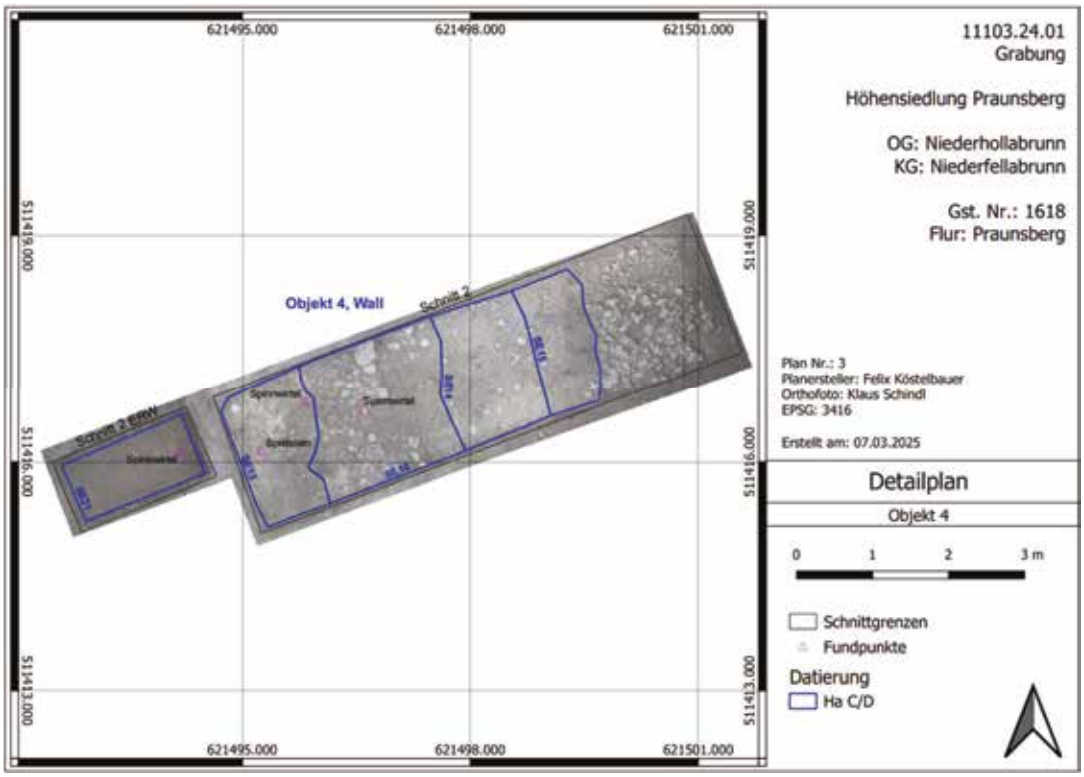
- **Bartík u. a. 2022:** Bartík, Jaroslav, Petr Škrdla und Zdeněk Schenk, *Chipped stone industry from the Early LBK hilltop settlement at Spytihněv (Southeastern Moravia, Czech Republic).* Anthropologie 60.1, 2022, S. 29-60.
- **Bottyán 1955:** Árpád Bottyán, *Szkíták a magyar Alföldön.* Régészeti Füzetek 1, Budapest, 1955.
- **Chochorowski 1985:** Jan Chochorowski, *Die Vekerzug-Kultur. Charakteristik der Funde.* Prace archeologiczne 36, Kraków, 1985.
- **Dušek 1966:** Mikuláš Dušek*, Thrakisches Gräberfeld der Hallstattzeit in Chotin.* Archeologia Slovaca Fontes 6, Bratislava, 1966.
- **Griebl 2004:** Monika Griebl, *Die Siedlung der Hallstattkultur von Göttlesbrunn, Niederösterreich: Rettungsgrabungen im Zuge des Ostautobahnbaus (A4) im Jahre 1989.* Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 54, Wien 2004
- **Griebl und Biederer 2022:** Monika Griebl und Benedikt Biederer, *Die Speichergruben der späturnenfelderzeitlichen Wallanlage von Stillfried an der March.* Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 92, Wien 2022.
- **Kisfaludi 1983:** Júlia Kisfaludi, *Szkítakori sír Mezőtúrról – Skythenzeitliches Grab aus Mezőtúr.* Archaeologiai Értesítő 110, 1983, S. 69-73.
- **Kisfaludi 1997:** Júlia Kisfaludi, *Tonstempel und Knochenzylinder aus der mittleren Eisenzeit im Karpatenbecken.* Communicationes Archaeologicae Hungariae, 1997, S. 75–107.
- **Köstelbauer 2023:** Felix Köstelbauer, *Der Praunsberg bei Niederfellabrunn – ein hallstattzeitlicher Adelssitz im Weinviertel?.* In: Franz Pieler, Elisabeth Nowotny (Hrsg.), *Beiträge zum Tage der Niederösterreichischen Landesarchäologie 2023*. St. Pölten, 2023, S. 43-50.
- **Köstelbauer 2025:** Felix Köstelbauer, *A "princely seat" in Eastern Austria? – The case study of Praunsberg, Niederfellabrunn.* In: Jutta Leskovar (Hrsg.), *Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich.* Linz, 2025 (IN DRUCK)
- **Kurke 1999:** Leslie Kurke, *Ancient Greek Board Games and how to play them.* Classical Philology 94, 1999, S. 247-67
- **Lauermann 1990:** Ernst Lauermann, *Der Praunsberg bei Niederfellabrunn, Gem. Niederhollabrunn, Niederösterreich. Eine hallstattzeitliche Höhensiedlung im Weinviertel*. Archaeologia Austriaca, 74, 1990, S. 61-77.
- **Lauermann 2020:** Ernst Lauermann, *Die Pyramiden des Weinviertels*. Edition Winkler-Hermadem, Schleinbach 2020.
- **Párducz 1969:** Mihály Párducz, *The chronological and cultural position of the scythian age cemetery at Vámosmikola,* Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae 21, 1969, S. 227-234.
- **Roetzel 2002:** Reinhard Roetzel, *Waschbergzone, Steinitzer Einheit, Prausamer Einheit*. Geologische Karte von Niederösterreich 1:200.000 – Legende und kurze Erläuterung, Wien 2002.
- **Schmölke u. a. 2000:** Ulrich Schmölcke, Michail Rasran und Leonid Rasran, *Vom Reiz eines Knochens - Talusspiele einst und jetzt.* Offa 57, 2000, S. 361-367.

- **Schwellnus 2010:** Franka Schwellnus, *Pintadere: Überblick über die Fundgruppe der Tonstempel ausgehend von zwei Funden aus Sopron-Krautacker (Westungarn).* Archäologisches Korrespondenzblatt 40/2, 2010, S. 207-226.
- **Thenius 1974:** Erich Thenius, *Niederösterreich, Geologie der österreichischen Bundesländern in kurzgefassten Einzeldarstellungen.* Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt, 2. Erweiterte Auflage. Wien 1974.
- **Urban 1996:** Otto Urban, *Der Leopoldsberg in Wien zur Hallstatt- und Frühlatènezeit.* In: Erzsébet Jerem und Andreas Lippert (Hrsg.), *Die Osthallstattkultur: Akten des Internationalen Symposiums, Sopron, 10. – 14. Mai 1994.* Budapest, 1996, S. 549-580.
- **Zeissl 1957:** Franz Zeissl, *Nieder-Fellabrunn, BH Korneuburg*. Fundberichte aus Österreich 7, 1956-58, S. 177-178.

Detailpläne und Anhang




621471.000
621474.000
511386.000
511383.000
Objekt 3, Grubenhaus
Schnitt 1 ERW
Schnitt 1
Objekt 1, Grube
Objekt 2, Grube
11103.24.01
Grabung
Höhensiedlung Praunsberg
OG: Niederhollabrunn
KG: Niederfellabrunn
Gst. Nr.: 1618
Flur: Praunsberg
Plan Nr.: 2
Planersteller: Felix Köstelbauer
Orthofoto: Klaus Schindl
EPSG: 3416
Erstellt am: 07.03.2025
Detailplan
Objekte 1, 2 und 3
0
1
2 m
Schnittgrenzen
Fundpunkte
Datierung
Ha C/D


621495.000
621498.000
621501.000
511419.000
511416.000
511413.000
Objekt 4, Wall
Schnitt 2
Schnitt 2 SW
Spornviertel
Spitzbergen
Schnitt 1
11103.24.01
Grabung
Höhensiedlung Praunsberg
OG: Niederhollabrunn
KG: Niederfellabrunn
Gst. Nr.: 1618
Flur: Praunsberg
Plan Nr.: 3
Planersteller: Felix Köstelbauer
Orthofoto: Klaus Schindl
EPSG: 3416
Erstellt am: 07.03.2025
Detailplan
Objekt 4
0
1
2
3 m
Schnittgrenzen
Fundpunkte
Datierung
Ha C/D

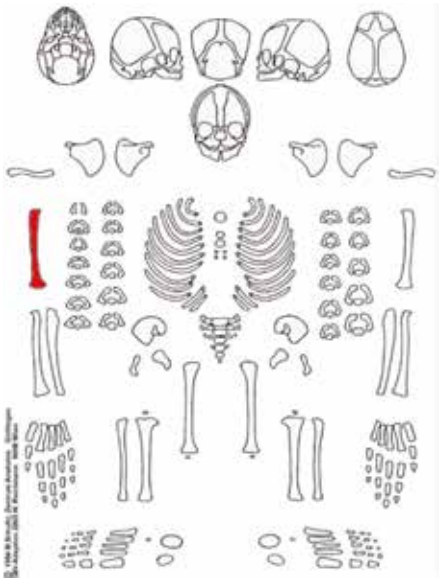
Anthropologischer Bericht Höhensiedlung Praunsberg

MNr: 11103.24.01

Anna-Maria Kriechbaum, MSc MA

annamaria_kriechbaum@yahoo.de

Im Zuge der Grabung 11103.24.01 wurde in SE 19 ein rechter menschlicher Humerus eines Fötus oder Neonatus vorgefunden. Die Länge des Humerus beträgt 67 mm. Das ergibt ein Sterbealter zwischen der 40. Schwangerschaftswoche und 1,5 Monaten *post partum*. Die Knochenoberfläche ist gut erhalten. Die Körperhöhe beträgt 45 cm – 54 cm. Es konnten keine Pathologien festgestellt werden.



Literatur:

SCHAEFER, M., BLACK, S. & SCHEUER, L. 2009. Juvenile Osteology. A Laboratory and Field Manual, Academic Press, Elsevier.

SCHMID, F. & KÜNLE, A. 1958. Das Längenwachstum der langen Röhrenknochen in Bezug auf Körperlänge und Lebensalter. Fortschr. Röntgenstr., 89, 350-356.

Bundesanstalt für Geologie, Geophysik, Klimatologie und Meteorologie
GeoSphere Austria
ARCHEO PROSPECTIONS

Geophysikalischen Prospektion Höhensiedlung Praunsberg

Messung

Mag. Dr. Mario Wallner, Mag. Ralf Totschnig

Geophysikalische Auswertung

Mag. Dr. Mario Wallner, DI Alois Hinterleitner

Archäologische Auswertung und Bericht

Mag. Dr. Mario Wallner

Zusammenfassung

Maßnahmennummer:	**11103.24.02**
Maßnahmenbezeichnung:	**Geophysikalischen Prospektion Hausberganlage Praunsberg**
Bundesland; PB/VB:	**Niederösterreich; Korneuburg**
KG; Gemeinde:	**11103 - Niederfellabrunn; Niederhollabrunn**
GST-Nr.:	**1618 (EZ 618)**
Grobdatierung(en) / Feindatierung(en) / Kulturstufe(n) und Grobbefund(e) / Feinbefund(e):	**Eisenzeit/-/-/Siedlung/-**
Anlass für die Maßnahme:	**Mit den Bohrungen aus dem Jahre 2021 konnten innerhalb der Siedlungsfläche am Praunsberg erstmals eingetiefte Kurvaturen festgestellt werden. Um die Form dieser Vertiefungen besser verstehen zu können soll die Siedlungsfläche geophysikalisch untersucht werden. Die GeoSphere Austria wurde daher beauftragt zur Klärung der Frage, ob erkennbare, archäologisch relevante Strukturen im Boden vorhanden sind, eine Untersuchung mittels magnetischer Prospektion durchzuführen.**
Leiter:in der Maßnahme = Inhaber:in des Bescheids nach § 11 DMSG:	**Felix Köstelbauer MA**
Durchführungszeitraum:	**01.05.2024 bis 31.05.2024**
Zusammenfassend wissenschaftliche Bewertung:	**In den magnetischen Aufnahmen können einzelne archäologisch relevante Strukturen erkannte werden. Einzelne größere positiv magnetisierte Bereiche können sicherlich Siedlungsstrukturen zugeordnet werden, eine detaillierte Darstellung der Siedlungsstruktur ist durch den Bewuchs mit Haselnusssträuchern derzeit allerdings nicht möglich.**
Autor/innen	**Felix Köstelbauer MA, Prof. Nico Dostal-Straße 21, 2000 Stockerau** **Mario Wallner, GeoSphere Austria, Hohe Warte 38, A-1190 Wien, mario.wallner@geosphere.at**

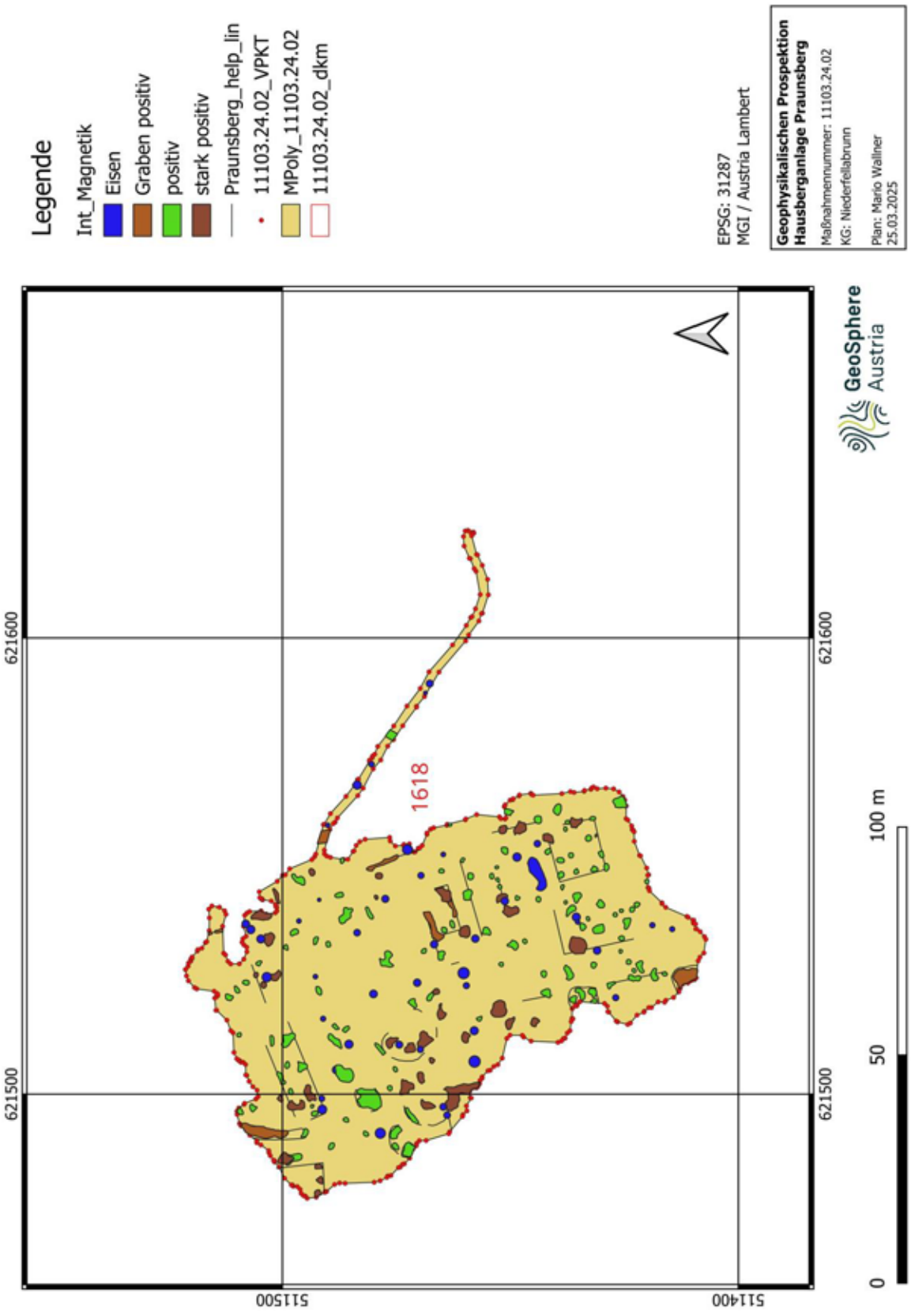


Abb. 01: Archäologische Gesamtinterpretation der Prospektion am Praunsberg. (Hintergrund Datengrundlage: basemap.at BEV, 2023)

Verlauf der Maßnahme:
Die Messung wurde bei trockenem Wetter und guten Bodenverhältnissen durchgeführt. Der dichte Bewuchs mit Haselnusssträuchern verursachte zahlreiche Messlücken, die die Aussagekraft der archäologischen Interpretation negativ beeinflussen.
Die Aussagekraft der geophysikalischen Prospektionsergebnisse würden wir mit 3 (befriedigend) bewerten.

Topografie und Bodenverhältnisse:
Die Oberflächenbeschaffenheit des Grundstückes 1618 war für eine händische Messung ohne größere Behinderungen möglich. Jedoch konnte nur eine relativ kleine Fläche aufgenommen werden, da der dichte Bewuchs mit Haselnusssträuchern die Messung deutlich erschwerte.

Technischer Bericht:
Magnetik
Die Oberflächenbeschaffenheit des Grundstückes 1618 war für eine händische Messung ohne größere Behinderungen möglich. Jedoch konnte nur eine relativ kleine Fläche aufgenommen werden, da der dichte Bewuchs mit Haselnusssträuchern die Messung deutlich erschwerte.
Für die Messung wurde ein händisch geschobenes Förster FEREX Fluxgate 6-Sonden Magnetometer verwendet. Die Sonden waren in einem Abstand von 25 cm auf einem handgeschobenen Wagen montiert.
Positionierung wurde durch ein differentielles GPS-System durchgeführt. Die Positionierungsgenauigkeit betrug durchschnittlich ± 2 cm. Die Messdaten wurden anschließend in ein Raster von 0.1 x 0.1 m interpoliert.

Darstellung der erkennbaren Strukturen:

Die vorliegenden Ergebnisse der geophysikalisch-archäologischen Prospektion schließen für die in den Interpretationsplänen befundfrei dargestellten Gebieten das Vorhandensein einer archäologisch relevanten Stratifikation nicht aus. Grundsätzlich ist zur Feststellung von archäologischen Strukturen das Vorhandensein von messbaren physikalischen Kontrasten zwischen diesen Strukturen und deren Umgebung erforderlich. Das bedeutet, dass durchaus auch weitere archäologische Strukturen, die aufgrund ihrer physikalischen Eigenschaften nicht erfasst werden können, im Untergrund vorhanden sein können.

Magnetik
In den Graustufenabbildungen der geophysikalischen Prospektion am Praunsberg können mehrere positiv magentisierte Bereiche erkannt werden. Die am Praunsberg umgezeichneten Bereiche zeigen jene Befunde, die möglicherweise auf anthropogene Veränderungen zurückzuführen sind. Es finden sich immer wieder scharfe, gerade Kanten und annähernde rechte Winkel, die auf prähistorische Siedlungstätigkeiten schließen lassen. Leider ist es durch die kleine Aufnahmefläche nicht möglich Aussagen über mögliche Gebäudestrukturen zu treffen.

Autor:
Felix Köstelbauer MA
Prof. Nico Dostal-Straße 21
2000 Stockerau

Mag. Dr. Mario Wallner
Archeo Prospections®
GeoSphere Austria
Hohe Warte 38A-1190 Wien
mario.wallner@geosphere.at

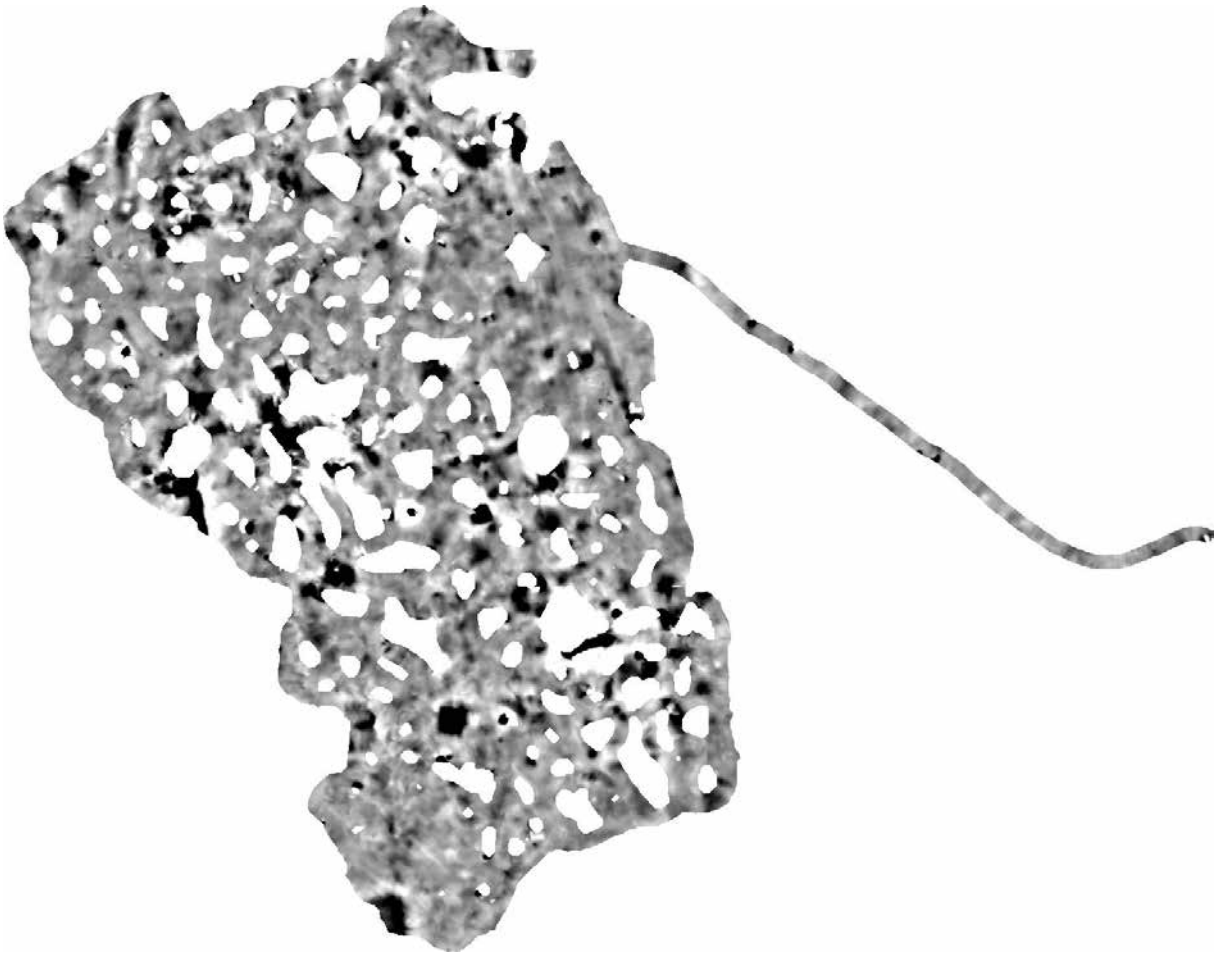


Abb. 02: Graustufenbild der Magnetikmessung (Dynamik: minus 4nT bis plus 6nT).

ASINOE GmbH

Katharina Kultus

Vorbericht zur Grabung in Niederhollabrunn Parz. 460/3 und 460/4



ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
A – 3500 Krems an der Donau
Mail office@asinoe-gmbh.at
Tel +43 2732 71 5 71
www.asinoe-gmbh.at

Bundesland:	Niederösterreich
Politischer Bezirk:	Korneuburg
Gemeinde:	Niederhollabrunn
Katastralgemeinde:	Niederhollabrunn
Maßnahmennummer:	11116.24.01
Maßnahmenbezeichnung:	Niederhollabrunn Parz. 460/3 und 460/4
Grundstücksnummer:	460/3, 460/4
Durchführungszeitraum der Maßnahme:	2.12.2024 bis laufend
Grobdatierung(en)/Feindatierung(en)/Kulturstufe(n)	Neolithikum/Linearbandkultur
Grobbefund(e)/Feinbefund(e)	Siedlung/Gruben und Pfostengruben
Fundverbleib:	Museum Korneuburg
Leiter*in der Maßnahme:	Mag. Katharina Kultus, ASINOE GmbH, Körnermarkt 16, A-3500 Krems

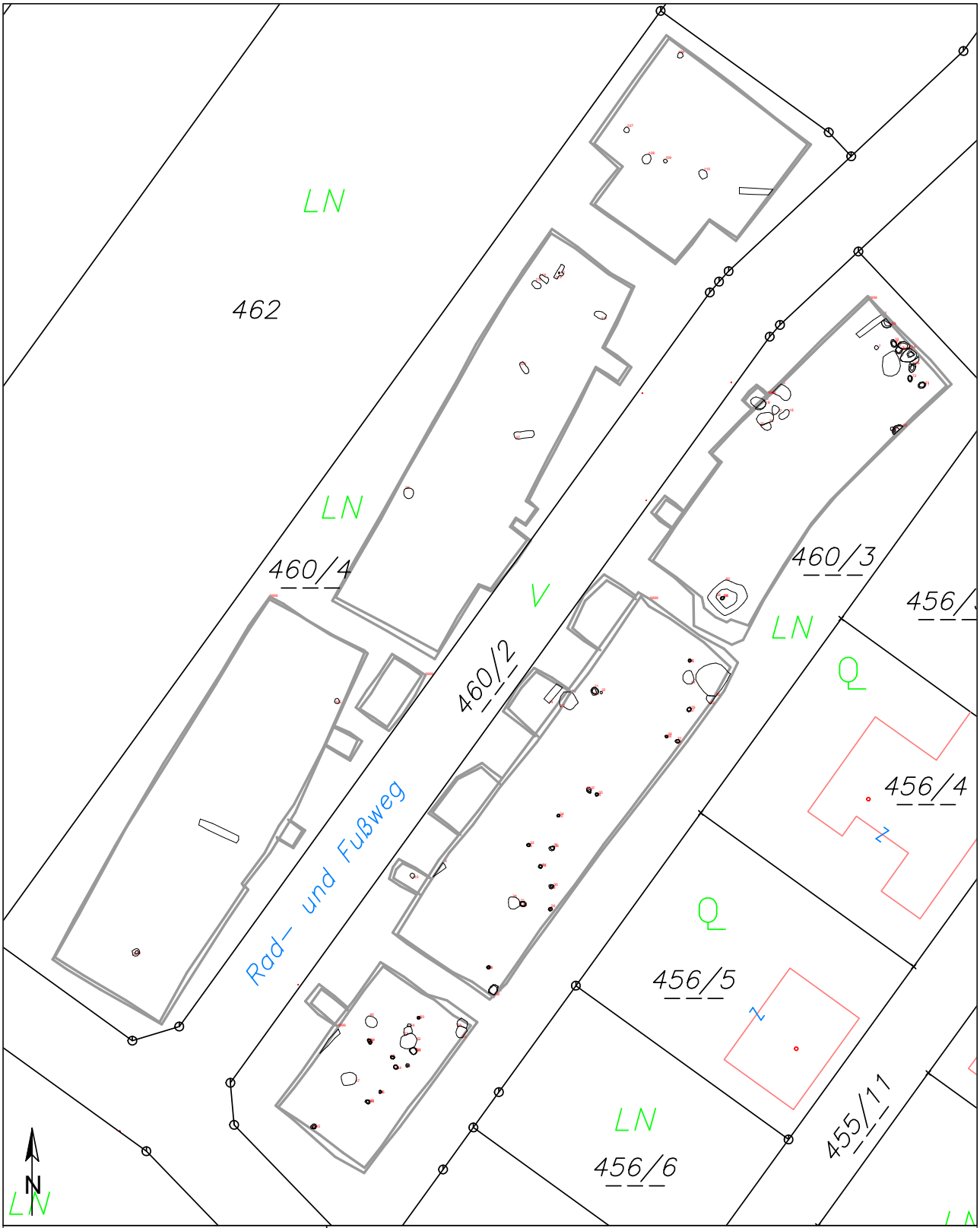
Aufgrund des geplanten Neubaus einer Reihenhausanlage im Herbst 2025 sollte das durch eine Voruntersuchung im Jahre 2021[1] als befundführend bekannte Areal auf den Parzellen 460/3 und 460/4 archäologisch untersucht werden. Auch aus einigen Maßnahmen vergangener Jahre auf östlich liegenden Parzellen war vor allem eine linearbandkeramische Siedlung bekannt.
Ab dem 2.12.2024 wurde auf den Flächen der geplanten Häuser in insgesamt 6 Schnitten (etwa 3500 m²) der Humus maschinell bis auf eine Tiefe von 0,6-1,1 m abgetieft, wo eine Höhe erreicht war, die Befunde führte. Durch die teils mächtige Humusauflage dauerten die Baggerarbeiten bis 17.12. an. Da die Maßnahme erst kurz vor Jahresende begonnen worden war, waren bis zum vorläufigen Grabungsende vor Weihnachten die Baggerarbeiten beendet, die Dokumentationsarbeiten an den meisten Befunden durchgeführt und ein paar kleinere Gruben und Pfostengruben ausgegraben. Nach der Weihnachtspause ist geplant, je nach Wetterlage im Jänner 2025 die Maßnahme fortzusetzen.
Es konnten bis Ende des Jahres 2024 115 SE-Nummern vergeben werden. Neben einigen wiederentdeckten Sondageschnitten aus dem Jahr 2021 wurden 41 Grubenbefunde und 33 Pfostengruben aufgenommen. Die Gruben zeigten sich in verschiedenen Ausdehnungen von etwa 0,50 m bis zu 4 m im Durchmesser. In den wenigen bisher ausgegrabenen, eher seichten Befunden zeigte sich das erwartete linerbandkeramische Fundgut. Zusätzlich fanden sich wenige Tierknochen, etwas Hüttenlehm und ein Silexfragment.

Katharina Kultus

Abbildung 1: Blick von Nordost auf 4 von 6 Schnitte. (Foto: ASINOE GmbH, Katharina Kultus)

Autorin: Mag. Katharina Kultus, ASINOE GmbH, Körnermarkt 16, 3500 Krems an der Donau, office@asinoe-gmbh.at

[1] FÖ 60, 2021, ZIMMERMANN, D5150-D5163.



Legende

- Paläolithikum
- Frühneolithikum
- Mittelneolithikum
- Kupferzeit
- Frühbronzezeit
- Mittelbronzezeit
- Urnenfelderkultur
- Hallstattzeit
- La-Tène-Zeit
- Röm. Kaiserzeit
- Spätantike
- Völkerwanderungszeit
- Frühmittelalter
- Hochmittelalter
- Spätmittelalter
- 16./17. Jh.
- 18./19. Jh.
- 20. Jh.
- rezent
- undatiert
- Geologie
- Grabungsgrenze

Technischer Gesamtplan

Mbez.:	Niederhollabrunn 2024	Bezugssystem:	GKM 34
Mnr:	11116.24.01	Planerstellerin:	K. Kultus
PB/VB:	Korneuburg	Erstellungsdatum:	25.2.2025
Gemeinde:	Niederhollabrunn		
KG:	Niederhollabrunn		
Gst. Nr.:	460/3, 460/4		
Maßstab:	1:1000		

ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems
office@asinoe-gmbh.at

ASINOE GmbH

Niederösterreich

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Geophysikalische Prospektion

Gars am Kamp

Fundzone

zwischen den Wegen/ Teichfeld



Volker Lindinger

Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: Horn

KG: Gars am Kamp, Nondorf bei Gars

MG: Gars am Kamp

Mnr.: 10045.24.01

Gst. Nr.: 465, 432, 433, 435, 567, 570

Anlass der Maßnahme: Auftrag Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung Kunst und Kultur

Leiter: in der Maßnahme: Mag. Dr. Volker Lindinger

Dauer der Maßnahme: 12.11.2024 – 26.11.2024

Zeitstellung/Befunde: Siedlung/Undatierbar

Die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH wurde von der Abteilung Kunst und Kultur des Amts der Niederösterreichischen Landesregierung mit der Durchführung einer geophysikalischen Prospektion mit Geomagnetik auf der bekannten Fundstelle Zwischen den Wegen/Teichfeld in den KG Gars am Kamp und Nondorf bei Gars beauftragt. Das Ziel der Maßnahme war es grundlegende Daten zu Ausdehnung und inneren Struktur des durch Oberflächenfunde bekannt gewordenen kaiserzeitlichen/germanischen Fundplatzes zu schaffen.

Im Zeitraum vom 12. bis 26 November 2024 konnte auf den Gst. 465, der KG Gars am Kamp und 432, 433, 435, 567 sowie 570 der KG Nondorf bei Gars eine Fläche von rd. 7,1 ha mit Geomagnetik geophysikalisch untersucht werden.

Neben einer Situation dicht mit Gruben unterschiedlicher Form und Größe, von denen eine große Anzahl als Grubenhäuser interpretiert werden, liegen großflächige Strukturen vor, welche als Entnahmebereiche, möglicherweise im Kontext der neuzeitlichen Ziegelproduktion gedeutet werden. Für die aufgrund von kaiserzeitlich datierten Oberflächenfunde hier angenommene germanische Siedlung konnten die charakteristischen, in abgrenzbaren als Hofstellen gedeuteten Gruben-Clustern gelegenen, rechteckigen Grubenhäuser erfasst werden. Dies mit solchen Strukturen bedeckte Zone reicht über den geophysikalisch erfassten Bereich hinaus und setzt sich im Norden und Westen weiter fort.

Autoren:
Mag. Dr. Volker Lindinger, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, v.lindinger@ardig.at

1. Anlass der Maßnahme 4
2. Lage 5
3. Geologische Situation 6
5. Topografie 7
6. Forschungsstand 8
7. Geländearbeiten 10
8. Bearbeitung der Messdaten 11
9. Daten der geomagnetischen Messungen 11
11. Ergebnis 15
12. Bewertung der Ergebnisse 15

1. Anlass der Maßnahme

Die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH wurde von der Abteilung Kunst und Kultur des Amts der Niederösterreichischen Landesregierung mit der Durchführung einer geophysikalischen Prospektion mit Geomagnetik auf den bekannten Fundstelle Zwischen den Wegen/Teichfeld in den KG Gars am Kamp und Nondorf bei Gars beauftragt. Das Ziel der Maßnahme war es grundlegende Daten zu Ausdehnung und inneren Struktur des durch Oberflächenfunde bekannt gewordenen kaiserzeitlichen/germanischen Fundplatz zu schaffen.



Abb. 1: Situation während der Messung (Foto: Volker Lindinger).

2. Lage

Die Fluren Teichfeld und Zwischen den Wegen liegen zwischen den Ortschaften Gars am Kamp und Nondorf bei Gars nördlich des Teichwiesenbaches. Die an der Grenze der beiden Katastralgemeinden sich erstreckende weitläufige archäologische Fundzone wird gegenwärtig landwirtschaftlich als Ackerfläche genutzt. Im Westen sind bereits Teile der bekannten Fundstelle durch die hier liegende Betriebsgelände überbaut worden.

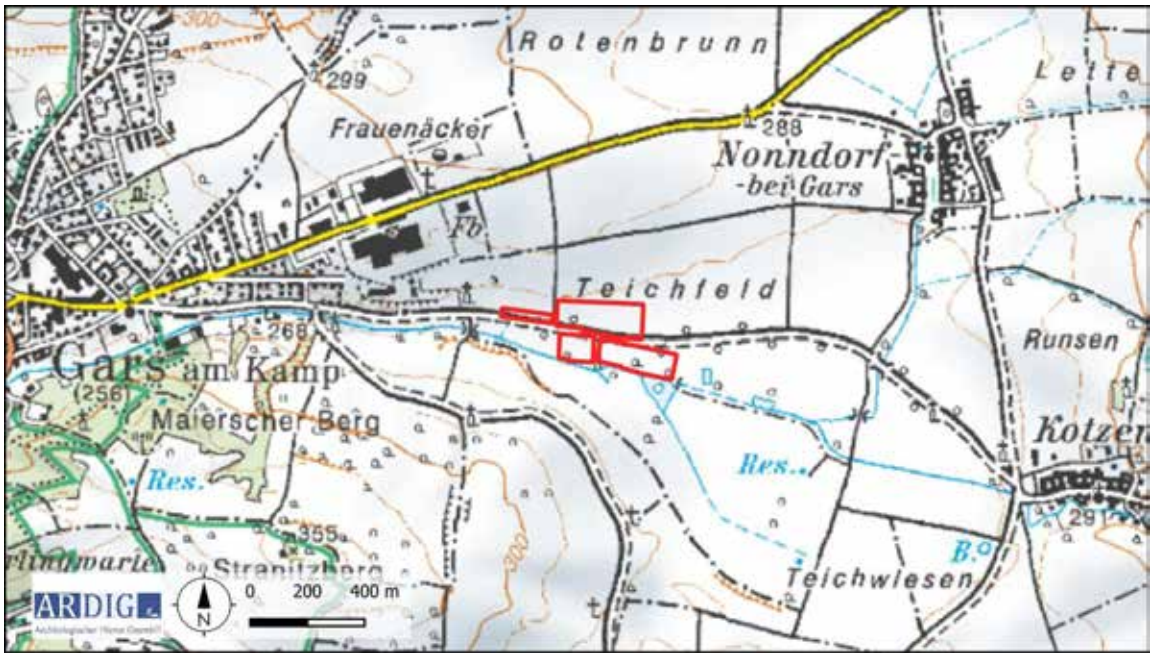


Abb. 2: Lage des untersuchten Bereichs (Quelle ÖK50 BEV).

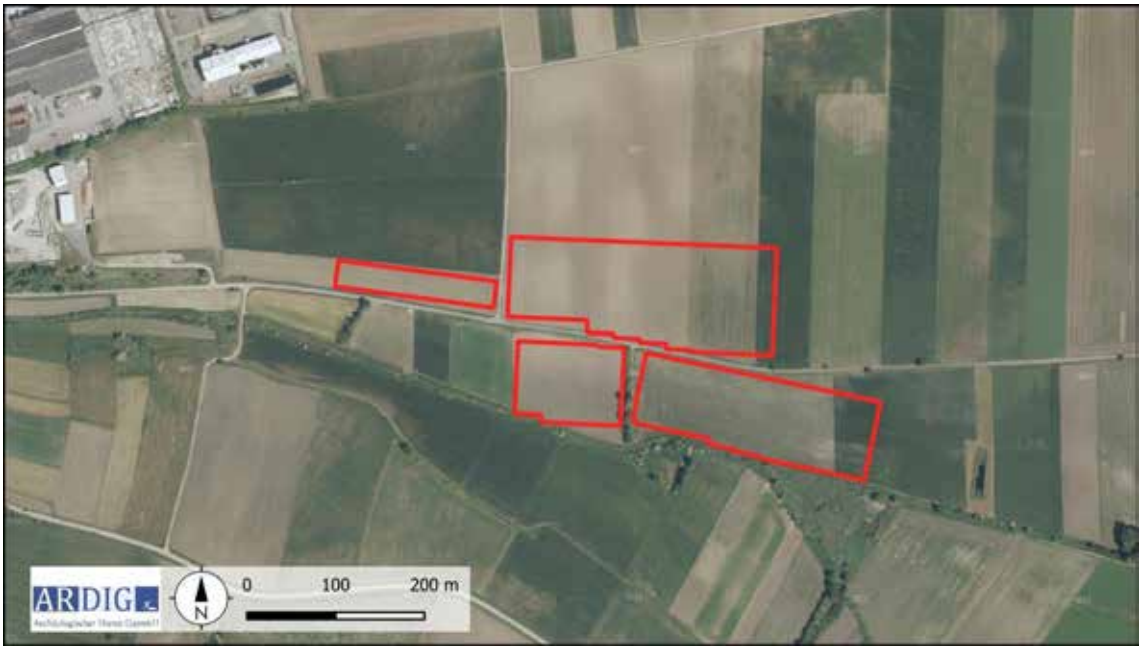


Abb. 3: Luftbild des untersuchten Bereichs (Quelle WMS Geoland basemap.at).

3. Geologische Situation

Der geophysikalisch erfasste Bereich liegt am Rand des Alluviums des Teichwiesenbaches. Der Untergrund nahe dem Gewässer mit noch erhaltenen, stark verschilften Resten des namensgebenden Teiches setzt sich aus fluvialen Ablagerungen zusammen. Die höher gelegenen Bereiche hangaufwärts gegen Norden weisen eine Bedeckung mit glazialen Lössablagerungen auf. Die am Rand der sogenannten bunten Serie gelegenen Messflächen zeigen stellenweise die in tieferen Lagen weiter gegen Nordosten streichenden sehr heterogenen geologische Bedingungen. Vor allem die südwestliche Teilmessfläche zeigt mit der großflächigen Störzone sehr wahrscheinlich die weitere Erstreckung der im Süden auf der geologischen Karte verzeichneten Amphibolitfacies an (Abb. 4).

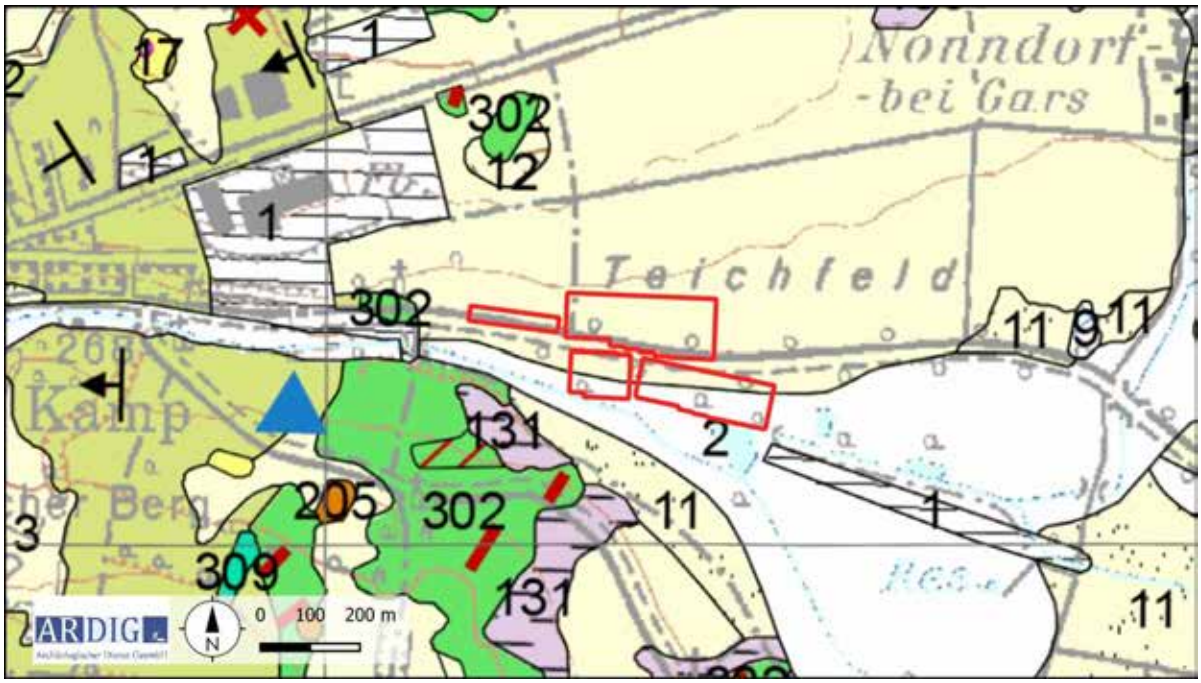


Abb. 4 Ausschnitt der geologischen Karte (Quelle: GEOFGAST GBA)

4. Boden

Auf den höher gelegenen Hängen im Norden sind laut digitaler Bodenkarte des Bundesforschungszentrum für Wald (BfW) kolluviale bzw. Tschernosemböden als lehmiger Schluff erfasst worden, im Aubereich, nahe dem Teichwiesenbach ist eine Bedeckung mit als sandiger und schluffiger Lehm ausgebildeter Lockersediment-Braunerden bzw. Gley kartiert (vgl. Abb. 5 und 6).



Abb. 5: Kartierung der Bodentypen (Quelle: ebod2 BWF).

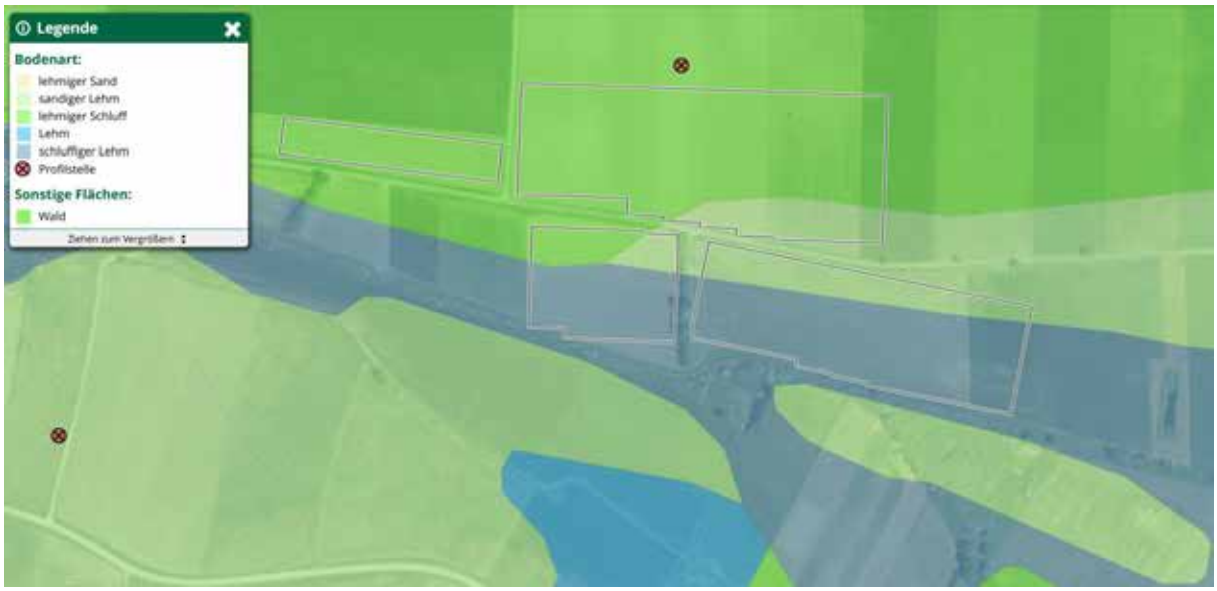


Abb. 6: Kartierung der Bodenarten (Quelle: ebod2 BWF).

5. Topografie

Die Messflächen liegen auf dem Südhang und dem Talboden des durch den gegen Westen in die Kamp mündenden Teichwiesenbaches geformten Tals, dem Teichfeld. Die bekannte archäologische Fundzone liegt östlich der markanten, geologisch durch die Bunte Serie bedingten Verengung des zuvor weiten Tals. Die zwei südlichen Teilmessflächen liegen unmittelbar an den Bachlaufgelegen auf ebenen, feuchten Terrain. Die nördlich anschließenden sind auf den sanft gegen Süden geneigten Unterhangbereichen des Höhenzuges situiert.

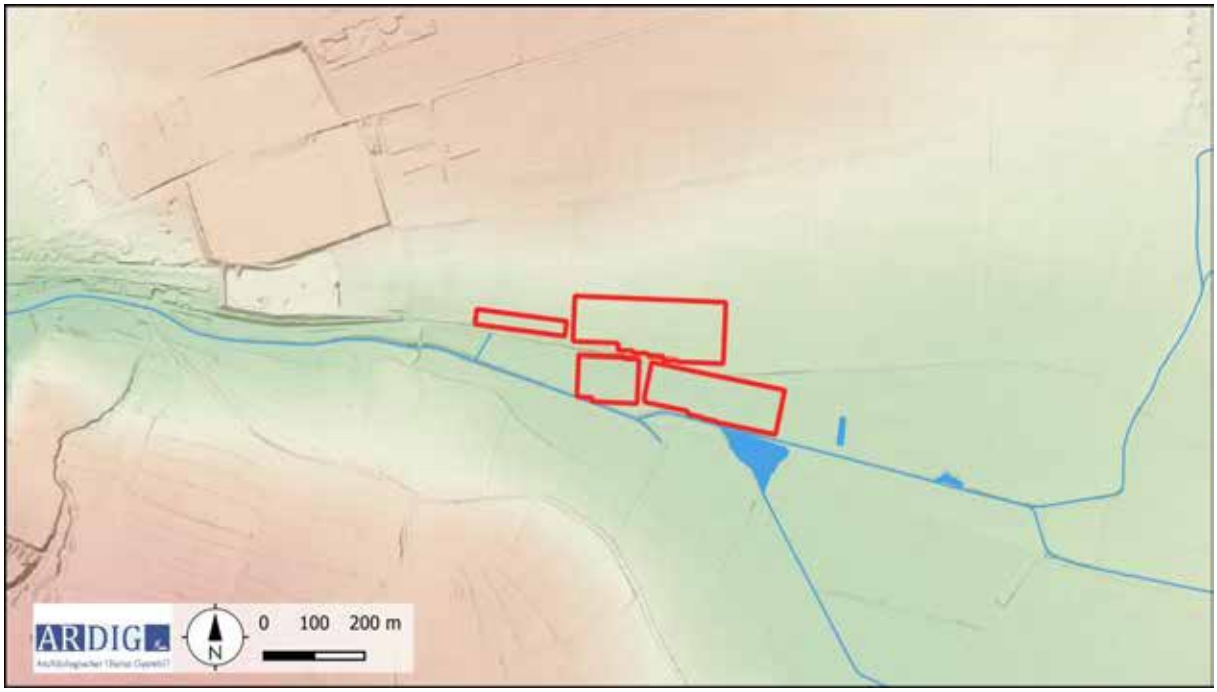


Abb. 7: Topografie mit DHM (Quelle: NÖGIS).

6. Forschungsstand

Im HERIS Heritage Information System des Bundesdenkmalamtes liegen aus der Umgebung der Messflächen folgende Einträge vor.

FuSt-Nr.	FuSt Name	FuPl-Nr.	Befundung	Fundgewinnung	Grobdatierung	Feindatierung
AT-3-0003895	Kleiner Teich	1	Siedlung	Aufsammlung, Prospektion	Neolithikum	Frühneolithikum
AT-3-0003895	Kleiner Teich	3	Einzelfund	Aufsammlung	Mittelalter	Frühmittelalter
AT-3-0003895	Kleiner Teich	4	Siedlung, Grube	Luftbild	Undatierbar	
AT-3-0003896	Fundzone Zwischen den Wegen/Teichfeld	3	Siedlung	Aufsammlung	Neolithikum	Mittelneolithikum
AT-3-0003896	Fundzone Zwischen den Wegen/Teichfeld	6	Siedlung	Aufsammlung	Bronzezeit	Mittelbronzezeit
AT-3-0003896	Fundzone Zwischen den Wegen/Teichfeld	9	Siedlung	Aufsammlung	Eisenzeit	Jüngere Eisenzeit
AT-3-0003896	Fundzone Zwischen den Wegen/Teichfeld	10	Siedlung	Aufsammlung	Kaiserzeit	
AT-3-0003896	Fundzone Zwischen den Wegen/Teichfeld	13	Einzelfund	Aufsammlung	Mittelalter	Spätmittelalter
AT-3-0003896	Fundzone Zwischen den Wegen/Teichfeld	8	Siedlung	Aufsammlung, Grabung	Eisenzeit	Ältere Eisenzeit

AT-3-0003896	Fundzone Zwischen den Wegen/Teichfeld	4	Siedlung?	Aufsammlung	Neolithikum	Kupferzeit
AT-3-0003896	Fundzone Zwischen den Wegen/Teichfeld	11	Siedlung	Aufsammlung	Mittelalter	Frühmittelalter
AT-3-0003896	Fundzone Zwischen den Wegen/Teichfeld	7	Siedlung	Aufsammlung, Grabung	Bronzezeit	Spätbronzezeit
AT-3-0003896	Fundzone Zwischen den Wegen/Teichfeld	1	Siedlung	Aufsammlung	Neolithikum	
AT-3-0003896	Fundzone Zwischen den Wegen/Teichfeld	12	Siedlung	Grabung	Bronzezeit	
AT-3-0003896	Fundzone Zwischen den Wegen/Teichfeld	2	Siedlung	Aufsammlung, Prospektion	Neolithikum	Frühneolithikum
AT-3-0003896	Fundzone Zwischen den Wegen/Teichfeld	14	Siedlung	Luftbild	Undatierbar	
AT-3-0003896	Fundzone Zwischen den Wegen/Teichfeld	5	Siedlung?	Aufsammlung	Bronzezeit	Frühbronzezeit
AT-3-0003999	Teichfeld I	9	Siedlung	Grabung	Eisenzeit	Ältere Eisenzeit
AT-3-0003999	Teichfeld I	1	Einzelfund	Zufallsfund	Neolithikum	
AT-3-0003999	Teichfeld I	2	Siedlung?	Aufsammlung	Neolithikum	Frühneolithikum
AT-3-0003999	Teichfeld I	10	Siedlung	Grabung	Spätantike	
AT-3-0003999	Teichfeld I	3	Siedlung?	Aufsammlung	Neolithikum	Mittelneolithikum
AT-3-0003999	Teichfeld I	5	Körperbestattung, Brandgrab, Gräberfeld	Aufsammlung, Grabung	Eisenzeit	Ältere Eisenzeit
AT-3-0003999	Teichfeld I	8	Siedlung	Prospektion	Undatierbar	
AT-3-0003999	Teichfeld I	11	Siedlung, Grube	Luftbild	Undatierbar	
AT-3-0003999	Teichfeld I	6	Siedlung?	Aufsammlung	Eisenzeit	Jüngere Eisenzeit
AT-3-0003999	Teichfeld I	7	Siedlung, Eisenverarbeitung	Aufsammlung, Grabung	Kaiserzeit	Mittlere Kaiserzeit
AT-3-0003999	Teichfeld I	4	Siedlung?	Aufsammlung	Neolithikum	Kupferzeit

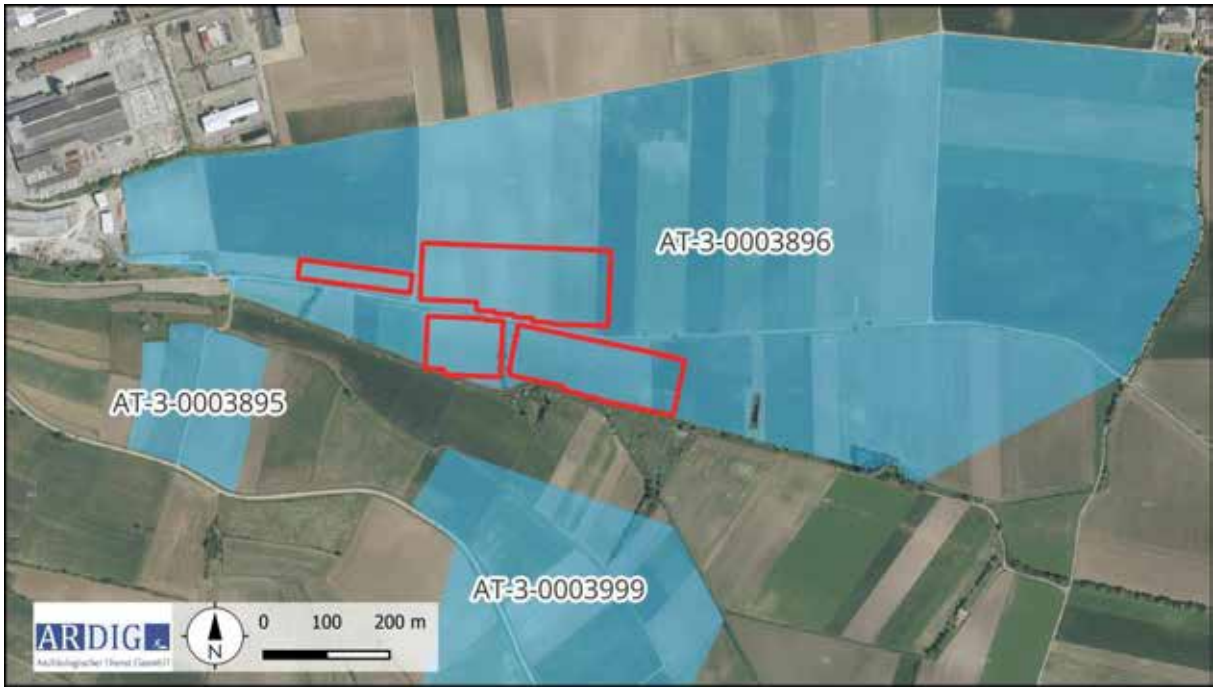


Abb. 8: Kartierung der Fundstellen aus dem HERIS des BDA (Quelle: Luftbild: Geoland).

7. Geländearbeiten

Mittels RTK-GPS wurde dieser dann auf den zu untersuchenden Grundstücken mit einer mittleren Genauigkeit von 0,1 m mit Holzpflöcken ausgesteckt. Das Messraster wurde in weiterer Folge mit einem dualen Fluxgate Gradiometer mit den in der nachfolgenden Tabelle definierten Parametern geophysikalisch erfasst.

Methode	Geomagnetik	**Messraster**	diverse
Gerät	Bartington GRAD 601	**Traversintervall**	0,5 m
Messauflösung	100 nT	**Sampleintervall**	0,125 m

Im Zeitraum vom 12. bis 26 November 2024 konnte auf den Gst. 465, der KG Gars am Kamp und 432, 433, 435, 567 sowie 570 der KG Nondorf bei Gars eine Fläche von rd. 7,1 ha mit Geomagnetik geophysikalisch untersucht werden (Abb. 9).



Abb.9: Maßnahmenpolygone und DKM mit Grundstücksnummern (Quelle DKM: BEV).

8. Bearbeitung der Messdaten

Die Messdaten der geomagnetischen Untersuchung wurden nach dem Exportieren mit Hilfe der geophysikalischen Auswertesoftware Geoplot 4.0 bearbeitet. Diese Bearbeitung umfasste folgende Schritte:

- Ausgleich der Linienmittelwerte
- Behebung von Positionierungsfehlern
- Behebung von Datendefekten
- Interpolieren auf eine gleichmäßige Rastergröße

Die bearbeiteten Messdaten wurden dann als Graustufenbild mit einer Abbildungsdynamik von +3-3 nT zur weiteren Interpretation in ein geographisches Informationssystem importiert und georeferenziert (Abb. 10).

9. Daten der geomagnetischen Messungen

Die Daten der geomagnetischen Messung weisen einen Magnetisierungskontrast auf, welcher archäologisch relevante Befunde interpretierbar darstellt.

Die Methode der Geomagnetik beruht auf der hochgenauen Messung des Erdmagnetfeldes. Moderne Messgeräte zur archäologisch – geophysikalischen Prospektion sind in der Lage, das Erdmagnetfeld in der Normalstärke von rund 50.000 nT auf 0,1 nT genau aufzulösen. Archäologische Objekte im Boden wie Mauer- und Fundamentreste aus Stein, ehemalige, heute verfüllte Gräben und Gruben oder Brandstellen weisen im Vergleich zum umgebenden Boden meist eine geringfügig abweichende Magnetisierung auf. Dadurch entsteht eine lokale Anomalie im Erdmagnetfeld an der Oberfläche über dem Objekt.

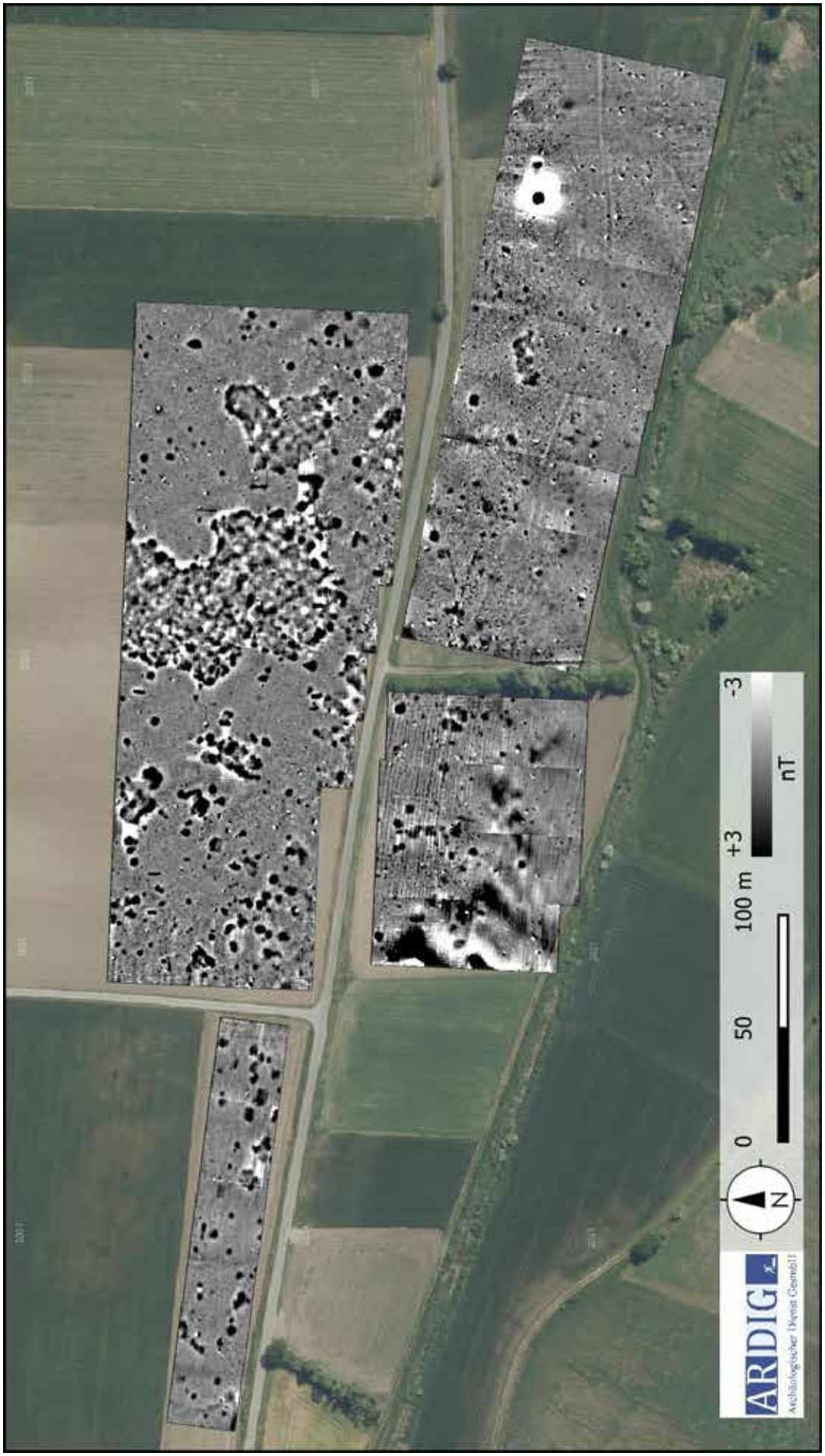


Abb. 10: Übersicht der Messdaten der Geomagnetikprospektion, Abbildungsdynamik +/-3nT (Quelle: geoland).

10.Interpretation

Mit der gegenständlichen Prospektion auf rd. 7 ha wurde ein Ausschnitt einer sehr ausgedehnten polykulturellen Siedlungsstelle erfasst. Die vier Teilmessflächen auf dem Unterhang und der Auzone nördlich des Teichwiesenbaches erstreckt sich über rd. 630 m entlang des Gewässer Laufes und reicht bis etwa 200 m gegen Norden. Neben großflächigen Bereichen, welche entweder geologischen Ursprungs sind oder ausgedehnte Entnahmebereiche anzeigen liegt eine ausgedehnte Konzentration von räumlich diskreten, positiv magnetisierten Anomalien vor, die als anthropogen geschaffene Gruben mit positiv magnetisierter Verfüllung gedeutet die im Boden erhaltenen Reste der Siedlungen widerspiegelt. Diese Siedlungszone reicht im Süden bis an das gegenwärtige Bachbett heran und erstreckt sich im Norden und Westen weiter über den geophysikalisch erfassten Bereich hinaus. Lediglich im Südosten erscheint aufgrund des Ausdünnens der Strukturen der Rand erreicht worden zu sein.

Am Westrand der südwestlichen Teilmessfläche liegt eine Zone mit großflächig stark magnetisierten Anomalien vor, welche sehr wahrscheinlich auf die hier laut geologischer Kartierung anstehenden Amphibolite zurückgeführt werden können. Diese Strukturen weisen eine andere Signatur und Magnetisierung auf als die großflächigen Bereiche im Nordosten. Die hier erfassten Strukturen weisen eine unregelmäßig, organische, aber deutlich von der Umgebung abgesetzte Kante auf und sind im Inneren durch eine grubenartig wechselnd positive und negative Magnetisierung charakterisiert. Sie ist mit den in archäologischen Kontexten wohlbekannten Entnahmebereichen mit dicht ineinander schneidenden unregelmäßigen seichten Gruben vergleichbar, obwohl deren Größe abweichen, welche in urzeitlichen bzw. frühgeschichtlichen Kontexten bekannt ist. Möglicherweise ist der westlich der Maßnahmenflächen gelegene historische Ziegelschlag, der auf der Franzisco-Josephinischen Karte des ausgehenden 19. Jh. verzeichnet ist, für diese Struktur verantwortlich zu machen. Dafür spricht vor allem die Ausdehnung, welche mit rd. 5500 m² der großen Struktur flächenmäßig aus dem Rahmen fällt. Da sich hier laut der geologischen Karte quartäre Lehme und Lösse als Untergrund finden erscheint das als plausibel.

Die als Gruben interpretierten Anomalien stellen den Niederschlag der hier aufgrund von Oberflächenfunde lokalisierten jungsteinzeitlich, bronzezeitlichen, eisenzeitlichen kaiserzeitlich/germanischen und mittelalterlichen Siedlungsnutzung dar.

Die im Fokus der Untersuchung stehende germanische Siedlungen können aufgrund ihrer charakteristischen Befunde – vor allem der länglichen Grubenhäuser und der den einzelnen Hofstellen eigene räumlich abgesetzte Clusterung in geophysikalischen Messdaten oft gut erkannt werden.

Auf allen der vier Teilmessflächen sind Grubenhäuser aufgrund Ihrer annähernd rechteckigen Form und Größe zu erkennen. Deutliche räumliche Ballungen, welche als Hofstellen gedeutet werden können, liegen vor, obwohl deren Abgrenzung untereinander und den Über- bzw. Unterlagerungen von Siedlungsstrukturen anderer Zeitstellungen deren Identifikation erschweren. Ein Schwerpunkt ist allein aufgrund der Dichte der als Grubenhaus interpretierten Anomalien im Westen der nordöstlichen und Osten der nordwestlichen Teilmessfläche zu konstatieren. Auf Luftbildern zu erkennende rechteckige Bewuchsmerkmale deuten auf eine weitere Erstreckung dieser Grubenhaussiedlung gegen Norden und Westen hin.



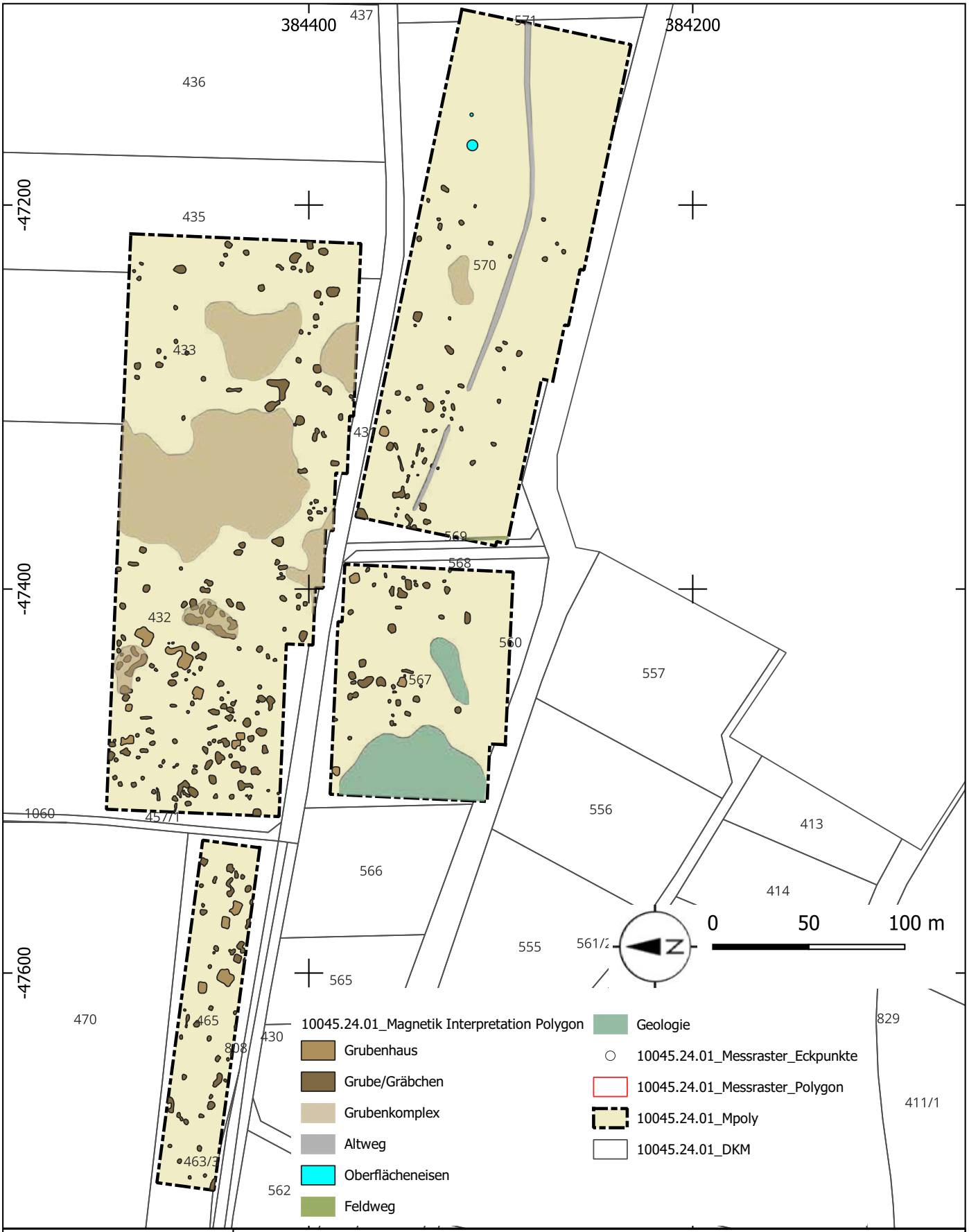
Abb. 11: Interpretation der Messdaten (Quelle DHM: NÖGIS, geoland).

11.Ergebnis

Mit den gegenständlichen Messungen wurden Teile der bekannten polykulturellen Siedlungsfundstelle Teichfeld an der Grenze der Katastralgemeinden Gars am Kamp und Nondorf bei Gars geophysikalisch mit Geomagnetik erfasst. Die Siedlung liegt nördlich des Teichfeldbaches unmittelbar am östlichen Ortsrand von Gars am Kamp. Neben einer Situation dicht mit Gruben unterschiedlicher Form und Größe, von denen eine große Anzahl als Grubenhäuser interpretiert werden, liegen großflächige Strukturen vor, welche als Entnahmebereiche, möglicherweise im Kontext der neuzeitlichen Ziegelproduktion gedeutet werden. Für die aufgrund von kaiserzeitlich datierten Oberflächenfunde hier angenommene germanische Siedlung konnten die charakteristischen, in abgrenzbaren als Hofstellen gedeuteten Gruben-Clustern gelegenen, rechteckigen Grubenhäuser erfasst werden. Dies mit solchen Strukturen bedeckte Zone reicht über den geophysikalisch erfassten Bereich hinaus und setzt sich im Norden und Westen weiter fort.

12.Bewertung der Ergebnisse

Die geophysikalischen Messungen mit Geomagnetik können gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (8. Fassung 2024) mit **„1 – sehr gut“** bewertet werden.



ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Geophysikalische Prospektion Gars am Kamp, Fundzone zwischen den Wegen und Teichfeld

Maßnahmennummer:	Grabungsleitung:	Grabungsjahr:	Lage-. u. Höhenbezug:
10045.24.01	V. Lindinger	2024	EPSG 31256
Katastralgemeinde:	**Planersteller:**	**Stand der Bearbeitung:**	**Plan- / Befundgrundlage:**
Gars am Kamp, Nondorf bei Gars	V. Lindinger	16.01.2025	GIS-Daten BEV

Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: Mistelbach

KG: Oberkreuzstetten

OG: Kreuzstetten

Mnr.: 15225.24.01

Gst. Nr.: 2756, 2757, 2760

Anlass der Maßnahme: Dissertationsprojekt Doris Jetzinger

Leiter:in der Maßnahme: Doris Jetzinger BA MA

Dauer der Maßnahme: 29.02.2024–30.12.2024

Zeitstellung/Befunde: Neolithikum, Frühneolithikum/ LBK?/ Siedlung, Siedlung?; Nichtbefund, Geologischer Aufschluss

Im Rahmen des am Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien angesiedelten Dissertationsprojektes „Life of a Landscape. An Archaeological Landscape Biography of the Kreuttal Microregion in Lower Austria" von Doris Jetzinger wurden im Kalenderjahr 2024 erneut geoarchäologische Prospektionsmaßnahmen im Raum Hornsburg und Oberkreuzstetten durchgeführt (Maßnahmen Nr. 15226.24.01, 15226.24.02, 15226.24.03, 15226.24.04, 15225.24.01, 15225.24.02). Im Zuge dieser Maßnahmen wurden jeweils ausgewählte Flächen des Projektgebietes mittels geoarchäologischer Bohrungen untersucht. Die Bohrungen der Maßnahme Nr. 15225.24.01 fanden im Nahbereich beziehungsweise teils innerhalb eines mutmaßlichen linearbandkeramischen Siedlungsareals südwestlich von Niederkreuzstetten statt.

Ziel der Maßnahme war es, Daten zu generieren, die Aufschluss über die Sedimentologie, Geochemie, und Chronostratigrafie des Untergrundes und damit in weiterer Folge über stratigrafische Abfolgen, Schichtgrenzen, Ablagerungsereignisse, Landnutzung und natürliche und anthropogene Formationsprozesse geben. Diese Daten helfen dabei, die Landschaftsgeschichte und -Entwicklung im Projektgebiet zu rekonstruieren und tragen entscheidend zur Erstellung einer archäologischen Landschaftsbiografie im Rahmen des Dissertationsprojektes bei.

Auf der auf einem sanften Nordwesthang südöstlich der KG Oberkreuzstetten gelegenen Maßnahmenfläche wurden punktuell drei Bohrungen mittels eines Handbohrers durchgeführt. Die Bohrkerne wurden direkt im Feld dokumentiert, beschrieben, analysiert und beprobt. Die Dokumentation umfasste eine fotografische Aufnahme, eine verbale Beschreibung, sowie eine grafische Dokumentation. Zusätzlich wurde für alle stratigrafischen Einheiten innerhalb eines Bohrkerns der pH-Wert bestimmt und mittels 3-prozentiger Salzsäure eine Abschätzung des Kalkgehalts vorgenommen. Im Anschluss an die Dokumentation und Beschreibung wurden von allen stratigrafischen Einheiten Sedimentproben für geochemische Analysen entnommen.

Es wurde bis zu Tiefen zwischen ca. 1,70 m und knapp 3 m gebohrt. Allgemein konnte für die Maßnahmenfläche ein ähnlicher stratigrafischer Aufbau festgestellt werden. Die oberste Schicht bildet ein 30 bis 40 cm mächtiger rezenter Ackerboden (Ap-Horizont), auf den im Fall der Bohrkerne 29 und 30 ein Übergangshorizont von ca. 40 cm Mächtigkeit folgt, woran wiederrum Löss und in unterschiedlicher Tiefe Schichten von schluffigem Sand anschließen. Im Falle des am Hangfuß gezogenen Bohrkerns 29 folgen darauf wiederrum in etwa 260 cm Tiefe vermutlich alluviale

Ablagerungen mit Anzeichen von Oxidations-Reduktionsprozessen und Vergleyung. Bei Bohrkern 32, der aus dem mutmaßlichen linearbandkeramischen Befund entnommen wurde, folgt direkt unter dem Ap-Horizont eine Kulturschicht bzw. mutmaßliche archäologische Ablagerung von knapp 60 cm Mächtigkeit mit Einschlüssen von Hüttenlehm. Daran schließt steriler Löss an. In Bezug auf die Korngröße ist das Sediment allgemein relativ einheitlich als toniger Schluff anzusprechen. Diese Ergebnisse werden in weiterer Zukunft durch die Ergebnisse der genannten geochemischen Untersuchungen weiter ergänzt werden. Diese werden vor allem zusätzliche Aussagen zur Landschafts- und Landnutzung, zu menschlichen Aktivitäten, Formationsprozessen und Bodenbildungsprozessen innerhalb des Projektgebietes liefern.

Die geoarchäologischen Bohrungen im Raum Niederkreuzstetten erbrachten zahlreiche spannende Erkenntnisse zur Landschaftsgeschichte in diesem Bereich der Mikroregion Kreuttal. Entsprechend der Zielsetzung der durchgeführten Maßnahme war es möglich, mithilfe der Bohrungen neue Informationen zur Beschaffenheit und Aufbau des Untergrundes sowie zu Formationsprozessen im Untersuchungsgebiet zu generieren. Die Ergebnisse ergänzen weiters die bereits vorhandene Datengrundlage, darunter geophysikalische Prospektionsdaten und Luftbilder, und liefern wichtige Informationen zu anthropogenen und natürlichen Formationsprozessen im Untersuchungsgebiet. Die neu generierten Daten helfen dabei, die Landschaftsgeschichte der Mikroregion Kreuttal zu rekonstruieren und im Rahmen des eingangs genannten Dissertationsprojektes eine archäologische Landschaftsbiografie der Region zu erstellen.

Doris Jetzinger, Tabea Truntschnig, Samuel Kasemann



Untersuchung des stratigrafischen Aufbaus von Bohrkern 32 auf der Maßnahmenfläche Niederkreuzstetten 2024. (Foto: Doris Jetzinger)

Autor:innen:

Doris Jetzinger BA MA, Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie, Universität Wien, Franz-Klein-Gasse 1, 1190 Wien, doris.jetzinger@univie.ac.at

Tabea Truntschnig BA MA, Rötzergasse 10/12, 1170 Wien, tabea.truntschnig@univie.ac.at

Samuel Kasemann BA, Hetzendorfer Straße 128, 1120 Wien, samuel.kasemann@univie.ac.at

Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: Mistelbach

KG: Oberkreuzstetten

OG: Kreuzstetten

Mnr.: 15225.24.02

Gst. Nr.: 2672, 2674

Anlass der Maßnahme: Dissertationsprojekt Doris Jetzinger

Leiter:in der Maßnahme: Doris Jetzinger BA MA

Dauer der Maßnahme: 21.02.2024–30.12.2024

Zeitstellung/Befunde: Eisenzeit?, ?/ ?/ Siedlung, Siedlung?; Nichtbefund, Geologischer Aufschluss

Im Rahmen des am Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien angesiedelten Dissertationsprojektes „Life of a Landscape. An Archaeological Landscape Biography of the Kreuttal Microregion in Lower Austria" von Doris Jetzinger wurden im Kalenderjahr 2024 erneut geoarchäologische Prospektionsmaßnahmen im Raum Hornsburg und Oberkreuzstetten durchgeführt (Maßnahmen Nr. 15226.24.01, 15226.24.02, 15226.24.03, 15226.24.04, 15225.24.01, 15225.24.02). Im Zuge dieser Maßnahmen wurden jeweils ausgewählte Flächen des Projektgebietes mittels geoarchäologischer Bohrungen untersucht. Die Bohrungen der Maßnahme Nr. 15225.24.02 fanden im Nahbereich einer vermutlich eisenzeitlichen Siedlung südlich von Oberkreuzstetten statt.

Ziel der Maßnahme war es, Daten zu generieren, die Aufschluss über die Sedimentologie, Geochemie, und Chronostratigrafie des Untergrundes und damit in weiterer Folge über stratigrafische Abfolgen, Schichtgrenzen, Ablagerungsereignisse, Landnutzung und natürliche und anthropogene Formationsprozesse geben. Diese Daten helfen dabei, die Landschaftsgeschichte und -Entwicklung im Projektgebiet zu rekonstruieren und tragen entscheidend zur Erstellung einer archäologischen Landschaftsbiografie im Rahmen des Dissertationsprojektes bei. Diese Maßnahme stellt die Fortsetzung und den Abschluss der 2023 auf derselben Fläche begonnenen geoarchäologischen Bohrungen dar.

Auf der auf einem Südsüdosthang südlich der Ortschaft Oberkreuzstetten gelegenen Maßnahmenfläche wurden punktuell drei Bohrungen durchgeführt. Die Bohrungen erfolgten einerseits mithilfe eines Handbohrers und andererseits mittels eines Bohrhammers und Rammkernsonden. Es handelt sich um eine Fortsetzung der 2023 auf derselben Fläche begonnenen geoarchäologischen Bohrungen, die dazu dient, eine spezifische, an dieser Stelle festgestellte stratigrafische Einheit weiterführend zu untersuchen und zu beproben, die vermutlich in Zusammenhang mit einer negativen linearen magnetischen Anomalie steht, die sich in den Magnetikdaten von 2011 zeigt.

Die Bohrkerne wurden direkt im Feld dokumentiert, beschrieben, analysiert und beprobt. Die Dokumentation umfasste eine fotografische Aufnahme, eine verbale Beschreibung, sowie eine grafische Dokumentation. Zusätzlich wurde für alle stratigrafischen Einheiten innerhalb eines Bohrkerns der pH-Wert bestimmt und mittels 3-prozentiger Salzsäure eine Abschätzung des Kalkgehalts vorgenommen. Im Anschluss an die Dokumentation und Beschreibung wurden von allen stratigrafischen Einheiten Sedimentproben für geochemische Analysen entnommen. Zusätzlich zu den

Bohrkernen für die stratigrafische und sedimentologische Auswertung und die Beprobung für Geochemie wurden im Zuge der Maßnahmen 2024 auch gezielt einzelne Bohrkerne für Beprobungen für optisch stimulierte Lumineszenzdatierungen (optically stimulated luminescence, OSL) und portable OSL Profilierung (portable OSL profiling, pOSL) entnommen. Diese Bohrkerne wurden separat in lichtundurchlässigen Plastiklinern geborgen.

Es wurde durchschnittlich bis zu einer Tiefe von 2 m gebohrt. Für Bohrkern 28 konnte ein ähnlicher stratigrafischer Aufbau festgestellt werden wie für die 2023 in unmittelbarer Nähe geborgenen Bohrkerne 3 und 21. Die oberste Schicht bildet ein 50 cm mächtiger rezenter Ackerboden (Ap-Horizont), auf den ein B-Horizont von ca. 35 cm Mächtigkeit folgt. Daran schließt eine etwa 85 cm mächtige Schicht von sehr dunklem, kompaktem, homogenem Sediment an. Diese spezifische Schicht konnte, mit leicht unterschiedlichen Mächtigkeiten, auch 2023 bereits in den Bohrkernen 3 und 21 festgestellt werden. Mit einem graduellen Übergang folgt darauf eine deutlich hellere, weniger kompakte Schicht mit Anzeichen von leicht ausgeprägten Oxidations-Reduktionsprozessen und leichter Vergleyung. In Bezug auf die Korngröße ist das Material relativ einheitlich als toniger Schluff anzusprechen. Diese Ergebnisse werden in weiterer Zukunft durch die Ergebnisse des pOSL Profilings und der OSL Datierungen ergänzt werden, ebenso wie durch die genannten geochemischen Untersuchungen. Letztere werden vor allem zusätzliche Aussagen zur Landschafts- und Landnutzung, zu menschlichen Aktivitäten, Formationsprozessen und Bodenbildungsprozessen innerhalb des Projektgebietes liefern.

Die geoarchäologischen Bohrungen im Raum Oberkreuzstetten erbrachten zahlreiche spannende Erkenntnisse zur Landschaftsgeschichte in diesem Bereich der Mikroregion Kreuttal. Entsprechend der Zielsetzung der durchgeführten Maßnahme war es möglich, mithilfe der Bohrungen neue Informationen zur Beschaffenheit und Aufbau des Untergrundes sowie zu Formationsprozessen im Untersuchungsgebiet zu generieren. Zusätzlich vervollständigen die durchgeführten Bohrungen die im Zuge der ersten Bohrkampagne von 2023 für diese Maßnahmenfläche gewonnenen Daten. Die Ergebnisse ergänzen weiters die bereits vorhandene Datengrundlage, darunter geophysikalische Prospektionsdaten und Luftbilder, und liefern wichtige Informationen zu anthropogenen und natürlichen Formationsprozessen im Untersuchungsgebiet. Die neu generierten Daten helfen dabei, die Landschaftsgeschichte der Mikroregion Kreuttal zu rekonstruieren und im Rahmen des eingangs genannten Dissertationsprojektes eine archäologische Landschaftsbiografie der Region zu erstellen.

Doris Jetzinger, Tabea Truntschnig, Samuel Kasemann



Bergung eines Bohrkernes während der geoarchäologischen Bohrungen auf der Maßnahmenfläche Oberkreuzstetten 2024. (Foto: Doris Jetzinger)

Autor:innen:

Doris Jetzinger BA MA, Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie, Universität Wien, Franz-Klein-Gasse 1, 1190 Wien, doris.jetzinger@univie.ac.at

Tabea Truntschnig BA MA, Rötzergasse 10/12, 1170 Wien, tabea.truntschnig@univie.ac.at

Samuel Kasemann BA, Hetzendorfer Straße 128, 1120 Wien, samuel.kasemann@univie.ac.at

Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Prospektion
Windpark Kreuzstetten



Mag. Gottfried Artner

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Mistelbach
KG: Oberkreuzstetten
MG: Kreuzstetten
Mnr.: 15225.24.03
Gst. Nr.: diverse
Anlass der Maßnahme: Geplante Errichtung von 11 Windkraftanlagen (Repowering)
Leiter:in der Maßnahme: Gottfried Artner
Dauer der Maßnahme: 05.11.2024 – 16.11.2024
Zeitstellung/Funde: Mittelalter/Einzelfund; Neuzeit/Einzelfund
Fundverbleib: zurzeit Zwischendepot ARDIG

Die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH führte zwischen 05.11.2024 und 16.11.2024 eine Prospektion mit Line-Walking im Bereich des geplanten Windparks Kreuzstetten V Repowering durch.
Nach Auswertung der archäologischen Prospektion, der Luftbilder, Airborn Laserscans (ALS), historischer Kartenwerke sowie des Denkmalregisters des Bundesdenkmalamtes fanden sich Hinweise zur Definition von drei archäologischen Verdachtsflächen im Bereich der ausgewiesenen Projektflächen.

Gottfried Artner

Mag. Gottfried Artner, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, office@ardig.at

1. Anlass der Maßnahme

Im Vorfeld der projektierten Errichtung von elf Anlagen des Windparks Kreuzstetten V Repowering wurde die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH mit der Durchführung einer archäologischen Prospektion beauftragt.

Die projektierte Baumaßnahme umfasst die Errichtung von elf Windkraftanlagen auf derzeit überwiegend landwirtschaftlich genutzten Flächen.

Als Basis für die Erstellung des Berichts waren die Durchführung einer archäologischen Prospektion der geplanten Flächen sowie deren Auswertung in Verbindung mit dem Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes und weitergehende Recherchen erforderlich.

Ziel der Maßnahme war es das archäologische Potential der von den geplanten Baumaßnahmen betroffenen Flächen zu untersuchen und damit den zuständigen Behörden Grundlagen für die Bewertung der Baumaßnahme zu schaffen bzw. Vorschläge für die Durchführung von Ersatzmaßnahmen zu erarbeiten.

2. Prospektionsgebiet

Das Projektgebiet des geplanten Windparks befindet sich in einem etwa 2 mal 3,5 Kilometer großen Areal nördlich des markanten Einschnittes des Hautzendorfer Baches und östlich des Siedlungsgebietes von Hipples sowie östlich des im Südwesten mit dem Steinberg (306 m ü. Adria) auslaufenden Lienerwaldes im Weinviertel (vgl. Abb. 1).

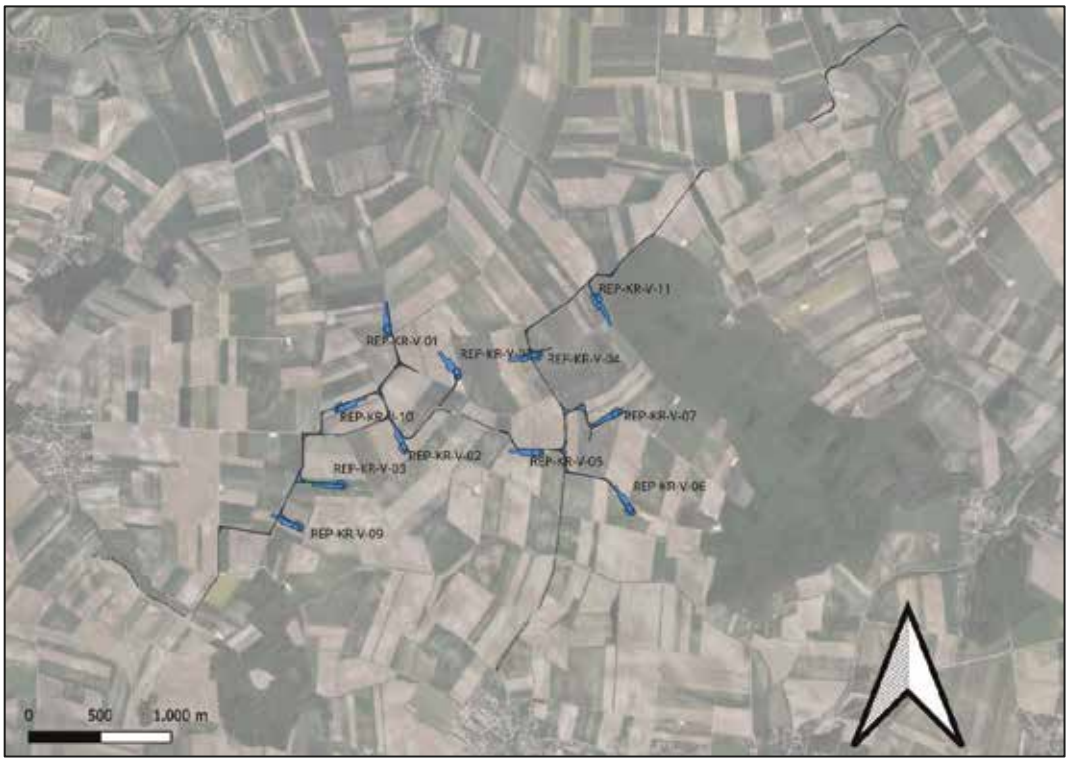


Abb. 1: Lage der Maßnahmenflächen der geplanten Windkraftanlagen KreuzstettenV Repowering (Quelle WMS Basemap Geoland basemap.at).

3. Geologische und Bodenkundliche Situation, Topografie

Das Projektgebiet hat geologisch – großräumig - Anteil an der Molassezone mit Sanden, Schluffen, Sandsteinen undklastischen Sedimenten. Überdeckt werden diese Sedimente durch jüngere – pleistozäne – Sedimente (Löss).

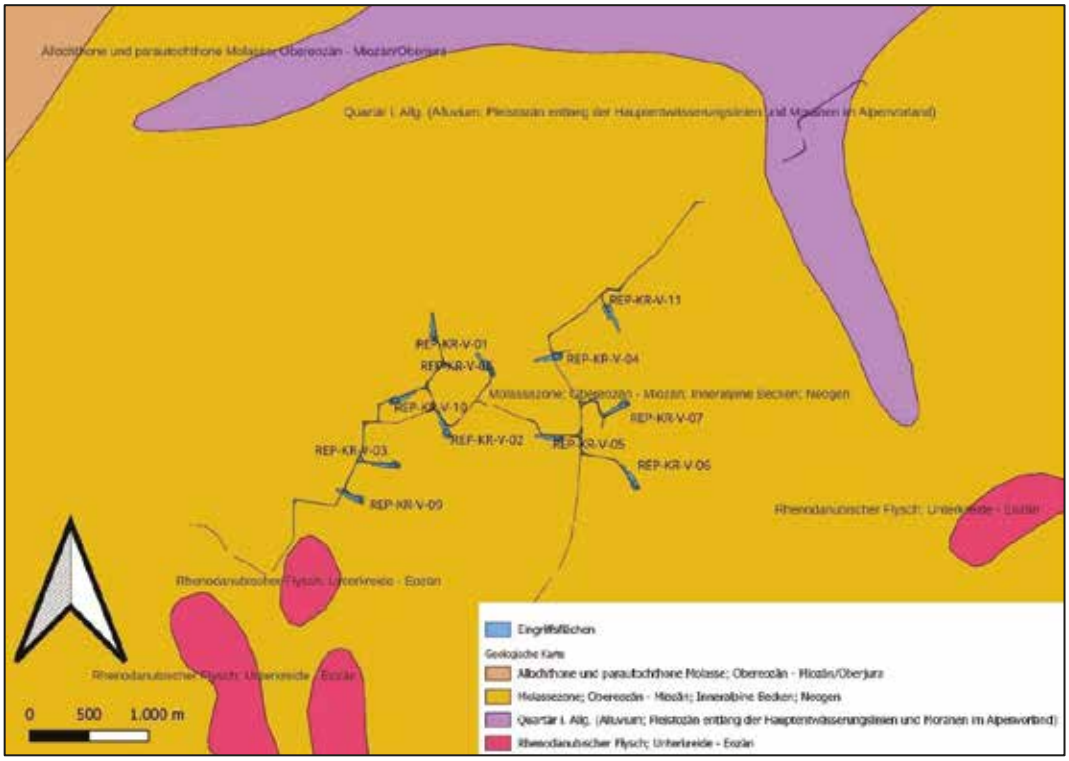


Abb. 2: Geologie im Bereich der projektierten Anlagenflächen (Quelle WMS Layer GBA, GK 50, Lithologie).

Als Bodentypen sind in der aktuellen Bodenkarte (eBod des BMLFUW) v. a. Tschernosem , Redsina, Reliktböden und Gley (vgl. Abb. 3); als Ausgangsmaterial Lösse, Kolluvien und Feinsedimente (vgl. Abb. 4) ausgewiesen.



Abb. 3: Bodentypen im und im Umfeld des Projektgebietes (Quelle eBOD, BMLFUW).

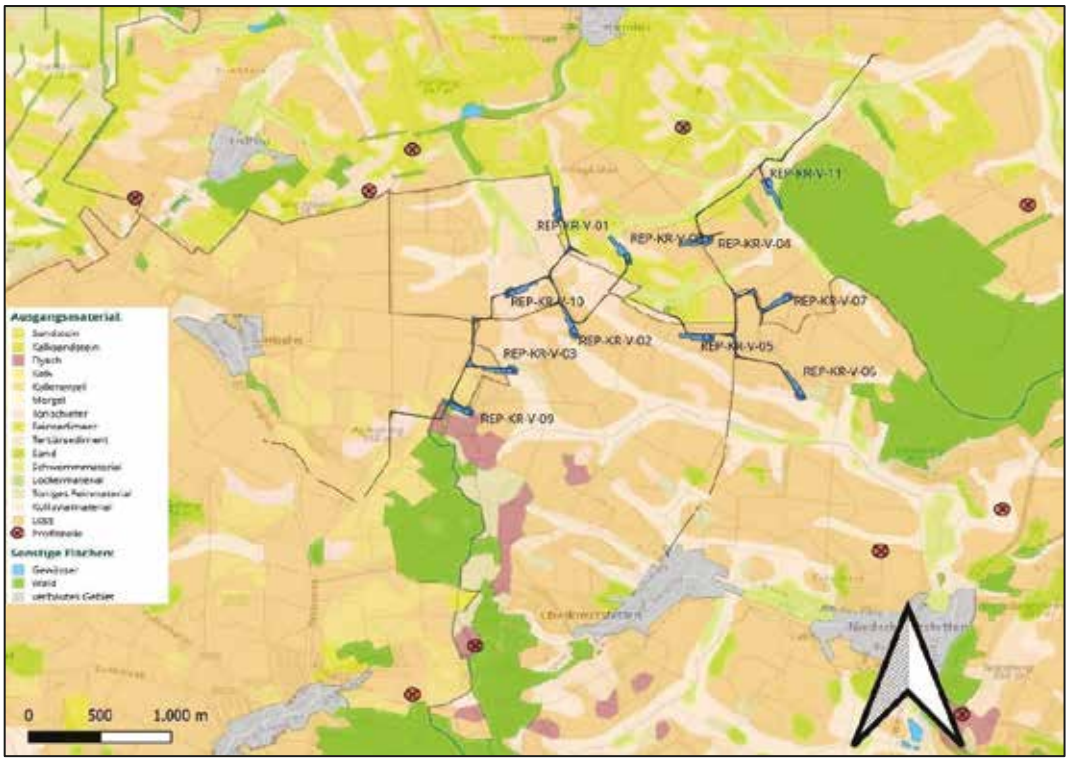


Abb. 4: Bodentypen, Ausgangsmaterial im Bereich und Umfeld des Projektgebietes (Quelle eBOD, BMLFUW).

Topographie

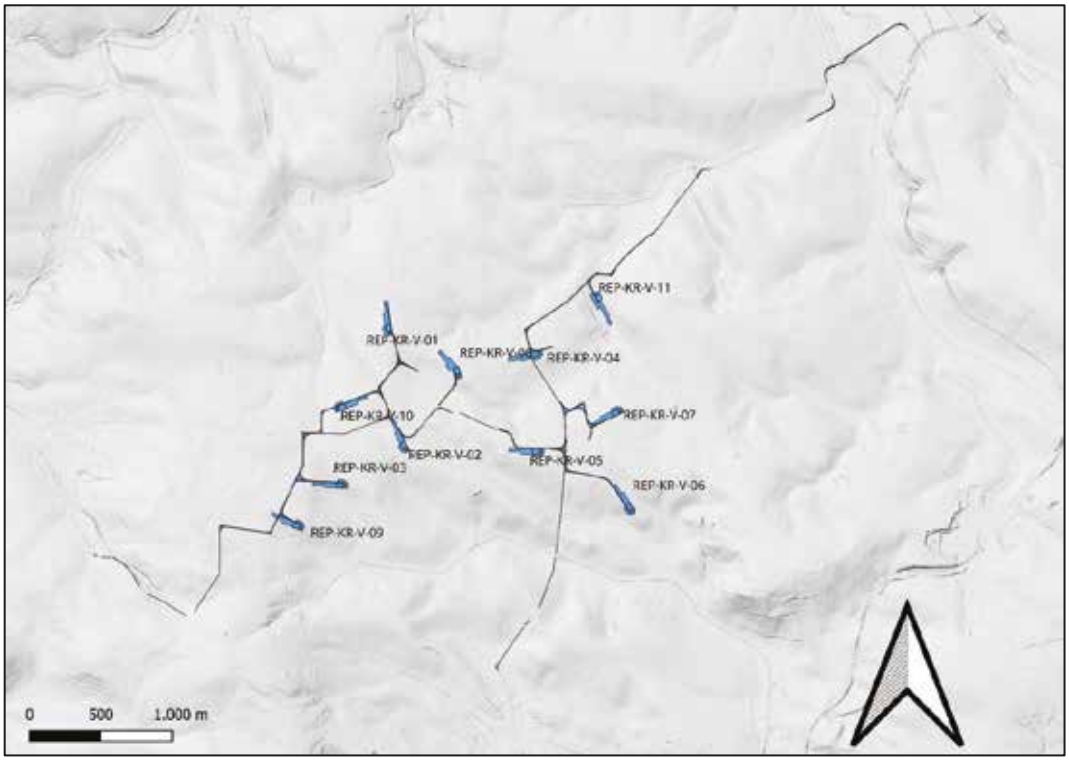


Abb. 5: Topografie mit DHM im Bereich der projektierten Anlagenflächen (Quelle data.gv.at).

Topographisch ist das Projektgebiet von der sanft gewellten Hügellandschaft des Weinviertels geprägt (vgl. auch Titelbild). Räumlich wird es gut abgesetzt vom markanten Einschnitt des Hautzendorfer Baches und der östlichen Begrenzung durch die Geländerippe des Liener Waldes, die südlich mit dem Steinberg den höchsten Punkt aufweist (Abb. 5).

Das engere Projektgebiet ist durch mehrere Westnordwest-Ostsüdost bz. Nordwest- Südost ausgebildete Rippen-Niederungen gegliedert.

4. Forschungsstand

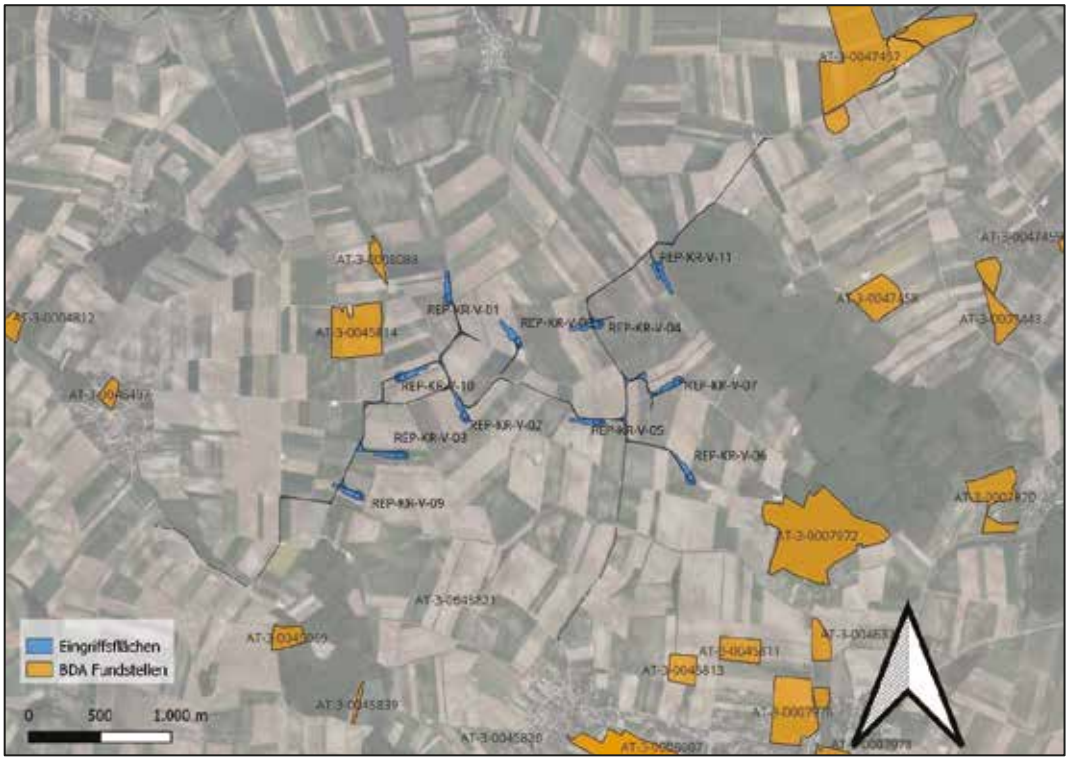


Abb. 6: Kartierung der Fundstellendatenbank des Bundesdenkmalamtes (HERIS) im Bereich und Umfeld des Projektgebietes (Quelle BDA, Geoland basemap.at).

Auszug aus der Fundstellendatenbank des Bundesdenkmalamt

Aktive Fundstellen liegen für den unmittelbaren Bereich geplanten Anlagenflächen der in der Datenbank des Bundesdenkmalamtes keine vor (vgl. Abb. 6, Anhang Tabellarische Aufstellung Fundstellen). Für das weitere Umfeld des Projektgebiet sind v. a. südöstlich des Projektgebietes mannigfaltige Fundstellen ausgewiesen. Der Nordteil der permanent geplanten Wegertüchtigung führt z. T. durch die ausgewiesene Fundstelle Eigenherrn AT-3-0047457 (KG Ladendorf, eisenzeitliche-kaiserzeitliche Siedlung).

Historisches Kartenmaterial

Josephinische Landesaufnahme

In der Josephinischen Landesaufnahme der Jahre 1773–1781 (Abb. 7) zeigen sich die Anlagenflächen innerhalb von landwirtschaftlichen Flächen (Felder, Wiesen). Die Aufnahme zeigt ein zur heutigen Ausprägung abweichendes Wegenetz.

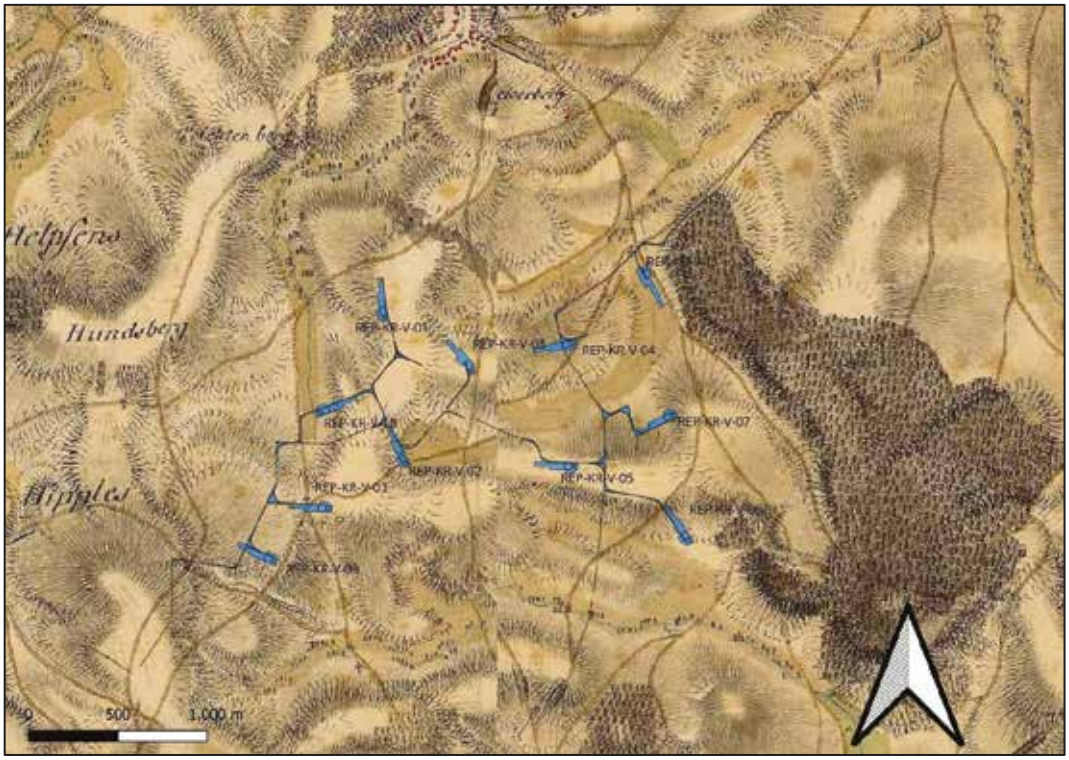


Abb. 7: Kartierung der Projektflächen über der Josephinischen Landesaufnahme (Quelle: mapire).

Im Franziszeischen Kataster von 1822 (Abb. 8) und in der Franzisko-Josephinischen Aufnahme von 1869 –1887 (Abb. 9) zeigt sich eine Verteilung von Felder/Wiesen und (östlich begrenzende) Waldflächen die bereits weitgehend dem heutigen Erscheinungsbild entspricht. Auffällig erscheint jedoch eine nicht unbeträchtliche Anzahl an kartierten Weingartenflächen im Projektgebiet, die so im heutigen Weichbild nicht mehr vorhanden sind.



Abb. 8: Kartierung der Projektflächen über dem Franziszeischen Kataster (Quelle: mapire).

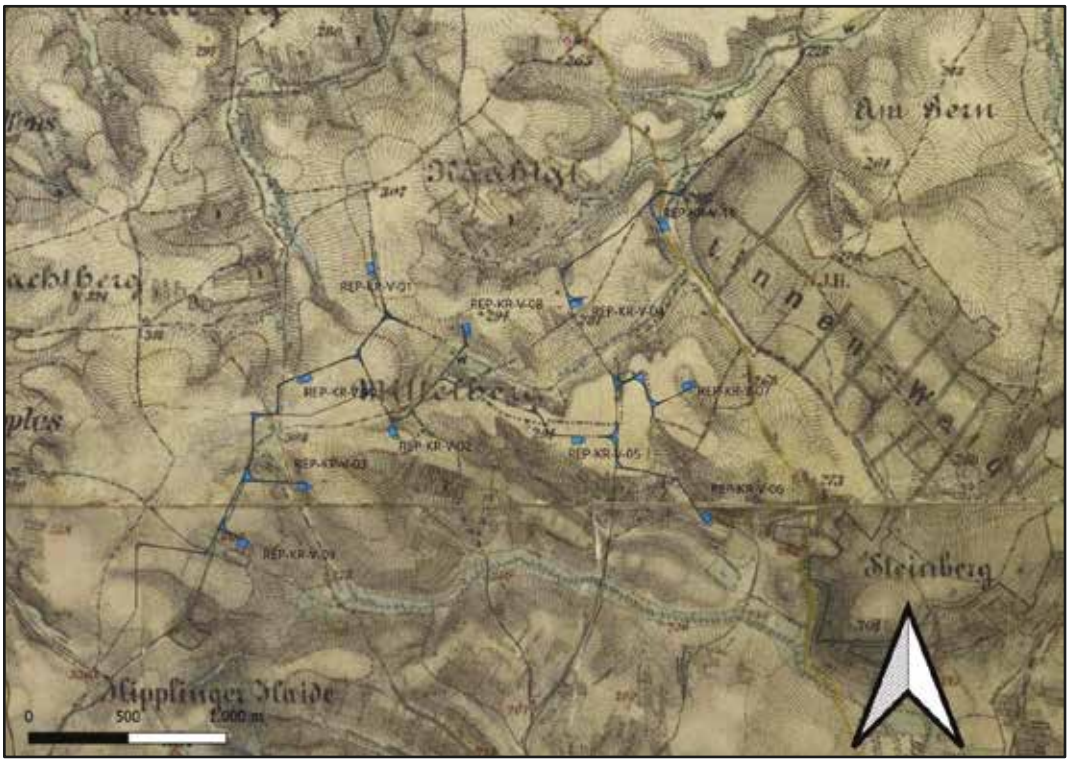


Abb. 9: Kartierung der Projektflächen über der Franzisco-Josephinischen Landesaufnahme 1869–1887(Quelle mapire).

5. Technischer Bericht

Die vorliegende Untersuchung basiert auf folgender Datenbasis:

Neben einer systematischen Begehung und Analyse des Projektgebietes, insbesondere eingehend der ausgewiesenen Anlagenflächen wurden Informationen aus der Fundstellendatenbank des Bundesdenkmalamtes, Luftbildern, historischem Kartenmaterial und Literaturrecherchen zusammengetragen und ausgewertet.

Die Geländearbeiten wurden zwischen 05.11.2024 – 16.11.2024 bei guten Witterungsbedingungen durchgeführt. Im Zuge dieser Maßnahme wurden die begehbaren Teile der projektierten Flächen nach Maßgabe des Bewuchses und der Oberflächensichtbarkeit mit einer Begehung untersucht.

Die Begehungen erfolgten – wo möglich – als Line-Walking mit einem Linienabstand von 10 Metern und einer Linienlänge von 40 Schritten. Alle begangenen Teilflächen wurden zudem fotografisch dokumentiert und in einem Prospektionsprotokoll beschrieben:

- Beschreibung der Prospektionsbedingungen wie Datum, Wetter, Lichtverhältnisse, Bodensicht, Bewuchs, Hydrologie.

- Beschreibung von Merkmalen, die Hinweise auf archäologische Verdachtsflächen geben (morphologische Merkmale, Merkmale im Bewuchs, Bodenverfärbungen, ortsfremdes Steinmaterial, Fundkonzentrationen, Auffälligkeiten im Gelände).

Zum Zeitpunkt der Feldbegehungen lag auf den zu untersuchenden Teilflächen aufgrund des Bewuchses eine unterschiedlich ausreichende Oberflächensichtbarkeit vor.

Die Prospektionsbedingungen können gemäß den geltenden Richtlinien des Bundesdenkmalamtes mit „2 **- gut**“ bewertet werden.

6. Verlauf der Maßnahme

Im Rahmen der Maßnahmen konnte ein Gutteil der ausgewiesenen Anlagenflächen begangen und im Rahmen eines Line-Walkings nach Funden abgesucht werden. Wo im unmittelbaren Anlagenflächenbereich keine Begehung möglich war, wurden die angrenzenden Nachbarflächen begangen (vgl. Abb. 10, 11). Alle für ein Line-Walking begehbaren Flächen wiesen eine ausreichende Oberflächensichtbarkeit auf. Alle Anlagenflächen wurden für eine Beurteilung vor Ort aufgesucht.

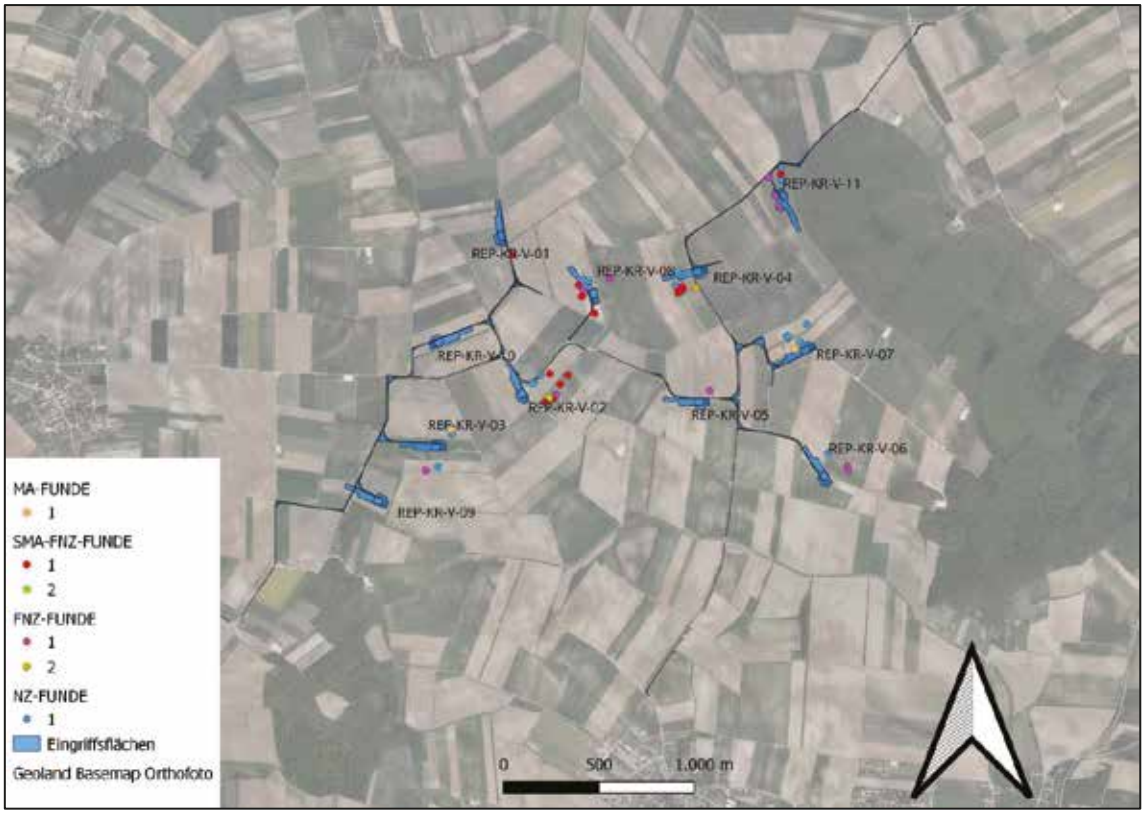


Abb. 10: Kartierung der Fundstreuung auf Orthofoto (Quelle: Geoland, BEV).

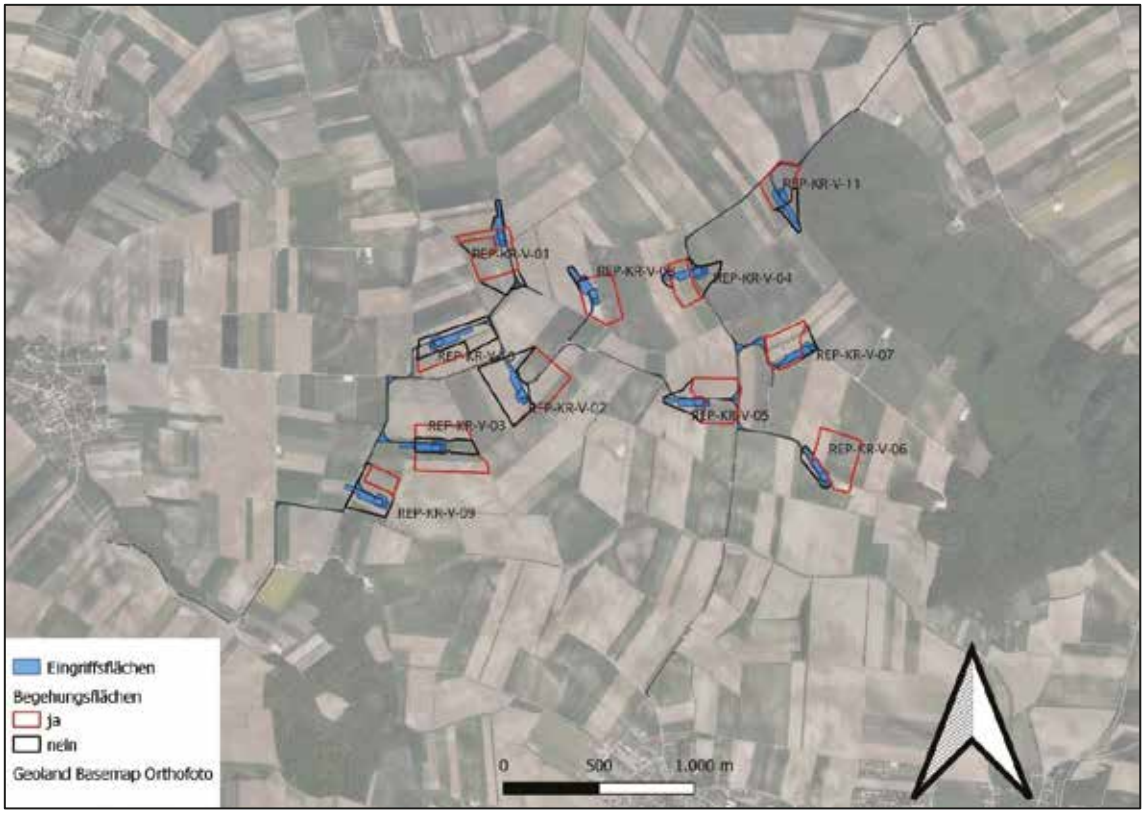


Abb. 11: Kartierung der Flächen nach Begehbarkeiten auf DKM und Orthofoto (Quelle: Geoland, BEV).

7. Auswertung Line-Walking

Begangen konnten insgesamt 1.705 Linien mit einer Gesamtlänge von etwa 68.200 Metern (vgl. Abb. 12). Im Zuge der gegenständlichen Oberflächenfundaufsammlungen traten insgesamt 48 Funde zutage, die allerdings alle Spätmittelalterlich – Neuzeitlich datieren (vgl. Abb. 13) und deren Auftreten wohl hauptsächlich in Zusammenhang mit der in dieser Zeit einsetzenden/sich intensivierenden Stalldüngung zu sehen sind. Das Fundaufkommen ist in seiner Anzahl – trotz guter Oberflächenbedingungen – auffällig gering.

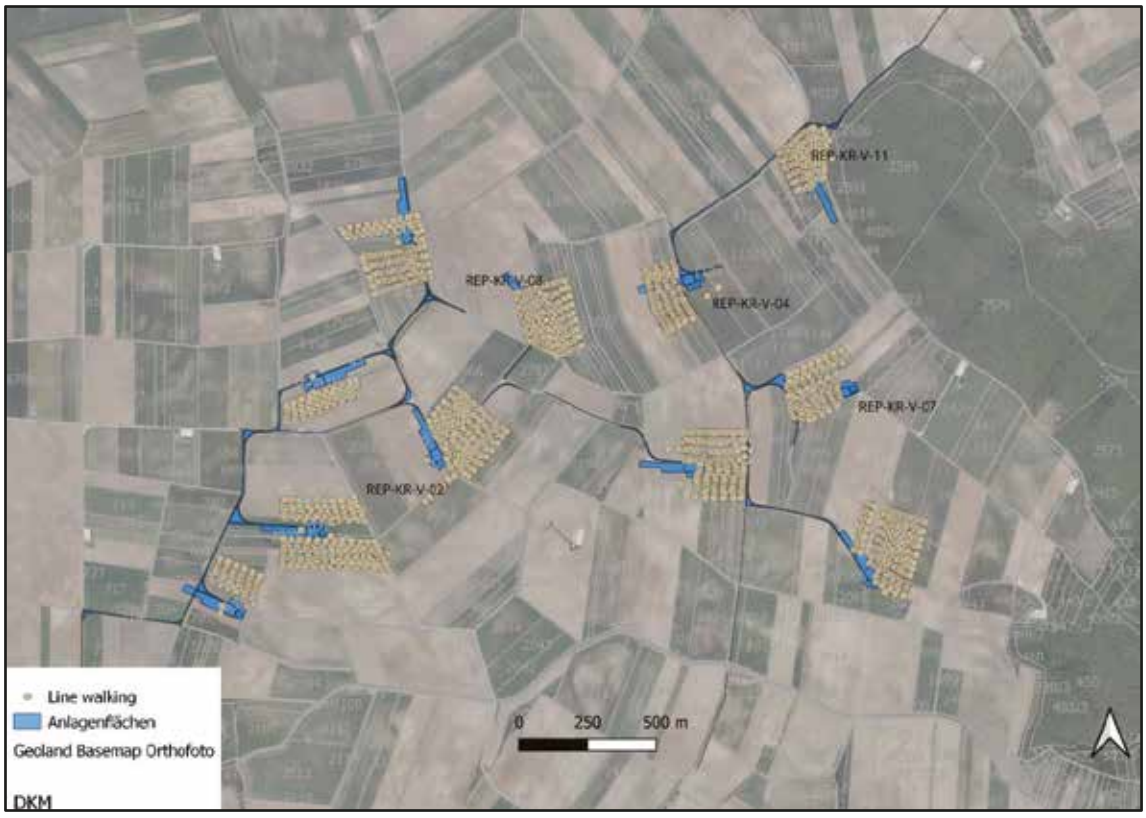


Abb. 12: Kartierung Line-Walking-Linienendpunkte auf Orthofoto und DKM (Quelle: Geoland).

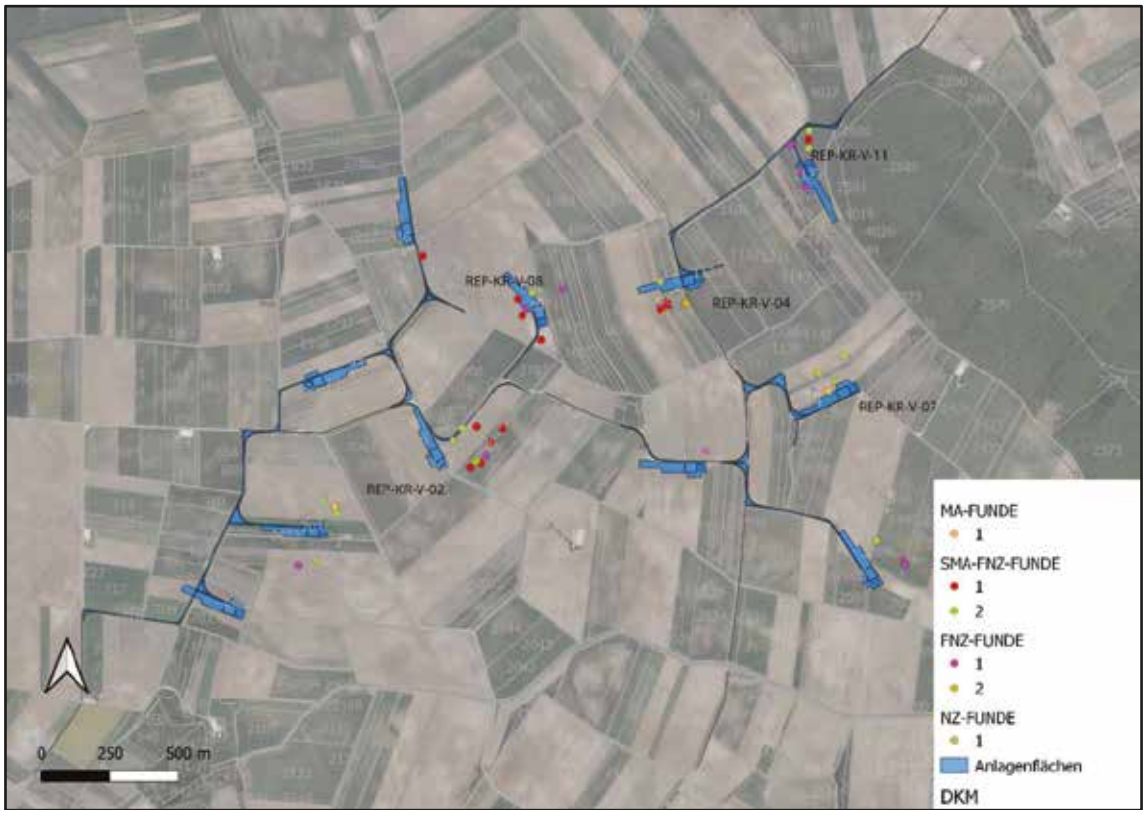


Abb. 13: Kartierung Line-Walking-Fundanzahl nach Anzahl und Datierung auf Orthofoto und DKM (Quelle: Geoland).

8. Katalog

8.1 REP KR-V-01

KG	Oberkreuzstetten
Flur	Schwarzes Feld
Gst. Nr.	1053, 1054, 1055, 1056; 1816, 1817, 1818. 1952, 1953, 1954, 1955, 1956, 1957



Abb. 14.: Aufnahme vom Bereich der geplanten Anlagenfläche REP KR-V-01 (Aufnahme: J. Kozikowski).

Topographie

Die Anlagenfläche der REP KR-V-01 befindet sich im Bereich einer flach ausgeprägten, in sich leicht gewellten Anhöhe.

Begehung

Datum	12.11.2024
Wetter	unterschiedlich, meist heiter bis bewölkt
Nutzung	Klee, Brache
Bodensichtbarkeit (80%)	0 -10%, unmittelbarer Anlagenbereich nur bedingt begehbar, Nachbarflächen im Süden wurden begangen
Morphologische Merkmale	-
Metalldetektorsurvey	-
Funde	Keramikfragment: 1 SMA



Abb. 15: REP KR-V-01, Fund (Fnr. 1: J. Kozikowski).

ALS: unspez.



Abb. 16: Kartierung Anlagenfläche REP KR-V-01 auf Basis ALS und DKM (Quelle NÖGIS).

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegen für den unmittelbaren Bereich der geplanten Projektflächen keine Fundstellen vor. Etwa 200 Meter westlich, jedoch topographisch deutlich abgesetzt ist mit AT-3-0045814 ein großräumiges neolithisches Siedlungsareal in der KG Oberkreuzstetten ausgewiesen.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden.

8.2 REP KR-V-02

KG	Oberkreuzstetten
Flur	Neubirg
Gst. Nr.	1970/1, 1970/2, 1971, 1973/1, 1973/2, 19754, 1975, 1976, 1977, 2058, 2060



Abb.17: Aufnahme vom Bereich der geplanten Anlagenfläche REP KR-V-02 (Aufnahme: J. Kozikowski).

Topographie

Der Bereich der Anlagenfläche REP KR-V-02 befindet sich im Bereich einer flach ausgebildeten Anhöhe.

Begehung

Datum	06.11.2024-07.11.2024
Wetter	Hochnebel, weiche Schatten, später heiter
Nutzung	unmittelbarer Anlagenbereich nicht begehbar (Brache), Begehung der benachbarten Flächen möglich
Bodensichtbarkeit	0–90%
Morphologische Merkmale	-
Funde	Keramikfragmente, Eisen, Knochen: 7 SMA, 2 FNZ, 3 NZ

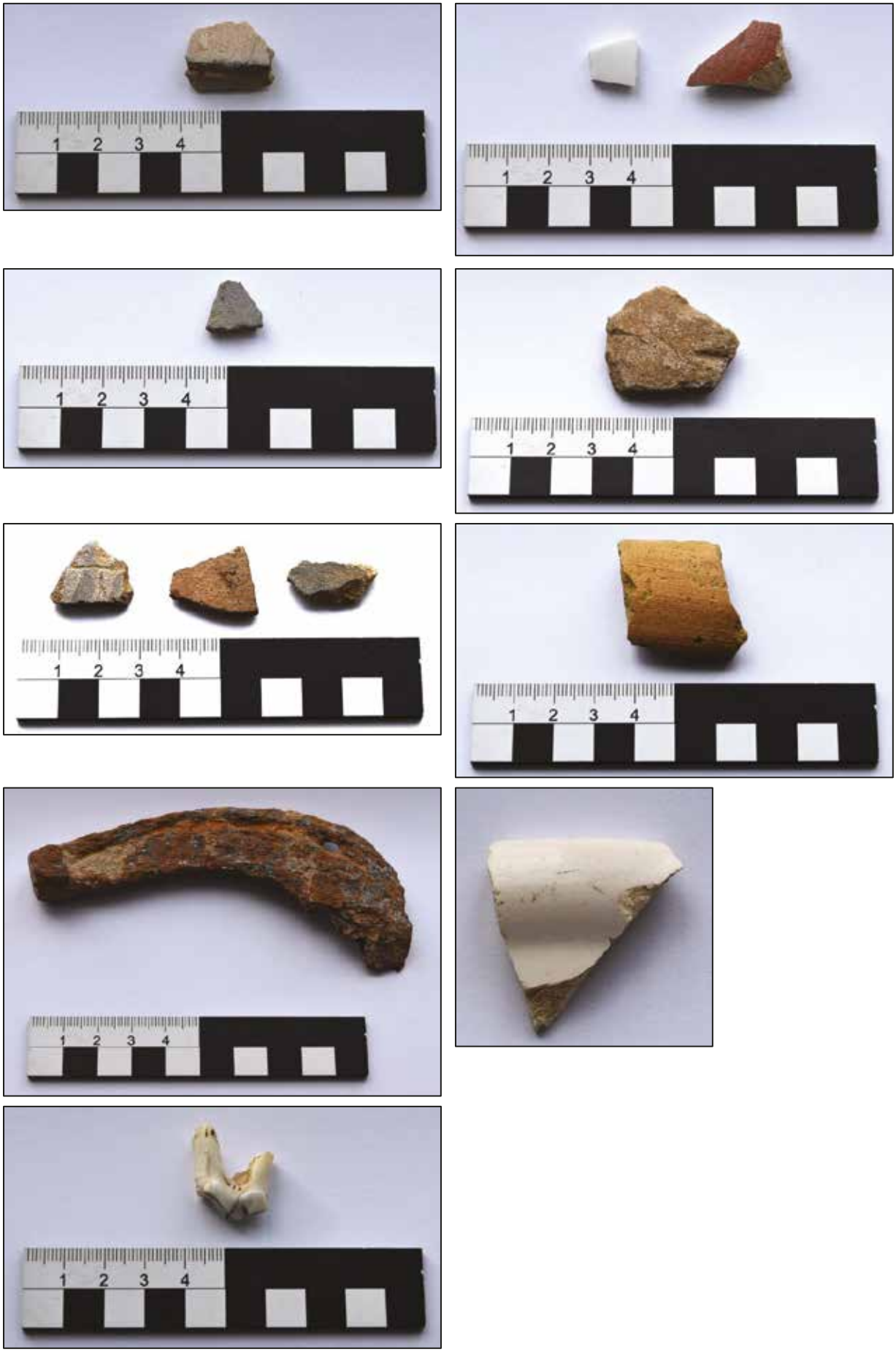


Abb. 18: REP KR-V-02, Funde (Fnr. 2–10: J. Kozikowski).

Metalldetektorsurvey -

ALS: -



Abb. 19: Kartierung Anlagenfläche REP KR-V-02 auf Basis ALS und DKM (Quelle NÖGIS).

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegen für den unmittelbaren Bereich der geplanten Anlagenflächen keine Fundstellen vor.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden.

8.3 REP KR-V-03

KG	Oberkreuzstetten
Flur	Leißer Weg
Gst. Nr.	2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076



Abb.20: Aufnahme vom Bereich der geplanten Anlage REP KR-V-03 (Aufnahme: J. Kozikowski).

Topographie

Die Anlagenfläche der REP KR-V-03 befindet sich im Bereich einer sanft gewellten Ost-West-orientierten Geländerippe.

Begehung

Datum	13.11.2024
Wetter	unterschiedlich, meist heiter bis bewölkt
Nutzung	geeggt
Bodensichtbarkeit	0-80%
Morphologische Merkmale	siedlungsgünstige Lage
Metalldetektorsurvey	-
Funde	Keramikfragmente: 1 MA, 1 FNZ, 3 NZ, hoher Anteil an bis zu mittelgroßen (30 cm) Bruchsteinen an der Oberfläche

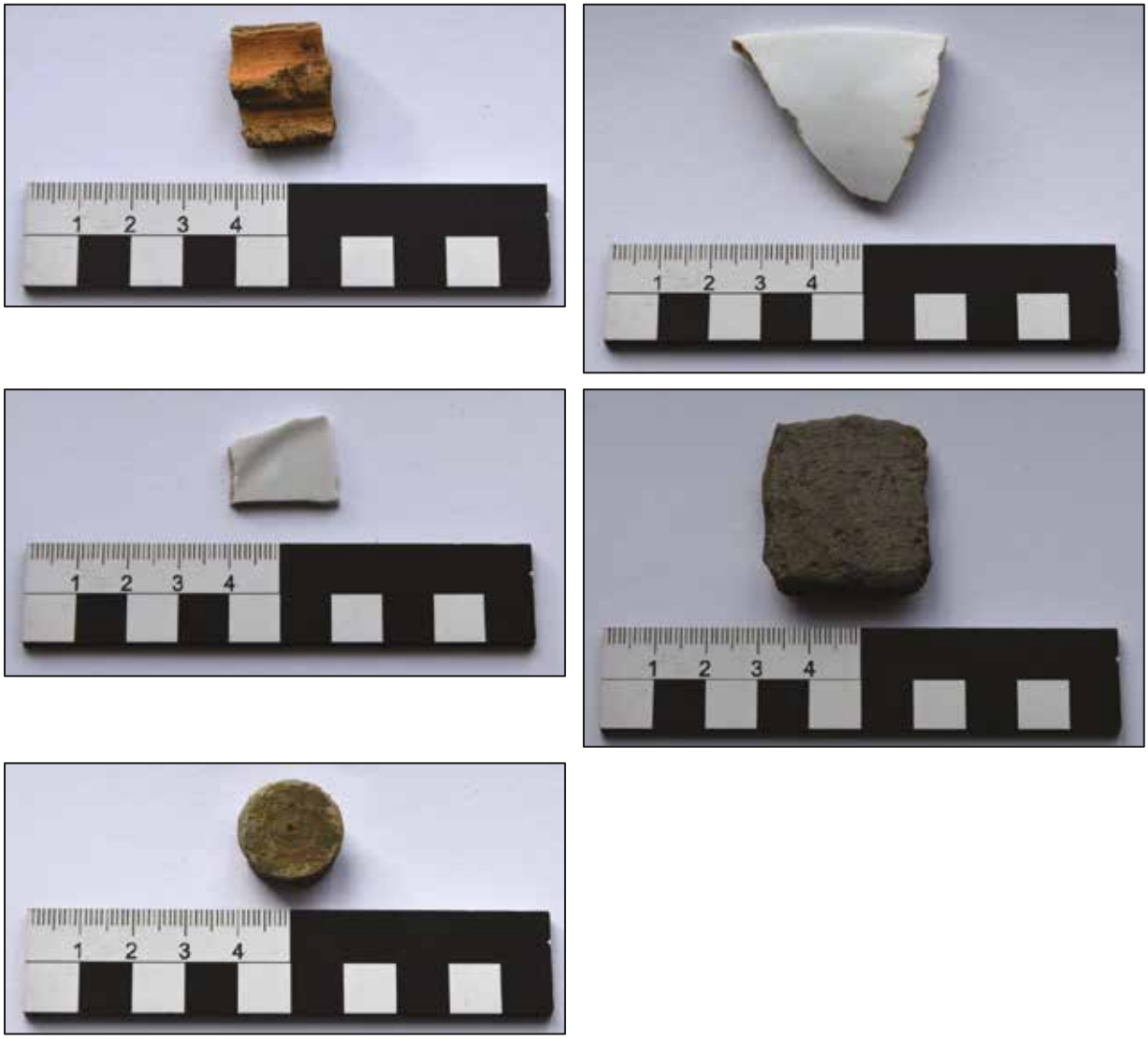


Abb. 21: REP KR-V-03, Funde (Fnr. 11–15: J. Kozikowski).

ALS: unspez.



Abb. 22: Kartierung Projektflächen REP KR-V-03 auf Basis ALS und DKM mit ausgewiesenem Bereich (braun) de erhöhten Bruchsteinkonzentration an der Oberfläche (Quelle NÖGIS).

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegen für den unmittelbaren Bereich der geplanten Projektflächen keine Fundstellen vor.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können für den Bereich der projektierten Anlagenfläche und dessen Umfeld keine Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden. Es handelt sich dabei um den Fund eines mittelalterlichen Keramikfragmentes, dass obwohl ein Einzelstück in Anbetracht der allgemein geringen Funddichte als relevant zu bezeichnen ist, einer allgemein siedlungsgünstigen Lage der Anlage und deren Umfeld sowie eine Konzentration an Bruchsteinen im unmittelbaren Umfeld der Anlage. Es wird eine mögliche Verdachtsfläche ausgewiesen.

8.4 REPKR-V-04

KG	Hernleis, Obekreuzstetten
Flur	Zwergäcker
Gst. Nr.	1134,1135



Abb. 23: Aufnahme vom Bereich der geplanten Anlage REP KR-V-04 (Aufnahme: J. Kozikowski).

Topographie

Die Anlagenfläche der REP KR-V-04 befindet sich in sanft ansteigend ausgebildeten Plateau-/Kuppenlage.

Begehung

Datum	06.11.2024
Wetter	unterschiedlich, meist heiter bis bewölkt
Nutzung	Senf, frisch geackert, geeggt, Brache
Bodensichtbarkeit	0-80%
Morphologische Merkmale	-
Metalldetektorsurvey	-
Funde	Keramikfragmente, Knochen: 3 SMA, 3 FNZ, 3 NZ



Abb. 24: REP KR-V- 04, Fundmaterial (Fnr. 16–23: J. Kozikowski)

ALS: unspez.



Abb. 25: Kartierung Projektflächen KR-V-04 auf Basis ALS und DKM (Quelle NÖGIS).

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegen für den unmittelbaren Bereich der geplanten Projektflächen keine Fundstellen vor.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden.

8.5 REP KR-V-05

KG	Oberkreuzstetten
Flur	Scheiblinger Berg, Stein Lißen
Gst. Nr.	864, 865, 866, 867, 1986, 1988, 1989, 1990, 1991, 1992, 1993, 1994



Abb.26: Aufnahme vom Bereich der geplanten Anlage REP KR-V-05 (Aufnahme: J. Kozikowski).

Topographie

Die Anlagenfläche der REP KR-V-05 befindet sich in Kuppenlage im Bereich einer schwach erhöhten Westnordwest-Ostsüdost-orientierten Geländerippe.

Begehung

Datum	06.11.2024
Wetter	Hochneben, leicht bewölkt
Nutzung	Kohl, Rettich, z. T. geackert, z. T. geeggt
Bodensichtbarkeit	0-80%
Morphologische Merkmale	-
Metalldetektorsurvey	-
Funde	Keramikfragment: 1 FNZ



Abb. 27: REP-KR-05, Fundmaterial (Fnr. 24: J. Kozikowski)

ALS: unspez.



Abb.: 28. Kartierung Projektflächen KR-V-05 auf Basis ALS und DKM (Quelle NÖGIS).

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegen für den unmittelbaren Bereich der geplanten Projektflächen keine Fundstellen vor.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden.

8.6 REP KR-V-06

KG	Niederkreuzstetten, Oberkreuzstetten
Flur	Im Hasentrieb
Gst. Nr.	1888, 2006, 2007, 2008, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2440/2



Abb. 29: Aufnahme vom Bereich der geplanten Trompete T4 (Aufnahme: J. Kozikowski).

Topographie

Die Anlagenfläche der REP KR-V-06 befindet sich im Bereich einer sanft gewellten Höhenlage.

Begehung

Datum	05.11.2024
Wetter	sonnig
Nutzung	Wiese, Begehung nur in benachbarten Flächen möglich
Bodensichtbarkeit	0-90%
Morphologische Merkmale	-
Metalldetektorsurvey	-
Funde	Keramikfragmente: 2 FNZ, 1 NZ

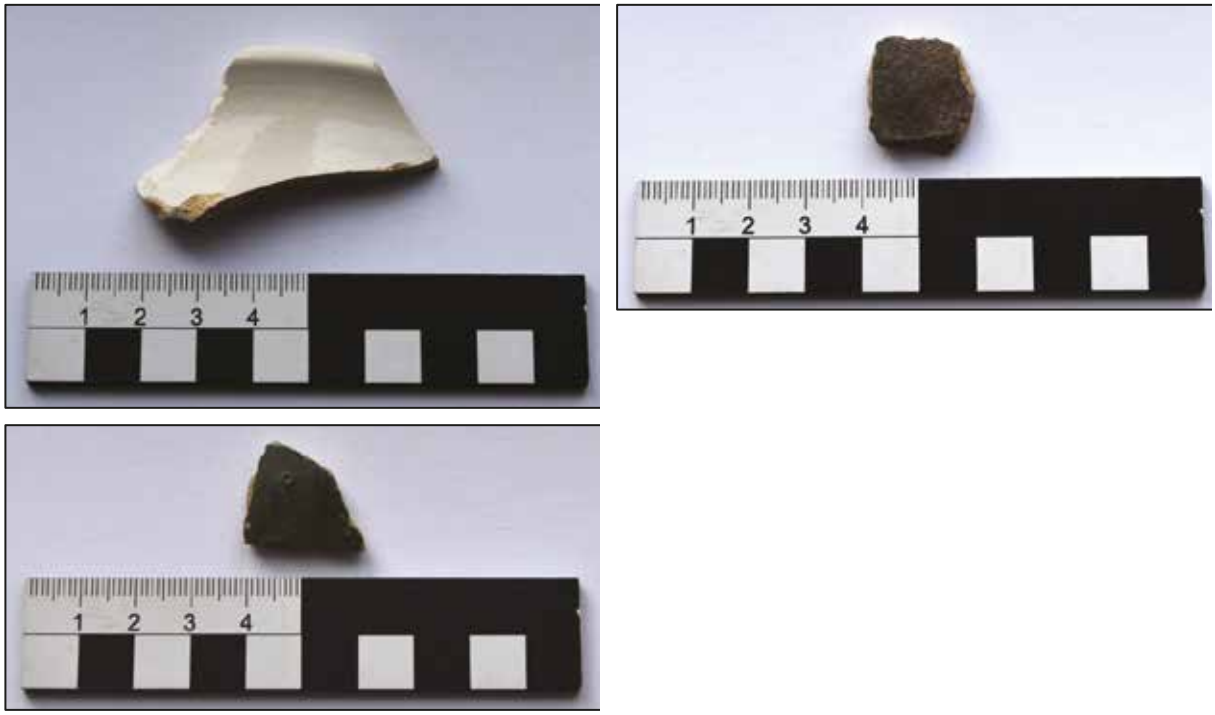


Abb. 30: REP-KR-V 06, Fundmaterial, Auswahl (Fnr. 25–27: J. Kozikowski)

ALS: unspez.



Abb.30: Kartierung Projektflächen KR-V-06 auf Basis ALS und DKM mit Fundkartierung Linewalking (Quelle NÖGIS).

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegen für den unmittelbaren Bereich der geplanten Projektflächen keine Fundstellen vor.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden.

8.7 REP KR-V-07

KG	Hernleis
Flur	Viehhaben
Gst. Nr.	1147,1148, 1149, 1150, 1151



Abb. 31: Aufnahme vom Bereich der geplanten REP KR-V-07 (Aufnahme: J. Kozikovski).

Topographie

Die Anlagenfläche der REP KR-V-07 befindet sich in ebenem, unstrukturiertem Gelände.

Begehung

Datum	05.11.2024
Wetter	sonnig
Nutzung	Ackerfläche frisch umgebrochen
Bodensichtbarkeit	0-90%
Morphologische Merkmale	-
Metalldetektorsurvey	-
Funde	Keramikfragmente: 1 MA, 4 NZ

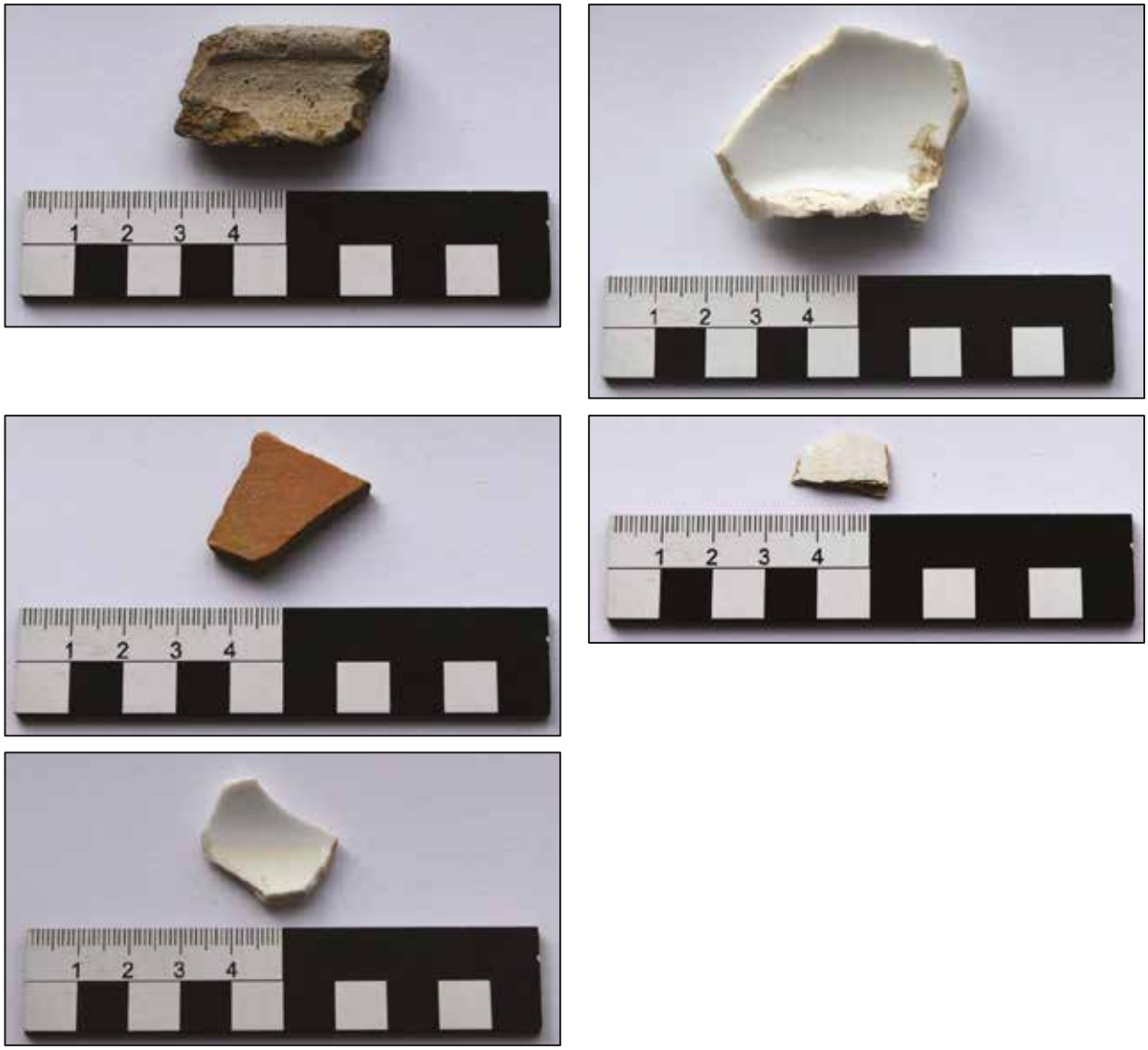


Abb. 32: REP KR-V- 07, Fundmaterial, Auswahl (Fnr. 28 – 32: J. Kozikowski)

ALS: unspez.

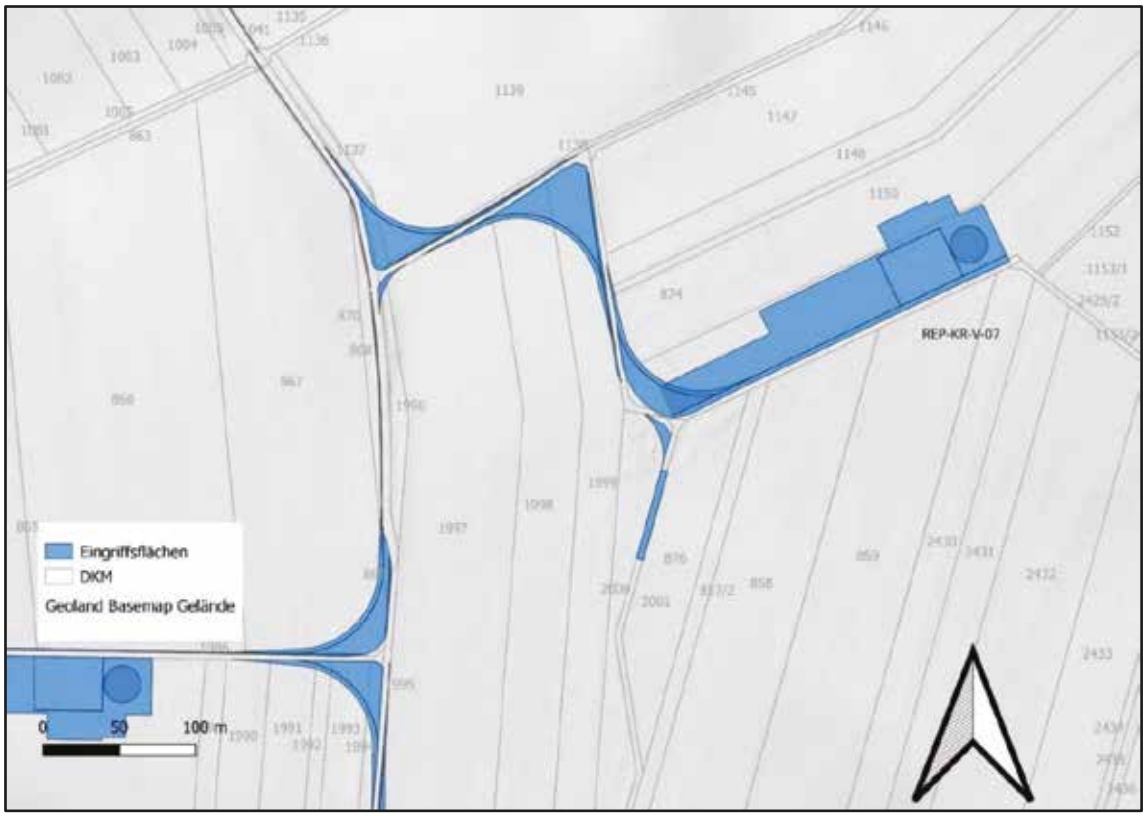


Abb. 33: Kartierung Projektflächen REP KR-V-07 auf Basis ALS und DKM (Quelle NÖGIS).

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegen für den unmittelbaren Bereich der geplanten Projektflächen keine Fundstellen vor.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden.

8.8 REP KR-V-08

KG	Hernleis
Flur	Neufeld
Gst. Nr.	1061, 1062, 1063, 1064, 1071, 1072, 1073



Abb. 34: Aufnahme vom Bereich der geplanten Anlage REP KR-V-08 (Aufnahme: J. Kozikovski).

Topographie

Die Anlagenfläche der REP KR-V-08 befindet sich im Bereich einer deutlich ausgeprägten Anhöhe, von der aus das Gelände nach allen Seiten hin sanft abfällt.

Begehung

Datum	07.11.2024
Wetter	sonnig, heiter
Nutzung	Rettich, zwischen den Zeilen z. T. begehbar, Nachbarflächen begehbar
Bodensichtbarkeit	0-80%
Morphologische Merkmale	-
Metalldetektorsurvey	-
Funde	Keramikfragmente: 3 SMA, 2 FNZ, 1 NZ



Abb. 35: REP KR-V- 08, Fundmaterial, Auswahl (Fnr. 33 - 38: J. Kozikowski).

ALS: unspez.



Abb.36: Kartierung Projektflächen REP KR-V-08 auf Basis ALS und DKM (Quelle NÖGIS).

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegen für den unmittelbaren Bereich der geplanten Projektflächen keine Fundstellen vor.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden.

8.9 REP KR-V-09

KG	Oberkreuzstetten
Flur	Salzbgraben
Gst. Nr.	697/3, 698, 699, 700, 701



Abb. :37: Aufnahme vom Bereich der geplanten Anlage REP KR-V-09 (Aufnahme: J. Kozikovski).

Topographie

Die Anlagenfläche REP KR-V-09 befindet sich im Bereich einer deutlich ausgebildeten Kuppenlage.

Begehung

Datum	13.11.2024
Wetter	heiter
Nutzung	Brache, Klee, Luzerne, frisch gepflügt
Bodensichtbarkeit	0-80%
Morphologische Merkmale	-
Metalldetektorsurvey	-
Funde	-
ALS:	unspez.

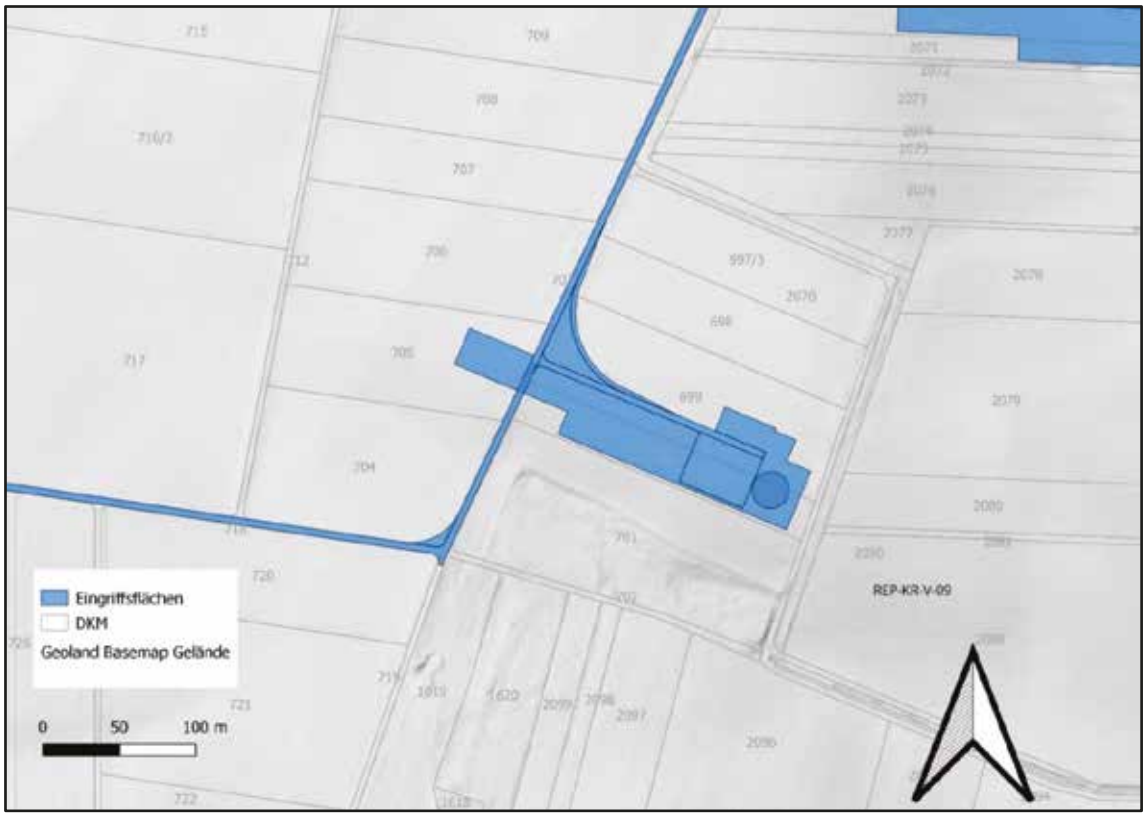


Abb. 38: Kartierung Projektflächen REP KR-V-09 auf Basis ALS und DKM (Quelle NÖGIS).

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegen für den unmittelbaren Bereich der geplanten Projektflächen keine Fundstellen vor.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden.

8.10 REP KR-V-10

KG	Oberkreuzstetten
Flur	Mittelberg
Gst. Nr.	1959, 1960, 1961, 1962, 1963/1



Abb. 39: Aufnahme vom Bereich der geplanten Anlage REP KR-V-10 (Aufnahme: J. Kozikovski).

Topographie

Die Anlagenfläche der REP KR-V-10 befindet in Kuppenlage im Bereich einer sanft ausgeprägten Geländerippe.

Begehung

Datum	12.11.2024
Wetter	heiter
Nutzung	Brache, Nachbarflächen (geeggt) begehbar
Bodensichtbarkeit	0-60%
Morphologische Merkmale	-
Metalldetektorsurvey	-
Funde	-
ALS:	unspez.

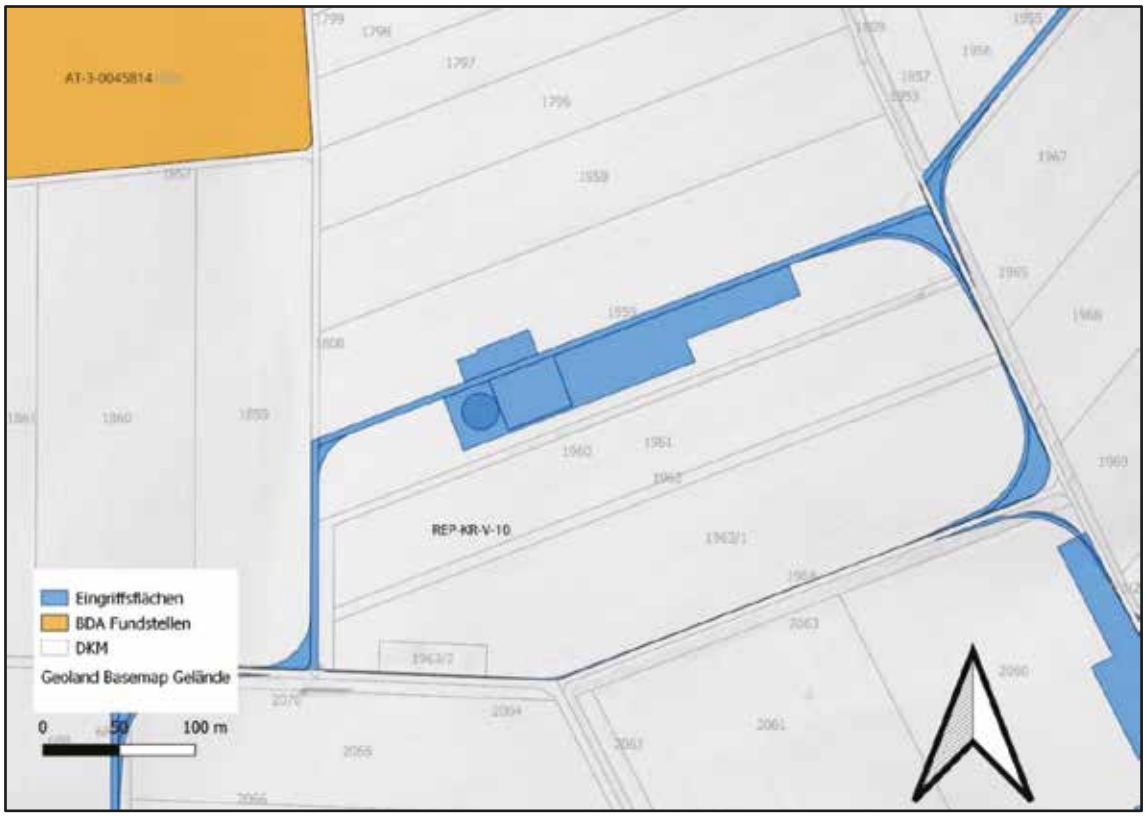


Abb. 40: Kartierung Projektflächen REP KR-V-10 auf Basis ALS und DKM mit Kartierung BDA-Fundstellen (Quelle NÖGIS).

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegen für den unmittelbaren Bereich der geplanten Projektflächen keine Fundstellen vor. Etwa 250 Meter nordwestlich ist mit AT-3-0045814 ein großräumiges neolithisches Siedlungsareal in der KG Oberkreuzstetten ausgewiesen.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ermittelt werden. Aufgrund der relativen Nähe zur ausgewiesenen Fundstelle AT-3-0045814 wird eine mögliche Verdachtsfläche ausgewiesen.

8.11 REP KR-V-11

KG	Hernleis, Ladendorf
Flur	Stecherkreuz
Gst. Nr.	4018



Abb. 41: Aufnahme vom Bereich der geplanten Anlage REP KR-V-11 (Aufnahme: J. Kozikovski).

Topographie

Die Anlagenfläche der REP KR-V-11 befindet im Bereich einer weiten, flach ausgebildeten Senke, die sanft nach Norden hin ansteigt.

Begehung

Datum	06.11.2024
Wetter	heiter
Nutzung	geackert, geeggt
Bodensichtbarkeit	80%
Morphologische Merkmale	-
Metalldetektorsurvey	-
Funde	Keramikfragmente, Glas: 1 SMA, 3 FNZ, 2 NZ

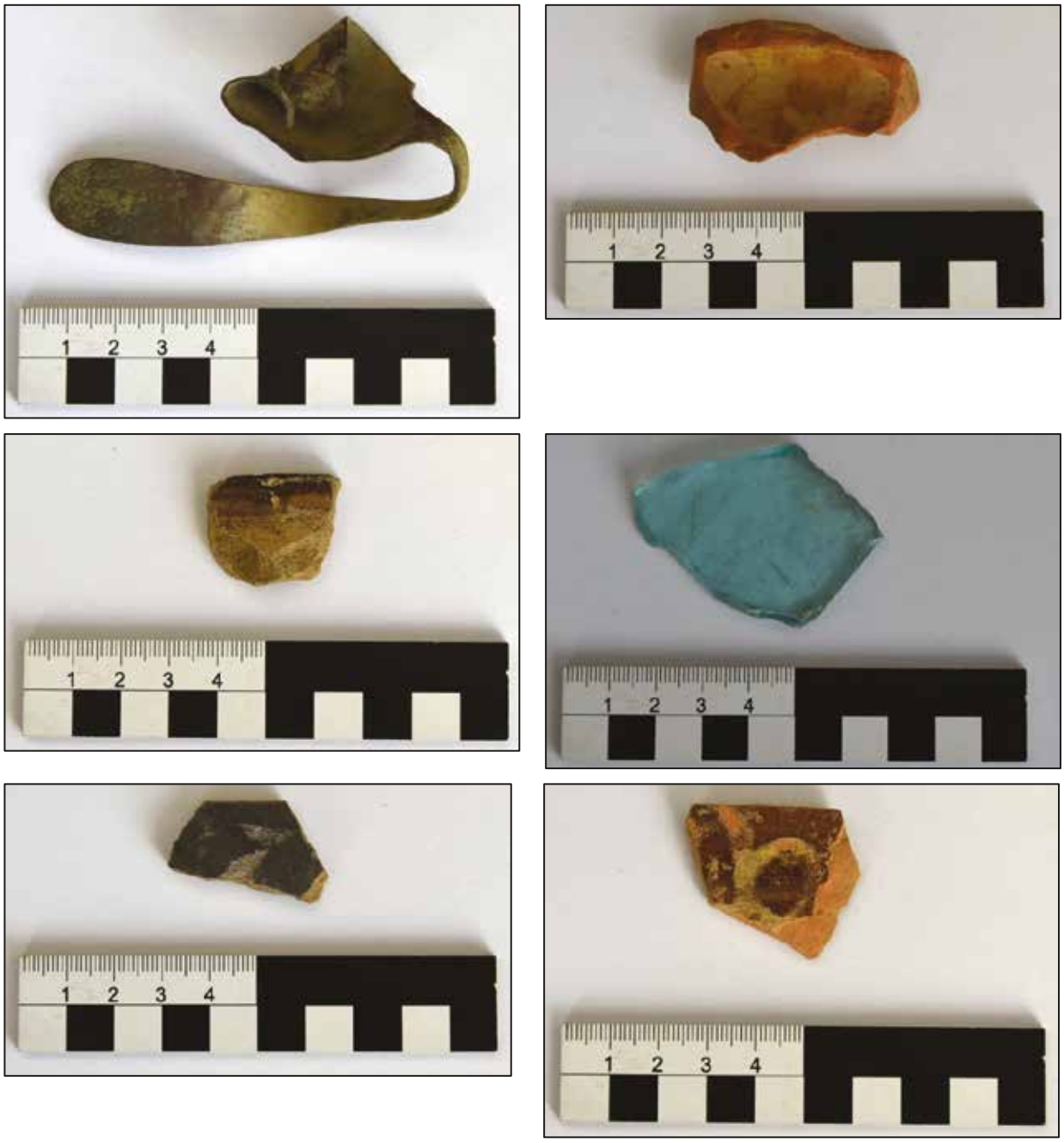


Abb. 42: REP KR-V- 11, Fundmaterial, Auswahl (Fnr. 39–44: J. Kozikowski)

ALS: unspez.

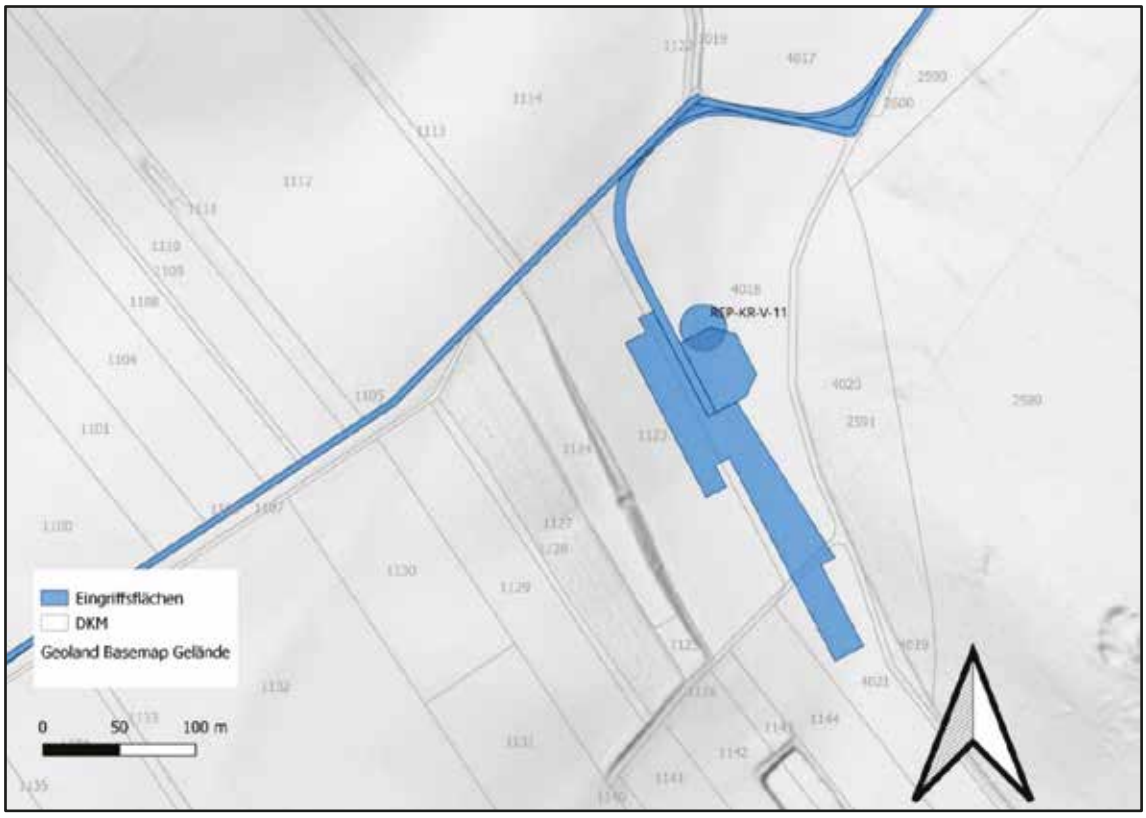


Abb. 43: Kartierung Projektflächen REP KR-V-11 auf Basis ALS, DKM und BDA HERIS-Datenbank (Quelle NÖGIS).

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegen für den unmittelbaren Bereich der geplanten Projektflächen keine Fundstellen vor.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden.

8.11 Zuwegung Ladendorf

KG	Ladendorf
Flur	Scheibe
Gst. Nr.	2127, 2128, 2735, 2736, 2739



Abb. 44: Aufnahme vom Bereich der geplanten Zuwegung Nord(Quelle: NÖ-GIS).

Topographie

Die Anlagenfläche der Zuwegung befindet in sanft ausgebildeten Kuppenlage.

Begehung

Datum	-
Wetter	heiter
Nutzung	Feldweg, Ackerflächen
Bodensichtbarkeit	0-40%
Morphologische Merkmale	-
Metalldetektorsurvey	-
Funde	-
ALS:	unspez.



Abb. 45: Kartierung Projektflächen Zuwegung Nord auf Basis ALS, DKM und BDA HERIS-Datenbank (Quelle NÖGIS).

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegt innerhalb der geplanten Projektflächen eine Fundstelle vor. AT-3-0047457 ein großräumiges eisenzeitlichen bzw. kaiserzeitliches Siedlungsareal in der KG Ladendorf ausgewiesen.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden. Durch die Trassenführung der Zuwegung/Wegertüchtigung durch die ausgewiesene Fundstelle AT-3-0047457 wird eine Verdachtsfläche ausgewiesen.

9. Ergebnis

Im Rahmen der archäologischen Prospektion der geplanten Projektflächen der Windkraftanlagen Kreuzstetten V Repowering wird **drei archäologische Verdachtsfläche** definiert.
Entsprechend der Klassifizierung der archäologischen Verdachtsflächen werden stufenweise, zeitlich gestaffelte Maßnahmen zur Untersuchung der betroffenen Baufelder durchgeführt.

Folgende Informationsquellen wurden für die Verdachtsflächenaufstellung herangezogen:

- Prospektion durch die Fa. ARDIG vor Ort
- Auswertung des HERIS - Heritage Information System des Bundesdenkmalamtes
- Auswertung von historischem Kartenmaterial (Josephinische Landesaufnahme, Franziszeischer Kataster).
- Auswertung der durch das Land Niederösterreich online zur Verfügung gestellten Höhendaten und

Verdachtsfläche 1

Anlage:	REP KR-V-03
Kategorie	wahrscheinliche Verdachtsfläche
KG:	Oberkreuzstetten
Gst.:	2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076
Archäologische Indizien:	Fundstreuung Mittelalter, Spätmittelalter/Frühneuzeit, Neuzeit
Fläche VF:	12.275 m²



Abb. 46: Kartierung der archäologischen Verdachtsfläche 1 im Bereich der Anlage REP KR-V-03.

Verdachtsfläche 2

Anlage:	REP KR-V-10
Kategorie	fragliche Verdachtsfläche
KG:	Oberkreuzstetten
Gst.:	1959, 1960, 1961, 1962, 1963/1
Archäologische Indizien:	HERIS Eintrag Neolithische Siedlung AT-3-0045814
Fläche VF:	12.546 m²



Abb. 47: Kartierung der archäologischen Verdachtsfläche 1 im Bereich der Anlage REP KR-V-10.

Verdachtsfläche 3

Anlage:	Zuwegung
Kategorie	sichere Verdachtsfläche
KG:	Ladendorf
Gst.:	2127, 2128, 2735, 2736, 2739
Archäologische Indizien:	HERIS Eintrag AT-3-0047457
Fläche VF:	1.808 m²



Abb. 48: Kartierung der archäologischen Verdachtsfläche 1 im Bereich der Zuwegung von Ladendorf.

AT-3-47457 Luftbildbefunde; Urgeschichtliche Siedlung; Laténezeitliche Siedlung, Kaiserzeitlicher Einzelfund

Archäologische Fundgebiete sind vom Vorhaben betroffen. Die Eingriffsintensität und -erheblichkeit ist in der Bauphase – ohne entsprechende Maßnahmen – sehr hoch. Um diese Auswirkungen auf das Schutzgut zu vermindern, werden für die archäologische Verdachtsfläche VF 01 – 03 folgende Maßnahme empfohlen.

Die Maßnahme besteht aus dem flächigen Abtrag des Oberbodens (Humus) im Bereich der Baufelder im Beisein der archäologischen Baubegleitung mit einer Vorlaufzeit von 14 Arbeitstagen (VF 02), 30 Arbeitstage (VF 01) bzw. 60 Arbeitstage (VF 03) vor dem eigentlichen Baubeginn.

Der archäologisch begleitete Abtrag des Oberbodens wird folgendermaßen dokumentiert:

Nachdem die Humusschicht entfernt ist, muss eine Erstdokumentation der freigelegten Fläche in Form von einer Fotodokumentation, einer Vermessungsdokumentation sowie einer verbalen Beschreibung erfolgen (archäologische Voruntersuchung gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes).

Beim Auffinden von archäologischen Befunden, die nach Angabe der Behörde (Bundesdenkmalamt) eine Ausgrabung erforderlich machen, ist eine archäologische Grabung anzuschließen, bei der die Befunde zeit- und fachgerecht nach den Richtlinien für archäologischen Maßnahmen des Bundesdenkmalamtes gegraben und die Funde fachgerecht geborgen werden.

Sowohl bei befundleeren Flächen als auch bei befundführenden Flächen ist ein umfassender Grabungsbericht, gemäß den Richtlinien für archäologische Maßnahmen des Bundesdenkmalamtes, zu erstellen.

VF	Flächendefinition	KG	Gst.	Interpretation	Datierung	Fläche in m²	Kategorie
1	Katalog 8.3 REP KR-V-03, Abb. 22	Oberkreuzstetten	2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076	Oberflächenstreufunde	Mittelalter; Spätmittelalter/ Frühneuzeit, Neuzeit	12.275	wahrscheinlich
2	Katalog 8.10 REP KR-V-10, Abb. 40	Oberkreuzstetten	1959, 1960, 1961, 1962, 1963/1	Mögliche neolithische Siedlungsbefunde	Neolithisch	12.546	fraglich
3	Katalog 8.11 Zuwegung Ladendorf, Abb. 45	Ladendorf	2127, 2128, 2735, 2736, 2739	Polykulturelle Siedlungsbefunde	Polykulturell	1.808	sicher

Tabelle 1: Verdachtsflächen im Prospektionsgebiet.

Damit wird der Umfang der weitergehenden erforderlichen Maßnahmen, die fachgerechte Ausgrabung und Dokumentation entsprechend den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes besser fassbar und räumlich weiter eingegrenzt.

Kat. 3 – fragliche archäologische Verdachtsfläche: Flächiger Oberbodenabtrag unter archäologischer Begleitung vor den Bauarbeiten. Mit den Maßnahmen ist mit ausreichender Vorlaufzeit, zumindest 14 Tage vor Baubeginn zu starten.

Kat. 2 – wahrscheinliche archäologische Verdachtsfläche: Flächiger Oberbodenabtrag unter archäologischer Begleitung vor den Bauarbeiten. Mit den Maßnahmen ist mit ausreichender Vorlaufzeit, zumindest 30 Tage vor Baubeginn zu starten.

Kat. 1 – sichere archäologische Verdachtsfläche: Archäologische Ausgrabung gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes. Mit den Maßnahmen ist mit ausreichender Vorlaufzeit, zumindest 60 Tage vor Baubeginn zu starten.

Entsprechend der Klassifizierung der archäologischen Verdachtsflächen sind folgende Maßnahmen durchzuführen:

Oberbodenabtrag

Die Maßnahme besteht aus dem flächigen Abtrag des Oberbodens (Humus) im Bereich der Baufelder im Beisein der archäologischen Baubegleitung.

Die ausführenden Unternehmen, die für den Oberbodenabtrag beauftragt werden, haben geeignete Maschinenführer einzusetzen, die bereits an Freilegungen archäologischer Fund- und Verdachtsflächen teilgenommen haben und Referenzen zu diesen Tätigkeiten vorweisen können.

Eine Absprache über Bauorganisation und -ablauf ist zwischen Auftraggeber und der ausführenden archäologischen Betreuung notwendig.

Der archäologisch begleitete Abtrag des Oberbodens wird folgendermaßen dokumentiert:

Nachdem die Humusschicht entfernt ist, muss eine Erstdokumentation der freigelegten Fläche in Form von einer Fotodokumentation, einer Vermessungsdokumentation sowie einer verbalen Beschreibung erfolgen (archäologische Voruntersuchung gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes).

Bei Auftreten von archäologisch relevanten Befunden werden diese lt. den geltenden Richtlinien des Bundesdenkmalamtes vor dem eigentlichen Baubeginn ausgegraben.

Archäologische Ausgrabung

Beim Auffinden von archäologischen Befunden, die nach Angabe der Behörde (Bundesdenkmalamt) eine Ausgrabung erforderlich machen, ist eine archäologische Grabung anzuschließen, bei der die Befunde zeit- und fachgerecht nach den Richtlinien für archäologischen Maßnahmen des Bundesdenkmalamtes gegraben und die Funde fachgerecht geborgen werden.

Sowohl bei befundleeren Flächen als auch bei befundführenden Flächen ist ein umfassender Grabungsbericht gemäß den Richtlinien für archäologische Maßnahmen des Bundesdenkmalamtes zu erstellen.

Archäologische Baubegleitung

Die Maßnahme besteht aus einer facharchäologischen Begleitung und Dokumentation der bauseits benötigten Bodeneingriffe zur Bauzeit, deren Umfang (Teilbereiche, Frequenz, etc.) im Vorfeld mit dem Bundesdenkmalamt abzustimmen ist. Sollten im Rahmen dieser Baubegleitung archäologisch relevante Befunde und Funde zutage treten, so sind diese – in Absprache mit dem Bundesdenkmalamt im Rahmen einer anzuschließenden archäologischen Ausgrabung zu erfassen und zu dokumentieren. Funde müssen fachgerecht geborgen werden.

Fundstellen-Nr.	Fundstellenname	Fundplatz-Nr.	Fundplatzname	Flurname	Katastralgemeinde	Grundstücksnummern	Befundung grob	Fundgewinnung	Grobdatierung	Funde	Literatur
AT-3-0008083	Altfunde Oberkreuzstetten	1	Frühbronzezeitliche Bestattung	Oberkreuzstetten	15225 Oberkreuzstetten		Bestattung	Zufallsfund	Bronzezeit	Zwei ineinandergestellte Schalen	K. Komarek, FÖ 3, 1938/39, 97.
AT-3-0046685	Auf der Heide	1	Nichtbefund Windkraftanlage Kreuzstetten	Auf der Heide	15225 Oberkreuzstetten	KG: 15225 GST: 2102/4, 1594/2, 2102/3, 2097, 2101, 2100	Nichtbefund	Grabung, Prospektion	Undatierbar		Mnr. 111004.13.01, 15210.13.01, 15225.17.02 FÖ 52, 2013, D823f. FÖ 56, 2017, 169.
AT-3-0045839	Aulißen	1	Bronzezeitliches Lappenbeil	Aulißen	15225 Oberkreuzstetten	KG: 15225 GST: 1575	Einzelfund	Aufsammlung	Bronzezeit	Lappenbeil	Ortsakten BDA
AT-3-0008084	Befestigungsanlage Ochsenberg	1	Befestigte Höhensiedlung	Ochsenberg	15225 Oberkreuzstetten	KG: 15225 GST: 837/3, 837/2, 837/5, 840/2, 839/2	Befestigung	Aufsammlung	Undatierbar		110. H. P. Schad'n, Die Hausberge und verwandten Wehranlagen in Niederösterreich, MAG 81, 1953, 108 und Plan Abb. 34. J.-W. Neugebauer, Wehranlagen und Grabhügel im politischen Bezirk Mistelbach, Veröff. d. österr. Arbeitsgemeinschaft f. Ur- und Frühgeschichte 11/12, 1979, 95f. Nr. 40. R. Büttner und R. Madritsch, Burgen und Schlösser in Niederösterreich (Vom Bisamberg bis Laa/Thaya) 14, Wien 1987, 106. G. Trnka, Studien zu neolithischen Kreisgrabenanlagen, MPK 26, 1991, Abb. 28. M. Doneus, Luftbildarchäologie und Photogrammetrie am Institut für Ur- und Frühgeschichte in Wien. In: Luftbildarchäologie in Ost- und Mitteleuropa, Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg 3, 1995, 124 Abb. 1/5. H. Schwammenhöfer, Archäologische Denkmale Weinviertel, vervielfältigtes Manuskript, Wien 1986 (+Nachträge), Nr. 73. M. Doneus, H. Friesinger, W. Neubauer, Entdeckungen aus der Luft. In: F. Daim, W. Neubauer, "Zeitreise Heldenberg. Geheimnisvolle Kreisgräben". Niederösterreichische
AT-3-0008084	Befestigungsanlage Ochsenberg	2	Frühbronzezeitliche Siedlung	Ochsenberg	15225 Oberkreuzstetten	KG: 15225 GST: 837/3, 837/2, 837/5, 840/2, 839/2	Siedlung	Aufsammlung	Bronzezeit	1973 Keramikbruchstücke, Silices 2011 Mnr. 15225.11.01 Keramik, Gussform, Silexpfeilspitze 2012 Mnr. 15225.12.01 Keramik, Silices, Mahl- und Reibsteine	W. Neugebauer, Wehranlagen und Grabhügel im politischen Bezirk Mistelbach, Veröff. d. österr. Arbeitsgemeinschaft f. Ur- und Frühgeschichte 11/12, 1979, 95 f. Nr. 40. E. Lauermann, Studien zur Aunjetitz-Kultur im nördlichen Niederösterreich, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 99, Bonn 2003, 221. W. Neubauer, M. Gabler, T. Trausmuth, A. Vonkilch, FÖ 50, 2011, 278f, D873ff. FÖ 51, 2012, D972ff. H.
AT-3-0008085	Bromau	2	Mittelalterlicher Ackerschleier	Bromau	15225 Oberkreuzstetten	KG: 15225 GST: 5298, 2600, 2603	Einzelfund	Aufsammlung	Mittelalter	1973 Keramikbruchstücke, tw. mit Stempeln	FÖ 12, 1973, 148. J.-W. Neugebauer, Wehranlagen und Grabhügel im politischen Bezirk Mistelbach, Veröff. d. österr. Arbeitsgemeinschaft f. Ur- und Frühgeschichte 11/12, 1979, 95 f. Nr. 41.
AT-3-0008085	Bromau	1	Neolithische Siedlung	Bromau	15225 Oberkreuzstetten	KG: 15225 GST: 5298, 2600, 2603	Siedlung	Aufsammlung	Neolithikum	1973 Keramikbruchstücke, Silices	FÖ 12, 1973, 148. J.-W. Neugebauer, Wehranlagen und Grabhügel im politischen Bezirk Mistelbach, Veröff. d. österr. Arbeitsgemeinschaft f. Ur- und Frühgeschichte 11/12, 1979, 95 f. Nr. 41. H. Schwammenhöfer, Archäologische
AT-3-0008088	Bründläcker	1	Mittelalterliche Wüstung Engelgers	Bründläcker	15225 Oberkreuzstetten	KG: 15225 GST: 1838	Siedlung	Aufsammlung	Mittelalter	Keramikbruchstücke, Hüttenlehm, Mahlstein	169 R. Zelesnik, Die verschollenen Orte im politischen Bezirk Mistelbach, Heimatbuch des Verwaltungsbezirkes Mistelbach II, 1959, 77 Nr. 7. J.-W. Neugebauer, Wehranlagen und Grabhügel im politischen Bezirk Mistelbach, Veröff. d. österr. Arbeitsgemeinschaft f. Ur- und Frühgeschichte 11/12, 1979, 95
AT-3-0045814	Engelsäcker	1	Neolithische Siedlung	Engelsäcker	15225 Oberkreuzstetten	KG: 15225 GST: 1853, 1854, 1855, 1872	Siedlung	Grabung, Prospektion	Neolithikum	2017 Mnr. 15225.17.02: Keramik, Silices, Hüttenlehm	Mnr. 11004.13.01, Mnr. 15210.13.01, Mnr. 15225.17.02 FÖ 52, 2013, D882ff. G. Artner, J. Vavrus, FÖ 56, 2017, 201, D2303ff.
AT-3-0008086	Haßlauen	1	Urgeschichtliche Siedlung	In Haßlauen	15225 Oberkreuzstetten	KG: 15225 GST: 2728, 2727, 2726, 2672, 2674, 2675/1, 2675/2, 2676, 2678, 2679, 2680 | KG: 15225 GST: 2707, 2708,	Siedlung	Luftbild, Grabung, Prospektion	Undatierbar	2012/2013 Silices, Keramik 2014 Keramik, Silices	Mnr. 15226.12.01, Mnr. 15226.13.01, Mnr. 15226.14.01, 15225.23.01, 15225.23.02, 15225.24.02, 15221.24.01, LBA Wien AUT.1261. LBA Wien AUT.5017 02110603/31-33. FÖ 52, 2013, D854ff. FÖ 53, 2014, D1734ff.
AT-3-0045822	Kreutacker	1	Nichtbefund Windkraftanlage Kreuzstetten	Kreutacker, Auf der Heide	15225 Oberkreuzstetten	KG: 15225 GST: 1980, 2038, 2039, 2037, 2036, 2035, 2034	Nichtbefund	Grabung, Prospektion	Undatierbar		Mnr 11004.13.01, 15210.13.01, 15225.17.02 FÖ 52, 2013, D823f. FÖ 56, 2017, 169.
AT-3-0045813	Lange Lüssen	1	Luftbildbefunde	Lange Lüssen	15225 Oberkreuzstetten	KG: 15225 GST: 2236, 2237, 2238, 2239, 2240	Siedlung	Luftbild	Undatierbar		LBA Wien AUT.5615 02130605/149-152.
AT-3-0046349	Ortsgebiet	1	Ort (urkundlich)	Ortsried	15225 Oberkreuzstetten	KG: 15225 GST: viele	Siedlung	Aufsammlung	Mittelalter		Niederösterreichs, Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 23, 37-75. https://www.zobodat.at/pdf/Jb-Landeskde-Niederoesterreich_23_0037-0075.pf.
AT-3-0045820	Pfarrkirche Mariae Heimsuchung	1	Spätbarocker Vorgängerbau	Hauptstraße	15225 Oberkreuzstetten	KG: 15225 GST: 1	Sakral	Grabung	Neuzeit	2020 Keramik, Glas	Mnr. 15225.20.01 FÖ 59, 2020.
AT-3-0045821	Purleiten	1	Undatierbare Bestattungen	Purleiten	15225 Oberkreuzstetten	KG: 15225 GST: 2127	Bestattung	Bergung, Grabung	Undatierbar	2017 Mnr. 15225.17.01: Skelettreste von zumindestens einem Individuum	Mnr. 15225.17.01 FÖ 56, 2017, D2295ff.
AT-3-0045815	Scheiblingerberg	1	Luftbildbefunde	Scheiblingerberg	15225 Oberkreuzstetten	1200, 1201	Siedlung	Luftbild	Undatierbar		02130605/145-148.
AT-3-0045819	Schottenfeld	1	Luftbildbefunde	Schottenfeld	15225 Oberkreuzstetten	KG: 15225 GST: 2739, 2738	Siedlung	Luftbild	Undatierbar		LBA Wien AUT-5037 02100603/17-18, 02100604/16-19.
AT-3-0008087	Schottenfeld / Hintern Häusern	6	Neolithische Siedlung	Schottenfeld	15225 Oberkreuzstetten	KG: 15225 GST: 2749, 2752/2, 2752/3	Siedlung	Zufallsfund, Aufsammlung	Neolithikum	2017 Oberflächenfunde	56, 2017, 246. H. Schwammenhöfer, Archäologische Landesaufnahme, ÖK 50
AT-3-0008087	Schottenfeld / Hintern Häusern	7	Bronzezeitliche Siedlung	Schottenfeld	15225 Oberkreuzstetten, 15210 Niederkreuzstetten	KG: 15225 GST: 2757 | KG: 15210 GST: 3046, 3047, 3049	Einzelfund	Aufsammlung	Bronzezeit	Draht mit vierkantigem Querschnitt 2017 Oberflächenfunde	Vgl. H. Nowak, FÖ 13, 1974, 26. O. Schmitsberger, N. Hofer, FÖ 56, 2017, 246. P. Schebeczek, FÖ 51, 2012, 250f.

AT-3-0008087	Schottenfeld / Hintern Häusern	4	Kaiserzeitliche Siedlung (?)	Schottenfeld	15210 Niederkreuzstetten, 15225 Oberkreuzstetten	KG: 15210 GST: 3049, 3061 | KG: 15225 GST: 2756, 2757	Siedlung	Zufallsfund, Aufsammlung	Kaiserzeit	(Niederkreuzstetten) Fragmente einer provinzialrömischen Bronzefibel 2003 auf Gst. Nr. 3049 (Niederkreuzstetten) Gefäßbruchstücke mit Schwungbogen und Kammstrichdekor 2012 auf Gst. Nr. 2756 und 2757 (Oberkreuzstetten) zwei Fibeln,	Ortsakten BDA Vgl. H. Nowak, FÖ 13, 1974, 26. P. Schebeczek, FÖ 41, 2002, 567. P. Schebeczek, FÖ 42, 2003, 717. P. Schebeczek, FÖ 51, 2012, 250f. P. Schebeczek, FÖ 58, 2019, 209f.
AT-3-0008087	Schottenfeld / Hintern Häusern	1	Frühneolithische Siedlung	Schottenfeld, Hintern Häusern	15225 Oberkreuzstetten, 15210 Niederkreuzstetten	KG: 15225 GST: 1232, 1233, 236/1, 236/2, 237/6, 2752/2, 2752/3, 2756, 2757, 2758, 2760 | KG: 15210 GST: 3046, 3047, 3049, 3061, 3065	Siedlung	Zufallsfund, Aufsammlung, Prospektion	Neolithikum	sieben Beile und Beilbruchstücke, Silices, Hüttenlehm, Keramik, Silices 1980 Keramikbruchstücke, Hüttenlehm, kleines Flachbeil, Silices, eine Notenkopfscherbe 1982 vegetabilisch gemagerte Keramik, Bombenbruchstück, Bruchstücke mit Notenkopfdekor 2000 vornotenkopfkeramische Gefäßfragmente, Keulenkopf aus Grünstein, Silices 2000/2001 Keramikbruchstücke, Dechsel aus Felsgestein 2001 vegetabilisch gemagerte Keramikbruchstücke, Silices, Schuhleistenkeilfragment, Dechselfragment 2002 vornotenkopf- und notenkopfkeramische Keramikbruchstücke, Silices 2003-2004 Keramikbruchstücke, Silices, Dechsel, Flachbeilbruchstück, Schuhleistenkeilbruchstücke 2008 Keramikbruchstücke, flache Dechsel 2008-2012 Silices, Rohmaterialien, Dechsel, Keulenkopf, quetrschneidiges Flachbeil, Keramikbruchstücke 2011 Keramikbruchstücke, darunter mit Spiralmäandern des Sarka-Horizonts, Silices 2012 auf Gst. Nr. 2752/2, 2752/3 (Oberkreuzstetten): Aus tw. erkennbaren Verfärbungen Keramik, Silices und Felssteingeräte. Schneidenteil einer flachen Dechsel aus Serpentinit, Dechsel aus Grünstein mit Gebrauchsspuren, Knochen und Zähne von Ovicapriden sowie Unio-Schalen. 2012 auf Gst. Nr. 2756, 2757 (Oberkreuzstetten): Klopfsteine aus Quarzit und Reibeplatten aus Gneis, Reste dickwandiger Keramik, Silices, Artefakt aus Obsidian und zwei in der Bohrung gebrochene Lochhammerhälften. Oberkreuzstetten Gst. Nr. 2758, 2760 und Niederkreuzstetten Gst. Nr. 3046, 3047,	Mnr. 15226.14.01 Ortsakten BDA H. Novak, FÖ 13, 1974, 26. H. Nowak, FÖ 13, 1974, 26. H. Schwammenhöfer, FÖ 21, 1982, 227. H. Schwammenhöfer, FÖ 35, 1996, 414. H. Schwammenhöfer, Archäologische Landesaufnahme, Manuskript BDA J.-W. Neugebauer, Wehranlagen und Grabhügel im politischen Bezirk Mistelbach, Veröff. d. österr. Arbeitsgemeinschaft f. Ur- und Frühgeschichte 11/12, 1979, 96. P. Schebeczek, FÖ 39, 2000, 561 P. Schebeczek, FÖ 40, 2001, 571. P. Schebeczek, FÖ 41, 2002, 567 P. Schebeczek, FÖ 42, 2003, 632 P. Schebeczek, FÖ 47, 2008, 524. P. Schebeczek, FÖ 50, 2011, 327 P. Schebeczek und O. Schmitsberger, FÖ 51, 2012, 251f. FÖ 53, 2014, D1734ff.
AT-3-0008087	Schottenfeld / Hintern Häusern	10	Spätbronzezeitliche Bestattung	Hintern Häusern	15210 Niederkreuzstetten	KG: 15210 GST: 3046	Bestattung	Aufsammlung, Bergung	Bronzezeit	2018 Urne, Holzkohlereste, kalzinierte Knochenfragmente, Turbankopfnadel	Ortsakten BDA
AT-3-0008087	Schottenfeld / Hintern Häusern	5	Neuzeitliche Kleinfunde	Schottenfeld, Hintern Häusern	15225 Oberkreuzstetten, 15210 Niederkreuzstetten	KG: 15225 GST: 2757 | KG: 15210 GST: 3047, 3049	Einzelfund	Aufsammlung	Neuzeit	undatierte islamische Münzen aufgelesen, von denen eine durchbohrt ist 2013 ungarische ua. Münzen 1703-1711 2014 "Kleinfunde" 2017 "Kleinfunde"	Ortsakten BDA FÖ 52, 2013, 263. O. Schmitsberger, P. Schebeczek, FÖ 53, 2014, 263. O. Schmitsberger, N. Hofer, FÖ 56, 201, 245.
AT-3-0008087	Schottenfeld / Hintern Häusern	11	Luftbildbefunde	Schottenfeld, Himmeläcker	15225 Oberkreuzstetten	2752/2, 2753, 2754, 2755, 2756, 2757, 2760 | KG: 15225 GST: 2756, 2767	Siedlung	Luftbild	Undatierbar		LBA Wien AUT.1260 keine Film Nr. LBA Wien AUT.5038 02100603/19-20, 02100604/20-21
AT-3-0008087	Schottenfeld / Hintern Häusern	9	Mittelalterlicher Ackerschleier	Hintern Häusern	15210 Niederkreuzstetten	KG: 15210 GST: 3061	Einzelfund	Aufsammlung	Mittelalter	2014 Keramik	O. Schmitsberger, P. Schebeczek, FÖ 53, 2014, 263.
AT-3-0008087	Schottenfeld / Hintern Häusern	8	Spätbronzezeitliche Siedlung	Hintern Häusern	15210 Niederkreuzstetten	KG: 15210 GST: 3049, 3061	Siedlung	Aufsammlung	Bronzezeit	2001 Gusskuchenbruchstück aus Bronze 2014 Keramik	FÖ 40, 2001, 570f. O. Schmitsberger, P. Schebeczek, FÖ 53, 2014, 263.
AT-3-0008087	Schottenfeld / Hintern Häusern	2	Mittelneolithische Siedlung	Schottenfeld	15225 Oberkreuzstetten, 15210 Niederkreuzstetten	236/1, 236/2, 237/6, 2752/2, 2752/3, 2756, 2758, 2760 | KG: 15210 GST: 3046, 3047, 3049, 3061	Siedlung	Aufsammlung	Neolithikum	2000-2019 querschneidiges Flachbeil, Keramik	FÖ 47, 2008, 524. P. Schebeczek und O. Schmitsberger, FÖ 51, 2012, 250f. P. Schebeczek und O. Schmitsberger, Fö 53, 2014, 263. P. Schebeczek, O. Schmitsberger, FÖ 58, 2019, 209f. H. Schwammenhöfer, Archäologische Landesaufnhame, ÖK 50
AT-3-0008089	Sitz Oberkreuzstetten	1	Mittelalterlicher Sitz		15225 Oberkreuzstetten		Siedlung	Aufsammlung	Mittelalter		HOBN K 320 R. Büttner und R. Madritsch, Burgen und Schlösser in Niederösterreich (Vom Bisamberg bis Laa/Thaya) 14, Wien 1987, 106. G. Reichhalter, K. und Th. Kühtreiber, Burgen Weinviertel, Wien 2005, 240 (mit Literaturangaben).

Fundstellen-Nr.	Fundstellenname	Fundplatz-Nr.	Fundplatzname	Flurname	Katastralgemeinde	Grundstücksnummern	Befundung grob	Fundgewinnung	Grobdatierung	Funde	Literatur
AT-3-0007969	Altfunde Neubau/Niederkreuzstetten	1	Neolithische Steinbeile		15029 Neubau, 15210 Niederkreuzstetten	KG: 15029	Einzelfund	Aufsammlung	Neolithikum	Flachbeil und Flachhacke	Inventar der Slg. Engelshofen A. Stifft-Gottlieb, Die Sammlung Engelshofen auf Rosenburg, FÖ 1, 1920-33, 140. R. Reindl, Die Donauländische Kultur in Niederösterreich, unpubl. Diss. Univ. Wien, 1937, FO Nr. 306 (unter Oberkreuzstetten).
AT-3-0007969	Altfunde Neubau/Niederkreuzstetten	2	Mittelneolithische Einzelfunde Neubau-Kreuzstetten		15029 Neubau, 15210 Niederkreuzstetten	KG: 15029 | KG: 15210	Einzelfund	Aufsammlung	Neolithikum	zwei Flachbeilbruchstücke und mehrere Silices	R. Reindl, Die Donauländische Kultur in Niederösterreich, unpubl. Diss. Univ. Wien, 1937, FO Nr. 305. J. Fuchs, Zur Besiedelung des Viertels unter dem Manhartsberg in vollneolithischer Zeit, unpubl. Diss. Univ. Wien, 1942
AT-3-0046321	Beim Teich	1	Neolithische Siedlung	Beim Teich	15210 Niederkreuzstetten	KG: 15210 GST: 2649	Siedlung	Aufsammlung	Neolithikum		H. Schwammenhöfer, Archäologische Landesaufnahme, ÖK 50
AT-3-0046321	Beim Teich	2	Urnenfelderzeitliche Siedlung	Beim Teich	15210 Niederkreuzstetten	KG: 15210 GST: 2649	Siedlung	Aufsammlung	Bronzezeit		H. Schwammenhöfer, Archäologische Landesaufnahme, ÖK 50
AT-3-0045810	Flurgasse	1	Bronzezeitliche Gräber	Flurgasse	15210 Niederkreuzstetten	KG: 15210 GST: 2336/49	Bestattung	Zufallsfund	Bronzezeit	1963 Bronzenadel, zwei Bronzearmreifen	Ortsakten BDA H. Schöfmann, FÖ 22, 1983, 243.
AT-3-0045817	Hintern Häusern	1	Luftbildbefunde	Hintern Häusern	15210 Niederkreuzstetten	KG: 15210 GST: 2323/2, 2324/1, 2326/1, 2327/2, 2330, 2331/1, 2331/2, 2334/1, 2636, 2608, 2607	Siedlung	Luftbild	Undatierbar		LBA Wien AUT.5616 02130605/153-155.
AT-3-0045812	Hochreut	1	Nichtbefund Windpark Niederkreuzstetten	In Hochreith, Hochreut, Auf der Vogeltenn	15210 Niederkreuzstetten	KG: 15210 GST: 2419, 2420 | KG: 15210 GST: 2427, 2428/1	Nichtbefund	Grabung, Prospektion	Undatierbar		Mnr. 11004.13.01, Mnr. 15210.17.01 FÖ 52, 2013, D823ff. FÖ 56, 2017, 169.
AT-3-0007976	Im Teich	3	Neolithische Siedlung	Im Teich	15210 Niederkreuzstetten	KG: 15210 GST: viele	Einzelfund	Zufallsfund, Aufsammlung	Neolithikum	1949 Lochbeil Gst. Nr. 51	Ortsakten BDA mit aktuellem Katasterplanausschnitt H. Schöfmann, FÖ 21, 1982, 226. H. Schwammenhöfer Archäologische Landesaufnahme ÖK 50
AT-3-0007976	Im Teich	2	Spätbronzezeitliche Siedlung	Badgasse 33	15210 Niederkreuzstetten	KG: 15210 GST: 2623	Siedlung	Luftbild, Zufallsfund	Bronzezeit	2018 Keramikfunde	P. Schebeczek, G. Tiefengraber, FÖ 57, 2018, 246ff. LBA Wien AUT.2118 02000611/85-90.
AT-3-0007976	Im Teich	1	Latènezeitliche Siedlung	Im Teich	15210 Niederkreuzstetten	KG: 15210 GST: 2646 | KG: 15210 GST: 1622, 2625, 2628	Siedlung	Luftbild, Aufsammlung	Eisenzeit	1982 Keramikbruchstücke, darunter Kammstrichware	Ortsakten BDA mit aktuellem Katasterplanausschnitt H. Schwammenhöfer, FÖ 21, 1982, 264. LBA Wien AUT.2118 02000611/85-90. H. Schwammenhöfer, Archäologische Landesaufnahme, ÖK 50
AT-3-0007976	Im Teich	4	Spätmittelalterliche Töpferei	Brunnengasse 2	15210 Niederkreuzstetten	KG: 15210 GST: .202/1	Produktion	Zufallsfund, Bergung	Mittelalter		Ortsakten BDA mit aktuellem Katasterplanausschnitt H. Schöfmann, FÖ 21, 1982, 327.
AT-3-0007970	In Haarländen	1	Neolithische Siedlung	In Haarländen	15210 Niederkreuzstetten	KG: 15210 GST: 688	Siedlung	Zufallsfund	Neolithikum	Um 1932 zwei Flachbeilbruchstücke und mehrere Silices 1954 Keramikbruchstücke, Tierknochen, Holzkohle	Ortsakten BDA R. Reindl, Die Donauländische Kultur in Niederösterreich, unpubl. Diss. Univ. Wien, 1937, FO Nr. 305 (unter Neubau-Kreuzstetten). J. Fuchs, Zur Besiedlung des Viertels unter dem Manhartsberg in vollneolithischer Zeit, unpubl. Diss. Univ. Wien, 1942, 94. H. Mitscha-Märheim, FÖ 6, 1951-55, 14.
AT-3-0007970	In Haarländen	2	Frühbronzezeitliche Bestattungen	In Haarländen	15210 Niederkreuzstetten		Bestattung	Zufallsfund	Bronzezeit	1906 a Kleine Schale, Noppenring 1906 b Keramik, Spiralröllchen	Ortsakten BDA mit aktuellem Katasterplanausschnitt Inventar des Mus. Retz Monatsbl. d. Ver. f. Lk. v. NÖ. 3, 1906/07, 254. MZK 3. F. 6, 1907, 54. L. Franz, Die prähistorische Sammlung des nö. Landesmuseums, Materialien zur Urgeschichte Österreichs 2, 1924, 5 und 28. F. Scheibenreiter, Die Aunjetitzkultur in Niederösterreich, unpubl. Diss. Univ. Wien, 1954, Band 2, 122 und 126. E. Lauermann, Studien zur Aunjetitz-Kultur im nördlichen Niederösterreich, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 99, Bonn 2003, 198.
AT-3-0007977	In obern Schlott	2	Luftbildbefunde	In obern Schlott	15210 Niederkreuzstetten	KG: 15210 GST: 3010	Siedlung	Luftbild	Undatierbar		LBA Wien AUT.5018 02110603/41-44.
AT-3-0007977	In obern Schlott	1	Mittelalterlicher Ackerschleier	In obern Schlott	15210 Niederkreuzstetten	KG: 15210 GST: 3007	Einzelfund	Aufsammlung	Mittelalter	Keramikbruchstücke	Ortsakten BDA mit aktuellem Katasterplanausschnitt G. Schattauer, FÖ 19, 1980, 603f.
AT-3-0045811	In Teichäckern	1	Luftbildbefunde	In Teichäckern	15210 Niederkreuzstetten	KG: 15210 GST: 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578	Siedlung	Luftbild	Undatierbar		LBA Wien AUT.5616 02130605/153-155.
AT-3-0007971	Kirchen Äcker	1	Neolithische Siedlung	Kirchen Äcker	15210 Niederkreuzstetten	KG: 15210 GST: 2927, 2928	Siedlung	Aufsammlung	Neolithikum	Keramikbruchstücke	H. Schwammenhöfer, FÖ 48, 2009, 368.
AT-3-0007971	Kirchen Äcker	2	Latènezeitliche Siedlung	Kirchen Äcker	15210 Niederkreuzstetten	KG: 15210 GST: 2927, 2928	Siedlung	Aufsammlung	Eisenzeit	Keramikbruchstücke	H. Schwammenhöfer, FÖ 48, 2009, 368.
AT-3-0007975	Mühlfeld	1	Neolithische Siedlung	Mühlfeld	15210 Niederkreuzstetten	KG: 15210 GST: 3068, 3069, 3070, 3071	Siedlung	Luftbild, Aufsammlung	Neolithikum	1982 Keramikbruchstücke, Reibplatte, Reibstein	Ortsakten BDA mit aktuellem Katasterplanausschnitt H. Schwammenhöfer, FÖ 21, 1982, 226. - 35, 1996, 411 f. H. Schwammenhöfer, Archäologische Landesaufnahme, Manuskript BDA. LBA Wien AUT. 1682 01980603/7-10, 01980604/8-11, 02110603/34-40.
AT-3-0007975	Mühlfeld	2	Latènezeitliche Siedlung	Mühlfeld	15210 Niederkreuzstetten	KG: 15210 GST: 3068, 3069, 3070, 3071	Siedlung	Aufsammlung	Eisenzeit		LBA Wien AUT.1682 01980603/7-10, 01980604/8-11, 02110603/34-40. H. Schwammenhöfer, Archäologische Landesaufnahme, ÖK 50, Manuskript BDA.
AT-3-0046146	Ortsgebiet	1	Ort (urkundlich)	Ortsried	15210 Niederkreuzstetten	KG: 15210 GST: viele	Siedlung	Aufsammlung	Mittelalter		DEHIO NÖ-Nord, 789f. A. Klaar, Die Siedlungsformen Niederösterreichs, Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 23, 37-75. https://www.zobodat.at/pdf/Jb-Landeskde-Niederoesterreich_23_0037-0075.

AT-3-0007979	Pfarrkirche hl. Jakobus d. Ä.	3	Neuzeitliche Bebauungsspuren	Kirchenplatz 4	15210 Niederkreuzstetten	KG: 15210 GST: 72, .10/1	Siedlung	Bergung	Neuzeit	Keramik-, Ziegel- und Glasfragmente	Die Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes. Jahresbericht 2005, FÖ 44, 2005, 28.
AT-3-0007979	Pfarrkirche hl. Jakobus d. Ä.	1	Mittelalterliche Pfarrkirche	Pfarrkirche hl. Jakobus d. Ä.	15210 Niederkreuzstetten	KG: 15210 GST: 72	Sakral	Aufsammlung	Mittelalter		HOBN K 319. Bezirkshauptmann und die Bürgermeister des Verwaltungsbezirkes Mistelbach (Hrsg.), Heimatbuch des Verwaltungsbezirkes Mistelbach, Band I, Ortskunde, 1958, 145f. DEHIO NÖ-Nord, 789.
AT-3-0007979	Pfarrkirche hl. Jakobus d. Ä.	2	Mittelalterliche Bebauungsspuren	Kirchenplatz 4	15210 Niederkreuzstetten	KG: 15210 GST: .10/1, 72	Siedlung	Bergung	Mittelalter	Keramik-, Ziegel- und Glasfragmente	Die Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes. Jahresbericht 2005, FÖ 44, 2005, 28.
AT-3-0007978	Schloss Kreuzstetten	2	Neuzeitliches Schloss und Gartenanlage	Schlossgasse	15210 Niederkreuzstetten	KG: 15210 GST: .5/2, .216, 60/1, 60/2, 64, 65, 68, 2402, 2404/3, 2346/7, 2346/8, 2346/10	Siedlung	Aufsammlung	Neuzeit		Ortsakten BDA mit aktuellem Katasterplanausschnitt HOBN K 319 Bezirkshauptmann und die Bürgermeister des Verwaltungsbezirkes Mistelbach (Hrsg.), Heimatbuch des Verwaltungsbezirkes Mistelbach, Band I, Ortskunde, 1958, 145f. J.-W. Neugebauer, Wehranlagen und Grabhügel im politischen Bezirk Mistelbach, Veröff. d. österr. Arbeitsgemeinschaft f. Ur- und Frühgeschichte 11/12, 1979, 93f. Nr. 38. R. Büttner und R. Madritsch, Burgen und Schlösser in Niederösterreich (Vom Bisamberg bis Laa/Thaya) 14, Wien 1987, 103. DEHIO NÖ-Nord, 789f. G. Reichhalter, K. und Th. Kühtreiber, Burgen Weinviertel, Wien 2005, 239f (mit Literaturangaben). Mnr. 15210.17.02 FÖ 56, 2017, 169.
AT-3-0007978	Schloss Kreuzstetten	1	Mittelalterliche Schlossanlage	Schlossstraße 1	15210 Niederkreuzstetten	KG: 15210 GST: .5/2, .216, 60/1, 60/2, 64, 65, 68, 2402, 2404/3, 2346/7, 2346/8, 2346/10	Siedlung	Aufsammlung, Grabung	Mittelalter		Mnr. 15210.17.02 Ortsakten BDA mit aktuellem Katasterplanausschnitt HOBN K 319 Bezirkshauptmann und die Bürgermeister des Verwaltungsbezirkes Mistelbach (Hrsg.), Heimatbuch des Verwaltungsbezirkes Mistelbach, Band I, Ortskunde, 1958, 145f. J.-W. Neugebauer, Wehranlagen und Grabhügel im politischen Bezirk Mistelbach, Veröff. d. österr. Arbeitsgemeinschaft f. Ur- und Frühgeschichte 11/12, 1979, 93f. Nr. 38. R. Büttner und R. Madritsch, Burgen und Schlösser in Niederösterreich (Vom Bisamberg bis Laa/Thaya) 14, Wien 1987, 103. DEHIO NÖ-Nord, 789f. G. Reichhalter, K. und Th. Kühtreiber, Burgen Weinviertel, Wien 2005, 239f (mit Literaturangaben). FÖ 56, 2017, 169.

AT-3-0008087	Schottenfeld / Hintern Häusern	1	Frühneolithische Siedlung	Schottenfeld, Hintern Häusern	15210 Niederkreuzstetten, 15225 Oberkreuzstetten	KG: 15210 GST: 3046, 3047, 3049, 3061, 3065 | KG: 15225 GST: 1232, 1233, 236/1, 236/2, 237/6, 2752/2, 2752/3, 2756, 2757, 2758, 2760	Siedlung	Zufallsfund, Aufsammlung, Prospektion	Neolithikum	sieben Beile und Beilbruchstücke, Silices, Hüttenlehm, Keramik, Silices 1980 Keramikbruchstücke, Hüttenlehm, kleines Flachbeil, Silices, eine Notenkopfscherbe 1982 vegetabilisch gemagerte Keramik, Bombenbruchstück, Bruchstücke mit Notenkopfdekor 2000 vornotenkopfkeramische Gefäßfragmente, Keulenkopf aus Grünstein, Silices 2000/2001 Keramikbruchstücke, Dechsel aus Felsgestein 2001 vegetabilisch gemagerte Keramikbruchstücke, Silices, Schuhleistenkeilfragment, Dechselfragment 2002 vornotenkopf- und notenkopfkeramische Keramikbruchstücke, Silices 2003-2004 Keramikbruchstücke, Silices, Dechsel, Flachbeilbruchstück, Schuhleistenkeilbruchstücke 2008 Keramikbruchstücke, flache Dechsel 2008-2012 Silices, Rohmaterialien, Dechsel, Keulenkopf, quetrschneidiges Flachbeil, Keramikbruchstücke 2011 Keramikbruchstücke, darunter mit Spiralmäandern des Sarka-Horizonts, Silices 2012 auf Gst. Nr. 2752/2, 2752/3 (Oberkreuzstetten): Aus tw. erkennbaren Verfärbungen Keramik, Silices und Felssteingeräte. Schneidenteil einer flachen Dechsel aus Serpentinit, Dechsel aus Grünstein mit Gebrauchsspuren, Knochen und Zähne von Ovicapriden sowie Unio-Schalen. 2012 auf Gst. Nr. 2756, 2757 (Oberkreuzstetten): Klopfsteine aus Quarzit und Reibeplatten aus Gneis, Reste dickwandiger Keramik, Silices,	Mnr. 15226.14.01 Ortsakten BDA H. Novak, FÖ 13, 1974, 26. H. Nowak, FÖ 13, 1974, 26. H. Schwammenhöfer, FÖ 21, 1982, 227. H. Schwammenhöfer, FÖ 35, 1996, 414. H. Schwammenhöfer, Archäologische Landesaufnahme, Manuskript BDA J.-W. Neugebauer, Wehranlagen und Grabhügel im politischen Bezirk Mistelbach, Veröff. d. österr. Arbeitsgemeinschaft f. Ur- und Frühgeschichte 11/12, 1979, 96. P. Schebeczek, FÖ 39, 2000, 561 P. Schebeczek, FÖ 40, 2001, 571. P. Schebeczek, FÖ 41, 2002, 567 P. Schebeczek, FÖ 42, 2003, 632 P. Schebeczek, FÖ 47, 2008, 524. P. Schebeczek, FÖ 50, 2011, 327 P. Schebeczek und O. Schmitsberger, FÖ 51, 2012, 251f. FÖ 53, 2014, D1734ff.
AT-3-0008087	Schottenfeld / Hintern Häusern	11	Luftbildbefunde	Schottenfeld, Himmeläcker	15225 Oberkreuzstetten	KG: 15225 GST: 2749, 2744, 2752/2, 2753, 2754, 2755, 2756, 2757, 2760 | KG: 15225 GST: 2756, 2767	Siedlung	Luftbild	Undatierbar		LBA Wien AUT.1260 keine Film Nr. LBA Wien AUT.5038 02100603/19-20, 02100604/20-21
AT-3-0008087	Schottenfeld / Hintern Häusern	10	Spätbronzezeitliche Bestattung	Hintern Häusern	15210 Niederkreuzstetten	KG: 15210 GST: 3046	Bestattung	Aufsammlung, Bergung	Bronzezeit	2018 Urne, Holzkohlereste, kalzinierte Knochenfragmente, Turbankopfnadel	Ortsakten BDA
AT-3-0008087	Schottenfeld / Hintern Häusern	5	Neuzeitliche Kleinfunde	Schottenfeld, Hintern Häusern	15225 Oberkreuzstetten, 15210 Niederkreuzstetten	KG: 15225 GST: 2757 | KG: 15210 GST: 3047, 3049	Einzelfund	Aufsammlung	Neuzeit	2012 auf Gst. Nr. 2756 und 2757 zwei undatierte islamische Münzen aufgelesen, von denen eine durchbohrt ist 2013 ungarische ua. Münzen 1703-1711 2014 "Kleinfunde" 2017 "Kleinfunde"	Ortsakten BDA FÖ 52, 2013, 263. O. Schmitsberger, P. Schebeczek, FÖ 53, 2014, 263. O. Schmitsberger, N. Hofer, FÖ 56, 201, 245.
AT-3-0008087	Schottenfeld / Hintern Häusern	9	Mittelalterlicher Ackerschleier	Hintern Häusern	15210 Niederkreuzstetten	KG: 15210 GST: 3061	Einzelfund	Aufsammlung	Mittelalter	2014 Keramik	O. Schmitsberger, P. Schebeczek, FÖ 53, 2014, 263.
AT-3-0008087	Schottenfeld / Hintern Häusern	8	Spätbronzezeitliche Siedlung	Hintern Häusern	15210 Niederkreuzstetten	KG: 15210 GST: 3049, 3061	Siedlung	Aufsammlung	Bronzezeit	2001 Gusskuchenbruchstück aus Bronze 2014 Keramik	Ortsakten BDA Vgl. H. Nowak, FÖ 13, 1974, 26. P. Schebeczek, FÖ 40, 2001, 570f. O. Schmitsberger, P. Schebeczek, FÖ 53, 2014, 263.
AT-3-0008087	Schottenfeld / Hintern Häusern	4	Kaiserzeitliche Siedlung (?)	Schottenfeld	15210 Niederkreuzstetten, 15225 Oberkreuzstetten	KG: 15210 GST: 3049, 3061 | KG: 15225 GST: 2756, 2757	Siedlung	Zufallsfund, Aufsammlung	Kaiserzeit	2002 auf Gst. Nr. 3049 (Niederkreuzstetten) Fragmente einer provinzialrömischen Bronzefibel 2003 auf Gst. Nr. 3049 (Niederkreuzstetten) Gefäßbruchstücke mit Schwungbogen und Kammstrichdekor 2012 auf Gst. Nr. 2756 und 2757 (Oberkreuzstetten) zwei Fibeln, darunter eine Pferdefibel 2019 auf Gst. Nr. 3061 (Niederkreuzstetten) Balkenwaage	Ortsakten BDA Vgl. H. Nowak, FÖ 13, 1974, 26. P. Schebeczek, FÖ 41, 2002, 567. P. Schebeczek, FÖ 42, 2003, 717. P. Schebeczek, FÖ 51, 2012, 250f. P. Schebeczek, FÖ 58, 2019, 209f.
AT-3-0008087	Schottenfeld / Hintern Häusern	6	Neolithische Siedlung	Schottenfeld	15225 Oberkreuzstetten	KG: 15225 GST: 2749, 2752/2, 2752/3	Siedlung	Zufallsfund, Aufsammlung	Neolithikum	2017 Oberflächenfunde	Vgl H. Nowak, FÖ 13, 1974, 26. O. Schmitsberger, N. Hofer, FÖ 56, 2017, 246. H. Schwammenhöfer, Archäologische Landesaufnahme, ÖK 50
AT-3-0008087	Schottenfeld / Hintern Häusern	2	Mittelneolithische Siedlung	Schottenfeld	15225 Oberkreuzstetten, 15210 Niederkreuzstetten	KG: 15225 GST: 1232, 1233, 236/1, 236/2, 237/6, 2752/2, 2752/3, 2756, 2758, 2760 | KG: 15210 GST: 3046, 3047, 3049, 3061	Siedlung	Aufsammlung	Neolithikum	2000-2019 querschneidiges Flachbeil, Keramik	Ortsakten BDA Vgl. H. Nowak, FÖ 13, 1974, 26. P. Schebeczek, FÖ 47, 2008, 524. P. Schebeczek und O. Schmitsberger, FÖ 51, 2012, 250f. P. Schebeczek und O. Schmitsberger, Fö 53, 2014, 263. P. Schebeczek, O. Schmitsberger, FÖ 58, 2019, 209f. H. Schwammenhöfer, Archäologische Landesaufnhame, ÖK 50

AT-3-0008087	Schottenfeld / Hintern Häusern	7	Bronzezeitliche Siedlung	Schottenfeld	15210 Niederkreuzstetten, 15225 Oberkreuzstetten	KG: 15210 GST: 3046, 3047, 3049 | KG: 15225 GST: 2757	Einzelfund	Aufsammlung	Bronzezeit	Vor 2012 spiralig gerollter Bronze oder Cu- Draht mit vierkantigem Querschnitt 2017 Oberflächenfunde	Vgl. H. Nowak, FÖ 13, 1974, 26. O. Schmitsberger, N. Hofer, FÖ 56, 2017, 246. P. Schebeczek, FÖ 51, 2012, 250f.
AT-3-0007972	Steinberg	1	Frühbronzezeitliche Höhensiedlung	Steinberg	15210 Niederkreuzstetten	KG: 15210 GST: 450, 452/3, 460/2, 462/1, 474/1, 474/3, 501/3	Bestattung, Siedlung	Zufallsfund, Aufsammlung	Bronzezeit	1935 Keramikbruchstücke, Silexsäge	Ortsakten BDA mit aktuellem Katasterplanausschnitt H. Mitscha-Märheim, FÖ 2, 1934-37, 83. F. Scheibenreiter, Die Aunjetitzkultur in Niederösterreich, unpubl. Diss. Univ. Wien, 1954, Band 2, 126 . H. Schwammenhöfer, Archäologische Landesaufnahme, Manuskript BDA, ÖK 50 E. Lauermann, Studien zur Aunjetitz-Kultur im nördlichen Niederösterreich, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 99, Bonn 2003, 213.
AT-3-0007972	Steinberg	2	Nichtbefund Windpark Niederkreuzstetten	In Hochreith, Hochreut, Auf der Vogeltenn	15210 Niederkreuzstetten	KG: 15210 GST: 2445, 2444, 449/3, 2446	Nichtbefund	Grabung, Prospektion	Undatierbar		Mnr. 11004.13.01, Mnr. 15210.17.01 FÖ 52, 2013, D823ff. FÖ 56, 2017, 169.
AT-3-0045809	Wienerstraße 2	1	Neolithische Siedlung	Wienerstraße	15210 Niederkreuzstetten	KG: 15210 GST: 115/1	Siedlung	Bergung	Neolithikum	1979 fast vollständige und fragmentierte Butte	Ortsakten BDA mit aktuellem Katasterplanausschnitt J.-W. Neugebauer, H. Schöfmann, FÖ 19, 1980, 344f.

Fundstellen-Nr.	Fundstellenname	Fundplatz-Nr.	Fundplatzname	Flurname	Katastralgemeinde	Grundstücksnummern	Befundung grob	Fundgewinnung	Grobdatierung	Funde	Literatur
AT-3-0045627	Hipples Nr. 21 / 31	1	Neuzeitlicher Münzschatz	Ortsried	11004 Hipples	KG: 11004 GST: 364	Sakral	Zufallsfund	Neuzeit	2007 aus 123 Silbermünzen bestehender Münzschatz	Ortsakten BDA (Zl. 48.839/1/2007). G. Eggerth, Bemerkungen zur Arbeit "Silbermünzen in der Sommerküche. Der Münschatzfund von Hipples im Weinviertel", In: M. Alram, H. Winter, Heinz (Hrsg.), Festschrift für Günther Dembski zum 65. Geburtstag Teil II, Numismatische Zeitschrift 118, 2011, 357ff.
AT-3-0045969	Hipplinger Heide	2	Bronzezeitliche Einzelfunde	Hipplinger Heide	11015 Großrußbach	KG: 11015 GST: 780	Einzelfund	Aufsammlung	Bronzezeit	2022 Bz-Beilfragment, Bz-Vollgriffdolch	Fundmeldung BDA (2022-0.392.413)
AT-3-0045969	Hipplinger Heide	1	Windpark Kreuzstetten	Hipplinger Heide	11004 Hipples	KG: 11004 GST: 830, 844, 8	Nichtbefund	Grabung, Prospektion	Undatierbar		Mnr. 11004.13.01, 15210.13.01, 11004.17.01 FÖ 52, 2013, D822-D825. FÖ 56, 2017.
AT-3-0004811	Kirchenfeld	1	Endneolithisches Gefäßbruchstück	Kirchenfeld	11004 Hipples	KG: 11004 GST: 474	Einzelfund	Aufsammlung	Neolithikum	1992 Gefäßschulter mit Furchenstichdekor	Ortsakten BDA. E. Jedlicka, FÖ 31, 1992, 401.
AT-3-0004812	Neuberg	1	Frühneolithische Siedlung	Neuberg	11004 Hipples	KG: 11004 GST: 553, 554, 5	Siedlung	Aufsammlung	Neolithikum	1996 Fragmente dickwandiger, vegetabil gemagerter Gebrauchskeramik, Henkel- und Griffnoppenreste (Linearbandkeramik)	H. Hüpfel, FÖ 35, 1996, 404.
AT-3-0046441	Ortsgebiet Hipples	1	Ort (urkundlich)	Ortsried	11004 Hipples	KG: 11004 GST: viele	Siedlung	Aufsammlung	Mittelalter		HOBN H 331. Dehio NÖ Nord, 423. R. Büttner und R. Madritsch, Burgen und Schlösser in Niederösterreich (Vom Bisamberg bis Laa/Thaya) 14, Wien 1987, 69. G. Reichhalter, K. und Th. Kühtreiber, Burgen Weinviertel, Wien 2005, 167. Th. Kühtreiber (Hrsg.), NÖ-Burgen online, Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit, http://noeburgen.imareal.sbg.ac.at/result/burgid/690 (Zugriff 30.03.2022). A. Klaar, Die Siedlungsformen Niederösterreichs, Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 23, 37-75. https://www.zobodat.at/pdf/Jb-Landeskde-Niederoesterreich_23_0037-0075.pdf.
AT-3-0046441	Ortsgebiet Hipples	2	Kapellenweg - Neuzeitlicher Münzschatz	Kapellenweg	11004 Hipples	KG: 11004 GST: 390	Sakral	Zufallsfund	Neuzeit	ca. 3000-4000 Silbermünzen von 3 Kreuzer bis Taler (ca. 20-25 kg); Reste des keramischen Fundgefäßes nicht geborgen	Fundmeldung 2024 (GZ 2024-0.076.115)
AT-3-0004813	Sitz	3	Mittelalterlicher Edelsitz	Ortsried	11004 Hipples		Siedlung	Aufsammlung	Mittelalter		Dehio NÖ Nord, 423. R. Büttner und R. Madritsch, Burgen und Schlösser in Niederösterreich (Vom Bisamberg bis Laa/Thaya) 14, Wien 1987, 69. G. Reichhalter, K. und Th. Kühtreiber, Burgen Weinviertel, Wien 2005, 167. Th. Kühtreiber (Hrsg.), NÖ-Burgen online, Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit, http://noeburgen.imareal.sbg.ac.at/result/burgid/690 (Zugriff 30.03.2022).
AT-3-0046497	Wiesenweg	1	Latènezeitliche Siedlung	Ortsried	11004 Hipples	KG: 11004 GST: viele	Siedlung	Aufsammlung	Eisenzeit	o. J. nicht näher beschriebene Funde	H. Schwammenhöfer, Archäologische Landesaufnahme, ÖK 50.

Fundstellen-Nr.	Fundstellenname	Fundplatz-Nr.	Fundplatzname	Flurname	Katastralgemeinde	Grundstücksnummern	Befundung grob	Fundgewinnung	Grobdatierung	Funde	Literatur
AT-3-0007447	Altenbergen	1	Neuzeitlicher Münzschatz	Altenbergen (alte Gst. Nr. 834/1)	15025 Ladendorf	KG: 15025 GST: 2968, 2970, 2971	Sakral	Zufallsfund	Neuzeit	Topf mit insgesamt 320 Kreuzern und Silbermünzen der Zeit zwischen 1740 und 1812	B. Koch und H. Schöfmann, FÖ 9, 1966-70, 238. B. Koch, FÖ 14, 1974, 247.
AT-3-0045671	Altfunde Ladendorf	1	Urnenfelderzeitliches Tüllenbeil		15025 Ladendorf		Einzelfund	Aufsammlung	Bronzezeit	Tüllenbeil, L 7,4 cm	Inventarliste Land NÖ, Allerbauer
AT-3-0045671	Altfunde Ladendorf	2	Neuzeitlicher Münzschatz		15025 Ladendorf	KG: 15025	Sakral	Zufallsfund	Neuzeit	Zinnkrug mit 56 Talern und glasierter Topf mit 31 Dukaten und vier kleinen Silbermünzen	R. Münsterberg, MZK 3. F. 2, 1903, 210f. B. Koch, Die Münzfunde Niederösterreichs, JbLkNÖ 31, 1953/54, 176. H. Steininger, Die münzdatierte Keramik des Mittelalters und der frühen Neuzeit in Österreich, Wien 1964, 90 Nr. 189. H. Steininger, Die münzdatierte Keramik in Österreich, 12. bis 18. Jahrhundert, Wien 1985, 132 Nr. 242 (mit weiterer Lit.)
AT-3-0045671	Altfunde Ladendorf	3	Spätbronzezeitliche Bestattung		15025 Ladendorf	KG: 15025	Bestattung	Zufallsfund	Bronzezeit	Großer Topf mit an der Innenseite scharf gekantetem Rand mit zwei kleinen Bandhenkeln, zwei kleine Henkeltöpfchen	Inventar des Museum Mistelbach Inv. Nr. 2667 H. Mitscha-Märheim, FÖ 9, 1966-70, 122.
AT-3-0047457	Eigenherrn	1	Luftbildbefunde	Eigenherrn	15025 Ladendorf	KG: 15025 GST: 2754,2753,2752,2751,2750,2749,2748,2747,2746,2745,2744,2743,2742,2741,2740,2706,2719,2720,2721,2722,3984,3985,3986,3987,3988,3989,3990 | KG: 15025 GST: 2410/1,2411,2412	Siedlung	Luftbild	Undatierbar		LBA Wien, AUT.4997, 01850401.53 LBA Wien, AUT.4996, 01850401.53
AT-3-0047457	Eigenherrn	2	Urgeschichtliche Siedlung	Scheibe, Gallingbiegel	15025 Ladendorf	KG: 15025 GST: 2112,2113,2146,2148,2735	Siedlung	Survey	Undatierbar	2024 Keramikbruchstücke	Mnr. 15025.24.01 Fundmeldung 2024 (GZ 2024-0.286.646)
AT-3-0047457	Eigenherrn	4	Kaiserzeitliches Keramikbruchstück	Scheibe, Gallingbiegel	15025 Ladendorf	KG: 15025 GST: 2112,2113,2146,2148,2735	Einzelfund	Survey	Kaiserzeit	2024 ein Terra sigillata Bruchstück	Mnr. 15025.24.01 Fundmeldung 2024 (GZ 2024-0.286.646)
AT-3-0047457	Eigenherrn	3	Latènezeitliche Siedlung	Scheibe, Gallingbiegel	15025 Ladendorf	KG: 15025 GST: 2112,2113,2146,2148,2735	Siedlung	Survey	Eisenzeit	2024 Keramikbruchstücke	Mnr. 15025.24.01 Fundmeldung 2024 (GZ 2024-0.286.646)
AT-3-0045665	Hauptstraße/Hofgasse	1	Frühmittelalterliche Körperbestattung	Ortsried	15025 Ladendorf	KG: 15025 GST: 1203/15	Bestattung	Zufallsfund	Mittelalter	Aus Silber gegossenes Bügelfibelpaar mit rautenförmigem Fuß, Tierkopfende und halbkreisförmiger Kopfplatte mit fünf aufgesteckten Knöpfen, goldene Polyederohrringe mit Granulation und Granat-Einlagen, goldene Amphorenperlen, lyraförmige Eisenschnalle mit Streifentauschierung, kleines Griffangelmesser aus Eisen, Eisenreste ev. von der Messerschneide	H. Windl, FÖ 34, 1995, 731. H. J. Windl, Ein frühmerowingerzeitliches Frauengrab aus Ladendorf, VB Mistelbach, NÖ. In: J. Tejral, H. Friesinger, M. Kazanski, Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum, Spisy archeologického ústavu av CR Brno 8, 1997, 67ff. H. J. Windl, Völkerwanderungszeitliches im Schatten des Oberleiserberges, AÖ 10/1, 1999, 4ff. E. Lauermann B. Tobias, K. Wiltsche-Schrotta, Michaela Binder, Das langobardenzeitliche Gräberfeld von Wien-Mariahilfer Gürtel, JbRGZM 57, 2010, 279ff, bes. 310f. (mit Bibliographie). E. Rammer, Körper und Schmuck. Das Frauengrab von Ladendorf. In: E. Lauermann (Hrsg.), Schatzreich Asparn. Ur- und Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie in Niederösterreich, 2014, 242ff. E. Lauermann, Die dunklen Jahrhunderte des Weinviertels, Schleinbach 2018, 60f.
AT-3-0045665	Hauptstraße/Hofgasse	2	Undatierbares Gräberfeld	Hauptstraße/Hofgasse	15025 Ladendorf	KG: 15025 GST: 1203/14, 1203/16, 1007/2	Bestattung	Zufallsfund	Undatierbar		H. Windl, FÖ 34, 1995, 731. H. J. Windl, Ein frühmerowingerzeitliches Frauengrab aus Ladendorf, VB Mistelbach, NÖ. In: J. Tejral, H. Friesinger, M. Kazanski, Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum, Spisy archeologického ústavu av CR Brno 8, 1997, 67ff. H. J. Windl, Völkerwanderungszeitliches im Schatten des Oberleiserberges, AÖ 10/1, 1999, 4ff.
AT-3-0047460	Kirchbergen	1	Luftbildbefunde	Kirchbergen	15025 Ladendorf	KG: 15025	Siedlung	Luftbild	Undatierbar		LBA Wien, AUT.802
AT-3-0047681	Kohlgrub	1	Urgeschichtliche Siedlung	Kohlgrub	15025 Ladendorf	KG: 15025 GST: 3835	Siedlung	Zufallsfund	Undatierbar	2023-2024 urgeschichtliches (?) Keramikfragment und ein Silexabspliss	Fundmeldung 2024 (GZ 2024-0.190.346)
AT-3-0007446	Krautgärten	3	Latènezeitliche Siedlung	Krautgärten	15025 Ladendorf	KG: 15025 GST: 3911/2, 3912, 3913, 3914/1, 3915, 3916, 3917	Produktion, Siedlung	Aufsammlung	Eisenzeit	Keramikbruchstücke, darunter kammstrichverzierte Graphittonkeramik, Bodenfragmente mit hahnentrittförmigen Marken, Schüsselfragmente, Eisenschlacke	Ortsakten BDA H. Maurer und F. Strouhal, FÖ 20, 1981, 440.
AT-3-0007446	Krautgärten	5	Mittelbronzezeitliche Siedlung	Erlenäcker	15025 Ladendorf	KG: 15025 GST: 3905, 3906/1, 3906/2	Siedlung	Aufsammlung	Bronzezeit	Keramikbruchstücke, darunter Scherbe mit Kornstichverzierung	Ortsakten BDA W. Schneider, FÖ 22, 1983, 241.
AT-3-0007446	Krautgärten	1	Frühbronzezeitliche Siedlung und Körperbestattung	Krautgärten, Mittergsteß, Erlenäcker	15025 Ladendorf	KG: 15025 GST: 3761, 3762, 3911/2, 3912, 3913, 3914/1, 3915, 3916	Bestattung, Siedlung	Aufsammlung, Bergung	Bronzezeit	1974-1981 Keramikbruchstücke mit Fingerstrichrauhung und Fingertupfenleisten 1988 Skelett einer adulten Frau, Amphorenfragment, Keramikbruchstücke	Ortsakten BDA H. Maurer und F. Strouhal, FÖ 20, 1981, 402. B. Hahnel, Eine frühbronzezeitliche Bestattung aus Ladendorf, NÖ, FÖ 27, 1988, 19ff. E. M. Winkler, Frühbronzezeitliche Skelettreste aus Stillfried/Auhagen und Ladendorf in Niederösterreich. Symbolische Trepanantion und Osteomyelitis bei frühbronzezeitlichen Skeletten, FÖ 27, 1988, 43ff. E. Lauermann, Studien zur Aunjetitz-Kultur im nördlichen Niederösterreich, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 99, Bonn 2003, 169.
AT-3-0007446	Krautgärten	2	Urnenfelderzeitliche Siedlung	Krautgärten, Mittergsteß, Erlenäcker	15025 Ladendorf	KG: 15025 GST: 3911/2, 3912, 3913, 3914/1, 3915, 3916, 3917	Siedlung	Aufsammlung	Bronzezeit	Keramikbruchstücke mit Ritzverzierung und Kannelur sowie von Velaticer Tassen	Ortsakten BDA H. Maurer und F. Strouhal, FÖ 20, 1981, 402.
AT-3-0007446	Krautgärten	4	Frühmittelalterliches Keramikfragment	Krautgärten, Mittergsteß, Erlenäcker	15025 Ladendorf	KG: 15025 GST: 3911/2, 3912, 3913, 3914/1, 3915, 3916, 3917	Einzelfund	Aufsammlung	Mittelalter	Randfragment mit Einglättdekor aus senkrechten Strichgruppen	Ortsakten BDA H. Maurer und F. Strouhal, FÖ 20, 1981, 544.
AT-3-0047458	Lienen	2	Mittelalterlicher Ackerschleier	Lienen	15025 Ladendorf	KG: 15025 GST: 2578	Nichtbefund	Grabung	Mittelalter	2015 Keramik	Mnr. 15025.15.02

AT-3-0047458	Lienen	1	Luftbildbefunde	Lienen	15025 Ladendorf	KG: 15025 GST: 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517	Siedlung	Luftbild	Undatierbar	2015 keine Funde	Mnr. 15025.15.03
AT-3-0007448	Mitterbügel	2	Mittelalterlicher Ackerschleier	Mitterbügel	15025 Ladendorf	KG: 15025 GST: 2358	Nichtbefund	Zufallsfund	Mittelalter	Gefäßbruchstück mit erhabenem Hügelkreuz an der Innenseite	Ortsakten BDA mit Lageskizze R. Zelesnik, Die verschollenen Orte im politischen Bezirk Mistelbach, Heimatbuch des Verwaltungsbezirkes Mistelbach II, 1959, 77. H. Schöfmann, FÖ 8, 1961-65, 78. J.-W. Neugebauer, Wehranlagen und Grabhügel im politischen Bezirk Mistelbach, Veröff. d. österr. Arbeitsgemeinschaft f. Ur- und Frühgeschichte 11/12, 1979, 70 Nr. 31.
AT-3-0007448	Mitterbügel	1	Eisenzeitliche Siedlung	Mitterbügel	15025 Ladendorf	KG: 15025 GST: 2358	Siedlung	Zufallsfund	Eisenzeit	Kammstrichverzierte Gefäßscherben, Hüttenlehm, Mahlsteinbruchstück, Muschelschalen	Ortsakten BDA mit Lageskizze H. Schöfmann, FÖ 8, 1961-65, 78.
AT-3-0007448	Mitterbügel	3	Luftbildbefunde	Zwischen Stuhl und Bänk	15025 Ladendorf	KG: 15025 GST: 2190,2191	Siedlung	Luftbild	Undatierbar		LBA Wien, AUT.4994, 01810306.13
AT-3-0048177	Mühlberg	1	Urgeschichtliche Siedlung	Mühlberg	15025 Ladendorf	KG: 15025 GST: 3357/2, 3358	Siedlung	Aufsammlung	Undatierbar	2023-2024 urgeschichtliche Keramikbruchstücke und Reibsteinbruchstück	Fundmeldung 2024 (GZ
AT-3-0047459	Neubauer Breiten	2	Mittelbronzezeitliche Siedlung	Neubauer Breiten	15025 Ladendorf	KG: 15025 GST: 2002/1	Siedlung	Grabung	Bronzezeit	2015 Keramik, Tierknochen, Hüttenlehm	Mnr. 15025.15.01
AT-3-0047459	Neubauer Breiten	1	Luftbildbefunde	Neubauer Breiten	15025 Ladendorf	KG: 15025 GST: 1923,1928,1973,1974,1975,1976,1977,1981	Siedlung	Luftbild	Undatierbar		LBA Wien, AUT.4963, 01810306.11
AT-3-0046154	Ortsgebiet Ladendorf	1	Ort (urkundlich)	Ortsried	15025 Ladendorf	KG: 15025 GST: viele	Siedlung	Aufsammlung	Mittelalter		DEHIO NÖ-Nord, 627. A. Klaar, Die Siedlungsformen Niederösterreichs, jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 23, 37-75. https://www.zobodat.at/pdf/Jb.-Landeskde-Niederoesterreich_23_0037-0075.
AT-3-0045669	Pfarrkirche hl. Andreas	1	Neuzeitliche Kirche	Am Schloßberg	15025 Ladendorf	KG: 15025 GST: 106	Sakral	Aufsammlung	Neuzeit		DEHIO NÖ-Nord, 627ff.
AT-3-0045669	Pfarrkirche hl. Andreas	2	Mittelalterlicher Vorgängerbau	Pfarrzeile 3a	15025 Ladendorf	KG: 15025 GST: 106, 3192	Sakral	Aufsammlung	Mittelalter		DEHIO NÖ-Nord, 627f.
AT-3-0007450	Rolandsberg	1	Jungpaläolithische Siedlung	Rolandsberg, Leißern, Kollern	15025 Ladendorf	KG: 15025 GST: 3701, 3702, 3703, 3704, 3705, 3706, 3707, 3708, 3709, 3710	Siedlung	Survey, Aufsammlung	Paläolithikum	In den 1990ern zwei mögl. jungpaläolithische Silices 2013 keine Funde	Mnr. 15102.12.01, 15102.13.01 FÖ 52, 2013, 195.
AT-3-0007449	Schloss Ladendorf	4	Mittelalterlicher Vorgängerbau	Am Schloßberg	15025 Ladendorf	KG: 15025 GST: 174, 175/1, 176	Siedlung	Aufsammlung	Mittelalter		Ortsakten BDA HOBN L 17 DEHIO NÖ-Nord, 627ff. Bezirkshauptmann und die Bürgermeister des Verwaltungsbezirkes Mistelbach (Hrsg.), Heimatbuch des Verwaltungsbezirkes Mistelbach, Band I, Ortskunde, 1958, 123. J.-W. Neugebauer, Wehranlagen und Grabhügel im politischen Bezirk Mistelbach, Veröff. d. österr. Arbeitsgemeinschaft f. Ur- und Frühgeschichte 11/12, 1979, 70 Nr. 31. R. Büttner und R. Madritsch, Burgen und Schlösser in Niederösterreich (Vom Bisamberg bis Laa/Thaya) 14, Wien 1987, 131ff. G. Reichhalter, K. und Th. Kühtreiber, Burgen Weinviertel, Wien 2005, 247 (mit Literaturangaben).
AT-3-0007449	Schloss Ladendorf	5	Neuzeitliches Schloss	Am Schloßberg	15025 Ladendorf	KG: 15025 GST: 176	Siedlung, Sakral	Aufsammlung	Neuzeit		Ortsakten BDA HOBN L 17 DEHIO NÖ-Nord, 628f. Bezirkshauptmann und die Bürgermeister des Verwaltungsbezirkes Mistelbach (Hrsg.), Heimatbuch des Verwaltungsbezirkes Mistelbach, Band I, Ortskunde, 1958, 123. J.-W. Neugebauer, Wehranlagen und Grabhügel im politischen Bezirk Mistelbach, Veröff. d. österr. Arbeitsgemeinschaft f. Ur- und Frühgeschichte 11/12, 1979, 70 Nr. 31. R. Büttner und R. Madritsch, Burgen und Schlösser in Niederösterreich (Vom Bisamberg bis Laa/Thaya) 14, Wien 1987, 131ff. G. Reichhalter, K. und Th. Kühtreiber, Burgen Weinviertel, Wien 2005, 247 (mit Literaturangaben).
AT-3-0007449	Schloss Ladendorf	6	NS-zeitliches Kriegsgefangenenlager	Am Schloßberg	15025 Ladendorf	KG: 15025 GST: 176, 177	Rechtsdenkmal	Aufsammlung	20. Jahrhundert		BDA Erfassungstabelle Österreich 2021
AT-3-0007445	Ziegelei Mechtler	1	Mammutzahn	Ortsried	15025 Ladendorf	KG: 15025 GST: 936,937,938,939,940,941,942,943,944,945	Einzelfund	Zufallsfund, Bergung	Paläolithikum	1930 Mahlzahn eines Mammuts	Ortsakten BDA NMW/P.A. FÖ 1, 1920-33, 112.
AT-3-0007445	Ziegelei Mechtler	3	Frühbronzezeitliche Siedlung und Gräberfeld	Ortsried	15025 Ladendorf	KG: 15025 GST: viele	Bestattung, Siedlung	Zufallsfund, Bergung	Bronzezeit	1930 hundeähnlicher Raubtierschädel [sic], Hornsteinsplitter, Tierknochen, Keramik 1933 Scherben 1937 Keramik 1950 Henkeltasse	Ortsakten BDA Inventar des Mus. Mistelbach, Inv. Nr. 2574 FÖ 1, 1920-33, 112. G. Schlesinger, FÖ 1, 1920-33, 112. H. Mitscha-Märheim, FÖ 1, 1920-33, 174, 230. H. Mitscha-Märheim, FÖ 2, 1934-37, 248. F. Bollhammer, FÖ 5, 1946-50, 52. F. Scheibenreiter, Die Aunjetitzkultur in Niederösterreich, unpubl. Diss. Univ. Wien, 1954, Band 2, 111f. E. Lauermann, Studien zur Aunjetitz-Kultur im nördlichen Niederösterreich, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 99, Bonn 2003, 168.
AT-3-0007445	Ziegelei Mechtler	2	Undatierbare Siedlung und Gräberfeld	Ortsried	15025 Ladendorf	KG: 15025 GST: 936,937,938,939,940,941,942,943,944,945	Bestattung, Siedlung	Zufallsfund, Bergung	Undatierbar	o. J. Keramikbruchstücke 1929 beigabenlose Körperbestattung 1930 Bernsteinstück und Eisenreste eines Schmuckes; menschliche Skelettreste, zwei vollständigen Tongefäße, Keramikbruchstücke, Beinahle 1931 Tonschüssel und Fibeln (fraglich) 1933 Keramik	Ortsakten BDA Inventar des Mus. Mistelbach, Inv. Nr. 2154, 2218 J. Bayer, FÖ 1, 1920-33, 54. FÖ 1, 1920-33, 112. G. Schlesinger, FÖ 1, 1920-33, 112. H. Mitscha-Märheim, FÖ 1, 1920-33, 174, 230.

AT-3-0045670	Zwangsarbeiterlager Ladendorf	1	NS-zeitliches Zwangsarbeiterlager		15025 Ladendorf	KG: 15025	Rechtsdenkmal	Aufsammlung	20. Jahrhundert		BDA Erfassungstabelle Österreich 2021



ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Windpark Kreuzstetten

Maßnahmennummer:	Grabungsleitung:	Grabungsjahr:	Lage-. u. Höhenbezug:
15225.24.03	G. Artner	2024	EPSG 31256
Katastralgemeinde:	**Planersteller:**	**Stand der Bearbeitung:**	**Plan- / Befundgrundlage:**
Oberkreuzstetten	G. Artner	09.12.2024	GIS-Daten BEV

Bericht zu der Metallsonden-Prospektion auf dem Oberleiserberg

MNr. 11037.24.01



von Maciej Karwowski

Bundesland: **Niederösterreich**

Politischer Bezirk: **Korneuburg**

Katastralgemeinde: **Oberleis**

Ortsgemeinde: **Ernstbrunn**

Maßnahmennummer: **11037.24.01**

Maßnahmenbezeichnung: **Metallsondenprospektion der archäologischen Fundstelle Oberleiserberg**

Betroffene Grundstücke: **20, 23/1, 23/2, 24/1, 24/2, 24/3, 25/1, 25/3, 25/4**

Grobdatierung: **Bronzezeit - Eisenzeit - Spätantike - Neuzeit**

Feindatierung: **Spätbronzezeit - Jüngere Eisenzeit - Spätantike - 16. / 17. Jh.**

Kulturstufe: **Urnenfelderkultur - Latènekultur - Völkerwanderung**

Grobbefund: **Siedlung**

Feinbefund: **Höhensiedlung**

Anlass der Maßnahme: **Auftrag von Landessammlungen Niederösterreich**

Inhaber des Bescheids: **Mag. Dr. Franz Pieler**

Leiter der Maßnahme: **Mag. Dr. Maciej Karwowski**

Dauer der Maßnahme: **08.11. - 11.11.2024**

Aussagekraft der Prospektionsergebnisse: **1 (sehr gut)**

Zusammenfassende Darstellung der wichtigsten Funde

Im Rahmen der Untersuchungen konnte eine Sammlung von 122 Metallfunden geborgen werden. Dabei handelt es sich überwiegend um Stücke der späten Eisenzeit (Latènekultur), aber auch um Objekte aus der späten Bronzezeit (Urnenfelderkultur), der Spätantike sowie aus der Neuzeit (16./17. Jahrhundert). Unter den gefundenen Objekten überwiegen vor allem Tracht- und Schmuckelemente, aber auch Produktionsabfälle, kleine Werkzeuge und Münzen. Nahezu ein Drittel der geborgenen Objekte fällt in eine Kategorie von Funden, deren funktionale und chronologische Einordnung schwierig ist.

Abbildung auf dem Titelblatt: Blick vom Oberleiserberg nach Süden in Richtung Donautal (Foto: Maciej Karwowski)

1. Verlauf der Maßnahme

Im Auftrag der Landessammlungen Niederösterreich wurde auf der Höhensiedlung auf dem Oberleiserberg, KG Oberleis (Gemeinde Ernstbrunn, PB Korneuburg, Niederösterreich), ein archäologischer Survey durchgeführt. Vom 08.11. bis 11.11.2024 konnte auf den Parzellen 20, 23/1, 23/2, 24/1, 24/2, 24/3, 25/1, 25/3 und 25/4 eine Fläche von insgesamt 221.961,50 m² mittels Metallsonden archäologisch untersucht werden.

2. Topographie und Bodenverhältnisse

Der grasbewachsene und teilweise dicht bewaldete Oberleiserberg (Abb. 1) ist mit einer Höhe von 457 m NN die zweithöchste Erhebung der Leiser Berge, einer Gruppe kleiner, steiler Kalkberge im Weinviertler Hügelland. Der Bodentyp umfasst vorwiegend Braunerde, Pararendzinen und Kalkböden, die auf Kalkstein- und Mergelkalk-Gesteinen beruhen, die stellenweise an der Oberfläche zutage treten.



Abb. 1. Oberleiserberg; südlicher Teil des Plateaus während der Untersuchung am 10.11.2024 (Foto: Maciej Karwowski).

3. Technischer Bericht

Aufgrund der schwer zugänglichen Lage des Geländes, das von Wald bedeckt ist (Abb. 3), wurde die Prospektion ohne Begehungsraster durchgeführt. Für die Untersuchung kamen elf Haupt-Metallsonden zum Einsatz, die von kleineren Handgeräten unterstützt wurden. Alle archäologischen Funde wurden mit Hilfe eines GPS-Vermessungsgeräts dokumentiert.



Abb. 2. Oberleiserberg; bewaldeter Osthang während der Untersuchung am 09.11.2024 (Foto: Maciej Karwowski).

4. Ergebnisse der archäologischen Untersuchung

Die Prospektion auf dem Oberleiserberg bestätigte das hohe archäologische Potenzial der seit Jahrzehnten gut bekannten Höhensiedlung, die aus der Bronzezeit, Eisenzeit und der Völkerwanderungszeit stammt. Dies wird durch die Vielzahl der archäologischen Funde belegt, insbesondere durch das numismatische Material, das typisch für diese Art von Siedlungen ist. Zu den archäologischen Funden gehören vor allem zahlreiche Metallobjekte aus der späten Eisenzeit (Latènekultur), aber auch Objekte aus der späten Bronzezeit (Urnenfelderkultur), der Spätantike sowie aus der Frühneuzeit (16./17. Jahrhundert). Unter den gefundenen Objekten dominieren vor allem Tracht- und Schmuckelemente, aber auch Produktionsabfälle, kleine Werkzeuge und Münzen. Nahezu ein Drittel der geborgenen Objekte fällt in eine Kategorie von Funden, deren funktionale und chronologische Einordnung schwierig ist.

Aussagekraft der Prospektionsergebnisse: **1 (sehr gut)**

5. Darstellung des Fundspektrums

Unter den geborgenen Materialien scheinen die Funde von acht keltischen Münzen die größte Bedeutung zu haben. Dies betrifft hauptsächlich lokale Emissionen, einschließlich einer Didrachme und einer Drachme vom Typ Oberleiserberg (FNr. 046 und 081; Abb. 3), sowie zwei Obolen vom Typ Karlstein (FNr. 013 und 074). Besonders hervorzuheben sind jedoch: eine aus Pannonien importierte Tetradrachme vom Typ Kapos (FNr. 018) sowie eine nominale Goldmünze mit einem Kern aus Bronze (Subaerat) - ein 1/3-Stater der Muschelreihe (FNr. 007). Mit der Münzprägung auf dem Oberleiserberg könnte auch der Fund einer kleinen Eisenfeinwaage (FNr. 053) in

Zusammenhang stehen. Weitere Funde, die der lokalen Siedlung der Latène-Kultur zugeordnet werden können, umfassen fünf bronzene Fibeln (oder deren Fragmente), darunter gut erhaltene Exemplare vom Typ Oberleiserberg und Typ Almgren 65 (FNr. 080 und 075; Abb. 4), zwei bronzene Zierelemente mit erhaltenen Emailleinsätzen (FNr. 036 und 063), ein vollständig erhaltenes bronzenes Armband (FNr. 047), zwei bronzene Nähnadeln (FNr. 044 und 101), eine bronzene Pinzette (FNr. 020) sowie kleine Fragmente eines bronzenen Gürtelglieds (FNr. 002) und eines silbernen Fingerrings (FNr. 055).



Abb. 3. Oberleiserberg; keltische Silbermünze vom Typ Oberleiserberg (FNr. 081; Foto: Maciej Karwowski).

Deutlich weniger zahlreich sind die römischen Funde, die hauptsächlich auf die Zeit der Völkerwanderung datiert werden. Erwähnenswert sind hier zwei sehr schlecht erhaltene bronzene Münzen aus dem 4. Jahrhundert (FNr. 028 und 033), zwei Fragmente bronzener Armreifen (FNr. 093 und 094), eine bronzene Fibel vom Typ Nürnberg (FNr. 070), ein bronzener Fingerring mit kleiner Gemme (FNr. 043) sowie eine kleine bronzene Glocke mit Öse (FNr. 045).



Abb. 4. Oberleiserberg; spätlatènezeitliche Bronzefibeln vom Typ Almgren 65 und Typ Oberleiserberg (FNr. 080 und 075; Foto: Maciej Karwowski).

Überraschend wenig sind die Funde, die auf die späte Bronzezeit datiert werden können und der Urnenfelder-Kultur zugeordnet werden. Diese Kategorie umfasst zwei bronzene Nadeln (FNr. 101 und 121), zwei bronzene Pfeilspitzen (FNr. 017 und 022), ein Fragment eines bronzenen Messers (FNr. 105) sowie ein Fragment eines bronzenen Zierblechs (FNr. 056).

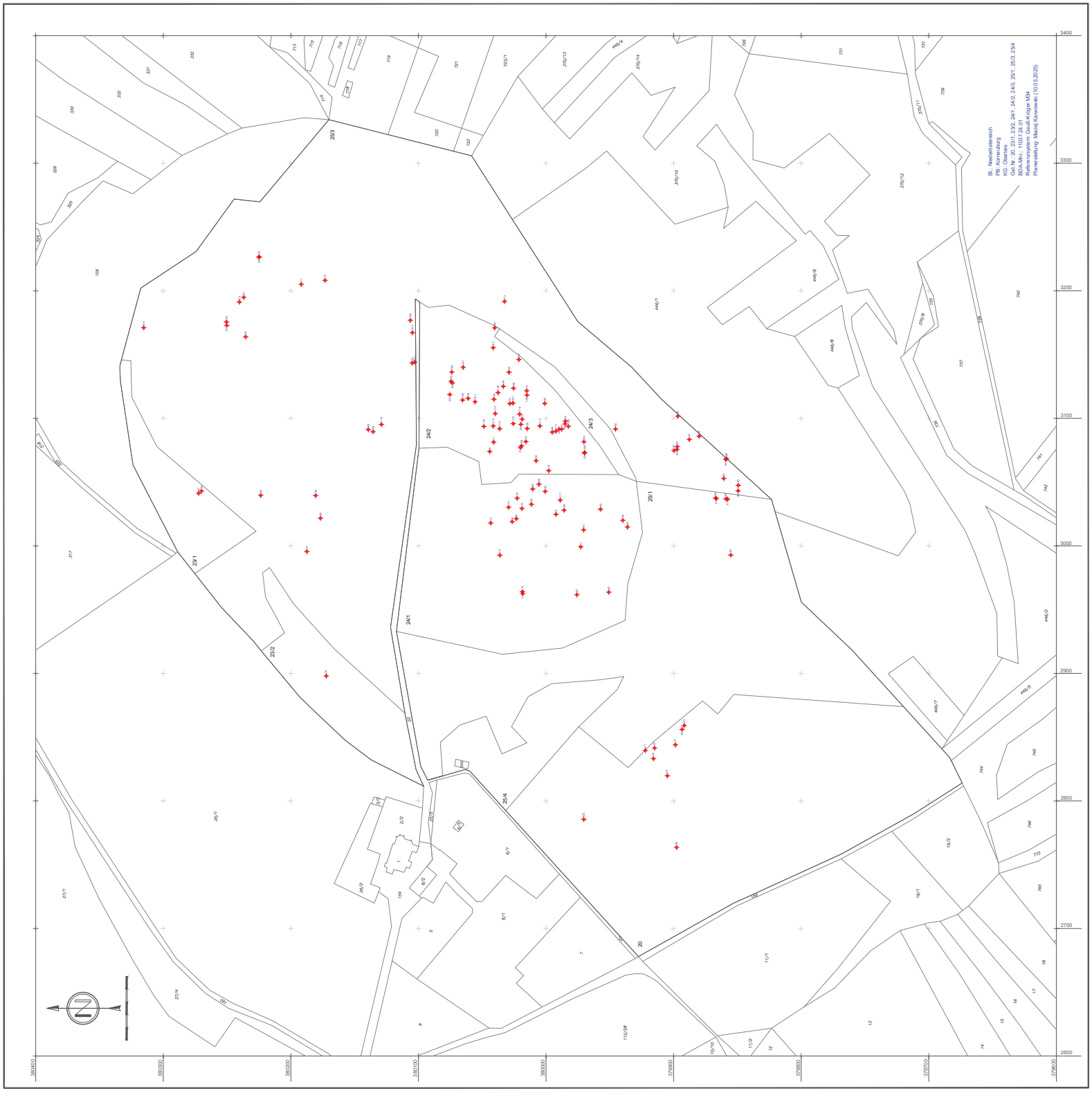
Die jüngste chronologische Phase, der frühe Neuzeit (16. Jahrhundert), wird durch sechs Silbermünzen vertreten (FNr. 004, 027, 041, 049, 054, 122).

Die zahlenmäßig größte Gruppe der Funde, die insgesamt 80 Inventarnummern umfasst, gehört zu den Objekten, deren Datierung sehr erschwert oder sogar unmöglich ist. Es handelt sich hauptsächlich um bronzene oder bleierne Abfallstücke oder Gussstücke (28 Exemplare), kleine bronzene Riegel/Ringe (17 Exemplare), Teile von Beschlägen oder Fragmente von Bronzeblech (15 Exemplare), Fragmente von Schmuck oder Trachtelementen (12 Exemplare) sowie kleine bronzene oder eisenene Werkzeuge (8 Exemplare).

6. Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse der Maßnahme

Die Untersuchungen auf dem Oberleiserberg bestätigten das hohe wissenschaftliche Potenzial der Höhensiedlung, die seit Jahrzehnten als bedeutender Fundort bekannt ist. Besonders hervorzuheben sind die zahlreichen Funde aus der späten Eisenzeit (Latènekultur), die den Charakter der Siedlung und deren Bedeutung im regionalen Kontext der Latènekultur widerspiegeln. Darüber hinaus erweitern die Funde aus der Bronzezeit (Urnenfelderkultur), der Spätantike und der Frühneuzeit das Verständnis für die Nutzung des Gebiets über mehrere Epochen hinweg.

Fundverbleib: Landessammlungen Niederösterreich, Schlossgasse 1, Asparn/Zaya 2151.


Bl.: Niederösterreich
PB: Korneuburg
KG: Deutsch-Wagram
Gst.-Nr.: 20, 23/1, 23/2, 24/1, 24/2, 24/3, 25/1, 25/3, 25/4
BEV-Mrr.: 11037.24.01
Referenzsystem: Gauß-Krüger M34
Planerstellung: Maciej Kahrowski (10.03.2025)
N
253
231
232
241
242
243
251
254
20
3400
3300
3200
3100
3000
2900
2800
2700
2600
380400
380300
380200
380100
380000
379900
379800
379700
379600

ASINOE GmbH

Katharina und Marco Kultus

Bericht zur Grabung in Oberndorf Parz. 152



ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
A – 3500 Krems an der Donau
Mail office@asinoe-gmbh.at
Tel +43 2732 71 5 71
www.asinoe-gmbh.at

Bundesland:	Niederösterreich
Politischer Bezirk:	St. Pölten Land
Gemeinde:	Herzogenburg
Katastralgemeinde:	Oberndorf in der Ebene
Maßnahmennummer:	19145.23.01 und 19145.24.01
Maßnahmenbezeichnung:	Oberndorf Parz. 152
Grundstücksnummer:	152
Durchführungszeitraum der Maßnahme:	07.08.2023 - 23.05.2024
Grobdatierung(en)/Feindatierung(en)/Kulturstufe(n)	Bronzezeit, 20. Jahrhundert
Grobbefund(e)/Feinbefund(e)	Siedlung, Bestattung
Fundverbleib:	vorerst ASINOE GmbH, geplant Auftraggeber
Leiter*in der Maßnahme:	Katharina Kultus, ASINOE GmbH, Körnermarkt 16, A-3500 Krems

Anlass der Maßnahme

Aufgrund eines zukünftigen Bauprojektes sollte die bis dato landwirtschaftlich genutzte Parzelle 152 (14.150m²) im Industriegebiet St. Pölten Nord archäologisch untersucht und anschließend freigegeben werden (Abb. 1). Diese war neben einem Rest von Parz. 155/2 (Mnr. 19145.24.02) die letzte, bisher nicht gegrabene Fläche in einem bereits zusammenhängend untersuchten Gebiet südlich des S33 Zubringers Herzogenburg Süd.



Abb.1: Lage der Grabungsfläche (roter Punkt). - Quelle: NÖ Atlas[1]

[1] https://atlas.noe.gv.at/atlas/portal/noe-atlas/map/Planung%20und%20Kataster/Grundst%C3%BCcke – Stand 27.10.2023

Seit 2012[2] waren in den umliegenden Flächen vor allem Spuren einer großen, hauptsächlich bronzezeitlichen Siedlung gefunden worden (Abb. 2). Aber auch bereits 1990 wurde in den südlich anschließenden Parzellen 307 und 309/2 eine unter anderem früh- bis mittelbronzezeitliche Siedlung entdeckt.[3] Daher war auch auf Parz. 152 eine archäologische Untersuchung notwendig.



Abb.2: Übersichtsplan der Grabungen des Vereins ASINOE und der ASINOE GmbH seit 2014 in der Katastralgemeinde Oberndorf in der Ebene südlich des S33-Zubringers Herzogenburg Süd. Die Fläche nördlich der Grabungen und südlich des S33 Zubringers Herzogenburg Süd wurde 2012 von der Fa. Ardig ergraben.

[2] Letzte Zusammenstellung der gesamten Fundstellen im Industriegebiet St. Pölten Nord siehe Adametz 2011, 68-69. - Maßnahmen seit 2012: 19145.12.01, 19145.14.01, 19145.15.01, 19145.15.03, 19145.17.01/18.01, 19145.18.02-04, 19145.21.01, 19145.22.01, 19145.24.02.

[3] Neugebauer 1990, 50-51.

Verlauf der Maßnahme und technischer Bericht

Am 07.08.2023 wurde mit den Baggerarbeiten am nördlichen Rand der Parz. 152 begonnen. Es wurde mit einem 26t-Bagger mit Böschungslöffel ein Streifen von 12-14 m Breite vom westlichen zum östlichen Ende des Grundstückes eröffnet. Der Humus (0,30-0,70 m) wurde bis zum Antreffen des schottrigen Untergrundes abgetragen und sauber vom Bagger abgezogen. Der Abraum wurde südlich des Streifens abgelagert. Nach Beendigung der Baggerarbeiten am ersten Streifen wurde dieser archäologisch dokumentiert und ergraben, bevor der nächste Streifen aufgemacht wurde. In dieser Art wurde die gesamte Grabungsfläche in 6 Streifen eröffnet, dokumentiert und ausgegraben. Mit einer Pause über die Wintermonate von November 2023 bis Februar 2024 wurde die Ergrabung des Siedlungsareals mit 23.05.2024 fertiggestellt.

Insgesamt wurden auf 14.150m² 3.207 Schichtnummern vergeben und bearbeitet. Es konnten 1.518 Pfostengruben, 28 Gruben und 5 Gräbchen beobachtet werden. Zusätzlich konnten die Fortsetzungen der aus der Maßnahme des Jahres 2021 bekannten Gerinne sowie ein Flusslauf (SE 16) dokumentiert und mittels Querschnitt untersucht werden. In einem Schützenloch wurde ein gefallener sowjetischer Soldat des zweiten Weltkrieges entdeckt (SE 1617), was in der näheren Umgebung bereits 2018 schon mal der Fall gewesen war.[4]

Als Grabungsmethode wurde die Single Layer Methode angewandt. Dabei wurden die einzelnen stratigraphischen Einheiten tachymetrisch vermessen, digital fotografiert und verbal beschrieben. Es wurden 42 Kleinfunde mittels Fundpunkt genau vermessen. Von insgesamt fünf Grubenbefunden mit Keramiklagen bzw. Gefäßen und dem Toten im Schützenloch wurden jeweils auch Fotogrammetrien erstellt.

Alle Abbildungen und Pläne im Bericht wurden, wenn nicht anders deklariert, von ASINOE Gmbh erstellt.

[4] Steinhauser 2018, 209.

Topographie, Bodenverhältnisse und Baugeschichte

Das Grabungsareal befindet sich in der Katastralgemeinde Oberndorf in der Ebene südlich von Herzogenburg. Es liegt auf einer Schotterterrasse am westlichen Ufer der Traisen im Unteren Traisental und gründet auf dem dort vorkommenden eiszeitlichen Schotter mit darüber angeschwemmten Aulehmpaketen (Abb. 3). Ein paar hundert Meter westlich steigt ein sanfter Hang an. Richtung Osten befand sich ursprünglich nach wenigen Metern die Niederterrassenkante hinunter auf die Ebene der Traisen. Für die rezente Bebauung waren die östlich benachbarten Grundstücke bis zur Bahnlinie Traismauer-St.Pölten jedoch im Niveau angeschüttet und angeglichen worden.

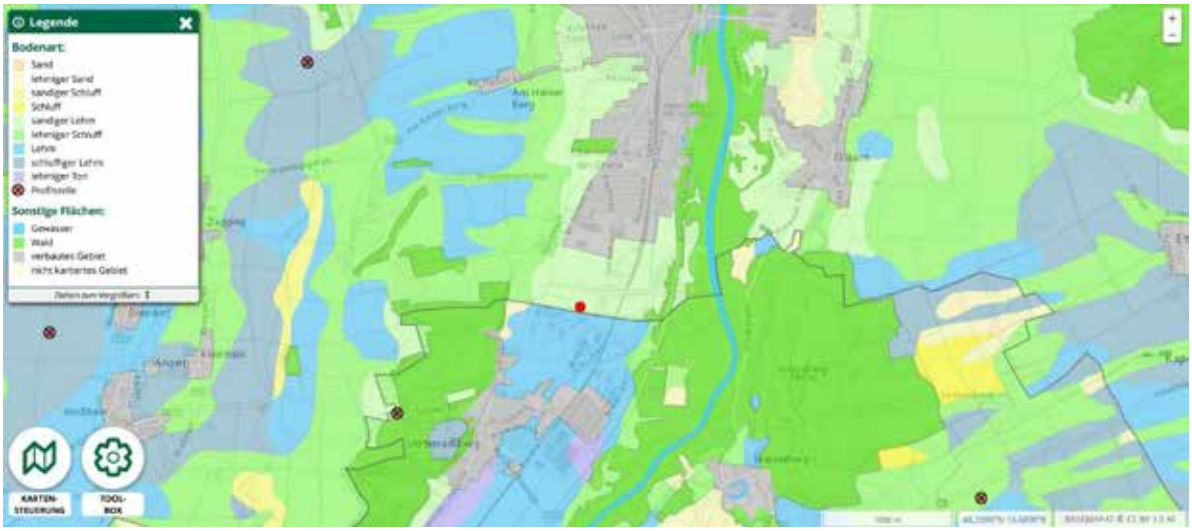


Abb. 3: Bodenkarte rund um die Maßnahmenfläche. - Quelle: eBOD.[5]

Die Befunde lagen zumeist im eiszeitlichen Schotter. Die Verfüllungen wiesen eher lehmiges Material mit unterschiedlichen Anteilen an Schotter auf. Je nach Witterung traten die Befunde schwach oder gut hervor. Der Schotter selbst wies sehr unterschiedliche Körnungen auf, die wahrscheinlich dem jeweiligen Überschwemmungsereignis geschuldet waren. Während der Grabung konnten mehrere Flussaltarme bzw. Gerinne festgestellt werden, die auf einem Luftbild gut festzustellen sind (Abb. 4). Diese wurden zumindest mit einem Profilschnitt versehen, um den geologischen Ursprung eindeutig festzustellen.

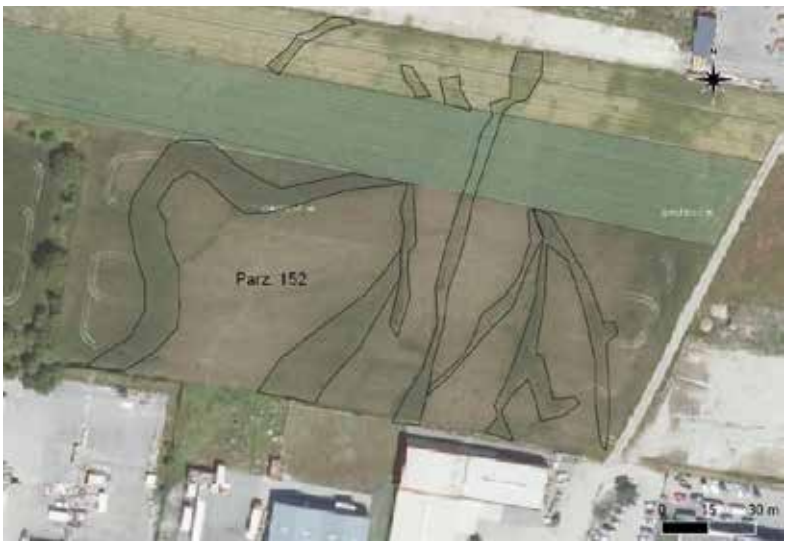


Abb. 4: Nachzeichnung der geologischen Strukturen rund um Parz. 152 am Luftbild. - Quelle: geoland.at, Grafik: ASINOE GmbH.

[5] https://bodenkarte.at/#/center/15.6899,48.2655/zoom/14.1/l/ba,true,60,kb - Stand 22.4.2022.

Seit den 1970er Jahren waren im Industriegebiet St. Pölten Nord, das besagte Grabungsfläche mit einschließt, je nach Bauandrang stückweise Parzellen geöffnet und archäologisch untersucht worden. Dabei konnten durch alle Epochen ausgehend vom Neolithikum bis in die Neuzeit Besiedlungs- und Bestattungsspuren entdeckt und dokumentiert werden. In den Parzellen rund um Parz. 152 wurde in den vergangenen Jahrzehnten neben Befunden anderer Epochen vor allem eine großflächige, bronzezeitliche Besiedelung mit zumeist Pfostengruben und wenigen Gruben freigelegt. Es konnten dabei Hausgrundrisse in den verschiedensten Größen beobachtet werden.

Darstellung der stratigraphischen Einheiten

Da auf der Parzelle die Fortsetzung der bereits bekannten bronzezeitlichen Siedlung zutage kam, war der Anteil an Pfostengruben sehr hoch. Der Siedlungsbereich bedeckte beinahe die gesamt Parzelle. Nur im westlichsten Bereich dünnte die Siedlung aus und ließ hier ein Besiedlungsende nach Westen erkennen. Das durch mehrere Gerinne und Altarme durchschnittene Areal war zumeist mit ein paar sanften Bodenwellen doch relativ eben, nur im Südwestbereich fiel es merkbar ab. Hier war in der Neuzeit deutlich angeschüttet worden, um ein einheitliches Niveau zu erreichen, wie man im Profil beim Abbaggern gut erkennen konnte (Abb. 5).



Abb. 5: Blick aus Osten in die südwestliche Ecke des Grabungsareals.

Insgesamt wurden 1.518 Pfostengruben in unterschiedlichen Größen sowie 28 Gruben ergraben, wobei es sich bei den Gruben nur bei 13 auch tatsächlich um ehemalige Speicher- oder Werksgruben handelte, die zumeist einen Durchmesser von 1-1,70 m und eine Tiefe bis maximal 1,15 m aufwiesen.

Grubenbefunde

Diese 13 tieferen Gruben zeigten steilschräge bis senkrechte Wände und einen runden bis leicht ovalen Umriss. In manchen Fällen bauchten die Wände deutlich aus, was an übliche Speichergruben erinnerte (Abb. 6). In den Gruben kam der Großteil der Funde zutage, wodurch alle über die Keramik datiert werden konnten. Zehn der

Gruben waren frühbronzezeitlich (Abb. 7), zwei datierten in die Mittelbronzezeit und eine konnte dem Übergangshorizont von der späten Mittelbronzezeit zur frühen Urnenfelderzeit zugeordnet werden.



Abb. 6: Verschiedene Gruben der bronzezeitlichen Siedlung (oben links SE 2711, oben rechts SE 988, unten links SE 3087, unten rechts SE 3083).



Abb. 7: Grube SE 2850 mit frühbronzezeitlichen Ganzgefäßen und einer Reibplatte. Weiters waren ein Buntmetall-Draht sowie fünf Knochenpfrieme und zwei Knochenspatel in der Verfüllung.

Pfostengrubenbefunde

Die Pfostengruben waren durchwegs eher rund gestaltet, manchmal auch etwas ovaler, und wiesen meist einen u-förmigen Querschnitt auf. Die Größe variierte stark von kleinen, flachen (20 cm Durchmesser, ab 5 cm Tiefe) bis zu relativ großen und tiefen Pfostengruben (bis etwa 70 cm im Durchmesser, bis 80 cm Tiefe), die sich von der Größe her schon an der Definitionsgrenze zu einer Grube befanden. Solange sie in einem Hausgrundrissverband lagen, wurden sie dennoch als Pfostengruben angesprochen. Manche Pfosten wiesen im Interface deutliche Pfostenstandspuren auf. Teilweise waren diese auch in der Verfüllung zu erahnen. Aufgrund des sehr schottrigen Materials war zumeist ein getrenntes herausnehmen der unterschiedlichen Schichten nicht möglich. Oftmals schnitten sich Pfostengruben, jedoch aufgrund des sehr ähnlichen Verfüllungsmaterials konnte meist nicht unterschieden werden, welcher Pfosten der stratigraphisch ältere oder jüngere gewesen war. So wurde entweder ein Pfosten ausgewählt, der zuerst ergraben wurde oder es wurden beide Befunde gleichzeitig ausgegraben.

Bei der Analyse der Lage der Pfostengruben konnten bislang etwa 60 Pfostenbauten in linearen, parallelen Reihen identifiziert werden, die sich grob in 44 Speicher- und Wirtschaftsbauten sowie in 16 Wohnbauten untergliedern ließen (Abb. 8, siehe auch Objektliste). Die vorherrschende Orientierung war NO-SW mit Abweichungen um wenige Grad nach Norden oder Süden.



Abb. 8: Plan der Grabungsfläche mit markierten Hausgrundrissen.

Da der zuweilen lose Schotteruntergrund in Oberndorf sehr ungeeignet für die Errichtung von Speichergruben ist, wurde damals höchstwahrscheinlich zumeist auf eine Lagerung des Getreides (oder anderer Feldfrüchte) in Ständerspeicherbauten zurückgegriffen, was auch die geringe Anzahl der Speicher- und Abfallgruben im Bereich der Siedlung erklärt. Die zahlreichen einschiffigen, eher schmalen, 4-16 Pfosten zählenden Bauten (Abb. 9), die

mit einer Breite von 2,10 m bis etwa 3 m zu schmal für ein Wirtschaftsgebäude, geschweige denn einen Wohnbau waren, kamen in relativ großer Anzahl vor.



Abb. 9: Verschiedene Ansichten von 6-10-Pfostenbauten (oben li. Haus 36, oben re. Haus 48, unten li. Haus 7, unten re. Haus 5).

Kleinbauten mit einer Breite von mehr als 3 m und 6-8 Pfosten stellten dagegen wahrscheinlich die Wirtschaftsbauten dar. Deutlich breitere (5+ m) und vor allem längere Bauten sind höchstwahrscheinlich als Wohnbauten anzusprechen. Diese waren meist zweischiffig mit einer mehr oder weniger vollständigen Firstpfostenreihe und hatten eine Breite von 5 - 6,50 m. Die Länge variierte und konnte bis zu 21 m ausmachen (Abb. 10).

Bei manchen Häusern konnte beobachtet werden, dass die Pfosten der Längsreihe im Nordwesten durchgehend tiefer ausgehoben worden waren als die der gegenüberliegenden Pfostenreihe. Dies könnte damit zu tun haben, dass die Hauptwindrichtung von dieser Seite kommt.



Abb. 10: Zwei Pfostenwohnbauten mit Blick aus NO bzw Draufsicht. (Oben li. Haus 23, oben re. Haus 14, u.li. Haus 34, u. re. Haus 15).

Es entstand bei der Hausanalyse zuweilen der Eindruck, dass manche Speicherhäuser (z.B. Haus 38 oder 40) nachträglich verlängert worden waren, da die anschließenden Pfostengruben in derselben Flucht und mit demselben Abstand zueinander anders dimensioniert waren als die Pfosten im Kernbereich des Gebäudes (Abb. 11). Dies spricht für eine längere Siedlungskontinuität, da vorhandene Bauten offensichtlich erweitert worden waren.

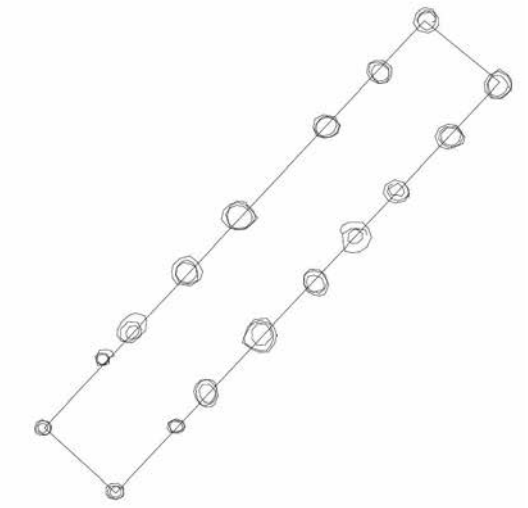


Abb. 11: Genordeter Planausschnitt von Haus 38 mit mehreren „Bauabschnitten".

Siedlungsfazit

Nach Auswertung der Funde wurde klar, dass etwa ein Drittel der Hausgrundrisse einer Epoche zugeordnet werden konnten (siehe Interpretierter Gesamtplan). Insgesamt war die bronzezeitliche Zeitstellung vorherrschend. Eine gesicherte andere Datierung vor oder nach der Bronzezeit kam nicht zustande. Je zwei bzw. drei Häuser waren der Frühbronzezeit (Speicherbauten 7, 60) sowie dem Übergangshorizont von der späten Mittelbronzezeit in die frühe Urnenfeldezeit (Wohnhaus 23, Speicherbau 20 und 26) zuzuordnen. Die restlichen 19 datierten

Hausgrundrisse gehörten der Mittelbronzezeit an, wodurch sich ein deutlicher Schwerpunkt der Besiedlung auf Parz. 152 in diesen Zeitraum ergibt. Drei der mittelbronzezeitlich zu datierenden Häuser (35, 42, 57) waren größere, zweischiffige Bauten, die höchstwahrscheinlich als Wohnbauten anzusprechen sind, ein etwas größerer Grundriss stellte wahrscheinlich einen Wirtschaftsbau dar (Haus 24). Die restlichen Bauten waren vor allem langschmale Grundrisse (Speicherbauten).

Aufgrund der hohen Pfostendichte an manchen Stellen ist das Potential zur Findung von Hausgrundrissen noch nicht ausgeschöpft. Eine eingehendere Analyse im Zusammenhang mit einer wissenschaftlichen Aufarbeitung könnte sicher noch mehr Erkenntnisse über die Siedlungsstruktur bringen. Die für diesen Bericht bisher definierten Häuser waren relativ offensichtlich. Durch die zahlreichen Pfostenstellungen und die datierenden Funde über mehrere Jahrhunderte der Bronzezeit ist klar, dass dieser Siedlungsplatz über längere Zeit genutzt worden war. Dies belegen die Ausbesserungen an Hauspfostengruben sowie dicht anschließende und überschnittene Pfostengruben (Abb. 12).



Abb. 12: Pfostengewirr mit Überschneidungen im Bereich der Häuser 37-40.

Manche Hausgrundrisse waren einander schneidend angeordnet, wodurch klar ist, dass diese Häuser nicht gleichzeitig, sondern nacheinander bestanden haben mussten (Abb. 12). Der Zeitansatz Frühbronzezeit bis in die späte Mittelbronzezeit bzw. beginnende Urnenfelderzeit ist gesichert, wobei die frühbronzezeitlichen Befunde sowohl in die frühe Frühbronzezeit als auch in die klassische Unterwölblinger Kulturgruppe datiert werden können. Aus der Mittelbronzezeit lassen sich die Funde bis in die späte Mittelbronzezeit bzw. bis an der Übergang zur frühen Urnenfelderzeit verfolgen. Somit ist eine durchgehende Laufzeit der Siedlung wahrscheinlich, wobei sich die zeitlich anschließende, bereits bekannte und 2011[6] publizierte urnenfelderzeitliche Besiedelung nur wenige Meter nach Osten über die Niederterrassenkante hinab auf Höhe der Traisen befand (KG Unterradlberg, Parz. 334-335).

Die Bearbeitung der Parz. 152 schloss eine Lücke in dem ansonsten rundherum ergrabenen Gebiet und zeigt somit die Ausdehnung der früh- bis mittelbronzezeitlichen Besiedlung in den Katastralgemeinden Unterradlberg und Oberndorf in der Ebene auf. Hierbei konnte die westliche und östliche Siedlungsgrenze beobachtet werden. Nach Norden ist die Grenze der Ausdehnung unklar, reicht aber jedenfalls über den S33 Südzubringer bis aufs Gelände der ehemaligen Schottergrube Zehetner, wo 1981-1982 als auch 1984-1986 im Zuge des S33-Baus (Parz. 155) sowie der Abschubarbeiten für die Schottergrube (Parz. 163, 165, 166) eine ausgedehnte frühbronzezeitliche Siedlung entdeckt worden war.[7] Eine Ausdehnung weiter nördlich wurde vor der modernen Bebauung

[6] Adametz 2011.

[7] Neugebauer 1981, 165. - Neugebauer 1982, 66. - Neugebauer und Gattringer, 1984, 101. - Neugebauer und Gattringer 1986, 76.

archäologisch anscheinend nicht dokumentiert, da diese vor den 1980er Jahren stattgefunden hat. Nach Süden wurden in den Jahren 2000 und 2001[8] auf den Parzellen 311/1, 312/1-3 sowie 314-323 südlich der Tirolerstraße Ecke Mitterweg weitere Spuren der früh- bis mittelbronzezeitlichen Besiedlung entdeckt. Daher ist eine Nord-Süd-Ausdehnung der Siedlung entlang der östlich gelegenen Niederterrassenkante mit mindestens 800 m Länge und einer gesicherten Breite von etwa 250 m zu rechnen (Abb. 13). Die Niederterrassenkante scheint die natürliche Grenze für die Siedlung im Osten dargestellt zu haben. Südlich an die Parzellen der Grabungen der 2000-2001er Jahre wurde bis dato keine Bebauung der landwirtschaftlich genutzten Flächen initiiert und daher ist unklar, ob sich die Siedlung in diese Bereiche weiter fortsetzen würde. In weiterer Folge scheint die damalige Bevölkerung – wie weiter oben erwähnt – einen Teil ihrer Siedlung in der Spätbronzezeit über die Niederterrassenkante hinab in die Flussebene verlagert zu haben, wie die urnenfelderzeitliche Siedlung mit den Besiedlungsschwerpunkten ältere (BZ D – HA A1) und sehr späte Urnenfelderzeit (HA B2-3) beobachten ließ. Darüber hinaus gab es mindestens drei weitere urnenfelderzeitliche Fundstellen, die mit wenigen hundert Metern Abstand ebenfalls im Industriegebiet St. Pölten Nord verzeichnet werden konnten.[9]

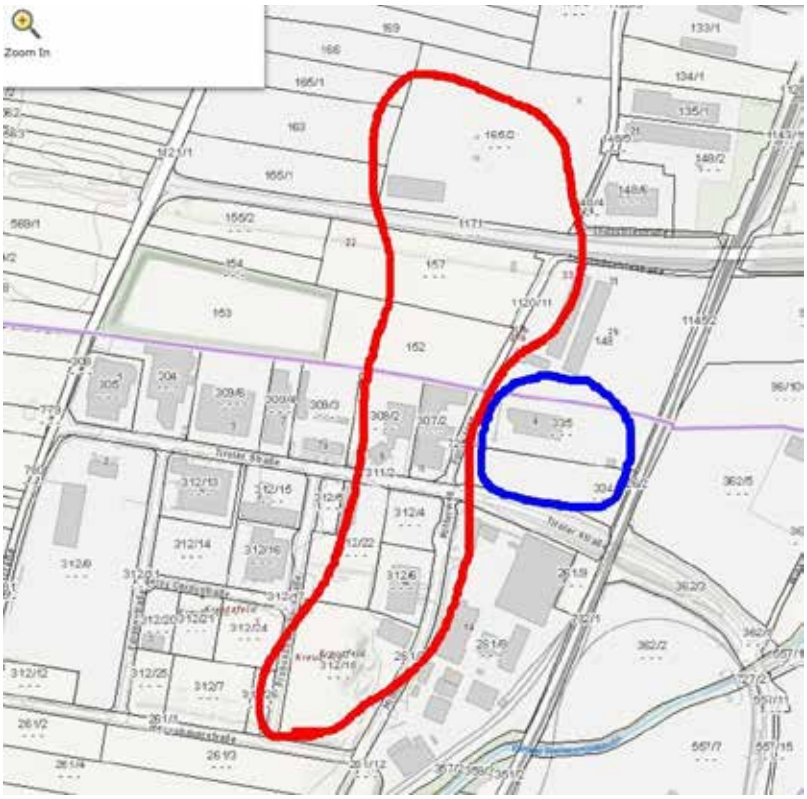


Abb. 13: Ungefähre Ausdehnung der früh- bis mittelbronzezeitlichen (rot, Nordbereich geschätzt aufgrund der FÖ-Berichte) und urnenfelderzeitlichen (blau) Siedlung in den KGs Oberndorf und Unterradlberg. - Kartengrundlage: NÖAtlas. Grafik: ASINOE GmbH.[10]

Wie bereits seit Jahrzehnten bekannt, liegen die zugehörigen Gräberfeldareale mit etwas Abstand westlich des Siedlungsareales und konnten bei einigen Grabungen entlang der St. Pöltner Straße aufgedeckt werden.[11]

[8] Neugebauer 2001, 196.

[9] Siehe Adametz 2011, 7 (Fußnote 17-19).

[10] https://atlas.noe.gv.at/atlas/portal/noe-atlas/map/Planung%20und%20Kataster/Grundst%C3%BCcke – Stand 16.9.2024

[11] Siehe Adametz 2011, 7 (Fußnote 14).

Bericht zur Grabung in Oberndorf Parz. 152

ASINOE GmbH

Bestattung

Im Westen der Fläche befand sich in einer langschmalen, rechteckigen Grube (1,70 x 0,53 m, 0,42 m tief) eine Körperbestattung in kurioser Lage (Abb. 14). Das Individuum lag mit dem Rücken am Boden einer West-Ost ausgerichteten Grube. Die Beine waren wie bei einem Klappmesser nach oben und fast bis hinab zum Schädel aus der Hüfte heraus abgeknickt, wodurch der Eindruck entstand, dass die Person rückwärts in die Grube gestürzt sein könnte. Neben eisernen und perlmuttenen Knöpfen des ehemaligen Gewandes am Oberkörper fanden sich an den Füßen Lederschuhe in sehr gutem Zustand sowie weiter oben in der Verfüllung ein verrostetes Zigarettenetui. Auch konnten 3 Gewehrpatronen sowie eine eiserne Gürtelschnalle aufgefunden werden. Im Halsbereich wurden zwei metallene, militärische Abzeichen geborgen, die sich nach der Restaurierung als ein sowjetisches Fallschirmspringerabzeichen und ein Abzeichen der sowjetischen Garde entpuppten (Abb. 29).

Die anthropologische Untersuchung ergab, dass der Tote ein frühadulter Mann mit einem Sterbealter von 18-22 Jahren gewesen war. Er wies am linken Unterkieferast eine Schussverletzung auf, die vermutlich auch die Todesursache gewesen war. Weiters ergab eine Begutachtung des Zahnstatus schmerzhaften Kariesbefall sowie arthritische Veränderungen in beiden Fußknochen, was auf zu kleines Schuhwerk zurück geführt werden konnte.

Aufgrund der Umstände und der Beifunde wird die Grube als ein Schützenloch aus dem 2. Weltkrieg interpretiert. Der Tote war aller Wahrscheinlichkeit nach ein sowjetischer Fallschirmspringer und war offenbar gewaltsam zu Tode gekommen. Man kann annehmen, dass dieser nach dem Tod mit externer Einwirkung in das Schützenloch geschoben und dieses danach verfüllt worden war, da sich das Zigarettenetui zuoberst in der Gubenverfüllung befunden hatte. Der 2018 aufgefundene sowjetische Fallschirmspringer auf der Nachbarparzelle 149 hatte dasselbe Abzeichen wie der Tote besessen.



Abb. 14: Oben Kriegsopfer SE 1617 in Lage nach der Verbringung ins Schützenloch. Unten Detailfoto linker Fuß mit erhaltenem Schuh.

FUNDMATERIAL

Das Fundmaterial bestand siedlungstypisch hauptsächlich aus kleinteiligen Keramikfragmenten und sehr wenigen Tierknochen, die in vielen der Pfostengruben zu finden waren. Aus den wenigen größeren Gruben konnte umfangreicheres und größerteiliges Fundmaterial geborgen werden. Aber auch Fundmaterial aus Hüttenlehm, Stein, wenig Eisen und Buntmetall sowie Silex trat auf. Die modernen, metallenen Funde des verstorbenen Soldaten sind naturgemäß unabhängig vom Siedlungsfundgut zu betrachten.

Aus der Frühbronzezeit[12] (Unterwölblinger Kulturgruppe) konnten - neben vielen kleinen Fundstücken - aus insgesamt zehn Gruben größere Mengen an Keramikmaterial geborgen werden (Abb. 15-17). Es fanden sich sogar mehrere Ganzgefäße aus den Gruben SE 2297 und 2850. Hier waren die üblichen Formen wie geschwungene Hals- und Randpartien, Bandhenkel, Schüsseln mit Rille direkt unter dem Mundsaum und scharf abgesetzte Schulter-Halsumbrüche vertreten. Auch senkrechte Ritzrauhung am Gefäßunterteil kam vor.



Abb. 15: Frühbronzezeitliche Ganzgefäße aus Grube SE 2297 (Fnr. 634 und 633).



Abb. 16: Frühbronzezeitliche Ganzgefäße aus Grube 2850 (ein amphorenähnliches Gefäß Fnr. 864 und eine ähnliche Form in Miniaturausführung Fnr. 865).

[12] Für sämtliche Keramikbegutachtungen und Datierungen sei wie immer herzlichst Oliver Schmitsberger gedankt!



Abb. 17: Frühbronzezeitliches, fragmentiertes Großgefäß aus Grube 2218.

In die Mittelbronzezeit datierten relativ viele Befunde, jedoch konnten mengenmäßig weniger große, aussagekräftige Keramikfragmente bzw. Gefäße geborgen werden (Abb. 18-19). Üblich war eine graphitierte Oberfläche oder stark graphit- und steinchengemagerte Tonqualität sowie Henkeltassen mit Bandhenkel und Knubben, Gefäße mit gerade abgestrichenem Rand, abgesetzten Schulter-/Halsumbrüchen und Großgefäße mit Fingertupfenleisten.



Abb. 18: Mittelbronzezeitliche Keramik aus Befund SE 2441-2442 (li. Teile eines stark fragmentierten Großgefäßes, re. fragmentierte Tasse).



Abb. 19: Mittelbronzezeitliche Keramiktassen(fragmente) aus Pfostengruben SE 1825 (li.) und SE 2150 (re.).



Aus der ausgehenden Mittelbronzezeit, die bereits in die frühe Urnenfelderzeit übergeht, konnten einige wenige Befunde und somit Funde gemacht werden. In dieser Keramikware vermischen sich mittelbronzezeitliche Elemente mit ersten urnenfelderzeitlichen Merkmalen wie schwach profilierten, fast zylindrischen, hohen Töpfen und facettierten Bauchumbrüchen auf Tassen (Abb. 20).

Abb. 20: Fundauswahl aus Grube 2052, datiert in die späte Phase der Mittelbronzezeit bzw. an den Anfang der Urnenfelderzeit.

Neben den bronzezeitlichen typischen Gefäßformen fanden sich vereinzelt auch Siebgefäßfragmente sowie ein handgeformtes, gebranntes Keramikobjekt (Abb. 21), das nicht näher identifiziert werden konnte.



Abb. 21: Keramisches Objekt aus der Pfostenverfüllung SE 1099 (Fnr. 375; li. Draufsicht, re. Seitenansicht).

Auch eine doppelt durchlochte, allgemein bronzezeitliche datierende Handhabe war unter den Fundstücken (Abb. 22).



Abb. 22: Blick von oben auf doppelt durchlochte Handhabe aus der Pfostenverfüllung SE 497.

Hie und da fanden sich im Fundmaterial bearbeitete Keramikfragmente, die berundet worden waren (Abb. 23). Die Befunde datierten nur allgemein urgeschichtlich.



Abb. 23: Auswahl an berundeten Keramikfragmenten aus Pfostenverfüllungen (li. SE 1181, re. SE 1288).

Neben den keramischen Funden kamen im Verhältnis nur wenige Tierknochen (Abb. 24) vor, jedoch befanden sich einige sorgfältig bearbeitete Knochengeräte darunter: sechs Pfrieme, teilweise beidseits gespitzt, zwei Spatel aus Rippen, ein gespitzter Knochen mit Gelenkende zum besseren Halten, ein dreieckig zugerichtetes Knochenstück (Abb. 25) sowie ein bearbeitetes Geweihstück. Fünf der Pfrieme und beide Spatel stammten aus der Grube SE 2850, die frühbronzezeitlich datiert.



Abb. 24: Tierknochen aus der frühbronzezeitlichen Grube SE 2785 mit Eckzähnen vom Schwein, Unterkiefer eines hundeartigen Tieres sowie Knochen größerer Tiere wie Bos oder Equus.



Abb. 25: Alle bearbeiteten Tierknochen aus dem Siedlungsfundmaterial. Knochenspatel mittig und alle Pfrieme bis auf den rechten aus der Frühbronzezeit-Grube SE 2850.

Weiters traten einzelne Steingeräte (Abb. 26-27), darunter mehrere Reibplatten, Klopfsteine, eine (Kanonen?)Kugel (Fnr. 506 Streufund) und zwei Beilfragmente (Fnr. 1/SE 714, Fnr. 511), drei Eisenobjekte (aus Gerinne/Tierbau/Aushub), sechs Steinfunde aus Silexmaterial sowie zwei Buntmetallnadeln zutage.



Abb. 26: Steinbeilfragmente (li. aus Pfostengrube SE 714, re. aus Aushub).



Abb. 27: Li. Reibplatten und Klopfstein aus Gerinne SE 191. - Re. fragmentiertes Steingerät nach dem Zusammensetzen aus der frühbronzezeitlichen Grube SE 2297.

Eine Buntmetallnadel (SE 740, Fn. 2) wurde in einer Pfostengrube gefunden und ist eine Nadel mit Rillen am oberen Schaftteil sowie einem etwas gequetscht kugeligem Kopf. Sie gehört vermutlich dem Typ Deinsdorf an (Abb. 28), der in die späte Mittelbronzezeit bzw. in die frühe Urnenfelderkultur weist.[13]



Abb. 28: Mittel-/spätbronzezeitliche Buntmetallnadel vom Typ Deinsdorf.

Die andere Nadel (Fnr. 793) bestand nur noch aus dem dünnen, verbogenen Nadelschaft und wurde in einer Gerinneverfüllung (SE 100) gefunden.

[13] Říhovský 1983, 15-16.

Westlich abseits der Siedlung konnte eine Körperbestattung eines im 2. Weltkrieg verstorbenen Soldaten geborgen werden. Der Tote hatte neben einem eisernen Zigarettenetui (Abb. 29) gut erhaltene Lederschuhe an den Füßen (Abb. 14) und wies einige eiserne und perlmuttene Knöpfe, einen eisernen Ring sowie eiserne Nieten (Abb. 30) im Brustbereich auf (Uniform). Dazu befanden sich zwei metallene militärische Abzeichen im Halsbereich (Abb. 29) sowie eine eiserne Gürtelschnalle (Abb. 30) in der Nähe der linken Hand. Insgesamt konnten drei eiserne Gewehrpatronen im Bauch- und Beinbereich der Bestattung aufgefunden werden. Diese wurden im Anschluss an die Dokumentation an die Polizei übergeben.



Abb. 29: Eisernes Zigarettenetui von 2. Weltkriegs-Bestattung SE 1617 (Innen- und Aussenansicht). Rechts sowjetische Militärabzeichen.



Abb. 30: Li. Eiserne Gürtelschnalle des Soldatentoten, re. eiserne Uniformbestandteile wie Knöpfe, Nieten und ein Ring.

ZUSAMMENFASSUNG

In einer jahresübergreifenden Maßnahme wurde die gesamte Parz. 152 von 07.08.2023 bis 24.10.2023 und von 05.03.2024 bis 23.05.2024 archäologisch untersucht und ergraben. Dabei kamen auf 14.150 m² 1.518 Pfostengruben, 28 Gruben und 5 Gräbchen zutage. Weiters wurden die Fortsetzungen bereits bekannter Gerinne und Flussaltarme aufgenommen und mittels Querschnitt untersucht. Es wurden 3.207 Schichtnummern vergeben und 42 Kleinfunde beobachtet und eingemessen. Insgesamt konnten 60 Hausgrundrisse aus linearen Pfostengrubenreihen identifiziert werden, die sich grob in 44 Speicher- und Wirtschaftsbauten sowie in 16 Wohnbauten untergliedern ließen. Die vorherrschende Orientierung war NO-SW mit Abweichungen um wenige Grad nach Norden oder Süden. Ungefähr ein Drittel der Häuser konnte anhand des Fundmaterials einer bronzezeitlichen Epoche zugeordnet werden. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Mittelbronzezeit mit 19 Bauwerken. Beim Grubeninhalt lag der Schwerpunkt auf frühbronzezeitlichem Fundmaterial.

Das Fundgut bestand siedlungstypisch hauptsächlich aus kleinteiligen Keramikfragmenten und sehr wenigen Tierknochen und Hüttenlehmfragmenten, die in vielen Pfostengruben zu finden waren. Aus den wenigen größeren Gruben konnte umfangreicheres und größerteiliges keramisches Fundmaterial geborgen werden. Weiters traten einzelne Steingeräte, darunter mehrere Reibplatten, Klopfsteine und auch Beilfragmente, drei Eisenobjekte (aus Gerinne/Tierbau/Aushub), sechs Steinfunde aus Silexmaterial sowie zwei Buntmetallnadeln (eine davon vermutlich vom mittelbronzezeitlichen Typ Deinsdorf) zutage.

Am Westrand der Grabungsfläche fand sich ein Schützenloch aus dem 2. Weltkrieg, in dem ein gewaltsam zu Tode gekommener, sowjetischer Fallschirmspringer aufgefunden wurde. Er wies neben gut erhaltenem Schuhwerk eiserne und perlmuttene Knöpfe und Nieten, eine eiserne Gürtelschnalle, zwei militärische Abzeichen im Halsbereich sowie drei eiserne Gewehrpatronen auf. Aus der Verfüllung über der Bestattung konnte ein eisernes Zigarettenetui geborgen werden. Das Skelett wurde nach der wissenschaftlichen Bearbeitung für den Bericht dem Schwarzen Kreuz übergeben.

Mit Ergrabung der Parz. 152 konnte das Bild eines seit den 1980er Jahren in Teilstücken eröffneten, nun zusammenhängenden Besiedlungsareals der frühen und mittleren Bronzezeit erstellt werden, deren West- und Ostrand nun bekannt ist. Die etwa 250 m breite Siedlung orientierte sich entlang der östlich und etwa NO-SW mäandrierend verlaufenden Niederterrassenkante. Die nördliche Ausdehnung konnte aus Grabungsberichten von Anfang der 1980 er Jahre maximal bis auf die direkt nördlich des S33 Zubringers Herzogenburg Süd liegenden Parzellen verfolgt werden, da es für die darüber hinaus nach Norden nachfolgenden Parzellen keine archäologischen Berichte zur Bebauung gibt. Vermutlich erfolgte diese bereits vor den 1980er Jahren. Der Südrand wurde in den Jahren 2000/2001 auf Parzellen südlich der Tiroler Straße trotz großflächiger Grabungen nicht erreicht. Somit ergibt sich eine Mindestausdehnung der Siedlung von etwa 800 m Länge.

Eine zusätzliche wissenschaftliche Auswertung der Besiedlung auf diesem parzellen- und maßnahmenübergreifenden großen Areal von geschätzt 13 ha könnte lohnende Erkenntnisse zur bronzezeitlichen Siedlungsstruktur erbringen.

LITERATUR

ADAMETZ 2011: K. Adametz, Eine Siedlung der Urnenfelderkultur in Unterradlberg, Niederösterreich. Mit Beiträgen von Alfred Galik, Karin Wiltschke-Schrotta, Silvia Wiesinger und Ursula Thanheiser. Fundberichte aus Österreich 50, Wien 2011, 67–92.

NEUGEBAUER 1981: J.-W. Neugebauer, Die Kremser Schnellstraße S33, Fundberichte aus Österreich 20, 157-190, Wien 1981.

NEUGEBAUER 1982: J.-W. Neugebauer, Die Kremser Schnellstraße S33, Fundberichte aus Österreich 21, 63-96, Wien 1981.

NEUGEBAUER und GATTRINGER 1984: J.-W. Neugebauer, A. Gattringer, Rettungsgrabungen im Unteren Traisental im Jahre 1984, Fundberichte aus Österreich 23, 97-128, Wien 1984.

NEUGEBAUER und GATTRINGER 1986: J.-W. Neugebauer, A. Gattringer, Rettungsgrabungen im Unteren Traisental im Jahre 1985/86, Fundberichte aus Österreich 23, 71-106, Wien 1986.

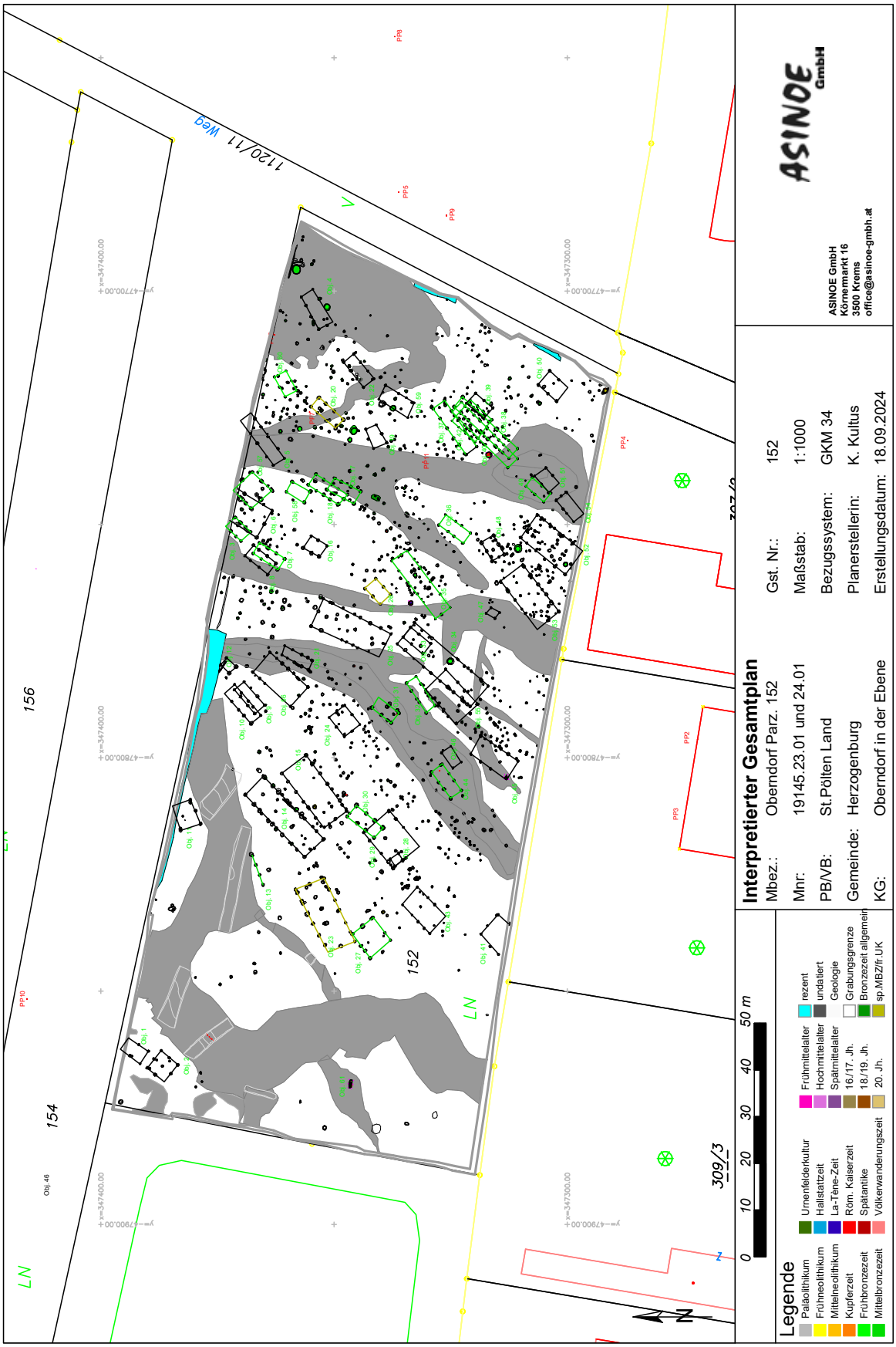
NEUGEBAUER et al. 1990: J.-W. Neugebauer, A. Gattringer, Ch. Mayer, B. Sitzwohl, Rettungsgrabungen im Unteren Traisental im Jahre 1990. Neunter Vorbericht über die Aktivitäten der Abt. f. Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes im Raum St. Pölten- Traismauer , Fundberichte Österreichs 29, 45-88, Wien 1990.

NEUGEBAUER 2001: J.-W. Neugebauer, Rettungsgrabungen im Unteren Traisental in den Jahren 2000 und 2001, 16. Vorbericht über die Aktivitäten der Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes im Raum St. Pölten-Traismauer, Fundberichte Österreichs 40, 191-300, Wien 2001.

ŘÍHOVSKÝ 1983: J. Říhovský, Die Nadeln in Westungarn I, Prähistorische Bronzefunde, Band 10, München 1983.

STEINHAUSER 2018: M. Steinhauser, KG Oberndorf in der Ebene, Fundberichte aus Österreich 57, 209-210, Wien 2018.

Mag. Katharina und Marco Kultus
ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems an der Donau
Mail: office@asinoe-gmbh.at
Tel: 02732-71571


Interpretierter Gesamtplan
Mbez.: Obemdorf Parz. 152
Mnr: 19145.23.01 und 24.01
PB/VB: St.Pölten Land
Gemeinde: Herzogenburg
KG: Oberndorf in der Ebene
Gst. Nr.: 152
Maßstab: 1:1000
Bezugssystem: GKM 34
Planerstellerin: K. Kultus
Erstellungsdatum: 18.09.2024
ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems
office@asinoe-gmbh.at
Legende
Paläolithikum
Frühneolithikum
Mittelneolithikum
Kupferzeit
Frühbronzezeit
Mittelbronzezeit
Urnenfelderkultur
Hallstatzeit
La-Tène-Zeit
Röm. Kaiserzeit
Spätantike
Völkerwanderungszeit
Frühmittelalter
Hochmittelalter
Spätmittelalter
16./17. Jh.
18./19. Jh.
20. Jh.
rezent
undatiert
Geologie
Grabungsgrenze
Bronzezeit allgemein
sp.MBZ/fr.UK
0 10 20 30 40 50 m
156
154
152
309/3
120/11 Weg
LN

ASINOE GmbH

Katharina und Marco Kultus

Bericht zur Grabung in Oberndorf Parz. 155/2 2024



ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
A – 3500 Krems an der Donau
Mail office@asinoe-gmbh.at
Tel +43 2732 71 5 71
www.asinoe-gmbh.at

Bericht zur Grabung in Oberndorf Parz. 155/2 2024

Bundesland:	Niederösterreich
Politischer Bezirk:	St. Pölten Land
Gemeinde:	Herzogenburg
Katastralgemeinde:	Oberndorf in der Ebene
Maßnahmennummer:	19145.24.02
Maßnahmenbezeichnung:	Oberndorf Parz. 155/2 2024
Grundstücksnummer:	155/2
Durchführungszeitraum der Maßnahme:	22.05. - 16.07.2024
Grobdatierung(en)/Feindatierung(en)/Kulturstufe(n)	Neolithikum, Eisenzeit, Römische Kaiserzeit
Grobbefund(e) / Feinbefund(e)	Siedlung, Gräberfeld
Fundverbleib:	Land NÖ
Leiter*in der Maßnahme:	Katharina Kultus, ASINOE GmbH, Körnermarkt 16, A-3500 Krems

Anlass der Maßnahme

Da die Parz. 155/2 (Abbildung 1) im Industriegebiet St. Pölten Nord in vergangenen Maßnahmen 2012 und 2022[1] teilergraben und von Seiten des Auftraggebers auch schon bebaut worden war, sollte nun das letzte Teilstück von circa 3000m² archäologisch untersucht werden, damit der Garten- und Feldbetrieb auf den Rest des Grundstücks ausgeweitet werden konnte. Die Grabungsfläche stellte die letzte, bisher nicht gegrabene Fläche in einem bereits zusammenhängend untersuchten Gebiet südlich des S33 Zubringers Herzogenburg Süd dar (siehe auch Bericht zu Mnr. 19145.24.01).



Abbildung 1 Lage der Maßnahme (roter Punkt), Quelle: NÖ-Atlas[2].

[1] Siehe auch Maßnahmen 19145.12.01 (MORSCHHAUSER 2012, 207-208) und 19145.22.01 (ZIMMERMANN 2022, in Druck).

[2] https://atlas.noe.gv.at/atlas/portal/noe-atlas/map/Planung%20und%20Kataster/Grundst%C3%BCcke – Stand 7.10.2024

Verlauf der Maßnahme und technischer Bericht

Am 22.5.2024 wurde begonnen, mit einem 26t-Bagger mit Böschungslöffel einen Streifen von etwa 15 m Breite am nördlichen Teil des zu bearbeitenden Areals von Osten her zu eröffnen. Der Humus (ursprünglich 0,30-0,40 m mächtig, war aber teilweise doppelt so hoch, da in den letzten Jahren anplaniert worden war) wurde bis zum Antreffen des schottrigen Untergrundes abgetragen und sauber vom Bagger abgezogen. Der Abraum wurde südlich des Streifens abgelagert. Bereits nach wenigen Metern wurden erste Grabschächte freigelegt. Während des Baggerns wurden die bereits freigelegten Befunde überputzt und dokumentiert. Nachdem der erste Streifen archäologisch fertig untersucht und ergraben worden war, wurde am 17.6. der zweite, südliche Streifen mit einer Breite von rund 17 m eröffnet und der Abraum nun auf der nördlichen Hälfte des Grabungsareals abgelegt. Die Grabungsarbeiten waren mit 16.7.2024 beendet.

Insgesamt wurden auf 2.927m² 449 Schichtnummern vergeben und bearbeitet (Abbildung 2). Es konnten 39 Objekte definiert werden, die aus 16 Brandgräbern (4 mit Grabgräbchen), 13 Körpergräbern (4 mit Grabgräbchen), 6 Grabgräbchen ohne Bestattungen und 5 4er-Pfostenstellungen bestanden, wobei sich in einem Objekt (28) sowohl eine Brand- als auch eine Körperbestattung befand. Weiters fanden sich zehn Gruben und 46 Pfostengruben aus einem vermutlich neolithischen Siedlungskontext. Zusätzlich konnten die Fortsetzungen mancher Befunde bzw. Geologien aus der Maßnahme des Jahres 2021 untersucht und dokumentiert werden.

Als Grabungsmethode wurde die Single Layer Methode angewandt. Dabei wurden die einzelnen stratigraphischen Einheiten tachymetrisch vermessen, digital fotografiert und verbal beschrieben. Es wurden 67 Kleinfunde, vor allem Grabbeigaben, mittels Fundpunkt genau vermessen. Von insgesamt 23 Bestattungen wurden Fotogrammetrien bzw. 3D-Modelle mittels Structure from Motion erstellt.

Alle Abbildungen und Pläne im Bericht wurden, wenn nicht anders deklariert, von ASINOE Gmbh erstellt.

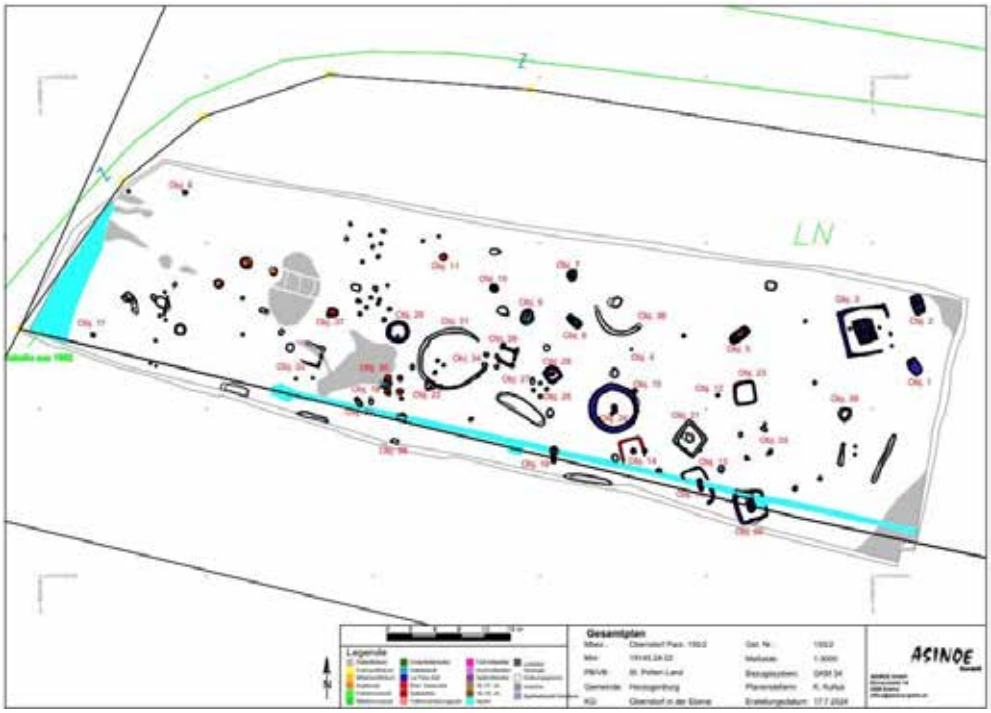


Abbildung 2 Planübersicht über Grabungsfläche mit allen Objekten.

Topographie, Bodenverhältnisse und Baugeschichte

Das Grabungsareal befindet sich in der Katastralgemeinde Oberndorf in der Ebene südlich von Herzogenburg. Es liegt auf einer Schotterterrasse am westlichen Ufer der Traisen im Unteren Traisental und gründet auf dem dort vorkommenden eiszeitlichen Schotter mit darüber angeschwemmten Aulehmpaketen (Abbildung 3). Einhundert Meter westlich steigt ein sanfter Hang (*Langer Hainberg*) an.



Abbildung 3 Geologische Karte (Lage Maßnahme roter Punkt), Quelle: eBod2[3].

Die archäologischen Befunde lagen zumeist im eiszeitlichen Schotter. Die Verfüllungen wiesen eher lehmiges Material mit unterschiedlichen Anteilen an Schotter auf. Je nach Witterung und Feuchtegrad traten die Befunde schwach oder gut hervor. Der Schotter selbst wies sehr unterschiedliche Körnungen auf, die wahrscheinlich dem jeweiligen Überschwemmungsereignis geschuldet waren.

Seit den 1970er Jahren waren im Industriegebiet St. Pölten Nord, das besagte Grabungsfläche mit einschließt, je nach Bauandrang stückweise Parzellen geöffnet und archäologisch untersucht worden. Dabei konnten durch alle Epochen ausgehend vom Neolithikum bis in die Neuzeit Besiedlungs- und Bestattungsspuren entdeckt und dokumentiert werden. Vor allem östlich entlang der St. Pöltnerstraße wurde in einem etwa hundert Meter breiten, Nord-Süd verlaufenden Streifen Bestattungen aus verschiedenen Epochen der Ur- und Frühgeschichte ergraben und dokumentiert. Dabei waren die südlich an die Grabungsfläche gelegene Parzelle 154 sowie der nördliche Teil von 155/2 bereits in den letzten Jahren ergraben worden und hatten Gräber aus dem Mittel- und Endneolithikum, der Frühbronzezeit, der Eisenzeit und der Römischen Kaiserzeit ergeben (Abbildung 4).[4] Aber auch in den weiteren Parzellen, die eher großräumig rund um Parz. 155/2 liegen, wurden seit den 1980er Jahren immer wieder Gräber derselben Zeitstufen beobachtet. Besonders hervorzuheben ist hier die Parz. 153, ehemals Schottergrube Leithäusl, die 1982 angelegt worden war und bei deren Ergrabung Gräber aus der Glockenbecherzeit, Frühbronzezeit, Hallstatt- und Latènezeit sowie aus der frühen Römischen Kaiserzeit auftauchten.[5]

[3] https://bodenkarte.at/#/center/15.6914,48.2647/zoom/14.7/l/ba,false,60,kb – Stand 7.10.2024

[4] MORSCHHAUSER 2012, 207-208; KULTUS 2021, 267.

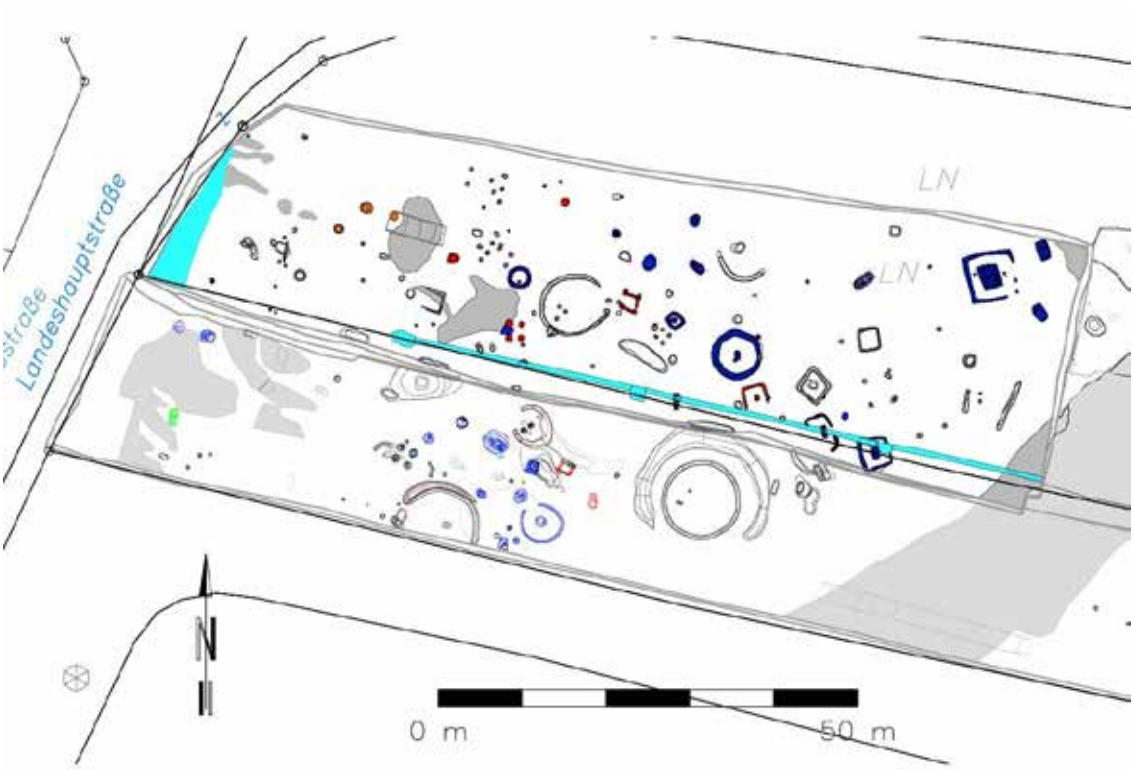


Abbildung 4 Übersicht über Gräberfeldbereich östlich der St. Pöltnerstraße mit Grabungen der ASINOE GmbH aus den Jahren 2021 und 2024.

DARSTELLUNG DER STRATIGRAPHISCHEN EINHEITEN

Die Grabungsfläche (etwa 110 x 33 m) befand sich in dem bereits seit den 1980er Jahren bekannten Gräberfundgebiet östlich entlang der St. Pöltnerstraße. Der Großteil der Grabungsfläche wurde durch 39 Objekte mit insgesamt 29 Bestattungen eines polykulturellen Gräberfeldes dominiert. Im westlichen Bereich der Fläche gab es auch eine Anzahl an Pfostengruben und fünf Siedlungsgruben mit viel Fundmaterial, bei drei Gruben aus der Stufe des Epilengyel. Neben wenigen geologischen Strukturen gab es eine rezente, gestörte Zone parallel zur St. Pöltnerstraße (SE 62). Nach Studium der Literatur konnte auf einem Foto die Lage einer Baustraße aus 1982 (zum Abtrag von Humus am Südzubringer der S33 und der nachfolgenden Lagerung desselben in der damaligen Schottergrube Leithäusl auf Parz. 153) mit dieser rezenten Planie in Verbindung gebracht werden.[6] Weiters gab es eine rezente Wasserleitung, die nur wenige Wochen vor Beginn der Grabungskampagne zur Bewirtschaftung der Feldfläche gegraben worden war. Sie verlief annähernd parallel zum südlichen Parzellenrand und störte jedoch zum Glück nur sehr wenige Befunde. Zwei der betroffenen Bestattungen lagen sogar tiefer als das Künettenbodenniveau, wodurch sie weitgehend ungestört geblieben waren. Zwei Gräbchen im Osten der Grabungsfläche waren entweder Spuren von Ackertätigkeit oder natürlichen Ursprungs.

[5] NEUGEBAUER 1982, 66-67.

[6] NEUGEBAUER und GATTRINGER 1982, 82-83.

Generell gesehen waren die Bestattungen in unterschiedlich guten Zuständen. Das Knochenmaterial war zumeist in einem eher schlechten Zustand, was vermutlich der Bodenqualität angelastet werden kann. Manche Keramikbeigabengefäße waren sehr mürbe und zerfielen beim Bergen, andere wiederum waren gut gebrannt und relativ stabil.

Nachfolgend werden die Gräber und Grabanlagen, die als Objekte definiert wurden, in Gruppen nach Datierung und darin einzeln dargelegt und vorgestellt. Zur besseren Darstellung ist jeweils der entsprechende, genordete Planausschnitt und Fotos des Befundes *in situ* bzw. der restaurierten Grabbeigaben angefügt. Im Anschluss werden die Siedlungsbefunde besprochen.

GRÄBERFELD

Das Grabungsareal beinhaltete Grablegen verschiedener Zeitstufen (Abbildung 5). Daraus resultierten unterschiedliche Bestattungsformen (Tabelle 1). Es konnten sowohl Brandgräber (16 Befunde als Brandschüttungen oder in Urnen; Tabelle 2) als auch Körperbestattungen (13 Befunde mit großteils Rückenlage, einer Bauch- und einer Hockerlage; Tabelle 3) beobachtet werden. Beide Bestattungsarten konnten ein umgebendes rundes oder reckteckiges Grabgräbchen aufweisen (8 Befunde). Sechs Grabgräbchen enthielten leider keine Bestattungen (mehr). Ob dies auf die Ackerbautätigkeit und die ursprünglich geringe Humusüberdeckung zurückzuführen ist oder ob nie eine Bestattung erfolgt ist, lässt sich nicht mehr sagen. Bei zwei Gräbern wurde im Nachhinein am Überblicksfoto, das mit einer Drohne angefertigt worden war, ein mögliches, zugehöriges Grabgräbchen festgestellt, dass direkt am Boden nicht ersichtlich gewesen war. Vermutlich war nach dem Baggern nur noch ein sehr seichter Rest vorhanden gewesen, der nur im richtigen Licht und mit der entsprechenden Bodenfeuchtigkeit gesehen werden konnte. Daher ist nicht komplett auszuschließen, dass es bei dem einen oder anderen der übrigen Gräber ebenfalls seichte Grabgräbchen gegeben haben könnte, diese aber leider maschinell gestört und entfernt worden waren.

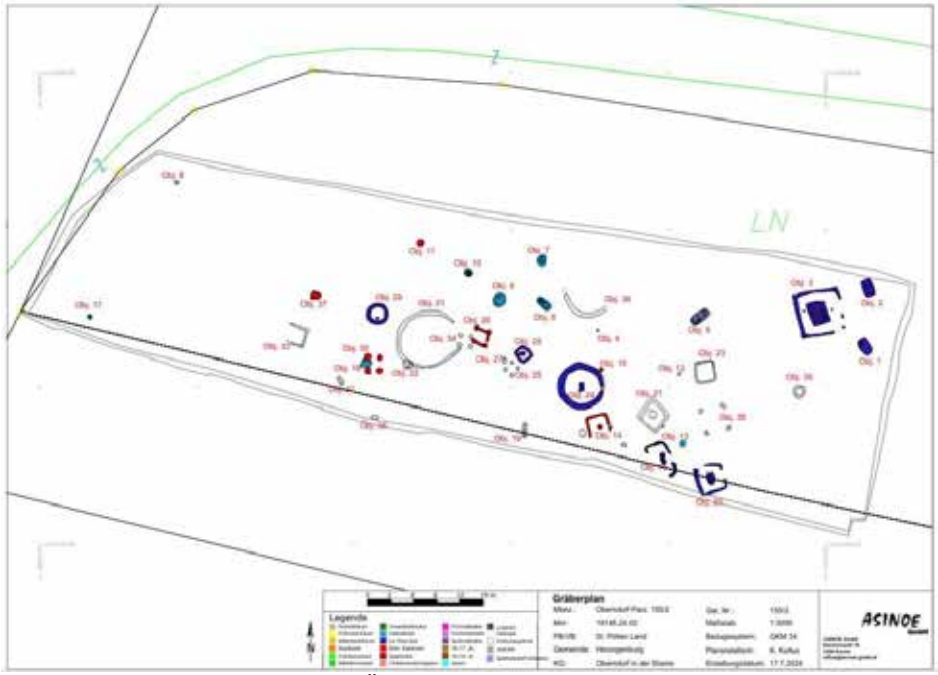


Abbildung 5 Übersicht über die Gräberobjekte.

Es konnten von 29 Bestattungen durch datierende Beifunde 22 Gräber einer Zeitstufe zugeordnet werden (Tabelle 1). Davon entfiel ein Brandgrab auf die Epilengyelstufe, acht Brand- bzw. Körpergräber in die Hallstattzeit, ein Körpergrab in den Übergang von der Späthallstattzeit in die Frühlatènezeit, neun Körper- und Brandgräber in die Frühlatenezeit und drei Brandgräber in die Römische Kaiserzeit. Alle wiesen entsprechende Grabkeramik und teilweise auch metallische Grabbeigaben auf.

Eine lokale Besonderheit im Gräberbereich scheint die quadratische 4er-Pfostenstellung zu sein. Wie bereits in anderen vergangenen Maßnahmen auf benachbarten Parzellen konnten auch hier wieder mehrere (4 bzw. 5) im Quadrat gesetzte „Pfostengruben" beobachtet werden. Der Seitenabstand war mit 1 - 1,50 m sehr gering. Sowohl 1982, als auch 2012 und 2021 konnten ebenfalls solche Formationen beobachtet werden. Aus jeder dieser Grabungen wurden zumindest bei einer solchen Setzung ein bis mehrere Brandgräber innerhalb dieser pfostengrubengroßen Vertiefungen gefunden, die in die Römische Kaiserzeit datierten. Daher könnte man annehmen, dass es ein Phänomen dieser Zeit ist und alle derartigen gesetzten Gruben als römisch angesprochen werden können. Dem entgegen steht jedoch der Fund einer solche Pfostenstellung mit Innenpfosten und wenigen hallstattzeitlichen Keramikfragmenten darin aus der Kampagne von 2021.[7] Zur Funktion wäre eventuell eine auf Pfosten ruhende Verbrennungsplattform (*ustrina*) überlegenswert, die anschließend auch als Grabgruben dienten. Vor allem diejenigen der 4er-Stellungen mit dazwischen verbindenden Gräbchen führten römische Brandschüttungsgräber. Zumindest in zwei der diesjährigen Pfostensetzungen (Objekt 26, 30) war Keramik der Römischen Kaiserzeit zu finden. Es ist daher trotz alledem recht wahrscheinlich, dass auch die anderen 2-3 Pfostensetzungen zu dieser Epoche zu rechnen sind. Ausnahme ist wahrscheinlich die 4-Pfostensetzung von Objekt 35, da bei ihr der Seitenabstand zwischen den Pfostengruben mit 3 m deutlich größer ist als bei den anderen 4er-Stellungen. Außerdem befindet sich diese weitab von den anderen in der östlichen Grabungsfläche. Eventuell handelt es sich hier um einen regulären 4-Pfostenbau im Siedlungskontext. Auch die Reste einer quadratischen Grabanlage mit den Pfosten als Eckverstärkungen wie bei Objekt 3 ist denkbar. Die Orientierung der Pfostengruben ähnelt der von Objekt 3.

Aufgrund der umfangreichen Ausstattung mancher Gräber mit Metallbeigaben wurden diese nach Berichtslegung einem externen Restaurator mit speziellen Kenntnissen zur schonenden Aufbereitung übergeben. Daher sind manche Metallbeigaben auf den Fundfotos im Grabensemble in noch unrestauriertem Zustand.

Anthropologische Bestimmung

Alle Individuen wurden anthropologisch untersucht und in einem gesonderten Bericht vorgestellt.[8] Für den Gräberkatalog wurden Sterbealter und Geschlecht herausgezogen. Für genauere Informationen zu den einzelnen Bestattungen wird auf den anthropologischen Bericht verwiesen.

Allgemein lässt sich sagen, dass die Knochenerhaltung bei den Körperbestattungen eher schlecht bis sehr schlecht gewesen war. Zusätzlich war die Knochenoberfläche durch die Bodenchemie stark angegriffen, wodurch keine pathologischen Beobachtungen gemacht werden konnten. Die Zahnabrasion war bei allen Erwachsenen stark fortgeschritten; in 4 Fällen wurde auch Karies festgestellt. Die Menge des Leichenbrandes bei den

[7] KULTUS und KULTUS 2021, D5250, D5260.

[8] Herzlichen Dank an Jennifer Portschy für die Bestimmung der Bestatteten und das Erstellen des Anthropologie-Berichtes.

Brandbestattungen variierte je nach Erhaltungszustand sehr stark (0,30 – 607 Gramm). Aufgrund der teilweise geringen Menge ist auch von einer selektierten Auswahl des Knochenkleins auszugehen, das mit in die Grabgrube gegeben worden war. Die Größe der einzelnen Knochenfragmente belief sich auf 1-3 cm und ließ daher kaum Rückschlüsse auf Geschlecht und pathologische Veränderungen zu. Der Verbrennungsgrad der Knochenreste weist auf eine konstante Verbrennung bei 650-700° C hin.

Tabelle 1 Bestattungsart/Objektnummer/Datierung

Objektart/Datierung/Objektnummer	Epilengyel	Hallstattzeit	Späthallstattzeit/Frühlatènezeit	Latène-Zeit	Römische Kaiserzeit	undatiert
Brandgrab	15	7, 10, 17, 18, 22		4	11, 37	8, 12, 38
Brandgrab mit Grabgräbchen				24, **28**, 29	14	
Körpergrab		6, 9, 13	5	1, 2		19, 27, 32
Körpergrab mit Grabgräbchen				3, 16, 20, **28**		
Grabgräbchen ohne Bestattung						21, 23, 31, 33, 36, 39
4er-Pfostenstellung					26, 30	25, 34, 35

Tabelle 2 Brandbestattungen Alter

Geschlecht/Altersklasse/Objektnr.	Infans I	Subadult allg.	Adult allg.	Unbestimmbar
Unbestimmt	4, 11	17, 28	7, 8, 10, 12, 14, 15, 24, 29	18, 22, 37, 38

Tabelle 3 Körperbestattungen Alter/Geschlecht

Geschlecht/Altersklasse/Objektnr.	Perinatal	Neonatus	Infans I	Infans II	Frühadult	Adult allg.	Matur	Matur/Senil
Weiblich						3		
Eher weiblich							6	
Männlich					19	5		2
Unbestimmbar	28	13, 27	20	16		32	1, 9	

Römische Kaiserzeit

Aus dieser bereits mehrfach vertretenen Epoche im Gräberfeldbereich konnten während dieser Kampagne wieder 5 Grabbefunde dokumentiert werden. Es handelte sich um drei Brandbestattungen (Obj. 11, 37), von denen eine vermutlich mit einem umgebenden Grabgräbchen ausgestattet war (Obj, 14) sowie um zwei 4er-Pfostenstellungen (Obj. 26, 30). Die weiteren zwei 4er-Stellungen, die leider keine datierenden Beifunde aufwiesen, sind wahrscheinlich ebenfalls römischen Ursprungs, werden aber bei den undatierten Befunden aufgeführt.

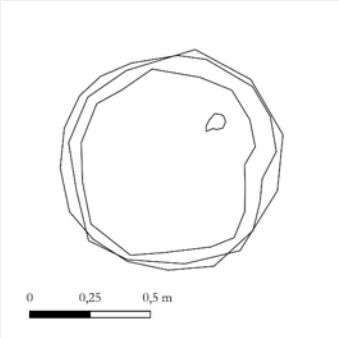
Objekt 11

Art: Brandgrab, Infans I

Maße: 0,85 m Länge; 0,83 m Breite; 0,10 m Tiefe

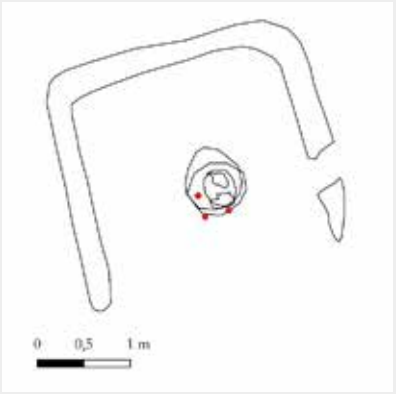
Beschreibung: Brandgrubengrab oder Bustumgrab. Flach erhaltene Grabgrube. Verfüllung enthielt einen sehr hohen Anteil an sehr feinem Holzkohle-Staub. Der Leichenbrand eines Kindes war in der gesamten Verfüllung verteilt, der Rest eines kleinen Gefäßes stand noch im östlichen Bereich.

Funde: Keramikfragmente (Fnr. 108), Gefäß (Fnr. 101), Leichenbrand (Fnr. 204)





Objekt 14



Art: Brandgrab (mit Grabgräbchen), Geschlecht unbestimmbar, adult

Maße:

- Grabgrube: 0,60 m Länge, 0,55 m Breite, 0,24 m Tiefe
- Anlage: 2,90 x 2,60 m

Ausrichtung: NNW - SSO

Beschreibung: Das Brandschüttungsgrab wies Leichenbrandstreuung in einer kleinen, ovalen Grube auf. Mit dabei lag eine versilberte Eisenfibel sowie ein gleichartiger Gürtelhaken. Etwas mehr Leichenbrand mit größeren Stücken befand sich am NO-Rand der Grube knapp über der Sohle. Das vermutlich zugehörige Grabgräbchen war kaum sichtbar und wurde erst im Nachhinein am Luftbild entdeckt. Es wurde nachträglich hinzudigitalisiert.

Funde: Keramikfragmente (Fnr. 146), Menschenknochen (Fnr. 150), versilberte Eisenfibel- und Eisengürtelschließenfrag-

mente (Fnr. 182-184)



Objekt 26

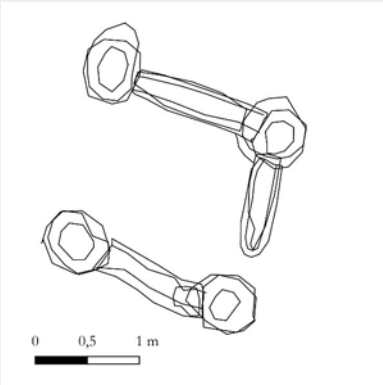
Art: 4 - Pfostensetzung

Maße: ca. 2,18 m Abstand zwischen den Pfostengruben; Pfostengruben 0,24 - 0,30 m Tiefe, Gräbchen 0,25 -0,29 m Breite und 0,15 - 0,18 m Tiefe

Ausrichtung: NNO – SSW

Beschreibung: 4-Pfostenstellung, tlw. mit Zwischengräbchen in quadratischer Ausrichtung.

Funde: Keramikfragmente (Fnr. 164, 166, 167)





Objekt 30

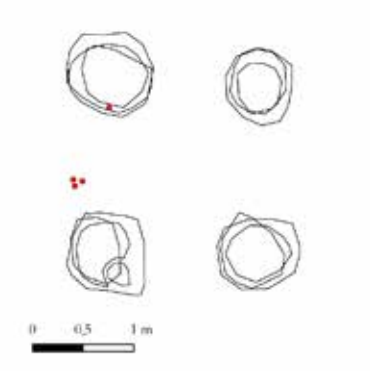
Art: 4 - Pfostensetzung

Maße: ca. 2,30m Abstand zwischen den Pfostengruben, 0,15 - 0,20 m Tiefe

Ausrichtung: N - S

Beschreibung: Quadratische 4-Pfostensetzung.

Funde: Keramikfragmente (Fnr. 163, 170, 174, 177), Buntmetallobjekt (Fnr. 196)





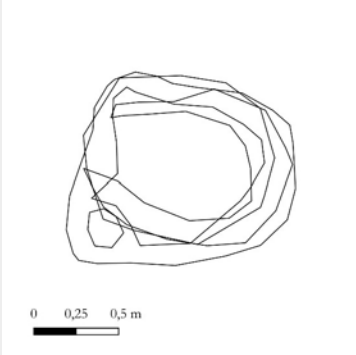
Objekt 37

Art: Brandgrab, unbestimmbar

Maße: 1,23 m Länge, 1,03 m Breite, 0,22 m Tiefe

Beschreibung: Vermutlich ein Brandschüttungsgrab mit sehr wenig unbestimmbarem Leichenbrand. Eher oval bzw. unregelmäßig, in SW-Ecke pfostenartige Vertiefung. Wenige Keramikfragmente der Römischen Kaiserzeit in der Verfüllung.

Funde: Keramikfragmente und Leichenbrand (Fnr. 213)



Jüngere Eisenzeit – Latène-Zeit

In der (beginnenden) Latène-Zeit wird das Bestatten sowohl in Körper- als auch Brandgräbern vorgenommen, wie es auch schon in der Hallstattzeit praktiziert wurde. Dabei ist der Anteil an Körpergräbern meist etwas höher als der der Brandbestattungen. Aus der Frühlatènezeit gab es in Oberndorf fünf Körper- und 4 Brandgräber, wobei Objekt 28 sowohl mit einer Körper- als auch einer Brandbestattung belegt war. Sechs dieser Gräber wiesen runde oder rechteckige Grabgräbchen auf (Obj. 16, 20, 23, 24, 28, 29). Die Körpergräber und tlw. auch die Brandgräber wiesen eine ähnliche Ausrichtung (NNW-SSO) der rechteckigen Grabgruben auf. Die Objekte 1-3 lagen räumlich nahe beieinander. Sie befanden sich am östlichsten Rand des Grabungsareals. Grab 1 war stark gestört und wies kaum noch Knochen- und Beigabenmaterial auf. Grab 2 und 3 waren hingegen intakt und vor allem Grab 3 reich mit Gefäß- und Metallbeigaben (Fibeln, Waffengurt und Armreife) ausgestattet. Grab 3 war zusätzlich mit einem quadratischen Grabgräbchen umgeben worden. Die Gräber 16 und 20 waren Kindergräber mit umgebenden Grabgräbchen, die jedoch beide rezent gestört waren. Bei den Brandgräbern waren zwei bzw. drei ebenfalls mit runden bzw. rechteckigen Grabgräbchen umgeben und wiesen kleine, ovale oder runde Grabgruben auf.

In Form und Ausstattung reihen sich diese Gräber in die bereits bekannten Grabbefunde der frühen Latènezeit aus den umgebenden Flächen ein.[9] Im Einzelnen sind dies Körperbestattungen in gestreckter Rückenlage, die Ausrichtung nach ungefähr Nord-Süd mit dem Kopf im Süden, runde bzw. quadratische Grabumfassungen, die Ausstattung mit unterschiedlichen Fibeln, (Knoten-)Armreifen, dem eisernen Fleischmesser und einigen Beigefäßen (Großgefäße als Hochformen und Schalen/Schüsseln) an einer Längsseite. Die meist weniger reich ausgestatteten Brandbeisetzungen waren, wie damals üblich, in ovalen oder runden Gruben beigesetzt und tlw. mit Grabeinfassungen versehen. Aus dem Traisental von Pottenbrunn bis Franzhausen waren in den letzten Jahrzehnten wiederholt frühlatenezeitliche Siedlungs- und Bestattungsbefunde ergraben worden, was eine rege Besiedlung in dieser Zeitstufe nachweist.[10]

Objekt 1

Art: Körpergrab, Geschlecht unbestimmbar, matur, Sterbealter 45-60 Jahre

Maße: 2,09 m Länge; 1,30 m Breite; 0,15 m Tiefe

Ausrichtung: SO – NW

Beschreibung: Rechteckige Grabgrube. Das Skelett war stark gestört und fast vollständig verloren gegangen. Reste der Beigaben wie Keramikfragmente, ein Eisenplättchen, ein kleines Eisenmesser und das Fragment eines Armreifens aus Buntmetall konnten vor allem in der nördlichen Grabhälfte geborgen werden.

Funde: Keramikfragmente (Fnr. 2), Tierknochen (Fnr. 200), Menschenknochen (Fnr. 200), Eisenplättchen (Fnr. 1), Eisenmesser (Fnr. 3), Buntmetall-Armreiffragment (Fnr. 4)

[9] NEUGEBAUER 1992, 27-30.

[10] NEUGEBAUER 1992, 35-53.





Objekt 2



Art: Körpergrab, männlich, matur/senil, Sterbealter 50-70 Jahre

Maße: 2,32 m Länge; 1,41 m Breite; 0,25 m Tiefe

Ausrichtung: SSO – NNW

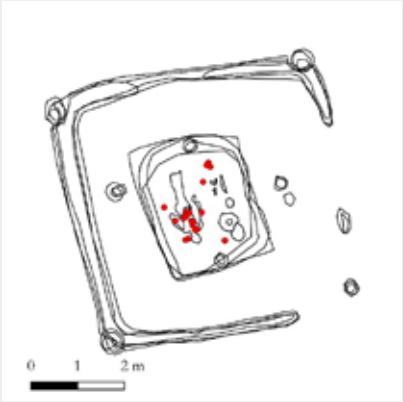
Beschreibung: Rechteckige Grabgrube mit Körperbestattung in gestreckter Rückenlage mit Kopf im SO. Die Beigaben befanden sich rechts des Bestatteten in der Osthälfte des Grabes. In der SO-Ecke stand ein Großgefäß, in dessen Innerem sich noch eine Tasse befand. Neben der rechten Hüfte stand eine Schüssel mit Omphalosboden, um diese herum lagen Tierknochen (Speisebeigabe). Östlich davon befand sich ein etwa 20 cm langes Fleischmesser. In der NO-Ecke stand ein viertes Gefäß. Weiterhin lag neben der rechten Hüfte ein Eisenring; neben dem südöstlichen Gefäß ein Buntmetallbruchstück.

Funde: Keramikfragmente (Fnr. 16, 17), Gefäße (Fnr. 11-13, 18), Tierknochen (Fnr. 15, 17), Menschenknochen (Fnr. 9), Buntmetallstift (Fnr. 5), Eisenobjekt (Fnr. 10), Eisenmesser (Fnr. 14)





Objekt 3



Art: Körpergrab mit Grabgräbchen, weiblich, adult, Sterbealter 25-40 Jahre

Maße:

- Grabgrube: 3,00 m Länge; 2,35 m Breite; 0,30 m Tiefe
- Anlage: 5,85 m x 5,85 m; 0,23-0,42 m Breite; 0,02-0,25 m Tiefe

Ausrichtung: SO – NW



Beschreibung: Grabanlage mit rechteckiger Grabverfüllung in der Mitte, umgeben von einem quadratischen Grabgräbchen. Letzteres wies Pfostengruben in drei vorhandenen Ecken auf. In der SO-Ecke konnte keine solche dokumentiert werden, da das Gräbchen hier aufgrund des abfallenden Geländes nur noch sehr schwach vorhanden war. An den Stirnseiten innerhalb der Grabgrube befand sich mittig jeweils ein Pfosten. Diese könnten auf eine dachförmige Abdeckung der Grabgrube hindeuten. Die Pfosten westlich und östlich der Grabgrubenlängsseiten befanden sich nicht in einer Flucht und gehören daher möglicherweise nicht mit zum Befund. Das reich ausgestattete Skelett lag in Rückenlage mit Kopf nach SO in der Grabgrube in der westlichen Grubenhälfte situiert. Bei diesem fanden sich zahlreiche Trachtbestandteile aus Buntmetall wie einen Waffengurt[11] mit 3 Ringen für das Schwertgehänge, 5 Fibeln bzw. Fibelfragmente im Oberkörperbereich (Doppelpaukenfibeln, tlw mit Masken, eine schöne Vogelkopffibel), je ein Buntmetall-Armreifen mit Knotenzier an jedem Handgelenk sowie ein Fußteil einer Fibel mit Goldapplikation. In der Osthälfte standen zwei Großgefäße sowie mittig ein kleineres Gefäß. Ein etwa 40 cm langes Fleischmesser aus Eisen lag nördlich der Gefäße sowie Tierknochen als vermutliche Speisebeigabe zwischen diesem und dem Skelett. Richtung Norden konnten weiters noch einige gebogene Eisenteile etwas über dem Grubenboden dokumentiert werden.

Funde: Keramikfragmente (Fnr. 92, 96), Gefäße (Fnr. 90, 93, 94), Tierknochen (Fnr. 88), Menschenknochen (Fnr. 89, 92), Eisenobjekte (Fnr. 60-63, 81-82), Buntmetallfibeln (Fnr. 67-69, 71-72, 77), Buntmetallgürtelgarniturteile (Fnr. 75-76, 78-80), Buntmetallknopf mit Goldapplikation (Fnr. 70)



[11] Herzlichen Dank an P. Ramsl für die Bestimmung der Metallbeigaben.

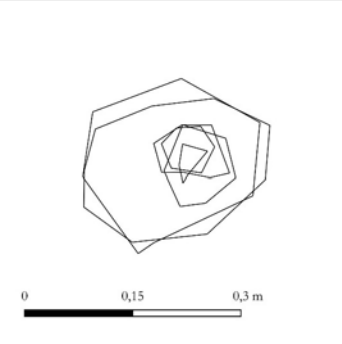
Objekt 4

Art: Urnengrab, Infans I, Sterbealter bis 1,5 Jahre

Maße: 0,25 m Länge; 0,20 m Breite, 0,04 m Tiefe

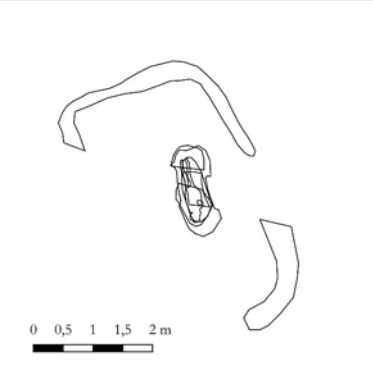
Beschreibung: Kleiner Gefäßunterteil mit Leichenbrand eines Kindes. Die umgebende Verfüllung war nicht wesentlich größer als das Gefäß selbst.

Funde: Gefäßfragmente (Fnr. 8), Leichenbrand (Fnr. 7)





Objekt 16



Art: Körpergrab (mit Grabgräbchen), Infans II, Sterbealter 6,5 – 7,5 Jahre

Maße:

- Grabgrube: 1,57 m Länge; 0,62 m Breite; 0,30 m Tiefe
- Anlage: 4,80 x 2,90 m

Ausrichtung: SSO - NNW

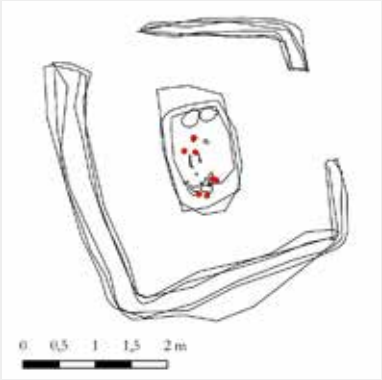
Beschreibung: Durch die rezente Wasserleitung knapp oberhalb vom Skelett gestörtes Körpergrab. Das Kind befand sich in gestreckter Rückenlage mit einer fragmentierten Tasse (etwa 9 cm Dm.) an/auf dem rechten Oberarmknochen. Das vermutlich zugehörige Grabgräbchen war kaum sichtbar und wurde erst im Nachhinein am Luftbild entdeckt. Es wurde nachträglich hinzudigitalisiert.

Funde: Keramikfragmente (Fnr. 181), Gefäß (Fnr. 180), Tierknochen (Fnr. 88), Menschenknochen (Fnr. 178, 179)





Objekt 20



Art: Körpergrab mit Grabgräbchen, Infans I, Sterbealter 4,5 – 6,5 Jahre

Maße:

- Grabgrube: 1,64 m Länge; 1,03 m Breite; 0,10 m Tiefe
- Anlage: 3,88 m x 3,88 m; 0,18 - 0,46 m Breite; 0,03 - 0,19 m Tiefe

Ausrichtung: NNW – SSO

Beschreibung: In der eher rechteckigen, nur noch sehr flach erhaltenen Grabgrube befand sich eine Kinderbestattung in gestreckter Rückenlage mit Kopf im Süden, die bereits sehr stark gestört war. Sie wies mehrere Metallbeigaben sowie Keramikfragmente eines hohen Topfes am Fußende auf. Das umgebende rechteckige Grabgräbchen war durch die rezente Wasserleitung gestört worden. Kalottenteile lagen verschoben weiter oben in der Grabverfüllung. Weiters waren linke Oberarmteile, der rechte Arm großteils, rechte obere Rippen, der Großteil beider Oberschenkel sowie Teile von linkem Schien- und Wadenbein erhalten. Beim rechtem Unterarm konnte ein Buntmetallarmreif, bei den rechten Rippen eine Buntmetall-Fibel sowie ein Eisen-Objekt im linken Brustkorbbereich gefunden werden. Einige Tassenfragmente lagen im Bereich vom rechtem Schienbein.



Funde: Keramikfragmente (Fnr. 145, 149, 155), Menschenknochen (Fnr. 133), Eisenobjekte (Fnr. 189, 190, 195), Buntmetallplättchen (Fnr. 191), Buntmetallnadelfragment (Fnr. 192), Buntmetallarmreiffragmente (Fnr. 193), Buntmetallfibel (Fnr. 194)



Objekt 24

Art: Brandgrab mit Grabgräbchen, Geschlecht unbestimmbar, adult

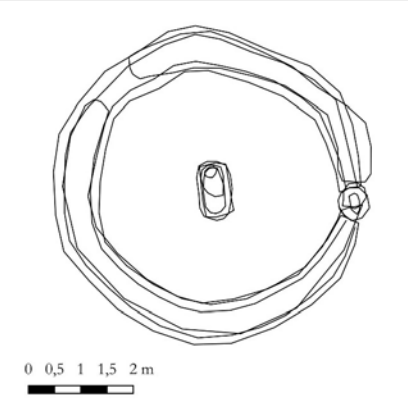
Maße:

- Grab: 1,13 m Länge; 0,62 m Breite; 0,20 m Tiefe
- Anlage: Dm. ca. 5,90 m, 0,44-0,88 m Breite, 0,12-0,26 m Tiefe

Ausrichtung: N – S

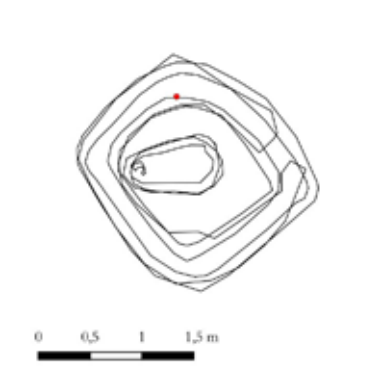
Beschreibung: Ein rechteckiges Brandschüttungsgrab befand sich in der Mitte von einem runden Grabgräbchen. Im Grab befand sich sehr viel Leichenbrand, aber keine Beigaben. Das Gräbchen wies eine Pfostegrube im Ostbereich auf.

Funde: Keramikfragmente (Fnr. 158, 171), Leichenbrand (Fnr. 156, 171)





Objekt 28



Art: Körpergrab (perinatal verstorben) und Brandgrab (Geschlecht unbestimmbar, subadult) mit Grabgräbchen

Maße:

- Grab: 0,93m Länge; 0,50m Breite; 0,10m Tiefe
- Anlage: 2,10m x 1,90m, 0,28-0,34 m Breite, 0,13-0,26 m Tiefe

Ausrichtung: NW - SO

Beschreibung: Es wurden in einer ovalen, flachen Grube sowohl Leichenbrandreste als auch Knochenmaterial gefunden. Eventuell waren es ursprünglich zwei getrennte Befunde, beim Graben konnte aber eine Abfolge nicht erkannt werden. Das Brandschüttungsgrab einer subadulten Person lag eher mittig in der Grabgrube und könnte, falls es getrennte Bestattungen sind, daher mit dem umgebenden Grabgräbchen korrelieren. Im Westen der Grabgrube lagen Knochen eines perinatal verstorbenen Kindes. Das Grab wurde von einem annähernd quadratischem Grabgräbchen umgeben. Etwas Leichenbrand lag an der nordöstlichen Länge des Grabens verteilt. Wenige Keramikfragmente weisen ins Frühlatène.

Funde: Keramikfragmente (Fnr. 172), Leichenbrand (Fnr. 172, 227), Menschenknochen (Fnr. 169), Eisenobjekt (Fnr. 197)

Objekt 29



Art: Brandgrab mit Grabgräbchen, Geschlecht unbestimmbar, adult

Maße:

- Grab: 0,36m x 0,33m; 0,13m Tiefe
- Anlage: Dm. 2,80m, 0,32-0,48 m Breite, 0,12-0,26 m Tiefe

Beschreibung: Rundes Brandgrab in einer Urne innerhalb eines runden Grabgräbchens, leicht nach Süden aus dem Zentrum verschoben. Da die Bestattung nicht mittig in Kreisgräbchen lag, ist der Zusammenhang nicht zweifelsfrei.

Funde: Keramikfragmente (Fnr. 210), Gefäß (Fnr. 208), Leichenbrand (Fnr. 207), Buntmetallstift (Fnr. 198)



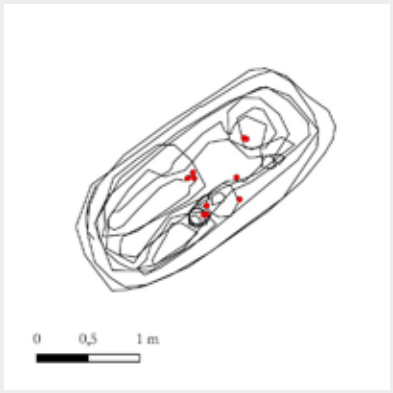


Späthallstattzeit/Frühlatène-Zeit

Ein Grab konnte nicht eindeutig der älteren oder jüngeren Eisenzeit zugeordnet werden und stammt wahrscheinlich aus dem Übergangshorizont dieser beiden Kulturepochen. Das Gräberareal aus Oberndorf wies in der Vergangenheit bei Grabungen immer wieder Befunde aus der Späthallstattzeit bzw. der Frühlatène-Zeit auf, wodurch sich dieses Grab in die Zahl dieser Befunde einreiht. Es zeigt im Ensemble der Keramikgefäße Elemente beider Zeitstufen auf, die z.B. vergleichbar sind mit den Gefäßtypen von Sopron-Krautacker, deren Gräber ebenfalls in die Späthallstattzeit bzw. Frühlatène gestellt wurden. Die Gefäße sind stark versintert. Es waren ein Gefäß in Hochform ähnlich einem Kegelhalsgefäß, jedoch mit vertikalen Eindellungen, ein Topf/Eimer mit Kerbmuster an der Schulter und eine Schüssel mit S-Profil. Auch der verzierte Beingriff eines Klappmessers findet in Sopron-Krautacker eine Parallele.[12]

[12] SCHWELLNUS 2011, 368.

Objekt 5



Art: Körpergrab, männlich, adult

Maße: 2,65 m Länge; 1,22 m Breite; 0,60 m Tiefe

Ausrichtung: NO – SW

Beschreibung: In einer annähernd rechteckigen Grabgrube befand sich eine Körperbestattung in Rückenlage. Mehrere Verfüllungsunterschiede könnten auf Raubtrichter hindeuten. Trotzdem konnte eine große Anzahl an Beigaben geborgen werden. Auffällig waren die in der Längsachse um 180 Grad rotierten Oberschenkelknochen.



Die Verfüllschicht SE 79 setzte sich vom umgebenden Material ab und kann möglicherweise als Rest/Abdruck einer Holzabdeckung interpretiert werden. Auf der Grubensohle lag das Skelett in gestreckter Rückenlage mit 4 Gefäßen an der linken Körperseite. Die Arme waren gestreckt und der Schädel lag auf der rechten Seite mit Blick nach NW. Bei einer kleinen Tasse auf Kopfhöhe lag ein Häufchen kleiner Tierknochen. Unter dem Großgefäß ragte ein eisernes Klappmesser mit Beingriff hervor. Beides befand sich über dem linken Unterarm/Hand. In einer Schale stand ein weiteres Gefäß. Neben der linken Hüfte lagen ein Eisenmesser, ein Schleifstein mit Lochung und ein weiterer Schleifstein. Unter der rechten Hüfte befand sich eine eiserne runde Scheibe. Darunter kamen kompakt gelegen mindestens 13 Eisenpfeilspitzen mit Holzschäftungsresten zum Vorschein. Daneben lag ein kleiner Buntmetall-Stift. In der linken Brustregion befand sich ein Eisennagel. Eine Buntmetallfibell und ein Buntmetallobjekt ähnlich einer Fibelezier lagen neben dem rechten Unterkiefer.

Funde: Gefäße (Fnr. 19-21, 26), Tierknochen (Fnr. 22), Menschenknochen (Fnr. 51), 2 Eisenmesser (Fnr. 24-25), Eisenpfeilspitzen (Fnr. 55), Eisenobjekt (Fnr. 54, 57), Buntmetallfibel (Fnr. 53), Buntmetallscheibe/-fibelfragment (Fnr. 52), Buntmetallstift (Fnr. 56), Schleifsteine (Fnr. 58-59)



Ältere Eisenzeit - Hallstattzeit

Aus der älteren Eisenzeit sind insgesamt 8 Gräber erhalten. Zwei Körperbestattungen stehen 5 Brandbestattungen gegenüber, eine davon mit einem vermutlichen, rechteckigen Grabgräbchen. In einem Fall (Objekt 9) ist von einem gestörten Grabbefund auszugehen, in dem verlagerte Schädelteile gefunden wurden, an der ovalen Grubensohle jedoch Beigaben, die eher einem Brandgrab entsprochen hätten. Bei den Körpergräbern gab es nur ein Grab mit vollständigem Skelett (Objekt 6). Das andere war anscheinend gestört, da es nur Knochenreste eines Kindes und wenige Keramikfragmente aufwies. Eventuell ist die Interpretation als Grab auch nicht zweifelsfrei.

In der Hallstattzeit treten – nach der Urnenfelderzeit mit beinahe ausschließlicher Brandbestattung - wieder beide Bestattungsformen parallel nebeneinander auf. Die Anzahl der jeweiligen Grabkategorie entspricht der bekannten und üblichen Aufteilung der Bestattungsform in hallstattzeitlichen Gräberfeldern, wo ein Gros an Brandgräbern nur wenigen Körpergräbern gegenüberstanden. Sowohl die Form als auch Ausstattung der Gräber passt in das bisher bekannte Bild der üblichen Bestattungssitten der Hallstattkultur in Niederösterreich.[13]

Im Oberndorfer Gräberfeldareal sind aus vergangenen Kampagnen bereits eine größere Anzahl an Gräbern der Hallstattzeit bekannt. Typisch ist die Beigabe eines sogenannten Trinkgeschirrsatzes, der üblicherweise aus einem Großgefäß (oft ein Kegelhalsgefäß) mit innen liegender Henkeltasse, einem Topf und ein bis zwei Schalen bestand.[14] Bei der diesjährigen Kampagne traten in 4 Fällen innenliegende Tassen in einem Großgefäß auf, auch die Zahl der weiteren Beigefäße passte. In drei Fällen ging das Maß der Beigefäße mit 6 bzw. 8 Gefäßen etwas über den einfachen Trinkgeschirrsatz hinaus. Leider waren genau bei diesen Grablegen die Erhaltungszustände der Gefäße sehr mangelhaft, sodass nur noch die Gefäßunterteile der sehr flach erhaltenen Gräber zu bergen waren.

Die Grabgruben der Brandgräber waren zumeist oval oder rechteckig bzw. quadratisch mit gerundeten Ecken. Zwei von 5 Brandgräbern wiesen eine Brandschüttung auf (Objekt 7, 18). Die drei anderen besaßen ein Urnengefäß (Objekt 10, 17, 22), eines davon sogar mit Deckschale (Objekt 10). Diese Grablegen weisen eher auf einen frühen hallstattzeitlichen Grabritus hin. Brandschüttungsgräber treten dagegen meist im späteren Verlauf der Hallstattzeit auf.[15] Die Gefäßformen passen mit Kegelhalsgefäßen, Henkeltassen, Kalenderberggefäßen und Einzugsrandschalen in das übliche hallstattzeitliche Typenspektrum. Die Gefäßanzahl belief sich bei den Gräbern auf 1-8 Gefäße. Die übliche Messerbeigabe konnte in den diesjährigen Gräbern nur in zwei Fällen beobachtet werden. Generell war der Anteil an Metallbeigaben in den hallstattzeitlichen Gräbern eher gering.

[13] LOCHNER 1988, 110-111.

[14] REBAY 2005, 36-37. - LOCHNER 1988, 111.

[15] LOCHNER 1988, 110.

Objekt 6



Art: Körpergrab, eher weiblich, matur, Sterbealter 45-60 Jahre

Maße: 2,20 m Länge; 1,05 m Breite; 0,48 m Tiefe

Ausrichtung: SO – NW

Beschreibung: In einer rechteckige Grabgrube (SE 130) befand sich eine Körperbestattung in Rückenlage. Über dem Skelett konnte eine sehr dünne Schicht aus Holzkohlefasern (SE 83), die vermutlich die Reste eines Totenbretts darstellten, dokumentiert werden. Der Schädel lag auf der rechten Seite mit Blick nach NNW. Gegenüber dem etwa mittig am östlichen Ende der Grabgrube liegenden Kopf war das Becken nach Norden verschoben. Die Knie zeigten dagegen wiederum nach Süden und die Füße waren an der nordwestlichen Ecke zusammengeschoben. Im NW-Eck stand ein großes Kegelhalsgefäß, welches die Füße und Unterschenkel zum Teil verdeckte. Im Inneren dieses befand sich am Boden eine kleine Henkeltasse mit überrandständigem Bandhenkel. Ebenfalls in der Füllung des Gefäßes fanden sich mehrere kleine Tierknochen. Südöstlich des großen Gefäßes lag direkt auf dem linken Oberschenkel ein kleines, sehr weiches und brüchiges Gefäß mit oxidierend gebranntem Scherben. Durch den sehr schlechten Erhaltungszustand ließ sich nicht feststellen, welcher Gefäßtyp hier einst niedergelegt worden war.

Funde: Keramikfragmente (Fnr. 29, 48), Gefäße (Fnr. 27, 28, 47), Tierknochen (Fnr. 32, 48), Menschenknochen (Fnr. 29, 46), Buntmetallnadelfragment (Fnr. 31)





Objekt 7

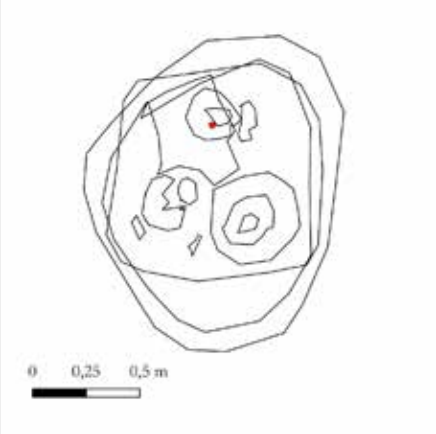
Art: Brandgrab, Geschlecht unbestimmt, adult

Maße: 1,43 m Länge; 1,14 m Breite; 0,24 m Tiefe

Ausrichtung: N – S

Beschreibung: Brandschüttungsgrab mit wenigem Leichenbrand neben einem Gefäß. Die ovale Grabgrube wies Tierknochen neben einem südlich gelegenem Kegelhalsgefäß auf. Westlich daneben befand sich eine Einzugsrandschale. Das Kegelhalsgefäß und die Schale standen auf gleicher Höhe und etwa zentral. Eine Tasse befand sich mittig dazwischen. Ein Kalenderberggefäß stand nahe dem Grubennordrand, daneben lag der Leichenbrand.

Funde: Keramikfragmente (Fnr. 38, 42), Gefäße (Fnr. 33-36), Tierknochen (Fnr. 37), Leichenbrand (Fnr. 33, 38-39), Buntmetallobjekt (Fnr. 40)







Objekt 9

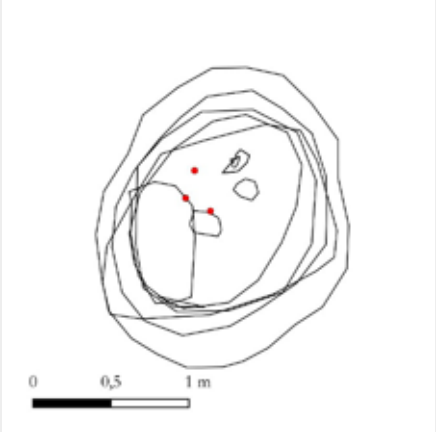
Art: Körpergrab, Geschlecht unbestimmt, adult

Maße: 1,88 m Länge; 1,56 m Breite; 0,53 m Tiefe

Ausrichtung: NNO – SSW

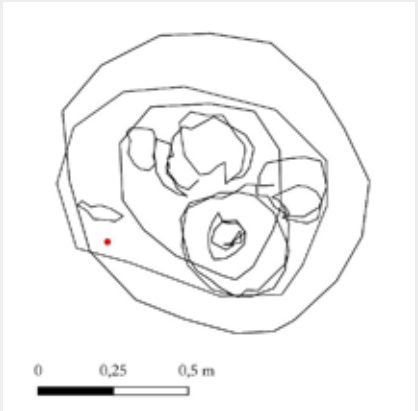
Beschreibung: Der Befund ist vermutlich ein ovales, gestörtes Grab mit rechteckiger Beraubung. Nach etwa 20 cm Verfüllschicht kam ein dislozierter Schädel eines Erwachsenen mit etwas weiter unten liegendem Unterkiefer zutage. Mittig am Grubenboden, ungefähr 30 cm tiefer, kam der Rest eines Gefäßes SE 155 zutage, westlich daneben ein eisernes Rasiermesser, weiter westlich am Grubenrand eine eiserne Gürtelschnalle und daneben eine eiserne Perle/Knopf. Es konnte kein zugehöriger Leichenbrand oder weitere Knochenreste am Grubenboden aufgefunden werden. Somit ist dies ein etwas unklarer Befund, da die Funde und die ovale Grubenform eher auf eine Brandbestattung hindeuten würden. Eventuell gab es eine Nachbestattung, die den ursprünglichen Befund gestört hat.

Funde: Keramikfragmente (Fnr. 65, 66, 91), Menschenknochen (Fnr. 95), Eisenmesser (Fnr. 83), Eisenknopf (Fnr. 86), Eisengürtelschnalle (Fnr. 84)





Objekt 10



Art: Brandgrab, Geschlecht unbestimmbar, adult

Maße: 1,07 m Länge; 0,93 m Breite; 0,22 m Tiefe

Beschreibung: Das Urnengrab befand sich in einer ovalen Grabgrube. Etwas Leichenbrandstreuung befand sich um 5 Gefäße und ein Eisenmesser. Das größte Gefäß (Fnr. 102) mit einer Tasse im Inneren (Fnr. 99, 12 cm Randdurchmesser) stand im Süden der ovalen Grabgrube. Nördlich und nordöstlich anschließend standen zwei Gefäße. Eines davon (Fnr. 100) wies eine Deckschale auf und wurde mitsamt dem Inhalt blockgeborgen. Bei der Ergrabung in der Restaurierwerkstatt stellte sich das Gefäß als Urne mit Leichenbrand heraus. Westlich davon stand eine Schale. Ebenfalls westlich lag das Eisenmesser (16 cm).

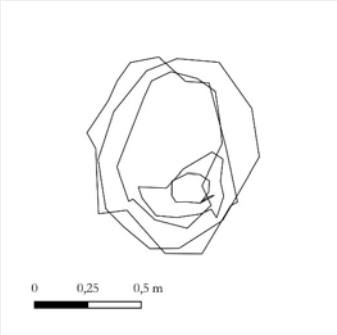
Funde: Keramikfragmente (Fnr. 87, 104), Gefäße (Fnr. 98-100, 102-103), Leichenbrand (Fnr. 102, 113, 201), Eisenmesser (Fnr. 64)


OBERNDORF
MNR 191452402
GST 155\2
SE 148
05 06 24





Objekt 13



Art: Körpergrab, Neonatus, Sterbealter 7,5-10,5 Monate

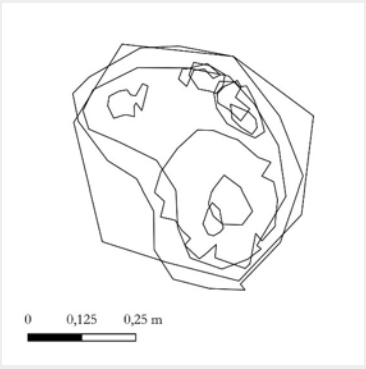
Maße: 0,90 m Länge; 0,73 m Breite; 0,30 m Tiefe

Ausrichtung: S – N

Beschreibung: Das kleine, ovale Grab barg im Süden sehr schlecht erhaltene Reste eines Kinderschädels.

Funde: Keramikfragmente (Fnr. 141), Menschenknochen (Fnr. 136), Glättstein (Fnr. 141)

Objekt 17



Art: Brandgrab, Geschlecht unbestimmbar, subadult

Maße: 0,58 m Länge; 0,42 m Breite; 0,11 m Tiefe

Ausrichtung: annähernd N – S

Beschreibung: Urnengrab. Direkt unter der Verfüllschicht wurden insgesamt vier Keramikgefäße gesichtet und ein wenig Leichenbrand im einem stark fragmentierten Gefäß am nordöstlichen Grubenrand. Westlich befand sich eine kleineres Gefäß in mehreren Teilen. In einem Großgefäß befand sich eine kleine Tasse mit oxidierend gebranntem Scherben.

Funde: Keramikfragmente (Fnr. 127), Gefäße (Fnr. 119-122), Leichenbrand (Fnr. 126)





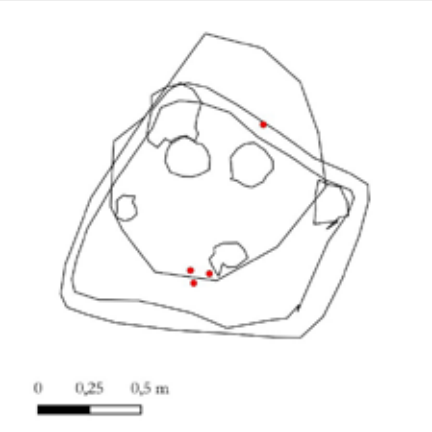
Objekt 18

Art: Brandgrab, unbestimmbar

Maße: 1,24 m Länge; 1,10 m Breite; 0,10 m Tiefe

Beschreibung: Brandschüttungsgrab. Im Grab befanden sich 6 Keramikgefäßen, waren jedoch nur noch sehr seicht erhalten und zum Großteil gestört. Dazu lagen drei Spinnwirtel am südlichsten Gefäß. Die flache, eher quadratische Grabgrube hatte einen horizontalen Boden. In der Verfüllung befand sich sehr wenig unbestimmbarer Leichenbrand.

Funde: Keramikfragmente (Fnr. 115), Gefäße (Fnr. 116-118, 123-125), Leichenbrand (Fnr. 205), Spinnwirtel (Fnr. 185-187)





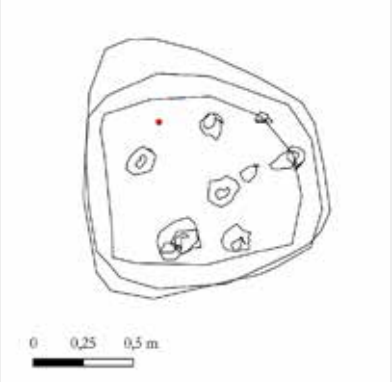


Objekt 22

Art: Brandgrab, unbestimmbar

Maße: 1,16 m Länge; 1,06 m Breite; 0,10 m Tiefe

Beschreibung: Brandgrab mit Urne. In einer rechtwinklig-ovale Grabgrube befanden sich insgesamt 8 Gefäße, die leider schon stark abgepflügt waren, sodass nur noch die Gefäßunterteile vorhanden waren. Eine kleine Tasse Fnr. 135 stand in einem größeren Gefäß (Fnr. 132). Nordwestlich davon stand eine Einzugsrandschale (Fnr. 131). Nicht näher bestimmbarer Leichenbrand befand sich vor allem im Gefäß Fnr. 147 und wenig in Gefäß Fnr. 151 sowie dazwischen am Grubenboden.



Funde: Keramikfragmente (Fnr. 138), Gefäße (Fnr. 130-132, 135, 137, 147, 151, 153, 154), Leichenbrand (Fnr. 137), Eisenobjekt (Fnr. 188)





Epilengyel

Wie bereits 2021 konnte auch in der diesjährigen Kampagne ein Urnengrab mit Deckschale aus der Lengyelstufe IV bzw. dem Epilengyel geborgen werden. Der Leichenbrand einer adulten Person befand sich in relativ großen Stücken im Urnengefäß, gemeinsam mit einem graphitierten, dünnwandigen Henkelgefäß in hoher Form. Es wies punktförmige Vertiefungen in Grüppchen zu je drei Punkten am Bauch auf.

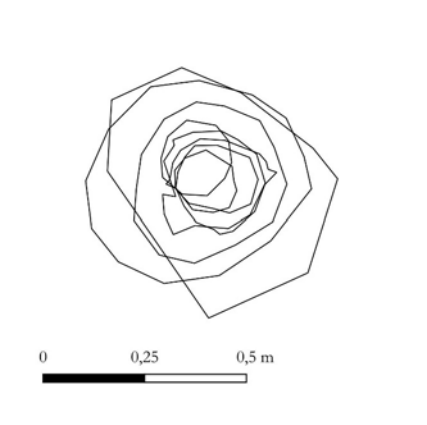
Objekt 15

Art: Brandgrab, Geschlecht unbestimmbar, adult

Maße: 0,52 m Länge; 0,45 m Breite; 0,21 m Tiefe

Beschreibung: Urnengrab. Die Urne mit Deckschale befand sich in einer sehr engen Grube. In der Restaurierungswerkstatt wurde der Inhalt vorsichtig ausgegraben. Darin war auf großteiligem Leichenbrand (SE 446) ein feinwandiges Gefäß einer hohen Henkeltasse (SE 445) gebettet.

Funde: Gefäße (Fnr. 4, 148, 202), Leichenbrand (Fnr. 203)









Undatierte Grabbefunde

Leider wiesen 16 Bestattungen und 6 Grabanlagen bzw. Grabgräbchen keine datierenden Funde auf, wodurch diese zu keiner der bereits vorgestellten Zeitstufen zugeordnet werden konnten. Auch zwei 4er-Pfostenstellungen fallen darunter. Bei einer Körperbestattung (Obj. 19) in Bauchlage war der Knochenzustand sehr gut, wodurch eine eher jüngere Datierung diskutiert werden kann. In benachbarten Parzellen waren bereits zwei Tote aus dem zweiten Weltkrieg gefunden worden, die einen ähnlich guten Knochenzustand aufwiesen.

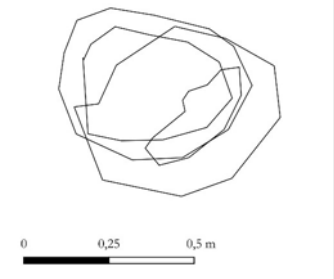
Objekt 8

Art: Brandgrab, Geschlecht unbestimmbar, adult

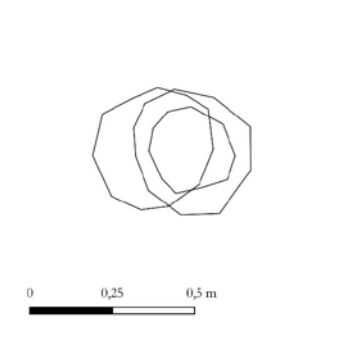
Maße: 0,50 m Länge; 0,39 m Breite; 0,09 m Tiefe

Beschreibung: Brandschüttungsgrab in ovalem Grubenrest mit einer am Ostrand konzentrierten Leichenbrandschüttung ohne Holzkohle. Keine Beigaben.

Funde: Leichenbrand (Fnr. 49)



Objekt 12



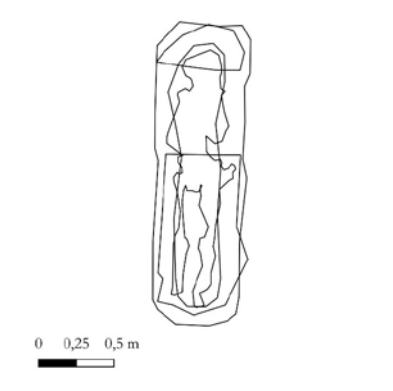
Art: Brandgrab, Geschlecht unbestimmbar, adult

Maße: 0,35 m Länge; 0,33 m Länge; 0,13 m Tiefe

Beschreibung: Brandschüttungsgrab. Kleines, rundes, fundleeres Grab mit etwas Leichenbrand.

Funde: Leichenbrand (Fnr. 134)

Objekt 19



Art: Körpergrab, männlich, frühadult

Maße: 2,08 m Länge; 0,54 m Breite; 0,22 m Tiefe

Ausrichtung: N – S

Beschreibung: Langrechteckiger, schmaler Grabschacht mit Skelett in Bauchlage. Durch rezente Wasserleitung oberflächlich gestört. Fundleer. Durch die sehr gute Erhaltung der Knochensubstanz ist ein Zusammenhang mit einem der Weltkriege als Kriegsopfer möglich.[16]

Funde: Menschenknochen (Fnr. 152)



[16]Siehe auch der Fund von russischen Fallschirmspringern des 2. Weltkrieges aus den Maßnahmen 19145.18.03 und 19145.24.01.

Objekt 21

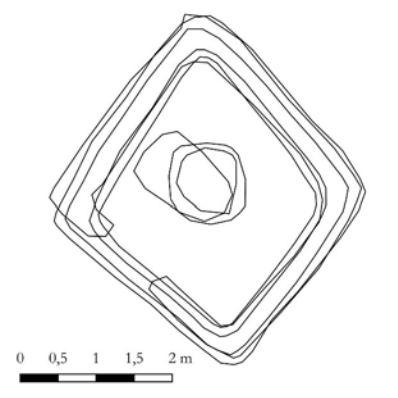
Art: Grabanlage

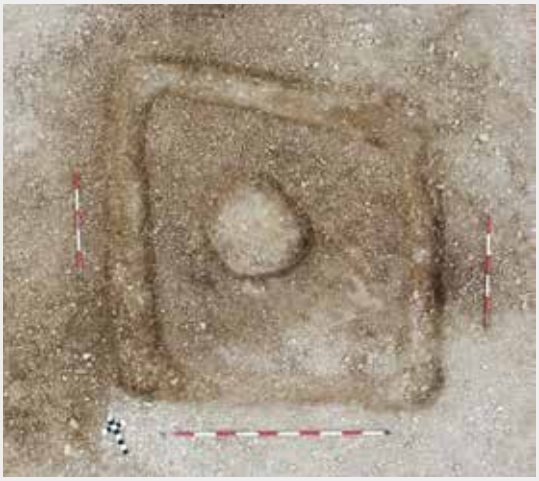
Maße: 3,45 m x 3,35 m; 0,29-0,55 m Breite; 0,10-0,22 m Tiefe

Ausrichtung: NO – SW

Beschreibung: Leicht trapezförmige Grabumfassung; ein möglicher Eingang im Süden stellte sich dann doch als durchgängig heraus. Die Bestattung im Inneren war leider schon weggepflügt oder abgebaggert worden, weil sehr hoch im Humus gelegen. Mittig war einer leichten Verfärbung nachgegraben worden, die sich allerdings als natürlich entstanden herausstellte.

Funde: ---





Objekt 23

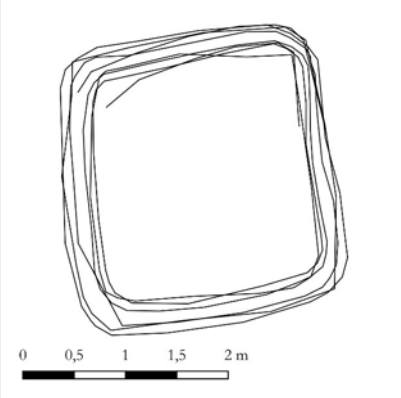
Art: Grabanlage

Maße: 2,86 m x 2,68 m, 0,11-0,30 m Breite, 0,03-0,15 m Tiefe

Ausrichtung: NNW – SSO

Beschreibung: Rechteckiges, fast quadratisches kleines Grabgräbchen ohne Funde. Innenbestattung fehlte, wurde vermutlich weggeackert.

Funde: ---





Objekt 25

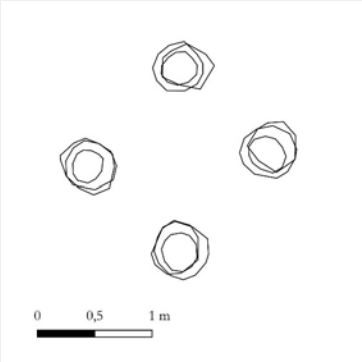
Art: 4 - Pfostensetzung

Maße: 1,52-1,59 m Abstand zwischen den Pfostengruben, 0,19-0,27 m Tiefe

Ausrichtung: NO - SW

Beschreibung: Fundleere 4-Pfostenstellung in quadratischer Ausrichtung. Ein Pfosten in jeder Himmelsrichtung.

Funde: Leichenbrand (Fnr. 161)



Objekt 27

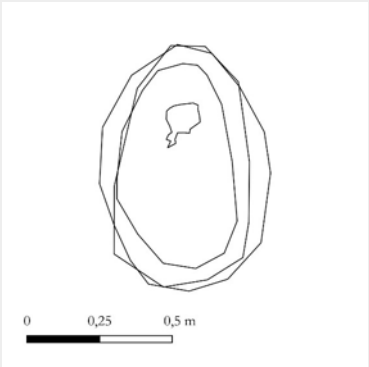
Art: Körpergrab, Infans I

Maße: 0,83m Länge; 0,55m Breite; 0,20m Tiefe

Ausrichtung: N – S

Beschreibung: Sehr schlecht erhaltenes Kinderskelett in ovaler Grabgrube. Leider fundleer bis auf wenige Holzkohle- und Keramikflankerl am südlichen Grubenrand.

Funde: Keramikfragmente (Fnr. 168), Menschenknochen (Fnr. 157)



Objekt 31

Art: Grabanlage

Maße: ca. 7,40m x 8,00m, 0,05-0,30 m Tiefe

Beschreibung: Großformatiges, leicht ovales Kreisgräbchen mit einer 3,25 m breiten Öffnung im Osten, keine Bestattung mehr erhalten. Keine datierbaren Funde.

Funde: Keramikfragmente (Fnr. 176), Tierknochen (Fnr. 176)





Objekt 32

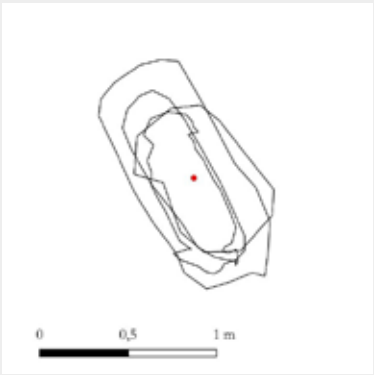
Art: Körpergrab, Geschlecht unbestimmbar, adult

Maße: 1,33m Länge; 0,59m Breite; 0,25m Tiefe

Ausrichtung: NNW – SSO

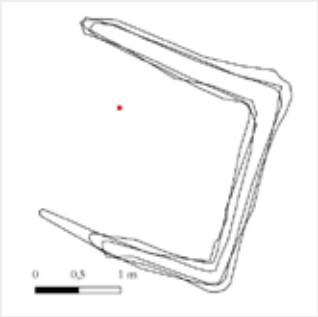
Beschreibung: In einer rechteckigen Grabgrube befand sich eine rechte Hockerbestattung ohne Beigaben. Der Kopf war im NNW. Der Tote wiese stark angehockte Beine (ev gebunden?) auf. Der Brustkorb befand sich eher in Rückenlage. Sehr schlecht erhalten. An rechter Körperseite waren manche Knochen dem Feuer ausgesetzt gewesen. Keine datierbaren Funde. Aufgrund der Körperhaltung kann man vermuten, dass eine Datierung in die Frühbronzezeit möglich ist. In der Umgebung wurden in den vergangenen Jahrzehnten einige Gräber der Frühbronzezeit dokumentiert, zuletzt im Jahr 2021.[17]

Funde: Menschenknochen (Fnr. 206), Molluske (Fnr. 222)





Objekt 33



Art: Grabanlage

Maße: 2,60m x 2,55m, 0,03-0,10 m Tiefe

Ausrichtung: NW - SO

Beschreibung: Seichtes, rechteckiges Grabgräbchen, bei dem die Westseite fehlte. Es wurde keine Bestattung mehr im Inneren angetroffen. Keine datierbaren Funde.

Funde: Keramikfragmente (Fnr. 211)

[17] KULTUS und KULTUS 2021, 267.

Objekt 34

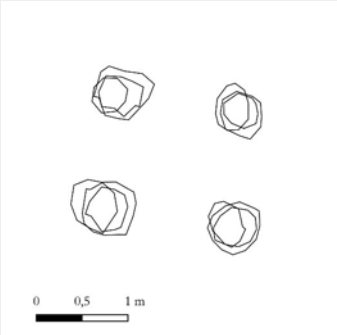
Art: 4 - Pfostensetzung

Maße: 1,40m x 1,30m Abstand zwischen den Pfostengruben, 0,20-0,26 m Tiefe

Ausrichtung: NNO - SSW

Beschreibung: Fundleerer 4-Pfostenbau im Quadrat.

Funde: ---



Objekt 35

Art: 4 – Pfostensetzung

Maße: ca. 3,00m Abstand zwischen den Pfostengruben, 0,11-0,20 m Tiefe

Ausrichtung: NNW - SSO

Beschreibung: Fundleere 4-Pfostenstellung mit Orientierung NNW-SSO.

Funde: ---



Objekt 36

Art: Grabanlage

Maße: 7,80 m Länge, 0,40-0,64 m Breite, 0,14 m Tiefe

Beschreibung: Fundleerer Teil eines vermutlich ehemals runden Grabgräbchens, nur noch der südliche, halbrund gebogene Teil war vorhanden.

Funde: ---



Objekt 38

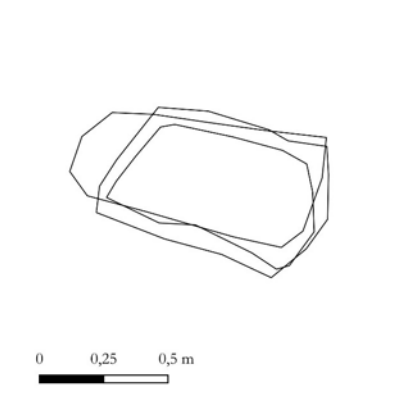
Art: Brandgrab, unbestimmbar

Maße: 0,80 m Länge, 0,50 m Breite, 0,15 m Tiefe

Ausrichtung: WNW - OSO

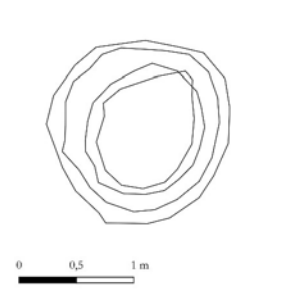
Beschreibung: Vermutlich war dies ein Brandschüttungsgrab, es wurde jedoch nur wenig unbestimmbarer Leichenbrand und ein Buntmetallarmreiffragment sowie ein vermutlich aus dem Humus darüber hineingeratenes Stück neuzeitliche Keramik gefunden.

Funde: Keramikfragmente, Leichenbrand und ein Buntmetallarmreiffragment (Fnr. 165)





Objekt 39



Art: kreisförmige Grabanlage

Maße: 1,63 m Durchmesser, 0,25-0,39 m Breite, 0,11-0,21 m Tiefe

Beschreibung: Kleines, fundleeres Kreisgräbchen mit 1,63 m Durchmesser, es war keine Bestattung mehr aufzufinden gewesen.

Funde: ---

SIEDLUNGSBEFUNDE

Neben den Gräbern gab es, vor allem im westlichsten Drittel der Fläche, einige Siedlungsbefunde (Abbildung 6). Dies waren Vorratsgruben, flache Gruben unklarer Nutzung und einige Pfostengruben (Abbildung 4), von denen etwa 20 gehäuft auftraten.

Insgesamt beliefen sich die pfostengrubengroßen Befunde auf 46 und die Grubenbefunde auf 22 Stück (Abbildung 8). Leider konnte aus der Lage der Pfostengruben kein sinnvoller Hausgrundriss herausgearbeitet werden. Von den Gruben wiesen fünf eine runde bzw. ausbauchende und vor allem - im Sinne einer Vorratsgrube - tiefere Form auf. Diese waren alle im Westen der Grabungsfläche zu finden. In drei Fällen konnten sie durch das Fundmaterial eindeutig der Stufe Epilengyel zugeordnet werden. Sie waren zwischen 1,01 x 0,96 und 1,47 x 1,43 m groß und zwischen 0,36 und 0,68 m tief (Abbildung 9).

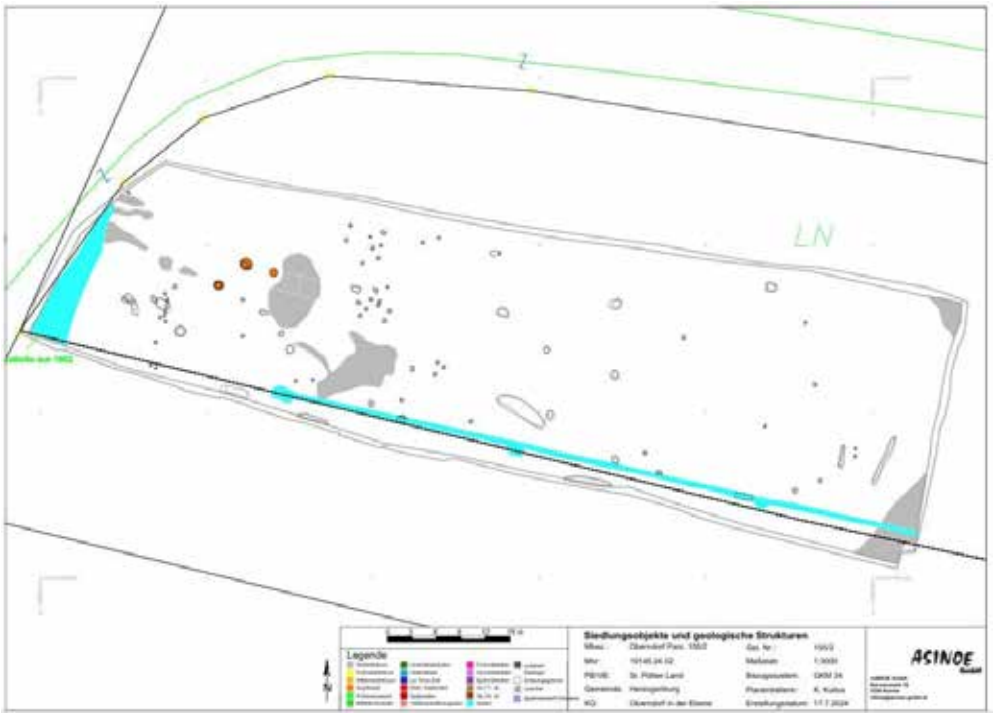


Abbildung 6 Übersicht über Siedlungsbefunde und geologische Strukturen.

Aus einer Grabungskampagne von 1982[18] in der damaligen Schottergrube Leithäusl (Parz. 153) sind 4 Siedlungsbefunde der Lengyelkultur bekannt. Da sich diese Fläche nur wenige Meter südlich der Grabungsfläche befindet, ist anzunehmen, dass in diesem Geländebereich allgemein eine Siedlung der mittelneolithischen Lengyelzeit bis in die Stufe Epilengyel bestanden hatte, der vermutlich auch die Pfostengruben zuzurechnen sind.

Am südlichen Grabungsrand zur Fläche der Kampagne aus 2021 konnten die bisher fehlenden Befundteile eines doppelten Kreisgrabens (SE 206) sowie einer römischen Grube (SE 272) ergraben und dokumentiert werden.

[18] NEUGEBAUER 1982, 66-67.

Leider erwiesen sie sich als fundleer, wodurch zumindest der Kreisgraben letztendlich ohne Datierung bleiben muss.



Abbildung 7 Befundhäufung von Pfostengruben nördlich der Geologie SE 399.



Abbildung 8 Befunde auf Streifen 1 (Norden = oberer Fotorand). Westlich zwei Epilengyelgruben, mittig eine Befundhäufung von Pfostengruben, am östlichen Bildrand Brandgrab Obj. 11.



Abbildung 9 Auswahl an Siedlungsgruben (oben SE 408/SE 433, unten SE 440/175).

FUNDMATERIAL

Das Fundmaterial war, je nach Befundart, mit den typischen Fundkategorien vertreten. Die Grabbefunde erbrachten, wenn Beigaben vorhanden waren, zumeist Gefäßfragmente sowie Ganzgefäße (Großgefäße bzw. Kegelhalsgefäße, Henkeltassen, Kalenderberggefäße, Schalen und Schüsseln, Töpfe/Eimer), Metallbeigaben aus Buntmetall und Eisen wie Messer, Fibeln, Gürtelschließen bzw. -garnituren, Armreifen und Pfeilspitzen, den Fußteil einer Fibel mit Goldapplikation und vermutlich versilberte Fibel- und Gürtelhakenteile sowie Tierknochen als Speisebeigaben. Auch Schleifsteine wurden beobachtet. In einem Grab konnten drei Spinnwirtel dokumentiert werden.

Aus den Siedlungsgruben wurden vor allem Keramikfragmente geborgen. Mit dabei befanden sich drei Schöpflöffel aus Keramik. Der Anteil an Tierknochen war relativ gering, genauso wie Fragmente aus Hüttenlehm sowie diverse Reib- und Mahlplatten aus Stein.

Zum Zeitpunkt der Berichterstellung war ein großer Teil der Metallbeigaben noch nicht restauriert, da dies extern erfolgen soll.

Römische Kaiserzeit

Fundmaterial aus der römischen Kaiserzeit war eher gering von der Anzahl. Wenige Keramikfragmente (Abbildung 10) und je ein versilberter Eisenfibel- und -gürtelhakenteil (Abbildung 11) sowie ein undefinierbares Buntmetallobjekt stellen das kleine Kontingent dar.

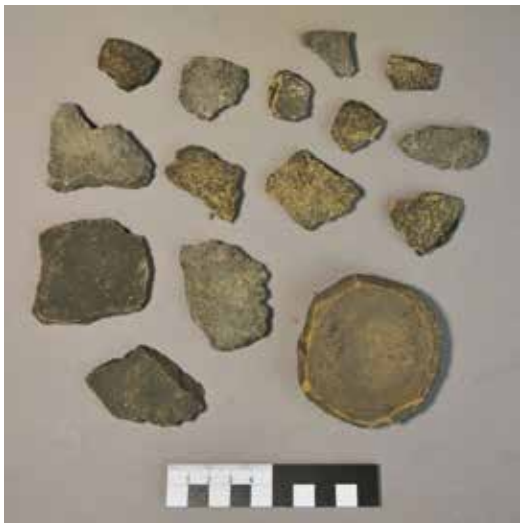


Abbildung 10 Römische Keramikfragmente aus Objekt 37.



Abbildung 11 Versilberte Eisenfibel- und Gürtelhakenteile aus Objekt 14.

Latènezeit

Aus der jüngeren Eisenzeit konnten aus mehreren Grablegen eine Anzahl an Ganzgefäßen und Metallbeigaben geborgen werden. Dabei wurden in den Gräbern mehrere Großgefäße (Hochformen), Töpfe/Eimer und Schalen bzw. Schüsseln sowie kleine Tassen (mit Omphalosboden) dokumentiert (Abbildung 12). Die Funde können in die Frühe Latènezeit gestellt werden, haben aber, wie es regional typisch ist, noch an die Hallstattzeit erinnernde Gestaltungselemente wie Form und Verzierung.



Abbildung 12 Frühlatènezeitliche Grabkeramik aus Objekt 3.

Unter den Metallbeigaben befanden sich verschiedene Fibelformen wie zB. Eine Vogelkopffibel (Abbildung 13), Doppelpaukenfibeln (tlw. mit Masken), ein Waffengurt mit drei Ringen für das Schwertgehänge, die an der linken Hüfte situiert waren (Abbildung 14), verschiedene (Knoten-)Armreifen sowie kleine und große Eisenmesser (Abbildung 15). Aus einer Planie aus den 1980er-Jahren konnte ein verlagertes, vermutlich latènezeitliches Eisenmesser (Abbildung 16) geborgen werden.



Abbildung 13 Frühlatènezeitliche Vogelkopffibel, rechts daneben eine Doppelpaukenfibel mit Maske am Fuß aus Objekt 3.



Abbildung 14 Frühlatènezeitliches Waffengurtensemble mit drei Ringen für das Schwertgehänge aus Objekt 3. Darunter vermutlich der Fußaufsatz einer Fibel mit Goldapplikation.

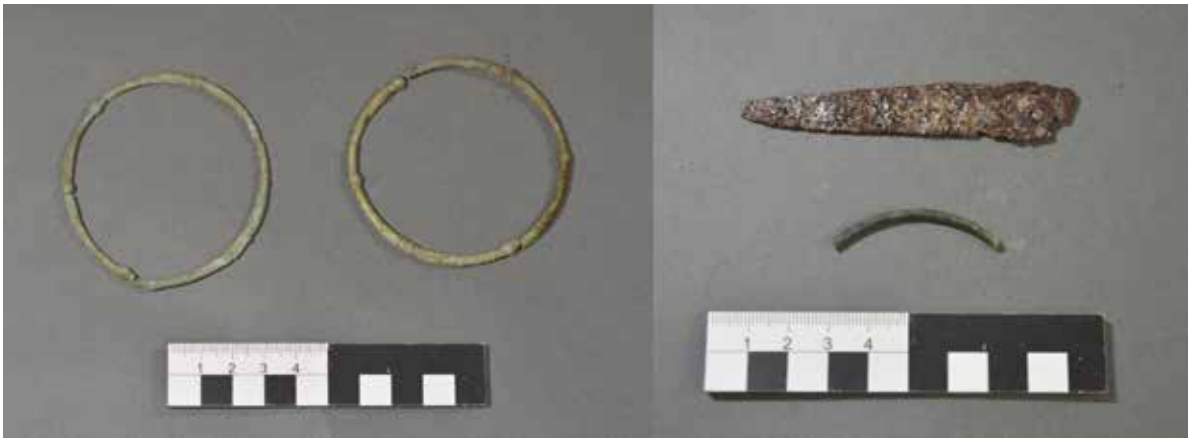


Abbildung 15 Frühlatènezeitliche Knotenarmreifen aus Objekt 3 (li.). - Frühlatènezeitliches Eisenmesser und Buntmetallarmreiffragment aus Objekt 1 (re.).



Abbildung 16 Latènezeitliches Streufundmesser.

Späte Hallstattzeit/frühe Latènezeit

Ein Grab wies Beigaben aus der Übergangszeit von der älteren zur jüngeren Eisenzeit auf. Es gab ein Großgefäß (Hochform) mit vertikalen Dellen, einen Topf mit Kerbmuster auf der Schulter sowie eine kleine Tasse und eine Schüssel (Abbildung 17). Die Metallbeigaben beliefen sich auf mindestens 13 eiserne Pfeilspitzen, ein kleines Eisenmesser, eine eisernes Klappmesser mit Beingriff, eine Buntmetallfibel und eine eiserne Scheibe mit Öse (ildung 18). Die Fibel ist eine Fußzierfibel und damit hallstattzeitlich, weist allerdings einen latènezeitlichen Vogelkopf am Fußteil auf. Ebenfalls im Grab waren zwei Schleifsteine, einer mit Lochung, aufzufinden. Die länglichen Schleifsteine mit Lochung traten in der Vergangenheit bei Ausgrabungen im Traisental bereits mehrfach auf.



Abbildung 17 Keramik aus dem Übergang von älterer zu jüngerer Eisenzeit aus Objekt 5.



Abbildung 18 Metallbeigaben aus Objekt 5. (Fibel/ Klappmesser mit Beingriff oben, Schleifstein und eine Auswahl an Pfeilspitzen unten).

Hallstattzeit

Die hallstattzeitlichen Fundstücke waren zum Teil sehr schlecht erhalten. Dies betrifft vor allem die Gefäßkeramik, wo in drei Gräbern nur noch die Gefäßunterteile vorhanden gewesen waren. An Gefäßformen gab es mehrere Großgefäße, darunter zumindest zwei graphitierte Kegelhalsgefäße mit Buckel- und Dellenzier sowie Schwungbögen (Abbildung 19). Auch kleine Tassen und Schalen (tlw. mit innenliegender Streifengraphitierung) sowie zumindest ein Kalenderberggefäß waren zu finden (Abbildung 20). Bei Objekt 18 konnten drei Spinnwirtel mit Ritzverzierungen am Rand an der Grabsohle dokumentiert werden (Abbildung 18).



Abbildung 19 Hallstattzeitliche Kegelhalsgefäße mit Buckel und Bogenzier aus Objekt 6 (li.) und 7 (re.).



Abbildung 20 Hallstattzeitliches Kalenderberggefäß aus Objekt 7 (li.) und Tassen aus Objekt 6 und 7 (re.).



Abbildung 21 Hallstattzeitliche Spinnwirtel aus Objekt 18 (stark versintert).

Metallbeigaben waren relativ wenige vertreten. Zwei kleine Eisenmesser, eine eiserne Gürtelschließe (Abbildung 22) und eine Eisenperle sowie wenige undefinierbare Bunt- und Eisenobjekte stellen die gesamte Anzahl dar.



Abbildung 22 Hallstattzeiliches Eisenmesser und Gürtelschließe aus Objekt 9.

Epilengyelstufe

Aus dem einzigen Grab der Stufe IV des Lengyel, der Epilengyelstufe, stammen ein hohes Urnengefäß mit kreuzständigen Knubben bzw. Ösenhenkeln, ein feinwandiges, hohes, graphitiertes Henkelgefäß mit Dellenzier und eine Deckschale mit kreuzständigen Knubben (Abbildung 23). Aus den gleich datierenden Siedlungsgruben konnten relativ viele Keramikfragmente geborgen werden (Abbildung 24, Abbildung 25). Darunter befanden

sich auch drei Keramiklöffel, zwei davon mit einer Verdickung über dem Schäftungsloch (Abbildung 26). Neben wenigen Tierknochen war eine kleinere Anzahl an verschiedenen Reib- und Mahlplatten mit im Verfüllungsmaterial (Abbildung 25).



Abbildung 23 Epilengyelzeitliche Gefäße aus Objekt 15.



Abbildung 24 Epilengyelzeitliche Keramikfragmente aus Grube SE 415.



Abbildung 25 Epilengyelzeitlicher Topf mit gegenständigen Henkeln aus Grube SE 171.



Abbildung 26 Epilengyelzeitliche Keramiklöffel aus den Gruben SE 57 (li.) und SE 415 (mi. und re.).



Abbildung 27 Epilengyelzeitliche Reibplatte aus Grube SE 279.

ZUSAMMENFASSUNG

Am 22.5.2024 wurde im Industriegebiet St. Pölten Nord damit begonnen, den verbliebenen Rest der Parz. 155/2 (etwa 110 x 33 m) mit einem Bagger zu eröffnen und archäologisch zu untersuchen. 2012 und 2022 waren bereits Teile der Parzelle im Norden und Osten ergraben worden. Bei der Ergrabung der Restfläche wurden auf insgesamt 2.927m² 449 Schichtnummern vergeben und bearbeitet. Bei den auftretenden Befunden konnten in der Hauptsache Grablegen, aber auch einige Siedlungsbefunde aufgedeckt werden. Es wurden in diesem polykulturell belegten Gräberfeld 39 Objekte definiert, die aus 16 Brandgräbern (4 mit Grabgräbchen), 13 Körpergräbern (4 mit Grabgräbchen), 6 Grabgräbchen ohne Bestattungen und 5 4er-Pfostenstellungen bestanden, wobei sich in einem Objekt (28) sowohl eine Brand- als auch eine Körperbestattung befunden hatte. Von 29 Bestattungen konnten durch datierende Beifunde 22 Gräber einer Zeitstufe zugeordnet werden. Davon entfiel ein Brandgrab auf die Epilengyelstufe, acht Brand- bzw. Körpergräber in die Hallstattzeit, ein Körpergrab in den Übergang von der Späthallstattzeit in die Frühlatènezeit, neun Körper- und Brandgräber in die Frühlatenezeit und drei Brandgräber in die Römische Kaiserzeit. Alle wiesen entsprechende Grabkeramik und teilweise auch metallische Grabbeigaben auf. Weiters fanden sich zehn Siedlungsgruben und 46 Pfostengruben aus einem vermutlich neolithischen Siedlungskontext (Epilengyel). Zusätzlich konnten die Fortsetzungen mancher Befunde bzw. Geologien aus der Maßnahme des Jahres 2021 untersucht und dokumentiert werden. Die Grabungsarbeiten wurden mit 16.7.2024 beendet.

Das Fundmaterial der Gräber enthielt neben den menschlichen Überresten den Sitten der damaligen Epochen entsprechende Grabkeramik (Großgefäße bzw. Kegelhalsgefäße, Henkeltassen, Kalenderberggefäße, Schalen und Schüsseln, Töpfe/Eimer), Metallbeigaben aus Buntmetall und Eisen wie Messer, Fibeln, Gürtelschließen bzw. -garnituren, Armreifen und Pfeilspitzen sowie Tierknochen als Speisebeigaben. Auch Schleifsteine wurden beobachtet. Aus den Siedlungsgruben konnten zahlreiche Keramikfragmente und eher weniger Tierknochen, Hüttenlehmfragmente sowie Reib- und Mahlsteinplatten geborgen werden.

Mit der Ergrabung der verbliebenen Fläche der Parz. 155/2 wurde ein großes, zusammenhängend archäologisch untersuchtes Areal geschaffen. Alle Parzellen, die im Norden durch den Südzubringer der S33, im Westen durch die St. Pöltnerstraße, im Süden durch die Tiroler Straße und im Osten durch die Bahngleise der ÖBB eingerahmt werden, wurden seit den 1980er Jahren flächig untersucht und erbrachten – gesamt betrachtet - den bereits gut bekannten polykulturell belegten Gräberfeldstreifen östlich der St. Pöltner Straße sowie weiter östlich die sowohl am oberen, als auch am unteren Rand der Niederterrassenkante großflächig verlaufende bronzezeitliche Siedlung. Die seit den 1970er Jahren archäologisch untersuchten Flächen im Industriegebiet St. Pölten Nord gehen über die erwähnten modernen Grenzen jedoch hinaus und dehnen sich nach Norden, Osten und Westen großflächig aus. Sie ergeben mit Fundstellen der Nachbarkatastralgemeinden zusammen die dicht belegte Siedlungskammer des Unteren Traisentals.

LITERATUR

LOCHNER 1988: M. Lochner, Ein Flachgräberfeld der Hallstattkultur in Grafenwörth, pol. Bez. Tulln, Niederösterreich. ArchA 72, Wien 1988, 91-142.

MORSCHHAUSER 2012: G. Morschhauser, KG Oberndorf in der Ebene, Fundberichte aus Österreich 51, 207-208, Wien 2012.

NEUGEBAUER und GATTRINGER 1982: J.-W. Neugebauer und A. Gattringer, Die Kremser Schnellstrasse S 33, Fundberichte aus Österreich 21, 63-96, Wien 1982.

NEUGEBAUER 1992: J.-W. Neugebauer, Die Kelten im Osten Österreichs, St. Pölten 1992.

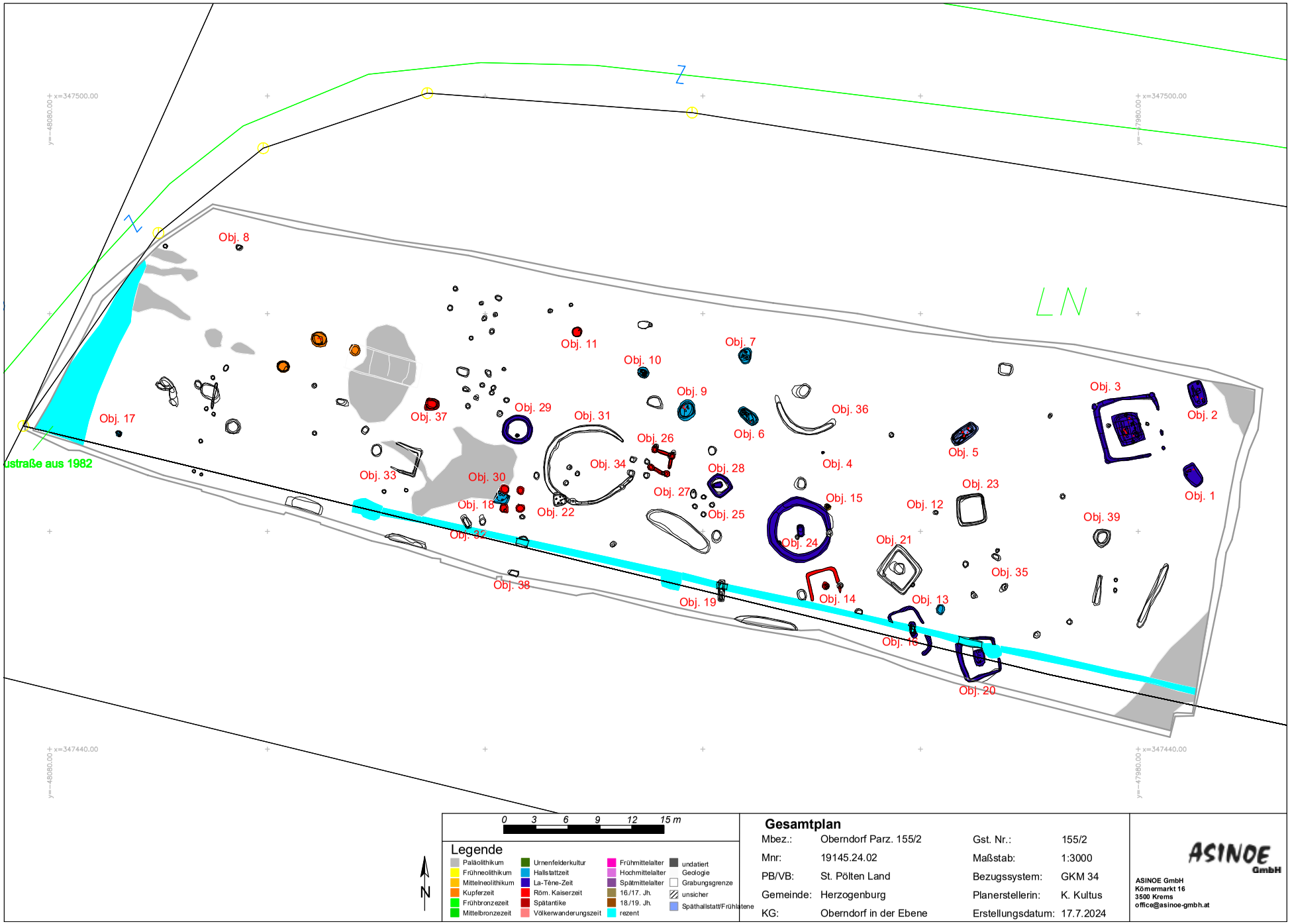
KULTUS und KULTUS 2021: K. und M Kultus, KG Oberndorf in der Ebene, Fundberichte aus Österreich 60, 267, Wien 2021.

REBAY-SALISBURY 2005: K. Rebay-Salisbury, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Statzendorf in Niederösterreich. Dissertation Universität Wien 2005.

SCHWELLNUS 2011: F. Schwellnus, Die Siedlung von Sopron-Krautacker (Westungarn) in der späten Hallstatt- und frühen Latènezeit. Archäologische Korrespondenzblatt 41, Mainz 2011.

ZIMMERMANN 2022: K. Zimmermann, KG Oberndorf in der Ebene, Fundberichte aus Österreich in Vorbereitung.

Katharina und Marco Kultus
ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems an der Donau
Mail: office@asinoe-gmbh.at
Tel: 02732-71571


Niederösterreich
FÖ 63, 2024
D3936
Z
LN
Obj. 8
Obj. 17
Obj. 37
Obj. 29
Obj. 31
Obj. 11
Obj. 10
Obj. 7
Obj. 9
Obj. 6
Obj. 36
Obj. 26
Obj. 34
Obj. 28
Obj. 4
Obj. 5
Obj. 3
Obj. 2
Obj. 1
Obj. 33
Obj. 30
Obj. 27
Obj. 15
Obj. 23
Obj. 12
Obj. 39
Obj. 18
Obj. 22
Obj. 25
Obj. 32
Obj. 24
Obj. 21
Obj. 35
Obj. 38
Obj. 19
Obj. 14
Obj. 13
Obj. 16
Obj. 20
0 3 6 9 12 15 m
Legende
Paläolithikum
Frühneolithikum
Mittelneolithikum
Kupferzeit
Frühbronzezeit
Mittelbronzezeit
Urnenfelderkultur
Hallstattzeit
La-Tène-Zeit
Röm. Kaiserzeit
Spätantike
Völkerwanderungszeit
Frühmittelalter
Hochmittelalter
Spätmittelalter
16./17. Jh.
18./19. Jh.
rezent
undatiert
Geologie
Grabungsgrenze
unsicher
Späthallstatt/Frühlatene
N
Gesamtplan
Mbez.: Oberndorf Parz. 155/2
Mnr: 19145.24.02
PB/VB: St. Pölten Land
Gemeinde: Herzogenburg
KG: Oberndorf in der Ebene
Gst. Nr.: 155/2
Maßstab: 1:3000
Bezugssystem: GKM 34
Planerstellerin: K. Kultus
Erstellungsdatum: 17.7.2024
ASINOE GmbH
ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems
office@asinoe-gmbh.at

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Geophysikalische Prospektion

Oberndorf in der Ebene

Fundzone Pfaffing



Volker Lindinger

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: St. Pölten-Land

KG: Oberndorf in der Ebene

MG: Herzogenburg

Mnr.: 19145.24.03

Gst. Nr.: 559

Anlass der Maßnahme: Auftrag der Miksch Immobilien - MMI Holding GmbH

Leiter: in der Maßnahme: Mag. Dr. Volker Lindinger

Dauer der Maßnahme: 21. Oktober 2024

Zeitstellung/Befunde: Undatierbar, Siedlung

Im Vorfeld der geplanten Erschließung des als Bauland gewidmeten straßennahen Bereiches des Gst. Nr. 559 in der Katastralgemeinde Oberndorf in der Ebene wurde die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH von der Miksch Immobilien - MMI Holding GmbH mit der Durchführung einer geophysikalischen Prospektion mit Geomagnetik im Bereich der bekannten archäologischen Fundzone Pfaffing beauftragt. Das Ziel der Maßnahme war es das archäologische Potential der Fläche zu untersuchen und damit dem Auftraggeber und der zuständigen Behörde Grundlagen für die Entwicklung weiterer Maßnahmen zu liefern.

Am 21. Oktober 2024 konnte auf den Gst. Nr. 559 der KG Oberndorf in der Ebene eine Fläche von 9000 m² mit Geomagnetik geophysikalisch untersucht werden.

In den Messdaten wurde eine lose Streuung von als Gruben interpretierte Anomalien erfasst, deren archäologischer Kontext fraglich ist. Die Ergebnisse, die kein eindeutig zu erkennendes Befundbild erbrachten, erscheinen für die Bewertung des archäologischen Potentials als unzureichend. Aus diesem Grund wird eine tiefergehende Erkundung mithilfe von Probesondagen entsprechend der Richtlinien für die Durchführung archäologischer Maßnahmen angeraten.

Volker Lindinger

Autor:
Mag. Dr. Volker Lindinger, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Porschestraße 39, 3100 St. Pölten, v.lindinger@ardig.at

1. Anlass der Maßnahme 4
2. Lage 5
3. Geologische Situation 6
5. Topografie 8
6. Forschungsstand 9
7. Geländearbeiten 13
8. Bearbeitung der Messdaten 13
9. Daten der geomagnetischen Messungen 14
11. Ergebnis 16
12. Bewertung der Ergebnisse 16

1. Anlass der Maßnahme

Im Vorfeld der geplanten Erschließung des als Bauland gewidmeten straßennahen Bereiches des Gst. Nr. 559 in der Katastralgemeinde Oberndorf in der Ebene wurde die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH von der Miksch Immobilien - MMI Holding GmbH mit der Durchführung einer geophysikalischen Prospektion mit Geomagnetik im Bereich der bekannten archäologischen Fundzone Pfaffing beauftragt. Das Ziel der Maßnahme war es das archäologische Potential der Fläche zu untersuchen und damit dem Auftraggeber und der zuständigen Behörde Grundlagen für die Entwicklung weiterer Maßnahmen zu liefern.



Abb. 2: Situation während der Messung (Foto: Volker Lindinger).

2. Lage

Die geophysikalisch untersuchte Fläche liegt auf der Flur Pfaffing, zwischen der Stadt Herzogenberg im Norden und der Ortschaft Unterradlberg im Süden auf dem Gebiet der Katastralgemeinde Oberndorf an der Ebene im unteren Traisental. Sie liegt am Südrand des hier befindlichen Industriegebietes, nahe der S33 Anschlussstelle Herzogenburg-Süd.

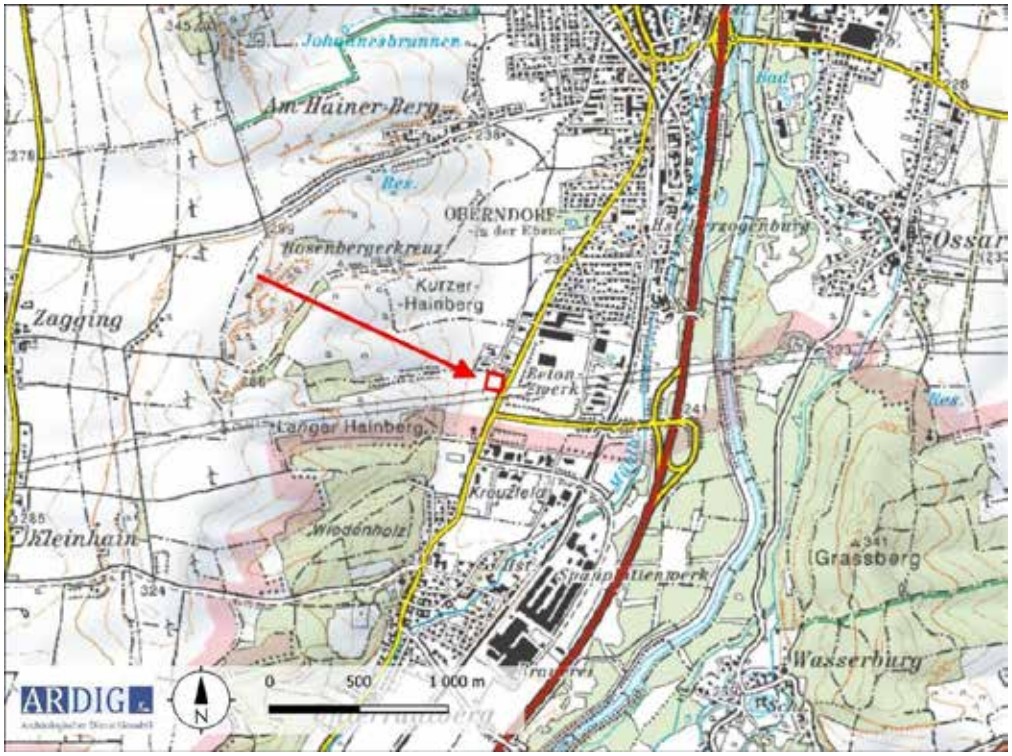


Abb. 3: Lage des untersuchten Bereichs (Quelle ÖK50 BEV).



Abb. 4: Luftbild des untersuchten Bereichs (Quelle WMS Geoland basemap.at).

3. Geologische Situation

Die Maßnahmenfläche ist im Traisental, am rechten Ufer, an Rand der Niederterrasse gelegen. Die markante Kante zur Hochterrasse liegt rd. 180 m westlich des untersuchten Bereiches. Der Untergrund wird im Ostteil der erfassten Fläche von quartären (Würmzeitlichen) fluvialen Ablagerungen der Traisen, Schotter und Sande gebildet. Der Westteil weist einen Untergrund aus glazialem Löß und Lehmen auf, die auf einem schmalen Band zwischen der Niederterrasse und den westlich anschließenden Oncophora-Schichten, Sandstein und Sande, der Molasse sich abgelagert haben.

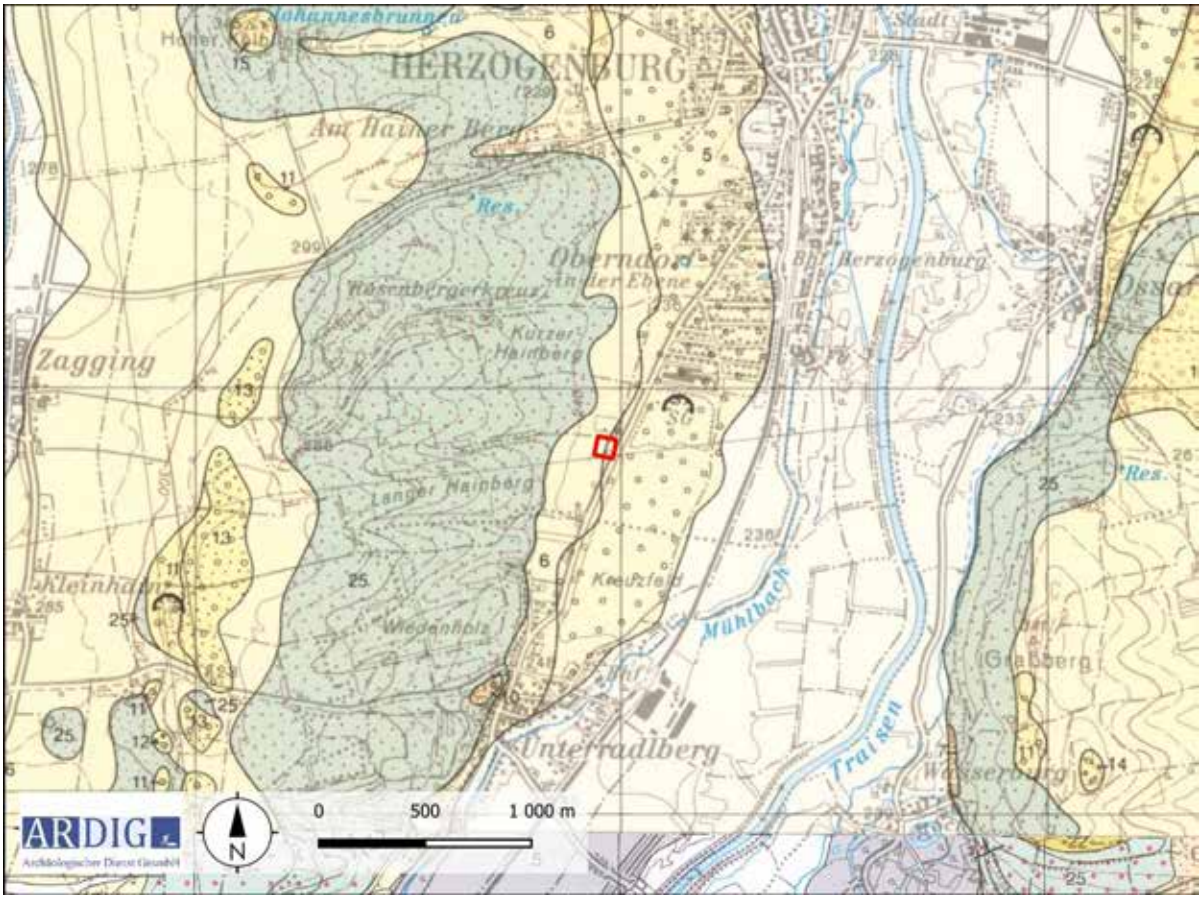


Abb. 5: Ausschnitt der geologischen Karte (Quelle: GEOFGAST Karte 24 GBA).

4. Boden

Die Böden werden auf der digitalen Bodenkarte des Bundesforschungszentrum für Wald (BfW) als in Form von lehmigen Schluffen bzw. sandigen Lehmen ausgebildete Kolluvialböden und Tschernoseme kartiert. (Abb. 6, 7).



Abb. 6: Kartierung der Bodentypen (Quelle: ebod2 BWF).



Abb. 7: Kartierung der Bodenarten (Quelle: ebod2 BWF).

5. Topografie

Die Messfläche liegt rd. 1200 m westlich des gegenwärtigen Verlaufs der Traisen auf deren glazialen Niederterrasse, nahe der Kante zu dem parallel zur Traisen ziehenden Höhenzug des Hainbergs, welcher das Traisen- von dem Fladnitztal trennt. Das Terrain auf der untersuchten Fläche ist vollkommen eben. In den Airborn-Laserscan Daten sind die großflächigen Schotterabbaue unmittelbar östlich der St. Pöltner Straße deutlich zu erkennen.

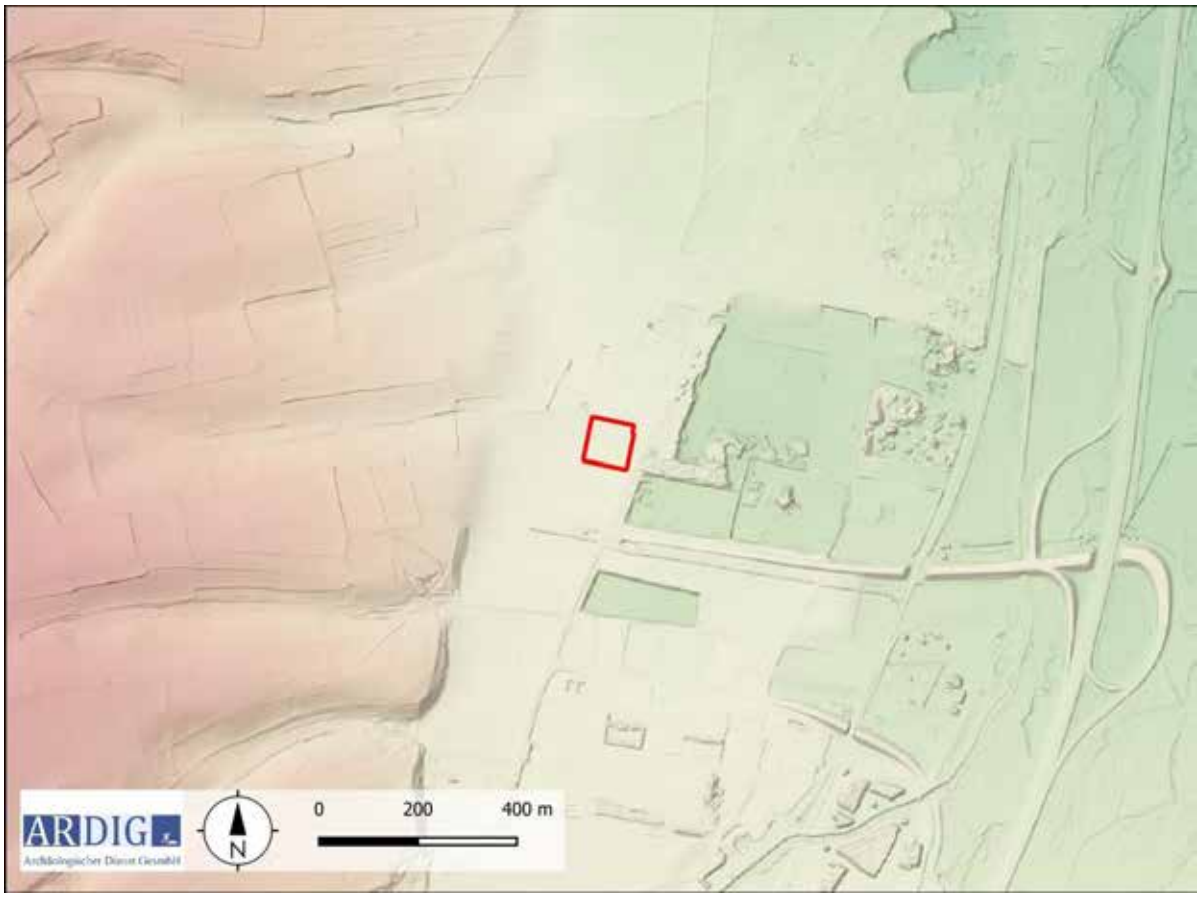


Abb. 8: Topografie mit DHM (Quelle: NÖGIS).

6. Forschungsstand

Im HERIS Heritage Information System des Bundesdenkmalamtes liegen aus der Umgebung der Messflächen folgende Einträge vor.

FST. Nr	FP Nr.	Flurname	Befundung	Grobdatierung	Feindatierung
AT-3-0008865	1	Pfaffing, Kreuzfeld	Bestattung, Siedlung, Sakral	Bronzezeit	Frühbronzezeit
AT-3-0008865	26	Pfaffing	Einzelfund	Undatierbar	
AT-3-0008865	4	Pfaffing, Kreuzfeld, Langer Heinberg	Bestattung	Mittelalter	Frühmittelalter
AT-3-0008865	28	Pfaffing, Langer Heinberg	Siedlung	Bronzezeit	
AT-3-0008865	13	Pfaffing, Kreuzfeld	Infrastruktur, Bestattung, Siedlung, Sakral	Bronzezeit	Spätbronzezeit
AT-3-0008865	10	Pfaffing, Kreuzfeld	Infrastruktur, Siedlung	Kaiserzeit	
AT-3-0008865	14	Pfaffing	Produktion, Siedlung	Eisenzeit	Jüngere Eisenzeit
AT-3-0008865	21	Pfaffing, Kreuzfeld	Bestattung	Bronzezeit	Spätbronzezeit
AT-3-0008865	27	Pfaffing	Bestattung	Neuzeit	
AT-3-0008865	25	Pfaffing, Kreuzfeld	Bestattung	Spätantike	
AT-3-0008865	20	Kreuzfeld	Produktion, Siedlung	Eisenzeit	Ältere Eisenzeit
AT-3-0008865	5	Pfaffing, Kreuzfeld	Siedlung	Neolithikum	Kupferzeit
AT-3-0008865	16	Pfaffing, Kreuzfeld	Siedlung, Nichtbefund	Undatierbar	
AT-3-0008865	19	Pfaffing	Bestattung	20. Jahrhundert	
AT-3-0008865	30	Pfaffing	Bestattung	Neolithikum	Kupferzeit
AT-3-0008865	29	Pfaffing	Bestattung	Undatierbar	
AT-3-0008865	8	Pfaffing	Bestattung	Eisenzeit	Ältere Eisenzeit
AT-3-0008865	31	Pfaffing, Kreuzfeld	Bestattung, Siedlung	Undatierbar	
AT-3-0008865	11	Pfaffing	Einzelfund	Paläolithikum	
AT-3-0008865	17	Pfaffing	Produktion, Infrastruktur, Siedlung	Mittelalter	

AT-3-0008865	2	Pfaffing	Siedlung	Neolithikum	Mittel-neolithikum
AT-3-0008865	6	Pfaffing, Kreuzfeld	Bestattung	Neolithikum	Kupferzeit
AT-3-0008865	15	Pfaffing	Produktion, Infrastruktur, Bestattung, Siedlung	Spätantike	
AT-3-0008865	12	Pfaffing, Kreuzfeld	Bestattung	Bronzezeit	Mittelbronzezeit
AT-3-0008865	3	Pfaffing	Bestattung	Kaiserzeit	
AT-3-0008865	9	Pfaffing	Bestattung	Eisenzeit	Jüngere Eisenzeit
AT-3-0008865	18	Pfaffing, Kreuzfeld	Siedlung	Bronzezeit	Mittelbronzezeit
AT-3-0008865	24	Pfaffing, Kreuzfeld	Siedlung	Mittelalter	Frühmittelalter
AT-3-0008865	7	Pfaffing, Kreuzfeld	Bestattung	Bronzezeit	Frühbronzezeit
AT-3-0008865	22	Kreuzfeld, Pfaffing	Siedlung	Neuzeit	
AT-3-0008860	1	Kurzer Hainberg, Kurzer Heinberg	Siedlung	Neolithikum	Mittel-neolithikum



Abb. 9: Kartierung der Fundstellen aus der Fundstellen Datenbank des BDA (Quelle: Luftbild: Geoland).



Abb. 10: Luftbild 2011 aus dem Maßnahmenbereich (Quelle: Luftbild: NÖGIS).



Abb. 11: Luftbild 2017 aus dem Maßnahmenbereich (Quelle: Luftbild: NÖGIS).



Abb. 12: Luftbild 2023 aus dem Maßnahmenbereich (Quelle: Luftbild: NÖGIS).

Auf den Luftbildern des WebGIS Servers Niederösterreichatlas des NÖGIS sind aus dem Maßnahmenbereich keine in einen archäologischen Kontext zu interpretierenden Bewuchs- oder Feuchtigkeitsmerkmale zu erkennen. Deutlich erkennbar ist eine großflächige geschwungene Struktur, die einen mäandrierenden trockengefallenen Paleoverlauf darstellt. Auf dem südlich der Maßnahmenfläche gelegenen Gst. Nr. 566 und 569/1 sind auf dem Luftbild des Jahres 2023 (Abb. 12) positive Bewuchsmerkmale evident, die auf ein Vorhandensein von Gruben in einem archäologischen Kontext rückschließen lassen. Diese liegen unmittelbar südlich der bereits archäologisch untersuchten Trasse der Erdgashochdruckleitung, die in diesem Bereich 8 gestörte völkerwanderungszeitliche Körperbestattungen und bronzezeitliche Vorratsgruben zutage brachten.[1]

1 G. Morschhauser, Oberndorf in der Ebene, FÖ 51, 2012, 207-208, D 1387-1398.

7. Geländearbeiten

Mittels RTK-GPS wurde dieser dann auf den zu untersuchenden Grundstücken mit einer mittleren Genauigkeit von 0,1 m mit Holzpflöcken ausgesteckt. Das Messraster wurde in weiterer Folge mit einem dualen Fluxgate Gradiometer mit den in der nachfolgenden Tabelle definierten Parametern geophysikalisch erfasst.

Methode	Geomagnetik	**Messraster**	diverse
Gerät	Bartington GRAD 601	**Traversintervall**	0,5 m
Messauflösung	100 nT	**Sampleintervall**	0,125 m

Am 21. Oktober 2024 konnten auf diese Weise auf den Gst. Nr. 559 der KG Oberndorf in der Ebene eine Fläche von 9000 m² mit Geomagnetik geophysikalisch untersucht werden. (Abb. 13).

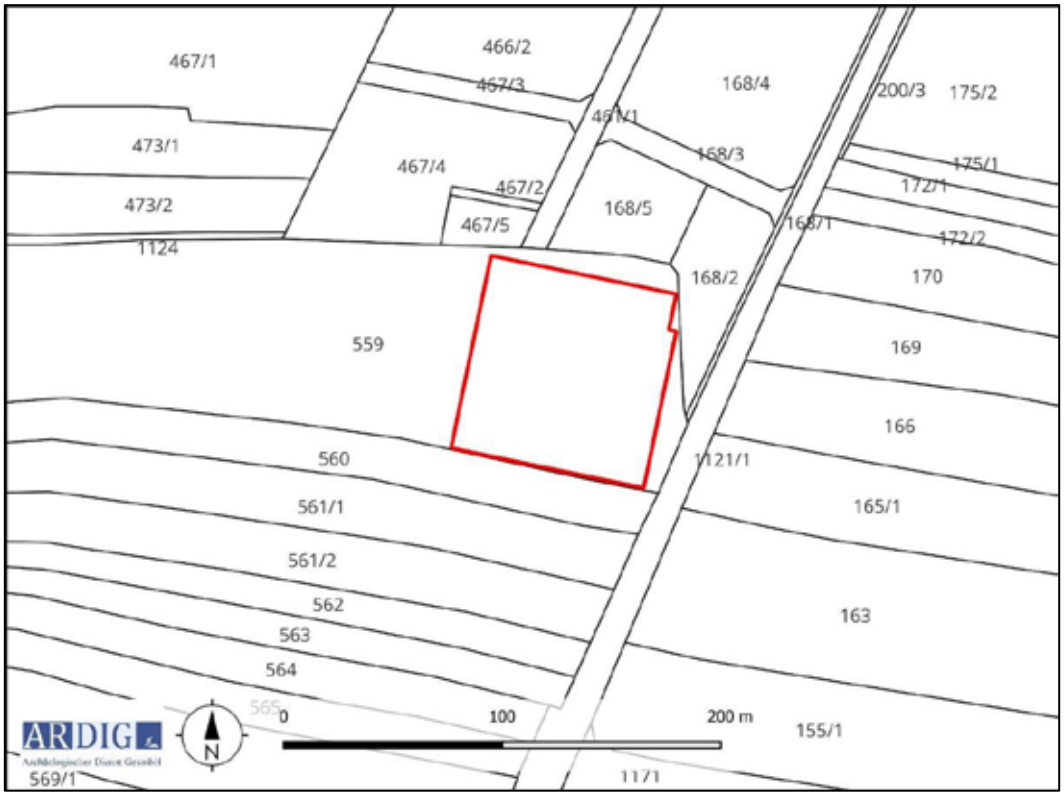


Abb.13: Maßnahmenpolygon und DKM mit Grundstücksnummern (Quelle DKM: BEV).

8. Bearbeitung der Messdaten

Die Messdaten der geomagnetischen Untersuchung wurden nach dem Exportieren mit Hilfe der geophysikalischen Auswertesoftware Geoplot 4.0 bearbeitet. Diese Bearbeitung umfasste folgende Schritte:

- Ausgleich der Linienmittelwerte
- Behebung von Positionierungsfehlern
- Behebung von Datendefekten
- Interpolieren auf eine gleichmäßige Rastergröße

Die bearbeiteten Messdaten wurden dann als Graustufenbild mit einer Abbildungsdynamik von +3-3 nT zur weiteren Interpretation in ein geographisches Informationssystem importiert und georeferenziert (Abb. 14).

9. Daten der geomagnetischen Messungen

Die Daten der geomagnetischen Messung weisen einen Magnetisierungskontrast auf, welcher archäologisch relevante Befunde interpretierbar darstellt.

Die Methode der Geomagnetik beruht auf der hochgenauen Messung des Erdmagnetfeldes. Moderne Messgeräte zur archäologisch-geophysikalischen Prospektion sind in der Lage, das Erdmagnetfeld in der Normalstärke von rund 50.000 nT auf 0,1 nT genau aufzulösen. Archäologische Objekte im Boden, wie Mauer- und Fundamentreste aus Stein, ehemalige, heute verfüllte Gräben und Gruben oder Brandstellen, weisen im Vergleich zum umgebenden Boden meist eine geringfügig abweichende Magnetisierung auf. Dadurch entsteht eine lokale Anomalie im Erdmagnetfeld an der Oberfläche über dem Objekt.

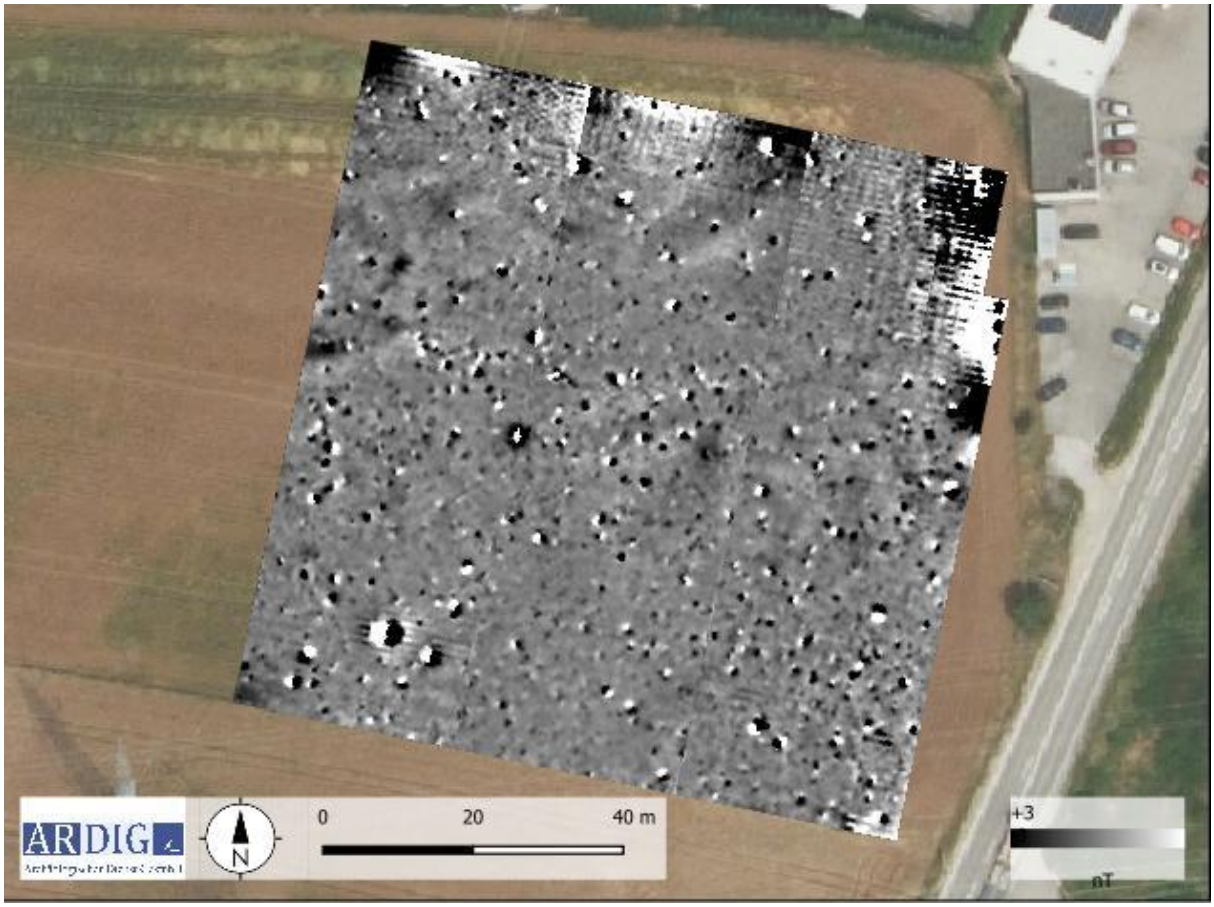


Abb. 14: Messdaten der Geomagnetikprospektion, Abbildungsdynamik +/-3nT (Quelle: geoland).

10.Interpretation

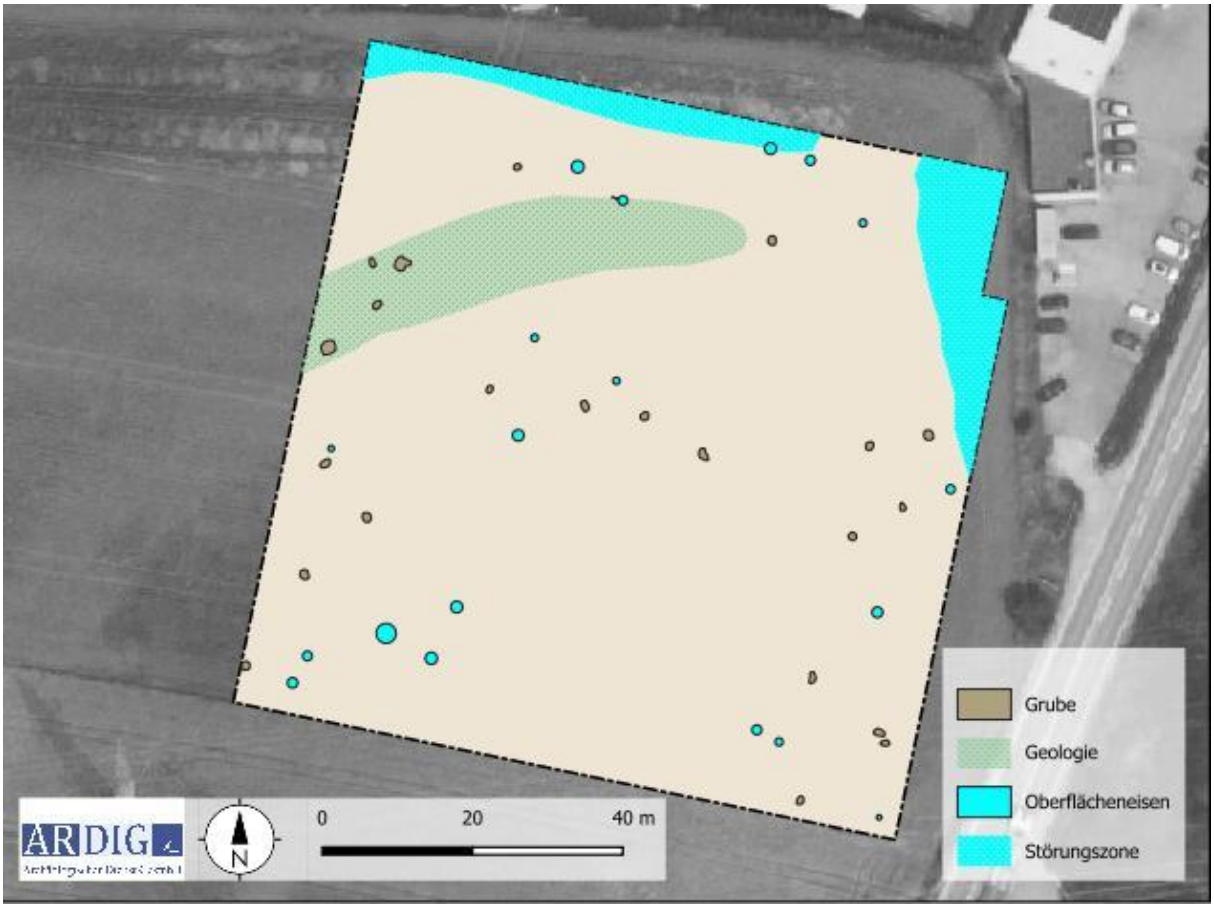


Abb. 15: Interpretation der Messdaten (Quelle Luftbild geoland).

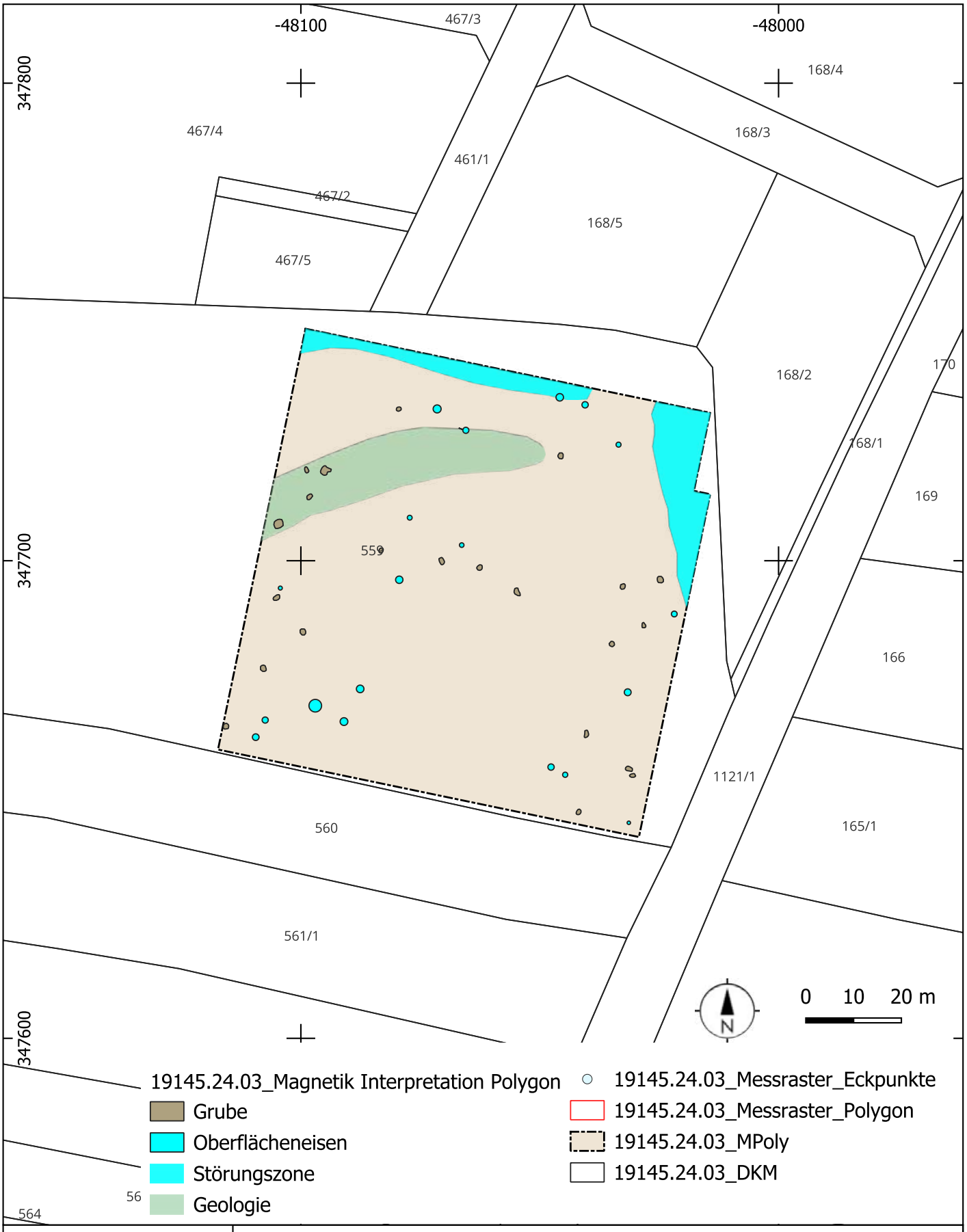
Anomalien, welche potenziell einen archäologischen Kontext aufweisen, sind auf der geophysikalisch erfassten Fläche sehr locker gestreut zu erkennen. Diese stellen zumeist runde, räumlich diskrete positiv magnetisierte Anomalien dar, die als Gruben interpretiert werden können. Die Durchmesser dieser Strukturen liegen zwischen 0,8 und 1,5 m und damit am unteren Ende der mit den gegenständlich genutzten Geräteeinstellungen zu erfassenden Anomalien. Aufgrund der Streuung sind keine dichter belegten Zonen zu erkennen. Da sich mit der angewandten Methode Pfostengruben, wie sie für einen prähistorischen Siedlungskontext typisch sind nur in Ausnahmefällen erfasst werden können und die urzeitliche Besiedelung der Schotterterrassen zumeist aus vorwiegend Pfostenbau-Befunden besteht, ist es in angesichts der umliegenden Evidenzen des HERIS sehr wahrscheinlich, dass potenziell auf der Maßnahmenfläche gelegenen Teile einer solchen Siedlung geophysikalisch lediglich unzureichend erfasst werden. Die locker gestreut erfassten und als potenzielle Gruben interpretierten Anomalien weisen in eine derartige Richtung, ohne allerding einen ausreichend validen Nachweis zu liefern. Als mögliche Ursache für eine geringere Dichte bzw. das Fehlen von sich nachweisen lassenden Spuren einer Siedlungsnutzung ist aber möglicherweise mit dem auf den Luftbildern und auch als sehr schwach ausgeprägte Anomalie in den geophysikalischen Messdaten zu erkennenden Paleoverlauf eines Gewässers, wahrscheinlich ein trockengefallener Altarm der Traisen oder eines Zubringers gegeben.

11.Ergebnis

Mit den gegenständlichen Messungen wurde das Gst. Nr. 559 der Katastralgemeinde Oberndorf in der Ebene geophysikalisch mit Geomagnetik untersucht. Die Fläche ist Teil der archäologischen Fundzone Pfaffing. In den Messdaten wurde eine lose Streuung von als Gruben interpretierte Anomalien erfasst, deren archäologischer Kontext fraglich ist. Die Ergebnisse, die kein eindeutig zu erkennendes Befundbild erbrachten, erscheinen für die Bewertung des archäologischen Potentials als unzureichend. Aus diesem Grund wird eine tiefergehende Erkundung mithilfe von Probesondagen entsprechend der Richtlinien für die Durchführung archäologischer Maßnahmen angeraten.

12.Bewertung der Ergebnisse

Die geophysikalischen Messungen mit Geomagnetik können gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (7. Fassung 2024) mit **„2 – gut“** bewertet werden.



ARDIG
Archäologischer Dienst GmbH

Geophysikalische Prospektion Oberndorf in der Ebene Fundzone Pfaffing

Maßnahmennummer:	Grabungsleitung:	Grabungsjahr:	Lage-. u. Höhenbezug:
19145.24.03	V. Lindinger	2024	EPSG 31256
Katastralgemeinde:	**Planersteller:**	**Stand der Bearbeitung:**	**Plan- / Befundgrundlage:**
Oberndorf in der Ebene	V. Lindinger	29.10.2024	GIS-Daten BEV

Windpark Paasdorf, Anlage 5
MNr.: 15034.23.03 u. 15034.24.01



Kurt Fiebig
Peter Vizi
Andreas Horvath
Andreas Lelkes

Bericht

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Mistelbach
KG: Paasdorf
PG: Mistelbach
Mnr.: 15034.23.03, 15034.24.01
Gst. Nr.: 5692, 5693, 5691, 5690 und 5689
Anlass der Maßnahme: Errichtung Windpark Paasdorf Anlage 5
Leiter:in der Maßnahme: Kurt Fiebig
Dauer der Maßnahme: 20.9.2023 – 30.4.2024
Zeitstellung/Befunde: LBK, Lengyel, Bronzezeit/ Siedlungsbefunde; Bestattung

Zusammenfassung:

Im Windpark Paasdorf wurden auf vier von sieben Anlagen Spuren menschlicher Aktivitäten in der Vergangenheit nachgewiesen, die als archäologische Aktivitäten klassifiziert wurden. Auf den Anlagen 2 und 4 waren es marginale Reste bzw. Randzonen, auf Anlage 3 wurde neben mehreren Gruben die Reste eines Töpferofen freigelegt und auf Anlage 5 konnten zahlreiche Siedlungsbefunde dokumentiert werden, die nachfolgend näher beschrieben werden.

Die Grundrisse von 9 Gebäuden konnten fast vollständig innerhalb des Baufeldes dokumentieren werden. Zumindest 4 weitere Gebäude sind nur mehr fragmentiert oder über die Baufeldgrenze hinausreichend vorhanden. Neben den Gebäuderesten wurden zahlreiche Gruben unterschiedlicher bzw. wechselnder Funktion, eine sichere und eine wahrscheinliche Ofenanlagen (Ofen 1 und Ofen 2), mehrere Einfriedungen unterschiedlicher Funktion und ein Abschnittsgraben (Ostgraben) freigelegt und dokumentiert werden.
Zeitlich reichen die Gebäudebefunde bis in die Zeit des frühen Neolithikums (5500 - 4900 v. C.) zurück. Als eindeutig in die Epoche lassen sich die Häuser 1, 2 und 8 stellen. Sie zeigen klassische Konstruktionsmerkmale der sogenannten Linearbandkeramik und innerhalb dieser Gruppe sind diese Grundrisse signifikant für die frühe Spätphase dieser Kulturgruppe. Die Häuser 3 und 4 gehören mit großer Wahrscheinlich ebenfalls dieser Kulturstufe an. Auf Grund unterschiedlicher architektonischer Merkmale und der stratigrafischen Abfolge sind diese Befundgruppen einer späteren Phase zuzuordnen (LBK IIIb und IIIc). Bei Haus 9 ist die Situation unklar, da der Grundriss nicht vollständig erhalten ist. Gegen eine Datierung ins Frühneolithikum spricht die deutlich abweichende Ausrichtung der Gebäudelängsachse im Vergleich mit den anderen LBK-Häusern. Daher erscheint eine Datierung dieses Gebäudes ins Mittelneolithikum (4900 - 4000 v. C.) als eher wahrscheinlich. Bei Haus 5 gilt eine mittelneolithische Zeitstellung ebenfalls als wahrscheinlich.

Die auf Grund der stratigrafischen Abfolge als jüngste Häuser zu datierende Objektgruppen sind die Häuser 6 und 7. Sie sind auch die einzigen Gebäude, welche aus heutiger Sicht nicht als Pfostenständerbauten errichtet wurden. Ihre Datierung ist noch unklar, auf Grund der typologischen Merkmale wäre eine Zeitstellung zwischen spätem Mittelneolithikum bis zur späten Eisenzeit möglich.

Neben diesen Gebäudebefunden wurden auch mehrere Objekte dokumentiert, welche der Einfriedung oder Einhegung dienten. So wurde die Fläche im Osten durch eine Terrassierung mit vorgelagertem Graben begrenzt. Am Plateau selbst finden sich Reste eines umlaufenden Zaunes, dessen Zugang ebenfalls im Osten liegt und der auf Grund der stratigrafischen Abfolge der mittelneolithischen Phase zuzurechnen ist, wohingegen der Graben möglicherweise bereits im Frühneolithikum errichtet wurde.

Im Westen leicht abgesetzt zu den Häusern befinden sich zwei Pferche, die mit Tierhaltung in Zusammenhang gebracht werden können.

Ebenfalls außerhalb des eigentlichen Wohnbereiches und nördlich an die Hausgrundrisse anschließend befanden eine sichere und eine wahrscheinliche Ofenanlage, welche nurmehr als verziegelte Oberflächen erhalten waren.

Noch weiter nördlich konnten die Reste eines weiteren Pfostenbaues dokumentiert werden, welcher durch ein großflächiges Grubenobjekt überlagert wurde. Die Anordnung und Orientierung der freigelegten Pfostenstandspuren lassen eine Datierung in die LBK als wahrscheinlich erscheinen.

Innerhalb dieses jüngeren Grubenkomplexes wurde eine Sonderbestattung mit zwei Individuen geborgen (siehe dazu anthropologischen Bericht), die auf Grund der 14C-Datierungen als mittelneolithisch angesprochen werden. Dies bestätigt auch die LBK-Zeitstellung des oben beschriebenen Hausbefundes.

Die freigelegten Befunde zeigen eine Siedlungsgeschichte über zumindest 1500 Jahre des frühen und mittleren Neolithikums an dieser Stelle, könnte sich aber auch bis in die späte Eisenzeit (500 v. C. - 100 v. C.) erstrecken. Die Anordnung der einzelnen Objekte gibt einen Blick frei auf Architektur, Siedlungsraumgestaltung und Aktivitätszonen der hier einstmals lebenden Menschen.

Die im Vergleich zu der hohen Anzahl an Befunden geringe Anzahl an Funden lässt sich damit erklären, dass der Platz kontinuierlich benutzt wurde und es kein Ereignis gab, welches zu einer spontanen Aufgabe der Siedlung geführt hätte.

Das meiste Fundmaterial datiert in die ältesten Besiedlungsphasen und ist keramischer Machart. Erwähnenswert zwei vollständig erhaltene Gefäße mit typischer linearbandkeramischer Verzierung und mehrere Steinwerkzeuge.

Verlauf der Maßnahme:

Die EVN Windkraft und die ImWind GmbH errichten in der KG Paasdorf einen aus sieben Anlagen bestehenden Windpark. Zur Errichtung des Fundamentes, des Kranstellplatzes und der Lagerflächen wurde der Oberboden auf einer Fläche ca. 7000qm abgetragen. Die beanspruchten Flächen befanden sich auf Ackergrund. Die Mächtigkeit des Oberbodens lag zwischen 40cm im Nordosten und 110cm im Süden. Verteilt auf der gesamten freigelegten Fläche wurden archäologische Befunde festgestellt. In Absprache mit den Bauherren wurden zuerst alle anderen Anlagenflächen unter der Maßnahmennummer 15034.23.02 als archäologische Baubegleitung freigemacht. Danach folgte die Bergung der Befunde auf Anlage 5 unter den Maßnahmennummern 15034.23.03 und der Gegenständlichen. Die Grabungsarbeiten auf Anlage 5 starteten im Oktober 2023 und wurden Ende April 2024 fertiggestellt. Nach Abschluss der Arbeiten waren alle freiliegenden archäologischen Befunde ausgegraben und dokumentiert. Zur besseren Übersicht findet die gesamte Befunddokumentation unter der gegenständlichen Maßnahme statt.

Topografie und Bodenverhältnisse:

Die Baufläche befand sich südlich von Paasdorf im hügeligen Umland. Der Oberboden war humoser Ackerboden. Der gewachsene Boden wurde auf der gesamten Baufläche erreicht. Darunter folgte lehmiger Sand, Löss und Lehm.

Technischer Bericht:

Dokumentiert wurde nach den Richtlinien für archäologische Grabungen in der gültigen Fassung. Zur geodätischen Vermessung wurde ein Leica TS 11 und eine Leica Zeno20 eingesetzt, die fotografische Dokumentation erfolgte mit einer Nikon D90 und einer Nikon D5000. Erfasst wurden die Daten mit einem Panasonic Feld-PC.

Wissenschaftliche Bewertung:

Auf der mit Anlage 5 bezeichneten Baufläche wurden insgesamt 538 archäologische Objekte ausgegraben und dokumentiert. Diese Objekte deckten alle Befundgattungen mit Ausnahme von regulären Bestattungen ab. Die größte Befundgruppe stellen die Pfostengruben dar, danach folgen mengenmäßig Gruben und grabenförmige Objekte. Dazu kommt eine Sonderbestattung (Obj. 158).

Die archäologischen Objekte können innerhalb des Baufeldes in zwei Zonen aufgeteilt werden. Der südliche Bereich umfasst zahlreiche Siedlungsobjekte, wie Hausgrundrisse, Einfriedungen und Gruben. Der Nördliche Abschnitt ist geprägt durch eine große Materialentnahmegrube (Obj. 31), die alle älteren Objekte überlagert bzw. zerstört hat. Innerhalb in dieser Grube wurde auch die Sonderbestattung (Obj. 158) freigelegt.

Die Befunde des südlichen Abschnitts setzten sich Richtung Süden über die Baufeldgrenze fort, gleiches gilt für den nördlichen Abschnitt Richtung Norden. Richtung Westen endete die Fundstelle, da ab der Hälfte des Baufeldes Richtung Westen keine Befunde freigelegt wurden. Richtung Osten könnte die Fundstelle durch den als östlichsten Befund dokumentierten Graben (Obj. 318) begrenzt sein.



Abbildung 1 Anlage 5 Übersichtsfoto gegen Westen, im Vordergrund die urgeschichtliche Fundstelle.

Die Hausgrundrisse: Die Grundrisse von 9 Gebäuden konnten fast vollständig innerhalb des Baufeldes von Anlage fünf dokumentiert werden. Zumindest 4 weitere Gebäude sind nur mehr fragmentiert oder über die Baufeldgrenze hinausreichend vorhanden.

Zeitlich reichen die Gebäudebefunde bis in die Zeit des frühen Neolithikums (5500 - 4900 v. C.) zurück. Als eindeutig in diese Epoche lassen sich die Häuser 1, 2 und 8 stellen. Sie zeigen klassische Konstruktionsmerkmale der Linearbandkeramik und innerhalb dieser Gruppe sind diese Grundrisse signifikant für eine frühe Phase.



Abbildung 2Haus 1 (linke Bildhälfte) , LBK-Haus der frühen Phase.

Die Häuser 3 und 4 gehören mit großer Wahrscheinlich ebenfalls dieser Kulturstufe an. Auf Grund unterschiedlicher architektonischer Merkmale und der stratigrafischen Abfolge sind diese Befundgruppen einer späteren Phase zuzuordnen (LBK IIIb und IIIc). Bei Haus 9 ist die Situation unklar, da der Grundriss nicht vollständig erhalten ist. Gegen eine Datierung ins Frühneolithikum spricht die deutlich abweichende Ausrichtung der Gebäudelängsachse im Vergleich mit den anderen LBK-Häusern. Daher erscheint eine Datierung dieses Gebäudes ins Mittelneolithikum (Lengyel) als eher wahrscheinlich. Bei Haus 5 gilt eine mittelneolithische Zeitstellung ebenfalls als wahrscheinlich.

Die auf Grund der stratigrafischen Abfolge als jüngste Häuser zu datierende Objektgruppen sind die Häuser 6 und 7. Sie sind auch die einzigen Gebäude, welche nicht als Pfostenständerbauten errichtet

wurden. Ihre Datierung ist noch unklar, auf Grund der typologischen Merkmale wäre eine Zeitstellung zwischen spätem Mittelneolithikum bis zur späten Eisenzeit möglich.

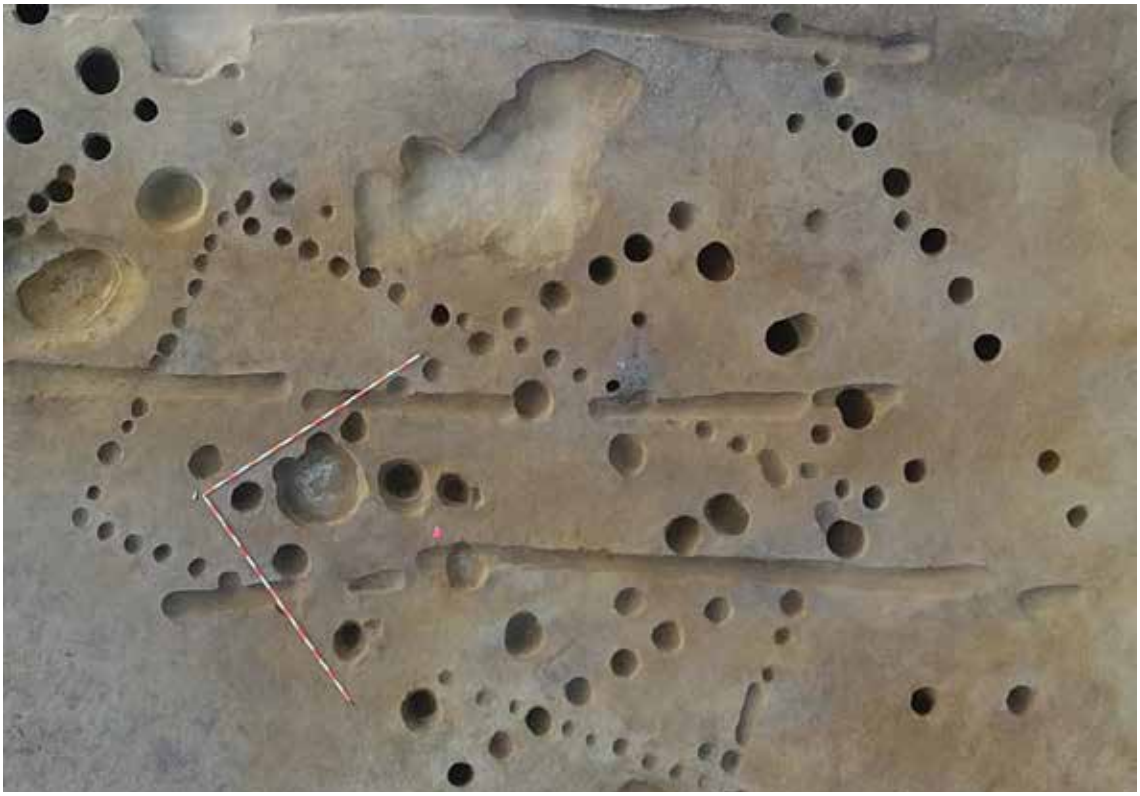


Abbildung 3 Haus 4 (markiert durch die Fluchtstangen), LBK Haus der späten Phase.



Abbildung 4 Haus 5 datiert auf Grund der stratigrafischen Zusammenhänge lengyelzeitlich.



Abbildung 5 Haus 7 ist der jüngste Hausbefund.

Gräben und Einhegungen: Neben den Gebäudebefunden wurden auch mehrere Objekte dokumentiert, welche der Einfriedung oder Einhegung dienten. So wurde die Fläche im Osten durch eine Terrassierung mit vorgelagertem Graben begrenzt. Am Plateau selbst finden sich Reste eines umlaufenden Zaunes, dessen Zugang ebenfalls im Osten liegt und der auf Grund der stratigrafischen Abfolge der mittelneolithischen Phase zuzurechnen ist, wohingegen der Graben vermutlich bereits im Frühneolithikum errichtet wurde.



Abbildung 6 Nördliche (im Vordergrund) und östliche Pfostenreihe interpretiert als Zaun oder Palisade, auf Grund der Stratigrafie mittelneolithisch mit Zugang von Osten.

Im Westen leicht abgesetzt zu den Häusern befinden sich zwei Pferche (Obj. 191 und Obj. 192), die mit Tierhaltung oder Landwirtschaft innerhalb des Siedlungsbereiches in Zusammenhang gebracht werden können.



Abbildung 7 Objekt 192 Gräbchen einer Einhegung.

Ebenfalls außerhalb des eigentlichen Wohnbereiches und nördlich an die Hausgrundrisse anschließend befanden eine sichere und eine wahrscheinliche Ofenanlage, welche nurmehr als verziegelte Oberflächen erhalten waren (Obj. 20 und Obj. 13.

Gruben: Im Südabschnitt ist die Anzahl an Gruben gering, da der meiste Platz von den Hausgrundrissen eingenommen wird. Es zeichnete sich jedoch eine Zunahme dieser Befunde Richtung Süden ab, sodass davon ausgegangen werden kann, dass die Anzahl der Gruben Richtung Süden und damit außerhalb des Arbeitsbereiches deutlich zunehmen dürfte.

Der Nordabschnitt wir von einem großflächigen Grubenkomplex (Obj. 31) dominiert. Innerhalb des Grubenkomplexes wurde eine Sonderbestattung mit zwei Individuen geborgen (siehe dazu anthropologischen Bericht), die auf Grund der 14C-Datierungen als mittelneolithisch anzusprechen sind.

Dieser Grubenkomplex war umgeben von mehreren Gruben, die teilweise grabähnliche Formen (z. B.: Obj. 172) aufwiesen. Allerdings wurden innerhalb der Maßnahmenfläche keine weiteren menschlichen Überreste geborgen. Nordwestlich dieser Objekte wurde ein weiteres großflächiges Objekt (Obj 48) freigelegt, welches sich aber größtenteils außerhalb der Maßnahmenfläche liegt. Dabei könnte es sich um ein weiteres Gebäude handeln.



Abbildung 8 mittelneolithische Sonderbestattung zweier Individuen.

Die freigelegten Befunde zeigen eine durchgehende Besiedlung über zumindest 1500 Jahre beginnend mit der Frühphase der LBK über deren späte Phasen bis ins Mittelneolithikum und darüber hinaus. Die Anordnung der einzelnen Befunde gibt einen Blick frei auf Architektur, Siedlungsraumgestaltung und Aktivitätszonen der hier einstmals lebenden Menschen.

Funde und Fundspektrum: Die im Vergleich zu der hohen Anzahl an Befunden geringe Anzahl an Funden lässt sich vielleicht damit erklären, dass der Platz kontinuierlich benutzt wurde und es kein Ereignis gab, welches zu einer spontanen Aufgabe der Siedlung geführt hätte.

Insgesamt wurden „nur“ 109 Fundnummern vergeben. Das Fundmaterial unterteilt sich in keramische Funde, Hüttenlehme, Steingeräte und organische Materialien. Der Anteil an Tierknochen ist unterdurchschnittlich. Die meisten keramischen Funde sind teilweise nur mehr kleinteilig erhaltene Keramikfragmente. Daneben einige Gefäße.
An Steingeräte kommen neben Abschlägen unterschiedlicher Steinprovenienz auch Klingen, Steinbeile, Schaber und Meisel vor.



Abbildung 9 Bandkeramisches Gefäß aus Objekt 121.



Abbildung 11 Hüttenlehme, Südabschnitt von Anlage 5



Abbildung 10 Steinklingen Südabschnitt Anlage 5.



Abbildung 12 Asymmetrisch geschliffenes Steinbeilframent

Fundverbleib:
Die Funde wurden im Namen der EVN Naturkraft GmbH an die Stadtgemeinde Mistelbach übergeben.

Autoren:
Mag. Kurt Fiebig
Peter Vizi Dipl.Rest.
MA Andreas Horvath
MA Andreas Lelkes
Hauptstraße 11
7025 Pöttelsdorf
office4wfp@gmail.com

D3964

FÖ 63, 2024

Niederösterreich



MNr. 15034.24.01
Vermessung: WFP 2024
Grafik: ArchaeoJedi 2024
Datei: 15034.24.01_IG_2024.dwg

0 10 20 30 40 50 m

Gem. Mistelbach, KG Paasdorf
Bereich im Loch
Interpretierter Gesamtplan

novetus
Archäologische Dienstleistungen
Bauhistorische Untersuchungen

Probesondagen

Perchtoldsdorf Bürgerspital



Autor:innen: Mag. Fabian Benedict, Bakk. phil., BA; Martina Simon, MA

I. Inhaltsverzeichnis

I. Inhaltsverzeichnis 2

II. Zusammenfassung 3

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen 4

IV. Technischer Bericht 6

V. Topografie und Bodenverhältnisse 6

VI. Ablauf 7

VII. Befundbeschreibung/ Katalog 7

VIII. Funde (Martina Simon, MA) 13

IX. Ergebnisse 14

X. Literatur 15

Anhang: Interpretierter Gesamtplan

II. Zusammenfassung

Maßnahmennummer	**16121.24.01**
Maßnahmenbezeichnung	**PS Perchtoldsdorf Bürgerspital**
Geschäftszahl	GZ 2024-0.225.545
Ort	
Bundesland	Niederösterreich
Politischer Bezirk/ Verwaltungsbezirk	Mödling
Katastralgemeinde	Perchtoldsdorf
Ortsgemeinde	Perchtoldsdorf
Grundstücksnummern	574/1 (EZ 1713)
Zeitstellung/Befunde	Mittelalter, Neuzeit | Siedlung, Bürgerspital
Anlass der Maßnahme	Sanierung des ehem. Bürgerspitals
Bewilligungsinhaber:in	Dr.in Michaela Binder Novetus GmbH Belvederegasse 41 1040 Wien binder@novetus.at 01 236 54 09
Durchführungszeitraum	25. März – 27. März 2024

Im Rahmen der Maßnahme Mnr.: 16121.24.01 wurden im Erdgeschoss des ehemaligen Bürgerspitals in Perchtoldsdorf vom 25. bis 27.03.2024 drei Probesondagen in den östlichen Räumen des Gebäudes angelegt, um festzustellen, ob Bestattungen des ehem. Bürgerspitals, Reste einer Vorgängerbebauung oder ältere Siedlungsbefunde im Bereich der geplanten Umbauarbeiten vorhanden sind. In den südlich gelegenen Räumen (Raum 1) wurde eine 1,5 x 1,5 m große Sondage geöffnet. In den nördlich gelegenen Räumen (Raum 2) wurden zwei Sondagen mit einer Seitenlänge von ca. 1,5 und 1,2 m angelegt, die auch der Begutachtung der bestehenden Fundamentmauern dienten.

Bei der im ehemaligen Bürgerspital durchgeführten Anlage von Sondagen konnten, neben den bestehenden Fundamentmauern des bestehenden Gebäudes, eine wahrscheinlich mittelalterliche oder frühneuzeitliche Mauer (SE 1) und neuzeitliche Planierungen (SE 2, 3, 6-10, 12 und 14) sowie ein Kalkmörtelestrich (SE 13) freigelegt und dokumentiert werden. Während die durch das Fundmaterial neuzeitlich datierten Planierungen und der Estrich wahrscheinlich mit der Errichtung und früheren Nutzung des bestehenden Gebäudes als Bürgerspital in Zusammenhang stehen dürften, könnte es sich bei der Bruchsteinmauer in Schnitt 1 (Raum 1) um eine Mauer des Vor-

gängerbaus handeln. Auf dem Franziszeischen Kataster von 1817 ist bereits die Spitalskirche und zugehörige Spitalsgebäude mit annähernd heutigen Grundrissen zu sehen, wohingegen auf der Franziszeischen Landesaufnahme (1809-1818) im Bereich der Maßnahme ein L-förmiger bzw. U-förmiges Gebäude verzeichnet ist, das sich, wie die anderen Gebäude in der Umgebung, an der heutigen Wiener Gasse orientiert. SE 1 könnte somit zu einem der straßenabgewandten Teile des verzeichneten Gebäudes gehören. Da das Spital und die Kirche bereits Anfang des 15. Jhdts. errichtet wurde, könnte es sich dabei um ältere Gebäudeteile des ehemaligen handeln. Das mittelalterliche Spitalsgebäude wurde 1810 abgerissen und das neue Spitalsgebäude an der heutigen Position errichtet. Hinweise auf den Anbau des Spitals an die Kirche sind in Form von baulichen Überresten und vermauerte Öffnungen an der südwestlichen Außenwand erkennbar.[1] Die Planierungen sowie der Kalkmörtelestrich dürften dem enthaltenen Fundmaterial nach von der größeren Umgestaltung der Gebäudestrukturen auf dem Spitalsgelände stammen. Das Kachelfragment mit dem Motiv von Weintrauben (FNr. 6) scheint passend zu den wirtschaftlichen Tätigkeiten des Spitals im Weinbau und -handel in der frühen Neuzeit. Die Umgestaltung des Spitals könnte mit der Reformierung des Gesundheitswesens und der Profanisierung der Kirche unter Kaiser Joseph II. in Zusammenhang stehen, wobei die Kirche 1826 erneut geweiht wurde.[2]

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen

Im Zuge der Sanierung des ehem. Bürgerspitals von Perchtoldsdorf soll im gesamten Erdgeschoß der Fußboden erneuert werden, dafür ist ein flächiges Abtiefen von ca. 50 cm notwendig. Da die Anwesenheit von Bestattungen in Verbindung mit dem Bürgerspital nicht auszuschließen war, wurden im Rahmen der hier beantragten Maßnahme Probesondagen durchgeführt.

Zu den ältesten Siedlungsarealen innerhalb der KG Perchtoldsdorf zählt das östliche Gemeindegebiet mit der Flur Aspetten und den angrenzden Fluren im Osten und Südosten. Auf Aspetten wurde 1990 eine mittelneolithische Kreisgrabenanlage bei der Errichtung einer Sportanlage entdeckt. Im selben Gebiet befindet sich auch eine spätkaiserzeitliche Siedlung.[3] In der Nähe wurden bereits 1954 zwei kaiserzeitliche Steinkistengräber und eine Erdbestattung gefunden.[4] Im Bereich der Fundstelle Perchtoldsdorf-Zwingen wurde ein bereits stark durch neuzeitliche und rezente Bodeneingriffe zerstörtes urnenfelderzeitliches Siedlungsareal untersucht.[5] Diese Fundstelle wurde bereits 1995 in größerem Ausmaß archäologische untersucht, da das Gebiet verbaut wurde. Dabei traten Siedlungsreste der älteren Linearbandkeramik, der frühe Bronzezeit und der späten Latène- bis römischen Kaiserzeit zu tage, die bereits stark durch die neuzeitliche Bewirtschaftung in Mitleidenschaft gezogen waren.[6] In den Jahren 1993 und 1994 wurden auf der nördlich davon liegenden Flur Bachäcker Siedlungsreste des Frühneolithikums bis in die frühe Bronzezeit festgestellt. Dabei wurden auch eine zweite Kreisgrabenanlage und Siedlungsbefunde des Mittelneolithikums entdeckt.[7] Die bereits weiter südlich festgestellten Siedlungen des frühen Neolithikums und der römischen Kaiserzeit erstreckten sich nach Norden bis auf die Flur Judenacker und belegen ausgedehnte urgeschichtliche Siedlungstätigkeiten im östlichen Gemeindegebiet von Perchtoldsdorf.[8] Eine weitere urgeschichtliche

[1] SEIF 2011, 20.
[2] MUNDT 2008, 61.
[3] HERRMANN und HERRMANN 1992, 97.
[4] ALZINGER 1967, 97.
[5] TALAA und HERRMANN 2006, 656–657.
[6] TALAA und HERRMANN 1995, 623–625.
[7] TALAA und HERRMANN 1994, 485.
[8] HERRMANN und TALAA, 1991, 238–239.

Siedlungsstelle war der Hochberg, in dessen Bereich bereits in den 1920er bis 1940er endneolithische, bronzezeitliche, hallstattzeitliche und römische Funde geborgen wurden.[9]

Nach dem Ende der spätkaiserzeitlichen Besiedelung im Osten des Gemeindegebietes ist mehrere 100 m hangaufwärts nach Westen eine mittelalterliche Siedlung im Bereich des heutigen Marktplatzes entstanden. Erste Fundmeldungen stammen vom Pfarrhof und dessen Nachbargrundstück, wo bei der Anlage einer Senkgrube 1938 awarenzeitliche Gräber entdeckt wurden.[10] In unmittelbarer Umgebung der Kirche wurden 1957 und 1958 mehrere Körperbestattungen mit und ohne Beigaben entdeckt, die dem Mittelalter und der frühen Neuzeit zugeordnet wurden.[11] 1972 erfolgte eine Grabung im Bereich des sogenannten Alten Turmes der Burg Perchtoldsdorf. Es stellte sich heraus, dass der Turm in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts erbaut wurde. Dabei entdeckte man eine mächtige Ablagerung aus Brandschutt, die von der Zerstörung der Burg 1236 stammte. Perchtoldsdorf wurde in diesem Jahr durch Kämpfe im Zuge der Auflehnung des Babenberger Herzogs Friedrich II. gegen den Kaiser des römisch-deutschen Reichs Friedrich II teilweise zerstört.[12] Bei der Errichtung des heutigen Veranstaltungszentrums innerhalb der ehemaligen Burgmauern im Jahr 2007 wurden noch mehrere Bestattungen aus dem 18. und 19. Jahrhundert freigelegt, die einen langen Belegungszeitraum rund um die Kirche nachweisen.[13] Ein Beleg für die südliche Ausdehnung des mittelalterlichen Dorfes wurde auf dem Grundstück der Brunnergasse 6 (Gst. 363) entdeckt. Beim Aushub einer Montagegrube wurden in einer Kalkgrube Keramikfragmente vom Ende des 11. bzw. Anfang des 12. Jhdts. geborgen. Das Gebäude selbst wurde allerdings erst zwischen 1450 und 1470 errichtet. Die weiteren Fundstücke datieren an den Anfang bis in die Mitte des 15. Jhdts. und dürften aus der Zeit der Errichtung des Gebäudes stammen. Bei Umbauarbeiten im Haus selbst wurden Fundstücke aus dem 16. bis 18. Jhdt. entdeckt.[14] Zu den jüngeren Untersuchungen im Bereich des Ortskerns gehören Sondagen in Vorbereitung von Baumaßnahmen auf dem Grundstück Marktplatz 17 (Gst. 440). Bei der Untersuchung zeigten sich frühe Spuren der Weinverarbeitung aus dem 12. und 13. Jhdt. Neben spätmittelalterlichen Abfallgruben wurde das Grundstück erst wieder um 1500, vermutlich als Lagerplatz für Ausrüstung und Gerätschaften, genutzt. Ende des 16. Jhdts. dürfte ein Gebäude errichtet worden sein, dass bereits um 1700, eventuell im Zuge der Türkenbelagerung 1683, wieder zerstört wurde.[15]

Eine mittelalterliche Bebauung im Bereich der Maßnahmenfläche dürfte erstmals bei der zweiten Ortserweiterung entlang der Wiener Gasse (ehem. Knappenstraße) etwa um 1170 bis 1180 erfolgt sein. Die Erweiterung von Perchtoldsdorf dürfte planmäßig in Form eines Straßendorfes bis etwa zur Spitalskirche erfolgt sein. Die Dorfbegrenzung bildete Stadtmauer und Graben, die in diesem Bereich entlang der heutigen Donauwörtherstraße verliefen.[16] Der Aufschwung und die Erweiterung der Ortschaft erfolgte im Zuge der Intensivierung des Weinanbaus in der Umgebung von Perchtoldsdorf seit dem 12. Jahrhundert. Dabei wurden stetig Felder, Wiesen und auch Wälder zu Weinanbauflächen umgewandelt bis der Weinbau wahrscheinlich im 16. Jhdt. seinen Höhepunkt erreichte.[17] Das Bürgerspital wurde von Herzogin Beatrix von Zollern gestiftet und zu Beginn des 15. Jahrhunderts gemeinsam mit der Spitalskirche errichtet. Eine Schenkungsurkunde von 1455 bestätigt die Besitzungen des Spitals in der

[9] Moßler 1934a, 53 – Mitscha-Märheim 1934, 110 – Moßler 1934b, 235 – Willvonseder 1937, 255. – Moßler 1945, 15.
[10] Tripp 1942, 85–86.
[11] Müller 1971, 178–179.
[12] 7Weiss 1972, 140–141.
[13] Krenn und Schön 2007,27.
[14] Melzer 1980, 607–610.
[15] Rudorfer 2008, 148–149.
[16] Katzberger 1993,33.
[17] Petrin 1983, 191–92 – Bauer 2002, 11–12.

Knappenstraße (heutige Wiener Gasse).[18] Über die grundlegende Funktion des Bürgerspitals hinaus war diese Institution auch wirtschaftlich in der Region eingebunden. Neben Zuwendungen durch die Herrschaft bzw. Marktkasse kamen die Haupteinkünfte durch den Weinhandel, aber auch Verkauf von Vieh, Getreide sowie Erträge aus Besitzungen. Die Spitalsmeister*innen waren sowohl mit der Führung des Spitals als auch mit der Organisation und Verwaltung des Weinanbaus und Handels betraut. Einer der wichtigsten Abnehmer war der Wiener Markt. Durch diese Wirtschaftsweise konnte selbst in den Krisenzeiten des 17. Jahrhunderts die Versorgung des Spitals sichergestellt werden.[19]

IV. Technischer Bericht

Verwendete technische Geräte	Verwendete Software
Digitaler Tachymeter der Firma Leica, Typ TCR 403	Adobe Photoshop CS2
Digitaler Fotoapparat der Firma Nikon, Typ D5000 DSLR, 12 Megapixel	Agisoft Metashape Professional
GPS-Rover: Emlid Reach RS2	AutoCAD 2010
Laptop Lenovo V15-IIL	BricsCAD V23
Samsung Galaxy Tab A7	Inari AIS
	Microsoft 365 Apps
	PDF24 Creator
	QGIS 3.28
	ReachView 3
	TachyCAD
	yEd Graph Editor 3.21.1

V. Topografie und Bodenverhältnisse

Das Grundstück 574/1 mit der Adresse Beatrixgasse 2 liegt nahe am Kern der Perchtoldsdorfer Altstadt lediglich 250 m nordöstlich des Marktplatzes. Es befindet sich auf einem leicht nach Osten abfallendem Gelände an der Grenze vom Wiener Becken zum Wienerwald bzw. den Naturräumen Pannonisches Flach- und Hügelland und den Nordalpen auf einer Höhe von 247 m ü. A.

Der Boden der nächstgelegenen nicht verbauten Fläche besteht aus Braunlehm, Lockersediment-Braunerde und Felsbraunerde. Das Ausgangsmaterial ist kleinräumig sehr unterschiedlich und setzt sich in diesem Bereich aus tonigem Feinmaterial, Kalk bzw. Kalkmergel, Feinsediment und Tertiärsediment zusammen. Eine nahegelegene Bodenprofilstelle zeigt überwiegend lehmigen, schwach humosen und mäßig kalkhaltigen Boden auf den obersten 60 cm mit mäßigem Grobanteil von Gruß und Steinen bis 6 cm Größe. Darunter liegt lehmiger, kalkarmer Ton, der Verwitterungsflecken und Mangankonkretionen enthält.[20]

[18] SEIF 2011, 42.
[19] MUNDT 2008, 123–128
[20] Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW). 2023. eBOB. Digitale Bodenkarte Österreichs, https://bodenkarte.at, [Zugriff: 02.04.2024]

VI. Ablauf

Die Maßnahme (Mnr.: 16121.24.01) wurde im Erdgeschoss des ehemaligen Bürgerspitals in Perchtoldsdorf durchgeführt. Durch den bestehenden Denkmalschutz nach §3 Denkmalschutzgesetz auf dem Grundstück 574/1 wurden vom 25. bis 27.03.2024 Probesondagen in den östlichen Räumen des Gebäudes angelegt, um festzustellen, ob Bestattungen des ehem. Bürgerspitals, Reste einer Vorgängerbebauung oder ältere Siedlungsbefunde im Bereich der geplanten Umbauarbeiten vorhanden sind. In den südlich gelegenen Räumen wurde eine 1,5 x 1,5 m große Sondage geöffnet. In den nördlich gelegenen Räumen wurden zwei Sondagen mit einer Seitenlänge von ca. 1,5 und 1,2 m angelegt, die auch der Begutachtung der bestehenden Fundamentmauern dienten.

VII. Befundbeschreibung/ Katalog

Raum 1



Abb. 1: Übersicht Raum 1, Schnitt 1, Blick nach Norden (Foto Novetus)



Abb. 2: Übersicht Raum 1, Aushub, Blick nach Westen (Foto Novetus)

Schnitt 1

Schnitt 1 liegt in der Südostecke von Raum 1 an der südöstlichen Außenmauer (Abb. 1 und 2).

SE 1 (Obj. 1)

Das Mauerwerk besteht aus Bruchstein und groben Mörtel, bei dem es sich um ein Schalenmauerwerk handeln könnte (Abb. 3). Es weist Ausgleichslagen aus kleineren gerundeten Steinen auf und hat eine Orientierung von NW nach SO, wobei sie im Südosten wahrscheinlich beim Bau des heutigen Gebäudes von der Fundamentmauer SE 5 abgeschnitten wurde. Die Maße des Mauerwerks sind: L: 1,33 (sichtbar), 0,61 breit (erhalten), H: 0,34 (sichtbar). Die Mauer dürfte aufgrund der Bauart und des Baumaterials in das späte Mittelalter datieren.

SE 2

Bei SE 2 handelt es sich um dunkelbraunen sandigen Schluff, der Holzkohlepartikel, wenig Feingrus und Kalkpartikel enthielt (Abb. 4). Sie lag unmittelbar nordöstlich der Bruchsteinmauer SE 1, hatte Ausmaße von 1,28 x 23,5 cm und enthielt wenige Tierknochen (FNr. 1).

SE 3

Bei dieser Ablagerung handelt es sich um eine Schuttschicht unmittelbar unterhalb des rezenten Bodens (Abb. 5). Die Ablagerung bestand aus Schluffigen Sand durchsetzt mit Ziegelsplitt, Ziegelbruch, einigen Kalkbrocken sowie Feingrus und Feinkies. Sie wurde als Planierung während dem Bau oder Umbau des bestehenden Gebäudes aufgebracht.

SE 4 und 5

Diese beiden Fundamentmauern gehören zu dem bestehenden Gebäude und sind Mischmauerwerke aus überwiegend Bruchstein (ca. 85 %), beide sind etwa 1,5 m lang und 0,5 m hoch sichtbar. Die Bruchsteinlagen sind unregelmäßig allerdings weisen sie Ausgleichslagen aus Ziegelbruch und kleineren Bruchsteinen auf (Abb. 6 und 7). Ihre Bindung besteht aus sandigem Lehm und die Fugengröße schwankt zwischen 3 und 6 cm.



Abb. 3: Mauerwerk SE 1 (Foto Novetus)



Abb. 4: SE 2 (Foto Novetus)



Abb. 5: Schuttschicht SE 3 (Foto Novetus)



Abb. 6: Fundamentmauer SE 4 (Foto Novetus)



Abb. 7: Fundamentmauer SE 5 (Foto Novetus)

Raum 2



Abb. 8: Übersicht Raum 2, Blick nach Nordosten, Schnitt 2 im Hintergrund (Fotot Novetus)



Abb. 9: Übersicht Raum 2, Blick nach Westen, Schnitt 3 (Foto Novetus)

Schnitt 2

Schnitt 2 liegt in der Nordostecke von Raum 2 an der nördlichen Außenmauer des Gebäudes (Abb. 8).

SE 6

SE 6 ist ebenfalls eine Fundamentmauer des bestehenden Gebäudes. Das Mischmauerwerk ist ähnlich jenem aus Schnitt 1. Der Ziegelanteil beläuft sich auf etwa 10 %, wobei einer der verbauten Ziegel eine originale Breite von 13,0 cm und eine Höhe von 5,1 cm aufwies. Das Mauerwerk weist ein sandige Lehmbindung und Fugendimensionen zwischen 1 und 5 cm auf (Abb. 10).

SE 7

Bei dieser Ablagerung handelt es sich um eine ältere Planierschicht, die sich erst ab einer Tiefe von etwa 80 cm unterhalb des rezenten Fußbodenniveaus zeigte (Abb. 11). Die Ablagerung bestand aus ockerbraunem bis rötlichbraunem sandigen Schluff, der Feingrus, Grus und Mörtelreste enthielt. Aus der Planierung stammen Tierknochen (FNr. 2), ein vierkantiger Eisennagel (FNr. 2) und grün glasierte Kachelfragmente (FNr. 6). Ihre Maße beliefen sich auf eine Länge von 0,78 m und eine Breite von 0,58 m.

SE 8

SE 8 ist eine Schuttschicht bestehend aus schluffigen Sand durchsetzt mit Mörtelbrocken, Ziegelsplitt, Ziegelbruch sowie Feingrus und Feinkies. Sie wurde als Planierung während dem Bau oder Umbau des bestehenden Gebäudes aufgebracht (Abb. 12).



Abb. 10: Fundamentmauer SE 6 (Foto Novetus)



Abb. 11: Planierung SE 7 (Foto Novetus)



Abb. 12: Planierung SE 8 (Foto Novetus)

Schnitt 3

Schnitt 3 liegt in der gegenüberliegenden Ecke von Schnitt 2, an der Innenwand von Raum 2 (Abb. 9).

SE 9

Diese Ablagerung wurde erst auf einer Tiefe von etwa 90 cm freigelegt. Dabei dürfte es sich um eine Planierung handeln, die aus graubraunem sandigen Schluff besteht, wenig Kiesel und Kalkmörtelbrocken sowie Holzkohlestücke enthielt (Abb. 13). Sie ist von ihrer Struktur und Lage wahrscheinlich mit SE 7 aus Schnitt 2 gleichzusetzen.

SE 10

SE 10 ist eine Schuttschicht und dürfte Teil derselben Ablagerung wie SE 3 aus Schnitt 1 und SE 8 aus Schnitt 2 sein. Sie besteh aus fahlen graubraunem schluffigen Sand, der von Kalkmörtelbrocken, Ziegelsplit, Ziegelbruch sowie Feingrus und Feinkies durchsetzt ist (Abb. 14). Die Ablagerung wurde als Planierung während dem Bau oder Umbau des bestehenden Gebäudes aufgebracht.

SE 11 und 12

Bei diesen beiden Mauerwerken handelt es sich um die Fundamentmauern einer Innenwand des bestehende Gebäudes. Es sind zwei Mischmauerwerke, die zu etwa 35 % aus Ziegel bestehen. Die Originalmaße der verwendeten Ziegeln sind 14 cm Breite und 7 cm Höhe (Abb. 15 und 16). Wie bei den Mauerwerken SE 4, 5 und 6 bestehen SE 11 und 12 neben Ziegel aus Granit, Sandstein und Schiefer, die mit eine Lehmbindung miteinander verbunden sind und eine Fugendimension von 3 bis 8 cm aufweisen.

SE 13

Diese dunkelbraune tonig-schluffige Ablagerung ist gut verdichtet, homogen und wirkt beinahe humos (Abb. 17). Ihre oberflächliche graubraune Verfärbung stammt von der Kalkmörtelschicht (SE 14) der darauf aufgebracht wurde. SE 13 enthält sehr wenig Kiesel und Holzkohlestücke. An der Nordwestseite ist die Ablagerung vertikal abgeschnitten und weißt auch eine plane horizontale Oberfläche auf, weshalb sie als Planierung interpretiert wird. In der Ablagerung wurden mehrere neuzeitliche Keramikfragmente (FNr. 4) gefunden.

SE 14

SE 14 liegt unmittelbar auf SE 13 auf und besteht aus kalkigem grau bis weißlichem Mörtel mit Kieseleinschlüssen und wenig Holzkohlepartikel und -stücken (Abb. 18). Die etwa 8 cm mächtige Kalkmörtelschicht könnte von einem ehemaligen Fußbodenniveau stammen.

SE 15

Bei SE 15 handelt es sich um eine tonig-schluffige, graubraune etwa 10 cm mächtige Planierung, die etwas lockerer und heller als SE 13 ist, aber von ähnlicher Beschaffenheit. In ihr waren sehr wenige Kiesel und Holzkohlestücke eingeschlossen (Abb. 19). Ob ihre Mächtigkeit ihren originalen Zustand hat, oder bei Renovierungsarbeiten teilweise abgetragen wurde, konnte nicht festgestellt werden.



Abb. 13: Planierung SE 9 (Foto Novetus)



Abb. 14: Schuttschicht SE 10 (Foto Novetus)



Abb. 15: Fundamentmauer SE 11 (Foto Novetus)



Abb. 16: Fundamentmauer SE 12 (Foto Novetus)



Abb. 17: Planierung SE 13 (Foto Novetus)



Abb. 18: Kalkmörtelschicht SE 14 (Foto Novetus)



Abb. 19: Planierung SE 15 (Foto Novetus)

VIII. Funde (Martina Simon, MA)

Die Funde der Probesondage Perchtoldsdorf Bürgerspital umfassen 6 Fundnummern bzw. eine kleine Kiste. Die Funde lassen sich in die Materialien Keramik (ca. 50%), Tierknochen (ca. 34%) und Eisen (ca. 16%) einteilen. Die Datierung kann vom Spätmittelalter bis in die Neuzeit angegeben werden.

Kacheln

Die Fnr. 6 zeigt zwei Fragmente von Ofenkacheln. Es handelt sich um reliefierte Blattkacheln (siehe Abb. 20). Sie wurden oxidierend hellbraun gebrannt und auf der Außenseite dunkelgrün glasiert. Ein Fragment zeigt eine plastische Verzierung in Form eines floralen Elements, welches in einer Blattspirale endet. Die zweite Kachel besitzt auf der Unterseite eine Zarge. Diese Rahmenkachel zeigt als Motiv eventuell Weintrauben oder ein florales Dekor. Blattkacheln zeigen ab dem 14. Jahrhundert u. a. monochrome grüne Bleiglasur. Zuerst waren Verzierungen über Darstellungen des adligen Lebens, Minnemotive, Ritter und Turniere beliebt. Es finden sich auch sakrale und religiöse Motive und Muster aus dem alten und neuen Testament. Verzierungen wie Maßwerkgitter, architektonische und figürliche Darstellungen finden sich bis in das 15. Jahrhundert. Ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts werden vermehrt Einzelmotive verwendet. Der Ofen der „Goldenen Stube“ der Festung Hohensalzburg zeigt Blumenmuster und gotische Blattranken und wird durch eine Inschrift ins Jahr 1501 datiert.[21] Grün glasierte Blattkacheln mit floralen Verzierungen und Akanthusmotiven aus der frühen Neuzeit wurden beispielsweise in der Hernalser Hauptstraße 59-63 in Wien gefunden. Die Stücke datieren in das späte 16. und das 17. Jahrhundert.[22] Eine Blattkachel aus Linz-Urfahr zeigte ein ähnliches florales Dekor, wie das hier beschriebene Stück (siehe Abb.

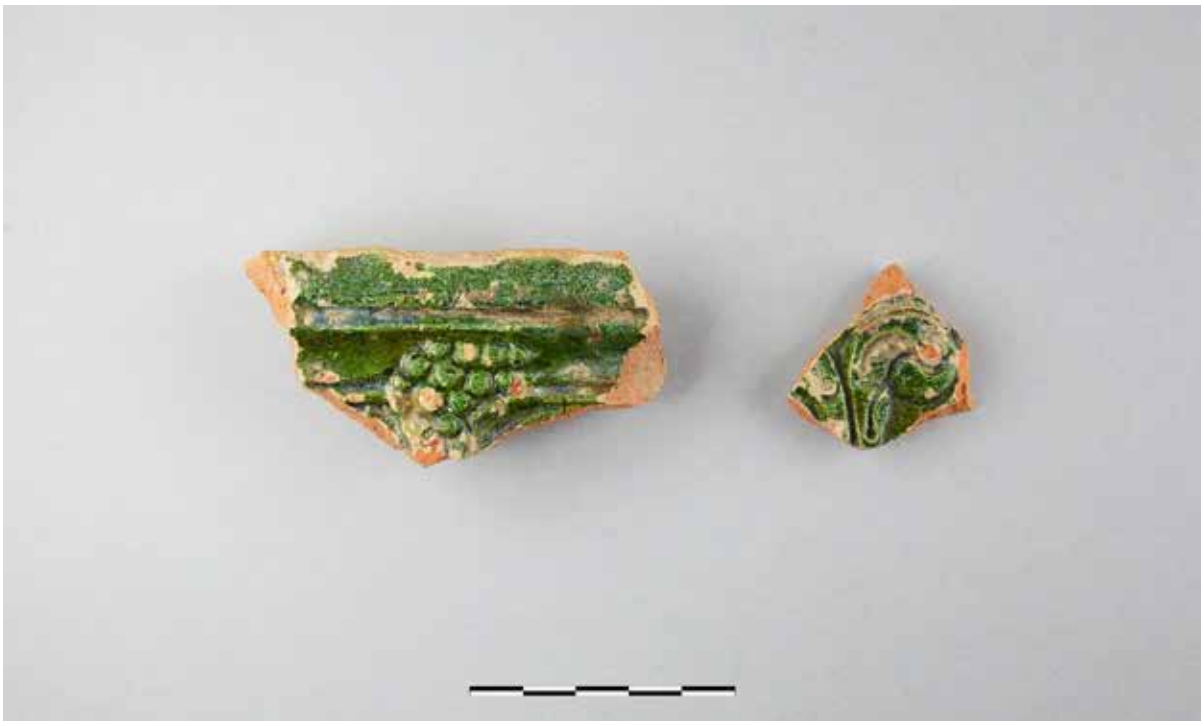


Abb. 20: Grün glasierte, reliefierte Blattkacheln (Fnr. 6). (Foto: Martina Simon, Novetus GmbH)

[21] FETTINGER 2012, 93-100.
[22] Vgl. RANSEDER 2021, Inv.-Nr. MV 105251/7, Inv.-Nr. MV 105251/33, Inv.-Nr. MV 105251/27 und Inv.-Nr. MV 105251/32.

20, links) und datiert in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts.[23] Die hier vorliegenden Kacheln datieren vermutlich in das 16. bis 17. Jahrhundert. Die Fnr. 5 zeigt ebenfalls ein Fragment einer grün glasierten Blattkachel, welche oxidierend beige gebrannt wurde. Das Randstück zeigt eingetiefte Rillen.

Keramik

Die keramischen Funde zeigen ein Spektrum vom Spätmittelalter bis in die Neuzeit. Ein Wandfragment (Fnr. 4) wurde innen oxidierend hellrosa und außen reduzierend hellgrau gebrannt und mit Schamott, Steinchen, Glimmer und Pyrit gemagert. Es wurde klingend hart gebrannt und deutet auf eine Datierung in die Neuzeit.
Die Fnr. 5 beinhaltet mehrere Wandfragmente. Ein Wandfragment wurde reduzierend dunkelgrau und klingend hart gebrannt. Die Magerung des scheibengedrehten Gefäßes erfolgte mit feinen Steinchen und Glimmer. Die Oberfläche zeigt einen metallischen Glanz, welcher typisch für Keramikarten des Spätmittelalters ist.[24]
Ein Bodenfragment wurde oxidierend hellrosa gebrannt und ist deutlich abgesetzt. Die Bodenaußenseite wurde gelb glasiert und darüber befindet sich ein grün glasierter Rand. Auf der Innenseite zeigt sich ein weißer Überzug. Das Fragment kann ins 16. bis 18. Jahrhundert datiert werden. In dieselbe Zeitstufe deutet das oxidierend beige gebrannte Wandfragment, welches innen gelb glasiert wurde.[25]
Ein oxidierend hellbraun gebranntes Wandfragment zeigt auf der Innenseite einen weißen Überzug, über dem sich noch eine grüne Glasur befindet. Die Datierung dieses Stückes kann in die Neuzeit angegeben werden.

IX. Ergebnisse

Bei der im ehemaligen Bürgerspital durchgeführten Anlage von Sondagen konnten, neben den bestehenden Fundamentmauern des bestehenden Gebäudes, eine wahrscheinlich mittelalterliche oder frühneuzeitliche Mauer (SE 1) und neuzeitliche Planierungen (SE 2, 3, 6-10, 12 und 14) sowie ein Kalkmörtelestrich (SE 13) freigelegt und dokumentiert werden. Während die durch das Fundmaterial neuzeitlich datierten Planierungen und der Estrich wahrscheinlich mit der Errichtung und früheren Nutzung des bestehenden Gebäudes als Bürgerspital in Zusammenhang stehen dürften, könnte es sich bei der Bruchsteinmauer in Schnitt 1 (Raum 1) um eine Mauer des Vorgängerbaus handeln. Auf dem Franziszeischen Kataster von 1817 (Abb. 21) ist bereits die Spitalskirche und das zugehörige Spitalsgebäude mit annähernd heutigen Grundrissen zu sehen, wohingegen auf der Franziszeischen Landesaufnahme (1809-1818) im Bereich der Maßnahme ein L-förmiges bzw. U-förmiges Gebäude verzeichnet ist, das sich, wie die anderen Gebäude in der Umgebung, an der heutigen Wiener Gasse orientiert (Abb. 22). SE 1 könnte somit zu einem der straßenabgewandten Teile des verzeichneten Gebäudes gehören. Da das Spital und die Kirche bereits Anfang des 15. Jhdts. errichtet wurde, könnte es sich dabei um ältere Gebäudeteile des ehemaligen Spitals und die zugehörige Spitalskirche handeln. Das mittelalterliche Spitalsgebäude wurde 1810 abgerissen und das neue Spitalsgebäude an der heutigen Position errichtet. Hinweise auf den Anbau des Spitals an die Kirche sind in Form von baulichen Überresten und vermauerte Öffnungen an der südwestlichen Außenwand erkennbar.[26] Die Planierungen sowie der Kalkmörtelestrich dürften dem enthaltenen Fundmaterial nach von der größeren Umgestaltung der Gebäudestrukturen auf dem Spitalsgelände stammen. Das Kachelfragment mit dem Motiv von Weintrauben (FNr. 6) scheint passend zu den wirtschaftlichen Tätigkeiten des Spitals im Weinbau und -handel in der

[23] Vgl. KALTENBERGER 2009, Tafel 145, L-U 49.
[24] HUBER, KÜHTREIBER und SCHARRER, 2003, 53.
[25] KALTENBERGER 2001, 297-300.
[26] SEIF 2011, 20.

frühen Neuzeit. Die Umgestaltung könnte mit der Reformierung des Gesundheitswesens und der Profanisierung der Kirche 1784 unter Kaiser Joseph II. in Zusammenhang stehen, wobei die Kirche 1824 erneut geweiht wurde.[27]



Abb. 21: Franziszeischer Kataster um 1817 (arcanum.at)



Abb. 22: Franziszeische Landesaufnahme von 1809-1818 (arcanum.at)

X. Literatur

ALZINGER 1967: WILHELM ALZINGER, Perchtoldsdorf, BH Mödling. FÖ 6, 1967, 97.

BAUER 2002: MARTIN BAUER, Weinbau und Urbanisierung im Niederösterreich des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit. Diplomarbeit. Universität Wien, 2002.

FETTINGER 2012: BRIGITTE FETTINGER, Ofenkacheln von der Ruine Alt-Scharnstein, Oberösterreich, in: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich, Bd. 28/2012, Wien 2012, 81-194.

HERRMANN und HERRMANN 1992: DOROTHEA HERRMANN und INGOMAR HERRMANN, Archäologische Untersuchungen in Perchtoldsdorf, Flur Apsetten – Vorbericht. FÖ31, 1992, 97–100.

HERRMANN und TALAA, 1991: INGOMAR HERRMANN und DOROTHEA TALAA, KG Perchtoldsdorf, MG Perchtoldsdorf, VB Mödling, FÖ30, 1991, 238–239.

HUBER, KÜHTREIBER und SCHARRER 2003: ELFRIEDE HANNELORE HUBER, KARIN KÜHTREIBER und GABRIELE SCHARRER, Die Keramikformen des Hoch- und Spätmittelalters im Gebiet der heutigen Stadt Wien sowie der Bun-desländer Niederösterreich und Burgenland, in: KONRAD SPINDLER und HARALD STADLER (Hrsg.), NEARCHOS 12, Innsbruck 2003, 43-66.

KALTENBERGER 2001: ALICE KALTENBERGER, Zum Forschungsstand der Keramik des 10./11. bis 20. Jahrhun-derts in Oberösterreich, Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines 146/I, Linz 2001, 275-332.

KALTENBERGER 2009: ALICE KALTENBERGER, Keramik des Mittelalters und der Neuzeit in Oberösterreich 2. Ka-talog. Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 24, Nearchos 18, Linz 2009.

KATZBERGER 1993: Paul Katzberger, 1000 Jahre Perchtoldsdorf 991–1991. Eine Siedlungsgeschichte. Mit einem Beitrag von Dorothea Talaa. Perchtoldsdorf, 1993.

KRENN und SCHÖN 2007: MARTIN KRENN und DORIS SCHÖN, KG Perchtoldsdorf, MG Perchtoldsdorf, VB Mödling, FÖ46, 2007, 27.

MELZER 1980: GUSTAV MELZER, Perchtoldsdorf, Gem. Perchtoldsdorf, BH Mödling. FÖ19, 1980, 607–610.

MITSCHA-MÄRHEIM 1934: HERBERT MITSCHA-MÄRHEIM, Hochberg in Perchtoldsdorf, B.H. Hietzing-Umgbg. FÖ1, 1934, 110.

MOßLER 1934a: KARL MOßLER, Hochberg bei Perchtoldsdorf, B.H. Hietzing Umgebung. FÖ1, 1934a, 53.

MOßLER 1934b: KARL MOßLER, Perchtoldsdorf, B.H. Hietzing Umgebung. FÖ1, 1934b, 235.

MOßLER 1945: KARL MOßLER, Perchtoldsdorf (Hochberg). FÖ4, 1945, 15.

MUNDT 2008: Alexis Mundt, Fürsorge in der Krise? Das Bürgerspital von Perchtoldsdorf im 17. Jahrhundert. Diplomarbeit, Universität Wien, 2008.

MÜLLER 1971: ERNST MÜLLER, Perchtoldsdorf, BH Mödling. FÖ7, 1971, 178–179.

[27] MUNDT 2008, 61.

RANSEDER 2021: CHRISTINE RANSEDER, Kachelfunde der Frühen Neuzeit aus der Hernalser Hauptstraße 59−63, Artikel der Stadtarchäologie Wien, 08.03.2021, https://stadtarchaeologie.at/start/funde/online/hh-59-63/artikel/kacheln/ (abgerufen am 03.04.2024).

PETRIN 1983: SILVIA PETRIN, Geschichte des Marktes Perchtoldsdorf, Bd. 1: von den Anfängen bis 1683, Perchtoldsdorf, 1983.

RUDORFER 2008: JOHANN RUDORFER, Von Winzern und Södlnern. Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen am Marktplatz 17 in Perchtoldsdorf, Niederösterreich. Diplomareit, Universität Wien, 2008.

SEIF 2011: Michaela Seif, Das Bürgerspital von Perchtoldsdorf und seine Kirche als mittelalterliche Stiftung. Diplomarbeit, Universität Wien, 2011.

TALAA und HERRMANN 2006: DOROTHEA TALAA und INGOMAR HERRMANN, KG Perchtoldsdorf, MG Perchtoldsdorf, VB Mödling, FÖ45, 2006, 656–657.

TALAA und HERRMANN 1995: DOROTHEA TALAA und INGOMAR HERRMANN, KG Perchtoldsdorf, MG Perchtoldsdorf, VB Mödling, FÖ34, 1995, 623–625.

TALAA und HERRMANN 1995: DOROTHEA TALAA und INGOMAR HERRMANN, KG Perchtoldsdorf, MG Perchtoldsdorf, VB Mödling, FÖ33, 1994, 485.

TRIPP 1942: HUBERT TRIPP, Perchtoldsdorf, Pol. Bez. Mödling. FÖ3. 1942, 85–86.

WEISS 1972: ALFRED WEISS, Perchtoldsdorf, Gem. Perchtoldsdorf, BH Mödling. FÖ11, 1972, 140–141.

WILLVONSEDER 1937: KURT WILLVONSEDER, Perchtoldsdorf (Petersdorf), GB Liesing, VB Hietzing-Umgebung. FÖ2, 1937, 255.



Interpretierter Gesamtplan			
PS Perchtoldsdorf Bürgerspital			
KG u. OG:	Perchtoldsdorf		
MNr:	16121.24.01		
Ersteller*in	F. Benedict	Datum:	04.04.2024
EPSG: 31256, BEV, basemap.at	novetus Archäologie Architektur		

<

Baubegleitung

BB Wiener Gasse 30-32



Autor:innen: Anette Slonek, BA, BA, slonek@novetus.at
Mag.ª Dr.in D. Özlem Breineder, breineder@novetus.at

I. Inhaltsverzeichnis

I. Inhaltsverzeichnis 2

II. Zusammenfassung 3

III. Ausgangslage 4

IV. Technischer Bericht 4

V. Topografie und Bodenverhältnisse 4

VI. Ablauf 4

VII. Befundbeschreibung/ Katalog 6

VIII. Funde 10

IX. Ergebnisse 12

X. Literatur 12

II. Zusammenfassung

Maßnahmennummer	**16121.24.02**
Maßnahmenbezeichnung	**BB Wiener Gasse 30-32**
Geschäftszahl	GZ 2024-0.519.674
Ort	
Bundesland	Niederösterreich
Politischer Bezirk/ Verwaltungsbezirk	Mödling
Katastralgemeinde	Perchtoldsdorf
Ortsgemeinde	Perchtoldsdorf
Grundstücksnummern	2890
Zeitstellung/Befunde	Neuzeit, Siedlung
Anlass der Maßnahme	Gebäuderevitalisierung
Bewilligungsinhaber:in	Mag. Dr. Michaela Binder Novetus GmbH Belvederegasse 41 1040 Wien office@novetus.at 01 236 54 09
Durchführungszeitraum	16.07.2024-18.07.2024

Der denkmalgeschützte „Gaminger Hof“ in der Gemeinde Perchtoldsdorf soll revitalisiert werden. Dieser wurde in seiner heutigen Form im 16./17. Jh. errichtet, ist allerdings schon erstmals 1351 als Lesehof im Besitz der Kartause Gaming fassbar. Im Zuge der Planungsarbeiten wurden erste Bodenöffnungen unter archäologischer Aufsicht zur Beurteilung der Statik und einer möglichen Erhaltung archäologischer Zeugnisse durchgeführt. Von den anfangs geplanten fünf Öffnungen konnten aufgrund der Raumenge und Baggergröße nur vier vorgenommen werden. Im den vier Sondagen mit einer Gesamtfläche von 6,53 m^2 konnten lediglich in jenen des Außenbereichs archäologische Schichtabfolgen in Form von elf stratigraphischen Einheiten festgestellt werden. Diese umfassen überwiegend Planierschichten, jedoch auch eine mögliche Grube mit zwei Verfüllungen sowie eine Steinsetzung. Eine detaillierte Interpretation der dokumentierten Befunde ist aufgrund des kleinen Ausschnitts schwierig, es liegt allerdings nahe, dass es sich um eine neuzeitliche Bodengestaltung des Hofs handelt. Das Fundmaterial aus den Sondagen im Hof datiert zwischen dem 14. und 19. Jh. und deutet darauf hin, dass auf dem gesamten Grundstück auch mit archäologischen Befunden in Zusammenhang mit dem spätmittelalterlichen Lesehof zu rechnen ist.

III. Ausgangslage

Der „Gaminger Hof“ in der Gemeinde Perchtoldsdorf soll revitalisiert werden. Dieser wurde in seiner heutigen Form im 16./17. Jh. errichtet, ist allerdings 1351 schon erstmals als Lesehof im Besitz der Kartause Gaming fassbar. Im Zuge der Planungsarbeiten wurden erste Bodenöffnungen unter archäologischer Aufsicht zur Beurteilung der Statik und einer möglichen Erhaltung archäologischer Zeugnisse durchgeführt. Von den anfangs geplanten fünf Öffnungen konnten aufgrund der Raumenge und Baggergröße nur vier vorgenommen werden, welche als Sondagen 1 bis 4 dokumentiert wurden.

IV. Technischer Bericht

Verwendete technische Geräte	Verwendete Software
Digitaler Tachymeter der Firma Leica, Typ TCR 403	AutoCAD 2016
Digitaler Fotoapparat der Firma Nikon, Typ D5000 DSLR, 12 Megapixel	BricsCAD V23
GPS-Rover: Emlid Reach RS2	Microsoft 365 Apps
Laptop Lenovo V15-IIL	PDF24 Creator
Samsung Galaxy Tab A7	QGIS 3.28
	ReachView 3
	TachyCAD

V. Topografie und Bodenverhältnisse

Die Gemeinde Perchtoldsdorf liegt in an der südlichen Stadtgrenze Wiens und grenzt im Westen an den Wienerwald, wobei ein großer Teil dessen westlichen Gebiets aus dem Naturpark Föhrenberge besteht.
Die Bodentypen Perchtoldsdorfs sind neben verbautem Stadtgebiet großteils in Wald, Braunerde und Reliktboden einzuteilen, nur stellenweise sind Schwarzerde und untypischer Boden verzeichnet.[1] Vor Ort präsentierte sich der Boden bei den im Außenbereich lokalisierten Sondagen zunächst als humose, stark verwurzelte Gartenerde, welche sich darunter zu sandig-lehmigen Schichten wandelte.

VI. Ablauf

Die Maßnahme begann am 16. 07. 2024 und endete am 18. 07. 2024. Zunächst wurden von Seiten der Baufirma unter archäologischer Begleitung im Innenhof bzw. Gartenbereich des Gebäudes die Sondagen 1 und 2 angelegt, wobei die Arbeiten bei ersterer aufgrund des wenigen Platzes im noch bepflanzten Garten stark eingeschränkt waren. In beiden dieser Sondagen konnten Schichtabfolgen festgestellt werden. Am 18. 07. 2024 wurde versucht mittels Bagger Sondagen im Gebäudeinnenbereich zu machen, was sich aufgrund der Baggerbreite als schwierig erwies. Die Sondagen 3 und 4 zeigten hauptsächlich eine dicke Betonschicht unter dem heutigen Laminatboden, unter welcher eine Bauschuttaufschüttung zum Vorschein kam (siehe Abb. 1 und Abb. 2). Sondage 5 in einem angrenzenden Geschäftslokal konnte nicht angelegt werden, da das Lokal zuerst versperrt blieb und im Weiteren

[1] eBOD2 (bodenkarte.at) (Letzter Zugriff am 22.07.2024)

festgestellt wurde, dass aufgrund des engen Türeingangs ein händisches Errichten der Sondage notwendig gewesen wäre. Da es allerdings an Werkzeug dafür mangelte, um händisch eine dicke Betonschicht abzuarbeiten, gab man das Anlegen dieser Sondage auf. Alle Bodenöffnungen wurden archäologisch begleitet und darin liegende stratigraphische Einheiten im Rahmen der Richtlinien des Bundesdenkmalamts für archäologische Maßnahmen dokumentiert und danach durch Mitarbeiter der Baufirma wieder zugeschüttet.





Abb. 1: Sondage 3 in der Übersicht und Ostprofil (Foto: Novetus GmbH)





Abb. 2: Sondage 4 in der Übersicht und Nordprofil (Foto: Novetus GmbH)

VII. Befundbeschreibung/ Katalog

Im Rahmen dieser baubegleitenden Maßnahme konnten 11 stratigraphische Einheiten festgestellt werden, wobei bei allen zu derzeitigem Stand von einer neuzeitlichen Datierung ausgegangen wird. Es handelt sich großteils um Planierschichten, aber auch um eine Steinsetzung und vermutlich ein Grubenobjekt mit zwei sichtbaren Verfüllungen. Die meisten Einheiten waren lediglich im Profil fassbar.

Sondage 1: Planierschichten

Die Planierschichten der Sondage 1 waren im Westprofil fassbar. Es handelt sich dabei um SE 1, SE 2 und SE 3 (siehe Abb. 3).

SE 1 beschreibt eine unter dem Oberboden fassbare dunkelbraune, feste lehmige und dicht gelagerte Schicht mit Kiesel-, Ziegelbruch-, Kalkspatzen-, und Holzkohleeinschlüssen. Die darunterliegende **SE 2** stellte sich als im Verlauf ockerbraun bis rötliche, sandige Schicht von eher weicher Konsistenz dar. Sie schloss ebenfalls Kiesel, Ziegelbruch und Holzkohlepartikel ein. Die letzte fassbare **SE 3** beschreibt ein mächtiges Schichtpaket unter SE2, dessen Unterkante im Rahmen der Sondage nicht erreicht wurde. Dabei handelt es sich um dunkelbraunen, sandigen Lehm von mittelfester Konsistenz mit eckigen Steinchen- sowie Kieseleinschlüssen, welche im nördlichen Bereich durch rezenten Beton gestört zu sein scheint.



Abb. 3: Sondage 1 Westprofil mit SE 1-3 (von oben nach unten) unter dem Oberboden. (Foto: Novetus GmbH)

Sondage 2:

Der Großteil, der in Sondage 2 dokumentierten stratigraphischen Einheiten war im Nordostprofil (siehe Abb. 4) fassbar, wobei die Grube (Objekt 1) eine Hälfte des Profils und die restlichen Planierschichten die zweite Hälfte ausmachten. Hierbei scheint die als Grube interpretierte Verfüllungsabfolge die restlichen Planierschichten zu durchschneiden.



Abb. 4: Sondage 2 Nordostprofil mit Objekt 1 links und SE 5-8 rechts (Foto: Novetus GmbH)

Grube

Objekt 1, SE 9 und SE 10 (siehe Abb. 5) wird zum derzeitigen Stand als Grube interpretiert. **SE 9** beschreibt hierbei die unter dem Oberboden zu Tage kommende Verfüllung mit sehr viel Ziegelbruch, eckigen Steinen und Kieseln als Einschlüsse sowie einer allgemein sehr steinigen Zusammensetzung mit einer Mächtigkeit von 10 cm. Die darunterliegende **SE 10** ist eine Verfüllung aus dunklem Lehm mit vielen Holzkohlepartikeln und eckigen Steinen als Einschlüssen. Ihre fassbare Mächtigkeit beträgt 13 cm, ihre Unterkante ist im Rahmen der Sondage nicht erreicht. Das Objekt scheint die SEs 4-8 sowie 11 zu schneiden (siehe Abb. 4)



Abb. 5: Sondage 2 Nordostprofil mit Objekt 1, SE 9 und 10 unter dem Oberboden (Foto: Novetus GmbH)

Planierschichten (siehe Abb. 6)

Unter dem Oberboden lag **SE 6**, eine beige-weißliche Mörtelplanierung mit Stein- und Holzkohleeinschlüssen und einer Mächtigkeit von 8 cm. Darunter lag **SE 7**, eine Ziegelmehlplanierung mit sehr wenig Holzkohleeinschlüssen und einer Mächtigkeit von 3 cm. **SE 8** beschreibt ein darunter liegendes dunkles Lehmband mit Steincheneinschlüssen bis 2 cm, Holzkohlepartikeln sowie Ziegelbruch als Einschlüsse und einer Mächtigkeit von 12 cm. Unter SE 8 ist **SE 4** lokalisiert, welche stellenweise auch noch in der Fläche fassbar war (siehe Abb. 7). Dabei handelt es sich um eine weitere 5 cm mächtige Ziegelmehlplanierung. Sie präsentierte sich mit einer harten Oberfläche und mit eckigen Steinen, Mörtel, Ziegelbruch sowie Ziegelsplitt als Einschlüssen. Darauffolgend befand sich **SE 11**, hellbeiger fester Lehm mit vielen Steinchen und in Sondage erhaltenen Maßen von 49x36 cm und oberhalb der Steinsetzung (SE 5) liegend.



Abb. 6: Sondage 2 Nordostprofil, SE 6-8, 4 und 11, von oben nach unten (Foto: Novetus GmbH)



Abb. 7: Sondage 2, SE 4, stellenweise in der Fläche fassbar und dessen Reste auf der Steinsetzung SE 5 (Foto: Novetus GmbH)

Steinsetzung

SE 5 (siehe Abb. 8) beschreibt eine in der Fläche fassbare, aber durch den Bagger stellenweise schon abgetragene Steinsetzung aus an Ober – und Unterkante flach zugeschlagenen Bruchsteinen bis 15 cm Größe, welche eine horizontale Oberfläche ergeben. Die sichtbaren Maße in der Sondage betragen 27x20x10 cm.



Abb. 8: Sondage 2, SE 5 (Foto: Novetus GmbH)

VIII. Funde

Das Fundmaterial der Baubegleitung Wiener Gasse 30-32 umfasst eine Kiste bzw. 11 Fundnummern und kann in folgende Materialgruppen eingeteilt werden: Keramik und Kacheln (insgesamt ca. 82 %) sowie Tierknochen und Glas (insgesamt ca. 18 %).

Keramik

Die Keramik ist stark fragmentiert und umfasst Rand-, Wand- und Bodenfragmente, deren chronologische Einordnung möglich ist. Die Funde umfassen ein Spektrum vom Spätmittelalter bis in die Neuzeit. Das keramische Material von SE 4 beinhaltet reduzierend gebrannte Irdenwarefragmente (Abb. 9). Darunter ein Wulsthenkel mit Hafnerstempel und ein verdicktes, schwach eingezogenes Randfragment einer Kanne. Der schwach eingedrückte Stempel könnte möglicherweise ein endgespitztes Tatzenkreuz in kreisförmigem Schild darstellen. Aufgrund fehlender Vergleichsstücke lässt sich eine exakte zeitliche Einordnung nicht vornehmen. Jedoch besteht die Möglichkeit, das Stück in den Zeitraum zwischen dem 14. und 16. Jahrhundert zu datieren. Die Töpferzeichen, die für diese Epoche typisch sind, tauchten erstmals im 14. Jahrhundert auf und wurden bis zum Beginn der Neuzeit

beibehalten.[2] Eine exaktere Datierung ist jedoch anhand des Kannenrandfragments möglich. Ein vergleichbares Gefäß zu diesem Randstück aus dem Hafnerabfall in Eferding, Ledererstraße 16, lässt sich zeitlich zwischen den Jahren 1610/20 und 1650 einordnen.[3]



Abb. 9 - Spätmittelalterlich - frühneuzeitliche Scherben aus SE 4 (Fnr 3) (Foto: Novetus GmbH)

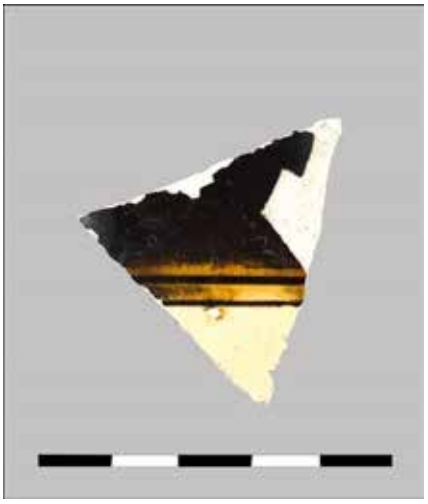


Abb. 10 - Fayence-Fragment aus SE 10 (Fnr 5) (Foto: Novetus GmbH)

Das weitere Keramikmaterial umfasst überwiegend Fragmente neuzeitlicher Gebrauchskeramik, die vom 16. bis ins 20. Jahrhundert datieren. Dabei handelt es sich sowohl um glasierte Fragmente als auch um Porzellan und Weißhafnerware bzw. Fayence. Ein exemplarisches Beispiel hierfür ist das in SE 8 aufgefundene, innenseitig honiggelb glasierte Wandfragment von Irdenware aus dem 16.-17. Jahrhundert, welches oxidierend hellbeige gebrannt wurde. Mit Ausnahme eines modernen Fayence-Fragments aus SE 10 (Abb. 10) lassen sich die im Arbeitsbereich aufgefundenen Porzellan- und Fayence-Fragmente als Streufunde einstufen, deren Entstehung in den Zeitraum vom 18. bis 19. Jahrhundert datiert werden kann.

Kacheln

Erwähnenswert sind die Fragmente einer Nischenkachel aus Sondage 3 (Abb. 11). Das aufgefundene Stück ist feinschuppig glimmerhaltig und mittelfein bis mittelgrob gemagert und hat einen hellgrauen Kern sowie eine dunkelgraue Oberfläche, die auf eine verstärkte Schlussreduktion zurückzuführen ist. Vergleichbare Stücke finden sich in der Wiener Krügerstraße[4] und im Kornhäuselturm[5], die aus dem 15. Jahrhundert stammen.

[2] KIES 1976, 130.
[3] vergl. KALTENBERGER 2009, Taf. 149, EF-L 8.
[4] HARL u.a. 1981, 119, Nr. 184.
[5] HARL u.a. 1981, 119, Nr. 185.



Abb. 11 - Nischenkachelfragment aus Sondage 3 (Fnr 11)(Foto: Novetus GmbH)

Glas

Es wurde nur ein einziges Stück Glas gefunden, dabei handelt es sich um einen neuzeitliches[6] Konservenglasrand mit Schraubverschluss.

IX. Ergebnisse

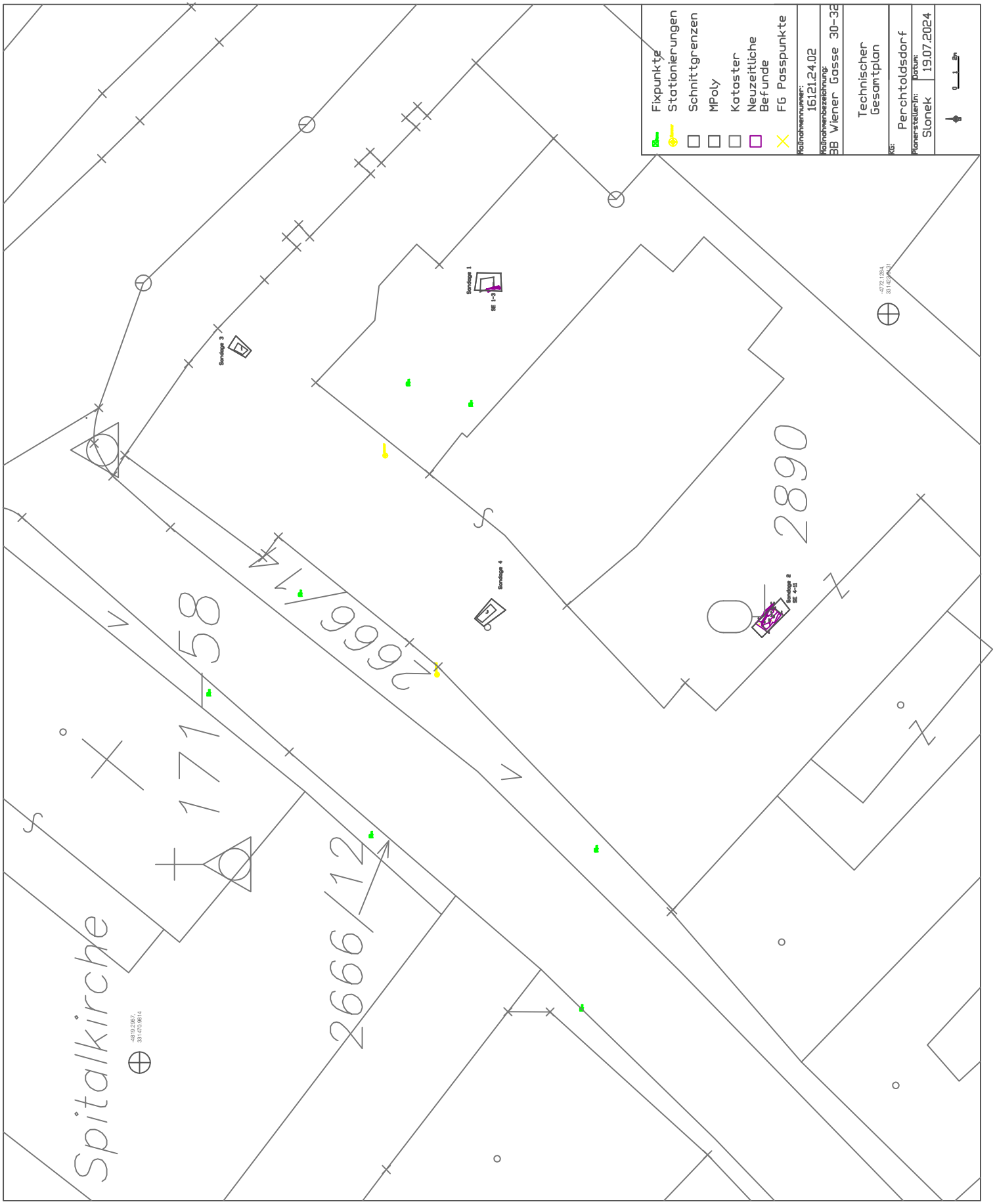
Im Rahmen der vier Sondagen mit einer Gesamtfläche von 6,53 m^2 konnten in jenen des Außenbereichs archäologische Schichtabfolgen festgestellt werden. Diese umfassen überwiegend Planierschichten, jedoch auch eine mögliche Grube mit zwei Verfüllungen sowie eine Steinsetzung. Eine detaillierte Interpretation der aufgefundenen stratigraphischen Einheiten ist aufgrund des kleinen Ausschnitts schwierig, es liegt allerdings nahe, dass es sich um eine neuzeitliche Bodengestaltung des Hofs handelt. Das Fundmaterial aus den Sondagen im Hof deutet weiters darauf hin, dass auf dem gesamten Grundstück auch mit intakten archäologischen Befunden in Zusammenhang mit dem spätmittelalterlichen Lesehof zu rechnen ist.

X. Literatur

eBOD2 (bodenkarte.at) (letzter Zugriff am 22.07.2024)
https://vinepair.com/articles/who-invented-the-screwcap/ (letzter Zugriff 24.07.2024)

HARL u.a. 1981: O. Harl, R. Perger, S. Felgenhauer Schmidt, A. Kies, G. Kolprath, Keramische Bodenfunde aus Wien, Mittelalter–Neuzeit, Wien, 1981.
KALTENBERGER 2009: Alice Kaltenberger, Keramik des Mittelalters und der Neuzeit in Oberösterreich 2. Katalog. Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 23, Nearchos 17, Linz 2009.
KIES 1976: Adolf Kies, Mittelalterliche Töpfermarken. Ein Beitrag zur Terminologie und Verbreitung, In: Unsere Heimat (Niederösterreich) Ser. NF, Bd. 47, 1976, s. 129-150.

[6] https://vinepair.com/articles/who-invented-the-screwcap/ (zuletzt online 24.07.2024)


Fixpunkte
Stationierungen
Schnittgrenzen
MPoly
Kataster
Neuzeitliche Befunde
FG Passpunkte
Maßnahmennummer:
16121.24.02
Maßnahmenbezeichnung:
BB Wiener Gasse 30-32
Technischer Gesamtplan
KG:
Perchtoldsdorf
Planerstellerin:
Slonek
Datum:
19.07.2024
Spitalkirche
2666/12
1711/58
1/9992
2890
Sondage 1
Sondage 2
Sondage 3
Sondage 4

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Archäologische Prospektion

Windpark

Petronell III



Volker Lindinger

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Bruck an der Leitha
KG: Petronell
MG: Petronell-Carnuntum
Mnr.: 05109.24.02
Mbez.: Archäologische Prospektion Windpark Petronell 3
Gst. Nr.: 565, 615, 624/2, 624/3, 624/4, 624/5, 624/6, 625/2, 646, 647/2, 662/1, 680, 682, 711, 713/1, 713/2
Anlass der Maßnahme: Errichtung Windpark
Leiter der Maßnahme: Mag. Dr. Volker Lindinger
Dauer der Maßnahme: 07.02.2024
Zeitstellung/Befunde: Einzelfunde; Kaiserzeit, Mittelalter, Neuzeit
Fundverbleib: Firmendepot Pottenbrunn

Im Vorfeld des UVP- pflichtigen Vorhabens „Windpark Petronell III“ mit 10 Windkraftanlagen südwestlich der Ortschaft Petronell-Carnuntum wurde die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH von der VERBUND Green Power GmbH mit der Durchführung einer archäologischen Prospektion der von dem Vorhaben betroffenen Flächen beauftragt. Ziel der Prospektion war die Auffindung und Lokalisierung archäologischer Fundstellen, Verdachtsflächen und Fundhoffnungsgebiete in den von der Bautätigkeit betroffenen Bereichen. Dazu wurden neben einer Begehung mit systematischer Oberflächenfundaufsammlung, Informationen aus der Fundstellendatenbank des Bundesdenkmalamtes, Luftbildern, historischem Kartenmaterial und Literaturrecherchen zusammengetragen.

Die in einem Maßnahmenbericht bereitgestellten Ergebnisse der Prospektion sollen in weiterer Folge als Grundlage für die Erstellung eines UVE-Fachbeitrags dienen. Die Geländearbeiten wurden am 07. 02. 2024 durchgeführt. Im Zuge dieser wurde das Gelände um die Position der geplanten WKA auf einer Fläche von ca. 0,9 – 1,8 ha, je nach Maßgabe des Ausmaßes der projektierten Flächen, des Bewuchses und der Oberflächensichtbarkeit, systematisch untersucht.

Die Oberflächenfundaufsammlung im Zuge des archäologischen Surveys erfolgte auf den Gst. 565, 615, 624/2, 624/3, 624/4, 624/5, 624/6, 625/2, 646, 647/2, 662/1, 680, 682, 711, 713/1 und 713/2 der KG Petronell.
Auf 288 begangenen Linien mit einer Gesamtlänge von ca. 11,5 km, wurde eine Fläche von rd. 11,9 ha untersucht. Die untersuchten Flächen wiesen eine ausreichende Oberflächensichtbarkeit auf und waren gut abgeregnet.

Im Zuge der gegenständlichen Oberflächenfundaufsammlungen wurden 87 Funde, ausschließlich Gefäßkeramikfragmente, auf 40 Linien gemacht. Die in die römische Kaiserzeit datierten Funde, rd. 62% streuen mit wechselnd hoher Intensität im Bereich von fünf geplanten Aufstellungsorten der Windkraftanlagen.
Die in die römische Kaiserzeit datierten Funde und die im Bereich des projektierten Windparks liegenden bekannten archäologischen Fundstellen belegen eine intensive Nutzung des untersuchten Areals, an der

Peripherie des Hauptortes der römischen Provinz Pannonia superior, Carnuntum in dieser Periode.

Als Ergebnis der archäologischen Prospektion werden die von dem Vorhaben beanspruchten Flächen als archäologische Verdachtsflächen definiert.

Volker Lindinger

Autor: Dr. Volker Lindinger, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Porschestraße 39, 3100 St. Pölten, v.lindinger@ardig.at

Inhalt

1. Anlass der Maßnahme 5
2. Prospektionsgebiet 6
3. Topografie 7
4. Geologische und bodenkundliche Situation 8
5. Forschungsstand 10
6. Verlauf der Maßnahme 12
7. Auswertung 14
8. Katalog 16
   8.1. PET-III 01 16
   8.2. PET-III 02 17
   8.3. PET-III 03 18
   8.4. PET-III 04 19
   8.5. PET-III 05 20
   8.6. PET-III 06 21
   8.7. PET-III 07 22
   8.8. PET-III 08 23
   8.9. PET-III 09 24
   8.10. PET-III 10 25
9. Ergebnisse 26
10. Zusammenfassung 27

1. Anlass der Maßnahme

Im Vorfeld des UVP- pflichtigen Vorhabens „Windpark Petronell III“ mit 10 Windkraftanlagen südwestlich der Ortschaft Petronell-Carnuntum wurde die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH von der VERBUND Green Power GmbH. mit der Durchführung einer archäologischen Prospektion der von dem Vorhaben betroffenen Flächen beauftragt.

Ziel der Prospektion war die Auffindung und Lokalisierung archäologischer Fundstellen, Verdachtsflächen und Fundhoffnungsgebiete in den von der Bautätigkeit betroffenen Bereichen. Dazu wurden neben einer Begehung mit systematischer Oberflächenfundaufsammlung, Informationen aus der Fundstellendatenbank des Bundesdenkmalamtes, Luftbildern, historischem Kartenmaterial und Literaturrecherchen zusammengetragen.

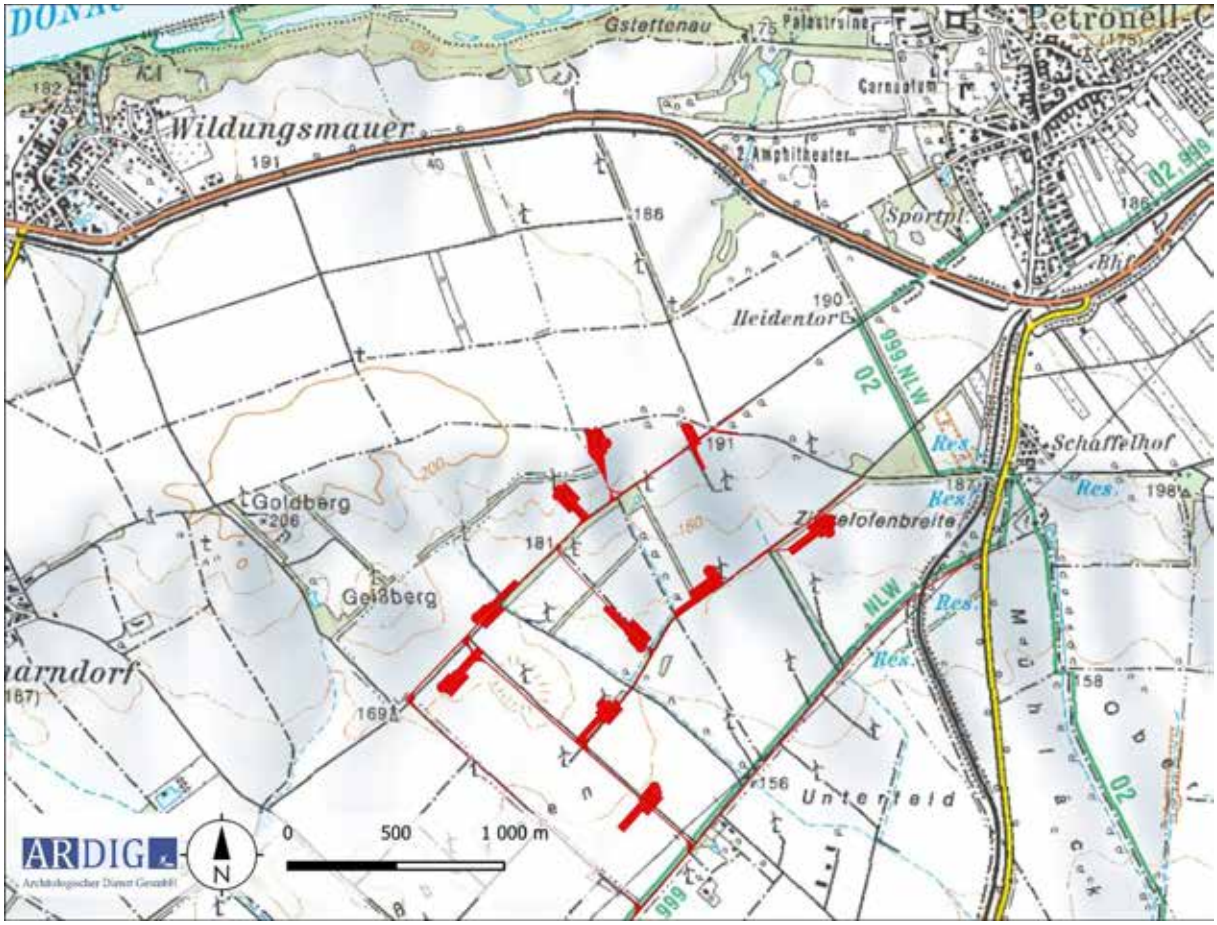


Abb. 1: Geographische Lage des projektierten Windparks Petronell III (Quelle BEV).

2. Prospektionsgebiet

Der Windpark mit 10 projektierten Windkraftanlagen (PET-III 01 – PET-III 10) soll auf landwirtschaftlich als Äcker genutzten Flächen südwestlich der Ortschaft Petronell-Carnuntum auf den Fluren Ziegelofenbreite und Geisberg errichtet werden. (Abb. 1).

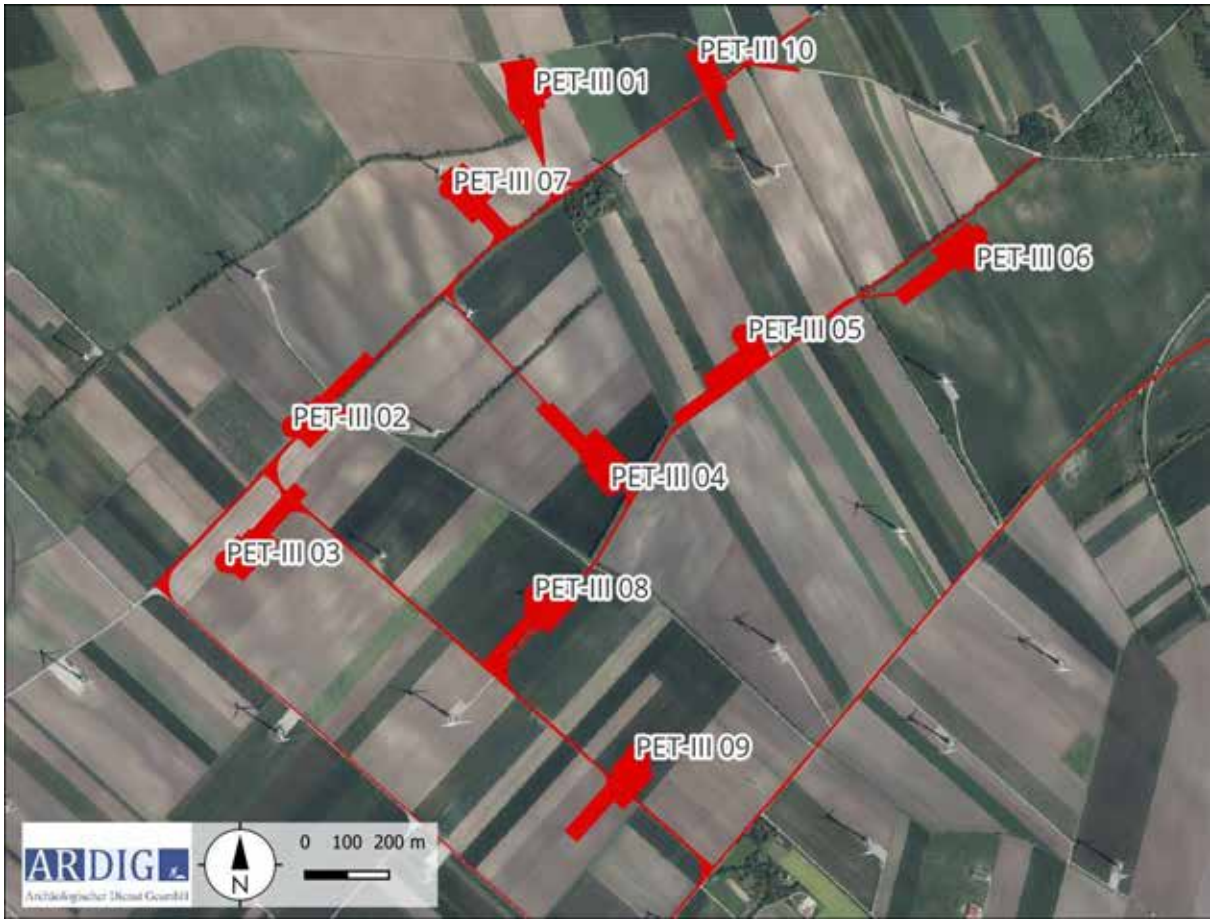


Abb. 2: Lage der projektierten WKA des Windparks Petronell III (Quelle WMS Geoland basemap.at).

3. Topografie

Der projektierte Windpark südwestlich der Ortschaft Petronell-Carnuntum liegt zwischen den Flüssen Donau und Leitha. Die Windkraftanlagen PET-III-01 und PET-III-07 und PET-III 10 liegen am Südrand der Hochterrasse der Donau. Die südlich anschließenden Windkraftanlagen liegen im südlichen Wiener Becken in der feuchten Ebene auf deutlich niedrigerem Terrain (Abb. 3).

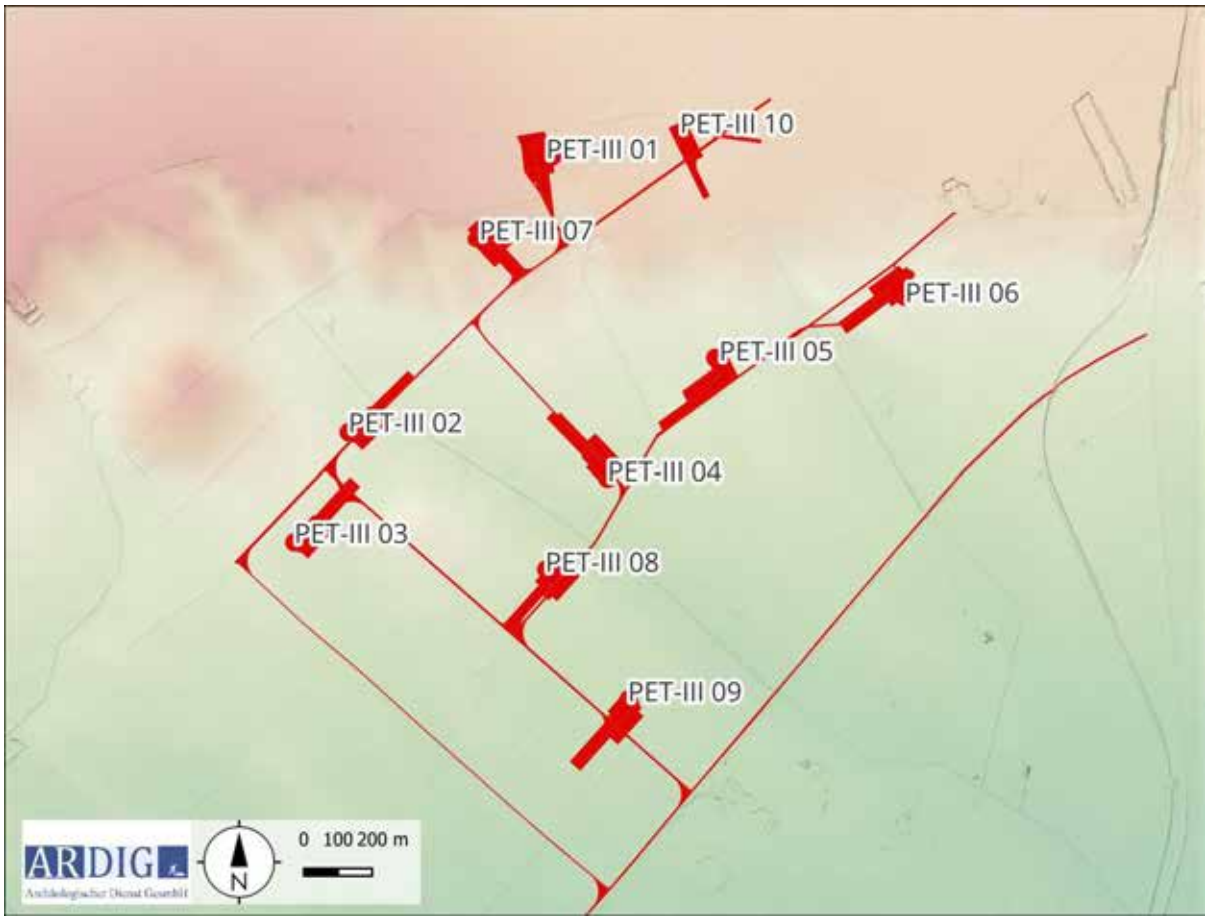


Abb. 3: Topografie im Umfeld des Windparks Petronell III (Quelle DHM: NÖGIS).

4. Geologische und bodenkundliche Situation

Im Bereich des geplanten Windparks liegt nach der geologischen Karte der Geologischen Bundesanstalt (GBA) ausschließlich eine junge Bedeckung vor, deren Ausprägung sich aber Richtung Norden gravierend ändert. So liegt im Süden großflächig Löss und Lösslehm vor mit kleinen Inseln postglazialer Aue des jüngeren Anteiles der heutigen Talböden an der Donau oder lehmig-sandig-schottrige Ablagerungen lokaler Gerinne aus dem Jungpleistozän. Im Süden handelt es sich dabei um Löss und Lösslehme. Im Norden, im Bereich der Hochterrasse der Donau, wechselt die Geologie in einem schmalen Bereich auf Sedimente des Pannoniums, bevor ältester Deckenschotter, meistens mit Deckschichten aus Löss und Lehm versehen, vorherrscht (Abb. 4).

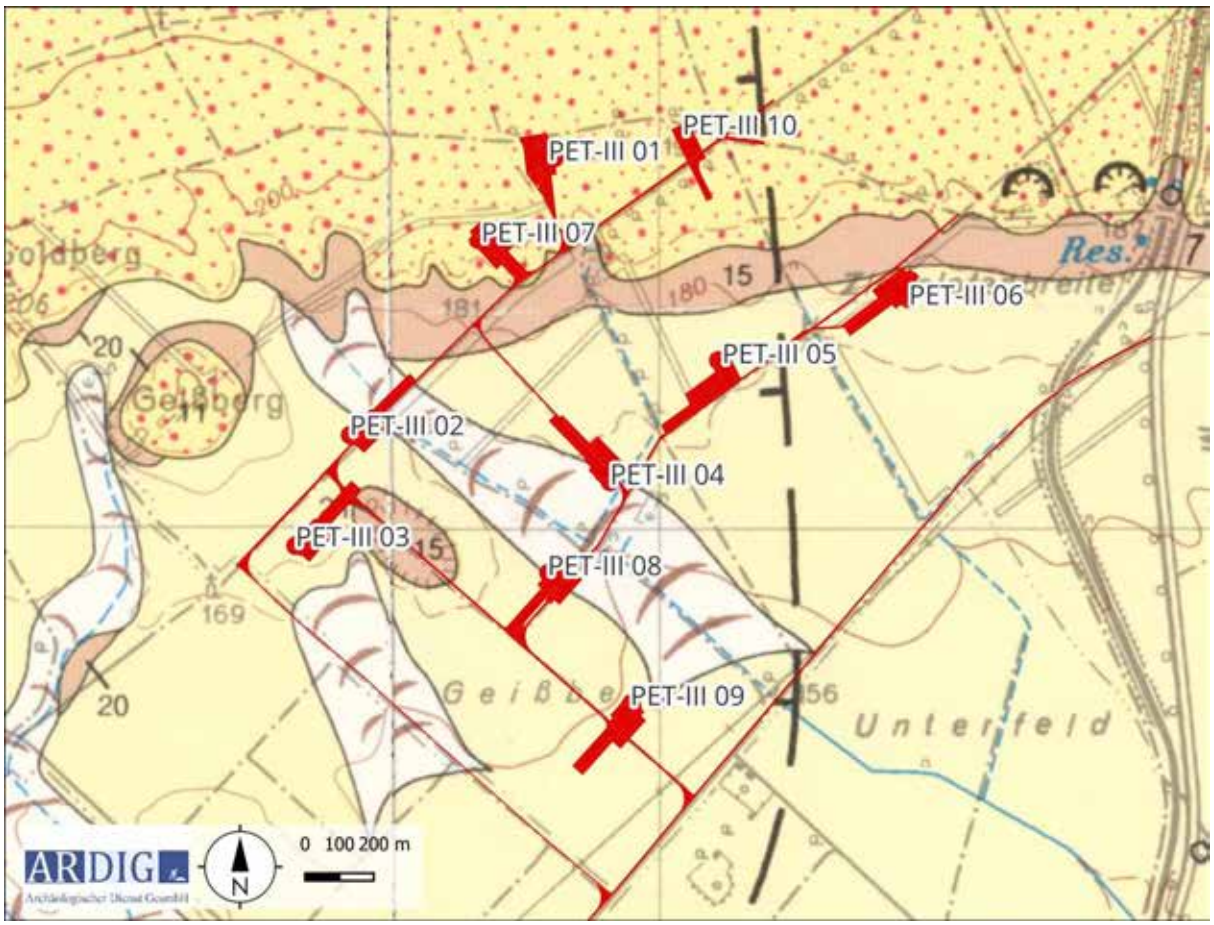


Abb. 4: Ausschnitt der geologischen Karte mit Standorten der geplanten WKA (Quelle WMS Layer GK 200).

Ein Großteil der untersuchten Flächen befindet sich nach der bodenkundlichen Kartierung der WebGIS-Applikation eBOD des Bundesforschungs- und Ausbildungszentrums für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW) auf dem Bodentypen feuchtschwarzerde und Tschernosem. Die verbleibende Windkraftanlagen liegen auf Kolluvium. Die Bodenarten wechseln im Untersuchungsgebiet recht kleinräumig. Es herrschen überwiegend lehmige Böden vor, stellenweise stehen lehmiger Schluff und Sand an. (Abb. 5–6).



Abb. 5: Bodentyp (Quelle eBOD, BFW).



Abb. 6: Bodenart (Quelle eBOD, BFW).

5. Forschungsstand

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes (BDA) sind aus der Umgebung der geplanten Aufstellungsorte der WKA folgende Fundstellen verzeichnet.



Abb. 7: Kartierung der BDA-Fundstellen (Quelle WMS Geoland basemap.at).

Bereits im Jahr 2023 wurde für eine frühere Planung des Windparks Petronell III, der zu diesen Planungsstand lediglich 4 Windkraftanlagen umfasste, eine archäologische Prospektion durchgeführt (MNR 05109.23.01, 05109.23.02). Dabei wurden neben einigen urzeitlichen Oberflächenfunden vor allem in die römische Kaiserzeit datierendes Fundmaterial im Bereich der damaligen geplanten Aufstellungsorte der WKA PET-III 02 und PET-III 03 aufgesammelt. Diese Funde liegen, in Bezug auf die gegenständliche Planung, im Nahbereich der projektierten WKA PET-III 01 und zwischen den Anlagen PET-III 04 und PET-III 05.

Fst. Nr.	Fst. Name	KG	FP. Nr.	Befundung	Fundgewinnung	Datierung
AT-3-0002661	Gemeindehaide	Scharndorf, Petronell	2	Straße	Luftbild, Grabung	Kaiserzeit
AT-3-0002661	Gemeindehaide	Scharndorf, Petronell	4	Turm, Straße	Grabung	Kaiserzeit
AT-3-0002661	Gemeindehaide	Scharndorf, Petronell	3	Siedlung?	Grabung	Mittelalter
AT-3-0032664	Mittlere Lange Äcker	Wildungsmauer, Petronell	3	Siedlung?	Aufsammlung	Undatierbar
AT-3-0032664	Mittlere Lange Äcker	Wildungsmauer, Petronell	1	Siedlung	Luftbild, Aufsammlung, Grabung	Mittelalter
AT-3-0032664	Mittlere Lange Äcker	Wildungsmauer, Petronell	4	Siedlung, Holz-Erde-Lager, Marschlager	Luftbild, Survey, Aufsammlung, Grabung	Kaiserzeit
AT-3-0032664	Mittlere Lange Äcker	Wildungsmauer, Petronell	5	Streufund	Aufsammlung	Neuzeit
AT-3-0032664	Mittlere Lange Äcker	Wildungsmauer, Petronell	2	Siedlung	Luftbild	Undatierbar
AT-3-0032668	Gaisberg	Petronell	2	Siedlung?	Luftbild	Undatierbar
AT-3-0032668	Gaisberg	Petronell	1	Siedlung, Wüstung, Dorf/Vicus	Survey, Aufsammlung, Grabung	Mittelalter
AT-3-0032668	Gaisberg	Petronell	4	Siedlung	Grabung	Neuzeit
AT-3-0032668	Gaisberg	Petronell	5	Gebäude	Aufsammlung	Kaiserzeit
AT-3-0032687	Ziegelofenbreite Süd	Petronell	2	Gebäude	Luftbild, Bergung	Undatierbar
AT-3-0032687	Ziegelofenbreite Süd	Petronell	1	Weg, Grube	Luftbild	Undatierbar
AT-3-0032855	Fundzone Mittlere Lisse	Wildungsmauer	1	Straße	Luftbild	Neuzeit
AT-3-0002687	Fundzone Goldberg	Scharndorf, Wildungsmauer	7	Siedlung, Einzelfund	Aufsammlung	Kaiserzeit
AT-3-0002687	Fundzone Goldberg	Scharndorf, Wildungsmauer	11	Siedlung, Einzelfund	Aufsammlung	Mittelalter
AT-3-0002687	Fundzone Goldberg	Scharndorf, Wildungsmauer	3	Wüstung	Aufsammlung	Mittelalter
AT-3-0002687	Fundzone Goldberg	Scharndorf, Wildungsmauer	10	Siedlung, Einzelfund	Aufsammlung	Kaiserzeit
AT-3-0002687	Fundzone Goldberg	Scharndorf, Wildungsmauer	1	Wüstung	Aufsammlung	Mittelalter
AT-3-0002687	Fundzone Goldberg	Scharndorf, Wildungsmauer	2	Sekundäre Verwendung	Aufsammlung	Kaiserzeit
AT-3-0002687	Fundzone Goldberg	Scharndorf, Wildungsmauer	13	Siedlung, Einzelfund	Aufsammlung	Paläolithikum
AT-3-0002687	Fundzone Goldberg	Scharndorf, Wildungsmauer	5	Einzelfund	Aufsammlung	Kaiserzeit
AT-3-0002687	Fundzone Goldberg	Scharndorf, Wildungsmauer	6	Siedlung, Einzelfund	Aufsammlung	Undatierbar
AT-3-0002687	Fundzone Goldberg	Scharndorf, Wildungsmauer	8	Siedlung, Einzelfund	Aufsammlung	Mittelalter
AT-3-0002687	Fundzone Goldberg	Scharndorf, Wildungsmauer	4	Einzelfund	Aufsammlung	Undatierbar
AT-3-0002687	Fundzone Goldberg	Scharndorf, Wildungsmauer	12	Castell	Luftbild, Aufsammlung	Kaiserzeit

6. Verlauf der Maßnahme

Die Geländearbeiten wurden am 07. 02. 2024 durchgeführt. Im Zuge dieser wurde das Gelände um die Position der geplanten WKA auf einer Fläche von ca. 0,9 – 1,8 ha, je nach Maßgabe des Ausmaßes der projektierten Flächen, des Bewuchses und der Oberflächensichtbarkeit, systematisch untersucht.

Die Oberflächenfundaufsammlung im Zuge des archäologischen Surveys erfolgte auf den Gst. 565, 615, 624/2, 624/3, 624/4, 624/5, 624/6, 625/2, 646, 647/2, 662/1, 680, 682, 711, 713/1 und 713/2 der KG Petronell.



Abb. 8: DKM mit Maßnahmenpolygon 05109.24.02 (Quelle: BEV).

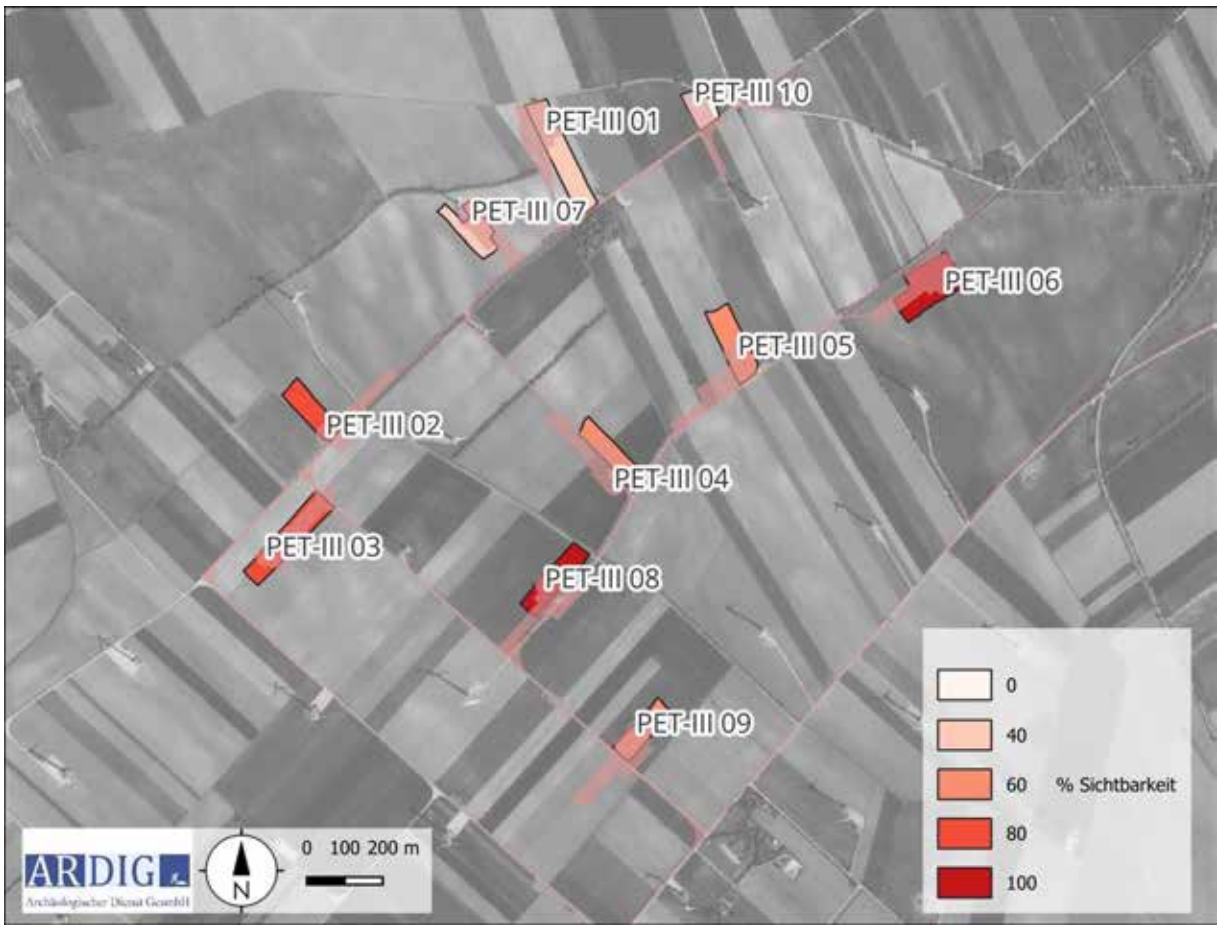


Abb. 9: Kartierung der Oberflächensichtbarkeit (Quelle WMS Geoland basemap.at).

Auf 288 begangenen Linien mit einer Gesamtlänge von ca. 11,5 km, wurde eine Fläche von rd. 11,9 ha untersucht. Die untersuchten Flächen wiesen eine ausreichende Oberflächensichtbarkeit auf und waren gut abgeregnet.



Abb. 10: Kartierung der Fundzahlen (Quelle WMS Geoland basemap.at).

7. Auswertung

Im Zuge der gegenständlichen Oberflächenfundaufsammlungen wurden 87 Funde, ausschließlich Gefäßkeramikfragmente, auf 40 Linien gemacht. Die in die römische Kaiserzeit datierten Funde, rd. 62%, streuen mit wechselnd hoher Intensität im Bereich von vier geplanten Aufstellungsorten der Windkraftanlagen (PET-III 04, PET-III 05, PET-III 06 und PET-III 08). Ein einzelnes in die römische Kaiserzeit datiertes Gefäßkeramikfragment wurde im Bereich der WKA PET-III- 01 aufgesammelt. Die kaiserzeitlichen Fundstreuungen decken sich mit den Ergebnissen der Oberflächenfundaufsammlungen aus dem Jahr 2023 für ein früheres Planungsstadium des Windparks Petronell III.



Abb. 11: Kartierung der in die römische Kaiserzeit datierten Funde (Quelle WMS Geoland basemap.at).

8. Katalog

8.1. PET-III 01



Abb. 12: Lage der projektierten PET-III 01 von Norden (Foto: V. Lindinger).

Im Rahmen der Prospektion wurden die Gst. 624/2 bis 624/5 der KG Petronell nach Oberflächenfunden untersucht. Dabei wurden ein kaiserzeitlich datiertes Keramikfragment aufgesammelt. Im Rahmen der Prospektion im Jahr 2023 (MNR 05109.23.01) wurden im nahen Umfeld zwei weitere kaiserzeitliche Funde gemacht. Die Vorhabensfläche der WKA PET-III 01 liegt innerhalb der bekannten Fundstelle Mittlere Lange Äcker (AT-3-0032664).

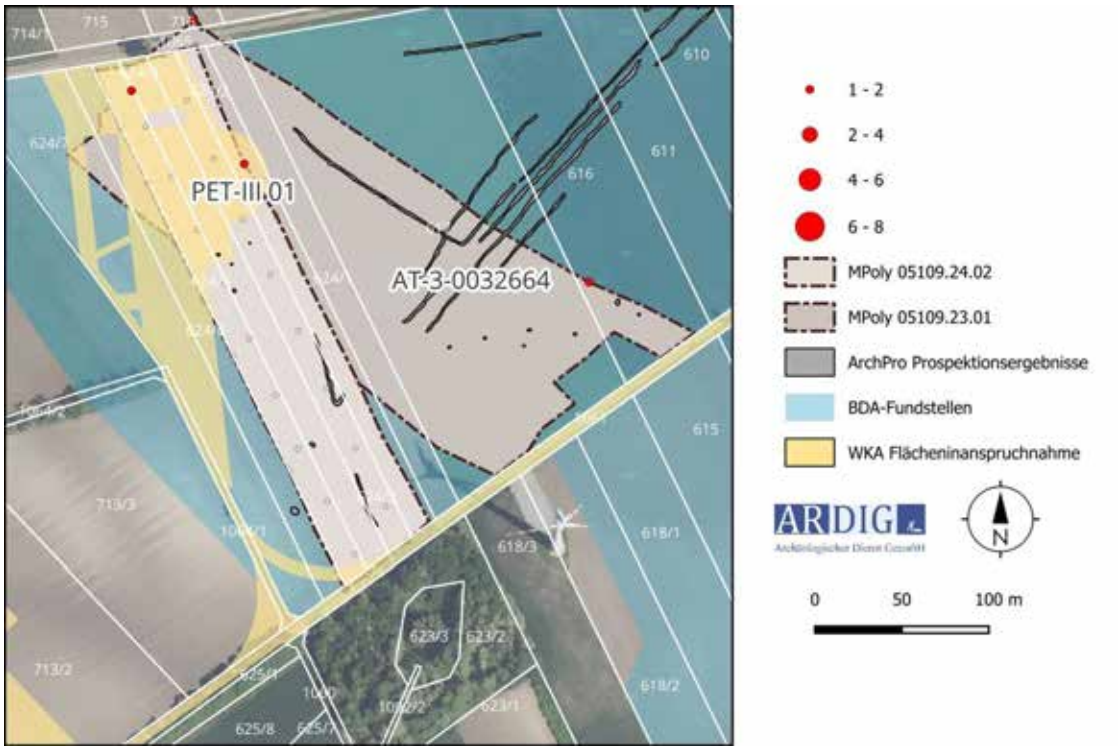


Abb. 13: Fundkartierungen im Bereich PET-II 01

8.2. PET-III 02



Abb. 14: Lage der projektierten PET-III 02 von Süden (Foto: V. Lindinger).

Im Rahmen der Prospektion wurden das Gst. 711 der KG Petronell nach Oberflächenfunden untersucht. Dabei wurden keine Funde gemacht. Die Vorhabensfläche der WKA PET-III 02 liegt unmittelbar angrenzend an die bekannte Fundstelle Gaisberg (AT-3-0032668).

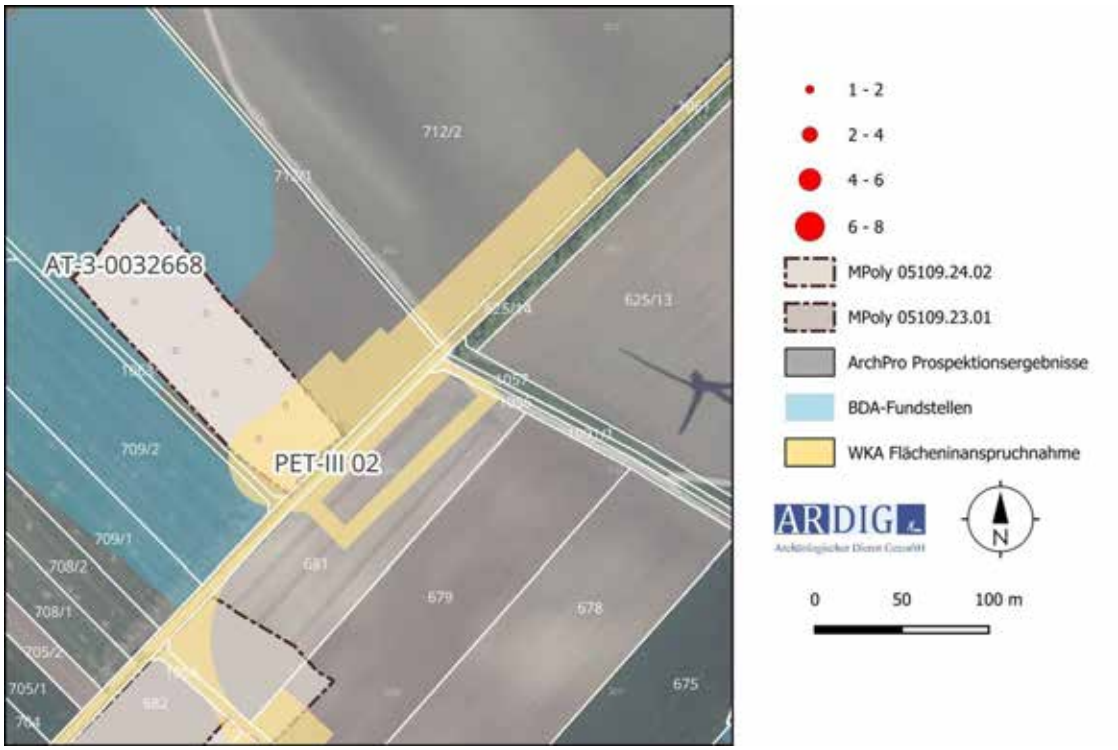


Abb. 15: Fundkartierungen im Bereich PET-III 0

8.3. PET-III 03



Abb. 16: Lage der projektierten PET-III 03 von Westen (Foto: V. Lindinger).

Im Rahmen der Prospektion wurden die Gst. 680 und 682 der KG Petronell nach Oberflächenfunden untersucht. Dabei wurden keine Funde gemacht. Die Vorhabensfläche der WKA PET-III 03 liegt im Nahbereich der bekannten Fundstelle Gaisberg (AT-3-0032668).

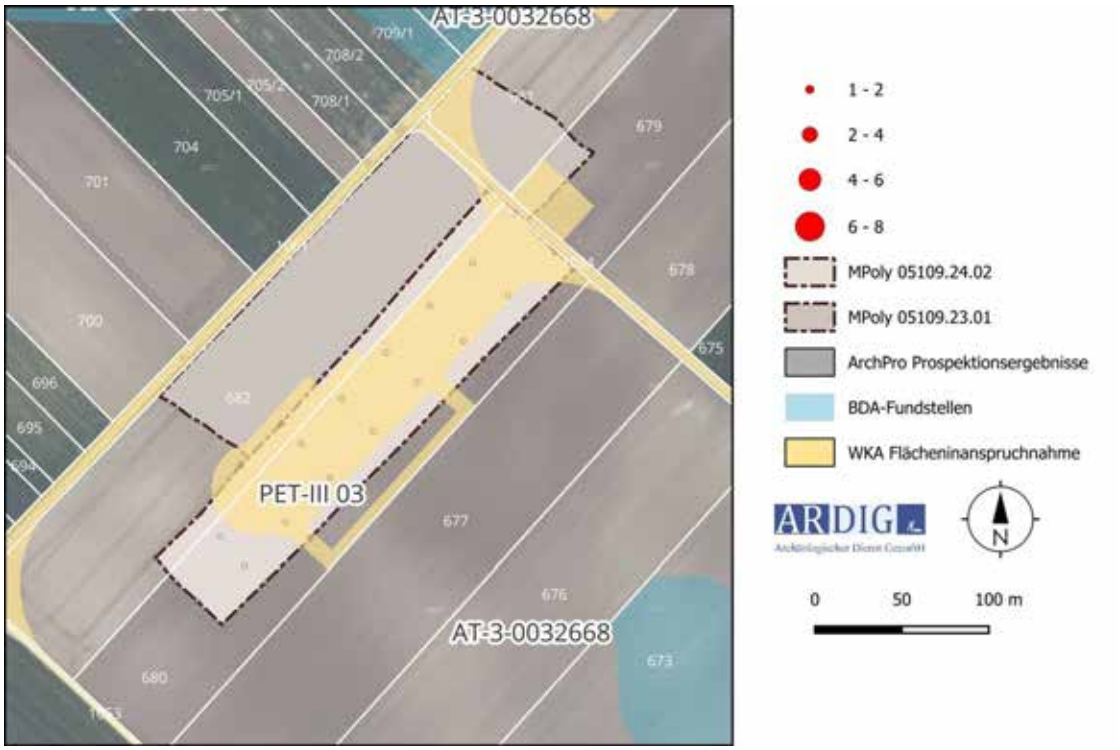


Abb. 17: Fundkartierungen im Bereich PET-III 03.

8.4. PET-III 04



Abb. 18: Lage der projektierten PET-III 04 von Süden (Foto: V. Lindinger).

Im Rahmen der Prospektion wurden das Gst. 625/2 der KG Petronell nach Oberflächenfunden untersucht. Dabei wurden eine gering-intensive Fundstreuung von kaiserzeitlich datierten Keramikfragmenten aufgesammelt. Die Vorhabensfläche der WKA PET-III 04 liegt unmittelbar angrenzend an die bekannte Fundstelle Gaisberg (AT-3-0032668).

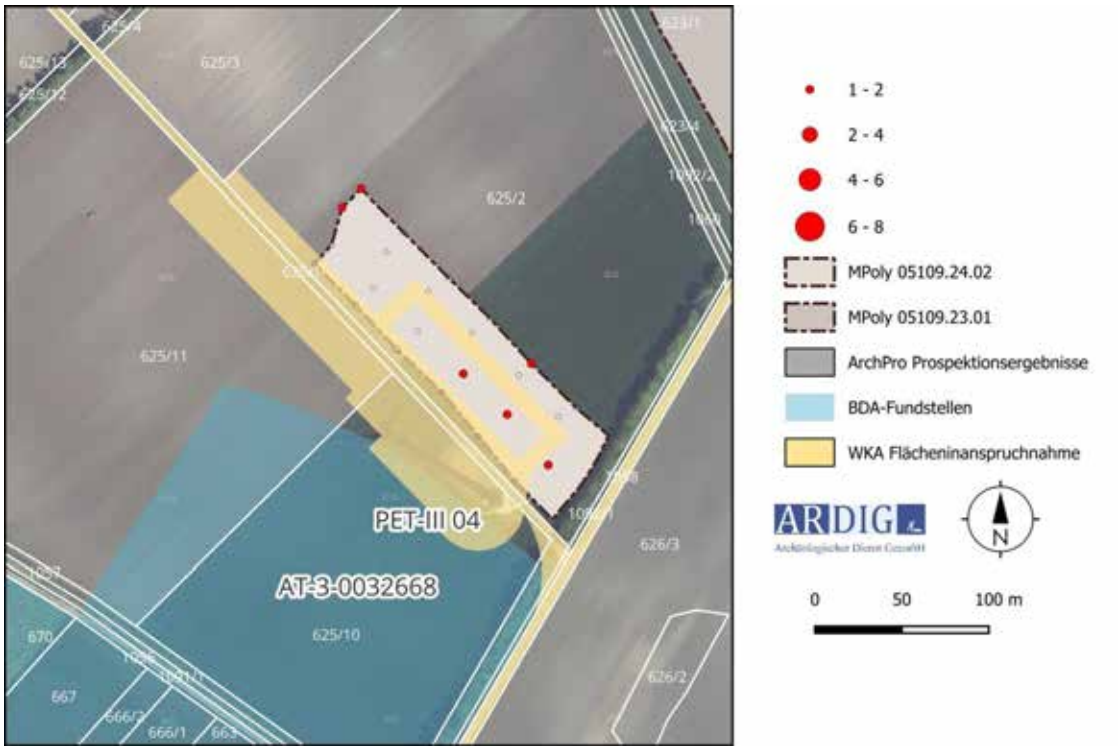


Abb. 19: Fundkartierungen im Bereich PET-III 04.

PET-III 05



Abb. 20: Lage der projektierten PET-III 05 von Süden (Foto: V. Lindinger).

Im Rahmen der Prospektion wurden die Gst. 615 und 618/1 der KG Petronell nach Oberflächenfunden untersucht. Dabei wurden eine gering-intensive Fundstreuung von kaiserzeitlich datierten Keramikfragmenten aufgesammelt. Die Vorhabensfläche der WKA PET-III 05 liegt unmittelbar angrenzend an die bekannte Fundstelle Mittelrte Lange Äcker (AT-3-0032664).

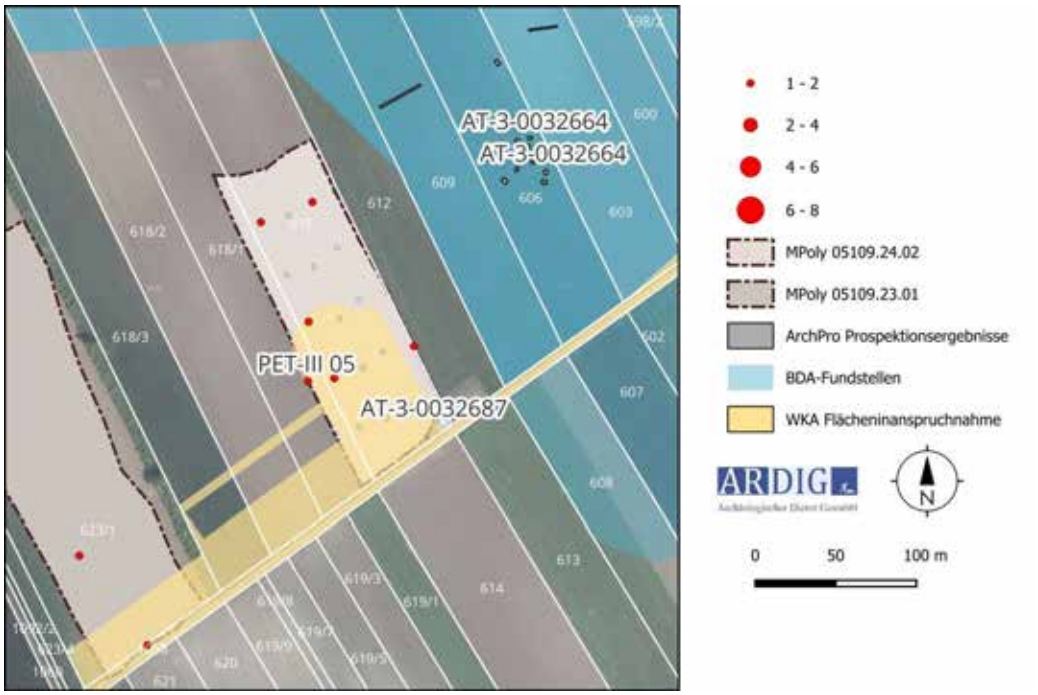


Abb. 21: Fundkartierungen im Bereich PET-III 05.

8.5. PET-III 06



Abb. 22: Lage der projektierten PET-III 06 von Norden (Foto: V. Lindinger).

Im Rahmen der Prospektion wurden das Gst. 565 der KG Petronell nach Oberflächenfunden untersucht. Dabei wurden eine gering-intensive Fundstreuung von kaiserzeitlich datierten Keramikfragmenten aufgesammelt. Die Vorhabensfläche der WKA PET-III 06 liegt in der bekannten Fundstelle Ziegelofenbreite Süd (AT-3-0032687). Im Bereich des geplanten Aufstellungsortes der WKA liegt eine dichte Streuung an klein-zerscherbter Baukeramik.

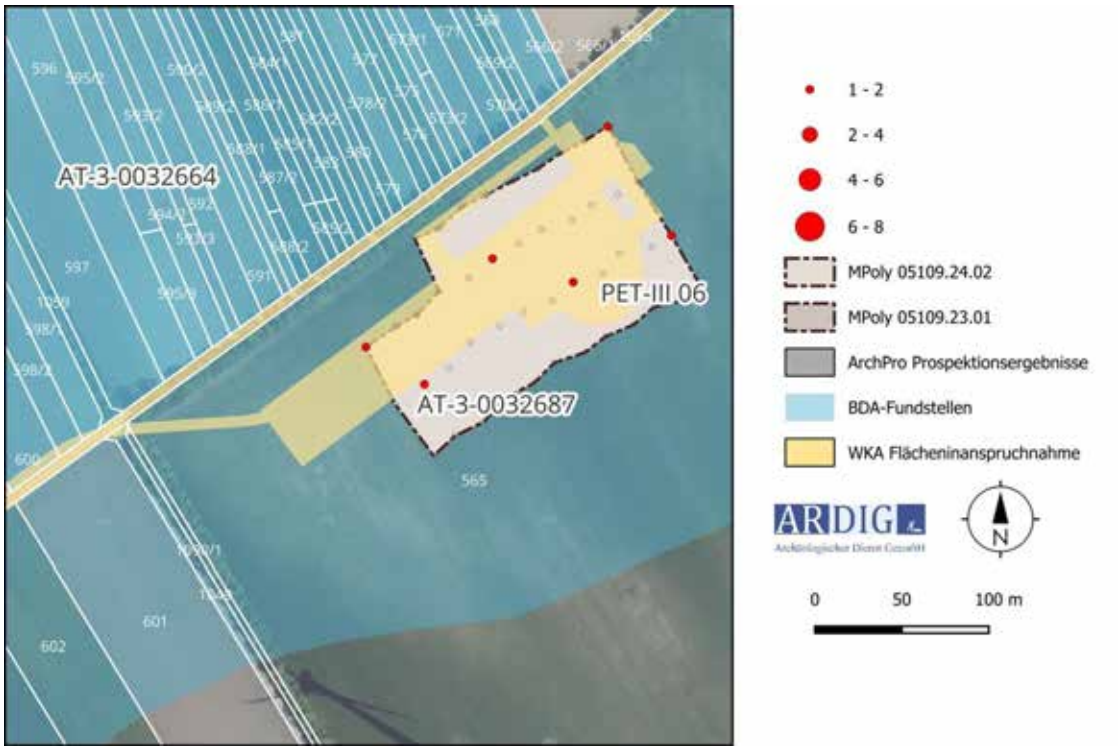


Abb. 23: Fundkartierungen im Bereich PET-III 06.

8.6. PET-III 07



Abb. 24: Lage der projektierten PET-III 07 von Süden (Foto: V. Lindinger).

Im Rahmen der Prospektion wurden die Gst. 713/1 und 713/2 der KG Petronell nach Oberflächenfunden untersucht. Dabei wurden keine Funde gemacht. Die Vorhabensfläche der WKA PET-III 07 liegt im Nahbereich der bekannten Fundstellen Mittlere Lange Äcker (AT-3-0032664) und Mittlere Lisse (AT-3-0002687).

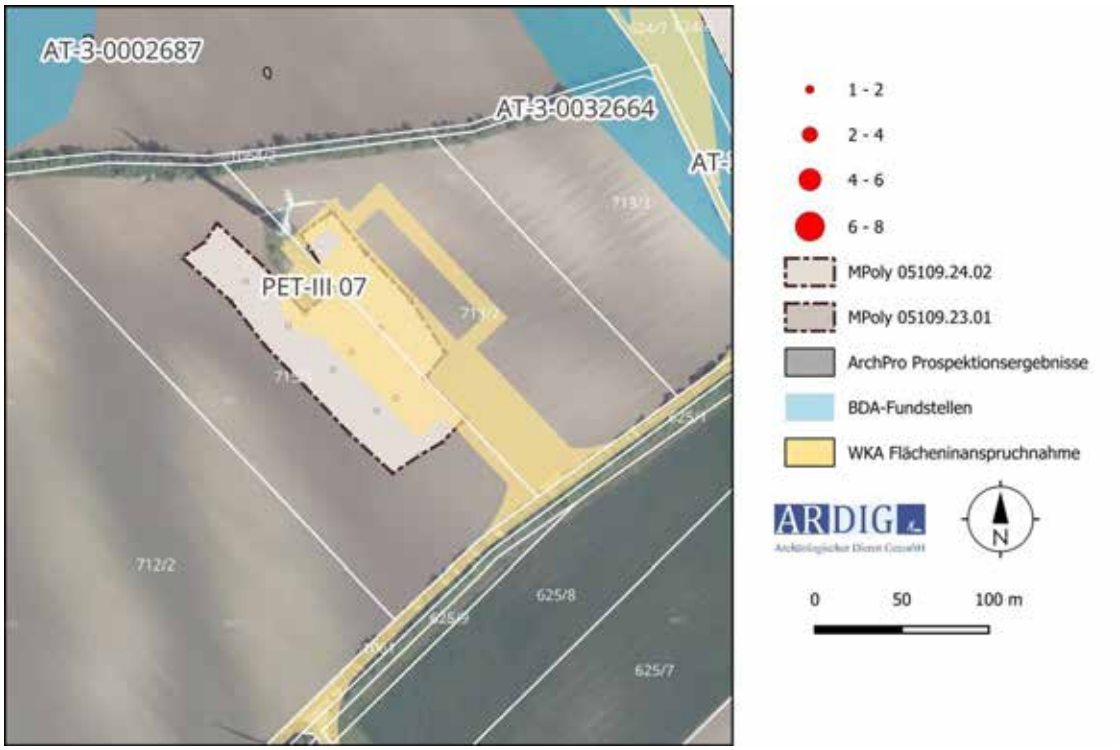


Abb. 25: Fundkartierungen im Bereich PET-III 07.

8.7. PET-III 08



Abb. 26: Lage der projektierten PET-III 08 von Osten (Foto: V. Lindinger).

Im Rahmen der Prospektion wurden das Gst. 662/1 der KG Petronell nach Oberflächenfunden untersucht. Dabei wurden eine räumlich klar definierte Fundstreuung von kaiserzeitlich datierten Keramikfragmenten aufgesammelt. Die Vorhabensfläche der WKA PET-III 08 liegt in der bekannten Fundstelle Gaisberg (AT-3-0032668).

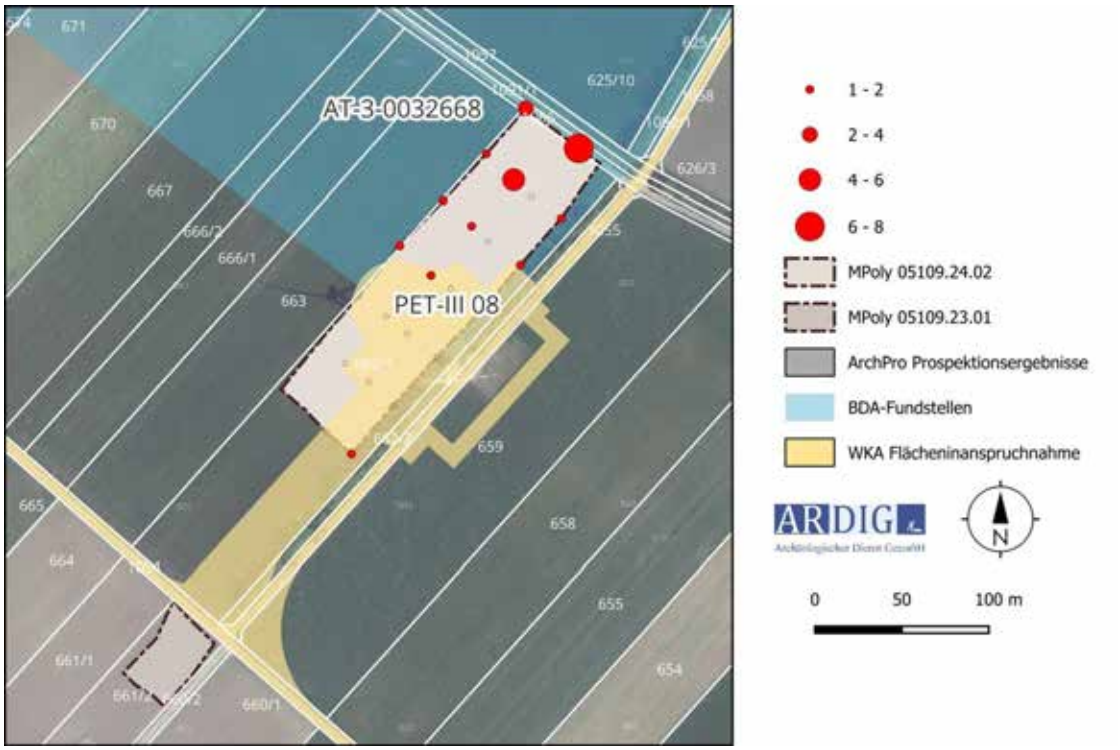


Abb. 27: Fundkartierungen im Bereich PET-III 08.

8.8. PET-III 09



Abb. 28: Lage der projektierten PET-III 09 von Südwesten (Foto: V. Lindinger).

Im Rahmen der Prospektion wurden das Gst. 662/1 der KG Petronell nach Oberflächenfunden untersucht. Dabei keine Funde gemacht. Die Vorhabensfläche der WKA PET-III 09 liegt im Nahbereich der bekannten Fundstelle Gemeindehaide (AT-3-0002661).

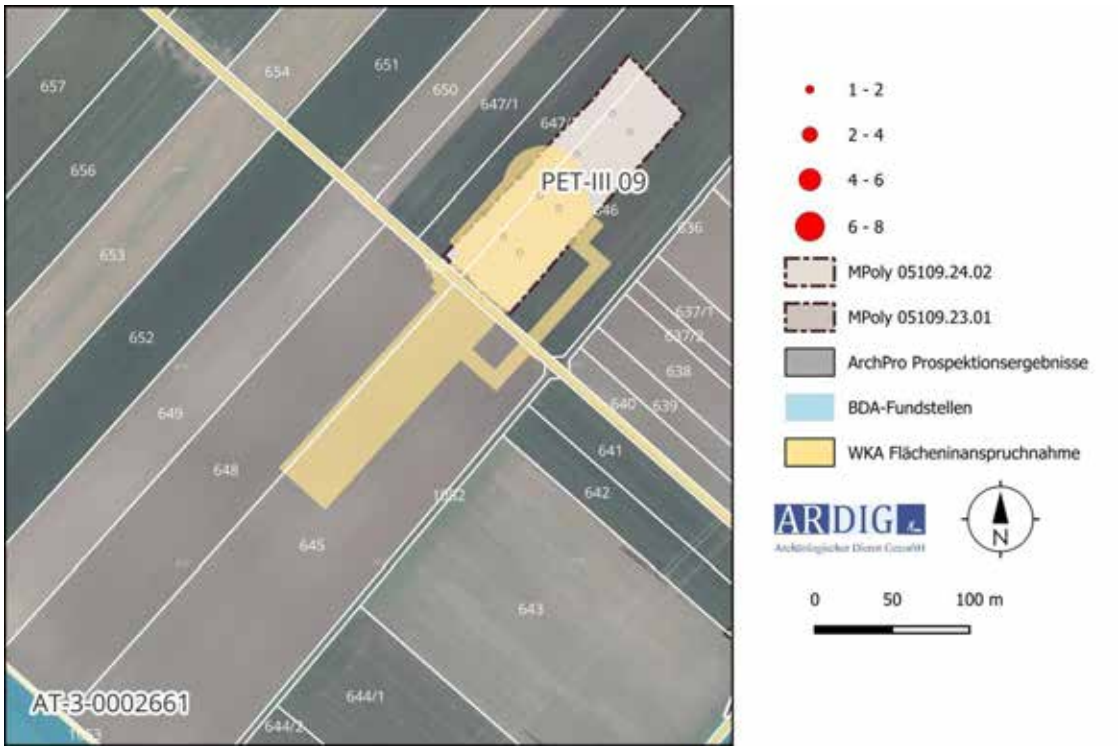


Abb. 29: Fundkartierungen im Bereich PET-III 09.

8.9. PET-III 10



Abb. 30: Lage der projektierten PET-III 10 von Südwesten (Foto: V. Lindinger).

Im Rahmen der Prospektion wurden das Gst. 603/1 der KG Petronell nach Oberflächenfunden untersucht. Dabei wurden keine Funde gemacht. Die Vorhabensfläche der WKA PET-III 10 liegt in der bekannten Fundstelle Mittlere Lange Äcker (AT-3-0032664).

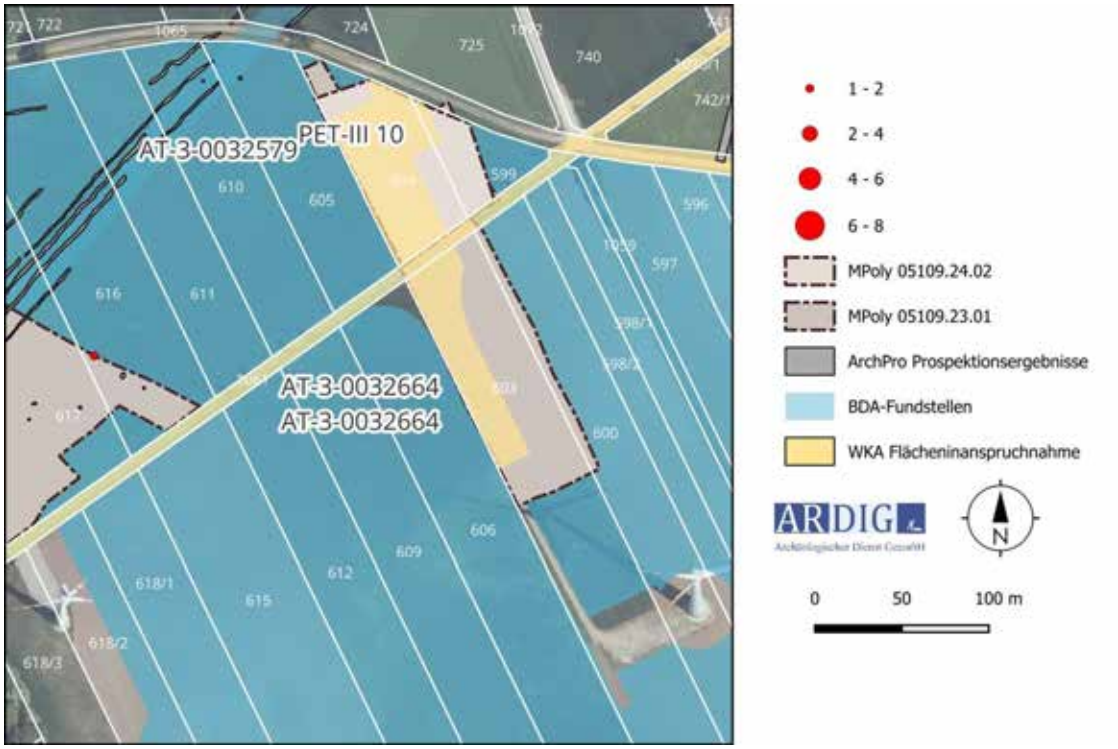


Abb. 31: Fundkartierungen im Bereich PET-III 10.

9. Ergebnisse

Im Rahmen der archäologischen Prospektion der geplanten Aufstellungsorte der WKA PET-III-01 bis WKA PET-III-10 des Windparks Petronell III in der Katastralgemeinde Petronell wurden zahlreiche Evidenzen für das Vorhandensein von archäologischer Substanz auf den von dem Vorhaben in Anspruch genommenen Flächen gesammelt.

Folgende Informationsquellen wurden für die Verdachtsflächenaufstellung herangezogen:

- Prospektion durch die Fa. ARDIG vor Ort am im Jahr 2023 (MNR 05109.23.01/02)
- Prospektion durch die Fa. ARDIG vor Ort im Jahr 2024 (MNR 05109.24.02)
- Auswertung des Heritage Informationssystem HERIS des Bundesdenkmalamtes

Die im Rahmen der Prospektion aufgefunden, in die römische Kaiserzeit datierten, Funde und die im Bereich des projektierten Windparks liegenden bekannten archäologischen Fundstellen belegen eine intensive Nutzung des untersuchten Areals, an der Peripherie des Hauptortes der römischen Provinz Pannonia superior, Carnuntum in dieser Periode.

Aus diesem Grund besteht für alle im Rahmen des Vorhabens projektierten Bodeneingriffe eine begründete Verdachtslage für die Gefährdung archäologischer Substanz.

Die Eingriffsintensität und -erheblichkeit ist daher in der Bauphase – ohne entsprechende Maßnahmen – sehr

hoch. Um diese Auswirkungen auf das Schutzgut zu vermindern, werden für die mit dem Vorhaben in Verbindung stehenden Erdbauarbeiten folgende Maßnahme empfohlen.

Die Maßnahme besteht aus dem flächigen Abtrag des Oberbodens (Humus) im Bereich der Baufelder im Beisein der archäologischen Baubegleitung mit einer Vorlaufzeit von zumindest 40 Arbeitstagen vor dem eigentlichen Baubeginn.

Der archäologisch begleitete Abtrag des Oberbodens wird folgendermaßen dokumentiert:

Nachdem die Humusschicht entfernt ist, muss eine Erstdokumentation der freigelegten Fläche in Form von einer Fotodokumentation, einer Vermessungsdokumentation sowie einer verbalen Beschreibung erfolgen (archäologische Voruntersuchung gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes).

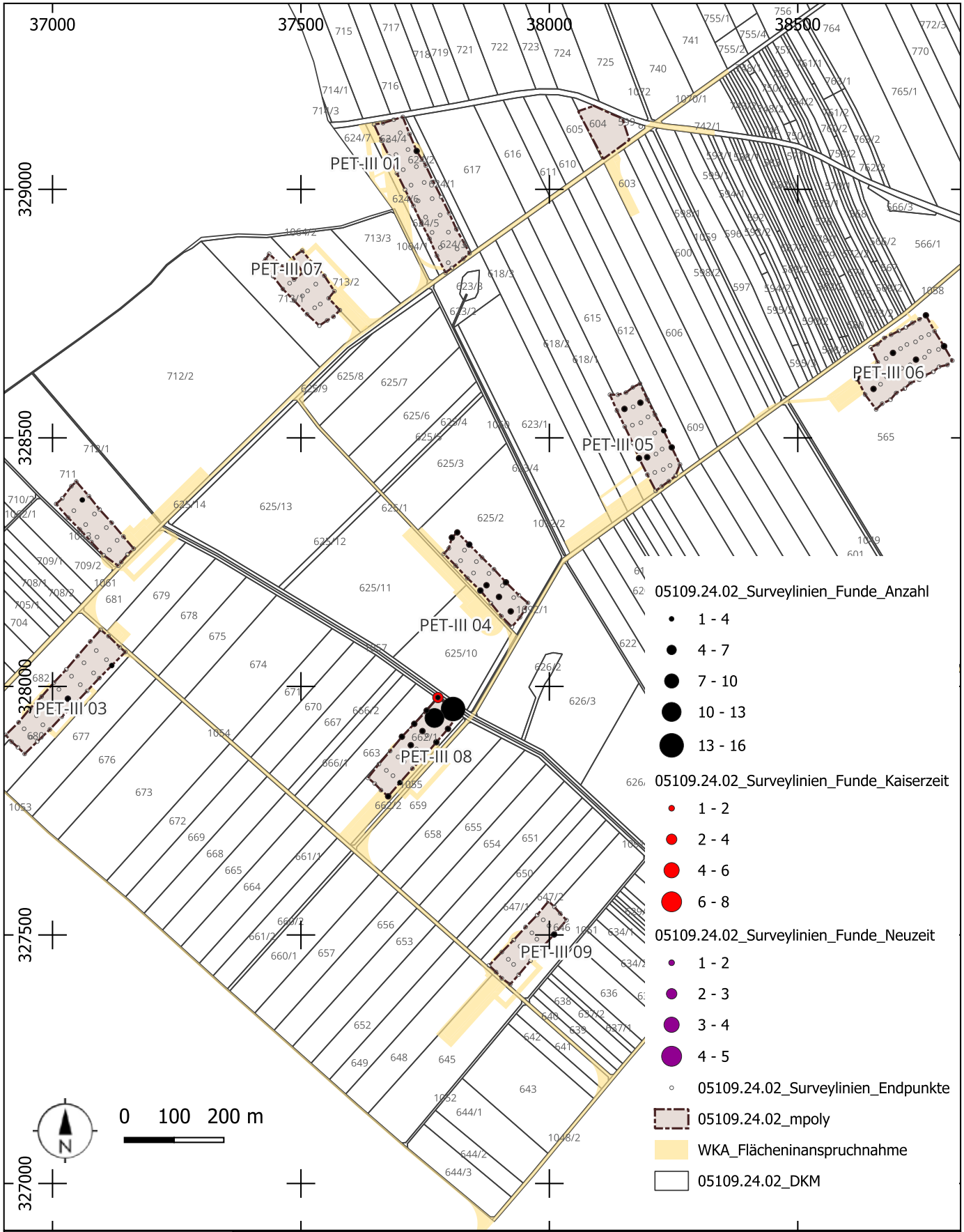
Beim Auffinden von archäologischen Befunden, die nach Angabe der Behörde (Bundesdenkmalamt, Abteilung für Archäologie) eine Ausgrabung erforderlich machen, ist eine archäologische Grabung anzuschließen, bei der die Befunde zeit- und fachgerecht nach den Richtlinien für archäologischen Maßnahmen des Bundesdenkmalamtes, Abteilung für Archäologie, gegraben und die Funde fachgerecht geborgen werden.

Sowohl bei befundleeren Flächen als auch bei befundführenden Flächen ist ein umfassender Grabungsbericht, gemäß den Richtlinien für archäologische Maßnahmen des Bundesdenkmalamtes, Abteilung für Archäologie, zu erstellen.

10. Zusammenfassung

Im Vorfeld des UVP- pflichtigen Vorhabens „Windpark Petronell III“ mit 10 Windkraftanlagen südwestlich der Ortschaft Petronell-Carnuntum wurde die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH von der VERBUND Green Power GmbH mit der Durchführung einer archäologischen Prospektion der von dem Vorhaben betroffenen Flächen beauftragt. Ziel der Prospektion war die Auffindung und Lokalisierung archäologischer Fundstellen, Verdachtsflächen und Fundhoffnungsgebiete in den von der Bautätigkeit betroffenen Bereichen. Dazu wurden neben einer Begehung mit systematischer Oberflächenfundaufsammlung, Informationen aus der Fundstellendatenbank des Bundesdenkmalamtes, Luftbildern, historischem Kartenmaterial und Literaturrecherchen zusammengetragen.
Die in einem Maßnahmenbericht bereitgestellten Ergebnisse der Prospektion sollen in weiterer Folge als Grundlage für die Erstellung eines UVE-Fachbeitrags dienen. Die Geländearbeiten wurden am 07. 02. 2024 durchgeführt. Im Zuge dieser wurde das Gelände um die Position der geplanten WKA auf einer Fläche von ca. 0,9 – 1,8 ha, je nach Maßgabe des Ausmaßes der projektierten Flächen, des Bewuchses und der Oberflächensichtbarkeit, systematisch untersucht.
Die Oberflächenfundaufsammlung im Zuge des archäologischen Surveys erfolgte auf den Gst. 565, 615, 624/2, 624/3, 624/4, 624/5, 624/6, 625/2, 646, 647/2, 662/1, 680, 682, 711, 713/1 und 713/2 der KG Petronell.
Auf 288 begangenen Linien mit einer Gesamtlänge von ca. 11,5 km, wurde eine Fläche von rd. 11,9 ha untersucht. Die untersuchten Flächen wiesen eine ausreichende Oberflächensichtbarkeit auf und waren gut abgeregnet.

Im Zuge der gegenständlichen Oberflächenfundaufsammlungen wurden 87 Funde, ausschließlich Gefäßkeramikfragmente, auf 40 Linien gemacht. Die in die römische Kaiserzeit datierten Funde, rd. 62% streuen mit wechselnd hoher Intensität im Bereich von 5 geplanten Aufstellungsorten der Windkraftanlagen.
Die in die römische Kaiserzeit datierten, Funde und die im Bereich des projektierten Windparks liegenden bekannten archäologischen Fundstellen belegen eine intensive Nutzung des untersuchten Areals, an der Peripherie des Hauptortes der römischen Provinz Pannonia superior, Carnuntum in dieser Periode.
Als Ergebnis der archäologischen Prospektion werden die von dem Vorhaben beanspruchten Flächen als archäologische Verdachtsflächen definiert.



Archäologische Prospektion Windpark Petronell III

Maßnahmennummer:	Grabungsleitung:	Grabungsjahr:	Lage-. u. Höhenbezug:
05109.24.02	V. Lindinger	2024	EPSG 31256
Katastralgemeinde:	**Planersteller:**	**Stand der Bearbeitung:**	**Plan- / Befundgrundlage:**
Petronell	V. Lindinger	26.07.2024	GIS-Daten BEV

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

EVN Wasserleitung Petronell – Haslau
Baubegleitung
MNr.: 05109.24.03



Mag. Kurt Fiebig

Bericht

BL: Niederösterreich
PB: Bruck/Leitha
Gemeinde: Petronell
KG: Petronell, Wildungsmauer, Scharndorf, Regelsbrunn
Maßnahmennr.: 05109.24.03
Maßnahmenbezeichnung: Wasserleitung Petronell - Haslau Baubegleitung
Grundstücksnr: s. MPoly
Anlass d. Maßnahme: Bau Wasserleitung Petronell - Haslau
Durchführungszeitraum: 2.4.2024 – 31.8.2024
Zeitstellung/Befunde: Provinzialrömische Kaiserzeit/Gruben, Fundamente, Pfosten

Zusammenfassung:

Die EVN Wasser GmbH errichtet in den nächsten Jahren zwischen Petronell und Fischament eine Hauptwasserleitung bestehend aus zwei Leitungssträngen. Im ersten Bauabschnitt wird die Leitung zwischen Petronell und Haslau gebaut. Die im Vorfeld durchgeführte archäologische Prospektion für diesen ersten Abschnitt (MNr.: 5109.23.03) im Jahre 2023 erbrachte entlang der geplanten Leitungstrasse drei hochsensible Zonen. Da die gesamte Leitung durch archäologisch sensible Zonen führt, wurde auf der gesamten Leitungstrasse eine archäologische Baubegleitung durchgeführt, die in der gegenständlichen Dokumentation erfasst wurde. Die archäologisch hochsensiblen Bereiche wurden für den Fall des Auftretens archäologischer Befunde unter eigenen Maßnahmen dokumentiert.
Der erste Abschnitt der Leitung verlief von der EVN-Wasseraufbereitungsanlage in Petronell Richtung Süden auf einer ausgewiesenen Fundzone. In diesem Bereich wurden mehrere römerzeitlich zu datierende Befunde sichtbar, welcher unter der Maßnahmennummer 05109.24.04 dokumentiert wurden. Anfang Juni 2024 erreichten die Bauarbeiten den Bereich Fundzone Waldfeld. Auch in diesem Abschnitt wurden mehrere Siedlungsbefunde sichtbar, welcher unter der Maßnahmennummer 05111.24.01 erfasst, ausgegraben und dokumentiert wurden.
Im dritten, als Fundzone ausgewiesenen Abschnitt in Wildungsmauer (MNr.: 05115.24.01) war sowie auf der restlichen Trasse, der archäologische Befund negativ. Unter der Maßnahmennummer 05115.24.01 erfolgte daher keine separate Dokumentation.

Verlauf der Maßnahme:

Die EVN Wasser GmbH errichtet in den nächsten Jahren zwischen Petronell und Fischament eine Hauptwasserleitung bestehend aus zwei Leitungssträngen. Im ersten Bauabschnitt wird die Leitung zwischen Petronell und Haslau gebaut. Die im Vorfeld durchgeführte archäologische Prospektion für

diesen ersten Abschnitt (MNr.: 5109.23.03) im Jahre 2023 erbrachte entlang der geplanten Leitungstrasse drei hochsensible Zonen. Diesen waren die Abschnitte in Petronell MNr.: 05109.24.04, Regelsbrunn MNr.: 05111.24.01 und Wildungsmauer MNr.: 05115.24.01. Da die gesamte Leitung durch archäologisch sensible Zonen führt, wurde auf der gesamten Leitungstrasse eine archäologische Baubegleitung durchgeführt, welche in der gegenständlichen Maßnahme dokumentiert wurde.
In den Abschnitt Petronell MNr.: 05109.24.04 und Regelbrunn MNr.: 05111.24.01 wurden mehrere archäologische Befunde sichtbar, welche in den jeweiligen Maßnahmen dokumentiert wurden. Im Abschnitt Wildungsmauer MNr.: 05115.24.01 und der restlichen Trasse war der archäologische Befund negativ. Für die Maßnahme Wildungsmauer MNr.: 05115.24.01 erfolgte daher keine separate Dokumentation.

Topografie und Bodenverhältnisse:
Der untersuchte Trassenverlauf befand sich überwiegend auf ebenen Ackerboden zumeist neben bestehenden Wirtschaftswegen. In Teilbereichen wurde die Trasse auch auf den Wegen errichtet. Der Unterboden bestand überwiegend aus lehmigem Sand, Lehmboden und Kies, Abchnittweise mit grobkörnigen Schottereinschlüssen.

Wissenschaftliche Bewertung:
Der erste Abschnitt der Leitung verlief von der EVN-Wasseraufbereitungsanlage in Petronell Richtung Süden auf einer ausgewiesenen Fundzone. In diesem Bereich wurden mehrere römerzeitlich zu datierende Befunde sichtbar, welcher unter der Maßnahmennummer 05109.24.04 dokumentiert wurden. Anfang Juni 2024 erreichten die Bauarbeiten den Bereich Fundzone Waldfeld. Auch in diesem Abschnitt wurden mehrere Siedlungsbefunde sichtbar, welcher unter der Maßnahmennummer 05111.24.01 erfasst, ausgegraben und dokumentiert wurden.
Im dritten, als Fundzone ausgewiesenen Abschnitt in Wildungsmauer (MNr.: 05115.24.01) war sowie auf der restlichen Trasse, der archäologische Befund negativ. Unter der Maßnahmennummer 05115.24.01 erfolgte daher keine separate Dokumentation.

Fundverbleib:
Fundmaterial aus den Abschnitten Petronell und Regelsbrunn wurden in den jeweiligen Maßnahmen dokumentiert. In den restlichen Abschnitten keine Funde.

Autor:
Kurt Fiebig, 7025 Pötteldorf, Hauptstraße 11, wfp@office11.at



MNr. 05109.24.01
Vermessung: ArchaeoProtect 2024
Grafik: ArchaeoJedi 2025
Datei: IG_05109.24.01_2024.dwg

Gem. Petronell-Carnuntum; Scharndorf, KG Petronell; Wildungsmauer; Scharndorf; Regelsbrunn
Leitungstrasse Wasserleitung Petronell-Haslau
Interpretierter Gesamtplan

EVN Wasserleitung Petronell – Haslau
Fundzone Zivilstadt West
MNr.: 05109.24.04



Mag. Kurt Fiebig
MA Andreas Horvath
MA Peter Balasz

Bericht

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Bruck/Leitha
KG: Petronell
PG: Petronell-Carnuntum
Mnr.: 05109.24.04
Gst. Nr.: 844/2
Anlass der Maßnahme: Errichtung einer Wasserleitung
Leiter:in der Maßnahme: Kurt Fiebig
Dauer der Maßnahme: 16.04.2024 – 31.08.2024
Zeitstellung/Befunde: provinzialrömische Werkstätten

Zusammenfassung:

Die EVN Wasser GmbH errichtet in den nächsten Jahren zwischen Petronell und Haslau eine neue Wassertransportleitung mit höherem Querschnitt als die bestehende Leitung um dem gestiegenen Verbrauch Rechnung zu tragen.

Die neue Leitung verläuft zwischen der Wasseraufbereitungsanlage Petronell und Haslau größtenteils unmittelbar neben der bestehenden alten Leitung bzw. neben dem Bestandswegenetz.

Im Zuge der Arbeiten wurde eine im Mittel 6m breite Trasse vom Oberboden befreit. Die Leitung selbst wurde anschließend in eine 60cm breite Künette verlegt. Der Rest des freigelegten Bodens diente als Bewegungsfläche.

Da die Bautrasse auf weite Strecken, durch archäologisch hoch sensible Bereiche verlief, wurde der gesamte Oberbodenabtrag archäologisch betreut. Die Baubegleitung wurde unter der Maßnahmennummer 05109.24.01 dokumentiert.

Bereits auf dem ersten Baukilometer wurden eine Fundstelle aufgedeckt, die in der Folge unter der gegenständlichen Maßnahmennummer geborgen und dokumentiert wurde.

Etwa 70m nördlich der bestehenden Wasseraufbereitungsanlage wurden mehrere Befunde sichtbar. Die gesamte Fundstelle hatte eine Längsausdehnung von 69m. In der Breite wurde sie westlich durch die Bestandswasserleitung begrenzt bzw. gestört und östlich durch die Baufeldgrenze. Mit Sicherheit setzten sich die Befunde Richtung Osten fort. Die Fundstelle befindet auf ebenem Ackerboden. Der humose Oberboden hat im Bereich der Fundstelle eine Mächtigkeit von im Mittel 50cm.

Die Befunde lassen sich in Gräben, Pfostenstandspuren und zwei Ofenanlagen einteilen.

Bei der südlichen Ofenanlage waren die Arbeitsgrube mit einem Durchmesser von ca. 3m an der breitesten Stelle und einer max. Tiefe von 1,5m, der Verbindungskanal zwischen Arbeitsgrube und

Brennraum mit einer Länge 1m und der Brennraum mit einer Länge von 3m und Breite von 2,5m, sowie einer Höhe von ca. 1,5m erhalten. Der Brennraum wurde durch fünf aus Ziegeln gemauerten Stegen überspannt, die mit einem Abstand von 20cm gleichmäßig entlang der Längsachse verteilt waren. Die Anlage war annähernd Ost- West mit der Arbeitsgrube im Osten orientiert. Der erhaltene Teil war vollständig in den anstehenden geologischen Unterboden eingetieft. Die Seitenwände, welche auch die Gewölbestege waren ebenfalls aus Ziegeln aufgemauert und lagen direkt an den Wänden der Baugrube an. Spuren oder Reste einer Kuppel waren bei dieser Anlage nicht mehr vorhanden.

Die Ost-West-Mittelachse der nördliche Ofenanlage befand sich ca. 11m nördlich der südlichen Anlage mit annähernd gleichen Dimensionen. Der wesentliche Unterschied bestand in der Orientierung, da diese Anlage um 180 Grad gedreht war, sodass die zu vermutende Arbeitsgrube in diesem Fall westlich des Brennraumes situiert gewesen sein muss. Da diese Ofenanlage jedoch im Westen durch die bestehende Wasserleitung gestört bzw. zerstört wurde, bleibt dies ein Annahme. Die südliche Anlage ist vertikal höher erhalten als die Südliche. Dadurch ist bei der nördlichen Anlage auch noch eine Lochtenne, fragmentarische Kuppelansätze, sowie an den Ecken teilweise die Negative von Pfosten vorhanden.

Umgeben werden die beiden Ofenanlagen von mehreren Gräben, die zumindest teilweise als Fundamentgräben und/oder im Zusammenhang mit Wasser gesehen werden können, sowie von Pfostenstandspuren. Diese Pfostengruben waren teilweise an der Basis mit Tegullae ausgelegt. Zusammen bilden die Pfosten und Gräben vermutlich ein Gebäude, welches im Zusammenhang mit den Ofenanlagen steht. Der Gesamtbefund deutet auf einen Werkstattkomplex mit groß dimensionierten Brennöfen hin, der vermutlich der Ziegelproduktion diente.

Das Fundmaterial besteht zum großen Teil aus Ziegelfragmenten, darunter auch sechseckige Bodenziegeln. Daneben kommen Fragmente von Gebrauchskeramik, Terra Sigillata, Glasfragmente, wenige Münzen und ein geringer Anteil an Tierknochen vor. Das Fragment eines Faltenbechers lässt sich in das 3. – 4. Jhdt. n.C. datieren.

Verlauf der Maßnahme:

Die EVN Wasser GmbH errichtet in den nächsten Jahren zwischen Petronell und Haslau eine neue Wassertransportleitung mit höherem Querschnitt als die bestehende Leitung um dem gestiegenen Verbrauch Rechnung zu tragen. Die neue Leitung verläuft zwischen der Wasseraufbereitungsanlage Petronell und Haslau größtenteils unmittelbar neben der bestehenden alten Leitung bzw. neben dem Bestandswegenetz.

Im Zuge der Arbeiten wurde eine im Mittel 6m breite Trasse vom Oberboden befreit. Die Leitung selbst wurde anschließend in eine 60cm breite Künette verlegt. Der Rest des freigelegten Bodens diente als Bewegungsfläche. Da die Bautrasse auf weite Strecken, durch archäologisch hoch sensible Bereiche verlief, wurde der gesamte Oberbodenabtrag archäologisch begleitet. Die Baubegleitung wurde unter der

Maßnahmennummer 05109.24.01 dokumentiert. Bereits auf dem ersten Baukilometer wurden eine Fundstelle aufgedeckt, die in der Folge unter der gegenständlichen Maßnahmennummer geborgen und dokumentiert wurde.

Da zwei großvolumige Befunde vollständig in den Boden eingetieft waren, wurden diese nach Rücksprache mit dem BDA und im Einvernehmen mit dem Auftraggeber und dem Grundeigentümer in situ belassen und nur soweit freigelegt, um eine sachgemäße Dokumentation zu gewährleisten. Die Wasserleitung wurde um 4m nach Osten verschwenkt, womit die beiden Ofenanlagen in situ erhalten blieben.

Nach Abschluss der Maßnahme und Verlegung des Wasserleitungsrohres wurde die Fundstelle wieder zugeschüttet.

Topografie und Bodenverhältnisse:

Die Fundstelle befindet sich auf ebenen Ackerboden. Der Oberboden hat im Mittel eine Mächtigkeit von 50cm und ist überwiegend humos. Darunter folgt sandiger Lehm. Im Westen ist die Fundstelle durch eine bestehende Wasserleitung gestört.

Technischer Bericht:

Dokumentiert wurde nach den Richtlinien für archäologische Grabungen in der gültigen Fassung. Zur geodätischen Vermessung wurde ein Leica TS 11 und eine Leica Zeno20 eingesetzt, die fotografische Dokumentation erfolgte mit einer Nikon D90 und einer Nikon D5000. Erfasst wurden die Daten mit einem Panasonic Feld-PC.

Wissenschaftliche Bewertung:

Der erste Abschnitt der Bauarbeiten startete bei der EVN-Wasseraufbereitungsanlage Petronell und verlief Richtung Süden auf einer Länge von 300m um dann Richtung Westen abzubiegen. Ca. 100m südlich der Wasseraufbereitungsanlage wurde der erste Befund sichtbar. Die Fundzone erstreckte sich dann über die nächsten 80m. Danach war der freigelegte Boden wieder steril. Die gesamte Fundzone steht in einem zusammenhängenden Kontext und wird als Werkstatt für Ziegelproduktion interpretiert. Alle freigelegten Befunde in diesem Bereich sind Teil dieser Werkstatt.

Innerhalb dieser Fundzone wurden insgesamt 44 Objekte dokumentiert und teilweise ausgegraben.

Die Befunde lassen sich in Gräben, Gruben, Pfostenstandspuren und zwei Ofenanlagen einteilen.

Die Öfen: Beide Ofenanlagen waren zum Teil noch aufgehend erhalten und lagen in einem Nord-Süd-Abstand von 11m, gemessen an den jeweiligen Mittelpunkten.

Bei der südlichen Ofenanlage waren die Arbeitsgrube mit einem Durchmesser von ca. 3m an der breitesten Stelle und einer max. Tiefe von 1,5m, der Verbindungskanal (Schürkanal) zwischen

Arbeitsgrube und Brennraum mit einer Länge 1m und der Brennraum mit den Innenmaßen von 3m x 2,5m, sowie einer erhaltenen Höhe von ca. 1,5m, erhalten. Der Brennraum wurde durch fünf aus Ziegeln gemauerten Stegen überspannt, die mit einem Abstand von 20cm gleichmäßig entlang der Längsachse verteilt waren. Diese dienten als Unterbau der bei dieser Anlage nicht mehr vorhandenen Lochtenne. Die Anlage war annähernd Ost- West mit der Arbeitsgrube im Osten orientiert. Der erhaltene Teil war vollständig in den anstehenden geologischen Unterboden eingetieft. Die Seitenwände, auf welchen die Gewölbestege auflagen, waren ebenfalls mit Ziegeln aufgemauert und lagen direkt an den Wänden der Baugrube an. Spuren oder Reste einer Kuppel waren bei dieser Anlage nicht mehr vorhanden.



Abbildung 1 Südliche Ofenanlage, Arbeitsgrube im Osten

Die Ost-West-Mittelachse der nördliche Ofenanlage befand sich ca. 11m nördlich der südlichen Anlage mit annähernd gleichen Dimensionen. Der wesentliche Unterschied bestand in der Orientierung, da diese Anlage um 180 Grad gedreht war, sodass die zu vermutende Arbeitsgrube in diesem Fall westlich des Brennraumes situiert gewesen sein muss. Da diese Ofenanlage jedoch im Westen durch die bestehende Wasserleitung gestört bzw. zerstört wurde, bleibt dies ein Annahme. Die südliche Anlage ist vertikal höher erhalten als die Südliche. Dadurch ist bei der nördlichen Anlage auch noch eine Lochtenne, fragmentarische Kuppelansätze, sowie an den Ecken teilweise die Negative von Pfosten vorhanden. Diese Negativabdrücke waren an allen vier Ecken noch vorhanden, hatten einen quadratischen Grundriss und ein zentrales Loch als Aufnahmeöffnung um eine den ehemals vorhandenen Pfosten hier einzuzapfen. Diese mit großer Wahrscheinlichkeit aus Holz hergestellte Tragekonstruktion nahm vermutlich ein Dach auf, welches über die Ofenkuppel gespannt war.



Abbildung 2 Nördliche Ofenanlage mit teilweise erhaltener Lochtenne



Abbildung 3 Detail der nördlichen Offenanlage, Negativabdruck eines Pfostens mit Einzapfloch.

Die beiden Anlagen wurden nur so weit freigelegt, wie dies möglich war, ohne die aufgehenden Strukturen zu beschädigen. Danach wurden beide Objekte, in Abstimmung mit dem BDA, mit Bauvlies und feinem Kies konservatorisch überschüttet und versiegelt.



Abbildung 4 Südliche Ofenanlage, konservatorisch überschüttet und versiegelt.

Umgeben werden die beiden Ofenanlagen von mehreren Gräben, die zumindest teilweise als Fundamentgräben und/oder im Zusammenhang mit Wasser gesehen werden können, sowie von Pfostenstandspuren. Diese Pfostengruben waren teilweise an der Basis mit Tegullae ausgelegt. Mit einer Ausnahme (Objekt 1) war der Grundriss der Pfostengruben rund bis längsoval. Sie traten in zwei Formaten auf. Die größeren mit einem Durchmesser von 55 bis 60cm, die kleineren mit einem Durchmesser im Mittel von 40cm. Die beiden Format traten immer in Kombination miteinander auf, also der größere als Standpfosten und der kleinere als sein Stützpfosten. Die einzige Ausnahme, was die Grundform betrifft, ist Objekt 1 (SE3). Hier ist die Grundform annähernd quadratisch und dieses Objekt bildet mit seinem westlich gegenüberliegenden Pfosten die letzte und damit südlichste Querreihe und damit möglicherweise den Eingang zu dieser Werkstatt. Objekt 1 ist sowohl am Boden wie auch an den Seiten mit Tegulae-Bruchstücken verstärkt. Die quadratische Grundstruktur und die massive Bauweise von Objekt 1 und die darauf beruhende Interpretation als Türpfosten würde diese Annahme stützen.

Das weiter im Süden gelegene Objekt 38, ebenfalls eine Pfostenstandspur gehört bereits zu einer außerhalb des Arbeitsbereiches gelegenen weiteren Befundgruppe, die sich westlich befinden muss.



Abbildung 5 Objekt 1, südlichste Pfostenstandspur interpretiert als Türpfosten.

Zusammen bilden die Pfosten und Gräben ein Gebäude, welches im Zusammenhang mit den Ofenanlagen stand. Der Gesamtbefund deutet auf einen Werkstattkomplex mit groß dimensionierten Brennöfen hin. Als Nutzung kommt eine Ziegelproduktion in Frage.



Abbildung 6 Südliche Ofenanlage mit Pfostengruben als Teil des Gebäudes.



Abbildung 7 Luftbild der Fundzone mit den beiden Öfen, Befunde erst tlw. ausgegraben.

Fundspektrum und Fundverbleib:

Wenig überraschend ist der geringe Umfang an Funden innerhalb dieses Werkstattobjektes. Den größten Anteil bilden Ziegelfragmente. Neben den üblichen Tegulaziegeln auch einige sechseckige Bodenziegeln.



Abbildung 8 Tegulafragmente, die größte Fundgruppe.

Gering ist die Anzahl von Gebrauchskeramik, Terra Sigillata und Glasfragmenten. Wenige Münzen und ein geringer Anteil an Tierknochen runden das Fundspektrum ab.

Die Funde datieren die Fundstelle in das 3. und 4. Jhdt. n. C.

Das Fundmaterial wurde dem Auftraggeber übergeben und verbleibt vorerst bei diesem.



Abbildung 9 Bodenziegeln im Sechseck-Format.

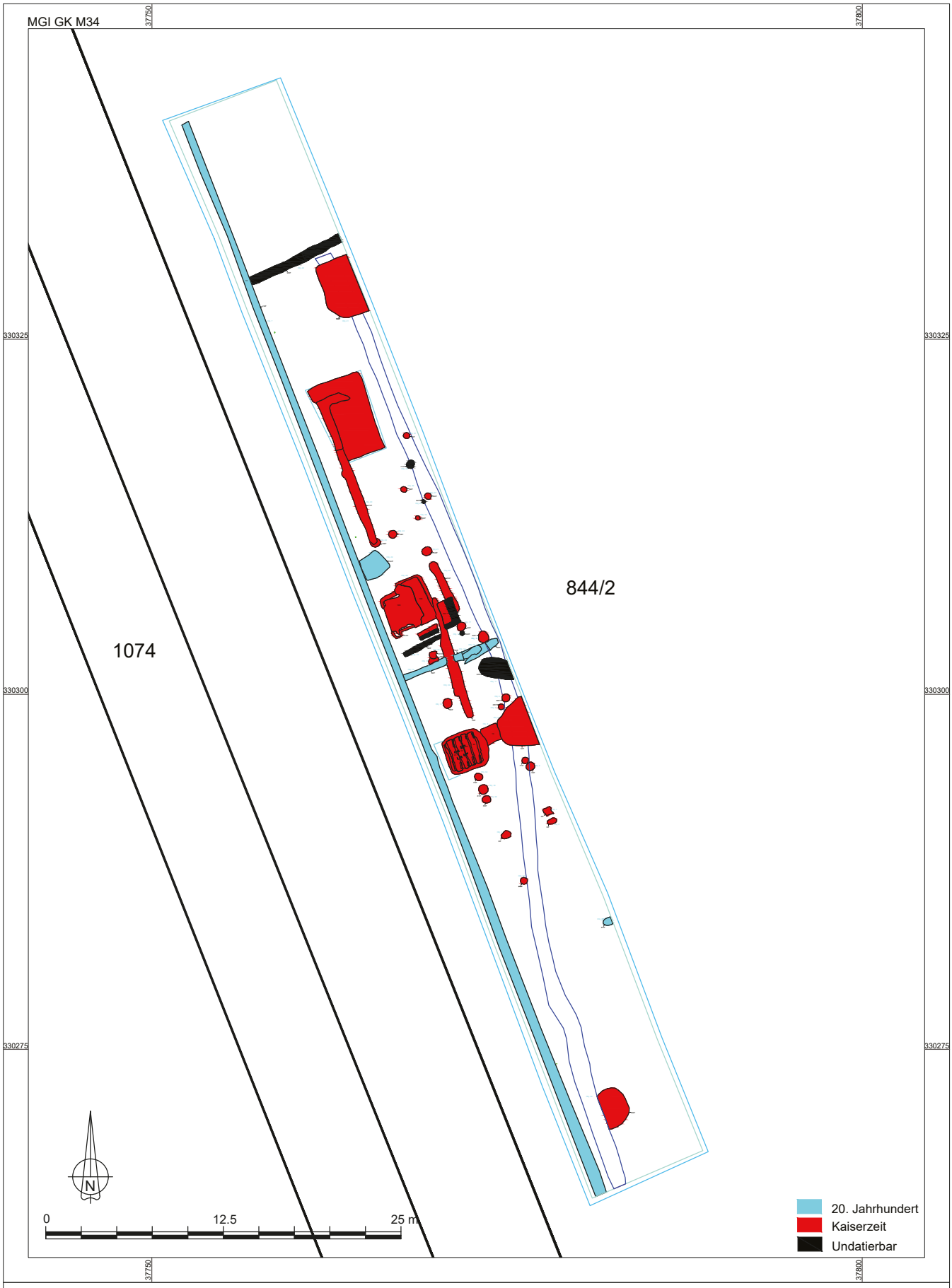


Abbildung 10 Metallobjekte, Beschlagteile, Knopf, Münzfragment

Abbildungen und Pläne:

Abbildung 1 Südliche Ofenanlage, Arbeitsgrube im Osten
Abbildung 2 Nördliche Ofenanlage mit teilweise erhaltener Lochtenne
Abbildung 3 Detail der nördlichen Offenanlage, Negativabdruck eines Pfostens mit Einzapfloch
Abbildung 4 Südliche Ofenanlage, konservatorisch überschüttet und versiegelt.
Abbildung 5 Objekt 1, südlichste Pfostenstandspur interpretiert als Türpfosten
Abbildung 6 Südliche Ofenanlage mit Pfostengruben als Teil des Gebäudes
Abbildung 7 Luftbild der Fundzone mit den beiden Öfen, Befunde erst tlw. ausgegraben
Abbildung 8 Tegulafragmente, die größte Fundgruppe
Abbildung 9 Bodenziegeln im Sechseck-Format
Abbildung 10 Metallobjekte, Beschlagteile, Knopf, Münzfragment

Autoren:
MA Andrea Horvath
MA Peter Balasz
Mag. Kurt Fiebig
Hauptstraße 11
7025 Pöttelsdorf
office4wfp@gmail.com



MNr. 05109.24.04
Vermessung: WFP 2024
Grafik: ArchaeoJedi 2025
Datei: IG_05109.24.04_2024.dwg

Gem. Petronell, KG Petronell
EVN Wasserleitung

Interpretierter Gesamtplan

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Monitoring Traun 2024

Mnr. 05101.24.05



Dr. Edurard Pollhammer

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Bruck an der Leitha
KG: Petronell
MG: Petronell-Carnuntum
Mnr.: 051019.23.05
Gst. Nr.: 844/2, 842/3, 846/1,846/3, 867/1, 863, 848, 864/1, 864/2, 864/8, 861, 862, 854/1
Anlass der Maßnahme: Sicherung von Objekten, Schutz vor Verlust
Leiter:in der Maßnahme: Eduard Pollhammer
Dauer der Maßnahme: 27.05.2024 – 20.12.2024
Zeitstellung/Befunde: Eisenzeit, Siedlung | Kaiserzeit, Siedlung
Fundverbleib: Grundeigentümer

Auf den Parzellen 844/2, 842/3, 846/1,846/3, 867/1, 863, 848, 864/1, 864/2, 864/8, 861, 862 und 854/1 in der KG Petronell wurde im Zeitraum vom 23. März bis Jahresende ein Monitoring durchgeführt. Dabei wurden die landwirtschaftlich genutzten Flächen im Rahmen von Begehungen mit einem Metalldetektor mehrfach aufgesucht. Die Bodenfunde wurden geborgen, um einen weiteren Verlust des kulturellen Erbes entgegenzuwirken.
Darüber hinaus konnten Erkenntnisse zur Geschichte der südlichen Vorstadt der Zivilstadt von Carnuntum gewonnen bzw. bisherige Ergebnisse bestätigt werden. Auf der Parzelle 842/3 der KG Petronell, der sich in unmittelbarer Nachbarschaft zum Komplex der „Gladiatorenschule“ befindet, wurde bereits im Oktober 2012 ein Oberflächensurvey (Maßnahmen-Nr. 05109.12.01) durchgeführt. Die Auswertung der Funde des Oberflächensurveys hat ergeben, dass die „Gladiatorenschule“ wohl in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts errichtet wurde und offensichtlich bis ans Ende des 3. Jahrhunderts in Benutzung blieb.
Die im Rahmen des Monitorings aufgefunden Münzen und anderen Funde (Aplike, Beschlag) bestätigen diesen zeitlichen Ansatz. Die Münzen, darunter Denare, einen Sesterz und einen Quinar, stammen alle frühen bis späten Kaiserzeit.

Eduard Pollhammer

Autor: Dr. Eduard Pollhammer, Land NÖ, Abt. K1/Kunst und Kultur, Archäologischer Park Carnuntum, Museum Carnutinum, Badgasse 42, 2405 Bad Deutsch-Altenburg

1. Anlass und Verlauf der Maßnahme

In der Gemeinde Petronell-Carnuntum wurde im Rahmen eines Monitorings die Ackerflächen um das Amphitheater von Petronell direkt nach dem Pflügen begangen. Es soll im Rahmen des Monitorings etwaige Funde sichergestellt werden, die sich in nächster Nähe zur Fundstelle des Amphitheaters bzw. im Areal der ehemaligen römischen Siedlung befinden.
Dieses Monitoring fand über das Jahr statt und wurde mit den landwirtschaftlichen Arbeiten abgestimmt.

2. Topografie

Die Gemeinde Petronell-Carnuntum liegt im flachen bis leicht hügeligen östlichen Wiener-Becken. Weiter östlich befinden sich die Ausläufer der Kleinen Karpaten mit dem Braunsberg, dem Hundsheimer Berg und dem Schlossberg. Die Donau fließt rund einen Kilometer nördlich der Fundstelle. Die Maßnahmenfläche befindet sich am westlichen Ortsrand südlich der Hauptstraße. In unmittelbarer Nähe befindet sich das Gebäude der freiwilligen Feuerwehr und dessen Parkplatz. Das Areal des geplanten Eingriffs liegt in einer Senke, in einer sich Richtung Westen erstreckenden Grünfläche, die bis zu den Parkflächen des archäologischen Parks weiter westlich reicht. Die besagten Grünflächen sind einem Feuchtbodenmilieu zuzurechnen. Zur besseren Nutzbarkeit des Areals wurden in jüngster Zeit einige Bäume entfernt, was der natürlichen Entwässerung nicht zuträglich war.
Auch in historischer Zeit war diese Zone ein Feuchtgebiet, in der Josephinischen Landesaufnahme, die während der zweiten Hälfte des 18.Jahrhunderts erfolgte, ist an dieser Stelle ein Teich („Iohannes Theicht“), der vermutlich als Fischteich genutzt worden war, kartiert. Der Name rührt von dem weiter östlich gelegenen romanischen Rundkapellenbau, der auch als Johanneskapelle bezeichnet wird. Bereits im 19. Jahrhundert wurde der Teich trockengelegt und als Johannes-Garten bezeichnet. Über die Befundsituation aus römischer Zeit ist in unmittelbarer Lage wenig bekannt. Vermutlich wurde aufgrund der gesonderen Lage in der Senke das Areal bereits in römischer Zeit als Bauland oder Bestattungsplatz gemieden. Besiedlungsspuren der äußeren *canabae* wären jedoch nicht gänzlich auszuschließen. Gräber bzw. ausgedehnte Gräberfelder finden sich näherer Umgebung an den Ausfallsstraßen Richtung Westen und Süden. Weiter südlich wurden auf dem Areal des heutigen Fußballplatzes eine römische Wasserleitung mit einer verziegelten Rinne aufgefunden.[1]

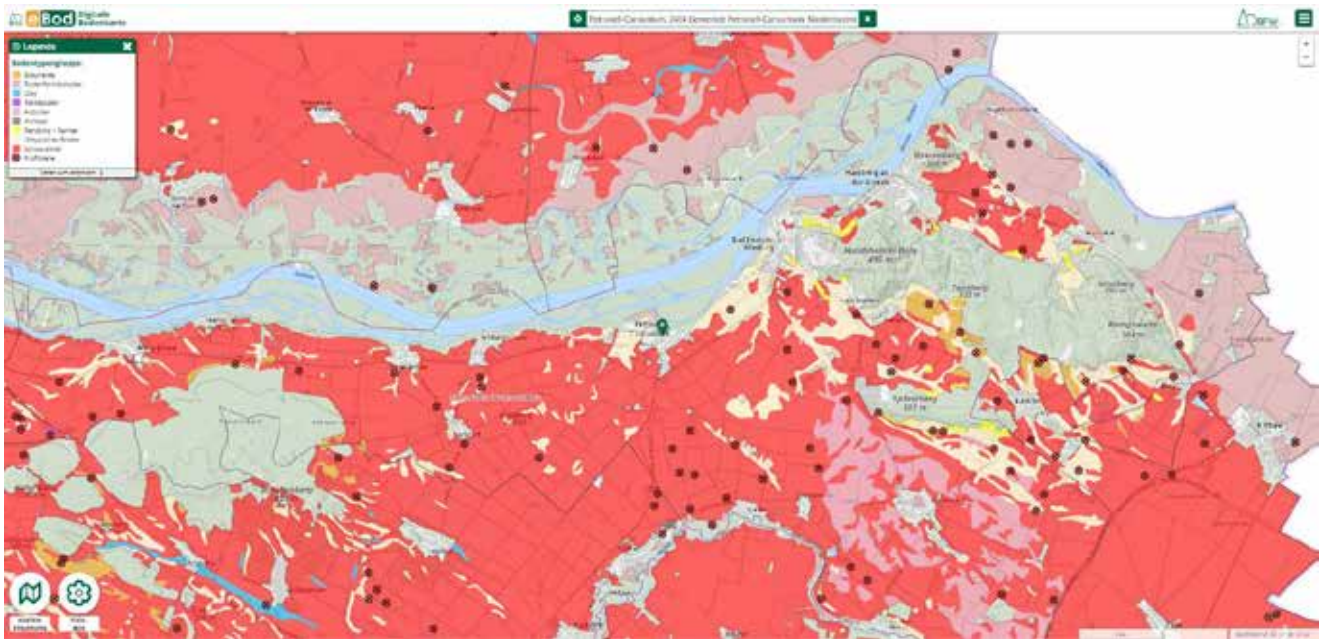


Abb. 1 Areal des Monitorings auf der Josephinische Landesaufnahme.[2]

[1] IGL, WIESBAUER-KLIEBER 2020.
[2] https://www.arcanum.com/ [Zugriff 03.10.202].

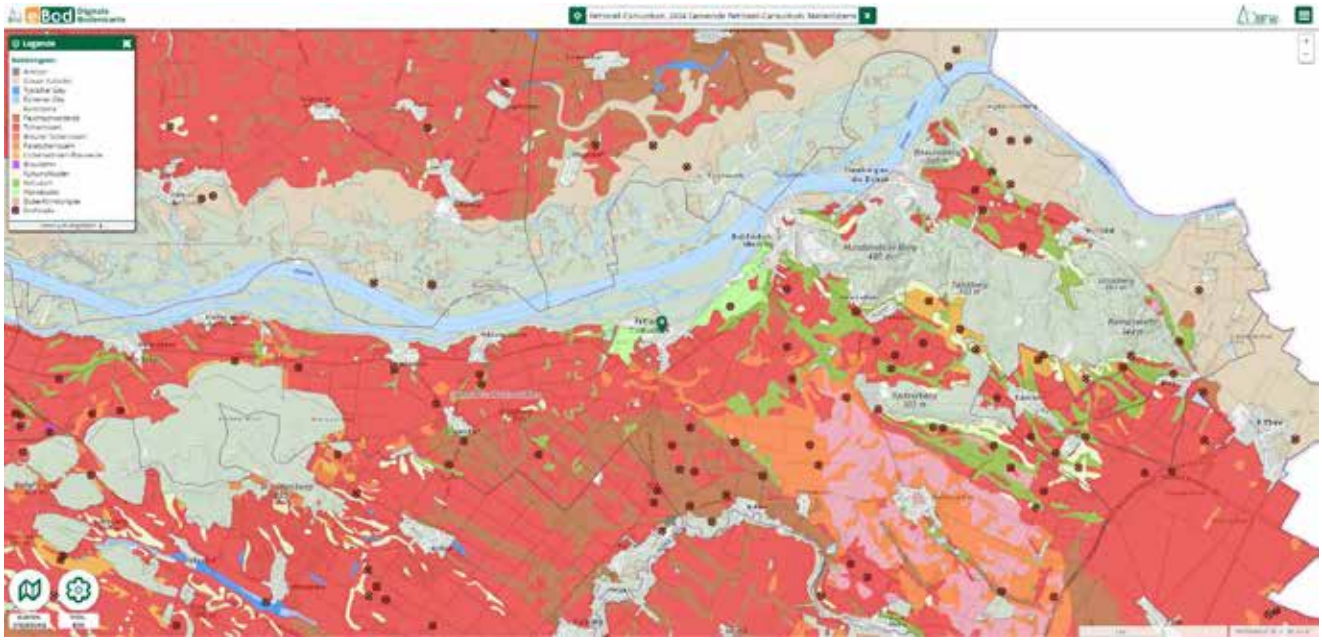
3. Geologische Voraussetzungen

Die Region rund um die Fundstelle gehört tektonisch gesehen dem Wiener Becken an. Dieses stellt einen Ablagerungsraum, der vor rund 16 Millionen Jahren entstand, dar. Zuerst sorgte das Meer für verschiedene Ablagerungen, wobei es über verschiedene Zwischenstadien zur Verlandung kam. Östlich von Petronell befinden sich die Mitteltrias-Stöcke der Hainburger Berge, zu denen unter anderem der Braunsberg, der Pfaffen- und Hundsheimerberg zählen. Dort finden sich kristalline Gesteine wie Granit und Granodiorit.[3] Zudem bietet das Leithagebirge einen qualitativ guten Kalkstein, den Leithakalk. Darüber hinaus treten dort auch Gneis-, Glimmerschiefer- und Amphibolitvorkommen auf.[4] Zuletzt wurde das Wiener Becken mit tertiären Gesteinen, die die Molassezone darstellen, in unterschiedlichen Sedimentationsräumen, deren Mächtigkeit bis zu 6 km erreichen kann, aufgefüllt. Bei den Sedimenten handelt es sich meist um Schotter, Sande und Ton.[5] Die obersten Zentimeter wurden in der letzten Eiszeit abgelagert. Im Bereich der Fundstelle ist der geologische Unterboden dem inneralpinen Tertiär zuzuordnen. Dieser besteht aus Tonmergel, Sand, Sandsteinen und Dolith (Sarmat)[6] und entstand durch die Erosion von eiszeitlichen Schotterbänken. Unter dem Tschernosem besteht der Unterboden aus lehmigen Sanden, welches Schwemmmaterial darstellt.



Bodentypengruppen um Petronell-Carnuntum.

[3] GÖTZINGER 2003/2004.
[4] Geologie Karte und Profiltafel im Anhang: Rocky Austria, Wien 2002.
[5] www.wikipedia.at/wienerbecken [Zugriff 03.10.2022].
[6] Siehe Geologische Karte der Republik Österreich 1:50.000. Geologische Bundesanstalt.



Bodentypen um Petronell-Carnuntum.

4. Technischer Bericht

Die Vermessung der Sammelfunde erfolgte mit einem Hand-GPS im Gaus-Krüger-System. Die Ackerflächen wurden mit einem Metallsuchgerät abgesucht und die Funde fotografisch dokumentiert (CanonEOS250D)

5. Darstellung des Fundmaterials

Das gesamte Fundmaterial, welches aus den frischen Ackerflächen stammt, ist ausschließlich der der römischen Kaiserzeit zuzuordnen.
Hierbei handelt es sind bei den 12 Fundstücken um Münzen (10 Stück), Bleiaplike (1 Stück) und einen Buntmetallbeschlag (Gürtelbeschlag?).



Urbs Roma (1)



Denar des Vespasian (2)



Denar des Traian (3)



Quinar des Hadrian (4)



Denar des Hadrian (5)



Denar des Antoninus Pius (6)



Denar des Marc Aurel (7)



Denar des Septimus Severus (8)



Denar des Caracalla (9)



Sesterz des Alexander Severus (10)



Blei-Aplike (11)

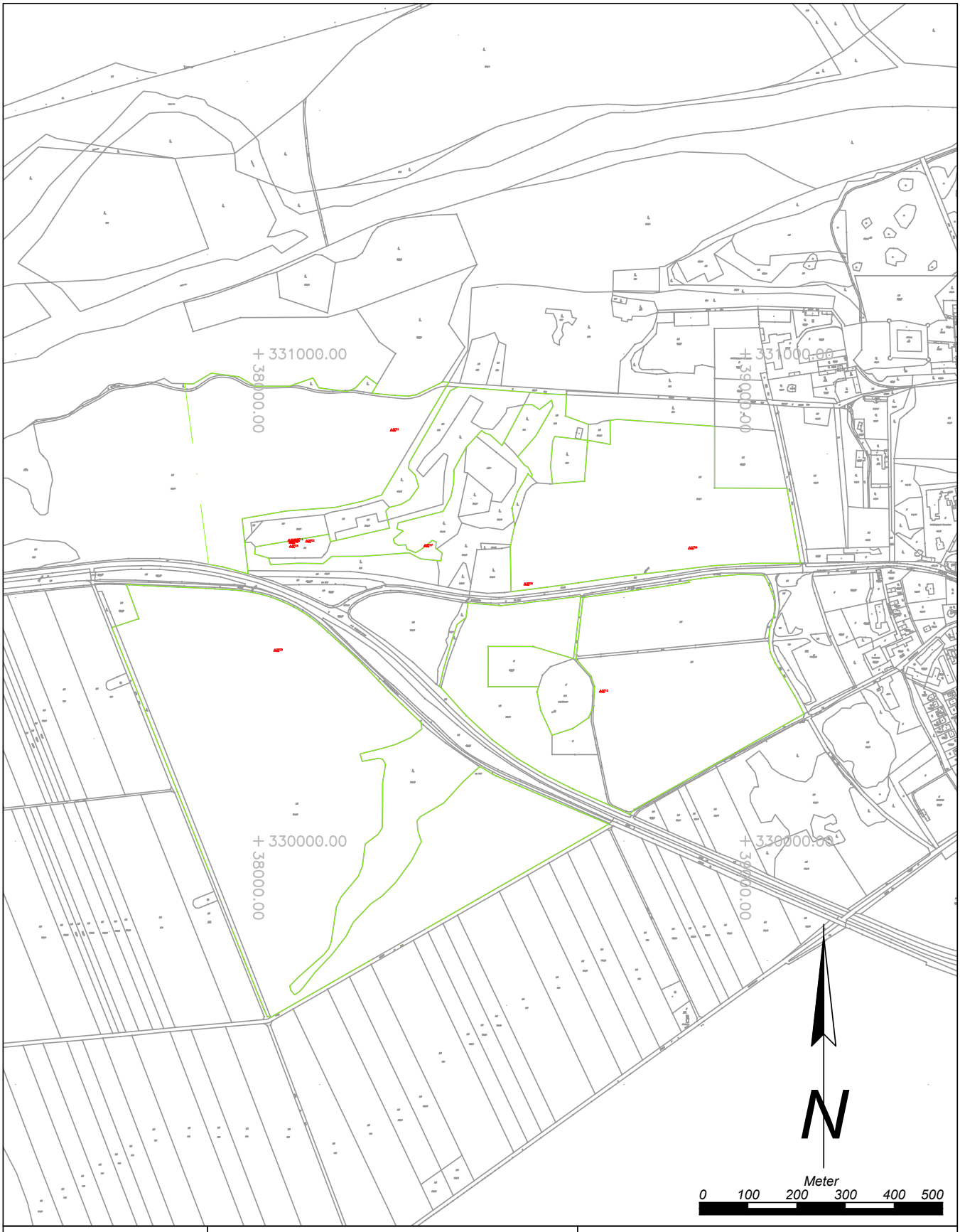

Beschlag BM (12)

6. Fundverbleib:

Nach der professionellen Reinigung und Stabilisierung wurden die Funde dem Grundeigentümer wieder übergeben.

Literatur:

IGL, WIESBAUER-KLIEBER 2020: Bericht zur archäologischen Maßnahme Petronell Fußballplatz 2020, FÖ 59.
GÖTZINGER 2003/2004: MICHAEL GÖTZINGER, Geologie der Umgebung von Petronell und der Hainburger Berge.2003/2004. https://www.univie.ac.at/Mineralogie/docs/geologie_hainburg.pdf [Zugriff: 03a.10.2022].



Maßnahmennummer: **05109.24.05**	*Maßnahmenbezeichnung:* *Monitoring Traun 2024*	Gesamtplan
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	*Katastralgemeinde / Nr.:* *Petronell / 05109*	*Maßstab:* *1:10000*
	Planbearbeitung: *H. Maier* / *Stand der Bearbeitung:* *17.03.2025*	**Legende:** *GPS-Messung*; *Maßnahmenpolygon*

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Rammkernbohrung Petronell



Volker Lindinger

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Bruck an der Leitha
KG: Petronell
MG: Petronell-Carnuntum
Mnr.: 051019.24.06
Gst. Nr.: 141/15
Anlass der Maßnahme: Rammbohrung
Leiter:in der Maßnahme: Eduard Pollhammer
Dauer der Maßnahme: 29.05.2024
Zeitstellung/Befunde: Nichtbefund/Undatierbar

Auf der Parzelle 141/15 in der KG Petronell wurde am 29. Mai eine Rammkernbohrung durchgeführt. Dabei wurden zwei Bohrungen von 4 Metern Tiefe angelegt und die Kerne fotografisch und verbal beschrieben.
Der Untergrund der Parzelle 141/15 am östlichen Rand des Archäologieparks Carnuntum sollte beprobt werden, um die Lage, Struktur und Ausdehnung des archäologischen Bodendenkmals festzumachen.
Bei den beiden Bohrkernen wurden neben einer massiven rezenten Aufschüttung diverse Hinweise auf Siedlungsspuren (Mörtel, Holzkohle) gefunden. Eine zeitliche Einordnung ist durch die kargen Keramikspuren nicht eindeutig.

Volker Lindinger

Autor: Dr. Volker Lindinger, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, v.lindinger@ardig.at

1. Anlass der Maßnahme

Im Rahmen eines Auftrages des Landes Niederösterreich wurde die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH mit der archäologischen Bewertung der durchgeführten geologischen Erkundung mit Kernbohrungen beauftragt.

Ziel der Untersuchung war es im Osten des Archäologiepark Carnuntum den Untergrund zu untersuchen und Lage, Struktur und Erhaltung möglicher Bodendenkmale zu gewinnen.

2. Prospektionsgebiet

Die mit Rammkernsondierung untersuchte Fläche liegt östlich des Archäologiepark Carnuntum.



Abb. 1: Lage der geologischen Aufschlüsse (Quelle WMS Geoland basemap.at).

3. Geologische Situation

Das Gelände um die Maßnahmenfläche liegt im inneralplinen Tertiär bestehend aus Tonmergel, Sand und Konglomeratgestein.

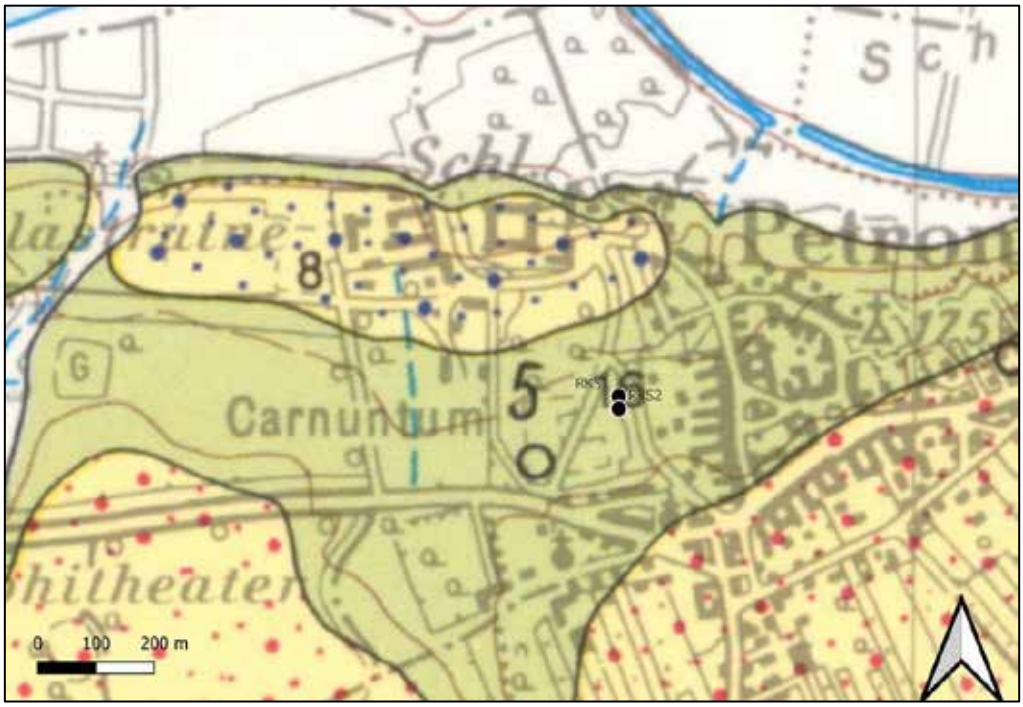


Abb. 2: Ausschnitt der geologischen Karte (Quelle: GeoSphere).

In der ebod Bodenkarte liegt die Fläche außerhalb des bodenkundlich untersuchten und kartierten Gebietes.



Abb. 3: Ausschnitt der Bodenkarte (Quelle: ebod).

4. Topografie

Das geologisch erkundete Gelände ist anthropogen überformt. Auf dem Gelände ist ein Gartenbereich angelegt.



Abb. 4: Topografie mit DHM Quelle: NÖGIS).

5. Geländearbeiten

Am 29.05.2024 wurden die beiden Bohrkerne RKS 1 und RKS 2 auf dem Gst. Nr. 141/15 gebohrt und nahe den Bohrstandpunkten in Holzkisten gelagert und dokumentiert.



Abb. 5: Lage der Kernbohrungen und der dokumentierten Rammkernsondierungen (beschriftet) (Quelle DKM: BEV).



Abb. 6: Vorbereitung der Rammkernsondierung RKS 1 (Foto: V. Lindinger).



Abb. 7: Rammkernsondierung RKS 2 (Foto: V. Lindinger).

Die Rammkernsondierungen wurden durch die Firma Geobohr Brunnenbau GmbH durchgeführt. Diese erfolgten mit einem hydraulischen Ramm- und Ziehwerk mit einem Durchmesser von 4 cm und erreichten Tiefen von 4 Meter unter der Oberfläche.

Die Rammkerne wurden in den 2 m langen Rammkernsonden geputzt und in weiterer Folge fotographisch und verbal dokumentiert.



Abb. 8: RKS 2, in Zusammenstellung Lfm 1-3 (Foto: V. Lindinger).

Die in Holzkisten gelagerten Bohrkerne wurden fotografisch und verbal beschrieben und in den archäologisch relevanten Abschnitten nach Funden durchsucht.

6. Beschreibung der Ramm- und Bohrkerne.

RKS 1

39521,234/ 330741,852/Niveau OK 173,273 m

Tiefe in m	Farbe Munsell	Beschreibung	Einschlüsse	Interpretation
0 – 0,08	10 YR 3/1	Humus, Splitt	-	Humusauflage
0,08 – 0,30	10 YR 6/1	Grober Sand mit Splitt	-	rezente PS
0,30 – 0,58	7,5 YR 5/3	Schluffiger Sand, humos	Kiesel, Wurzel, Ziegelbruch	PS, Kulturschicht
0,58 – 0,75	10 YR 3/2	Lehmiger Sand	Ziegelbruch, Mörtelsplitt	PS, Kulturschicht
0,75 – 1,00	10 YR 3/1	Schluffiger Sand	Viel Mörtelsplitt, Burchstein	PS, Kulturschicht
1,00 – 1,25	10 YR 3/2	Schluffiger Sand	Wurzel, Ziegelbruch, Mörtelsplitt	PS, Kulturschicht
1,25 – 1,50	10 YR 4/2	Lehmiger Sand	Sehr viel Ziegelbruch, Kiesel bis zu 3 cm	PS, Kulturschicht
1,50 – 1,70	10 YR 3/2	Schluffiger Sand	Lagiger Mörtelsplitt	PS, Kulturschicht
1,70 – 1,82	10 YR 4/3	Schluff	-	PS, Kulturschicht
1,82 – 1,90	10 YR 6/3		glatte Kante	PS, Kulturschicht
1,90 – 2,25	10 YR 2/2		Mörtel, Ziegelbruch	PS, Kulturschicht
2,25 – 3,00	Verlust	-	-	-
3,00 – 3,22	10 YR 2/2	Lehmiger Sand	Splitt	gestörte PS
3,22 – 3,65	10 YR 6/2	Schluffiger Lehm	nass	Aulehm
3,65 – 4,00	10 YR 6/3	Sand mit wenig Kies		Geologie



Abb. 9: RKS 1, Lfm 0 – 1,0 m (Foto: V. Lindinger).



Abb. 10: RKS 1, Lfm 1,0 – 2,5 m (Foto: V. Lindinger).



Abb. 11: RKS 1, Lfm 1,3 – 3,0 m (Foto: V. Lindinger).

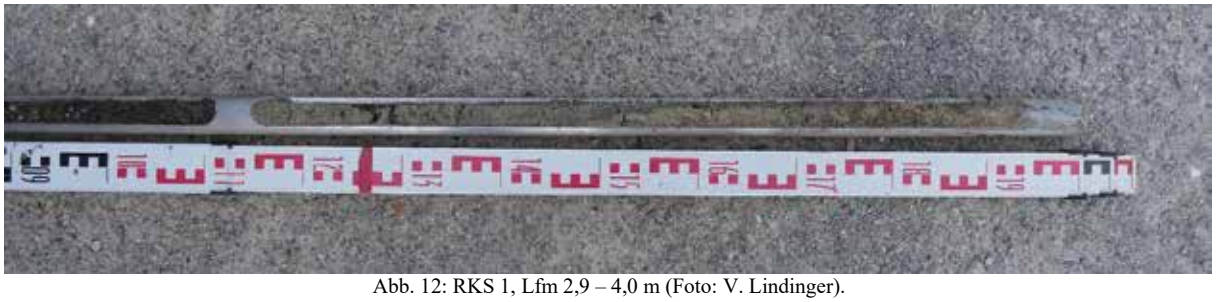


Abb. 12: RKS 1, Lfm 2,9 – 4,0 m (Foto: V. Lindinger).

RKS 2

39521,449/ 330720,812/Niveau OK 172,262 m

Tiefe in m	Farbe Munsell	Beschreibung	Einschlüsse	Interpretation
0 – 0,05	10 YR 6/4	Schotteraufschüttung	OK, Kies	PS
0,05 – 0,15	10 YR 3/2	Humoser Schluff	Kiesel	Mutterboden
0,15 – 0,40	10 YR 2/3	Humoser Sand	Kiesel	Mutterboden
0,40 – 0,68	10 YR 3/3	Schluffiger Sand	Kiesel, Ziegelsplitt, Mörtelbrocken	PS, Kulturschicht
0,68 – 0,90	10 YR 3/“	Schluffiger Sand	Sehr viel Mörtelflecken, Ziegelbruch	PS, Kulturschicht
0,90 – 1,25	gestört	-	-	-
1,25 – 1,55		Grob sandiger inhomogerner Kies	Ziegelbruch, Mörtel	PS, Kulturschicht
1,55 – 1,78		Humoser Lehm	-	Aulehm
1,78 – 1,92		Lehm	-	Aulehm
1,92 – 2,05	10 YR 6/3	Lehm	Kiesel	Leißer ?
2,05 – 3,00	2,5 YR 6/3	Ton	Holzkohle, weißer Kalk(?)	Aulehm
3,00 – 3,08	gestört	-	-	-
3,08 – 4,0	2,5 YR 6/1	Ton	Holzkohle, Horn	Aulehm



Abb. 13: RKS 2, Lfm 0,0 – 0,90 m (Foto: V. Lindinger).



Abb. 14: RKS 2, Lfm 1,25 – 3,0 m (Foto: V. Lindinger).



Abb. 15: RKS 2, Lfm 3,0 – 4,0 m (Foto: V. Lindinger).

7. Interpretation

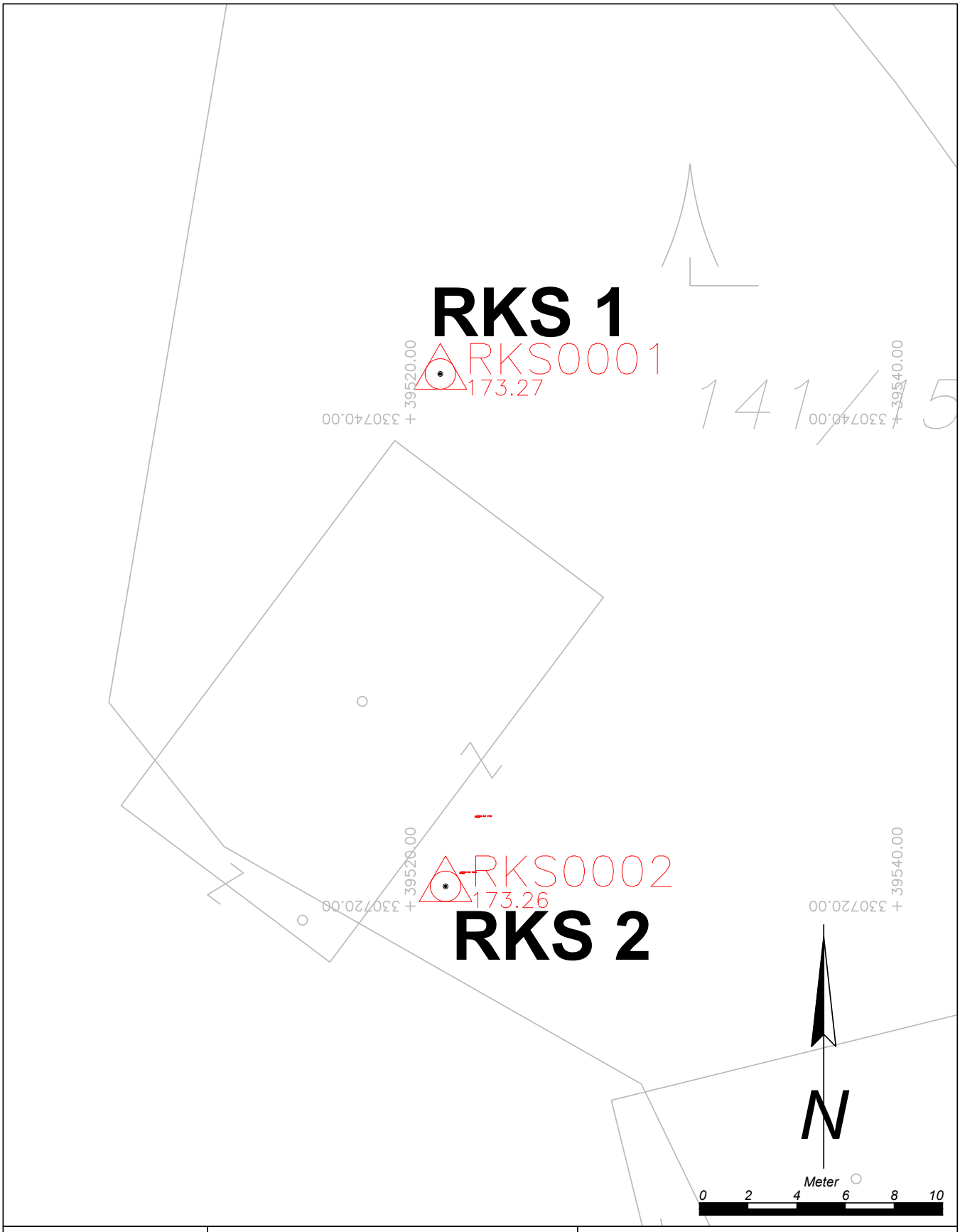
In der nachfolgenden Tabelle sind die Tiefen, der in einem archäologischen Kontext interpretierten Schichtpakete niveaubereinigt dargestellt.

Name	Niveau OK Oberfläche	OK Archäologie	UK Archäologie
RKS 1	173,27	172,97	171,02
RKS 2	173,26	172,86	171,71

In beiden Bohrkernen wurde unter der Geländeoberkante (Humus, Rasen) Planierschichten, welche keinem eindeutigen Ereignis zugeordnet werden können, dokumentiert.
Relativ dicht unter dem Humus (30-40 cm ab OK) verdichten sich archäologische Kulturschichten, die allerdings als Planien angesprochen werden können. Ab einem Niveau zwischen 172,97 und 172,86, liegen anthropogen abgelagerte Schichtpakete, welche aufgrund ihrer Sedimentmatrix und Einschlüsse mit dem kaiserzeitlichen Siedlungsgeschehen in Zusammenhang gebracht werden könnten. Diese stellen sich als lehmig – humose, inhomogene Schichten mit Holzkohle (HK), gebrannten Lehm (HL), Ziegelbruchstücken, Mörtel –Einschlüssen dar.
Die Ergebnisse maschinell geführter Kernbohrungen zeigen als archäologische Prospektionsmethode nur bedingt belastbare Ergebnisse.

8. Zusammenfassung

Im Rahmen eines Auftrages der Archäologieparks Carnuntum wurde die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH mit der archäologischen Bewertung der durchgeführten geologischen Erkundung mit Rammkernsondierung beauftragt.
Ziel der Prospektion war es Daten zur Lage, Struktur und Erhaltung der sich hier befindlichen Bodendenkmale zu gewinnen.
Die mit Rammkernsondierungen untersuchte Fläche liegt östlich des Archäologieparks Carnuntum. Es wurden zwei Kernbohrungen dokumentiert und ausgewertet.
In allen geologischen Ramm- und Bohrkernen kamen unter der rezenten Oberflächenbefestigung Planierschichten zutage welche nicht näher eingeordnet werden können.



Maßnahmennummer: **05109.24.06**	Maßnahmenbezeichnung: *Petronell Rammkernbohrung*		Gesamtplan **Legende:** Rammkernsonden
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: *Petronell / 05109*	Maßstab: *1:200*	
	Planbearbeitung: *Lindinger*	Stand der Bearbeitung: *25.03.2025*	

ASINOE GmbH

Ute Scholz

Bericht zur Baubegleitung am Bahnhof Petronell, Funkmast ÖBB



ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
A – 3500 Krems an der Donau
Mail office@asinoe-gmbh.at
Tel +43 2732 71 5 71
www.asinoe-gmbh.at

Bericht zur Baubegleitung Petronell Bahnhof

Bundesland:	Niederösterreich
Politischer Bezirk:	Bruck an der Leitha
Gemeinde:	Petronell-Carnuntum
Katastralgemeinde:	Petronell
Maßnahmennummer:	05109.24.07
Maßnahmenbezeichnung:	Petronell Bahnhof Funkmast
Grundstücksnummer:	1023/1
Anlass der Maßnahme:	Errichtung Funkmast
Durchführungszeitraum der Maßnahme:	15.07.2024
Grobdatierung(en) / Feindatierung(en) /Kulturstufe(n)	Neuzeit
Grobbefund(e) / Feinbefund(e)	Siedlung / Bahnhofsgebäude 19. Jh.
Fundverbleib:	keine Funde
Leiter*in der Maßnahme:	Ute Scholz ASINOE GmbH, Körnermarkt 16, A-3500 Krems

Anlass der Maßnahme

Südwestlich des Bahnhofsgebäudes und nördlich der Bahnhofstrasse des Bahnhofes Petronell sollte ein neuer Funkmast für die Nutzung durch die ÖBB errichtet werden. Für das Fundament des Mastes wurde ein 5x5 m großes Fundament geplant, das eine Baugrube mit einer Fläche von ca. 6x6 m benötigte. Da sich der Bahnhof im Bereich der denkmalgeschützten römischen Gräberstraße Petronell – Carnuntum in der Nähe des sog. Heidentor befindet, wurde eine archäologische Baubegleitung beim Aushub der Baugrube durchgeführt.

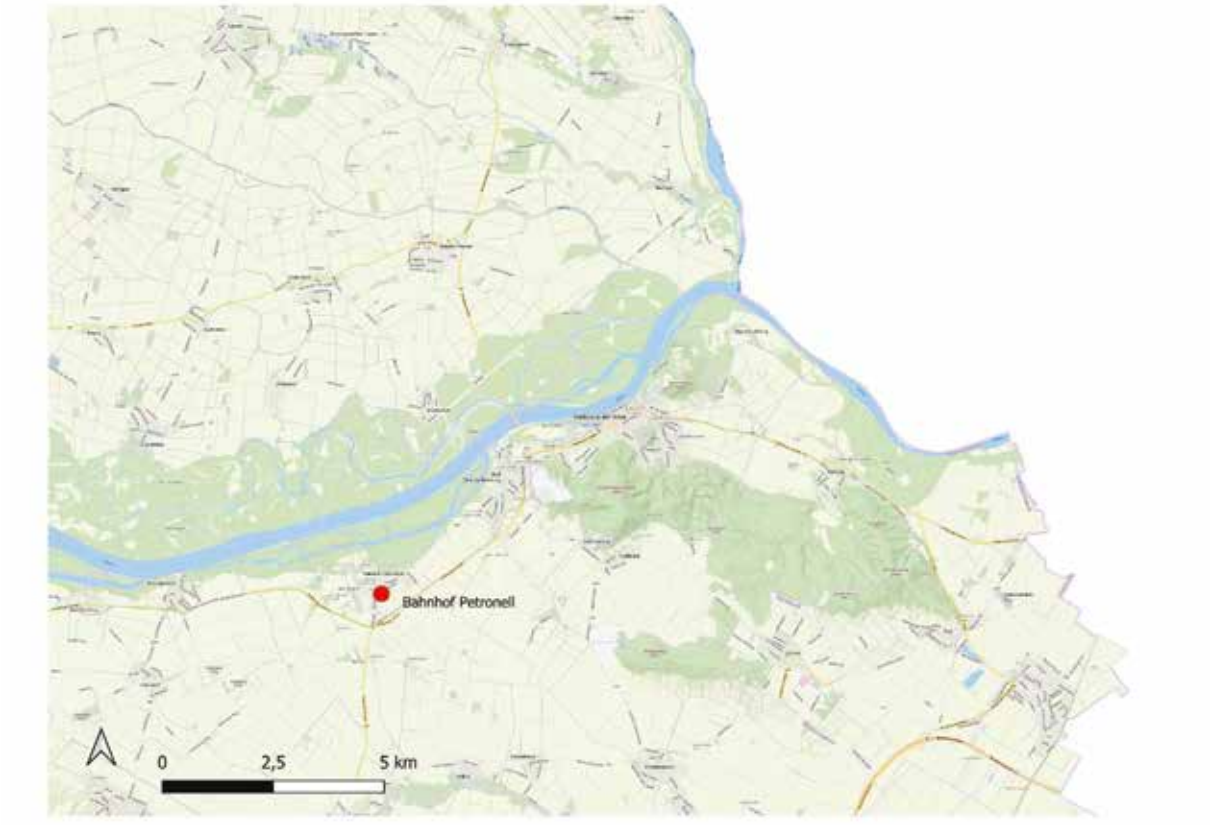


Abbildung 1 Lage Bahnhof Petronell, Quelle: basemap

Verlauf der Maßnahme und technischer Bericht

Zunächst wurde am 15.07.2024 mit einem 14-t Bagger mit Böschungslöffel die Grasnarbe abgenommen. Bereits rund 20 cm unter GOK waren erste neuzeitliche Befunde zu erkennen. Nach der Dokumentation dieser Befunde wurde weiter maschinell abgetieft. Da im Norden des Schnittes in einer modernen Aufschüttung intakte Leitungen der Bahninfrastruktur angetroffen wurden, musste der Schnitt verkleinert werden. Ca. 2 m unter GOK wurde der antike Humus / Waldboden erreicht, dieser blieb jedoch befund- und fundleer. Dieser Waldboden wurde weiter maschinell bis auf den anstehenden Schotter abgetieft. Bei ca. 3,50 m unter GOK war ein Suchschnitt für die geotechnische Beurteilung erreicht.

Insgesamt wurde eine Fläche von 39,10 m² geöffnet, die Bautiefe war bei 184,00 müA (- 2,90 m unter GOK) erreicht. Es wurden 6 Schichtnummern vergeben, keine Funde geborgen. Die fotografische Dokumentation erfolgte mit einer Spiegelreflexkamera NIKON D500. Die Vermessung und der Lageanschluss wurde mit einem GPS-Gerät der Marke Emlid, Modell Reach RS+ erstellt, die Daten wurden in das CAD-Programm BricsCAD V14 übertragen. Für die Beschreibung der Schichten wurde das Programm Ogersoft Datenbank ASINOE genutzt. Alle Abbildungen, soweit nicht anders angegeben, wurden von der Verfasserin / ASINOE GmbH erstellt.

Topographie, Bodenverhältnisse und Baugeschichte

Der Bahnhof von Petronell liegt an der ehemals „Preßburger Linie“ genannten Bahnverbindung zwischen Wien und Bratislava, südlich des eigentlichen Ortskerns, der südlich der Donau in der beginnenden pannonischen Tiefebene liegt. Als anstehende Sedimente sind in dieser Gegend abgelagerte Sande und Kies (Donauschotter) zu erwarten (Abbildung 2). Der heutige Bahnhof mit einem Bahnhofsgebäude und südlich davon liegenden Bahngleisen liegt südlich des Legionslagers Carnuntum im Einzugsbereich der Gräberstraße von Carnuntum (Abbildung 3). Der Bahnhof in Petronell wurde im Jahr 1886 als Teil einer Verbindungsstrecke zwischen Bruck an der Leitha mit Rohrau eröffnet.[1] Daher sind im Franziszeischen Kataster von 1819 im Bereich der Grabungsfläche noch landwirtschaftliche Flächen eingezeichnet (Abbildung 4). Im Jahr 1914 wurde die sog. Preßburger Bahn eröffnet,[2] die Teile der bereits existierenden Strecke mitbenutzte. Auf einer Karte aus dem Jahr 1941 existiert die Bahnlinie dagegen (Abbildung 5). Auf einer 1967 datierten Postkarte ist das heute noch stehende Bahnhofsgebäude zu erkennen, weitere Details sind jedoch vom abgebildeten Zug verdeckt (Abbildung 6). Die archäologische Begleitung sollte v.a. etwaige Befunde der Gräberstraße im Blick haben.

[1] https://de.wikipedia.org/wiki/Bahnstrecke_Bruck_an_der_Leitha-West%E2%80%93Petronell-Carnuntum (zuletzt abgerufen 24.07.2024)

[2] https://de.wikipedia.org/wiki/Pressburger_Bahn#%C3%9Cberlandstrecke (zuletzt abgerufen 24.07.2024)

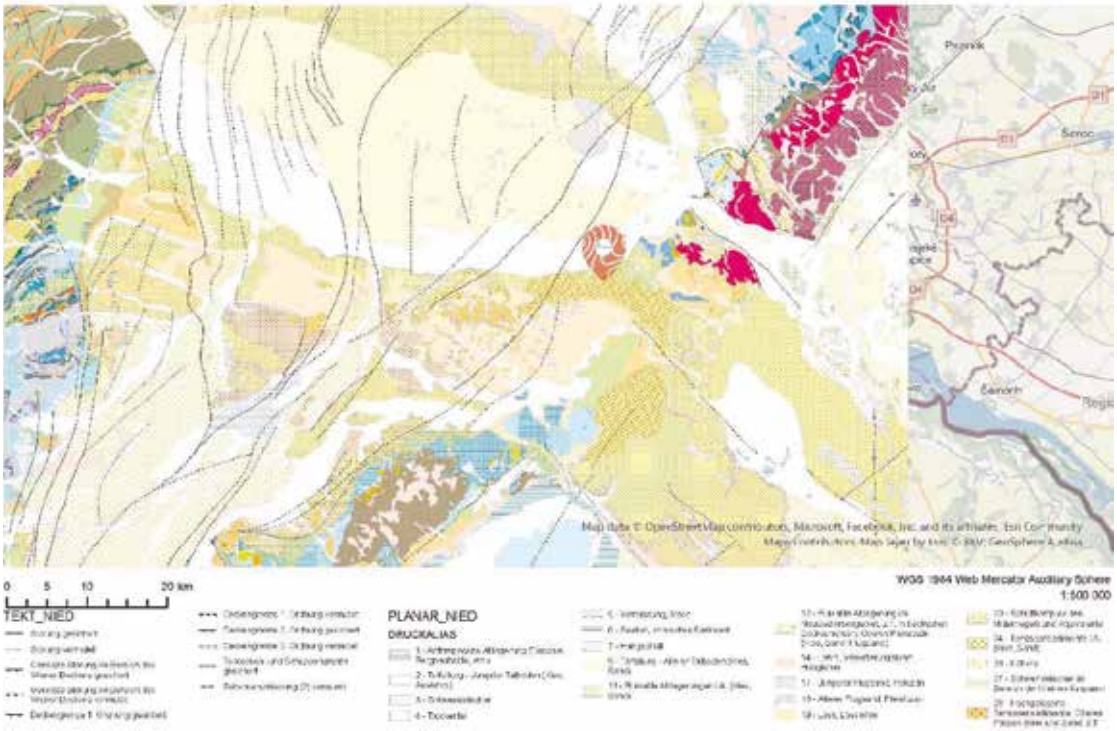


Abbildung 2 Abbildung der geologischen Situation im östlichen Donaubecken (Quelle: https://maps.geosphere.at/de)



Abbildung 3 Kartierte archäologische Befunde des Legionslagers Carnuntum (Quelle: Humer, 2011, 6), der Pfeil zeigt auf das Bahnhofsgelände Petronell

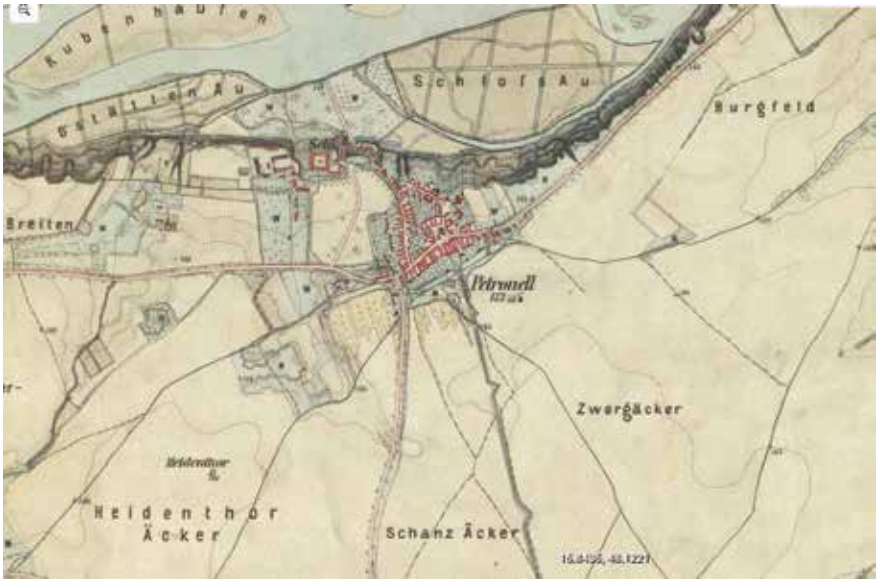


Abbildung 4 Franziszeischer Kataster, 1819, ohne Bahnhof, Heidentor im Westen (Quelle: mapire)



Abbildung 5 Hungarian War Archives, Karte von 1941, Bahnhof eingezeichnet (Quelle: mapire.com)



Abbildung 6 Postkarte Preßburger Bahn, 1967 (Quelle: ebay)

DARSTELLUNG DER STRATIGRAPHISCHEN EINHEITEN

Unter der Grasnarbe und dem rezenten Humus wurden zunächst orangebraune Aufschüttungen aus Schotter und Sand (SE 3) des 20. Jahrhunderts vorgefunden, in denen intakte Versorgungsleitungen des Bahnhofs (SE 6) eingebracht waren. Diese wurden in situ belassen und der Schnitt verkleinert.

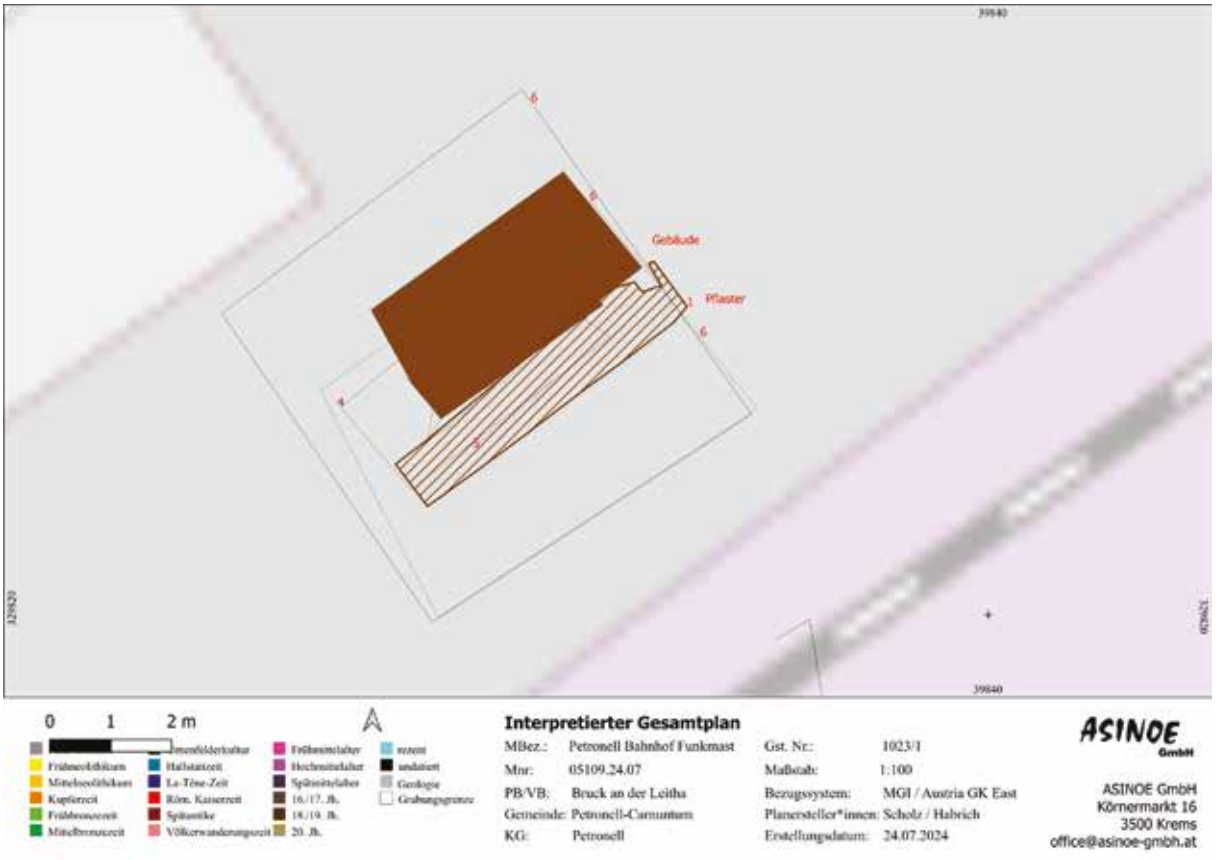


Abbildung 7 Interpretierter Gesamtplan

SE 1 Pflaster

Knapp 20 cm unter der Grasnarbe wurde ein Bruchsteinpflaster aus grob behauenen Kalksteinen erfasst, das nach Westen und Osten in die Grabungsgrenze lief und im Süden durch eine moderne Kabelkünette gestört war. Es handelte sich wohl um eine Pflasterung des 1886 in Betrieb genommenen Bahnhofs von Petronell, der für die sog. Preßburger Bahn errichtet worden war (Abbildung 7).



Abbildung 8 Pflaster SE 1 und Teile der Oberkante von SE 2

SE 2 Fundament Bahnhofsnebengebäude

Das Pflaster schloss direkt an eine Bruchsteinmauer an, die bis auf den Übergang vom aufgehenden Mauerwerk zum Fundament abgetragen worden war (Abbildung 7). Es gehörte zu einem kleineren Nebengebäude des Bahnhofs, das hier nicht vollständig erfasst wurde, sondern in die nördliche und östliche Grabungsgrenze lief. Dokumentiert wurde eine Ausdehnung von 4,50 x 2 m. Das Fundament reichte bis auf eine Tiefe von 2,20 m unter die Befundoberkante hinab.



Abbildung 9 Fundament SE 2 im Waldboden SE 4



Abbildung 10 Fundament SE 2, Profil in Waldboden SE 4

SE 4 Waldboden

Die Bruchsteinfundamente tieften in einen fetten, lehmig-sandigen Waldboden ein, der ab einer Tiefe von rund 185,39 müA begann und eine Stärke von ca. 0,60 – 0,80 m aufwies. Im Sediment waren zwar vereinzelt Holzkohle-Flitter und Ziegelsplitt zu beobachten, jedoch zeichneten sich keine Befunde ab.



Abbildung 11 Westprofil / Ecke Nordprofil zur Schnittverkleinerung mit SE 3 und 4, unten SE 5

SE 5 Donauschotter

Unter dem Waldboden wurde ein hell- bis mittelgrauer, stark sandiger Donauschotter angetroffen, der ab der Höhe 184,80 müA begann und bis auf die Bauendtiefe von rund 184,00 müA blieb.

FUNDMATERIAL

Keine Funde

Zusammenfassung

Bei der archäologischen Baubegleitung am Bahnhof Petronell, die im Zug der Errichtung eines neuen Funkmastes direkt nördlich der Bahngleise stattfand, war aufgrund der Nähe zur römischen Gräberstraße Denkmalschutz auf der Parzelle eingetragen. Bei der Baggerbegleitung wurde jedoch lediglich ein Nebengebäude des 1886 in Betrieb genommenen Bahnhofes der sog. Preßburger Bahn vorgefunden. Die Bruchstein-Fundamente des eventuell als Stellwerk benutzten Gebäudes tieften in den Altboden (antiker Humus / Waldboden) ein, der jedoch keinerlei römische Funde oder Befunde vorwies. Bei Bautiefe ca. 2,80 unter GOK (184,00 müA) war bereits der anstehende Donauschotter erreicht.

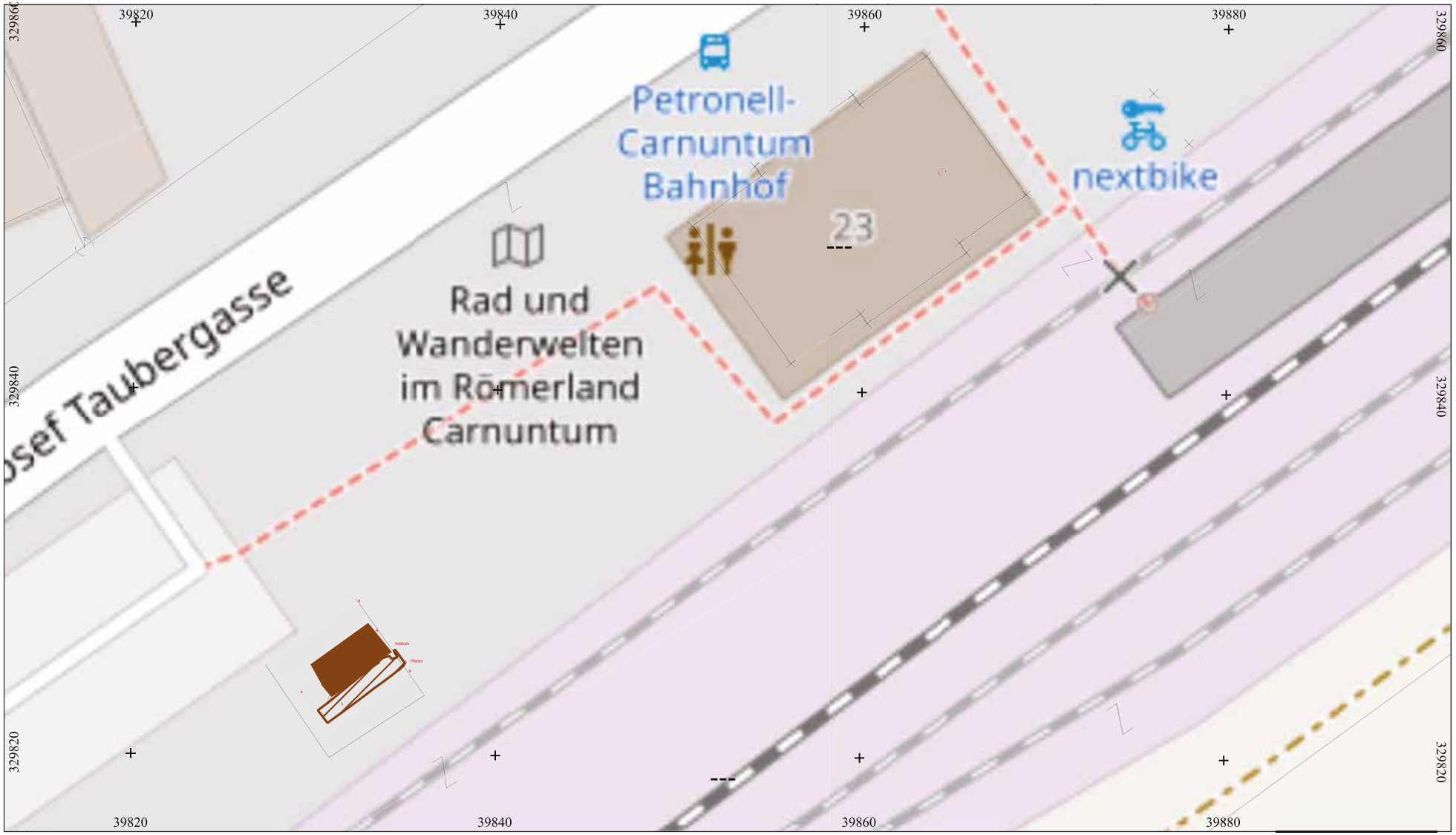
Literatur

Humer 2011 Franz Humer, Carnuntum – die größte archäologische Landschaft Mitteleuropas, in: Denkmalpflege in Niederösterreich 45: Carnuntum und Limes, St. Pölten 2011, 6-15.

Dr. Ute Scholz M.A.
ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems an der Donau
Mail: ute.scholz@asinoe-gmbh.at
Tel: 02732 71 5 71

D4072

FÖ 63, 2024



0 7,5 15 m

Paläolithikum	Urnenfelderkultur	Frühmittelalter	rezent
Frühneolithikum	Hallstattzeit	Hochmittelalter	undatiert
Mittelneolithikum	La-Tène-Zeit	Spätmittelalter	Geologie
Kupferzeit	Röm. Kaiserzeit	16./17. Jh.	Grabungsgrenze
Frühbronzezeit	Spätantike	18./19. Jh.	
Mittelbronzezeit	Völkerwanderungszeit	20. Jh.	

Interpretierter Gesamtplan

MBez.: Petronell Bahnhof Funkmast
Mnr: 05109.24.07
PB/VB: Bruck an der Leitha
Gemeinde: Petronell-Carnuntum
KG: Petronell

Gst. Nr.: 1023/1
Maßstab: 1:400
Bezugssystem: MGI / Austria GK East
Planersteller*innen: Scholz / Habrich
Erstellungsdatum: 24.07.2024

ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems
office@asinoe-gmbh.at

Niederösterreich

Andrea Durianova

Bericht zur archäologischen Begleitung des Glasfaserausbaues in Petronell 2024



Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Bruck an der Leitha
KG: Petronell
MG: Petronell-Carnuntum
Mnr.: 05109.24.08
Mbez.: Petronell Glasfaserausbau
Gst. Nr.: 285/13, 326/9, 326/10, 326/16, 330/16, 330/19, 330/24, 330/29, 330/35, 331/49, 331/50, 331/51, 365/4, 370/5, 371/2, 371/23, 371/52, 371/74, 371/75, 371/90, 372/5, 372/38, 374/1, 374/2, 799/8, 800/2, 1011/12, 1011/19, 1015, 1012/1, 1020, 1022/6, 1022/7, 1032, 1033/1, 1077, 1070/2
Anlass der Maßnahme: Verlegung von Glasfaserleitungen
Inhaber der Bewilligung: Mag. Dr. Eduard Pollhammer, Land Niederösterreich, Abt. K1/Kunst und Kultur, Archäologischer Park Carnuntum
Leiter:in der Maßnahme: Dr. Andrea Durianova, ARDIG
Dauer der Maßnahme: 01.10. 2024 – 5.12.2024
Zeitstellung/Befunde: Kaiserzeit, Siedlung | Neuzeit, Siedlung

Zusammenfassung

In der Gemeinde Petronell-Carnuntum, sowohl am östlichen Rand des Ortes bzw. der KG Petronell als auch im etwas südlich gelegenen und auch zur KG Petronell gehörenden Weiler Schaffelhof, wurden im Spätherbst 2024 umfangreiche Baumaßnahmen für die Verlegung von Glasfaserkabeln und die Anschlüsse an das bestehende Internetkabelsystem notwendig. Die von der Firma ARDIG, St. Pölten, archäologisch begleiteten Bauarbeiten dauerten von 1. 10. 2024 bis 5. 12. 2024 und wurden arbeitstechnisch in zwölf Schnitte untergliedert. Lediglich in Schnitt 9 konnten dabei archäologische Befunde festgestellt werden. Es handelt sich um eine wohl neuzeitliche oder rezente Steinlage sowie drei wohl ebenfalls neuzeitliche Planierschichten. Im Zuge dieser Maßnahme konnten einige Keramikfragmente, darunter auch römerzeitliche, als Streufunde geborgen werden.

Anlass und Verlauf der Maßnahme

Auf dem Gebiet der Gemeinde Petronell-Carnuntum und des Weilers Schaffelhof waren umfangreiche Bauarbeiten im Zusammenhang mit der Verlegung neuer Internetanschlüsse geplant, die gleichzeitig an das bereits bestehende Netz angeschlossen werden sollten. Da im Gemeindegebiet von Petronell-Carnuntum allgemein mit römerzeitlichen Befunden zu rechnen ist, mussten die Bauarbeiten archäologisch begleitet werden; dies wurde von der Firma ARDIG, St. Pölten, übernommen.

Mit den Aushubarbeiten und der Installation der Netzwerkkabel wurde das ungarische Unternehmen BM Irtel Kft. beauftragt. Drei Drehkranzbagger (Yanmar SV26, Yanmar Vio17) beteiligten sich parallel oder abwechselnd an den Grabungsarbeiten. Die meisten Arbeiten wurden mit Böschungslöffel zum Ausheben von Künetten durchgeführt, in seltenen Fällen mit einem Bohrer zum Aufbrechen moderner Betonkonstruktionen oder Asphalt. Am 1. 10. begann die erste Phase des ausgedehnten Projekts der Firmen A1 und Netceed im gesamten Gebiet von Schaffelhof. Nach einer Besprechung zwischen Auftraggeberseite (Projektmanager Herr G. Molnar), Baufirma (Bauleiter Herr T. Balog) und Firma ARDIG (Frau Dr. A. Durianova) wurden die Grabungstätigkeiten auf der Fläche vorübergehend eingestellt.



Petronell. Baggerarbeiten zur Verlegung von Glasfaserkabeln (Foto: ARDIG, A. Durianova).

Der zweite Phase begann am 8. 10. in der Burggasse in Petronell, wo ein Schwerpunkt der Arbeiten stattfand. Weitere Baumaßnahmen wurden in verschiedenen Teilen der Brucker- und der Bahnstraße sowie in den angrenzenden Straßen durchgeführt. Gleichzeitig fanden kleinere Bauarbeiten im Bereich Schaffelhof statt, wo auch mit den Vorbereitungen für die spätere Asphaltierung begonnen wurde.

Das Ende der zweiten Phase fiel mit dem Beginn der dritten Phase zusammen, die im Bereich der Hauptstraße (zwischen Burggasse und Solafeldgasse), Doktor-Karl-Renner-Straße, Anton Widtergasse, Solafeldgasse und weiteren Nebenstraßen am 14. 11. begann.

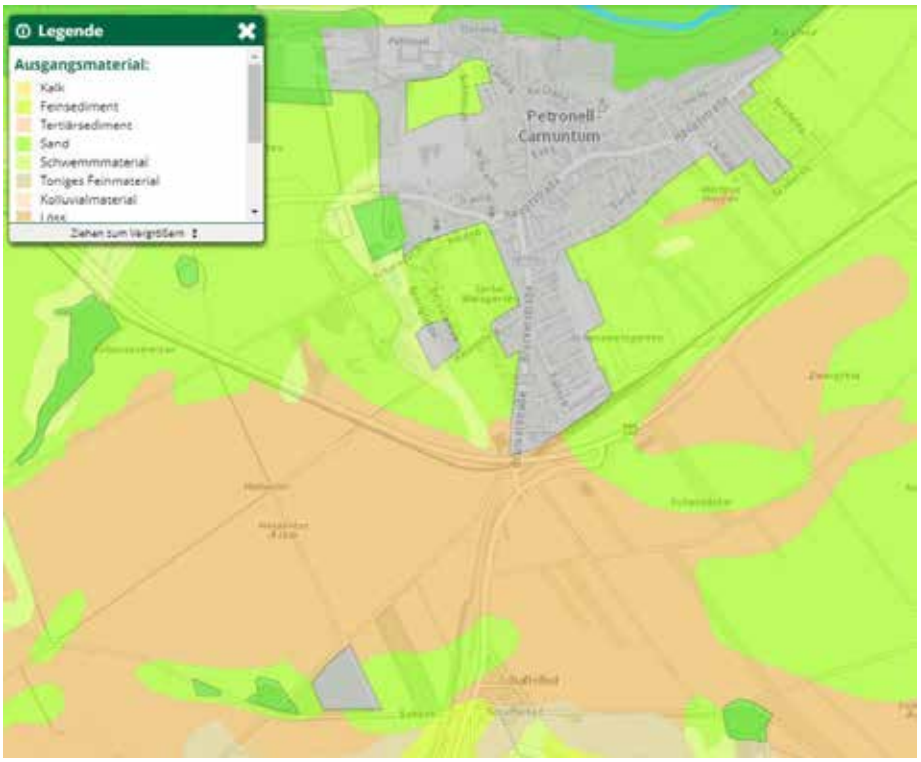
Die archäologisch relevanten Arbeiten in diesem Bereich wurden am 5. 12. abgeschlossen. Bauarbeiten, z. B. Asphaltierungen oder Reparaturen an der neu verlegten Internetleitung, erforderten keine weitere Anwesenheit von Archäologen und die Zusammenarbeit bei diesem Projekt wurde für das Jahr 2024 beendet. Aufgrund der Besprechung mit dem Projektmanager, Herrn G. Molnar, sollte die nächste Phase frühestens Ende Februar oder Anfang März 2025 beginnen.

Die Bauarbeiten im Gebiet von Schaffelhof (Phase 1) wurden schrittweise als Schnitt 1 - 5 bezeichnet, diejenigen direkt in Petronell als Schnitt 6 – 9 (Phase 2) und 10 – 12 (Phase 3).

Topografie und Bodenverhältnisse

Geologisch ist das Untersuchungsgebiet dem Wiener Becken zuzurechnen. Das Ausgangsbodenmaterial im Bereich der Fundstellen besteht zum überwiegenden Teil aus Sanden, Feinsediment und Schwemmmaterial. Bei den Bodentypen handelt es sich um Tschernoseme und Paratschernoseme.

Die Fundstellen selbst befinden sich in weitgehend ebenem Gelände einerseits im Osten der KG Petronell, südlich bzw. südöstlich der Hauptstrasse (L167) und andererseits im Weiler Schaffelhof, südlich des Ortes Petronell unmittelbar östlich der Rohrauer Strasse.



Bodenkarte von Petronell und Umgebung mit geologischem Ausgangsmaterial.
Quelle: Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW). 2023. „eBOD“. Digitale Bodenkarte Österreichs. Abgerufen 19. März 2025 (https://bodenkarte.at).



Bodenkarte von Petronell und Umgebung mit Bodentypen. Quelle: Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW). 2023. „eBOD“. Digitale Bodenkarte Österreichs. Abgerufen 19. März 2025 (https://bodenkarte.at).

Technischer Bericht

Die Lage aller untersuchten Flächen und Befunde wurde mittels Tachymeter (Leica FlexLine TS07) eingemessen. Die Vermessung erfolgte mittels der mit GPS (Leica GNSS) gesetzten Fixpunkte GPS0001 – GPS0009 sowie 46 selbst davon abgeleiteten Hilfspunkten. Die Kartierung der codierten Messwerte erfolgte mit der Software ArchServ in bricsCAD 2017. Die CAD-Pläne wurden als dwg- und dxf-Dateien erstellt.

Die Fotodokumentation erfolgte mittels Digitalkameras (Nikon D5600, D5300). Es wurden Fotos aller Schnittbereiche, der Künetten, sowie Arbeitsfotos und Aufnahmen der vier dokumentierten stratigrafischen Einheiten angefertigt.

Darstellung der stratigrafischen Einheiten und des Fundmaterials

Bei den Schnitten handelte es sich um unterschiedlich lange Künetten, je nachdem wie groß ein Abschnitt war, der nicht an die bereits bestehende Struktur des Glasfasernetzes von A1 angeschlossen war. Die durchschnittliche Breite schwankte zwischen 50 und 60 cm, die Tiefe lag meist bei etwa 80 cm, in seltenen Fällen war sie kleiner oder größer (min. 50 cm, max. 1 m). Die oberste Schicht bestand entweder aus moderner Infrastruktur (Asphalt – Gehwege, Fahrbahn; Beton – Untergrund, Schutzschicht für verschiedene Leitungen, Bodenbefestigung usw.) oder einer relativ dünnen Humusschicht (Rasen, Gärten usw.).
Die Künetten verlaufen auch sehr oft durch Gebiete mit einem bereits bestehenden Leitungsnetz, das zudem viel tiefer liegt als das Niveau, auf dem die Glasfaserkabel verlegt werden sollen.

In keinem dieser Schnitte konnten archäologische Funde in situ entdeckt werden.
Lediglich im Schnitt 9, im Bereich der Kreuzung Bruckerstraße mit Heidentor- und Maurergasse, wurde eine geringere Ansammlung von Steinen (ohne Vorhandensein von Mörtel) dokumentiert – vermutlich römischen Ursprungs, aber ohne Struktur, vermischt mit modernen Füllungen. Auch in Schnitt 9, auf der Westseite der Bahnstraße zwischen Mark Aurelgasse und Probusgasse, war in den oberen Schichten eine erhöhte Konzentration von Steinschutt, vermutlich römischen Ursprungs, erkennbar. Es diente zur Verstärkung des Bodens und befand sich direkt unter dem modernen Pflaster. In beiden Fällen handelt es sich um zerstörte, sekundär gelegte Steine, die archäologisch nicht näher ausgewertet werden konnten.



Petronell. Planierschichten SE 1 - 3 und Steinlage SE 4 in Schnitt 9 (Foto: ARDIG, A. Durianova).





Petronell. Steinlage SE 4: zwischen den verlagerten Steinen befand sich neuzeitlicher bis rezenter Müll (Foto: ARDIG, A. Durianova).

Die archäologische Situation auf der Fläche stellt sich folgendermaßen dar:

NEUZEIT

- **Schnitt 1**

Schaffelhof: Schaffelhof-Ost, Distelweg-Süd (Ostseite)

Künette: Hauptlinie und Querungen (Anschluss an Hausgrundstücke). Rezente Planierschichte: braun, lehmig, mit rezenten Eingriffen (Kies- oder Schottermaterial, Sand). Keine Befunde oder Funde.

- **Schnitt 2**

Schaffelhof: Schaffelhof-West, Distelweg-Süd (Westseite)

Künette: Hauptlinie und Querungen (Anschluss an Hausgrundstücke). Rezente Planierschichte: braun, lehmig, mit rezenten Eingriffen (Kies- oder Schottermaterial, Sand). Keine Befunde oder Funde.



Petronell. Links: Überblick Schnitt 1; rechts: Überblick Schnitt 2 (Fotos: ARDIG, A. Durianova).

- **Schnitt 3**

Schaffelhof: Distelweg-Ost, zwischen Häuser (Schaffelhof 2, 5, 7; Distelweg 7, Mühlfeldweg 2) in Richtung Schanzweg-West, Schanzweg-West in Richtung Norden, Ecke von Schanzweg-West und Mühlfeldweg, Mühlfeldweg.

Künette: Hauptlinie und Querungen (Anschluss an Hausgrundstücke). Rezente Planierschichte: braun, lehmig, mit rezenten Eingriffen (Kies- oder Schottermaterial, Sand), oder nur gelblicher Schotter (Mühlfeldweg-Ost). Keine Befunde oder Funde.

- **Schnitt 4**

Schaffelhof: Schanzweg-Ost (Nord) in Richtung Schanzweg-West, Kornblumenweg

Künette: Hauptlinie und Querungen (Anschluss an Hausgrundstücke). Rezente Planierschichte: gelblicher Schotter über hellbraune, lehmige, mit dem Bauschutt vermischte Schicht. Keine Befunde oder Funde.



Petronell. Links: Überblick Schnitt 3; rechts: Überblick Schnitt 4 (Fotos: ARDIG, A. Durianova).

- **Schnitt 5**

Schaffelhof: Schanzweg-Ost (Süd) in Richtung Schaffelhof-Ost

Künette: Hauptlinie und Querungen (Anschluss an Hausgrundstücke). Rezente Planierschichte: gelblicher Schotter. Keine Befunde oder Funde.



Petronell. Überblick Schnitt 5 (Foto: ARDIG, A. Durianova).

- **Schnitt 6**

Petronell: Burggasse

Künette: Hauptlinie und Querungen (Anschluss an Hausgrundstücke). Rezente Planierschichte: braun, lehmig, mit rezenten Eingriffen (Kies- oder Schottermaterial, Sand), oder nur gelblicher Schotter (Mühlfeldweg-Ost). Keine Befunde oder Funde.

- **Schnitt 7**

Petronell: Bruckerstraße-Nord, Ecke von Bruckerstraße und Johannesgasse, Johannesgasse

Künette: Hauptlinie und Querungen (Anschluss an Hausgrundstücke). Rezente Planierschichte: braun, lehmig, mit rezenten Eingriffen (Kies- oder Schottermaterial, Sand), oder gelblicher Schotter über hellbraune, lehmige, mit dem Bauschutt vermischte Schicht (südliche Ecke von Bruckerstraße und Johannesgasse). Keine Befunde oder Funde.



Petronell. Links: Überblick Schnitt 6; rechts: Überblick Schnitt 7 (Fotos: ARDIG, A. Durianova).

- **Schnitt 8**

Petronell: Bruckerstraße (von Maurergasse) in Richtung Süden, Heidentorgasse, Weingartenweg, Fasangasse

Künette: Hauptlinie und Querungen (Anschluss an Hausgrundstücke). Rezente Planierschichte: dunkelbraun, lehmig (tonartig), mit rezenten Eingriffen (Kies- oder Schottermaterial, Sand), oder nur gelblicher Schotter (Heidentorgasse, Weingartenweg). Keine Befunde oder Funde.





Petronell. Links: Überblick Schnitt 8; rechts: Überblick Schnitt 9 (Fotos: ARDIG, A. Durianova).

- **Schnitt 9**

Petronell: Bruckerstraße (von Petogasse zur Bahnstraße), Bahnstraße, Petogasse, Maurergasse, Steinabrunngasse, Marc Aurelgasse, Probusgasse, Türkenschanzgasse

Künette: Hauptlinie und Querungen (Anschluss an Hausgrundstücke). Rezente Planierschichte: braun, lehmig, mit rezenten Eingriffen (Kies- oder Schottermaterial, Sand). Befunde: Steinlage, Bruckerstraße; Funde: Streufunde (Keramik).

- **Schnitt 10**

Petronell: Doktor-Karl-Rennerstraße, Leithagasse, Keltengasse (West)

Künette: Hauptlinie und Querungen (Anschluss an Hausgrundstücke). Rezente Planierschichte: dunkelbraun, lehmig (tonartig), mit rezenten Eingriffen (Kies- oder Schottermaterial, Sand); gelblicher Schotter über die dunkelbraune, lehmige Schicht (Doktor-Karl-Rennerstraße, Leithagasse); nur gelblicher Schotter (Leithagasse, Keltengasse). Keine Befunde oder Funde.

- **Schnitt 11**

Petronell: Anton Widtergasse, Probst Georg Müstingergasse, Trakergasse, Keltengasse (Ost), Hadriangasse, Gräberstraße, Solafeldgasse

Künette: Hauptlinie und Querungen (Anschluss an Hausgrundstücke). Rezente Planierschichte: gelblicher Schotter über die braune, lehmige Schicht; nur gelblicher Schotter (Anton Widtergasse); braun, lehmig, mit rezenten Eingriffen (Anton Widtergasse). Keine Befunde. Funde: viele Streufunde (Keramik).

Schnitt 12

Petronell: Hauptstraße-West (von Limesgasse) in Richtung Nord-Osten, Hauptstraße-Ost (von Burggasse) in Richtung Solafeldgasse

Künette: Hauptlinie und Querungen (Anschluss an Hausgrundstücke). Rezente Planierschichte: dunkelbraun, lehmig, mit rezenten Eingriffen (Kies- oder Schottermaterial, Sand); nur Schichte vom gelblichen Schotter (nördliche Hauptstraße von Limesgasse in Richtung Solafeldgasse). Keine Befunde oder Funde.



Petronell. Links: Überblick Schnitt 10; Mitte: Überblick Schnitt 11; rechts: Überblick Schnitt 12 (Fotos: ARDIG, A. Durianova).

Im Zuge dieser Maßnahme konnten einige Streufunde, darunter mehrheitlich römerzeitliche, aber auch einige neuzeitliche Keramikfragmente geborgen werden.



Petronell. Römische und neuzeitliche Streufunde (Foto: ARDIG, A. Durianova).

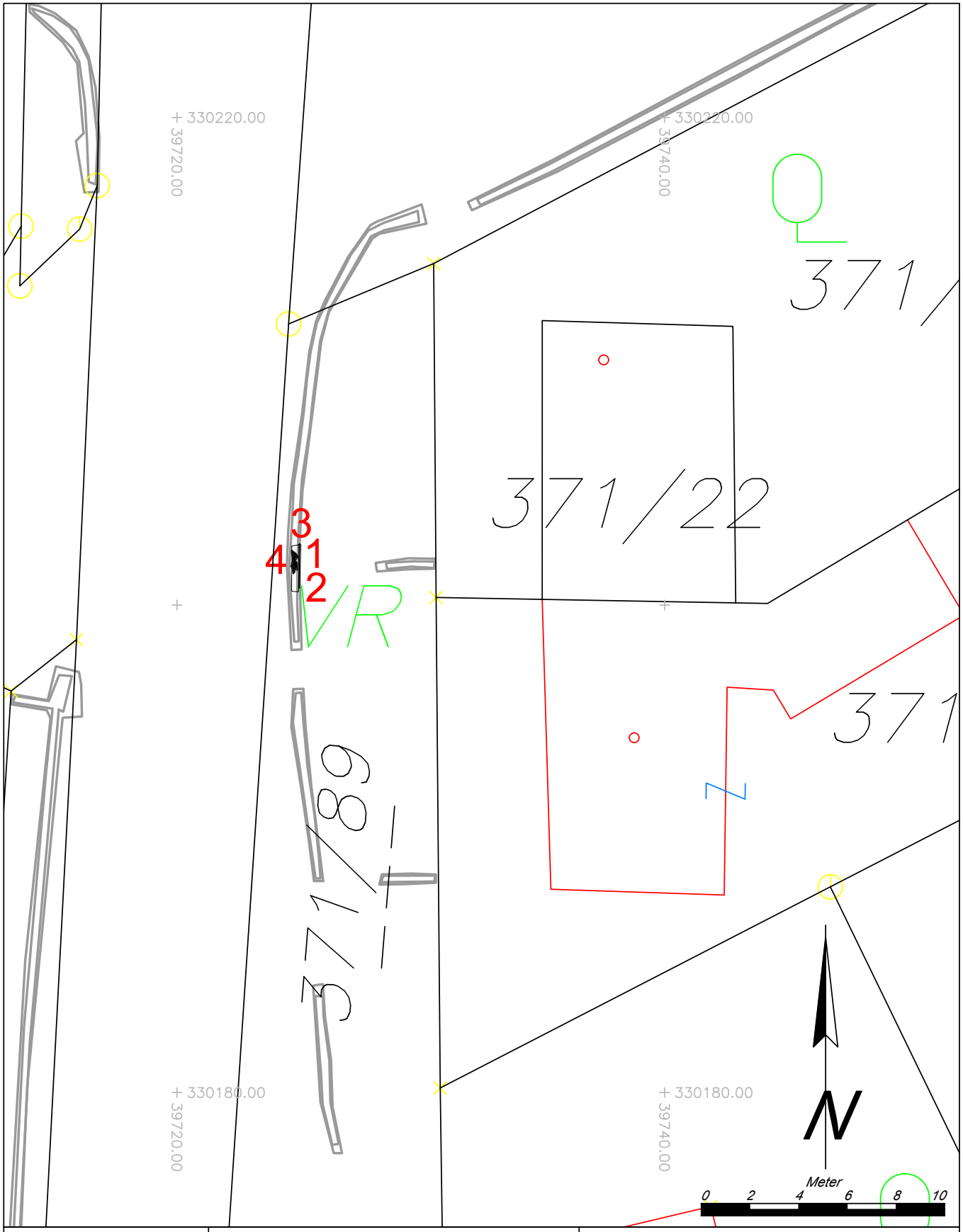
Autorin: Dr. Andrea Durianova, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, a.durianova@ardig.at



Maßnahmennummer: **05109.24.08**	*Maßnahmenbezeichnung:* *Petronell Glasfaserausbau*	
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	*Katastralgemeinde / Nr.:* *Petronell/05109*	*Maßstab:* *1:10000*
	Planbearbeitung: *A. Durianova*	*Stand der Bearbeitung:* *18.02.2025*

Legende:

Undatierbar



Maßnahmennummer: **05109.24.08**	*Maßnahmenbezeichnung:* *Petronell Glasfaserausbau*	
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	*Katastralgemeinde / Nr.:* *Petronell/05109*	*Maßstab:* *1:200*
	Planbearbeitung: *A. Durianova*	*Stand der Bearbeitung:* *18.02.2025*

Legende:

Undatierbar

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur Maßnahme

Petronell, Lange Gasse 6

Mnr. 05109.24.09



Mag. Judith Wiesbauer Klieber

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Bruck an der Leitha
KG: Petronell
MG: Petronell-Carnuntum
Mnr.: 05109.24.09
Mbez.: Petronell, Lange Gasse 6
Gst. Nr.: 220
Anlass der Maßnahme: Bauprojekt
Leiter der Maßnahme: Dr. Eduard Pollhammer
Dauer der Maßnahme: 18.09.2024–17.10.2024
Zeitstellung/Befunde: 20. Jahrhundert, Siedlung

Im Vorfeld eines Bauprojektes erfolgte ab 18. 09. 2024 im Bereich der römischen Zivilstadt, auf dem Grundstück 220 in der Lange Gasse 6 in der KG Petronell, (MG Petronell-Carnuntum, Bezirk Bruck an der Leitha, Niederösterreich) zunächst ein Oberbodenabtrag (S 1) im Süden des Grundstückes auf die Bautiefe der Bodenplatte des geplanten Gebäudes mit einem Drehkranzbagger mit Böschungslöffel. Am darauffolgenden Tag wurde auch im Süden der Parzelle ein zweiter Schnitt (S 2) für das Fundament einer kleinen Hütte angelegt. Nach einer Pause wurden die Arbeiten fortgesetzt und die Erdarbeiten für das notwendige Streifenfundament (S 3) archäologisch betreut. Die archäologische Untersuchung erledigte die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes. Der Durchführungszeitraum der archäologischen Maßnahme lag zwischen dem 18. 09. 2024 und dem 17. 10. 2024. Die digitale Aufnahme erfolgte mittels Tachymeter (Leica TS07) sowie mit einer digitalen Spiegelreflexkamera (Nikon D 5600). Die Vermessung sämtlicher archäologischer Strukturen erfolgte im Gauß-Krüger-Koordinatensystem durch von der Firma ARDIG mit dem Leica GPS 1200 gesetzte Fixpunkte (P 1–P 4). Mit dem Tachymeter (Leica TS07) wurden weitere Fixpunkte gesetzt (P5–P8). In Schnitt 1, in der Fläche für die Bodenplatte als auch im Streifenfundament (S 3) zeigten sich lediglich sehr junge rezente Planierungen, rezente Verfüllungen und Fundamente (SE 1–15). In Schnitt 2 der angelegten, rechteckigen Grube für das Fundament einer Gartenhütte (S 2) ist in Bautiefe Humus sichtbar. Abschließend fanden sich in S 3 noch Überreste eines Brunnens (SE 15), der ebenfalls sehr jung in das 20. Jahrhundert datiert werden kann. Es war in diesem Areal, im Bereich der römischen Zivilstadt, mit römischen Befunden und Funden zu rechnen. In den geöffneten Schnitten konnte festgestellt werden, dass diese bereits durch den Bau des rezenten, jetzt bereits abgerissenen Gebäudes (SE 3, SE 5, SE 6) zerstört sind, bzw. unter den rezenten Planierungen (SE 7, SE 8, SE 10–SE 14), wo die Bautiefe bereits erreicht war, noch Reste vorhanden sind.

1. Verlauf der Maßnahme

Im Vorfeld eines Bauprojektes erfolgte ab 18. 09. 2024 im Bereich der römischen Zivilstadt, auf dem Grundstück 220 in der KG Petronell (MG Petronell-Carnuntum, Bezirk Bruck an der Leitha, Niederösterreich) zunächst ein Oberbodenabtrag (S 1) im Süden des Grundstückes auf die Bautiefe der Bodenplatte des geplanten Gebäudes mit einem Drehkranzbagger mit Böschungslöffel. Am darauffolgenden Tag wurde auch im Süden der Parzelle ein zweiter Schnitt (S 2) für das Fundament einer kleinen Hütte angelegt. Nach einer Pause wurden die Arbeiten fortgesetzt und die Erdarbeiten für das notwendige Streifenfundament (S 3) archäologisch betreut. Die archäologische Untersuchung erledigte die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes. Der Durchführungszeitraum der archäologischen Maßnahme lag zwischen dem 18. 09. 2024 und dem 17. 10. 2024.



Abbildung 1. Arbeitsfoto, Lange Gasse 6, Petronell-Carnuntum, Niederösterreich (Foto: ARDIG, J. Wiesbauer-Klieber).

2. Topografie und geologische Situation

Das Areal der untersuchten Parzelle liegt im Bereich der römischen Zivilstadt. Die Maßnahmenfläche in der Lange Gasse 6 von Petronell-Carnuntum, liegt nördlich der Landstraße L167 (Wiener Straße), die den Ort von Westen nach Osten durchquert und südlich der Donau.



Abbildung 2. Lage Lange Gasse 6, Petronell-Carnuntum (https://www.google.at/maps/; Stand: 2024-12-06).



Abbildung 3. Lage Lange Gasse 6, Petronell-Carnuntum (https://www.google.at/maps/; Stand: 2024-12-06).

Aufgrund der Morphologie des Geländes bestehen die Böden in der Umgebung von Petronell-Carnuntum aus fruchtbarem Tschernosem, Feuchtschwarzerden und Planieböden, wie in der digitalen Bodenkarte des BMLFUW zu erkennen ist. In der Ortschaft selbst ist die Bodenart durch anthropogene Einflüsse stark verändert und wurde auch nicht kartiert.

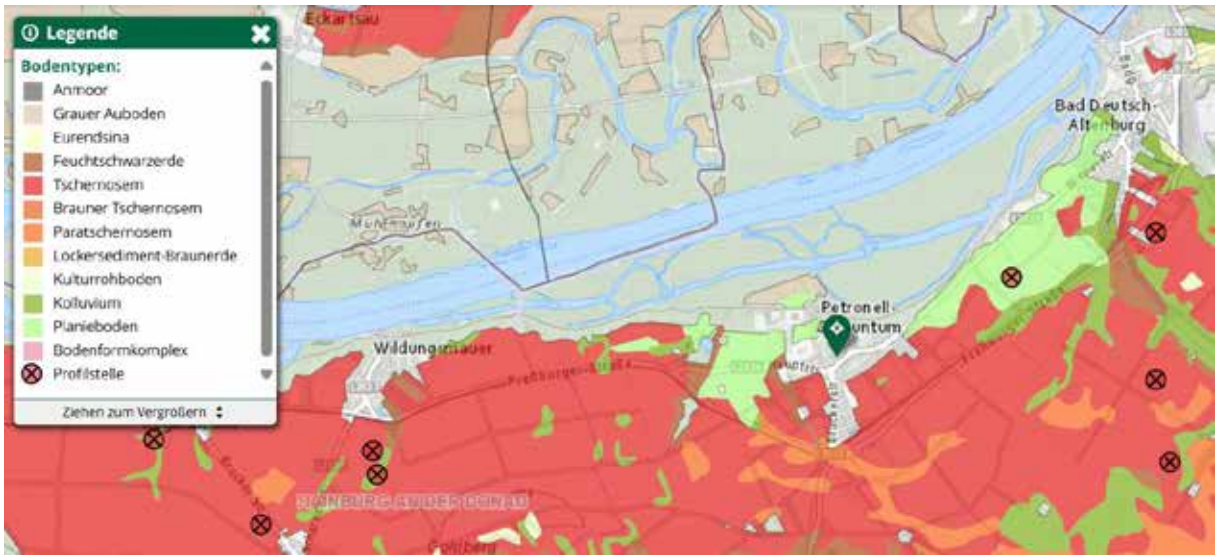


Abbildung 4. Bodenkarte mit Eintragung des Bodentyps in der Umgebung von Petronell-Carnuntum, (Quelle: https://bodenkarte.at/#/center/ [eBOD, BMLFUW], Stand: 2020-12-06).

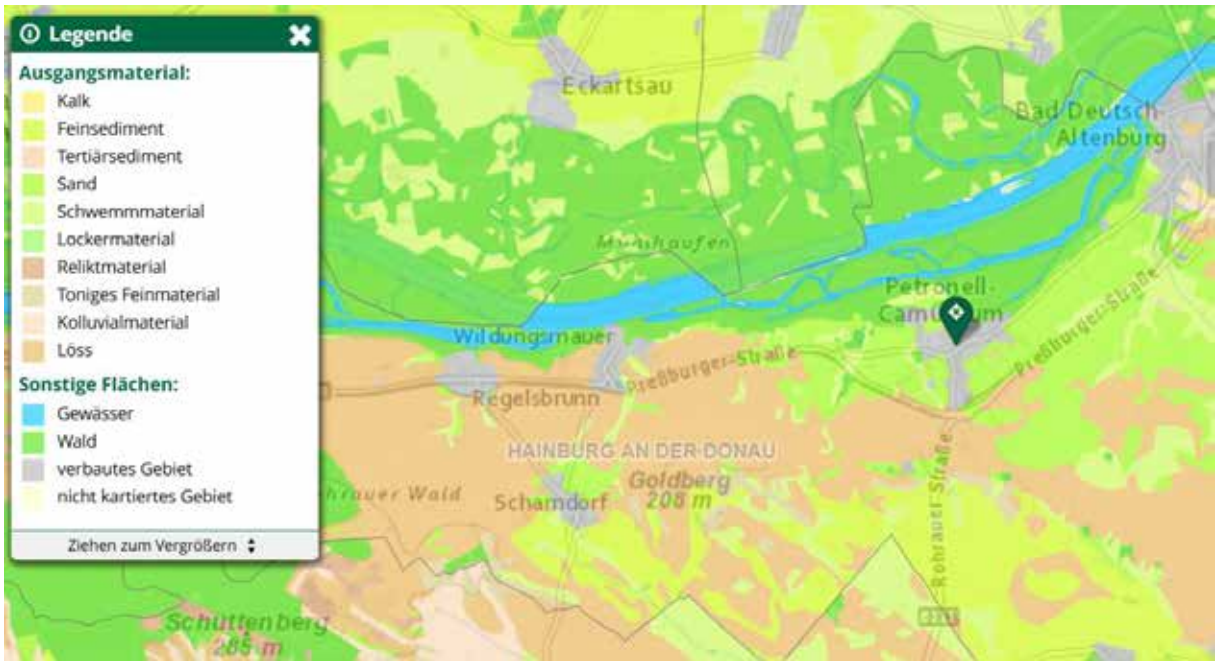


Abbildung 5. Bodenkarte mit Eintragung des Ausgangsmaterials in der Umgebung von Petronell-Carnuntum (Quelle: https://bodenkarte.at/#/center/ [eBOD, BMLFUW], Stand: 2024-12-06).

Geologisch betrachtet liegt das Untersuchungsgebiet im Wiener Becken. „Es handelt sich um einen eigenständigen Ablagerungsraum verschiedener Gesteine, der durch Dehnung und Zerrung des Untergrundes am Übergang der Alpen zu den Karpaten vor rund 16 Millionen Jahren entstand. Stellenweise, […] sind am Rand des Wiener Beckens noch jene Brüche erkennbar, entlang derer sich der Untergrund des Wiener Beckens

absenkte. Die Sedimentfüllung des Wiener Beckens zeigt eine rund 10 Millionen Jahre währende Abfolge, die mit Meeresablagerungen beginnt und über 7 verschiedene Zwischenstadien bis hin zur endgültigen Verlandung reicht.“ Auf dieser Abfolge lagerten sich während der Eiszeiten Terrassensedimente (Flussablagerungen) ab, die sich vor allem entlang großer Flüsse abzeichnen. „Die Entstehung der Terrassen ist eng an den Wechsel von Kaltzeiten (Günz, Mindel, Riss und Würm) und den dazwischen liegenden Warmzeiten innerhalb der Eiszeit gebunden. In den niederschlagsarmen Kaltzeiten konnten Flüsse wie die Donau durch geringe Wasserführung den Verwitterungsschutt der Alpen nicht mehr zur Gänze abtransportieren. In Folge kam es zur Ablagerung („Aufschotterung“) der Kiese und zur Bildung breiter Talsohlen. In den darauffolgenden Warmzeiten fiel bedeutend weniger Schutt an. Auf den Terrassenkörpern bildete sich eine schützende Bodenschicht und die Flüsse begannen sich in die zuvor aufgeschütteten Kieskörper einzuschneiden. Durch dieses mehrmalige Wechselspiel kam es zur Bildung der Terrassentreppen.[1]

3. Technische Daten

Die digitale Aufnahme erfolgte mittels Tachymeter (Leica TS07) sowie mit einer digitalen Spiegelreflexkamera (Nikon D 5600). Die Vermessung sämtlicher archäologischer Strukturen erfolgte im Gauß-Krüger-Koordinatensystem durch von der Firma ARDIG mit dem Leica GPS 1200 gesetzte Fixpunkte (P 1–P 4). Mit dem Tachymeter (Leica TS07) wurden weitere Fixpunkte gesetzt (P5–P8).



Abbildung 6. Arbeitsfoto, Planierung von Humus im Gartenbereich, Lange Gasse 6. Petronell-Carnuntum, Niederösterreich (Foto: ARDIG, Judith Wiesbauer-Klieber).

[1] Hoffman, Heinrich, Roetzel 2004, 9, 18.

4. Darstellung der Stratifikationseinheiten

4.1. S1

In der Fläche, die für die Bodenplatte angelegt wurde (S1) konnten lediglich rezente Planierungen (SE 2, SE 4, SE 7, SE 8), Verfüllungen von Künetten (SE 1, 9) sowie die Fundamente des rezenten, abgerissenen Gebäudes (SE 3, SE 5, SE 6) festgestellt werden.



Abbildung 7. Übersichtsfoto, S1, Lange Gasse 6, Petronell-Carnuntum, Niederösterreich (Foto: ARDIG, Judith Wiesbauer-Klieber).

4.2. S2

In Schnitt 2, der für das Fundament einer Gartenhütte angelegt wurde, konnte in Bautiefe Humus festgestellt werden.



Abbildung 8. Übersichtsfoto, S2, Lange Gasse 6, Petronell-Carnuntum, Niederösterreich (Foto: ARDIG, Judith Wiesbauer-Klieber).

4.3. S3

Im Streifenfundament konnten ebenfalls lediglich rezente Planierungen (SE 10–SE 14) sowie die Überreste eines Brunnens (SE 15) aus dem 20. Jahrhundert festgestellt werden.



Abbildung 9. Übersichtsfoto, S3, Lange Gasse 6, Petronell-Carnuntum, Niederösterreich (Foto: ARDIG, Judith Wiesbauer-Klieber).



Abbildung 10. Detailfoto Streifenfundament, S3, Lange Gasse 6, Petronell-Carnuntum, Niederösterreich (Foto: ARDIG, Judith Wiesbauer-Klieber).

5. Darstellung des Fundmaterials

Es konnten keine Funde geborgen werden.

6. Ergebnisse

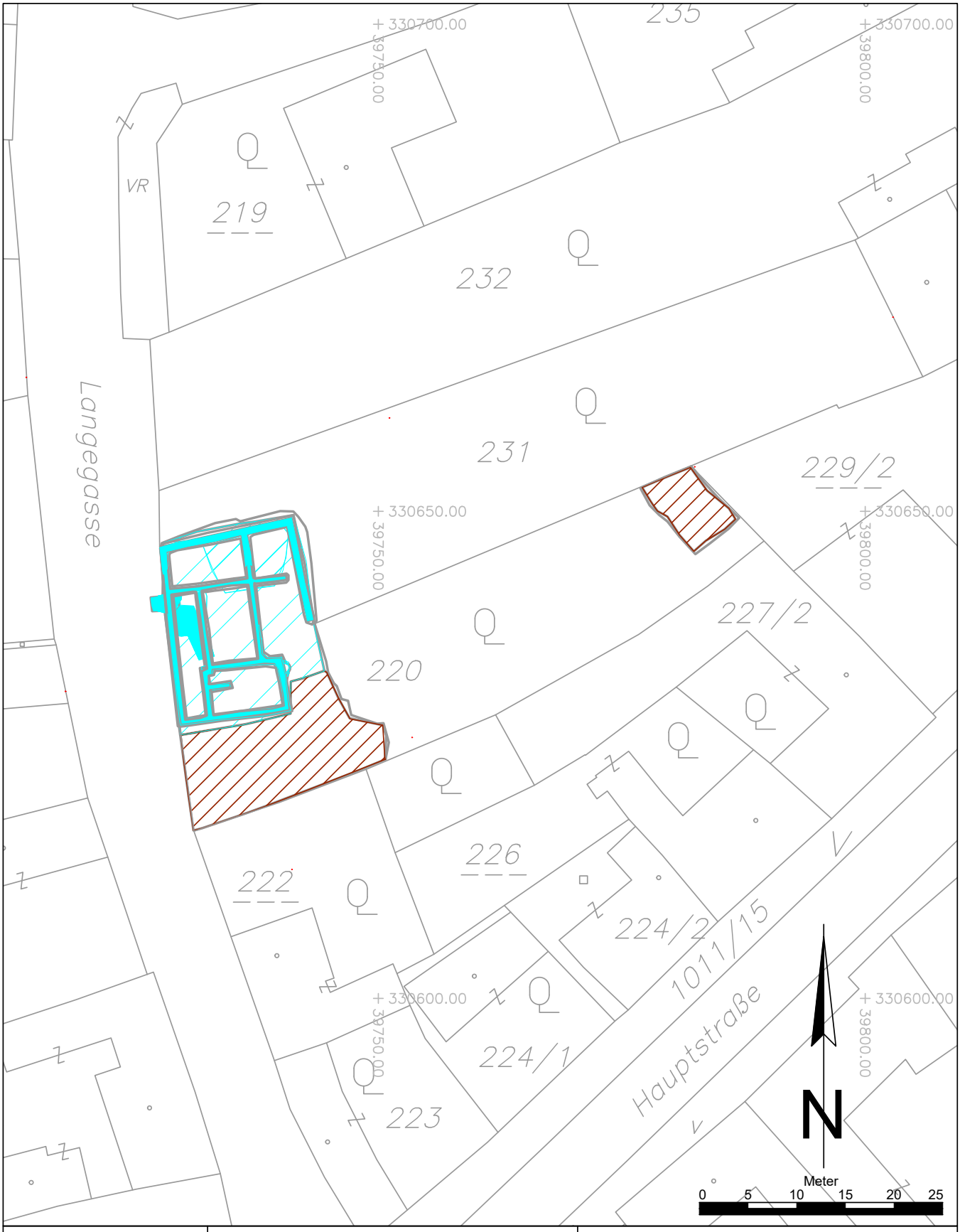
In Schnitt 1, in der Fläche für die Bodenplatte, als auch im Streifenfundament (S3) zeigten sich lediglich sehr junge rezente Planierungen, Verfüllungen und Fundamente (SE 1–15). In Schnitt 2 der angelegten, rechteckigen Grube für das Fundament einer Gartenhütte (S2), ist in Bautiefe Humus sichtbar. Abschließend fanden sich noch Überreste eines Brunnens (SE 15), der ebenfalls wie die Fundamente SE 5 und SE 6 des abgerissenen Gebäudes sehr jung in das 20. Jahrhundert datiert werden kann.

Es war in diesem Areal im Bereich der römischen Zivilstadt mit römischen Befunden und Funden zu rechnen. In den geöffneten Schnitten (S1, S2, S3) konnte festgestellt werden, dass diese bereits durch den Bau des rezenten, abgerissenen Gebäudes (SE 3, SE 5, SE 6) zerstört sind, bzw. unter den rezenten Planierungen (SE 7, SE 8, SE 10–SE 14), wo die Bautiefe bereits erreicht war, noch Reste vorhanden sind.

7. Literatur

T. Hoffmann, M. Heinrich, R. Roetzel, Geologie & Weinviertel, Hrsg. Geologische Bundesanstalt und Weinkomitee Weinviertel, Wien 2004.

Autorin: Mag.ª Judith Wiesbauer-Klieber, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab Promenade 18, 3100 St. Pölten, j.wiesbauer-klieber@ardig.at



Maßnahmennummer: **05109.24.09**	Maßnahmenbezeichnung: Petronell, Lange Gasse 6		**EPSG 31256**
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: Petronell / 05109	Maßstab: 1:500	**Legende:** Rezent, Humus
	Planbearbeitung: J. Wiesbauer-Klieber	Stand der Bearbeitung: 16.12.2024	

Bericht über die archäologische Begleitung der Errichtung eines Mannschaftsgebäudes beim archäologischen Park Carnuntum 2024



Dr. Andrea Durianova

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Bruck an der Leitha
KG: Petronell
MG: Petronell-Carnuntum
Mnr.: 05109.24.10
Mbez.: Petronell Mannschaftsgebäude
Gst. Nr.: 141/14, 141/15
Anlass der Maßnahme: Bauprojekt - Neuerrichtung des Grabungsgebäudes
Inhaber der Bewilligung: Mag. Dr. Eduard Pollhammer, Land Niederösterreich, Abt. K1/Kunst und Kultur, Archäologischer Park Carnuntum
Leiter:in der Maßnahme: Dr. Andrea Durianova
Dauer der Maßnahme: 11. 11. 2024 – 18. 12. 2024
Zeitstellung/Befunde: Neuzeit, Siedlung

Zusammenfassung

Im Zuge der Errichtung eines Mannschaftsgebäudes für den archäologischen Park Carnuntum wurden die dafür nötigen Bodeneingriffe durch die Firma ARDIG, St. Pölten archäologisch begleitet. Es handelt sich dabei um eine ca. 253 m² große Hauptfläche, die nur etwa 5 – 20 cm tief abgebaggert wurde und die keine archäologischen Befunde zeigte. Zwei kleine Schnitte neben der Hauptfläche wurden bis in eine Tiefe von etwa 1,2 m abgegraben, dort zeigte sich jeweils unterhalb rezenter Planierschichten eine weitere Planierschicht, deren Alter mangels datierbarer Funde nicht sicher festgestellt werden konnte, bei denen jedoch eine römische Zeitstellung nicht auszuschließen ist.

Anlass und Verlauf der Maßnahme

Aufgrund eines Bauprojektes des Landes Niederösterreich (Abteilung Gebäudeverwaltung) erfolgte auf den Grundstücken 414/14 und 414/15 in Petronell (Niederösterreich), im Bereich der Zivilstadt von Carnuntum, ein Oberbodenabtrag mit einem Drehkranzbagger mit Böschungslöffel. Da in diesem Bereich jederzeit mit römischen Befunden zu rechnen ist, wurden die Bauarbeiten archäologisch durch die Firma ARDIG, St. Pölten begleitet.



Petronell. Fläche vor Beginn der Baggerungen (Foto: ARDIG, A. Durianova).

Am 11. 11. 2024 wurde nach einer Besprechung zwischen der Auftraggeberseite Land Niederösterreich, Firma Hiller und Firma ARDIG (Mag. R. Igl, Dr. A. Durianova) die erste Phase der Grabungstätigkeiten auf der Fläche begonnen.

Topografie und Bodenverhältnisse

Geologisch ist das Untersuchungsgebiet dem Wiener Becken zuzurechnen. Das Ausgangsbodenmaterial im Bereich der Fundstellen besteht zum überwiegenden Teil aus Sanden, Feinsediment und Schwemmmaterial. Bei den Bodentypen handelt es sich um Tschernoseme und Paratschernoseme.

Die Fundstelle selbst befindet sich in leicht unebenem Gelände im Westen der KG Petronell, unmittelbar westlich der Schlossstraße.



Bodenkarte von Petronell und Umgebung mit geologischem Ausgangsmaterial.
Quelle: Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW). 2023. „eBOD“. Digitale Bodenkarte Österreichs. Abgerufen 19. März 2025 (https://bodenkarte.at).



Bodenkarte von Petronell und Umgebung mit Bodentypen. Quelle: Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW). 2023. „eBOD“. Digitale Bodenkarte Österreichs. Abgerufen 19. März 2025 (https://bodenkarte.at).

Technischer Bericht

Die Lage aller untersuchten Flächen und Befunde wurde mittels GPS (Leica System 1200) eingemessen. Die Kartierung der codierten Messwerte erfolgte mit der Software ArchServ (Version 17.01.06) in bricsCAD 2018. Die CAD-Pläne wurden als dwg- und dxf-Dateien erstellt.

Die Fotodokumentation erfolgte mittels Digitalkameras (Nikon D5300). Es wurden Fotos aller Fläche und Schnittbereiche sowie Arbeitsfotos und Aufnahmen der sechs dokumentierten stratigrafischen Einheiten angefertigt.

Darstellung der stratigrafischen Einheiten

Die archäologische Situation auf der Fläche stellt sich folgendermaßen dar:

Neuzeit/20. Jahrhundert

Auf der archäologisch relevanten Oberfläche (ca. 320 m^2) der künstlich erhöhten Terrasse, liegend zwischen den Betriebsgebäuden auf der Süd- und Ostseite und der Containergruppe auf der Nordostseite, wurden schrittweise verschiedene Bodeneingriffe durchgeführt, die als Schnitt 1 – 3 gekennzeichnet sind.

Schnitt 1
Schnitt 1 stellte die größte Fläche dar, die für den Bau des neuen Mannschaftsgebäudes selbst vorgesehen war. Zunächst mussten zwei Baumstümpfe entfernt werden, einer im Nordosten und der andere im Südwesten. Im ersten Fall handelte es sich um einen massiven Stamm mit tiefen Wurzeln, so dass die entstandene Ausrissgrube Ausmaße von etwa 4,5 x 4,5 m bis zu einer Tiefe von 1,70 m erreichte. Die zweite Ausrissgrube war merklich kleiner und flacher, ging nicht über die geplante Bodenvertiefung hinaus und wurde daher nicht gesondert dokumentiert. Nach Abschluss dieser Arbeiten folgte die oberflächliche Vertiefung, die je nach Geländeunebenheit zwischen 5 und 20 cm in der Tiefe variierte. Die erwähnte Terrasse erhebt sich von Süden her über das umgebende Gelände, auf der Nordseite auf eine Höhe von fast zwei Meter – diese ist eine Mischung aus modernen Verfüllmaterialien (z. B. Kies und Sand), sowie mit dem Bauschutt vermischten Lehm- oder Lehm-Sand-Schichten.



Petronell. Überblick über Schnitt 1 (Foto: ARDIG, A. Durianova).

Die oberste Schicht unter dem Humus bestand aus einer Kies-Sand-Planierschicht mit einer Dicke von ca. 30 - 40 cm und die flache Abtragung reichte nicht bis in die tiefere Tonschicht (wie bereits beim Entfernen des Baumstumpfes nachgewiesen wurde, wurde diese auch mit modernen Abfällen vermischt). In dieser Schicht befand sich im südlichen Teil eine moderne Leitung (PVC-Kabel), die anschließend mit feinem Sand bedeckt wurde.
Um eine Materialvermischung zu verhindern, wurde die gesamte Fläche am nächsten Tag, den 12. 11., mit Bauvlies abgedeckt. Im nächsten Schritt wurde auf dem so eingeebneten Gelände eine massive Schotterschicht aufgeschüttet (mehr als 50 cm). Dem Plan zufolge wurden die Künetten für MV-Kanal in diesem schottrigen Material gegraben (in Tiefe von nur 20 - 30 cm).

Schnitt 2 und 3
Am 18. November wurden die weiteren Grabungsarbeiten mit Schnitt 2 und 3 fortgesetzt. Es handelte sich um Aushub der Baugruben für zwei Einzelfundamente. Schnitt 2 befand sich in der östlichen und Schnitt 3 in der westlichen Ecke des Gebiets.
Schnitt 2 (Abmessungen von ca. 1,40 x 0,90 m, mit einer Tiefe von etwa 1,40 m) bestand aus drei Schichten – der bereits erwähnten oberen Kies-Sand-Schicht (SE 1), einer mit Bauschutt vermischten Lehmschicht (SE 2) und einer relativ homogenen und kompakten dunklen Lehmschicht (SE 3) mit nahezu keinen Einschlüssen. SE 1 und SE 2 sind neuzeitlich bis rezent, SE 3 ist undatierbar.



Petronell. Überblick über Schnitt 2 mit SE 1 – 3 (Foto: ARDIG, A. Durianova).

In Schnitt 3 (Abmessungen von ca. 1,20 x 0,90 m, mit einer Tiefe von etwa 1,20 m) war die stratigrafische Situation etwas komplizierter – die obere Planierschicht (SE 2), die auch in Schnitt 2 erfasst wurde, wurde durch mehrere moderne Eingriffe (sandige Verfüllungen SE 4 und 5) und viele Wurzelsysteme entfernter Pflanzen

gestört. Die unterste Schicht (SE 6) entspricht teilweise der Qualität der dritten Schicht (SE 3) im Schnitt 2 – es handelt sich um eine sehr dunkle, relativ homogene Lehmschicht, die mit einer erheblichen Menge des Baumaterials (Bruchsteine, Ziegelbruch, Dachziegelfragmente, Mörtelreste) vermischt ist. Es könnte sich dabei dem Charakter der Schicht nach um eine römische Planierschicht handeln, aufgrund fehlender eindeutig datierbarer Funde muss allerding die endgültige Datierung offen bleiben**.** Es ist keine Struktur erkennbar – es handelt sich um eine relativ massive Planierschicht.

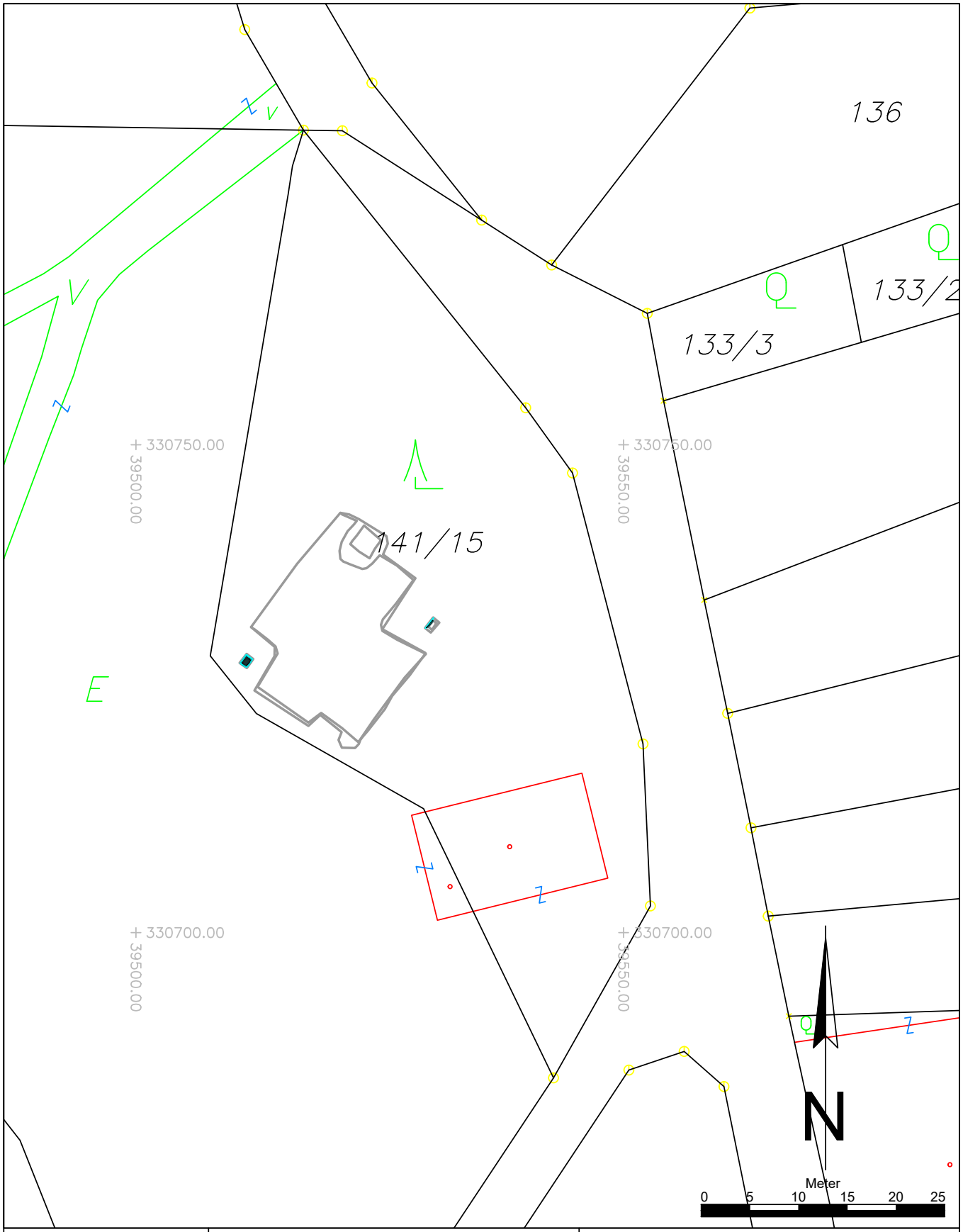


Petronell. Überblick über Schnitt 3 mit den SE 1, 2 und 4 – 6 (Foto: ARDIG, A. Durianova).

Im Zuge der Maßnahme wurden keine archäologischen Funde geborgen.

Die Beendigung dieser Ausgrabungen markiert den Abschluss der archäologischen Arbeiten in dieser Projektphase. Im darauffolgenden Jahr (2025) soll der Aushub der Künetten für MV-Kanal und Stromleitung in Richtung Zufahrt folgen und weiter außerhalb des Gebietes fortgesetzt werden.

Autorin: Dr. Andrea Durianova, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, a.durianova@ardig.at



Maßnahmennummer: **05109.24.10**	Maßnahmenbezeichnung: Petronell, Mannschaftsgebäude	**Legende:**
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: Petronell / 05109	Maßstab: 1:500
	Planbearbeitung: A. Durianova	Stand der Bearbeitung: 20.3.2025

Undatierbar

20. Jahrhundert

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Pöchlarn Hotel

14153.24.01



Alexander Pollak-Schmuck, MA

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Melk
KG: Pöchlarn
OG: Pöchlarn
Mnr.: 14153.24.01
Gst. Nr.: .21/1, 128
Anlass der Maßnahme: Baumaßnahmen
Leiter der Maßnahme: Alexander Pollak-Schmuck MA
Dauer der Maßnahme: 22.01.2024 – 09.04.2024
Zeitstellung/Befunde: Kaiserzeit / Siedlung; Mittelalter/Befestigung, Siedlung; Neuzeit/Siedlung

Auf dem Areal des Gamingerhofes in Pöchlarn (Gstnr: .21/1, 128) soll ein Hotel entstehen. In dem Gebäude war das ehemalige Rathaus der Stadt sowie bis zuletzt der Kindergarten und das Standesamt untergebracht. Der in Richtung Innenstadt ausgerichtete Trakt stammt im Kern wohl aus dem Spätmittelalter[1] und ist vom Bauvorhaben nicht betroffen. Die südlichen Gebäudeteile wurden im Jahr 2023 abgerissen.

Das Gelände befindet sich nur etwa 80 Meter südwestlich des römischen Kastells Arelape, im Bereich der Lagervicus. Ob das Untersuchungsareal bereits im 13. Jahrhundert innerhalb der Stadtgrenzen lag oder erst im Zuge einer spätmittelalterlichen Erweiterung eingegliedert wurde, ist unklar[2]. Die Kartause Gaming kam jedenfalls bereits im Jahr 1346 in den Besitz eines Wirtschaftshofes in Pöchlarn und spätestens ab dem 15. Jahrhundert befindet sich das Areal in der Südwestecke der Stadtbefestigung. Seit 1787 diente das Gebäude als Rathaus[3].

Archäologische Voruntersuchungen erbrachten Hinweise auf römische und mittelalterliche Befunde[4].
Aufgrund dieser Ausgangssituation wurde die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH damit beauftragt die archäologische Befundsituation vor dem Start der Bauarbeiten zu dokumentieren und eine archäologische Grabung bis auf das benötigte Bauniveau durchzuführen. Dabei konnten wichtige Erkenntnisse zur mittelalterlichen und römerzeitlichen Geschichte der Stadt Pöchlarn gewonnen werden.

Nach dem Oberbodenabtrag ließ sich der Untergrund in drei Bereiche gliedern. Im Norden kam schon nach wenigen Zentimetern hellbrauner Donauschwemmsand zu Tage. Weiter im Süden und Westen, in dem Bereich, in dem sich bis vor kurzem noch die Gebäude befanden, zeigten sich mehrere dunkle lehmige Ablagerungen, die als kaiserzeitliche Planierungen angesprochen wurden. Vor allem im Südosten der Fläche trat auf diesem Niveau eine große Menge an römischem Fundmaterial zu Tage.
Außerhalb der Gebäudereste zeigten sich die Verfüllschichten des im 19. Jahrhunderts zugeschütteten Stadtgrabens. In dem Bereich war auch erwartet worden, den geradlinigen Verlauf der Stadtmauer, die im Südosten bis zur Grundstücksgrenze erhalten ist, vorzufinden. Stattdessen zeigte sich, dass die Mauer an der Grundstücksgrenze nach Norden abknickt und an die Südmauer der Gamingerhofes anläuft. Die stratigrafische Situation erlaubt somit eine

[1] DEHIO Süd, 1702.
[2] H. Fuchsberger/P. Schicht, Stadtmauern in Niederösterreich, 2022, 336-341.
[3] DEHIO Süd, 1702.
[4] K. Zagajsek/M. Simon, Probesondage Pöchlarn OKS, MNr. 14153.22.01, 2022, unpublizierter Bericht.

Datierung der älteren Teile des Gebäudes vor die Mitte des 15. Jahrhunderts. Der Gamingerhof lag demnach nicht innerhalb Stadtmauer von Pöchlarn. Diese Situation ist auch aus altem Kartenmaterial, vor allem der Josephinischen Landesaufnahme, nachvollziehbar.

Ebenfalls in alten Karten verzeichnet, ist ein Gebäude, das im Bereich des Stadtgrabens in der Südostecke der Untersuchungsfläche freigelegt werden konnte. Es dürfte sich dabei um die Reste der alten Schießstatt der Bürgerwehr handeln, die seit 1694 belegt ist.

Nördlich des Stadtgrabens konnte auf der gesamten Untersuchungsfläche eine Vielzahl an archäologischen Befunden festgestellt werden. Der größte Teil davon wurde nur an der Oberfläche dokumentiert. Es dürfte sich meist um Siedlungsgruben handeln.
Im Norden der Fläche fand sich eine Häufung an neuzeitlichen Kalkgruben. Es konnten auch drei Brunnen festgestellt werden, wobei einer zumindest mittelalterlich datiert. An der nördlichen Schnittgrenze kamen zumindest drei, sich teilweise überlagernde, eingegrabenen Kuppelöfen zum Vorschein. Das am besten erhaltene Exemplar wurde ergraben und zeigte einen guten Erhaltungszustand. Schon im Zuge einer vorangegangenen archäologischen Maßnahme (14153.23.01) konnten wenige Meter weiter nördlich zwei ähnliche Öfen dokumentiert werden. Das spärliche Fundmaterial aus den Verfüllungen spricht für eine Datierung in die Römische Kaiserzeit.

Der auffälligste Befund der Maßnahme konnte in der Südostecke des Gamingerhofes dokumentiert werden. Nach dem Abtrag einer kaiserzeitlichen Planierschicht zeichneten sich mehrere Nord-Süd verlaufende Gräbchen ab. Die Anordnung lässt eine Interpretation als Balkengräbchen zu. Es handelt sich demnach um die Reste eines kaiserzeitlichen Holzgebäudes.

Das Fundmaterial legt eine Datierung der meisten Befunde in die Römische Kaiserzeit nahe. Auffällig ist der sehr geringe Anteil an mittelalterlicher Keramik. Das Fundmaterial verbleibt im Besitz der Stadtgemeinde Pöchlarn.

Anlass der Maßnahme



Abb. 1: Luftbild von Pöchlarn mit markierter Untersuchungsfläche.

Auf dem Areal des Gamingerhofes in Pöchlarn (Gstnr: .21/1, 128) soll ein Hotel entstehen. In dem Gebäude war das ehemalige Rathaus der Stadt sowie bis zuletzt der Kindergarten und das Standesamt untergebracht. Der in Richtung Innenstadt ausgerichtete Trakt stammt im Kern wohl aus dem Spätmittelalter[5] und ist vom Bauvorhaben nicht betroffen. Die südlichen Gebäudeteile wurden im Jahr 2023 abgerissen.

Das Gelände befindet sich nur etwa 80 Meter südwestlich des römischen Kastells Arelape, im Bereich der Lagervicus (Abb. 2). Der früh- und hochmittelalterliche Siedlungsschwerpunkt dürfte sich eher im Osten des Römerlagers befunden haben. Im 13. Jahrhundert kam es dann zu einer planmäßigen Neuerrichtung der Stadt, die auf die antiken Strukturen keine Rücksicht nahm. Ob das Untersuchungsareal bereits in dieser Phase zur befestigten Stadt kam oder erst im Zuge einer spätmittelalterlichen Erweiterung eingegliedert wurde, ist unklar[6]. Die Kartause Gaming kam jedenfalls bereits im Jahr 1346 in den Besitz eines Wirtschaftshofes in Pöchlarn und spätestens ab dem 15. Jahrhundert befindet sich das Areal in der Südwestecke der Stadtbefestigung. Seit 1787 diente das Gebäude als Rathaus[7].

Archäologische Voruntersuchungen erbrachten Hinweise auf römische und mittelalterliche Befunde[8].
Aufgrund dieser Ausgangssituation wurde die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH damit beauftragt die archäologische Befundsituation vor dem Start der Bauarbeiten zu dokumentieren und eine archäologische Grabung bis auf das benötigte Bauniveau durchzuführen.

[5] DEHIO Süd, 1702.
[6] H. Fuchsberger/P. Schicht, Stadtmauern in Niederösterreich, 2022, 336-341.
[7] DEHIO Süd, 1702.
[8] K.Zagajsek/M. Simon, Probesondage Pöchlarn OKS, MNr. 14153.22.01, 2022, unpublizierter Bericht.

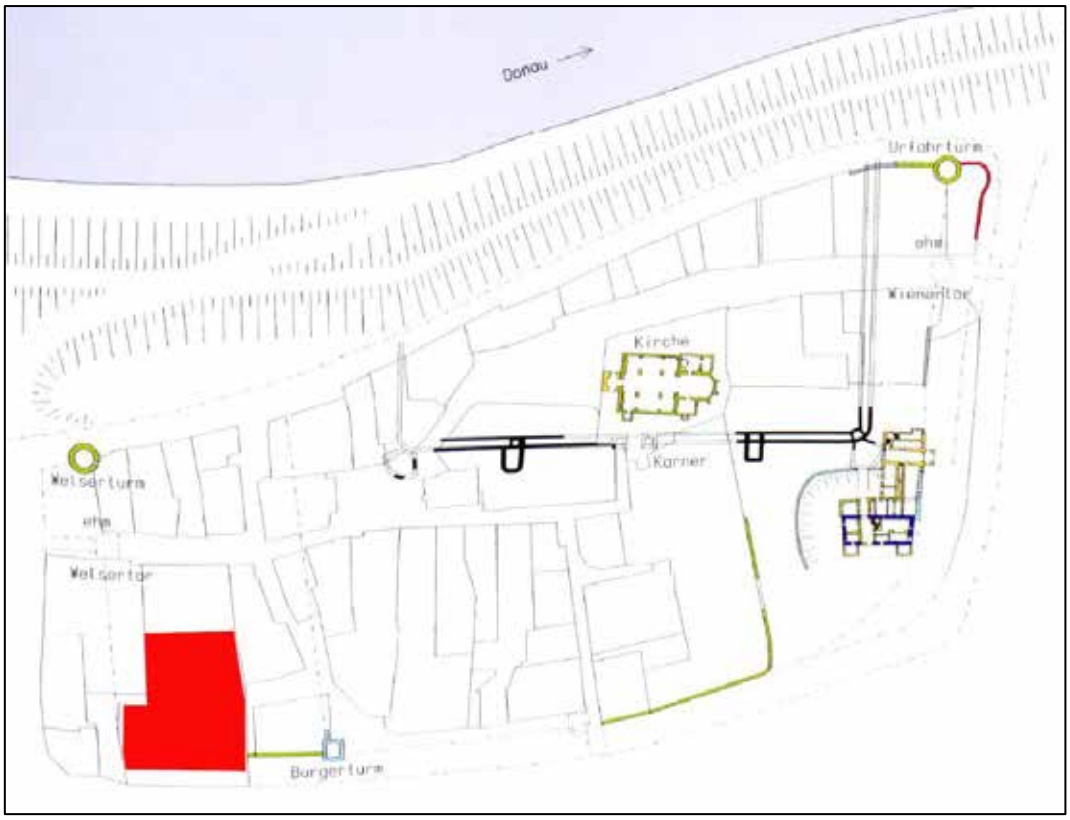


Abb. 2: Baualtersplan der Stadtbefestigung von Pöchlarn[9] mit rot markierter Untersuchungsfläche.



Abb. 3: Die Stadt Pöchlarn, Ausschnitt aus einem Kupferstich von Matthäus Merian dem Älteren, 1649[10].

[9] H. Fuchsberger/P. Schicht, Stadtmauern in Niederösterreich, 2022, 337
[10] www.gedaechtnisdeslandes.at/kunst/werk/die-stadt-poechlarn, © IMAREAL, 25.04.24, 09.00 Uhr.



Abb. 4: Pöchlarn in der Josephinischen Landesaufnahme, 1773-1781[11].



Abb. 5: Franziszeischer Kataster, 1822, der Gamingerhof ist in dunkelroter Farbe dargestellt[12].

[11] Maps.arcanum.com, 25.04.24, 09:00 Uhr
[12] Maps.arcanum.com, 25.04.24, 09:00 Uhr

Verlauf der Maßnahme

Die Baggerarbeiten begannen am 22.Jänner 2024 im Nordosten der Fläche. Aufgrund der tiefen Temperaturen war der Boden bis zu 20 cm tief gefroren. Die erste Bodenschicht musste also mit dem Tieflöffel herausgebrochen werden. Darunter wurde mit einem Böschungslöffel vorsichtig bis auf das archäologisch relevante Niveau bzw. auf die Bautiefe abgetieft. Bereits auf den ersten Metern konnten, nur etwa 40 cm unter dem Ausgangsniveau, erste Befunde festgestellt werden. Die Baggerarbeiten wurden durch die Spuren des Abrisses der Gebäude erschwert, der im Vorjahr ohne archäologische Begleitung stattgefunden hat. Dementsprechend fanden sich auf der gesamten Fläche, im Bereich tiefer gehender Mauern und Einbauten, rezente Verfüllungen.

Parallel zu den Baggerarbeiten wurde Teilbereiche der Fläche grob überputzt. Es zeigte sich im Bereich der Gebäude eine ausgedehnte Planierschicht mit großen Mengen an kaiserzeitlichem Fundmaterial.
Am 24.Jänner wurden die Baggerarbeiten aus bautechnischen Gründen unterbrochen. Bis zum 5. Februar wurden vor allem die Mauerzüge manuelle freigelegt und geputzt. In weiterer Folge wurde mit dem Flächenputz und der Erstdokumentation der Befunde begonnen.
Am 6. und 7.Februar konnten die Baggerarbeiten abgeschlossen werden.
In den folgenden Wochen wurde mit einem kleinen Team und mehreren kurzen Unterbrechungen der Flächenputz und die Befunddokumentation fortgeführt. Ehe am 6.März damit begonnen werden konnte durch das Bauvorhaben gefährdete Befunde zu ergraben. Vor allem im Südosten der Untersuchungsfläche wurden dabei beim Abtragen einer Planierschicht große Fundmengen geborgen. Unter den Planierungen konnten die Reste eines kaiserzeitlichen Balkenhauses dokumentiert werden.
Bei einer Besprechung mit den Bauherren am 25.April wurde festgestellt, dass die archäologischen Befunde nicht vom Bauvorhaben gefährdet sind. Ein weiteres Abtiefen der Befunde war deshalb aus denkmalschutzgründen nicht angebracht. Die in Arbeit befindlichen Befunde wurden abgeschlossen und fertig dokumentiert.
In den folgenden Tagen wurde vor Ort die Fundverwaltung durchgeführt. Parallel dazu wurden am 2. und 3.April Baggerarbeiten begleitet, die im Einfahrtsbereich durchgeführt wurden.
Die archäologischen Arbeiten vor Ort wurden am 09.April abgeschlossen.



Abb. 6: Baggerarbeiten im Nordosten der Fläche.



Abb. 7: Freilegen der Mauern.



Abb. 8: Flächenputz im Osten der Fläche.



Abb. 9: Freilegen des Ofenbefundes (SE 251) im Norden der Fläche.

Topografie und Bodenverhältnisse[13]

Pöchlarn liegt direkt an der Donau. Daher war davon auszugehen, dass es sich beim Untergrundmaterial um Schotter und Schwemmsande handelt.

Die Abbildung der Bodentypengruppen[14] (Abb. 10) zeigt eine Vielzahl an unterschiedlichen Materialien. Bei den rosafarbenen Bereichen rund um Pöchlarn handelt es sich um Auboden. Daneben sind Braunerde-Böden ocker dargestellt. Vereinzelt gibt es auch Gley (blau), Reliktboden (violett), Rendsina und Ranker (gelb) und Pseydogley (türkis). Waldgebiete sind in Abbildung 2 grün und bebautes Gebiet grau unterlegt.

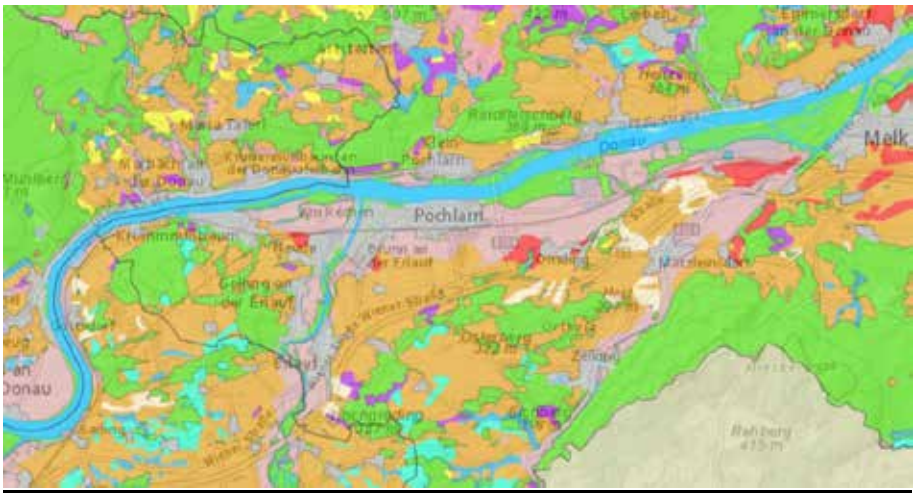


Abb. 10: Bodentypengruppen rund um Pöchlarn, hauptsächlich bestehend aus Auboden (rosa), Braunerde (ocker) und Wald (grün)

Die Darstellung der Ausgangsmaterialien[15] (Abb. 11) ist ebenso vielfältig und besteht aus Schwemmmaterial (hellgrün), Löss (hellbraun), Kolluvialmaterial (blass rosa), vereinzelt Kristallin (violett) und nördlich der Donau aus einem beträchtlichen Anteil an Granit und Gneis (blass violett). Waldgebiete sind in Abbildung 3 wiederum grün und bebautes Gebiet grau unterlegt.

[13] Übernommen von G. Morschhauser, Bericht zur Archäologischen Maßnahme Pöchlarn Hotel, 2023, MNR.: 14153.23.01, unpubliziert
[14] https://bodenkarte.at/#/center/15.168,48.2085/zoom/12.4/l/t,true,60,kb (Stand: 20.10.2023)
[15] https://bodenkarte.at/#/center/15.144,48.2029/zoom/12.1/l/a,true,60,kb (Stand: 20.10.2023)

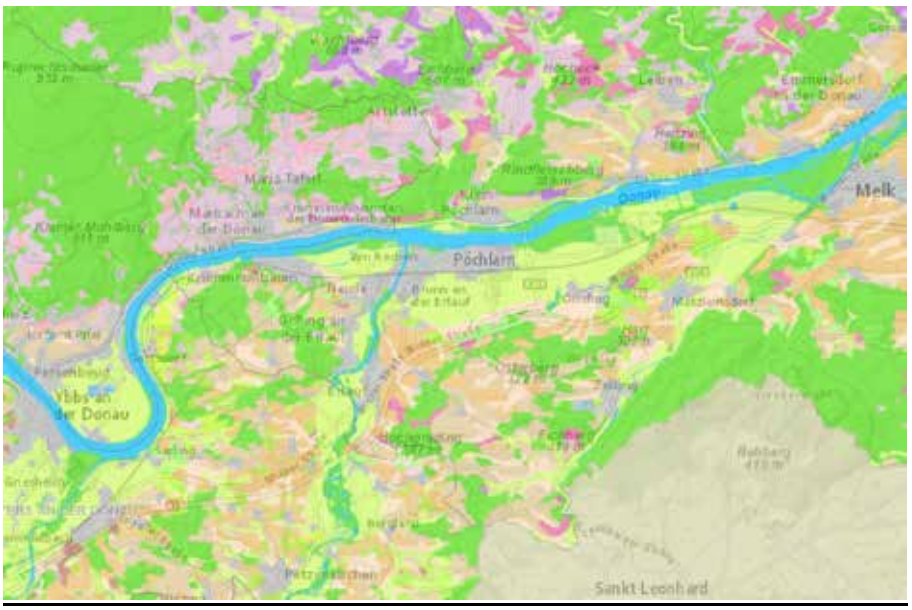


Abb. 11: Ausgangsmaterialien rund um Pöchlarn, hauptsächlich bestehend aus Schwemmmaterial (hellgrün), Löss (hellbraun), Wald (grün) uns nördlich der Donau Granit und Gneis (blass violett).

Beim Baggern und Ausgraben zeigte sich, dass es sich beim Umgebungsmaterial im direkten Grabungsbereich um Schwemmsand handelt. Nach Auskunft von Geologen, die vor Ort Kernbohrungen durchführten, befinden sich Schotterablagerungen ab einer Tiefe von 3-5 Meter.

Technischer Bericht

In der gesetzten Maßnahme wurden die Erdarbeiten mittels Drehkranzbagger durchgeführt. Die oberen Bereiche, die mit Bauschutt planiert und vor allem zu Beginn der Arbeiten bis zu 20 cm tief gefroren waren, wurden mit dem Tieflöffel entfernt. Ab der archäologisch relevanten Tiefe wurde eine Böschungslöffel benutzt.
Die freigelegten Stratifikationseinheiten wurden gemäß aktuellen Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (Version 2024) dokumentiert. Die untersuchte Fläche sowie alle Befunde wurden mittels einer Leica TS07+ Totalstation eingemessen. Das dazu verwendete Festpunktnetz wurde mittels Leica System 1200 GPS erstellt.
Die fotografische Dokumentation erfolgte mittels Systemkamera (Canon EOS R10) und Drohne (DJI Mavic Mini 3.

Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten



Abb. 12: Drohnenfoto mit dokumentierten Befunden.



Abb. 13: Drohnenfoto von Südosten.



Abb. 14: Drohnenfoto von Südwesten mit farblich markierten Mauerzügen.

Mauern

Der Großteil der freigelegten Mauern stammt den Gebäuden des ehemaligen Gamingerhofes, der im Vorjahr abgerissen wurde. Die meisten von ihnen dürften in der Frühen Neuzeit errichtet worden sein. Eindeutige Datierungshinweise sind jedoch selten. So sind zumeist nur wenige Lagen des Mauerwerks erhalten und diese sind oft dem Fundamentbereich zuzuordnen und dementsprechend unsortiert. Außerdem zeigt sich bei allen baulichen Strukturen ein ausgeprägter Hang zur Steinbauweise. Eine Datierung anhand der Ziegelformate ist daher weitestgehend ausgeschlossen. Die Problematik der Datierung anhand der Mauerstruktur zeigt sich beispielhaft bei einem Anbau in der Südwestecke des Hofes (SE 204, Abb. 14). Dieser lässt sich Anhand der Bauweise kaum von den nachweislich älteren Mauern unterscheiden. Im Franziszeischen Kataster (Abb. 5) ist der Anbau jedoch noch nicht verzeichnet, was auf eine Datierung ins 19. oder 20. Jahrhundert schließen lässt. Auch stratigrafisch lässt sich diese junge Datierung belegen. Der Zubau liegt nämlich über den Verfüllschichten des, Ende des 19.Jahrhunderts zugeschütteten, Stadtgrabens.
Rezent ist auch eine Mauer im Osten der Grabungsfläche zu datieren. Das Mauereck ist dem ansonsten vollständig abgerissenen Standesamt zuzuordnen und wird in einem Bauplan aus den Jahr 1924[16] als Holzlage bezeichnet.

Im Südwesten der Untersuchungsfläche war erwartet worden, Reste der Stadtmauer anzutreffen. Diese Verläuft in Ost-West-Richtung bis unmittelbar an die Baugrube heran (Abb. 2 u. 14). Der erwartete weitere geradlinige Verlauf konnte jedoch nicht bestätigt werden. Lineare Strukturen in dem Bereich, die anfangs als Ausrissgraben der Mauer interpretiert wurden, zeigen eher die verschiedenen Verfüllphasen des Stadtgrabens an. Stattdessen zeigte sich, dass die Stadtmauer unmittelbar an der Grundstücksgrenze in einem rechten Winkel nach Norden abbiegt und direkt an die Südmauer des Gamingerhofes stößt (Abb. 15. u. 16). Die als Netzmauerwerk ausgeführte Stadtmauer wird einer Stadterweiterung zugeschrieben, die in die 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts datiert[17]. Funde aus dem Bereich der Baugrube (SE 238, Abb. 35) scheinen diese Datierung zu bestätigen.

Die stratigrafische Relation der Stadtmauer und der Südmauer des Gamingerhofes (SE 229) ist eindeutig. Während die Gebäudemauer in Richtung Osten außerhalb der Schnittgrenzen weiterzieht, läuft die Stadtmauer an und ist dementsprechend jünger. Die Südmauer des Gamingerhofes wurde demnach vor der Mitte des 15. Jahrhunderts errichtet.

Diese Südmauer ist auf einer Länge von 24 Metern erhalten und verläuft in Richtung Ost-West. Sie ist 80-90 cm breit und maximal 60 m hoch erhalten (Abb. 15). Das Erscheinungsbild ist von modernen Einbauten, vor allem an der Südseite, und Beschädigungen durch den Abriss schwer beeinträchtigt. Eine Beschreibung der Struktur ist daher schwierig. In der Aufsicht wird an manchen Stellen der Eindruck eines Schalenmauerwerks erweckt. Wie alle Mauern innerhalb der Untersuchungsfläche wurde auch die Südmauer fast ausschließlich aus Steinmaterial errichtet. Unterschiedliche Formate ergeben dabei einen sehr unsortierten Eindruck. Die Struktur erscheint an manchen Stellen Kompartimente bzw. Ausgleichslagen zu bilden. Teilweise kommen auch kleine Zwickelsteine vor. Manchmal wurden dazu auch Ziegelbruchstücke verwendet. Vor allem im Osten zeigt sich in Bodennähe an manchen Stellen ein etwa 10 cm breiter Vorsprung, der als Fundamentabsatz interpretiert werden kann. Die Bindung besteht aus sehr lockerem Sandmörtel.

[16] Quelle: Archiv der Stadt Pöchlarn
[17] H. Fuchsberger/P. Schicht, Stadtmauern in Niederösterreich, 2022, 341

Etwa in der Mitte des Mauerzuges zeigt sich ein 40 cm langer und 80 cm breiter Mauerabsatz, der in Richtung Norden hervorspringt. Der Vorsprung bindet etwa auf Höhe der Fundamentabsatzes in die Südmauer ein und dürfte in seiner ursprünglichen Ausdehnung erhalten sein. Er könnte als Stütze für die Hauptmauer oder Fundament einer Säule o.Ä. gedient haben.
Weiter westlich bindet eine weitere Mauer (SE 62, Abb. 17) ebenfalls auf Höhe des Fundamentabsatzes in die Hauptmauer ein. Sie bildet einen rechten Winkel und zieht auf einer Länge von 6 Metern in Richtung Norden. Die Struktur ähnelt jener der Südmauer. Bei den beiden Mauern dürfte es sich also um die Reste des ursprünglich mittelalterlichen Gamingerhofes handeln.



Abb. 15: Südliche Mauer des Gamingerhofes (SE 229) von Osten. Links unten die anlaufende Stadtmauer.



Abb. 16: Gamingerhof (links, SE 229) und Stadtmauer (rechts, SE 60) von Südwesten.



Abb. 17: Mittelalterliche Mauer (SE 62) bindet in die Außenmauer des Gamingerhofes (SE 229) ein.



Abb. 18: Mutmaßlicher Teil der Stadtmauer im Nordwesten der Fläche (SE 205).

Im Westen der Untersuchungsfläche wurde eine Mauer dokumentiert, die nicht in einem offensichtlichen Zusammenhang mit der modernen Baubestand des Gamingerhofes steht (Abb. 18). Im Bereich des spätneuzeitlichen Zubaus am westlichen Schnittrand (SE 204) verläuft eine stratigrafisch ältere Mauer in Richtung der nördlichen Nachbarparzelle. Sie steht in keinem Zusammenhang mit Nord-Süd verlaufenden Rathaustrakt des Gehöftes, sondern verläuft in einem Abstand von etwa 2,3 Metern westlich davon. Die Mauer konnte auf einer Länge von 3,5 Metern dokumentiert werden. In südlicher Richtung konnte der weitere Verlauf nicht nachvollzogen werden, da der Bereich durch den Ausriss eines modernen Einbaues (SE 198) gestört wurde. Die Breite von etwa 90 cm stimmt mit jener des mittelalterlichen Südmauer überein. Die Mauerstruktur unterscheidet sich jedoch grundlegend. So sind in dem Abschnitt deutlich mehr Mauerziegel verbaut und der Mörtel ist hellgrau, sehr fest und quillt in den unteren Lagen hervor. Ein Zusammenhang mit der Südmauer kann nicht völlig ausgeschlossen werden. Wahrscheinlicher könnte aber ein zeitlicher Zusammenhang mit der Stadtmauer des 15. Jahrhunderts sein. Der Verlauf könnte darauf hindeuten, dass vor dem mittelalterlichen Gutshof eine Zwingermauer errichtet wurde, die in Richtung des nördlich davon gelegenen Stadttores verlief. Im Zuge eines Ausbaues der Stadtbefestigung in den 1480er Jahren wird im Süden ein Tor durch einen Zwinger verstärkt. Ähnliches ist auch am westlichen Tor anzunehmen[18].

[18] H. Fuchsberger/P. Schicht, Stadtmauern in Niederösterreich, 2022, 341



Abb. 19: Reste der Schießstatt der Bürgerwehr (SE 39 – 51) von Süden.

In der Südostecke der Untersuchungsfläche wurde die Ecke eines Gebäudes aufgedeckt (Abb. 19). Teile der westlichen Mauer waren bereits bei den archäologischen Voruntersuchungen dokumentiert worden[19]. In dem Bereich ist im Franziszeischen Kataster ein Gebäude verzeichnet. Es befindet sich im Bereich des ehemaligen Stadtgrabens. Es dürfte sich um die Reste einer seit 1694 belegten Schießstätte der Bürgerwehr handeln, die im Jahr 1865 durch einen Stadtbrand zerstört wurde.

Planierschichten

Auf der gesamten Grabungsfläche lässt sich der Untergrund in drei Bereiche einteilen. In der Nordhälfte der Fläche zeigt sich teilweise nur 40 cm unter dem Ausgangsniveau eine hellbraune sandige Schicht, die als Planierschicht SE 13 dokumentiert wurde (Abb. 13). Es dürfte sich dabei um eine natürliche Schwemmschicht handeln. Das Material ist im Norden teilweise sehr locker. Der Lehmanteil nimmt in Richtung Süden zu, was auch zu einem dunkleren Farbton und einer höheren Kompaktheit führt. Archäologische Befunde unter dieser Schicht sind nicht auszuschließen. Da sich auf dem Niveau jedoch schon eindeutige römische Befunde abgrenzen lassen, ist der Ablagerungszeitraum zumindest vor Entstehung des Kastells anzunehmen.

In der Mitte der Fläche, in dem sich auch die meisten Baureste des Gamingerhofes befinden, dominiert ein Ost-West verlaufender 10-13 Meter breiter Streifen aus dunklem lehmigem Material (SE 12, 130 und 200, Abb. 21.). Der Übergang zur sandigen Schwemmschicht gestaltet sich fließend. Mutmaßlich stieg das Gelände ursprünglich zu Stadtmitte hin an. Diese dunkle Schicht weist auffällig viel Fundmaterial auf. Dieses datiert ausschließlich in die Römische Kaiserzeit.

In den höher liegenden Bereichen im Südosten der Fläche lassen sich Einzelbefunde auf diesem Niveau nur bedingt abgrenzen. In den Übergangszonen zur Geologie bzw. dort wo etwas tiefer gebaggert werden konnte, zeichnen sich

[19] K.Zagajsek/M. Simon, Probesondage Pöchlarn OKS, MNr. 14153.22.01, 2022, unpublizierter Bericht

jedoch mehrere eindeutige Befunde ab. Die großflächige Ablagerung kann als kastellzeitliche Planierung bzw. Nutzunghorizont interpretiert werden.

An der höchsten Stelle der Fläche, im Südwesten, wurde versucht, die Planierung in mehrere Phasen zu gliedern. Es konnten zwei Schichten definiert werden, die abgebaut wurden (SE 58 und 59, Abb. 21). Beide fielen sanft in Richtung Süden ab. Vor allem die stratigrafisch jüngere SE 59 wies dabei große Mengen an kaiserzeitlichen Fundmaterial auf.



Abb. 20: Sandige Schwemmschicht (SE 13) im Norden der Fläche.



Abb. 21: Dunkle kaiserzeitliche Planierschichten im Bereich der ehemaligen Bebauung.

Im Südosten der Fläche ragten auffällig großformatige Steine aus der Planierschicht (SE 200). Um die Situation abzuklären, wurde in dem Bereich eine kleine Sondage angelegt (Abb. 22). Es zeigte sich eine Formation große plattiger Steine. Der Größte maß etwa 90x70 cm. Die Steine erweckten den Eindruck intentionell angeordnet worden zu sein. Teilweise wurden die Leerstellen zwischen zwei größeren Steinen mit kleineren ausgezwickelt. Der Befund ist nicht eindeutig. Wahrscheinlich wurden die größeren Steine auch im Zuge der Baggerarbeiten bewegt. Die Steinsetzung scheint jedoch ein Ecke zu bilden und könnte demnach als Unterkonstruktion für einen Holzbau interpretiert werden. Da in dem Bereich die Bautiefe erreicht war, konnte der Befund nicht näher untersucht werden.



Abb. 22: Steinstruktur in Sondage 1. Unterbau für Schwellbalkenkonstruktion?

Stadtgraben



Abb. 23: Drohnenfoto des Südteils der Untersuchungsfläche mit markierter innerer Grenze des Stadtgrabens.

Der Untergrund im südlichen und westlichen Grabungsbereich wird von den Verfüllschichten des Stadtgrabens gebildet (Abb. 23). Diese zeigen sich in unregelmäßigen linearen Ablagerungen entlang des ehemaligen Verlaufs. Demnach befand sich der Gamingerhof direkt an der Ecke des Stadtgrabens. Der Abstand zur Verfüllung beträgt zwischen 3 und 5 Metern. Die Berme wirkt vor der Südmauer durch Schotterplanierungen verstärkt (SE 236).
Die Verfüllung des Stadtgrabens dürfte schon lange Zeit vor der endgültigen Auflassung im 19. Jahrhundert begonnen haben. So stehen auch die Mauern der Schießstatt auf den Verfüllschichten.
Die Ablagerungen bestehen aus relativ homogenem Material. Im Süden handelt es sich um hell- bis mittelbraune Ablagerungen aus sandigem Lehm (SE 231-235). Im Westen ist die Farbgebung etwas dunkler (SE 192-195). Am Übergang zu den dunklen kaiserzeitlichen Planierungen tritt homogener Donaukies auf (SE 243 und 249). Bei kleinen Sondierungen entstand der Eindruck, dass die Ablagerungen steil nach unten ziehen. Es ist also davon auszugehen, dass die ursprüngliche Grabensohle noch deutlich tiefer liegt.
Aus einer Abbildung aus dem 17. Jahrhundert (Abb. 3) geht hervor, dass der Graben zu jener Zeit wasserführend war. Spätestens ab der Errichtung der Schießstätte 1694 kann dies nicht mehr der Fall gewesen sein und es ist von einer langsamen Verfüllung des Grabens auszugehen.

Eine Auffälligkeit beim Verlauf der Verfüllungen zeigt sich in der Südwestecke. Die Schichtgrenzen verlaufen nämlich nicht entlang des offensichtlichen Grabenverlaufes um die Ecke die Gamingerhofes. Stattdessen stoßen sie entlang einer relativ scharfen Grenze (SE 196), die etwa in der Verlängerung der Westmauer verläuft, aneinander. Demnach wurde der westliche und der südliche Grabenabschnitt nicht gleichzeitig verfüllt. Aus dem alten Kartenmaterial (Abb. 4) lässt sich erahnen, dass im 18. und 19. Jahrhundert der südliche Stadtgraben noch im Gelände erhalten war. Der westliche Teil könnte demnach schon deutlich früher einplaniert worden sein. Die Grenze entspricht auch in etwa einer im Franziszeischen Kataster verzeichneten Grundstücksgrenze (Abb. 5).

Siedlungsgruben

Vor allem im Bereich des sandigen Untergrundes (SE 13) konnte eine Vielzahl an Verfüllungen dokumentiert werden (Abb. 24). Im Bereich der dunklen Planierschichten ließen sich die Befunde nur schwierig abgrenzen. Die meisten Befunde sind wohl als Gruben, die auf eine Siedlungstätigkeit hinweisen, zu interpretieren. Nur eine sehr geringe Anzahl dieser Objekte konnte ergraben werden, weshalb eine nähere funktionale Einordnung ausbleiben muss.



Abb. 24: Dichte Befundsituation im Norden der Fläche.

Aufgrund des Fundmaterials, das an der Oberfläche aufgesammelt wurde, können einige Befunde datiert werden. Dabei zeigte sich, dass offenbar nur sehr wenige mittelalterliche Befunde vorkommen. Der Großteil der datierbaren Grubenbefunde ist wohl der Römischen Kaiserzeit zuzuordnen. Bei mehreren rundlichen Gruben könnte es sich dabei um Vorratsgruben handeln (SE 1, 52, 136, 157, 159, 214). Größere unförmige Befunde lassen sich nicht näher interpretieren (z.B. SE 167). In der Südostecke des Gamingerhofes zeichnete sich, nach dem Abtragen der Planierschichten SE 58 und 59, eine große längliche Verfüllung ab (SE 260 und 280). In Richtung Süden ließ sich die Ausdehnung nicht weiterverfolgen. Die Verfüllschichten ziehen steil nach unten, was an einen großen Grubenbefund, eventuell einen Keller denken lässt (Abb. 32 u. 33).

Es konnten nur drei mittelalterliche Grubenbefunde identifiziert werden. Zwei Runde Gruben mit etwa 90 und 120 cm Durchmesser befinden sich im südlichen Teil des ehemaligen Gebäudes (SE 131/150 und 157). Die Grube unter den SE's 131 und 150 wurde ergraben, um einen Datierungshinweis auf die darüberliegende Mauer (SE 62) zu erhalten. Diese dürfte zusammen mit der Südmauer errichtet worden sein. Tatsächlich scheint eine Deckelfragment aus der Verfüllung den Errichtungszeitpunkt der Mauer im Spätmittelalter zu bestätigen.



Abb. 25: Undatierbarer Grubenbefund (SE 190).



Abb. 26: Beispiel einer kaiserzeitlichen Grube (SE 259/IF 263) im Bereich der Planierungen im Südosten der Fläche.



Abb. 27: Spätmittelalterlicher Befund (SE 73) am Nordrand der Fläche.

Ganz am Nordrand der Untersuchungsfläche wurde eine große Grube teilweise freigelegt, die mit dunkelgrauem lockerem Material verfüllt war (SE 73, Abb. 27). An den Rändern zeichneten sich große Steine ab. Fragmente einer großen Kanne legen eine Datierung ins Spätmittelalter nahe (Abb. 34). Der Befund konnte nicht näher untersucht werden. Es könnte sich um den Keller eines Vorgängerbaues handeln.

Kalkgruben

In der Nordhälfte der Fläche konnten 6 Objekte als neuzeitliche Kalkgruben identifiziert werden. An der nördlichen Schnittgrenze befindet sich fünf dieser Gruben in unmittelbarer Nähe zueinander und überschneiden sich teilweise (SE 63-65, 69 und 92, Abb. 24 u. 28). Sie zeichnen sich durch ihre länglich-rechteckige Form aus. Reste einer Holzauskleidung sind noch erkennbar. An den Rändern zeichnen sich deutliche Kalkablagerungen ab. Etwas weiter südlich ist eine deutlich größere Grube ebenfalls als Kalkgrube anzusprechen. Der 4,5 x 4 Meter große, leicht trapezförmige Befund (SE 153) ist vor allem im Südwesten noch mit Kalk verfüllt.



Abb. 28: Beispiel einer Kalkgrube (SE 91 und 92).

Öfen

Im Norden der Fläche wurden Spuren mehrerer Kuppelöfen festgestellt (Abb. 24). Sie zeigten sich im sandigen hellbraunen Untergrund als runde Verfüllungen mit rötlich gefärbten Rändern. Es dürfte sich dabei um mindestens 3 Öfen handeln, die sich teilweise überlagern (SE 75, 78 und 251). Im Bereich der SE 75 gibt es Hinweise auf ein viertes Exemplar. Um einen Einblick in den Erhaltungszustand und die Datierung zu bekommen, wurde der augenscheinlich am besten erhaltene Ofen ergraben (Abb. 29). Nach Entnahme einer mittelgrauen sandigen Verfüllung (SE 77) und einer in Bodennähe befindlichen Ascheschicht (SE 250), zeigte sich ein gut erhaltenes Ofeninterface (IF 251). Die Kuppel maß einen Durchmesser von maximal 1,2 Metern und war in einer Höhe von etwa 30 cm erhalten. Die Wandung bauchte stark aus und ließ in Richtung Nordwesten eine Schüröffnung erkennen. Bei der in dieser Richtung dokumentierten länglich ovalen Grube (SE 85/IF252), handelte es sich demnach um die zugehörige Arbeitsgrube. Die Reste des Schürkanals konnten bei der Entnahme der Verfüllung erhalten werden. Der Ofen befand sich aufgrund des sehr lockeren sandigen Untergrundes in einem sehr fragilen Zustand. Vermutlich wurde er nur über einen kurzen Zeitraum genutzt, was die Häufung in dem Bereich erklärt. Schon im Zuge einer vorangegangenen archäologischen Maßnahme (14153.23.01) konnten wenige Meter weiter nördlich zwei ähnliche Öfen dokumentiert werden. Das spärliche Fundmaterial aus den Verfüllungen spricht für eine Datierung in die römische Kaiserzeit.



Abb. 29: Freigelegter Ofen (SE 251) mit teilweise erhaltener Kuppel und vorgelagerter Arbeitsgrube.

Im Südosten der Fläche konnten im Bereich der kaiserzeitlichen Planierungen zwei weitere Ofenplatten dokumentiert werden. Die jüngere (SE 56, Abb. 30) befand sich auf SE 58 (Abb. 21) und zeigt ein Begehungsniveau an. Es handelt sich um eine rot gebrannte Lehmplatte, die auf einer Lage Flusskiesel aufgebracht wurde. Die tiefgehende rötliche Färbung des Bodens spricht für eine beträchtliche Hitzeeinwirkung.



Abb. 30: Schnitt durch Ofenplatte (SE 56).

Nach dem Abbau der SE 58 zeigte sich ein weiterer mutmaßlicher Ofenrest (Abb. 33). SE 270 war deutlich schlechter erhalten. Eine rundliche Steinsetzung und eine leicht rötlich gebrannte Verfüllung lassen eine Ansprache als Feuerstelle zu. Eine vorgelagerte ovale aschige Verfüllung (SE 269) könnte als Arbeitsgrube interpretiert werden.

Pfosten

Über die ganze Fläche hinweg verteilt wurde kleine rundliche Verfüllungen dokumentiert, die als Pfostenspuren interpretiert werden können. Tatsächliche Strukturen können nur an zwei Stellen nachvollzogen werden. Westlich der Hofmauer des Westtraktes (SE 135) verläuft eine Pfostenreihe die als Baugerüst interpretiert werden könnte (SE 2, 10, 216, 219, 220, 221, 225). Ganz im Osten könnten vier Verfüllungen (SE 22, 27, 28, 30) mit einem Holzgebäude in Verbindung stehen das im Franziszeischen Kataster (Abb. 5) abgebildet ist.



Abb. 31: Beispiel zweier Pfostengrubenverfüllungen (SE 219, 220).

Balkengräbchen



Abb. 32: Drohnenfoto vom Südosteck des Gamingerhofes. Die Balkengräbchen sind deutlich erkennbar.

Der wohl eindrucksvollste Befund konnte im Südosten der Grabungsfläche dokumentiert werden. Direkt in der Ecke des Gamingerhofes wurden zwei Fundreiche kaiserzeitliche Planierschichten abgetragen. Darunter zeigten sich mehrere lineare Verfüllungen (Abb. 32 u. 33). Es dürfte sich um verfüllte Gräbchen handeln, die sich zwar teilweise schwer abgrenzen lassen, aber ein eindeutiges Gesamtbild ergeben. Es handelt sich um fünf annähernd Nord-Süd verlaufende Gräbchen mit einer Länge von 1,3 bis 4 Metern und einer maximalen Breite von etwa 30 cm. Die Gesamtbreite des Objektes beträgt 4,8 Meter. Die Abstände zwischen den Gräbchen betragen zwischen 70 und 90 cm. Im nördlichen Drittel des Objektes ist auf 3 Metern Länge ein quer verlaufendes Gräbchen erhalten. Der gesamte Befund fällt leicht nach Süden hin ab. Die linearen Verfüllungen sind als Balkengräbchen zu interpretieren. Bei dem Objekt dürfte es sich demnach um die Reste eines kaiserzeitlichen Holzgebäudes handeln. Die Feuerstelle in der Osthälfte könnte in einem funktionalen Zusammenhang mit dem Gebäude stehen. Ähnliche Gebäudestrukturen sind in Pöchlarn aus dem Kastell und aus der Rüdigerstraße[20] bekannt.

[20] M. Bergner und C.Hascher, Bericht Grabung Pöchlarn Rüdigerstraße 7, MNr.: 14153.21.01, unveröffentlichter Grabungsbericht.

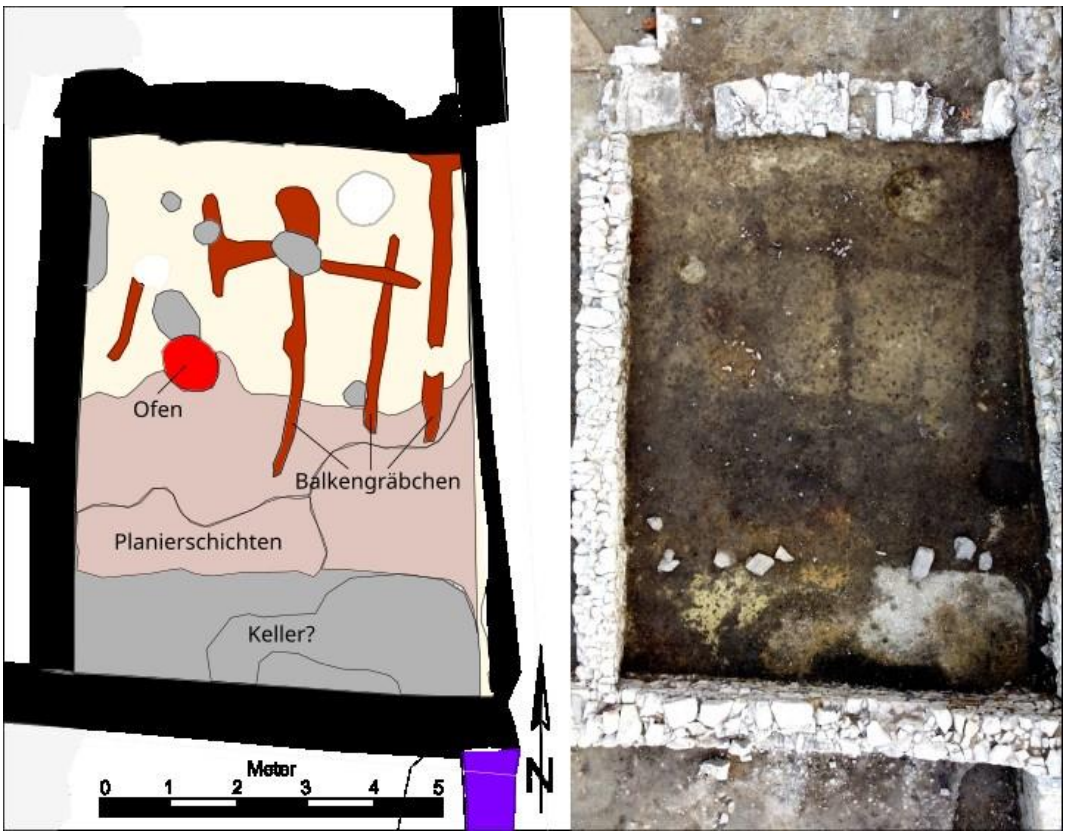


Abb. 33: Umzeichnung der Befundsituation im Bereich der Balkengräbchen (links) und Senkrechtaufnahme (rechts).

Umfassende Darstellung des Fundspektrums

Obwohl auf einem Großteil der Grabungsfläche das zukünftige Bauniveau bereits erreicht und deshalb kein Abtiefen der Befunde notwendig war, wurden 12 Bananenkisten an Fundmaterial geborgen. Das zeigt vor allem die große Anzahl an Funden, die im Zuge des Flächenputzes bereits an der Oberfläche aufgesammelt werden konnten. Von den insgesamt 8 Kisten mit Keramik stammen jedoch auch 3 vom Abbau der beiden kaiserzeitlichen Planierungen SE 58 und 59 im Südosten der Fläche, was die Funddichte in dem Bereich unterstreicht. Die zweitgrößte Fundkategorie stellen mit 2 Kisten die Tierknochen, gefolgt von einer Kiste Baukeramik, dar.

Keramik

Der Großteil des keramischen Fundmaterials ist der Römischen Kaiserzeit zuzuordnen. Aus dem Bereich der modernen Störungen und der neuzeitlichen Kalkgruben wurde natürlich auch klein fragmentiertes neuzeitliches Fundmaterial geborgen. Auffällig ist, dass nur sehr wenig mittelalterliche Funde aufgelesen wurden. Hochmittelalterliche Funde blieben komplett aus. Auch **spätmittelalterliche Keramik** ist selten. Das schönste Fundobjekt dieser Phase konnte aus großen Fragmenten rekonstruiert werden, die aus der SE 73 (Abb. 27) ganz im Norden der Untersuchungsfläche stammen. Es handelt sich dabei um den Rand- und Schulterbereich einer großen Doppelhenkelkanne mit einem Randdurchmesser von etwa 30 cm aus dem 15. Jahrhundert[21](Abb. 34). Weitere spätmittelalterliche Fragmente stammen aus der mutmaßlichen Baugrube der Stadtmauer (SE 238).



Abb. 34: Doppelhenkelkanne, 15. Jh.

[21] Vergleich: Kaltenberger 2009, Tafel 77, EN-H 18



Abb. 35: Spätmittelalterliche Keramik aus der Baugrube der Stadtmauer, SE 238.

Die Keramik der **Römischen Kaiserzeit** besteht zu großen Teilen aus scheibengedrehter, oxidierend gebrannter Gebrauchskeramik. Es handelt sich dabei meist um Töpfe mit ausgebogenen, leicht unterschnittenen oder flach ausladenden Rändern. Es wurden Funde des gesamten keramischen Formenspektrum jener Zeit geborgen: Schüsseln, Teller, Flaschen, Deckel, Reibschalen, Siebgefäße etc.

Bei der Oberflächengestaltung viel neben der einfach gestalteten Gebrauchskeramik vor allem gelbtonige Keramik mit rotem Überzug und Ratter- und Wellendekor auf (Abb. 37). Auffällig sind auch Fragmente grauer und rötlicher Keramik mit schwarzem Überzug (Abb. 43).

Das auffälligste Terra Sigillata Exemplar stammt aus der SE 59. Es handelt sich dabei um eine zur Hälfte erhaltene reliefverzierte Schüssel von Typ Dragendorff 37 (Abb. 45). Der einzige Töpferstempel, der auf einer TS entdeckt wurde, stammt von einem kleinem Bodenfragment und weist die Buchstaben BE auf (BELATVLLVS?, Abb. 46).

Im Süden der Fläche und speziell im Bereich der Balkengräbchen, kam vermehrt handgeformte Keramik zu Tage. Diese wies meistens eine auffallend grobe Steinchen- und Glimmermagerung auf. Die Oberfläche war oft besenstrichartig verziert (Abb. 49). Ein auffällig großes Topffragment weist am Bauchumbruch drei geschwungene Wellenlinien auf (Abb. 50). An der Innenseite erkennbare senkrechte Verstreichspuren machen den Handaufbau deutlich, nur an der Randaußenseite sind leichte Drehspuren erkennbar. Aufgrund der stratigrafischen Verhältnisse wird auch diese Keramik kaiserzeitlich datiert.



Abb. 36: Randfragmente aus der kaiserzeitlichen Planierschicht SE 59.



Abb. 37: Keramik mit rotem Überzug aus SE 59.



Abb. 38: Keramik mit Ratterdekor (SE 59).



Abb. 39: Fragmentierte Henkelflasche, SE 1.



Abb. 40: Fragment einer großen Reibschale, SE 58.



Abb. 41: Fragmentierte Schüssel, SE 59.



Abb. 42: Kleiner Topf/Becher, SE 59.



Abb. 43: Keramik mit schwarzem Überzug, SE 59.



Abb. 44: Terra Sigillata, SE 58.



Abb. 45: Reliefschüssel Typ Dragendorff 37, SE 59.



Abb. 46: Töpferstempel auf einem Bodenfragment, Streufund.



Abb. 47: Siebgefäß, SE 59.



Abb. 48: Faltenbecher, SE 167.



Abb. 49: Handgeformte Keramik mit besenstrichartiger Oberflächengestaltung, SE 58.

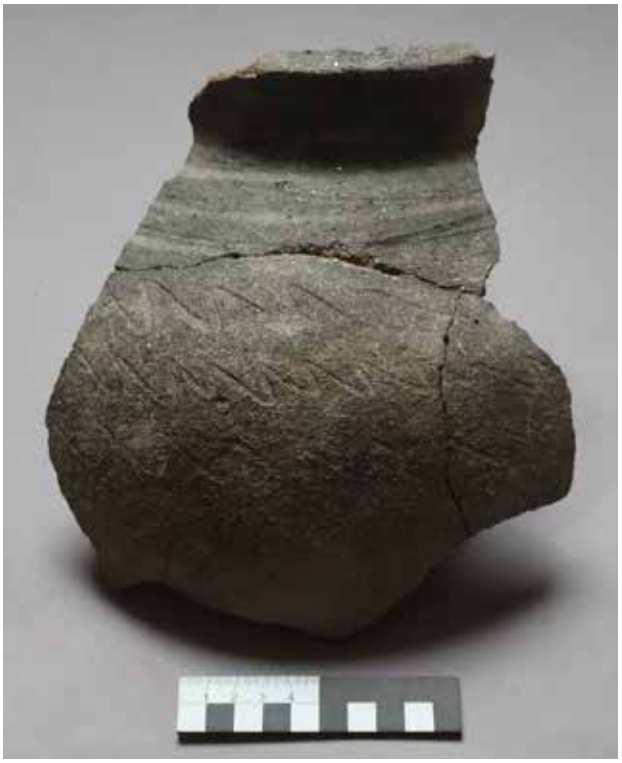


Abb. 50: Topffragmente mit Wellenlinien, handgeformt, SE 266.

Sonderfunde

Es wurden 14 Sonderfunde und 9 Münzen geborgen. Die Münzen sind wohl der Römischen Kaiserzeit bzw. Spätantike zuzurechnen. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes war bei einem Großteil keine nähere Datierung möglich. Es handelt sich um Münzen aus Buntmetall mit Durchmessern zwischen 21 und 28 mm. Einzig die als M 9 bezeichnete Münze (Abb. 51), die jedoch aus einem unstratifizierten Kontext stammt, lässt sich Kaiser Konstantin zuordnen.



Abb. 51: Münze – M 9, Streufund.

Bei den besonderen Metallfunden sind zwei Buntmetallfibeln zu nennen. Bei Sonderfund 3 handelt es sich um eine Plattenfibel mit Emailleeinlagen (Abb. 52). Die Platte besteht aus einem kreisrunden zentralen Element mit dreieckigem Aufsatz. Die Nadel ist nicht erhalten. Vergleichsfunde legen eine Datierung in das späte erste oder das zweite Jahrhundert nahe. Bei der zweiten Fibel handelt es sich um eine kräftig profilierte Fibel mit trapezförmigem Fuß. Dieser Typ wird von der 2.Hälfte des 1. bis zum 3.Viertel des 2. Jahrhunderts datiert[22].



Abb. 52: Emaillierte Plattenfibel, SF 3, SE 236.

[22] Jobst 1975, 37

Sieben vernietete Buntmetallringe (SF 4, Abb. 53) mit einem Durchmesser von jeweils etwa einem Zentimeter stammen wohl von einem Kettenhemd. Die Ausführung aus Buntmetall lässt eher an eine repräsentative Funktion als an einen rein zweckmäßigen Rüstungsbestandteil denken.

Ebenfalls einem militärischen Kontext zuzuordnen ist der Fund eine Lanzenspitze (SF 5, Abb. 54). Sie ist 21 cm lang und 6,5 cm breit. Das auffällig rund geformte Blatt weist Ähnlichkeiten mit latènezeitlichen Typen auf. Entdeckt wurde der Fund in einer kaiserzeitlichen Planierung. Auffällige Anhaftungen könnten von einer Lederumwicklung stammen und auf eine Deponierung hinweisen.

Dem Alltagsleben sind die Funde von zwei Pinzetten (SF 2-Abb. 56 und 6) und wohl auch eines Metallsiebes (SF 13, Abb. 55) zuzuordnen. Wobei die tatsächliche Funktion des Siebes nicht eindeutig geklärt werden konnte.

Neben den Sonderfunden aus Metall wurde auch ein Glasreiffragment (SF 9) und das Fragment einer Knochennadel (SF 8) geborgen.



Abb. 53: SF 4, Kettenhemd, SE 232.



Abb. 54: SF 5, Lanzenspitze, SE 130.

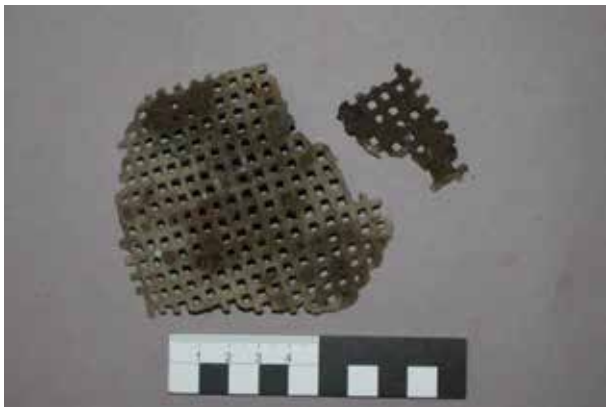


Abb. 55: SF 13, Sieb, SE 59.



Abb. 56: SF 2, Pinzette, SE 52.

Sonstige Funde

Die zweithäufigste Fundgattung nach der Keramik stellen die Tierknochen mit zwei Bananenkisten dar. Eine Bananenkiste wurde mit Baukeramik befüllt. Dabei handelt es sich vor allem um römische Dachziegel. Stempel konnten darauf nicht festgestellt werden. Außerdem wurden neuzeitliche Kachelfragmente aufgelesen.

Kleine Fundposten stellten Eisen- und Buntmetallfragmente, sowie Hüttenlehm, Schlacke und Glas dar. Zu den Hüttenlehmfunden wurde auch ein fragmentiertes unstratifiziertes Webgewicht (Abb. 57) sortiert. Von den relevanten Mauern wurden Mörtelproben entnommen. Zu diesem Fundposten ist auch ein Fragment eines römischen Verputzes mit gelb-roter Bemalung zu zählen (Abb. 58).



Abb. 57: Webgewicht, Streufund.



Abb. 58: Bemalter Verputz, SE 200.

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung

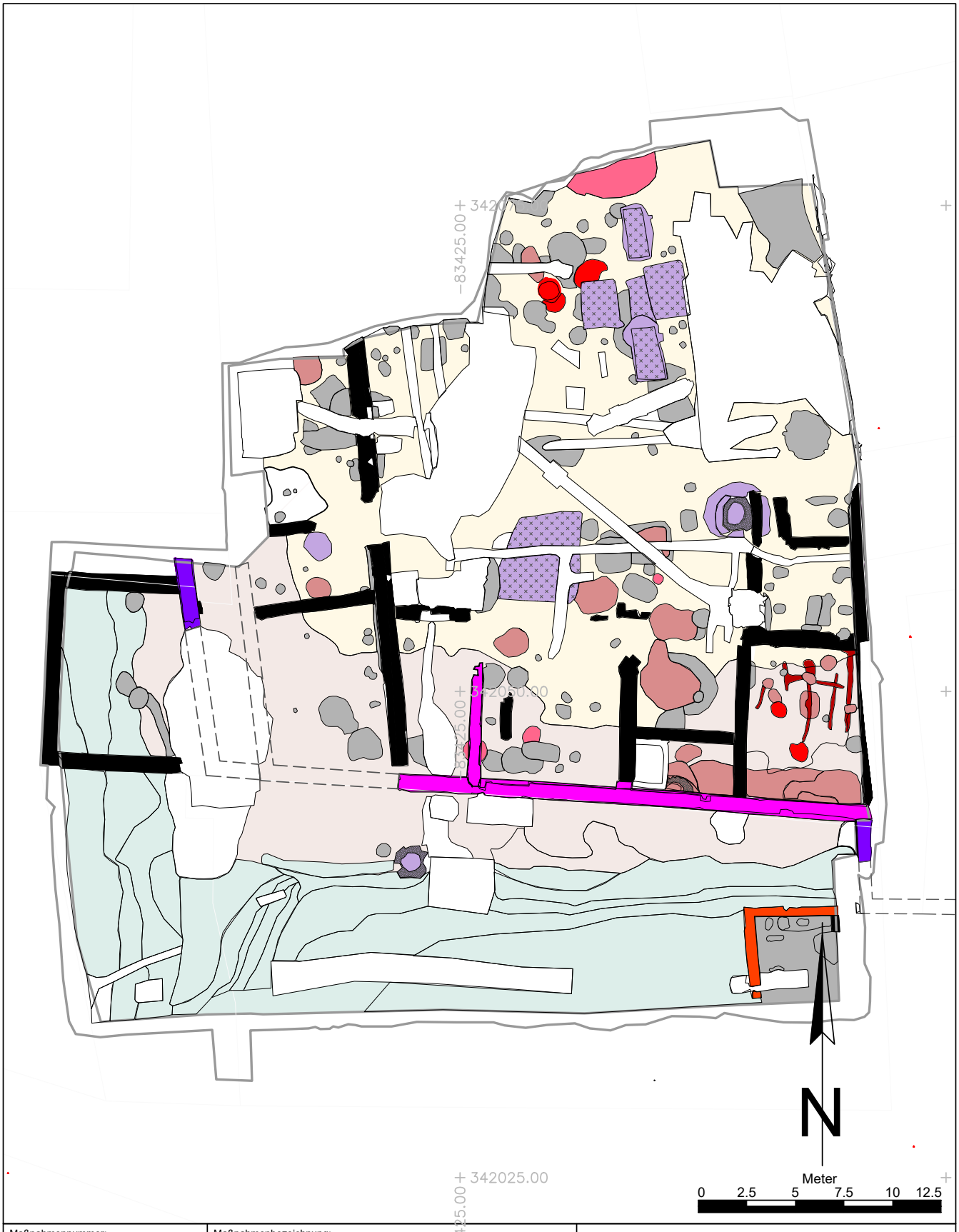
Bei der archäologischen Maßnahme konnten wichtige Erkenntnisse zur mittelalterlichen und römerzeitlichen Geschichte der Stadt Pöchlarn gewonnen werden. Dabei wurde das Areal des ehemaligen Gamingerhofes bis zur erforderlichen Bautiefe archäologisch untersucht. Nach dem Oberbodenabtrag ließ sich der Untergrund in drei Bereiche gliedern. Im Norden kam schon nach wenigen Zentimetern hellbrauner Donauschwemmsand zu Tage. Weiter im Süden und Westen, in dem Bereich, in dem sich bis vor kurzem noch die Gebäude befanden, zeigten sich mehrere dunkle lehmige Ablagerungen, die als kaiserzeitliche Planierungen angesprochen wurden. Vor allem im Südosten der Fläche trat auf diesem Niveau eine große Menge an römischen Fundmaterial zu Tage.
Außerhalb der Gebäudereste zeigten sich die Verfüllschichten des, im 19. Jahrhunderts zugeschütteten, Stadtgrabens. In dem Bereich war auch erwartet worden, den geradlinigen Verlauf der Stadtmauer, die im Südosten bis zur Grundstücksgrenze erhalten ist, vorzufinden. Stattdessen zeigte sich, dass die Mauer an der Grundstücksgrenze nach Norden abknickt und an die Südmauer der Gamingerhofes anläuft. Die stratigrafische Situation erlaubt somit eine Datierung der älteren Teile des Gebäudes vor die Mitte des 15. Jahrhunderts. Der Gamingerhof lag demnach nicht innerhalb Stadtmauer von Pöchlarn, sondern bildete diese mit seiner Süd- und Westmauer. Diese Situation ist auch aus altem Kartenmaterial, vor allem der Josephinischen Landesaufnahme, nachvollziehbar.

Ebenfalls in alten Karten verzeichnet ist ein Gebäude, das im Bereich des Stadtgrabens in der Südostecke der Untersuchungsfläche freigelegt werden konnte. Es dürfte sich dabei um die Reste der alten Schießstatt der Bürgerwehr handeln, die seit 1694 belegt ist.

Nördlich des Stadtgrabens konnte auf der gesamten Untersuchungsfläche eine Vielzahl an archäologischen Befunden festgestellt werden. Der größte Teil davon wurde nur an der Oberfläche dokumentiert. Es dürfte sich meist um Siedlungsgruben handeln.
Im Norden der Fläche fand sich eine Häufung an neuzeitlichen Kalkgruben. Es konnten auch drei Brunnen festgestellt werden, wobei einer zumindest mittelalterlich datiert. An der nördlichen Schnittgrenze kamen zumindest drei, sich teilweise überlagernde, eingegrabenen Kuppelöfen zum Vorschein. Das am besten erhaltene Exemplar wurde ergraben und zeigte trotz des sehr lockeren Untergrundes einen guten Erhaltungszustand. Schon im Zuge einer vorangegangenen archäologischen Maßnahme (14153.23.01) konnten wenige Meter weiter nördlich zwei ähnliche Öfen dokumentiert werden. Das spärliche Fundmaterial aus den Verfüllungen spricht für eine Datierung in die Römische Kaiserzeit.

Der auffälligste Befund der Maßnahme konnte in der Südostecke des Gamingerhofes dokumentiert werden. Nach dem Abtrag einer kaiserzeitlichen Planierschicht zeichneten sich mehrere Nord-Süd verlaufende Gräbchen ab. Die Anordnung lässt eine Interpretation als Balkengräbchen zu. Es handelt sich demnach um die Reste eines kaiserzeitlichen Holzgebäudes.

Das aufgelesene Fundmaterial legt eine Datierung der meisten Befunde in die Römische Kaiserzeit nahe. Auffällig ist der sehr geringe Anteil an mittelalterlicher Keramik. Das Fundmaterial verbleibt im Besitz der Stadtgemeinde Pöchlarn.



Maßnahmennummer: **14153.24.01**	Maßnahmenbezeichnung: Pöchlarn Hotel	**Legende:**
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: Pöchlarn / 14153	Maßstab: 1:250
	Planbearbeitung: A.Pollak-Schmuck	Stand der Bearbeitung: 07.05.2024

Legende:

- Gamingerhof - MA
- Stadtmauer - 15. Jh.
- Schießstatt - 1694
- Gamingerhof - sonstige Mauer
- Schwemmsand/Geologie
- Planierungen - RKZ
- Verfüllung Stadtgraben
- Balkengräbchen - RKZ
- Öfen - RKZ
- sonstige Befunde - NZ
- sonstige Befunde - MA
- sonstige Befunde - RKZ
- Brunnen
- Kalkgrube

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Geophysikalische Prospektion

Pottenbrunn

Fundzone bei den Sieben Bründeln



Volker Lindinger

Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: St. Pölten-Stadt

KG: Pottenbrunn

MG: St. Pölten

Mnr.: 19547.24.01

Gst. Nr.: 1580/2

Anlass der Maßnahme: Errichtung eines Wertstoffsammelzentrums

Leiter: in der Maßnahme: Mag. Dr. Ronald Risy

Dauer der Maßnahme: 15./16. Jänner 2024

Zeitstellung/Befunde: Undatierbar; Siedlung

Im Rahmen eines Auftrags wurde die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH von dem Magistrat der Stadt St. Pölten mit der Durchführung einer kombinierten geophysikalischen Prospektion mit Geomagnetik und Georadar auf dem Gst. 1580/2 der Katastralgemeinde Pottenbrunn beauftragt.

Ziel der Maßnahme war es, im Vorfeld der Errichtung eines Wertstoffsammelzentrums das archäologische Potential der Fläche zu untersuchen. Der geophysikalisch erfasste Bereich ist Teil der bekannten archäologischen Fundzone „Bei den Sieben Bründeln“, einer polykulturellen Fundstelle.

Am 15. und 16. Jänner 2024 konnte auf den Gst. 1580/2 der KG Pottenbrunn eine Fläche von rd. 1 ha mit Geomagnetik und Georadar geophysikalisch untersucht werden.

Mit der gegenständlichen kombinierten geophysikalischen Prospektion wurde geomagnetisch eine weitläufige, lose Streuung von als Gruben interpretierte Anomalien erfasst. Diese gleichen in der Verteilung den auf dem rd. 40 m westlich gelegenen Grabungsaufschluss der Jahre 1981/82 untersuchten Siedlungsgruben. Hier wurde neben einem frühbronzezeitlichen und einem jünger eisenzeitlichen Gräberfeld, auch eine weitläufige frühbronzezeitliche Siedlung partiell ergraben. Aufgrund der Messergebnisse erschein eine Erstreckung dieser weiter gegen Osten auf das Gst. 1580/2 als sehr wahrscheinlich. Mit der Georadarmessung wurde, mit Ausnahme einiger geologisch bedingten Strukturen, keine in einem archäologischen Kontext zu stellenden Strukturen erfasst.

Volker Lindinger

Autoren:
Mag. Dr. Volker Lindinger, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Porschestraße 39, 3100 St. Pölten, v.lindinger@ardig.at

1. Anlass der Maßnahme 4
2. Lage 5
3. Geologische Situation 6
5. Topografie 8
6. Forschungsstand 8
7. Geländearbeiten 11
8. Bearbeitung der Messdaten 12
9. Daten der geophysikalischen Messungen 12
10. Interpretation 19
11. Ergebnis 21
12. Bewertung der Ergebnisse 21

BERICHT

1. Anlass der Maßnahme

Im Rahmen eines Auftrags wurde die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH vom Magistrat der Stadt St. Pölten mit der Durchführung einer kombinierten geophysikalischen Prospektion mit Geomagnetik und Georadar auf dem Gst. 1580/2 der Katastralgemeinde Pottenbrunn beauftragt.

Ziel der Maßnahme war es, im Vorfeld der geplanten Errichtung eines Wertstoffsammelzentrums das archäologische Potential der Fläche zu untersuchen. Der geophysikalisch erfasste Bereich ist Teil der bekannten archäologischen Fundzone „Bei den Sieben Bründeln“, einer polykulturellen Fundstelle.



Abb. 2: Situation während der Messung (Foto: Volker Lindinger).

2. Lage

Die geophysikalisch erfasste Fläche liegt westlich der Ortschaft Pottenbrunn, nördlich der Pottenbrunner Hauptstraße und unmittelbar östlich der an der S33 Anschlussstelle St. Pölten-Nord gelegenen Straßenmeisterei. Die Fläche wies zum Zeitpunkt der Messungen einen bis zu kniehohem, teilweise umgefallenem, überjährigem Bewuchs mit Wiese auf.



Abb. 3: Lage des untersuchten Bereichs (Quelle WMS Geoland basemap.at).

3. Geologische Situation

Die Messfläche liegen an der Kante der linken Niederterrasse der Traisen und hat Anteil an der Austufe, der würmzeitlichen Niederterrasse und einer im Bereich des Saubachs vorliegenden Vernässung (vgl. Abb. 4). Der Untergrund aus fluvialen Ablagerungen setzt sich aus unterschiedlich alten Silten, Sanden und Kiesen der Traisen zusammen.

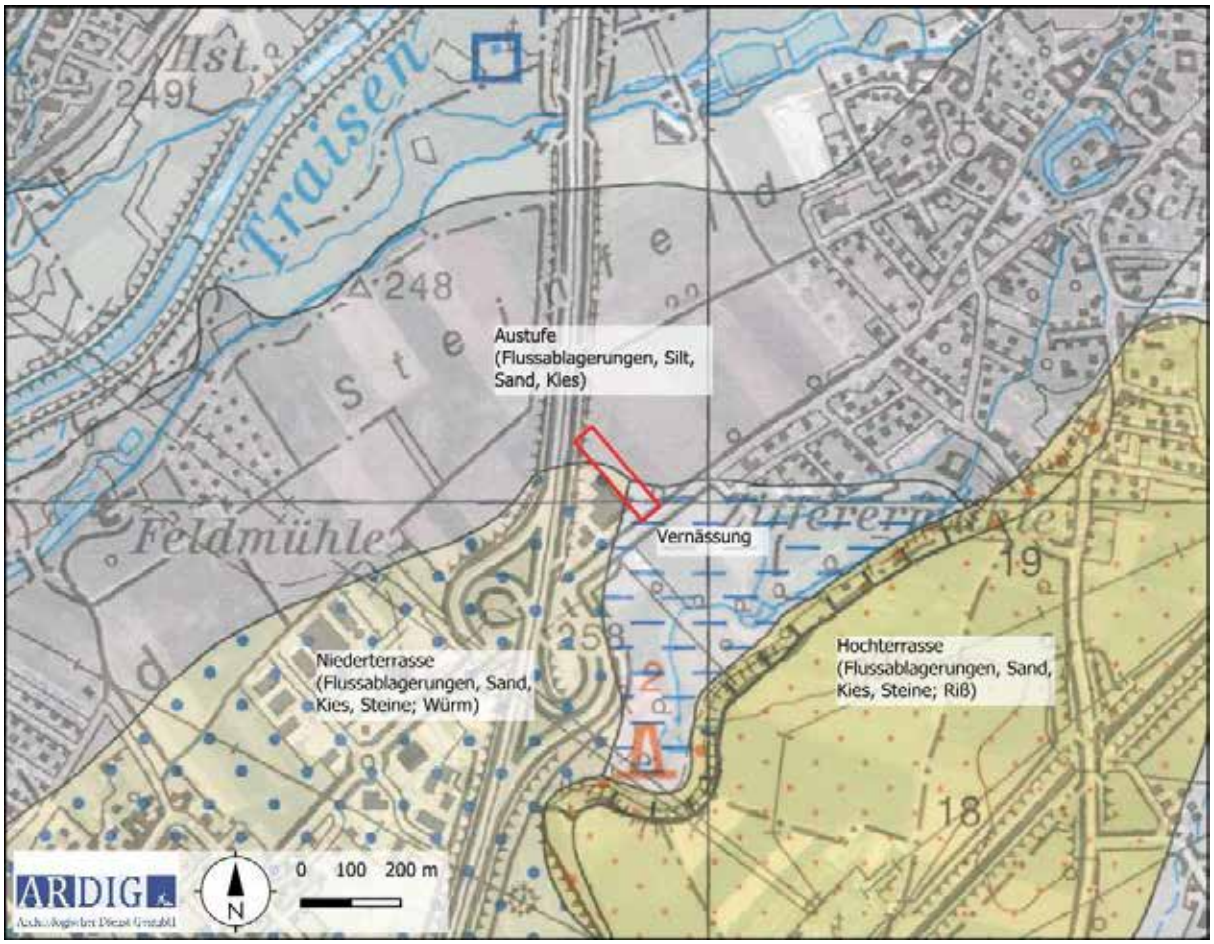


Abb. 4: Ausschnitt der geologischen Karte (Quelle: GK50 GeoSphere).

4. Boden

Auf der untersuchten Fläche ist auf der digitalen Bodenkartierung des Bundesforschungszentrum für Wald (BfW) eine mittelgründige, mittelhumose und hochwertige Bedeckung mit als Lehm vorliegendem Tschernosem kartiert (vgl. Abb. 5a und 5b).

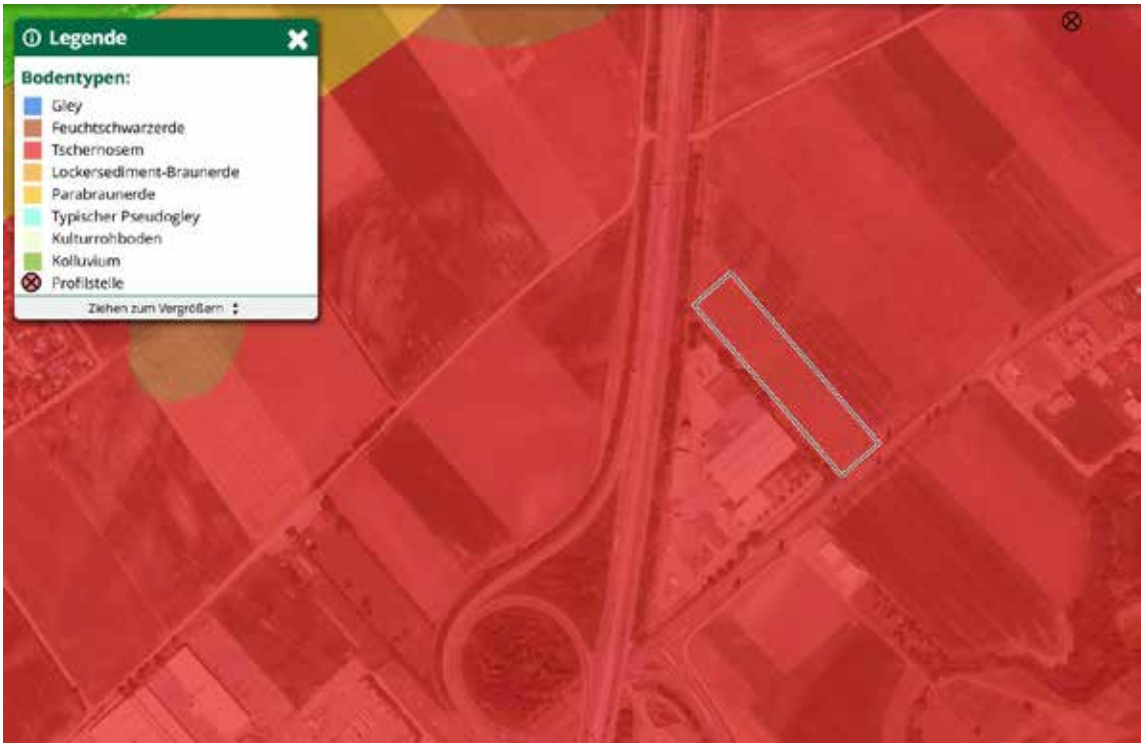


Abb. 5a: Kartierung der Bodentypen (Quelle: ebod2 BWF).

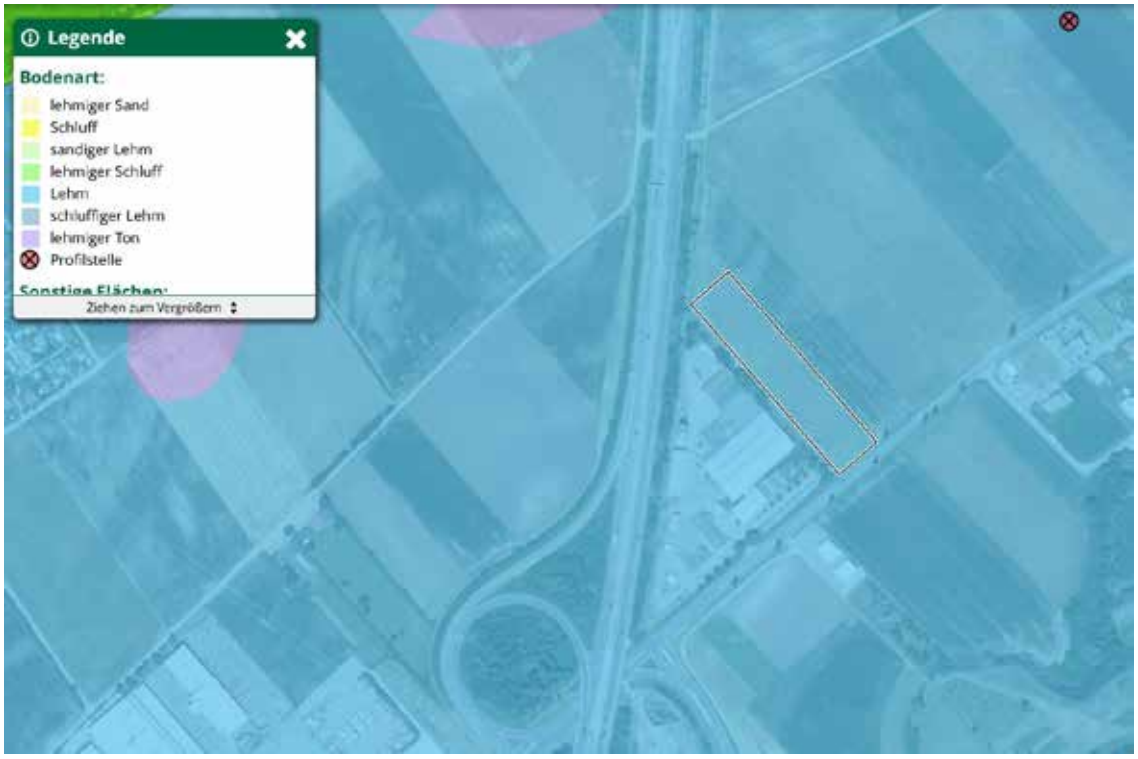


Abb. 5b: Kartierung der Bodenarten (Quelle: ebod2 BWF).

5. Topografie

Das Terrain auf der Messfläche und den umgebenden Feldern ist vollkommen eben. Rund 370 m südlich liegt die Hochterrasse der Traisen, gut 10 m über den von der Niederterrasse eingenommenen Bereichen.



Abb. 6: Topografie mit DHM (Quelle: NÖGIS).

6. Forschungsstand

Im HERIS Heritage Information System des Bundesdenkmalamtes liegen aus der Umgebung der Messflächen folgende Einträge vor.

FUSTNR	KG	FUNDSTELLE	GSTNR	FUNDART	DATIERUNG
AT-3-0009369	Pottenbrunn	Ortsgebiet Pottenbrunn	viele	Polykulturelle Fundstelle	Polykulturelle Fundstelle
AT-3-0009378	Pottenbrunn	Propst Teufel-Straße 17	.282, 1166/1, 1166/2, 1169	Bestattung	Bronzezeit
AT-3-0009376	Pottenbrunn	Fundzone Bei den Sieben Bründeln	viele	Polykulturelle Fundstelle	Polykulturelle Fundstelle
AT-3-0009364	Pottenbrunn	Steinfeld	viele	Einzelfund; Nichtbefund	Mittelalter; Undatierbar

AT-3-0009360	Pottenbrunn	Fundzone Leberfeld	viele	Polykulturelle Fundstelle	Polykulturelle Fundstelle
AT-3-0009362	Pottenbrunn	Am Richterbigl	viele	Einzelfund; Infrastruktur, Siedlung, Bestattung; Infrastruktur, Produktion; Siedlung	Kaiserzeit; Mittelalter; Neuzeit; Undatierbar
AT-3-0047639	Pottenbrunn	Reichsstraße Traisental - Vindobona		Infrastuktur	Kaiserzeit, Spätantike

FUSTNR	KG	FUNDSTELLE	GSTNR	FUNDART	DATIERUNG
AT-3-0009419	Ratzersdorf an der Traisen	Aufeld	viele	Polykulturelle Fundstelle	Polykulturelle Fundstelle



Abb. 7: Kartierung der Fundstellen aus der Fundstellen Datenbank des BDA (Quelle: Luftbild: Geoland, DKM: BEV).

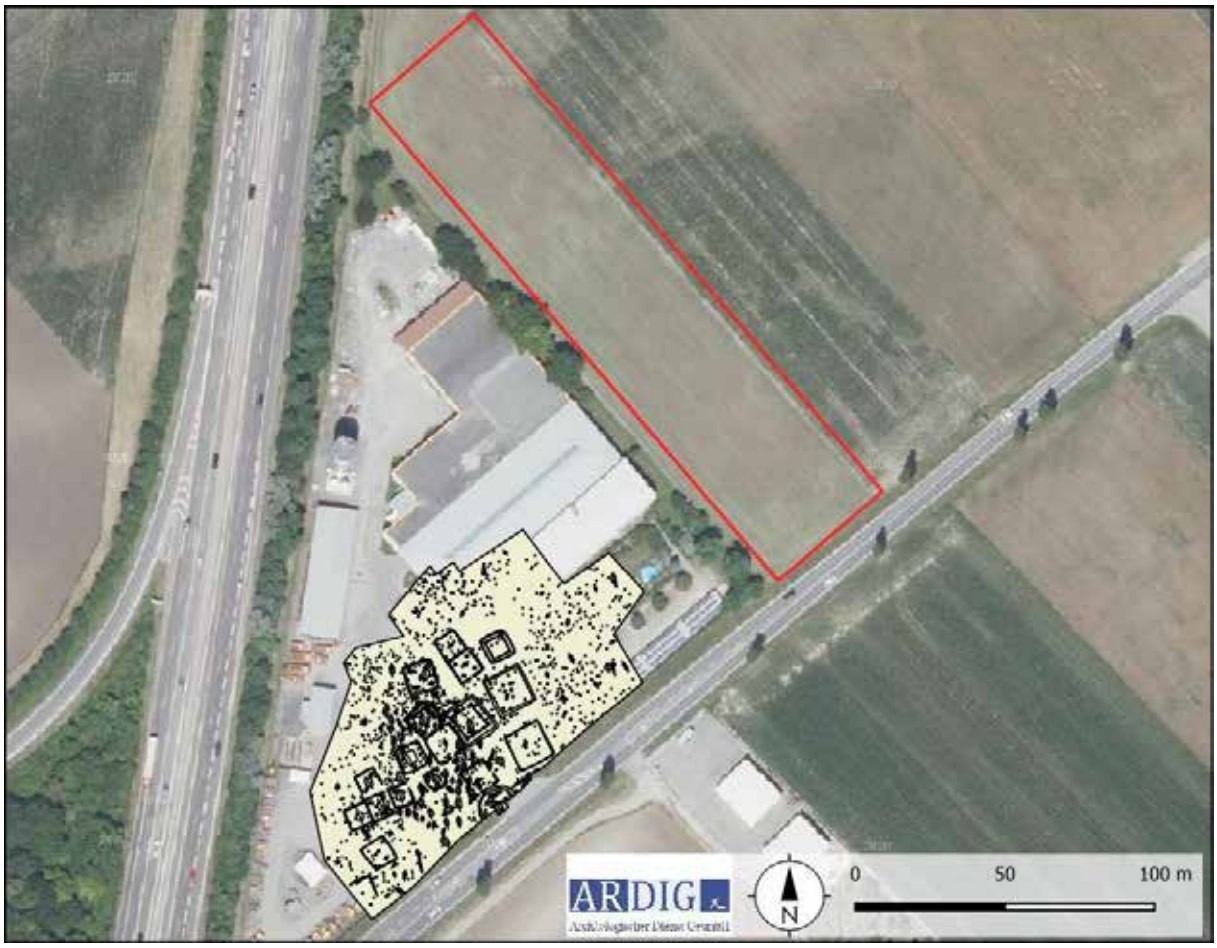


Abb. 8: Plan der Grabungsergebnisse 1981/82 (Quelle: Luftbild: Geoland).

Im Jahr 1981/82 wurden im Bereich der Straßenmeisterei folgende Befunde ergraben.[1]

- Siedlung der Frühbronzezeit, (Typ Gollnsdorf), von der über 1000 Verfärbungen
- Gräberfeld der Frühbronzezeit mit 74 Hockerbestattungen
- Gräberfeld der jüngeren Eisenzeit mit 25 Körper- und 12 Brandbestattungen

1 J.-W. Neugebauer und A. Gattringer, Die Kremser Schnellstraße S 33, FÖ 20, 1981, 166 f., FÖ 21, 1982, 67.

7. Geländearbeiten

Mittels RTK-GPS wurde dieser dann auf den zu untersuchenden Grundstücken mit einer mittleren Genauigkeit von 0,1 m mit Holzpflöcken ausgesteckt. Das Messraster wurde in weiterer Folge mit einem dualen Fluxgate Gradiometer und einem Einkanal Georadarmesssystem mit den in der nachfolgenden Tabelle definierten Parametern geophysikalisch erfasst.

Methode	Geomagnetik	**Messraster**	30 x 30 m
Gerät	Bartington GRAD 601	**Traversintervall**	0,5 m
Messauflösung	100 nT	**Sampleintervall**	0,125 m

Methode	Georadar	**Messraster**	30 x 30 m
Gerät	GSSI SIR 4000, 350 MHz	**Traversintervall**	0,5 m
Messauflösung	50 nS/2 m	**Sampleintervall**	0,02 m

Im Zeitraum vom 15. bis 16. Jänner 2024 konnten auf diese Weise auf den Gst. 1580/2 der KG Pottenbrunn eine Fläche von rd. 0,96 ha mit Geomagnetik und 0,94 mit Georadar geophysikalisch untersucht werden (Abb. 9).

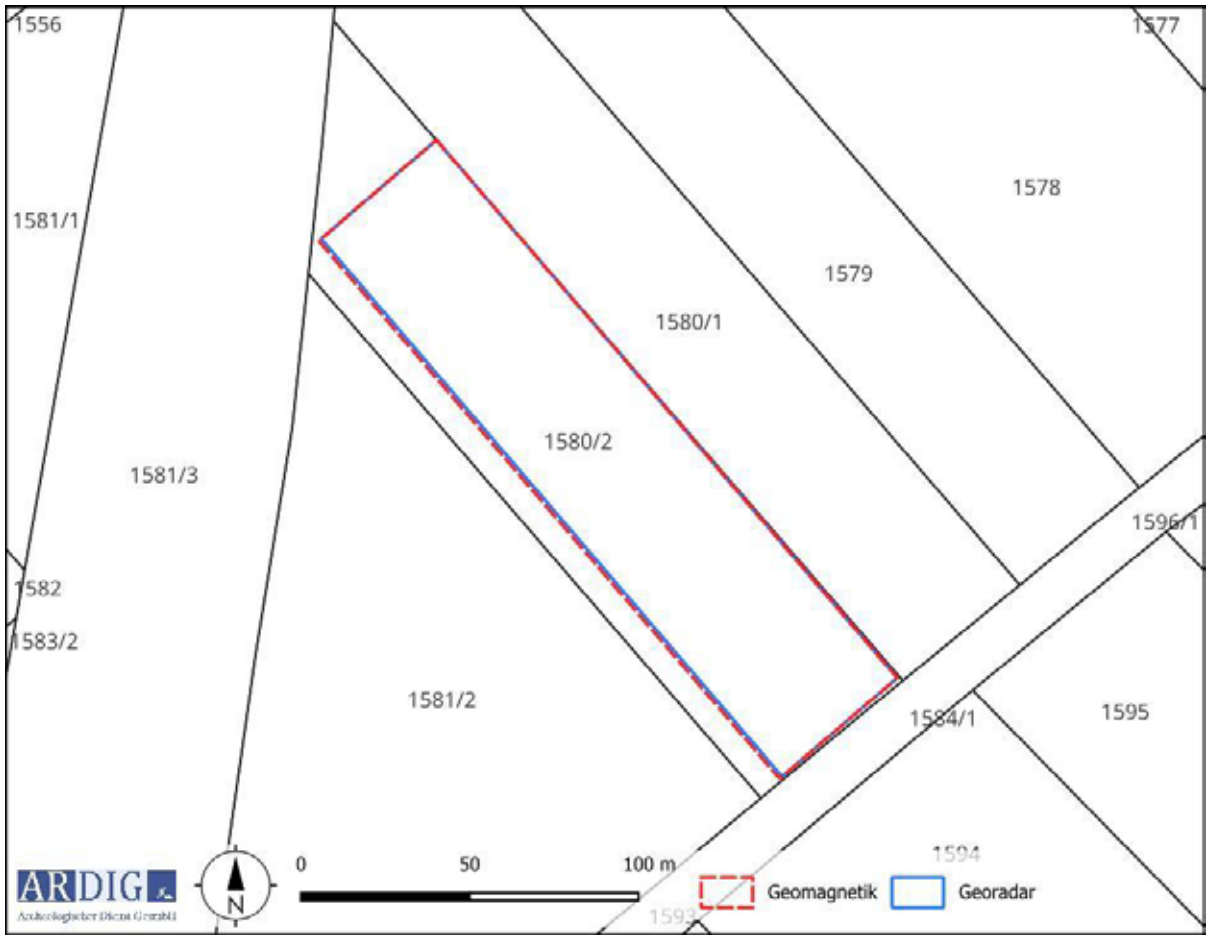


Abb. 9: Maßnahmenpolygone und DKM mit Grundstücksnummern (Quelle DKM: BEV).

8. Bearbeitung der Messdaten

Die Messdaten der geomagnetischen Untersuchung wurden nach dem Exportieren mit Hilfe der geophysikalischen Auswertesoftware Geoplot 4.0 bearbeitet. Diese Bearbeitung umfasste folgende Schritte:

- Ausgleich der Linienmittelwerte
- Behebung von Positionierungsfehlern
- Behebung von Datendefekten
- Interpolieren auf eine gleichmäßige Rastergröße

Die bearbeiteten Messdaten wurden dann als Graustufenbild mit einer Abbildungsdynamik von +3-3 nT zur weiteren Interpretation in ein geographisches Informationssystem importiert und georeferenziert (Abb. 10).

Die Messdaten der Georadarmessungen wurden nach dem Exportieren mit Hilfe der geophysikalischen Auswertesoftware RADAN 7 bearbeitet. Diese Bearbeitung umfasste folgende Schritte:

- Zusammenfügen der Messlinien in grids
- Zusammenfügen der Grids in supergrids
- Ermitteln der ersten Bodenmessung (time zero).
- Bandpassfilter (background removal).
- Migration der Messdaten

Die bearbeiteten Messdaten wurden in aussagekräftigen Tiefenscheiben (Slices) als Graustufenbild zur weiteren Interpretation in ein geographisches Informationssystem importiert und georeferenziert (Abb. 11–15).

9. Daten der geophysikalischen Messungen

Die Methode der Geomagnetik beruht auf der hochgenauen Messung des Erdmagnetfeldes. Moderne Messgeräte zur archäologisch – geophysikalischen Prospektion sind in der Lage, das Erdmagnetfeld in der Normalstärke von rund 50.000 nT auf 0,1 nT genau aufzulösen. Archäologische Objekte im Boden wie Mauer- und Fundamentreste aus Stein, ehemalige, heute verfüllte Gräben und Gruben oder Brandstellen weisen im Vergleich zum umgebenden Boden meist eine geringfügig abweichende Magnetisierung auf. Dadurch entsteht eine lokale Anomalie im Erdmagnetfeld an der Oberfläche über dem Objekt.

Die Erkundung mit der Methode des Georadars beruht auf der Reflexion elektromagnetischer Wellen an Störkörpern und Grenzflächen im Untergrund. Von einer Sendeantenne an der Oberfläche werden Radarwellen ausgesendet, die an Störkörpern oder Schichtgrenzen reflektiert und mit einer Empfangsantenne wieder aufgenommen werden. Dabei werden Laufzeit und Amplitude der zurückkommenden Signale gemessen. Zu einem Objekt oder einer Struktur im Untergrund kann man über die Laufzeit der reflektierten Signale die Tiefenlage der Objektoberkante bestimmen. Mauern, Steinfundamente, Rohrleitungen oder auch Hohlräume im Untergrund bewirken in der Regel verstärkte Reflexionsamplituden im Vergleich zum umgebenden Bodenmaterial. Stärker durchfeuchtete Bodenbereiche verursachen ebenfalls verstärkte Reflexionsamplituden.



Abb. 10: Messdaten der Geomagnetikprospektion, Abbildungsdynamik +/-3nT (Quelle: geoland).

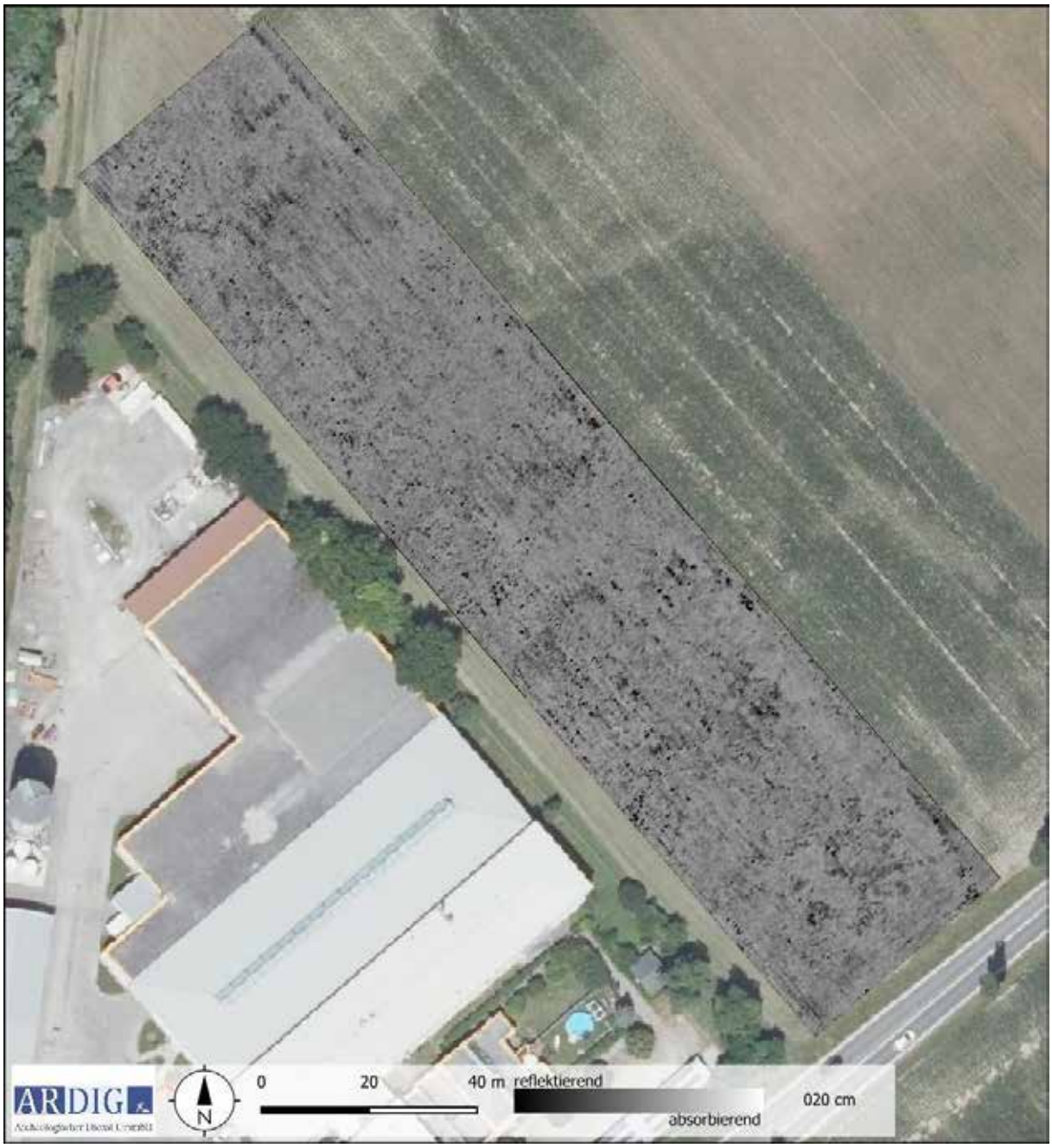


Abb. 11: Messdaten der Georadarprospektion, Tiefe 0,2 m (Quelle: geoland).

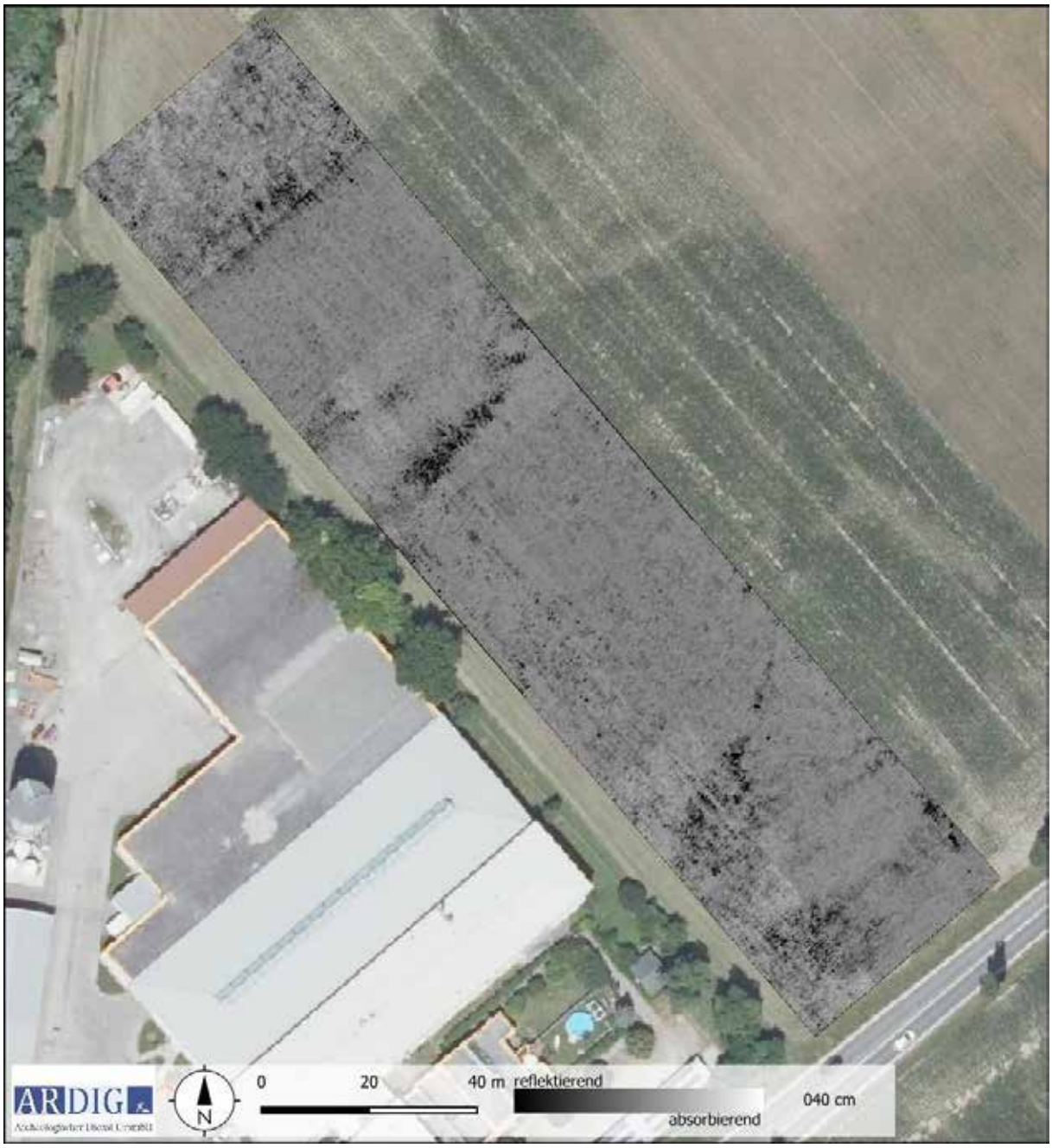


Abb. 12: Messdaten der Georadarprospektion, Tiefe 0,4 m (Quelle: geoland).

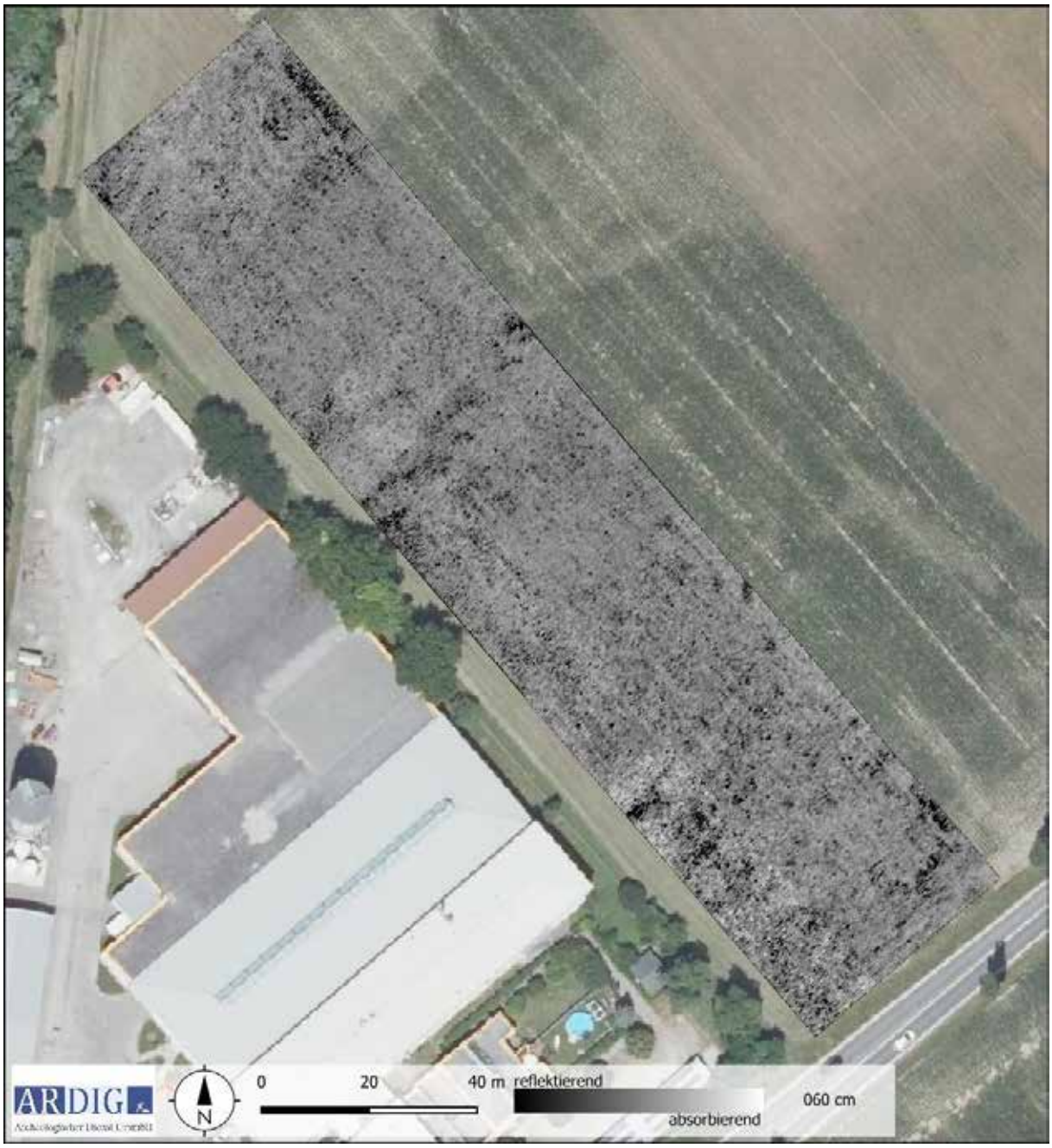


Abb. 13: Messdaten der Georadarprospektion, Tiefe 0,26 m (Quelle: geoland).

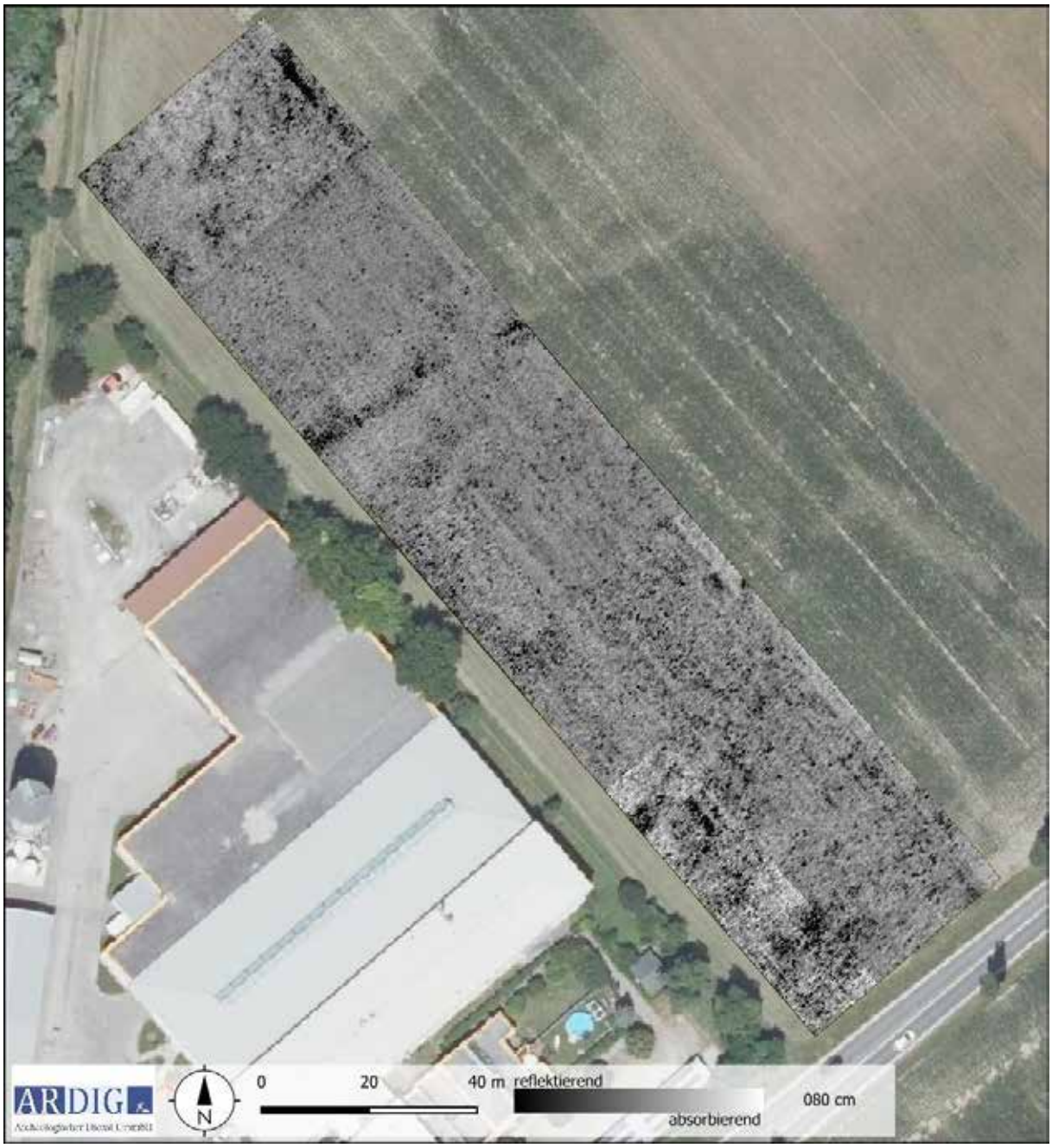


Abb. 14: Messdaten der Georadarprospektion, Tiefe 0,8 m (Quelle: geoland).



Abb. 15: Messdaten der Georadarprospektion, Tiefe 1,9 m (Quelle: geoland).

10. Interpretation



Abb. 16: Interpretation der Geomagnetik-Messdaten (Quelle Luftbild: geoland).

In den Messdaten der Geomagnetik ist auf der gesamten erfassten Fläche eine lose Streuung von runden, positiv magnetisierten Anomalien zu erkennen, welche auf mit stärker magnetisierten Sedimenten verfüllte Gruben zurückzuführen sind. Diese Gruben liegen in zwei losen Streuungen in der südlichen Hälfte und im Norden der Messfläche vor, was auf räumlich begrenzte Foci schließen lässt. Die hier vorliegenden Grubenbefunde sind strukturell mit der im östlichen Drittel der Grabungsfläche 1981/82 im Bereich der Straßenmeisterei befundeten frühbronzezeitlichen Siedlung vergleichbar. Auch hier liegen die größeren Siedlungsgruben in einer losen Streuung mit Abständen von rd. 10 m und mehr vor. Die dazwischen im Grabungsplan vorliegenden Pfostengruben von Gebäuden mit Durchmessern bis zu 0,6 m sind in dem geophysikalischen Messbild nicht erkennbar. Dies ist

auf die geringe Größe und allgemein den geringeren Magnetisierungskontrast dieser Verfüllungen zurückzuführen. Die gegenständliche Messfläche liegt rd. 40 m östlich der Grabungsfläche 1981/82. Die erfassten Gruben lassen eine Erstreckung der weiträumigen Flachlandsiedlung auf das Gst. 15870/2 als sehr wahrscheinlich erscheinen.

Die im zentralen Bereich und im Norden erfassten großflächigen, langgestreckten und positiv magnetisierten Anomalien werden als geologisch bedingte verfüllte Paleo-Mäander interpretiert.

Die randlich erfassten Störzonen sind auf die gegenwärtige Verbauung zurückzuführen und schränken hier das Erkennen von in einem archäologischen Kontext interpretierbaren Anomalien ein.



Abb. 17: Interpretation der Georadar-Messdaten (Quelle Luftbild: geoland).

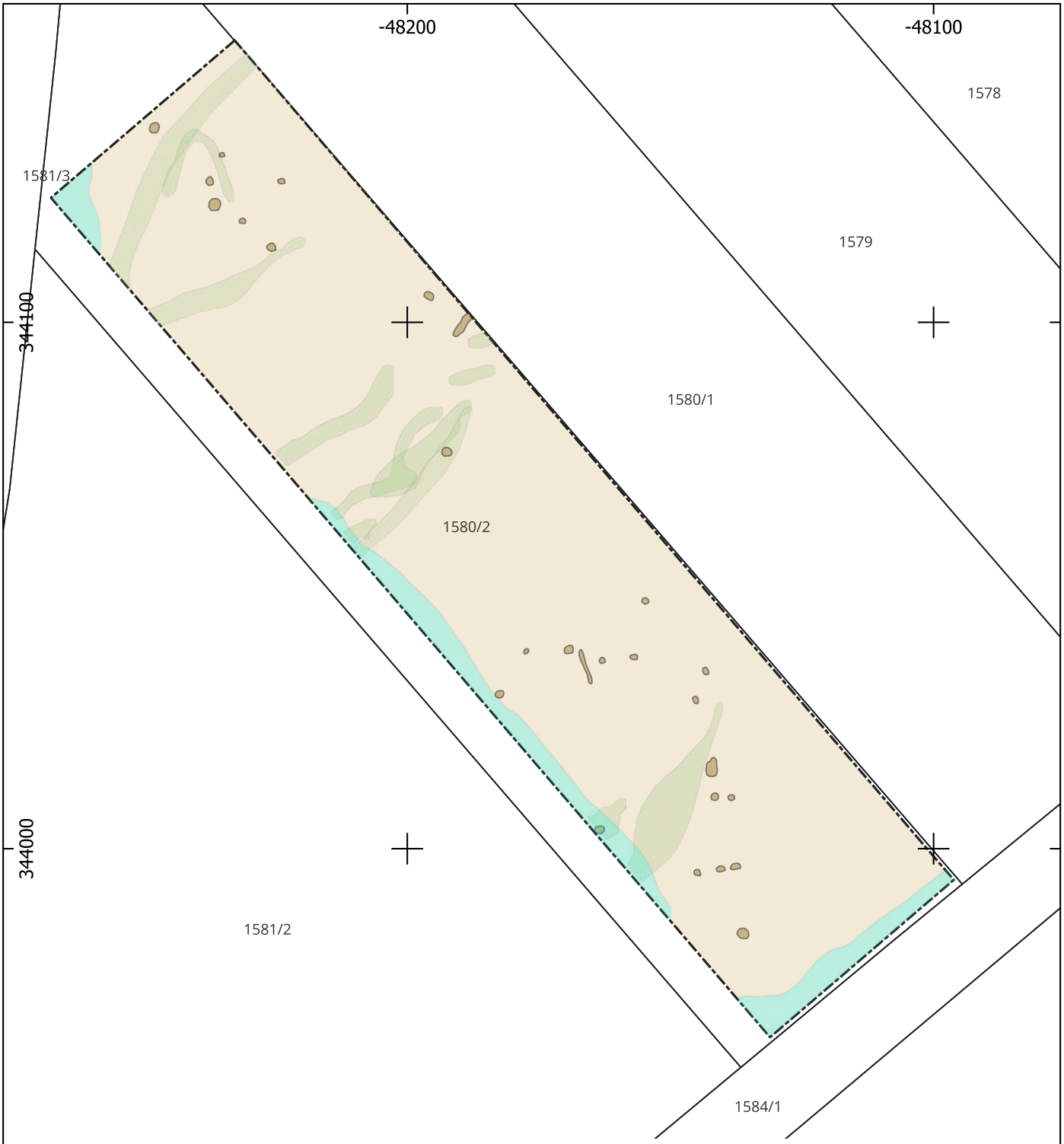
Mit der Georadarmessung wurde mit Ausnahme einiger geologisch bedingter Strukturen, welche wie für die Geomagnetik als verfüllte Paleo-Mäander gedeutet werden, keine in einem archäologischen Kontext zu stellende Strukturen erfasst.

11.Ergebnis

Mit der gegenständlichen kombinierten geophysikalischen Prospektion wurde auf dem Gst. 1580/2 der KG Pottenbrunn geomagnetisch eine weitläufige, lose Streuung von als Gruben interpretierte Anomalien erfasst. Diese gleichen in der Verteilung den auf dem rd. 40 m westlich gelegenen Grabungsaufschluss der Jahre 1981/82 untersuchten Siedlungsgruben. Hier wurde neben einem frühbronzezeitlichen und einem jünger eisenzeitlichen Gräberfeld, auch eine weitläufige frühbronzezeitliche Siedlung partiell gegraben. Aufgrund der Messergebnisse erschein eine Erstreckung Dieser weiter gegen Osten auf das Gst. 1580/2 als sehr wahrscheinlich. Mit der Georadarmessung wurde mit Ausnahme einiger geologisch bedingter Strukturen, keine in einem archäologischen Kontext zu stellenden Strukturen erfasst.

12.Bewertung der Ergebnisse

Die geophysikalischen Messungen mit Geomagnetik und Georadar können gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (7. Fassung 2024) mit **„2 – gut“** bewertet werden.



ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Geophysikalische Prospektion Pottenbrunn Fundzone bei den Sieben Bründeln

Maßnahmennummer:	Grabungsleitung:	Grabungsjahr:	Lage-. u. Höhenbezug:
19547.24.01	R. Risy	2024	EPSG 31256
Katastralgemeinde:	**Planersteller:**	**Stand der Bearbeitung:**	**Plan- / Befundgrundlage:**
Pottenbrunn	V. Lindinger	26.02.2024	GIS-Daten BEV

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Geophysikalische Prospektion

Schottergrube Paderta

KG Pottenbrunn



Volker Lindinger

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: St. Pölten-Stadt
KG: Pottenbrunn
MG: St. Pölten
Mnr.: 19547.24.02
Gst. Nr.: 1721/1, 1722/1, 1726/1
Anlass der Maßnahme: Errichtung einer Photovoltaik-Freiflächenanlage
Leiter: in der Maßnahme: Dr. Volker Lindinger
Dauer der Maßnahme: 27.03.2024 – 28.03.2024
Zeitstellung/Befunde: Undatierbar; Siedlung

Im Rahmen eines Auftrags der Öko Wind Erneuerbare Energieererzeugungs GmbH führte die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH eine geophysikalische Prospektion mit Geomagnetik im Bereich der Schottergrube Paderta südöstlich der Ortschaft Pottenbrunn durch.
Ziel der Maßnahme war es im Vorfeld der Errichtung einer Photovoltaik-Freiflächenanlage das archäologische Potential der Fläche zu untersuchen. Der geophysikalisch erfasste Bereich ist Teil der bekannten archäologischen Fundzone „Schottergrube Paderta“, einer polykulturellen Fundstelle.
Am 27. und 28. März 2024 konnte auf den Gst. Nr. 1721/1, 1722/1 und 1726/1 der KG Pottenbrunn eine Fläche von rd. 2,1 ha mit Geomagnetik geophysikalisch untersucht werden.
Mit der gegenständlichen geophysikalischen Prospektion wurde auf dem Gst. 1721/1 wenige möglicherweise in einem archäologischen Kontext zu interpretierende Anomalien erfasst, die potential eine Siedlungsperipheren Aktivitätszone unbekannter Zeitstellung anzeigt. Die nördliche Teilmessfläche erbrachte ein, entsprechend der Lage auf der ehemaligen Schottergrube/Deponie, vollflächig für eine solche Befundsituation charakteristische geophysikalisches Messergebnis.

Volker Lindinger

Autor:
Mag. Dr. Volker Lindinger, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Porschestraße 39, 3100 St. Pölten, v.lindinger@ardig.at

1. Anlass der Maßnahme 4
2. Lage 5
3. Geologische Situation 6
5. Topografie 8
6. Forschungsstand 8
7. Geländearbeiten 11
8. Bearbeitung der Messdaten 12
9. Daten der geophysikalischen Messungen 12
10. Interpretation 14
11. Ergebnis 15
12. Bewertung der Ergebnisse 15

BERICHT

1. Anlass der Maßnahme

Im Rahmen eines Auftrags der Öko Wind Erneuerbare Energieererzeugungs GmbH führte die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH eine geophysikalische Prospektion mit Geomagnetik im Bereich der Schottergrube Paderta südöstlich der Ortschaft Pottenbrunn durch

Ziel der Maßnahme war es im Vorfeld der Errichtung einer Photovoltaik-Freiflächenanlage das archäologische Potential der Fläche zu untersuchen. Der geophysikalisch erfasste Bereich ist Teil der bekannten archäologischen Fundzone „Schottergrube Paderta“, einer polykulturellen Fundstelle.

Weite Bereich der von der archäologischen Fundstelle eingenommenen Fläche wurden bereits im Zuge der Schottergewinnung abgebaut und als Materialdeponie der Bahnstrecke wiederaufgefüllt und renaturiert. Im Gelände ist Diese als leichter Nord – Südorientierter Rücken an der terrassenkante auszumachen.



Abb. 1: Situation während der Messung (Foto: Volker Lindinger).

2. Lage

Die geophysikalisch erfasste Flächen liegen südöstlich der Ortschaft Pottenbrunn, unmittelbar östlich der Bahnstrecke. Die Fläche waren zum Zeitpunkt der Messungen als landwirtschaftliche Ackerflächen genutzt. Auf der Karte (Abb. 2) ist die Lage und Ausdehnung der Schottergrube eingetragen.

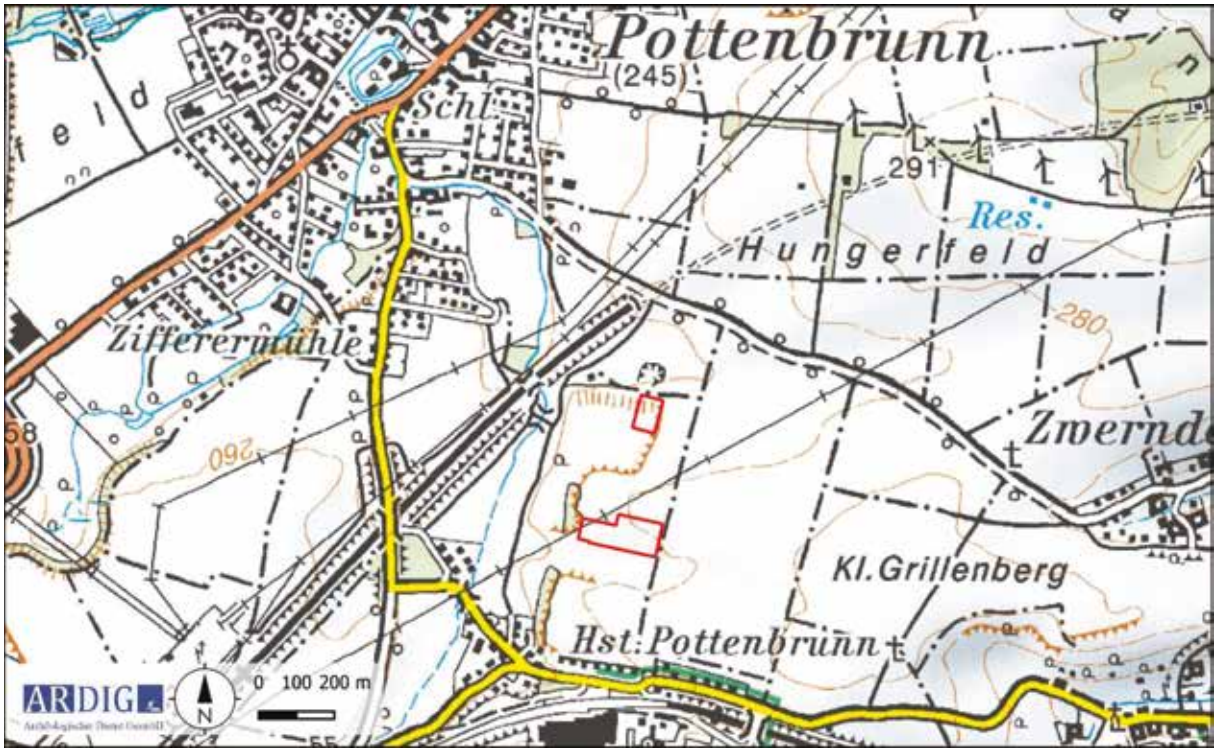


Abb. 2: Lage des untersuchten Bereichs (Quelle ÖK 50 BEV).



Abb. 3: Luftbild des untersuchten Bereichs (Quelle WMS Geoland basemap.at).

3. Geologische Situation

Die Messfläche liegen an der Kante der Hochterrasse der Traisen (vgl. Abb. 4). Der Untergrund aus quartären fluvialen Ablagerungen setzt sich aus Sanden und Kiesen der Traisen zusammen.

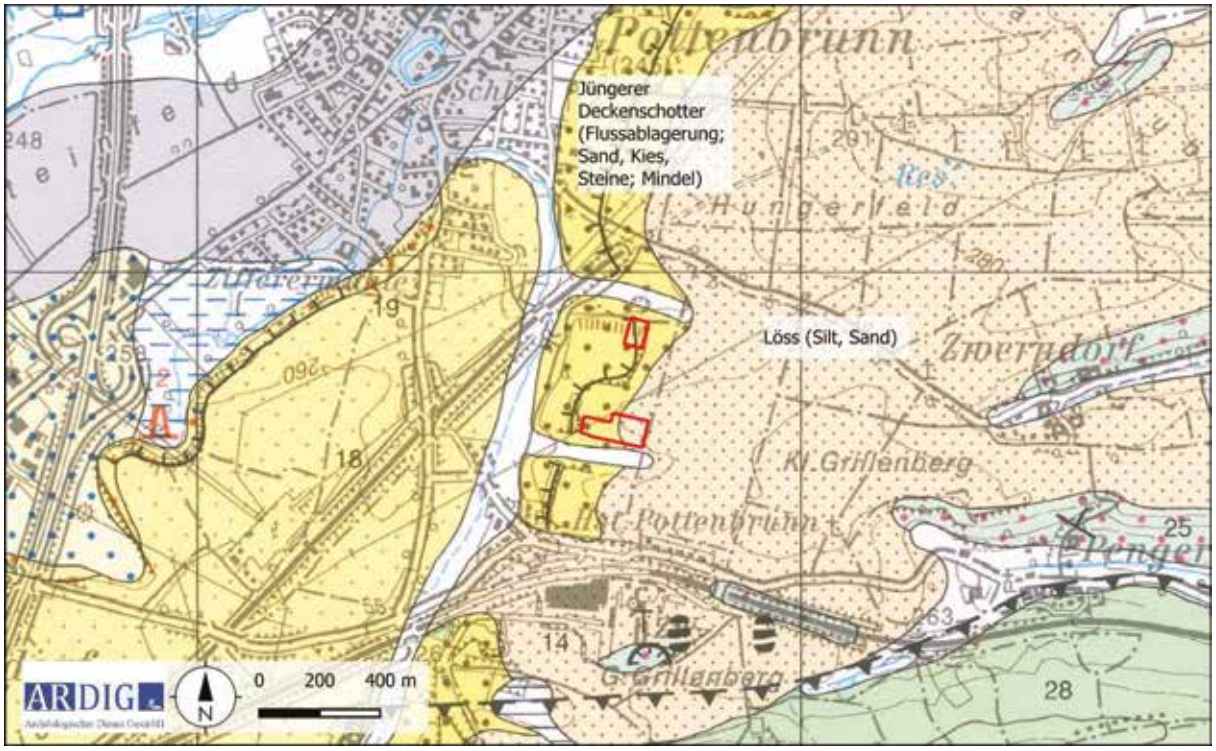


Abb. 4: Ausschnitt der geologischen Karte (Quelle: GK50 GeoSphere).

4. Boden

Auf der untersuchten Fläche ist auf der digitalen Bodenkartierung des Bundesforschungszentrum für Wald (BfW) eine tiefgründige, mittelhumose und mittelwertige Bedeckung mit als schluffiger Lehm bzw. lehmiger Schuff vorliegendem typischer Pseudogley bzw. Kulturrohboden kartiert (vgl. Abb. 5a und 5b). Letzterer deckt sich räumlich weitgehend mit der verfüllten Schottergrube.



Abb. 5a: Kartierung der Bodentypen (Quelle: ebod2 BWF).



Abb. 5b: Kartierung der Bodenarten (Quelle: ebod2 BWF).

5. Topografie

Die untersuchten Bereiche liegen unmittelbar östlich der wieder aufgefüllten Schottergrube am Rand der Hochterrasse der Traisen. Unmittelbar südlich der südlichen Teilmessfläche schneidet ein Trockental die Terrassenkante. Die nördliche Teilmessfläche ist auf der verfüllten Schottergrube gelegen.

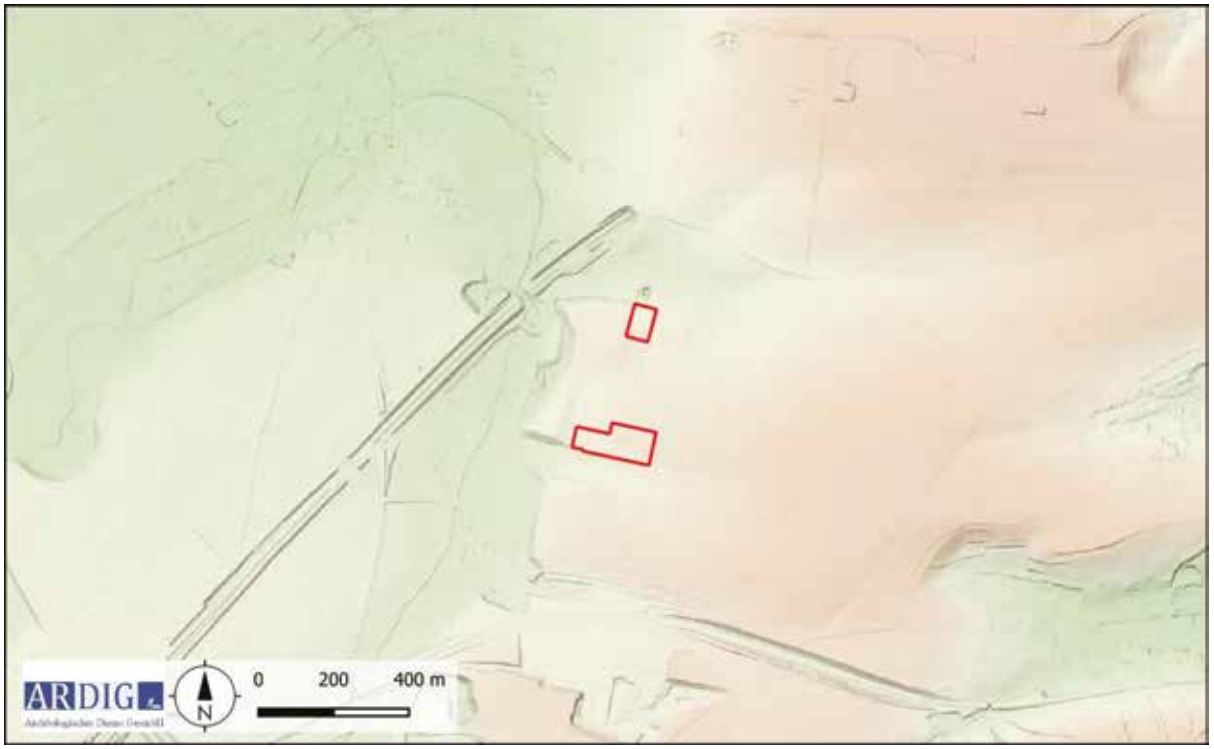


Abb. 6: Topografie mit DHM (Quelle: NÖGIS).

6. Forschungsstand

Im HERIS Heritage Information System des Bundesdenkmalamtes liegen aus der Umgebung der Messflächen folgende Einträge vor.

FUSTNR	KG	FUNDSTELLE	GSTNR	FUNDART	DATIERUNG
AT-3-0009360	Pottenbrunn	Fundzone Leberfeld	viele	Polykulturelle Fundstelle	Polykulturelle Fundstelle
AT-3-0009370	Pottenbrunn	Hungerfeld	viele	Polykulturelle Fundstelle	Polykulturelle Fundstelle
AT-3-0009372	Pottenbrunn	Schottergrube Paderta	viele	Siedlung; Siedlung; Bestattung, Einzelfund; Siedlung	Neolithikum; Eisenzeit; Mittelalter; Undatierbar

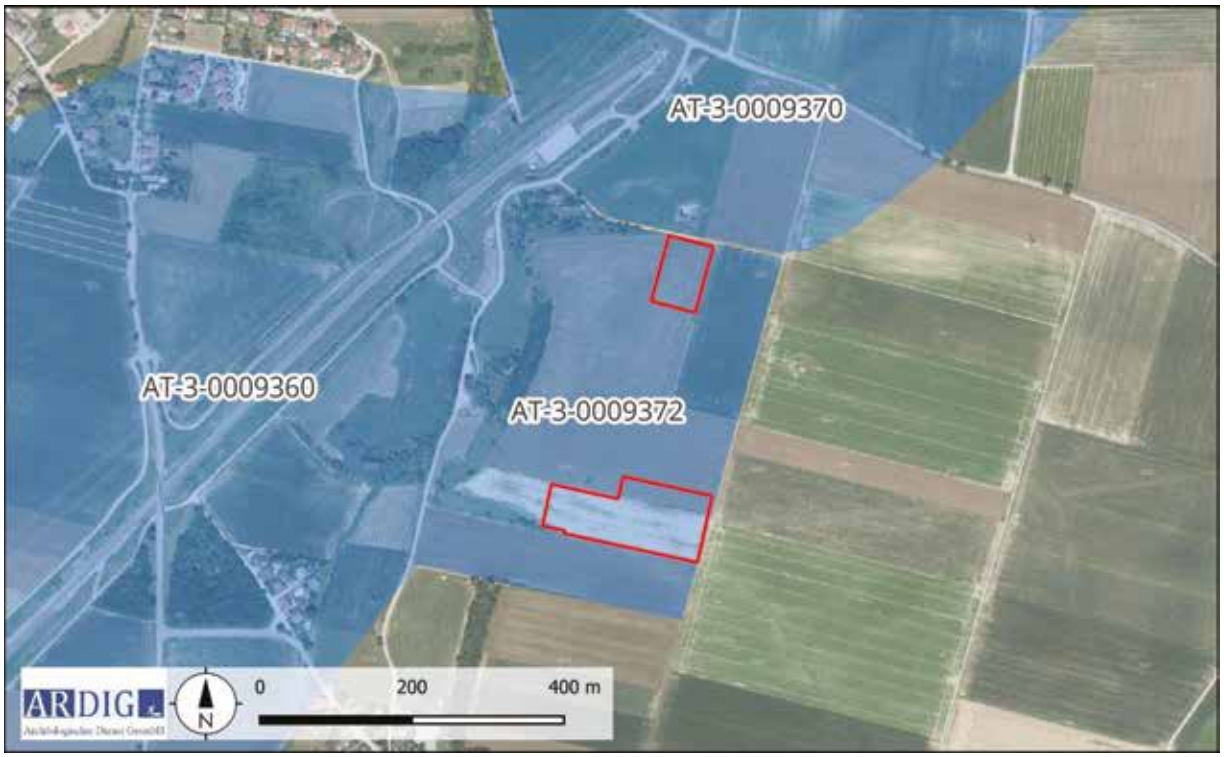


Abb. 7: Kartierung der Fundstellen aus der Fundstellen Datenbank des BDA (Quelle: Luftbild: Geoland, DKM: BEV).



Abb. 8: Luftbild der Schottergrube 1979 (Quelle: Luftbild: J. W: Neugebauer, FÖ 18, 1979, Abb.1).

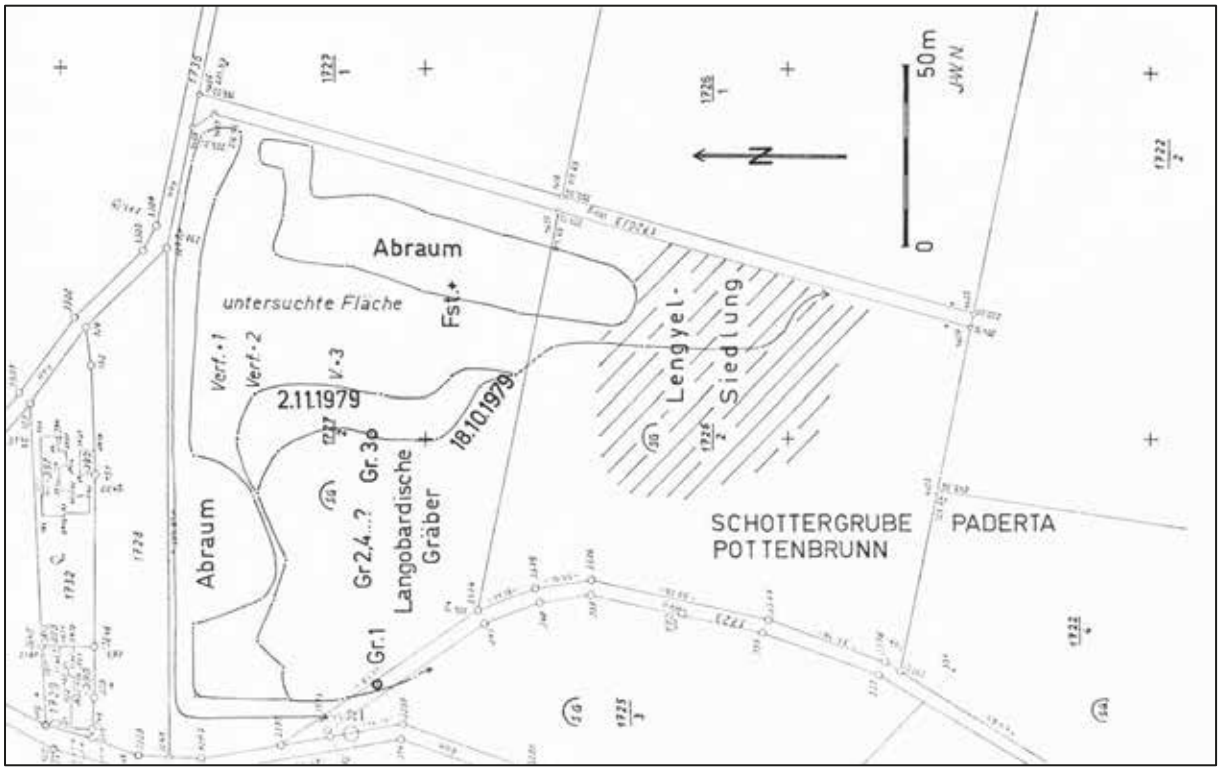


Abb. 9: Kartierung J. W: Neugebauers der von Ihm festgestellten Funde/Befunde der Schottergrube 1979 (Quelle: Luftbild: J. W: Neugebauer, FÖ 18, 1979, Abb. 2).

7. Geländearbeiten

Mittels RTK-GPS wurde dieser dann auf den zu untersuchenden Grundstücken mit einer mittleren Genauigkeit von 0,1 m mit Holzpflöcken ausgesteckt. Das Messraster wurde in weiterer Folge mit einem dualen Fluxgate Gradiometer und einem Einkanal Georadarmesssystem mit den in der nachfolgenden Tabelle definierten Parametern geophysikalisch erfasst.

Methode	Geomagnetik	**Messraster**	30 x 30 m
Gerät	Bartington GRAD 601	**Traversintervall**	0,5 m
Messauflösung	100 nT	**Sampleintervall**	0,125 m

Methode	Georadar	**Messraster**	30 x 30 m
Gerät	GSSI SIR 4000, 350 MHz	**Traversintervall**	0,5 m
Messauflösung	50 nS/2 m	**Sampleintervall**	0,02 m

Am 27 und 28 März 2024 konnten auf diese Weise auf den Gst. 1721/1, 1722/1, und 1726/1 der KG Pottenbrunn eine Fläche von rd. 2,1 ha mit Geomagnetik geophysikalisch untersucht werden (Abb. 10).

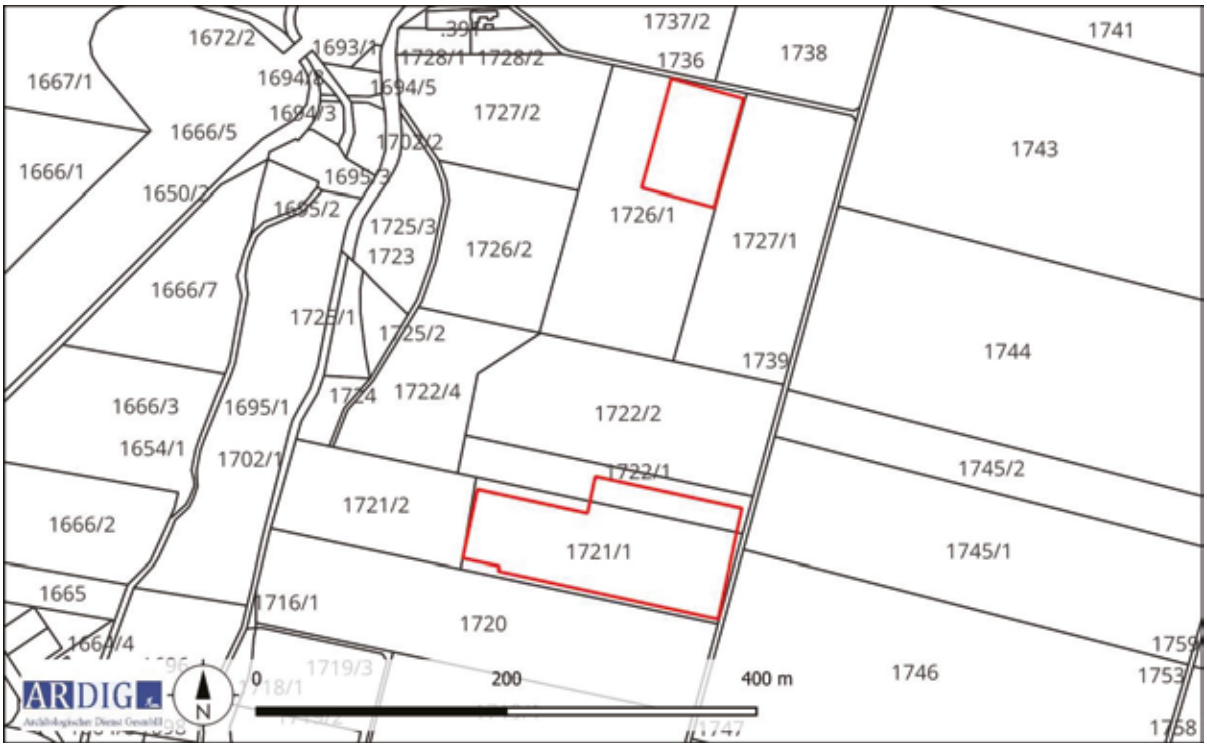


Abb. 10: Maßnahmenpolygone und DKM mit Grundstücksnummern (Quelle DKM: BEV).

8. Bearbeitung der Messdaten

Die Messdaten der geomagnetischen Untersuchung wurden nach dem Exportieren mit Hilfe der geophysikalischen Auswertesoftware Geoplot 4.0 bearbeitet. Diese Bearbeitung umfasste folgende Schritte:

- Ausgleich der Linienmittelwerte
- Behebung von Positionierungsfehlern
- Behebung von Datendefekten
- Interpolieren auf eine gleichmäßige Rastergröße

Die bearbeiteten Messdaten wurden dann als Graustufenbild mit einer Abbildungsdynamik von +3-3 nT zur weiteren Interpretation in ein geographisches Informationssystem importiert und georeferenziert (Abb. 11).

9. Daten der geophysikalischen Messungen

Die Methode der Geomagnetik beruht auf der hochgenauen Messung des Erdmagnetfeldes. Moderne Messgeräte zur archäologisch – geophysikalischen Prospektion sind in der Lage, das Erdmagnetfeld in der Normalstärke von rund 50.000 nT auf 0,1 nT genau aufzulösen. Archäologische Objekte im Boden wie Mauer- und Fundamentreste aus Stein, ehemalige, heute verfüllte Gräben und Gruben oder Brandstellen weisen im Vergleich zum umgebenden Boden meist eine geringfügig abweichende Magnetisierung auf. Dadurch entsteht eine lokale Anomalie im Erdmagnetfeld an der Oberfläche über dem Objekt.

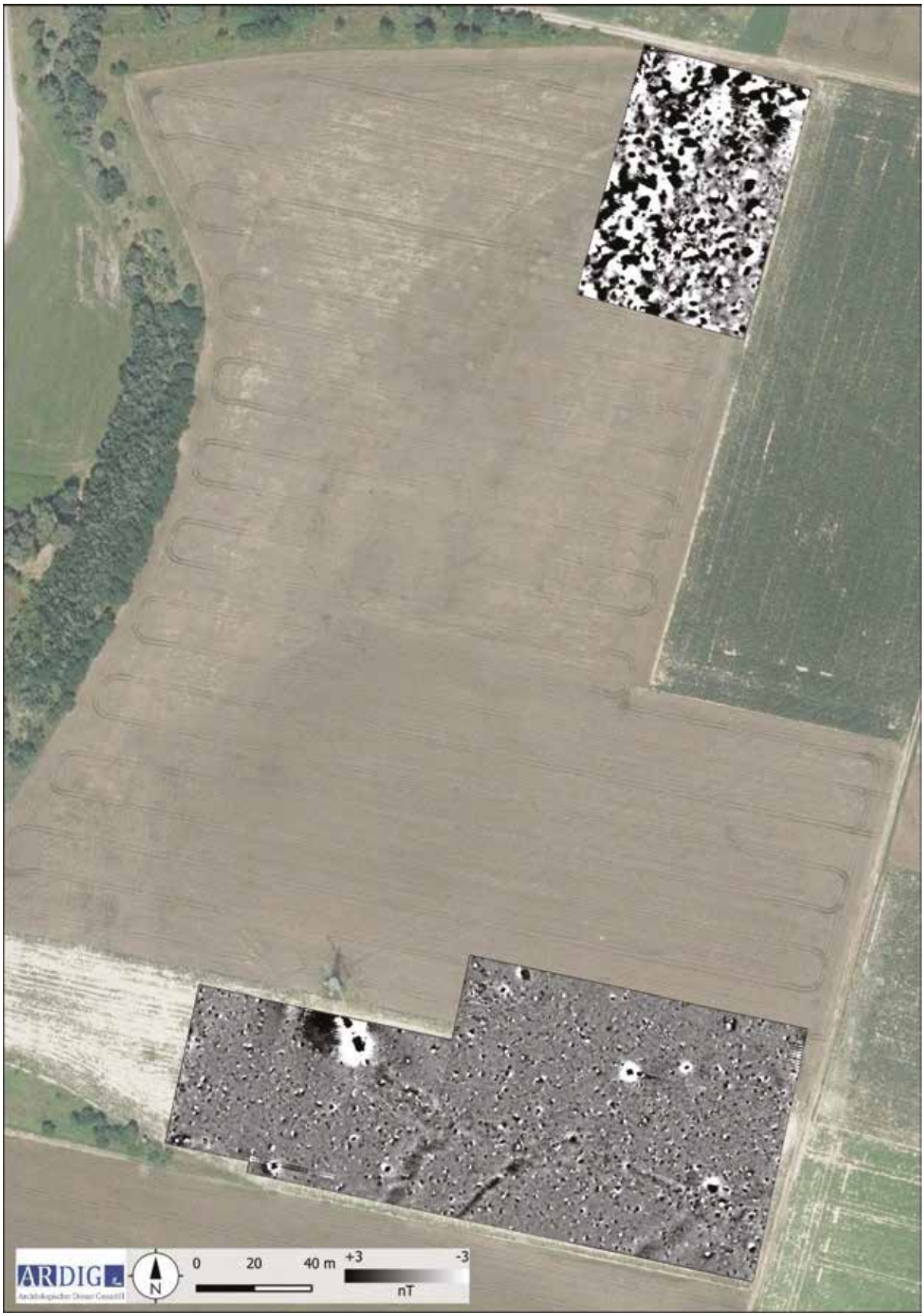


Abb. 11: Messdaten der Geomagnetikprospektion, Abbildungsdynamik +/-3nT (Quelle: geoland).

10. Interpretation

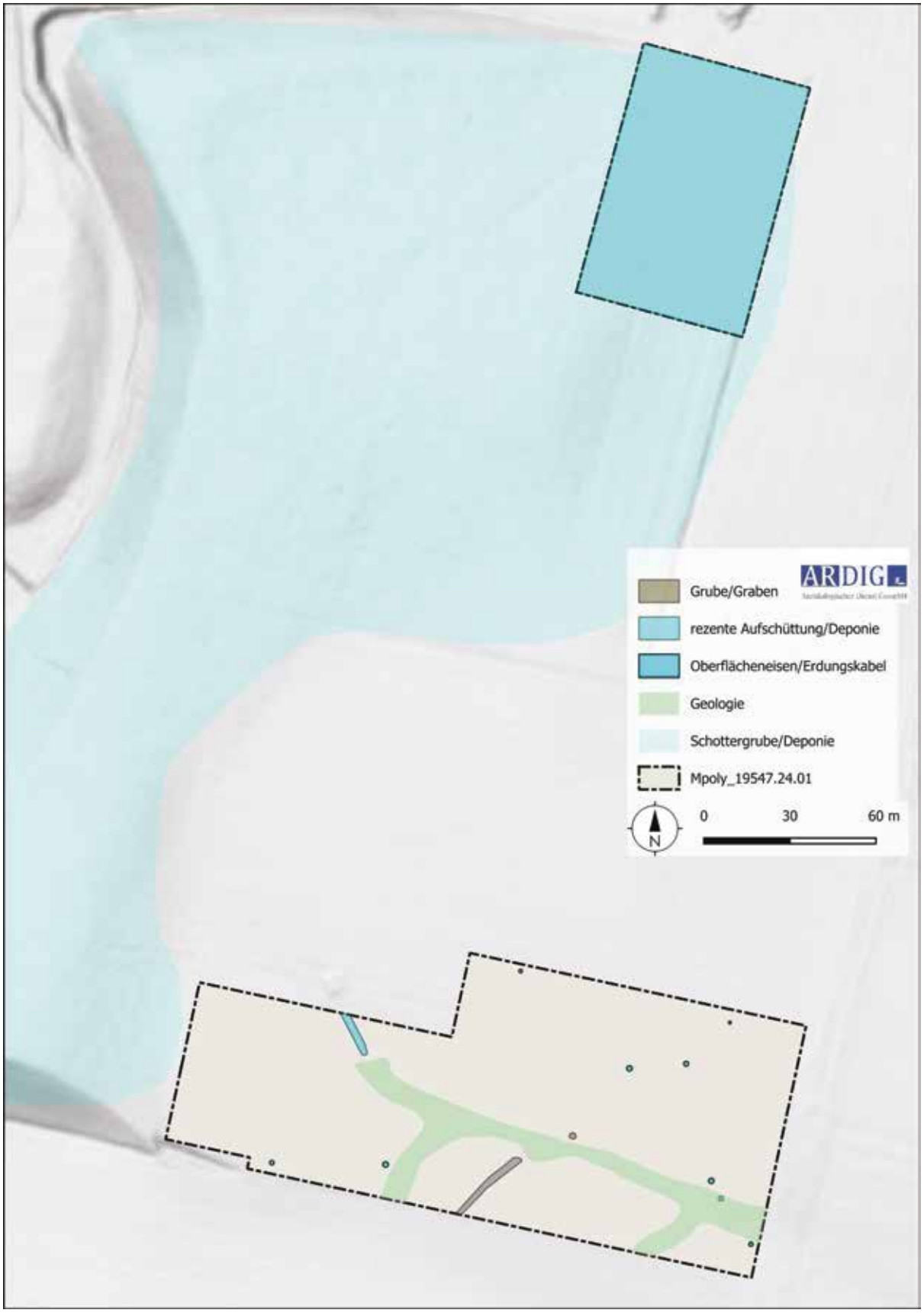


Abb. 12: Interpretation der Geomagnetik-Messdaten (Quelle Luftbild: geoland).

Auf der nördlichen Teilmessfläche, auf dem Gst. Nr. 1726/1 wurde eine flächige Ablagerung von stark magnetisierten Sedimenten erfasst, welche auf die hier in der ehemaligen Schottergrube angelagerten Deponiematerial zurückzuführen ist. Im Westen weisen diese Ablagerungen ein deutlich höherer Messwert auf als im Osten auf.

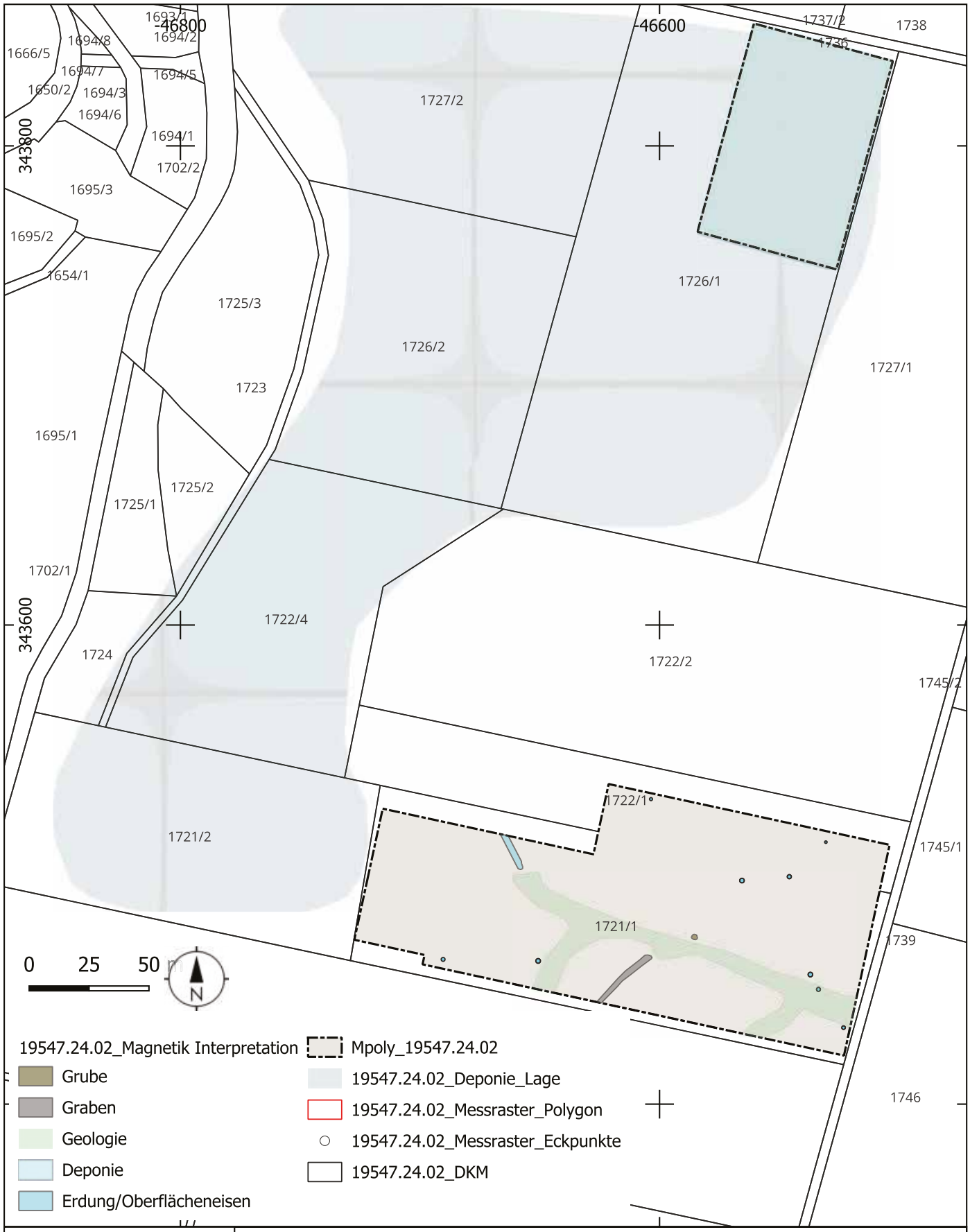
Die gewonnenen Messdaten der südlichen Teilmessfläche, außerhalb der Schottergrube/Deponie, zeigen einen weitgehend ungestörten Bodenaufbau. Hier liegen neben kleinräumigen bipolaren Anomalien, die auf oberflächennahe liegende Eisenteile zurückgehen nahe dem Strommasten eine Erdungsleitung im Messfeld. Großflächige, lineare und schwach positiv magnetisierte Anomalien, im Süden der Teilmessfläche sind wahrscheinlich durch den anstehenden Untergrund bedingt, geologischen Ursprungs. In diesem Bereich ist auch eine positiv magnetisierte räumlich diskrete Anomalie festzumachen, welche wahrscheinlich als anthropogen bedingte Grube angesprochen werden kann. Von dieser verläuft eine lineare positiv magnetisierte Anomalie gegen Südwesten. Aufgrund der Signatur erscheint eine Interpretation als Graben als wahrscheinlich. Die archäologische Signifikanz dieser beiden Strukturen ist fraglich, erscheint aber in Hinblick auf die im Umfeld nachgewiesenen archäologischen Funde und befunde als plausibel.

11. Ergebnis

Mit der gegenständlichen geophysikalischen Prospektion wurde auf dem Gst. Nr. 1721/1 wenige möglicherweise in einem archäologischen Kontext zu interpretierende Anomalien erfasst, die potential eine Siedlungsperipheren Aktivitätszone unbekannter Zeitstellung anzeigt. Die nördliche Teilmessfläche erbrachte ein, entsprechend der Lage auf der ehemaligen Schottergrube/Deponie, vollflächig für eine solche Befundsituation charakteristische geophysikalisches Messergebnis.

12. Bewertung der Ergebnisse

Die geophysikalischen Messungen mit Geomagnetik können gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (7. Fassung 2024) mit **„2 – gut“** bewertet werden.



ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Geophysikalische Prospektion Schottergrube Paderta, KG Pottenbrunn

Maßnahmennummer:	Grabungsleitung:	Grabungsjahr:	Lage-. u. Höhenbezug:
19547.24.02	V. Lindinger	2024	EPSG 31256
Katastralgemeinde:	**Planersteller:**	**Stand der Bearbeitung:**	**Plan- / Befundgrundlage:**
Pottenbrunn	V. Lindinger	13.05.2024	GIS-Daten BEV

Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Prospektion
Windpark Pottenbrunn V



Das Projektgebiet im Bereich WKA Pottenbrtunn-V-01 (Foto: J. Kozikowski)

Mag. Gottfried Artner

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: St. Pölten-Stadt
KG: Pottenbrunn
SG: St. Pölten
Mnr.:194547.24.03
Gst. Nr.: diverse
Anlass der Maßnahme: Geplante Errichtung von 2 Windkraftanlagen
Leiter:in der Maßnahme: Gottfried Artner
Dauer der Maßnahme:29.04.2024–04.11.2024
Zeitstellung/Befunde: Neuzeit/Einzelfund
Fundverbleib: zurzeit Zwischendepot ARDIG

Die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH führte zwischen 29.04.2024 und 04.11.2024 eine Prospektion mit Line-Walking im Bereich des geplanten Windparks Pottenbrunn V durch.
Nach Auswertung der archäologischen Prospektion, der Luftbilder, Airborn Laserscans (ALS), historischer Kartenwerke sowie des Denkmalregisters des Bundesdenkmalamtes fanden sich Hinweise zur Definition einer archäologischen Verdachtsfläche im Bereich einer ausgewiesenen Projektflächen. Es sind jedoch keine Infrastrukturanpassungen an dem Bestandsweg vorgesehen, weshalb keine Verdachtsflächen definiert wurden.

Gottfried Artner

Mag. Gottfried Artner, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, office@ardig.at

1. Anlass der Maßnahme

Im Vorfeld der projektierten Errichtung zweier Anlagen des Windparks Pottenbrunn V wurde die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH mit der Durchführung einer archäologischen Prospektion beauftragt.

Die projektierte Baumaßnahme umfasst die Errichtung von zwei Windkraftanlagen auf derzeit überwiegend landwirtschaftlich genutzten Flächen.

Als Basis für die Erstellung des Berichts waren die Durchführung einer archäologischen Prospektion der geplanten Flächen sowie deren Auswertung in Verbindung mit dem Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes und weitergehende Recherchen erforderlich.

Ziel der Maßnahme war es das archäologische Potential der von den geplanten Baumaßnahmen betroffenen Flächen zu untersuchen und damit den zuständigen Behörden Grundlagen für die Bewertung der Baumaßnahme zu schaffen bzw. Vorschläge für die Durchführung von Ersatzmaßnahmen zu erarbeiten.

2. Prospektionsgebiet

Die beiden Windkraftanlagen sollen östlich des Siedlungsgebietes von Pottenbrunn und westlich des Siedlungsgebietes von Maria Jeutendorf in der KG Pottenbrunn errichtet werden. Die Anlagen sind dabei auf gegenwärtig landwirtschaftlich genutzten Flächen geplant (vgl. Abb. 1).



Abb. 1: Lage der Maßnahmenflächen der geplanten Windkraftanlagen Pottenbrunn V (grün. Planungsstand Mai 2024, orange Planungsstand September 2024, Quelle WMS Basemap Geoland basemap.at).

3. Geologische und Bodenkundliche Situation, Topografie

Im Bereich der geplanten Windkraftanlagen liegen nach der geologischen Karte der Geologischen Bundesanstalt (GBA) durchgehend quartäre (pleistozäne) Löss- und Lösslehmsedimente vor (Abb 2). Im Bereich der Niederungen sind Schluffe und Sande ausgewiesen, im östlichen Umfeld des Projektgebietes gibt es Aufschlüsse der „Traisenformation“ mit Sandstein und Ton.

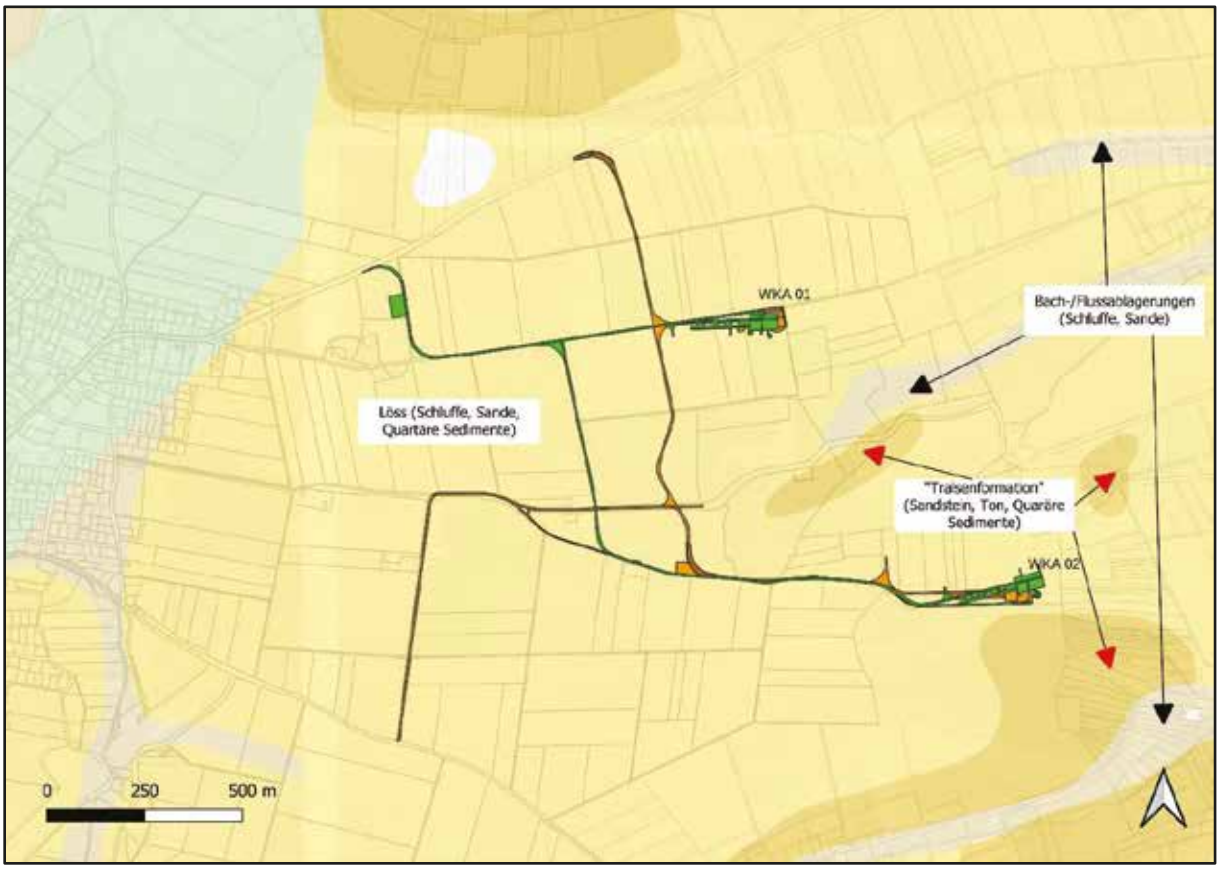


Abb. 2: Geologie im Bereich der projektierten Anlagenflächen (Quelle WMS Layer GBA, GK 50, Lithologie).

Als Bodentypen sind in der aktuellen Bodenkarte (eBod des BMLFUW) v. a. Tschernosem (rot), Kulturrohböden (beige) und Braunerden (braun) sowie Kolluvien (grün, vgl. Abb. 3); als Ausgangsmaterial Lösse (braun) und Sande (grün, vgl. Abb. 4) ausgewiesen.



Abb. 3: Bodentypen im und im Umfeld des Projektgebietes (Quelle eBOD, BMLFUW).



Abb. 4: Bodentypen, Ausgangsmaterial im Bereich und Umfeld des Projektgebietes (Quelle eBOD, BMLFUW).

Topographie

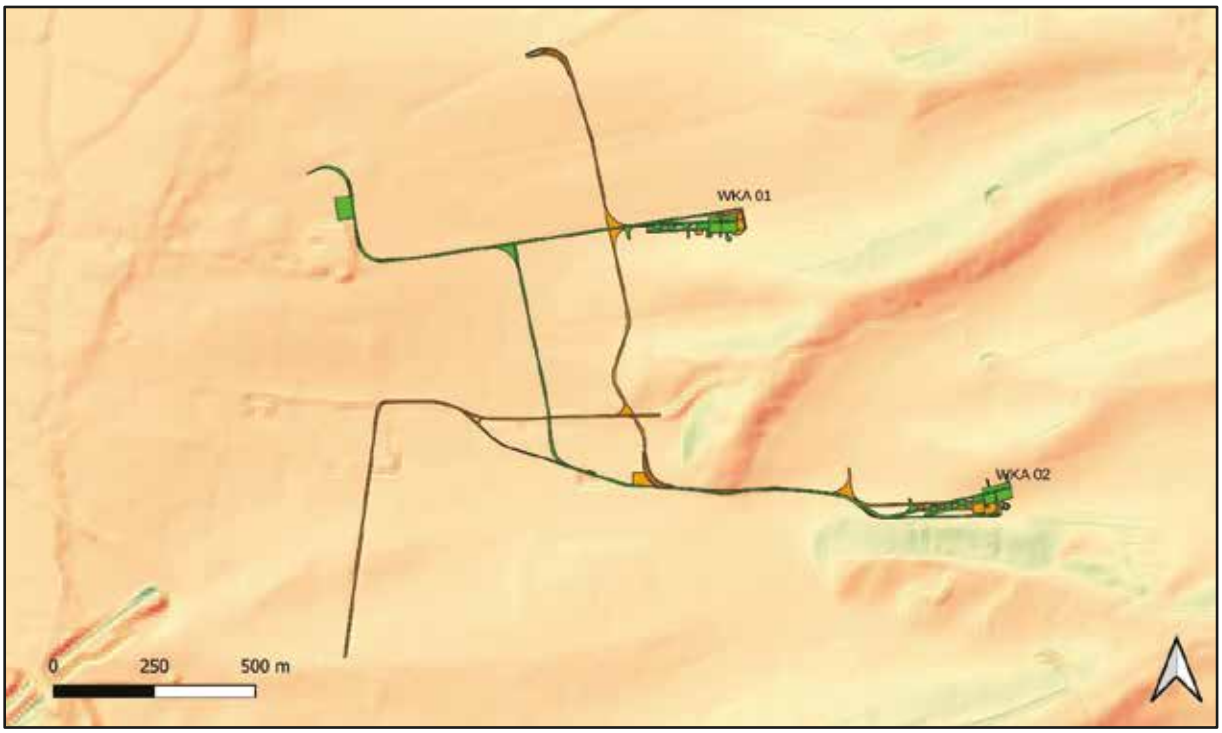


Abb. 5: Topografie mit DHM im Bereich der projektierten Anlagenflächen (Quelle data.gv.at).

Das Projektgebiet befindet sich im sanften östlichen Anstieg des Traisentales (Abb. 5). Das Gelände steigt sanft von West nach Ost und von Süd nach Nord an und ist durch mehrere Ost-West verlaufende Einschnitte gegliedert, die nach Osten zur Perschling (Jeutendorfer Bach) entwässern. Die geplanten Anlagenstandorte (WKA 01 und 02) liegen jeweils randlich an mehr oder minder ausgeprägten Abbruchkanten.

4. Forschungsstand

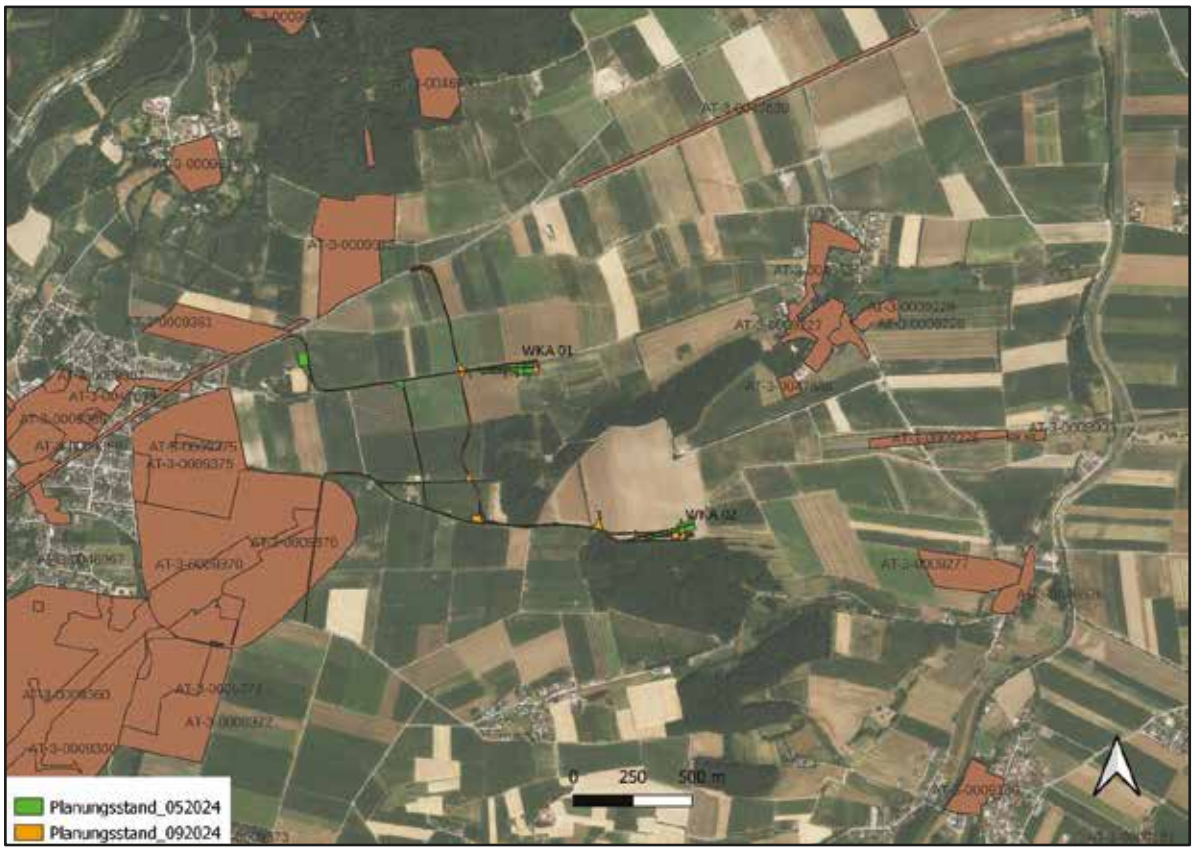


Abb. 6: Kartierung der Fundstellendatenbank des Bundesdenkmalamtes (HERIS) im Bereich und Umfeld des Projektgebietes (Quelle BDA und Geoland basemap.at).

Auszug aus der Fundstellendatenbank des Bundesdenkmalamt

Aktive Fundstellen liegen für den unmittelbaren Bereich geplanten Anlagenflächen der in der Datenbank des Bundesdenkmalamtes keine vor (vgl. Abb. 6, Anhang Tabellarische Aufstellung Fundstellen). Für das weitere Umfeld des Projektgebiet sind v. a. für das Stadtgebiet von St. Pölten mannigfaltige Fundstellen ausgewiesen. So befindet sich der westlichste geplante Wegertüchtigungsbereich innerhalb der polykulturellen Fundstelle Hungerfeld AT-3-0009370 (KG Pottenbrunn).

Historisches Kartenmaterial

Josephinische Landesaufnahme

In der Josephinischen Landesaufnahme der Jahre 1773–1781 (Abb. 7) zeigen sich die Anlagenflächen innerhalb von landwirtschaftlichen Flächen (Felder, Weiden) bzw. in Waldflächen. Die Aufnahme zeigt auch, dass zu diesem Zeitpunkt bereits das heutige Straßen- und Wegenetz zu einem Gutteil ausgebildet war.

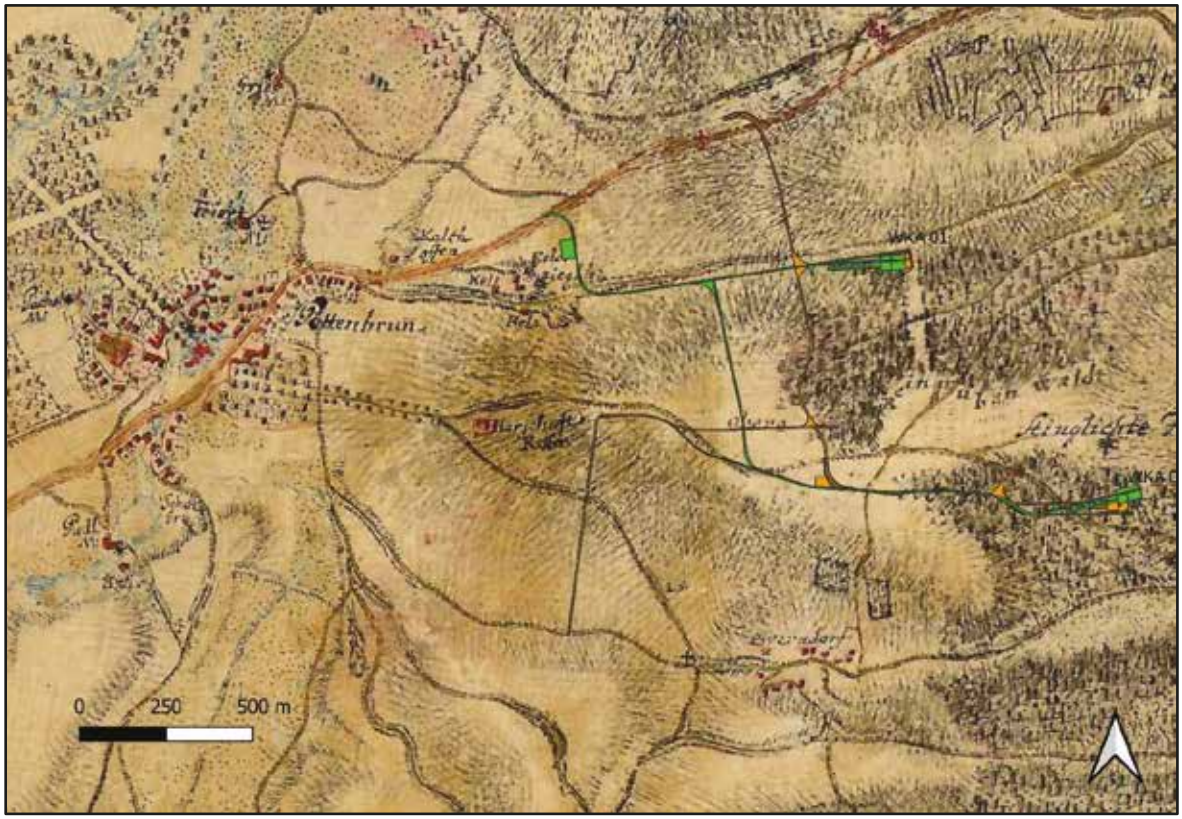


Abb. 7: Kartierung der Projektflächen über der Josephinischen Landesaufnahme (Quelle: mapire).

Ein analoges Bild zeigt sich im Franziszeischen Kataster von 1821 (Abb. 8) und die Franzisko-Josephinie Aufnahme von 1869–1887 (Abb. 9) wobei die Verteilung Felder/Wiesen und Waldflächen bereits weitgehend dem heutigen Erscheinungsbild entspricht.

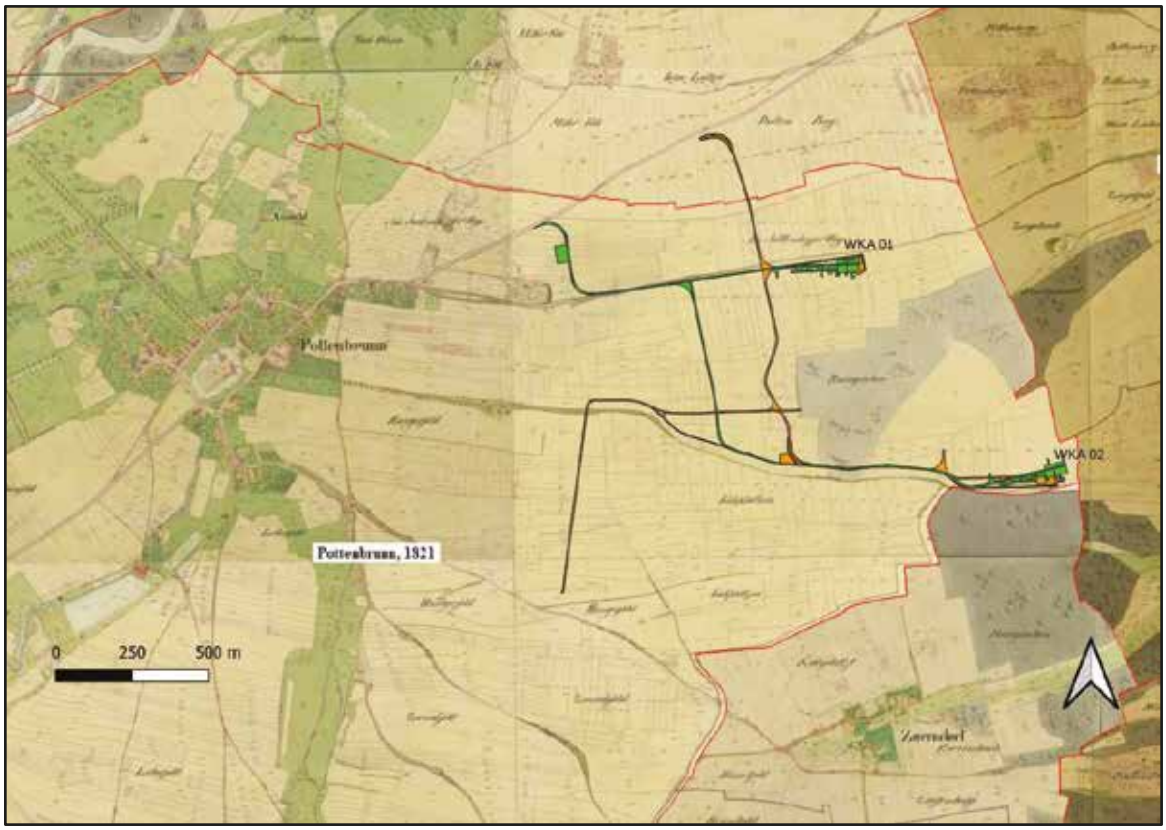


Abb. 8: Kartierung der Projektflächen über dem Franziszeischen Kataster (Quelle: mapire).

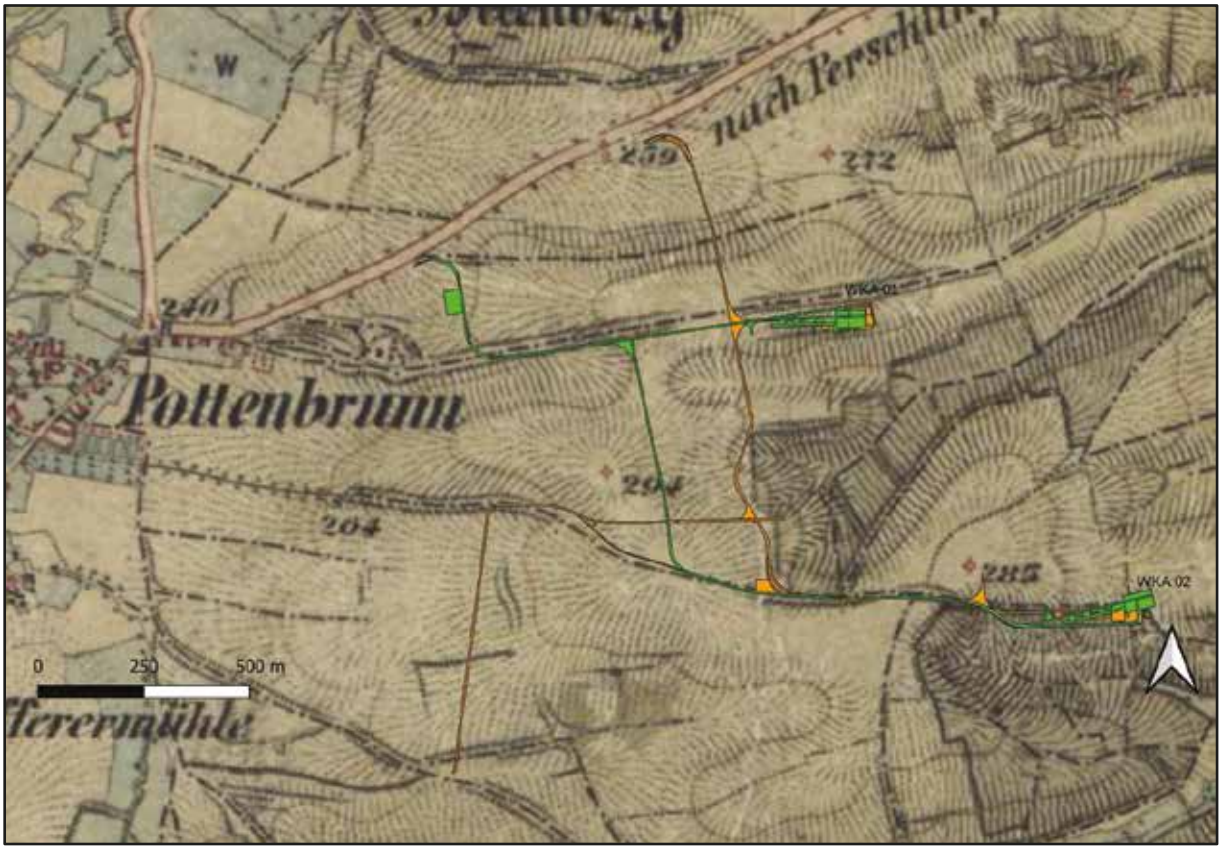


Abb. 9: Kartierung der Projektflächen über der Franzisco-Josephinischen Landesaufnahme 1869–1887 (Quelle mapire).

5. Technischer Bericht

Die vorliegende Untersuchung basiert auf folgender Datenbasis:

Neben einer systematischen Begehung und Analyse des Projektgebietes, insbesondere eingehend der ausgewiesenen Anlagenflächen wurden Informationen aus der Fundstellendatenbank des Bundesdenkmalamtes, Luftbildern, historischem Kartenmaterial und Literaturrecherchen zusammengetragen und ausgewertet.

Die Geländearbeiten wurden zwischen 29.04.2024 und 04.11.2024 bei guten Witterungsbedingungen durchgeführt.

Im Zuge dieser Maßnahme wurden die begehbaren Teile der projektierten Flächen nach Maßgabe des Bewuchses und der Oberflächensichtbarkeit mit einer Begehung untersucht.

Die Begehungen erfolgten – wo möglich – als Line-Walking mit einem Linienabstand von 10 Metern und einer Linienlänge von 40 Schritten. Alle begangenen Teilflächen wurden zudem fotografisch dokumentiert und in einem Prospektionsprotokoll beschrieben:

- Beschreibung der Prospektionsbedingungen wie Datum, Wetter, Lichtverhältnisse, Bodensicht, Bewuchs, Hydrologie.

- Beschreibung von Merkmalen, die Hinweise auf archäologische Verdachtsflächen geben (morphologische Merkmale, Merkmale im Bewuchs, Bodenverfärbungen, ortsfremdes Steinmaterial, Fundkonzentrationen, Auffälligkeiten im Gelände).

Zum Zeitpunkt der Feldbegehungen lag auf den zu untersuchenden Teilflächen aufgrund des Bewuchses eine unterschiedlich ausreichende Oberflächensichtbarkeit vor.

Die Prospektionsbedingungen können gemäß den geltenden Richtlinien des Bundesdenkmalamtes mit „2 **- gut**“ bis „3 – **befriedigend**“ bewertet werden.

6. Verlauf der Maßnahme

Im Rahmen der Maßnahmen konnte ein Gutteil der ausgewiesenen Anlagenflächen begangen und im Rahmen eines Line-Walkings nach Funden abgesucht werden. Die Begehungen wurden in zwei zusammenhängenden Tranchen im April/Mai und – nach einer planlichen Adaptierung des Projektes mit einem geänderten Zuwegungs-/Wegertüchtigungskonzept – im November 2024 durchgeführt. Alle für ein Line-Walking begehbaren Flächen wiesen eine ausreichende Oberflächensichtbarkeit auf. Alle Anlagenflächen wurden für eine Beurteilung vor Ort aufgesucht.

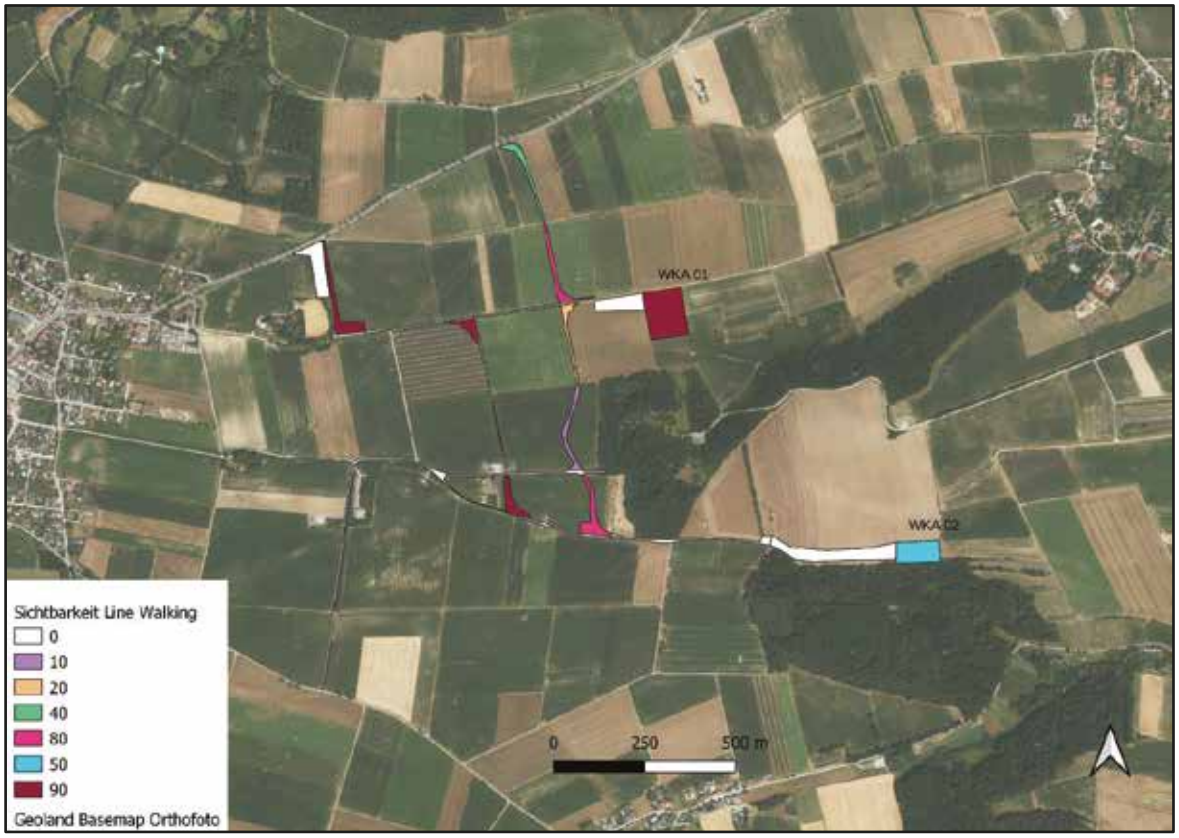


Abb. 10: Kartierung der Oberflächensichtbarkeiten auf Orthofoto (Quelle: Geoland)

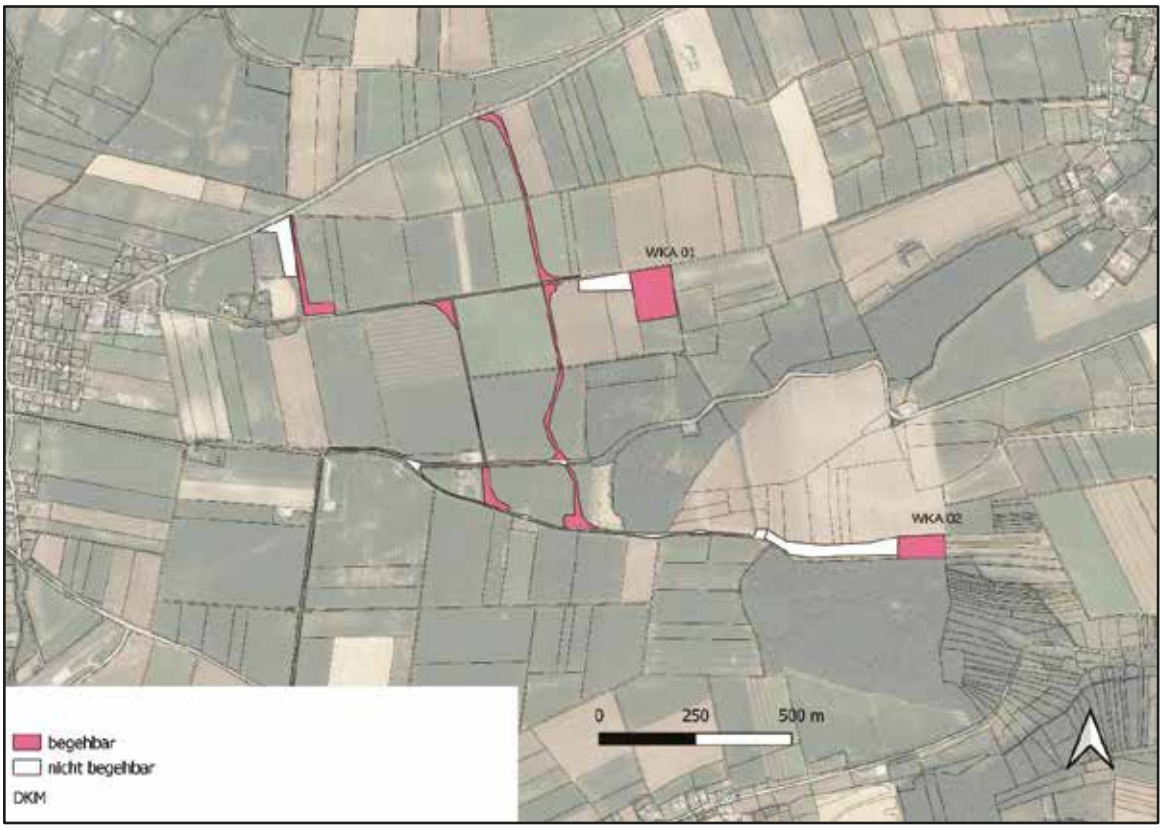


Abb. 11: Kartierung der Flächen nach Begehbarkeiten auf DKM und Orthofoto (Quelle: Geoland, BEV).

7. Auswertung Line-Walking

Es konnten insgesamt 243 Linien mit einer Gesamtlänge von etwa 9.700 Metern begangen werden (vgl. Abb. 12). Im Zuge der gegenständlichen Oberflächenfundaufsammlungen traten insgesamt 81 Funde (Abb. 13) zutage, die allerdings alle Spätmittelalterlich – Neuzeitlich datieren und deren Auftreten wohl in Zusammenhang mit der in dieser Zeit einsetzenden/sich intensivierenden Stalldüngung zu sehen sind.

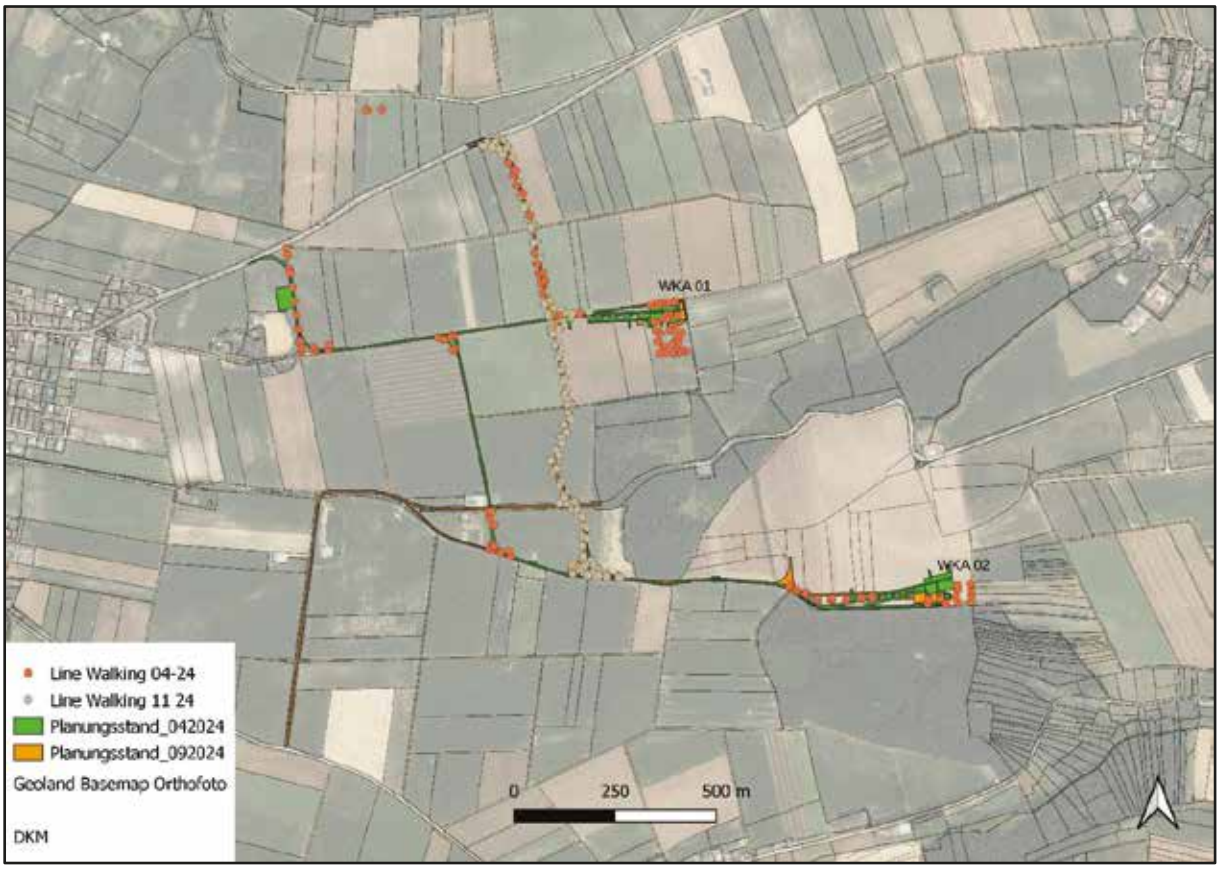


Abb. 12: Kartierung Line-Walking-Linienendpunkte auf Orthofoto und DKM (Quelle: Geoland).



Abb. 13: Kartierung Line-Walking-Fundanzahl auf Orthofoto und DKM (Quelle: Geoland).

8. Katalog der Anlagenflächen

Der nachfolgende Katalogteil gliedert sich in einzeln angesprochene Begehungsabschnitte (vgl. Abb. 14). Es handelt sich dabei um die beiden geplanten Standorte der Windkraftanlagen (WKA 01, WKA 02) und Verbreiterungsflächen der geplanten Wegertüchtigungen (Neuzuwegungen) T1–T4 (Wegertüchtigung Planungsstand 04-2024) und T5 – T9 (Wegertüchtigung Planungsstand 09-2024).

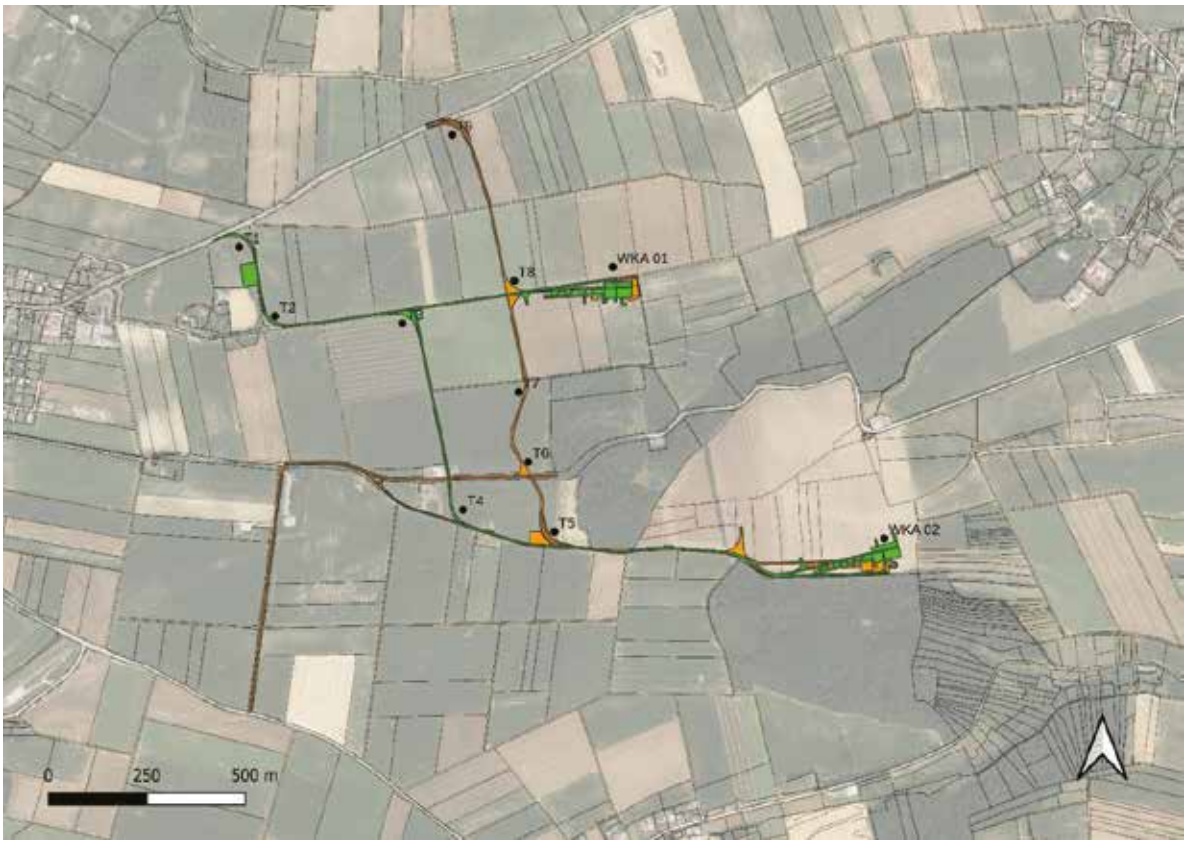


Abb. 14: WP Pottenbrunn V, Begehungsabschnitte (Orthofoto und DKM, Quelle: Geoland).

8.1 WKA 01

KG	Pottenbrunn
Flur	Haingruben
Gst. Nr.	1866/2



Abb. 15: Aufnahme vom Bereich der geplanten Anlagenfläche WKA 01(Aufnahme: J. Vavrus).

Topographie

Die Anlagenfläche der Windkraftanlage WKA 01 befindet sich in sanft mach Süd geneigter Hanglage, die in eine Ost-West-orientierte Senke ausläuft.

Begehung

Datum	25.04.2024, 04.11.2024
Wetter	unterschiedlich, meist heiter bis bewölkt
Nutzung	geeggt
Bodensichtbarkeit	90-100%
Morphologische Merkmale	-
Metalldetektorsurvey	-
Funde	Keramikfragmente Spätmittelalter-Neuzeit



Abb. 16: WKA 01, Auswahl Funde (Aufnahme: J. Vavrus).

ALS: unspez.



Abb. 17: Kartierung Anlagenfläche WKA-01auf Basis ALS und DKM (Quelle NÖGIS).

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegen für den unmittelbaren Bereich der geplanten Anlagenflächen keine Fundstellen vor.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden.

8.2 WKA-02

KG	Pottenbrunn
Flur	Stingelfeichten, Reingruben
Gst. Nr.	337/1



Abb. 18: Aufnahme vom Bereich der geplanten Anlagenfläche WKA 02 (Aufnahme: J. Vavrus).

Topographie

Der Bereich der Anlagenfläche WKA 02 befindet sich auf einem Ost-West-orientierten Höhenrücken. Das Gelände fällt sanft nach Norden ab. Unmittelbar südlich der geplanten Anlagenfläche befindet sich nach einer deutlich ausgeprägten Abbruchkante ein markanter Geländeeinschnitt.

Begehung

Datum	25.04.2024, 04.11.2024
Wetter	unterschiedlich, meist heiter
Nutzung	Luzerne, im Ostteil der Fläche Begehung mit ausreichender Sichtbarkeit möglich
Bodensichtbarkeit	0–50%
Morphologische Merkmale	-
Funde	Keramikfragmente Spätmittelalter-Neuzeit



Abb. 19: WKA 02, Funde (Aufnahme: J. Vavrus).

Metalldetektorsurvey -

ALS: -

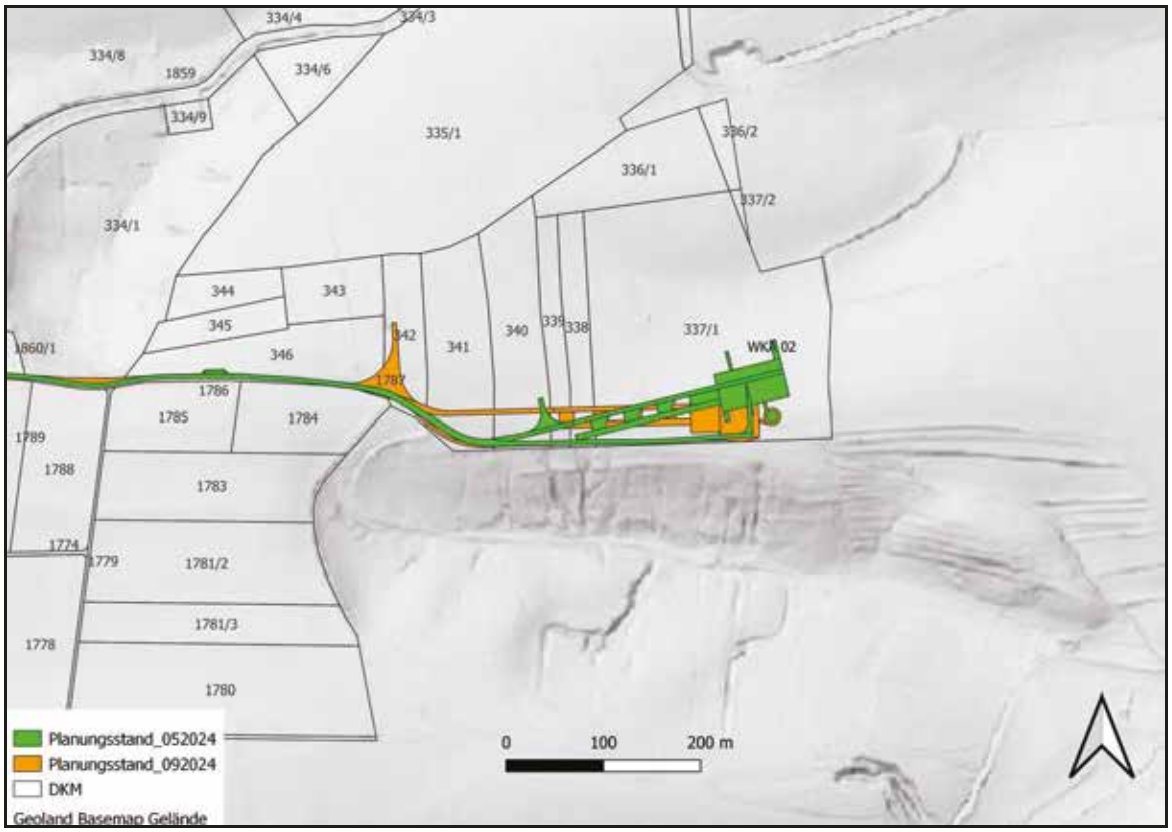


Abb.20: Kartierung Anlagenfläche WKA-02 auf Basis ALS und DKM (Quelle NÖGIS).

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegen für den unmittelbaren Bereich der geplanten Anlagenflächen keine Fundstellen vor.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden.

8.3 T 1

KG	Pottenbrunn
Flur	Poettenberg
Gst. Nr.	1892, 1888, 1889



Abb. 21: Aufnahme vom Bereich der geplanten Trompete T1 (Aufnahme: J. Vavrus).

Topographie

Die Anlagenfläche der Trompete T1 befindet sich in sanft mach Süd geneigter Hanglage südlich der Bundesstraße 1

Begehung

Datum	25.04.2024, 04.11.2024
Wetter	unterschiedlich, meist heiter bis bewölkt
Nutzung	geeggt
Bodensichtbarkeit	0-5%
Morphologische Merkmale	-
Metalldetektorsurvey	-
Funde	-
ALS:	unspez.

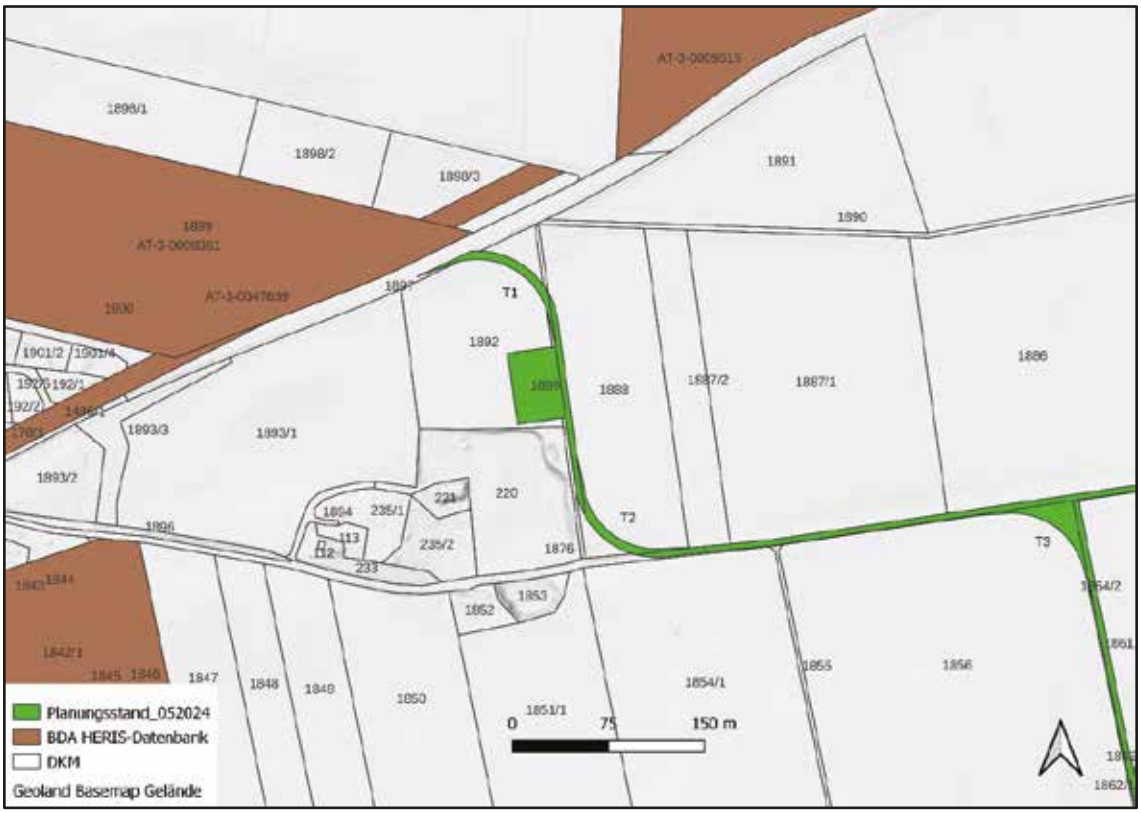


Abb.22: Kartierung Projektflächen T2, T2 auf Basis ALS und DKM (Quelle NÖGIS).

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegen für den unmittelbaren Bereich der geplanten Projektflächen keine Fundstellen vor.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden.

8.4 T 2

KG	Pottenbrunn
Flur	Poettenberg
Gst. Nr.	1888



Abb. 23: Aufnahme vom Bereich der geplanten Trompete T2 (Aufnahme: J. Vavrus).

Topographie

Die Anlagenfläche der Trompete T2 befindet sich in sanft nach Süd geneigter Hanglage.

Begehung

Datum	25.04.2024, 04.11.2024
Wetter	unterschiedlich, meist heiter bis bewölkt
Nutzung	geeggt
Bodensichtbarkeit	0-90%
Morphologische Merkmale	-
Metalldetektorsurvey	-
Funde	1 Neuzeitliches Keramikfragment, unspez.

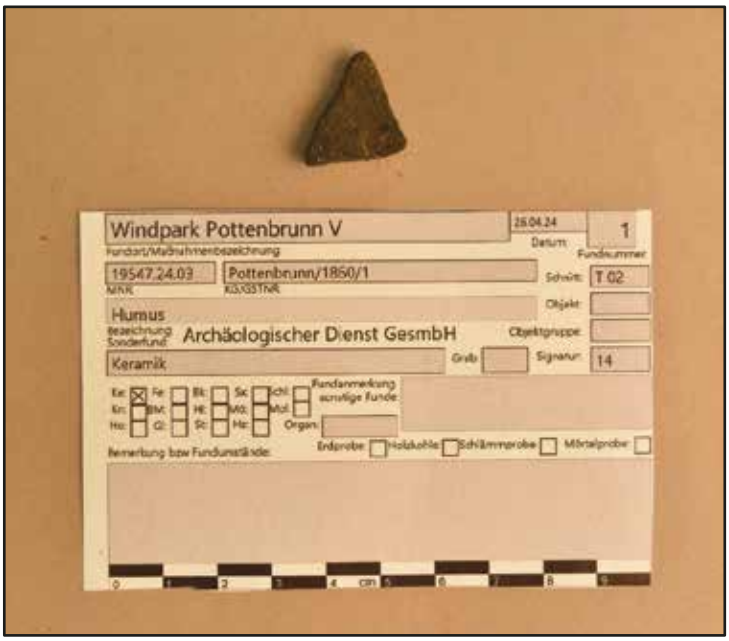


Abb. 24: T2, Fundmaterial (Aufnahme: J. Vavrus

ALS: unspez.

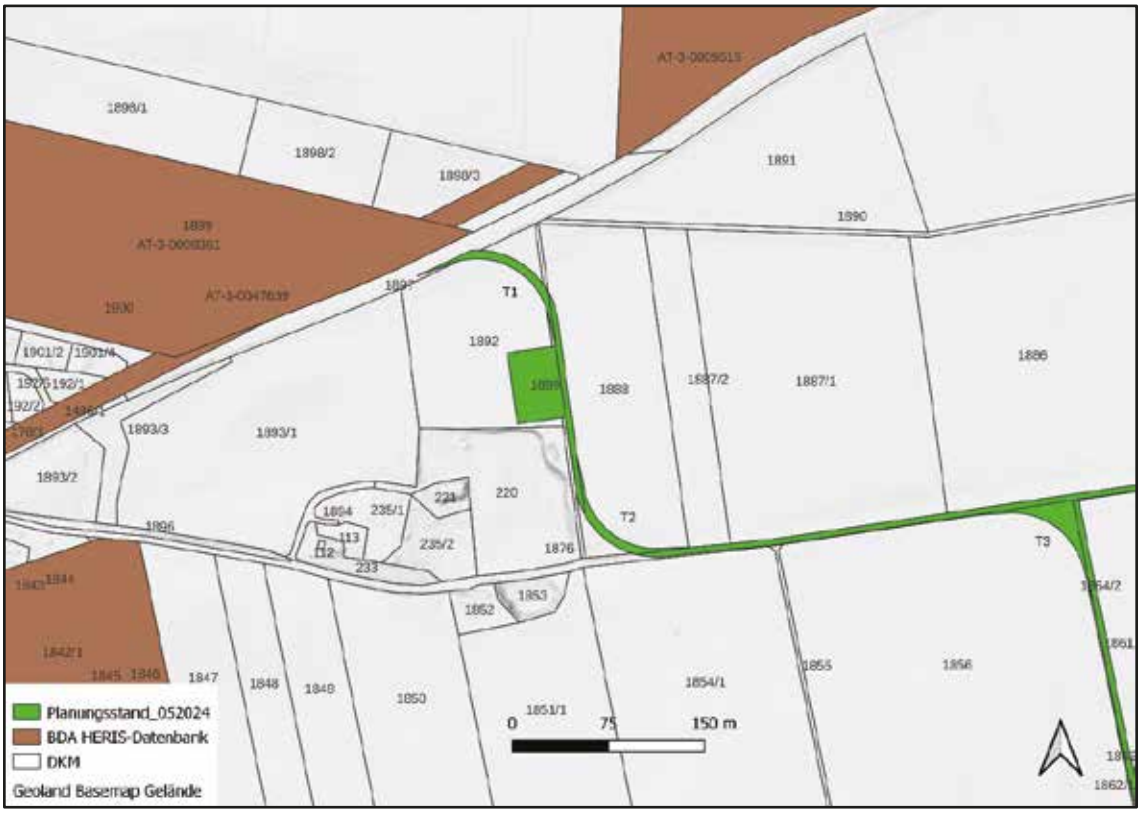


Abb.25: Kartierung Projektflächen T1, T2 auf Basis ALS und DKM (Quelle NÖGIS).

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegen für den unmittelbaren Bereich der geplanten Projektflächen keine Fundstellen vor.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden.

8.5 T 3

KG	Pottenbrunn
Flur	Poettenberg
Gst. Nr.	1856



Abb. 26: Aufnahme vom Bereich der geplanten Trompete T3 (Aufnahme: J. Vavrus).

Topographie

Die Anlagenfläche der Trompete T3 befindet sich in sanft nach Nord abfallenden Gelände.

Begehung

Datum	25.04.2024, 04.11.2024
Wetter	unterschiedlich, meist heiter bis bewölkt
Nutzung	geeggt
Bodensichtbarkeit	0-90%
Morphologische Merkmale	-
Metalldetektorsurvey	-
Funde	-
ALS:	unspez.



Abb.27: Kartierung Projektflächen T3 auf Basis ALS und DKM (Quelle NÖGIS).

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegen für den unmittelbaren Bereich der geplanten Projektflächen keine Fundstellen vor.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden.

8.6 T 4

KG	Pottenbrunn
Flur	Haingruben, Raingruben
Gst. Nr.	1860/1



Abb. 28: Aufnahme vom Bereich der geplanten Trompete T4 (Aufnahme: J. Vavrus).

Topographie

Die Anlagenfläche der Trompete T4 befindet sich in nahezu ebenem, unstrukturiertem Gelände.

Begehung

Datum	25.04.2024, 04.11.2024
Wetter	unterschiedlich, meist heiter bis bewölkt
Nutzung	geeggt
Bodensichtbarkeit	0-90%
Morphologische Merkmale	-
Metalldetektorsurvey	-
Funde	Spätmittelalterlich/Frühneuzeitliche Keramikfragmente unspez.



Abb. 29: T4, Fundmaterial, Auswahl (Aufnahme: J. Vavrus)

ALS: unspez.



Abb.30: Kartierung Projektflächen T4 – T6 auf Basis ALS und DKM mit Fundkartierung Linewalking (Quelle NÖGIS).

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegen für den unmittelbaren Bereich der geplanten Projektflächen keine Fundstellen vor.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden.

8.7 T 5

KG	Pottenbrunn
Flur	Haingruben, Raingruben
Gst. Nr.	1860/1



Abb. 31: Aufnahme vom Bereich der geplanten Trompete T5 (Aufnahme: J. Kozikovski).

Topographie

Die Anlagenfläche der Trompete T5 befindet sich in sanft nach Süden abfallendem, in sich ebenem, unstrukturiertem Gelände.

Begehung

Datum	04.11.2024
Wetter	bedeckt, neblig
Nutzung	Ackerfläche frisch umgebrochen
Bodensichtbarkeit	0-90%
Morphologische Merkmale	-
Metalldetektorsurvey	-
Funde	-
ALS:	unspez.



Abb.32: Kartierung Projektflächen T4 – T6 auf Basis ALS und DKM mit Fundkartierung Linewalking (Quelle NÖGIS).

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegen für den unmittelbaren Bereich der geplanten Projektflächen keine Fundstellen vor.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden.

8.8 T 6

KG	Pottenbrunn
Flur	Haingruben, Raingruben
Gst. Nr.	1865/1, 1859



Abb. 33: Aufnahme vom Bereich der geplanten Trompete T6 (Aufnahme: J. Kozikovski).

Topographie

Die Anlagenfläche der Trompete T6 befindet sich in nach Süden abfallendem Gelände. Im flacheren Nordteil ist eine schwach ausgeprägte Ost-West-verlaufende Bodenwelle ausgebildet.

Begehung

Datum	04.11.2024
Wetter	heiter
Nutzung	Ackerfläche, abgeerntet
Bodensichtbarkeit	0-10%
Morphologische Merkmale	-
Metalldetektorsurvey	-
Funde	-
ALS:	unspez.



Abb.34: Kartierung Projektflächen T4 – T6 auf Basis ALS und DKM mit Fundkartierung Linewalking (Quelle NÖGIS).

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegen für den unmittelbaren Bereich der geplanten Projektflächen keine Fundstellen vor.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden.

8.9 T 7

KG	Pottenbrunn
Flur	Haingruben
Gst. Nr.	1862/1



Abb. 35: Aufnahme vom Bereich der geplanten Trompete/Neuzuwegung T7 (Aufnahme: J. Kozikovski).

Topographie

Die Anlagenfläche T7 befindet sich in mehr oder minder ebenem, sanft gewellten Gelände.

Begehung

Datum	04.11.2024
Wetter	heiter
Nutzung	geeggt
Bodensichtbarkeit	0-10%
Morphologische Merkmale	-
Metalldetektorsurvey	-
Funde	-
ALS:	unspez.



Abb.36: Kartierung Projektflächen T7 – T8 auf Basis ALS und DKM (Quelle NÖGIS).

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegen für den unmittelbaren Bereich der geplanten Projektflächen keine Fundstellen vor.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden.

8.10 T 8

KG	Pottenbrunn
Flur	Haingruben
Gst. Nr.	1858/1



Abb. 37: Aufnahme vom Bereich der geplanten Trompete T8 (Aufnahme: J. Kozikovski).

Topographie

Die Anlagenfläche der Trompete T8 befindet in unstrukturiertem, nach Norden hin sanft abfallenden Gelände.

Begehung

Datum	04.11.2024
Wetter	heiter
Nutzung	Maisfeld, Zeilen begehbar
Bodensichtbarkeit	0-80%
Morphologische Merkmale	-
Metalldetektorsurvey	-
Funde	-
ALS:	unspez.



Abb.39: Kartierung Projektflächen T7 – T8 auf Basis ALS und DKM (Quelle NÖGIS).

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegen für den unmittelbaren Bereich der geplanten Projektflächen keine Fundstellen vor.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden.

8.11 T 9

KG	Pottenbrunn
Flur	Poettenberg
Gst. Nr.	686



Abb. 40: Aufnahme vom Bereich der geplanten Trompete T9 (Aufnahme: J. Kozikovski).

Topographie

Die Anlagenfläche der Trompete T9 befindet in unstrukturiertem, nach Norden hin steiler ansteigendem Gelände.

Begehung

Datum	04.11.2024
Wetter	heiter
Nutzung	Zuckerrübe, z. T. zwischen den Zeilen begehbar
Bodensichtbarkeit	0-40%
Morphologische Merkmale	-
Metalldetektorsurvey	-
Funde	-
ALS:	unspez.

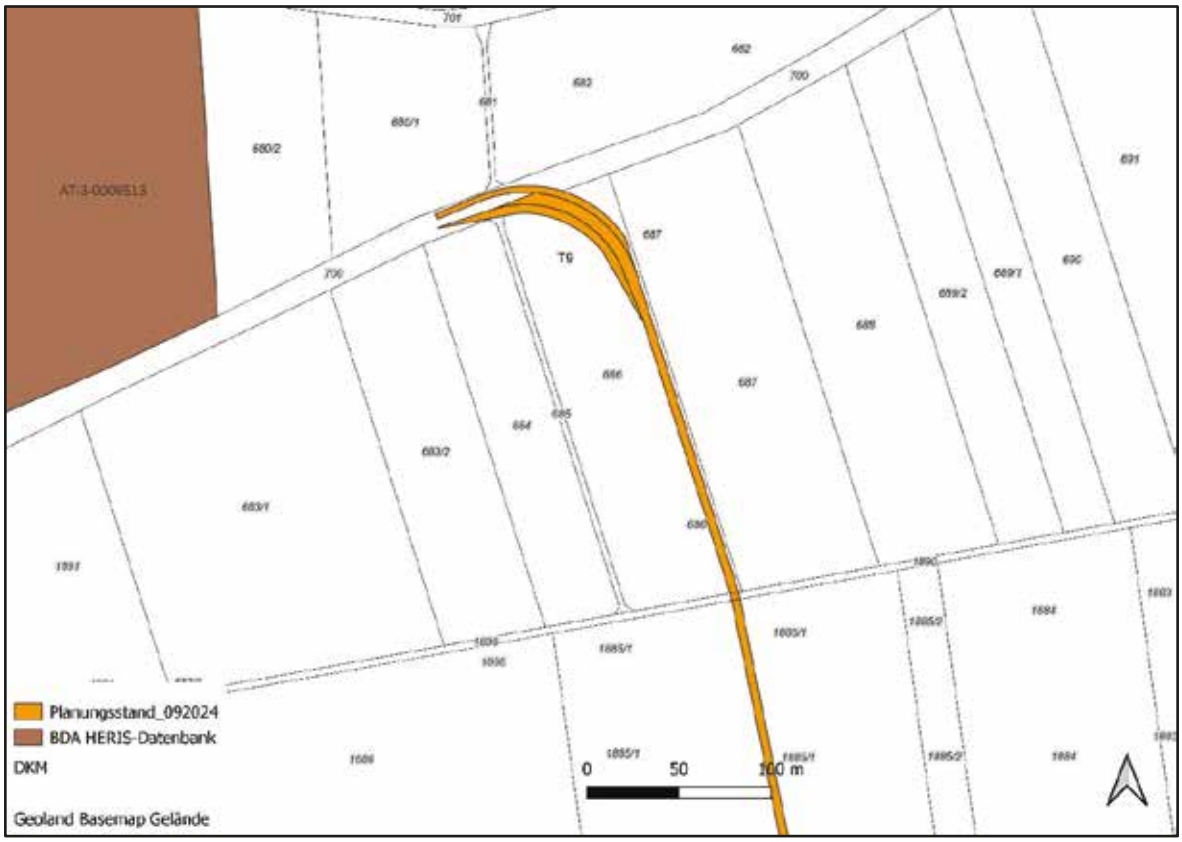


Abb.41: Kartierung Projektflächen T8 auf Basis ALS, DKM und BDA HERIS-Datenbank (Quelle NÖGIS).

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegen für den unmittelbaren Bereich der geplanten Projektflächen keine Fundstellen vor. Etwa 250 Meter nordwestlich, jedoch topographisch deutlich abgesetzt ist mit AT-3-0009513 ein großräumiges neolithisches Siedlungsareal in der KG Wasserburg ausgewiesen.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden.

8.12 Wegertüchtigung West

KG	Pottenbrunn
Flur	Hungerfeld
Gst. Nr.	1802, 1809

Topographie

Asphaltierter Feldwegbereich

Begehung

Datum	04.11.2024
Wetter	heiter
Nutzung	Feldweg/Straße
Bodensichtbarkeit	0%
Morphologische Merkmale	-
Metalldetektorsurvey	-
Funde	-
ALS:	unspez.



Abb.42: Kartierung Projektflächen Wegertüchtigung West auf Basis ALS, DKM und BDA HERIS-Datenbank (Quelle NÖGIS).

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegen für den unmittelbaren Bereich der geplanten Projektflächen die Fundstelle AT-3-0009370 (Fst. Hungerfeld, polykulturelle Siedlung) vor, die in ihrem Ostteil durch die geplante Wegführung von Nord nach Süd durchschnitten wird.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten kann im Bereich der projektierten Wegertüchtigungsfläche eine mögliche Verdachtsfläche ausgewiesen werden. Je nach Eingriffstiefe einer möglicherweise durchzuführenden Wegertüchtigung und der Tiefe des Bestandswegaufbaus ist eine möglicherweise noch erhaltene archäologische Fund-/Befundsituation nicht auszuschließen.

9. Ergebnis

Der Bereich der Wegertüchtigung West liegt zwar in einer bekannten Fundstelle, jedoch wird der bestehende asphaltierte Weg nicht weiter ausgebaut. Da die aktuelle Infrastruktur genutzt werden kann, ist auch für diesen Bereich keine Verdachtsfläche definiert.

Es liegen keine Verdachtsflächen vor.

10.Zusammenfassung

Die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH führte zwischen 29.04.2024 und 04.11.2024 eine Prospektion mit Line-Walking im Bereich des geplanten Windparks Pottenbrunn V durch.
Nach Auswertung der archäologischen Prospektion, der Luftbilder, Airborn Laserscans (ALS), historischer Kartenwerke sowie des Denkmalregisters des Bundesdenkmalamtes fanden sich Hinweise zur Definition einer archäologischen Verdachtsfläche im Bereich einer ausgewiesenen Projektflächen. Es sind jedoch keine Infrastrukturanpassungen an dem Bestandsweg vorgesehen, weshalb keine Verdachtsflächen definiert wurden.

KG	GEMEINDE	FUNDSTELLE	FUSTNR	GSTNR	FUNDART	DATIERUNG
Pottenbrunn	St. Pölten	Ortsgebiet Pottenbrunn	AT-3-0009369	viele	Polykulturelle Fundstelle	Polykulturelle Fundstelle
Pottenbrunn	St. Pölten	Abgekommene Kirche zum hl. Kreuz	AT-3-0009367	.48, .52, 74/1, 74/2, 75, 76, 77/1, 78, 1477/2, 1489/3, 1522, 1528/3	Sakral,Bestattung	Mittelalter
Pottenbrunn	St. Pölten	Fundzone Großer Grillenberg	AT-3-0009373	viele	Einzelfund; Siedlung; Siedlung; Produktion; Einzelfund,Siedlung	Paläolithikum; Neolithikum; Bronzezeit; Neuzeit; Undatierbar
Pottenbrunn	St. Pölten	Propst Teufel-Straße 17	AT-3-0009378	.282, 1166/1, 1166/2, 1169	Bestattung	Bronzezeit
Pottenbrunn	St. Pölten	Schottergrube Paderta	AT-3-0009372	viele	Siedlung; Siedlung; Bestattung,Einzelfund; Siedlung	Neolithikum; Eisenzeit; Mittelalter; Undatierbar
Pottenbrunn	St. Pölten	Fundzone Jeutendorfer Weg	AT-3-0009361	1899, 1900	Siedlung; Siedlung	Eisenzeit; Undatierbar
Pottenbrunn	St. Pölten	Hungerfeld	AT-3-0009370	viele	Polykulturelle Fundstelle	Polykulturelle Fundstelle
Pottenbrunn	St. Pölten	Fundzone Beim Friedhof	AT-3-0009375	viele	Siedlung; Produktion,Siedlung; Einzelfund; Bestattung,Siedlung; Siedlung,Nichtbefund	Neolithikum; Eisenzeit; Spätantike; Mittelalter; Undatierbar
Pottenbrunn	St. Pölten	Fundzone Bei den Sieben Bründeln	AT-3-0009376	viele	Polykulturelle Fundstelle	Polykulturelle Fundstelle
Pottenbrunn	St. Pölten	Steinfeld	AT-3-0009364	viele	Einzelfund; Nichtbefund	Mittelalter; Undatierbar
Pottenbrunn	St. Pölten	Fundzone Leberfeld	AT-3-0009360	viele	Polykulturelle Fundstelle	Polykulturelle Fundstelle
Pottenbrunn	St. Pölten	Am Richterbigl	AT-3-0009362	viele	Einzelfund; Infrastruktur,Siedlung,Bestattung; Infrastruktur,Produktion; Siedlung	Kaiserzeit; Mittelalter; Neuzeit; Undatierbar
Pottenbrunn	St. Pölten	Löberfeldstraße 12	AT-3-0046967	1671/8	Einzelfund	Neolithikum
Pottenbrunn	St. Pölten	Schloss Pottenbrunn	AT-3-0009368	.32, .164, .274, 99/1, 102/3, 103, 104, 105/1, 105/2, 105/3, 105/4, 106, 1488, 1489/2, 1522	Siedlung; Siedlung,Produktion	Mittelalter; Neuzeit
Pottenbrunn	St. Pölten	Reichsstraße Traisental - Vindobona	AT-3-0047639		Infrastuktur	Kaiserzeit, Spätantike
Pottenbrunn	St. Pölten	Pfarrkirche hl. Ulrich	AT-3-0046856	.85/1, .85/2, .86, 43, 1477/1	Bestattung, Sakral	Mittelalter

KG	GEMEINDE	FUNDSTELLE	FUSTNR	GSTNR	FUNDART	DATIERUNG	DMS	GBA_ID
Altmannsdorf	St. Pölten	Harlandbachfeld	AT-3-0009116	295, 298/1, 299/1, 299/2, 300/1, 300/2, 301/1, 301/2, 304, 305/1, 305/2, 308/1, 308/2, 309/1, 376, 377, 407	Bestattung	Undatierbar		
Altmannsdorf	St. Pölten	Sitz Altmannsdorf	AT-3-0046775	1, 9, 411	Siedlung	Mittelalter		
Altmannsdorf	St. Pölten	Ortsgebiet Altmannsdorf	AT-3-0046774	4/1	Einzelfund; Rechtsdenkmal	Mittelalter; 20.Jahrhundert		
Altmannsdorf	St. Pölten	Hufschmiedweg 12	AT-3-0009115	19, 81, 82, 105, 106, 107, 109, 112, 113/1, 113/2, 117	Bestattung	Eisenzeit		
Altmannsdorf	St. Pölten	Harlandfeld	AT-3-0046773	254/1, 256, 257, 259	Einzelfund; Siedlung; Siedlung; Siedlung,Einzelfund	Paläolithikum; Neolithikum; Bronzezeit; Undatierbar		
Ganzendorf	St. Pölten	Beinfeld	AT-3-0009164	94/2, 154/2, 214, 215, 216, 217	Infrastruktur,Siedlung	Undatierbar		
Hafing	St. Pölten	Kellerfeld	AT-3-0009187	126/2, 137, 138/1	Nichtbefund; Infrastruktur,Einzelfund	Neuzeit; Undatierbar		
Hart	St. Pölten	Sitz Hart	AT-3-0046780	78, 398	Siedlung; Siedlung	Mittelalter; Undatierbar		
Hart	St. Pölten	Eisengraben	AT-3-0009205	308	Nichtbefund; Infrastruktur	Neuzeit; Undatierbar		
Hart, Spratzern	St. Pölten	Lager Spratzern	AT-3-0009452	viele	Rechtsdenkmal	20.Jh.		
Nadelbach	St. Pölten	Doppelfeld Ost	AT-3-0009288	354	Bestattung,Siedlung	Undatierbar		
Nadelbach	St. Pölten	Doppelfeld	AT-3-0009287	214, 215/1, 215/2	Nichtbefund; Siedlung	Neuzeit; Undatierbar		
Oberradberg	St. Pölten	Ortsgebiet Oberradberg	AT-3-0009396	13/1	Siedlung	Mittelalter		
Oberradberg	St. Pölten	Gruessau	AT-3-0046962	148/1, 149/1, 150/1, 174/2, 175/2, 178/2, 180/3, 181/1, 182/1, 183/2, 184, 185, 188/2	Siedlung	Undatierbar		
Oberradberg, Ragelsdorf	St. Pölten	Viehofner Kogel	AT-3-0009407	27/3, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 310, 411	Siedlung; Siedlung	Neolithikum; Kaiserzeit		
Oberwagram	St. Pölten	Fundzone Oberwagram	AT-3-0009494	viele	Siedlung	Neolithikum	§3	
Oberwagram	St. Pölten	Lager Möbelfabrik Swoboda	AT-3-0046845	300	Rechtsdenkmal	20.Jh.		
Oberwagram	St. Pölten	Lager Firma Damisch	AT-3-0046846	176	Rechtsdenkmal	20.Jh.		
Ochsenburg	St. Pölten	Schloss Ochsenburg	AT-3-0009298	252/1, 253, 257, 260, 262, 268/5, 386/1	Siedlung,Sakral; Siedlung,Sakral	Mittelalter; Neuzeit	Verordnung	
Pengersdorf	St. Pölten	Hausberg und Wästung Schildberg	AT-3-0009306	236, 237	Siedlung	Mittelalter		
Pengersdorf	St. Pölten	Fundzone Schildberg	AT-3-0009304	1, 314/2, 314/4, 333/1, 333/2, 337, 349/1, 366/1, 366/2, 336/3, 366/4, 366/5, 367, 368, 370	Siedlung	Neolithikum	§3	
Pottenbrunn	St. Pölten	Schloss Pottenbrunn	AT-3-0009368	32, 164, 274, 99/1, 102/3, 103, 104, 105/1, 105/2, 105/3, 105/4, 106, 1488, 1489/2, 1522	Siedlung; Siedlung,Produktion	Mittelalter; Neuzeit	Bescheid	
Pottenbrunn	St. Pölten	Pfarrkirche hl. Ulrich	AT-3-0046856	85/1, 85/2, 86, 43, 147/1	Bestattung, Sakral	Mittelalter	Verordnung	
Pottenbrunn	St. Pölten	Abgekommene Kirche zum hl. Kreuz	AT-3-0009367	48, 52, 74/1, 74/2, 75, 76, 77/1, 78, 1477/2, 1489/3, 1522, 1528/3	Sakral,Bestattung	Mittelalter		
Pottenbrunn	St. Pölten	Fundzone Großer Grillenberg	AT-3-0009373	viele	Einzelfund; Siedlung; Siedlung; Produktion; Einzelfund,Siedlung	Paläolithikum; Neolithikum; Bronzezeit; Neuzeit; Undatierbar	§3	
Pottenbrunn	St. Pölten	Propst Teufel-Straße 17	AT-3-0009378	282, 1166/1, 1166/2, 1169	Bestattung	Bronzezeit		
Pottenbrunn	St. Pölten	Ortsgebiet Pottenbrunn	AT-3-0009369	131, 143, 158/1, 158/2, 1486/1, 1485/9, 1486/5, 1493/1	Bestattung; Siedlung; Siedlung,Bestattung,Infrastruktur; Siedlung	Bronzezeit; Mittelalter; Neuzeit; Undatierbar		
Pottenbrunn	St. Pölten	Schotterlade Paderla	AT-3-0009372	viele	Siedlung; Siedlung; Bestattung,Einzelfund; Siedlung	Neolithikum; Eisenzeit; Mittelalter; Undatierbar		
Pottenbrunn	St. Pölten	Fundzone Jeutendorfer Weg	AT-3-0009361	1899, 1900	Siedlung; Siedlung	Eisenzeit; Undatierbar	§3	
Pottenbrunn	St. Pölten	Hungerfeld	AT-3-0009370	viele	Polykulturelle Fundstelle	Polykulturelle Fundstelle		
Pottenbrunn	St. Pölten	Fundzone Beim Friedhof	AT-3-0009375	viele	Siedlung; Produktion,Siedlung; Einzelfund; Bestattung,Siedlung; Siedlung	Neolithikum; Eisenzeit; Spätantike; Mittelalter; Undatierbar	§3	
Pottenbrunn	St. Pölten	Steinfeld	AT-3-0009364	viele	Einzelfund	Mittelalter		
Pottenbrunn	St. Pölten	Fundzone Leberfeld	AT-3-0009360	viele	Polykulturelle Fundstelle	Polykulturelle Fundstelle	§3	
Pottenbrunn	St. Pölten	Am Richterbigl	AT-3-0009362	viele	Einzelfund, Infrastruktur,Siedlung,Bestattung; Infrastruktur,Produktion; Siedlung	Kaiserzeit; Mittelalter; Neuzeit; Undatierbar		
Pottenbrunn, Ratzersdorf an der Traisen	St. Pölten	Fundzone Bei den Sieben Bründeln	AT-3-0009376	viele	Polykulturelle Fundstelle	Polykulturelle Fundstelle	§3	
Ragelsdorf	St. Pölten	Mitterfeld	AT-3-0009409	157	Siedlung; Siedlung,Sakral	Neolithikum; Bronzezeit		
Ragelsdorf	St. Pölten	Unterfeld	AT-3-0009410	215	Siedlung; Siedlung	Bronzezeit; Eisenzeit		
Ragelsdorf	St. Pölten	Oberfeld	AT-3-0009408	269, 270, 271, 272, 273, 311, 321, 322, 323, 327	Siedlung	Neolithikum		
Ragelsdorf	St. Pölten	Schloss Viehofen	AT-3-0046836	332, 333, 335, 336	Sakral,Siedlung; Sakral,Siedlung	Mittelalter; Neuzeit	Bescheid	
Ratzersdorf	St. Pölten	Schottergrube Zollnhuber	AT-3-0009420	viele	Siedlung; Bestattung,Sakral; Siedlung; Siedlung	Neolithikum; Bronzezeit; Eisenzeit; Undatierbar		
Ratzersdorf an der Traisen	St. Pölten	Fundzone Ließfeld	AT-3-0009417	viele	Siedlung	Neolithikum	§3	
Ratzersdorf an der Traisen	St. Pölten	Aufeld	AT-3-0009419	viele	Polykulturelle Fundstelle	Polykulturelle Fundstelle		
Ratzersdorf an der Traisen	St. Pölten	Listfeld	AT-3-0046880	viele	Siedlung	Undatierbar		
Schwadorf, Spratzern	St. Pölten	Kreuzfeld	AT-3-0009440	viele	Einzelfund; Nichtbefund; Siedlung,Bestattung	Mittelalter; Neuzeit; Undatierbar		
Spratzern	St. Pölten	Dürauergasse	AT-3-0009456	viele	Siedlung; Siedlung	Neolithikum; Bronzezeit	§3	
Spratzern	St. Pölten	Schwaighof	AT-3-0009454	30/2, 712/16, 712/33, 712/34, 712/79	Einzelfund; Siedlung; Infrastruktur	Kaiserzeit; Mittelalter; Undatierbar	Bescheid	
Spratzern	St. Pölten	Kirchenhäufl	AT-3-0046872	471/2, 697/1, 697/3, 697/4	Siedlung	Undatierbar		
St. Georgen am Steinfelde	St. Pölten	Pfarrkirche hl. Georg	AT-3-0046901	50/6	Bestattung, Sakral	Mittelalter	Verordnung	
St. Pölten	St. Pölten	Stadtbefestigung	AT-3-0046797	viele	Einzelfund; Befestigung; Befestigung,Infrastruktur,Siedlung,Produktion; Nichtbefund	Kaiserzeit; Mittelalter; Neuzeit; Undatierbar	Verordnung, Bescheid	
St. Pölten	St. Pölten	Bistumsgebäude und Dom	AT-3-0046793	33, 471, 475, 476, 7/1, 9, 10, 11	Polykulturelle Fundstelle	Polykulturelle Fundstelle	Verordnung, §2	
St. Pölten	St. Pölten	Alumnat	AT-3-0046787	302/1, 474, 1771, 164	Einzelfund; Sakral; Sakral; Sakral	Kaiserzeit; Spätantike; Mittelalter; Neuzeit	Verordnung	
St. Pölten	St. Pölten	Bürgerspital mit Kapelle	AT-3-0046788	81, 83	Siedlung; Sakral,Siedlung; Sakral,Siedlung	Kaiserzeit; Mittelalter; Neuzeit	§2	
St. Pölten	St. Pölten	Karmelitinnenkloster und Pfandtauerkirche	AT-3-0046796	194/1, 195/1, 195/2, 100, 103/8, 1806	Polykulturelle Fundstelle	Polykulturelle Fundstelle	Verordnung, §2	
St. Pölten	St. Pölten	Franziskanerkloster und Pfarrkirche zur Hl. Dreifaltigkeit	AT-3-0046794	119, 472	Sakral	Neuzeit	Verordnung	
St. Pölten	St. Pölten	Institut der Englischen Fräulein und Klosterkirche	AT-3-0046795	473	Einzelfund; Einzelfund; Siedlung; Infrastruktur,Sakral	Kaiserzeit; Spätantike; Mittelalter; Neuzeit	Verordnung	
St. Pölten	St. Pölten	Vorstadtareal Nord	AT-3-0009343	viele	Polykulturelle Fundstelle	Polykulturelle Fundstelle		
St. Pölten	St. Pölten	Kattunfabrik/Gassenfabrik	AT-3-0009326	viele	Siedlung; Produktion,Siedlung; Infrastruktur,Siedlung,Produktion; Rechtsdenkmal	Kaiserzeit; Mittelalter; Neuzeit; 20.Jahrhundert		
St. Pölten	St. Pölten	Kaiserwald/Stadtwald	AT-3-0009350	viele	Bestattung; Siedlung; Einzelfund; Einzelfund; Sakral,Siedlung,Infrastruktur	Bronzezeit; Eisenzeit; Kaiserzeit; Mittelalter; Neuzeit	Verordnung	
St. Pölten	St. Pölten	Lager Kranzbichlerstraße 57	AT-3-0046829	1619	Rechtsdenkmal	20.Jahrhundert		
St. Pölten	St. Pölten	Landesklinikum	AT-3-0009334	viele	Polykulturelle Fundstelle	Polykulturelle Fundstelle		
St. Pölten	St. Pölten	Langenlacker	AT-3-0009345	1739/1, 1740/1, 1741/1, 1741/3, 1741/4, 1741/5, 1742/1, 1743/1	Siedlung	Undatierbar		
St. Pölten	St. Pölten	Ober Kupferbrunn	AT-3-0009349	viele	Einzelfund; Befestigung	Neolithikum; Undatierbar		
St. Pölten	St. Pölten	Pemerstorferplatz	AT-3-0009323	471/1	Bestattung	Neuzeit	§3	
St. Pölten	St. Pölten	Synagoge	AT-3-0046134	313/18	Sakral; Sakral	Neuzeit; 20.Jahrhundert	Verordnung	
St. Pölten	St. Pölten	Lager Voith-Werke	AT-3-0046831	501/1, 501/15	Rechtsdenkmal	20.Jahrhundert		
St. Pölten	St. Pölten	Vorstadtareal Nordwest	AT-3-0009351	viele	Polykulturelle Fundstelle	Polykulturelle Fundstelle		
St. Pölten	St. Pölten	Vorstadtareal Südwest	AT-3-0009352	viele	Polykulturelle Fundstelle	Polykulturelle Fundstelle	Verordnung, §2	
St. Pölten	St. Pölten	Mariazeller Straße	AT-3-0009335	viele	Einzelfund; Produktion,Siedlung	Mittelalter; Neuzeit		
St. Pölten	St. Pölten	Militärfriedhof Mariazeller Straße	AT-3-0046825	401/1	Bestattung	Neuzeit		
St. Pölten	St. Pölten	Galgenleithen	AT-3-0009348	392, 1618, 520, 521/2 524, 526, 527/1, 546/12	Polykulturelle Fundstelle	Polykulturelle Fundstelle		
St. Pölten	St. Pölten	Municipium Aelium Cetium / ma-Altstadt	AT-3-0009332	viele	Polykulturelle Fundstelle	Polykulturelle Fundstelle	§3, §9, Verordnung, Bescheid	
St. Pölten, Viehofen	St. Pölten	Lager Glanzstoff	AT-3-0046842	315/1, 316, 317/1, 318/1, 318/2, 318/5, 318/8, 1557/1, 1557/73, 1557/78, 1697, 1809/1, 1814, 1815, 1818, 18	Rechtsdenkmal	20.Jh.	§3	
Steinfeld	St. Pölten	Waldmüllerstraße	AT-3-0009472	viele	Bestattung	Eisenzeit		
Steinfeld	St. Pölten	Ober Steinfeld	AT-3-0009471	168	Siedlung	Undatierbar		
Steinfeld	St. Pölten	Gittelhoffelder West	AT-3-0009468	28/1	Siedlung	Undatierbar		
Unterradberg	St. Pölten	Hausberganlage Unterradberg	AT-3-0009403	36, 37, 38, 30, 41, 42, 45, 81, 95, 170/1, 170/2, 170/4, 170/5, 170/6, 171, 723/2	Siedlung; Einzelfund,Nichtbefund; Siedlung,Sakral	Neolithikum; Kaiserzeit; Mittelalter	§3	
Unterradberg	St. Pölten	Fundzone Pfaffing	AT-3-0008865	viele	Polykulturelle Fundstelle	Polykulturelle Fundstelle	§2, 3	
Unterradberg	St. Pölten	Haidfeld	AT-3-0009400	viele	Siedlung	Undatierbar		
Unterzwischenbrunn	St. Pölten	Hasenrand	AT-3-0009571	343, 344, 345, 366/1, 367, 368, 371, 372, 373	Siedlung	Neolithikum		
Viltendorf, Wolfenberg	St. Pölten	Großäcker	AT-3-0009556	62, 157, 158, 162, 163, 166, 167, 168, 169, 255, 288	Einzelfund; Nichtbefund; Siedlung	Neolithikum; Neuzeit; Undatierbar		
Waitzendorf	St. Pölten	Mühlweg	AT-3-0009505	94	Siedlung	Kaiserzeit		
Waitzendorf	St. Pölten	Fuchsenwald	AT-3-0009504	106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115 116, 117	Siedlung; Einzelfund; Einzelfund	Neolithikum; Eisenzeit; Undatierbar		
Waitzendorf	St. Pölten	Reitfeld	AT-3-0009507	viele	Siedlung	Neolithikum		
Wasserburg	St. Pölten	Schloss Wasserburg	AT-3-0009514	20, 54/1, 54/4, 55/1, 55/2, 55/3, 55/4	Siedlung; Siedlung	Mittelalter; Neuzeit	Bescheid	
Wasserburg	St. Pölten	Grasberg Süd	AT-3-0009513	676, 677, 678, 679, 701, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710	Siedlung	Neolithikum		
Wasserburg	St. Pölten	Grasberg	AT-3-0009512	viele	Siedlung; Befestigung	Neolithikum; Mittelalter		
Wasserburg	St. Pölten	Steinbreiten	AT-3-0046930	168, 170, 178, 461/1, 461/2	Kriegsrelikte	20.Jh.		
Wetzersdorf	St. Pölten	Wetzersdorfer Felder	AT-3-0009532	91, 92	Siedlung	Undatierbar		
Windpassing	St. Pölten	Hundsleithen	AT-3-0009547	63, 64, 70, 75/2, 76, 77/1, 77/2, 113, 114, 115, 116, 118, 119, 231, 236, 237, 238, 276, 277/1, 277/2	Einzelfund; Einzelfund; Einzelfund; Einzelfund; Einzelfund	Paläolithikum; Neolithikum; Bronzezeit; Neuzeit; Undatierbar		
Witzendorf	St. Pölten	Wiesboden	AT-3-0009552	519/1	Siedlung	Neolithikum		
Witzendorf	St. Pölten	Mooshoffeld	AT-3-0009553	12/2, 494/1, 533/2	Siedlung	Neolithikum		
Wolfenberg	St. Pölten	Stückfeld	AT-3-0009557	152, 159, 162	Einzelfund,Siedlung	Undatierbar		
Wolfenberg	St. Pölten	Hausäcker	AT-3-0009555	143	Siedlung	Undatierbar		
Wolfenberg	St. Pölten	Soldatenfriedhof	AT-3-0046887	50/3, 50/4	Bestattung	20.Jh.		

KG	GEMEINDE	FUNDSTELLE	FUSTNR	GSTNR	FUNDART	DATIERUNG
Mauterheim	Böheimkirchen	Ortsgebiet Mauterheim	AT-3-0046526	viele	Siedlung	Mittelalter
Mauterheim	Böheimkirchen	Stingelfeichten	AT-3-0009277	22, 23, 25, 26, 28, 29/1, 30, 31, 37, 38, 99/1, 99/2, 99/3, 101, 107, 209, 218, 232, 233	Siedlung	Bronzezeit
Mauterheim	Böheimkirchen	Waldstraße-Unterer Haselgrund	AT-3-0008903	205/2	Polykulturelle Fundstelle	Polykulturelle Fundstelle

KG	GEMEINDE	FUNDSTELLE	FUSTNR	GSTNR	FUNDART	DATIERUNG
Jeutendorf	Böheimkirchen	Ortsgebiet Jeutendorf	AT-3-0046524	viele	Siedlung	Mittelalter
Jeutendorf	Böheimkirchen	Servitenkloster und Pfarrkirche Zur schmerzhaften Gottesmutter	AT-3-0009226	1, 3, 5, 8, 9/1, 9/2, 10, 31, 349/2	Sakral; Produktion,Sakral,Bestattung,Einzelfund	Mittelalter; Neuzeit
Jeutendorf	Böheimkirchen	Schloss Jeutendorf	AT-3-0009227	18, 49/1, 49/2, 50, 79, 85, 86, 88, 97/1, 97/4, 97/5	Siedlung,Produktion	Neuzeit
Jeutendorf	Böheimkirchen	Haselgrund	AT-3-0047638	320/1	Siedlung	Undatierbar
Jeutendorf	Böheimkirchen	Kammergarten	AT-3-0009225	340/3	Nichtbefund	Undatierbar
Jeutendorf	Böheimkirchen	Reichsstraße Traisental - Vindobona	AT-3-0047639		Infrastuktur	Kaiserzeit, Spätantike

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme
„Pottenbrunn, Parz. 1668/1“

19547.24.04



Abb. 1: Drohenaufnahme (ARDIG, G. Artner).

Mag. Morschhauser Günter BA

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: St. Pölten-Stadt
KG: Pottenbrunn
OG: Pottenbrunn
Mnr.: 19547.24.04
Gst. Nr.: 1668/1
Anlass der Maßnahme: Errichtung Wohnhausanlage
Leiter der Maßnahme: Dr. Ronald Risy
Dauer der Maßnahme: 01.07.2024 – 20.12.2024
Zeitstellung/Befunde: Neolithikum / Bestattung, Siedlung; Kaiserzeit / Siedlung; Neuzeit / Siedlung; Undatierbar / Siedlung

Vor der geplanten Umsetzung eines großen Bauprojekts wurde auf der Parzelle 1668/1 eine 1800 m² große Fläche im Zeitraum vom 1. Juli bis 20. Dezember 2024 untersucht. Unter einer 40 bis 90 cm starken humosen Erdschicht war bereits steriler Löss zu beobachten. Der Westbereich der Parzelle war bereits im Jahr 2010 archäologisch untersucht worden. Nun galt es, die östliche Zone zu untersuchen. In der gegenständlichen Fläche wurden insgesamt drei Hauskomplexe festgestellt, die im Osten des Grabungsareals lagen. Mittels 600 vergebener Schichtnummern konnten 2 gesicherte linearbandkeramische Hausbefunde festgestellt werden, deren Begleitgräben und umliegenden Entnahmegruben zahlreiche neolithische Kleinfunde erbrachten. Eine dieser Begleitgruben wurde wohl als Ofen genutzt. Ein weiterer Pfostenbau blieb undatiert. Zwei Grubenobjekte führten ausschließlich römerzeitliches Fundmaterial. Ein isoliertes Hockergrab innerhalb einer größeren Grube wird vermutlich als linearbandkeramische Sonderbestattung anzusprechen sein. Es konnten auch zwei neuzeitliche - typisch für die Gegend von St. Pölten - Hamsterfallen befundet werden.
Die Fläche wurde vollständig ergraben.

Autor: Mag. Günter Morschhauser BA, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab-Pormenade 18, 3100 St. Pölten, g.morschhauer@ardig.at

Einleitung und Verlauf der Maßnahme

Vor der geplanten Umsetzung eines großen Bauprojekts wurde in Pottenbrunn auf der Parzelle 1668/1 eine etwa 1800 m² große Fläche im Zeitraum vom 1. Juli bis 20. Dezember 2024 untersucht. Der Westbereich der Parzelle war bereits im Jahr 2010 archäologisch untersucht worden.
In mehreren Abschnitten wurde nun mit dem Bagger abgetieft und anschließend die freigelegte Fläche manuell überputzt. Unter einer 40 bis 90 cm starken humosen Erdschicht war steriler Löss zu beobachten, über dem sich eine Vielzahl an hauptsächlich urgeschichtlichen Befunden abzeichnete.
Nur wenige der fundführenden Befunde wichen von der frühneolithischen/Linearbandkeramischen Datierung ab – unter anderem zwei Gruben mit römischem Fundmaterial und zwei aus Gefäßresten bestehende sogenannte Hamsterfallen sowie einem Graben aus der Frühen Neuzeit. Neben zwei in die Linearbandkeramik datierenden Hausgrundrissen mussten ein dritter Hausgrundriss sowie eine Hockerbestattung auf Grund fehlender Begleitfunde undatiert bleiben.

In Summe wurden 60 SE-Nummern vergeben.



Abb. 2: Orthofoto der untersuchten Parzelle (Quelle: NÖ Atlas).

Topographie und Bodenverhältnisse

Pottenbrunn liegt im nördlichen Einzugsgebiet von St. Pölten, im Unteren Traisental.
Die Fläche der vorliegenden Maßnahme befand sich in leichter Nordhanglage.

Die Bodentypen-Karte[1] von der Umgebung von Pottenbrunn zeigt eine bunte Mischung. Neben der Bewaldung (grün) entlang der Traisen (blau) und verbautem Gebiet (grau) gibt es Tschernosem (rot), Lockersediment-Braunerde (ocker), Feuchtschwarzerde (dunkelbraun), Kulturrohboden (hellgelb), Gley (dunkelbraun) und Pseudogley (hellblau).

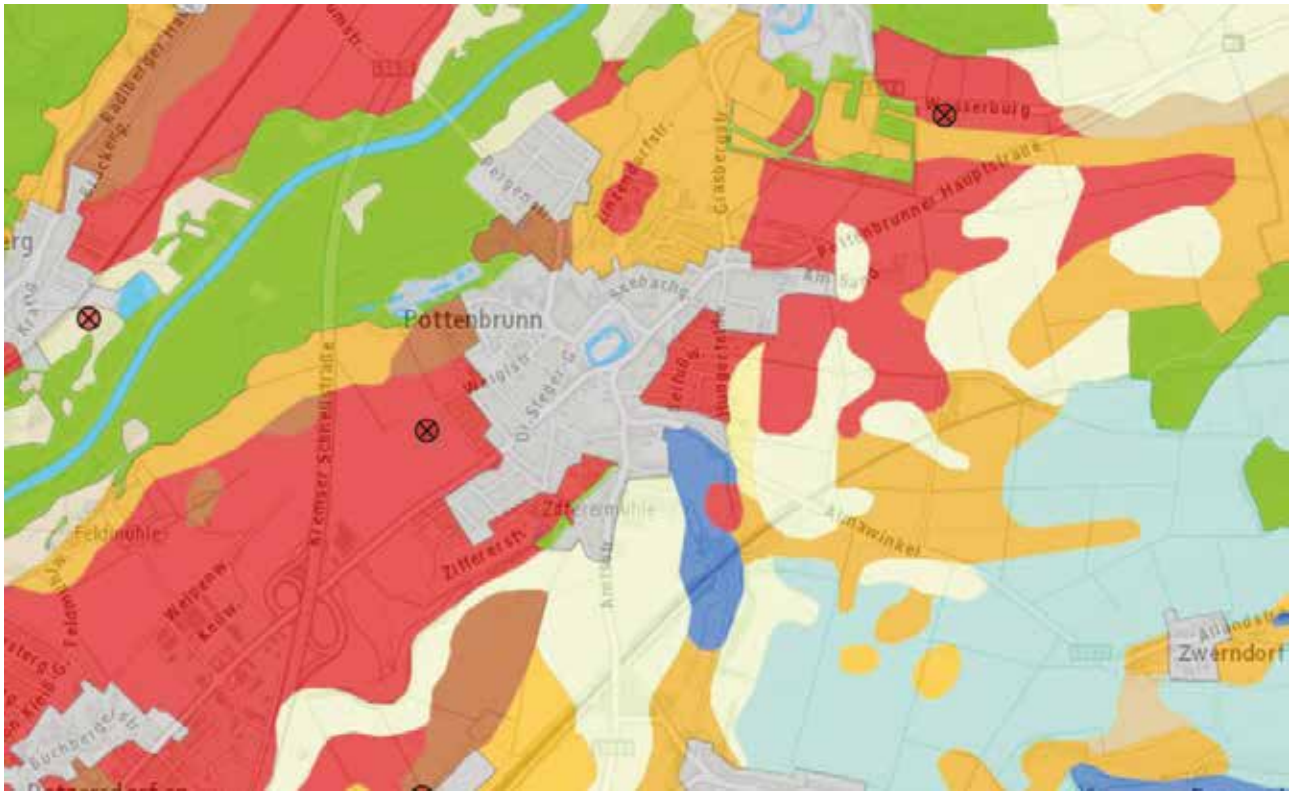


Abb. 3: Bodentypen-Karte vom Großraum Pottenbrunn

[3] https://bodenkarte.at/#/center/15.683,48.2382/zoom/14.2/l/bt,true,60,kb (Stand: 19.03.2025)

Beim Ausgangsmaterial[2] handelt es sich in der Umgebung von Pottenbrunn neben Bewaldung (grün) entlang der Traisen (blau) und bebautem Gebiet (grau) vor allem um Schwemmmaterial (hellgrün) und Löss (ocker) und in kleineren Mengen um Feinsediment (gelb) und Decklehm (graubraun)

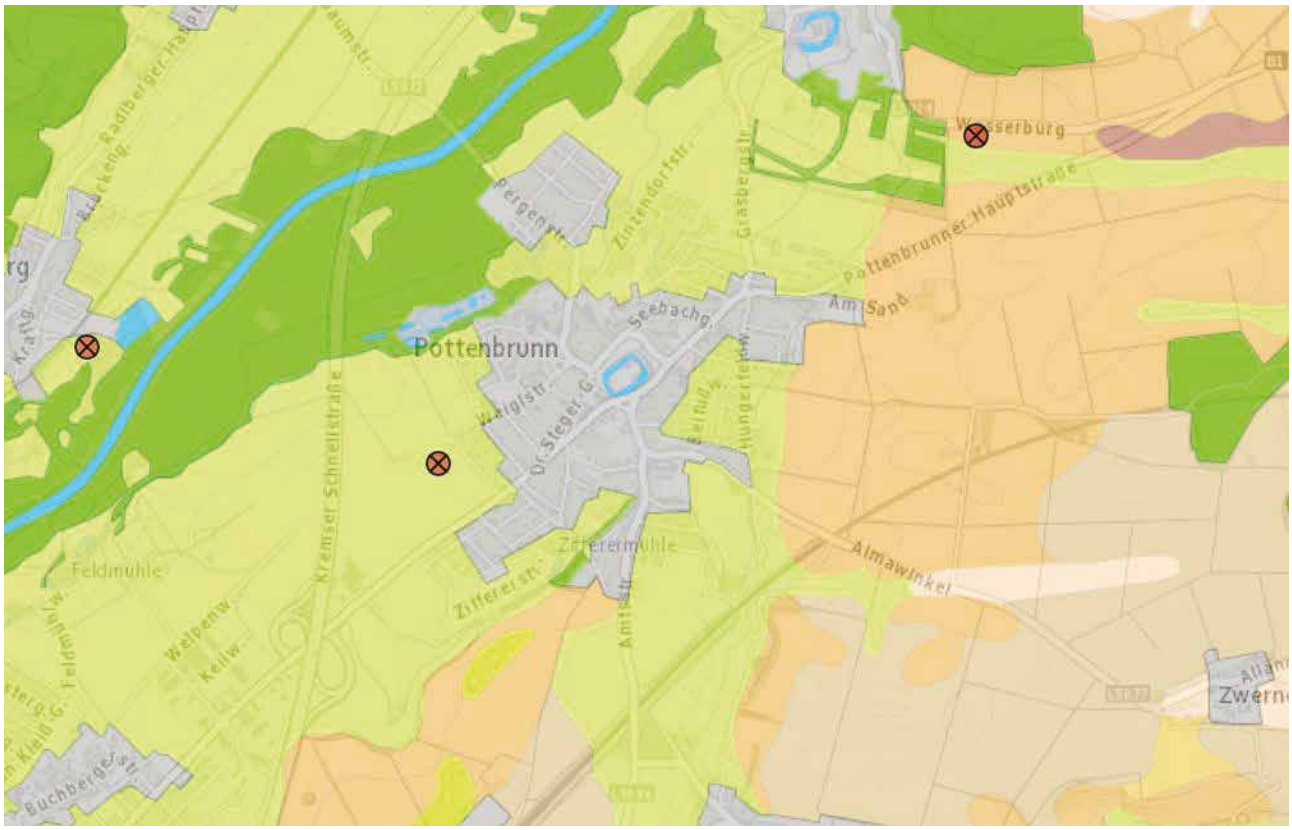


Abb. 4: Ausgangsmaterial in der Umgebung von Pottenbrunn

In der Hautsache waren die Befunde in den geologischen Löss eingetieft. Nur ein geringer Teil des geologischen Untergrunds – im Nordwesten der Grabungsfläche – bestand aus Schotterablagerungen.

Technischer Bericht

In der gesetzten Maßnahme wurde der Oberboden mittels eines kleinen Drehkranzbaggers mit Böschungslöffel abgetragen.
Die freigelegten Stratifikationseinheiten wurden gemäß aktuellen Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (Stand September 2024) dokumentiert. Die untersuchte Fläche sowie alle Befunde wurden mittels einer Leica TS06+ Totalstation eingemessen. Das dazu verwendete Festpunktnetz wurde mittel Leica System 1200 GPS erstellt. Die fotografische Dokumentation erfolgte mittels Systemkamera (Nikon D 5600) und Drohne (DJI Mavic Mini 3).

[2] https://bodenkarte.at/#/center/15.683,48.2382/zoom/14.2/l/a,true,60,kb (Stand: 19.03.2025)

Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten

Grundsätzlich lag auf dem vormaligen Wiesengrundstück eine teils mächtige Humusschicht. Im Westen lagen teilweise nur 30 bis 40 cm Humus auf, im Osten je nach Hanglage bis zu 90 cm.
Nach Abhub der humosen Schicht (Abb. 5) lag gelblicher Löss vor, mit einzelnen wenigen Schotterlinsen. Der Boden war gut zu bearbeiten und die archäologischen Befunde zeichneten sich gut ab.
Insgesamt wurden 600 Ordnungsnummern (Schichten und Interfaces) vergeben. Es handelte sich durchwegs um reine Erdbefunde, die unterschiedlich stark in den anstehenden Boden (Löss) eingetieft waren.



Abb. 5: Drohnenfoto mit Blick Richtung Nordwesten (ARDIG, G. Artner)

Allgemein lässt sich in der Osthälfte der Untersuchungsfläche eine deutliche Massierung an Erdbefunden erkennen. Der Südwestbereich wiederum war auffällig befundarm.

In der Osthälfte lagen zahlreiche linearbandkeramische Gruben und Pfostengruben, die unter anderem deutlich die Grundrisse zweier Häuser nachzeichnen. Diese Objekte wurden als „Haus 1“ und „Haus 2“ bezeichnet. Des Weiteren wurde eine der Begleitgruben von „Haus 1“ wohl als Ofen („Ofen 1“) genutzt.
Möglicherweise urgeschichtlichen Ursprungs ist „Haus 3“, jedoch fehlt hierfür datierbares Fundmaterial. Ebenso undatierbar, jedoch urgeschichtlich anmutend erscheint eine singuläre Körperbestattung in Hockerlage.
Römisch-kaiserzeitliche Funde befanden sich in zwei Gruben im Süden des Grabungsareals.
Als neuzeitlich entpuppten sich drei Befunde – ein die Grabungsfläche durchlaufender Graben und zwei Grübchen mit Gefäßresten, die als Hamsterfallen anzusprechen sind.

Linearbandkeramik

In vielen Fällen stammte das Fundmaterial aus der jüngeren Phase der Linearbandkeramik – mit Notenkopfverzierung.

Haus 1 (Objekt 1)
Haus 1 (Abb. 6) weist Maße von ca. 16 x 7 Meter auf, wobei der Grundriss nicht gänzlich erhalten war. Eindeutig zeichneten sich jedenfalls vier Pfostenreihen ab, die Abstände der einzelnen Pfostengruben war regelmäßig.
Mehrere Grubenobjekte in derselben Orientierung zeichnen die klassischen „Begleitgräben“ nach, die für die linearbandkeramischen Hausgrundrisse typisch sind. Die Verfüllschichten SE 9, 10, 57 und 66 lieferten auch eindeutig linearbandkeramisches/notenkopfkeramisches Fundmaterial. Interessant ist, dass einer der genannten Begleitgräben eine ältere, fast 7 Meter im Durchmesser messende Entnahmegrube (SE 67 und 68) schneidet, die Entnahmegrube also älter als der Begleitgraben sein muss.
Haus 1 war nicht Nord-Süd, sondern etwas abweichend NNW-SSO orientiert.



Abb. 6: „Haus 1“ (ARDIG, G. Morschhauser).

Zur Pfostenstellung von Haus 1 lässt sich feststellen, dass die Pfostengruben der mittleren Reihe im Mittel etwa 40 cm tief schlugen, während hingegen die anderen Pfostenreihen durchwegs etwas seichter waren und oft bereits nach 30 cm erhaltener Tiefe endeten.

Haus 2 (Objekt 2)

Haus 2 (Abb. 7) kann ebenso als linearbandkeramischer Hausgrundriss angesprochen werden, auch wenn datierbares Fundmaterial fehlt. Haus 2 liegt parallel zu Haus 1, mit exakt derselben Orientierung. Des Weiteren sind sämtliche umliegende Gruben ebenso bandkeramischen Ursprungs. Der Erhaltungszustand war deutlich schlechter als jener von Haus 1. Es fällt hierbei das völlige Fehlen von „Begleitgräben“ auf.

Deutlich zeichnet sich aber ein Hausgrundriss mit 4 Pfostenreihen ab. In der Längsachse des Hauses (Pfosten SE 108,107, 106,105,95,94,90) zeichnen 7 Pfosten in einer Reihe die größte Länge nach: ca. 6,5 m.

Somit ist mit gesamt 7 zusammengehörig erscheinenden Pfostengrubenverfüllungen die größte erhaltene Länge fassbar. Einzelne Grubenobjekte ringsum, wie zum Beispiel SE 102 oder SE 63 dürften nicht zum Hausbefund gehören, sondern eher spätere Störungen darstellen. Das Hochwasser im September 2024 hat auch diesen Bereich erfasst (siehe Abbildung 5).

Auch Haus 2 weist eine NNW-SSO-Orientierung auf.



Abb. 7: Haus 2“ nach Überschwemmung (ARDIG, G Morschhauser).

Nordwestlich von „Haus 2“ liegt eine weitere Konzentration an Pfostengruben. Sie liegen dicht, zeichnen jedoch kaum einen echten Grundriss nach. Wenngleich die Pfostengruben SE 189, 190 und 191 eine gewisse Regelmäßigkeit zueinander abbilden, so vermag hier kein klarer Hausbefund erkannt werden. Möglicherweise lagen hier kleinere Holzpfostenbauten vor, die sich auch erhaltungsbedingt nicht genauer zuordnen lassen.
Rings um diese Pfostenkonzentration liegen einige größere Gruben, zum Beispiel SE 135, 198, 199, die jedoch meist nur 40–50 cm tief erhalten waren und nur mit Vorbehalt als Reste von Speichergruben anzusprechen sind. Auch ist an kleine Entnahmegruben oder reine Abfallgruben zu denken. Die Funde datieren linearbandkeramisch.

Interessant ist eine direkt nördlich von der beschriebenen Pfostenkonzentration gelegene massive Entnahmegrube mit ca. 10 x 7 m und mehreren Teilfüllschichten (SE 182, 186 et al.) Diese mächtige Grube war wie schon jene bei Haus 1 eindeutig vor der Errichtung eines weiteren Hauses bereits verfüllt worden. Die Pfosten IF 372, 371, 370 des weiteren Hausgrundrisses (Haus 3) im Norden der Grabungsfläche wurden durch die Verfüllschicht SE 186 der Entnahmegrube geschlagen:

Ofen 1 (Objekt 5)

Ebenso der linearbandkeramischen Spätphase ist „Ofen 1“ (Abb. 8) zuzuordnen. Dabei handelt es sich auf Grund der Lage um ein Begleitgräbchen von Haus 1. Der Grubeninhalt (SE 31, 302, 303, 312, IF 317) lässt jedoch keinen Zweifel offen, dass die Grube ebenso die Funktion eines Ofens erfüllte. Die massiven Brandrückstände im Verfüllmaterial sowie vor allem Reste einer hart gebrannten, künstlich aufgebrachten Bodenplatte belegen dies.

Die Grube wies im Ofenbereich eine annähernd quadratische Form mit etwa 1,80 m Seitenlänge auf.



Abb. 8: „Ofen 1“

Urgeschichte, ohne klare Datierungshinweise

Haus 3 (Objekt 3)

Bei Haus 3 (Abb. 9) liegt eine weitere, sehr regelmäßige Pfostenstellung vor, die jedoch gänzlich anders als die sehr typischen Grundrisse von Haus 1 und 2 angelegt ist.

Es handelt sich im Wesentlichen um zwei Gebäudeecken, deren Pfostenreihe in West-Ost-Orientierung sich sehr deutlich abzeichnete. Die Südseite dieser Pfostenstruktur, bestehend aus einer regelmäßig angelegten Reihe aus 23 Pfostengruben, ist 17,5 m lang. Der nördliche Abschluss des Hauses liegt wohl außerhalb der Grabungsgrenzen. Es wäre allerdings möglich, dass der nördliche Abschluss auf Grund der leichten Hanglage nicht mehr erhalten ist.

Innerhalb der Pfostensetzung befanden sich mehrere Gruben (SE 216, 217, 218, 230), die auf Grund unterschiedlicher Hinweise (Symmetrie, Parallel zur Pfostenreihe verlaufend etc.) sicherlich Teil der Gesamtkonstruktion waren.

Dieses Objekt blieb leider trotz intensiver Sichtung des Aushubmaterials undatierbar. Kein einziger, zu dieser Pfostenstruktur gehöriger Befund erbrachte auch nur ein Fragment eines Fundstücks.



Abb. 9: „Haus 3“ Blick aus Westen (ARDIG, G Morschhauser).

Westlich von dieser Pfostenstruktur liegt eine dichte Befundlage von sich teils überlagernden Grubenverfüllungen, so zum Beispiel die Schichten SE 246 und 250. Diese Grubenlandschaft erbrachte auch Funde, die durchwegs linearbandkeramisch datieren. Aus der Datierung dieser Funde direkt auch die Datierung des Pfostenbaus zu schließen, scheint unangemessen. Möglicherweise ist das Objekt „Haus 3“ auch eine deutlich spätere Struktur, die nicht im Kontext mit den Objekten Haus 1 und 2 steht. Der Grundriss erscheint jedenfalls sehr insignifikant und nicht typisch für die Linearbandkeramik.

Grab 1 (Objekt 4)

Neben all den Siedlungsbefunden ist ein einziges Grab (Abb. 10) zu nennen: Unter der Füllschicht SE 183 war eine Hockerbestattung (SE 337) ohne Beigaben aufgedeckt worden. Der Umriss der Grabgrube war an der Oberfläche nicht erkennbar. Lediglich ein etwas dunklerer Bereich in der Entnahmegrube SE 182, 186 ließ einen eigenständigen Befund vermuten. Das Grab muss jünger sein als die umgebende große Entnahmegrube, jedenfalls ist das Grab mangels Beifunden undatierbar. Unter anderem weist jedoch die Lage des Individuums in ost-west-orientierter, linker Hockerstellung auf eine urgeschichtliche Bestattung hin.

Das Sterbealter des Individuums lag – nach anthropologischer Begutachtung – zwischen 14 und 20 Jahren. Das Geschlecht konnte jedoch nicht genau bestimmt werden.



Abb. 10: Hockerbestattung in größerer Verfüllschicht. (ARDIG, G. Morschhauser).

Römerzeitliche Befunde

Unter all den meist neolithischen Erdbefunden stechen zwei Gruben hervor, die römerzeitliche Funde erbrachten. Die beiden Gruben SE 71, IF 473 (Abb. 11, 12) und SE 80, IF 449 (Abb. 13, 14) wiesen sehr steile, senkrechte Wandungen auf und schlugen bis in den anstehenden Schotter. Lediglich eine einzige weitere Grube mit den Auffälligkeiten der Wandungsform und Tiefe wurde ausgegraben. SE 111 beinhaltete jedoch ausschließlich bandkeramisches Fundmaterial.



Abb. 11: Verfüllung SE 71 (ARDIG, G. Morschhauser)



Abb. 12: Grube IF 473 (ARDIG, G. Morschhauser)

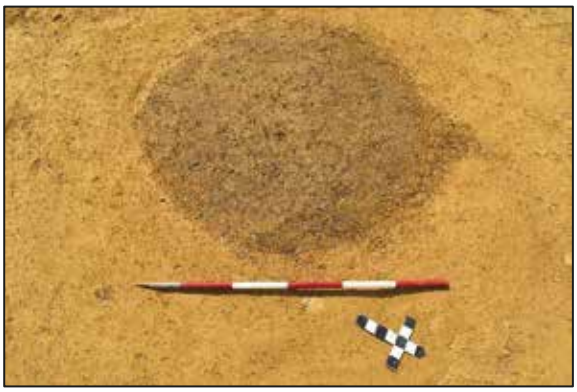


Abb. 13: Verfüllung SE 80 (ARDIG, G. Morschhauser)



Abb. 14: Grube IF 449 (ARDIG, G. Morschhauser)

Neuzeitliche Befunde

Bei zwei kleinen Erdbefunden handelt es sich wohl um die im St. Pöltner Raum gut belegten „Hamsterfallen“ - SE 212 und 213 (Abb. 15-17). Es waren allerdings nur noch die Gefäßböden erhalten. Dem entsprechend seicht zeigten sich die Gruben, in denen die Gefäße eingetieft waren.



Abb. 15: „Hamsterfallen“ SE 212 und SE 213 (ARDIG, G. Morschhauser)



Abb. 16: IF 465



Abb. 17: IF 466

Eine weitere neuzeitliche Schicht, die Grabenstruktur SE 234 (Abb. 18), könnte als neuzeitliche Störung zu deuten sein. Möglicherweise handelt es sich dabei um einen Pflanz-Graben, der als Parzellengrenze oder Ähnliches diente.

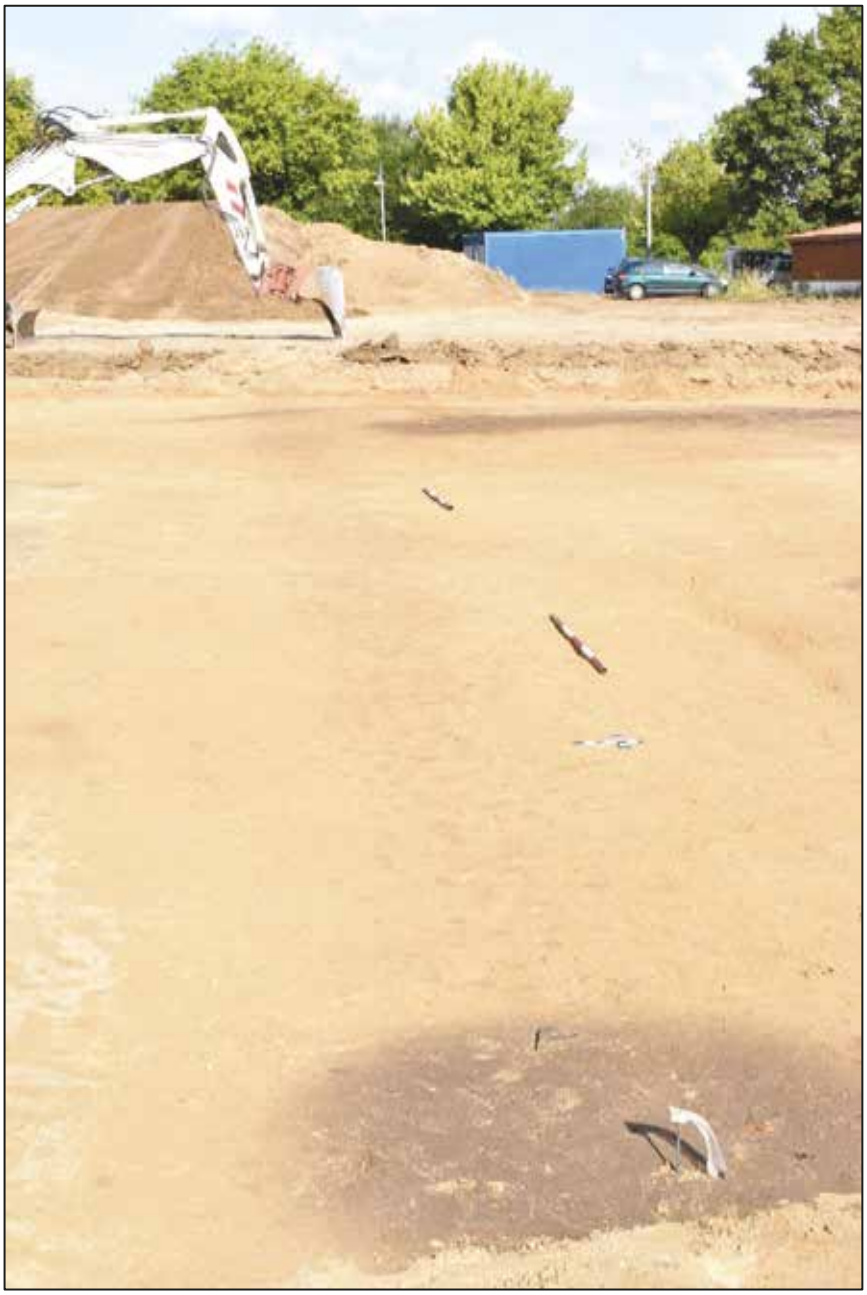


Abb. 18: Grabenstruktur SE 234 (ARDIG, G. Morschhauser)

Umfassende Darstellung des Fundspektrums

Das geborgene Fundmaterial besteht zu großen Teilen aus Keramikfragmenten, aber auch Tierknochen wurden geborgen. Zahlreiche Kümpfe und andere Breitformen und Becherformen konnten festgestellt werden. Das Material ist nach einer ersten Sichtung und zum Zeitpunkt der Berichtslegung - großteils noch ungewaschen - durchwegs frühneolithisch. Dazu zählen neben den Keramiken (Abb. 23-26) auch 4 Artefakte (Abb. 19-22), die als Sonderfunde angesprochen wurden – 2 bearbeitete Knochen (Glätter und Stichel), 1 Steinbeil und 1 Dechselfragment.
Römische Funde (Abb. 27, 28) aus zwei Gruben sowie die oben erwähnten neuzeitlichen Hamsterfallen (Abb. 29, 30) ergänzen das Fundspektrum
Die Menge an Tierknochen blieb gering. Diese werden als Speiseabfälle zu deuten sein.



Abb. 19: Bandkeramischer, bearbeiteter Tierknochen (Glätter) aus SE 245 (ARDIG, G. Morschhauser).



Abb. 20; Bandkeramischer, bearbeiteter Tierknochen (Stichel) aus SE 54 (ARDIG, C. Kreitner



Abb. 21: Bandkeramisches Steinbeil aus SE 246 (ARDIG, C. Kreitner)



Abb. 22: Bandkeramisches Dechselfragment aus SE 186 (ARDIG, C. Kreitner)



Abb. 23: Grobgereinigte Notenkopf-Keramikfunde aus SE 122 (ARDIG, G. Morschhauser).



Abb. 24: Grobgereinigte Notenkopf-Keramikfunde aus SE 198 (ARDIG, G. Morschhauser).



Abb. 25: Restauriertes Gefäß der Notenkopfkeramik - "Bombe" – aus SE 289 (ARDIG, C. Kreitner).



Abb. 26: Spektrum des Materials der jüngeren Linearbandkeramik (ARDIG, C. Kreitner).



Abb. 27: Fundmaterial mit römischen Funden aus S



Abb. 28: Rest der neuzeitlichen Hamsterfalle SE 212 (ARDIG, G. Morschhauser)



Abb. 29: Rest der neuzeitlichen Hamsterfalle SE 213 (ARDIG, G. Morschhauser)

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung

Die archäologische Untersuchung war in mehrerlei Hinsicht ein wissenschaftlicher Zugewinn. Die aktuell untersuchte Fläche ergänzte maßgeblich die Erkenntnisse der Fläche westlich, die im Jahr 2010 durch ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH bereits untersucht worden war (Mnr. 19547.10.1).

Es konnten zumindest zwei weitere linearbandkeramische Hausgrundrisse festgestellt werden. Dadurch wird ein weiterer wichtiger Baustein zum Verständnis der Topografie neolithischer Siedlungstätigkeit geliefert.

Interessant ist, dass zwischen den Hausgrundrissen der Mnr. 19547.10.1 und jenen der vorliegenden Maßnahme eine Freifläche liegt, was nicht dem Erhaltungszustand geschuldet ist, sondern als freier Platz in der Siedlung bestanden haben dürfte.

Außerdem konnte ein schönes Sample an Fundstücken geborgen werden, das einen weiteren Baustein zum Verständnis der jüngeren Linearbandkultur darstellt.

Die Funde befinden sich zum Zeitpunkt der Berichtslegung im Zwischendepot der Firma ARDIG in Pottenbrunn.

Anthropologischer Bericht – Pottenbrunn

Maßnahmennummer: 19547.24.04

Anna-Maria Kriechbaum, MSc MA
a.kriechbaum@ardig.at

Material und Methodik

Es wurden jenes menschliche Skelett, welches bei der Grabung in Pottenbrunn unter der Maßnahmennummer 19547.24.04 freigelegt wurde, untersucht. Die Untersuchung wurde im gewaschenen Zustand durchgeführt.

Geschlechtsbestimmung

Das Geschlecht des subadulten Individuums wurde nicht bestimmt.

Sterbealter – Subadulte Individuen

Das Sterbealter wurde mit Hilfe des Schemas von Fontanellenschlüssen und Synostosen[3], Auftreten von Knochenkernen[4], Epiphysenschlüssen[5] sowie der Diaphysenlänge der Langknochen[6] bestimmt.

Körperhöhe – Subadulte Individuen

Die Körperhöhe wurde anhand der Tabellen von Schmid und Künle [7] ermittelt.

Pathologische Analyse und Traumata

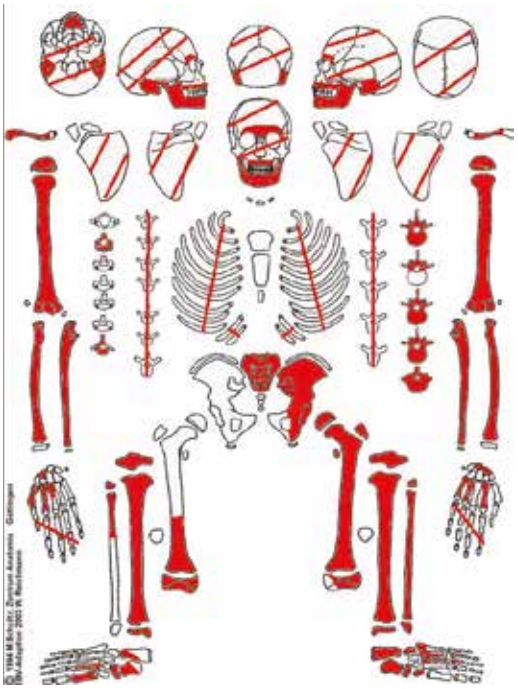
Pathologische Veränderungen des Knochens sowie traumatische Einwirkungen am Knochen wurden makroskopisch beurteilt und zusätzlich bei Bedarf mit weiterer Literatur[8] abgeglichen.

[3] Knußmann, 1988
[4] Schwörer, 1975
[5] Brothwell, 1981
[6] Stloukal and Hanáková, 1978
[7] 1958
[8] Ortner, 2003 – Mann und Hunt, 2005 –Roberts und Manchester, 2010 – Schultz, 1988 – Wahl und Zink, 2013, Waldron, 2009 – Weber et al., 2022 – White und Folkens, 2005 – und andere

Individualbefund

Grab 1, SE 337:

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Indet. (subadult)	Juvenil	14 – 20 Jahre	163,7 cm – 179,7 cm



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 75 – 100 %

Qualitativ: Cranium: Stark erodiert

Postcranium: Teilweise erodiert

Besonderheiten und Pathologien:

Das Cranium ist stark fragmentiert und teilweise versintert. Auch die Knochen des postcranialen Skeletts weisen teilweise einen stark fragmentierten Zustand auf.

An der rechten Tibia befinden sich med. leichte periostale Reaktionen. Diese könnten von Traumata oder Infektionen stammen.

Die Zähne weisen leichten Zahnstein auf.



Abbildung 1 leichte periostale Reaktionen an der rechten Tibia

Literatur

ALQAHTANI, S. J., HECTOR, M. P., LIVERSIDGE, H. M. 2010. Brief Communication: The London Atlas of Human Tooth Development and Eruption. American Journal of Physical Anthropology 142:481–490

AUFDERHEIDE, A. C., RODRÍGUEZ-MARTÍN, C. 2011. The Cambridge Encyclopedia of Human Palaeopathology. Cambridge, New York, Melbourne, Cape Town, Singapore, São Paulo, Delhi, Tokyo, Mexico City: Cambridge University Press

BROTHWELL, D.R. 1981. Digging up bones: The Excavation, Treatment and Study of Human Skeletal Remains. London. The British Museum (Natural History), 3rd edition.

GRUPE, G., HARBECK, M., MCGLYNN, G. C. 2015. Prähistorische Anthropologie. Berlin-Heidelberg, Springer Verlag.

KNUSSMAN, R. 1988. Anthropologie. Handbuch der vergleichenden Biologie des Menschen, Stuttgart-New York, Gustav-Fischer-Verlag.

MANN, R. W., HUNT, D. R. 2005. Photographic regional atlas of bone disease. A guide to pathologic and normal variation in the human skeleton. Springfield-Illinois, Charles C Thomas Publisher LTD

ORTNER, D. J. 2003: Identification of Pathological Conditions in Human Skeletal Remains. Elsevier Science.

ROBERTS, C. & MANCHESTER, K. 2010. The Archaeology of Disease, The History Press.

SCHAEFER, M., BLACK, S. & SCHEUER, L. 2009. Juvenile Osteology. A Laboratory and Field Manual, Academic Press, Elsevier.

SCHMID, F. & KÜNLE, A. 1958. Das Längenwachstum der langen Röhrenknochen in bezug auf Körperlänge und Lebensalter. Fortschr. Röntgenstr., 89**,** 350-356.

SCHULTZ, M. 1988. Paläopathologische Diagnostik. In: KNUSSMAN, R. (ed.) Anthropologie. Handbuch der vergleichenden Biologie des Menschen. Stuttgart-New York: Gustav-Fischer-Verlag.

SCHWÖRER, I. 1975. Die Skelettentwicklung des Menschen. Stuttgart. Thieme Verlag

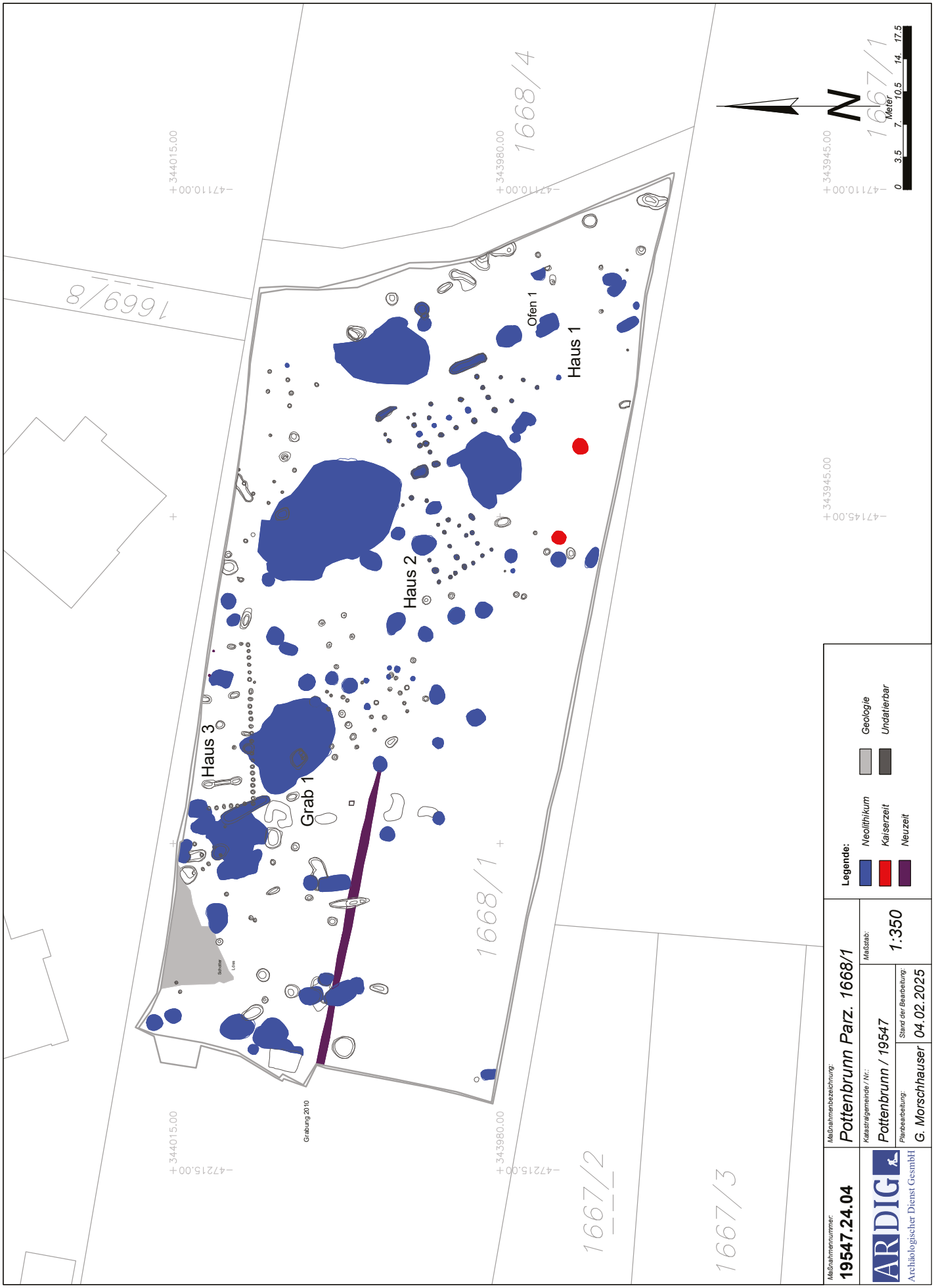
SZILVÁSSY, J. 1978. Altersschätzung an den sternalen Gelenkflächen der Schlüsselbeine. Beitr. Z. Gerichtl. Med, 35**,** 343-345.

WAHL, J., ZINK, A. 2013. Karies, Pest und Knochenbrüche. Was Skelette über Leben und Sterben in alter Zeit verraten. Archäologie in Deutschland. Sonderheft 3/2013

WALDRON, T. 2009. Palaeopathology, Cambridge University Press.

WEBER, J, WAHL, J., ZINK, A. 2022. *Osteologische Paläopathologie. Ein Handbuch für Anthropologen, Mediziner und Archäologen*, Lehmanns Media

WHITE, T. D., FOLKENS, P. A. 2005. The Human Bone Manual, Elsevier Academic Press.


Haus 1
Haus 2
Haus 3
Ofen 1
Grab 1
Grabung 2010
1668/4
1668/1
1667/2
1667/3
1669/8
1667/1
344015.00
343980.00
343945.00
472110.00
472145.00
472215.00
N
0
3.5
7
10.5
14
17.5
Meter
Legende:
Neolithikum
Kaiserzeit
Neuzeit
Geologie
Undatierbar
Maßnahmennummer:
19547.24.04
Maßnahmenbezeichnung:
Pottenbrunn Parz. 1668/1
Katastralgemeinde / Nr.:
Pottenbrunn / 19547
Maßstab:
1:350
Planbearbeitung:
G. Morschhauser
Stand der Bearbeitung:
04.02.2025
ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme
Baubegleitung Pottenbrunn Netz NÖ, 2024



Günter Morschhauser, Anna und Fritz Preinfalk

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: St. Pölten
KG: Pottenbrunn
SG: St. Pölten
Mnr.: 19547.24.06
Mbez.: Pottenbrunn Netz NÖ
Gst. Nr.: 1581/2, 1584/1
Anlass der Maßnahme: Errichtung einer neuen Niederdruck-Gasleitungskünette
Bewilligungsinhaber: Florian Lackner, Netz NÖ GmbH, Wiener Straße 100, 3100 St. Pölten
Leiter der Maßnahme: Mag. Dr. Ronald Risy
Ausführende Firma: ARDIG, Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten
Dauer der Maßnahme: 4. 11. 2024 – 5. 11. 2024
Zeitstellung/Befunde: 20. Jahrhundert, Siedlung | 20. Jahrhundert, Infrastruktur

Zusammenfassung

Die Bauarbeiten für die Errichtung einer neuen Künette für eine Niederdruck-Gasleitung auf den Grundstücken 1581/2 und 1584/1, die sich in unmittelbarer Nähe zu altbekannten urgeschichtlichen Fundstellen befinden, wurden durch die Firma ARDIG archäologisch begleitet.

Dabei kamen lediglich Planierschichten des 20. Jahrhunderts und die Verfüllungen mehrerer Künetten für Strom-, Gas- und Postkabelleitungen, die allesamt ebenfalls in das 20. Jahrhundert zu datieren sind, zutage.

Es konnten keine archäologischen Funde geborgen werden.

Anlass und Verlauf der Maßnahme

In der KG Pottenbrunn sollten auf dem Grundstück 1581/2 neue Künetten für eine Niederdruck-Gasleitung angelegt werden. Randlich wurde von der Maßnahme auch das Grundstück 1584/1 betroffen. Diese Grundstücke befinden sich in der Nähe von altbekannten archäologischen Fundstellen[1], in der vom Bundesdenkmalamt ausgewiesenen Fundzone „Bei den sieben Bründeln“, weswegen eine archäologische Baubegleitung beauflagt wurde. Diese wurde von der Firma ARDIG, St. Pölten, durchgeführt.



Pottenbrunn. Beginn der Baggerarbeiten für die neue Gasleitungs-Künette (Foto: ARDIG, G. Morschhauser).

Am 4. 11. 2024 wurden die notwendigen Künettenstränge unter archäologischer Aufsicht ausgehoben. Am 5. 11. 2024 wurde ein manueller Künettenprofil-Putz in ausgewählten, archäologisch relevanten Bereichen sowie eine Dokumentation der Stratigraphie in den Künettenwandungen durchgeführt. Die Maßnahme konnte noch an diesem Tag abgeschlossen werden.

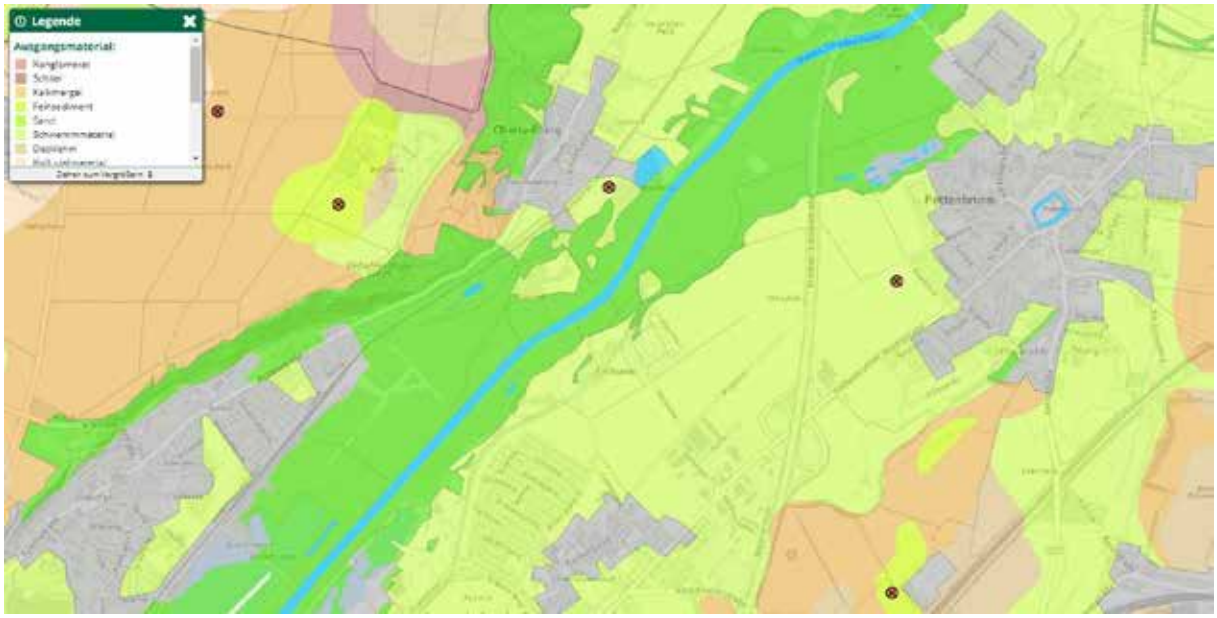
Topografie und Bodenverhältnisse

Die Katastralgemeinde Pottenbrunn liegt etwa 6 Kilometer nordöstlich der Stadt St. Pölten im Unteren Traisental.

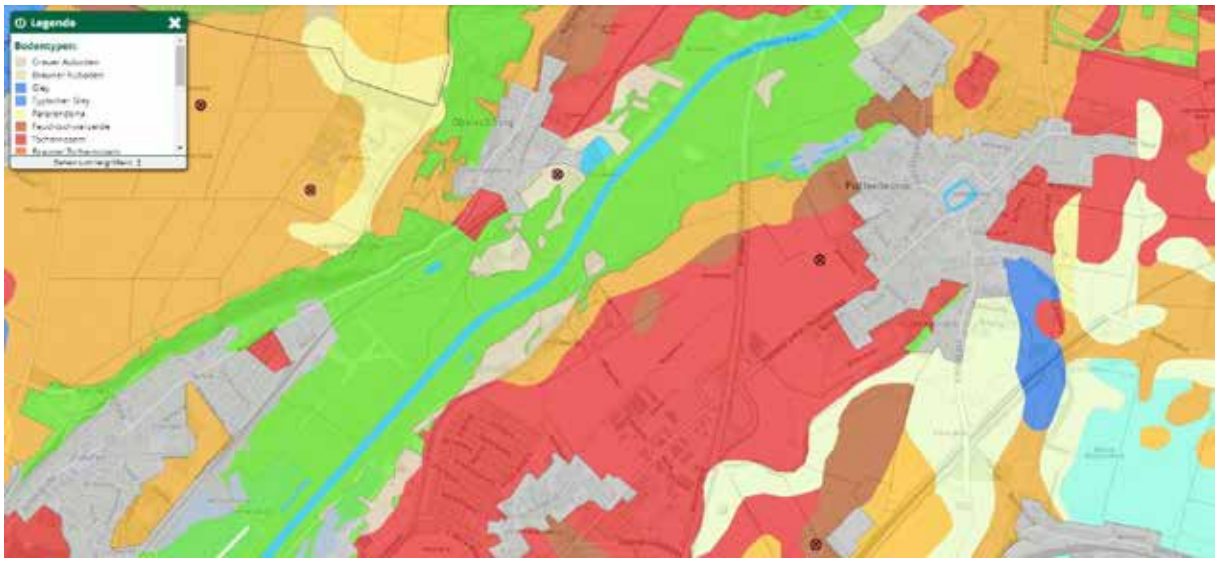
[1] Ramsl 2002, 13; Blesl 2005, 11—13.

Die Fundstelle befindet sich auf einer weitgehend ebenen Niederterrasse der Traisen, etwas mehr als einen Kilometer südöstlich des heutigen Traisenverlaufs im Zwickel zwischen der Kremser Schnellstraße S33 und der Bundesstraße B1, unmittelbar südöstlich der heutigen Straßenmeisterei Pottenbrunn.

Das geologische Ausgangsmaterial besteht aus Feinsediment, der Bodentyp ist ein Tschernosemboden. Der gewachsene Boden wurde im Zuge vorliegender Maßnahme an keiner Stelle erreicht.



Bodenkarte im Bereich von Pottenbrunn mit geologischem Ausgangsmaterial. Quelle: Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW). 2023. „eBOD“. Digitale Bodenkarte Österreichs. Abgerufen 11. April 2025 (https://bodenkarte.at).



Bodenkarte im Bereich von Pottenbrunn mit Bodentypen. Quelle: Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW). 2023. „eBOD“. Digitale Bodenkarte Österreichs. Abgerufen 11. April 2025 (https://bodenkarte.at).

Technischer Bericht

In der gesetzten Maßnahme wurden die maschinellen Erdarbeiten mit einem Drehkranzbagger mit Böschungslöffel durchgeführt. Die freigelegten Stratifikationseinheiten wurden gemäß den aktuellen Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (Version September 2024) dokumentiert. Die untersuchte Fläche sowie alle Befunde wurden mittels einer Leica TS06+ Totalstation über die Fixpunkte FP1 – FP3 eingemessen. Die fotografische Dokumentation erfolgte mittels digitaler Spiegelreflexkamera (Nikon D5600).

Umfassende Darstellung und Interpretation der stratigraphischen Einheiten

Die angelegte Künette befand sich am südöstlichen Rand des Grundstückes 1581/2; an den beiden Enden des 0,7 – 0,8 Meter breiten und etwa 23 Meter langen Stranges wurden jeweils rechteckige Verbreiterungen angelegt, die partiell auch auf das Grundstück 1584/1 reichten. Die Tiefe der Künette betrug etwa 1,2 – 1,3 Meter, lediglich der Nordoststabschluss war bis zu 2 Meter tief.



Pottenbrunn. Überblick über die Maßnahmenfläche (Foto: ARDIG, G. Morschhauser).

Zusätzlich zur schichtweisen Dokumentation der Befunde wurden drei Profile angelegt, Profil 1 mit SE 1 und 2 am Nordostende, Profile 2 und 3 mit SE 1, 3 und 4 bzw. 1, 3 und 5 am Südwestende.



Pottenbrunn. Profil 1 mit SE 1 und 2 (Foto: ARDIG, G. Morschhauser).

Zuoberst zeigte sich eine braune, sandig, leicht lehmig-humose, lockere Planierschicht (SE 1). Darunter befand sich eine ebenfalls flächige, dunkelbraune, lehmig-humose und mäßig kompakte Planierschicht mit Kieseleinschlüssen (SE 3), die wohl aus dem 20. Jhdt. stammt.



Pottenbrunn. Profil 2 mit SE 1, 3 und 4 (Foto: ARDIG, G. Morschhauser).

Unter SE 3 befanden sich die Verfüllungen mehrerer Künetten für Strom-, Gas- und Postkabelleitungen, die summarisch als SE 2 zusammengefasst dokumentiert wurden. Die unter SE 2 subsumierten Künetten sind in das 20. Jhdt. zu datieren, ebenso wie die Künettenverfüllung SE 4, die lediglich im Profil 2 am Westende des untersuchten Bereiches dokumentiert werden konnte.



Pottenbrunn. Profil 3 mit SE 1, 3 und 5 (Foto: ARDIG, G. Morschhauser).

Unterhalb von SE 4 zeigte sich schließlich noch die flächige, dunkelbraune, lehmige, kompakte Planierschicht SE 5, die vereinzelte Ziegelsplitteinschlüsse aufwies und wohl ebenfalls in das 20. Jhdt. zu datieren sein wird. Sie reichte bis auf die benötigte Bautiefe. Damit konnte im Bereich der neu angelegten Künette der gewachsene Boden nicht erreicht werden.

Es konnten im Zuge der Maßnahme keine Funde geborgen werden.

Ergebnisse

Es konnten lediglich Planierschichten und Verfüllungen von Leitungskünetten erfasst werden, die in das 20. Jhdt. zu datieren sind. Ältere Befunde konnten trotz der Nähe zu altbekannten Fundstellen, etwa der eines frühbronzezeitlichen und auch eines eisenzeitlichen Gräberfeldes nicht dokumentiert werden.

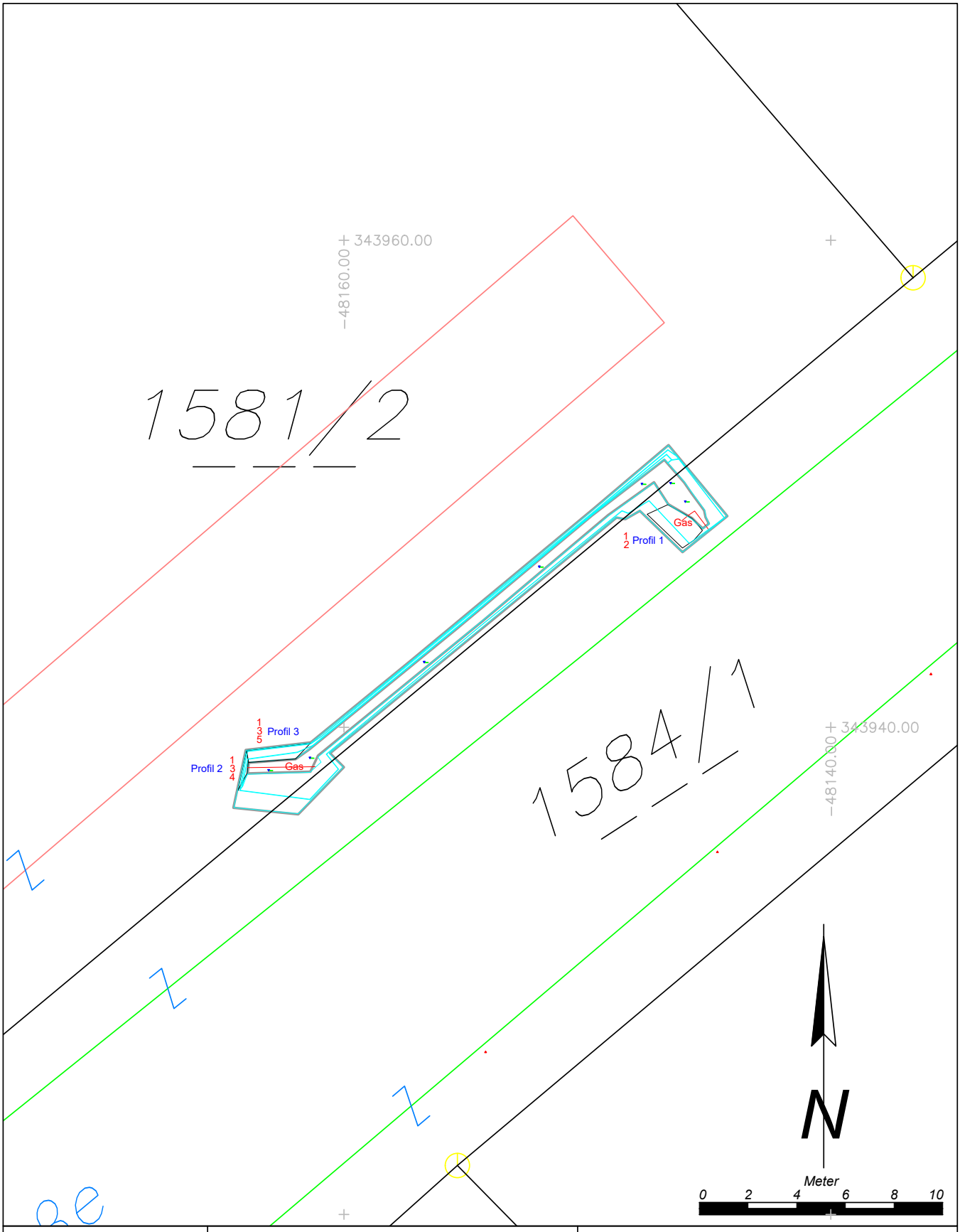
Literatur:

Blesl 2005: Christoph Blesl, Das frühbronzezeitliche Gräberfeld von Pottenbrunn, FÖMat A 15, 2005.

Ramsl 2002: Peter C. Ramsl, Das eisenzeitliche Gräberfeld von Pottenbrunn, FÖMat A 11, 2002.

Autoren

Mag. Günter Morschhauser, BA, Dr. Anna Preinfalk, Mag. Fritz Preinfalk
Archäologischer Dienst GesmbH
Julius Raab-Promenade 18
3100 St. Pölten
office@ardig.at



Maßnahmennummer: **19547.24.06**	*Maßnahmenbezeichnung:* *Pottenbrunn Netz NÖ*		
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	*Katastralgemeinde / Nr.:* *Pottenbrunn / 19547*	*Maßstab:* *1:200*	**Legende:** *20. Jahrhundert*
	Planbearbeitung: *G. Morschhauser*	*Stand der Bearbeitung:* *19.12.2024*	

Geophysikalische Prospektion

PR Pfarrkirche Pottenstein



Autor:innen
Mag. Fabian Benedict, BA, benedict@novetus.at
Mag. Dr. Michaela Binder, binder@novetus.at
Anette Slonek, BA BA, slonek@novetus.at
Nora Siegmeth, BA, siegmeth@novetus.at

I. Inhaltsverzeichnis

I. Inhaltsverzeichnis ... 2
II. Zusammenfassung ... 3
III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen ... 4
IV. Technischer Bericht ... 6
V. Topografie und Bodenverhältnisse ... 7
VI. Ablauf ... 7
Prospektionskonzept und Vorerhebungen ... 7
Prospektionsmethodik und Strategie ... 7
Messung ... 8
Datenaufbereitung ... 8
VII. Befundbeschreibung/ Katalog ... 9
Qualitative Bewertung der Prospektion ... 9
Strukturelle Bewertung und Befundbeschreibung ... 10
VIII. Ergebnisse ... 20
IX. Literatur ... 23

Zusammenfassung

Maßnahmennummer	**04321.24.01**
Maßnahmenbezeichnung	**PR Pfarrkirche Pottenstein**
Geschäftszahl	GZ 2024-0.347.000
Ort	
Bundesland	Niederösterreich
Politischer Bezirk/ Verwaltungsbezirk	Baden
Katastralgemeinde	Pottenstein
Ortsgemeinde	Pottenstein
Grundstücksnummern	592 (EZ 1)
Zeitstellung/Befunde	Mittelalter, Siedlung, Sakral | Neuzeit, Siedlung, Sakral
Anlass der Maßnahme	Planungsarbeiten, Neugestaltung des Areals
Leiter:in der Maßnahme	Mag. Christina Neureiter Novetus GmbH Belvederegasse 41 1040 Wien neureiter@novetus.at
Durchführungszeitraum	19. 07. 2024

Die Pfarre Pottenstein (KG Pottenstein, PB Baden) plant im Bereich des zur Pfarrkirche gehörenden Pfarrhofes eine umfassende Neugestaltung des Platzes. Die Maria Trost gewidmete Wallfahrtskirche wurde im 12. Jahrhundert erstmals urkundlich erwähnt, von der mittelalterlichen Kirchenanlage sind noch ein Doppelkarner sowie die ehemalige Wehrmauer erhalten. Historisches Kartenmaterial zeigt, dass sich auf dem heute unverbauten Platz zwischen Pfarrhof und Kirche bis ins 19. Jahrhundert mehrere Wohn- und Wirtschaftsgebäude befanden. Daher wurde seitens des Bundesdenkmalamts eine geophysikalische Prospektion als Grundlage für die Planungsarbeiten empfohlen.

Messungen mittels Georadars wurden durch Mitarbeiter der GeoSphere Austria am 19. 7. 2024 durchgeführt. Die Interpretation der Daten zeigt, dass sich im gesamten Platzbereich ältere Gebäudereste knapp unter der Oberfläche bis mindestens in eine Tiefe von 2 m erhalten haben. Eine genaue Datierung und Detailinterpretation der Befunde aufgrund der Geophysik allein ist nicht möglich, sie entsprechen aber den auf dem Franziszeischen Kataster verzeichneten Gebäuden. Darüber hinaus finden sich mehrere gemauerte Strukturen, die als Brunnen oder Sickerschächte zu interpretieren sein dürften, sowie mehrere Kanäle und Leitungen.

II. Ausgangslage & bekannte Fundstellen

Die Pfarre Pottenstein plant auf dem Gelände des Pfarrhofes nördlich der Kirche eine umfassende Neugestaltung des Hofbereiches. Da historische Karten aber auf dem heute unverbauten Areal ältere Gebäude zeigen, wurde seitens des Bundesdenkmalamts eine geophysikalische Prospektion zur Abklärung von möglichen im Boden erhaltenen Strukturen empfohlen (Abb. 1).



Abb. 1: Maßnahmenfläche (Grafik: Novetus GmbH; Datenquelle: NöGIS)

Die heutige Marktgemeinde Pottenstein liegt im Triestingtal im Wienerwald, im niederösterreichischen Industrieviertel, südwestlich des Kurortes Baden. Der Name des Ortes geht auf die Burg des Herrschergeschlechts der Pottensteiner zurück. Pottenstein war seit dem 12. Jahrhundert der Sitz der Potonen, einem Herrschergeschlecht, dass zu dieser Zeit Einfluss im Triestingtal ausübte[1] und in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ausstarb. Die Burg wurde im 15. Jahrhundert zerstört und ist dadurch nicht mehr erhalten. Urkundlich erwähnt wurde *Poto de Potenstaina* erstmals 1120/30. Entstanden ist der mittelalterliche Ort ursprünglich aus einer Kirchensiedlung. Die Kirche wurde im Jahr 1155 urkundlich als Pfarre erwähnt und dürfte zumindest bis in das 11. Jahrhundert zurückreichen. Sie fungierte ebenfalls als Mutterpfarre des Triestingtals. Angeblich wurde im 14. Jahrhundert durch Ulrich von Pottenstein und auf Geheiß der Königin Elisabeth der Pottensteiner Kirchenturm erhöht und ein gotischer Chor hinzugefügt. Elisabeth ist als Wohltäterin Pottensteins überliefert.[2] 1376 wurde Pottenstein als Markt bezeichnet und entwickelte sich im 15. Jahrhundert zum zentralen Wirtschaftsstandort und Zentrum der Hakenbüchsenerzeugung im „Viertel unter dem Wienerwald“ (heutiges Industrieviertel). Ende des 15. Jahrhunderts wurde die Herrschaft Pottenstein der Herrschaft Merkenstein eingegliedert, da die Pottensteiner Burg während der Auseinandersetzungen Friedrichs III. und Matthias Corvinus massive Schäden erlitten haben soll.[3] In den Jahren 1529,

[1] ZEHETMAYER et al. 2013, 598–602.
[2] BAPTIST-HLAWATSCH 1995, SARTORI 1839, 167.
[3] HALMER 1968, 58. WINTER 1886, 396.

1532 sowie 1683 erlitt der Ort weitgehende Zerstörungen durch die Osmanen. 1683 wurden Kirche und Pfarrhof niedergebrannt. 1696 wurde die Kirche dem Minoritenorden zugeordnet und wurde im Laufe der Zeit zu einem beliebten Wallfahrtsort. Im 18. Jahrhundert erfuhr Pottenstein abermals einen wirtschaftlichen Aufschwung. 1765 wurde etwa eine Klingenfabrik gegründet, die in ihren Hochzeiten einen wesentlichen Teil der damaligen militärischen Nachfrage deckte, sowie 1778 ein Kupferhammerwerk. Die Klingenfabrik wurde 1828 in eine Metallwaren- und Maschinenfabrik umgewandelt.[4]

Aufzeichnungen von Fundmeldungen von archäologisch relevantem Material finden sich ab den frühen 1930er Jahren. 1931 wurde etwa eine frühbronzezeitliche Rollennadel entdeckt, im Jahr 1932 wurden „beim Breiten Kreuz unter der Bezirksstraße zwei Skelette, ein Eisenring und Tonscherben ausgegraben“.[5] 1985 stieß man durch Bauarbeiten innerhalb der Parzelle 533/7 auf ein slawenzeitliches Gräberfeld. Eine Doppelbestattung wurde dabei zerstört, drei weitere Gräber, in ungestörtem Zustand, konnten in Folge einer archäologischen Untersuchung 1986 dokumentiert werden. Bei sämtlichen Gräbern handelte es sich um Körperbestattungen, die in das 9. Jahrhundert datieren.[6] 1989 wurde im Zuge einer geländekundlichen Untersuchung zur Erstellung von Unterlagen über Wüstungsvorkommen für die »Topographie von Niederösterreich« eine Fundstelle 1 km südsüdwestlich der Kirche von Pottenstein gemeldet, bei der es sich womöglich um den Ortsplatz einer ehemaligen Kleinstsiedlung handelt. Dabei vorgefundene Keramikfragmente datieren in einen Zeitraum von 1200 bis ins 16. Jahrhundert, womöglich waren auch metallzeitliche Keramikstücke dabei, zu welchen jedoch keine genaueren Angaben gemacht wurden. Ebenfalls wurden Schlacke, Hüttenlehm, verbrannter Lehm und Ofenkachelfragmente geborgen.[7]

[4] AICHINGER-ROSENBERGER et al.. 2003, 1720-1721; VAVRA 2024.
[5] MÜHLHOFER, 1920/33, 178
[6] ADLER und WALLNER 1985/86, 333.
[7] BORS, 1989, 268.

III. Technischer Bericht

Verwendete technische Geräte

Sensors & Software SPIDAR GPR System mit elf 500 MHz PulseEkko PRO Antennenpaaren

Emlid RTK GNSS System mit APOS (BEV) in RTK Modus

Panasonic Toughbook

Verwendete Software

SPIView

LoggerVis

MIRAsoft HDR

ApRadar

GIMP 2.10.4

Adobe Photoshop CS2

Microsoft 365 Apps

PDF24

QGIS 3.28

Bodenradar System	Hersteller	Sensors & Software (Spidar GPR-System)
	Antennenfrequenz	250 MHz
	Time Window	80 ns
	Messabstand	25 cm cross-line, 11 cm in-line
	Multikanal	4 Kanäle
Positionierung	Art	GNSS
	Instrumente	Emlid RTK GNSS
	Koordinatensystem	WGS 84 / UTM zone 32N
Software	Prozessierung	APRadar
	Darstellung und Interpretation	QGIS 3.28

IV. Topografie und Bodenverhältnisse



Abb. 2: Areal des Pfarrhofes und der Pfarrkirche von Pottenstein (Datenquelle: NöGIS)

Pottenstein liegt im Taleinschnitt der Triesting an der Südgrenze des Wiener Waldes. Der Pfarrhof und die Pfarrkirche von Pottenstein selbst befinden sich in ebenem Gelände am Fuße eines nördlich anschließenden bewaldeten Steilhanges (Abb. 2). Aus geologischer Sicht befindet sich die Messfläche im Bereich der fluvialen Ablagerungen der Triesting, die dort in erster Linie aus Sand und Schotter bestehen[8].

V. Ablauf

Prospektionskonzept und Vorerhebungen

Die Vermutung, dass sich unter dem heute unverbauten Platz nordöstlich der Kirche Reste einer älteren Bebauung erhalten haben könnten, beruht auf historischen Karten, die dort mehrere Gebäude zeigen. Da in diesem Bereich eine umfassende Neugestaltung vorgesehen wäre, sollte mithilfe einer geophysikalischen Prospektion das Ausmaß der Erhaltung der Reste einer Vorgängerbebauung als Grundlage für die weitere Planung abgeklärt werden.

Prospektionsmethodik und Strategie

Bodenradarmessungen erlauben eine genauere Bestimmung der Ausdehnung sowie der relativen Tiefe von Strukturen und eine bessere räumliche Auflösung baulicher Strukturen als andere geophysikalische Messmethoden.[9] Daher war dies die Methodik der Wahl. Gemessen wurden sämtliche zugängliche Bereiche der für die Neugestaltung vorgesehenen Flächen.

[8] BRIX und PLÖCHINGER 1982.
[9] SCOLLAR 1990, TRINKS et al. 2018

Messung

Die geophysikalischen Messungen wurden am 19. 7. 2024 bei trockenen Bodenverhältnissen und gutem Wetter durch Mitarbeiter der GeoSphere Austria unter der Leitung von H. Schiel durchgeführt. Dabei konnten insgesamt 2.087,08 m^2 gemessen werden. Die Messung wurde mittels Sensors & Software PulseEkkoPro® Bodenradarmessgerät mit drei 500 Mhz Antennen in 3-Kanal-Anordnung (Abb. 3) in einem Raster von 0.05 × 0.25 m durchgeführt.

Datenaufbereitung

Die abschließende digitale Verarbeitung und Visualisierung der Radardaten wurde mit der Software ApRadar durchgeführt. Bevor die absolute Amplitude eines bestimmten Tiefenbereichs berechnet werden konnte, wurden die Georadarmesssignale folgender Vorverarbeitung unterzogen: der Gleichstromanteil wurde entfernt, der Startzeitpunkt der empfangenen ersten Welle wurde für jede Messung einzeln bestimmt, Frequenzanteile größer der doppelten Antennenfrequenz (1000 MHz) und Frequenzanteile unterhalb der Antennen-Frequenz (500 MHz) wurden entfernt. Danach wurde noch für jedes Messprofil ein mittleres Messsignal berechnet und von jedem einzelnen Messsignal subtrahiert, um den geophysikalischen Kontrast der im Boden verborgenen Strukturen zu verstärken. Aus den einzelnen vertikalen zweidimensionalen Radar-Messlinien wurde ein dreidimensionaler Datenblock erstellt. Dieser Datenblock wurde in horizontale Tiefenscheiben geschnitten. Da sowohl die Bodenzusammensetzung als auch die Bodenfeuchtigkeit die Geschwindigkeit des Radar-Impulses erheblich beeinflussen, ist zu beachten, dass die tatsächlichen Tiefen der Strukturen, die in den resultierenden Radar-Tiefenscheiben angegeben werden, nur relativ, aber nicht absolut korrekt sind und bis zu 50 % von der Realität abweichen können. Radar-Tiefenscheiben unterschiedlicher Dicke (5 cm, 10 cm, 20 cm, 30 cm, 40 cm und 50 cm) wurden berechnet und als Graustufenbilder visualisiert. Zur Verbesserung der Visualisierung als Graustufenbilder wurden noch einige digitale Bildverarbeitungsalgorithmen angewandt. Um Strukturen mit geringer reflektierter Amplitude hervorzuheben, wurde die Quadratwurzel der Amplituden berechnet und, um Artefakte der Messlinien zu beseitigen, wurden die Messlinien an die jeweiligen benachbarten Messlinien angepasst.
Die resultierenden Bilder wurden in ein Geographisches Informationssystem (GIS) importiert. Die weitere Datenanalyse, die archäologische Interpretation und die Kartenerstellung wurden anschließend mithilfe von QGIS 3.28 durchgeführt. Aufgrund der guten Sichtbarkeit und Trennbarkeit der Strukturen, wurden die Daten für die Interpretation in fünf Tiefenscheiben (00 – 200 cm in 40 cm Schritten) zusammengefasst. Sämtliche geophysikalische Datenvisualisierungen wurden automatisch mit den erfassten RTK-GNSS-Positionsdaten georeferenziert.



Abb. 3: Georadarmessungen im Bereich des Pfarrhofes (Foto: H. Schiel/ GeoSphere Austria)

VI. Befundbeschreibung/ Katalog

Qualitative Bewertung der Prospektion

Die Aussagekraft der Prospektionsergebnisse kann für die Bodenradarmessungen als sehr gut (1) bewertet werden. Die Bodenverhältnisse sowie die Topografie boten gute Voraussetzungen für die Messung, da es sich um weitgehend ebenes trockenes Gelände handelte und das Radarsignal den Boden gut durchdringen konnte. Insgesamt betrachtet konnte die Methode unserer Ansicht nach für die Fragestellung zufriedenstellende Daten liefern.
Die vorliegenden Ergebnisse der geophysikalisch-archäologischen Prospektion zeigen deutliche Strukturen, welche sich in den Radar-Tiefenscheiben bis in eine Tiefe von etwa 2,3 m verfolgen lassen. Darunter sind keine weiteren Strukturen mehr festzustellen, wenngleich sich manche der beobachteten Strukturen durchaus in eine solche Tiefe erstrecken mögen, was durch die mit zunehmender Tiefe abnehmende Stärke des Signals allerdings nicht eindeutig bestimmt werden kann.
Die vorliegenden Ergebnisse der geophysikalisch-archäologischen Prospektion schließen für die in den Interpretationsplänen befundfrei dargestellten Gebieten das Vorhandensein einer archäologisch relevanten Stratifikation nicht aus. Grundsätzlich ist zur Feststellung von archäologischen Strukturen das Vorhandensein von messbaren physikalischen Kontrasten zwischen diesen Strukturen und deren Umgebung erforderlich. Das bedeutet, dass durchaus auch weitere archäologische Strukturen, die aufgrund ihrer physikalischen Eigenschaften nicht erfasst werden können, im Untergrund vorhanden sein können.
Die tatsächliche Tiefe der Anomalien-verursachenden Strukturen kann aufgrund von Variationen der Bodenradarpulsgeschwindigkeit im Untergrund, welche wenn nicht genauer bekannt mit 10 cm/ns geschätzt wird, um bis zu 50 % von der angegebenen Tiefe abweichen. Es ist jedoch in den meisten Fällen wahrscheinlich, dass die angegebene Tiefe mit ±15 cm zutrifft. Die relative Tiefe von übereinander liegenden Strukturen wird korrekt abgebildet.

Strukturelle Bewertung und Befundbeschreibung

Bodenradar: Die mittels Bodenradar untersuchte Fläche nördlich und östlich der Kirche ist etwa 2087 m² groß. Die Messungen wurden auf trockenem Boden, einerseits auf Asphalt und komprimiertem Schotter im Westen und gemähtem Rasen im Osten durchgeführt. Der geologisch sandige und schotterhältige Untergrund bei trockenen Bedingungen versprach eine gute Durchdringung des Bodens durch das Radarsignal.

00-40 cm: Im obersten Tiefenbereich zeigten sich flächig deutliche Reflexionen des asphaltierten und komprimierten Oberbodens, der einen etwas reflektierenden Schleier, hier als rezenter Weg und Stein/Schotter-Flächen markiert, über den Großteil der Messfläche verursacht (Abb. 4). Das führte zu einem weniger starken Kontrast von unter der Oberfläche liegenden Strukturen. Darunter befinden sich mehrere lineare Reflexionen, die sich unmittelbar nördlich bzw. etwa 5 m nordöstlich des rezenten Kirchenbaus befinden. Während die etwa 4,2 m Nord-Süd ausgerichtete Reflexion, vermutlich ein Mauerwerk, zwischen Kirche und dem nördlich davon gelegenen Gebäude deutlich hervortritt, zeigen sich die in rechteckiger Anordnung befindlichen Reflexionen östlich davon nur abschnittweise. Bei diesen Reflexionen dürfte es sich ebenfalls um Mauerwerke handeln, die von einem ehemaligen Gebäude an dieser Stelle stammen. Die gesamte Innenraumfläche beträgt etwa 90 m². Auch südlich davon waren mehrere lineare Reflexionen erkennbar, die von Mauerwerken stammen dürften und wahrscheinlich mit einer Vorgängerbebauung in Zusammenhang stehen. In den Stein und Schotterbereichen, vor allem im Süden des Hofbereichs, liegen mehrere punktuelle Reflexionen, die Hinweis auf Bruchsteine oder größere Fragmente von Bauschutt geben, möglicherweise Reste von geschliffenen und planierten Gebäudeteilen.

Über die gesamte Messfläche hinweg erstreckten sich mehrere lineare Anomalien, die das Radarsignal sowohl absorbierten als auch reflektierten. Bei den absorbierenden Anomalien dürfte es sich zum Großteil um Künetten handeln, die beim Leitungsbau angelegt wurden. Am Nordrand der im Zentrum der Messfläche befindlichen Mauerwerke könnte es sich auch teilweise um die etwas weniger stark komprimierte Baugrube des Gebäudes handeln. Die reflektierenden Anomalien mit relativ scharfen Konturen und besonders geradlinigem Verlauf dürften Installationen wie Rohre und Leitungen sein. Die breiteren linearen Reflexionen mit leicht gebogenem Verlauf im Osten der Messfläche, die zum Rand hin etwas verblassen, dürften von Wegen stammen, unter denen das Erdreich stärker komprimiert wurde als in der Umgebung. In der direkten Umgebung von Bäumen sind schwach sichtbare und kurze lineare Reflexionen erkennbar, die vom Wurzelwerk der Bäume stammen dürften.

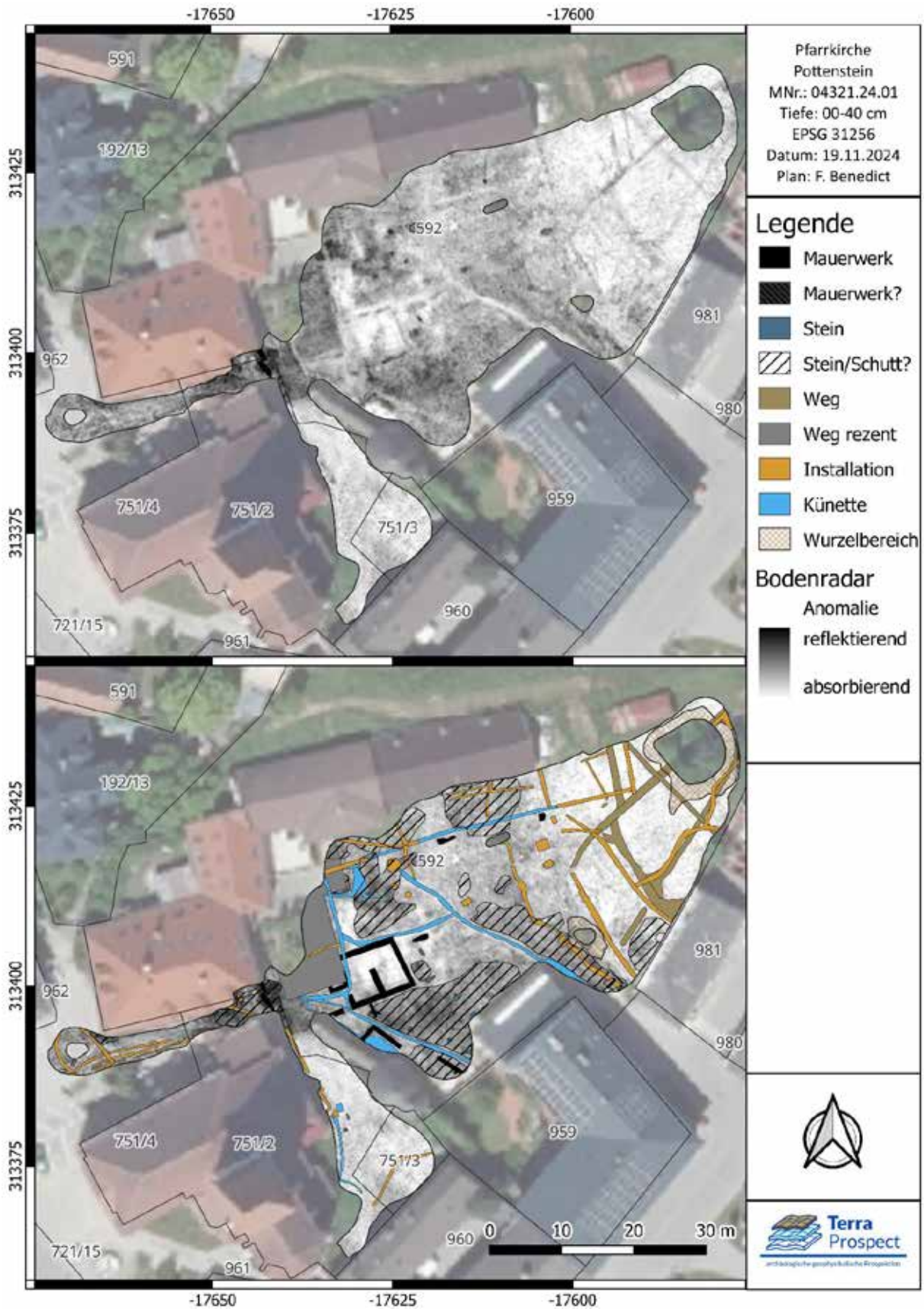


Abb. 4: Vergleich einer Bodenradar-Tiefenscheibe (00 – 40 cm) oben mit der Interpretation derselben unten.

40-80 cm: In diesem Tiefenbereich ist der großflächige Grauschleier vorwiegend im Hofbereich nordöstlich der Kirche zu erkennen. Diese großflächigen Reflexionen dürften mit dem Bodenaufbau in Verbindung stehen, der

wahrscheinlich aus komprimiertem, sehr schotterhaltigem Erdreich besteht. Ein deutlicher Übergang von stark reflektierendem zu kaum reflektierendem Bereich ist am Übergang zum begrünten Areal im Osten der Messfläche erkennbar. Starke flächige Reflexionen sind vor allem am Südostrand und am Nordrand des Hofes erkennbar. Hier dürften größere Ansammlungen von einplaniertem Stein bzw. Schutt im Boden vorhanden sein, die von abgerissenen Gebäuden stammen dürfte. Nun zeigen sich auch an mehreren Stellen im Hofbereich lineare Reflexionen von Mauerwerk, die von mehreren ehemaligen Gebäuden bzw. Gebäudeteilen stammen. Die Umrisse des etwa 90 m2 umfassenden Gebäudes im Westen des Hofes sind nun deutlicher fassbar. Hinzu kommen undeutlich erkennbare Reflexionen von Mauerwerk am Südostrand von zwei etwa 25 m2 großen Gebäudeteilen. Die Mauerwerke im Gartenbereich unmittelbar östlich der Kirche umreißen einen Bereich von etwa 60 m². Ob diese Strukturen zusammengehörig sind, bleibt aufgrund der unterschiedlichen Ausmaße und Lage allerdings unklar.
Weitere vereinzelte Mauerwerke im Hofbereich könnten ebenfalls von älteren Gebäudeteilen oder Einfriedungen stammen. Auffällig ist eine rechteckige Reflexion unmittelbar südlich des zentralen Gebäudes auf einer Fläche von ca. 5 m². Die Struktur scheint aus stärker reflektierendem Mauerwerk zu bestehen, dass einen Innenraum von etwa 2 m² umschließt. Eine Funktion als Brunnen oder gemauerter Ofen wären denkbar.
Darüber hinaus sind erneut einige lineare Strukturen erkennbar, bei denen es sich überwiegend um Künetten, Leitungen und Rohre handeln dürfte. Im begrünten Bereich östlich des Hofareals könnten schwache Reflexionen noch auf durch Wege komprimiertes Erdreich hinweisen.

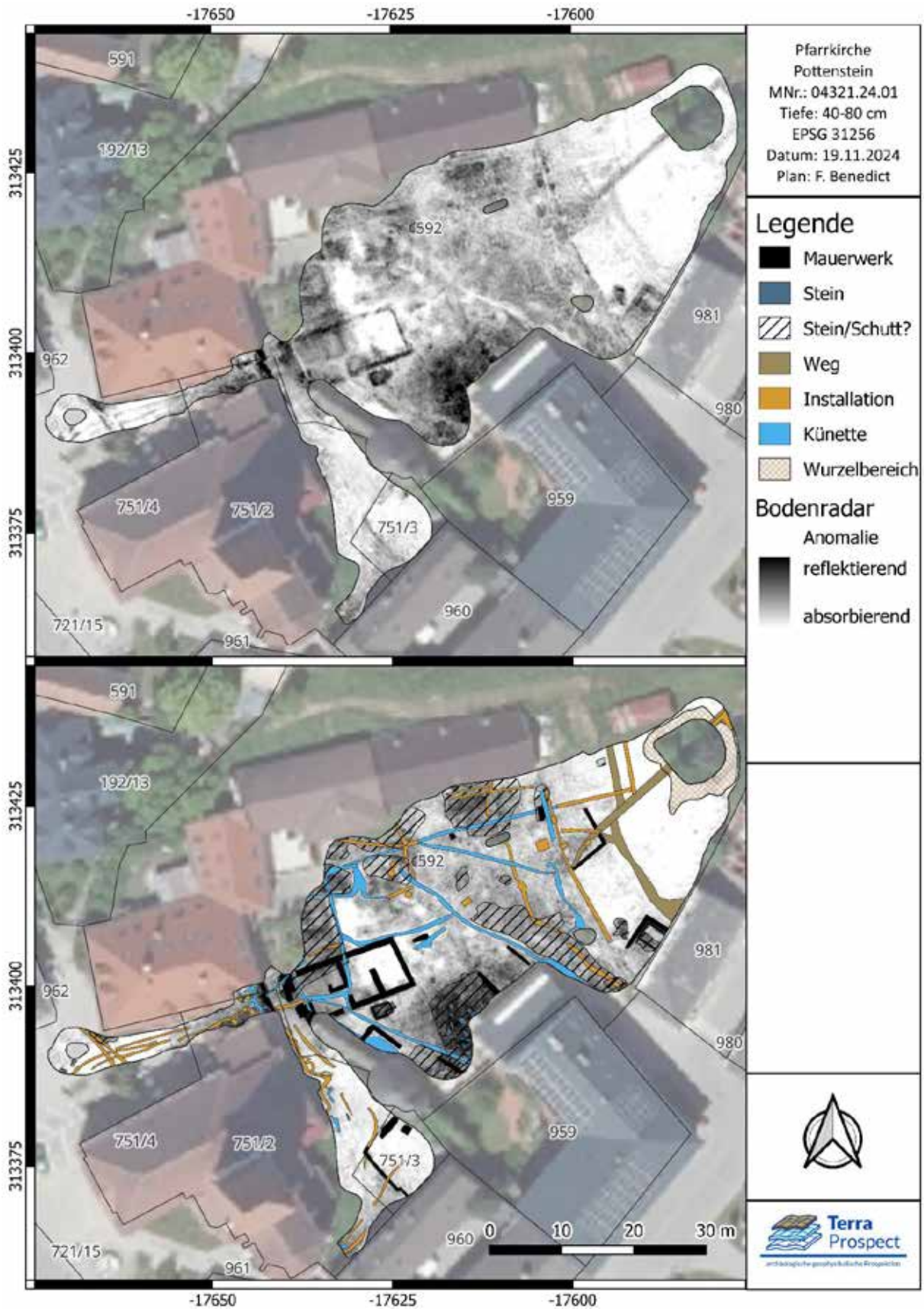


Abb. 5: Vergleich einer Bodenradar-Tiefenscheibe (40 – 80 cm) oben mit der Interpretation derselben unten.

80-120 cm: Im Bereich von etwa 1 m Tiefe nehmen die großflächigen Areale mit mäßig starker Reflexion ab und es treten stärkere lineare Reflexionen hervor. Die bereits in höheren Tiefenscheiben sichtbaren Strukturen setzen

sich deutlich fort. Unmittelbar nordöstlich der Kirche zeigen sich deutliche Konturen des 90 m² umfassenden Gebäudes samt den Fundamenten von Zwischenwänden. Die Dicke der Fundamentmauern dürfte sich etwa auf 75 cm belaufen, wobei die Westwand deutlich verbreitert wirkt. Dies könnte auch mit älteren Resten der unmittelbar angrenzenden ehemaligen Stadtmauer in Zusammenhang gesehen werden. Die westliche Hälfte des Gebäudes weist im Innenraum einen stärker reflektierenden Bereich auf als die Osthälfte. Wahrscheinlich ist der westliche Innenraum mit Bruchsteinen und Bauschutt verfüllt. Am Ostende sind weitere vermeintliche lineare Reflexionen erkennbar, die auf einen nachträglichen gemauerten Anbau schließen lassen können. Die südlich des Gebäudes liegende etwa 5 m² große Reflexion nimmt in dieser Tiefe an Intensität zu. Der scheinbare Innenraum reflektiert nun ebenfalls deutlich, wohingegen das Ostende weniger stark reflektiert. Im Falle eines Schachtes, beispielsweise ein Brunnen, könnte der östlich reflektierende Fortsatz ein ebenerdiger gepflasterter Vorbau und nur der westliche Bereich ein gemauerter Schacht sein. Deutlicher sichtbar sind ebenfalls die etwa 25 m² Fläche eingrenzenden linearen Reflexionen am Südostrand des Hofes. Die Fundamentmauern der beiden Gebäude sind zwar deutlich erkennbar, allerdings scheinen sie bereits von Künetten und Neubauten gestört worden zu sein. Das südlichere der beiden Gebäude dürfte teilweise einplaniert worden sein. Dafür sprechen die zahlreichen starken Anomalien unmittelbar südlich des Gebäuderestes im Südosten des Hofbereichs. Die schwachen linearen Reflexionen im Garten östlich der Kirche sind nun ebenfalls etwas deutlicher erkennbar, allerdings geben sie nur vage Umrisse eines Gebäudes wieder. Die nördlichen dickeren Reflexionen könnten auch mit dem Karner in Verbindung stehen, wohingegen das nur etwa 30 cm dicke südlichere Mauerwerk eher von einer Begrenzungsmauer stammen dürfte. Im Nordbereich des Hofes sind teilweise Mauerwerke verzeichnet, die Fundamente einer Einfriedung, wie eine ehemalige Begrenzungsmauer des Hofes, sein könnten. Die kleinräumigen Mauerwerke im Norden des Hofes könnten von bereits stark abgetragenen Fundamentmauern stammen. Weitere eher ovale bis runde starke Reflexionen lassen sich durch ihre Nähe zu Künetten und Installationen als Schächte oder Kanäle identifizieren. Die linearen reflektierenden und absorbierenden Anomalien, die von horizontal liegenden Leitungen oder Künetten stammen dürften, nehmen in diesem Tiefenbereich jedoch bereits deutlich ab. Noch schwach erkennbar sind die zuvor als Wege interpretierten linearen Strukturen in Nordosten der Messfläche im Bereich des begrünten Areals. Dass die möglichen Wegestrukturen auch in dieser Tiefe sichtbar sind, könnte darauf hinweisen, dass es sich dabei auch um Gräben oder älteres Mauerwerk handelt. Aufgrund der relativ schwachen Reflexion dürfte es sich aber eher um einen schwach magnetisch gefüllten Graben handeln, der von einem Hohlweg oder einem kleineren künstlichen Gerinne stammt.

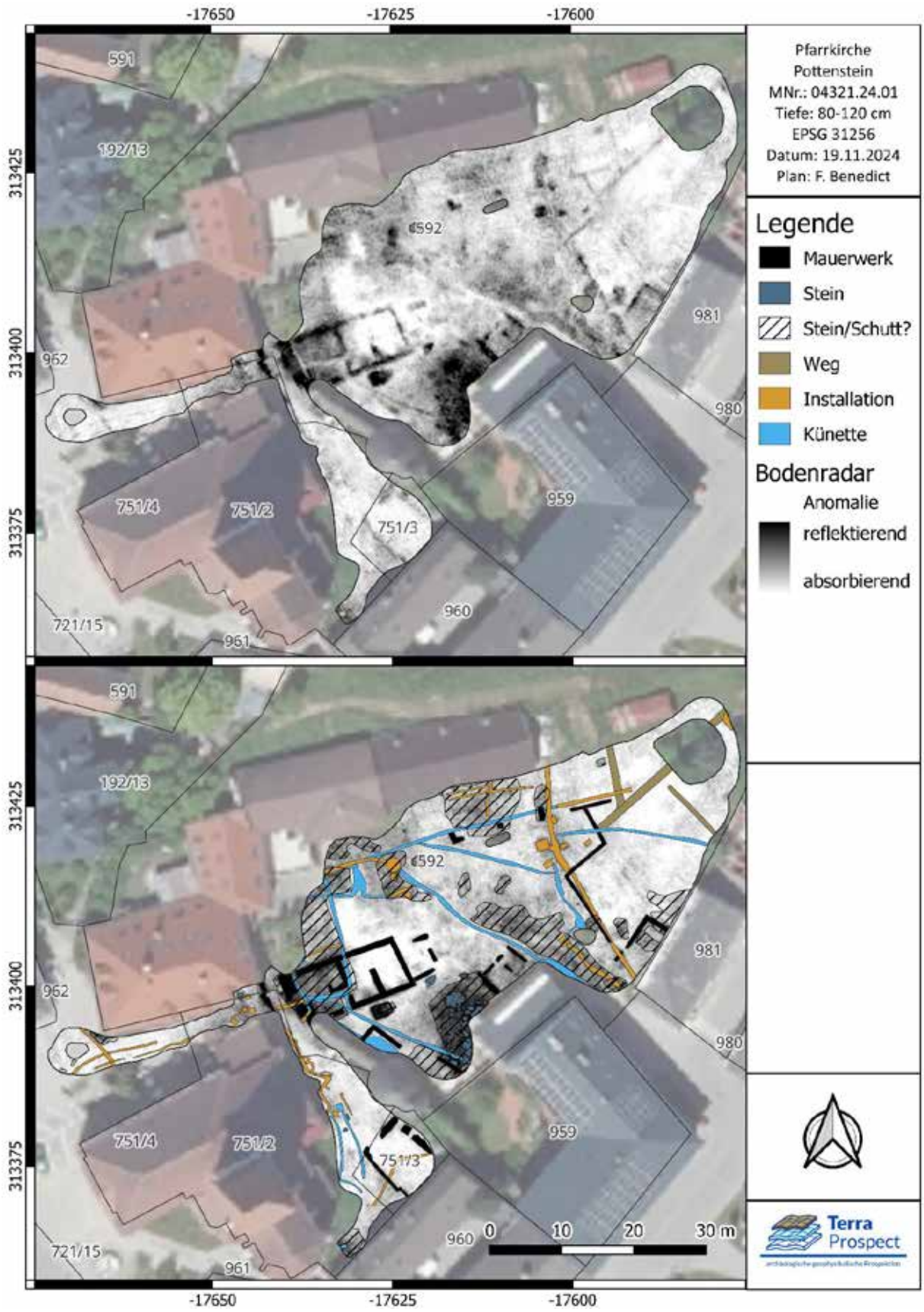


Abb. 6: Vergleich einer Bodenradar-Tiefenscheibe (80 – 120 cm) oben mit der Interpretation derselben unten.

120-160 cm: In einem Bereich von 1,2 bis 1,6 m Tiefe heben sich die bereits bekannten baulichen Strukturen deutlich von der Umgebung ab und auch die vermutlich durch Bruchstein und Bauschutt verursachten Reflexionen

treten am Nordrand und Südostrand des Hofes auf. Ehemalige Gebäude dürften an diesen Stellen abgetragen und planiert worden sein. Möglicherweise ist das Bodenniveau des Hofes durch Planierungen und Anschüttungen etwas erhöht worden, wodurch einige Fundamentreste von Vorgängerbauten erhalten blieben. Die bisher bekannten Fundamente zeigen sich auch in dieser Tiefe sehr deutlich. Dies trifft vor allem auf das Gebäude im Zentrum der Messfläche zu. Besonders stark reflektieren die Mauerwerke der Südwesthälfte des Gebäudes, dessen Mauern in diesem Bereich entweder besser erhalten geblieben sind oder breiter gebaut wurde. Auffällig ist in diesem Zusammenhang, dass die mittlere Trennmauer ebenfalls stärker reflektierend erscheint bzw. stärker gebaut worden ist. Die Osthälfte des Gebäudes und der vermeintliche Zubau reflektieren bereits deutlich abgeschwächt. Die annähernd quadratische Reflexion unmittelbar südlich des Gebäudes zeigt sich nun durchgehend stark reflektierend. Wenn es sich dabei tatsächlich um einen Schacht handelt, dürfte dieser dicht mit festem Material verfüllt worden sein. Ein verstürzter Brunnen, der mit weiterem Steinbruch oder Schutt verfüllt wurde, wäre denkbar. Weiterhin deutlich sichtbar ist auch das mittig am Südostrand des Hofes liegende Mauerwerk eines ehemaligen Gebäudeteiles. Die Unterbrechung der Reflexionen an der Nordwestseite könnten von einem Zugang zum Gebäude stammen. Südlich des Gebäudes sind starke diffuse Anomalien, vermutlich von Steinbruch und Schutt, erkennbar. Das weiter nordöstlich liegende Gebäude am Südostrand des Hofes ist nur mehr schwach erkennbar und der Innenraum scheint leicht mit Stein oder Schutt verfüllt. Die Mauerreste im Garten unmittelbar östlich der Kirche zeigen sich unverändert. Lediglich das südliche Mauerwerk verblasst stärker aufgrund seiner geringeren Dicke.

Im Hofbereich sind die Künetten nur mehr schwach sichtbar. Installationen zeigen sich nur mehr im Bereich des begrünten Areals. Die Reflexionen wurden als Installationen interpretiert, da Wegestrukturen in dieser Tiefe zunehmend unwahrscheinlich werden. Denkbar wären auch ältere Kanäle und Leitungen, die passend zum Gefälle Wasser zu den Gebäuden hinleiten. Dies trifft möglicherweise auf die zuvor als Wegestruktur interpretierte Struktur zu. Eine Überlagerung von Installationen, Mauerwerken und Wegen ist ebenfalls möglich.

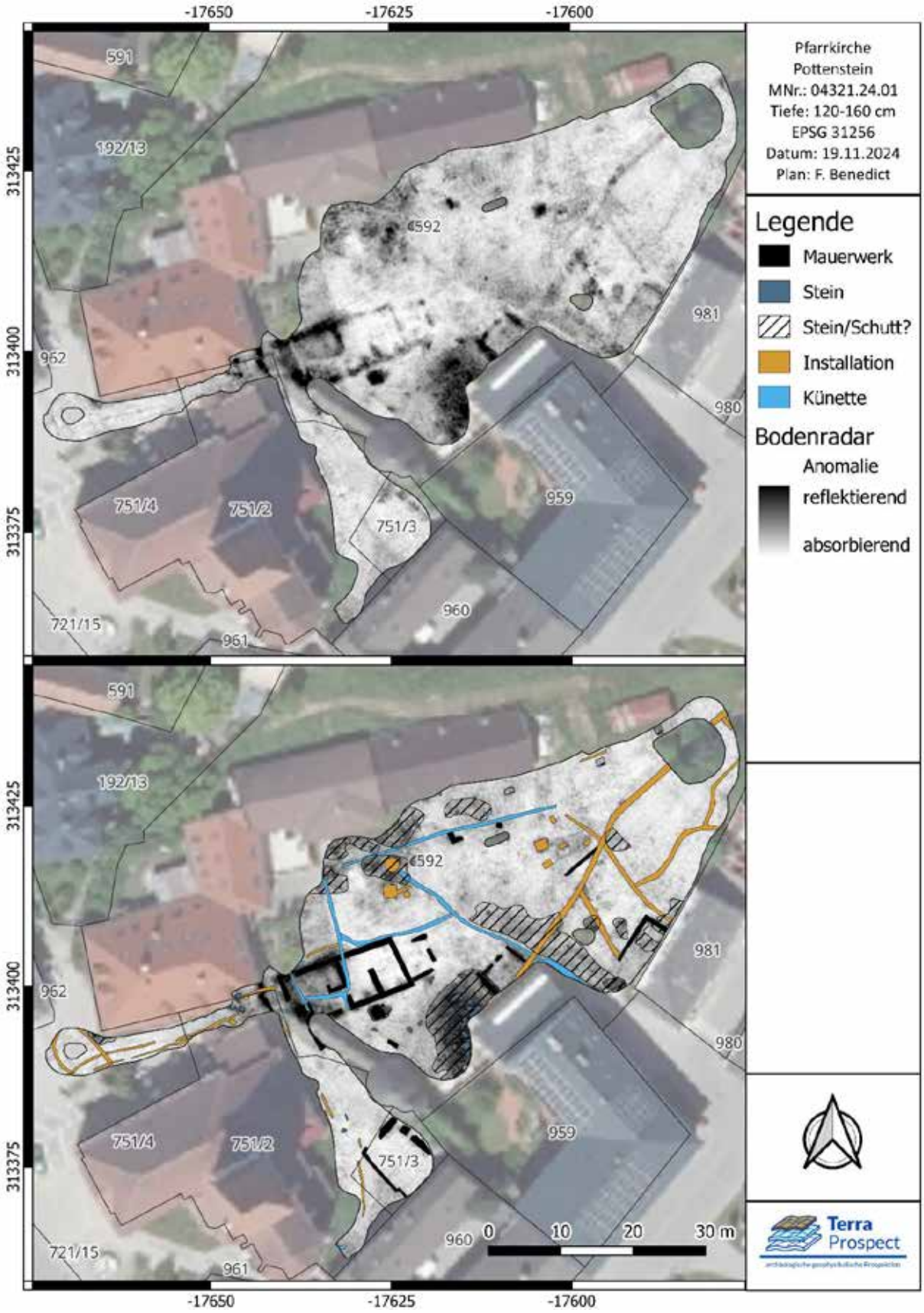


Abb. 7: Vergleich einer Bodenradar-Tiefenscheibe (120 – 160 cm) oben mit der Interpretation derselben unten.

160-200 cm: Auf einer Tiefe von etwa 1,5 bis 2 m verblassen die Reflexionen zum Großteil und werden etwas diffuser. Deutlich sichtbar sind weiterhin Reflexionen des zentral in der Messfläche sichtbaren Gebäudes

nordöstlich der Kirche. Die östliche Hälfte der Fundamentmauerwerke scheint bereits abgeschwächt, wohingegen die westliche Hälfte noch starke und bis zu 0,8 m breite Reflexionen erzeugt, was auf tiefer reichendes Mauerwerk hindeuten könnte. Handelt es sich bei der angrenzenden Mauer tatsächlich um eine mittelalterliche Wehrmauer, könnten die Fundamente von einem Wehrturm stammen, die in jüngerer Vergangenheit sekundär für eine Gebäude genutzt wurden. Unmittelbar südlich des Gebäudes ist die rechteckige Reflexion, vermutlich eines mit Bruchstein und Schutt verfüllten Schachtes sichtbar, der aufgrund seiner Ausrichtung mit dem Gebäude in Zusammenhang stehen könnte. Westlich davon, zwischen Kirche und dem nördlich davon liegenden Gebäude, sind ebenfalls starke Reflexionen erkennbar, die von Fundamenten älterer Bausubstanz stammen könnten. Tiefer reichende Einbauten aus Neuzeit oder Moderne sind allerdings ebenfalls möglich. Im Hofbereich zeichnen sich weiterhin von vermeintlichem Steinbruch und Bauschutt durchsetzte Areale ab, die sich am Nord- und Südostrand der Messfläche befinden. Die beiden Gebäudereste am Südostrand der Messfläche sind ebenfalls noch erkennbar. Das südlichere der beiden Gebäude zeigt sich durch etwa 50 cm breite deutliche Reflexionen. Das nördlichere Gebäude ist lediglich durch schwach reflektierende maximal 25 cm breite Anomalien sichtbar. Starke ovale bis runde Reflexionen im Hofbereich dürften nach wie vor von moderneren Schächten oder Kanaleinbauten stammen. Lediglich eine annähernd rechteckige 1,6 m lange und 60 cm breite Reflexion könnte von einem Mauerrest stammen. Neben noch schwach sichtbaren linearen Anomalien am Nordwestrand der Messfläche und einer absorbierenden linearen Struktur mittig im Hofbereich, die von Künetten und Leitungen stammen dürfte, ist lediglich eine deutliche, über 30 m lange und maximal 1 m breite Reflexion auffällig, die vom Nordostende der Messfläche in südwestlicher Richtung bis zu einem der Gebäude am Südostrand der Messfläche führt. Neben Reflexionen von Fundamenten mit ähnlichen Ausmaßen können sich in diesem Tiefenbereich gemauerte Kanäle befinden, was im Falle dieser dem Gefälle nach verlaufenden linearen Reflexion als wahrscheinlich erscheint. Unmittelbar im Anschluss des vermeintlichen Kanals liegt eine scheinbar rechteckige, etwa 1 x 2 m große Anomalie am Nordostrand der Messfläche, die damit in Verbindung stehen könnte.

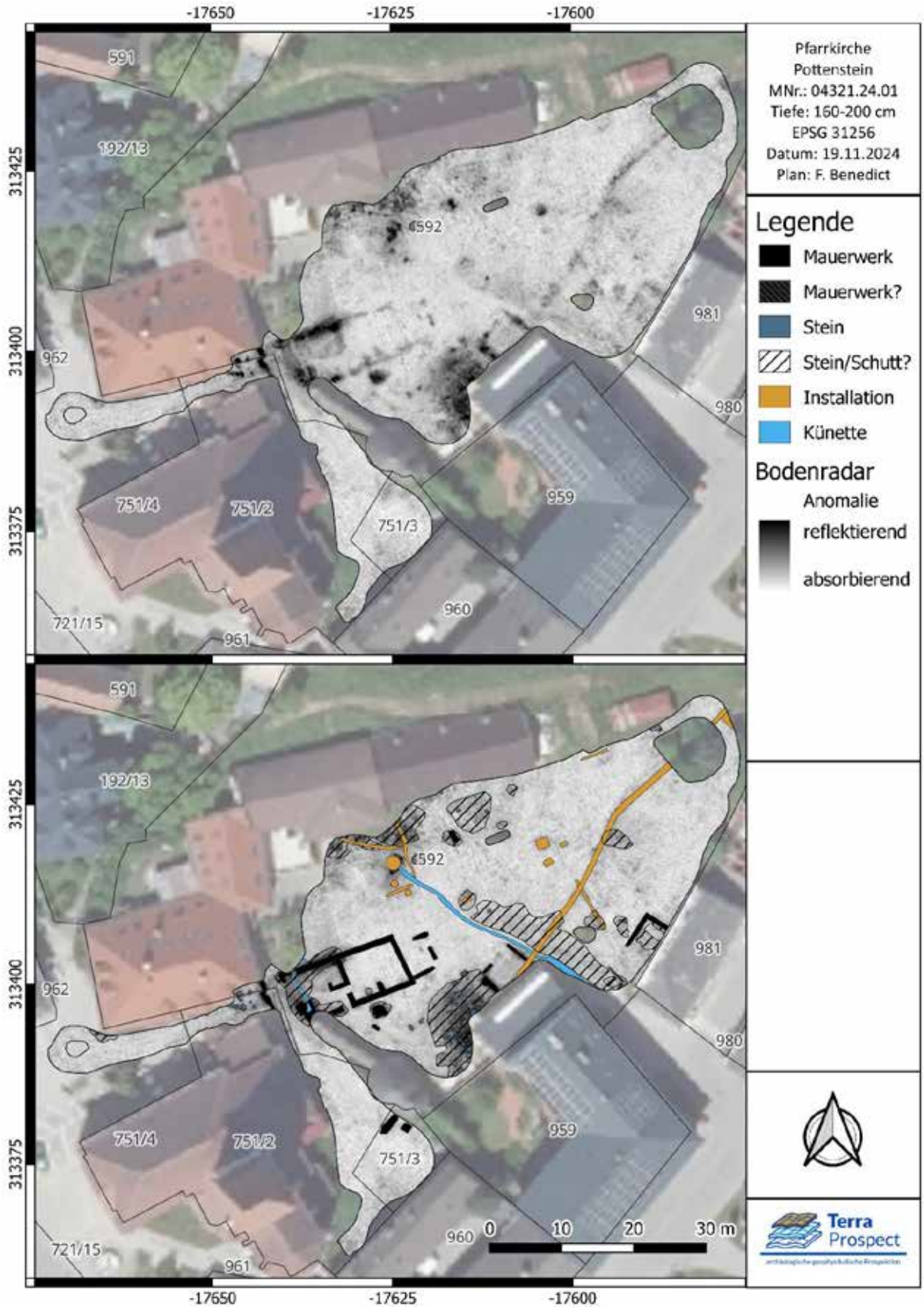


Abb. 8: Vergleich einer Bodenradar-Tiefenscheibe (160 – 200 cm) oben mit der Interpretation derselben unten.

VII. Ergebnisse

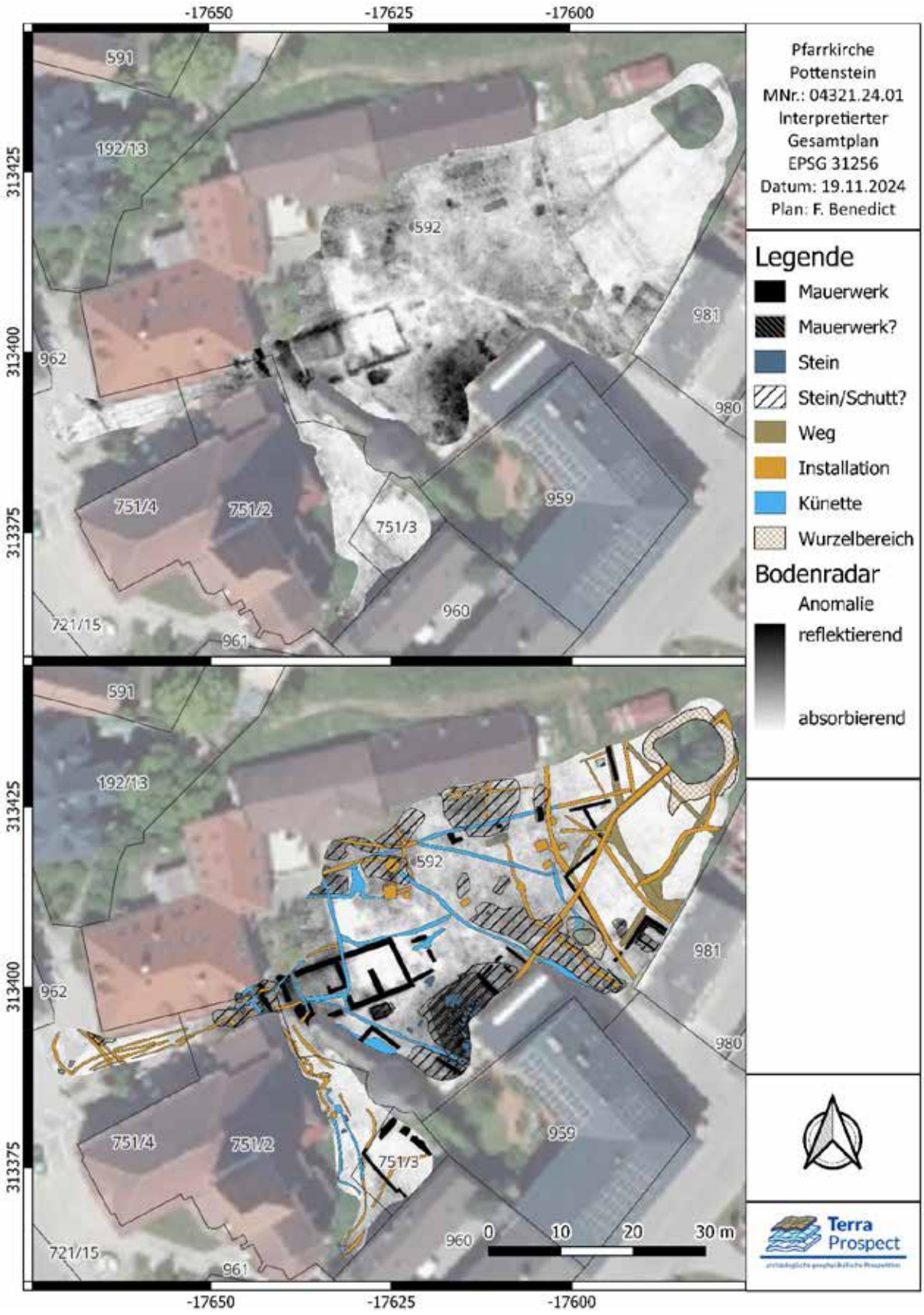


Abb. 9: Ergebnisse der Georadarmessung und Interpretation der Radardaten (Grafik: TerraProspect)

Durch die geophysikalische Prospektion im Bereich nordöstlich der Pfarrkirche Pottenstein zeigten sich neben einer Vielzahl von rezenten Leitungseinbauten mehrere gemauerte Strukturen, die sich auf Fundamentreste von Gebäuden und gemauerte Schächte zurückführen lassen (Abb.9). Zentraler Befund ist ein massives NNO-SSW-orientiertes langrechteckiges Gebäude mit einer Länge von 20 m und einer Breite von 10 m in der südwestlichen Ecke des Platzes in direkter Nähe zur Kirche. Während sich die erhaltenen Mauerkronen bereits knapp unter der modernen Oberfläche zeigen, lassen sich die Fundamente noch bis in eine Tiefe von 1,60-2,00 m verfolgen. Weitere kleinere Gebäudestrukturen finden sich auch am Nord-, Ost- und Südrand der Messfläche (Abb.10).

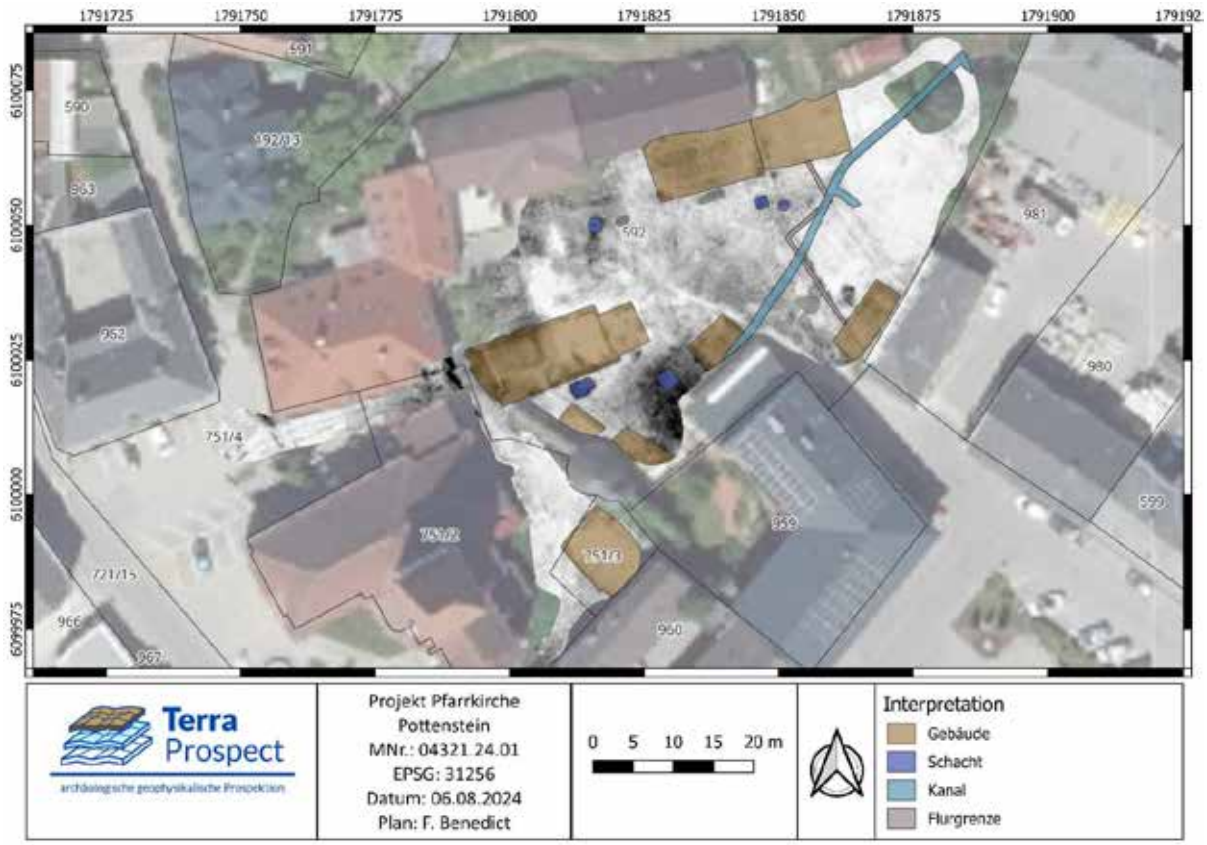


Abb. 10: Zusammenfassende Interpretation archäologisch relevanter Strukturen (Grafik: TerraProspect)

Eine Überlagerung der Messdaten mit dem Franziszeischen Kataster (Abb.11), auf dem Pottenstein auf dem Stand von etwa 1820 verzeichnet ist, zeigt, dass die in der Messung identifizierten Gebäudestrukturen zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch als Wohn- oder Wirtschaftsgebäude vorhanden waren. Dies gilt vor allem für die Gebäudestrukturen am Nord- und Ostrand der Messfläche. Insbesondere die Gebäude am Ostrand scheinen oft lediglich Anbauten an bestehende Gebäude oder an die mittelalterliche Mauer, die als ehemalige Stadtmauer bezeichnet wird und vom Karner in Richtung Nordwesten und Südosten wegführt, gewesen zu sein.

Das zentrale Gebäude in der Mitte des gemessenen Bereichs, unmittelbar östlich der Kirche, könnte aufgrund der Nähe zum Kirchenbau und dem Doppelkarner sowie angesichts der Nummerierung des Gebäudes mit der Nummer 1 im Franziszeischen Kataster ebenfalls in Zusammenhang mit dem Pfarrhof und der Kirche stehen. Eine genaue Datierung oder Interpretation der Funktionen der Gebäude ist basierend auf den Daten der geophysikalischen Messung alleine nicht möglich.

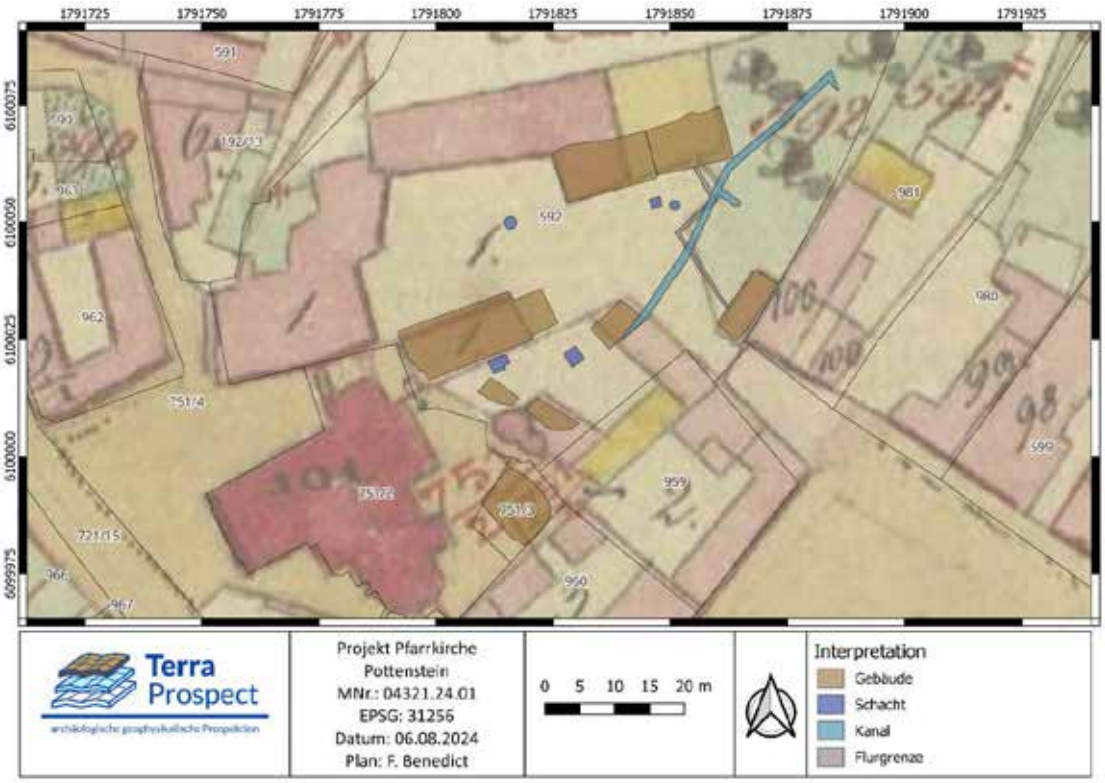


Abb. 11: Überlagerung des Franziszeischen Katasters mit den Befunden der Georadarmessung (Grafik: TerraProspect)

Die hier als Schächte zusammengefassten Strukturen erzeugen durchwegs Reflexionen, die bis in 2,5 m Tiefe noch erkennbar sind und wahrscheinlich noch tiefer reichen dürften. Dabei kann es sich um Brunnen, Zisternen, Latrinen oder ähnliche Strukturen handeln. Viele von ihnen zeigen diffuse Reflexionen im Inneren und teilweise auch im Umkreis, was darauf hindeuten kann, dass sie bereits verstürzt sind. Vor allem die südlichen beiden Schächte dürften älter datieren, da sie von ihrer Lage und Orientierung her mit den umliegenden Fundamentresten in Zusammenhang zu stehen scheinen. Die nördlichen drei Schächte befinden sich in unmittelbarer Nähe von Installationen bzw. Leitungen und dürften an diese angeschlossen sein. Der Schacht im Nordwesten der Fläche zeigt sich im Luftbild bereits als betonierte Abdeckung und ist rezent. Die beiden nebeneinanderliegenden Schächte mittig im Norden der Messfläche dürften ebenfalls modern, oder zumindest modern nachgenutzt sein. Die vom Nordostrand nach Südsüdwest verlaufende Struktur, die scheinbar im Bereich eines der Gebäude außerhalb der Messfläche verläuft, könnte ein auf bis zu 2 m Tiefe liegender Kanal sein. Die Struktur orientiert sich dabei am Hangverlauf und könnte der Wasserversorgung der südlich davon gelegenen Gebäude gedient haben. Wahrscheinlich wurde Hangwasser oder Quellwasser hangaufwärts gesammelt und kanalisiert. Die stärkeren Reflexionen zwischen Kirche und Pfarrhaus könnten von ehemaligen Mauern bzw. einem Torgebäude stammen, das auch mit der ehemaligen Stadtmauer in Zusammenhang stehen dürfte. Da sich in diesem Bereich, so wie in einem Großteil des Hofbereichs, zahlreiche Leitungen befinden, können die Reflexionen allerdings auch von tiefer reichenden modernen Leitungen und Kanälen stammen.

VIII. Literatur

ADLER und WALLNER 1985/86:
H. ADLER und E. WALLNER, KG Pottenstein, FÖ 24/25, 1985/86, 333.

AICHINGER-ROSENBERGER et al. 2003:
P. AICHINGER-ROSENBERGER, E. BENESCH, K. BLEICHER, S. GRÜN, R. HOLZSCHUH-HOFER, W. HUBER, H. KARNER, K. PACKPFEIFER, A. PIUK, G. RUSSWURM-BIRO, O. RYCHLIK, A. SZENDEY, F. P. WANEK, Niederösterreich südlich der Donau (M-Z), Dehio-Handbuch, 2003, 1720-1721

BAPTIST-HLAWATSCH 1995:
G: BAPTIST-HLAWATSCH, Ulrich von Pottenstein Dekalog-Auslegung – Das erste Gebot. Text und Quellen, Tübingen, 1995.

BORS 1989:
K. BORS, 1989, KG Pottenstein, FÖ 28, 1989, 268.

BRIX und PLÖCHINGER 1982:
F. BRIX und B. PLÖCHINGER, Geologische Karte 1:50.000, 76 Wiener Neustadt, https://www.geologie.ac.at/onlineshop/detail/?id=0&seo=undefined&origId=2061 [abgerufen am 8. 8. 2024]

HALMER 1968:
F. HALMER, Burgen und Schlösser zwischen Baden, Gutenstein, Wr. Neustadt. Burgen und Schlösser in Niederösterreich: 1, Viertel unter dem Wienerwald, 2. Wien, 1968.

MÜHLHOFER 1920/33:
F. MÜHLHOFER, KG Pottenstein, FÖ 1, 1920/33 (1930-1934), 178.

SARTORI 1839:
F. SARTORI, Die Burgvesten und Ritterschlösser der österreichischen Monarchie: nebst der topographisch-pittoresken Schilderung ihrer Umgebungen, der Familienkunde ihrer ehemaligen und jetzigen Besitzer, der Lebensweise und Charakteristik des Ritterthums und den Geschichten und Sagen der österreichischen Vorzeit: 1. Das Schloß Ambraß in Tyrol, Wien, 1839.

SCOLLAR 1990:
IRWIN SCOLLAR, *Magnetic prospecting*. In I. SCOLLAR, A. TABBAGH, A. HESSE, & I. HERZOG (Hrsg.), *Archaeological Prospecting and Remote Sensing,* Cambridge University Press, 1990, 422–519.

TRINKS et al. 2018:
I. TRINKS, A. HINTERLEITNER, W. NEUBAUER, E. NAU, K. LÖCKER, M. WALLNER, M. GABLER, R. FILZWIESER, J. WILDING, H. SCHIEL, V. JANSA, P. SCHNEIDHOFER, T. TRAUSMUTH, V. SANDICI, D. RUß, S. FLÖRY, J. KAINZ, M. KUCERA, A. VONKILCH, T. TENCER, L. GUSTAVSEN, M. KRISTIANSEN, L.-M. BYE-JOHANSEN, C. TONNING, T. ZITZ, K. PAASCHE, T. GANSUM, S. SEREN, *Large-area high-resolution ground-penetrating radar measurements for archaeological prospection*. Archaeological Prospection 25, 2018, 171–195.

VAVRA 2024:
E. VAVRA, Pottenstein. Gemeinde Pottenstein. Ortsgeschichte, Gedächtnis des Landes, https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/ort/pottenstein [abgerufen am 24.6.2024]

WINTER 1886:
G. WINTER, Das Viertel unter dem Wiener Walde – mit einem Anhange westungarischer Weisthümer. Österreichische Weistümer 7: Niederösterreichische Weisthümer, Theil, Innsbruck, 1886.

ZEHETMAYER et al. 2013:
R. ZEHETMAYER, D. Weltin, M Weltin, G. Marian, G. & C. Mochty-weltin, Niederösterreichisches Urkundenbuch Band 2, Teil 1/2, St. Pölten, Institut für Österreichische Geschichtsforschung. Verein zur Förderung von Editionen Mittelalterlicher Quellen Niederösterreichs, 2013

EVN Windpark Prellenkirchen III
MNr.: 05110.24.01



Mag. Kurt Fiebig

Bericht

BL: Niederösterreich
PB: Bruck/Leitha
Gemeinde: Prellenkirchen
KG: Prellenkirchen
Maßnahmennr.: 05110.24.01
Maßnahmenbezeichnung: Repowering Windpark Prellenkirchen
Grundstücksnr: s. MPoly
Anlass d. Maßnahme: Repowering des Windparks Prellenkirchen
Durchführungszeitraum: 24.6.2024 – 15.11.2024
Zeitstellung/Befunde: keine Befunde

Zusammenfassung:

Die EVN Naturkraft GmbH errichtete auf dem Gemeindegebiet der KG Prellenkirchen sieben (WP1, WP2, WP4; WP5, WP6, WP7, WP8) neue Windkraftanlagen als Ersatz für bestehende Anlagen. Die neuen Anlagen wurden jeweils im Umfeld einer bestehenden Anlage errichtet. Die Zuwege wurden nur im erforderlichen Ausmaß erweitert. Die Standortflächen befanden sich auf eben Ackerboden. Unter der im Mittel 40cm mächtigen humosen Oberbodenschicht folgte lehmiger Sand. Nur auf Anlage 6 war der Oberboden bis zu 100cm stark. Auf Anlage 1 (WP1) wurde ein Graben sichtbar, welcher quer über die freigelegte Fläche verlief. Dieses Objekt 1 wurde mehrfach geschnitten. Der maximal 90cm breite und 5 bis 15cm tiefe Sohlgraben war fundleer und könnte der Rest einer Gemarkung sein.
Auf alle anderen Anlagen wurden keine archäologischen Befunde freigelegt.

Verlauf der Maßnahme:

Die EVN Naturkraft GmbH errichtete auf dem Gemeindegebiet der KG Prellenkirchen sieben neue Windkraftanlagen als Ersatz für bestehende Anlagen. Die neuen Anlagen wurden jeweils im Umfeld einer bestehenden Anlage errichtet. Die Zuwege wurden nur im erforderlichen Ausmaß erweitert.

Topografie und Bodenverhältnisse:

Das untersuchte Gelände befand sich auf ebenen Ackerboden. Der Unterboden bestand überwiegend aus lehmigem Sand.

Wissenschaftliche Bewertung:

Auf Anlage 1 wurde ein Graben sichtbar, welcher quer über die freigelegte Fläche verlief. Dieses Objekt 1 wurde mehrfach geschnitten. Der maximal 90cm breite und 5 bis 15cm tiefe Sohlgraben war fundleer

und könnte der Rest einer Gemarkung sein.

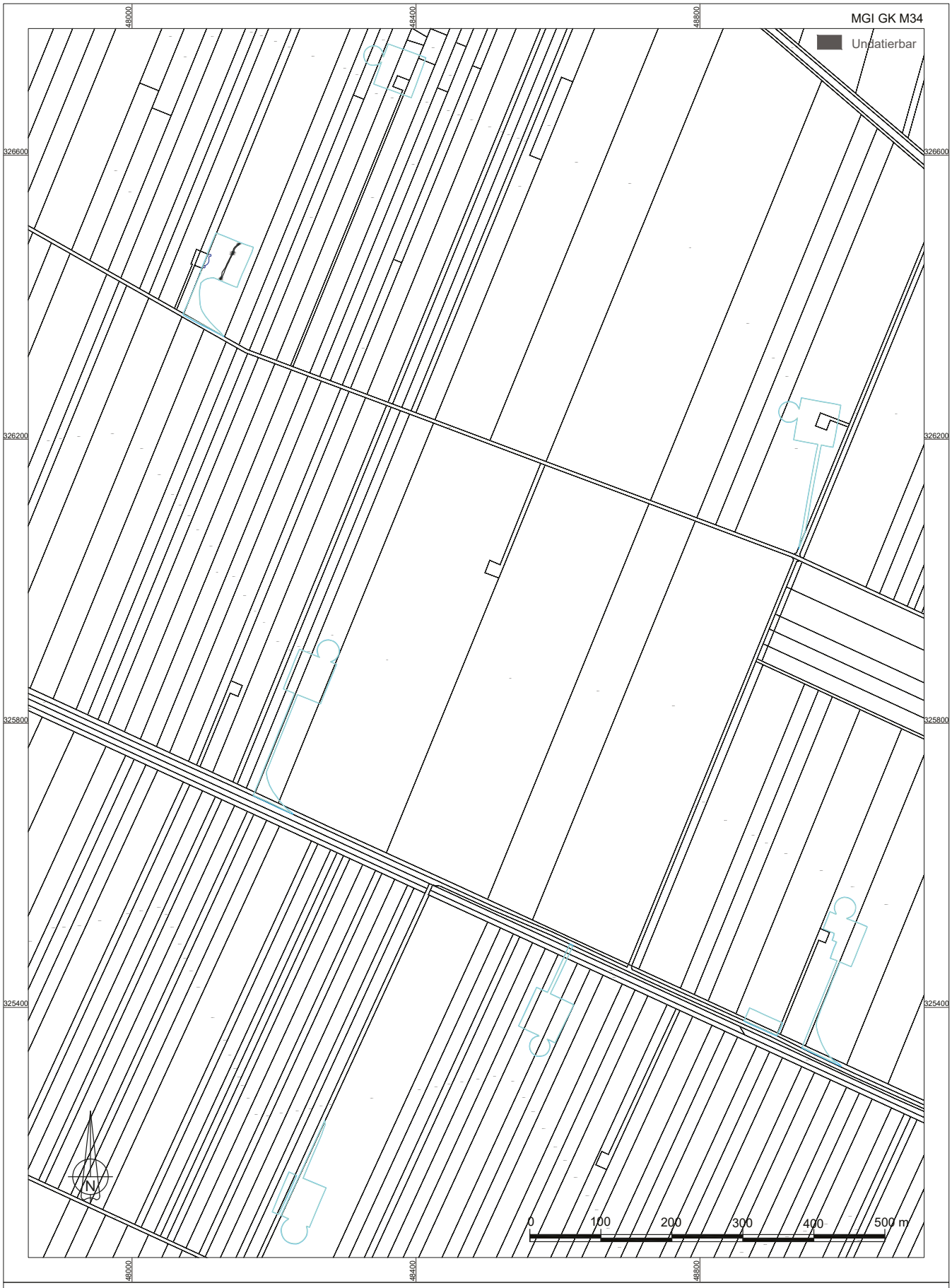
Auf alle anderen Anlagen wurden keine archäologischen Befunde freigelegt.

Fundverbleib:

Keine Funde

Autor:

Kurt Fiebig, 7025 Pötteldorf, Hauptstraße 11, wfp@office11.at



MNr. 05110.24.01
Vermessung: ArchaeoProtect 2024
Grafik: ArchaeoJedi 2024
Datei: IG_05110.24.01_2024.dwg

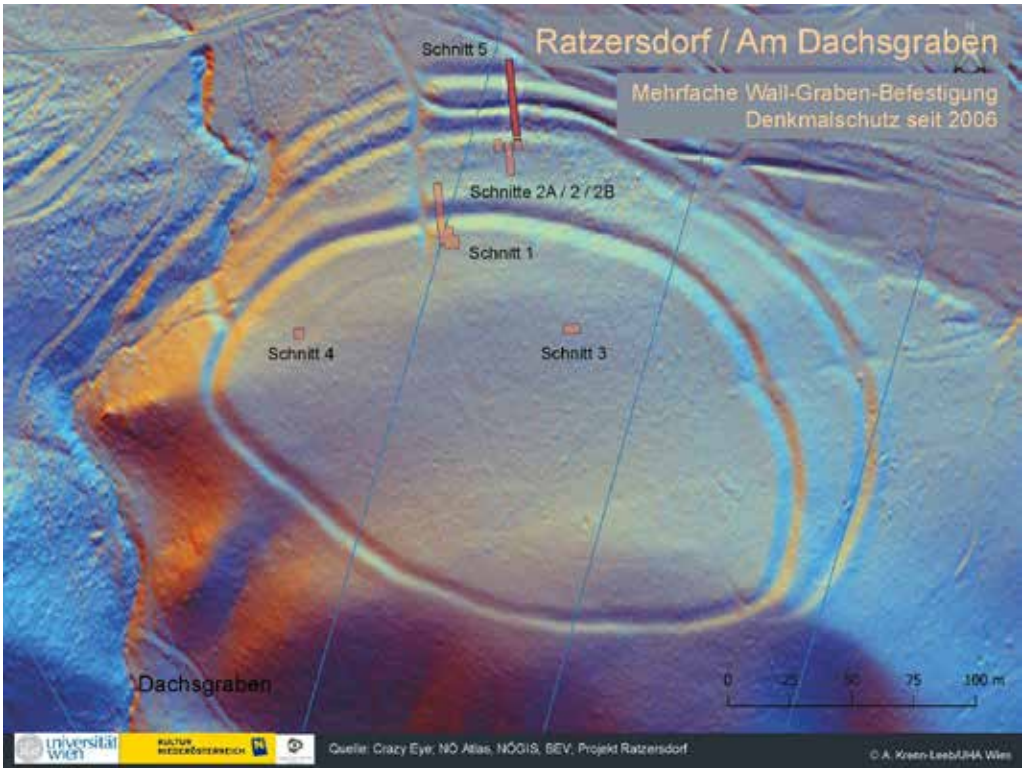
Gem. Prellenkirchen KG Prellenkirchen
Windpark Prellenkirchen RP
Interpretierter Gesamtplan

Bericht Forschungs- und Lehrgrabung Ratzersdorf/Am Dachsgraben 2024

Alexandra Krenn-Leeb & Ronny Weßling

Grabungs-/Projektleitung:	**Ass.-Prof. Mag. Dr. Alexandra Krenn-Leeb** Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie, Universität Wien E-Mail: Alexandra.Krenn-Leeb@univie.ac.at
Maßnahmennummern:	19156.24.01 (Archäologische Grabung)
Maßnahmenbezeichnung:	Ratzersdorf/Am Dachsgraben
Bundesland:	Niederösterreich
Verwaltungsbezirk:	St. Pölten
Gemeinde:	Wölbling
Katastralgemeinde:	Ratzersdorf
Flurname/Adresse:	Am Dachsgraben
Grundstücksnummer:	8/1, 8/2
Anlass der Maßnahmen:	Lehrgrabung BA/MA (LV-Nr. 060049) sowie Forschungsgrabung (Forschungsschwerpunkt Siedlungskammer Wölblinger Becken und Bronzezeitliche Populationen)

Durchführungszeitraum der Maßnahme 19.156.24.01:
03.07.–09.08.2024 (Archäologische Grabung) bzw. 31.12.2024 (wissenschaftliche Bearbeitung)



2024 wurden die archäologischen Untersuchungen auf der frühbronzezeitlichen Befestigungsanlage in Ratzersdorf bei Wölbling/Am Dachsgraben fortgesetzt. Die Geländetätigkeit der Forschungsgrabung fand vom 03.07. bis 09.08.2024 statt, jene der im Rahmen der Forschungsgrabung durchgeführten Lehrgrabung BA & MA vom 08.07. bis 02.08.2024.

Bei der Befestigungsanlage von Ratzersdorf handelt es sich um eine West-Ost orientierte, ovale spornartige Geländekuppe im Ausmaß von ca. 11,3 ha am Westrand des Wölblinger Beckens, die an drei Seiten von tief eingeschnittenen Bachläufen und steil abfallenden Hängen naturräumlich begrenzt ist. Die ovale, ca. 3,1 ha umfassende Plateaufläche wird von einem umlaufenden, hervorragend erhaltenen Wall mit vorgelagertem Graben umgeben. Im Nord- und Ostbereich des Plateaus verstärkt ein zweiter Wall-Graben-Verlauf die Befestigung. Die Nordflanke wird in der Folge noch von mindestens zwei weiteren vorgelagerten Wall-Graben-Konstruktionen abgesichert. Diese äußeren Befestigungsmaßnahmen schützten vor allem den Nordbereich des Geländesporns, der vom weithin umgebenden Dunkelsteinerwald relativ flach und leicht zugänglich ist. Die künstlich befestigte Fläche der Anlage umfasst ca. 4,7 ha.

Die Wall-Graben-Anlage von Ratzersdorf/Am Dachsgraben ergänzt die bisher beobachteten Siedlungsreste, Gräberfeldareale und Deponierungsorte in der großflächigen Siedlungskammer „Wölblinger Becken“ um den zugehörigen Zentralort in Form einer frühbronzezeitlichen Befestigungsanlage. Der fortifikatorische Charakter wurde durch Blendmauern aus Granulitplatten sowie mehreren Wällen und Gräben eindrucksvoll erzielt. Die bisherigen chronologischen Erkenntnisse belegen, dass die grundlegende Konzeption des geschützten Zentralortes vom Beginn der Siedlungstätigkeit an bemerkenswerte Defensivmaßnahmen umfasst hat. Neben den mehrfachen Holz-Erde-Wällen, ausgeprägten schmalsohligen Gräben, Trockensteinmauern, Holzpalisaden sowie Wehrgängen waren auch ein sumpfiges Areal sowie mindestens eine Wasserquelle Bestandteile des Verteidigungskonzeptes. Die strategische Position auf einer an mindestens drei Seiten mit steilen Abhängen natürlich befestigten Anlage auf einer spornartigen Hügelkuppe inmitten eines stark wasserführenden Geländes wurde während der klassischen Unterwölbling-Kultur erstmals besiedelt. Die kontinuierlich besiedelte Befestigungsanlage wurde am Ende der Frühbronzezeit durch ein größeres Kampfgeschehen in Verbindung mit einem gewaltigen Brandereignis zerstört. Die jüngsten Funde sind bislang dem Böheimkirchen-/Věteřov-/Maď arovce-Horizont zuzuordnen. Damit verlor der Zentralort in Ratzersdorf/Am Dachsgraben seine Bedeutung und seine Funktion, vergleichbar mit zahlreichen zeitgenössischen Befestigungsanlagen in der ausgehenden mitteleuropäischen Frühbronzezeit.
Der solcherart auch gesellschaftliche, soziale, ökonomische, politische und vermutlich auch kultisch-religiöse Zentralort nahm somit eine herausragende Position in der Siedlungskammer und darüber hinaus in der Region des Dunkelsteinerwaldes und des oberen Fladnitztales ein. Damit weist die Fundstelle hervorragende Grundlagen für eine überregionale sozialarchäologische Studie auf und besitzt das Potenzial für weitere wissenschaftliche Erkenntnisse zu gesellschaftlichen und sozialen Strukturen zur frühen und frühen mittleren Bronzezeit im mittleren Donauraum.

Schnitt 1

Im Schnitt 1 konnte der Graben 1 fertig dokumentiert werden und gilt somit als abgeschlossen. Durch eine schmale Sondage konnte der endgültige gewachsene Boden identifiziert werden. Das West- und das Ostprofil

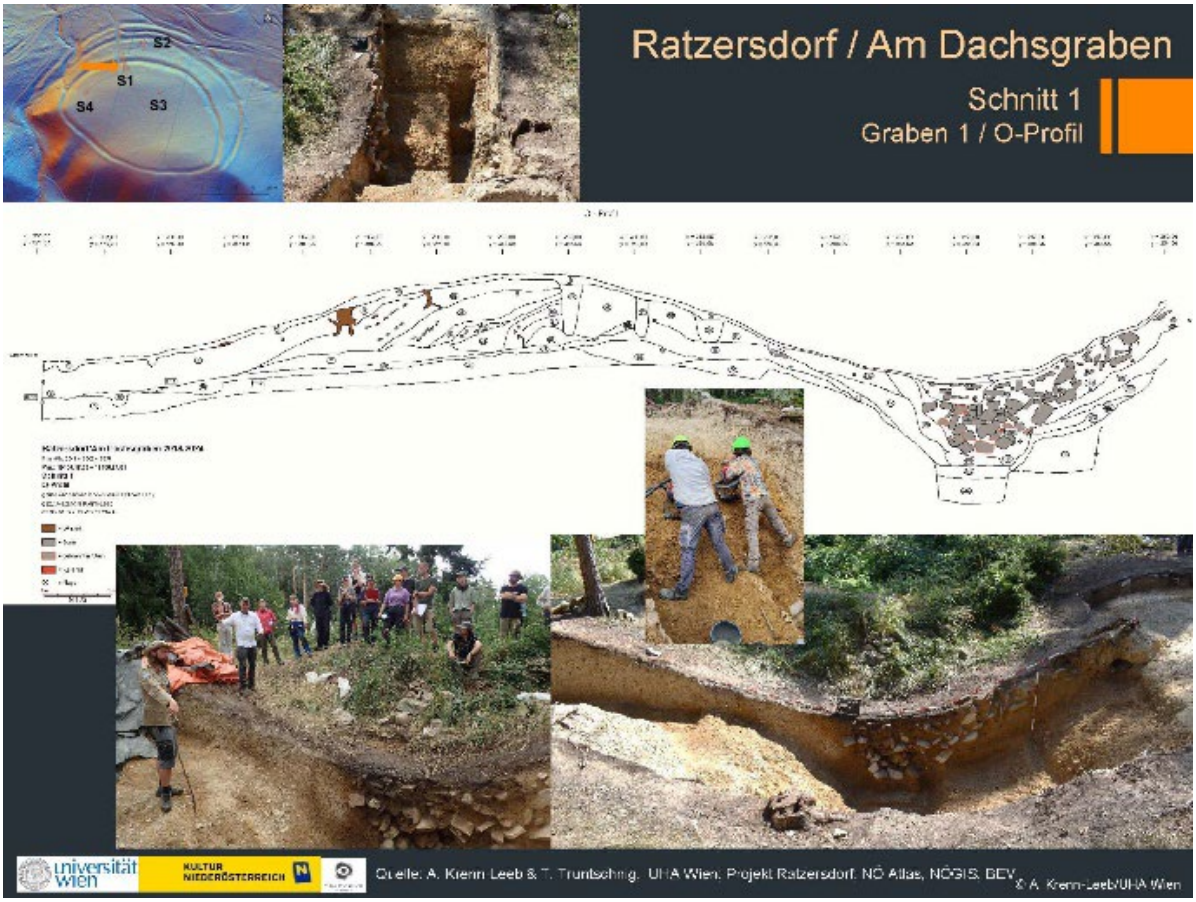
wurde zu den bereits bestehenden Plänen um den Grabenbereich ergänzt. Es fehlen noch die Bereiche der Profile der Plateaufläche, deren Dokumentation für 2025 geplant ist. Von beiden Profilen entnahm Doris Jetzinger BA MA geoarchäologische Proben, die im Rahmen ihrer Dissertation analysiert werden.
In der Plateaufläche wurde eine ältere Bruchsteinlage eines höchstwahrscheinlichen Vorgängerbaus der Wall/Mauer 1 entdeckt und nach der Dokumentation abgetragen. Darunter befanden sich Siedlungsbefunde (Pfostengruben, Grube), die eine ursprüngliche Ausdehnung der Besiedlung bis an den Plateaurand belegen. Dieser Bereich von Schnitt 1 wurde überwintert und die Grabungstätigkeit wird 2025 fortgesetzt und abschlossen werden.



Ratzersdorf/Am Dachsgraben: Überblick über S1 mit Graben 1
(Quelle: R. Weßling, Crazy Eye, Projekt Ratzersdorf, UHA Wien).




Ratzersdorf / Am Dachsgraben
S1
S2
S3
S4
Schnitt 1
Siedlungsfläche unter Wall/Mauer 1
universität wien
KULTUR NIEDERÖSTERREICH
Quelle: Projekt Ratzersdorf, NÖ Atlas, NÖGIS, BEV
© A. Krenn-Leeb/UHA Wien


Ratzersdorf / Am Dachsgraben
S1
S2
S3
S4
Schnitt 1
Graben 1 / O-Profil
universität wien
KULTUR NIEDERÖSTERREICH
Quelle: A. Krenn Leeb & T. Trumtschnig, UHA Wien, Projekt Ratzersdorf, NÖ Atlas, NÖGIS, BEV
© A. Krenn-Leeb/UHA Wien





Ratzersdorf/Am Dachsgraben: S1/Graben 1: O-Profil (Quelle: Projekt Ratzersdorf, UHA Wien).



Ratzersdorf/Am Dachsgraben: S1/Graben 1: W-Profil (Quelle: Projekt Ratzersdorf, UHA Wien).



Ratzersdorf/Am Dachsgraben: S1. Blick auf die Sondage und das O-Profil im Bereich von Graben 1 (Quelle: A. Krenn-Leeb, UHA Wien, Projekt Ratzersdorf, UHA Wien).

Schnitt 2B

Schnitt 2B wurde bis auf den gewachsenen Boden abgetragen und dokumentiert und gilt daher als abgeschlossen. Die Befunde zeigten eine Befestigung durch einen Holz-Erde-Wall (Wall 3), auf dessen Wallkrone eine palisadenähnliche Holzkonstruktion in einem seichten Gräbchen angelegt gewesen war. Brandspuren bezeugen auch hier ein umfassendes zerstörendes Brandereignis.





Ratzersdorf/Am Dachsgraben: S2B. Dokn. 1, lineare Reihe großer Pfosten auf Wall 3 (Quelle: Projekt Ratzersdorf, UHA Wien).

Schnitt 5

Nördlich anschließend an Schnitt 2B inklusive Wall 3 wurde ein langer Schnitt 5 angelegt, womit nun Daten zu Graben 3, Wall 4, Graben 4 sowie Wall 5 gewonnen werden können. Wegen der Vorrangigkeit, den Graben 1 sowie den Schnitt 2B abschließen zu können, erfolgte lediglich der Humusabtrag. Der Schnitt 5 wurde überwintert und die Grabungstätigkeit wird 2025 fortgesetzt werden.







Ratzersdorf/Am Dachsgraben: S5 & S2B. Graben 2 (Mitte) mit Wall 4 (links) und Wall 3 (rechts). Lehrgrabungsteilnehmende beim Abbau, Putzen sowie bei der Dokumentation (Quelle: Chr. Bieber, UHA Wien, Projekt Ratzersdorf, UHA Wien).

Im Rahmen der 7. Grabungskampagne wurden die interdisziplinären Untersuchungen in den bisher geöffneten Grabungsflächen (Schnitte 1, 2B und 5) fortgesetzt bzw. neu eingesetzt. Mit Schnitt 5 wurde eine zusätzliche Grabungsfläche geöffnet.

Zu den interdisziplinären Untersuchungen zählten weiterhin die archäobotanischen Makroreste, die mittels Flotation von der Fa. ARDIG aufbereitet wurden. Die verkohlten Kultur- und Wildpflanzenreste werden im

Rahmen des Dissertationsvorhabens von Maximilian Piniel BA MA bearbeitet. Proben für Radiokohlenstoffdatierungen wurden erneut aus adäquaten Stratifikationseinheiten entnommen, jedoch noch nicht analysiert. Ferner wurden durch Schlämmen weitere anorganische Mikroartefakte aus den zahlreichen Erdproben gewonnen.
Die Restaurierung sowie die fotografische Dokumentation der vorhandenen Einzelfunde werden laufend fortgesetzt. Der Photograph des Instituts für Urgeschichte und Historische Archäologie Mag. Christoph Bieber begleitete für eine Woche die Grabung und machte sich mit den photographischen Dokumentationsmethoden vertraut. Er organisierte einen kleinen Einführungskurs zur korrekten Handhabung der Grabungskameras für die Lehrgrabungsteilnehmer:innen. Der Student David Astner setzte sein zeichnerisches Talent ein und stellte einige außergewöhnlich gute Graphiken zu Prozessen des Metallurgiewerkplatzes her, die beim Tag der Offenen Grabung am 01.08.2024 großen Anklang fanden.



Ratzersdorf/Am Dachsgraben: Zahlreiche Besucher:innen wurden am Tag der Offenen Grabung über die neuen Erkenntnisse informiert (Quelle: St. Krojer, UHA Wien, Projekt Ratzersdorf).

Die notwendige Infrastruktur und die benötigten Verbrauchsgüter waren vor Ort vorhanden (z. B. Baucontainer mit Administrationsbereich, Tachymeter, Stromerzeuger, drei Mobiltoiletten, EDV-Ausstattung, Verpackungsmaterialien etc.). Letztere wurden laufend ergänzt.
Die Forschungs- und Lehrgrabung Ratzersdorf 2024 wurde von der Antragstellerin persönlich geleitet und betreut. Unterstützt wurde sie vom örtlichen Grabungsleiter Ronny Weßling BA und der Tutorin Julia Unger BA. Gemeinsam mit einem kleinen grabungserfahrenen Kernteam, bestehend aus drei Masterstudierenden der Urgeschichte und Historischen Archäologie, wurden 13 Studierende (sechs Lehrgrabung BA, vier Lehrgrabung MA, zwei Volontär:innen, ein freier Dienstnehmer) betreut.

Allen Teilnehmer:innen wurden die rechtlichen (Denkmalschutzgesetz), arbeitsrechtlichen und sicherheitstechnischen Grundlagen (Arbeitnehmer:innenschutzgesetz) zu archäologischen Maßnahmen nähergebracht. Sie wurden für entsprechende gesundheitsfördernde Maßnahmen auf Grabungen sensibilisiert. Die diversen Fertigkeiten wurden mittels eines Kompetenzprotokolls vermittelt und überprüft. Alle Lehrgrabungsteilnehmer:innen verfassten ein persönliches Grabungsprotokoll und einen Grabungsbericht gemäß den Richtlinien für archäologische Maßnahmen des Bundesdenkmalamtes.
Die gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnisse flossen und fließen unmittelbar in die Lehr- und Forschungstätigkeit der Antragstellerin ein, unter anderem auch in folgende persönliche Forschungsschwerpunkte

- Identität, Mobilität und Tradition im Spannungsfeld bronzezeitlicher Populationen
- Deponierungen im Kontext Raum und Ritual: Strategien und Konzepte vom Neolithikum bis zur Bronzezeit
- Konflikt oder Kult? Krisen und Krisenbewältigung sowie rituelle Manipulationen vom Neolithikum bis zur Bronzezeit

Insgesamt bot die Lehr- und Forschungsgrabung 2024 überaus günstige Voraussetzungen für die teilnehmenden Studierenden der Urgeschichte und Historischen Archäologie zu einer hervorragenden Ausbildung in der modernen Dokumentation und wissenschaftlichen Bearbeitung.

Kontakt Autor:innen

Ass.-Prof. Mag. Dr. Alexandra Krenn-Leeb
Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie
HEAS Forschungsverbund Human Evolution and Archaeological Sciences
Universität Wien
Franz-Klein-Gasse 1, 1190 Wien, Österreich
E-Mail: alexandra.krenn-leeb@univie.ac.at

Ronny Weßling BA
Crazy Eye OG 3D Studio
Schwarzspanierstraße 9/1, 1090 Wien, Österreich
E-Mail: ronny.wessling@crazyeye.at

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Geophysikalische Prospektion

Urtelfeld

KG Ravelsbach



Volker Lindinger

Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: Hollabrunn

KG: Ravelsbach

MG: Ravelsbach

Mnr.: 09127.24.01

Gst. Nr.: 175/1

Anlass der Maßnahme: geplante Erschließung

Leiter: in der Maßnahme: Mag. Dr. Volker Lindinger

Dauer der Maßnahme: 23.01.2024

Zeitstellung/Befunde: Siedlung, Undatierbar

Im Rahmen des eines Auftrags der Marktgemeinde Ravelsbach führte die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH eine geophysikalische Prospektion mit Geomagnetik auf dem Gst. 175/1 der KG Ravelsbach durch. Das Ziel der Maßnahme war es auf der Fläche im Osten der bekannten archäologischen Fundstelle Urtelfeld, ein durch Aufsammlungen und archäologischen Grabungen nachgewiesener polykultureller Siedlungsplatz, das archäologische Potential im Vorfeld der geplanten Erschließung zu ermitteln.

Am 23. Jänner 2024 konnte auf den Gst. 175/1 der KG Ravelsbach eine Fläche von rd. 1,7 ha mit Geomagnetik geophysikalisch untersucht werden.

Mit der gegenständlichen Messung wurde auf der gesamten geophysikalisch erfassten Fläche Anomalien erfasst, welche in einem archäologischen Kontext stehen und einen großflächigen urzeitlichen Siedlungsbereich anzeigen.

Volker Lindinger

Autoren:
Mag. Dr. Volker Lindinger, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Porschestraße 39, 3100 St. Pölten, v.lindinger@ardig.at

1. Anlass der Maßnahme 4
2. Lage 5
3. Geologische Situation 5
5. Topografie 9
6. Forschungsstand 10
7. Geländearbeiten 12
8. Bearbeitung der Messdaten 12
9. Daten der geomagnetischen Messungen 13
10. Interpretation 15
11. Ergebnis 16

BERICHT

1. Anlass der Maßnahme

Im Rahmen des eines Auftrags der Marktgemeinde Ravelsbach führte die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH eine geophysikalische Prospektion mit Geomagnetik auf dem Gst. 175/1 der KG Ravelsbach durch. Das Ziel der Maßnahme war es auf der Fläche im Osten der bekannten archäologischen Fundstelle Urtelfeld, ein durch Aufsammlungen und archäologischen Grabungen nachgewiesener polykultureller Siedlungsplatz, das archäologische Potential im Vorfeld der geplanten Erschließung zu ermitteln.



Abb. 2: Situation während der Messung (Foto: Klara Sauter).

2. Lage

Der geophysikalisch untersuchte Bereich liegt unmittelbar nördlich der Ortschaft Ravelsbach auf derzeit landwirtschaftlich genutzten Flächen.



Abb. 3: Lage des untersuchten Bereichs (Quelle WMS Geoland basemap.at).

3. Geologische Situation

Die Messfläche liegt westlich des Zusammenflusses des Haselbachs in den Ravelsbach auf einem schmalen, schwach ausgeprägten Höhenrücken. Der Untergrund wird liegt hier von glazialem Löß gebildet (vgl. Abb. 4).

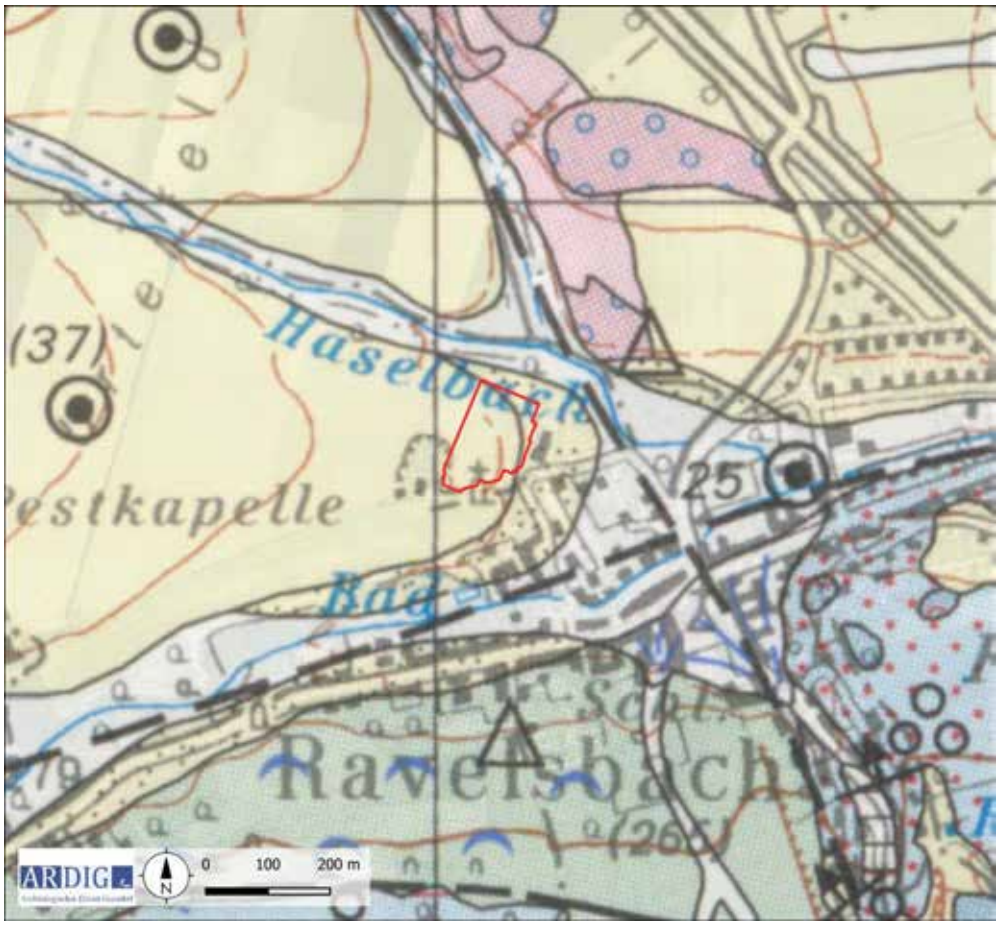


Abb. 4: Ausschnitt der geologischen Karte (Quelle: GK50 GBA).

4. Boden

Auf einem Luftbild im Südwesten des Gst. eine sich deutlich von der Umgebung unterscheidente Situation zu erkennen, welche durch seinen höheren Austrocknungsgrad des Getreide Bewuchses ein lokal begrenzter Unterschied im Boden indiziert. (Abb. 5)

In der digitaler Bodenkarte des Bundesforschungszentrum für Wald (BfW) zeigt sich hier eine Bedeckung mit als schluffiger Lehm ausgebildetem Tschernosem, welcher von als lehmiger schluff vorliegende Kolluvien im Norden und Osten umgeben ist (vgl. Abb. 6a und 6b).

In dem Luftbild ist des Weiteren auf der Fläche eine lineare Struktur zu erkennen, welche vom Nordostrand dem bewaldeten Gst. 175/3 östlich der Messfläche, über diese gegen Osten zu dem landwirtschaftlichen Nutzgebäude zieht. Aufgrund der Ausprägung des Bewuchsmerkmals erscheint eine erdverlegte Leitung als Ursache als wahrscheinlich.



Abb. 5: Luftbild (Quelle: Google Earth 6/2023).



Abb. 6a: Kartierung der Bodentypen (Quelle: ebod2 BWF).



Abb. 6b: Kartierung der Bodenarten (Quelle: ebod2 BWF).

5. Topografie

Die geophysikalisch erfasste Fläche liegt westlich des Zusammenflusses des Haselbachs in den Ravelsbach auf dem Ausläufer eines schwach ausgeprägten Höhenrückens.

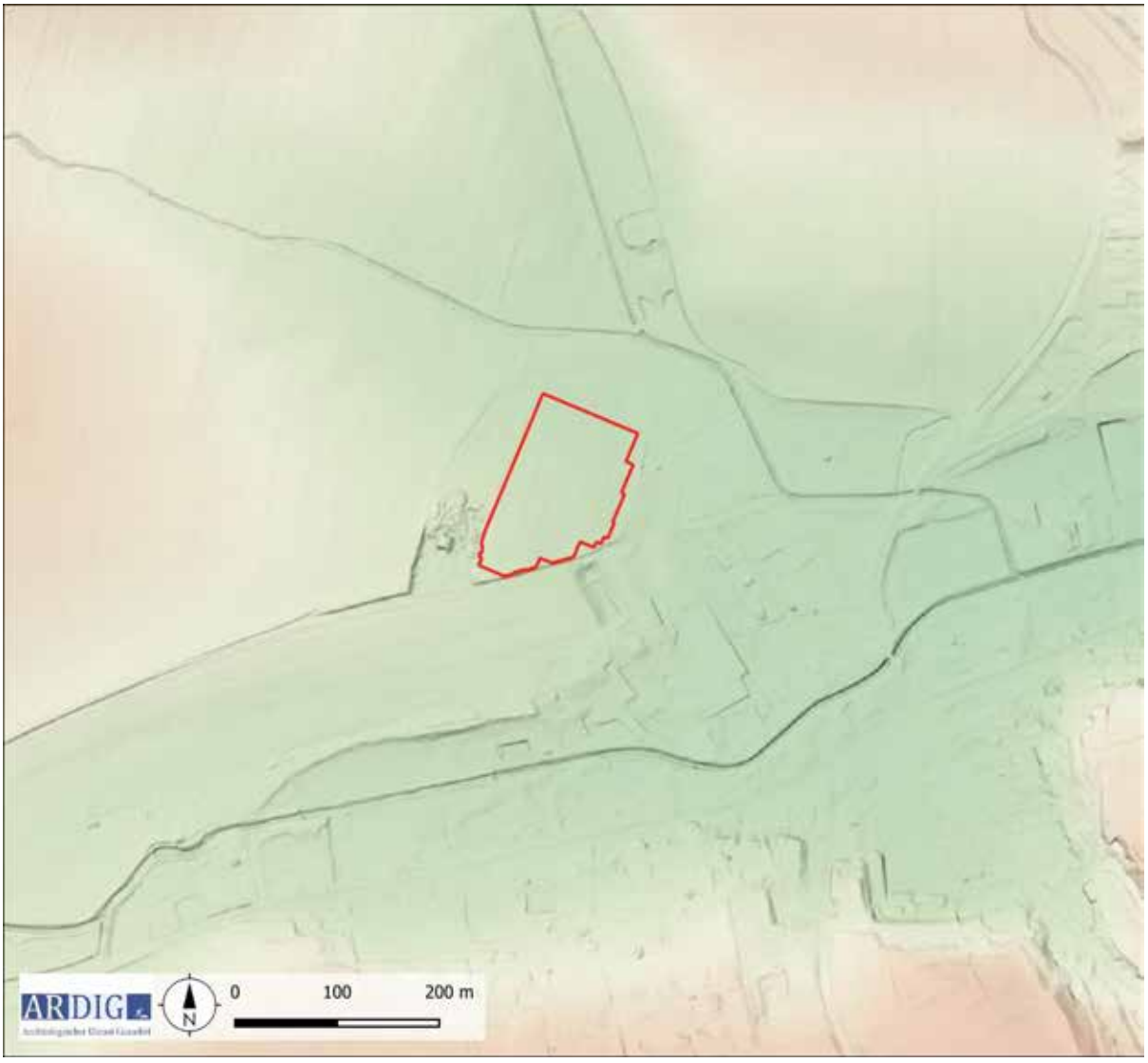


Abb. 7: Topografie mit DHM (Quelle: NÖGIS).

6. Forschungsstand

Im HERIS Heritage Information System des Bundesdenkmalamtes liegen aus der Umgebung der Messflächen folgende Einträge vor.

Fst Nr:	FP Nr.	Gst	Befundung	Fundgewinnung	Datierung
AT-3-0003613	1	KG: 09118 GST: 2370	Siedlung	Grabung	Neolithikum
AT-3-0003613	2	KG: 09118 GST: 2357	Einzelfund	Aufsammlung	Bronzezeit
AT-3-0003613	3	KG: 09118 GST: 2369	Körperbestattung, Einzelfund	Grabung	Bronzezeit
AT-3-0003613	4	KG: 09118 GST: 2361	Siedlung	Grabung	Bronzezeit
AT-3-0003613	5	KG: 09118 GST: 2360	Siedlung	Grabung	Eisenzeit
AT-3-0003613	6		Einzelfund	Grabung	Mittelalter
AT-3-0003667	1	KG: 09127 GST: 167	Siedlung, Einzelfund	Aufsammlung, Bergung, Grabung	Neolithikum
AT-3-0003667	2	KG: 09127 GST: 174/4	Siedlung, Körperbestattung, Gräberfeld, Hockerbestattung, Töpferei	Aufsammlung, Grabung	Bronzezeit
AT-3-0003667	3	KG: 09127 GST: 167	Siedlung, Einzelfund	Grabung	Bronzezeit
AT-3-0003667	4	KG: 09127 GST: 173/1	Siedlung, Schmelzplatz, Grab?	Aufsammlung, Grabung	Bronzezeit
AT-3-0003667	5	KG: 09127 GST: 173/1	Siedlung, Körperbestattung, Brandgrab	Aufsammlung, Grabung	Eisenzeit
AT-3-0003667	6	KG: 09127 GST: 168	Ofen, Töpferei	Bergung, Grabung	Spätantike
AT-3-0003667	7	KG: 09127 GST: 160/1	Einzelfund	Grabung	Mittelalter
AT-3-0003667	8	KG: 09127 GST: 164	Grube, Latrine	Grabung	Neuzeit



Abb. 8: Kartierung der Fundstellen aus dem HERIS des BDA (Quelle: Luftbild: Geoland, DKM: BEV).

Auf dem Franziszeischen Kataster aus dem Jahr 1823 ist die untersuchte Fläche als Acker kartiert.



Abb. 10: Ausschnitt aus dem Franziszeischen Kataster (Quelle map. arcanum).

7. Geländearbeiten

Mittels RTK-GPS wurde dieser dann auf den zu untersuchenden Grundstücken mit einer mittleren Genauigkeit von 0,1 m mit Holzpflöcken ausgesteckt. Das Messraster wurde in weiterer Folge mit einem dualen Fluxgate Gradiometer mit den in der nachfolgenden Tabelle definierten Parametern geophysikalisch erfasst.

Methode	Geomagnetik	**Messraster**	diverse
Gerät	Bartington GRAD 601	**Traversintervall**	0,5 m
Messauflösung	100 nT	**Sampleintervall**	0,125 m

Am 23. Jänner 2024 konnte auf dieser Weise auf den Gst. 175/1 der KG Ravelsbach eine Fläche von rd. 1,6 ha mit Geomagnetik geophysikalisch untersucht werden. (Abb. 11).

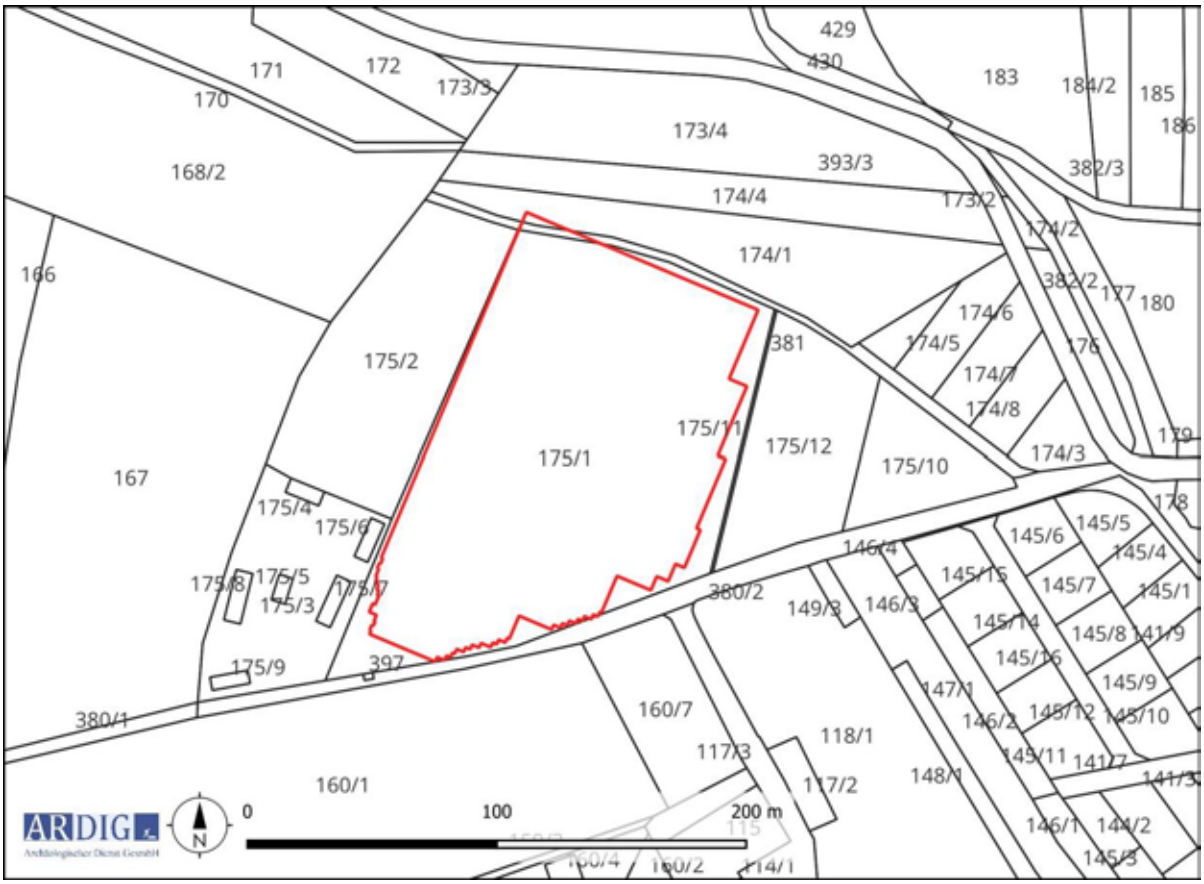


Abb. 11: Maßnahmenpolygone und DKM mit Grundstücksnummern (Quelle DKM: BEV).

8. Bearbeitung der Messdaten

Die Messdaten der geomagnetischen Untersuchung wurden nach dem Exportieren mit Hilfe der geophysikalischen Auswertesoftware Geoplot 4.0 bearbeitet. Diese Bearbeitung umfasste folgende Schritte:

- Ausgleich der Linienmittelwerte
- Behebung von Positionierungsfehlern
- Behebung von Datendefekten
- Interpolieren auf eine gleichmäßige Rastergröße

Die bearbeiteten Messdaten wurden dann als Graustufenbild mit einer Abbildungsdynamik von +3-3 nT zur weiteren Interpretation in ein geographisches Informationssystem importiert und georeferenziert (Abb. 12).

9. Daten der geomagnetischen Messungen

Die Daten der geomagnetischen Messung weisen einen Magnetisierungskontrast auf, welcher archäologisch relevante Befunde interpretierbar darstellt.
Die Methode der Geomagnetik beruht auf der hochgenauen Messung des Erdmagnetfeldes. Moderne Messgeräte zur archäologisch – geophysikalischen Prospektion sind in der Lage, das Erdmagnetfeld in der Normalstärke von rund 50.000 nT auf 0,1 nT genau aufzulösen. Archäologische Objekte im Boden wie Mauer- und Fundamentreste aus Stein, ehemalige, heute verfüllte Gräben und Gruben oder Brandstellen weisen im Vergleich zum umgebenden Boden meist eine geringfügig abweichende Magnetisierung auf. Dadurch entsteht eine lokale Anomalie im Erdmagnetfeld an der Oberfläche über dem Objekt.

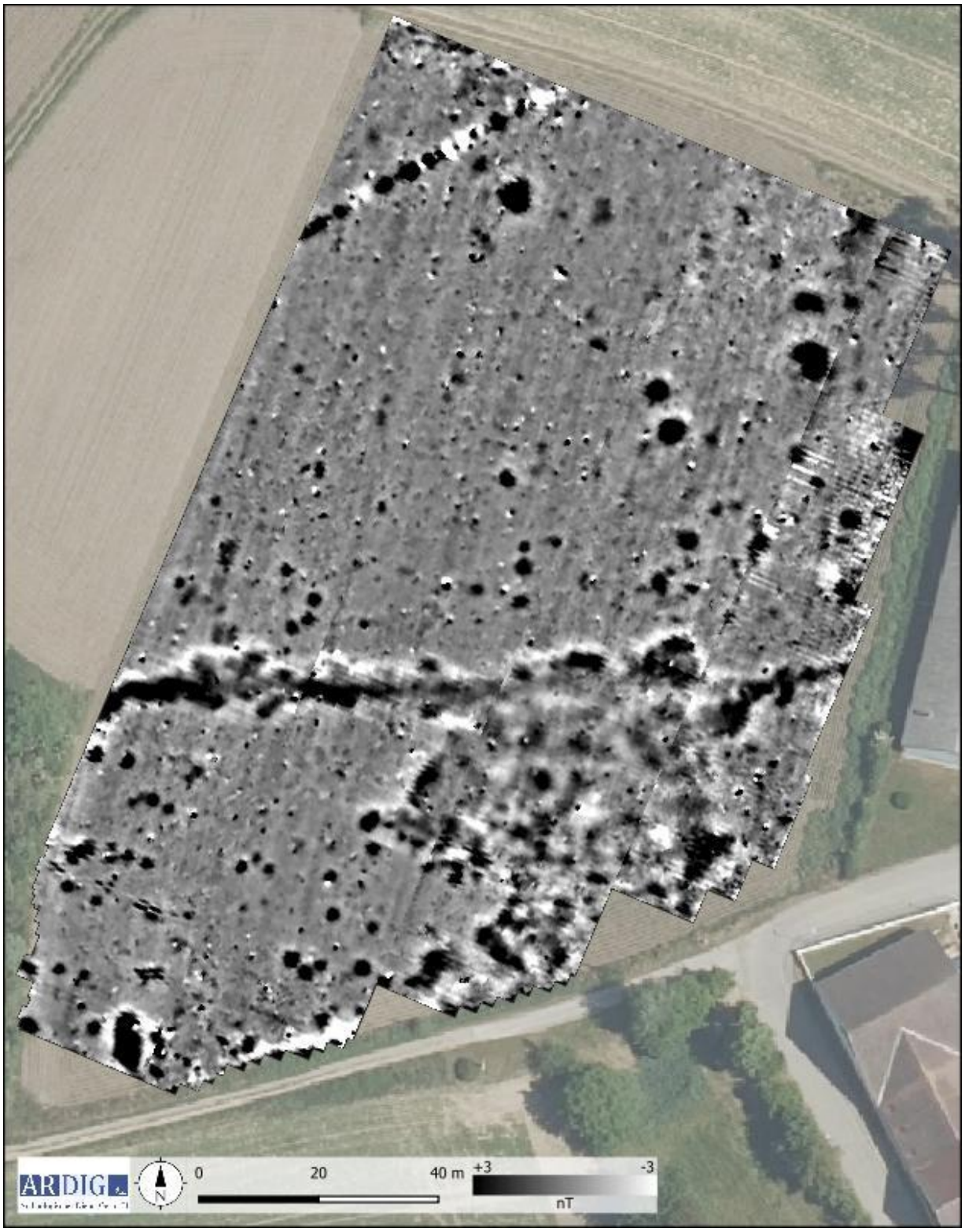


Abb. 12: Messbild der Geomagnetikprospektion, Abbildungsdynamik +/-3nT (Quelle: geoland).

10. Interpretation



Abb. 13: Interpretation der Messdaten (Quelle DHM: NÖGIS, geoland).

Mit der gegenständlichen Messung wurden auf der gesamten geophysikalisch erfassten Fläche Anomalien erfasst, welche in einem archäologischen Kontext stehen und einen großflächigen urzeitlichen Siedlungsbereich anzeigen. Die höchste Dichte an räumlich diskreten, positivmagnetisierten Anomalien, die auf mit stärker magnetisiertem Sediment verfüllte Gruben zurückzuführen sind, liegt im Süden der Fläche. Insgesamt wurden rd. 200 als Gruben

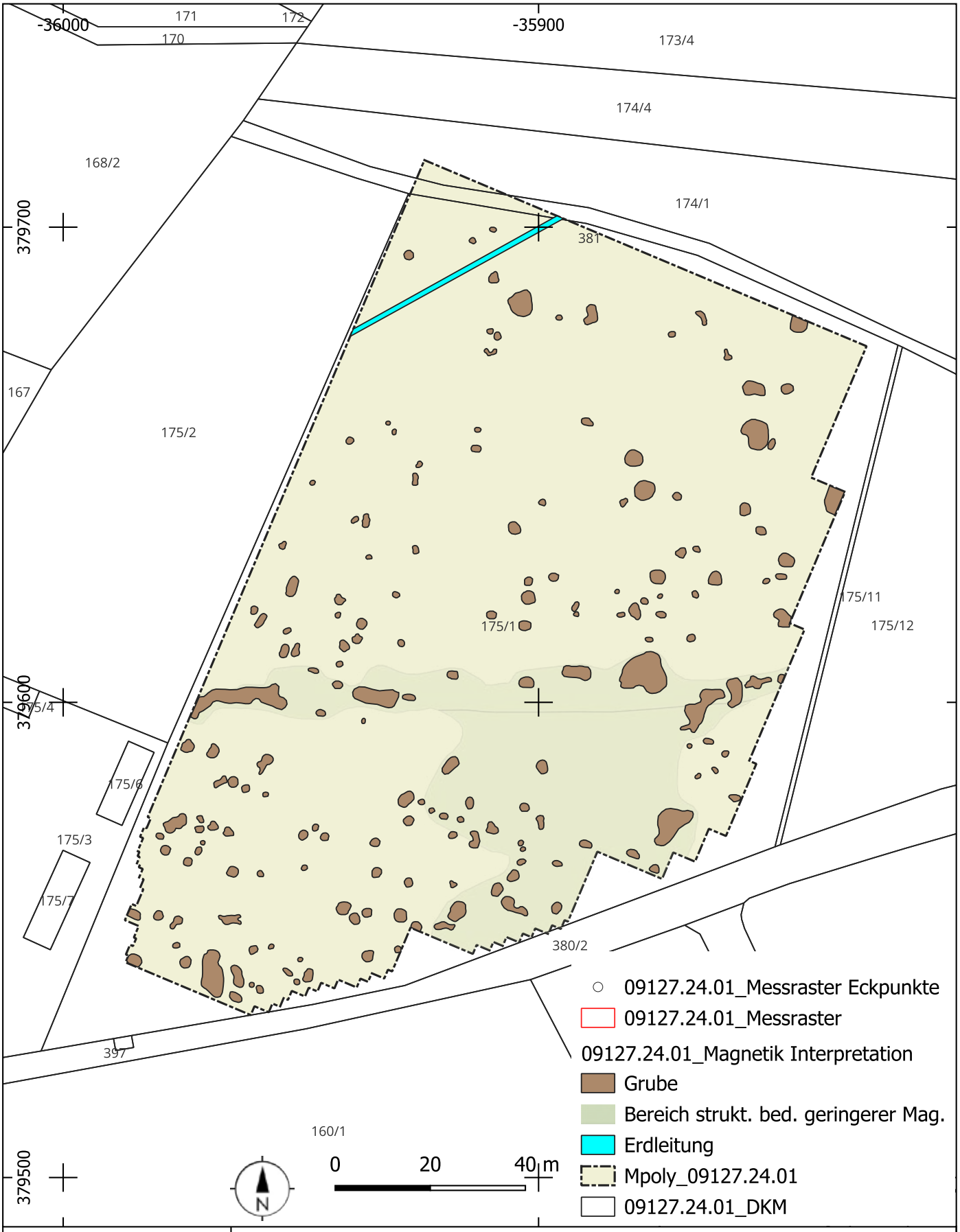
interpretierte Anomalien erfasst, von denen mit sehr großer Wahrscheinlichkeit die Mehrzahl diesem Siedlungsbereich zugerechnet werden können. Im Norden dünnt die Streuung leicht aus, ist aber bis an den Messrand zu beobachten; welche sehr wahrscheinlich die peripheren Siedlungsbereiche andeuten.
Eine die Messfläche in West-Ost-Richtung querende lineare großflächige Anomalie ist wahrscheinlich als erdverlegte Leitung zu deuten. Da diese keine starke Magnetisierung aufweist erscheint eine Deutung als Abwasserleitung als plausibel.

11.Ergebnis

Mit der gegenständlichen Messung wurde auf der gesamten geophysikalisch erfassten Fläche Anomalien erfasst, welche in einem archäologischen Kontext stehen und einen großflächigen urzeitlichen Siedlungsbereich anzeigen.

12.Bewertung der Ergebnisse

Die geophysikalischen Messungen mit Geomagnetik können gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (7. Fassung 2024) mit **„1 – sehr gut“** bewertet werden.



ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Geophysikalische Prospektion Urtelfeld KG Ravelsbach

Maßnahmennummer:	Grabungsleitung:	Grabungsjahr:	Lage-. u. Höhenbezug:
09127.24.01	V. Lindinger	2024	EPSG 31256
Katastralgemeinde:	**Planersteller:**	**Stand der Bearbeitung:**	**Plan- / Befundgrundlage:**
Ravelsbach	V. Lindinger	14.03.2024	GIS-Daten BEV

EVN Wasserleitung Petronell – Haslau
Abschnitt Regelsbrunn
MNr.: 05111.24.01



Mag. Kurt Fiebig
MA Andreas Horvath
MA Peter Balasz

Bericht

BL: Niederösterreich
PB: Bruck/Leitha
Gemeinde: Scharndorf
KG: Regelsbrunn
Maßnahmennr.: 05111.24.01
Maßnahmenbezeichnung: Wasserleitung Petronell - Haslau Fundzone Waldfeld
Grundstücksnr: 391, 392, 393/1, 393/2, 393/3, 393/4, 393/5, 394, 395, 396, 397
Anlass d. Maßnahme: Bau Wasserleitung Petronell - Haslau
Durchführungszeitraum: 19.6.2024 – 30.9.2024
Zeitstellung/Befunde: Provinzialrömische Kaiserzeit/Gruben, Fundamente, Pfosten

Zusammenfassung:

Die EVN Wasser GmbH errichtet in den nächsten Jahren zwischen Petronell und Fischament eine Hauptwasserleitung bestehend aus zwei Leitungssträngen. Im ersten Bauabschnitt wird die Leitung zwischen Petronell und Haslau gebaut. Die im Vorfeld durchgeführte archäologische Prospektion für diesen ersten Abschnitt (MNr.: 5109.23.03) im Jahre 2023 erbrachte entlang der geplanten Leitungstrasse drei hochsensible Zonen. Da die gesamte Leitung durch archäologisch sensible Zonen führt, wurde auf der gesamten Leitungstrasse eine archäologische Baubegleitung (MNr.: 05109.24.01) durchgeführt, die archäologisch hochsensiblen Bereiche wurden für den Fall des Auftretens archäologischer Befunde unter eigenen Maßnahmen dokumentiert. Die gegenständliche Maßnahme betrifft den Abschnitt Regelsbrunn und hier die Fundzone Waldfeld.

Anfang Juni 2024 erreichten die Bauarbeiten den Bereich Fundzone Waldfeld. Der Oberboden wurde hier ebenso wie in allen anderen Abschnitten mit dem Böschungslöffel auf einer Breite von 6m abgehoben und seitlich gelagert. Ein Teilabschnitt wurde im bestehenden Wirtschaftsweg errichtet. Der gewachsene Boden wurde in einer Tiefe von in Mittel 40cm erreicht. Auf den Grundstücken 391, 392, 393/1 und 393/3 (Fläche 1) war nach Feinputzen der Oberfläche der archäologische Befund negativ. Auf den Grundstücken 393/5 (Fläche 2) und 395 (Fläche 3) wurden mehrere archäologische Objekte sichtbar. In der Folge wurden die Objekte innerhalb der Baufeldgrenzen ausgegraben und dokumentiert. Die Befunde unterteilen sich in Gruben und Ausrissgräben (Fundamentgräben) und sind mit großer Wahrscheinlichkeit Teile von Gebäuden. Auf Grund des schmalen Ausschnittes sind diese jedoch nicht näher zu beschreiben.

Das Fundmaterial bestand zum überwiegenden Teil aus fragmentierter Keramik, darunter Terra Sigilaten und einigen Metallobjekte (Münze, Fibel, u. a.) und einem Mühlstein.

Die Befunde sind in die provinzialrömische Kaiserzeit zu datieren.

Verlauf der Maßnahme:

Die EVN Wasser GmbH errichtet in den nächsten Jahren zwischen Petronell und Fischament eine Hauptwasserleitung bestehend aus zwei Leitungssträngen. Im ersten Bauabschnitt wird die Leitung zwischen Petronell und Haslau gebaut. Die im Vorfeld durchgeführte archäologische Prospektion für diesen ersten Abschnitt (MNr.: 5109.23.03) im Jahre 2023 erbrachte entlang der geplanten Leitungstrasse drei hochsensible Zonen. Da die gesamte Leitung durch archäologisch sensible Zonen führt, wurde auf der gesamten Leitungstrasse eine archäologische Baubegleitung (MNr.: 05109.24.01) durchgeführt, die archäologisch hochsensiblen Bereiche wurden für den Fall des Auftretens archäologischer Befunde unter eigenen Maßnahmen dokumentiert. Die gegenständliche Maßnahme betrifft den Abschnitt Regelsbrunn und hier die Fundzone Waldfeld.
Anfang Juni 2024 erreichten die Bauarbeiten den Bereich Fundzone Waldfeld. Der Oberboden wurde hier ebenso wie in allen anderen Abschnitten mit dem Böschungslöffel auf einer Breite von 6m abgehoben und seitlich gelagert. Ein Teilabschnitt wurde im bestehenden Wirtschaftsweg errichtet. Der gewachsene Boden wurde in einer Tiefe von in Mittel 40cm erreicht. Auf den Grundstücken 391, 392, 393/1 und 393/3 (Fläche 1) war nach Feinputzen der Oberfläche der archäologische Befund negativ. Auf den Grundstücken 393/5 (Fläche 2) und 395 (Fläche 3) wurden mehrere archäologische Objekte sichtbar. In der Folge werden die Objekte innerhalb der Baufeldgrenzen ausgegraben und dokumentiert.

Topografie und Bodenverhältnisse:

Das untersuchte Gelände befand sich auf ebenen Ackerboden direkt neben einem bestehenden Wirtschaftsweg. Der Unterboden bestand überwiegend aus lehmigem Sand mit grobkörnigen Schottereinschlüssen.

Wissenschaftliche Bewertung:

Auf den Grundstücken 391, 392, 393/1 und 393/3 (Fläche 1) war nach dem Feinputzen der Oberfläche der archäologische Befund negativ. Auf den Grundstücken 393/5 (Fläche 2) und 395 (Fläche 3) wurden mehrere archäologische Objekte sichtbar. In der Folge wurden die Objekte innerhalb der Baufeldgrenzen ausgegraben und dokumentiert. Die Befunde unterteilen sich in Gruben und Ausrissgräben (Fundamentgräben) und sind mit großer Wahrscheinlichkeit Teile von Gebäude.
Befunde: Auf dem ca. 100m langen Abschnitt der Wasserleitung zwischen Petronell und Haslau auf dem Gemeindegebiet von Regelsbrunn wurden innerhalb des 8m breiten Baufeldes insgesamt zehn Objekte freigelegt, ausgegraben und dokumentiert. Größtenteils reichten die Befunde über die Baufeldgrenze hinaus. In diesen Fällen wurde entlang der Grenze ein Profil dokumentiert. Die Befunde teilen sich in die Befundarten Grube, Graben und Pfostenstandspur.

Grubenbefunde: Die Objekte 1, 3 7, 8 und 10 waren als Grube anzusprechen. Alle diese Objekte erstreckten sich über die Baufeld- und damit Grabungsgrenze. Sie erreichten innerhalb der Grabungsgrenze eine maximale Tiefe von 35cm.



Abbildung 1 Interface von Objekt 1, Grube



Abbildung 2 Objekt 8 großflächige Grube oder Graben

Gräben: Die Objekte 4, 5, 6 und 9 wurden als Graben interpretiert. Die Objekte 5 und 6 lagen in Superposition zueinander und können als Fundamentgräben eines Hausgrundrisses näher definiert



Abbildung 3 Objekt 6, Fundamentgraben



Abbildung 4 Objekt 9 Begrenzungsgraben

werden. Die Objekte 4 und 9 begrenzten die Fundstelle und verliefen annähernd parallel in Nord-Süd-Orientierung. Möglicherweise stellen sie Ost- und Westgrenze der Fundstelle dar.
Pfostenstandspuren: Objekt 2 war die einzige Pfostenstandspur innerhalb des Baufeldes und befand sich im Nahbereich von Objekt 1.



Abbildung 5 Drohnenaufnahme der Fundstelle Regelsbrunn

Fundspektrum: Das Fundmaterial bestand zum überwiegenden Teil aus fragmentierter Keramik (Ziegelfragmente und Gefäßkeramik), darunter Terra Sigilatae und einigen Metallobjekte (Münze, Fibel, u. a.) und einem Mühlstein. Die Funde und Befunde datieren in die provinzialrömische Kaiserzeit.



Abb. 6 Keramikfragmente aus den Objekten 1 und 3.



Abbildung 7 Metallobjekte aus Objekt 1 umd Objekt 3



Abbildung 8 Knochenlöffel, Streufund aus Fläche 2



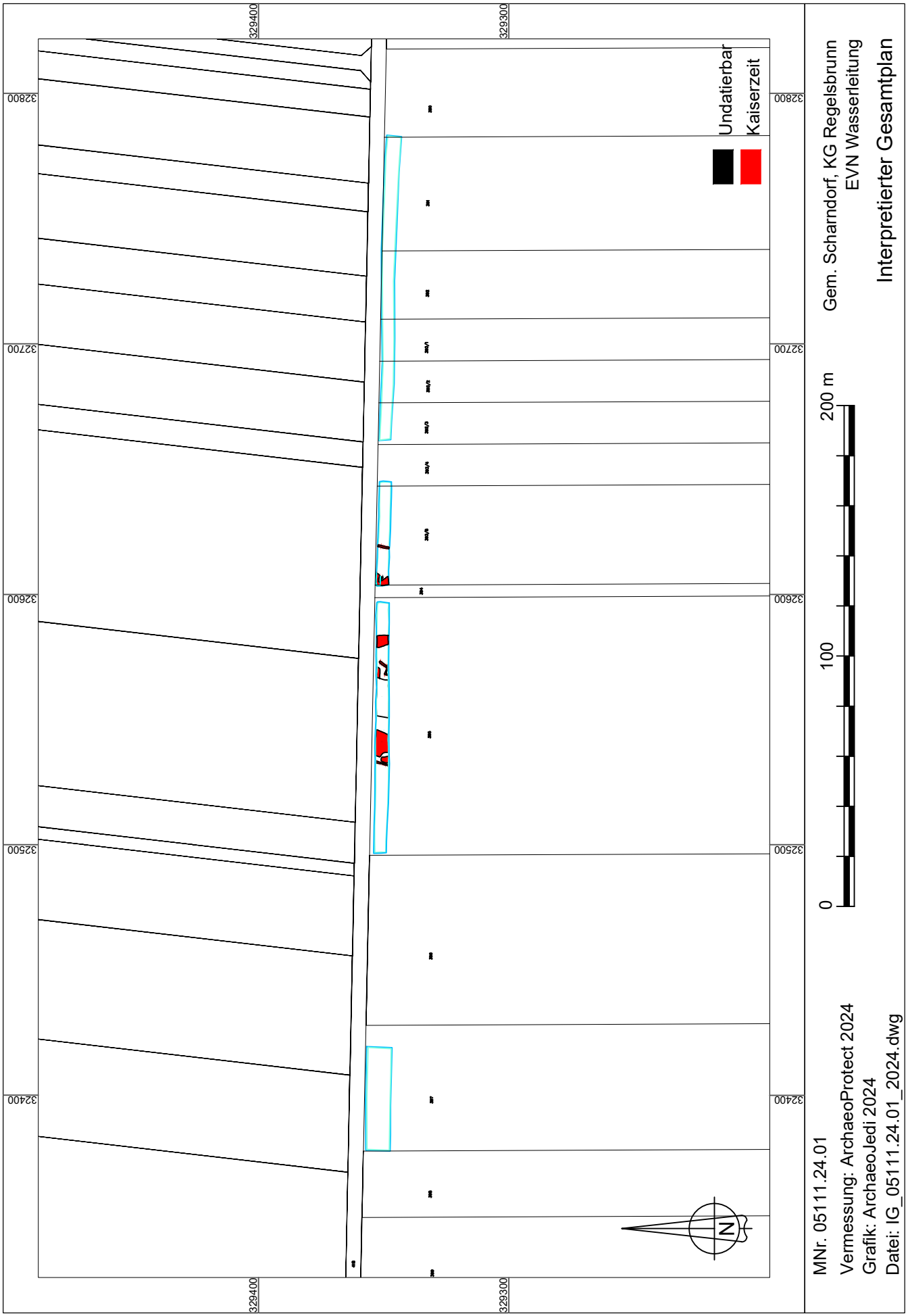
Abbildung 9 Bronzering aus Objekt 1

Fundverbleib:

Auftraggeber

Autor:

Mag. Kurt Fiebig,
MA Andreas Horvath
MA Peter Balasz
7025 Pöttelsdorf, Hauptstraße 11, wfp@office11.at


329400
329300
328800
327700
326600
325500
324400
Undatierbar
Kaiserzeit
N
Gem. Scharndorf, KG Regelsbrunn
EVN Wasserleitung
Interpretierter Gesamtplan
0
100
200 m
MNr. 05111.24.01
Vermessung: ArchaeoProtect 2024
Grafik: ArchaeoJedi 2024
Datei: IG_05111.24.01_2024.dwg

Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: Hollabrunn

KG: Ronthal

MG: Hohenwarth-Mühlbach am Manhartsberg

Mnr.: 09129.24.01

Gst. Nr.: 586–594

Anlass der Maßnahme: Auftrag von Landessammlungen Niederösterreich

Leiter der Maßnahme: Maciej Karwowski

Dauer der Maßnahme: 27.-28.07. und 11.08.2024

Zeitstellung/Befunde: Jüngere Eisenzeit, Siedlung

Aussagekraft der Prospektionsergebnisse: 1 (sehr gut)

Im Auftrag der Landessammlungen Niederösterreich wurde in der Fundzone Ödenbrunn der KG Ronthal ein archäologischer Survey durchgeführt. Vom 27.07. bis 11.08.2024 konnte eine Fläche von insgesamt 94.587,21 m² mittels Metallsonden archäologisch untersucht werden. Im Rahmen der Untersuchungen wurden 96 Funde zutage gebracht.

Vor allem zahlreiche latènezeitliche Metallfunde, aber auch einige neuzeitliche Münzen, wurden geborgen. Die eisenzeitlichen Funde umfassen Reste einer reichen mittellatènezeitlichen Siedlung, darunter Silber- und Goldmünzen **(Abb.)**, sowie Kleinschmuck und Trachtbestandteile.

Maciej Karwowski



Ronthal-Ödenbrunn, 1/3-Stater vom Typ Athéna-Alkidemos (FNr. 076; Foto: Abalon s.r.o.).

Autor: Mag. Dr. Maciej Karwowski, Staudgasse 17/11, 1180 Wien, maciej.karwowski@univie.ac.at

Survey mit Metallsonden am Sandberg bei Roseldorf, NÖ

Bericht



Bundesland: Niederösterreich, **Bezirk**: Hollabrunn

Ortsgemeinden: Sitzendorf an der Schmida und Zellerndorf; **Katastralgemeinden**: Roseldorf und Platt

Maßnahmennummer: 09046.24.01

Maßnahmenbezeichnung: Survey Sandberg

Betroffene Grundstücke: KG 9046: 1361, 1392, 1393, 1394, 1396, 1397, 1398, 1399, 1400, 1401, 1483, 1484, 1485, 1487, 1488, 1491, 1493, 1495, 1496, 1497, 1498, 1499, 1500, 1494/3; KG 18119: 754, 755, 756/2

Datierung: Eisenzeit; Neuzeit

Leiter der Maßnahme: Lukas Johannes Kerbler, BA MA

Dauer der Maßnahme: 01.09.2024 bis 31.12.2024

Berichtsdatum: 24. März 2025

Zielsetzung und Zusammenfassung

In den letzten Jahren wurde das Fundareal der latènezeitlichen Siedlung am Sandberg bei Roseldorf verstärkt von illegalen, vor allem ausländischen, Sondengeher*innen abgegangen und geplündert. Dabei scheinen hauptsächlich keltische Münzen im Fokus der Erwartungen zu stehen. Ziel der durchgeführten Maßnahme war es deshalb einen Überblick über die mittels Metallsonde auffindbaren Fundmengen und über das auffindbare Fundspektrum im latènezeitlichen Siedlungsareal zu bekommen, um auf das Gefährdungspotential der Fundstelle schließen zu können. Dazu wurde ein Ausschnitt des betroffenen Areals als Testfläche ausgewählt und mittels eines Surveys mit Metallsonden begangen. Die Arbeiten wurden von engagierten, vertrauenswürdigen Laienforschern mit Sonden unterstützt, die zu viert bis zu siebent die jeweiligen Äcker abgegangen sind. Es wurden dabei alle Fundobjekte, welche die Metallsonden vermeldeten und im Oberboden anzutreffen waren sowie auch weitere oberflächig in Erscheinung tretende nichtmetallische Fundobjekte geborgen. Den Großteil der freigelegten und aufgesammelten Funde machen Nägel und Fragmente von Objekten aus Eisen und Buntmetall aus. An eisenzeitlichen Funden sind ein Ring aus Weißbronze, Fibelteile, eine Eisenschnalle, ein Schildnagel, ein möglicher Bratspieß, sowie Messer- und Kettenfragmente zu nennen. Weiters fanden sich mehrere eisenzeitliche Silbermünzen (Typus Roseldorf II und III und Manchinger Kleinsilber) sowie eine eisenzeitliche Goldmünze 1/8T. Zusammenfassend kann ausgesagt werden, dass trotz der stark frequentierten illegalen Sammeltätigkeit noch immer zahlreiche archäologische Fundobjekte im Oberboden der untersuchten Maßnahmenfläche vorhanden waren und ein nachhaltiges Konzept zum Schutz des teilweise denkmalgeschützten Fundareals vonnöten ist.



Survey mit Metallsonden am Sandberg bei Roseldorf.

Topographie und Bodenverhältnisse

Die Maßnahmenfläche befindet sich am Südhang des Sandberges in den Katastralgemeinden Roseldorf und Platt. In Absprache mit den Grundstückseigentümer*innen standen uns die Äcker in der unbepflanzten Zeit der zweiten Jahreshälfte 2024 für die Prospektionsarbeiten zur Verfügung. Der Survey fand an mehreren Tagen im Zeitraum vom 1. September bis 31. Dezember 2024 statt. Die Wahl der Prospektionstage und –flächen richtete sich nach der Witterung und nach dem jeweiligen Stand der Feldbearbeitung. Die Äcker sollten begehbar und eine entsprechende Bodensichtbarkeit gegeben sein.

Verlauf der Maßnahme und technischer Bericht

Die Prospektionsmaßnahme wurde als Survey mit Metallsonden ohne Begehungsraster durchgeführt. Die am jeweiligen Prospektionstag begangene Teilfläche wurde nach dem Stand der Feldbearbeitung und der Bodenbeschaffenheit ausgewählt. Die Äcker wurden mit den zur Verfügung stehenden Metallsonden (i.d.R. 4–7 Personen mit Geräten) nebeneinander begangen. Wenn eine Metallsonde anschlug, wurden im Oberboden befindliche Fundobjekte freigelegt und geborgen. Im Rahmen der Prospektionsarbeiten wurden zudem oberflächig erkennbare nichtmetallische Fundobjekte aufgesammelt. Im Falle der Auffindung von Fundobjekten übernahm eine dokumentierende Person die entsprechenden Aufzeichnungen. Jeder Fund wurde einzeln mittels eines Hand-GPS-Gerätes eingemessen, besondere Fundobjekte fotografiert und die Funde zusammen mit dem zugehörigen Fundzettel in Druckbandbeutel verpackt. Insgesamt konnte im Zeitraum von 1. September bis 31. Dezember 2024 an sechs Tagen prospektiert werden. Dabei konnten 344 Fundobjekte geborgen werden.



Begehung der Maßnahmenfläche mit Metallsonden.

Darstellung des Fundspektrums und Interpretation der Fundverteilungen

Den Großteil der freigelegten und aufgesammelten Funde machen Nägel und Fragmente von Objekten aus Eisen und Buntmetall aus. An eisenzeitlichen Funden sind ein Ring aus Weißbronze, Fibelteile, eine Eisenschnalle, ein Schildnagel, ein möglicher Bratspieß, sowie Messer- und Kettenfragmente zu nennen. Weiters fanden sich mehrere eisenzeitliche Silbermünzen (Typus Roseldorf II und III und Manchinger Kleinsilber) sowie eine eisenzeitliche Goldmünze 1/8T. Konzentrationen eisenzeitlicher Funde sind auf den Grundstücken 1484, 1500, 1495, 1494/3, 1397 und 1398 in der KG Roseldorf auszumachen (siehe dazu „Interpretierter Gesamtplan“).



Eisenzeitliche Goldmünze



Eisenzeitliche Silbermünze



Buntmetallfragment



Ring aus Weißbronze

Zusammenfassung und Ergebnisse

Trotz der in den letzten Jahren äußerst frequentierten illegalen Sammeltätigkeit waren noch immer zahlreiche archäologische Fundobjekte im Oberboden der Maßnahmenfläche vorhanden. Zum Schutz vor Plünderung derselben bzw. darunter befindlicher archäologischer Befunde erscheint ein nachhaltiges Konzept für das gesamte Fundareal vonnöten.

Beurteilung der Aussagekraft der Prospektion

2 (gut): Fragestellungen hinreichend beantwortet

Fundverbleib

Münzfunde: Steinzeitkeller Platt

Rest: Naturhistorisches Museum Wien

Adresse des Autors
ARMET Archäologie & Archäometallurgie e.U.
Lukas Johannes Kerbler, BA MA
Mühlstraße 35
A-2070 Obernalb
E-Mail: armet@gmx.at

Zusammenfassung

Maßnahmenbezeichnung:	**Archäologisch-geophysikalische Prospektion Stein**
Bundesland; PB/VB:	**Niederösterreich; Amstetten**
KG; Gemeinde:	**St. Pantaleon-Erla; St. Pantaleon**
GST-Nr.:	
Maßnahmennummer:	**03121.24.01**
Grobdatierung(en) / Feindatierung(en) / Kulturstufe(n) und Grobbefund(e) / Feinbefund(e):	**Kaiserzeit/-/-/Siedlung; Bestattung; Befestigung/-**
Anlass für die Maßnahme:	**Nach den Messkampagnen von 2022 & 2023 wurden vorhandene Messlücken aufgefüllt und das Untersuchungsgebiet nach Norden und Westen ausgedehnt, um – auch aus denkmalpflegerischen Gründen – die Gesamtausdehnung des Fundplatzes und einen Zusammenschluss mit der angrenzenden Fundzone Albing zu erreichen.**
Leiter:in der Maßnahme = Inhaber:in des Bescheids nach § 11 DMSG:	**Hannes Schiel MA**
Durchführungszeitraum:	**22.01.2024 – 31.12.2024**
Zusammenfassend wissenschaftliche Bewertung:	**In den Magnetik- und Radardaten ist eine Vielzahl archäologisch relevanter Strukturen zu erkennen. Dabei handelt es sich um die Reste der großflächigen römischen Bebauung des ehemaligen Vicus. Es lassen sich mehrere Straßenzüge interpretieren. Nördlich der asphaltierten Straße (GrNr. 924) zeigt sich eine rechteckige Grabenstruktur, deren zeitliche Zuordnung noch nicht geklärt werden konnte. Zusätzlich konnten noch weitere lineare Gräben dokumentiert werden, die eine mögliche römische Flureinteilung repräsentieren könnte. Ganz im Süden des Grundstückes, nur wenige Meter nördlich der Strasse befindet sich ein gemauerter Grabbau mit abgerundetem Abschluß. Die bereits in den vergangenen Jahren dokumentierte Strasse, die den Vicus nach Westen verlässt, findet sich als Fortsetzung auf GrNr. 921/1. Auf dieser Parzelle befindet sich auch die östliche Ecke des Legionslagers von Albing.**
Autor/innen	**Mag. Dr. Mario Wallner** **Archeo Prospections®** **GeoSphere Austria** **Department Oberflächennahe Geophysik** **Hohe Warte 38** **A-1190 Wien** **mario.wallner@geosphere.at**

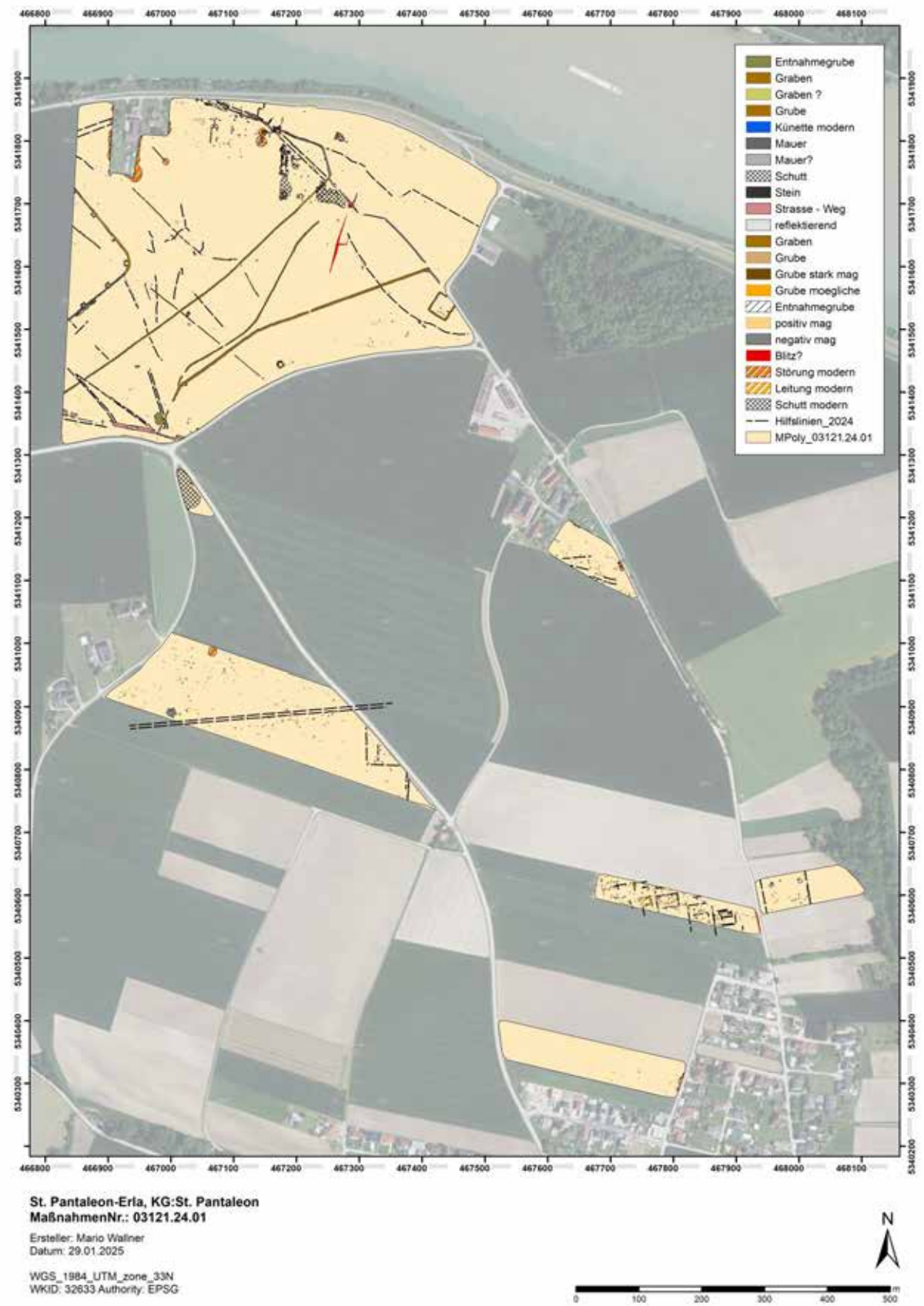


Abb. 1: Archäologische Gesamtinterpretation der archäologisch-geophysikalischen Prospektion in St. Pantaleon-Erla. (Hintergrund Datengrundlage: basemap.at BEV, 2025)

Bericht Hausbau Fa. Achleitner
MNr.: 03121.24.02



Mag. Kurt Fiebig

Bericht

Maßnahmennr.: 03121.24.02
Maßnahmenbezeichnung: Privater Hausbau in Bereich Kastell Stein und Vicus
BL: Niederösterreich
PB: Amstetten
Gemeinde: St. Pantaleon-Erla
KG: St. Pantaleon
Grundstücksnr: 2011/2
Anlass d. Maßnahme: Errichtung eines Wohnhauses
Durchführungszeitraum: 5.3.2024 – 8.3.2024

Zusammenfassung:

In der Gemeinde St. Pantaleon-Erla wird im Nahbereich der bekannten römischen Fundstelle „Kastell Stein und Vicus“ ein privates Wohnhaus auf der Parzelle 2011/2 errichtet. Auf Grund der Nähe zu oben erwähnter Fundstelle wurden die Erdbauarbeiten archäologisch begleitet. Der Oberbodenabtrag erfolgte maschinell auf einer Fläche von ca. 300qm. Der im Mittel 30cm mächtige Oberboden wurde auf der gesamten Fläche abgetragen. Darunter folgte sandiger Lehm. Auf der freigelegten Fläche wurden drei Objekte dokumentiert und geborgen. Dabei handelte es sich um einen seichten in N-S-Richtung verlaufenden Grabe und zwei rechteckige Grubenbefunde. Das Fundmaterial datiert die Befunde in die provinzialrömische Besiedlungszeit und deutet eine Ausdehnung der bekannten römischen Fundstelle zumindest bis zu diesem Bereich an.

Verlauf der Maßnahme:

In St. Pantaleon wird auf der Parzelle 2011/2 ein privates Wohnhaus errichtet. Der maschinelle Oberbodenabtrag erfolgte im Bereich des zukünftigen Wohnhauses, der geplanten Terrasse und den Zuleitungen auf einer Gesamtfläche von ca. 300qm bis auf den gewachsenen Boden. Danach erfolgte die Dokumentation und Bergung der archäologischen Befunde.

Topografie und Bodenverhältnisse:

Die untersuchte Fläche befand sich am westlichen Ortsrand in der Rosengasse südöstlich der bekannten römischen Fundstelle.

Technischer Bericht:

Die geodätische Dokumentation erfolgt mit einem Leica Zeno 20 GPS-Vermessungsgerät mit einer terrestrischen Korrektur mittels APOS-Datenkorrektur und einer Leica TS-11 Totalstation. Die fotografische Dokumentation wurde mit einer Nikon D5300 durchgeführt und die Datenaufnahme mit einem Panasonic Thougbook.

Befunde:

Innerhalb des Baufeldes wurden drei Befunde dokumentiert und geborgen. Objekt 2 wurde als Abfluss- oder Begrezungsgraben angesprochen. Die Objekte 1 und 3 wurden auf Grund ihrer rechteckigen Form ursprünglich als mögliche Gräber interpretiert. Die Ausgrabung zeigte jedoch, dass es sich bei Objekt 1 um Abfallgruben handelte und Objekt 3 mit großer Wahrscheinlich ein Brunnenschacht war.

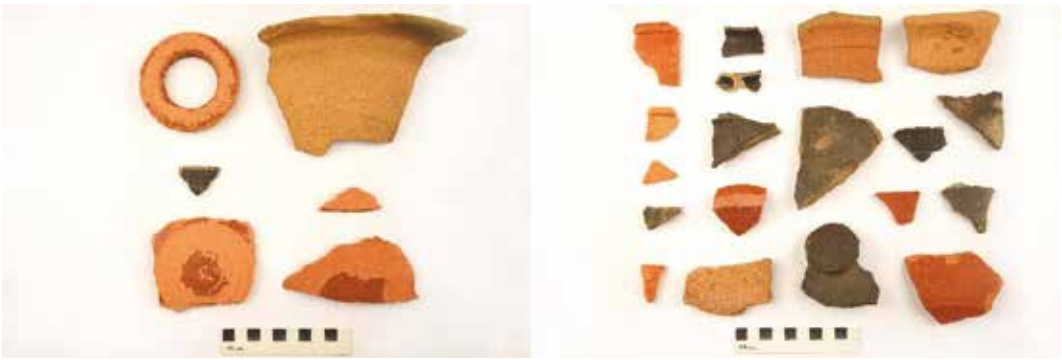


Abb.1 Römerzeitliche Keramikfragmente aus den Objekten 1 und 3 (FNr. 1 und 4).

Fundmaterial:

Neben wenigen Tierknochen wurden auch einige Keramikfragmente geborgen. Die meisten der wenigen römischen Keramikfragmente sind graue Töpferwaren. Daneben wurden Terra Sigillata Schalen (Drag 18 und 37), Reibschüsselfragmente und rote Krugfragmente gefunden.

Beim Ausgraben wurde aus dem Humus noch eine Münze (Sesterz) von Antonius Pius (137–163) gefunden.



Abb.2 Objekt 2 Interface des (Abfluss- oder Begrenzungs)-Grabens

Wissenschaftliche Bewertung:

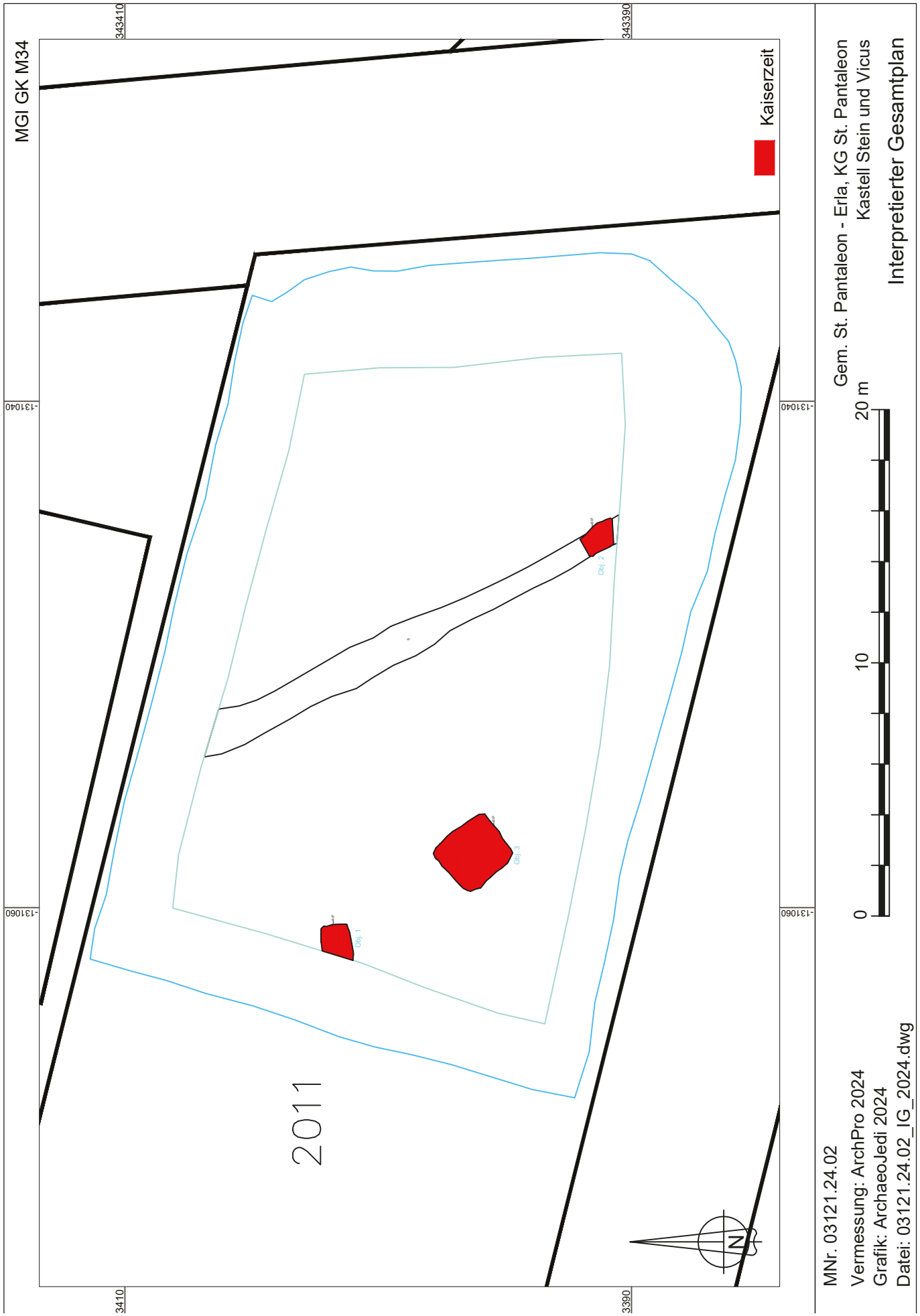
Die archäologischen Befunde lassen auf Grund der kleinen untersuchten Fläche wenig Aussagen zu. Allerdings konnte der Nachweis der Ausdehnung der bekannten römischen Fundstelle bis zu diesem Bereich zumindest als peripherer Nutzungsbereich erbracht werden.

Fundverbleib:

Gemeinde St. Pantaleon.

Autoren:

Kurt Fiebig
Hauptstraße 11
7025 Pöttelsdorf
office4wfp@gmail.com


MGI GK M34
343410
343390
131040
131060
3410
3390
Kaiserzeit
2011
Obj. 1
Obj. 2
Obj. 3
N
0
10
20 m
Gem. St. Pantaleon - Erla, KG St. Pantaleon
Kastell Stein und Vicus
Interpretierter Gesamtplan
MNr. 03121.24.02
Vermessung: ArchPro 2024
Grafik: ArchaeoJedi 2024
Datei: 03121.24.02_IG_2024.dwg

Zusammenfassung

Maßnahmenbezeichnung:	**Archäologisch-geophysikalische Prospektion Legionslager Albing**
Bundesland; PB/VB:	**Niederösterreich; Amstetten**
KG; Gemeinde:	**St. Pantaleon-Erla; St. Pantaleon**
GST-Nr.:	**911, 912, 913**
Maßnahmennummer:	**03121.24.03**
Grobdatierung(en) / Feindatierung(en) / Kulturstufe(n) und Grobbefund(e) / Feinbefund(e):	**Kaiserzeit/-/-/Befestigung/-**
Anlass für die Maßnahme:	**Nach den Messkampagnen von 2022 & 2023 (Vicus Stein/St. Pantaleon) wurde das Untersuchungsgebiet ausgedehnt, um – auch aus denkmalpflegerischen Gründen – die Gesamtausdehnung des Fundplatzes und einen Zusammenschluss mit der angrenzenden Fundzone Albing zu erreichen.**
Leiter:in der Maßnahme = Inhaber:in des Bescheids nach § 11 DMSG:	**Mag. Ralf Totschnig**
Durchführungszeitraum:	**24.06.2024 – 31.12.2024**
Zusammenfassend wissenschaftliche Bewertung:	**In den Magnetikdaten ist eine Vielzahl archäologisch relevanter Strukturen zu erkennen. Dabei handelt es sich um die Reste des im Bau befindlichen Legionslagers von Albing. Gut zu erkennen ist die Künette der Lagermauer, in welche bereits zum Teil die Fundamente einer zweischaligen Mauer gesetzt wurden. Auf Parzelle 912 können die beiden Türme des südlichen Eingangstores erkannt werden. Auf Parzelle 911 befinden sich zwei weitere im Bau befindliche Türme.** **Quer durch die Aufnahmefläche zeigen sich die Begleitgräben einer unbefestigten Straße.**
Autor/innen	**Mag. Dr. Mario Wallner** **Archeo Prospections®** **GeoSphere Austria** **Department Oberflächennahe Geophysik** **Hohe Warte 38** **A-1190 Wien** **mario.wallner@geosphere.at**

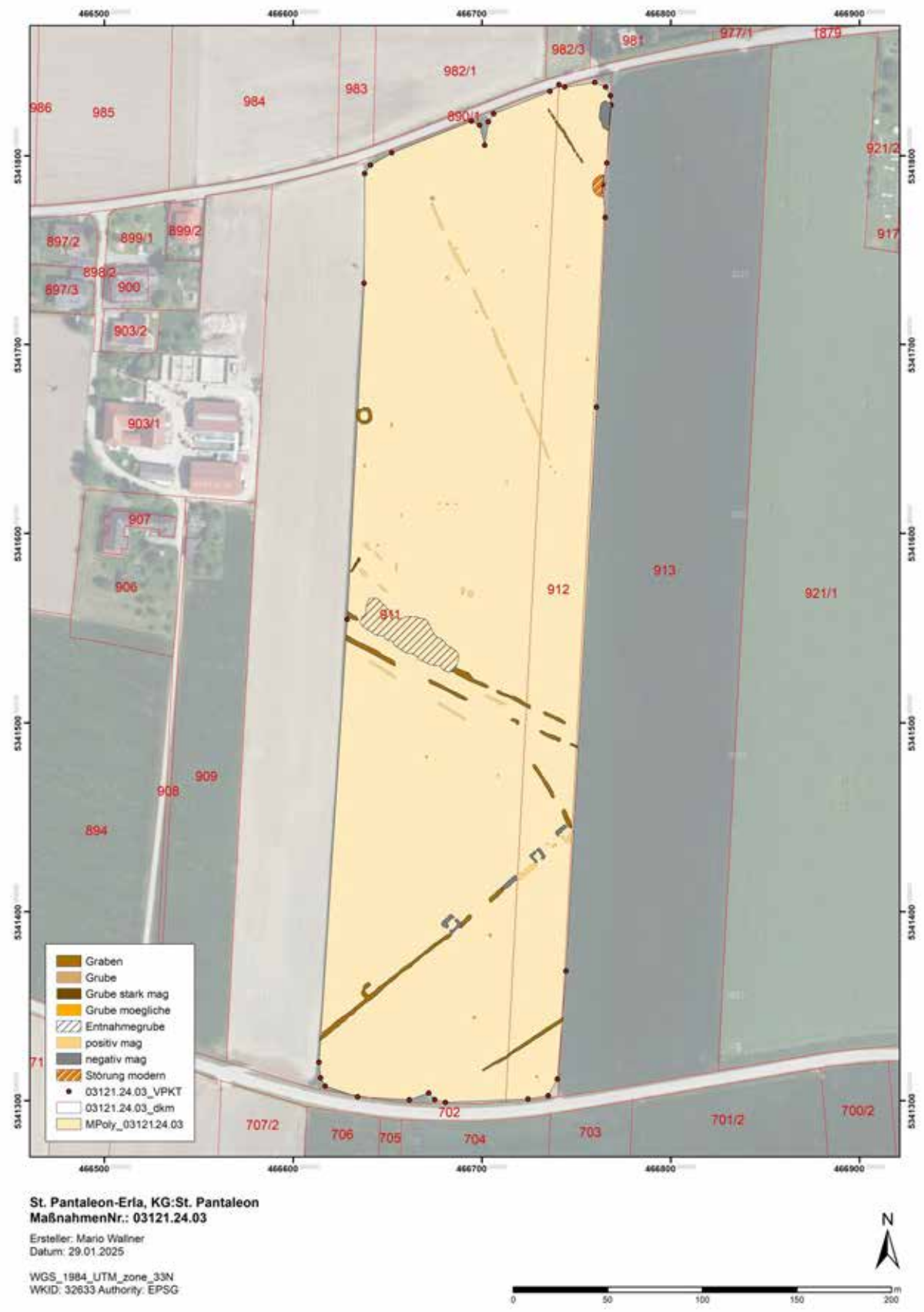


Abb. 1: Archäologische Gesamtinterpretation der archäologisch-geophysikalischen Prospektion des Legionslagers Albing. (Hintergrund Datengrundlage: basemap.at BEV, 2024)

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

St. Pölten Alumnat-Garten

2024



Jacek Kozikowski

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: St. Pölten-Stadt
KG: St. Pölten
MG: St. Pölten
Mnr.: 19544.24.01
Mbez.: St. Pölten Alumnatsgarten
Gst. Nr.: 1771, 164
Anlass der Maßnahme: Neu- und Umgestaltung Gartenanlage
Leiter:in der Maßnahme: Mag. Dr. Ronald Risy
Dauer der Maßnahme: 04.04.2024-05.04.2024
Fundverbleib: Fundepot der Firma Ardig
Zeitstellung/Befunde:

Im Rahmen der geplanten Erweiterung der Gestaltung des Alumnat-Gartens in einen Stadtgarten wurden 4 Baumgruben geplant. Obwohl dieser Abschnitt bereits im Jahr 2023 archäologisch untersucht und dokumentier wurde, befinden sich die Baumgruben, die ausgehoben werden sollen, außerhalb des zuvor erforschen Bereichs. Dieser Bereich fällt jedoch weiterhin unter den Denkmalschutz. Aus diesem Grund hat die Fa. ARDIG die Bauarbeiten begleitet und auch eine archäologische Dokumentation durchgeführt. Es kamen Planierschichten, Verfüllungen und Bauschüttungen zum Vorschein. Die archäologischen Stratifikationseinheiten wurden archäologisch überputzt, beschrieben und vermessen.

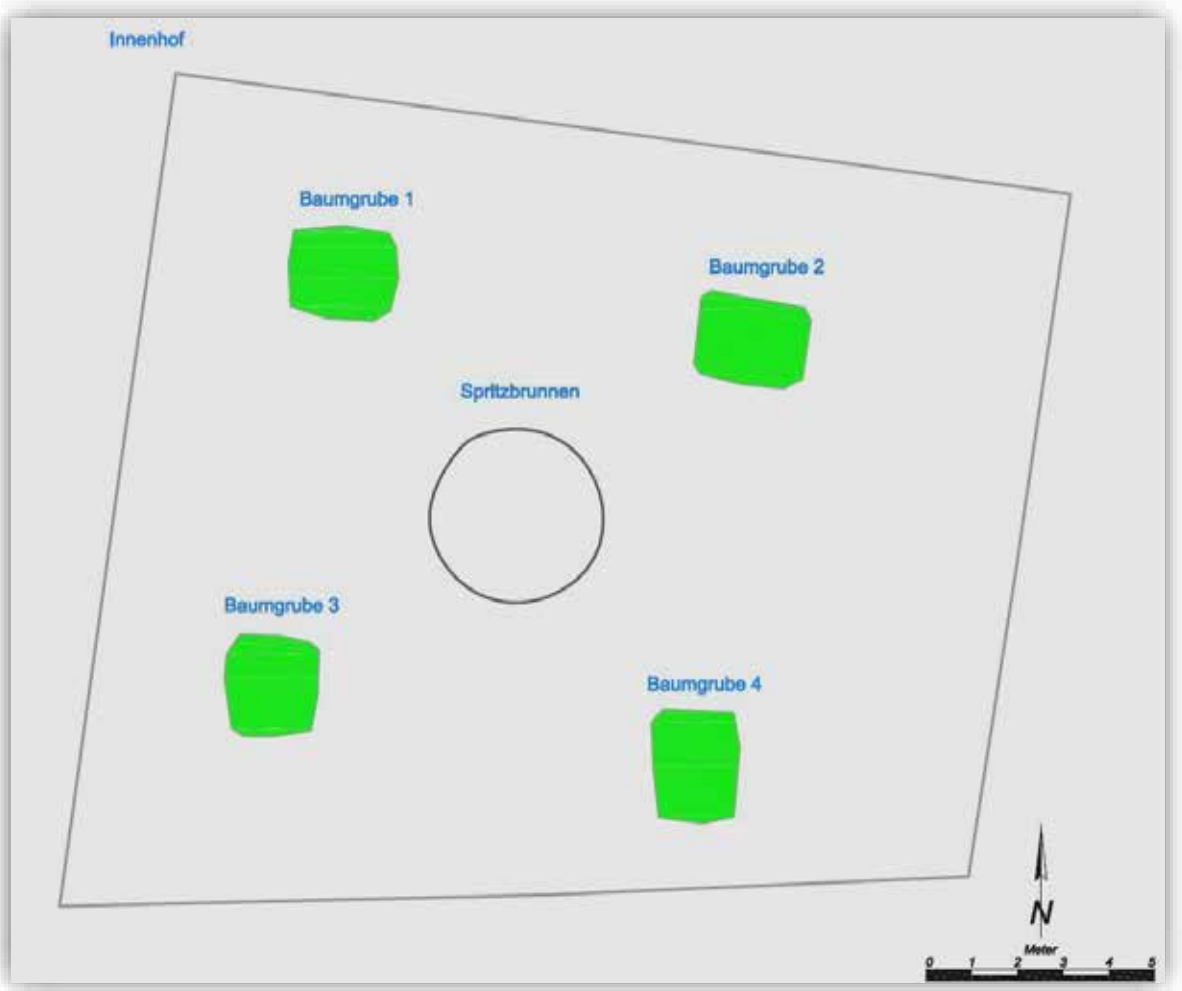
Inhalt

Verlauf der Maßnahme 4
Technischer Bericht 5
Umfassende Darstellung der Stratifikationseinheiten 5
Übersicht über die Funde 12
Zusammenfassung 13

Verlauf der Maßnahme

Im März 2023 wurde im Zuge der geplanten Bautätigkeiten für die Umgestaltung des Alumnat-Garten auf den Grundstücken .1771, 164, eine archäologische Untersuchung durchgeführt. Während dieser Untersuchung wurde zahlreiche Schichten und Fundamente freigelegt, die archäologisch dokumentiert, beschrieben und vermessen wurden.

Aufgrund der geplanten weiteren Bauarbeiten zur Neugestaltung des Areals, die für den 04.04.2024 angesetzt waren, sollten Baumgruben ausgehoben werde. Da diese Bauarbeiten auf derselben Fläche stattfinden sollten, die bereits zuvor archäologisch untersucht worden war, mussten erneute archäologische Maßnahmen ergriffen werde, um die weiteren möglichen Befunde rechtzeitig zu dokumentieren. In Rahmen der Untersuchung wurden vier grubenartige Schächte ausgehoben, die insgesamt eine Fläche von 16 m2 einnahmen.



Übersichtsplan. (Quelle: AUTOCAD 2010, FA. ARDIG).

Technischer Bericht

Bei der Maßnahme handelte es sich um eine archäologische Untersuchung, bei welcher auf der gesamten Fläche diverse Schnitte gemacht wurden und diese archäologisch dokumentiert wurden. Die einzelnen Befunde wurden fotografisch, tachymetrisch und schriftlich dokumentiert.
Die Fotos wurden mit Fluchtstangen, Nordpfeil und Fototafel versehen.
Vermessung: Leica TS 06+
AUTOCAD 2010
Fotos: Nikon D5600

Umfassende Darstellung der Stratifikationseinheiten

Die fortgesetzte Umgestaltung des Alumnat-Gartens erforderte weitere archäologische Untersuchungen aufgrund der damit einhergehenden nötigen Eingriffe in den Boden. Vier Baumgruben wurden an der Stelle ausgehoben, an denen Bodeneingriffe vorgesehen wären. Die Positionen der einzelnen Stratifikationseinheitenwurde präzise dokumentiert, sowohl digital als auch mittels Fototafeln, Fluchtstangen und Nordpfeil

Baumgrube 1

Die Baumgrube liegt etwa ca. 3,6 Meter nordwestlich des Spritzbrunnens entfernt. Die Grube ist viereckig, dessen Oberkante. Die Grube
Hat eine viereckige Form mit einer Oberkante von 2,5 Metern Länge und 2,3 Metern Breite. Die Unterkante misst 1,5 x 1,4 Meter. Die Gesamttiefe der Grube beträgt knapp 1 Meter.



Baumgrube 1
(Quelle: FOTO: ARDIG).

Etwa 30 cm unterhalb des Begehungshorizons kam ein Bauflies zum Vorschein. Bei der Untersuchung der Verfüllung, die sich unter dem Bauflies befand, wurden ausschließlich zahlreiche Materialien aus Ziegel, Beton und Steinbruchresten geborgen.

Die Sohle der Baumgrube befindet sich unmittelbar auf einer festen, kompakten, dunkelbraunen, lehmig- sandigen Schicht. Die Schicht wurde als SE 1100 (Planierschicht) definiert. In der Verfüllung sowie auf der Oberfläche der Planierschicht konnten keine Funde geborgen werde



SE 1100 (Quelle: FOTO: ARDIG).

Baumgrube 2

Die Baumgrube liegt etwa ca. 6,7 Meter östlich der Baumgrube 1 entfernt. Die Befundsituation ähnelt derjenigen in Baumgrube 1. Die viereckige Grube ist ca. 0,9 Meter tief, die Oberkante beträgt 2,4 Meter, während die Breite 1,9 Meter misst. Die Unterkante der Grube ist 2,4 x 1,8 Meter.



Baumgrube 2 (Quelle: FOTO: ARDIG).

Ähnlich Die Grube ist viereckig, dessen Oberkante. Die Grube
Hat eine viereckige Form mit einer Oberkante von 2,5 Metern Länge und 2,3 Metern Breite. Die Unterkante misst 1,5 x 1,4 Meter. Die Gesamttiefe der Grube beträgt knapp 1 Meter.
Es wurden keine archäologisch relevanten Funde gefunden.

Baumgrube 3

Etwa 7 Meter südlich von Baumgrube 1 entfernt wurde als nächstes Baumgrube 3 ausgehoben. Die viereckige Grube ist ca. 1,1 Meter tief, die Oberkante beträgt 2,2 Meter, während die Breite 2,0 Meter misst. Die Unterkante der Grube ist 1,3 x 1,3 Meter.



Baumgrube 3 (Quelle: FOTO: ARDIG).

Die Verfüllung der Grube 3 ähnelt der Grube 1 und Grube 2 und besteht hauptsächlich zu 90% aus Bauschutt, einschließlich Bruchsteinziegel, Bruchstein und anderen Baumaterialien. Knapp unter der Bauschuttschicht, etwa 0,9 Meter tief sind eine Planierschicht SE 1102, eine rezente Störung und eine Verfüllung SE 1101 zu dem Vorschein gekommen.



SE 1101, SE 1102. Links unten rezente Störung (Quelle: FOTO: ARDIG).

SE 1101

In der südöstlichen Ecke der Grube über der SE 1102, direkt an der Ecke, ist eine rötliche, feste, kompakte Verfüllung aus Sand und Lehm zum Vorschein gekommen. Das Objekt ist oval förmig, mit einer sichtbaren Länge von 80 cm und einer sichtbaren Breite von 50 cm. In der Verfüllung sind auch vereinzelte Holzkohlereste und gebrannte Lehmstücke zwischen 3 und 5 mm vorhanden.



Rechts unter, rötliche Verfärbung als SE 1102 definiert. (Quelle: FOTO: ARDIG).

SE 1102

Die Planierschicht SE 1102 ist identisch mit SE 1100, sie besteht aus dunkelbraunem, lehmigem, sandigem Sediment. Während der Bearbeitung der Grube konnten mehrere Keramikbruchstücke geborgen werden. Die Scherben können dem Mittelalter bis Spätmittelalter zugeordnet werde.



Fundmaterial aus der Planierschicht SE 1102. (Quelle: FOTO: ARDIG).

Zu dem Fundmaterial, das sich auf der Oberfläche der ‚Planierschicht befand, sind auch verschiedene Tierknochenreste entdeckt worden.

Baumgrube 4

Etwa 7,5 Meter östlich von Baumgrube 3 entfernt wurde als nächstes Baumgrube 4 maschinell ausgehoben.
Die viereckige Grube ist ca. 1,1 Meter tief, die Oberkante beträgt 2,4 Meter, während die Breite 1,8 Meter misst. Die Unterkante der Grube ist 1,2 x 1,2 Meter.
Das Verfüllungsmaterial war feiner, lockerer Sand mit vielen Steinbruch-Brocken, Ziegelsplitt-Brocken, Ziegelbruch-Brocken und Kieseln als Einschlüsse.
An der südlichen Kante, etwa 20 cm über dem Boden der Grube, wurde ein Kunststoffkanalrohr freigelegt, das Ost-West ausgerichtet ist.



Baumgrube 4. (Quelle: FOTO: ARDIG).



Rezente Störung. (Quelle: FOTO: ARDIG).

SE 1103

In einer Tiefe von ungefähr 0,9 Metern, direkt unter der Bauschuttverfüllung (Baumgrube 4), befand sich eine dunkelbraune, sandig- lehmige, feste, kompakte Schicht mit wenigen kleinen Holzkohlen Partikel und gebrannten Lehm Einschlüssen. Währen der Freilegung der Oberfläche Unterkante der Baumgrube sind Keramikfunde entdeckt worden. Die Keramikbruchstücke datieren in das Mittelalter.



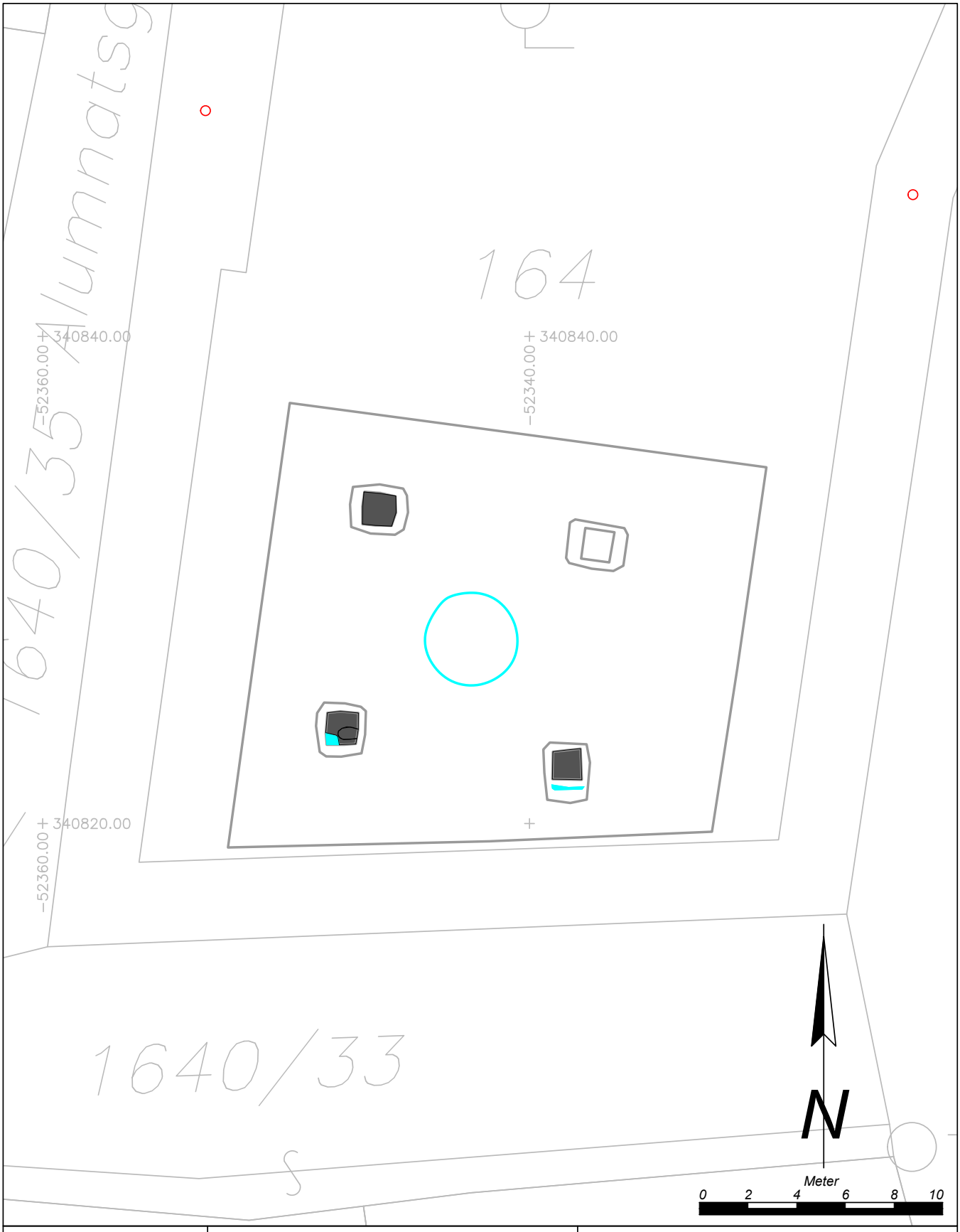
Funde aus der SE 1103. (Quelle: FOTO: ARDIG).

Übersicht über die Funde

Das geborgen Fundmaterialdatiert datiert aus dem Mittel- bis Spätmittelalter. Es handelt sich hauptsächlich um grautönige, grob gemagerte, hartgebrannte Keramikbruchstücke, dazwischen finden sich auch Reste von dem Tierknochen.

Zusammenfassung

Infolge der geplanten Neugestaltung des Alumnat-Garten, der sich auf dem denkmalgeschützten Areal befindet, war es erforderlich, eine archäologische Begleitung zu machen. Während der archäologischen Untersuchungen sind Planierschichten und Verfüllungen hervorgekommen.
Die Stratifikationseinheiten wurden überputzt, beschrieben und vermessen.



Maßnahmennummer: **19544.24.01**	Maßnahmenbezeichnung: *St. Pölten/Alumnat*		**Legende:**
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: *St. Pölten / 19544*	Maßstab: *1:200*	Undatierbar 20. Jahrhundert
	Planbearbeitung: *J. Kozikowski*	Stand der Bearbeitung: *16.04.2024*	

Bericht zu den Maßnahmen

Kleiner Karmeliterhof 2022–2024



Autoren: Stefan Fuchs-Sommer und Silvia Zenz (Fundmaterial)

unter Mitarbeit von Martin Hofbauer (Pläne)

Inhalt

1. Zusammenfassung 2

1.1 Kleiner Karmeliterhof 2022 2

1.2 Kleiner Karmeliterhof 2023 3

1.3 Kleiner Karmeliterhof 2024 3

2. Verlauf der Maßnahme 4

3. Topografie und Bodenverhältnisse 5

4. Technischer Bericht 6

5. Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten 6

5.1 Römische Befunde 6

5.2 Mittelalterliche/Frühneuzeitliche Befunde (bis 1707) 18

5.3 Neuzeitliche Befunde (18.–20. Jahrhundert) 30

6. Umfassende Darstellung des Fundspektrums (Silvia Zenz) 35

6.1 Urgeschichte 35

6.2 Römerzeit 35

6.3 Mittelalter 38

6.4 Frühe Neuzeit (16. Jahrhundert–1782) 39

6.5 Kasernenzeitliche Befunde (1782–Anfang 20. Jahrhundert) 41

6.6 Münzen 43

7. Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung 44

8. Anhang 48

1. Zusammenfassung

Maßnahmennummern:	19544.22.19; 19544.23.02; 19544.24.02
Maßnahmenbezeichnung:	Kleiner Karmeliterhof
Bundesland:	Niederösterreich
Politischer Bezirk:	St. Pölten
Ortsgemeinde:	SG St. Pölten
Katastralgemeinde:	KG St. Pölten
Grundstücksnummer:	195/5
Anlass der Maßnahme:	Überdachung des Innenhofes
Durchführungszeitraum:	5.12.–20.12.2022; 20.2.–14.12.2023 und 23.1.–19.12.2024
Bewilligungsinhaber/Leiter:	Ronald Risy
Örtlicher Grabungsleiter:	Stefan Fuchs-Sommer
Ausführende Institution:	Stadtmuseum/Stadtarchäologie St. Pölten, Prandtauerstraße 2, 3100 St. Pölten
Zeitstellung/Befunde:	Neuzeit/Siedlung/Stadt | Neuzeit /Sakral/Kloster | Mittelalter/Siedlung/Stadt | Spätantike/Siedlung/Municipium | Kaiserzeit/Siedlung/Municipium
Fundverbleib:	Stadtmuseum/Stadtarchäologie St. Pölten, Prandtauerstraße 2, 3100 St. Pölten

1.1 Kleiner Karmeliterhof 2022

Im Zuge der baulichen Aktivitäten im Hinblick auf das große Kulturjahr 2024 in St. Pölten ist unter anderem geplant, den kleinen bisher als Parkplatz in Verwendung gestandenen Hof im ehemaligen Karmeliterinnenkloster, das heute das Stadtmuseum beherbergt, zu überdachen und einen großen Veranstaltungssaal zu errichten. Da sich der Baukomplex in der Innenstadt befindet und damit im Bereich der römischen und mittelalterlichen Stadt, ist zwingend im Vorfeld eine archäologische Untersuchung des vom Baugeschehen betroffenen Bereiches notwendig.
Um einen ersten Eindruck vom Schichtaufbau zu erhalten, wurde noch 2022 eine ca. 60 m² große Teilfläche an der Westseite des Hofes geöffnet. Nach dem Abhub des bestehenden Pflasters wurde maschinell vorsichtig weiter abgetieft bis auf die Tiefe von ca. 1,3 m unter dem ursprünglichen Pflasterniveau. Zu Tage kamen an der Westgrenze der Untersuchungsfläche mehrere aus Ziegeln errichtete Mauern, die allesamt mit dem Kloster oder nach dessen Auflösung mit der Nachnutzung durch das Militär in Verbindung gebracht und daher in das 18. und frühe 19. Jahrhundert datiert werden können. Es handelt sich einerseits um ein ummauertes Kalkbecken, andererseits um einen vermutlich sanitären Zwecken dienenden Anbau.
Im Abschlussniveau zeichneten sich mehrere kleine Gruben verschiedener Zeitstellung ab, die zum Teil in das Mittelalter datieren dürften, darunter ein einfacher Ofen. Im Norden der Fläche zeichnete sich eine große Grube mit mehr als 4 m Durchmesser ab, durch die ein 80 cm breiter Schnitt angelegt wurde, in dem eine Trockenmauer zum Vorschein kam. Die Grube kann daher mit hoher Wahrscheinlichkeit als Latrine oder Brunnen angesprochen werden. Die Arbeiten werden im Jahr 2023 weitergeführt.

Ronald Risy

1.2 Kleiner Karmeliterhof 2023

Für die Errichtung einer Überdachung bzw. eines Veranstaltungsaals im ca. 400 m^2 großen südlichen Innenhof des ehemaligen Karmelitinnenklosters müssen auch erhebliche bauliche Eingriffe in den Boden vorgenommen werden, weshalb bereits im Jahr 2022 eine 60 m^2 große Teilfläche in der Südwestecke des Hofs bis auf eine Tiefe von 1,3 m archäologisch untersucht wurde (Mnr. 19544.22.19_Kleiner Karmeliterhof), bei der ein erster Einblick in den Schichtenaufbau gewonnen werden konnte. Es kamen vor allem Befunde und Funde zum Vorschein, die dem Kloster aus dem 18. Jahrhundert oder der nachfolgenden Kasernennutzung zuzuordnen waren, aber auch Gruben unterschiedlichster Größenordnung, die älter zu datieren waren. Der sterile Boden wurde im Jahr 2022 noch nicht vorgefunden. Am Beginn des Jahres 2023 stand im Vordergrund, einerseits die Fundamenttiefe des nicht unterkellerten südlichen Gebäudetrakts festzustellen und andererseits die Tiefe des sterilen Bodens zu ermitteln. Deswegen wurde im südöstlichen Bereich der untersuchten Fläche ein kleiner Suchschnitt angelegt. Nach einer kürzeren Unterbrechung wurden die Arbeiten Mitte April fortgesetzt und das bestehende Pflaster des restlichen Hofareals, mit zugehörigem Unterboden, mit dem Bagger abgetragen. Nach einer Tiefe von ca. 0,4 m unterhalb des Pflasterniveaus konnten verschiedene neuzeitliche Niveaus und vor allem ein gut verzweigtes, mehrphasiges Kanalsystem, hauptsächlich mit eingestürzten Ziegelgewölben, vorgefunden werden, weshalb ab diesem Niveau ein manuelles Freilegen der Befunde erforderlich war. Im Ostende des Hofs konnten die Überreste des mittelalterlich/neuzeitlichen Vorgängergebäudes des Klosters entdeckt werden, bei dem teils sehr gut erhaltene Ziegelfußbodenniveaus zu Tage traten. Für die Errichtung der neuen Überdachung und zugehöriger Baumaßnahmen war allerdings kein flächiges, sondern ab Ende Juni nur noch ein partielles Abtiefen auf unterschiedliche Niveaus, vor allem aber für die drei großen Pfeilerfundamente der neuen Dachkonstruktion, bis auf den gewachsenen Boden notwendig. Hervorzuheben ist ein kreisrunder Ziegelkranz in der Hofmitte. Dieser hatte einen Innendurchmesser von 2,2 m, eine erhaltene Höhe von bis zu 1,1 m und war eindeutig älter als das Kanalsystem zu datieren. Auf Grund der relativ geringen Tiefe muss es sich dabei wohl um eine Art Sickerschacht gehandelt haben, der für die Hofentwässerung gebaut wurde, bevor schlussendlich das umfangreiche Kanalsystem errichtet wurde. Daneben fanden sich verstreut im Hofareal fünf tiefer reichende, unterschiedlich große Bruchsteinkränze, die als mittelalterliche bzw. neuzeitliche Brunnen zu interpretieren sind. Im gesamten Nordteil waren in der Schlussphase des Grabungsjahres bereits die ersten römerzeitlichen Befundkomplexe zu erkennen. Wie etwa Bruchsteinmauern bzw. dessen Mauerausrisse mit zugehörigen Rollsteinfundamenten, die in den sterilen Boden eingetieft waren oder Stampflehm- und Estrichböden. Die genauen Zusammenhänge dieser Strukturen müssen allerdings noch näher untersucht werden. Die Arbeiten werden im kommenden Jahr 2024 fortgesetzt.

Stefan Fuchs-Sommer

1.3 Kleiner Karmeliterhof 2024

Nach einer fünfwöchigen Winterpause konnten die archäologischen Untersuchungen im so genannten kleinen Karmeliterhof (Mnr. 19544.22.19; Mnr. 19544.23.02), im Zentrum von St. Pölten, Ende Jänner 2024 wieder aufgenommen werden. Als Ziel der diesjährigen Maßnahme stand die komplette Ausgrabung der nördlichen Hofhälfte, bis auf die sterilen Schichten, im Vordergrund, da dort unter anderem drei große, tiefreichende Pfeilerkonstruktionen für die neue Überdachung errichtet werden müssen. Außerdem sollte der mittig entstandene, erhöhte Stegbereich abgetragen werden, sodass ein einheitliches Niveau in der Südhälfte des Hofes

gegeben ist. Bei den neuzeitlichen Befunden ist ein Kellerbereich des frühneuzeitlichen Vorgängerbaus in der Südostecke des Hofes hervorzuheben. Unterhalb des zugehörigen Stampflehmfußbodens konnten acht stehende Gefäße, entlang der Kellerwände entdeckt werden, die Risy, wohl zu Recht, als so genannte Nachgeburtsbestattungen interpretiert hat. Bei dem südöstlich ans bestehende Klosterfundament angebauten, jüngeren Latrinenzubau aus dem 19. Jahrhundert konnten sowohl der originale Boden, in Form einer Rollsteinpflasterung, als auch die originalen Latrinenüberreste direkt darüber entdeckt werden. Im Mittelpunkt standen dieses Jahr aber die römischen Befundstrukturen, die beinahe überall wieder von einer markanten, dunklen, fast schwärzlichen Schicht (siehe zuletzt FÖ 60, 2021, D6072) bedeckt waren. Darunter zeigte sich etwa im südöstlichen Viertel des Hofes ein mehrphasiges, römisches Heizkanalsystem mit Bruchsteingewölben und Präfurnium, welches mit den umliegenden Mauerstrukturen in Verbindung zu bringen ist. Ungefähr hofmittig fanden sich wesentlich kleinere Überreste eines weiteren Heizkanals ohne zugehörige Gebäudestrukturen. Dort verbaut, befand sich ein Relieffragment eines männlichen Torsos. Quer über die nördliche Hofhälfte kamen umfangreiche, mehrphasige, römische Gebäudestrukturen zu Tage, die sich grob in vier Bauphasen einteilen liesen. Bemerkenswert waren vor allem sehr gut sichtbare Rollsteinfundamente, teilweise gut erhaltenes, aufgehendes Mauerwerk und großflächige Bauniveaus. Dadurch kann ein genaueres Bild zur römischen Bebauung am Westende des *decumanus maximus* bzw. der Randbebauung von *Aelium Cetium* geschaffen werden. Bei der relativ großen Fundmenge sind neben den neuzeitlichen Nachgeburtstöpfen, ein römischer Krug als Ganzgefäß und ein großer Eisenring an der schottrigen, sterilen Sohle einer großen Grube hervorzuheben. Die gesetzten Ziele der archäologischen Arbeiten konnten noch im Sommer erreicht werden. Die Ausgrabungsarbeiten werden baubegleitend im kommenden Jahr 2025 fortgeführt.

Stefan Fuchs-Sommer

2. Verlauf der Maßnahme

Die ersten Bautätigkeiten, in Form der Abtragung eines Teils des Pflasters, im kleinen Karmeliterhof haben am 5.12.2022 begonnen. Dabei beschränkte sich die erste Grabungsfläche, als Sondage gedacht, auf ca. 60 m^2 in der südwestlichen Ecke des Hofes (Schnitt 1) und wurde rein maschinell mit dem Bagger abgetieft (Abb. 1). Am 16.12.2022 wurde diese Voruntersuchung beendet.
Von 20.2.–1.3.2023 wurde südlich der Sondage ein weiterer, nur ca. 2 m^2 kleiner Suchschnitt (S1a) gegraben, um die Unterkante des bestehenden südlichen Gebäudefundaments zu untersuchen. Ab 17.4.2023 wurde mit der flächigen maschinellen Abtragung des Pflasters und der zugehörigen Bettung im Hof begonnen (Abschnitt 1), wobei ein kleiner arbeitstechnischer Zugangsbereich in der Nordwestecke (Abschnitt 2) vorerst belassen wurde und ein schmaler Streifen im Ostende (Abschnitt 3) noch nicht abgetragen werden konnten, da sich dort noch eine Zugangsrampe für Büroräumlichkeiten des Magistrats befunden hat. Zeitgleich wurde der schmale Stegbereich im Südwesten des Hofes (S1b) untersucht. Von 26.6.–30.6.2023 kam erneut ein kleiner Bagger zum Einsatz, um einerseits großflächige, jüngere Planierschichten, einen gut dokumentierten neuzeitlichen Kanal und Künettenverfüllungen im Grabungsbereich (Abschnitt 1) abzutragen und andererseits nun auch die Pflasterung mit zugehöriger Bettung im nordwestlichen Zugangsbereich (Abschnitt 2) zu entfernen. Von 12.9.–14.9.2023 wurde schlussendlich auch die letzte Grabungsfläche im Hofbereich im Osten (Abschnitt 3) geöffnet, indem die Zugangsrampe maschinell abgetragen wurde, sodass nun der gesamte kleine Karmeliterhof flächig untersucht werden konnte. Dabei entstanden verschiedene Grabungsebenen, da nur die bautechnisch notwendigen Bereiche

erforscht wurden. Durch die winterlichen Verhältnisse erfolgte ab 14.12.2023 eine mehrwöchige Grabungspause. Die archäologischen Arbeiten konnten ab 23.1.2024 fortgesetzt werden und konzentrierten sich im Jahr 2024 auf die nördliche Hofhälfte, d. h. auf Pfeiler 1–3 und die Bereiche dazwischen, die komplett bis auf die sterilen Schichten untersucht werden sollten. Da die Gebäudefundamente im Bereich der südwestlichen Ecke des Hofs bautechnisch, abschnittsweise unterfangen werden müssen, bevor hier weiter abgetieft werden darf, wurde auch damit begonnen, die ersten zwei kleinen Schnitte (U1, U2) dafür zu graben. Am 2.9.2024 konnten die archäologischen Ziele erreicht werden. Eine Fortsetzung der Grabungsarbeiten von weiteren geplanten Schnitten im südwestlichen Bereich kann erst stattfinden, wenn die Fundamente in U1 und U2 von einer Baufirma unterfangen werden. Von 18.12.–19.12.2024 wurde der gesamte Grabungsbereich zum Schutz vor Kälte bzw. Nässe mit einer Silofolie bedeckt.

Das archäologische Grabungsteam bestand, auch mit dankenswerter, personeller Unterstützung der Firma Ardig, aus Ronald Risy, Zbigniew Brzyski, Michaela Ďurišová, Stefan Fuchs-Sommer, Patricia Jilch, Michael Haller, Anton Karabinoš, Andreas Korherr, Jacek Kozikowski, Maximilian Machala, Ladislav Malčický, Mousa Mousa, Wladimir Stachura, Slavomir Starkmann, Michael Swiczinsky, Martin Wieser, Michael Zehentner, Michaela Zehndorfer und Silvia Zenz. Zum Teil wurden wir 2023 auch durch motivierte Mitarbeiter der Baufirma Jägerbau, wie etwa Lukas Reitter oder Hasan Atilmis unterstützt. Nicht alle genannten Personen waren durchgehend anwesend. Die Restaurierung erster Funde erfolgte durch Ursula Egger.

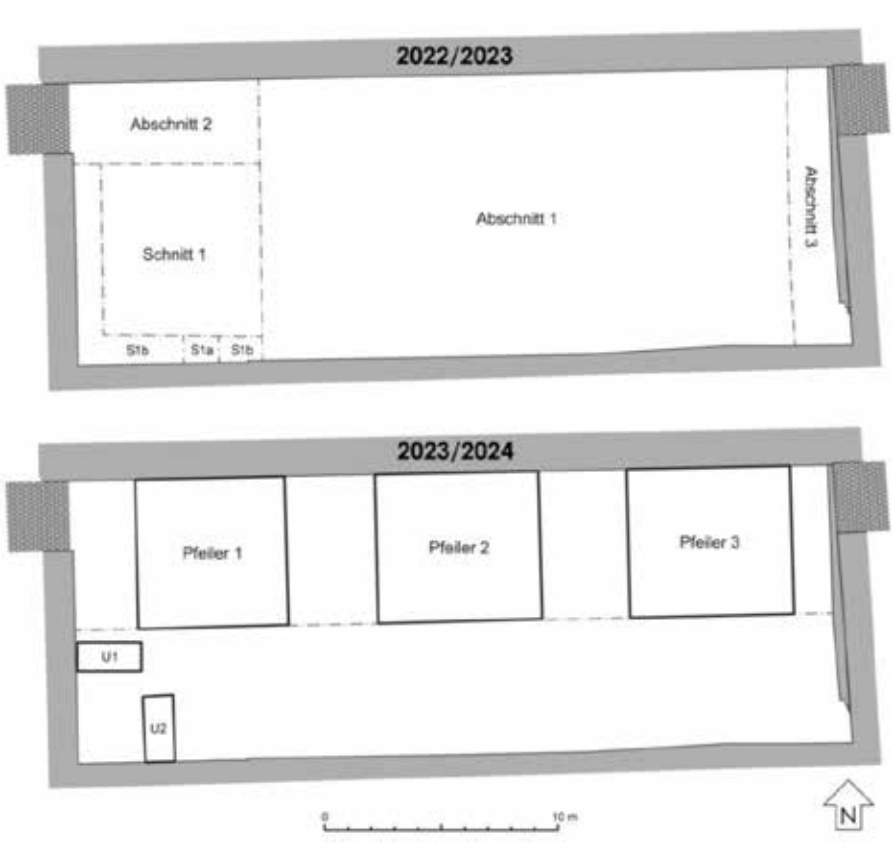


Abb. 1: Überblicksplan, Flächenbezeichnungen.

3. Topografie und Bodenverhältnisse

Die Maßnahmen fanden im südlichen Innenhof des ehemaligen Karmelitinnenklosters im Zentrum von St. Pölten statt. Die rezente Oberfläche bestand aus Pflastersteinen und befand sich auf einem Niveau von

durchschnittlich 271,65 m ü. A. Das Aushubmaterial unter den Pflastersteinen und der zugehörigen Bettung war stark heterogen. Der sterile Boden, in Form der dunkelbraunen, homogenen Tonschicht, konnte fast flächig auf einem Niveau ab 269,56 m ü. A., durchschnittlich jedoch auf 269,33 m ü. A. und zwar direkt über den verschiedenen sterilen Schotterschichten nachgewiesen werden. Geologisch betrachtet befindet sich das Gebiet auf einer würmeiszeitlichen Niederterrasse.[1]

4. Technischer Bericht

Die Ausgrabungen erfolgten gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamts („6. Fassung: 1. Jänner 2022“; „Version: 1. Jänner 2024“ und „Version 1. September 2024“). Für die fotografische Aufnahme wurde eine Spiegelreflexkamera des Typs „Canon EOS 5D-Mark II“ verwendet. Zusätzlich wurden die Mauerstrukturen fotogrammetrisch aufgenommen. Vereinzelt wurden vermehrt Fotoaufnahmen gemacht, mit denen, mittels der Software „Metashape Professional von Agisoft“, 3D-Modelle (SFM) erstellt wurden. Die Vermessung wurde durch eine Totalstation des Typs „Leica TS 02 Power 7“ gewährleistet. Zur Planerstellung wurden die Software „Autodesk AutoCAD Civil 3D 2011“ und das Plug-In „TachyCad“ verwendet. Zusätzlich kam ein Metallsuchgerät (XP Metal Detectors Gold Maxx Power 18 kHz) zum Einsatz. Die Matrix der Grabung wurde mit Hilfe der Software „Stratify“ dargestellt.

5. Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten

Insgesamt konnten bei den Maßnahmen im kleinen Karmeliterhof (gesamt ca. 408 m^2) in den Jahren 2022–2024 eine Anzahl von 1646 Befunden definiert werden, die vom 2. Jahrhundert n. Chr. bis ins 20. Jahrhundert n. Chr. datieren. Anhand der Zusammenhänge wurden erste Phaseneinteilungen bei dem vorliegenden Bericht versucht, wobei zwischen *Bauphasen* und *Nutzungsphasen* zu unterscheiden ist.

5.1 Römische Befunde

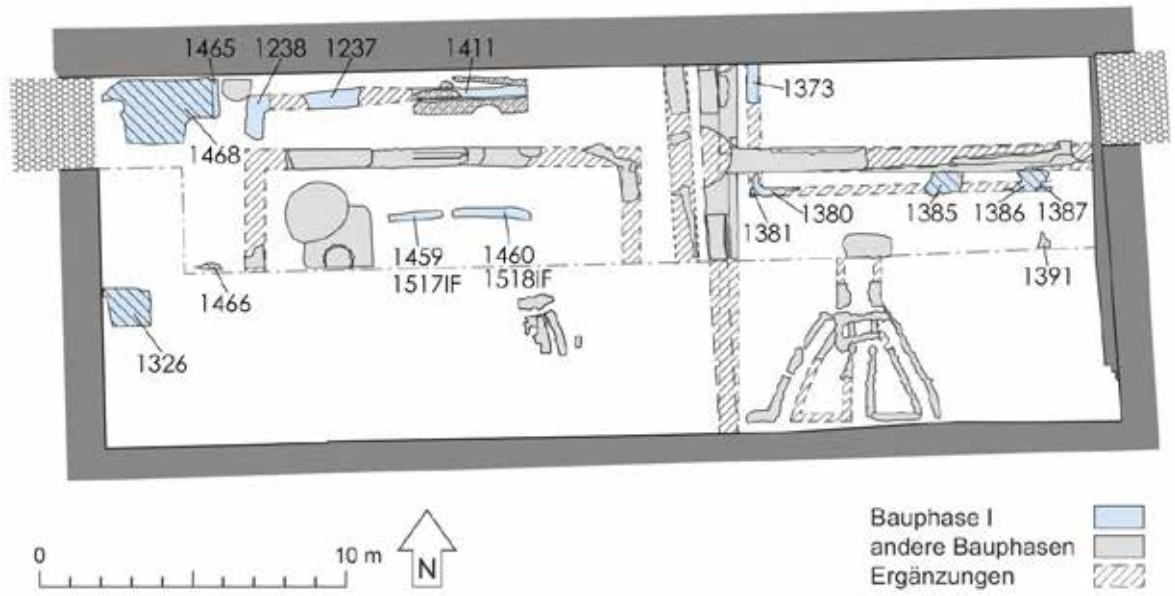


Abb. 2: Schematischer Plan, römische Befunde, *Bauphase I*.

[1] siehe auch: Geologische Karte der Republik Österreich 1:50 000, 56 Sankt Pölten, hrsg. von der Geologischen Bundesanstalt, Wien 2016.

Im Bereich mittig des Hofes, zwischen Pfeiler 1 und Pfeiler 2, befanden sich auf einem Niveau von etwa 269,37 m ü. A. zwei West-Ost orientierte, längliche Gräbchen (Befunde 1459, 1460; Abb. 2, Abb. 3), welche in den dunkelbraunen, bereits sterilen Ton (Befund 1447) eingetieft und mit dunkelgraubraunem, kieselhaltigen, lehmigen Sand verfüllt waren. Die westliche Struktur (Befund 1459/1517IF) besaß eine erhaltene Länge von 1,80 m, eine originale Breite von 0,23 m und eine erhaltene Tiefe von 0,12–0,16 m. Die Wandungen waren senkrecht mit gerundeten Übergängen zur annähernd ebenen Sohle. Die östliche Struktur (Befund 1460/ 1518IF) besaß eine erhaltene Länge von 2,50 m, eine originale Breite von 0,24–0,32 m und eine erhaltene Tiefe von 0,08–0,25 m. Auch hier waren die Wandungen senkrecht mit gerundeten Übergängen zur annähernd ebenen Sohle. Die beiden Gräbchen hatten einen Abstand von 0,3 m zueinander und sind anhand von der Schichtenabfolge, dem Niveau, der Form, der Orientierung, der Zusammenhänge und der Lage als römische Balkengräbchen, zugehörig zur ältesten *Bauphase I*, zu interpretieren. Leider waren keine weiteren, mit Sicherheit zugehörigen Gebäudestrukturen im nahen Umfeld vorzufinden.



Abb. 3: Römische Balkengräbchen (Befunde 1517IF, 1518IF) in der Hofmitte.

Im nordöstlichen Viertel des Hofes konnten auf einem Niveau von etwa 269,55 m ü. A. auffällige, ockergelbe Lehmreste (Befunde 1373, 1380, 1385, 1386; Abb. 2, Abb. 4) und zwei markante Steine (Befunde 1381, 1387) dokumentiert werden (Abb. 4). Bei den nordwestlichen Lehmspuren (Befund 1373/1416IF) handelte es sich um die Überreste eines Nord-Süd orientierten Gräbchens mit einer erhaltenen Länge von 1,35 m, einer originalen Breite von 0,32 m und einer erhaltenen Tiefe von 0,06 m. Südlich anschließend befand sich ein weiterer, ca. 0,25 m breiter, nur sehr seicht erhaltener Lehmrest (Befund 1380), welcher sich im rechten Winkel zu Befund 1373 auf einer Länge von ca. 1,5 m nach Osten hin erstreckte. An der südwestlichen Ecke konnte ein annähernd dreieckiger, ca. 25 x 24 x 31 cm großer Stein vorgefunden werden (Befund 1381), der zusammen mit Befund 1380 eine L-förmige Ecksituation bildete. In einem Abstand von etwa 4 m in Richtung Osten von Befund 1380 lagen zwei sehr seichte, ockergelbe Lehmreste (Befund 1385, 1386) in derselben Flucht, aber in der Form etwas unregelmäßiger und wesentlich breiter. Am östlichen Ende konnte am südlichen Rand ein West-Ost orientierter, länglicher Stein (Befund 1387) aufgefunden werden, der die Lehmreste ebenfalls begrenzte. Der Stein hatte eine Länge von 0,49 m und eine Breite von ca. 0,11 m. So können die ockergelben Lehmstrukturen in Verbindung

mit den beiden Steinen wegen der Schichtenabfolge, der Lage, der Orientierung, der Gesamtstruktur und des Niveaus wohl als die Überreste eines römischen Gebäudes in Holz-Lehmbauweise interpretiert und der ältesten *Bauphase I* zugeordnet werden.



Abb. 4: Nordostviertel im Hof. Die Lehmreste (Befunde 1373, 1380, 1385, 1386) und zugehörige Steinplatzierungen (Befunde 1381, 1387) deuten eine Gebäudestruktur an, währenddessen die jüngeren Rollsteinfundamente im rechten Winkel zueinander ein klareres Bild zeigen.

In einem Abstand von 1,3 m von Befund 1387 in Richtung Süden konnten auf ca. selben Niveau noch eine Nord-Süd orientierte, kleine Grube (Befund 1391/1407IF; Abb. 2, 4, 5) vorgefunden werden. Diese hatte eine erhaltene Nord-Süd-Ausdehnung von 0,55 m, eine West-Ost-Ausdehnung von 0,44 m und war nur noch bis zu 0,14 m tief. In der Grube befanden sich drei relativ gut erhaltene Webstuhlgewichte in situ direkt nebeneinander, die im Zusammenhang mit der Lage, dem Niveau und der Schichtenabfolge als die Überreste eines römischen Webstuhls vor Ort interpretiert und ebenfalls der *Bauphase I* zugewiesen werden können. Leider war kein zugehöriges Bodenniveau in der Umgebung vorzufinden.



Abb. 5: Webstuhlgewichte in situ (Befund 1391).

Im Westende des Hofes kamen auf einem Niveau von etwa 269,55 m ü. A. an drei Stellen annähernd ebene, ockergelbe Lehmniveaus zum Vorschein (Befunde 1326, 1466, 1468; Abb. 2, 6), die sich auf Grund von Lage, Niveau, Struktur und Stratigrafie als römische Stampflehmböden bezeichnen lassen. Der nördlichste Boden (Befund 1468; Abb. 19) wird im Osten von einem Nord-Süd orientierten, verbrannten Schwellbalken (Befund 1451/1465IF) begrenzt. Dieser hatte eine erhaltene Länge von 1,28 m, eine originale Breite von 0,15 m und eine noch rekonstruierbare Höhe von 0,10 m. Die enorme Hitzeeinwirkung eines Brandes konnte man beim Balken durch Holzkohlereste und am Boden selbst, in Form von roten Verfärbungen, noch sehr gut erkennen. Darüber fand sich auch noch ein ca. 10 cm starkes Brandschichtpaket (Befunde 1442, 1450). Auf Grund der Lage, des Niveaus, der Orientierung des Balkens und der Schichtenabfolge gehören der Stampflehmboden (Befunde1326, 1466, 1468) und der Balken (Befund 1465) am ehesten zu der frühesten römischen *Bauphase I*.



Abb. 6: Nordwestliche Ecke des Hofes. Römischer Stampflehmboden (Befund 1468) mit Schwellbalkenbegrenzung (Befund 1465).

Östlich des Balkens (Befund 1465) befand sich eine L-förmige Grabenstruktur (Befunde 1237IF, 1238IF, 1411IF; Abb. 2, Abb. 10). Sie hatte eine nachweisbare West-Ost-Ausdehnung von 9,2 m und, nachdem sie am Westende im rechten Winkel nach Süden hin abbog, eine Nord-Süd-Ausdehnung von 1,49 m. Die Breite war unregelmäßig und halbierte sich von ca. 0,6 m in der Westhälfte zu annähernd 0,3 m in der Osthälfte. Die maximale Tiefe betrug 0,42 m. Rückblickend kann festgehalten werden, dass viele Schichten darüber, vor allem gut sichtbar beim darüber liegenden Estrich (Befunde 1246, 1247; Abb. 13), im Bereich diese Gräbchens eingesunken waren. Sowohl die Interpretation, als auch die Zuordnung zu einer bestimmten Phase gestalten sich als schwierig. Auf Grund der Orientierung, der Lage und des Niveaus steht die L-förmige Grabenstruktur am ehesten mit den südlich gelegenen Balkengräbchen (Befunde 1459, 1460) der *Bauphase I* in Verbindung. Ob es sich dabei um einen Mauerausriss, einen Entwässerungsgraben oder gar etwas komplett anderes, wie einen hölzernen, verrotteten Kanal gehandelt hat, muss offen bleiben.

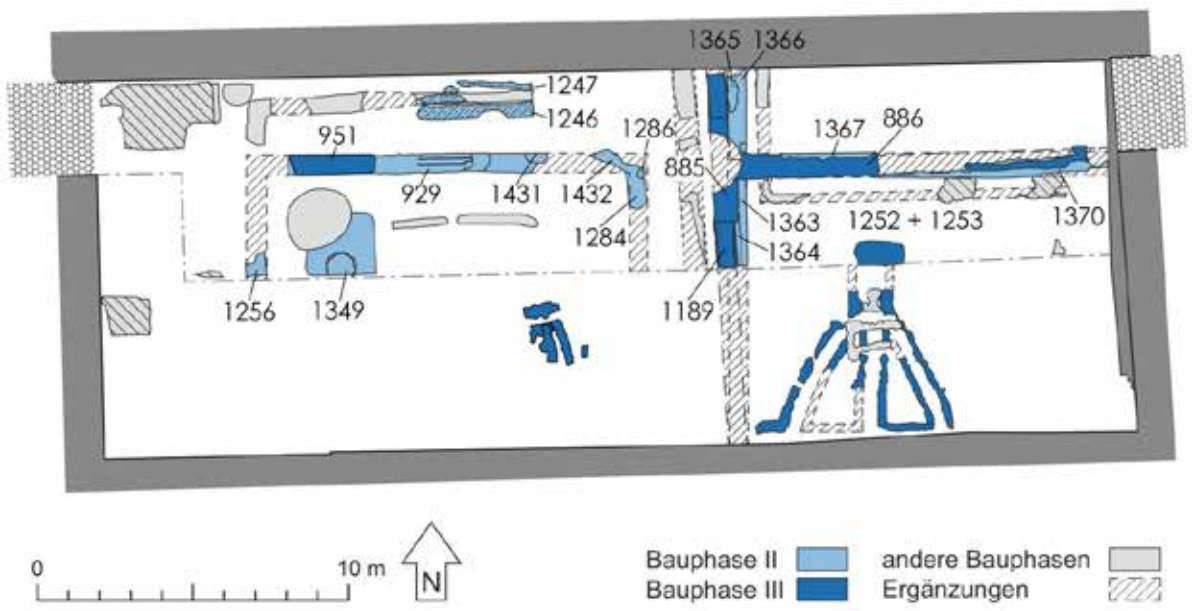


Abb. 7: Schematischer Plan, römische Befunde, *Bauphase II/III*.

In der gesamten Nordhälfte des Hofes konnten weitere, jüngere, mehrphasige römische Baustrukturen vorgefunden werden (Abb. 7–13). Dabei handelte es sich hauptsächlich um noch sehr gut erhaltene, in etwa 0,70 m breite, bis zu 0,35 m tief reichende Rollsteinfundamente (Befunde 885, 886, 1363, 1366 in der Osthälfte und Befunde 1256, 1432, 1284 in der Westhälfte; Abb. 4, 7, 8, 9), die allesamt aus ungebundenen Rollsteinen bis zu einer Größe von etwa 10 cm Durchmesser bestanden und in den sterilen, dunkelbraunen Ton (Befund 1447) eingetieft wurden. Fast überall fanden sich noch Überreste von kompakten Mörtelabstrichen darüber (Befunde 1189, 1286, 1364, 1365, 1367, 1370), durch die, vor allem in der Osthälfte, zumindest zwei Bauphasen, nämlich *Bauphase II* und *Bauphase III* zu unterscheiden waren. Im Vergleich zur älteren Rollsteinfundamentphase besitzt die jüngere eine leichte Abweichung der Orientierung.



Abb. 8: Nordostviertel im Hof. Fast flächiges Bauniveau (Befunde 1252, 1253) mit sehr vielen Mörtelresten, zugehörig zur jüngeren Rollsteinfundamentphase (Befunde 885, 886). In der oberen Bildmitte das ältere Präfurnium (Befund 1296) zum südlichen Heizsystem.

Zugehörig zu der jüngeren Rollsteinfundamentphase konnte auf einem Niveau von ca. 269,70 m ü. A. im Bereich südlich von Befund 886 bzw. östlich von Befund 885 ein fast flächiges, kompaktes Mörtelniveau (Befunde 1252, 1253; Abb. 7–9) vorgefunden werden. Dieses hatte eine maximale Nord-Süd-Ausdehnung von etwa 4 m und eine maximale West-Ost-Ausdehnung von etwa 12 m. Nahe zu den Fundamenten (Befunde 885, 886) konzentrierten sich die Mörtelüberreste so stark, dass sie dort wesentlich höher, als in der restlichen Fläche waren (Abb. 9). So stehen die Mörtelüberreste auf Grund der Lage, der Schichtenabfolge, der Struktur, des Niveaus und der Zusammenhänge gewiss mit der Errichtung eines römischen Gebäudes in Verbindung und sind als Bauniveau davon anzusprechen. Auf Grund der Stratigrafie ist dieses Bauniveau, welches die Mauerausrissverfüllungen der *Bauphase II* überdeckte, eindeutig der *Bauphase III* zuzuordnen.



Abb. 9: Nordostviertel im Hof. Römisches Bauniveau (Befunde 1252, 1253) mit zugehöriger, jüngerer Rollsteinfundamentphase (Befunde 885, 886). Von Nordwesten blickend.

Lediglich im Nordwestviertel des Hofes befand sich auf einem Niveau von 269,43–270,16 m ü. A. ein aufgehendes, hier auch zweiphasiges, gemörteltes Bruchsteinmauerwerk (Befunde 929, 951; Abb. 7, 10–12). Es handelte es sich um eine West-Ost orientierte, annähernd lagerhafte Mauer mit einer erhaltenen Länge von 8,3 m – inklusive einer kleinen Fehlstelle im Bereich des Ostendes – einer originalen Stärke von etwa 0,6 m und einer erhaltenen Höhe von bis zu 0,68 m. Befund 951 ist als eine jüngere Ausbesserungsphase im westlichen, leicht abgesenkten Teil von der eigentlichen Bruchsteinmauer (Befund 929) anzusehen, die auf Grund der Zusammenhänge *Bauphase II* zuzuordnen ist. Der Mörtel ist im Unterschied zum gräulich weißen, sehr festen Kalkmörtel von Befund 929 auch wesentlich gelblicher und bereits als beige anzusprechen. In der östlichen Hälfte von Befund 929 befand sich auf einem Niveau von etwa 269,9 m ü. A. ein sehr flacher, 160 cm langer und 12 cm breiter Abdruck an der Maueroberfläche. Dieser kann als Türschwellenrest, in Form eines vergangenen Holzbalkens, interpretiert werden. Direkt östlich davon befand sich, leider stark gestört, das einzige verputzte Stück an der Nordseite der römischen Mauer. Der unbemalte Verputz (Befund 1431; Abb. 12) lag auf einem Niveau von 269,97 m ü. A. (Oberkante), war auf einer Länge von 0,72 m und einer Höhe von etwa 0,3 m erhalten und hatte eine Stärke von bis zu 4 cm. Die Unterkante befand sich auf einem Niveau von 269,69 m ü. A.



Abb. 10: Nordwestviertel im Hof. Römische Rollsteinfundamente (Befunde 1256, 1432, 1284) mit teils gut erhaltenem, aufgehenden Mauerwerk (Befunde 929, 951), besonders bei Abbildung 12 zu sehen.



Abb. 11: Nordwestviertel im Hof. Aufgehendes Mauerwerk (Befunde 929, 951) mit Rollsteinfundamentierung und Türschwellenspuren.



Abb. 12: Nordwestviertel im Hof. Einziger erhaltener, römischer Verputz (Befund 1431) bei Befund 929.

In einem Abstand von etwa einem Meter in Richtung Nordwesten kamen auf einem Niveau von 269,77 m ü. A. (Oberkante) Estrichspuren (Befunde 1246, 1247; Abb. 7, 13) zu Tage, die mittig über einem älteren Graben eingestürzt waren. Die kompakten Estrichreste erstreckten sich auf einer maximalen West-Ost-Ausdehnung von 3,76 m und einer maximalen Nord-Süd-Ausdehnung von 1,25 m. Die teils sehr unregelmäßige Stärke betrug im Durchschnitt 3 cm. Die Einschlüsse waren vereinzelt sehr grob, sodass bei den Kieselstücken bis zu 3 cm große Stücke, bei den Kalkspatzen und den Ziegelstücken bis zu 2 cm und bei den Holzkohlefragmenten bis 1 cm gemessen werden konnten. Es konnten sehr gute Probenstücke (Probe 2 und Probe 3) dabei entnommen werden. Vergleicht man die Niveaus des Verputzes (Befund 1431), des Holzabdruckes der vermeintlichen Türschwelle (bei Befund 929) und der Estriche (Befunde 1246, 1247), so ist es sehr wahrscheinlich dass diese drei genannten Befunde zu einer gemeinsamen Nutzungsphase der *Bauphase II* eines römischen Gebäudes gehörten.



Abb. 13: Nordwestviertel im Hof. Estrichreste (Befunde 1246, 1247), mittig eingestürzt in einem darunterliegendem Graben.

Südlich von dem aufgehenden Mauerwerk (Befund 951), in der westlichen Hofhälfte, befand sich eine große Grube (Befund 1349IF; Abb. 7, 14), die mit zahlreichen eingesunkenen Planierschichten darüber verfüllt war. Die maximale Nord-Süd-Ausdehnung der Grube betrug 2,48 m, die maximale West-Ost-Ausdehnung 2,81 m und die Tiefe ca. 1 m. Obwohl, bautechnisch notwendig, nur der nördliche Teil der Grube gegraben wurde, kann die Grubenform als rechteckig mit gerundeten Ecken rekonstruiert werden. Der Querschnitt lässt sich als trapezförmig mit steilschrägen Wandungen und einem gerundeten Übergang zu einer annähernd ebenen Sohle bezeichnen. Genau dort fand sich, zentral gelegen, ein ringförmiges Eisenband (Kleinfund 159) mit einem Innendurchmesser von 90 cm, einer durchgehenden Stärke von 1–2 cm und einer Bandbreite von 5 cm. An sechs Stellen, die auch in einem annähernd gleichen Abstand zueinander standen, war eine Eisenverstärkung von 5–10 cm festzustellen. Auf Grund der Schichtenabfolge, der Zusammenhänge und der Lage ist der Eisenring als römisch zu datieren und als Fassring, weiter noch, an Hand des tiefen Niveaus im sterilen, damals grundwasserführenden (?) Schotters, sogar als Überrest eines Fassbrunnens zu interpretieren. Die gleichmäßigen Abstände der Grube (1349IF) zu der westlichen und nördlichen Rollierung (Befunde 1256, 1432) sprechen dafür, dass diese auch der *Bauphase II* zuzurechnen ist.



Abb. 14: Nordwestviertel des Hofes. Große römische Grube (Befund 1349IF) mit zentralem Eisenring (Kleinfund 159).

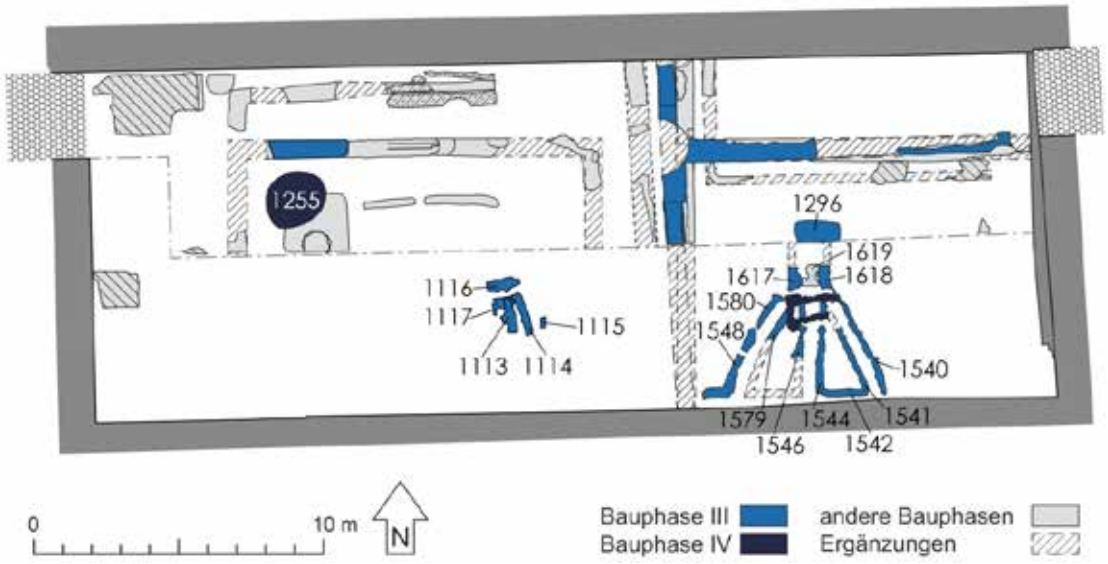


Abb. 15: Schematischer Plan, römische Befunde, *Bauphase III/IV*. Das südöstliche Heizkanalsystem ist ohne Gewölbe dargestellt.

Nordwestlich von der großen eckigen Grube (Befund 1349) wurde diese von einer jüngeren, runden Grube (Befund 1255IF) gestört, die noch tiefer in die sterilen Schotterschichten reichte (Abb. 14, 15). Sie hatte einen Durchmesser von etwa 2,7 m und war bis zu 2,3 m tief. Die Wandungen waren steilschräg bis senkrecht und hatten einen kantigen Übergang zur annähernd ebenen Sohle. Auf Grund der Form, der Lage, der Schichtenabfolge, der Zusammenhänge, aber vor allem wegen der Tiefe von 267,52 m ü. a. (Unterkante) kann diese Grube als römischer Brunnen interpretiert werden. Da die Abstände zu den angrenzenden Rollsteinfundamenten (Befunde 1256, 1432) zu gering sind, waren diese wohl nicht zeitgleich und somit der *Bauphase IV* zuzuordnen.

In der Mitte der südlichen Hofhälfte konnten unter einer großflächigen, dunklen Planierung (Befund 16), auf einem Niveau von etwa 270,25 m ü. A., mehrere auffällige Steinstrukturen (Befunde 1113–1117; Abb. 15, 16) vorgefunden werden. Dabei handelte es sich um maximal 1,3 m lange, mehrlagige, kleine Bruchsteinreihen ohne Bindung, die als Mäuerchen angesprochen werden können, wobei die Befunde 1113–1115 und die Befunde

1116–1117 mit Abständen von ca. 0,2–0,3 m parallel zueinander verliefen. Die Mauerstärken waren unterschiedlich und betrugen zwischen 0,3–0,6 m. Im nordwestlichen Bereich von Befund 1116 befand sich ein kleines Relieffragment eines männlichen Torsos. Auf Grund der Lage, der Zusammenhänge, der Schichtenabfolge, des Fundmaterials[2], des Niveaus, der Struktur und der Orientierung können die Befunde 1113–1117 als die Überreste eines spätantiken Heizkanalsystems interpretiert und der *Bauphase III* zugeteilt werden.



Abb. 16: Mittig in der Südhälfte des Hofes. Reste von spätantiken Heizkanälen (Befunde 1113–1117).

Im südöstlichen Viertel des Hofes konnten wiederum unter einer großflächigen, dunklen Schicht (Befund 654; Abb. 22) ab einem Niveau von etwa 270, 08 m ü. A. (Oberkante von Befund 1535) weitere zahlreiche, zusammenhängende, mehrphasige Steinstrukturen entdeckt werden (Abb. 15, 17–18), die gesamt eine West-Ost-Ausdehnung von maximal 6,35 m und eine Nord-Süd-Ausdehnung von maximal 5,6 m aufwiesen.



Abb. 17: Südostviertel des Hofes. Ein mehrphasiges, römisches Heizkanalsystem (Befunde 1548, 1546, 1544, 1541, 1540, 1579, 1580 etc.).

[2] Die Münze 152, ein Klein-Folis, zeigt Constans als Augustus (337–350 n. Chr.). Eine erste Münzbestimmung erfolgte dankenswerter Weise von Erwin Wallner vom Stadtmuseum St. Pölten.

Sechs jeweils paarweise, parallel zueinander verlaufende Bruchsteinmäuerchen (Befunde 1548, 1546, 1544, 1541, 1540) bzw. dessen Spuren (Befunde 1579, 1580) mündeten in Richtung Norden hin zu einem gemeinsamen Abschnitt mit zwei parallelen Mauern (Befunde 1617, 1618), an dessen nördlichen Ende sich eine Brandstelle (Befund 1296; Abb. 8) befand. Östlich von Befund 1548, zwischen/über Befund 1546/1544 und zwischen/über Befund 1541/1540 fanden sich die Reste von Bruchsteingewölben. Die originale Stärke der Bruchsteinmäuerchen betrug im Durchschnitt 0,3 m und die originale Höhe bis zu 0,4 m. Die zentralen Mauerstücke (Befunde 1617, 1618) waren gemörtelt, währenddessen die anderen Mäuerchen mit Lehm gebunden wurden. Die Bruchsteingrößen waren teils sehr unterschiedlich, aber im Durchschnitt mit 25 x 15 x 10 cm zu beziffern. Die Abstände zwischen den parallel verlaufenden Mäuerchen variierten zwischen 0,4 und 0,6 m und überall fanden sich Asche- bzw. Brandreste, verstärkt (Befund 1619) zwischen den Befunden 1617/1618. Dadurch und durch Niveau, Lage, Struktur und Zusammenhänge war relativ klar, dass es sich bei den genannten Steinstrukturen um ein noch gut erhaltenes, römisches Heizkanalsystem handeln musste, welches in der Spätantike, laut Münze[3] bis spätestens 361 n. Chr. und anhand der Keramik[4] im späten 4. Jahrhundert, aufgegeben worden ist. Außerdem gehörte es auf Grund der Lage, des Niveaus und der Schichtenabfolge mit Sicherheit zum Gebäude mit der zweiten Rollsteinfundamentphase, der *Bauphase III*.

An sich konnten bei diesem Heizsystem drei Nutzungsphasen unterschieden werden (Abb. 18). Bei der ältesten *Nutzungsphase 1* befand sich das Präfurnium (Befund 1296) an der Nordseite. In einer ersten Umbauphase (*Nutzungsphase 2*) wurden südlich des Schürkanals (Befunde 1617, 1618) zwei West-Ost orientierte Mäuerchen eingezogen (Befunde 1581, 1641), die das komplette System umstellten. Dadurch wurde der mittige Heizkanalstrang verschlossen und das Präfurnium an eine andere Stelle im südlichen Bereich versetzt. Dieser war leider komplett gestört, sodass die genaue Position offen bleiben muss. Gleichzeitig wurde die Stelle des Umbaus nicht mehr mit einem Gewölbe, sondern mit großen Steinplatten (hier Befund 1625) bedeckt. In einer zweiten Umbauphase (mögliche *Nutzungsphase 3*) wurde ein Nord-Süd orientiertes Quermauerstück (Befund 1642) eingezogen, dessen Zweck sich allerdings nicht ganz erschließt, da dadurch kein umlaufendes Heizsystem mehr möglich war. Dieser Umbau wurde mit drei großen Steinplatten verschlossen (Befunde 1535, 1536, 1537), wobei die Größte die Maße 108 x 55 x 10 cm und ein außerordentlich hohes Gewicht besaß.

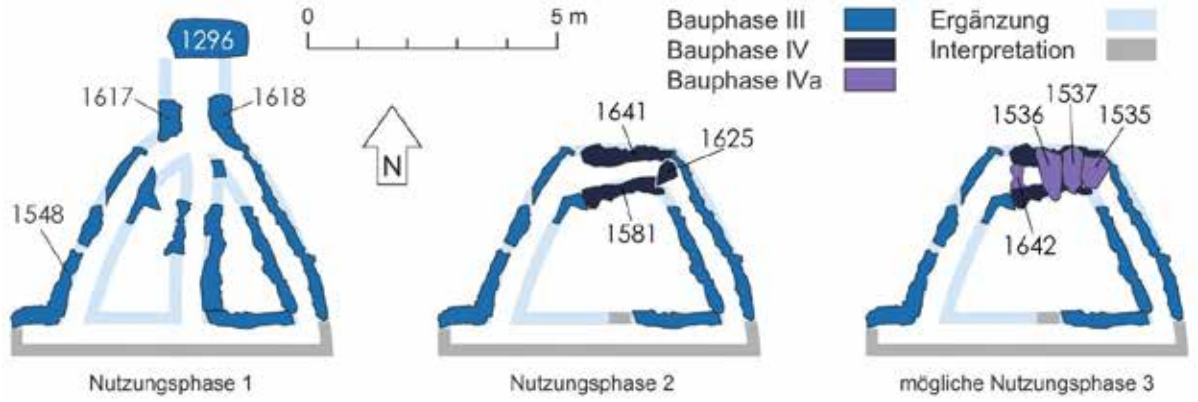


Abb. 18: Südostviertel des Hofes. Interpretierte Nutzungsphasen des römischen Heizkanalsystems.

[3] Die Münze 156, ein Centenionalis, zeigt Constantius II. als Augustus (337-361 n. Chr.). Eine erste Münzbestimmung erfolgte dankenswerter Weise von Erwin Wallner vom Stadtmuseum St. Pölten.
[4] Siehe Kapitel „Umfassende Darstellung des Fundspektrums“ (FK 431/2024; Abb. 43).

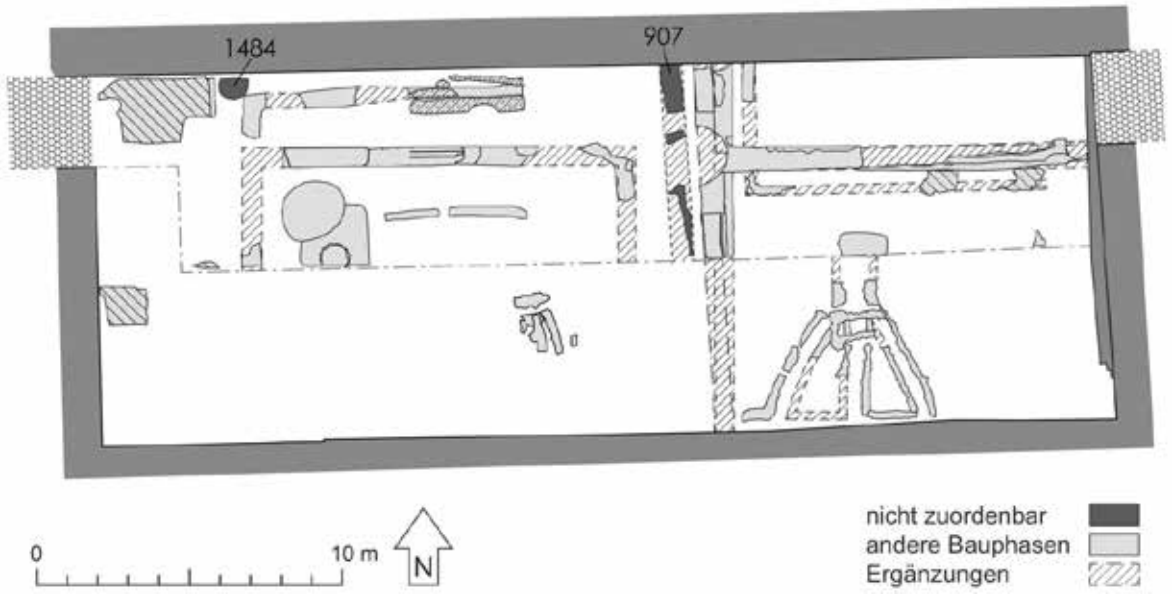


Abb. 19: Schematischer Plan, römische Befunde, keiner Phase zuzuordnen.

Westlich der Nord-Süd orientierten Rollsteinfundamentierung (Befund 885) befand sich auf einem Niveau von 269,65 m ü. A., in einem Abstand von 0,4 m, eine genau parallel dazu verlaufende Grabenstruktur (Befund 907IF; Abb. 19, 20). Diese hatte eine sichtbare Länge von 6,3 m, eine originale Breite von etwa 0,6 m und eine erhaltene Höhe von maximal 0,4 m. Die Wandungen waren senkrecht, der Übergang zur ebenen Sohle kantig. Auf Grund der Lage, der Orientierung, der Maße, der Form und der stratigrafischen Abfolge handelte es sich bei Befund 907IF mit Sicherheit um einen römischen Mauerausriss, welcher aber leider mit keiner anderen umliegenden römischen Baustruktur mit Sicherheit in Verbindung zu bringen. Da die Orientierung zum nahen Rollsteinfundament (Befund 885) der *Bauphase III* gleich ist und der Abstand mit durchschnittlich etwas über 0,4 m gleichmäßig ist, scheint eine Zuordnung von Befund 907IF zu *Bauphase III* am wahrscheinlichsten.



Abb. 20: Nördliche Hofmitte. Nördliche Hälfte eines römischen Mauerausrisses (Befund 907IF).

Direkt östlich des Nord-Süd orientierten Holzbalkens (Befund 1465) in der Nordwestecke des Hofes, lag eine rundliche Grube (Befund 1484IF; Abb. 19, 21), welche im Nordteil vom Klosterfundament gestört wurde.

Befund 1484 hatte einen Durchmesser von etwa 0,95 m, war 0,97 m tief und reichte bis auf ein Niveau von 268,41 m ü. A. Bei den letzten 10 cm fanden sich vermehrt Holzreste. Direkt über diesen lehnte an der Ostwandung, fast stehend, ein römisches Ganzgefäß, ein einhenkliger Krug. Anhand der stehenden Lage des Gefäßes könnte es sich bei den Holzresten darunter entweder um einen Holzboden einer Vorratsgrube gehandelt haben oder aber auch um Brunnenreste einer ersten Nutzungsphase, bevor diese als Vorratsgrube weitergenutzt wurde. Auf jeden Fall kann die Grube auf Grund des Niveaus, der Lage und der Schichtenabfolge als römisch datiert werden, laut Fundmaterial[5] vermutlich ins 2./Anfang 3. Jahrhundert n. Chr. Da keine anderen römischen Befunde, welche bereits einer Bauphase zuzuordnen sind, gestört werden, ist eine Zuordnung zu jeder römischen Bauphasen denkbar.



Abb. 21: Römische Grube (Befund 1484IF) mit Ganzgefäß über Holzresten.

5.2 Mittelalterliche/Frühneuzeitliche Befunde (bis 1707)

Beinahe im gesamten Grabungsbereich, die Hofmitte und das Ostende ausgenommen, welche reichlich von jüngeren Befunden gestört wurde, konnte über den römischen Befunden, ab einem Niveau von ca. 270,60 m ü. A. (Oberkante), eine durchschnittlich 0,2–0,4 m starke, dunkle, fast schwärzliche Schicht (Befunde 16, 563, 654, 868, 976) vorgefunden werden (Abb. 22). Diese wurde als erste nachrömische Schicht im Karmeliterhof interpretiert.



Abb. 22: Südostviertel des Hofes. Die dunkle Schicht (hier Befund 654) über dem römischen Heizkanalsystem (siehe Abb. 17).

[5] Siehe „Umfassende Darstellung des Fundspektrums“ (FK 336/2024; Abb. 41).



Abb. 23: Schematischer Plan, mittelalterlich/frühneuzeitliche Befunde. Hintergrund zeigt Plan[6] der Vorgängerbebauung.

Für ein besseres Verständnis der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bebauung muss vorweg genommen werden, dass historische Aufzeichnungen im Stadtarchiv St. Pölten existieren. Es handelt sich dabei um einen Anschlag und einen dazugehörigen Plan (Abb. 23) über die Vorgängerbebauung, der in das Jahr 1707 zu datieren ist.[7] Dieser grob skizziert wirkende Plan konnte so in die heutigen Planaufnahmen eingefügt werden, dass einige bauliche Befunde der Ausgrabung dieser Vorgängerbebauung zugeordnet werden können.

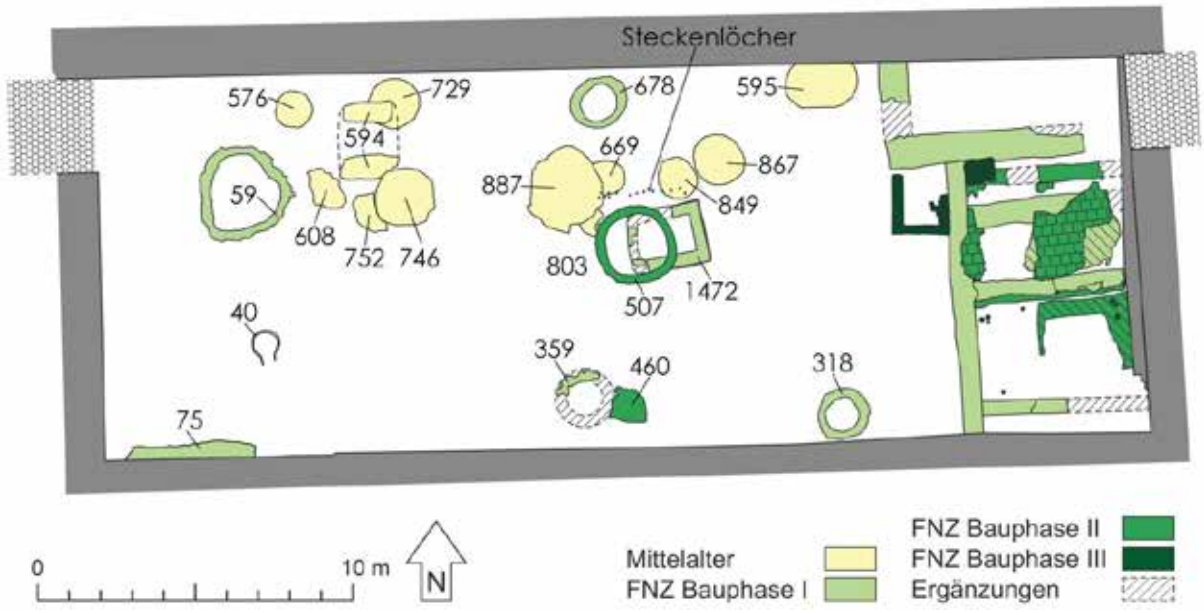


Abb. 24: Schematischer Plan, mittelalterliche/frühneuzeitliche Befunde.

[6] Kartengrundlage ist ein kleiner Ausschnitt aus dem Plan aus dem Stadtarchiv St. Pölten aus dem Jahr 1707: „StAStP Urkunden und Akten, Allgemeine Reihe, Karmelitinnenkloster“. Dieser wurde dem schematischen Plan so hinterlegt, dass die Mauerzüge im Ostende des Hofes übereinstimmten.
[7] StAStP Urkunden und Akten, Allgemeine Reihe, Karmelitinnenkloster.

Im gesamten Hof fanden sich zahlreiche große, tiefreichende kreisförmige Gruben (Befunde 887, 669, 849, 867, 595; Abb. 24, 25), die einen Durchmesser von durchschnittlich 1–2 m besaßen und bis in den sterilen Schotter, bis zu einer Tiefe von 267,71 m ü. A. (Unterkante von Befund 867) hinabreichten. Auf Grund der Lage, des Niveaus und der Schichtenabfolge waren die Gruben großteils als mittelalterlich bzw. frühneuzeitlich zu datieren und funktional am ehesten noch als Sickerbrunnen oder Senkgruben zu interpretieren.



Abb. 25: Hofmitte. Mittelalterliche/frühneuzeitliche Gruben und Brunnenkränze (Befunde 318, 678).

Bei vier großen Gruben konnten noch die zugehörigen Steinkränze (Befunde 59, 318, 359, 678) dokumentiert werden, die ähnlich datieren. Befund 59 (Abb. 24, 26) befand sich im nordwestlichen Viertel des Hofes auf einem Niveau von 269,86–267,48 m ü. A. und hatte einen Innendurchmesser von 2,2 m (W-O) bis 2,3 m (N-S). Die Form kann als leicht unförmig rundlich beschrieben werden. Das leicht unregelmäßige, trockene Bruchsteinmauerwerk war in der Struktur am ehesten noch als annähernd lagerhaft zu bezeichnen und bestand hauptsächlich aus unbearbeiteten, ca. 20x15 cm großen Bruchsteinen und plattenartigen Steinformaten mit einer Größe von etwa 40x10 cm. Vereinzelt waren, in unregelmäßigen Abständen, auch Mauerziegel und römische Dachziegel verbaut. Wegen den großen Dimensionen und der Form ist Befund 59 nicht eindeutig, aber auf Grund von Lage, Niveau, Stratigrafie entweder als Brunnen oder Senkgrube zu interpretieren und auch anhand des Fundmaterials[8] frühneuzeitlich zu datieren. Bei Befund 678, mittig im Norden des Hofes lokalisiert (Abb. 24, 26), handelte es sich um einen Steinkranz aus Bruchsteinen mit Größen von ca. 22 x 19 x 11 cm oder 26 x 20 x 13 cm in Trockenbauweise. Dieser lag auf einem Niveau von 269,53–268,22 m ü. A. und hatte einen Innendurchmesser von etwa 1,2 m. Der dritte Steinkranz (Befund 318; Abb. 24, 25) aus trocken gemauerten

[8] Siehe auch Kapitel „Umfassende Darstellung des Fundspektrums“ (FK 388/2023, FK 404/2023, FK 408/2023, FK 411/2023, FK 417/2023, FK 439/2023, FK 481/2023, FK 502/2023, FK 511/2023, FK 516/2023, FK 521/2023 FK 388/2023).

Bruchsteinen, welche eine Größe von 30 x 28 x 6 cm hatten, lag im südöstlichen Viertel des Hofes auf einem Niveau von 270,56–269,17 m ü. A. und besaß einen Innendurchmesser von etwa 1,1 m. In der südlichen Hofmitte konnten auf einem Niveau von 270,77–269,77 m ü. A. die stark gestörten Reste eines weiteren trocken gemauerten Steinkranzes (Befund 359; Abb. 24) aus Bruchsteinen mit einer Größe von etwa 27 x 23 x 7 cm bis 30 x 13 x 13 cm aufgefunden werden. Der Innendurchmesser konnte auf ca. 1,5 m rekonstruiert werden. Bei den Befunden 318, 359, 678 konnte die Unterkante nicht festgestellt werden, da das notwendige Bauniveau erreicht wurde. Auf Grund von Lage, Form, Struktur, Größe und Niveau sind diese Steinkränze eindeutig als Brunnenkränze zu interpretieren und als frühneuzeitlich zu datieren.



Abb. 26: Nordwestliches Viertel des Hofes. Großer Steinkranz (Befund 59).

Im Südwesten des Hofes konnte auf einem Niveau von 270,42 m ü. A. eine Nord-Süd orientierte, birnenförmige Brandeinwirkung (Befund 40; Abb. 24) festgestellt werden. Sie hatte ein Nord-Süd-Ausdehnung von 1,1 m und eine West-Ost-Ausdehnung von 0,85 m. Der Befund konnte wegen Erreichens des notwendigen Bauniveaus zwar nicht ausgegraben, aber auf Grund der Form, des Niveaus, und der Schichtenabfolgen als Rest eines mittelalterlichen Ofens interpretiert werden. Weitere ähnliche, kleinere Brandstellen fanden sich in der westlichen Nordhälfte des Hofes (Befunde 576, 729; Abb. 24) auf einem Niveau von etwa 269,95 m ü. A Ebenfalls im Südwesten des Hofes lag, im bestehenden Fundamentbereich überbaut, eine West-Ost orientierte Mauer (Befund 75; Abb. 24, 39) auf einem Niveau von 271,15 m ü. A. (Oberkante), hatte eine sichtbare Länge von etwa 4 m, eine sichtbare Breite von 0,55 bis 0,70 m und war noch 0,35 m hoch erhalten. Die vereinzelt, unregelmäßig, verbauten, orangen Ziegelfragmente hatten eine Größe von durchschnittlich 15 x 14 x 6 cm. Die teils sehr großen, groben Bruchsteine hatten Maße von bis zu 42 x 30 x 30 cm. Die Mörtelbindung war grauweiß, kalkig, fest und besaß Kieseleinschlüsse bis 1,5 cm. Unter Befund 75 befand sich das zugehörige Fundament (Befund 98), welches nur in einem kleinen Ausschnitt in Schnitt 1a (Abb. 1), also am östlichen Ende von Befund 75 zu sehen war. Befund 98 war auf einer Breite (N-S) von 0,66 m und einer Länge (W-O) von 0,75 m zu sehen und hatte eine originale Höhe von 1,07 m. Der Mörtel war grauweiß, kalkig, fest, besaß Kieseleinschlüsse bis 2 cm und hatte Ziegelsplittanteile bis 3 cm. Charakteristisch war der stark

herausgequollene Mörtel. Anhand des Niveaus, der Zusammenhänge, der Schichtenabfolge, der Orientierung und der Lage entlang der Grundstücksgrenze aus 1707 (Abb. 23) können Befund 75 und das zugehörige Fundamentmauerwerk (Befund 98) als Teil der spätmittelalterlichen/frühneuzeitlichen Vorgängerbebauung interpretiert werden, welches als ein Bestandteil der klosterzeitlichen Fundamentierung weiterverwendet wurde.
Genau in der Hofmitte lag eine der tiefsten (Unterkante bei 267,59 m ü. A.) Baustrukturen der Maßnahme (Abb. 24, 27). Es handelte sich dabei um eine leider stark gestörte, trocken gemauerte, kastenartige Steinstruktur (Befund 1472) aus Bruchsteinen. Diese hatte eine West-Ost-Ausdehnung von etwa 2,5 m, eine Nord-Süd-Ausdehnung von etwa 2 m und war teilweise noch bis zu einer Höhe von 1,21 m erhalten. Die Mauerstärke betrug etwa 0,35 m. Die annähernd lagerhafte Struktur war leicht Südwest-Nordost geneigt und erinnerte beim Aufbau mit teils großen, plattenartigen Steinen an Befund 59. Die Bruchsteingrößen variierten von 10 x 5 x 2 cm bis 47 x 25 x 14 cm. Vereinzelt waren orangerote Ziegelbruchstücke bis zu einer Größe von 13 cm verbaut. Mittig der Steinstruktur war kein Boden oder ähnliches vorzufinden. Auf Grund von Lage, Niveau, Form, Aufbau und Schichtenabfolge handelte es sich dabei entweder um eine Senkgrube oder einen Brunnen aus der frühen Neuzeit. Auch der alte Grundstücksplan aus 1707 (Abb. 23) unterstützt eine solche Datierung.
Direkt darüber (Unterkante bei 268,76 m ü. A.) konnte ein jüngerer, gut erhaltener Ziegelkranz (Befund 507; Abb. 28) vorgefunden werden. Dieser hatte einen Innendurchmesser von etwa 2 m und eine erhaltene Höhe von 1,25 m. Das lagerhafte Ziegelmauerwerk bestand hauptsächlich aus Läufern, die relativ gleichmäßig auf bis zu 20 Lagen trocken gemauert wurden, vereinzelt waren Binder verbaut, die als Anker ins umliegende Erdreich dienten. Die orangeroten Ziegel hatten eine Größe von 30 x 15 x 5 cm (LxBxH). Auf Grund des Niveaus, der Dimensionen, der Schichtenabfolge, der Zusammenhänge und der Struktur dürfte es sich bei dem Ziegelkranz wohl auch um eine gemauerte Senkgrube, dem Nachfolgebau von Befund 1472 gehandelt haben, die auch in die frühe Neuzeit datiert.



Abb. 27: Hofmitte. Frühneuzeitliche Grube mit Bruchsteinmauerwerk (Befund 1472), wohl Latrinenreste.



Abb. 28: Hofmitte. Frühneuzeitlicher Ziegelkranz (Befund 507). Direkt über der vermeintlichen Latrine (Befund 1472) gebaut. Nördlich davon Steckenlöcher in West-Ost-Orientierung, wohl Bestandteile einer Einfriedung.

Nördlich des Ziegelkranzes konnten auf einem Niveau von 270,46 m ü. A. (Oberkante) 15 Steckenlöcher vorgefunden werden (Befunde 781–783, 680–682, 655–663; Abb. 24, 28). Diese hatten einen Durchmesser von 5–10 cm, waren bis zu 20 cm tief und besaßen einen durchschnittlichen Abstand von jeweils 20 cm zueinander. Insgesamt bildeten die Steckenlöcher eine ein–, bis zweireihige Struktur in West-Ost-Orientierung. Durch Lage, Niveau, Orientierung der Gesamtstruktur und Schichtenabfolge sind die Steckenlöcher als Teil einer der frühneuzeitlichen Einfriedung zu interpretieren, die vor der Klostergründung zu datieren ist und gut in die alte Grundstücksteilung vor 1707 (Abb. 23) passt.

Im nordwestlichen Viertel des Hofes kamen auf einem Niveau von 270,49 m ü. A. (Oberkante von Befund 594) einige rundliche Gruben (Befunde 594, 608, 746, 752) zum Vorschein, die bis zu einer Tiefe von 0,7 m allesamt mit eher homogenem, ockergelben Lehm verfüllt waren (Abb. 24, 29). Die Wandungen waren steilschräg bis steil und der Übergang zu den annähernd ebenen Sohlen fließend. Bei Befund 594 befand sich bei der nördlichen Wandung ein L-förmiges, West-Ost orientiertes, grob strukturiertes, trocken gemauertes, kleines Bruchsteinmauerwerk (Befund 619). Dieses hatte eine West-Ost-Ausdehnung von 1,67 m, eine Mauerstärke von ca. 0,35 m und eine erhaltene Höhe von 0,7 m. Im westlichen Ende bog die Mauer auf einem kleinen Stück, von 0,30 m Länge, in Richtung Süden ab, sodass Befund 619 in Form von einem „L“ zu dokumentieren war. Die Bruchsteingrößen variierten stark zwischen 6 x 6 cm bis 30 x 40 cm. Jedenfalls kann diese Mauerstruktur als Bestandteil der Grube (Befund 594) angesehen werden. Die genannten, ockergelben Gruben (Befunde 594, 608, 746, 752) können auf Grund des Niveaus, der Lage, der Zusammenhänge und der Schichtenabfolge als mittelalterlich/frühneuzeitliche, einfache Senkgruben interpretiert werden.



Abb. 29: Nordwestviertel Hof. Einige gelb verfärbte Grubenverfüllungen (Befunde 594, 608, 746, 752).

In der Mitte der Südhälfte des Hofes konnte auf einem Niveau von 270,44 m ü. A. (Oberkante) eine Grube (Befund 460; Abb. 24, 29) entdeckt werden, welche im Westen und Süden stark von jüngeren Befunden gestört wurde. Die annähernd rechteckige Grube hatte eine West-Ost-Ausdehnung von 1,55 m, eine Nord-Süd-Ausdehnung von 1,17 m und eine erhaltene Höhe von etwa 0,7 m. Bereits nach geringer Abtiefung der obersten Verfüllung (Befund 446) kamen gut sichtbare Holzreste (Befund 460) auf einer Schräge, von Ost nach West schräg (~45°) abfallend, zum Vorschein. Bei diesen konnte man zum Teil noch einzelne Bretterstrukturen erkennen. Darunter befand sich eine ca. 10 cm starke Schicht (Befund 459) mit mindestens acht Kleintierskeletten (Befunde 461, 462, 463, 474, 489, 493, 494, 495), genauer gesagt aus Vogel- und Katzenskeletten[9], bevor darunter noch mehr Holzreste (Befund 496) zu sehen waren. Auf Grund der Gesamtsituation und der unregelmäßigen Strukturen kann Befund 496 nur als Abfallgrube interpretiert werden und wegen Niveau, Lage, Schichtenabfolge und Zusammenhänge als frühneuzeitlich datiert werden.

[9]Freundliche Mitteilung von Alfred Galik, ÖAW Wien.



Abb. 30: Mittig in der südlichen Hofhälfte. Grube mit Tierskeletten (Befunde 461, 462, 463, 474, 489, 493, 494, 495).

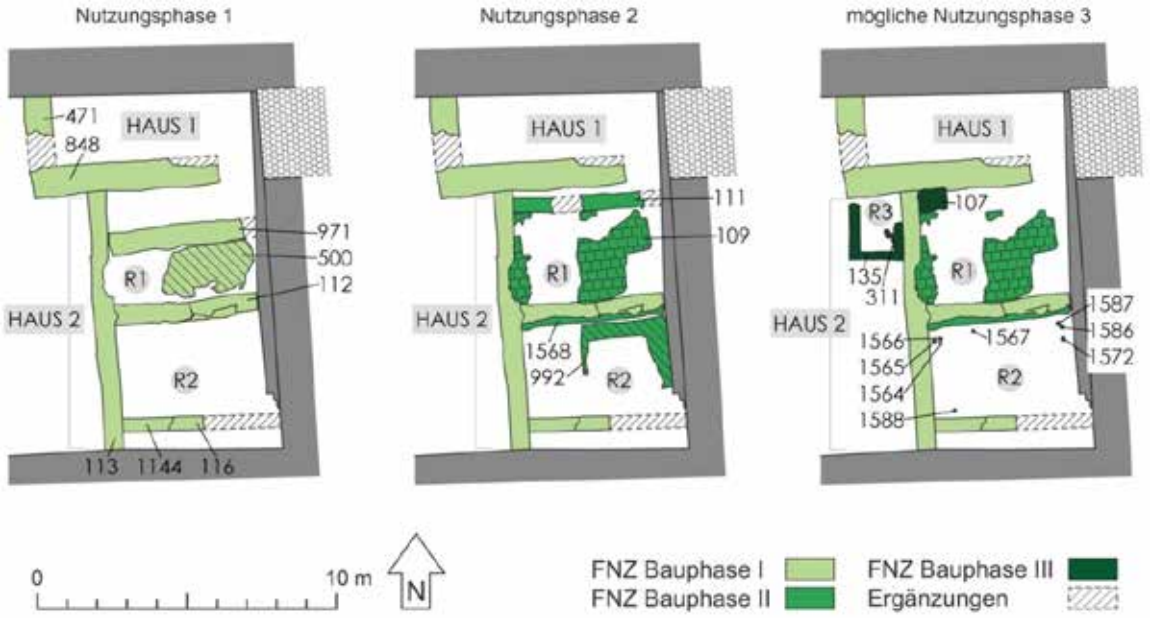


Abb. 31: Östliches Ende des Hofes. Ausbauphasen der Vorgängergebäude mit Raumeinteilung (R1–R3).

Im östlichen Ende des Hofes traten viele gut erhaltene, unverputzte Mauerstrukturen zu Tage. Man kann diese im Zusammenhang mit dem Plan aus 1707 (Abb. 23) in zwei Gebäude (Haus 1 und Haus 2) unterteilen und drei Nutzungsphasen (Abb. 31) unterscheiden. Von dem nördlichen Haus 1 konnten zwei Mauern dokumentiert werden. Befund 471 im Westen und Befund 848 im Süden. Befund 471 lag auf einer Höhe von 269,74 m ü. A., war Nord-Süd orientiert, hatte eine erhaltene Länge von 1,39 m, eine originale Stärke von 0,92 m und eine sichtbare Höhe von 0,8 m. Die Bruchsteine hatten eine Größe bis zu 30 x 25 cm. Die Mauerstruktur war annähernd lagerhaft und die Bindung aus Mörtel. Dieser war leicht gräulich weiß, kalkig, fest und besaß Kieseleinschlüsse bis 2 cm und Kalkspatzen mit 0,5 m cm Größe. Der südliche Teil wurde stark von der rezenten, West-Ost orientierten Kanalkünette gestört. Südlich dieser Künettenstörung befand sich ab einem Niveau von 269,85 m ü. A. (Oberkante) ein weiteres, im 90 Grad Winkel nach Osten hin verlaufendes,

Bruchsteinmauerwerk (Befund 848). Dieses hatte eine erhaltene Länge von ca. 6,3 m, einer originalen Stärke von etwa 0,96 m und einer sichtbaren Höhe von ca. 0,70 m. Die Bruchsteingrößen variierten stark von 15 x 10 cm bis 20 x 40 cm. Die Mörtelbindung war gräulich weiß, kalkig, fest und besaß Kieseleinschlüsse bis 4 cm. Mit Sicherheit gehörten die Befunde 471 und 848 zu einer gemeinsamen Bauphase von Haus 1, getrennt durch die rezente Kanalkünette. An der Nordseite von Befund 848 konnte au feiner Länge von 1,65 m ein Gewölbebogenansatz (Befund 332) in Richtung Norden vorgefunden werden. Auf Grund der Lage, der Stratigrafie, der Orientierung, der Struktur und des sehr tiefen Niveaus handelte es sich dabei um Bestandteile eines Kellers des vorklosterzeitlichen, das heißt frühneuzeitlichen Gebäudes, anhand der Mauerstärke mit Sicherheit um tragende Außen- bzw. dessen Fundamentmauern.



Abb. 32: Östliches Ende des Hofes. Vorgängerbauten. In mittigen „Raum 1“ von „Haus 2“ sind in der Westhälfte der alte Lehmboden (Befund 500) mit zugehörigem Mauerausriss (Befund 974IF) und in der Osthälfte der neuere Ziegelfußboden (Befund 109) zu sehen. Von Osten blickend.

Südlich angebaut fand sich auf höherem Niveau (Oberkante 271,28 m ü. A.) eine noch gut erhaltene, Nord-Süd orientierte Bruchsteinmauer (Befund 113; Abb. 31, 32), die bereits zu Haus 2 gehörte. Diese hatte eine erhaltene Länge von 8,68 m, eine originale Mauerstärke von durchschnittlich 0,8 m und eine erhaltene Höhe von bis zu 1,92 m. Die Mauerstruktur konnte als annähernd lagerhaft bezeichnet werden. Die Bruchsteine hatten unterschiedliche Größen mit durchschnittlichen Maßen von 29 x 20 x 11 cm oder 35 x 35 x 10 cm. Vereinzelt waren orange Ziegel mit 29 x 14,5 x 6 cm oder kleinere Sandsteinfragmente verbaut, hauptsächlich jedoch Kalksteine. Die Mörtelbindung war grauweiß, sehr fest und mit Kieseleinschlüssen bis 2 cm, Kalkspatzen bis ca. 0,5 cm und Ziegelsplitt bis 0,2 cm. Ca. mittig von Befund 113 befand sich, auf der Ostseite angebaut, eine West-Ost verlaufende Bruchsteinmauer (Befund 112). Diese lag auf einem Niveau von 271,21 m ü. A., hatte eine erhaltene Länge von 5,14 m, eine originale Mauerstärke von durchschnittlich 0,66 m und eine erhaltene Höhe

von etwa 1,20 m. Auch hier konnte die Mauerstruktur im besten Fall noch als annähernd lagerhaft beschrieben werden. Es waren hauptsächlich größere, flachere Bruchsteine von 25 x 24 x 6 cm bis 41 x 36 x 10 cm verbaut. Die Mörtelbindung war grauweiß, kalkig, sehr fest und besaß Kieseleinschlüsse bis 4 cm und Kalkspatzen bis 0,5 cm. Bei Befund 113 handelte es sich auf Grund von Lage, Struktur, Stratigrafie, Mauerstärke um eine vorklosterzeitliche, frühneuzeitliche Außenmauer eines weiteren Gebäudes, welches sich südlich von Befund 848 befand. Dieses kann zumindest in zwei verschiedene Haupträume, nämlich Raum 1 und Raum 2 gegliedert werden, wobei Befund 112 als Zwischenmauer angesehen werden kann.

Beim nördlichen Raum 1 können mindestens drei Nutzungsphasen mit zugehörigen Fußbodenniveaus erfasst werden. Der ältesten *Nutzungsphase 1* kann Befund 500 (Abb. 31, 32), ein annähernd ebener, ockerfarbener Stampflehmboden zugeordnet werden. Dieser befand sich auf einem Niveau von 270, 41 m ü. A. und war auf einer West-Ost-Ausdehnung von 3,09 m und einer Nord-Süd-Ausdehnung von 1,94 m zu fassen. Südlich wurde Befund 500 von Befund 112 und nördlich von Befund 971 begrenzt. Bei Befund 971 handelte es sich um die dunkelbraune, lehmige Verfüllung von einer West-Ost orientierten Grube (Befund 974IF), welche eine erhaltene Länge von 4,62 m, eine originale Breite von durchschnittlich 0,8 m und eine erhaltene Höhe von maximal 0,93 m hatte. Die Wandungen waren senkrecht, die Übergänge kantig und die Sohle leicht wellig, aber insgesamt als annähernd eben zu bezeichnen. Durch die Lage, die Stratigrafie, die Zusammenhänge und dem Niveau kann Befund 974 als Mauerausriss, zugehörig zur Stampflehmbauphase (Befund 500), genauer gesagt als dessen nördliche Begrenzung, interpretiert werden.

In einer ersten Umbauphase (*Nutzungsphase 2*) wurde Raum 1 in Richtung Norden vergrößert, was eine höher liegende, West-Ost orientierte Bruchsteinmauer (Befund 111; Abb. 31, 32) beweist. Diese Mauer lag auf einem Niveau von 270,76 m ü. A. (Unterkante), hatte eine erhaltene Länge von 4,3 m, eine originale Mauerstärke von 0,58 m und eine erhaltene Höhe von bis zu 0,35 m. Die Bruchsteine hatten eine Größe von durchschnittlich 35 x 23 x 10 cm. Die Mörtelbindung war grauweiß, kalkig, sehr fest und besaß Kieseleinschlüsse bis 2,5 cm und Kalkspatzen bis 1 cm. Direkt südlich anschließend befand sich ein annähernd ebener Ziegelfußboden (Befund 109; Abb. 31, 32, 33). Dieser lag auf einem durchschnittlichen Niveau von 271,01 m ü. A., hatte noch eine nachweisbare West-Ost-Ausdehnung von 5 m und eine originale Nord-Süd-Ausdehnung von etwa 3 m. Die nach versetzten Reihen in Nord-Süd-Ausrichtung gelegten, dunkel orangeroten Ziegel hatten eine Größe von 27 x 19 x 5 cm. Der Fußboden wurde im Norden von Befund 111 und im Süden von Befund 112 begrenzt. Die westliche Begrenzung bildete Befund 113, obwohl in der Südwestecke ein kleines Stück des Ziegelfußbodens (Befund 109) Befund 113 überbaute, was für eine Eingangssituation in diesem Bereich spricht. Der komplette Boden besaß darunter eine kompakte, etwa 0,5 bis 1 cm starke, beigegraue Mörtelbettung (Befund 171).

In der letzten Umbauphase (*Nutzungsphase 3*) wurde die bisherige, nördliche Begrenzungsmauer (Befund 111) abgetragen, anscheinend die Nebengebäudemauer (Befund 848) als neue Begrenzungsmauer genutzt und der alte Ziegelboden (Befund 109) mit einem neuen Ziegelboden (Befund 107; Abb. 31, 33) in Richtung Norden erweitert. Dieser lag direkt über Befund 111 auf einem durchschnittlichen Niveau von 271,04 m ü. A. und war nur noch partiell auf 0,95 x 0,72 m (W-O x N-S-Ausdehnung) in der Nordwestecke von Raum 1 erhalten. Die rötlichen Ziegel hatten eine Größe von 31 x 15 x 5 cm und waren leicht versetzt in Reihen, in Nord-Süd-Ausrichtung, gelegt. Die zugehörige Bettung (Befund 172) war nur 0,5 bis 1 cm stark und bestand aus ockergelbem Lehm, bei dem vereinzelt Ziegelsplitt bis 3 cm, Kies bis 1,5 cm oder Mörtelstücke bis 1,5 cm als vereinzelte Einschlüsse vorhanden waren.



Abb. 33: Östliches Ende des Hofes. Vorgängergebäude. Frühneuzeitlicher „Raum 1“ von „Haus 2“ mit jüngerem Ziegelfußboden (Befund 107) im Nordwesten, Befund 111 darunter. Älterer Ziegelfußboden (Befund 109) im Süden zu sehen. Von Osten blickend.

Südlich von Raum 1, in der Südostecke des Grabungsareals, lag Raum 2 (Abb. 31, 34), welcher im Norden von Befund 112 bzw. einem späteren Mauereinbau[10] (Befund 1568) darunter, im Westen von Befund 113 und im Süden von einer mehrphasigen, West-Ost orientierten, mörtelgebundenen Bruchsteinmauer (Befunde 116, 1144) begrenzt wurde. Beinahe der gesamte Raum war mit einer massiven, 2 m tiefen, sehr lockeren, hellbraunen Schuttschicht (Befund 115) verfüllt und das einzige, was einem Boden in Raum 2 Nahe kam, waren annähernd ebene, ockergelbe Lehmreste (Befund 992; Abb. 34) auf einem Niveau von etwa 269,32 m ü. A., die als Stampflehmboden zu interpretieren sind. Auf Grund des sehr tiefen Niveaus von Raum 2 – immerhin lag der Stampflehmboden um 1,69 m tiefer als der jüngere Ziegelboden nebenan – und der Zusammenhänge mit den umliegenden Mauerstrukturen ist Raum 2 eindeutig als nachträglich eingebauter Keller zu interpretieren und mindestens als vorklosterzeitlich, also frühneuzeitlich oder älter zu datieren. Bei der Entnahme des Bodens konnte ein einseitiger Pfennig aus dem Jahr 1500[11] geborgen werden.

Nahe den Kellermauern konnten auf einem Niveau von etwa 269,21 m ü. A., eingetieft in den Stampflehmboden (Befund 992), insgesamt acht stehende, teils stark fragmentierte, verfüllte Ganzgefäße (Befunde 1564–1567, 1572, 1586–1588) entdeckt werden (Abb. 31, 34, 35). Dabei handelte es sich wie Risy, wohl zu Recht, meinte, um sogenannte Nachgeburtstöpfe[12], die mit Absicht an Ort und Stelle vergraben wurden. Auf Grund von der Stratigrafie, der Lage, der Zusammenhänge und des Niveaus sind sie als frühneuzeitlich zu datieren.

[10] Freundlicher Hinweis von Dr. Martin Krenn (BDA), der die untere Mauer als nachträglichen Einbau zum Verstärken interpretierte.
[11] Die Münze 141, ein einseitiger Pfennig, zeigt Leonhard von Keutschach, Erzbistum Salzburg (1500 n. Chr.). Eine erste Münzbestimmung erfolgte dankenswerter Weise von Erwin Wallner vom Stadtmuseum St. Pölten.
[12] Siehe auch z. B.: Dalacker 2017, 257–261.



Abb. 34: Östliches Ende des Hofes. Vorgängergebäude. „Raum 3“, ein frühneuzeitlicher Keller mit Stampflehmboden (Befund 992, hier bereits abgetragen) und darin eingetieft, acht stehende Ganzgefäße an den Randbereichen, wohl Nachgeburtstöpfe. Von Süden blickend.



Abb. 35: Östliches Ende des Hofes. Vorgängergebäude. „Raum 3“. Detail der Nordwestecke mit drei Ganzgefäßen (Befunde 1564–1566).

Westlich von Befund 113 bzw. südlich von Befund 848 befand sich auf einem Niveau von 271,24 m ü. A. (Oberkante) ein kleiner Zubau (Befund 135; Raum 3; Abb. 31, 32) an der Gebäudeaußenseite. Bei Befund 135 handelte es sich um ein kleines, L-förmiges, lagerhaftes Mischmauerwerk mit einer Nord-Süd-Ausdehnung von 2,02 m, einer West-Ost-Ausdehnung von 1,77 m, einer Mauerstärke von 0,23–0,33 m und einer erhaltenen Höhe von etwa 1,24 m. Die orangeroten Ziegel hatten eine Größe von 29 x 15 x 16 cm und die Bruchsteine eine durchschnittliche Größe von 10 x 16 cm bis 16 x 20 cm. Der Ziegelanteil betrug ca. 30 Prozent. Die Mörtelbindung war grauweiß, kalkig und eher locker. In der Südostecke von Raum 3 konnten auf einem Niveau von 271,20 m ü. A. die zugehörigen, stark gestörten Überreste eines kleinen Ziegelgewölbes (Befund 311) vorgefunden werden. Die Nord-Süd-Ausdehnung betrug 0,97 m und die West-Ost-Ausdehnung 0,66 m. Bei dem Gewölbe handelte es sich um orangerote Ziegel mit einer Größe von 30 x 14 x 6 cm oder 31,5 x 15 x 6 cm, die

noch auf acht Lagen rekonstruierbar waren, wobei das rekonstruierbare Tonnengewölbe West-Ost orientiert war. Bemerkenswert war die sehr fundreiche Verfüllung (Befund 312) darunter. An der Ostseite befand sich, in Befund 113 integriert, ein kleiner Ziegelkanal zu Raum 1, genau auf dem Niveau des Ziegelfußbodens (Befund 109). Durch die Zusammenhänge, die Lage, dem Niveau, der Stratigrafie und der fundreichen Verfüllung kann Raum 3 als außen angebaute Latrine mit Zugang aus Raum 1 interpretiert und somit als frühneuzeitlich datiert werden. Das Niveau des Ziegelbodens (Befund 107), die Lage von Raum 3 und die Mitnutzung der nördlichen Mauer (Befund 848), sowie es auch bei Raum 1 der Fall ist, lassen eine Zuordnung zur *Nutzungsphase 3* als sehr wahrscheinlich gelten.

5.3 Neuzeitliche Befunde (18.–20. Jahrhundert)

Bereits ab einer Tiefe von 23 cm unter der heutigen Oberfläche (Oberkante von Befund 147, einem Ziegelgewölbe= 271,40 m ü. A.) fanden sich zahlreiche jüngere Mauerstrukturen der Neuzeit im gesamten Hofbereich, die sich relativ chronologisch in mindestens vier Bauphasen einteilen lassen (Abb. 36), wobei es sich hauptsächlich um Bestandteile der Kanalisation, Latrinenanbauten oder um Kalkwannen handelte. Die Mauern der Kanalisation wurden bei Umbaumaßnahmen teilweise weiter genutzt (*Nutzungsphase 1–4*).
Der *Nutzungsphase 1* der Kanalisation können die drei Hauptstränge (Befunde 122–124, 217; 102–105; 125–127, 216; 23, 147, 144, 479) und ein kleiner Zulauf (Befunde 175, 176, 178) zugeordnet werden. Die Hauptstränge hatten alle denselben Aufbau und eine Durchflussbreite von 0,45–0,65 m. Sie bestanden aus gemörtelten Mischmauerwerkwandungen, einem trocken verlegten Ziegelboden und einem gemörtelten Ziegeltonnengewölbe. Anhand des Gefälles war klar, dass das Abwasser in der ersten Bauphase in Richtung Süden entsorgt wurde. Auf Grund der Bautechnik, der Struktur, der Stratigrafie und der Niveaus ist die erste Bauphase des Kanalsystems in die Zeit der Klostergründung, am Anfang des 18. Jahrhunderts, zu datieren.
In einer Umbauphase (*Nutzungsphase 2*) wurden der kleine Zulauf im Nordwesten und die beiden Hauptstränge im Osten mit zwei kleinen Mäuerchen (Befunde 190, 221) abgesperrt, sodass nur noch der westliche Hauptstrang, in Nordost-Südwest-Orientierung verlaufend, genutzt wurde. Dabei wurde ein neuer, höher liegender Ziegelboden (Befunde 215, 220) verlegt. Zudem ersetzte ein, entlang des südlichen Fundaments gebauter, kleiner Nebenstrang, dessen Wandungen und der Boden komplett aus Ziegel (Befunde 118–120) bestanden, die Entwässerung aus dem östlichen Teil des Hofes.
In der *Nutzungsphase 3* wurde der Hauptkanal mit der Nordost-Südwest-Orientierung weiterverwendet und der östliche Nebenstrang aufgegeben. In einer letzten Umbauphase, der *Nutzungsphase 4*, wurde ein neuer Hauptstrang im Westen (Befunde 17, 225, 148, 200) angebaut. Dieser unterschied sich vom Aufbau her zu den anderen. Dieser besaß einen flachen Ziegelboden, auf dem die beiden Wandungen aus Mischmauerwerk darauf gebaut und diese mit größeren Steinplatten abgedeckt wurden. Laut Gefälle entwässerte das neue Kanalsystem der vierten Nutzungsphase nun in Richtung Westen. An der Kreuzungsstelle befand sich leider ein jüngerer, gemauerter, quadratischer Ziegelschacht (Befund 197) mit der Seitenlänge von etwa 1,2 m, der diese Schlüsselstelle störte. Aus diesem Grund kann leider nur vermutet werden, dass sich hier ebenfalls eine Art Sperrmauer für den weiteren südlichen Verlauf des Kanals befunden haben muss, da eine Entwässerung in Richtung Westen und Süden zur gleichen Zeit als nicht zielführend scheint.

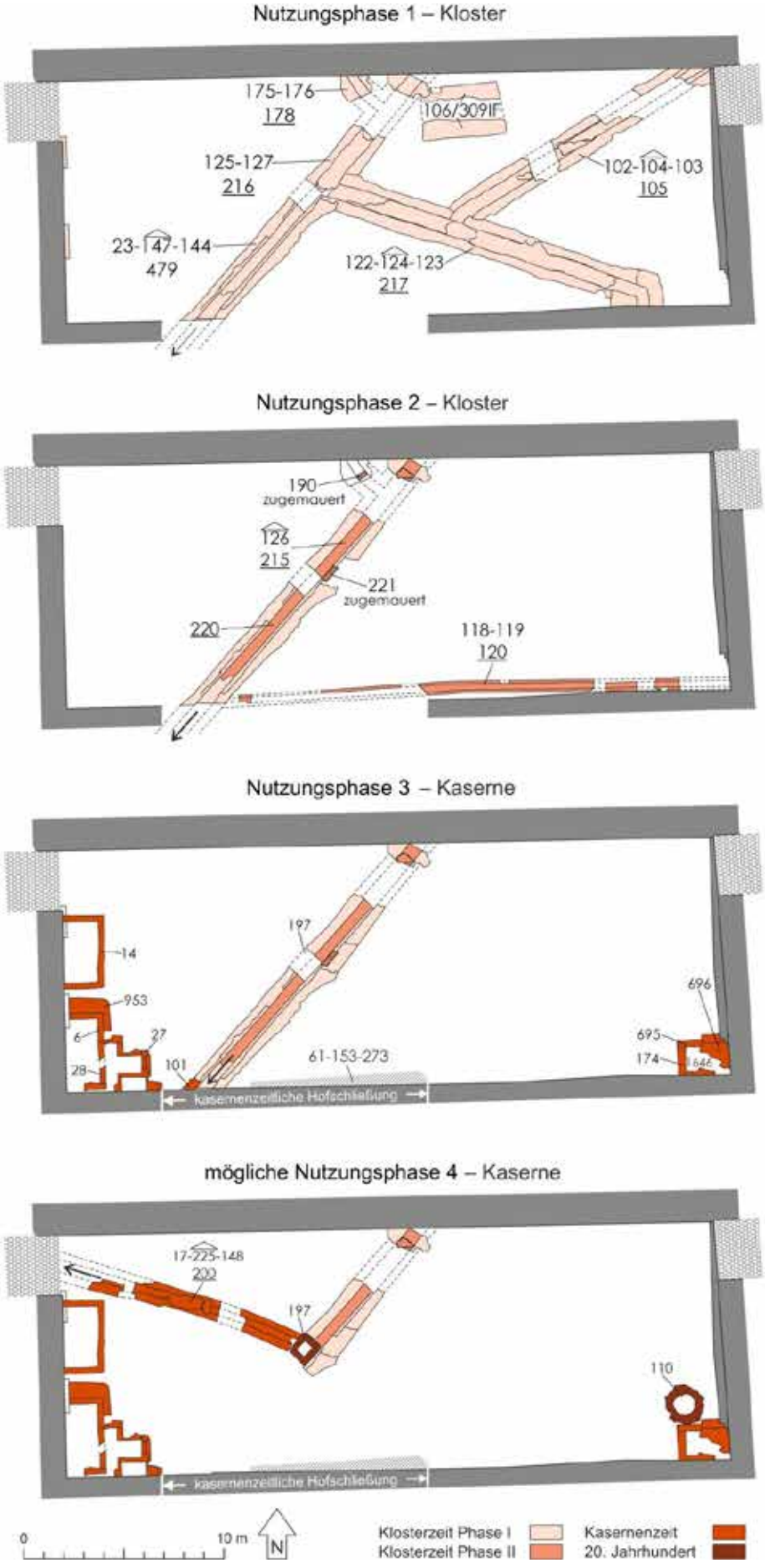


Abb. 36: Schematischer Plan, kloster-/kasernenzeitliche Befunde aus dem 18.–20. Jahrhundert n. Chr.



Abb. 37: Fast gesamter Hof. Kloster-/kasernenzeitliche Befunde aus dem 18.–20. Jahrhundert n. Chr. Kanalisation gut zu sehen.

Anhand einer gut zu erkennenden Baufuge am Ende der südlichen Kanalabflusses (Befund 101; Abb. 36) und einer großen, in etwa 14 m langen und bis zu 1 m breiten Baugrube (Befunde 61, 153, 273) entlang des südlichen Fundamentbereichs des bestehenden Gebäudes, waren drei Tatsachen klar. Erstens wurde der südseitig offene Hof geschlossen, zweitens der südliche Hauptstrang (Befunde 23, 147, 144, 220) für diese Baumaßnahmen kurzfristig abgetrennt und dann wieder angeschlossen (Befund 101) und drittens störte die Baugrube den östlichen Nebenstrang (Befunde 122–124), sodass eine andere Art für die Entwässerung des östlichen Hofbereichs gefunden werden musste.

In der Südostecke des Hofes befanden sich, beinahe direkt unter der heutigen Oberfläche, auf einem Niveau von 271,65 m ü. A., die Überreste eines West-Ost orientierten Tonnengewölbes aus Ziegel (Befund 696; Abb. 32, 36, 37). Dieses war schon stark von rezenten Befunden beschädigt. Die original erhaltene Nord-Süd-Ausdehnung betrug 2,16 m. An der Südseite betrug die West-Ost-Ausdehnung 2,28 m und im Norden nur 1,21 m. Getragen wurde Gewölbe im Norden und Westen von einer L-förmigen, gemörtelten, grob strukturierten, fast 2 m hohen Mischmauer (Befunde 695, 174) mit einem Ziegelbruchstückanteil bis zu 40 Prozent. Im Süden und Osten dienten die bestehenden Klosterfundamente als Auflager. Das Gewölbe bestand aus orangeroten Ziegeln mit einer Größe von 25 x 18 x 6 cm und war mit grauweißem, kalkigen, lockeren Mörtel verbunden, der Kieseleinschlüsse bis 3,5 cm besaß. Unter Befund 696 war eine ca. 1,7 m tiefe, hellbraune, lockere Schuttschicht (Befund 709) vorzufinden. Nachdem diese entfernt wurde, kamen im Osten einerseits ein zugehöriger, ca. 0,75 m breiter und etwa 1 m hoher Zulauf mit Ziegelboden (Befund 1632) im bestehenden Klosterfundament zum Vorschein und andererseits ein Boden (Befund 1646; Abb. 38), bestehend aus hauptsächlich Rollsteinen und vereinzelt Bruchsteinen mit einer Größe von 5 x 5 cm bis 20 x 10 cm. Die Steine waren mit Mörtel verbunden, sodass der Boden nicht durchlässig war. Ein nicht zu vernachlässigender Umstand, da sich darüber eine dunkelbraune Masse (Befund 968) befand, welche eindeutig, alleine Geruchstechnisch, als fäkale Überreste

bestimmt werden konnten. Dadurch erschloss sich auch eine klare Interpretation von den Befunden 174, 695, 696 und 1646 als Bestandteile eines Latrinenanbaus, welcher den aufgegebenen östlichen Nebenstrang (Befund 122–124) ersetzte und somit mindestens ins 18. Jahrhundert datiert und der *Nutzungsphase 3* zugeordnet werden kann. Zudem war das Gewölbe an der Nordseite in Richtung Westen nicht durchgehend. Circa ab der Hälfte befand sich noch der Rest eines höher gebauten Teils Befund 695, welcher als Ansatz von einem Schacht interpretiert werden kann und somit einen Zugang zum Entleeren der Latrine ermöglichte.



Abb. 38: Südostecke des Hofes. Links: Außenansicht des neuzeitlichen Latrinenanbaus (Befunde 174, 695, 696). Rechts: Innenansicht mit Steinboden (Befund 1646) und östlichem Zulauf (Ziegelboden=Befund 1632).

Direkt nördlich des Latrinenanbaus konnte ab einem Niveau von 271,28 m ü. A. ein Steinkranz (Befund 110; Abb. 32, 34, 38) entdeckt werden, welcher auf einer Höhe von 2,71 m nachweisbar war. Der Innendurchmesser betrug etwa 1 m. Die großteils plattenartigen Bruchsteine waren trocken verlegt und hatten eine Größe von durchschnittlich 20 x 20 cm bis 30 x 40 cm. Auf Grund der Bauart, des Niveaus, der Lage und der Zusammenhänge handelte es sich bei Befund 110 eindeutig um einen Brunnen, der mindestens in die späte Neuzeit datiert. Unklar bleibt, ob dieser parallel (*Nutzungsphase 3*) oder leicht zeitversetzt zur angrenzenden Latrine genutzt wurde. In der Südwestecke des Hofes befanden sich ab einem Niveau von 271,31 m ü. A. (Oberkante von Befund 4) mehrere jüngere, hauptsächlich in Binderlagen errichtete Ziegelmauerstrukturen (Befunde 4, 6, 27, 28, 34; Abb. 35, 38), die bis auf eine Höhe von 1,82 m (Befund 6) erhalten waren. Dazwischen waren diese mit Bauschutt (Befund 29 im östlichen Teil und Befund 328 im westlichen Teil) verfüllt. Die Lage, das Niveau und die Struktur sprechen laut Risy für einen weiteren neuzeitlichen Latrinenanbau, welcher anhand der Zusammenhänge der kasernenzeitlichen Nutzung des Bestandsgebäudes zugeordnet und somit mindestens ins Ende 18. bzw. ins 19. Jahrhundert datiert werden kann. Direkt südlich wurde dieser Latrinenanbau von einem älteren, West-Ost orientierten Bruchsteinmauerwerk (Befund 75; Abb. 24, 39) begrenzt.



Abb. 39: Südwestecke des Hofes. Vermeintlicher neuzeitlicher Latrinenanbau. Südlich davon Befund 75. Von Westen blickend.

Sehr stark gestört vom Latrinenanbau (Abb. 36, 39) konnten rundherum noch die Kalkreste von älteren, neuzeitlichen Kalklöschgruben (Befunde 953, 990) vorgefunden werden. Direkt nördlich davon befand sich auf einem Niveau von etwa 271,31 m ü. A., in noch sehr gutem Zustand, eine U-förmige, zum bestehenden Klosterfundament angebaute Ziegelmauer (Befund 14). Diese hatte eine West-Ost-Ausdehnung von 2,25 m, eine Nord-Süd-Ausdehnung von 3,66 m und eine erhaltene Höhe von 1,42 m. Die durchschnittliche Mauerstärke betrug 0,33 m. Das annähernd lagerhaft errichtete Mischmauerwerk bestand zu 40 % aus orangeroten, hauptsächlich fragmentierten, orangeroten Ziegeln unterschiedlicher Größe. Ganze Exemplare mit einer Größe von 23,5 x 17 x 5 cm oder 29,5 x 14 x 6,5 cm fanden sich selten. Der Rest bestand aus Bruchsteinen verschiedenster Größe von 7 x 10 cm bis 27 x 45 cm. Auf der kompletten Innenseite der Ziegelstruktur befanden sich Kalkreste, welches eine Interpretation als Kalkwanne zuließ. Anhand der Lage, der Zusammenhänge und der Schichtenabfolge ist die Kalkwanne als neuzeitlich zu datieren und der *Nutzungsphase 3* als Kaserne im Ende des 18. bzw. dem 19. Jahrhundert zuweisen. Eine weitere Grube mit Kalkresten (Befund 106/309IF; Abb. 36, 37) konnte im nördlichen Bereich der Hofmitte, auf einem Niveau von 271,05 m ü. A., vorgefunden werden. Diese hatte eine rechteckige Form mit gerundeten Ecken, eine West-Ost-Ausdehnung von ca. 4,3 m, eine Nord-Süd-Ausdehnung von ca. 2,6 m und war noch auf einer Tiefe von 0,94 m erhalten. Auf Grund von Niveau, Lage, Stratigrafie, Orientierung, Zusammenhänge und natürlich auch dem vielen Kalk ist Befund 106/309IF als klosterzeitliche Kalklöschgrube des 18. Jahrhunderts zu interpretieren.

6. Umfassende Darstellung des Fundspektrums (Silvia Zenz)

Das Fundmaterial der Grabungen Karmeliterhof 2022–2024 setzt sich aus keramischen Funden (Gefäß-, Ofen-, Baukeramik, Pfeifen), Glas- und Metallfunden, Steinfunden, Tierknochen, Wandmalereifragmenten, Hüttenlehm, Kunststofffunden und Münzen zusammen. Insgesamt wurden 1141 Fundkomplexe definiert, 240 Münzen und 966 Kleinfunde geborgen und 52 Proben entnommen. Zeitlich erstreckt sich das Fundmaterial von der Urgeschichte bis in das 20. Jahrhundert.

6.1 Urgeschichte

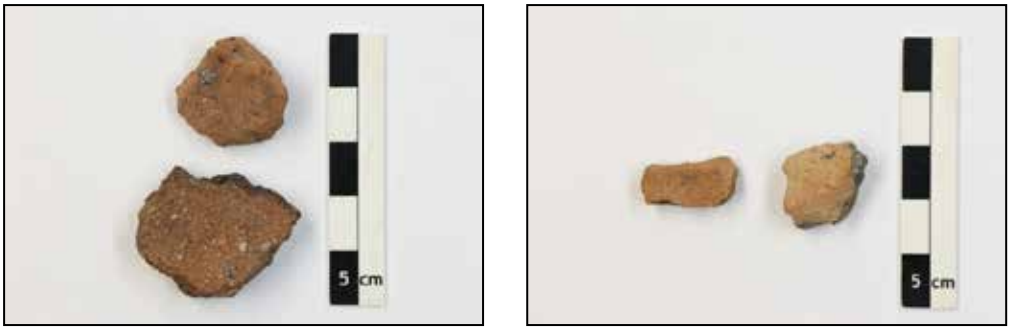


Abb. 40: Urgeschichtliche Keramik (?): Links: Befund 1459 (FK 359/2024).
Rechts: Befund 1460 (FK 362/2024).

Die möglicherweise ältesten Funde stammen sekundär verlagert aus den zwei in den sterilen Boden eingetieften römischen Gräbchen Befund 1459 (FK 359/2024, Abb. 40) und Befund 1460 (FK 362/2024, Abb. 40) sowie aus den gelben Lehmresten Befund 1380 (FK 287/2024) der römischen Bauphase 1. Aufgrund der geringen Härte der Scherben, der Magerung mit Graphit und Glimmer und den Fundumständen in den ältesten römischen Befunden, wurde eine urgeschichtliche Datierung angenommen. Eine genaue Bewertung der Funde steht allerdings noch aus.

6.2 Römerzeit



Abb. 41: Links: Pinienzapfenlampe (KF 277/2024). Mitte: Reibschale mit Tannenzapfenstempel (FK 583/2023).
Rechts: Krug aus Grube Befund 980 (FK 336/2024).

Das römische Fundmaterial erstreckt sich zeitlich vom 2. bis ins späte 4./5. Jahrhundert. Das meiste Fundmaterial des 2./3. Jahrhunderts liegt aus diversen Planier- und Verfüllschichten sowie aus den Befunden der Bauphase 1 und 2 vor. Das keramische Material der mittleren Kaiserzeit umfasst vor allem oxidierend gebrannte, seltener reduzierend gebrannte Gebrauchskeramik, Reibschalen, Feinkeramik, Terra Sigillata und möglicherweise Fragmente einer Amphore (FK 389/2023) sowie eines Schmelztiegels (FK 485/2023).

Besondere Funde stellen zwei Reibschalenfragmente mit Tannenzweigstempel aus der Grube Befund 872 (FK 583/2023, Abb. 41) und der Planierung Befund 1343 (FK 271/2024) sowie ein Fragment einer Pinienzapfenlampe (KF 277/2024, Abb. 41), eine Sonderform der Firmalampe Loeschcke X[13], aus der Grube Befund 1341 dar. Römisches Glas liegt selten und meist stark fragmentiert vor.



Abb. 42: Links: Kniefibel (KF 225/2024). Mitte: Doppelknopffibel (KF 67/2024). Rechts: Reliefstein aus Befund 1116 (FK102/2024).

Zu den römischen Metallfunden zählen neben nicht näher bestimmbaren Objekten und Fragmenten u.a. drei Fibelfragmente, darunter eine gut erhaltene Kniefibel (KF 225/2024, Abb. 42) aus der Grube Befund 1341 sowie eine Doppelknopffibel (KF 67/2024, Abb. 42) des 2. Jahrhunderts aus der nachantiken Planierschicht Befund 654, Ohrlöffelchen aus Buntmetall (KF 111/2023, KF 75/2024) sowie zwei eiserne, römische Schlüssel (KF 70/2024, FK 106/2024). Hinweise auf Textilverarbeitung liefert der Fund zweier pyramidenförmiger und eines kegelförmigen Webgewichts, die ohne weitere Beifunde aus der Grube Befund 1391 aus Bauphase 1 geborgen wurden (Abb.5). Ein weiteres kegelförmiges Webstuhlgewicht (KF 161/2024) sowie eine beinerne Nähnadel (KF 227/2024) fanden sich in der Grubenverfüllung Befund 1341. Als weiterer besonderer Fund ist das Fragment eines Reliefsteins mit der Darstellung eines männlichen Torsos (FK 102/2024, Abb. 42) zu nennen, der in sekundärer Verwendung im spätantiken Heizkanal Befund 1116 verbaut wurde. Das Relief ist aus lokalem Marmor gearbeitet und hat eine erhaltene Größe von 26,5 cm x 24 cm x 14 cm. Dargestellt ist ein unbekleideter Mann, der in seinem ausgestreckten linken Arm einen an die linke Schulter gelehnten Stab hält.
Die keramischen Funde aus den Befunden der Bauphase 1, den Gräbchen Befund 1459 (FK 359/2024) und Befund 1460 (FK 362/2024), den L-förmigen Graben Befund 1154/1237 IF (FK 175/2024, FK 177/2024), Befund 1187/1238 IF (FK 176/2024) und Befund 1405/1411IF (FK 292/2024) sowie aus den Lehmböden Befund 1326 (FK 244/2024), Befund 1403 (FK 294/2024), Befund 1419 (FK 298/2024) und Befund 1468 (FK 353/2024) geben aufgrund des Erhaltungszustandes keine näheren Hinweise auf die Datierung. Aus den Planierschichten Befund 1526 (FK 368/2024) und Befund 1527 (FK 369/2024) liegt neben nicht aussagekräftigen Fragmenten ein bisher unbestimmtes TS-Fragment vor. Aus den gelben Lehmresten Befund 1380 (FK 287/2024) stammt neben einem Knochenfragment lediglich ein urgeschichtliches Fragment. In dem Schotterniveau Befund 1423 (FK 305/2024, FK 307/2024) unter dem Lehmboden Befund 1420 sowie in den Mauerausrissgruben Befund 1356 (FK 261/2024) und 1357 (FK 270/2024) fand sich Material, das wahrscheinlich ins 2. –1. Hälfte 3. Jahrhunderts zu stellen ist. Aus den Verfüllungen des Fassbrunnens Befund 1349 IF (FK 240/2024, FK 247/2024, FK 252/2024, FK 256/2024) stammt Material des 2./3. Jahrhunderts. Aus der Mauerausrissgrube Befund 1281 (FK 229/2024), die möglicherweise Bauphase 2 zuzuweisen ist, liegt als

[13] https://stadtarchaeologie.at/start/funde/online/lampen-vindobona/katalog/firmalampen/mv-71592/ (Stand 17.3.2025, 10:30)

einziger Fund ein Fragment einer lokalen, groben Imitation eines rätischen Bechers Ware Drexel 1 vor, die in St. Pölten im 2. Drittel des 3. Jahrhundert belegt ist.[14] Besonders zu erwähnen ist das Ganzgefäß eines Krugs aus der Grube Befund 980 (FK 336/2024, Abb. 41), der aufrecht stehend in der Grube freigelegt wurde. Die Grube kann aufgrund fehlender stratifizierender Hinweise keiner Bauphase deutlich zugeordnet werden. Das Material in der Verfüllung der Grube dürfte ins 2./Anf. 3. Jahrhundert zu datieren sein.

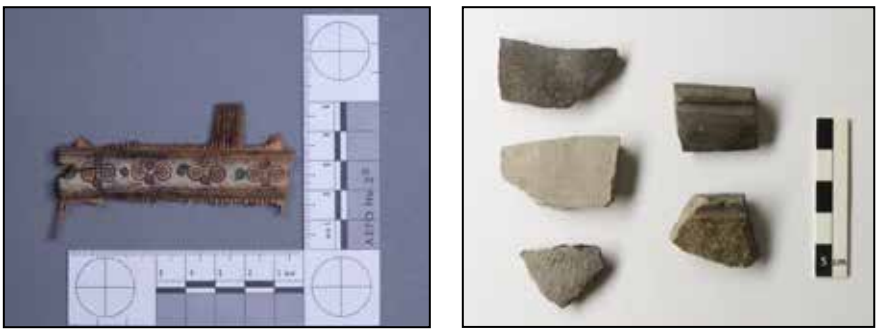


Abb. 43: Links: Dreilagenkamm (KF 69/2024).
Rechts: spätantike Keramik aus Befund 1624 (FK 431/2024).

Spätantikes Fundmaterial des 4./5. Jahrhunderts fand sich besonders in den Verfüllungen der Befunde der Bauphase 3 und 4 sowie als Altfunde in jüngeren Befunden. Die spätantike Keramik ist durch meist reduzierend, seltener in Mischatmosphäre gebrannte, teils an Innen- und Außenseite durch Kammstrich verzierte Gebrauchskeramik sowie glasierte und meist reduzierend bzw. in Mischbrand gebrannte einglättverzierte Fragmente vertreten, wobei sich eingeglättete Keramik besonders zahlreich sekundär verlagert in jüngeren Befunden fand. Zu den Kleinfunden, die eindeutig der Spätantike zugewiesen werden konnten, gehören zwei Fragmente von spätantiken Dreilagenkämmen (KF 62/2024, 69/2024, Abb. 43) aus der nachantiken Planierschicht Befund 654. Möglicherweise ist auch eine eiserne Gürtelschnalle (KF 175/2024) sowie ein weiterer eiserner Ring (KF 176/2024) der spätantiken Periode zuzuordnen. Die Metallfunde stammen aus der Planierschicht Befund 1429 (FK 312/2024), über dem Lehmboden Befund 1468, in der sich viel Hüttenlehm sowie nicht näher bestimmbare Wandfragmente fanden. Einige der Fragmente weisen eine leichte Glättung auf, ohne dabei der klassischen Einglättware zu entsprechen. Reduzierend gebrannte und glasierte Keramik des 4./5. Jahrhunderts fand sich darüber hinaus in den Verfüllungen der Heizkanäle der Bauphase 3 (Befund 1110, FK 98/2024, Befund 1571, FK 418/2024, Befund 1602, FK 416/2024), Befund 1606, FK 422/2024, Befund 1624, FK 431/2024, Befund 1626, FK 432/2024, Befund 1627, FK 433/2024) und des Präfurniums Befund 1296 (FK 279/2024, FK 288/2024) sowie dem Bauniveau Befund 1252 (FK 392/2024) und den Mauerausrissgruben Befund 873 (FK 137/2024) und Befund 876 (FK576/2023). Einglättverzierte Keramik des späten 4./5. Jahrhunderts liegt aus den Heizkanalverfüllungen Befund 1602 und Befund 1624 (Abb. 43) sowie der Planierung Befund 480 (FK 94/2024, FK 121/2024, FK 448/2024) unter dem westlichen Heizkanal Befund 1113–1117 vor. Des Weiteren stammen vier Münzen aus dem 2. Drittel des 4. Jahrhunderts aus den Heizkanalverfüllungen Befund 1603 (M 144, M 145) und Befund 1626 (M 156) sowie der Planierung Befund 480 (M 152). In der Verfüllung des Brunnens Befund 1185/1255 IF (FK 174/2024, FK 205/2024, FK 211/2024, FK 231/2024, FK 237/2024, FK 274/2024) fand sich spätantike Keramik in Form von glasierten und reduzierend gebrannten und mit Kammstrich verzierten Gefäßen. Einglättverzierte Keramik des späten 4./5. Jahrhunderts fehlt. Im obersten

[14] Scherrer 2002, 230–231.

Bereich der Verfüllung (FK 141/2024) fanden sich zwei hochmittelalterliche, mit Graphit gemagerte Fragmente, die wohl als Intrusionen anzusehen sind, da im obersten Bereich die Befunde nicht sauber getrennt werden konnten.

6.3 Mittelalter

Hochmittelalterlich Keramik ist vor allem durch reduzierend oder in Mischbrand gebrannte und mit Graphit gemagerte Fragmente vertreten und findet sich häufig sekundär verlagert in jüngeren Befunden. Neben den graphitgemagerten Fragmenten finden sich auch wenig steinchengemagerte und mit Glimmer gemagerte Wandfragmente. An Formen finden sich vor allem Töpfe und Deckel sowie graphitgemagerte Vorratsgefäße. Hochmitteralterliche Funde als jüngster Fund fanden sich unter anderem in den Gruben Befund 849 (FK 557/2023) und Befund 867 (FK 568/2023, FK 135/2024).

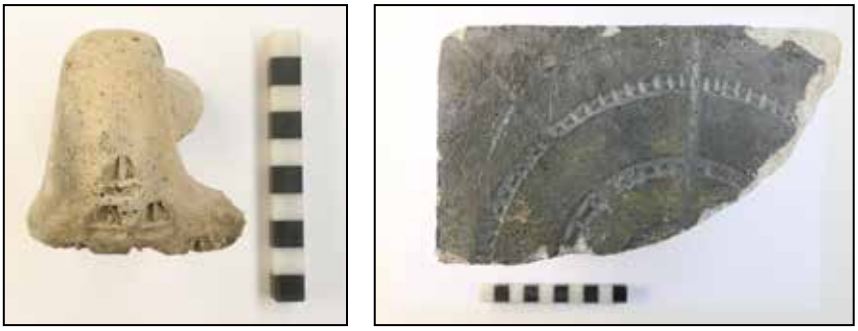


Abb. 44: Links: Henkel mit Stempel „T“ in Halbrundschild (FK 2/2024).
Rechts: Blattkachel mit Ratterdekor (FK 394/2023).

Spätmittelalterliche Keramik setzt sich aus oxidierender und reduzierend gebrannter, selten mit Graphit gemagerter Irdenware zusammen, wobei die reduzierend gebrannten Gefäße den größten Teil des Fundmaterials ausmachen. An Formen finden sich vor allem Töpfe, Krüge und Deckel, vereinzelt Tafelgeschirr. Die meisten Funde dürften ins 15./16. Jahrhundert zu stellen sein. Die Gefäße sind teilweise mit Rollstempeldekor verziert (FK 43/2023, FK 358/2023) und es weisen einige Töpfe und Krüge Kerbmarken (FK 378/2023) und Töpferstempel auf. Neben der Gefäßkeramik finden sich auch zahlreiche reduzierend, selten oxidierend oder in Mischatmosphäre gebrannte Schüsselkacheln sowie vereinzelte, reduzierend gebrannte und reliefierte Blattkacheln, die unter anderem Tierdarstellungen (FK 105/2023) bzw. konzentrischen Ratter- bzw. Kerbdekor (FK 394/2023, Abb. 44) tragen. In mindestens zwei Fällen sind Reste eines Einschubrahmens (FK 43/2023, 153/2023) erhalten. Spätmittelalterliche Funde fanden sich u.a. in den Gruben Befund 594 (FK 426/2023), Befund 595 (FK 442/2023), Befund 669 (FK 506/2023), Befund 803 (FK 586/2023) sowie den Verfüllungen Befund 814 und Befund 1503 der Latrine Befund 1472, die aufgrund des vorliegenden Fundmaterials wohl dem 15./16. Jahrhundert zugewiesen werden können.

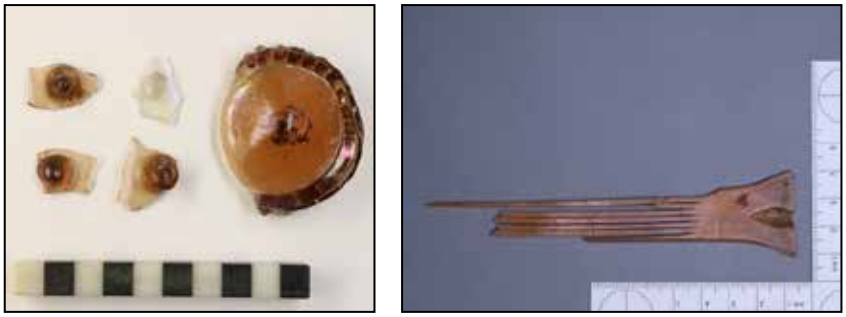


Abb. 45: Links: Fragmente von Nuppenbechern (FK 530/2023, FK 532/2023, FK 566/2023). Rechts: Langzinkenkamm (KF 263/2023).

Eindeutig als mittelalterlich anzusprechendes Glas (Abb. 45) findet sich in den Befunden 801 (FK 532/2023), 802 (FK 530/2023) und 853 (FK 566/2023). Es handelt sich um Fragmente von mindestens zwei Nuppenbechern, mit abgedrehten Nuppen und gekniffenen Standring.[15] Zu den mittelalterlichen Kleinfunden zählen unter anderem ein Langzinkenkamm aus Bein (KF 263/2023, Abb. 45), sowie vier Spinnwirtel (KF 9/2023, KF 254/2023, KF 368/2023, KF 408/2023), von denen zwei nachträglich aus mit Graphit gemagerten Keramikfragmenten gearbeitet wurden.

6.4 Frühe Neuzeit (16. Jahrhundert–1782)

Das keramische Material der vorklosterzeitlichen Befunde der frühen Neuzeit des 16./17. –Anfang 18. Jahrhunderts stammt besonders aus diversen Gruben und Brunnen sowie aus Haus 2 im Südosteck der Grabungsfläche (Raum 1–3). Aus den Befunden der neuzeitlichen Bauphase 1, der Baugrube Befund 49 des Brunnenkranz Befund 59 (FK 393/2023, FK 428/2023, FK 430/2023, FK 436/2023, FK 451/2023, FK 485/2023, FK 489/2023, FK 115/2024, FK 156/2024) und dem Stampflehmboden Befund 500 (FK 624/2024) in Raum 1 sowie den darüber liegenden Planierschichten Befund 308 (FK 160/2023, FK 308/2023, FK 589/2023) und Befund 314 (FK 197/2023, FK 580/2023) stammt Material des 15./16. Jahrhunderts. Es fand sich hauptsächlich reduzierend gebrannte tongrundige Keramik und nur wenige ockerbraun glasierte Wandfragmente. Vermehrt ockergelb glasiertes Material, darunter Töpfe mit Kremprand und Kragenrand, beidseitig glasiertes Tischgeschirr und grün glasierte Kacheln des 16./17. Jahrhunderts fanden sich in der der Baugrube Befund 354 des Brunnenkranzes Befund 318 (FK 258/2023, FK 119/2024), in der Grube Befund 488 (FK 322/2023) unter der Grube mit Tierskeletten Befund 460 sowie in der Baugrube Befund 677 (FK 477/2023) des Brunnenkranzes Befund 678. Im Fundmaterial der untersten, mit Holzresten vermischten Verfüllung Befund 817 (FK 207/2024, FK 345/2024) des Brunnens Befund 59 fand sich neben großteils reduzierend gebrannte Irdenware, wenige ockergelb und singulär grün glasierte Töpfe mit Kragenrand und gewelltem, horizontal umgelegten Rand und zudem ein Ganzgefäß eines kleines, bisher nicht näher bestimmten grünlich-gelb glasierten Fläschchen. Frühestens ab der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts ist die darüber liegende Verfüllung Befund 58 (FK 388/2023, FK 404/2023, FK 408/2023, FK 411/2023, FK 417/2023, FK 439/2023, FK 481/2023, FK 502/2023, FK 511/2023, FK 516/2023, FK 521/2023) des Brunnens 59 sowie die Verfüllung Befund 699 (FK 591/2023, FK 317/2024) des Brunnens Befund 678 anzusetzen, da sich im Fundmaterial neben glasierter Irdenware auch vereinzelte malhornverzierte Fragmente fanden. Einen besonderen Fund aus der Brunnenverfüllung Befund 699 stellt ein polychrom glasiertes Blattkachel(?)fragment mit der Darstellung eines Doppeladlers(?) (FK 317/2024)

[15] Tarcsay 2002, 171–175, Abb. 1; Taf. 2.

dar. Ebenfalls frühestens ab der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts ist das Fundmaterial des Lehmbodens Befund 992 (FK 324/2024, FK 391/2024) in Raum 2 zu datieren, in den acht ganz bzw. fragmentierten „Nachgeburtstöpfe“[16] (FK 399/2023, FK 400/2023, FK 401/2023, FK 402/2023, FK 403/2023, FK 404/2023, FK 405/2023, FK 406/2023) eingetieft waren. Es handelt sich dabei um grün und braun glasierte Töpfe mit Kragenrand, die teilweise mit Deckel abgedeckt waren und vor 1707 zu datieren sind.



Abb. 46: Links: Reliefierte, polychrom glasierte Blattkachel(?) (FK 317/2024).
Rechts: Beinobjekt (KF 88/2023).

Unter den frühneuzeitlichen Kleinfunden sind an dieser Stelle noch zwei Fragmente von sogenannten Vogelpfeifen (KF 174/2023, KF 207/2023) aus Keramik sowie ein Knochenflöte (KF 562/2023) aus der Grube Befund 427 sowie ein kleines, ca. 6 x 2 cm großes Beinobjekt (KF 88/2023, Abb. 46) aus der Planierschicht Befund 308 zu nennen. Das Objekt ist aus zwei mit Kreisaugen verzierten Elementen zusammengefügt und war ursprünglich wohl beweglich. Die Funktion und Ansprache des Objekts ist noch ungeklärt.

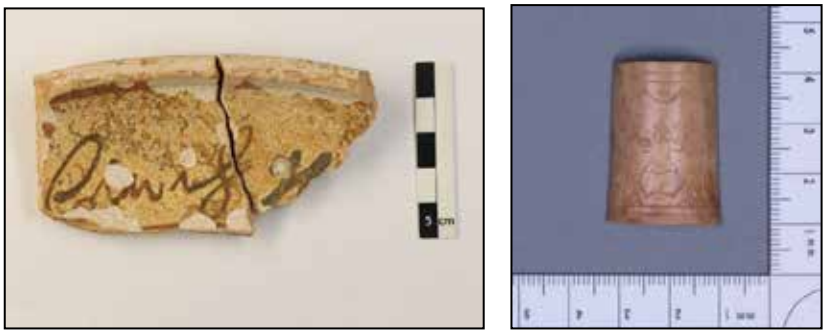


Abb. 47: Links: malhornverzierter Teller mit Schriftzug (FK 562/2023).
Rechts: Beinobjekt mit „Fratze“ (KF 307/2023).

Um 1707 wurde im Zuge der Anlage des Klosters die Vorgängerbauten abgetragen und das Gelände einplaniert. Spätestens aus dieser Zeit stammen die Verfüllungen der durch den klosterzeitlichen Kanal Befund 105 überbauten Grube Befund 350 (FK 235/2023, FK 286/350, FK 298/2023, FK 297/2023, FK 317/2023, FK 318/2023, FK 501/2023), des Kellers Befund 115 in Raum 2 (FK 630/2023, FK 604/2023, FK 040/2023) sowie des Ziegelgewölbes Befund 312 in Raum 3 (FK 264/2023, FK 369/2023, FK 414/2023, FK 415/2023, FK 418/2023, FK 419/2023, FK 556/2023, FK 562/2023). Während in der Kellerverfüllung Befund 115 ausschließlich ockerbraun und braun glasierte Irdenware und grün glasierte Kacheln gefunden wurden, liegen aus den übrigen Befunden neben zahlreichen malhornverzierten Tellern, vereinzelt mit Schriftzug versehen (FK

[16] Siehe Anmerkung 10.

317/2023, FK 562/2023, Abb. 47), und Gefäßen mit Marmorierung, vermehrt dunkelbraun glasierte Irdenware, teils mit doppelt glasierter Randpartie sowie Fayencefragmente vor. In Befund 312 findet sich zusätzlich ein Topf mit gewelltem und profiliertem Kragenrand, der in Wien Vergleiche im 17./Anfang 18. Jahrhundert findet.[17] In der Verfüllung des Anbaus Befund 312 sowie der Grube Befund 350 finden sich des Weiteren zahlreiche Schlackefragmente, die auf die Tätigkeit des ehemaligen Besitzers des Vorgängerhauses als Schlosser hinweisen. Aus der Verfüllung Befund 312 stammen darüber hinaus zahlreiche Kleinfunde, darunter mehrere Messer bzw. Klingen und Schleifsteine sowie ein nicht näher bestimmtes Beinobjekt mit eingeritzter „Fratze“ (KF 307/2023).

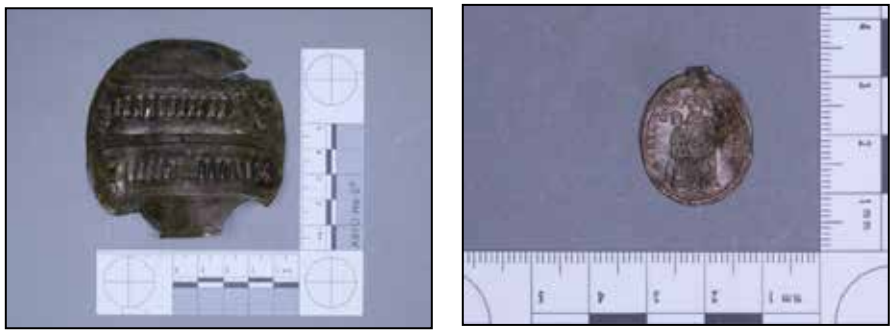


Abb. 48: Links: Fontanellenblech (KF 86/2023). Rechts: Medaille aus Mariazell (KF 23/2023).

Zu den in die Klosterzeit datierenden fundführenden Befunden gehört die als Kalklöschgrube interpretierte Grube Befund 106/309 IF (FK 87/2023, FK 149/2023, FK 152/2023, FK 153/2023, FK 156/2023, FK 211/2023). Im Fundmaterial der Verfüllung finden sich wiederum grün glasierten Kacheln und zahlreiche malhornverzierte Teller, dunkelbraun glasierte Töpfe mit hohen, unprofilierten und profilierten Kragenränder, sowie Fayencefragmente und Gefäße mit Marmorierung. Neben den keramischen Funden finden sich in der Verfüllung der Kalkgrube eine Mariazeller Medaille (KF 23/2023) aus Buntmetall, eine Tonpfeife (KF 509/2023) sowie ein sogenanntes Fontanellenblech (KF 86/2023), ein medizinisches Hilfsmittel der frühen Neuzeit, das dazu diente, Wunden gezielt offen zu halten.

6.5 Kasernenzeitliche Befunde (1782–Anfang 20. Jahrhundert)

Die keramischen Funde des späten 18./19. Jahrhunderts–Anfang 20. Jahrhundert setzen sich aus Fayence- und Steingutfragmenten von Tellern, Bechern und Schalen - unverziert weiß als auch mit einfacher unterglasurblauer Bordüre, die ab dem späten 18. Jahrhundert bis 1840 besonderer Beliebtheit erfreute[18] -, Steinzeug- und Porzellanfragmenten sowie ein- und beidseitig glasierter Irdenware mit teilweiser andersfärbiger Betonung der Randzone zusammen. Aus der Latrinenverfüllung Befund 709 fanden sich zudem mehrere Bitterwasserflaschen aus Steinzeug, die die Stempel „A Ulbricht“ und „AU BITTERWASSER PILLNAER“ (FK 596/2023) sowie „SELTERS HERZOGTHUM NASSAU“ und "FÜRSTLICH LOBKOWITZ SAIDSCHITZER BITTERWASSER" (FK 590/2023) tragen. Unter der Ofenkeramik finden sich in kasernenzeitlichen Befunden neben türkisblau glasierten Kacheln vermehrt Fragmente von Überschlagskacheln. Neben den keramischen Funden fanden sich auch zwei Emailtöpfe in der Kalkwannenverfüllung Befund 15 (FK 215/2023, FK 46/2023) sowie zahlreiche Weinflaschen und kleine Fläschchen in unterschiedlichen Größen und Formen, darunter eine

[17] Mosser et al. 2023, 28–29, Taf. 7, Ke73/74.
[18] Kaltenberger 2002, 117, Taf.5, Kat. 43; Taf. 6, Kat. 48–50.

kleine farblose Glasflasche mit der Aufschrift „Militärlack“, ebenfalls aus der Kalkgrubenverfüllung Befund 15 (FK 46/2023). Baukeramik ist durch zahlreiche Mauerziegel mit diversen Herstellerstempeln vertreten.

Das kasernenzeitliche Fundmaterial fand sich in den Kalkwannenverfüllungen Befund 15 (FK 46/2023, FK 196/2023, FK 215/2023) und Befund 328 (FK 208/2023, FK 332/2023, FK 608/2023, FK 197/2024, FK 213/2024), der Baugrube Befund 38 (FK 602/2023, FK 652/2023, FK 188/2024, FK 223/2024) sowie in den Latrinenverfüllungen Befund 29 (FK 112/2023, FK 201/2024), Befund 966 (FK 442/2024), Befund 968 (FK 445/2024) und Befund 709 (FK 584/2023, FK 590/2023, FK 596/2023, FK 631/2023). In den Baugruben der Hofmauer Befund 61, Befund 153 und Befund 273 sowie in der Verfüllung des klosterzeitlichen Kanals Befund 201 und Befund 209 fanden sich Altfunde des 17./18. Jahrhunderts. In der Kanalverfüllung Befund 225 (FK 80/2023, FK 262/2023) sowie in der Verfüllung Befund 694 (FK 462/202, FK 517/2023, FK 640/2023, FK 646/2023, FK 649/2023) des Brunnenkranzes Befund 110 fanden sich neben Funden des späten 18./19. Jahrhunderts, Funde des 20. Jahrhunderts in Form von Kunststoffverpackungen, Konservendosen, Fliesen und Spielfiguren.



Abb. 49: Links: Ausgewählte Pfeifenfunde. Mitte und Rechts: Pfeifen mit Reliefdekor (KF 376/2023, KF 148/2023).

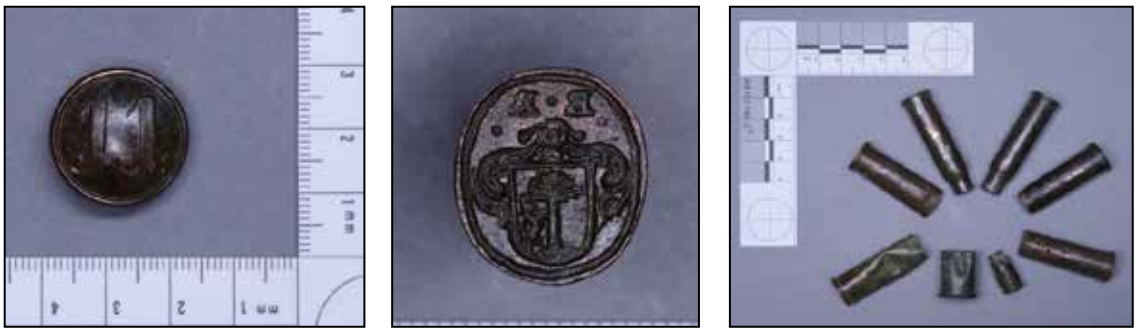


Abb. 50: Links: Uniformsknopf (KF 24/2023). Mitte: Siegelstempel (KF 61/2023). Rechts: ausgewählte Patronenfunde.

Neben dem keramischen Fundmaterial stammen aus den kasernenzeitlichen Befunden zahlreiche Kleinfunde, von denen viele dem militärischen Kontext zugewiesen werden können. Besonders zahlreich sind darunter Keramikpfeifen (Abb. 49) in unterschiedlichsten Formen und Erhaltungszuständen. Insgesamt fanden sich 93 Pfeifen, wobei sich die meisten in den Verfüllungen der kasernenzeitlichen Latrinen Befund 29 und Befund 709 sowie der Kalkwanne Befund 328 fanden. Unter den Pfeifen finden sich bemalte Porzellanpfeifen, zahlreiche Gesteckpfeifen mit Herstellerstempel, die sich teilweise dem Herstellungsort Schemnitz zuordnen lassen, sowie sogenannte Kaffeehauspfeifen. Zwei Pfeifen sind mit einer figürlichen Reliefdarstellung verziert (KF 376/2023,

KF 148/2023; Abb. 49). Zu den kasernenzeitlichen Metallfunden gehören unter anderem mind. 13 Patronenhülsen und Fragmente (KF 10/2023, KF 12/2023, KF 17/2023, KF 22/2023, KF 32/2023, KF 50/2023, KF 92/2023, KF 131/2023, KF 146/2023, KF 168/2023, KF 414/2023, KF 462/2023, KF 143/2024), mehrere Knöpfe, darunter ein Knopf einer Uniform des 11. Regiments (KF 24/2023) aus der Latrinenverfüllung Befund 29 sowie ein kleiner Siegelstempel (KF 61/2023) aus Buntmetall, der aus der Verfüllung einer kasernenzeitlichen Pfostengrube Befund 249 geborgen wurde. Das sogenannte Petschaft trägt ein eingraviertes Wappen mit einer nicht näher bestimmten Figur seitlich eines Baumes, über dem die Buchstaben B A zu lesen sind.

Des Weiteren wurden aus den Latrinenverfüllungen Befund 966 und Befund 968 zehn Holzstäbchen (KF 261–280/2024) geborgen, die möglicherweise der persönlichen Reinigung nach dem Toilettengang gedient haben.[19]

6.6 Münzen

Insgesamt wurden 240 Münzen in den Jahren 2022–2024 freigelegt. Die Bestimmung der meisten der Münzen steht allerdings noch aus. Bisher wurden nur ausgewählte Münzen begutachtet.[20] Darunter ein einseitiger Pfennig aus dem Jahr 1500 von Leonhard von Keutschach, Erzbistum Salzburg (M 141), ein Pfennig von Friedrich V. (III.) nach 1457 sowie wenige römische Münzen aus den Heizkanalverfüllungen und Planierungen, darunter ein Centenionalis des Constantnius Gallius (351–354 n. Chr.) oder Julianus II. als Caesar (335–360 n. Chr.) (M 144) und ein Centenionalis des Julianus II. als Caesar (335–360 n. Chr.) (M 145) aus Befund 1603, ein Centenionalis des Constantius II. als Augustus (337–361 n. Chr.) aus Befund 1626 (M 156) sowie ein Kleinfollis des Constans als Augustus (337–350 n. Chr.) aus Befund 480 (M 152).

[19] Freundliche Mitteilung Ursula Egger.
[20] Die Bestimmung der Münzen erfolgte durch Erwin Wallner, Stadtmuseum St. Pölten.

7. Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung

Die Maßnahmen der Jahre 2022, 2023 und 2024 im südlichen Innenhof des ehemaligen Karmelitinnenklosters von St. Pölten erbrachten umfangreiche Erkenntnisse bezüglich der Besiedlung am westlichen Rand der Altstadt von der Römerzeit bis in die Gegenwart.

Um die Rahmenbedingung der römischen Baustrukturen besser zu verstehen, muss zuerst die Lage am westlichen Stadtrand von *aelium cetium* erörtert werden (Abb. 51). Die nördlich gelegene Heßstraße entspricht ungefähr der West-Ost orientierten Hauptachse des *municipium*, dem *decumanus maximus*[21]. Westlich verläuft ein Nord-Süd orientierter Straßenzug, *cardo* 2-West genannt. Südlich befindet sich der Verlauf eines weiteren West-Ost orientierten Straßenzuges, des *decumanus* 1-Süd. Etwas weiter entfernt von der Grabungsfläche, in etwa 55 m in Richtung Osten, befindet sich der nächste Nord-Süd verlaufende Straßenzug, der *cardo* 1-West. So lässt sich anhand der genannten Straßenzüge ein Häuserblock, eine *insula* am westlichen Rand von *aelium cetium* definieren, in welcher sich die römische Befundsituation der Ausgrabung lokalisieren lässt. Im Jahr 2018 konnten im Zuge von Neuverlegungen von Versorgungsleitungen in der Prandtauerstraße[22] (Mnr.19544.18.09) hervorragend erhaltene römische Baustrukturen vorgefunden werden, die ebenfalls zu dieser *insula* gehören.



Abb. 51: Lageplan mit römischem Straßenraster. Heutiger Katasterplan hinterlegt.

[21] Zuletzt festgestellt in der archäologischen Maßnahme Heßstraße, Mnr. 19544.19.11. Allgemein zum römischen Straßensystem in *aelium cetium* und dessen Bezeichnungen siehe auch Risy 2023, 30, Abb. 1 und Risy 2009, 271, Abb. 75.
[22] Risy – Fuchs 2019.

Dabei können die römischen Befunde in vier „Bauphasen" eingeteilt werden:

In der ältesten „Bauphase I“ lassen sich die Baubefunde nur schwer fassen, doch handelt es sich wohl um die Überreste von mindestens drei Gebäuden, denen Balkengräbchen und ganz im Westen auch noch ockergelbe Stampflehmböden zugeordnet werden konnten.

In der nächsten „Bauphase II“ wurden bautechnisch aufwendigere Bruchsteinmauern mit Rollsteinfundamenten errichtet, wobei hier nur mehr zwischen zwei Gebäuden, einem in der Westhälfte des Hofes und einem in der Osthälfte des Hofes, unterschieden werden kann. Die einzigen zugehörigen Gehniveaus, in Form von schlecht erhaltenen, kleinflächigen Estrichresten, können nördlich von der noch am besten erhaltenen, westlichen West-Ost orientierten Mauer vorgefunden werden, auf der sich auf ähnlichem Niveau der Abdruck einer Türschwelle abzeichnete. Südlich davon befand sich eine größere, bis weit in den sterilen Schotter reichende Grube, an deren Sohle sich ein Eisenring mit einem Innendurchmesser von 0,9 m befand und als Fassbrunnen oder zumindest als Brunnen mit fassähnlicher Verschalung[23] interpretiert werden kann.

Die „Bauphase III“ ist charakterisiert durch drei Tatsachen. Erstens wird das östliche Gebäude anscheinend von Grund auf neu errichtet, das heißt lediglich die Rollsteinfundamente wurden zum Teil wiederverwendet. Bei diesem Neubau ändert sich auch die Orientierung des Gebäudes ein wenig. Ein aufgefundenes, fast flächiges, mörtelreiches Bauniveau trennt „Bauphase II“ und „Bauphase III“ sehr gut voneinander. Zweitens werden im westlichen Gebäude anscheinend nur Ausbesserungsarbeiten im aufgehenden Mauerwerk erledigt. Und drittens werden neue Heizungssysteme eingebaut, wobei im östlichen auch ein Präfurnium im Norden lokalisiert werden konnte.

In der letzten fassbaren „Bauphase IV“ sind vor allem kleinere Umbauarbeiten im großen Heizkanalsystem im Osten festzustellen, die aber auch eine Verlegung des Präfurniums an die Südseite erforderten. In der Heizkanalverfüllung, unterhalb der Steinplatten und der Steingewölbe fand sich Fundmaterial[24], welches in das späte 4. Jahrhundert n. Chr. datiert. Damit endet auch die nachgewiesene römische Bebauung in diesem Bereich der *insula*.

Das Fehlen des eigentlichen römischen Gehniveaus lässt sich mit dem Erhaltungszustand erklären. In der angrenzenden Prandtauerstraße fand sich ab einem Niveau von ca. 270,20 m ü. A. aufwärts das römische Gehniveau in Form von Estrichen oder einer Türschwelle[25], während im Bereich des Karmelitinnenklosters die Abdeckplatten des großen spätantiken Heizkanalsystems im Südosten, die eine der höchsten erhaltenen römischen Baubefunde der Maßnahme darstellen, auf einem Niveau von etwa 270, 08 m ü. A. (Oberkante) lagen.

Wie in zahlreichen Grabungen der Innenstadt von St. Pölten nun nachgewiesen[26], befand sich fast flächig über allen römischen Befunden ein dunkle, fast schwärzliche Schicht. Auch diese Niveaus (Oberkante ab ca. 270,60 m ü. A.), lassen sich sehr gut mit jenen der Prandtauerstraße[27] vergleichen.

[23] Zum Thema römischer Brunnen und dem Begriff „Brunnen mit fassähnlicher Verschalung“ siehe auch: Nicole Albrecht, Römerzeitliche Brunnen und Brunnenfunde im rechtsrheinischen Obergermanien und in Rätien (Diss. Universität Heidelberg 2014).
[24] Münze 156 datiert bis maximal 361 n. Chr. und einglättverzierte Keramikfragmente in das späte 4. Jahrhundert, siehe auch Kapitel „Umfassende Darstellung des Fundspektrums“.
[25] Siehe Mnr.19544.18.09_Prandtauerstraße: Befunde 137, 383.
[26] Siehe Mnr.19544.19.07_Domgasse-Herrengasse; Mnr.19544.20.09_Kremser Gasse; Mnr.19544.21.07_Rathausgasse-Riemerplatz-Wiener Straße; Mnr.19544.21.17_Schreinergasse; Mnr.19544.22.04_Schreinergasse; Mnr.19544.22.05_Domplatz; Mnr.19544.23.03_Domplatz.
[27] Siehe Mnr.19544.18.09_Prandtauerstraße: Befund 44 (Oberkante 270,64 m ü. A.).

Ab dem Mittelalter wird ein großer Bereich im südlichen Innenhof des Karmelitinnenklosters vor allem als Garten- oder Hofareal genutzt. Bei den Baubefunden handelte es sich vor allem um trocken gemauerte Brunnen oder Latrinenüberreste. Nur im östlichen Ende befinden sich Gebäudestrukturen. Anhand eines Plans aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts (Abb. 23) lassen sich eindeutig zwei Häuser zuordnen, deren Grundmauern wohl bis ins späte Mittelalter zurückreichen. Das nördliche Haus gehörte laut diesem Plan einem Rauchfangkehrer und das südliche einem Schlosser[28]. Auch die Grenzziehung im Gartenbereich konnte auf Grund von Steckenlöchern, die mit Sicherheit Bestandteile einer Einfriedung darstellten, nachgewiesen werden. Nur südlich davon konnte eine große Anzahl von Eisenschlacken[29] aufgefunden werden, die mit dem Schlosser in Verbindung gebracht werden können. In der Hofmitte, bereits dem südlichen Grundstück zuzuordnen, kamen in sehr großer Tiefe die Reste einer trocken gemauerten, großen, kastenartigen Bruchsteinmauer zum Vorschein, die als Latrine zu interpretieren ist. Nachdem diese aufgegeben und zugeschüttet wurde, errichtete man direkt darüber einen großen Ziegelkranz, der wohl ebenso als Latrine eine Verwendung fand. Während dem nördlichen Haus nur eine Bau- und Nutzungsphase als Keller zugewiesen werden kann, so lassen sich beim südlichen Haus zumindest drei Bauphasen mit drei Nutzungsphasen rekonstruieren und drei Räumen mit unterschiedlicher Verwendung zuordnen. Der zentrale Raum war nicht unterkellert, wurde stets vergrößert und war schlussendlich mit einem schön gegliederten Ziegelboden ausgestattet und sehr wahrscheinlich vom westlichen Hofbereich aus zugänglich. Westlich fand sich außerhalb der Grundmauern in der letzten Ausbauphase ein kleiner Latrinenanbau, der mit reichlich Fundmaterial verfüllt war. Südlich konnte ein, frühestens ab dem Jahr 1500[30], nachträglich eingebauter Keller mit Stampflehmboden vorgefunden werden. In diesen eingetieft, fanden sich nahe der Kellermauern acht stehende, aber schon stark beschädigte Ganzgefäße aus dem 16./ 17. Jahrhundert, bei denen es sich wohl um so genannte Nachgeburtstöpfe[31] handelt.

Anhand von schriftlichen Quellen ist der Abriss der Vorgängergebäude des heutigen Klostergebäudes im Jahr 1707 zu fassen.[32] Daraufhin folgte eine vierjährige Bauzeit bis 1712.[33] Ein Entwurf von Wittwer aus dem Jahr 1707 (Abb. 52) zeigt bereits, strichliert eingezeichnet, eine eingeplante Kanalisation. Diese konnte ein wenig umgeändert vor Ort vorgefunden werden. Im Laufe des Klosterbestehens wurde sie nachweislich, mindestens einmal umgebaut. An weiteren baulichen Befunden der Klostergründungsphase, sind neben den bestehenden Gebäudemauern nur die Reste einer Kalkwanne im nördlichen Teil des Hofes zu vermerken, die mit Sicherheit für die Klostererrichtung angelegt wurde.

[28] Prüller 1992, 36–38.
[29] Siehe Kapitel „Umfassende Darstellung des Fundspektrums“.
[30] Münze 141, ein einseitiger Pfennig aus dem Jahr 1500, im Kellerboden gefunden.
[31] Zum Thema Nachgeburtstöpfe siehe auch: Dalacker 2017.
[32] Prüller 1992, 45.
[33] Prüller 1992, 66.

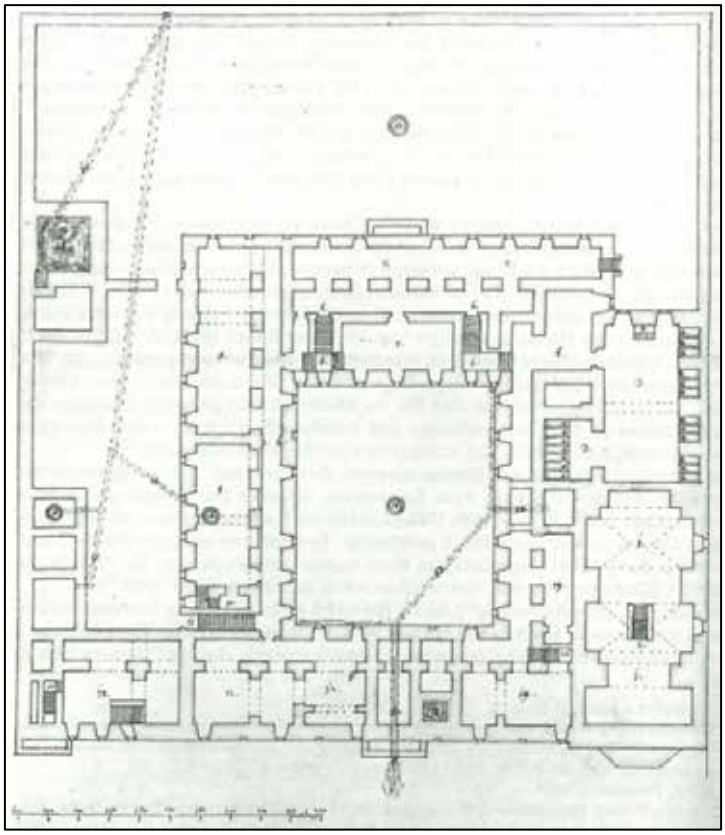


Abb. 52: Grundriss des Kellers, Entwurf Witwers 1707. Plan zeigt oben nach Westen. (Quelle: Prüller 1992, 52, Abb. 12a)

Nach der Aufhebung des Klosters im Jahr 1782 wurde das Gebäude von 1834 bis 1918 als dauerhafte Kaserne genutzt und stand dem Infanterieregiment Nr. 49 zur Verfügung.[34] In diesen Zeitabschnitt fallen drei markante bauliche Veränderungen im Hofbereich. Zuerst wurde der südlich offene Hof geschlossen und danach die Kanalisation zu einem Hauptstrang vereinfacht und vermutlich zeitgleich in der Südwest- und der Südostecke ein Latrinenanbau errichtet. Die südöstliche Latrine besaß einen gemörtelten Steinboden, einen Zugangsschacht von außen und einen Kanalzugang von Innen. Mit Sicherheit ersetzte dieser Latrinenanbau den nun fehlenden Kanalanschluss in Richtung Westen. In einer letzten kasernenzeitlichen Umbauphase entwässerte die Kanalisation nun nach Westen. Des Weiteren befanden sich am Westende des Hofes Kalklöschgruben und eine gemauerte Kalkwanne, die vermutlich für die Renovierungsarbeiten der neu bezogenen Kaserne angelegt wurden. In diese Nutzungsphase fällt auch eine nicht zu verachtende Anzahl an Pfeifen und Patronen.[35]

Heute befinden sich im ehemaligen Karmelitinnenkloster bzw. der darauffolgenden Kaserne die Kulturverwaltung, die Schulverwaltung und das Stadtmuseum der Stadt St. Pölten.

[34] Prüller 1992, 151.
[35] Siehe Kapitel „Umfassende Darstellung des Fundspektrums“.

8. Anhang

Abbildungen: Alle Bildrechte liegen beim „Stadtmuseum St. Pölten“. Fotos: Stefan Fuchs-Sommer (Befundfotos), Ursula Egger (KF-Fotos), Michael Zehentner (FK-Fotos).

Titelbild: Überblicksfoto, Kleiner Karmeliterhof, vor allem neuzeitliche Kanalisation, von Südosten blickend (© Stadtmuseum St. Pölten, Foto: Stefan Fuchs-Sommer)

Planbeilage 1: St. Pölten, Kleiner Karmeliterhof, schematische Gesamtpläne (© Stadtmuseum St. Pölten, Plan: M. Hofbauer)

Literaturverzeichnis:

Dalacker 2017 Svenja Dalacker, Überlegungen zum Zusammenhang von Nachgeburtstöpfen und Reformation. Aberglaube bei den frühen Protestanten. In: Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart (Hrsg.): Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichten der Landesdenkmalpflege. Nr. 4, 2017, 257–261.

Kaltenberger 2000 Alice Kaltenberger, Das Fundmaterial der Grabung Wien 3, Eslarngasse 20, Fundort Wien 3, 2000, 104–145.

Mosser et al. 2023 Martin Mosser – Kristina Adler-Wölfl – Sigrid Czeika – Ingeborg Gaisbauer – Sabine Jäger-Wersonig – Kinga Tarcsay, Von der römischen Lagervorstadt zum Adelspalais an der Herrengasse – Die Grabungen in Wien 1, Leopold-Figl-Gasse, Fundort Wien 23, 2023, 4–84.

Prüller 1992 Monika Prüller, Das Karmelitinnenkloster. „Unsere Liebe Frau vom Berge Karmel“ zu St. Pölten (1706–1782). Mit einem Beitrag von Karl Gutkas, Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde, Band 14, Wien 1992.

Risy 2009 R. Risy, Municipium Aelium Cetium – 20 Jahre Stadtarchäologie 1988–2008. Studien zur Topographie und Siedlungsgeschichte vom Neolithikum bis zum frühen Mittelalter (Diss. Universität Wien 2009).

Risy – Fuchs 2019 Ronald Risy und Stefan Fuchs, Bericht zur Grabung Prandtauerstraße 2018, FÖ 58, 2019, D5068–D5091.

Risy 2023 Ronald Risy, Neues zum Straßensystem von Aelium Cetium. In: Ute Lohner-Urban – Wolfgang Spickermann – Elisabeth Trinkl [Hrsg.], Itineraria. I. Entlang der Donau. Festschrift für Peter Scherrer zum 65. Geburtstag, Keryx 10, Graz 2023, 29–41.

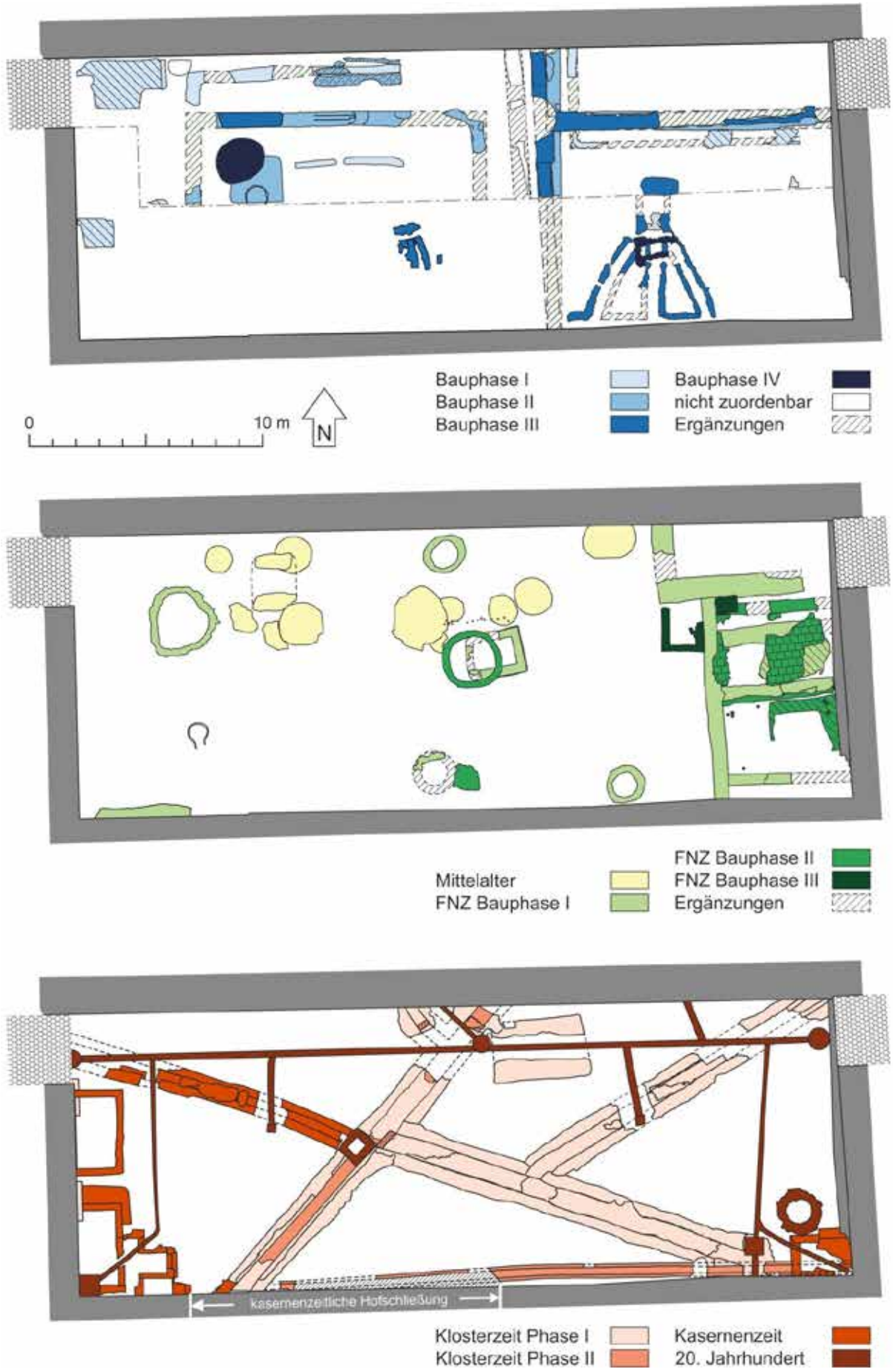
Kronberger 2002 Michaela Kronberger, Siedlungschronologische Überlegungen am Beispiel der Grabungen St. Pölten-Rathausplatz 1988 und 1989. In: Marjeta Šašel Kos – Peter Scherrer (Hrsg.), Die autonomen Städte in Noricum und Pannonien. Noricum, Situla 40, 2002, 229–236.

Tarcsay 2002 Kinga Tarcsay, Neue Erkenntnisse zum Spektrum des mittelalterlichen und neuzeitlichen Glases in Wien, Fundort Wien 5, 2002, 168–191.

Autoren:

Mag. Stefan Fuchs-Sommer
Sonnenweg 12
3392 Gerolding
E-Mail: stefan.fuchs-sommer@outlook.at

Mag. Silvia Zenz
Auhofstraße 162/7
1130 Wien
E-Mail: silvia.zenz@gmx.at



Planbeilage 1

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme „St. Pölten Kikula Altoonapark“ 2024



Abb. 1: Blick Richtung Osten auf einen Teil der Abtiefungsarbeiten im St. Pöltner Altoonapark - auf die Streifenfundamente der Lärmschutzwand parallel zum Schulring

Mag. Günter Morschhauser, BA

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: St. Pölten
KG: St. Pölten
SG: St. Pölten
Mnr.: 19544.24.03
Mbez.: St. Pölten Kikula Altoonapark
Gst. Nr.: .349/20
Anlass der Maßnahme: Errichtung Kinderkunstlabor
Leiter der Maßnahme: Dr. Ronald Risy
Dauer der Maßnahme: 16.01.2024 – 12.03.2024
Zeitstellung/Befunde: 18. Jh., Infrastruktur |18. Jh., Siedlung | 19. Jh., Infrastruktur | 19. Jh., Siedlung | 20. Jh., Siedlung | 21. Jh. Infrastruktur

Zusammenfassung

Über das baubegleitend archäologisch zu untersuchende Areal am St. Pöltner Schulring 24 beginnen die historischen Aufzeichnungen mit dem Jahr 1786. Vermutlich in diesem Jahr öffnete die Kattunfabrik St. Pölten ihre Pforten zur Herstellung von Baumwollwaren. 1858 oder 1860 fiel der Großteil der Manufaktur einem Brand zum Opfer, was das Ende der Textilproduktion bedeutete. Im Jahr 1870 wurde die Brandruine von der Wiener Waffenfabrik Gasser erworben, die hier die St. Pöltner Weicheisen- und Stahlgießerei Leopold Gasser errichtete. Nun wurden neben Werkzeugen, Schlüssel und Maschinenteilen auch Waffenteile und der Gasser-Revolver erzeugt. 1930 musste der Standort St. Pölten als Folge der Weltwirtschaftskrise wieder stillgelegt werden. 1937 wurden die Gebäude abgerissen und das Areal eingeebnet.

Im Jahr 2023 wurden am Kreuzungseck Schulring – Johann-Gasser-Gasse auf einem Teil der ehemaligen Werksanlage archäologische Ausgrabungen durchgeführt (MNr. 19544.23.01). Den Grund für die archäologischen Aktivitäten stellte das Bauvorhaben eines Kinderkunstlabors (Kikula) dar. Der Rahmen für die Ausgrabung war durch die Ausdehnung des geplanten Gebäudegrundrisses vorgegeben.

Zu Beginn des Jahres 2024 war das Gebäude als Rohbau fertig. Nun wurden rund um das Gebäude eine Vielzahl an unterschiedlichsten Einbauten verlegt und konstruiert – Stromleitungen, Wasserleitungen, ein LWL-Kabel, zwei Brunnen, zwei Baumpflanzgruben, eine Lärmschutzwand mit elf Streifenfundamenten und ein Müllraum mit sechs Punktfundamenten. Die archäologische Untersuchung zu diesen maschinellen Bodeneingriffen wurde baubegleitend durchgeführt. Die Fa. Ardig wurde mit dieser Aufgabe betraut, ebenso wie schon mit der vorangegangenen Maßnahme 19544.23.01.
Sämtliche archäologisch relevanten Befunde datieren in die Phasen der Nutzung des Areals als Baumwoll- und Eisenmanufaktur. im 18. und 19. Jahrhundert. Allerdings ist es auch möglich, dass der eine oder andere Mauerbefund einen aus dem frühen 20. Jahrhundert stammenden Zubau darstellt.
Funde wie korrodierte Stahlhelme, ein Bajonett oder zwei Gewehrläufe sind auch jüngeren Datums.

Bei sämtlichen Bodeneingriffen wurde mehr oder minder dasselbe Material ausgehoben – lockerer Bauschutt mit Ziegel- und Mörtelbruch und/oder lockere, humose Erde mit vereinzelt Brandrückständen.

Bei den dokumentierten Befunden handelte es sich hauptsächlich um Ziegelkonstruktionen wie Fußböden, Schächte oder Mauern anderer Funktion. Auch ein parallel zum Schulring verlaufender Kanal mit leicht gewölbter Decke zählte dazu. Die dokumentierten Betongüsse wiesen die Form von Streifen oder Sockeln auf. Lediglich bei den Bodeneingriffen im Südwesteck der Bauparzelle standen betonierte Kellerwände und an der Sohle in etwa 3 m Tiefe ein betonierter Boden.

Die archäologischen Arbeiten wurden von Jänner bis März 2024 durchgeführt.
Es wurden 39 SE-Nummern vergeben (SE 130-168 als Weiterführung der Maßnahme 19544.23.01).

Günter Morschhauser

Einleitung und Verlauf der Maßnahme

Über das baubegleitend archäologisch zu untersuchende Areal am St. Pöltner Schulring 24 beginnen die historischen Aufzeichnungen mit dem Jahr 1786. Vermutlich in diesem Jahr öffnete die Kattunfabrik St. Pölten (Abb. 2) ihre Pforten zur Herstellung von Baumwollwaren. 1858 oder 1860 fiel der Großteil der Manufaktur einem Brand zum Opfer, was das Ende der Textilproduktion bedeutete.[1]



Abb. 2: Lage der Kattunfabrik St. Pölten im Franziszeischen Kataster von 1821

Im Jahr 1870 wurde die Brandruine von der Wiener Waffenfabrik Gasser erworben, die hier die St. Pöltner Weicheisen- und Stahlgießerei Leopold Gasser (Abb. 3) errichtete. Nun wurden neben Werkzeugen, Schlüssel und Maschinenteilen auch Waffenteile und der Gasser-Revolver. erzeugt. Um das Jahr 1900 war die Gasser-Fabrik die größte Fabrik in St. Pölten. Da das Unternehmen nicht nur den heimischen Markt bediente, sondern auch in mehrere europäische Länder exportierte, wirkte sich die Weltwirtschaftskrise stark auf die Firmenfinanzen aus. 1930 musste der Standort St. Pölten daher stillgelegt werden.
1937-1938 wurde die Fabrik abgerissen und zwischen 1950 und 1955 wurden auf einem Teil des Werksgeländes die heute noch genutzten Räumlichkeiten der Dr. Theodor Körner-Schule errichtet.[2]

[1] https://de.wikipedia.org/wiki/Kattunfabrik_St._P%C3%B6lten (Stand: 28.03.2024)
[2] https://de.wikipedia.org/wiki/St._P%C3%B6ltner_Weicheisen-_und_Stahlgie%C3%9Ferei_Leopold_Gasser (Stand: 28.03.2024)

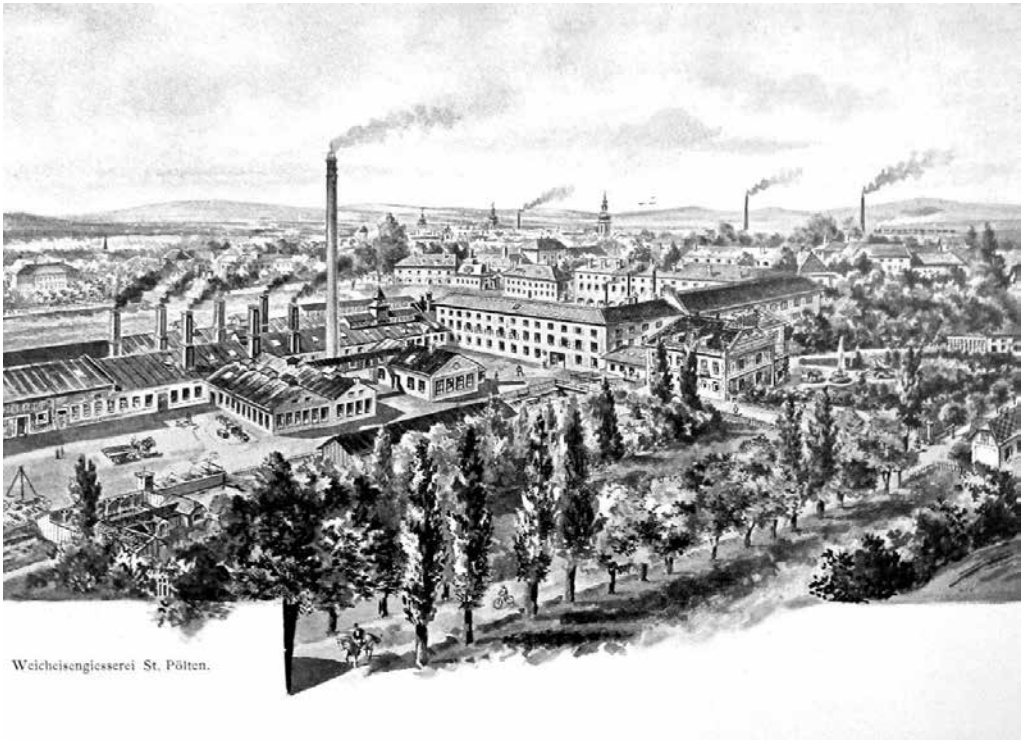


Abb. 3: St. Pöltner Weicheisen- und Stahlgießerei Leopold Gasser um das Jahr 1900

Im Jahr 2023 wurden am Kreuzungseck Schulring – Johann-Gasser-Gasse auf einem Teil der ehemaligen Werksanlage archäologische Ausgrabungen durchgeführt (MNr. 19544.23.01). Den Grund für die archäologischen Aktivitäten stellte das Bauvorhaben eines Kinderkunstlabors (Kikula) dar. Der Rahmen für die Ausgrabung war durch die Ausdehnung des geplanten Gebäudegrundrisses vorgegeben.

Zu Beginn des Jahres 2024 war das Gebäude als Rohbau fertig. Nun wurden rund um das Gebäude eine Vielzahl an unterschiedlichsten Einbauten verlegt und konstruiert – Stromleitungen, Wasserleitungen, ein LWL-Kabel, zwei Brunnen, zwei Baumpflanzgruben, eine Lärmschutzwand mit elf Streifenfundamenten und ein Müllraum mit sechs Punktfundamenten. Die archäologische Untersuchung zu diesen maschinellen Bodeneingriffen wurde baubegleitend durchgeführt. Die Fa. Ardig wurde mit dieser Aufgabe betraut, ebenso wie schon mit der vorangegangenen Maßnahme 19544.23.01.

Die archäologischen Arbeiten wurden von Jänner bis März 2024 durchgeführt. Dabei wurden 39 SE-Nummern vergeben (SE 130-168 als Weiterführung der Maßnahme 19544.23.01).

Sämtliche archäologisch relevanten Befunde datieren in die Phasen der Nutzung des Areals als Baumwoll- und Eisenmanufaktur. im 18.und 19. Jahrhundert. Die Funde sind auch jüngeren Datums.

Topografie und Bodenverhältnisse

St. Pölten, die an der Traisen gelegene Hauptstadt Niederösterreichs, weist in naher Umgebung unterschiedliche Bodentypengruppen (Abb. 4)[3] auf. Dazu zählen vor allem Braunerde (Abb. 4; ocker), Schwarzerde (Abb. 4; rot), Pseudogley (Abb. 4; türkis) und Gley (Abb. 4; blau). Bewaldetes Gebiet ist in Abb. 4 grün und bebautes Gebiet grau unterlegt.

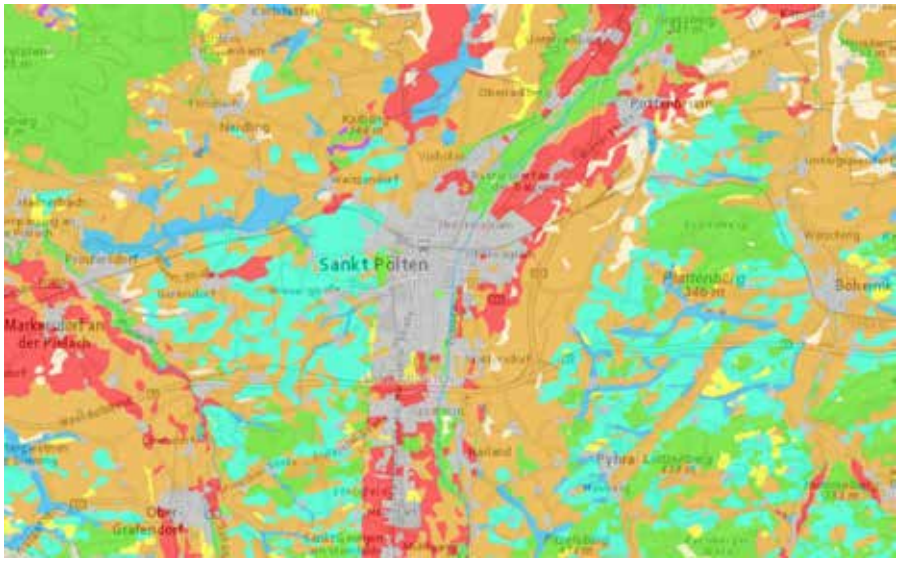


Abb. 4: Bodentypengruppen im Raum St. Pölten, Niederösterreich

Beim Ausgangsmaterial (Abb. 5)[4] rund um St. Pölten handelt es sich hauptsächlich um Schwemmmaterial (Abb. 5; hellgrün), Decklehm (Abb. 5; hellgraubraun) und im Norden um Löss (Abb. 5; mittelbraun). Weitere Flächenanteile entfallen wiederum auf bewaldetes (Abb. 5; satt grün) und bebautes (Abb. 5; grau) Gebiet.

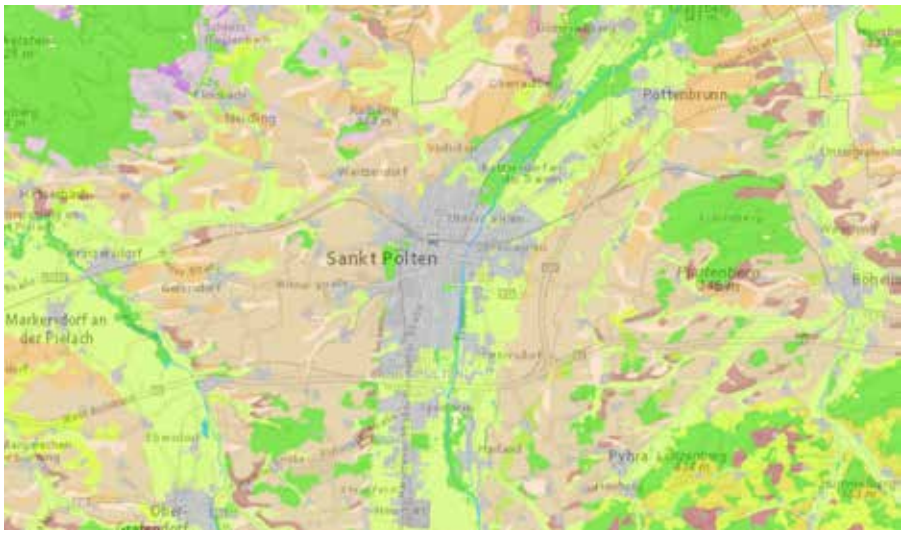


Abb. 3: Ausgangsmaterialien im Umland von St. Pölten, Niederösterreich

[3] https://bodenkarte.at/#/center/15.5614,48.2037/zoom/12.1/l/t,true,60,kb (Stand: 07.11.2023)
[4] https://bodenkarte.at/#/center/15.566,48.2048/zoom/12.1/l/a,true,60,kb (Stand: 07.11.2023)

Im Zuge der Grabungsarbeiten im Zentrum von St. Pölten wurde an manchen Stellen der geologische Untergrund erreicht. Dieser bestand in den meisten Fällen aus Traisenschotter, in vereinzelten Fällen aus feinem, grauen Schwemmsand.

Technischer Bericht

Alle archäologischen Befunde wurden im Rahmen der baubegleitenden Möglichkeiten manuell überputzt und im Anschluss in den üblichen Dokumentationsschritten - gemäß den aktuellen Richtlinien des Bundesdenkmalamtes - fotografiert, mit Tachymeter oder mit GPS-Gerät vermessen und auf SE-Blättern beschrieben.
Das Fundmaterial wurde grob und materialabhängig zum Teil auch mit Wasser gereinigt. Nach einem anschließenden Trocknungsvorgang wurden die Funde katalogisiert und richtliniengemäß verpackt.

Die fotografische Dokumentation erfolgte mit einer digitalen Kamera. Für die digitale Vermessung kamen ein Tachymeter der Firma Leica und ein Trimble-GPS-Gerät zum Einsatz.

Verwendete technische Geräte:

- Tachymeter: Leica TS06+
- GPS: Trimble r12i (für Festpunkte YP7 und YP8 von Fa. PORR)
- Digitale Spiegelreflexkamera: Nikon D5600

Umfassende Darstellung und Interpretation der stratigraphischen Einheiten und des Fundspektrums

In der vorliegenden Maßnahme wurden maschinelle Bodeneingriffe rund um den bestehenden Rohbau des Kinderkunstlabors begleitet Grund für die Bodeneingriffe waren neu zu verlegende Stromleitungen, Wasserleitungen, ein LWL-Kabel, zwei Brunnen, zwei Baumpflanzgruben, eine Lärmschutzwand mit elf Streifenfundamenten und ein Müllraum mit sechs Punktfundamenten.

Sämtliche archäologisch relevanten Befunde datieren in die Phasen der Nutzung des Areals als Baumwoll- und Eisenmanufaktur. im 18. und 19. Jahrhundert. Die Baumwollwaren-Manufaktur war hierbei von 1786-1858/60 in Betrieb. Die Produktionszeit der Weicheisen- und Stahlgießerei erstreckt sich auf die Jahre 1870-1930.

Die dokumentierten Mauerstrukturen stammen daher wohl hauptsächlich aus den Neubau- und Wiederaufbauphasen von 1786 und etwa 1870 – mit dazwischen gelegenen kleinen oder größeren Ausbauphasen. Allerdings ist es auch möglich, dass der eine oder andere Mauerbefund einen aus dem frühen 20. Jahrhundert stammenden Zubau darstellt.
1937 wurden die Gebäude abgerissen und das Areal eingeebnet.

Das bei sämtlichen Bodeneingriffen ausgehobene Erdmaterial bestand stets aus lockerem Bauschutt mit viel Ziegel- und Mörtelbruch oder aus lockerer, humoser Erde mit vereinzelten Brandspuren.

Stromleitungen:

Im Zuge der Dokumentationsarbeiten wurde zwischen zwei Stromleitungskünetten unterschieden.

Stromkünette 1 (Abb. 6) lief von der östlichen Seite der Gebäude-Baugrube etwa 14 m Richtung Osten und anschließend etwa 20 m Richtung Norden, wo sie in die Abtiefung der Lärmschutzwand mündete. Die Künettentiefe lag bei bis zu 2 m. In dieser Künette gab es Baustrukturen, die von 1,20 m Tiefe bis in 1,80 m Tiefe an der Künettensohle (SE 130, 131, 137, 139, 140, 144-147; Abb. 7) zum Vorschein kamen. Bis auf eine Ausnahme, einen West-Ost-orientierten Betonguss (SE 130) handelte es sich durchwegs um Ziegelmauerwerk.



Abb. 6: Blick Richtung Nordosten auf Stromleitungskünette 1



Abb. 7: Blick Richtung Westen auf SE 144, 145 an der Sohle von Stromkünette 1

Stromkünette 2 (Abb. 8) verlief annähernd Nord-Süd bzw. Nordost-Südwest auf 15 m Länge. Der Süden mündete in die Wasserkünette 2, der Norden in die Abtiefung der Lärmschutzwand. Bei einer Sohlentiefe von maximal 0,80 m traten keine Befunde zu Tage.



Abb. 8: Blick Richtung Nordosten auf Stromkünette 2

Wasserleitungen:

Im Zuge der Dokumentationsarbeiten wurde zwischen drei Wasserleitungen unterschieden.

Wasserleitungskünette 1 (Abb. 9) verlief mit einer Länge von knapp 50 m und einer Maximaltiefe von 1,50 m südöstlich und südlich entlang der Baugrube des Neubau-Gebäudes. In dieser Künette wurden mehrere Baustrukturen dokumentiert. Bei jenen im südöstlich gelegenen Teilstück handelte es sich stets um Ziegelkonstruktionen in 0,70-0,80 m Tiefe (SE 148-154; Abb. 10). Lediglich von SE 158 am südwestlichen Ende des Stranges waren in der Künettenwandung deren Profile ersichtlich. SE 158 bestand aus drei Nord-Süd-orientierten Betongüssen – in etwa 0,20-0,30 m Tiefe in südlichem Anschluss an die Wasserleitungskünette 1.



Abb. 9: Blick Richtung Südwesten auf einen Abschnitt von Wasserleitungskünette 1



Abb. 10: Blick Richtung Norden auf die Mauerstrukturen SE 148-151 in Wasserleitungskünette 1

Südlich an die drei Betonstreifen wurde ein weiterer Bereich von etwa 3,30 x 2,50 m Ausdehnung bis in eine Tiefe von 0,40 m abgegraben. Auf diesem freigelegten Niveau wurden mit SE 160 (Abb. 11) eine Ziegel- und mit SE 161 (Abb. 11) eine Betonstruktur freigelegt. Bei SE 161 könnte es sich um einen Block unterschiedlicher Phasen handeln.



Abb. 11: Blick Richtung Süden auf SE 160 und SE 161

Wasserleitungskünette 2 (Abb. 12) verlief von der östlichen Seite des Neubau-Gebäudes leicht mäandrierend annähernd Richtung Osten und mündete dort nach 60 m in Brunnen 2. In diesem Strang wurden SE 154-157 (Abb. 13) und SE 159 (Abb. 14) freigelegt und dokumentiert. Dabei handelt es sich stets um Ziegelkonstruktionen an der Künettensohle in etwa 1,50 m Tiefe. Bei SE 159 könnte es sich auf Grund der Ausdehnung um einen Begehungshorizont bzw. Fußboden handeln



Abb. 12: Blick Richtung Westen auf einen Abschnitt von Wasserleitungskünette 2



Abb. 13: Blick Richtung Nordwesten auf SE 155-157 in Wasserleitungskünette 2



Abb. 14: Blick Richtung Südwesten auf SE 159 in Wasserleitungskünette 2

Wasserleitungskünette 3 (Abb. 15) verlief entlang der Nordwestfront des Gebäude-Neubaus auf einer Länge von etwa 28 m und wurde bis etwa 1,50 m abgetieft. In diesem Strang traten keine Befunde zu Tage. Jedoch wurde die nähere Umgebung dieser Künette (zwischen dem Neubau und der Kreuzung Schulring – Johann-Gasser-Gasse) zuvor um etwa 0,60 m abgetieft. Hierbei wurden die Befunde SE 162 und 163 (Abb. 16) freigelegt. Bei SE 162 handelte es sich um eine Betonbegrenzung vom Baugrund zum Gehsteig. SE 163 befand sich in 0,50 m Tiefe und stellte eine mit Ziegeln ausgelegte Fläche dar, bei der es sich um eine Innenhofpflasterung oder um einen Indoor-Fußboden handeln könnte. Leichte Veränderungen in der Ziegelfarbe und der Ziegelverlegung ließen zwei Streifen im Boden erkennen, die SE 163 dreiteilen. Zwischen SE 162 und 163 befand sich eine moderne Kanalkünette mit Betonrohr, durch die der östlich gelegene Ziegelbefund an seiner Westkante gestört war. Im Osten schien der Befund durch eine ungestört lineare Begrenzung seine originale Ausdehnung beibehalten zu haben. Die Nord-Süd-Erstreckung von SE 163 lag bei 16,50 m und deren Breite bei knapp 3 m.



Abb. 15: Blick Richtung Norden auf einen Abschnitt von Wasserleitungskünette 3



Abb. 16: Blick Richtung Südwesten auf SE 162 im Hintergrund und den Ziegelboden SE 163.

LWL-Kabel:

Eine Künette wurde für die Verlegung eines LWL-Kabels ausgehoben. Diese war etwa 15 m lang und bis zu 1,30 m tief. Sie verlief vom abgetieften Kranfundament Richtung Osten und blieb ohne Befunde.

Brunnen:

Es wurden auch zwei Schächte für Brunnensetzungen ausgehoben.

Brunnen 1 (Abb. 17) wurde im Südwesten des Baugrundes angelegt, mit Seitenlängen von etwa 3,50 m und einer Tiefe von 3 m. Im Zuge des Abtiefens wurde die Betonmauer SE 165 (Abb. 18) freigelegt, dokumentiert und entfernt, die eine West-Ost-Orientierung aufwies und bis unter die Schachtsohle reichte. Entsprechende Mauern wurden im nördlichen Nahbereich in mehreren Bodeneingriffen bei der vorliegenden und der Maßnahme von 2023 mehrmals gesichtet. Es könnte sich hierbei um die Mauern eines Kellers handeln.
Die Betonmauer SE 165 trennte eine mögliche Kellerverfüllung aus extrem lockerem Schüttmaterial im Norden und etwas kompakterem Traisenschotter im Süden.



Abb. 17: Lage von Brunnen 1 mit Blick Richtung Nordwesten



Abb. 18: Blick Richtung Osten auf den Schacht von Brunnen 1 mit SE 165

Brunnen 2 (Abb. 19) befand sich im Nordosteck der Bauparzelle im Altoonapark und bildete den östlichen Abschluss der Wasserleitungskünette 2. Die Seitenlängen betrugen jeweils etwa 3,50 m. Bis auf die 3 m tiefe Schachtsohle wurde stets lockerer Humus und lockeres Bauschuttmaterial ausgehoben. Die Abtiefarbeiten zeigten keine klaren Befunde. Im Westprofil des Schachtes könnte eine Mauerstruktur gelegen haben, was allerdings auf Grund von latenter Einsturzgefahr der Schachtwände nicht verifiziert werden konnte.



Abb. 19: Blick Richtung Norden/Nordosten auf den Schacht von Brunnen 2

Baumpflanzgruben:

Im Zuge der vorliegenden Maßnahme wurden – auf Basis der Idee einer Schwammstadt - zwei Gruben zur Setzung von jeweils drei Bäumen ausgehoben.

Baumpflanzgrube 1 (Abb. 20) befand sich zwischen der nördlichen Neubau-Front und dem Schulring. Aus Platzmangel wurde die Grube mit 13 m West-Ost-Länge und bis zu 3,50 m Nord-Süd-Breite ausgehoben. Die Sohle in 2,80 m Tiefe war bereits in den natürlich abgelagerten Traisenschotter eingetieft. Zur Dokumentation gelangten hierbei die Befunde SE 166 und SE 167. Bei SE 166 (Abb. 21) handelte es sich um einen geziegelten Abwasserkanal in West-Ost-Orientierung parallel zum Schulring. Die leicht gewölbte Decke trat in einer Tiefe von 1,35 m unter Asphalt-Oberkante zu Tage. Der freigelegte Kanalabschnitt betrug knapp 6 m. Die Befundhöhe lag bei 0,90 m, die Breite bei 0,60 m.

Als SE 167 wurde eine Brandschuttschicht dokumentiert, die sich im Südprofil der Baumpflanzgrube befand.



Abb. 20: Blick Richtung Westen auf die Baumpflanzgrube 1



Abb. 21: Blick Richtung Nordwesten auf den Abwasserkanal SE 166

Die Baumpflanzgrube 2 (Abb. 22), die wiederum für drei Bäume konzipiert war, befand sich am westlichen Parzellenrand zwischen Wasserleitungskünette 3 im Norden und dem Müllraum mit sechs Punktfundamenten im Süden. Der Durchmesser der unregelmäßig runden Grube lag bei 9-10 m. In vergleichsweise auffällig geringer Tiefe wurde beinahe im gesamten Grubenausmaß der natürliche Traisenschotter erreicht, der bis zu einer Tiefe von etwa 4,20 m ausgehoben wurde. Als archäologisch relevant erwies sich in dieser Baumpflanzgrube die als SE 168 (Abb. 23) dokumentierte Profil-Südseite. Diese zeigte bereits bekannte Schichtungen aus sehr lockerem Bauschutt und ebenso lockerem Humus mit Brandrückständen – bekannt u. a. aus dem Nordteil von Brunnen 1. In der Baumpflanzgrube waren letzte Reste einer Betonwand (Abb. 23) erkennbar, welche die Südseite vom Traisenschotter trennte. Die Vermutung liegt nun nahe, dass dieser Mauerrest und die als SE 165 dokumentierte Betonmauer in Brunnen 1 auf Grund der beobachteten Schichtverläufe zur selben Kellerzelle gehören. Die Mauer in Brunnenpflanzgrube 2 wäre demnach der Nordabschluss und jene in Brunnen 1 der Südabschluss des Kellers.



Abb. 22: Blick Richtung Süden auf Baumpflanzgrube 2



Abb. 23: Blick Richtung Osten auf Baumpflanzgrube 2 mit Resten einer Betonmauer

Lärmschutzwand:

In östlichem Anschluss an die Baumpflanzgrube 1 wurde eine Lärmschutzwand errichtet. Dafür wurde in mehreren kleinen Arbeitsschritten auf einer West-Ost-Länge von 42 m und einer Breite von 3-4 m abgetieft. Die Tiefe variierte hierbei von 1,30-1,80 m im Westen und nach einer Stufe etwa 0,90 m im Osten. Auf diesem Niveau zeigten sich vor allem im Westen mehrere Ziegelkonstruktionen und ein Betonstreifen (Abb. 24). Auch Fundmaterial (Abb. 25) wurde im Westbereich im Zuge des Baggerns aufgesammelt. Dabei handelt es sich u. a. mit einem stark korrodierten Helm und einem Bajonett wohl um Artefakte aus dem 2. Weltkrieg. Im Anschluss an die Befunddokumentation wurden elf Streifenfundamente (Abb. 26) in Nord-Süd-Orientierung ausgehoben – bis jeweils zur Oberkante der geologischen Ablagerung und zum Teil noch etwas tiefer (Abb. 27). Die Sohlen der Streifenfundamente lagen dabei im Westen bei zusätzlichen maximal 2, 20 m und im Osten bei bis zu zusätzlichen 3,30 m Tiefe. In allen Fundamenten wurde das auf dem gesamten Grabungsareal anzutreffende Ablagerungsmaterial ausgehoben – bestehend aus lockerem Bauschutt mit Ziegel- und Mörtelbruch und aus

lockerem, humosen Erdmaterial. In wenigen Streifenfundamenten konnten Stein- oder Mauerbefunde gesichtet und dokumentiert werden.

Auf Grund von latenter Einsturzgefahr durch das lockere Umgebungsmaterial wurden die Streifenfundamente alsbald mit Beton aufgefüllt (Abb. 1, 28)



Abb. 24: Blick Richtung Nordwesten auf SE 132-134 im Westen der Lärmschutzwand-Abtiefung



Abb. 25: Baggerfunde vom Westbereich der Lärmschutzwand-Abtiefung



Abb. 26: Blick Richtung Westen auf die ausgehobenen Streifenfundamente 9 und 10



Abb. 27: Blick Richtung Norden auf Streifenfundament 8 – mit Traisenschotter als geologischem Untergrund



Abb. 28: Blick Richtung Osten auf die ausbetonierten Streifenfundamente der Lärmschutzwand

Müllraum:

Für einen Müllraum wurden im Südwesten der Grabungsfläche sechs Punktfundamente mit etwa 3 x 2 m Seitenlängen ausgehoben (Abb. 29). Fundament 1 und Fundament 2 wurden bis in eine Tiefe von 4 m abgebaggert, bis die Traisenschotter-Oberkante durchstoßen war. Bei den Fundamenten 3-6 wurde in etwa 3 m Tiefe (mit etwa 0,70 m tiefer gelegener Oberkante als bei Fundament 1 und 2) ein glatter Betonboden freigelegt, der die Sohle der Fundamente bildete. Auch im Jahr 2023 wurde in nächster Nähe, nämlich in „Schurf 1“, dieser Betonboden freigelegt. Wie bei den übrigen Bodeneingriffen der vorliegenden Maßnahme bestand auch im Bereich Müllraum der Aushub aus lockerem Bauschutt und/oder lockerem, humosem Erdmaterial mit

vereinzelten Brandspuren. Das beim Baggern aufgesammelte Fundmaterial bestand aus Kriegsrelikten (Abb. 30, 32) und einer Kachel (Abb. 31). Hierbei wurden die Funde aus Fundament 6, nämlich zwei Gewehrläufe, der Obhut des Entminungsdienstes überlassen.



Abb. 29: Blick Richtung Norden auf die Abtiefarbeiten der Müllraumfundamente



Abb. 30: Stark korrodierter Helm aus Müllraumfundament 1

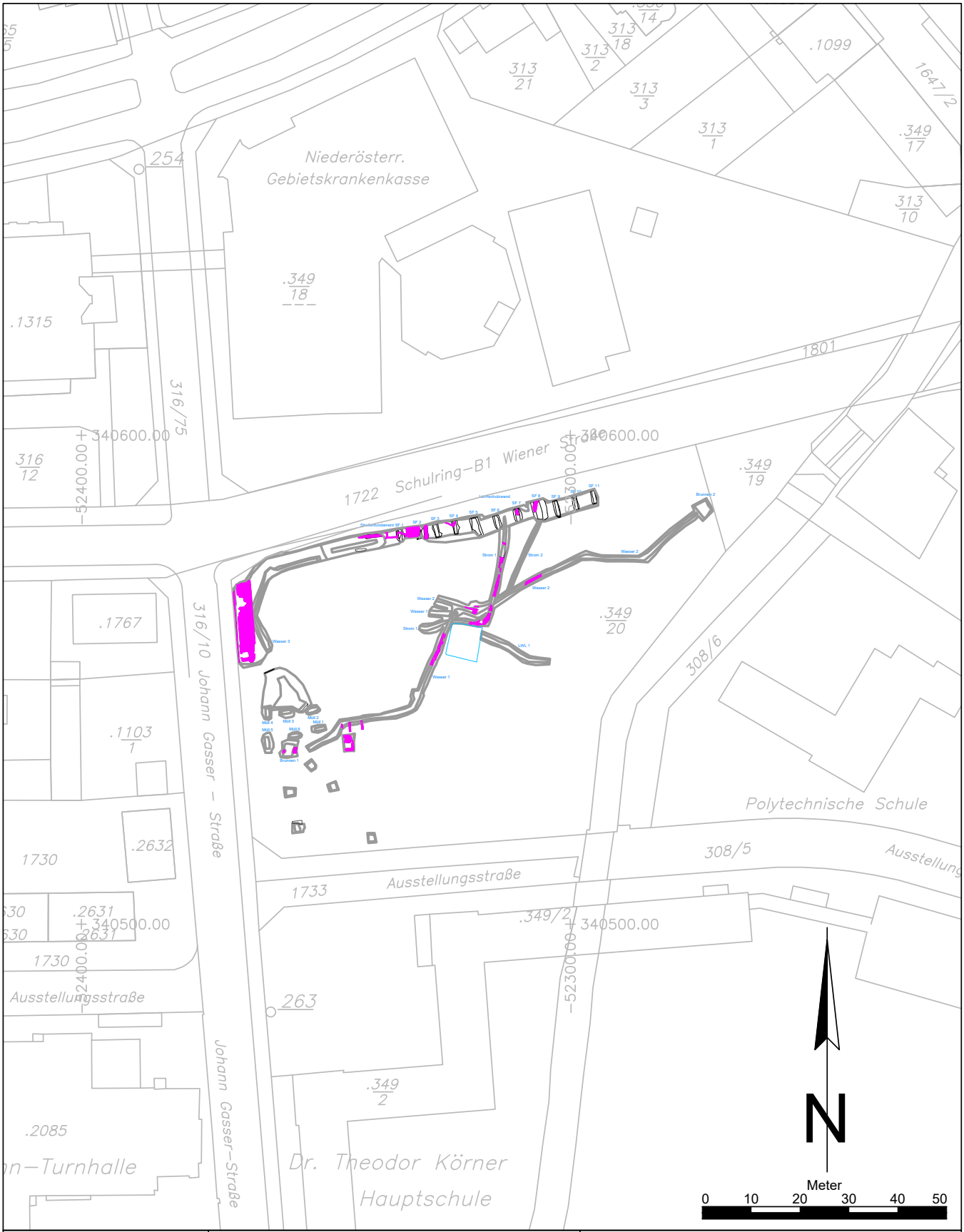


Abb. 31: Kachelfund aus Müllraumfundament 3



Abb. 32: Gewehrläufe aus Müllraumfundament 6

Nicht mit den Müllraumfundamenten, sondern mit der oben erwähnten Baumpflanzgrube 2, wurden die archäologisch relevanten Bodeneingriffe auf der Baustelle zur Errichtung des Kinderkunstlabors in St. Pölten am 12. 3.2024 abgeschlossen. Das Fundmaterial befindet sich vorläufig im Depot der Firma ARDIG in Pottenbrunn.



Maßnahmennummer:	Maßnahmenbezeichnung:	
19544.24.03	St. Pölten Kikula Altoonapark	
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: St. Pölten / 19544	Maßstab: 1:1000
	Planbearbeitung: G. Morschhauser	Stand der Bearbeitung: 07.06.2024

Legende:

Bausubstanz der ehem. Fabriken des 18./19. Jh.

Bericht zur Maßnahme

19544.24.05_Kanalsanierung



Autor: Mag. M. Zehentner

Inhalt

Zusammenfassung 3
Verlauf der Maßnahme 4
Topografie und Bodenverhältnisse 4
Technischer Bericht 5
Umfassende Darstellung der stratigraphischen Einheiten 5
Umfassende Darstellung des Fundspektrums 7
Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung 7
Fundverbleib 8
Anhang 8

Zusammenfassung

Bundesland:	Niederösterreich
VB/PB:	St. Pölten
KG:	St. Pölten
OG:	St. Pölten
Mnr:	19544.24.05
Gst. Nr.:	1540/3; 1621/5; 1621/25
Anlass der Maßnahme:	Sanierung des innerstädtischen Kanalsystems
Bewilligungsinhaber/Leiter:	Dr. Ronald Risy
Dauer der Maßnahme:	14.03.2024–01.07.2024
Zeitstellung/Befunde:	20. Jahrhundert/ Infrastruktur, Wasserbau

Im Zuge der Erneuerung des Kanalsystems in St. Pölten wurden 2022 insgesamt 54 Kanalschächte zur Renovierung beziehungsweise Neusetzung ausgeschrieben. Diese Arbeiten sollten in den folgenden Jahren durchgeführt werden. Im Jahr 2024 befanden sich drei dieser Schächte im archäologischen Fundgebiet, weshalb Baubegleitungen durch das Team der Stadtarchäologie unter der Leitung von Ronald Risy und der örtlichen Leitung von Michael Zehentner durchgeführt wurden. Die Grabungsarbeiten wurden von der Firma STRABAG durchgeführt.

Der erste Schacht wurde am 14. 03. 2024 in der Kerensstraße, südlich der Kreuzung zur Doktor Höfinger-Gasse und nördlich des St. Pöltener Hauptbahnhofs, angelegt. Hier sollte ein alter Kanalschacht durch einen breiteren neuen Schacht ersetzt werden. Innerhalb des Schachtes fanden sich neben einer kleineren Zuleitung, die von Osten her kam und aus einem einbetonierten PVC-Rohr bestand, sowie einem zweiten, von Westen her kommenden Betonzulauf, lediglich die Baugruben des Kanalschachtes und des Kanals.

Der zweite Schacht wurde am 25. 03. 2024 am westlichen Ende der Brunngasse, etwa 4 m südlich der Kreuzung zur Khittelstraße und südlich der Gleisanlagen des Hauptbahnhofs von St. Pölten, angelegt. Hier wurde ein neuer Kanalschacht auf den, etwa 1,7 m unter der Asphaltoberfläche liegenden, bestehenden Kanal gesetzt. Bei den Grabungsarbeiten stieß die Baufirma auf einen, über dem rezenten Kanal liegenden, Nordwest-Südost verlaufenden Betonschacht mit Leerverrohrung, der anschließend entfernt wurde. Darunter fand sich der rezente Kanal. Nördlich des Kanals legte die Baufirma die Baugrube etwa 50 cm tiefer frei, und der sterile Traisenschotter kam in diesem Bereich auf 267,00 m ü. Adria zum Vorschein.

Der dritte Schacht wurde am 01. 07. 2024 am östlichen Ende der Andreas Hofer-Straße im Kreuzungsbereich zum Schießstattring angelegt. Hier wurde ebenfalls ein neuer Kanalschacht auf den rezenten Kanal gesetzt, der sich etwa 1,2 m unter dem Asphaltniveau befand. Das Oberflächenniveau betrug hier 270,53 m ü. Adria. Während der Grabungsarbeiten trat im Westprofil eine Nord-Süd verlaufende, 0,55 m lange Ziegelmauer zu Tage.

Verlauf der Maßnahme

Am 14. 03. 2024 wurde der erste Schacht in der Kerensstraße, südlich des Kreuzungsbereichs zur Doktor-Höfinger-Gasse und nördlich des St. Pöltener Hauptbahnhofs, angelegt. Hier wurde ein bereits bestehender Kanalschacht gegen einen breiteren Schacht ausgetauscht. Das Asphaltoberflächenniveau lag bei 267,79 m ü. Adria. Der rezente Kanal befand sich laut Plan etwa 2,5 m darunter. Die Grabungsarbeiten wurden maschinell per Bagger durchgeführt, da sich der Grabungsbereich in der bestehenden Baugrube des alten Kanalschachtes befand. Die sterilen Schichten wurden hier nicht angetroffen.
Am 25. 03. 2024 wurde das Team der Stadtarchäologie bei einer weiteren Kanalschachtgrabung aktiv. Am westlichen Ende der Brunngasse, etwa 4 m südlich der Kreuzung zur Khittelstraße, wurde ein neuer Kanalschacht auf dem rezenten Kanal angelegt. Das Oberflächenniveau betrug hier 268,74 m ü. Adria. Der rezente Kanal lag 1,7 m darunter. In diesem Schacht trat während der maschinellen Grabungsarbeiten unter der rezenten Kanalverfüllung noch eine sterile Traisenschotterschicht zutage, die auf 267,00 m ü. Adria lag.
Der dritte Schacht wurde am 01. 07. 2024 am östlichen Ende der Andreas Hofer-Straße, im Kreuzungsbereich zum Schießstattring, angelegt. Geplant war, auch hier einen neuen Kanalschacht auf den rezenten Kanal zu setzen. Das Oberflächenniveau betrug 270,53 m ü. Adria, und der rezente Kanal lag in einer Tiefe von 1,2 m. Er wurde maschinell freigelegt, die Grabungsarbeiten dauerten nur wenige Stunden. Der sterile Traisenschotter konnte hier jedoch nicht erreicht werden.

Topografie und Bodenverhältnisse

Die Kerensstraße liegt nördlich, außerhalb der Innenstadt von St. Pölten, verläuft vom Hauptbahnhof nordwärts und mündet südlich des Landesuniversitätsklinikums St. Pölten in die Ost-West verlaufende Propst Führer-Straße. Das Oberflächenniveau fällt von Süden kommend von 267,80 m ü. Adria auf 265,60 m ü. Adria im Norden ab.
Die Brunngasse verläuft von der Kremser Gasse in der Innenstadt von St. Pölten kommend leicht Richtung Nordwesten, quert die Julius Raab-Promenade und mündet etwas außerhalb der Innenstadt in die Khittelstraße, die ihrerseits südlich des Hauptbahnhofs liegt. Das Oberflächenniveau fällt von 269,20 m ü. Adria bei der Kremser Gasse auf 268,70 m ü. Adria an der Kreuzung zur Khittelstraße ab.
Die Andreas Hofer-Straße befindet sich westlich, außerhalb der Innenstadt St. Pöltens, nördlich des Landesgerichts St. Pölten, zwischen der Hötzendorfstraße im Westen und dem Schießstattring im Osten und verläuft in Ost-West-Richtung. Das Oberflächenniveau fällt von der Kreuzung zur Hötzendorfstraße von 273,80 m ü. Adria auf 270,50 m ü. Adria im Kreuzungsbereich zum Schießstattring ab.
Das Stadtgebiet von St. Pölten liegt geologisch betrachtet auf einer würmeiszeitlichen Niederterrasse im Traisental. Der sterile Boden, in Form von rundlichem Traisenschotter, konnte während der Grabungsarbeiten in Schacht 2 in der Brunngasse auf einer Höhe von 267,00 m ü. Adria erfasst werden.

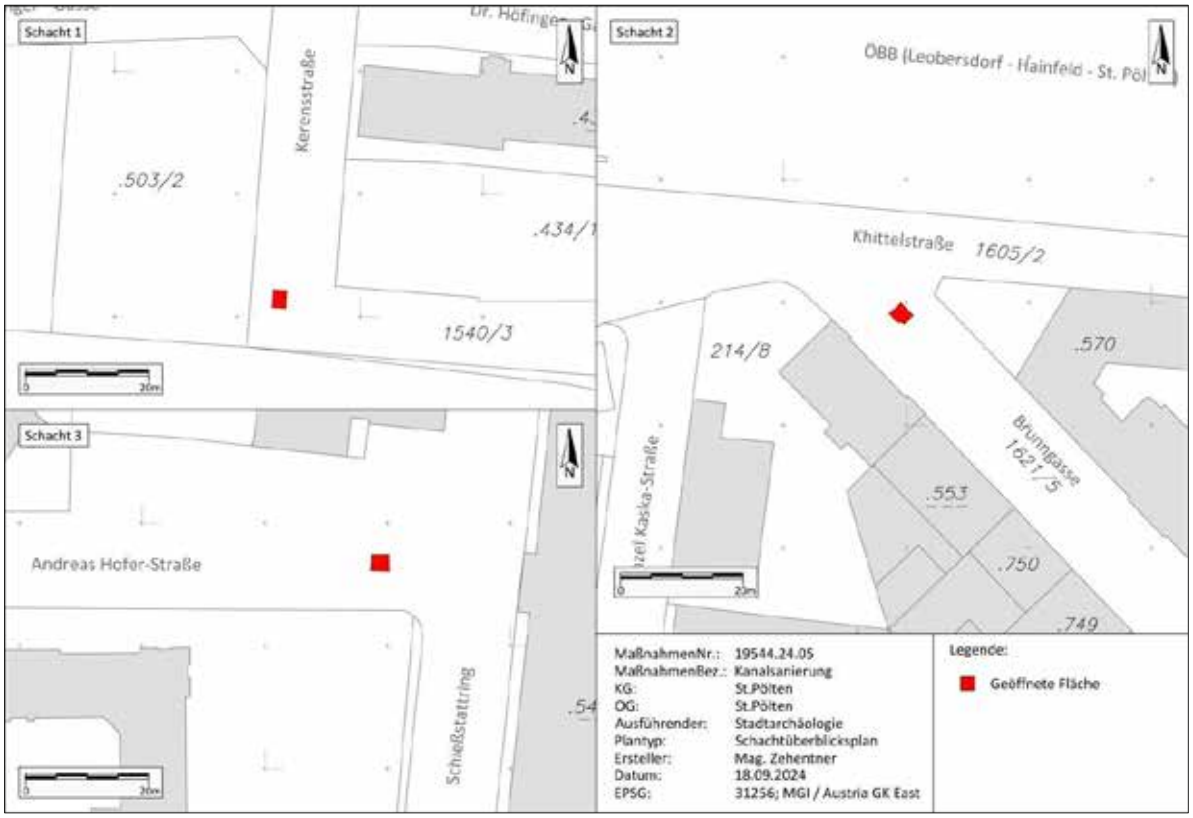


Abb. 1: Schachtlageplan (© Stadtmuseum St. Pölten)

Technischer Bericht

Die Ausgrabungen erfolgten gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes für Archäologische Maßnahmen (Version: 1. Jänner 2024). Für die fotografische Aufnahme wurde eine Spiegelreflexkamera des Typs „Canon EOS 5D-Mark II“ verwendet. Die Vermessung wurde durch eine Totalstation des Typs „Leica TS 02 Power 7“ gewährleistet. Zur Planerstellung wurden die Software „Autodesk AutoCAD Civil 3D 2011“ und das Plug-In TachyCad, sowie QGIS 3.16.3 with GRASS 7.8.5 verwendet. Zusätzlich kam ein Metallsuchgerät (XP Metal Detectors Gold Maxx Power 18 kHz) zum Einsatz. Die Matrix der Grabung wurde mit Hilfe der Open-Source-Software „Stratify“ erstellt.

Umfassende Darstellung der stratigraphischen Einheiten

Schacht 1:

Die Oberfläche des Schachtes 1 wurde durch eine 0,15 m starke, rezente Asphaltdeckschicht (Befund 1) gebildet. Darunter fand sich mit Befund 2 eine Tragschicht aus grobem Schotter in gelber Sandmatrix mit einer Stärke von 0,4 m. Mittig im Schnitt befand sich Befund 3, der zu entfernende, alte Kanalschacht (Abb. 2). Dieser hatte die Maße 1,2 m x 1,2 m x 2,5 m und saß auf dem rezenten Kanal. Von Osten her gab es einen Kanalzulauf, der ca. 50 cm unter der Schachtoberfläche an den Schacht angeschlossen war und aus einem einbetonierten, orangen PVC-Rohr bestand.

Von Westen her konnte ein zweiter Zulauf, in Form eines Betonrohres, ca. 1 m unter der Schachtoberfläche dokumentiert werden. Unter Bef. 2 fand sich mit Bef. 4 die Verfüllung der Kanalbaugrube, die sich bis zur Grabungssohle hinab zog. Diese bestand aus grobem, grauen Schotter in ockerfarbener Sandmatrix. Außer den Bef. 1, 2 und 4 konnten in allen Profilen keine weiteren Schichten festgestellt werden.



Abb. 2: Blick in den fertig freigelegten Schacht 1 vor der Entfernung des alten Kanalschachtes (© Stadtmuseum St. Pölten)

Schacht 2:

Die Oberfläche des Schachtes wurde durch eine 0,2 m starke, rezente Asphaltschicht (Befund 1) gebildet. Die Tragschicht (Befund 2) bestand aus grobem Schotter in gelber Sandmatrix und hatte eine Stärke von 0,4 m. Darunter fand sich bereits die Verfüllung des rezenten Kanals (Befund 4), die sich bis zum Kanal (Befund 3), auf einer Tiefe von 267,27 m ü. Adria, hinab zog (Abb. 3). Nordöstlich des Kanals wurde diese Verfüllung noch um 27 cm tiefer abgegraben. Hier kam der sterile Traisenschotter (Befund 5) auf einer Tiefe von 267,00 m ü. Adria oder 1,74 m unter dem heutigen Oberflächenniveau zum Vorschein.



Abb. 3: Blick in den freigelegten Schacht 2, links ist der rezente Kanal sichtbar (© Stadtmuseum St. Pölten)

Schacht 3:

Die Oberfläche des, in der Andreas Hofer-Straße gegrabenen Schachtes wurde von einer knapp 0,3 m starken, rezenten Asphaltschicht gebildet (Befund 6), deren Tragschicht aus grobem Schotter in ockerfarbener Sandmatrix (Befund 7) knapp 0,6 m stark war. Direkt darunter fand sich auf den nördlichen 1,5 m des Schachtes Bef. 8, die Verfüllung der rezenten Kanalbaugrube. Südlich davon lag unter Bef. 7 eine Ziegelkonstruktion (Befund 9) in Nord-Süd-Richtung von 0,55 m Länge und 0,61 m Höhe, das bis zur Schnittsohle verfolgt werden konnte. Dieses Mäuerchen bestand aus acht Lagen neuzeitlicher Mauerziegeln (Maße: 30 cm x 16 cm x 6 cm) in feuchter, sandiger Mörtelbindung (Abb.4). Südlich des Mäuerchens fand sich Befund 10, eine grau-ockerfarbene Lehmschicht, die sich bis zum südlichen Schnittprofil zog.



Abb. 4: Schacht 3, Blick auf das Westprofil mit dem Ziegelmäuerchen (Bef. 9) (© Stadtmuseum St. Pölten)

Umfassende Darstellung des Fundspektrums

Während der Grabungsarbeiten konnten keine archäologischen (Sonder-) Funde dokumentiert werden.

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung

Schacht 1: Hier konnten keine archäologischen Befunde oder Einzelfunde dokumentiert werden.

Schacht 2: Hier konnte der sterile Traisenschotter auf einer Höhe von 267 m ü. Adria festgehalten werden.

Schacht 3: Mit Befund 9 fand sich ein, aufgrund der Bautechnik als neuzeitlich anzusprechendes Ziegelmäuerchen mit Nord-Süd-Verlauf, dessen Nutzen sich aufgrund seiner Lage und seiner Bauform nicht eindeutig klären lässt.

Fundverbleib

Während der Grabungsarbeiten an der Maßnahme 19544.24.05 konnten keine Funde gesichtet werden.

Anhang

Titelbild: Blick auf Schacht 1 von Süden (© Stadtmuseum St. Pölten)

Planbeilage: Schematischer Überblick über die drei Kanalschächte (© Stadtmuseum St. Pölten)

Autor:

Mag. Michael Zehentner
Passauer Platz 5, 1010 Wien
Email: zehentner.m@gmx.at


Schacht 1
Schacht 2
Schacht 3
ÖBB (Leobersdorf - Hainfeld - St. Pöl
Khittelstraße
Brunngasse
Kerenstraße
Andreas Hofer-Straße
Schießstattring
.503/2
1540/3
.434/1
214/8
1605/2
1621/5
.553
.570
.749
.750
20m
0
10m
Legende:
Geöffnete Fläche
Rezenter Kanal
Neuzeitliches Ziegelmäuerchen
MaßnahmenNr.: 19544.24.05
MaßnahmenBez.: Kanalsanierung
KG: St.Pölten
OG: St.Pölten
Ausführender: Stadtarchäologie
Plantyp: Schachtüberblicksplan
Ersteller: Mag. Zehentner
Datum: 18.09.2024
EPSG: 31256; MGI / Austria GK East

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Begleitung der Fernwärme-Leitungserneuerung in St. Pölten-Kerensstraße



2024

Kammerer Bastian BA.

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: St. Pölten
KG: St. Pölten
SG: St. Pölten
Mnr.: 19544.24.07
Mbez.: St. Pölten Kerensstraße
Gst. Nr.: 1526/3, 1540/4, .877
Anlass der Maßnahme: Erneuerung der Fernwärmeleitung
Leiter:in der Maßnahme: Mag. Dr. Ronald Risy
Dauer der Maßnahme: 02.04.02024 bis 11.04.2024
Zeitstellung/Befunde: 20. Jahrhundert, Infrastruktur | undatierbar, Siedlung

Im Zuge der Erneuerung der Fernwärme in der Kerensstraße wurde eine archäologische Betreuung der Maßnahme notwendig, die im April 2024 durch die Firma ARDIG durchgeführt wurde. Ungefähr auf der Höhe der Hausnummer 2 wurden bei vergangenen Grabungen römische Gräber dokumentiert. Aufgrund dieser Tatsache war eine archäologische Betreuung besonders wichtig.
Die Künette wurde mittels eines Baggers unter archäologischer Kontrolle abgetieft und in der Folge überputzt und dokumentiert. In der Künette zeigten sich nur alte Leitungen und Wasseranschlüsse. Ungefähr auf Höhe der Hausnummer 8 wurden im westlichen Profil der Künette die Reste einer gemauerten Ziegelmauer, deren Mörtel hellbraun war, dokumentiert.

Verlauf der Maßnahme

Im Zuge der Maßnahme wurde eine ca. 1,30 Meter tiefe Künette mittels eines Baggers gegraben. Dabei wurde ersichtlich, dass die Künette in Bereichen verlief, die teilweise bereits früher für Leitungen geöffnet worden waren und mit rezentem Bauschutt verfüllt worden sind. Auch war teilweise die Geologie sichtbar. Ungefähr auf Höhe von Kerensstraße 6 waren im westlichen Profil der Künette die Reste einer gemauerten Ziegelsteinmauer mit hellbrauner, feiner Mörtelbindung sichtbar.

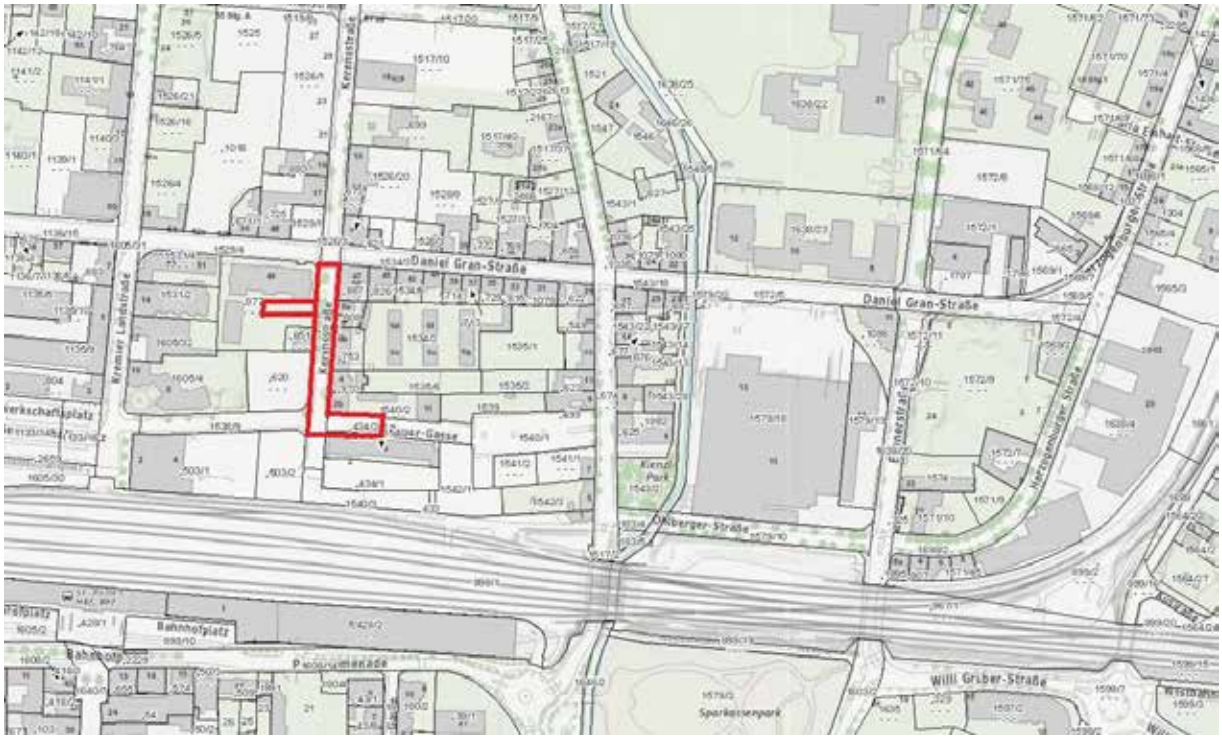


Abbildung 1: Betroffene Fläche Quelle: https://atlas.noe.gv.at/atlas/portal/noe-atlas/map/Planung%20und%20Kataster/Grundst%C3%BCcke

Topografie

Das untersuchte Areal befindet sich im Nordbereich der modernen Stadt St. Pölten, sowohl nördlich der mittelalterlichen Stadt als auch außerhalb des Kernbereichs des römerzeitlichen *municipium* Aelium Cetium. Frühere archäologische Grabungen im nördlichen Vorfeld der Stadt erbrachten im Bereich des Landeskrankenhauses Hinweise auf eine Besiedlung in der Frühbronzezeit, umfangreiche Siedlungsreste der römischen Kaiserzeit und Befunde der Neuzeit.[1] Grabungen in der Liegenschaft Kremser Landstraße 19 zeigten Siedlungsspuren der mittleren Bronzezeit, der Hallstattzeit sowie der römischen Kaiserzeit.[2] Im Bereich Daniel-Gran-Straße und Kerensstraße wurden römerzeitliche Grabbefunde angetroffen.[3] Eine Grabungsfläche an der Kreuzung Maximilianstraße – Praterstraße erbrachte Siedlungsreste des Spätneolithikums, der Früh- und Mittelbronzezeit, der römischen Kaiserzeit sowie der Neuzeit.[4] Einzelfunde der Lengyel- bzw. Urnenfelderkultur aus der näheren Umgebung ergänzen die Einordnung der aktuellen Fundstelle in die Forschungsgeschichte.[5] Von

1 Grabungen 2009 (RISY u. a. 2009.), 2011 (FÖ 50, 2011, 238.) und 2013-2014 (KALSER 2014.)
2 NEUGEBAUER 1993, 450, Abb. 59-60. – NEUGEBAUER 1994, 428.
3 Vgl. RISY 2009, 108, 165.
4 Grabung 2015 (JILCH 2015.)
5 Vgl. die tabellarische Zusammenstellung bzw. Karte in RISY 2009, 40, 47 - 48 und Planbeilage 1.

besonderem Interesse ist hierbei die 1922 erfolgte Meldung des Fundes eines Bronzemessers „hinter dem Hause des Hafnermeisters Herrn Anton Schilling, Kremser Landstraße Nr. 21, in 0.5-0.6 m Tiefe im Humus“.[6] Das geflammte Griffangelmesser von 30 cm Länge mit Verzierungen auf der Klinge gehörte wohl zu einem Brandgrab der Urnenfelderzeit, das im Bereich der Parzellen 1141/1 bzw. 1142/10 gelegen war.

Geologische Situation

Geologisch liegt St. Pölten in der sogenannten Molassezone. Diese ist geographisch mit dem Alpenvorland gleichzusetzen. Sie wird im Bereich von St. Pölten im Norden und Nordwesten vom Kristallin der Böhmischen Masse begrenzt, im Süden wird sie von der Flyschzone überlagert.

Für die heutige Gestaltung des Landschaftsbildes der Region spielten die Warm- und Kaltperioden des älteren Quartärs eine große Rolle. Im Einzugsgebiet der Flüsse wurde vermehrt Geröll in der Kälteperiode abgelagert. In den warmen Zeiten schnitten die Flüsse wegen der abtauenden Gletscher tiefe Rinnen in die Schotterebenen. Geologisch ist das Stadtareal durch seine Lage auf einer Niederterrasse der Traisen im weiten Becken des Traisentales gekennzeichnet. Massive Schotterschichten des Traisenschotters wurden an zahlreichen Stellen des Stadtgebietes als anstehender Boden angetroffen. Die Baggerarbeiten am aktuell untersuchten Ort zeigten unterhalb von rezenten Schutt- bzw. Schotterlagen Planierungen bzw. Schwemmschichten aus dunkelgrauem lehmigen Sand. Darunter folgte der anstehende Schotterboden in Form von zumeist grauem, leicht sandigem Schotter. Teils wies der Schotterboden auch einen höheren Sandanteil auf; die Farben reichten von hell- bis dunkelgrau, graubraun, teils auch beige bis orangerötlich. Die geologische Situation lässt sich wie folgt skizzieren:

- Lehmiger Sand oder sandiger Lehm mit hohem Grobanteil (Kies, Schotter)
- Vorherrschender Grobanteil (Kies, Schotter)

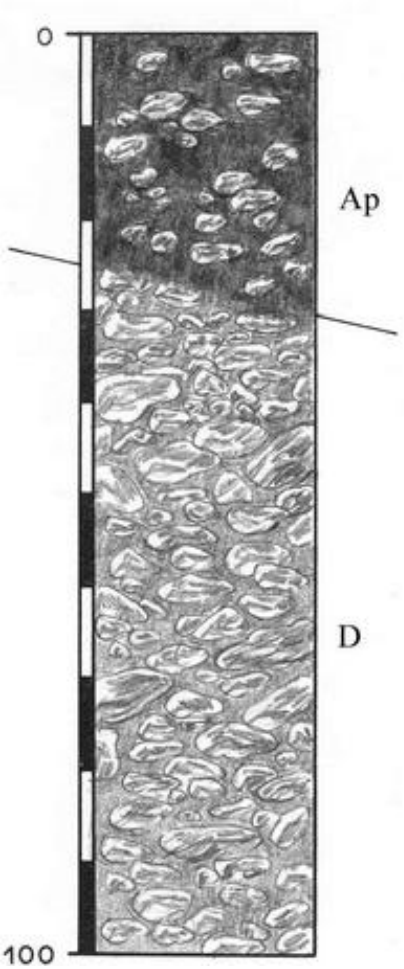


Abbildung 2: Beschreibung der Bodenformen.

[6] Bayer 1922.

Technischer Bericht

Bei der Maßnahme handelte es sich um eine archäologische Baubegleitung, bei welcher die relevanten erkennbaren Befunde manuell überputzt und dokumentiert wurden.
Der Befund wurde fotografisch, tachymetrisch und schriftlich dokumentiert. Die Fotos wurden mit Fluchtstangen, Nordpfeil und Fototafel versehen.

Vermessung:	Leica TS 06+
	BricsCAD
Fotos:	Nikon D5600

Umfassende Darstellung der Stratigraphischen Einheiten

Im Zuge der Maßnahme wurde eine ca. 1,30 Meter tiefe Künette mittels eines Baggers gegraben. Ungefähr auf Höhe von Kerensstraße 6 konnten auf einer Länge von 1,15 Meter im westlichen Profil der Künette die Reste einer gemauerten Ziegelsteinmauer mit hellbrauner, feiner Mörtelbindung erfasst werden. Insgesamt wurden die Arbeiten am Hauptstrang von knapp 100 Metern begleitet. Im Süden davon zweigte ein Nebenstrang Richtung Osten mit einer Länge von etwa 27,5 Meter ab. Im nördlichen Viertel des Hauptstranges zweigte ein knapp 30 Meter langer Nebenstrang Richtung Westen ab. Zusätzlich wurden von der Hauptleitung ausgehend mehrere kurze Hauszuleitungen angelegt. Außer der genannten Ziegelmauer konnten keine weiteren archäologisch relevanten Befunde erfasst werden.



Abbildung 3: Reste der Ziegelmauer im westlichen Profil der Künette.



Abbildung 4: Künette mit alten Leitungen; teilweise sind geologische Schichten sichtbar.

Ergebnisse

Im Zuge er Erneuerung der Fernwärme in der Kerensstraße konnte lediglich im Profil der Künette ein kleiner Abschnitt einer Ziegelmauer erfasst werden, deren genaue Datierung unklar ist, wenngleich eine ältere Zeitstellung, also mittelalterlich oder noch älter wohl auszuschließen ist. Ansonsten zeigten sich keine archäologisch relevanten Befunde. Es konnten auch keine Funde im Rahmen dieser Maßnahme geborgen werden.

Literatur

Bayer 1922: Josef Bayer, Ein Grab aus der Wende der Bronze- und Hallstattzeit in St. Pölten, Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft LII, 1922, 20 - 21.

Jilch 2015: Gerda Jilch, KG St. Pölten, SG St. Pölten, FÖ 54, 2015, 229 – 230.

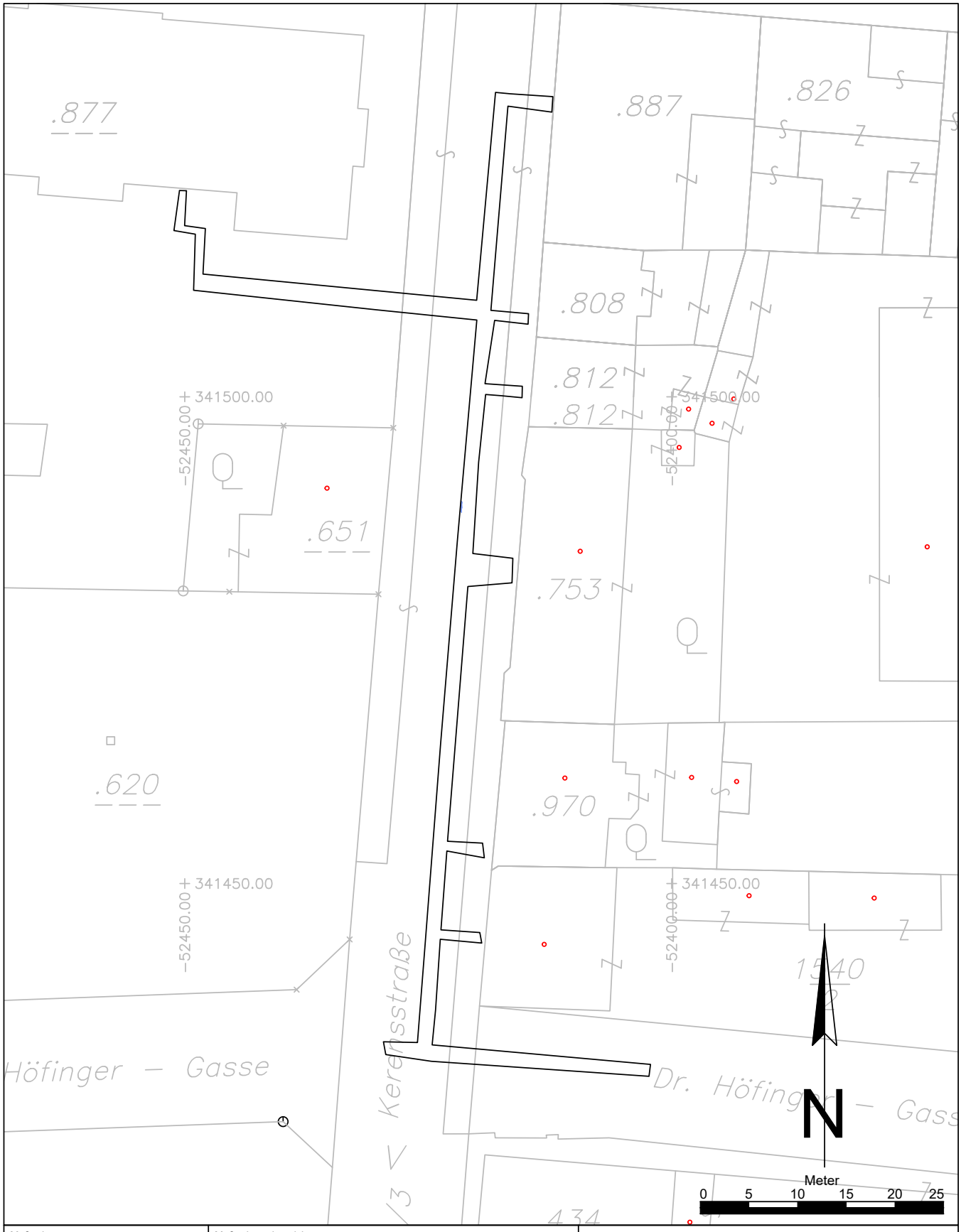
Kalser 2014: Horst Kalser, KG St. Pölten, SG St. Pölten, FÖ 53, 2014, 231 – 232.

Neugebauer 1993: Johannes-Wolfgang Neugebauer, Rettungsgrabungen im Unteren Traisental in den Jahren 1992 und 1993. 11. Vorbericht über die Aktivitäten der Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes im Raum St. Pölten - Traismauer, FÖ 32, 1993, 443 – 512.

Neugebauer 1994: Johannes-Wolfgang Neugebauer, SG St. Pölten, KG St. Pölten. In: Christa Farka, Die Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes. Jahresbericht 1994, FÖ 33, 1994, 413 – 453, bes. 428.

Risy 2009: Ronald Risy, Municipium Aelium Cetium. 20 Jahre Stadtarchäologie 1988-2008, Diss. Wien 2009.

Risy u. a. 2009: Ronald Risy, Silvia Müller und Sandra Pichler, Stadt St. Pölten, KG St. Pölten, FÖ 48, 2009, 428.



Maßnahmennummer:	Maßnahmenbezeichnung:	
19544.24.07	St. Pölten-Kerensstraße	
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: St. Pölten / 19544	Maßstab: 1:500
	Planbearbeitung: B. Kammerer	Stand der Bearbeitung: 17.09.2024

Legende:

20. Jahrhundert

Bericht zur Maßnahme

19544.24.08_Unterflurcontainer



Autor: Mag. M. Zehentner

Inhalt

Zusammenfassung 3

Verlauf der Maßnahme 4

Topographie und Bodenverhältnisse 4

Technischer Bericht 4

Umfassende Darstellung der stratigraphischen Einheiten 5

Umfassende Darstellung des Fundspektrums 7

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung 7

Fundverbleib 7

Anhang 7

Zusammenfassung

Bundesland:	Niederösterreich
VB/PB:	St. Pölten
KG:	St. Pölten
OG:	St. Pölten
Mnr:	19544.24.08
Gst. Nr.:	223/3
Anlass der Maßnahme:	Errichtung einer Unterflursammelstelle
Bewilligungsinhaber/Leiter:	Dr. Ronald Risy
Dauer der Maßnahme:	04. 04. 2024 – 05. 04. 2024
Zeitstellung/Befunde:	20. Jahrhundert/ Infrastruktur, Wasserbau

An der nordöstlichen Ecke des zwischen der Julius Raab-Promenade im Osten, der Radetzkystraße im Norden und der Wenzel Kaska-Straße im Westen gelegenen Rudolf Leiner-Platz kam es aufgrund der Neuschaffung von Unterflurmüllsammelcontainer zwischen dem 04. 04. und 05. 04. 2024 zu Grabungsarbeiten. Diese wurden von der Firma Traunfellner durchgeführt und vom Team der Stadtarchäologie St. Pölten begleitet, da sich das gesamte Areal rund um den Rudolf Leiner-Platz im Bereich der archäologischen Verdachtsfläche befindet.
Im Zuge der Aushubarbeiten wurde durch die Firma Traunfellner zunächst ein etwa 7,3 m x 6,5 m großer Schnitt abgesteckt, der auf eine Tiefe von 3 m gebracht werden sollte, was einer Tiefe von 266,38 m ü. Adria entsprach. Die nördliche Hälfte des Schnittes lag auf der Gehsteigfläche südlich der Radetzkystraße, der südliche Teil auf der Grünfläche und einem von Südosten nach Nordwesten verlaufenden, mit Steinen gepflasterten Weg, der durch den Park führte.
Im Nordwesteck des abgesteckten Grabungsareals war zudem ein oktogonaler Betondeckel von 3 m Durchmesser sichtbar, der auf einem runden Stahlbetonschacht von 2,8 m Durchmesser saß. Hierbei handelte es sich um einen Löschbrunnenschacht aus dem 20. Jahrhundert. Westlich daneben fand sich ein Nord-Süd verlaufender, ebenfalls betonierter Fernwärmeschacht samt innenliegenden Leitungen. Diese wurden entfernt, um den Grabungsschnitt rund um den Löschbrunnen auf die erforderliche Tiefe graben zu können. Abgesehen vom Löschbrunnen und dessen etwa 1 m breiter Setzgrube zeigten sich keinerlei fundführende Schichten. Der Löschbrunnen selbst wurde im Zuge der Arbeiten ebenfalls bis zur Grabungssohle abgetragen und der Innenraum mit Schotter und Kies verfüllt.
Die Aushubarbeiten wurden zunächst per Bagger durchgeführt, worauf Nacharbeiten per Hand, sowie das Putzen und Dokumentieren der Schnittprofile folgten. Die sterilen Schotterschichten konnten auf einer Tiefe von 267,81 m ü. Adria, was einer Tiefe von 1,69 m unter der Schnittoberkante entspricht, vorgefunden werden.

Verlauf der Maßnahme

Zunächst wurde am nordöstlichen Eck des heutigen Rudolf Leiner-Platz ein 7,3 m x 6,5 m großer Schnitt abgesteckt. Darauf folgte der maschinelle Abtrag der obersten Deckschichten sowie einer hier liegenden, oktogonalen Betondecke mit einem Durchmesser von 3 m. Darunter fand sich ein runder Stahlbetonschacht von 2,8 m Durchmesser sowie westlich davon ein Fernwärmeschacht, der ebenfalls aus Stahlbeton gefertigt war und sich entlang der westlichen Schnittkante von der nördlichen bis zur südlichen Schnittkante hin zog. Der Fernwärmeschacht wurde anschließend per Bagger entfernt.
Unter Aufsicht von Mitarbeitern der Stadtarchäologie wurden sodann die Schichten rund um den Betonschacht ebenfalls mittels Bagger freigelegt. Hier zeigten sich keinerlei fundführende Schichten. Nach Abschluss der Baggerarbeiten wurden die Profile des Schnittes von Hand geputzt und dokumentiert.
Auf die Dokumentation folgte die Bölzung aller Schnittprofile, da diese aufgrund des Schichtaufbaues, der hauptsächlich aus loserem Material bestand, bereits während der Dokumentationsarbeiten einzubrechen begann. Nach dem Setzen der Bölzung wurde der Stahlbetonschacht bis auf die erforderliche Tiefe für den Einbau der Unterflursammelcontainer abgetragen und das Innere mit Schotter und Kies verfüllt. Zum Abschluss wurde ein Betonkorpus zur Aufnahme der Sammelcontainer eingebracht.

Topographie und Bodenverhältnisse

Der Rudolf Leiner-Platz liegt, umrahmt von der Wenzel-Kaska-Straße im Westen, der Radetzkystraße im Norden und der Julius Raab-Promenade im Osten, außerhalb der ehemaligen mittelalterlichen Stadtbefestigung und der heutigen Innenstadt von St. Pölten. Das durchschnittliche Oberflächenniveau der Grünfläche des Parks liegt bei 269,5 m ü. Adria.
Geologisch betrachtet befindet sich die St. Pöltener Innenstadt auf einer würmeiszeitlichen Niederterrasse im Traisental. Im Zuge der Arbeiten wurde der sterile Boden in Form von Traisenschotter und Schwemmsandschichten auf einer Tiefe von 1,69 m (267,81 m ü. Adria) erreicht.

Technischer Bericht

Die Ausgrabungen erfolgten gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes für Archäologische Maßnahmen (Version: 1. Jänner 2024). Für die fotografische Aufnahme wurde eine Spiegelreflexkamera des Typs „Canon EOS 5D-Mark II“ verwendet. Die Vermessung wurde durch eine Totalstation des Typs „Leica TS 02 Power 7“ gewährleistet. Zur Planerstellung wurden die Software „Autodesk AutoCAD Civil 3D 2011“ und das Plug-In TachyCad, sowie QGIS 3.16.3 with GRASS 7.8.5 verwendet. Zusätzlich kam ein Metallsuchgerät (XP Metal Detectors Gold Maxx Power 18 kHz) zum Einsatz. Die Matrix der Grabung wurde mit Hilfe der Open-Source-Software „Stratify“ erstellt.

Umfassende Darstellung der stratigraphischen Einheiten

Zunächst wurden die Deckschichten abgetragen, die im Norden des Schnitts auf einer Breite von 2,6 m aus einer 10 bis 25 cm starken Asphaltschicht des dort in Ost-West-Richtung verlaufenden Gehsteigs (Bef. 1) und im Süden aus der 29 cm starken Grasnarbe der Grünfläche des Parks bestanden. Zu erwähnen ist, dass die Asphaltoberfläche im Norden des Schnitts auf 269,19 m ü. Adria lag, während der südliche Teil des Schnitts, bestehend aus dem Gehweg und der Grünfläche, auf 269,51 m ü. Adria lag und damit deutlich höher war.
Im Nordwesten des Schnitts zeigte sich, bereits oberflächlich sichtbar, ein Stahlbetoneinbau (Bef. 4) mit 3 m Durchmesser. Dieser bestand aus einem runden Stahlbetonkorpus mit einer etwa 25 cm starker Wandung und einem ebenfalls circa 25 cm starken, oktogonalen Stahlbetondeckel. Die Abdeckung wurde entfernt, um die Tiefe des Schachts feststellen zu können. Diese konnte aufgrund des im Schacht hoch stehenden Grundwassers nicht ermittelt werden, der Schacht war jedoch eindeutig in die sterilen Schichten eingetieft. Um den Schacht fand sich eine Setzgrube von 1,5 m Breite (Bef. 5), bestehend aus grobem Schotter in grauer Sandmatrix, die sich ebenfalls bis zur Grabungssohle auf 266,37 m ü. Adria hinab zog.
Westlich des Stahlbetonbaus fand sich ein Nord-Süd-verlaufender, ebenfalls aus Beton bestehender Schutzbau einer Fernwärmeleitung (Bef. 3), der bei 268,84 m ü. Adria mit einer Höhe von 50 cm erfasst werden konnte. Dieser wurde, wie schon die Betonabdeckung des Schachts, per Bagger entfernt und die Rohre abgeschnitten.
Östlich der Fernwärmeleitung zeigte sich im Südprofil unter der Grasnarbe folgender Schichtaufbau, der sich Richtung Norden bis zur Setzgrube des Betonschachts (Bef. 4) zog: Unter Bef. 2, der Grasnarbe, fand sich die Pflanzgrube eines Busches (Bef. 14) mit 2,4 m Breite und 1,5 m Tiefe, die aus stark durchmischter dunkelbrauner Erde, durchzogen von Wurzeln, bestand. Östlich der Grube, bis hin zur südöstlichen Schnittecke, fanden sich zunächst zwei Lagen aus mittelgrobem Kies, zunächst Bef. 9, eine mittelgraue, etwa 4 cm starke Schicht aus Kies und darunter Bef. 10, eine mittelbraune Kiesschicht von bis zu 12 cm Stärke, danach folgte eine 8 cm starke Schotterung (Bef. 11) aus Flussschotter in ockerfarbener Sandmatrix. Dieses Schichtpaket schien zum Teil den Unterbau des Gehwegs durch den Rudolf Leiner-Platz zu bilden. Unter diesem Paket folgten Bef. 12, eine feine sandig-erdige Schicht von etwa 8 cm Stärke, und Bef. 13, eine ca. 60 cm starke, zweite Humusschicht, die ihrerseits wieder eine starke Durchwurzelung aufwies. Den Abschluss zur Grabungssohle hin bildeten zwei sterile Schichten aus Traisenschotter, Bef. 6 und Bef. 7.
Im 50 cm starken Bef. 6 fand sich dieser Schotter eingebettet in einer fast schwarzen Schwemmsandmatrix. Bef. 7 konnte mit 1,5 m Stärke bis zur Grabungssohle hin dokumentiert werden und bestand aus sterilem, grauen bis weißlichen Schotter in einer feinen Sandschwemmschicht. Diese Schichtabfolge zeigte sich in derselben Form auf den südlichen 2,1 m des Ostprofils. Im Westen des Südprofils fand sich, unter Bef. 14 liegend und in Bef. 7 eingetieft, eine kleine Grube von 50 cm Breite und 60 cm Tiefe, bestehend aus grauem, sterilen Sand (Bef. 8).
Eine weitere Pflanzgrube (Bef. 15) fand sich im Ostprofil unter der Grasnarbe in der nordöstlichen Ecke des Schnitts. Die Grube zog sich mit einer Tiefe von ca. 0,8 m von der Mitte des Ostprofils bis zur Nordostecke der Grabung und dann im Nordprofil weiter Richtung Westen, wo sie nach 2,7 m durch die Setzgrube (Bef. 5) des Stahlbetonschachts gestört wurde.



Abb. 1. Ansicht des Südprofils (© Stadtmuseum St. Pölten)

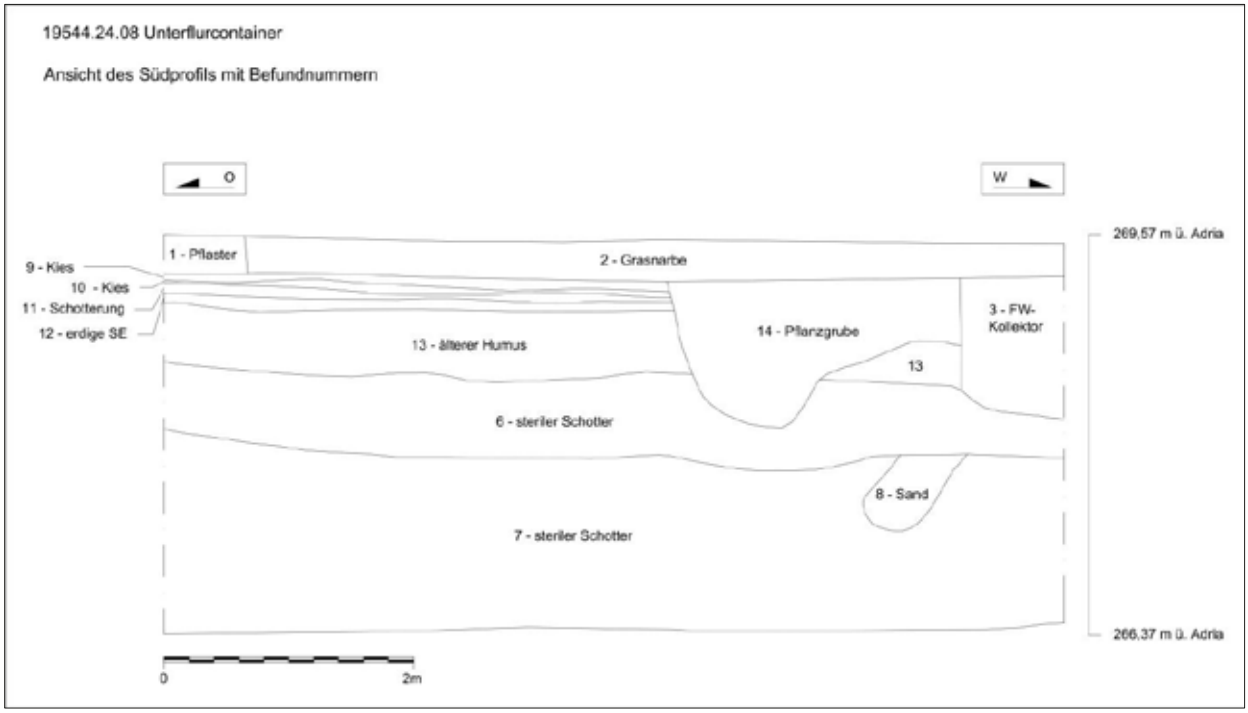


Abb. 2: Überblick über das Südprofil mit Befundnummern (© Stadtmuseum St. Pölten)

Umfassende Darstellung des Fundspektrums

Während der Grabungsarbeiten konnten keine archäologischen (Sonder-) Funde dokumentiert werden.

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung

Trotz der Lage des Grabungsareals in der archäologischen Verdachtsfläche konnten außer älteren Pflanzgruben der Parkanlage, einem Stahlbetoneinbau sowie einer Fernwärmeleitung keine archäologischen Befunde dokumentiert werden. Bei dem Stahlbetonbau im Nordwesten des Schnittes handelt es sich um einen Löschbrunnen, der aufgrund seiner Bautechnik in das 20. Jahrhundert zu datieren ist. Die Fernwärmeeinbauten, wie auch die beiden Pflanzgruben, datieren ebenso in das 20. Jahrhundert. Die Bäume wurden erst kürzlich aus ihren Pflanzgruben entfernt und müssten demnach auch in das auslaufende 19. Jahrhundert respektive in das 20. Jahrhundert datiert werden.
Die ältere, tiefer liegende Humusschicht des Parks konnte aufgrund von fehlenden Funden nicht datiert werden. Die sterilen Schotterungen darunter sind als würmeiszeitliche Schwemmschotterschichten anzusprechen.

Fundverbleib

Bei den Grabungsarbeiten am Gelände des Rudolf Leiner-Platz konnten keine Funde gehoben werden.

Anhang

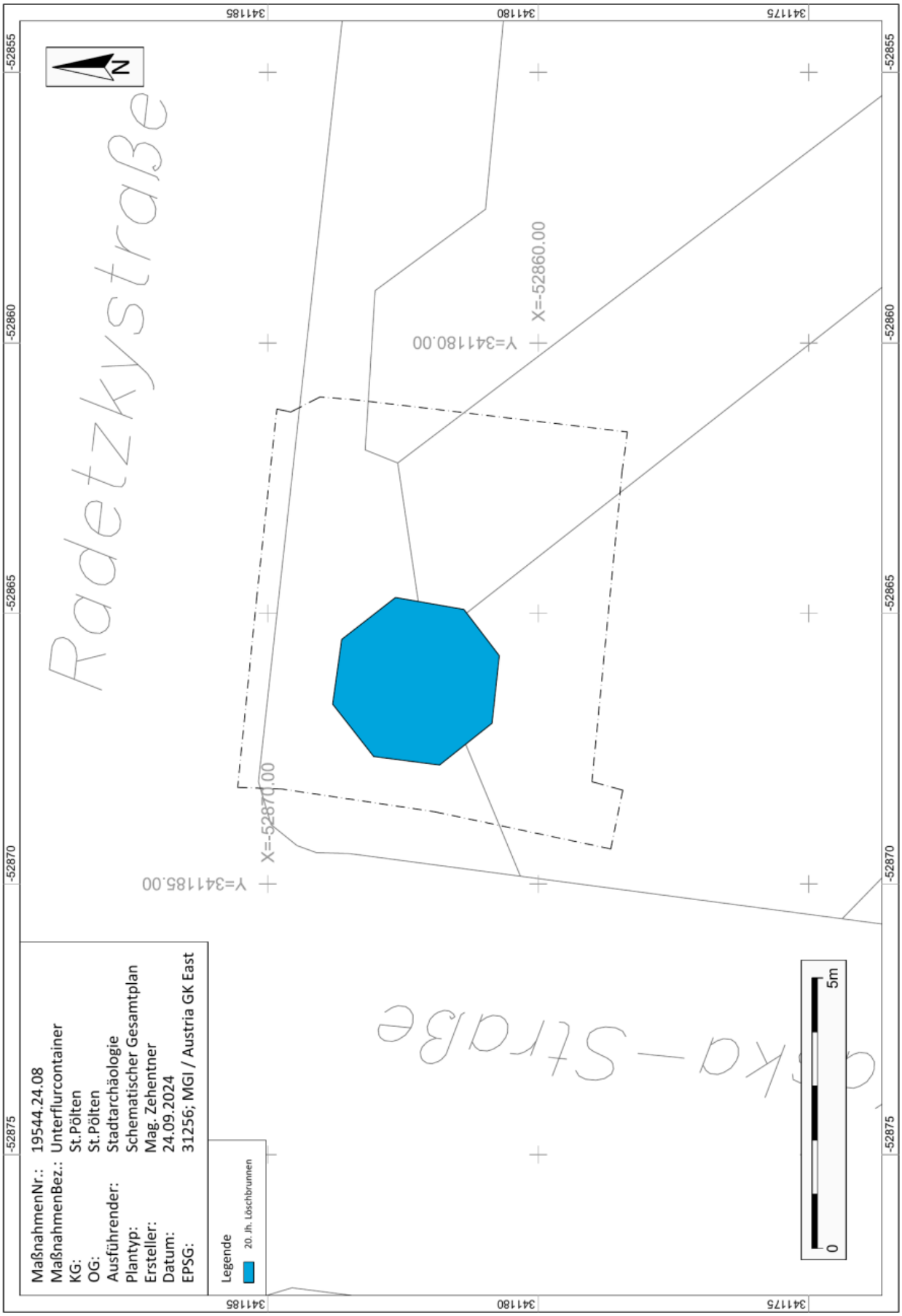
Titelbild: Beginn der Grabungsarbeiten am Rudolf Leiner-Platz (© Stadtmuseum St. Pölten)

Planbeilage:

Schematischer Überblicksplan der Befundsituation am Rudolf Leiner-Platz (© Stadtmuseum St. Pölten)

Autor:

Mag. Michael Zehentner
Passauer Platz 5, 1010 Wien
Email: zehentner.m@gmx.at


Radetzkystraße
Radetzky-Straße
N
341185
341180
341175
-52855
-52860
-52865
-52870
-52875
X=-52860.00
Y=341180.00
X=-52870.00
Y=341185.00
5m
0
MaßnahmenNr.: 19544.24.08
MaßnahmenBez.: Unterflurcontainer
KG: St.Pölten
OG: St.Pölten
Ausführender: Stadtarchäologie
Plantyp: Schematischer Gesamtplan
Ersteller: Mag. Zehentner
Datum: 24.09.2024
EPSG: 31256; MGI / Austria GK East
Legende
20. Jh. Löschbrunnen

Bericht zur Maßnahme

19544.24.09_Künettenmaßnahmen



Autor: Mag. M. Zehentner

Unter Mitarbeit von Mag.[a] S. Zenz (Fundmaterial)

Inhalt

Zusammenfassung 3
Verlauf der Maßnahme 4
Topographie und Bodenverhältnisse 4
Technischer Bericht 5
Umfassende Darstellung der stratigraphischen Einheiten 5
Kremser Gasse 5
Linzer Straße 3–6 8
Linzer Straße 10–16 9
Umfassende Darstellung des Fundspektrums 10
Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung 11
Fundverbleib 11
Anhang 11

Zusammenfassung

Bundesland:	Niederösterreich
VB/PB:	St. Pölten
KG:	St. Pölten
OG:	St. Pölten
Mnr:	19544.24.09
Gst. Nr.:	1640/7, 1640/15
Anlass der Maßnahme:	Verlegung neuer Stromleitungen
Bewilligungsinhaber/Leiter:	Dr. Ronald Risy
Dauer der Maßnahme:	18.03.2024–02.04.2024
Zeitstellung/Befunde:	Neuzeit, 20. Jahrhundert, 21. Jahrhundert/ Infrastruktur, Siedlung

Im Jahr 2024 kam es im Stadtgebiet von St. Pölten zu mehreren kleinen Bauvorhaben, die allesamt in der archäologischen Verdachtsfläche lagen. Daher wurden diese vom Team der Stadtarchäologie mitbetreut.
Im März 2024 wurden im nördlichen Bereich der Kremser Gasse, vor den Liegenschaften Kremser Gasse 39–43, neue Stromleitungen verlegt. Diese Grabungsarbeiten wurden durch die Firma STRABAG durchgeführt und sahen eine 33,30 m lange und 1,2 m breite Künette vor, die entlang der westlichen Häuserfronten der Kremser Gasse in Nord-Süd-Richtung verlaufen sollte. Die maximale Tiefe der Künette reichte etwa 0,6 m unter die Pflasteroberkante, die in diesem Bereich der Straße auf 268,27 m ü. Adria lag.
Nördlich des sogenannten Stöhr-Hauses (Kremser Gasse 41) verlief die Künette auf einer Länge von 3,4 m von West nach Ost. Hier fanden sich Reste von drei Mauerzügen, die durch frühere Grabungstätigkeiten bereits stark gestört waren. Es handelte sich dabei um drei Mauerzüge in Nord-Süd-Richtung, wobei der westlichste der Flucht der südlich davon gelegenen, bestehenden Hausfassaden entsprach. Ein ca. 0,5m östlich davon zu Tage getretener Mauerrest konnte nur im Westprofil des hier Nord-Süd verlaufenden Schnittes, gefasst werden. Östlich davon, durch eine rezente Stromleitungskünette gestört, fand sich im Ostprofil des Schnittes ein weiterer Nord-Süd verlaufender Mauerzug, dessen Flucht mit der Fassade der Vorgängerbauten der heutigen Liegenschaft Kremser Gasse 41 übereinstimmt. Im südlichsten Teil des Schnittes konnten weitere Mauerreste dokumentiert werden, die in etwa 2 m Abstand östlich vor der heutigen Liegenschaft Kremser Gasse 39 lagen und dem biedermeierzeitlichen Vorgängerbau (Thomas Karl, Altstadt. Profanbauten. Alumnatsgasse bis Wiener Straße. In: Österreichische Kunsttopographie LIV: Die Kunstdenkmäler der Stadt St. Pölten und ihrer eingemeindeten Ortschaften, hrsg. vom Bundesdenkmalamt, Horn 1999, 166.) des genannten Hauses zugeordnet werden können.

Ebenfalls im März 2024 kam es im nordöstlichen Bereich der Linzer Straße, vor den Liegenschaften Linzer Straße 3–6 (Magistrat St. Pölten) zur Verlegung neuer Stromleitungen. Die Künette lag am nördlichen Rand der Straße, etwa 0,3 m von den Fundamenten der nördlich der Straße gelegenen Gebäude entfernt, mit Verbindungsstücken zu den Liegenschaften am Ost- und Westende der Künette. Sie erstreckte sich mit einer Breite von 0,8 m über eine Länge von 27,25 m in Nordost-Südwest-Richtung und erreichte eine Tiefe von maximal 0,75 m und wurde maschinell mittels Minibagger gegraben. In der Künette sowie ihren Profilen konnten keine archäologisch relevanten Befunde erkannt und dokumentiert werden. Die neuen Stromleitungen

wurden direkt auf die Abdeckziegel der alten Stromleitung, die nicht entnommen wurde, gelegt und anschließend mittels gelbem Sand und dem zuvor entnommenen Künettenmaterial verfüllt.

Im April 2024 wurden in der Linzer Straße vor den Liegenschaften Linzer Straße 10–16 Grabungsarbeiten zur Neuverlegung von Stromleitungen für die genannten Gebäude druchgeführt. Die neue Künette wurde hier, wie bereits bei den vorangegangen Arbeiten an der Stromleitung südlich der Gebäude Linzer Straße 3–6, in der vorhandenen, älteren Stromleitungskünette angelegt. Diese lagen am Westrand des Gehsteigs, westlich der Straße. Die Künettenmaße betrugen in Nord-Süd-Richtung 28,62 m Länge und 1,3 m Breite. Von Süden her kommend gab es nach 7,2 m einen 0,8 m breiten und 8,3 m langen Abzweiger über die Straße in Richtung Osten, zur Hauskante der Liegenschaften Linzer Straße 15 und 17. Die durch die Baufirma maschinell gegrabene Künette erreichte eine maximale Tiefe von 0,7 m. Im gesamten Künettenbereich konnten, abgesehen von den rezenten älteren Leitungen und deren Künette, keine archäologisch relevanten Schichten festgestellt und dokumentiert werden. Nach Abschluss der Grabungsarbeiten wurden die neuen Leitungen verlegt und erneut verfüllt.

Verlauf der Maßnahme

Zwischen 18. und 22. März 2024 sollten in der nördlichen Kremser Gasse neue Stromleitungen für die Häuser Kremser Gasse 39–43 verlegt werden. Zu diesem Zweck wurde zunächst ein kleiner Suchschnitt entlang der Fassade des Hauses Kremser Gasse 43 angelegt, um die alten Leitungskünetten zu identifizieren. Dieser Künettenabschnitt zog sich vom Verteilerkasten vor dem Haus Kremser Gasse 43 bis 1,8 m vor die Nordfassade des Hauses Kremser Gasse 41 und hatte eine Breite von 1,2 m sowie eine Tiefe von 0,6 m. Dieser Bereich blieb fundleer. Danach wurde die Künette, der alten Stromleitung folgend, über 3,4 m nach Osten weitergegraben. In diesem Abschnitt fanden sich die Reste von drei Mauerzügen, die weiter unten einzeln beschrieben werden. Als letzter Schritt wurde die Künette entlang der Ostfassaden der Häuser Kremser Gasse 41–39 gegraben, wo sie in den Hauseingang des Hauses Kremser Gasse 39 führte, an den der Stromkasten angeschlossen werden sollte. Auch in diesem Künettenabschnitt wurden Mauerreste gefunden.
Die Grabungsarbeiten wurden in Abstimmung mit der Baufirma größtenteils maschinell mit einem Bagger durchgeführt und, wenn nötig, durch händische Nacharbeiten mit Unterstützung der Baufirma ergänzt.

Topographie und Bodenverhältnisse

Die Kremser Gasse, die in Nord-Süd-Richtung verläuft, ist eine der bedeutendsten und meistfrequentierten Straßen in der Innenstadt von St. Pölten. Im Norden mündet sie in die Julius Raab-Promenade und den Bahnhofsplatz, im Süden in den Riemerplatz und die Wiener Straße. Die rezente Oberfläche des Grabungsareals bestand aus verschiedenen Pflastersteinen. Das Niveau fiel von 269,12 m ü. Adria an der Kreuzung zur Julius Raab-Promenade auf 268,90 m ü. Adria im Kreuzungsbereich zur Brunngasse.
Die Linzer Straße, verläuft vom Riemerplatz Richtung Südwesten und ab der Kreuzung zur Prandtauerstraße am Frauenplatz Richtung Süden, bis zur Julius Raab-Promenade. Das Oberflächenniveau beträgt am Riemerplatz 271,60 m ü. Adria, fällt bis zum Frauenplatz auf 271,30 m ü. Adria ab und steigt von hier bis zur Julius Raab-Promenade auf 272,10 m ü. Adria an.

Geographisch betrachtet liegt die Innenstadt von St. Pölten auf einer würmeiszeitlichen Niederterrasse im Traisental. Die archäologisch sterilen Schichten der Geologie konnten in keinem Bereich der Baubegleitung erreicht werden.

Technischer Bericht

Die Ausgrabungen erfolgten gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes für Archäologische Maßnahmen (Version: 1. Jänner 2024). Für die fotografische Aufnahme wurde eine Spiegelreflexkamera des Typs „Canon EOS 5D-Mark II“ verwendet. Die Vermessung wurde durch eine Totalstation des Typs „Leica TS 02 Power 7“ gewährleistet. Zur Planerstellung wurden die Software „Autodesk AutoCAD Civil 3D 2011“ und das Plug-In TachyCad, sowie QGIS 3.16.3 with GRASS 7.8.5 verwendet. Zusätzlich kam ein Metallsuchgerät (XP Metal Detectors Gold Maxx Power 18 kHz) zum Einsatz. Die Matrix der Grabung wurde mit Hilfe der Open-Source-Software „Stratify“ erstellt.

Umfassende Darstellung der stratigraphischen Einheiten

Kremser Gasse

Die Oberfläche der neuen Künette bestand aus großen, grauen Betonpflasterblöcken von 1,5 m x 0,8 m x 0,15 m sowie kleineren Betonpflastersteinen von 0,25 m x 0,25 m x 0,10 m (Befund 1). Diese lagen auf einer feinen, grauen Kiesschicht (Befund 2) mit einer maximalen Stärke von 3 cm. Im nördlichen, zunächst angelegten Suchschnitt fand sich darunter eine humose, erdige Schicht (Befund 3), die von Wurzeln durchsetzt war und bis zur Künettensohle reichte. Diese Schicht konnte auf den nördlichsten 2,15 m der Künette verfolgt werden. Darunter befand sich eine Tragschicht (Befund 11) aus grobem, grauem Schotter in gelber Sandmatrix. Im mittleren, Ost-West verlaufenden Künettenbereich stieß man unter Befund 11 auf ein Nord-Süd verlaufendes Mauerstück (Befund 4). Dieses bestand aus flachen Kalkbruchsteinen (20 cm x 20 cm x 10 cm) und neuzeitlichen Mauerziegeln in Kalkmörtelbindung (Abb. 1). Die Mauer hatte eine erhaltene Breite von 0,8 m und war auf einer Länge von 0,3 m sichtbar. Die erhaltene Höhe betrug 12 cm, und die erhaltene Oberfläche lag auf 268,48 m ü. Adria. Die östliche Mauerflanke war durch die Verfüllung einer rezenten Starkstromleitungskünette (Befund 6) gestört, die aus einem komprimierten Beton- und Sandgemisch bestand. Wiederum östlich davon lag ein Nord-Süd-verlaufender Rest eines Mauerversturzes (Befund 7), bestehend aus Ziegelfragmenten und Kalkbruchsteinresten mit Mörtelbindung, der vermutlich zur darüber liegenden Mauerkonstruktion (Befund 10) gehörte (Abb. 2). Diese bestand aus denselben Materialien und konnte nur im Westprofil der Künette auf einer Länge von 0,5 m und einer Höhe von 0,25 m festgestellt werden. Östlich von Befund 7 fand sich ein dunkler, lehmig-erdiger Planierest (Befund 8), in dem sich mit M 1 (Abb. 8) die einzige Münze sowie einige Keramikfragmente (Abb. 7) befanden. Zuletzt muss noch Befund 9, östlich von Befund 8 gelegen, genannt werden. Dabei handelte es sich um ein Nord-Süd verlaufendes Mauerstück, das aus Kalkbruchsteinen und neuzeitlichen Ziegeln mit Kalkmörtelbindung gefertigt war. Es hatte eine sichtbare Länge von 2,2 m und eine sichtbare Breite von 0,4 m sowie eine Höhe von 0,15 m (Abb. 2). Drei weitere Mauerstücke fanden sich mit Befund 5 im äußersten Süden der Künette, vor dem Haus Kremser Gasse 39 (Abb. 4). Das nördlichste Mauerstück konnte mit einer Länge von 1,04 m und einer Breite von 0,48 m erfasst werden, das

kleine Stück südlich davon mit einer Länge von 0,48 m und einer Breite von 0,36 m. Das südlichste Stück wie eine erkennbare Länge von 2,14 m und eine Breite von 0,38 m auf (Abb. 3). Die ursprüngliche Breite der Mauerstücke konnte aufgrund der geringen Künettenbreite nicht eruiert werden.



Abb. 1: Überblick über die beiden östlichen Mauerzüge (Befunde 9, 10) in der neuen Leitungskünette vor Haus Nr. 41 (© Stadtmuseum St. Pölten)



Abb. 2: Die westliche Nord-Süd verlaufende Mauer in der neuen Leitungskünette nördlich von Haus Nr. 41 (© Stadtmuseum St. Pölten)



Abb. 3: Die südlichen Mauerstücke (Befund 5), vor dem Haus Kremser Gasse 39, links die nördlichen Teilstücke, rechts das südliche Teilstück (© Stadtmuseum St. Pölten)

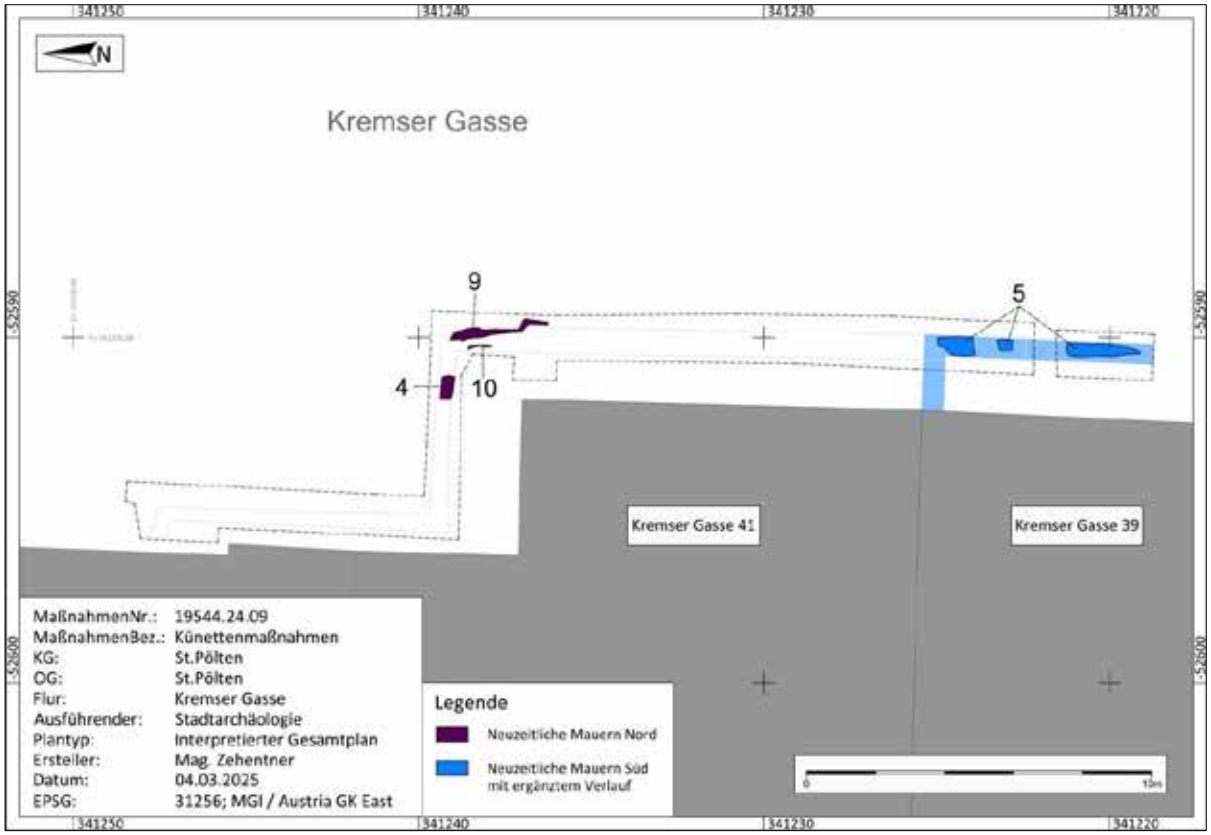


Abb. 4: Mauerzüge in der Kremser Gasse mit Befundnummern (© Stadtmuseum St. Pölten)

Linzer Straße 3–6

Die Oberfläche der zu grabenden Künette bestand aus grauen Pflastersteinwürfeln mit einer Kantenlänge von 8 cm. Darunter fand sich zunächst eine Bettungsschicht aus feinem, grauen Kies sowie darunterliegender, ca. 8 cm starker Asphaltschicht. Unterhalb der Asphaltschicht fand sich nur die Verfüllung der alten Stromleitungskünette, bestehend aus grobem Schotter in bräunlicher Erdmatrix, gefolgt von der Ziegelabdeckung der alten Stromleitung (Abb. 5). Nachdem in der Künette und ihren Profilen keine archäologisch relevanten Befunde zu Tage traten, wurden keine weiteren Grabungsschritte gesetzt. Die neue Stromleitung wurde anschließend auf die alten Leitungsabdeckungsziegel gelegt und die Künette mit dem zuvor entfernten Material wiederverfüllt.



Abb. 5: Die Künette in der Linzer Straße 3–6; Die Abdeckung der alten rezenten Stromleitung ist gut erkennbar (© Stadtmuseum St. Pölten)

Linzer Straße 10–16

Die Oberfläche der zu grabenden Künette bestand auf der gesamten Schnittlänge von 28,62 m aus der ca. 6 cm starken Asphaltdeckschicht des Gehsteigs westlich der Fahrbahn der Linzer Straße. Unterhalb dieser Deckschicht befand sich die stark durchmischte Verfüllung der alten, hier gelegenen Stromleitungskünette. Die maximale Grabungstiefe wurde auf 0,3 m unter Gehsteigoberkante belassen, da sich hier bereits mehrere rezente Leitungen fanden (Abb. 6).
Von Süden her kommend gab es nach 7,2 m einen 0,8 m breiten und 8,3 m langen Abzweiger über die Straße in Richtung Osten, zur Hauskante der Liegenschaften Linzer Straße 15 und 17. Hier lag eine Asphaltdecke von 12 cm Stärke. Darunter fand sich ebenfalls nur die Verfüllung der alten Stromleitungskünette, die hier quer über die Straße verlief. Die Künette wurde bis auf eine maximale Tiefe von 0,7 m gegraben. Hier fand sich die alte Stromleitung. In der Künette und ihren Profilen konnten keine archäologisch relevanten Befunde festgestellt werden und deshalb wurden keine weiteren Grabungsschritte gesetzt. Die neuen Stromleitungen wurden auf die alten Leitungsabdeckungen verlegt und die Künette wieder verschlossen.



Abb. 6: Die Künette in der Linzer Straße 10–16; Viele verschiedene rezente Leitungen sind gut erkennbar (© Stadtmuseum St. Pölten)

Umfassende Darstellung des Fundspektrums



Abb. 7: Spätmittelalterliche Keramik, Befund 8, FK 1 (© Stadtmuseum St. Pölten)

Die einzigen Funde der Maßnahme stammen aus der Planierschicht Befund 8 im nördlichen Ende der Kremser Gasse. Es handelt sich dabei um spätmittelalterliche Fragmente eines Topfes, einer Dreifußpfanne und eines Deckels (FK 1) sowie eine Silbermünze (M 1). Bei der Münze handelt es sich um einen Kreuzer aus dem Jahr 1697, geprägt unter Leopold I. (Abb. 8).



Abb. 8: M 1, Silbermünze von 1697; Leopold I., Brustbild nach rechts / Doppeladler mit einer 1 im Schild auf der Brust (© Stadtmuseum St. Pölten)

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass sich der nördliche Teil der Künette in der Kremser Gasse auf dem Areal des ehemaligen Kremser Tores befindet. Nach dem Abbruch des Tores, in Verbindung mit der Schaffung der Westbahn und dem zugehörigen Bahnhof um 1857[1], entstand hier um 1860 ein kleines, ebenerdiges Gebäude, das um 1899 durch einen Neubau des Architekten Joseph Maria Olbrich (heute auch Stöhr- Haus genannt) ersetzt wurde[2]. Die nördlich gelegenen Mauerstücke, Befund 4 und Befund 9, könnten diesem, um 1860 errichteten Bau angehören, da die Mauertechnik sowie die verwendeten Ziegeln in die Neuzeit datieren. Die Mauerreste im Süden (Befund 5), vor dem Haus Kremser Gasse 39, sind höchstwahrscheinlich dem biedermeierzeitlichen Vorgängerbau, des um 1911 errichteten[3], heutigen Baues zuzurechnen. Die Front dieses Baues lag etwa 2 m östlich der heutigen Gebäudeflucht und ist auf zwei Postkarten aus den Jahren 1901 und 1911 deutlich erkennbar.[4]

Fundverbleib

Stadtmuseum St. Pölten, Prandtauerstraße 2, 3100 St. Pölten.

Anhang

Titelbild: Der südlichste Teil der neuen Stromleitungskünette vor dem Haus Kremser Gasse 39 (© Stadtmuseum St. Pölten)

Planbeilagen:

Plan 1: Schematischer Gesamtplan der Grabungsfläche in der Kremser Gasse (© Stadtmuseum St. Pölten)
Plan 2: Gesamtplan der Grabungsfläche in der Linzer Straße vor Haus Nr. 3–6 (© Stadtmuseum St. Pölten)
Plan 3: Gesamtplan der Grabungsfläche in der Linzer Straße vor Haus Nr. 10–16 (© Stadtmuseum St. Pölten)

Literaturnachweis:

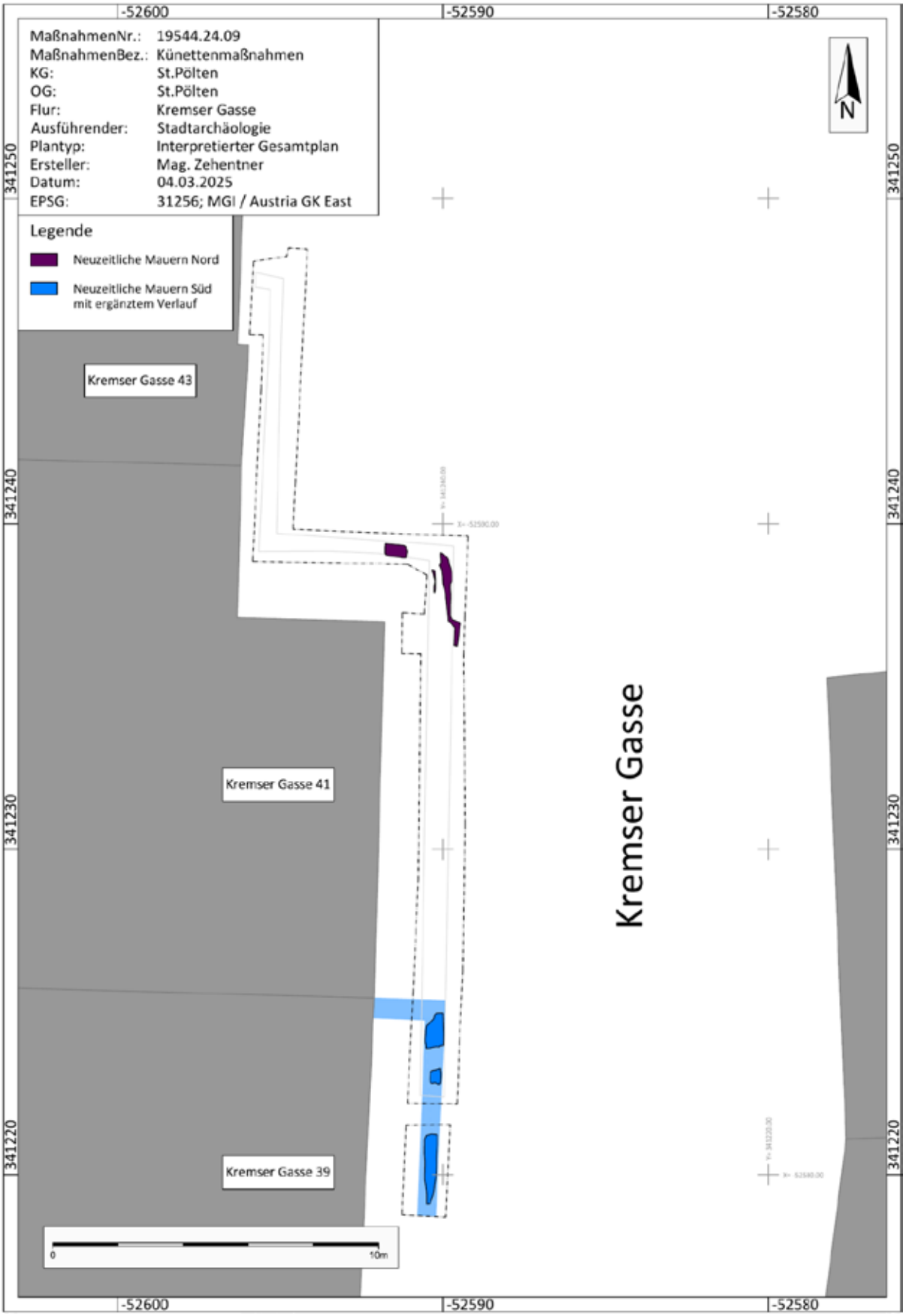
Karl 1999 = Thomas Karl, Altstadt. Profanbauten. Alumnatsgasse bis Wiener Straße. In: Österreichische Kunsttopographie LIV: Die Kunstdenkmäler der Stadt St. Pölten und ihrer eingemeindeten Ortschaften, hrsg. vom Bundesdenkmalamt, Horn 1999, 121–255.

[1] Karl 1999, 152.
[2] Karl 1999, 166–167.
[3] Karl 1999, 166.
[4] Topothek St. Pölten: https://stpoelten.topothek.at/#ipp=100&p=1&searchterm=%2C%20%5Barea%3A48.207891889215546%7C15.623797550571256%3B223.54686332139056%5D&t=1%2C2%2C4%2C5%2C7&sf=chk_docname%2Cchk_mainkeywords%2Cchk_subkeywords&vp=false&sort=publish_date&sortdir=desc; **ID 1357851 & 1864891**; Stand 27.02.2025; Kolorierte Ansichtskarte, Auflagejahr 1911. Karte gelaufen am 19. März 1911.Verlag Vinz.

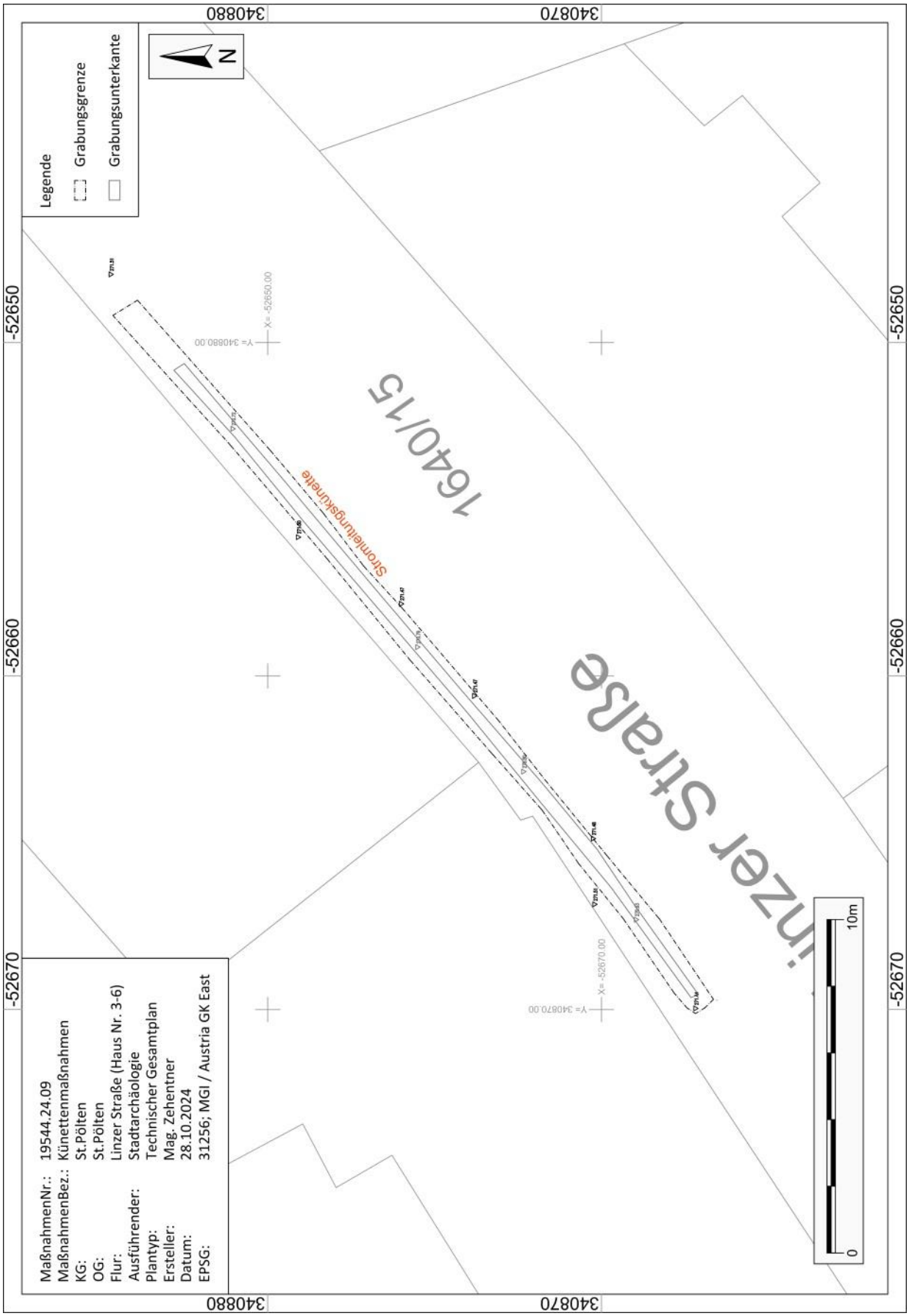
Autoren:

Mag. Michael Zehentner
Passauer Platz 5
1010 Wien
Email: zehentner.m@gmx.at

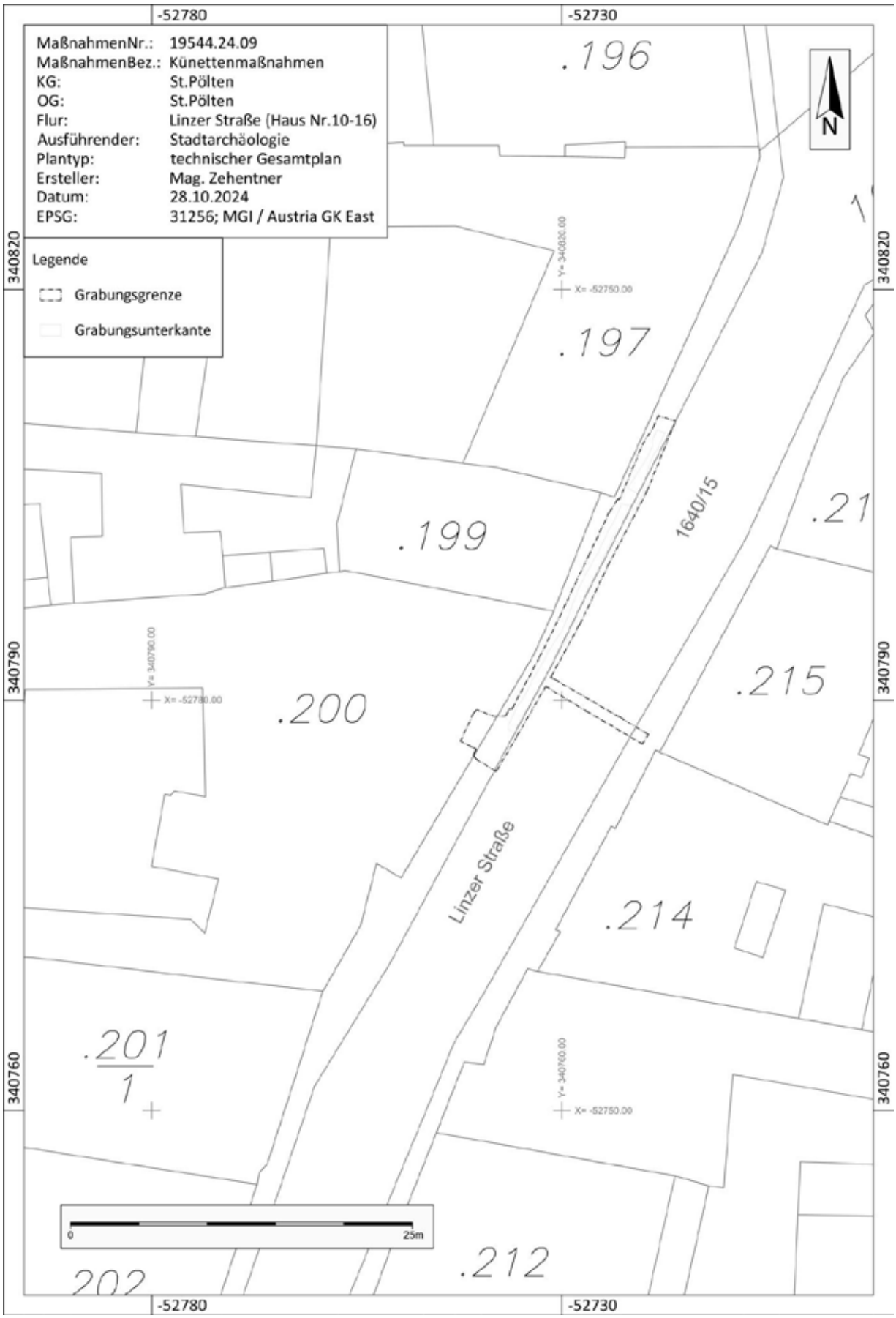
Mag. Silvia Zenz
Auhofstraße 162/7
1130 Wien
E-Mail: silvia.zenz@gmx.net



Plan 1: Schematischer Gesamtplan der Grabungsfläche in der Kremser Gasse (© Stadtmuseum St. Pölten)



Plan 2: Gesamtplan der Grabungsfläche in der Linzer Straße vor Haus Nr. 3–6 (© Stadtmuseum St. Pölten)



Plan 3: Gesamtplan der Grabungsfläche in der Linzer Straße vor Haus Nr. 10–16 (© Stadtmuseum St. Pölten)

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Grabung

St. Pölten Julius-Raab-Promenade 22

19544.24.10



Anna-Maria Kriechbaum, MSc MA

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: St. Pölten-Stadt
KG: St. Pölten
OG: St. Pölten
Mnr.: 19544.24.10
Gst.: 238/1
Anlass der Maßnahme: Geplante Bebauung
Leiter der Maßnahme: Mag. Dr. Ronald Risy
Dauer der Maßnahme: 11. September 2024 – 24. Oktober 2024
Zeitstellung, Befunde: Kaiserzeit, Bestattung | Spätantike, Bestattung | Mittelalter, Siedlung | Neuzeit Siedlung | Siedlung, Undatierbar

Die archäologische Grabung im Bereich der Julius-Raab-Promenade 22 in St. Pölten erbrachte umfassende Erkenntnisse über die Geschichte von St. Pölten. Die Befunde stammen aus der Römischen Kaiserzeit, der Spätantike, dem Spätmittelalter/der frühen Neuzeit sowie der Neuzeit bis ins 19. Jahrhundert. Der Großteil der Befunde ist römisch.
Beim Großteil der römischen Befunde handelt es sich um Körper- und Brandschüttungsgräber des römischen Gräberfeldes „Südwest“ des *municipiums Aelium Cetium*. In einigen Gräbern fanden sich herausragende Funde, wie beispielsweise ein Goldgehänge, mehrere Ganzgefäße, Glasgefäße, ein Armreif aus Gagat und Münzen. Die Brandschüttungsgräber datieren eher ins 2. und 3. Jahrhundert, die Körpergräber sind jedenfalls römisch, vermutlich spätantik.
Eine Vielzahl an römischen Münzen, weitere Buntmetall- und Eisenreste, ein Fibelfragment, ein Buntmetallring und eine annähernd vollständige Omegafibel konnten aus einer römischen Planierung geborgen werden. Zwei Gruben konnten weiters als römisch angesprochen werde.
Als spätmittelalterlich bis frühneuzeitlich können drei mögliche Hamsterfallen angesprochen werden.
Neuzeitlich, teilweise bis ins 19. Jahrhundert datierend sind Fundamentreste von Gebäuden, eine Bodenpflasterung mit einer Rinne sowie eine Siedlungsgrube.
Die Funde befinden sich zum Zeitpunkt der Berichtslegung im Zwischendepot der Firma ARDIG in Pottenbrunn.

Autorin: Anna-Maria Kriechbaum, MSc MA, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, a.kriechbaum@ardig.at

Anlass der Maßnahme

Im Vorfeld einer Baumaßnahme zur Errichtung eines Gebäudes auf dem Grundstück 238/1 in der KG St. Pölten wurden im Jahr 2024 archäologische Maßnahmen notwendig. Diese bestanden aus, unter archäologischer Aufsicht durchgeführten, Baggerarbeiten mittels Böschungslöffel, sowie anschließenden archäologischen Grabungstätigkeiten. Die archäologischen Arbeiten wurden im Zeitraum vom **11.09.2024** bis zum **24.10.2024** von Mitarbeitern der Firma ARDIG, Archäologischer Dienst GesmbH, durchgeführt.



Abbildung 1 Orthofoto der Maßnahmenfläche Parzelle 238/1 (Quelle: NÖ Atlas).

Verlauf der Maßnahme

Am **11. September 2024** wurde mit dem Abziehen der Fläche und dem Entfernen des restlichen Bauschuttes, der durch den vorhergegangenen Gebäudeabriss entstanden ist, begonnen. Es konnten hier auch die ersten Fundamentierungen des ehemaligen Gebäudes erkannt werden. Diese wurden partiell überputzt und fotografisch, tachymetrisch sowie schriftlich dokumentiert. Die Fundamente SE 2, SE 3 und SE 9 wurden anschließend maschinell entfernt. Zudem konnten ein Brunnen, als auch Pfostensetzungen sowie eine Hamsterfalle erkannt werden. Auf diesem Niveau wurde das maschinelle Abtiefen vorerst beendet. Die archäologischen Befunde wurden manuell überputzt, dokumentiert und ergraben.



Abbildung 2 Erste maschinelle Abbauarbeiten unter archäologischer Aufsicht.



Abbildung 3 Überputzen der gebaggerten Fläche.

Am **23.09.2024** wurden die Baggerarbeiten fortgesetzt. Parallel dazu wurden die neu freigelegten Befunde geputzt, dokumentiert und ausgegraben. Die dokumentierten neuzeitlichen Mauerbefunde wurden maschinell abgetragen. Am **01.10.2024** wurden die Baggerarbeiten nach der Freilegung einer römischen Planierung, in der sich mehrere Körper- und Brandgräber abzeichneten, beendet. Die Befunde wurden überputzt, dokumentiert und händisch ausgegraben.

Lage, Topografie und Bodenverhältnisse

Der untersuchte Bereich befindet sich südwestlich außerhalb der mittelalterlichen Stadtmauer, daher war keine Vielzahl an mittelalterlichen Befunden zu erwarten. Im Nahereich der Maßnahmenfläche konnten bereits mehrere römische Bestattungen freigelegt werden. Diese können dem römischen Gräberfeld „Südwest" zugeordnet werden. Es handelt sich hierbei um ein birituelles Gräberfeld, das eine bisherige Belegung von der Gründung des *municipiums Aelium Cetium* bis um ca. 400 n. Chr. aufweist.[1]

Der Maßnahmenbereich befindet sich im verbauten Bereich und ist in der geologischen Bodenkarte nicht kartiert. Im Grabungsbereich bildete Traisenschotter den geologischen Untergrund. Generell prägen Überschwemmungen der Traisen und dadurch entstandene fluviatile Ablagerungen das geologische Erscheinungsbild St. Pöltens, das bei archäologischen Grabungen bereits mehrmals dokumentiert wurde (z. B. im Zuge der Grabung beim nahe gelegenen Linzer Tor, Maßnahmennummer 19544.18.02[2]).

Technischer Bericht

In der gesetzten Maßnahme wurde der Oberbodenabtrag sowie die weiteren Baggerarbeiten mittels Böschungslöffel durchgeführt. Die freigelegten Stratifikationseinheiten wurden gemäß aktuellen Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (1. September 2024) dokumentiert. Für die fotografische Dokumentation wurde eine Nikon D5600 Kamera genutzt. Die untersuchte Fläche sowie alle Befunde wurden mittels einer Leica TS06+ Totalstation eingemessen. Das verwendete Festpunktnetz wurde mittels einem Leica System 1200 GPS erstellt. Beim Durchsuchen des Erdmaterials kam ein Metallsuchgerät zum Einsatz.

Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten

Es wurden insgesamt 350 stratigrafische Einheiten dokumentiert.

19. Jahrhundert

Mauerfundamente

Während der Grabungstätigkeiten konnten mehrere Mauerfundamente aus dem 19. Jahrhundert freigelegt werden (SE 3, SE, 4, SE 9). Bei SE 3 handelt es sich um ein Mischmauerwerk mit einer erhaltenen Länge von

[1] Risy, Municipium Aelium Cetium, 20 Jahre Stadtarchäologie 1988 - 2008, Dissertation Wien 2009, S 251f.
[2] Kalser K., Morschhauser Bericht B zur archäologischen Grabung in der KG St. Pölten - St. Pölten Linzer Tor, FÖ 57, Wien 2020, S. D2992

etwa 3 m und eine originale Breite von ca. 0,45 m. Das Mischmauerwerk SE 9 weist erhaltene Seitenlängen von etwa 3 m x 7,9 m auf. Die erhaltene Fundamentmauerbreite beträgt ca. 0,5 m. Bei SE 4 handelt es sich um ein Mischmauerwerk mit einer erhaltenen Länge von etwa 4,5 m und einer sichtbaren Breite von ca. 0,2 m. Es konnte partiell im Ostprofil des Grabungsschnittes freigelegt werden und weist mehrere Störungen durch rezente Bautätigkeiten auf. Im Franziszeischen Kataster ist im südlichen Bereich der Grabungsfläche ein Gebäude verzeichnet. Möglicherweise stehen diese Fundamentreste in Zusammenhang mit dem im Kataster verzeichneten Gebäude.

Weitere Befunde wie beispielsweise die aus Ziegelbruch gemauerte Schachtverkleidung (SE 26) stehen vermutlich mit dem Gebäude in Verbindung.

Inwieweit die kleineren eher ins 19. Jahrhundert datierenden Fundamentreste SE 2 und SE 3 mit der Gebäudestruktur im Zusammenhang stehen, ist nicht gesichert.



Abbildung 4 Franziszeischer Kataster mit der Grabungsfläche (maps.arcanum.com; 27.01.2025).



Abbildung 5 Fundamentreste eines Gebäudes aus dem 19. Jahrhundert (SE 9).

Neuzeit

Mauerfundamente

Im südwestlichen Grabungsbereich wurden mehrere Fundamentreste eines eher neuzeitlichen Gebäudes vorgefunden (SE 20, SE 21 und SE 22). Bei SE 47 und SE 48 handelt es sich höchstwahrscheinlich um Fundamentausrisse desselben Gebäudes.

Die Fundamentreste von SE 22 weisen eine erhaltene Länge von etwa 6 m x 6,8 m auf. Die originale Breite des Fundaments beträgt etwa 0,6 m. Es handelt sich hierbei um ein Mischmauerwerk mit nur sehr geringem Anteil an Ziegelbruch. Bei dem etwa 1,1 m x 0,4 m erhaltenen Fundament SE 21 handelt es sich um ein Mischmauerwerk ohne sichtbarer Bindung. SE 20 ist vermutlich eine Fundamentausbesserung von SE 22. Sie besteht aus einer erhaltenen Lage Ziegelbruch und liegt auf SE 22. Mehrere Befunde (z. B. die Versturzlage SE 19 oder die Schachtverkleidung SE 18) stehen vermutlich mit diesem Gebäude in Zusammenhang.



Abbildung 6 Fundamentreste eines Gebäudes (SE 20 – SE 22), links im Bild: Schachtverkleidung SE 18.

Bodenpflasterung mit Rinne

Annähernd in der Mitte der Grabungsfläche wurden Reste einer neuzeitliche Bodenpflasterung mit einer Rinne vorgefunden (SE 23). Sie besteht aus Bruchsteinen und Flusskiesel und liegt auf einer wahrscheinlich neuzeitlichen Planierung aus Brandschuttresten (SE 28).



Abbildung 7 Bodenpflasterung mit einer Rinne (SE 23).

Brunnen

In der nördlichen Ecke des Grabungsschnittes wurde ein trocken gelegter Bruchsteinkranz mit einem äußeren Durchmesser von 1,6 m, der als Brunnen interpretiert wurde, vorgefunden (SE 7). Er wird umgeben von einer hellbraunen, sandig bis schottrigen Verfüllung, die wohl die Baugrube darstellt (SE 6, SE 140). Die innere Verfüllung des Brunnens (SE 8) wurde bis auf eine Tiefe von ca. 1,1m gegraben. Aufgrund des neuzeitlichen Fundmaterials kann die Verfüllung des Brunnens in die Neuzeit datiert werden. Die eigentliche Bauzeit des Brunnens konnte nicht eruiert werden.



Abbildung 8 Brunnen SE 7.

Siedlungsgruben

Aufgrund des Fundmaterials datiert die Grube SE 36 in die Neuzeit. Sie weist annähernd senkrecht abfallende Wände und eine ebene Sohle auf. Sie ist in 1,5 m x 1,2 m groß und ungefähr 0,8 m tief.



Abbildung 9 und Abbildung 10 Grubenverfüllung SE 36 und IF 57.

Spätmittelalter – Frühe Neuzeit

Hamsterfallen

In mehreren als „Pfostengrube“ bezeichneten Vertiefungen, wurden unvollständig erhaltene Gefäße vorgefunden, die möglicherweise als spätmittelalterliche bis frühneuzeitliche „Hamsterfallen“ interpretiert werden können.



Abbildung 11 Bodenstück eines Gefäßes sichtbar (SE 30), möglicherweise Reste einer Hamsterfalle.

Römische Befunde

Gräber

In den römischen Gräberfeldern von Aelium Cetium konnten Körperbestattungen bis ins 5. Jahrhundert datiert werden. Die Brandgräber datieren vermutlich ins 2. oder 3. Jahrhundert, die Körpergräber eher in die Spätantike.[3]

[3] Risy, Municipium Aelium Cetium, 20 Jahre Stadtarchäologie 1988 - 2008, Dissertation Wien 2009, S 251f.

Im Zuge dieser archäologischen Maßnahme wurden insgesamt 24 menschliche Bestattungen freigelegt.

Brandgräber

Bei Grab 2 (SE 56), Grab 18 (SE 276), Grab 20 (SE 215), Grab 23 (SE 287) handelt es sich um Brandschüttungsgräber. Sie datieren vermutlich in die römische Kaiserzeit.

Im südlichen Drittel der Grabungsfläche befindet sich **Grab 2** (SE 56, IF 92). Die Grabgrubenverfüllung war klar von ihrer Umgebung abgrenzbar und wies einen lehmigen, dunkelbraunen Zustand auf. Die Grabgrube ist oval mit einer steil schräg abfallenden Wandung und gerundeter Sohle. Sie weist eine Größe von ungefähr 0,6 m x 0,55 m auf. Die Tiefe beträgt nur ca. 0,15 m. Der Leichenbrand konzentrierte sich vorwiegend im östlichen Bereich des Grabes, im westlichen Bereich wurden Reste eines Gefäßes vorgefunden.



Abbildung 12 Grab 2, SE 56

Nahe der südöstlichen Grabungsgrenze wurde **Grab 18** vorgefunden. Hier wurde eine Schale (SE 220) verkehrt über den Leichenbrand (SE 276) gestülpt. Unter dem Leichenbrand konnte in der Verfüllung (SE 281) eine Münze freigelegt werden. Da diese zum Zeitpunkt der Berichtslegung nicht restauriert ist, kann keine nähere Ansprache getätigt werden. Die Grabgrube (IF 299) ist oval mit einer schrägen Wandung, einem fließenden Übergang und einer konkaven Sohle. Die Größe beträgt etwa 0,55 m x 0,45 m, die Tiefe beträgt ca. 0,05 m.





Abbildung 13 und Abbildung 14 Grab 18, SE 220 (Gefäß) und SE 276 (Leichenbrand).

Grab 20 (SE 215, IF 269) befindet sich annähernd im Zentrum der Grabungsfläche. Der Leichenbrand liegt konzentriert im nordwestlichen Bereich des Grabes. An Beigaben konnte hier eine Vielzahl an Gefäßen (zwei Glasfläschchen, eine Schale, eine Schüssel und mehrere Töpfe), das Fragment einer Fibel aus Eisen, ein Eisennagel, eine Gürtelschnalle oder Ring-/Omegafibel aus Eisen (aufgrund fehlender Restauration nicht genau definierbar), ein Goldgehänge sowie ein Gehänge, bei dem es sich vermutlich um einen Ohrring aus Silber handelt, freigelegt werden. Die Grabgrube (IF 269) ist rundlich mit einer flachschrägen Wandung, einem fließenden Übergang und einer konkaven Sohle. Der Durchmesser beträgt etwa 0,7 m, die Tiefe beträgt ca. 0,1 m.



Abbildung 15 Grab 2, SE 56 und Grab 20, SE 215.

Grab 23 (SE 287, IF 300) liegt am südlichen Rand der Grabungsfläche bzw. teilweise auch im Profil. Der Leichenbrand wurde vollständig geborgen. Die Grabgrube (IF 300) ist oval mit einer steilschrägen Wandung, einem fließenden Übergang und einer konkaven Sohle. Die Größe beträgt etwa 0,35 m x 0,2 m, die Tiefe beträgt ca. 0,1 m.

Körpergräber

Es wurden 20 Körperbestattungen in 19 Gräbern freigelegt. Es handelt sich hierbei um die Bestattungen in Grab 1 (SE 96), Grab 4 (SE 160), Grab 5 (SE 201), Grab 6 (SE 200), Grab 7 (SE 202), Grab 8 (SE 214), Grab 9 (SE 209), Grab 10 (SE 203), Grab 11 (SE 207), Grab 12 (SE 208), Grab 13 (SE 177), Grab 14 (SE 211), Grab 15 (SE 217), Grab 16 (SE 216), Grab 17 (SE 219), Grab 19 (SE 221), Grab 21 (SE 22), Grab 22 (SE 294), Grab 24 (SE 337 und SE 338).

Bei den Knochen aus **Grab 3** (SE 98) handelt es sich um ein tierisches Becken. Darunter lag eine unvollständig erhaltene menschliche Tibiadiaphyse. Weitere menschliche Skelettüberreste waren nicht vorhanden.

Das Skelett aus **Grab 1** (SE 96) ist annähernd N – S orientiert, der Kopf befand sich im Norden. Es lag in gestreckter Rückenlage mit einem nach Osten geneigten Kopf. Die Unterarme liegen abgewinkelt auf dem Oberkörper bzw. der Hüfte. Eine Grabgrubenverfüllung hat sich im Vorhinein nur sehr schwach abgegrenzt. Es handelt sich hierbei um mittelgraues, lehmiges Material (SE 69). Das Grab wurde im Beinbereich durch den Bagger gestört. Die Grabgrube (IF 218) weist eine erhaltene Größe von ca. 1,4 m x 0,6 m und eine Tiefe von etwa 0,15 m auf. Ihre Wände sind steilschräg, der Übergang und die Sohle sind leicht gerundet. In der Verfüllung des Grabes fanden sich einige römische Keramikfragmente. Grabbeigaben wurden keine vorgefunden.



Abbildung 16 Grab 1, SE 96.

Grab 4 weist eine lehmige, mittelgraue, feste Verfüllung mit geringem Kieselanteil auf (SE 99). Es ist O – W orientiert, der Kopf des Skeletts (SE 160) liegt im Osten. Das Skelett liegt in gestreckter Rückenlage, die Unterarme liegen abgewinkelt am Oberkörper. Die Grabgrube (IF 262) hat eine Größe von ca. 2,3 m x 0,75 m und eine Tiefe von etwa 0,05 m. Ihre Wände sind steilschräg, der Übergang ist gerundet, die Sohle ist eben.



Abbildung 17, Grab 4, SE 160.

Die Bestattung aus **Grab 5** liegt annähernd W – O orientiert, mit dem Kopf im Osten (SE 201). Das Skelett liegt in gestreckter Rückenlage, die Unterarme befinden sich angewinkelt am Oberkörper. Jeweils links und rechts des Schädels befand sich ein Keramikgefäß. Die Verfüllung (SE 157) ist lehmig, fest, mittelgrau und mit einem geringen Kieselanteil. Die Grabgrube (IF 286) hat eine Größe von ca. 2,1 m x 0,8 m und eine Tiefe von etwa 0,1 m. Ihre Wände sind steilschräg, der Übergang ist gerundet, die Sohle ist eben.



Abbildung 18 Grab 5, SE 201.

Das Skelett aus **Grab 6** (SE 200) liegt O – W orientiert mit dem Kopf im Osten. Es wurde in gestreckter Rückenlage mit den Armen ausgestreckt neben dem Körper bestattet. Die Verfüllung (SE 158) ist lehmig, fest, mittelgrau und mit einem geringen Kiesel- und Hüttenlehmanteilanteil. Die Grabgrube (IF 285) hat eine Größe von ca. 1,95 m x 0,45 m und eine Tiefe von etwa 0,05 m. Ihre Wände sind steilschräg, der Übergang ist gerundet, die Sohle ist eben.



Abbildung 19 Grab 6, SE 200.

Die Bestattung aus **Grab 7** (SE 202) liegt NO – SW orientiert, der Kopf liegt im Nordosten. Das Skelett liegt in gestreckter Rückenlage, die Unterarme liegen angewinkelt am Oberkörper. Bei der Grabverfüllung (SE 159) handelt es sich um ein mittelgraues, festes, lehmiges Sediment mit geringem Kieselanteil. Da kein IF zu erkennen war, wurde ein solches nicht dokumentiert.



Abbildung 20 Grab 7, SE 202.

Bei der Verfüllung aus **Grab 8** (SE 162**)** handelt es sich um ein mittelgraues, festes, lehmiges Sediment. Es handelt sich bei der Bestattung (SE 214) um wenige im Verband liegende Rippen und Wirbel und weitere dislozierte Knochenfragmente. Möglicherweise hängen diese mit der darunterliegenden, ebenfalls gestörten Bestattung SE 338 aus Grab 24 zusammen. Es könnte sich daher auch um die Reste einer Beraubung handeln.



Abbildung 21 Grab 8, SE 214.

Grab 9 ist NO – SW orientiert, der Kopf des Bestatteten (SE 209) liegt im Nordosten. Das bestattete Individuum liegt in gestreckter Rückenlage, wobei der gesamte Körper leicht nach Norden geneigt ist. Die Unterarme liegen angewinkelt am Oberkörper. Bei der Verfüllung des Grabes (SE 163) handelt es sich um ein mittelgraues, festes, lehmiges Sediment mit wenig Kiesel- und Holzkohleanteil. Die Grabgrube weist eine Größe von ca. 2 m x 0,7 m und eine Tiefe von etwa 0,2 m auf. Ihre Wände sind steilschräg, der Übergang ist leicht gerundet, die Sohle ist eben.



Abbildung 22 Grab 9, SE 209.

Die Grabgrube (IF 259) von **Grab 10** hat eine erhaltene Größe von ca. 1,45 m x 0,45 m und eine Tiefe von etwa 0,1 m. Ihre Wände sind steilschräg, der Übergang ist gerundet, die Sohle ist eben. Es ist NW – SO orientiert, die Beine liegen im NW, der Oberkörper ist nicht erhalten. Die Beine und der vorhandene Teil der Wirbelsäule deuten eine gestreckte Rückenlage an. Bei der Grabverfüllung (SE 156) handelt es sich um mittelgraues, lehmiges Material.



Abbildung 23 Grab 10, SE 203.

Grab 11 ist S – N orientiert. Der Kopf des Skeletts (SE 207) liegt im Süden. Ein Teil des Kopfbereichs zieht sich ins Profil, dieser wurde nachträglich freigelegt und geborgen. Das Skelett liegt in einer nach Westen gerichtete seitliche Hockerlage. Bei der Verfüllung (SE 104) handelt es sich um eine lehmige, mittelgraue Verfüllung mit geringem Kieselanteil. Die Grabgrube weist eine Größe von ca. 1,45 m x 0,6 m und eine Tiefe von etwa 0,15 m auf. Ihre Wände sind steilschräg, der Übergang ist leicht gerundet, die Sohle ist eben.



Abbildung 24 Grab 11, SE 207.

Die Verfüllung von **Grab 12** (SE 77) war von einer mittelgrauen, festen, lehmigen Struktur mit geringem Kieselanteil. Das Skelett (SE 208) lag in gestreckter Rückenlage, O – W orientiert mit Kopf im Osten. Die Beine sind allerdings nach Norden hin abgewinkelt, da die Grabgrube ansonsten zu klein gewesen wäre. Die Arme liegen angewinkelt am Oberkörper. Der Kopfbereich zieht sich ins Profil, dieser wurde nachträglich freigelegt und geborgen. Die Grabgrube (IF 261) weist eine erhaltene Größe von ca. 1,3 m x 0,7 m und eine Tiefe von etwa 0,15 m auf. Ihre Wände sind steilschräg, der Übergang und die Sohle sind leicht gerundet.



Abbildung 25 Grab 12, SE 208.

In der Grabverfüllung von **Grab 13** (SE 76) fand sich nur wenig Keramik. Sie war von einer mittelgrauen, festen, lehmigen Struktur mit wenig Kieseln. Bei der Bestattung handelt es sich um das Skelett eines Kindes (SE 177). Sie liegt W – O orientiert, mit dem Kopf im W. Die Grabgrube ist NO-SW orientiert. Der Oberkörper des Kindes liegt in Rückenlage, die Beine sind an der Grabgrubenwand aufgestellt, der Kopf wirkt nach hinten verlagert. Insgesamt wirkt die Grabgrube mit einer Größe von 2 m x 0,9 m recht groß im Vergleich zur Größe des bestatteten Kindes. Die Wände der Grabgrube (IF 265) sind steilschräg, der Übergang und die Sohle sind leicht gerundet. Grabbeigaben wurden keine vorgefunden. Im westlichen Grabbereich befinden sich drei Pfostengruben, eines nordwestlich außerhalb des Grabes (SE 307, IF 312) eines im Grab (SE 178, IF 309) und eines im südwestlichen Bereich (SE 179, IF 308). Möglicherweise handelt es sich hier um eine Form von Grabbauten. Funde konnten aus den Pfostengruben keine geborgen werden.



Abbildung 26 Grab 13, SE 177.

Das Skelett aus **Grab 14** (SE 211) liegt annähernd O – W orientiert, mit Kopf im Osten. Es handelt sich hierbei um die Bestattung eines Kindes. Es liegt in gestreckter Rückenlage. Die Unterarmknochen sind in Richtung Beine verschoben. Von der Körpermitte fehlt ein Großteil. Die Verfüllung (SE 105) war von einer mittelgrauen, festen, lehmigen Struktur mit geringem Kieselanteil. Die Grabgrube (IF 264) weist eine erhaltene Größe von ca. 1 m x 0,5 m und eine Tiefe von etwa 0,2 m auf. Ihre Wände sind steilschräg, der Übergang und die Sohle sind leicht gerundet.



Abbildung 27 Grab 14, SE 211.

Bei dem Skelett aus **Grab 15** handelt es sich um ein Kinderskelett (SE 216). Es liegt S – N orientiert in gestreckter Rückenlage, mit dem Kopf im Süden. Die Arme liegen leicht angewinkelt neben dem Oberkörper. Bei der Grabverfüllung (SE 107) handelt es sich um eine mittelgraue, feste, lehmige Verfüllung mit wenig Kieselanteil. Die Grabgrube (IF 279, IF 333) weist eine Größe von ca. 1,3 m x 0,55 m und eine Tiefe von etwa 0,15 m auf. Ihre Wände sind steilschräg, der Übergang ist leicht gerundet, die Sohle ist eben.



Abbildung 28 Grab 15 SE 216.

Die Bestattung in **Grab 16** liegt W – O orientiert, der Kopf liegt im Westen. Das Skelett (SE 217) liegt in gestreckter Rückenlage, die Unterarme liegen abgewinkelt auf dem Oberkörper. Die Körpermitte nur schlecht erhalten. Bei der Verfüllung (SE133) handelt es sich um ein mittelgraues, festes, lehmiges Sediment mit geringem Kieselanteil. Die Grabgrube (IF 277) weist eine Größe von ca. 2,15 m x 0,75 m und eine Tiefe von etwa 0,25 m auf. Ihre Wände sind steilschräg, der Übergang ist leicht gerundet, die Sohle ist eben. In der Grabverfüllung wurden einige römische Keramikfragmente vorgefunden.



Abbildung 29 Grab 16, SE 217.

Die Grabverfüllung von **Grab 17** (SE 141) war ein mittelgraues, festes, lehmiges Sediment mit einem geringen Kieselanteil. Das Grab ist O – W orientiert, mit dem Kopf des Skeletts (SE 219) im Osten. Die Körperbestattung lag in gestreckter Rückenlage, die Unterarme waren leicht abgewinkelt im Hüftbereich platziert. Am linken Unterarm befand sich ein vollständig erhaltener Armreif, möglicherweise aus Gagat, rechts neben dem Kopf lag ein Glasgefäß. Die Grabgrube (IF 347) weist eine Größe von ca. 2,1 m x 0,8 m und eine Tiefe von etwa 0,2 m auf. Ihre Wände sind steilschräg, der Übergang ist leicht gerundet, die Sohle ist eben.



Abbildung 30 Grab 17, SE 219.

Die Verfüllung von **Grab 19** (SE 113) war von einer festen, lehmigen, mittelgrauen Struktur. Das Skelett (SE 221) liegt annähernd O – W orientiert, mit einem im Osten gelegenen, leicht Richtung Süden geneigten Kopf. Es liegt in gestreckter Rückenlage, der linke Arm liegt leicht angewinkelt neben dem Oberkörper, der rechte Unterarm liegt angewinkelt am Becken. Die Grabgrube (IF 266) weist eine Größe von ca. 1,9 m x 0,75 m und eine Tiefe von etwa 0,5 m auf. Ihre Wände sind steilschräg, der Übergang ist leicht gerundet, die Sohle ist eben.



Abbildung 31 Grab 19, SE 221.

Das Skelett aus **Grab 21** (SE 224) wurde in gestreckter Rückenlage, NO – SW orientiert mit Kopf im Nordosten bestattet. Der rechte Unterarm liegt angewinkelt im Hüftbereich, der linke Arm ist gänzlich angewinkelt, die linke Hand liegt unter dem Kinn. Weiters sind die Beine leicht nach Süden geneigt. Bei der Bergung des Skeletts wurden mehrere kleine Eisenfragmente vorgefunden. Die Grabverfüllung (SE 172) war ein mittelgraues, festes, lehmiges Sediment mit einem geringen Kieselanteil. Die Grabgrube (IF 278) weist eine Größe von ca. 2,1 m x 0,65 m und eine Tiefe von etwa 0,2 m auf. Ihre Wände sind steilschräg, der Übergang ist leicht gerundet, die Sohle ist eben.



Abbildung 32 Grab 21, SE 224.

Grab 22 wird von Grab 1 geschnitten. Bei der Verfüllung aus Grab 22 (SE 280) handelt es sich um ein mittelgraues, festes, lehmiges Sediment mit geringem Kiesel-, Holzkohle- und Hüttenlehmanteil. Das Skelett (SE 294) liegt annähernd O – W bestattet, der Kopf liegt im Osten. Der rechte Oberarm liegt ausgestreckt neben dem Oberkörper, die Hand liegt am Becken, der linke Unterarm liegt hingegen angewinkelt auf dem Becken. Die Füße fehlen (vermutlich aufgrund des Baggerns). Die Grabgrube (IF 296) weist eine erhaltene Größe von ca. 1,75 m x 0,65 m und eine Tiefe von etwa 0,2 m auf. Ihre Wände sind steilschräg, der Übergang ist leicht gerundet, die Sohle ist eben.



Abbildung 33 Grab 22, SE 294.

Grab 24 liegt unter Grab 8. Möglicherweise stehen die dislozierten Knochen aus Grab 8 auch mit der Bestattung SE 338 aus Grab 24 in Zusammenhang, es könnte sich hierbei um, im Zuge einer Beraubung, verlagerte Knochen handeln. Das Grab ist NW – SO orientiert. Bei der Verfüllung (SE 332) handelt es sich um ein mittelgraues, festes, lehmiges Sediment mit geringem Kiesel-, etwa Holzkohle- und etwas Hüttenlehmanteil. Es konnten zwei menschliche Skelette vorgefunden werden (SE 337 und SE 338). Beide liegen mit dem Kopf nach Nordwesten. Das Skelett SE 337 ist relativ vollständig erhalten. Sein Oberkörper liegt in seitlicher Lage gegen Norden gerichtet. Hüfte und Beine liegen auf den Bauch gedreht. Vom zweiten Skelett (SE 338) ist nur der Unterkörper erhalten. Das rechte Bein liegt leicht abgewinkelt. Der Unterschenkel des linken Beins liegt unter dem linken Oberschenkel. Die Grabgrube (IF 339) weist eine erhaltene Größe von ca. 1,8 m x 1 m und eine Tiefe von etwa 0,2 m auf. Ihre Wände sind steilschräg, der Übergang ist leicht gerundet, die Sohle ist eben. In der südlichen und östlichen Ecke, sowie in die westliche Grabwand, schneidet jeweils ein Pfostenloch (SE 175 – IF 256, SE 169 – IF 255, SE 334 – IF 335). Ob es sich hierbei um eine Form des Grabüberbaus handelt, bleibt ungesichert.



Abbildung 34 Grab 24, SE 337 und SE 338.

Gruben

Im südlichen Teil der Grabungsfläche wurde eine Grube von einer unregelmäßigen Form (IF 212) freigelegt. Sie weist flachschräge Wände, einen gerundeten Übergang sowie eine annähern waagrechte Sohle auf. Ihre Tiefe betrug nur etwa 5 cm. In der Grubenverfüllung (SE 110) befand sich ein nicht ganz vollständiges römisches Gefäß aus Keramik.



Abbildung 35 Grubenverfüllung SE 110 mit römischem Gefäß.

Nahe des östlichen Randes des Grabungsschnittes konnte eine im Durchmesser ca. 1,5 m große und in etwa 1,2 m tiefe Grube freigelegt werden (SE 128, IF 206). Die Grubenwand fällt im oberen Drittel steilschräg nach innen ab, dann fällt sie senkrecht ab. Die Sohle ist flach. In der Verfüllung befanden sich kaiserzeitliche Keramikfragmente, unter anderem ein Stück Terra Sigillata mit Eierstabmuster.



Abbildung 36 Kaiserzeitliche Grube IF 206.

Planierung

Zwischen den spätmittelalterlichen bis neuzeitlichen Befunden und den römischen Befunden konnte eine etwa 0,3 – 0,4 m mächtige dunkelgraue bis schwarze lehmige Planierung (SE 68, SE 71) mit römischem Fundmaterial dokumentiert werden. Es könnte sich hierbei um die sogenannte „Schwarze Erde“ handeln.

Bei SE 213 scheint es sich um eine römische Planierung zu handeln. Sie ist mittelbraun, lehmig mit Kiesel- und Hüttenlehmanteil. Die römischen Befunde sind in diese eingetieft. Mit Hilfe des Metallsuchgeräts konnte aus der Planierung eine Vielzahl an Metallfunden geborgen werden.

Undatiert

Pfostengruben

Aufgrund von fehlendem Fundmaterial konnte eine Vielzahl von Pfostensetzungen nicht datiert werden.

Rein aufgrund ihrer stratigraphischen Lage sind die Pfostensetzungen SE 10 (IF 31), SE 11 (IF 29), SE 41, SE 42 (IF 62), SE 43, SE 44, SE 45 (IF 60) möglicherweise eher ins (späte) Mittelalter oder neuzeitlich zu datieren, dies ist jedoch nicht gesichert.

Von weiteren Pfostensetzungen wie beispielsweise SE 52 (IF 59) und SE 53 (IF 55), SE 63 (IF 70), SE 64 (IF 65), SE 78 (IF 184), SE 79 (IF 198), SE 80 (IF 182), SE 81 (IF 185), SE 82 (IF 186), SE 83 (IF 183), SE 85 (IF 189), SE 86 (IF 193), SE 87 (IF 192), SE 88 (IF 196), SE 89 (IF 197), SE 90 (IF 166), SE 91 (IF 187), SE 93 (IF 194), SE 94 (IF 191), SE 95 (IF 190), SE 100 (IF 282), SE 101 (IF 250), SE 102 (IF 251), SE 103 (IF 249), SE 106 (IF 247), SE 109 (IF 248), SE 111 (IF 246), SE 112 (IF 245), SE 115 (IF 199), SE 116, SE 126, SE 127, SE 131 (IF 297), SE 134 (IF 298), SE 135 (IF 232), SE 136 (IF 231), SE 138 (IF 233), SE 139 (IF 234), SE 147 (IF 253), SE 148 (IF 252), SE 151 – SE 155 (IF 225 – IF 229), SE 168 (IF 254), SE 178 (IF 309), SE 179 (IF 308), SE 271 (IF 301), SE 288 (IF 305), SE 289 (IF 304), SE 290 (IF 303), SE 291 (IF 302), SE 307 (IF 312), SE 313 (IF 340), SE 314 (IF 341), SE 328 (IF 336), SE 329 (IF 343) ist die Datierung nicht möglich.

Pfostenreihe

Im südöstlichen Bereich der Grabungsfläche konnte eine aus acht Pfosten (SE 118 – SE 123, SE 310, SE 311) bestehende Pfostenreihe freigelegt werden. Es scheint sich hierbei wohl um eine Begrenzungsform gehandelt zu haben. Aufgrund von fehlendem Fundmaterial kann diese nicht datiert werden.

Gruben

Aufgrund von fehlendem Fundmaterial konnten einige Gruben nicht datiert werden. Hierzu zählen SE 42 (IF 62), SE 66 (IF 67), SE 74 (IF 180), SE 75 (IF 181), SE 84 (IF 188), SE 108 (IF 295), SE 117 (IF 244), SE 124 (IF 237), SE 125 (IF 236), SE 129 (IF 235), SE 142 (IF 230), SE 164 (IF 327), SE 169 (IF 255), SE 173 (IF 258), SE 176 (IF 257), SE 223 (IF 268)

Fundamentreste

Nordöstlich ans Mauerfundament SE 22 angrenzend, befinden sich spärlich erhaltene Fundamentreste bei denen es sich möglicherweise um eine ehemalige Schachtverkleidung aus Bruchsteinen handelte (SE 16). Diese ist mit einem Sand-Schottergemisch, durchsetzt und mit Ziegelbruch und Holzkohle verfüllt (SE 15). Aufgrund des Fundmaterials kann davon ausgegangen werden, dass der Schacht in der Neuzeit verfüllt wurde. Das Alter der Fundamentreste kann nicht definiert werden.



Abbildung 37 Reste eines Bruchsteinfundamentes (SE 16) mit neuzeitlicher Verfüllung (SE 15).

Umfassende Darstellung des Fundmaterials

Neuzeit

Das Keramikspektrum aus SE 8 kann als spätneuzeitlich angesprochen werden.

Bei den Funden aus SE 50 handelt es sich um glasierte und unglasierte neuzeitliche Ware. Hiervon sind Topffragmente, ein Henkel sowie einige Bodenstücke zu nennen.



Abbildung 38 Spätneuzeitliche Funde aus SE 8



Abbildung 39 Spätneuzeitliche Funde aus SE 8 und neuzeitliche Funde aus SE 50.

Spätmittelalter – Frühe Neuzeit

Der dünnwandige, grautonige Unterteil eines Gefäßes (SE 30) das in einer als Pfostengrube bezeichneten Vertiefung vorgefunden wurde, könnte als „Hamsterfalle“ genutzt worden sein. Der obere Teil des Gefäßes ist zerstört. Das Gefäß weist einen steilwandigen, abgesetzten Boden auf. Weitere vermutliche Hamsterfallen stammen aus SE 33 und SE 54.



Abbildung 40 Gefäß (SE 30) aus dem Spätmittelalter oder der frühen Neuzeit, das möglicherweise als Hamsterfalle genutzt wurde.

Römische Funde

Das herausragende Fundmaterial der Grabung stammt aus den Gräbern sowie der kaiserzeitlichen Planierung SE 213.

Aus Grab 17 (SE 219) stammen ein römischer Glaskrug sowie ein Armreif, vermutlich aus Gagat.



Abbildung 41 Glaskrug (in situ) und Armreif (möglicherweise aus Gagat) aus Grab 17, SE 219.



Abbildung 42 Armreif (möglicherweise aus Gagat) aus Grab 17, SE 219.

Römische Keramikfragmente eines kleinen Gefäßes wurden in Grab 2 (SE 56), neben einer Münze, Schlacke und vier kleinen Buntmetallobjekten vorgefunden.

Neben der Münze aus Grab 2 (SE 56), stammen weitere Münzfunde aus den römischen Planierungen SE 68 und SE 213 sowie eine Münze aus SE 281 (Grab 18). Insgesamt wurden 51 Münzfunde getätigt. Da die Münzen zum Zeitpunkt der Berichtslegung nicht restauriert sind, können keine näheren Ansprachen getroffen werden.



Abbildung 43, Gefäßfragmente aus Grab 2 (SE 56).





Abbildung 44 und Abbildung 45 Gefäßfragmente, Münze und Buntmetallobjekte aus Grab 2 (SE 56).

Bei Grab 20 handelt es sich um ein Brandschüttungsgrab mit einer reichen Vielfalt an Grabbeigaben. Es konnten mehrere Gefäße (zwei Glasfläschchen oder Kannen, eine Keramikschale, eine Keramikschüssel und mehrere Töpfe), das Fragment einer Fibel aus Eisen, ein Eisennagel, eine Gürtelschnalle oder Ring-/Omegafibel aus

Eisen (aufgrund fehlender Restauration nicht genau ansprechbar), eine Perle aus Gagat, ein Goldgehänge sowie ein Gehänge, möglicherweise aus Silber, freigelegt werden. Bei dem Gehänge, das möglicherweise aus Silber besteht, handelt es sich wahrscheinlich um einen Ohrring, das Goldgehänge ist möglicherweise Teil eines Armbandes oder einer Kette.



Abbildung 46 Grabbeigaben aus Grab 20, SE 215.



Abbildung 47, Grab 20, SE 215 Goldgehänge und Silbergehänge.



Abbildung 48, Grab 20, SE 215 Ganzgefäß.





Abbildung 49 und Abbildung 50 römische Ganzgefäße aus SE 215 (Grab 20).



Abbildung 51 römisches Glasgefäß aus SE 215 (Grab 20).

Auch der keramische Grubeninhalt aus SE 128 weist ein Spektrum an römischer Keramikfragmente auf. Hierzu zählen Fragmente gelbtoniger und grautoniger Ware sowie ein *Terra sigillata* Fragment mit Eierstabmuster. Die Keramikfragmente stammen teilweise von Töpfen, Schalen und Tellern.

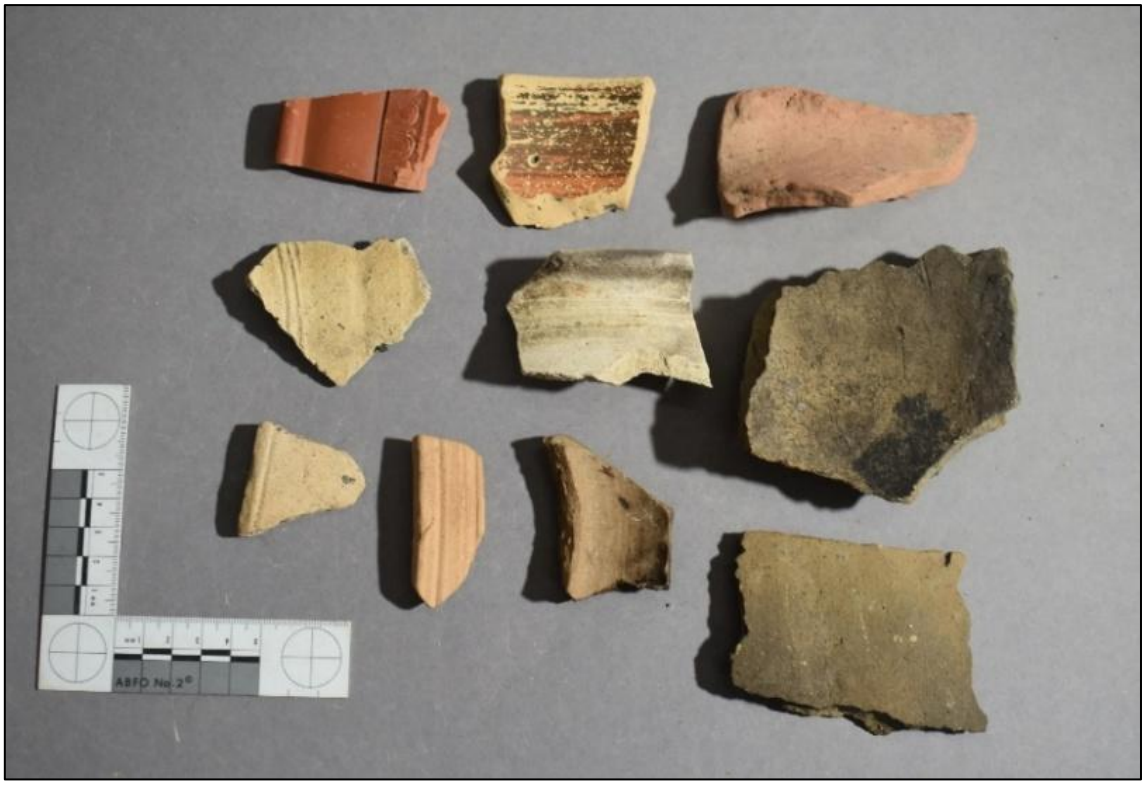


Abbildung 52 Kaiserzeitlicher Grubeninhalt SE 128

In der römischen Planierung (SE 213), konnten mit Hilfe des Metallsuchgeräts eine Vielzahl an römischen Buntmetall- und Eisenfunden getätigt werden. Neben den Münzen fanden sich eine Omegafibel, eine kräftig profilierte Fibel (Nadel fehlt) sowie ein Buntmetallring.





Abbildung 53 und Abbildung 54 Fibel und Buntmetallring aus der kaiserzeitlichen PS SE 213.



Abbildung 55 Omegafibel (Römische Kaiserzeit) aus SE 213.

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung

Die archäologische Grabung im Bereich der Julius-Raab-Promenade 22 in St. Pölten erbrachte umfassende Erkenntnisse über die Geschichte von St. Pölten. Die Befunde stammen aus der Römischen Kaiserzeit, der Spätantike, dem Spätmittelalter/der frühen Neuzeit sowie der Neuzeit bis ins 19. Jahrhundert. Der Großteil der Befunde ist römisch.

Beim Großteil der römischen Befunde handelt es sich um Körper- und Brandschüttungsgräber des römischen Gräberfeldes „Südwest“ des *municipiums Aelium Cetium*. In einigen Gräbern fanden sich herausragende Funde, wie beispielsweise ein Goldgehänge, mehrere Ganzgefäße, Glasgefäße, ein Armreif aus Gagat und Münzen. Die Brandschüttungsgräber datieren eher ins 2. und 3. Jahrhundert, die Körpergräber sind jedenfalls römisch, vermutlich spätantik.

Eine Vielzahl an römischen Münzen, weitere Buntmetall- und Eisenreste, ein Fibelfragment, ein Buntmetallring und eine annähernd vollständige Omegafibel konnten aus einer römischen Planierung geborgen werden. Zwei Gruben konnten weiters als römisch angesprochen werde.

Als spätmittelalterlich bis frühneuzeitlich können drei mögliche Hamsterfallen angesprochen werden.

Neuzeitlich, teilweise bis ins 19. Jahrhundert datierend sind Fundamentreste von Gebäuden, eine Bodenpflasterung mit einer Rinne sowie eine Siedlungsgrube.

Die Funde befinden sich zum Zeitpunkt der Berichtslegung im Zwischendepot der Firma ARDIG in Pottenbrunn.

Literatur

Katharina Kalser, Günter Morschhauser (2020): Bericht B zur archäologischen Grabung in der KG St. Pölten - St. Pölten Linzer Tor, FÖ 57, S. D2992

Ronald Risy (2009): Municipium Aelium Cetium – 20 Jahre Stadtarchäologie 1988 – 2008. Studien zur Topografie und Siedlungsgeschichte vom Neolithikum bis zum Frühen Mittelalter, Dissertation

Franziszeischer Kataster: maps.arcanum.com; 27.01.2025

Anthropologischer Bericht Sankt Pölten Julius-Raab-Promenade 22

Maßnahmennummer: 19544.24.10

Anna-Maria Kriechbaum, MSc MA

a.kriechbaum@ardig.at

Material

Es wurden jene menschlichen Skelettüberreste, die bei der Grabung in St. Pölten unter der Maßnahmennummer 19544.24.10 freigelegt wurden, untersucht.

Methodik

Die Körperbestattungen wurden im gewaschenen Zustand untersucht.

Geschlechtsbestimmung

Zur Geschlechtsbestimmung wurden die Empfehlungen von Ferembach et al.[1] herangezogen. Diesen Empfehlungen folgend, wurden Merkmale an Becken und Schädel nach Nemeskéri et al.[2] beurteilt.

Das Geschlecht subadulter Individuen wurde nicht bestimmt.

Sterbealter

Subadulte Individuen

Das Sterbealter subadulter Individuen wurde mit Hilfe des Schemas der Zahnentwicklung und Zahnmineralisation[3], Fontanellenschlüssen und Synostosen[4], Auftreten von Knochenkernen[5], Epiphysenschlüssen[6] sowie der Diaphysenlänge der Langknochen[7] bestimmt.

Erwachsene Individuen

Zur Sterbealtersbestimmung Erwachsener Individuen wurden die Abrasion der Molaren[8], der ectocraniale Obliterationsgrad der Schädelnähte[9], die Facies articularis sternalis der Clavicula[10], die Facies auricularis des

[1] 1979
[2] 1960
[3] Ubelaker (1978) und AlQahtani et al. (2010)
[4] Knußmann, 1988
[5] Schwörer, 1975
[6] Brothwell, 1981
[7] Stloukal and Hanáková, 1978
[8] Miles 1963
[9] Rösing 1977
[10] Szilvássy, 1978

Beckens[11] sowie die Facies symphysialis ossis pubis nach dem Suchey Brooks System[12], beurteilt. Die Altersklassen wurden nach Knußmann [13] festgelegt.

Körperhöhe

Eine Körperhöhenbestimmung wurde ausschließlich im Fall von vollständig vorhandenen, nicht fragmentierten Langknochen durchgeführt.

Subadulte Individuen

Die Körperhöhe subadulter Individuen wurde anhand der Tabellen von Schmid und Künle [14] ermittelt.

Erwachsene Individuen

Die Körperhöhe erwachsener Individuen wurde nach Breitinger[15] (männliche Individuen) und Bach[16] (weibliche Individuen) berechnet.

Pathologische Analyse und Traumata

Pathologische Veränderungen des Knochens sowie traumatische Einwirkungen am Knochen wurden makroskopisch beurteilt und zusätzlich bei Bedarf mit weiterer Literatur[17] abgeglichen.

Leichenbranduntersuchung

Der Leichenbrand aus den Brandschüttungsgräbern wurde entsprechend den Richtlinien für Archäologische Maßnahmen (Version 1, September 2024) mit dem umliegenden Material geborgen und gesiebt. Anschließend wurden die verbrannten Knochen gereinigt.

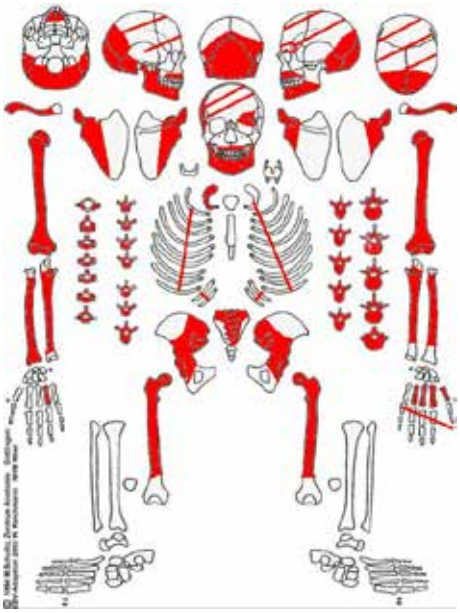
Neben dem Gewicht der kalzinierten Knochen wurden weiters die Verbrennungsstufe[18], Verbrennungsgrad[19] sowie die Farbe des Leichenbrandes[20] bestimmt. Weiters wurde die durchschnittliche Größe der Leichenbrandfragmente[21] ermittelt.
Geschlecht, Sterbealter, und Pathologien wurden nach den bereits beschriebenen Methoden ermittelt.

[11] Lovejoy et al., 1985
[12] Buikstra und Ubelaker, 1994
[13] 1988
[14] 1958
[15] 1937
[16] 1965
[17] Ortner, 2003 – Mann und Hunt, 2005 –Roberts und Manchester, 2010 – Schultz, 1988 – Wahl und Zink, 2013, Waldron, 2009 – Weber et al., 2022 – White und Folkens, 2005 – und andere
[18] Herrmann 1988
[19] Herrmann 1988
[20] Herrmann 1988
[21] Wahl 1982

Individualbefunde

Grab 1, SE 96:

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Indifferent	Adult – Matur	30 – 50 Jahre	158,3 cm – 168,1 cm



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 50 – 75 %

Qualitativ: Cranium: Teilweise erodiert, fragmentiert

Postcranium: Teilweise erodiert, fragmentiert

Besonderheiten und Pathologien:

Schädelbereich: Ektocraniale Porosierungen im linken Supraorbitalbereich.

Zähne: Lineare Schmelzhypoplasien, Parodontose, Karies, Zahnstein

Postcranium: Leichte Spondylose an den Thorakal- und Lumbalwirbeln.

Interpretation: Mangelernährung oder systemische Infektion bereits in der Kindheit (LSH), Zahnerkrankungen, Überbelastung der Wirbelsäule

Grab 2, SE 56

	Gewicht	Verbrennungsstufe	Farbe	Verbrennungsgrad	Durchschnittliche Größe
Cranium	76 g	IV	Milchig weiß bis kreideartig	Vollkommen bis kreideartig	36 – 45 mm
Postcranium	491 g	IV	Milchig weiß bis kreideartig	Vollkommen bis kreideartig	26 – 35 mm
Unbestimmbar	285 g	IV	Milchig weiß bis kreideartig	Vollkommen bis kreideartig	1 – 15 mm
Keramik	1 g				
Tierknochen	4 g	I	Gelblich - weiß	Unvollkommen	46 – 55 mm
Gesamt (menschliche Knochen)	852 g				

Mindestindividuenanzahl: 1

Erhaltungszustand: unvollständig

Robustizität: mittel

Geschlecht: eher weiblich

Sterbealter: erwachsen

Körperhöhe: unbestimmt

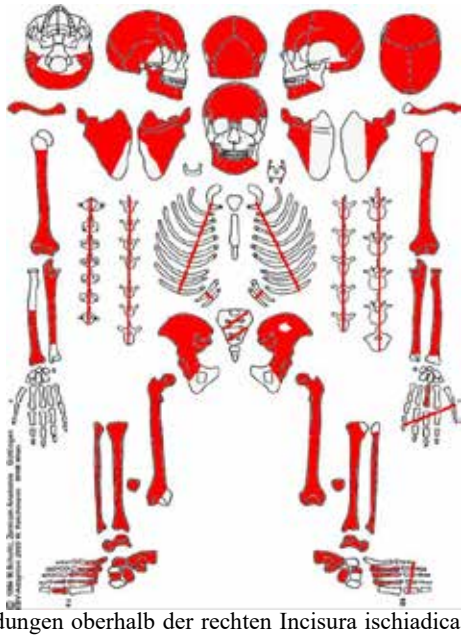
Pathologien: keine Pathologien erkennbar

Grab 3, SE 98

Hier konnte nur eine unvollständige menschliche Tibiadiaphyse festgestellt werden, Die übrigen Knochen stammen von einem Tier (Becken).

Grab 4, SE 160:

Geschlecht	**Altersklasse**	**Alter**	**Körperhöhe**
Männlich	Eher matur	Eher 40 – 60 Jahre	Indet.



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 75 – 100 %

Qualitativ: Cranium: Teilweise erodiert, stark fragmentiert

Postcranium: Teilweise erodiert, stark fragmentiert

Besonderheiten und Pathologien:

Schädelbereich: ektocraniale Porosierungen im Bereich der Glabella und des rechten Supraorbitalbereichs. Abszess und entzündlich veränderte Mandibula im Bereich des Zahn 46

Zähne: Karies, Zahnstein, Lineare Schmelzhypoplasien, Parodontose

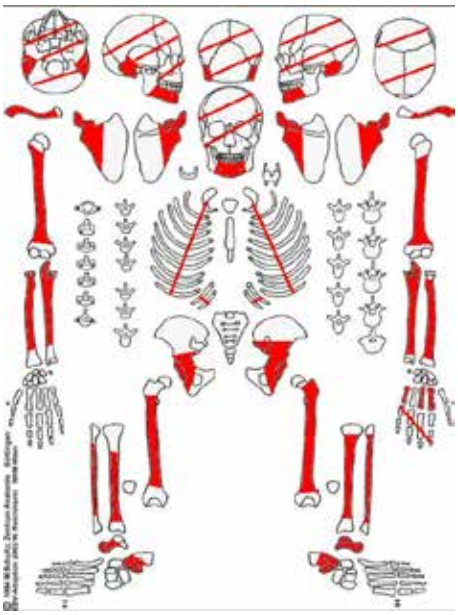
Postcranium: Periostitis (Striae) medial an der linken Tibia. Knochenneubildungen oberhalb der rechten Incisura ischiadica major des Beckens.

Randleistenbildung an der rechten Cavitas glenoidalis der Sacpula sowie am linken Acetabulum des Beckens. Die rechte Patella ist eburniert. (Osteoarthrose)

Interpretation: Zahnerkrankungen mit Entzündung im Kiefer, Mangelernährung oder systemische Infektion bereits in der Kindheit (LSH), Infektion der linken Tibia (in Folge einer Verletzung oder einer systemischen Infektion), Osteoarthrose

Grab 5, SE 201:

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Männlich	Eher matur	Eher 40 – 60 Jahre	Indet.



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 75 – 100 %

Qualitativ: Cranium: Teilweise erodiert, stark fragmentiert

Postcranium: Teilweise erodiert, fragmentiert

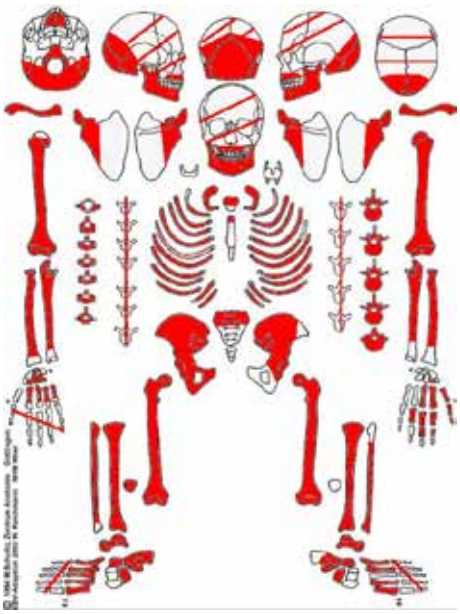
Besonderheiten und Pathologien:

Postcranium: Möglicherweise Periostitis (Striae) an der linken Tibia (med.) und Fibula (schwer zu erkennen da stark erodiert, könnte daher auch taphonomisch sein).

Interpretation: Möglicherweise Infektion der linken Tibia und Fibula (in Folge einer Verletzung oder einer systemischen Infektion)

Grab 6, SE 200:

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Weiblich	Adult – Matur	35 – 49 Jahre	156,7 cm ± 3,9 cm



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 75 – 100 %

Qualitativ: Cranium: Teilweise erodiert, stark fragmentiert

Postcranium: Teilweise erodiert, fragmentiert

Besonderheiten und Pathologien:

Zähne: Karies, Parodontose, Zahnstein

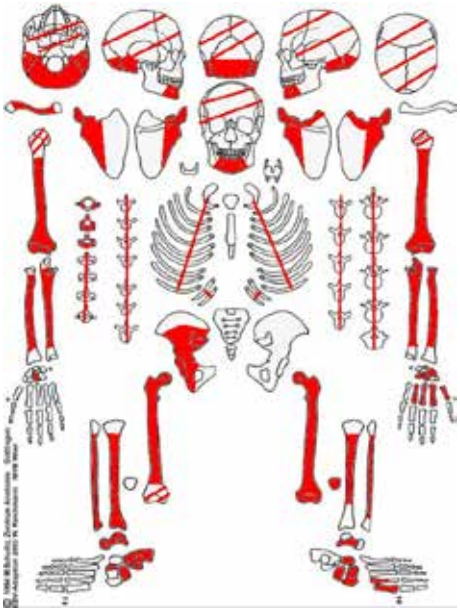
Postcranium: Möglicherweise Periostitis (Striae) an der rechten Tibia (med.) (schwer zu erkennen da stark erodiert, könnte daher auch taphonomisch sein).

Leichte Spondylose an den Thorakal- und Lumbalwirbeln.

Interpretation: Zahnerkrankungen, möglicherweise Infektion der rechten Tibia (in Folge einer Verletzung oder einer systemischen Infektion), Überbeanspruchung der Wirbelsäule

Grab 7, SE 202:

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Weiblich	Adult	20 – 34 Jahre	Indet.



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 75 – 100 %

Qualitativ: Cranium: Teilweise erodiert, fragmentiert

Postcranium: Teilweise erodiert, fragmentiert

Besonderheiten und Pathologien:

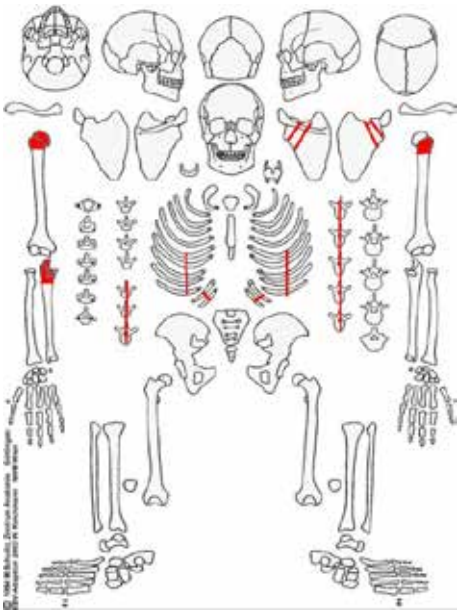
Zähne: Zahnstein, Parodontose, Lineare Schmelzhypoplasien

Postcranium: Leichte Randleisten an den Gelenken von Axis und C3 (Osteoarthrose?).

Interpretation: Mangelernährung oder systemische Infektion bereits in der Kindheit (LSH), Zahnerkrankungen, beginnende Osteoarthrose?

Grab 8, SE 214:

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Indet.	Adult – Senil	Erwachsen	Indet.



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 0 – 25 %

Qualitativ: Cranium: Nicht vorhanden

Postcranium: Teilweise erodiert und fragmentiert

Besonderheiten und Pathologien:

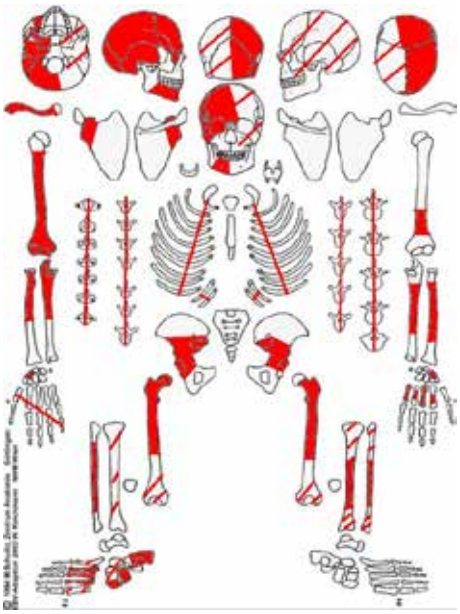
Unterschiedlich große Humerusköpfe (möglicherweise zwei unterschiedliche Individuen? Oder unterschiedliche Größenausprägung bei einem Individuum, beides möglich da es sich bei den Knochen aus SE 214 um dislozierte Knochen handelt)

Bei diesen dislozierten Knochen könnte es sich aufgrund der Lage des Grabes um die Reste von SE 338 (Grab 24) handeln.

Postcranium: Im Bereich des Collum chirurgicum des linken Humerus befinden sich an der Rückseite eher alte, wahrscheinlich postsmortal entstandene (Hack-?) Spuren. Diese sind eventuell im Zuge der Grabstörung entstanden.

Grab 9, SE 209:

Geschlecht	**Altersklasse**	**Alter**	**Körperhöhe**
Männlich	Adult – Senil	Erwachsen	Indet.



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 75 – 100 %

Qualitativ: Cranium: Teilweise erodiert, stark fragmentiert

Postcranium: Teilweise erodiert, stark fragmentiert

Besonderheiten und Pathologien:

Schädelbereich: Endocraniale, netzartige Gefäßneubildungen am Sulcus occipitalis (möglicherweise in Folge eines Traumas oder einer Infektion), ektocraniale Porosierungen an beiden Os parietale

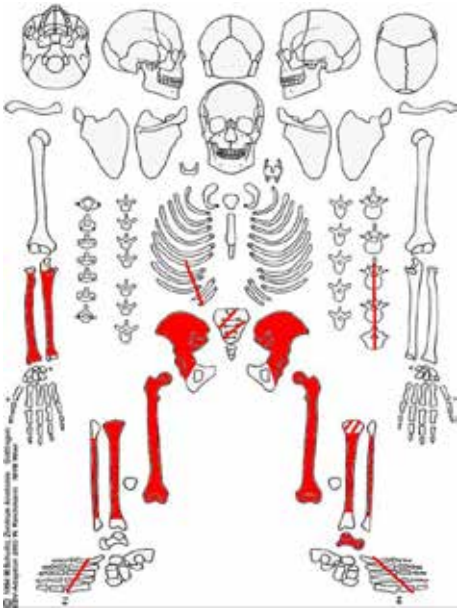
Zähne: Zahnstein

Postcranium: Pilzartig geformter und abgeflachter rechter Femurkopf, der erhaltene Teil des rechten Acetabulums ist nach dorsal verlagert was zu einer Hüftfehlstellung führt. Myositis ossificans oder verheilte kleine Fraktur an der rechten Femurdiaphyse.

Interpretation: Trauma im Schädelbereich oder Infektion?, Zahnerkrankung, Fehlstellung des rechten Hüftgeleks sowie Verletzung am rechten Femur

Grab 10, SE 203:

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Weiblich	Adult	25 – 34 Jahre	Indet.



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 25 – 50 %

Qualitativ: Cranium: Nicht vorhanden

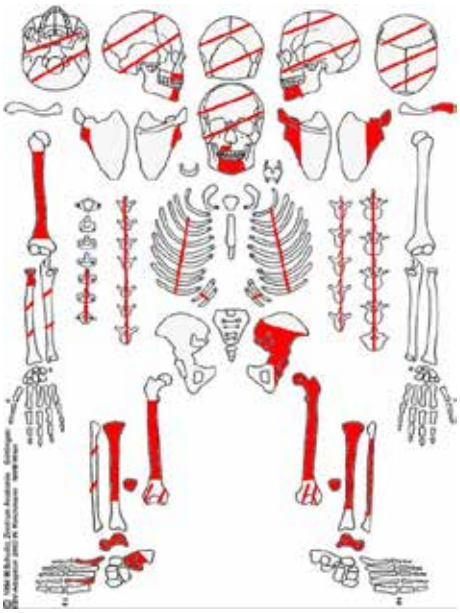
Postcranium: Teilweise erodiert, fragmentiert

Besonderheiten und Pathologien:

Postcranium: Knochenauflagerungen med. an beiden Tibiaen, möglicherweise in Folge einer Verletzung oder einer systemischen Infektion

Grab 11, SE 207:

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Männlich	Adult	20 – 29 Jahre	Indet.



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 50 – 75 %

Qualitativ: Cranium: Teilweise erodiert

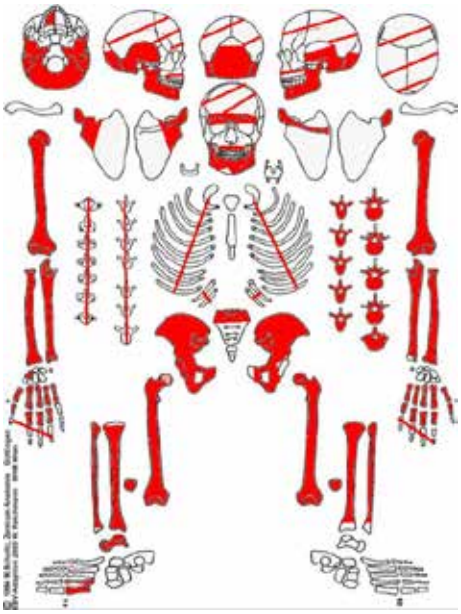
Postcranium: Teilweise erodiert

Besonderheiten und Pathologien:

Zähne: Karies, Parodontose, Zahnstein

Grab 12, SE 208:

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Männlich	Adult	26 – 34 Jahre	Indet.



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 75 – 100 %

Qualitativ: Cranium: Teilweise erodiert, fragmentiert

Postcranium: Teilweise erodiert, fragmentiert

Besonderheiten und Pathologien:

Zähne: Karies, Zahnstein, Parodontose

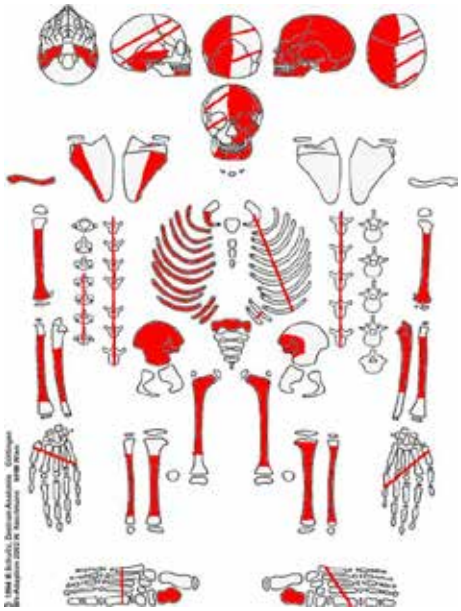
Postcranium: Periostitis (Striae) jeweils med. an beiden Tibiaen.

Leichte Spondylose und leichte Skoliose an den Thorakalwirbelfragmenten

Interpretation: Zahnerkrankungen, Infektion beider Tibiaen Tibia (in Folge einer Verletzung oder einer systemischen Infektion), Überbelastung der Wirbelsäule

Grab 13, SE 177:

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Indet. (subadult)	Infans II	7,5 – 9,5 Jahre	Indet.



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 75 – 100 %

Qualitativ: Cranium: Teilweise erodiert, stark fragmentiert

Postcranium: Teilweise erodiert, fragmentiert

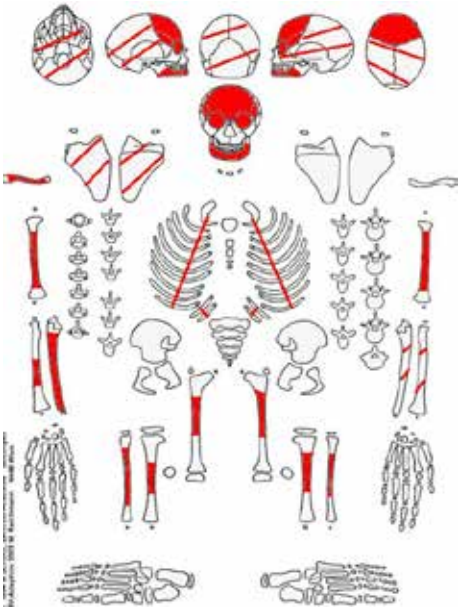
Besonderheiten und Pathologien:

Zähne: Karies, Zahnstein, Parodontose

Zahn 84 wurde im Kiefer vorgefunden (auch in situ im Grab), allerdings scheint er sich nur mehr im Zahnfleisch befunden zu haben. Die Wurzel fehlt fast gänzlich, die Alveole ist fast zugewachsen.

Grab 14, SE 211:

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Indet. (subadult)	Infans I	2,5 – 5,5 Jahre	Indet.



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 25 – 50 %

Qualitativ: Cranium: Teilweise erodiert, stark fragmentiert

Postcranium: Teilweise erodiert, stark fragmentiert

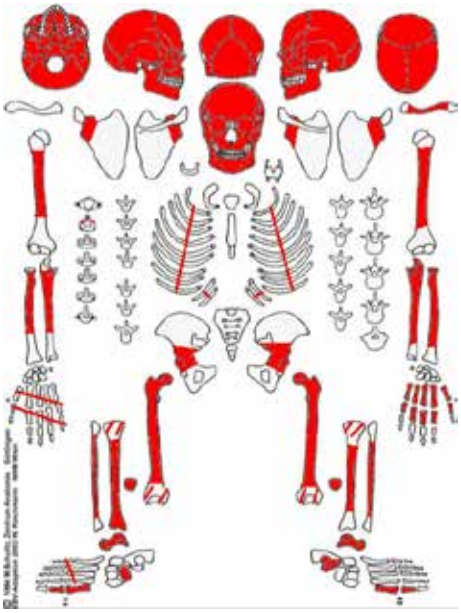
Besonderheiten und Pathologien:

Zähne: Lineare Schmelzhypoplasien

Interpretation: Mangelernährung oder systemische Infektion bereits in der Kindheit

Grab 15, SE 217:

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Männlich	Eher matur	Eher 40 – 60 Jahre	Indet.



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 75 – 100 %

Qualitativ: Cranium: Teilweise erodiert, stark fragmentiert

Postcranium: Teilweise erodiert, stark fragmentiert

Besonderheiten und Pathologien:

Schädelbereich: Leichte Cribra orbitalia (links)

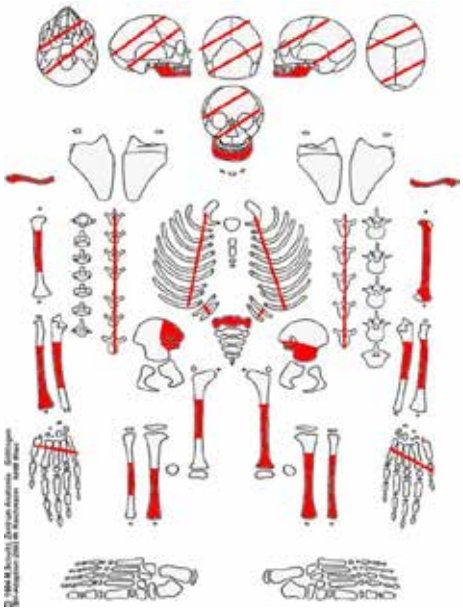
Zähne: Zahnstein, Parodontose

Postcranium: aktive und verheilte Periostitis (Lamellen- und Geflechtsknochen, Verdickung des betroffenen Bereichs) an der linken Tibia

Interpretation: Infektion der linken Tibia (in Folge einer Verletzung oder einer systemischen Infektion), Zahnerkrankungen, Hinweis auf Mangelernährung/Infektion/Trauma im Orbitabereich (Cribra orbitalia)

Grab 16, SE 216:

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Indet. (subadult)	Infans I	4 – 5,5 Jahre	95 cm – 104 cm



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 50 – 75 %

Qualitativ: Cranium: Teilweise erodiert, stark fragmentiert

Postcranium: Teilweise erodiert, fragmentiert

Besonderheiten und Pathologien:

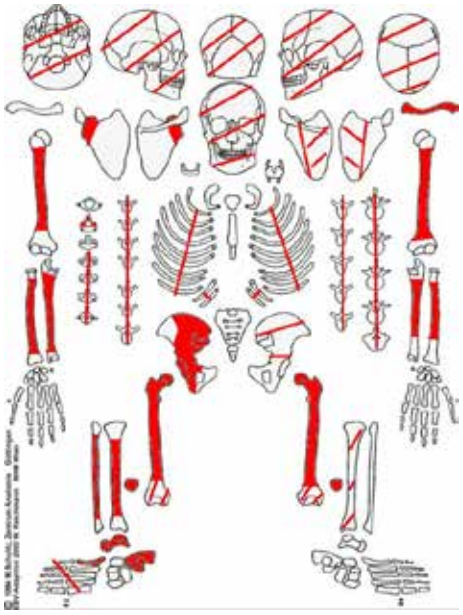
Schädelbereich: Helle Knochenauflagerungen an der linken Maxilla im Bereich des i1 bis m1 (möglicherweise Skorbut)

Zähne: Parodontose

Interpretation: Zahnerkrankung, Skorbut?

Grab 17, SE 219:

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Weiblich	Adult – Senil	Erwachsen	Indet.



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 75 – 100 %

Qualitativ: Cranium: Teilweise erodiert, stark fragmentiert

Postcranium: Teilweise erodiert, stark fragmentiert

Besonderheiten und Pathologien:

Zähne: Apikaler Wurzelspitzenabszess im Bereich des Zahns 43, Karies, Zahnstein, Parodontose, Lineare Schmelzhypoplasie

Postcranium: Möglicherweise Periostitis (Striae) med. an der rechten Tibia (schwer zu erkennen da stark erodiert, könnte daher auch taphonomisch sein), leichte Skoliose der Thorakalwirbelkörper

Interpretation: Zahnerkrankunge, Abszess im Unterkiefer, Mangelernährung oder systemische Infektion bereits in der Kindheit (LSH), Überbeanspruchung der Wirbelsäule, möglicherweise Infektion der rechten Tibia (in Folge einer Verletzung oder einer systemischen Infektion),

Grab 18, SE 276

	Gewicht	Verbrennungsstufe	Farbe	Verbrennungsgrad	Durchschnittliche Größe
Cranium	23 g	IV	Milchig weiß bis kreideartig	Vollkommen bis kreideartig	26 – 35 mm
Postcranium	260 g	IV	Milchig weiß bis kreideartig	Vollkommen bis kreideartig	26 – 35 mm
Unbestimmbar	72 g	IV	Milchig weiß bis kreideartig	Vollkommen bis kreideartig	26 – 35 mm
Möglicherweise Tierknochen	12 g	I	Gelblich weiß, unvollkommen	Unvollkommen	36 – 45mm
Keramik	3 g				
Gesamt (menschliche Knochen)	355 g				

Mindestindividuenanzahl: 1

Erhaltungszustand: unvollständig

Robustizität: mittel

Geschlecht: unbestimmt

Sterbealter: erwachsen

Körperhöhe: unbestimmt

Pathologien: keine erkennbar

Grab 19, SE 221:

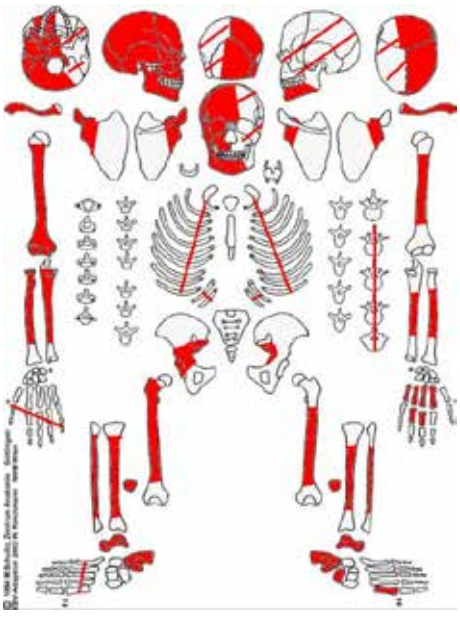
Geschlecht	**Altersklasse**	**Alter**	**Körperhöhe**
Weiblich	Juvenil – Adult	17 – 25 Jahre	Indet.

Erhaltungszustand:

Quantitativ: 75 – 100 %

Qualitativ: Cranium: Stark erodiert, stark fragmentiert

Postcranium: Stark erodiert, fragmentiert



Besonderheiten und Pathologien:

Zähne: Karies, Zahnstein, Lineare Schmelzhypoplasien

Interpretation: Zahnerkrankungen, Mangelernährung oder systemische Infektion bereits in der Kindheit

Grab 20, SE 215

	Gewicht	Verbrennungsstufe	Farbe	Verbrennungsgrad	Durchschnittliche Größe
Cranium	174 g	IV	Milchig weiß bis kreideartig	Vollkommen bis kreideartig	26 – 35 mm
Postcranium	561 g	IV	Milchig weiß bis kreideartig	Vollkommen bis kreideartig	26 – 35 mm
Unbestimmbar	321 g	IV	Milchig weiß bis kreideartig	Vollkommen bis kreideartig	26 – 35 mm
Postcranium subadult	7 g	IV	Milchig weiß bis kreideartig	Vollkommen bis kreideartig	26 – 35 mm
Keramik, Glas	2 g				
Tierknochen	27 g	I	Gelblich-weiß	Unvollkommen	36 – 45 mm
Gesamt (menschliche Knochen)	1063 g				

Mindestindividuenanzahl: 2

Erhaltungszustand: unvollständig

Robustizität: grazil

Geschlecht: eher weiblich (erwachsenes Individuum)

Sterbealter: erwachsen und mögliches weiteres subadultes Individuum (mindestens 2 Knochenfragmente – Femurepiphyse und Langknochenfragment)

Körperhöhe: unbestimmt

Pathologien: keine erkennbar

Grab 21, SE 224:

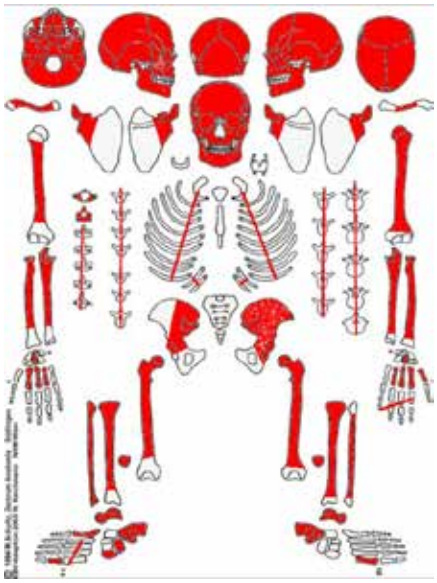
Geschlecht	**Altersklasse**	**Alter**	**Körperhöhe**
Eher männlich	Adult	20 – 29 Jahre	Indet.

Erhaltungszustand:

Quantitativ: 75 – 100 %

Qualitativ: Cranium: Teilweise erodiert, fragmentiert

Postcranium: Teilweise erodiert, fragmentiert



Besonderheiten und Pathologien:

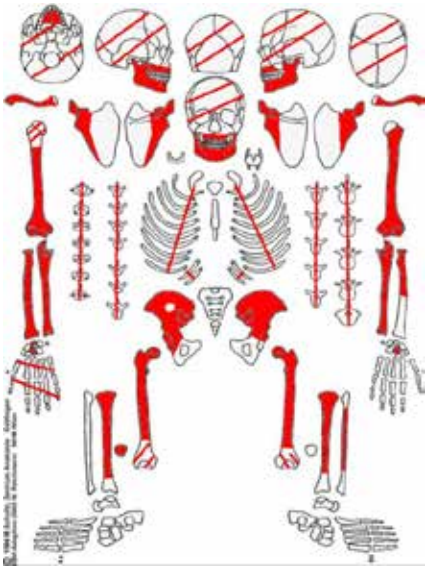
Schädelbereich: Cribra orbitalia

Zähne: Zahnstein

Interpretation: Zahnstein, Hinweis auf Mangelernährung/Infektion/Trauma im Orbitabereich (Cribra orbitalia)

Grab 22, SE 294:

Geschlecht	**Altersklasse**	**Alter**	**Körperhöhe**
Eher männlich	Juvenil – Adult	17 – 22 Jahre	Indet.



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 75 – 100 %

Qualitativ: Cranium: Stark erodiert und fragmentiert

Postcranium: Stark erodiert und fragmentiert

Besonderheiten und Pathologien:

Zähne: Karies, Zahnstein, Parodontose

Postcranium: Periostitis (Lamellar und Geflechtknochen) an der rechten Tibia

Interpretation: Zahnerkrankungen, teilweise aktive Infektion der rechten Tibia (in Folge einer Verletzung oder einer systemischen Infektion)

Grab 23, SE 287

	Gewicht	Verbrennungsstufe	Farbe	Verbrennungsgrad	Durchschnittliche Größe
Cranium	28 g	IV	Milchig weiß bis kreideartig	Vollkommen bis kreideartig	26 – 35 mm
Postcranium	145 g	III	Grau bis milchig	Vollkommen	36 – 45 mm
Unbestimmbar	51 g	IV	Milchig weiß bis kreideartig	Vollkommen bis kreideartig	26 – 35 mm
Keramik	6 g				
Gesamt (menschliche Knochen)	223 g				

Mindestindividuenanzahl: 1

Erhaltungszustand: unvollständig

Robustizität: mittel

Geschlecht: unbestimmt

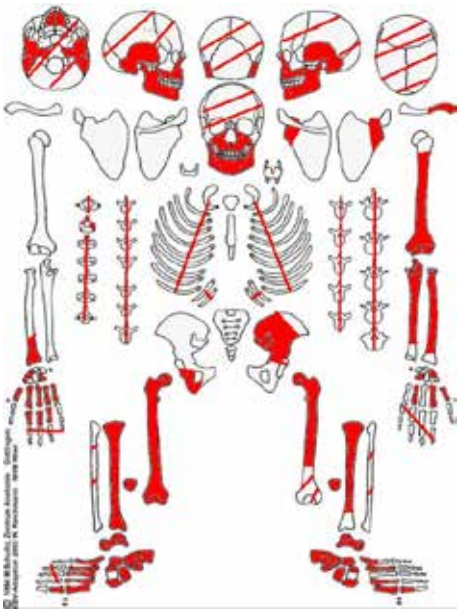
Sterbealter: erwachsen

Körperhöhe: unbestimmt

Pathologien: keine erkennbar

Grab 24, SE 337:

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Männlich	Matur	40 – 49 Jahre	167,8 cm ± 4,7 cm



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 75 – 100 %

Qualitativ: Cranium: Teilweise erodiert, stark fragmentiert

Postcranium: Teilweise erodiert, fragmentiert

Besonderheiten und Pathologien:

Schädelbereich: Leichte Porositäten am rechten Os zygomaticum

Zähne: Zahnstein, Parodontose, Lineare Schmelzhypoplasien

Postcranium: Leichte Spondylose an den Thorakal- und Lumbalwirbeln, Osteophyten an den Wirbelendplatten.

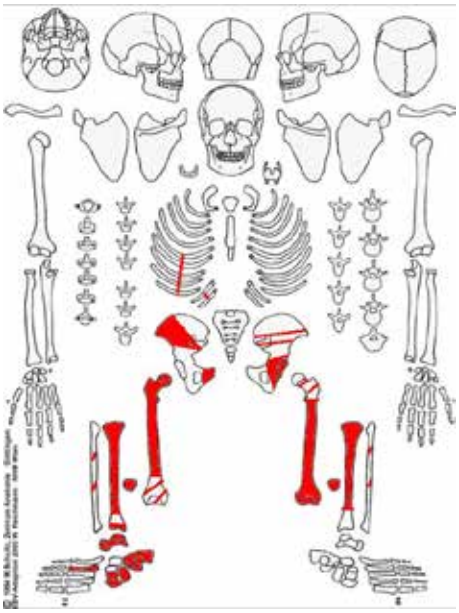
Exostose medial an der rechten Tibia

Verdickung am rechten Metatarsus II (möglicherweise eine verheilte Fraktur)

Interpretation: Fraktur am Metatarsus II?, Überbeanspruchung der Wirbellsäule, Zahnerkrankungen, Mangelernährung oder systemische Infektion bereits in der Kindheit

Grab 24, SE 338:

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Indet.	Adult – Matur	23 – 54 Jahre	Indet.



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 25 – 50 %

Qualitativ: Cranium: Nicht vorhanden

Postcranium: Teilweise erodiert, fragmentiert

Besonderheiten und Pathologien:

Die dislozierten Knochen aus Grab 8 (SE 214) könnten aufgrund ihrer Lage von diesem Individuum stammen.

Ergebnisse

In der statistischen Auswertung wurden ausschließlich die Körperbestattungen berücksichtigt. Der einzelne Knochen aus Grab 3 wurde ausgenommen.

Demographie

Quantitativer Erhaltungszustand

Von den 20 anthropologisch untersuchten Körperbestattungen waren 13 (fast) vollständig (75 % bis 100 %) erhalten. Jeweils drei Individuen waren zu 50 % bis 75 % und zu 25 bis 50 % erhalten. Nur ein Individuum war nur zwischen 0 % und 25 % erhalten (Abb. 2)



Abbildung 1 Quantitativer Erhaltungszustand der untersuchten Körperbestattungen

Qualitativer Erhaltungszustand

Der qualitative Erhaltungszustand des untersuchten Knochenmaterials ist mäßig bis schlecht. Von den 20 untersuchten Individuen war bei drei Individuen nur das postcraniale Skelett vorhanden. Zwei Individuen weisen jeweils eine stark erodierte craniale und postcraniale Knochenoberfläche auf. Eine teilweise Erosion des Knochens weist das Cranium von 15 und das Postcranium von 18 Individuen auf (Abb. 3 und 4).

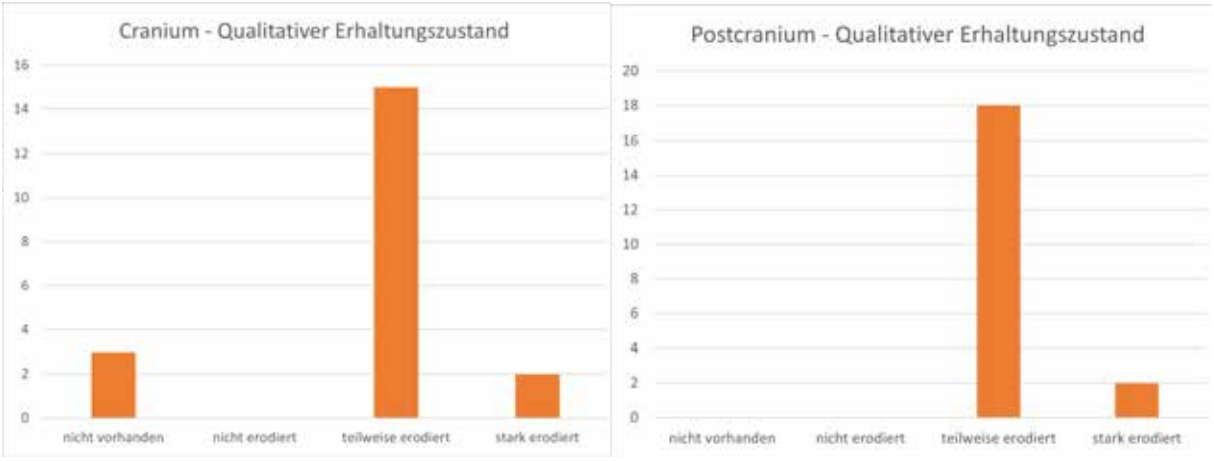


Abbildung 2 und Abbildung 3 Qualitativer Erhaltungszustand des Craniums und des Postcraniums

Geschlechterverteilung

25 % (n = 5) aller untersuchten Individuen konnten als weiblich bestimmt werden. Dem männlichen Geschlecht konnten sieben Individuen zugeordnet werden (35 %). 10 % (n = 2) sind eher männlich. Von drei erwachsenen Individuen (15 %) konnte kein Geschlecht bestimmt werden. Drei Individuen (15 %) sind subadult. Hier wurde von einer Geschlechtsbestimmung abgesehen (Abb. 5).



Abbildung 4 Geschlechterverteilung der untersuchten Körperbestattungen

Altersklassenverteilung

Die subadulten Individuen verteilen sich auf die Altersklassen Infans I (zwei Individuen) und Infans II (ein Individuum). Juvenil bis adult sind zwei Individuen (jeweils ein weibliches und ein männliches Individuum)

Zwei weibliche und drei männliche Individuen sind adult. Als adult bis matur wurden ein weibliches, und zwei erwachsene Individuen mit unbestimmtem Geschlecht identifiziert. Der maturen Altersklasse wurden vier männliche Individuen zugeordnet. Erwachsene Individuen ohne genauer bestimmbares Sterbealter, wurden als adult bis senil eingestuft. In diese Klasse fallen jeweils ein weibliches, ein männliches und ein indifferentes erwachsenes Individuum (Abb. 6).

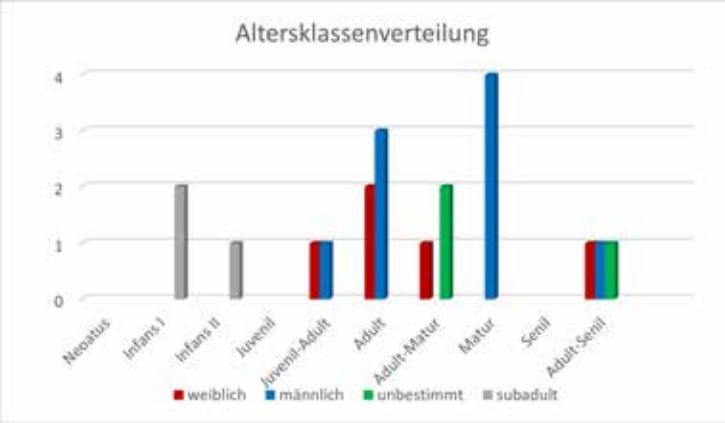


Abbildung 5 Sterbealtersklassenverteilung der untersuchten Körperbestattungen

Pathologien

Unspezifische Stressindikatoren

Cribra orbitalia und Lineare Schmelzhypoplasien gehören neben porotischer Hyperostose, und periostalen Reaktionen zu den unspezifischen Stressreaktionen. Diese werden durch schlechte Lebensbedingungen hervorgerufen. Sie können beispielsweise durch falsche Ernährung, schlechte Umwelt- bzw. Lebensbedingungen und damit einhergehende Infektionen hervorgerufen werden.[22]

Lineare Schmelzhypoplasien (LSH) waren an den Zähnen von drei weiblichen, zwei männlichen, einem indifferenten erwachsenen und einem subadulten Individuen vorhanden (Abb. 7). LSH können unterschiedliche Ursachen haben wie beispielsweise Mangelernährung wie z. B. Skorbut, Rachitis aber auch Traumata, Infektionen, Systemische Erkrankungen oder Entwicklungsstörungen können LSH bedingen.[23]

Cribra orbitalia wurden an zwei männlichen Individuen festgestellt (Abb. 7, Beispiel Abb. 9). Sie werden mit unterschiedlichen Mangelerscheinungen (z. B. Eisenmangel, Skorbut, Rachitis), einem Befall durch Parasiten, Tuberkulose, Syphilis, Tumoren im Bereich der Augenweichteile, Leukämie oder einem Trauma im Augenbereich in Zusammenhang gebracht.[24]

Als Periostitis wird eine Entzündung der äußeren Knochenhaut (=Periost) bezeichnet. Als Auslöser gelten bakterielle Infektionen, lokale Verletzungen, Skorbut oder Autoimmunerkrankungen. Lokal begrenzte kleinräumige periostale Reaktionen sind häufig die Folge von traumatischen Verletzungen oder kleineren, räumlich begrenzten Entzündungen. Tritt eine Periostitis an mehreren Knochen auf, so handelt es sich meist um

[22] Grupe et al., 2015
[23] Schultz et al., 1998
[24] Wahl und Zink, 2013, Roberts und Manchester, 2012

eine systemische bakterielle Infektion.[25] Von einer periostalen Knochenreaktion sind drei weibliche und fünf männliche Individuen betroffen (Abb.7, Beispiel Abb. 8).

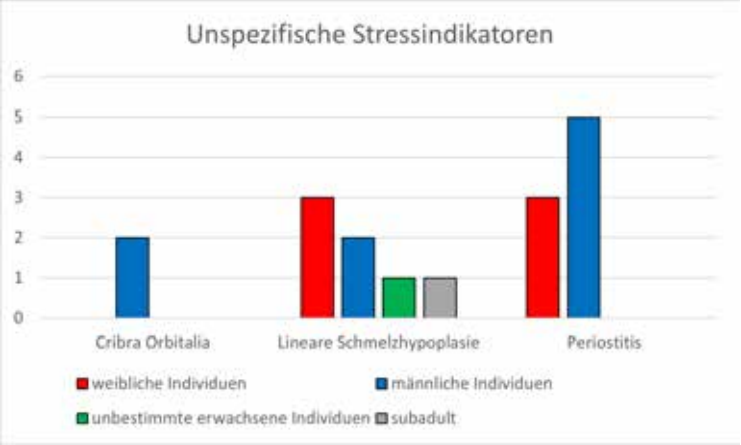


Abbildung 6 Unspezifische Stressindikatoren der untersuchten Körperbestattungen



Abbildung 7 Periostitis an der linken Tibia, SE 217, Grab 15, männlich, eher matur



Abbildung 8 Cribra orbitalia, SE 224, Grab 21, eher männlich, adult

[25] Grupe et al., 2015

Skorbut

Bei Skorbut handelt es sich um einen Vitamin C-Mangel. Anzeichen hierfür können poröse Knochenveränderungen am Os sphenoidale und Kieferbereich sowie Cribra orbitalia sein. Zusätzlich können Knochenauflagerungen und aufgetriebene Metaphysen der Langknochen auftreten. Diese Merkmale sind jedoch unspezifisch und können auch bei anderen Mangelerscheinungen auftreten.[26]

Ein subadultes Individuum weist mögliche Anzeichen eines Vitamin C-Mangels auf (Ab. 10). Diese sind jedoch nicht gesichert, da aufgrund der teilweise erodierten Knochenoberflächen keine weiteren erkrankungsspezifischen Merkmale vorgefunden wurden. Es könnte sich auch um eine entzündliche Veränderung handeln.

Weitere Skorbuterkrankungen sind aufgrund der unspezifischen Merkmale nicht ausgeschlossen.



Abbildung 9 Knochenauflagerungen im Bereich der Maxilla, ob es sich hierbei um Skorbut handelt, bleibt unklar, SE 216, Grab 16, subadultes Individuum (Infans I)

Erkrankungen der Zähne und des Zahnhalteapparats

An insgesamt neun Individuen konnten eine oder mehrere kariöse Läsionen festgestellt werden. Hiervon wurden jeweils drei Individuen dem weiblichen und drei dem männlichen Geschlecht zugeordnet (Abb. 11). Weiters wurde an Zähnen von jeweils einem erwachsenen Individuum dessen Geschlecht nicht bestimmbar war und einem subadulten Individuum Karies vorgefunden (Abb. 11).

Karies wird durch stärkehaltige Nahrungsmittel stark gefördert. Er entsteht durch die von Kariesbakterien gebildeten Stoffwechselprodukte (Milchsäuren). Wird Karies nicht behandelt, kann es beispielsweise zur vollständigen Zerstörung der Zahnkrone, zu Zahnverlust oder zu Abszessen führen.[27] Einen solchen Abszess weisen jeweils ein weibliches und ein männliches Individuum auf (Beispiel Abb. 12).

An den Zähnen von insgesamt 14 Individuen (vier weibliche, acht männliche, einem indifferenten erwachsenen und einem subadulten Individuum) befindet sich Zahnstein (Abb. 11). Man findet ihn bevorzugt an den Zähnen nahe der Speicheldrüsen (untere Frontzähne und an den oberen Backenzähnen). Neben Karies ist auch Zahnstein stark abhängig von der Ernährung und der Mundhygiene.[28]

[26] Grupe et al., 2015
[27] Caselitz, 1998
[28] Wahl und Zink, 2013

Eine Parodontose konnte am Kiefer von drei weiblichen, sechs männlichen, einem indifferenten erwachsenen und einem subadulten Individuum festgestellt werden (Abb. 11). Hierbei handelt es sich um den Abbau des Zahnhalteapparats.[29]

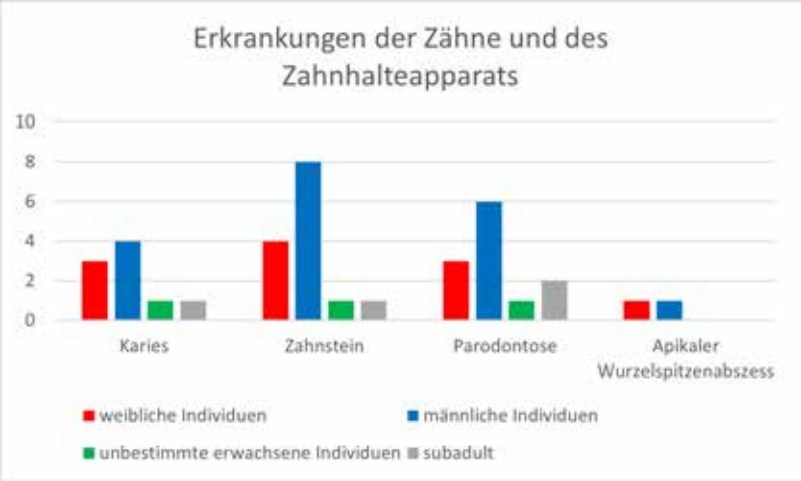


Abbildung 10 Zahn- und Kiefererkrankungen der untersuchten Körperbestattungen

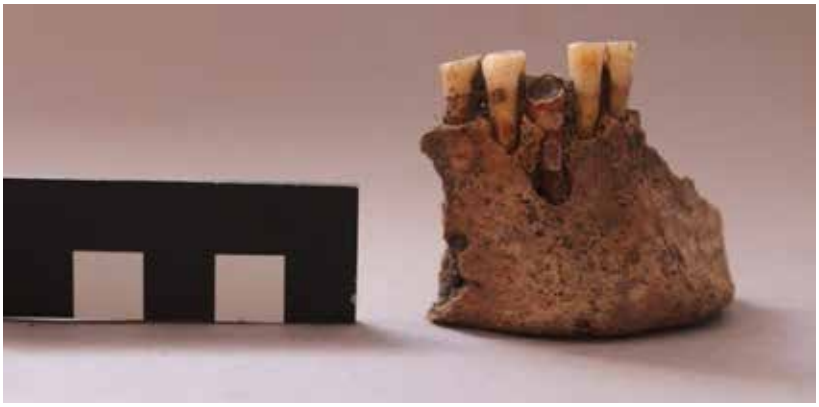


Abbildung 11 Kariöse Läsion sowie ein Wurzelspitzenabszess am Unterkiefer, SE 219, Grab 17, weiblich, erwachsen

Degenerative Gelenksveränderungen

Physische Belastungen sowie hohes Alter kann zu Abnützung der Gelenke führen. An der Wirbelsäule entsteht beispielsweise ein Stabilitätsverlustes der Bandscheibe infolgedessen sich Osteophyten an den Rändern der Wirbelkörper bilden (Spondylose). Mit fortgeschrittener Spondylose können die Osteophyten der benachbarten Wirbel fusionieren und es entsteht so eine Versteifung des betroffenen Wirbelsäulenabschnittes.[30] Eine Spondylose konnte an den Wirbeln von einem weiblichen und zwei männlichen Individuen festgestellt werden (Abb. 15, Beispiel Abb. 16).

Auch die Zwischenwirbelgelenke können durch eine Überbelastung betroffen sein (Spondylarthrose). Hierbei entstehen Randleisten, Porosierungen, Eburnisation oder Lochdefekte.[31] Solch eine Spondylarthrose wurde an einem weiblichen Individuum vorgefunden (Abb. 15).

[29] Wahl und Zink, 2013
[30] Grupe et al., 2015
[31] Grupe et al., 2015

Gelenksarthrosen entstehen als Folge hoher körperlicher Belastung eines oder mehrerer Gelenke, aufgrund hohen Alters oder mechanischer Probleme in Folge von Gelenkfehlstellungen oder Traumata. Sie machen sich als Randleistenbildungen, verstärkten Porosierungen an den Gelenken sowie einer Eburnisation bemerkbar.[32]

Ein männliches Individuum wies ein degenerativ verändertes Schulter- und Kniegelenk auf (Abb. 13, 14 und 15). An den Hüftgelenken zweier männlicher Individuen befinden sich degenerative Abnützungserscheinungen (Abb. 15).





Abbildung 12 und Abbildung 13 Degenerativ veränderte Patella und degenerativ verändertes Schultergelenke (SE 160, Grab 4, männlich, matur)

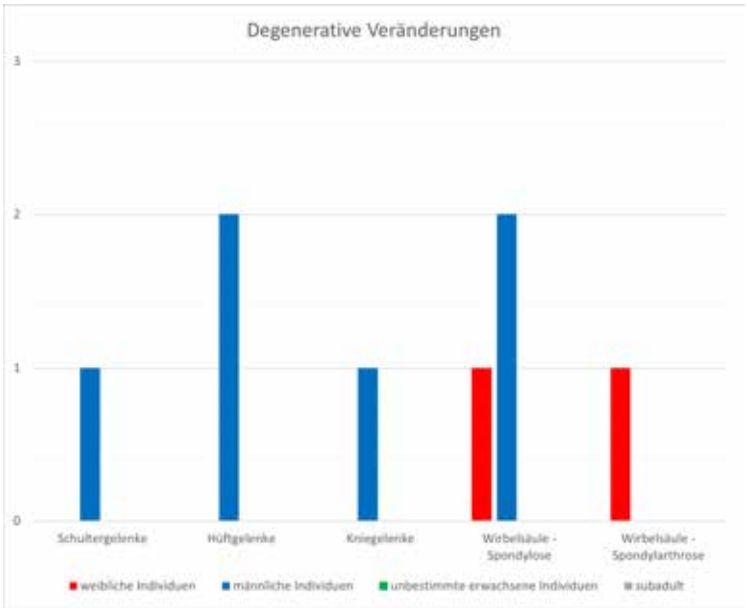


Abbildung 14 Degenerative Gelenksveränderungen

[32] Grupe et al., 2015



Abbildung 15 Spondylose an zwei Wirbeln aus SE 200, Grab 6, weiblich, adult – matur

Zusammenfassung

Bei der Grabung in St. Pölten, Julius-Raab-Promenade 22 wurden insgesamt 20 Körper- und vier Leichenbrandbestattungen freigelegt. Von den 20 Körperbestattungen sind vier Individuen subadult, und 17 erwachsen. Hiervon sich fünf Individuen weiblich und neun männlich oder eher männlich. Die Skelette wiesen unspezifische Stressreaktionen wie Cribra orbitalia und Lineare Schmelzhypoplasien auf. Diese können auf eine Mangelernährung hinweisen. Eine hohe Häufigkeit von periostalen Reaktionen der Knochen weist auf Infektionen in Folge von Krankheiten oder Verletzungen, oder aber auch auf einen mangelhaften Ernährungszustand hin.

Von den vier Leichenbrandbestattungen sind zwei eher weiblich, von den übrigen beiden konnte kein Geschlecht bestimmt werden. Eine Leichenbrandbestattung weist vermutlich auch eine Beimengung von mindestens zwei Knochen eines subadulten Individuums auf.

Literatur

ALQAHTANI, S. J., HECTOR, M. P., LIVERSIDGE, H. M. 2010. Brief Communication: The London Atlas of Human Tooth Development and Eruption. American Journal of Physical Anthropology 142:481–490

AUFDERHEIDE, A. C., RODRÍGUEZ-MARTÍN, C. 2011. The Cambridge Encyclopedia of Human Palaeopathology. Cambridge, New York, Melbourne, Cape Town, Singapore, São Paulo, Delhi, Tokyo, Mexico City: Cambridge University Press

BROTHWELL, D.R. 1981. Digging up bones: The Excavation, Treatment and Study of Human Skeletal Remains. London. The British Museum (Natural History), 3rd edition.

BUIKSTRA, J.E., UBELAKER D. H. (ed.) 1994. Standards for Data Collection from Human Skeletal Remains. Arkansas Archeological Service, Research Series, No. 44.

CARLI-THIELE, P., 1996. Spuren von Mangelerkrankungen an steinzeitlichen Kinderskeleten. Fortschritte in der Paläopathologie und Osteoarchäologie, 1. Göttingen. Erich Goltze Verlag.

CASELITZ, P. 1998. Caries – Ancient Plague of Humankind. In: ALT, K. W., RÖSING, F. W., TESCHLER-NICOLA, N. (Hrsg.) Dental Anthropology. Fundamentals, Limits, and Prospects. Wien-New York: Springer Verlag

FEREMBACH, D., SCHWIDETZKY, I. & STLOUKAL, M. 1979. Empfehlungen für die Alters- und Geschlechtsdiagnose am Skelett. Homo, 30**,** 1-32.

GRESKY, J. 2022. Fehlbildungen und seltene Krankheiten. In: WEBER, J, WAHL, J., ZINK, A. 2022. *Osteologische Paläopathologie. Ein Handbuch für Anthropologen, Mediziner und Archäologen*, Lehmanns Media

GRUPE, G., HARBECK, M., MCGLYNN, G. C. 2015. Prähistorische Anthropologie. Berlin-Heidelberg, Springer Verlag.

KNUSSMAN, R. 1988. Anthropologie. Handbuch der vergleichenden Biologie des Menschen, Stuttgart-New York, Gustav-Fischer-Verlag.

HERRMANN, B., 1988, Behandlung von Leichenbrand, *In*: KNUSSMANN R., MARTIN R. 1988. *Wesen und Methoden der Anthropologie* Teil 1, Gustav Fischer Verlag, Stuttgart, New York.

LOVEJOY, C. O., MEINDL, R. S., PRZYBECK, T. R., MENSFORTH R. P. 1985. Chronological metamorphosis of the auricular surface of the ilium: a new method for the determination of adult skeletal age at death. *American Journal of Physical Anthropology* 68:15-28

MANN, R. W., HUNT, D. R. 2005. Photographic regional atlas of bone disease. A guide to pathologic and normal variation in the human skeleton. Springfield-Illinois, Charles C Thomas Publisher LTD

MILES, A. E. W. 1963. The dentition in the assessment of individual age in skeletal material. In: BROTHWELL, D. R. (ed.) Dental Anthropology.

MITCHELL, P. D., BOSTON, C., CHAMBERLAIN, A. T., CHAPLIN, S., CHAUHAN, V., EVANS, J., FOWLER, L., POWERS, N., WALKER, D., WEBB, H., WITKIN, A. (2011). The study of anatomy in England from 1700 to the early 20th century. *Journal of anatomy*, *219*(2), 91-99

NEMESKÉRI, J., HARSÁNYI, L. & ACSÁDI, G. 1960. Methoden zur Diagnose des Lebensalters von Skelettfunden. Anthropologischer Anzeiger, 24**,** 70-95.

ORTNER, D. J. 2003: Identification of Pathological Conditions in Human Skeletal Remains. Elsevier Science.

PALMOWSKI, E., WAHL, J., WEBER, J. Obere Extremitäten mit Thorax. In: WEBER, J. 2022. Wirbelsäule. In: WEBER, J, WAHL, J., ZINK, A. 2022. *Osteologische Paläopathologie. Ein Handbuch für Anthropologen, Mediziner und Archäologen*, Lehmanns Media

ROBERTS, C. & MANCHESTER, K. 2010. The Archaeology of Disease, The History Press.

RÖSING, F. W. 1977. Methoden der Aussagemöglichkeiten der anthropologischen Leichenbrandbearbeitung. Archäologie und Naturwissenschaften, 1**,** 53-80.

SCHAEFER, M., BLACK, S. & SCHEUER, L. 2009. Juvenile Osteology. A Laboratory and Field Manual, Academic Press, Elsevier.

SCHMID, F. & KÜNLE, A. 1958. Das Längenwachstum der langen Röhrenknochen in bezug auf Körperlänge und Lebensalter. Fortschr. Röntgenstr., 89**,** 350-356.

SCHULTZ, M. 1988. Paläopathologische Diagnostik. In: KNUSSMAN, R. (ed.) Anthropologie. Handbuch der vergleichenden Biologie des Menschen. Stuttgart-New York: Gustav-Fischer-Verlag.

SCHULTZ, M., CARLI-THIELE, P., SCHMIDT-SCHULTZ, T. H., KIERDORF, U., KIERDORF, H., TEEGEN, W.-R., KREUTZ, K. 1998. Enamel Hypoplasia in Archaeological Skeletal Remains. In: ALT, K. W., RÖSING, F. W., TESCHLER-NICOLA, M. (Hrsg.) Dental Anthropology. Fundamentals, Limits, and Prospects. Wien-New York: Springer Verlag

SCHWÖRER, I. 1975. Die Skelettentwicklung des Menschen. Stuttgart. Thieme Verlag

STECKEL, R. H., LARSEN, C. S., SCIULLI, P. W., WALKER, P. L. 2011. Data Collection Codebook. The Global History of Health Project.

SZILVÁSSY, J. 1978. Altersschätzung an den sternalen Gelenkflächen der Schlüsselbeine. Beitr. Z. Gerichtl. Med, 35**,** 343-345.

WAHL, J. 1982. Leichenbranduntersuchungen. Ein Überblick über die Bearbeitungs- und Aussagemöglichkeiten von Brandgräberen. *Prähistorische Zeitschrift* 57 (1), 2-125, Walter de Gruyter Verlag, Berlin, New York.

WAHL, J., ZINK, A. 2013. Karies, Pest und Knochenbrüche. Was Skelette über Leben und Sterben in alter Zeit verraten. Archäologie in Deutschland. Sonderheft 3/2013

WALDRON, T. 2009. Palaeopathology, Cambridge University Press.

WEBER, J. 2022. Wirbelsäule. In: WEBER, J, WAHL, J., ZINK, A. 2022. *Osteologische Paläopathologie. Ein Handbuch für Anthropologen, Mediziner und Archäologen*, Lehmanns Media

WHITE, T. D., FOLKENS, P. A. 2005. The Human Bone Manual, Elsevier Academic Press.



Maßnahmennummer: **19544.24.10**	Maßnahmenbezeichnung: St. Pölten Julius-Raab-Promenade 22		
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: St. Pölten / 19544	Maßstab: 1:200	
	Planbearbeitung: P. Jilch	Stand der Bearbeitung: 22.01.2025	

Legende:

- Undatierbar
- Rezent
- Kaiserzeit
- Spätantike
- Mittelalter
- Neuzeit

novetus
Archäologische Dienstleistungen
Bauhistorische Untersuchungen

Grabung

Diözese Klostergarten; Bischofsgarten St. Pölten



Autor:innen
MMag.[a] phil. Katharina Fiedler
Dominik Bochatz, MA
Valentina Zanus Fortes, MA
Mag.[a] Dr.[in] D. Özlem Breineder
Martina Simon, MA
Justyna Stanko, BA

I. Inhaltsverzeichnis

I. Inhaltsverzeichnis ... 2
II. Zusammenfassung ... 5
III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen ... 6
IV. Technischer Bericht ... 7
Verwendete technische Geräte ... 7
Verwendete Software ... 8
V. Topografie und Bodenverhältnisse ... 8
VI. Ablauf ... 8
VII. Befundbeschreibung/Katalog ... 9
1. Die Schnitte 1 und 2 ... 9
Schnitt 1 ... 9
Schnitt 2 ... 9
2. Flächige Planierschichten/ Baggerplana (Schnitt 1 und 2) ... 10
Planum 1: SE 2 (Schnitt 1, 2), Neuzeit ... 10
Planum 2: SE 160 (Schnitt 1), 841 (Schnitt 2), Neuzeit ... 11
Planum 3: SE 370/371 (Schnitt 1), 986/1175 (Schnitt 2), Mittelalter ... 11
Planum 4: SE 417 (Schnitt 1), 1255 (Schnitt 2), Spätantike ... 12
Planum 5: SE 568 (=1007, 1472) (Schnitt 1), Kaiserzeit ... 13
Planum 6: Geologie (Schnitt 1), Kaiserzeit ... 14
3. Neuzeitliche Befunde (Schnitt 1 und 2) ... 14
Gartengestaltung: Wegenetz und Bepflanzung (Schnitt 1 und 2) ... 14
ObjGr 1, Kanalsystem und Obj 81, Becken (Schnitt 1 und 2) ... 15
ObjGr 2, Wirtschaftsgebäude (Schnitt 1) ... 17
ObjGr 11, Schuppen (Schnitt 1) ... 18
ObjGr 6, Keller (Schnitt 1) ... 19
SE 692, Gebäudefundament (Schnitt 2) ... 19
4. Mittelalterliche Befunde (Schnitt 1 und 2) ... 20
Obj 356 und Obj 229=576, Spitzgräben (Schnitt 1 und 2) ... 20
ObjGr 5, Klostermauern (Schnitt 1 und 2) ... 22
Obj 162, 184, 510 (=548) und 539, Öfen (Schnitt 1 und 2) ... 23

ObjGr 10, Gebäude 5 (Schnitt 2) 25
Weitere mittelalterliche Befunde (Schnitt 1 und 2) 26
5. Spätantike Befunde (Schnitt 1 und 2) 27
Abfallgruben (Schnitt 1 und 2) 27
ObjGr 9, Gebäude 4 (Schnitt 1) 28
ObjGr 7, Darre (Schnitt 2) 29
Obj 565, Rollierung (Schnitt 2) 30
Obj 577, Fundamentmauer (Schnitt 2) 31
Obj 571, Lehmversturz (Schnitt 2) 32
Obj 586, Schotterung (Schnitt 2) 32
Weitere spätantike Befunde (Schnitt 1 und 2) 33
6. Kaiserzeitliche Befunde (Schnitt 1) 33
ObjGr 3, Gebäude 1 33
Obj 585, Ofen 35
ObjGr 4, Gebäude 2 36
ObjGr 8, Gebäude 3 37
Obj 302, Mauerfundament und Obj 642, Kalkgrube 38
Obj 637 und 645: Vorratsgrube 39
Obj 320, 612, 622, Abfallgruben 39
Weitere kaiserzeitliche Befunde 40
VIII. Funde 41
1. Keramik 41
2. Lampen 43
3. Ziegel 43
4. Buntmetall 44
Fibeln 44
Schmuck 44
Toilettgeräte und medizinische Instrumente 45
5. Gold 46
6. Glas 46
7. Eisen 47
8. Knochen & Geweih 48

Haarnadeln 48

Verzierte Knochen 49

9. Stein 49

Spolien 50

10. Fazit 50

IX. Ergebnisse 51

X. Literatur 51

Internet-Quellen 53

Anhang: Interpretierter Gesamtplan

II. Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: St. Pölten-Stadt
KG: St. Pölten
Ortsgemeinde: St. Pölten
MNr.: 19544.23.10, 19544.24.12
Gst. Nr.: 11
Anlass der Maßnahme: Bau einer mehrgeschossigen Tiefgarage
Leiter:in der Maßnahme: Mag. Dr. Ronald Risy; MMag.[a] phil. Katharina Fiedler
Dauer der Maßnahme: 08.05.2023 bis 22.12.2023; 24.09.2024 bis 10.12.2024
Zeitstellung/Befunde: Kaiserzeit, Produktion | Kaiserzeit, Siedlung | Spätantike, Siedlung | Mittelalter, Siedlung | Mittelalter, Produktion | Mittelalter, Sakral | Mittelalter, Befestigung | Neuzeit, Produktion | Neuzeit, Infrastruktur | Neuzeit, Sakral

Im Garten des ehemaligen Augustiner Chorherrenstifts St. Pölten soll eine mehrgeschossige Tiefgarage errichtet werden. Das Areal befindet sich in der Osthälfte von Grundstück Nr. 11 in der St. Pöltner Innenstadt, Domplatz 1. Damit liegt es innerhalb des römischen Stadtgebiets *municipium Aelium Cetium* und im nordwestlichen Randbereich des mittelalterlichen Stadtkerns bzw. im Bereich des mittelalterlichen bis neuzeitlichen Klosters. Die von der Novetus GmbH durchgeführten Grabungsarbeiten begannen am 08. Mai 2023 und dauerten zunächst bis Jahresende an; im Folgejahr 2024 erfuhren sie von 24. September bis 10. Dezember ihre Fortsetzung. Zwei Schnitte mit einer Gesamtfläche von rund 1950 m^2 brachten dabei knapp 1500 Stratigrafische Einheiten und 650 Objekte hervor. Zu Grabungsende war Schnitt 1 beinahe flächig auf die Geologie abgetieft und Schnitt 2 war bis inklusive der mittelalterlichen Befunde ausgegraben.
Ergebnis der Grabungen war der Nachweis einer fast kontinuierlichen Nutzung der Fläche seit der Römischen Kaiserzeit. Aus der Neuzeit konnten ein gewundenes Schotterwegenetz und zahlreiche Pflanzgruben nachgewiesen werden, die auf eine intensive, mehrphasige Gartennutzung hindeuten. Ergänzt wurden diese Befunde durch ein komplexes Kanalsystem und ein großes Wasserbecken mit dem möglichen Zweck der Haltung von Fischen oder Schildkröten. Zudem kamen Überreste eines Wirtschaftsgebäudes zutage, das am östlich anschließenden Nachbargrundstück bereits erfasst worden war, ebenso ein daran angrenzender Schuppen sowie ein Keller. Die hoch- und spätmittelalterlichen Befunde bestanden aus wenigen Mauerresten des Klosters und zwei parallel verlaufenden Spitzgräben, die in den ebenfalls am östlichen Nachbargrundstück nachgewiesenen Verteidigungsgraben entwässert haben könnten; zudem aus vier Öfen, einem mit 150 m^2 Grundfläche rekonstruierten Gebäudegrundriss und weiteren Gruben. Sie schnitten einen annähernd flächig erfassten Abbruchhorizont, der die Überreste der älteren Bebauungsphasen einplaniert hatte. Eine frühmittelalterliche Geländenutzung konnte nicht nachgewiesen werden. Abfallgruben, ein vermutlich beheiztes und damit als Darre interpretiertes Räumchen, vermeintliche weitere Gebäudeüberreste in Form einer Mauer, einer möglichen Bodenrollierung und eines Lehmversturzes sowie ein mit Schlauchheizung ausgestattetes Gebäude mit 128 m^2 rekonstruierter Grundfläche deuten hingegen auf eine Besiedlung des heutigen Klostergartens auch in der Spätantike hin. Zuletzt zeigte sich mit Überresten von drei Holzgebäuden eine auffällige Siedlungsdichte in der Römischen Kaiserzeit, ergänzt

durch einen weiteren Ofenbefund, das Fundament einer Begrenzungsmauer, eine Kalk- sowie Vorrats- und Abfallgruben. Kommende Grabungsarbeiten im Jahr 2025 sollen noch offene Fragen klären und dürften noch zahlreiche umliegende Befunde aller genannten Zeitstellungen hervorbringen.
Das reiche Fundmaterial datiert die ältesten Siedlungsspuren in das 2. bis 3. Jh. Der Umstand, dass zahlreiche Artefakte der Spätantike und die meisten der gefundenen Münzen dem 4. Jh. zuzuordnen sind, deutet darauf hin, dass der Stadt besonders in der konstantinischen Periode bis zum Beginn des 5. Jhs. große Bedeutung zugekommen sein muss. Auffällig war das Fehlen jeglicher Funde oder Befunde aus der Folgezeit bis zum 9. Jh. Offensichtliche Bautätigkeiten im Mittelalter und in der Neuzeit hatten zu erheblichen Schäden an den römischen und spätantiken Befunden und damit einhergehend zu einer massiven Fundvermischung geführt. Artefakte der Römischen Kaiserzeit und der Spätantike zeigten sich dadurch auch in fast allen mittelalterlichen und neuzeitlichen Befunden präsent.
Unter den Funden waren jene aus Metall zahlenmäßig stark vertreten, darunter v. a. Münzen, aber auch Gebrauchsgegenstände wie Toilettgeräte, ein Zirkel und mehrere Schlüssel. Ein Hämatit zum Polieren von Metallgegenständen befand sich ebenfalls darunter, wie auch steinerne Architekturelemente, die als Spolien v. a. beim Bau des Wirtschaftsgebäudes oder Kanalsystems weiterverwendet worden waren. Die Keramikfunde umfassten hauptsächlich reduzierend hell- bis dunkelgrau gebrannte und oxidierend beige bis orangefarbene Gebrauchskeramik, grün und selten braun glasierte Gefäßfragmente, Reibschüsseln, Töpfe, Becher und Teller. Auch Terra Sigillata mit Töpferstempel konnte geborgen werden.

Autor:innen:
MMag.a phil. Katharina Fiedler, Novetus GmbH, Belvederegasse 41, 1040 Wien, fiedler@novetus.at
Dominik Bochatz, MA, Novetus GmbH, Belvederegasse 41, 1040 Wien, bochatz@novetus.at

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen

Das Grabungsareal am Gelände des ehemaligen Hippolytusklosters und späteren Augustiner Chorherrenstifts St. Pölten bzw. des heutigen Bischofsgartens befindet sich in der Osthälfte von Grundstück Nr. 11 in der St. Pöltner Innenstadt, Domplatz 1. Im Osten wird es von der Bezirkshauptmannschaft St. Pölten, im Süden von der Dompfarre mit den zugehörigen Gebäuden der Diözese St. Pölten, im Westen vom Musikkonservatorium und im Norden von der Klostergasse begrenzt. Damit liegt es innerhalb des römischen Stadtgebiets *municipium Aelium Cetium* und im nordwestlichen Randbereich des mittelalterlichen Stadtkerns bzw. im Bereich des mittelalterlichen bis neuzeitlichen Klosters.
Seit der Klosterneugründung gegen Ende des 1. Jahrtausends fungierte der Bereich als Wirtschaftsgarten, im Barock erfolgte eine Umwidmung zum Prälatengarten mit Neptunbrunnen und Sommerpavillon. Angrenzend an die Klostergasse im Norden konnten Grundmauern einer 1727 für Probst Johann Michael Führer errichteten und aus Gemälden bekannten Orangerie erfasst werden.[1]
2002 bis 2007 förderten umfangreiche Grabungen anlässlich des Baus des Musikkonservatoriums inklusive Tiefgarage im Westen des Grundstücks mehrere zum *municipium Aelium Cetium* gehörige Befunde zutage. Dazu

[1] Scherrer 2005, 26.

gehörten nahezu vollständig erhaltene Grundrisse von Wohnhäusern aus dem 2. bis 5. Jh., ein als Versammlungsort einer Kultgemeinde interpretiertes Gebäude aus dem 3. Jh. sowie zwei Straßenzüge.[2]
2014 und 2015 erfolgten im Zuge der Errichtung eines Zubaus mit Tiefgarage an die Bezirkshauptmannschaft am östlich angrenzenden Grundstück ein Oberbodenabtrag sowie eine archäologische Grabung. Dabei wurde an drei Seiten der Grabungsfläche ein ab dem 16. Jh. in mehreren Bauphasen errichteter Meierhof dokumentiert. Dieser wies in der Mitte auch ein als Pferdeschwemme gedeutetes Becken sowie wohl aus Holz errichtete Ställe und Scheunen auf. Ebensolche dürften ein weiteres und gleich interpretiertes, gemauertes Becken mit Steinplattenboden ergänzt haben, das mittelalterlich datiert und über eine geschotterte Rampe zugänglich gewesen ist. Eine vermutlich der Befestigung dienende Anlage, bestehend aus einer West-Ost-orientierten, 1,60 m breiten Ausrissmauer und einem vorgelagerten Spitzgraben, wurde in Zusammenhang mit dem mittelalterlichen Kloster St. Hippolytus gebracht. Aus dem 2./3. Jh. stammten schließlich mehrere Baubefunde inklusive eines Ost-West-verlaufenden Schotterniveaus. Die Funde, insbesondere Münzen, sprechen für eine kontinuierliche Nutzung des Grundstücks von der Kaiserzeit bis ins ausgehende 5. Jh.[3]
2019 fand im Grabungsbereich eine kombinierte geophysikalische Prospektion mittels Geomagnetik und Georadar statt, die aufgrund von Störeinflüssen und der vorherrschenden Bodenbedingungen nur sehr eingeschränkt aussagekräftige Ergebnisse hervorbrachte. Die Messdaten führten dennoch zur Annahme von nahezu flächendeckender Verbauung des Areals, im Nordwesten bereits unmittelbar unter dem Oberboden, ansonsten ab einer Tiefe von etwa 80 cm, reichend bis in die Messtiefe von 150 bis 200 cm. Zahlreiche Anomalien im Messbild wurden als Gruben gedeutet.[4]
Eine im Jahr 2022 im östlichen Grundstücksbereich durchgeführte, 4x4 m messende Probesondage seitens der Stadtarchäologie St. Pölten brachte in den oberen Schichten Befunde hervor, die mit der mittelalterlichen bis neuzeitlichen Gartennutzung in Zusammenhang stehen. Ab einer Tiefe von etwa 1 m zeigten sich ältere Befunde, etwa eine Steinlage mit einem verlagerten römischen Reliefstein, darunter eine mit Lehm und Asche verfüllte Grube sowie römische Pfostengruben und ein Balkengräbchen, die in etwa 1,8 m Tiefe in den sterilen Boden einschnitten.[5]
Aufgrund der dokumentierten Befunde aus dem unmittelbaren Umfeld sowie innerhalb des Grabungsbereiches, der Lage im Stadtzentrum und der bekannten Geschichte St. Pöltens war davon auszugehen, dass im gesamten Areal archäologisch relevante Befunde aus einer Zeitspanne von fast 2000 Jahren zutage treten könnten.

IV. Technischer Bericht

Verwendete technische Geräte

Digitaler Tachymeter der Firma Leica, Typ TCRA1103plus
Toughbook Panasonic CF-30
Digitaler Fotoapparat der Firma Nikon, Typ D5000 DSLR, 12 Megapixel
Digitaler Fotoapparat der Firma Olympus, Typ TG-3, 12 Megapixel
Drohne DJI Fly Mavic Mini 2
GPS-Rover: Emlid Reach RS2

[2] Scherrer 2005, 18.
[3] Zimmermann 2015, D3580–D3596.
[4] Lindinger 2019, D4034-D4066.
[5] Fuchs-Sommer und Zenz in Vorbereitung.

Laptop Lenovo V15
Samsung Galaxy Tab A7
Samsung Galaxy XCover 5

Verwendete Software
Agisoft Metashape Professional
AutoCAD 2016, TachyCAD
BricsCAD V23
DJI Fly App
Inari AIS
Microsoft 365 Apps
OM Image Share (OI.Share) App
PDF24
QGIS 3.28
ReachView 3
yEd Graph Editor 3.21.1
Photoshop CS2

V. Topografie und Bodenverhältnisse

Das Grundstück liegt westlich der Traisen auf fluvialen Ablagerungen[6]. Seine zentrale Lage in der geschichtsträchtigen Innenstadt von St. Pölten lässt, üblich für Stadtkerngrabungen, auch durch neuzeitliche oder jüngere Infrastruktureinbauten gestörte Schichten erwarten.

VI. Ablauf

Die Grabungsarbeiten begannen am 8. Mai 2023 und dauerten vorerst bis Jahresende. Dabei wurde zunächst Schnitt 1 im Südosten des zu untersuchenden Bereichs geöffnet, gefolgt von Schnitt 2, unmittelbar westlich angrenzend. Die gesamte geöffnete Fläche betrug rund 1900 m^2. Beide Schnitte wurden schließlich parallel bearbeitet und brachten über 1200 Stratigrafische Einheiten bzw. über 500 Objekte hervor. In Teilen von Schnitt 1 wurde mit Jahresende bereits der anstehende Boden erreicht, in Schnitt 2 endeten die Grabungen in den mittelalterlichen bis neuzeitlichen Schichten. Aufgrund des Zahlungsausfalls seitens des Auftraggebers wurden die Arbeiten mit Jahreswechsel abrupt eingestellt und die Grabungsfläche verblieb wie für die winterliche Grabungspause vorbereitet, wofür einzelne Bereiche mit Planen und z. T. auch Geotextil abgedeckt worden waren. Die Fortsetzung der Arbeiten erfolgte im September 2024 und konzentrierte sich zunächst ausschließlich auf Schnitt 2, sodass die dort freigelegte Oberfläche noch vor Winterbeginn fertig dokumentiert werden konnte. Anschließend wurden nahezu alle noch ausstehenden Arbeiten in Schnitt 1 abgeschlossen. Am Ende standen in Summe knapp 1500 dokumentierte Stratigrafische Einheiten aus den Jahren 2023 und 2024 sowie knapp 650 Objekte.

[6] LINDINGER 2019, D4038.

Prinzipiell erfolgte ein maschineller Abtrag, zunächst des Oberbodens und im weiteren Grabungsverlauf der dokumentierten flächigen Planierschichten, mittels Bagger mit Böschungslöffel bis zur Geologie. Nach den Baggerarbeiten wurden die Flächen von einem Team von archäologischen Fach- und Hilfskräften händisch überputzt und teilweise gesaugt, Befunde erfasst, nach den Richtlinien des Bundesdenkmalamts dokumentiert und anschließend großteils händisch ausgegraben. Funde wurden geborgen, gereinigt und konserviert bzw. z. T. restauriert. Die Aufarbeitung des erfassten Daten- und Fundmaterials erfolgte parallel zu den Grabungsarbeiten sowie im Anschluss.

VII. Befundbeschreibung/Katalog

1. Die Schnitte 1 und 2

Schnitt 1
Schnitt 1 wies in etwa die Form einer Raute mit Seitenlängen von rund 25 bis 34 m und einer Fläche von rund 900 m^2 auf. Darin kamen aus der Neuzeit Überbleibsel der Gartengestaltung, wie Pflanzgruben und Schotterwege, mehrere Kanäle, ein Wirtschaftsgebäude, das zum Großteil 2015 am östlich angrenzenden Nachbargrundstück erfasst worden war, ein Becken mit Holzbalken an der Beckensohle, das sich in Schnitt 2 fortsetzte, und ein Keller zutage; aus dem Mittelalter Klostermauern, zwei Gräben, wovon sich einer in Schnitt 2 fortsetzte und der andere durch den Einbau eines Kanals in der Neuzeit weitergenutzt wurde, und ein weitläufiger, stark fundführender Abbruchhorizont, in den Öfen und Gruben eintieften; aus der Spätantike bis Kaiserzeit mehrere Gebäude, das Fundament einer langen Begrenzungsmauer und die vermeintlich für deren Bau genutzte Kalkgrube sowie Abfall- und Vorratsgruben.

Schnitt 2
Der aufgrund des noch abzubauenden Neptunbrunnens L-förmig angelegte Schnitt 2 maß rund 1000 m^2 Grundfläche, wobei die beiden Langseiten im Osten und Süden rund 33 m lang waren.
Wie in Schnitt 1 fanden sich auch hier zahlreiche geschotterte Wege und Kanalanlagen aus der Neuzeit, auch das Becken mit Holzbalken an der Sohle setzte sich hier fort. Zudem konnten die Fundamentreste eines kleinen, rechteckigen Gebäudes erfasst werden. Eine z. T. ausgerissene Bruchsteinmauer dürfte wiederum dem ehemaligen, mittelalterlichen Klostergrundriss angehören. Die ebenso mittelalterliche, als Abbruchhorizont gedeutete Steinlage konnte mit wenigen gestörten Bereichen nahezu flächig freigelegt und dokumentiert werden. Darin eintiefend fanden sich mehrere mittelalterliche Öfen und etliche Gruben bzw. Pfostengruben, aus denen ein Gebäudegrundriss rekonstruiert wurde. Darunter kamen ein beheizbarer, vermutlich spätantiker kleiner Raum zutage, eine als geschotterter Wegverlauf interpretierte lineare Struktur sowie eine Bruchsteinmauer.

2. Flächige Planierschichten/ Baggerplana (Schnitt 1 und 2)

Planum 1: SE 2 (Schnitt 1, 2), Neuzeit

SE 2 bezeichnete das dunkelgraue Sediment, das nach Abtrag des humosen Oberbodens (SE 1) in beiden Schnitten zum Vorschein kam. Darin tieften zahlreiche neuzeitliche Befunde ein, allen voran in beiden Schnitten Schotterwege (Obj 24), ein Kanalsystem (ObjGr 1) und, der Nutzung als Garten entsprechend, sehr viele Pflanzgruben; in Schnitt 1 (Abb. 1) außerdem ein Wirtschaftsgebäude (ObjGr 2), in Schnitt 2 (Abb. 2) eine Fundamentmauer (SE 692).

Das Sediment erwies sich als nicht bindig bzw. nicht formbar und beinhaltete Kies bis 2 cm Größe in mittlerer Menge, eher wenig Mörtelrestpartikel, wenig Ziegelbruchbrocken bis 20 cm Größe und sehr wenig Grobgrus. Die Schichtoberkante lag bei maximal 269,66 und mindestens 269,08 m. ü. A. Unter dem stark vermischten Fundmaterial befanden sich bereits Funde aus der Römischen Kaiserzeit bis in die Neuzeit.



Abb. 1, Norden ist links. SE 2 in Schnitt 1 mit eintiefenden Pflanzgruben, Kanälen und Schotterwegen sowie dem Wirtschaftsgebäude im Osten. Foto: Novetus GmbH.



Abb. 2, Norden ist oben. SE 2 in Schnitt 2 mit Pflanzgruben, Schotterwegen und Gebäudefundament. Die helle Schotterfläche im Südwesten zeigt ein rezentes Retentionsbecken. Foto: Novetus GmbH.

Planum 2: SE 160 (Schnitt 1), 841 (Schnitt 2), Neuzeit

Mit dem zweiten Baggerplanum wurden die flächigen Planierschichten SE 160 (Abb. 3) und SE 841 (Abb. 4) freigelegt. Zu den darin eintiefenden Befunden zählten in beiden Schnitten das Becken Obj 81 mit Holzbalken an der Sohle, einige (Pfosten-) Gruben, in Schnitt 1 ein Keller (ObjGr 6), die Mauer Obj 233, die Brandstelle Obj 155; und in Schnitt 2 der Kanal Obj 377. Auf diesem Planum wurden auch bereits die mittelalterlichen Klostermauern sichtbar, die jedoch in die Planierschicht darunter eintieften.

Das bindige und formbare, eher feste Sediment bestand aus homogenem schluffigem Lehm in dunklem Graubraun ohne nennenswerte Einschlüsse. Das Oberflächenniveau variierte zwischen 269,40 bis 268,63 m. ü. A. Das Fundmaterial war wie bereits in der Planierschicht darüber stark vermischt mit Funden aus der Römischen Kaiserzeit bis in die Neuzeit.



Abb. 3, Blick nach Süden. SE 160 in Schnitt 1 mit dem neuzeitlichen Keller im Süden und dem Becken im Westen. Foto: Novetus GmbH.



Abb. 4, Norden ist unten. SE 841 in Schnitt 2 mit dem Becken im Osten und den sich bereits abzeichnenden mittelalterlichen Klostermauern. Foto: Novetus GmbH.

Planum 3: SE 370/371 (Schnitt 1), 986/1175 (Schnitt 2), Mittelalter

Die Planierschichten SE 370/371 (Abb. 5) bzw. 1175 (Abb. 6) konnten auf einer Höhe von 269,07 bis 268,42 m. ü. A. nahezu flächig freigelegt werden. In beiden Schnitten tieften hier mittelalterliche Klostermauern



Abb. 5, Blick nach Südosten. Der mittelalterliche Abbruchhorizont SE 370/371 in Schnitt 1. Foto: Novetus GmbH.

(Obj 79 in Schnitt 1 sowie Obj 454 in Schnitt 2), zwei Spitzgräben (Obj 356 in Schnitt 1 sowie Obj 576=229 in Schnitt 1 und 2) und je zwei mittelalterliche Öfen (Obj 162 und 184 in Schnitt 1 sowie Obj 510 (=548) und 539 in Schnitt 2) ein; in Schnitt 2 zudem zahlreiche Gruben und Pfostengruben, aus denen sich der Grundriss eines mittelalterlichen Gebäudes (ObjGr 10) rekonstruieren ließ.

Die Planierschichten setzten sich aus kantigen und runden Steinen aller Größen bis max. 35 cm zusammen, mit einem Größenschwerpunkt im Bereich von etwa 15 bis 25 cm, und wiesen zahlreiche Einschlüsse von Ziegelbruch auf, darunter römische Hohlziegel und Leistenziegel bis 30 cm Größe, die z. T. vereinzelt aber auch als Nester erfasst wurden. Das stark fundführende Material dazwischen bestand aus schwer formbarem, mitteldicht gelagertem sandigem Schluff mit eher weicher Konsistenz. Eine Datierung ins Mittelalter scheint anhand der Stratigrafie plausibel. Die z. T. sehr starke Fundvermischung innerhalb der Schichten dürfte einerseits darauf zurückzuführen sein, dass zu deren Anlegung der bis dato vorhandene (kaiserzeitliche und spätantike) Befundbestand abgebrochen und ausgebracht worden war; andererseits auf die vielen Pflanzgruben, die in der Neuzeit angelegt worden waren und moderneres Fundmaterial in die Tiefe eingebracht hatten. Jedoch stammten beispielsweise aus SE 370 etwa 85 % der Keramikfunde aus dem Hochmittelalter.



Abb. 6, Norden ist unten. Der mittelalterliche Abbruchhorizont SE 1175 in Schnitt 2. Foto: Novetus GmbH.

Planum 4: SE 417 (Schnitt 1), 1255 (Schnitt 2), Spätantike

Die Planierschicht SE 417 (Abb. 7) wurde in Schnitt 1 flächig freigelegt, die Entsprechung in Schnitt 2, SE 1255, mit vorläufigem Ende der Grabungsarbeiten noch nicht; sie zeigte sich aber bereits im Bereich weniger

Quadratmeter, wo etwas zu tief gegraben oder gebaggert wurde. Die Oberkante von SE 417 lag auf einer Höhe von 268,70 bis 268,41 m. ü. A. Eintiefend wurden in Schnitt 1 zahlreiche große Gruben, z. T. Abfallgruben wie Obj 171 und 185, sowie ObjGr 9, ein mittels Schlauchheizung beheiztes Gebäude, dokumentiert; in Schnitt 2 kamen ein als Darre interpretiertes, beheiztes Räumchen (ObjGr 7), eine Fundamentmauer (Obj 577), eine als Weg interpretierte Rollierung (Obj 565), ein Lehmziegelversturz (Obj 571) und wenige Gruben dazu.



Abb. 7, Norden ist links. SE 417 in Schnitt 1. Eine der spätantiken Abfallgruben zeichnet sich im Luftbild deutlich ab. Foto: Novetus GmbH.

Das dicht gelagerte und eher feste Erdmaterial bestand aus homogenem, lehmigem Schluff in dunkler, schwarzbrauner Farbe und erwies sich als gut bindig und formbar. Zu den Einschlüssen zählten eher wenig Kies und Grus, Ziegelbruch bis 6 cm und Holzkohle bis 5 cm sowie wenig Hüttenlehm bis 4 cm Größe. Das keramische Fundmaterial konnte zu über drei Vierteln in die Spätantike und Römische Kaiserzeit datiert werden, dazu kam eine große Menge spätantiker Münzen.

Planum 5: SE 568 (=1007, 1472) (Schnitt 1), Kaiserzeit

Das fünfte Baggerplanum (Abb. 8) wurde aufgrund erschwerter Zugänglichkeit zu bestimmten Bereichen für den Bagger zunächst nicht im gesamten Schnitt 1 angelegt und erst in der Kampagne 2024 abgeschlossen. Die Oberkanten der dabei freigelegten, einander entsprechenden Planierschichten SE 568, 1007 und 1472 lagen auf Höhen zwischen 268,47 und 267,99 m. ü. A.



Abb. 8, Norden ist links. In der linken Bildhälfte zeichnen sich zwei römische Gebäude ab. Die steinige Fläche in der Südwestecke zeigt den Rest des mittelalterlichen Abbruchhorizonts. Foto: Novetus GmbH.

Darin tieften mit ObjGr 3 und 8 zwei Gebäude ein, ebenso ein Ofen (Obj 585) und eine größere Ansammlung von Pfostenlöchern in der 2024 nachträglich freigelegten Südwestecke.

Die homogenen, dunkelgraubraunen Planierschichten aus tonigem Schluff waren dicht gelagert, sehr gut bindig bzw. formbar und wiesen mittelfeste Konsistenz auf. Mit wenig Kies, Grus und Steinen in verschiedenen Größen sowie Hüttenlehm, Ziegelbruch und Kalkstein fanden sich unterschiedlichste Einschlüsse darin, zudem Keramik und Münzen aus der Kaiserzeit bis zur Spätantike, darunter etwa ein Denar des Antoninus Pius (FNr 2065).

Planum 6: Geologie (Schnitt 1), Kaiserzeit

Mit dem letzten Baggerabhub kam in Schnitt 1 die Geologie zum Vorschein, deren Oberkante Höhen zwischen 268,12 und 267,69 m. ü. A. aufwies. Mit dem Gebäude ObjGr 4, mehreren Gruben, darunter mit Obj 637 auch eine Vorratsgrube, dem Mauerfundament Obj 302 und der Kalkgrube Obj 642 lagen die ältesten, römischen Befunde unmittelbar darüber.

3. Neuzeitliche Befunde (Schnitt 1 und 2)

Gartengestaltung: Wegenetz und Bepflanzung (Schnitt 1 und 2)

Die Schotterungen SE 3 und SE 73, die Bauschuttschichten SE 78 und SE 83 sowie die Steinsetzung SE 139 bildeten ein zusammenhängendes Schotterwegenetz (Obj 24, Abb. 1 und 2), das den gesamten bisher ergrabenen Garten in geschwungenen Verläufen durchzogen hat. Auch am Franziszeischen Kataster in Österreich Schlesien (1824 bis 1871) waren die Wege in dieser Form ersichtlich (Abb. 9). Sie wurden aus formbarem, eher weichem, schluffigem Lehm mit Einschlüssen von Kies, Mörtelrest- und Ziegelsplittpartikeln oder aus grobem, festem Sand mit Einschlüssen von Kies, Steinen und Ziegelbruchbrocken auf Fundamenten aus Bauschutt angelegt. Um deren Aufbau zu untersuchen, wurden die bis zu 1,8 m breiten Wegkörper an mehreren Stellen geschnitten und die Interfaces als SE 74 und SE 85 dokumentiert. Diese wiesen unregelmäßige Profilformen mit Wänden, die mit gerundeten Übergängen steilschräg auf eine wellige Sohle abfielen, auf. Die Interfaces schnitten die Planierschicht SE 2.



Abb. 9. Das dokumentierte Wegenetz im Klostergarten über dem Franziszeischen Kataster in Österreich Schlesien (1824 bis 1871). Plan: Novetus GmbH.

Das Wegenetz wurde begleitet und geschnitten von diversen als Pflanzgruben interpretierten Gruben. Diese bildeten zahlenmäßig den Schwerpunkt der neuzeitlichen Befunde. Sie konnten kreisrunde, ovale oder abgerundete rechteckige Formen aufweisen, selten auch unregelmäßige. Die Durchmesser der Gruben lagen meist im Bereich von 90 cm bis 180 cm. Ihre Verfüllungen variierten von sehr dunklem oder sehr hellem Erdmaterial bis hin zu Bruchsteinen (Abb. 10). Die Interfaces (Abb. 11) mit tendenziell trichterartigen Formen bzw. Profilen, steilschrägen Wänden und horizontalen Sohlen wurden aufgrund der geringen archäologischen Aussagekraft nur exemplarisch durch Ausgrabung dokumentiert.



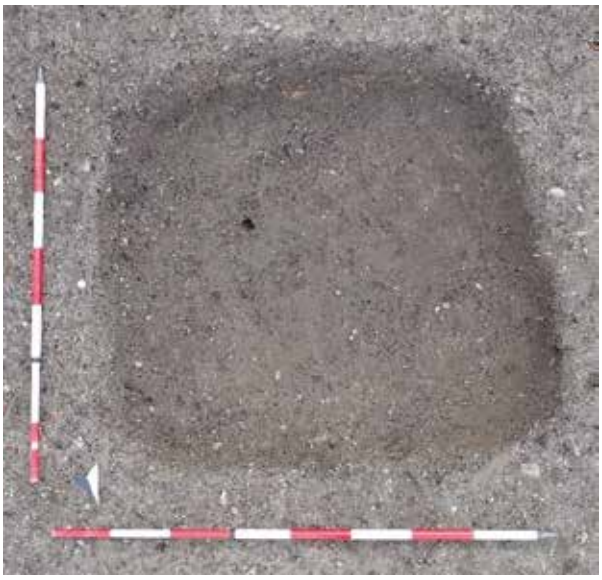


Abb. 10, links und Abb. 11, rechts. Verfüllung und Interface der Pflanzgrube Obj 261. Foto: Novetus GmbH.

ObjGr 1, Kanalsystem und Obj 81, Becken (Schnitt 1 und 2)

Unterhalb des Wegenetzes fand sich mit ObjGr 1 ein komplexes System aus geziegelten Kanälen (Abb. 13), das sich über die Schnitte 1 (Abb. 7) und 2 (Abb. 6) erstreckte. Es bestand aus einem NNO-SSW-orientierten Hauptkanal, in den zwei O-W-orientierte Seitenkanäle entleerten.

Der Hauptkanal maß 32,7 m sichtbare Länge und 2 m originale Breite. Die Wangen und die ehemals gewölbte Decke des Kanals bestanden aus mit Kalkmörtel vermauerten Ziegeln (29x13x6 cm) und wiesen eine erhaltene Höhe von 170 cm auf, wobei die lichte Höhe bei 140 cm und die lichte Weite bei 65 cm lag (Abb. 12). Sowohl am nördlichen als auch am südlichen Schnittrand befanden sich quadratische Ziegelschächte mit 180 cm Kantenlänge, durch die ein Zugang ins System gewährt wurde. Auch hier zeigte sich die originale Oberkante durch jüngere Eingriffe nicht mehr erhalten. Seinen Ursprung hatte der Hauptkanal vermutlich im



Abb. 12. Profil durch den Hauptkanal. Foto aus dem ausgeräumten Zugangsschacht angefertigt. Foto: Novetus GmbH.

Kloster, von wo aus er unter der Gartenanlage nach NNO verlief und eventuell in den ehemals nahe gelegenen Stadtgraben führte.

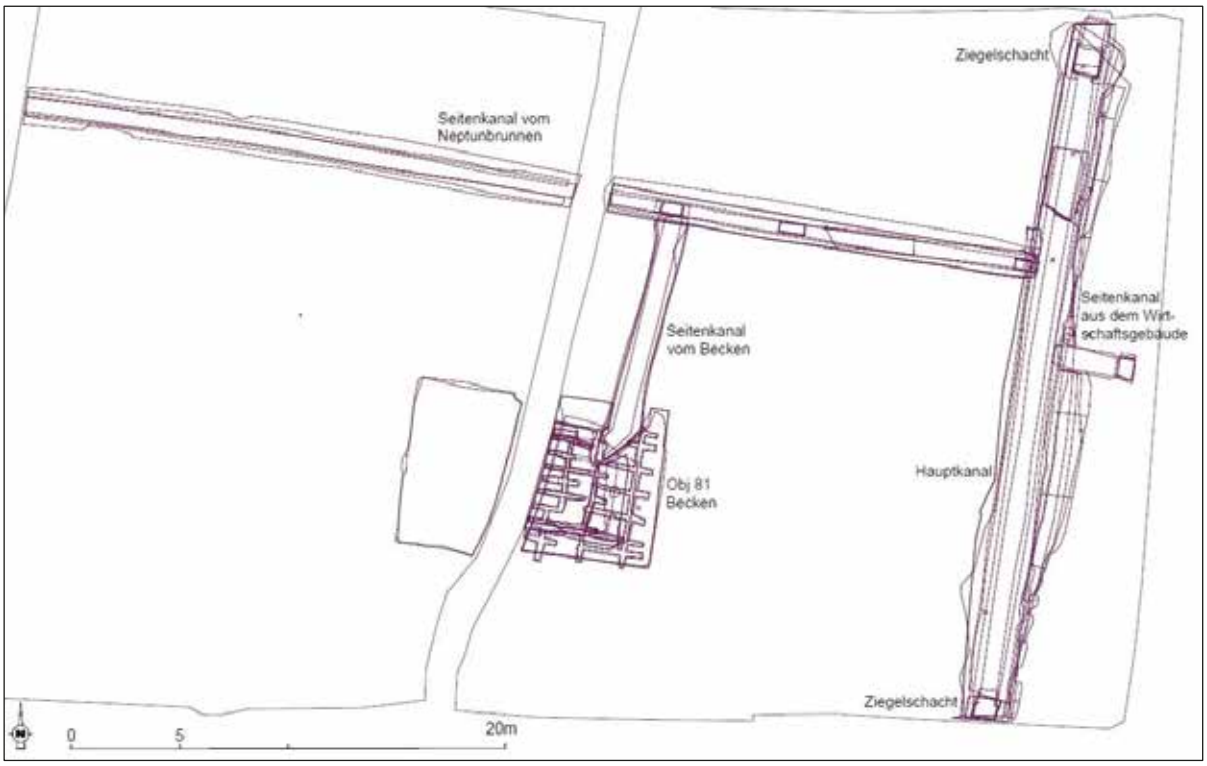


Abb. 13. Das neuzeitliche Kanalsystem in Schnitt 1 (rechte Bildhälfte) und 2 (links) mit dem Becken Obj 81. Plan: Novetus GmbH.

Ungefähr in der Mitte der sichtbaren Länge des Hauptkanals mündete von Osten ein Seitenkanal ein, der vermutlich Abwässer aus dem ehemaligen Wirtschaftsgebäude ableitete. Er war deutlich kleiner als der Hauptkanal und maß sichtbar 300 cm in der Länge sowie jeweils originale 120 cm in der Breite und 80 cm in der Höhe. Auch er bestand aus geziegelten Wangen mit einer gewölbten Decke, die mit Kalkmörtel verbunden waren, und lag unbeschädigt vor. Nur ca. 3 m weiter nördlich mündete von Westen her der zweite Seitenkanal ein. Dieser bestand ebenfalls aus Ziegeln und Kalkmörtel, wies einen ehemals gewölbten Abschluss auf und erstreckte sich über die Schnitte 1 und 2. Dabei betrugen seine sichtbare Länge 47 m, seine originale Breite 120 cm und seine erhaltene Höhe 90 cm. Die lichten Maße beliefen sich auf 50 cm Breite und 90 cm Höhe. Weil der Kanal sich nach dem Neptunbrunnen am Westrand der Grabungsfläche zu orientieren schien, ist zu vermuten, dass er ursprünglich dessen Wasser ableitete.

Alle Kanalabschnitte wiesen eine Verfüllung aus feinem Sediment auf, das sich während der Nutzungszeit angesammelt hatte. Die Höhe dieses Sediments variierte jedoch. Nachdem das Kanalsystem aufgegeben worden war, wurde der Scheitelpunkt der gewölbten Decke offensichtlich freigelegt und zerstört, um anschließend sämtliche unterirdischen Hohlräume mit Sediment zu verfüllen. Eine Ausnahme bildeten der östliche Seitenkanal und ein weiterer, N-S-orientierter Seitenkanal, der von der hölzernen Beckenkonstruktion Obj 81 in den westlichen Seitenkanal führte. Der N-S-orientierte Seitenkanal wies dabei eine Länge von 11 m auf, entsprach in Bauweise und weiteren Dimensionen aber dem westlichen Seitenkanal. Offensichtlich diente dieser Kanalabschnitt dazu, bei Bedarf das Wasser des Beckens ins Kanalsystem abzuleiten.

Das Becken Obj 81 (Abb. 13) erstreckte sich über die Schnitte 1 und 2 und ließ sich in der Fläche hauptsächlich durch seine Verfüllungen nachweisen. Allerdings fanden sich auf dem Bodenniveau Überreste einer Holzbalkenkonstruktion, die auf eine rasterartige Anordnung schließen ließen (Abb. 14). Die Balken wiesen eine Höhe von



Abb. 14. Erhaltener Abdruck der Balkenkonstruktion am Boden des Beckens Obj 81. Foto: Novetus GmbH.

14 cm und eine Breite von 20 cm auf und dienten als Unterkonstruktion des Beckenbodens. Es bleibt zu vermuten, dass eine ähnliche Konstruktion an den ehemaligen Seiten des Beckens vorgelegen haben könnte, an der Langhölzer so angebracht gewesen waren, dass das Wasser im Becken verblieb. Damit lag an dieser Stelle ein Becken mit 12 m Länge, 7,5 m Breite und wenigstens 80 cm Höhe und damit 72 m³ Fassungsvermögen vor. Der Nutzen des Beckens konnte nicht eindeutig geklärt werden; die Haltung von beispielsweise Fischen und/oder Schildkröten erscheint allerdings als denkbar. Zudem könnte das Becken sekundär auch als Lösch- oder Gießwasserbassin gedient haben.

ObjGr 2, Wirtschaftsgebäude (Schnitt 1)

Entlang des östlichen Rands von Schnitt 1 kamen Überreste des Wirtschaftsgebäudes ObjGr 2 zutage, das großteils bereits während der 2015 erfolgten Grabungen auf dem östlichen Nachbargrundstück dokumentiert worden war. Der ursprüngliche Grundriss und die Ausrichtung des Klostergebäudes wurden im Franziszeischen Kataster festgehalten (Abb. 15). In Schnitt 1 befand sich die Südwestecke des Gebäudes, von der sich nur mehr der Fundamentbereich mit 16 m Länge und 2 m Breite erhalten hatte. Dieser bestand aus flachen, 80 cm breiten Erdbögen, die aus mittelformatigen Bruchsteinen hergestellt worden waren (Abb. 16). Das darüber aufgehende, erhaltene Mauerwerk war als Schalenmau-



Abb. 15. Norden ist oben. Der Klostergarten mit dem östlich angrenzenden Wirtschaftsgebäude, ersichtlich im Franziszeischen Kataster in Österreich Schlesien (1824 bis 1871). Quelle: Arcanum Karten 2024.

erwerk errichtet. In den Mauerresten zeigten sich Spuren mehrerer An- und Umbauten: So waren nachträglich ein OW-orientiertes Gerinne eingefügt, Ausbesserungen am Mauerwerk in Form von Ziegellagen vorgenommen und der Gebäudeteil mit dem Gerinne Obj 34 umrahmt worden. Letzteres hatte eine 40 cm breite Sohle aus zwei Reihen flacher Bruchsteine. Die Seiten waren aus einer Reihe Ziegel errichtet und bis zu drei Lagen hoch erhalten. Aufgrund der Nähe zum Gebäude und der Tatsache, dass es rundherum führte, liegt die Vermutung nahe, dass sich das Gerinne unterhalb der Traufe des Gebäudes befand und somit das anfallende Regenwasser ableitete.



Abb. 16. Das Fundament des Wirtschaftshofes ObjGr 2 bestand aus Erdbögen. Foto: Novetus GmbH.

ObjGr 11, Schuppen (Schnitt 1)

Mittig in Schnitt 1, westlich des Wirtschaftsgebäudes ObjGr 2 bzw. des neuzeitlichen Hauptkanals der ObjGr 1, befanden sich eintiefend in die Planierschicht SE 160 einige nahezu kreisrunde und regelmäßig verteilte neuzeitliche Pfostenlöcher und ein Gräbchen (Objektnummern siehe Abb. 17). Zusammen ergaben die Objekte einen trapezartigen Grundriss in NNO-SSW-Orientierung mit einer Fläche von rund 8x5 m bzw. 40 m^2. Sie wurden als ObjGr 11 zusammengefasst und als Holzgebäude im Sinne eines Schuppens oder Gartenhäuschens interpretiert.

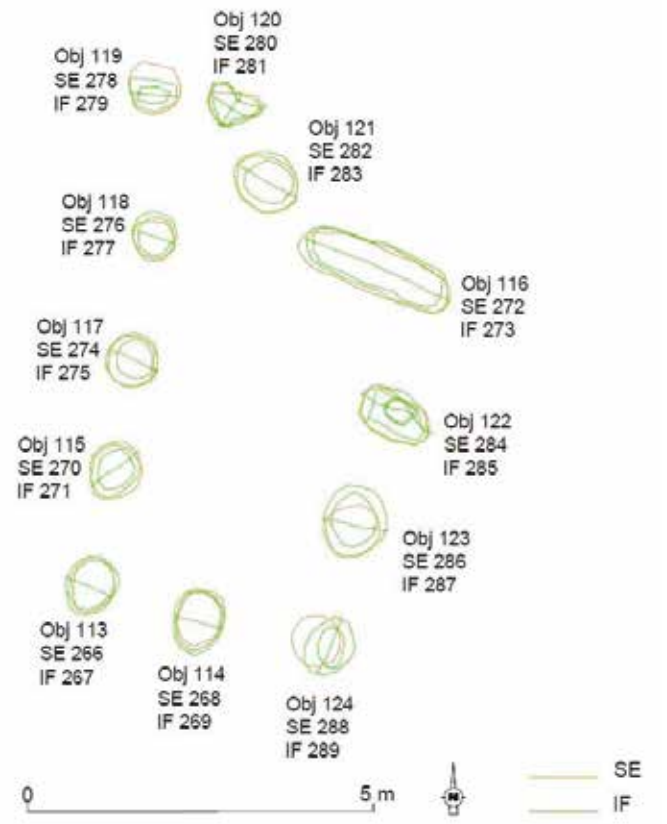


Abb. 17. Zu ObjGr 11 wurden elf Pfostenlöcher und ein Gräbchen gerechnet, die einen Schuppen gebildet haben könnten. Plan: Novetus GmbH.

ObjGr 6, Keller (Schnitt 1)

In der südlichen Mitte von Schnitt 1 fanden sich die wiederverfüllten Überreste des neuzeitlichen Kellers ObjGr 6 (Abb. 18). Er war mit Ende der Grabungsarbeiten noch nicht vollständig freigelegt worden und kann somit zum Zeitpunkt der Berichtlegung nicht abschließend interpretiert werden. Die ergrabene Tiefe betrug 2,13 m.

Der rechteckige Kellerraum schien sich vor den Mauern des Klosters befunden zu haben, als Zugang diente die an der östlichen Schmalseite befindliche Stiege SE 580 (Abb. 18). Aufgrund der Tatsache, dass die obere Hälfte des Kellers nach der Nutzungsphase abgebrochen wurde, liegen keine Hinweise für die Gestaltung bzw. Einbettung des Zugangs in die Gartenlandschaft bzw. Klosterstrukturen vor. Der ehemalige Kellerraum wies eine Nutzungsfläche von 4,3 x 2,1 m auf. Die erhaltenen 50 cm breiten Wände SE 657 bestanden aus Schalenmischmauerwerk mit Ziegeln und Bruchsteinen. Die verwendeten Bruchsteine der Schale waren mittelformatig, im Kern eher kleinformatig. Der Charakter des verwendeten Materials zur Wiederverfüllung lässt auf zwei Aktionen schließen: Die untere Verfüllung bestand aus lehmig-sandigem Sediment, das ähnliche Eigenschaften wie das Umgebungsmaterial aufwies; der obere Meter war mit lockerem Bauschutt verfüllt worden.



Abb. 18, Norden ist oben. Der verfüllte Keller ObjGr 6 mit Stiegenabgang im Osten und Baugrube. Foto: Novetus GmbH.

SE 692, Gebäudefundament (Schnitt 2)

Im Zentrum von Schnitt 2 wurden die Fundamentreste des rechteckigen Gebäudes SE 692 (Abb. 19) aufgefunden, das original 4 m in der Länge und 2,8 m in der Breite sowie 30 cm erhaltene Höhe maß. Die Breite der aus Mischmauerwerk bestehenden Fundamentmauer betrug 50 cm. Als Baumaterialien dienten mittelformatige Bruch- und Feldsteine sowie Ziegel, die in unregelmäßiger Verteilung vorlagen. Der Abriss des Gebäudes schien nicht lange zurückzuliegen, da sich sein Umriss noch im aktuellen Katasterplan des BEV wiederfinden ließ.



Abb. 19. Die Fundamentmauer SE 692 eines rechteckigen, neuzeitlichen Gebäudes in Schnitt 2. Foto: Novetus GmbH.

4. Mittelalterliche Befunde (Schnitt 1 und 2)

Obj 356 und Obj 229=576, Spitzgräben (Schnitt 1 und 2)

In Schnitt 1 wurden zwei parallel zueinander verlaufende, NNO-SSW-orientierte mittelalterliche Gräben nachgewiesen, deren Interfaces in den mittelalterlichen Abbruchhorizont (s. o., Planum 3) einschnitten. Der östlichere von beiden, Obj. 356, wurde in seinem gesamten Verlauf vom Einbau des neuzeitlichen Hauptkanals aus ObjGr 1 gestört. Trotz der massiven Überlagerung konnte der Graben östlich des Hauptkanals auf einer Länge von 23,4 m nachgewiesen werden (Abb. 21). Seine erhaltene Tiefe betrug 0,92 m, die sichtbare Breite 1,1 m. Die erhaltene östliche Böschung des Grabens wies eine heterogene Gestaltung auf – je nach Teilabschnitt entweder flachschräg, schräg oder teilschräg. Gefüllt war der Graben mit dunkelgrauem, gut bindigem und formbarem lehmigem Schluff. Die Abgrenzung zwischen der Baugrubenverfüllung des Hauptkanals und der Verfüllung des



Abb. 20. Interface von Obj 356, dem östlichen der beiden Gräben in Schnitt 1, mit aufliegenden Bruchsteinplatten in der oberen Bildmitte. Der Graben wurde durch den Bau des neuzeitlichen Hauptkanals (links im Bild) stark gestört. Foto: Novetus GmbH.



Abb. 21, Norden ist links. Der Verlauf des neuzeitlichen Hauptkanals entspricht nur leicht versetzt dem des mittelalterlichen Grabens Obj 356. Östlich des Kanals war der Graben zu Teilen noch erhalten. Foto: Novetus GmbH.

mittelalterlichen Grabens erwies sich aufgrund des ähnlichen Erscheinungsbilds und der Konsistenz der Sedimente als anspruchsvoll. Auf dem Interface der Böschung lagen stellenweise mittelformatige plattige Bruchsteine (Abb. 20).

In selber Orientierung wurde Obj 229, der westliche der beiden Gräben (Abb. 22), in der Südwestecke von Schnitt 1 auf einer sichtbaren Länge von 5,2 m, einer sichtbaren Breite von 1 m und einer erhaltenen Tiefe von 0,6 m freigelegt. Die sichtbare östliche Böschung des Grabens war steilschräg, die Sohle konkav gestaltet. Seine Verfüllung bestand aus graubraunem lehmigem Schluff mit gut bindiger, formbarer Konsistenz. Als Einschlüsse lagen Mörtelpartikel, Kies und runde Steine mit Durchmessern bis 20 cm vor. Seine Fortsetzung im Norden wurde als Obj 576 (Abb. 23) in Schnitt 2 dokumentiert, mit Grabungsende allerdings noch nicht vollständig bis zur Sohle freigelegt. Jedoch konnte an dieser Stelle eine originale Grabenbreite von 1,6 m ermittelt werden. Die rekonstruierte Länge der beiden Grabenabschnitte Obj 229 und Obj 576 betrug 23,4 m.



Abb. 22. Schrägaufnahme vom Interface des Grabens Obj 229 in Schnitt 1. Foto: Novetus GmbH.

Ein am östlich angrenzenden Nachbargrundstück 2014/2015 dokumentierter mittelalterlicher Spitzgraben[7] verlief etwa rechtwinklig zu den beiden vorliegenden Gräben und wies mit 4 bis 4,5 m Breite deutlich größere Dimensionen auf. Er wurde gemeinsam mit einer Mauer als Verteidigungsanlage des mittelalterlichen Klosters interpretiert. Die hier vorliegenden Gräben könnten in diesen großen Verteidigungsgraben entwässert haben.



Abb. 23. Obj 576 bildet in Schnitt 2 die Fortsetzung des westlichen Grabens Obj 229. Sein Interface schnitt den mittelalterlichen Abbruchhorizont SE 1175. Foto: Novetus GmbH.

[7] Zimmermann 2015, D3589 f.

ObjGr 5, Klostermauern (Schnitt 1 und 2)

Überreste von Mauerwerk und Mauerausrissgräben in der Südwestecke von Schnitt 1 bzw. Südostecke von Schnitt 2 belegen einen, dem heutigen Kloster vorgelagerten, rund 17 m langen, O-W-orientierten Gebäudeteil mit einer sichtbaren Breite von rund 5 m. Er war von Norden her mit zwei Strebepfeilern verstärkt. Aufgrund seiner Lage und Mauertechnik liegt eine Zuschreibung zum mittelalterlichen Kloster nahe, das im 17. Jh. abgerissen wurde.

Obj 79 mit Mauer SE 201 und IF 422 sowie Mauerausrissgrube SE 234 und 373 (Schnitt 1)

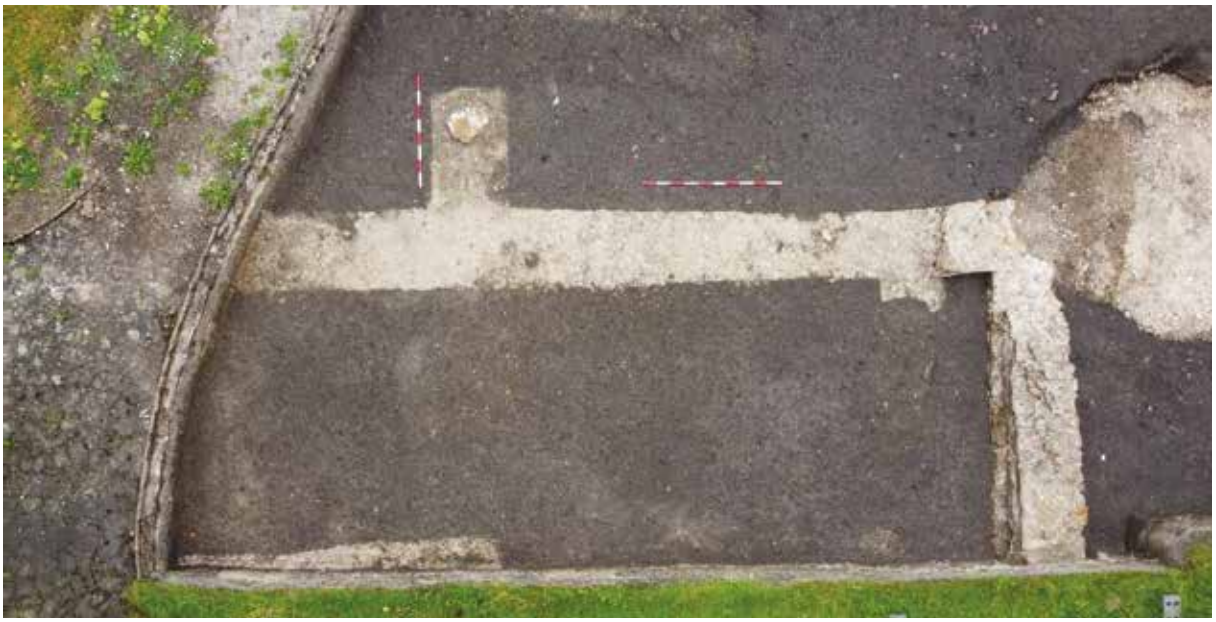


Abb. 24, Norden ist oben. Überreste der mittelalterlichen Klostergebäude Obj 79 in Schnitt 1. Im Osten wird das erhaltene Mauerwerk durch den neuzeitlichen Keller gestört. Der Mauerausriss läuft nach Westen in Richtung Schnitt 2 weiter. Foto: Novetus GmbH.

Im südwestlichen Bereich von Schnitt 1 kamen mit Obj 79 Mauerausrisse und Reste aufgehenden Mauerwerks zutage (Abb. 24). Beim Mauerrest SE 201 handelte es sich um die östliche Außenmauer eines ehemals rechteckigen Gebäudeteils, die auf einer Länge von 5,14 m erfasst werden konnte, 0,98 m hoch erhalten war und 1 m originale Breite maß. Die Mauerschale bestand aus tendenziell länglichen, eckig gebrochenen Steinen mit Größen von min. 24x10x8 cm bis max. 50x22x18 cm. Dabei wurden die flachen, ebenen Seiten auf Sicht nach außen gesetzt. Der Kern bestand aus kantigen Bruchsteinen mit Größen von ca. 5x5x3 cm bis 13x8x3 cm. Als Bindung war ein sehr fester, homogener Kalkmörtel in schmutzigem Weiß mit Kieseinschlüssen verwendet worden. Seine Fortführung fand der Mauerbefund in dem mit Bauschutt (SE 234 und 373) verfüllten Mauerausriss IF 422. Im Bereich des Ausrisses war die ursprünglich vorhandene Mauer von Norden her mittels eines 1,7 m langen Strebepfeilers stabilisiert.



Abb. 25. Obj, 454 mit der Fortsetzung des Mauerausrisses von Obj 79 in Schnitt 2 und dem Strebepfeiler SE 1112. Foto: Novetus GmbH.

Obj 454 mit Mauerausrissgrube SE 1032 und IF 1033 sowie Strebepfeiler SE 1112 (Schnitt 2)
Obj 454 in Schnitt 2 (Abb. 25) bildete die Fortsetzung von Obj 79 in Schnitt 1. Der ebenfalls mit Bauschutt (SE 1032) verfüllte Mauerausriss IF 1033 wies eine Breite von min. 1 m und eine erhaltene Tiefe von 0,6 m auf und verlief von Osten kommend um die Ecke nach Süden. Direkt nördlich anschließend zeigten sich die untersten Lagen des Strebepfeilers SE 1112 mit 0,42 m erhaltener Höhe, 2,5 m erhaltener Länge und 0,75 m originaler Breite. Dieser wurde als Schalenmauerwerk mit Bruchsteinen errichtet, wobei die Steine in der Schale mittlere Formate aufwiesen (28x20x6 cm bzw. 29x29x14 cm) und jene im Kern tendenziell kleiner ausfielen. Dem sehr groben schmutzig grauen Kalkmörtel waren eher viele Kiesel zugeschlagen.

Obj 162, 184, 510 (=548) und 539, Öfen (Schnitt 1 und 2)
Eintiefend in den mittelalterlichen Abbruchhorizont (s. o., Planum 3) wurden je zwei birnen- bis achterförmige Öfen in den Schnitten 1 und 2 dokumentiert.

Obj 162 (Schnitt 1)



Abb. 26. Der mittelalterliche Kuppelofen Obj 162, bestehend aus zwei Kammern. Im Westen wurde er durch einen neuzeitlichen Seitenkanal gestört. Foto: Novetus GmbH.

Der N-S-orientierte mittelalterliche Kuppelofen Obj 162 (Abb. 26) bestand aus dem IF 395 und den beiden Brandschichten SE 413 und 415. Nach seiner Nutzung wurde er mit SE 394 verfüllt und später durch den Bau eines Kanals gestört. Er setzte sich aus zwei Kammern zusammen, die gemeinsam in der Draufsicht Birnenform ergaben. In welcher der beiden Kammer angefeuert wurde, ließ sich nicht feststellen. Die Ofenwände bestanden aus einer nur leicht verziegelten, ca. 3 cm dicken Lehmschicht. Demzufolge dürfte verhältnismäßig geringe Hitze im Ofen erzeugt worden sein, wie es etwa für den Brennvorgang von Keramik üblich ist. Die Konstruktion wies eine originale Länge von 184 cm, eine erhaltene Breite von 84 cm und eine erhaltene Tiefe von 46 cm auf.

Obj 184 (Schnitt 1)

Der Ofen Obj 184 bestand aus der Brandschicht SE 583 (Abb. 27) und dem IF 474 sowie der Verfüllung SE 473, die nach Nutzungsende entstanden war. Letztere zeichnete sich durch schluffiges, dunkelbraunes Material von eher weicher Konsistenz aus. Neben Einschlüssen von wenigen Ziegelfragmenten und Steinen fanden sich darin auch zahlreiche Keramikfragmente und Knochen, wobei der Fund eines kleinen, goldenen Schmuckfragments, vermutlich eines Ohrrings, hervorzuheben ist. Die 20 bis 25 cm starke Brandschicht SE 583 setzte sich aus dunkelbraunem, schluffig-sandigem Material mit orangen und schwarzen Linsen zusammen, das die Wände und Sohle des IFs 474 bedeckte. Das IF wies birnenartige Form in SSO-NNW-Orientierung mit einer Länge von bis zu 2,7 m, einer Breite von rund 1,6 m und einer Tiefe von etwa 0,8 m auf. Wenngleich der Ofen erst mit Abtrag der Steinlage SE 371 erfasst wurde, dürfte er dennoch bereits darin eingeschnitten haben, jedoch nicht erkannt worden sein. Seiner Form und Ausgestaltung nach ähnelt er so sehr den drei weiteren mittelalterlichen Öfen, dass eine ältere Datierung nicht plausibel erscheint.



Abb. 27. Der Ofen Obj 184 mit der Brandschicht SE 583. Foto: Novetus GmbH.

Obj 510 (=548) (Schnitt 2)

Der Ofen Obj 510 (=548) in Schnitt 2 bestand aus einer größeren und einer kleineren Kammer, die in der Fläche einen birnenförmigen Grundriss ergaben und von Norden her beheizt worden sein dürften (Abb. 28). Die im oberen Bereich orange-ockerfarbene und im unteren Bereich grau-schwarze, dünne Brandschicht SE 1340 mit Einschlüssen von Hüttenlehm, Ziegelbruch und Kies bzw. Grus kleidete das Interface SE 1178 (=1254) aus. Es wies eine originale Länge von 150 cm und eine originale Breite von max. 120 cm auf. Die Wände fielen schräg und



Abb. 28. Die erhaltenen Überreste des mittelalterlichen Ofens Obj 510 (=548). Beheizung von Osten. Foto: Novetus GmbH.



Abb. 29. Die Überreste des mittelalterlichen Ofens Obj 539 mit gut erhaltener Holzkohle im Osten. Beheizung von Norden. Foto: Novetus GmbH.

gerundet auf eine leicht wellige Sohle in 30 cm Tiefe ab. Das dunkle, schluffige Sediment SE 1177 (=1253) verfüllte die Ofengrube und beinhaltete u. a. eine verlagerte spätantike Münze (FNr 4360).

Obj 539 (Schnitt 2)

Der Ofen Obj 539 in Schnitt 2 setzte sich aus der Verfüllung SE 1235, den Brandschichten SE 1352 (Abb. 29) und 1353 und dem Interface 1236 zusammen. Er bestand aus zwei gleich großen Kammern. Die Brandschicht im Inneren der Kammern zeigte sich im Wesentlichen vergleichbar mit der oben beschriebenen Brandschicht des Ofens Obj. 510 (=548), als Besonderheit erwiesen sich dabei jedoch die drei verkohlten Holzscheite am Ostrand der schwarzen Verfärbung (P_00092). Die Brandschicht SE 1353 befand sich außerhalb der Kammern im Norden, von wo aus der Ofen beheizt worden sein dürfte.

ObjGr 10, Gebäude 5 (Schnitt 2)

Aus 24 Pfostengruben (Objektnummern siehe Abb. 30), die den mittelalterlichen Abbruchhorizont SE 1175 in Schnitt 2 schnitten, wurde der Grundriss eines mittelalterlichen Gebäudes angenommen. In seinem Inneren lag auch der Ofen Obj 539, jedoch blieb aufgrund der schweren Unterscheidbarkeit der Schichten an entsprechender



Abb. 30. Dem Gebäude 5 (ObjGr 10) zugerechnete Pfostengruben. Dass der Ofen Obj 539 in der Südwestecke gleichzeitig genutzt worden sein könnte, ist eher unwahrscheinlich. Plan: Novetus GmbH.

Stelle unklar, ob die Nutzungszeit von Ofen und Gebäude unmittelbar miteinander korrespondierten – die Machart des Ofens spricht allerdings eher gegen eine Nutzung in einem Innenraum. Das Gebäude wies in der rekonstruierten Form (Abb. 31) einen L-förmigen Grundriss mit einer Fläche von rund 150m^2 auf, die beiden Langseiten im Süden und Westen maßen dabei rund 15 bzw. 12 m.

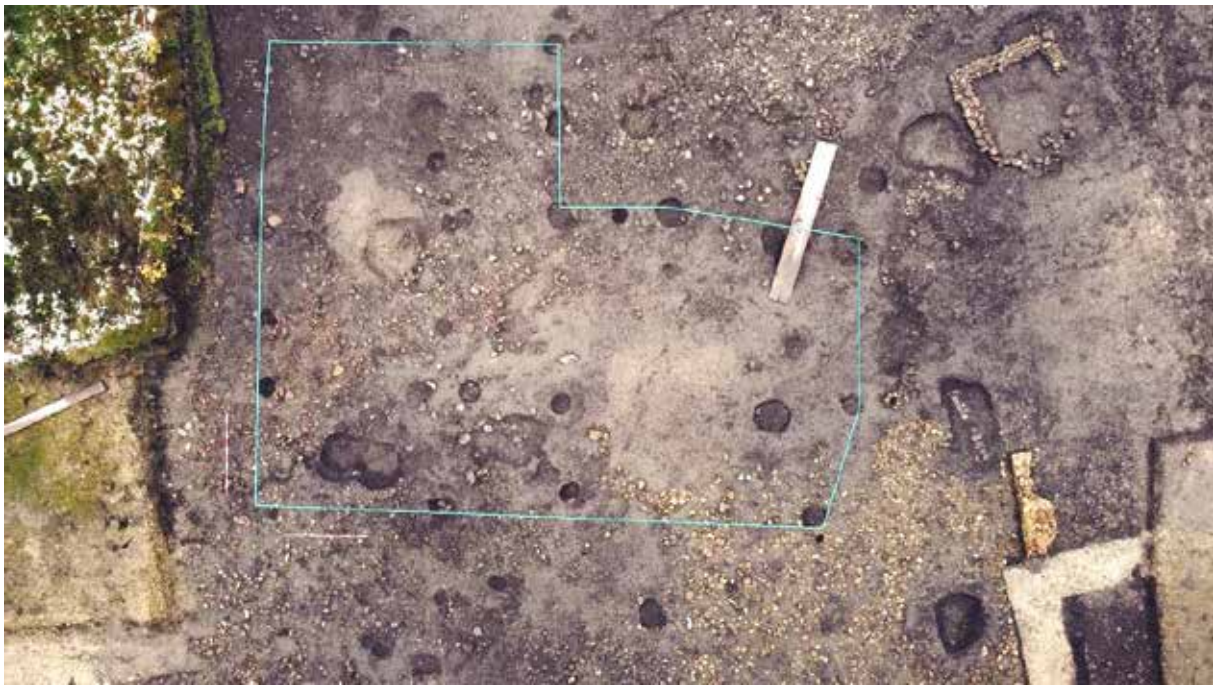


Abb. 31, Norden ist oben. Das rekonstruierte Gebäude 5 (ObjGr 10) mit L-förmigem Grundriss, bestehend aus zahlreichen Pfostengruben. Foto: Novetus GmbH.

Die Pfostengruben waren meist von gelblich beigem und manchmal graubraunem, gut bindigem und leicht formbarem Schluff verfüllt. Selten erwies sich das Sediment als sandhaltiger und demnach weniger bindig. Meist fanden sich unterschiedlichste Einschlüsse darin, darunter eckige und runde Steine aller Größen, oft auch Ziegelbruch-, Kalkstein-, Hüttenlehm- oder Holzkohlebrocken. Die Durchmesser bewegten sich fast ausschließlich im Bereich von 30 bis 70 cm, die Form der Pfostengruben näherte sich häufig einem Kreis an. Ihre Interfaces gestalteten sich meist kessel- oder trichterförmig mit steilschrägen Wänden, die auf horizontale oder leicht konkave Sohlen abfielen. Die Obj 514, 531 (Abb. 32) und 535 wiesen Steinsetzungen auf, bei Obj 538 fanden sich auffällig viele flache Steinplatten in der Verfüllung.



Abb. 32. Das Pfostenloch Obj 531 mit Steinsetzung befand sich in der Südostecke des mittelalterlichen Gebäudegrundrisses. Foto: Novetus GmbH.

Weitere mittelalterliche Befunde (Schnitt 1 und 2)

In beiden Schnitten fanden sich noch vereinzelt weitere (Pfosten-) Gruben, die allerdings keiner bereits bestehenden oder weiteren Objektgruppe zugewiesen werden konnten.

5. Spätantike Befunde (Schnitt 1 und 2)

Abfallgruben (Schnitt 1 und 2)

In Schnitt 1 wurden zwei Gruben verhältnismäßig großen Ausmaßes dokumentiert, die stratigrafisch der Spätantike zugeordnet und als Abfallgruben interpretiert werden können. In Schnitt 2 wurden die spätantiken Schichten mit Grabungsende noch kaum erreicht, dennoch zeichneten sich auch dort mit Obj 520 und dem aufgrund seiner Lage an der Schnittgrenze unvollständig erfassten Obj 569 bereits möglicherweise vergleichbare Befunde ab.

Obj 185, bestehend aus SE 475, 946, 1164, 1165 sowie IF 476, und Obj 171, bestehend aus SE 446, 601, 932, 926 sowie IF 447 (Abb. 33), bezeichnen zwei große und nahezu regelmäßig geformte Gruben mit einem Volumen von ca. 6 bis 12 m^3. Erstere wies eine rechteckige Grundfläche mit Maßen von 290x220 cm und einer Tiefe von bis zu 175 cm auf, während zweitere sich als etwas kleiner erwies, mit trapezartiger Form und Maximalmaßen von 260x190 cm bzw. 120 cm Tiefe.



Abb. 33. Das Interface der trapezförmigen Abfallgrube Obj 171. Foto: Novetus GmbH.

Das jeweils dunkle Verfüllungsmaterial setzte sich aus schluffigen und schluffig-sandigen braungrauen Sedimenten unterschiedlicher Konsistenzen zusammen. Weil es zahlreiche Keramikfragmente bzw. auch nahezu vollständige Gefäße sowie Tierknochen beinhaltete, darunter den Schädel einer Katze in SE 923, sich hingegen Steine und Ziegelfragmente nur in verhältnismäßig geringer Zahl darin befanden, wurden beide Objekte als Abfallgruben interpretiert. Aus den jeweiligen jüngeren Verfüllungsschichten, SE 446 und 475, konnten auch Metallfunde geborgen werden, etwa Münzen und Fibeln.

Beide Gruben kamen nach Abtrag der Steinlage SE 371 zum Vorschein und schnitten die spätantike Planierschicht SE 417.

ObjGr 9, Gebäude 4 (Schnitt 1)

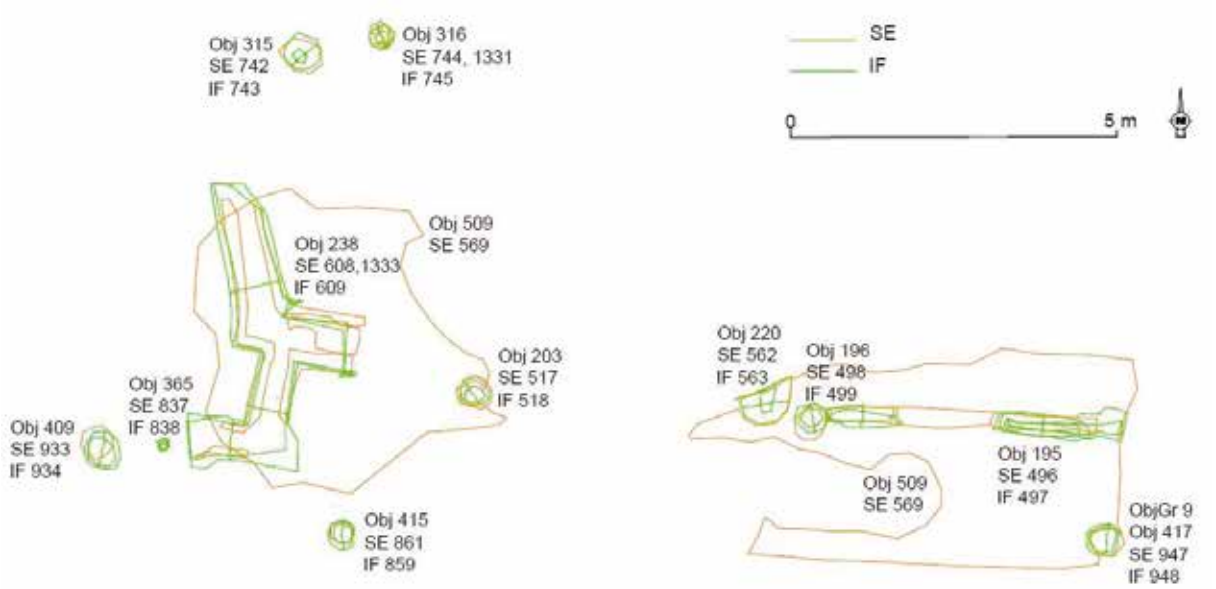


Abb. 34. Das spätantike Haus ObjGr9, bestehend aus Heizkanal, Nutzungshorizont, einem Gräbchen, mehreren Pfostengruben und einer Grube. Plan: Novetus GmbH.

Das spätantike Haus ObjGr 9 setzte sich aus dem Heizkanal Obj 238, der Grube Obj 220, dem Gräbchen Obj 195, dem Nutzungshorizont Obj 509 und mehreren darin eintiefenden oder umliegenden Pfostengruben zusammen (Abb. 34). Der erhaltene Bereich des Grundrisses maß rund 16x8 m in Ost-West-Orientierung – diese Orientierung entspricht auch dem Gräbchenverlauf – und somit 128 m^2 Grundfläche. Er wurde jedoch im Mittelteil und Norden massiv durch den Einbau des Kellers ObjGr 6 sowie im Osten durch einen neuzeitlichen Kanal gestört und konnte Richtung Süden aufgrund der Grabungsgrenze nicht vollständig erfasst werden.



Abb. 35. Der mehrfach verzweigte, spätantike Heizkanal SE 608. Das mittelalterliche Mauerwerk SE 201 wurde draufgesetzt. Foto: Novetus GmbH.

Der Heizkanal Obj 238 wurde als SE 608 dokumentiert und von je zwei Mauerwangen gebildet, die mehrfach ihren Verlauf änderten und sich verzweigten (Abb. 35). Die Maße der erhaltenen Gesamtkonstruktion beliefen



Abb. 36. Heizkanal 3 in der Fuhrmannsgasse in St. Pölten. Quelle: FÖ 60, 2021, D5851. Foto: Talpa.

sich auf rund 25 cm Höhe, 4 m Länge und 2 m Breite in N-S-Orientierung, wobei die einzelnen Kanalwangen aus geschichteten Bruchsteinen und vereinzelt Ziegelbruch in Lehmbindung je 11 bis 25 cm Originalbreite maßen. Die lichte Weite betrug 20 bis 45 cm mit der breitesten Stelle im Osten, wo sich der Kanal von der Mauer SE 201 gestört zeigte und sich im Bereich des neuzeitlichen Kellers ObjGr 6 das *praefurnium* befunden haben könnte. Weder von der Kanalabdeckung noch von einem Fußboden über der für die Spätantike charakteristischen Schlauchheizung waren Überreste erkennbar. Zwei in ihrer Bauweise vergleichbare Heizkanäle konnten bei den Grabungen in der St. Pöltener Fuhrmanngasse 2019 bis 2021 dokumentiert werden (Heizkanal 2 und 3, Abb. 36)[8].

Darüber lag der Nutzungshorizont Obj 509 bzw. SE 569 aus lehmigem, tonigem Schluff in dunklem Graubraun bis Olivgelb mit jeweils wenigen Einschlüssen von Mörtel, Holzkohle, Fein- und Mittelkies, kantigen Steinen, Hüttenlehm und Ziegelbruch. Er dürfte im Zuge des Gebäudebaus entstanden sein und unter dem nicht erhaltenen Begehungshorizont gelegen haben. Die vermeintlich zugehörigen, im Planum annähernd kreisrund erscheinenden Pfostengruben (Objektnummern siehe Abb. 34) maßen max. 59 cm Durchmesser und max. 38 cm Tiefe. Die Grubenwände waren meist steilschräg oder vertikal, die Sohlen konkav oder horizontal und die Grubenformen damit kessel- oder trichterartig gestaltet. Das auf rund 4,2 m Länge erfasste Balkengräbchen war 35 cm breit und hatte flachschräge Wände, die fließend in eine konkave Sohle übergingen. Es war, wie auch die überwiegende Zahl der Pfostengruben, mit dunkelgraubraunem lehmigem Schluff verfüllt. In den meisten dieser Befunde fanden sich außerdem jeweils wenige bis sehr wenige Einschlüsse von Ziegelbruch oder -splitt, Mörtelresten und Holzkohle.

ObjGr 7, Darre (Schnitt 2)

In Schnitt 2 konnte mit Obj 560 eine 50 cm breite umlaufende Fundamentmauer dokumentiert werden, die einen quadratischen Innenraum mit einer rekonstruierten Seitenlänge von etwa 200 cm umfasste (Abb. 37). Die Südostecke des Raums zeigte sich durch die Pfostengrube Obj 581 gestört. Im Inneren des Raumes befanden sich mit Obj 561 und Obj 562 zwei quadratische Steinsetzungen mit je rund 45 cm Seitenlänge, die als Überreste von Hypokaustpfeilern gedeutet werden könnten. Zwei weitere Pfeiler scheinen vorhanden gewesen zu sein, dürften aber im Zuge der großflächigen Planierung mit Planierschicht SE 1175 abgetragen worden sein, sodass nur mehr einzelne Steine als potenzielle Überbleibsel interpretiert werden könnten. Die Beheizung dürfte von Osten her erfolgt sein, wo nur mehr die Ziegellage Obj 563 erfasst werden konnte.

Ein beheizbarer, freistehender Raum dieser Größe könnte als Darre, also etwa zum Trocknen von Lebensmitteln, gedient haben. Im Verlauf der kommenden Grabungsarbeiten 2025 könnten noch weitere damit in Zusammenhang stehende Befunde zutage kommen, was die Einbettung dieses Raumes auch in ein größeres Gebäudegefüge ermöglichen könnte.

[8] ZACCARO UND BADER 2021, D5850-5852.



Abb. 37. ObjGr 7, ein beheizbarer kleiner Raum, der als Darre gedient haben könnte. Foto: Novetus GmbH.

In der St. Pöltner Fuhrmanngasse wurde im Zuge der dortigen Ausgrabungen von 2019 bis 2021 der rund 5x5,5 m große Raum 12 freigelegt[9], dessen Südwestecke eine vergleichbare Befundsituation aufwies (Abb. 38). Dort zeigten sich zwei Mauern, die an die äußeren Raummauern so angebaut worden waren, dass sich auch hier ein etwa 2x2 m messender Innenbereich ergab. Darin wurden vier Hypokaustpfeiler auf einem erhaltenen Unterboden erfasst, die von der Beheizbarkeit des Bereichs von Norden her zeugten, worauf auch Hitzespuren und Holzkohlereste hindeuteten. Die Heizanlage war jedenfalls im letzten Drittel des 3. Jhs. in Betrieb gewesen und frühestens Mitte des 4. Jhs. einplaniert und mit einem Estrichboden überbaut worden. Die Ausgräberinnen interpretierten den Bereich als Aufstellungsort für eine Wanne.



Abb. 38. Beheizbarer Raumbereich in der Fuhrmannsgasse in St. Pölten, 3./4. Jh. Quelle: FÖ 60, 2021, D5842. Foto: Talpa.

Obj 565, Rollierung (Schnitt 2)

Obj 565 (Abb. 39) bezeichnet eine 9 cm hohe lineare Rollierung mit stark mörtelhaltigem Sediment. Die Breite von etwa 140 cm sowie der leicht gebogene Verlauf sprechen gegen eine ursprüngliche Interpretation als Mauerausriss, naheliegender scheint derzeit eine Deutung als Weg. Aufgrund der räumlichen Nähe mit rund 4 m Abstand sowie der stimmigen Orientierung und Datierung könnte ein Zusammenhang zwischen der Rollierung und dem als Darre interpretierten Räumchen ObjGr 7 vermutet werden, der sich allerdings erst im Zuge der weiteren Grabungsarbeiten 2025 klären lassen wird.

[9] Zaccaro und Bader 2021, D5838-5842.



Abb. 39. Die als Weg interpretierte lineare Rollierung Obj 565. Foto: Novetus GmbH.

Obj 577, Fundamentmauer (Schnitt 2)

Als Obj 577 wurde die Mauer SE 1314 (Abb. 40) dokumentiert, die im Zuge von Sondage 23 bis zur Unterkante freigelegt wurde und somit kein dokumentiertes Interface aufwies. Aufgrund ihres Verlaufs ins Westprofil von Schnitt 2 konnte sie bis dato nicht vollständig erfasst werden. Vermutlich werden im Zuge der Grabungskampagne 2025 weitere Überreste der Mauer sowie potenziell damit zusammenhängende Befunde zutage kommen.



Abb. 40. Die noch nicht vollständig freigelegte Mauer Obj 577. Foto: Novetus GmbH.

Die zu etwa 1,5 m Länge sichtbare und 41 cm Originalbreite messende, NW-SO-orientierte Mauer zeigte sich lagig als Schalenmauerwerk aus Bruchsteinen errichtet, die zumindest an der Nordfassade auf Sicht gesetzt waren. Die Südfassade erwies sich als schlecht erhalten mit demnach schlecht erkennbarer Mauerstruktur. Für die Schale wurden Steine mit Größen bis 20x24 cm verwendet, im Kern deutlich kleinere, beispielsweise 5x8 cm messende. Vermauert waren sie mit einem festen, schmutzig-weißen, groben Kalkmörtel mit viel zugeschlagenem Kies.

Obj 571, Lehmversturz (Schnitt 2)



Abb. 41. Der Lehmversturz SE 1301. Foto: Novetus GmbH.



Abb. 42. Unterhalb von SE 1301 kam SE 1349 zutage, die 2025 vollständig freigelegt werden soll. Foto: Novetus GmbH.

Unter dem Lehmversturz SE 1301 (Abb. 41), der zunächst als Ofenstruktur interpretiert und daher ausgegraben wurde, kam eine Lehmschicht (Abb. 42) zutage, die sich unterhalb der Planierschicht SE 1175 noch weiter fortsetzen dürfte. Theoretisch könnte es sich bei den beiden Befunden um Überreste eines spätantiken Gebäudes handeln, die möglicherweise auch in Verbindung mit der nahegelegenen Schotterung Obj 586 zu setzen sein könnten. Im Zuge der Folgekampagne 2025 sollen die genauen Befundsituationen bzw. -zusammenhänge geklärt werden.

Obj 586, Schotterung (Schnitt 2)

Rund 2 m südlich vom Lehmversturz Obj 571 befand sich die rund 6 m^2 in der Fläche und 20 cm in der Höhe messende Schotterung Obj 586 mit SE 1335 (Abb. 43) und IF 1342. Sie setzte sich aus runden Steinen von 6 bis 20 cm Größe zusammen, verbunden mit lehmigem schwarzbraunem Schluff. Im Süden störte ein neuzeitlicher Kanal den Befund. Es könnte es sich bei Obj 586 um Überreste einer Bodenrollierung handeln, die beispielsweise mit dem genannten Lehmversturz im Norden oder auch mit der Fundamentmauer Obj 577 im Süden in Kontext zu setzen sein könnte. Diese möglichen Zusammenhänge sollen im Zuge der Grabungsarbeiten 2025 näher untersucht werden.



Abb. 43. Die Schotterung Obj 586, im Süden gestört vom neuzeitlichen Kanal. Foto: Novetus GmbH.

Weitere spätantike Befunde (Schnitt 1 und 2)

Div. Pfostengruben und Gräbchen Obj 212 (Schnitt 1)
Östlich der Mitte von Schnitt 1 kam auf einer Fläche von rund 18x5 m in N-S-Orientierung eine Ansammlung von Pfostengruben zutage, deren Verteilung jedoch keinen eindeutig zusammenhängenden Grundriss erkennen ließ. Die massive Störung des östlich davon gelegenen Bereichs durch den mittelalterlichen Graben Obj 356 bzw. die Baugrube des neuzeitlichen Hauptkanals der ObjGr 1 erschweren die Interpretation. Denkbar wäre eine Grundstücksbegrenzung in Form eines Zaunes an dieser Stelle, dem ein Teil der Pfostenlöcher zuzurechnen sein könnte.
Auch das NW-SO-orientierte Gräbchen Obj 212 im Nordosten des Schnitts, dessen Verlauf von drei Pfostenlöchern begleitet wurde, zeigte sich in keine weiteren Befunde oder Horizonte eingebettet, weshalb eine Interpretation offen bleibt.

Sonstige große Gruben (Schnitt 1 und 2)
Zusätzlich zu den bereits erwähnten Gruben kamen in Schnitt 1 noch einige weitere zutage, die verglichen mit den näher beschriebenen Abfallgruben jedoch auffällig geringere Tiefen aufwiesen – wie etwa im Fall der Grube Obj 217, die bei ähnlicher Form und Flächengröße dennoch nur rund 20 cm Tiefe maß. Dazu zählten auch mehrere verhältnismäßig seichte Gruben mit langovaler bis birnenartiger Form im Planum, deren Länge zwischen 2 und 3 m betrug. Eine davon war auch Obj 556 in Schnitt 2, deren Verfüllung sehr viel Schlacke, eine spätantike Münze und einiges an römischer Keramik hervorbrachte. Fraglich bleibt derzeit noch, ob die Grube im Zusammenhang mit dem unmittelbar östlich davon gelegenen, als „Darre“ interpretierten, Räumchen gestanden haben könnte oder ob eine eher mittelalterlich zu datierende Grube an dieser Stelle fälschlicherweise zu tief gegraben und damit die spätantike Schicht erreicht wurde. Für zweiteres spricht der Umstand, dass die Verfüllung im Planum zunächst mit wesentlich kleinerer Fläche dokumentiert worden war und erst im Zuge des Ausnehmens etwa doppelte Ausmaße annahm. Klarheit könnte jedenfalls die Fortsetzung der Grabungsarbeiten im Jahr 2025 bringen.

6. Kaiserzeitliche Befunde (Schnitt 1)

ObjGr 3, Gebäude 1
Zu ObjGr 3 (Abb. 44) wurden jene Befunde hinzugerechnet, die mit der Konstruktion bzw. Nutzung des Gebäudes zusammenhängen, und jene, die von dessen Zerstörung zeugen: Das als „Haus“ bezeichnete Obj 168 (SE 439=687, 440, 1036, 1047, 1060, 1087, 1098, 1107, 1111, 1123, 1124, 1126, 1129, 1160), der Ofen Obj 348 (SE 788, 808, 1028, 1029, 1118, IF 789), die Pfostengruben Obj 464 (SE 1055, IF 1056), 485 (SE 1116, 1125, IF 1117), 472 (SE 1077, 1085, IF 1078), 474 (SE 1081, 1086, IF 1082), 489 (SE 1127, IF 1128), die Steinumfassung Obj 465 (SE 807, 1061, 1063, 1115, IF 1062, 1132, 1167) sowie die Gräbchen Obj 183 (SE 470, IF 471) und 466 (SE 1064, 1066, IF 1065). Offen bleibt, ob auch die Pfostengrube Obj 322 südlich der zugehörigen Befunde noch dazugezählt werden könnte, wodurch sich der Grundriss etwas vergrößern würde.



Abb. 44, Norden ist unten. Überblick über das römische Haus ObjGr 3. Foto: Novetus GmbH.

Das Gebäude wurde zunächst anhand der Konzentration von Versturzschichten (SE 439=687 und SE 440) erkannt, die sich überwiegend aus Hüttenlehm zusammensetzten. Sie überdeckten die verstürzten Balkenwände mit Verbindung, die in verkohlter Form erhalten geblieben waren. Der Bereich der Versturzschichten umfasste eine Fläche von 7,30x7,50 m. Ihr südlicher und östlicher Teil wurde vom neuzeitlichen Kanal Obj 4 geschnitten, der nordöstliche vom Ofen Obj 184.

Das Haus wies eine rekonstruierte Grundfläche von über 10 m Länge in NNO-SSW-Orientierung und rund 4 m Breite auf, basierend auf der gemeinsamen erhaltenen NNO-SSW-Ausdehnung der beiden Balkengräbchen Obj 183 und Obj 466 sowie deren Abstand zueinander. Dass es sich bei den beiden Objekten um die abschließende Ost- und Westwand handeln dürfte, bestätigt der Umstand, dass sich die Nutzungshorizonte SE 1036, 1060, 1087, 1107, 1126, 1160 und der Boden SE 1111 dazwischen befanden. Zusätzlich zu den Gräbchen bestimmten auch Pfostengruben den Gebäudegrundriss. Vier davon, nämlich Obj 489, 472, 474 und 465, präsentierten sich im Gegensatz zu den Gräbchen in ONO-WSW-Orientierung aneinandergereiht und bildeten damit womöglich die Achse einer Trennwand. Die Präsenz eines Ofens sowie einer Feuerstelle im Süden des Hauses legt nahe, dass dieser Bereich für Nahrungsmittelzubereitung vorgesehen war. Dass beide Befunde sich nahezu übereinander befanden, zeugt von einer Umbautätigkeit im Inneren des Hauses: Das jüngere IF des Ofens Obj 348, der aus Steinen gesetzt war, schnitt die ältere Feuerstelle SE 1098/IF 1129.

Die beiden Gräbchen wiesen eine Breite von 45 cm und eine Tiefe von 12 bis 13 cm auf. Ihre steilschrägen Wände fielen in gerundetem Übergang auf eine teils flache, teils unregelmäßige Sohle ab. Die ovalen oder kreisförmigen Pfostengruben maßen 30 bis 70 cm im Durchmesser bzw. in der Länge und 7 cm (Obj 464) bis maximal 52 cm (Obj 485) in der Tiefe auf, der Durchschnitt lag bei etwa 17 bis 19 cm Tiefe (Obj 472, 474, 489). Die Grubensohlen waren konkav gestaltet, die Kantenübergänge fließend oder gerundet und die Wände flachschräg

bis vertikal. In den beiden Pfostengruben Obj 485 und 474 kamen die Steinsetzungen SE 1125 und SE 1086 zum Vorschein. Das (sehr) kompakt gelagerte, dunkelbraungraue Verfüllungsmaterial erwies sich als sandig-schluffig oder lehmig-schluffig. Darin fanden sich Einschlüsse von Holzkohle, Kies, Mörtelresten, Hüttenlehm, Ziegelsplitt, Steinen sowie Keramik- und Knochenfragmente.

Der NNO-SSW-orientierte Ofen Obj 384 (Abb. 45) zeigte sich gestört durch mehrere Gruben, seine rechteckige Form war aber dennoch teils erhalten und maß 110x120 cm. Er war aus gebrochenen Sandsteinen und Granit in nahezu regelmäßigen Lagen errichtet. Die Brandschicht SE 1029, die von der aktiven Ofennutzung zeugte, setzte sich aus bräunlich-gelbem und beige-orangem, schluffig-sandigem Material mit Einschlüssen von wenig Mörtelresten und Kies sowie viel Holzkohle zusammen. Auch Keramik- und Knochenfragmente konnten daraus geborgen werden. Das erhaltene Interface des Ofens IF 789 wies durch jüngere Störungen eine unregelmäßige Form auf. Seine originale Breite betrug 110 cm, die erhaltene Breite 120 cm und die Tiefe bis zu 11 cm. Es schnitt die Feuerstelle SE 1098, die wiederum aus schluffig-lehmigem, kompakt gelagertem Material in heller orangebrauner bis fahlgrauer Farbe bestand. Darin fanden sich Kies und vereinzelt Hüttenlehm sowie Keramikfragmente. Das entsprechende Interface IF 1129 wies eine unregelmäßige Form mit einer Grundfläche von circa 120x110 cm und bis zu 23 cm Tiefe auf.



Abb. 45. Der Ofen Obj 384 im Südteil des römischen Hauses ObjGr 3. Foto: Novetus GmbH.

Die Nutzungshorizonte SE 1036, 1060, 1087, 1107 und 1126 des Hauses setzten sich überwiegend aus schluffigen Sedimenten in diversen Brauntönen bis hin zu beige zusammen und variierten in ihrer Konsistenz von eher fest bis eher weich. Sie beinhalteten Holzkohle, Kies, Steine, Ziegelsplitt, Hüttenlehm, Mörtelreste, Keramik, Knochen und Glas. Die Nutzungshorizonte folgten sukzessiv aufeinander oder bedeckten z. T. den Boden SE 1111. Dieser bestand aus schluffig-lehmigem Sediment mit dunkler, graubrauner bis schmutziggelber Farbe und in Summe zahlreichen Einschlüssen von eher viel Kies, mittelviel Ziegelbruch, Hüttenlehm und Steinen, eher wenig Ziegelsplitt und Holzkohle sowie Knochen- und Keramikfragmenten. Er lag stratigrafisch über dem Nutzungshorizont SE 1160, der somit das erste Zeugnis der Gebäudenutzung darstellen könnte und aus schluffig-sandigem Material in schmutziggelber bis dunkelgrauer Farbe und eher fester Konsistenz bestand, mit Einschlüssen von mittelviel Hüttenlehm, wenigen Steinen, Kies und Holzkohle neben Überresten von Knochen und Keramik.

Die einzelnen Phasen der Gebäudenutzung spielten sich zwischen der Planierschicht SE 1088, in der die älteste Phase eintiefte, und der Planierschicht SE 417, die die verstürzten Überreste des Gebäudes bedeckte, ab.

Obj 585, Ofen

Ein zweiter römischer Ofen kam im südwestlichen Bereich von Schnitt 1 zutage. Er bestand aus der Plattenabdeckung SE 1348 über der verziegelten Schicht SE 1346 (Abb. 46). Sein Interface IF 1347 schnitt die römische Planierschicht SE 568. Die Ausmaße der Ofenkonstruktion beliefen sich auf 170 cm originale Länge in WNW-Richtung mit einer erhaltenen Breite von 75 cm, das Interface maß 15 cm originale Tiefe.

Die für die Konstruktion verwendeten und von der Planierschicht SE 417 bedeckten Platten wurden aus Bruchsteinen mit Maßen von zB 23x18 cm und einem geringen Anteil Ziegel mit Maßen von zB 34x22 cm gebildet. Die verziegelte Schicht darunter setzte sich aus sandigem Lehm und schluffigem Sand in leuchtenden Orange- bis Ockertönen zusammen, wies Einschlüsse von wenig Holzkohle und Kalk auf und war mitteldicht gelagert und mäßig bindig.



Abb. 46. Der Ofen Obj 585 im Südwesten von Schnitt 1. Foto: Novetus GmbH.

Unter der vom Ofen geschnittenen Planierschicht befand sich an der Stelle des Ofens – aber aus stratigrafischen Gründen nicht damit in Zusammenhang zu setzen – das römische Haus ObjGr 4.

ObjGr 4, Gebäude 2

Gebäude 2 (Objektnummern siehe Abb. 47) setzt sich zusammen aus mehreren Gräbchen und Pfostengruben. Sie befanden sich stratigrafisch unter der Planierschicht SE 568 und schnitten den gewachsenen Boden SE 0 (Abb. 48).

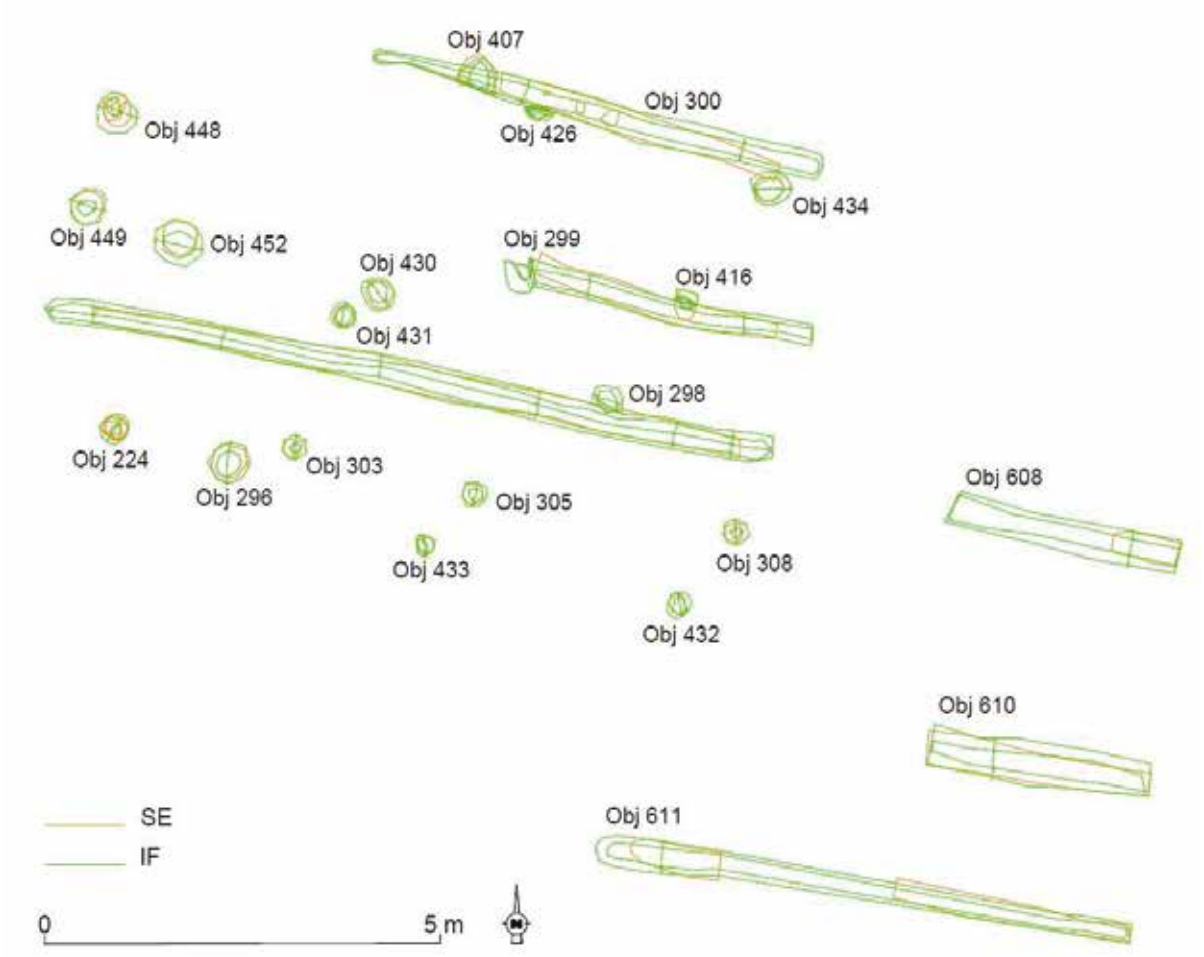


Abb. 47. Das römische Haus ObjGr 4, bestehend aus mehreren Gräbchen und Pfostengruben. Plan: Novetus GmbH.

Die erfasste Gebäudegrundfläche betrug rund 135 m^2, wobei die tatsächliche Fläche größer gewesen sein muss, da sich das Gräbchen Obj 298=608 mit einer sichtbaren Länge von 14,5 m bis ins Profil der Grabungsgrenze Richtung Osten fortsetzte und damit nicht vollständig fassbar gewesen ist. Die NNO-SSW-Ausdehnung betrug

9,3 m, vorgegeben durch die beiden äußeren Gräbchen Obj 611 und Obj 300, die jeweils einen Gebäudeabschluss zu bilden schienen. Alle Gräbchen verliefen in WNW-OSO-Richtung und wiesen eine Breite von 30 bis 50 cm auf. Ihre steil- oder flachschrägen Wände fielen auf üblicherweise konkave oder flache Sohlen ab, wobei die Übergänge fließend oder gerundet gestaltet waren. Verfüllt waren sie mit gräulich-braunem und kompakt gelagertem tonigem oder sandigem Schluff. Darin fanden sich Einschlüsse von Hüttenlehm, Holzkohle, Kies und vereinzelt Steinen, Keramikfragmenten, Knochen und Glas. Hervorzuheben sind die aus der Verfüllung SE 1399 (Obj 610) und aus den Steinsetzungen SE 988, 984, 985, 987 (Obj 300) stammenden Überreste von rötlichem Wandverputz.



Abb. 48, Norden ist oben. Überblick über jenen Bereich des römischen Hauses ObjGr 4, der westlich des neuzeitlichen Kanals lag. Foto: Novetus GmbH.

Die zugehörigen Pfostengruben zeigten allesamt ovale oder kreisrunde Form mit Ausnahme der rechteckigen Pfostengrube Obj 416. Die ovalen Gruben hatten Ausmaße von 66x55 bis 20x20 cm, die runden einen Durchmesser von rund 30 bis 50 cm. Ihre Tiefe variierte zwischen 7 und 35 cm mit einem durchschnittlichen Wert von etwa 12 bis 13 cm. Die steilschrägen Grubenwände gingen fließend oder gerundet in eine horizontale oder konkave Sohle über. Bis auf Obj 448 waren in keiner der Pfostengruben Steinsetzungen vorhanden oder erhalten. Die dunkelbraunen oder gräulich-braunen Verfüllungen setzten sich üblicherweise aus tonig-sandiger Erde zusammen, wenige wiesen schluffigeres Material auf. Sie waren kompakt gelagert und wiesen Einschlüsse von Kies und eher wenig Holzkohle oder Ziegelsplitt auf. Nur wenige Fundstücke von Keramik und Tierknochen fanden sich darin.

ObjGr 8, Gebäude 3

Das römische Haus ObjGr 8 (Abb. 49) wurde zumindest von den sechs Pfostengruben Obj 248, 312, 318, 319, 321 und 446 und der dazwischen befindlichen Schotterung Obj 582 gebildet, die als Boden oder jedenfalls Bodenunterbau anzusprechen sein dürfte. Auch Obj 322, das die nördliche Pfostenreihe nach Osten hin verlängern würde, könnte Teil des Grundrisses sein; ebenso Obj 314, wobei letzteres auch ObjGr 3 hinzuzurechnen sein könnte. Alle Objekte lagen unter der Planierschicht SE 617, ihre Interfaces tieften in die Geologie SE 0 ein.

Die regelmäßigen runden Pfostengruben maßen rund 45 bis 60 cm Durchmesser sowie Tiefe, mit Ausnahme des seichteren Obj 312. Bis auf letztere wiesen alle Pfostengruben Steinsetzungen auf (Abb. 50). Verfüllt waren sie mit einem Sediment aus lehmigem Schluff in graubraunen Farbtönen und mit unterschiedlichsten Einschlüssen. Der geschotterte Boden(-unterbau) Obj 582 wies eine Fläche von rund 6,6x3,8 m auf und war 11 cm hoch erhalten. Er bestand aus eckigen und runden Steinen bis zu einer Größe von 20 cm.

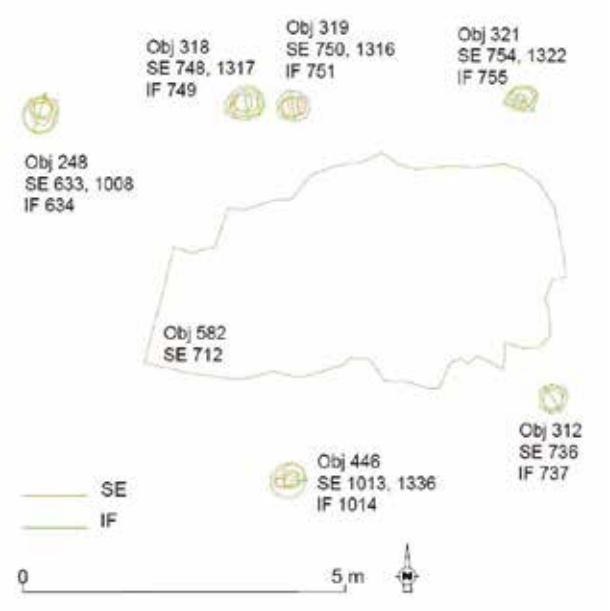


Abb. 49. Das römische Haus ObjGr 8, bestehend aus sechs Pfostengruben und einem geschotterten Boden oder Bodenunterbau. Plan: Novetus GmbH.



Abb. 50. Steinsetzung SE 1317 in der Pfostengrube Obj 318. Am rechten Bildrand ist Obj 319 zu erkennen. Foto: Novetus GmbH.

Obj 302, Mauerfundament und Obj 642, Kalkgrube

Zu Obj 302 in Schnitt 1 zählten das Fundament SE 713 (Abb. 51), dessen IF 714, der Mauerausriss SE 1423 und dessen IF 1459. Das OSO-WNW-orientierte Mauerfundament wies in Schnitt 1 eine Länge von 16,5 m auf und verschwand im Nordwesten im Schnittprofil, im Südosten lief es als Mauerausriss bis zum nordöstlichen Grabungsprofil weiter, dazwischen gestört vom neuzeitlichen Hauptkanal der ObjGr 1. Die rekonstruierte sichtbare Gesamtlänge betrug etwa 24 m, die originale Breite 58 cm und die erhaltene Höhe 25 cm. Es war aus großteils kleinteiligen Bruchsteinen, darunter etwa Kalkstein und vereinzelt Granit, gebildet und mit Kalkmörtel und Lehmbindung vermauert. Aufgrund der außerordentlichen Länge und des Fehlens von quer dazu verlaufenden



Abb. 51, Norden ist unten. Das Mauerfundament SE 713 geht im Osten in einen Mauerausriss über. Foto: Novetus GmbH.

Mauern bzw. Fundamenten scheint eine Deutung als Fundament einer Gebäudemauer unwahrscheinlich, viel mehr dürfte es sich um das Fundament einer Umfassungsmauer handeln. Das Interface schnitt die Planierschicht SE 568.

Zur Herstellung des verwendeten, schmutzig-weißen Kalkmörtels mit wenig zugeschlagenem Kies und Ziegelsplitt könnte die 7 m nördlich der Mauer befindliche Kalkgrube Obj 642 (Abb. 52) gedient haben. Sie wies eine sichtbare Länge von rund 2,35 m und eine erhaltene Breite von 1,75 m auf, die originale Tiefe betrug rund 50 cm. Die Kalkgrube setzte sich aus dem Interface IF 1470 und der Verfüllung SE 1424 zusammen, die aus Kalk und Kalkmörtel bestand. Sie wurde von Obj 621 geschnitten.



Abb. 52. Die Kalkgrube Obj 642, geschnitten von der jüngeren Grube Obj 621. Foto: Novetus GmbH.

Obj 637 und 645: Vorratsgrube

Die Grube Obj 637 hatte mit 2,5 m Länge, 1,5 m Breite und mindestens 1,15 m Tiefe ein Volumen von über 4 m^3. Aus ihrer Verfüllung SE 1460 wurden zahlreiche Funde geborgen, darunter beispielsweise ein Spinnwirtel (FNr 4757), eine Lampe (FNr 4758, Abb. 63), Terra Sigillata des Töpfers Biragillus mit der Abbildung eines Gladiators (FNr 4764, Abb. 62) und drei Säcke kaiserzeitliche Keramik (FNr 4760). Ihre im Planum zunächst annähernd quadratische Form wies eine durch die Entnahme der Verfüllung sichtbar gewordene, etwa 18 cm tiefe und 55 bis 70 cm breite Stufe in der westlichen Grubenwand auf; ansonsten fielen die Wände vertikal bis steilschräg auf die horizontale Sohle des Interfaces IF 1461 (Abb. 53). An der Sohle kam die kreisrunde Pfostengrube Obj 645 (SE 1477, IF 1478) mit einem Durchmesser von 38 cm und einer Tiefe von 30 cm zum Vorschein, die den gewachsenen Boden SE 0 schnitt.

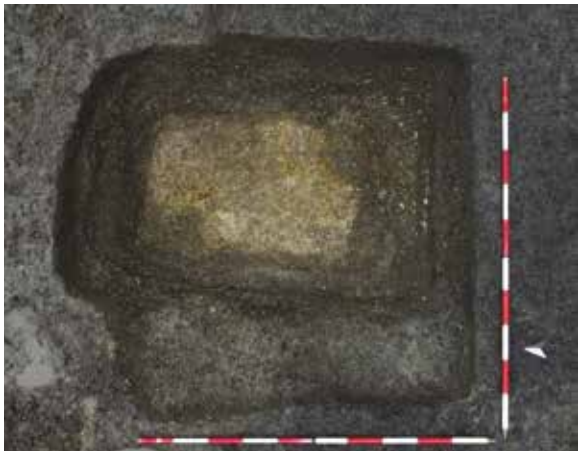


Abb. 53, Norden ist links. In der Nordwestecke der Grubensohle von Obj 637 ist die Verfüllung der Pfostengrube Obj 645 erkennbar. Foto: Novetus GmbH.

Aufgrund der Gestaltung mit treppenartigem Absatz, des Pfostenlochs an der Sohle und der zahlreichen Gefäße in der Verfüllung wird von einer Nutzung als Vorratsgrube ausgegangen.

Obj 320, 612, 622, Abfallgruben

Wie bereits unter den spätantiken Befunden fanden sich auch unter den kaiserzeitlichen Gruben mit beträchtlichen Ausmaßen, die als Abfallgruben gedient haben könnten.

Als Obj 320 wurde eine 65 cm tiefe muldenartige Grube mit steilschrägen bis vertikalen Wänden und horizontaler Sohle dokumentiert. Im Planum hatte sie Rechteckform mit abgerundeten Ecken und Ausmaßen von rund 200x120 cm, das führt zu einem Volumen von rund 1,6 m^3. Ihre Verfüllung SE 752 brachte u. a. kaiserzeitliche und spätantike Keramik hervor, wobei die jüngeren Funde durch den Bau des neuzeitlichen Seitenkanals der

ObjGr 1 hineingelangt sein dürften. Die Verfüllung lag unter der Planierschicht SE 617, das Interface IF 753 tiefte in den Boden(-unterbau) SE 712 der ObjGr 8 ein.



Abb. 54. Das regelmäßige Interface IF 1404 der Grube Obj 612. Foto: Novetus GmbH.

Die kastenartige Grube Obj 612 (Abb. 54) in der Südostecke von Schnitt 1 maß 270 cm Länge, 150 cm Breite und 120 m Tiefe, hatte also rund 4,8 m^3 Fassungsvermögen. Ihre steilschrägen bis vertikalen Wände fielen in gerundeten bis fließenden Übergängen auf die horizontale Sohle ab. Ihr Interface IF 1404 schnitt das Gräbchen Obj 611, das einen Teil vom römischen Haus ObjGr 4 bildet. Aus der Verfüllung SE 1403 stammen u. a. Fragmente von Wandverputz und zwei Säcke Keramik aus der Spätantike bis in die Kaiserzeit.

Obj 622, bestehend aus SE 1427 und IF 1428, hatte eine ovale Grundfläche von 140x120 cm und eine Tiefe von 160 cm. Das Füllvolumen betrug somit rund 2,7 m^3. Die Grube war kesselförmig gestaltet, mit oben steilschrägen und unten vertikalen Wänden, die gerundet in eine konkave Sohle übergingen. Aus ihrer Verfüllung wurden u. a. zwei Säcke Keramikfragmente (FNr 4747, Abb. 61) geborgen, die in die römische Kaiserzeit datieren. Das Interface schnitt den gewachsenen Boden SE 0.

Weitere kaiserzeitliche Befunde

(Pfosten-)Gruben westlich von ObjGr 8

Eine Ansammlung von Pfostengruben bzw. als Gruben dokumentierten Befunden, die ebenso als Pfostengruben interpretiert werden könnten, befand sich westlich der Mitte von Schnitt 1 und damit auch unmittelbar westlich des Hauses ObjGr 8. Aus der Stratigrafie ergibt sich, verglichen mit den Befunden des Hauses, eine jüngere Datierung, weshalb sie nicht der ObjGr 8 zugeordnet werden konnten. Angesichts der Lage der (Pfosten-) Gruben an der Grenze zu Schnitt 2 könnten die Grabungsarbeiten 2025 aber neue Erkenntnisse bzw. womöglich einen Gebäudegrundriss ergeben, der sich Richtung Westen fortsetzt.

Pfostengruben in der Südwestecke des Schnitts

In der Südwestecke von Schnitt 1 kamen unter der Planierschicht SE 1144 und eintiefend in die Planierschicht SE 568 einige Pfostengruben zutage (Abb. 55), die keinem eindeutigen Grundriss zugewiesen werden konnten. Jene im Westen wiesen nahezu gleichmäßig große kreisförmige Grundrisse mit Durchmessern von rund 35 cm auf. Ein paar davon könnten die Überreste eines Zaunes bilden.



Abb. 55, Norden ist unten. Überblicksfoto 65 zeigt die Pfostengruben in der Südwestecke von Schnitt 1. Foto: Novetus GmbH.

VIII. Funde

Die Funde aus den Grabungen Diözese-Klostergarten (MNr. 19544.23.10) und Bischofsgarten St. Pölten (MNr. 19544.24.12) umfassen 130 Kisten bzw. 4258 Fundnummern. Die Kleinfundliste für beide Maßnahmen umfasst 1542 Kleinfundnummern. Es wurden insgesamt 628 Münzen gefunden und 96 Proben entnommen.
Die Funde können in die Materialgruppen Buntmetall (ca. 35 %, 15 % davon Münzen), Eisen (ca. 18 %), Keramik (ca. 15 %), Tierknochen (ca. 15 %), Glas (ca. 5 %), Baukeramik (ca. 3 %), Schlacke (ca. 3 %), Proben (ca. 2 %), Hüttenlehm (ca. 2 %), Stein (ca. 1 %), sowie Holz, Kunststoff, Papier, Textil und menschliche Überreste (zusammen ca. 1 %) eingeteilt werden.
Die Bautätigkeiten im Mittelalter und in der Neuzeit führten zu erheblichen Schäden an den römischen und spätantiken Befunden. Daraus ergibt sich ein für St. Pölten charakteristisches Fundschema, das durch die Dominanz von Funden der Römischen Kaiserzeit (RKZ) und der Spätantike (SA) in fast allen mittelalterlichen und neuzeitlichen Befunden gekennzeichnet ist. Diese zeitliche Durchmischung der Funde erlaubt dennoch eine Interpretation von hoch- und spätmittelalterlichen sowie neuzeitlichen Befunden.

1. Keramik

Bei der Auswertung des keramischen Materials der Planierschichten manifestierte sich das beschriebene charakteristische Fundbild in besonderer Deutlichkeit. Eine der obersten Planierschichten (SE 2), die der Neuzeit zugeordnet wurde, wies eine signifikante Menge an spätmittelalterlicher Keramik sowie eine geringe Menge an hochmittelalterlichen und römischen Fundstücken auf. Ebenso enthielten SE 160 in Schnitt 1 und SE 841 in Schnitt 2, die ins 16. und 17. Jh. datieren, hochmittelalterliche und römische Funde. Dies ist einer der Gründe dafür, dass das Material der Mehrzahl der stratigraphischen Einheiten unter SE 986 auf RKZ/SA datiert wurde, obwohl die Einheiten selbst ins Mittelalter datiert wurden.
Die nachfolgenden grafischen Darstellungen illustrieren die Funde aus den Stratigrafischen Einheiten, die das Resultat mittelalterlicher Nivellierungen (s. o., Planum 3) darstellen. Die Abbildung illustriert die prozentuale Zusammensetzung des römischen und neuzeitlichen keramischen Materials aus SE 370 in Schnitt 1, ihrem Äquivalent SE 986 in Schnitt 2 sowie aus SE 371 in Schnitt 1 und ihrem Äquivalent SE 1175 in Schnitt 2.

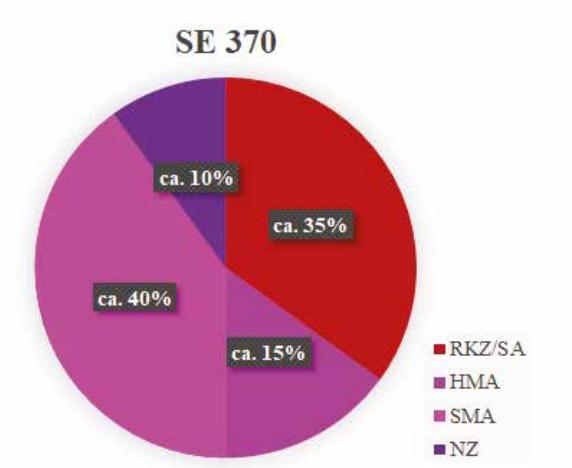


Abb. 56. Die prozentuale Zusammensetzung keramischen Materials aus SE 370 (Schnitt 1). Grafik: Novetus GmbH.

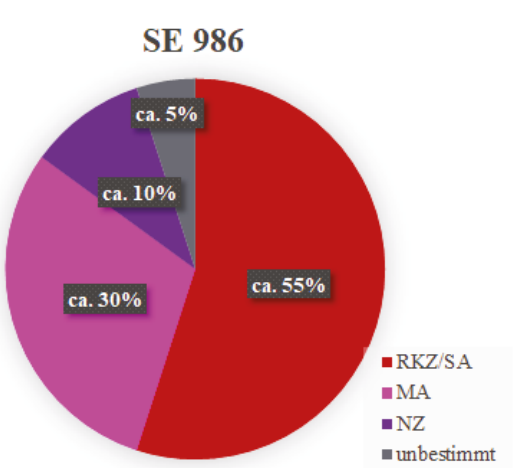


Abb. 57. Die prozentuale Zusammensetzung keramischen Materials aus SE 986 (Schnitt 2). Grafik: Novetus GmbH.

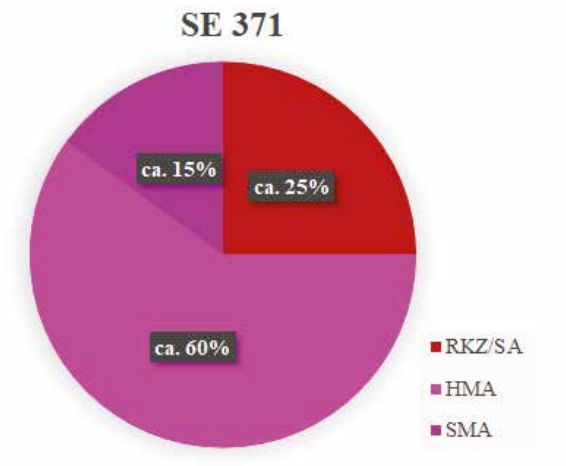


Abb. 58. Die prozentuale Zusammensetzung keramischen Materials aus SE 371 (Schnitt 1). Grafik: Novetus GmbH.

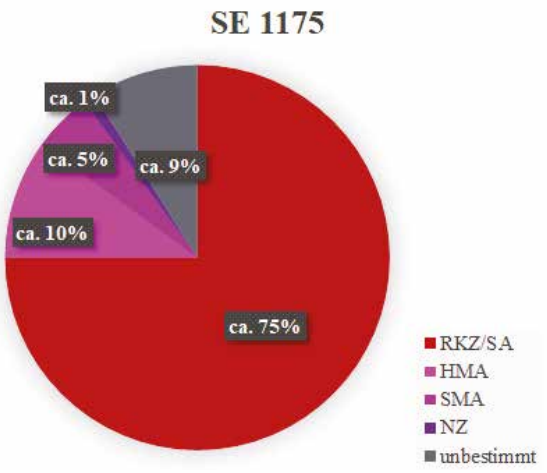


Abb. 59. Die prozentuale Zusammensetzung keramischen Materials aus SE 1175 (Schnitt 2). Grafik: Novetus GmbH.

Eine vergleichbare Situation für diese Durchmischung der Funde zeigt das keramische Material aus der Planierschicht SE 417, das in die Römische Kaiserzeit und die Spätantike datiert wurde. Bemerkenswert ist, dass 20 % des Materials aus dieser Planierschicht aus dem Mittelalter und der Neuzeit stammen.

Vollständig erhaltene Artefakte sind selten. Möglicherweise ist dieser Umstand u. a. den zahlreichen mittelalterlichen und neuzeitlichen Bautätigkeiten zuzuschreiben. Dies zeigt sich auch an den Materialien aus den römischen Gebäuden (ObjGr 3, 4, 8 und 9), die überwiegend in fragmentiertem Zustand gefunden wurden. Dennoch wiesen diese Materialien genügend charakteristische Merkmale auf, um eine genaue Datierung zu ermöglichen.

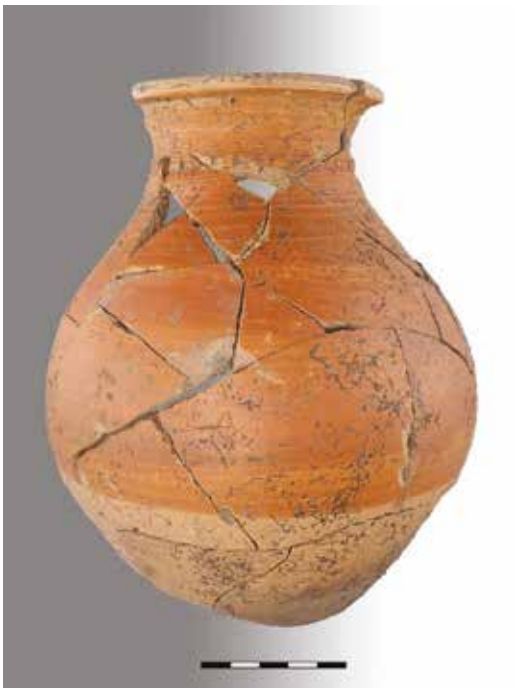


Abb. 60. FNr 2251 aus SE 440, das Gefäß wurde temporär für den Bericht zusammengestellt. Foto: Christian Fasching.

Trotz des Vorkommens einiger Artefakte, die sich auf die zweite Hälfte des 1. oder 2. Jhs. zurückführen lassen, wie ein gestempeltes Terra-Sigillata-Fragment mit der Inschrift „ACVRIO.F(ecit)“ (FNr 3334)[10] und die Darstellung eines Gladiators (FNr 4764, Abb. 62), die dem Töpfer Biragillus zugeschrieben wird, der während der Herrschaft von Kaiser Domitian[11] in La Graufesenque und in Banassac tätig war,[12] lässt sich der Großteil der Artefakte auf das späte 3. Jh. und die Spätantike datieren. Ein Terra-Sigillata Gefäß des Typs Drag. 37[13] zeigt Eierstabmuster mit Mittelstab und unter anderem ein Seeungeheuer, welches in Rheinzabern vorkommt.[14]

Ein weiteres Fragment einer Bildschale zeigt einen nach rechts springenden Hirschen (FNr 4747, Abb. 61).[15]

[10] Vgl. Fünfschilling 2006, Nr. 1949.
[11] Knorr 1919, 6.
[12] Knorr 1919, 18.
[13] Vgl. Hissnauer 2011, Taf. 5.
[14] Vgl. Greisinger 2001, Taf. 31, 185.
[15] Vgl. Ricken 1963, T103.



Abb. 61. Terra Sigillafragmente aus der Grubenverfüllung SE 1427, FNr 4747. Foto: Novetus GmbH.



Abb. 62. Gladiatorendarstellung vom Töpfer Biragillus (FNr 4764, SE 1460). Foto: Novetus GmbH.

Es wurde ein Topf mit Hakenkreuzgraffito gefunden (FNr 2251, Abb. 60). Das Gefäß zeichnet sich durch einen kurzen, ausgebogenen und gerundeten Rand mit Perforationen aus, die vor dem Brennen angebracht wurden. Ein vergleichbares Gefäß wurde im Donaukastell Arelape entdeckt und datiert ins dritte Viertel des 3. Jhs.[16]
Die Mehrheit der keramischen Fragmente stellen reduzierend hell- bis dunkelgrau gebrannte und oxidierend beige bis orangefarbene Gebrauchskeramik wie beispielsweise Faltenbecher, grün und seltener braun glasierte Gefäßfragmente, Reibschüsseln, Töpfe, Becher und Teller dar.

2. Lampen

Aus der Verfüllung der Vorratsgrube Obj 637 stammt eine Bildlampe (FNr 4758, Abb. 63). Das Bild ist nicht zur Gänze erhalten, es könnte jedoch den hinteren Teil eines Panthers mit darüber hängendem Weinblatt zeigen.[17] Die Lampe besitzt eine eckige, sich stark verjüngende Volutenschnauze und kann dem Loeschcke Typ IA zugeordnet werden.[18] Dieser Typ setzt in augusteischer Zeit ein und wird bis ins 3. Jh. fortgesetzt.[19]



Abb. 63. Bildlampe (FNr 4758). Foto: Novetus GmbH.

3. Ziegel

Im Zuge der Grabungsarbeiten wurde eine beträchtliche Menge an Baukeramik, wie beispielsweise Ziegel, geborgen. Dabei handelt es sich einerseits um neuzeitliche Mauerziegel, die aus der Ziegelei St. Pölten stammen, andererseits um spätmittelalterliche und neuzeitliche halbrunde Hohlziegel für Dacheindeckungen. Es wurden auch die als Biberschwanz bezeichneten Dachziegel aufgefunden, die u. a. im bestehenden Klostergebäude Verwendung finden.
Die römischen Ziegel sind lediglich fragmentarisch erhalten. Einige von ihnen tragen Teilinschriften (FNr 3315 und FNr 4068) und zeigen, wie so oft, Fußabdrücke von Tieren (FNr 1203). Es wurde ebenfalls ein halbrunder Hypokaustenziegel gefunden (FNr 3400).

[16] Vgl. SCHMID 2020, 115; Taf. 213 n. 4/1500.
[17] Vgl. LOESCHCKE 1919, Taf. V, 715.
[18] Vgl. HOCHHOLD-WENINGER 2011, Abb. 1.
[19] HOCHHOLD-WENINGER 2011, 151.

4. Buntmetall

Fibeln

Die Grabung ließ sechs Fibeln bzw. Fibelfragmente zutage treten.

Bei der Fibel FNr 4036 sind der Kopf und ein Teil des Bügels erhalten. Sie kann als kräftig profilierte Fibel mit Stützplatte angesprochen werden.[20] Aufgrund der Fragmentierung kann die genaue Variante nicht näher eingegrenzt werden. Die Fibel FNr 4117 besitzt noch den Fibelkopf mit Stützplatte und Spirale und kann vermutlich ebenfalls als kräftig profilierte Fibel eingeordnet werden[21]. Beide sind vom 1. bis ins 3. Jh. verbreitet.[22]

FNr 4037 zeigt vermutlich einen abgebrochenen Knopf einer Zwiebelknopffibel.[23] Diese Fibeln kommen in etwa vom vierten Viertel des 3. Jhs. bis ca. in die Mitte des 5. Jhs. vor.[24]

Eine weitere Fibel kann als Ringfibel angesprochen werden. Die Enden sind eingerollt und der Ring zeigt ein Kerbmuster. Vergleiche der vorliegenden Variante deuten als Datierung das 3. bis 4. Jhs. an.[25,26]

Die Fibel FNr 4164 ist eine eingliedrige Drahtfibel der Variante A nach W. Jobst, die in die Zeit zwischen den Markomannenkriegen und dem zweiten Jahrzehnt des 3. Jhs. datiert werden kann.[27]

Bei der Fibel mit Spiralkonstruktion FNr 4672 handelt es sich vermutlich um eine Schalenfibel des 4. bis 5. Jhs.[28] Sie zeigt einen silbrigen Ring und ein eingetieftes goldfarbenes Blech, das um einen Ring sechs Ringe und einen Rahmen zeigt.

Schmuck

An Schmuckgegenständen wurden Fingerringe (FNr 4296 und 4675), ein Fragment eines Armreifs bzw. Halsreifs mit Kerbverzierung und ein Armreiffragment aus getriebenem Blech (FNr 4166) gefunden. Ein Fingerring zeigt einen schmalen Ring mit Platte (FNr 4296), der zweite Fingerring ist massiver gestaltet und zeigt eine Einkerbung, in der sich vermutlich eine Einlage befunden hat (FNr 4675). Bei dem Armring aus getriebenem Blech könnte es sich um einen unverzierten Röhrenarmring des mittleren Drittel des 4. Jhs.[29] (Typ 22, Variante 2 nach Riha) [30] oder um einen Drahtarmring mit schiffchenförmiger Verbreiterung (Typ 26, Variante 1 nach Riha),[31] die vom Ende der Latènezeit bis ins 4. Jh. vorkommen, handeln.

[20] Vgl. JOBST 1975, Taf. 2, 12, Taf. 3, 17; Taf. 6, 36; 40; 42.
[21] Vgl. JOBST 1975, Taf. 1-6.
[22] JOBST 1975, 23.
[23] Vgl. JOBST 1975, Taf. 30-44.
[24] JOBST 1975, 25.
[25] JOBST 1975, Taf. 49, 358; 359; Taf. 50, 360-366.
[26] JOBST 1975, 125 f.
[27] JOBST 1975, 51 ff.
[28] Vgl. HEYNOWSKI 2012, 108, 3.26.6.
[29] RIHA 1990, 59.
[30] Vgl. RIHA 1990, Taf. 20, 560.
[31] Vgl. RIHA 1990, Taf. 22, 598.

Toilettgeräte und medizinische Instrumente

Fünf Fundobjekte aus Buntmetall können wahrscheinlich als Toilettgeräte bzw. medizinische Instrumente der Römischen Kaiserzeit bzw. Spätantike angesprochen werden.

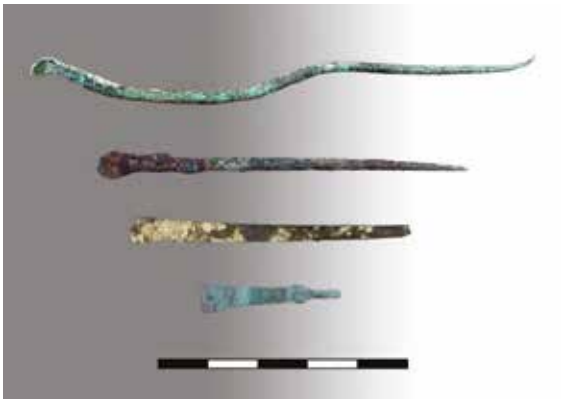


Abb. 64. Toilettgerät und medizinische Instrumente, von oben nach unten: FNr 477, 1317, 4222 und 457. Foto: Novetus GmbH.

FNr 477 und 1317 (beide Abb. 64) zeigen Ohrlöffelchen aus Buntmetall (sogenannte *specillum*). Sie besitzen einen rundstabigen, längeren Stiel und ein kleines, rundes Löffelchen an einem Ende. Ohrlöffelchen wurden in der Körperpflege für verschiedene Zwecke verwendet, etwa zum Reinigen der Ohren, eventuell zum Zurückschieben der Nagelhaut und vermutlich zum Entnehmen von Essenzen aus Gefäßen. Der letzte Verwendungszweck würde den langen Stiel rechtfertigen. In der Medizin konnten mit ihnen Wunden gereinigt und oberflächliche Wundbehandlungen durchgeführt werden. FNr 477 besitzt Rillen am Schaft unter dem Löffel, daher kann es als Ohrlöffelchen mit einfach verziertem Hals (Variante A nach E. Riha) angesprochen werden.[32] Derartige Objekte treten ab der zweiten Hälfte des 1. Jhs. bis ins 3. und 4. Jh. auf.[33] FNr 1317 zeigt ein unverziertes Ohrlöffelchen (Variante E nach E. Riha).[34] Diese Variante kommt vom 1. bis ins 4. Jh. vor.[35]

FNr 4222 (Abb. 64) zeigt ein bandförmiges Instrument mit feinen Verzierungen in Form von Linien. Es kann mit einem medizinisch-chirurgischen Instrument aus Augst verglichen werden, das als spätrömisches Pendant zu Löffelchen mit Wundhaken interpretiert wurde.[36,37]

FNr 457 (Abb. 64) kann als Spatelsonde angesprochen werden. Spatelsonden bestehen aus einem flachen Plättchen, dem Spatel, dem Schaft und einem Olivenkernende. Spatelsonden wurden vielfältig eingesetzt: Etwa im kosmetischen Bereich zum Reiben von Schminke und zum Mischen von Ölen, im pharmazeutischen Bereich für die Zubereitung und den Auftrag von Salben und zum Anmischen, Reiben und Auftragen von Farben beim Malen. Für Ärzte gehörten sie zur üblichen Ausrüstung.[38] FNr 457 kann der Variante A nach E. Riha zugeordnet werden und zeigt zwei Ausbuchtungen am Hals.[39]

FNr 4021 stellt ein Fragment eines Spiegels dar.[40] Spiegel waren ein Gebrauchsgegenstand der breiten Bevölkerung. Aufgrund der starken Fragmentierung konnte das Stück keinem bestimmten Typus zugeordnet werden.

Münzen

Im Rahmen der Ausgrabungen wurden insgesamt 628 Münzen geborgen, 493 davon im Jahr 2023 und 135 im Jahr 2024. Hinsichtlich der Materialität der Münzen ist anzumerken, dass 24 Silbermünzen ausgeschlossen wurden und alle anderen aus Buntmetall gefertigt waren. Aufgrund des Charakters der Rettungsgrabungen und der

[32] Vgl. RIHA 1986, Taf. 26, 244.
[33] RIHA 1986, 56 ff.
[34] Vgl. RIHA 1986, Taf. 28, 264-275.
[35] RIHA 1986, 56 ff.
[36] Vgl. RIHA 1986, Taf. 59, 658.
[37] Vgl. RIHA 1986, Taf. 58, 648; 649.
[38] RIHA 1986, 72 ff.
[39] Vgl RIHA 1986, Taf. 50, 559.
[40] Vgl. RIHA 1986, Taf. 3.

zeitlichen Beschränkungen konnte keine umfassende Auswertung der Münzen vorgenommen werden. Insbesondere bei der spätrömischen Münzprägung wurden die Münzen nach den Reverstypen sortiert, den Dynastien zugeordnet und grob datiert. Aus ähnlichen Gründen wurden Bezeichnungen wie *aurelianus* oder *centenionalis* u. a. nicht verwendet und die Analysen detaillierter Merkmale zukünftigen Forschungen vorbehalten.


Abb. 65. FNr 4002. Foto: Novetus GmbH.


Abb. 66. FNr 4026. Foto: Novetus GmbH.


Abb. 67. FNr 2305. Foto: Novetus GmbH.

Die Münzen stammen überwiegend aus der Römischen Kaiserzeit und Spätantike, wobei die meisten im letzten Viertel des 3. und im Verlauf des 4. Jhs. geprägt wurden. Die römische Münzserie beginnt mit den Bronzemünzen (FNr 1908, 2216 und 2932) des Traianus (98-117) und endet mit den Münzen (FNr 4094 und 4184) des Honorius (393-423). Eine begrenzte Anzahl von Exemplaren stammt aus dem 1. bis 3. Jh. (FNr 4002, Abb. 65), dem Hoch- und Spätmittelalter (FNr 4026, Abb. 66 und 2305, Abb. 67) sowie aus dem 20. Jh.

Obwohl nur eine begrenzte Anzahl von Exemplaren aus den Münzstätten der östlichen Regionen des Reiches, wie Heraclea und Antiochia (FNr 4509, Abb. 68), stammt, was angesichts der Truppenbewegungen entlang der Grenzen des Reiches nicht überraschend ist, wurde die Mehrheit der entdeckten Münzen in Siscia geprägt. Diese Münzstätte, die als bedeutender Stützpunkt fungierte, war ab dem späten 3. Jh. für die Versorgung und Verwaltung des mittleren Donauraums zuständig.[41]

Eine erwähnenswerte Münze ist eine Brockage (die spiegelbildliche Münze) von Constantius II (FNr 4162, Abb. 69). Dieser Fehler tritt auf, wenn eine bereits geprägte Münze an der Prägung haften bleibt und ein Spiegelbild auf der nächsten geprägten Münze hinterlässt.

Die jüngsten bei den Ausgrabungen zu Tage gekommenen Münzen waren zwei 1-Schilling-Münzen aus den Jahren 1959 und 1960 (FNr 1732 und 1709), die zusammen in der Büchse einer Zeitungstasche gefunden wurden.


Abb. 68. FNr 4509. Foto: Novetus GmbH.


Abb. 69. FNr 4162. Foto: Novetus GmbH.

5. Gold

FNr 1595 zeigt einen zierlichen Goldohrring, der aus Goldblech gearbeitet wurde. Der Körper wird von einem größeren Mittelteil und zwei links und rechts herausgearbeiteten kleineren Halbkugeln gebildet. Die untere Seite wurde mit einer punzierten Leiste verziert, die kleine Kreise aufweist. Der Hängeohrring wurde mit einem Golddraht am Ohr getragen.

6. Glas

FNr 4161 zeigt eine länglich geformte Glasperle. Sie ist 12,8 mm lang und bläulich-türkis gefärbt. Der Querschnitt ist abgerundet rechteckig und die Perle verjüngt sich leicht zu einem Ende.

[41] RIC VI, 436.

Es wurden zehn Bruchstücke von Glasarmreifen gefunden, die alle aus dunklem, leicht grünlichem Glas, das schwarz wirkt, gefertigt wurden. Die Oberflächen schimmern irisierend. Acht Bruchstücke sind unverziert und zeigen einen D-förmigen Querschnitt (FNr 4039, 4040, 4097, 4102, 4103, 4128, 4129 und 4538). Sie können dem Typ 34 nach E. Riha zugeordnet werden.[42]
Ein Armreif (FNr 4478) ist bandförmig und zeigt eine plastische Verzierung auf der Außenseite. Umlaufend ziert den Armreif je ein mittiger kleiner Zapfen, der aus einer runden Vertiefung ragt. Ein zweiter bandförmiger Armreif aus Glas (FNr 4295) weist eine Kerbverzierung mit schmalen Kerben auf. Die verzierten Armreifen können dem Typ 30 nach E. Riha zugeordnet werden.[43]
Glasarmreifen sind in Pannonien besonders häufig vertreten. Die Verbreitung der schwarzen Glasarmreifen kann ab dem 3. und 4. Jh. angenommen werden.[44] Das schwarze Glas wurde als kostengünstige Alternative für Armreife aus Gagat verwendet und machte die Glasarmreifen für die breite Bevölkerung erschwinglich. Die Tradition der Glasarmreifen setzt sich aus der Latènezeit fort, wobei sie zu der Zeit noch als Luxusgut anzusehen waren.[45]

7. Eisen

Im Zuge der archäologischen Ausgrabungen wurde neben amorphen Eisenfragmenten auch eine Vielzahl baulicher Bestandteile und Nägel geborgen. Angesichts des hohen Korrosionsgrads der Funde ist eine präzise Bestimmung der Artefakte oft schwierig, jedoch konnten zahlreiche Alltagsgegenstände, darunter Messer, Schlüssel, Schreib- und Zeichenutensilien, identifiziert werden.
Der vorliegende Zirkel (FNr 1041, Abb. 70) besteht aus zwei konisch zulaufenden Teilen, die am runden Ende durch eine Niete zusammengehalten werden. Am oberen Teil befindet sich eine schlitzförmige Öffnung mit einem beweglichen Keil im Inneren, der dazu dient, die Zirkelarme zu befestigen. Durch Eindrücken des Keils konnten die beiden Schenkel in ihrer jeweiligen Position festgeklemmt werden. Der Standardzirkel fungierte als Konstruktionshilfe für den Geometrieunterricht und war Teil der Ausrüstung von Architekten und Landvermessern sowie der Werkzeuge von Handwerkern. Ähnliche Beispiele wurden auch in Carnuntum gefunden und in die Zeit zwischen dem 1. und dem 4. Jh. datiert.[46]
Römische Schreibgriffel (*styli*) wurden hauptsächlich zum Schreiben auf Wachstafeln, aber auch auf anderen Oberflächen wie Blei und Holz verwendet. Sie wurden in der Regel aus Buntmetall und Silber hergestellt, wobei der weitaus größte Teil aus Eisen gefertigt war,[47] und bestanden aus einer Spitze, einem Schaft (manchmal mit einem Kragen) und einem Spatel bzw. Radierer. Sie sind durchschnittlich 11 bis 12 cm lang.[48] Die hier abgebildeten Exemplare (FNr 3061 und 1010, Abb. 71) aus den Planierschichten SE 986 und 370 waren aus Eisen und sowohl die Spitze, der Schaft als auch die Spatel sind erhalten. Eines der Exemplare weist in der Mitte eine Verdickung auf, wahrscheinlich um die Handhabung zu verbessern.

[42] Vgl. Riha 1990, Taf. 28, 687-691.
[43] Vgl. Riha 1990, Tafel 25, 624-631.
[44] Karwowski 2010, 287 f.
[45] Riha 1990, 66.
[46] Landessammlungen Niederösterreich Online 2025c.
[47] Schaltenbrand-Obrecht 2012, 52.
[48] Willi 2021, 33 f.



Abb. 70. Eiserner Zirkel, FNr 1041 (SE 417). Foto: Novetus GmbH.



Abb. 71. FNr 3061 aus SE 986 (links) und 1010 aus SE 370 (rechts). Foto: Novetus GmbH.



Abb. 72. Schlüssel, von oben nach unten: FNr 1069 aus SE 414, FNr 1193 und 1496, beide aus SE 417. Foto: Novetus GmbH.

Eine weitere Gruppe von Eisenartefakten umfasst Schlösser, Schlüssel und deren Fragmente (Abb. 72). Darunter befindet sich ein eiserner Schiebeschlüssel, der in die römische Zeit datiert werden kann. Er wurde jedoch in einer neuzeitlichen Planierschicht gefunden. Der Schaft dieses Schlüssels hat einen rechteckigen Querschnitt und ist an einem Ende abgerundet, um einen integrierten durchbrochenen Bogen aufzunehmen. Vom Griff geht ein kurzer kreisförmiger Schaft aus, der sich im rechten Winkel zum Griff erstreckt.
Die beiden eisernen Hebeschlüssel stammen aus römischer oder frühmittelalterlicher Zeit. Ähnliche Stücke aus der Römischen Kaiserzeit wurden in Carnuntum gefunden.[49] Beide haben ein halbkreisförmiges Ende mit einer unregelmäßigen Lochung. Das Ende bildet einen Schaft mit rechteckigem Querschnitt, am anderen Ende geht der Schaft in den gezahnten Teil über.

8. Knochen & Geweih

Haarnadeln

Es wurden insgesamt neun Haarnadeln aus Bein gefunden. Haarnadeln wurden von Frauen zum Hochstecken der Haare verwendet. Abb. 73 zeigt sechs verschiedene Haarnadeltypen nach E. Riha. FNr 1161 weist einen Pinienzapfenkopf mit schräger Kerbung auf (Riha Typ 10, Var. 3),[50] der einen umlaufenden Sockel besitzt. Pinienzapfen werden oft mit dem Thema des Todes in Verbindung gebracht, da sie in bestimmten Regionen auf Grabmäler gesetzt wurden. Die Nadeln waren von Italien über die meisten römischen Provinzen verbreitet und werden in Pannonien ca. an das Ende des 2. bis über die Mitte des 4. Jhs. datiert.[51] FNr 1492 ist eine Haarnadel mit Zwiebelkopf (Riha Typ 11), die vom 3. Jh. bis ans Ende der römischen



Abb. 73. Von links nach rechts: FNr 1161, 1492, 456, 1132, 1206, 1900. Foto: Novetus GmbH.

[49] Vgl. Landessammlungen Niederösterreich online 2025a; b.
[50] Vgl. Riha 1990, Taf. 43, 1407-1409.
[51] Riha 1990, 101 f.

Epoche auftritt.[52,53] FNr 456 zeigt eine Haarnadel mit kleinem Balusterkopf (Riha Typ 23),[54] die vom 3. bis ins späte 4. Jh. und Anfang des 5. Jhs. vorkommt.[55] FNr 1132 stellt eine Haarnadel mit rundem Kopf dar (Riha Typ 16), die als einfache Nadelform vom 1. bis ins 4. Jh. verbreitet war.[56,57] FNr 1206 ist eine pfriemförmige Haarnadel mit profiliertem Kopf (Riha Typ 26, Var. 5)[58], die als mittelkaiserzeitlich angesprochen wird.[59] FNr 1900 zeigt eine unverzierte, pfriemförmige Haarnadel (Riha Typ 27),[60] deren Typ vom 1. bis ins 4. Jh. anzutreffen ist.[61]

Verzierte Knochen

Neben den identifizierbaren Knochenartefakten wie Nadeln und Kammfragmenten wurden zahlreiche verzierte Tierknochen geborgen. Eine interessante Fundgruppe (FNr 1231, 2009, 4263 und 4726) bilden die langen Bänder, die mit kreisförmigen Augenmustern verziert und teilweise auch mit dreieckigen Enden (FNr 1231, Abb. 75) und Nieten aus Buntmetall versehen sind und daher als Knocheneinfassung oder Beschläge interpretiert werden könnten.[62] Eine weitere bemerkenswerte Entdeckung sind die zahlreichen Fragmente eines verzierten Hirschgeweihs (FNr 1548, Abb. 74). Die Fragmente dieser reich verzierten Hirschschaufel wurden in einer Brandschicht gefunden und aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes ist es nicht möglich, den gesamten Fund zu rekonstruieren. Ähnliche Stücke, die als Zierschilde zu dekorativen Zwecken bezeichnet werden, sind jedoch mindestens seit dem Mittelalter bekannt.[63]



Abb. 74. FNr 1548. Foto: Novetus GmbH.



Abb. 75. FNr 1231 aus SE 417, verziertes Knochenfragment. Foto: Novetus GmbH.

9. Stein

Zu den bemerkenswertesten Funden zählt ein Polierstein aus Hämatit, dessen Morphologie auf eine Nutzung zu Polierzwecken hindeutet (FNr 4775, Abb. 76). Die Verwendung von Blutstein zum Polieren von Metallen, insbesondere von Gold, war den Römern bereits bekannt. Diese Praxis wurde von antiken Schriftstellern wie Dioskurides, Plinius dem Älteren in der römischen Zeit und Georg Agricola im 16. Jh. erwähnt.[64]

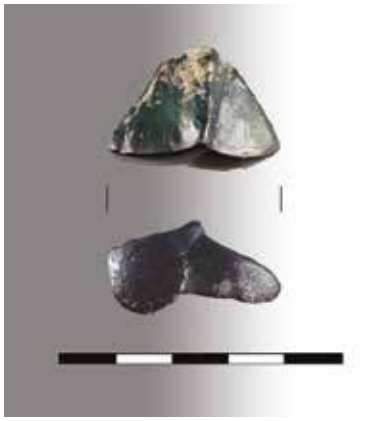


Abb. 76. FNr 4775. Foto: Novetus GmbH.

[52] Vgl. Riha 1990, Taf. 43, 1415-1429.
[53] Riha 1990, 102.
[54] Vgl. Riha 1990, Taf. 58, 2486-2306.
[55] Riha 1990, 108.
[56] Vgl. Riha 1990, Taf. 48, 1521-1525.
[57] Riha 1990, 104 ff.
[58] Vgl. Riha 1990, Taf. 63, 2614-2622.
[59] Riha 1990, 111 f.
[60] Vgl. Riha 1990, Taf. 63, 2623-2629.
[61] Riha 1990, 112 f.
[62] Vgl. Macgregor u. a. 1999, 1959.
[63] Rijksmuseum Amsterdam 2025.
[64] Furger 2020, 53-54.

Spolien

Es wurden insgesamt 13 Spolien gefunden. Die Steine sind teilweise sehr schlecht erhalten. FNr 743 zeigt ein spätromanisches Kelchblockkapitell mit rundem Halsring (Abb. 77). Ein vergleichbares, sich nach oben konisch verbreiterndes Kapitell aus dem Kastenhof in Bischofshofen (Salzburg)[65] sitzt über einer Achtecksäule und datiert in das 13. Jh.[66]



Abb. 77. Kelchblockkapitel (FNr 743, SE 362).



Abb. 78. Sekundärverwendetet Plinthe aus SE 402. Foto: Novetus GmbH.

FNr 824 kann als Plinthe angesprochen werden (Abb. 78). Eine Plinthe ist ein „Sockel", bei dem es sich meist um eine rechteckige oder quadratische Basis für Pfeiler, Säulen oder andere Architekturelemente handelt. Die Plinthe besitzt einen quadratischen Querschnitt und eine abgesetzte Leiste im oberen Bereich.

Mehrere Spolien wurden beim Bau des Wirtschaftsgebäudes sekundär verwendet, das Kapitell FNr 743 könnte ein Überrest des mittelalterlichen Klosters sein. Unter den Spolien befand sich auch ein Fragment eines Architravs mit Guttae (FNr 4145). Als Guttae werden hängende, oft tropfenförmige, Zierelemente an der unteren Seite von Bauelementen bezeichnet.

10. Fazit

Zusammenfassend wurden die frühesten nachgewiesenen Siedlungsreste in die Römische Kaiserzeit bzw. das 2. bis 3. Jh. datiert. Zahlreiche Artefakte wurden der Spätantike zugeschrieben und die Tatsache, dass die meisten der gefundenen Münzen dem 4. Jh. zuzuordnen sind, deutet darauf hin, dass die Stadt besonders in der konstantinischen Periode großen Wohlstand genoss[67] und das Gebiet bis zum Beginn des 5. Jhs. intensiv genutzt wurde.[68] Das Fehlen jeglicher Artefakte oder Strukturen aus der Folgezeit bis zum 9. Jh. ist jedoch bemerkenswert. Diese Unterbrechung wird auch durch historische Zeugnisse untermauert, die auf eine fehlende Entwicklung während dieser Zeit hinweisen.[69] Das Vorhandensein von Befunden aus dem Mittelalter ist verhältnismäßig minimal, was in erster Linie auf die Bau- und Verfüllungsaktivitäten in diesem Gebiet zurückzuführen ist. Im 16. und 17. Jh. kam es zu einer signifikanten Störung des Geländes durch umfassende Ausgrabungen. Es besteht die Möglichkeit, dass dieser Umstand den Verlust weiterer mittelalterlichen Befunde begünstigt hat.

[65] Vgl. Martin Aigner's Burgenseite 2024.
[66] EuRegio Salzburg – Berchtesgadener Land – Traunstein 2025.
[67] Risy 2009, 351.
[68] Risy 2009, 352.
[69] Risy 2009, 354.

IX. Ergebnisse

Die Grabungsarbeiten im Bereich des Klostergartens in St. Pölten förderten zahlreiche Befunde zutage, die von einer Besiedlung bzw. Nutzung der Fläche seit der Römischen Kaiserzeit zeugen und mittels sechs maschineller Planumsabhübe und händischer Feinarbeit freigelegt wurden.
Zu den ältesten Befunden zählen neben der Vorratsgrube Obj 637 bzw. 645 die beiden kaiserzeitlichen Häuser ObjGr 4 und ObjGr 8, die den gewachsenen Boden schnitten. Das Haus ObjGr 3 konnte, wie auch der Ofen Obj 585 und die Umfassungsmauer Obj 302, für deren Bau die Kalkgrube Obj 642 genutzt worden sein könnte, in eine jüngere Phase der Römischen Kaiserzeit datiert werden, die nach Entstehung der Planierschicht SE 568 folgte. Danach entstanden die über der spätantiken Planierschicht SE 417 und SE 1255 liegenden spätantiken Befunde, darunter die großen Abfallgruben Obj 171 und 185 sowie mit ObjGr 9 ein weiteres Gebäude, das ebenso beheizt war wie wohl auch der als Darre interpretierte kleine Raum ObjGr 7. Weitere spätantike Befunde in Schnitt 2 könnten Überreste von Gebäuden bilden, werden aber erst in den folgenden Grabungsarbeiten im Jahr 2025 vollumfänglich ausgegraben. Sie wurden nach Grabungsende mit Geotextil und Planen vor Witterung und Bewuchs geschützt.
Nach der Spätantike und einer vermeintlichen Phase der Nichtnutzung der Fläche im Frühmittelalter wurde der gesamte vorhandene Befundbestand abgebrochen und flächig als steinige und fundführende Planierschicht SE 370/371 bzw. SE 986/1175 ausgebracht. Eintiefend darin entstanden im Hoch- und Spätmittelalter neben dem Gebäude ObjGr 10 und mehreren Öfen auch Befunde, die dem ursprünglichen Klosterbau zuzuordnen sind. Darunter fallen mit ObjGr 5 Überreste von Mauern und Mauerausrissen sowie die zwei Spitzgräben Obj 356 und 229=576, die Wasser in einen am Nachbargrundstück erfassten Graben, der der Verteidigung des Klosters diente, abgeleitet haben könnten.
In der Neuzeit erfolgte der Abbruch des mittelalterlichen Klosters. Es entstanden, neben dem am östlichen Nachbargrundstück ausgegrabenen Wirtschaftsgebäude, das zu einem kleinen Teil als ObjGr 2 in das vorliegend untersuchte Grundstück herüberragte, der Schuppen ObjGr 11, der Keller ObjGr 6 und das komplexe Kanalsystem ObjGr 1. Vom Bewuchs der von einem Schotterwegenetz durchzogenen, als Garten genutzten Fläche zeugen zahlreiche Pflanzgruben, die jüngeres Fundmaterial in ältere Schichten eingebracht hatten. Das Wasserbecken Obj 81 könnte im Wasser lebenden Tieren Raum geboten haben und komplettierte die Gartenanlage, zusammen mit dem zu Grabungsbeginn noch erhaltenen barocken Neptunbrunnen, einem Sommerpavillon und einer Orangerie.

X. Literatur

FUCHS-SOMMER UND ZENZ IN VORBEREITUNG
Stefan Fuchs-Sommer und Silvia Zenz, Bericht zur Maßnahme Klostergarten 2022, FÖ 61 in Vorbereitung.

FURGER 2020
Alex R. Furger, Abrasiva Schleif- und Poliermittel der Metallverarbeitung in Geschichte, Archäologie und Experiment, Basel und Frankfurt a. M., 2020.

FÜNFSCHILLING 2006
Sylvia Fünfschilling, Das Quartier „Kurzenbettli“ im Süden von Augusta Raurica, Bd. 2 Katalog und Tafeln, Augst 2006.

GREISINGER 2001
Michaela Greisinger, Die Terra Sigillata der Grabung Eisenhowerstrasse Wels 1962, Quellen und Darstellungen zur Geschichte von Wels, Sonderreihe zum Jahrbuch des Musealvereines Wels 6, Wels 2001.

HEYNOWSKI 2012
Ronald Heynowski, Fibeln. Erkennen – bestimmen – beschreiben, Bestimmungsbuch Archäologie 1, Berlin, München 2012.

HISSNAUER 2011
David Hissnauer, Ein Werkstattbereich des 3. Jahrhunderts n. Chr. der römischen Sigillata-Töpfereien von Rheinzabern, unpubl. Diss. Univ. Köln, Köln 2011.

HOCHHOLD-WENINGER 2011
Markus Hochhold-Weninger, Die römischen Firma- und Bildlampen der Grabung Wels/Pendlerparkplatz, 35. Jahrbuch des Musealvereines Wels 2006-2008, Wels 2011, 147-218.

JOBST 1975
Werner Jobst, Die römischen Fibeln aus Lauriacum, Forschungen in Lauriacum 10, Linz 1975.

KARWOWSKI 2010
Maciej Karwowski, Spätantike Glasarmringe aus Niederleis in Niederösterreich, in: A. Arbaniak und R. Prochowicz (Hrsg.), Terra Barbarica, Monumenta Archaeologica Barbarica, Series Gemina, Tomus II, Łódź-Warszawa 2010, 283-299.

KNORR 1919
Robert Knorr, Töpfer und Fabriken verzierter Terra-Sigillata des ersten Jahrhunderts, Stuttgart 1919.

LINDINGER 2019
Volker Lindinger, Bericht zur archäologischen Maßnahme geophysikalische Prospektion Bischofsgarten St. Pölten 2019, FÖ 58, 2019, D4034-D4066.

LOESCHCKE 1919
Siegfried Loeschcke, Lampen aus Vindonissa. Ein Beitrag zur Geschichte von Vindonissa und des antiken Beleuchtungswesens, Zürich 1919.

MACGREGOR U. A. 1999
Arthur MacGregor, Ailsa J. Mainman und Nicola S. H. Rogers, Craft, industry and everyday life. Bone, antler, ivory and horn from Anglo-Scandinavian and medieval York, The Archaeology of York Vol 17 fasc. 12, York, Council for British Archaeology, 1999.

RIC VI
Carol Humphrey und Vivian Sutherland, The Roman Imperial Coinage, Vol. VI, From Diocletian's Reform (A. D. 294) to the Death of Maximinus (A. D. 313), London, 1967.

RICKEN 1963
Heinrich Ricken, Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern. Textband, Materialien zur römisch-germanischen Keramik 7, Bonn 1963.

RIHA 1986
Emilie Riha, Römisches Toilettgerät und medizinische Instrumente aus Augst und Kaiseraugst, Forschungen in Augst 6, Augst 1986.

RIHA 1990
Emilie Riha, Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst, Forschungen in Augst 10, Augst 1990.

Risy 2009
Ronald Risy, Municipium Aelium Cetium. 20 Jahre Stadtarchäologie 1988-2008. Ungedr. Diss. Wien 2009.

Schaltenbracht-Obrecht 2012
Verena Schaltenbrand-Obrecht, Stilus: kulturhistorische, typologisch-chronologische und technologische Untersuchungen an römischen Schreibgriffeln von Augusta Raurica und weiteren Fundorten, Forschungen in Augst, Bd 45.1, Augst, Museum Augusta Raurica, 2012.

Scherrer 2005
Peter Scherrer, Ein Römisches Wohnviertel im ehemaligen Klostergarten, in: Ronald Risy und Peter Scherrer (Hrsg.), Municipium Aelium Cetium – Landeshauptstadt St. Pölten. Archäologische Grabungen und Forschungen 1999–2005, Hippolytus Neue Folge. St. Pöltner Hefte zur Diözesankunde. 5. Beiheft, St. Pölten 2005, 18–26.

Schmid 2020
Sebastian Schmid, Das norische Donaukastell Arelape/Pöchlarn, Der römische Limes in Österreich, 49, Wien, 2020.

Willi 2021
Anna Willi, Manual of Roman Everyday Writing Volume 2: Writing Equipment, Nottingham, 2021.

Zimmermann 2015
Ursula Zimmermann, Bezirkshauptmannschaft St. Pölten. Bericht zu den Grabungen, FÖ 54, 2015, D3580-D3596.

Zaccaro und Bader 2021
Lucrezia Zaccaro und Maria Bader, St. Pölten Fuhrmannsgasse: Bericht Teil B, FÖ 60, 2021, D5850-5852.

Internet-Quellen

Arcanum Karten 2024
Arcanum Karten, https://www.arcanum.com/de/karten/ [Zugriff: 29.10.2024].

Martin Aigner's Burgenseite 2024
Martin Aigner's Burgenseite, https://www.burgenseite.com/kapitelle/#bwg40/15256 [Zugriff: 24.03.2025].

Landessammlungen Niederösterreich Online 2025
Landessammlungen Niederösterreich Online 2025a, https://www.online.landessammlungen-noe.at/objects/1474011 [Zugriff: 24.03.2025].
Landessammlungen Niederösterreich Online 2025b, https://www.online.landessammlungen-noe.at/objects/1474009 [Zugriff: 24.03.2025].
Landessammlungen Niederösterreich Online 2025c, https://www.online.landessammlungen-noe.at/objects/1431791 [Zugriff: 25.03.2025].

Rijksmuseum Amsterdam 2025
Rijksmuseum Amsterdam 2025, https://id.rijksmuseum.nl/200391656 [Zugriff: 24.03.2025].

EuRegio Salzburg – Berchtesgadener Land – Traunstein 2025
EuRegio Salzburg – Berchtesgadener Land – Traunstein, https://www.euregio-salzburg.info/objekt/kastenhof/ [Zugriff: 24.03.2025].


Neuzeitliche Befunde
Bischofsgarten St. Pölten
MNr.: 19544.24.12
KG: St. Pölten
Ersteller:in D. Bochatz
Datum: 27.02.2025
EPSG: 31256
Kataster: BEV
novetus
Schnitt 1
Schnitt 2
Neptunbrunnen
-52360.00
-52380.00
-52400.00
-52420.00
341120.00
341100.00
341080.00
0
5
10
15
20 m
2005
2022
2023
Wege
Gruben
Pfostengruben
Brandschicht
Feuerstelle
Steinlagen
Gräbchen
Scherbenlage
Schichtbefund
Bauschutt
Holzkonstruktion
Gerinne
Kanal
Kanalverfüllung
Baugruben
Mauern
Wirtschaftsg. Ziegellagen
Wirtschaftsg. Phase 3
Wirtschaftsg. Phase 2
Wirtschaftsg. Phase 1


Mittelalterliche Befunde
Bischofsgarten St. Pölten
MNr.: 19544.24.12
KG: St. Pölten
Ersteller:in D. Bochatz
Datum: 18.03.2025
EPSG: 31256
Kataster: BEV
novetus
Schnitt 1
Schnitt 2
Neptunbrunnen
-52360.00
-52380.00
-52400.00
-52420.00
341120.00
341100.00
341080.00
0
5
10
15
20 m
Jüngere Befunde
Mauern
Mauerausrisse
Öfen
Gruben
Gräben
Pfostengruben
Schotterung
Abrisshorizont
2005
2022
2023


Spätantike Befunde
Bischofsgarten St. Pölten
MNr.: 19544.24.12
KG: St. Pölten
Ersteller:in D. Bochatz
Datum: 17.03.2025
EPSG: 31256
Kataster: BEV
novetus
Schnitt 1
Schnitt 2
Nicht abschließend gegraben
Neptunbrunnen
-52360.00
-52380.00
-52400.00
-52420.00
341120.00
341100.00
341080.00
0
5
10
15
20 m
2005
2022
2023
Jüngere Befunde
Heizkanal
(Balken-)Gräbchen
Pfostengruben
Gruben
Nutzungshorizont
Darre (?)
Rollierung
Schotterung
Mauer
Lehmziegelversturz


Befunde der Römischen Kaiserzeit
Bischofsgarten St. Pölten
MNr.: 19544.24.12
KG: St. Pölten
Ersteller:in D. Bochatz
Datum: 17.03.2025
EPSG: 31256
Kataster: BEV
novetus
Schnitt 1
Schnitt 2
Niveau nicht gegraben
Neptunbrunnen
-52360.00
-52380.00
-52400.00
-52420.00
341120.00
341100.00
341080.00
0
5
10
15
20 m
2005
2022
2023
Jüngere Befunde
Schotter
Lehmwandversturz
Öfen
Feuerstelle
Brandschichten
Boden
Nutzungshorizonte
Mauerfundamentrollierung
Pfostengruben
Gruben
Steinsetzung
Balkengräbchen



14160.24.01 - Schallaburg, NO-Bastei

Archäologische Voruntersuchungen an der NO-Bastei der Schallaburg

die | Bauforscher
Büro für Bauforschung & Denkmalpflege
Oliver Fries
Lisa-Maria Gerstenbauer

ARCHAEO PERSPECTIVES
Andreas Steininger
Alarich Langendorf

BERICHT ENDVERSION JULI 2025

Inhaltsverzeichnis

1. Identifikation und Zusammenfassung **3**

2. Einleitung – Anlass der Maßnahme **4**

3. Baulich-topographische Voraussetzung: Die Nordostbastei **5**

4. Technischer Bericht/Methodik **6**

5. Grabungsergebnisse **7**

Autoren des Berichtes **9**

Anhang | Pläne **10**



Abb. 1:
Lage der Sondage S01 entlang der Innenseite der NW-Mauer der NO-Bastei

1. Identifikation und Zusammenfassung

Bundesland	Niederösterreich
Politischer Bezirk	Melk
Katastralgemeinde	14160 Schallaburg
Ortsgemeinde	Schollach
Maßnahmennummer	14160.24.01
Maßnahmebezeichnung	Schallaburg, NO-Bastei
Betroffene Grundstücke	6, 7
Grobdatierung	Neuzeit, Befestigung
Anlass der Maßnahme	Sanierung der NO-Bastei; resp. deren Planung
Leiter der Maßnahme	Alarich Langendorf BA MA
Ausführende Firma	Archaeo Perspectives GesbR, Die Bauforscher
Dauer der Maßnahme	08.04.2024-10.04.2024

Im Vorfeld von geplanten umfassenden Sanierungsmaßnahmen an den nordöstl. Außenbefestigungen der Schallaburg kam es im April 2024 zu bauhistorischen und archäologischen Untersuchungen, bei welchen eine kleinflächige Sondage an der NW-Mauer der im 16. Jh. als Teil der äußeren Befestigungsanlagen errichteten NO-Bastei angelegt wurde, um die Stratigraphie des zu diesem Zeitpunkt aufliegenden Schüttkörpers und dabei vor allem allfällig erhaltene Begehungsniveaus, Vorgängerstrukturen oder Gewölbeeinbauten überprüfen und in die weitere Bauplanung miteinbeziehen zu können. Bei der von der Archaeo Perspectives GesbR in Kooperation mit dem Büro für Bauforschung und Denkmalpflege durchgeführten

Arbeiten wurde an der Innenseite der Bastei das Mauerwerk bis zu einer rel. Bautiefe von annähernd 2 m freigelegt. Diese ist an der Innenseite als Bruchsteinmauer ausgeführt, an die nach außen eine 0,45 m starke Vorsatzschale aus Ziegeln samt Blindöffnung gesetzt wurde. Die Mauer tieft im Bereich der Sondage, also innen, in eine dunkle stark steinig-sandige Schicht, die als möglicher Verwitterungshorizont zum hier anstehenden, von der Bastei überbauten Felsspornes gewertet werden kann und auf welcher eine Kalkmörtelschicht und mit ihr der letzte Rest eines möglw. bauzeitlichen Bauhorizontes festgestellt werden konnte. Über diesen und gegen die Mauer zogen zwei bis zu 0,6 m starke, in sich weitgehend homogene Aufschüttungen, die unmittelbar nach Errichtung der Bastionsmauern eingebracht worden sind. Gewölbe- und Fußbodenaufbauten oder flächige Nutzungshorizonte konnten im ergrabenen Bereich nicht festgestellt werden. Zusammenfassend wurde auf einer Tiefe von 2 m das urspr. Bauniveau der NO-Bastei erreicht, welche bereits unmittelbar nach Errichtung der mit Ziegeln doublierten Mauern aus Bruchstein etwa bis zum Niveau der heutigen Mauerkronen mit massiven Erd- und Schuttmaterial aufgeschüttet wurde. Die über diesem Niveau ehem. aufgehende Brüstung aus Ziegelmauerwerk hat sich bis heute nur noch in Resten erhalten. Nach Aufgabe der Bastion kam es bis vor kurzem zur weiteren Aufschüttung durch Müll und Schutt, der den ergrabenen unteren (nördlichen) Bereich der Bastion nur geringfügig überlagert.

2. Einleitung – Anlass der Maßnahme

Im Frühjahr 2024 plante die Schallaburg Betriebs GesmbH die Sanierung des nordöstlichen Abschnittes der äußeren Befestigungsanlagen, wobei die NO-Bastei und nordwestl. daran anschließend die nordöstl. Zwingermauer mit neuen Mauerkronen versehen werden sollten.

Ebenso sollte die aus dem 16. Jh. stammende und heute unzugängliche NO-Bastei einer neuen Nutzung als Aussichtspunkt zugeführt werden, wobei der nunmehr aufliegende Schuttkörper entfernt und eine neue begehbare Oberfläche geschaffen werden sollte.

Zur weiteren Planung dieses vollflächigen Eingriffes in die Bastionsstratigraphie erfolgte in Absprache mit dem Bundesdenkmalamt die Erstellung einer Probesondage (Abb. 2), die Klarheit über den stratigraphischen Aufbau des Bastei-Schüttkörpers, allfälligen historischen Begehungsniveaus und dem baulichen Gefüge, wie ggf. noch bestehenden Gewölbeeinbauten geben sollte. Die Arbeiten wurden von der *Archaeo Perspectives GesbR* vom 8. Bis 10. April 2024 simultan zu einer fotogrammetrischen 3D-Bestandsaufnahme und im Anschluss an eine bauhistorische Untersuchung sowie die Erstellung eines restauratorischen Maßnahmenkonzepts durch das Büro für Bauforschung und Denkmalpflege *Die Bauforscher* durchgeführt.



Abb. 2:
Die von Schutt und Bewuchs bedeckte NO-Bastei während der Grabungsarbeiten im April 2024 (Sondage S01 rechts im Bild), Blick nach W



Abb. 3:
Überblick über die NO Bastei von W im Jänner 2024, mit nordöstl. anschließender Zwingermauer

3. Baulich-topographische Voraussetzung: Die Nordostbastei

Die Nordostbastei sowie die äußere Zwingermauer (Abb. 3) sind Teil der nordöstlichen Außensicherungen der Schallaburg, die großteils bereits abgekommen sind. Die Nordostbastei flankierte als Eckbastion eine nicht mehr vorhandene Toranlage (ehem. Nordtor), die sich östlich der Bastei befand. Im Grundriss bildet die Bastei ein langgezognes Fünfeck (Abb. 3). Die im rechten Winkel zulaufende Spitze der Bastei ist gegen Norden gerichtet, wo das Gelände steil abfällt. Aufgehendes Mauerwerk ist insbesondere im nördlichen Abschnitt – zum Steilabfall hin – sowie an der Innenseite zum Graben im Westen vorhanden. Auf der Ostseite steigt das Gelände an, wodurch die Mauer selbst gegen Süden niedriger wird. Der südliche Abschnitt der Westmauer wird darüber hinaus von großen Lüftungsventilatoren verstellt, an welche ein eingeschoßiges rezentes Gebäude (Heizhaus) anschließt.



Abb. 4:
Ansicht der NO-Bastei von NO (April 2024)

Die Südmauer der Bastei befindet sich unter Niveau und ist nicht sichtbar. Beim Mauerwerk handelt es sich im Sockelbereich um stark ausgewickeltes Bruchsteinmauerwerk mit geringem Ziegelanteil (Abb. 4). Ein Halbrundgesims (Leiterwulst) bildet den Übergang von der geböschten Sockelzone zu den vertikalen Mauerflächen, die an den Außenseiten teilweise vollflächiges Ziegel- bzw. stark ausgezwickeltes Mischmauerwerk zeigen. Das Kordongesims besteht aus einer Rollschar zugehauener Mauerziegel. An der Ostmauer folgt das Gesims dem Verlauf des ansteigenden Geländes. Die Mauerflächen, welche das im rechten Winkel zulaufende Ende der Bastei bilden, weisen 0,6 Meter oberhalb des Halbrundgesimses eine äußere Mauerschale aus reinem Ziegelmauerwerk auf. In diesem Bereich haben sich die Befunde für ehemalige Blindöffnungen erhalten. Die Bastei ist in ihrer ursprünglichen Höhe reduziert, sodass der ursprüngliche obere Abschluss der Basteimauern nicht mehr nachvollziehbar ist. Auch die Stürze der heute mauerbündig zugesetzten Blindöffnungen sind nicht mehr vorhanden. Im Bereich der Westecke der Nordostbastei schließt die äußere Zwingermauer an und verläuft 89 Meter gegen Nordwesten, wo sie an der leicht vorspringenden halbrunden Nordbastei endet.

4. Technischer Bericht/Methodik

Zur Feststellung des ursprünglichen Begehungsniveaus und allfälliger Baustrukturen innerhalb der Nordostbastei wurde eine bis zu 2 Meter tiefe archäologische Sondage (S01, ca. 2 x 1,20m) an der Innenseite der zum Zeitpunkt des Maßnahmenbeginns teil-überwachsenen Nordwestmauer der Bastei angelegt. Diese sollte bis zu ggf. erhaltenen Bodenaufbauten oder der Oberkante eines möglichen Gewölbes geführt werden und die Stratifikation des heute aufliegenden Schüttkörpers vollständig erfassen. Die Erdarbeiten erfolgten hierbei vollständig manuell, was eine exakte Definition der angetroffenen Straten erlaubte.
Alle angetroffenen Bodenschichten wurden stratigraphisch entsprechend den Richtlinien des Bundesdenkmalamts dokumentiert, zur räumlichen 3D-Erfassung der dergestalt ergrabenen Schichtabfolge kamen eine Totalstation des Typs Leica Flexline TS06plus sowie ein EMLID Reach RS2 Multi-band RTK GNSS Receiver zum Einsatz, gemessen wurde im bundesweit gültigen Koordinatenbezugssystem EPSG31256, sämtliche Höhen beziehen sich auf Meter über Adria. Alle gewonnenen Daten wurden in einem Geoinformationssystem zusammengeführt und ausgewertet. Um neben den räumlichen Eigenschaften auch die stratigraphische Relation der Schichten zueinander festzuhalten, wurden alle Einheiten/Objekte in einer graphenbasierten Matrix (sog. Harris-Matrix) zusammengeführt. Für photographische Aufnahmen wurde auf eine Nikon 7500 DSLR-Kamera zurückgegriffen. Von ausgewählten Befunden wurden des Weiteren hochpräzise, absolut referenzierte 3D-Modelle mittels IbM (image based modeling) erstellt. Zur Generierung von Orthofotos sowie verschiedener Ansichten kam eine DJI mini 4 pro zum Einsatz.



Abb. 5:
S01, SE03 links und die Oberste Schüttschicht SE02 rechts dagegen anlaufend

5. Grabungsergebnisse: Darstellung der stratigrafischen Einheiten

Als erste Schicht SE01 wurde der über die Mauerkrone ziehende 0,3 m starke Oberboden aus dunkelbraunem leicht schluffigem grobem Sand samt Humusauflage dokumentiert und abgetragen.
Unter diesem zeigte sich die Oberfläche des 0,4 m starken Schuttauftrages SE02 (Abb. 5) aus dunkelbraun gräulichem, stark humosem sandigem Schluff, vermengt mit Ziegelbruch und vereinzelten Bruchsteinfragmenten, die gegen die nordwestliche Mauer als oberste Auflage des Basteischüttkörpers eingebracht worden war.
Auf diese folgte mit SE04 (Abb. 6) eine weitere, mit 1,3 m Stärke weitaus massivere, in sich deutlich inhomogene Schutteinbringung aus mittelbraunem, stark schluffigem grobem Lehm mit hellbraun-beigen, stark sandigen Mörteleinschlüssen, die im N und S des Schnittes jeweils verstärkt und mit einzelnen Ziegelfragmenten auftreten. Anhand der Form regelmäßig auftretender, von S nach N abfallender Schutteinschlüsse ist die Schüttrichtung der Materialeinbringungen in ebendiese Richtung ersichtlich.



Abb. 6:
S01, Blick nach SO mit in den Profilen sichtbarer massiver Schüttung SE04



Abb. 7:
S01, Blick auf die Innenseite der Bastei -NW-Mauer SE03



Abb. 8:
S01, Maßnahmenunterkante mit flächigem dunklen Witterungshorizont SE06 und darauf aufliegendem mögl. Bauhorizont SE05 (rechts im Bild)

SE04 zieht bei 1,3 m unter der Maßnahmenoberkante über einen Mauervorsprung der Basteimauer SE03 (Abb.7), welcher als Fundamentoberkante gedeutet werden kann. Dieses feldseitig freistehende Bastionsfundament tieft hangseitig in die unterste dokumentierte Schicht SE06, welche beim Abtrag in feinen kieselartigen Steinfragmenten abgeht und nach einer ersten Einschätzung als vermeintlicher Verwitterungshorizont eines natürlich gewachsenen Felsspornes anzusehen ist, der hier vor seiner Überbauung entsprechend abgetragen/vorbereitet worden sein könnte. Stratigraphisch könnte SE05 diese Bauetappe markieren, eine entlang des NO-Profiles dokumentierte, 5 cm dünne Lehm-Mörtelauflage mit harter Oberfläche, die als festgetretener Bauhorizont zum Niveau des Fundamentvorsprunges gehörig gedeutet werden kann.
Die Basteimauer SE03 selbst wurde im Bereich der Sondierung mind. 1,4 m stark (gemessen an der Mauerkrone) ausgeführt und weist an der Außenseite eine 0,5 m tiefe „Vorsatzschale“ aus reinem Ziegelmauerwerk mit Blindöffnungen auf, die bauzeitlich im Verbund mit dem dahinterliegenden Bruchsteinmauerwerk steht, also zeitgleich errichtet wurde. An der Innenseite der Bastei weist SE03 stark ausgezwickeltes Bruchsteinmauerwerk mit netzartigen Strukturen auf, ein Versatz, der strukturell ab der Mitte des 15. Jhs. in Ostösterreich auftritt, nur allgemein der frühen Neuzeit zugewiesen werden kann und in keinem Widerspruch zur bislang bauhistorisch in das Ende des 16. Jh. datierten Errichtung der NO-Bastion steht. Außer Ziegelfragmenten wurden in S01 keinerlei Funde getätigt, die weitere chronologische Hinweise liefern würden.

Zusammenfassend wurde die Bastei mit Außenmauern aus Bruchsteinmauerwerk über einen bestehenden Sporn (SE06) errichtet, dessen Hangseiten bis zum Fuß übermauert wurden. Ab einer Absoluten höhe von 312,80 m wurden die Mauern (SE03) frei aufgehend über besagtem Mauervorsprung samt Ziegelduplierung mit Blindöffnungen errichtet. In weiterer Folge wurde der Innenraum über einem noch erhaltenen Baustellenhorizont (SE05) mit einem massiven Schüttkörper versehen (SE02 und 04). Das finale frühneuzeitliche Begehungsniveau konnte in der Sondage nicht nachgewiesen werden, dürfte sich, wie die letzten erhaltenen Lagen der Bastei-Brüstungsmauer aus Ziegelmauerwerk nahelegen, unmittelbar über dem Niveau der heute erhaltenen Mauerkronen gelegen haben.

Autoren des Berichtes:

Oliver Fries, M.Sc MSc
Die Bauforscher
Rudolfstraße 6/2
3430 Tulln an der Donau
oliver.fries@diebauforscher.at

Lisa-Maria Gerstenbauer, BA MA
Die Bauforscher
Rudolfstraße 6/2
3430 Tulln an der Donau
lisa-maria.gerstenbauer@diebauforscher.at

Alarich Langendorf, BA MA
Archaeo Perspectives GesbR
Wilhelm Exner Gasse 11/5
1090 Wien
alarich.langendorf@archaeo-perspectives.at

Andreas Steininger, BA
Archaeo Perspectives GesbR
Wilhelm Exner Gasse 11/5
1090 Wien
andreas.steininger@archaeo-perspectives.at

Anhang | Pläne



14160.24.01 Schallaburg
NO-Bastei
Archäologische Probesondagen

Überblicksplan Maßnahmenfläche

Lage Sondage S01

Baubestand Burg/Brücke

Verlauf Katastergrenze/GNR

Bearbeitung
A. Langendorf
A. Steininger

Planerstellung
Archaeo-Perspectives
A. Langendorf

Quelle
DKM : BEV 2023
DGM/Orthophoto:
Archaeo Perspectives
2024

ARCHAEO PERSPECTIVES



14160.24.01 Schallaburg
NO-Bastei
Archäologische Probesondage
Interpretierter Gesamtplan

- Rezenter Oberboden
- Außenmauer NO-Bastei um 1600
- Bauzeitl. Aufschüttungen
- Reste Bauhorizont



die|Bauforscher
Büro für Bauforschung & Denkmalpflege

ARCHAEO PERSPECTIVES

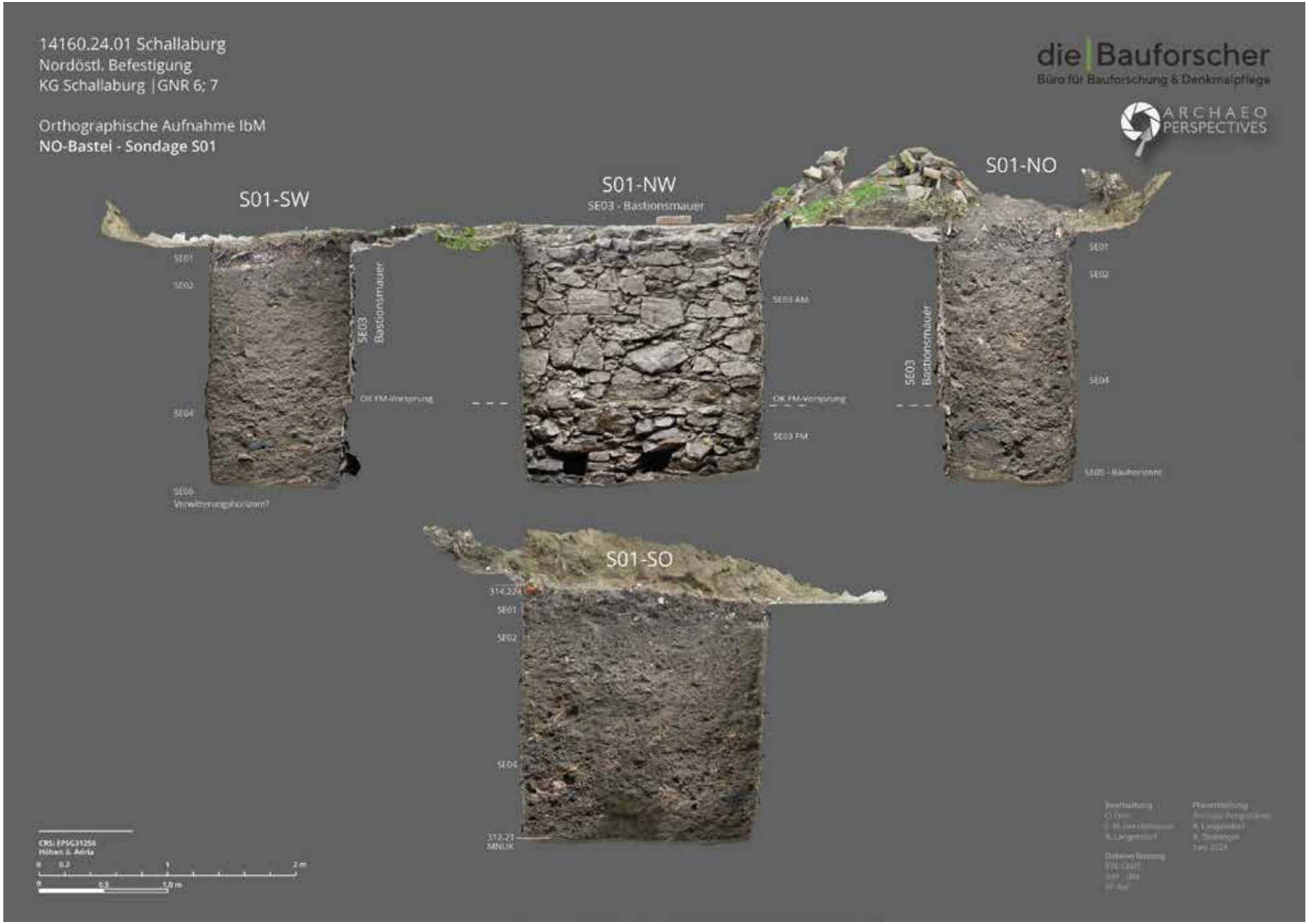
Bearbeitung
A. Langendorf
A. Steininger

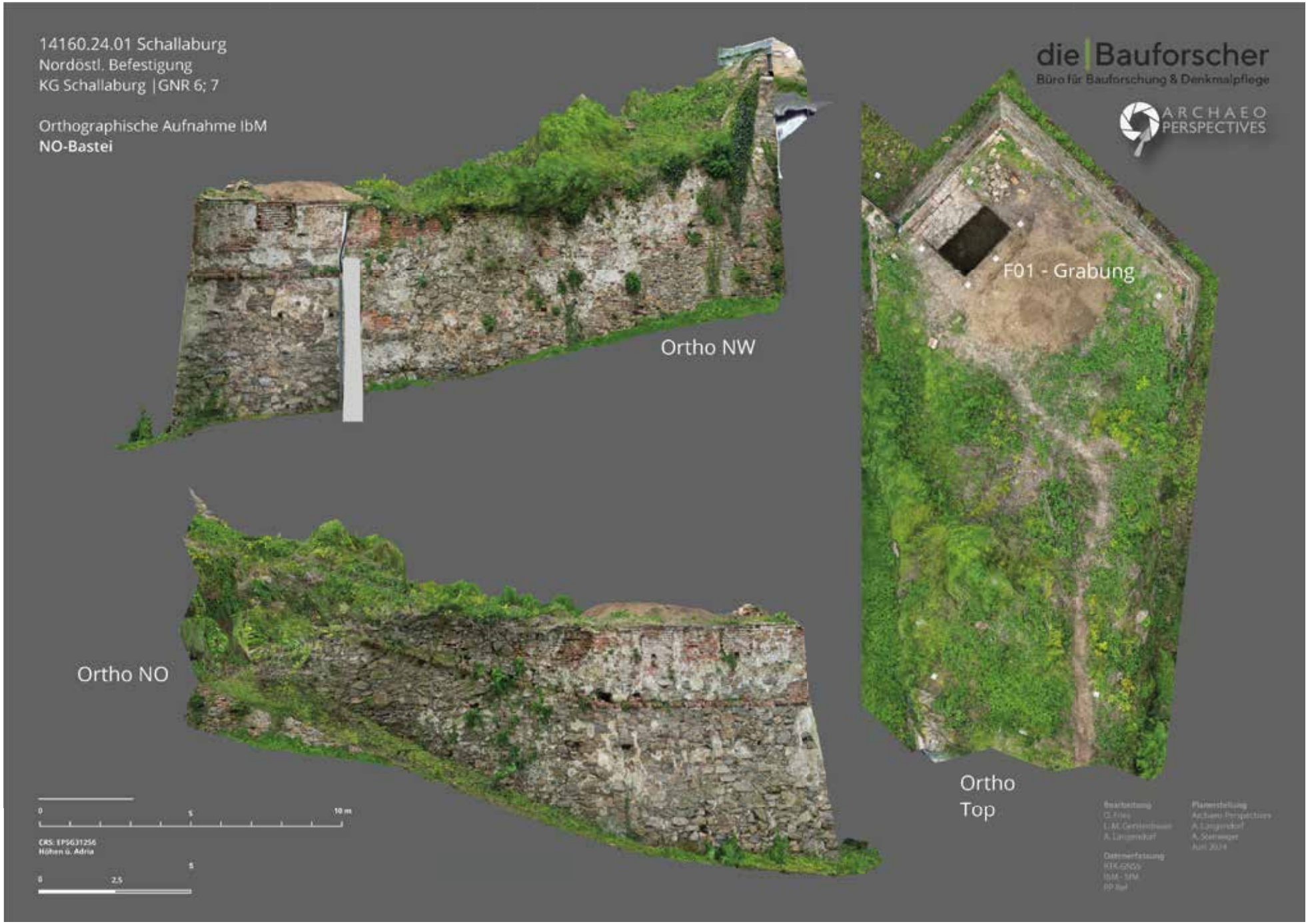
Planerstellung
Archaeo-Perspectives
A. Langendorf

Quelle
DKM.: BEV 2023
DGM/Orthophoto:
Archaeo Perspectives
2024

CRS: EPSG31256
Höhen über Adria

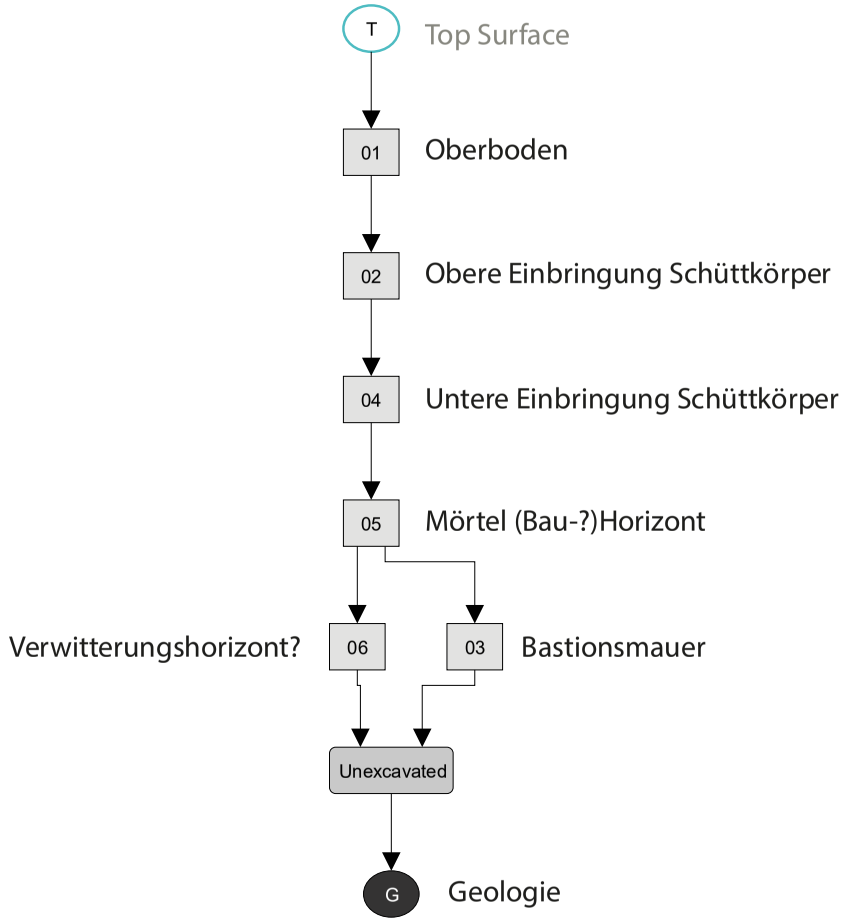
0 1 2 m


14160.24.01 Schallaburg
Nordöstl. Befestigung
KG Schallaburg | GNR 6; 7
Orthographische Aufnahme IbM
NO-Bastei - Sondage S01
die Bauforscher
Büro für Bauforschung & Denkmalpflege
ARCHAEO PERSPECTIVES
S01-SW
S01-NW
SE03 - Bastionsmauer
S01-NO
SE01
SE02
SE03 Bastionsmauer
SE04
OK FM-Vorsprung
SE03 AM
SE03 FM
SE05 - Bauhorizont
SE06
Verwitterungshorizont?
S01-SO
314.22
312.21
m ü. Adria
CRS: EPSG31256
Höhen ü. Adria
0
0.2
1
2 m
0
0.5
1.0 m


14160.24.01 Schallaburg
Nordöstl. Befestigung
KG Schallaburg |GNR 6; 7
Orthographische Aufnahme IbM
NO-Bastei
die|Bauforscher
Büro für Bauforschung & Denkmalpflege
ARCHAEO PERSPECTIVES
Ortho NW
F01 - Grabung
Ortho NO
Ortho Top
0
5
10 m
CRS: EPSG31256
Höhen ü. Adria
0
2,5
5

MNR 14160.24.01
Schallaburg, NO-Bastei
Sondage S01
Harris Matrix

SE NR	SE Bezeichnung
1	Oberboden/Humus
2	VF Schutt
3	NO Bastei-Nordwestmauer
4	Schutt Lehm
5	Mörtelhorizont
6	Verwitterungshorizont?



Durchführung
Die Bauforscher
O. Fries
L.-M. Gerstenbauer
Archaeo-Perspectives
A. Langendorf
A. Steininger
Juli 2024

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme
Schletz Parz. 2163

Mnr. 15037.24.01 und 15037.24.02



Dr. Katharina und Horst Kalser

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Mistelbach
KG: Schletz
OG: Asparn an der Zaya
Mnr.: 15037.24.01, 15037.24.02
Mbez.: Schletz Parz. 2163
Gst. Nr.: 2163
Anlass der Maßnahme: Baumaßnahmen
Leiter der Maßnahme: Fritz Preinfalk
Dauer der Maßnahme: 12.08.2024 – 14.08.2024; 5.9.2024 – 30.9.2024
Zeitstellung/Befunde: Neolithikum/Befestigung, Siedlung; Bronzezeit/Siedlung

Auf Parzelle 2163 KG Schletz OG Asparn an der Zaya wurden im Anschluss an den bestehenden Schweinestall (im Bereich der bekannten Fundstelle Schletz Totenweg) Bodeneingriffe (Humusabtrag) im Vorfeld geplanter Baumaßnahmen durchgeführt. In weiterer Folge wurde in einem Bereich von etwa 1.000 m², der noch nicht wieder beschüttet wurde, die erzeugte Oberfläche noch einmal mittels Bagger mit Böschungslöffel abgezogen und befundet. Die so freigelegte Befundsituation wurde im Zuge der Maßnahme Mnr. 15037.24.01 überputzt und gemäß den Richtlinien für archäologische Maßnahmen erstdokumentiert. In der aktuellen Maßnahme wurden im Anschluss ausgewählte Befunde partiell ergraben, um der Frage nachzugehen werden, wie die Befundsituation strukturell und datierungsmäßig beschaffen ist und ob sich neue Erkenntnisse zur Gesamtheit der Fundstelle erbringen lassen.
Im Zuge des Oberbodenabtrags auf Gst. Nr. 2163 wurde im Bereich der bekannten Fundstelle Schletz Totenweg das bereits geophysikalisch dokumentierte und aus vergangenen Grabungen bekannten frühneolithische Grabensystem in einem Ausschnitt erfasst. Weitere Befunde lassen sich einem bronzezeitlichen Siedlungshorizont zuordnen der ebenfalls auf der Fläche bekannt ist. Innerhalb der gegenständlichen Maßnahme wurde der Graben geschnitten, um Stratigrafie und Datierung besser einzuordnen. Aus dem frühbronzezeitlichen Siedlungsbereich wurden eine Vorratsgrube und eine ovale Siedlungsgrube exemplarisch ergraben. Das Fundmaterial lässt hier eine Zeitstellung ins Aunjetitz zu.

Autoren:
Horst Kalser, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, h.kalser@ardig.at
Dr. Katharina Kalser, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, k.kalser@ardig.at

Anlass der Maßnahme

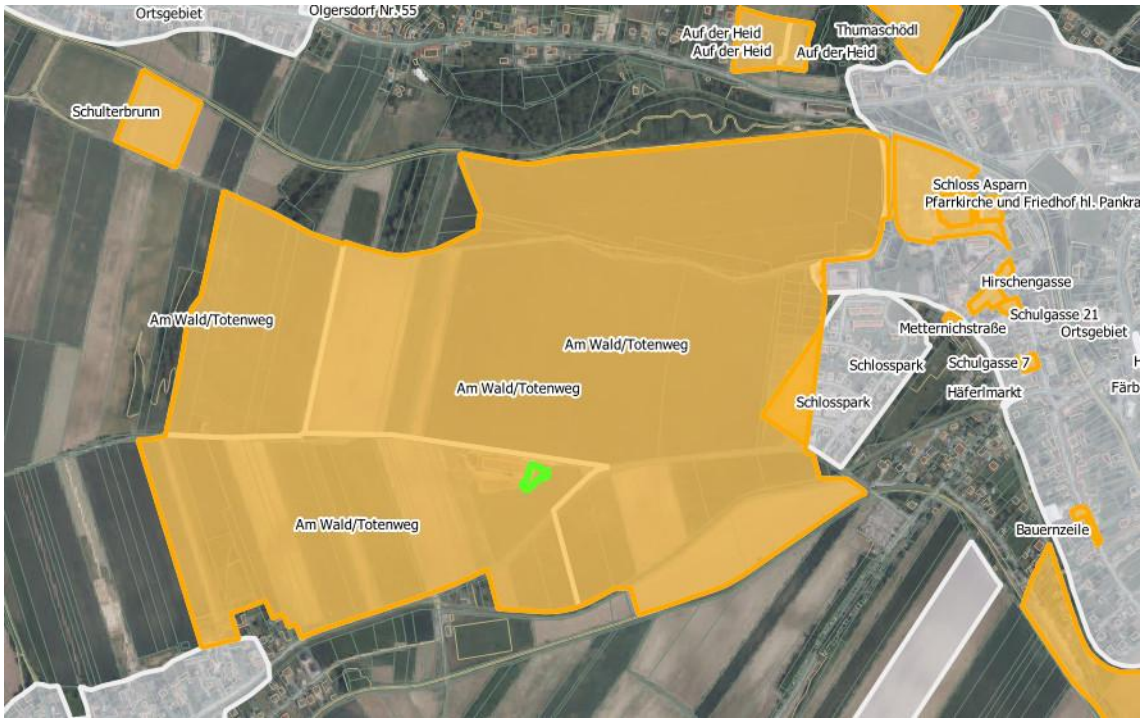


Abbildung 1: Lage der Maßnahme in der Fundstelle.

Auf Parzelle 2163 KG Schletz OG Asparn an der Zaya wurden im Anschluss an den bestehenden Schweinestall (im Bereich der bekannten Fundstelle Schletz Totenweg) Bodeneingriffe (Humusabtrag) im Vorfeld geplanter Baumaßnahmen durchgeführt. In weiterer Folge wurde nun in einem Bereich von etwa 1.000 m², der noch nicht wieder beschüttet wurde, die erzeugte Oberfläche noch einmal mittels Bagger mit Böschungslöffel abgezogen und befundet. Die so freigelegte Befundsituation wurde im Rahmen der Maßnahme Mnr. 15037.24.01 geputzt und gemäß den Richtlinien für archäologische Maßnahmen erstdokumentiert.
Im Anschluss daran sollten nun ausgewählte Befunde im Rahmen einer archäologischen Ausgrabung weiter untersucht werden. Es sollte der Frage nachgegangen werden, ob sich die bekannte Fundstelle (auch gemäß den Ergebnissen einer geophysikalischen Prospektion) im Bereich der zu untersuchenden Flächen fortsetzt und wie diese strukturell beschaffen ist.

Verlauf der Maßnahme

Am 12.08.2024 wurde unter archäologischer Aufsicht mit dem Abtragen der bauseits aufgebrachten Beschüttung und dem Abziehen der Fläche mit Böschungslöffel begonnen. Die Baggerarbeiten wurden am 13.08.2024 abgeschlossen. Am 14.08. 2024 wurde die Fläche von Mitarbeitern der ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH händisch überputzt. Alle 24 freigelegten stratigrafischen Einheiten wurden den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes für Archäologische Maßnahmen entsprechend tachymetrisch vermessen, fotografisch dokumentiert und verbal beschrieben. Die Außenarbeiten konnten noch am selben Tag beendet werden.
Nach dem Oberbodenabtrag Mnr. 15037.24.01 wurde in Absprache mit dem Bauträger und dem NÖLM beschlossen über die Bautiefe hinaus abzutiefen um Informationen zum LBK Graben und den bronzezeitlichen Befunden zu gewinnen. Es wurde zunächst der Graben in NW-SO Richtung geschnitten um dann vom Profil ausgehend Schnitt 2

nach Nordosten und Schnitt 1 nach SW anzulegen in denen jeweils die Verfüllschichten des Grabens entnommen wurden. Diese Arbeiten wurden von Mitarbeitern der Fa ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH zwischen dem 5.9. 2024 und dem 9.9.2024 durchgeführt.



Abbildung 2: Lage der Maßnahme im Gelände.

Dabei wurden die stratigrafischen Einheiten SE 1, 25 und 31 partielle freigelegt und den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes für Archäologische Maßnahmen entsprechend tachymetrisch vermessen, fotografisch dokumentiert und verbal beschrieben. Im Anschluss wurden die Verfüllschichten SE 10 und SE 6 ergraben.
Dabei wurden die stratigrafischen Einheiten SE 26, 27, 28, 29 und 30 partiell freigelegt und den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes für Archäologische Maßnahmen entsprechend tachymetrisch vermessen, fotografisch dokumentiert und verbal beschrieben. Diese Arbeiten konnten - nach einer Unterbrechung durch Hochwasser - bis zum 27.9. 2024 beendet werden. Ab dem 25.09.2024 wurden zudem Proben für die Phosphatanalyse und OSL Analyse durch Mitarbeiter des NÖLM entnommen. Die Arbeiten konnten am 30.09.2024 abgeschlossen werden. Die Fläche wurde nach Abschluss der Arbeiten bauseits mit Vlies abgedeckt.

Geologie

Geologisch hat das Prospektionsgebiet Anteil am Pannonischen Becken, am Rand des Wiener Beckens sowie dem Intramontanen Becken. Den Untergrund kennzeichnet Schollentektonik auf alpidischen Decken, welche im Tertiär und Quartär aufsedimentiert wurden. Die Fundstelle selbst liegt auf dem tertiären Mistelbacher Schotterkegel.
Darüber hat sich im Quartär das äolische Sediment Löß abgelagert, welches von großer Bedeutung für Wasserzirkulation und Bodenbildung sind.

Mit großer Wahrscheinlichkeit waren in der Jungsteinzeit die Flächen mit ehemals vorhandenem Tschernosem bedeckt, heutzutage sind diese erosionsbedingt nur noch rudimentär an den Verbraunungen ersichtlich. An manchen Stellen ist dieser Löss noch kolluvial überdeckt oder mit Anteilen von Feinsedimenten vermischt. Die Bodentypen und -arten sind für das Projektgebiet in der aktuellen Bodenkarte (eBod des BMLFUW) zugänglich.
Den Hauptanteil des Surveyareals wird von Tschernosem und Kulturrohboden bedeckt, daneben finden sich noch kleinere Anteile an Kolluvium und Bodenformkomplexen.



Abbildung 3: Ausgangsmaterial.

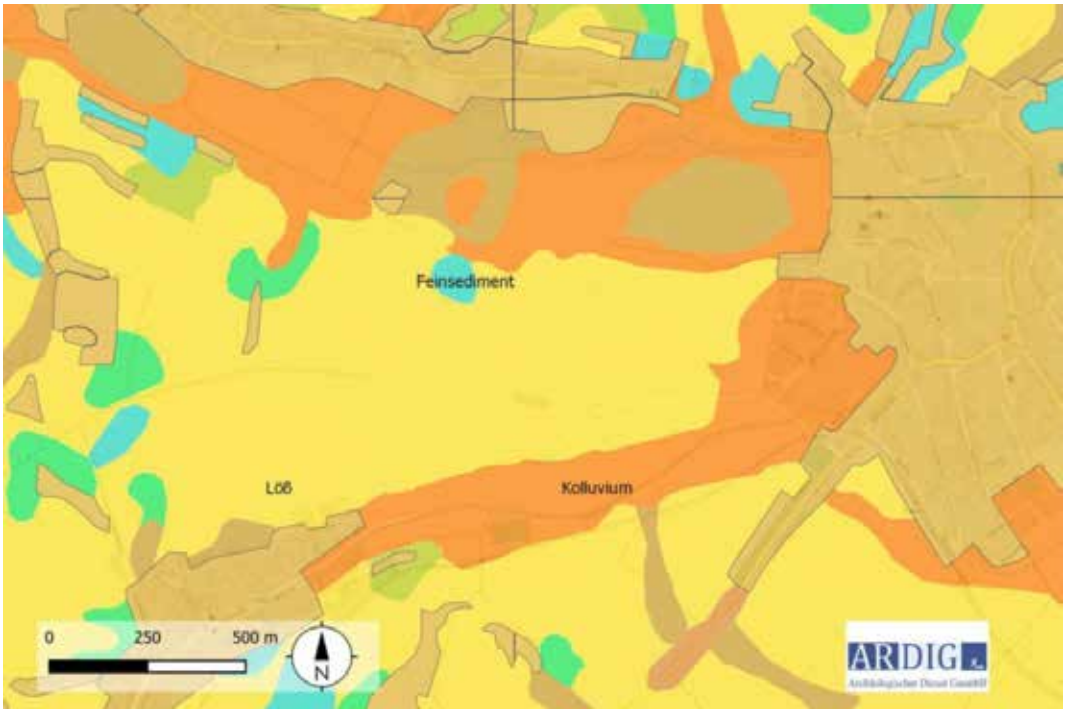


Abbildung 4: Bodentyp.

Topografie

Die Fundstelle befindet sich an der Gemeindegrenze von Asparn a. d. Zaya auf der Flur „Am Wald“ zur Flur „Kirchfeld“ in der KG Schletz. Topographisch gesehen, liegt die Fundstelle auf einem Hangrücken, der nach Süden und Norden abfällt und Osten geradlinig weiterzieht. Nördlich der Fundstelle fließt mit der Zaya ein Gewässer und auch im Süden mit dem Schletzer Bach. In etwa 1600 m östlich der Fundstelle münden die beiden Wasserläufe zusammen. Entlang des nach Ost-West verlaufenden Rückens steigt die Fundstelle von 242 m auf 255 m ü. A. an, der am tiefsten gelegenen Punkt im Norden liegt auf 233 m. Während die begradigte Zaya nördlich der Fläche ein geringes Gefälle aufweist, ist das Gefälle des Schletzer Baches im Süden wesentlich ausgeprägter. Hier kann man vermuten, dass sich der Verlauf des Schletzer Baches seit dem Neolithikum nur wenig verändert hat.

Forschungsstand

Die seit 1935 hier dokumentierte Fundstelle der Linearbandkeramik besteht aus zwei einander überschneidenden Grabenanlagen

Phase I: Der ältere Graben (LBK I) aus der Übergangsphase der älteren Linearbandkeramik zur Notenkopfkeramik, ein Sohlgraben (L. 400 Meter, Br. 4 m, T. 2 m), wird im Süden und Westen von der jüngeren Anlage geschnitten, die an der Südseite tlw. dem Verlauf des älteren Grabens folgt. An der Ostseite weist der hier sehr seichte Graben Ausspülungen einer verlandeten Quelle auf.

Phase II: Innerhalb und außerhalb der Gräben Grundrisse von Großbauten (LBK II) von etwa 20 Metern Länge und 6 Metern Breite, die mit den Längsachsen den Höhenschichtlinien des Geländerückens folgen. Überschneidungen und knappe Parallel-Lagen deuten auf Siedlungsdauer während mehrerer Generationen hin. Zugehörig sind aus dem Löss herausgeschnittene Kuppelöfen mit Arbeitsgruben. Die Siedlung (Notenkopfkeramik) gehört stratigraphisch in die Zeit zwischen dem Bestand der beiden Grabensysteme.

Phase III: Das jüngere ovale Grabensystem (Dm. 330 m, Br. 4 m, T. 2 m) der Notenkopfkeramik (LBK III) besteht aus zwei meist parallelen Sohlgräben, die im Westen und im Osten Erdbrücken aufweisen, die dem exakten Verlauf des Totenweges entsprechen.

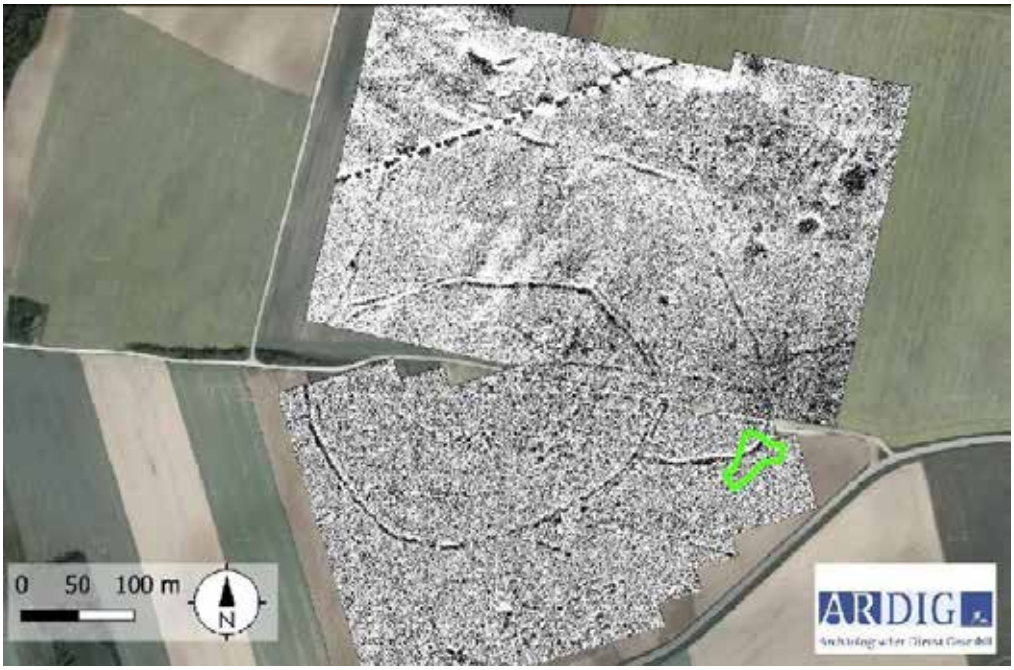


Abbildung 5: Lage der aktuellen Maßnahme in der Prospektion.

Weitere Erdbrücken befinden sich im Bereich der Überschneidungsstellen zum älteren Graben. An der SW-Seite zangentorartige Toranlage. Die Gräben sind dreiphasig und tlw. nicht fertiggestellt.
1993 im Inneren des Grabenovals quadratischer Holzkastenbrunnen (T. 8 m) mit Getreidekörnern, menschlichen und tierischen Knochen und Keramik der notenkopfkeramischen Phase III, C-14 Datum 5240/5040 BC. Zugehörig sind Hausgrundrisse, Backöfen und kegelstumpfförmige Erdsilos. Gräben mit Material der jüngeren Notenkopfkeramik mit Zeliezovce-Einflüssen. Aus der Zeit der jüngsten Bauphase etwa 150 Skelette in irregulären Lagen mit traumatischen Verletzungen eines Massakers. Der Tod erfolgte durch Hiebverletzungen von Beilen/Keulen und sie blieben über längere Zeit unbestattet. Im Skelettmaterial Fehlen junge Frauen und Mädchen. Außerhalb des eigentlichen Zentrums mit den Befestigungsgräben immer wieder Siedlungsobjekte beobachtet, die die Ausdehnung der altneolithischen Siedlung bis zum herrschaftlichen Meierhof im NO und bis zur Bahnlinie im SO belegen. In diesen Bereichen fanden aber keine archäologischen Untersuchungen statt.
Seit 1952 wurden auf der Fundstelle archäologische Untersuchungen durchgeführt, insbesondere in den Jahren 1983 bis 2002 konnte die Fundstelle durch Grabungen und geophysikalische Prospektionen des NÖLM gut untersucht werden. 2019 wurde ein Survey und 2022 eine umfassende geophysikalische Messung als Grundlage für ein Monitoring der Veränderung in den Flächen durchgeführt (Mnr. 15037.19.01, 15037.22.01).

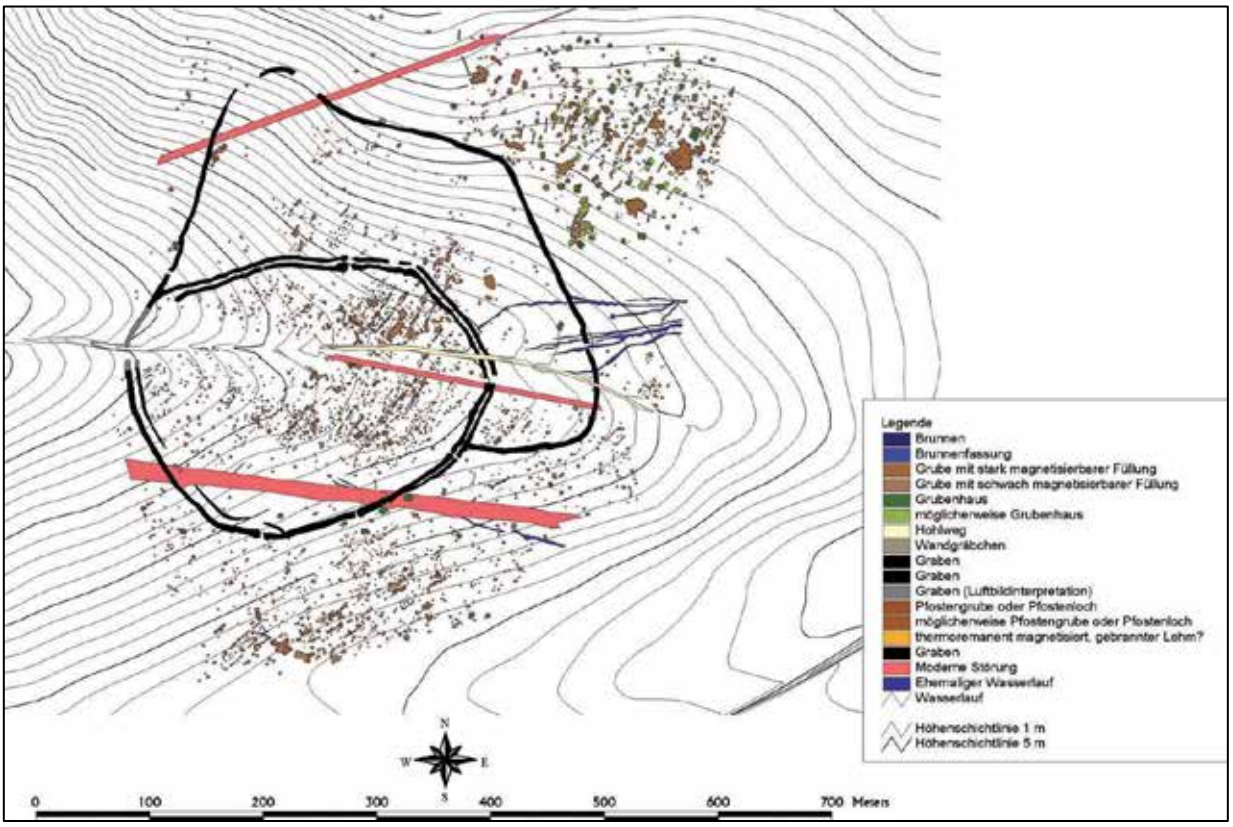


Abbildung 6: Prospektionsergebnisse im Überblick.

Neben der Frühneolithischen Siedlung und Kreisgrabenanlage mit Sonderbestattungen sind aus der Fundstelle mittelneolithische, kupferzeitliche, frühbronzezeitliche, spätbronzezeitliche, hallstattzeitliche, Latènezeitliche und frühmittelalterliche Siedlungsbefunde so wie ein frühmittelalterliches Gräberfeld belegt.

Technischer Bericht

In der gesetzten Maßnahme wurden die Erdarbeiten mittels eines Baggers mit Böschungslöffel durchgeführt Die freigelegten Stratifikationseinheiten wurden gemäß aktuellen Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (Version 2024) dokumentiert. Die untersuchte Fläche sowie alle Befunde wurden mittels einer Leica TS06+ Totalstation eingemessen. Das dazu verwendete Festpunktnetz wurde mittels Leica System 1200 GPS erstellt. Die fotografische Dokumentation erfolgte mittels Systemkamera (Nikon D5600)

Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten

Im Zuge der Maßnahme wurden insgesamt 24 stratigrafische Einheiten oberflächlich dokumentiert und in situ belassen. Bei SE 1 handelt es sich die die oberste Verfüllschicht des linearbandkeramischen Grabens. SE 2, 3, 6, 7, 8, 9, 10, 14, 15, 16, 17, 20 und 22 konnten bereits aufgrund des an der Oberfläche sichtbaren Fundmaterials als bronzezeitliche Verfüllungen eingestuft werden. Alle anderen stratigrafischen Einheiten blieben im Zuge des dokumentierten Oberbodenabtrags ohne Datierung. Es handelt sich um Verfüllungen von Pfostengruben und Gruben.

Im Zuge der Maßnahme 15037.24.02 wurden insgesamt 9 neue stratigrafische (SE 25-34) Einheiten sowie die bereits aus Maßnahme 15037.24.01 oberflächlich dokumentierten SE 1, 6 und 10 dokumentiert.
SE 1, 25, 31 stellt den Linearbandkeramischen Graben dar, bei SE 6, 28, 29, 30 handelt es sich um eine frühbronzezeitliche Vorratsgrube, SE 10, 26, 27 ist eine flache ebenfalls frühbronzezeitliche Grube.
Linearbandkeramischer Graben
Der Graben war zweischichtig verfüllt, wobei die obere Verfüllung SE 1 dunkelbraun, lehmig fest mit wenig Bruchsteinen bis 10 cm und gebranntem Lehm bis 2 cm war während die darunter liegende Grabenverfüllung SE 25 als dunkelbraun, lehmig fest mit Kalk- und Lehmeinschlüssen beschrieben wurde. Der Graben war an der Stelle, an der das Profil gesetzt wurde, etwa 5,3 m breit an der tiefsten dokumentierten Stelle etwa 1,3 m tief. Die Wandung war steilschräg wobei die obersten 20 cm eher als schräg bis flachschräg zu beschreiben sind, nach einem gerundeten Übergang zeigte sich die Sohle konkav.



Abbildung 7: Schnitt durch den Graben.



Abbildung 8: Prospektierte Fläche mit befundetem Grabenausschnitt.

Aunjetitzzeitliche Vorratsgrube

Die Vorratsgrube SE 30 war mit SE 6 – dunkelbraunem Lehm mit wenig löß und geringfügigen Einschlüssen gelben Lehms verfüllt, bei SE 28 handelt es sich lediglich um einen Lößeinbruch in eine Vorratsgrube, die darunter gelegene Verfüllschicht SE 29 war schwarzbrauner Schluff von mittlerer Bindigkeit mit wenig Kiesel bis 2 cm und wenig Hüttenlehm bis 5 cm. Die Vorratsgrube wurde aus sicherheitsründen nicht vollständig ergraben. An der Oberfläche war sie rund bei einem Durchmesser von mit kegelstumpfförmigem Querschnitt. Das Material aus der Verfüllung datiert die Grube Aunjetitzzeitlich.



Abbildung 9: Verfüllung der Vorratsgrube SE 6/SE 30.

Aunjetitzzeitliche Grube

Die Verfüllung SE 10 wurde abgetieft um abzuklären ob es sich um eine Bestattung handelt. Die Verfüllung war dunklebraun, lehmig und fest mit wenig gebranntem Lehm bis 2cm. Die Grube SE 26 überlagert dabei eine weitere flache Grube SE 27. SE 26 war eine rund-ovale Grube von etwa 1,4 x 1,2 m. Die Wandung der Grube war senkrecht mit gerundetem, Übergang zu einer leicht konkaven Sohle bei einer Tiefe von ca 0, 3 m. SE 27 war eine längsovale Grube mit einer länge von etwa 1,1, und einer Tiefe von 1m mit einer flachschrägen Wandung die fließend in eine unreegelmäßige ebene Sohle übergeht. Das keramische Material datiert die Gruben eindeutig in die Aunjetitz Zeit.



Abbildung 10: Grube SE 26

Umfassende Darstellung des Fundspektrums

Neben zahlreichen Proben für naturwissenschaftliche Analysen wurden im Zuge der Maßnahme Steine, Silices, Knochen, Mollusken und Hüttenlehm geborgen. Das datierbare Fundmaterial aus dem Graben ist als notenkopfzeitlich, das aus den ergrabenen Siedlungsbefunden als Aunjetitzzeitlich anzusprechen.

Keramik

Das keramische Material aus dem Graben entspricht mit seiner Zeitstellung in die Notenkopfzeit den bisherigen Datierungen des Befunds.



Abbildung 11: Fundmaterial aus der oberen Verfüllschicht des Grabens



Abbildung 12: Fundmaterial aus der unteren Verfüllschicht des Grabens

Aus den Verfüllungen SE 6 und Se 10 stammen Keramikfragmente die die bekannte frühbronzezeitliche Siedlung der Aunjetitz Zeit belegen



Abbildung 13: Fundmaterial aus der Verfüllung der Vorratsgrube SE 6

Stein

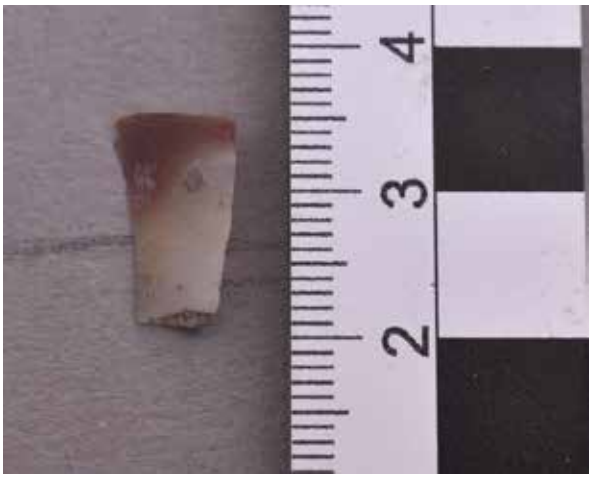


Abbildung 14: Silex Klinge aus der Verfüllung des Grabens.

Aus der Verfüllung des Grabens konnten ein Klopfstein, einige ortsfremde Stein sowie ein kleines Fragment eines geschliffenen Steingeräts geborgen werden.

Silices



Abbildung 15: Silex aus der Verfüllung der Aunjetitz-zeitlichen Grube

Aus der linearbankeramischen Grabenverfüllung stammt eine Silex Klinge, aus der frühbronzezeitlichen Verfüllung der Vorratsgrube SE 6 ein Silex der wohl als Pfeilspitze anzusprechen ist

Knochen

Neben unbearbeiteten Tierknochenfragmenten konnte aus der frühbronzezeitlichen SE 6 eine Knochenspitze geborgen werden.



Abbildung 16: Knochenspitze aus SE 6

Mollusken

Aus der Verfüllung des Grabens SE 1 stammen Schnecken, aus den bronzezeitlichen Grubenverfüllungen Schnecken und Muscheln.

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung

Im Zuge des Oberbodenabtrags auf Gst. Nr. 2163 wurde im Bereich der bekannten Fundstelle Schletz Totenweg das bereits geophysikalisch dokumentierte und aus vergangenen Grabungen bekannten frühneolithische Grabensystem in einem Ausschnitt erfasst. Weitere Befunde lassen sich einem bronzezeitlichen Siedlungshorizont zuordnen der ebenfalls auf der Fläche bekannt ist. Aus dem frühbronzezeitlichen Siedlungsbereich wurden eine Vorratsgrube und eine ovale Siedlungsgrube exemplarisch ergraben. Das Fundmaterial lässt eine Zeitstellung ins Aunjetitz zu.



Maßnahmennummer: **15037.24.01-02**	Maßnahmenbezeichnung: Schletz Parz. 2163		
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: Schletz / 15037		Maßstab: 1:500
	Planbearbeitung: K. Kalser	Stand der Bearbeitung: 25.11.2024	

Legende:

- Undatierbar
- Neolithikum
- Bronzezeit

Bericht zur Archäologischen Maßnahme

Line Walking-Survey Asparn an der Zaya/Am Wald-Totenweg



Abbildung 1: Blick auf den Schletzer Bach sowie den Schoppenberg im Hintergrund. Foto: Julia Längauer

von Julia Längauer, Cornelia Hascher und Jakob Maurer

Maßnahmennummer:	**15037.24.03**
Maßnahmenbezeichnung:	**UBC Line Walking Survey Asparn an der Zaya/Am Wald-Totenweg**
Bundesland:	Niederösterreich
Verwaltungsbezirk:	Mistelbach
Gemeinde:	Asparn an der Zaya
Katastralgemeinde (-nummer):	Asparn an der Zaya, Schletz

Grundstücksnummern
2830,2169,2168,2167,2814,2815,2816,2817,2818,2819,2820,2810,2811,2812,2807,2806,2805,2804,2803,2802, 2623/1

Anlass für die Maßnahme:	Forschungsprojekt „Durch die Krise vereint?“ www.united-by-crisis.at
Durchführungszeitraum:	13.11.2024
Grobdatierungen (Feindatierungen):	Neolithikum (Frühneolithikum, Mittelneolithikum), Bronzezeit (frühe Bronzezeit), Eisenzeit, Spätantike, Urgeschichte allg.
Kulturstufen:	Linearbandkeramik, frühe Bronzezeit, La Tène,
Grobbefunde (Feinbefunde):	Siedlung
Leiterin der Maßnahme:	Julia Längauer, BA MA

Autor*innen des Berichts mit Anschrift: Julia Längauer, MA; julia.laengauer@donau-uni.ac.at
Cornelia Hascher, BA; cornelia.hascher@donau-uni.ac.at
Mag. Jakob Maurer; jakob.maurer@donau-uni.ac.at
Universität für Weiterbildung Krems
Zentrum für Museale Sammlungswissenschaften
c/o Abteilung Kunst und Kultur
Landessammlungen Niederösterreich
Schloss Asparn/Zaya, Schlossgasse 1, 2151 Asparn/Zaya

WISSENSCHAFT · FORSCHUNG NIEDERÖSTERREICH
FTI-STRATEGIE NIEDERÖSTERREICH 2021–2027
GESELLSCHAFT FÜR FORSCHUNGS FÖRDERUNG NIEDERÖSTERREICH

GEFÖRDERT IM RAHMEN DER FTI-STRATEGIE NIEDERÖSTERREICH 2027

Zusammenfassung

Im Rahmen des Forschungsprojekts „*Durch die Krise vereint? Eine transdisziplinäre Untersuchung frühneolithischer Gemeinschaften der Siedlungskammer von Schletz"* (UBC – United by Crisis?) wurde die Fundstelle „Asparn an der Zaya/Am Wald-Totenweg" in Form eines Line Walking-Surveys begangen, mit dem Ziel, eine linearbandkeramische Siedlung chronologisch und geografisch zu verorten. Die Leitung und GPS-Vermessung erfolgte durch Julia Längauer, sowie Cornelia Hascher. Die Maßnahme wurde am 13.11.2024 mit insgesamt 8 TeilnehmerInnen, aufgeteilt in zwei Teams und einem Linienabstand von 10 x 40 Schritten durchgeführt. Dabei konnten auf allen begangenen Flächen ur bis frühgeschichtliche Funde aufgesammelt werden. Es stellte sich heraus, dass die linearbandkermischen Besiedlung deutlich weiter nach Osten und Süden reichte als bisher vermutet. Die scheint auch auf die frühbronzezeitliche Ansiedlung zuzutreffen. Weiters wurden einige Scherben der jüngeren Eisenzeit, sowie völkerwanderungszeitliche Keramik aufgesammelt.

Anlass für die Maßnahme

Im Forschungsprojekt „*Durch die Krise vereint? Eine transdisziplinäre Untersuchung frühneolithischer Gemeinschaften der Siedlungskammer von Schletz"* (UBC – United by Crisis?) wird das Umfeld der berühmten jungsteinzeitlichen Siedlung von Asparn/Schletz erforscht. Zahlreiche menschliche Überreste legen nahe, dass ihre Bewohner*innen in der Zeit der späten Bandkeramik, vor etwa 7.000 Jahren, einem feindlichen Angriff zum Opfer fielen. Aufgrund der Größe und der Befestigungsanlage vermuten wir, dass Schletz ein zentraler Siedlungsplatz inmitten eines Clusters kleinerer Siedlungen war. Durch die Erforschung dieser Siedlungen im Umfeld hoffen wir unter anderem auf neue Hinweise zum Hintergrund des Massakers und zur Herkunft der in Schletz verstorbenen Personen.

Von archäologischer Seite wird im Projekt unter anderem gemeinsam mit interessierten Citizen Scientists in Form von Line Walking-Surveys auf Fundorten und Verdachtsflächen in den Gemeinden um Asparn/Schletz nach frühneolithischen Funden (Keramik, Steingeräte …) gesucht. Im Anschluss reinigen wir diese gemeinsam und führen sie einer wissenschaftlichen Dokumentation und Analyse zu.

Das Projekt wird im Rahmen der FTI-Strategie Niederösterreich 2027 durch die Gesellschaft für Forschungsförderung Niederösterreich (GFF) gefördert. Durchgeführt wird es unter der Leitung des Zentrums für Museale Sammlungswissenschaften der Universität für Weiterbildung Krems in einer Kooperation mit den Landessammlungen Niederösterreich, der Montanuniversität Leoben, dem Naturhistorischen Museum Wien, der Universität für Bodenkultur Wien (Campus Tulln) sowie dem MAMUZ Schloss Asparn/Zaya und dem Schulzentrum Asparn/Zaya.
Die archäologischen Bestandteile des Forschungsprojekts sind Kernelement einer Dissertation von Julia Längauer.

Verlauf der Maßnahme:

Am 13. 11.2024 wurden bei eher kaltem und bewölktem Wetter ein Großteil der begehbaren Flächen untersucht. Der jahreszeitlich bedingte frühere Einbruch der Dunkelheit führte gegen Ende der Begehung zu verschlechterten Sichtverhältnissen. Einige Flächen wurden aufgrund des dichten Besuchs durch Klee, Zuckerrüben oder anderer Gründüngung nicht oder nur eingeschränkt begangen. Bei den Flächen, welche trotz

starken Bewuchs begangen wurden war aber stellenweise möglich, Funde zu erkennen und aufzusammeln (Abb.2). Vor allem südlich des Schletzer Bachs war es aufgrund der verzögerten Ernte der Zuckerrüben immer wieder nur stellenweise möglich, etwas zu sehen. Während der Maßnahme fielen am nebenanliegenden Acker, welcher sich außerhalb des Maßnahmenpolygons befand, runde dunkle Flecken im umgepflügten Feld auf (Abb.3.). Eine kurze Nachschau ergab hier aber keine Nachweise von archäologischen Befunden oder Funden, es handelt sich wohl um ein natürliches Phänomen. Die Begehung wurde am 13.11.2024 abgeschlossen.



Abbildung 2: Unterschiedlich starker Bewuchs aufgrund der verzögerten Ernte erschwerte den Survey. Foto: Julia Längauer



Abbildung 3: dunkle Flecken im Acker, welche sich als natürliches Phänomen erwiesen. Foto: Julia Längauer

Topografie und Boden:

Die Fundstelle der linearbandkeramische Siedlung Asparn-Schletz befindet sich rund 500 m westlich der Ortschaft Asparn an der Zaya. Sie liegt auf halber Höhe eines von NW nach SO ziehenden Höhenrückens des Schoppenbergs, der den östlichen Ausläufer der Leiser Berge bildet. Im Norden wird das Gelände durch die Zaya, im Süden durch den Schletzer Bach begrenzt. Auf der gegenüberliegenden Bachseite, in Richtung Süden, steigen die Hügel des Weinviertels zuerst flach, dann steiler nach Süden an. Hier befand sich wohl auch ein undatierbarer ehemaliger Wasserlauf, der in den Bodenkarten noch als Kolluvium zu erahnen ist. An beiden Seiten des Schletzer Baches befindet sich ein flaches, ehemalig stark sumpfiges Gebiet, das mittlerweile trockengelegt wurde und als Ackerfläche genutzt wird. Bei den Böden handelt es sich vorwiegend um Löss und dessen Derivate mit Schwarz und Braunerden, sowie Kolluvien der Bach und Flussmäander.

Technischer Bericht:

Der Line Walking Suvey wurde mit insgesamt 8 TeilnehmerInnen unter der Leitung von Julia Längauer und Cornelia Hascher durchgeführt. Die Methodik wurde 2022 erstmals für das Projekt erprobt und anschließend verfeinert. Sie orientiert sich unter anderen an einem Survey der 2019 an der Fundstelle von Asparn/Schletz durchgeführt wurde[1]. Da das Hauptaugenmerk der Surveys auf dem Auffinden von linearbandkermischen Funden und Siedlungsstrukturen liegt, wurde ein Begehungsabstand von 10 Schritten mit einer Linienlänge von 40 Schritten gewählt (Abb.4). Diese Abstände erlauben einen schnellen Ablauf der Suveys und gleichzeitig eine relativ ortsgenaue Verortung der Funde und späteren möglichen Zuordnung zu einem bandkeramischen Langhaus. Die TeilnehmerInnen gingen im Abstand von 10 Schritten in parallelen, geraden Linien. Alle 40 Schritte wurde ein GPS-Punkt mit der App Q-Field und einem Tablet Samsung Galaxy Tab Active 2 eingemessen und die Funde innerhalb der 40 Schritte mithilfe eines Codes dem Punkt zugewiesen und verpackt. Die Freiwilligen wurden angehalten, keine glasierte Keramik, Plastik oder offensichtlich rezenten Müll einzusammeln. Die Funde wurden anschließend gereinigt, in einer für das Projekt entwickelten Datenbank aufgenommen und über den Code mit den Messdaten verknüpft und im Programm Q-GIS visualisiert.

[1] Vgl. STEINHAUSER und LINDINGER 2019 sowie LÄNGAUER ET AL 2023



Abbildung 4: Messpunkte des Line Walking Surveys. Plan: Cornelia Hascher

Fundverteilung, Strukturen und wissenschaftliche Beurteilung:

Die polykulturelle Fundstelle von Asparn-Schletz ist schon länger bekannt und wurde von 1983-2005 durch das NÖLM unter der Leitung von Dr. Helmuth Windl in Teilen ausgegraben. Bis dato unbekannt war die tatsächliche Ausdehnung der Siedlung. Großfläche geomagnetische Untersuchungen durch die ZAMG und zuletzt die Firma Ardig[2] zeigten eine Siedlungsaktivität, welche weit über das Grabensystem der Siedlung hinausreicht. Mit Hilfe des Line Walking Surveys konnte nun zumindest die wahrscheinliche Ausdehnung der Siedlung bis an die Grenze des Neubaugebiets von Asparn an der Zaya nachgewiesen werden. Funde aus älteren Sammlungen aus diesem Gebiet weisen auf eine großflächige Nutzung auch nach Westen hin[3]. Zusätzlich zur bandkeramischen Siedlungsaktivität konnten auch Hinweise für eine deutlich größere frühbronzezeitliche sowie völkerwanderungszeitliche Anwesenheit entdeckt werden. Erstmals untersucht wurden die Gebiete direkt am und nördlich des Schletzer Bachs. Dort waren dank Aufsammlungen von HR Schwammenhöfer und H. Schöfmann Funde unterschiedlicher Zeitstellungen bekannt, jedoch ergaben sich Diskrepanzen in den geografischen Angaben. Es scheint nun so, als wäre die Schwemmebene des Schletzer Baches aufgrund des sumpfigen Bodens nicht besiedelt gewesen, die direkt anschließenden Anhöhen jedoch schon. Hier fanden sich vor allem stark verrollte urgeschichtliche Scherben und einige Funde, welche auf die frühe Bronzezeit hindeuten.

Linearbandkeramik: Scherben der Bandkeramik machen den größten Teil des Fundgutes aus. Sie konzentrieren sich vor allem auf den Parzellen 2830 sowie 2623 der Flur am Wald, nördlich des Totenwegs. Überraschend war die großflächige Ausdehnung der Funde, die bis an den neu bepflanzten Windschutzgürtel zum Neubaugebiet in Asparn an der Zaya heranreichte. Unterstützende geomagnetische Prospektionen der Firma ARDIG erbrachten hier ebenso Hinweise auf eine deutlich größere Ausdehnung der Siedlung. Es fand sich vor allem LBK Grobkeramik, aber auch einige linienverzierte Scherben, welche der Notenkopfphase der LBK zugeordnet werden konnte. Eine Scherbe der älteren Bandkeramik zeigt möglicherweise ein Areal der ältesten Besiedelung an. Zusätzlich wurden auch geschliffene und geschlagene Steingeräte aufgesammelt (Abb.5) Einige wenige Funde der Bandkeramik in den Parzellen südlich der Straße von Asparn an der Zaya bestätigen die Fundpunkte von HR. Schwammenhöfer und H.Schöfmann[4].

[2] LINDINGER 2024, in diesem Band

[3] Laufende Aufarbeitung der Sammlung HR. Schwammenhöfer

[4] FEHLMANN 2011, 15-19



Abbildung 5: Bruchstück einer wahrscheinlich bandkeramischen Dechsel. Foto: Landessammlungen Niederösterreich

Bronzezeit:

Die frühbronzezeitliche Besiedlung des Areals war schon vorher bekannt, erstmals konnte aber durch den *Line Walking Survey* eine größere Ansiedlung, die über den Schletzer Bach hinausreicht, nachgewiesen werden. Die frühbronzezeitlichen Scherben waren im Allgemeinen nicht mehr sehr gut erhalten und stark verrollt, jedoch noch als solche erkennbar. Besonders hervorzuheben ist eine wahrscheinlich frühbronzezeitliche Sicheleinsatzklinge mit sägezahnartiger Retusche (Abb.6) aus unbekanntem, hellgrauem Material, welche noch Reste des dunkleren Cortex ausweißt.



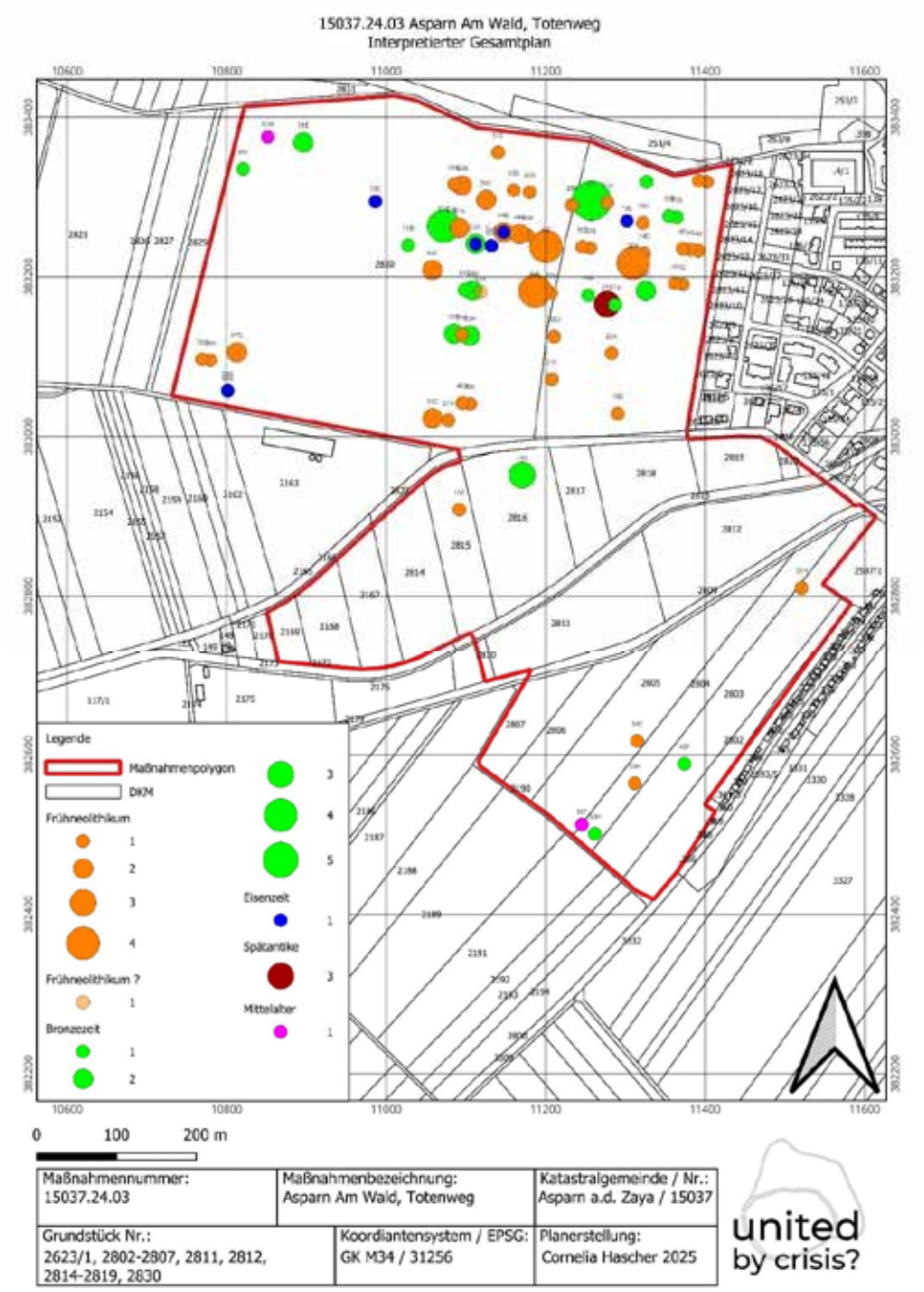
Abbildung 6: Sicheleinsatzklinge mit stark gezackter Schneide. Sie ist wahrscheinlich als Frühbronzezeitlich anzusprechen. Foto: Landessammlungen Niederösterreich

Des Weiteren fanden sich einige allgemein in die Bronzezeit zu datierende Scherben, sowie Keramik der späteren Bronzezeit. Hier ist leider aufgrund des Erhaltungszustand keine genauere Datierung möglich.

Eisenzeit: Als 1952 F. Felgenhauer erstmals Grabungen am *„Osthang des Schoppenbergs“* durchführte, war von den bandkeramischen Grabenanlagen noch nichts bekannt. Seine langschmalen Suchschnitte deckten zu einem großen Teil nur Funde der Hallstatt-Kultur auf, vor allem der Stufe Hallstatt C[5]. Im Zuge des Line Walking Surveys konnte nun auch charakteristische kammstrichverzierte Ware der jüngeren Eisenzeit nachgewiesen werden.

Vereint man Ausgrabungen, geomagnetische Untersuchungen und Line Walking Survey zeigt sich das Bild einer von der Urgeschichte bis in die Völkerwandungszeit dicht besiedelten Gegend zwischen Zaya und nun mehr Kellergasse von Asparn an der Zaya, welche sich nicht nur nördlich des Schletzer Bachs, entlang des Schoppenbergs ausdehnte, sondern nach Süden und Osten deutlich weiter reichte als vorher angenommen. Es ist damit zu rechnen, das weitere Untersuchungen nach Westen, weitere Siedlungsspuren aufdecken würden.
Fundverbleib: Landessammlungen Niederösterreich, Schloss Asparn an der Zaya, Schlossgasse 1, 2151 Asparn an der Zaya

[5] FELGENHAUER 1952


15037.24.03 Asparn Am Wald, Totenweg
Interpretierter Gesamtplan
10600
10800
11000
11200
11400
11600
383400
383200
383000
382800
382600
382400
382200
Legende
Maßnahmenpolygon
DKM
Frühneolithikum
1
2
3
4
Frühneolithikum ?
1
Bronzezeit
1
2
3
4
5
Eisenzeit
1
Spätantike
3
Mittelalter
1
0
100
200 m
Maßnahmennummer:
15037.24.03
Maßnahmenbezeichnung:
Asparn Am Wald, Totenweg
Katastralgemeinde / Nr.:
Asparn a.d. Zaya / 15037
Grundstück Nr.:
2623/1, 2802-2807, 2811, 2812, 2814-2819, 2830
Koordiantensystem / EPSG:
GK M34 / 31256
Planerstellung:
Cornelia Hascher 2025
united by crisis?

Literatur:

Fehlmann 2011: D. Fehlmann: Die Knochen-, Zahn-und Geweihartefakte der linearbandkeramischen Siedlung Asparn an der Zaya-Schletz; Archäologische Forschung in Niederösterreich, Band 9, St. Pölten 2011, 15-19

Felgenhauer 1952: F. Felgenhauer: Asparn an der Zaya, FÖ 6, 1951-1960, Wien 1967, 62

Längauer, Hascher und Maurer 2022: Bericht Line Walking Survey Zwentendorf Hofwiese, FÖ 61, in Druck

Lindinger 2024: V. Lindinger: Bericht zur Archäologischen Maßnahme Geophysikalische Prospektion Asparn an der Zaya Am Wald/Totenweg, in diesem Band

Steinhauser und Lindinger 2019: D. Steinhauser und V. Lindinger: KG Schletz, Mnr. 15037.19.01, FÖ 58, 2019, D4074–D4108.

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme
Schloss Schönau Schwanenteich

04028.24.01



Alexander Pollak-Schmuck, MA

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Baden
KG: Schönau an der Triesting
OG: Schönau an der Triesting
Mnr.: 04028.24.01
Gst. Nr.: 71
Anlass der Maßnahme: Revitalisierungsmaßnahmen
Leiter der Maßnahme: Mag. Roman Igl
Dauer der Maßnahme: 12.02.2024 – 14.02.2024
Zeitstellung/Befunde: Neuzeit / Siedlung

Im Schloss Schönau und der umgebenden Parkanlage kam es in den letzten Jahren zu umfassenden Revitalisierungsmaßnahmen. Seit dem Jahr 2017 werden die Arbeiten im Bereich des „Tempels der Nacht“, einer künstlichen Ruinen- bzw. Grottenanlage aus der Zeit um 1800, archäologisch begleitet (Mnr. 04028.17.01 und 04028.21.02). Im Zuge weiterer geplanter Maßnahmen soll nun auch die Teichlandschaft in der Umgebung des Tempels erneuert werden. Der ehemals in die Parkanlage eingebettete See ist zurzeit Großteils ausgetrocknet bzw. versumpft. Um den ursprünglichen Uferverlauf nachvollziehen zu können wurden zwei Sondagen angelegt. Die dabei festgestellte Ausdehnung stimmt mit der Darstellung im Franziszeischen Kataster überein. Ein ebenfalls dargestelltes Fischerhaus im Südwesten des Teiches sollte in einer dritten Sondage untersucht werden. Es konnte das Fundament der Nordostmauer freigelegt werden. Dieses bestand aus Mischmauerwerk und war über 40 cm Tief erhalten. Der flache Abschluss der Mauerkrone könnte darauf hindeuten, dass auf dem Fundament eine Holzgebäude stand. Es wurde kein Fundmaterial geborgen.

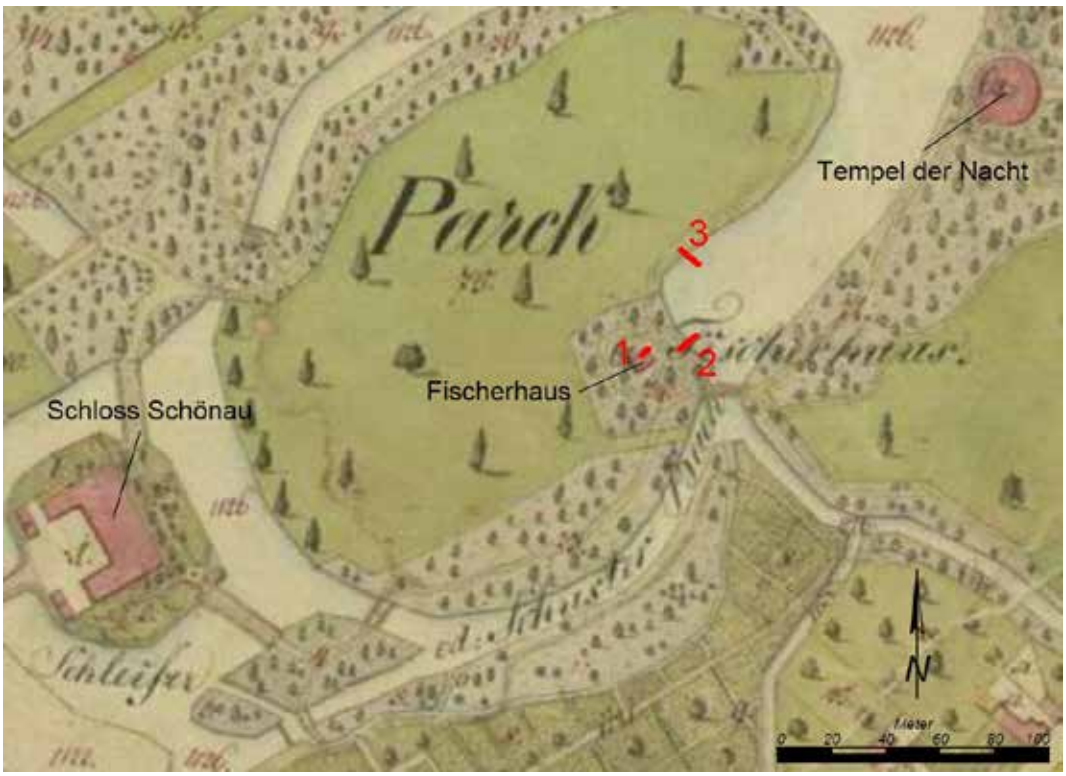
Alexander Pollak-Schmuck

Abbildungen:
Abb.1: (ARDIG, G. Artner)
Abb. 2: (ARDIG, J. Vavrus)

Autor: Alexander Pollak-Schmuck MA, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Porschestraße 39, 3100 St. Pölten, a.pollak-schmuck@ardig.at

Anlass der Maßnahme

Im Zuge der Revitalisierungsmaßnahmen um das Schloss Schönau (KG Schönau an der Triesting) soll nun auch die Teichlandschaft in der Umgebung des Tempels der Nacht erneuert werden. Der ehemals in die Parkanlage eingebettete See ist zurzeit Großteils ausgetrocknet bzw. versumpft. Um die ursprüngliche Ausdehnung der Wasserfläche zu eruieren und die Überreste und den Erhaltungszustand eines Fischerhauses zu ermitteln, wurden drei Grabungsschnitte angelegt. Die Arbeiten wurden von der Firma ARDIG – Archäologischer Dienst Gesmbh durchgeführt.



Franziszeischer Kataster[1] (1820) mit markierten Untersuchungsflächen.

Verlauf der Maßnahme

Am 12.02.2024 wurden nach Absprache mit der Schlossverwaltung drei Sondageschnitte gebaggert. Die maschinellen Arbeiten fanden unter ständiger archäologischer Aufsicht und Anleitung statt. Im Anschluss wurde die Sondage 1 manuell überputzt und fotografisch dokumentiert.

Am Folgetag wurden mittels Mehrkanal-GPS Festpunkte gesetzt und anschließend mit der tachymetrischen Dokumentation begonnen. Nach dem Überputzen und Freilegen der Stratifikationseinheiten in den Sondagen 2 und 3, wurde im Bereich einer aufgedeckten Mauer in Sondage 1 eine Sondierung durchgeführt, um die Tiefe des Fundaments abzuklären.

Am 14.02.2024 konnten die archäologischen Arbeiten vor Ort, nach der verbalen Dokumentation der definierten Befunde, abgeschlossen werden.

[1] Maps.arcanum.com, 06.06.2024, 14:00.



Sondage 2 aus Süden nach Abschluss der Baggerarbeiten.



Sondierung im Bereich des Fundamentes (SE 2).

Topografie und Bodenverhältnisse

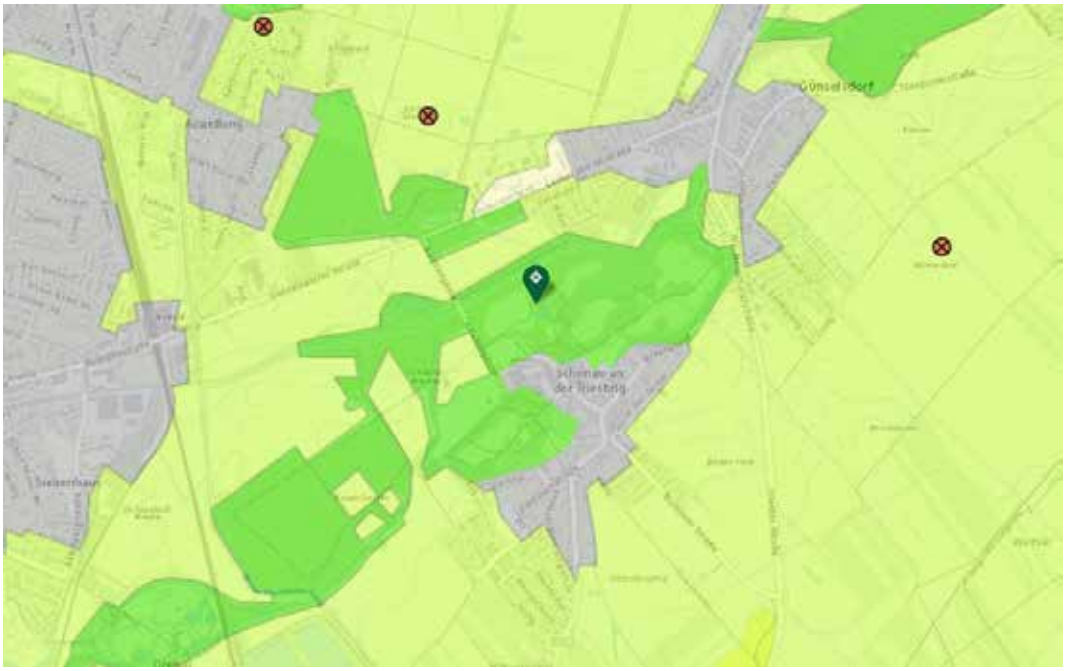
Die Untersuchungsfläche befindet sich in dem 30 ha großen Park des Schlosses Schönau, in der Gemeinde Schönau an der Triesting, 10 km südlich der Bezirkshauptstadt Baden.



Lage des „Tempels der Nacht“ auf einem Luftbild (noe.atlas.gv.at)

.

Die Region um Schönau an der Triesting liegt tektonisch gesehen im südlichen Wiener Becken und gilt als tektonisches Einbruchsbecken. In den Aufschlüssen zeigten sich sandig-lehmige Straten und humos-sandiger Waldboden. Das Ausgangsmaterial wird in der digitalen Bodenkarte als Schwemmmaterial bezeichnet[2].



Ausschnitt aus der digitalen Bodenkarte. Hellgrün: Schwemmmaterial.

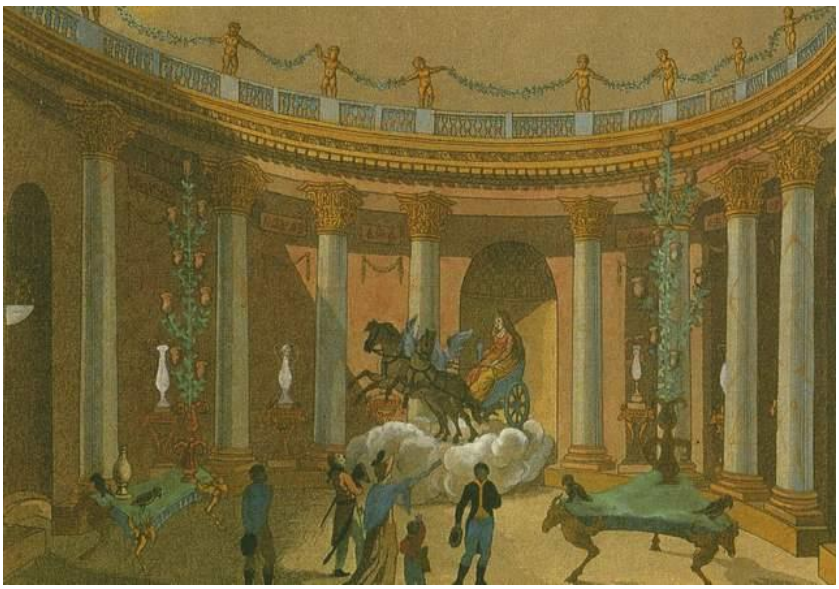
[22] Bodenkarte.at, 06.06.2024, 10:20.

Historische Überblick[3]

Der ursprüngliche Kern des Schlosses Schönau war mittelalterlich und wurde im 16./17. Jh. zu einem Wasserschloss umgebaut[4]. Beim Türkeneinfall von 1683 wurde die Wasserburg der umliegenden Zivilbevölkerung als Zufluchtsstätte ausgewiesen. Vom 16. bis zum 18. Jahrhundert gab es einen häufigen Wechsel der Eigentümer. Zu ihnen zählten u. a. Nikolaus von Draskovich (1632),'" Johann Baptist von Gariboldi'", Karl Joseph von Lamberg (1732), Anton Dominik von Jörger (1736) und Maria Anna Grassalkovich (1793). Ab 1796 wurde unter dem Besitzer Baron Peter von Braun wurde ein neuer klassizistischer Bau errichtet, er ließ darin die erste Gasbeleuchtung Österreichs installieren. Sein großes Interesse galt vor allem der Anlage des ausgedehnten englischen Landschaftsparks, den er mit zahlreichen romantischen Bauten ausstatten ließ, von denen der „Tempel der Nacht“ wohl zu den herausragendsten gehört. Wegen Finanzproblemen tauschte er 1817 Schönau mit der Herrschaft Alt-Erlaa, die dem jüngsten Bruder Napoleons, Jérome Bonaparte, gehörte, der sich nach dem Verlust seines Königreiches Westfalen nach Österreich zurückzog. Dieser ließ das Schloss modernisieren, kümmerte sich aber nicht sehr um den Park. Er veräußerte das Gut 1829 an Fürst Johann I von und zu Liechtenstein. Zehn Jahre später erwarb es der Bankier Daniel von Eskeles. Nach einigen Kurzzeit-Eigentümern, wie Koloman Graf Nako (1851), Josef Graf Ugarte (1860) und Johann Karl Freiherr von Sothen (1873) gelangte Schönau 1895 an Erzherzog Otto von Habsburg. Er ließ das jetzige Schloss erbauen und für die damalige Zeit modern einrichten. Die nachfolgende Besitzerin Fürstin Elisabeth Windisch-Graetz ließ den Park umgestalten und zahlreiche seltene Bäume pflanzen. 1930 wurde Schönau an die Gräfin Olga Zedtwitz-Liebenstein verkauft. Während des Zweiten Weltkrieges waren im Schloss Dienststellen der Deutschen Wehrmacht untergebracht. Von 1945 bis 1953 wurden in den Gebäuden russische Soldaten untergebracht. Das Gut stand damals als Eigentum unter russischer USIA-Verwaltung. 1951 wurde die Baronin Alexandrine von Happack Schlossbesitzerin. Sie führte Schönau zeitweise als Nobelpension. 1965 wurde hier ein Durchgangslager für jüdische Emigranten aus der Sowjetunion eingerichtet. 1973 erzwangen Terroristen eine Schließung des Lagers. Von 1978 bis 1992 war es Sitz und Ausbildungsstätte einer Gendarmerie-Anti-Terror-Truppe aus der sich die heutige Cobra-Einsatzgruppe des Innenministeriums entwickelte. Danach ging das Schloss in den Besitz des Neffen der Frau Happack, Dipl. Ing. Georg Korb-Weidenheim, über. Mittlerweile wurden Park und Schloss in die Schloss Schönau Revitalisierungs- und Betriebsgesellschaft KEG eingebracht[5]. Das Schloss befindet sich heute im Besitz der Sequoia Privatstiftung.

Der sogenannte „Tempel der Nacht“ wurde um 1800 von Johann Ferdinand Hetzendorf von Hoehenberg errichtet. In einer künstlichen Ruine bzw. Grottenanlage mit Labyrinth wurde ein ehemalig überkuppeltes, klassizistisches Rondeau mit vier apsidenartigen Nischen und 16 dazwischen vor die Wand gestellten Säulen errichtet[6]. Das Innere des kreisrunden Tempels der Nacht war mit grünem Marmor vertäfelt, sechzehn korinthische Säulen aus weißem Marmor trugen eine Galerie, darüber waren Genien der Liebe und der Nacht mit Mohnkränzen angebracht; die Göttin wurde in einem Wagen auf Wolken dargestellt. Zwischen den Säulen waren die Himmelszeichen eingraviert, unter ihnen befanden sich Ruhebänke, in der Mitte des Raumes standen Opfertische mit dunkelblauen Vasen zwischen goldenen Armleuchtern, und auf dem Marmorfußboden waren Medusaköpfe zu sehen. Eine spätere Darstellung aus dem frühen 19. Jahrhundert entspricht zwar nicht ganz dieser Beschreibung, vermittelt jedoch einen sehr guten Gesamteindruck des Tempels[7].

[3] Übernommen aus: S.Rosamilia, Bericht zur archäologischen Maßnahme Tempel der Nacht, Mnr: 04028.21.02, FÖ 2021
[4] Dehio, S. 2132.
[5] Quelle: http://www.burgen-austria.com/archive.php?id=835 (am 21.12.2021).
[6] Dehio, S. 2132.
[7] Quelle: http://www.unet.univie.ac.at/~a9826269/menu/parkgeschichte.htm (am 21.12.2021).



Darstellung aus dem frühen 19. Jh.

Technischer Bericht

In der gesetzten Maßnahme wurde der Oberbodenabtrag mit einem Bagger mit Böschungslöffel durchgeführt.
Die freigelegten Stratifikationseinheiten wurden gemäß aktuellen Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (Version 2024) dokumentiert. Die untersuchte Fläche sowie alle Befunde wurden mittels einer Leica TS06+ Totalstation eingemessen. Das dazu verwendete Festpunktnetz wurde mittels Leica System 1200 GPS erstellt.
Die fotografische Dokumentation erfolgte mittels digitaler Spiegelreflexkamera (Nikon D5600).

Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten

Sondage 1



Überblick über Sondage 1 von Osten.

Der erste Schnitt wurde auf einer Kuppel südlich des sogenannten Schwanenteiches angelegt. In dem Bereich ist im Franziszeischen Kataster ein Gebäude verzeichnet, das als Fischerhaus bezeichnet wird. Der Schnitt war 4,4 Meter lang, 1,4 Meter breit und in Richtung Nordost-Südwest orientiert.

Tatsächlich konnte im Nordosten der Fläche eine 40 cm breite Mauer freigelegt werden, die quer zum Grabungsschnitt verlief (SE 1). Es handelte sich um mit Kalkmörtel gebundenes Mischmauerwerk. Die Oberkante bestand aus flach verlegten Ziegelplatten, was darauf hindeuten könnte, dass es sich um ein Fundament für ein Holzgebäude handelt.

Bei einer kleinen Sondierung wurde auch in 40 cm Tiefe noch keine Unterkante des Fundamentes festgestellt.

Im Süden des Schnittes zeigte sich eine Planierung aus hellgrauen Kieseln von 1 – 5 cm Größe (SE 4). Es könnte sich dabei um die Reste eines Fußbodenunterbaues handeln.

Der Rest der Fläche zeichnete sich durch stark durchwurzelte sandige Walderde aus (SE 3). Die ebenfalls vorkommenden Kieselsteine könnten auf eine intentionelle Aufbringung bzw. Verfüllung hindeuten.



Sondierung im Bereich des Fundamentes des Fischerhauses (SE 2)

Sondage 2

Die zweite Sondage wurde etwas weiter östlich auf einer Länge von 9 Metern angelegt. Dabei zeigte sich in etwa 40 cm Tiefe, unter dem humosen Waldboden, ein brauner lehmiger Auboden (SE 5). Im Nordosten des Schnittes zeigte sich auf den letzten 1,4 Metern eine dunkelgraue Lehmschicht (SE 6). Die verschwommene Grenze zum Auboden zeigt wohl den verlauf des ehemaligen Teichufers an

Sondage 3

Ein sehr ähnliches Bild zeigte sich in Sondage 3, die im Bereich des westlichen Teichufers angelegt wurde. Sie wurde in Richtung Nordwest-Südost auf einer Länge von 10 Metern und 1,4 Meter breit ausgehoben. Hier zeigte sich der typische Auboden bereits nach etwa 20 cm (SE 8). In südlicher Richtung zeigte sich auf etwa zwei Dritteln der Fläche abermals ein feuchter dunkler Lehmboden, der im Süden bereits während der Baggerarbeiten überflutet wurde. Auch in diesem Schnitt konnte somit die Grenze des ehemaligen Teiches nachgewiesen werden.



Sondage 2 von Westen.



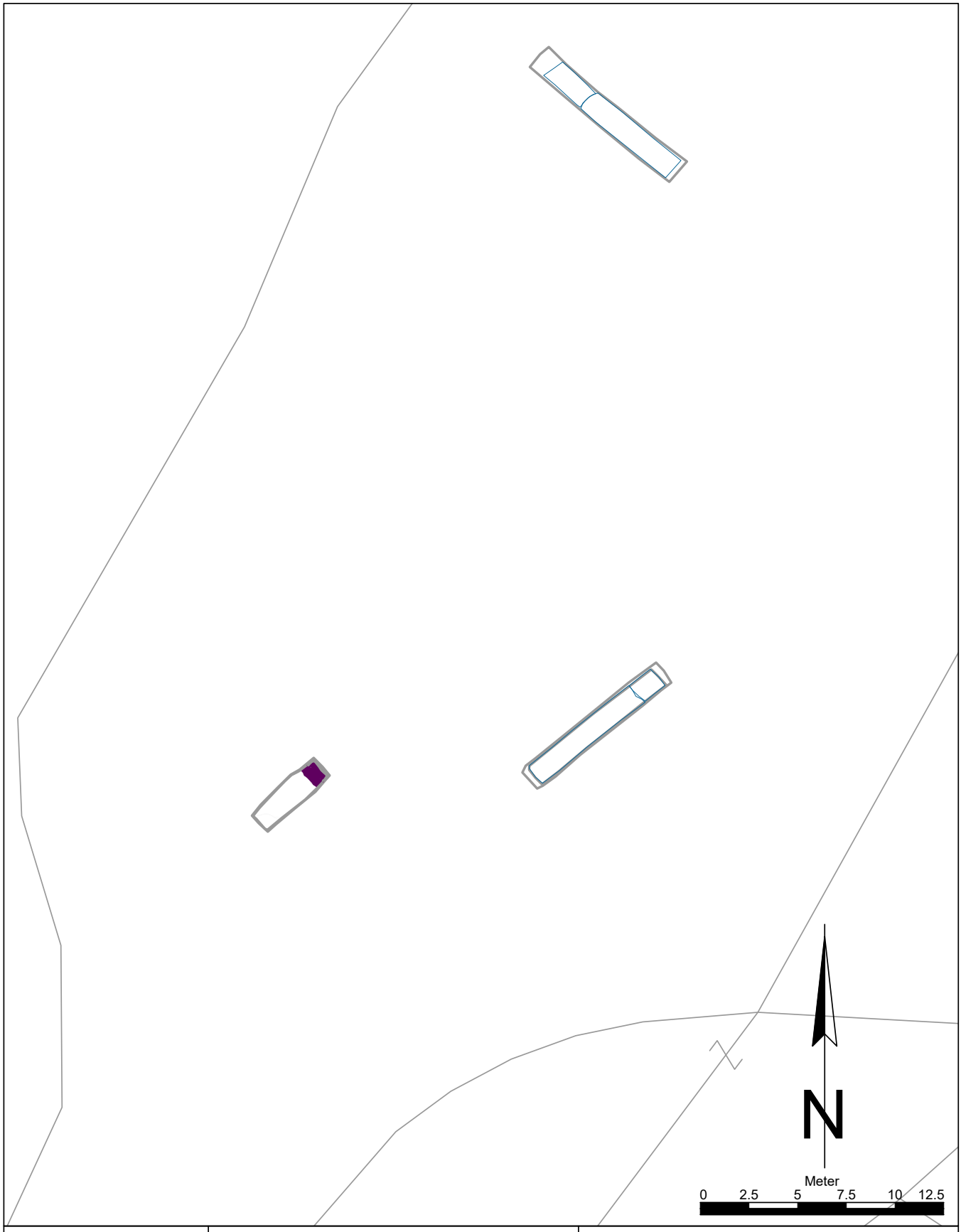
Sondage 3 von Norden.

Umfassende Darstellung des Fundspektrums

Es wurde kein Fundmaterial geborgen.

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung

Es wurden drei Sondageschnitte im Bereich des ehemaligen Teiches angelegt. In Schnitt 1 konnte der Standort des Fischerhauses lokalisiert werden. Das Fundament aus Mischmauerwerk zeigte sich über 40 cm Tief erhalten. Der Flache Abschluss der Mauerkrone könnte darauf hindeuten, dass auf dem Fundament eine Holzgebäude stand. In den Schnitten 2 und 3 konnte die ursprüngliche Ausdehnung in Richtung Süden und Westen der Teichanlage nachvollzogen werden. Der Verlauf des Ufers und der Standort des Gebäudes stimmen sehr gut mit der Darstellung im Franziszeischen Kataster überein.
Die Grabungsschnitte wurden eine Woche nach Abschluss der archäologischen Arbeiten in Abstimmung mit dem Bundesdenkmalamt wieder verfüllt.



Maßnahmennummer: **04028.24.01**	Maßnahmenbezeichnung: Schloss Schönau Schwanenteich		**Legende:** Neuzeit
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: Schönau an der Triesting / 04028	Maßstab: 1:250	
	Planbearbeitung: P. Jilch	Stand der Bearbeitung: 24.10.2024	

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Tempel der Nacht

Mnr. 04028.24.02



2024

Kammerer Bastian BA.

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Baden
KG: Schönau an der Triesting
MG: Schönau an der Triesting
Mnr.: 04028.24.02
Mbez.: Tempel der Nacht
Gst. Nr.: 71
Anlass der Maßnahme: Revitalisierungsmaßnahmen
Leiter:in der Maßnahme: Mag. Roman Igl
Dauer der Maßnahme: 29.07.2024 bis 30.07.2024
Zeitstellung/Befunde: Neuzeit/Siedlung

Im Schloss Schönau und der umgebenden Parkanlagen kam es in den letzten Jahren zu umfassenden Revitalisierungsmaßnahmen. Seit dem Jahr 2017 werden die Arbeiten im Bereich des „Tempel der Nacht“, welche eine künstliche Ruine bzw. Grottenanlage aus der Zeit um 1800 ist, archäologisch begleitet. Es wurde innerhalb von 6 Schnitten, welche ohne archäologische Anwesenheit gegraben wurden, die bestehenden Fundamentreste überputzt und dokumentiert. Es wurde innerhalb des Schnitt 2 ein weiterer Schnitt angelegt, um festzustellen, ob sich eine weitere Mauer außerhalb der oberflächig sichtbaren Fundamente befindet. Diese konnte jedoch nicht nachgewiesen werden. Zu guter Letzt wurde nordöstlich des Tempels der Nacht eine oberflächig sichtbare Fundament-Situation mit einem gemauerten trichterförmigen Ziegelbecken dokumentiert.

Bastian Kammerer

Autor: Kammerer Bastian BA., ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Porschestraße 39, 3100 St. Pölten, b.kammerer@ardig.at

Verlauf der Maßnahme

Im Bereich der Kirche wurde mittels eines kleinen Baggers eine 10 bis 15 Zentimeter breite Im Schloss Schönau und der umgebenden Parkanlagen kam es in den letzten Jahren zu umfassenden Revitalisierungsmaßnahmen. Seit dem Jahr 2017 werden die Arbeiten im Bereich des „Tempel der Nacht“, welche eine künstliche Ruine bzw. Grottenanlage aus der Zeit um 1800 ist, archäologisch begleitet. Es wurde innerhalb von 6 Schnitten, welche ohne archäologische Anwesenheit gegraben wurden, die bestehenden Fundamentreste überputzt und dokumentiert. Es wurde innerhalb des Schnitt 2 ein weiterer Schnitt angelegt, um festzustellen, ob sich eine weitere Mauer außerhalb der oberflächig sichtbaren Fundamente befindet. Diese konnte jedoch nicht nachgewiesen werden. Zu guter Letzt wurde nordöstlich des Tempels der Nacht eine oberflächig sichtbare Fundament Situation mit einem gemauerten trichterförmigen Ziegelbecken dokumentiert.

Topografie und Bodenverhältnisse

Die Untersuchungsfläche befindet sich in dem 30 ha großen Park des Schlosses Schönau, in der Gemeinde Schönau an der Triesting, 10 km südlich der Bezirkshauptstadt Baden.

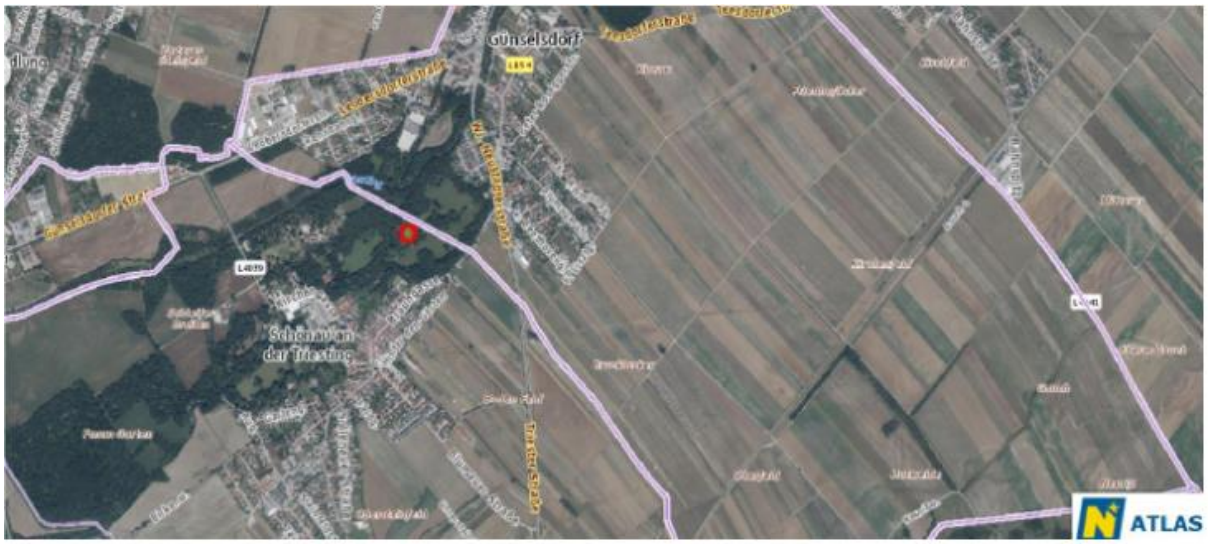


Abbildung 1 Lage des „Tempels der Nacht“ auf einem Luftbild (noe.atlas.gv.at).

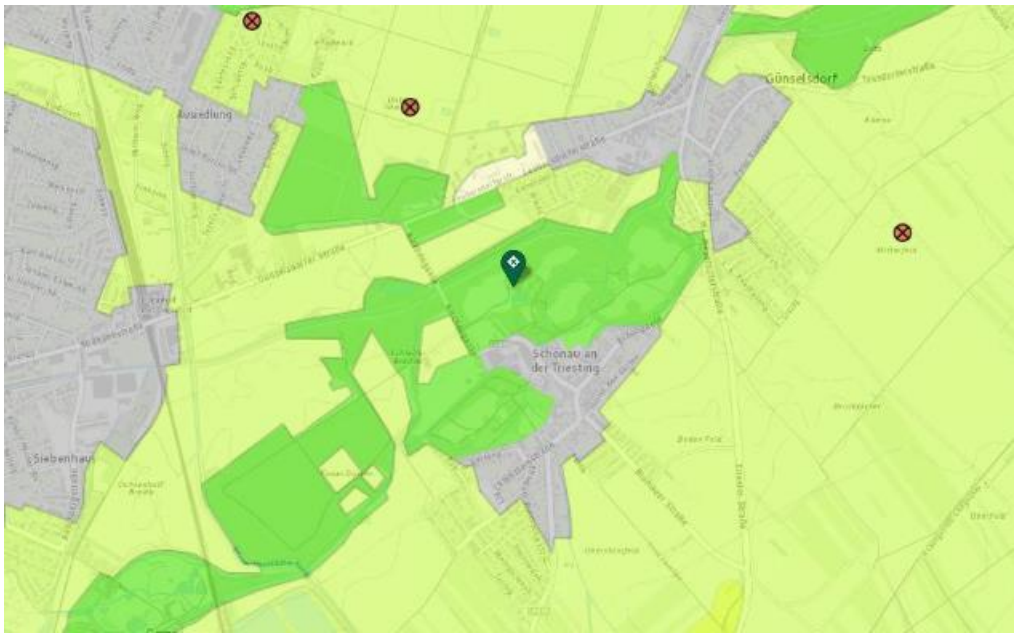


Abbildung 2 Ausschnitt aus der digitalen Bodenkarte. Hellgrün:Schwemmschicht

Die Region um Schönau an der Triesting liegt tektonisch gesehen im südlichen Wiener Becken und gilt als tektonisches Einbruchsbecken. In den Aufschlüssen zeigten sich sandig-lehmige Straten und humos-sandiger Waldboden. DasAusgangsmaterial wird in der digitalen Bodenkarte als Schwemmmaterial bezeichnet.

Historischer Überblick

Der ursprüngliche Kern des Schlosses Schönau war mittelalterlich und wurde im 16./17. Jh. zu einem Wasserschloss umgebaut[1]. Beim Türkeneinfall von 1683 wurde die Wasserburg der umliegenden Zivilbevölkerung als Zufluchtsstätte ausgewiesen. Vom 16. bis zum 18. Jahrhundert gab es einen häufigen Wechsel der Eigentümer. Zu ihnen zählten u. a.
Nikolaus von Draskovich (1632),'" Johann Baptist von Gariboldi'", Karl Joseph von Lamberg (1732), Anton Dominik von Jörger (1736) und Maria Anna Grassalkovich (1793). Ab 1796 wurde unter dem Besitzer Baron Peter von Braun wurde ein neuer klassizistischer Bau errichtet, er ließ darin die erste Gasbeleuchtung Österreichs installieren. Sein
großes Interesse galt vor allem der Anlage des ausgedehnten englischen Landschaftsparks, den er mit zahlreichen romantischen Bauten ausstatten ließ, von denen der „Tempel der Nacht“ wohl zu den herausragendsten gehört. Wegen Finanzproblemen tauschte er 1817 Schönau mit der Herrschaft Alt-Erlaa, die dem jüngsten Bruder Napoleons, Jérome
Bonaparte, gehörte, der sich nach dem Verlust seines Königreiches Westfalen nach Österreich zurückzog. Dieser ließ das Schloss modernisieren, kümmerte sich aber nicht sehr um den Park. Er veräußerte das Gut 1829 an Fürst Johann I von und zu Liechtenstein. Zehn Jahre später erwarb es der Bankier Daniel von Eskeles. Nach einigen Kurzzeit-Eigentümern, wie Koloman Graf Nako (1851), Josef Graf Ugarte (1860) und Johann Karl Freiherr von Sothen (1873) gelangte Schönau 1895 an Erzherzog Otto von Habsburg. Er ließ das jetzige Schloss erbauen und für die damalige Zeit modern einrichten. Die nachfolgende Besitzerin Fürstin Elisabeth Windisch-Graetz ließ

[1] Dehio, S. 2132.

den Park umgestalten und zahlreiche seltene Bäume pflanzen. 1930 wurde Schönau an die Gräfin Olga Zedtwitz-Liebenstein verkauft. Während des Zweiten Weltkrieges waren im Schloss Dienststellen der Deutschen Wehrmacht untergebracht. Von 1945 bis 1953 wurden in den Gebäuden russische Soldaten untergebracht. Das Gut stand damals als Eigentum unter russischer USIA- Verwaltung. 1951 wurde die Baronin Alexandrine von Happack Schlossbesitzerin. Sie führte Schönau zeitweise als Nobelpension. 1965 wurde hier ein Durchgangslager für jüdische Emigranten aus der Sowjetunion eingerichtet. 1973 erzwangen Terroristen eine Schließung des Lagers. Von 1978 bis 1992 war es Sitz und Ausbildungsstätte einer Gendarmerie-Anti-Terror-Truppe aus der sich die heutige Cobra-Einsatzgruppe des Innenministeriums entwickelte. Danach ging das Schloss in den Besitz des Neffen der Frau Happack, Dipl. Ing. Georg Korb-Weidenheim, über. Mittlerweile wurden Park und Schloss in die Schloss Schönau Revitalisierungs- und Betriebsgesellschaft KEG eingebracht[2]. Das Schloss befindet sich heute im Besitz der Sequoia Privatstiftung. Der sogenannte „Tempel der Nacht“ wurde um 1800 von Johann Ferdinand Hetzendorf von Hoehenberg errichtet. In einer künstlichen Ruine bzw. Grottenanlage mit Labyrinth wurde ein ehemalig überkuppeltes, klassizistisches Rondeau mit vier apsidenartigen Nischen und 16 dazwischen vor die Wand gestellten Säulen errichtet[3]. Das Innere des kreisrunden Tempels der Nacht war mit grünem Marmor vertäfelt, sechzehn korinthische Säulen aus weißem Marmor trugen eine Galerie, darüber waren Genien der Liebe und der Nacht mit Mohnkränzen angebracht; die Göttin wurde in einem Wagen auf Wolken dargestellt. Zwischen den Säulen waren die Himmelszeichen eingraviert, unter ihnen befanden sich Ruhebänke, in der Mitte des Raumes standen Opfertische mit dunkelblauen Vasen zwischen goldenen Armleuchtern, und auf dem Marmorfußboden waren Medusaköpfe zu sehen. Eine spätere Darstellung aus dem frühen 19. Jahrhundert entspricht zwar nicht ganz dieser Beschreibung, vermittelt jedoch einen sehr guten Gesamteindruck des Tempels[4].

Übernommen aus: S.Rosamilia, Bericht zur archäologischen Maßnahme Tempel der Nacht, Mnr: 04028.21.02, FÖ 2021

Technischer Bericht

Die untersuchte Fläche sowie alle Befunde wurden mittels einer Leica TS06+ Totalstation eingemessen. Das dazu verwendete Festpunktnetz wurde mittels Leica System 1200 GPS erstellt. Die fotografische Dokumentation erfolgte mittels digitaler Spiegelreflexkamera (Nikon D5600).

[2] Quelle: http://www.burgen-austria.com/archive.php?id=835 (am 21.12.2021).
[3] Dehio, S. 2132.
[4] Quelle: http://www.unet.univie.ac.at/~a9826269/menu/parkgeschichte.htm (am 21.12.2021).

Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten

Im Schloss Schönau und der umgebenden Parkanlagen kam es in den letzten Jahren zu umfassenden Revitalisierungsmaßnahmen. Seit dem Jahr 2017 werden die Arbeiten im Bereich des „Tempel der Nacht“, welche eine künstliche Ruine bzw. Grottenanlage aus der Zeit um 1800 ist, archäologisch begleitet. Es wurde innerhalb von 5 Schnitten, welche ohne archäologische Anwesenheit gegraben wurden, die bestehenden Fundamentreste überputzt und dokumentiert.

Schnitt 1 (SE1 -8)

Nordöstlich beim Tempel der Nacht fand sich oberflächig folgende Befundsituation vor:



Abbildung 3 SE 1 – 8.

SE 1 war eine Ziegelmauer, deren Ziegel aufgestellt und schräg gekippt gemauert wurden. Der verwendete Mörtel war hellgrau bis weiß. An Se 1 war die Ziegelmauer SE 2 gemauert, deren Ziegel horizontal vermauert waren. Westlich an SE 2 war wieder eine schräg vermauerte Ziegelmauer (SE 3) gemauert.



Abbildung 4 SE 1



Abbildung 5 SE 2



Abbildung 6 SE 3

Auf SE 2 und SE 3 war ein großer rechteckiger Stein (SE 4) gemauert, welcher auf einer weiteren Ziegelmauer (SE 7) lag. Das südliche Ende des Stein SE 4 lag auf einer weiteren Mauer aus Ziegelsteinen (SE 6) auf. Auf den Stein waren westlich weitere Ziegelsteine (SE 5) gemauert.



Abbildung 7 SE 4 Stein, darüber SE 5 Ziegel, links. SE 5, und darunter SE 7

Diese Konstruktion könnte einmal ein Schacht gewesen sein, welcher später durch SE 7 zugemauert wurde. Südlich dieser Befundsituation befand sich ein gemauertes Ziegelbecken (SE 8), welches eine trichterförmige Form hatte. Die Funktion von dieser Befundsituation konnte nicht festgestellt werden. Alle verwendeten Ziegelsteine hatten Maße von 28x14x6 cm und waren hellrot bis hellorange gebrannt.



Abbildung 8 SE 8

Schnitt 2

Im Schnitt 2 wurde ausgehend von der Mauer SE 9 (welche schoneimal komplett 2021 dokumentiert wurde), nach Osten ein Schnitt gemacht, um festzustellen, ob sich hier noch ein weiterer Mauerkreis befindet. Dieser konnte jedoch nicht nachgewiesen werden. Es konnte lediglich eine dunkelbraune bis hellbraune sandig lehmige Erdschicht (SE 10) dokumentiert werden, welche extrem, verdichtet und hart war. Es ist davon auszugehen, dass diese Schicht an die Mauern des Tempels der Nacht gemauert wurde, um diesen mehr Halt zu geben.



Abbildung 9 SE 9 und SE 10



Abbildung 10 SE 10 im Ostprofil

Schnitt 3

Zwischen den Mauern SE 11 und SE 12 (Welche bereits 2021 dokumentiert wurden), wurde ein Schnitt angelegt. Hier fand sich nur eine lehmig sandige, kompakte Erdschicht (SE 13), welche ebenfalls wie SE 10 zur Stabilisierung der Mauerwerke aufgebracht wurde.



Abbildung 11 SE 11 – 13

Schnitt 4

Im Schnitt 4 konnte im Profil die sandig lehmige Erdschicht SE 15 dokumentiert werden. Am Boden des Schnittes befand sich SE 15, welches ein Mischmauerwerk war und vermutlich der Teil einer Gewölbedecke ist.



Abbildung 12 SE 14



Abbildung 13 SE 15

Schnitt 5

Im Schnitt 5 wurde der Teil eines Ziegelmauerwerks (SE 16) dokumentiert. Die Ziegel hatten Maße von 28x14x6 cm und waren hellrot gebrannt. Der verwendete Mörtel zwischen den Ziegeln war hellgrau und war eher grob. Östlich an die die Ziegelmauer wurde eine Planierschicht (SE 17) dokumentiert, welche fest war und aus einem sandig lehmigen Erdmaterial bestand.



Abbildung 14 SE 16, 17

Schnitt 6

Im Schnitt 6 wurde ein Mischmauerwerk SE 18 dokumentiert. Das verwendete Material der Mauer waren Steine und Ziegelsteine. Der Mörtel war hellgrau und eher grob gemagert. Die verwendeten Ziegelsteine hatten Maße von 28x14x6 cm und waren hellrot gemauert. Die Mauer schein wie die bereits vorhandene Mauern des Tempels der Nacht eine Rundung zu machen. SE 19 war eine dunkelbraune sandig lehmige, kompakte Planierschicht.



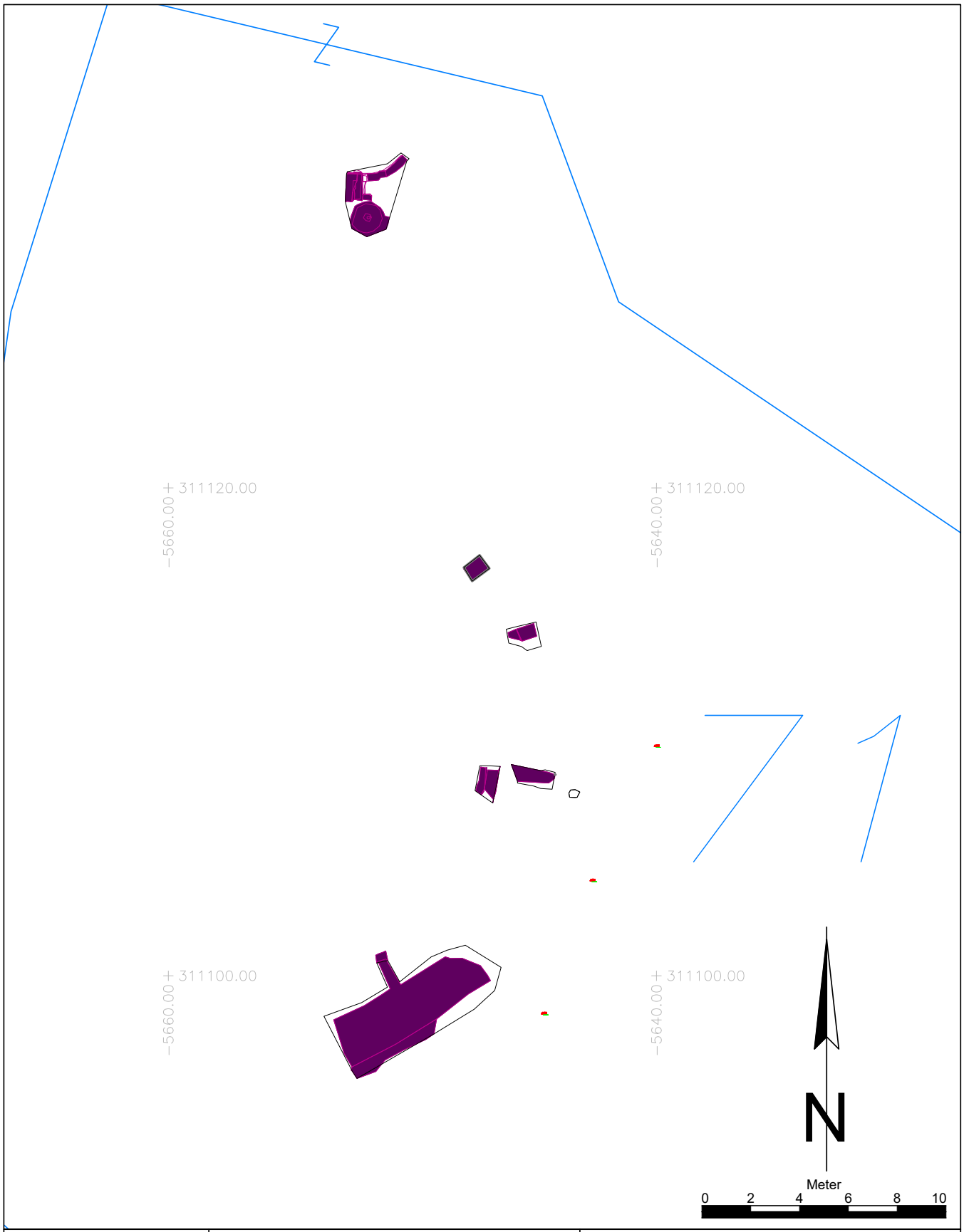
Abbildung 15 SE 18, 19



Abbildung 16 SE 18

Zusammenfassung

Im Schloss Schönau und der umgebenden Parkanlagen kam es in den letzten Jahren zu umfassenden Revitalisierungsmaßnahmen. Seit dem Jahr 2017 werden die Arbeiten im Bereich des „Tempel der Nacht“, welche eine künstliche Ruine bzw. Grottenanlage aus der Zeit um 1800 ist, archäologisch begleitet. Es wurde innerhalb von 6 Schnitten, welche ohne archäologische Anwesenheit gegraben wurden, die bestehenden Fundamentreste überputzt und dokumentiert. Es wurde innerhalb des Schnitt 2 ein weiterer Schnitt angelegt, um festzustellen, ob sich eine weitere Mauer außerhalb der oberflächig sichtbaren Fundamente befindet. Diese konnte jedoch nicht nachgewiesen werden. Zu guter Letzt wurde nordöstlich des Tempels der Nacht eine oberflächig sichtbare Fundament Situation mit einem gemauerten trichterförmigen Ziegelbecken dokumentiert.



Maßnahmennummer: **04028.24.02**	Maßnahmenbezeichnung: Tempel der Nacht		**Legende:** 18/19. Jh.
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: Schönau an der Triesting / 04028	Maßstab: 1:200	
	Planbearbeitung: B. Kammerer	Stand der Bearbeitung: 02.09.2024	

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Schönkirchen Kieswerk

06020.24.01



Dr. Jan Vavrus und Mag. Hanne Maier

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Gänserndorf
KG: Schönkirchen
OG: Schönkirchen-Reyersdorf
Mnr.: 06020.23.02
Gst. Nr.: 595/1, 595/2, 595/3, 595/4
Anlass der Maßnahme: Erweiterung Kiesgrube
Leiter der Maßnahme: Mag. Roman Igl
Dauer der Maßnahme: 06.05.2024 – 13.05.2024
Zeitstellung/Befunde: Neuzeit / Infrastruktur; Produktion / 20. Jahrhundert

Im Vorfeld der geplanten Erweiterung der Kiesgrube Kisling wurde ein Oberbodenabtrag im Bereich der vorgesehenen Flächen durchgeführt. Aus der Umgebung sind urzeitliche Siedlungsbefunde bekannt (Mnr.: 06020.13.03). Die Erdarbeiten wurden von der Firma ARDIG – Archäologischer Dienst GesmbH begleitet. Zur Abklärung der Befundsituation wurde auf ca. 20 % der Gesamtfläche ein Oberbodenabtrag durchgeführt. Auf den Parzellen 595/1 – 595/4 wurden dazu 3 Schnitte (Schnitt 1: 230 Meter lang und 11,5 Meter breit mit einer Erweiterung von 60 Metern nach NO-SW; Schnitt 2: 80 Meter lang und 11,5 Meter breit und einer Erweiterung nach NO-SW von 60 Metern Länge; Schnitt 3 als Verlängerung zu Schnitt 2 von 40 Metern Länge leicht schräg NW-SO gedreht und einer schmäleren Breite von 3,5 Metern) geöffnet. Es wurden neben sehr jungen Drainagen, die mit der landwirtschaftlichen Nutzung in Verbindung zu bringen sind, zwei stratigrafische Einheiten vergeben. Dabei handelt es sich um zwei Befunde, die mit dem neuzeitlichen Altwegenetzt von Schönkirchen in Verbindung stehen wird. Es konnten allerdings keine Funde geborgen. Die in der Nähe festgestellten urgeschichtlichen Siedlungsstrukturen setzen sich in dem Bereich offenbar nicht fort.

Jan Vavrus und Hanne Maier

Autor:
Mag. Hanne Maier, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, h.maier@ardig.at
Dr. Jan Vavrus, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, j.vavrus@ardig.at

Anlass der Maßnahme

Im Vorfeld der geplanten Erweiterung der Kiesgrube Kisling (Abbaufelder Sophia 1) soll ein Oberbodenabtrag im Bereich der vorgesehenen Flächen durchgeführt werden. Es soll der Frage nachgegangen werden, ob sich die von bereits untersuchten Teilflächen (Erweiterung Stefanie 06020.13.03) bekannten urzeitlichen Siedlungsbefunde in diesem Bereich fortsetzen und wie diese strukturell und zeitlich beschaffen sind. Die Erdarbeiten wurden von der Firma ARDIG – Archäologischer Dienst GesmbH archäologisch begleitet.



Lage der Untersuchungsschnitte (Luftbild: atlas.noe.gv.at).

Verlauf der Maßnahme

Zur Abklärung der archäologischen Befundsituation sollte auf ca. 20 % der Gesamtfläche ein Oberbodenabtrag durchgeführt werden. Auf den Parzellen 595/1 – 595/4 wurden dazu 3 Schnitte (Schnitt 1: 230 Meter lang und 11,5 Meter breit mit einer Erweiterung von 60 Metern nach NO-SW; Schnitt 2: 80 Meter lang und 11,5 Meter breit und einer Erweiterung nach NO-SW von 60 Metern Länge; Schnitt 3 als Verlängerung zu Schnitt 2 von 40 Metern Länge leicht schräg NW-SO gedreht und einer schmäleren Breite von 3,5 Metern) geöffnet. Die Baggerarbeiten wurden unter ständiger archäologischer Begleitung vom 6.Mai bis zum 13. Mai 2024 durchgeführt.



Beginn der Baggerarbeiten.

Topografie und Bodenverhältnisse

Die Gemeinde Schönkirchen-Reyersdorf liegt in Niederösterreich am Nordrand des Marchfeldes. Die Untersuchungsfläche befindet sich im Süden der Gemeinde auf der Flur *Mittlere Gstöss* unmittelbar östlich der bestehenden Kiesgrube. Die Digitale Bodenkarte weist auf dem gesamten Gebiet Löss als geologisches Ausgangsmaterial auf. Überdeckt wird dieser von Schwarzerde.



Geologische Situation im Bereich der Untersuchungsfläche (Quelle: bodenkarte.at).

Technischer Bericht

In der gesetzten Maßnahme wurde der Oberbodenabtrag mit einem Bagger mit Böschungslöffel durchgeführt. Die untersuchte Fläche wurde mittels Leica System 1200 GPS vermessen. Die fotografische Dokumentation erfolgte mittels Spiegelreflexkamera (Nikon D5600)

Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten

Neben einigen rezenten sehr jungen Drainagen, die der landwirtschaftlichen Nutzung zuzuschreiben sind, wurden im Schnitt 2 Hinweise auf neuzeitliches Wegenetz freigelegt.



Überblick über die Grabungsfläche (J. Vavrus, ARDIG).



Überblick über die Grabungsfläche (J. Vavrus, ARDIG).

SE 1 und SE 2

Bei den als Altwege befundeten SE 1 und 2 handelt es sich um zwei sehr markant herausstechende dunkelbraune humosige Erdbefunde.



Altweg beim Freilegen. (J. Vavrus, ARDIG)



Detailansicht des Gesamtplans mit den neuzeitlichen Spurrinnen.



SE 1, Altweg (J. Vavrus, ARDIG)



SE 2, Altweg (J. Vavrus, ARDIG)

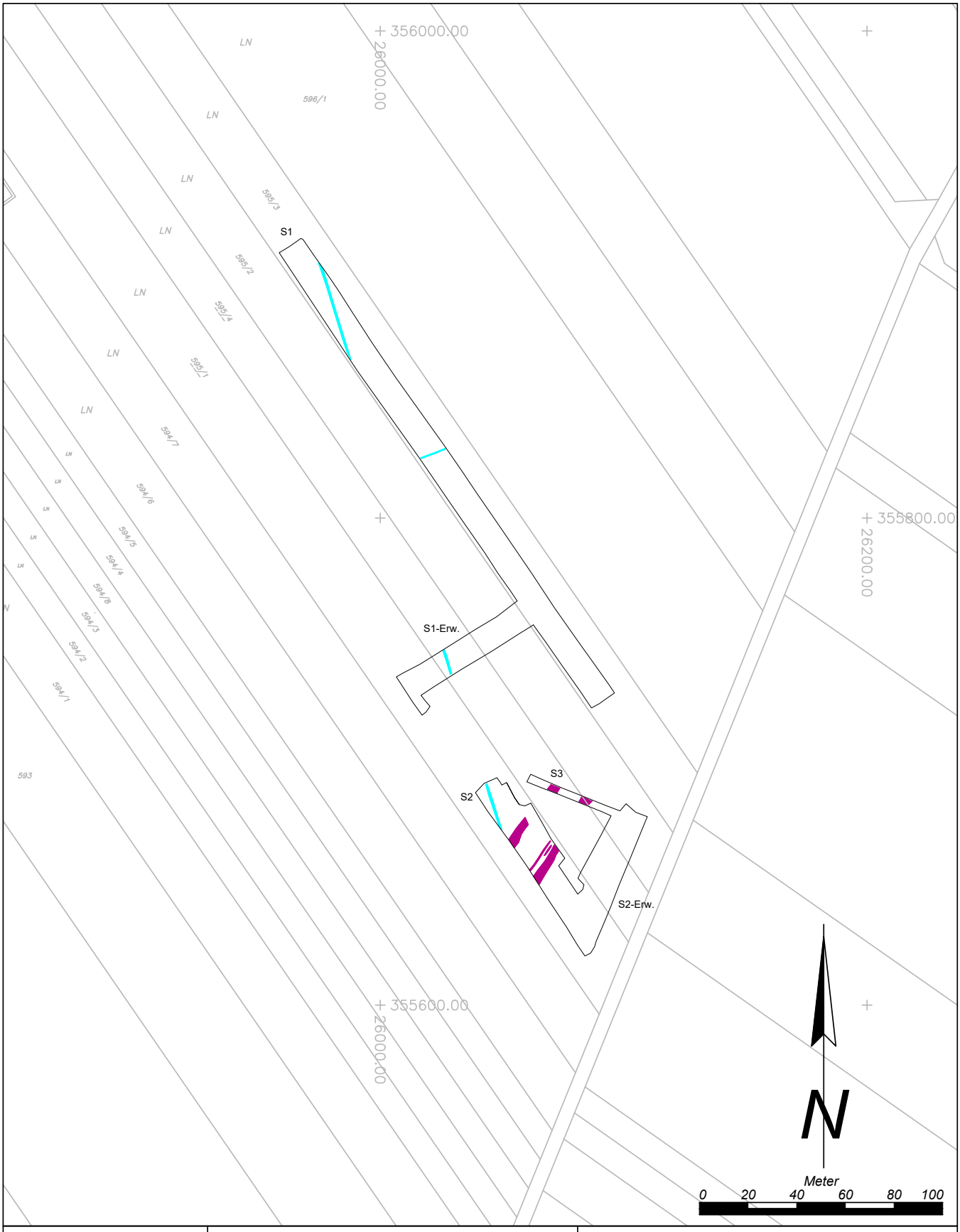
SE 1 konnte auf den geöffneten Schnitten insgesamt auf einer Länge von 40,6 Metern (davon 14,6 Meter im Schnitt 2) und einer Breite von 4 Metern dokumentiert werden.
SE 2 konnte auf den geöffneten Schnitten insgesamt auf einer Länge von 30,6 Metern (davon 11,3 Meter in Schnitt 2) und einer Breite von 4,1 Metern dokumentiert werden.

Umfassende Darstellung des Fundspektrums

Es wurden keine Funde geborgen.

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung

Es wurden zwei neuzeitlichen Infrastukturbefunde festgestellt. Es wurden jedoch keine Funde geborgen. Die in der Nähe festgestellten urgeschichtlichen Siedlungsstrukturen setzen sich in dem Bereich offenbar nicht fort.



Maßnahmennummer: **06020.24.01**	*Maßnahmenbezeichnung:* *Schönkirchen Kiesgrube*		**Legende:**
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	*Katastralgemeinde / Nr.:* *Schönkirchen / 06020*	*Maßstab:* *1:2000*	*Neuzeit*
	Planbearbeitung: *J. Vavrus*	*Stand der Bearbeitung:* *14.05.2025*	*20. Jahrhundert*

BERICHT ZUR ARCHÄOLOGISCHEN MAßNAHME

PROSPEKTION
WINDPARK SCHRICK II REPOWERING



Mag. Gottfried Artner

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Mistelbach
KG: Schrick, Kettlasbrunn
MG: Gaweinstal, Mistelbach
Mnr.: 15038.24.01
Gst. Nr.: diverse
Anlass der Maßnahme: Geplante Errichtung von 7 Windkraftanlagen (Repowering)
Leiter:in der Maßnahme: Gottfried Artner
Dauer der Maßnahme: 21.10.2024–31.10.2024
Zeitstellung/Funde: Mittelalter/Einzelfund; Neuzeit/Einzelfund
Fundverbleib: zurzeit Zwischendepot ARDIG

Die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH führte zwischen 21.10.2024 und 31.10.2024 eine Prospektion mit Line-Walking im Bereich des geplanten Windparks Schrick II Repowering durch.
Nach Auswertung der archäologischen Prospektion, der Luftbilder, Airborn Laserscans (ALS), historischer Kartenwerke sowie des Denkmalregisters des Bundesdenkmalamtes fanden sich Hinweise zur Definition von fünf archäologischen Verdachtsflächen im **Bereich** der ausgewiesenen Projektflächen.

Gottfried Artner

Autor: Mag. Gottfried Artner, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, office@ardig.at

1. Anlass der Maßnahme

Im Vorfeld der projektierten Errichtung von sieben Anlagen des Windparks Schrick II Repowering wurde die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH mit der Durchführung einer archäologischen Prospektion beauftragt.

Die projektierte Baumaßnahme umfasst die Errichtung von sieben Windkraftanlagen auf derzeit überwiegend landwirtschaftlich genutzten Flächen.

Als Basis für die Erstellung des Berichts waren die Durchführung einer archäologischen Prospektion der geplanten Flächen sowie deren Auswertung in Verbindung mit dem Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes und weitergehende Recherchen erforderlich.

Ziel der Maßnahme war es das archäologische Potential der von den geplanten Baumaßnahmen betroffenen Flächen zu untersuchen und damit den zuständigen Behörden Grundlagen für die Bewertung der Baumaßnahme zu schaffen bzw. Vorschläge für die Durchführung von Ersatzmaßnahmen zu erarbeiten.

2. Prospektionsgebiet

Das Projektgebiet des geplanten Windparks befindet sich in der gut strukturierten Hügellandschaft nordöstlich des jetzigen Siedlungsgebietes von Schrick südlich des ausgeprägten Höhenrückens des sog. Saustalls (Abb. 1). Westlich des Projektgebietes verläuft in der anschließenden Niederung die Trasse der A5 – Weinviertelautobahn.



Abb. 1: Lage der Maßnahmenflächen der geplanten Windkraftanlagen Schrick II Repowering (Quelle WMS Basemap Geoland basemap.at).

3. Geologische und Bodenkundliche Situation, Topografie

Das Projektgebiet hat geologisch – großräumig - Anteil an der Molassezone mit Sanden, Schluffen, Sandsteinen und klastischen Sedimenten. Überdeckt werden diese Sedimente durch jüngere – pleistozäne – Sedimente (Löss).

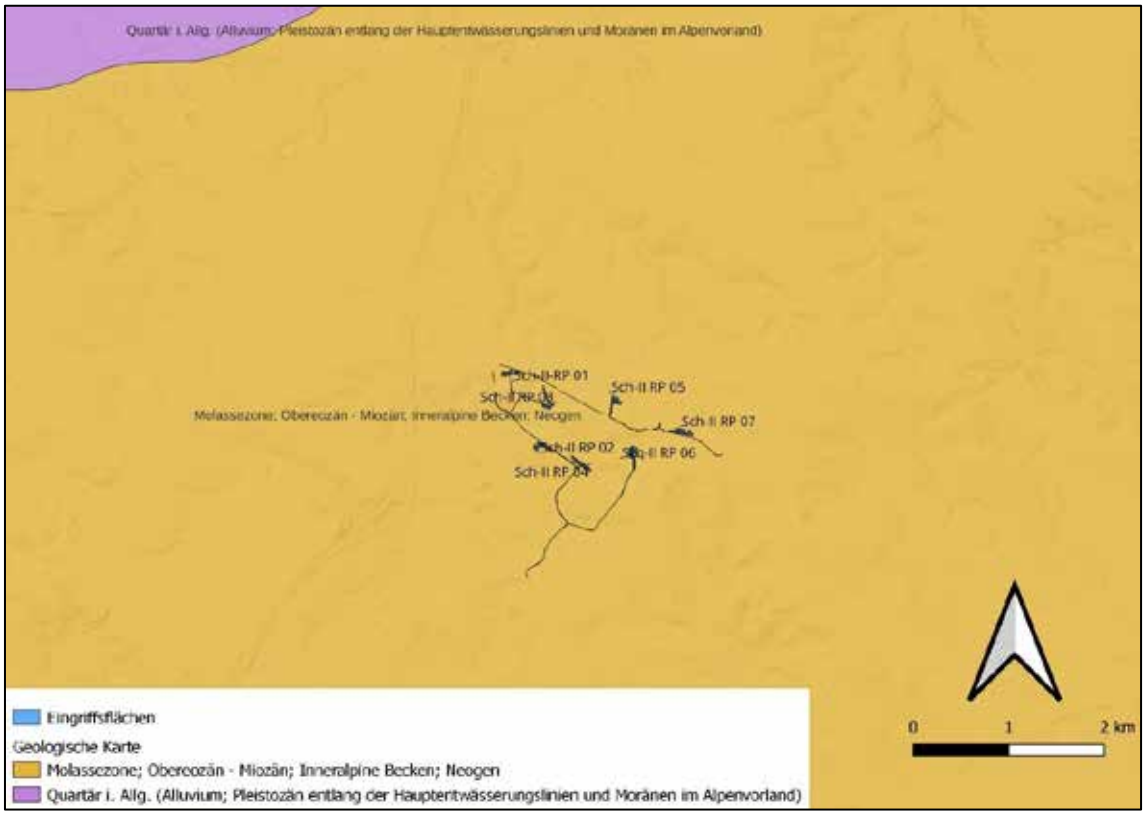


Abb. 2: Geologie im Bereich der projektierten Anlagenflächen (Quelle WMS Layer GBA, GK 50, Lithologie).

Als Bodentypen sind in der aktuellen Bodenkarte (eBod des BMLFUW) v. a. Tschernosem und Locker-Braunerden (vgl. Abb. 3); als Ausgangsmaterial Lösse, Schwemmamterial und Feinsedimente (vgl. Abb. 4) ausgewiesen.

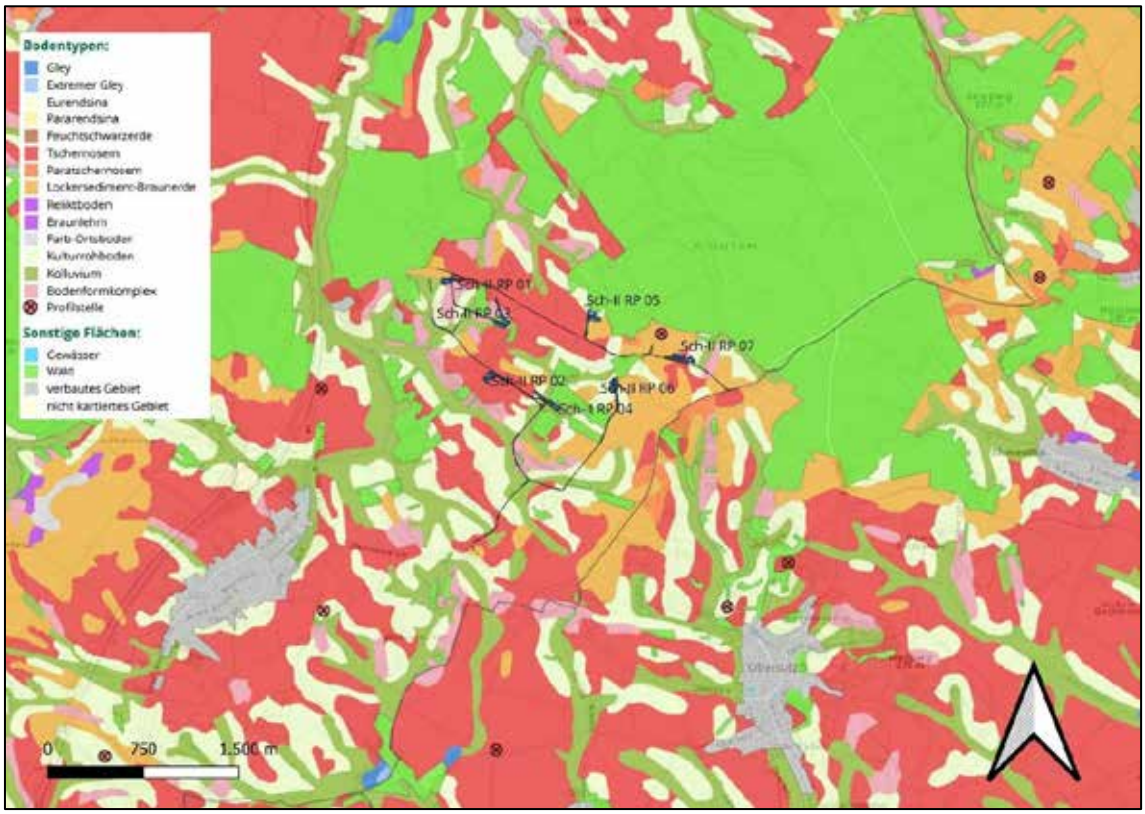


Abb. 3: Bodentypen im und im Umfeld des Projektgebietes (Quelle eBOD, BMLFUW).

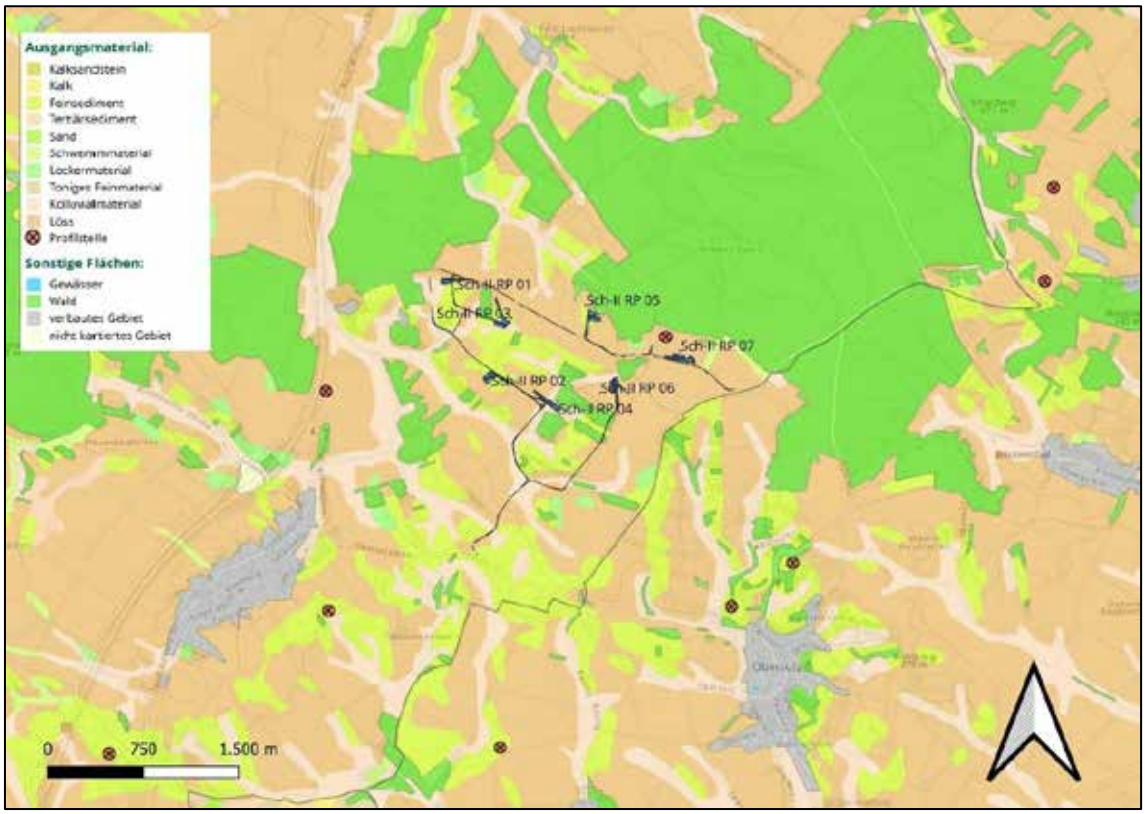


Abb. 4: Bodentypen, Ausgangsmaterial im Bereich und Umfeld des Projektgebietes (Quelle eBOD, BMLFUW).

Topographie

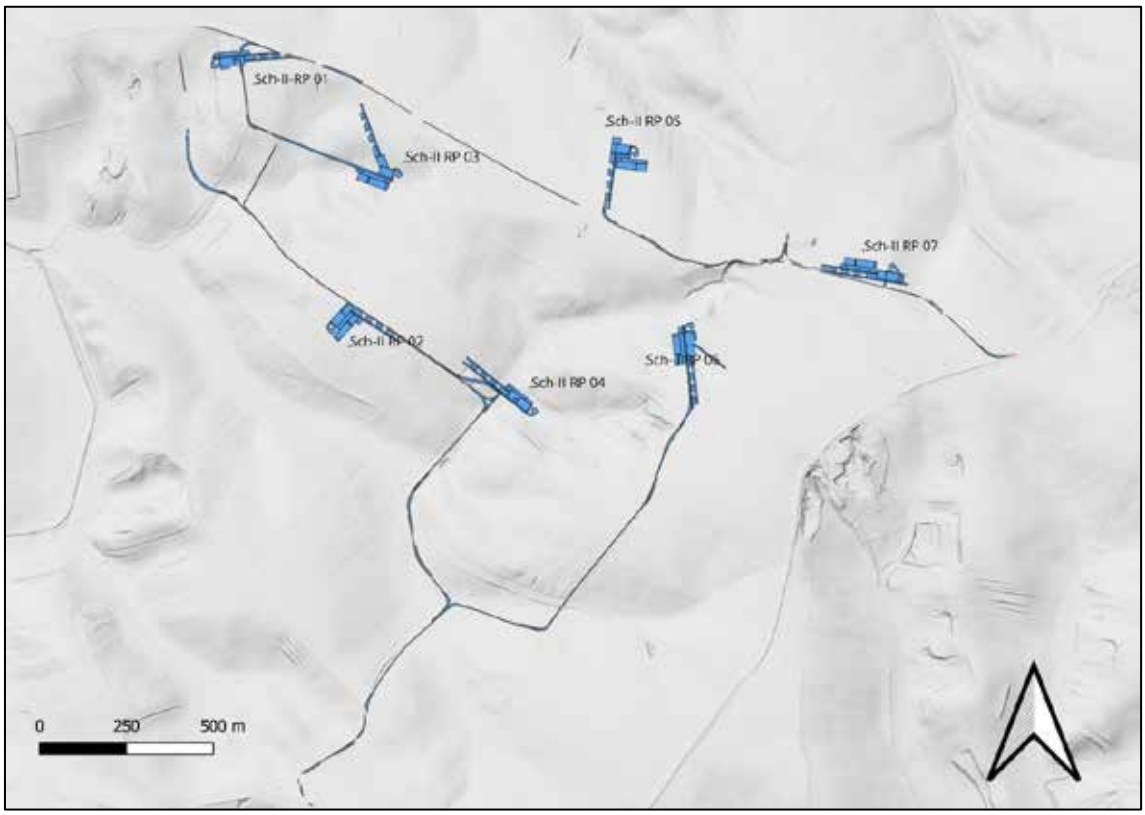


Abb. 5: Topografie mit DHM im Bereich der projektierten Anlagenflächen (Quelle data.gv.at).

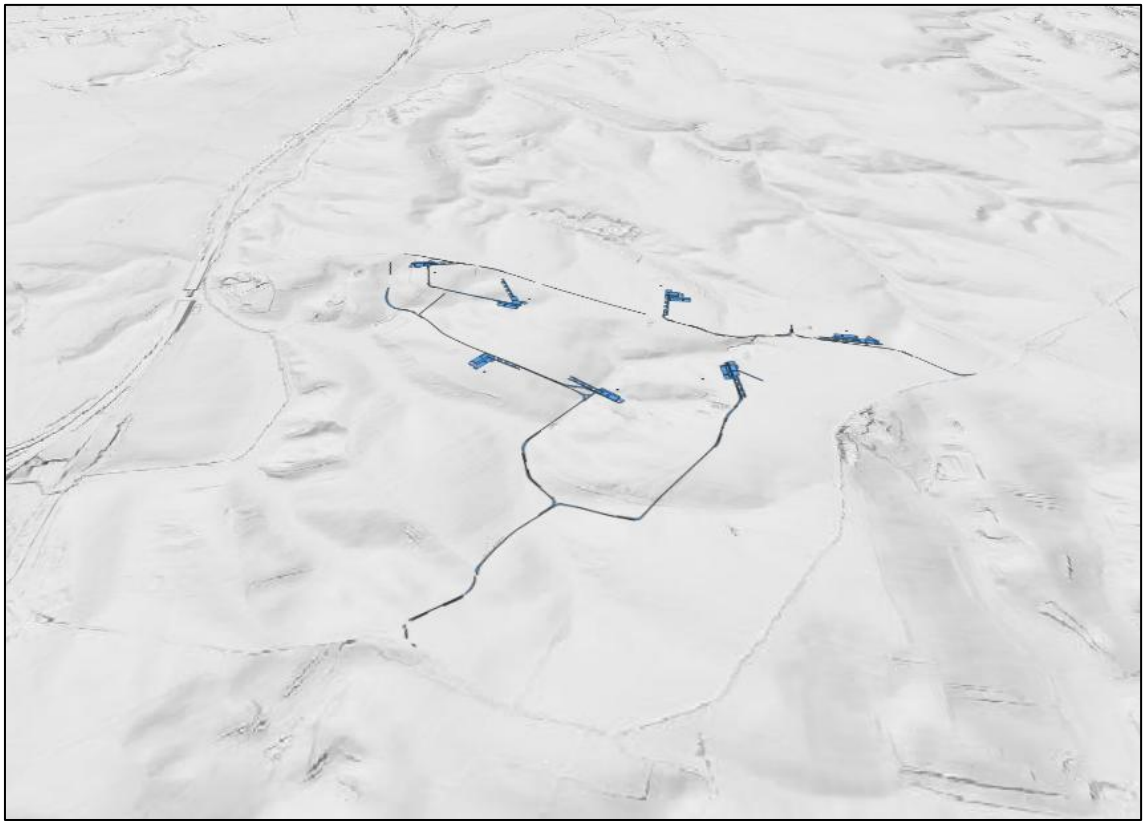


Abb. 6: Topografie mit DHM in Schrägansicht im Bereich der projektierten Anlagenflächen (Quelle data.gv.at).

Topographisch ist das Projektgebiet von der sanft gewellten Hügellandschaft des Weinviertels geprägt (vgl. auch Titelbild). Das engere Projektgebiet befindet sich im Südteil eines pultartig erhobenen Areals, das von mannigfaltigen Einschnitten durchzogen ist, die vornehmlich in den westlich gelegenen Kettlasbach entwässern. (Abb. 5, Abb. 6).

4. Forschungsstand



Abb. 7: Kartierung der Fundstellendatenbank des Bundesdenkmalamtes (HERIS) im Bereich und Umfeld des Projektgebietes (Quelle BDA, Geoland basemap.at).

Auszug aus der Fundstellendatenbank des Bundesdenkmalamt

Für den unmittelbaren Bereich und das weitere Umfeld des Projektgebietes liegen in der Datenbank des Bundesdenkmalamtes eine Anzahl von Teils großflächig eingetragenen Fundstellen vor (vgl. Abb. 7, Anhang Tabellarische Aufstellung Fundstellen).

Historisches Kartenmaterial

Josephinische Landesaufnahme

In der Josephinischen Landesaufnahme der Jahre 1773–1781 (Abb. 7) zeigen sich die Anlagenflächen innerhalb von landwirtschaftlichen Flächen (Felder, Wiesen).

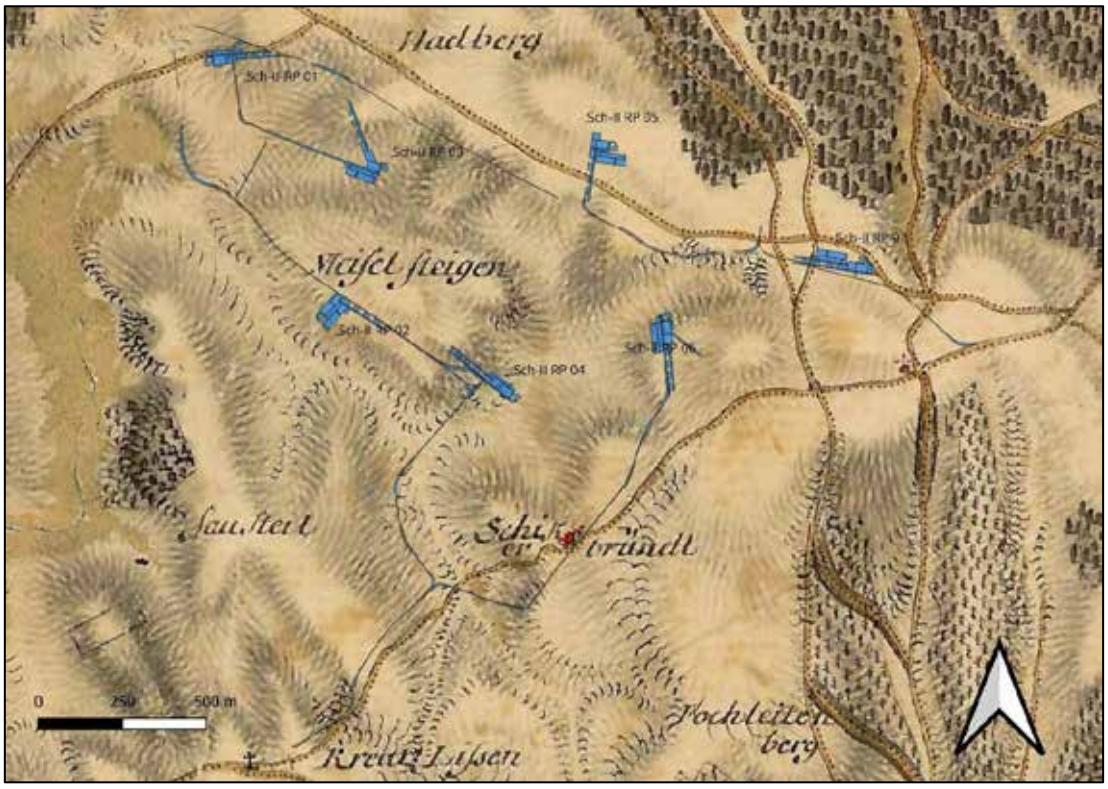


Abb. 8: Kartierung der Projektflächen über der Josephinischen Landesaufnahme (Quelle: mapire).

Im Franziszeischen Kataster von 1822 (Abb. 8) und in der Franzisko-Josephinischen Aufnahme von 1869 – 1887 (Abb. 9) zeigt ein analoges, wenn auch genaueres Bild. Ab diesen Aufnahmen ist ablesbar, dass das heutige Wegenetz bereits in Grundzügen ausgebildet ist. Archäologisch-historische Merkmale sind für das Projektgebiet keine kartiert.

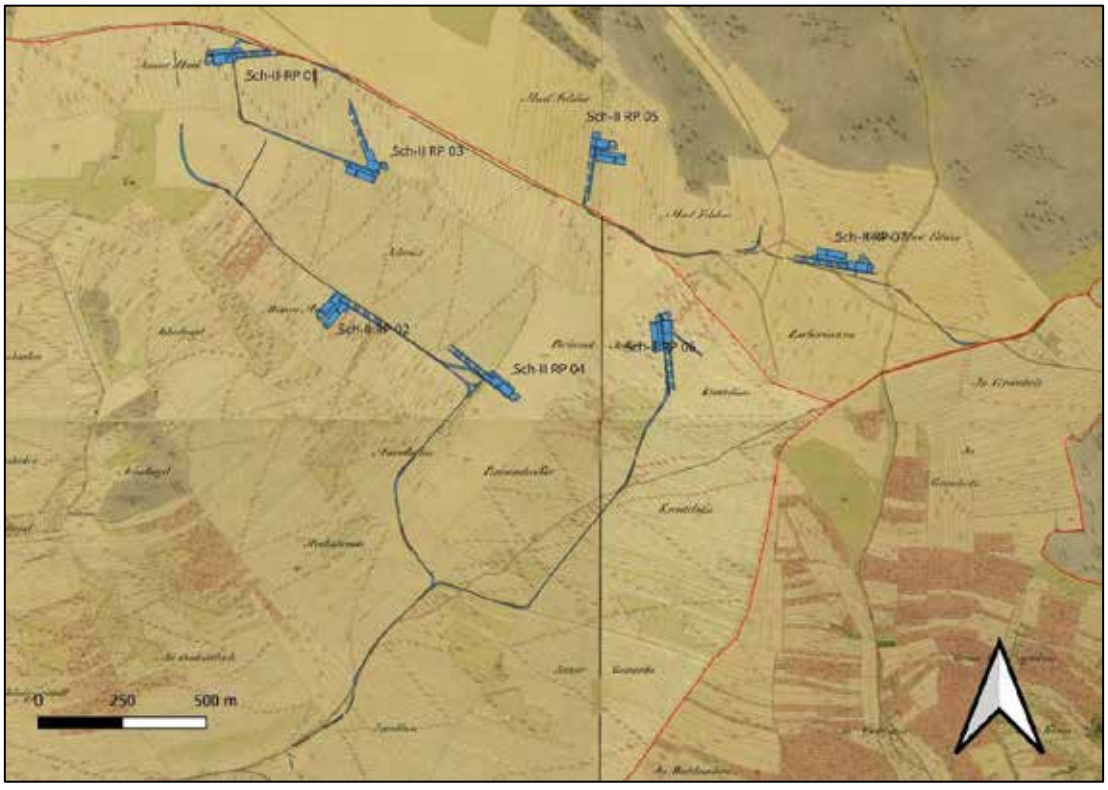


Abb. 9: Kartierung der Projektflächen über dem Franziszeischen Kataster (Quelle: mapire).

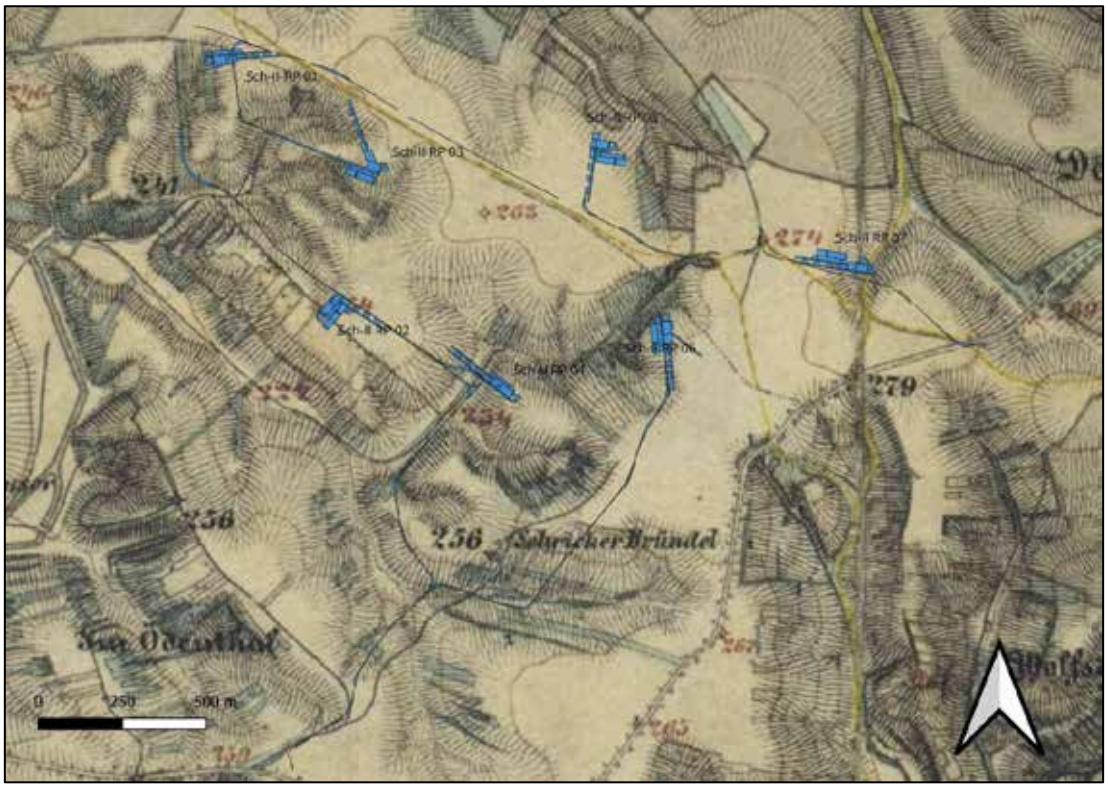


Abb. 10: Kartierung der Projektflächen über der Franzisco-Josephinischen Landesaufnahme 1869–1887(Quelle mapire).

5. Technischer Bericht

Die vorliegende Untersuchung basiert auf folgender Datenbasis:

Neben einer systematischen Begehung und Analyse des Projektgebietes, insbesondere eingehend der ausgewiesenen Anlagenflächen wurden Informationen aus der Fundstellendatenbank des Bundesdenkmalamtes, Luftbildern, historischem Kartenmaterial und Literaturrecherchen zusammengetragen und ausgewertet.

Die Geländearbeiten wurden zwischen 21.10.2024–31. 10.2024 bei guten Witterungsbedingungen durchgeführt. Im Zuge dieser Maßnahme wurden die begehbaren Teile der projektierten Flächen nach Maßgabe des Bewuchses und der Oberflächensichtbarkeit mit einer Begehung untersucht.

Die Begehungen erfolgten – wo möglich – als Line-Walking mit einem Linienabstand von 10 Metern und einer Linienlänge von 40 Schritten. Alle begangenen Teilflächen wurden zudem fotografisch dokumentiert und in einem Prospektionsprotokoll beschrieben:

- Beschreibung der Prospektionsbedingungen wie Datum, Wetter, Lichtverhältnisse, Bodensicht, Bewuchs, Hydrologie.

- Beschreibung von Merkmalen, die Hinweise auf archäologische Verdachtsflächen geben (morphologische Merkmale, Merkmale im Bewuchs, Bodenverfärbungen, ortsfremdes Steinmaterial, Fundkonzentrationen, Auffälligkeiten im Gelände).

Zum Zeitpunkt der Feldbegehungen lag auf den zu untersuchenden Teilflächen aufgrund des Bewuchses eine unterschiedlich ausreichende Oberflächensichtbarkeit vor.

Die Prospektionsbedingungen können gemäß den geltenden Richtlinien des Bundesdenkmalamtes mit „2 **- gut**“ bewertet werden.

6. Verlauf der Maßnahme

Im Rahmen der Maßnahmen konnte ein Gutteil der ausgewiesenen Anlagenflächen begangen und im Rahmen eines Line-Walkings nach Funden abgesucht werden. Wo im unmittelbaren Anlagenflächenbereich keine Begehung möglich war, wurden die angrenzenden Nachbarflächen begangen (vgl. Abb. 10, 11). Alle für ein Line-Walking begehbaren Flächen wiesen eine ausreichende Oberflächensichtbarkeit auf. Alle Anlagenflächen wurden für eine Beurteilung vor Ort aufgesucht.

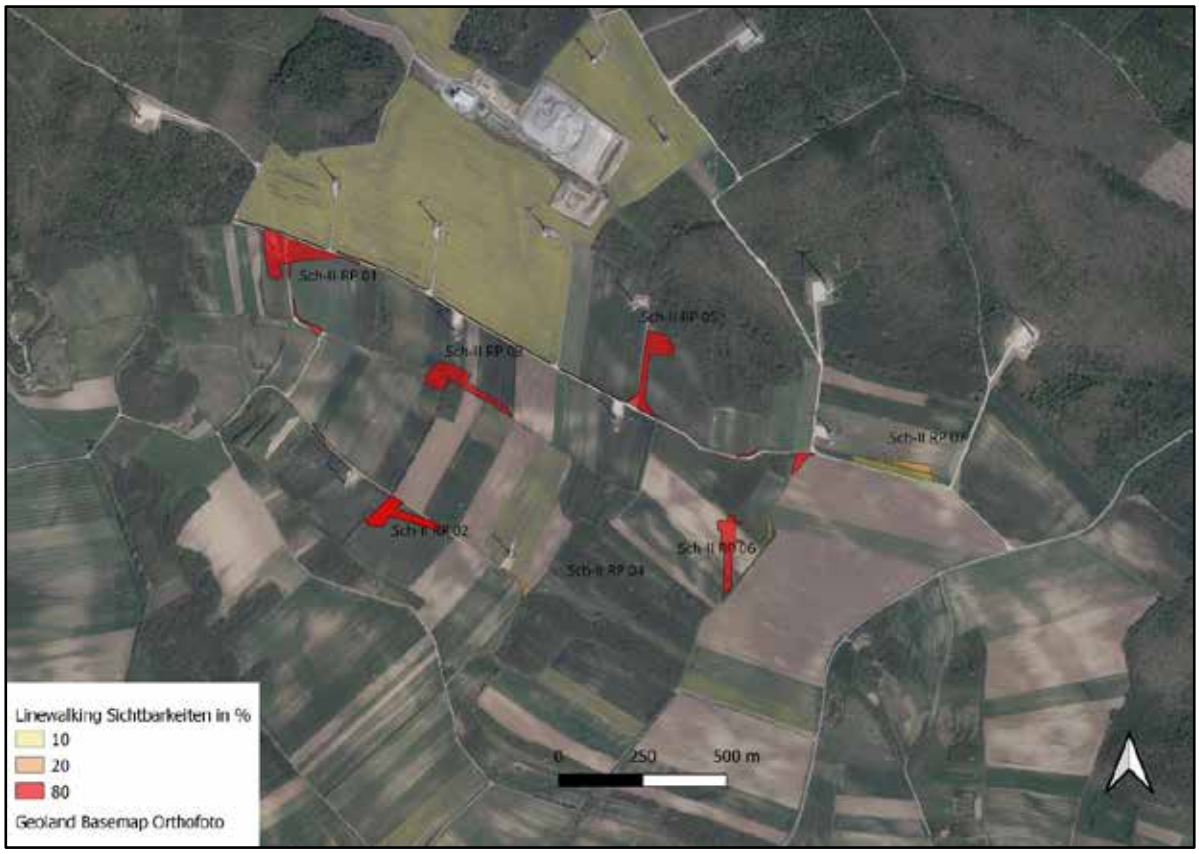


Abb. 11: Kartierung der Oberflächensichtbarkeiten auf Orthofoto (Quelle: Geoland)

7. Auswertung Line-Walking

Im Zuge der gegenständlichen Oberflächenfundaufsammlungen traten insgesamt 16 Funde zutage, die allerdings alle Spätmittelalterlich – Neuzeitlich datieren (vgl. Abb. 13) und deren Auftreten wohl hauptsächlich in Zusammenhang mit der in dieser Zeit einsetzenden/sich intensivierenden Stalldüngung zu sehen sind. Das Fundaufkommen ist in seiner Anzahl – trotz guter Oberflächenbedingungen – auffällig gering.

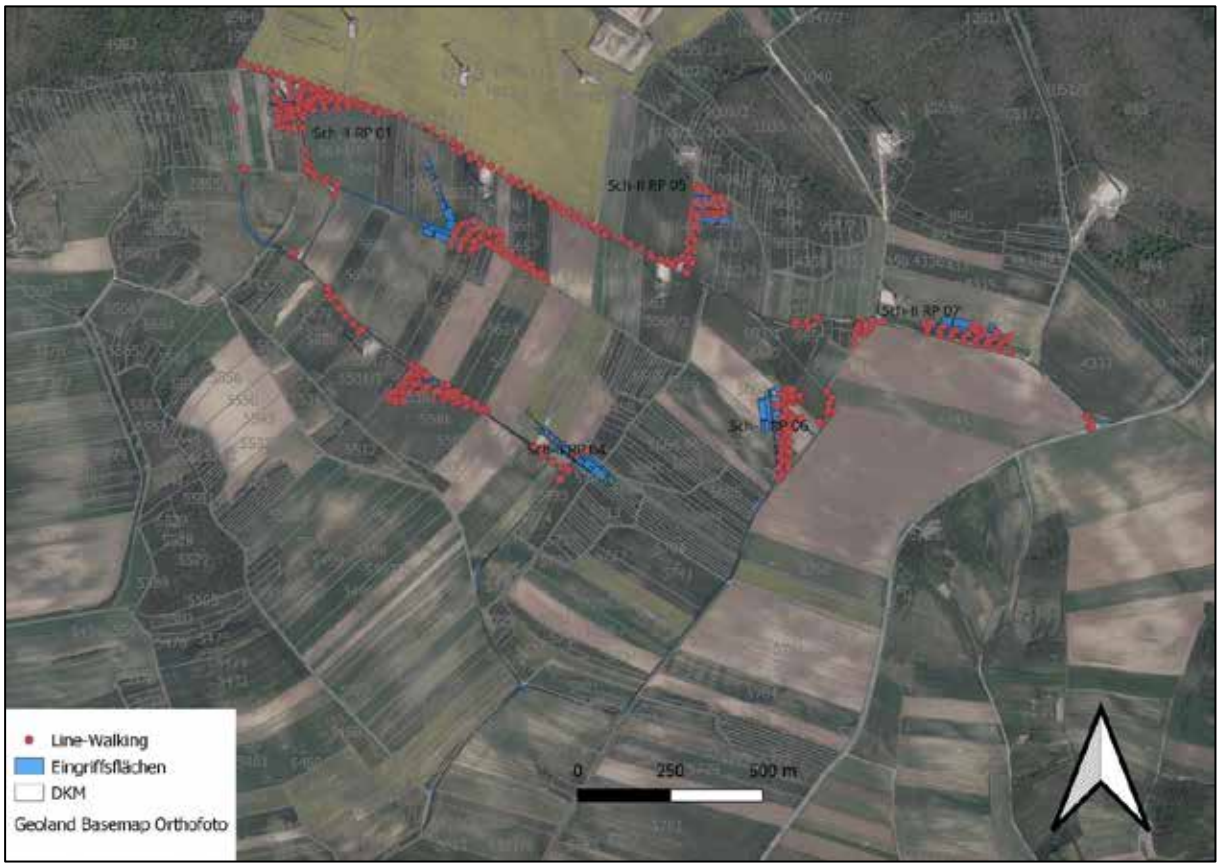


Abb. 12: Kartierung Line-Walking-Linienendpunkte auf Orthofoto und DKM (Quelle: Geoland).

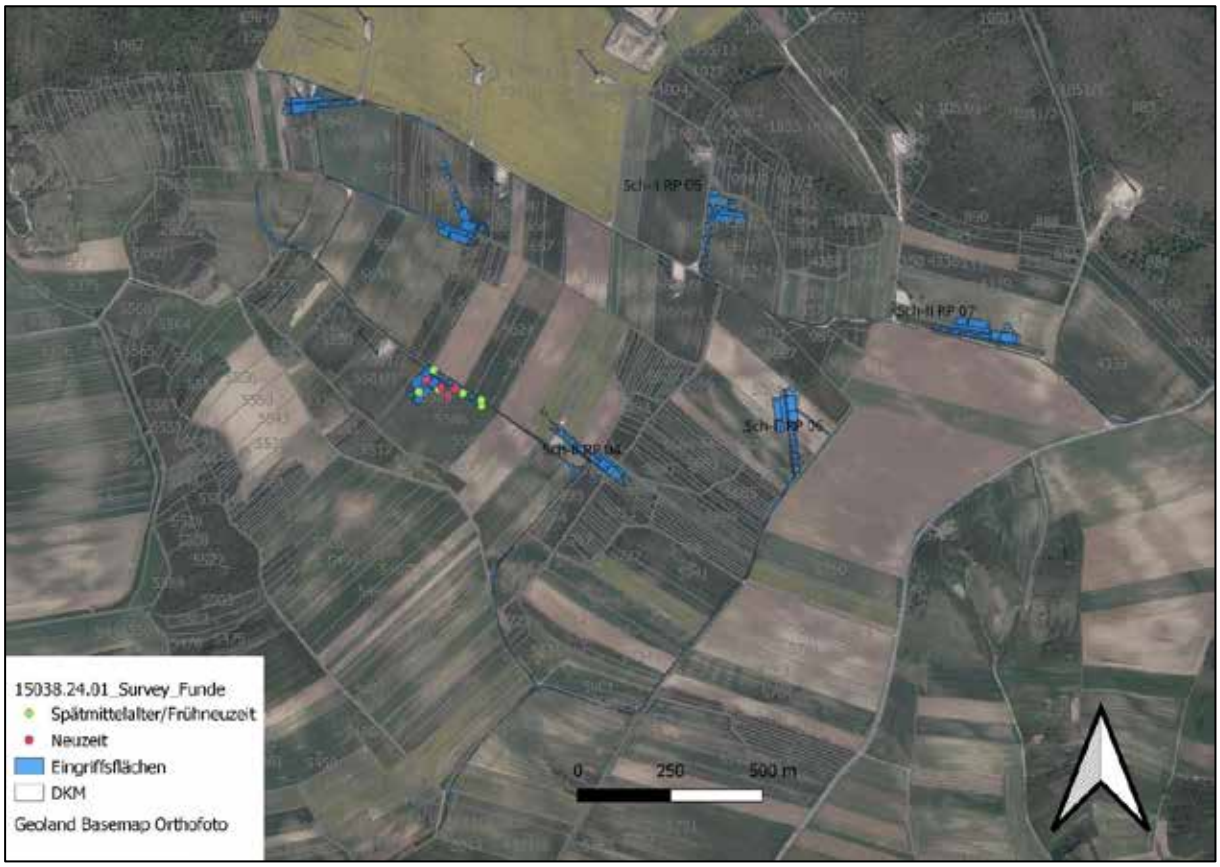


Abb. 13: Kartierung Line-Walking-Fundanzahl nach Anzahl und Datierung auf Orthofoto und DKM (Quelle: Geoland).

8. Katalog der Anlagenflächen

Der nachfolgende Katalogteil gliedert sich in einzeln angesprochene Begehungsabschnitte. Es handelt sich dabei um die beiden geplanten Standorte der Windkraftanlagen (Sch-II-01 – Sch-II-07) und Verbreiterungsflächen der geplanten Wegertüchtigungen (Neuzuwegungen) T1 – T9.

8.1 Sch-II-01

KG	Schrick
Flur	Äußere Heide
Gst. Nr.	5638, 5642, 5643, 5644/1, 5644/2



Abb. 14.: Aufnahme vom Bereich der geplanten Anlagenfläche REP Sch-II-01 (Aufnahme: J. Kozikowski).

Topographie

Die Anlagenfläche der REP Sch-II-01 liegt nördlich des Asphaltfeldweges und verläuft in Richtung West-Ost entlang des Weges weiter. Im Südwesten steig das Gelände leicht an, dann flacht es aus.

Begehung

Datum	22.10.2024
Wetter	unterschiedlich, meist heiter bis bewölkt
Nutzung	Brache, Zuckerrübenfeld nicht geerntet Ackerfläche, geeggt
Bodensichtbarkeit	10 -80%

Morphologische Merkmale	-
Metalldetektorsurvey	-
Funde	-
ALS:	unspez.

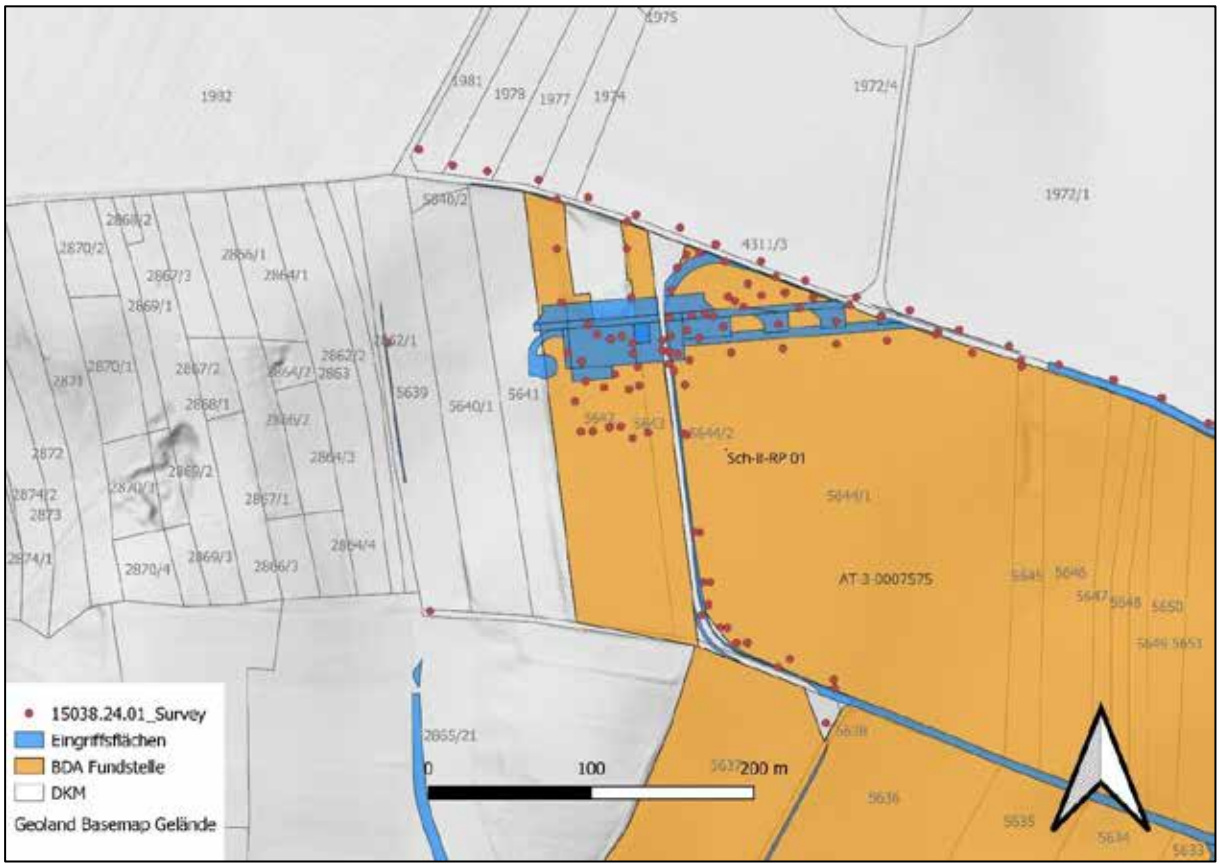


Abb. 15: Kartierung Anlagenfläche REP Sch-II-01 auf Basis ALS und DKM (Quelle NÖGIS).

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegen auf dem Bereich der geplanten Projektflächen eine Fundstelle AT-3-0007575 vor.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden. Aufgrund der Lage der ausgewiesenen Fundstelle AT-3-0007575 wird eine mittelneolithische Siedlung für den Bereich angesprochen. Die Verdachtsfläche wird als sicher ausgewiesen.

8.2 Sch-II-02

KG	Schrick
Flur	Mitterer Haid
Gst. Nr.	5586



Abb.16: Aufnahme vom Bereich der geplanten Anlagenfläche REP Sch-II-02 (Aufnahme: J. Kozikowski).

Topographie

Der Bereich der Anlagenfläche REP Sch-II-02 befindet sich auf einem Westhang, der nach ca. 200 m steil abfällt und in eine andere Kuppe übergeht. Im Osten wird der Verlauf der Kuppe von einem Windschutz aus Bewuchs getrennt. Das wellenartige Gelände erstreckt sich in Richtung Westen

Begehung

Datum	23.10.2024
Wetter	hochnebelig bis bewölkt
Nutzung	Ackerfläche, geeggt
Bodensichtbarkeit	0-80%
Morphologische Merkmale	-
Metalldetektorsurvey	-
Funde	Keramikfragmente, Eisen: SMA/FNZ, NZ



Abb. 17: Auswahl der Funde vom Bereich der geplanten Anlage REP Sch-II-03 (Aufnahme: J. Kozikowski).

ALS: -

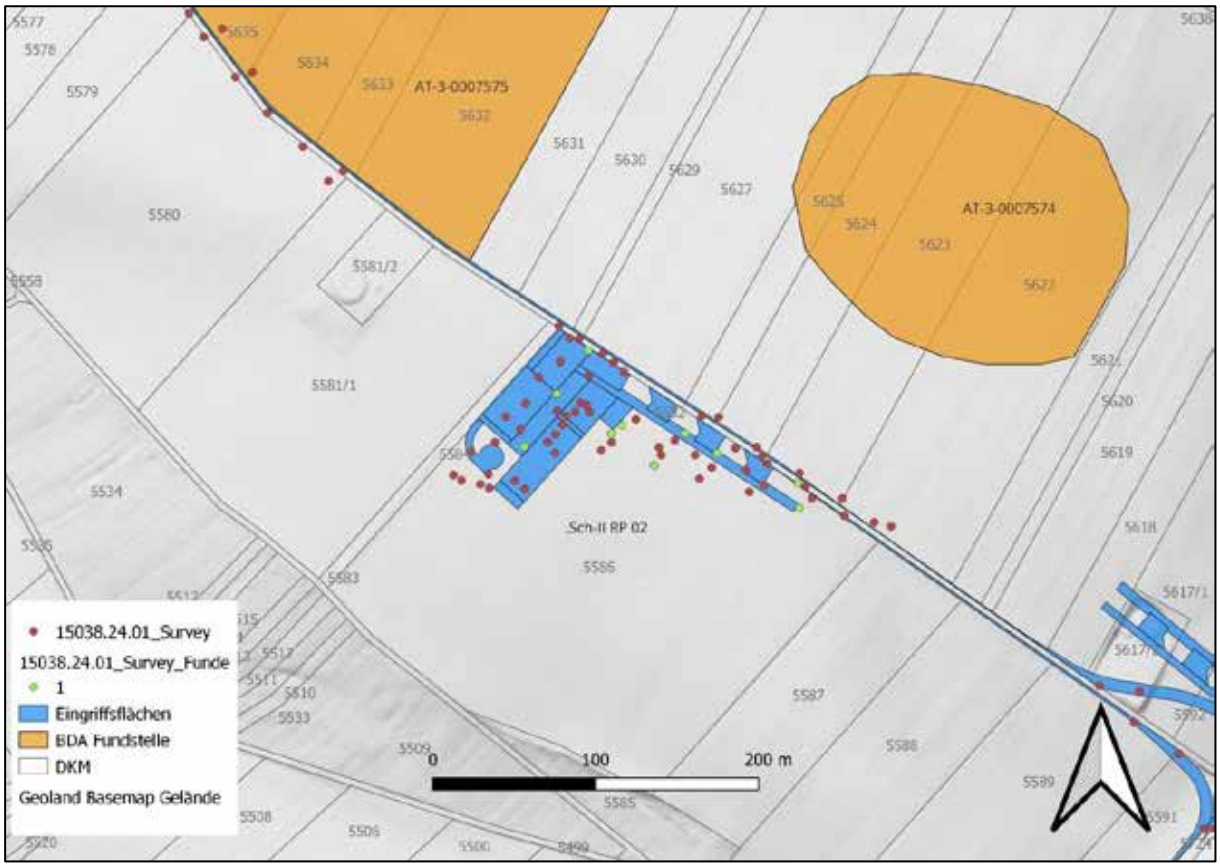


Abb. 18: Kartierung Anlagenfläche REP Sch-II-02 auf Basis ALS und DKM (Quelle NÖGIS).

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegen für den unmittelbaren Bereich der geplanten Anlagenflächen keine Fundstellen vor. Jedoch sind zwei Fundstellen direkt anschließend. AT-3-0007575 im Nordwesten und AT-3-0007574 in Nordosten der Anlagenfläche.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden. Die Oberflächenstreufunde aus dem Bereich stammen aus dem SMA/FNZ bzw. NZ. Aufgrund der Lage der ausgewiesenen Fundstelle AT-3-0007575 wird eine mittelneolithische Siedlung für den Bereich angesprochen. Die nahegelegene Fundstelle AT-3-000754 ist als Luftbildbefund markiert und weist weitere Siedlungsspuren auf. Die Verdachtsfläche wird als wahrscheinlich ausgewiesen.

8.3 Sch-II-03

KG	Schrick
Flur	Neurisse
Gst. Nr.	5630, 5631, 5653, 5654/1, 5655, 5656, 5657



Abb. 19: Aufnahme vom Bereich der geplanten Anlage REP Sch-II-03 (Aufnahme: J. Kozikowski).

Topographie

Die Anlagenfläche der REP Sch-II-03 erstreckt sich in Nord-Süd-Richtung entlang eines Feldwegs. Sie befindet sich an einem Westhang, der nach dem Feldweg in eine flachere Ebene übergeht. Im Norden endet die Anlage an einem Waldrand. Im Süden steigt das Gelände leicht an, bevor es sich wieder abflacht und bis zum west-östlich verlaufenden Feldweg eben bleibt.

Begehung

Datum	23.10.2024
Wetter	hochnebelig bis bewölkt, später sonnig
Nutzung	Weizenfeld, geerntet aber noch nicht geeggt
Bodensichtbarkeit	0-80%
Morphologische Merkmale	-
Metalldetektorsurvey	-
Funde	-
ALS:	unspez.

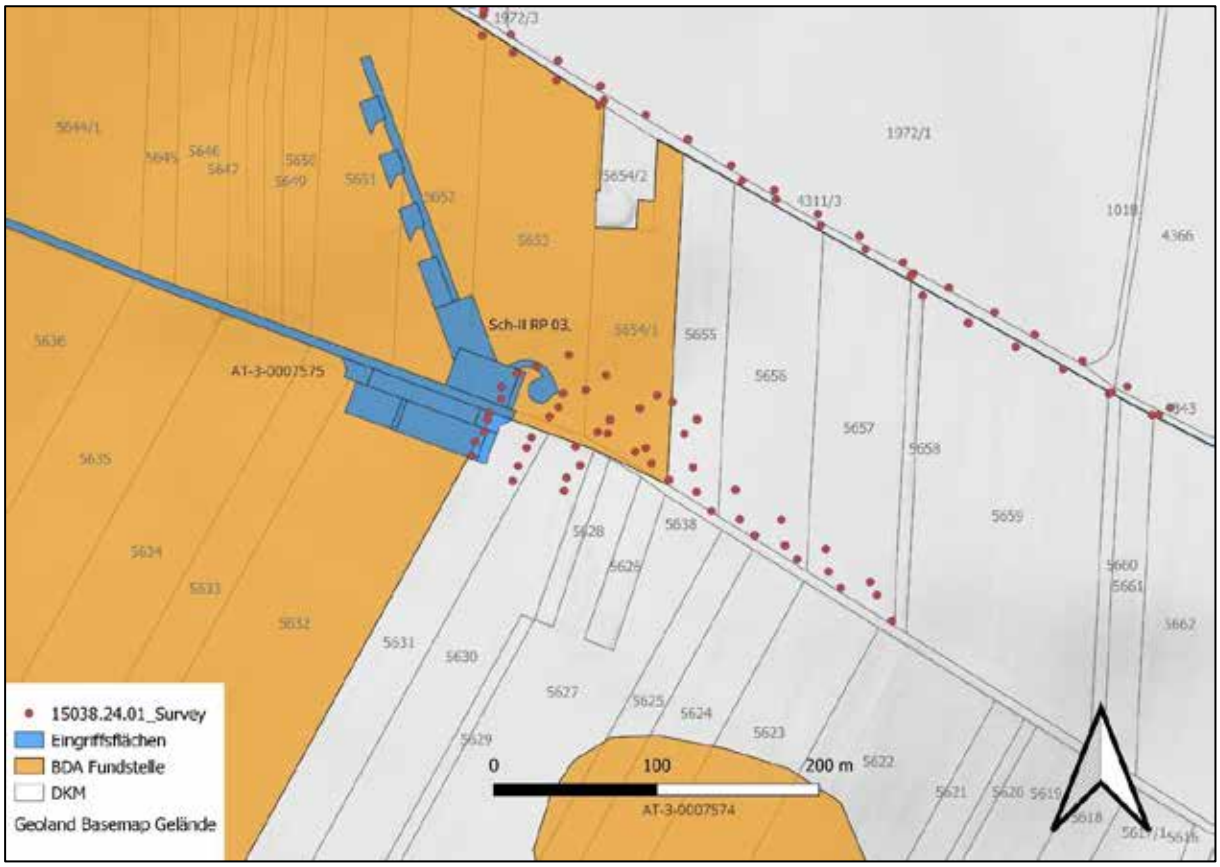


Abb. 20: Kartierung Projektflächen REP Sch-II-03 auf Basis ALS und DKM mit ausgewiesenem Bereich (braun) de erhöhten Bruchsteinkonzentration an der Oberfläche (Quelle NÖGIS).

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegen auf dem Bereich der geplanten Projektflächen eine Fundstelle AT-3-0007575 vor. Eine weitere Fundstelle AT-3-0007574 liegt etwa 100 m südlich.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden. Aufgrund der Lage der ausgewiesenen Fundstelle AT-3-0007575 wird eine mittelneolithische Siedlung für den Bereich angesprochen. Die nahegelegene Fundstelle AT-3-000754 ist als Luftbildbefund markiert und weist weitere Siedlungsspuren auf. Die Verdachtsfläche wird als sicher ausgewiesen.

8.4 Sch-II-04

KG	Schrick
Flur	Brunnäcker
Gst. Nr.	5582, 5589, 5591, 5617/1, 5617/2, 5692, 5693, 5694, 5696, 5698



Abb. 21: Aufnahme vom Bereich der geplanten Anlage REP Sch-II-04 (Aufnahme: J. Kozikowski).

Topographie

Die Anlagenfläche der REP Sch-II-04 befindet sich in sanft ansteigend ausgebildeten Plateau-/Kuppenlage.

Begehung

Datum	23.10.2024
Wetter	heiter
Nutzung	Wiese, teilweise begehbar
Bodensichtbarkeit	0-20%
Morphologische Merkmale	-
Metalldetektorsurvey	-
Funde	-
ALS:	unspez.

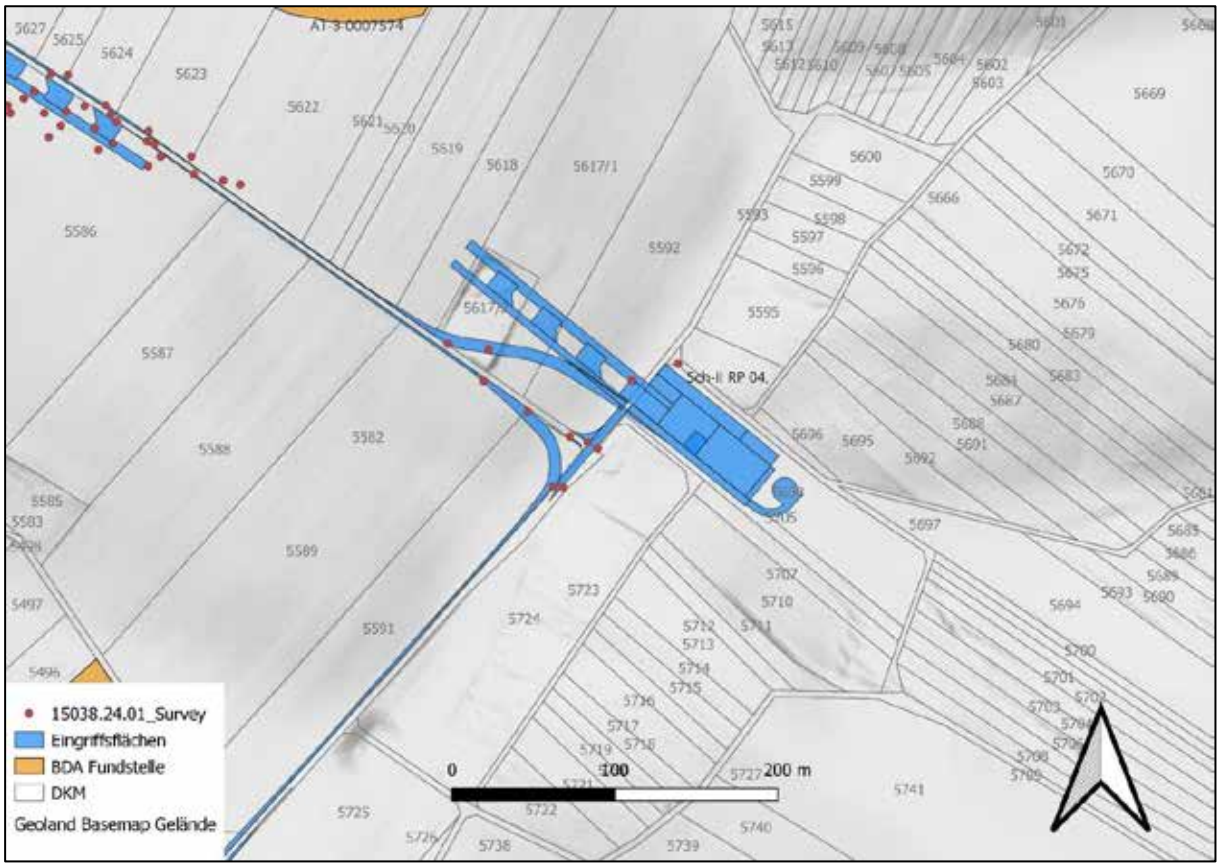


Abb. 22: Kartierung Projektflächen Anlage REP Sch-II-04 auf Basis ALS und DKM (Quelle NÖGIS).

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegen für den unmittelbaren Bereich der geplanten Projektflächen keine Fundstellen vor.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden.

8.5 Sch-II-05

KG	Kettlasbrunn
Flur	Heidelfelder
Gst. Nr.	4364/2, 4364/3, 4365/3, 4366



Abb.23: Aufnahme vom Bereich der geplanten Anlage REP Sch-II-05 (Aufnahme: J. Kozikowski).

Topographie

Die Anlagenfläche der REP Sch-II-05 befindet sich in Flachlage im Bereich einer ausgedehnten Ackerfläche.

Begehung

Datum	21.10.2024
Wetter	sonnig
Nutzung	geeggt
Bodensichtbarkeit	0-80%
Morphologische Merkmale	-
Metalldetektorsurvey	-
Funde	-
ALS:	unspez.

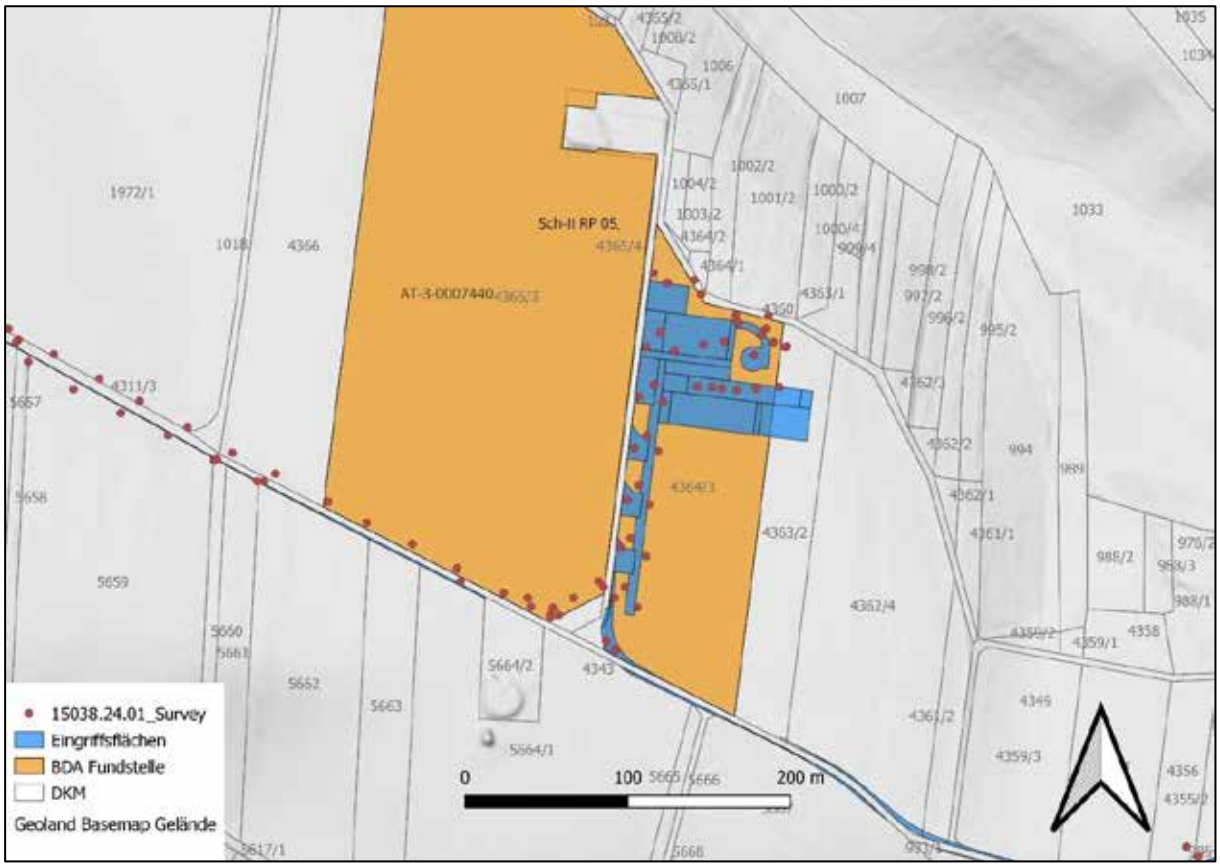


Abb..24: Kartierung Projektflächen REP Sch-II-05 auf Basis ALS und DKM (Quelle NÖGIS).

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegen auf dem Bereich der geplanten Projektflächen eine Fundstelle AT-3-0007440 vor.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden. Aufgrund der Lage der ausgewiesenen Fundstelle AT-3-0007440 wird eine undatierbare, möglicherweise urgeschichtliche Siedlung für den Bereich angenommen. Die Verdachtsfläche wird als sicher ausgewiesen.

8.6 Sch-II-06

KG	Schrick
Flur	Brunnäcker
Gst. Nr.	5667, 5668, 5669



Abb. 25: Aufnahme vom Bereich der geplanten Anlage REP Sch-II-06 (Aufnahme: J. Kozikowski).

Topographie

Die Anlagenfläche der REP Sch-II-06 befindet sich im Bereich einer sanft gewellten Höhenlage.

Begehung

Datum	21.10.2024
Wetter	sonnig
Nutzung	Ackerfläche, Wiese
Bodensichtbarkeit	0-80%
Morphologische Merkmale	-
Metalldetektorsurvey	-
Funde	-
ALS:	unspez.

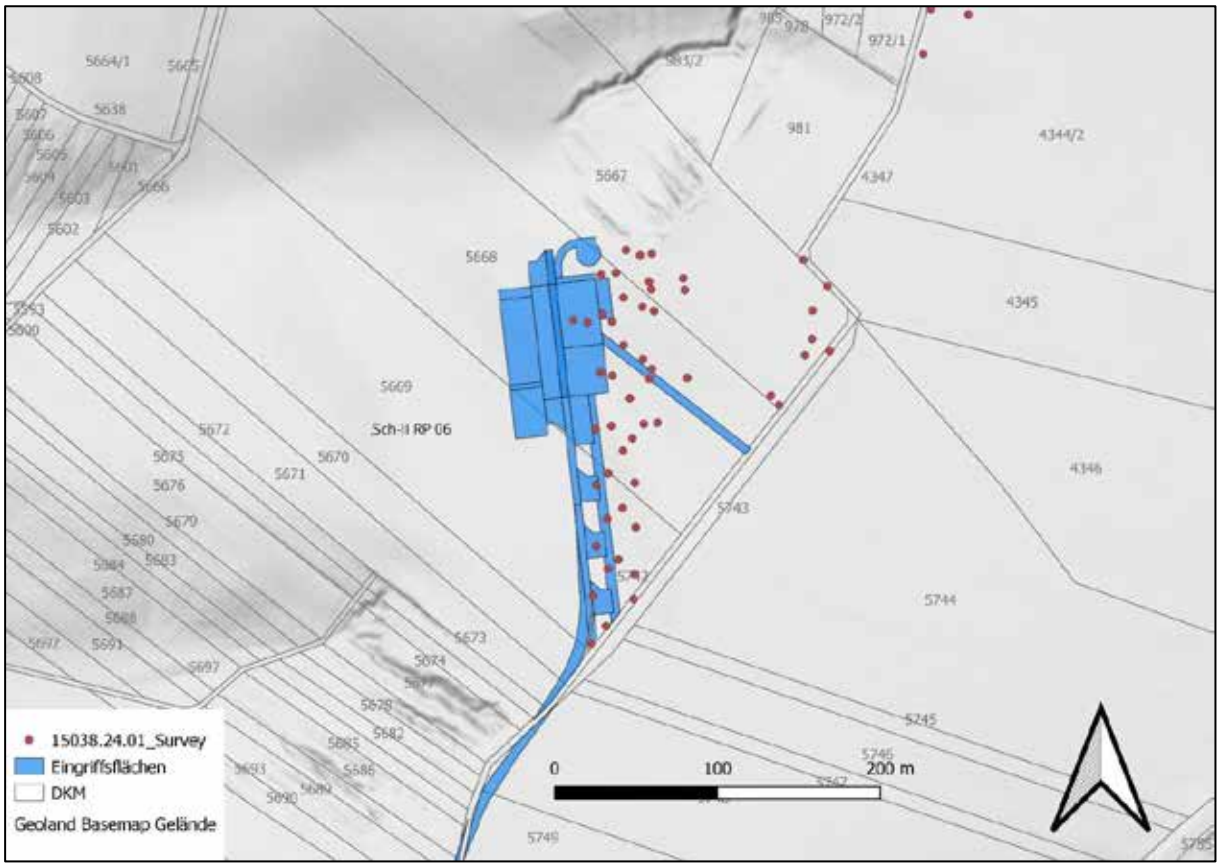


Abb. 26: Kartierung Projektflächen Anlage REP Sch-II-06 auf Basis ALS und DKM mit Fundkartierung Linewalking (Quelle NÖGIS).

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegen für den unmittelbaren Bereich der geplanten Projektflächen keine Fundstellen vor.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden.

8.7 Sch-II-07

KG	Kettlasbrunn
Flur	Laborinzne
Gst. Nr.	4341/1, 4342



Abb. 27: Aufnahme vom Bereich der geplanten REP Sch-II-07 (Aufnahme: J. Kozikovski).

Topographie

Die Anlagenfläche der REP Sch-II-07 befindet sich in ebenem Gelände, das sanft nach Nordosten ansteigt.

Begehung

Datum	21.10.2024. 22.10.2024
Wetter	sonnig
Nutzung	Ackerfläche, Wiese
Bodensichtbarkeit	0-20%
Morphologische Merkmale	-
Metalldetektorsurvey	-
Funde	-
ALS:	unspez.



Abb. 28: Kartierung Projektflächen REP Sch-II-07 auf Basis ALS und DKM (Quelle NÖGIS).

BDA Fundstellenregister

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes liegt auf dem Bereich der geplanten Projektflächen eine Fundstelle AT-3-0007428 vor.

Resümee: Aufgrund der vorliegenden und erhebbaren Daten können im Bereich der projektierten Anlagenfläche keine Hinweise auf mögliche archäologische Fund- bzw. Befundsituationen ausgewiesen werden. Aufgrund der Lage der ausgewiesenen Fundstelle AT-3-0007428 wird eine urgeschichtliche Siedlung für den Bereich angenommen. Die Verdachtsfläche wird als sicher ausgewiesen.

8.8 T 01-09

KG	Kettlasbrunn/Schrick
Flur	div.
Gst. Nr.	div.

Begehung

Datum	21.10.2024, 31.10.2024
Wetter	sonnig
Nutzung	Feldweg, Wiese
Bodensichtbarkeit	0-80%
Morphologische Merkmale	-
Metalldetektorsurvey	-
Funde	-
ALS:	unspez.

Über die Feldwege, die teilweise mit frischem Schotter beschüttet waren, ist keine ausreichende Aussage zu treffen. Die Trompeten, die Zufahrten zu den jeweiligen WEA zugeordnet werden können, wurden zusammen mit den entsprechenden Anlagen begangen und zusammen bewertet.

Ergebnisse

Im Rahmen der archäologischen Prospektion der geplanten Projektflächen der Windkraftanlagen Schrick II Repowering werden **fünf archäologische Verdachtsfläche** definiert.
Entsprechend der Klassifizierung der archäologischen Verdachtsflächen werden stufenweise, zeitlich gestaffelte Maßnahmen zur Untersuchung der betroffenen Baufelder durchgeführt.

Folgende Informationsquellen wurden für die Verdachtsflächenaufstellung herangezogen:

- Prospektion durch die Fa. ARDIG vor Ort
- Auswertung des HERIS - Heritage Information System des Bundesdenkmalamtes
- Auswertung von historischem Kartenmaterial (Josephinische Landesaufnahme, Franziszeischer Kataster).
- Auswertung der durch das Land Niederösterreich online zur Verfügung gestellten Höhendaten und

Verdachtsfläche 1

Anlage:	REP Sch-II-01
Kategorie	sichere Verdachtsfläche
KG:	Schrick
Gst.:	5638, 5642, 5643, 5644/1, 5644/2
Archäologische Indizien:	HERIS Eintrag AT-3-0007575
Fläche VF:	8.779 m²

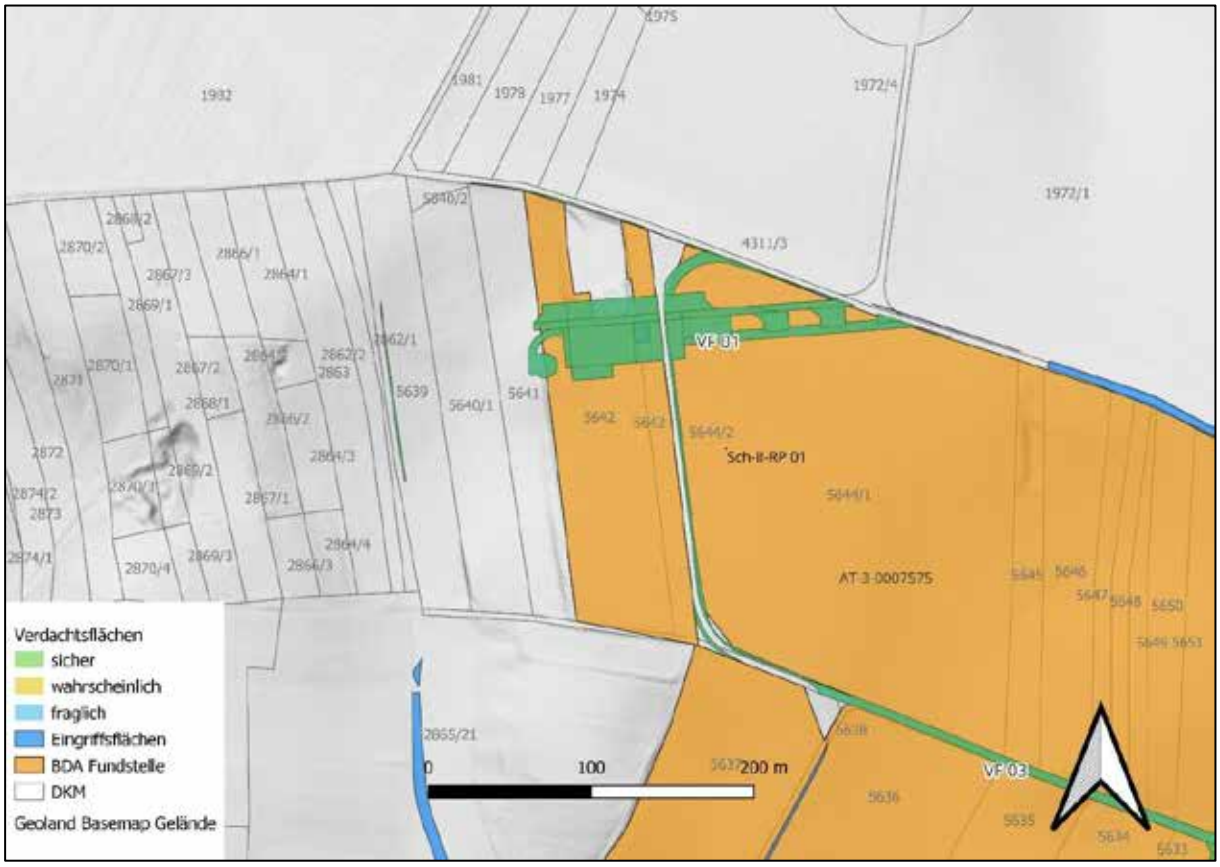


Abb. 29: Kartierung der archäologischen Verdachtsfläche 1 im Bereich der Anlage REP SCH-II-01.

Verdachtsfläche 2

Anlage:	REP Sch-II-02
Kategorie	wahrscheinliche Verdachtsfläche
KG:	Schrick
Gst.:	5586
Archäologische Indizien:	HERIS Eintrag AT-3-0007575 und AT-3-0007574; Fundstreuung Spätmittelalter bis Neuzeit
Fläche VF:	7.230 m²

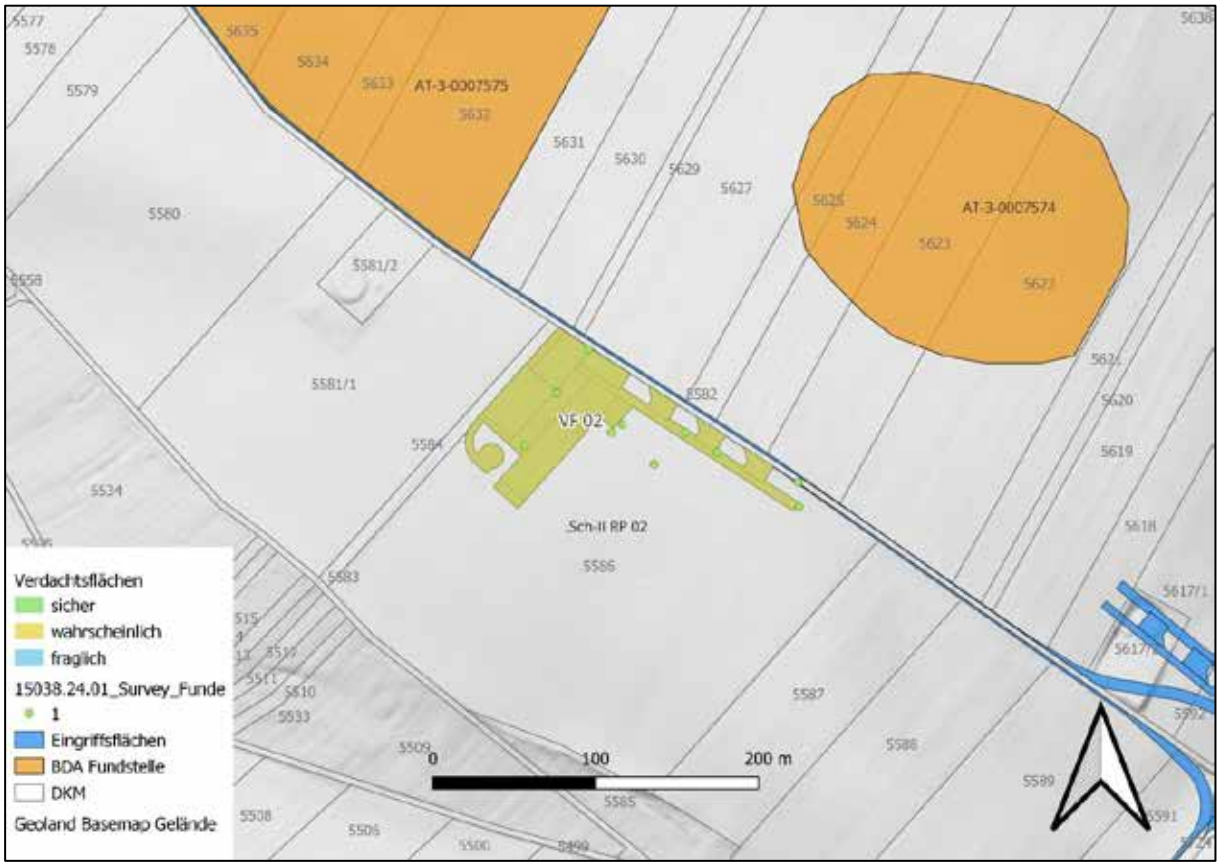


Abb. 30: Kartierung der archäologischen Verdachtsfläche 2 im Bereich der Anlage REP SCH-II-02.

Verdachtsfläche 3

Anlage:	REP Sch-II-03
Kategorie	sichere Verdachtsfläche
KG:	Schrick
Gst.:	5630, 5631, 5653, 5654/1, 5655, 5656, 5657
Archäologische Indizien:	HERIS Eintrag AT-3-0007575 und AT-3-0007574
Fläche VF:	9.473 m²



Abb. 31: Kartierung der archäologischen Verdachtsfläche 3 im Bereich der Anlage REP SCH-II-03.

Verdachtsfläche 4

Anlage:	REP Sch-II-05
Kategorie	sichere Verdachtsfläche
KG:	Kettlasbrunn
Gst.:	4364/2, 4364/3, 4365/3, 4366
Archäologische Indizien:	HERIS Eintrag AT-3-0007440
Fläche VF:	9.230 m²



Abb. 32: Kartierung der archäologischen Verdachtsfläche 4 im Bereich der Anlage REP SCH-II-05.

Verdachtsfläche 5

Anlage:	REP Sch-II-07
Kategorie	sichere Verdachtsfläche
KG:	Kettlasbrunn
Gst.:	4341/1, 4342
Archäologische Indizien:	HERIS Eintrag AT-3-0007428
Fläche VF:	7.890 m²



Abb.33: Kartierung der archäologischen Verdachtsfläche 5 im Bereich der Anlage REP SCH-II-07.

Archäologische Fundgebiete sind vom Vorhaben betroffen. Die Eingriffsintensität und -erheblichkeit ist in der Bauphase – ohne entsprechende Maßnahmen – sehr hoch. Um diese Auswirkungen auf das Schutzgut zu vermindern, wird für die archäologische Verdachtsfläche VF 01-VF 05 folgende Maßnahme empfohlen.

Die Maßnahme besteht aus dem flächigen Abtrag des Oberbodens (Humus) im Bereich der Baufelder im Beisein der archäologischen Baubegleitung mit einer Vorlaufzeit von 30 Arbeitstage (VF 02) bzw. 60 Arbeitstage (VF 01, VF03, VF04, VF05) vor dem eigentlichen Baubeginn.

Der archäologisch begleitete Abtrag des Oberbodens wird folgendermaßen dokumentiert:

Nachdem die Humusschicht entfernt ist, muss eine Erstdokumentation der freigelegten Fläche in Form von einer Fotodokumentation, einer Vermessungsdokumentation sowie einer verbalen Beschreibung erfolgen (archäologische Voruntersuchung gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes).

Beim Auffinden von archäologischen Befunden, die nach Angabe der Behörde (Bundesdenkmalamt) eine Ausgrabung erforderlich machen, ist eine archäologische Grabung anzuschließen, bei der die Befunde zeit- und fachgerecht nach den Richtlinien für archäologischen Maßnahmen des Bundesdenkmalamtes gegraben und die Funde fachgerecht geborgen werden.

Sowohl bei befundleeren Flächen als auch bei befundführenden Flächen ist ein umfassender Grabungsbericht, gemäß den Richtlinien für archäologische Maßnahmen des Bundesdenkmalamtes, zu erstellen.

VF	Flächendefinition	KG	Gst.	Interpretation	Datierung	Fläche in m²	Kategorie
1	Katalog 8.1 Sch-II-01, Abb. 15	Schrick	5638, 5642, 5643, 5644/1, 5644/2	Luftbild, Siedlung	Neolithikum; Undatierbar	8.779	sicher
2	Katalog 8.2 Sch-II-02, Abb. 18	Schrick	5586	Luftbild, Siedlung, Oberflächenstreufunde	Neolithikum/ Mittelalter/ Neuzeit; Undatierbar	7.230	wahrscheinlich
3	Katalog 8.3 Sch-II-03, Abb. 20	Schrick	5630, 5631, 5653, 5654/1, 5655, 5656, 5657	Luftbild, Siedlung	Neolithikum; Undatierbar	9.473	sicher
4	Katalog 8.5 Sch-II-05, Abb. 24	Kettlasbrunn	4364/2, 4364/3, 4365/3, 4366	Luftbild, Siedlung	Undatierbar	9.230	sicher
5	Katalog 8.7 Sch-II-07, Abb. 28	Kettlasbrunn	4341/1, 4342	Urgeschichtliche Siedlung	Urgeschichte	7.890	sicher

Tabelle 1: Verdachtsflächen im Prospektionsgebiet.

9. Ergebnis

Im Rahmen der archäologischen Prospektion der geplanten Projektflächen der Windkraftanlagen Schrick II Repowering werden **fünf archäologische Verdachtsflächen** definiert.
Entsprechend der Klassifizierung der archäologischen Verdachtsflächen werden stufenweise, zeitlich gestaffelte Maßnahmen zur Untersuchung der betroffenen Baufelder durchgeführt.

Damit wird der Umfang der weitergehenden erforderlichen Maßnahmen, die fachgerechte Ausgrabung und Dokumentation entsprechend den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes besser fassbar und räumlich weiter eingegrenzt.

Kat. 3 – fragliche archäologische Verdachtsfläche: Flächiger Oberbodenabtrag unter archäologischer Begleitung vor den Bauarbeiten. Mit den Maßnahmen ist mit ausreichender Vorlaufzeit, zumindest 14 Tage vor Baubeginn zu starten.

Kat. 2 – wahrscheinliche archäologische Verdachtsfläche: Flächiger Oberbodenabtrag unter archäologischer Begleitung vor den Bauarbeiten. Mit den Maßnahmen ist mit ausreichender Vorlaufzeit, zumindest 30 Tage vor Baubeginn zu starten.

Kat. 1 – sichere archäologische Verdachtsfläche: Archäologische Ausgrabung gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes. Mit den Maßnahmen ist mit ausreichender Vorlaufzeit, zumindest 60 Tage vor Baubeginn zu starten.

Entsprechend der Klassifizierung der archäologischen Verdachtsflächen sind folgende Maßnahmen durchzuführen:

Oberbodenabtrag

Die Maßnahme besteht aus dem flächigen Abtrag des Oberbodens (Humus) im Bereich der Baufelder im Beisein der archäologischen Baubegleitung.

Die ausführenden Unternehmen, die für den Oberbodenabtrag beauftragt werden, haben geeignete Maschinenführer einzusetzen, die bereits an Freilegungen archäologischer Fund- und Verdachtsflächen teilgenommen haben und Referenzen zu diesen Tätigkeiten vorweisen können.

Eine Absprache über Bauorganisation und -ablauf ist zwischen Auftraggeber und der ausführenden archäologischen Betreuung notwendig.

Der archäologisch begleitete Abtrag des Oberbodens wird folgendermaßen dokumentiert:

Nachdem die Humusschicht entfernt ist, muss eine Erstdokumentation der freigelegten Fläche in Form von einer Fotodokumentation, einer Vermessungsdokumentation sowie einer verbalen Beschreibung erfolgen (archäologische Voruntersuchung gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes).

Bei Auftreten von archäologisch relevanten Befunden werden diese lt. den geltenden Richtlinien des Bundesdenkmalamtes vor dem eigentlichen Baubeginn ausgegraben.

Archäologische Ausgrabung

Beim Auffinden von archäologischen Befunden, die nach Angabe der Behörde (Bundesdenkmalamt) eine Ausgrabung erforderlich machen, ist eine archäologische Grabung anzuschließen, bei der die Befunde zeit- und fachgerecht nach den Richtlinien für archäologischen Maßnahmen des Bundesdenkmalamtes gegraben und die Funde fachgerecht geborgen werden.

Sowohl bei befundleeren Flächen als auch bei befundführenden Flächen ist ein umfassender Grabungsbericht gemäß den Richtlinien für archäologische Maßnahmen des Bundesdenkmalamtes zu erstellen.

Archäologische Baubegleitung

Die Maßnahme besteht aus einer facharchäologischen Begleitung und Dokumentation der bauseits benötigten Bodeneingriffe zur Bauzeit, deren Umfang (Teilbereiche, Frequenz, etc.) im Vorfeld mit dem Bundesdenkmalamt abzustimmen ist. Sollten im Rahmen dieser Baubegleitung archäologisch relevante Befunde und Funde zutage treten, so sind diese – in Absprache mit dem Bundesdenkmalamt im Rahmen einer anzuschließenden archäologischen Ausgrabung zu erfassen und zu dokumentieren. Funde müssen fachgerecht geborgen werden.

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme
Pfarrkirche hl. Bartholomäus, Schwarzenbach

23432.24.01



Alexander Pollak-Schmuck, MA

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Wr. Neustadt-Land
KG: Schwarzenbach
OG: Schwarzenbach
Mnr.: 23432.24.01
Gst. Nr.: .72
Anlass der Maßnahme: Erneuerung Drainagen und Weg
Leiter der Maßnahme: Mag. Gottfried Artner
Dauer der Maßnahme: 23.09.2024 – 15.10.2024
Zeitstellung/Befunde: Undatierbar/Sakral

Im Bereich um die Pfarrkirche von Schwarzenbach in der Buckligen Welt wurden Sanierungsarbeiten durchgeführt. Die Grabungsarbeiten wurden von der Firma ARDIG – Archäologischer Dienst GesmbH begleitet. Dabei kam östlich der Kirche eine Mauer zum Vorschein, die als Böschungsmauer interpretiert werden kann. Es handelt sich dabei wohl um die ursprüngliche Begrenzung der Kirchenhügels in Richtung Norden. Dieser dürfte erst im Zuge von Umbauarbeiten in den 1960er Jahren, durch das Aufbringen von Bauschutt, erweitert worden sein. Südlich der Mauer zeigte sich ein kleiner Bereich unberührter Friedhofserde, aus der einige menschliche Knochen geborgen wurden.

Alexander Pollak-Schmuck

Autor: Alexander Pollak-Schmuck MA, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab-Pormenade 18, 3100 St. Pölten, a.pollak-schmuck@ardig.at

Anlass der Maßnahme

Im Bereich der Pfarrkirche von Schwarzenbach (VB Wiener Neustadt) wurden Bauarbeiten durchgeführt. Dabei wurden Drainagen und ein Weg saniert. Die Arbeiten wurden von der Firma ARDIG – Archäologischer Dienst GesmbH begleitet.



Lage der untersuchten Flächen um die Pfarrkirche von Schwarzenbach (Luftbild: atlas.noe.gv.at).

Verlauf der Maßnahme

Am 23. und 24. September wurden die Arbeiten zur Sanierung der Drainagen entlang der Kirchenmauern durchgeführt. Dabei wurde der Oberboden wenige Zentimeter tief manuell abgetragen, um das bestehende Kiesbett freizulegen. Es wurde an keiner Stelle ungestörtes Erdreich angegraben. Die Bodeneingriffe wurden tachymetrisch und fotografisch dokumentiert.



Sanierung der Drainagen entlang der Kirche.

Am 15.10 wurden Baggerarbeiten östlich der Kirche begleitet. Dabei wurde ein bestehender Weg verbreitert. Aufgrund des notwendigen Unterbaus war in diesem Bereich ein tieferer Bodeneingriff notwendig. Dieser wurde mit einem Minibagger mit Böschungslöffel auf einer Fläche von etwa 7x2 Metern durchgeführt. Die notwenige Bautiefe betrug etwa 0,2 Meter. Auf dem Niveau kam auf einem großen Teil der Fläche moderner Bauschutt zu Tage, der von Umbauarbeiten aus den 60er Jahren stammen dürfte. In der Westhälfte des Schnittes wurde eine Mauer entdeckt, die noch am selben Tag freigelegt und dokumentiert wurde.



Oberbodenabtrag im Bereich des Weges.

Topografie und Bodenverhältnisse

Die Gemeinde Schwarzenbach liegt in der Buckligen Welt in Niederösterreich. Der Hauptort erstreckt sich auf einer Länge von etwa 2,3 Kilometern entlang des Schwarzenbaches. Die Pfarrkirche liegt in der Ortslage Markt, im historischen Ortskern. Der Bereich liegt leicht erhöht im Zwickel der Einmündung des Schulaubaches in den Schwarzenbach. Die Pfarrkirche befindet sich nördlich der L148 neben der Volksschule. Das geologische Ausgangsmaterial besteht aus Gneis und Glimmerschiefer. In der Senke wird dieses von Schwemmmaterial überlagert[1].



Topografische Situation der Pfarrkirche. Digitales Geländemodell (atlas.noe.gv.at).

Technischer Bericht

In der gesetzten Maßnahme wurde der Oberboden mittels eines kleinen Drehkranzbaggers mit Böschungslöffel abgetragen. Der Bodeneingriff im Bereich der Drainagen erfolgte manuell. Die freigelegten Stratifikationseinheiten wurden gemäß aktuellen Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (Version 2024/2) dokumentiert. Die untersuchte Fläche sowie alle Befunde wurden mittels einer Leica TS07+ Totalstation eingemessen. Das dazu verwendete Festpunktnetz wurde mittel Leica System 1200 GPS erstellt.
Die fotografische Dokumentation erfolgte mittels Systemkamera (Canon EOS R10) und Spiegelreflexkamera (Nikon D5300).

[1] Bodenkarte.at, 15.11.24, 11:00.

Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten

Drainagen
Im Bereich der Drainagen entlang des Kirchengebäudes wurden keine archäologischen Befunde festgestellt.



Bodeneingriffe zur Erneuerung der Drainagen.

Weg
Südöstlich der Kirche wurde ein bestehender Weg erneuert und verbreitert. Beim maschinellen Oberbodenabtrag zeigte sich auf einem großen Teil der geöffneten Fläche zunächst moderner Bauschutt. Es handelt sich offenbar um Material, das im Zuge einer umfassenden Kirchenrenovierung in den 1960er Jahren[2] aufgebracht wurde. Dabei dürfte der historische Kirchenhügel in Richtung Norden erweitert worden sein.
Im Nordosten der Wegtrasse wurde eine Mauer aufgedeckt (SE1). Sie verlief auf einer Länge von 3,6 Metern in nördlicher Richtung. Die ursprüngliche Breite dürfte etwa 0,6 Meter betragen haben. Die aufgedeckte Mauerkrone wurde durch die damaligen Umbauarbeiten offenbar beschädigt. Die Steinmauer war mit hellgrauem lockerem Kalkmörtel gebunden.
In der nordöstlichen Ecke des Schnittes zeigte sich, angrenzend an die Mauer, ein letzter Rest der ursprünglichen Friedhofserde (SE 2).

[2] DEHIO Niederösterreich südlich der Donau, Wien 2003, 2164.



Freigelegte Mauer SE 1 von Nordwesten.



Mauer SE 1.

Umfassende Darstellung des Fundspektrums

Als einzig archäologisch relevantes Fundmaterial wurden einige menschliche Einzelknochen geborgen. Sie wurden während der Baggerarbeiten aufgelesen und stammen aus der modernen Planierung. Die Funde wurden nach der anthropologischen Untersuchung der Pfarrgemeine Schwarzenbach übergeben und wiederbestattet.

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung

Die aufgedeckte Mauer verläuft parallel zur bestehenden Grundstücksgrenze. Aus dem Franziszeischen Kataster ist ersichtlich, dass diese Grenze ursprünglich direkt in Richtung des östlichen Abschlusses des angrenzenden Gebäudes verlief. Das ist exakt die Orientierung des Mauerverlaufs. Die Mauer dürfte demnach die originale Begrenzung der Parzelle darstellen. Es dürfte sich dabei um eine Böschungsmauer handeln, die den ursprünglichen Kirchhügel begrenzte. Nördlich und westlich der Kirche dürften Teile dieser Mauer erhalten sein. Der Bereich östlich der aufgedeckten Mauer dürfte erst im Zuge der Kirchenrenovierung und Erweiterung in den 60er Jahren angeschüttet worden sein.

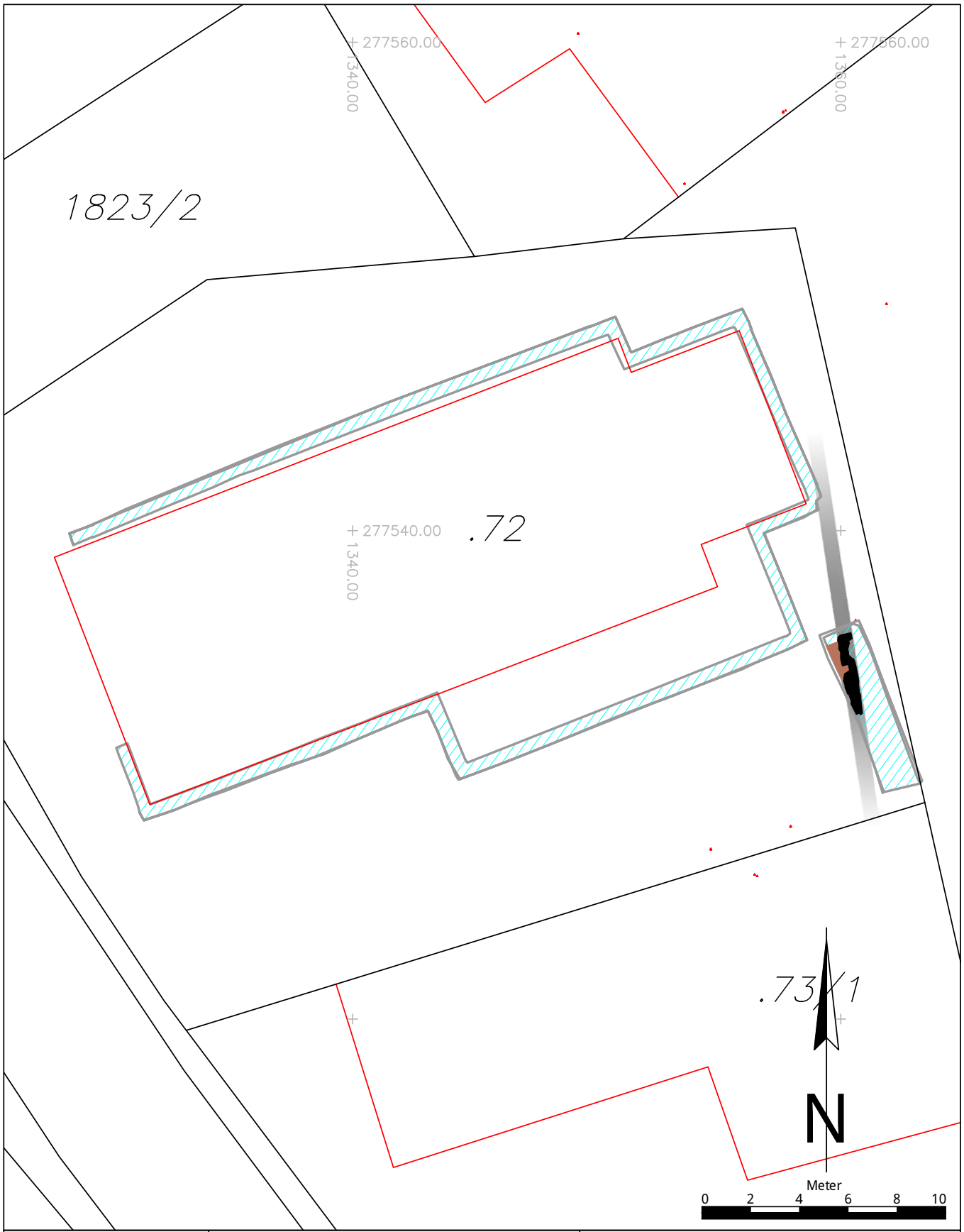
Die Funde menschlicher Überreste bezeugen die Nutzung des Kirchenareals als Friedhof.



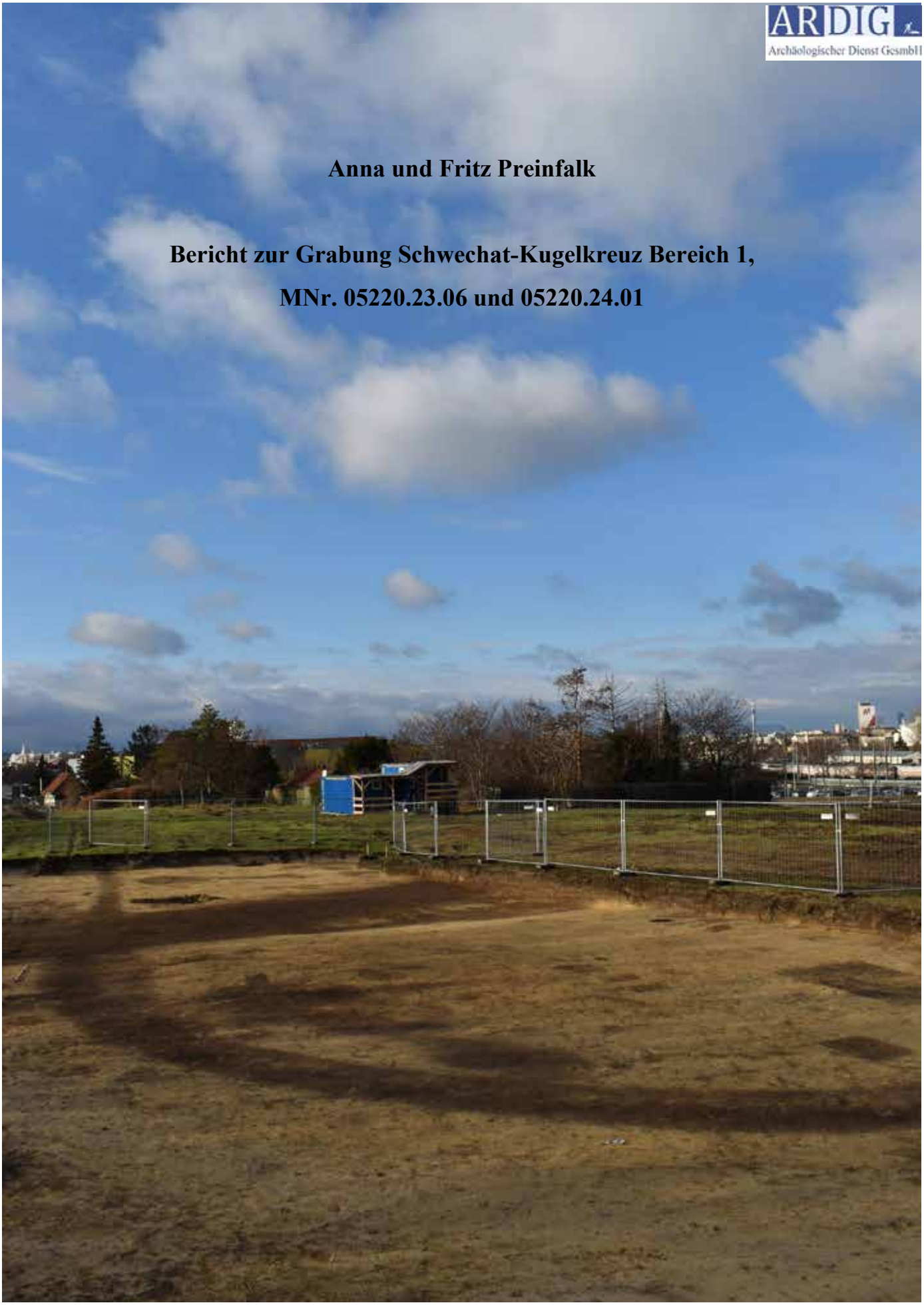
Franziszeischer Kataster (maps.arcanum.com) mit Grabungsgrenzen und aufgedeckter Mauer.



Umfassungsmauer nördlich der Kirche. Modern überprägt.



Maónahmennummer: 23432.24.01	Maónahmenbezeichnung: Pfarrkirche hl. Bartholom±us, Schwarzenbach	Legende: Friedhofsmauer - Undatierbar; 20. Jahrhundert; Originalboden; Mauerverlauf
ARDIG Arch±ologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: Schwarzenbach / 23432	Maóstab: 1:200
	Planbearbeitung: A. Pollak-Schmuck	Stand der Bearbeitung: 05.11.2024



Anna und Fritz Preinfalk

Bericht zur Grabung Schwechat-Kugelkreuz Bereich 1, MNr. 05220.23.06 und 05220.24.01

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Bruck an der Leitha
KG: Schwechat
SG: Schwechat
MNr.: 05220.23.06 + 05220.24.01
GSt.-Nr.: 214/12
Anlass der Maßnahme: Geplante Verbauung des Grundstücks
Leiter der Maßnahme: Mag. Gottfried Artner/Mag. Fritz Preinfalk
Dauer der Maßnahme: 14.11.2023 – 05.02.2024
Zeitstellung/Befunde: Neolithikum, Siedlung | Bronzezeit, Siedlung | Römische Kaiserzeit, Siedlung | Mittelalter, Siedlung | Neuzeit, Siedlung | 20. Jh. Kriegsrelikte

Zusammenfassung

Im Osten der Stadt Schwechat, auf dem Grundstück 214/12 ist eine großflächige Bebauung geplant. Da bereits durch frühere Grabungen, Suchschnitte bzw. Prospektionen eine dichte archäologische Befundlage in unmittelbarer Nähe bekannt war, wurden archäologische Grabungen vor Baubeginn notwendig, die im Spätherbst 2023 und zu Jahresbeginn 2024 durch die Firma ARDIG durchgeführt wurden. Die zu untersuchende Fläche befindet sich unmittelbar nördlich der Bruck-Hainburger Straße und fällt leicht Richtung Süden ab.

Es konnten auf einer Fläche von etwas über 4050 m² insgesamt 172 Schichteinheiten von zahlreichen Objekten dokumentiert werden. Bei mehr als der Hälfte der Objekte handelte es sich um neuzeitliche bzw. rezente Überreste (Pflanzgruben) einer hier noch heute bestehenden Gärtnerei, die dieses Grundstück ursprünglich für Pflanzungen nutzte. Die Gruben waren dabei über weite Strecken in regelmäßigen Reihen angelegt worden.

Die meisten der älteren Befunde konzentrierten sich im Nordwesten der geöffneten Fläche.

Herausragend ist dabei der Graben eines hier lokalisierten römischen temporären Lagers, dessen Südost-Ecke in der Grabungsfläche erfasst werden konnte. Der gut erhaltene, bis zu 2,1 Meter breite Spitzgraben wies eine maximal erhaltene Tiefe von bis zu einem Meter auf. Das keramische Fundmaterial aus dem Befund ist überwiegend neolithisch zu datieren, da der Lagergraben neolithische Siedlungsbefunde zerstört hatte. An Metallfunden sind ein kleiner eiserner Schuhnagel und vor allem eine verzierte Bronzephalere, die wohl ins 1. Jh. n. Chr. zu datieren ist, sowie die Fragmente einer Bronzekette zu erwähnen. Anhand von Befunden bei früheren Ausgrabungen sowie einer geophysikalischen Prospektion dieses Areals kann somit die Dimension des NO-SW-orientierten Lagers vollständig erfasst werden. Bei einer Länge von 175 m (NO-SW) und einer Breite von 160 m (NW-SO) ergibt dich eine Gesamtfläche der Anlage von etwa 2,8 ha. Da keine Innenbebauung festgestellt werden konnte, dürfte es sich augenscheinlich nur um ein temporäres Lager, etwa ein Marschlager handeln. Die Reste eines ebensolchen vermutlichen temporären Lagers mit Spitzgräben konnten südlich des befestigten Kastells im Ortszentrum von Schwechat schon bei früheren Grabungen postuliert werden.

In unmittelbarer Umgebung des Lagergrabens konnten Grubenobjekte mit linearbandkeramischem Fundmaterial dokumentiert werden, die Teil eines sich offenbar hier befindlichen, größeren neolithischen Siedlungsgebietes darstellen dürften.

Darüber hinaus konnten eine große, frühbronzezeitliche Lehmentnahmegrube und einige Gruben mit geringem mittelalterlich/neuzeitlichem Fundmaterial dokumentiert werden. Eine kleine, rundliche, wohl neuzeitliche Grube enthielt das vollständig erhaltene Skelett eines Hundes.

Im Zentrum und im Osten der untersuchten Fläche sind schließlich noch drei Bombentrichter sowie ein Schützengraben den Kampfhandlungen des 2. Weltkriegs zuzuordnen.

Anna und Fritz Preinfalk

Autoren:

Mag. Dr. Anna Preinfalk, Archäologischer Dienst GesmbH, Porschestraße 39, 3100 St. Pölten, a.preinfalk@ardig.at

Mag. Fritz Preinfalk, Archäologischer Dienst GesmbH, Porschestraße 39, 3100 St. Pölten, f.preinfalk@ardig.at

Anlass für die Maßnahme

Im Osten des Zentrums von Schwechat soll das Grundstück 214/12, das unmittelbar nördlich der Budapester Straße bzw. der Bruck-Hainburger-Straße liegt, verbaut werden. Für diese Bebauung und eine dafür benötigte Baustraße als Zufahrtsmöglichkeit musste eine Fläche von mehr als 4050 m² abgegraben werden, wobei der Bereich der Baustraße nur geringfügig abgetieft wurde, sodass keine archäologischen Befunde aufgedeckt wurden, die übrige Fläche wurde nach Abschluss der archäologischen Arbeiten für das Bauprojekt mehrere Meter abgetieft.

Im Umfeld dieser Fläche waren bereits archäologische Befunde bekannt, besonders durch die Grabungen im Bereich der nahe gelegenen Park-and-ride-Anlage der ÖBB etwas nordwestlich der Fläche[1], aber auch durch Suchschnitte, die 2021 unter anderem auch auf dieser Fläche durchgeführt worden sind[2] und durch eine geophysikalische Prospektion auf ebendiesem Areal[3]. Auch auf der ebenfalls zu verbauenden Fläche Schwechat Kugelkreuz Bereich 3, nur wenige Meter nordwestlich von Bereich 1, war zuvor bereits eine dichte Befundlage festgestellt worden; diese Grabung (MNr. 05220.23.07 und 05220.24.02) war parallel zur Grabung im Bereich 1 in Arbeit. Vor den eigentlichen Bauarbeiten wurde hier daher vom Bundesdenkmalamt eine archäologische Grabung beauflagt.

Verlauf der Maßnahme

Die Baggerarbeiten begannen am 14. 11. 2023 mit dem Abtragen des Oberbodens, wobei zunächst die für den Bau benötigte Fläche abhumusiert wurde. Diese Baggerungen wurden am 27. 11. abgeschlossen.
In der Folge wurden alle archäologisch relevanten Befunde überputzt, dokumentiert und anschließend vollständig ausgegraben. Da es sich bei dem zu untersuchenden Areal weitgehend um das Gelände einer ehemaligen Gärtnerei handelt, wurden einige eindeutig rezente Befunde (Pflanzgruben, teilweise mit rezentem Müll verfüllt) lediglich fotografisch und tachymetrisch dokumentiert sowie verbal beschrieben, auf das Überputzen der Befunde wurde verzichtet. Gleiches gilt für drei eindeutige Bombentrichter, die sich auf dem Areal befanden.

Am 31. 1. und 2. 2. 2024 wurden noch weitere Teilflächen für die Verlegung bzw. Neuerrichtung einer Baustraße geöffnet, wobei ein Bereich im Nordosten nur so seicht abgebaggert wurde, dass der Humus nicht vollständig abgetragen wurde und hier daher keine archäologischen Befunde zu erkennen waren.

Die Arbeiten fanden zum größten Teil bei tiefwinterlichen Bedingungen, bei gefrorenem Boden und teilweise auch bei Schneelage statt.

Die archäologische Beaufsichtigung der Baggerungen bzw. der Baumaßnahme sowie die Dokumentation und Ausgrabung der Befunde erfolgte durch die Firma ARDIG. Inhaber der Bewilligung nach § 11 DMSG waren

[1] FRANZ u. a 2020; SCHWARZÄUGL u. a. 2020.
[2] GEIGENBERGER 2021.
[3] STEINHAUSER und LINDINGER 2020 (dort auch weitere Angaben zu älteren Fundberichten dieses Areal betreffend).

Mag. Gottfried Artner (MNR. 05220.23.07) bzw. Mag. Fritz Preinfalk (MNr. 05220.24.01), örtlicher Grabungsleiter war Mag. Fritz Preinfalk.



Schwechat Kugelkreuz B1. Arbeiten unter winterlichen Bedingungen (Foto: ARDIG, F. Preinfalk).

Topografie und Bodenverhältnisse

Schwechat befindet sich im Bezirk Bruck an der Leitha und liegt unmittelbar südöstlich der Bundeshauptstadt Wien; der Ort geht im Westen nahtlos in das Stadtgebiet von Wien über.

Schwechat ist Teil des südlichen Wiener Beckens und liegt geologisch im sogenannten „Schwechater Tief", einer tief reichenden Depression[4]. Der Untergrund bzw. der gewachsene Boden zeigte sich als sehr sandiger Löss.

Die Fundstelle befindet sich im Osten des Ortsgebietes von Schwechat, in der Flur Kugelkreuz, unmittelbar nördlich der Budapester bzw. Bruck-Hainburger-Straße in unmittelbarer Nähe zur Rot-Kreuz-Zentralstelle von Schwechat. Die Fläche liegt auf einer Seehöhe von etwa 172 m ü. A., ungefähr 700 Meter östlich der Schwechat und etwa 2,7 Kilometer südlich der Donau auf dem Grundstück 214/12. Topografisch ist die Fundstelle auf einer markanten Geländestufe gelegen, die hier abbricht und in die etwa fünf bis acht Meter tiefer gelegene Ebene übergeht, in der sich heute der Großteil des Ortes Schwechat befindet.

[4] WESSELY 1983, 41.

Die Flur „Kugelkreuz“, auf der sich die Fundstelle befindet, wurde nach einem Denkmal benannt, das sich unweit der Fundstelle auf dieser Flur befindet. Dieses sogenannte „Kugelkreuz“, auch „Sobieskikreuz“ genannt, ist ein Obelisk mit einer Kugel und einem Kreuz auf der Spitze, der auf vier Steinkugeln steht, die wiederum auf dem Sockel des Monuments aufliegen. Das Denkmal erinnert an das hier stattgefundene Treffen zwischen Kaiser Leopold I. und dem polnischen König Jan III. Sobieski am 15. September 1683 nach der erfolgreichen Entsatzschlacht gegen das türkische Heer[5].



Schwechat. Das sogenannte „Kugelkreuz“ oder „Sobieskikreuz“ erinnert an das Treffen zwischen König Jan III. Sobieski und Kaiser Leopold I. nach der Entsatzschlacht um Wien am 15. September 1683 (Foto: ARDIG, F. Preinfalk).



Gemälde (1859) von Artur Grottger: Das Treffen von Jan III. Sobieski und Kaiser Leopold bei Schwechat (© Wikimedia Commons).

[5] HADLER, Kugelkreuz.

Technischer Bericht

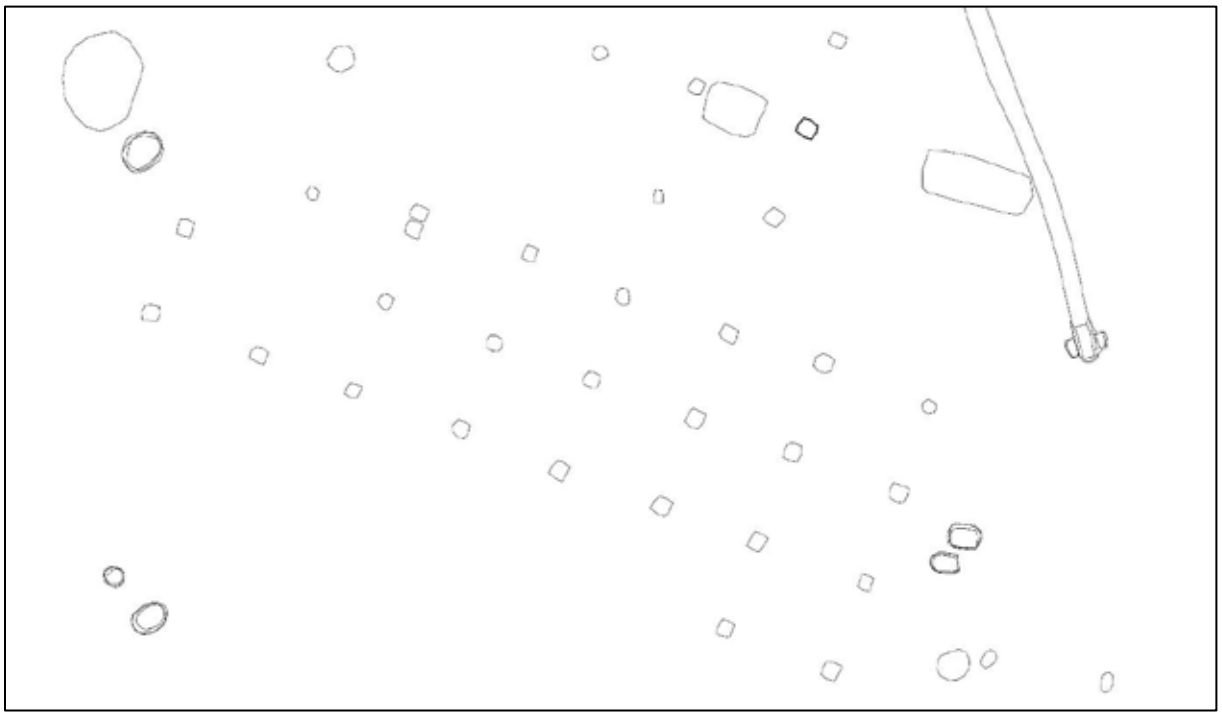
Die Lage der untersuchten Flächen wurden mittels Tachymeter (Leica TS06+) eingemessen. Die Vermessung erfolgte mittels der mit GPS gesetzten Fixpunkte P1 – 4 sowie der davon selbst abgeleiteten Fixpunkte P13 - 15 (Gauß-Krüger-Koordinaten, Höhen über Adria). Die Kartierung der codierten Messwerte erfolgte mit der Software ArchServ in bricsCAD V22.2.04. Die CAD-Pläne wurden als dwg- und dxf-Dateien erstellt.

Die Fotodokumentation erfolgte mittels Digitalkamera (Nikon D5600) und beinhaltet Überblicksaufnahmen des Grabungsareals vor und während der Arbeiten sowie nach Beendigung und Überblicksfotos der geöffneten Fläche sowie Arbeitsfotos und Fotos aller aufgenommenen Schichteinheiten. Ebenso wurde das geborgene Fundmaterial im Zustand nach der Erstreinigung fotografisch aufgenommen.

Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten und Objekte

Rezente und neuzeitliche Befunde

Im Bereich der untersuchten Gesamtfläche von etwa 4056 m² wurden 172 stratigrafische Einheiten festgestellt. 93 Objekte konnten vor allem aufgrund ihrer Verfüllungsart mit wenig Humus und großem Schotteranteil im Zusammenhang mit der ehemaligen hier ansässigen Gärtnerei als rezente Pflanz- oder Baumgruben interpretiert werden. Die meisten von ihnen waren in langen, regelmäßigen Reihen angeordnet und zudem teilweise mit rezentem (Plastik-)Müll verfüllt. Aufgrund der eindeutigen Interpretation wurden diese Befunde zwar fotografisch, digital und verbal dokumentiert, von einem Ausgraben der Verfüllungen musste jedoch aus Zeitgründen Abstand genommen werden.



Schwechat-Kugelkreuz B1. Ausschnitt aus dem Technischen Gesamtplan mit in Reihen angeordneten rezenten Baum- bzw. Pflanzgruben; am rechten Bildrand ist ein Schützengraben aus dem 2. Weltkrieg zu erkennen (Plan: ARDIG, A. Preinfalk).

Ähnliches gilt für drei große runde Objekte (SE 45, 46, und 47), von denen das größte (SE 45) einen Durchmesser von 9,5 Meter aufwies. Diese Gruben hatten sich schon in der geophysikalischen Prospektion deutlich abgezeichnet, und im Abgleich mit Luftbildern aus dem 2. Weltkrieg dieses Areals konnte eindeutig festgestellt werden, dass es sich dabei um Bombentrichter handelt. Dies wurde auch durch die aus Sicherheitsgründen in die Arbeiten mit eingebundene Firma für Munitionsbergung (EOD) bestätigt. Auch diese Bombentrichter wurden lediglich dokumentiert und nicht ergraben. Die Gruben waren teils mit grobem Steinmaterial, aber auch mit rezentem Müll verfüllt.



Schwechat-Kugelkreuz B1. Bombentrichter SE 45 aus dem 2. Weltkrieg mit Verfüllung mit rezentem Müll (Foto: ARDIG, F. Preinfalk).



Schwechat-Kugelkreuz B1. Bombentrichter SE 47 aus dem 2. Weltkrieg (Foto: ARDIG, F. Preinfalk).

Im Osten der untersuchten Fläche zeigte sich ein SO-NW verlaufender, leicht geschwungener Schützengraben (SE 14/IF 32). Er wies eine Breite von 0,8 Meter auf und konnte auf einer Länge von etwa 16,4 Metern erfasst werden. Das Objekt wurde nur partiell, in seinem südlichen Ende, auf einer Länge von ca. 1,60 Meter ergraben

(IF 32). Der Graben wies am Südende eine kreuzförmigen Querschnitt mit zwei etwas erhöhten Bereichen an der Ost- und der Westseite auf. Diese Nischen dienten vermutlich als Abstiegshilfe in den Graben oder als möglicher Lagerplatz für Munition, Waffen oder Ausrüstungsgegenstände. Neuzeitliche Funde von Eisen- und Buntmetallfragmenten bestätigen die Datierung in die Zeit des 2. Weltkrieges.



Schwechat-Kugelkreuz B1. Schützengraben aus dem 2. Weltkrieg (SE 14/IF 32). Kopfende des Graben mit gegenständig angeordneten seitlichen Abstufungen als Einstiegshilfen bzw. als Nischen zur Ablage von Munition bzw. Gerät (Foto: ARDIG, F. Preinfalk).

In einer südlichen Erweiterung der Fläche bis an die Bruck-Hainburger Straße zeigten sich nur wenige Befunde, diese enthielten kaum Fundmaterial und können daher nicht näher datiert werden. In einer mit etwa 0,47 Meter Durchmesser, kleinen, rundlichen Grube (SE 3/IF 11) fand sich das Skelett eines kleinen Hundes (SE 10), wohl eines Dackels. Das Objekt kann ebenfalls in die jüngste Neuzeit datiert werden. Es handelt sich dabei wohl um die pietätvolle Bestattung eines geliebten Haustieres.



Schwechat-Kugelkreuz B1. Neuzeitliches Skelett (SE 10) eines kleinen Hundes (Foto: ARDIG, F. Preinfalk).

Am westlichen Ende der Grabungsfläche zeigte sich ein etwa 3 – 5,2 Meter breites, humoses Band, das SO-NW verlief (SE 28). Es wurden zwei Schnitte durch diesen Graben gelegt, in denen sich eine maximale Tiefe des Objektes von ca. 0,5 Meter zeigte (IF 135). In den Schnitten wurde Fundmaterial geborgen, das dem 17./18. Jh. zuzuordnen ist. Es dürfte sich bei dem grabenartigen Objekt um einen Altweg handeln, dessen Verlauf sich allerdings in keinem älteren Kartenmaterial bzw. Katasterplänen wiederfinden ließ. Ob es sich bei der im Nordosten ähnlichen, grabenartigen Struktur (SE 138) um einen abzweigenden weiteren Altweg oder einen anderen überlagerten Befund handelt, konnte nicht geklärt werden.



Schwechat-Kugelkreuz B1. Neuzeitlicher Altweg SE 28 (Foto: ARDIG, F. Preinfalk).



Schwechat-Kugelkreuz B1. Neuzeitlicher Altweg SE 28, Süd-Profil mit erkennbaren Fahrspuren (Foto: ARDIG, F. Preinfalk).

Mittelalterliche/neuzeitliche Befunde

Im Nordosten bzw. im Südosten der untersuchten und dokumentierten Fläche wurden drei kleinere Gruben ergraben. Die Grubenverfüllung SE 159/IF 166 war 1,38 Meter lang und 1,05 Meter breit, sie enthielt nicht ganz eindeutig datierbares Fundmaterial, das etwa an den Übergang von Mittelalter zu Neuzeit zu datieren ist. Die Gruben SE 40/IF 43 und SE 153/IF 164 können eher in das Mittelalter datiert werden. Etwa 5,70 Meter von der nördlichen und gut 32 Meter von der westlichen Grabungsgrenze entfernt konnte die annähernd quadratisch-gerundete (ca. 0,88 x 0,90 Meter) Grube SE 20/IF 37 dokumentiert werden. Die Grube enthielt nur wenig mittelalterliches Fundmaterial. Nur etwa 5,50 Meter südwestlich von diesem Objekt befand sich die länglich gerundete Grube SE 26/IF 35, die aufgrund des geborgenen Fundmaterials lediglich etwa als mittelalterlich/neuzeitlich angesprochen werden kann.



Schwechat-Kugelkreuz B1. Oben links mittelalterlich-frühneuzeitliche Grube IF 35; oben rechts mittelalterlich-frühneuzeitliche Grube IF 166; unten links mittelalterliche Grube IF 43; unten rechts mittelalterliche Grube IF 164 (Fotos: ARDIG, F. Preinfalk).

Der römische Lagergraben

Bis auf zwei Ausnahmen (siehe unten) konzentrierten sich die älteren Befunde in der NW-Ecke der Grabungsfläche, wobei den Hauptbefund der Graben SE 19/IF 42 darstellt. Es handelt sich dabei um den römischen Lagergraben eines hier verorteten temporären Lagers im Umfeld des römischen Kastells von Schwechat (Kastell Ala Nova). Der hier erfasste Grabenabschnitt bildet die SO-Ecke des Lagers. An der Südseite wurde der Lagergraben durch den erwähnten Altweg (SE 28) geschnitten bzw. gestört, konnte allerdings darunter noch in seinen unteren Bereichen dokumentiert werden. Der Graben verläuft im erfassten

Bereich von Norden in einem Bogen (gerundete Lagerecke) nach Südwesten auf einer Länge von ca. 14,8 Meter, der längere Abschnitt führt von der SO-Ecke auf einer Länge von etwa 29 Meter Richtung Nordwesten bis zur westliche Grabungsgrenze.



Schwechat-Kugelkreuz B1. Der römische Lagergraben, der von einem neuzeitlichen Altweg überlagert wird (Foto: ARDIG, A. Pollak-Schmuck).

Es handelt sich, wie für derartige Anlagen üblich, um einen Spitzgraben, der noch eine schwankende Breite von 0,83 Meter an der schmalsten erfassten Stelle und bis zu 2,10 Meter an der breitesten Stelle aufwies. Auch unter dem Altweg SE 28 wies die Grabenverfüllung immer noch eine Breite von 0,36 – 0,80 Meter auf. Die Tiefe liegt zwischen 0,62 und einem Meter unter der Humusunterkante. Die Verfüllung des Grabens zeigte sich als überwiegend dunkelgraubraun lehmig-humos mit helleren graulehmigen Einschlüssen oder auch hellbraunen, gelblichen Bereichen, wies allerdings keine deutlich voneinander abtrennbaren Schichten auf. In der Grabenverfüllung fanden sich nur wenige Funde und vor allem im keramischen Fundgut zeigten sich zahlreiche neolithische Funde in jenen Bereichen, in denen der römische Graben neolithische Siedlungsgruben gestört bzw. durchschnitten hatte. Einige Metallfunde datieren etwa in die frühe bis mittlere Römische Kaiserzeit. Im Inneren des in Bereich 1 der Grabungsstelle Schwechat Kugelkreuz erfassten Lagerbereiches zeigten sich keine weiteren römischen Befunde.



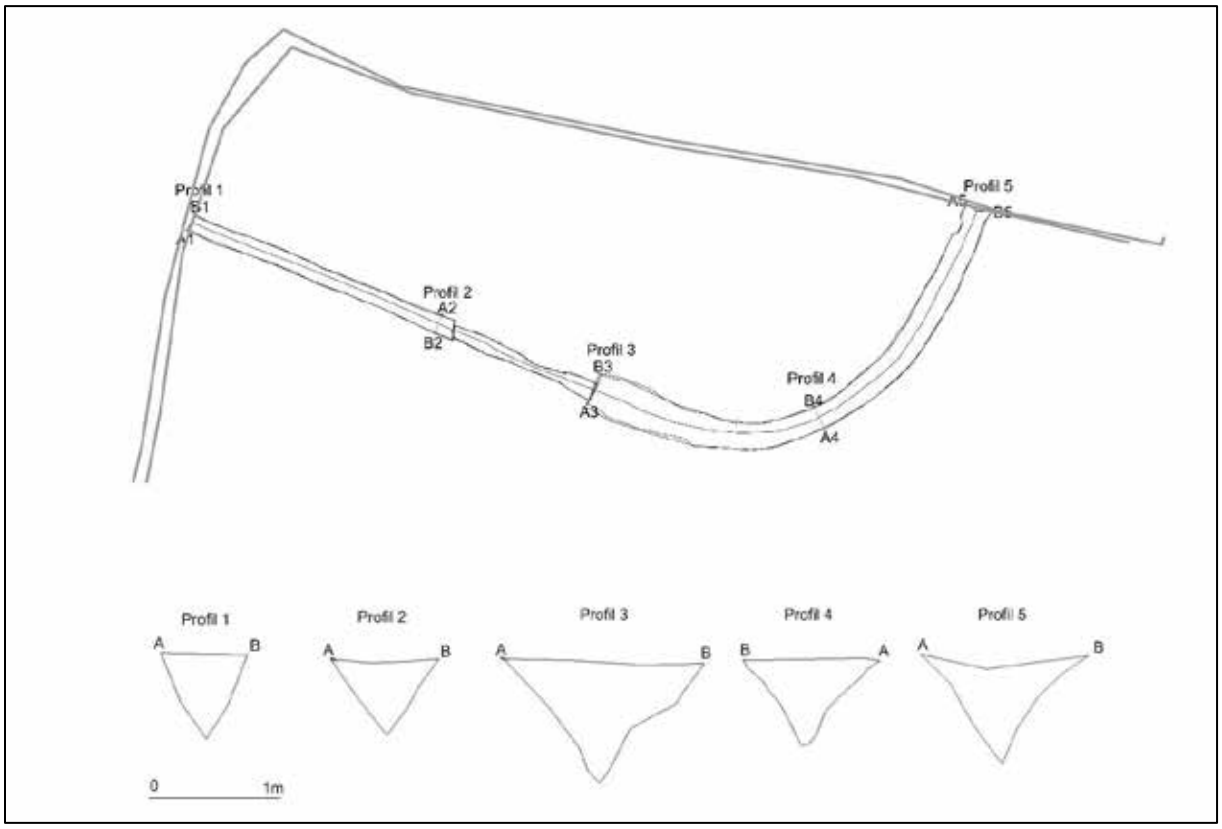
Schwechat-Kugelkreuz B1. Die Südostecke des römischen Lagergrabens, Blickrichtung Norden. Im Hintergrund die Grabungsfläche B3 sowie die P&R-Anlage der ÖBB (Foto: ARDIG, A. Pollak-Schmuck).

Bezieht man die Ergebnisse der geophysikalischen Prospektion[6] sowie der Grabungen im Bereich der Park-and-ride-Anlage [7] und die Ergebnisse der Voruntersuchungen aus dem Jahr 2021[8] mit ein, zeigt sich ein etwa nordost-südwest orientiertes Lager mit abgerundeten Ecken, im sogenannten Spielkartenformat[9]. Die Nordost-Südwest Erstreckung beträgt etwa 175 Meter, die Nordwest-Südost Erstreckung etwa 160 Meter, damit ergibt sich eine Gesamtfläche von etwa 2,8 ha. Dieses temporäre Lager befindet sich auf gleicher Höhe wie das eigentliche Kastell Ala Nova, jedoch 950 Meter östlich davon gelegen auf der anderen Seite der Schwechat. Auch südlich des Kastells konnte bei Grabungen an zwei verschiedenen Stellen in der Brauhausgasse jeweils ein Spitzgraben erfasst werden, bei dem es sich möglicherweise um ein (temporäres) Holz-Erde Lager aus dem 1 Jh. n. Chr. handelt[10].

Mit dem im Rahmen der Maßnahmen 05220.23.07 und 05220.24.01 dokumentierten Südost-Eck eines römischen Lagers konnte nunmehr das dritte römische Lager auf dem Stadtgebiet von Schwechat festgestellt werden. Die gewählte Lage auf dem heute als Kugelkreuz bekannten Areal scheint strategisch günstig auf einer leichten Anhöhe. Aufgrund der fehlenden Innenbebauung und der eher geringen Breite und Tiefe des

[6] STEINHAUSER und LINDINGER 2020.
[7] FRANZ u. a 2020; SCHWARZÄUGL u. a. 2020.
[8] GEIGENBERGER 2021.
[9] GROH UND SEDLMAYER 2015, 156.
[10] UBL 1979; LANGENECKER 1994; MASPOLI 2023, 25.

Lagergrabens kann wohl darauf geschlossen werden, dass es sich nur um eine temporäre Anlage handelt, etwa um ein Marschlager. Eine Funktion als Übungslager ist aufgrund der offensichtlich bewusst gewählten strategisch günstigen Lage eher unwahrscheinlich. Trotz des geringen Fundanfalls scheint eine Datierung in das 1 Jh. n. Chr., vielleicht noch in das 2. Jh. n. Chr. naheliegend. Das mächtigere, steinbefestigte Kastell Ala Nova dürfte erst in späterer Zeit (etwa 3. Jh. n. Chr.) errichtet worden sein.



Schwechat-Kugelkreuz B1. Plan der Südostecke des römischen Lagergrabens mit Grabenprofilen (Plan: ARDIG, A. Preinfalk).



Schwechat-Kugelkreuz B1. Profile des römischen Lagergrabens SE 19/IF42: oben Profil 1 – 3; unten Profil 4 – 5 (Fotos: ARDIG, F. Preinfalk).

Ganz im Nordosten der Grabungsfläche, knapp 70 Meter östlich des römischen Grabenabschnitts wurde in der Grube SE 158/IF 170 geringes Fundmaterial geborgen, das wohl ebenfalls in die Römische Kaiserzeit zu datieren ist.



Schwechat-Kugelkreuz B1. Grube mit geringem römischen Fundmaterial IF 170 (Foto: ARDIG, F. Preinfalk).

Urzeitliche Befunde

Annähernd mittig in der geöffneten und untersuchten Fläche, ca. 14,4, Meter östlich des Altwegs SE 28, zeigte sich eine große, unregelmäßig bauchige Grubenverfüllung (SE 48). Bei dem etwa 15 Meter langen und 10,2 Meter breiten Objekt mit einer recht homogenen, dunkelgraubraunen, lehmig sandigen Verfüllung dürfte es sich um eine Lehmentnahmegrube handeln. Aufgrund der kurzfristigen Zeitvorgaben und der erheblichen Größe des Objektes wurde nach Absprache mit dem Bundesdenkmalamt mit maschineller Hilfe mittig in der Grube ein Ost-West verlaufender Schnitt angelegt. Dieser zeigte, dass die Grube teilweise bis zu 2,20 eingetieft worden war. Nach der Profildokumentation wurde die restliche Verfüllung der Lehmentnahme mit dem Bagger ausgehoben und das Aushubmaterial gründlich auf Funde durchsucht. Das dabei geborgene Fundmaterial ermöglich eine Datierung in die Frühbronzezeit. Weitere Objekte dieser Zeitstellung konnten auf der übrigen Grabungsfläche nicht festgestellt werden.



Schwechat-Kugelkreuz B1. Frühbronzezeitliche Entnahmegrube SE 48 (Foto: ARDIG, F. Preinfalk).

Etwa 18,4 Meter von der östlichen Grabungsgrenze entfernt wurde durch den bereits erwähnten Schützengraben (SE 14/IF 32) eine rundliche Grube (SE 163/IF 169) mit ca. 1,9 Meter Durchmesser geschnitten/gestört. Die Grube wies eine Tiefe von maximal 0,11 Metern auf und enthielt neolithisches Fundmaterial.

Auch im direkten Umfeld des römischen Lagergrabens konnten zwei neolithische Grubenverfüllungen (SE 21 und SE 27) untersucht werden. Das Objekt SE 21/IF 36 befand sich innerhalb der gerundeten SO-Ecke des Lagergrabens und wies eine Länge von 2 Meter und eine Breite von knapp 1,50 Meter auf. Die maximale Tiefe betrug 0,35 Meter. Das Objekt tangierte den römischen Graben und wurde kaum von diesem gestört. Das geborgene Fundmaterial kann vor allem aufgrund eines Keramikfragments mit Notenkopfzier in die Linearbandkeramik datiert werden.

Die Grube SE 27/IF 39 wurde vom römischen Lagergraben an der Nordseite gestört, die noch erhaltene Länge lag bei 1,50, die noch sichtbare Breite bei 1,20 Meter; die maximale Tiefe betrug noch 0,25 Meter. Das Objekt kann ebenfalls als linearbandkeramisch angesprochen werden.

In der äußersten Nordwestecke der Grabungsfläche, nur etwa 0,3 Meter von der westlichen Grabungsgrenze entfernt, konnte schließlich noch eine weiter linearbandkeramische Siedlungsgrube dokumentiert werden. Die Grube (SE 29/IF 34) war annähernd rund mir einem Durchmesser von ca. einem Meter und einer maximalen Tiefe von 0,24 Metern.



Schwechat-Kugelkreuz B1. Linearbandkeramische Gruben: Oben links IF 36; oben rechts IF 39; unten IF 34 (Fotos: ARDIG, F. Preinfalk).

Die drei Gruben im Nordwestbereich der Grabungsfläche können wohl als die Überreste eines größeren, neolithischen, genauer linearbandkeramischen Siedlungsareals gedeutet werden. Einige Objekte dieser Zeitstellung fanden ich auch in der etwas weiter nördlich bzw. nordwestlich gelegenen Grabungsfläche Kugelkreuz Bereich 3[11], sowie auf dem nördlich gelegenen P&R-Areal der ÖBB[12]. Insgesamt scheint sich auf der östlichen Niederterrasse der Schwechat eine Reihe von linearbandkeramischen Siedlungen anzudeuten[13].

Fundmaterial

Da trotz einer insgesamt großen Anzahl von dokumentierten stratigrafischen Einheiten nur ein geringer Teil davon archäologisch relevante Strukturen betraf, der größere Teil jedoch zu irrelevanten, rezenten Befunden gehörte, konnten nur aus wenigen Objekten archäologische Funde geborgen werden.

Das neolithische Fundmaterial ist zum größten Teil in die Linearbandkeramik zu datieren, lediglich aus einem Objekt (SE 25) stammen Funde (Fn. 6), die nur allgemein in das Neolithikum zu stellen sind und bei denen keine feinere chronologische Zuordnung möglich ist. Bei den bandkeramischen Funden handelt sich um wenige Stücke grober, recht unförmiger Ware, es konnten keine Randstücke gefunden werden. Für die Datierung ausschlaggebend sind ein Wandfragment mit typischer Notenkopfzier (Fn. 16) aus der Grube SE 21 sowie weitere Fragmente mit Notenkopfzier und ein Wandbruchstück mit gedellter Knubbe (Fn. 19), die allerdings aus der Verfüllung des römischen Lagergrabens (SE 19) wohl aus von im Zuge der Errichtung zerstörten neolithischen Siedlungsobjekten stammen. Aus den Grubenverfüllung SE 27 und 29 stammen weitere geringe Mengen an linearbandkeramischer Keramik (Fn. 10 und 18).



Schwechat-Kugelkreuz B1. Auswahl an frühneolithischer Keramik: links: Fn. 6 aus SE 32, rechts: Fn. 16 aus SE 21 (Fotos: ARDIG, F. Preinfalk).

[11] Siehe dazu den Bericht zu MNr. 05220.23.07 und 05220.24.02 Schwechat Kugelkreuz B3 in diesem Band.
[12] SCHWARZÄUGL u. a. 2020, D4627–D4635.
[13] SCHWARZÄUGL 2005.



Schwechat-Kugelkreuz B1. Auswahl an frühneolithischer Keramik: links: Fn.10 aus SE 27; rechts: Fn. 19 aus dem römisch-kaiserzeitlichen Lagergraben SE 19 (Fotos: ARDIG, F. Preinfalk).

Aus der großen Lehmentnahmegrube SE 48 konnten einige Keramikfragmente (Fn. 42) geborgen werden, überwiegend grobe, eher brauntonige Ware. Hervorzuheben sind Bruchstücke eines größeren, ebenfalls brauntonigen, bauchigen Topfes mit einer durch eine Rille abgesetzten Schulter, einem leicht wulstigen, ausladenden Mundsaum und einer aufgelegten, umlaufenden Leiste im unteren Bereich des Gefäßkörpers. Die geborgenen Stücke können wohl frühbronzezeitlich datiert werden. Ebenfalls aus dieser Grube stammt ein größeres Fragment eines ortsfremden Steines (Fn. 44), möglicherweise handelt es sich dabei um ein Stück eines Mühlsteins.



Schwechat-Kugelkreuz B1. Keramik Fn. 42 aus der frühbronzezeitlichen Verfüllung einer Entnahmegrube SE 48 (Foto: ARDIG, F. Preinfalk).

Die aus dem Lagergraben (SE 19) geborgenen Keramikfragmente (Fn.19, Fn. 22) sind überwiegend neolithisch zu datieren, die Bruchstücke stammen wohl aus Siedlungsobjekten, die beim Grabenbau zerstört wurden. Im westlichen Teilabschnitt des Lagergrabens konnte ein kleiner Eisennagel (Fn. 20) geborgen werden, es handelt sich dabei wohl um einen römischen Schuhnagel[14]. A

Aus dem östlichen Grabenabschnitt stammen zwei interessante Metallfunde, eine Bronzephalere (Fn. 23) und die Fragmente einer feingliedrigen Bronzekette (Fn. 24).

Die Phalere Fn. 23 ist aus Bronze gefertigt und zeigt an der Oberseite auch noch Reste eines ehemaligen Weißmetall-Überzugs. Das scheibenförmige Stück mit einem Durchmesser von etwa 3,5 cm weist in der Mitte eine Einbuchtung und im Zentrum eine kleine Lochung auf. Rund um die Lochung sind drei kleine, blattförmige Einkerbungen zu erkennen, der leicht gewölbte Teil der Phalere rund um die Einbuchtung zeigt Reste einer feinen Zier aus dünnen Rillen bzw. Ritzlinien, sie ist allerdings schlecht erhalten und kaum mehr identifizierbar. Rund um die mittlere Vertiefung läuft eine Rille. An der Rückseite ist eine breitere Öse wohl als Durchzug für einen Ledergurt bzw. -riemen erhalten, ein entsprechendes zweites Pendant ist alt abgebrochen. Darüber hinaus sind zwei kleine, kreisrund durchlochte Ösen an der Phalerenunterseite erhalten. Die Elemente der Unterseite dienten zweifellos einer Fixierung auf einem Gurt, höchstwahrscheinlich um Zusammenhang mit dem Pferdezaumzeug. Gute Parallelen zu dem Stück aus Schwechat stammen etwa aus Augusta Raurica (Augst/CH)[15], dort datieren diese Stücke vorwiegend in das erste Jahrhundert n. Chr.[16].



Schwechat-Kugelkreuz B1. Bronzephalere Fn. 23 aus dem römischen Lagergraben SE 19, Vorder- und Rückseite (Fotos: ARDIG, F. Preinfalk).

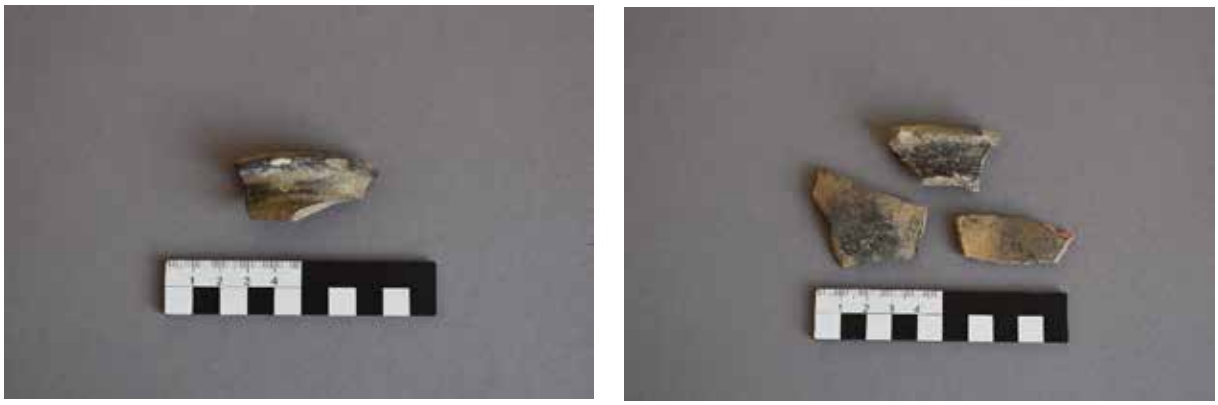
Ebenfalls im östlichen Grabenabschnitt wurde eine feingliedrige Bronzekette (Fn. 24) gefunden. Die Kette besteht aus 18 erhaltenen, verdreht achterförmigen, doppelten Gliedern. Derartige Stücke treten um römisch-kaiserzeitlichen Fundmilieu durchaus häufiger auf, sind aber chronologisch wenig aussagekräftig und auch ihre Funktion bzw. Verwendung ist nicht immer eindeutig[17].

[14] Maspoli 2023, 206-207.
[15] Deschler-Erb 1999, Kat.-Nrn. 660, 661, 663, Taf. 34.
[16] Deschler-Erb 1999, 59.
[17] Riha 1990, 76, Taf. 32.



Schwechat-Kugelkreuz B1. Links Eisennagel Fn. 20; rechts Bronzekettchen Fn. 24, beide aus dem römischen Lagergraben SE 19 (Fotos: ARDIG, F. Preinfalk).

Das mittelalterliche Fundspektrum ist sehr gering, es handelt sich um nur wenig charakteristische Fragmente, darunter etwa das Randbruchstück eines Topfes mit ausladendem, leicht gekantetem Mundsaum (Fn. 27 aus SE 40). Ein ganz ähnliches Stück wurde in der Grube SE 20 (Fn. 28) gefunden.



Schwechat-Kugelkreuz B1. Auswahl an mittelalterlicher Keramik: links: Fn. 27 aus SE 4; rechts: Fn. 28 aus SE 20 (Fotos: ARDIG, F. Preinfalk).

Aus den Gruben SE 26 und 159 wurde jeweils nur eine Keramikfragment geborgen (Fn. 17 und Fn. 40). Bei beiden Stücken handelt es sich um dunkelgrau- bis schwarztonige Ware mit deutlich erkennbaren Drehrillen, die Stücke sind chronologisch nur grob als mittelalterlich/neuzeitlich einzustufen.

Ein braun glasiertes Henkelfragment (Fn. 31 aus SE 156) und einige weitere Fragmente (Fn. 29 aus SE 28), darunter ein schwarztoniges, röhrenförmiges mögliches Henkelfragment und zwei teilweise glasierte Randfragmente können etwa in das 17./18. Jh. datiert werden. Etwas jünger, etwa in das 18./19. Jh. zu datieren ist ein Randfragment mit dunkelbraun glasiertem Mundsaum (Fn. 2 aus SE 10).





Schwechat-Kugelkreuz B1. Auswahl an neuzeitlicher Keramik: links: Fn. 29 aus SE 28; rechts: Fn. 31 aus SE 156 (Fotos: ARDIG, F. Preinfalk).

Aus dem Schützengraben SE 14 wurden zahlreiche Eisenfragmente und Buntmetall(draht)reste (Fn. 12 und 13) geborgen. Ebenfalls aus der Verfüllung des Schützengrabens stammen die Bruchstücke eines Buntmetall-Löffels (Fn. 14).







Schwechat-Kugelkreuz B1. Auswahl an Funden aus dem Schützengraben des 2. Weltkriegs SE 14: oben links: Fe-Fragmente Fn. 12; oben rechts: Buntmetallfragmente Fn. 13; links: Löffelfragmente Fn. 14 (Fotos: ARDIG, F. Preinfalk).

Aus den rezenten, größtenteils mit Müll verfüllten Objekten wurde kein Fundmaterial aufbewahrt.

Neben dem keramischen Fundmaterial wurden lediglich einige Tierknochen, darunter das vollständige Skelett eines Hundes (SE 10, Fn. 5), und nur vereinzelte Reste von Hüttenlehm gefunden.

Ergebnisse

Die jüngsten Befunde der untersuchten Fläche stellen vorwiegend Baum- bzw. Pflanzgruben dar, die offensichtlich erst vor wenigen Jahren oder höchstens Jahrzehnten angelegt worden sind und zur angrenzenden Gärtnerei gehören.

Drei Bombentrichter sowie ein Schützengraben sind den Kampfhandlungen des 2. Weltkriegs zuzuordnen, wobei besonders bei den Bombentrichtern festgestellt wurde, dass sie erst deutlich später mit rezentem Müll verfüllt und eingeebnet worden sind.

Daneben traten einige neuzeitliche Gruben des 17. – 19. Jh

s. auf, deren genaue Interpretation schwierig ist, möglicherweise sind sie aber mit einer allgemein landwirtschaftlichen Nutzung dieses Areals in dieser Zeit in Verbindung zu sehen. Gleiches gilt für vereinzelte mittelalterliche Objekte. Unter den neuzeitlichen Objekten ist die pietätvolle Beisetzung eines kleinen Hundes, vielleicht eines Dackels, erwähnenswert.



Schwechat-Kugelkreuz B1. Überblick über die Grabungsfläche Richtung Südosten (Foto: ARDIG, A. Pollak).

Der Hauptbefund er Grabung ist die südöstliche Ecke eines römischen temporären Lagers. Der unterschiedlich mächtig erhaltene Spitzgraben enthielt nur wenig Fundmaterial wobei vor allem eine Buntmetall-Phalere Hinweise auf eine frühe Datierung der Anlage, eventuell in das 1. Jh. n. Chr. gibt. Dieses Lager, wahrscheinlich ein Marschlager, stellt eine bedeutende Ergänzung zur bisherigen Kenntnis der Topografie des römischen

Schwechat/Ala Nova dar. Bislang bekannt war das eigentliche Kastell Ala Nova im Bereich des heutigen Stadtzentrums beziehungsweise des Friedhofs mit umgebendem Vicus-Bereich sowie Gräberfeldern, wovon die bedeutendsten das Gräberfeld Süd (Frauenfeld), sowie das Gräberfeld Hauptplatz darstellen. Etwas südlich des Kastells wird bereits seit Längerem ein Holz-Erde-Lager angenommen, da im Bereich der heutigen Brauhausgasse zweimal ein römischer Spitzgraben angetroffen wurde. Das nunmehr entdeckte beziehungsweise partiell freigelegte temporäre Lager im Bereich Kugelkreuz ist damit ein östlich der bisher bekannten römischen Befunde, auf einem strategisch günstig gelegenen, leicht erhöhten Platz gelegenes, weiteres Lager. Die Lage direkt an der südlich an der heutigen Grabungsfläche vorbeiführenden antiken Limesstraße unterstreicht die strategische Bedeutung dieses Lagers.

Singulär auf dieser Grabungsfläche ist eine große Lehmentnahmegrube der Frühbronzezeit, sie könnte in Verbindung mit einzelnen ebenso datierenden Befunden auf dem Bereich von Schwechat Apothekenfläche stehen[18].

Bei einigen wenigen linearbandkeramischen Gruben scheint es sich um Ausläufer eines großflächigen frühneolithischen Siedlungsareals zu handeln, dessen Schwerpunkt im Bereich der heutigen Park-and-Ride-Anlage der ÖBB nördlich der hier untersuchten Grabungsfläche liegen dürfte.

Fundverbleib

Die Funde wurden nach der Verwaltung, Reinigung und fotografischen Dokumentation in das Zwischendepot der Firma ARDIG in Pottenbrunn verbracht. Die Funde werden vorläufig bis zur Klärung des endgültigen Verbleibs in den Depoträumen in Pottenbrunn gelagert.

Literatur

DESCHLER-ERB 1999: ECKHARD DESCHLER-ERB, Ad arma! Römisches Militär des 1. Jahrhunderts n. Chr. in Augusta Raurica, Forschungen in Augst, Band 28, Augst 1999.

FRANZ u. a. 2020: NIKOLAUS FRANZ, VIKTORIA PACHER und JUDITH SCHWARZÄUGL, KG Schwechat, SG Schwechat, FÖ 59, 2020, 225.

GEIGENBERGER 2021: NADINE GEIGENBERGER, Bericht zur archäologischen Maßnahme Schwechat Parz. 214/12, Voruntersuchung 2021, FÖ 60, 2021, in Vorbereitung.

GROH UND SEDLMAYER 2015: STEFAN GROH UND HELGA SEDLMAYER, Expeditiones Barbaricae. Forschungen zu den römischen Feldlagern von Engelhartstetten, Kollnbrunn und Ruhhof, Niederösterreich, Archäologische Forschungen in Niederösterreich, NF Band 2, Krems 2015.

HADLER, Kugelkreuz: SIMON HADLER, Schwechat, Kugelkreuz, https://www.oeaw.ac.at/tuerkengedaechtnis/denkmaeler/ort/schwechat-kugelkreuz [Zugriff: 4. 3. 2024].

LANGENECKER 1994: URSULA LANGENECKER, KG Schwechat, FÖ 33, 1994, 430.

LENNEIS 2017: EVA LENNEIS, Figuralverzierte Gefäße der LBK. In: EVA LENNEIS (Hrsg.), Erste Bauerndörfer – älteste Kultbauten. Die frühe und mittlere Jungsteinzeit in Niederösterreich, Archäologie Niederösterreichs, Wien 2017, 117–121.

[18] Vgl. dazu den Bericht zu MNr. 05220.23.08 in diesem Band.

MASPOLI 2023: ANA Z. MASPOLI, Forschungen in Ala Nova/Schwechat. Die Auswertung der Grabungen 2009/2010 im pannonischen Donaukastell und in dem Gräberfeld Schwechat-Frauenfeld, Der römische Limes in Österreich, Band 50, 2023.

RIHA 1990: EMILIE RIHA, Der römische Schuck aus Augst und Kaiseraugst, Forschungen in Augst, Band 10, Augst 1990.

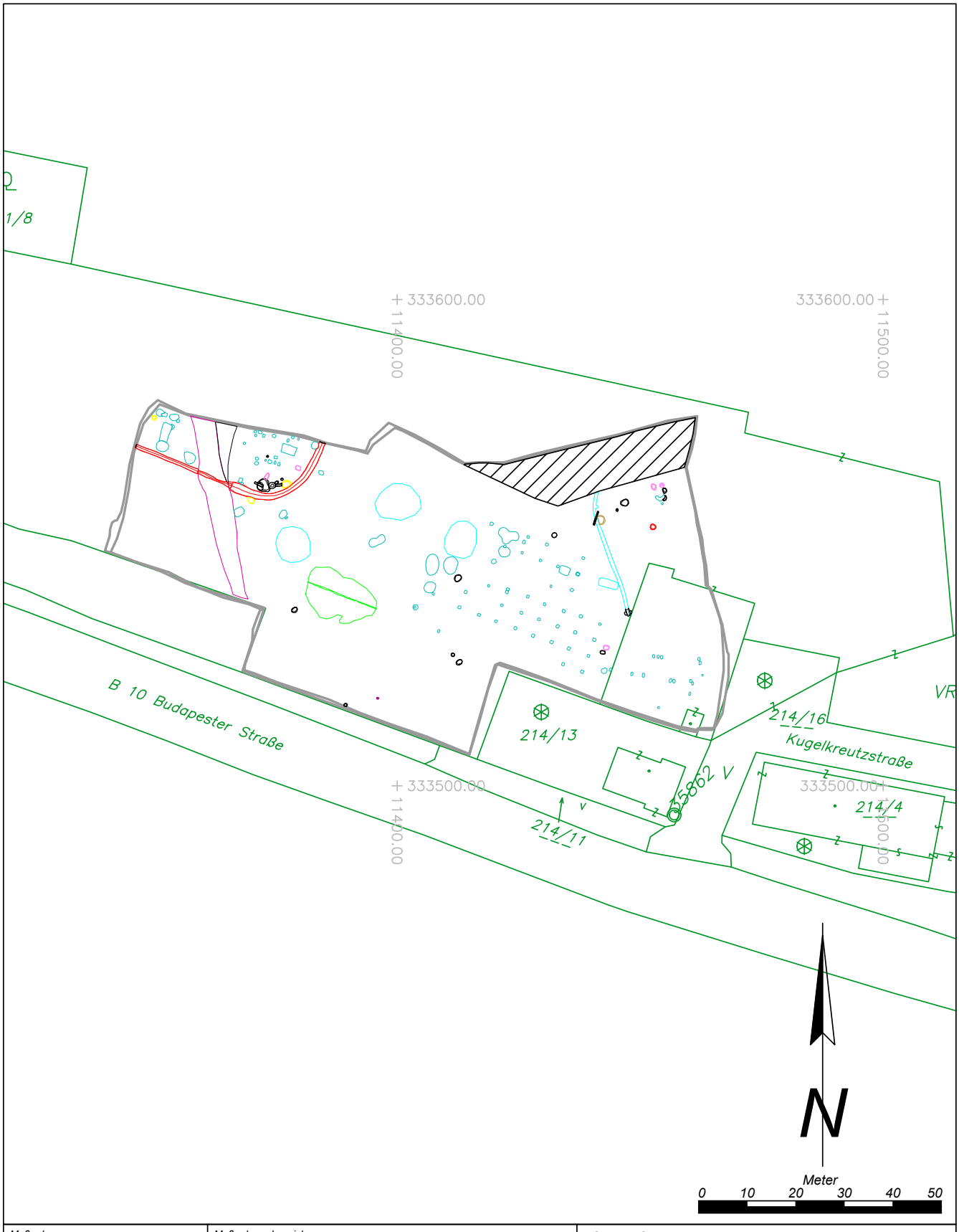
SCHWARZÄUGL 2005: JUDITH SCHWARZÄUGL, Ein linearbandkeramischer Großbau in Schwechat, Flur Unteres Feld, FÖ 44, 2005, 117–142.

SCHWARZÄUGL u. a. 2020: JUDITH SCHWARZÄUGL, VIKTORIA PACHER und NIKOLAUS FRANZ, Bericht zu den Maßnahmen Oberbodenabtrag & Grabung Bahnhof Schwechat P&R Erweiterung 2020, FÖ 59, 2020, Digitaler Teil, D4622–4659.

STEINHAUSER und LINDINGER 2020: Daniel Steinhauser, Volker Lindinger, Bericht zur archäologischen Maßnahme Geophysikalische Prospektion Schwechat Gst. 214/12, FÖ 59, 2020, Digitaler Teil, D4660–D4682.

UBL 1979: HANSJÖRG UBL, Schwechat, FÖ 18, 1979, 464.

WESSELY 1983: GODFRID WESSELY, Zur Geologie und Hydrodynamik im südlichen Wiener Becken und seiner Randzone, Mitteilungen der Österreichischen Geologischen Gesellschaft 76, 1983, 27–68.



Maßnahmennummer: **05220.23.06+05220.24.01**	Maßnahmenbezeichnung: *Schwechat Kugelkreuz Bereich 1*	**Legende:**
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: *Schwechat / 05220*	Maßstab: *1:1000*
	Planbearbeitung: *A. Preinfalk*	Stand der Bearbeitung: *03.04.2024*

Legende:

- Neolithikum ?
- Linearbandkeramik
- Frühbronzezeit
- Römische Kaiserzeit
- Mittelalter
- Mittelalter/Neuzeit
- 17./18. Jh.
- 18./19. Jh.
- 20. Jh. - 2. WK
- rezent
- seichte Baggerungen, keine Befunde erkennbar
- undatierbar

D:\Schwechat Kugelkreuz B1\16 Detailpläne\Interpretierter Gesamtplan.dwg

Bericht zur Maßnahme

Schwechat Kugelkreuz Bereich 3

Mnr. 05220.23.07, 05220.24.02



Judith Wiesbauer Klieber

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: Bruck an der Leitha

KG: Schwechat

MG: Schwechat

Mnr.: 05220.23.07/05220.24.02

Mbez.: Schwechat Kugelkreuz Bereich 3

Gst. Nr.: 214/12

Anlass der Maßnahme: Bauprojekt

Leiter:in der Maßnahme: Mag. Fritz Preinfalk

Dauer der Maßnahme: 29. 02. 2034–07.06.2024

Fundverbleib: Zwischendepot ARDIG, Pottenbrunn

Zeitstellung/Befunde: Neolithikum, Bestttung,Siedlung / Bronzezeit, Siedlung / Kaiserzeit, Marschlager /Mittelalter, Bestattung / Neuzeit, Befestigung

Im Vorfeld eines Bauprojektes erfolgte auf dem Grundstück 214/12 in der KG Schwechat in Niederösterreich, im Bereich 3 des Baufeldes, ein Oberbodenabtrag auf das archäologisch relevante Niveau mit einem Drehkranzbagger mit Böschungslöffel. Anschließend fand nach der Erstdokumentation der archäologischen Befunde eine archäologische Ausgrabung statt. Im Rahmen dieser Maßnahme wurde auch die geplante Gemeindestraße mit Kanal (Bereich 4) in die Grabungsfläche integriert. Die Arbeiten erledigte die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes. Der Durchführungszeitraum der archäologischen Maßnahme lag zwischen dem 29. 02. 2034 und dem 07. 06. 2024.

Die Grabungsfläche liegt auf einer Niederterrasse und war ein siedlungsgünstiger Raum für mehrere urgeschichtliche Kulturen. Es zeigten sich zahlreiche neolithische Siedlungsstrukturen, eine frühbronzezeitliche Lehmentnahmegrube und zwei mögliche hallstattzeitliche Gruben, neben weiteren zahlreichen nicht näher datierbaren Siedlungsbefunden. Dem frühen Neolithikum sind eine runde Vorratsgrube (SE 21/IF 189), mehrere Abfallgruben (SE 139/IF 182, SE 47/87, SE 48/92) und eine Lehmentnahmegrube (SE 155/IF 184) zuzuschreiben, die typische Keramik der jüngeren Linearbandkeramik enthielten. Im Osten der Fläche fand sich ein m. E. mittelneolithischer Hausgrundriss mit vorspringenden Anten. Die Länge ist aufgrund der Erosion nicht eindeutig bestimmbar, die Breite des Gebäudes beträgt 8 m und es ist SSO–NNW orientiert. Die Datierung erfolgt über einen ähnlichen Befund aus Jetzelsdorf.[1] In sehr geringer Entfernung zu diesem Gebäude konnte ein epilengyelzeitlicher Hausgrundriss festgestellt werden. Es handelt sich hierbei um ein kleines, zweiräumiges Gebäude (Maße: ca. 11 x 5 m) bestehenden aus Wandgräbchen (SE 77/IF 280, SE 76/ IF 279) und Pfostengruben (SE 78/ IF 252) mit einer Eingangssituation. Die Datierung des Hausgrundrisses erfolgt über seine typische Form und die eindeutigen Keramikfunde der Bisamberg-Oberpullendorf Gruppe aus den großen in unmittelbarer Nähe des Gebäudes angelegten Lehmentnahmegruben (SE 489/IF 903, SE 503/892, SE 238/IF 683) zur Gewinnung des Materials für den Wandverputz des Hauses (Hüttelnlehm). Das Gebäude ist von Südwesten nach Nordosten ausgerichtet, der

[1] Lenneis, Rammer 2017, 270, Abb. 3.1.2.01/3.

Eingang befindet sich vermutlich im Südwesten. Neben den bereits erwähnten Lehmentnahmegruben fand sich auch im Nordosten eine Vorratsgrube (SE 213, SE 830, IF 832) die an ihrer Grubensohle zerscherbte, epilengyelzeitlichen Gefäße (SE 830) enthielt. Die Grube wurde als zylindrische kleine Vorratsgrube (Dm: 0,90 m) angelegt und sekundär als Abfallgrube genutzt. Es wurde in diesem Fall Geschirr entsorgt darunter ein typisches epilengyelzeitliches Gefäß, eine doppelkonische Butte mit horizontalen Stabhenkeln. Neben zwei ovalen, seichten Abfallgruben ist eine langovale Grube (SE 269, SE 340, SE 344, SE 348, IF 349) hervorzuheben mit entsorgten Gefäßen der Bisamberg-Oberpullendorf Gruppe wie z. B. eine Knickwandschüssel mit besonderen Handhaben. Im Osten der Fläche erstreckte sich eine sehr große, ovale Lehmentnahmegrube (SE 485/IF 909), deren Keramikfunde der älteren Phase der Badener Kultur (Boleráz-Gruppe) zugeordnet werden können. Der Boleráz-Gruppe sind auch eine ovale Abfallgrube und zwei runde bis ovale Vorratsgruben (SE 486/IF 794; SE 43, SE 83, IF 91) zuzuordnen, die von Personen der älteren Badener Kultur in ihrer sekundären Nutzung als Abfallgrube verwendet wurden. Die Verfüllung SE 486 enthielt beispielsweise neben Keramik auch eine Tonspule, Knochen, Hüttenlehm und mehreren Silices sowie das Fragment einer Reibplatte. Etwas jünger datiert eine ovale Vorratsgrube (SE 219/SE 836/IF 859), die sekundär als Abfallgrube genutzt wurde und mit brandigem Material verfüllt worden ist (SE 836). Das aussagekräftigere Fundmaterial stammt aus der brandigen Verfüllung SE 836. Diese enthielt unter anderem ein Gefäßbruchstück einer typischen Tasse der klassischen jüngeren Badener Kultur mit hochgezogenem Henkel und typischer Verzierung (parallele Ritzlinien). Neben Keramikbruchstücken und Tierknochen fanden sich auch zahlreiche Hüttenlehmbruchstücke mit Rutenabdrücken. Eine große Lehmentnahmegrube kann als frühbronzezeitlich datiert werden. In der Verfüllung (SE 566) fand sich eine beinahe ganz erhaltene Tasse der Leithaprodersdorf Gruppe.[2] Eine ovale Vorratsgrube (SE 366/IF 5979) kann aufgrund von einem Keramikfragment mit Graphitbemalung möglicherweise der älteren Eisenzeit zugeschrieben werden. Ebenso eine weitere ovale Vorratsgrube (SE 23/IF 192), die aufgrund von einem Wandstück mit Kreisaugenverzierung aus der Verfüllung SE 23 möglicherweise ebenfalls in die Hallstattzeit datiert. Nur allgemein in das Neolithikum datiert werden, können zwei Pfostenbauten im nordöstlichen Bereich der Grabungsfläche, eine runde Vorratsgrube (SE 1195/IF 1261), zahlreiche kleine ovale Abfallgruben und zwei größere Lehmentnahmegruben (SE 982/IF 1295, SE 1254/IF 1264).

Locker über die Grabungsfläche verteilt, fanden sich auch 14 Gräber. 8 Gräber können m. E. nach einer ersten Einschätzung allgemein in das Neolithikum datiert werden können. Es fanden sich sieben SW-NO orientierte Gräber (Grab 1, Grab 2, Grab 3, Grab 4, Grab 5, Grab 6, Grab 7). Die Bestattungen (Grab 2, Grab 3, Grab 4, Grab 5, Grab 6, Grab 7) wurden auf der rechten Seite in Hockerstellung beigesetzt. Bedauerlicherweise haben sich an Grabbeigaben nur wenige Keramikfragmente erhalten. Aus dem Grab 6 fand sich in der Nähe des Skelettes ein Keramikbruchstück mit einem deutlichen Wandknick, das m. E. lengyel- bzw. epilengyelzeitlich zu datieren ist. Aus der Verfüllung von Bei Grab 13 ist die Bestattung ebenfalls in Hockerstellung (auf der rechten Seite) in das Grab gelegt worden, allerdings SW-NO orientiert. Eine Sonderbestattung mit mehreren Individuuen aus einer runden Grube kann nicht näher zeitlich eingeordnet werden, eine Datierung in das Neolithikum halte ich für wahrscheinlich. Vier Gräber können als frühmittelalterlich (Grab 9, Grab 11, Grab 12, Grab 14) angesprochen werden. Sie sind alle W-O orientiert und in gestreckter Rückenlage niedergelegt worden. Hervorzuheben sind die Grabbeigaben einer subadulten, 10–14-jährigen Bestattung (SE 660). An Grabbeigaben fand man bei der Bestattung am Fußende einen kleinen Topf und bei der linken Schulter einen Spinnwirtel und eine kleine

[2] Neugebauer 1994, 55, Abb 23/2, 5.

ockerfarbigen Perle sowie in der Nähe im Brustbereich eine Glasperle, ein mögliches Messer, ein weiteres Eisenobjekt und eine Eisenschnalle. Zum jetzigen Zeitpunkt kann ich diese vier Gräber mit Blick auf die Beigaben in Grab 14, als frühmittelalterlich (5./6. Jh. n. Chr.)[3] ansprechen.

Im Vorfeld ergaben die geophysikalischen Untersuchungen ein imposantes Bild eines beinahe vollständigen römischen Marschlagers (RKZ) auf der Parzelle, dessen südöstliche Ecke im Rahmen der vorangegangenen archäologischen Maßnahme in Bereich 1 des Bauprojektes bereits gegraben wurde. Im Rahmen der Maßnahme konnte beinahe die gesamte Westlänge des Marschlagergrabes und ein kleiner Teil in der Verlängerung der Südostecke ausgegraben werden. An Sonderfunden sind aus der Grabenverfüllung (SE 7) neben verlagerten, urgeschichtlichen Keramikscherben, an römischen Funden Eisennägel, Eisenfragmente, ein Eisenring, ein kleines Ringfragment, möglicherweise von einem Kettenpanzer sowie ein Schuhnagel zu nennen.

An neuzeitlichen Befunden sind Strukturen (Gruben und Gräbchen) eines möglichen neuzeitlichen Weingartens, ein von Nordwesten nach Südosten verlaufender Altweg und ein rechtwinkelig verlaufender Graben vorhanden. Die Verfüllung (SE 680) des Grabens enthält neben zahlreichen Keramikbruchstücken aus dem 15.–18. Jahrhundert, Tierknochen, Mollusken, Baukeramik, Fe-Objekten und Fe-Nägeln auch Buntmetallobjekte wie einen Fingerhut und zwei 1 Münzen (jeweils 1 Pfennig Münze Maria-Theresia), die in das Jahr 1760 datiert werden können. Es wurden 5 Schnitte durch den Graben (IF 881, IF 891, IF 899, IF 912, IF 1231) angelegt. Parallel zu dem N-S verlaufenden Grabenteil fand sich ein weiteres schmaler Grabenbefund (SE 684/IF 884, IF 914) mit Pfostengruben sowohl in als auch direkt neben dem Graben. Es ist nicht auszuschließen, dass der Graben bzw. das Grabensystem um einiges älter ist als die Funde in der Verfüllung. Möglicherweise steht er doch in Zusammenhang mit der zweiten Türkenbelagerung. Abschließend sind noch mehrere rezente Gruben und zahlreiche nicht näher datierbare (urgeschichtlich) Pfostengruben und Gruben zu nennen.

Autorin: Mag.[a] Judith Wiesbauer-Klieber, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab Promenade 18, 3100 St. Pölten, j.wiesbauer-klieber@ardig.at

[3] Nach einer freundlichen Mitteilung von Tobias Bendeguz.

1. Verlauf der Maßnahme

Im Vorfeld des Bauprojektes wurde auf dem Grundstück 214/12 im Bezirk Schwechat in Niederösterreich ein Oberbodenabtrag auf das archäologisch relevante Niveau (in mehreren Etappen) sowie eine Erstdokumentation der Befunde durchgeführt. Die Arbeiten erledigte die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes. Der Durchführungszeitraum der archäologischen Maßnahme lag zwischen dem 29. 02. 2034 und dem 07. 06. 2024. Zunächst wurde mit einem Drehkranzbagger mit Böschungslöffel ein schmaler Streifen im Süden von dem geplanten Bereich 3 geöffnet. Im Vorfeld ergaben die geophysikalischen Untersuchungen ein imposantes Bild eines beinahe vollständigen römischen Marschlagers auf der Parzelle, dessen Grabenverfüllung im Rahmen einer vorangegangenen Maßnahme in Bereich 1 bereits gegraben wurde. Dieser bekannte Graben, wurde im Osten von Bereich 3 nach dem Oberbodenabtrag sichtbar. Es zeigten sich auch bereits zahlreiche Grubenverfüllungen.



Abbildung 1. Arbeitsfoto Beginn der Baggerarbeiten in Bereich 3, Schwechat Kugelkreuz (Foto: F. Preinfalk, ARDIG).

Im Anschluss wurde die Fläche nach Norden bis zum Parkplatz erweitert und eine archäologische Ausgrabung von Bereich 3 durchgeführt. Die Fläche von Bereich 3 wurde im Süden bis zu den Kleingartenparzellen erweitert. In einem nächsten Schritt wurde im- Rahmen dieser Maßnahme auch der Bereich 4 (Gemeindestraße und Kanal) archäologisch untersucht. Diese Straße (9 m breiter Streifen) reicht vom Parkplatz des Bahnhofes im Norden und mündet im Süden in den bereits archäologisch untersuchten Bereich 1 der Baustelle.



Abbildung 2. Übersichtsfoto Bereich 3, Marschlagergraben der RKZ, Schwechat Kugelkreuz (Foto: F. Preinfalk, ARDIG).



Abbildung 3. Übersichtsfoto Straße (Bereich 4), Schwechat Kugelkreuz (Foto: J. Wiesbauer-Klieber, ARDIG).

2. Topografie und geologische Situation

„Die Grabungsfläche liegt ca. 300 m in östlicher Richtung vom Bahnhof Schwechat entfernt. Nach Norden hin wird das Areal durch die Bahnlinie, nach Osten hin durch die Wiener-Außenring Schnellstraße begrenzt. Sie befindet sich am Fuß eines leichten Geländeanstiegs Richtung Süden. Dieser Geländeanstieg ist zum Teil natürlichen Ursprungs, andererseits bedingt durch eine Geländeaufschüttung in Folge einer Nutzung als Gärtnerei. Auf der Kartierung des Höhenmodells ist die Lage am Sporn der Terrassenkante deutlich ersichtlich. Das gesamte Areal ist relativ eben.



Abbildung 4. Links: Lage der Grabungsfläche(Quelle WMS Geoland basemap.at).Rechts: Topografische Situation mit der kartierten Fundstelle (Quelle: NÖGIS).

Das Untersuchungsgebiet befindet sich im Bereich der fluviatilen Terrassen im Wiener Becken exakt auf der Schnittstelle von zwei geologischen Einheiten. Zum einen liegt der nördliche Teil auf einem Bereich der Niederterrasse, die durch Sand und Kies gebildet wird, zum anderen auf jüngerem Deckenschotter.“[4]

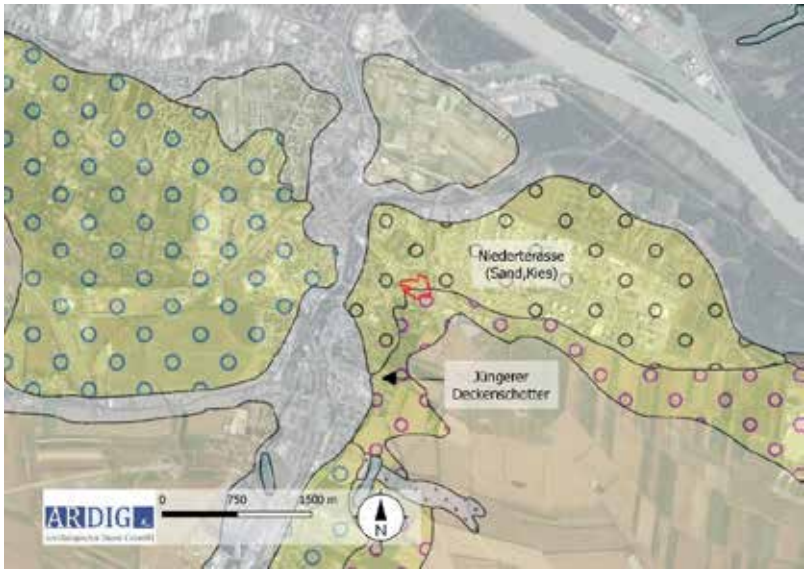


Abbildung 5. Geologische Situation im Umkreis der Messfläche (Quelle: Geologische Karte von Niederösterreich 1:200.000, GBA 2002.

4 Lindinger, Steinhauser 2020, 5–8.

„Die Flur „Kugelkreuz“, auf der sich die Fundstelle befindet, wurde nach einem Denkmal benannt, das sich unweit der Fundstelle auf dieser Flur befindet. Dieses sogenannte „Kugelkreuz“, auch „Sobieskikreuz“ genannt, ist ein Obelisk mit einer Kugel und einem Kreuz auf der Spitze, der auf vier Steinkugeln steht, die wiederum auf dem Sockel des Monuments aufliegen. Das Denkmal erinnert an das hier stattgefundene Treffen zwischen Kaiser Leopold I. und dem polnischen König Jan III. Sobieski am 15. September 1683 nach der erfolgreichen Entsatzschlacht gegen das türkische Heer“[5].



Abbildung 6. Schwechat. Das sogenannte „Kugelkreuz“ oder „Sobieskikreuz“ erinnert an das Treffen zwischen König Jan III. Sobieski und Kaiser Leopold I. nach der Entsatzschlacht um Wien am 15. September 1683 (Foto: ARDIG, F. Preinfalk).



Abbildung 7. Gemälde (1859) von Artur Grottger: Das Treffen von Jan III. Sobieski und Kaiser Leopold bei Schwechat (© Wikimedia Commons).

[5] HADLER, Kugelkreuz; Preinfalk, Preinfalk, 2023/2024.

3. Technischer Bericht

Die digitale Aufnahme erfolgte mittels Tachymeter (Leica TS06+) sowie mit zwei digitalen Spiegelreflexkameras (Nikon D 5600, Canon EOS R10). Die Ausgrabung der archäologischen Befunde erfolgte nach der Methode von E. C. Harris in umgekehrter Reihenfolge ihrer Ablagerung. Die Vermessung sämtlicher archäologischer Strukturen erfolgte im Gauß-Krüger-Koordinatensystem durch von der Firma ARDIG mit dem Leica GPS 1200 gesetzte Fixpunkte (P 1 – P 6, P 19–P 24). Mit dem Tachymeter (Leica TS06+) wurden weitere Fixpunkte gesetzt (P 7 – P 18, P 25–P 36). Ferner wurden Fotogrammmetrien sowie mehrere SFMs (structure from motion) angefertigt. Sonderfunde wurde mit dem Tachymeter TS06+ eingemessen.

4. Darstellung der Stratifikationseinheiten

4.1.Siedlungsbefunde

Auf der Grabungsfläche konnten zahlreiche urgeschichtliche Siedlungsstrukturen wie Pfostengruben und Wandgräben, die teilweise ganze Hausgrundrisse ergaben, Siedlungsgruben (Vorratsgruben, Abfallgruben) sowie große Lehmentnahmegruben und lineare Strukturen festgestellt werden.

Frühneolithische Siedlungsbefunde

Vorratsgruben

Im Westen der Grabungsfläche von Bereich 3 ist aus dem Frühneolithikum eine runde, ausbauchende Vorratsgrube (SE 21/IF 189) zu nennen, die sekundär als Abfallgrube benutzt wurde und in ihrer Verfüllung zahlreiche Keramikscherben der Linearbandkeramik enthielt. Die dunkelbraune Verfüllung (SE 21) aus lehmigem Sand in fester Konsistenz zeigt wenige Hüttenlehmeinschlüsse und beinhaltet an Fundmaterial Keramikfragmente mit Linienbändern, Tierknochen, Mollusken, Hüttenlehm und einen Silex. Das Interface IF 189 zeigte eine senkrechte, leicht ausbauchende Wandung, die gerundet in eine ebene Sohle überging (Dm: 1,95 m, T: 1 m). Die Grube diente in erster Linie sicher zur Kühlung und Aufbewahrung von Vorräten.



Abbildung 8. Vorratsgrube LBK, Links: Grubenverfüllung SE 2, Rechts: Grubeninterface IF 189 , Schwechat Kugelkreuz, B3 (Foto: F. Preinfalk, ARDIG).

Abfallgruben

Es fanden sich auch ovale Abfallgruben, die Fundmaterial der Linearbandkeramik enthielten (SE 139/IF 182, SE 47/87, SE 48/92).

Materialentnahmegruben

Im Westen der Grabungsfläche ist auch noch eine Materialentnahmegrube zu nennen, die anhand der Keramik ebenfalls in das Frühneolithikum datiert werden kann (SE 155/IF 184). Es fanden sich in der Grubenverfüllung neben Tierknochen zahlreiche Keramikbruchstücke mit Notenkopfverzierung, die typisch für die jüngere Linearbandkeramik sind.



Abbildung 9. Lehmentnahmegrube LBK, Links: Grubenverfüllung SE 155 , Rechts: Grubeninterface IF 184, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: J. Wiesbauer-Klieber, ARDIG).

Mittelneolithische/Epilengyelzeitliche Siedlungsbefunde

Gebäudegrundrisse

Im westlichen Bereich der Grabungsfläche von Bereich 3 konnte ein epilengyelzeitlicher Hausgrundriss festgestellt (frühe Kupferzeit) werden. Es handelt sich hierbei um ein kleines, zweiräumiges Gebäude (Maße: ca. 11 x 5 m) bestehenden aus Wandgräbchen (SE 77/IF 280, SE 76/ IF 279) und Pfostengruben (SE 78/ IF 252) mit einer Eingangssituation. Die Datierung des Hausgrundrisses erfolgt über seine typische Form und die Funde aus den großen, in unmittelbarer Nähe des Gebäudes angelegten Lehmentnahmegruben (SE 489/IF 903, SE 503/892, SE 238/IF 683) zur Gewinnung des Materials für den Wandverputz des Hauses (Hüttenlehm). Das Gebäude ist von Südwesten nach Nordosten ausgerichtet, der Eingang befindet sich vermutlich im Südwesten.



Abbildung 10. Ein epilengyelzeitlicher Hausgrundriss, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: F. Preinfalk, ARDIG).



Abbildung 11. Ein epilengyelzeitlicher Hausgrundriss, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: F. Preinfalk, ARDIG).

Epilengyelzeitliche Hausgrundrisse sind aus Österreich von Ratzersdorf, Schleinbach, Unterradlberg, Pottenbrunn und Münchendorf zu nennen. Sie weisen alle einen rechteckigen bis minimal- trapezförmigen Grundriss auf. Die epilengyelzeitlichen Häuser sind in der Regel etwas kleiner (Traisental und in Schleinbach: L: max. 17 m, Breite: 5–7 m) und besitzen in Bezug auf die Inneneinteilung meist einen nahezu quadratischen Südteil und einen größeren Nordteil.[6] In unmittelbarer Nähe dieses kleinen Hausgrundrisses fand sich in abweichender Ausrichtung ein weiteres Gebäude. Aufgrund der Grundrissform bestehenden aus Wandgräbchen (SE 325/IF 401, SE 335/IF 414, SE 326/IF 399, SE 346/IF 353, SE 328/IF 411) mit vorspringenden Anten (SE 321/IF 407, SE 334/IF 406) und Pfostengruben für die Firstpfosten (SE 509/IF 596, SE 330/IF 381) ist das Gebäude in das Mittelneolithikum (Lengyel-Kultur) oder in eine andere epilengyelzeitliche Besiedlungsphase am Übergang vom Mittelneolithikum zur frühen Kupferzeit zu stellen. In den Wandgräbchen und Pfostengruben der beiden Hausgrundrisse fanden sich wenige Keramikbruchstücke, die aber nur allgemein in das Neolithikum datiert werden können. Es muss festgehalten werden, dass in den Verfüllungen der umliegenden Lehmentnahmegruben sehr viel typisches epilengyelzeitliches Fundmaterial (Bisamberg-Oberpullendorf-Gruppe) aufgefunden wurde. Die Breite des Gebäudes beträgt 8 m und es ist SSO–NNW orientiert. Die Länge kann aufgrund von Erosion nicht mehr bestimmt werden, da sich das Wandgräbchen im Norden nicht erhalten hat. In Bezug auf vergleichbare Hausgrundrisse findet der Grundriss in Bezug auf die Form meines Erachtens eine gute Entsprechung in einem mittelneolithischem Hausgrundriss von Jetzelsdorf.[7]



Abbildung 12. Mittelneolithischer Hausgrundriss, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: J. Wiesbauer-Klieber).

[6] Schmitsberger 2004, 760–763. Abb. 26.
[7] Lenneis, Rammer 2017, 270, 3.1.2.01/3.

Materialentnahmegruben

Wie schon erwähnt fanden sich in unmittelbarer Umgebung der zwei Gebäudegrundrisse zwei große Lehmentnahmegruben (SE 489/IF 903, SE 503/892, SE 238/IF 683) die mit Sicherheit zur Entnahme von Lehm für den Wandverputz der Häuser (Hüttenlehm) verwendet wurden. In der Verfüllung SE 489 direkt neben dem größeren Gebäude fanden sich neben Tierknochen und Hüttenlehm, Keramikbruchstücke mit für das Epilengyel typischem, scharfen Gefäßumbruch, auch Fragmente mit typischen Knubben, Stabhenkeln und eingeritzter, linearer Verzierung. An Sonderfunden sind auch drei Silices, ein Steinbeilfragment, ein weiteres Steingerätfragment und mögliche Reibplattenfragmente zu nennen. Die Verfüllung von der Lehmentnahmegrube SE 238 südlich des kleineren Gebäudes enthielt zahlreiche Keramikbruchstücke, die eindeutig der Bisamberg-Oberpullendorf-Gruppe (Epilengyelzeit) zugeordnet werden können. Es fanden sich zahlreiche Wandbruchstücke mit scharfem Knick und der typischen linearen Ritzverzierung im oberen Gefäßteil sowie typische Handhaben wie z.B. ein randständiger Bandhenkel und verschiedene Knubben. Neben Keramik sind aus dieser Verfüllung auch Tierkochen, Mollusken, drei Silices, darunter eine Klinge und das Bruchstück eines Steingeräts vorhanden. Im Osten der Fläche fand sich noch eine weitere Lehmentnahmegrube, deren Verfüllung (SE 55/IF 131) neben Keramikbruchstücken der älteren LBK, mittelneolithische oder epilengyelzeitliche Keramikbruchstücke enthielt. Eine weitere Grube dieser Zeitstellung, die als Lehmentnahmegrube bezeichnet werden kann, fand sich im Westen der Fläche (SE 1206/IF 1270).



Abbildung 13. Lehmentnahme Grube, epilengyelzeitlich (Bisamberg-Oberpullendorfgruppe), Links: Verfüllung SE 489, Links: Interface IF 903, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: J. Wiesbauer-Klieber, ARDIG).



Abbildung 14. Lehmentnahmegrube, epilengyelzeitlich, Links: Verfüllung SE 238, Rechts: Interface IF 653, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: J. Wiesbauer-Klieber, ARDIG).

Vorratsgrube/Abfallgrube

Im Nordosten der Grabungsfläche ist eine Vorratsgrube (SE 213, SE 830, IF 832) zu nennen, die an ihrer Grubensohle Reste (SE 830) von zerscherbten Gefäßen enthielt, die epilengyelzeitlich datiert werden können. Die Grube wurde als zylindrische kleine Vorratsgrube (Dm: 0,90 m) angelegt und sekundär als Abfallgrube genutzt. Es wurde in diesem Fall Geschirr entsorgt darunter ein typisches epilengyelzeitliches Gefäß, eine doppelkonische Butte mit horizontalen Stabhenkeln.[8]



Abbildung 15. Vorratsgrube/sekundär Abfallgrube, epilengyelzeitlich, Links: Grubenverfüllung 213, Rechts: Keramiklage SE 830, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: J. Wiesbauer-Klieber, ARDIG).



Abbildung 16. Grubeninterface IF 832, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: J. Wiesbauer-Klieber, ARDIG).

Abfallgruben

Eine leicht ovale Grube fand sich auch östlich des kleinen epilengyelzeitlichen Hausgrundrisses. Möglicherweise wurde sie ursprünglich als Vorratsgrube genutzt und aufgrund der Erosion hat sich nur der unterste Teil der Grube erhalten. Sie wurde auf jeden Fall als Abfallgrube genutzt. Unter der Verfüllung SE 70 fand sich eine Keramiklage

[8] Ruttkay 1999, 121, Abb. 5/5.

SE 290, die eindeutig der Bisamberg-Oberpullendorf-Gruppe zugewiesen werden kann. Das Interface (IF 294) der Grube besitzt eine flachschräge Wandung, die fließend in eine ebene Sohle übergeht.



Abbildung 17. Epilengyelzeitliche Abfallgrube der Bisamberg-Oberpullendorf-Gruppe, Links: Grubenverfüllung SE 70, Rechts: Keramiklage SE 290, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: F. Preinfalk, ARDIG).



Abbildung 18. Epilengyelzeitliche Abfallgrube der Bisamberg-Oberpullendorfgruppe, Grubeninterface IF 294, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: F. Preinfalk, ARDIG).

Eine seichte Abfallgrube (SE 216/IF 234) fand sich im Nordosten der Grabungsfläche. Die dunkelbraune Verfüllung aus lehmigem Sand zeigte eine feste Konsistenz und enthielt an Fundmaterial zahlreiche Keramikbruchstücke, Tierknochen, Mollusken und an Sonderfunden zwei Silices, eine Reibplattenfragment und ein Knochengerät. An Keramikbruchstücken zeigen sich typische Knickwandgefäße mit typischen Knubben und Handhaben der Bisamberg-Oberpullendorf-Gruppe (Epilengyel, frühe Kupferzeit). Genauso verhält es sich mit der Verzierung aus umlaufenden Linien am Hals und am Gefäßkörper sowie schräge Linien und Flechtwerk am Gefäßkörper. Ein Keramikbruchstück findet eine gute Entsprechung in einer Henkeltasse aus Würnitz, ebenso

finden sich gute Vergleichsstücke in Bezug auf Knickwandschüsseln mit spezifischen Handhaben und Knubben.[9] Das Interface der Grube IF 234 besitzt eine flachschräge Wandung, die fließend in eine unebene Sohle übergeht. Eine weitere ovale Abfallgrube, die in ihrer primären Verwendung möglicherweise als Vorratsgrube angelegt wurde, ist SE 3/IF 16. Die Verfüllung enthielt neben Hüttenlehm und einem Silex, mittelneolithische oder epilengyelzeitliche Keramikbruchstücke.



Abbildung 19. Epilengyelzeitliche Abfallgrube der Bisamberg-Oberpullendorfgruppe, Links:Grubenverfüllung SE 216, Rechts: Grubeninterface IF 234, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: F. Preinfalk, ARDIG).

Es ist auch noch eine ovale Abfallgrube (SE 1077/IF 1203) im Osten der Grabungsfläche zu nennen, die epilengyelzeitliches Fundmaterial enthielt. Die dunkelbraune Verfüllung aus lehmigem Sand zeigte eine feste Konsistenz und enthielt keine sichtbaren Einschlüsse. Neben Keramikbruchstücken mit typischen randständigen Knubben bzw. Knubben am Gefäßumbruch, fanden sich auch Tierknochen und Mollusken. Das Interface der Grube IF 1203 zeigt eine steilschräge Wandung, die fließend in eine ebene Sohle übergeht (L: 1,55 m, B: 1,03 m, T: 0,20 m).

Langovale Grube mit Keramiklage

Spannend ist eine nördlich von den lengyel/epilengyelzeitlichen Hausgrundrissen aufgefundene langovale Grube mit mehreren Verfüllungen (SE 269/SE 344), die mehrere Keramiklagen (SE 340/SE 348) enthielt. Unter anderem fanden sich Bruchstücke einer doppelkonischen Butte und eine fast vollständig erhaltene Knickwandschüssel mit einer dreieckigen Handhabe, die eindeutig der Bisamberg-Oberpullendorf-Gruppe zugewiesen werden kann.[10] Das Interface (IF 349) besitzt eine flachschräge/schräge Wandung, die fließend/kantig in eine unebene Sohle übergeht.

[9] Ruttkay 1999, 123, Abb. 6.
[10] Ruttkay 1999, 122, 123, Abb. 6/7.



Abbildung 20. Epilengyelzeitliche Grube mit Keramiklagen der Bisamberg-Oberpullendorf-Gruppe, Links: Grubenverfüllung SE 269, Rechts:Keramiklagen SE 340, SE 344, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: F. Preinfalk, ARDIG).



Abbildung 21. Epilengyelzeitliche Grube mit Keramiklagen der Bisamberg-Oberpullendorf-Gruppe, Links: Keramiklage SE 348, Rechts: Grubeninterface IF 349, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: F. Preinfalk, ARDIG).

Kupferzeitliche Siedlungsbefunde

Materialentnahmegrube

Im Osten der Fläche erstreckte sich eine sehr große, ovale Materialentnahmegrube (SE 485/IF 909), deren Keramikfunde der älteren Phase der Badener Kultur (Boleráz-Gruppe) zugeordnet werden können. Die dunkelbraune Verfüllung aus lehmigem Sand besitzt eine feste Konsistenz und enthielt an Fundmaterial neben zahlreichen Keramikbruchstücken auch Tierknochen und Hüttenlehmbruchstücke. An Sonderfunde sind zahlreiche Silices und mögliche Reibplattenfragmente zu nennen. Es wurde ein Schnitt durch die große Grube angelegt. Das Interface IF 909 zeigt eine schräge bis flachschräge Wandung, die fließend in eine unebene Sohle übergeht.



Abbildung 22. Kupferzeitliche Materialentnahmegrube (Boleráz-Gruppe), Links: Grubenverfüllung SE 485, Rechts: Interface Schnitt IF 909, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: J. Wiesbauer-Klieber, S. Wiebogen, ARDIG).

Vorratsgruben/Abfallgruben

Zwei runde bis ovale Vorratsgruben (SE 486/IF 794; SE 43, SE 83, IF 91), die von Personen der älteren Badener Kultur (Boleráz-Gruppe) in ihrer sekundären Nutzung als Abfallgrube verwendet wurde, fand sich im Westen und Nordwesten der Grabungsfläche. Die Verfüllung SE 486 enthielt neben Knochen, Hüttenlehm und mehreren Silices das Fragment einer Reibplatte und Keramik, die der sogenannten Boleráz-Gruppe (ältere Badener Kultur) zugeordnet werden konnten. Es zeigte sich neben dem Fragment einer Tonspule ein Keramikbruchstück mit typischer zickzackförmiger Verzierung unter zwei parallelen Kerbleisten am Rand und am Hals sowie kleinen, runden Knubben. In der Verfüllung SE 83 der zweiten Grube unter SE 43 enthielt zahlreiche ältere Keramikbruchstücke, der Linearbandkeramik, kleine, bemalte Stücke der Lengyelkultur sowie zahlreiche weitere lengyelzeitliche bzw. epilengyelzeitliche Keramikbruchstücke, die typische Gefäßformen und Handhaben zeigen. Es fand sich aber auch ein Randbruchstück einer Schüssel mit Kerben am Mundsaum. Ein passender Vergleichsfund ist der Boleráz-Gruppe (ältere Badener Kultur) zuzuordnen.[11]

In das Jungneolithikum datiert auch eine ovale Vorratsgrube (SE 219/SE 836/IF 859), die sekundär als Abfallgrube genutzt wurde und mit brandigem Material verfüllt worden ist (SE 836). Das aussagekräftigere Fundmaterial stammt aus der brandigen Verfüllung SE 836. Diese enthielt unter anderem ein Gefäßbruchstück einer typischen Tasse der klassischen Badener Kultur mit hochgezogenem Henkel und typischer Verzierung (parallele Ritzlinien). Neben Keramikbruchtücken und Tierknochen fanden sich auch zahlreiche Hüttenlehmbruchstücke mit Rutenabdrücken. Das Interface IF 859 besitzt eine senkrechte, teils überkippte Wandung, die kantig in eine ebene Sohle übergeht (L: 1,70 m, B: 1,46 m, T: 0,80 m).

[11] Pažinová, Chmelo 2012 Abb. 5/11.



Abbildung 23. .Vorratsgrube/sekundär Abfallgrube der jüngeren Badener Kultur, Links: Grubenverfüllung SE 219, Rechts: Brandschicht SE 836, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: J. Wiesbauer-Klieber, ARDIG).



Abbildung 24. .Vorratsgrube/sekundär Abfallgrube der jüngeren Badener Kultur, Grubeninterface IF 859, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: J. Wiesbauer-Klieber, ARDIG).

Abfallgrube

An Kupferzeitlichen bzw. Jungneolithischen Siedlungbefunden ist im Nordosten von Bereich 3 eine Abfallgrube (SE 773/IF 876) zu nennen, die zahlreiche Keramikbruchstücke der sogenannten Boleráz-Gruppe, der frühen Phase der sogenannten Badener Kultur enthielt. Die dunkelbraune Grubenverfüllung aus lehmigem Sand zeigte eine feste Konsistenz und enthielt an Einschlüssen wenige kleine Kiesel (-1 cm). Neben Keramikbruchstücken fanden sich in der Verfüllung auch Tierknochen, Hüttenlehm und Sonderfunde wie ein Spinnwirtel, mehrere Silices, darunter eine Klinge, ein Knochengerät sowie ein Gerät aus Geweih. Die Keramikbruchstücke zeigen typische Gefäßformen und Verzierungen, die in die ältere Phase der Badener Kultur (Boleráz-Gruppe) datiert werden können. Es fand sich beispielswiese das Bruchstück eines typischen Kruges mit einem Henkel mit sattelförmigem Querschnitt, Randstücke sowie Wandstücke mit mehrzeiligen Kerbleisten, Wandstücke von Krügen oder Töpfen mit typischer Verzierung mit einem Fischgrätenmuster und auch typischer subkutaner Bohrung.

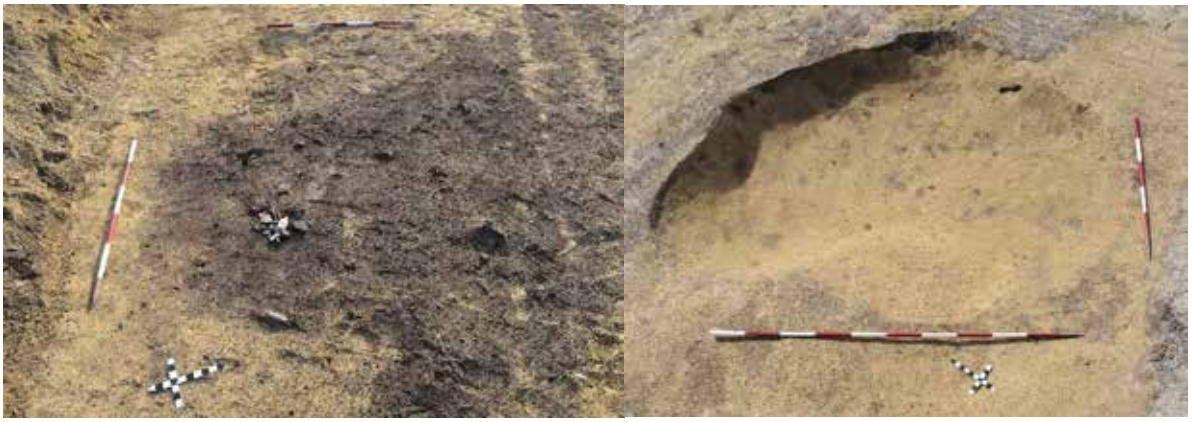


Abbildung 25. .Abfallgrube der älteren Badener Kultur (Boleráz-Gruppe), Links: Grubenverfüllung SE 773, Rechts: Grubeninterface IF 876, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: A. Durianowa,, ARDIG).

Im Westen von Bereich 3 fand sich eine große ovale Grube. In der oberen Verfüllschicht (SE 44) fanden sich zahlreiche Keramikfragmente der Linearbandkeramik. Unter einer Keramiklage (SE 121) erstreckte sich eine weitere Verfüllung SE 123, die neben Tierknochen und Hüttenlehmbruchstücken zahlreiche Keramikscherben enthielt. Neben typischen Keramikbruchstücken der Linearbandkeramik ist ein Wandbruchstück zu nennen, dass aus der Reihe fällt. Es könnte sich in Bezug auf das Profil und die Tonqualität um Keramik des Endneolithikums im Übergang zur frühen Bronzezeit möglicherweise der Ragelsdorf-Oggau-Gruppe[12]. handeln. Die Grube IF 124 besitzt eine schräge bis steilschräge Wandung, die kantig in eine unebene Grubensohle übergeht (2,5 x 3 m, T: 2, 1 m).

[12] Pittioni 1954, Abb. 189/3; Neugebauer-Maresch 1994, Abb. 17/1.

Neolithische Siedlungsbefunde

Auf der Grabungsfläche können im nordöstlichen Bereich zwei weitere Gebäudegrundrisse von Pfostenbauten erkannt werden (Pfostenbau: SE 818/IF 824, SE 231/IF 815, SE 230/IF 814, SE 671/IF 816, SE 672/IF 825, SE 229/IF 821, SE 228/IF 820, SE 232/IF 829, SE 227/IF 819, SE 226/IF 823, SE 223/IF 826, SE 233/IF 822, SE 694/IF 834; Pfostenbau: SE 1217/IF 1241, SE 1090/IF 1144, SE 1089/IF 1141, SE 1233/IF 1240, SE 1085/IF 1145, SE 1065/IF 1097, SE 1066/IF 1132, SE 1070/IF 1157, SE 1215/IF 1243, SE 1086/IF 1204, SE 1071/IF 1156), die eine ähnliche Orientierung (W-O) aufweisen. Das östlichere der beiden Gebäude wurde von dem neuzeitlichen Graben (SE 680) geschnitten. Die zwei Gebäude können aufgrund von wenigen Keramikbruchstücken aus den Pfostengrubenverfüllungen lediglich allgemein in das Neolithikum datiert werden.



Abbildung 26. Zwei neolithische Pfostenbauten, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: J. Wiesbauer-Klieber, ARDIG).

Neben Pfostenbauten fand sich auch eine runde Vorratsgrube (SE 1195/IF 1261) im Straßenbereich, die aufgrund von den Keramikbruchstücken nur allgemein in das Neolithikum datiert werden kann. Weiters sind noch zahlreiche kleine ovale Abfallgruben (SE 272/IF 293, SE 532/IF 760, SE 515/IF 655, SE 1072/ IF 1201, 1147/IF 1225, SE 1148/IF 1226 und größere Lehmentnahmegruben (SE 982/IF 1295, SE 1254/IF 1264) zu nennen.

Frühbronzezeitliche Siedlungsbefunde

Materialentnahmegrube

An frühbronzezeitlichen Siedlungsbefunden kann eine große Materialentnahmegrube genannt werden. In der Verfüllung (SE 566) fand sich eine beinahe ganz erhaltene Tasse der Leithaprodersdorf [13]Gruppe.

Mögliche hallstattzeitliche Siedlungsbefunde

Vorratsgruben/Abfallgruben

Es ist auf der Grabungsfläche von Bereich 3 zwei ovale Vorratsgrube SE 366/IF 597, SE 23/IF 192 zu nennen, die sekundär als Abfallgruben genutzt wurden. In der Verfüllung SE 366 fanden sich zahlreiche Keramikbruchstücke, Tierknochen, Hüttenlehmbruchstücke und Silices. Die meisten Keramikbruchstücke lassen sich nur allgemein in

[13] Neugebauer 1994, 55, Abb 23/2, 5.

die Urgeschichte datieren. Allerdings hat sich ein Randstück erhalten, dass oxidierend gebrannt ist und Spuren von Graphitbemalung erkennen ließ, dass an Kalenderbergware erinnert. Die Grube ist somit mit Vorsicht in die ältere Eisenzeit zu datieren. In der Verfüllung SE 23 fand sich neben ein Wandstück mit Kreisaugenverzierung möglicherweise ebenfalls in die Hallstattzeit datiert.

Undatierbare Siedlungsbefunde

Zu den undatierbaren Siedlungsbefunden zählen Pfostengruben, die über der gesamten Fläche verstreut vorkommen und im Westen und Nordosten von Bereich 3 Hausgrundrisse erahnen lassen. Eindeutig zu erkennen ist ein Sechspfostenbau (SE 418/IF 445, SE 419/444, SE 420/IF 438, SE 240/IF 384, SE 439/IF 535/SE 440/IF 490, SE 409/IF 436) sowie ein weiterer Pfostenbau (SE 79/IF 251, SE 40/IF 441, SE 65/IF 393, SE 242/IF 314, SE 243/IF 398, SE 237/IF 313, SE 38/IF 405) im Süden der Fläche.

Im Osten von Bereich 3 sind mehrere wandgräbchenartige Strukturen, auch in Kombination mit Pfostengruben zu nennen, die möglicherweise drei Gebäudegrundrissen zugeordnet werden können (Grundriss: SE 1015/IF 1042; Grundriss: SE 1084/IF 1246, SE 1083/IF 1245, Grundriss: SE1255/IF 1279).



Abbildung 27. Undatierbarer 6-Pfostenbau, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: J. Wiesbauer-Klieber, ARDIG).

Neben Gebäuderesten sind runde bis ovale Vorratsgruben wie z. B. SE 29/IF 114, SE 552/IF 793, SE 197/IF 204, SE 74/IF 395, SE 34/IF 412, SE 35/IF 442, SE 100/IF 415, SE 482/IF 790, SE 528/IF 642, SE 475/IF 817, SE 472/SE 827/SE 828/IF 831 und kleinere Lehmentnahme- bzw. Abfallgruben zu nennen.

4.2.Gräber

Neolithische Gräber

An Gräbern sind über der gesamten Fläche von Bereich 3 locker verstreut sieben SW-NO orientierte Gräber (Grab 1, Grab 2, Grab 3, Grab 4, Grab 5, Grab 6, Grab 7) vorhanden. Die Bestattungen (Grab 2, Grab 3, Grab 4, Grab 5, Grab 6, Grab 7) wurden auf der rechten Seite in Hockerstellung beigesetzt. Bedauerlicherweise haben sich an Grabbeigaben nur wenige Keramikfragmente erhalten. Bei Grab 13 ist die Bestattung ebenfalls in Hockerstellung (auf der rechten Seite) in das Grab gelegt worden, allerdings SO-NW orientiert. Diese Gräber können aufgrund der Keramikbruchstücke lediglich allgemein in das Neolithikum datiert werden. Anschließend möchte ich noch eine Sonderbestattung von mehreren Individuen in einer Siedlungsgrube erwähnen, die nicht näher datierbar sind aber für die eine zeitliche Einordnung in das Neolithikum oder die Bronzezeit wahrscheinlich ist (SE 31, SE 186, IF 188).



Abbildung 28. Neolithisches Grab 6, Links: Grabverfüllung: SE 96, Mitte: Bestattung: SE 132, Rechts: Grabinterface IF 136, Schwechat Kugelkreuz B3, (Foto: F. Preinfalk, ARDIG).

Frühmittelalterliche Gräber

In Schwechat fanden sich auf der Fläche Bereich 3 vier Gräber, die als frühmittelalterlich (Grab 9, Grab 11, Grab 12, Grab 14) angesprochen werden können. Die Bestattungen sind alle W-O orientiert und in gestreckter Rückenlage beigesetzt worden. Grab 9 ist umfassend gestört worden. Es waren nur mehr wenige Skelettteile im Grab vorhanden (Oberschenkel, Teil der Hüfte, Schädelteil) die aber nicht mehr in Situ lagen. Es handelte sich bei der Bestattung um eine ungefähr 26–39- jährige Frau. An Grabbeigaben fand sich ein verlagertes Eisenobjekt. In Grab 11 befindet sich eine W-O orientierte, männliche Bestattung (20–29 Jahre) in gestreckter Rückenlage. Bei der linken Schulter und im Fußbereich fand sich jeweils ein Eisenobjekt. Bei der rechten Hüfte des Toten war ein Messer niedergelegt worden. In Grab 12 fand sich die Bestattung eines 2–4-jährigen Kindes (Infans I) in gestreckter Rückenlage, W-O orientiert. An seinem Kopfende lag eine Fleischbeigabe. Grab 14 schnitt den römischen Marschlagergraben. Die Verfüllung wurde auch von einer ovalen Grube (SE 542/IF 598) geschnitten. Es ist nicht klar, ob es sich um einen Beraubungstrichter handeln könnte. Unter der Verfüllung SE 541 fand sich die Bestattung eines subadulten, 10–14-jährigen, nach den Grabbeigaben zu schließen, weiblichen Individuums (SE 660). An Grabbeigaben fand man bei der Bestattung am Fußende einen kleinen Topf und bei der linken

Schulter einen Spinnwirtel und eine kleine ockerfarbene Perle sowie in der Nähe im Brustbereich eine Glasperle, ein mögliches Messer, ein weiteres Eisenobjekt und eine Eisenschnalle. Das Interface IF 669 zeigt eine länglichovale Form mit steilschräger bis vertikaler Wandung, die kantig in eine ebene Sohle übergeht. Die Beigaben können in das 5./6. Jh. datiert werden.[14]



Abbildung 29. Frühmittelalterliches Grab 14, Übersichtsfoto SE 660, Grab 14, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: N. Simon, ARDIG).

14



Abbildung 30. Grab 14, Detailfoto, SE 660, Grab 14, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: N. Simon, ARDIG).



Abbildung 31- Fundfotos Grabbeigaben 5./6. Jh.n. Chr, Bestattung SE 660, Grab 14, frühmittelalterliches Grab, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: D. Käferle, ARDIG).



Abbildung 32 Fundfotos Grabbeigaben 5./6. Jh. n. Chr., Bestattung SE 660, Grab 14, frühmittelalterliches Grab, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: D. Käferle, ARDIG).

4.3.Lineare Strukturen

Marschlager der RKZ

Bereits nach einer geophysikalischen Prospektion dieses Areals wurde im Autocad Plan die vollständige Ausdehnung des Grabens eines römischen Marschlagers sichtbar. Die Südost-Ecke des Lagers konnte bereits in der vorangegangenen Grabung unter der Leitung von Fritz Preinfalk in der Grabungsfläche von Bereich 1 grabungstechnisch erfasst werden. An dieser Stelle wies der Spitzgraben eine Breite von 2,1 m und eine maximal erhaltene Tiefe von bis zu einem Meter auf. Aus der Grabenverfüllung kamen in diesem Abschnitt ein kleiner eiserner Schuhnagel, eine verzierte Bronzephalere (1. Jh. n. Chr.) und Fragmente einer Bronzekette zu Tage. Im Rahmen dieser Maßnahme in Bereich 1 konnte die südöstliche Ecke des Marschlagers erfasst werden. In der Grabungsfläche von Bereich 3 konnte beinahe die gesamte westliche Länge des Marschlagergrabens untersucht werden. An Sonderfunden sind aus der Grabenverfüllung (SE 7) neben verlagerten, urgeschichtlichen Keramikscherben, an römischen Funden Eisennägel, Eisenfragmente, ein Eisenring, ein kleines Ringfragment, möglicherweise von einem Kettenpanzer sowie ein Schuhnagel zu nennen. Im Verlauf der untersuchten Gemeindestraße (Bereich 4) konnte in der Verlängerung der bereits gegrabenen südöstlichen Ecke des Marschlagers ein kleines Stück der südlichen Ausdehnung archäologisch untersucht werden.



Abbildung 33. Marschlagergraben der RKZ, Links: westliche Ausdehnung, Grabenverfüllung SE 7, Rechts: Stück der südlichen Abgrenzung, Grabenverfüllung SE 1315, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: J. Wiesbauer-Klieber).



Abbildung 34. Marschlagergraben der RKZ, Links: westliche Ausdehnung, Grabeninterface IF , Rechts: Stück der südlichen Abgrenzung, Grabeninterface IF 1328, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: G. Colloseus, J. Wiesbauer-Klieber).

„Anhand von Befunden bei früheren Ausgrabungen sowie einer geophysikalischen Prospektion dieses Areals kann somit die Dimension des NO-SW-orientierten Lagers vollständig erfasst werden. Bei einer Länge von 175 m (NO-SW) und einer Breite von 160 m (NW-SO) ergibt sich eine Gesamtfläche der Anlage von etwa 2,8 ha. Da keine Innenbebauung festgestellt werden konnte, dürfte es sich augenscheinlich nur um ein temporäres Lager, etwa ein Marschlager handeln. Die Reste eines ebensolchen vermutlichen temporären Lagers mit Spitzgräben konnten südlich des befestigten Kastells im Ortszentrum von Schwechat schon bei früheren Grabungen postuliert werden.“ [15]

4.3.1. Neuzeitliche Grabensysteme

Im Nordosten der Fläche fand sich ein rechtwinkelig verlaufender Graben, dessen Verfüllung (SE 680) aufgrund des zahlreichen Fundmaterials in das 18. Jahrhundert datiert werden kann. Die Verfüllung enthält neben zahlreichen Keramikbruchstücken aus dem 15.–18. Jahrhundert, Tierknochen, Mollusken, Baukeramik, Fe-Objekten und Fe-Nägeln auch Buntmetallobjekte wie einen Fingerhut und zwei 1 Münzen (jeweils 1 Pfennig Münze Maria-Theresia), die in das Jahr 1760 datiert werden können. Es wurden 5 Schnitte durch den Graben

[15] Preinfalk, Preinfalk 2023/2024.

angelegt. Die Interfaces zeigen (IF 881, IF 891, IF 899, IF 912, IF 1231) zeigen alle eine steilschräge Wandung, die fließend in eine konvexe Grabensohle übergeht. Die Tiefe beträgt zwischen 0,45 – 1m. Die Breite des Grabens schwankt zwischen 1,25 – 1,90 m. Parallel zu dem N-S verlaufenden Grabenteil fand sich ein weiteres schmaler Grabenbefund (SE 684/IF 884, IF 914) mit Pfostengruben sowohl in als auch direkt neben dem Graben.

Es ist nicht auszuschließen, dass der Graben bzw. das Grabensystem um einiges älter ist als die Funde in der Verfüllung. Möglicherweise steht er doch in Zusammenhang mit der zweiten Türkenbelagerung.



Abbildung 35.Übersichtsfoto Neuzeitliches Grabensystem Verfüllung SE 680, SE 684, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: J. Wiesbauer-Klieber).



Abbildung 36. Schnitte durch Neuzeitlichen Graben SE 680, Links: Interface Abschnitt 2 IF 891, Rechts Interface Abschnitt, IF 1231, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: J. Wiesbauer-Klieber).

Neuzeitlicher Altweg

Im Osten der Grabungsfläche von Bereich 3 zieht sich von Nordwesten nach Südosten eine lineare Struktur, die bereits in der vorangegangenen Maßnahme auch in Bereich 1 erfasst worden ist. In den Schnitten durch die Struktur in Bereich 1 wurde bereits Fundmaterial aus dem 17./18. Jh. geborgen. Es dürfte sich bei dem grabenartigen Objekt um einen Altweg handeln, dessen Verlauf sich allerdings in keinem älteren Kartenmaterial bzw. Katasterplänen wiederfinden ließ. Es wurden durch die dunkelbraune Verfüllung SE 679 wiederum 4 Schnitte angelegt. Das Fundmaterial bestand hauptsächlich aus verlagerter urgeschichtlicher Keramik. Mit dem Metalldetektor konnten auch wenige neuzeitliche Gegenstände geborgen werden.



Abbildung 37. Altweg, Verfüllung SE 679, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: J. Wiesbauer-Klieber).

Neuzeitliche Gartenanlagen (Pflanzengruben/Gräbchen)

Abschließend sind noch besonders auf der östlichen Hälfte der Grabungsfläche zahlreiche Pflanzengruben in Kombination mit W-O orientierten Gräben zu nennen, die teilweise neuzeitliche Keramikbruchstücke in ihren Verfüllungen enthielten. In Bezug auf ihre Form erinnern sie an ähnliche Befunde von neuzeitlichen Weingärten.



Abbildung 38. Pflanzengruben und Gräben eines möglichen neuzeitlichen Weingartens, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: J. Wiesbauer-Klieber).

Undatierbare lineare Strukturen

An undatierbaren linearen Strukturen sind im Bereich 3 zwei parallele Gräben (SE 1123/IF 1257, SE 1124/IF 1258) zu nennen. Im Bereich des Straßenverlaufs (Bereich 4) fand sich auch ein zum Altweg (SE 679) paralleler, schmaler Graben (SE 1223/IF 1290, SE 1224/IF 1298) und mehrere langovale Gruben (SE 1199/IF 1269, SE 1208/IF 1268, SE 1263/IF 1266).

5. Darstellung des Fundmaterials

Das Fundmaterial zeigte sich sehr vielfältig. Aus den hauptsächlich urgeschichtlichen Befunden konnten Keramik, Tierknochen, Hüttenlehm, Mollusken aber auch zahlreiche Sonderfunde, wie vor allem Silices oder z. B. Steinbeilfragmente, Mahstein- und Reibplattenfragente sowie Knochengeräte, Spinnwirtel oder Tonspulen geborgen werden. Aus Grab 14 (Spätantike/Vökerwanderungszeit) stammt neben Keramik ein Spinnwirtel, eine Gürtelschnalle aus Eisen, ein Eisenobjekt und Glasperlen. In der Verfüllung des neuzeitlichen Grabens (SE 680) fanden sich neben Keramik, Tierknochen, Baukeramik auch Eisen- und Buntmetallobjekte, Metallschlacke und Münzen. Die Funde wurden in vor Ort gereinigt bzw. gewaschen und in eine Funddatenbank eingegeben, in Bananenkisten verpackt und gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes beschriftet. Es wurden 689 Fundnummern vergeben.

5.1.Keramik



Abbildung 39. Keramik der jüngeren Linearbandkeramik, Links: SE 155, Rechts: SE 44, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: D. Käferle).



Abbildung 40. Epilengyelzeitliche Keramik der Bisamberg-Oberpullendorfgruppe, Links: SE216, Rechts: SE 238, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: J. Wiesbauer-Klieber, D. Käferle, ARDIG).



Abbildung 41. Epilengyelzeitliche Knickwandschüssel der Bisamberg-Oberpullendorfgruppe, SE 348, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: D. Käferle, ARDIG).



Abbildung 42. Keramik der Boleráz-Gruppe (ältere Badener Kultur), SE 773, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: D. Käferle, ARDIG).



Abbildung 43. Keramik der Boleráz-Gruppe (ältere Badener Kultur), Links: SE 128, Rechts: SE 485, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: D. Käferle, ARDIG).



Abbildung 44. Keramik der jüngeren Badener Kultur, SE 836, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: D. Käferle, ARDIG).



Abbildung 45. Tasse der Leithaprodersdorf Gruppe aus der Lehmentnahmegrube SE 566, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: D. Käferle, ARDIG).



Abbildung 46. Mögliche hallstattzeitliche Keramik mit Graphitbemalung aus der Vorratsgrubenverfüllung SE 366, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: J. Wiesbauer-Klieber, ARDIG).



Abbildung 47. Topf aus Grab 14 der Spätantike/VWZ, SE 660, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: D. Käferle, ARDIG).

5.2.Hüttenlehm mit Rutenabdrücken



Abbildung 48. Hüttenlehm mit Rutenabdrücken, SE 836, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: D. Käferle, ARDIG).

5.3.Sonderfunde



Abbildung 49. Silices, Links: SE 489, Rechts: SE 39, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: D. Käferle, ARDIG).



Abbildung 50. Spinnwirtel aus SE 773, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: D. Käferle, ARDIG).



Abbildung 51. Tönerne Spulen, Links: SE 236, Rechts: SE 326, Schwechat Kugelkreuz B3 (Foto: D. Käferle, ARDIG).

6. Zusammenfassung und Interpretation

Im Vorfeld des Bauprojektes wurde auf dem Grundstück 214/12 im Bezirk Schwechat im Bereich 3 des Baufelds eine archäologische Ausgrabung durchgeführt. Die Arbeiten erledigte die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes. Der Durchführungszeitraum der archäologischen Maßnahme lag zwischen dem 29.02.2024 und dem 07.06.2024. Im Vorfeld ergaben die geophysikalischen Untersuchungen ein imposantes Bild eines beinahe vollständigen römischen Marschlagers auf der Parzelle, dessen Grabenverfüllung im Rahmen der Maßnahme in Bereich 1 bereits gegraben wurde. Dieser bekannte Graben, wurde im Osten von Bereich 3 nach dem Oberbodenabtrag sichtbar. Es zeigten sich auch bereits zahlreiche Grubenverfüllungen. In einem nächsten Schritt wurde im- Rahmen dieser Maßnahme auch der Bereich 4

(Gemeindestraße und Kanal) archäologisch untersucht. Die Fläche von Bereich 3 wurde im Süden mit zu den Kleingartenparzellen erweitert und im Osten um einen ca. 9 m breiter Streifen von Norden nach Süden, der in den Grabungsschnitt von Bereich 1 mündet. Hier konnte ein kleiner Teil der südlichen Ausdehnung des Marschlagergrabens erfasst werden. Neben dem römischen Marschlager fanden sich auf der siedlungsgünstigen Niederterrasse zahlreiche Siedlungsstrukturen aus dem Frühneolithikum, Mittelneolithikum und Jungneolithikum (Kupferzeit). Neben Vorratsgruben und Lehmentnahmegruben konnte ein mittelneolithischer Hausgrundriss mit Anten und ein kleinerer, epilengyelzeitlicher Hausgrundriss der Bisamberg-Oberpullendorfgruppe festgestellt werden. Es fanden sich auch weitere nicht näher datierbare neolithische Pfostenbauten, die möglicherweise der Boleráz Siedlung zugerechnet werden können. Auf der Fläche zeigte sich auch ein frühbronzezeitlicher und zwei mögliche hallstattzeitliche Siedlungsbefunde, neben weiteren zahlreichen nicht näher datierbaren Siedlungsbefunden. Locker über die Grabungsfläche verteilt, fanden sich auch 14 Gräber, wobei 8 Gräber und möglicherweise eine Sonderbestattung mit mehreren Individuuen aus einer runden Grube lediglich allgemein in das Neolithikum datiert werden können. Vier Gräber können als frühmittelalterlich (Grab 9, Grab 11, Grab 12, Grab 14) angesprochen werden. An neuzeitlichen Befunden sind Strukturen (Gruben und Gräben) eines möglichen neuzeitlichen Weingartens, ein von Nordwesten nach Südosten verlaufender Altweg und ein rechtwinkelig verlaufender Graben vorhanden, der möglicherweise mit der zweiten Türkenbelagerung in Verbindung steht, deren Funde aus den oberen Grabenverfüllungen aber jünger, in das 18. Jahrhundert datieren.

Anthropologischer Bericht Schwechat Kugelkreuz Bereich 3

Maßnahmennummer: 05220.23.07 und 05220.24.02

Anna-Maria Kriechbaum, MSc MA

a.kriechbaum@ardig.at

Material

Es wurden jene menschlichen Skelettüberreste, die bei der Grabung in Schwechat unter den Maßnahmennummern 05220.23.07 und 05220.24.02 freigelegt wurden, untersucht.

Methodik

Die Skelette wurden im gewaschenen Zustand untersucht.

Geschlechtsbestimmung

Zur Geschlechtsbestimmung wurden die Empfehlungen von Ferembach et al.[1] herangezogen. Diesen Empfehlungen folgend, wurden Merkmale an Becken und Schädel nach Nemeskéri et al.[2] beurteilt.

Das Geschlecht subadulter Individuen wurde nicht bestimmt.

Sterbealter

Subadulte Individuen

Das Sterbealter subadulter Individuen wurde mit Hilfe des Schemas der Zahnentwicklung und Zahnmineralisation[3], Fontanellenschlüssen und Synostosen[4], Auftreten von Knochenkernen[5], Epiphysenschlüssen[6] sowie der Diaphysenlänge der Langknochen[7] bestimmt.

Erwachsene Individuen

Zur Sterbealtersbestimmung erwachsener Individuen wurden die Abrasion der Molaren[8], der ectocraniale Obliterationsgrad der Schädelnähte[9], die Facies articularis sternalis der Clavicula[10], die Facies auricularis des

[1] 1979
[2] 1960
[3] Ubelaker (1978) und AlQahtani et al. (2010)
[4] Knußmann, 1988
[5] Schwörer, 1975
[6] Brothwell, 1981
[7] Stloukal and Hanáková, 1978
[8] Miles 1963
[9] Rösing 1977
[10] Szilvássy, 1978

Beckens[11] sowie die Facies symphysialis ossis pubis nach dem Suchey Brooks System[12], beurteilt. Die Altersklassen wurden nach Knußmann [13] festgelegt.

Körperhöhe

Subadulte Individuen

Die Körperhöhe subadulter Individuen wurde anhand der Tabellen von Schaefer et al. [14] ermittelt.

Erwachsene Individuen

Die Körperhöhe erwachsener Individuen wurde nach Breitinger[15] (männliche Individuen) und Bach[16] (weibliche Individuen) berechnet.

Pathologische Analyse und Traumata

Pathologische Veränderungen des Knochens sowie traumatische Einwirkungen am Knochen wurden makroskopisch beurteilt und zusätzlich bei Bedarf mit weiterer Literatur[17] abgeglichen.

Individualbefunde

Grab 1, SE 71, FNr. 1

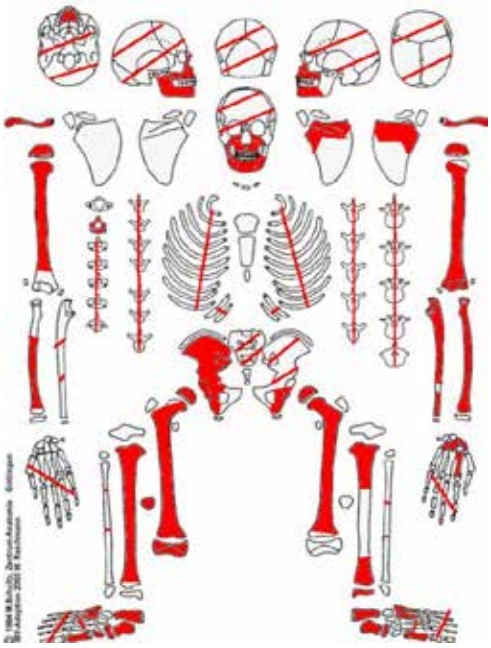
Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Indet. (subadult)	Juvenil	15 – 20 Jahre	155 cm – 159 cm

Erhaltungszustand:

Quantitativ: 75 – 100 %

Qualitativ: Cranium: Teilweise erodiert und fragmentiert

Postcranium: Teilweise erodiert und fragmentiert



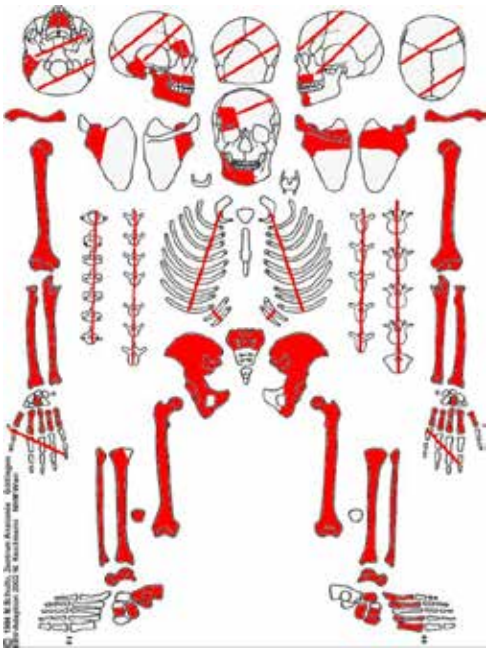
Besonderheiten und Pathologien:

Schädel: Cribra orbitalia (oder taphonomische Veränderung, aufgrund der teilweise erodierten Knochenoberfläche schwer erkennbar)

[11] Lovejoy et al., 1985
[12] Buikstra und Ubelaker, 1994
[13] 1988
[14] 2009
[15] 1937
[16] 1965
[17] Ortner, 2003 – Mann und Hunt, 2005 –Roberts und Manchester, 2010 – Schultz, 1988 – Wahl und Zink, 2013, Waldron, 2009 – Weber et al., 2022 – White und Folkens, 2005 – und andere

Grab 2, SE 75, FNr. 3

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Männlich	Adult – Matur	30 – 45 Jahre	169,2 cm ± 5,4 cm



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 75 – 100 %

Qualitativ: Cranium: Teilweise erodiert und fragmentiert

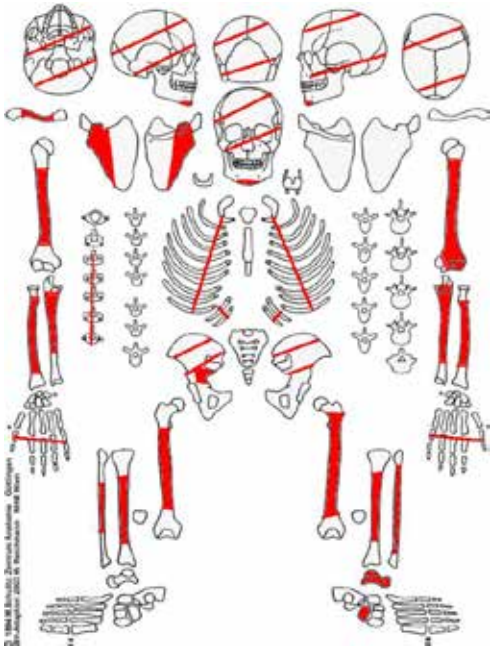
Postcranium: Teilweise erodiert

Besonderheiten und Pathologien:

Zähne: Zahnstein, Parodontose

Grab 3, SE 88, FNr 5

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Eher männlich	Juvenil – Adult	17 – 25 Jahre	Indet.



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 25 – 50 %

Qualitativ: Cranium: stark erodiert und fragmentiert

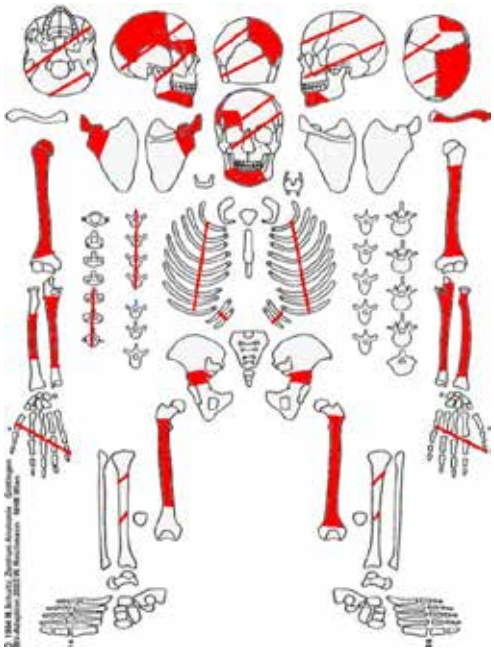
Postcranium: stark erodiert und fragmentiert

Besonderheiten und Pathologien:

Zähne: Lineare Schmelzhypoplasie (12, 13, 22, 23)

Grab 4, SE 82, FNr. 10

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Indet. (subadult)	Juvenil	12 – 18 Jahre	Indet.



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 25 – 50 %

Qualitativ: Cranium: stark erodiert und fragmentiert

Postcranium: stark erodiert und fragmentiert

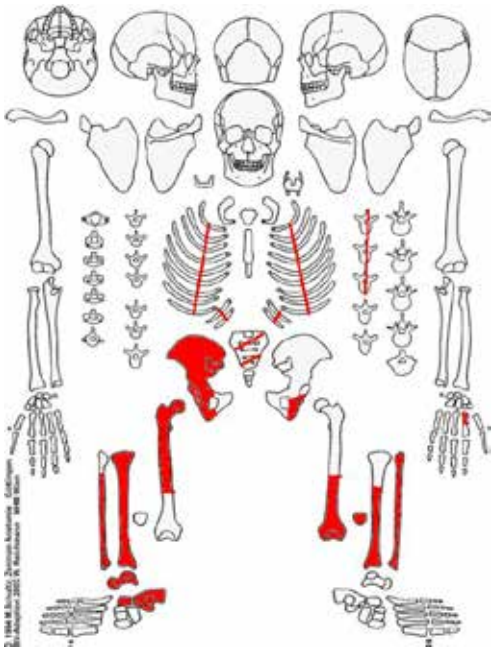
Besonderheiten und Pathologien:

Schädel: Haarspitzenförmige Läsionen endocranial am rechten Os frontale und rechten Parietale (oder taphonomische Veränderung, aufgrund der starken Oberflächenerosion nicht eindeutig erkennbar)

Zähne: Lineare Schmelzhypoplasie (23, 43), Parodontose

Grab 5, SE 106, FNr. 13

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
indifferent	Matur – Senil	> 40 Jahre	Indet.



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 25 – 50 %

Qualitativ: Cranium: nicht vorhanden

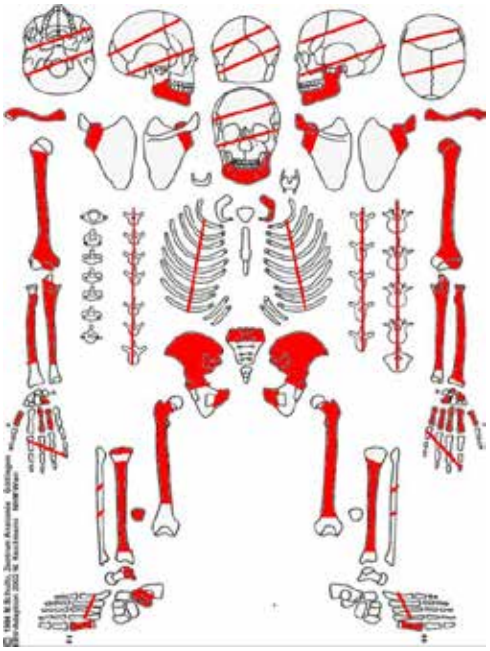
Postcranium: stark erodiert und fragmentiert

Besonderheiten und Pathologien:

keine erkennbar (stark erodierte Knochenoberfläche)

Grab 6, SE 132, FNr 41

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
männlich	Adult – Matur	20 – 44 Jahre	Indet.



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 50 – 75 %

Qualitativ: Cranium: Teilweise erodiert

Postcranium: Teilweise erodiert

Besonderheiten und Pathologien:

Zähne: Parodontose, Zahnstein, lineare Schmelzhypoplasie (32,33)

Schultergürtel: Leichte Randleistenbildung und poröse Cavitas glenoidalis der rechten Scapula (Osteoarthrose)

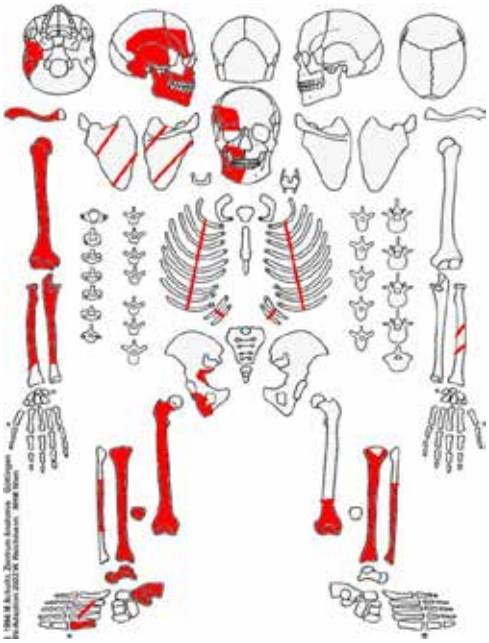
Untere Extremitäten: Periostitis med. an der linken Tibia aufgrund eines Traumas oder einer Infektion, robusterer linker Femur und linke Tibia möglicherweise aufgrund einseitiger Belastung (Trauma?), rechte Tibia med. mit einer 3 x 3,5 cm großen Knochenauflagerung (möglicherweise in Folge eines Traumas oder einer Infektion)



Abbildung 1 rechte Tibia mit einer Knochenauflagerung, vermutlich in Folge eines Traumas

Grab 7, SE 120, FNr. 14

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Männlich	Adult	25 – 35 Jahre	169,1 cm ± 4,9 cm



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 25 – 50 %

Qualitativ: Cranium: Teilweise erodiert und fragmentiert

Postcranium: Teilweise erodiert

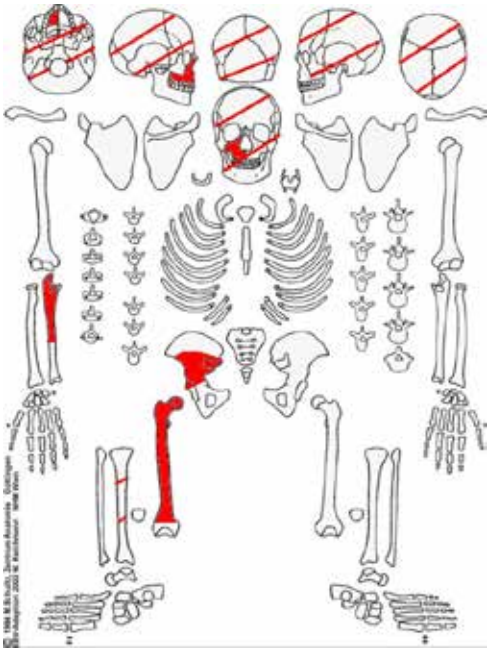
Besonderheiten und Pathologien:

Zähne: Zahnstein, Parodontose

Schädel: Endocraniale am Os frontale ca. 2,5 cm x 1 cm große Läsion eventuell auch taphonomischer Natur (stark erodierte Knochenoberfläche, daher nicht eindeutig erkennbar)

Grab 8, SE 125, FNr. 15

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Indet.	Adult – Senil	erwachsen	cm ± cm



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 0 – 25 %

Qualitativ: Cranium: Nicht vorhanden

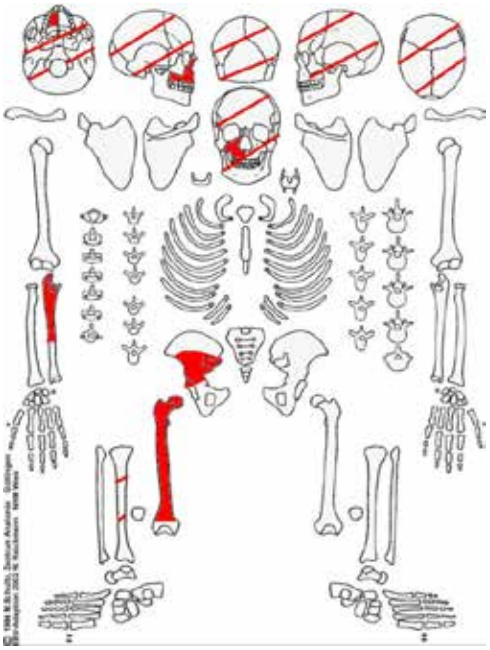
Postcranium: Stark erodiert und fragmentiert

Besonderheiten und Pathologien:

keine erkennbar (stark erodierte Knochenoberfläche)

Grab 9, SE 129, FNr. 37:

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Männlich	Adult	25 – 39 Jahre	Indet.



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 0 – 25 %

Qualitativ: Cranium: Stark erodiert und fragmentiert

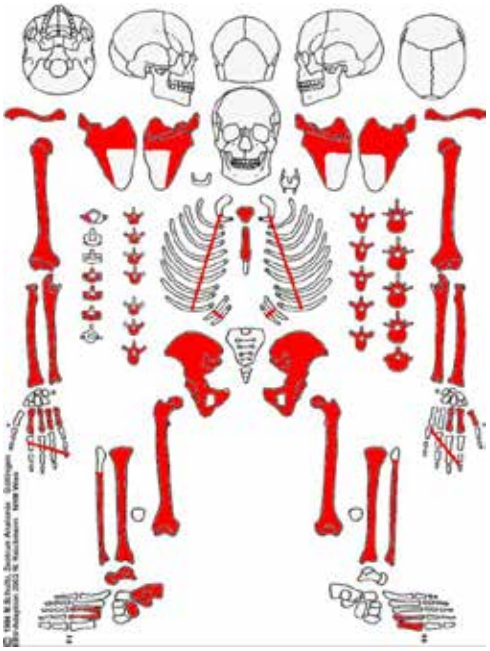
Postcranium: Teilweise erodiert

Besonderheiten und Pathologien:

Zähne: Parodontose

Grab 9, SE 133, FNr. 39

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Weiblich	Adult	26 – 39 Jahre	159,8 cm ± 4,5 cm



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 50 – 75 %

Qualitativ: Cranium: Nicht vorhanden

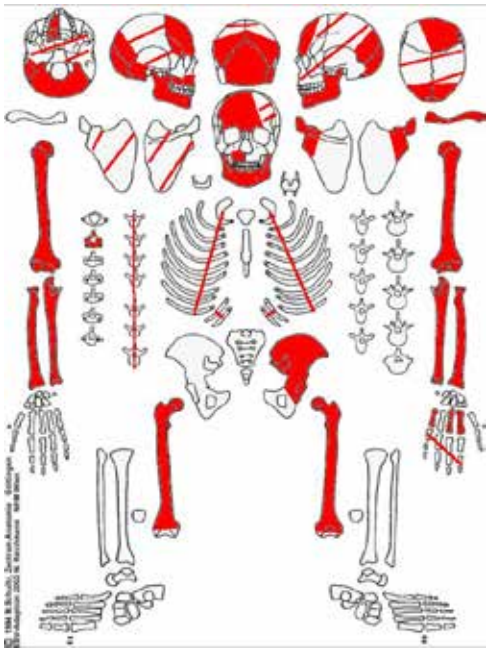
Postcranium: Teilweise erodiert

Besonderheiten und Pathologien:

keine

Grab 10, SE 186, FNr. 44, Individuum 1

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Männlich	Adult – Matur	35 – 44 Jahre	165,7 cm ± 5,4 cm



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 50 – 75 %

Qualitativ: Cranium: Teilweise erodiert und fragmentiert

Postcranium: Nicht erodiert

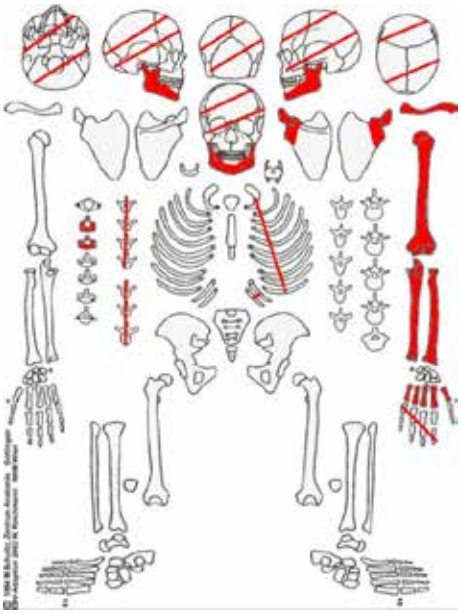
Besonderheiten und Pathologien:

Zähne: Parodontose, Zahnstein

Grab 10, SE 186, FNr. 45, Individuum 2A

Aufgrund der unterschiedlichen Größe der Humeri von Individuum 2 A und 2 B werden sie als zwei einzelne Individuen dokumentiert. Nichtsdestotrotz kann es sich um ein und dasselbe Individuum handeln.

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Männlich	Adult – Senil	≥ 26 – 30 Jahre	168,6 cm ± 5,4 cm



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 25 – 50 %

Qualitativ: Cranium: Teilweise erodiert und fragmentiert

Postcranium: Teilweise erodiert

Besonderheiten und Pathologien:

Zähne: Parodontose

Schädel: Schädelfragment (vermutlich Os parietale) mit einer perimortalen Depressionsfraktur, vermutlich in Folge stumpfer Gewalt



Abbildung 2 Schädelfragment mit den Spuren stumpfer Gewalt

Grab 10, SE 186, FNr. 46, Individuum 2B

Aufgrund der unterschiedlichen Größe der Humeri von Individuum 2 A und 2 B werden sie als zwei einzelne Individuen dokumentiert. Nichtsdestotrotz kann es sich um ein und dasselbe Individuum handeln.

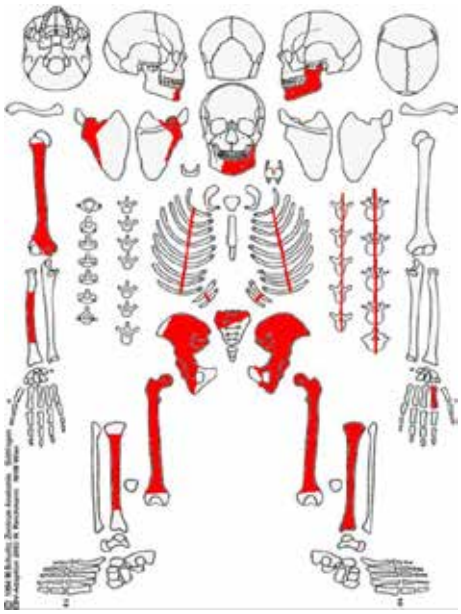
Geschlecht	**Altersklasse**	**Alter**	**Körperhöhe**
indifferent	Adult – Matur	30 – 45 Jahre	153,4 cm – 171,9 cm

<u>Erhaltungszustand:</u>

Quantitativ: 25 – 50 %

Qualitativ: Cranium: Teilweise erodiert und fragmentiert

Postcranium: Teilweise erodiert

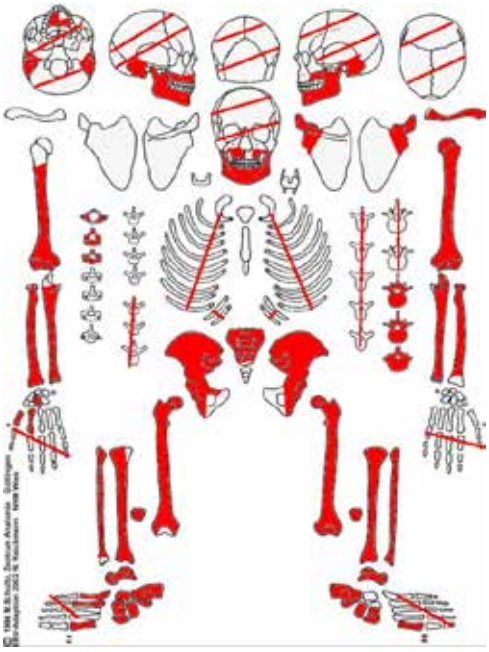


<u>Besonderheiten und Pathologien:</u>

Wirbelsäule: leichte Spondylose an den Thorakal- und Lumbalwirbeln

Grab 11, SE 363, FNr. 83

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
männlich	Adult	20 – 29 Jahre	180,7 cm ± 4,9 cm



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 75 – 100 %

Qualitativ: Cranium: Teilweise erodiert und fragmentiert

Postcranium: Teilweise erodiert

Besonderheiten und Pathologien:

Zähne: Zahnstein, Parodontose

Untere Extremitäten: Periostitis lat. und med. an der linken Tibia (eventuell traumabedingt); ca 1,5 x 2 cm großer Knochenwulst an der rechten Tibia (vermutlich traumabedingt); leicht schräg verheilte Fraktur in der Schaftmitte des rechten Femurs mit Gefäßabdrücken oder Schnitt- bzw. Schabspuren (?) an der gegenüberliegenden Seite des Schaftes



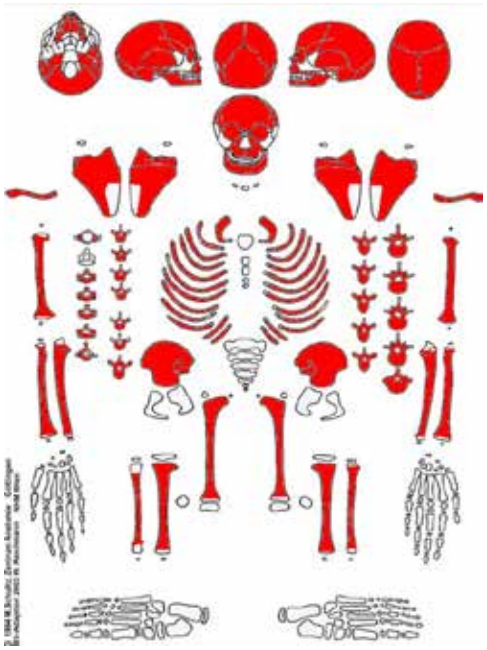
Abbildung 3 rechter Femur mit einer leicht schräg verheilten Fraktur



Abbildung 4 Schabspuren oder Gefäßabdrücke am rechten Femur

Grab 12, SE 396, FNr. 281

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Indet. (subadult)	Infans I	2 – 4 Jahre	85 cm – 94 cm



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 75 – 100 %

Qualitativ: Cranium: Nicht erodiert

Postcranium: Stark erodiert

Besonderheiten und Pathologien:

Schädel: Infektiöse (Syphilis?) oder neoplastische Läsion am rechten Os parietale (ectocraniale lytische Läsion mit Knochenneubildungen am Rand der Läsion (ca 2 cm x 2 cm), endocranial Porosität an Stelle der Läsion)



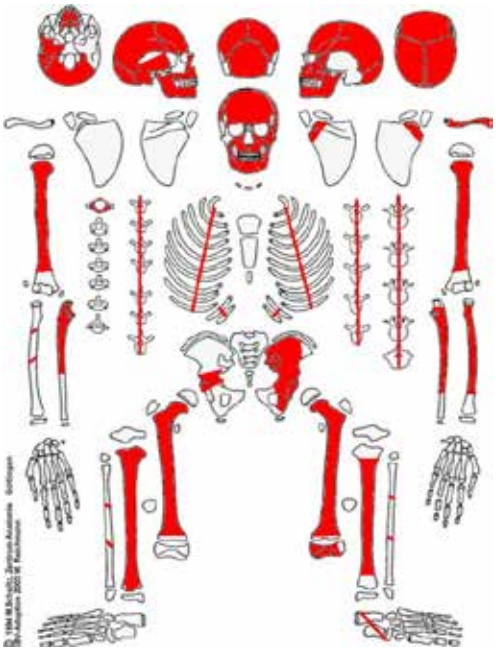
Abbildung 5 Infektöse oder neoplastische Läsion (ectocranial)



Abbildung 6 Infektöse oder neoplastische Läsion (endocranial)

Grab 13, SE 410, FNr. 283

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Indet. (subadult)	Juvenil	15 – 20 Jahre	Indet.



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 75 – 100 %

Qualitativ: Cranium: Stark erodiert

Postcranium: Stark erodiert und fragmentiert

Besonderheiten und Pathologien:

Zähne: Parodontose

Grab 14, SE 660, FNr. 277

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Indet. (subadult)	Juvenil	10 – 14 Jahre	135 cm – 144 cm



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 75 – 100 %

Qualitativ: Cranium: Nicht erodiert

Postcranium: Teilweise erodiert

Besonderheiten und Pathologien:

Zähne: Zahnstein

Ergebnisse Neolithikum

Von den 17 bestatteten Individuen sind elf als neolithisch (Grab 1 – 7, 10 und 13), fünf als spätantik (Grab 9, 11, 12 und 14) und eines als undatiert (Grab 8) anzusprechen.

Demographie und Pathologien

Quantitativer Erhaltungszustand

Von den elf neolithischen Bestattungen sind sechs Skelette zwischen 25 % und 50 % erhalten. Zwei Skelette sind zu 50 % - 75 % und drei zu 75 % bis 100 % erhalten.

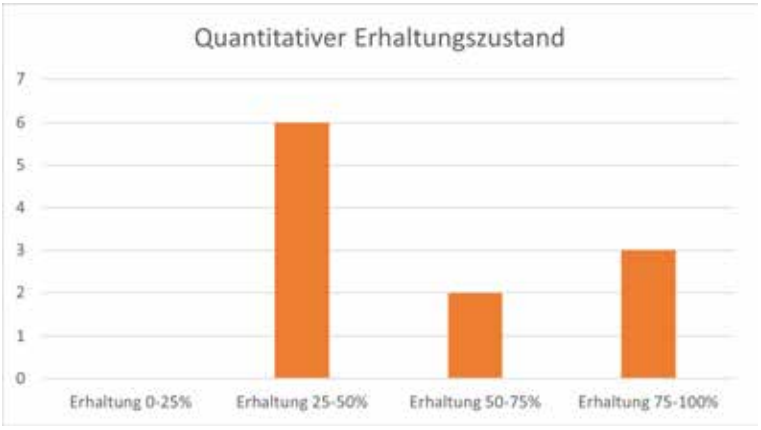


Abbildung 7 Quantitativer Erhaltungszustand der neolithischen Bestattungen

Qualitativer Erhaltungszustand

Das Cranium eines Individuums fehlt vollständig. Von sieben Individuen ist die Knochenoberfläche des Craniums teilweise erodiert. Eine starke Erosion der Knochenoberfläche des Cranium weisen drei Individuen auf. Auffallend ist außerdem eine teilweise starke Versinterung der Knochenoberflächen.



Abbildung 8 Qualitativer Erhaltungszustand des Craniums der neolithischen Bestattungen

Das Postcranium eines Individuums weist eine nicht erodierte Knochenoberfläche auf. Von sechs Individuen ist das postcraniale Skelett teilweise erodiert. Eine starke Oberflächenerosion weist das Postcranium von vier Individuen auf. Auch das Postcranium weist starke Versinterungen auf.



Abbildung 9 Qualitativer Erhaltungszustand des postcranialen Skeletts der neolithischen Bestattungen

Geschlechtsverteilung

Von den elf neolithischen Individuen ist keines weiblich. Ein Individuum ist eher männlich, fünf Individuen sind männlich. Von zwei erwachsenen Individuen konnte kein klares Geschlecht bestimmt werden. Drei Individuen sind subadult, daher wurde von diesen keine Geschlechtsbestimmung durchgeführt.

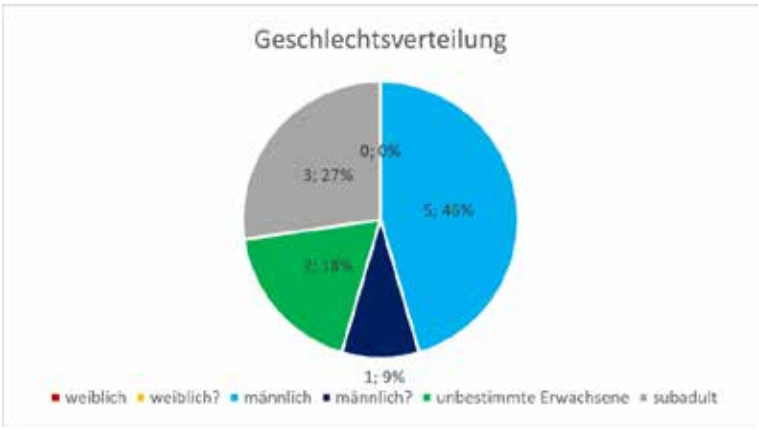


Abbildung 10 Geschlechtsverteilung der neolithischen Bestattungen

Sterbealtersklassen

Die drei subadulten Individuen sind alle der juvenilen Altersklasse zuzuordnen. Ein männliches Individuum ist juvenil bis adult. Vier männliche und ein indifferentes erwachsenes Individuum sind adult bis matur. Ein weiteres indifferentes erwachsenes Individuum ist matur bis senil. Ohne genauere Alterseingrenzung und daher als adult bis senil definiert, ist ein männliches Individuum.

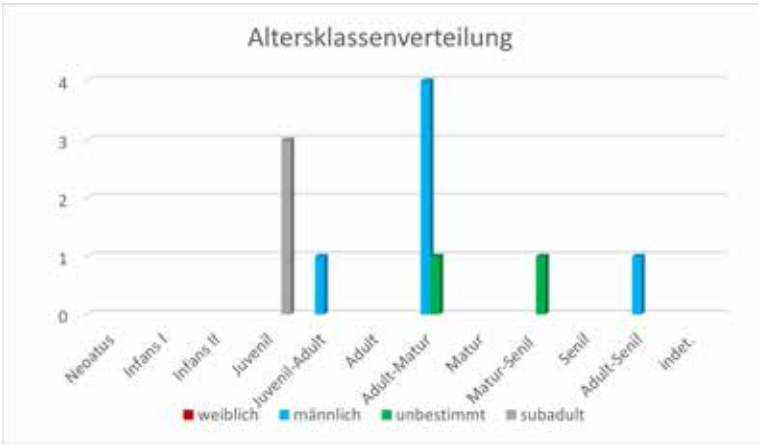


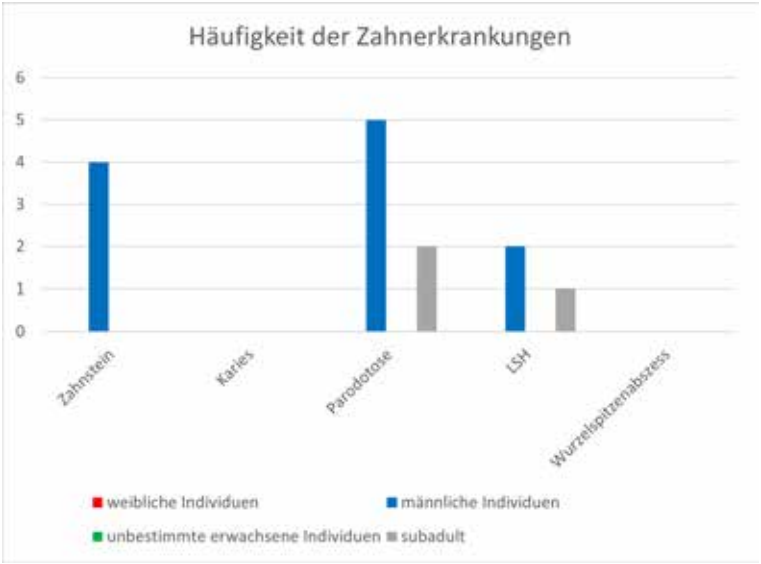
Abbildung 11 Sterbealtersklassen der neolithischen Bestattungen

Erkrankungen der Zähne und des Zahnhalteapparats

An den Zähnen von vier männlichen Individuen befindet sich Zahnstein. Es handelt sich hierbei um mineralisierte Ablagerungen auf den Zähnen. Er tritt vermehrt an den Zähnen nahe der Speicheldrüsen (untere Frontzähne und obere Backenzähne) auf.

Eine Parodontose konnte am Kiefer von fünf männlichen und zwei subadulten Individuen festgestellt werden. Hierbei handelt es sich um den Abbau des Zahnhalteapparats.[18]

Lineare Schmelzhypoplasien (LSH) waren an den Zähnen von zwei männlichen und einem subadulten Individuum vorhanden. Sie gelten als unspezifische Stressindikatoren für kindliche Gesundheit und entstehen durch eine Störung in der Bildung des Zahnschmelzes. LSH können unterschiedliche Ursachen haben wie beispielsweise Skorbut, Rachitis, Traumata, Infektionen, Systemische Erkrankungen oder Entwicklungsstörungen.[19]



[18] Wahl und Zink, 2013
[19] Schultz et al., 1998

Ergebnisse Spätantike

Demographie und Pathologien

Quantitativer Erhaltungszustand

Von den fünf spätantiken Bestattungen, sind drei (fast) vollständig erhalten. Das Skelett jeweils eines Individuums ist zu 50 – 75 % und zu 0 – 25 % erhalten.



Abbildung 12 Quantitativer Erhaltungszustand der spätantiken Bestattungen

Qualitativer Erhaltungszustand

Das Cranium eines Individuums fehlt völlig. Zwei der vier Individuen mit einem vorhandenen Cranium weisen eine nicht erodierte Knochenoberfläche auf. Jeweils ein Cranium ist teilweise und eines stark erodiert.



Abbildung 13 Qualitativer Erhaltungszustand des Craniums der spätantiken Bestattungen

Mit Ausnahme eines Individuums, weisen alle postcranialen Skelette eine teilweise erodierte Knochenoberfläche auf. Das Postcranium des verbleibenden Skeletts ist stark erodiert.

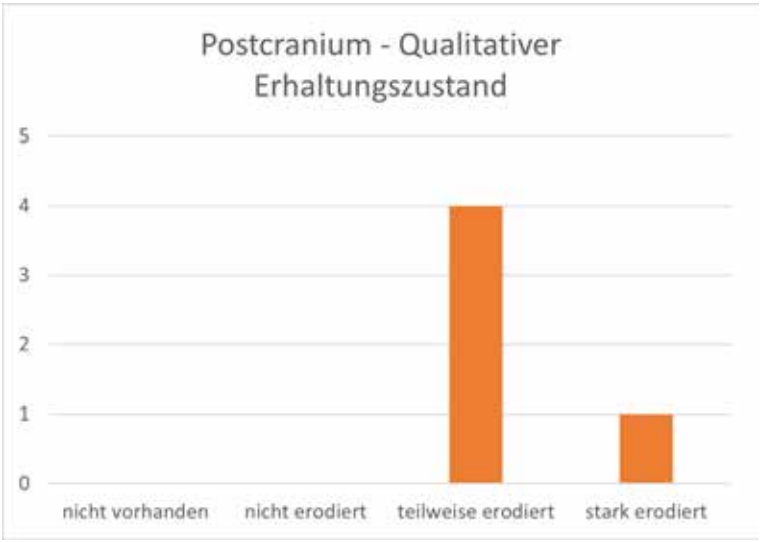


Abbildung 14 Qualitativer Erhaltungszustand des postcranialen Skeletts der spätantiken Bestattungen

Geschlechtsverteilung

Zwei spätantike Bestattungen sind männlich, zwei weitere sind subadult. Ein Individuum wurde als weiblich bestimmt.



Abbildung 15 Geschlechtsverteilung der spätantiken Bestattungen

Sterbealtersklassen

Von den zwei subadulten Individuen ist eines als Infans I und eines als juvenil einzuordnen. Die erwachsenen Individuen sind alle drei adult.

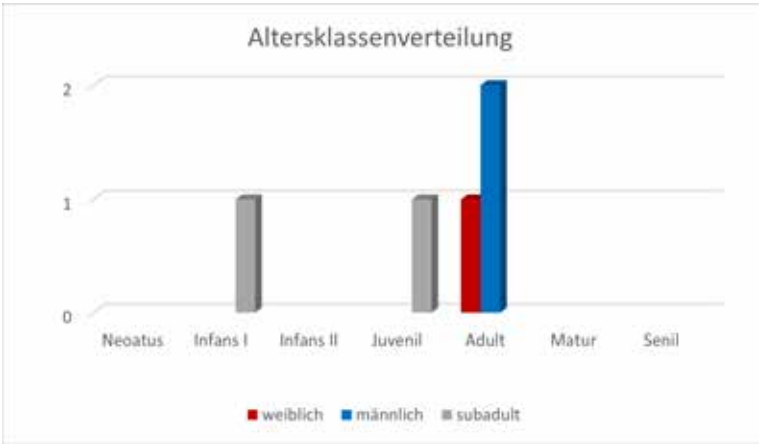


Abbildung 16 Sterbealtersklassenverteilung der spätantiken Bestattungen

Erkrankungen der Zähne und des Zahnhalteapparats

An den Zähnen von insgesamt zwei Individuen (einem männlichen und einem subadulten Individuum) befindet sich Zahnstein. Es handelt sich hierbei um mineralisierte Ablagerungen auf den Zähnen. Man findet ihn bevorzugt an den Zähnen nahe der Speicheldrüsen (untere Frontzähne und obere Backenzähne). Er ist, neben Karies, stark abhängig von der Ernährung und der Mundhygiene.[20]

Eine Parodontose konnte am Kiefer von zwei männlichen Individuen festgestellt werden.

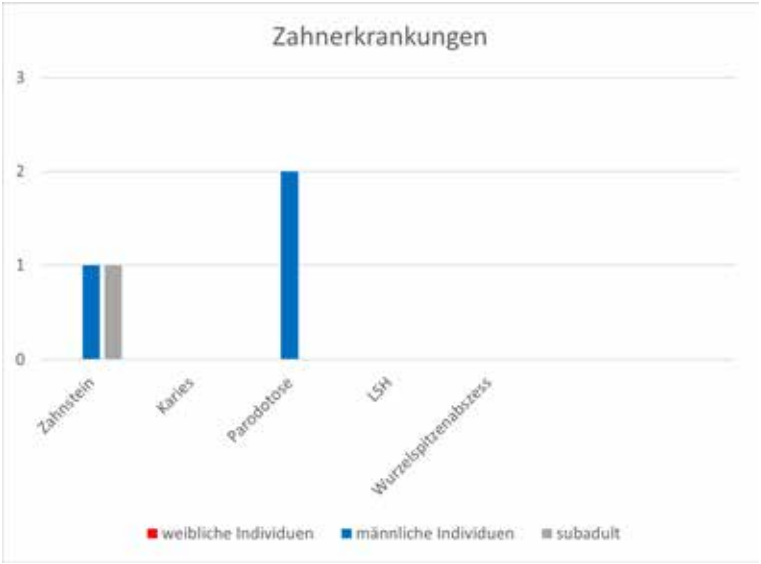


Abbildung 17 Zahnerkrankungen der spätantiken Bestattungen

Zusammenfassung

Von den elf neolithischen Körperbestattungen ist das Fehlen weiblicher erwachsener Individuen auffallend. Die Bestatteten weisen teilweise Spuren von Gewalt (Grab 10, Individuum 2A) und Traumata oder Infektionen (Grab 6) auf. An Zahnerkrankungen treten Zahnstein, Parodontose und Lineare Schmelzhypoplasien auf. Kariöse Läsionen fehlen völlig.

[20] Wahl und Zink, 2013

Eine infektiöse (Verdacht auf Syphilis) oder neoplastische Erkrankung tritt an einem spätantiken Skelett auf (Grab 12). Weiters wurde am Individuum aus Grab 11 eine verheilte Fraktur mit möglichen Schabspuren (oder Gefäßabdrücken) vorgefunden. An Zahnerkrankungen treten bei den spätantiken Bestattungen Zahnstein und Parodontose auf.

Literatur

ALQAHTANI, S. J., HECTOR, M. P., LIVERSIDGE, H. M. 2010. Brief Communication: The London Atlas of Human Tooth Development and Eruption. American Journal of Physical Anthropology 142:481–490

BROTHWELL, D.R. 1981. Digging up bones: The Excavation, Treatment and Study of Human Skeletal Remains. London. The British Museum (Natural History), 3rd edition.

BUIKSTRA, J.E., UBELAKER D. H. (ed.) 1994. Standards for Data Collection from Human Skeletal Remains. Arkansas Archeological Service, Research Series, No. 44.

FEREMBACH, D., SCHWIDETZKY, I. & STLOUKAL, M. 1979. Empfehlungen für die Alters- und Geschlechtsdiagnose am Skelett. Homo, 30**,** 1-32.

LOVEJOY, C. O., MEINDL, R. S., PRZYBECK, T. R., MENSFORTH R. P. 1985. Chronological metamorphosis of the auricular surface of the ilium: a new method for the determination of adult skeletal age at death. *American Journal of Physical Anthropology* 68:15-28

MANN, R. W., HUNT, D. R. 2005. Photographic regional atlas of bone disease. A guide to pathologic and normal variation in the human skeleton. Springfield-Illinois, Charles C Thomas Publisher LTD

MILES, A. E. W. 1963. The dentition in the assessment of individual age in skeletal material. In: BROTHWELL, D. R. (ed.) Dental Anthropology.

NEMESKÉRI, J., HARSÁNYI, L. & ACSÁDI, G. 1960. Methoden zur Diagnose des Lebensalters von Skelettfunden. Anthropologischer Anzeiger, 24**,** 70-95.

ORTNER, D. J. 2003: Identification of Pathological Conditions in Human Skeletal Remains. Elsevier Science.

ROBERTS, C. & MANCHESTER, K. 2010. The Archaeology of Disease, The History Press.

RÖSING, F. W. 1977. Methoden der Aussagemöglichkeiten der anthropologischen Leichenbrandbearbeitung. Archäologie und Naturwissenschaften, 1**,** 53-80.

SCHAEFER, M., BLACK, S. & SCHEUER, L. 2009. Juvenile Osteology. A Laboratory and Field Manual, Academic Press, Elsevier.

SCHMID, F. & KÜNLE, A. 1958. Das Längenwachstum der langen Röhrenknochen in bezug auf Körperlänge und Lebensalter. Fortschr. Röntgenstr., 89**,** 350-356.

SCHULTZ, M. 1988. Paläopathologische Diagnostik. In: KNUSSMAN, R. (ed.) Anthropologie. Handbuch der vergleichenden Biologie des Menschen. Stuttgart-New York: Gustav-Fischer-Verlag.

SCHULTZ, M., CARLI-THIELE, P., SCHMIDT-SCHULTZ, T. H., KIERDORF, U., KIERDORF, H., TEEGEN, W.-R., KREUTZ, K. 1998. Enamel Hypoplasia in Archaeological Skeletal Remains. In: ALT, K. W., RÖSING, F. W., TESCHLER-NICOLA, M. (Hrsg.) Dental Anthropology. Fundamentals, Limits, and Prospects. Wien-New York: Springer Verlag

SCHWÖRER, I. 1975. Die Skelettentwicklung des Menschen. Stuttgart. Thieme Verlag

STECKEL, R. H., LARSEN, C. S., SCIULLI, P. W., WALKER, P. L. 2011. Data Collection Codebook. The Global History of Health Project.

SZILVÁSSY, J. 1978. Altersschätzung an den sternalen Gelenkflächen der Schlüsselbeine. Beitr. Z. Gerichtl. Med, 35**,** 343-345.

WAHL, J., ZINK, A. 2013. Karies, Pest und Knochenbrüche. Was Skelette über Leben und Sterben in alter Zeit verraten. Archäologie in Deutschland. Sonderheft 3/2013

WALDRON, T. 2009. Palaeopathology, Cambridge University Press.

WHITE, T. D., FOLKENS, P. A. 2005. The Human Bone Manual, Elsevier Academic Press.

7. Literatur

Hadler:

S. Hadler Schwechat, Kugelkreuz, https://www.oeaw.ac.at/tuerkengedaechtnis/denkmaeler/ort/schwechatkugelkreuz [Zugriff: 4. 3. 2024].

Ruttkay 1999:

E. Ruttkay, Spätneolithikum. In: E. Lenneis, C. Neugebauer-Maresch, E. Ruttkay, Jungsteinzeit im Osten Österreichs, Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreichs 102/103/104/105, St. Pölten – Wien 1999.

Lenneis, Rammer 2017:

E. Lenneis E. Rammer, Häuser. In: E. Lenneis (Hrsg.), Erste Bauerndörfer – älteste Kultbauten, Die frühe und mittlere Jungsteinzeit in Niederösterreich, Archäologie Niederösterreichs 1, Wien – Stockerau 2017.

Lindinger, Steinhauser 2020:

V. Lindinger, D. Steinhauser, Bericht zur geophysikalischen Prospektion Schwechat Kugelkreuz, Gstnr. 214/12, MNr. 05220. 20.03.

Neugebauer-Maresch 1994:

Chr. Neugebauer-Maresch, Endneolithikum: In: J. W. Neugebauer, Bronzezeit im Osten Österreichs, Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreichs 98/99/100/101, St. Pölten 1994.

Neugebauer 1994:

J. W. Neugebauer, Bronzezeit im Osten Österreichs, Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreichs 98/99/100/101, St. Pölten 1994.

Pažinová, Chmelo 2012:

N. Pažinová, L. Chmelo, Neue keramische Funde der Boleráz Gruppe aus Štúrovo-Sobieski Strasse und die Verbreitung der Boleráz/Frühen Badener Kultur im unteren Grantal, Südwestslowakei. Acta Archaeologica Carpathica, VOL. CLVII, 2012, 53–90.

Pittioni 1954:

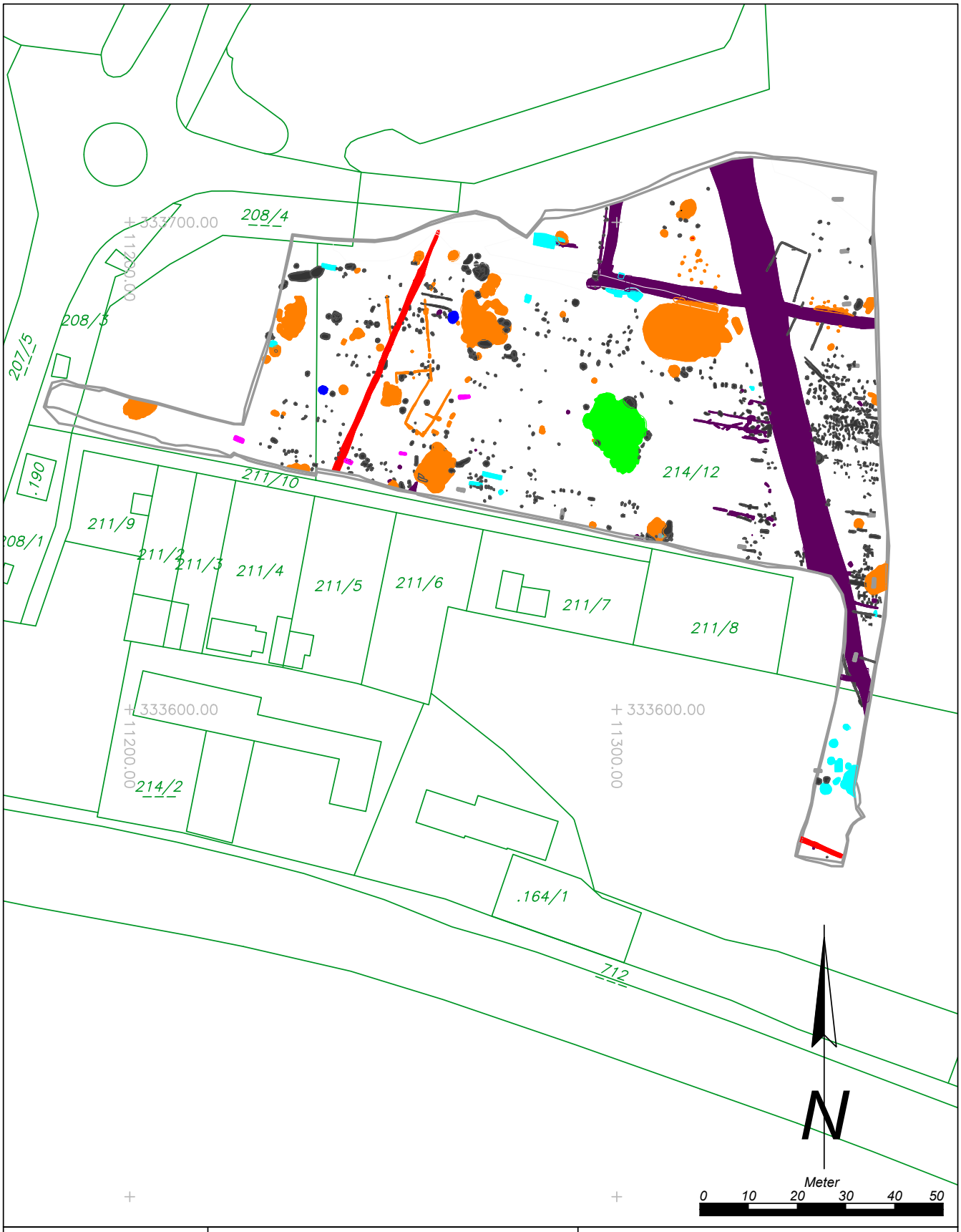
R. Pittioni, Urgeschichte des österreichischen Raumes, Wien 1954.

Preinfalk, Preinfalk 2023/2024:

A. Preinfalk, F. Preinfalk, Bericht zur Grabung Schwechat-Kugelkreuz Bereich 1, MNr. 05220.23.06 und 05220.24.01, 2023/2024.

Schmitsberger 2004:

O. Schmitsberger, Der mittelneolithische Hausgrundriss von der Fundstelle Jetzelsdorf 1, Fundberichte aus Österreich 43, 2004, 756–765.



Maßnahmennummer: **05220.24.02**	Maßnahmenbezeichnung: *Schwechat Kugelkreuz 3*	**Legende:**
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: *Schwechat / 05220*	Maßstab: *1:1000*
	Planbearbeitung: *J. Wiesbauer-Klieber*	Stand der Bearbeitung: *23.01.2025*

Legende:

- Neolithikum
- Bronzezeit
- Eisenzeit
- Kaiserzeit
- Mittelalter
- Neuzeit
- Undatierbar
- 20. Jahrhundert

ASINOE GmbH

Jennifer Portschy

Bericht zur Grabung in Schwechat KIGA II Schwarzmühlstraße



ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
A – 3500 Krems an der Donau
Mail office@asinoe-gmbh.at
Tel +43 2732 71 5 71
www.asinoe-gmbh.at

Bericht zur Grabung in Schwechat, KIGA II Schwarzmühlstraße 2024

Bundesland:	Niederösterreich
Politischer Bezirk:	Bruck an der Leitha
Gemeinde:	Schwechat
Katastralgemeinde:	Schwechat
Maßnahmennummer:	05220.24.03
Maßnahmenbezeichnung:	Schwechat KIGA II Schwarzmühlstraße
Grundstücksnummer:	26/1, 27/1
Durchführungszeitraum der Maßnahme:	04.03.2024 – 07.06.2024
Anlass der Maßnahme:	Neubau eines Kindergartens
Grobdatierung(en)/Feindatierung(en)/Kulturstufe(n):	Neolithikum/Kupferzeit/ Glockenbecherkultur Bronzezeit/Frühbronzezeit, Mittelbronzezeit, Urnenfelderkultur Frühmittelalter
Grobbefund(e) / Feinbefund(e)	Siedlungsbefunde
Fundverbleib:	vorerst ASINOE GmbH, geplant Auftraggeber
Leiter*in der Maßnahme:	Ute Scholz ASINOE GmbH, Körnermarkt 16, A-3500 Krems

Anlass der Maßnahme

Anlass der Grabungsarbeiten war der bevorstehende Bau eines Kindergartens unmittelbar neben den bestehenden Gebäuden der Volks- und Mittelschule Frauenfeld Schwechat (Abb. 1). Ein wesentlicher Teil der betroffenen Grundstücke (ca. 4000 m^2) wurde bereits im Vorjahr ergraben (siehe MNR 05220.23.03) Im Vorfeld dieser Maßnahme wurde eine Voruntersuchung in Form eines Oberbodenabtrags (MNR. 05220.23.02) durchgeführt. Da bei all diesen vorangegangenen Untersuchungen ein mehrphasiges Siedlungsgebiet (Befunde/Funde des Endneolithikums / Bronzezeit / Urnenfelderzeit und des Frühmittelalters) nachgewiesen wurde, wurde auch auf der westlichen Hälfte des designierten Baugrundes eine erneute Grabung als notwendig erachtet.



Abb. 1: Lage der Maßnahme 05220.24.03 in Blau, 05220.23.03 in Rot. Quelle: NÖ-Atlas.

Verlauf der Maßnahme und technischer Bericht

Die archäologische Grabung MNR. 05220.24.03 Schwechat KIGA II Schwarzmühlstraße fand im Zeitraum vom 04.03.2024 bis einschließlich 07.06.2024 statt. Insgesamt wurden 457 stratigraphische Einheiten dokumentiert. 17 davon stellten sich nach der ersten Aufnahme als Tierbauten, Restauflagen oder geologische Ablagerungen heraus. Diese wurden in der nachfolgenden Dokumentation mit *aufgelassen* gekennzeichnet, da in diesen Fällen kein Interface dokumentiert wurde.

Die Grabungsfläche wurde mit einer Größe von 4357 m^2 angelegt und schloss im Osten unmittelbar an die Fläche der Vorjahreskampagne an. Zum südlich angrenzenden Schulgebäude hin wurde ein Abstand von 1 m zum Zaun gewahrt, da zum einen Schäden vermieden werden sollten, zum anderen dieser Bereiche ohnehin bereits rezent gestört war. Eine rezente Störung (SE 75 bzw. 212) in Form einer Schotterung mit darunterliegenden Geovlies reichte zudem bis 1,5 m in den Schnitt hinein. Da unter dieser Schotterung archäologisch relevante Strukturen vermutet wurden, wurde diese maschinell abgetragen. In der Schotterung befanden sich keinerlei Kabel, Leitungen oder sonstige Infrastruktur. Darunter kamen allerdings größere Gruben (Obj. 2 und 3) zum Vorschein.

Der Oberbodenabtrag wurde maschinell und in drei Arbeitsschritten durchgeführt, um das Umlagern von Erdmaterial weitestgehend zu vermeiden. In der Dokumentation wurden die geöffneten Abschnitte als BAS (=Baggerabschnitt) bezeichnet und durchlaufend nummeriert (Abb. 2). Die Baggerarbeiten wurden mit einem 16 t Bagger mit Böschungslöffel (140 cm Schaufelbreite) durchgeführt. BAS 7 wurde in der letzten Grabungswoche geöffnet, um den schmalen Streifen zwischen der letztjährigen Grabungsfläche und der Grundstücksgrenze zu schließen. Dieser Bereich konnte im Zuge der Maßnahme 05220.23.03 aufgrund des Böschungsbewuchs weder von der Kampfmittelsondierung begangen noch archäologisch untersucht werden.



Abb. 2: Nummerierung der Baggerabschnitte.

Bericht zur Grabung in Schwechat, KIGA II Schwarzmühlstraße 2024

Da Schwechat in der Spätphase des Zweiten Weltkriegs aufgrund seiner industriellen Bedeutung stark bombardiert worden war, wurde bereits vor Grabungsbeginn der letztjährigen Kampagne eine Kampfmittelsondierung mittels Geomagnetik, sowie Bereinigung der Fläche von der Fachfirma EOD Munitionsbergung GmbH durchgeführt. Beim maschinellen Oberbodenabtrag von BAS 5 (03.04.2024) wurde jedoch im Aushubmaterial, unmittelbar an der südlichen Schnittgrenze, ein 75 cm langes und 5 cm starkes Eisenrohr entdeckt.
Das Objekt wurde von einem Facharbeiter von EOD zunächst als Abschussrohr einer Panzerfaust klassifiziert. Dieser leitete das rechtlich vorgesehene Prozedere zur Sicherung von Kampfmittel ein und verständigte die örtliche Polizei, sowie den Entminungsdienst des Österreichischen Bundesheeres. Letzterer konnte jedoch schließlich Entwarnung geben und stellte fest, dass es sich bei dem Gegenstand um ein Wasserrohr handelte. Das Objekt wurde dennoch mitgenommen und zu Protokoll gegeben.
Auch beim maschinellen Oberbodenabtrag von BAS 7 war ein Mitarbeiter der EOD zur Aufsicht vor Ort. Es wurden jedoch keine weiteren Kampfmittel, Bombentrichter oder sonstige Spuren von Kriegsrelikten dokumentiert.

Die Grabung erfolgte, den Vorgaben des Bundesdenkmalamtes entsprechend, als Single Layer Grabung, bei der jede Schicht mit fortlaufender Nummer bezeichnet und die Beziehung zueinander mittels einer Harris-Matrix dargestellt wurde. Die fotografische Dokumentation erfolgte mit einer Spiegelreflexkamera NIKON D5600 (Objektiv AF-S NIKKOR 18-140mm; 1:3.5-5oG ED) sowie einer Drohne des Typs DJI Mini 3 Pro. Die tachymetrische Vermessung wurde mit einem Tachymeter Modell Leica TS 06 durchgeführt, wobei die dabei erhobenen Messdaten mittels des Programms ArchServ nach AutoCad 2010 übertragen wurden. Der Lageanschluss wurde im Zuge der Kampagne 2023 mit einem GPS-Gerät der Marke Emlid, Modell Reach RS+ gesetzt. Die davon abgeleiteten Fixpunkte wurden auch für die diesjährige Kampagne verwendet. Für die Beschreibung der Schichten wurde das Programm Ogersoft Datenbank ASINOE genutzt. Alle Abbildungen, soweit nicht anders angegeben, wurden von der Verfasserin (ASINOE GmbH) erstellt. Einzelne Objekte wurden mittels Image Based Modelling (verwendete Software Agisoft Metashape und Polycam) aufgenommen und anschließend georeferenziert.

Topographie, Bodenverhältnisse und bekannte Fundstellen

Die Stadtgemeinde Schwechat liegt südöstlich von Wien am nördlichen Rand des Wiener Beckens und wird zum einen vom gleichnamigen Fluss Schwechat, sowie vom Liesingbach durchzogen. Nordöstlich des Stadtgebietes mündet die Schwechat in die Donau.

Das Maßnahmengebiet liegt auf der Flur An der Liesing am südwestlichen Rand des Schwechater Stadtgebiets, grenzt an die Katastralgemeinden Kledering und Rannersdorf und liegt am westlichen Ufer des Liesingbaches. Unter einer Humusschicht (25 - 45 cm stark) besteht das Bodenprofil aus feinem Schwemmmaterial, gebildet aus lehmigen Schluff (Abb. 3). Die untersuchten Grundstücke 26/1 und 27/1, sowie die angrenzenden Flurstücke zeigen auf verschiedenen Luftbildern diverse Paläomäander, die sich auch durch geringfügige Unterschiede in der geologischen Zusammensetzung, vor allem in Bezug auf ihre Feuchtigkeitsspeicherfähigkeiten, im Mutterboden bemerkbar machen.

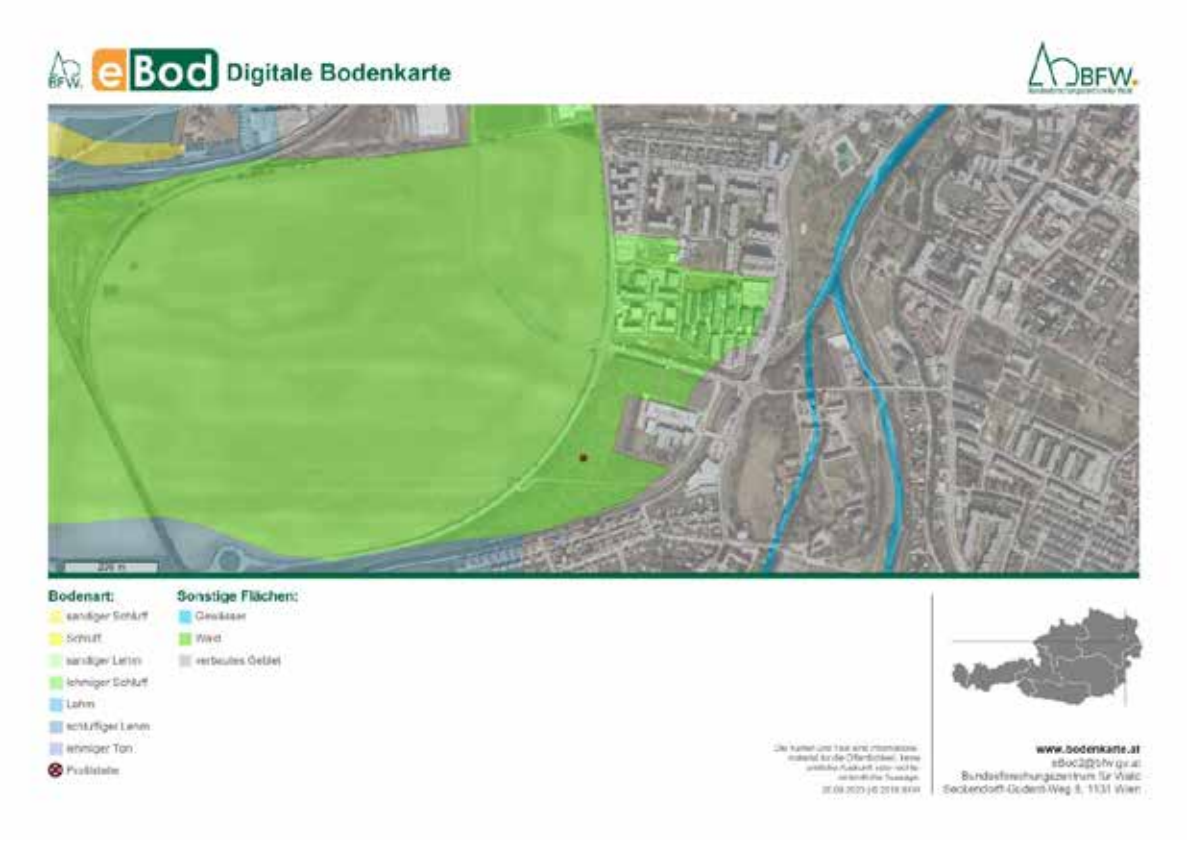


Abb. 3: Digitale Bodenkarte von Schwechat. Quelle: eBOD [1]

Das Gebiet in und um Schwechat zeichnet sich durch eine hohe Fundstellendichte aus, die vom Neolithikum bis in die jüngste Zeitgeschichte reicht. Erwähnenswert sind vor allem Siedlungsreste der Glockenbecherkultur und der sogenannten Kosihy-Čaka/Makó-Kulturgruppe in Wien-Oberlaa sowie in Schwechat selbst.[2] In unmittelbarer Nähe zur untersuchten Fläche wurde im Zuge der Errichtung der S1 (2001-2002), der Wiener Außenring

[1] Quelle: https://bodenkarte.at/#/center/16.46338,48.13563/zoom/16.6/l/ba,true,54,kb (zuletzt eingesehen: 10.06.2024).
[2] Penz et al. 2019, Kern et al. 2019, Ruttkay 1994. Portschy in Druck.

Schnellstraße, eine großflächige Grabung durch das Bundesdenkmalamt durchgeführt, die neben Siedlungsspuren vom frühen Neolithikum bis in die ausgehende Bronzezeit auch ein Gräberfeld der Urnenfelderzeit, sowie ein Metalldepot derselben Zeit hervorbrachte [3].

Zu den bedeutendsten Fundstellen im Stadtgebiet zählt das römische Auxiliarkastell *Ala Nova*, das gemeinsam mit dem dazugehörigen Lager und den Gräberfeldern in mehreren Kampagnen angeschnitten und dokumentiert wurde.[4] Zu erwähnen ist ebenso die Anzahl an frühmittelalterlichen Gräberfeldern in der Umgebung, die auf eine dichte Besiedlung der Gegend in der Zeit zwischen dem beginnenden 6. und dem ausgehenden 8. Jahrhundert schließen lässt. Mit den Gräberfeldern Wien Simmering Csokorgasse, Wien Kaiserebersdorf, Wien Liesing, Zwölfaxing, Schwechat Wiener Straße (Bahnhof) sowie den im weiteren Umland liegenden Fundstellen Mödling-Goldene Stiege, Vösendorf, Zillingtal, Leobersdorf und Frohsdorf liegt die untersuchte Fläche wohl inmitten einer Siedlungskammer.[5]

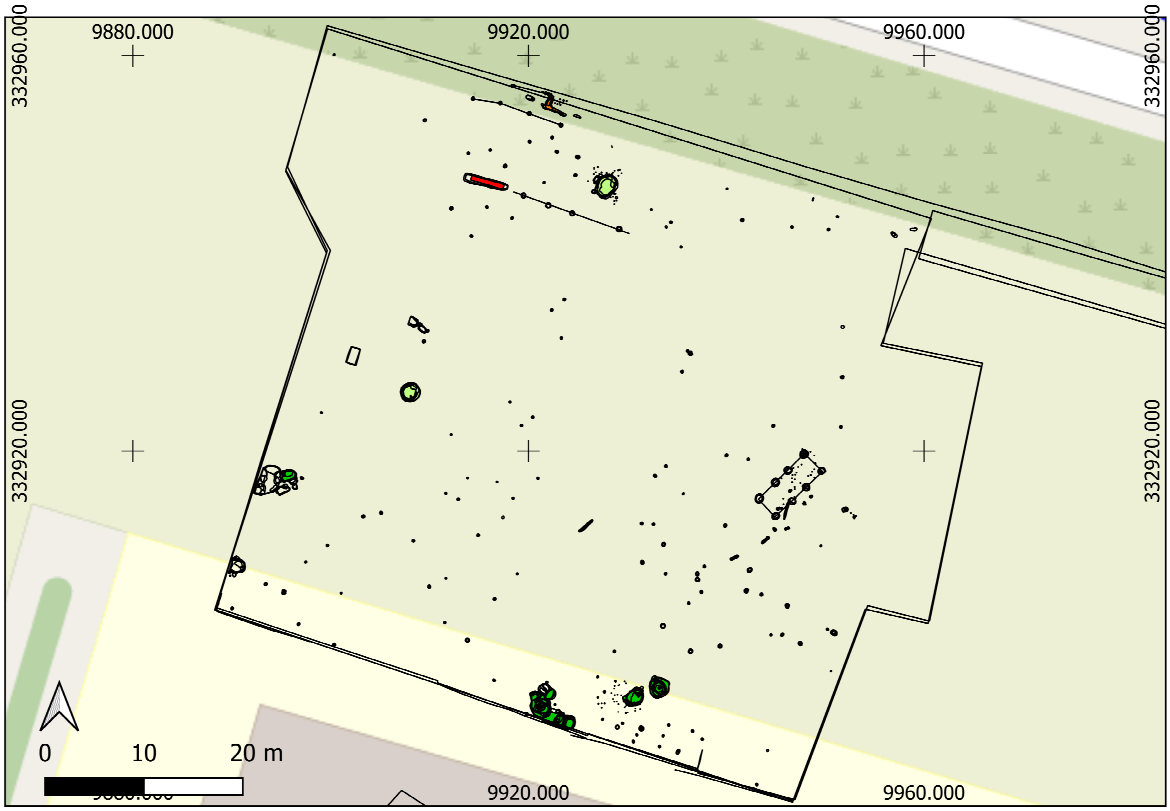
1943 bis 1945 befand sich in Schwechat ein Außenlager des KZ Mauthausen, in dem bis zu 2.600 Zwangsarbeiter der Rüstungsindustrie untergebracht waren. In der Spätphase des Zweiten Weltkriegs wurde Schwechat aufgrund seiner industriellen Bedeutung schwer bombardiert, weswegen nur wenig ältere Bausubstanz erhalten ist. [6] Die Bombardierung zeigt sich auf zeitgenössischen Luftbildern und auch die Flurstücke unmittelbar um die untersuchte Fläche waren davon betroffen (Abb. 4). Der Wiederaufbau begann Anfang der 1950er Jahre und prägt bis heute das Ortsbild.

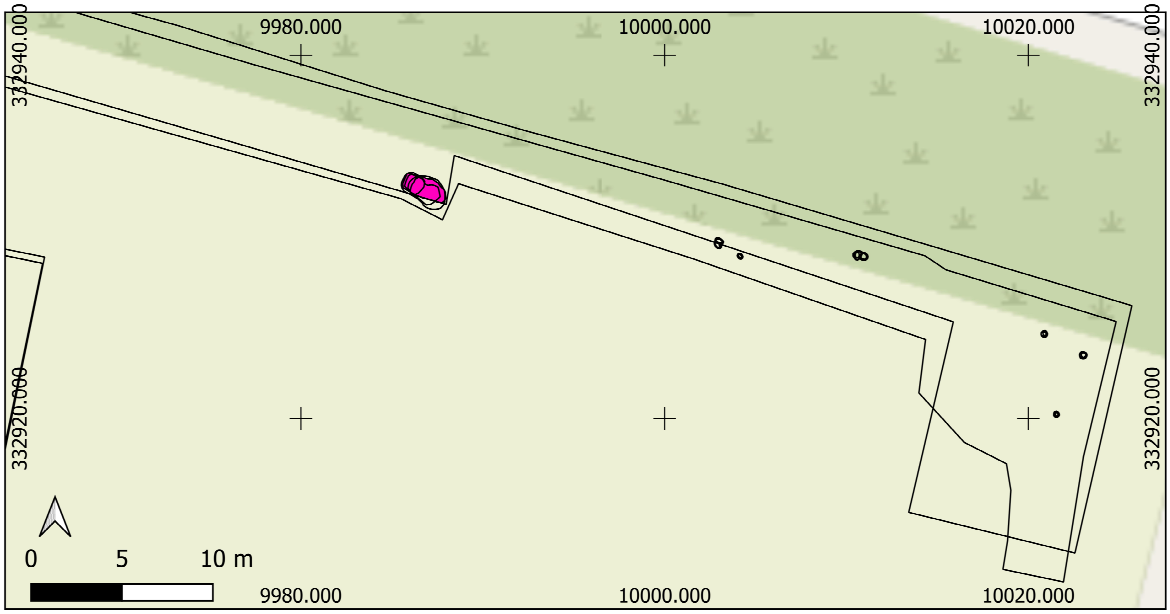


Abb. 4: Luftbild der Bombardierung des Gebietes zwischen Schwechat, Kledering und Rannersdorf. Die untersuchte Fläche ist rot markiert. (Quelle: Bereinigungsbericht EOD Munitionsbergung GmbH).

[3] Sauer 2006.
[4] siehe u.a. Scholz, Müller 2010; Schwarzäugl, Franz 2016.
[5] siehe u.a. Stadler 2005.
[6] https://www.mauthausen-guides.at/aussenlager/kz-aussenlager-schwechat-santa-iii

Darstellung der stratigraphischen Einheiten





Interpretierter Gesamtplan

Paläolithikum, Frühneolithikum, Mittelneolithikum, Kupferzeit, Frühbronzezeit, Mittelbronzezeit, Urnenfelderkultur, Hallstattzeit, La-Tène-Zeit, Röm. Kaiserzeit, Spätantike, Völkerwanderungszeit, Frühmittelalter, Hochmittelalter, Spätmittelalter, 16./17. Jh., 18./19. Jh., rezent, undatiert, Geologie, Grabungsgrenze

MBez.: Schwechat KIGA II
Mnr: 05220.24.03
PB/VB: Bruck an der Leitha
Gemeinde: Schwechat
KG: Schwechat

Gst. Nr.: 26/1, 27/1
Bezugssystem: MGI / Austria GK East
Planerstellerin: J. Portschy
Erstellungsdatum: 28.08.2024

ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems
office@asinoe-gmbh.at

Abb. 5: Interpretierter Gesamtplan.

Bericht zur Grabung in Schwechat, KIGA II Schwarzmühlstraße 2024

Bei den Befunden der gegenständlichen Maßnahme handelt es sich um Reste von Siedlungsstrukturen aus unterschiedlichen Epochen. Der überwiegende Anteil sind Pfostensetzungen, allerdings nur sehr wenige davon in erkennbarem Kontext und Lage zueinander, sowie Materialentnahme- und Siedlungsgruben. Wie bereits im Zuge der vergangenen Kampagne zu erkennen war, handelte es sich um ein mehrphasig begangenes Siedlungsgebiet mit Funden, die vom Endneolithikum über die frühe und mittlere Bronzezeit bis zur Urnenfelderkultur und schließlich ins Frühmittelalter reichen. Vor allem aus der Mittelbronzezeit lassen sich unterschiedliche Siedlungsphasen erkennen was auf eine kontinuierliche oder wiederkehrende Benutzung des Gebietes schließen lässt.

Allgemein ist anzumerken, dass die Pfostensetzungen, aber auch die meisten gruben- und gräbchenartigen Befunde allesamt nur sehr seicht erhalten waren, was auf ein höher liegendes Niveau der Paläooberfläche oder auf intensive landwirtschaftliche Tätigkeiten hinweisen könnte. Lediglich Obj. 3 und 8, sowie die Grube SE 457 waren mit einer Tiefe von über 1 m deutlich tiefer erhalten.

Im Zuge der Baggerarbeiten wurde zudem – wie bereits in der Maßnahme 05220.23.03 – beobachtet, dass zwischen dem rezenten Oberboden und der befundführenden Schicht eine humose, graubraune und sehr kompakte Schicht lag, die als ein alter Humushorizont angesprochen wurde. In dieser Schicht zeigten sich keinerlei Strukturen oder Verfärbungen. Auffällig war, dass in den Bereichen, in denen sich diese Schicht unter dem Oberboden befand, im aufgedeckten Kulturhorizont kaum Bodenfeuchtigkeit spürbar war. In diesen Bereichen konnte weiteres Aushärten oder Auftrocknen der Fläche durch das Abdecken mit Planen nicht verhindert werden. Das Abdecken hatte dort eher gegenteilige Auswirkungen, da die Planen eine Art Backofeneffekt erzeugten, woraufhin das Sediment sehr hart und Befunde sehr schlecht sichtbar wurden. Eine weitere Auffälligkeit, die in beiden Maßnahmen beobachtet wurde, waren eine Vielzahl an feuchten bzw. feuchtbleibenden, kreisrunden bis ovalen Flecken, die sich in regelmäßigen Abständen über das nördliche Drittel der Grabungsfläche zogen (Abb. 6).

Bericht zur Grabung in Schwechat, KIGA II Schwarzmühlstraße 2024



Abb. 6: Drohnenfoto des mittleren Abschnitts von BAS 7. Erkennbar sind dunklere Flecken, die durch mikrotopographische Unterschiede in der Bodenzusammensetzung länger feucht bleiben als der umgebende Boden.

Bereits im Zuge der vergangenen Grabung wurde einer dieser auffälligen Stellen pars pro toto aufgenommen und angegraben, um die Strukturen zu untersuchen. Auch in der diesjährigen Maßnahme wurde eine Sondage (SE 225) durch eine dieser Flecken gelegt, um deren Zusammensetzung zu dokumentieren. Im Profil zeigten sich lediglich geringste Unterschiede in der Bodenzusammensetzung bzw. -dichte, die sehr wahrscheinlich die verlängerte Speicherfähigkeit von Feuchtigkeit begünstigten. Da diese Stellen jedoch keinerlei Funde beinhalteten, oder erkennbare, klare Grenzen zeigten, wurden sie als geologische Strukturen angesprochen, die nicht auf anthropogene Bodeneingriffe zurückgehen. Denkbar wäre allerdings, dass sie Spuren von ehemaligem Bodenbewuchs, etwa Bäume oder Sträucher, darstellen. Diese Frage könnte jedoch möglichweise durch palynologische Reste in den entnommenen Sedimentproben geklärt werden.

Wie bereits in der Grabungsfläche von 2023 erkennbar war, verringert sich die Anzahl der Befunde Richtung Norden und Westen und läuft schließlich im westlichsten Baggerabschnitt (BAS 2) vollständig aus. Generell ist festzustellen, dass die diesjährige Grabungsfläche eine geringere Befunddichte aufweist und auch die Grubenobjekte allesamt kleinflächiger waren als jene, die im Vorjahr dokumentiert wurden. Dafür wurden in der Kampagne 2024 konische, im Planum runde Siedlungsgruben ergraben, die in dieser Form in der angrenzenden Fläche nicht vorkamen.

Bronzezeitliche Materialentnahmegruben

Auf der untersuchten Fläche wurden vier Grubenobjekte (Obj. 2, 4, 7 und 10) dokumentiert, die aufgrund ihrer amorphen Form als Materialentnahmegruben interpretiert wurden. Charakteristisch für derartige Lehm- oder Lössabbaustellen sind die unregelmäßigen und unterschiedlich großen und tiefen Teilgruben und Abstufungen, sowie die rundlich-konvexen Wandungen (siehe beispielsweise Obj 2, Abb. 7). Aufgrund der durchwegs inhomogenen Verfüllungen ist anzunehmen, dass alle diese Gruben über eine gewisse Zeit hinweg genutzt wurden. Immer wieder waren Teilverfüllungen deutlich ausgehärteter und verdichteter als andere Schichten, was darauf schließen lässt, dass einzelne Gruben schon verfüllt waren, während an anderer Stelle noch Material entnommen wurde.



Abb. 7: Entzerrtes Orthobild der Materialentnahmegrube Obj. 2 (SE 42, 43, 44, 45, 46, 47, 137, 138, 139, 157, 158, 159, 181, 182, 185). Am Bild sind die Teilgruben SE 43 und 44 noch nicht ausgenommen.

In Anlehnung an die Interpretation von Penz et al.[7] zu möglichen Nachnutzungen derartiger Entnahmegruben als Abfall- oder Senkgruben, Tiersuhlen oder Werkbereichen könnten vor allem für Obj. 4 (Abb. 8) ebenso eine sekundäre Verwendung zur Entsorgung von Hausrat angenommen werden. Dies äußert sich vor allem an der vergleichsweisen hohen Funddichte, während die anderen, als Materialentnahmegruben angesprochenen Objekte nur sehr wenig Fundmaterial enthielten. Einschneidende bzw. naheliegende Pfostensetzungen in die obersten

[7] Penz et al. 2019, S. 12.

Verfüllungen von Obj. 4 könnten auch Hinweise auf eine sekundäre Nutzung der Gruben sein. Möglich erscheint jedoch auch, dass die Pfosten als bauliche Adaption für eine Überdachung dienten, die bereits im Zuge der initialen Verwendung installiert worden waren.



Abb. 8: Unterschiedlich verfüllte und voneinander abgegrenzte Teilgruben von Obj. 4 (SE 199, 200, 201).

Auch bei den die um Obj. 7 dokumentierten Steckenlöchern (Abb. 9) ist denkbar, dass es sich um infrastrukturelle An- bzw. Einbauten oder Spuren einer ephemeren Überdachung handeln könnte.

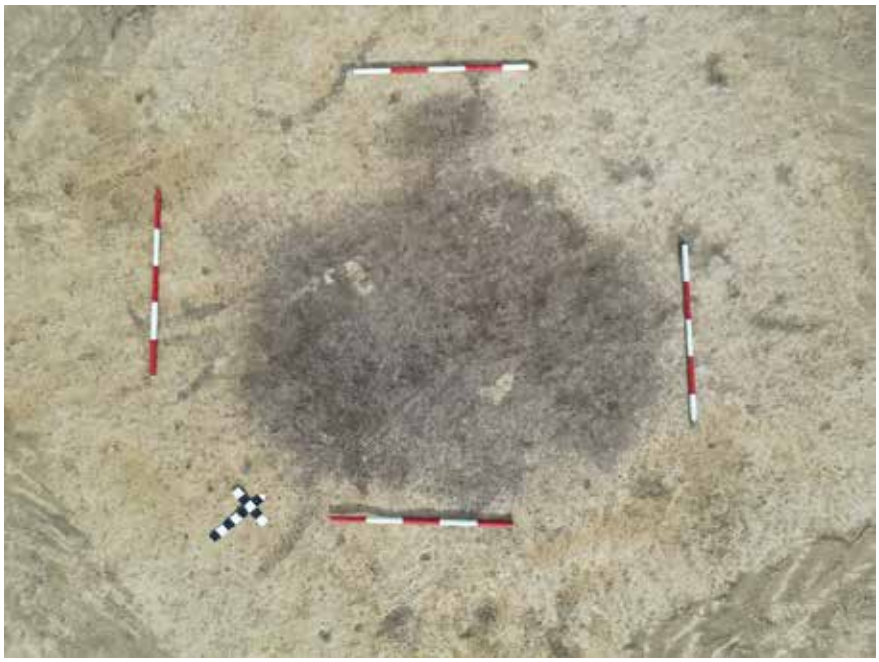


Abb. 9: Verfüllung von Obj. 7 (SE 279) im Planum mit anliegenden Pfostensetzungen und Steckenlöchern (SE 277, 278, 280, 281).

Anhand der Funde konnten die Gruben 2 und 4 in die ausgehende Mittelbronzezeit bzw. den Übergang zur Urnenfelderzeit datiert werden. Obj. 7 enthielt nur wenige Funde, die allerdings früher anzusetzen sind und wohl von der Besiedlungsphase der frühen Bronzezeit zeugen. Obj. 10 wies kein diagnostisches Fundmaterial auf.
Generell ist festzuhalten, dass die vermeintlichen Materialentnahmegruben, die in der Kampagne 2024 freigelegt wurden, deutlich kleiner sind als jene, die in der vorangegangenen Grabung dokumentiert wurden und sie auch in erheblich geringerer Zahl und Dichte vorkommen.

Bronzezeitliche Siedlungsgruben

Neben den Materialentnahmegruben wurden in der gegenständlichen Maßnahme weiters vier Gruben (Obj. 3, 6, 8 und 9) freigelegt, die aufgrund ihrer runden bis ovalen, konischen Form und den ebenen Böden als Siedlungsgruben, bzw. Vorrats- oder Kellergruben interpretiert wurden.
In Obj. 3 wurde eine großflächige Schicht aus verstürzten bzw. sekundär in die Grube geworfenem Hüttenlehm dokumentiert (Abb. 10), die die letzte intentionelle Verfüllschicht des Objektes darstellte. Da die Schicht mehrlagig war, wurde sie in zwei Arbeitsschritten mittels SFM aufgenommen. Die darunter liegenden Verfüllschichten waren stark organisch durchsetzt, weswegen hiervon, wie auch von den anderen Grubenobjekten Sedimentproben entnommen wurden. Diese werden in weiterer Folge im Rahmen eines Dissertationsprojektes zur Erforschung der Landwirtschaft und pflanzlicher Ernährung im Donauraum während der frühen und mittleren Bronzezeit, durchgeführt am Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien (PI: Maximilian Piniel), archäobotanisch und anthrakologisch untersucht werden.



Abb. 10: Die oberste Lage der Hüttenlehmversturzschicht SE 165, Obj. 3.

Obj. 8 enthielt neben einer vergleichsweise hohen Anzahl an Keramikfragmenten, sowie kalzinierten und unkalzinierten Tierknochenfragmenten und Steinartefakten wie z.B. einem Reibstein (FNR 34), eine geringfügig gebrochene Ofendüse (/FNR 42, Abb. 11) und daneben ein Fragment eines Röhrenausgussgefäßes (FNR 48, Abb. 12). Aufgrund von Ähnlichkeiten mit Funden aus bekannten metallurgischen Kontexten[8], können diese Teile wohl mit der Kupferherstellung in Verbindung gebracht werden. Die Grube enthielt zudem insgesamt drei verbrannte mediale Phalangen eines Hundes. Anhand ihrer blaugrauen Färbung ist auf eine mittelhohe Brandtemperatur von rund 550°C zu schließen (Verbrennungsstufe III nach Wahl 1982). Auch Obj. 8 wurde basierend auf dem Fundensemble in die ausgehende Mittelbronzezeit bzw. die einsetzende Urnenfelderzeit datiert.



Abb. 11: Ofendüse aus einer Verfüllschicht in Obj. 8 (SE 226, FNR 42).

[8] Töchterle et al. 2013.



Abb. 12: Röhrenausgussfragment aus Obj. 4 (SE 226, FNR 48).

Obj. 6 stellt einen siedlungsstrukturellen Rest der Frühbronzezeitlichen Besiedlung dar. Im Fundgut waren jedoch auch ältere, verlagerte Keramikfragmente der Glockenbecherzeit mitvergesellschaftet. Die Funde weisen eine hohe Ähnlichkeit zum Fundmaterial aus den Grabungen am Rennweg 16 (3. Wiener Gemeindebezirk) auf[9] und lassen zudem einen Einfluss aus dem Gebiet der sogenannten Kosihy-Caka-Mako-Kultur erkennen (Abb. 18). Neben Keramikfragmenten enthielt die Grubenverfüllung zudem Steinartefakt in Form von Quarz- und Hornsteinabschlägen.

Obj. 9 wurde fundbasiert in die ausgehende Frühbronzezeit datiert, enthielt jedoch wenig diagnostisches Material und keinerlei Funde oder strukturelle Einbauten, die auf eine nähere Funktion schließen lassen.

Pfostenbauten

Insgesamt wurden auf der heurigen Maßnahmenfläche 166 Pfostensetzungen dokumentiert, wobei der Verbreitungsschwerpunkt im südöstlichen Bereich lag. Die Verteilung der Pfosten ließ jedoch nur wenige Rückschlüsse auf Gebäudegrundrisse oder sonstige bauliche Strukturen zu. Der deutlichste Pfostenbau war Obj. 1. Hierbei handelt es sich um einen 8-Pfostenbau in NO-SW Ausrichtung (Abb. 13). Da in einer der Pfostensetzung aus diagnostisches Fundmaterial zu Tage kam, scheint es wahrscheinlich, dass dieser Pfostenbau zur einer der mittelbronzezeitlichen Besiedlungsphasen gehört, wenngleich aufgrund der geringen Menge und dem hohem Fragmentierungsgrad der Funde keine nähere Datierung vorgenommen werden kann. Der im Nordwesten der Fläche angeschnittene Pfostenbau, Obj. 5 konnte aufgrund fehlender eindeutiger Funde lediglich als „urgeschichtlich“ klassifiziert, aber nicht näher eingeordnet werden. Hier wurden sechs Pfosten eines wahrscheinlich größeren Baus ergraben. Da das Objekt unmittelbar an der nördlichen Schnittkante liegt, ist denkbar, dass die für einen weiteren 8-Pfostenbau fehlenden Pfostensetzungen knapp außerhalb der Grabungsfläche liegen.

[9] Penz 2010.

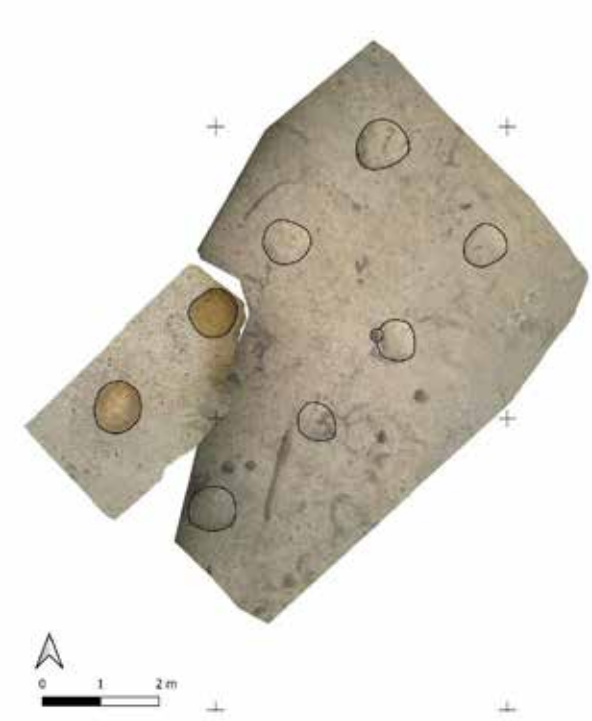


Abb. 13: Entzerrtes und zusammengefügtes Orthobild von Obj. 1 (SE IF 95, 101, 104, 108, 110, 111, 112, 113, 125, 387, 400). Die Außenkanten der Pfosteninterfaces wurden zur besseren Erkennbarkeit umgezeichnet.

Vermutlich kaiserzeitliche Pfostenreihe

Bei Obj. 11 handelt es sich um eine uneindeutige Pfostenreihe aus vier gleich großen und gleich tiefen Pfostensetzungen, wobei zwischen den beiden östlichen ein größerer Abstand liegt als zwischen den westlichen. Auch hier konnten keine aussagekräftigen Funde gemacht werden. Die Pfostenreihe liegt in der Flucht eines flachen Gräbchens (SE 344), das aufgrund der beinhalteten Keramikfunde in die römische Kaiserzeit datiert wurde. Da aber auch hier nur eine äußert geringe Anzahl an Funden dokumentiert wurde, ist auch hier nicht mehr Aussage möglich. Es ist zudem nicht gesichert festzustellen, ob zwischen der Pfostenreihe und dem Gräbchen ein struktureller Zusammenhang besteht.

Frühmittelalterliche Siedlungs- oder Arbeitsgrube

Neben den urgeschichtlichen Befunden wurden im Zuge der Maßnahme auch eine in der Draufsicht birnenförmige Grube mit gestufter Basis und rundem Abschluss ergraben, die in das Frühmittelalter (7./8. Jahrhundert) datiert[10] (Abb. 14). Die Grube lag unmittelbar an der Schnittgrenze zur Vorjahreskampagne und ebenso direkt neben einer der beiden frühmittelalterlichen Gruben, die in diesem Zuge freigelegt wurde. Beide

[10] Vgl. Kühtreiber 2020.

Gruben enthielten neben unverzierter Grobkeramik (Abb. 23) auch typische Scherben mit Wellen- und Linienbanddekor (Abb. 22), sowie Spinnwirtel(-fragmente) (Abb. 15). In der Verfüllung SE 449 wurden zudem ein verlagertes Fragment eines römischen Ziegels, ein Stück Terra Sigillata, sowie Tierknochen und bearbeitete Knochenwerkzeuge gefunden. Weiters enthielt die Verfüllung für die Fundstelle vergleichsweise viele Steine, unter denen sich ein Mahlsteinfragment, sowie ein Stück aus Leithakalkstein mit Bearbeitungs- bzw. Behauspuren befanden. Bei letzterem könnte es sich um ein abgekommenes Bauteil handeln.

Diese Art langovaler Gruben mit keilförmigem bzw. abgestuftem Profil stellen innerhalb von frühmittelalterlichen Siedlungen im niederösterreichischen und mährischen Raum eine gängige Befundart dar, deren Interpretation jedoch unklar ist. Diskutiert wird eine Ansprache als Arbeitsgruben bzw. als Erdmieten, also als eingetiefte Gruben zur kurzfristigen Lagerung von Lebensmitteln. Auch eine Ansprache als Rest eines sonst ebenerdigen Gebäudes könnte in Betracht gezogen werden[11].

Aufgrund der Spinnwirtelfunde (Abb.15) in beiden ergrabenen Gruben und dem als vermeintliche Ahle angesprochenen Knochenartefakt (Abb.16) könnte auch eine Funktion als Arbeitsgruben im Kontext von (mikro-)lokaler Textilproduktion bzw. -bearbeitung angedacht werden.



Abb. 14: Interface der frühmittelalterlichen Grube (SE 457). Aufgrund der Lichtbedingungen ist der stufenartige Abgang zur Grube von Westen kommend nicht gut erkennbar.

[11] Lampl 2024, S. 81-83; Milo 2014, S. 49-59.

Fundmaterial

Das Fundmaterial aus der Maßnahme 05220.24.03 Schwechat KIGA II Schwarzmühlstraße besteht hauptsächlich aus Gefäßkeramik unterschiedlicher Zeitstellung, Hüttenlehmbrocken, die auf bauliche Strukturen hinweisen, sowie Tierknochen, teilweise mit Schnitt- und Hackspuren. Ebenso konnten Nachweise von Textilherstellung bzw. –bearbeitung wie etwa Webgewichtfragmente, Spinnwirtel (Abb. 15) und eine Knochenahle (Abb. 16) festgestellt werden. Steinobjekte von Form von Schleif- und Arbeitssteinen, Reibplattenfragmenten, abgekommene Bauteile und Abschläge wurden ebenso aus mehreren Kontexten geborgen. Metallobjekte wurden nur in äußerst geringer Zahl gefunden und hierbei handelte es sich ausschließlich um undefinierbare Kleinstfragmente oder neuzeitliche bzw. sehr rezente Objekte etwa aus dem Aushub[12].

Zur Erhaltung der Fundstücke ist allgemein anzumerken, dass vieles in einem vergleichsweise schlechten Zustand zu Tage kam. Der größte Teil der Knochen wies eine stark erodierte Oberfläche und eine annähernd vollständig zersetzte Spongiosa auf. Dies ist wohl auf die Bodenzusammensetzung und den pH-Werts des Sediments zurückzuführen. Auch ein Großteil der Keramik war stark verkrustet bzw. versintert. Da sich diese Rückstände auch durch das Waschen nicht entfernen ließ, blieb ein wesentlicher Teil der stark zerscherbten Keramik undatiert, da keine morphologisch-diagnotischen Merkmale der Tonzusammensetzung oder Oberflächengestaltung erkennbar waren.

Die ältesten Funde stammen aus den Verfüllschichten 23 (Obj. 1), 44 (Obj. 2), 166 (Obj. 3), sowie 271 und 357 (beide Obj. 6). Hierbei handelte es sich um vereinzelte und verlagerte Scherben der ausgehenden Kupferzeit, die der Glockenbecherkultur zuzusprechen sind. Sie weisen zudem Einflüsse aus der Kosihy-Čaká/Mako-Kulturgruppe auf (Abb.17 und 18). Bei den diagnostischen Stücken handelt es sich um Fragmente von Lanzetträndern, Randfragmenten mit randständigen Bandhenkeln, Wandscherben mit sehr unregelmäßigem Besemstrichdekor, sowie Gefäßfragmenten mit Knubben oder Ritzverzierung[13]. Da das Fundmaterial in diesen Gruben stark mit Funden der von späteren Besiedlungsphasen vermischt war, ist davon auszugehen, dass die älteren Scherben verlagert waren. Geschlossene Befunde, die eindeutig in diese Zeit datieren, konnten nicht aufgedeckt werden. Da die nächsten Siedlungsspuren dieser Zeit jedoch nur wenige hunderte Meter bis wenige Kilometer entfernt sind, ist eine Siedlungsphase des Endneolithikums westlich der Grabungsfläche denkbar.

Auch das früh- und mittelbronzezeitliche Fundmaterial ist in seinen typischen Formen und Verzierungen wie Fingertupfleisten (Abb.19), verschiedenste Arten von Handhaben und Knubben (Abb.20) oder Henkeltassen (Abb.21) im Ensemble vertreten.

Im Zuge der Sichtung der Keramik wurde zudem beobachtet, dass sich die aufgefundene Keramik über die einzelnen Epochen hinweg hinsichtlich ihrer Magerungsanteile und -sortierung stark ähnelt. Dies betrifft vor allem die Grobkeramik des späten Mittelbronzezeit und jener aus der frühmittelalterlichen Grube. Wandfragmente ohne Verzierung, Handhaben oder einem Hinweis auf die Gefäßzone konnte in diesen Fällen isoliert von diagnostischen Fragmenten keiner Epoche zugeordnet werden. Diese Tatsache lässt jedoch darauf

[12] Die Funddatierung und –Ansprache wurde durch die Expertise von Oliver Schmidtsberger und Martin Penz unterstützt.

[13] Vgl. Penz 2010.

schließen, dass für die Herstellung der Gebrauchsgegenstände über die Zeiten hinweg das lokal anstehende Sediment verwendet, und nicht immer weiter aufbereitet wurde.

Während beim Großteil der Knochen der größeren Haus- und Nutztiere aufgrund ihres schlechten Erhaltungszustandes keinerlei Angaben zu Art oder Gattung gemacht werden können, lassen sich jedoch die Molluskenfunde als Bachmuschel oder auch Gemeine Flussmuschel (Unio crassus) identifizieren. [14] Diese Funde lassen Rückschlüsse auf Nutzung aquatischer Ressourcen, sowie Ernährungsgrundlage zu.



Abb. 15: Scheibenförmige Spinnwirtel aus der frühmittelalterlichen Grube SE 449. Der links abgebildete Spinnwirtel wurde sekundär aus einem römischen Ziegel herausgearbeitet (FNR 100).



Abb. 16: Knochenahle aus der frühmittelalterlichen Grube SE 449 (FNR 100).

[14] Zur Identifikation siehe Artensteckbrief des Hessischen Landesmuseums für Naturschutz, Umwelt und Geologie (https://www.hlnug.de/fileadmin/dokumente/naturschutz/artenschutz/steckbriefe/Mollusken/Steckbriefe/Artensteckbrief_2018_Bachmuschel_Unio_crassus.pdf; zuletzt eingesehen: 19.06.2024).



Abb. 17: Rand- und mit Einstichdekor verzierte Wandscherbe aus der frühbronzezeitlichen Siedlungsgrube Obj. 9 (SE 232, FNR 57).

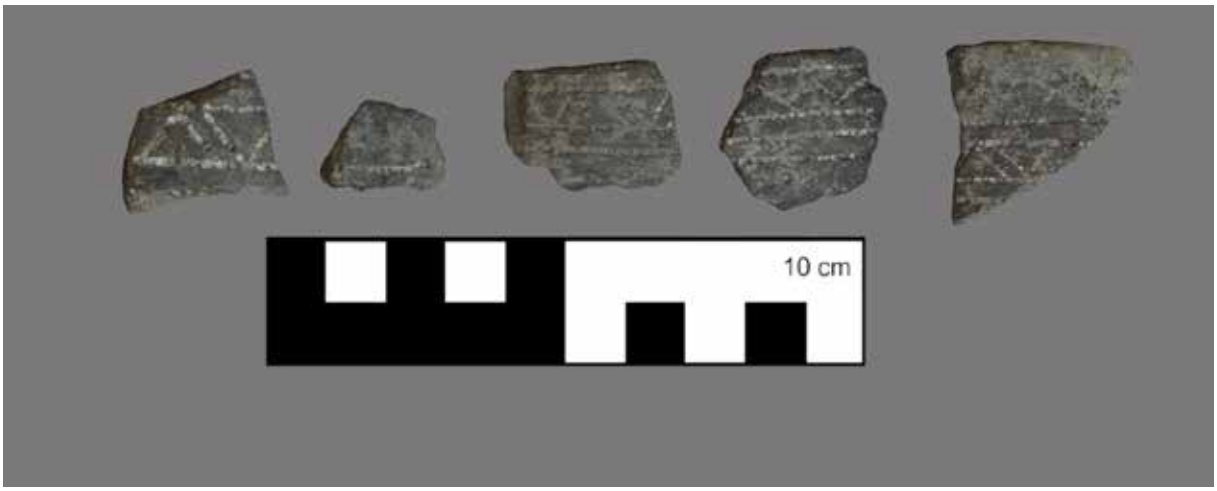


Abb. 18: Rand- und Wandfragmente mit eingestochener, geometrischer Ritzverzierung. Verlagerte Funde der Glockenbecherzeit in einer frühbronzezeitlichen Grube, Obj. 6 (SE357, FNR 90).



Abb. 19: Auswahl an Fingertupfleisten, Lappenhenkeln mit anlaufenden Fingertupfleisten und sog. Ansa cornuta Lappenhenkel (unten rechts) aus der mittelbronzezeitlichen Grube Obj. 8 (SE 330, FNR 60).



Abb. 20. Auswahl an randständigen Handhaben aus Obj. 6 (SE 271, FNR 56).



Abb. 21: Henkeltassenfragment aus SE 330 (Obj. 8, FNR 60).



Abb. 22: Rand- und Wandfragmente des 7./8. Jahrhunderts mit Wellenband- sowie Wellenband-Linienbanddekor (SE 449, FNR 100).



Abb. 23: Dickwandige Grobkeramik aus der frühmittelalterlichen Grube SE 449 (FNR 100).

Bericht zur Grabung in Schwechat, KIGA II Schwarzmühlstraße 2024

Zusammenfassung

Im Zeitraum vom 04.03.2024 bis 07.06. 2024 wurde auf der Flur An der Liesing (Europaplatz 3/Schwarzmühlstraße) im Gemeindegebiet Schwechat eine archäologische Grabung im Vorfeld von Bautätigkeiten durchgeführt. Dabei wurden 4357 m^2 untersucht, auf denen sich Siedlungsspuren des ausgehenden Endneolithikums, der frühen bis mittleren Bronzezeit, sowie der Urnenfelderzeit zeigten. Insgesamt wurden 457 Schichten aufgenommen, wovon 440 als archäologisch relevante Strukturen angesprochen wurden. Dabei wurden 4 Grubenkonglomerate ergraben, die aufgrund ihrer charakteristisch unregelmäßigen Form, gebildet aus unterschiedlichen Teilgruben und Abstufungen, als Materialentnahmegruben (Lehm- oder Lössentnahmestellen) interpretiert wurden. Die Funde aus diesen Gruben sind stark durchmischt, wobei die ältesten Stücke Keramik dem ausgehenden Endneolithikum zuzuordnen sind, während jedoch die Mehrheit aus der frühen bis mittleren Bronzezeit stammt. Weiters wurden 4 Gruben dokumentiert, die als Siedlungs- bzw. Vorrats- oder Speichergruben interpretiert wurden. Die hohe Funddichte, zusammengesetzt aus mehr oder weniger stark zerscherbter Gefäßkeramik, kalzinierte und unkalzinierten Tierknochen, sowie Hüttenlehmstücken und Steinwerkzeugen ließ darauf schließen, dass die Gruben sekundär als Abfallgruben verwendet wurden. Obj 8 enthielt zudem eine geringfügig fragmentierte Ofendüse, die typologisch mit dem Herstellungsprozess von Kupfer in Verbindung gebracht werden können. An der nördlichen Schnittkante wurde zudem eine Siedlungsgrube mit frühmittelalterlichen Funden freigelegt. Genauso wie aus den Gruben der selben Zeitstellung, die im Zuge der Vorjahreskampagne freigelegt wurden, wurden auch hier Spinnwirtel(fragmente), sowie Knochennadeln dokumentiert, was als ein weiterer Hinweis auf lokale Textilproduktion gesehen werden kann.

Aus den Verfüllschichten aller Grubenobjekte wurden Sedimentproben entnommen, die im Folgenden archäobotanisch und anthrakologisch, aber auch im Hinblick auf mikrometallurgische Reste untersucht werden. Der überwiegende Teil der Befunde waren bereits stark abradierte Pfostensetzungen. Hierbei konnten die Reste von 2 Pfostenbauten und einer Pfostenreihe dokumentiert werden. Die meisten Pfostensetzungen konzentrierten sich im Osten und Süden der untersuchten Fläche. Da in einer Pfostensetzung aus Obj. 1 diagnostisches Fundmaterial zu Tage kam, scheint es wahrscheinlich, dass dieser Pfostenbau zur einer der mittelbronzezeitlichen Besiedlungsphasen gehört.

Wie bereits im Zuge der vorangegangenen Kampagne 05220.23.03. beobachtet wurde, wird die befundtragende Schicht im zentralen Bereich der Maßnahmenfläche von einer massiven, 20-30 cm starken Lösspackung überlagert, die wohl auf erosive Ereignisse oder wiederholte Überschwemmungungen zurückzuführen ist. Allgemein ist zudem anzumerken, dass die Gruben und Pfostensetzungen bis auf wenige Ausnahmen nur sehr seicht erhalten sind, was auf ein höher liegendes Niveau der Paläooberfläche oder auf intensive landwirtschaftliche Tätigkeiten hinweisen könnte. Während die Befunddichte auf der südöstlichen Hälfte der untersuchten Grundstücke sehr hoch war, werden die Siedlungsspuren Richtung Norden und Westen hin deutlich weniger, bzw. laufen schließlich ganz aus.

Die aufgedeckten Strukturen fügen sich nahtlos in die archäologische Landschaft der näheren Umgebung ein. Die Gegend in und um Schwechat dürfte zu all diesen Zeiten einen attraktiven Siedlungsraum dargestellt haben und mehrfach besiedelt worden sein, wie unzählige kleinere und größere Grabungsmaßnahmen in der Region anschaulich machten.

Bericht zur Grabung in Schwechat, KIGA II Schwarzmühlstraße 2024

Spuren der intensiven Bebombung der Stadt in den Endzügen des zweiten Weltkriegs konnten auf der untersuchten Fläche nicht dokumentiert werden, wobei zeitgenössische Luftbilder jedoch eine hohe Dichte an Impaktkratern auf der westlichen Hälfte der beiden Flusstücke zeigen.

Literatur

KERN et al. 2019: D. Kern, G. Morschhauser, M. Penz, O. Schmitsberger, Late Neolithic and Bell Beaker settlements and houses in (eastern) Austria, in: A.M. Gibson (Hrsg.), Bell Beaker Settlements of Europe. The Bell Beaker Phenomenon from a Domestic Perspective, Oxford 2019, 177-193.

KÜHTREIBER 2020: K. Kühtreiber, Von Grubenhäusern, Backöfen und Speichergruben. Das Beispiel der frühmittelalterlichen Siedlung von Pellendorf/Gaweinstag (Niederösterreich). Beiträge zur Mittelalterarchäologie 36, Wien 2020, 7-51.

LAMPL 2024: R. Lampl, Die frühmittelalterliche Siedlung von Michelhausen, Bezirk Tulln, Niederösterreich. Masterarbeit, Universität Wien, 2024.

LOCHNER 1991: M. Lochner, Studien zur Urnenfelderkultur im Waldviertel - Niederösterreich, Wien 1991.

MILO 2014: P. Milo, Frühmittelalterliche Siedlungen in Mitteleuropa. Eine vergleichende Strukturanalyse durch Archäologie und Geophysik. Studien zur Archäologie Europas 2, Bonn 2014.

PENZ 2010: M. Penz, Eine Siedlungsgrube der späten Glockenbecherkultur aus Wien 3, Rennweg 16 (Vorbericht). Fundort Wien. Berichte zur Archäologie 13/2010. Wien 2010, 20 – 31.

PENZ et al. 2019: M. Penz, M. Kohler-Schneider, I. Szynogh, S. Czelka, Erste Forschungsergebnisse zur endneolitschen Siedlung in Wien Oberlaa. Fundort Wien 22, 2019, Berichte zur Archäologie. Wien 2019, 4 - 41.

PORTSCHY in Druck: J. Portschy, Bericht zur Grabung Schwechat KIGA Europaplatz 3, FÖ, in Druck.

RUTTKAY 1994: E. Ruttkay, Ein Brandgrab der Koshiy-Čaká/Mako-Gruppe und die “Meßbecher” der Wieselburger Kultur von Schwechat in Niederösterreich. FÖ 33, 353-356.

RUTTKAY, STADLER 1979: E. Ruttkay, P. Stadler, Schwechat, FÖ 18, 308-310.

SAUER 2006: F. Sauer, Fundstelle Rannersdorf. Die archäologischen Grabungen auf der Trasse der S1. Wien 2006.

STADLER 2005: Quantitative Studien zur Archäologie der Awaren I. Mit Beiträgen von Walter Kutschera, Walter Pohl und Eva Maria Wild. Wien 2005.

SCHOLZ, MÜLLER 2010: Schwechat. FÖ 49, Wien 2010, 317-319.

SCHWARZÄUGL, FRANZ 2016: Bericht zur Grabung Schwechat, Frauenfeld. FÖ 55, Wien 2016, D4141-4145.

TÖCHTERLE et al. 2013: Spätbronzezeitliche Verhüttungsdüsen aus dem Bergbaurevier Mauken im Unterinntal, Nordtirol: Typologie, mineralogisch-petrographische Zusammensetzung und experimentelle Rekonstruktionsversuche. In: Der Anschnitt 1-2, 2013, S. 2-19.

WAHL J. 1982. Leichenbranduntersuchungen. Ein Überblick über die Bearbeitungs- und Aussagemöglichkeiten von Brandgräbern. In: Prähistorische Zeitschrift. 57-1, 1982, S. 2–125.

Autorin: Jennifer Portschy MA
ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems an der Donau
Mail: office@asinoe-gmbh.at
Tel: +43 02372 71 5 71

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

„Stift Seitenstetten“

2024



Abb. 1: Blick Richtung Süden auf das freigelegte Gewölbe im 1. Stock/Osttrakt von Stift Seitenstetten

Mag. Günter Morschhauser, BA

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Amstetten
KG: Seitenstetten
MG: Seitenstetten
Mnr.: 03223.24.01
Mbez.: Stift Seitenstetten
Gst. Nr.: .1
Anlass der Maßnahme: Gebäudesanierung
Leiter der Maßnahme: Dr. Martin Krenn
Dauer der Maßnahme: 11.03.2024 – 06.05.2024
Zeitstellung/Befunde: Neuzeit, Siedlung; Sakral / 20. Jahrhundert., Siedlung; Sakral / 21. Jahrhundert, Siedlung; Sakral

Von März bis Mai 2024 wurden im 1. Stock im Osttrakt des im Jahre 1112 gegründeten Benediktinerstiftes Seitenstetten Sanierungsarbeiten archäologisch begleitet. Saniert bzw. ergänzt wurden hierbei unter anderem Schmiedeeisenspangen, die das gesamte Stiftsgebäude stabilisieren und zusammenhalten sollten, die jedoch auf Grund des hohen Drucks über mehrere Jahrhunderte zum Teil gerissen waren. Zu diesem Zwecke wurden die bestehenden Fußböden und im Anschluss in arbeitstechnisch notwendigen Bereichen mit einer Saugmaschine das Schüttmaterial (Fehlböden) über den Gewölben entfernt. Die Arbeiten betrafen 12 Räume und einen die Räume verbindenden Gang **(Abb. 1)**. Die Fa. ARDIG begleitete die Sanierungsaktivitäten und dokumentierte die archäologisch relevanten Situationen – SE 1 als Fehlböden und SE 2 als die darunter teilweise freigelegten Gewölbe. Des Weiteren wurden auch die alten sowie neuen Eisenspangen in die Dokumentation aufgenommen.

Die Datierung der Fehlböden sollte sich hauptsächlich auf die Funde aus SE 1stützen. Eine klare Datierung in jedem Zimmer erlaubt die Ummantelung der in SE 1 eingebetteten Heizungsrohre mit Papier einer Tageszeitung. Bei sämtlichen Zeitungen handelt es sich um die „Österreichische Zeitung – Zeitung der Sowjetarmee für die Bevölkerung Österreichs“ von Juni 1950 **(Abb. 2)**, mit unterschiedlichen Erscheinungstagen in diesem Monat. Das übrige aus SE 1 gesammelte Fundmaterial erscheint jedoch neuzeitlich, was mit der großen Umbauphase des Stifts von 1718-1747 gut übereinstimmt. Hinzu kommt die Beobachtung, dass in SE 1 neben den neuzeitlichen Funden vereinzelt auch Reste der Zeitungsummantelung zu finden waren. Aus diesen Fakten ergibt sich die Vermutung, dass die Heizungsrohre im Jahr 1950 neu verlegt wurden, hierfür Teile des Fehlbodens SE 1 entfernt und am Ende der Arbeiten wieder rückgeführt wurden.

Bei den Dokumentationsarbeiten wurden lediglich 2 SE-Nummern vergeben.

Autor:
Mag. Günter Morschhauser, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, g.morschhauser@ardig.at

Einleitung und Verlauf der Maßnahme

Von März bis Mai 2024 wurden im 1. Stock im Osttrakt des Stiftes Seitenstetten Sanierungsarbeiten archäologisch begleitet.

Das Benediktinerstift Seitenstetten wurde im Jahre 1112 gegründet. Das heutige Erscheinungsbild des Stiftes im barocken Stil ist auf eine große Um- und Ausbauphase in den Jahren 1718-1747 zurückzuführen.[1]

Saniert bzw. ergänzt wurden im Zuge der vorliegenden Maßnahme vor allem Schmiedeeisenspangen, die das gesamte Stiftsgebäude stabilisieren und zusammenhalten sollten, die jedoch auf Grund des hohen Drucks über mehrere Jahrhunderte zum Teil gerissen waren. Versuche, die gerissenen Spangen zu schweißen schlugen fehl, da das Schmiedeeisen einen zu hohen Kohlenstoffgehalt aufwies. Zum Zwecke der Sanierung wurden daher die bestehenden Fußböden und im Anschluss in arbeitstechnisch notwendigen Bereichen mit einer Saugmaschine das Schüttmaterial (Fehlböden) über den Gewölben entfernt. Die Arbeiten betrafen 12 Räume und einen die Räume verbindenden Gang. Die Fa. ARDIG begleitete die Sanierungsaktivitäten und dokumentierte die archäologisch relevanten Situationen – SE 1 als Fehlböden und SE 2 als die darunter teilweise freigelegten Gewölbe. Ebenso wurden die alten sowie neuen Eisenspangen in die Dokumentation aufgenommen.

Es wurden lediglich 2 SE-Nummern vergeben.

Um den Schulbetrieb, den Tourismus und die Kirchenbesucher nicht mehr als notwendig durch die Bauarbeiten zu beeinträchtigen, wurde der Zugang zur Baustelle im 1. Stock über ein Baugerüst eingerichtet (Abb. 2).



Abb. 2: Blick Richtung Nordwesten auf den Einstieg zur Baustelle über ein Baugerüst in den 1. Stock im Osttrakt des Stiftes Seitenstetten

[1] https://de.wikipedia.org/wiki/Stift_Seitenstetten (Stand: 15.05.2024).

Topografie und Bodenverhältnisse

Seitenstetten liegt im westlichen Mostviertel.

Das Mostviertel ist durch eine abwechslungsreiche Vegetation und kontrastreiche Landschaft gekennzeichnet. Der Norden ist geprägt von sanft gewellten Hügeln mit maximal 400 m Höhe, die sich allmählich in die Donauniederungen absenken. Der Süden wiederum ist geprägt von Berggipfeln, die zu den Ausläufern der Nördlichen Kalkalpen zählen.[2]
Seitenstetten liegt etwa zwischen diesen beiden kontrastreichen Regionen.

Die Abbildung mit den Bodentypengruppen[3] in der Umgebung von Seitenstetten zeigt hauptsächlich Pseudogley (Abb. 3; türkis) und Braunerde (Abb. 2; orange). Des Weiteren sind die Gruppen Gley (Abb. 3; blau) und Auboden (Abb. 3; rosa) verbreitet. Vervollständigt wird die Bodenkarte durch Bewaldung (Abb. 3; grün) und bebautes Gebiet (Abb. 3; grau).

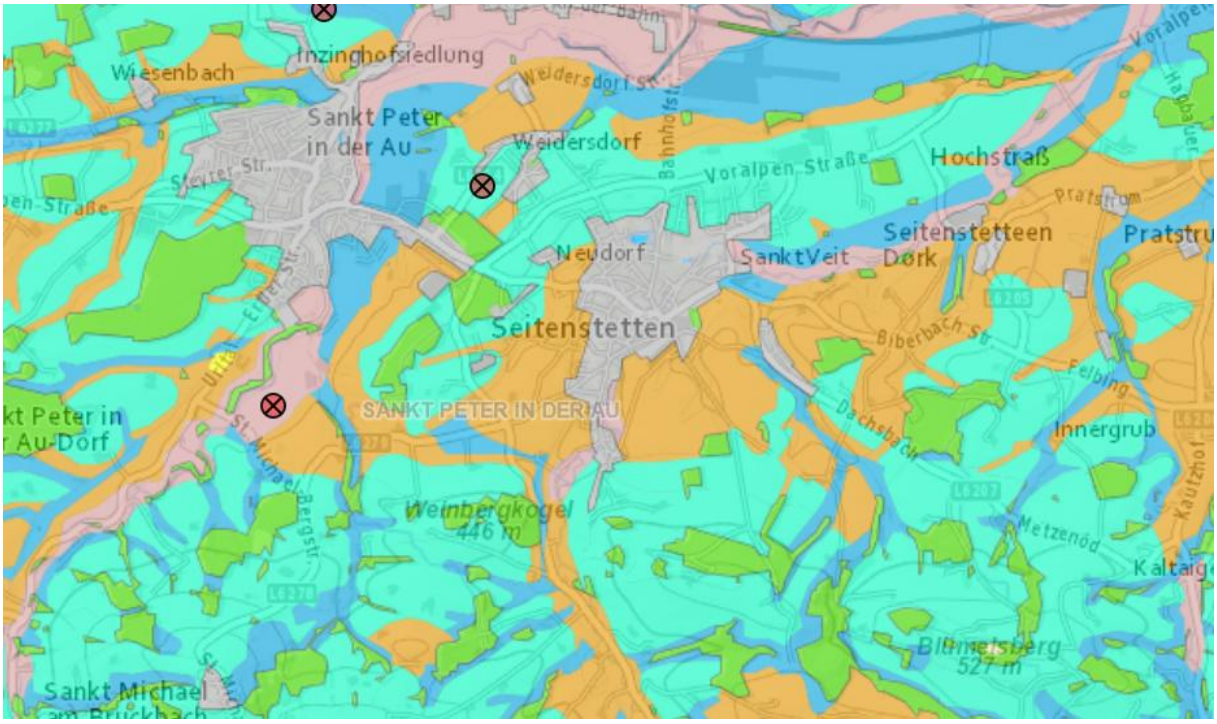


Abb. 3: Bodentypengruppen im Raum Seitenstetten

Die Abbildung mit der Darstellung der Ausgangsmaterialien[4] im Nahbereich von Seitenstetten zeigt hauptsächlich drei unterschiedliche Böden: Flysch (Abb. 4; dunkelrot), Decklehm (Abb. 4; hellbraun) und Schwemmmaterial (Abb. 4; hellgrün). Bewaldung (Abb. 4; grün) und verbautes Gebiet (Abb. 4; grau).

[2] https://de.wikipedia.org/wiki/Mostviertel (Stand: 04.04.2024).
[3] https://bodenkarte.at/#/center/14.6182,48.0337/zoom/13.3/l/t,true,60,kb (Stand: 04.04.2024).
[4] https://bodenkarte.at/#/center/14.6182,48.0337/zoom/13.3/l/a,true,60,kb (Stand: 04.04.2024).

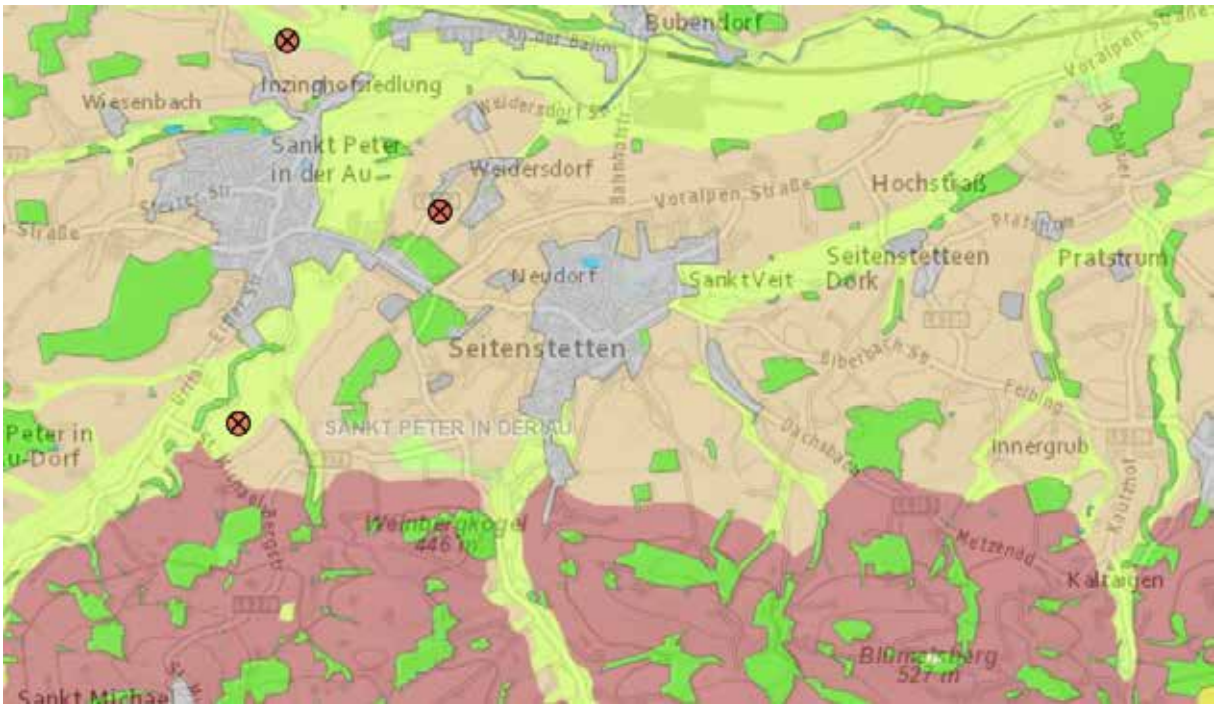


Abb. 4: Bodenkarte mit den Ausgangsmaterialien im Bereich von Seitenstetten

Technischer Bericht

Die archäologische Befundsituation wurde in den üblichen Dokumentationsschritten – gemäß den aktuellen Richtlinien des Bundesdenkmalamtes – fotografiert, mit Tachymeter oder mit GPS-Gerät vermessen und auf SE-Blättern beschrieben.
Das Fundmaterial wurde grob und materialabhängig zum Teil auch mit Wasser gereinigt. Nach einem anschließenden Trocknungsvorgang wurden die Funde katalogisiert und richtliniengemäß verpackt.

Die fotografische Dokumentation erfolgte mit einer digitalen Kamera. Für die digitale Vermessung kamen ein Tachymeter und ein Mehrkanal-GPS-Gerät der Firma Leica zum Einsatz.

Verwendete technische Geräte:

- Tachymeter: Leica TS06+
- GPS: Mehrkanal-GPS 1200 Leica
- Digitale Spiegelreflexkamera: Nikon D5600

Umfassende Darstellung und Interpretation der stratigraphischen Einheiten und des Fundspektrums

Aufgabe der Archäologie in der vorliegenden Maßnahme war es, das Abtragen von Fehlböden zu dokumentieren und etwaige Datierungshilfen zu den Fehlböden durch Aufsammeln von Fundmaterial zu ermitteln.

Die Fehlböden wurden im Zuge von Sanierungsarbeiten im Osttrakt im 1. Stock im Stift Seitenstetten entfernt – in 12 Zimmern (Abb. 6) und einem die Zimmer verbindenden Gang (Abb. 1, 5).

Nachdem der bis dato genutzte Fußboden in genannten Räumlichkeiten entfernt worden war, kam ein Fehlboden zum Vorschein, der als SE 1 dokumentiert wurde. Dieser bestand in der Hauptsache aus sehr lockerem Bauschutt mit Ziegelbruch, Verputzresten und Mörtelbruchstücken. Vereinzelt fanden sich auch kleine Holzstückchen und Zeitungsreste. In manchen Räumen bestand das Deckmaterial von SE 1 auch aus einer dünnen Auflage von sehr leichten Schlackestückchen. Ab etwa 0,40 m Tiefe wandelte sich das Erscheinungsbild des Bauschutts von sehr locker zu kompakt und scheinbar gelegt statt geschüttet. SE 1 wurde allerdings nicht zur Gänze, sondern lediglich in für die Sanierungsarbeiten notwendigen Bereichen abgesaugt. Nach den Saugarbeiten wurden zumeist Teile der darunter gelegenen Gewölbe sichtbar, die als SE 2 dokumentiert wurden und Ziegel-Mörtel-Verbindungen darstellten. In jedem Zimmer – ausgenommen Zimmer 10 – wurden somit zumindest die Ansätze der darunter gelegenen Gewölbe erkennbar. Manche Gewölbescheitel ließen an ihrer höchsten Erhebung Abflachungs-Bearbeitungsspuren erkennen. Dabei handelt es sich wohl um Adaptionen zum zuletzt aufgebrachten Fußbodenhorizont. Die Gewölbe waren in den Zimmern 1, 1A, 2 und 3 Nord-Süd-orientiert, in den Zimmern 4-11 West-Ost-orientiert. Der die Zimmer im Westen verbindende Gang wies ein durchgehendes Gewölbe in Nord-Süd-Richtung auf, mit Gewölbeverzweigungen auf Höhe jedes Zimmereingangs (ausgenommen Zimmer 1A, welches nur über einen Zugang von Zimmer 1 verfügte).

Die Datierung der Fehlböden sollte sich hauptsächlich auf die Funde aus SE 1stützen. Eine klare Datierung in jedem Zimmer erlaubt die Ummantelung der in SE 1 eingebetteten Heizungsrohre (Abb. 7) mit Papier einer Tageszeitung (Abb.9). Bei sämtlichen Zeitungen handelt es sich um die „Österreichische Zeitung – Zeitung der Sowjetarmee für die Bevölkerung Österreichs“ von Juni 1950, mit unterschiedlichen Erscheinungstagen in diesem Monat. Das übrige aus SE 1 gesammelte Fundmaterial erscheint jedoch neuzeitlich (Abb. 8, 10-18), was mit der großen Umbauphase des Stifts von 1718-1747 gut übereinstimmt. Hinzu kommt die Beobachtung, dass in SE 1 neben den neuzeitlichen Funden vereinzelt auch Reste der Zeitungsummantelung zu finden waren. Aus diesen Fakten ergibt sich die Vermutung, dass die Heizungsrohre im Jahr 1950 neu verlegt wurden, hierfür Teile des Fehlbodens SE 1 entfernt und am Ende der Arbeiten wieder rückgeführt wurden.



Abb. 5: Blick Richtung Norden auf den 1. Stock im Osttrakt des Stiftes nach Entfernen des Fehlbodens SE 1



Abb. 6: Beispielhaft für die Arbeiten in den Zimmern: Blick Richtung Osten auf das freigelegte Gewölbe in Zimmer 6 nach Entfernung eines Großteils des Fehlbodens SE 1



Abb. 7: Beispielhaft für alle Zimmer: Verlauf der Heizungsrohre mit Zeitungsummantelung in Zimmer 6



Abb. 8: Kachelfragment aus Zimmer 1



EINZELPREIS 40 GROSCHEN

MONATS-BEZUGSPREIS:

Österreichische Zeitung

Nr. 129 (1488) ZEITUNG DER SOWJETARMEE FÜR DIE BEVÖLKERUNG ÖSTERREICHS Mittwoch, 7. Juni 1950

Aus dem Inhalt:

Sowjetische Friedensdelegierte

Schuman-Plan verschärft imperialistische Gegensätze

Dmitri Schostakowitsch an die österreichischen Kulturschaffenden

Erfolgreicher Streik der Arbeiter in den Themsehäfen

Die Vertreter Ungarns beim Österreichischen Friedenskongreß

20.000 Friedensunterschrifte

Land- und Forstarbeiter für den Frieden

Abb. 9: Zeitung für die Ummantelung der Heizungsrohre aus Zimmer 1A



Abb. 10: Glasfläschchen aus Zimmer 2



Abb. 11: Kachelfragment aus Zimmer 2



Abb. 12: Kachel- und Keramikfragmente aus Zimmer 3



Abb. 13: Kachelfragmente aus Zimmer 5



Abb. 14: Oberseite einer Leder-Schuhsohle aus Zimmer 5



Abb. 15: Unterseite der Leder-Schuhsohle aus Zimmer 5 mit Eisenbeschlägen



Abb. 16: Bearbeiteter Stein aus Zimmer 9



Abb. 17: Kachel-/Keramikfragmente aus Zimmer 10



Abb. 18: Kachel-/Keramikfragmente aus Zimmer 11

Die Sanierungsarbeiten wurden hauptsächlich zur Gebäudestabilisierung durchgeführt. Die gesamte Bausubstanz des Stiftes wurde und wird unter anderem von Schmiedeeisen-Spangen getragen (Abb. 19), welche in unterstützender Form die Wände zusammenhalten sollen. Zum Teil sind sie in die Außenwände, zum Teil in die freigelegten Gewölbe eingemauert. Dies bedeutet, dass die Spangen als zeitgleich mit der Errichtung der Gemäuer und Gewölbe anzusehen sind und datieren daher vermutlich in die Um- und Ausbauphase im 18. Jahrhundert. Im Laufe der Zeit hielt jedoch so manche Spange dem Druck nicht mehr stand und riss. Im Zuge der aktuellen Arbeiten werden nun weitere Gebäude-Stabilisatoren eingesetzt (Abb. 20, 21)



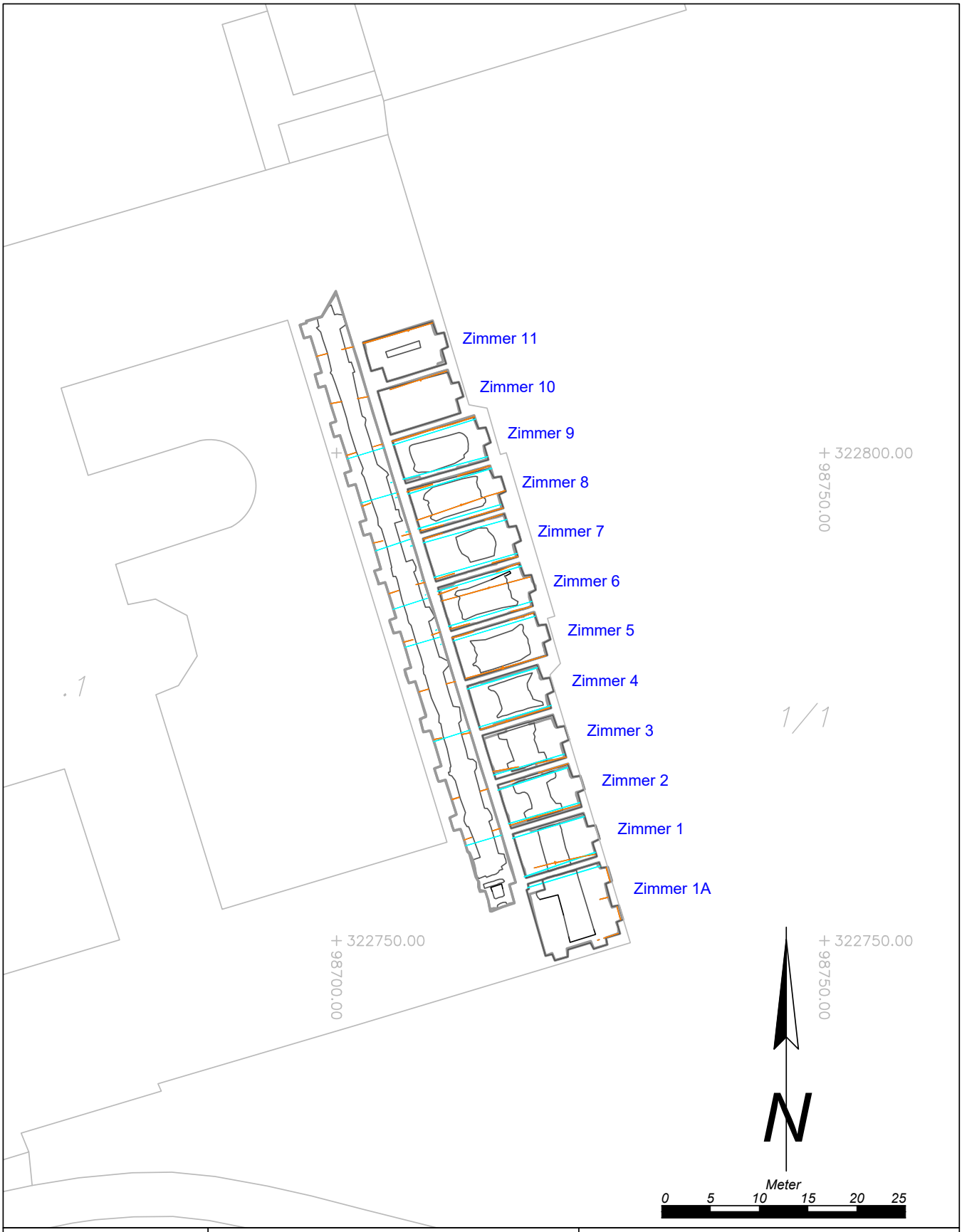
Abb. 19: Originale Schmiedeeisenspange zur Stabilisierung der Stiftsgemäuer



Abb. 20: Neu verlegte Eisenspange in Raum 6



Abb. 21: Neu verlegte Eisenspange im Gang



Maßnahmennummer: **03223.24.01**	Maßnahmenbezeichnung: *Stift Seitenstetten*	
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: *Seitenstetten / 03223*	Maßstab: *1:500*
	Planbearbeitung: *G. Morschhauser* / Stand der Bearbeitung: *15.05.2024*	

Legende:

- *Undatierbar*
- *Fe-Spangen-NEU / 21. Jahrhundert*
- *Fe-Spangen Neuzeit*

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologische Maßnaheme

WindparkSpannberg IV

2024



Jacek Kozikowski

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Gänserndorf
KG: Spannberg
OG: Spannberg
Mnr.: 06022.24.01
Gst. Nr.: 7411, 7412, 7414, 8327/1, 8327/2, 8327/3, 8126/1, 8328
Anlass der Maßnahme: Erweiterung der Windparkanlagen
Leiter der Maßnahme: Mag. Roman Igl
Dauer der Maßnahme: 03.06.2024- 13.06.2024
Zeitstellung/Befunde: Mittelalter / Siedlung; Neuzeit, Infrastruktur,Siedlung

Im Rahmen der geplanten Erweiterung der Windparkanlagen im Raum von Spannberg wurden neue Windräder geplant. Die Windparkanlage Nr. 5 wurde von BDA als Verdachtsfläche eingestuft. Aus diesem Grund wurden die Bauarbeiten von der Fa. ARDIG GesmbH archäologisch begleitet. Es kamen Planierschichten und Verfüllungen zum Vorschein. Die archäologischen Stratifikationseinheiten wurden fachgerecht dokumentiert.

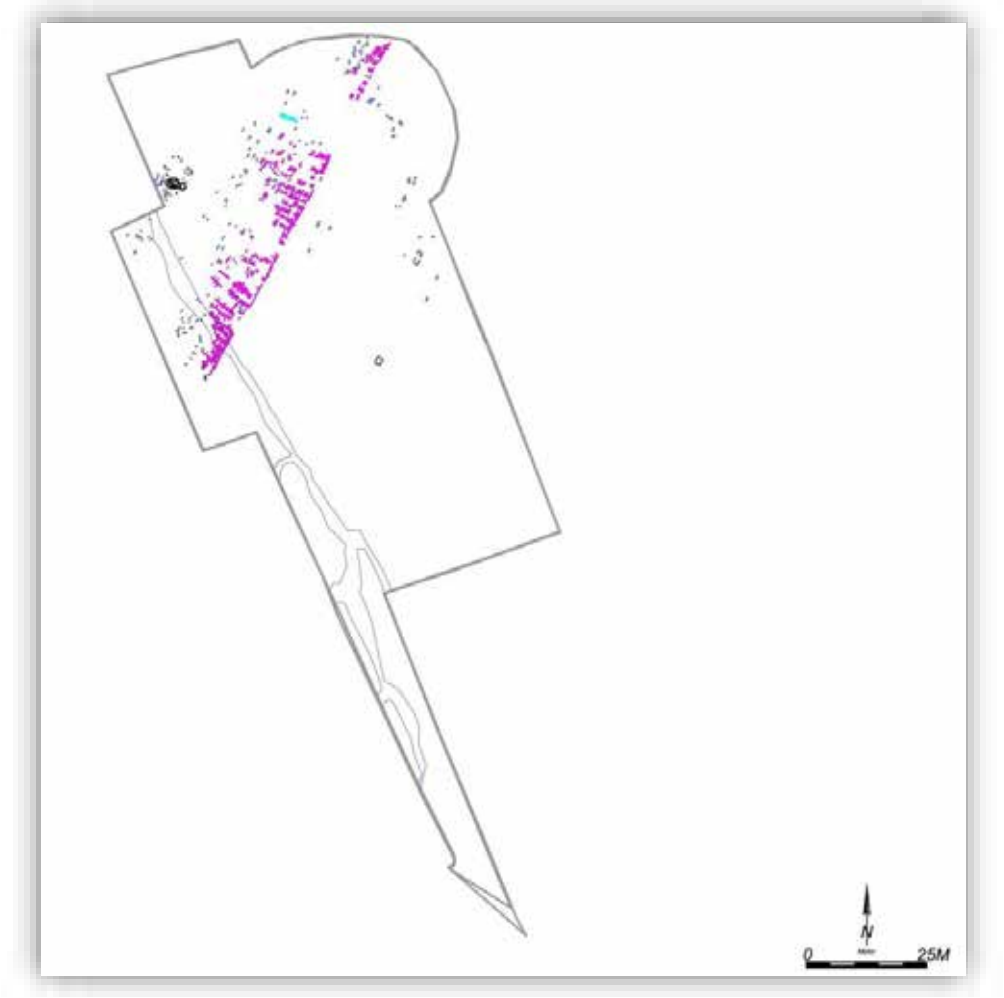
Jacek Kozikowski

Autor: Jacek Kozikowski, ARDIG-Archäologischer GesmbH, Julius Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, office@ardig.at

Verlauf der Maßnahme

Im Zuge der geplanten Erweiterung der Windparkanlagen WPA 5, 8, 10 und 11 (wobei jedoch nur WPA 5 und 10 als Verdachtsflächen galten) wurden die Bautätigkeiten für die Errichtung des Windparks auf den Grundstücken 7411, 7412 und 7414 im Juni 2024 archäologisch betreut.

Am 3. Juli um 7:30 Uhr wurden mit den Baggerarbeiten begonnen. Die Fundstelle liegt ca. 1,7 km südlich von Spannberg, wobei die Fundstelle selbst sich direkt an einem Westhang einer Kuppe befindet und etwa 400 m Richtung Westen von der Landdesstraße L 18 entfernt ist. Die nördlich Schnittkante ist in westlich Richtung ca. 80 m vom Waldweg entfernt. Im Süden mündet die Grabungsgrenze direkt an den Waldweg (8308). Die Gesamtfläche des gegrabenen Areals beträgt etwa 7000 m2. Die Baggerarbeiten begannen an der Unterseite des Hanges im Nordwestlichen Bereich. Im Laufe der Baggerarbeiten konnte man in den ersten Bahnen ausschließlich Pflugspuren und wiederholte rechteckige, teilweise trapezförmige, Verfärbungen erkennen. Nach Abschluss der Baggerarbeiten waren die Reste der landwirtschaftlichen Aktivitäten, in Form eines ehemaligen Weingartens deutlich erkennbar. Dessen südliche Begrenzung war ist im 45- Grad- Winkel zur westlichen Grabungsgrenzen geneigt und wies somit eine Nordost-Südwest Orientierung auf.



Übersichtsplan. (Quelle: AUTOCAD 2010, FA. ARDIG).

Das südliche Areal ist fast vollständig, bis auf ein paar Ausnahmen, befundlos. Nördlich der Trennkante verlaufen mehrere gräbchenartige Strukturen, die sich dem erwähnten Weingarten zuordnen lassen.



E- förmige Objekte. (Quelle: J. Kozikowski, Foto, FA. ARDIG).

Daneben konnte diesem auch einige trapezförmige Erdbefunde mit unterschiedlichen Ausrichtungen zugerechnet werden. Diese waren auch in Verbindung mit den Gräbchen dokumentiert worden, wobei sie hier im 90 Grad Winkel zu diesen angeordnet waren und dabei eine Länge von 60 cm aufweisen konnten.



Trapezförmige Objekte. (Quelle: J. Kozikowski, Foto, FA. ARDIG).

Ein weiterer Befundkomplex bestand aus mehreren Pfostenlöcher (SE 9, SE10, SE13, SE14), die sich in unmittelbarer Nähe auf der Nordwest- und auf der Südseite eines Gubenbefundes (SE 2) befanden. Möglicherweise handelt es sich hierbei um Überreste einer Pfostenkonstruktion, die mit der Grube in Verbindung stand.

Technischer Bericht

Bei der Maßnahme handelte es sich um eine archäologische Untersuchung, bei der die gesamten, von den Bauarbeiten betroffenen Fläche der Humus mittels Drehkreuzbagger maschinell entfernt wurde und die erkennbaren archäologische relevanten Befunde fotografisch, tachymetrisch und schriftlich dokumentiert und gegraben wurden.
Fotos wurden mit Fluchtstangen, Nordpfeil und Fototafel gemacht.

Vermessung:	Leica TS 06+GPS
	AUTOCAD 2010
Fotos:	Nikon D5600

Umfassende Darstellung der Stratifikationseinheiten

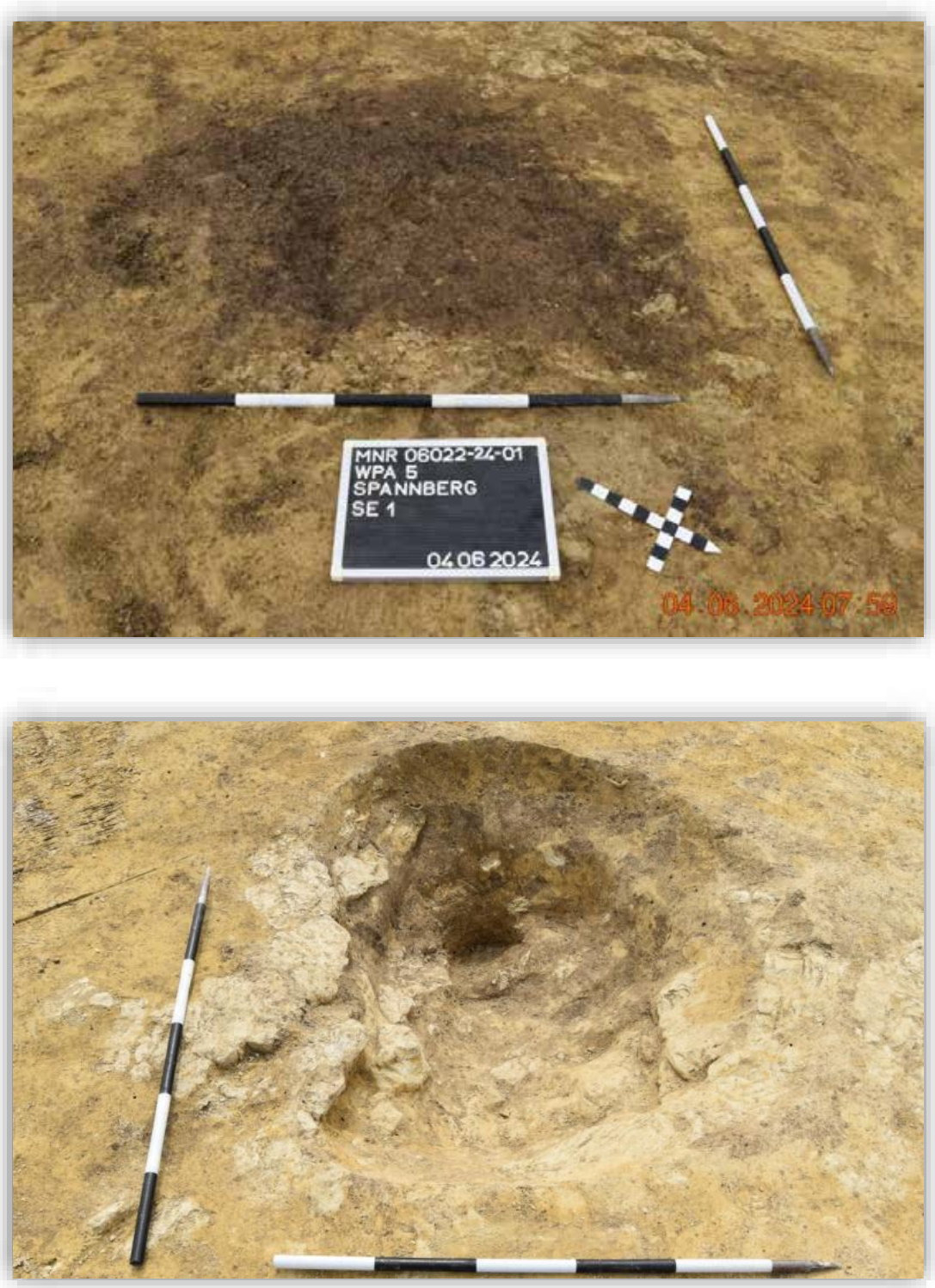
Die Erweiterung des Windparks erforderte archäologische Begutachtung der Flächen WPA 5, 8, 10 und 11 aufgrund der damit einhergehenden notwendigen Bodeneingriffe.

WPA5

Neben Resten eines neuzeitlichen Weingartens konnten auch drei, vermutlich mittelalterliche oder frühneuzeitliche Gruben und fünf, nicht näher datierbare Pfosten erkannt werden.

Grube 1

Die mit dunkelbraunen, sandigen- lehmigen, kompakten und steifen Verfüllung Grube, liegt etwa ca. 7,2 Meter nordwestlich der westlichen Grabungsgrenze und ca. 22 Meter der nördlichen Grabungsgrenze. Die Grube ist halbkreisförmig. Die Grube hat eine fast runde Form mit einer halbmondähnlichen Kontur, ist 1,67 Metern lang und 1,3 Metern breit. Die Unterkante misst 0.9 x 0,6 Meter. Die Gesamttiefe der Grube beträgt knapp 0,7 Meter.



Grube 1 SE1 / IF32 (Quelle: FOTO: ARDIG).



Grube 1.Einzelfund. (Quelle: FOTO: ARDIG).

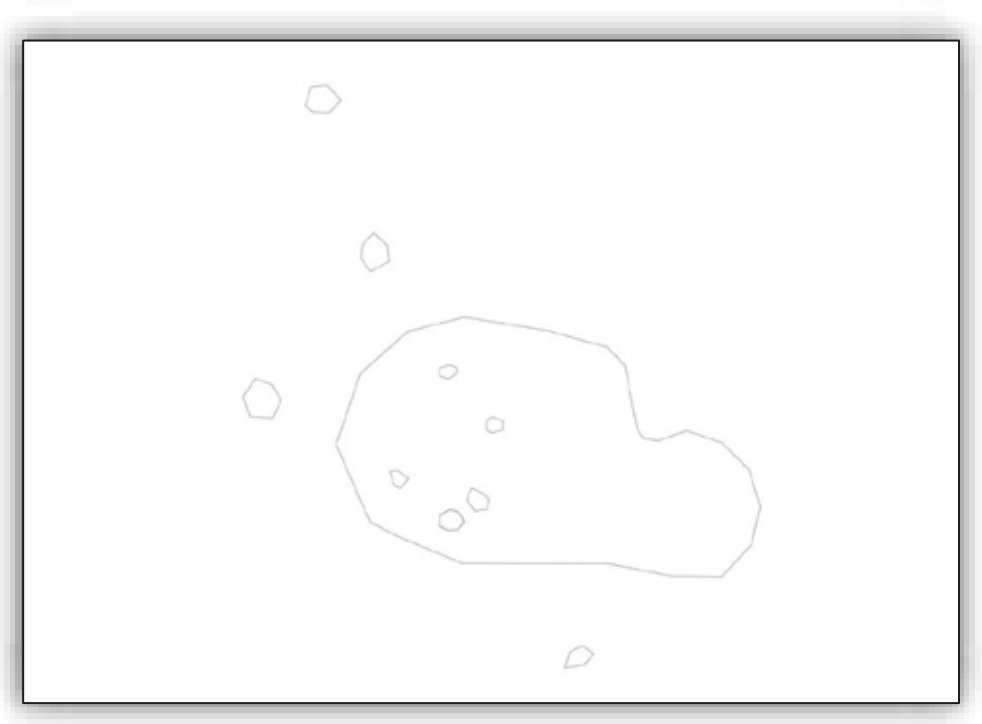
Die Sohle der Grube ist in einer festen, Großteils auf sandsteinigen, kompakten, dunkelgrauen, lehmig-sandigen Schicht (Geologie) eingetieft. Die Verfüllschicht der Grube wurde als SE 1 (IF32) definiert. In dieser konnte nur ein Keramikbruchstück geborgen werden.

Grube 2

Die SE 2 liegt knapp unter 2 Meter südwestlich der Grube 1. Die Grube wies eine dunkelbraune, lehmig- sandige, kompakte und steife Verfüllung (SE 2) auf. Ihre Form ähnelt einer acht mit einer nordwest-südost Ausrichtung. Aufgrund der ungewöhnlichen Form konnte beim Überputzen nicht festgestellt werden, ob es sich hierbei um ein oder zwei Objekte handelt. Im Laufe des Aushebens der Verfüllung hat sich jedoch herausgestellt, dass es sich um ein Objekt handelt. Die maximale Länge der Grube beträgt 4,48 m und die maximale Breite 2,4 m. Die erkennbare Tiefe betrug etwa 1,7 m.
Stratigrafisch unter dieser Verfüllung kamen, direkt an der Grubenwandung, mehrere kleinere Pfostenlöcher zum Vorschein. Außerdem wurden Brandspuren mit Holzkohlen und Asche in unregelmäßigen Abständen und Tiefen entdeckt.

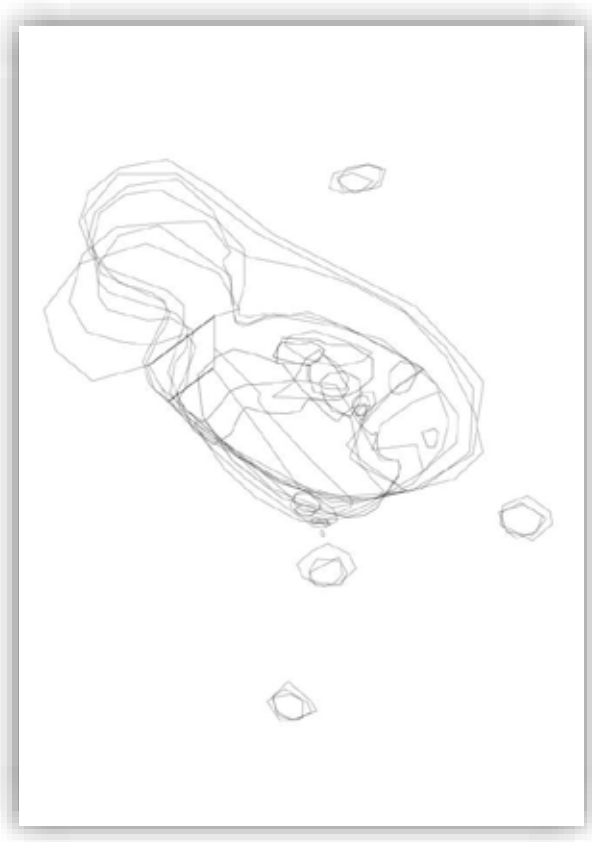


SE2/IF96 (Quelle: FOTO: ARDIG).



Grube 2 mit Pfostensituation. (Quelle: FOTO: ARDIG)

Nachdem die Verfüllung vollständig ausgegraben war, stellte sich heraus, dass die Grube eine spezifische Funktion erfüllte.







Grube 2
(Quelle: FOTO: ARDIG).

Vermutlich handelt es sich um einen ein getiefter Raum, dessen Funktion als Räucherkammer (Darre) oder Erdkeller mit abgebrannter Holzkonstruktion gedeutet werden kann.

Bei den Fundkomplexen handelt es sich um einigen Knochen, Metallgegenstände, darunter Eisennägel, sowie Keramikbruchstücke. Aufgrund des Fundmaterials könnte die Grube aus dem 17. Jahrhundert stammen.

Nachdem das Grubeninterface dokumentiert war, wurden konservatorischen Maßnahmen durchgeführt, bei dem das Objekt mit einem Flies abgedeckt und zusätzlich mit einem Sperrband abgesichert wurde.



Überdeckung der Grube 2 (Quelle: FOTO: ARDIG)

Grube 3

Etwa 53 Meter südöstlich von Grube 2 entfernt wurden als nächste Grube 3 (SE 78) ausgehoben. Die rechteckige Grube mit abgerundeten Ecken (IF 80) war ca. 0,5 Meter tief, die maximale Länge beträgt 1,6 Meter, während die Breite 1,3 Meter misst. Die Unterkante der Grube wies die Maße 1,2 x 1 Meter auf.



Grube 3 SE78/IF80 (Quelle: FOTO: ARDIG).

Die Verfüllung der Grube 3 ähnelte der aus Grube 1 und Grube 2 und bestand hauptsächlich aus einem sehr homogenen, dunkelbraunen, lehmigen Sand ohne jegliche Einschlüsse. Aus der Verfüllung konnten keine Funde geborgen werden.

Übersicht über das Fundspektrum von WAP 5

Das geborgen Fundmaterialdatiert datiert aus dem Spätmittelalter, Frühneuzeit und Neuzeit.

WPA 10

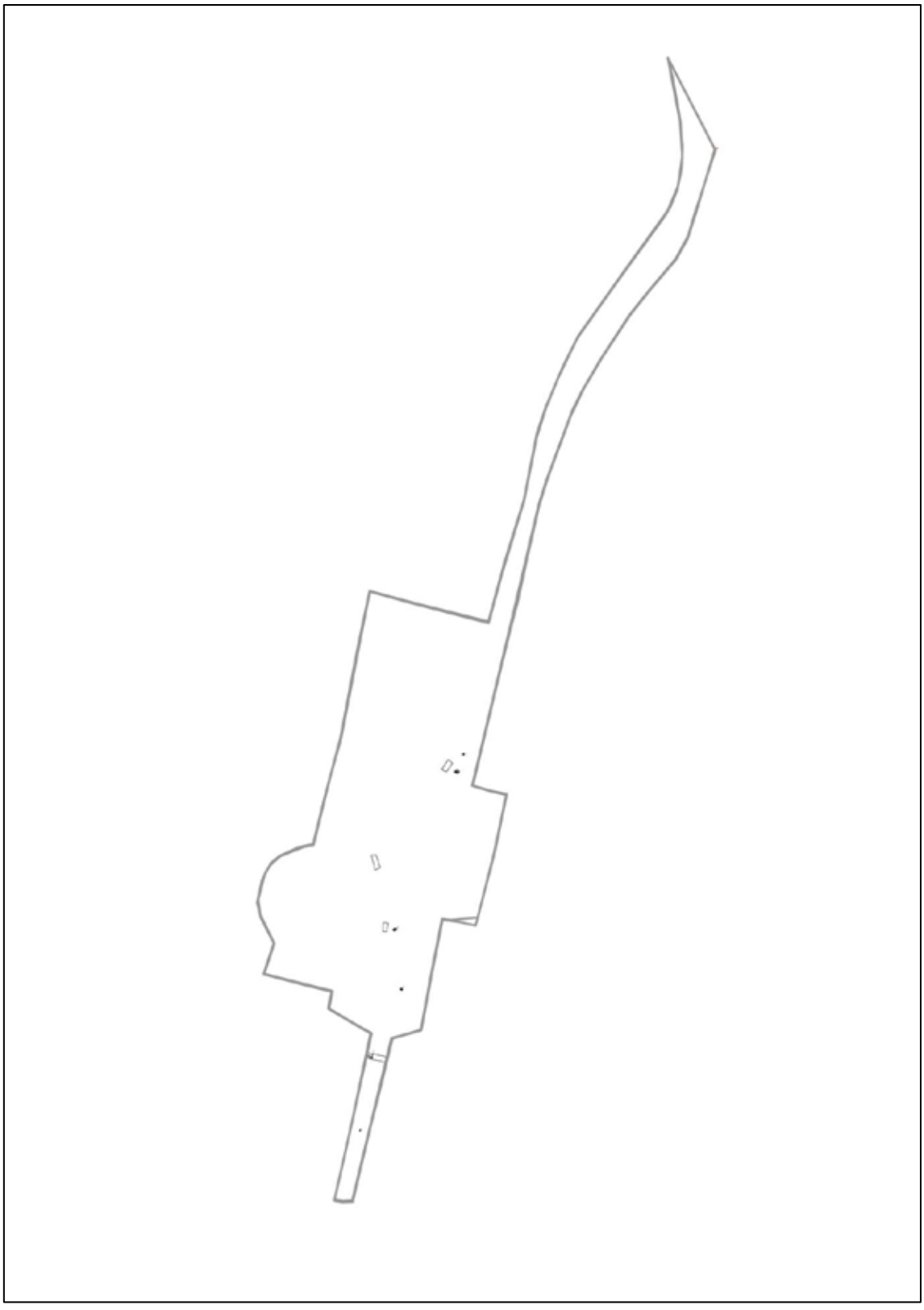
Am 26 Juni wurde die gesamte Fläche der Windparkanlage 10 vom Humus maschinell befreit. Die Anlage selbst liegt etwa 500 Meter südöstlich der Windparkanlage 8. Ähnlich wie bei der Anlage 8 erstreckt sich die Fläche auf einem Südhang einer Kuppel. Im Norden grenzt die Anlage an einen Feldweg, der als Zubringer für die Windparkanlagen 10 und 11 ausgebaut werden soll. Die Anlage WPA 10 befindet sich etwa 1100 Meter südöstlich der Anlage WPA 5 und ist Nord- Süd ausgerichtet. Die Anlage besteht aus drei Bereichen:

Im Norden lag der nördliche Zufahrtsweg, der etwa 8 m breit ist und direkt an einen Feldweg grenzte.
Die Anlage wies eine viereckige Form mit einer Breite von ca. 60 m und einer Länge von 121m auf.
Ein weiterer Bereich war der südliche Zufahrtsweg mit einer Breite von 5,2 m und einer Länge von 47m.

Innenhalb der Anlage befanden sich fünf kleinere Gruben sowie ein Graben, der im nördlichen Bereich des südlichen Zufahrtsweges lag und eine West-Ost Orientierung aufwies. Die Verfüllung diesen Objekten ist einheitlich. Der südliche als auch nördliche Teil der Anlage grenzten an einen Feldweg.
Im nördlichen Bereich der Verengung sind keine Befunde vorhanden. Ähnlich wie bei den Anlagen 5, und 8 wurden auch bei der WPA 10 mehrere trapezförmige Verfärbungen festgestellt sowie Pflugspuren.



Die Pflugspuren (Quelle: Foto, Fa. ARDIG, J. Kozikowski)



Die WPA 10. Sondierungen im Form eines Viereckes (Quelle: CAD, Fa. ARDIG, J. Kozikowski)

Im südlichen und zentralen Bereich der WPA 10 befanden sich mehrere Grubenobjekten (SE1, SE3, SE4, SE5), die einen Durchmesser von 30 bis 80 cm aufwiesen und ein kreisförmige bis leicht ovale Form zeigten.





WPA 10. SE 1, SE 4 (Quelle: Foto, Fa. ARDIG, J. Kozikowski)

Der erwähnte Graben hatte eine erkennbare Länge von ca. 5,6 m. Die Verfüllung (SE 2) ähnelt derjenigen der fünf Gruben. Da bereits durch das Ergraben eines Teilsegmentes des Befundes alle nötigen Informationen über Form und Dimension des Grabens beantwortet wurden und bautechnischen Gründen, wurde dieser nicht vollständig freigelegt. Dabei stellte sich heraus, dass es sich um einen leicht abgerundeten Spitzgraben mit einer Tiefe von 0,95 m handelt. Die restliche Verfüllung wurde, da bereits die nötige Bautiefe erreicht war, durch ein Bauflies abgedeckt und blieb somit erhalten.

Aufgrund des fehlendes Fundmaterials war eine Datierung der Objekte nicht möglich. Es handelt sich höchstwahrscheinlich um neuzeitliche Verfüllungen, die mit dem Weingartenanbau in Zusammenhang stehen.





WPA 10. SE2 (Quelle: Foto, Fa. ARDIG, J. Kozikowski)

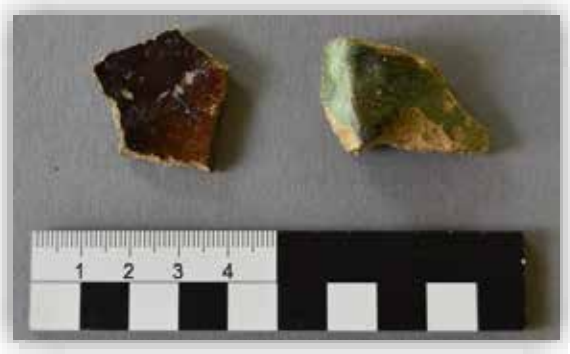
Die Objekte wurden tachymetrisch, fotografisch und verbal dokumentiert. Nach der Dokumentation wurde die Fläche freigegeben.

Übersicht über das Fundspektrum von WAP 10

Es konnten nur aus dem Bereich von WPA 5 Funde geborgen werden, deren Zeitstellung sich hierbei von spätmittelalterlich bzw. frühneuzeitlich bis neuzeitlich bewegt. Es handelt sich hauptsächlich um grautönige, grob gemagerte, hartgebrannte Keramikbruchstücke. Teilweise konnten auch fein gemagerte, glasierte Stücke (neuzeitlich) geborgen werden, die immer wieder in den Verfüllungen vorkamen, welchen dem Weinbau zuzuordnen waren. Dazwischen finden sich auch Reste von dem Tierknochen und Metallgegenständen.



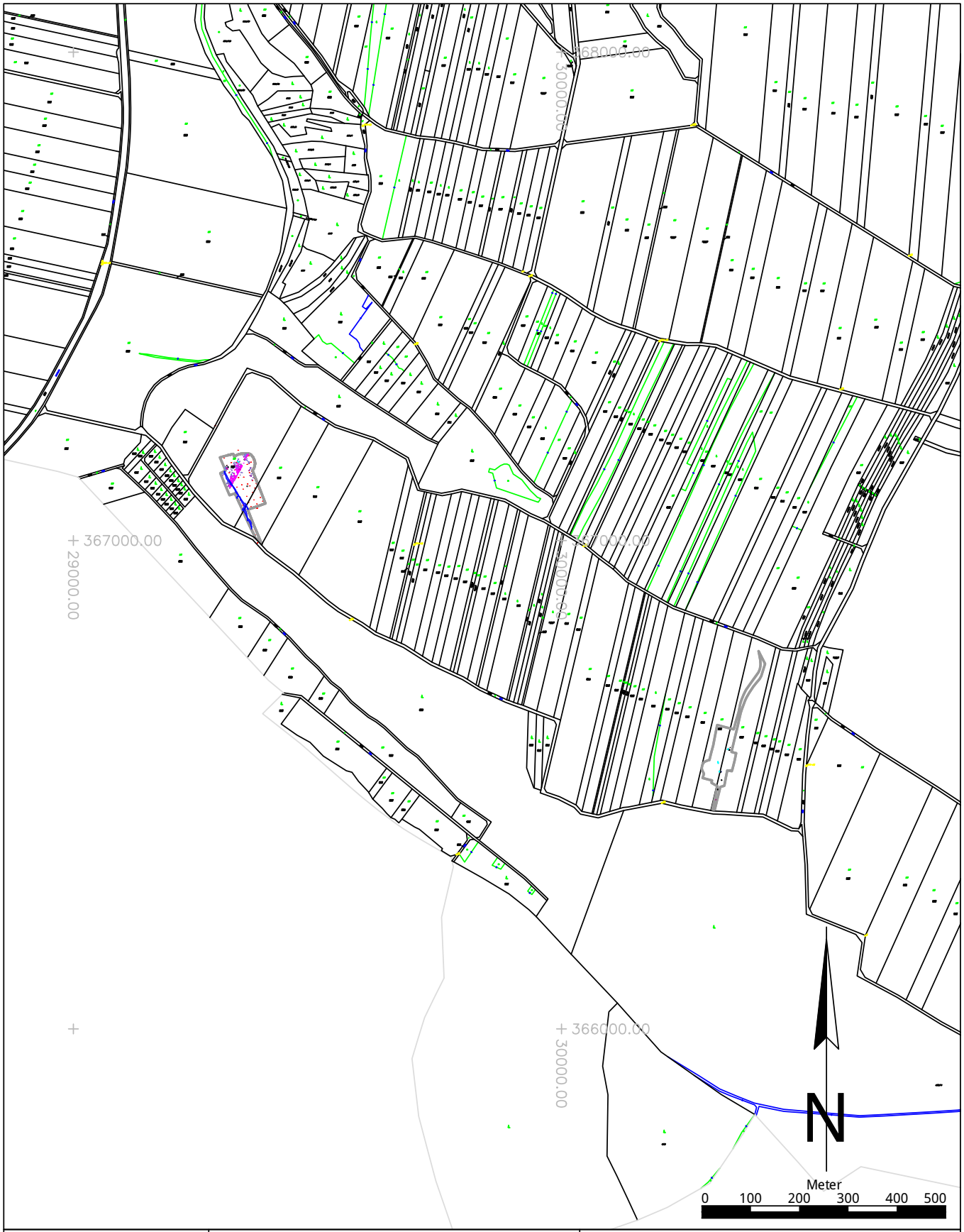
Fundmaterial aus der frühneuzeitlichen Grube 2 (SE 2)



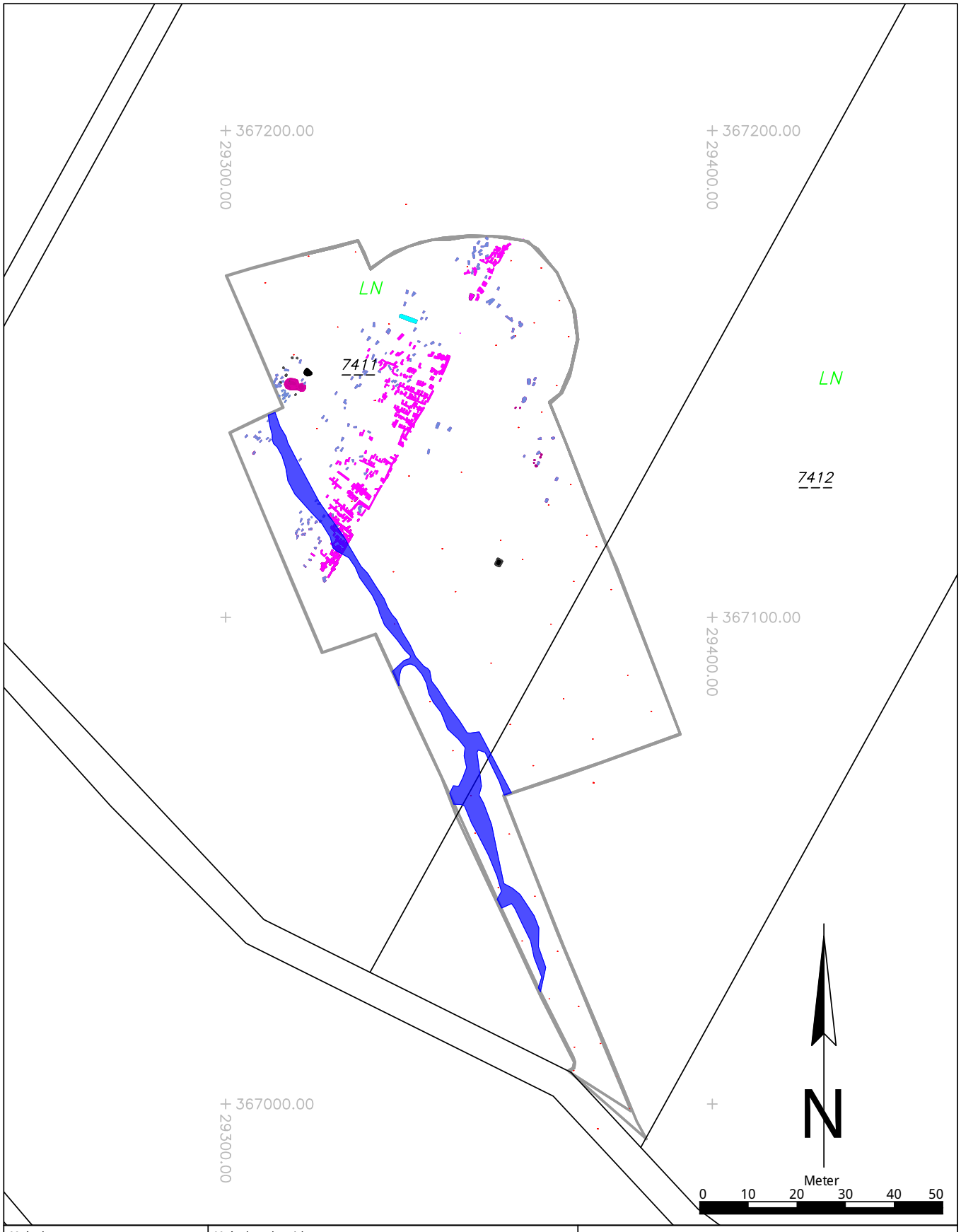
Fundmaterial aus der neuzeitlichen Resten des Einbaugartens.

Zusammenfassung

Infolge der geplanten Erweiterung einer Windparkanlagen im Bereich eines archäologischen Hoffnungsgebiete, wurde eine archäologische Begleitung der Bautätigkeiten notwendig. Bei den Maßnahmen wurden zwei der insgesamt 4 Windparkanlagen archäologisch begleitet (WPA 5 und 10) und die Arbeiten auf den beiden restlichen Areale (WPA 8 und 11) wurden die von Humus befreiten Flächen begutachtet. Während der Maßnahme konnten im Bereich WPA 5 und 10 archäologisch relevante Erdbefunde des Spätmittelalters bzw. frühen Neuzeit in Form von Pfostensetzungen, Gruben und einem Graben festgestellt werden. Ein möglicher Ofen- oder Dörrenbereich konnte ebenfalls gegraben und dokumentiert werden.



Maónahmennummer: 06022.24.01	Maónahmenbezeichnung: Windpark Spannberg IV	Legende: Rezent, Geologie, Weinbau_NZ, Weinbau Stockkultur, Frühneuzeit, Neuzeit, Undatiert
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: Spannberg / 06022	Maóstab: 1:10000
	Planbearbeitung: J. Kozikowski	Stand der Bearbeitung: 20.06.2024



Maónahmennummer: 06022.24.01	Maónahmenbezeichnung: Windpark Spannberg IV	
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: Spannberg / 06022	Maóstab: 1:1000
	Planbearbeitung: J. Kozikowski	Stand der Bearbeitung: 20.06.2024

Legende:
- Rezent
- Geologie
- Weinbau_NZ
- Weinbau Stockkultur
- Frühneuzeit
- Neuzeit
- Undatiert



Maónahmennummer: 06022.24.01	Maónahmenbezeichnung: Windpark Spannberg IV		
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: Spannberg / 06022	Maóstab: 1:2000	
	Planbearbeitung: J. Kozikowski	Stand der Bearbeitung: 20.06.2024	

Legende:

- Rezent
- Geologie
- Weinbau_NZ
- Weinbau Stockkultur
- Frühneuzeit
- Neuzeit
- Undatiert

Geophysikalische Prospektion

Umspannwerk Spannberg



Autor:innen: Mag. Fabian Benedict, benedict@novetus.at

I. Inhaltsverzeichnis

I. Inhaltsverzeichnis ... 2

II. Zusammenfassung ... 3

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen ... 5

IV. Technischer Bericht ... 6

V. Topografie und Bodenverhältnisse ... 7

VI. Ablauf ... 8

Prospektionskonzept und Vorerhebungen ... 8

Prospektionsmethodik und Strategie ... 8

Messung ... 9

Datenaufbereitung ... 9

VII. Befundbeschreibung/ Katalog ... 10

Qualitative Bewertung der Prospektion ... 10

Strukturelle Bewertung und Befundbeschreibung ... 10

VIII. Beurteilung der Sensibilität des Ist-Zustandes ... 11

IX. Ergebnisse ... 12

X. Literatur ... 14

Anhang: Interpretierter Gesamtplan

Geophysikalische Prospektion Umspannwerk Spannberg

II. Zusammenfassung

Maßnahmennummer	**06022.24.02**
Maßnahmenbezeichnung	**TP Umspannwerk Spannberg**
Geschäftszahl	GZ 2024-0.879.322
Ort	
Bundesland	Niederösterreich
Politischer Bezirk/ Verwaltungsbezirk	Gänserndorf
Katastralgemeinde	Spannberg
Ortsgemeinde	Spannberg
Grundstücksnummern	7941, 7942, 7943, 7944, 7962
Zeitstellung/Befunde	Siedlung | Undatierbar
Anlass der Maßnahme	Bauvorhaben Umspannwerk Austrian Power Grid
Bewilligungsinhaber:in	Peter Reichel, Peter Lachinger Austrian Power Grid AG Wagramer Straße 19 (IZD-Tower) 1220 Wien +43 (0) 664 88315998 edda.hauk@apg.at
Durchführungszeitraum	11.12.2024

Östlich des Ortsgebietes von Spannberg (GstNr. 7941, 7942, 7943, 7944, 7962) ist die Errichtung eines neuen Umspannwerkes durch das Unternehmen Austrian Power Grid AG geplant. Da im Nahebereich der für die Bebauung vorgesehenen Fläche zahlreiche archäologische Fundstellen bekannt sind, wurde im Zuge der Planungsarbeiten eine geophysikalische Prospektion mittels Geomagnetik durchgeführt. Verwendet wurde ein motorisiertes Fluxgate-Magnetometersystem mit acht Förster FEREX CON 650 Sonden. Die geophysikalischen Messungen auf einer Fläche von 7,2 Hektar wurden durch Terra Prospect in Zusammenarbeit mit dem Department für Oberflächennahe Geophysik der GeoSphere Austria durchgeführt.
Die magnetische Messung auf dem leicht nach Süden geneigten Ackerland etwa 1 km östlich des Ortsgebiets von Spannberg ergab mehrere archäologische Strukturen. Die überwiegende Anzahl der Anomalien entfällt auf eisenhältige Gegenstände, die sich wahrscheinlich im Bereich des Ackerhorizonts befinden. Mehrere Ost-West ausgerichtete Gräben stammen von der ehemaligen Parzellierung der Äcker, wie sie im Franziszeischen Kataster von 1821 zu sehen sind. Deren Ausrichtung wurde erst im Verlauf der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Zuge der Kommassierung in Niederösterreich in Richtung Nord-Süd geändert. Das Gleiche gilt für das erfasste ehemalige Bachbett des Sulzbaches und den unmittelbar südlich davon verlaufenden Weg am Nordrand der Messfläche. Der Bach und dazugehörige Begleitwege wurden wahrscheinlich ebenfalls im Zuge der Kommassierung etwa 70 m nach Norden verlegt und dabei das Bachbett neu eingefasst. Die NNW-SSO ausgerichtete 20 bis

Geophysikalische Prospektion Umspannwerk Spannberg

30 m breite Senke mit einem etwa 5 m breitem Gerinne dürfte zu diesem Zeitpunkt bereits annähernd vollständig verfüllt gewesen sein, da die Parzellengrenzen auf dem Franziszeischen Kataster die Senke ignorieren. Auf der Franzisco-Josephinischen Landesaufnahme von 1869-1887 ist die Senke allerdings noch verzeichnet. Tatsächliche Siedlungsbefunde sind nur wenige erkennbar. Eine leichte Konzentration ist lediglich im Zentrum und am südwestlichen Rand der Messfläche feststellbar, allerdings muss ein chronologischer oder funktioneller Zusammenhang der Gruben nicht gegeben sein. Bei den größeren grubenartigen Befunden könnte es sich um Grubenhäuser handeln, die von Gruben umgeben sind. Die kleineren Gruben könnten hingegen von Pfosten stammen, deren Anordnung jedoch keinen Rückschluss auf eine Funktion zulässt. Durch die Nähe zu einem ehemaligen Fließgewässer und eines Verkehrsweges ist eine Ansiedlung in diesem Bereich möglich. Aufgrund der wenigen sichtbaren archäologisch relevanten Anomalien kann jedoch nur von einer kleinen peripheren Ansiedlung ausgegangen werden.

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen

Auf den im Antrag genannten Grundstücken 7941, 7942, 7943, 7944, 7962 etwa 1 km östlich des Ortsgebietes von Spannberg ist die Errichtung eines neuen Umspannwerkes durch das Unternehmen Austrian Power Grid AG geplant. Da im Nahebereich der für die Bebauung vorgesehenen Fläche zahlreiche archäologische Fundstellen bekannt sind, wurde im Zuge der Planungsarbeiten eine geophysikalische Prospektion mittels Geomagnetik durchgeführt. Dadurch soll Aufschluss über mögliche weitere archäologische Zeugnisse auf der Fläche des Umspannwerks erlangt werden. Die geophysikalischen Messungen wurden durch Terra Prospect in Zusammenarbeit mit dem Department für Oberflächennahe Geophysik der Geosphere Austria durchgeführt.

Bekannte Fundstellen

Archäologische Fundstellen sind vor allem auf dem Ortsgebiet von Spannberg selbst bekannt. Bereits 1928 wurde der unmittelbar östlich neben der Kirche liegende Hügel als mittelalterlicher Hausberg erkannt.[1] 1986 wurde bei Renovierungsarbeiten in der Kirche die Hauptkrypta im Bereich des Chors freigelegt und romanische Kirchenfundamente dokumentiert. Dabei wurden neben mehreren Bronze- und Eisengegenständen auch 33 Silbermünzen gefunden.[2] Bei Grabungen entlang der Außenwand der Kirche im Jahr 2013 konnten barocke Fundamente und vereinzelte Bestattungen dokumentiert werden.[3] 2015 wurden im Bereich des Kirchenparkplatzes weitere Reste von Bestattungen und Holzsärgen gefunden.[4]

Bei der Anlage eines Brunnens auf dem Grundstück mit der Adresse „Am Bach 82“, ca. 800 m westlich der Maßnahmenfläche, wurde in einer Tiefe von ca. 6 m eine größere Ansammlung an mittelalterlicher Keramik, Knochen, ein Griff aus Hirschgeweih sowie mehrere Eisengegenstände und erhaltene Holzreste gefunden. Die Funde befanden sich in einer tief liegenden Lehmschicht, die auch von mächtigen Lehm- und Schuttpaketen überdeckt war. Die Keramikfunde datieren vom 13. bzw. 14. bis in das 16. Jhdt. Wahrscheinlich lag im Mittelalter an dieser Stelle ein Teich, der gegen Ende des Mittelalters oder der frühen Neuzeit zugeschüttet wurde.[5] Bei Umbauarbeiten auf dem Grundstück mit der Hausnummer 17 in Spannberg wurde ein neuzeitlicher Brunnen angegraben, der wahrscheinlich im 17. Jhdt. verfüllt wurde.[6]

Bei Rodungsarbeiten am Rande des Neusiedler Waldes, etwa 2 km südöstlich des Ortsgebietes von Spannberg auf den Parzellen 8123 und 8124, konnten Überreste einer Wüstung festgestellt werden. Dabei dürfte es sich um das ehemalige Dorf Neusidl-Poppen handeln. Die leichte Wall-Graben Befestigung, die um die Siedlung führte, kann wahrscheinlich dem Spätmittelalter zugeordnet werden.[7] Ebenfalls südöstlich des Ortsgebietes, allerdings etwa 3 km von Spannberg entfernt auf der Flur Hohes Eck bzw. Herrschaftsbreiten wurden im Jahr 2006 und 2015 insgesamt über 100 Silexartefakte aufgesammelt. Auf dieser Hochfläche dürfte sich eine Fundstelle befinden, die anhand der Funde in das Jungpaläolithikum und das späte Mittelpaläolithikum datiert wurde.[8]

[1] Schad’n 1930/34, 59.
[2] Melzer 1985/86, 363.
[3] Munoz Izarra 2013, D1957.
[4] Lang, Stagl 2015, D3775.
[5] Antl-Weiser 1995, 763.
[6] Antl 2015, D3755.
[7] Strutz 2017, D3685.
[8] Preisl, Schmitsberger 2011, 331. – Schmitsberger 2013, 208. – Schmitsberger 2015, 281.

Der Franziszeische Kataster zeigt für den Bereich der geophysikalischen Messung Felder (Abb. 1). Lediglich im Norden der Messfläche liegt ein ehemaliger Bachverlauf und ein parallel dazu geführter Weg. Heute liegen sowohl Bach als auch etwaige Wegeverläufe rund 70 m weiter nördlich.

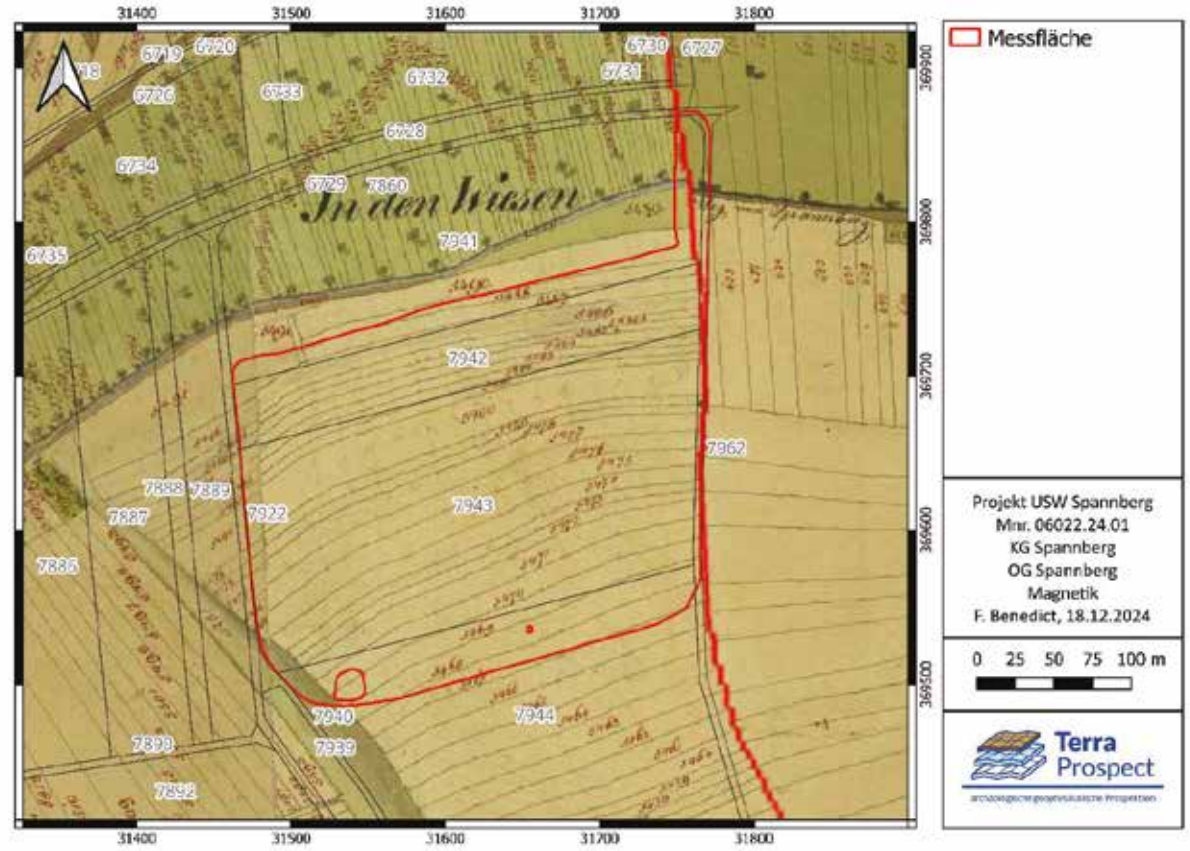


Abb. 1: Bei der magnetischen Messung untersuchte Fläche im Bereich des geplanten Umspannwerkes, hinterlegt mit dem Franziszeischen Kataster von 1821 (Hintergrund: arcanum.at).

IV. Technischer Bericht

Verwendete technische Geräte

Fluxgate-Magnetometersystem mit acht Förster FEREX CON 650 Sonden

Emlid RTK GNSS System mit APOS (BEV) in RTK Modus

Panasonic Toughbook

Verwendete Software

SPIView

LoggerVis

ApMag

GIMP 2.10.4

Adobe Photoshop CS2

Microsoft 365 Apps

PDF24

QGIS 3.28

Magnetometer System	Hersteller	Förster
	Typ	FEREX Fluxgate
	Anordnung	Gradiometer
	Messabstand	25 cm
	Multikanal	8 Kanäle
Positionierung	Art	GNSS
	Instrumente	Emlid RTK GNSS
	Koordinatensystem	MGI Gauss-Krüger East bzw. ETRS89 UTM 33N
Software	Prozessierung	APMag
	Darstellung und Interpretation	QGIS 3.28

V. Topografie und Bodenverhältnisse

Spannberg liegt im Bezirk Gänserndorf im östlichen Weinviertel und befindet sich im Landschaftsraum des Weinviertler Hügellandes. Geologisch zählt dieser Raum zum Wiener Becken, wobei im Bereich Spannberg quartärer Löss und Lehm sowie Kies und Aulehm in jüngeren Talböden vorkommen, aber auch neogener Kies, Sand und Ton vorherrschend sind.[9]

Die Pedologie im Untersuchungsgebiet gestaltet sich typisch für das Weinviertler Hügelland mit leichten Erhebungen und Senken, die landwirtschaftlich stark genutzt werden. Entlang des nahe vorrüberfließenden Sulzbaches besteht der Boden aus schwach vergleytem Tschernosemkolluvium, das aus humosem kalkhaltigem Material besteht. Hier weist der mäßig feuchte Boden eine hohe Speicherkraft und geringe Durchlässigkeit auf. Der Boden in den Senken bzw. Mulden besteht ebenfalls aus Tschernosemkolluvium aus humosem, kalkhaltigem Material, aber ohne Vergleyungserscheinungen. Der Boden ist gut mit Wasser versorgt, hat eine hohe Speicherkraft und ist mäßig wasserdurchlässig. In beiden Niederungsbereichen besteht der Boden bis zu etwa 1 m Tiefe aus lehmigem Schluff oder schluffigem Lehm, dessen Ausgangsmaterial Kalk ist.

Auf den Geländerücken und Kuppen mit ebener bis schwacher Neigung liegt vorwiegend Tschernosem mit mäßig trockenen Wasserverhältnissen, mäßiger Speicherkraft und guter Durchlässigkeit vor. Die Bodenart ist knapp unterhalb des Oberbodens lehmiger Schluff, der auf einer Tiefe von 35 cm bis etwa 1 m zunehmend an Sandanteilen gewinnt. Auf den Hanglagen mit starker landwirtschaftlicher Nutzung herrscht bereits Kulturrohboden vor. Hier ist der Boden bereits so weit erodiert, dass durch die Beackerung ein erhöhter Lössanteil in den obersten Bodenhorizonten auftritt. Die Wasserverhältnisse sind trocken und der Boden weist eine geringe Speicherkraft und hohe Durchlässigkeit auf. Die Bodenart ist vorwiegend lehmiger Schluff und Schluff. Das Ausgangsmaterial im Bereich der Rücken und Kuppen ist Löss.[10]

[9] Geologische Bundesanstalt & Weinkomitee Weinviertel (Hrsg.): Geologie & Weinviertel, Wien 2004.
[10] Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW). 2023. „eBOD“. Digitale Bodenkarte Österreichs. Abgerufen 17. Januar 2023 (https://bodenkarte.at).

VI. Ablauf

Prospektionskonzept und Vorerhebungen

Durch die geplante Erweiterung des Umspannwerkes in der Umgebung bekannter Fundstellen, insbesondere möglicher mittelalterlicher und neuzeitlicher Befunde der Ortschaft Spannberg, wurde eine nicht invasive Untersuchung mittels geophysikalischer Prospektion (Magnetik)[11] angestrebt. Die Untersuchungsbereiche wurden entsprechend der vorgelegten Vorhaben der Auftraggeber sowie durch Vorerhebungen anhand von Denkmalverzeichnissen festgelegt. Im Fokus steht dabei die Lokalisation möglicher Fundstellen auf den geplanten Bauflächen des Umspannwerkes, um das Bauvorhaben entsprechend planen zu können.

Prospektionsmethodik und Strategie

Aufgrund Bodenbeschaffenheit und dem Ausmaß der Fläche von etwa 7,2 Hektar wurde eine Prospektion mittels Magnetik gewählt (Abb. 2). Das Bodenradar wäre für den vorwiegend aus lehmigem Material bestehenden Boden, dessen Ausgangsmaterial Löss ist, ungeeignet, da das Bodenmaterial das Radarsignal wahrscheinlich rasch absorbieren würde. Für magnetische Messungen spricht auch, dass sich auf oder am Rand der zu untersuchenden Fläche kaum störende metallische Bauelemente befinden.

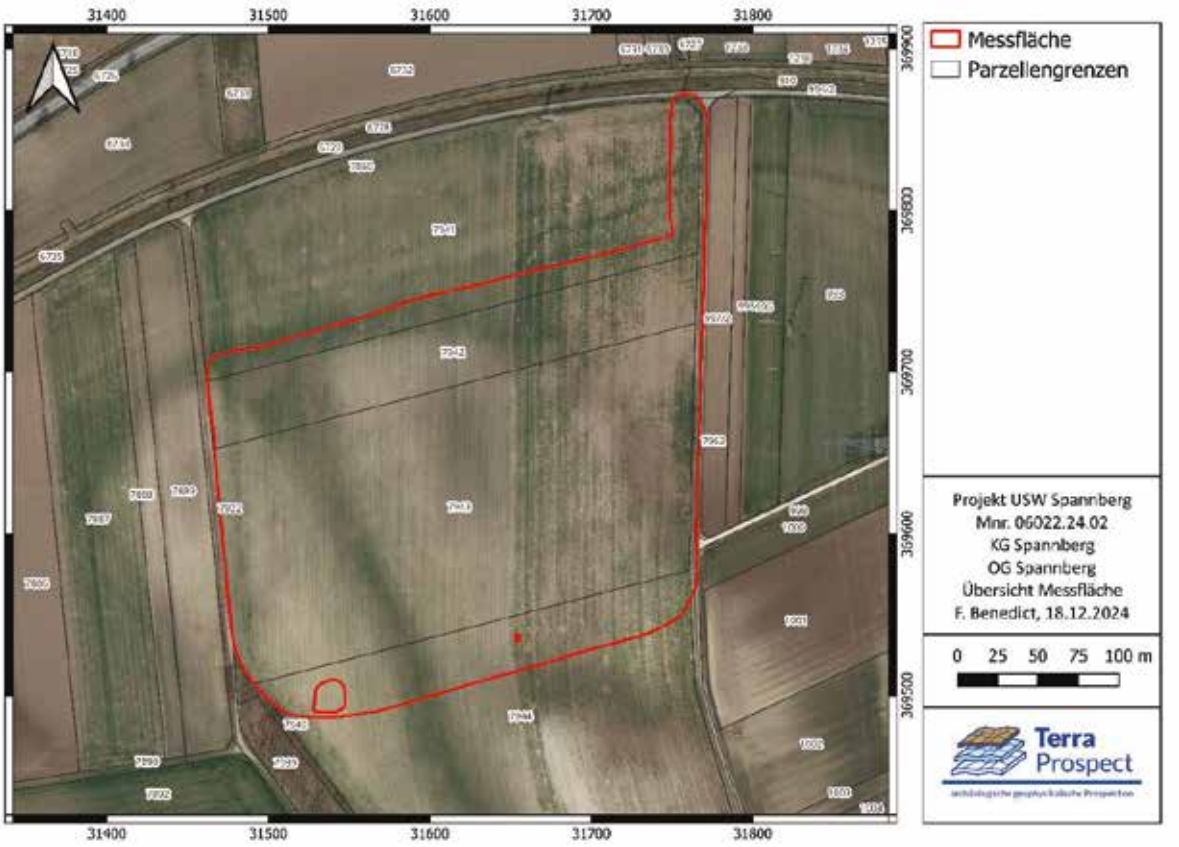


Abb. 2: Übersicht über die mittels magnetischer Prospektion untersuchte Fläche östlich des Ortsgebietes von Spannberg (Hintergrund: Google Satellite).

[11] Scollar 1990, Trinks u.a. 2018

Geophysikalische Prospektion Umspannwerk Spannberg



Abb. 3: Messung mit dem motorisierten Fluxgate-Magnetometersystem mit acht Förster FEREX CON 650 Sonden (Foto: Hannes Schiel, GeoSphere Austria).

Messung

Die geophysikalischen Messungen wurden am 11.12.2024 bei leicht feuchten Bodenverhältnissen und bewölkten, gemäßigten Wetterverhältnissen durchgeführt. Dabei konnte die gesamte Fläche von 72.186,34 m² mittels eines motorisierten Magnetik-Messsystems untersucht werden.

Für die magnetische Messung kam ein Förster FEREX Fluxgate 8-Sonden Magnetometer in einem Messraster von 0.01 × 0.25 m zum Einsatz (Abb.3). Die Positionierung wurde durch ein differentielles GPS-System, welches auf dem Messsystem fixiert war, durchgeführt, wobei die Positionierungsgenauigkeit im Zentimeterbereich lag. Die Messauflösung des Geräts betrug 0.1 nT bei 50 Messungen pro Sekunde. Die Messdaten wurden anschließend in ein Raster von 0.1 × 0.1 m interpoliert.

Datenaufbereitung

Die Verarbeitung und Visualisierung der Magnetikdaten wurde mit der Software ApMag durchgeführt. Es wurden mehrere automatische und halbautomatische Verarbeitungsalgorithmen angewandt und optimierte Graustufenbilder mit unterschiedlichen magnetischen Grenzwerten erzeugt. Ein magnetischer Clip-Off-Bereich zwischen -16 nT (weißer Clip-Off) und +24 nT (schwarzer Clip-Off), bzw. -32 und +48 nT, wurde als geeignete Darstellung für die anschließende Dateninterpretation festgelegt. Wie bei der Analyse der Radar-Tiefenscheiben wurden die resultierenden Graustufenbilder anschließend in QGIS 3.28 analysiert und interpretiert. Sämtliche geophysikalische Datenvisualisierungen wurden automatisch mit den erfassten RTK-GNSS-Positionsdaten georeferenziert.

Geophysikalische Prospektion Umspannwerk Spannberg

VII. Befundbeschreibung/ Katalog

Qualitative Bewertung der Prospektion

Die Aussagekraft der Prospektionsergebnisse kann für die Magnetik als sehr gut (1) bewertet werden. Die Bodenverhältnisse sowie die Topografie boten gute Voraussetzungen für die Magnetik-Messung, Insgesamt betrachtet konnten die eingesetzten Methoden unserer Ansicht nach für die Fragestellung zufriedenstellende Daten liefern. Die vorliegenden Ergebnisse der geophysikalisch-archäologischen Prospektion zeigen deutliche Strukturen in den Magnetik-Daten auf der gesamten Maßnahmenfläche. Über die Tiefe der Strukturen können mit dieser Methode keine genauen Aussagen getroffen werden.

Die vorliegenden Ergebnisse der geophysikalisch-archäologischen Prospektion schließen für die in den Interpretationsplänen befundfrei dargestellten Gebieten das Vorhandensein einer archäologisch relevanten Stratifikation nicht aus. Grundsätzlich ist zur Feststellung von archäologischen Strukturen das Vorhandensein von messbaren physikalischen Kontrasten zwischen diesen Strukturen und deren Umgebung erforderlich. Das bedeutet, dass durchaus auch weitere archäologische Strukturen, die aufgrund ihrer physikalischen Eigenschaften nicht erfasst werden können, im Untergrund vorhanden sein können.

Strukturelle Bewertung und Befundbeschreibung

Magnetik: Die Daten wurden auf leicht hügeligem bzw. ebenem Gelände und leicht feuchtem Boden aufgenommen. Der Großteil der Messfläche liegt etwa 80 bis 100 m südlich des Sulzbaches. Störfaktoren sind lediglich am Rand des Feldes erkennbar. Hier zeigen sich starke dipole Anomalien, die von Zäunen, Eisenpfeilern oder anderen metallischen Gegenständen verursacht werden. Einige wenige davon könnten archäologische Relevanz besitzen (Abb. 4). Der Großteil der Anomalien wird von metallischen Gegenständen verursacht, die sich regelmäßig auf der Messfläche verteilen. An mehreren Stellen sind die Ausprägungen der dipolen Anomalien jedoch auffällig stark, sodass sich hier größere eiserne Gegenstände im Boden befinden dürften.

Die Messungen zeigen einerseits mehrere lineare Anomalien, die von leichten Gräben stammen dürften. Diese Gräben sind wahrscheinlich von ehemaligen Acker- oder Flurgrenzen und verlaufen annähernd von Ost nach West. Der heutige Flurverlauf ist hingegen Nord-Süd angelegt. Die größten Anomalien wurden ebenfalls von linearen Strukturen erzeugt. Im Nordwesten der Messfläche verlaufen zwei kurze Anomalien von Ost nach West, die sich auch durch Bewuchsmerkmale im Satellitenbild abzeichnen. Es dürfte sich dabei um Gräben handeln, die von einem ehemaligen Flussbett des Sulzbaches und einem Begleitweg stammen, der in Hohlwegform existiert haben könnte. Die über die gesamte Messfläche von NNW nach SSO reichende bis zu 7 m breite Anomalie erscheint ebenfalls wie ein Graben. Dabei dürfte es sich wahrscheinlich um eine Erosionsrinne handeln, die dem allgemeinen Geländeverlauf folgt.

An vereinzelten Stellen befinden sich positiv magnetische Anomalien in runder, ovaler und teilweise rechteckiger Form, die von archäologisch relevanten Befunden stammen dürften. Dabei könnte es sich um Gruben, größere Pfostenlöcher oder vereinzelt sogar um Grubenhäuser handeln. Ein konkreter Siedlungsbereich lässt sich jedoch nicht erkennen. An jeweils einer Stelle im Zentrum der Messfläche und am westlichen mittleren Rand liegen zwei positive Anomalien mit einem ausgeprägten negativen Schimmer im Norden. Dies weist auf thermoremanenten Magnetismus hin, der durch Hitzeeinwirkung entstehen kann. Dies könnte beispielsweise durch einen freistehenden Ofen erzeugt worden sein. Im Südwesten der Messfläche befinden sich ebenfalls starke und mehrere Meter große Anomalien, die von Gräben oder Gruben stammen dürften. Die Intensität der Anomalie

könnte auch auf eine magnetische Störung in diesem Bereich hinweisen, die durch im Boden vergrabenen metallische Objekte verursacht wird.

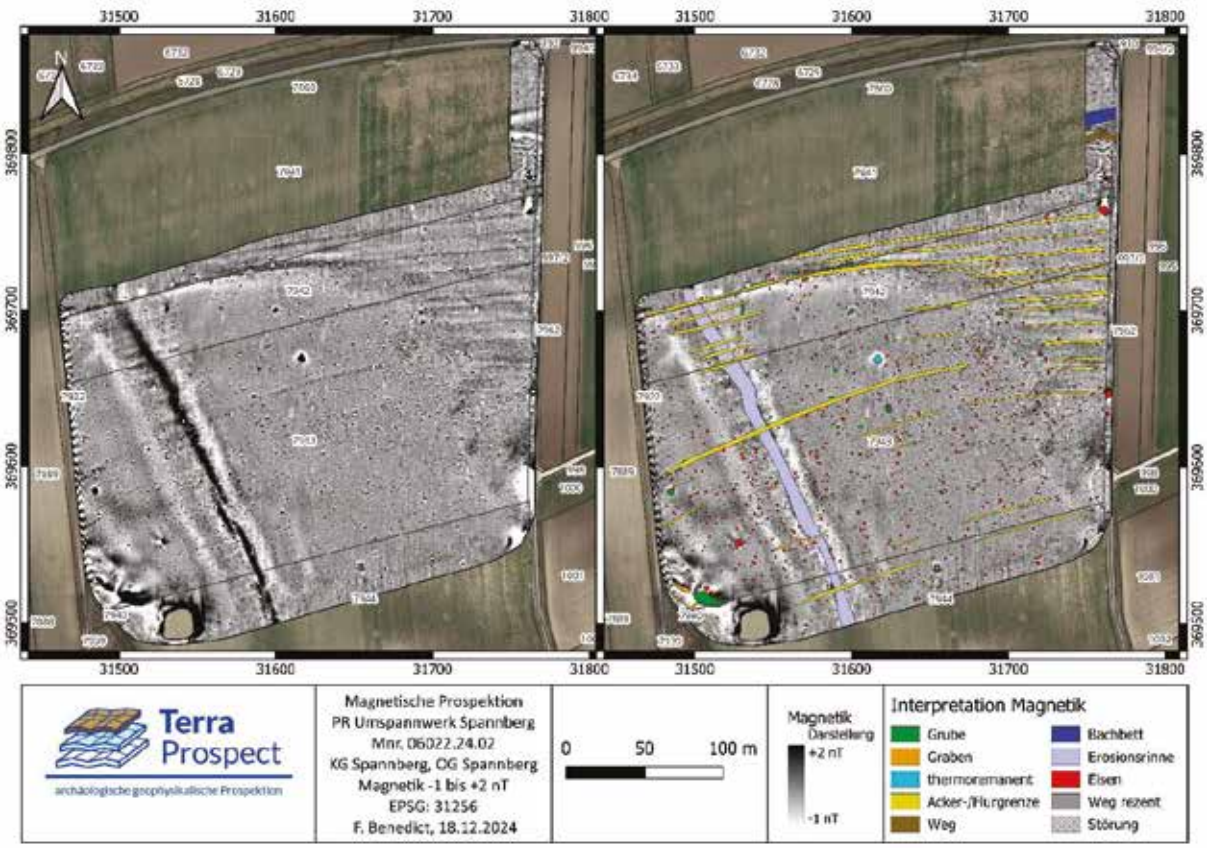


Abb. 4: Die Ergebnisse der Magnetik-Messung links und deren archäologische Interpretation rechts (Hintergrund: Google Satellite).

VIII. Beurteilung der Sensibilität des Ist-Zustandes

Die Ergebnisse der magnetischen Messungen zeigen eine regelmäßige Verteilung von Anomalien über die gesamte Messfläche. Die überwiegende Anzahl davon entfällt auf eisenhältige Objekte, die dipole Anomalien erzeugen und typischerweise auf Feldern vorzufinden sind. Dabei handelt es sich wahrscheinlich um Eisengegenstände von Landmaschinen, die im Acker zurückgeblieben sind. Auch die meisten linearen grabenartigen Anomalien dürften auf die landwirtschaftliche Nutzung des Feldes zurückzuführen sein. An archäologisch relevanten Befunden zeigen sich nur wenige Gruben im Zentrum der Messfläche und südlich bzw. südwestlich davon, wobei die Ansammlung an Befunden kaum als Siedlung charakterisiert werden kann. Auffällig erscheint in diesem Zusammenhang lediglich, dass im südöstlichen Viertel der Messfläche, abgesehen von den Dipolen, wenige Anomalien vorhanden sind. Durch die intensive landwirtschaftliche Nutzung sind selbst die wahrscheinlich erst seit der Kommassierung geänderten Acker- und Flurgrenzen in diesem Bereich nicht mehr sichtbar. Dies deutet allerdings auch darauf hin, dass mögliche flachere bzw. wenig eingetiefte archäologische Befunde bereits weitgehend abgetragen sein dürften.

Geophysikalische Prospektion Umspannwerk Spannberg

IX. Ergebnisse

Die magnetische Messung auf den Grundstücken 7941, 7942, 7943, 7944, 7962 östlich des Ortsgebiets von Spannberg ergab wenige wahrscheinlich archäologisch relevante Strukturen. Die überwiegende Anzahl der Anomalien entfällt auf eisenhältige Gegenstände, die sich vermutlich im Bereich des Ackerhorizonts befinden. Die Ost-West ausgerichteten Gräben stammen von der ehemaligen Parzellierung der Äcker, wie sie im Franziszeischen Kataster von 1821 zu sehen sind. Deren Ausrichtung wurde erst im Verlauf der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Zuge der Kommassierung in Niederösterreich in Richtung Nord-Süd geändert. Das Gleiche gilt für das erfasste ehemalige Bachbett des Sulzbaches und den unmittelbar südlich davon verlaufenden Weg am Nordrand der Messfläche. Der Bach und dazugehörige Begleitwege wurden wahrscheinlich ebenfalls im Zuge der Kommassierung etwa 70 m nach Norden verlegt und dabei das Bachbett neu eingefasst. Die NNW-SSO ausgerichtete Erosionsrinne dürfte zu diesem Zeitpunkt bereits annähernd vollständig verfüllt gewesen sein, da die Parzellengrenzen auf dem Franziszeischen Kataster die Rinne ignorieren. Auf der Franzisco-Josephinischen Landesaufnahme von 1869-1887 ist die Rinne allerdings noch verzeichnet.

Tatsächliche Siedlungsbefunde sind nur wenige erkennbar. Eine leichte Konzentration ist lediglich im Zentrum und am südwestlichen Rand der Messfläche feststellbar, allerdings muss ein chronologischer oder funktioneller Zusammenhang der Gruben nicht gegeben sein (Abb. 5). Durch die Nähe eines ehemaligen Fließgewässers und eines Verkehrsweges ist eine Ansiedlung in diesem Bereich möglich. Aufgrund der wenigen sichtbaren archäologisch relevanten Anomalien kann jedoch nur von einer kleinen peripheren Ansiedlung ausgegangen werden. Bei den größeren grubenartigen Befunden könnte es sich um Grubenhäuser handeln, die von funktionalen Gruben umgeben sind. Die kleineren Gruben könnten hingegen von Pfosten stammen, deren Anordnung jedoch keinen Rückschluss auf eine Funktion zulässt. Auch wenn keine definitive zeitliche Einordnung der wenigen möglichen Siedlungsbefunde anhand der Messung getroffen werden kann, könnten die Befunde Teil der Peripherie der mittelalterlichen oder neuzeitlichen Ortschaft Spannberg gewesen sein, da sie unmittelbar am Weg zwischen Spannberg und Velm liegen.

Geophysikalische Prospektion Umspannwerk Spannberg

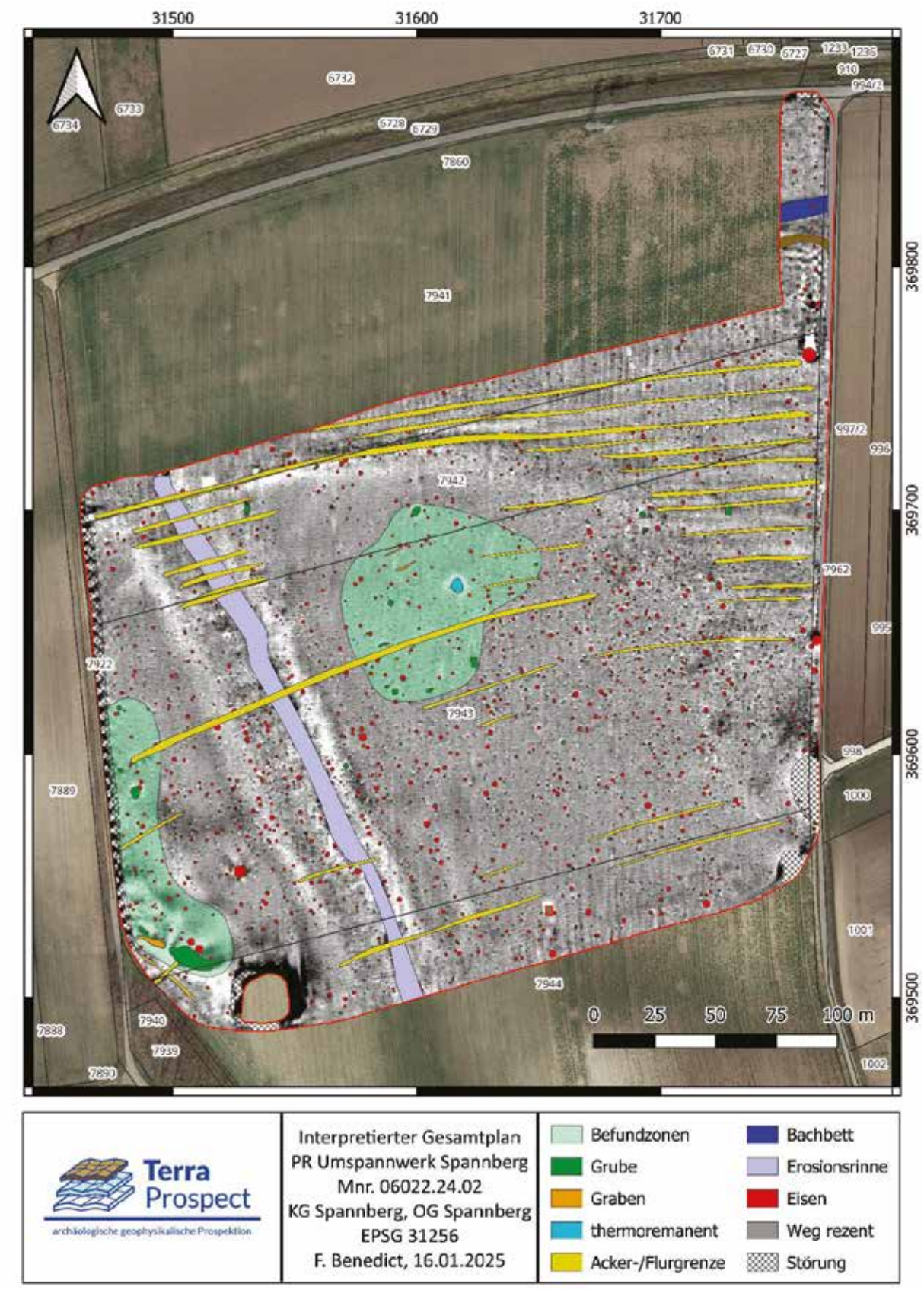


Abb. 5: Interpretation der magnetischen Messungen, die Zonen mit mehreren beieinanderliegenden Befunden ausweist (Hintergrund: Google Satellite).

X. Literatur

Antl 2015:
Walpurga Antl, Bericht 2015 über die Fundbergung im Hof des Hauses Nr. 17 in Spannberg, FÖ54, 2015, D3754-D3755.

Antl-Weiser 1995:
Walpurga Antl-Weiser, KG Spannberg, MG Spannberg, VB Gänserndorf. FÖ34, 1995.

Bodenkarte.at "eBOD":
Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW). 2023. „eBOD". Digitale Bodenkarte Österreichs. https://bodenkarte.at, [Zugriff: 29.10.2024].

Lang und Stagl 2015:
Bettina Lang, Alexander Stagl, Bericht Teil B – Spannberg- Baubegleitung Parkplatz Kirche. FÖ54, D3765-D3776

Melzer 1985/86:
Gustav Melzer, KG Spannberg, MG Spannberg, VB Gänserndorf. FÖ 24/25, 1985/86.

Munoz Izarra 2013:
Natalia Munoz Izarra, Bericht Teil B, Spannberg Grabung, FÖ52, 2013, D1942-D1957.

Preisl und Schmitsberger 2011:
Herbert Preisl und Oliver Schmitsberger, KG Spannberg, MG Spannberg, FÖ50, 2011.

Schad'n 1930/34:
Hans Paul Schad'n, Spannbergh, B. H. Gänserndorf. FÖ 1, 1930/34.

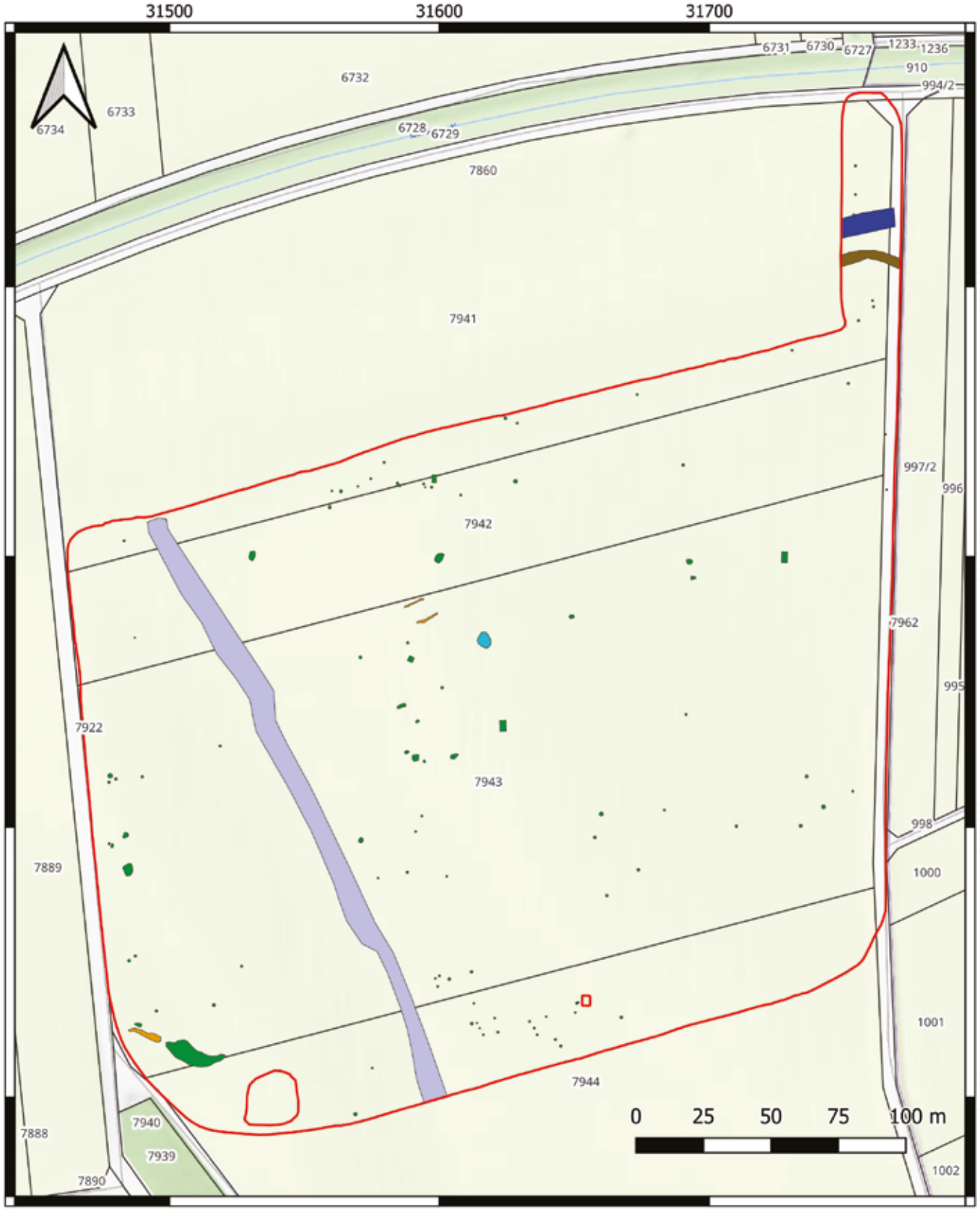
Schmitsberger 2013:
Oliver Schmitsberger, KG Spannberg, MG Spannberg, Flur Hohes Eck/Herrschaftsbreiten, FÖ52, 2013.

Schmitsberger 2015:
KG Spannberg, MG Spannberg, Oliver Schmitsberger, FÖ54, 2015, 281

SCOLLAR 1990:
IRWIN SCOLLAR, *Magnetic prospecting*. In I. SCOLLAR, A. TABBAGH, A. HESSE, & I. HERZOG (Hrsg.), *Archaeological Prospecting and Remote Sensing,* Cambridge University Press, 1990, 422–519.

Strutz 2017:
Stefan Strutz, KG Spannberg, OG Spannberg, FÖ56, 2017, D3685.

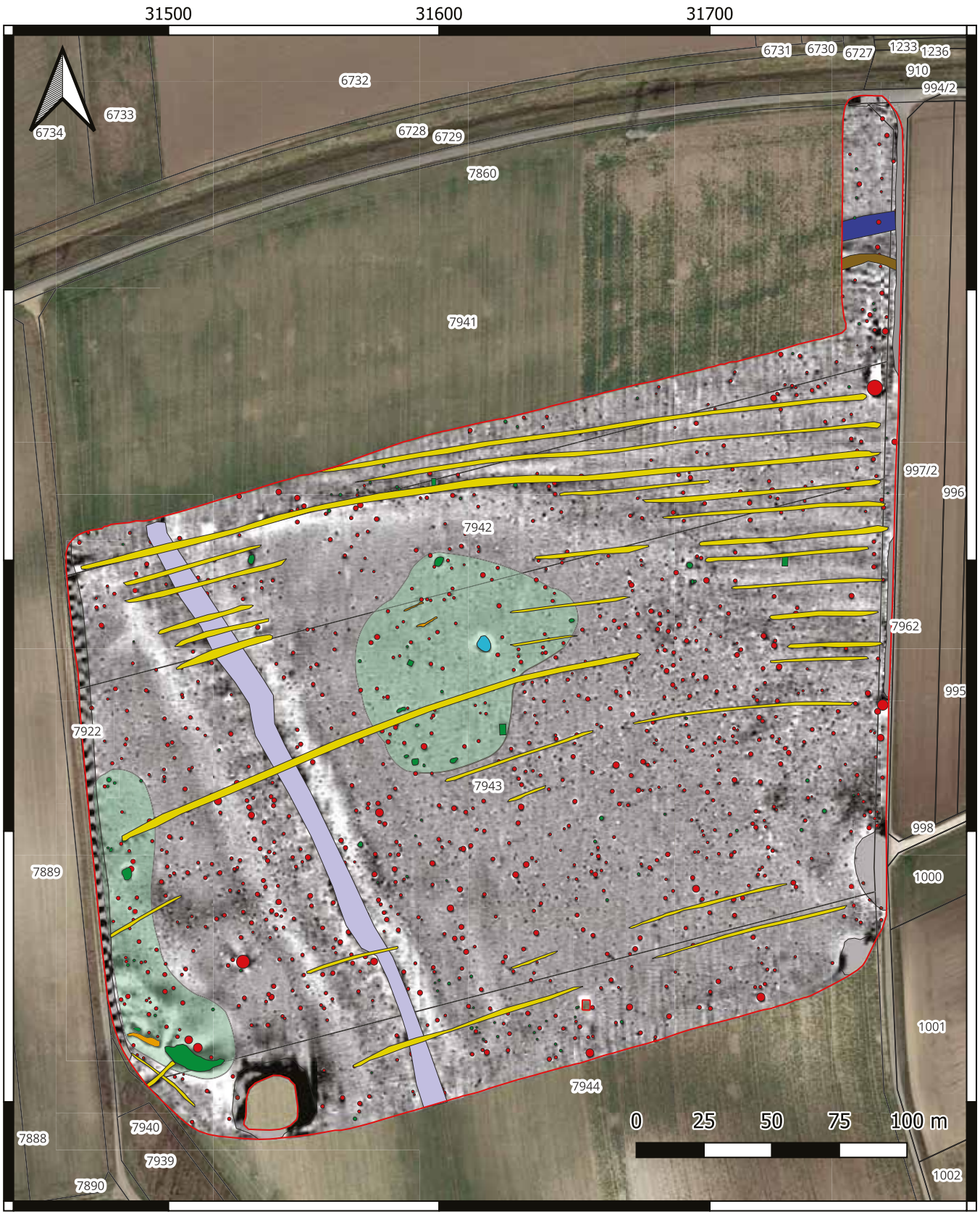
TRINKS u.a. 2018:
IMMO TRINKS, ALOIS HINTERLEITNER, WOLFGANG NEUBAUER, ERICH NAU, KLAUS LÖCKER, MARIO WALLNER, MANUEL GABLER, ROLAND FILZWIESER, JULIA WILDING, HANNES SCHIEL, VIKTOR JANSA, PETRA SCHNEIDHOFER, TANJA TRAUSMUTH, VLAD SANDICI, DAVID RUß, SEBASTIAN FLÖRY, JAKOB KAINZ, MATTHIAS KUCERA, ALEXANDRA VONKILCH, TOMÁŠ TENCER, LARS GUSTAVSEN, MONICA KRISTIANSEN, LISE-MARIE BYE-JOHANSEN, CHRISTER TONNING, THOMAS ZITZ, KNUT PAASCHE, TERJE GANSUM, SIRRI SEREN, *Large-area high-resolution ground-penetrating radar measurements for archaeological prospection*. Archaeological Prospection 25, 2018, 171–195.



Terra Prospect
archäologische geophysikalische Prospektion

Ergebnisse
PR Umspannwerk Spannberg
Mnr. 06022.24.02
KG Spannberg, OG Spannberg
EPSG 31256
F. Benedict, 18.01.2025

Interpretation
- Grube
- Graben
- thermoremanent
- Weg
- Bachbett
- Erosionsrinne
- Messfläche



Terra Prospect
archäologische geophysikalische Prospektion

Interpretierter Gesamtplan
PR Umspannwerk Spannberg
Mnr. 06022.24.02
KG Spannberg, OG Spannberg
EPSG 31256
F. Benedict, 16.01.2025

- Befundzonen
- Grube
- Graben
- thermoremanent
- Acker-/Flurgrenze
- Bachbett
- Erosionsrinne
- Eisen
- Weg rezent
- Störung

Katharina Kultus

Bericht zur Probesondage in Stein – Haus der Regionen



ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
A – 3500 Krems an der Donau
Mail office@asinoe-gmbh.at
Tel +43 2732 71 5 71
www.asinoe-gmbh.at

Bundesland:	Niederösterreich
Politischer Bezirk:	Krems
Gemeinde:	Krems
Katastralgemeinde:	Stein
Maßnahmennummer:	12132.24.01
Maßnahmenbezeichnung:	Stein – Haus der Regionen
Grundstücksnummer:	.176
Anlass der Maßnahme:	Sanierung der Säulen vor dem Haus
Durchführungszeitraum der Maßnahme:	16. - 17.012024
Grobdatierung(en)/Feindatierung(en)/Kulturstufe(n)	Neuzeit
Grobbefund(e) / Feinbefund(e)	Siedlung
Fundverbleib:	vorerst ASINOE GmbH, geplant Museum Krems
Leiter*in der Maßnahme:	Ute Scholz, ASINOE GmbH, Körnermarkt 16, A-3500 Krems

Anlass der Massnahme

Aufgrund altersbedingter Risse in den Säulen der Altane der Gebäudefront des Hauses der Regionen in der Steiner Donaulände 56 (Abb. 1) wurde ein Sanierungsplan derselben erforderlich. Dieser sah vor, zuerst die Fundamentierung der Säulen zu untersuchen. Dies sollte mit einer Probesondage um die dritte Säule von Westen her geschehen. Da das Haus unter Denkmalschutz steht, wurde somit eine archäologische Begleitung notwendig, um etwaige ältere Bauphasen und Mauerbefunde zu erfassen.



Abb. 1: Lage der Maßnahme (Parz. .176) in Stein an der Donaulände (Hausnr. 56). - Quelle: NÖ Atlas.[1]

1 https://atlas.noe.gv.at/atlas/portal/noe-atlas/map/Planung%20und%20Kataster/Grundst%C3%BCcke – Stand 08.02.2024

Verlauf der Massnahme und technischer Bericht

Durch den witterungsbedingt von 2023 auf 2024 verschobenen Start der Maßnahme wurde schlussendlich am 16.01.2024 begonnen, Beton und Asphalt von einem Teil des öffentlichen Grundes und der Steinplattenspiegel um die dritte Säule der Altane in einem Umkreis von etwa 0,70 – 1,80 m zu entfernen. Dies geschah mit einem 1,7t-Bagger und einem Böschungslöffel. Die moderne Schotterschicht unter dem Straßenbelag sowie eine Planierschicht wurden entfernt, bevor nach etwa einem halben Meter Abtrag eine Bruchsteinmauer auftrat, die parallel zum Haus westlich und östlich der Säule und deren Fundament eingepasst war. Diese lief scheinbar zu den benachbarten Säulen weiter und verband sie miteinander. Der weitere Abtrag in die Tiefe vor dieser Mauer wurde durch eine etwa 0,80 m von der Säule entfernt und parallel zum Haus auftretende (alte) Gasleitung beschränkt, sodass nur noch ein schmaler Streifen weiter aufgebaggert werden konnte. Dieser wurde etwa 0,50 m tief herabgesetzt, bevor ein Auftauchen eines mit Steinplatten überdeckten Kanals den Abtrag beendete. Nachdem auf dieser Höhe auch die Unterkante des Säulenfundaments und der Bruchsteinmauer erreicht war, wurde die Maßnahme beendet (Abb. 2). Die Putz- und Dokumentationsarbeiten waren am nächsten Tag abgeschlossen.

Insgesamt wurden etwa 13 m² Fläche mit den Maßen 4,50 x 3,45 m und einer Tiefe von 1,09 m unter Straßenniveau eröffnet. Es wurden 18 stratigraphischen Einheiten vergeben, die richtlinienkonform einzeln beschrieben, fotografiert und vermessen wurden. Die Mauerbefunde wurden zusätzlich fotogrammetrisch und als 3D-Modell mittels Structure from Motion aufgenommen.

Alle Abbildungen stammen, wenn nicht anders angegeben, von ASINOE GmbH.

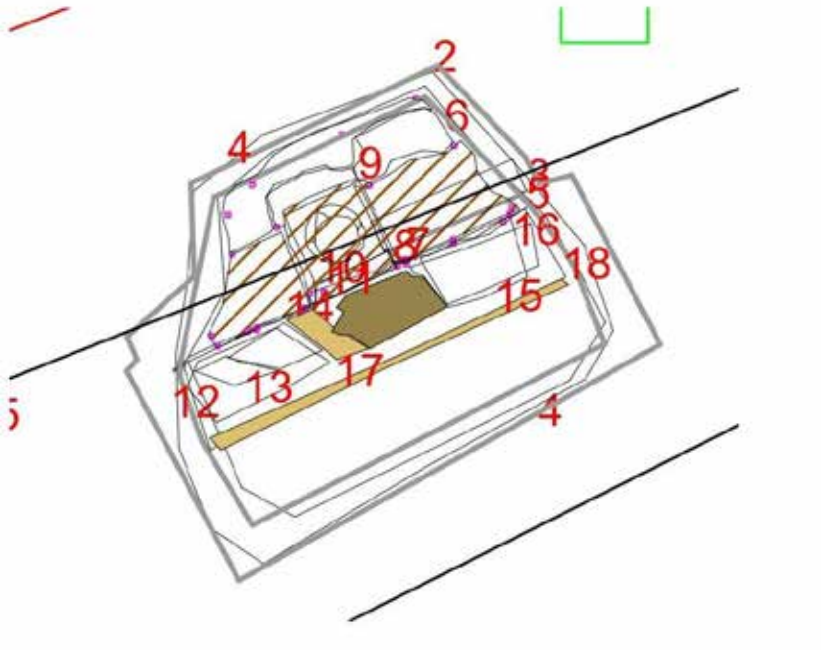


Abb. 2: Planausschnitt der Probesondage, genordet

Topographie, Bodenverhältnisse und Baugeschichte

Stein an der Donau liegt in Niederösterreich, im Bezirk Krems Stadt und befindet sich am Tor zur Wachau. Es liegt an dem schmalen, nördlichen Uferstück der Donau kurz vor Krems. Die Besiedelung ist daher hauptsächlich in einer Ost-Westausdehnung zu finden. Nach Osten verbreitert sich die Uferterrasse und schließt sich nahtlos Krems an. Dicht dahinter ragen die Gneisterrassen des Frauenbergs auf. Im Westen kommt das Reisperbachtal vom Berg herab. Stein steht auf Schwemmsandpaketen der Donau. An den Hängen des Frauenbergs ist Löss zu finden (Abb. 3).



Abb. 3: Geologische Bodenkarte von Stein, Lage der Maßnahme roter Punkt. - Quelle: eBod.[2]

Historisch gesehen ist Stein bereits ab dem Neolithikum besiedelt worden. Auch Siedlungsbefunde der Bronzezeit und der Latène-Zeit kamen bereits zutage.[3] Die mittelalterliche Besiedelung begann im 11. Jh., wurde im Spätmittelalter intensiviert und bis zur Gegenwart fortgesetzt. Viele Gebäude in Stein stammen zumindest in Teilen noch aus der Gründungsphase und sind daher denkmalgeschützt. Weiters ist die Steiner Innenstadt Teil des UNESCO Weltkultur- und Naturerbe Wachau.

Das Haus der Regionen ist ein denkmalgeschütztes Gebäude, dessen Grundsubstanz aus dem 15./16. Jh. stammt. Ab 1721 schriftlich belegt als bekannter Gasthof „Zum goldenen Elefanten“ wurden die der Maßnahme gegenständlichen Säulen der Altane bei einem Umbau des in weiten Teilen renaissancezeitlich erhaltenen Gebäudes um 1835/40 errichtet.[4]

2 https://bodenkarte.at/#/center/15.58326,48.40152/zoom/16.1/l/a,true,60,kb - Stand 08.02.2024.

3 KREITNER 1995, 29. - OBENAUS 2007, 571-573.

4 Dehio 1990, 601.

Darstellung der stratigraphischen Einheiten

Für die Durchführung der Probesondage wurde im Abtrag hauptsächlich der Bagger verwendet. Dazu waren Schneidarbeiten im Vorfeld notwendig, da ein Teil der Straße mit eröffnet werden musste. Auch die Steinplatten mit dem Betonunterbau für das heutige Begehungsniveau unter der Altane wurden zum Teil entfernt. Zur Straße hin wurde etwa auf einer Länge von 1,80 m südlich der Säule der Boden geöffnet. Westlich/östlich der Säule handelte es sich um etwa 1,20 m und nördlich der Säule wurden etwa 0,70 m freigemacht (Abb. 4).



Abb. 4: Situation nach Abnahme des Asphalts und der Steinplatten, im Straßenbereich ist der Schotterkoffer zu sehen (SE 2).

Unter dem Asphalt der Straße trat ein Schotterkoffer auf (Abb. 4). Darunter befand sich eine Planierschicht (SE 4), in die ein schmaler Fundamentstreifen aus einlagigem Ziegelbruch (1,41 x 0,33 x 0,07 m, SE 3) für den Bordstein eingebettet lag (Abb. 5).



Abb. 5: Ziegelmäuerchen SE 3 in Planie SE 4.

Nach dem Abtrag von SE 3 und 4 (etwa 0,15 - 0,20 m) kam sowohl das Ende der Säule (SE 10) als auch die Oberkante einer W-O verlaufende Bruchsteinmauer (SE 7) zutage, die, wie später deutlich wurde, an das Säulenfundament (SE 8, Abb. 6) angebaut worden war. Diese Spannmauer der Fundamentierung der Altane war etwa 0,75 m breit und verlief etwa einen Meter in beide Richtungen, bevor sie aus der Maßnahmenfläche hinaus lief. In Richtung Haus nach Norden wurde ein Stück eines mit Ziegelbruch befestigten Begehungsniveaus (SE 6, Abb. 7) frei.



Abb. 6: Entzerrte Aufnahme vom Säulenfundament SE 8 (mittig) und Bruchsteinmauer SE 7 zu beiden Seiten davon.



Abb. 7: Bruchsteinmauer SE 7 unter dem Nordpfeil ersichtlich, rechts daneben Ziegellage SE 6. Am oberen Bildrand der Säulensockel (SE 10) .

Nach einem weiteren Abtrag einer neu definierten Planierschicht (SE 5, enthielt wenig frühneuzeitliche Keramikfragmente), der jedoch ausschließlich südlich vor der Mauer SE 7 stattfand, wurde nach etwa einem halben Meter sowohl deren Unterkante als auch der Einbau eines mit Steinplatten überdeckten Kanals (SE 11) festgestellt, wonach das Abtiefen eingestellt wurde (Abb. 8).



Abb. 8: Blick von S und W auf gebaggerten Streifen mit Steinplatten SE 11 und Planierschichten SE 12-16 westlich und östlich davon.

Die Kanalüberdeckung SE 11 (Abb. 9) zeigte drei große Steinplatten, die einen Kanalverlauf von NW nach SO bedeckten. Interessant war die Entdeckung einer den südwestlichen Rand des Kanalverlaufs begleitenden Verfüllung (SE 17), die bei genauerer Betrachtung ein modernes Rohr beherbergte. Offenbar war nachträglich in diesen wohl frühneuzeitlichen und bis dato hohl gebliebenen Kanal ein neues Abwasserohr eingeschoben bzw. am südwestlichen Rand seitlich durchgebohrt worden.



Abb. 9: Entzerrte und genordete Aufnahme der Steinplatten SE 11. Am südwestlichen Rand schwach die begleitende Verfüllung SE 17 erkennbar.

Westlich und östlich dieses Kanals befanden sich verschiedene sandig-schluffige Schichten (SE 12-16), in die dieser Kanal eingetieft worden war. Die SE 12, die sowohl Brandschutt als auch wenig frühneuzeitliche Keramikbruchstücke enthielt, war auf einer Planie (SE 13/15) aufgetragen, die aus mittelgrauem, schluffigen Sand mit wenigen Kieseln, Mörtelbrocken, etwas Holzkohleflitter und wenig Ziegelbruch bestand. Darunter konnte stellenweise gelblicher Sand (SE 14/16) festgestellt werden, bei dem es sich vermutlich um Schwemmsand der Donau handelte (siehe Abb. 8-9).

FUNDMATERIAL

Aufgrund des geringen Eingriffsvolumens kam eine relativ geringe, jedoch datierbare Menge an Fundmaterial zutage. Aus vier verschiedenen Schichten konnten wenige Keramikfragmente, aber auch Tierknochen (Abb. 10), ein Glasflaschenfragment, ein Dachziegelbruchstück und ein Eisennagel geborgen werden.



Abb. 10: Tierknochen aus der Planierschicht SE 4.

Die Keramikfragmente waren eher kleinteilig und hauptsächlich Wandfragmente, die überwiegend in die frühe Neuzeit (16./17. Jh.; Abb. 11) zu datieren sind. Zwei Wandfragmente könnten auch spätmittelalterlichen Ursprungs sein (graue Ware aus SE 5 und 9).



Abb. 11: Links oben: Keramikfragmente aus Planierschicht SE 4. Rechts oben: Keramikfragmente aus Brandschicht SE 12. Links unten: Keramikfragment aus Planierschicht SE 9. Rechts unten: Keramikfragmente aus Planierschicht SE 5.

ZUSAMMENFASSUNG

Aufgrund altersbedingter Risse in den Säulen der Altane der Gebäudefront des Hauses der Regionen in der Steiner Donaulände 56 wurde ein Sanierungsplan derselben erforderlich. Dieser sah vor, zuerst die Fundamentierung der Säulen zu untersuchen. Dies sollte mit einer Probesondage um die dritte Säule von Westen geschehen. Da das Haus vor allem aufgrund eines umfangreichen Baubestandes des 16./17. Jahrhunderts unter Denkmalschutz steht, war eine archäologische Begleitung notwendig, um etwaige ältere Bauphasen und Mauerbefunde zu erfassen. Die Untersuchung erfolgte von 16. - 17.01.2024 mittels 1,7t-Bagger. Etwa 13 m² (4,50 x 3,45 m) um die Säule 3 wurden bis maximal in eine Tiefe von etwas mehr als einem Meter unter Straßenoberkante abgetragen. Es wurden der Säulensockel sowie dessen Fundament mit angebauter Bruchsteinmauer parallel zum Verlauf der Häuserfront sowie ein mit Ziegelbruch befestigter Begehungshorizont freigelegt, die zum bekannten Zeitpunkt der Errichtung der Säulen für die Altane von 1835/40 gehören müssen. Weiters konnte neben mehreren Planierschichten ein wohl frühneuzeitlicher, mit Steinplatten überdeckter Kanal freigelegt werden, der von der Säule samt begleitender Bruchsteinmauer überbaut worden war und somit älteren Ursprungs ist. Dieser lag eingebettet in dünne Planierschichten mit ebenfalls frühneuzeitlichem Fundmaterial, die sich auf einem gelben (Schwemm-)Sandpaket befanden.
Insgesamt wurden 18 Schichtnummern vergeben. Das zutage geförderte Fundmaterial war zahlenmäßig eher gering, enthielt jedoch sowohl datierende Keramikfragmente als auch Tierknochen, ein Glasflaschenfragment, ein Dachziegelbruchstück und einen Eisennagel.

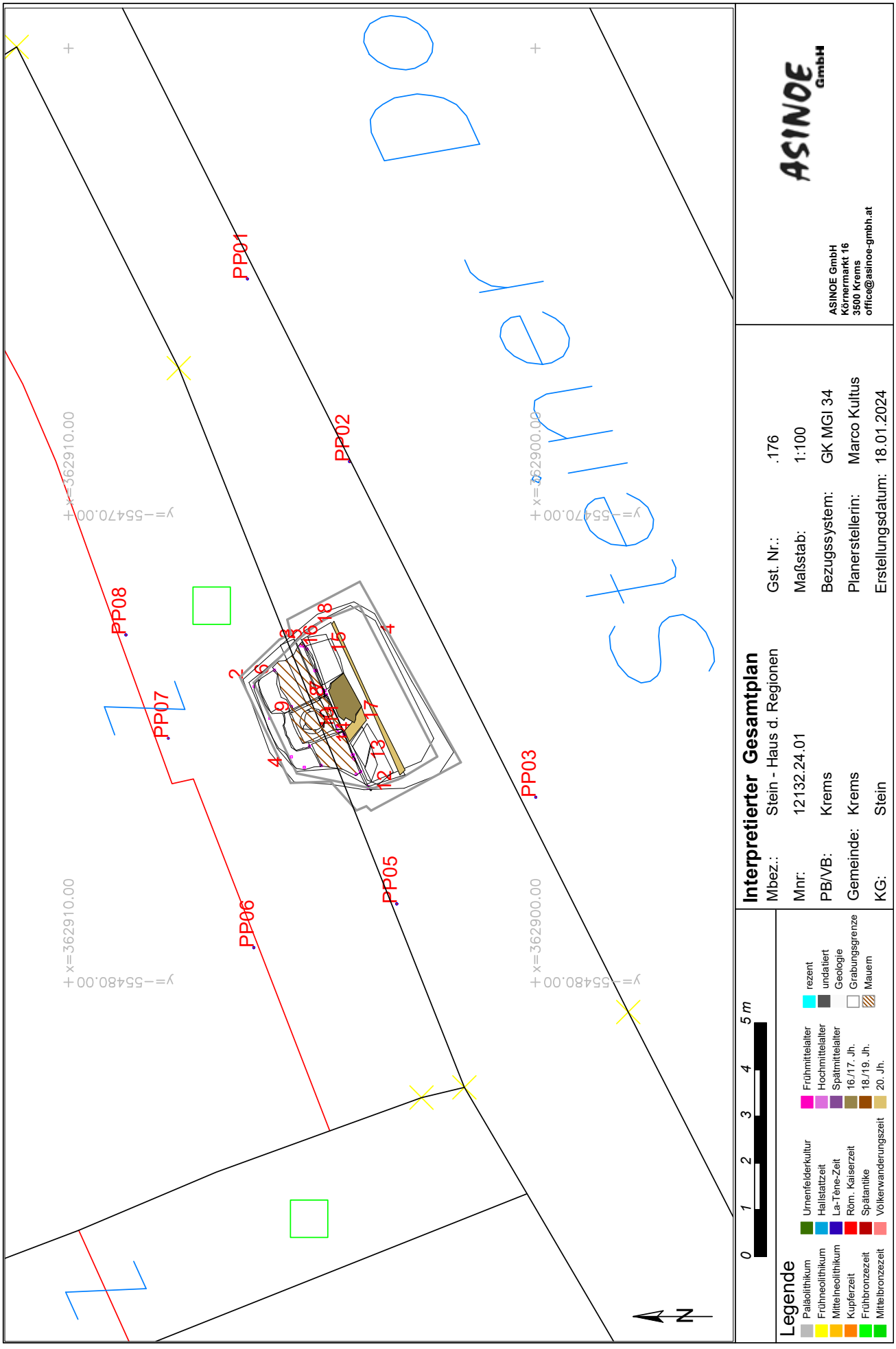
LITERATUR

DEHIO 1990: E. Benesch, B. Euler-Rolle, C. Haas, R. Holz-Schuhhofer, W. Huber, K. Packpfeifer, E. M. Vancsa-Tironiek und W. Vogg, Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Niederösterreich nördlich der Donau., Wien 1990.

KREITNER 1995: T. Kreitner, Vorbericht über die archäologisch-bauhistorischen Untersuchungen im Haus Berggasse 1, Stein an der Donau, in: Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 1995/96, FÖ 34, Wien 1995, 353-366.

OBENAUS 2007: M. Obenaus, Archäologische Untersuchungen im ehemaligen Minoritenkloster in Stein, Stadt Krems an der Donau, Fundberichte aus Österreich 45, 2007, 569-581.

Mag. Katharina Kultus
ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems an der Donau
Mail: office@asinoe-gmbh.at
Tel: 02732-71571


PP01
PP02
PP03
PP05
PP06
PP07
PP08
x=362910.00
y=-55470.00
x=362900.00
y=-55480.00
N
0 1 2 3 4 5 m
Legende
Paläolithikum
Frühneolithikum
Mittelneolithikum
Kupferzeit
Frühbronzezeit
Mittelbronzezeit
Urnenfelderkultur
Hallstattzeit
La-Tène-Zeit
Röm. Kaiserzeit
Spätantike
Völkerwanderungszeit
Frühmittelalter
Hochmittelalter
Spätmittelalter
16./17. Jh.
18./19. Jh.
20. Jh.
rezent
undatiert
Geologie
Grabungsgrenze
Mauern
Interpretierter Gesamtplan
Mbez.: Stein - Haus d. Regionen
Mnr: 12132.24.01
PB/VB: Krems
Gemeinde: Krems
KG: Stein
Gst. Nr.: .176
Maßstab: 1:100
Bezugssystem: GK MGI 34
Planerstellerin: Marco Kultus
Erstellungsdatum: 18.01.2024
ASINOE GmbH
ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems
office@asinoe-gmbh.at

ASINOE GmbH

Katharina und Marco Kultus

Bericht zur Grabung Stein - Haus der Regionen



ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
A – 3500 Krems an der Donau
Mail office@asinoe-gmbh.at
Tel +43 2732 71 5 71
www.asinoe-gmbh.at

Bundesland:	Niederösterreich
Politischer Bezirk:	Krems
Gemeinde:	Krems
Katastralgemeinde:	Stein
Maßnahmennummer:	12132.24.02
Maßnahmenbezeichnung:	Stein Haus der Regionen Grabung
Grundstücksnummer:	.176
Durchführungszeitraum der Maßnahme:	10.07. - 22.10.2024
Grobdatierung(en)/Feindatierung(en)/Kulturstufe(n)	Neuzeit
Grobbefund(e) / Feinbefund(e)	Siedlung
Fundverbleib:	vorerst ASINOE GmbH, geplant Auftraggeber
Leiter*in der Maßnahme:	Ute Scholz, ASINOE GmbH, Körnermarkt 16, A-3500 Krems

Anlass der Maßnahme

Aufgrund einer notwendigen Sanierung der Säulen der Altane der Gebäudefront des Hauses der Regionen in der Steiner Donaulände 56 (Abbildung 1) war bereits im Jänner 2024 eine Probesondage[1] an Säule 5 durchgeführt worden. Der danach erstellte Sanierungsplan sah ein Abtiefen von etwa 40 cm um alle Säulen herum vor, wodurch eine zweite archäologische Maßnahme bei dem denkmalgeschützten Bauwerk notwendig wurde.



Abbildung 1 Lage der Maßnahme in Stein an der Donau, Quelle: NÖ-Atlas.

[1] Maßnahme 12132.24.01

Verlauf der Maßnahme und technischer Bericht

Nach einer Probesondage im Jänner 2024 an Säule 5 wurden nun alle 7 Säulen für die notwendige Sanierung in zwei Etappen freigelegt. Die Säulen 1-5 wurden von 10. - 12.07.2024, die Säulen 6 und 7 von 21. - 22.10.2024 auf eine Tiefe von etwa 0,40 m unter dem modernen Begehungshorizont (Steinplatten) sowie etwa 1 m um die Säulen herum geöffnet (Abbildung 2). Dies geschah mit einem Minibagger, da der Raum zwischen den Säulen eher begrenzt war. Bei beiden Etappen wurde durch die Baufirma zuerst der Asphalt und die Steinplatteneindeckung zwischen Säulen und Haus sowie im Bereich des Gehsteigs vor den Säulen entfernt. Danach wurden die obersten, meist rezenten Planierschichten ebenfalls mit dem Bagger entfernt, bevor die freigelegten Mauern und Schichten überputzt und archäologisch dokumentiert werden konnten.

Auf insgesamt etwa 52m² wurden 72 stratigraphische Einheiten vergeben, die richtlinienkonform einzeln beschrieben, fotografiert und vermessen wurden. Die Mauerbefunde wurden zusätzlich fotogrammetrisch und/oder als 3D-Modell mittels Structure from Motion aufgenommen. Funde wurden nach Schichten getrennt aufgesammelt und in der Restaurierungswerkstätte gereinigt und fachgerecht verpackt.

Alle Abbildungen stammen, wenn nicht anders angegeben, von ASINOE GmbH.

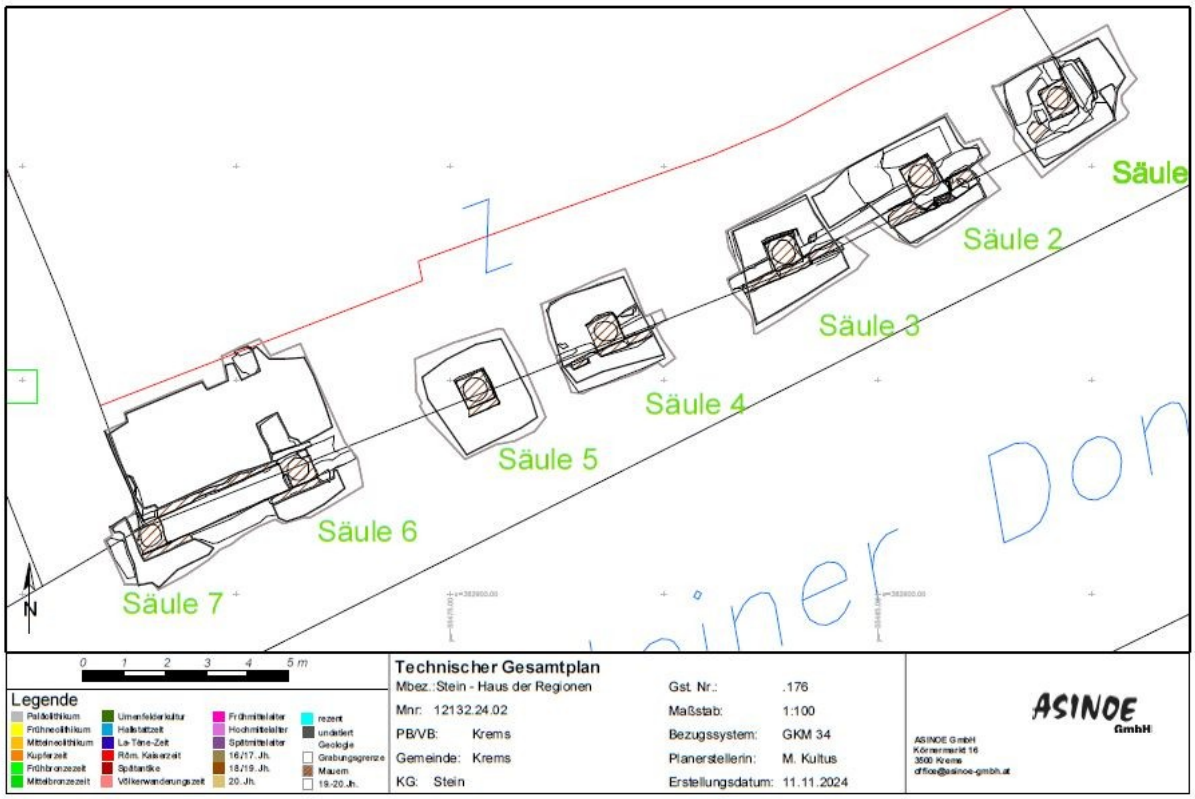


Abbildung 2 Übersichtsplan der Säulen.

TOPOGRAPHIE, BODENVERHÄLTNISSE UND BAUGESCHICHTE

Stein an der Donau liegt in Niederösterreich, im Bezirk Krems Stadt und befindet sich am Tor zur Wachau. Es liegt an dem schmalen, nördlichen Uferstück der Donau kurz vor Krems. Die Besiedelung ist daher hauptsächlich in einer Ost-Westausdehnung zu finden. Nach Osten verbreitert sich die Uferterrasse und Stein schließt sich nahtlos an Krems an. Dicht dahinter ragen die Gneisterrassen des Frauenbergs auf. Im Westen kommt das Reisperbachtal vom Berg herab. Stein steht auf Schwemmsandpaketen der Donau, an den Hängen des Frauenbergs ist auch Löss zu finden (Abbildung 3).



Abbildung 3 Lage der Maßnahme in Stein an der Donau, Quelle: eBod[2].

Historisch gesehen wurde Stein bereits ab dem Neolithikum besiedelt. Auch Siedlungsbefunde der Bronzezeit und der Latène-Zeit kamen bereits zutage.[3] Die mittelalterliche Besiedelung begann im 11. Jahrhundert, wurde im Spätmittelalter intensiviert und bis zur Gegenwart fortgesetzt. Viele Gebäude in Stein stammen zumindest in Teilen noch aus der Gründungsphase und sind daher denkmalgeschützt. Weiters ist die Steiner Innenstadt Teil des UNESCO Weltkultur- und Naturerbe Wachau.

Das Haus der Regionen ist ein denkmalgeschütztes Gebäude, dessen Grundsubstanz aus dem 15./16. Jh. stammt. Ab 1721 ist es als bekannter Gasthof „Zum goldenen Elefanten“ schriftlich belegt. Die der Maßnahme gegenständlichen Säulen der Altane wurden bei einem Umbau des in weiten Teilen renaissancezeitlich erhaltenen Gebäudes um 1835/40 errichtet.[4]

[2] https://bodenkarte.at/#/center/15.58326,48.40152/zoom/16.1/l/a,true,60,kb - Stand 04.11.2024

[3] KREITNER 1995, 29. - OBENAUS 2007, 571-573.

[4] Dehio 1990, 601.

DARSTELLUNG DER STRATIGRAPHISCHEN EINHEITEN

Für die Durchführung der Arbeiten wurde im Abtrag hauptsächlich der Bagger verwendet. Dazu waren Schneidarbeiten im Vorfeld notwendig, da Teile der Straße bzw. des Gehwegs mit eröffnet werden mussten. Auch die Steinplatten mit dem Betonunterbau für das moderne Begehungsniveau unter der Altane wurden zum Teil entfernt. Auf die Art wurde der Belag bis zu einem Meter um die Säulen herum geöffnet. Im Bereich der Sandsteinsäulen 6 und 7, die sich am westlichsten Ende des Gebäudes befanden, wurde der gesamte Bodenbelag zwischen Säulen und Haus entfernt. Bei allen Säulen wurde bis auf 0,40 m unter Oberkante eine meist relativ homogene Planierschicht abgetragen. Im geöffneten Bereich sollte im Anschluss an die archäologische Dokumentation um die Säulen eine Schalung entstehen und der Sockel mit Beton gesichert werden.

Wie bereits in der Probesondage festgestellt worden war, war der Aufbau der Säulen und ihrer Sockel bzw. Fundamente durchwegs ähnlich. Auf einem Bruchsteinfundament saß der in etwa gleich große, aus Sandstein gehauene Sockel für die Säule auf. Auf diesem erhob sich die Säule. Zwischen den Säulenfundamenten spannten sich jeweils Bruchsteinmauern. Auf ihnen war später etwas schmaler mit Ziegeln aufgemauert worden, da vermutlich das Straßenniveau erhöht worden war. Teilweise konnte auch eine Art Bordsteinkante (aus Sandstein gehauen) beobachtet werden, die unter dem eigentlichen Steinsockel der Säule hervorkragte (siehe z.B. Säule 3 auf Abbildung 4). Bei den Säulen 3, 4 und 5 war der Bordstein auf die Länge des Säulensockels begrenzt, bei den anderen Säulen war er jedoch länger (siehe Säulen 6 und 7, Abbildung 5) bzw. waren ähnlich behauene, nach West und Ost weiterführende Steinblöcke aus einem anderen Steinmaterial in derselben Flucht zu beobachten (Säulen 2 und 3, Abbildung 4). Der beschriebene Aufbau konnte aufgrund der geringen Eingriffstiefe bei mancher Säule nur erahnt werden, jedoch liegt nahe, dass die Säulen etwa baugleich entstanden.

Die Säulen selbst hatten einen Durchmesser von etwa 0,55 m. Der Sockel, auf dem sie aufsaßen, war aus demselben, gelben Sandstein gehauen und maß in etwa 0,68-0,72 m im Quadrat und war 0,15-0,38 m hoch. Darunter und nach Süden auf die Straße zu vorkragend waren meist die bereits erwähnten, etwa 0,15 m breiten und etwa 0,10-0,17 m hohen Bordsteine. Die zwischen den Säulen errichteten Bruchsteinmauern (SE 10, 43, 45, 46, 58) waren durch die geringe Eingriffstiefe nicht vollständig zu sehen, waren aber breiter angelegt als die auf ihnen später aufbauenden Ziegelmauern (SE 2, 23, 34, 42, 44, 53, 54), die zwischen 0,32 und 0,66 m breit erhalten waren.

Weiters war zu beobachten, dass an den Säulen 1 und 2 in jüngerer Vergangenheit bereits schon einmal versucht worden war, mittels Beton zu stabilisieren (SE 6, 8, 11, 19, 26, siehe Abbildung 4).



Abbildung 4 **Säulen 1-3 aus Südansicht (li. oben Säule 2, re. oben Säule 1, unten Säule 3).**



Abbildung 5 **Säulen 4-7 aus Süd- bzw. Südwestansicht (oben Säule 4/5, unten Säule 6/7).**

Bei Säule 1 und 6 konnte weiters jeweils eine Mauer beobachtet werden, die im rechten Winkel von der Säule zum Gebäude führte. Bei Säule 1 war dies eine Ziegelmauer (SE 4, 0,58 x 0,32 m, 0,35 m hoch; Abbildung 6).



Abbildung 6 Ziegelmauer SE 4 an Nordseite von Säule 1.

Bei Säule 6 direkt an die Säule anschließend war eine Bruchsteinmauer (SE 59, 0,80 x 0,52 m) erhalten, die nach einer Unterbrechung und etwas höher gelegen zum Haus hin sich als eine Ziegelmauer darstellte (SE 68, 0,77 x 0,45 m, Abbildung 7). Vermutlich war die Bruchsteinmauer das Fundament und die Ziegelmauer der aufgehende Mauerteil gewesen. Denkbar wäre eine Stützmauer an den Enden der Säulen zum Haus hin.



Abbildung 7 Planie SE 52 mit den Mauern SE 59 und SE 68 im Vordergrund. Linker Hand Säulen 6 und 7 mit Ziegelmauer SE 54 dazwischen.

Beim Zwischenraum zwischen Säulen 6 und 7 waren die baulichen Elemente so gestaltet, dass man den Eindruck hatte, dass es hier ursprünglich einen geschlossenen Raum gegeben haben musste. Innenputzreste an der Nordseite der etwas stärkeren Ziegelmauer SE 54 (Abbildung 7) sowie ein Ziegelfußbodenrest SE 62 an der Hausmauer SE 61 (Abbildung 8) deuten darauf hin. Auch die Deckengestaltung war hier anders als bei der zwischen den Säulen 1-6 und dem Haus (nämlich eine gerade Decke statt Stahlträger mit Gewölbe dazwischen). Weiters liegt die heutige Südwest-Nordostführende Außenmauer des Hauses im Norden im Eckbereich bei den Säulen 6 und 7 lediglich auf einer Planierschicht auf, so als wäre hier ursprünglich der Raum durchgängig gewesen. Nach Durchsicht der Topothek Krems konnte ein Foto gefunden werden, dass diese Annahme eines ehemaligen geschlossenen Raumes bestätigt.[5] Auf dem Bild aus den 1950er Jahren sind die östlichsten 6 Säulen unter der Terrasse sowie westlich von Säule 6 eine geschlossene Mauer mit einer zweiflügeligen Tür zu erkennen. Auf einem weiteren Bild von 1910 ist dieser zugemauerte Teil gut zu sehen (Abbildung 8).[6] Zwischen 6. und 7. Säule ist in dem dazwischen liegenden Mauerstück ein großes Glasfenster mit aufgeklappten Holzläden mit der darüber angebrachten Aufschrift „K.K. Tabak Trafik“ zu sehen. Offensichtlich war hier die ansässige Trafik situiert.



Abbildung 8 Westliche Hausmauer SE 61 mit Fußbodenrest SE 62.

[5] https://krems.topothek.at/?doc=1358554 – Stand 5.11.2024

[6] https://krems.topothek.at/?doc=763134 – Stand 5.11.2024

FUNDMATERIAL

Da sich die Eingriffstiefe sehr in Grenzen hielt, wurden praktisch nur spätneuzeitliche Planierschichten entfernt, die eher wenig Fundmaterial enthielten. Es konnten einzelne neuzeitliche Keramikfragmente (Abbildung 9) und Kachelbruchstücke (Abbildung 10), wenige Tierknochen (darunter ein mögliches Schildkrötenpanzerfragment, Abbildung 10), einige Eisennägel sowie Glasfragmente von Trinkgläsern (Abbildung 11) geborgen werden. Die Fundstücke entstammen ausschließlich der Neuzeit. Die Keramikfragmente, die eher frühneuzeitlich datieren, sind vermutlich alle verlagert.



Abbildung 9 Frühneuzeitliches Keramikstück aus der Planierschicht SE 29 bei Säule 4.



Abbildung 10 Neuzeitliche Keramikfragmente und ein Kachelbruchstück aus Planierschicht SE 52 bei Säulen 6 und 7 .



Abbildung 11 Tierknochen aus Planierschicht SE 52, rechts mögliches Schildkrötenpanzerfragment.



Abbildung 12 Trinkglasfragmente aus Planierschicht SE 52.

ZUSAMMENFASSUNG

Aufgrund einer notwendigen Sanierung der Säulen der Altane an der Gebäudefront des Hauses der Regionen in der Steiner Donaulände 56 wurden nach einer vorherigen Probesondage im Jänner 2024 alle restlichen Säulen für die Sanierung freigelegt. Dabei wurden die Säulen 1-5 (von Osten her gezählt) von 10. - 12.07.2024, die Säulen 6 und 7 von 21. - 22.10.2024 auf eine Tiefe von etwa 0,40 m unter dem modernen Begehungshorizont (Steinplatten) sowie etwa 1 m um die Säulen herum mittels Minibagger geöffnet. Bei beiden Etappen wurde durch die Baufirma zuerst der Asphalt und die Steinplatteneindeckung zwischen Säulen und Haus sowie im Bereich des Gehsteigs vor den Säulen entfernt. Danach wurden die obersten, meist rezenten Planierschichten ebenfalls mit dem Bagger entfernt, bevor die freigelegten Mauern und Schichten überputzt und archäologisch dokumentiert werden konnten. Auf insgesamt etwa 52 m² wurden 72 stratigraphische Einheiten vergeben. Dabei konnten lediglich einzelne Keramikfragmente und Kachelbruchstücke, wenige Tierknochen (darunter ein Schildkrötenpanzerfragment), einige Eisenobjekte sowie etwas Glas geborgen werden. Die Fundstücke entstammen ausschließlich der Neuzeit.

Durch die geringe Eingriffstiefe von 0,40 m wurde bei dieser Maßnahme nur in einen Bereich eingegriffen, der den oberen Bereich der Säulenfundamente und die Sockel bedeckt hatte. Erkenntnisse aus der Probesondage, die mit 0,80 m deutlich tiefer reichte, konnten in Teilen bei allen Säulen wiedererkannt werden. Auf einem Bruchsteinfundament saß der aus Sandstein gehauene Sockel (etwa 0,70 x 0,70 m) für die Säule (Dm 0,55 m). Auf diesem erhob sich die Säule aus dem gleichen Material. Zwischen den Säulenfundamenten spannten sich Bruchsteinmauern. Auf ihnen war später mit Ziegeln aufgemauert worden, da vermutlich das Straßenniveau erhöht worden war. Zumeist konnte auch eine Art Bordsteinkante (aus Sandstein gehauen) beobachtet werden, die unter dem eigentlichen Steinsockel der Säule hervorkragte und sich ungefähr auf Höhe der Oberkante der zwischen den Säulen eingebauten Bruchsteinmauern befand. Der moderne Bordstein lag etwas höher auf der später aufgemauerten Ziegelmauer auf. Schriftlich ist ein Entstehungszeitraum der Altane von 1835-1840 überliefert. Das Mauerwerk und die Funde bestätigen das.

Alle Mauern und Säulenbestandteile blieben in situ, lediglich die Ziegelmauern auf den Bruchsteinmauern zwischen den Säulen wurden im Zuge der Schalung teilentfernt.

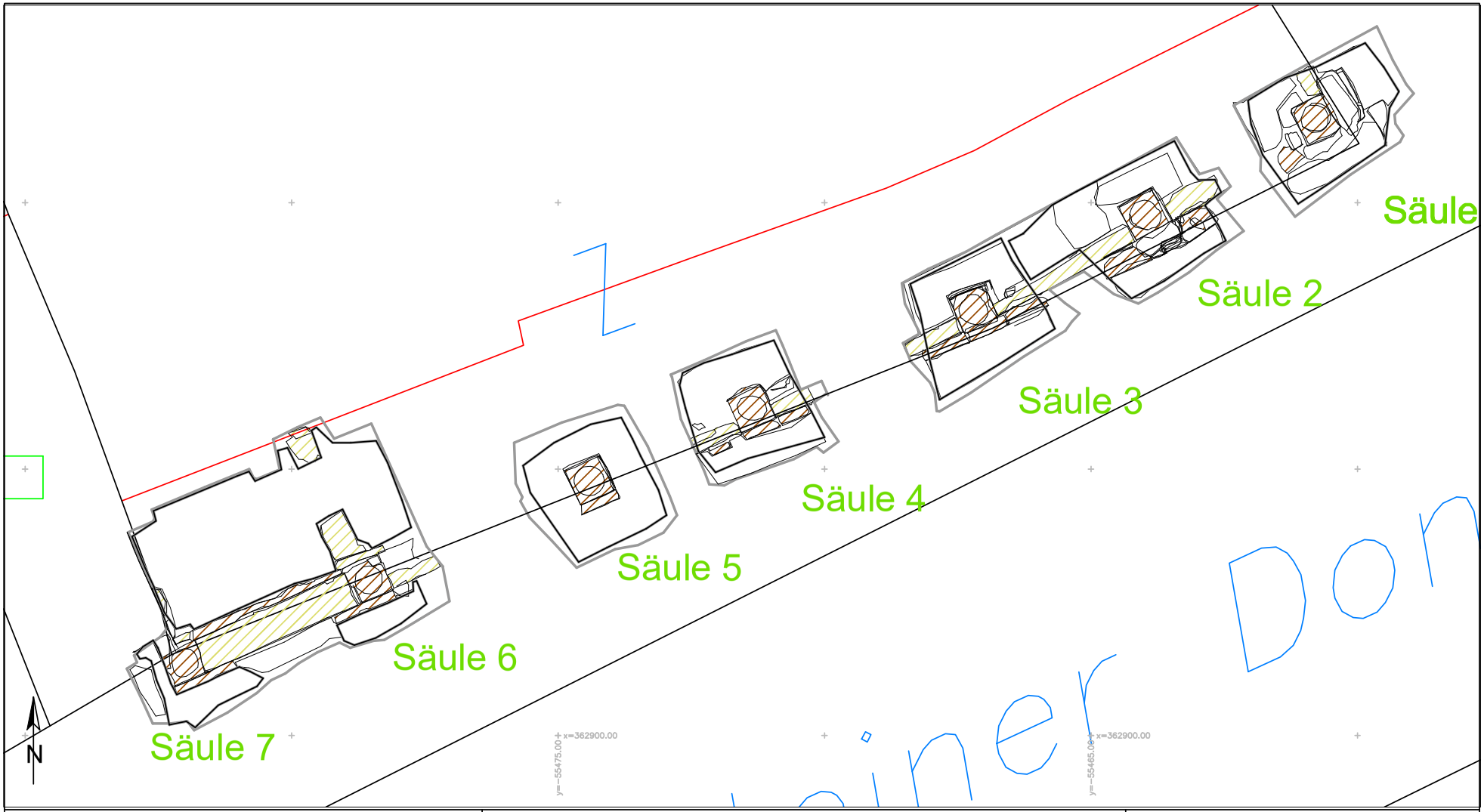
LITERATUR

DEHIO 1990: E. Benesch, B. Euler-Rolle, C. Haas, R. Holz-Schuhhofer, W. Huber, K. Packpfeifer, E. M. Vancsa-Tironiek und W. Vogg, Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Niederösterreich nördlich der Donau., Wien 1990.

KREITNER 1995: T. Kreitner, Vorbericht über die archäologisch-bauhistorischen Untersuchungen im Haus Berggasse 1, Stein an der Donau, in: Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 1995/96, FÖ 34, Wien 1995, 353-366.

OBENAUS 2007: M. Obenaus, Archäologische Untersuchungen im ehemaligen Minoritenkloster in Stein, Stadt Krems an der Donau, Fundberichte aus Österreich 45, 2007, 569-581.

Katharina und Marco Kultus
ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems an der Donau
Mail: office@asinoe-gmbh.at
Tel: 02732-71571



0 1 2 3 4 5 m

Legende

Paläolithikum	Urnenfelderkultur	Frühmittelalter	rezent
Frühneolithikum	Hallstattzeit	Hochmittelalter	undatiert
Mittelneolithikum	La-Tène-Zeit	Spätmittelalter	Geologie
Kupferzeit	Röm. Kaiserzeit	16./17. Jh.	Grabungsgrenze
Frühbronzezeit	Spätantike	18./19. Jh.	Mauern
Mittelbronzezeit	Völkerwanderungszeit	20. Jh.	19.-20.Jh.

Technischer Gesamtplan

Mbez.:Stein - Haus der Regionen
Mnr: 12132.24.02
PB/VB: Krems
Gemeinde: Krems
KG: Stein

Gst. Nr.: .176
Maßstab: 1:100
Bezugssystem: GKM 34
Planerstellerin: M. Kultus
Erstellungsdatum: 11.11.2024

ASINOE GmbH
Körnermarkt 16
3500 Krems
office@asinoe-gmbh.at

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme
Stollhofen Johannesgasse 4

19164.24.01



Alexander Pollak-Schmuck, MA

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: St. Pölten-Land
KG: Stollhofen
OG: Traismauer
Mnr.: 19164.24.01
Gst. Nr.: 1926/5
Anlass der Maßnahme: Baumaßnahmen
Leiter der Maßnahme: Mag. Fritz Preinfalk
Dauer der Maßnahme: 28.10.2024 – 16.12.2024
Zeitstellung/Befunde: Kaiserzeit / Siedlung, Bestattung, Infrastruktur

Auf dem Grundstück Nr. 1926/5 in Stollhofen wurde mit den Arbeiten zur Errichtung von Wohnbauten begonnen. Die Parzelle befindet sich im Bereich des östlichen Gräberfeldes des Römerlagers Augustianis/Traismauer und wurde in den Jahren 2019 bis 2021 zu großen Teilen archäologisch untersucht (Mnr. 19164.19.01-02/20.02/21.01-02). Im Herbst und Winter des Jahres 2024 wurden von der Firma ARDIG – Archäologischer Dienst GesmbH verbleibende kleinere Flächen im Westen untersucht und die Erdarbeiten zur Errichtung einer Kanalkünette in der Osthälfte begleitet. Dabei konnte bestätigt werden, dass der Schwerpunkt des Gräberfeldes in der Mitte der Parzelle liegt. In drei Schnitten an der westlichen Grundstücksgrenze wurden römerzeitliche Siedlungsbefunde entdeckt. So wurden unspezifische Siedlungsgruben und mutmaßlichen Balkengräbchen freigelegt. Der Verlauf der Gräberstraße konnte durch den Nachweis von Begleitgräben bestätigt werden. Die Interpretation eines Steinpflasters in der Südwestecke des Grundstückes muss offen bleiben.
In der Künette im Ostteil der Fläche konnten drei Brandbestattungen untersucht werden. Wobei es sich bei Grab 1 und 2 um Urnengräber handelte. Grab 1 konnte in einem sehr guten Zustand - inklusive Deckstein, mehreren Keramikbeigaben und vollständig erhaltener Urne – geborgen werden. Von Grab 2 war nur noch der Boden der Urne erhalten. Bei der dritten Bestattung handelte es sich um einen gemauerten Grabbau mit mutmaßlich rechteckiger Einfriedung und einer zentralen Grablege. Darin befand sich eine Brandschüttung.

Es wurde nur wenig Fundmaterial (6 Bananenkisten) geborgen, welches ausschließlich römerzeitlich datiert. Die Funde wurden dem Stadtmuseum Traismauer übergeben.

Alexander Pollak-Schmuck

Alexander Pollak-Schmuck, MA, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, a.pollak-schmuck@ardig.at

Anlass der Maßnahme

Im Westen der KG Stollhofen entstanden auf Grundstück Nr. 1926/5 Wohnbauten. Das Grundstück befindet sich im Bereich eines weitläufigen römerzeitlichen Gräberfeldes an der östlichen Ausfallfallstraße des Kastells Augustianis / Traismauer. Der Großteil der Parzelle wurde in den Jahren 2020 bis 2021 archäologisch untersucht[1]. Im Vorfeld dazu fanden im Jahr 2019 geophysikalische Messungen und erste archäologische Grabungen statt[2]. In der gegenständlichen Maßnahme wurden im Westen der Parzelle kleinere Flächen untersucht, die durch die Bauarbeiten ebenfalls gefährdet wurden. Im Osten der Fläche wurden weiters die Erdarbeiten zur Errichtung einer Kanalkünette archäologisch begleitet.



Luftbild der Untersuchungsfläche mit rot markierten Grabungsgrenzen (Quelle: basemap.at).

Verlauf der Maßnahme

Die Erdarbeiten begannen am 28.10.2024 im Westen der Parzelle. Hier wurde zuerst die Zuwegung vorbereitet und danach damit begonnen die Grasnarbe im Bereich der Untersuchungsfläche zu entfernen. Am Folgetag wurde der 45 x 9 Meter große Streifen bis zum archäologischen Erstniveau maschinell geöffnet. Während der Baggerarbeiten wurden zwei flächige Ablagerungen dokumentiert und danach ebenfalls abgetragen. Der Grabungsschnitt schließt unmittelbar an die Grabungsfläche aus den Jahren 2020 und 2021 an und wurde als Schnitt 1 bezeichnet.

[1] Mnr. 19164.20.02, 19164.21.01-02.
[2] Mnr. 19164.19.01-02.



Abtragen der Grasnarbe im Bereich von Schnitt 1.



Maschineller Oberbodenabtrag. Schnitt 1.

Die gesamte Fläche von Schnitt 1 wurde bis zum 31.10 manuell überputzt. Die dabei aufgedeckten archäologischen Befunde wurden fotografisch, tachymetrisch und verbal dokumentiert. Ab dem 4.11 wurde damit begonnen, die Befunde zu ergraben. Die Arbeiten wurden durch die Bodenbeschaffenheit erschwert. Es handelte sich dabei um sehr feste Lehmböden. Wie bereits in der Vergangenheit festgestellt, ist die Abgrenzung archäologischer Strukturen in dem Bereich oft nicht einfach. Zusätzlich kam der hohe Grundwasserspiegel erschwerend hinzu, der ab etwa 0,5 Meter Tiefe unter dem archäologischen Erstniveau lag. Es gelang trotzdem alle Befunde bis auf ihre ursprüngliche Tiefe zu untersuchen. Lediglich die Feinputzarbeiten konnten unter diesen Umständen nicht sinnvoll durchgeführt werden.



Manueller Flächenputz in Schnitt 1.



Ergraben der Befunde im Norden von Schnitt 1.



Schwierige Arbeitsbedingungen aufgrund des hohen Grundwasserspiegels.

Während der laufenden archäologischen Arbeiten in Schnitt 1, wurde am 12.11 im Osten der Parzelle damit begonnen, eine Kanalkünette anzulegen. Die Baggerarbeiten wurden ständig archäologisch begleitet. Mutmaßliche Befunde abgeklärt bzw. dokumentiert. Erschwert wurden die archäologische Arbeiten durch die anfangs große Tiefe der Künette, weshalb mit eingeschlagenen Verbau gearbeitetet werden musste, was die Dokumentation der Profile teilweise verunmöglichte. Am Ostrand der Parzelle bestätigte sich jedoch der Eindruck, der bei den vorangegangenen Grabungem gewonnen wurde, dass die Befunde in diese Richtung stark ausdünnen. Im weiteren Verlauf in Richutng Westen wurde die Künette flacher, was die archäologische Dokumentation der Befunde vereinfachte.



Erneutes maschinelles Abtiefen von Schnitt 1.



Baggerarbeiten an der Kanalkünette.



Baggerarbeiten an der Kanalkünette. Der Aushub wurde laufend nach Fundmaterial durchsucht.

Nach dem vorläufigen Abschluss der archäologischen Arbeiten in Schnitt 1 sollte noch einmal flächig abgetieft werden, um unerkannte Strukturen ausschließen zu können. Am 22.11 wurde eine Unterbrechung der Arbeiten an der Künette dazu genutzt, die gesammte Fläche nochmals um 30 bis 40 cm abzutiefen. Dabei traten zwei Verfärbungen auf die zuvor nicht erkannt wurden. Diese wurden am nächsten Werktag näher untersucht. Die archäologischen Arbeiten in Schnitt 1 wurden am 26.11 abgeschlossen.

Die Arbeiten an der Künette wurden währendessen fortgesetzt. In Richtung Westen erhöhte sich die Befunddichte.

Am 2.11 wurde im Westen der Parzelle eine geringfügige Erweiterung der bereits ergrabenen Fläche in Richtung Süden angelegt, um den genauen Verlauf der bestehenden Gasleitung zu erkunden. Die Arbeiten wurden archäologisch begleitet. Es wurden keine Befunde festgestellt.

Die Arbeiten an der Künette wurden am 11.12. abgeschlossen. Anschließend daran wurden im Nordosten der Parzelle zwei weitere kleine Flächen geöffnet. Die beiden Bereiche wurden als Schnitt 2 und 3 bezeichnet. Der kleinere Schnitt 3 blieb befundleer. Die wenigen Befunde in Schnitt 2 wurden in Folgetagen dokumentiert und ausgegraben. Die archäologischen Arbeiten vor Ort konnten am 13.12. vorerst abgeschlossen werden.



Freilegen des Grabbaues von Grab 3 in der Künette.

Topografie und Bodenverhältnisse

Die Untersuchungsfläche liegt am Nordrand des Nasenberges auf den höheren und älteren Fluren des jüngeren Anteils des heutigen Talbodens auf postglazialen Ablagerungen. In der digitalen Bodenkarte ist der unmittelbare Grabungsbereich nicht verzeichnet. Aufgrund der östlich und südlich angrenzenden, bodenkundlich kartierten Felder ist jedoch eine Bedeckung mit Kolluvialmaterial erschließbar[3].

[3] Bodenkarte.at, GBA



Kartierung der Bodentypen. Grün: Kolluvium, hellbraun: grauer Auboden (Quelle eBOD, BMLFUW).

Technischer Bericht

In der gesetzten Maßnahme wurden die Erdarbeiten mittels Drehkranzbagger und Böschungslöffel durchgeführt. Die freigelegten Stratifikationseinheiten wurden gemäß aktuellen Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (Version 2024/2) dokumentiert. Die untersuchte Fläche sowie alle Befunde wurden mittels einer Leica TS07+ Totalstation eingemessen. Das dazu verwendete Festpunktnetz wurde mittel Leica System 1200 GPS erstellt.
Die fotografische Dokumentation erfolgte mittels Systemkamera (Canon EOS R10) und Drohne (DJI Mavic Mini 2).

Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten

Schnitt 1

Die größte Teilfläche wurde als Schnitt 1 bezeichnet. Es handelte sich dabei um einen 9 Meter breiten und 45 Meter langen Streifen der westlich an die bereits ergrabene Fläche anschließt und bis zur Grundstückgrenze verläuft.



Drohnenaufnahme von Schnitt 1 nach erfolgtem Flächenputz.



Drohnenaufnahme von Schnitt 1 mit Umzeichnung der dokumentierten Befunde.

Steinpflaster

Am Südrand des Schnittes trat etwa 50 cm unter der Grasnarbe eine Steinlage hervor (SE 4). Auf einer Fläche von 4x3 Metern zeigte sich eine Lage dicht aneinandergesetzter großer Kiesel und Bruchsteine. Die Steine waren von ähnlicher Größe, mit einem durchschnittlichen Durchmesser von etwa 15 cm. Nach Süden und Westen konnte der Verlauf außerhalb der Untersuchungsfläche nicht weiter nachvollzogen werden. Am Südrand wird der Befund zudem von einer modernen Leitungskünette gestört. Nach Norden hin endet die Steinlage in einer klaren Ost-West – verlaufenden Kante. In Richtung Osten dünnt der Befund langsam aus.

Die klare Grenze nach Norden veranlasste während der Grabungsarbeiten zu der Idee, es könnt sich um das Innenpflaster eines Gebäudes handeln. Die scharfe Grenze könnte demnach von einem Schwellbalken markiert sein.

Versuche in dem Bereich ein Balkengräbchen oder ähnliche Hinweise auf eine Gebäudestruktur fest zu machen, gelangen jedoch nicht. Eine weitere Interpretationsmöglichkeit wäre jene eines Straßenpflasters. Der Verlauf der Römerstraße muss jedoch weiter nördlich angenommen werden. Die Ähnlichkeit zu den weiter östlich entdeckten Grabbauten könnte auch für eine solche Deutung sprechen. Jedoch wäre auch hier die Distanz zum Rest des Gräberfeldes nur schwer nachvollziehbar.



Steinpflaster (SE 4) im Süden von Schnitt 1.

Gruben

Über den ganzen Grabungsschnitt verteilt wurden 9 Gruben dokumentiert. Sie alle sind der römerzeitlichen Nutzung des Areals zuzuordnen. Die Verfüllungen ließen sich in dem lehmigen Boden meist nur schwer abgrenzen und zeigten sich durch etwas dunkleres und steinigeres Material (zB. SE 14). Der Großteil der Gruben wies unspezifische gerundete Formen auf und erlaubt keine weiteren Interpretationen (zb. IF 23 und 24). Der hohe Grundwasserspiegel und die damit einhergehenden Schwierigkeiten den Grubenboden zufriedenstellend zu putzen, erschwerte eine bessere Einordnung zusätzlich.



Verfüllung einer Grube, 14 SE.



Grubeninterface im Grundwasser, IF 24.



Grubeninterface IF 23, Feinputz in den tieferen Bereich kaum möglich.

Nach einem erneuten maschinellen Abtiefen zeigte sich im Süden der Fläche eine Häufung von Tierknochen, die wohl die Reste eines Grubenbefundes markierten. Auch auf diesem Niveau konnte jedoch keine eindeutige Verfüllung festgestellt werden. Bei den Tierknochen handelt es sich um die sehr schlecht erhaltenen Reste eines Pferdes.



SE 57, Reste eine Pferdeskeletts.

Zwei Grubenverfüllungen fielen schon beim Oberbodenabtrag besonders auf. Zwei längliche gerundet-rechteckige Befunde, 1,7 bzw. 1,2 Meter lang und 0,7 Meter breit (SE 5 und 15). Beide Gruben orientierten sich eindeutig an der

nördlich gelegenen Gräberstraße in Ost-Westlicher Richtung und bei beiden Gruben zeigte sich unter einer lehmigen flachen Verfüllung eine dichte Steinlage. Die weiter südliche gelegene Grube war vor allem mit großen Flusskieseln verfüllt (SE 35), die dazwischen liegende lehmige Verfüllung wies Holzkohlereste auf. Bei der nördlichen Grube bestand die Steinlage vorrangig aus Bruchsteinen (SE 25). Aufgrund der Form und ähnlicher Befunde im angrenzenden Gräberfeld, lag eine Interpretation als Grablege nahe. Es wurden jedoch beim Abtiefen der Verfüllungen keinerlei menschliche Überreste entdeckt. Aufgrund der schlechten Erhaltungsbedingungen im Boden kann zwar nicht ausgeschlossen werden, dass es sich (aufgrund der Größe) um Kindergräber gehandelt hat, ein vollständiges Fehlen jeglicher Knochenreste macht diese Deutung jedoch unwahrscheinlich.



Steinlage in einer Grube, SE 25.



Steinlage in Grube, SE 35.

Gräbchen

In der Nordhälfte von Schnitt 1 ließen sich mehrere Gräbchen abgrenzen. Im Bereich der Gräberfeldstraße wurden zwei parallel verlaufende längliche Strukturen dokumentiert. Beide liefen entlang der vermuteten Straße. Der nördliche Graben (IF 28) durchquerte den gesamten Schnitt auf einer Länge von 10 Metern. Er war etwa einen Meter breit und maximal 0,5 Meter tief. Er wies eine steilschräge Wandung auf und bauchte im Osten aus. Der Befund kann als eine Art Straßengraben interpretiert werden.

In etwa 1,5 Metern Abstand dazu verlief ein schmäleres Gräbchen (IF 29) in dem sich eindeutig Spuren von 5 Pfostengruben nachweisen ließen (IF 36-40). Es dürfte sich somit um einen Zaun oder ähnliches gehandelt haben. Die Pfostengruben zeigten jeweils sehr ähnliche Formen. Rundlich bis leicht oval mit einem Durchmesser von etwa 30 cm, senkrechte Wände und flache Böden. Die Abstände zwischen den Pfosten betrugen regelmäßig etwa 90 cm. Die Gräbchen und die darin eingetieften Pfosten wurden in Richtung Osten flacher.



Grabenstrukturen als Begrenzung der Gräberstraße? (IF 28, 29, 36-40).

Wenige Meter weiter in Richtung Süden zeigten sich zwei weitere Gräbchen. Sie verliefen im rechten Winkel zur Gräberstraße. Ein erstes Gräbchen war 7 Meter lang und etwa 30 cm breit (IF 46). Nach etwa einem Meter Unterbrechung begann, leicht nach Osten versetzt, ein weiteres Gräbchen (IF 42). Dieses vollzog nach etwa 3 Metern einen Knick nach Westen, wo es nach etwa einem halben Meter außerhalb der Grabungsgrenzen weiterlief. Der Befund könnte als Balkengräbchen eines Gebäudes gedeutet werden.



Mutmaßliche Balkengräbchen, IF 46 und 42.

Schnitt 2

Schnitt 2 wurde nordöstlich von Schnitt 1, auf einer Fläche von 10x4 Metern angelegt. Auch darin konnte eine schmales Gräbchen, das parallel zur Gräberstraße verlief, dokumentiert werden (IF 79).



Überblick über Schnitt 2 von Osten. Die Verfüllung des Gräbchens (SE 78) ist schwach zu erkennen.

Schnitt 3

Am Nordostrand der Parzelle wurde ein etwa 4x2 Meter großer Bereich geöffnet der als Schnitt 3 bezeichnet wurde. Hier soll ein Löschwasserbrunnen entstehen. Es wurden keine archäologischen Befunde dokumentiert.



Überblick über Schnitt 3 von Süden.

Künette

In der Osthälfte der Parzelle wurden die Erdarbeiten zur Errichtung des Kanals begleitet. Die Künette war an der Sohle etwa 60 cm breit und wurde insgesamt etwa 200 Meter lang. Die Grabungsarbeiten begannen im der Nordostecke der Parzelle. Die Künette führte von dort in Richtung Süden und verlieft danach in westlicher Richtung knapp außerhalb der ehemaligen Grabungsgrenzen. Der Eingriff erfolgte im Nordosten auf eine Tiefe von über 2,5 Metern und stieg im weiteren Verlauf stetig an.

Über einen großen Teil des Verlaufs der Künette zeigte sich ein sehr ähnlicher Bodenaufbau. Unter der rezenten Humusschicht kam ein mächtiges mittel- bis hellbraunes, lehmigen Schichtpaket zu Vorschein. Näher an der Oberfläche zeigte sich diese Ablagerung etwas dunkler (SE 63) und wurde nach untern in einem fließenden Übergang heller (SE 64). Es handelte sich um sehr homogenes, kompaktes Material nahezu ohne Fundmaterial. Darunter zeigte sich eine dunkelbraune „Kulturschicht“ (SE 65) an deren Oberfläche viel kleinteiliges Fundmaterial zu Tage trat. Es dürfte sich dabei um das antike Begehungsniveau handeln. Auf diesem Niveau konnten 3 Brandgräber dokumentiert werden. Darunter zeichnete sich nur in der Südostecke der Künette ein Befund ab (SE 58), der jedoch unterhalb der benötigten Bautiefe lag und deshalb nicht näher untersucht werden konnte.



Nordprofil der Künette im Bereich von Grab 1.

Grab 1

Etwa 40 Meter nachdem der Verlauf der Künette einen Knick in Richtung Westen vollzog, wurde die erste Bestattung entdeckt. Der Befund liegt somit an der östlichen Grenze des bekannten Gräberfeldes. Dabei zeigte sich vorerst nur ein größerer flacher Stein und einige Scherben direkt auf dem antiken Begehungsniveau. Nach erfolgter Dokumentation wurde der Stein entfernt. Darunter kam der Mundsaum eines vollständig erhaltenen Gefäßes zum Vorschein (SE 62). Die Urne wurde daraufhin in mehreren Schritten vollständig freigelegt. Dabei wurden Keramikfragmente mehrerer fragmentierter Beigefäße einzeln dokumentiert. Die Urne dürfte ursprünglich mit einem Stein abgedeckt worden sein. Darüber wurde ein großer dickwandiger Topf gestülpt. Unterhalb und seitlich der Urne wurden die Reste von mindestens 3 weiteren Keramikgefäßen geborgen. Zwei Schalen könnten auf dem Deckstein deponiert worden sein, ehe die gesamte Konstruktion in sich zusammenbrach. Eine Grabgrube konnte auch im Profil nicht eindeutig erkannt werden. Im Inneren der Urne befand sich, unter einer eingeschwemmten lehmigen Verfüllung, der Leichenbrand, der das Gefäß etwa bis zur Hälfte füllte.



Grab 1 nach Entfernung des Decksteins und einiger Keramikfragmente.



Digitale Rekonstruktion des Grabungsfortschritts an Grab 1 aus SFM-Modellen.

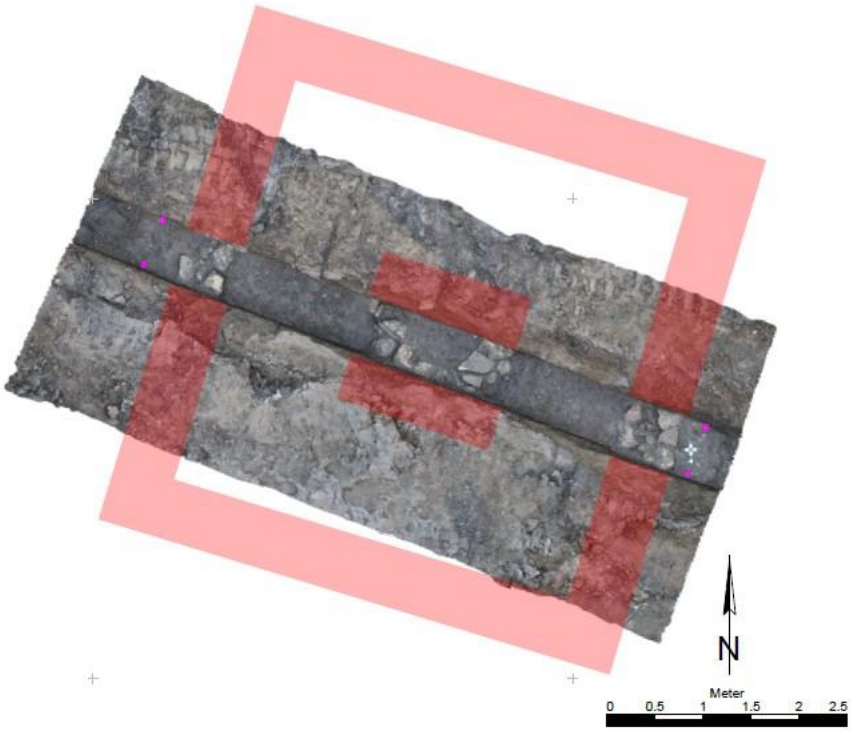
Grab 2



Schlecht erhaltene Urnenbestattung, Grab 2.

18 Meter westlich von Grab 1 wurde die zweite Bestattung freigelegt (SE 67). Diese war wesentlich schlechter erhalten. Es handelte sich ebenso um ein Urnengrab, wobei in diesem Fall nur mehr der Boden des Gefäßes vorhanden war. Darin befanden sich die Reste des Leichenbrandes. Direkt neben der Urne wurden die Reste von mindestens zwei weiteren Gefäßen freigelegt. Die Gestaltung des Grabes weist also, bis auf den Erhaltungszustand, deutliche Parallelen zu Grab 1 auf.

Grab 3



Bauliche Strukturen von Grab 3 mit mutmaßlichem Verlauf. Orthofoto aus SFM-Modell.

Als Grab 3 wurden die Reste eines Grabbaues angesprochen, der von der schmalen Künette genau in der Mitte erfasst wurde. Es zeigten sich die östliche (SE 71) und westliche (SE 69) Umfassungsmauer mit einem Abstand von 4,4 Metern zueinander. Beide Mauern waren etwa 0,6 Meter breit und 0,3 Meter tief erhalten. Es handelte sich dabei um den Rest eines aus Bruchsteinen mit wenig Mörtel vermengten Fundamentmauerwerks. Mutmaßlich handelte es sich um eine quadratische Grabeinfriedung mit 5,5 Metern Seitenlänge.
Genau im Zentrum der Umfassungsmauer wurde die eigentliche Grabstelle freigelegt. Diese befand sich innerhalb einer quadratischen oder oktogonalen Steinstruktur die auf etwa 1,5 Metern Länge dokumentiert werden konnte (SE 70). Im Zentrum dieses Mauerkranzes wurde eine Brandschüttung freigelegt (SE 72). Sie verlief ins Nord-Profil, wurde aber zu Gänze geborgen. Der Rest des Grabbaues wurde durch die Bauarbeiten nicht weiter gefährdet und verblieb im Boden.



Brandschüttung (SE72) innerhalb des Mauerkranzes (SE 70), Grab 3.

Umfassende Darstellung des Fundspektrums

Es wurde Fundmaterial im Umfang von ca. insgesamt 6 Bananenkisten. Das keramische Fundgut machte dabei mit 2 Kisten den größten Anteil aus. Der Inhalt der restlichen Kisten verteilte sich gleichmäßig auf menschliches Knochenmaterial, Tierknochen, Sonderfunde und Sonstiges (Hl, St, Gl, Fe, etc.).

Das keramische Fundspektrum reicht von Gebrauchskeramik bis zu Terra Sigillata – Fragmenten und lässt sich wohl wie das gesamte Gräberfeld in die mittlere Kaiserzeit datieren[4].

[4] Vergl.: Mnr.: 19146.21.01/02

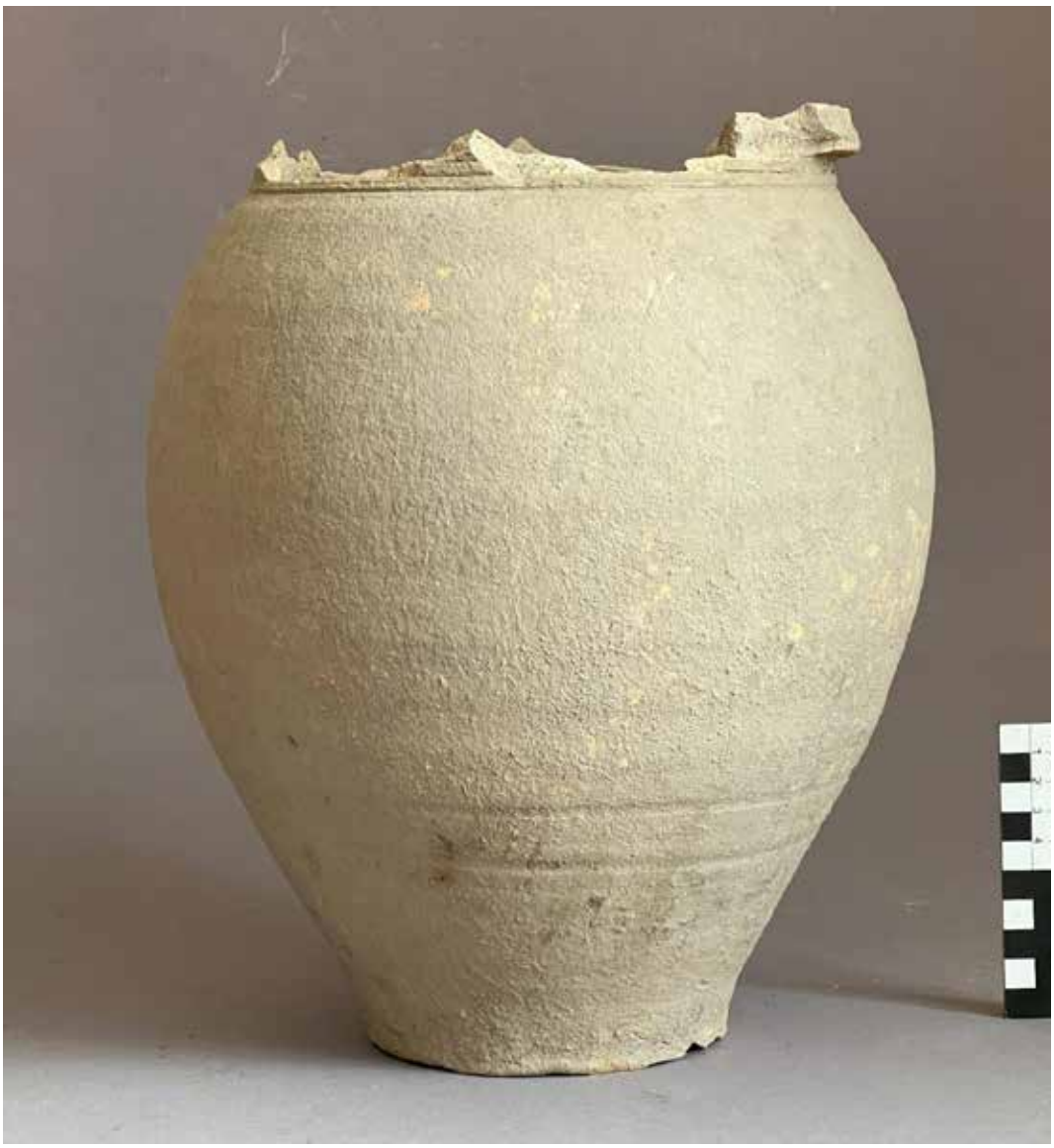


Kaiserzeitliche Keramik aus SE 8.



Kaiserzeitliche Keramikfunde aus SE 14.

Der auffälligste Keramikfund ist die annähernd vollständig erhalten Urne aus Grab 1. Bemerkenswert ist auch ein sekundär bearbeitetes Bodenfragment aus SE 14. Dabei wurde der Wandansatz weggeschliffen und die runde Scheibe in der Mitte gelocht.



Annähernd vollständig erhaltene Urne aus Grab 1.



Sekundär bearbeitetes Keramikobjekt, SE 14.

Aus der Verfüllung SE 14 stammt auch eine massive Steinschale mit einem Durchmesser von etwa 30 cm. Dabei könnte es sich um ein Architekturelement eines Grabbaues handeln.



Sonderfund 1 – Steinschale aus SE 14.

Aus der römischen Kulturschicht in der Künette wurden zwei stark korrodierte Münzen geborgen. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes können dazu keine näheren Aussagen getroffen werden.

Das Fundmaterial wurde dem Stadtmuseum Traismauer übergeben.

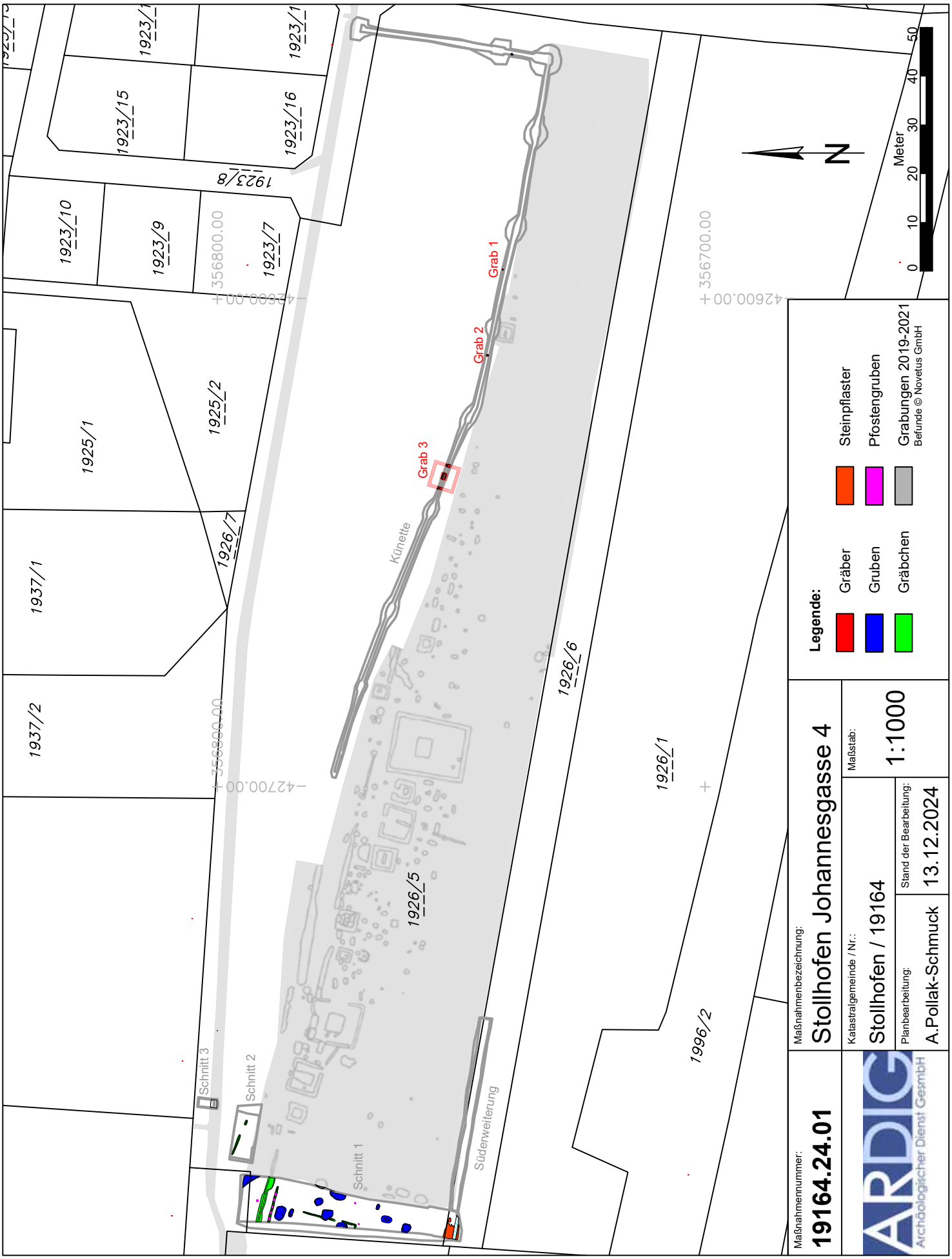


Münzfunde aus SE 65.

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung

Die Untersuchungsergebnisse bestätigen und ergänzen die Erkenntnisse der großflächigen Grabungen der Vorjahre. Im Bereich von Schnitt 1, ganz im Westen der Parzelle, wurden keine Gräber aufgedeckt. Das Gräberfeld endet offenbar bereits etwa 10 Meter weiter östlich. Im aufgedeckten Bereich wiesen Grubenbefunde und schmale Gräbchen auf Siedlungstätigkeit hin. Die Interpretation eines Steinpflasters ganz im Süden muss offen bleiben. Im Norden von Schnitt 1 sowie im deutlich kleineren Schnitt 2 konnten die Begleitgräben der Gräberstraße dokumentiert werden.
In der Osthälfte der Parzelle wurden die Erdarbeiten zur Errichtung eines Kanals begleitet. Dabei wurden drei Brandgräber freigelegt. Als Grab 1 wurde eine vollständig erhalten Urne mit mehreren Beigefäßen und Deckstein dokumentiert. Sie dürfte an der östlichen Grenze des Gräberfeldes liegen. Eine weitere schlecht erhaltene Urnenbestattung wurde einige Meter weiter westlich als Grab 2 bezeichnet. Bei Grab 3 wurden Fundamente einer Umfassungsmauer und einer zentralen Grabstelle freigelegt. Innerhalb eines zentralen Mauerkranzes befand sich eine Brandschüttung.
Es wurden nur geringe Mengen an Fundmaterial geborgen, welches ausschließlich römerzeitlich datiert.

Auf einem Großteil der untersuchten Fläche blieben nach erfolgter archäologischer Dokumentation keine Befunde erhalten. Das Steinpflaster (SE 4) bleibt im Bereich der bestehenden Gasleitung bestehen und wurde konservatorisch überdeckt. Die gesamte Künette wurde mit Bauvlies abgedeckt und verfüllt. Somit sind die erhaltenen Mauerreste von Grab 3 in den Profilen sowie die unterhalb der Bautiefe dokumentierte SE 58 ebenfalls geschützt.


1923/15
1923/16
1923/8
1923/10
1923/9
1923/7
1925/1
1925/2
1937/1
1937/2
1926/7
1926/5
1926/6
1926/1
1996/2
Künette
Grab 1
Grab 2
Grab 3
Schnitt 1
Schnitt 2
Schnitt 3
Süderweiterung
356800.00
356700.00
427600.00
427700.00
N
Meter
0
10
20
30
40
50
Legende:
Gräber
Gruben
Gräbchen
Steinpflaster
Pfostengruben
Grabungen 2019-2021
Befunde © Novetus GmbH
Maßnahmennummer:
19164.24.01
Maßnahmenbezeichnung:
Stollhofen Johannesgasse 4
Katastralgemeinde / Nr.:
Stollhofen / 19164
Maßstab:
1:1000
Planbearbeitung:
A.Pollak-Schmuck
Stand der Bearbeitung:
13.12.2024
ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

ARDIG
ARCHÄOLOGISCHER DIENST GESMBH

Anthropologischer Bericht Stollhofen, Johannesgasse 4

Maßnahmennummer: 19164.24.01

Anna-Maria Kriechbaum, MSc MA

a.kriechbaum@ardig.at

Material

Es wurde jener menschlicher Leichenbrand, der bei der Grabung in Stollhofen unter der Maßnahmennummer 19164.24.01 freigelegt wurde, untersucht.

Methodik

Der Leichenbrand wurde entsprechend den Richtlinien für Archäologische Maßnahmen (Version 1, September 2024) gesiebt und ausgesucht. Anschließend wurden die verbrannten Knochen gereinigt.

Neben dem Gewicht der kalzinierten Knochen wurden weiters die Verbrennungsstufe[1], Verbrennungsgrad[2] sowie die Farbe des Leichenbrandes[3] bestimmt. Weiters wurde die durchschnittliche Größe der Leichenbrandfragmente[4] ermittelt.

Falls möglich, wurden Geschlecht, Sterbealter, sowie pathologische Veränderungen, ermittelt.

[1] Herrmann 1988
[2] Herrmann 1988
[3] Herrmann 1988
[4] Wahl 1982

Individualbefunde

Grab 1, SE 62

	Gewicht	Verbrennungsstufe	Farbe	Verbrennungsgrad	Durchschnittliche Größe
Cranium	79 g	I	Gelblich-weiß	unvollkommen	26 – 35 mm
Postcranium	934 g	I	Gelblich-weiß	unvollkommen	46 – 55 mm
Unbestimmbar	189 g	I	Gelblich-weiß	unvollkommen	1 – 15 mm
Sonstiges	0 g				
Gesamt	1202g				

Mindestindividuenanzahl: 1

Erhaltungszustand: Unvollständig

Geschlecht: eher männlich

Sterbealter: erwachsen

Körperhöhe: unbestimmt

Pathologien: keine Pathologien erkennbar

Grab 2, SE 67

	Gewicht	Verbrennungsstufe	Farbe	Verbrennungsgrad	Durchschnittliche Größe
Cranium	14 g	IV	Milchig-weiß, kreideartig	Vollkommen bis kreideartig	16 – 25 mm
Postcranium	113 g	IV	Milchig-weiß, kreideartig	Vollkommen bis kreideartig	36 – 45 mm
Unbestimmbar	65 g	IV	Milchig-weiß, kreideartig	Vollkommen bis kreideartig	1 – 15 mm
Sonstiges	0 g				
Gesamt	192g				

Mindestindividuenanzahl: 1

Erhaltungszustand: Unvollständig

Geschlecht: unbestimmt

Sterbealter: 15 – 24 Jahre (Symphyse)

Körperhöhe: unbestimmt

Pathologien: keine Pathologien erkennbar

Grab 3, SE 72

	Gewicht	Verbrennungsstufe	Farbe	Verbrennungsgrad	Durchschnittliche Größe
Cranium	45 g	IV	Milchig-weiß, kreideartig	Vollkommen bis kreideartig	16 – 25 mm
Postcranium	201 g	IV	Milchig-weiß, kreideartig	Vollkommen bis kreideartig	26 – 35 mm
Unbestimmbar	169 g	IV	Milchig-weiß, kreideartig	Vollkommen bis kreideartig	1 – 15 mm
Tierknochen	20 g	IV	Milchig-weiß, kreideartig	Vollkommen bis kreideartig	26 – 35 mm
Gesamt (menschlich)	415 g				

Mindestindividuenanzahl: 1

Erhaltungszustand: Unvollständig

Geschlecht: unbestimmt

Sterbealter: erwachsen

Körperhöhe: unbestimmt

Pathologien: keine Pathologien erkennbar

Zusammenfassung

Es wurden drei Brandbestattungen untersucht. Bei der Bestattung aus Grab 1 handelt es sich um ein erwachsenes eher männliches Individuum. Das aus Grab 2 geborgene Individuum ist etwa 15 – 24 Jahre alt. Geschlecht konnte keines bestimmt werden. In Grab 3 befand sich Leichenbrand eines erwachsenen Individuum von unbestimmtem Geschlecht.

Literatur

ALQAHTANI, S. J., HECTOR, M. P., LIVERSIDGE, H. M. 2010. Brief Communication: The London Atlas of Human Tooth Development and Eruption. American Journal of Physical Anthropology 142:481–490

BROTHWELL, D.R. 1981. Digging up bones: The Excavation, Treatment and Study of Human Skeletal Remains. London. The British Museum (Natural History), 3rd edition.

BUIKSTRA, J.E., UBELAKER D. H. (ed.) 1994. Standards for Data Collection from Human Skeletal Remains. Arkansas Archeological Service, Research Series, No. 44.

FEREMBACH, D., SCHWIDETZKY, I. & STLOUKAL, M. 1979. Empfehlungen für die Alters- und Geschlechtsdiagnose am Skelett. Homo, 30**,** 1-32.

HERRMANN, B., 1988, Behandlung von Leichenbrand, *In*: KNUSSMANN R., MARTIN R. 1988. *Wesen und Methoden der Anthropologie* Teil 1, Gustav Fischer Verlag, Stuttgart, New York.

LOVEJOY, C. O., MEINDL, R. S., PRZYBECK, T. R., MENSFORTH R. P. 1985. Chronological metamorphosis of the auricular surface of the ilium: a new method for the determination of adult skeletal age at death. *American Journal of Physical Anthropology* 68:15-28

MILES, A. E. W. 1963. The dentition in the assessment of individual age in skeletal material. In: BROTHWELL, D. R. (ed.) Dental Anthropology.

NEMESKÉRI, J., HARSÁNYI, L. & ACSÁDI, G. 1960. Methoden zur Diagnose des Lebensalters von Skelettfunden. Anthropologischer Anzeiger, 24**,** 70-95.

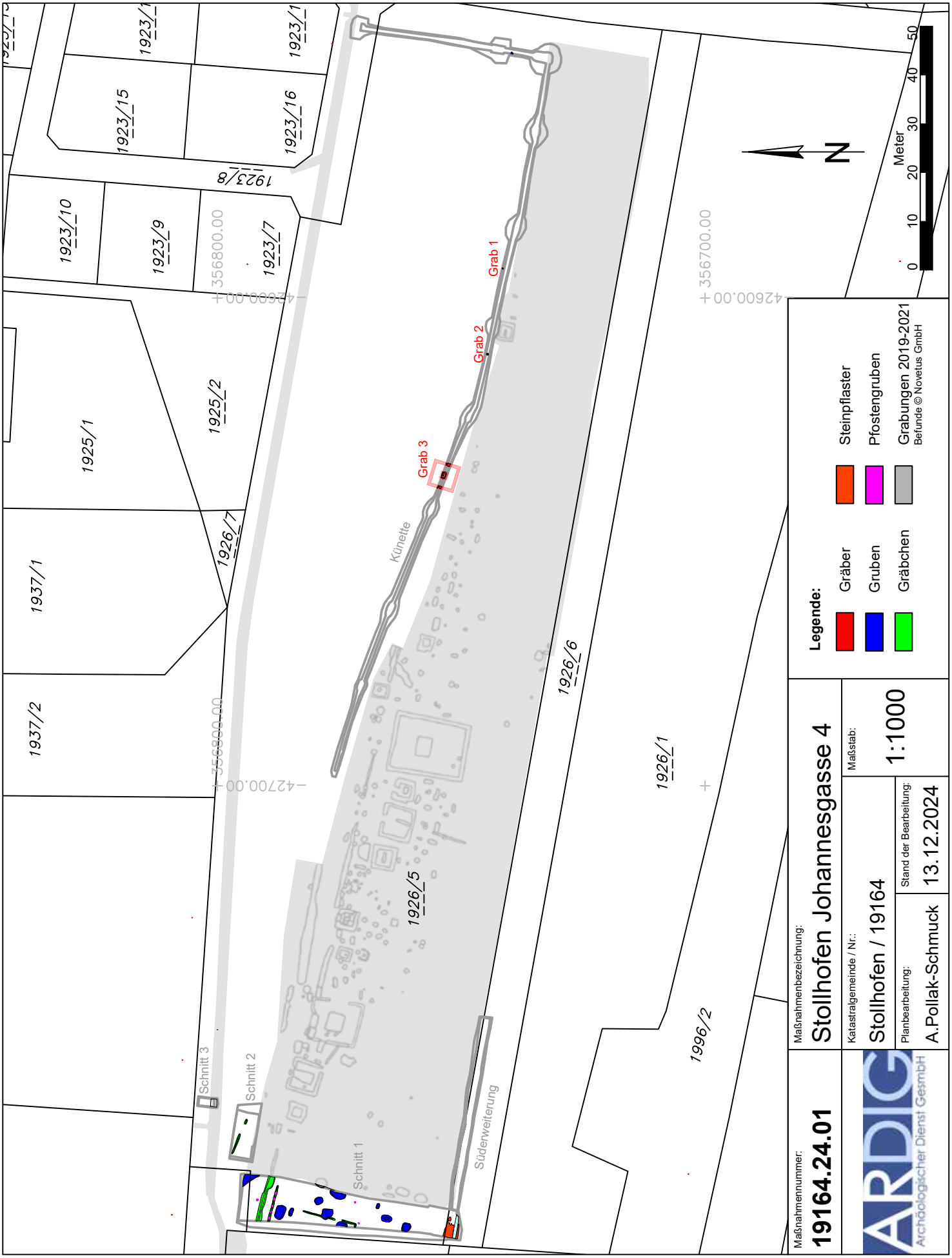
RÖSING, F. W. 1977. Methoden der Aussagemöglichkeiten der anthropologischen Leichenbrandbearbeitung. Archäologie und Naturwissenschaften, 1**,** 53-80.

SCHWÖRER, I. 1975. Die Skelettentwicklung des Menschen. Stuttgart. Thieme Verlag

STECKEL, R. H., LARSEN, C. S., SCIULLI, P. W., WALKER, P. L. 2011. *Data Collection Codebook. The Global History of Health Project*.

SZILVÁSSY, J. 1978. Altersschätzung an den sternalen Gelenkflächen der Schlüsselbeine. Beitr. Z. Gerichtl. Med, 35**,** 343-345.

WAHL, J. 1982. Leichenbranduntersuchungen. Ein Überblick über die Bearbeitungs- und Aussagemöglichkeiten von Brandgräberen.


1923/15
1923/16
1923/8
1923/10
1923/9
1923/7
1925/1
1925/2
1926/7
1937/1
1937/2
1926/5
1926/6
1926/1
1996/2
Künette
Grab 1
Grab 2
Grab 3
Schnitt 1
Schnitt 2
Schnitt 3
Süderweiterung
356800.00
356700.00
427600.00
427700.00
N
0
10
20
30
40
50
Meter
Legende:
Gräber
Gruben
Gräbchen
Steinpflaster
Pfostengruben
Grabungen 2019-2021
Befunde © Novetus GmbH
Maßnahmennummer:
19164.24.01
Maßnahmenbezeichnung:
Stollhofen Johannesgasse 4
Katastralgemeinde / Nr.:
Stollhofen / 19164
Maßstab:
1:1000
Planbearbeitung:
A.Pollak-Schmuck
Stand der Bearbeitung:
13.12.2024
ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bundesanstalt für Geologie, Geophysik, Klimatologie und Meteorologie

GeoSphere Austria

ARCHEO PROSPECTIONS

Maßnahmennummer:	**06312.24.01**
Maßnahmenbezeichnung:	**Stopfenreuth, Ödes Schloss 2024**
GZ:	**GZ 2024-0.108.599**
Bundesland:	**Niederösterreich**
PB/VB:	**Gänserndorf**
Gemeinde:	**Engelhartstetten**
KG:	**Stopfenreuth**
Flur/Adresse:	
GST-Nr:	**392/1, 396, 397, 426/3, 465/7, 532/2, 5**
Grundeigentümer/innen:	
Durchführungszeitraum:	**26.02.2024 – 31.12.2024**
Auftraggeber/in/innen:	**Dorferneuerungsverein Preinsbach** **Preinsbacherstraße 170** **3300 Amstetten**
Ausführende/r:	**Archeo Prospections®** **GeoSphere Austria** **Department Oberflächennahe Geophysik** **Hohe Warte 38** **1190 Wien**
Inhaber/in der Bewilligung:	**Dr. Eduard Pollhammer, Land Niederösterreich** **Eduard.Pollhammer@noel.gv.at**

Zusammenfassung

Maßnahmenbezeichnung:	**Stopfenreuth, Ödes Schloss 2024**
Bundesland; PB/VB:	**Niederösterreich; Gänserndorf**
KG; Gemeinde:	**Stopfenreuth; Engelhartstetten**
GST-Nr.:	**392/1, 396, 397, 426/3, 465/7, 532/2, 534/1**
Maßnahmennummer:	**06312.24.01**
Grobdatierung(en) / Feindatierung(en) / Kulturstufe(n) und Grobbefund(e) / Feinbefund(e):	**Kaiserzeit/-/Befestigung/-**
Anlass für die Maßnahme:	**Bereits um 1850 wurde, in der Nähe der Mündung des Rosskopfarmes in der Stopfenreuther Au, durch Eduard von Sacken Mauerreste dokumentiert, die er als Brückenkopfkastell interpretierte. Um 1898 konnte Oberst M. v. Groller eine Ecke des römischen Kastelles ergraben und hinterließ einen detaillierten Lageplan (Tafel XII) . Ein Teil der Mauer ist auch heute noch in der Böschung des Donaualtarmes zu erkennen (siehe Abb 01), die genaue Verortung des Planes von Groller war bisher jedoch schwierig.** **Die GeoSphere Austria wurde daher beauftragt im Umfeld der Mauerreste linienhaft eine geophysikalische Prospektion durchzuführen, um die Aufnahmen von Sacken und Groller verifiziert und weitere Erkenntnisse zu Lage, Ausdehnung und Erhaltungszustand des vermeintlichen Kastells zu gewinnen**
Leiter:in der Maßnahme = Inhaber:in des Bescheids nach § 11 DMSG:	**Dr. Eduard Pollhammer, Land Niederösterreich**
Durchführungszeitraum:	**26.02.2024 – 31.12.2024**
Zusammenfassend wissenschaftliche Bewertung:	**In den Visualisierungen der Georadardaten kann eine deutliche reflektierende Schicht erkannt werden, die sich mit der abgerundete Ecke des von M. v. Groller 1898 dokumentierten Gebäudes gut in Übereinstimmung bringen lässt. Auch in der östlichen Teilfläche kann eine lineare Struktur erkannt werden, welche die Richtung der abgehenden Mauer des Kastells anzeigt.** **Durch diese Anhaltspunkte konnte der Grabungsplan von Groller gut verortet werden.**
Autor/innen	**Mag. Dr. Mario Wallner, Archeo Prospections®, GeoSphere Austria, Department Oberflächennahe Geophysik, Hohe Warte 38, A-1190 Wien** **mario.wallner@geosphere.at** **Dr. Eduard Pollhammer, Land Niederösterreich, Abt. K1/Kunst und Kultur, Archäologischer Park Carnuntum, Badgasse 42, 2405 Bad Deutsch Altenburg** **eduard.pollhammer@noel.gv.at**

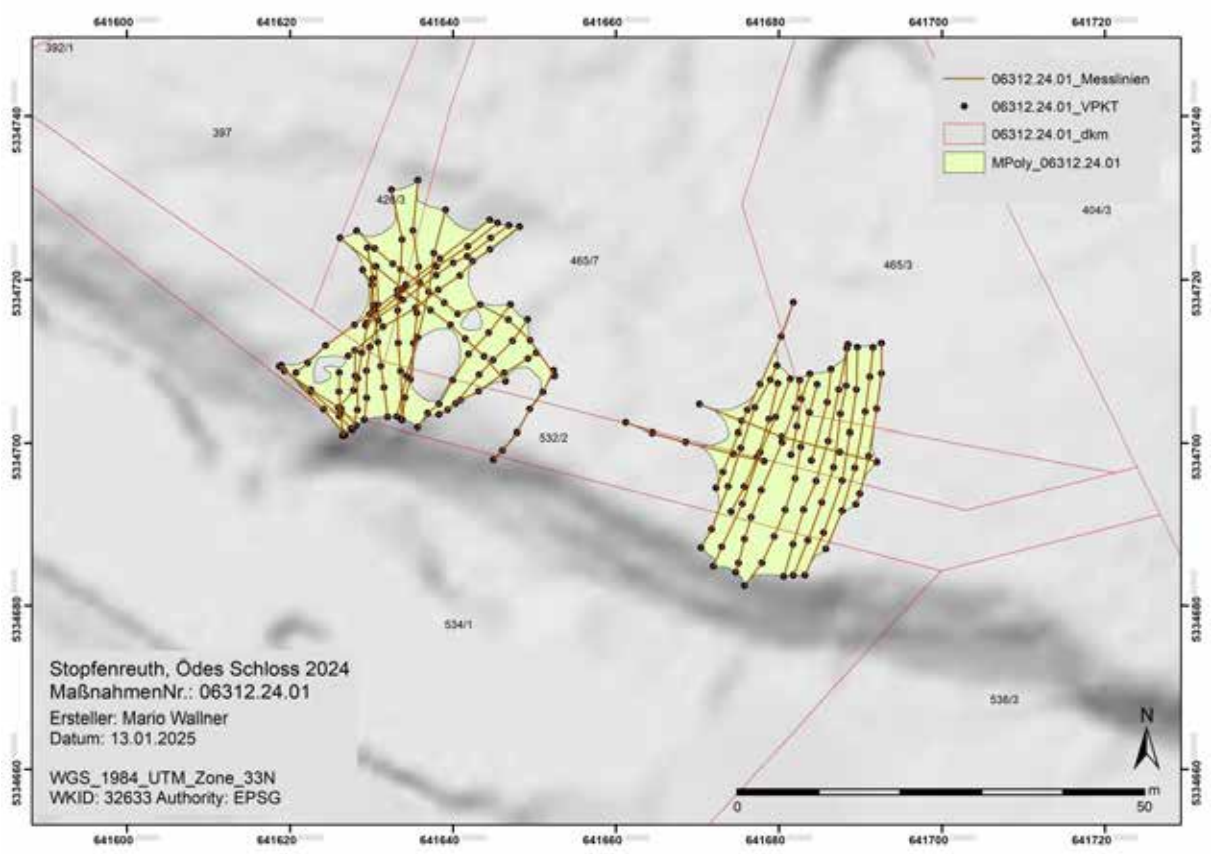


Abb. 1: Lage der Messlinien der geophysikalischen Prospektion in der Flur Ödes Schloss, Stopfenreuther Au. (Hintergrund Datengrundlage: basemap.at BEV, 2024)

Verlauf der Maßnahme:

Der Verlauf der Maßnahme kann als befriedigend eingestuft werden.

Es können Strukturen erkannt werden, die mit hoher Wahrscheinlichkeit archäologisch relevant sind.

Die Aussagekraft der geophysikalischen Prospektionsergebnisse würden wir mit 3 (befriedigend) bewerten.

Topografie und Bodenverhältnisse:

Die Bodenverhältnisse waren für die Messung gut geeignet, der Boden war durch eine längere Trockenphase einigermaßen gut begehbar, die Bäume und Sträucher waren noch blattlos, die ersten Frühlingsblumen (Schneeglöckchen) waren am blühen.

Die Messlinien wurden in der stark bewaldeten Messfläche so gelegt, dass möglichst gerade Linien zwischen den Bäumen und Büschen erzielt wurden und so in einigen Bereichen eine flächige Auswertung ermöglicht wurde (siehe Abb. 1). Die in der Messfläche befindlichen Bäume (überwiegend Eichen und Eschen) konnten mit dem Handwagen leicht umgangen werden (siehe Abb. 2). Leider gab es innerhalb der gewünschten Aufnahmefläche auch einige Bereiche mit erhöhtem Strauch-/Jungwuchs bzw. Asthaufen, die nicht gemessen werden konnten.



Abb. 2: Einsatz des 160 MHz Georadar, im Hintergrund das RTK GPS-System.

Technischer Bericht:

Bodenradar

Die Aufnahmen mit dem 160 MHz Georadar der Firma Malå wurden am 27. Februar 2024 bei guten Bodenverhältnissen durchgeführt. Der Boden war durch eine längere Trockenphase einigermaßen gut begehbar.

Die Positionierung wurde durch ein differentielles RTK GPS-System (Emlid RS3) vorgenommen. Mit diesem wurden die Messlinien in regelmäßigen Abständen eingemessen. Durch die blattlosen Baumkronen konnte die Messung ohne Positionierungsfehler durchgeführt werden, die Positionierungsgenauigkeit betrug durchschnittlich unter 5 cm.

Die Prozessierung und Darstellung der flächigen Messungen erfolgte als 3D-Datenblock. Bevor die absolute Amplitude eines bestimmten Tiefenbereichs berechnet werden konnte, wurden die Georadarmesssignale folgender Vorverarbeitung unterzogen: der Gleichstromanteil wurde entfernt, der Startzeitpunkt der empfangenen ersten Welle wurde für jede Messung einzeln bestimmt, Frequenzanteile größer der doppelten Antennenfrequenz und Frequenzanteile unterhalb der Antennen-Frequenz wurden entfernt. Danach wurde noch

für jedes Messprofil ein mittleres Messsignal berechnet und von jedem einzelnen Messsignal subtrahiert, um den geophysikalischen Kontrast der im Boden verborgenen Strukturen zu verstärken.
Zur Verbesserung der Visualisierung als Graustufenbilder wurden noch einige digitale Bildverarbeitungsalgorithmen angewandt. Um Strukturen mit geringer reflektierter Amplitude hervorzuheben, wurde die Quadratwurzel der Amplituden berechnet und, um Artefakte der Messlinien zu beseitigen, wurden die Messlinien an die jeweiligen benachbarten Messlinien angepasst.
Die Messdaten wurden mit der software 'ApSoft' in Graustufenabbildungen visualisiert und anschließend in ein Raster von 0.1 x 0.1 m interpoliert.
Aus den Datenblöcken wurden in verschiedenen Tiefenabständen von 0.05 bis 1.0 m horizontale Amplitudenflächenpläne (Tiefenscheiben), sowie einzelne Tiefenscheiben, in denen die archäologisch relevanten Strukturen jeweils am besten erkennbar sind, in Form digitaler SW-Bilder erzeugt (Abb. 3). Die einzelnen Bilder wurden georeferenziert und in ArcGIS 10.3 integriert.

Darstellung der erkennbaren Strukturen:

Die vorliegenden Ergebnisse der geophysikalisch-archäologischen Prospektion schließen für die in den Interpretationsplänen befundfrei dargestellten Gebieten das Vorhandensein einer archäologisch relevanten Stratifikation nicht aus. Grundsätzlich ist zur Feststellung von archäologischen Strukturen das Vorhandensein von messbaren physikalischen Kontrasten zwischen diesen Strukturen und deren Umgebung erforderlich. Das bedeutet, dass durchaus auch weitere archäologische Strukturen, die aufgrund ihrer physikalischen Eigenschaften nicht erfasst werden können, im Untergrund vorhanden sein können.
Die tatsächliche Tiefe der Anomalien-verursachenden Strukturen kann aufgrund von Variationen der Bodenradarpulsgeschwindigkeit im Untergrund, welche wenn nicht genauer bekannt mit 10 cm/ns geschätzt wird, um bis zu 50% von der angegebenen Tiefe abweichen. Es ist jedoch in den meisten Fällen wahrscheinlich, dass die angegebene Tiefe mit ±15 cm zutrifft. Die relative Tiefe von übereinander liegenden Strukturen wird korrekt abgebildet.

Bodenradar

Geophysikalische Erkundungen in dicht bewaldeten Gebieten sind immer mit besonderen Herausforderungen verbunden. Im Nationalpark Donauauen, in dem sich die Fundstelle befindet, besteht der Wald aus einer Mischung von hohen Bäumen (Esche, Linde, Eiche) und dichtem Untergehölz. Durch die dichte Vegetation ist eine Aufnahme nur in den Wintermonaten möglich. Durch die sich immer verbessernde Satellitenpositionierung konnten bei der durchgeführten Georadaraufnahme die Messlinien jedoch auf 5 cm genau dokumentiert werden.

In den Visualisierungen der Georadardaten kann eine deutliche reflektierende Schicht erkannt werden, die sich mit der abgerundete Ecke des von M. v. Groller 1898 dokumentierten Gebäudes gut in Übereinstimmung bringen lässt (Abb. 3). Auch in der östlichen Teilfläche kann eine lineare Struktur erkannt werden, welche die Richtung der abgehenden Mauer des Kastells anzeigt. **Durch diese Anhaltspunkte konnte der Grabungsplan von Groller gut verortet werden (Abb. 4)**.

Autor:

Mag. Dr. Mario Wallner
Archeo Prospections®
GeoSphere Austria
Hohe Warte 38A-1190 Wien
mario.wallner@geosphere.at

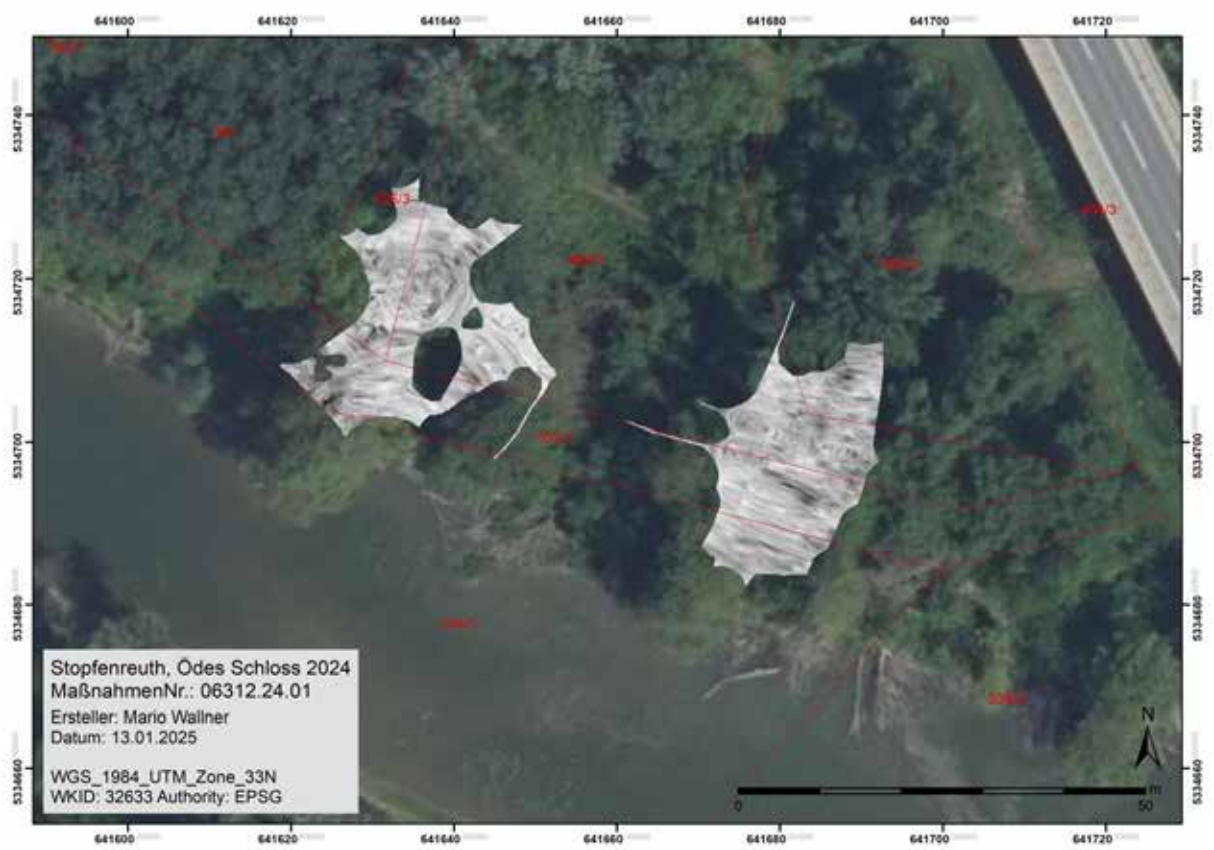


Abb. 3. Graustufenvisualisierung der Messfläche, die Einzellinien wurden zu einer Flächenauswertung zu interpoliert (errechnete Tiefe 100-200cm). (Grundkarte: basemap.at BEV, 2024)

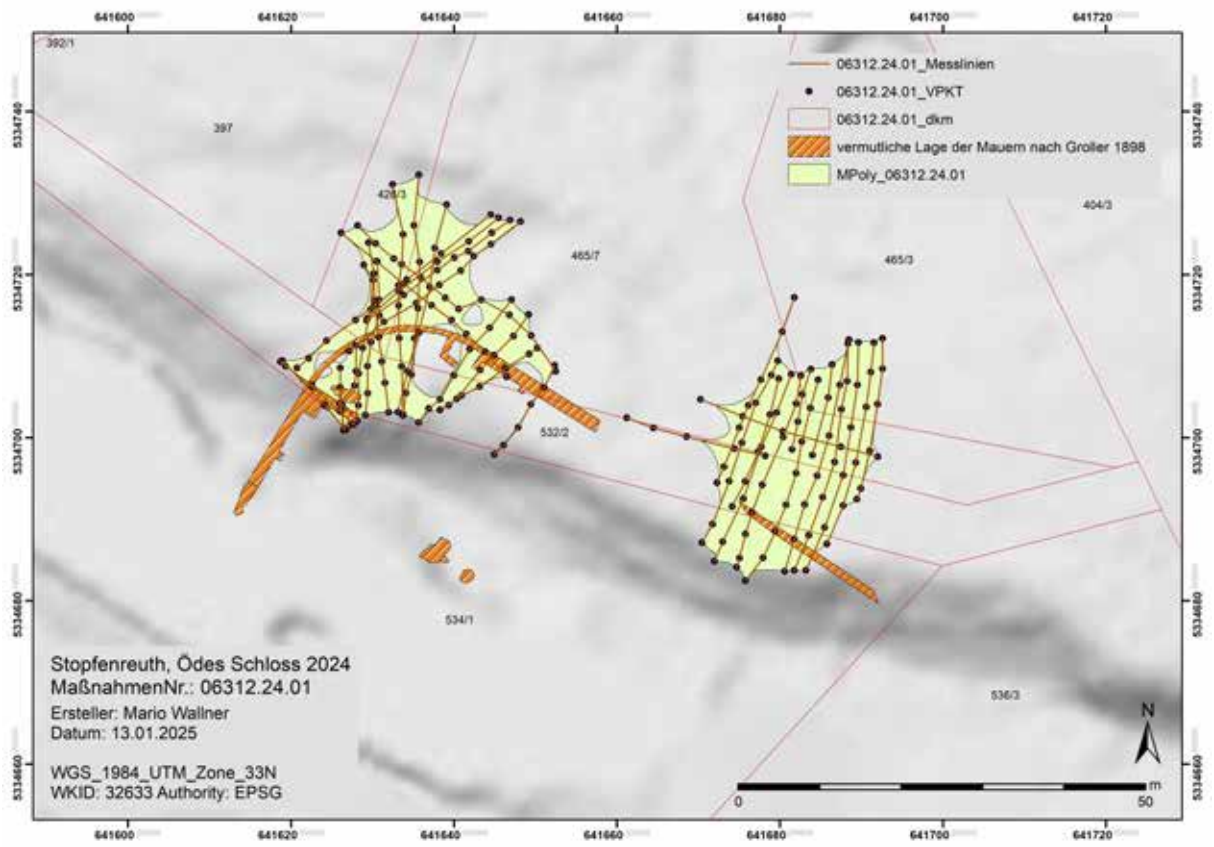


Abb. 4: Verortung des Grabungsplanes von M. v. Groller. (Grundkarte: basemap.at BEV, 2024)

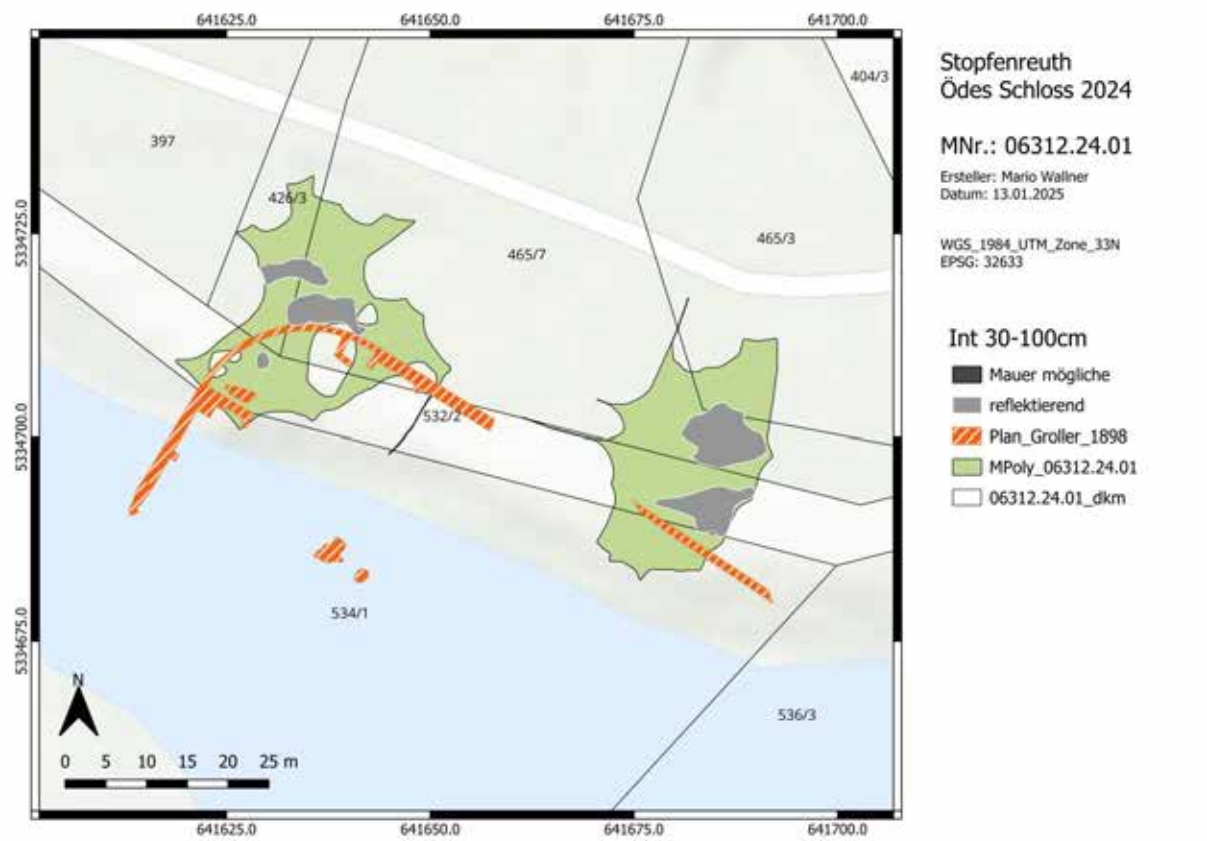


Abb. 5: Archäologische Interpretation der Georadarvisualisierung, Tiefenbereich 30-100cm. (Grundkarte: basemap.at BEV, 2024)

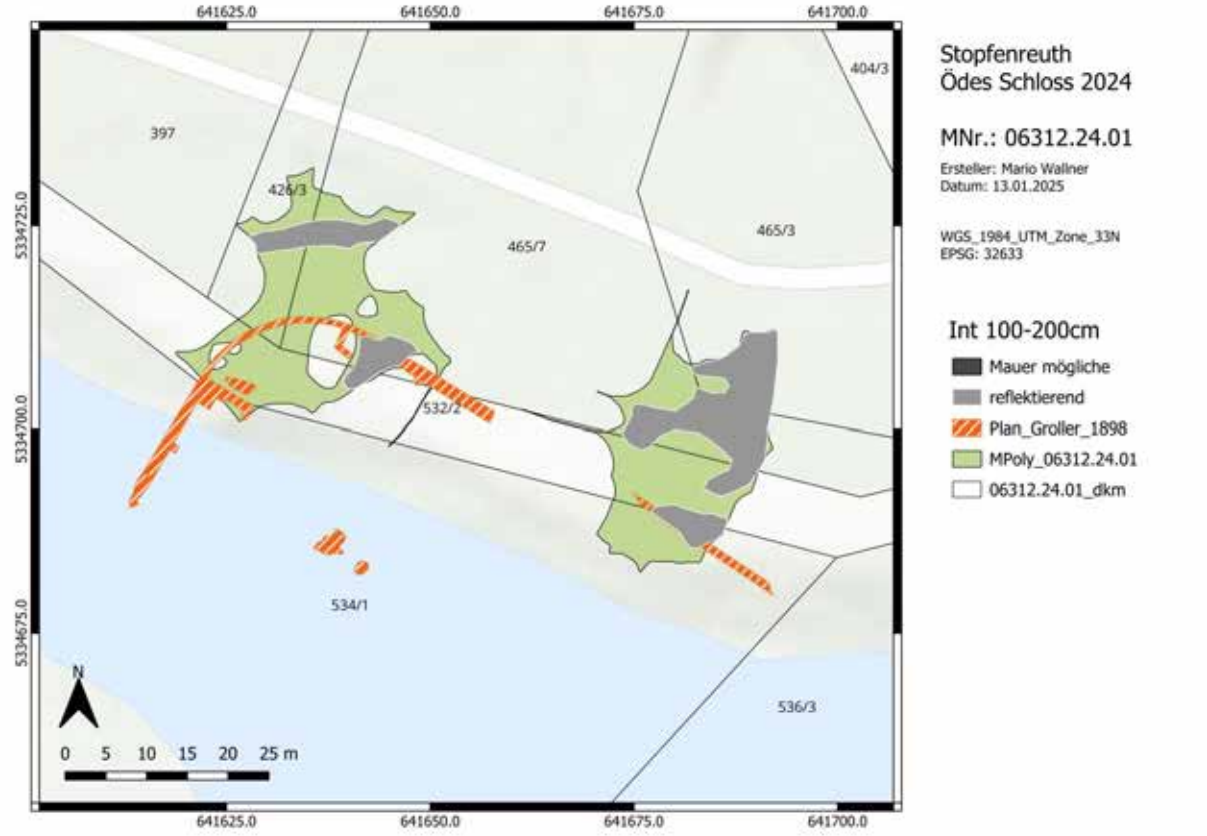


Abb. 6: Archäologische Interpretation der Georadarvisualisierung, Tiefenbereich 100-200cm. (Grundkarte: basemap.at BEV, 2024)

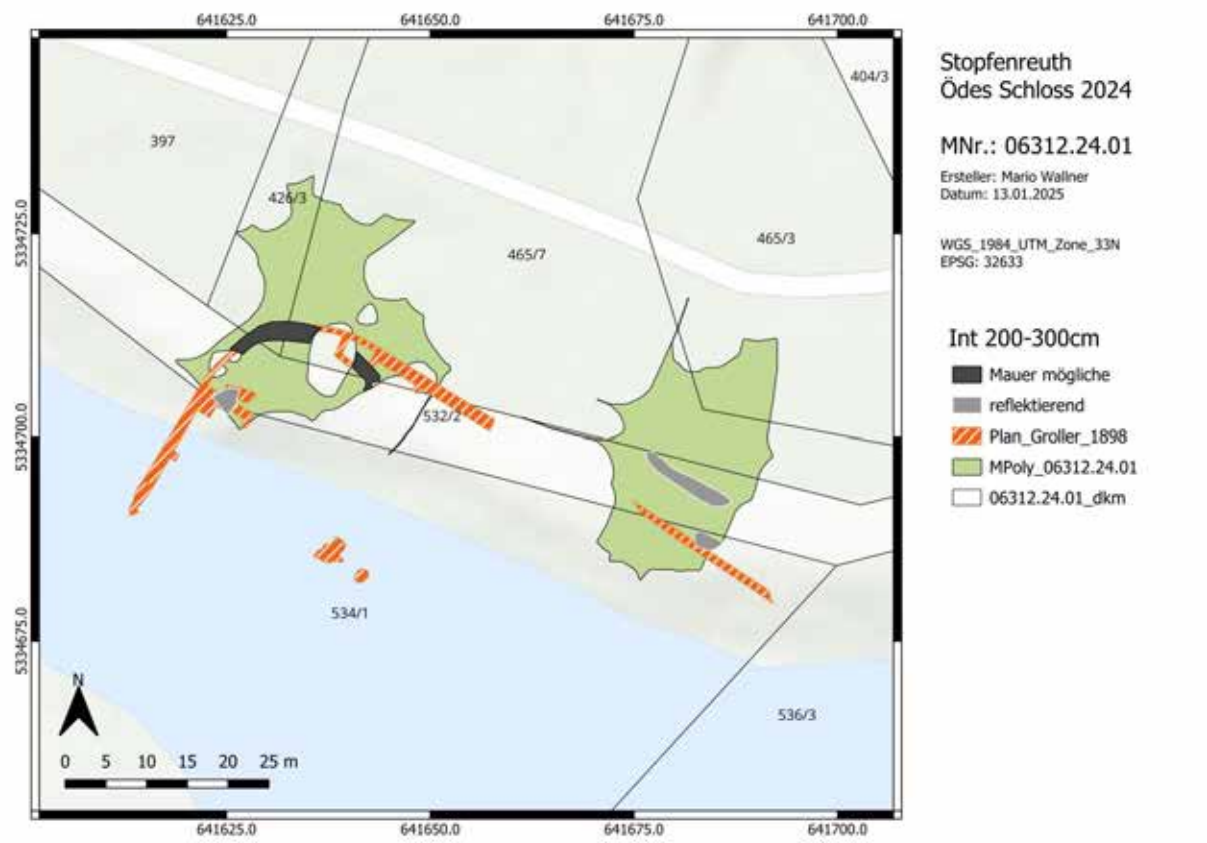


Abb. 7: Archäologische Interpretation der Georadarvisualisierung, Tiefenbereich 200-300cm. (Grundkarte: basemap.at BEV, 2024)

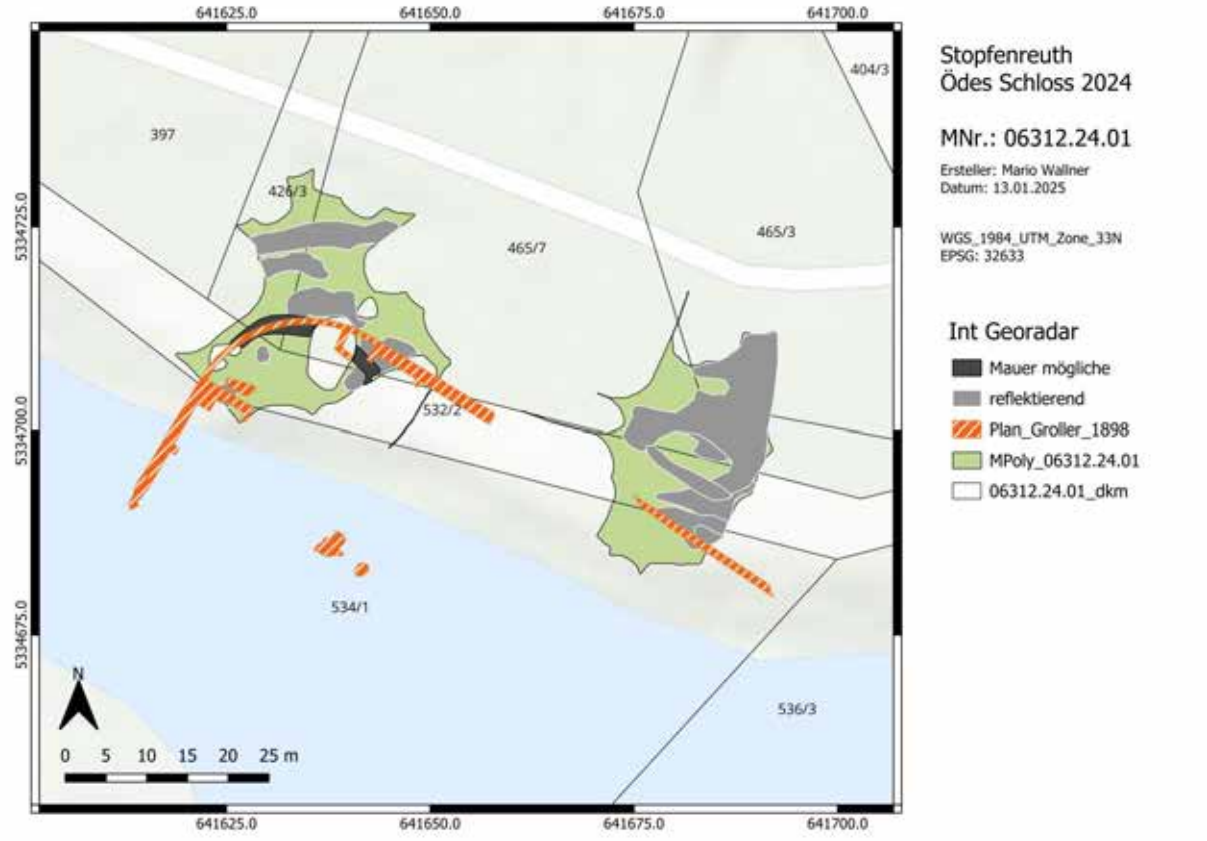
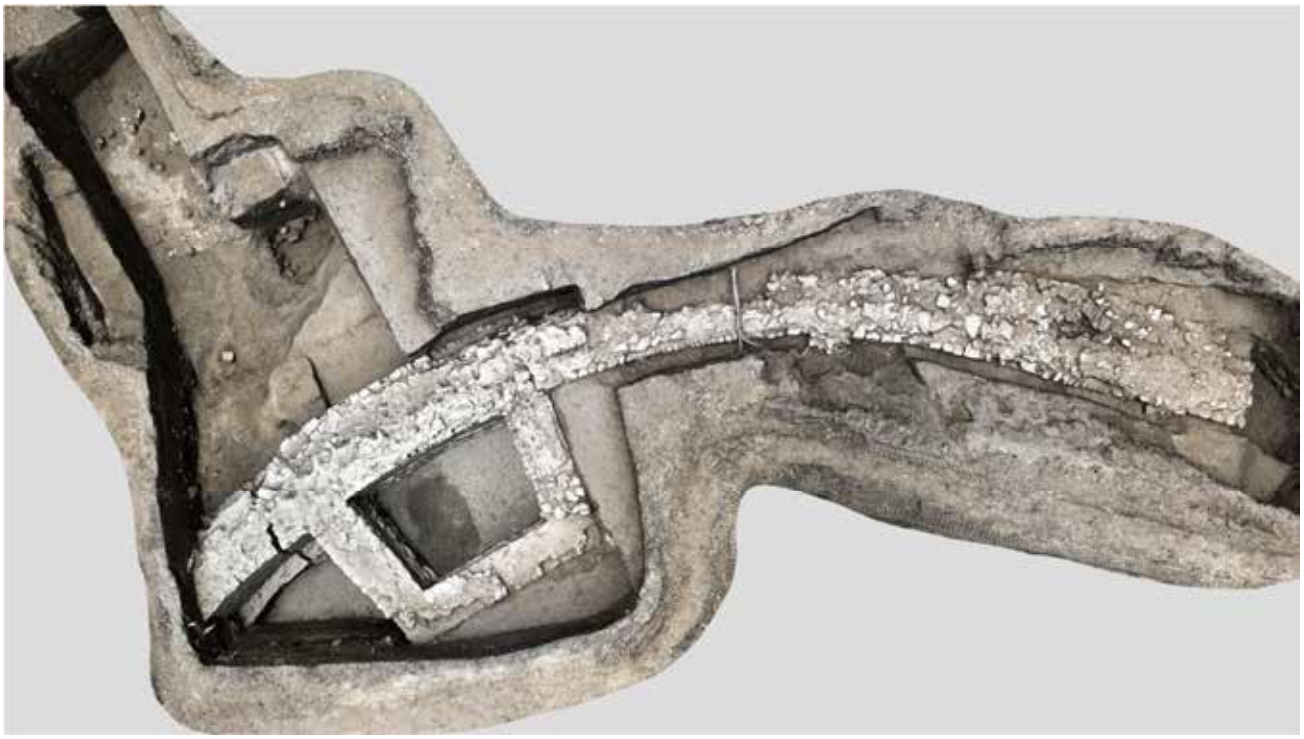


Abb. 8: Archäologische Gesamtinterpretation der Georadarvisualisierung. (Grundkarte: basemap.at BEV, 2024)

Bericht über die Maßnahme 06312.24.02
Grabung Stopfenreuth, Ödes Schloss 2024



Autoren: Christian Gugl (ÖAI), Silvia Radbauer (ÖAI), Eduard Pollhammer (Land Niederösterreich)

Zusammenfassung

Maßnahmennummer: 06312.24.02
Maßnahmenbezeichnung: Grabung Stopfenreuth, Ödes Schloss 2024
GZ: 2024-0.514.025
Bundesland: Niederösterreich
PB/VB: Gänserndorf
Gemeinde: Engelhartstetten
KG: Stopfenreuth
Flur/Adresse: Boden beim Öden Schloss
GST-Nr: 397, 426/3, 465/7, 532/2
Grobdatierung: Kaiserzeit
Feindatierung: Mittlere Kaiserzeit, Späte Kaiserzeit, Spätantike
Kulturstufe: Römisch
Grobbefund(e): Befestigung
Feinbefund(e): Kastell

Anlass der Maßnahme: Forschungsgrabung
Leiter:in der Maßnahme: Dr. Eduard Pollhammer
Dauer der Maßnahme: 30.08.2024 – 02.12.2024
Zusammenfassende Darstellung der wesentlichen Befunde und Funde mit Angaben zur Datierung:
Die archäologische Grabung in Stopfenreuth, bekannt als "Ödes Schloss", hat bedeutende Erkenntnisse über die römische Besiedlung und Befestigung in diesem Bereich des Donaulimes geliefert. Die wesentlichen Befunde und Funde lassen sich wie folgt zusammenfassen:

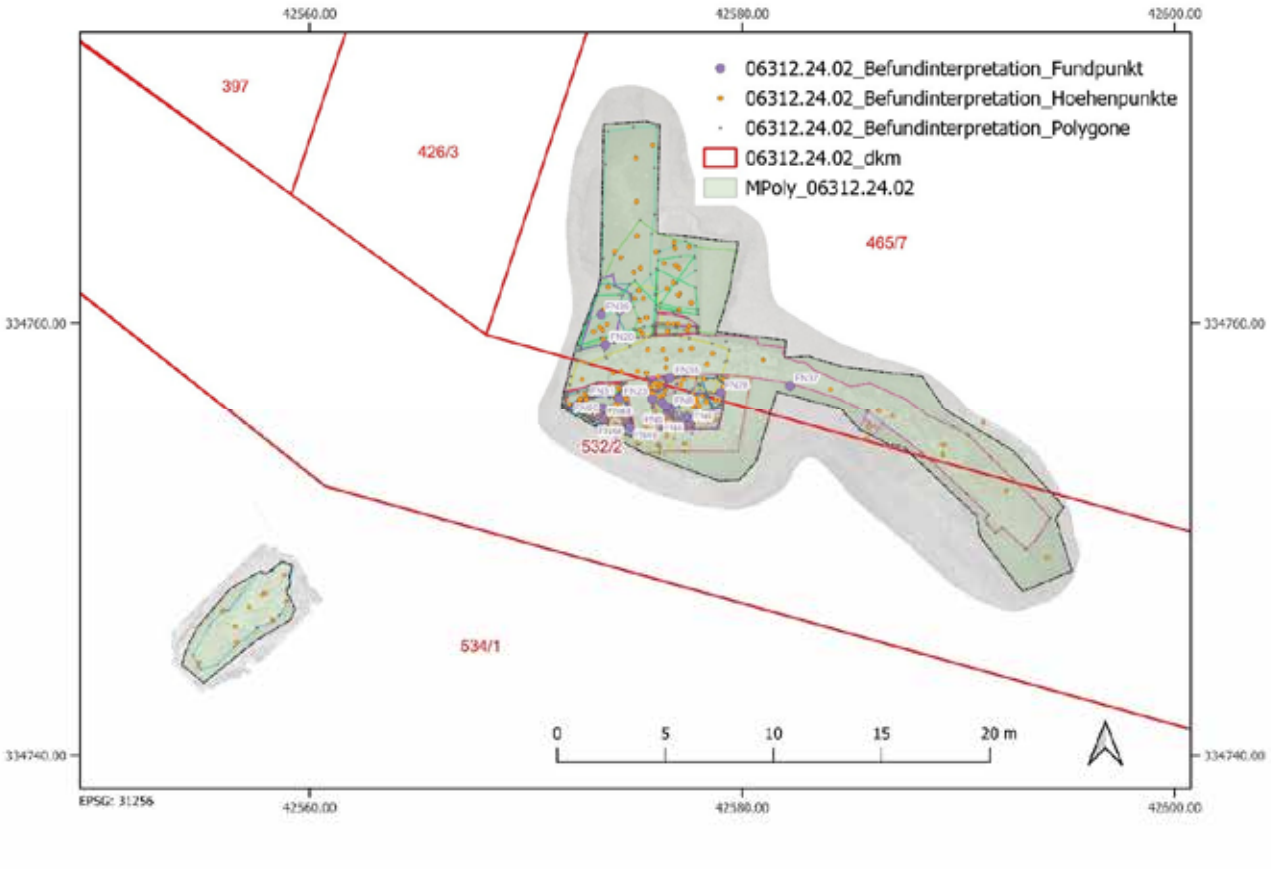
- Identifikation eines römischen Brückenkopfkastells: Die Grabung bestätigte, dass es sich beim "Öden Schloss" um ein römisches Brückenkopfkastell handelt, das an der Nordseite des antiken Donauverlaufs lag. Dieses Kastell diente der Sicherung eines wichtigen Donauübergangs.
- Datierung und historische Einordnung: Das Kastell wurde während der Markomannenkriege oder kurz danach, etwa in den Jahrzehnten um 170/180 n. Chr., errichtet (Periode 1). Es ist vergleichbar mit dem Kastell Iža-Leányvár, das gegenüber dem Legionslager Brigetio-Komárom/Szóny lag. Im späteren 3. Jahrhundert, wahrscheinlich unter Kaiser Gallienus (253/260-268), wurde das Kastell wieder instandgesetzt (Periode 2). Es wurde jedoch bald darauf, vermutlich in den 270er- oder 280er-Jahren, endgültig aufgegeben.
- Spätantike und mittelalterliche Nutzung: Eine geringfügige Nutzung des Platzes in der Spätantike (zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts) kann anhand einiger Funde nachgewiesen werden. Im Mittelalter gibt es Hinweise auf eine nicht näher bestimmbare Aktivität im Westbereich der Grabungsfläche, dokumentiert durch eine dunkle, lehmige Schicht (SE 33).
- Funde und Befunde: Die Grabung legte Reste eines Turms frei, der innen an die Kastellmauer M1 angesetzt war. In der Bauschuttschicht (SE 2) fand sich reichlich Fundmaterial, hauptsächlich aus dem 3. Jahrhundert. Die

Kastellmauer und der Turm zeigen Spuren einer jüngeren Überbauung (Reparatur oder Erneuerung in Periode 2). Im Südwestbereich der Grabungsfläche wurden Schichtenabfolgen dokumentiert, die auf natürliche Sedimentation und anschließenden Verfall des Kastells hinweisen.

- Bedeutung und Erhaltungszustand: Die Existenz eines römischen Brückenkopfkastells in diesem Abschnitt des Donaulimes ist eine neue Erkenntnis. Die Grabungsergebnisse ermöglichen auch, die ursprüngliche Größe dieses Kastells einzuschätzen (ca. 2-3 ha). Allerdings ist ein Großteil der Anlage durch die jahrhundertelange Erosion der Donau zerstört worden.

Die Grabung lieferte wertvolle Einblicke in die römische Militärarchitektur und die historische Bedeutung des Donaulimes in dieser Region.

Interpretierter Gesamtplan:



Bundesanstalt für Geologie, Geophysik, Klimatologie und Meteorologie

GeoSphere Austria

ARCHEO PROSPECTIONS

Maßnahmennummer:	**06312.24.03**
Maßnahmenbezeichnung:	**Stopfenreuth, Wiese Rosskopfarm 2024**
GZ:	**GZ 2024-0.792.643**
Bundesland:	**Niederösterreich**
PB/VB:	**Gänserndorf**
Gemeinde:	**Engelhartstetten**
KG:	**Stopfenreuth**
Flur/Adresse:	
GST-Nr:	**465/2, 404/3**
Grundeigentümer/innen:	
Durchführungszeitraum:	**11.11.2024 – 31.12.2024**
Auftraggeber/in/innen:	**Dr. Eduard Pollhammer, Land Niederösterreich,** **Archäologischer Park Carnuntum, Badgasse 42,** **2405 Bad Deutsch Altenburg**
Ausführende/r:	**Archeo Prospections®** **GeoSphere Austria** **Department Oberflächennahe Geophysik** **Hohe Warte 38** **1190 Wien**
Inhaber/in der Bewilligung:	**Dr. Eduard Pollhammer** **eduard.pollhammer@noel.gv.at**

Zusammenfassung

Maßnahmenbezeichnung:	**Stopfenreuth, Wiese Rosskopfarm 2024**
Bundesland; PB/VB:	**Niederösterreich; Gänserndorf**
KG; Gemeinde:	**Stopfenreuth; Engelhartstetten**
GST-Nr.:	**465/2, 404/3**
Maßnahmennummer:	**06312.24.03**
Grobdatierung(en) / Feindatierung(en) / Kulturstufe(n) und Grobbefund(e) / Feinbefund(e):	**Kaiserzeit/-/-/Siedlung/-**
Anlass für die Maßnahme:	**Im Zuge einer im Frühjahr durchgeführten geophysikalischen Prospektion (Maßnahmennummer 06312.24.01) konnte in der benachbarten Flur 'Ödes Schloss' Hinweise auf ein römisches Kastell erkannt werden. Durch die räumliche Nähe zu dieser Entdeckung, soll auch auf diesen Grundstücken eine zerstörungsfreie Prospektion durchgeführt werden.**
Leiter:in der Maßnahme = Inhaber:in des Bescheids nach § 11 DMSG:	**Dr. Eduard Pollhammer, Land Niederösterreich**
Durchführungszeitraum:	**11.11.2024 – 31.12.2024**
Zusammenfassend wissenschaftliche Bewertung:	**In beiden angewandten geophysikalischen Prospektionsmethoden (Magnetik und Georadar) konnten deutliche Strukturen erkannt werden. Gut zu erkennen ist eine große, mit modernem Schutt wiederverfüllte, Entnahmegrube und ein gemauertes Gebäude mit mehreren Unterteilungen. Sämtliche Strukturen dürften im direkten Zusammenhang mit der Errichtung der Donaubrücke stehen und sind auf historischen Luftbildaufnahmen gut zu erkennen.**
Autor/innen	Mario Wallner Archeo Prospections® GeoSphere Austria, Hohe Warte 38, A-1190 Wien mario.wallner@geosphere.at Eduard Pollhammer Land Niederösterreich, Archäologischer Park Carnuntum, Badgasse 42, 2405 Bad Deutsch Altenburg eduard.pollhammer@noel.gv.at

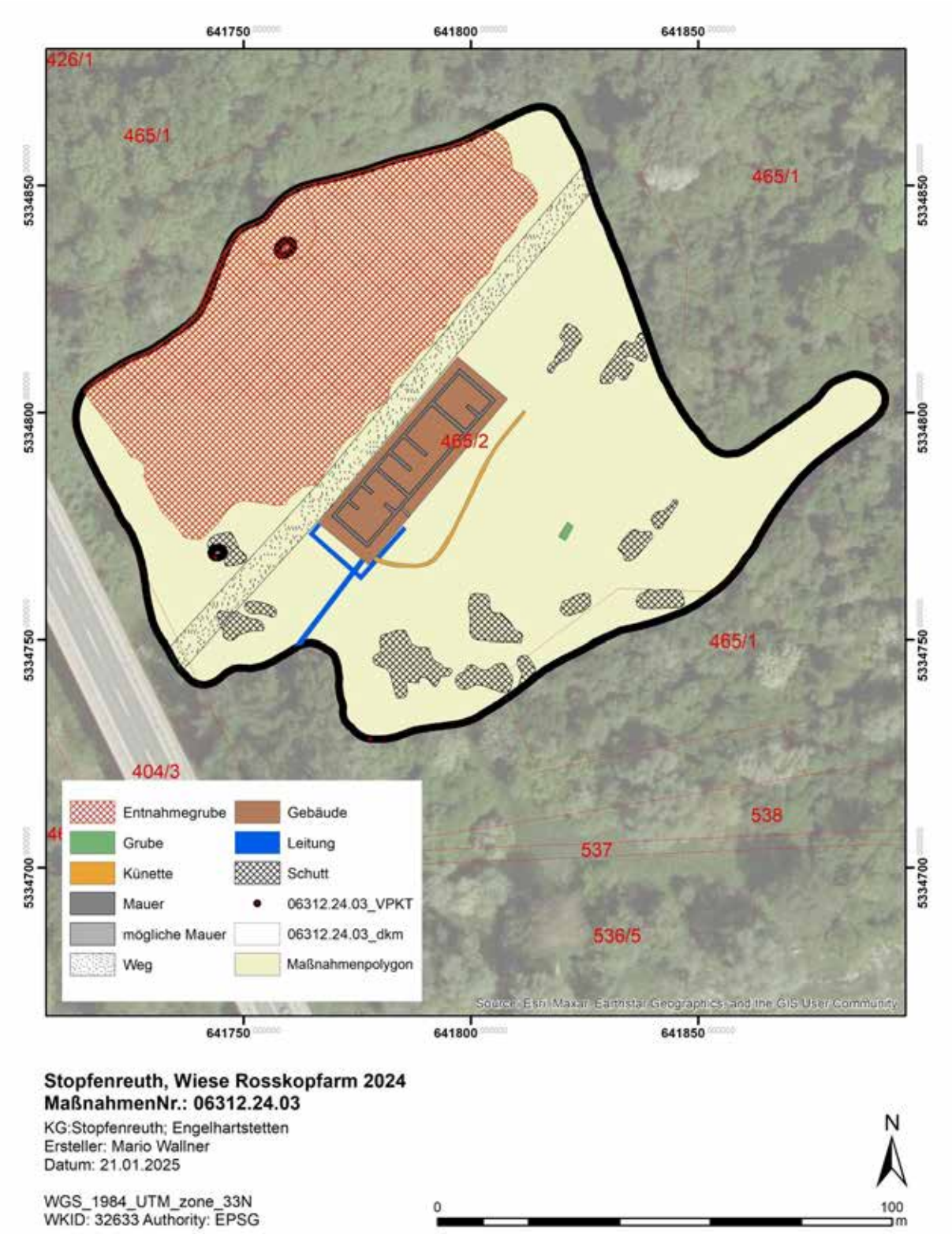


Abb. 1: Archäologische Gesamtinterpretation der geophysikalischen Prospektion auf der Wiese beim Rosskopfarm, Stopfenreuther Au. (Hintergrund Datengrundlage: basemap.at BEV, 2024)

Verlauf der Maßnahme:
Der Verlauf der Maßnahme kann als sehr gut eingestuft werden. In den Visualisierungen der angewandten archäologisch-geophysikalischen Prospektionen können deutlich anthropogene Strukturen erkannt werden. Die Aussagekraft der geophysikalischen Prospektionsergebnisse würden wir mit 1 (sehr gut) bewerten.

Topografie und Bodenverhältnisse:
Die Bodenverhältnisse waren für die Messung günstig. Die Aufnahmen wurden an einem kalten Wintertag durchgeführt, es gab Bodenfrost aber es lag kein Schnee. Da es sich bei der Messfläche um eine Wiese handelte, war die Topographie für die Messung sehr gut.

Technischer Bericht:
Magnetik
Die magnetische Feldmessung wurde am 02. Dezember 2024 bei guten Verhältnissen durchgeführt. Es wurde eine Gesamtfläche von 13.489 m² in prospektiert.
Für die Messung kam ein Förster FEREX Fluxgate 8-Sonden-Magnetometersystem mit Zugfahrzeug zum Einsatz. Die Positionierung wurde durch ein differentielles GPS-System auf dem Magnetometerwagen durchgeführt. Die Positionierungsgenauigkeit betrug durchschnittlich ± 2 cm. Die Messauflösung des Geräts betrug 0.1 nT bei 60 Messungen pro Sekunde. Die Messdaten wurden anschließend in ein Raster von 0.1 x 0.1 m interpoliert. Die Auswertung der Messdaten erfolgte in Form eines digitalen Graustufenbildes, welches über die aufgezeichneten GNSS-Punkte georeferenziert und in einem Geografischen Informationssystem (GIS) archäologisch interpretiert wurde.

Bodenradar
Die Georadarmessung wurde am 02. Dezember 2024 bei guten Bodenverhältnissen in einem Ausmaß von 13.449 m² durchgeführt. Für die Messung kam ein motorisiertes MALÅ MIRA HDR Multichannel® Bodenradarmessgerät mit dreißig 500 MHz Antennen in einem Raster von 0.06 x 0.06 m zum Einsatz (Abb.: 2).

Die Prozessierung und Darstellung der flächigen Messungen erfolgte als 3D-Datenblock. Bevor die absolute Amplitude eines bestimmten Tiefenbereichs berechnet werden konnte, wurden die Georadarmesssignale folgender Vorverarbeitung unterzogen: der Gleichstromanteil wurde entfernt, der Startzeitpunkt der empfangenen ersten Welle wurde für jede Messung einzeln bestimmt, Frequenzanteile größer der doppelten Antennenfrequenz und Frequenzanteile unterhalb der Antennen-Frequenz wurden entfernt. Danach wurde noch für jedes Messprofil ein mittleres Messsignal berechnet und von jedem einzelnen Messsignal subtrahiert, um den geophysikalischen Kontrast der im Boden verborgenen Strukturen zu verstärken.
Zur Verbesserung der Visualisierung als Graustufenbilder wurden noch einige digitale Bildverarbeitungsalgorithmen angewandt. Um Strukturen mit geringer reflektierter Amplitude hervorzuheben, wurde die Quadratwurzel der Amplituden berechnet und, um Artefakte der Messlinien zu beseitigen, wurden die Messlinien an die jeweiligen benachbarten Messlinien angepasst.
Eine detaillierte Beschreibung der Messmethode und deren Auswerteschritte sind im Anhang nach dem Bericht angefügt.

Aus den Datenblöcken wurden in verschiedenen Tiefenabständen von 0.0 bis 5.0 m horizontale Amplitudenflächenpläne (Tiefenscheiben), sowie einzelne Tiefenscheiben, in denen die archäologisch relevanten Strukturen jeweils am besten erkennbar sind, in Form digitaler SW-Bilder erzeugt. Die einzelnen Bilder wurden georeferenziert und in ArcGIS 10.3 integriert.

Darstellung der erkennbaren Strukturen:

Die vorliegenden Ergebnisse der geophysikalisch-archäologischen Prospektion schließen für die in den Interpretationsplänen befundfrei dargestellten Gebieten das Vorhandensein einer archäologisch relevanten Stratifikation nicht aus. Grundsätzlich ist zur Feststellung von archäologischen Strukturen das Vorhandensein von messbaren physikalischen Kontrasten zwischen diesen Strukturen und deren Umgebung erforderlich. Das bedeutet, dass durchaus auch weitere archäologische Strukturen, die aufgrund ihrer physikalischen Eigenschaften nicht erfasst werden können, im Untergrund vorhanden sein können.
Die tatsächliche Tiefe der Anomalien-verursachenden Strukturen kann aufgrund von Variationen der Bodenradarpulsgeschwindigkeit im Untergrund, welche wenn nicht genauer bekannt mit 10 cm/ns geschätzt wird, um bis zu 50% von der angegebenen Tiefe abweichen. Es ist jedoch in den meisten Fällen wahrscheinlich, dass die angegebene Tiefe mit ±15 cm zutrifft. Die relative Tiefe von übereinander liegenden Strukturen wird korrekt abgebildet.



Abb. 2: Motorisiertes Georadarsystem (MALÅ MIRA HDR) auf der Messfläche

Archäologische Interpretation (Abb. 3 + 5):
Sowohl in der magnetischen Prospektion, als auch in den Visualisierungen des Georadars zeichnen sich deutliche anthropogene Strukturen ab (Abb. 4 + 6).

Auffällig ist eine sehr große mit modernem Schutt wiederverfüllte **Entnahmegrube**, die wohl beim Bau der Donaubrücke angelegt wurde, sowie weitere zahlreiche mit rezenten Eisenstücken versetzte **Schuttflächen**. Für eine bessere Übersicht wurden die einzelnen Eisenobjekte in der planlichen Darstellung (Abb. 1) weggelassen.
Besonders deutlich sind im Georadar die **Mauern eines ca. 10 m x 43 m großen Gebäudes** mit mehreren **Zwischenmauern** zu erkennen. In der Magentik kann man noch zusätzlich eine **Leitung** ausmachen, die sich von Südwesten her an das Gebäude annähert und in mehrere Teilsträngen ins Gebäude verläuft.
Etwas weniger deutlich zeigt sich eine geschwungene **Künette**, die wohl vom Gebäude wegführte und mit einem – auf historischen Luftbildern sichtbarem – Weg übereinstimmt.
Ein weiterer **Weg** zeichnet sich (zumindest im Georadar) zwischen dem Gebäude und der großen Entnahmegrube ab.

Im Datenarchiv des 'Nationalparks Donauauen' befinden sich Luftbilder die zur Zeit der Errichtung der Donaubrücke angefertigt wurden. Mit Hilfe dieser Datenquelle war es möglich sämtliche der in den geophysikalischen Prospektionen erkannten Strukturen dem Bau der Brücke zuzuordnen.

Autoren:

Mario Wallner
Archeo Prospections®
GeoSphere Austria, Hohe Warte 38, A-1190 Wien
mario.wallner@geosphere.at

Eduard Pollhammer
Land Niederösterreich, Archäologischer Park Carnuntum, Badgasse 42, 2405 Bad Deutsch Altenburg
eduard.pollhammer@noel.gv.at

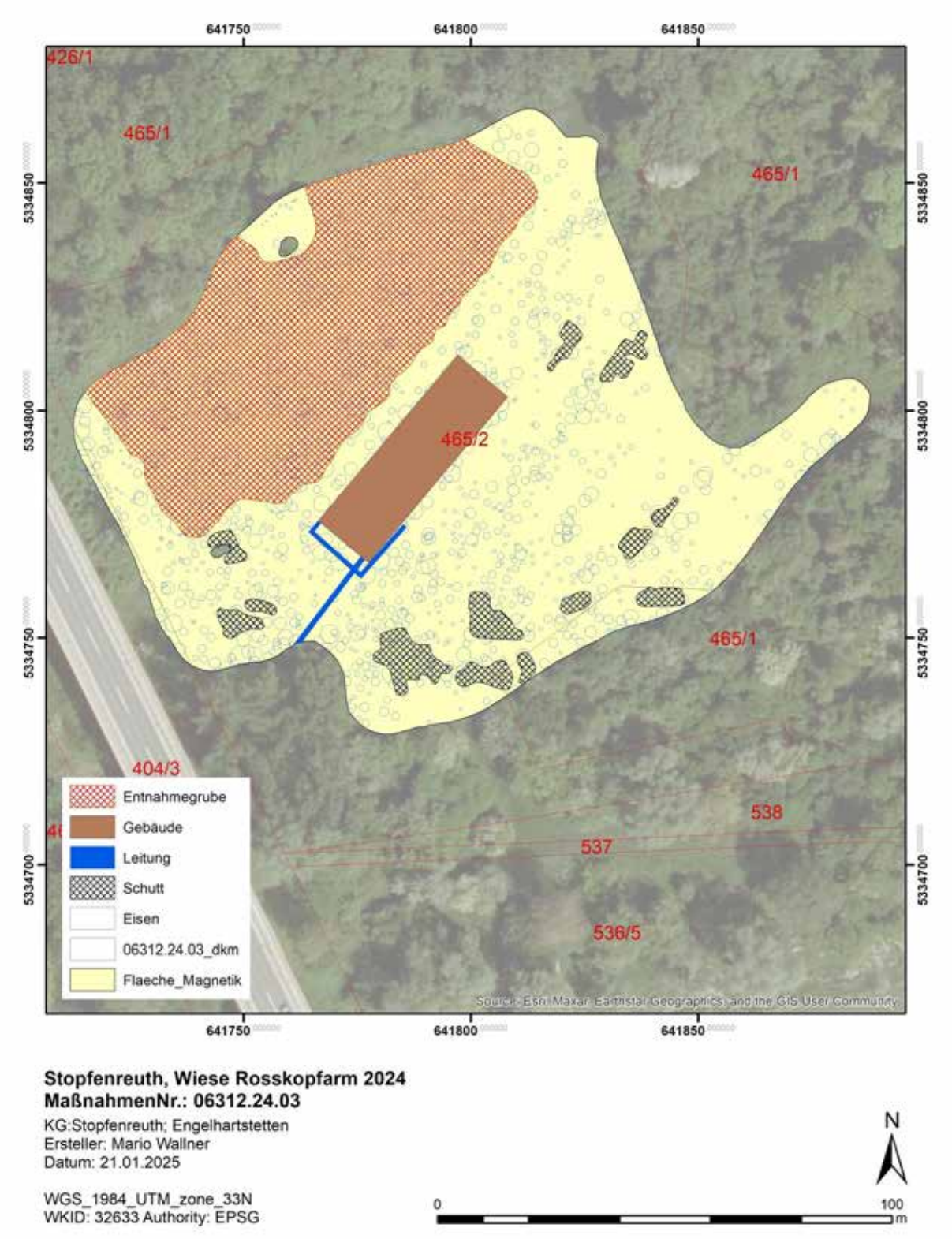


Abb. 3: Archäologischer Interpretationsplan der magnetischen Prospektion auf der Wiese beim Rosskopfarm, Stopfenreuther Au (Grundkarte: basemap.at).

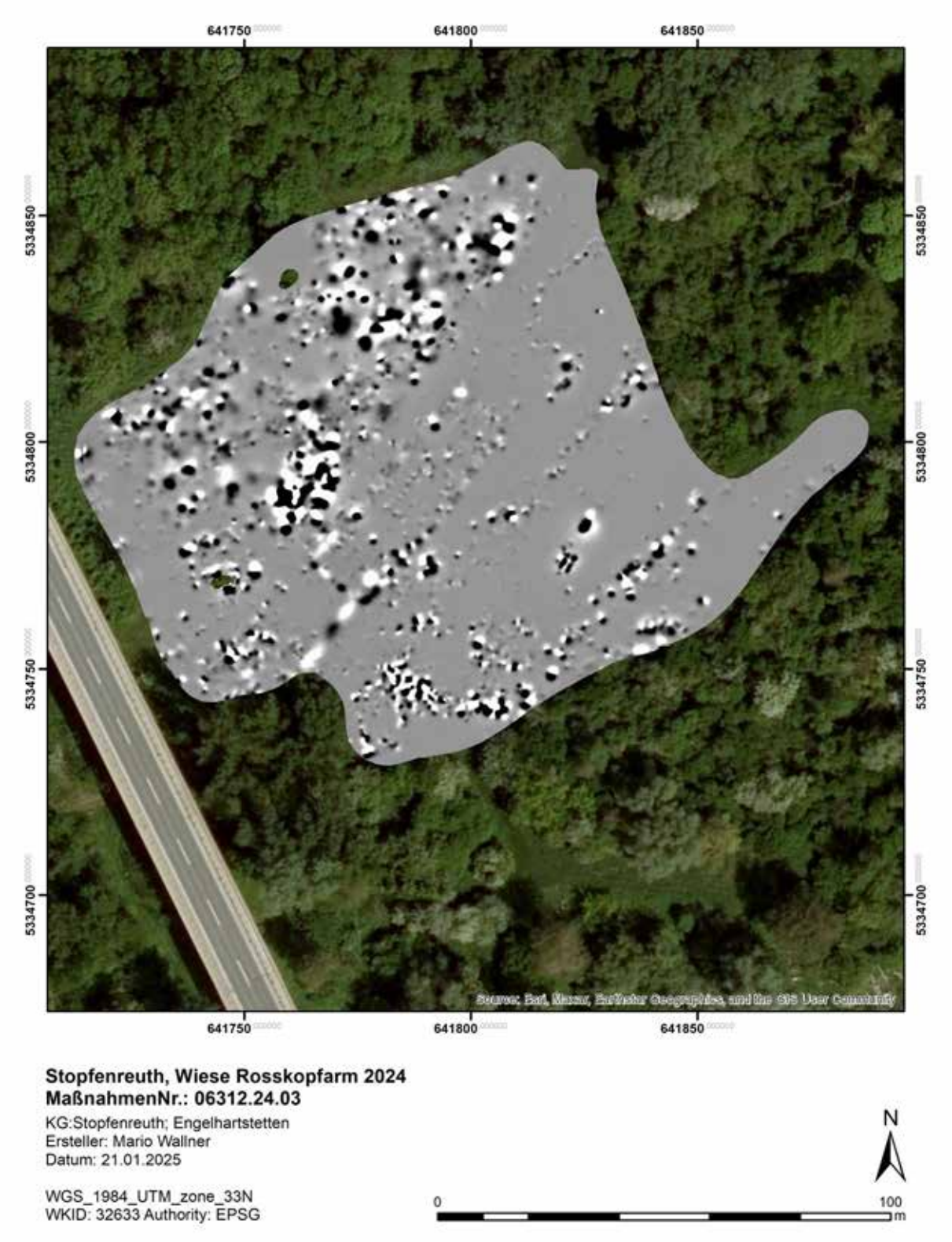


Abb. 4: Graustufenvisualisierung der magnetischen Prospektion (Clip-Off Werte minus 4nT bis plus 6nT) (Grundkarte: basemap.at).

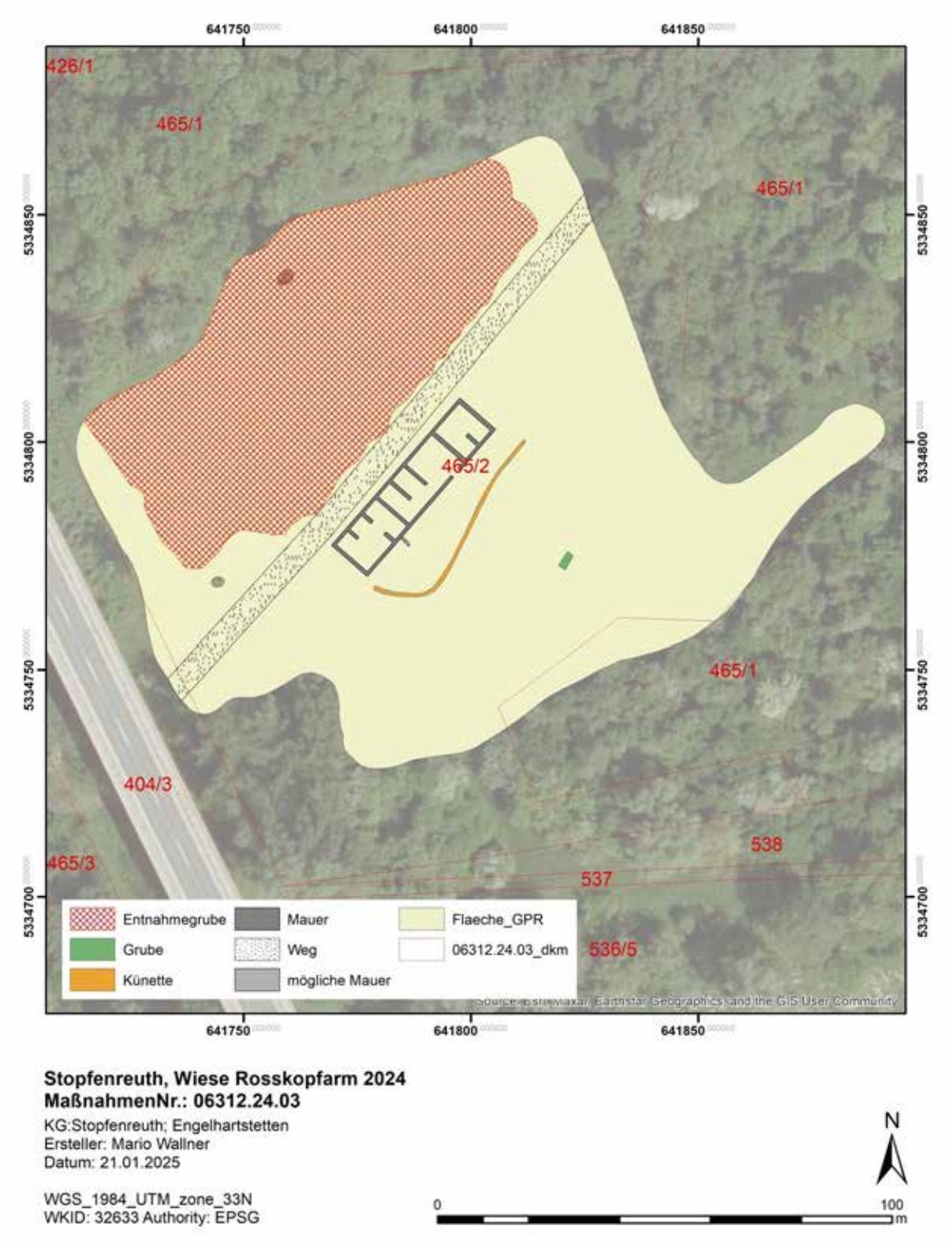


Abb. 5: Archäologischer Interpretationsplan der Georadar-Prospektion auf der Wiese beim Rosskopfarm, Stopfenreuther Au (Grundkarte: basemap.at).

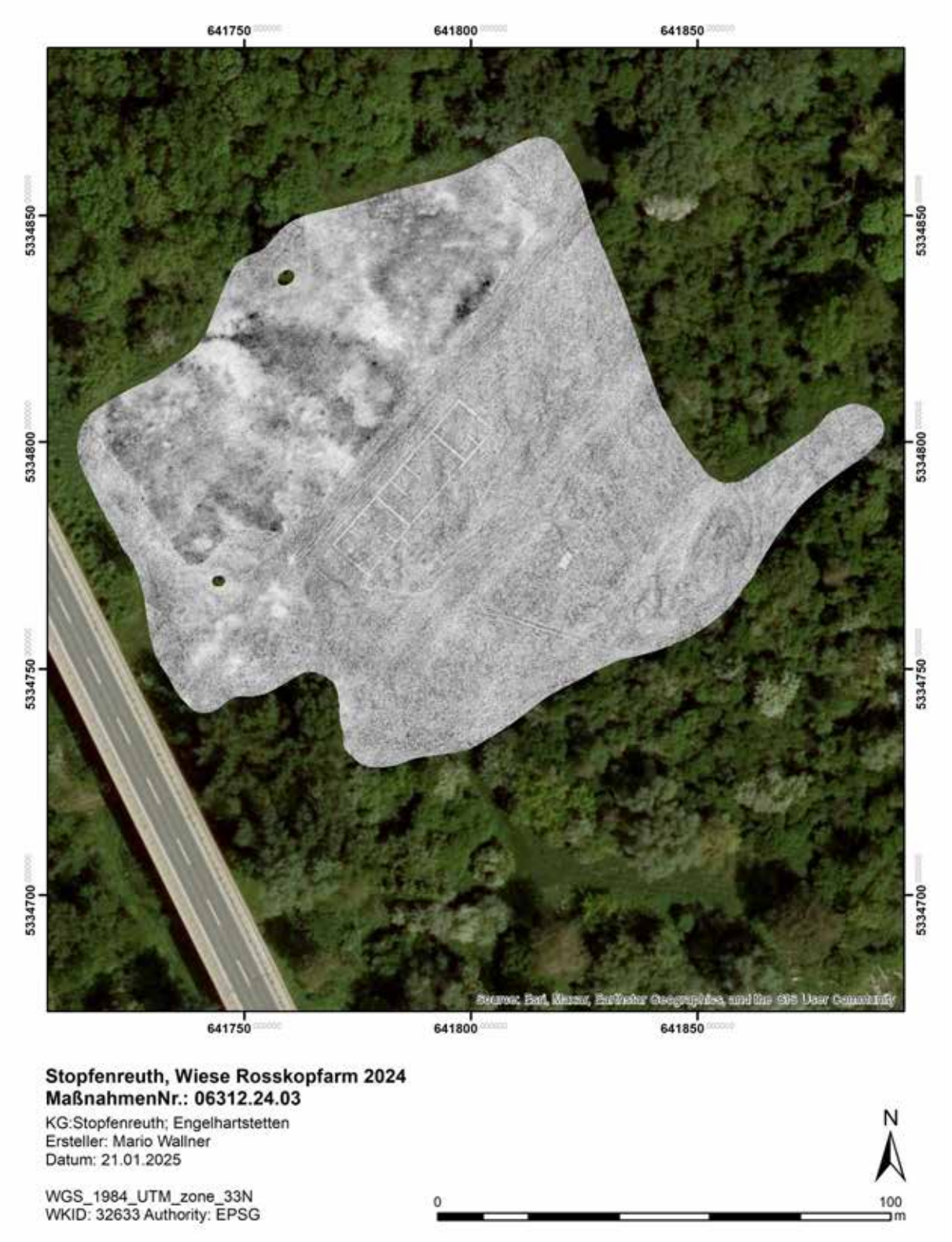


Abb. 6: Amplitudenflächenplan des Tiefenbereichs von 0,5 bis 1,5 m. (Grundkarte: basemap.at).

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Geophysikalische Prospektion

Nordbahn

Brücke Tallesbrunn



Volker Lindinger

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Gänserndorf
KG: Tallesbrunn
MG: Weikendorf
Mnr.: 06026.24.01
Gst. Nr.: 473, 474, 475, 476, 500/3, 500/6, 502, 503/2, 643 und 644
Anlass der Maßnahme: Brückenbau im Rahmen Ausbau Nordbahnstrecke ÖBB Infrastruktur
Leiter: in der Maßnahme: Mag. Dr. Volker Lindinger
Dauer der Maßnahme: 15.04.2024 bis 16.04.2024
Zeitstellung/Befunde: Undatierbar

Im Vorfeld des Ausbaus der Nordbahnstrecke wurden, im Auftrag der OEBB-Infrastruktur AG, die von dem geplanten Brückenbau über die Nordbahn, nördlich der Ortschaft Tallesbrunn, in Anspruch genommenen Flächen, mithilfe einer geophysikalischen Untersuchung mit Geomagnetik, untersucht. Ziel der Maßnahme war es, das archäologische Potential der von den Baumaßnahmen betroffenen Flächen zu untersuchen und damit der Behörde und der ÖBB Grundlagen für ein Erarbeiten von weiteren Maßnahmen zu schaffen.
Am 15. und 16.04.2024 konnte auf den Parzellen 473, 474, 475, 476, 500/3, 500/6, 502, 503/2, 643 und 644 der KG Tallesbrunn eine Fläche von rd. 2,8 ha mit Geomagnetik geophysikalisch untersucht werden.
Mit den gegenständlichen Messungen wurden auf zwei, nördlich und südlich der Nordbahn gelegenen, Teilmessflächen Strukturen erfasst, welche potenziell in einen archäologischen Kontext zu stellen sind. Bei den nördlich der Bahn und westlich der Landesstraße L3027 gelegenen Anomalien erscheint dieser Kontext jedoch, aufgrund der räumlich disparaten Lage, fraglich. Auf der zwischen der Nordbahn und der Bundesstraße B8 gelegenen südlichen Teilmessfläche, auf dem Gst. 474, wurden Anomalien erfasst, die als langrechteckiger Gräbchenbau mit umgebenen Gruben interpretiert und als Reste eines Einzelhofs unbekannter Zeitstellung gedeutet werden. Auf der nördlich der Nordbahn und östlich der Landesstraße L3027 gelegenen Teilmessfläche wurden parallel zur Landesstraße verlaufende erdverlegte Leitungen aufgenommen, welche im Bereich der projektierten Rampe der Brücke liegen.

Autoren:
Dr. Volker Lindinger, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Porschestraße 39, 3100 St. Pölten, v.lindinger@ardig.at

Inhalt

Inhalt 3

1. Anlass der Maßnahme 4
2. Lage 5
3. Geologische Situation 6
4. Boden 6
5. Topografie 8
6. Forschungsstand 9
7. Geländearbeiten 11
8. Bearbeitung der Messdaten 12
9. Daten der geomagnetischen Messungen 13
10. Interpretation 15
11. Ergebnis 16
12. Bewertung der Ergebnisse 16

BERICHT

1. Anlass der Maßnahme

Im Vorfeld des Ausbaus der Nordbahnstrecke wurden, im Auftrag der OEBB-Infrastruktur AG, die von dem geplanten Brückenbau über die Nordbahn, nördlich der Ortschaft Tallesbrunn, in Anspruch genommenen Flächen, mithilfe einer geophysikalischen Untersuchung mit Geomagnetik, untersucht. Im Zuge der archäologischen Prospektion im Vorfeld der UVP wurden im Jahr 2018 (MNR 06030.18.06) in dem gegenständlich zu untersuchenden Bereich keine archäologischen Funde aufgesammelt. Auch konnten keine weiteren Indizien für das Vorhandensein von archäologischen Strukturen in den von dem Vorhaben in Anspruch genommenen Flächen ermittelt werden.

Ziel der Maßnahme war es, mithilfe der geophysikalischen Prospektion, das archäologische Potential der von den Baumaßnahmen betroffenen Flächen zu untersuchen und damit der Behörde und der ÖBB Grundlagen für ein Erarbeiten von weiteren Maßnahmen zu schaffen.



Abb. 2: Situation während der Messung (Foto: Volker Lindinger)

2. Lage

Die geophysikalisch untersuchten Bereiche liegen nördlich der Ortschaft Tallesbrunn, zu beiden Seiten der Nordbahn, auf derzeit landwirtschaftlich genutzten Flächen (Abb. 2). Die geplante Brücke soll den bestehenden, mit Schranken versehenen Bahnübergang ersetzen und eine neue Straßenverbindung, von der Bundesstraße B8 über die Landesstraße L3027, nach Ollersdorf herstellen.

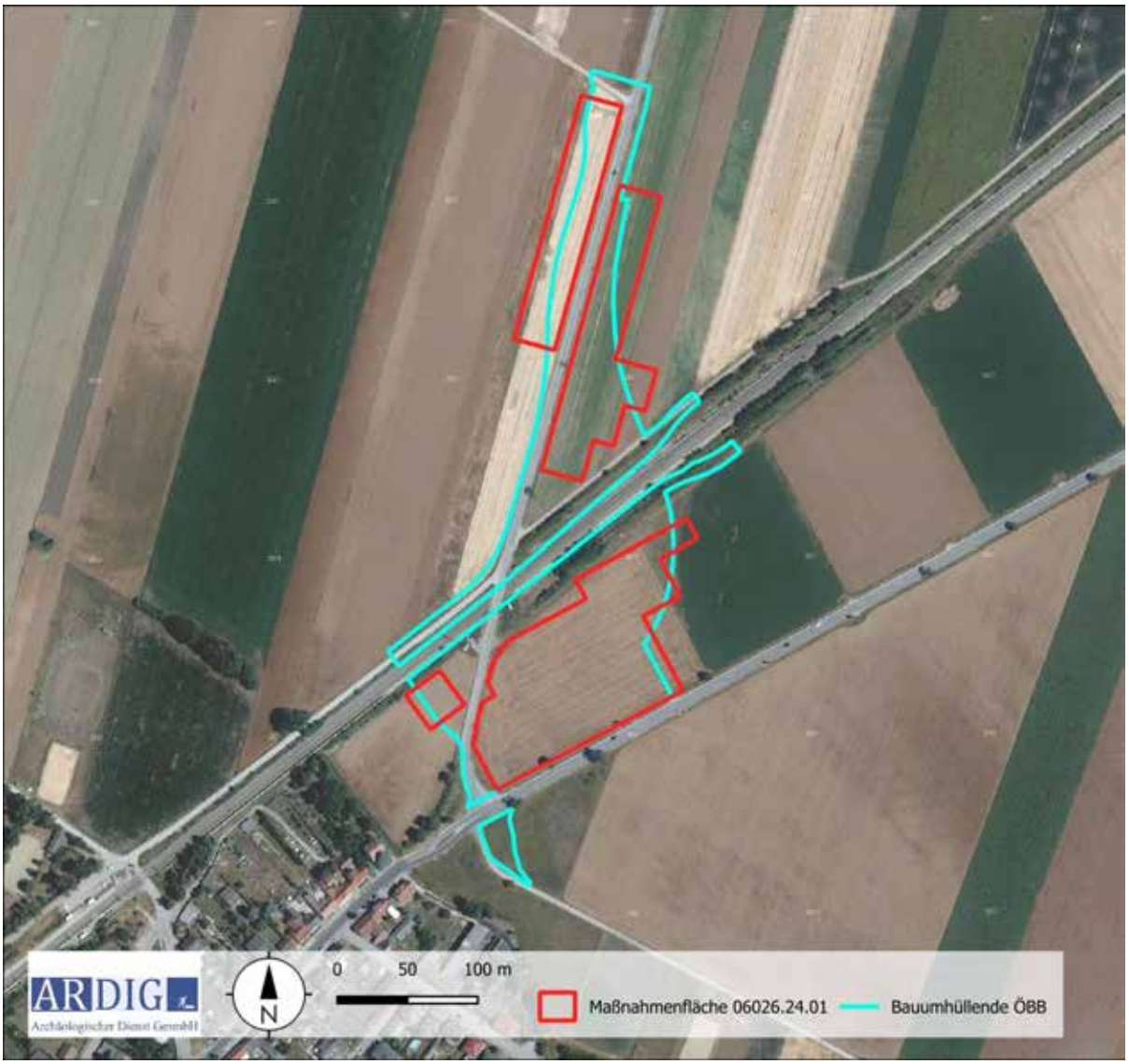


Abb. 2: Lage der Maßnahmenpolygone 1-3(Quelle WMS Geoland basemap.at).

3. Geologische Situation

Die Messflächen liegen im Wiener Becken im Bereich der Gbely-Formation auf sandigem Tonmergel; gelbem Sand mit Kieslagen des Oberen Pannonium. (vgl. Abb. 3).

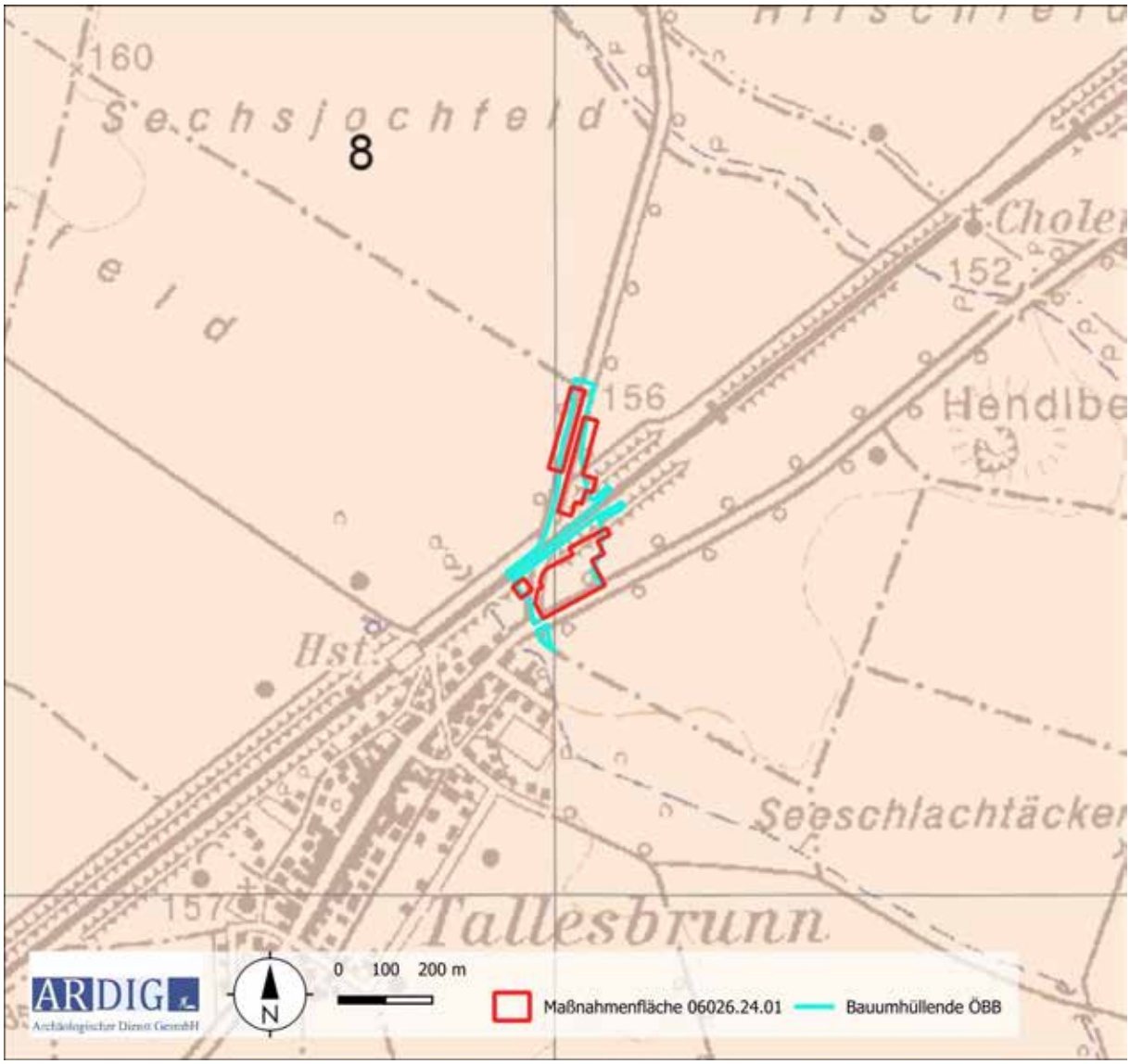


Abb. 3: Ausschnitt der geologischen Karte (Quelle: GEOFAST Karte 42 GBA).

4. Boden

Die untersuchten Teilmessflächen liegen, laut digitaler Bodenkarte des Bundesforschungszentrum für Wald (BfW), zum größten Teil auf Tschernosem. Ein kleiner Anteil am Südrand der südlichsten Teilmessfläche auf Feuchtschwarzerde. Die vorliegende Bodenart wird hier als sandiger Lehm beschrieben (vgl. Abb. 4a und 4b).



Abb. 4a: Kartierung der Bodentypen (Quelle: ebod2 BWF).



Abb. 4b: Kartierung der Bodenarten (Quelle: ebod2 BWF).

5. Topografie

Das untersuchte Areal liegt im östlichen Weinviertel am Nordrand des Marchfeldes. Rund 2 km nordwestlich schließt das Weinviertler Hügelland mit den Höhenzügen des Matzner- und Gemeindewaldes an. Das Terrain steigt westlich der Nordbahn sanft gegen diese Höhenzüge an. Das nächste Gewässer, der Steinbühelgraben, verläuft rd. 600 m weiter nördlich.



Abb. 5: Überblick der Topografie mit DHM (Quelle: NÖGIS).

6. Forschungsstand

Im historischen Kartenmaterial ist, sowohl in der Josephinischen Landesaufnahme von 1773 bis 1781 als auch im Franziszeischen Kataster, die historische Wegverbindung von Tallesbrunn nach Ollersdorf, der gegenwärtigen Landesstraße L3027, verzeichnet. Die untersuchten Flächen liegen nördlich der Ortschaften, am Rand der Gemeindewiese. Auf der Josephinischen Landesaufnahme ist an der Wegkreuzung der Straßen nach Ollersdorf und Angern ein Wegkreuz kartiert.

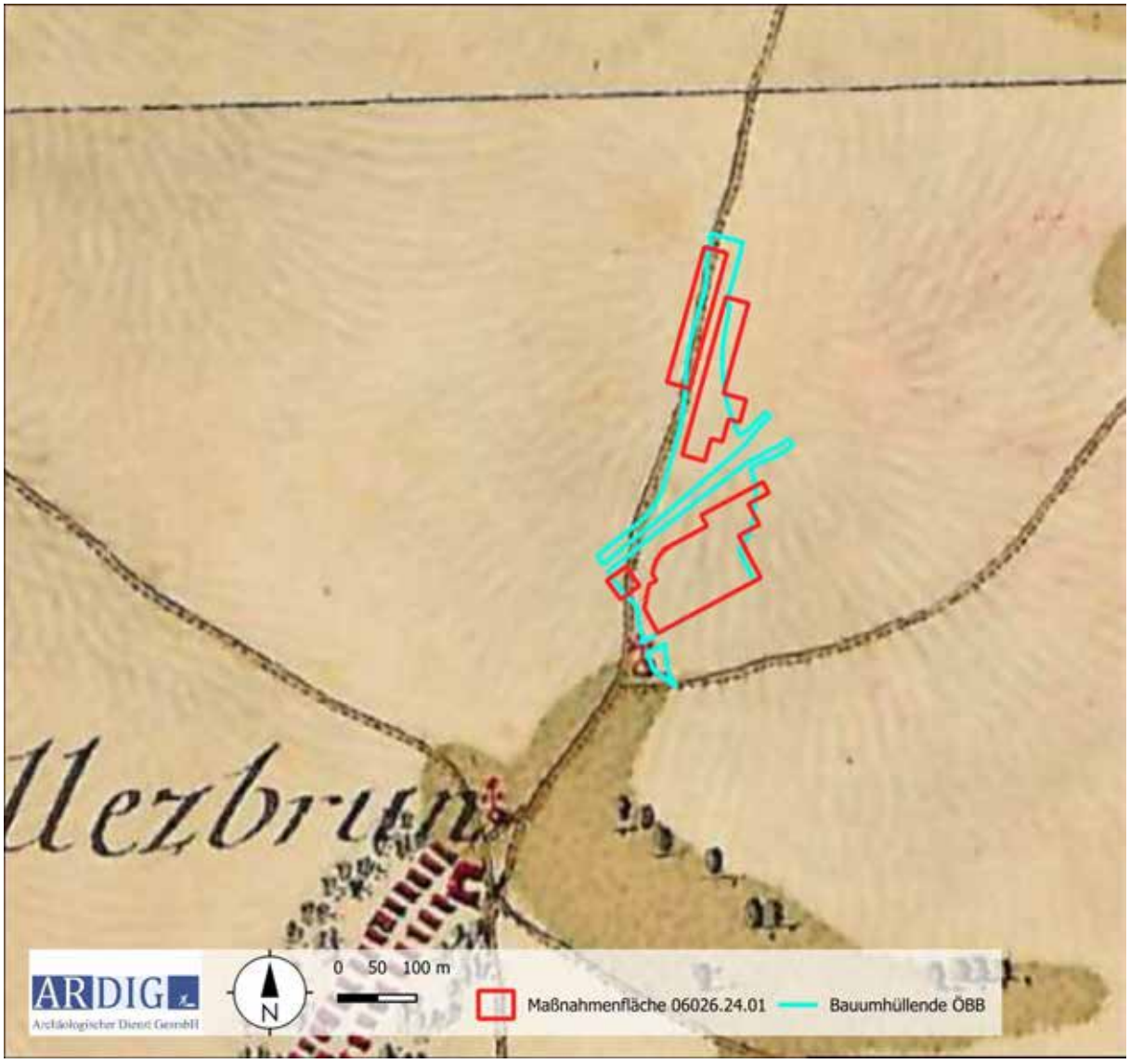


Abb. 6: Darstellung des historischen Kartenmaterials (Josephinische Landesaufnahme) mit untersuchten Flächen (Quelle: https://maps.arcanum.com/de/ Aufgerufen am: 23.04.2024).

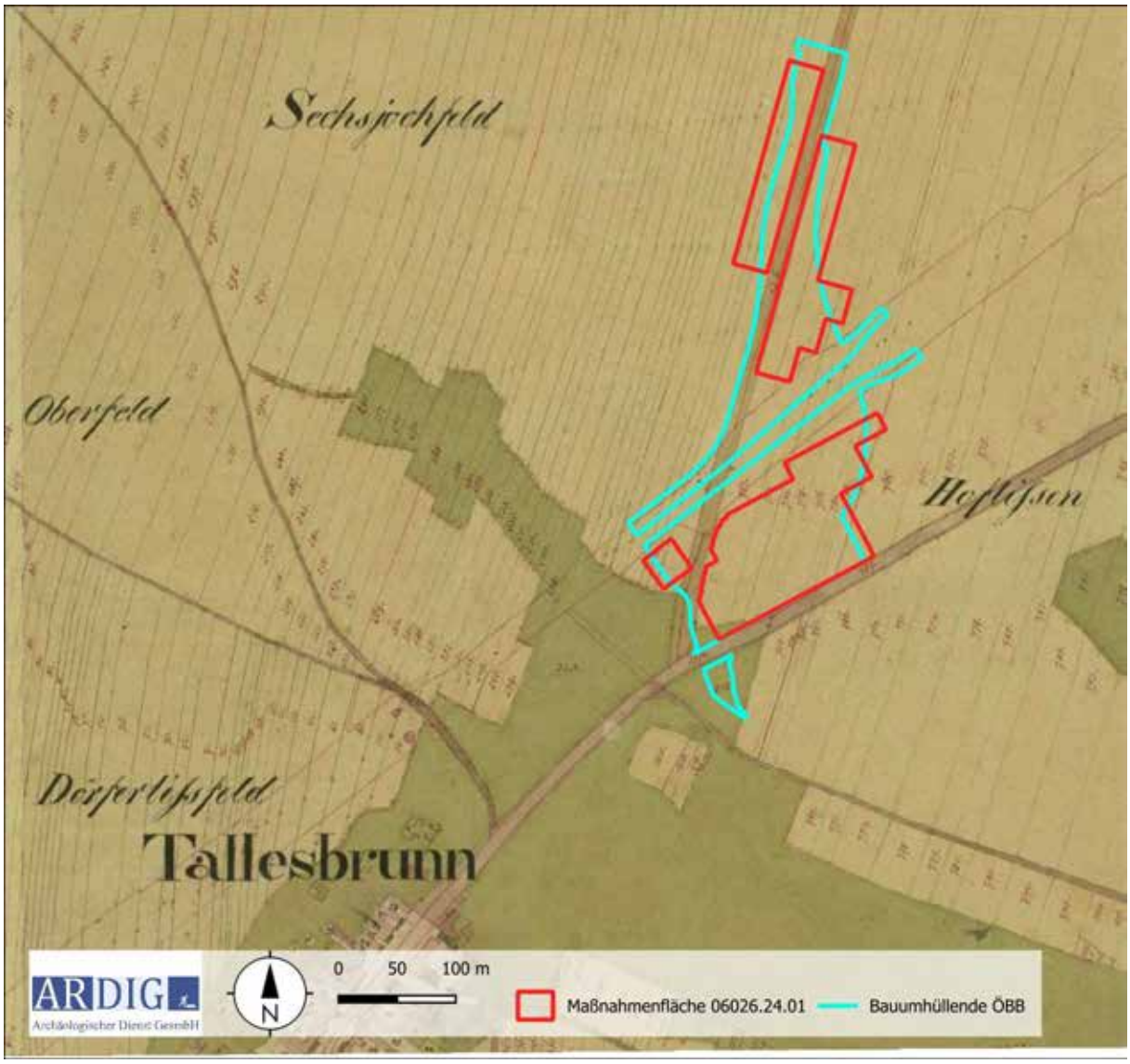


Abb. 7: Darstellung des historischen Kartenmaterials (Franziszeischer Kataster) mit untersuchten Flächen (Quelle: https://maps.arcanum.com/de/ Aufgerufen am: 23.04.2024).

Im Heritage Informationssystem HERIS des Bundesdenkmalamtes liegen aus der Umgebung der Messflächen folgende Einträge vor:

Fst. Nr.	Fp. Nr.	Befundung	Fundgewinnung	Grobdatierung	Feindatierung
AT-3-0045018	1	Siedlung	Luftbild	Undatierbar	
AT-3-0045017	1	Flurwüstung?, Dränagierung	Luftbild	Undatierbar	
AT-3-0034517	1	Erdstall	Aufsammlung	Mittelalter	
AT-3-0034517	2	Edelsitz	Aufsammlung	Mittelalter	
AT-3-0034518	1	Siedlung, Wüstung	Luftbild, Aufsammlung	Mittelalter	Hochmittelalter

AT-3-0034518	2	Einzelfund	Aufsammlung	Mittelalter	
AT-3-0034518	3	Einzelfund	Aufsammlung	Neuzeit	16./17. Jh.
AT-3-0034518	5	Siedlung, Wüstung	Aufsammlung	Mittelalter	Spätmittelalter
AT-3-0034518	4	Siedlung	Aufsammlung	Undatierbar	

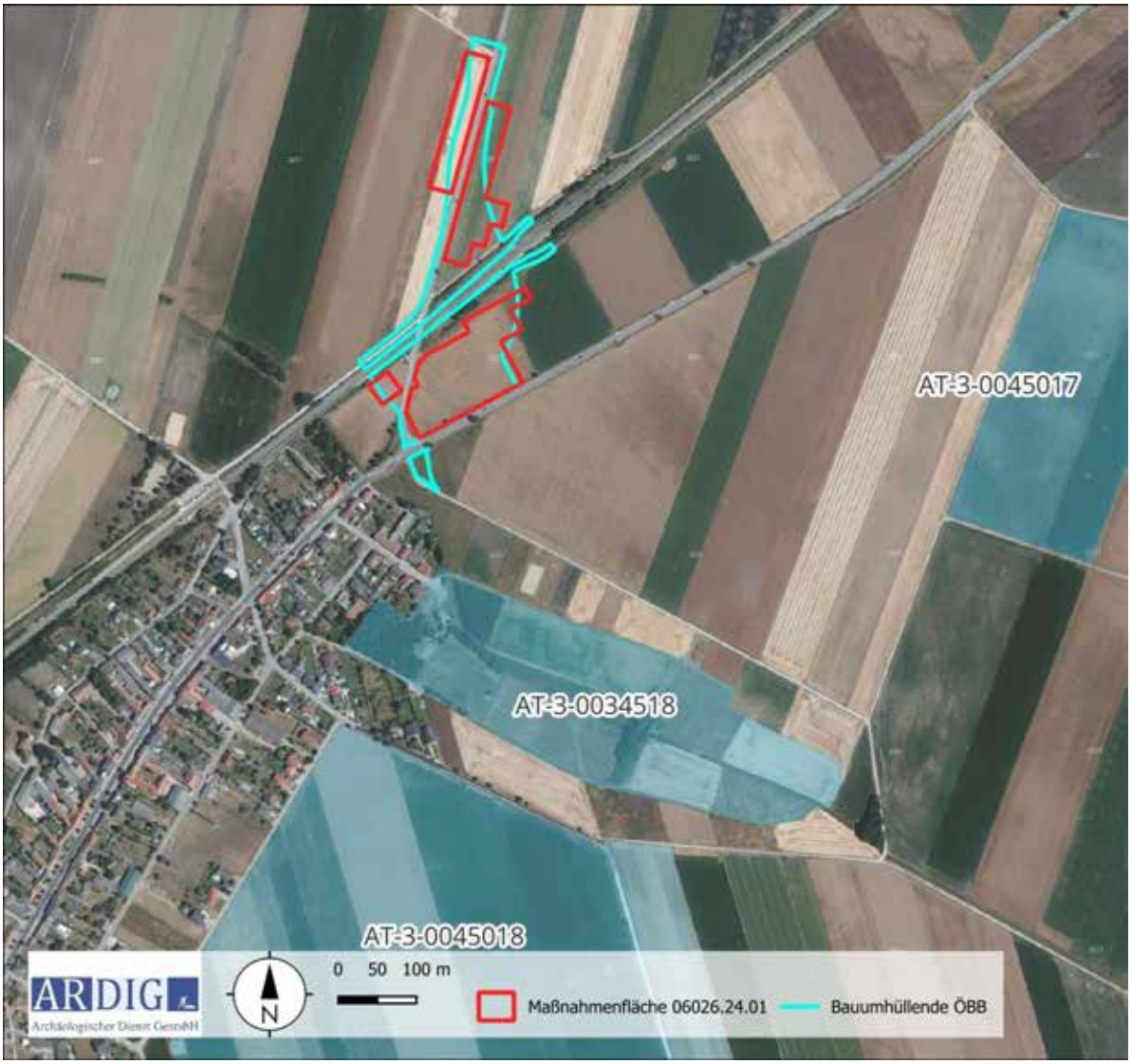


Abb. 8: Kartierung der Fundstellen aus dem HERIS des BDA (Quelle: Luftbild: Geoland).

7. Geländearbeiten

Mittels RTK-GPS wurde ein Messraster auf den zu untersuchenden Grundstücken mit einer mittleren Genauigkeit von 0,1 m mit Holzpflöcken ausgesteckt. Das Messraster wurde in weiterer Folge mit einem dualen Fluxgate Gradiometer mit den in der nachfolgenden Tabelle definierten Parametern geophysikalisch erfasst.

Methode	Geomagnetik	**Messraster**	diverse
Gerät	Bartington GRAD 601	**Traversintervall**	0,5 m
Messauflösung	100 nT	**Sampleintervall**	0,125 m

Am 15. und 16.04.2024 konnte auf den Parzellen 473, 474, 475, 476, 500/3, 500/6, 502, 503/2, 643 und 644 der KG Tallesbrunn eine Fläche von rd. 2,8 ha mit Geomagnetik geophysikalisch untersucht werden. (Abb. 9).

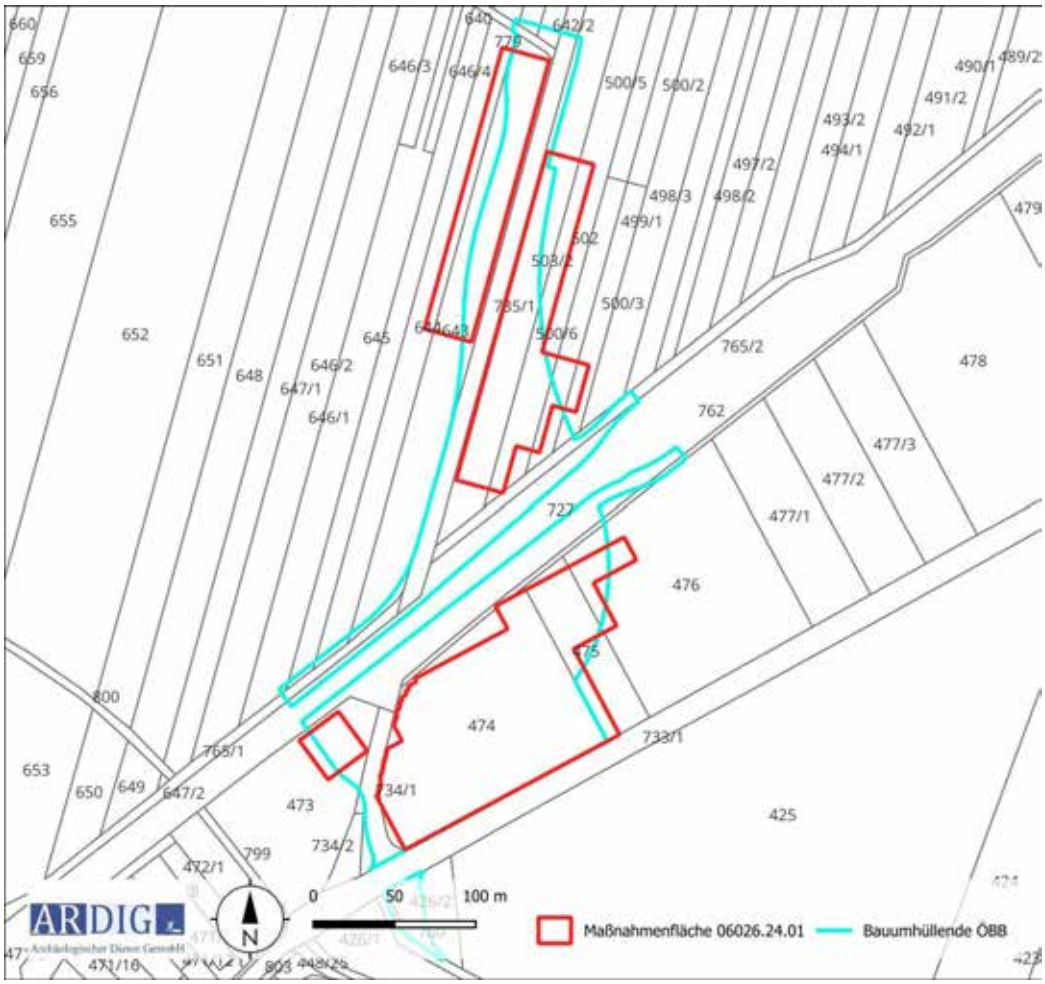


Abb. 9: Maßnahmenpolygone und DKM mit Grundstücksnummern (Quelle DKM: BEV).

Die Methode der Geomagnetik beruht auf der hochgenauen Messung des Erdmagnetfeldes. Moderne Messgeräte zur archäologisch – geophysikalischen Prospektion sind in der Lage, das Erdmagnetfeld in der Normalstärke von rund 50.000 nT auf 0,1 nT genau aufzulösen. Archäologische Objekte im Boden wie Mauer- und Fundamentreste aus Stein, ehemalige, heute verfüllte Gräben und Gruben oder Brandstellen weisen im Vergleich zum umgebenden Boden meist eine geringfügig abweichende Magnetisierung auf. Dadurch entsteht eine lokale Anomalie im Erdmagnetfeld an der Oberfläche über dem Objekt.

8. Bearbeitung der Messdaten

Die Messdaten der geomagnetischen Untersuchung wurden nach dem Exportieren mit Hilfe der geophysikalischen Auswertesoftware Geoplot 4.0 bearbeitet. Diese Bearbeitung umfasste folgende Schritte:

- Ausgleich der Linienmittelwerte
- Behebung von Positionierungsfehlern
- Behebung von Datendefekten
- Interpolieren auf eine gleichmäßige Rastergröße

Die bearbeiteten Messdaten wurden dann als Graustufenbild mit einer Abbildungsdynamik von +3/-3 nT zur weiteren Interpretation in ein geographisches Informationssystem importiert und georeferenziert (Abb. 10).

9. Daten der geomagnetischen Messungen

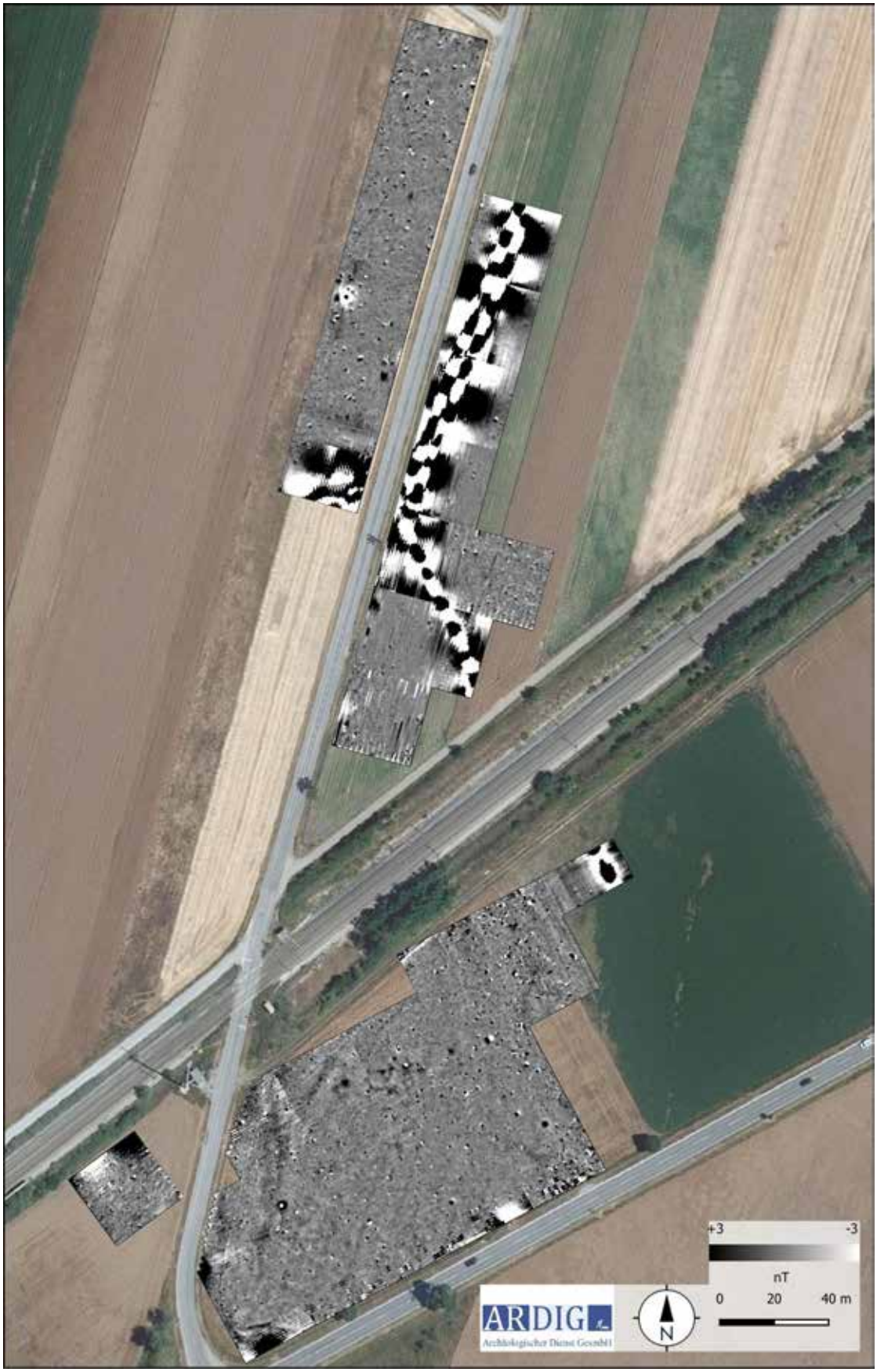


Abb. 10: Messbil der Geomagnetikprospektion, Abbildungsdynamik +/-3 nT (Quelle: geoland).

Die Daten der geomagnetischen Messung weisen einen Magnetisierungskontrast auf, welcher archäologisch relevante Befunde interpretierbar darstellt.



Abb. 11: Detailmessbild der Fläche südlich der Bahn, Abbildungsdynamik +/-3 nT (Quelle: geoland).

10. Interpretation

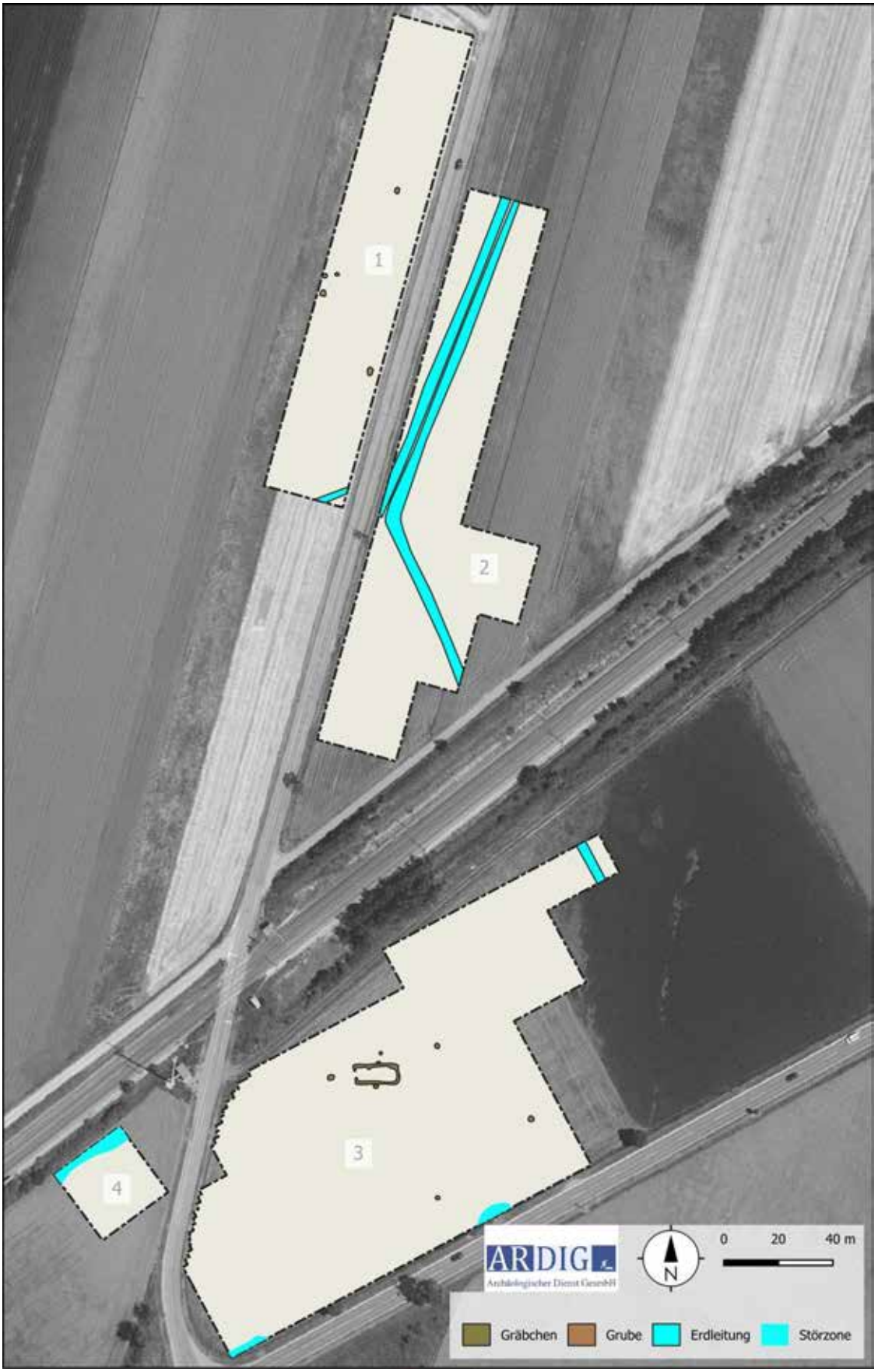


Abb. 12: Interpretation der Messdaten (Quelle: geoland).

Geophysikalisch erfasste Anomalien, welche einen potenziell archäologischen Kontext aufweisen, liegen auf den Teilmessflächen 1 und 3 vor.
Auf der langschmalen Teilmessfläche 1, westlich der Landesstraße L 3027, liegen einige räumlich diskrete, runde und positiv magnetisierte Anomalien vor, welche als Gruben interpretiert werden. Dabei gruppieren sich drei dieser Anomalien, im Nahbereich einer markanten Oberflächeneisen-Anomalie, an der Parzellengrenze 643/644. Der archäologische Kontext ist bei den hier gelegenen Anomalien als fraglich zu bewerten. Möglicherweise sind die Strukturen auf die rezente Bewirtschaftung der Ackerflächen zurückzuführen.
Auf der großen Teilmessfläche 3, zwischen der Nordbahn und der Bundesstraße B8, liegt im nördlichen Drittel eine langrechteckige, schwach magnetisierte Struktur vor. Diese weist eine Länge von rd. 17 m und eine Breite von rd. 8 m auf und ist West – Ost orientiert. Umlaufend weist die Anomalie ein rd. 0,7 – 0,9 m breites schwach positiv magnetisiertes Band mit Messwerten bis 1,5 nT auf, welche an der westlichen Schmalseite zentral eine rd. 2 m breite Fehlstelle zeigt. Aufgrund der Form und Signalstärke ist diese Anomalie wahrscheinlich als Rest eines Wandgräbchenbaues zu interpretieren. Um diese Struktur liegen, im Umkreis von rd. 50 m, einige als Gruben interpretierte Anomalien, welche den archäologischen Kontext der erfassten Struktur und deren Deutung als Einzelhof, zusätzlich bestärkt. Aufgrund fehlender Funde kann die Struktur nicht datiert werden, eine urzeitliche Zeitstellung erscheint aus diesem Grund genauso möglich wie eine deutlich jüngere Datierung.

Auf den Teilmessflächen 1, 2 und 3 sind sehr stark magnetisierte, lineare Anomalien erfasst worden, welche auf rezente, erdverlegte Leitungen schließen lassen. Diese strahlen auch sehr stark auf die angrenzenden Bereiche und verhindern damit das Erkennen von potenziell hier liegenden, in einem archäologischen Kontext zu stellenden schwächeren Anomalien.

11.Ergebnis

Mit den gegenständlichen Messungen wurden auf zwei, nördlich und südlich der Nordbahn gelegenen, Teilmessflächen Strukturen erfasst, welche potenziell in einen archäologischen Kontext zu stellen sind. Bei den nördlich der Bahn und westlich der Landesstraße L3027 gelegenen Anomalien erscheint jedoch, aufgrund der räumlich disparaten Lage, dieser Kontext als fraglich. Auf der zwischen der Nordbahn und der Bundesstraße B8 gelegenen südlichen Teilmessfläche, auf dem Gst. 474, wurden Anomalien erfasst, die als langrechteckiger Gräbchenbau mit umgebenen Gruben interpretiert, und als Reste eines Einzelhofs unbekannter Zeitstellung gedeutet wurden. Auf der nördlich der Nordbahn und östlich der Landesstraße L3027 gelegenen Teilmessfläche wurden parallel zur Landesstraße verlaufende erdverlegte Leitungen aufgenommen, welche im Bereich der projektierten Rampe der Brücke liegen.

12. Bewertung der Ergebnisse

Die geophysikalischen Messungen mit Geomagnetik können gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (6. Fassung 2022) mit **„2 – gut“** bewertet werden.

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

ÖBB Bahnüberbrückung Tallesbrunn

06026.24.02



Jacek Kozikowski, Dr. Jan Vavrus

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: Gänserndorf

KG: Tallesbrunn

MG: Weikendorf

Mnr.: 06026.24.02

Gst. Nr.: 474

Anlass der Maßnahme: Errichtung einer neuen Bahnüberbrückung

Leiter der Maßnahme: Mag. Roman Igl

Dauer der Maßnahme: 03.09.2024 bis 11.09.2024

Zeitstellung/Befunde: 20. Jahrundert / Kriegsrelikte

Im Vorfeld der Neuerrichtung einer Bahnüberbrückung in der KG Tallesbrunn durch die ÖBB wurde der dafür nötige Oberbodenabtrag unter archäologischer Aufsicht und Anleitung durch die Firma ARDIG – Archäologischer Dienst GesmbH durchgeführt.

Im April 2024 war in dem Bereich eine geophysikalische Prospektion mittels Geomagnetik (Mnr. 06026.24.01) durchgeführt worden, um Informationen über das archäologische Potential des Areals zu gewinnen. Die künftige Baufläche befindet sich innerhalb einer vom Bundesdenkmalamt vorgemerkten Fundzone Weixelbaum. Bei der geophysikalischen Prospektion sind einige Messanomalien festgestellt worden. Interpretiert wurden sie als langrechteckiger Gräbchenbau mit umgebenen Gruben und als Reste eines Einzelhofs unbekannter Zeitstellung.

Im September 2024 wurden in der Baufläche unter dem maschinell abgezogenen Oberboden insgesamt 42 stratigraphische Einheiten definiert, davon 21 Verfüllungen und 21 Interfaces. Die archäologische Ausgrabung der Befunde hat festgestellt, dass die geophysikalische Messanomalien mit den Stellungen aus dem zweiten Weltkrieg in Verbindung gesetzt werden können.

Jazek Kozikowski und Jan Vavrus

Autoren: Jacek Kozikowski, ARDIG-Archäologischer GesmbH, Julius Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, office@ardig.at

Dr. Jan Vavrus; ARDIG-Archäologischer GesmbH, Julius Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, office@ardig.at

1. Verlauf der Maßnahme

Begleitet durch Kriegsmittelbergung (Firma EOD) begann die Maßnahme am 03.09.2024 mit den Sondagen im östlichen Bereich der künftigen Baufläche. Der humose Oberboden wurde mit einem Kettenbagger abgezogen. Hierbei kamen keine Keramikfragmente oder Kleinfunde zum Vorschein. Unter dem Oberboden wurden an der Unterkante des Bodeneingriffes mittelbraun bis dunkelbraun verfärbte Verfüllungen identifiziert. Sie wurden nach den Richtlinien des österreichischen Bundesdenkmalamtes fotografiert und georeferenziert aufgenommen. Insgesamt konnten 21 Verfüllungen als archäologisch relevante Befunde definiert werden. Die länglichen Verfüllungen wurden anschließend systematisch manuell gegraben und vollständig oder durch die Realisierung von Teilschnitten untersucht. Für die Datierung der Befunde notwendige Keramikfragmente wurden aus den Verfüllungen keine geborgen. Die Form der Befunde deutet jedoch auf die charakteristische Infanterie, bzw. MG-Stellungen des zweiten Weltkrieges.
Im Gelände wurde die archäologische Maßnahme am 11.09.2024 abgeschlossen.

2. Topografie und geologische Situation

Die künftige Baufläche liegt im östlichen Weinviertel am Nordrand des Marchfeldes nordöstlich der Ortschaft Tallesbrunn zwischen der Nordbahn und der Bundesstraße B8 (Angerer Bundesstraße). Es handelt sich um landwirtschaftlich genutzte Flächen östlich des Bahnüberganges und östlich der Landesstraße L 3027. Ungefähr 2 km nordwestlich schließt das Weinviertler Hügelland mit den Höhenzügen des Matzner- und Gemeindewaldes an. Das Terrain steigt westlich der Nordbahn sanft gegen diese Höhenzüge an. Der Steinbühelgraben verläuft rund 900 m nördlich und Seewiesengraben nur etwa 140 südlich.

Geologisch betrachtet befindet sich die Baufläche im Wiener Becken im Bereich der Gbely-Formation auf sandigem Tonmergel, gelbem Sand mit Kiesellagen. Laut digitaler Bodenkarte liegt die untersuchte Fläche zum größten Teil auf Tschernosem, nur am Südrand auf Feuchtschwarzerde. Die Bodenart wird in als sandiger Lehm beschrieben (Abb. 2 und 3)



Abb. 2: Kartierung der Bodentypen (Quelle: ebod2 BWF).

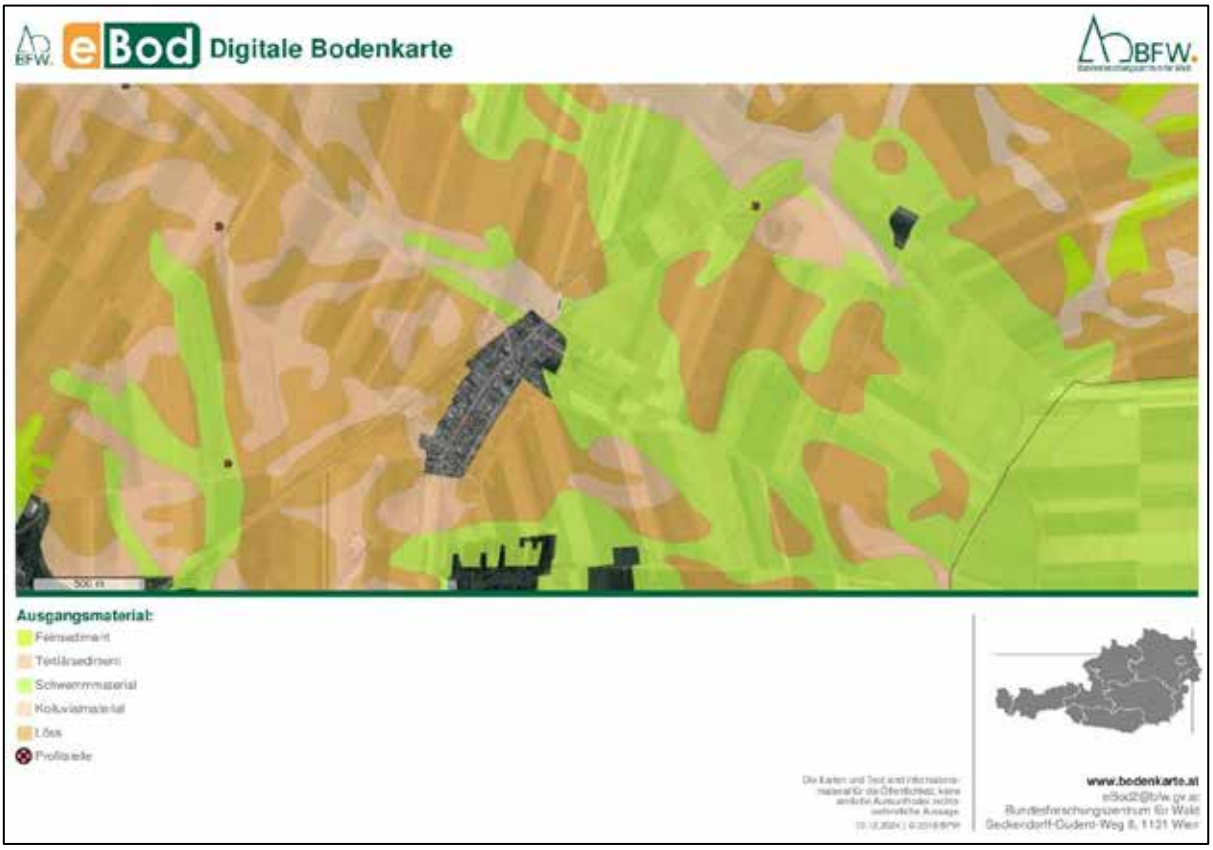


Abb. 3: Kartierung der Ausgangsmaterials (Quelle: ebod2 BWF).

3. Historischer Überblick

Im historischen Kartenmaterial ist, sowohl in der Josephinischen Landesaufnahme von 1773 bis 1781 als auch im Franziszeischen Kataster, die historische Wegverbindung von Tallesbrunn nach Ollersdorf, der gegenwärtigen Landesstraße L3027, verzeichnet. Die untersuchte Fläche liegt östlich dieser Straße bei der Wegkreuzung nach Angern und Ollersdorf. In der Nähe stand früher ein Wegkreuz.



Abb. 4: Ausschnitt aus der Josephinische Landesaufnahme. Wegkreuz im Osten. (www.arcanum.com)

Im Heritage Informationssystem HERIS des Bundesdenkmalamtes liegt südlich der untersuchten Baufläche entlang des Seewiesengrabens eine undatierte Siedlung AT-3-0034518. In diesem Gebiet wurde sie wegen aufgesammelte Streufunde definiert (Gst. Nr. 447, 448/31).

4. Technischer Bericht

Bei der Maßnahme handelte es sich um eine archäologische Begleitung des Oberbodenabtrages. Dieser wurde mit einem Kettenbagger mit Böschungslöffel durchgeführt. Nach dem Abziehen der etwa 40–60 cm mächtigen Humusschichten zeigte sich geologisch anstehender Sandkieselboden, bzw. Löß. Dunkelbraune, humos-schluffige Verfärbungen waren relativ leicht zu erkennen. Sie wurden manuell geputzt und nach den Richtlinien für archäologische Maßnahmen (Bundesdenkmalamt, Version 2024) dokumentiert. Die Dokumentation bestand aus einer verbalen Beschreibung der freigelegten Schichten und Befunde, einer Fotodokumentation (digitale Kamera, Nikon D5600) und digitalen Vermessungsarbeiten mittels GPS-Gerät (Leica 1200).

5. Umfassende Darstellung der Stratigrafie

Am Anfang des Jahres 2024 wurde die für die archäologische Untersuchung vorgesehene Fläche von der FA. ARDIG mit einer geophysikalischen Sondierung untersucht Die aus dieser Untersuchung angezeigten Anomalien waren nicht über die ganze Fläche verstreut. In Verbindung mit den Ergebnissen der Geophysik wurde nur ein Teil der Baufläche als Verdachtsfläche eingestuft. Das kleinere Areal konnte durch eine gezielte Maßnahme vollständig untersucht werden. (Abb.5)



Abb. 5: Abgesteckte Fläche.

Zwei aufgezeichnete Objekte, die außerhalb der abgesteckten Grabungsfläche lagen – eines in der Südostecke der Fläche und das andere östlich der Grundstückgrenze 734/1, haben sich als geologische Bestandteil den gewachsenen Boden. Zwischendurch wurden zwei Reihen von elf Schürfen angelegt, die jeweils 2,2 Meter lang, 1,8 Meter breit und zwischen 3,8- bis 4 Meter tief waren. Sie wurden in einem Abstand von ca. 80 Meter zueinander in Richtung Nord- Ost- Süd- West ausgerichtet. Die Geosondagen wurden durch die FA. BGG Consult durchgeführt (Abb.6).



Abb. 6: Schürfloch.

Bei der Durchführung der archäologischen Maßnahme wurden insgesamt 21 humos-schluffige Verfüllungen definiert. Die meisten davon befanden sich im zentralen Bereich der untersuchten Baufläche (Abb.7). Von dieser Befundkonzentration 14 m östlich entfernt wurde die Verfüllung SE 1 gefunden. SE 16 lag 7 m westlich von SE 17. Durch seine runde Form, Konsistenz und relativ große Tiefe unterscheidet sich SE 16 (IF25) sehr deutlich von den restlichen Verfüllungen. SE 16 hat einen Durchmesser von ca. 120cm gezeigt und die Unterkante der Verfüllung wurde wegen Tiefe des Befundes nicht vollständig untersucht (möglicherweise ein Brunnen) (Abb.8).

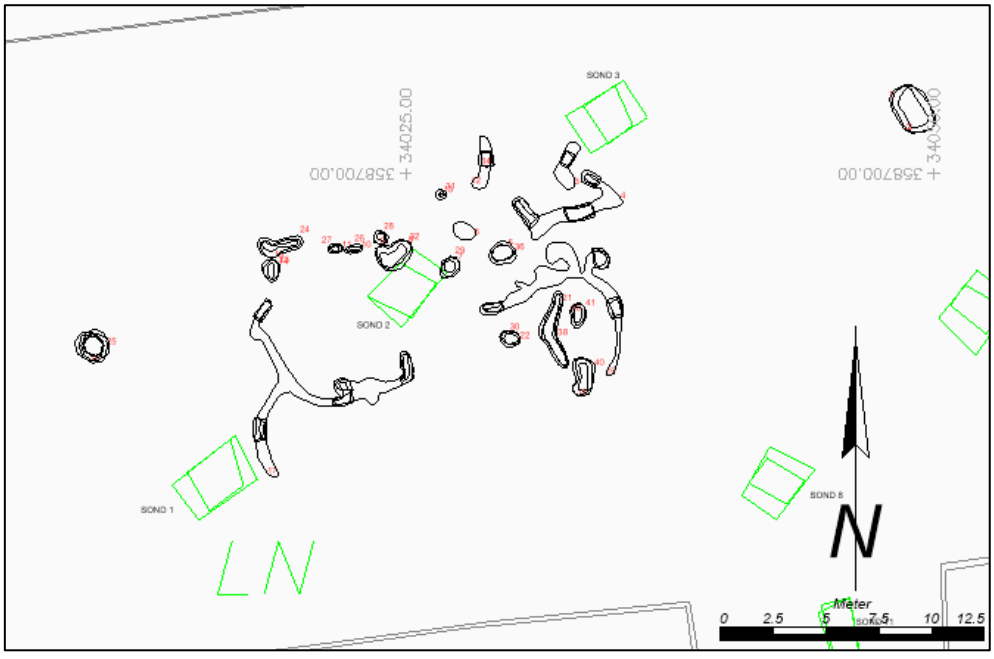


Abb. 7: Befundsituation.



Abb. 8: Die runde Verfüllung SE 16 (IF25) wegen seiner Tiefe könnte als einen Feldbrunnen interpretiert werden.

Die im zentralen Bereich festgestellte Befundkonzentration umfasste eine Fläche von etwa 20 x 12m. Unförmige Befunde bestanden aus relativ seichten Grabenstrukturen und seichten Löchern. Die Tiefe der Verfüllung SE 16 (IF39) erreichte durchschnittlich 30 cm. Bei dem Profil C-D war diese Verfüllung nicht nur eindeutig Tiefer (ca. 60 cm), sondern auch breiter (ca. 100 cm). Normalerweise war die Breite der Verfüllung nur etwa 60 cm. Im Grundriss relativ gleichmäßige „U“ Form zeigte sich bei der Verfüllung SE 4 (IF37) (Abb.9). Auch in diesem Fall erreichte die Tiefe des Befundes maximal 38 cm und die Breite von 60 bis 70 cm. Eine relative Tiefe von restlichen Verfüllungen erreichte nicht mehr als 50 cm. In den Verfüllungen wurden keine andere Einzelfunde oder Keramikfragmente gefunden.



Abb. 9: SE 4.

Die Verfüllungen SE 17, SE 19 und SE 21, verdienen besondere Aufmerksamkeit. SE 17 ist ein sternenförmiges Gräbchensystem, das in Richtung Südwesten ausgerichtet ist (Abb.10).



Abb. 10: SE 17.

Die Maximallänge beträgt ca. 8 Meter und die Maximalbreite des Systems 5 Meter beträgt. Vier angelegte Profile zeigen, dass die Wandung des Gräbchens an einigen Stellen spitz zuläuft. Vier angelegte Profile zeigen, dass die Wandung des Gräbchens an einigen Stellen spitz zuläuft und auf den anderen ein abgerundeten Spitz zu der Sohle übergehen. (Abb.11 und Abb. 12). Eine ähnliche Form weist auch SE 19 auf. Sie liegt etwa 4 Meter nordöstlich der SE 17 entfernt. In diesem Fall liegt eine Nord-Ost Ausrichtung des Befundes vor.



Abb. 11: SE 17/IF 39. S- W- Profil.



Abb. 12: SE 17/IF 39. O- Profil.

Das halbförmige, nach Norden ausgerichtete Gräbchensystem SE 19 ist in seiner Struktur und Machart des Befundes sehr ähnlich. SE 19 (Abb.13) befindet sich ca. 4,2 Meter in Richtung Nordost von SE 17. Direkt darunter befindet sich ein V-förmiger Befund (SE21) (Abb.14), das mit der Spitze nach Osten zeigt. Besonders auffällig sein die Lage sowie die Masse des Befundes. Die Maximallänge beträgt in etwa 4 Meter, die Maximalbreite lag bei ca. 1 Meter, die Tiefe beträgt stellenweise bis zu 50 cm.



Abb. 13: SE 17



Abb. 14: SE 21

Zusammenfassend betrachtet erinnerte die Lage, Form und Ausrichtung dieser Befunde stark an die MG-Stellungen der deutschen Wehrmacht aus dem zweiten Weltkrieg (Abb.15 und Abb.16). Das sich genau an dieser Stelle solche Stellungen befinden, ist kein Zufall. Im Januar 1945 stieß die VII sowjetische Goldarmee von Marchegg kommend in Richtung Mikulov (Nikolsburg) vor. Weiteren Vorstoß in Richtung Nordost kann es auch in, und rundum Angern zu schweren Gefechten zwischen Rotarmisten und deutsch ungarischen Kampfeinheiten. Man versuchte verzweifelt der vorrückenden Truppen nach etwas entgegenzusetzen, was auch teilweise noch geklappt hat bei; ein größeres dos geil der Rotarmisten müsste direkt auf Tagesbrunn zu marschiert sein, der sich kurz darauf in 2 kleinere Teile aufgeteilt hat Punkt (einmal in Richtung Reyersdorf und einmal in Richtung Protess). Deswegen müssten sich die Kämpfe im Raum Tallesbrunn und der dahinter liegenden Ortschaft Matzen konzentriert haben. Die Wehrmacht und einige Kampfgruppen der SS versuchten entlang der Eisenbahnlinie eine neue Hauptkampflinie aufzubauen. Das Untersuchungsgebiet Tallesbrunn müsste also noch relativ stark umkämpft gewesen sein.



Abb. 15: MG- Stellung im Bereich eines Bahnhofs.

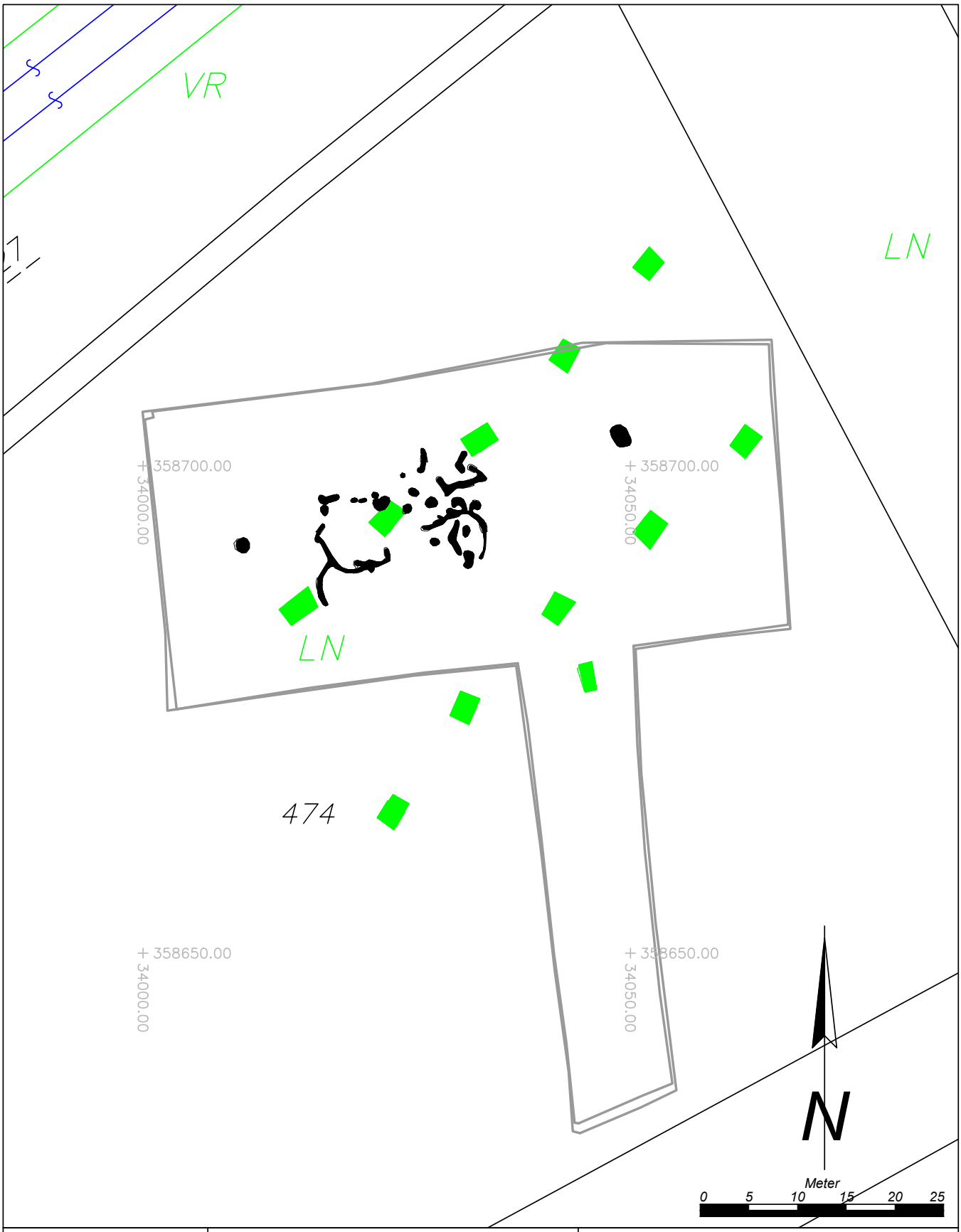


Abb. 16: Aufbau einer MG-Stellung.

6. Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse

Im April 2024 war in dem Bereich eine geophysikalische Prospektion mittels Geomagnetik durchgeführt worden, um Informationen über das archäologische Potential des Areals zu gewinnen. Grund dafür lag auch in einer vorgemerkten Fundzone des Bundesdenkmalamtes AT-3-0034518. Die geophysikalische Prospektion erbrachte Hinweise auf mögliche Befundsituationen im Bauareal.

Nach dem Oberbodenabtrag im September 2024 wurden in der Baufläche 21 Verfüllungen definiert, die möglicherweise auf eine kurzfristig angelegte Infanterie Stellung aus dem zweiten Weltkrieg hindeuten. Bei der archäologischen Untersuchung der Befunde wurden keine Gegenstände der Militärausrüstung oder irgendeine Keramikfragmente, bzw. Glas- oder Metallflaschen festgestellt. Normalerweise bei den Stellungen aus dem zweiten Weltkrieg wurden mindestens die Patronenhülsen gefunden. Damit ist auch die Erklärung der dokumentierte Befund nicht eindeutig.



Maßnahmennummer:	Maßnahmenbezeichnung:	
06026.24.02	*Nordbahn Brücke Tallesbrunn*	
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: *Tallesbrunn / 06026*	Maßstab: *1:500*
	Planbearbeitung: *J. Kozikowski*	Stand der Bearbeitung: *09.09.2024*

Legende:
- Geosondagen
- Undatierbar

novetus
Archäologische Dienstleistungen
Bauhistorische Untersuchungen

Oberbodenabtrag

Kiesgrube St. Valentin-Thurnsdorf



Mag. Stefanie Lehofer (lehofer@novetus.at)

I. Inhaltsverzeichnis

I. Inhaltsverzeichnis 2

II. Zusammenfassung 3

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen 4

IV. Technischer Bericht 5

V. Topografie und Bodenverhältnisse 5

VI. Ablauf 6

VII. Befundbeschreibung/ Katalog 7

VIII. Funde 16

IX. Ergebnisse 16

Anhang: Interpretierter Gesamtplan

II. Zusammenfassung

Maßnahmennummer	**03135.24.01**
Maßnahmenbezeichnung	**OBA St. Valentin**
Geschäftszahl	2024-0.081.908
Ort	
Bundesland	Niederösterreich
Politischer Bezirk/ Verwaltungsbezirk	Amstetten
Katastralgemeinde	Thurnsdorf
Ortsgemeinde	St. Valentin
Grundstücksnummern	2680, 2679, 1424/3, 1421/1
Zeitstellung/Befunde	Undatierbar / Siedlung
Anlass der Maßnahme	Geplante Erweiterung der Kiesgrube
Bewilligungsinhaber:in	Dr. Michaela Binder Novetus GmbH Belvederegasse 41 1040 Wien binder@novetus.at +431/2365109
Durchführungszeitraum	05.02.2024 - 08.02.2024

Das Kieswerk in St. Valentin, Neu-Thurnsdorf soll erweitert werden. Im Zuge einer Befliegung des Maßnahmengebiets durch das Luftbildarchiv der Universität Wien wurden in den angefertigten Luftbildern Bewuchsmerkmale erkannt, die auf archäologische Strukturen hindeuten könnten.

Die Maßnahmenfläche befindet sich auf einer niedrigen, ebenen Schotterterrasse östlich der Enns, nordöstlich der Ortschaft St. Valentin. Im Bereich nördlich und nordöstlich der Fläche wurde schon in den vergangenen Jahrzehnten Kies abgebaut und die Topografie somit nachhaltig verändert und anthropogen überprägt. Die aktiven Abbaubereiche des Kieswerks befinden sich heute nur mehr im nordöstlichen Bereich. In südlicher und südöstlicher Richtung schließt eine etwas höher gelegene Schotterterrasse an.

Der Oberbodenabtrag wurde mittels Bagger durchgeführt. Um einen repräsentativen Eindruck der Maßnahmenfläche zu gewinnen, wurden sechs annähernd parallele von NW nach SO verlaufende Schnitte angelegt (Schnitt 1-6).

Die Humusauflage war mit bis zu 20 cm in allen Bereichen eher gering, im nordöstlichen Bereich der Fläche war sie tendenziell am wenigsten mächtig. Unter dem Humus folgte ein Mischhorizont von ebenfalls eher geringer Stärke. Der anstehende Boden war wie zu erwarten stark kieshaltig. Dabei konnten verschiedene Zusammensetzungen unterschieden werden. Es gab Kieshorizonte von grauer bis beiger Färbung, in denen das Steinmaterial

besser sortiert war. Weiters fanden sich Kiesschichten von rostbrauner bis rötlicher Farbe mit schlechter sortiertem Steinmaterial – Mittelkies, Grobkies und gerundete größere Steine zu etwa gleichen Anteilen, wenige runde Blöcke über 20 cm Durchmesser – in einer schluffig-lehmigen Matrix.
In den sechs Schnitten konnten insgesamt 16 Objekte dokumentiert werden. Dabei handelt es sich in den meisten Fällen um größere und kleinere Grubenbefunde. Besonders hervorzuheben ist Objekt 3, ein langgezogener Grabenbefund. Dieser ist auf einer Länge von etwa 35 m sichtbar und ist bis zu 0,90 m breit. Der Graben ist NW-SO orientiert und leicht gebogen. Er läuft also sowohl am nordwestlichen als auch am südöstlichen sichtbaren Ende in die südwestliche Schnittkante von Schnitt 4. Im Südosten ist der Graben erst schmäler wird dann immer breiter, bis er sich schließlich im oberen Drittel in zwei schmale, parallel verlaufende Gräben teilt.
Alle Befunde wurden an der Oberfläche dokumentiert, fotografiert und die Umrisse digital vermessen. Bei drei Objekten – Obj. 1, Obj. 3 und Obj. 4 – wurde exemplarisch jeweils ein Profilschnitt angelegt. Die Schichtgrenzen waren meist gut und deutlich zu erkennen, die Verfüllungen im Allgemeinen sehr homogen und tendenziell schluffig bis lehmig.
Aufgrund des Fehlens von datierbarem und aussagekräftigem Fundmaterial kann jedoch keine Datierung vorgenommen werden. Ein einziges Bodenfragment (FNr. 7) aus Schnitt 2 – ein Streufund aus dem Oberboden – könnte in die römische Kaiserzeit datiert werden, aber auch aus der Neuzeit sind vergleichbare Stücke bekannt. Der einzige stratifizierte Keramikfund (FNr. 4) aus Obj. 3/SE 06 ist leider nicht datierbar.

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen

Das Kieswerk in St. Valentin, Neu-Thurnsdorf soll erweitert werden. Im Zuge einer Befliegung des Maßnahmengebiets wurden Bewuchsmerkmale dokumentiert, die als Hinweise auf eine mögliche archäologische Fundstelle gedeutet wurden[1]. Auffallend waren drei annähernd lineare, sich von NO nach SW erstreckende Bereiche, die auf natürliche, alluviale Prozesse zurückzuführen sind. Zwischen diesen finden sich jedoch auch mehrere Bewuchsmerkmale unterschiedlicher Größe, die auf Siedlungs- oder sonstige Grubenbefunde auf der betreffenden Fläche hinweisen könnten. Im Flächenwidmungsplan der Gemeinde St. Valentin vom 12.12.2022 sind die Grundstücke 1421/1 und 1424/3 als Bodendenkmal ausgewiesen.[2]
In etwa 3,9 km Entfernung in südlicher Richtung befindet sich das unter Denkmalschutz stehende Hügelgrab von Altenrath.[3]

[1] Luftbilder 0120070604.043; 0120070604.046, Luftbildarchiv, Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie, Universität Wien
[2] Flächenwidmung (noe.gv.at) (Zugriff am 09.02.2024).
[3] Denkmalliste gemäß § 3 DMSG für Niederösterreich 2023.

IV. Technischer Bericht

Verwendete technische Geräte:	**Verwendete Software:**
Digitaler Tachymeter der Firma Leica, TS 07 - 6688	TGIS
Digitaler Fotoapparat der Firma Olympus, Typ TG-3, 12 Megapixel	BricsCAD
GPS-Rover: Emlid Reach RS2	Microsoft 365 Apps
Drohne DJI Fly Mavic Mini 2	OM Image Share (OI.Share) App
Laptop Lenovo V15-IIL	Inari AIS
Samsung Galaxy Tab A7	QGIS 3.22
	yEd Graph Editor 3.21.1
	EmlidFlow
	DJI Fly App

V. Topografie und Bodenverhältnisse

Die Maßnahmenfläche befindet sich auf einer niedrigen, ebenen Schotterterrasse östlich der Enns, nordöstlich der Ortschaft St. Valentin (Seehöhe +268,10 m). Im Bereich nördlich und nordöstlich der Fläche wurde schon in den vergangenen Jahrzehnten Kies abgebaut und die Topografie somit nachhaltig verändert und anthropogen überprägt. Die aktiven Abbaubereiche des Kieswerks befinden sich heute nur mehr im nordöstlichen Bereich. In südlicher und südöstlicher Richtung schließt eine etwas höher gelegene Schotterterrasse an (Seehöhe +271,60 m). Der Hangbereich zwischen diesen Terrassen ist ebenfalls Teil der Maßnahmenfläche.[4]
Die Maßnahmenfläche wurde in den letzten Jahrzehnten hauptsächlich als Agrarfläche genutzt, wobei im Norden und im Westen kleine Waldflächen anschließen. Direkt im Norden der Fläche befindet sich eine langgestreckte, wallartige Struktur, die als Klaubhaufen zu bewerten ist.
Der Bodentyp kann als kalkfreie Lockersediment-Braunerde aus älterem, feinem und grobem Schwemmmaterial bezeichnet werden. In den unterschiedlichen Bodenhorizonten sind sandiger Schluff, lehmiger Schluff, Lehm und sandiger Lehm zu erwarten; der Grobanteil an Kies und Schotter ist mäßig bis hoch.[5]

[4] Luftbild und Höhe (noe.gv.at) (Zugriff am 12.02.2024).
[5] Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW). 2023. „eBOD“. Digitale Bodenkarte Österreichs. (Zugriff am 13.02.2024; https://bodenkarte.at).



Abb. 1: Blick über die Maßnahmenfläche Richtung Nordosten zum Kieswerk. Foto Novetus GmbH.

VI. Ablauf

Der Oberbodenabtrag mittels Bagger wurde am Vormittag des 05.02.2024 begonnen. Um einen repräsentativen Eindruck der Maßnahmenfläche zu gewinnen, wurden sechs, annähernd parallele, von NW nach SO verlaufende Schnitte angelegt (Schnitte 1-6). Der Hangbereich im Südosten der Grundstücke wurde dabei ausgespart, ebenso musste auf die bereits bestehende Bau-/Betriebsstraße Rücksicht genommen werden, um ein ungehindertes Vorankommen der Baufahrzeuge zu gewährleisten.

Das Wetter war großteils gut, meist aber sehr windig, was die Qualität der Fotoaufnahmen beeinflusst – Drohnenaufnahmen waren kaum möglich. Am letzten Tag der Maßnahme, dem 08.02.2024, war es bedeckt und regnerisch. Am frühen Nachmittag mussten die Arbeiten daher frühzeitig abgebrochen werden, die Grenzen der alluvialen Horizonte konnten daher in den beiden südwestlichsten Schnitten (4 und 5) nicht mehr vermessen werden.

Die Humusauflage war mit bis zu 20 cm in allen Bereichen eher gering, im nordöstlichen Bereich der Fläche war sie tendenziell am wenigsten mächtig. Unter dem Humus folgte ein Mischhorizont von ebenfalls eher geringer Stärke. Der anstehende Boden war wie zu erwarten stark kieshaltig. Dabei konnten verschiedene Zusammensetzungen unterschieden werden. Es gab Kieshorizonte von grauer bis beiger Färbung in denen das Steinmaterial besser sortiert war. Hier fand sich hauptsächlich Mittelkies und Grobkies mit nur wenigen größeren gerundeten Steinen (bis etwa 15 cm Durchmesser) in einer sandigen Matrix. Weiters fanden sich Kiesschichten von rostbrauner bis rötlicher Farbe mit schlechter sortiertem Steinmaterial – Mittelkies, Grobkies und gerundete größere Steine zu etwa gleichen Anteilen, wenige runde Blöcke über 20 cm Durchmesser – in einer schluffig-lehmigen Matrix. Diese Schichten sind generell heterogener aufgebaut und können wohl als alluviale Horizonte beschrieben werden. Sie ziehen sich in drei Bändern in NO-SW-Orientierung über die Fläche und zeichnen sich auch in den Luftbildern als Bewuchsmerkmale ab.

Die meisten der definierten und dokumentierten archäologischen Befunde waren ob der zuvor beschriebenen Situation nicht immer eindeutig zu erkennen. Die Grubenbefunde waren meist ebenfalls mit rötlichem, schluffig-

lehmigem und kieshaltigem Sediment verfüllt. Die Schichtgrenzen waren jedoch schärfer, es gibt keine fließenden Übergänge, und die Verfüllungen sind als homogener zu beschreiben. In einigen Befunden, wie etwa dem NW-SO verlaufenden Graben (Obj. 3), waren zudem größere humose Anteile in der Verfüllung zu beobachten, was zu einer mittelbraunen bis rötlichbraunen Färbung führte.

VII. Befundbeschreibung/ Katalog

SE 1 (=Humus):

Der Humus ist mittelbraun bis graubraun, gut durchwurzelt und eher locker gelagert. Die Humusschicht ist nur bis zu 20 cm mächtig, darunter folgt ein Mischhorizont von etwa 10-15 cm Stärke, in dem bereits viel Kies in unterschiedlichen Größen eingeschlossen ist.

Schnitt 1:

In Schnitt 1 konnten keine als archäologische Befunde anzusprechende Objekte dokumentiert werden. Der geologische Untergrund in diesem Bereich ist sehr homogen. Bei einigen wenigen Streufunden aus dem Oberboden handelt es sich um neuzeitliche Ziegelfragmente.

Schnitt 2:

In Schnitt 2 konnten keine eindeutig als archäologische Befunde anzusprechende Objekte dokumentiert werden. Die alluvialen Schichtpakete im NW, im SO und in der Mitte des Schnitts ließen sich meist gut abgrenzen, nur im mittleren Bereich waren die Grenzen verschwimmend. Bei den wenigen Streufunden aus dem Oberboden handelt es sich meist um neuzeitliche Ziegelfragmente. Ein oxidierend gebranntes Bodenfragment könnte eine Datierung in die römische Kaiserzeit zulassen, ist jedoch zu klein, um aussagekräftig genug zu sein.



Abb. 2: Übersicht über Schnitt 2. Blick Richtung Nordwesten. Foto Novetus Gmbh.

Schnitt 3:

In Schnitt 3 konnten fünf Grubenbefunde dokumentiert werden (Objekte 10-14). Alle wurden beschreibend und fotografisch dokumentiert und digital vermessen. Fundmaterial konnte nicht geborgen werden.

Objekt 10 (SE 20; SE 21 IF):

Bei Objekt 10 handelt es sich um eine in der Draufsicht unregelmäßig ovale Grube, die in ihrer Form an eine Doppelpfostengrube erinnert (ca. 1 m Gesamtlänge). Die stratigrafische Einheit weist eine leuchtend ockerbraune Farbe auf und besteht aus sandigem Schluff. Die Konsistenz ist wenig feucht, eher fest, mäßig bindig, formbar aber bröselig und rissig. Einschlüsse umfassen Grobkies (Dm 20-63 mm) in eher geringer Menge und Mittelkies (Dm 6,3-20 mm) in geringer Menge.



Abb. 3: Die Grube Objekt 10, SE 20. Foto Novetus GmbH.

Objekt 11 (SE 22; SE 23 IF):

Objekt 11 lässt sich ebenfalls als unregelmäßig oval geformte Grube bezeichnen. Die Verfüllung präsentiert sich in einem intensiven rotbraunen Farbton und setzt sich aus sandigem Schluff, tonigem Schluff und Feinkies mit einem Durchmesser von 2-6,3 mm zusammen. In Bezug auf die Konsistenz ist das Material wenig feucht, eher fest und zeigt eine gute Bindung. Es ist jedoch schwer formbar, mitteldicht, bröselig und weist Risse auf. Einschlüsse sind Mittelkies (Dm 6,3-20 mm) in mittlerer Menge und Grobkies (Dm 20-63 mm) in geringer Menge.

Objekt 12 (SE 24; SE 25 IF):

Bei Objekt 12 handelt es sich ebenfalls um eine unregelmäßig oval geformte Grube (ca. 0,80 m Dm). Die Verfüllung weist einen mittleren Braunton auf, besteht hauptsächlich aus sandigem Schluff und ist außerdem deutlich humoser. Die Konsistenz ist mäßig feucht, eher weich und zeigt eine schlechte Bindung. Das Material ist sehr schwer formbar und tendenziell eher locker. Die Einschlüsse umfassen Mittelkies (Dm 6,3-20 mm) in eher hoher Menge und Grobkies (Dm 20-63 mm) in eher geringer Menge.

Objekt 13 (SE 26; SE 27 IF):

Bei Objekt 13 handelt es sich um eine etwas größere, langovale Grube. Die stratigrafische Einheit zeigt eine dunkelrotbraune bis graue Farbe und besteht aus einer Mischung von sandigem und tonigem Schluff sowie Feinkies mit einem Durchmesser von 2-6,3 mm. Das Sediment erscheint fleckig und heterogen und besteht aus eher sandigen und eher lehmigen Verfüllschichten, die sich abwechseln. In Bezug auf die Konsistenz ist das Material eher fest und mäßig bindig, jedoch schwer formbar. Es weist eine mittlere Dichte auf und zeigt bröselige, rissige Eigenschaften. Einschlüsse von Mittelkies (Dm 6,3-20 mm) sind relativ häufig, während Grobkies (Dm 20-63 mm) eher selten vorkommt.

Objekt 14 (SE 28; SE 29 IF):

Objekt 14 ist ebenfalls als langovale Grube anzusprechen. Die ähnliche Form und Ausrichtung wie Obj. 13 könnte für einen Zusammenhang der beiden Gruben sprechen. Die Verfüllung zeigt eine eher gedämpfte, rotbraune Farbe und besteht hauptsächlich aus lehmigem Schluff. Die Konsistenz ist mittelfest, mäßig bindig und das Material ist schwer formbar. Es neigt zu einer rissigen und bröseligen Beschaffenheit. Einschlüsse umfassen Grobkies (Dm 20-63 mm) in eher geringer Menge, Mittelkies (Dm 6,3-20 mm) in mittlerer Menge und runde Steine (Dm 63-200 mm) in geringer Menge.

Schnitt 4:

In Schnitt 4 konnten fünf archäologische Befunde dokumentiert werden (Objekte 1-5). Alle wurden beschreibend und fotografisch dokumentiert und digital vermessen. Bei drei der Befunde wurde exemplarisch ein Profilschnitt angelegt und ein Teil der Verfüllung entnommen, um auch die Interfaces dokumentieren zu können und um über etwaiges Fundmaterial in der Verfüllung genauere Aussagen die Datierung betreffend zu ermöglichen.

Objekt 1 (SE 02; SE 03 IF):

Bei Objekt 1 (Abb. 4) handelt es sich um eine unregelmäßig geformte rundovale Grube mit sehr deutlichen Befundgrenzen. Die stratigrafische Einheit präsentiert sich in einem leuchtenden rotbraunen Farbton und setzt sich hauptsächlich aus tonigem Schluff zusammen. Die Konsistenz des Materials ist mäßig feucht, eher fest und zeigt eine sehr gute Bindung. Es ist leicht formbar und tendenziell eher locker. Einschlüsse bestehen hauptsächlich aus runden Steinen (Dm 63-200 mm) in geringer Menge, sowie Mittelkies (Dm 6,3-20 mm) in geringer Menge. Außerdem ist das Sediment von feinen Wurzeln durchzogen.

Die südliche Hälfte der Verfüllung wurde entnommen. Dabei zeigt sich deutlich, dass die Verfüllung sehr homogen ist und nur wenige Kiesel als Einschlüsse beinhaltet. Die Befundgrenzen sind auch nach unten hin sehr deutlich auszumachen. Die Grube ist flach wannenförmig bei einer Tiefe von max. 15 cm, die Wandungen sind flachschräg und der Übergang zur Sohle fließend. Fundmaterial konnte keines geborgen werden.



Abb. 4: Die Grube Obj. 1, mit dem ergrabenen Teil des IF 03 im Vordergrund. Foto Novetus GmbH.

Objekt 2 (SE 04; SE 05 IF):

Objekt 2 ist in der Draufsicht als langovale Grube anzusprechen. Die Verfüllung ist leuchtend rotbraun und besteht vorwiegend aus einem lehmigen Ton. Das Sediment ist von mäßiger Feuchtigkeit, eher fest, und zeigt eine ausgezeichnete Bindung. Es lässt sich leicht formen und ist eher locker gelagert. Einschlüsse sind selten und umfassen organische Materialien wie Wurzeln sowie wenige runde Steine mit einem Durchmesser von 63-200 mm und Grobkies mit einem Durchmesser von 20-63 mm.

Objekt 3 (SE 06; SE 07 IF):

Bei Objekt 3 (Abb. 5 und 6) handelt es sich um einen Graben mit einer sichtbaren Gesamtlänge von etwa 35 m und einer Breite von max. etwa 0,90 m. Der Graben ist NW-SO orientiert und leicht gebogen. Er läuft also sowohl am nordwestlichen als auch am südöstlichen sichtbaren Ende in die südwestliche Schnittkante von Schnitt 4. Im Südosten ist der Graben erst schmäler, wird dann immer breiter, bis er sich schließlich im oberen Drittel in zwei schmale, parallel verlaufende Gräben teilt.

Die Verfüllung präsentiert sich in einem mittleren braungrauen Farbton und setzt sich aus Mittelkies mit einem Durchmesser von 6,3-20 mm, Grobkies mit einem Durchmesser von 20-63 mm und lehmigem Schluff zusammen. Der Farbton hebt sich deutlich von den umgebenden Schichten ab, die von einem sehr hellen Beigegrau zu einem intensiven Rostbraun variieren. Die Konsistenz des Sediments ist mäßig feucht und eher weich mit einer guten Bindung. Es ist formbar und von lockerer Lagerungsdichte. Die Einschlüsse umfassen eine große Menge an organischen Materialien wie Wurzeln, sowie mittlere Mengen von Grobkies (Dm 20-63 mm) und Mittelkies (Dm 6,3-20 mm).

Im mittleren Bereich des Grabens, an der breitesten Stelle, kurz bevor er sich oberflächlich teilt, wurde ein Schnitt angelegt. Das Interface ist flach wannenförmig, die Wandungen flachschräg bis schräg, der Übergang zur Sohle gerundet. Die Tiefe beträgt max. 0,20 m. Eine Teilung des Grabens in Form eines Doppelgrabeninterfaces konnte an dieser Stelle nicht dokumentiert werden. Ein geborgenes Wandfragment (Mischbrand), grob gemagert, trägt zur Datierung leider nichts bei.



Abb. 5: Der Graben Obj. 3 im NW-Bereich. Foto Novetus GmbH.



Abb. 6: Ein Abschnitt des IF 07 (Obj. 3). Foto Novetus GmbH.

Objekt 4 (SE 08, SE 09 IF):

Bei Objekt 4 (Abb. 7) handelt es sich um einen Befund, der sich zwar sehr deutlich von der Umgebung abgrenzt, in seiner Form aber nicht eindeutig zuzuordnen ist. In der Draufsicht scheint es sich um eine größere Grube zu handeln, die sich Richtung Norden zu einem schmalen Graben verjüngt.

Die Verfüllung ist von einer intensiven, rotbraunen Farbe und besteht hauptsächlich aus lehmigem Schluff. Die Konsistenz des Sediments ist mäßig feucht, eher fest und zeigt eine gute Bindung. Es ist gut formbar, homogen, und weist eine mittlere Dichte auf. Die Einschlüsse setzen sich aus relativ wenig Mittelkies (Dm 6,3-20 mm) und runden Steinen mit einem Durchmesser von 63-200 mm zusammen.

Bei diesem Befund wurde ein Schnitt angelegt, sodass etwa ein Viertel der Verfüllung entnommen wurde. Im Profil zeigt sich deutlich das homogene Verfüllmaterial und die klare Grenze zur darunterliegenden Kiesschicht.

Das Interface ist flach wannenförmig, mit flachschrägen Wandungen und einem fließenden Übergang zur Sohle. Die maximale ergrabene Tiefe beträgt 28 cm.

Leider konnte in der Verfüllung kein datierendes Fundmaterial geborgen werden.



Abb. 7: Obj. 4, SE 08, mit dem teilweise ergrabenen IF 09. Foto Novetus GmbH.

Objekt 5 (SE 10; SE 11 IF):

Objekt 10 ist an der Oberfläche als unregelmäßige, rundovale Grube mit einem Durchmesser von etwa 1,20 m zu erkennen. Die stratigrafische Einheit zeigt eine fahle rötlich-braune Farbe und setzt sich aus Mittelkies mit einem Durchmesser von 6,3-20 mm, lehmigem Schluff und runden Steinen mit einem Durchmesser von 63-200 mm zusammen. Die Konsistenz des Sediments ist mittelfest, gut bindig und leicht formbar, die Lagerung ist eher locker. Als Einschlüsse sind nur wenige runde Steine mit einem Durchmesser von 63-200 mm in geringer Menge vorhanden. Das Sediment ist gut durchwurzelt.

Schnitt 5:

In Schnitt 5 konnten zwei archäologisch relevante Befunde dokumentiert werden. Diese wurden oberflächlich aufgenommen, beschrieben, fotografiert und vermessen. Auch die alluvialen Schwemmschichten zeichneten sich deutlich ab. Fundmaterial ist aus diesem Schnitt keines zu verzeichnen.

Objekt 15 (SE 30; SE 31 IF):

Bei Objekt 15 handelt es sich um eine unregelmäßig rundovale Grube oder Pfostengrube.

Die Verfüllung ist mittelbraun mit einem leichten Rotstich und besteht hauptsächlich aus lehmigem Schluff. Die Konsistenz des Sediments ist mäßig fest, gut bindig und schwer formbar, die Lagerungsdichte ist eher locker. Einschlüsse umfassen Grobkies mit einem Durchmesser von 20-63 mm sowie Feinkies mit einem Durchmesser von 2-6,3 mm, beide in geringer Menge. Zusätzlich sind Mittelkies mit einem Durchmesser von 6,3-20 mm in mäßiger Menge vorhanden.

Objekt 16 (SE 32; SE 33 IF):

Objekt 16 weist in der Draufsicht die Form einer langovalen Grube auf – es könnte sich auch um eine Doppelpfostengrube handeln.

Die Verfüllung ist von einem dunklen Braunrot und besteht aus lehmigem Schluff. Die Konsistenz des Sediments ist eher fest, gut bindig und ermöglicht eine leichte Formbarkeit. Es zeigt eine mittlere Dichte. Einschlüsse umfassen relativ wenig Grobkies mit einem Durchmesser von 20-63 mm, mittelgroße runde Steine mit einem Durchmesser von 63-200 mm und eine geringe Menge an Mittelkies mit einem Durchmesser von 6,3-20 mm.

Schnitt 6:

In Schnitt 6 (Abb. 8) konnten insgesamt vier Befunde dokumentiert werden. Alle wurden an der Oberfläche fotografisch und beschreibend dokumentiert und digital vermessen.

Objekt 6 (SE 12; SE 13 IF):

Bei Objekt 6 handelt es sich um eine langovale, annähernd N-S orientierte Grube.

Die stratigrafische Einheit zeigt ein leuchtendes rotbraunes Erscheinungsbild und besteht aus sandigem sowie lehmigem Schluff. Das Sediment ist mäßig feucht, eher fest und besitzt eine gute Bindung. Es ist schwer zu formen und weist eine mittlere Dichte auf. Einschlüsse sind eher selten und umfassen eine geringe Menge an Mittelkies mit einem Durchmesser von 6,3-20 mm sowie Grobkies mit einem Durchmesser von 20-63 mm.



Abb. 8: Übersicht über Schnitt 6, Blick Richtung Nordwesten. Foto Novetus GmbH.

Objekt 7 (SE 14; SE 15 IF):

Objekt 7 ist in der Draufsicht als unregelmäßig ovale Grube zu bezeichnen.

Die Verfüllung hat eine fahle braunrote Farbe und besteht hauptsächlich aus lehmigem Schluff. Das Sediment ist mäßig feucht, eher fest und zeigt eine gute Bindung. Es ist mäßig gut formbar und weist eine mittlere Dichte auf, wobei es blockig strukturiert ist. Die Einschlüsse umfassen eine geringe Menge an Mittelkies mit einem Durchmesser von 6,3-20 mm sowie mittlere Mengen an Grobkies mit einem Durchmesser von 20-63 mm.

Objekt 8 (SE 16; SE 17 IF):

Bei Objekt 8 handelt es sich um eine kleinere, unregelmäßig runde Grube oder Pfostengrube.

Das Verfüllmaterial zeigt eine fahle rotbraune Farbe und setzt sich hauptsächlich aus sandigem und tonigem Schluff zusammen. Das Sediment ist wenig feucht, eher fest und mäßige gut bindig. Es ist formbar und hat eine mittlere Dichte, wobei es eine blockige Struktur aufweist. Einschlüsse sind relativ selten und umfassen eine geringe Menge an Mittelkies mit einem Durchmesser von 6,3-20 mm sowie eine geringe Menge an Grobkies mit einem Durchmesser von 20-63 mm.

Objekt 9 (SE 18; SE 19 IF):

Objekt 9 präsentiert sich in der Draufsicht als kleinere, unregelmäßig ovale Grube. Die Ränder sind ausgefranst, die Abgrenzung zur Umgebung ist aber scharf.

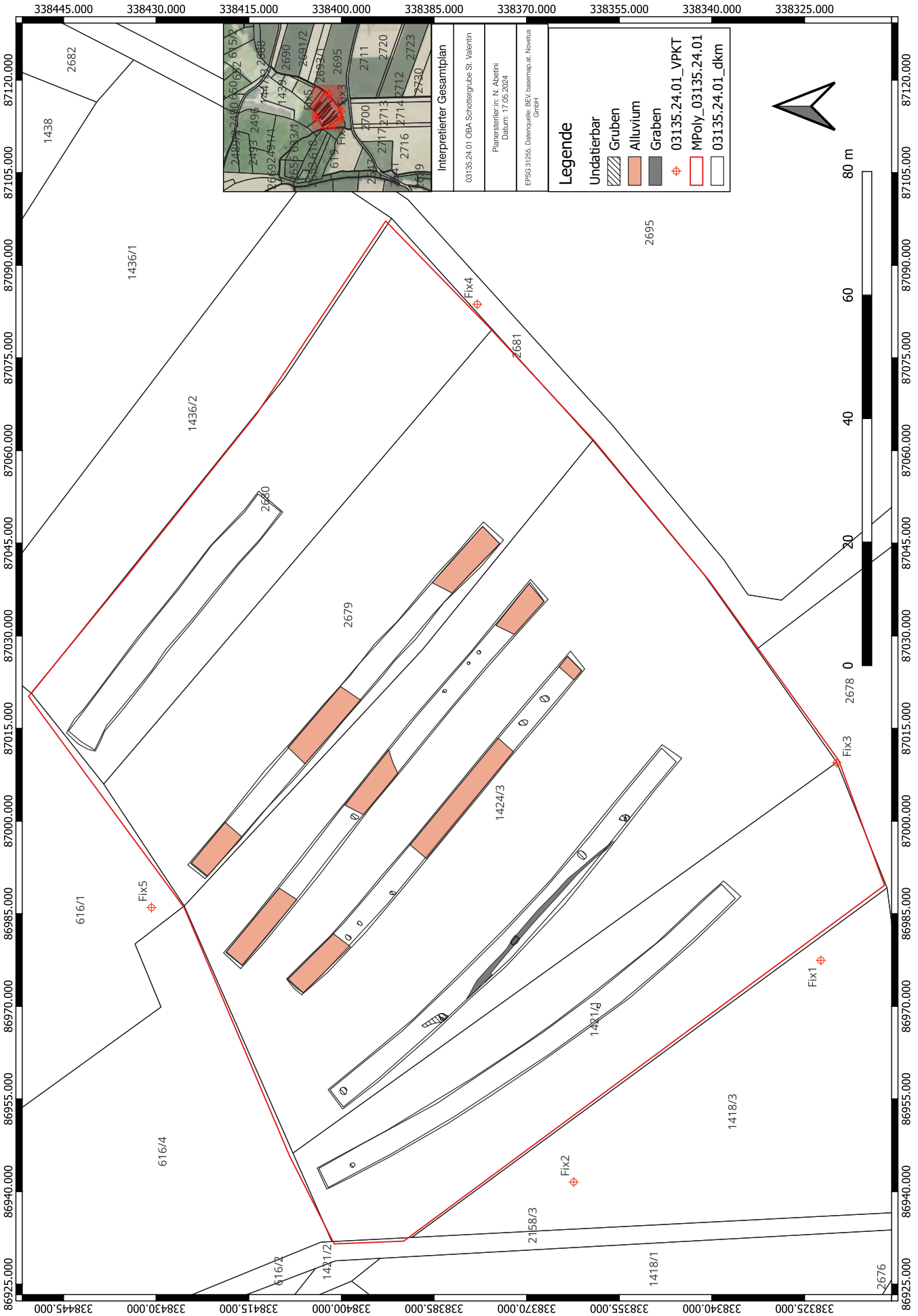
Die stratigrafische Einheit hat eine rotbraune Farbe und besteht aus feinem bis grobem Material, einschließlich Feingrus mit einem Durchmesser von 2-6,3 mm, lehmigem Schluff und Feinkies mit einem Durchmesser von 2-6,3 mm. Das Sediment ist wenig feucht, eher fest und zeigt eine mäßige Bindung. Es ist schwer formbar und weist eine mittlere Dichte auf, neigt jedoch dazu, bröselig zu sein. Als Einschlüsse sind Mittelkies mit einem Durchmesser von 6,3-20 mm in mittlerer Menge und Grobkies mit einem Durchmesser von 20-63 mm in geringer Menge vorhanden.

VIII. Funde

Die Funde des OBA St. Valentin Kiesgrube umfassen 7 Fundnummern bzw. eine kleine Kiste. Sie beinhalten die Materialien Ziegel (ca. 43 %), Keramik (ca. 28,5 %) und Stein (ca. 28,5 %).
Die Baukeramik wurde oxidierend dunkelorange und sehr hart gebrannt und zeigt eine neuzeitliche Verarbeitung. Ein oxidierend hellbraun gebranntes Bodenfragment (Fnr. 7) wurde fein mit Glimmer und Schamott gemagert. Auf der Innenseite sind Drehrillen der Töpferscheibe sichtbar. Es könnte sich um ein Fragment der Römischen Kaiserzeit oder um ein neuzeitliches Fragment handeln.
Das Wandfragment der SE 6 (Fnr. 4) wurde im Mischbrand oxidierend dunkelrot außen und reduzierend dunkelgrau im Kern gebrannt und mit mittelgroben Steinchen und Glimmer gemagert. Eine zeitliche Zuordnung ist nicht möglich.

IX. Ergebnisse

Die Gruben- und Grabenbefunde auf den Grundstücken 2680, 2679, 1424/3, 1421/1 in der KG Thurnsdorf in St. Valentin sind aufgrund ihrer Beschaffenheit und Form, der klaren Befundgrenzen und dem meist homogenen Verfüllmaterial, das sich deutlich vom geologischen Untergrund unterscheidet, wohl als anthropogen zu bewerten.
Aufgrund des Fehlens von datierbarem und aussagekräftigem Fundmaterial kann jedoch keine Datierung vorgenommen werden. Ein einziges Bodenfragment (FNr. 7) aus Schnitt 2 – ein Streufund aus dem Oberboden – könnte in die römische Kaiserzeit datiert werden, aber auch aus der Neuzeit sind vergleichbare Stücke bekannt. Der einzige stratifizierte Keramikfund (FNr. 4) aus Obj. 3/SE 06 ist leider nicht datierbar.


Interpretierter Gesamtplan
03135.24.01 OBA Schottergrube St. Valentin
Planerstellerin: N. Abetini
Datum: 17.05.2024
EPSG:31265, Datenquelle: BEV, basemap.at, Novetus GmbH
Legende
Undatierbar
Gruben
Alluvium
Graben
03135.24.01_VPKT
MPoly_03135.24.01
03135.24.01_dkm
80 m
60
40
20
0
Fix1
Fix2
Fix3
Fix4
Fix5
1436/1
1436/2
1438
1439
1424/3
1421/4
1421/2
1418/3
1418/1
2158/3
2679
2680
2681
2695
2678
2676
616/1
616/4
616/2

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme „Traismauer, Schulerbergsteig 1“ 2024



Mag. Günter Morschhauser, BA

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: St. Pölten-Land

KG: Traismauer

MG: Traismauer

Mnr.: 19166.24.01

Mbez.: Traismauer, Schulerbergsteig 1

Gst. Nr.: .269

Anlass der Maßnahme:

Leiter der Maßnahme: Mag. Gottfried Artner

Dauer der Maßnahme: 24.01.2024-24.01.2024

Zeitstellung/Befunde: Siedlung/Neuzeit; Siedlung/Kaiserzeit

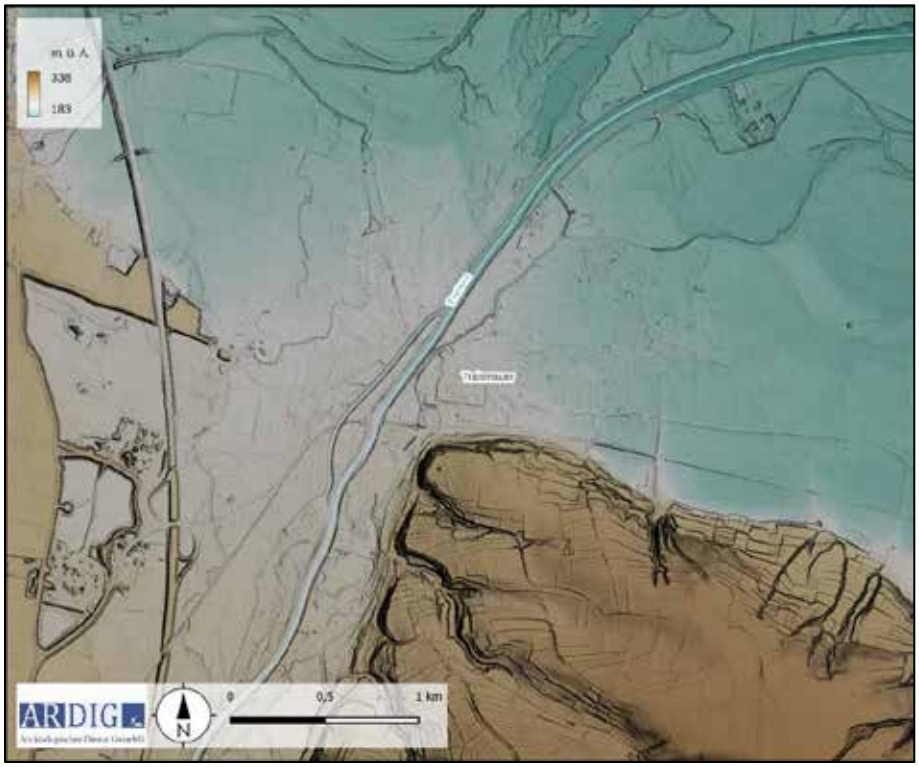
Am 24.1.2024 wurde in Traismauer im Erdgeschoss des Hauses Schulerbergsteig 1 auf Grund einer Fundmeldung an das Bundesdenkmalamt ein archäologischer Augenschein durchgeführt. SE 5 wurde nicht zerstört, da die gewünschte Bautiefe bereits erreicht war.

Autor:

Mag. Günter Morschhauser, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Porschestraße 39, 3100 St. Pölten, office@ardig.at

Topografie und Bodenverhältnisse[1]

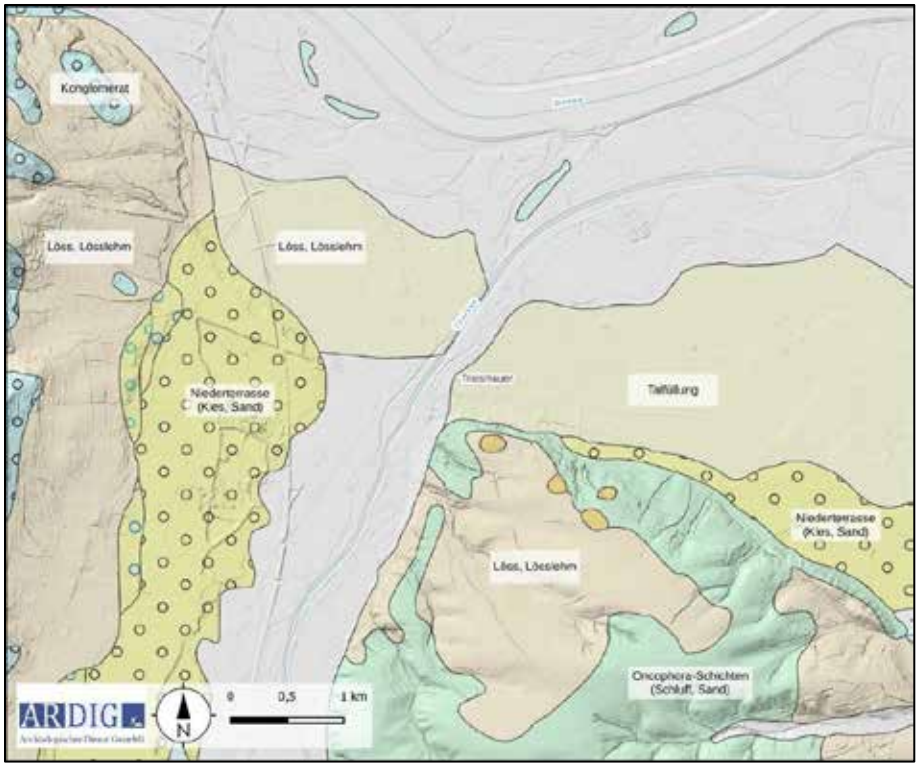
Die untersuchten Flächen liegen inmitten der heutigen Traismaurer Altstadt, welche ca. 2 km südlich der Traisenmündung in die Donau, am Ausgang des unteren Traisentals und im südwestlichen Tullner Becken, auf einer rechts des Traisenflusses und südlich des Donaustroms gelegenen, leicht vom Umland erhöht abgegrenzten, sanften Anhöhe (⌀ ~ 195 m. ü. A.) zu verorten ist[2]. Dies zeigen auch die öffentlich zugänglichen Geodaten des Bundesamts für Eich- und Vermessungswesen (BEV). Anhand der Geodaten der Geologischen Bundesanstalt (GBA – basierend auf der Geologischen Karte von Niederösterreich im Maßstab 1:200.000) ist ebenjener Untersuchungsbereich mit seinem postglazialen, älteren Talboden mit Kies und Sand geologisch als Talfüllung des Quartärs zu charakterisieren. Nach der bodenkundlichen Kartierung der WebGIS-Applikation eBOD des Bundesforschungs- und Ausbildungszentrums für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW) ist für die Böden, welche die Traismaurer Innenstadt direkt umgeben, kalkhaltiger grauer Auboden aus jungem, feinem Schwemmaterial als Bodentyp kennzeichnend. Dieser Bodentyp findet sich auf der hier zu verortenden Austufe der Traisen bzw. der höheren Austufe der Donau. Die Böden sind somit den Landschaftsräumen „Traisen-„ und „Donauniederung zuzuordnen. [3] Die Bodenart dieses Bereiches ist geprägt von sandigem oder lehmigem Schluff bzw. Lehm. Nach Süden in Richtung Niederterrasse und in Richtung des unmittelbar anschließenden, tertiären Hügellands östlich des Traisentals, ist auf dessen ebenen bis schwach geneigten Lagen kalkhaltiges Kolluvium aus Feinmaterial vorhanden[4]. Die Bodenart ist gekennzeichnet durch lehmigen Schluff und sandigen oder schluffigen Lehm.



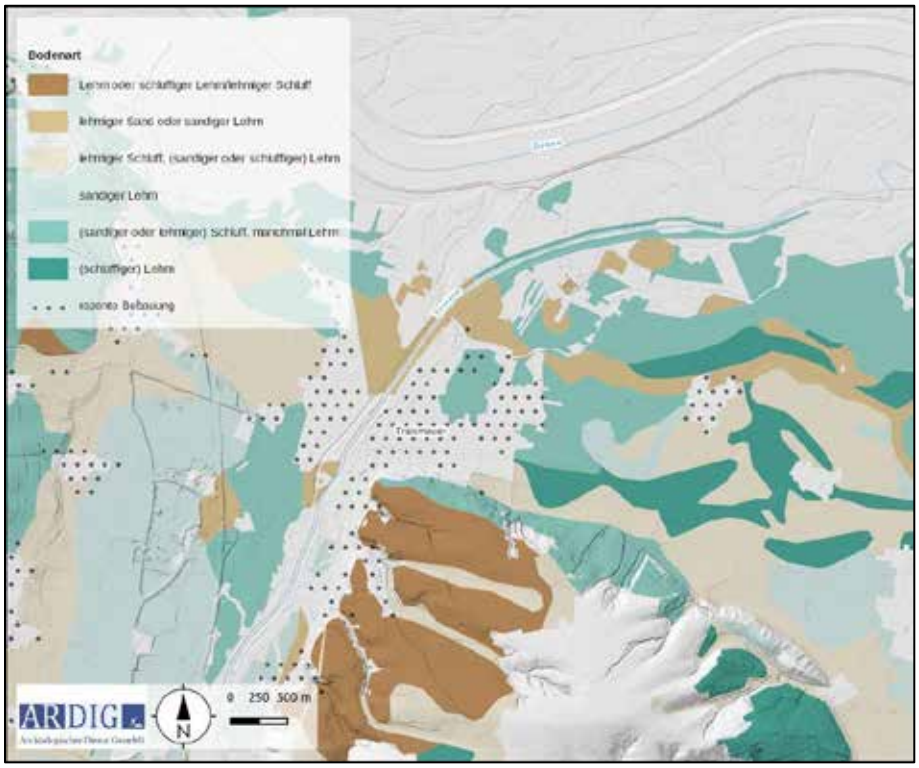
Digitales Geländemodell des unteren Traisentals im Bereich der Mündung in die Donau. Gut erkennbar ist die leicht erhöhte Lage der

[1] Übernommen aus: Hagmann D., Bericht zur archäologischen Maßnahme Traismauer Altes Rathaus, MNR.: 19166.22.03, Fundberichte aus Österreich – unpubliziert.
[2] E. Sommerer, Der geographische Raum: Vom Unteren Traisental bin in das Tullner Becken, in: Bundesdenkmalamt (Hrsg.), Zeitschienen: Vom Tullnerfeld ins Traisental, Fundberichte aus Österreich, Materialhefte, Reihe A, Sonderheft 2 (Horn 2005) 18 (16–21).
[3] Für die Altstadt selbst liegen keine Daten vor.
[4] Vgl. Anm. 2. T. Denk, Die pannonische Flora im Unteren Traisental, Lanius, 11/01, 2002, 8 (8–9).

Traismaurer Innenstadt im Unterschied zur Umgebung (Quelle: BEV, Land Niederösterreich)



Geologische Sedimente im unteren Traisental im Bereich der Mündung in die Donau (Quelle: GBA, Land Niederösterreich, basemap.at)



Böden im unteren Traisental im Bereich der Mündung in die Donau (Quelle: BFW, Land Niederösterreich, basmap.at)

Umfassende Darstellung und Interpretation der stratigraphischen Einheiten und des Fundspektrums

Am 24.1.2024 wurde in Traismauer im Erdgeschoss des Hauses Schulerbergsteig 1 auf Grund einer Fundmeldung an das Bundesdenkmalamt ein archäologischer Augenschein durchgeführt.

Beim Eintreffen eines Archäologen zeigte sich eine Ausgangssituation (Abb. 1) mit einer maschinell abgetieften Künette in West-Ost-Orientierung mit einer Länge von knapp 4 m (= Raumbreite), einer Breite von etwa 0,40 m und eine Tiefe von 0,60 m.

Nach Überputzen der Befundsituation konnten in den Künettenprofilen 3 durchgehende, ziemlich horizontal verlaufende Planierschichten dokumentiert werden (SE 1-3; Abb. 2). Vermutlich handelt es sich auf Grund des Fundmaterials (Abb. 4) um Schichten des 18./19. Jahrhunderts. An der Künettensohle befanden sich 2 weitere Befunde (SE 4, 5). Bei SE 4 handelte es sich um eine dünne Schichtung mit Bruchstein, Ziegelbruch und Mörtel. Vermutlich stammt SE 4 aus der Zeit des Hausbaus Ende des 19. Jahrhunderts.

Bei SE 5 (Abb. 2, 3) handelte es sich um eine Mauer aus Bruchsteinen unterschiedlicher Größe in loser Formation. Auf Höhe des Dokumentationsniveaus konnte keine Bindung festgestellt werden. Das Mauerwerk war Nord-Süd-orientiert, 1 m lang (sichtbar) und 0,40 m breit (wohl original). Die Gesamtsituation sowie das Fundmaterial (Abb. 4) lassen vermuten, dass es sich hierbei um eine römerzeitliche Mauer handelte.

SE 5 wurde nicht zerstört, da die gewünschte Bautiefe bereits erreicht war.



Abb. 1: Blick Richtung Westen auf die Räumlichkeit der Maßnahme.



Abb. 2: Steiler Blick auf das Südprofil der Künette mit SE 1-3 und der Steinmauer SE 5.



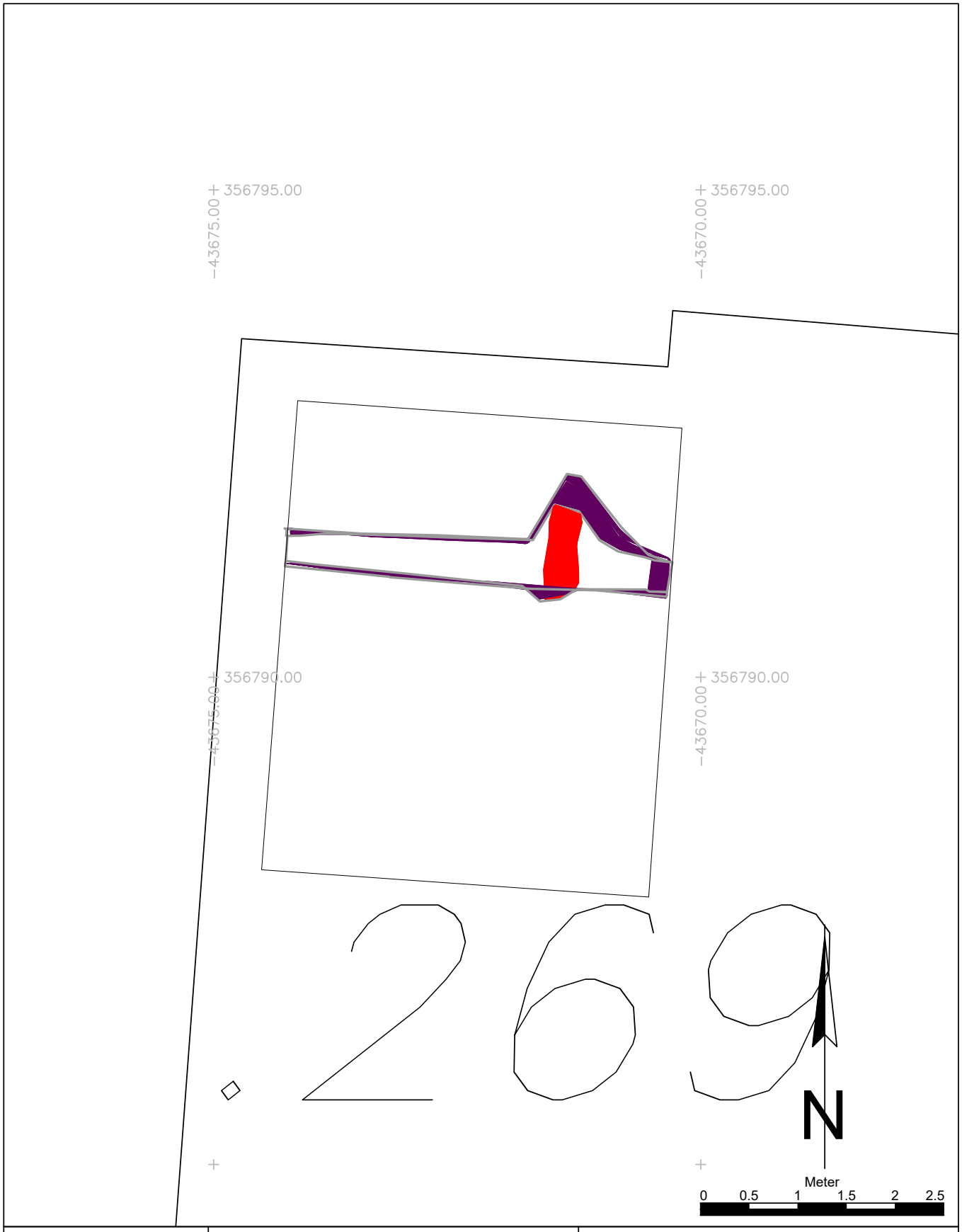
Abb. 3: Vermutlich römerzeitliche Mauer SE 5



Abb. 4: Neuzeitliche und römerzeitliche Baggerfunde aus der Künette.

Zusanmenfassung

Vermutlich handelt es sich auf Grund des Fundmaterials (Abb. 4) um Schichten des 18./19. Jahrhunderts. An der Künettensohle befanden sich 2 weitere Befunde (SE 4, 5). Bei SE 4 handelte es sich um eine dünne Schichtung mit Bruchstein, Ziegelbruch und Mörtel. Vermutlich stammt SE 4 aus der Zeit des Hausbaus Ende des 19. Jahrhunderts.



Maßnahmennummer: **19166.24.01**	Maßnahmenbezeichnung: Traismauer Schulerbergsteig 1		**Legende:** Kaiserzeit, Neuzeit
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: Traismauer / 19166	Maßstab: 1:50	
	Planbearbeitung: G. Morschhauser	Stand der Bearbeitung: 17.02.2025	

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Traismauer Altes Rathaus

19166.24.02



Alexander Pollak-Schmuck, MA

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: St. Pölten-Land
KG: Traismauer
OG: Traismauer
Mnr.: 19166.24.02
Gst. Nr.: .30
Anlass der Maßnahme: Umbaumaßnahmen
Leiter der Maßnahme: Alexander Pollak-Schmuck MA
Dauer der Maßnahme: 22.04.2024 – 23.04.2024
Zeitstellung/Befunde: Neuzeit / Produktion

Im Zuge von Umbauarbeiten im Alten Rathaus von Traismauer (Gst.Nr. .30) wurde im Vorjahr ein bis dahin unbekannter Kuppelofen entdeckt. Der Ofen wurde bereits im Zuge der damals laufenden archäologischen Baubegleitung rudimentär dokumentiert (Mnr.: 19166.23.02). Ein aktueller Bauforschungsbericht schreibt den Errichtungszeitpunktd der renaissancezeitlichen Bauphase zu[1]. Da der Befund in die Neugestaltung des Gebäudes einbezogen werden soll, wurde durch die beigezogene Restauratorin eine moderne Blendmauer entfernt, was eine detaillierte Dokumentation ermöglichte.

Nach Entnahme der Asche- und Schuttverfüllung wurde der Ofenbefund dokumentiert. Es handelt sich dabei um einen eingebauten Backofen mit einer Ziegelkuppel von 1,8 Metern Durchmesser und 0,5 Metern Höhe. Der Befund ist sehr gut erhalten. Nur die Schüröffnung wurde im Zuge der Bauarbeiten leicht beschädigt und erweitert. Die Ofenplatte aus Ziegeln könnte nachträglich eingebracht worden sein. Eine darunterliegende Schicht aus Flusskieseln könnte zum ursprünglichen Bodenaufbau gehören. In der Ofenkuppel wurden zwei kleine Rauchabzugöffnungen festgestellt, von denen zumindest eine steil nach oben führt. Im 18. Jahrhundert wurden die über der Ofenkuppel verlaufenden Treppen erneuert. Da danach der Rauchabzug nach oben mutmaßlich nicht mehr möglich war, könnte dieser Umbau auch das Ende des Nutzungszeitraumes markieren. Das geringe Fundmaterial, das aus der Kuppel geborgen wurde, ist der späten Neuzeit zuzuordnen. Die Funde befinden sich derzeit im Zwischendepot der Firma ARDIG in Pottenbrunn.

[1] Bauforschungsbericht: Buchinger et al., Bauhistorische Untersuchung 2012 und Baubegleitung 2023 beim Umbau des Rathauses von Traismauer, 2.Version, 2023.

Anlass der Maßnahme

Im Zuge von Umbauarbeiten im Alten Rathaus von Traismauer (Gst.Nr. .30) wurde im Vorjahr ein bis dahin unbekannter Kuppelofen entdeckt. Der Ofen wurde bereits im Zuge der damals laufenden archäologischen Baubegleitung rudimentär dokumentiert (Mnr.: 19166.23.02). Ein aktueller Bauforschungsbericht schreibt den Errichtungszeitpunkt der renaissancezeitlichen Bauphase zu[2]. Da der Befund nun in die Neugestaltung des Gebäudes einbezogen werden soll, wurde durch die beigezogene Restauratorin eine moderne Blendmauer entfernt, was eine detaillierte Dokumentation ermöglichte. Außerdem sollte das Verfüllmaterial des Ofens archäologisch untersucht werden.

Die arbeiten wurden von der Firma ARDIG -Archäologischer Dienst GesmbH am 22. und 23.April durchgeführt.



Außenansicht des alten Rathauses von Traismauer.[3]



Ausschnitt aus dem interpretierten Plan der vorangegangenen archäologischen Baubegleitung (MNr: 19166.23.02) mit schematisch dargestelltem Ofenbefund nördlich von Raum 6.

[2] Bauforschungsbericht: Buchinger et al., Bauhistorische Untersuchung 2012 und Baubegleitung 2023 beim Umbau des Rathauses von Traismauer, 2.Version, 2023.
[3] de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Traismauer-Rathaus.JPG; 23.04.24, 14:00.

Verlauf der Maßnahme

Der Großteil der Arbeiten wurde am **22. April** durchgeführt. Der Ist-Zustand wurde grob dokumentiert. Die Ofenverfüllung wurde entnommen. Soweit möglich wurden die Arbeiten von Außen durchgeführt. Feinputz und Dokumentation wurden von innen durchgeführt.

Der Befund wurde den beengten Bedingungen entsprechend tachymetrisch und fotografisch dokumentiert. Fotos für eine dreidimensionale Rekonstruktion wurden angefertigt. Am Folgetag wurde der Ofen abschließend mittels LiDAR-Vermessung dokumentiert.



Ausgangsituation in Raum 6 des Erdgeschosses.



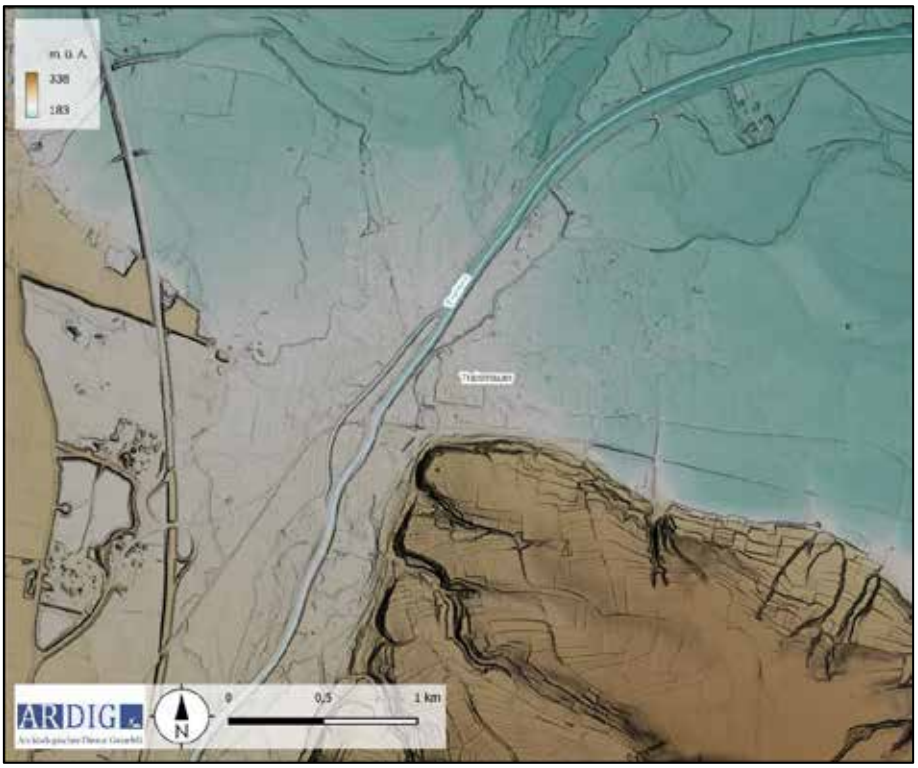
Freilegen der Ofenplatte in beengten Verhältnissen.



Tachymetrische Dokumentation des Ofens.

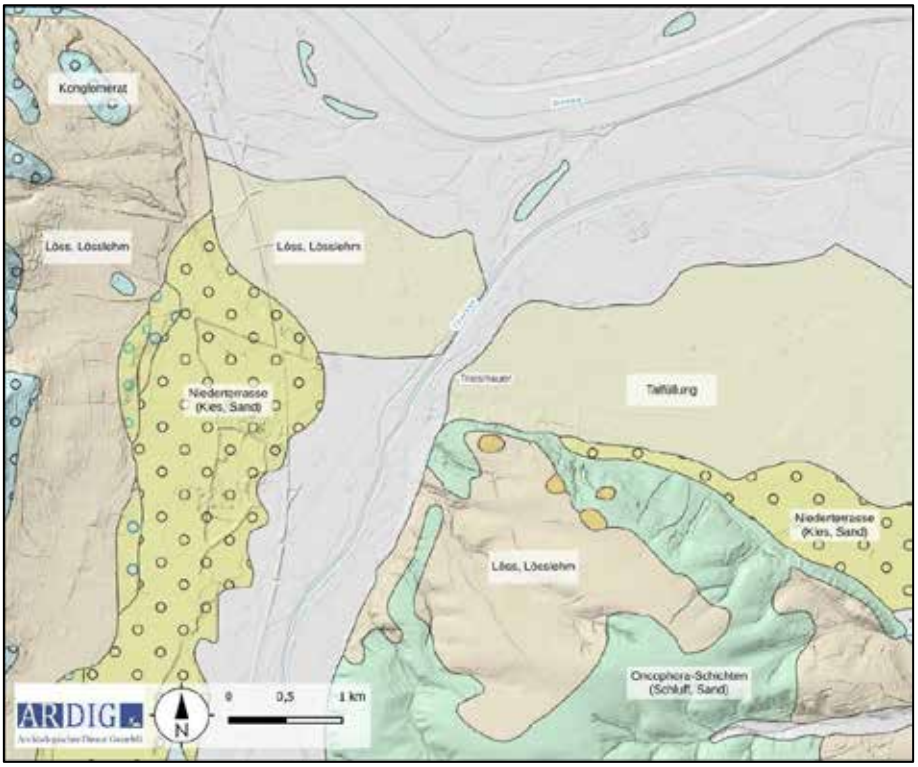
Topografie und Bodenverhältnisse[4]

Die untersuchten Flächen liegen inmitten der heutigen Traismaurer Altstadt, welche ca. 2 km südlich der Taisenmündung in die Donau, am Ausgang des unteren Traisentals und im südwestlichen Tullner Becken, auf einer rechts des Traisenflusses und südlich des Donaustroms gelegenen, leicht vom Umland erhöht abgegrenzten, sanften Anhöhe (⌀ ~ 195 m. ü. A.) zu verorten ist[5], wie die offenen Geodaten des Bundesamts für Eich- und Vermessungswesen (BEV) zeigen. Nach den Geodaten der Geologischen Bundesanstalt (GBA – basierend auf der Geologischen Karte von Niederösterreich im Maßstab 1:200.000) ist ebenjener Untersuchungsbereich mit seinem postglazialen (holozänen), älteren Talboden mit Kies und Sand geologisch als Talfüllung des Quartärs zu charakterisierenNach der bodenkundlichen Kartierung der WebGIS-Applikation eBOD des Bundesforschungs- und Ausbildungszentrums für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW) sind für die die Traismaurer Innenstadt direkt umgebenden, ebenen Böden[6] der Landschaftsräume „Traisen-“ und „Donauniederung“ (teils schwach vergleyter) kalkhaltiger Grauer Auboden aus jungem, feinem Schwemmaterial als Bodentyp auf der Austufe der Traisen bzw. der höheren Austufe der Donau gang und gäbe. Die Bodenart ist geprägt von (sandigem oder lehmigem) Schluff bzw. (manchmal) Lehm, welcher auch sandig oder schluffig erscheinen kann. Nach Süden, in Richtung Niederterrasse und des unmittelbare anschließenden, tertiären Hügellands östlich des Traisentals[7] mit dem Venus- und Schulberg, ist im Landschaftsraum „Höhere Terrassen und Hügelgebiet“ auf dessen ebenen bis schwach geneigten Lagen kalkhaltiges Kolluvium (Tschernosem) aus Feinmaterial als Bodentyp vorhanden; als Bodenart ist lehmiger Schluff, sandiger Lehm oder schluffiger Lehm zu beobachten.

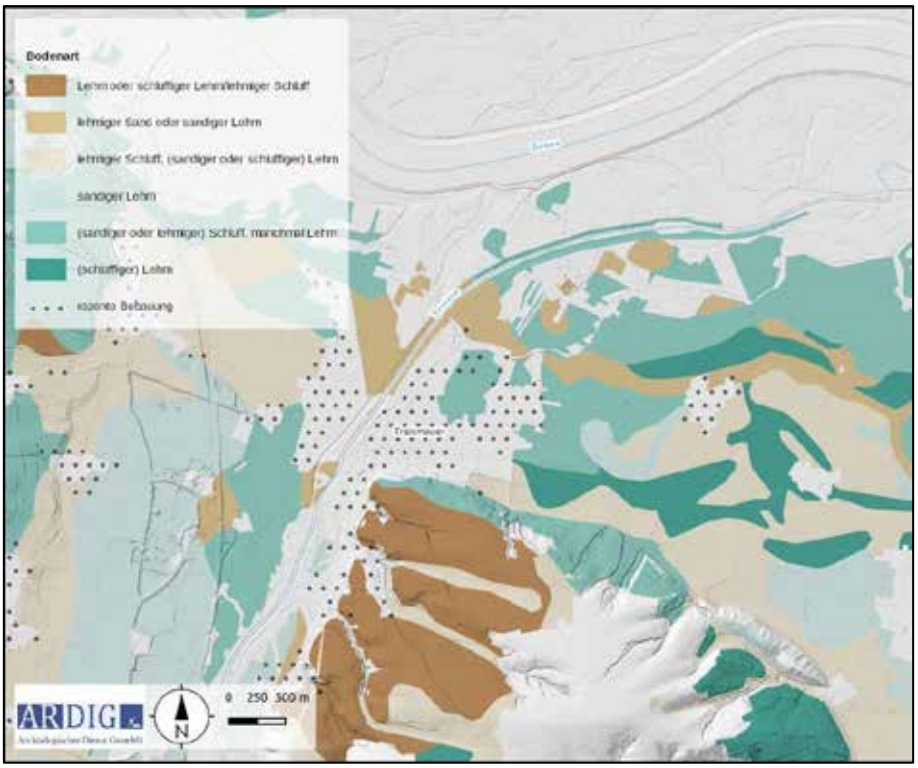


Digitales Geländemodell des unteren Traisentals im Bereich der Mündung in die Donau; gut erkennbar ist die leicht erhöhte Lage der Traismaurer Innenstadt im Unterschied zur Umgebung (Quelle: BEV, Land Niederösterreich)

[4] Übernommen aus: Hagmann D., Bericht zur archäologischen Maßnahme Traismauer Altes Rathaus, Mnr.: 19166.22.03, Fundberichte aus Österreich – unpubliziert.
[5] E. Sommerer, Der geographische Raum: Vom Unteren Traisental bin in das Tullner Becken, in: Bundesdenkmalamt (Hrsg.), Zeitschienen: Vom Tullnerfeld ins Traisental, Fundberichte aus Österreich, Materialhefte, Reihe A, Sonderheft 2 (Horn 2005) 18 (16–21).
[6] Für die Altstadt selbst liegen keine Daten vor.
[7] Vgl. Anm. 5. T. Denk, Die pannonische Flora im Unteren Traisental, Lanius, 11/01, 2002, 8 (8–9).



Geologische Sedimente im unteren Traisental im Bereich der Mündung in die Donau (Quelle: GBA, Land Niederösterreich, basemap.at)



Böden im unteren Traisental im Bereich der Mündung in die Donau (Quelle: BFW, Land Niederösterreich, basmap.at)

Technischer Bericht

Die freigelegten Stratifikationseinheiten wurden gemäß aktuellen Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (Version 2024) dokumentiert. Die untersuchte Fläche sowie alle Befunde wurden mittels einer Leica TS06+ Totalstation eingemessen. Dass dazu verwendete Festpunktnetz wurde von zwei Fixpunkten der Maßnahme 19166.23.02 abgeleitet. Die fotografische Dokumentation erfolgte mittels Systemkamera (Canon EOS R10).
Mittels Apple IPhone 12 Pro Max wurde ein Laserscan angefertigt.

Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten

Die Verfüllung des Ofens wurde als SE 1 bezeichnet. Es handelt sich dabei um eine staubig-aschige Auflage auf dem Ziegelboden. Das Material stammt wohl teilweise noch von der letzten Nutzung des Ofens. Vor allem in den hinteren Bereichen der Kuppel befand sich noch Asche und Holzkohle in situ. Im vorderen Bereich handelte es sich eher um rezenten Schutt der im Zuge der Bauarbeiten entstand bzw. von herabfallenden Lehmverputz stammt.



Asche- und Staubschicht (SE 1).

Der eigentliche Ofen wurde als SE 2 dokumentiert. Es handelt sich dabei um einen eingebauten Kuppelofen. Die Eingangsöffnung befindet sich in einer überwölben Ausnehmung in der Nordmauer des Raumes EG 6 im Südwesten des alten Rathauses. Die Schüröffnung wurde im Zuge der Bauarbeiten beschädigt und leicht erweitert. Ursprünglich dürfte es sich um eine rechteckige Öffnung von etwa 60 x 35 cm gehandelt haben. Es sind noch Reste eines Überlagers aus Eisenbändern erhalten. Nach etwa 30 cm führt die Schüröffnung in die Ofenkuppel. Diese besteht aus einem Ziegelgewölbe mit einem Durchmesser von 1,8 und einer Höhe von etwa 0,5 Metern. Die Kuppel ist mit einem rotgebrannten Lehmverputz ausgekleidet.
In der Mitte der Kuppel befinden sich etwa auf halber Höhe zwei kleine Rauchabzugsöffnungen. Die Öffnung in der Westhälfte scheint bereits kurz nach der Kuppel in Richtung Süden abzuknicken. Die östliche Öffnung verläuft steil nach oben.
Die Ofenplatte besteht aus Mauerziegeln. Sie schließen nicht sauber mit dem Rand der Kuppel ab und haben auch ein anderes Format als die in der Kuppel verbauten Ziegel. Eventuell wurde die Ofenplatte im Laufe der Zeit erneuert. Die

Platte ist in Richtung der Öffnung geneigt. Im Bereich der beschädigten Schüröffnung zeigt sich unter der Ofenplatte eine Lage aus bis zu 10 cm großen Flussziegeln als Wärmespeicher. Über dieser Schicht scheint sich ein Lehmverputz zu befinden der eventuell als ältere Ofenplatte gedeutet werden kann.



Schüröffnung in Nische des Raumes EG 6.



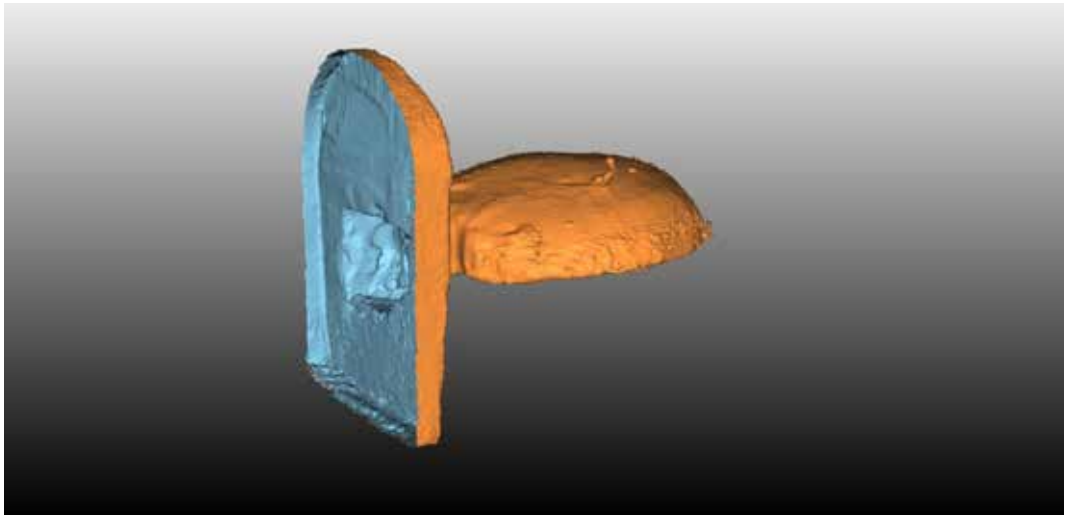
Blick in die Schüröffnung. Die Kiesellage unter der Ofenplatte ist zu erkennen.



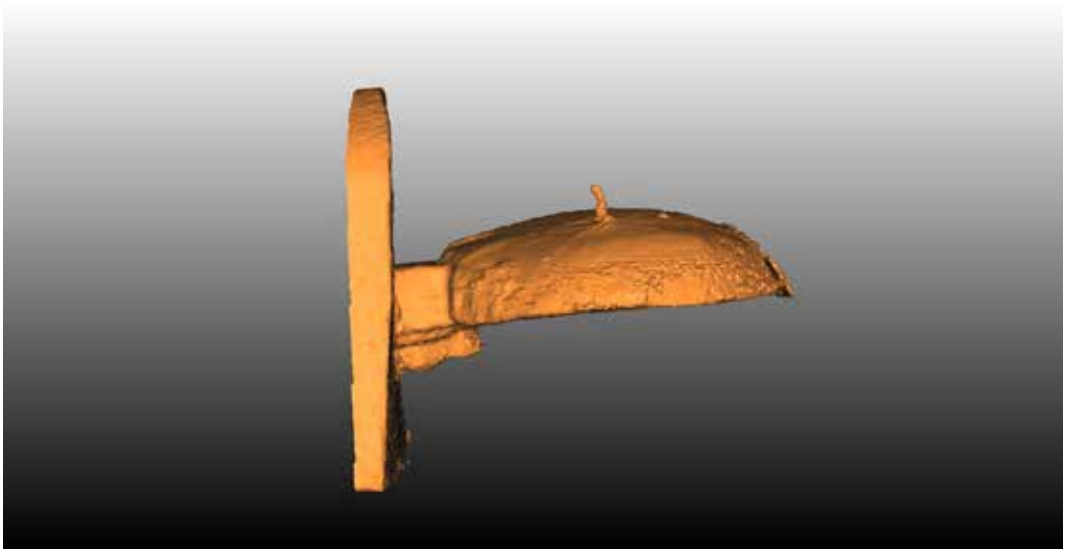
Schüröffnung von innen.



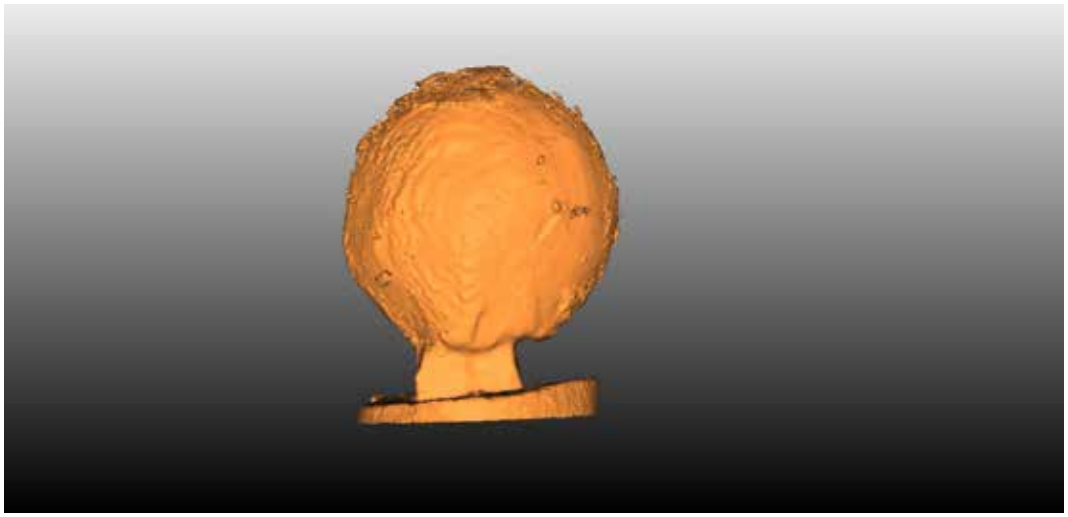
Detail der Ofenkuppel mit der östlichen Rachabzugsöffnung.



3D-Modell aus LiDAR-Daten. Ansicht von Südosten.



3D-Modell aus LiDAR-Daten. Ansicht von Osten. Deutlich zu erkennen ist die östliche Rauchabzugsöffnung.



3D-Modell aus LiDAR-Daten. Ansicht von Oben.

Umfassende Darstellung des Fundspektrums

Aus der Verfüllung des Ofens wurde nur sehr wenig Fundmaterial geborgen. Es handelt sich dabei um spätneuzeitliche Keramikfragmente, Fragmente der Eisenbänder des Überlagers und ein Löffelfragment. Eine Erdprobe der aschigen Verfüllung mit Holzkohleresten wurde entnommen.

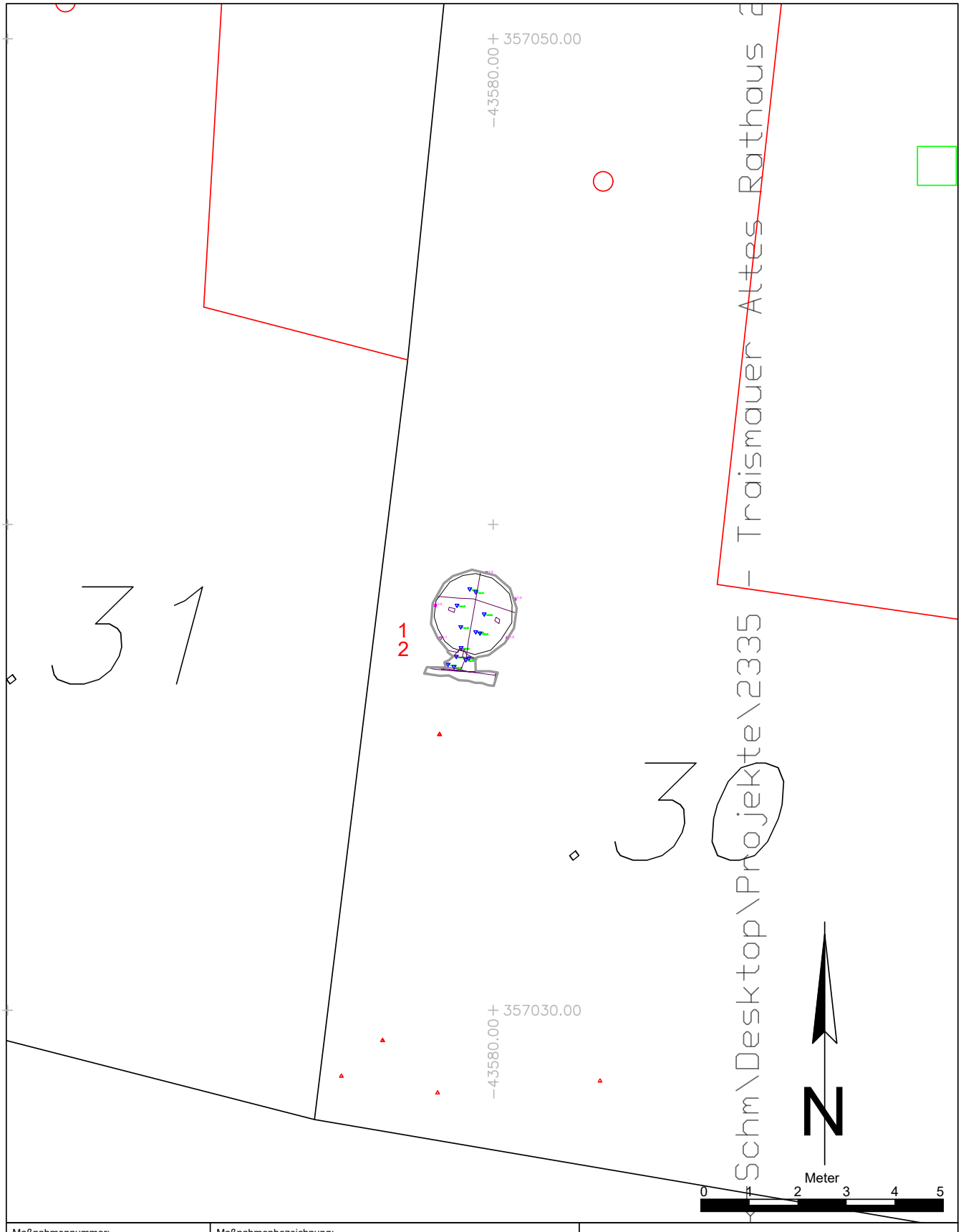


Fundmaterial aus dem Ofen.

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung

Nach Entnahme der Asche- und Schuttverfüllung wurde der Ofenbefund dokumentiert. Es handelt sich dabei um einen eingebauten Backofen mit einer Ziegelkuppel von 1,8 Metern Durchmesser und 0,5 Metern Höhe. Der Befund ist sehr gut erhalten. Nur die Schüröffnung wurde im Zuge der Bauarbeiten leicht beschädigt und erweitert. Ein aktueller Bauforschungsbericht datiert den Ofen in die 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Eventuell wurde die Ofenplatte aus Ziegeln zu einem späteren Zeitpunkt eingebracht. Eine darunterliegende Schicht aus Flusskiesel könnte zum ursprünglichen Bodenaufbau gehören. In der Ofenkuppel wurden zwei kleine Rauchabzugöffnungen festgestellt von denen zumindest eine steil nach oben führt. Im 18. Jahrhundert wurden die über der Ofenkuppel verlaufenden Treppen erneuert. Da danach der Rauchabzug nach oben mutmaßlich nicht mehr möglich war, könnte dieser Umbau auch das Ende des Nutzungszeitraumes markieren. Das geringe Fundmaterial, das aus der Kuppel geborgen wurde, ist der späten Neuzeit zuzuordnen.

Der Ofen soll im Zuge der Neugestaltung des Gebäudes erhalten und präsentiert werden. Die Arbeiten werden von einer Restauratorin begleitet. Das Fundmaterial befindet derzeit im Zwischendepot der Firma ARDIG in Pottenbrunn.

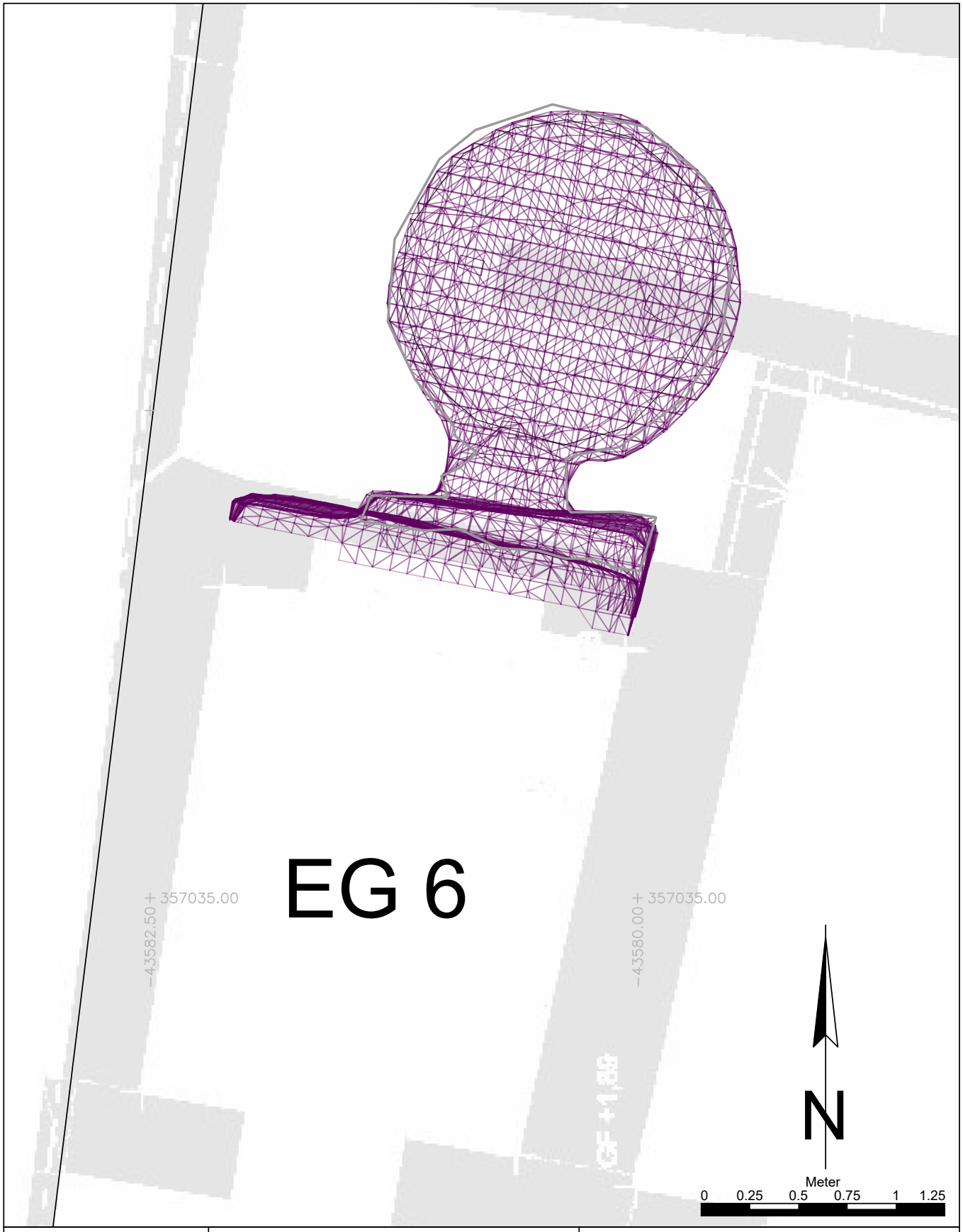


Maßnahmennummer: **19166.24.02**	Maßnahmenbezeichnung: Traismauer Altes Rathaus	
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: Traismauer / 19166	Maßstab: 1:100
	Planbearbeitung: A.Pollak-Schmuck	Stand der Bearbeitung: 24.04.2024

Legende:

- Bestandsplan
- Backofen - 2.H. 16.Jh.

R:\2453 - 19166.24.02 Traismauer Alte Rathaus Ofen\15 Technischer Gesamtplan\Technischer Gesamtplan.dwg



Maßnahmennummer: **19166.24.02**	Maßnahmenbezeichnung: Traismauer Altes Rathaus	
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: Traismauer / 19166	Maßstab: 1:25
	Planbearbeitung: A.Pollak-Schmuck	Stand der Bearbeitung: 24.04.2024

Legende:

- Bestandsplan
- Backofen - 2.H. 16.Jh.

Bericht zur archäologischen Maßnahme
Traismauer Kirchengasse EVN Sanierung Gas ND

19166.24.03



Alexander Pollak-Schmuck, MA

Zusammenfassung

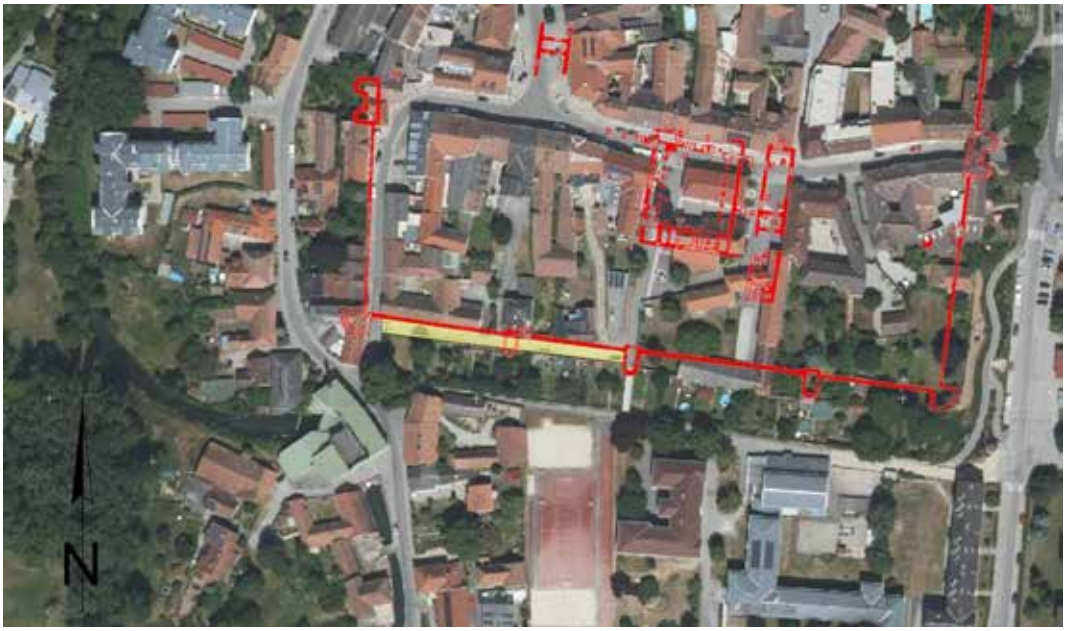
Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: St. Pölten-Land
KG: Traismauer
OG: Traismauer
Mnr.: 19166.24.03
Gst. Nr.: 1402/4, .273
Anlass der Maßnahme: Sanierung Gasleitung
Leiter der Maßnahme: Dr. Dominik Hagmann
Dauer der Maßnahme: 24.10.2024 – 06.11.2024
Zeitstellung/Befunde: Spätantike/Befestigung, Neuzeit/Infrastruktur

In der Kirchengasse von Traismauer wurden Gasleitungen saniert. Dazu wurde in einem Bereich, der sich zwischen den römischen und den mittelalterlichen Befestigungsanlagen der Stadt befindet, eine etwa 100 Meter lange Künette geöffnet. Die Arbeiten wurden von der Firma ARDIG – Archäologischer Dienst GesmbH begleitet.

Bei der Dokumentation der Künette zeigte sich in etwa 60-80 cm Tiefe eine homogene dunkelgraue Ablagerung, die als spätantikes Begehungsniveau interpretiert wurde. Darüber lagen auf der gesamten Länge der Künette rezente und neuzeitliche Planierungen. Im Westen viel das vorneuzeitliche Gelände offenbar ab. In dem Bereich wurde auch ein spätmittelalterlicher Abrisshorizont dokumentiert.
Etwa in der Mitte der Kirchengasse wurde ein römischer Mauerbefund freigelegt. Aufgrund der schlechten Erhaltung und des kleinräumigen Ausschnittes konnte nicht geklärt werden, ob sich die Struktur in Originallage befindet oder ob es sich um einen verstürzten Teil der römischen Lagermauer handelt. Der Befund befindet sich unmittelbar südlich der Lagerbefestigung im Bereich zweier Türme.
Es wurde nur sehr wenig spätmittelalterliches und spätantikes Fundmaterial geborgen.

Anlass der Maßnahme

In der Kirchengasse in Traismauer wurden Erdarbeiten zur Sanierung der Gasleitungen durchgeführt. Dazu wurde entlang bestehender Leitungen eine Künette ausgehoben. Die Kirchengasse verläuft im Bereich der römischen und der mittelalterlichen Stadtbefestigung, weshalb von einer dichten archäologischen Befundsituation auszugehen war. Die Arbeiten wurden von der Firma ARDIG – Archäologischer Dienst GesmbH begleitet.



Luftbild[1] von Traismauer mit römischen Baubefunden[2]. Kirchengasse gelb markiert.

Verlauf der Maßnahme

Die Baggerarbeiten begannen am 24.10. im Westen der Kirchengasse. Die Künette wurde entlang der bestehenden Leitungen geöffnet. Dazu wurde zuerst mit einem 80 cm breiten Löffel abgetieft, bis die Bestandsleitungen zum Vorschein kamen. Danach wurde nördlich davon mit einem schmalen Löffel ein etwa 40 cm breiter Bereich weiter, bis auf eine Tiefe von 1,1 – 1,2 Metern, abgegraben. Am 28.10 wurden die Aushubarbeiten auf den ersten 60 Metern abgeschlossen. Auf den letzten Metern dieses Abschnittes kam ein Mauerfundament zum Vorschein, das am Folgetag freigelegt und dokumentiert wurde.

Am 5.11 wurden die Arbeiten fortgesetzt. Der zweite Teil der Künette wurde etwas weiter südlich, auf einer Länge von 35 Metern, bis zum Ende der Kirchengasse fortgesetzt. Die archäologischen Arbeiten vor Ort wurden am 6.11 mit der Dokumentation der zweiten Hälfte der Künette abgeschlossen.

[1] Basemap.at, 17.02.25, 13:00
[2] Ployer R., FÖMat B3, 2013, 76



Baggerarbeiten in der Kirchengasse.



Neben den bestehenden Leitungen wurde mit einem schmalen Löffel weiter abgetieft.

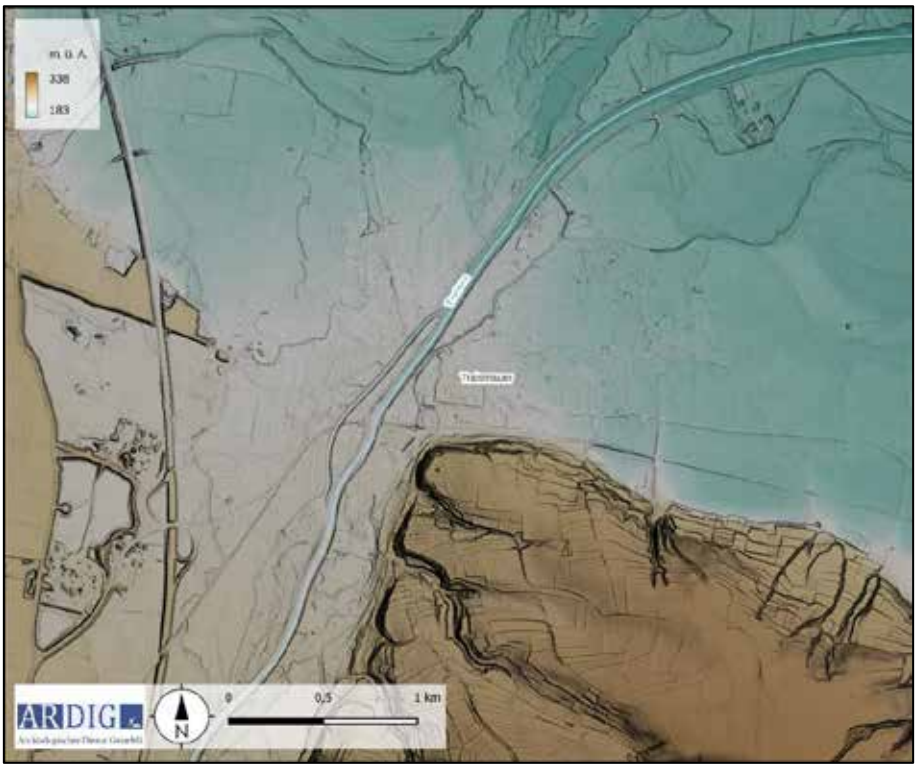


Freilegen der Befunde in der Osthälfte der Künette.

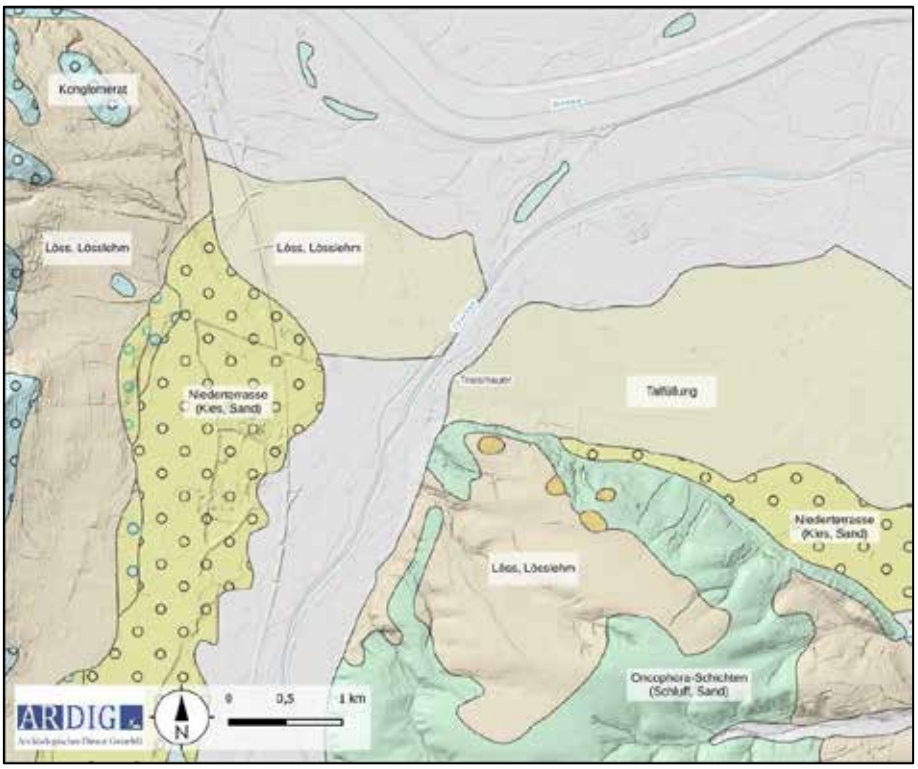
Topografie und Bodenverhältnisse[3]

Die untersuchten Flächen liegen im Süden der Traismaurer Altstadt, welche ca. 2 km südlich der Taisenmündung in die Donau, am Ausgang des unteren Traisentals und im südwestlichen Tullner Becken, auf einer rechts des Traisenflusses und südlich des Donaustroms gelegenen, leicht vom Umland erhöht abgegrenzten, sanften Anhöhe (⌀ ~ 195 m. ü. A.) zu verorten ist[4], wie die offenen Geodaten des Bundesamts für Eich- und Vermessungswesen (BEV) zeigen. Nach den Geodaten der Geologischen Bundesanstalt (GBA – basierend auf der Geologischen Karte von Niederösterreich im Maßstab 1:200.000) ist ebenjener Untersuchungsbereich mit seinem postglazialen (holozänen), älteren Talboden mit Kies und Sand geologisch als Talfüllung des Quartärs zu charakterisierenNach der bodenkundlichen Kartierung der WebGIS-Applikation eBOD des Bundesforschungs- und Ausbildungszentrums für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW) sind für die die Traismaurer Innenstadt direkt umgebenden, ebenen Böden[5] der Landschaftsräume „Traisen-“ und „Donauniederung“ (teils schwach vergleyter) kalkhaltiger Grauer Auboden aus jungem, feinem Schwemmaterial als Bodentyp auf der Austufe der Traisen bzw. der höheren Austufe der Donau gang und gäbe. Die Bodenart ist geprägt von (sandigem oder lehmigem) Schluff bzw. (manchmal) Lehm, welcher auch sandig oder schluffig erscheinen kann. Nach Süden, in Richtung Niederterrasse und des unmittelbar anschließenden, tertiären Hügellands östlich des Traisentals[6] mit dem Venus- und Schulberg, ist im Landschaftsraum „Höhere Terrassen und Hügelgebiet“ auf dessen ebenen bis schwach geneigten Lagen kalkhaltiges Kolluvium (Tschernosem) aus Feinmaterial als Bodentyp vorhanden; als Bodenart ist lehmiger Schluff, sandiger Lehm oder schluffiger Lehm zu beobachten.

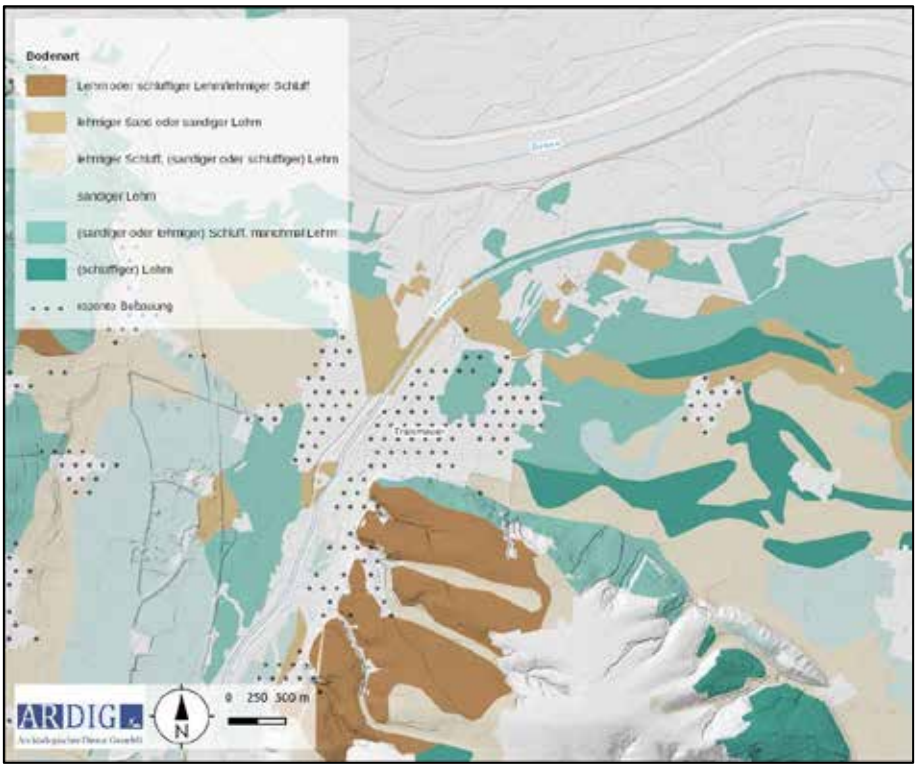
[3] Übernommen aus: Hagmann D., Bericht zur archäologischen Maßnahme Traismauer Altes Rathaus, MNR.: 19166.22.03, Fundberichte aus Österreich – unpubliziert.
[4] E. Sommerer, Der geographische Raum: Vom Unteren Traisental bin in das Tullner Becken, in: Bundesdenkmalamt (Hrsg.), Zeitschienen: Vom Tullnerfeld ins Traisental, Fundberichte aus Österreich, Materialhefte, Reihe A, Sonderheft 2 (Horn 2005) 18 (16–21).
[5] Für die Altstadt selbst liegen keine Daten vor.
[6] Vgl. Anm. 4. T. Denk, Die pannonische Flora im Unteren Traisental, Lanius, 11/01, 2002, 8 (8–9).



Digitales Geländemodell des unteren Traisentals im Bereich der Mündung in die Donau; gut erkennbar ist die leichte erhöhte Lage der Traismaurer Innenstadt im Unterschied zur Umgebung (Quelle: BEV, Land Niederösterreich)



Geologische Sedimente im unteren Traisental im Bereich der Mündung in die Donau (Quelle: GBA, Land Niederösterreich, basemap.at)



Böden im unteren Traisental im Bereich der Mündung in die Donau (Quelle: BFW, Land Niederösterreich, basemap.at)

Technischer Bericht

In der gesetzten Maßnahme wurden die Bodeneingriffe mittels eines kleinen Drehkranzbaggers durchgeführt. Dazu wurden schmale Böschungslöffel verwendet. Die freigelegten Stratifikationseinheiten wurden gemäß aktuellen Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (Version 2024/2) dokumentiert. Die untersuchte Fläche sowie alle Befunde wurden mittels einer Leica TS07+ Totalstation eingemessen. Das dazu verwendete Festpunktnetz wurde mittel Leica System 1200 GPS erstellt.
Die fotografische Dokumentation erfolgte mittels Systemkamera (Canon EOS R10).

Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten



Überblick über den Westteil der Künette von Westen.

Auf der gesamten Länge der Künette wurde das Nordprofil überputzt und dokumentiert. Das Südprofil und ein Großteil des Bodens war durchgehend durch die moderne Leitungskünette gestört. Aufgrund der lockeren angrenzenden Künettenverfüllung war ein Überputzen der ungestörten schmalen Restfläche nicht möglich.

Im Nordprofil zeigte sich eine weitgehend einheitliche Schichtabfolge. Unter dem 20-30 cm mächtigen modernen Straßenunterbau folgte eine etwa 60 cm hohe Planierschicht (SE 1). Sie zeigte sich als relativ homogene mittelgraue Ablagerung aus sandig-lehmigem Material mit vielen Kieseln. Es handelt sich dabei wohl um eine neuzeitliche Anschüttung.
Die Schichtabfolge verläuft über den Großteil der Kirchengasse horizontal. Nur im äußersten Westen, etwa 11 Metern entfernt von der Kreuzung zur Venusbergergasse, zeigt sich eine Veränderung. Hier zieht die neuzeitliche Planierung tiefer. Im Bereich dieser Geländeänderung zeigten sich zwei weitere flächige Ablagerungen. Als SE 2 wurde eine sehr heterogene Ablagerung mit vielen Steinen, Ziegelbruch und lehmigen Einschlüssen bezeichnet. Es könnte sich dabei um einen Abrisshorizont handeln, der Aufgrund des Fundmaterials in das Spätmittelalter datiert werden kann.
Darunter zeigte sich auf einer Länge von etwa 10 Metern eine bis zu 30 cm mächtige gräuliche Kieselschicht (SE 3).
Den Boden der Künette bildet eine dunkelgraue sandig-lehmige Ablagerung, die aufgrund vereinzelter Funde als spätantike Planierschicht (SE 4) angesprochen wurde.



Nordprofil der Künette. Ausschnitt im Westen. SE 1-4.



Ausschnitt des Nordprofils, SE 1-4.

Am Ende des westlichen Teiles der Künette, auf Höhe Kirchengasse 2, kam auf dem mutmaßlich spätantiken Niveau ein Baubefund zum Vorschein (SE 5). Auf einer Fläche von 1,1 x 0,5 Metern zeigte sich ein Mauerrest, der im Osten und Süden bereits durch moderne Leitungen zerstört wurde. Es handelt sich um massives Mauerwerk aus großen flachen Rollsteinen, die aufrecht stehend mit Kalkmörtel versetzt wurden. Aufgrund des kleinen Ausschnittes ist eine Interpretation schwierig. Ob es sich um einen in situ Befund oder eventuell um Versturz der angrenzenden römischen Lagerbefestigung handelt, konnte nicht geklärt werden. In unmittelbarer Nähe, wenige Meter weiter westlich, befindet sich ein Hufeisenturm[7] von dem bei der aktuellen Untersuchung keine Überreste entdeckt wurden. An der Innenseite der Lagermauer wurde in den 1980er Jahren ebenfalls ein Turm freigelegt[8]. Beide Befunde könnten in Zusammenhang mit der gegenständlichen Mauer stehen.

[7] Ployer R., FÖMat B3, 2013, 76
[8] Gattringer A., Fundberichte aus Österreich, Band 22, 1983, S. 139



Reste einer römischen Mauer (SE 5). An zwei Seiten durch moderne Leitungen zerstört.

Der Ostteil der Künette wurde nur 0,7 Meter tief abgegraben und zeigte sich zu großen Teilen befundleer. Nur im Osten der Künette (Gstnr. .273) kam eine spätneuzeitliche Ziegellage zum Vorschein. Sie wurde auf einer Länge von etwa 2 Metern freigelegt und wurde im Norden und Süden durch moderne Künetten gestört. Es könnte sich um die Reste eines Kanals, der in Richtung des Stadtgrabens entwässerte, oder eines Beckens handeln.



Neuzeitliche Ziegellage (SE 6).

Umfassende Darstellung des Fundspektrums

Im Zuge der Maßnahme wurde nur sehr wenig archäologisches Fundmaterial geborgen. Aus dem mutmaßlichen Abrisshorizont SE 2 stammen zwei spätmittelalterliche Randfragmente sowie zwei fragmentierte römische Ziegel. Aus der Planierschicht SE 4 stammt ein spätantiker glasierter Wandscherben.



Spätmittelalterliche Randfragmente, SE 2.



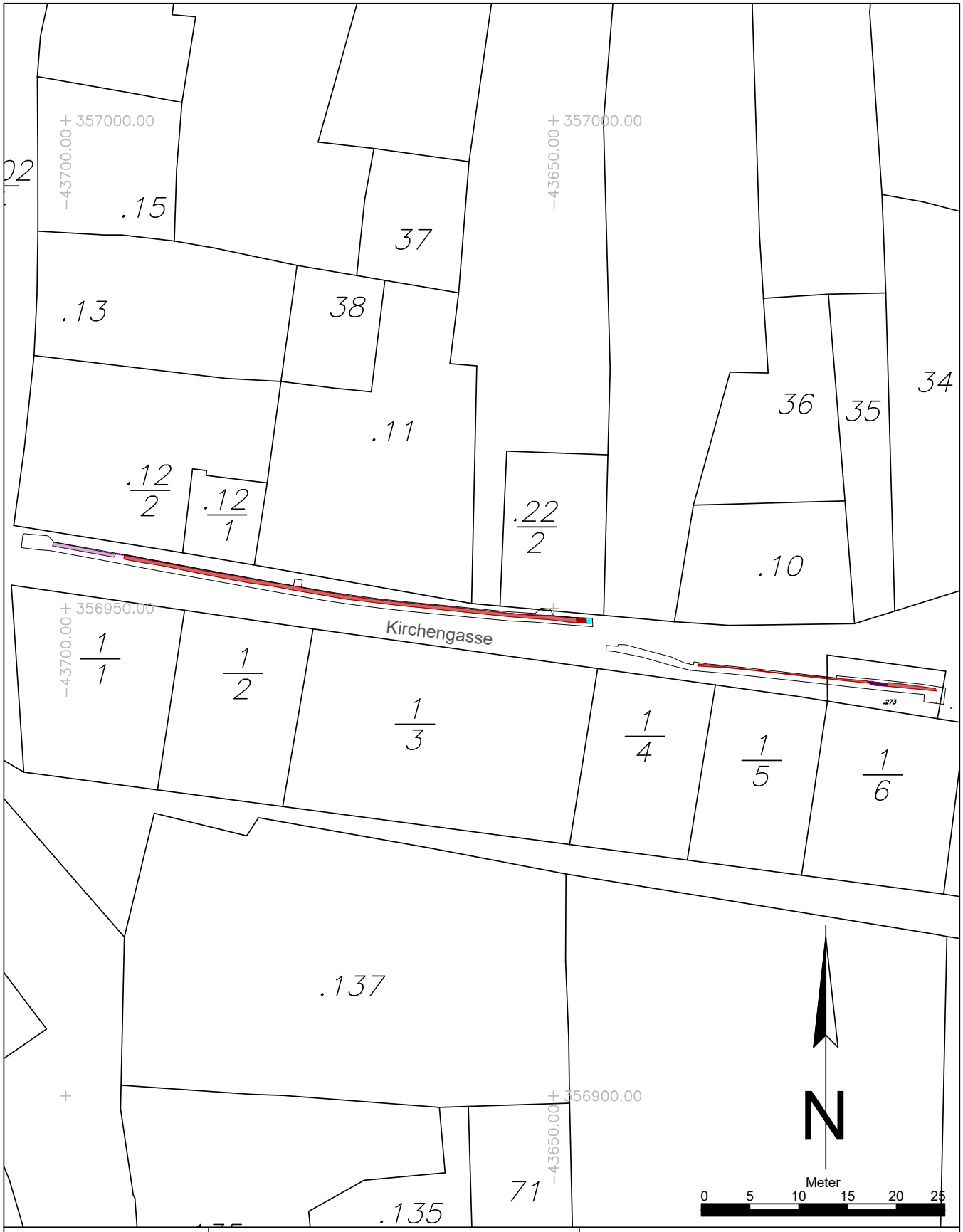
Römische Baukeramik, SE 2.



Glasierte Keramik, SE 4.

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung

Bei der Dokumentation der Künette zeigte sich in etwa 60-80 cm Tiefe eine homogene dunkelgraue Ablagerung, die als spätantikes Begehungsniveau interpretiert wurde. Darüber lagen auf der gesamten Länge von etwa 100 Metern rezente und neuzeitliche Planierungen. Im Westen viel das vorneuzeitliche Gelände offenbar ab. In dem Bereich wurde auch ein spätmittelalterlicher Abrisshorizont (SE 2) dokumentiert.
Etwa in der Mitte der Kirchengasse wurde ein römischer Mauerbefund freigelegt (SE 5). Aufgrund der schlechten Erhaltung und des kleinräumigen Ausschnittes konnte nicht geklärt werden, ob sich die Struktur in Originallage befindet oder ob es sich um einen verstürzten Teil der römischen Lagermauer handeln könnte. Der Befund befindet sich unmittelbar südlich der Lagerbefestigung im Bereich zweier Türme.
Es wurde nur sehr wenig spätmittelalterliches und spätantikes Fundmaterial geborgen. Die Funde befinden sich zum Zeitpunkt der Berichtslegung im Zwischendepot der Firma ARDIG in Pottenbrunn. Nach Abschluss der archäologischen Arbeiten wurde die neue Leitung verlegt und die Künette mit Sand und Kies verfüllt. Der römische Baubefund (SE 5) wurde mit Bauvlies und Sand überdeckt und ist durch die Bauarbeiten nicht weiter gefährdet.



Maßnahmennummer: **19166.24.03**	Maßnahmenbezeichnung: Traismauer Kirchengasse EVN Sanierung Gas		**Legende:** Undatierbar, Rezent, Neuzeit, Mittelalter, Spätantike
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: Traismauer / 19166	Maßstab: 1:500	
	Planbearbeitung: A.Pollak-Schmuck	Stand der Bearbeitung: 06.11.2024	

Bundesanstalt für Geologie, Geophysik, Klimatologie und Meteorologie

GeoSphere Austria

ARCHEO PROSPECTIONS

Maßnahmennummer:	**05021.24.01**
Maßnahmenbezeichnung:	**Archäologisch-geophysikalische Prospektion Trautmannsdorf**
GZ:	**GZ 2024-0.551.230**
Bundesland:	**Niederösterreich**
PB/VB:	**Bruck an der Leitha**
Gemeinde:	**Trautmannsdorf**
KG:	**05021.24.01**
Flur/Adresse:	
GST-Nr:	**752**
Grundeigentümer/innen:	
Durchführungszeitraum:	**29.07.2024 – 31.12.2024**
Auftraggeber/in/innen:	**ÖBB-Infrastruktur AG** **GB Energie - Projektmanagement Erneuerbare Energie** **Praterstern 3** **1020 Wien**
Ausführende/r:	**Archeo Prospections®** **GeoSphere Austria** **Department Oberflächennahe Geophysik** **Hohe Warte 38** **1190 Wien**
Inhaber/in der Bewilligung:	**Mag. Ralf Totschnig**

Zusammenfassung

Maßnahmenbezeichnung:	**Archäologisch-geophysikalische Prospektion Trautmannsdorf**
Bundesland; PB/VB:	**Niederösterreich, Bruck an der Leitha**
KG; Gemeinde:	**05021-Trautmannsdorf, Trautmannsdorf**
GST-Nr.:	**752**
Maßnahmennummer:	**05021.24.01**
Grobdatierung(en) / Feindatierung(en) / Kulturstufe(n) und Grobbefund(e) / Feinbefund(e):	**-/-/-/Siedlung/-**
Anlass für die Maßnahme:	**Im Rahmen eines Infrastrukturprojektes soll auf dem Grundstück Nr. 752 (KG Trautmannsdorf) eine PV-Anlage errichtet werden. Da das Gebiet im Fundkataster des BDA als mögliche archäologische Fundstelle vermerkt ist, soll im Vorfeld einer bodeneingreifenden Verbauung eine archäologisch-geophysikalische Untersuchung durchgeführt werden.**
Leiter:in der Maßnahme = Inhaber:in des Bescheids nach § 11 DMSG:	**Mag. Ralf Totschnig**
Durchführungszeitraum:	**29.07.2024 – 31.12.2024**
Zusammenfassend wissenschaftliche Bewertung:	**Die Messungen ergaben ein sehr ruhiges Messbild bei dem, neben den modernen Strukturen wie Drainagen, lediglich ein Grubenhaus und ein Graben interpretiert werden konnte.**

Autor/innen **Ralf Totschnig**
Archeo Prospections®
GeoSphere Austria
Department Oberflächennahe Geophysik
Hohe Warte 38
A-1190 Wien
ralf.totschnig@geosphere.at

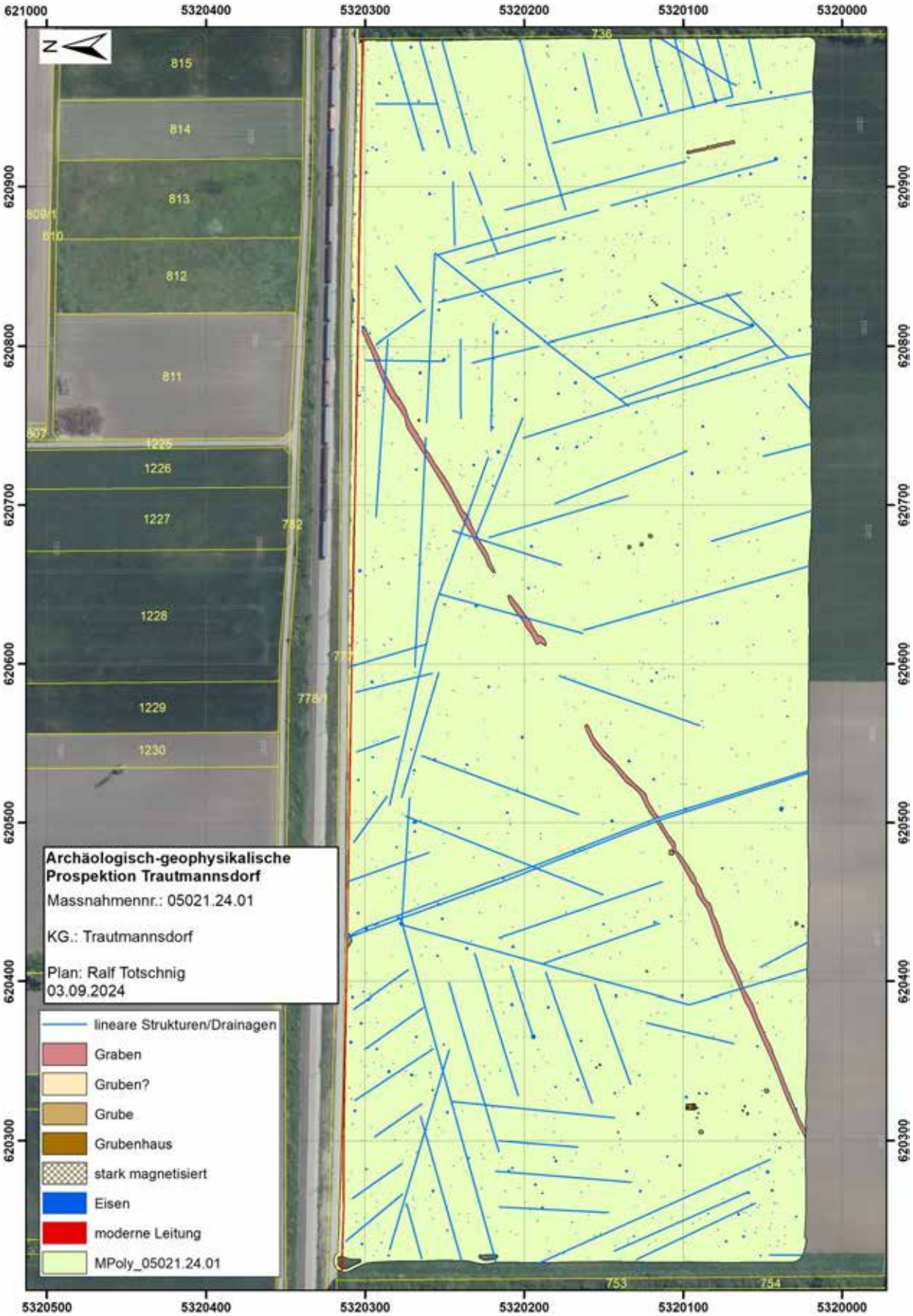


Abb. 1: Archäologische Gesamtinterpretation der archäologisch-geophysikalischen Prospektion. (Hintergrund: basemap.at)

Bericht

Maßnahmennummer: 05021.24.01

Maßnahmenbezeichnung: Archäologisch-geophysikalische Prospektion Trautmannsdorf

Bundesland: Niederösterreich

PB/VB: Bruck an der Leitha

Gemeinde: Trautmannsdorf

KG: 05021-Trautmannsdorf

GST-Nr.: 752

Verlauf der Maßnahme:

Der Verlauf der Maßnahme kann als sehr gut eingestuft werden. In den Messbildern der Magnetik können einzelne Strukturen erkannt werden. Das Bodenradar hat ebenso gute Ergebnisse erbracht, allerdings war die prospektierte Fläche frei von eindeutigen archäologischen Befunden. Die Aussagekraft der geophysikalischen Prospektionsergebnisse würden wir mit 1 (sehr gut) bewerten.

Topografie und Bodenverhältnisse:

Die Bodenverhältnisse waren für die Messung sehr gut, die Topographie ebenfalls.

Technischer Bericht:

Magnetik

Die magnetischen Feldmessungen wurden am 30. und 31. Juli 2024 bei sonnigem Wetter und guten Bodenverhältnissen durchgeführt. Das Feld wurde nach der Ernte nicht weiter bearbeitet und so standen Getreidehalme und nachwachsende Klee- & Luzernepflanzen von ca. 20-40 cm Höhe. Am westlichen Rand der Messfläche befand sich ein schmaler Streifen, der als Blühfläche bewirtschaftet wird. Hier wurde die Messung nach einigen Metern abgebrochen, da die Gefahr bestand, dass das Messsystem – durch den über 2 m hohen Staudenbewuchs – Schaden nimmt.

An den beiden Messtagen konnte eine Gesamtfläche von 22,3 ha prospektiert werden.

Für die Messungen kam ein Förster FEREX Fluxgate 8-Sonden-Magnetometersystem mit Zugfahrzeug zum Einsatz. Die Positionierung wurde durch ein differentielles GNSS-System auf dem Magnetometerwagen durchgeführt. Die Positionierungsgenauigkeit betrug durchschnittlich ± 2 cm. Die Messauflösung des Geräts betrug 0.1 nT bei 50 Messungen pro Sekunde. Die Messdaten wurden anschließend in ein Raster von 0.1 x 0.1 m interpoliert.

Die Auswertung der Messdaten erfolgte in Form eines digitalen Graustufenbildes, welches mittels BEV APOS gestütztem RTK-GNSS-positioniert wurde. Die Auswertung der Magnetikmessung wurde in einem Geografischen Informationssystem (GIS) archäologisch interpretiert und als shapefile abgespeichert.

Radar

Da zu erwarten war, dass es entlang der Bahntrasse zu erheblichen Störungen der Magnetikmessung kommen könnte, wurde hier ein ca. 25 m breiter Streifen – zusätzlich zur Magnetik – auch mit Georadar prospektiert. Die aufgenommene Fläche beträgt ca. 2,1 ha.

Für die motorisierte Messung kam ein, von einem Quad gezogenes, MALÅ MIRA HDR® Georadar mit 500 MHz Antennen zum Einsatz. Durch die dichte Antennenanordnung konnte in einem Raster von 0.06 x 0.06 m Auflösung gemessen werden. Die Aufnahme wurden mittels BEV APOS gestütztem RTK-GNSS-positioniert wobei die Positionierungsgenauigkeit durchschnittlich ± 5 cm betrug.

Bevor die absolute Amplitude eines bestimmten Tiefenbereichs berechnet werden konnte, wurden die Georadarmesssignale folgender Vorverarbeitung unterzogen: der Gleichstromanteil wurde entfernt, der Startzeitpunkt der empfangenen ersten Welle wurde für jede Messung einzeln bestimmt, Frequenzanteile größer der doppelten Antennenfrequenz (1000 MHz) und Frequenzanteile unterhalb der Antennen-Frequenz (500 MHz) wurden entfernt. Danach wurde noch für jedes Messprofil ein mittleres Messsignal berechnet und von jedem einzelnen Messsignal subtrahiert, um den geophysikalischen Kontrast der im Boden verborgenen Strukturen zu verstärken.

Zur Verbesserung der Visualisierung als Graustufenbilder wurden noch einige digitale Bildverarbeitungsalgorithmen angewandt. Um Strukturen mit geringer reflektierten Amplitude hervorzuheben, wurde die Quadratwurzel der Amplituden berechnet und, um Artefakte der Messlinien zu beseitigen, wurden die Messlinien an die jeweiligen benachbarten Messlinien angepasst.

Aus den Datenblöcken wurden in verschiedenen Tiefenabständen von 0.1 bis 0.5 m horizontale Amplitudenflächenpläne in Form digitaler SW-Bilder erzeugt. Die einzelnen Bilder wurden über die geodätisch gemessenen Rasterpunkte georeferenziert und in ArcGIS 10.3 integriert.

Auch bei der Erkundung mit dem Georadar konnte der Blühsteifen nicht befahren werden, da durch das niedergedrückte Pflanzenmaterial unter den Radarantennen keine aussagekräftige Messung durchgeführt werden konnte. Abbildung 4 zeigt einen Gesamtüberblick über die prospektierten Flächen und gibt eine Aufschlüsselung nach Messsystemen wider. Im Westen der beauftragten Fläche konnte durch den hohen Bewuchs ein ca. 9 m breiter Streifen nicht erkundet werden.

Darstellung der erkennbaren Strukturen:

Die vorliegenden Ergebnisse der geophysikalisch-archäologischen Prospektion schließen für die in den Interpretationsplänen befundfrei dargestellten Gebieten das Vorhandensein einer archäologisch relevanten Stratifikation nicht aus. Grundsätzlich ist zur Feststellung von archäologischen Strukturen das Vorhandensein von messbaren physikalischen Kontrasten zwischen diesen Strukturen und deren Umgebung erforderlich. Das bedeutet, dass durchaus auch weitere archäologische Strukturen, die aufgrund ihrer physikalischen Eigenschaften nicht erfasst werden können, im Untergrund vorhanden sein können.

Die archäologische Interpretation der geophysikalischen Messungen (Magnetik und Georadar) erfolgte innerhalb eines GIS-projektes. Dadurch war es möglich sämtliche Informationen in einer kombinierten

Gesamtsicht zu beurteilen und so die Aussagekraft der zerstörungsfreien Erkundung zu optimieren (Abb. 6 bis Abb. 8).

Eisenobjekte:

Über die gesamte Messfläche verteilt können unterschiedlich starke Dipole (schwarz/weiße –meist runde Bereiche) kartiert werden. Diese werden durch das Magnetfeld von Eisenobjekten hervorgerufen. Bei einzelnen Eisenobjekten könnte es sich hierbei um Gegenstände handeln, die im Zusammenhang mit der flächigen Drainagierung des Feldes vergraben wurden.

Moderne Leitung:

Entlang der nördlichen Grundstücksgrenze ist eine auffällige lineare Struktur zu erkennen, die aus aneinandergereihten Dipolen besteht. Hierbei handelt es sich um eine moderne Leitung, die entlang des Begleitweges verlegt wurde.

Drainagen:

Im Messbild zeigen sich zahlreiche weitere lineare Strukturen, die ein typisches 'Fischgrätenmuster' aufweisen. Dieses Muster ist typisch für moderne Drainagierungen, bei denen, in regelmäßigen Abständen, parallel verlegte Rohre in einen Sammelstrang münden.

Im Fall des hier analysierten Grundstückes wurde uns vom Eigentümer ein aktueller Drainageplan zur Verfügung gestellt. Im direkten Vergleich (Abb. 9) zeigt sich, dass im westlichen Bereiche des Grundstückes eine gute Übereinstimmung besteht. Im östlichen Bereich zeigen sich jedoch gewisse Abweichungen. Dies könnte auf unterschiedliche Dokumentationsmethoden beim Graben der Drainagen hinweisen.

Aus der eingehenden Analyse der Messdaten ist allerdings davon auszugehen, dass nicht alle Drainageleitungen einen ausreichenden Kontrast zum umgebenden Erdreich aufweisen, um durch die geophysikalische Messung visualisiert zu werden.

Die Ortswüstung Parz:

Aus den Literaturrecherchen geht hervor, dass sich etwas südwestlich der Aufnahmefläche die Ortswüstung Parz befindet. Diese archäologische Fundstelle ist auch in der Datenbank des BDA eingetragen und unter Denkmalschutz gestellt worden.

Die Wüstung wurde bereits in den 1970er Jahren lokalisiert und ihre einstige Ausdehnung kann durch Luftbilder gut erschlossen werden. Das einstige Dorf dürfte entlang eines Altweges (zwischen Trautmannsdorf und Götzendorf) angelegt gewesen sein und sich über mehrere hundert Meter erstreckt haben. Ihr werden neben dem Altweg auch zahlreiche Gruben und Grubenhäuser zugeordnet.[1]

[1] Kühtreiber, Karin. (2015). Zu den mittelalterlichen Wüstungen im Leitharaum (The Medieval Deserted Settlements of the Leitha Region). In: Michael Doneus & Monika Griebl (Hrsg.), Die Leitha. Facetten einer Landschaft (Leitha. Facets of a Landscape). Archäologie Österreichs Spezial 3, Wien 2015, 233-247. doi:10.978.3902572/028_AOES3_2015_233-247_Kuehtreiber. https://www.researchgate.net/publication/288436855_Zu_den_mittelalterlichen_Wustungen_im_Leitharaum_The_Medieval_Deserted_Settlements_of_the_Leitha_Region_In_Michael_Doneus_Monika_Griebl_Hrsg_Die_Leitha_Facetten_einer_Landschaft_Leitha_Facets_of_a_Lan

Altweg - Graben:

In den Messbildern ist der Verlauf dieses Altweges gut zu erkennen. Er erstreckt sich quer über die Aufnahmefläche, von Südwest nach Nordost. Die Struktur scheint auf den ersten Blick annähernd gerade zu verlaufen, bei näherer Betrachtung lassen sich jedoch leichte Krümmungen erkennen. Durch die erhöhte Magnetisierung der Struktur kann sie als durchschnittlich 3 Meter breiter Graben oder Hohlweg angesprochen werden, der mit humoserem Oberboden wiederverfüllt wurde. Diese Interpretation wird auch durch die Analyse der Georadaraufnahmen unterstützt, in denen sich die humose Verfüllung – durch den hohen Kontrast zum umgebenden Schotter – gut abzeichnet.

Im Osten der Messfläche konnte ein weiterer Graben erkannt werden, dieser ist jedoch nur 30 Meter lang und 1,5 Meter breit. Zusätzlich verläuft er parallel zu einer der Drainagen und steht vermutlich eher im Zusammenhang mit der Errichtung/Erneuerung dieser Drainage.

Gruben:

In den magnetischen Aufnahmen können mehrere grubenartige Strukturen von bis zu 2,5 Meter Durchmesser identifiziert werden. Diese Gruben treten einzeln oder in kleinen Gruppen auf und könnten von archäologischer Bedeutung sein.

Grubenhaus:

Ein deutlicher Befund, der als Teil der Wüstung Parz interpretiert werden kann, ist eine rechteckige Struktur von 6 x 3,5 m. Die Struktur kann aufgrund ihrer Form und Größe als Grubenhaus angesprochen werden. In ihrem Inneren lassen sich unterschiedlich stark magnetisierte Bereiche erkennen, die für solche archäologischen Befunde ebenfalls typisch sind.

Zusammenfassung:

Die archäologische Interpretation der geophysikalischen Untersuchung erbrachte nur wenige anthropogen verursachte Befunde. Zu diesen zählt neben einer modernen Bodenleitung auch ein dichtes Netz von Drainagen.

Deutlich zeichnet sich auch ein aus der Luftbilddatenbank der UNI-Wien (Fundstelle Trautmannsdorf 05021.1 und 05021.6) bekannter Hohlweg ab, der quer über die gesamte Messfläche verläuft. Bei diesem abgekommenen Weg handelt es sich um eine alte Wegtrasse, die im direkten Zusammenhang mit der Ortswüstung Parz steht (Abb. 5, Quelle: Kühtreiber 2015, Abb 3).

Aus den Luftbildbefunden lässt sich auch eine Siedlungstätigkeit im Südwesten des Grundstücks Nr. 752 erkennen. Diese besteht aus einer locker verteilten Anordnung von Grubenhäusern und kleineren Siedlungsgruben. In der beauftragten Messfläche kann ein weiteres dieser Grubenhäuser erkannt werden. In der Umgebung dieses Grubenhauses zeigen sich auch mehrere ca. 2 m große Siedlungsgruben.

Da sich die beauftragte Messfläche lediglich im nördlichen Teil des Grundstückes befindet, kann ein Großteil der aus den Luftbildern bekannten archäologisch relevanten Hinterlassenschaften nicht beurteilt werden. Aus dem am 25.08.2024 übermittelten ‘Lageplan Bodenaufschlüsse‘ geht jedoch hervor, dass auch der südliche Teil des Grundstückes verbaut werden soll. Die Geosphere Austria möchte daher – zur Beurteilung und Lokalisation der archäologischen Bodendenkmale – eine flächige Voruntersuchung auch im restlichen Bereich des Grundstückes empfehlen.

Autor:

Mag. Mario Wallner

Archeo Prospections®
GeoSphere Austria
Hohe Warte 38A-1190 Wien
mario.wallner@geosphere.at

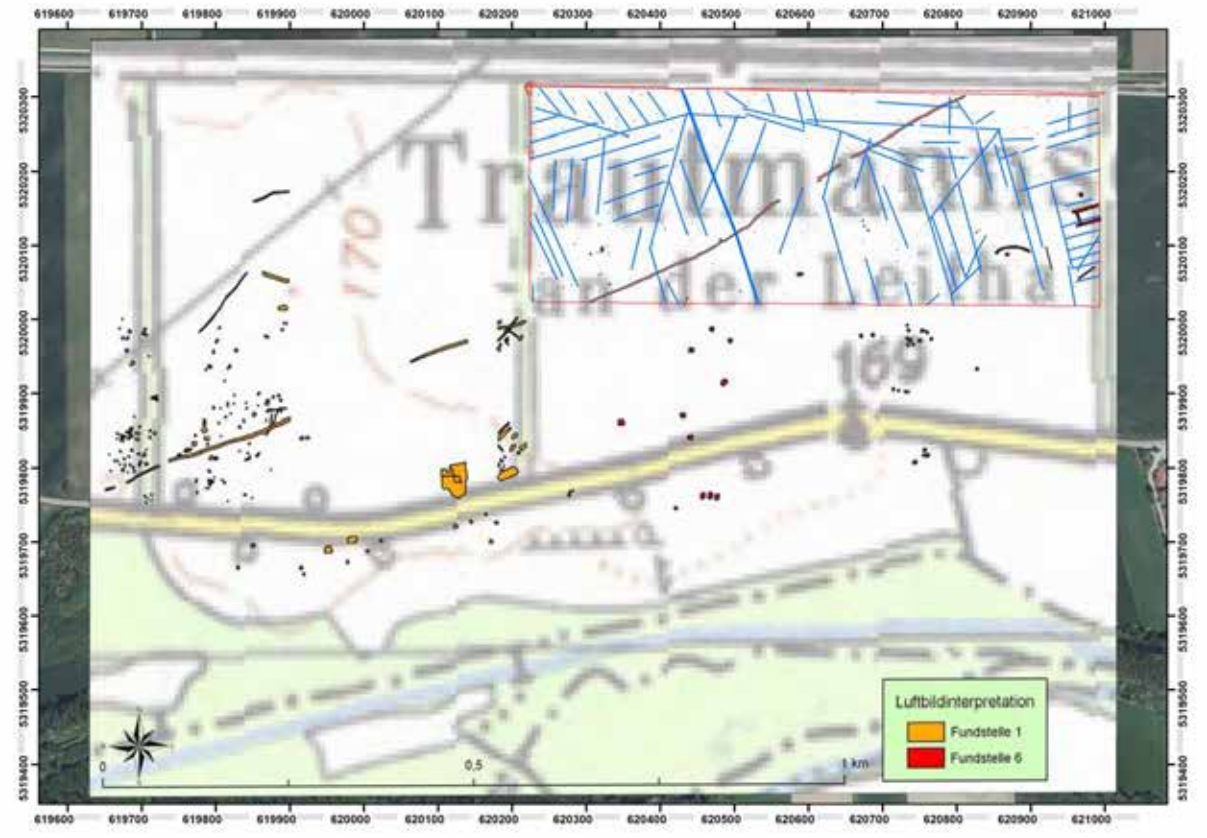


Abb. 2: Kombinierte Darstellung der Luftbildbefunde (Kühtreiber 2015, Abb.03) mit den Ergebnissen der geophysikalischen Interpretation auf GNr. 752. Rot umrandet die Messfläche der Magnetik 2024.

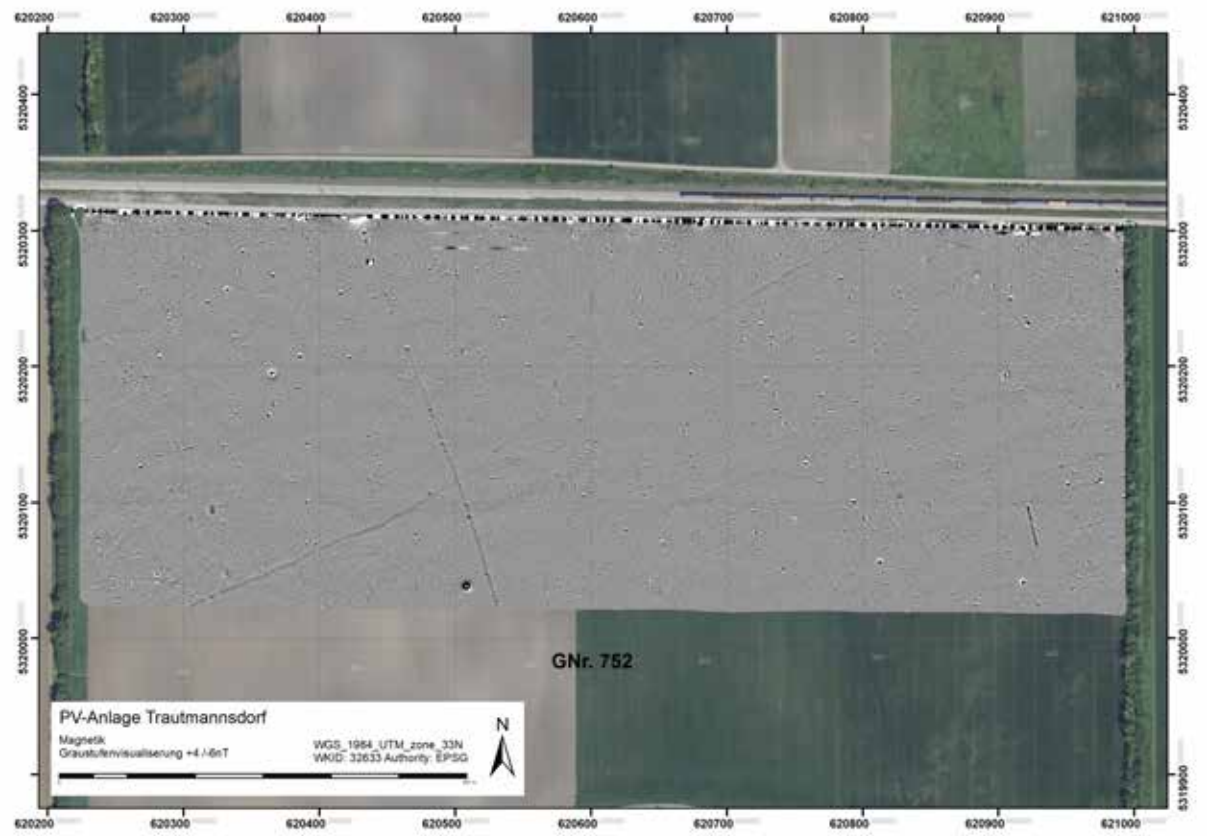


Abb. 3: Messbild der Magnetikmessung. (Hintergrund: basemap.at)



Abb. 4: Graustufenvisualisierung der Georadarprospektion, errechneter Tiefenbereich von 30-100 cm. (Grundkarte: basemap.at)

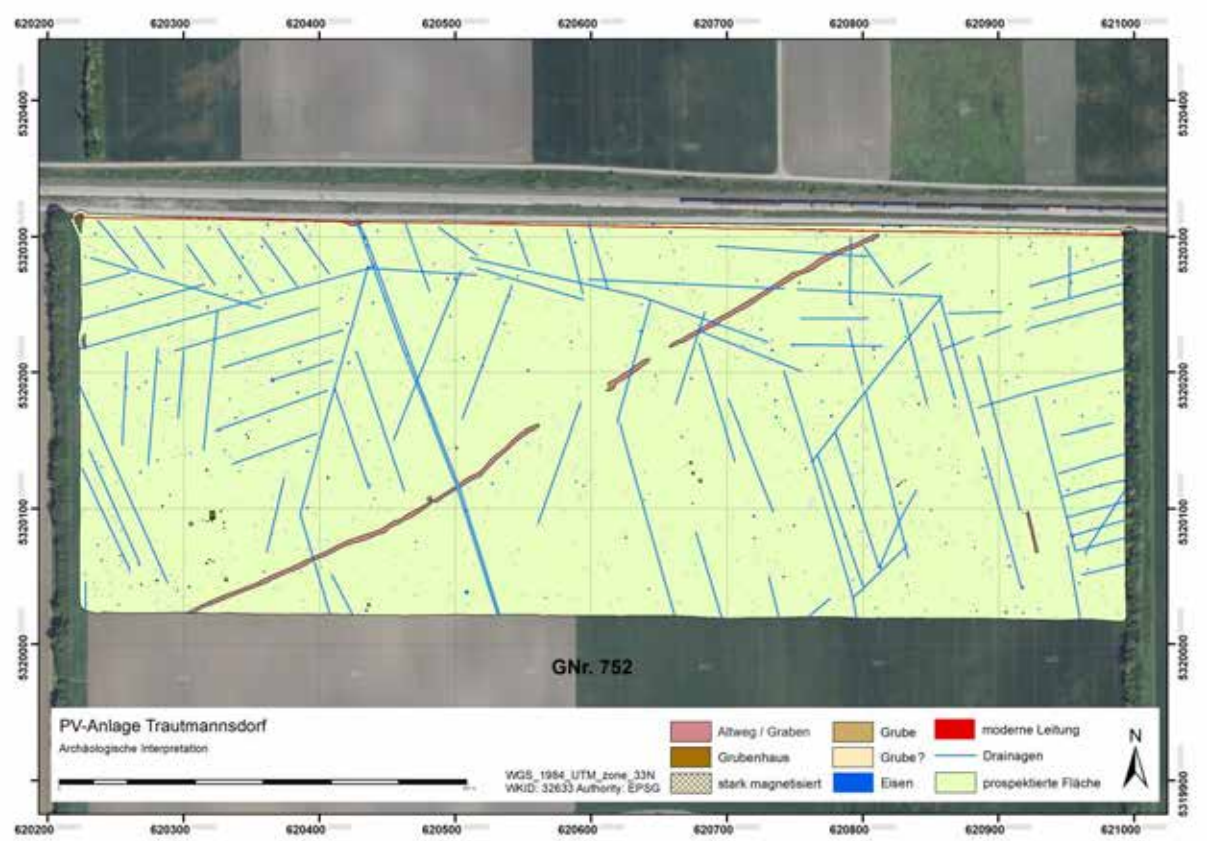


Abb. 5: Archäologische Interpretation der geophysikalischen Untersuchung des Grundstücks Nr. 752 (KG Trautmannsdorf). Deutlich zu erkennen sind neben den zahlreichen Drainagen ein quer über das Grundstück verlaufender Graben und ein rechteckiges Grubenhaus (im SW der Fläche)

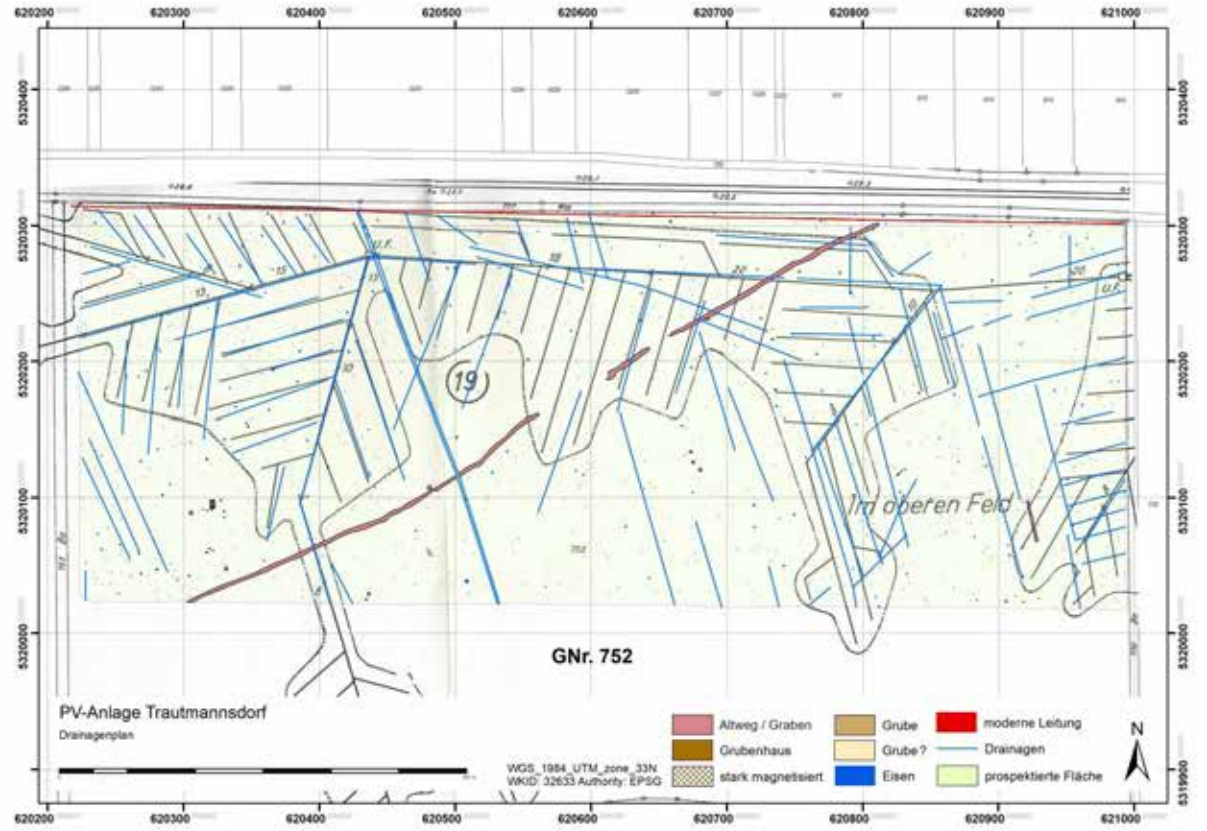


Abb. 6: Direkter Vergleich der archäologischen Interpretation mit dem bestehenden Drainageplan.

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Archäologische Prospektion

Windpark

Untersiebenbrunn Ost



Volker Lindinger

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Gänserndorf
KG: Untersiebenbrunn
MG: Untersiebenbrunn
Mnr.: 06313.24.01
Mbez.: Archäologische Prospektion Windpark Untersiebenbrunn Ost
Gst. Nr.: 486/2, 487, 501, 504/1, 504/2, 506/1, 526/1, 526/2
Anlass der Maßnahme: Errichtung Windpark
Leiter der Maßnahme: Mag. Dr. Volker Lindinger
Dauer der Maßnahme: 06.02.2024
Zeitstellung/Befunde: Mittelalter/ Einzelfunde, Neuzeit/Einzelfunde
Fundverbleib: Firmendepot ARDIG, Pottenbrunn

Im Vorfeld des Vorhabens „Windpark Untersiebenbrunn Ost“ mit 5 Windkraftanlagen südlich der Ortschaft Untersiebenbrunn wurde die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH von der RURALPLAN Ziviltechniker Gesellschaft mbH. mit der Durchführung einer archäologischen Prospektion der von dem Vorhaben betroffenen Flächen beauftragt.
Ziel der Prospektion war die Auffindung und Lokalisierung archäologischer Fundstellen, Verdachtsflächen und Fundhoffnungsgebiete in den von der Bautätigkeit betroffenen Bereichen. Dazu wurden neben einer Begehung mit systematischer Oberflächenfundaufsammlung, Informationen aus der Fundstellendatenbank des Bundesdenkmalamtes, Luftbildern, historischem Kartenmaterial und Literaturrecherchen zusammengetragen.
Die Geländearbeiten wurden am 06.02.2024 bei guten Oberflächenbedingungen durchgeführt.
Im Zuge dieser wurde das Gelände um die Position der geplanten WKA auf einer Fläche von ca. 1,1 – 1,5 ha, je nach Maßgabe des Ausmaßes der projektierten Flächen, des Bewuchses und der Oberflächensichtbarkeit, systematisch untersucht.
Die Oberflächenfundaufsammlung im Zuge des archäologischen Surveys erfolgte auf den Gst. 486/2, 487, 501, 504/1, 504/2, 506/1, 526/1, 526/2 der KG Untersiebenbrunn. Auf 179 begangenen Linien mit einer Gesamtlänge von ca. 7,2 km, wurde eine Fläche von rd. 6,6 ha untersucht. Die untersuchten Flächen wiesen eine ausreichende Oberflächensichtbarkeit auf und waren gut abgeregnet.
Im Zuge der gegenständlichen Oberflächenfundaufsammlungen wurden 10 Funde, ausschließlich Gefäßkeramikfragmente, auf 10 Linien gemacht. Diese werden mittelalterlich bis neuzeitlich datiert und im Kontext der seit dieser Zeit gebräuchlichen Hofstalldüngung interpretiert.
Als Ergebnis der archäologischen Prospektion wird im Bereich der von dem WKA USO-01 beanspruchten Fläche eine archäologische Verdachtsflächen im Nahbereich der bekannten archäologischen Fundstelle Oberes Leopoldsdorfer Feld definiert.
Volker Lindinger

Autor: Dr. Volker Lindinger, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Porschestraße 39, 3100 St. Pölten, v.lindinger@ardig.at

Inhalt

1. Anlass der Maßnahme 4
2. Prospektionsgebiet 4
3. Topografie 6
4. Geologische und bodenkundliche Situation 7
5. Forschungsstand 9
6. Technischer Bericht 12
7. Verlauf der Maßnahme 13
8. Auswertung 15
9. Katalog 16
   9.1. USO -01 17
   9.2. USO-02 18
   9.3. USO-03 19
   9.4. USO-04 20
   9.5. USO-05 21
10. Ergebnisse 22
11. Zusammenfassung 24

1. Anlass der Maßnahme

Im Vorfeld des Vorhabens „Windpark Untersiebenbrunn Ost“ mit 5 Windkraftanlagen südlich der Ortschaft Untersiebenbrunn wurde die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH von der RURALPLAN Ziviltechniker Gesellschaft m.b.H. mit der Durchführung einer archäologischen Prospektion der von dem Vorhaben betroffenen Flächen beauftragt.

Ziel der Prospektion war die Auffindung und Lokalisierung archäologischer Fundstellen, Verdachtsflächen und Fundhoffnungsgebiete in den von der Bautätigkeit betroffenen Bereichen. Dazu wurden neben einer Begehung mit systematischer Oberflächenfundaufsammlung, Informationen aus der Fundstellendatenbank des Bundesdenkmalamtes, Luftbildern, historischem Kartenmaterial und Literaturrecherchen zusammengetragen.

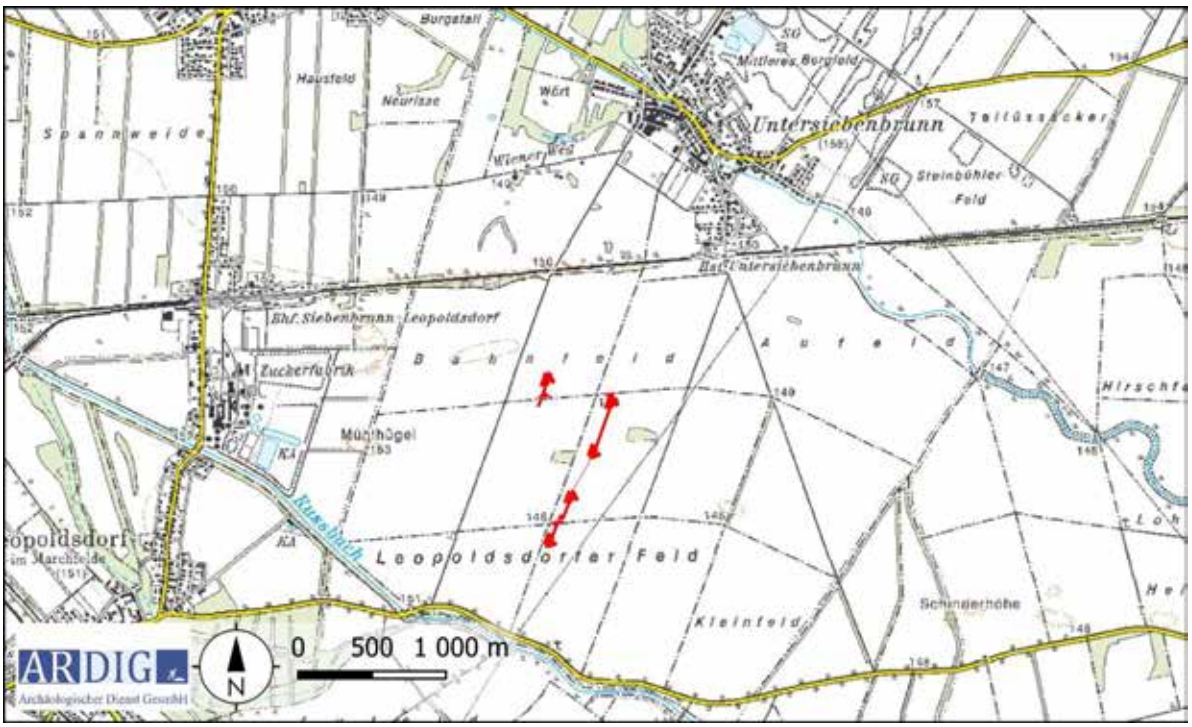


Abb. 1: Geographische Lage des projektierten Windparks Untersiebenbrunn Ost (Quelle BEV).

2. Prospektionsgebiet

Der Windpark mit 5 projektierten Windkraftanlagen (USO-01 – USO-05) soll auf der Flur Leopoldsdorfer Feld auf derzeit landwirtschaftlich als Äcker genutzten Flächen, zwischen den Ortschaften Untersiebenbrunn und Leopoldsdorf errichtet werden. (Abb. 1).



Abb. 2: Lage der projektierten WKA des Windparks Untersiebenbrunn Ost (Quelle WMS Geoland basemap.at).

3. Topografie

Der projektierte Windpark liegt im Marchfeld, südlich des kleinen Wagrams auf der Praterterrasse. Das Terrain weist hier lediglich sehr geringe Höhenunterschiede auf, welche von Paläomäander herrühren. (Abb. 3).

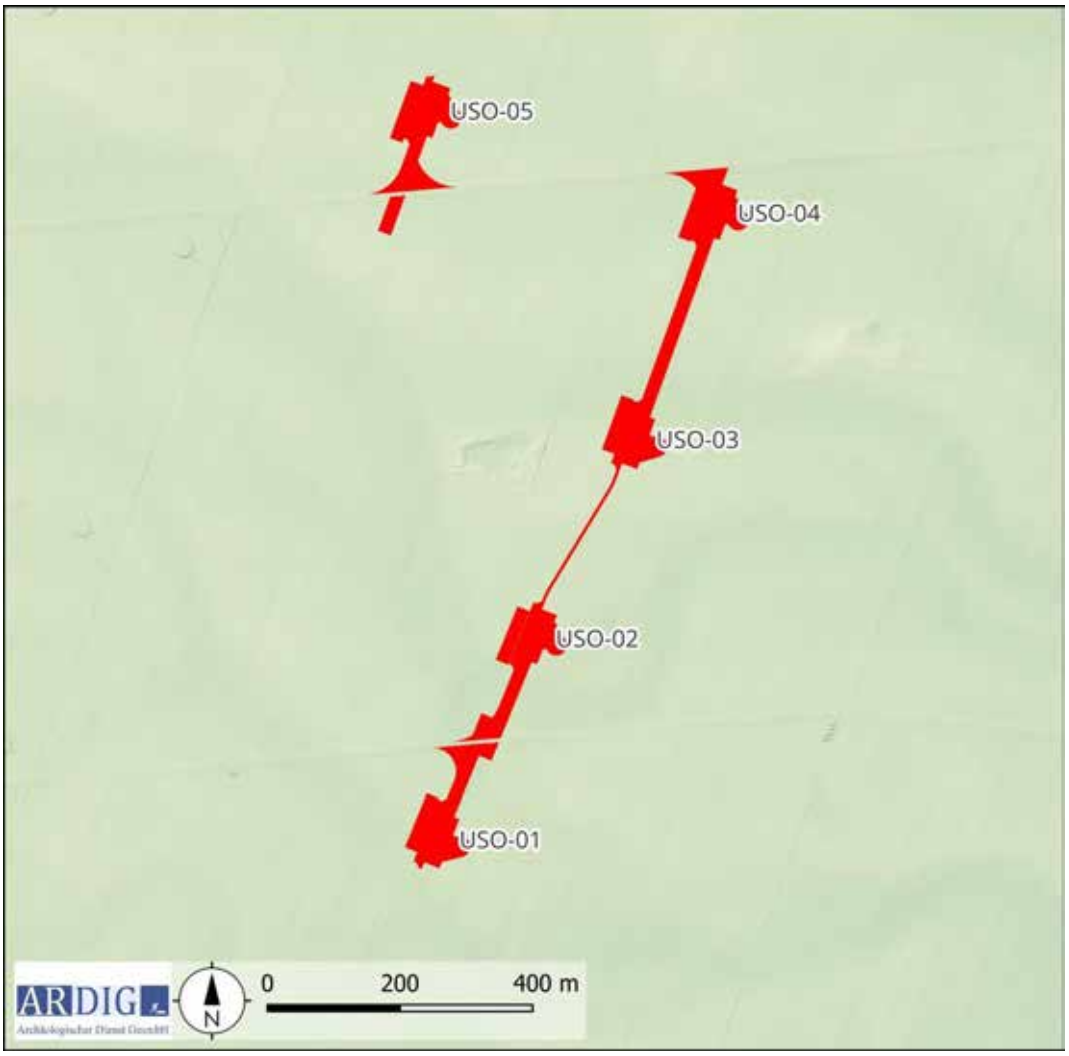


Abb. 3: Topografie im Umfeld der untersuchten Flächen (Quelle DHM: NÖGIS).

4. Geologische und bodenkundliche Situation

Der geplante Windpark liegt nach der geologischen Karte der Geologischen Bundesanstalt (GBA) im Bereich Niederterrasse (Praterterrasse) mit Deckschichten aus glazialen Kiesen und Sanden.



Abb. 4: Ausschnitt der geologischen Karte mit Standorten der geplanten WKA (Quelle WMS Layer GK 200).

Die Böden treten nach der bodenkundlichen Kartierung der WebGIS-Applikation eBOD des Bundesforschungs- und Ausbildungszentrums für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW) im umliegenden Bereich des Untersuchungsgebiet vor allem als Tschernoseme und Feuchtschwarzerden auf. Letztere finden sich auf den verfüllten Paläomäandern, wo das Terrain geringfügig tiefer gelegen, eine stärkere Durchfeuchtung des Substrats bedingt.(Abb. 5). Diese Bodentypen treten überwiegend als lehmiger Schuff bzw. sandige Lehme auf (Abb. 6).

Die geologische Situation lässt in Verbindung mit den vorliegenden Böden und den topographischen Gegebenheiten ein gut versorgtes bis mäßig feuchtes, tiefgründiges und hochwertiges Ackerland beschreiben.



Abb. 5: Bodentyp (Quelle eBOD, BFW).



Abb. 6: Bodenart (Quelle eBOD, BFW).

5. Forschungsstand

Im Fundstellenregister des Bundesdenkmalamtes (BDA) sind aus der Umgebung der geplanten Aufstellungsorte der WKA folgende Fundstellen verzeichnet.

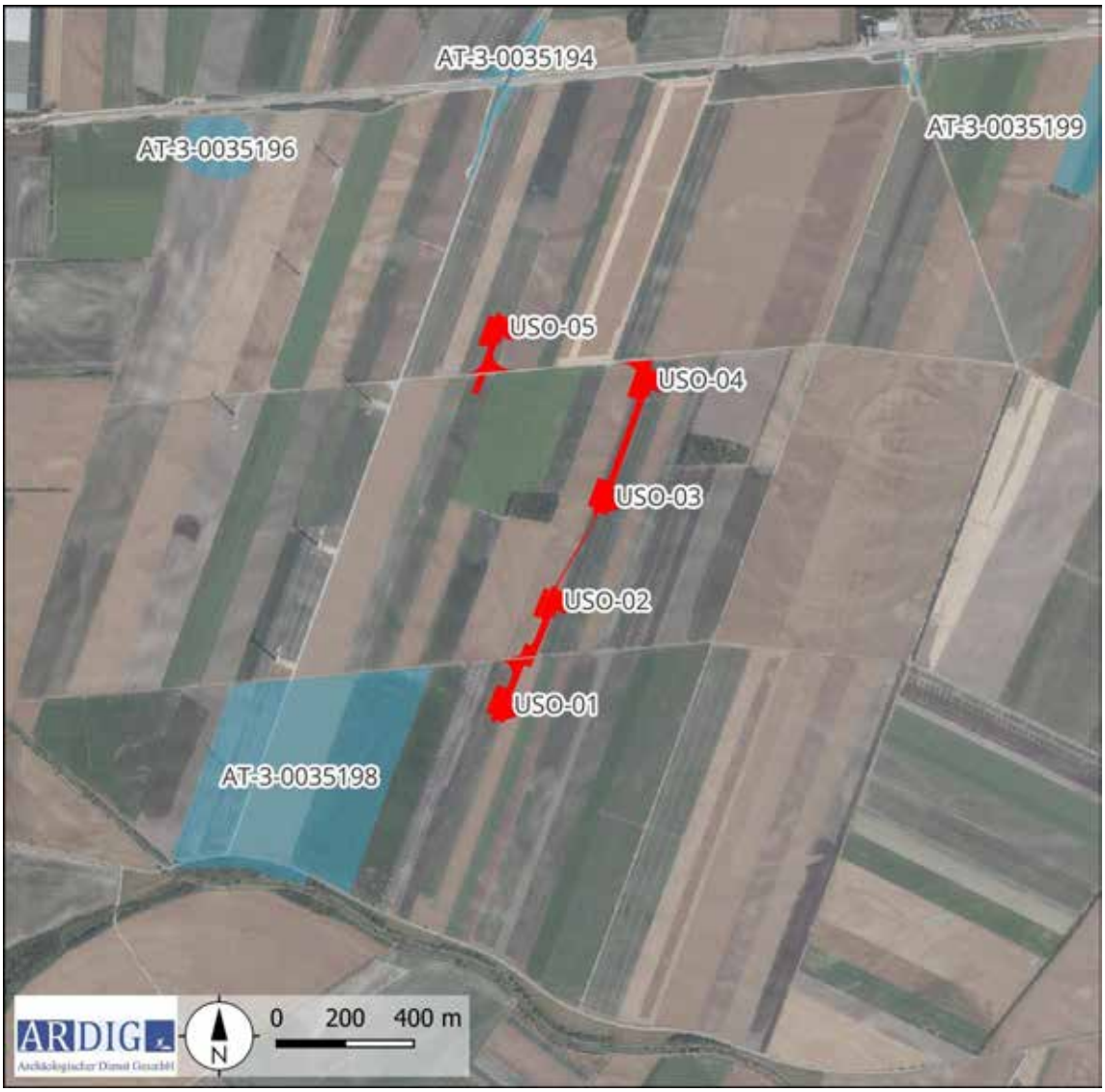


Abb. 7: Kartierung der BDA-Fundstellen (Quelle WMS Geoland basemap.at).

FST Nr.	Fundstellenname	Grundstücksnummern	FP Nr.	Befundung	Que3lle	Datierung
AT-3-0035199	Aufeld	471/3, 471/4, 475, 477, 479/2, 483/3, 552/10, 552/9, 607, 608, 616, 619 | KG: 06313 GST: 522/1	4	Nichtbefund	Aufsammlung, Grabung	Undatierbar
AT-3-0035199	Aufeld	471/3, 471/4, 475, 477, 479/2, 483/3, 552/10, 552/9, 607, 608, 616, 619 | KG: 06313 GST: 522/1	2	Einzelfund	Aufsammlung	Mittelalter

AT-3-0035199	Aufeld	471/3, 471/4, 475, 477, 479/2, 483/3, 552/10, 552/9, 607, 608, 616, 619 | KG: 06313 GST: 522/1	5	Brunnen, Gebäude	Aufsammlung, Grabung	Neuzeit
AT-3-0035199	Aufeld	471/3, 471/4, 475, 477, 479/2, 483/3, 552/10, 552/9, 607, 608, 616, 619 | KG: 06313 GST: 522/1	3	Einzelfund	Aufsammlung	Neuzeit
AT-3-0035199	Aufeld	471/3, 471/4, 475, 477, 479/2, 483/3, 552/10, 552/9, 607, 608, 616, 619 | KG: 06313 GST: 522/1	1	Einzelfund	Aufsammlung	Mittelalter
AT-3-0035196	Bahnfeld		1	Siedlung	Luftbild	Undatierbar
AT-3-0035198	Oberes Leopoldsdorfer Feld		2	Siedlung	Aufsammlung	Undatierbar
AT-3-0035198	Oberes Leopoldsdorfer Feld		4	Siedlung	Aufsammlung	Kaiserzeit
AT-3-0035198	Oberes Leopoldsdorfer Feld		3	Siedlung	Aufsammlung	Eisenzeit
AT-3-0035198	Oberes Leopoldsdorfer Feld		1	Hügelgrab	Aufsammlung	Undatierbar
AT-3-0035194	Wiener Weg	KG: 06313 GST: 552/2, 567, 552/3, 492/1, 552/4, 492/3, 552/5, 627, 360/5, 359/5, 359/4, 358/4, 358/3, 357/1, 566, 352/3, 351/3, 350/3, 565, 552/6, 552/1, 623, 488/1, 488/3, 624, 627, 489	1	Nichtbefund	Aufsammlung, Grabung	Undatierbar

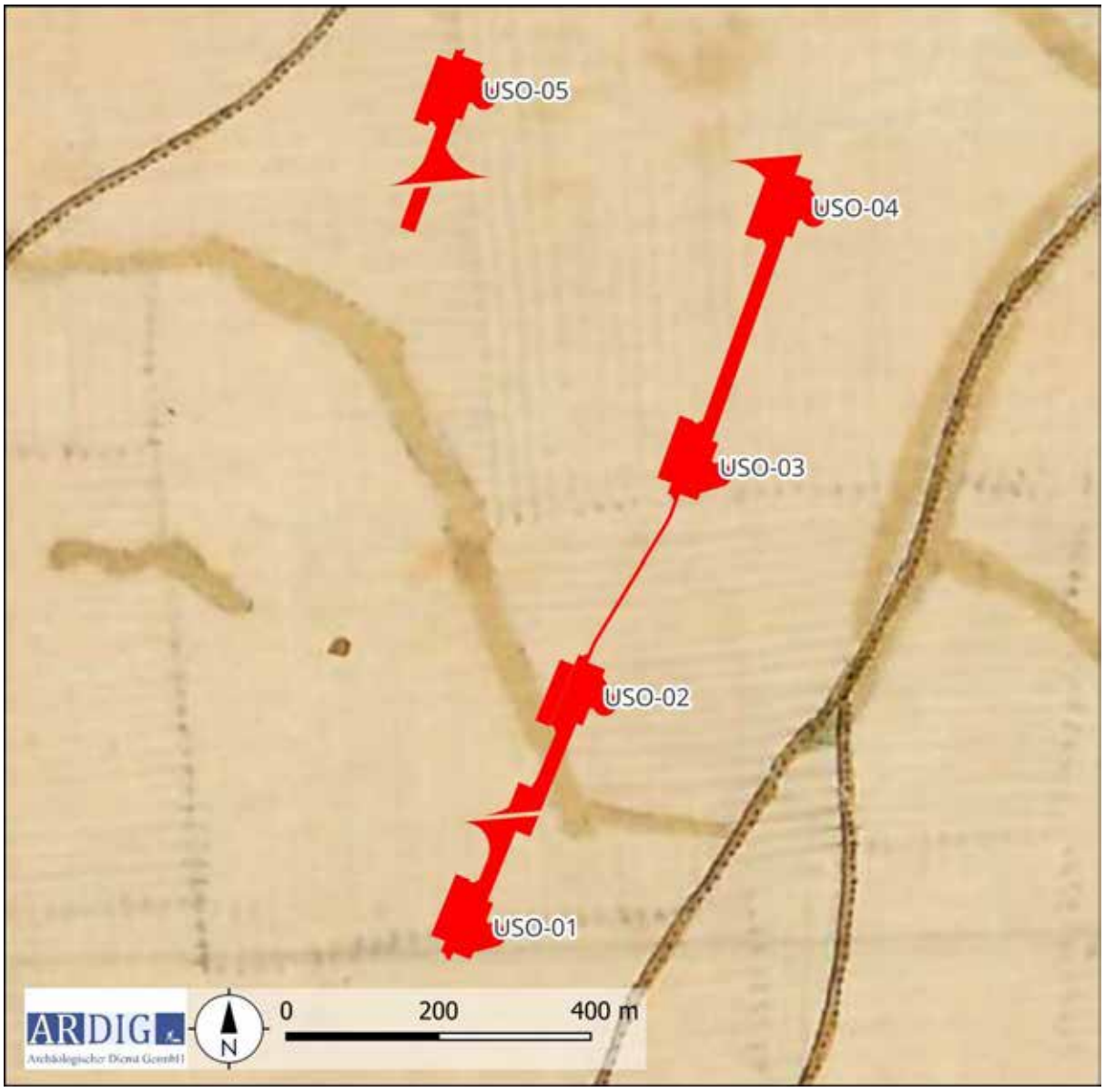


Abb. 8: Ausschnitt aus der Josephinischen Landesaufnahme (Quelle: www.mapsarcanum.at).

Eine Recherche des einschlägigen historischen Kartenmaterials des 18. und 19. Jh. (Josephinische Landesaufnahme, Franziszeischer Landesaufnahme) über den Kartendienst Mapsarcanum.at ergab eine Nutzung des Areals als Ackerland. Rund 300 m östlich des Windparks führt eine alte Wegverbindung von der Ortschaft Siebenbrunn gegen Süden über den Rußbach.

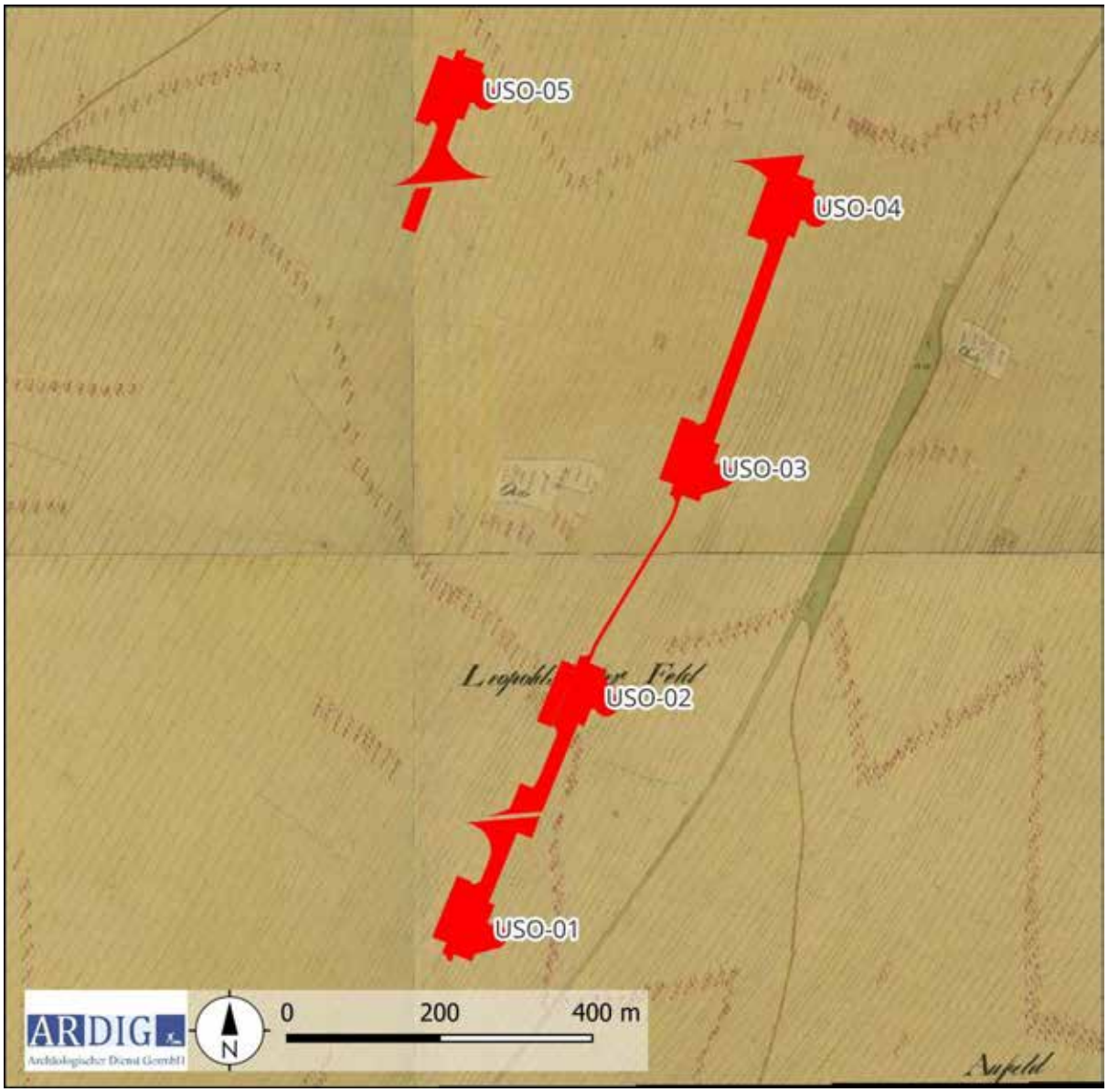


Abb. 9: Ausschnitt aus dem Franziszeischen Kataster (Quelle: www.mapsarcanum.at).

6. Technischer Bericht

Die Geländearbeiten wurden am 06.02.2024 bei guten Oberflächenbedingungen durchgeführt.

Im Zuge dieser wurde das Gelände um die Position der geplanten WKA auf einer Fläche von ca. 1,1 – 1,5 ha, je nach Maßgabe des Ausmaßes der projektierten Flächen, des Bewuchses und der Oberflächensichtbarkeit, systematisch untersucht. Alle begehbaren Bereiche wurden entsprechend der beschriebenen Methode begangen. Die jeweiligen Linienanfangs- bzw. Endpunkte wurden mittels eines Tablets mit integriertem Einkanal-GPS in der Software QGIS verortet.

7. Verlauf der Maßnahme

Die Oberflächenfundaufsammlung im Zuge des archäologischen Surveys erfolgte auf den Gst. 486/2, 487, 501, 504/1, 504/2, 506/1, 526/1, 526/2 der KG Untersiebenbrunn. Auf 179 begangenen Linien mit einer Gesamtlänge von ca. 7,2 km, wurde eine Fläche von rd. 6,6 ha untersucht. Die untersuchten Flächen wiesen eine ausreichende Oberflächensichtbarkeit auf und waren gut abgeregnet.

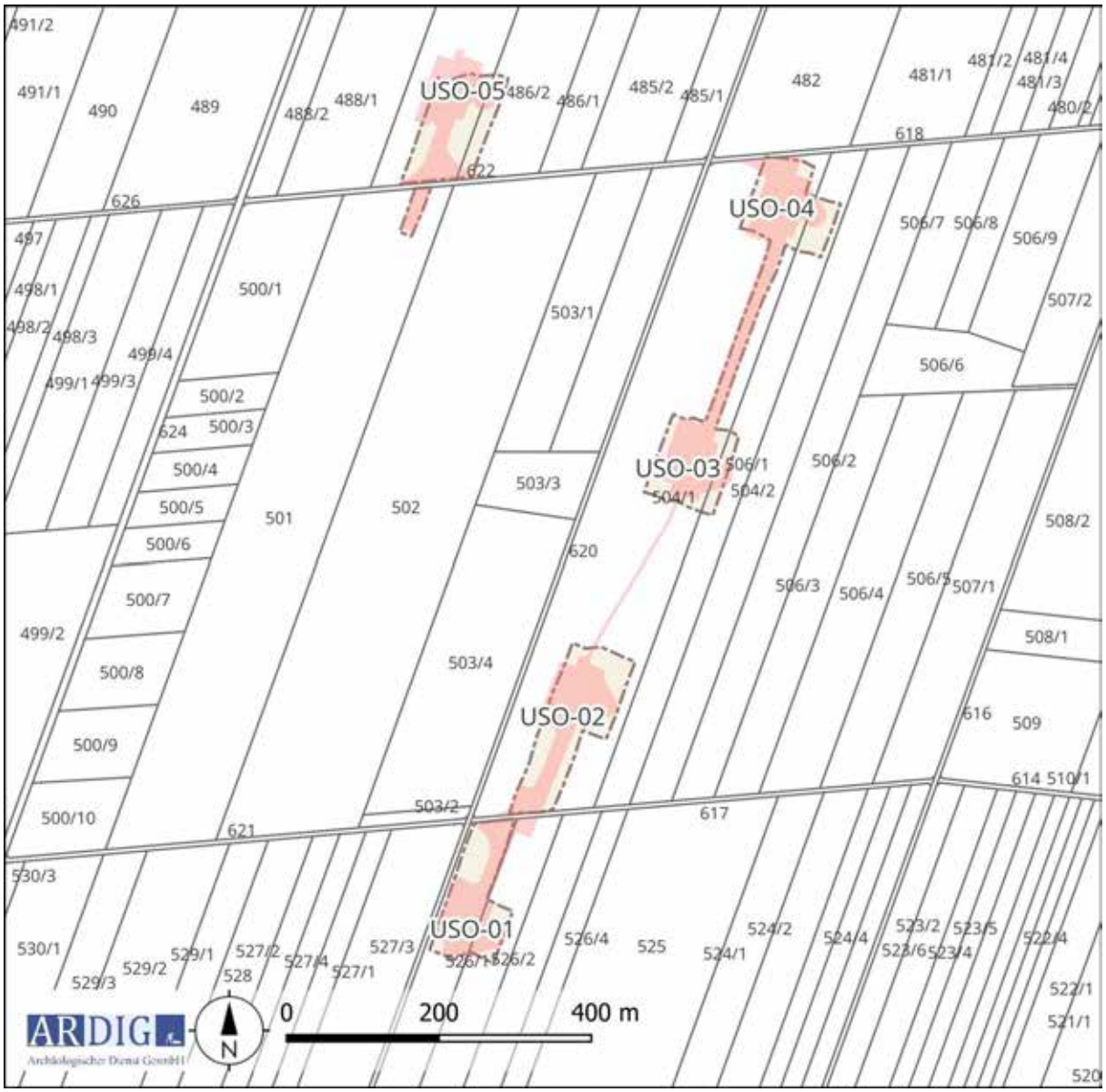


Abb. 10: DKM mit Maßnahmenpolygon 06031.24.01 (Quelle: BEV).



Abb. 11: Kartierung der Oberflächensichtbarkeit (Quelle WMS Geoland basemap.at).



Abb. 12: Kartierung der Fundzahlen (Quelle WMS Geoland basemap.at).

8. Auswertung

Im Zuge der gegenständlichen Oberflächenfundaufsammlungen wurden 10 Funde, ausschließlich Gefäßkeramikfragmente, auf 10 Linien gemacht.

Diese werden mittelalterlich bis frühneuzeitlich datiert und im Kontext der seit dieser Zeit gebräuchlichen Hofstalldüngung interpretiert.

9. Katalog

9.1. USO -01



Abb. 13: Lage der projektierten USO-01 von Norden (Foto: V. Lindinger).



Parzelle	*Nutzung*	*Sichtbarkeit*	*Funde/Befunde*
526/1	geeggt	100 %	NZ
526/2	geeggt	100 %	-

Im Rahmen der Prospektion wurden die Gst. 526/1 und 526/2 der KG Untersiebenbrunn nach Oberflächenfunden untersucht. Dabei wurden ein neuzeitlich datiertes Keramikfragment aufgesammelt. Rund 200 m westlich der Maßnahmenfläche liegt die durch Oberflächenfunde bekannt gewordenen Fundstelle AT-3-0035198, welche Funde der Eisenzeit und der Kaiserzeit erbrachte.

Abb. 14: Fundkartierungen im Bereich USO-01

9.2. USO-02



Abb. 15: Lage der projektierten USO-02 von Süden (Foto: V. Lindinger).

Parzelle	*Nutzung*	*Sichtbarkeit*	*Funde/ Befunde*
504/1	geeggt	100 %	MA, FNZ

Im Rahmen der Prospektion wurden das Gst. 504/1 der KG Untersiebenbrunn nach Oberflächenfunden untersucht.

Dabei wurden zwei Funde gemacht. Die in das Mittelalter und die frühe Neuzeit datierten Gefäßkeramikfragmente liegen auf zwei aufeinander folgende Survey-Linien.

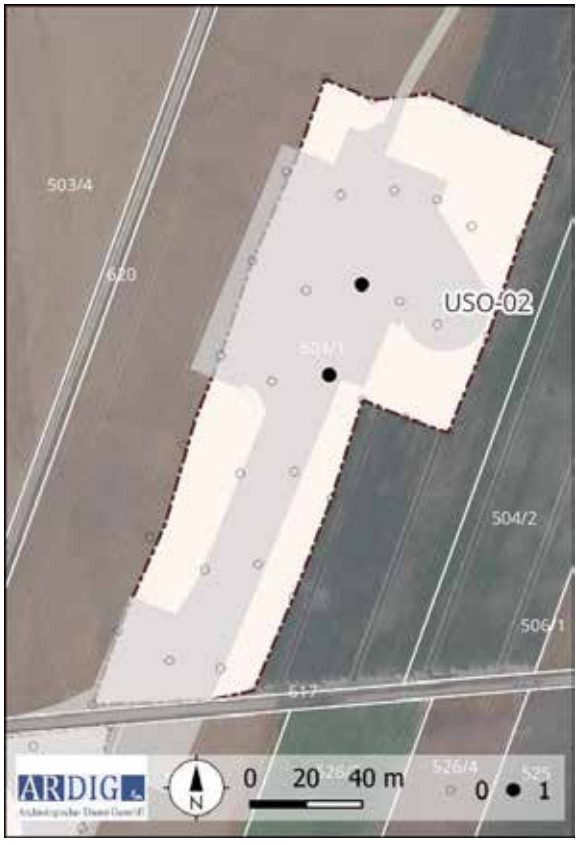


Abb. 16: Fundkartierungen im Bereich USO-02

9.3. USO-03



Abb. 17: Lage der projektierten USO-03 von Norden (Foto: V. Lindinger).

Parzelle	*Nutzung*	*Sichtbarkeit*	*Funde/Befunde*
504/1	geeggt	100 %	FNZ
504/2	geeggt	100 %	-

Im Rahmen der Prospektion wurden die Gst. 504/1 und 504/2 der KG Untersiebenbrunn nach Oberflächenfunden untersucht.

Dabei wurden ein frühneuzeitlich datiertes Gefäßfragment aufgesammelt.



Abb. 18: Fundkartierungen im Bereich USO-03

9.4. USO-04



Abb. 19: Lage der projektierten USO-04 von Norden (Foto: V. Lindinger).

Parzelle	*Nutzung*	*Sichtbarkeit*	*Funde/Befunde*
504/1	geeggt	100 %	SMA/FNZ, NZ
504/2	geeggt	100 %	-

Im Rahmen der Prospektion wurden die Gst. 504/1 und 504/2 der KG Untersiebenbrunn nach Oberflächenfunden untersucht.

Dabei wurden ein spätmittelalterlich/frühneuzeitlich und ein neuzeitlich datiertes Gefäßfragment aufgesammelt.



Abb. 20: Fundkartierungen im Bereich USO-04.

9.5. USO-05



Abb. 21: Lage der projektierten USO-05 von Westen (Foto: V. Lindinger)

Parzelle	*Nutzung*	*Sichtbarkeit*	*Funde/Befunde*
486/2	geeggt	100 %	FNZ
487	geeggt	100%	SMA,FNZ,NZ
501	Wintergrün	20%	-

Im Rahmen der Prospektion wurden die Gst. 486/2, 487 unde 501 der KG Untersiebenbrunn nach Oberflächenfunden untersucht.

Dabei wurden vier Funde gemacht. Diese spätmittelaltgerlich/frühneuzeitlich, frühneuzeitlich bzw. neuzeitlich datierten Gefäßkeramikfragmente liegen in einer sehr losen Fundstreuung, welche wahrscheinlich auf Hofstalldüngung zurück geht.

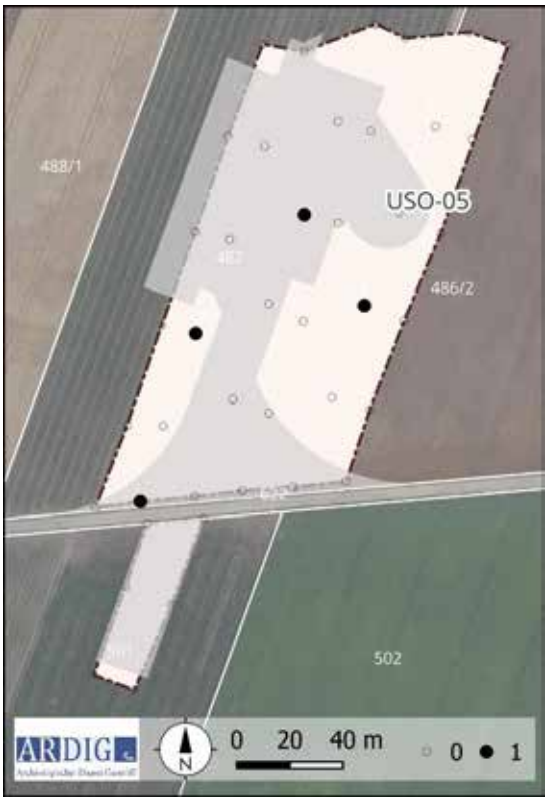


Abb. 22: Fundkartierungen im Bereich USO-05.

10. Ergebnisse

Als Ergebnis der archäologischen Prospektion der geplanten Aufstellungsorte des Windparks Untersiebenbrunn Ost wird **eine Verdachtsfläche** definiert.

Folgende Informationsquellen wurden für die Verdachtsflächenaufstellung herangezogen:

- Prospektion durch die Fa. ARDIG vor Ort
- Auswertung des HERIS - Heritage Information System des Bundesdenkmalamtes
- Auswertung der durch das Land Niederösterreich online zur Verfügung gestellten Höhendaten und
- Auswertung von historischem Kartenmaterial (Josephinische Landesaufnahme, Franziszeischer Kataster).

Verdachtsfläche 1

Anlage:	USO -01
KG:	Untersiebenbrunn
Gst.:	526/1, 626/2
Archäologische Indizien:	HERIS Eintrag Luftbildfundstelle im Nahbereich
Fläche VF:	9889 m²

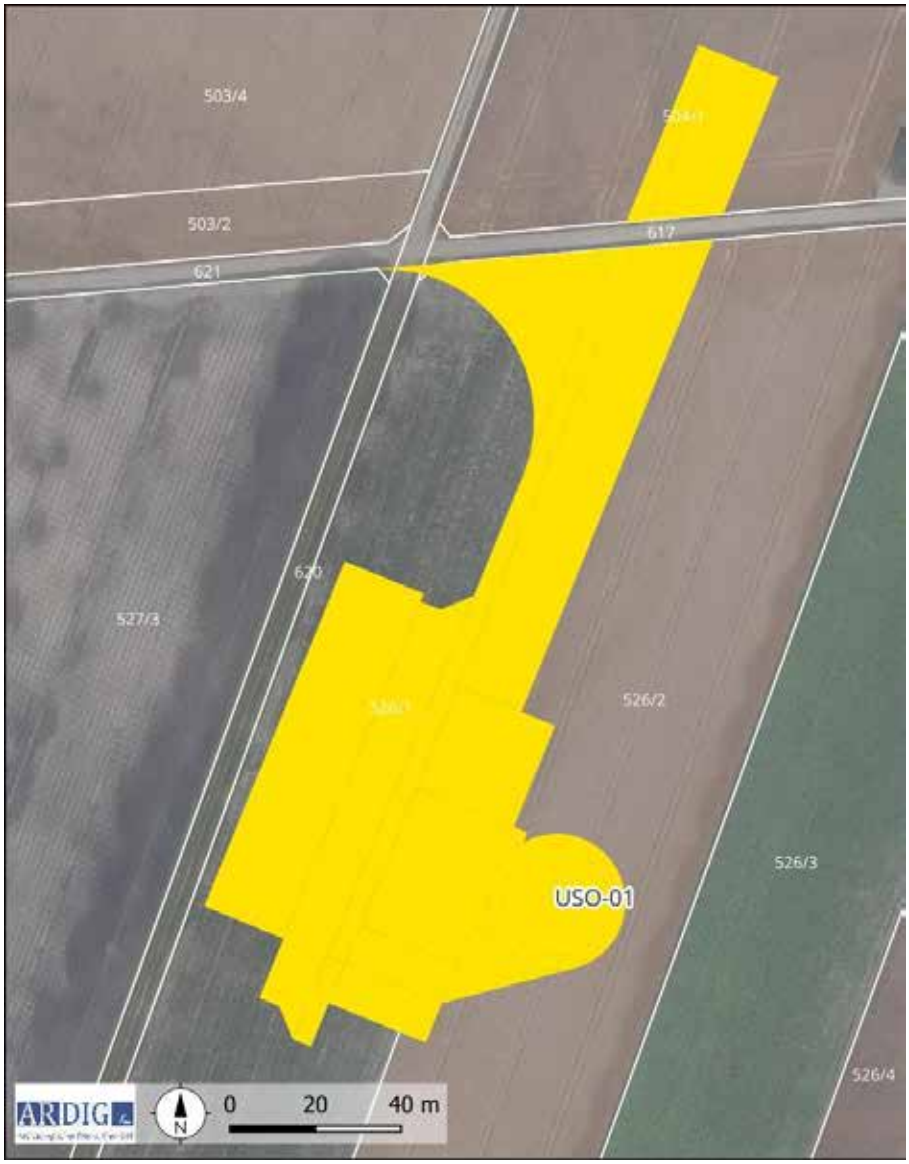


Abb. 23 Kartierung der archäologischen Verdachtsfläche 1 im Bereich der WKA USO-01.

Archäologische Fundgebiete sind vom Vorhaben betroffen. Die Eingriffsintensität und -erheblichkeit ist in der Bauphase – ohne entsprechende Maßnahmen – sehr hoch. Um diese Auswirkungen auf das Schutzgut zu vermindern, wird für die archäologische Verdachtsfläche VF 01 folgende Maßnahme empfohlen.

Die Maßnahme besteht aus dem flächigen Abtrag des Oberbodens (Humus) im Bereich der Baufelder im Beisein der archäologischen Baubegleitung mit einer Vorlaufzeit von 40 Arbeitstagen vor dem eigentlichen Baubeginn.

Der archäologisch begleitete Abtrag des Oberbodens wird folgendermaßen dokumentiert:

Nachdem die Humusschicht entfernt ist, muss eine Erstdokumentation der freigelegten Fläche in Form von einer Fotodokumentation, einer Vermessungsdokumentation sowie einer verbalen Beschreibung erfolgen (archäologische Voruntersuchung gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes).

Beim Auffinden von archäologischen Befunden, die nach Angabe der Behörde (Bundesdenkmalamt) eine Ausgrabung erforderlich machen, ist eine archäologische Grabung anzuschließen, bei der die Befunde zeit- und fachgerecht nach den Richtlinien für archäologischen Maßnahmen des Bundesdenkmalamtes gegraben und die Funde fachgerecht geborgen werden.

Sowohl bei befundleeren Flächen als auch bei befundführenden Flächen ist ein umfassender Grabungsbericht, gemäß den Richtlinien für archäologische Maßnahmen des Bundesdenkmalamtes, zu erstellen.

11. Zusammenfassung

Im Vorfeld des Vorhabens „Windpark Untersiebenbrunn Ost“ mit 5 Windkraftanlagen südlich der Ortschaft Untersiebenbrunn wurde die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH von der RURALPLAN Ziviltechniker Gesellschaft m.b.H. mit der Durchführung einer archäologischen Prospektion der von dem Vorhaben betroffenen Flächen beauftragt.
Ziel der Prospektion war die Auffindung und Lokalisierung archäologischer Fundstellen, Verdachtsflächen und Fundhoffnungsgebiete in den von der Bautätigkeit betroffenen Bereichen. Dazu wurden neben einer Begehung mit systematischer Oberflächenfundaufsammlung, Informationen aus der Fundstellendatenbank des Bundesdenkmalamtes, Luftbildern, historischem Kartenmaterial und Literaturrecherchen zusammengetragen.
Die Geländearbeiten wurden am 06.02.2024 bei guten Oberflächenbedingungen durchgeführt.
Im Zuge dieser wurde das Gelände um die Position der geplanten WKA auf einer Fläche von ca. 1,1 – 1,5 ha, je nach Maßgabe des Ausmaßes der projektierten Flächen, des Bewuchses und der Oberflächensichtbarkeit, systematisch untersucht.
Die Oberflächenfundaufsammlung im Zuge des archäologischen Surveys erfolgte auf den Gst. 486/2, 487, 501, 504/1, 504/2, 506/1, 526/1, 526/2 der KG Untersiebenbrunn. Auf 179 begangenen Linien mit einer Gesamtlänge von ca. 7,2 km, wurde eine Fläche von rd. 6,6 ha untersucht. Die untersuchten Flächen wiesen eine ausreichende Oberflächensichtbarkeit auf und waren gut abgeregnet.
Im Zuge der gegenständlichen Oberflächenfundaufsammlungen wurden 10 Funde, ausschließlich Gefäßkeramikfragmente, auf 10 Linien gemacht.
Diese werden mittelalterlich bis neuzeitlich datiert und im Kontext der seit dieser Zeit gebräuchlichen Hofstalldüngung interpretiert.
Als Ergebnis der archäologischen Prospektion wird im Bereich der von dem WKA USO-01 beanspruchten Fläche eine archäologische Verdachtsflächen im Nahbereich der bekannten archäologischen Fundstelle Oberes Leopoldsdorfer Feld definiert.

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Ausgrabung

St. Egyden

23351.24.01



Dr. Jan Vavrus,
Alexander Pollak-Schmuck, MA

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Neunkirchen
KG: Urschendorf
OG: St. Egyden am Steinfeld
Mnr.: 23351.24.01
Gst. Nr.: 366/1
Anlass der Maßnahme: Zubau Kindergarten
Leiter:in der Maßnahme: Mag. Roman Igl
Dauer der Maßnahme: 19.02.2024-13.03.2024
Zeitstellung/Befunde: Bronzezeit, Siedlung | Kaiserzeit, Siedlung | Spätantike, Siedlung

Zusammenfassung

In der Katastralgemeinde Urschendorf, Ortsgemeinde St. Egyden am Steinfeld, wurden im Vorfeld von Bauarbeiten am Kindergarten schon im Herbst 2010 archäologische Ausgrabungen durchgeführt. Damals fanden sich neben Objekten aus der Römerzeit auch ältere, urnenfelderzeitliche Strukturen. Im Jahr 2024 konnten wegen eines Zubaus am Kindergarten weitere römerzeitliche Befunde und eine Siedlungsgrube aus der Bronzezeit untersucht werden.
Gemäß dem vorgelegten Konzept ist vom 19. 2. bis 21. 2. 2024 in einem ersten Schritt der Oberboden abgetragen worden. Insgesamt wurden 216 archäologisch relevante stratigrafische Einheiten definiert, mit Digitalkamera aufgenommen und georeferenziert vermessen. Außer SE 101 konnten alle anderen definierten Befunde vollständig manuell ausgegraben werden. In den Objekten wurden zahlreiche Keramikfragmente und Dachziegelreste (Tegulae), zwei Münzen aus der Spätantike, Buntmetallfragmente und Eisenbruchstücke gefunden. Die Grabungsarbeiten sind am 13. 3. 2024 mit der Beaufsichtigung der letzten Vertiefungen der Baugrube abgeschlossen worden.

Verlauf der Maßnahme

Der Oberboden wurde vom 19. 2. bis 21. 2. 2024 auf einer Fläche von ca. 31 x 25 m durch einen Kettenbagger mit Böschungslöffel in zwei Arbeitsschritten unter Aufsicht der Firma ARDIG – Archäologischer Dienst GesmbH abgetragen. Humoser Oberboden bildete im Norden eine etwa 40 cm dicke Auflage und erreichte im Süden teilweise 60 cm. Dieser Verlauf ist auf ein Gefälle zum Johannesbach und auf rezente Aufschüttungen zurückzuführen. Ein etwa 3,5 m breiter Streifen entlang des südlichen Profils überschnitt sich mit der Grabungsfläche des Jahres 2010. Entlang der alten Grabungsgrenze schloss sich eine ca. 5 m breite Störung mit zahlreichen modernen Bauresten (Beton, Eisenstangen, Zaunreste) an. In den restlichen, durch moderne Bautätigkeit nicht gestörten Bereichen, wurden insgesamt 110 Verfüllungen dokumentiert und manuell ausgegraben. Für eine dreidimensionale Darstellung einer Dachziegellage wurden mehr als 70 Aufnahmen aus verschiedenen Blickwinkeln rund um das Objekt SE 108 aufgenommen (SFM). Die archäologischen Grabungsarbeiten sind am 8. 3. 2024 beendet worden. Zahlreiche Dachziegel übernahm das Museum Neunkirchen, die restlichen Funde wurden nach Pottenbrunn (Zwischendepot Fa. ARDIG) abtransportiert. Die Beaufsichtigung der Baggerarbeiten konnte mit der letzten Vertiefung der Baugrube am 13. 03. 2024 abgeschlossen werden.

Topografie und Bodenverhältnisse

Die Parzelle 366/1 liegt im Gemeindegebiet von Sankt Egyden am Steinfeld etwa 100 m südöstlich der romanischen Kirche. Der Franziszeische Kataster wurde in diesem Gebiet im Jahr 1820 erstellt. Die Parzelle 366 ist schon damals in der Flur Steinfeldwiese eingetragen worden.



Abb. 2: Franziszeischer Kataster, KG Urschendorf 1820, Parzelle 366.

Im Bereich der Baufläche reichen die absoluten Höhenwerte von 337,10 bis 338,20 m ü. A. Das Gelände fällt Richtung Süden zum Johannesbach hin ab.. In der Datenbank des Bundesdenkmalamtes ist in diesem Gebiet die römische Fundzone Kirchweiler verzeichnet. Neben den erwähnten Grabungen des Jahres 2010 im Kindergartenbereich[1] , sind im Jahr 2008 auch Ausgrabungen unter dem heutigen Parkplatz durchgeführt worden[2].

Aus geologischer Sicht befindet sich St. Egyden am Steinfeld am Schwarza-Schotterfächer im südlichen Teil des Wiener Beckens. Das Gebiet ist vom trockenen pannonischen Klima beeinflusst. Das in der digitalen Bodenkarte verzeichnete Ausgangsmaterial zeigt in der Nähe des Grundstückes Schwemmmaterial (Abb. 3). Der Bodentyp um die Baufläche wird als Tschernosem angegeben. Er gehört zu der Bodentypengruppe Schwarzerde. Die Bodenart wurde als sandiger Lehm (ID 11038) definiert.

Bei den Baggerarbeiten zeigte sich der gewachsene Boden als grundsätzlich schotterreich, vermischt mit wenig Sand und hart.



Abb. 3: Darstellung des Ausgangsmaterials rund um das untersuchte Gebiet. Grün=Schwemmmaterial. (Quelle: ebod, BMLFUW).

Technischer Bericht

Nach dem Abziehen der etwa 40-60 cm mächtigen Humusschichten zeigte sich geologisch anstehender Schotterboden. Dunkelbraune, humos-schluffige Verfärbungen, die einen hohen Anteil an verschiedenen Schotterarten und Ziegelsplittern beinhalteten und als archäologisch relevante Befunde interpretiert werden, waren relativ leicht zu erkennen. Sie wurden manuell überputzt und nach den Richtlinien für archäologische Maßnahmen (Bundesdenkmalamt, Version 2024) dokumentiert. Die Dokumentation bestand aus einer verbalen

[1] ARTNER und FETTINGER 2010.
[2] SAUER u. a. 2008.

Beschreibung der freigelegten Schichten und Befunde, einer Fotodokumentation (digitale Kamera, Nikon D5600) und digitalen Vermessungsarbeiten mittels Leica TS06 und GPS-Gerät (Leica 1200). Am Gehsteig wurden Gaus-Krüger Koordinaten von drei eingeschlagenen und markierten Festpunkten mit GPS gemessen. Während der Ausgrabung wurden die Festpunkte GPS1, GPS2, GPS3 für die freie Stationierung des Gerätes LeicaTS06 verwendet.

Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten

Gruben

Die ersten dunkelbraunen Verfüllungen fanden sich im Norden der Baufläche. Es handelte sich um seichte Gruben (z.B. SE 1, SE 5, SE 4, SE 6 und SE 9). SE 1 war rund bzw. leicht oval (ca. 160x130 cm) mit steiler bis schräger Wandung und flacher Sohle. Die Tiefe des Objektes erreichte maximal 18 cm. Eine eckige Form mit stark abgerundeten Ecken zeigten die Verfüllungen SE 6 und SE 9. Sie waren teilweise mit relativ großen Rundsteinen sowie Bruchsteinen verfüllt. Beim Ausgraben wurden an den Steinen zahlreiche Brandspuren festgestellt. Die kleinere schmälere Grube (SE 6, IF 24) hatte eine Dimension von ca. 180x75x27 cm und bei der größeren Grube wurden Maße von ca. 240x140x35 cm dokumentiert. Eine ähnliche längliche Form zeigte sich auch bei zwei weiteren Verfüllungen (SE 16, SE 196). Die Tiefe von beiden Objekten war sehr gering (von 5 bis 15 cm). Eine Tiefe von ca. 6 cm ist auch bei der Verfüllung SE 37 (IF 96) festgestellt worden. Deutlich unterschiedlich war die Sohle des Interfaces 96. Im zentralen Bereich wurde dort eine runde Vertiefung (Dm. ca. 45 cm) mit steiler Wandung gefunden. Aus der Situation geht hervor, dass diese Vertiefung mit der eckigen, etwa 180x140 cm großen Grube im Zusammenhang steht. Eine annähernd mittig gelegene runde Vertiefung (Dm. ca. 30 cm) zeigte sich auch beim Ausgraben von SE 6 (IF 24).



Abb. 4, 5: Die Verfüllung SE 37 (links). Interface IF 96 (rechts) nach der Ausgrabung von SE 37.




Abb. 6, 7: Die Verfüllung SE 9 (links). Interface IF 25 (rechts) nach dem Abgraben von SE 9.




Abb. 8, 9: Die Verfüllung SE 6 (links). Interface IF 24 (rechts) nach dem Abgraben von SE 6.

Grubenhäuser

Zu den interessantesten Befunden zählten zwei Grubenhäuser. Die Verfüllung SE 7 (IF 98) war annähernd West-Ost, mit leichter Nordwest-Südost Neigung, orientiert, wobei die Länge des Objektes nicht vollständig erfasst wurde. Der westliche Teil lag außerhalb der Baufläche. Von der Ausgrabung betroffene Bereiche erreichten eine Dimension von etwa 430x300x50 cm. Die Wandung des Objektes war annähernd senkrecht, der Übergang zur Sohle abgerundet, die Sohle fiel leicht nach Süden ab. In den östlichen Ecken wurden zwei mögliche Pfostensetzungen festgestellt (SE 8, SE 102). An der Ostwand des Objektes fanden wir eine mittig gelegene Pfostengrube (SE 99, IF 103), die ebenfalls mit der Konstruktion des Grubenhauses zusammenhängen könnte. Außerdem wurden in der Sohle zwei runde Verfüllungen (SE 100,101) dokumentiert, aus denen römisches Fundmaterial geborgen wurde.




Abb. 10, 11: Das Grubenhaus IF 98 mit den Interfaces IF 103-107. Nicht ausgegrabene Bereiche von SE 101 .

Die Verfüllung SE 101 mit einem Durchmesser von etwa 135 cm wurde nicht vollständig ausgegraben. Die geplanten Bodeneingriffe werden den unteren Bereich der Verfüllung nicht beeinträchtigen. Ähnliche Gruben werden in der Fachliteratur als Keller bzw. Vorratsgruben benannt. Der gegenständliche Befund könnte auch als Brunnen oder Zisterne interpretiert werden. Die Wandung war sehr instabil, möglicherweise ausbauchend oder im Laufe der Zeit mehrmals eingebrochen.

Die Verfüllung SE 53 wurde im Osten der Grabungsfläche dokumentiert. Verschiedene Bruchstücke von Dachziegeln haben sich dort bereits an der Oberfläche gezeigt. Im Grundriss zeigte die Verfüllung eine eckige Form von ca. 360 x 270 cm mit abgerundeten Ecken an der Ostseite, wobei die Orientierung der Längsachse Nordost-Südwest war. Aufgrund der großen Zahl an eingebetteten Dachziegeln wurde eine neue Schicht (SE 108) definiert.
Die Sohle des Objektes war annähernd waagrecht. Durch das Geländegefälle ist die Oberkante im Süden deutlich niedriger als im Norden. Somit schwankt auch die relative Tiefe des Interfaces (IF 112) von 7 bis 50 cm. Im zentralen Bereich des Interfaces 112 wurde eine 30 cm tiefe Pfostengrube (SE 110, IF 113) mit einem Durchmesser von ca. 35 cm gefunden. Der Stützpfosten könnte ein Teil der Dachkonstruktion sein.




Abb. 12, 13: Die Verfüllung des Grubenhauses SE 53 (links) und die darunterliegende SE 108 (rechts).



Abb. 14: Das Interface des Grubenhauses (IF112).

Pfostensetzungen

In einem Abstand von ca. 190 cm, parallel zur kürzeren nordöstlichen Seite des Grubenhauses, bildeten drei 40 - 60 cm tiefe Pfostengruben (SE 80, SE 83, SE 87) eine gemeinsame Pfostenreihe. Sie lag in einem annähernd rechten Winkel zu einer weiteren Pfostenreihe (SE 62, 61, 64, 70, 72, 77, 89, 92) die wiederum parallel zu der Längsseite des Grubenhauses verlief. Die rund um das Haus gefundenen Pfostengruben nehmen Bezug auf das Grubenhaus und sind womöglich gleichzeitig. Die Verfüllung SE 74 (IF 140) steht möglicherweise auch in einem Zusammenhang mit diesem Befundkomplex.

Etwas weiter nördlich verläuft eine weitere Pfostenreihe, die bereits in der Maßnahme aus dem Jahr 2010 dokumentiert wurde. Sie verläuft leicht versetzt zur Orientierung des Grubenhauses und der zugeordneten Pfostenreihen in annähernder Ost-West – Richtung (SE 65 - 68, 75, 90).

Auch in der Westhälfte der Grabungsfläche wurden zahlreiche Pfostenspuren dokumentiert. Einige davon lassen sich zu zwei parallel verlaufenden Reihen zusammenfassen (SE 44 - 49 und 19 - 22, 39 - 42) die in Richtung Nordwest-Südost orientiert sind und auf das westliche Grubenhaus zulaufen.

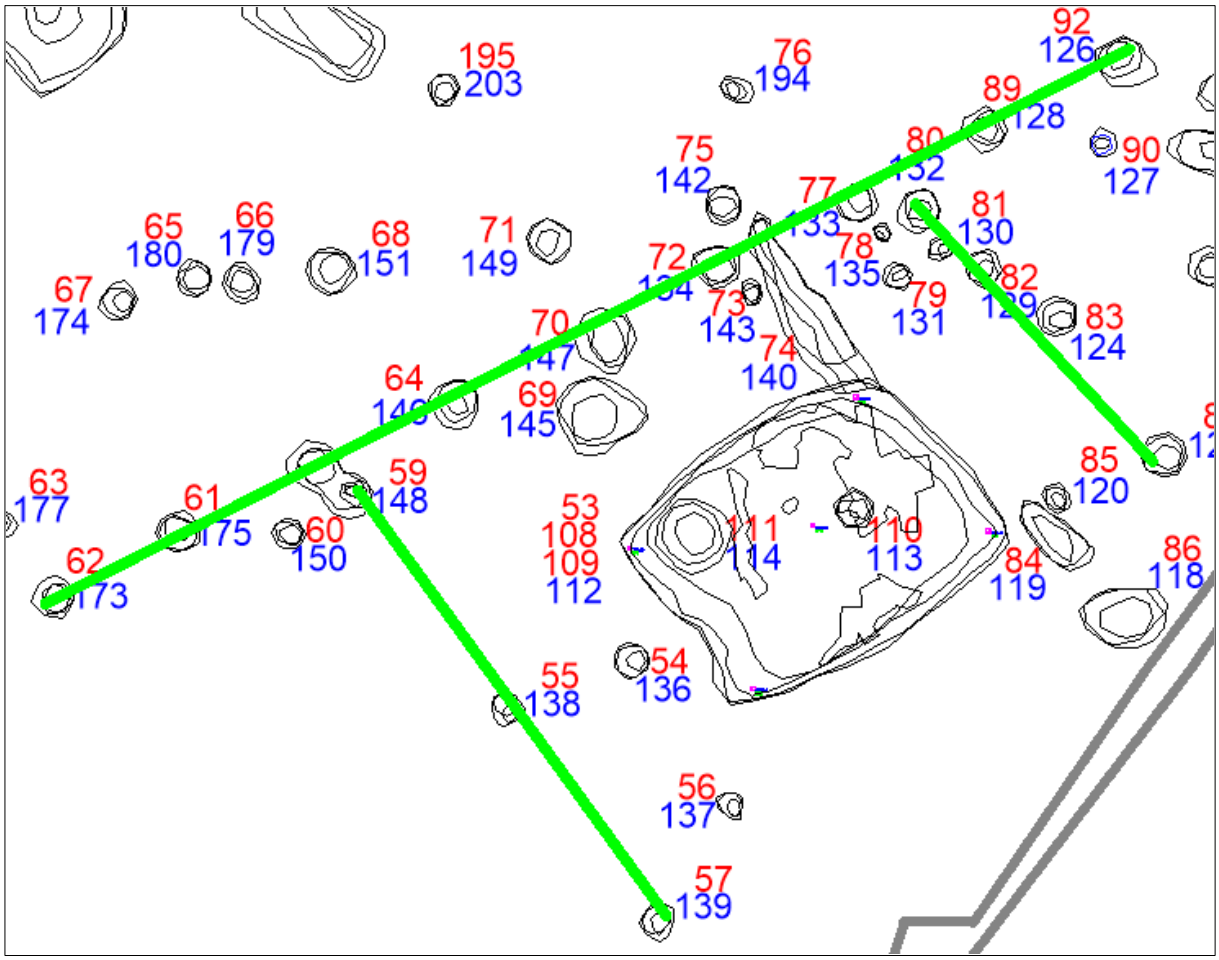


Abb. 15: Ausschnitt aus dem Gesamtplan. Grubenhaus SE 53 (IF 112) und die Ausrichtung von umliegenden Pfostenreihen (grüne Linien).

Gräbchen

Die Pfostenreihen scheinen in manchen Fällen in einem Zusammenhang mit seichten Gräbchen zu stehen. Bei einigen davon könnte es sich um Balkengräbchen handeln, die als Reste von größeren obertägigen Bauten interpretiert werden können (SE 50, 51, 74, 166). Sie befinden sich in der Nähe der beiden Grubenhäuser.



Abb. 16: Gräbchenverfüllungen im Westen der Untersuchungsfläche.

Bemerkenswert ist auch ein Gräbchen (SE 12, IF 165), das zum südlichen Ende der Grube IF 106 ausgerichtet war. Das Gräbchen weist ein Gefälle in südlicher Richtung zum Gewässer hin auf. Im Grundriss zeigte sich bei SE 12 eine Krümmung von etwa 135° was eine Interpretation als Fundament sehr unwahrscheinlich macht. Möglicherweise wurde das Objekt als Abwasserkanal benutzt.

Umfassende Darstellung des Fundspektrums

Es wurden vier Bananenkisten mit Fundmaterial geborgen. Die beiden größten Fundgattungen stellen dabei Keramikfragmente der römischen Kaiserzeit/Spätantike und römische Dachziegel dar.
Zu den gefundenen keramischen Fragmenten gehört ein ganzes Spektrum von Wandstücken und Randstücken aus der späteren Kaiserzeit. Bemerkenswert sind glasierte Exemplare von Schüsseln. Relativ selten waren auch Scherben von Terra Sigillata vertreten.



Keramisches Fundspektrum der SE 7.



Glasierte Keramik aus SE 53.



Terra Sigillata Fragment aus SE 87.



Römerzeitliche Gebrauchskeramik, SE 6.



Detail der Ziegellage im östlichen Grubenhaus, SE 108.



Münze aus dem östlichen Grubenhaus, SE 53.

Als Sonderfunde wurden zwei Münzen dokumentiert. Eine davon fand sich im östlichen Grubenhaus. Sie wurde in der Regierungszeit von Kaiser Constantius II. (337-361) geprägt. Eine zweite Münze aus der Spätantike mit unlesbarer Beschriftung wurde in der Verfüllung SE 75 gefunden.



Spätbronzezeitliche Funde, SE 95.

Ein kleiner Fundposten aus SE 95 gibt Hinweise auf die urgeschichtliche Nutzung des Areals. Die relativ uncharakteristischen Keramikbruchstücke dürften in Zusammenhang mit spätbronzezeitlicher Siedlungstätigkeit stehen.

Zusammenfassende Bewertung der Ergebnisse

Die ausgegrabenen Objekte deuten auf eine wirtschaftliche Nutzung in der Römerzeit. Die große Anzahl an dokumentierten Pfostenlöchern lässt auch mehrere größere hallenartige Bauten vermuten. Die eingetieften Keller bzw. Grubenhäuser wurden höchstwahrscheinlich unter den größeren Objekten aus massiven Holzbalken gebaut. Mit der Orientierung des Grubenhauses gleichgerichtete massive Pfostengruben unterstützen diese Vermutung. In der nordöstlichen Ecke der Baufläche wurde neben den römerzeitlichen Objekten auch eine urzeitliche Grube mit Material aus der Spätbronzezeit gefunden.

Fundverbleib

Das Fundmaterial wurden vom Museum Neunkirchen übernommen.

Literatur:

Artner und Fettinger 2010: Gottfried Artner und Brigitte Fettinger, KG Urschendorf, OG St. Egyden am Steinfeld, VB Neunkirchen, FÖ 49, 2010, 325–326.

Sauer u. a. 2008: Franz Sauer, Zbigniew Kowalski und Wladimir Stachura, KG Urschendorf, OG St. Egyden am Steinfeld, VB Neunkirchen. In: Christa Farka und Mitarbeiter, Die Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes. Jahresbericht 2008, FÖ 47, 2008, 9–96, bes. 40.



Maßnahmennummer:	Maßnahmenbezeichnung:	
23351.24.01	St. Egyden	
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: St. Egyden / 23351	Maßstab: 1:250
	Planbearbeitung: A.Pollak-Schmuck	Stand der Bearbeitung: 04.03.2024

Legende:

- Grubenhäuser - RKZ/Sp.A.
- Pfostensetzungen - RKZ/Sp.A.
- Gräben - RKZ/Sp.A.
- Gruben - RKZ/Sp.A
- Grube - BZ

novetus
Archäologische Dienstleistungen
Bauhistorische Untersuchungen

Baubegleitung

Waidhofen Oberer Stadtplatz



Autor:innen : Maximilian Bergner, BA, bergner@novetus.at
Martina Simon, MA, tina.simon@hotmail.de

I. Inhaltsverzeichnis

I. Inhaltsverzeichnis 2
II. Zusammenfassung 3
III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen 4
IV. Technischer Bericht 4
V. Topografie und Bodenverhältnisse 5
VI. Ablauf 5
VII. Befundbeschreibung/ Katalog 5
VIII. Funde 7
IX. Ergebnisse 8
X. Literatur 8
Anhang: Interpretierter Gesamtplan, Detailpläne

II. Zusammenfassung

Maßnahmennummer	**03329.24.01**
Maßnahmenbezeichnung	**BB Waidhofen Oberer Stadtplatz**
Geschäftszahl	2024-0.878.648
Ort	
Bundesland	Niederösterreich
Politischer Bezirk/ Verwaltungsbezirk	Waidhofen an der Ybbs
Katastralgemeinde	Waidhofen an der Ybbs
Ortsgemeinde	Waidhofen an der Ybbs
Grundstücksnummern	.114
Zeitstellung/Befunde	Mittelalter, Infrastruktur
Anlass der Maßnahme	Baumaßnahmen
Bewilligungsinhaber:in	Mag. Dr. Michaela Binder Novetus GmbH Belvederegasse 41 1040 Wien office@novetus.at 01 236 54 09
Durchführungszeitraum	04.12.2024 – 05.12.2024

Der sogenannte Gerharthof am Oberen Stadtplatz von Waidhofen ist ein im Kern aus dem 15. Jh. stammender, im 16. Jh. umgebauter Bau. Im Zuge einer Umgestaltung des Innenhofes, sowie der Verlegung neuer Kanalrohre wurde eine archäologische Baubegleitung notwendig, die am 04. und 05.12.2024 stattfand. Hierbei konnten die Reste eines vermutlich mittelalterlichen aus Stein gemauerten Abwasserkanals im Innenhof festgestellt werden, der mehrere neuzeitliche und moderne Überprägungen erfahren hatte. Dieser Kanal dürfte eine nicht mehr angetroffene Fundamentmauer durchquert haben und in einen größeren Sammelkanal, gemündet sein. Die erhaltenen Baubefunde wurden mit Bauvlies abgedeckt und überschüttet.

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen

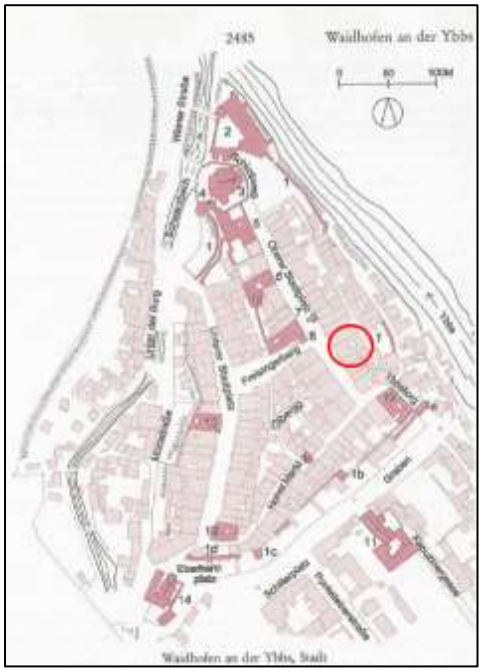


Abbildung 1: Das untersuchte Gebäude (rot markiert) in Waidhofen an der Ybbs. (Quelle: DEHIO NÖ Süd)

Der sogenannte Gerharthof am Oberen Stadtplatz von Waidhofen ist ein im Kern aus dem 15. Jh. stammender, im 16. Jh. umgebauter Bau[1]. Der repräsentative Arkadenhof ist mit Rauten und Fischblasenornamenten geschmückt und soll zukünftig wieder öffentlich zugänglich sein, wodurch ein Umbau notwendig wurde. Hierzu wurde die Pflasterung, sowie der rezente Bestandskanal im Innenhof und in der östlichen Einfahrt des Gebäudes entfernt.

IV. Technischer Bericht

Verwendete technische Geräte

Digitaler Tachymeter der Firma Leica, Typ TCR 403

Digitaler Fotoapparat der Firma Nikon, Typ D5000 DSLR, 12 Megapixel

GPS-Rover: Geomax Zenith 10/20

Laptop Lenovo V15-IIL

Samsung Galaxy Tab A7

Verwendete Software

Adobe Photoshop CS2

Agisoft Metashape Professional

BricsCAD V23

Inari AIS

Microsoft 365 Apps

PDF24 Creator

QGIS 3.28

X-Pad Ultimate Survey 4.3.051

TachyCAD

yEd Graph Editor 3.21.1

[1] DEHIO, 2504.

V. Topografie und Bodenverhältnisse

Die Statuarstadt Waidhofen an der Ybbs liegt im oberen Ybbstal auf 358 m Seehöhe auf einer Terrainstufe am Zusammenfluss von Ybbs, Schwarz- und Redtenbach. Der unter den Baubefunden angetroffene sandige Schotter (SE 8) könnte entweder anstehendes interglaziales Schwemmmaterial sein oder einen bauzeitig eingebrachten Schotterunterbau darstellen.

VI. Ablauf

Der ehemals schräg nach Osten abfallende Innenhof, sowie die östlich zur Hintergasse verlaufende Durchfahrt sollen eingeebnet und neu gepflastert und ein neues Kanalrohr verlegt werden. Dadurch wurden Erdbauarbeiten (durchgeführt von der Fa. Hirtenlehner) notwendig, die archäologisch begleitet wurden. Die angetroffenen Baubefunde wurden bauseitig mit Bauvlies abgedeckt und überschüttet.

VII. Befundbeschreibung/ Katalog



Abbildung 2: Fundamentgräbchen SE 1
(Foto: Maximilian Bergner, Novetus GmbH)

SE 1: (Abb. 2)
Mörtelig-sandig verfülltes linear NNW-SSO verlaufendes Fundamentgräbchen bei der östlichen Ausfahrt des Innenhofes. Vermutlich zu SE 2 gehörend.



Abbildung 3: Mauer SE 2
(Foto: Maximilian Bergner, Novetus GmbH

SE 2: (Abb. 3)
Eine nur mehr aus vier quaderförmig zugehauenen Kalksteinblöcken (L: 27-38cm B: 22-28cm H: 7-13cm) bestehende Struktur. Vermutlich ursprünglich den Hofausgang begrenzend, entweder in Form einer Außenmauer, eher aber als Schwelle.



Abbildung 4: gemauerter Steinkanal SE 4 mit Kanalverfüllung SE 3.
(Foto: Maximilian Bergner, Novetus GmbH

SE 3: (Abb. 4)
Verfüllung des Kanalschachtes von SE 4. Hellgraubrauner sandiger Schluff. Vermutlich erst nach Nutzungsende des Kanals (Neuzeit, Moderne) eingebracht.
SE 4: (Abb. 4)
Gemauerter Kanal, zwei Wangen sichtbar: Wange Ost aus gebrochenem Sandstein (L: 32cm B: 30cm), Wange West aus gebrochenem Kalkstein (L: 28cm B: 23cm). Darüber Abdeckplatte aus Kalkstein (L: 44cm B: 74cm H: 10cm). Auf der Abdeckplatte mindestens zwei Steinlagen aus hellem Kalk- und Sandstein (L: 23cm B: 19cn H: 6cm). Vermutlich im Zuge eines Umbaus, beispielsweise bei der Errichtung des Bestandskanals, abgebrochen.



Abbildung 5: gemauerter Steinkanal SE 5.
(Foto: Maximilian Bergner, Novetus GmbH

SE 5: (Abb. 5)
Gemauerter Steinkanal. Auf flachen Bodenplatten (L: 37cm B: 29cm H: 2cm) ruhen zwei Wangen aus Steinquadern (Wange Nord: L: 33cm B: 20cm H: 9cm; Wange Süd: L: 19cm B: 13cm H: 9cm), die einen etwa 28cm breiten Durchfluss bilden. In diesem Durchfluss war zu einem späteren Zeitpunkt (vermutlich im 19./ 20. Jh.) ein Steingutrohr eingebracht worden, das zum Teil auch einbetoniert worden war. Ursprünglich dürfte dieser Kanal vom Westen des Hofes (dort noch in Resten als SE 7 erkennbar) nach Osten verlaufen sein, dort die Mauerfundamentierung SE 1 durchbrochen haben und mündete in den Kanalbefund SE 4.



Abbildung 6: moderne Beton- und Ziegelüberprägung SE 6 auf dem Steinkanal SE 5.
(Foto: Maximilian Bergner, Novetus GmbH

SE 6: (Abb. 6)
Ein rezenter, aus Ziegeln und Beton gemauerter Aufbau auf SE 5, durch den zum Untersuchungszeitpunt ein Betonrohr (Abb. 6: Öffnung in Bildmitte) verlief, das mittlerweile durch ein PVC-Rohr ersetzt wurde.



Abbildung 7: Betonüberprägung und Reste des gemauerten Kanals SE 7 (Foto: Maximilian Bergner, Novetus GmbH

SE 7: (Abb. 7)
Reste des gemauerten Kanalbefundes (mit SE 5 gleichzusetzen) mit moderner Betonüberprägung im Westen des Innenhofes. Da im Westen des Innenhofes mehrere moderne Rohre verliefen, war der mittelalterliche Steinkanal dort schon in der Vergangenheit weitgehend zerstört worden.



Abbildung 8: Schotterunterbau SE 8. (Foto: Maximilian Bergner, Novetus GmbH

SE 8:
Die sandige Schotterschicht war im gesamten Innenhof anzutreffen und sämtliche Baubefunde tieften darin ein. Hierbei könnte es sich bereits um den anstehenden Boden handeln, oder aber um einen bewusst eingebrachten Unterbau. Das Material war völlig fundfrei.

VIII. Funde (Martina Simon, MA)

Die Funde der BB Waidhofen Oberer Stadtplatz umfassen sechs Fundnummern und können in die Materialien Keramik (ca. 34 %), Tierknochen (ca. 34 %), Metall (16 %) und Glas (ca. 16 %) eingeteilt werden.
Die Fnr. 1 zeigt vier Fragmente grauer Irdenware (siehe Abbildung 9), welche hart reduzierend dunkelgrau gebrannt und mit Steinchen gemagert wurde. Zwei Fragmente weisen Metallglanz auf. Diese Ware ist eine charakteristische Keramikart des Spätmittelalters.[2] Ein Bodenfragment wurde oxidierend beige gebrannt und weist innenseitig eine dunkelbraune Glasur auf, welche vermutlich dem 18. bis 19. Jahrhundert zugeordnet werden kann.[3]
Die Streufunde der Fnr. 3 beinhalten ebenfalls reduzierend dunkelgrau gebrannte Irdenware des Spätmittelalters sowie zwei oxidierend hellorange gebrannte Wandfragmente, welche beidseitig dunkelorange bis braun glasiert wurden. Beidseitig glasierte Ware tritt in etwa ab dem späten 18. bis ins 19. Jahrhundert auf.[4]



Abbildung 9: Keramikfragmente der Fnr. 1. Foto: Martina Simon, Novetus GmbH

[2] Huber 2003, 53 f.
[3] Vgl. Kaltenberger 2001, Taf. 22, 346 und 360.
[4] Vgl. Kaltenberger 2001, Taf. 23, 364.

IX. Ergebnisse

Der sogenannte Gerharthof am Oberen Stadtplatz von Waidhofen ist ein im Kern aus dem 15. Jh. stammender, im 16. Jh. umgebauter Bau. Im Zuge einer Umgestaltung des Innenhofes, sowie der Verlegung neuer Kanalrohre wurde eine archäologische Baubegleitung notwendig, die am 04. und 05.12.2024 stattfand. Hierbei konnten die Reste eines vermutlich mittelalterlichen aus Stein gemauerten Abwasserkanals im Innenhof festgestellt werden, der mehrere neuzeitliche und moderne Überprägungen erfahren hatte. Dieser Kanal dürfte eine nicht mehr angetroffene Fundamentmauer durchquert haben und in einen größeren Sammelkanal, gemündet sein. Die erhaltenen Baubefunde wurden mit Bauvlies abgedeckt und überschüttet.

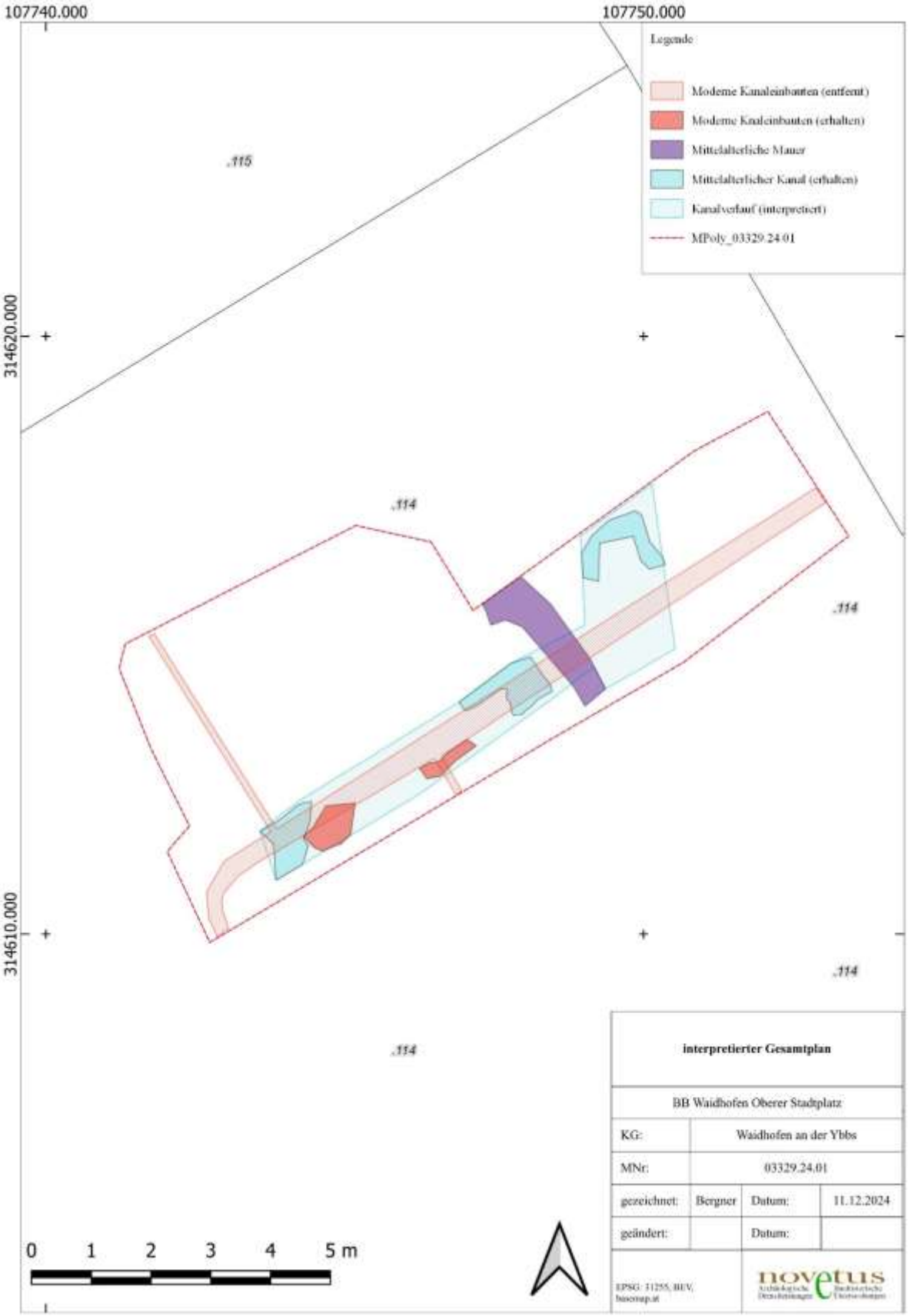
X. Literatur

DEHIO 2003: Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Niederösterreich südlich der Donau. Teil 2: M bis Z, Horn/Wien 2003.

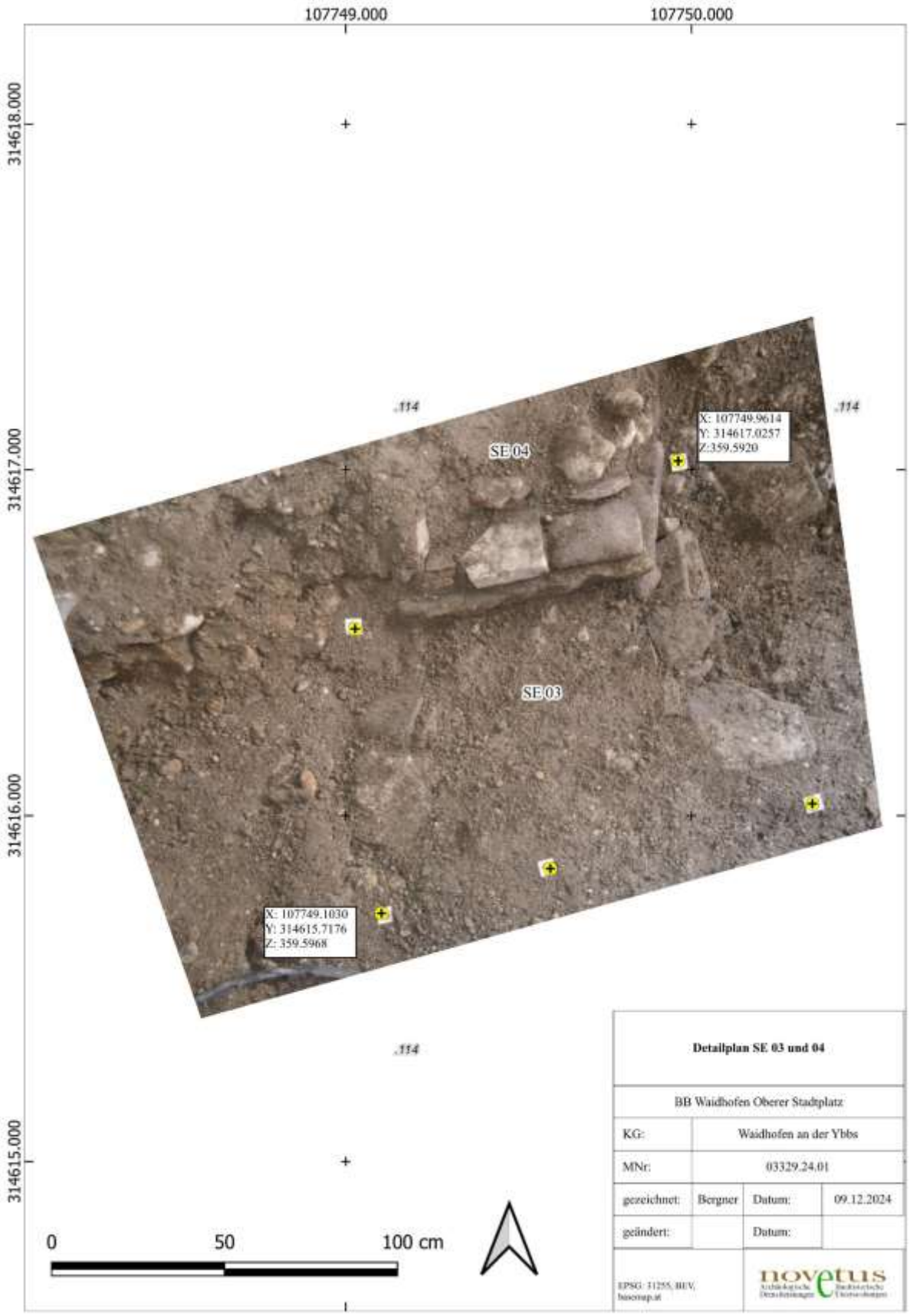
Huber u. a. 2003: Elfriede Hannelore Huber, Karin Kühtreiber und Gabriele Scharrer, Die Keramikformen des Hoch- und Spätmittelalters im Gebiet der heutigen Stadt Wien sowie der Bundesländer Niederösterreich und Burgenland, NEARCHOS 12, Innsbruck 2003, 43-66.

Kaltenberger 2001: Alice Kaltenberger, Zum Forschungsstand der Keramik des 10./11. bis 20. Jahrhunderts in Oberösterreich, Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines 146/I, Linz 2001, 275-332.

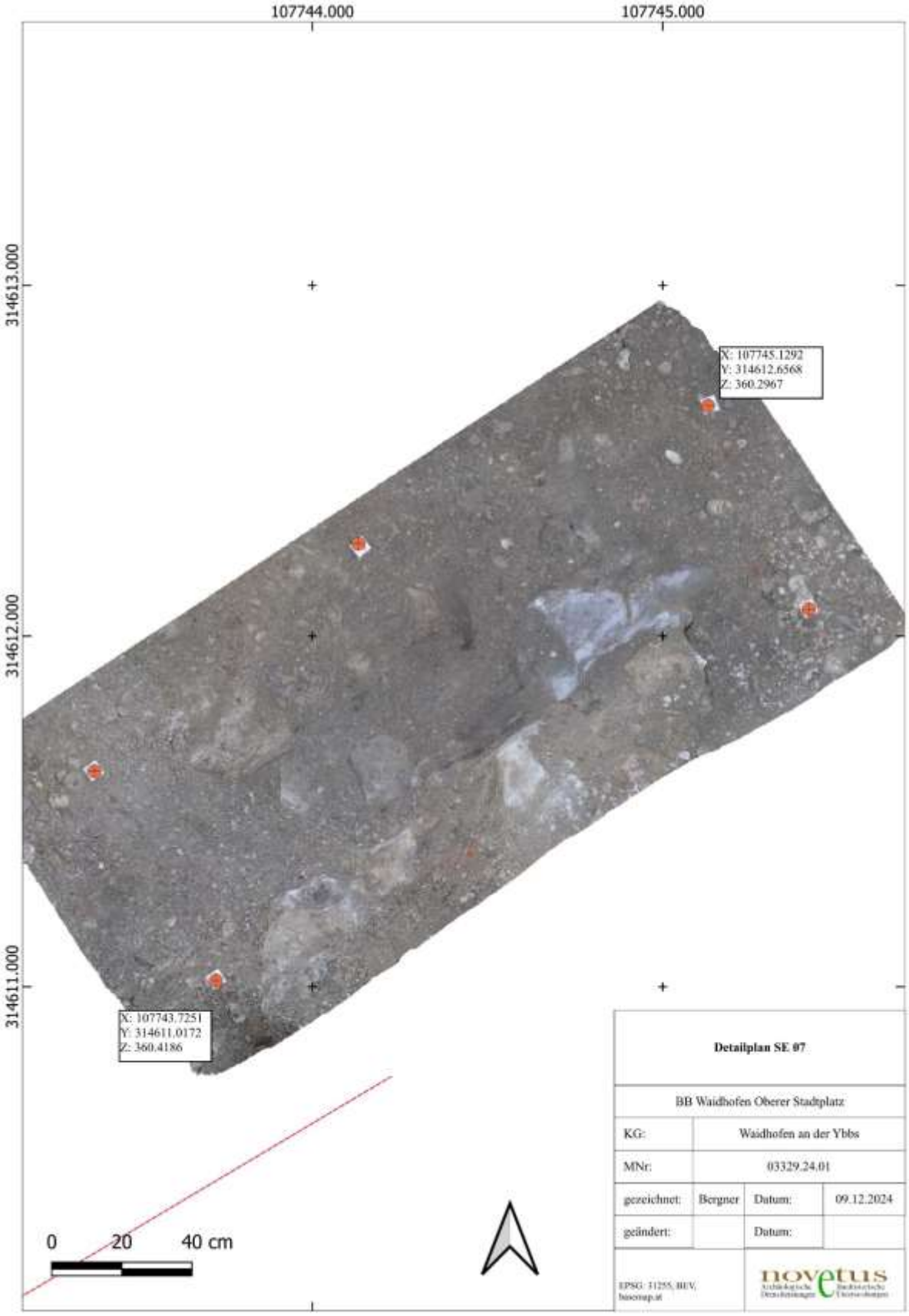
BB Waidhofen Oberer Stadtplatz, MNr. 03329.24.01




107748.000
314616.000
314615.000
X: 107747.8636
Y: 314615.7826
Z: 360.1593
SE 02
X: 107747.6978
Y: 314615.1228
Z: 359.8350
0
20
40 cm
Detailplan SE 02
BB Waidhofen Oberer Stadtplatz
KG:
Waidhofen an der Ybbs
MNr:
03329.24.01
gezeichnet:
Bergner
Datum:
09.12.2024
geändert:
Datum:
EPSG: 31255, BEV, basemap.at
novetus


107749.000
107750.000
314618.000
314617.000
314616.000
314615.000
.114
SE 04
SE 03
X: 107749.9614
Y: 314617.0257
Z: 359.5920
X: 107749.1030
Y: 314615.7176
Z: 359.5968
0
50
100 cm
Detailplan SE 03 und 04
BB Waidhofen Oberer Stadtplatz
KG: Waidhofen an der Ybbs
MNr: 03329.24.01
gezeichnet: Bergner Datum: 09.12.2024
geändert: Datum:
EPSG: 31255, BEV, bmaporap.at
novetus


107746.000
107747.000
107748.000
107749.00
314615.000
314614.000
314613.000
314612.000
X: 107748.1946
Y: 314614.8422
Z: 359.8263
SE 05
SE 06
X: 107746.3174
Y: 314612.3366
Z: 360.5150
0
50
100 cm
Detailplan SE 05 und 06
BB Waidhofen Oberer Stadtplatz
KG: Waidhofen an der Ybbs
MNr: 03329.24.01
gezeichnet: Bergner Datum: 09.12.2024
geändert: Datum:
EPSG: 31255, BEV, basemap.at
novetus


107744.000
107745.000
314613.000
314612.000
314611.000
X: 107745.1292
Y: 314612.6568
Z: 360.2967
X: 107743.7251
Y: 314611.0172
Z: 360.4186
0
20
40 cm
Detailplan SE 07
BB Waidhofen Oberer Stadtplatz
KG:
Waidhofen an der Ybbs
MNr:
03329.24.01
gezeichnet:
Bergner
Datum:
09.12.2024
geändert:
Datum:
EPSG: 31255, BEV, basemap.at
novetus

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme Kirche Weikersdorf am Steinfelde 2024



Andrea Durianova

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Wr. Neustadt-Land
KG: Weikersdorf
SG: Weikersdorf am Steinfelde
Mnr.:23439.24.01
Gst. Nr.: .2
Anlass der Maßnahme: Infrastrukturerneuerung
Leiter:in der Maßnahme: Gottfried Artner
Dauer der Maßnahme:19.08.2024–17.09.2024
Zeitstellung/Befunde: 20. Jahrhundert/Siedlung; Undatierbar / Siedlung

Die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH führte zwischen 19.08.2024 und 17.09.2024 eine archäologische Baubegleitung einer Infrastrukturkünette an der Pfarrkirche von Weikersdorf am Steinfelde durch. Im Zuge der Maßnahme wurden 9 SE auf 24 m² Fläche dokumentiert. Mit den archäologischen Arbeiten wurde die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH beauftragt.
Für die notwendigen Zuleitungen zum Technikraum wurde eine Infrastrukturkünette südlich und östlich der Kirchenaußenseite angelegt. Dabei traten mehrere rezente Planierschichten zutage. Lediglich 2 stratigrafische Einheiten konnten als archäologisch relevant angesprochen werden. Die Zusammengehörigkeit zur Kirche ist unstrittig, jedoch ist die Datierung aufgrund des Fehlens von aussagekräftigen Funden schwierig.

Hanne Maier

Mag. Hanne Maier, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, h.maier@ardig.at

1. Verlauf der Maßnahme



Abb. 1: Arbeitsfoto, östlich des Eingangs. (A. Durianova, ARDIG).

Die Pfarrkirche Hl. Jakobus d. Älteren in Weikersdorf am Steinfelde, Bezirk Wer. Neustadt-Land, steht unter Denkmalschutz. Anlass für die vorliegende Maßnahme war ein Eingriff an der Außenseites des Kirchenfundaments und die damit notwendige Zuleitung für einen Technikraum. Aus diesem Grund wurde entlang des südlichen Langhauses, entlang des südseitig gelegenen Glockenturms und um den ostseitig gelegenen Chor herum ein 0,60 bis 1,2 m breiter Bodeneingriff (Schnitt 1) vorgenommen. Nach erfolgter Fundamentfreilegung wurde der Boden der Künette und die Fundamente selbst abgedichtet und der Graben mit Schotter verfüllt. Die Bodeneingriffe wurden sowohl maschinell mittels Bagger als auch teilweise händisch durch Mitarbeiter der Baufirma durchgeführt. Alle Arbeiten wurden von archäologischem Fachpersonal begleitet und dokumentiert. Die aufgedeckten Stratifikationseinheiten wurden nach den Richtlinien für archäologische Maßnahmen des BDA (8. Fassung: September 2024) dokumentiert. Insgesamt wurde eine Fläche von 24 m² untersucht. Mit den archäologischen Arbeiten wurde die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH beauftragt.

2. Geologie und Topographie

Die Marktgemeinde Weikersdorf am Steinfelde liegt im politischen Bezirk Wr. Neustadt-Land im Süden Niederösterreichs. Östlich des Emmerbergs und nördlich des Frauenbaches ist die Zone um Wiener Neustadt ebene Fläche. Das geologische Ausgangsmaterial hier ist vor allem Schotter und Schwemmmaterial. (Abb. 2)

„Das eindrucksvolle Landschaftsbild der Nördlichen Kalkalpen hat seine Ursache im engen Nebeneinander von wuchtigen Bergstöcken mit schroffen Felswänden aus Kalk- und Dolomitgestein und bewaldeten, sanftwelligen Mittelgebirgsketten und Beckenlandschaften aus weichen Mergeln und Sandsteinen. Dies ist Ausdruck der sehr abwechslungsreichen Entstehungsgeschichte der Gesteine, die aus einer mehrere Kilometer dicken Schichtfolge unterschiedlichster Meeresablagerungen hervorgegangen sind. Mengenmäßig dominieren kalkige Sedimente aus Riffen und seichten Lagunen. Insbesondere im Mittelabschnitt der Nördlichen Kalkalpen – vom Steinernen Meer bis zum Toten Gebirge, in geringerem Umfang auch weiter östlich im Hochschwab und im Rax-Schneeberg-Gebiet – bilden diese Kalke großflächige, intensiv verkarstete Hochplateaus. Deren vorwiegend unterirdische Entwässerung schuf ausgedehnte Höhlensysteme. […] Aus tektonischer Sicht sind die Nördlichen Kalkalpen ein Teil des Ostalpins. Sie bilden ein Falten- und Deckengebirge, dessen vorwiegend in West–Ost-Richtung verlaufende Faltenachsen und Deckenfronten sich in einer gleichartigen Ausrichtung der Gebirgskämme abbilden.“[1]

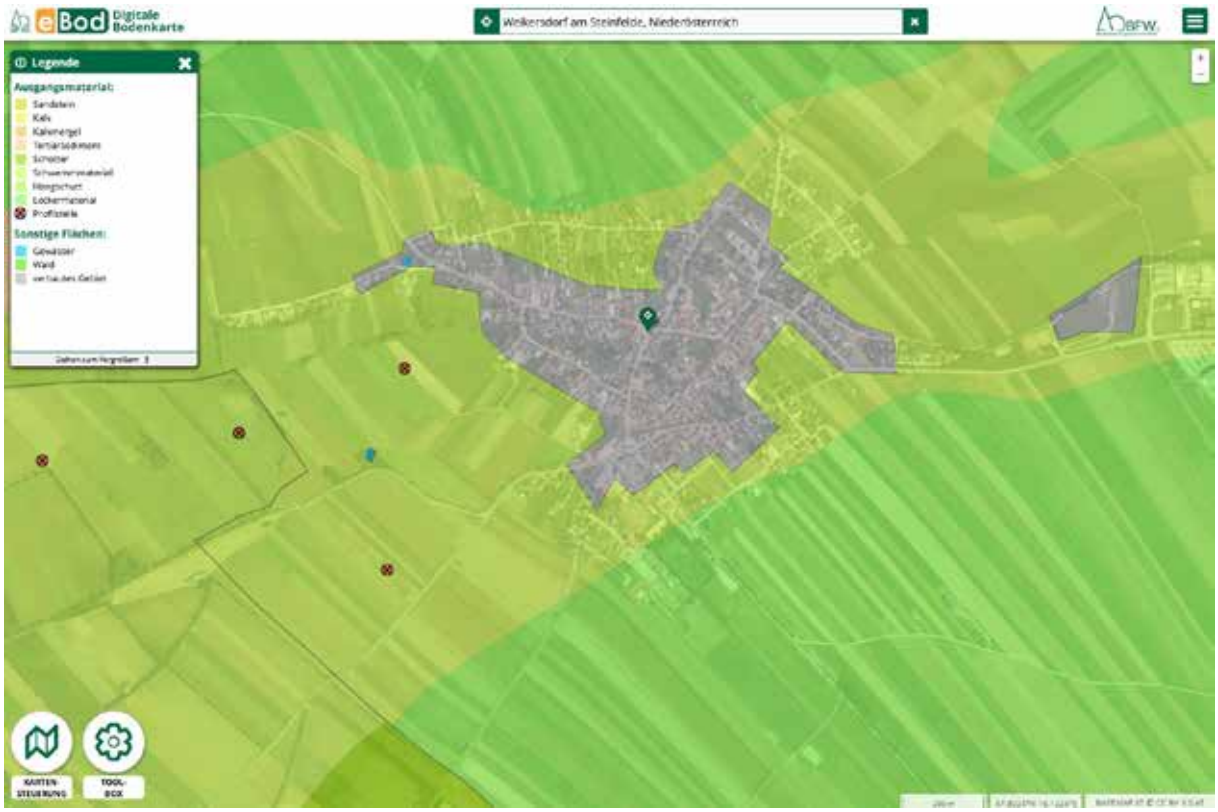


Abb. 2: Verzeichnis der Ausgangsmaterialien um Weikersdorf am Steinfelde. Quelle: eBod, Stand 01.02.2025).

[1] <https://www.geologie.ac.at/en/rocky-austria/landschaften/noerdliche-kalkalpen/> (13.08.2019).

Die Bodentypen laut der eBod (digitale Bodenkarte) sind im Maßnahmenareal Typischer Gley und Anmoor bzw, Feuchtschwarzerden. (siehe Abb. 3).



Abb. 3: Verzeichnis der Bodentypen um Weikersdorf am Steinfelde. Quelle: eBod, Stand 01.02.2025).



Abb. 4: Luftbild mit blau markierten Gewässern: südlich: Frauenbach. Quelle: NÖGis, (01.02.2025).

Weikersdorf am Steinfelde liegt im Süden in Niederösterreich. Es ist ein weitestgehend ebenes Areal zwischen Bad Fischau und St. Egyden am Steinfeld. Die Pfarrkirche liegt westlich des Ortskerns an der Hauptstraße (Abb. 4).

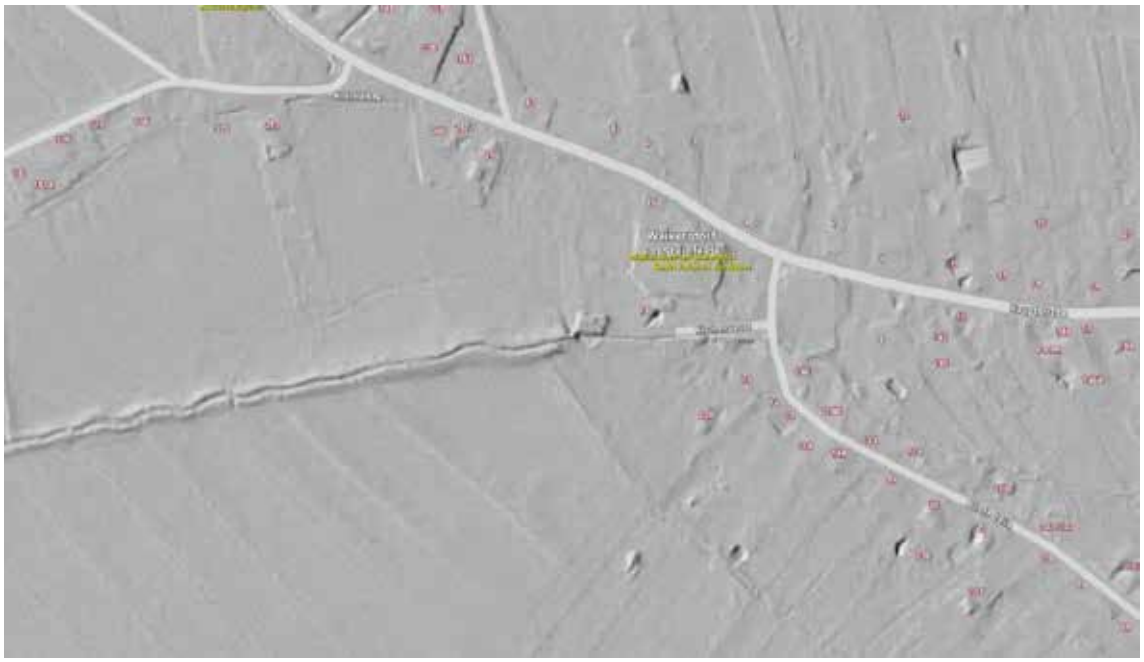


Abb. 5: Geländemodell. Quelle: NÖGis, (01.02.2025).

Die Kirche wurde an der westlichen Ausfahrt von Weikersdorf errichtet. Südlich wird das Gelände vom Frauenbach begrenzt. Es ist ein eher ebenes Gelände ohne besonders auffällige Erhebung (Abb. 5). Das Grundstück Gst. .2 ist nach zwei Seiten (Süden und Osten) durch eine Mauer begrenzt.

3. Historischer Umriss



Abb. 5: Luftbild von Weikersdorf am Steinfeld mit gelb markiertem Grundstück Nr. .2. Quelle: NÖGis, (01.02.2025).



Abb. 6: Franziszeischer Kataster 1821. Quelle: mapire, (01.02.2025).



Abb. 7: Josefinische Landesaufnahme 1773-1781. Quelle: mapire, (01.02.2025).

Baubeschreibung aus Dehio:

„Pfarrkirche hl. Jakobs d. Ä, leicht erhöht am westlichen Ortsausgang. Barocke Saalkirche von 1753 mit romanisch/gotischem Kern und mächtigem Ostturm. Teilweise von Mauer (1900 renoviert) und ehemaligem Friedhof umgeben. Urkundlich 1220 Filiale von Fischau, Pfarrer urkundlich 1330 und um 1475 an die Propstei St. Ulrich in Wiener Neustadt. Beschädigung durch Türkenkriege 1683, barocker Umbau und Neubau unter Domherrn Franz Zeißler 1753.[2]

Baugeschichte: Die romanische Chorquadratskirche der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts ist im Kern noch erhalten. In der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde das Langhaus erhöht und der Turm über dem Chorquadrat errichtet; die östliche Giebelwand ist noch erhalten. Der Spätbarocke Um- bzw. Neubau unter dem Domherrn Franz Zeißler 1753 wurde unter teilweiser Beibehaltung der mittelalterlichen Anlage. Anstelle des desolaten gotischen Langhauses wurde das barocke Langhaus errichtet. Die Erhöhung des Chores um ca. ½ m auf die Traufhöhe des Langhauses, Einwölbung des Chores sowie Errichtung des barocken Turmhelmes und des Glockenstuhls wurde zu dieser Zeit veranlasst. 1959 wurde unter der ehem. Annenkapelle eine Gruft aufgefunden sowie Kelleranlagen im Bereich nördlich vor der Kirche bzw. westlich des Pfarrhofes.

Äußeres. Einheitlich durch Lisenen und Segmentbogenfenster gegliederter Bau mit umlaufendem Traufgesims. Hohes Langhaus unter Walm- bzw. Halbwalmdach; glatte Westfassade mit vermauertem Rundfenser und Ovalfenster im Giebelfeld. Portalvorhalle mit Rundbogen- und Rechteckportal (err. 1900?). Darin ein schlichtes barockes Rechteckportal (Steingewände) mit originalen Türflügeln. An der Nordseite ist eine kleine quadratische Beichtkapelle, am Fenstergitter bez. 1946 – Eingezogener sehr hoher gerade geschlossener Chor (ehem. romanisches Langhaus) unter Satteldach. Östlich daran befindet sich der gotische Chorturm über dem romanischen Chorquadrat: 3-geschossig mit rundbogigen Schlitzfenstern und spitzgiebeligem Fenster sowie

[2] DEHIO Süd, 2568.

2 Schlüsselscharten (wohl aus dem 17. Jahrhundert) unterhalb des Traufgesimes (an der Westseite), einem barocken Uhrengibel mit geschweiftem Helm sowie barocken Glockenstuhl. Im Norden an den Turm und Chor, spätgotische ehemalige Annenkapelle (Sakristei), hoher 2-jochiger, abgesetzter Bau über gekehltem Sockel. Im Osten vermauertes Spitzbogenfenster, im Sockelbereich darunter vermauterte Rechteckköffnung (ehemalische Knochenrutsche) zum ehemaligen Gruftraum. An der Ostseite des Turms befindet sich Wandmalerei in verschiedenen Schichten u.a. der hl Christophorus aus dem Ende des 15. Jahrhunderts und nicht näher identifizierbare Reste im unteren Bereich sowie gemalte Quaderung und Reste von 2 Sonnenuhren an der östlichen Turmflanke.[3]

4. Technischer Bericht

Die Maßnahme fand baubegleitend statt. Die vorgefundenen stratigrafischen Einheiten (im Folgenden kurz „SE“ und „IF“ für Interface) wurden überputzt, fotografiert, tachymetrisch vermessen und beschreibend dokumentiert und in single-layer-Methode gegraben.

Zur Dokumentation der stratigrafischen Einheiten wurden folgende technische Geräte verwendet:

Gerät	**Typ**
Vermessungsgerät	Totalstation Leica TS06
Digitale Spiegelreflexkamera	Nikon D5600
GPS	Leica 1200

[3] DEHIO Süd, 2568–2569.

5. Umfassende Darstellung der Stratifikationseinheiten

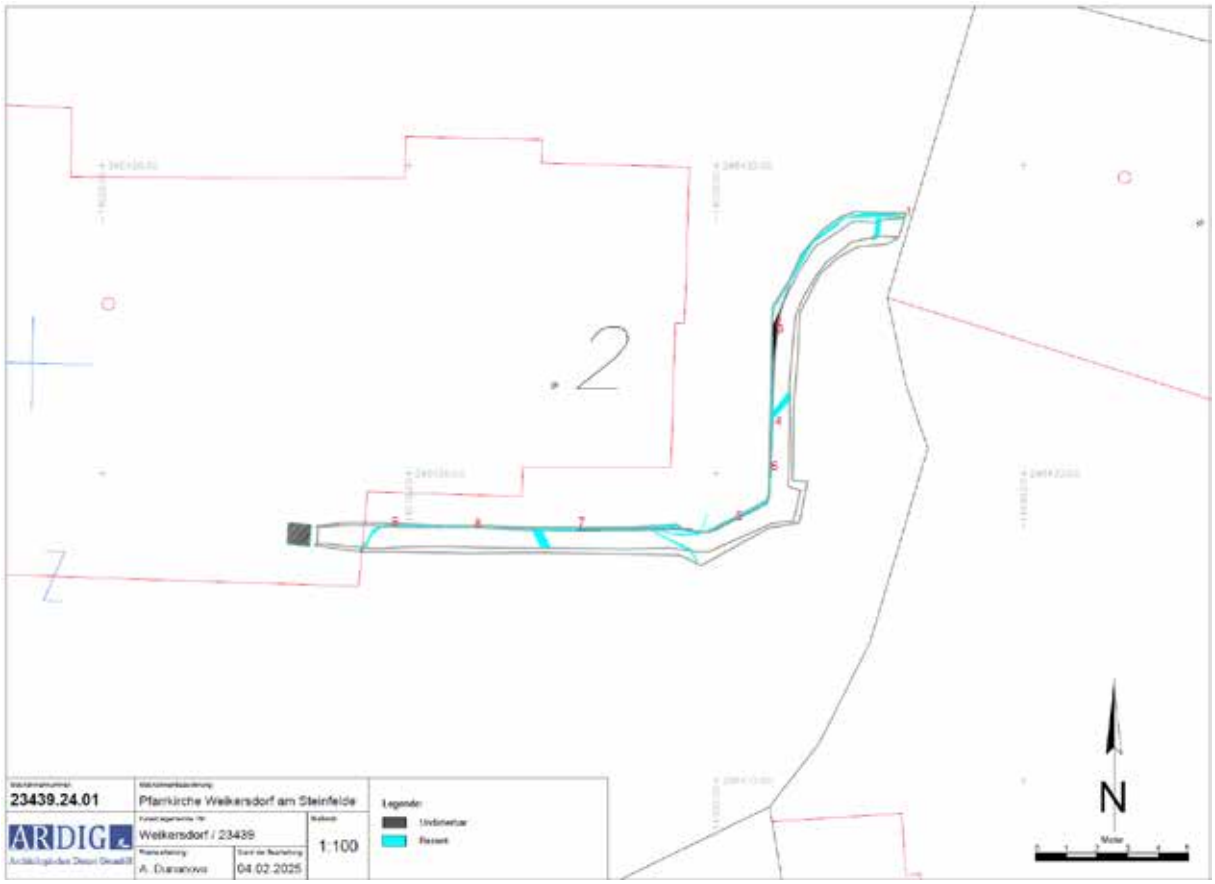


Abb. 9: Planliche Darstellung der Maßnahme (ARDIG).

Die Untersuchungen auf dem Grundstück rund um die katholische Kirche in Weikersdorf am Steinfelde begannen am 19. August 2024 und konnten am darauffolgenden Tag, dem 20. August, erfolgreich abgeschlossen werden.
Die Ausgrabungen erfolgten im östlich und südöstlich des Kirchengebäudes liegenden Teil. Es handelte sich um eine etwa 27 m lange Künette mit einer durchschnittlichen Breite von 1,20 m und einer durchschnittlichen Tiefe von 0,80 m. Die tiefste Stelle befand sich im nordöstlichen Teil, in der Nähe der Pfarrhauswand – ca. 1,50 m, flachste Stelle im westlichen Teil im Technikraum – ca. 0,50 m.
Die Künette wurde an der westlichen Wand des Pfarrgebäudes angelegt und verlief weiter nach Osten südwestlich zur Kirche. Die Infrastrukturkünette wurde entlang des Asphalts angelegt in Richtung Süden, um die südöstliche Ecke der Kirche herum und entlang der Südwand weiter westlich zum angeschlossenen Technikraum.

Diese Grabung wurde als Schnitt 1 bezeichnet, in der nach dem Abtragen der Asphaltdecke und der Humusauflage mit Graseinsaat neun archäologische Einheiten ausgewiesen wurden. Dabei handelt es sich überwiegend um diverse, rezente Planierschichten oder Verfüllungen, die moderne Leitungen (Rohre, Stromleitungen, Blitzableiter etc.) entweder direkt aufnehmen, oder zumindest überdecken. Zur Dokumentation der archäologischen Situation wurde das westliche Profil gewählt, welches den Aufbau einzelner Bodenschichten bzw. Eingriffe genauer

beschreibt (auf der Ostseite wurde die Untersuchung durch zahlreiche moderne Bauwerke wie beispielsweise einen Abwasserschacht oder mehrere Kabel gestört).

Die Planierschicht SE 1 besteht aus sandig-lehmigem humosen Resten, die teilweise direkt unter dem Asphalt vorhanden war. SE 2 ist ebenso eine weitere Planierschicht, die aus relativ schluffigem hellbraunem sandigem Lehm. Die Steinbruch- bzw. Ziegelbruchkomponenten stellen etwa 5% der Gesamtsubstanz dar. Die Planierschicht SE 3 ist eine weitere sandig-lehmige Schicht, die mit größeren Kieseln versetzt ist (ca. 20 %; etwa 1-5 cm)



Abb. 10: Planierschichten 1 bis 3 an der Hausfassade (A. Durianova, ARDIG).



Abb. 11: Planierschichten 1 bis 3 (A. Durianova, ARDIG).

In der Planie SE 3 befanden sich eine große Menge an Bauschutt bzw. verstreute sehr schlecht erhaltene menschliche Skelettreste. Dies lässt den Schluss zu, dass die SE 3 im Zusammenhang mit der Auflassung des früheren Friedhofs um die Kirche steht. Da der heutige genutzte Friedhof am nordwestlichen Ortsrand liegt wurden wohl einige Gräber umgelagert, wohl aber bei Umgestaltungsarbeiten seit dem 18. Jahrhundert gestört.

Planie SE 3



Abb. 12: Westprofil mit Blick auf SE 3, 5 und 6 (A. Durianova, ARDIG).



Abb. 13: Planierschichten unter dem Beton/Asphalboten (A. Durianova, ARDIG).

SE 7 stellte sich als sehr bröselige beige-weiße mörtelige Verfüllung dar (Abb. 14) Sie bestand zu etwa 40% aus Bruchsteinen von kleinerer Größe (< 10 cm) und einem geringen Kiesanteil (ca. 15%). Diese als Bauschutt angesprochene Verfüllung lässt sich möglicherweise als zerstörten Sockelresten ansprechen.



Abb. 14: SE 5 und SE 7 (A. Durianova, ARDIG).

Die SE 5 besteht aus rezentem Bauschutt und ist mit einer Vielzahl an Metallbänderen bzw. vorangegangenen Baustellenmüll versetzt. SE 8 weist eine ähnliche Zusammensetzung wie SE 5 auf. Eine zeitliche Relation zueinander ist jedoch nicht möglich. Ein Zusammenhang zur Modernen Stromleitung ist jedoch sehr wahrscheinlich.



Abb. 15: SE 5 und SE 8 (A. Durianova, ARDIG).

Nur die beiden untersten Schichten (SE 3 und 9) können als archäologisch interessant angesehen werden – trotz der Tatsache, dass sie keine spezifischen Funde enthielten, gab es keine modernen Versorgungseinrichtungen oder andere Eingriffe, und im Gegenteil, sie enthielten eine erhebliche Menge lose liegender menschlichen Knochen. Ein erheblicher Teil davon wurde gesammelt und in eine Datenbank eingegeben (einige befanden sich noch tief im Profil oder tiefer als die geplante Ausgrabung). Es handelt sich dabei höchstwahrscheinlich um ältere Planierschichten, die bei der Zerstörung des ursprünglich rund um die Kirche liegenden Friedhofs entstanden. Die Untersuchungen führten nicht dazu, dass an Ort und Stelle ein vollständigeres menschliches Skelett gefunden wurde. Die unterschiedlichen Knochenansammlungen zeigten keine Struktur und es konnten je nach Knochenart auch mehrere Individuen gleichzeitig vorliegen (z.B. mehrere Oberschenkelknochen oder Kiefer), jedoch waren keine vollständig erhalten.



SE 9 (A. Durianova, ARDIG).

Schnitt 1

Die flachste Stelle der Künette (Schnitt 1) mit etwa 50 cm Tiefe, neben dem Bestandsschacht legte unter dem rezenten Betonboden die Planierschicht SE 1 bzw. freigelegt.



Bereich in den Seiteneingang zum Technikraum. (A. Durianova, ARDIG).

Eine Datierung der SE 3 und 9 bzw. der anderen Planien ist anhand von Befunden oder Funden nicht möglich (Keramik, Münzen, Metallobjekte usw. waren im Fundgut nicht vorhanden). Die zeitliche Einordnung ist nur mittels relativer Chronologie, basierend auf der Stratigraphie und den historischen Umständen (Aufhebung des umliegenden Friedhofs, Eingriffe in den Kirchenbau etc.), möglich.

6. Darstellung des Fundmaterials

Es konnte lediglich einige verlagerte Streufunde bzw. verlagertes loses Knochenmaterial aufgesammelt werden. Eine Datierung der entsprechenden stratigrafischen Einheiten oder gar eine Datierung des Skelettmaterials ist aufgrund der Lage (nicht in situ) und der geringen Menge nicht möglich; eine nähere Bestimmung nicht möglich.

7. Zusammenfassung

Die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH führte zwischen 19.08.2024 und 17.09.2024 eine archäologische Baubegleitung einer Infrastrukturkünette an der Pfarrkirche von Weikersdorf am Steinfelde durch. Im Zuge der Maßnahme wurden 9 SE auf 24 m² Fläche dokumentiert. Mit den archäologischen Arbeiten wurde die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH beauftragt.
Für die notwendigen Zuleitungen zum Technikraum wurde eine Infrastrukturkünette südlich und östlich der Kirchenaußenseite angelegt. Dabei traten mehrere rezente Planierschichten zutage. Lediglich 2 stratigrafische Einheiten konnten als archäologisch relevant angesprochen werden. Die Zusammengehörigkeit zur Kirche ist unstrittig, jedoch ist die Datierung aufgrund des Fehlens von Funden schwierig.

Anthropologischer Bericht Pfarrkirche Weikersdorf am Steinfeld

Maßnahmennummer: 23439.24.01

Anna-Maria Kriechbaum, MSc MA

a.kriechbaum@ardig.at

Material

Es wurden jene dislozierte menschliche Skelettüberreste, die unter der Maßnahmennummer 23439.24.01 freigelegt wurden, untersucht.

Methodik

Die Skelette wurden im gewaschenen Zustand untersucht. Von den dislozierten Knochen wurde anhand der vorhandenen Knochen eine Mindestindividuenanzahl erstellt.

Außerdem wurden die vorgefundenen Knochen auf erkennbare pathologische Veränderungen sowie traumatische Einwirkungen am Knochen makroskopisch untersucht und zusätzlich bei Bedarf mit weiterer Literatur[4] abgeglichen.

Ergebnisse

Mindestindividuenanzahl:

Anhand der Sacrumfragmente (ein vorhandenes zweites sehr kleines Fragment eines Apex ossis sacri) handelt es sich hierbei um die Knochen von mindestens zwei erwachsenen Individuen. Metatarsalia und Metacarpalia in jeweils zwei unterschiedlichen Größen scheinen in diesem Fall eher nicht pathologischen Ursprungs zu sein, sondern lassen auf ein robusteres, größeres und ein kleineres, grazileres Individuum schließen.

Sonstiges: Weiters wurden mehrere Rippen, Handphalangen, Metacarpalia, Metatarsalia, Mandibulafragmente, mehrere Zähne und Wirbelfragmente identifiziert.

[4] Ortner, 2003 – Mann und Hunt, 2005 –Roberts und Manchester, 2010 – Schultz, 1988 – Wahl und Zink, 2013, Waldron, 2009 – Weber et al., 2022 – White und Folkens, 2005 – und andere

Literatur

GRUPE, G., HARBECK, M., MCGLYNN, G. C. 2015. *Prähistorische Anthropologie*. Berlin-Heidelberg, Springer Verlag.

MANN, R. W., HUNT, D. R. 2005. *Photographic regional atlas of bone disease. A guide to pathologic and normal variation in the human skeleton.* Springfield-Illinois, Charles C Thomas Publisher LTD

ORTNER, D. J. 2003: *Identification of Pathological Conditions in Human Skeletal Remains.* Elsevier Science.

ROBERTS, C. & MANCHESTER, K. 2010. *The Archaeology of Disease*, The History Press.

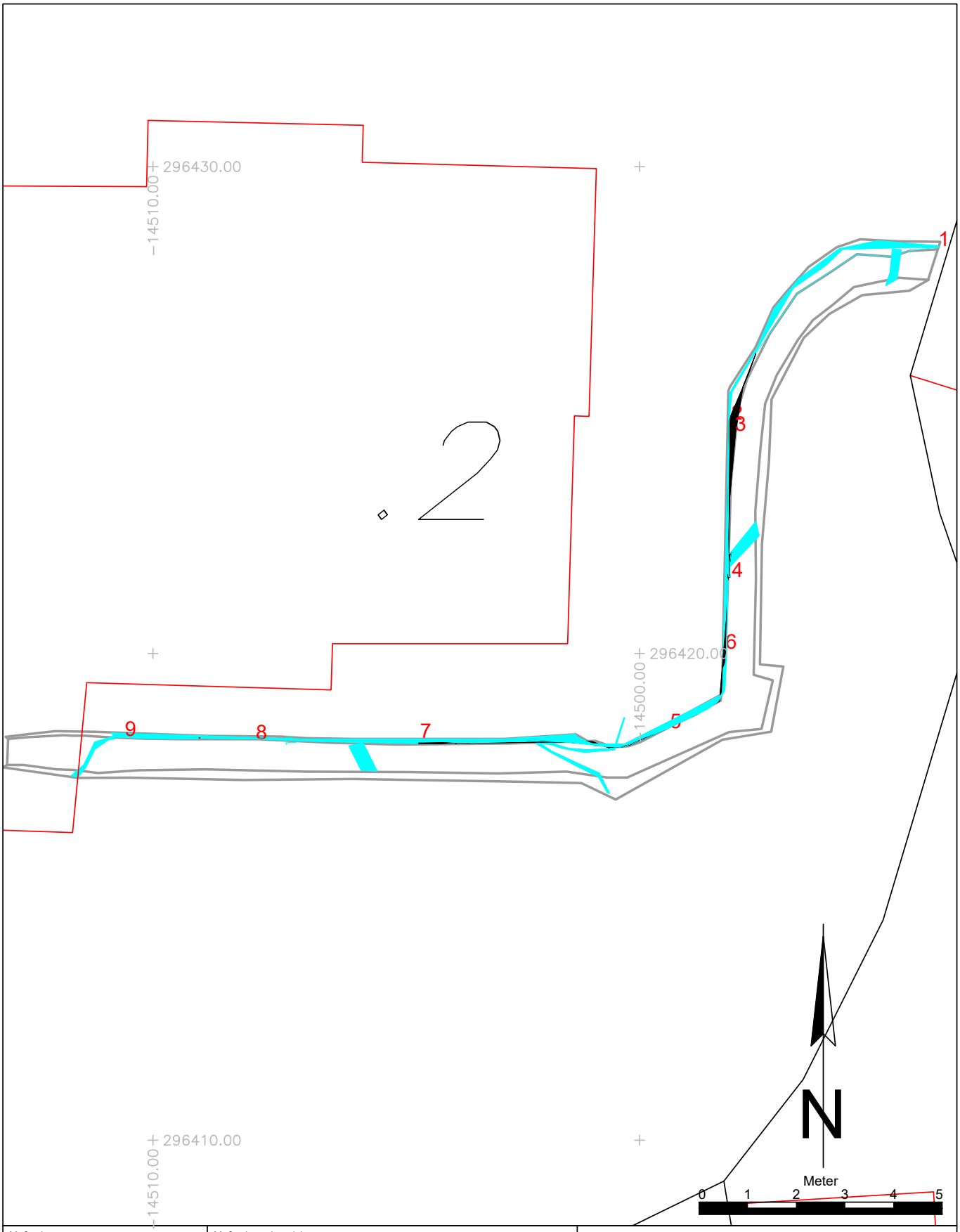
SCHULTZ, M. 1988. Paläopathologische Diagnostik. *In:* KNUSSMAN, R. (ed.) *Anthropologie. Handbuch der vergleichenden Biologie des Menschen.* Stuttgart-New York: Gustav-Fischer-Verlag.

WAHL, J., ZINK, A. 2013. Karies, Pest und Knochenbrüche. Was Skelette über Leben und Sterben in alter Zeit verraten. *Archäologie in Deutschland.* Sonderheft 3/2013

WALDRON, T. 2009. *Palaeopathology,* Cambridge University Press.

WEBER, J, WAHL, J., ZINK, A. 2022. Osteologische Paläopathologie. Ein Handbuch für Anthropologen, Mediziner und Archäologen, Lehmanns Media

WHITE, T. D., FOLKENS, P. A. 2005. *The Human Bone Manual*, Elsevier Academic Press.



Maßnahmennummer: **23439.24.01**	Maßnahmenbezeichnung: Pfarrkirche hl. Jakobus d. Ä.		
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: Weikersdorf / 23439		Maßstab: 1:100
	Planbearbeitung: A. Durianova	Stand der Bearbeitung: 17.09.2024	

Legende:

- Undatierbar
- Rezent

novetus
Archäologische Dienstleistungen
Bauhistorische Untersuchungen

Grabung

GR Weißenkirchen THH



Autor:innen: Anette Slonek, BA, BA (slonek@novetus.at)
Mag.ª Dr.in D. Özlem Breineder (breineder@novetus.at)

I. Inhaltsverzeichnis

I. Inhaltsverzeichnis 2

II. Zusammenfassung 3

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen 4

IV. Technischer Bericht 4

V. Topografie und Bodenverhältnisse 5

VI. Ablauf 5

VII. Befundbeschreibung/ Katalog 6

VIII. Funde 16

IX. Ergebnisse 19

X. Literatur 20

Anhang: Interpretierter Gesamtplan

II. Zusammenfassung

Maßnahmennummer	**12140.24.02**
Maßnahmenbezeichnung	**GR Weißenkirchen THH**
Geschäftszahl	GZ 2024-0.025.807
Ort	
Bundesland	Niederösterreich
Politischer Bezirk/ Verwaltungsbezirk	Krems (Land)
Katastralgemeinde	Weißenkirchen
Ortsgemeinde	Weißenkirchen in der Wachau
Grundstücksnummern	.28/1, 17 (27), 217 1/4,.18 (18)
Zeitstellung/Befunde	Mittelalter, Siedlung | Neuzeit, Siedlung
Anlass der Maßnahme	Voruntersuchung in Hinblick auf eine Adaption des Veranstaltungsortes
Bewilligungsinhaber:in	Dr.in Michaela Binder Novetus GmbH Belvederegasse 41 1040 Wien office@novetus.at +43 1 236 54 09
Durchführungszeitraum	05.02.-13.02.2024

Die vierflügelige burgartige Anlage des Teisenhoferhofs wurde im 15. Jahrhundert errichtet und steht unter Denkmalschutz. Zusammen mit der Volksschule, welche die älteste noch in Betrieb befindliche Volksschule Österreichs ist, und der Wehrkirche bildet der Hof ein besonderes Ensemble. Nach einer Generalsanierung vor drei Jahrzehnten soll es nun zu einem weiteren Projekt kommen. In Hinblick darauf beschloss das Bundesdenkmalamt eine archäologische Voruntersuchung in Form von vier Sondagen, wovon zwei im Innenhof, eine am vorgelagerten Marktplatz sowie eine bei den Strebepfeilern der Volksschule abgetieft werden sollten.
Die Maßnahme wurde vom 05.02.-13.02.2024 durch zwei MitarbeiterInnen der Firma Novetus GmbH ausgeführt. Im Laufe der Maßnahme wurden vier Schürfe angelegt, wovon lediglich Schurf 4 im Bereich des Marktplatzes stellenweise mittels von der Gemeinde gestelltem Bagger unter archäologischer Anweisung abgetragen wurde. Der Abtrag des Erdmaterials in den Schürfen 1 bis 3 wurde bei etwa 1,20 m aus Sicherheitsgründen beendet. Nach Absprache mit dem Bundesdenkmalamt legte man in Schurf 4 eine unter dieses Niveau reichende Sondage an und putzte des Weiteren ein Profil im Keller des Gebäudes, auf welches von BauforschungsmitarbeiterInnen vor Ort aufmerksam gemacht worden war.
In vier Schürfen konnten 24 stratigraphische Einheiten dokumentiert werden. Davon handelt es sich bei vier SEs um Mauerreste beziehungsweise Mauerfundamente des Teisenhoferhofs. Der Rest beschreibt Schichtabläufe und Verfüllungen. Die Datierungen der auftretenden SEs reichen vom Mittelalter bis in die Neuzeit, überwiegend zwischen dem 13. und dem 19. Jahrhundert, möglicherweise bis ins 20. Jahrhundert reichend.

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen

Die vierflügelige Anlage Teisenhoferhof inklusive der ältesten, noch in Betrieb befindlichen Volksschule Österreichs und einer Wehkirche, wurde im 15. Jahrhundert errichtet und steht unter Denkmalschutz. Nach einer Generalsanierung vor 3 Jahrzehnten soll es nun zu einem weiteren Projekt kommen. In Hinblick darauf beschloss das Bundesdenkmalamt eine archäologische Voruntersuchung in Form von 4 Sondagen, wovon 2 im Innenhof, 1 am vorgelagerten Marktplatz sowie 1 bei den Strebepfeilern der Volksschule abgetieft werden sollten.

In Weißenkirchen kommt es des Öfteren zu Bauforschungsuntersuchungen bei unter Denkmalschutz stehenden Gebäuden sowie zu archäologischen Voruntersuchungen. So wurde beispielsweise 2013 im Rahmen einer Generalsanierung des Hauses Marktplatz Nr. 18 auf Grundstück 23 eine bauarchäologische, restauratorische sowie dendrochronologische Untersuchung vorgenommen, wobei man sich näher mit einer mittelalterlichen Kapelle beschäftigte.[1] Im Jahr 2022 wurden auf dem Grundstück 1870/4 3 Probesondagen angelegt, welche allerdings lediglich alluvial verlagerte, homogene Aufschüttungen zu Tage brachten.[2] Im selben Jahr kam es auf der südlichen Donauseite zu einer Baubegleitung der Mitterarnsdorfer Pfarrstadln, wobei stellenweise Mauerreste dokumentiert werden konnten.[3] Des Weiteren übergab man dem Bundesdenkmalamt in der Vergangenheit Fundmaterial, wobei dieses mit fehlender Dokumentation und Kontext eingesammelt worden war. Darunter befanden sich beispielweise sehr viele Ofenkacheln.[4]

IV. Technischer Bericht

Verwendete technische Geräte	Verwendete Software
Digitaler Tachymeter der Firma Leica, Typ TCR 403	Agisoft Metashape Professional
Digitaler Fotoapparat der Firma Nikon, Typ D5000 DSLR, 12 Megapixel	AutoCAD 2016
Digitaler Fotoapparat der Firma Olympus, Typ TG-3, 12 Megapixel	BricsCAD V23
GPS-Rover: Emlid Reach RS2	Microsoft 365 Apps
Laptop Lenovo V15-IIL	OM Image Share (OI.Share) App
Samsung Galaxy Tab A7	PDF24 Creator
	QGIS 3.28
	ReachView 3
	TachyCAD
	Emlid Flow
	3D-Paint

[1] SCHÖN: 2013, 257.
[2] BINDER: 2022.
[3] SLONEK: 2022.
[4] HOFER: 2026, 299.

V. Topografie und Bodenverhältnisse

Die Maßnahme 12140.24.02 fand in Weißenkirchen in der Wachau statt, einer Marktgemeinde im Bezirk Krems-Land im niederösterreichischen Waldviertel. Der Ort liegt am nördlichen Donauufer und in der Nähe des, sich auf der südlichen Donauseite erstreckenden, Dunkelsteinerwaldes.
Weißenkirchen in der Wachau zeichnet sich durch Rigolboden aus, in dessen Umgebung ebenfalls überwiegend Waldgebiet und stellenweise Tschernosem als Bodentypen zu lokalisieren sind.[5]
Nachdem beim händischen Abtiefen der Schürfe zunächst überwiegend der Steinplattenboden und darunter liegende Rollierungen entfernt wurden und sich danach meist Aufschüttungen befanden, konnte zunächst nicht viel über die Bodenverhältnisse ausgesagt werden. Lediglich der Abtrag in Schurf 1 beinhaltete einen Oberbodenabtrag im engeren Sinne, wobei es sich auch hierbei vermutlich um, unter dem Humus liegende, Aufschüttungen handelte. Der Oberboden in diesem Bereich präsentierte sich als leicht zu graben, sehr weich und humos, gefolgt von zunehmend lehmiger werdenden archäologischen Schichten.
In den Schürfen 3 und 4 fiel ein hohes Aufkommen an sandigen Schichten beziehungsweise Schwemmsandschichten auf, was in Hinblick auf die Donaunähe der Gemeinde auch mit vergangenen Hochwassern in Verbindung gebracht werden könnte. In Schurf 3 ist nicht auszuschließen, dass die letzte dokumentierte, homogene sowie fundleere, sandige stratigraphische Einheit dem gewachsenen Boden in diesem Bereich entspricht. Der erwartete anstehende Felsen, auf welchem der Teisenhoferhof stellenweise errichtet worden war, konnte zumindest in den händisch angelegten Schürfen nicht erfasst werden, jedoch im Profil in einem Keller des Gebäudes.

VI. Ablauf

Die Maßnahme wurde vom 05.02.-13.02.2024 durch zwei MitarbeiterInnen der Firma Novetus GmbH ausgeführt. Nach einer Besprechung vor Ort begannen Mitarbeiter der Gemeinde im Bereich des Hofs und des Marktplatzes den Steinplattenboden zu entfernen. Währenddessen wurde im Bereich der Wehrmauer mit dem händischen Abtrag durch das archäologische Personal begonnen. Im Laufe der Maßnahme wurden vier Schürfe angelegt, wovon lediglich Schurf 4 im Bereich des Marktplatzes stellenweise mittels von der Gemeinde gestelltem Bagger unter archäologischer Anweisung abgetragen wurde. Der Abtrag des Erdmaterials in den Schürfen 1 bis 3 wurde bei etwa 1,20 m Tiefe aus Sicherheitsgründen beendet. Nach Absprache mit dem Bundesdenkmalamt legte man in Schurf 4 eine unter dieses Niveau reichende Sondage an und putzte des Weiteren ein Profil im Keller des Gebäudes, auf welches von BauforschungsmitarbeiterInnen vor Ort aufmerksam gemacht worden war. Es herrschte ein Austausch mit der Bauforschung vor Ort, was auftretende bauliche Elemente in den Schürfen betrifft.
Alle Schürfe und darin auftretende Befunde beziehungsweise Schichtabläufe wurden gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamts für archäologische Maßnahmen dokumentiert und bearbeitet. Alle Schürfe wurden nach Freigabe durch den Vertreter des Bundesdenkmalamts wieder von der Gemeinde mit dem selbigen Material wieder befüllt.

[5] eBOD2 (bodenkarte.at) [Letzter Zugriff am 19.02.2024]

VII. Befundbeschreibung/ Katalog

In 4 Schürfen konnten 24 stratigraphische Einheiten dokumentiert werden. Davon handelt es sich bei 4 SEs um Mauerreste beziehungsweise Mauerfundamente des Teisenhoferhofs. Der Rest beschreibt Schichtabläufe und Verfüllungen. Die Datierungen der auftretenden SEs reichen vom Mittelalter bis in die Neuzeit.

Schurf 1

Das entnommene Material aus Schurf 1, wie im Profil sichtbar, besteht zu einem großen Teil aus dem humosen Oberboden beziehungsweise aufgeschüttetem, dunklem, sehr weichem Material.



Abbildung 1: SO Profil (Von oben nach unten: Humose Aufschüttung, SE 2, SE3), links im Profil SE 1 sichtbar (Foto: Novetus GmbH)

Mauern: SE 1, SE 4

SE 1 stellt den Teil einer Mauer dar, welche direkt an den Pfeiler der Wehrmauer angestellt wurde.
Sie war hauptsächlich im Profil und in einem kleinen Ausschnitt von oben im östlichen Bereich des Schurfs sichtbar. Sie besteht aus behauenen Kalkbruchsteinen, welche Richtung Innenseite des Schurfs scheinbar geglättet beziehungsweise begradigt wurden. Die Unterkante der Mauer wurde im Rahmen der Maßnahme nicht erreicht.
Orientierung: NW-SO
Sichtbare Maße: 0,79 m Länge, 0,3 m Breite, 1,24 m ergrabene Tiefe

SE 4 beschreibt das verstärkte Fundament des Strebepfeilers, welches im Profil mit der Wehrmauer verzahnt. Auch nach Absprache mit der Bauforschung vor Ort ist es derzeit nicht mögliche, eine genaue Datierung festzustellen, beziehungsweise ist man sich bezüglich der Beziehung zwischen den Mauern noch nicht im Klaren. Das

Mauerwerk besteht aus lagigen, plattigen Steinen mit Ziegelbrucheinschlüssen. Die Unterkante der Mauer wurde im Rahmen der Maßnahme nicht erreicht.
Orientierung: NNO-SSW (Vorsprung) beziehungsweise NO-SW im Profil
Sichtbare Maße: 0,6 m Länge, 0,43 m Breite, 1,07 m ergrabene Tiefe



Abbildung 2: links SE 4, rechts SE 1 (Foto: Novetus GmbH)

Weitere Schichtabläufe: SE 2, SE 3
SE 2 ist eine zunächst als Mörtel oder Mauerrollierung interpretierte Schicht, welche als Abstrich gesehen werden kann. Sie ist von gelblich-weißer Farbe, besitzt viele Kalksteineinschlüsse bis 10 cm Größe sowie wenige Kalksteine bis 20 cm Größe.

Die darunter liegende **SE 3** beschreibt eine ockerbraune bis braunrot-gelbliche Schicht von weicher bis sandiger Konsistenz, welche dicht gelagert war. Als Einschlüsse konnten wenige Holzkohlepartikel sowie viele Steine bis 2 cm wahrgenommen werden
Sichtbare Maße: 1,41 m Länge, 0,77 m Breite
Datierung: 15./16. Jh.



Abbildung 3: SE 2 (Foto: Novetus GmbH)



Abbildung 4: SE 3 (Foto: Novetus GmbH)

Schurf 2

Bei Schurf 2 dürfte es sich um einen Ausschnitt einer Kalkgrube handeln. Das gesamte entnommene Material unter dem Steinplattenboden entspricht gleichbleibend SE 24.

Mauer SE 5

In den Profilen des Schurfs konnte das Mauerfundament **SE 5** des Gebäudes mit einem dicken darauf liegenden Kalkverstrich festgestellt werden. Zwischen beziehungsweise hinter dem Kalkverstrich ist eine Mauerstruktur aus Bruchstein, eventuell lagerhaft, mit Ziegelbruch erkennbar. Die Unterkante der Mauer wurde im Rahmen der Maßnahme nicht erreicht.



Abbildung 3: SE 5, sichtbar in den Profilen (Foto: Novetus GmbH)



Abbildung 4: Nahaufnahme der SE 5 im südlichen Profil (Foto: Novetus GmbH)

Kalkgrubenverfüllung SE 24

SE 24 besteht aus einem sandig-lockeren, dunkelbraunen Material mit sehr vielen sowohl kantigen als auch runden Steinen von 0,5 cm bis 25 cm Größe und sehr viel orange-rotem Ziegelbruch.
Datierung: 17.-19.Jh.



Abbildung 5: Übersicht Schurf 2, SE 24 am Boden sichtbar (Foto: Novetus GmbH)

Schurf 3

In diesem Fall konnten unter den Steinplatten und dessen Rollierung mehrere homogene Sandschichten, im Westen des Schurfs eine archäologisch relevante Befundlage sowie Mauerfundamente des Gebäudes in den Profilen festgestellt werden. In Schurf 3 ist nicht auszuschließen, dass die letzte dokumentierte, homogene sowie fundleere, sandige stratigraphische Einheit dem gewachsenen Boden in diesem Bereich entspricht.

Sandschichten: SE 6, SE 9

SE 6 beschreibt eine gelblich-braune Sandaufschüttung, unter den Steinplatten und dessen Rollierung liegend, mit wenigen eckigen Steinen bis 10 cm und runden Steinchen bis 2 cm Größe als Einschlüssen. Die SE machte einen sehr homogenen, weichen, lockeren und sandigen Eindruck.
Das Fundmaterial lässt sich nicht eindeutig zuordnen, eine grobe Einordnung in das Spätmittelalter beziehungsweise frühe Neuzeit ist allerdings naheliegend.

SE 9 beschreibt eine glimmernd gelblich-braune, sehr lockere und weiche Flusssandschicht mit sehr wenigen Kieseleinschlüssen bis 0,5 cm Größe. Durch den gängigen ineinander verlaufenden, sehr lockeren Sandschichtenverlauf, ist nicht auszuschließen, dass der die Schicht in das 14./15. Jh. datierende Einzelfund eigentlich SE 6 zuzuordnen ist.



Abbildung 8: SE 6 (Foto: Novetus GmbH)



Abbildung 9: SE 9 (Foto: Novetus GmbH)

Verfüllungen: SE 7, SE 8

SE 7 stellt eine unter SE 6 liegende Verfüllung des Teilbefunds im Osten des Schurfs, entlang der Hauswandecke gelegen, dar. Sie präsentierte sich als dunkelbraune Schicht von dichter Konsistenz mit sehr vielen Holzkohlepartikeln bis 2 cm Größe, vielen kantigen Steinen bis zu einer Größe von 22x14 cm sowie sehr wenig Ziegelbruch als Einschlüssen. Das Fundmaterial lässt sich nicht eindeutig zuordnen, eine grobe Einordnung in das Spätmittelalter beziehungsweise frühe Neuzeit ist allerdings naheliegend.
Sichtbare Maße: 0,69 m Länge, 0,56 m Breite

SE 8 ist die darunter liegende Schicht, welche sich in ihrer Beschreibung hauptsächlich durch ihre Farbe unterscheidet, nämlich gelblich-braun. Sie besaß ebenfalls sehr viele Holzkohlepartikel bis 4 cm Größe, viel Ziegelbruch bis 10 cm und viele kantige Steine als Einschlüsse. Das Fundmaterial lässt sich nicht eindeutig zuordnen, eine grobe Einordnung in das Spätmittelalter beziehungsweise frühe Neuzeit ist allerdings naheliegend.



Abbildung 70: SE 7 (Foto: Novetus GmbH)



Abbildung 61: SE 8 (Foto: Novetus GmbH)

Steinlage: SE 10

SE 10 beschreibt die unterste ergrabene Lage des Teilbefundes. Es handelt sich dabei um eine Steinlage oder einen Mauerrest. Eine Interpretation bezüglich dessen Funktion ist aufgrund des kleinen Ausschnitts kaum vorzunehmen. Die Lage besteht aus großen kantigen Steinen von 11,5 cm x 11,5 cm x 5,5 cm. Die Unterkante der Steinlage ist bei 51 beziehungsweise 24 cm noch nicht erreicht.

Sichtbare Maße: 13 cm x 40 cm x 16,5 cm



Abbildung 8: SE 10 (Foto: Novetus GmbH)

Mauerfundamente im Profil

Das Mauerfundament präsentiert sich als unschlüssig. Es reicht speziell im Nordwestprofil nicht sehr tief und endet sehr abrupt. (siehe Abb. 13). Im südwestlichen Profil scheint noch mehr des Fundaments erhalten zu sein, es endet allerdings ebenfalls sehr abrupt über dem oben beschriebenen Teilbefund.



Abbildung 9: Nahaufnahme des NW-Profils (Foto: Novetus GmbH)



Abbildung 10: SW-Profil (Foto: Novetus GmbH)

Schurf 4

Mauer: SE 11

SE 11 beschreibt ein frei errichtetes Mauerfundament, bestehend aus Kalkbruchsteinen, welche auf der Schauseite bearbeitet, beziehungsweise geglättet wurden. Die Unterkante der Mauer wurde im Rahmen der Maßnahme nicht erreicht.

Orientierung: NNO-SSW

Sichtbare Maße: 1,19 m Länge, 0,69 m Breite



Abbildung 11: SE 11 (Foto: Novetus GmbH)

Schichtabläufe: SE 12-23

Die stratigraphischen Einheiten wurden, mit Ausnahme der SE 18, anhand des umlaufenden Schichtverlaufs in den Nord- und Südprofilen dokumentiert. Außer anders ausgewiesen, sind die SEs im Folgenden im gesamten Profilverlauf erkennbar.

SE 12 bezeichnet die erste Schicht unter dem von der Gemeinde entfernten Steinplattenboden und dessen Rollierung. Sie bezeichnet ein, im Vergleich zu den darunter auftretenden SEs dickes, lehmiges Schichtpaket, welches sehr dicht und kompakt gelagert war.
Farbe: Dunkelbraun-grau
Einschlüsse: Viele kantige Steine 1-20 cm und wenige Holzkohlepartikel

SE 13 konnte nur im nördlichen Profil des Schurfs unter der SE 12 erfasst werden. Sie bezeichnet eine sehr lockere, weiche Sandschicht, welche eventuell zu den vielen Schwemmsandschichten in diesem Bereich gehört, oder einen Rest einer Aufschüttung zur Errichtung des Marktplatzbodens darstellt.
Farbe: Gelblich-braun

SE 19 ist eine im Südprofil erfasste und zwischen SE 12 und 14 liegende, kiesig-sandige, lockere Schicht.
Farbe: Schmutzig-weiß bis gelblich
Einschlüsse: Steinchen bis 2 cm, kantige Steine bis 15 cm Größe

SE 14 beschreibt eine kompakte, lehmige Schicht, welche im Nordprofil auf SE 13 folgt, im Südprofil allerdings unter SE 19, wo sie mit SE 21 und SE 23 zusammenläuft.
Farbe: Dunkelbraun-grau
Einschlüsse: Viele Holzkohlepartikel und kantige Steinchen bis 2 cm Größe

Lediglich im Nordprofil waren die SEs 15 und 16 unter SE 14 zu erfassen.
SE15, stratigraphisch unter SE 14 liegend, beschreibt eine weitere sehr lockere, weiche Sandschicht, möglicherweise Schwemmsand.
Farbe: Dunkelbraun-gelblich

SE 16 stellt ein dünnes, dunkelgraues Band dar, welches anhand des umlaufenden Profils des Schurfs wahrscheinlich mit SE 23 des Südprofils gleichzusetzen ist.
Einschlüsse: Viele Holzkohlepartikel

Lediglich im Südprofil waren die SEs 20 bis 24 zwischen den SEs 14 und 17 zu erfassen. Hierbei handelt es sich um dunkle dünne Bänder abwechselnd mit homogenen sandigen Schichten.
SE 20 ist eine sehr lockere, weiche, dunkelbraun-gelbliche Sandschicht, eventuell Schwemmsand.

SE 21 ist ein weiteres dünnes, dunkel-grau-braunes Band, welches mit SE 14 zusammenläuft.
Einschlüsse: Sehr viele Holzkohlepartikel
Die darunter liegende **SE 22** entspricht in seiner Beschreibung wiederum SE 20.

SE 23 ist das letzterfasste, dünne, dunkel-grau-braune Band, welches mit SE 14 zusammenläuft.
Nach dem fortlaufenden Profil entspricht die SE sehr wahrscheinlich der SE 16.
Einschlüsse: stellenweise Holzkohlepartikel.

SE 17 ist eine unter SE 16 beziehungsweise SE 23 liegende Schicht aus Flusssand, sehr locker und weich.
Farbe: Dunkelbraun-gelbstichig, glimmernd

SE 18 stellt die letzte, in der Fläche fassbare, Einheit dar. Sie ist lehmig, sehr dicht bis kompakt und liegt auf beiden Profilseiten unter SE 17.
Einschlüsse: Sehr viel Holzkohlepartikel und sehr wenige kantige Steine bis 1 cm Größe
Datierung anhand des Fundmaterials: 13. Jh.



Abbildung 12: Nahaufnahme des nördlichen Profils in Schurf 4 (Foto: Novetus GmbH)



Abbildung 13: Südliches Profil des Schurfs 4 (Foto: Novetus GmbH)

Auf Bitte des Bundesdenkmalamts wurde eine kleine Sondage entlang des Profils und Mauerfundaments vorgenommen, um einen etwaigen Fortlauf von Schichten elaborieren zu können. Hierbei konnte die Unterkante des

Mauerfundaments nicht erreicht werden und es wurde deutlich, dass die archäologische Schichtabfolge noch nicht endet. Fundmaterial aus der Sondage unter SE 18 datiert in das 12. bis Anfang 13. Jahrhundert.

Profil im Keller des Gebäudes (Bereich Ludwigsstüberl)

Im Rahmen der Maßnahme machte eine Mitarbeiterin der Bauforschung vor Ort auf ein Kellerprofil aufmerksam, welches unter das Ludwigsstüberl reiche. Das Profil zeigte einen elaborierten Schichtablauf, welcher mit dem anstehenden Felsen im Bodenbereich des aktuellen Kellerraums endete. Es zeichneten sich mehrere brandige Schichten ab, welche sich mit steinigen und Sandschichten abwechseln. Die vielen dünnen schwarzen bis grau-braunen Bänder ähneln jenen in Schurf 4 aufgetretenen. Ein besonders dunkel hervorstechendes Band legt eine Interpretation eines ehemaligen Holzfußbodens nahe. Nach Absprache mit dem Bundesdenkmalamt wurde dieses von den archäologischen MitarbeiterInnen händisch überputzt und fotografiert. Die Hoffnung hierbei Fundmaterial bergen zu können erfüllte sich nicht, abgesehen von einer zuvor schon sichtbaren Kupferschüssel.



Abbildung 14: IBM des Kellerprofils (Foto: Novetus GmbH)



Abbildung 15: IBM des Kellerprofils mit Sicht nach oben (Foto: Novetus GmbH)



Abbildung 16: Sichtbarer elaborierter Schichtablauf im Kellerprofil (Foto: Novetus GmbH)

VIII. Funde

Das Fundmaterial der Grabung Weißenkirchen THH umfasst eine Kiste bzw. 25 Fundnummern. Davon sind ca. 50 % keramische Materialien wie Gefäß- und Kachelfragmente, ca. 25 % Tierknochen, ca. 5 % Glas sowie ca. 20 % Metallfunde aus Eisen und Buntmetall.

Keramik

Die Keramikfragmente lassen sich als hoch- und spätmittelalterliche sowie überwiegend neuzeitliche Gebrauchskeramik klassifizieren. Obwohl der hohe Fragmentierungsgrad der Keramik eine genaue Datierung erschwert, konnten ein paar Stücke aufgrund einiger Merkmale wie Scherbengefüge, Ton und Magerung dem Hoch- und Spätmittelalter zugeordnet werden. Diese wurden sowohl in der SE 18 als auch in der darunter liegenden Sondage entdeckt. Dazu gehören mehrere glimmergemagerte Scherben von im Mischbrand hergestellten Gefäßen aus der Sondage (Abb. 21), die auf das letzte Drittel des 12. Jahrhunderts datieren dürften.[6] Vor allem zwei Kragenrandfragmente kommen der Datierung nahe, die dank der Vergleichsstücke aus Kirchberg bei Kremsmünster[7] und Kögerl[8] wiederum im 12. und 13. Jahrhundert liegen. Eine reduzierend gebrannte Wandscherbe (Abb. 22) mit horizontal umlaufenden Rillen und die vorhandenen rostfarbenen Eisenoxidkonkretionen sowie Graphit-

[6] FELGENHAUER-SCHMIEDT 2003, 38.
[7] KALTENBERGER 2001, 286-287 & Taf. 8 Nr. 128-129.
[8] BENINGER 1964, 216 & 219.

knöllchen könnte eventuell in die zweite Hälfte des 12. bis Mitte des 13. Jahrhunderts datiert werden. Vergleichsstücke befinden sich im Museum Lauriacum Enns[9] und unter den Funden des Hafnerabfalls in Wels Kaiser-Josef-Platz.[10]



Abbildung 17 - Auswahl von Rand- und Wandfragmente der Sondage unter SE 18 (Fnr. 16) (Foto: Novetus GmbH)



Abbildung 18- Außen- und Innenansicht des Wandfragments eines Gefäßes aus SE 18 (Fnr. 20) (Foto: Novetus GmbH)

Bei den Ausgrabungen kamen auch Fragmente der reduzierend gebrannten Irdenware des Spätmittelalters zu Tage. Insbesondere die Kremprandfragmente werden durch die Beispiele aus Kremsmünster aus dem 13. Jahrhundert bestätigt.[11] Die restlichen keramischen Materialien bestehen aus oxidierend gebrannter Irdenware der Neuzeit (Abb. 23), die meistens innen, aber auch manchmal beidseitig, grün oder gelb glasiert sind. Obwohl die oxidierend gebrannten Gefäße mit Innenglasur erstmals im 16. Jahrhundert eingeführt wurden,[12] wird das Material aus Weißenkirchen jedoch etwas später datiert. Erwähnenswert sind verschiedene Varianten des Kragenrands aus dem späten 16. und 17. Jahrhundert[13] sowie ein innen gelb und außen grün glasiertes Dreibeingefäß mit aufgestelltem Leistenrand aus dem 17./18. Jahrhundert.[14] Auch die Schüsselfragmente mit abgesetzter Fahne und aufgestelltem, profiliertem Rand des späten 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts[15] verdienen Erwähnung.

[9] KALTENBERGER 2009b, 96.
[10] KALTENBERGER 2009b, 102.
[11] KALTENBERGER 2001, 287 & Taf. 8 nr.: 135-136.
[12] KALTENBERGER 2001, 291.
[13] KALTENBERGER 2001, 297.
[14] KRENN et al. 2007, Kat. nr. 161-163.
[15] KALTENBERGER 2009b, Taf. 315.



Abbildung 19 -Neuzeitliche Randfragmente aus SE 24 (Auswahl von Fnr. 5) (Foto: Novetus GmbH)

Die Streufunde zeigen in etwa zur Hälfte keramische Fragmente des Spätmittelalters. Etwas weniger als die Hälfte der Streufunde konnte in die Zeit des 16. und 17. Jahrhunderts sowie des späten 18. bis 19. Jahrhunderts gestellt werden. Das Fundspektrum der Streufunde ist somit mit dem der stratigraphischen Einheiten vergleichbar. Die am häufigsten vertretenen Materialien sind die reduzierend gebrannte Irdenware des späten Mittelalters. Danach folgen glasierte Gefäße des 16. und 17. Jahrhunderts sowie Fayencen des späten 18. und 19. Jahrhunderts.

Kacheln

Die ältesten Fragmente von Kacheln stammen aus dem 15. Jahrhundert,[16] die durch die waagerecht abgeschnitten Randoberkante bestimmt wurden. Es handelt sich um unglasierte Fragmente von Schüsselkacheln. Fragmente von glasierten Blattkacheln, die bei der Ausgrabung gefunden wurden, stammen aus dem 17. Jahrhundert oder später.

Glas

Im Arbeitsbereich wurden neuzeitliche Flaschenfragmente aus farblosem Glas gefunden.



Abbildung 20 - Messerfragment aus SE 24 (Fnr. 25) (Foto: Novetus GmbH)

[16] KALTENBERGER 2009b, Taf. 59-61.

Metall

Unter den Eisenfunden aus dem Arbeitsbereich handelt es sich mit Ausnahme eines Messers um handgeschmiedete und maschinell gefertigte Nägel. Aufgrund der starken Korrosion sind eine genaue Zuordnung und Datierung dieser Nägel nicht möglich. Bei dem im Arbeitsbereich gefundenen unvollständigen eisernen Messer handelt es sich vermutlich um ein Griffzungenmesser (Abb.24). Eine genaue Bestimmung ist nicht durchführbar. Dieser Messertyp wurde jedoch ab dem 13. Jahrhundert häufiger und in den folgenden Jahrhunderten vorrangig verwendet.[17]

Eine Schüssel aus Buntmetall mit waagerecht ausgebogenem, breitem und unprofiliertem Rand wurde aus dem Profil des Kellers geborgen. Das 29,5 cm im Durchmesser und 5,5 cm hohe Fundstück wurde ohne näher bestimmbaren Kontext gefunden und war daher schwer zu bestimmen. Bemerkenswert ist jedoch, dass solche Buntmetallbehälter auch in spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Kloster- und Grabkontexten vorkommen.[18]

Zusammenfassend lässt sich das Untersuchungsgebiet aufgrund des vorhandenen Materials überwiegend zwischen das 13. und das 19. Jahrhundert, möglicherweise bis ins 20. Jahrhundert reichend, datieren.

IX. Ergebnisse

Zusammenfassend konnten im Rahmen der Maßnahme in jedem der vier Schürfe ältere Mauerfundamente festgestellt werden. Die Fragestellung nach Vorhandensein archäologischer Schichtabläufe im Bereich der Schürfe kann großteils bejaht werden. Vor allem im Bereich des Marktplatzes und durch das Profil in einem Keller des Gebäudes ist ein noch immer vorhandener archäologischer Kontext unter dem Steinplattenboden zu belegen. Der Schurf im Bereich der Wehrmauer beziehungsweise der Volksschule zeigt ebenfalls eine noch intakte archäologische Schichtabfolge, welche durch die geplante Errichtung einer Liftanlage jedenfalls gestört werden würde. Schurf 2 dürfte an einer Stelle angelegt worden sein, wo möglicherweise eine Kalkgrube bestand und welche nicht zur Gänze erfasst werden konnte. Schurf 3 im Bereich des Ratsaaleingangs ist der einzige, in welchem möglicherweise der gewachsene Boden in Form von homogenem Sand erreicht wurde, was aber nicht mit Sicherheit zu sagen ist. Jedenfalls konnte im Westen des Schurfs eine archäologisch relevante Befundlage festgestellt werden, welche aufgrund des kleinen Ausschnitts zu diesem Zeitpunkt nicht näher bestimmbar ist.

[17] SCHMID 2020, 357.
[18] BIERMANN & FREY 2014, 215f.

X. Literatur

eBOD2 (bodenkarte.at) [Letzter Zugriff am 19.02.2024]

BENINGER 1964: Eduard Beninger, Forschungen zur Burgenarchäologie: Kögerl und Steinbach. In: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines 109, Linz 1964, 194-232.

BIERMANN & FREY 2014: Felix Biermann & Katrin Frey, Spätmittelalterliche Buntmetallgefäße aus dem Zisterzienserinnenkloster Seehausen - Typologie, Technologie und kulturhistorische Aussage. In: Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas / 76, Langenweissbach, 2014, 195-225.

FELGENHAUER-SCHMIEDT 2003: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Keramik des 9. bis 12. Jahrhunderts in Ostösterreichs. In: Beitrage vom 34. Internationalen Hafnerei-Symposium auf Schloß Maretsch in Bozen/Südtirol 2001, Nearchos 12, Innsbruck 2003, 35-41.

BINDER 2022: Michaela Binder, 12140.22.01 PS Weißenkirchen Gastgarten, Grabungsbericht der Firma Novetus GmbH, 2022.

HOFER 2016: Nikolaus Hofer, KG Wösendorf, MG Weißenkirchen in der Wachau, FÖ 55, 2016, 299-305.

KALTENBERGER 2001: Alice Kaltenberger, Zum Forschungsstand der Keramik des 10./11. Bis 20. Jahrhunderts in Oberösterreich. In: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines 146/I, Linz 2001, 275-332.

KALTENBERGER 2009a: Alice Kaltenberger, Keramik des Mittelalters und der Neuzeit in Oberösterreich 1. Grundlagen. Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 23, Nearchos 17, Linz 2009.

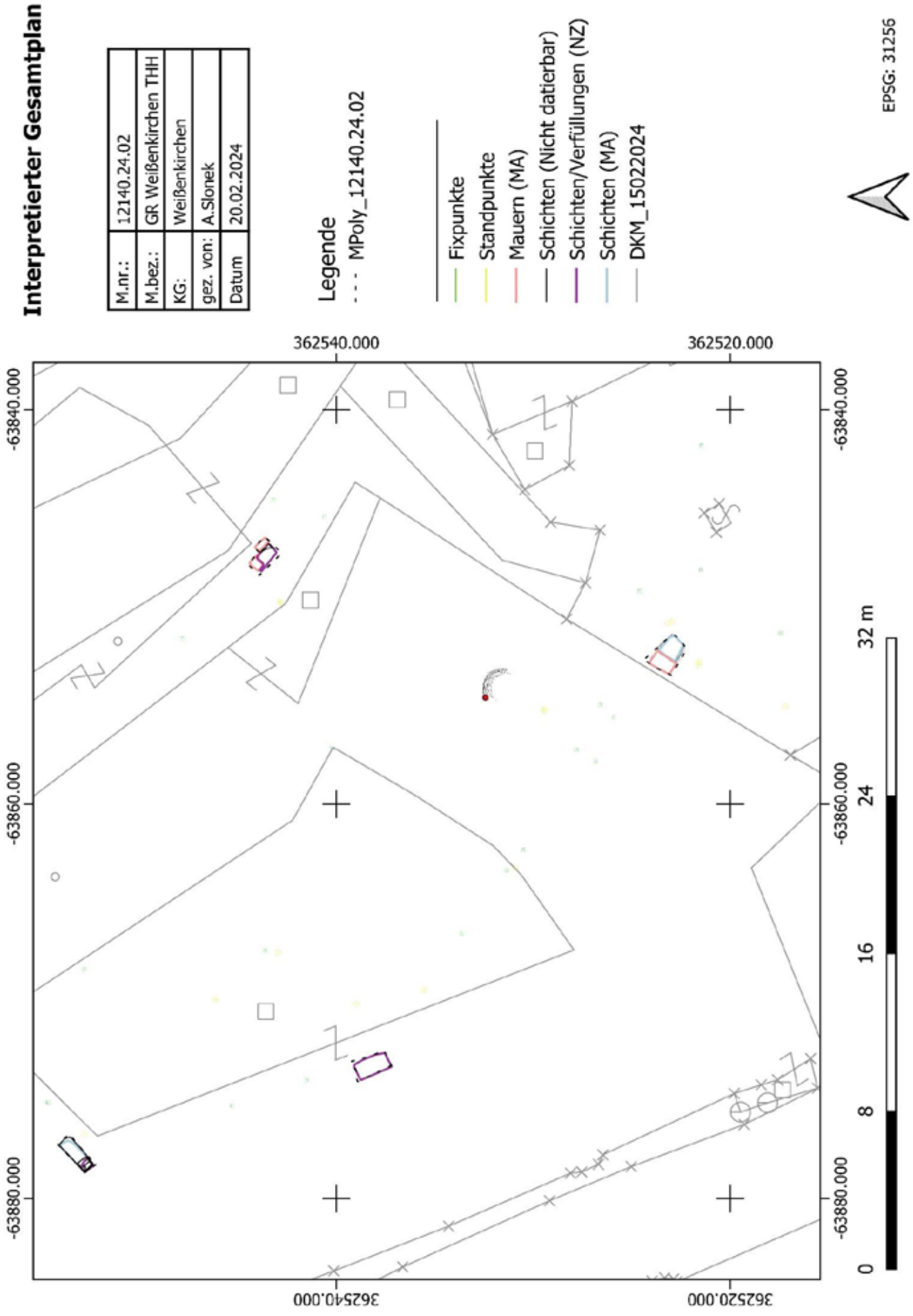
KALTENBERGER 2009b: Alice Kaltenberger, Keramik des Mittelalters und der Neuzeit in Oberösterreich 2. Katalog. Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 23, Nearchos 17, Linz 2009.

KRENN et al. 2007: Koch- und Tafelgeschirr des 18. Jahrhunderts. Ein Keramikfundkomplex aus Melk, Niederösterreich. Fundberichte aus Österreich Materialheft A, Band 17, Wien 2007.

SCHMID 2020: Christina Schmid, Ergrabene Kontexte. Interpretationen archäologischer Fundzusammenhänge auf Burgen, Formate – Forschungen zur Materiellen Kultur 2, Wien 2020.

SCHÖN 2013: Doris Schön, KG Weißenkirchen, MG Weißenkirchen in der Wachau, FÖ 52, 2013, 257-259.

SLONEK 2022: Anette Slonek, BB Mitterarnsdorf Pfarrstadln, Grabungsbericht der Firma Novetus GmbH, 2022.


Interpretierter Gesamtplan
M.nr.: 12140.24.02
M.bez.: GR Weißenkirchen THH
KG: Weißenkirchen
gez. von: A.Slonek
Datum 20.02.2024
Legende
MPoly_12140.24.02
Fixpunkte
Standpunkte
Mauern (MA)
Schichten (Nicht datierbar)
Schichten/Verfüllungen (NZ)
Schichten (MA)
DKM_15022024
EPSG: 31256
362540.000
362520.000
-63840.000
-63860.000
-63880.000
0
8
16
24
32 m

Baubegleitung

Wiener Neustadt Anna Rieger-Gasse 4



Autor:innen
Edith Nechansky BA, nechansky@novetus.at
Mag.in Dr.in D. Özlem Breineder, breineder@novetus.at

I. Inhaltsverzeichnis

I. Inhaltsverzeichnis 2

II. Zusammenfassung 3

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen 4

IV. Technischer Bericht 5

V. Topografie und Bodenverhältnisse 6

VI. Ablauf 6

VII. Befundbeschreibung/ Katalog 6

VIII. Funde 13

IX. Ergebnisse 13

X. Literatur 14

II. Zusammenfassung

Maßnahmennummer	**23443.24.01**
Maßnahmenbezeichnung	**BB WN ARG4**
Geschäftszahl	GZ 2024-0.169.331
Ort	
Bundesland	Niederösterreich
Politischer Bezirk/ Verwaltungsbezirk	Wiener Neustadt-Stadt
Ortsgemeinde	Wiener Neustadt
Katastralgemeinde	Wiener Neustadt
Grundstücksnummern	.1041/1
Zeitstellung/Befunde	Neuzeit, Siedlung
Anlass der Maßnahme	Generalsanierung und Adaptierung des denkmalgeschützten Gebäudes
Bewilligungsinhaber:in	Dr.in Michaela Binder Novetus GmbH Belvederegasse 41 1040 Wien office@novetus.at +43 1 236 54 09
Durchführungszeitraum	6.3.-7.3.2024

Die im 18. Jh. errichtete Hammerschmiede in der Anna Rieger-Gasse 4 in Wiener Neustadt wird generalsaniert und für eine Nutzung als Wohngebäude neu adaptiert. Da das Gebäude unter Denkmalschutz steht und ältere bauliche Reste nicht auszuschließen sind, werden bauseits durchgeführte Probeöffnungen in den Erdgeschoßräumen archäologisch begleitet.

Die Baubegleitung in der Anna Rieger-Gasse fand am 6. und 7. 3. 2024 statt. In den sieben Erdgeschoßräumen 8, 11, 12, 15, 20, 24, und 28 wurde je eine Bodenöffnung von ca. 50 x 50 x 50 cm angelegt.

In den sieben Schnitten zeigen sich unter dem modernen Estrich beziehungsweise Holzboden überall mehrere übereinanderliegende, sandig-schottrige Planierschichten, in Schnitt 7 konnte außerdem Mauerziegel eines modernen Einbaues beobachtet werden.

Aus den Schnitten 2 und 3 konnte Keramik geborgen werden, die in das 17. Jh. beziehungsweise in das 15./16. Jh. datiert werden konnte.

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen[1]

Die im 18. Jh. errichtete Hammerschmiede in der Anna-Rieger-Gasse 4 in Wiener Neustadt, welche ehemals als Industrieviertelmuseum genutzt wurde, wird generalsaniert und für eine Nutzung als Wohngebäude neu adaptiert. Da das Gebäude unter Denkmalschutz steht und ältere bauliche Reste nicht auszuschließen sind, werden bauseits durchgeführte Probeöffnungen in den Erdgeschoßräumen archäologisch begleitet.

Im Winter 2023 fand bereits eine bauhistorische Untersuchung statt. Das Gebäude ist heute ein weitegehend eingeschossiger, gewalmter Vierkanthof, mit im Osten einem zweigeschossiger Haupttrakt mit Krüppelwalmdach von ca. 39,6 x 38,4 m Größe. Die Erdgeschossfenster sind überwiegend gerahmt, sowie die Obergeschossfenster auch, die aber in der Hauptfassade auch mit einfachen Putzgirlanden im Bereich des Parapets verziert sind. Die Dächer der Nord-West und Südtrakte sind mit Falzziegeln, die Dächer im Osten mit Taschen belegt. Das Erdgeschoss weist über 45 Räumlichkeiten auf und verfügt im Nord- und Südtrakt über Platzgewölbe. Das Obergeschoss verfügt über ungefähr 11 Räume. Der Nordosttrakt ist zum Teil unterkellert und ebenfalls mit Platzlgewölben ausgestattet.
Das jetzige Gebäude Anna-Rieger-Gasse 4 gehörte früher einer Gruppe von Gebäuden an, die vor 1820 bestand und im Verlauf des 19. Jahrhunderts erweitert wurde. Sie wurde erst vor wenigen Jahrzehnten dezimiert. Ausschlaggebend für die Entstehung dieser Gebäude war der ‚Hammerbach', ein Nebenarm der Fischa, der bereits im Mittelalter entweder vollständig künstlich angelegt oder erheblich umgestaltet wurde, und Wasserkraft für Mühlen und Hammerschmieden lieferte. Der Stadthammer bei Wiener Neustadt entstand spätestens während des 15. Jahrhunderts. Der genaue Standort des alten Stadthammers ist nicht geklärt und die jetzige Bauuntersuchung legte kein Baubestand frei, der älter als das 18. Jahrhundert sein muss. Die Lage, direkter Anschluss an den Hammerbach, und die Beschaffenheit, Bruchsteinmauerwerk, lassen jedoch auf eine ehemalige Funktion als Mühle oder Hammer schließen. Das heute überformte, aber erhaltene Gebäude könnte der Kernbau der ehemaligen Gebäudegruppe und somit der eigentliche alte Stadthammer sein.
Der heute erhaltene älteste Kern des Gebäudes erstreckt sich über den Südtrakt und den Großteil des anschließenden Osttraktes und bildet eine L-Form mit Seitenlängen von 39,6 m im Süden und 16,8 m im Osten bis zur heutigen Einfahrt. Rechts der Einfahrt zählen zwei weitere Räume, einer mit einem Platzgewölbe von beachtlicher Größe, ebenfalls zum ältesten Kern. Das Mauerwerk dieser Phase besteht aus Bruchsteinmauerwerk bzw. Mischmauerwerk mit wenig Ziegelanteil. Ein Großteil der Räume im Südtrakt weist Platzlgewölbe auf, die Gruppe im Südwesteck wird ungefähr mittig von einem Steinpfeiler gestützt. Im Haupttreppenhaus, rechts der Einfahrt befindet sich noch sichtbar ein heute vermauertes Fenstergewände aus Stein (123 cm H x 84, 5 cm B) das darauf hindeutet, dass sich hier einst eine Außenmauer befunden hat und dass der Bereich der jetzigen Einfahrt damals nicht überbaut war. Ein großer, barocker Funkenhut eines einst vorhandenen Ofens/Herdes hat sich im Südtrakt erhalten, und es wurde im 20. Jh. ein großer moderner Kaminschacht integriert. Das Gebäude verfügte zur damaligen Zeit schon über den ebenfalls mit Platzgewölben ausgestatteten Keller. Viele der barocken Fensternischen haben sich erhalten und zeichnen sich durch getrichterte Öffnungen mit Stichbogen im Inneren und Steinrahmen und Einfassungen mit und ohne erhabenen Rand an der Außenseite ab. Dieser Bau kann mit Georg Panitz (d.J.) bzw. im Folgenden der Familie Panitz assoziiert werden, die den Stadthammer um 1694 übernahmen und wohl nach ihren Anfordernissen im 18. Jh. umbauten.

[1] MITCHELL & VIETH 2024

Wichtige Baumaßnahmen fanden im ersten Viertel des 19. Jh. statt, die das Gebäude in der Form hervorbrachten, in der es sich bis heute erhalten hat, und die wohl auf die Übernahme des Hammers durch Josef Bauer 1801 zurückzuführen ist. Der dendrochronologische Befund zeigt, dass sich das Gebäude um 1814/1820 im Um- und Ausbau befand. Zuerst wurde ca. 1814 der Dachstuhl des Südtraktes errichtet, nach einem Baustopp wurden die Dachstühle der anderen Trakte um ca. 1820 erbaut und spätestens jetzt wurden an der Nordseite des bestehenden barocken Gebäudes weitere Bauteile angeschlossen, die das Gebäude zu einem Vierkanthof von 39,4 x 38,4 m Größe umwandelten. Ebenfalls eine markante Änderung in der Außenwirkung dürfte die Aufstockung des Gebäudes über dem Haupteingang an der Ostseite gewesen sein. Die Hauptfassade in ihrer jetzigen Form geht auf diese Bauphase zurück und zeichnet sich durch ein einfaches Kordongesims und umrahmte, meist aus Stein bestehende Fenstergewände aus. Im Obergeschoss sind die Parapetten der Fenster girlandenartig verziert. Die Hauptfassade vermittelt damit einen repräsentativen Eindruck. Spätestens jetzt war das Gebäude kein bloßer Fabrikbau mehr.

Bis zum 1. Weltkrieg bzw. im Zeitraum Ende des 19. Jh. /Anfang des 20. Jh. lassen sich mehrere bauliche Veränderungen feststellen, die auf die Besitzerwechsel damaliger Zeiten zurückzuführen sind. So hielt ab 1901 die „Maschinenfabrik und Reparaturwerkstätte Leopold Feucht und Josef Nadler“ Einzug, das Gebäude wurde 1905 aber schon von der benachbarten Lokomotiv-Fabrik erworben. Zu den baulichen Maßnahmen zählen vor allem die Änderung der Binnenstruktur im Nordwesten und Südosten. Zeittypische Charakteristika, die sich erhalten haben, sind ein gründerzeitliches Kastenfenster und Ornamentbodenfliesen der Jahrhundertwende.

Mit Ende des 1. Weltkrieges wird die Nutzung als Fabriksgebäude und Industriestandort schließlich aufgegeben, da es um ca. 1918 zu Einrichtungen von Notquartieren im Gebäude kommt. Im Laufe des 20. Jh. wird das Gebäude von der Stadtgemeinde zurückgekauft und in Folge für Wohnzwecke vermietet und entsprechende Änderungen vorgenommen.

Ab 1987 wurden Teile des Gebäudes (hauptsächlich das Obergeschoss) für das hier entstandene Industrieviertelmuseum und Archiv adaptiert. Fast sämtliche heute erhaltenen Fenster und Türen stammen aus dieser letzten Umbauphase. 2022 wurde das Gebäude schließlich verkauft und das Museum umgesiedelt.

Das Gebäude zeichnet sich durch eine mindestens 300-jährige Baugeschichte und als ehemaliger Industriestandort aus und verfügt in seiner historischen Substanz noch über wichtige barocke Bauteile wie die Platzlgewölbe, den Funkenhut und ein Großteil der barocken Fensternischen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass der ältere Bereich des Gebäudes Teil einer Mühle oder einer Schmiede/eines Hammers war und dass es sich hier tatsächlich um den alten Stadthammer bei Wiener Neustadt handeln könnte.

IV. Technischer Bericht

Verwendete technische Geräte	Verwendete Software
Digitaler Tachymeter der Firma Leica, Typ TS 07	Agisoft Metashape Pro
Digitaler Fotoapparat der Firma Nikon, Typ D5000 DSLR, 12 Megapixel	BricsCAD V23
Digitaler Fotoapparat der Firma Olympus, Typ TG-3, 12 Megapixel	Microsoft 365 Apps
GPS-Rover: Emlid Reach RS2	OM Image Share (OI.Share)
Laptop Lenovo V15-IIL	PDF24 Creator
Samsung Galaxy Tab A7	QGIS 3.28
	ReachView 3

V. Topografie und Bodenverhältnisse

Das Gebäude Anna Rieger-Gasse 4 befindet sich im verbauten Stadtgebiet Wiener Neustadts. Wiener Neustadt liegt im südlichsten Teil des Wiener Beckens. Das untersuchte Gebäude liegt in unmittelbarer Nähe des Hammerbachs, welcher ein Seitenarm der Warmen Fischa ist.
Die Bodentypen um Wiener Neustadt sind Pararendsina, Tschernosem und kalkhaltige Feuchtschwarzerde.[2]

VI. Ablauf

Die Baubegleitung in der Anna Rieger-Gasse fand am 6. und 7. 3. 2024 statt. In den sieben Erdgeschoßräumen 8, 11, 12, 15, 20, 24, und 28 wurde je eine Bodenöffnung von ca. 50 x 50 x 50 cm von der heutigen Fußbodenoberkante aus angelegt. Die Schnitte wurden fotografisch dokumentiert, tachymetrisch vermessen und beschrieben.

VII. Befundbeschreibung/ Katalog

Im Zuge der Probesondagen wurden sieben Schnitte in den Räumen 8, 11, 12, 15, 20. 24 und 28 angelegt (siehe Abb. 1).

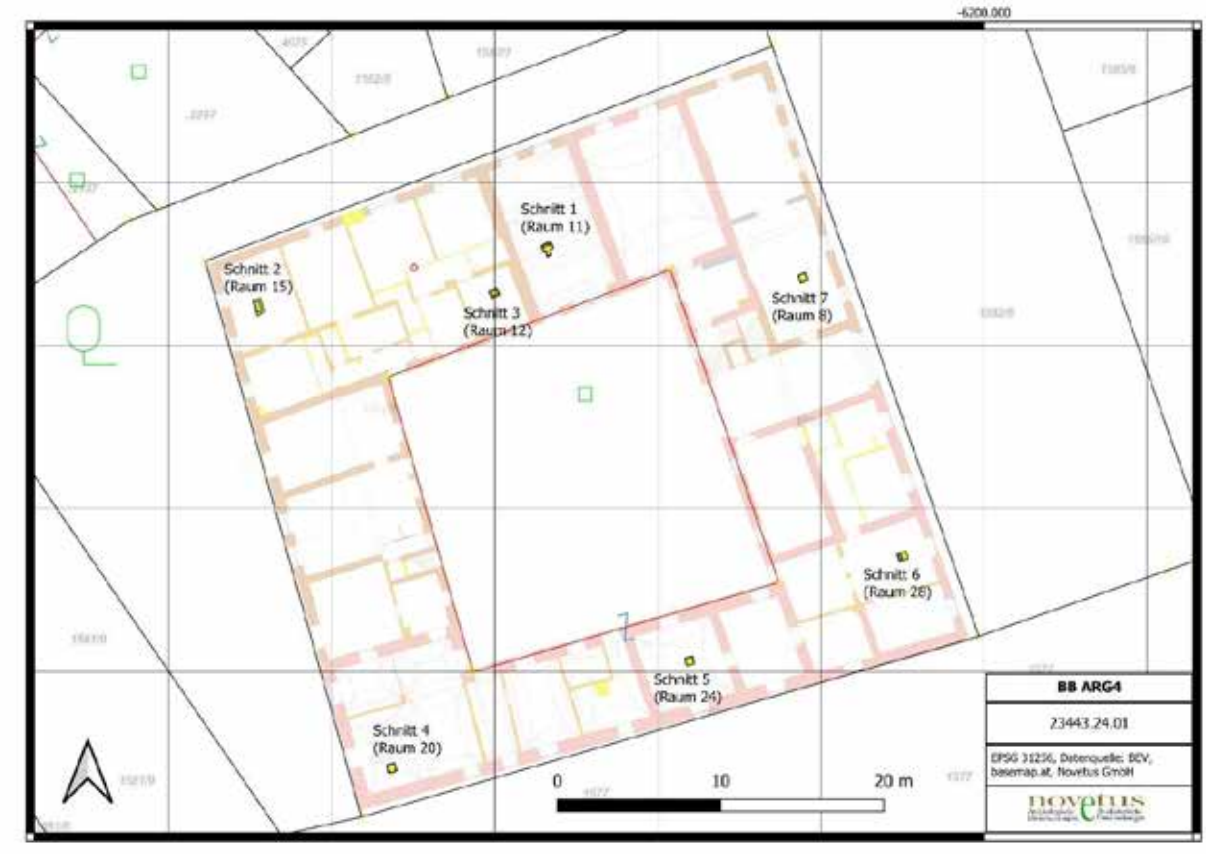


Abb. 1, Überblick zur Lage der Schnitte in den Räumen (Grafik Novetus GmbH).

[2] eBOD2 (bodenkarte.at) (letzter Zugriff 12.03.2024)



Abb. 2, Überblick Schnitt 1 (Novetus GmbH).

Schnitt 1

Schnitt 1 (siehe Abb. 2 und 3) wurde in Raum 11 angelegt und hat die Maße von ca. 70 x 80 x 50 cm. Im Südprofil liegen unter einem ca. 6 cm starken Betonestrich erst eine etwa 7 cm dicke Planierschicht bestehend aus sehr vielen Kieseln von ca. 4 cm und sehr wenige kantige Steine bis 7 cm Größe. Unter dieser steinigen Schicht liegt eine ca. 20 cm starke sandige Planierschicht mit runden Steinen von ca. 3 cm Größe.

Im Nordprofil ist unter dem Holzboden ein Planierschichtpaket zu erkennen. Die oberste Planierung mit ca. 6 cm Mächtigkeit ist sandig mit wenig runden Steinen bis ca. 3 cm. Darunter liegt eine ca. 5 cm mächtige schwärzliche Planierschicht mit vielen Kieseln von bis zu 3 cm. Die unterste Schicht von hier ca. 25 cm Höhe entspricht der untersten sandigen Planierschicht im Südprofil.



Abb. 3, Schnitt , Nordprofil1(Foto Novetus GmbH).

Schnitt 2

Schnitt 2 (siehe Abb. 4 und 5) wurde in Raum 15 angelegt und hat die Maße von ca. 55 x 70 x 55 cm. Unter einem alten Holzfußboden liegen direkt Planierungen. Der obere Bereich, braun-grau, sandig-humos, zeigt sich im Ostprofil am Nordende 5 cm, am Südende 10 cm mächtig, im Westprofil ist sie ca. 8 cm dick, wobei sie in der Mitte etwas dünner wirkt. Von der darunter liegenden Planierung wird sie durch ein sehr dünnes (ca. 1 cm), kalkiges Band getrennt. Der untere Bereich ist beige-grau und sandig-lehmig. Insgesamt hoher Steinanteil, sehr viel Mittelkies bis 2 cm und wenig Grobkies bis 6 cm. Es konnte ein neuzeitliches Keramikfragment aus der Planierung geborgen werden (FNr. 1).



Abb. 4, Schnitt 2, Überblick (Foto Novetus GmbH).



Abb. 5 Schnitt 2, Ostprofil (Foto Novetus GmbH).



Abb. 6, Überblick Schnitt 3 (Foto Novetus GmbH).

Schnitt 3

Schnitt 3 (siehe Abb. 6 und 7) liegt in Raum 12 und misst ca. 55 x 50 x 55 cm. Unter einem modernen Estrich liegt zuoberst eine sandige, hellgraue Planierschicht von 15 cm Mächtigkeit mit vielen kantigen Steinen bis zu 4 cm und wenig Mittelkies. Darunter liegt eine hellbeige, sandige Planierschicht, die sehr wenig Mittelkies zeigt und etwa 10 cm mächtig ist. Die unterste Planierschicht ist schwarz-braun, sandig-humos und zeigt sehr wenig Ziegelsplitt bis zu 3 cm Größe und wenig Mittelkies. In ihr steckt ein mind. 30 cm langes Randfragment einer glasierten Keramik, vermutlich ein Fragment einer barocken Ofenkachel. Ansonsten wurde aus den Planierungen von Schnitt 3 noch ein frühneuzeitliches Keramikfragment (FNr. 2) und eine Schlacke (FNr. 3) geborgen.



Abb. 7 Schnitt 3, Detail Südprofil (Foto Novetus GmbH).

Schnitt 4

Schnitt 4 (siehe Abb. 8) wurde in Raum 20 angelegt und misst ca. 55 x 55 x 50 cm. Unter einem ca. 10 cm dicken Betonestrich und einer Plastikfolie zeichnen sich Planierschichten ab.

Die oberste Planierschicht ist hellgrau, sandig, mit mittelviel Kieselanteil und ca. 5 cm mächtig. Darunter folgt eine dunkelbraune, sandig-lehmige ca. 5 cm mächtige Planierschicht mit viel Kiesel bis 3 cm Größe. In dieser zeichnen sich im Nordprofil zwei tuffige Steinfragmente ab, welche allerdings nicht als baulicher Bestand angesprochen werden können.



Abb. 8 Schnitt 4, Detail Nordprofil (Foto Novetus GmbH)

Schnitt 5

Schnitt 5 (siehe Abb. 9) liegt in Raum 24 und hat die Maße von 50 x 45 x 50 cm. Unter einem ca. 10 cm dicken Betonestrich und einer Plastikfolie folgen vier Planierschichten. Alle vier Planierschichte sind in allen vier Profilen sichtbar, allerdings in unterschiedlicher Mächtigkeit.

Die oberste Planierschicht ist hellgrau, sandig-schottrig, mit sehr viel Mittelkies. Im Westprofil zeigt sie sich 4 cm, im Südprofil 5 cm, im Ostprofil 8-5 cm und im Nordprofil 10 cm mächtig, wobei sie im Nordprofil an dessen Ostende von einem Holzbalken gestört ist. Die darunter folgende Planierschicht ist schwärzlich, sandig-lehmig, mit vielen max. 2 cm großen Kieseln. Im Westprofil zeigt sie sich 3 cm, im Südprofil 4 cm, im Ostprofil 4-7 cm mächtig, wobei sie an dessen Nordende dünner wird, und im Nordprofil ist sie nur mehr sehr schmal, ca. 2 cm mächtig. Unter dieser folgt eine hellgraue sandig-schottrige Schicht mit viel Mittelkies, wenig Grobkies und sehr wenig Ziegelbruch, welcher bis zu 6 x 4 x 5 cm bzw. 2 x 12 cm sichtbar ist, sowie sehr wenig Ziegelsplitt. Die Mächtigkeit schwankt zwischen ca. 17 cm im Westprofil über ca. 14 cm im Südprofil zu 13-15 cm im Ost- und Nordprofil. Die unterste Planierschicht ist wieder hellbraun-ocker, sandig-lehmig mit viel Mittelkies. Ihre sichtbare Mächtigkeit beträgt im Westprofil ca. 16 cm, im Südprofil ca. 17 cm, im Ostprofil ca. 15 cm und im Nordprofil ca. 13 cm.



Abb. 9 Schnitt 5, Detail Ostprofil (Foto Novetus GmbH).

Schnitt 6

Schnitt 6 (siehe Abb. 10 und 11) wurde in Raum 28 angelegt und hat die Maße von ca. 50 x 55 x 45 cm.

An der Westkante des Probeschnitts liegt direkt unter dem modernen Estrich und unter dem alten Holzbodenbrettern mit einer Dicke von ca. 5 cm ein Holzbalken des Holzbodenunterbaus, der ca. 15 cm breit und 13 cm mächtig ist.

In den übrigen drei Profilen zeigen sich zwei Planierschichten, die jeweils ca. 20 cm dick sind. Die obere Planierschicht ist hellgrau-braun, sandig-schottrig, mit sehr viel Mittelkies und sehr wenig Ziegelsplitt bis zu 5 cm Größe. Die untere Schicht ist dunkelbraun, sandig-lehmig, mit wenig Mittelkies und zeichnet sich durch Schlackefragmente verschiedener Größen aus. Ein Stück (FNr.4) wurde geborgen.



Abb. 10, Schnitt 6, Überblick (Foto Novetus GmbH).



Abb. 11 Schnitt 6, Detail Holzbalken und Nordprofil (Foto Novetus GmbH).

Schnitt 7

Schnitt 7 (siehe Abb. 12 und 13) in Raum 8 misst ca. 50 x 45 x 53 cm. Unter einem modernen Bodenunterbau von ca. 10-15 cm Mächtigkeit sind im Südprofil vier Lagen moderne Mauerziegel erkennbar, mit sichtbaren Ziegelmaßen von ca. 5-6 x 9 cm.

In den übrigen drei Profilen liegt zuerst eine Schicht mit großformatigem Ziegelbruch, welcher teilweise hochgestellt, aber nicht lagig ist. Die Zuunterst liegende Planierschicht ist ca. 15 cm mächtig, hellbraun, sandig-lehmig, mit wenig grobkantigen Steinen bis 6 cm Größe, wenig Mittelkies, sowie sehr wenig Ziegelbruch.



Abb. 12: Schnitt 7, Überblick mit modernem Einbau als Risse im Fußboden / Rissen



Abb. 13: Schnitt 7, Südprofil mit modernem Einbau (Foto Novetus GmbH)

VIII. Funde

Das Fundmaterial der Baubegleitung Wiener Neustadt Anna Rieger-Gasse 4 umfasst eine kleine Kiste bzw. 4 Fundnummern. Zwei dieser Funde sind Keramikfragmente, die anderen beiden sind Schlackenfragmente, von denen eines magnetisch ist. Die Keramikfragmente erlauben eine nähere Datierung. Bei Fnr. 2 handelt es sich um ein Fragment einer oxidierend hellbeigen gebrannten Irdenware mit beidseitiger gelbbrauner Glasur, die in die Mitte des 15. Jahrhunderts, wahrscheinlich aber in das 16. Jahrhundert zu datieren ist, da glasierte Gefäße im Laufe des 16. Jahrhunderts bereits in größerer Zahl hergestellt wurden.[3] Das andere Irdenwarefragment (Fnr. 1) ist ein Randstück. Es ist oxidierend gebrannt und sowohl die Innenseite als auch die Randoberseite sind ocker glasiert. Es handelt sich um einen konischen Henkeltopf/-Schüssel mit Kremprand. Vergleichsstücke wurden bei der Ausgrabung in Eferding Lederergasse 16 gefunden und in das frühe 17. Jahrhundert datiert.[4]

IX. Ergebnisse

In den 7 Sondageschnitten konnten Planierungen festgestellt werden, die auf Grund ihrer Ausprägung und dem geborgenen bzw. sichtbaren Fundmaterial mit der früheren Nutzung des Gebäudes in Zusammenhang stehen. Basierend auf diesen kleinen Sichtfenstern ist von einer Erhaltung von neuzeitlichen Befunden unter den heutigen Fußbodenniveaus auszugehen.

[3] KALTENBERGER 2001, 347.
[4] KALTENBERGER 2009a, 585; KALTENBERGER 2009b, Taf. 156.

X. Literatur

KALTENBERGER 2001 – Alice Kaltenberger, Frühneuzeitliche Keramik aus dem Linzer Schloss, Tummelplatz. In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines Gesellschaft für Landeskunde, Bd. 146,1.2001 (2002), 333-370

KALTENBERGER 2009a - Alice Kaltenberger, Keramik des Mittelalters und der Neuzeit in Oberösterreich 1. Grundlagen. Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 23, Nearchos 17, Linz 2009.

KALTENBERGER 2009b - Alice Kaltenberger, Keramik des Mittelalters und der Neuzeit in Oberösterreich 2. Katalog. Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 23, Nearchos 17, Linz 2009.

MITCHELL & VIETH 2024: Bauhistorische Untersuchungen in der Anna Rieger Gasse 4, Wiener Neustadt, Unpublizierte Zusammenfassung.

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Wiener Neustadt, Wiener Straße 21

Kammerer Bastian



Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: Wiener Neustadt-Stadt

KG: Wiener Neustadt

MG: Wiener Neustadt

Mnr.: 23343.24.02

Mbez.: Wiener Neustadt - Wiener Str. 21

Gst. Nr.: .87

Anlass der Maßnahme: geplanter Neubau und Garage

Leiter:in der Maßnahme: Alexander Pollak-Schmuck MA

Dauer der Maßnahme: 27. Mai 2024 – 27. November 2024

Fundverbleib: Funddepot Fa. ARDIG GmbH, Wiener Neustadt

Zeitstellung/Befunde: Mittelalter, Siedlung | Neuzeit, Siedlung | Undatierbar, Siedlung

Im Vorfeld eines geplanten Bauprojektes auf dem betroffenen Areal wurde eine archäologische Untersuchung des Grundstücks durchgeführt. Ende Mai 2024 wurde mit den archäologischen Arbeiten begonnen. Mittels Bagger wurden rezente Planierschichten, welche viel Bauschutt enthielten, entfernt. Bereits nach einem Abtrag von 30-60 cm der bestehenden Böden traten archäologisch relevante Strukturen auf. Des Weiteren wurden diverse Fundamentmauern freigelegt. Die verschiedenen Planierungen, Befunde und Mauern wurden archäologisch dokumentiert und vermessen. Danach wurde begonnen die Befunde stratigraphisch also in der chronologischen Folge Ihrer jeweiligen Schichtabfolge zu graben, und zwar konform den Richtlinien des Bundesdenkmalamts. Die verschiedenen Planierungen, Befunde und Mauern wurden archäologisch dokumentiert und vermessen.

Hervorzuheben sind unter den über 400 dokumentierten archäologischen Schichten folgende Objekte:

<u>Pfostenlöcher für Baugerüst</u>

Im südwestlichen Teil der Grabungsfläche wurden von Ost nach West entlang der Mauer SE 48 mehrere Gruben und Pfostenlöcher dokumentiert, welche entlang einer Linie liegen. Die Befunde stehen in einem Zusammenhang und bilden vermutlich die Grundlage für ein ehemaliges Baugerüst, welches für die Errichtung der Mauer benötigt wurde. Die Funde aus diesen Gruben datieren in das 13. / 14. Jahrhundert.

<u>Haus 1</u>

Die Mauern SE 48, 44 und 33 bilden einen rechteckigen Grundriss für ein Haus. Die Mauern sind spätmittelalterlich. Von Ost nach West verlaufend entlang der Mauer SE 48 war ein kleines Gräbchen (SE 246 GN), welches an der Sohle mittig alle paar Meter einen größeren Stein enthielt. Hierbei dürfte es sich um den Unterbau einer Schwellbalken Konstruktion gehandelt haben. Die Mauer SE 33 im südlichen Teil wurde von dem Betonfundament SE 2 des ehemaligen Kaufhauses überlagert.

In der nordöstlichen Ecke des Grundrisses wurden zwei Stufen (SE 45) in Form von Steinplatten dokumentiert. Hier lag vermutlich einmal der Eingang in das ehemalige Gebäude.

<u>Diverse Fundament</u>

Zwei größere Mauerzüge laufen parallel zueinander. Es handelt sich vermutlich um die Außenmauern von zwei Häusern und dazwischen verlief einmal eine schmale Gasse.

Haus 2

Dieses Objekt stellt ein mittelalterliches Haus dar. Es war mit einer Brandschicht verfüllt. SE 401 war ein Bruchsteinmauerwerk, welches die Außenkante des Kellers darstellt. Im südlichen Teil war die Mauer bereits ausgerissen als Ausrissgrube (SE 405) dokumentiert. Im westlichen Teil der Mauer zeigte sich eine nach Westen hin schräg abfallende Eingangsschwelle. Der Estrich des Kellers (SE 403) war noch erhalten.

Latrine

Unterhalb der Mauer SE 44 des Haus 1 fand sich eine Grube, welche unter diese zieht. Sie ist also jünger als das Gebäude; es stellte sich heraus, dass diese Befund eine mittelalterliche Latrine darstellte.

Haus 3

Die beiden Bruchsteinmauerwerke bilden das Fundament einer Ecke eines ehemaligen Hauses. Die beiden Mauern wurden stark von den bestehenden Kaufhausfundamenten (Ziegel) und diversen jüngeren Stratifikationseinheiten gestört.

Haus 4

Die beiden Befunde 140 und 141 bilden die Fundamente für ein weiteres Haus. Der Befund 141war ein Mischmauerwerk, während der Befund 140 ein reines Bruchsteinmauerwerk darstellte. Es wäre möglich, dass Befund 140 einmal aufgrund der Mauer ein älteres Fundament war und in späteren Zeiten das Mischmauerwerk Befund 141 eingezogen wurde.

Autor: Kammerer Bastian Ba, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Porschestraße 39, 3100 St. Pölten,

b.kammerer@ardig.at

1. Verlauf der Maßnahme

Im Zuge eines geplanten Bauprojektes auf dem betroffenen Areal wurde es notwendig das Grundstück archäologisch zu untersuchen. Ende Mai 2024 wurde mit den archäologischen Arbeiten begonnen. Mittels Bagger wurden rezente Planierschichten abgehoben. Bereits nach einem Abtrag von 30-60 cm der bestehenden Böden traten archäologisch relevante Strukturen auf: hochmittelalterliche und spätmittelalterliche, sowie neuzeitliche Baureste und Erd-Befunde kamen zum Vorschein kamen. Die weitere Schichtabfolge wurde manuell stratigraphisch also in der chronologischen Folge Ihrer jeweiligen Schichtabfolge gegraben.

2. Geologische Situation

Die geologische Situation stellt sich wie folgt dar: Die bis zu 5.000 m mächtigen Ablagerungen bestehen zum weit überwiegenden Teil aus den Abtragungsprodukten der sich erhebenden Gebirgsräume, die aus der näheren und weiteren Umgebung in die Beckenbereiche transportiert wurden. Vom paläogeographischen Gesichtspunkt sind die österreichischen Beckengebiete Teile der Paratethys,1

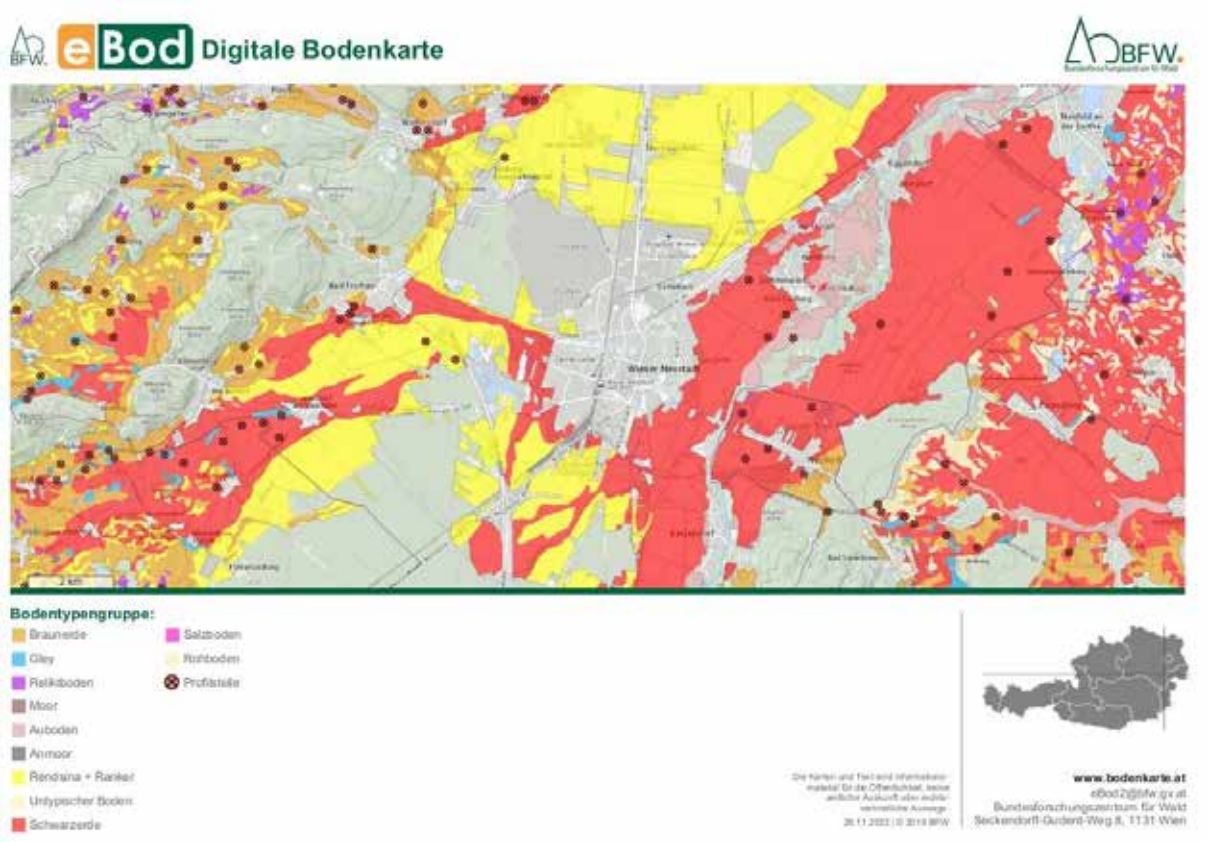


Abbildung 1 Bodenkarte Raum Wiener Neustadt.

[1] R.BERKA, Zur Geologie der großen Beckengebiete des Ostalpenraumes, Abhandlungen der geologischen Bundesanstalt, Bd. 64, Wien 2015, 72.

3. Topografie und historisches Umfeld

Wiener Neustadt befindet sich im südlichsten Ausläufer des Wiener Beckens, im sogenannten Steinfeld. Topografisch gesehen liegt das Gebiet in einer Flach- und Hügellandschaft.2 Die Maßnahmenfläche befindet sich im Bereich des mittelalterlichen Stadtkerns von Wiener Neustadt. Das Grundstück liegt in der Wiener Straße in der Innenstadt und in unmittelbarer Nähe des mittelalterlichen Doms. Insofern ist beim gegenständlichen Grundstück mit mittelalterlich-neuzeitlichen Befunden zu rechnen.



Abbildung 2 Position von Gst. .87 westlich der Wiener Straße und östlich des Wiener Neustädter Doms (Luftbild: NÖ Atlas, https://atlas.noe.gv.at/atlas/portal/noe-atlas/map/Planung%20und%20Kataster/Grundst%C3%BCcke)

[2]SIMILIO MEDIA, Wiener Neustadt: Geographie, Wirtschaftskunde, Statistik (URL: https://simil.io/politisch/niederoesterreich/niederoesterreich-sued/wiener-neustadt-stadt/wiener-neustadt [abgerufen am 09.11.2022])

4. Historische Karten und Pläne

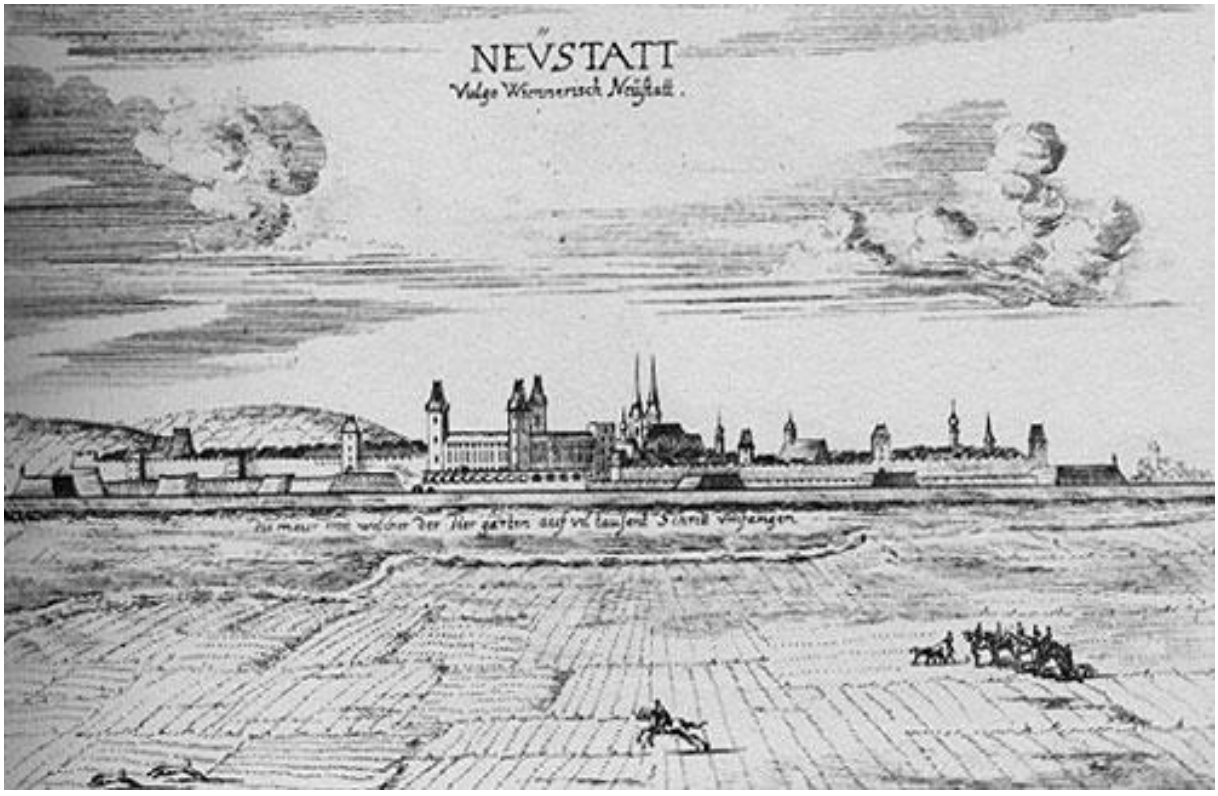


Abbildung 3 Wiener Neustadt, Kupferstich von Georg Matthäus Vischer, aus: Topographia Archiducatus Austriae Inferioris Modernae, 1672.



Abbildung 4 Ausschnitt aus der Josephinischen Landesaufnahme (1773-1781) (Quelle: mapire)

In den Stadtansichten des 17. Jahrhundert von Georg Matthäus Vischer und Matthäus Merian ist die befestigte Stadt von Norden bzw. Süden dargestellt. Im Norden sind auf dem Vischer Stich (Abb. 5) ausschließlich landwirtschaftlich genutzte Flächen nördlich der Fischa eingezeichnet, während auf der Merian Ansicht von Süden einzelne locker gestreute Gebäude und Gärten dargestellt sind. Die Bereiche der Innenstadt sind auf den historischen Ansichten erwartungsgemäß dicht bebaut dargestellt.

In der Josephinischen Landesaufnahme aus den Jahren 1773 bis 1781 (Abb. 5) sind die innerstädtischen Bereiche dicht bebaut verzeichnet. Weiters ist die Wiener Straße gut zu erkennen, welche im Norden durch das nördliche Stadttor aus der Stadt hinausführt.



Abbildung 5 Wiener Neustadt um 1813 (Karte ist gesüdet!).

Abb. 6. zeigt die Stadt und dem näheren Umfeld aus den Jahren um 1813 und somit aus der napoleonischen Zeit. Auch hier ist die Wiener Straße und die Bebauungen entlang dieser, sowie das gegenständlich behandelte Gebäude, gut zu erkennen. Aus der Gründerzeit der Bebauung des Gst. .87 liegen sogar die originalen Bauakten vor, die an dieser Stelle nicht eigens behandelt werden. Es handelt sich bei dessen Bauresten um sandmörtelgebundene Ziegelmauern, also typisch für die Bauweise des 19. Jhs. Der aktuelle Baubestand ist in der zweiten Hälfte des 20. Jhs. errichtet worden und war jüngst abgetragen werden.

5. Technischer Bericht

Im Zuge der Voruntersuchung wurde die Sondage maschinell angelegt. Hierfür wurde ein Drehkranzradbagger verwendet. Die Sondage wurde bis auf die ersten erkennbaren, archäologisch relevanten Befunde abgetieft. Die Befundsituation der Sondage wurde anschließend im Profil und im durch das Baggern entstandenen Dokumentationsniveau dokumentiert. Aufgenommen wurden die Befunde tachymetrisch, fotografisch und schriftlich, wobei die Fotos jeweils mit Fluchtstange, Nordpfeil und Fototafel versehen wurden.

Vermessung:	Leica TS 06, Leica GPS GS 12 + 15
	BricsCAD
Fotos:	Nikon D5600

6. Umfassende Darstellung der Stratifikationseinheiten

Ende Mai 2024 wurde mit den archäologischen Arbeiten begonnen. Mittels Bagger wurden rezente Planierschichten, welche viel Bauschutt enthielten, entfernt. Ab einer tiefe von 30-60 cm traten bereits hochmittelalterliche und spätmittelalterliche, sowie neuzeitliche Befunde auf. Die Befunde wurden stratigraphisch also in der chronologischen Folge Ihrer jeweiligen Schichtabfolge gegraben, konform den Richtlinien des Bundesdenkmalamts. Es wird nun auf die gegrabenen Befunde eingegangen:

6.1. Befunde

Hier folgt eine Auflistung der Befunde, die entweder Mauerfundamente sind oder Verfüllungen mit dem dazugehörigen Interface.

SE 17 Verfüllung

SE 17 war eine hellbraune Verfüllung, welche Kieselmit einer Größe von 6 – 20 mm als Einschlüsse hatte. SE 17 lag über der Planierung SE 5. SE 17 wurde nur zur Hälfte gegraben, da die andere Hälfte von dem Betonfundament SE 2, des ehemaligen Kaufhauses gestört wurde.

SE 23 Verfüllung

Diese war halbbogenförmig um SE 17 herum situiert und wurde als eigene Verfüllung dokumentiert. Jedoch wurde beim Graben kein Unterschied zwischen SE 17 und SE 23 festgestellt. Daher wurden sie in der Matrix gleichgesetzt.

SE 175 Interface

Die Wandung verlief steilschräg, die Sohle war flach, Pfostengrube.

SE 13 Verfüllung

SE war eine eher feste, mäßig bindige, hellgraue Verfüllung. Das Material war ein lehmiger Sand, welcher mittelmäßig viele Kiesel als Einschlüsse hatte. SE 13 schnitt die anliegende Verfüllung SE 14. Die Verfüllung liegt in der Matrix über der Planierung SE 5.



Abbildung 6 SE 13 bis 16

IF 176 Interface

IF 176 war das Interface des ehemaligen Pfostenlochs. Die Wandung war leicht nach außen gebogen und die Kanten waren fließend zur Sohle, welche eine konkave Form hatte. Die Profilform war annähernd Kesselförmig.

SE 19 Verfüllung

SE 19 eine hellbraune, lehmig sandige Verfüllung. Die Konsistenz des Sediments war eher fest und hatte wenige Kieselsteine als Einschlüsse. SE 19 wurde von SE 18 geschnitten.

IF 177 Interface

Das Gruben Interface 177 hatte eine Wandung welche im NW, N, W und NO einen steilschrägen Verlauf hatte. Im S, SO und SW hatte die Wandung eher einen schrägen Verlauf mit annähernd 45 Grad. Die Profilform war trichterförmig und die Kanten zur Sohle waren gerundet.

SE 22 Verfüllung

SE 22 war eine hellgraue, lehmig sandige Verfüllung. Die Konsistenz des Sediments war eher. Es waren keine Einschlüsse sichtbar. SE 22 Schnitt die Grabenverfüllung SE 21.

IF 178

Das Interface 178 war eine seichte Grube, welche ca. 19 cm tief war. Die Wandung war im Norden und Nordosten eher flachschräg und im Süden, Südosten, Westen und Südwesten eher schräg mit ca. 45 Grad Steigung. Die Sohle war konkav.

SE 14 Verfüllung

SE 14 war eine hellgraue, lehmig sandige Verfüllung, deren Sediment mittelmäßig fest war. Als Einschlüsse fanden sich eher grobe Kiesel und wenig Mörtelreste. SE 14 wurde von Befund 2 und von Befund 7 geschnitten.

SE 179 IF

Das Interface der Grube war trichterförmig und die Wandung war flachschräg. Die Kanten zu Sohle, welche wellig in alle Richtungen verlief, waren fließend.

SE 16 Verfüllung

SE 16 war eine dunkelbraune, lehmig sandige Verfüllung, deren Konsistenz eher fest war. Als Einschlüsse fanden sich Ziegelsplitter, Kieselsteine und Ziegelbruchstücke. In der Matrix liegt SE 16 über der Planierung SE 5.

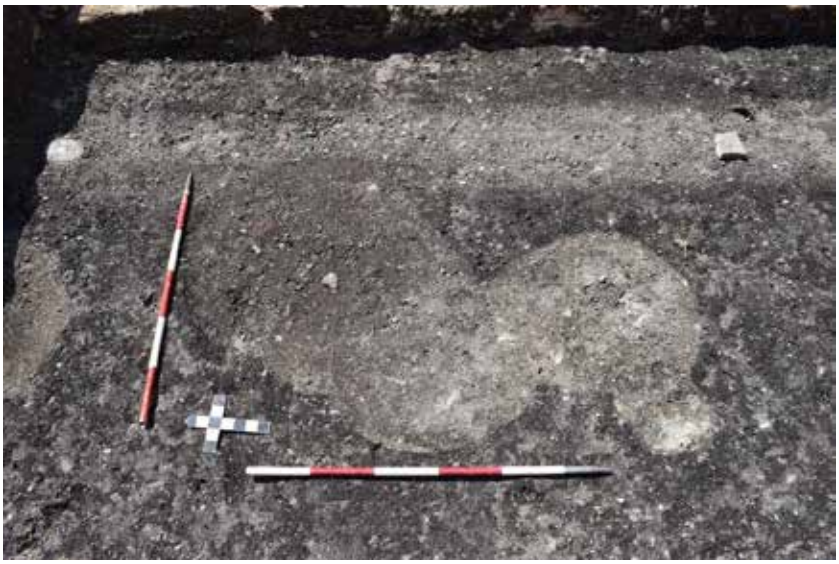


Abbildung 7 SE 13 bis 16

SE 207 IF

SE 207 war eine trichterförmige Grube, deren profilform Kesselförmig war. Die Wandung der Grube war im Süden flachschräg und in den Restlichen Richtungen schräg. Der Übergang zur Sohle, welche in alle Richtungen Wellig verlief, war fließend.

SE 15 Verfüllung

SE 15 war eine hellgraue Verfüllung, deren Sediment ein mittelmäßig fester lehmiger Sand war. Als Einschlüsse fanden sich Kieselsteine, Mörtelreste, Holzkohlestücke und sehr wenig Kalk.

SE 209 IF

Das Interface der Grube hatte eine trichterförmige Profilform, dessen Wandung im Norden, Osten und Westen flachschräg war. In den anderen Richtungen verlief die Wandung eher schräg. Der Übergang der Wandung zur Sohle, welche in alle Richtungen Wellig verlief, war fließend.

SE 202 Verfüllung

SE 202 war eine schmutzig braune, Verfüllung, deren Sediment aus einem mittelfeinen Sand bestand. Als Einschlüsse fanden sie wenige Kieselsteine, welche teilweise fein und teilweise eher grob waren.

SE 223 IF

SE 223 war ein kreisförmiges Interface, dessen Profilform trichterförmig war.



Abbildung 8 SE 223

SE 215 Verfüllung

SE 215 war eine Verfüllung, welche aus einem mittelfeinen, hellgräulichen bis braunen Sand bestand. Als Einschlüsse fanden sich Ziegelbruchstücke, Ziegelsplitter und Kieselsteine.

SE 224 IF

Das Interface 224 der ehemaligen Grube, hatte eine Wandung, welche steilschräg bis vertikal verlief. Die Kanten zur horizontalverlaufenden Sohle waren gerundet und fließend.



Abbildung 9 SE 224

SE 74 Verfüllung

SE 74 war eine Verfüllung in ovaler Form. Sie wurde von dem darüber liegenden Betonfundament SE 2 geschnitten. Das Material war ein sandiger Lehm, ohne erkennbaren Einschlüsse.



Abbildung 10 SE 73, 74, 76

SE 225 IF

Das Grubeninterface SE 225 hatte eine steilschräge Wandung. Die Grubenform und deren Profil glich der eines Trichters. Die Kanten zur horizontal verlaufenden Sohle waren gerundet.

SE 76 Verfüllung

SE 76 war eine Verfüllung, deren Farbe ein dunkles Ocker darstellte. Das Sediment war ein sandiger Lehm. Als Einschlüsse waren Kieselsteine und Mörtelreste enthalten. Es handelte sich vermutlich um die Überreste eines Pfosten- / Stangenloches.

SE 226 IF

SE 226 war das Interface einer ehemaligen Pfostengrube. Die Wandung war vertikal verlaufend und die Kanten zur horizontal verlaufenden Sohle waren gerundet. Die Grubenform glich der eines Trichters.

SE 205

SE 205 war eine hellgraue Verfüllung. Das Sediment war ein schluffiger Sand. Als Einschlüsse fanden sich Grus und Kieselsteine.

SE 233 IF

SE 233 war das Interface eines ehemaligen Pfostenloches. Die Grubenform war U-förmig und die Wandung war nach Außen gebogen. Die Sohle verlief konkav.

SE 188 Verfüllung

Das Sediment der Verfüllung war ein hellgrauer lehmiger Sand, welcher Kieselsteine als Einschlüsse hatte.

SE 235 IF

Das Interface SE 235 glich in der Form einem Kessel. Die Kanten zur Sohle, welche konkav in alle Richtungen verlief, waren fließend. Im Profil hatte die Grube eine U-Form.



Abbildung 11 SE 235

SE 184 Verfüllung

SE 8 war eine dunkelgraue bis schwarze Verfüllung, deren Sediment aus einem sandigen Lehm bestand. Als Einschlüsse fanden sich Kieselsteine. An der Nordseite wurde die Grube massiv von der Mauer SE 180 gestört.



Abbildung 12 SE 184

SE 239 IF

SE 239 war das Interface einer Grube, deren Wandung vertikal verlief. Die Grube hatte eine kesselartige Form und war im Profil ebenfalls Kesselförmig. Die Sohle verlief horizontal. An der Nordseite wurde die Grube massiv von der Mauer SE 180 gestört.

SE 204 Verfüllung

SE 204 war eine Verfüllung, dessen Sediment aus einem lehmigen Sand bestand. Die Verfüllung hatte ein schmutziges Braun als Farbton. Als Einschlüsse fanden sich Kieselsteine und Grus.

SE 240 IF

SE 240 war eine Grube die eine kesselförmige Form besaß. Die Wandung der Grube war steilschräg und hatte zur horizontal verlaufenden Sohle einen fließenden Übergang.

SE 229

SE 229 war die Verfüllung einer rechteckigen Grube. Anfangs dachten die Ausgräber an dein Grab. Beim Graben der hellgrauen Verfüllung konnte jedoch nichts gefunden werden, was darauf hindeutet.

IF 242

Das Interface der Grube hatte eine rechteckige Form und im Profil erschien es kastenförmig. Die Wandung war gerade und verlief gerundet zur horizontal verlaufenden Sohle.

SE 230 Verfüllung

SE 230 war eine gräulich braune Verfüllung. Das Sediment war ein schluffiger Sand, welcher eher fest und schwer formbar war. Als Einschlüsse fanden sich Kieselsteine, größere runde Steine, Ziegelsplitter und Holzkohlefragmente.



Abbildung 13 SE 230, 231

IF 243

Das Interface der Grube hatte eine Kesselform. Die Wandung war vertikal bis leicht schräg. Der Übergang zur etwas geneigten Sohle verlief eher scharf, teilweise gerundet.

SE 189 Verfüllung

SE 189 war die Verfüllung einer Grube. Das Sediment war ein grauer, lehmiger Sand.



Abbildung 14 SE 189

SE 244 IF

IF 244 war das Interface einer Grube, welches im Profil kesselförmig erschien. Die Wandung war vertikal und die Kanten zur konkav verlaufenden Sohle waren fließend.

SE 241 Verfüllung

SE 241 war eine Verfüllung, welche aus einem dunkelgrauen, lehmig sandigen Sediment bestand. Die Konsistenz war eher fest und als Einschlüsse fanden sich Ziegelbruchstücke.

IF 245

Das Interface der Grube hatte eine u-förmige Form. Die Wandung verlief schräg.

SE 21 Verfüllung

Die Verfüllung SE 21 bestand aus einem hellgräulichen lehmigen Sand, welcher Kieselsteine und sehr wenig Kalk enthielt. Es handelt sich um ein Gräbchen, welches von Ost nach West verläuft.



Abbildung 15 SE 21

SE 247 Stein

SE 247 war ein Stein, welcher sich innerhalb des Gräbchens fand. Hierbei könnte es sich um den Unterbau einer Schwellbalken Konstruktion gehandelt haben.

SE 246 Interface

Das Interface des Gräbchens hatte im Profil eine wannenartige Form. Die Wandung verlief schräg in einem 45 Grad Winkel und der Übergang v war zur welligen Sohle hin gerundet. Es handelte sich vermutlich um ein Balkengräbchen.

SE 203 Verfüllung

Die Verfüllung der Grube hatte ein dunkles gräulich braunes bis gelblich braunes Sediment. Die Konsistenz war eher fest und als Einschlüsse fanden sich Grus, Kies und größere Steinbrocken.

248 IF

IF 248 war das Interface einer Grube, welche eines kesselförmige Form hatte. Die Wandung verlief vertikal und war an dem Übergang zu den Kanten gerundet.

SE 199 Verfüllung

SE 199 war eine Verfüllung einer Grube. Das Sediment war ein dunkler graustichiger, brauner sandiger Lehm. Die Konsistenz war eher mittelmäßig und leicht formbar. Als Einschlüsse fanden sich Kieselsteine und Holzkohleflitter.

SE 249 IF

Das Interface der Grube hatte eine schräge bis flachschräge Wandung. Der Übergang von der Wandung zu horizontal verlaufenden Sohle war gerundet. Im Profil erschien die Grube trapezförmig.

SE 43 Verfüllung

Die Verfüllung SE 43 war ein schluffiger Lehm, welcher einen hellbraunen Farbton hatte. Die Konsistenz war mittelmäßig und es fanden sich Hüttenlehm-Flecken, Holzkohleflitter, Kieselsteine und Steinbrocken als Einschlüsse.

250 IF

Das Interface wies im Profil eine trichterförmige Form auf. Die Wandung war schräg bis steilschräg.



Abbildung 16 SE 250

SE 232 Verfüllung

Die Verfüllung SE 232 hatte als Material einen sandigen Lehm. Das Sediment hatte eine mittelmäßig feste Konsistenz und war leicht formbar. Als Einschlüsse fanden sich Holzkohlereste, Ziegelbruchstücke und Ziegelsplitt.

SE 251 IF

Das Interface der Grube hatte eine sehr unregelmäßige Form.

SE 42 Verfüllung

Sediment der Verfüllung SE 42 bestand aus einem braunen, teilweise grauen lehmigen Schluff, welcher eher fest war. Als Einschlüsse fanden sich Hüttenlehmflecken, Holzkohleflitter, Kieselsteine und Steinbrocken.

SE 252 IF

Das Interface SE 252 hatte im Profil eine trapezartige Form.

SE 37 Verfüllung

Die Verfüllung SE 37 war aus einem eher festen, sandigen Lehm, welcher schwer formbar und schlecht bindig war. Als Einschlüsse waren Ziegelbruch mit Größen von bis zu 7cm und Mittelkies enthalten. Der Ziegelbruch war vor allem an der Oberfläche der Schicht sichtbar.

SE 253 IF

Das Interface der Pfostengrube hatte im Profil eine rechteckige Form. Von Oben betrachtet erschien die Form der Pfostengrube Kesselförmig. Die Wandung war vertikal und verlief im Übergang zur welligen Sohle scharf.

SE 213 Verfüllung

Die Verfüllung SE 213 bestand aus einem schmutzig grauen, schluffigen Sand. Als Einschlüsse waren Kiesel, grobe Kiesel und Ziegelbrocken enthalten.

SE 254 IF

SE 254 war ein Interface, welches im Profil und von oben betrachtet eine kesselförmige Form hatte. Die Wandung war vertikal und verlief zur welligen Kante hin gerundet.

SE 55

SE 55 war eine hellbraune bis ockerfarbene Verfüllung, welche eine halbrunde Form hatte. Das Sediment der Verfüllung war sandig lehmig. Das Material war bindig und gut formbar. Als Einschlüsse fanden sich mittelgroße Kieselsteine und rote Lehm Flecken.

257 IF

Das Interface hatte im Profil eine Trapezform. Die Wandung verlief steilschräg.

SE 108

SE 108 war eine Grubenverfüllung, deren Sediment aus einem graubraunen sandigen Lehm bestand. Die Konsistenz war eher fest und das Material war schwer formbar.

SE 260 IF

Das Interface SE 260 erschien im Profil in einer rechteckigen Form.

SE 38 Verfüllung

Die Verfüllung war aus einem schluffigen Lehm, welcher dunkel grau – dunkelgrau war. Die Konsistenz des Sediment war fest und das Material war gut bindig und formbar. Als Einschlüsse waren Mittelgrus von 6,3 bis 20 mm, seht wenig Kieselsplitt und Mittelkies enthalten. Die Verfüllung ist eventuell zusammengehörig mit SE 39 VF.

263 IF

Das Interface der Pfostengrube hatte eine trichterförmige Profilform. Die Wandung verlief vertikal und hatte zu der Sohle hin gerundete Kanten.

SE 212 Verfüllung

Das Sediment der Verfüllung SE 212 bestand aus einem schluffigen Sand, welcher ein schmutziges Braun als Farbton aufwies. Als Einschlüsse fanden sich Kiesel, Flitter und feiner Grus.

264 IF

Das Interface der Grube hatte eine muldenförmige rechteckige Form.

SE 194 Verfüllung

Die Verfüllung SE 32 hatte einen lehmigen Sand als Sediment. Als Einschlüsse fanden sich Kieselsteine.

265 IF

Das Interface der Grube hatte eine steilschräge Wandung, deren Kanten zur horizontal verlaufenden Sohle hin gerundet waren.

SE 125 Verfüllung

Das Sediment der Verfüllung SE 125 bestand aus einem dunkelgrauen sandigen Lehm. Als Einschlüsse fanden sich kantige Steine und Lehm.

267 IF

Das Interface war kastenförmig und sah im Profil rechteckig aus. Die Wandung war vertikal verlaufend und die Kante zur konkaven Sohle war scharf.

SE 196 Verfüllung

Das Sediment der Verfüllung bestand aus einem lehmigen Sand, welcher ein helles beige als Farbton hatte. Als Einschlüsse fanden sich Kieselsteine.

268 IF

Das kastenförmige Interface hatte eine vertikal verlaufende Wandung. Der Übergang zur welligen Sohle war sehr scharf. Es handelt sich vermutlich um die Baugrube von der Mauer SE 180.

SE 124 Verfüllung

Das Sediment bestand aus einem ockerfarbenen, teilweise schwarzen, lehmigen Sand, welcher schwer formbar und eher fest war. Als Einschlüsse fanden sich kantige Steinblöcke und Holzkohlereste.

269 IF

Das Interface wies im Profil eine Trichterform auf. Die Wandung verlief steilschräg und die Kanten zur welligen Sohle hin waren gerundet. Von oben betrachtet hatte die Grube eine unregelmäßige Form.

SE 185 Verfüllung

Das Sediment bestand aus einem hellgrauen lehmigen Sand, welcher viele Kieselsteine als Einschlüsse hatte.

270 IF

Das Interface hatte im Profil die Form eines Trichters. Von oben betrachtet erschien die Pfostengrube auch trichterförmig. Die Wandung verlief steilschräg und die Kanten waren zur konkaven Sohle hin gerundet.

SE 57 Verfüllung

Die Verfüllung SE 57 wurde von SE 2 geschnitten und bestand aus einem hellbraunen lehmigen Sand, welcher gut bindig und formbar war.

271 IF

Das Interface der Pfostengrube erschien im Profil rechteckig. Die Wandung verlief vertikal und die Kanten zur horizontal verlaufenden Sohle waren scharf ausgeprägt.

SE 198 Verfüllung

Das Sediment der Verfüllung war ein ockerfarbener Grobsand, welcher mäßig bindig. Als Einschlüsse fanden sich Kiesel, Lehm, Holzkohleflitter, Kalkmörtelreste und etwas gröbere Steine.

SE 272 IF

Das Interface der Grube erschien im Profil kesselförmig. Die Wandung verlief steilschräg bis schräg und ihr Übergang zur Sohle war fließen. Die Sohle selbst verlief konkav.



Abbildung 17 SE 272

SE 190 Verfüllung

Das Sediment der Verfüllung bestand aus einem lehmigen Sand, welcher ein dunkles grau als Farbton hatte. Als Einschlüsse waren Kieselstein enthalten.

273 IF

Das Interface der Grube erschien im Profil trichterförmig. Die Wandung war steilschräg und hatte gerundete Kanten als Übergang zur horizontal verlaufenden Sohle.

SE 54

SE 54 war eine Verfüllung, welche von SE 2 und SE 58 gestört wurde. Die Verfüllung hatte eine lehmig Sandiges Material, welches dunkelbraune bis hellbraune Lehmeinschlüsse hatte. Die Verfüllung hatte eine halbrunde Form. Das Material war gut formbar und bindig.



Abbildung 18 SE 54, 58

SE 274 IF

Das Interface der Grube erschien um Profil trichterförmig. Die Wandung verlief steilschräg und der Übergang zur horizontal verlaufenden Sohle war fließend.

SE 183 Verfüllung

Das Sediment der Verfüllung war ein grauer lehmiger Sand, welcher mäßig bindig und schwer Formbar war. Als Einschlüsse fanden sich Kieselsteine.

275 IF

Das Interface hatte im Profil eine trapezförmige Form. Von oben Betrachtet wirkte die Pfostengruben Form wie ein Kegelstumpf. Die Wandung war leicht nach außen gebogen und die Kanten zur horizontal verlaufenden Sohle waren fließend im Übergang.

SE 123 Verfüllung

Das Sediment der Verfüllung war ein sandiger Lehm, welcher von der Konsistenz her eher fest war. Als Einschlüsse fanden sich Holzkohlereste und Kieselsteine.

SE 276 IF

Das Interface der Grube erschien sowohl im Profil aus auch von oben betrachtet Kesselförmig. Die Wandung war teilweise schräg, teilweise vertikal. Die Kanten zur welligen Sohle hin waren gerundet, teilweise scharf.

SE 126 Verfüllung

Das Sediment bestand aus einem dunkelgrauen eher festen sandigen Lehm, welcher viel Grus und Ziegelsplitter als Einschlüsse hatte. Knapp vor der Basis der Verfüllung fand sich ein braunes Holzbrett, welches ca. 10 cm lang war und ein Bruchstein mit den Maßen von ca. 12x7 cm.

278 IF

Das Interface der Grube erschien sowohl im Profil kesselförmig.
Die Wandung war vertikal. Die Kanten zur welligen Sohle hin waren gerundet, teilweise scharf.

SE 93 Verfüllung

SE 93 war eine sandig graue Grubenverfüllung, welche sich innerhalb des Fundament SE 94 fand.
Innerhalb von der Verfüllung fanden sich Glas, Keramik, Ziegelbruch, Grus und Kieselsteine.



Abbildung 19 SE 92, 93

SE 279 IF

Das Interface SE 279 erschien im Profil rechteckig und von oben betrachtet hatte es eine Kastenform. Die Wandung der Grube verlief vertikal und die Kanten zur horizontalen Sohle hin waren scharf ausgeprägt.

SE 133 Verfüllung

Das Sediment bestand aus einem gräulich braunen schluffigen Sand, dessen Konsistenz eher fest war. Als Einschlüsse fanden sich Holzkohleflitter und Kieselsteine.

SE 285 IF

Das Interface war von Oben betrachtet kesselförmig. Im Profil erschien es unregelmäßig. Die Wandung war auch sehr unregelmäßig und der Übergang von der Wandung zu der wellig verlaufenden Sohle war gerundet.

SE 277 Verfüllung

Das Sediment bestand aus einem schwarz, beigen und teilweise grauen mittelfeinen Sand, dessen Konsistenz eher mittelmäßig fest war. Als Einschlüsse fanden sich Holzkohlefragmente.

SE 288 IF

Das Interface war der Teil einer rechteckigen Grube, welche aus Sicherheitstechnischen Gründen nicht vollständig gegraben wurde. Die Profilform erschien rechteckig und der Übergang der Wandung zur welligen Sohle war scharf.

SE 284 Verfüllung

Das schwarze Sediment bestand aus einem Mittelkies und Mittelgrus. Die Konsistenz war eher fest. Als Einschlüsse fanden sich sehr grobe Kieselsteine.

289 IF

Das Interface erschien von oben betrachtet trichterförmig und im Profil wannenförmig. Die Wandung verlief schräg und der Übergang zur welligen Sohle war fließend.

SE 280 Verfüllung

Das Sediment war dunkelbraun und bestand aus einem sandigen Lehm, welcher Kieselsteine und roten Lehm als Einschlüsse hatte.

290 IF

Das Interface der Grube hatte eine vertikale Wandung, deren Übergang zu horizontal verlaufender Sohle hin.

SE 132 Verfüllung

Das Sediment war ein sandiger Schluff, welcher eine gräulich braune Farbe hatte. Als Einschlüsse fanden sich kantige Steine, Kieselsteine und feiner Grus.

291 IF

Das Interface erschien sowohl von oben als auch im Profil betrachtet kesselförmig. Die Wandung verlief teilweise steilschräg, teilweise schräg. Der Übergang zur konkaven Sohle war gerundet und teilweise eher fließend.

SE 122 Verfüllung

Das graue Sediment bestand aus einem Mittelkies bis Grobkies. Einschlüsse: Ziegelsplitt.

292 IF

Das Interface 292 hatte eine kesselförmige Form und die Wandung war flach-schräg. Der Übergang zur Sohle war fließend. Die Sohle verlief in alle Richtungen wellig.

SE 134 Verfüllung

Das Sediment bestand aus einem grauen schluffigen Sand, dessen Konsistenz eher fest war. Als Einschlüsse fanden sich Mörtelreste und Kieselsteine.

295 IF

Das Interface erschien von oben betrachtet trichterförmig und im Profil war die Form unregelmäßig. Die Wandung war flachschräg und der Übergang zur welligen Sohle war fließend.

SE 91 Verfüllung

SE 91 war eine grau Beige Verfüllung, deren Material aus einem sandigen Lehm mit Holzkohle und Kiesel Einschlüssen bestand. Das Sediment war mäßig bindig und schwer formbar.

SE 296 IF

Das Interface erschien von oben betrachtet trichterförmig und im Profil kesselförmig. Die Wandung war schräg und der Übergang zur welligen Sohle erfolgte fließend.

SE 85 Verfüllung

SE 85 war die Verfüllung von einem Gräbchen, welche aus einem schluffigen Lehm bestand, Das Sediment war von dunkelbeiger Farbe und war mäßig bindig und schwer formbar. Als Einschlüsse fanden sich Holzkohlestücke und Ziegelbruch.

299 IF

Das Interface hatte im Profil eine Kastenform und im Profil erschien es rechteckig. Die Wandung war vertikal und der Übergang zur welligen Sohle erfolgte gerundet.

SE 281 Verfüllung

Das Sediment war ein dunkelbrauner sandiger Lehm, welcher keine sichtbaren Einschlüsse hatte.
Das Interface war sehr unregelmäßig. Die Wandung erschien ebenfalls sehr unregelmäßig. Der Übergang von der Wandung erfolgte gerundet.

SE 129 Verfüllung

Das Sediment war ein feiner Grus und ein feiner Kies, welcher eine graue Farbe hatte. Als Einschlüsse fanden sich rote Lehmbrocken.

SE 301 IF

Das Interface erschien von oben betrachtet trichterförmig und im Profil war es kesselförmig. Die Wandung war schräg und der Übergang zur konkaven Sohle war fließend.

SE 293 Verfüllung

Das hellbraune Sediment war ein feiner Grus, welcher mäßig bindig war.

SE 306 IF

Das Interface war von oben betrachtet und im Profil kesselförmig. Die Wandung war vertikal und die Kanten waren am Übergang zur horizontal verlaufenden Sohle gerundet.

SE 294 Verfüllung

Das Sediment war ein hellbrauner feiner Kies / feiner Grus, welcher mäßig bindig war. Als Einschlüsse fanden sich rote Lehmbrocken, runde Steine, Ziegelbruchstücke und feine Kieselsteine.

307 IF

Das pfostengruben Interface erschien kesselförmig. Die Wandung war vertikal und der Übergang von der Wandung zur Sohle, welche horizontal verlief, war gerundet.

SE 84 Verfüllung

SE 84 war die Verfüllung einer Grube, welche aus einem sandigen Lehm bestand. Der Farbton des Sediments war dunkelgrau. Es war eher fest, schlecht bindig und schwer formbar.

308 Interface

Das Interface erschien von oben betrachtet kesselförmig und im Profil rechteckig. Die Wandung war vertikal verlaufend und der Übergang von der Wandung zur Sohle war gerundet. Befund 59 Pfostengrube

SE 297 Verfüllung

Das Sediment war ein ockerfarbener heller Feinsand, welcher Holzkohlestücke und feinen Grus als Einschlüsse hatte. Das Material war gut bindig aber nicht formbar. Die Konsistenz des Sediments war fest.

310 IF

Das Interface der Grube war von oben betrachtet trichterförmig und im Profil kesselförmig. Die Wandung verlief schräg und der Übergang der Sohle, welche 30 Grad geneigt war, verlief gerundet.

SE 127 Verfüllung

Das Sediment war ein schwarzer bis dunkler beiger lehmiger Sand, welcher mäßig bindig und schwer formbar war. Als Einschlüsse fanden sich rote Lehmbrocken und Kieselsteine.

311 IF

Das Interface der Grube erschien von oben und im Profil betrachtet trichterförmig. Die Wandung verlief steilschräg und der Übergang zur konkaven Sohle verlief fließend.

SE 92 Verfüllung

SE 92 war eine halbkreisförmige Grubenverfüllung, welche von dem anliegenden Mauerwerk geschnitten wurde. Das Sediment war ein feiner sandiger Lehm, welcher Kieselsteine verschiedener Größen als Einschlüsse hate. Das Material war schwarz, gut bindig, fest und schwer formbar.

312 IF

Das Interface erschien sowohl im Profil als auch von oben betrachtet kesselförmig. Die Wandung verlief vertikal und der Übergang zur horizontalen Sohle verlief gerundet.

SE 81

SE 81 war eine halbkeisförmige Grubenverfüllung, welche von dem anliegenden Fundament geschnitten wurde. Das Material was ein sandiger Lehm, welcher teilweise Feinkiesig war. Die Farbe des Sediments war ein dunkles Graubraun. Die Konsistenz war mäßig bindig und das Material war schwer formbar. Als Einschlüsse fanden sich Holzkohlefragmente, Hüttenlehm und Kies.

313 IF

Das Interface erschien im Profil unregelmäßig und von oben betrachtet war es trichterförmig. Die Wandung verlief schräg und der Übergang der Wandung zur welligen Sohle war fließend.

SE 302 Verfüllung

Das Sediment war ein lehmiger Sand, welcher ein schmutziges gelb als Farbton hatte. Das Material war bindig und nicht formbar. Als Einschlüsse fanden sich roter Lehm und sehr viele Holzkohle-Flecken.

314 IF

Das Interface der Grube im Profil kesselförmig und von oben betrachtet erschien es ebenfalls kesselförmig. Die Wandung verlief vertikal und die Kanten zur Sohle hin waren gerundet.

SE 298 Verfüllung

Das Sediment war ein dunkelbrauner feiner Grus, welcher gut bindig und nicht formbar war. Als Einschlüsse fanden sich feine Kieselsteine und runde Steinbrocken.

315 IF

Das Interface der Grube erschien sowohl im Profil als auch von Oben betrachtet kesselförmig. Die Wandung war schräg und der Übergang zur konkaven Sohle war fließend.

SE 317 IF

Die Grubenform des Interfaces von oben betrachtet erschien trichterförmig. Die Profilform war unregelmäßig. Die Wandung verlief flachschräg bis gestuft. Der Übergang zur Sohle war gerundet.

SE 149 Verfüllung

Das Sediment war eher fest, schlecht bindig und schwer formbar. Das Material war ein dunkler graustichiger brauner schluffiger Sand. Als Einschlüsse fanden sich Flitter, Kies, kantige Steine und Grus.

319 IF

Das Interface erschien von oben betrachtet kastenförmig und im Profil rechteckig. Die Wandung verlief steilschräg und der Übergang von Wandung zur horizontal verlaufenden Sohle erfolgte scharfkantig.

SE 318 Verfüllung

Das Sediment war ein ockerstichig grauer lehmiger Sand, dessen Konsistenz eher fest war. Als Einschlüsse waren Kiesel, Holzkohlebrocken und Hüttenlehm enthalten.

SE 320 IF

Das Interface war von oben betrachtet trichterförmig und im Profil kesselförmig. Die Wandung war flachschräg bis schräg. Der Übergang von der Wandung zur horizontal verlaufenden Sohle erfolge fließend.

SE 170 Verfüllung

Das Sediment der Verfüllung war ein beiger sandiger Schluff, dessen Konsistenz mittelmäßig fest war. Die Mauerausrissgrube schneidet die Verfüllung SE 171.

321 IF

Das Interface hatte eine Kastenform. Die Wandung war vertikal und die Kanten zur welligen Sohle waren scharf abgegrenzt.

SE 148 Verfüllung

Das Sediment bestand aus einem schwarzen bis orangen Grobsand, welcher eher fest und mäßig bindig war. Als Einschlüsse fanden sich feine Kieselsteine.

322 IF

Das Interface der Grube hatte eine flachschräge Wandung und der Übergang zur horizontal verlaufenden Sohle war fließend. Von oben und im Profil erschien die Grube trichterförmig.

SE 56 Verfüllung

Das Sediment bestand aus einem lehmigen Sand, welcher ein dunkles Braun als Farbton hatte. Die Konsistenz war eher fest und das Material war mäßig bindig und formbar. Als Einschlüsse fanden sich Kieselsteine.

326 IF

Das Interface hatte eine trichterförmige Grubenform, welche ebenfalls im Profil so zu erkennen war. Die Wandung war steilschräg bis teilweise schräg und die Sohle verlief wellig in alle Richtungen.

SE 283 Verfüllung

Das Sediment bestand aus einem schwarzen sandigen Lehm, welcher teilweise mit Kies vermengt war. Die Konsistenz war eher fest und das Material war schlecht bindig. Als Einschluss fand sich 1 großer Stein, welcher ca. in der Mitte lag und Maße von 35 x 22 x 10 cm hatte.

SE 327 IF

Das Interface war eine kesselförmige Grube, deren Wandung steilschräg und teilweise flachschräg war. Die Sohle verlief leicht nach Nordwest geneigt. Der Übergang der Wandung zur Sohle erfolgte fließend.

SE 138 Verfüllung

Das Sediment bestand aus einem braunen schluffigen Sand, welcher eher fest und mäßig bindig war. Als Einschlüsse fanden sich Kieselsteine und kantige Steinbrocken.

328 IF

Das Interface der Grube erschien kesselförmig. Im Profil sah es rechteckig aus. Die Wandung verlief vertikal und der Übergang der Wandung zur horizontal verlaufenden Sohle zeichnete sich scharf ab.

SE 90 Verfüllung

Das Sediment der Verfüllung bestand aus einem grauen sandigen Lehm. Dessen Konsistenz eher fest und gut bindig war. Als Einschlüsse fanden sich roter Lehm, Grus, Holzkohlefragmente und winzige Keramikbruchstücke.

329 IF

Das Interface der Grube erschien von oben betrachtet und im Profil trichterförmig. Die Wandung verlief schräg und lief gerundet in eine horizontal verlaufende Sohle über.

SE 144 Verfüllung

Das Sediment bestand aus einem graustichig braunen schluffigen Sand, dessen Konsistenz eher fest und nicht bindig war. Als Einschlüsse fanden sich Grus, Ziegelbruchstücke, Ziegelsplitter und Kieselsteine.

330 IF

Das Interface der Grube erschien von oben betrachtet und im Profil trichterförmig. Die Wandung verlief schräg bis steilschräg und lief gerundet in eine wellig verlaufende Sohle über.

SE 331 Verfüllung

Das Sediment bestand aus einem gelben mittelfeinen Sand, dessen Konsistenz eher fest und nicht bindig war. Als Einschlüsse fanden sich Ziegelsplitter, roter Lehm und Kieselsteine.

337 IF

Das Interface der Grube erschien von oben betrachtet und im Profil trichterförmig. Die Wandung verlief schräg bis steilschräg und lief gerundet in eine wellig verlaufende Sohle über.

SE 323 Verfüllung

Das Sediment der Verfüllung bestand aus einem braunen schluffigen Sand, welcher eher fest und schlecht bindig war. Als Einschlüsse waren Ziegelsplitter, Holzkohleflitter, Kieselsteine und kantige Steine enthalten. Die Verfüllung lag unter der Mauer SE 117. Wandung im Norden senkrecht, da hier die VF unter SE 117 FM weiterging (=geschnittene Grube). Hier auch eckiger Übergang.

338 IF

Das Interface liegt unter der Mauer SE 117. Die Wandung war im Norden senkrecht, da hier die VF unter SE 117 FM weiterging (=geschnittene Grube). Hier war auch ein eckiger Übergang.
Wahrscheinlich ist die Grube einmal kesselförmig gewesen, da die Mauer SE 117 darauf stand konnte keine genaue Aussage getroffen werden.

SE 118 Verfüllung

Das Sediment der Verfüllung bestand aus einem beigen Grus, der teilweise mit gröberen Kieselsteinen vermischt war. Die Konsistenz war eher weich und das Material war nicht bindig. Als Einschlüsse fanden sich gröbere Kieselsteine.

IF 309

Das Interface der Grube erschien von oben betrachtet und im Profil kesselförmig. Die Wandung verlief vertikal und lief gerundet in eine wellig verlaufende Sohle über.

SE 33 Mauer

Die Mauer war ein Feldsteinmauerwerk, welches ohne Lagen gemauert wurde. Das Betonfundament SE 2 wurde auf diese Mauer daraufgesetzt. Der Mörtel der Mauer war von einer hellgrauen, kalkigen und grob körnigen Beschaffenheit. Da Fugenbild war herausgequollen.



Abbildung 20 SE 33

SE 44 Mauerwerk

SE 44 war ein Bruchsteinmauerwerk, welches aus großen Granitbrocken bestand. Der Mörtel war mit einem Mörtel gemauert, welche aus grob Körnigen Material bestand. Die Mauer läuft in einem 90 Grad Winkel von der Mauer SE 33 weg. Vermutlich bildet sie mit dieser Mauer und der Mauer SE 48 zusammen die Fundamente für ein Haus.

SE 45 Treppe

SE 45 waren Treppen aus Granitblöcken, welche mit einem dunkelgrauen Mörtel an SE 44 und SE 48 an gemauert waren. Vermutlich laufen sie in einen ehemaligen Innenraum, welcher durch die Mauern SE 33, 44 und 48 gebildet wird.

SE 48 Mauer

Das Mauerwerk SE 48 wurde aus großen Granitblöcken gefügt, welche mit einem hellgrauen Mörtel durchgemauert wurden. Die Mauer läuft in ungefähr 8 Meter Abstand parallel zu SE 33 und im Osten läuft sie mit SE 44 zusammen. Die drei genannten Mauern bilden vermutlich den Grundriss für ein mittelalterliches/frühneuzeitliches Haus. An der westlichen Ecke von SE 48 und SE 44 gehen zwei Treppen in das Innere des ehemaligen Gebäudes. Befund 83 Mauer

SE 116 Mauerwerk

SE 116 war ein Bruchsteinmauerwerk. Teilweise ließen sich Ziegel beobachten, welche vermutlich Ausbesserungsphasen darstellen. Das Mauerwerk wurde ohne Lagen durchgemauert. Die Mauer ist vermutlich ins Mittelalter zu datieren. Teilweise wurde auf diese Mauer ein neuzeitliches Mischmauerwerk SE 117 aufgesetzt.



Abbildung 21 SE 116, 117

SE 94 Fundamentmauerwerk

SE 94 ein rechteckiger Fundamentgrundriss, welcher gegen Westen offen ist. Dieser wurde aus Bruchsteinen durchgemauert und stellt vermutlich einen Anbau an die mittelalterliche Mauer SE 116 dar. Teilweise wurde SE 117 auch darauf gemauert.



Abbildung 22 SE 93, 94

SE 117 Mauerwerk

SE 117 war ein neuzeitliches Mischmauerwerk welches teilweise auf SE 116 gesetzt wurde. Teilweise läuft es parallel zu SE 116. Es fanden sich große hellorange Ziegel darin. Auf diese Mauer war ein Gewölbeansatz (SE 238) gemauert, welcher als Entlastungsbogen zu interpretieren ist.



Abbildung 23 SE 116, 117

SE 238 Entlastungsbogen

Die Bogenartig gemauerten Ziegelsteine SE 238 wurden Auf SE 117 gesetzt. Sie bilden einen Entlastungsbogen für Mauerwerk SE 117.

SE 167 Mauerwerk

Das Bruchsteinmauerwerk läuft ca. 5 Meter nördlich von Mauerwerk SE 116 parallel zu diesem. An der Mauer finden sich neuzeitliche Ausbesserungen und somit spätere Bauphasen. Im Kern ist das Mauerwerk mittelalterlich, es zeigt jedoch, dass es über einen sehr langen Zeitraum benutzt wurde. So finden sich Ziegelausbesserungen, eine ehemalige Maueröffnung wurde zugemauert und am nördlichen Rand der Mauerkorne finden sich Sandsteinplatten welche vermutlich als Spritzschutz in späteren Phasen hier gesetzt wurden.



Abbildung 24 SE 167, 168

SE 50 Verfüllung

SE 50 war eine hellgraue Verfüllung, welche über einem Fundament, welches aus Bruchsteinen und Ziegeln, (SE 51) lag bestand.

234 IF

Das Interface der Grube hatte eine steilschräge Wandung und der Übergang zur horizontal verlaufenden Sohle war fließend. Von oben und im Profil erschien die Grube trichterförmig.

SE 80 Verfüllung

SE 80 war eine halbkreisförmige Verfüllung, welche von dem Fundament SE 2 geschnitten wurde. Die Farbe des Materials war graubraun und war gut bindig, jedoch schwer formbar. Als Einschlüsse war roter Lehm, grober Kies und Ziegelsplitt enthalten.

IF 206

Das Interface der Grube war halbkreisförmig, da es von SE 113 geschnitten wurde. Die Grubenform war trichterförmig und die Wandung war steilschräg. Befund 90 Pfostengrube

SE 20 Verfüllung

Die Verfüllung bestand aus einem hellgrauen lehmigen Sand, welcher Kieselsteine enthielt. Es handelte sich in der Verfüllung einer Pfostengrube.

192 IF

Das Interface der Pfostengrube war trichterförmig und die Wandung war steilschräg. Der Übergang der Wandung zur horizontal verlaufenden Sohle verlief gerundet und teilweise sehr scharf.

SE 156 Verfüllung

SE 156 war eine dunkelgraue bis schwarze Verfüllung, welche schwer formbar und nicht bindig war. Als Einschlüsse fanden sich Ziegelbruch – Brocken mit einer Größe von 7 bis 12 Zentimeter und sehr kleine Keramikfragmente.

193 IF

Das Interface IF 193 war kastenförmig. Die Wandung war steil und der Übergang zur Sohle war eckig.

SE 40 Verfüllung

Die Verfüllung der Grube bestand aus einem lehmigen Schluff, welcher einen gräulichen Farbton aufwies. Das Material war schlecht bindig und schwer formbar. Als Einschlüsse waren Ziegelbruch-Brocken von 1 bis 10 cm Größe, kantige Steine, Mörtelreste und Kieselsteine enthalten.

258 IF

Das Interface der Grube hatte eine rechteckige Form. Der Übergang zur Sohle verlief gerundet und du Wandung war vertikal.

SE 305 Verfüllung

Die Verfüllung des Brunnens bestand aus einem mittelfeinen Sand, welcher ein helles braun als Farbton hatte. Als Einschlüsse fanden sich Betonreste, Mörtelreste und Ziegelbruchstücke.

SE 381 Brunnen

Das Mauerwerk des Brunnens bestand aus Bruchstein und war durchgemauert. Die Lagen waren regelmäßig. Der verwendete Mörtel war hellgrau und eher grob. Das Fugenbild war verstrichen.
Über den Brunnen, wurde zum Teil das Betonfundament SE 2 gemauert. Teilweise ist Beton durch die Fugen des Brunnens in diesen hineingeronnen. Der Brunnen wurde aus Sicherheitsgründen nur ca. 50 Zentimeter tief gegraben.

SE 340 Verfüllung

Die Verfüllung der Grube bestand aus einem braunen schluffigen Sand, welcher nicht bindig und nicht formbar war. Als Einschlüsse fanden sich Flitter und Kies. An der Basis der Grubenverfüllung fand sich ein gelber Lehm am Boden und zum Teil auch an der Wandung.

358 IF

Das Profil der Grube war sehr flach, die Wandung war schräg bis flachschräg. Befund 95

SE 60 Verfüllung

Die Verfüllung bestand aus einem lehmigen Sand, welcher eher fest war. Der Farbton des Materials war ein dunkles Braun. Als Einschlüsse fanden sich Holzkohle und sehr wenig Kieselsteine.

359 IF

Die Grubenform war im Profil „U-Förmig“. Die Sohle verlief konkav.

SE 143 Verfüllung

Die Verfüllung bestand aus einem braunen sandigen schluff, welcher nicht bindig und nicht formbar war. Die Konsistenz war eher fest und es fanden sich Kieselsteine und Rotlehm-Flitter als Einschlüsse.

360 IF

Die Wandung der Grube war im Süden leicht nach außen gebogen. In den restlichen Teilen verlief sie vertikal. Die Kanten der Wandung zur horizontal verlaufenden Sohle waren gerundet bis scharf.

SE 163 Verfüllung

Die Verfüllung der Grube bestand aus einem graulich braunen schluffigen Sand, welcher gut bindig und formbar war. Als Einschlüsse fanden sich Grus und Kies teilweise waren Lehmlinsen mit 1 bis 4 cm Größe sichtbar.

368 IF

Das Interface der Grube war kesselförmig und die Wandung verlief vertikal Der Übergang zur Sohle war fließend. Die Sohle verlief leicht konkav.

SE 99 Verfüllung

Die Verfüllung war aus einem kieseligeng raubraunen Sand, welcher eher fest und gut bindig war. Es fanden sich Holzkohlesplitter und Ziegelsplitter als Einschlüsse.

370 IF

Das Interface der Grube war kesselförmig und die Wandung war steil. Die Form des Befundes war sehr unregelmäßig.

SE 127 Verfüllung

Die Verfüllung bestand aus einem lehmigen Sand, welcher ein helles beige bis dunkles schwarz als Farbton hatte. Das Material war mäßig bindig und schwer formbar. Als Einschlüsse fand sich Rotlehm mit Größen von bis zu 3cm.

311 IF

Das Interface der Grube war trichterförmig und die Wandung verlief steilschräg. Die Kanten verliefen fließend zur konkaven Sohle. Die Form war von oben betrachtet kreisförmig.

SE 333 Verfüllung

Die Verfüllung war ein schluffiger Sand, welcher ein dunkles grau und teilweise schmutziges orange als Farbton hatte. Die Konsistenz war eher fest und das Material war mäßig bindig. Als Einschlüsse fanden sich Rotlehm-Bänder, Kieselsteine und Flitter

371 IF

Das Interface war kesselförmig. Die Wandung verlief schräg und die Sohle der Grube war flach.

SE 83 Verfüllung

Das Material war ein grober Sand, welcher ein beiges Grau als Farbton hatte. Es fanden sich Ziegelsplitter und Holzkohlereste als Einschlüsse.

372 IF

Das Interface war kastenförmig und die Wandung verlief schräg. Die Kanten verliefen gerundet zur horizontal verlaufenden Sohle. Die Form war eher kreisförmig.

SE 102 Verfüllung

Die Verfüllung war aus einem lehmigen Sand, welcher ein dunkles braun als Farbton hatte. Die Konsistenz des Materials war eher fest, schwer formbar und nicht bindig. Es fanden sich viele Kieselsteine als Einschlüsse.

IF 373

Die Wandung verlief vertikal und die Kanten zur horizontal verlaufenden Sohle waren gerundet.

SE 376 Verfüllung

Die Grube war mit einem lehmigen Schluff verfüllt, welcher eine dunkle schwarze Farbe hatte. Das Material war gut bindig und formbar. Es fanden sich Kieselsteine als Einschlüsse.

377 IF

Das Interface hatte die Form eines Trichters im Profil war es eher Wannenförmig. Die Wandung war schräg und der Übergang zu der konkav verlaufenden Sohle war fließend.

SE 303 Verfüllung

Das Material war ein hellbrauner Sand, welcher gut bindig und nicht formbar war. Es fanden sich Ziegelsplitter und Holzkohlefragmente als Einschlüsse.

382 IF

Das Interface war kastenförmig und hatte eine steilschräge bis vertikale Wandung. Die Sohle verlief wellig.

SE 304 Verfüllung

Die Verfüllung bestand aus einem dunkelbraunen Grobgrus, welcher viele runde Kieselsteine und Ziegelsplitter als Einschlüsse enthielt. Das Material war schwer formbar.

383 IF

Das Interface der Grube war trichterförmig und im Profil erschien es eher wannenförmig. Die Wandung verlief steilschräg und die Kanten waren zur horizontal verlaufenden Sohle hin gerundet bis fließend.

SE 162 Verfüllung

Die Verfüllung der Grube war ein sandiger Schluff, welcher eher fest und formbar war. Als Einschlüsse fanden sich Kieselsteine.

384 IF

Das Interface war kesselförmig. Die Wandung war steil bis schräg. Die Sohle verlief horizontal.

SE 228 Verfüllung

Die Verfüllung der Grube bestand aus einem tonigen Lehm. Die Konsistenz war eher fest und leicht formbar. Als Einschlüsse fanden sich Mörtelreste, Ziegelbruchstücke und Kieselsteine.

385 IF

Das Interface war kesselförmig und die Wandung verlief vertikal. Der Übergang von der Wandung zu der wellig verlaufenden Sohle war gerundet.

SE 142 Verfüllung

Die Verfüllung der Grube war ein grober Sand, welcher nicht bindig und nicht formbar war. Als Einschlüsse fanden sich Kieselsteine und Flitter. Die Verfüllung hatte einen hellen grauen Farbton.

386 IF

Das Interface der Grube war trichterförmig. Die seitliche Begrenzung verlief flachschräg bis vertikal. Im Profil erschien die Form wannenförmig. Die Kanten waren gerundet und die Sohle verlief konkav.

SE 338 Verfüllung

Die Verfüllung der Grube hatten einen dunkelbraunen Farbton. Das Material war ein sandiger Schluff und ein lehmiger Schluff. Die Verfüllung war mäßig bindig und als Einschlüsse fanden sich Keramikfragmente und Tierknochenstücke.

389 IF

Das Interface der Grube hatte eine steilschräge Wandung und die Sohle verlief konkav. Von oben betrachtet erschien die Grube oval förmig und im Profil war sie U-förmig. Der Übergang der Kanten zur Sohle erfolgte fließend.

SE 74 Verfüllung

Die Verfüllung war ein sandiger Lehm, welcher ein dunkles Braun als Farbton hatte. Das Material war schwer formbar und es fanden sich kleine Steine als Einschlüsse.

391 IF

Das Interface der Grube war kesselförmig. Die Wandung verlief vertikal und ging fließend in eine konkav verlaufende Sohle über.

SE 378 Verfüllung

Die Verfüllung war ein schluffiger Sand, welcher ein dunkles grau als Farbton hatte. Als Einschlüsse fanden sich Ziegelsplitter und Lehmige Flecken.

392 IF

Das Interface der Grube war kastenförmig. Die Wandung verlief vertikal und ging fließend in eine horizontal verlaufende Sohle über. Von oben betrachtet erschien die Grube rechteckig.

SE 348 Verfüllung

Die Verfüllung bestand aus lehmigen Schluff, welcher einen dunkelbraunen bis grauliche Farbton hatte. Das Material war gut bindig und leicht formbar. Als Einschlüsse fanden sich Kieselsteine, Keramiksplitter und große Runde Steinblöcke.

SE 394 IF

Das Interface der Grube war rechteckig. Die Wandung verlief vertikal und ging fließend in eine horizontal verlaufende Sohle über. Es Wurde als Zwischeninterface eingezogen.

SE 415 IF

SE 415 war das Interface fertig gegrabenen Grube. Es war kastenförmig und war im Profil rechteckig. Die Wandung verlief vertikal und der Übergang dieser zur horizontalen Sohle verlief scharf.

SE 396 Verfüllung

Die Verfüllung war ein schluffiger Lehm, welcher ein schmutziges bis ockerstichiges braun als Farbton hatte. Das Material war schwer formbar und eher fest. Als Einschlüsse fanden sich Kieselsteine und Holzkohleflitter.

410 IF

Das Interface hatte eine sehr unregelmäßige Form. Die Wandung verlief vertikal und ging fließend in eine wellig verlaufende Sohle über.

SE 397 Verfüllung

Die Verfüllung bestand aus einem sandigen Schluff, welcher einen braunen Farbton hatte. Die Konsistenz war eher fest und schwer formbar. Es fanden sich Kieselsteine als Einschlüsse.

411 IF

Das Interface erschien im Profil U-förmig und hatte eine schräge Wandung. Die Sohle verlief konkav und der Übergang der Wandung in diese war fließend.

SE 398 Verfüllung

Die Verfüllung war ein brauner sandiger schluff, welcher eher fest war und schwer formbar. Als Einschlüsse fanden sich Kieselsteine.

412 IF

Das Interface hatte eine rechteckige Profilform und die kanten verliefen vertikal, scharf in eine horizontal verlaufende Sohle über.

SE 407 Verfüllung

Die Verfüllung bestand aus einem dunkelgrauen lehmigen Sand, welcher sehr gut bindig, aber nicht formbar war. Es fanden sich Kieselsteine als Einschlüsse.

413 IF

Das Profil erschien im Profil kesselförmig und hatte eine vertikal verlaufende Wandung, welcher gerundet in eine horizontale Sohle überging.

SE 409 Verfüllung

Die Verfüllung war ein lehmiger Sand, welcher eher fest und gut bindig war.

414 IF

Das Profil erschien U-förmig und die Wandung verlief flachschräg in eine horizontal verlaufende Sohle über.

SE 119 Mauer

SE 119 war ein Bruchsteinmauerwerk, Es wurde von SE 2 gestört. Der verwendete Mörtel war dunkelgrau und grob gemagert. Er war nur schwach kalkhaltig.



Abbildung 25 SE 157

SE 401 Mauer

401 war die Außenmauer eines ehemaligen Kellers. Es war ein Bruchsteinmauerwerk, welches durchgemauert wurde. Es bestand aus unregelmäßigen Lagen von Steinen. Die Bindung hatte ein helles Oliv als Farbton, deren Zusammensetzung sandig war und die Korngröße war sehr grob. Der verwendete Mörtel war dunkelgrau, kalkig und sehr grob.

SE 402 Treppe

SE 402 war der ehemalige Eingang in den Keller. Sie bestand aus zwei rechteckigen regelmäßigen bearbeiteten Steinen und östlich dieser fanden sich kleinere Bruchsteine.



Abbildung 26 SE 402

SE 403 Estrich

SE 403 war der ehemalige Boden des Erdkellers. Er bestand aus einem groben Kies.

SE 218 Brunnensteine

SE 218 waren die Steine, welche man nach einem überputzen der Fläche gesehen hat. Sie waren im Kreis gemauerte Feldsteine, welche einen dunkelgrauen Mörtel dazwischen hatten.

423 IF

Das Interface des Brunnens war kesselförmig und die Wandung verlief Steil. Das Ende des Brunnens wurde nicht erreicht, da es nach 40 Zentimetern so schien, als würde das Material darunter auf einem Hohlraum liegen. Aus Sicherheitsgründen wurde nicht weiter abgetieft.



Abbildung 27 SE 423

SE 426 Fass

Nach einigen Zentimetern Abtrag kamen an der Wandung des Brunnens Hölzer und ein Metallring zum Vorschein, was wie ein Fass wirkte, welches innerhalb des Brunnens als Auskleidung der Wandung eingesetzt wurde.

SE 418 Verfüllung

Die Verfüllung bestand aus einem grauen Kies, welcher mäßig bindig war. Das Material war nicht formbar. Es fanden sich keine Einschlüsse.

424 IF

Das Interface der Grube war trichterförmig und erschien im Profil wannenförmig. Die Wandung war schräg und lief fließend in eine konkav verlaufende Wandung über. Von oben betrachtet erschien die Grube oval- förmig.

SE 419 Verfüllung

Die Verfüllung bestand aus einem grauen Kies, welcher mäßig bindig war. Das Material war nicht formbar. Es fanden sich keine Einschlüsse.

425 IF

Das Interface der Grube war trichterförmig und erschien im Profil wannenförmig. Die Wandung war schräg und lief fließend in eine konkav verlaufende Wandung über.

SE 374

Unter SE 374 wurden die Verfüllungen von vier Stecken löchern in der Grube SE 373 IF dokumentiert. Sie waren mit einem dunklen schwarzen lehmigen Material verfüllt, welches formbar und gut bindig war.

SE 380 Verfüllung

Das Material war ein grober Sand, welcher Ziegelsteine, Holzkohle und Kieselsteine als Einschlüsse hatte. Er war nur mehr zu Hälfte sichtbar, da die Fundamente SE 2 des ehemaligen Kaufhauses darauf standen.

SE 442 IF

Das Interface des Bombentrichters war muldenförmig. Die Wandung verlief schräg und die Sohle war flach.

SE 420 Mauer

SE 420 war eine Fundamentmauer, welcher sehr von SE 2 Betonfundament gestört wurde. Es war ein Bruchsteinmauerwerk, welches durchgemauert wurde. Es bestand aus unregelmäßigen Lagen von Steinen. Der verwendete Mörtel war dunkelgrau, kalkig und sehr grob.

SE 421 Mauer

SE 421 war eine Fundamentmauer, welche massiv von SE 2 Betonfundament und der Mauer SE 420 gestört wurde. Es war ein Bruchsteinmauerwerk, welches durchgemauert wurde. Es bestand aus unregelmäßigen Lagen von Steinen. Der verwendete Mörtel war grau, schwach kalkig und sehr grob.

SE 431 Mauer

SE 432 war eine Fundamentmauer in Form von Bruchsteinmauerwerk, welches durchgemauert wurde. Es bestand aus unregelmäßigen Lagen von Steinen. Der verwendete Mörtel war grau, kalkig und sehr grob.



Abbildung 28 SE 431

SE 432 Mauer

SE 420 war eine Mauer. Es handelte sich hierbei um rechteckig gehauene Steine, welche durchgemauert war. Es war nur mehr 1 Lage an Steinen erhalten. Die verwendete Bindung war ein hellbeiges sandiges Material mit sehr feinen Korngrößen. E s wirkt so, als ob dieser Teil der Mauer ehemalige Stufen darstellen, welche leicht gerundet sind.

SE 433 Rollierung

SE 433 war eine trocken gefügte Kiesel-Rollierung unter dem Mauerwerk SE 431.



Abbildung 29 SE 433

SE 429 Mauer

SE 429 war ein Fundamentmauerwerk, welches aus durchgemauerten Bruchsteinen bestand, welche lagig vermauert waren. Die Lagenhöhe betrug 20 cm. Die Bindung war ockerfarbig-sandiges Material.



Abbildung 30 SE 429

SE 438 Mauer

SE 438 war ein Fundamentmauerwerk, welches aus durchgemauerten Bruchsteinen bestand, welche lagig vermauert waren. Der verwendete Mörtel war beige, kalkig und feinkörnig.



Abbildung 31 SE 438 - 441

SE 439 Mauer

SE 438 war ein Fundamentmauerwerk, welches aus durchgemauerten Bruchsteinen bestand, welche lagig vermauert waren. Der verwendete Mörtel war grau, kalkig und sehr fein gemagert.

SE 441 Mauer

SE 441 war ein Mischmauerwerk, welches aus Ziegeln und Steinen bestand. Es war durchgemauert und ohne Lagen. Der verwendete Mörtel war hellgrau bis weiß und kalkig. Die Korngröße war mittelgroß.

SE 2

SE 2 waren die Mauern des ehemaligen Kaufhauses. Sie waren aus Beton und schnitten etliche archäologische Befunde.



Abbildung 32 SE 2

SE 174 Mauer.

SE 174 war ein Bruchsteinmauerwerk, welches von SE 2 gestört wurde. Der verwendete Mörtel war kalkhaltig grob gemagert und das Fugenbild war herausgequollen.

SE 186 Mauer

SE 186 war ein Mischmauerwerk, welches aus Ziegelsteinen und Bruchsteinen durchgemauert wurde. Teilweise waren Hölzer sichtbar, welche für die Konstruktion verwendet wurden. Es handelt sich um ein neuzeitliches Fundament.



Abbildung 33 SE 186

SE 180 Mauer

SE 180 war ein Bruchsteinmauerwerk, welches einen dunkelgrauen Mörtel hatte, welcher kalkhaltig war.

SE 237 Mauer

SE 237 war ein Bruchsteinmauerwerk aus Ziegelsteinen und Bruchsteinen. Es wurden teilweise rechteckig behauene Steine (wieder-?) verwendet.

6.2. Detailplan

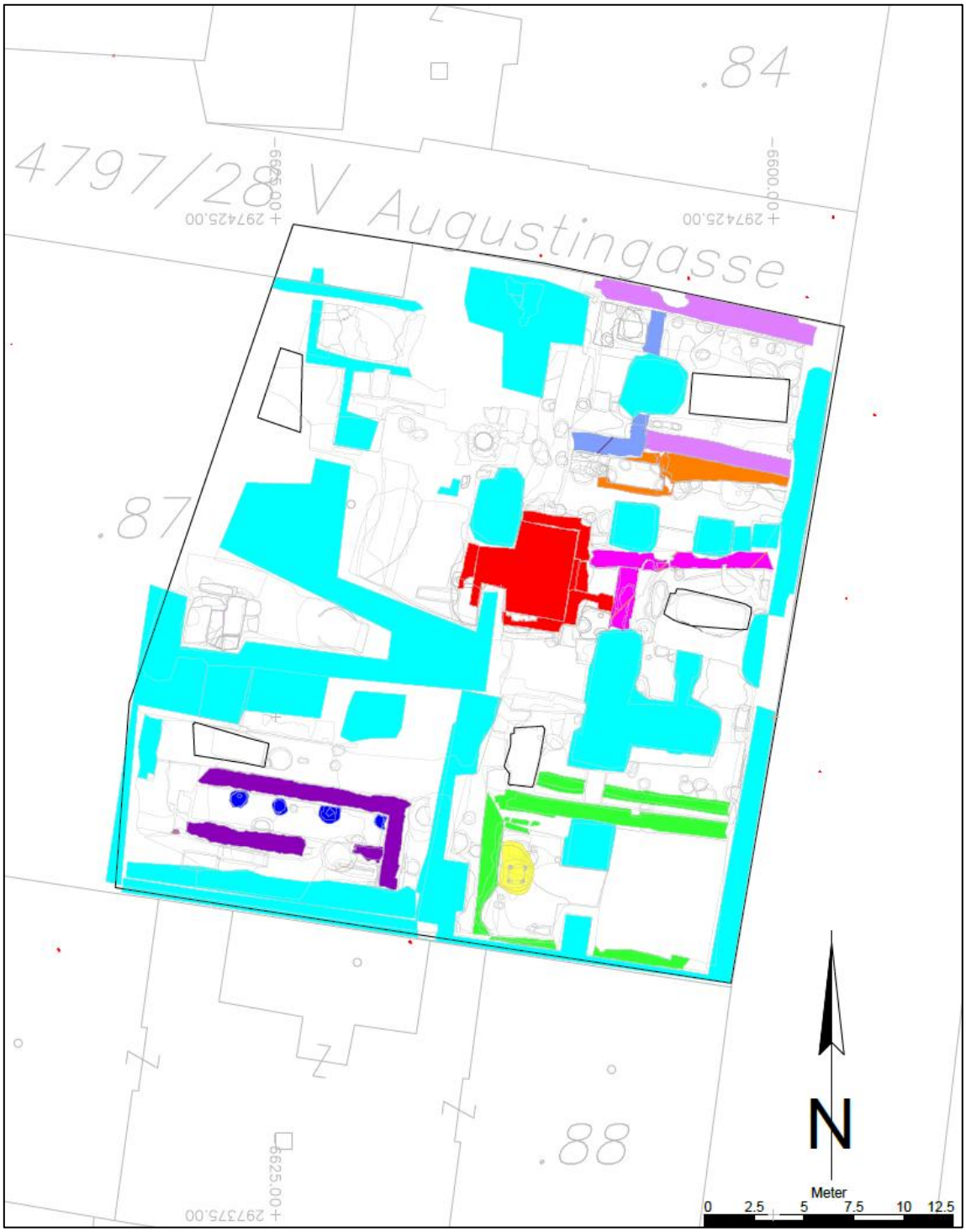


Abbildung 34 Objekte

1.1.1.Objekt 1.

Besteht aus den Befunden 183, 184, 188, 189, 235, 239, 244 und 275

Im südwestlichen Teil der Grabungsfläche wurde von Ost nach West an der Mauer SE 48 entlang mehrere Gruben und Pfostenlöcher dokumentiert, welche entlang einer Linie liegen. Die Befunde stehen in einem Zusammenhang und bilden vermutlich die Grundlage für ein ehemaliges Baugerüst, welches für die Errichtung der Mauer benötigt wurde.

Die Fundmaterial aus diesen Gruben datiert in das 13. / 14. Jahrhundert.

1.1.2.Objekt 2 Haus 1

Besteht aus den Befunden 33, 44, 45 und 48

Die Mauern SE 48, 44 und 33 bilden einen rechteckigen Grundriss. Die Mauern sind spätmittelalterlich. Von Ost nach West verlaufend entlang der Mauer SE 48 war ein kleines Gräbchen (SE 246 GN), welches an der Sohle mittig alle paar Meter einen größeren Stein enthielt. Hierbei könnte es sich um den Unterbau einer Schwellbalken Konstruktion gehandelt haben, dessen genaue funktionale Zurodnung unklar ist. Die Mauer SE 33 im südlichen Teil wurde vom Betonfundament SE 2 des ehemaligen Kaufhauses übermauert.
In der nordöstlichen Ecke des Grundrisses wurden zwei Stufen (SE 45) dokumentiert. Hier war vermutlich einmal der Eingang in das ehemalige Gebäude. Die zwei Stufen bestehen aus langen zu Rechtecken behauenen Steinen.

1.1.3.Objekt 3 diverse Fundamente

Besteht aus den Befunden: 167 und 116

Die zwei Mauern laufen parallel zueinander. Vielleicht bildeten die beiden Mauern einmal die Außenkante von einem Gebäude oder es handelt sich um die Außenmauern von zwei Häusern und dazwischen verlief einmal eine Gasse. Der kleinräumige Ausschnitt – ohne wirklich zusammenhängende Straten – erlaubt leider keine nähere Ansprache dieser Baureste.

1.1.4.Objekt 4 Haus 2

Besteht aus den Befunden 401, 402 und 403

Dieses Objekt stellt mittelalterliche Baureste dar. Es war mit einer Brandschicht verfüllt. SE 401 war ein Bruchsteinmauerwerk, welches die Außenkante des Kellers darstellt. Im südlichen Teil war die Mauer bereits ausgerissen und es war eine Ausrissgrube (SE 405) sichtbar. Im westlichen Teil der Mauer zeigte sich eine nach Westen hin schräg abfallende Eingangsschwelle. Der Estrich des Kellers (SE 403) war noch erhalten.

1.1.5.Objekt 5 Latrine

Besteht aus den Befund 366, 373 und 427

Unterhalb der Mauer SE 44 des Haus 1 fand sich eine Grube, welche unter diese zieht. Beim Graben der Grube stellte sich heraus, dass dieses Objekt eine mittelalterliche Latrine war. Der obere Teil des Interfaces ist kastenförmig und verändert sich in Richtung des unteren Endes hin zu einer kreisrunden Form. An den Rand dieses Interfaces wurde im Bereich der Sohle vier Pfostenlöcher eingelassen.



Abbildung 35 Latrine

1.1.6.Objekt 6 Haus3

Besteht aus den Befunden 157, 174 und 236

Die beiden Bruchsteinmauerwerke bilden scheinbar das Fundament einer Ecke eines ehemaligen Hauses. Die beiden Mauern wurden stark von den Kaufhausfundamenten und diversen jüngeren Stratifikationseinheiten wie dem Ziegelkanal gestört.

1.1.7.Objekt 7 Haus 4

Besteht aus den Befunden 180 und 186

Die beiden Befunde 180 und 186 bilden die Fundamente für ein weiteres Haus. Das Befund 186 war ein Mischmauerwerk, während der Befund 180 ein reines Bruchsteinmauerwerk darstellte. Es wäre möglich, dass Befund 180 einmal aufgrund der Mauer ein älteres Fundament war und in späteren Zeiten das Mischmauerwerk Befund 186 als Zwischenmauer eingezogen wurde.

1.1.8.Objekt 8 Erweiterung

Besteht aus den Befunden 94, 117, 237 und 238

Die Mauer SE 116 stellt den ältesten Bauabschnitt dar, welcher zu Befund 3 gehört. Es war eine mittelalterliche Bruchsteinmauer. Teilweise wurde auf diese Mauer ein neuzeitliches Mischmauerwerk SE 117 gesetzt. Teilweise läuft es parallel zu SE 116. Es fanden sich große hellorange Ziegel darin. Auf diese Mauer war ein Gewölbeansatz SE 238 gemauert, welcher als Entlastungsbogen zu interpretieren ist. Dieser wurde aus Ziegel gemauert. Unter SE 117 findet sich noch ein rechteckiger Fundamentgrundriss, welcher gegen Weste offen war. Dieser wurde aus Bruchsteinen durchgemauert und stellt vermutlich einen Anbau an die mittelalterliche Mauer SE 116 dar. Von der Form und der Größe könnte es ein Zubau für eine kleine Kammer gewesen sein.

2. Überblick über die Funde

Die geborgene Keramik auf der Fläche datiert vom Mittelalter bis in die Neuzeit.



Abbildung 36 Fnr. 57, neuzeitliche Keramik.



Abbildung 37 Fnr. 58, neuzeitliche Keramik.

Das Fundmaterial der mittelalterlichen Keramik besteht vor allem aus klassischer Gebrauchskeramik des ostösterreichischen Raumes. Das Spektrum der Formen erstreckt sich von Töpfen und Henkeltöpfen über Flachdeckel mit Knäufen bis zu größeren Vorratsgefäßen. Bei keinem der Stücke kommt Glimmer oder Grafit in der Magerung vor, was typisch für Funde aus Wiener Neustadt ist.[3]

Viele der geborgenen Scherben wurden reduzierend gebrannt. Das Spektrum der Farbtöne erstreckt sich von dunkelgrau bis schwarz.



Abbildung 38 reduzierend gebrannte Keramik, bei manchen Stücken ist der Glimmer sichtbar, Fnr. 77.

Vereinzelnd treten auch Stücke auf, bei denen sich ein Mischbrand beobachten lässt. Im Fundmaterial sind auch oxidierend gebrannte Keramikfragmente zu finden. Die Gefäße weisen vor allem umgeklappte, untergriffige Randformen auf, die für das 13. Jhdt. charakteristisch sind.[4]

Auf manchen Stücken findet man Rollstempeldekor, welches auf Schultern, Rändern und Deckeln im Spätmittelalter sehr weit verbreitet war. [5] Auf einigen Henkeln lassen sich Schnittmarken beobachten, welche in

[3] Kühtreiber K., 2006, S. 131.
[4] Vgl. Pacher und Sabeditsch 2011
[5] Kaltenberger 2009, 206

Form von schrägstehenden Kerben auftreten. Auch umlaufende Wellenlinien oder Rillenbündel sind auf manchen Keramikstücken zu finden.



Abbildung 39 Flachdeckelfragment mit Rollstempeldekor, Fnr. 77.

Hervorzuheben sind zwei Aquamanile. Aquamanile sind Kleingefäße aus Metall oder Keramik mit figuraler Form, die für die Handwäsche genutzt wurden. Diese Gießgefäße waren nur für diesen Zweck bestimmt und wurden wahrscheinlich auch im profanen und im sakralen Bereich eingesetzt.[6]

Ab dem 12. Jahrhundert finden sich im bürgerlichen und adeligen Milieu Funde dieser Art von Gefäßen.[7] Seit Mitte des 13. Jahrhunderts kommen Aquamanile als frühe glasierte Irdenware vermehrt vor.[8] Ein Stück stellt ein Pferd dar, das andere hat die Form eines Schweines. Die Ware wurde mittels einer Bleiglasur gebrannt.



Abbildung 40 Fnr. 73. Aquamanile mit Pferdekopf.

Noch zu erwähnen sind zwei Würfel und Spielsteine aus Knochen, welche geborgen wurden.

Die Metallfunde bestehen aus Eisen und Buntmetall und erstecken sich von Nägeln über Fragmente von nicht näher zuordenbaren Geräten und Knöpfen bis zu Münzen.

[6] MÜLLER 2006, 241f
[7] HUBER et al 2003, 60
[8] Pollak-Schmuck, 2019, S. 58.

3. Literaturverzeichnis

MÜLLER 2006

Ulrich Müller, Zwischen Gebrauch und Bedeutung, Studien zur Funktion von Sachkultur am Beispiel mittelalterlichen Handwaschgeschirrs (5./6. Bis 15./16. Jahrhundert), Bonn 2006

Kaltenberger 2009

Alice Kaltenberger, Keramik des Mittelalters und der Neuzeit in Oberösterreich. Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 23-24, Linz 2009.

Pacher und Sabeditsch 2011

Viktoria Pacher und Sandra Sabeditsch, Die mittelalterlichen und neuzeitlichen Funde und Befunde der Grabung Krems/Bundeskonvikt 2007. In: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 27/2011, 314–333.

Pollak-Schmuck, A. (2019)

Pollak-Schmuck, A. (2019) Die Burganlage von Öden Großau. Wien.

HUBER et al. 2003

Elfriede Hannelore Huber, Karin Kühtreiber und Gabriele Scharrer, Die Keramikformen des Hoch- und Spätmittelalters, In: NEARCHOS 12, Beiträge vom 34. Internationalen Hafnerei-Symposium auf Schloss Maretsch in Bozen/Südtirol 2001, Innsbruck 2003,

Kühtreiber K. 2006

Die Hochmittelalterliche Keramik im südöstlichen Niederösterreich. Ihre Entwicklung, ihre Formen und die Beziehungen zu den benachbarten Keramikregionen



Maßnahmennummer: **23443.24.02**	Maßnahmenbezeichnung: Wr. Neustadt Wiener Straße 21	**Legende:**
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: Wiener Neustadt / 23443	Maßstab: 1:250
	Planbearbeitung: B. Kammerer	Stand der Bearbeitung: 09.12.2024

Legende:

- mittelalterliches Haus 1
- mittelalterliches Haus 2
- mittelalterliches Haus 3
- mittelalterliche Latrine
- mittelalterliche Objektgruppe
- mittelalterliche Fundamente
- neuzeitliche Erweiterung
- neuzeitliches Haus 4
- Kaufhaus - 20. Jh.

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Wiener Neustadt Domplatz 2



Gernot Tscherkassky, Bastian Kammerer

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: Wr. Neustadt-Stadt

KG: Wiener Neustadt

MG: Wiener Neustadt

Mnr.: 23443.24.03

Gst. Nr.: 66

Anlass der Maßnahme: bauliche Erweiterung geplant

Leiter:in der Maßnahme: Roman Igl

Dauer der Maßnahme: 06.06.2024

Zeitstellung/Befunde: Siedlung/Neuzeit, Siedlung/Rezent; Siedlung/Undatierbar

Fundverbleib: Funddepot, ARDIG

Im Innenhof der Propstei am Domplatz 2 in Wiener Neustadt sollte auf einem ungefähr 3,20 Meter langen und 1 Meter breiten Schnitt auf bis zu 2,5 Meter maschinell abgetieft werden. Aufgrund der Lage und dem archäologischen Umfeld musste dies unter archäologischer Aufsicht geschehen. Der Bagger war ausschließlich mit einer Schaufel mit Zähnen ausgestattet. In ungefähr 1,80 Meter Tiefe kamen die Reste einer Mauer zum Vorschein. Die Mauer und die Profile des Schnittes wurden weitestgehend von außen ohne überputzen dokumentiert, da das Material an im Profil immer wieder nachrutschte und somit Gefahr fürs eigene Leben bestand. Es wurden 10 Stratifikationseinheiten dokumentiert. Hervorzuheben ist hier eine von Nord nach Süd verlaufenden Mauer, welche aufgrund von Sicherheitsbedenken nicht detailierter überputzt werden konnte.

Bastian Kammerer, Gernot Tscherkassky

Abbildungen:
Abb. 1: Überblicksaufnahmen vor den Arbeiten (ARDIG, B. Kammerer)
Abb. 2: SE 6, Steinschwelle (ARDIG, B. Kammerer)

Autoren:

Bastian Kammerer BA, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, b.kammerer@ardig.at

Mag. Gernot Tscherkasky, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, g.tscherkassky@ardig.at

1. Verlauf der Maßnahme

Im Innenhof der Propstei am Domplatz 2 in Wiener Neustadt sollte auf einem ungefähr 3,20 Meter langen und 1 Meter breiten Schnitt auf max. 2,5 Meter Tiefe gebaggert werden. Der Bagger war ausschließlich mit einer Schaufel mit Zähnen ausgestattet. In ungefähr 1,80 Meter Tiefe kamen die Reste einer Mauer zum Vorschein.
Topographie und Bodenverhältnisse

Die geologische Situation stellt sich wie folgt dar: *Die bis zu 5.000 m mächtigen Ablagerungen bestehen zum weit überwiegenden Teil aus den Abtragungsprodukten der sich erhebenden Gebirgsräume, die aus der näheren und weiteren Umgebung in die Beckenbereiche transportiert wurden. Vom paläogeographischen Gesichtspunkt sind die österreichischen Beckengebiete Teile der Paratethys, …*[1]

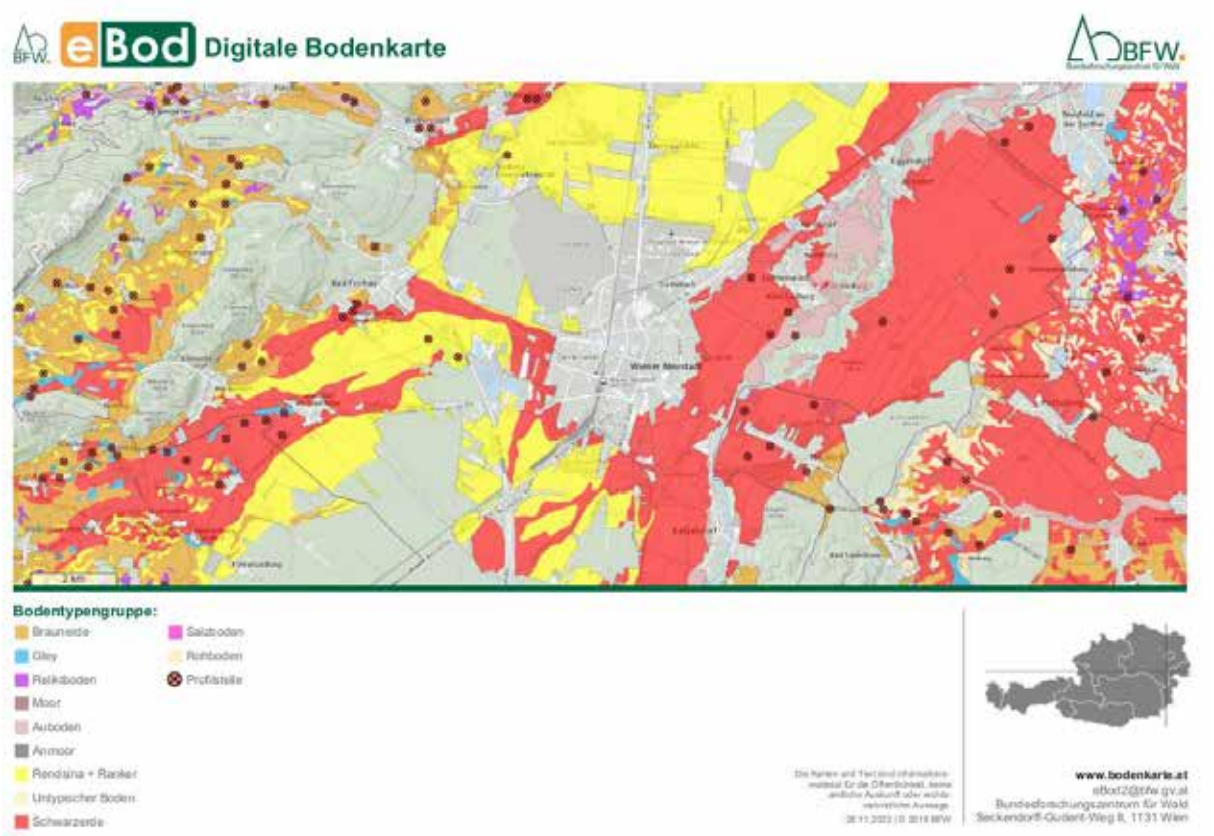


Abb. 1. Bodenkarte Raum Wiener Neustadt.[2]

[1] R. BERKA, Zur Geologie der großen Beckengebiete des Ostalpenraumes, Abhandlungen der geologischen Bundesanstalt, Bd. 64, Wien 2015, 72.

[2] https://bodenkarte.at/#/center/16.2062,47.8132/zoom/12/l/t,false,60,kb, 28.11.2022.

Beschreibung der Bodenform - ID 17 | KB 33 | Bodentyp TS

Größe der Bodenform

etwa 1602 ha = ca. 7,1 % der kart. Fläche

Lage und Vorkommen

Landschaftsraum "Ebene"; vorwiegend im Wiener Becken, zum kleinen Teil in der "Neuen Welt" anzutreffen, in fast allen Ortsgemeinden die in diesem Raum liegen; mittel- bis großflächig; verstreut; eben

Bodentyp

Tschernosem aus feinem und grobem Schwemmaterial

Wasserverhältnisse

trocken; geringe Speicherkraft, hohe Durchlässigkeit

Horizonte
(jeweils untere Begrenzung in cm)

A1p(20-30); A2(50-60); D(100)

Bodenart und Grobanteil

A1p	sandiger Lehm oder sandiger Schluff mit geringem bis mäßigem Schotter- und Kiesanteil
A2	sandiger Lehm oder sandiger Schluff mit hohem bis mäßigem Schotter- und Kiesanteil
D	vorherrschend Schotter und Kies

Humusverhältnisse

A1p,A2 mittelhumos bis stark humos; Mull

Kalkgehalt

stark kalkhaltig

Bodenreaktion

alkalisch

Erosionsgefahr

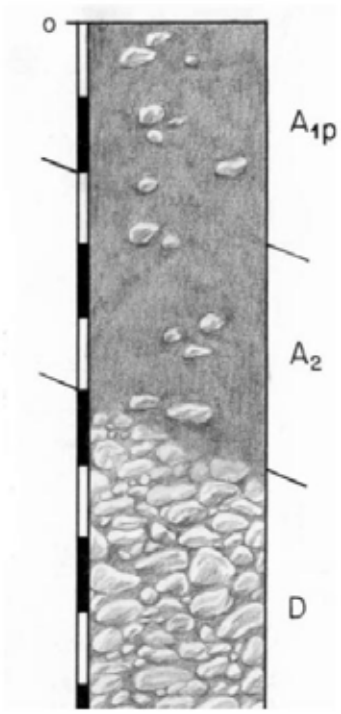


Abb. 2. Bodenkarte Raum Wiener Neustadt.[3]

[3] https://bodenkarte.at/#/center/16.2062,47.8132/zoom/12/l/t,false,60,kb, 28.11.2022.

2. Topografie und historisches Umfeld

Wiener Neustadt befindet sich im südlichsten Ausläufer des Wiener Beckens, im sogenannten Steinfeld. Topografisch gesehen liegt das Gebiet in einer Flach- und Hügellandschaft.[4]

Die Maßnahmenfläche befindet sich im Bereich des mittelalterlichen Stadtkerns von Wiener Neustadt.

Das Grundstück liegt in der Wiener Straße in der Innenstadt und nördlich des mittelalterlichen Doms. Insofern ist beim gegenständlichen Grundstück mit mittelalterlich-neuzeitlichen Befunden zu rechnen.

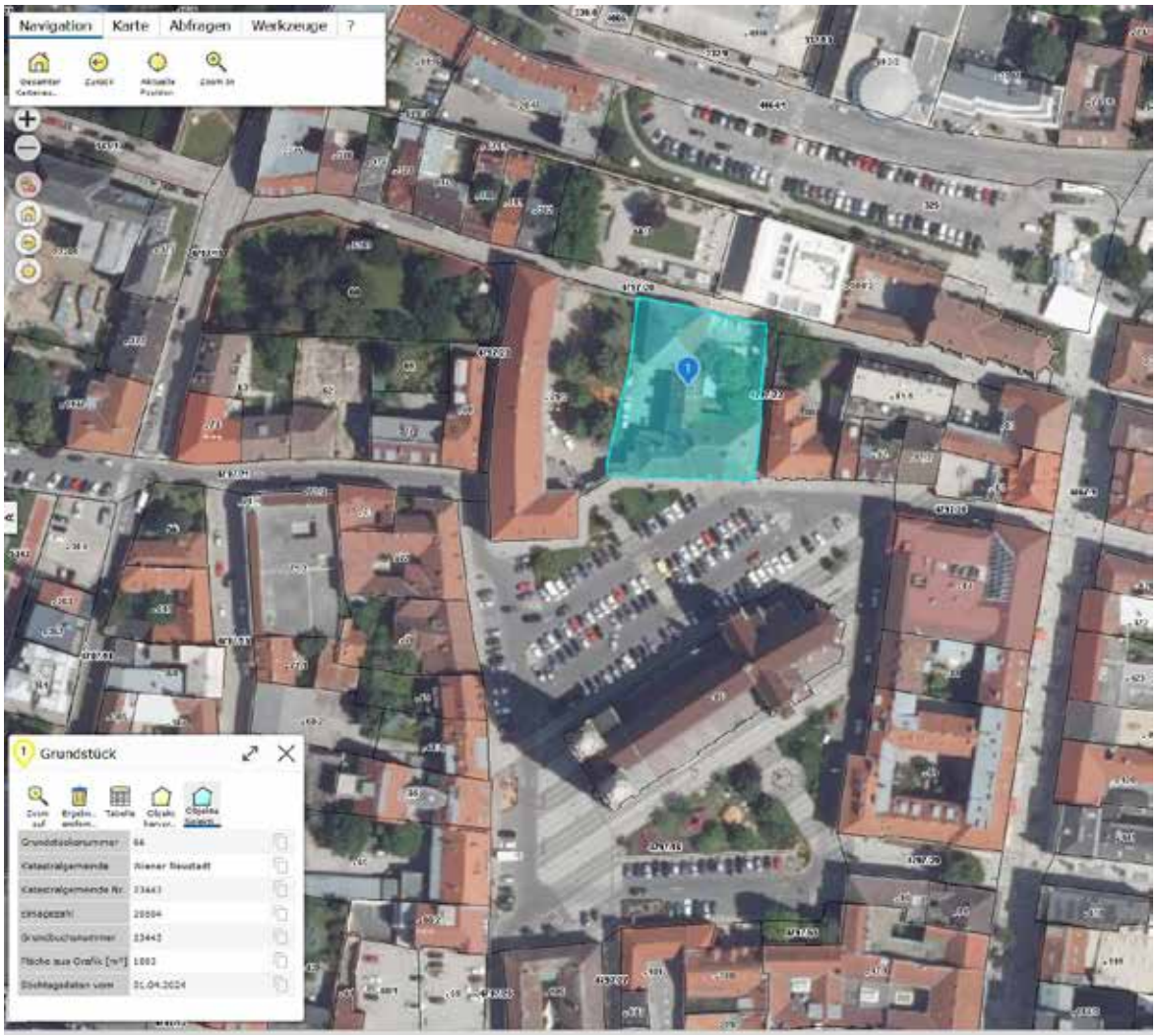


Abb. 3. Position von Gst. 66 nördliche des Doms (Luftbild: NÖ Atlas, https://atlas.noe.gv.at/atlas/portal/noe-atlas/map/Planung%20und%20Kataster/Grundst%C3%BCcke)

[4] SIMILIO MEDIA, Wiener Neustadt: Geographie, Wirtschaftskunde, Statistik (URL: https://simil.io/politisch/niederoesterreich/niederoesterreich-sued/wiener-neustadt-stadt/wiener-neustadt [abgerufen am 09.11.2022])

Historische Karten und Pläne

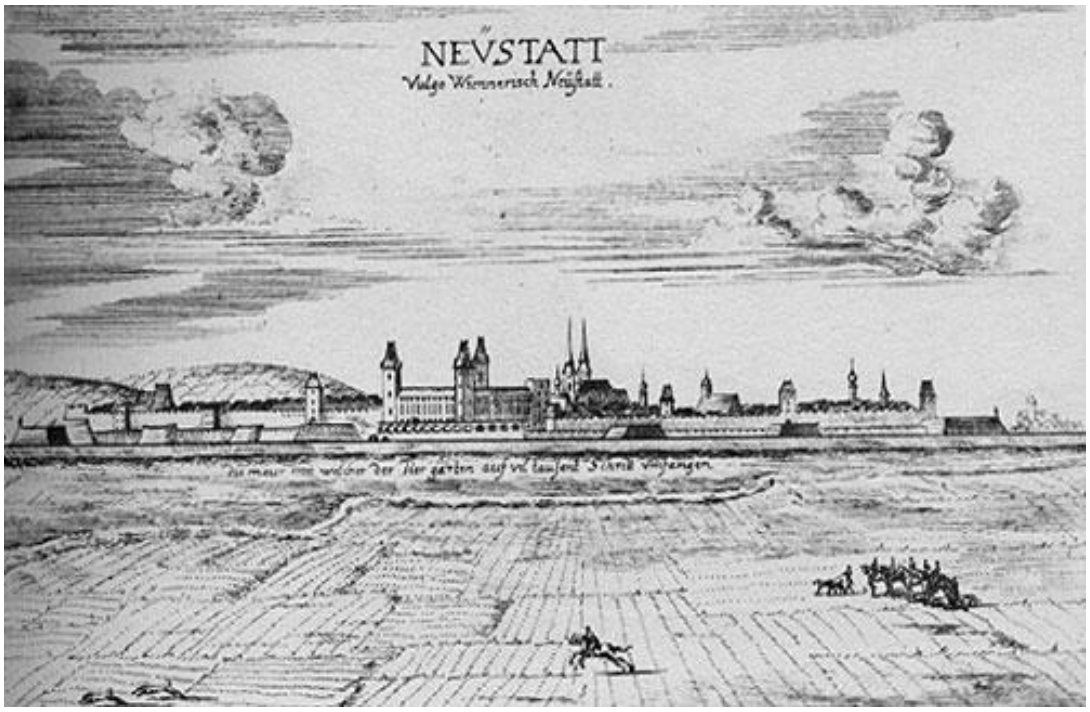


Abb. 4. Wiener Neustadt, Kupferstich von Georg Matthäus Vischer, aus: Topographia Archiducatus Austriae Inferioris Modernae, 1672.

In den Stadtansichten des 17. Jhs. von Georg Matthäus Vischer und Matthäus Merian ist die befestigte Stadt von Norden bzw. Süden dargestellt. Im Norden sind auf dem Vischer Stich ausschließlich landwirtschaftlich genutzte Flächen nördlich der Fischa eingezeichnet, während auf der Merian Ansicht von Süden einzelne locker gestreute Gebäude und Gärten dargestellt sind. Die Bereiche der Innenstadt sind auf den historischen Ansichten erwartungsgemäß dicht bebaut dargestellt.



Abb. 5. Ausschnitt aus der Josephinischen Landesaufnahme (1773-1781) (Quelle: mapire)

In der Josephinischen Landesaufnahme aus den Jahren 1773 bis 1781 (Abb. 5) sind die innerstädtischen Bereiche dicht bebaut verzeichnet. Weiters ist der Dom gut zu erkennen, welcher im Nordwest-Areal der Altstadt gelegen ist.



Abb. 6. Wiener Neustadt um 1813 (Karte ist gesüdet!).

Abb. 6. zeigt die Stadt und dem näheren Umfelde aus den Jahren um 1813 und somit aus der napoleonischen Zeit. Auch hier ist der Bereich um den Dom und die Bebauungen entlang dieser, sowie das gegenständlich behandelte Gebäude, gut zu erkennen.

3. Technischer Bericht

Bei der Maßnahme handelte es sich um eine archäologische Baubegleitung, bei welcher die erkennbaren Befunde nicht gegraben, sondern maschinell freigelegt und manuell überputzt und dokumentiert wurden.

Die einzelnen Befunde wurden fotografisch, tachymetrisch und schriftlich dokumentiert. Die Fotos wurden mit Fluchtstangen, Nordpfeil und Fototafel versehen.

Vermessung:	Leica TS 06+
	BricsCAD
Fotos:	Nikon D5600

4. Umfassende Darstellung der Stratifikationseinheiten

Bei der Maßnahme konnten insgesamt 10 Stratifikationseinheiten dokumentiert werden. Ein Überputzen der Profile und der Mauer an der Sohle des Schnittes war wie bereits weiter oben erwähnt aus Sicherheitstechnischen Gründen nicht möglich.

Die oberste Schicht im Profil ist SE 1, diese Schicht ist die Pflasterung des Innenhofs mit einem Unterbau aus Schotter und Kies. Die Stratifikationseinheit 2 war eine bräunliche Planierschicht, die in allen 4 Profilen sichtbar war. Sie lag über der Mauer SE 5. (Spät-)Mittelalterliches Material aus dieser Schicht kann auch aus Verlagerungen stammen.



Abb. 7: SE 1 - 5 Ost Profil

SE 5 war eine Mauer aus groben Kalksteinen und Mörtel, sie war im Ostprofil sichtbar. SE 3 war eine schwarze Planierschicht, welche unter SE 5 lag und in allen Profilen sichtbar war. Es ist anzunehmen, dass SE 2 eine

teilweise Umllagerung von SE 3 ist. Aus dem Horizont SE 2/SE3 stammt spätmittelalterliches Keramikmaterial. Die Stratifikationseinheit SE 4 war der rezente Kanal, welcher aus einem Plastikrohr war. Er war im West und Ost Profil sichtbar.



Abb. 8: SE 1 - 4, 10 West Profil

Stratifikationseinheit SE 6 war im Nördlichen Profil eine Türschwelle aus einem quaderförmigen behauenen Kalkstein.



Abb. 9: SE 6

Statifikationseinheit 7 war wieder ein rezenter Kanal, welcher von Ost nach West verlief und im Nord Profil sichtbar war.



Abb. 10: Nördliches Profil mit SE 1, 6, 2 , 7

Stratifikationseinheit SE 8 war eine Verfüllung mit Ziegelschutt. Es konnte nicht festgestellt werden, ob es sich um eine Ausrissgrube handelt.

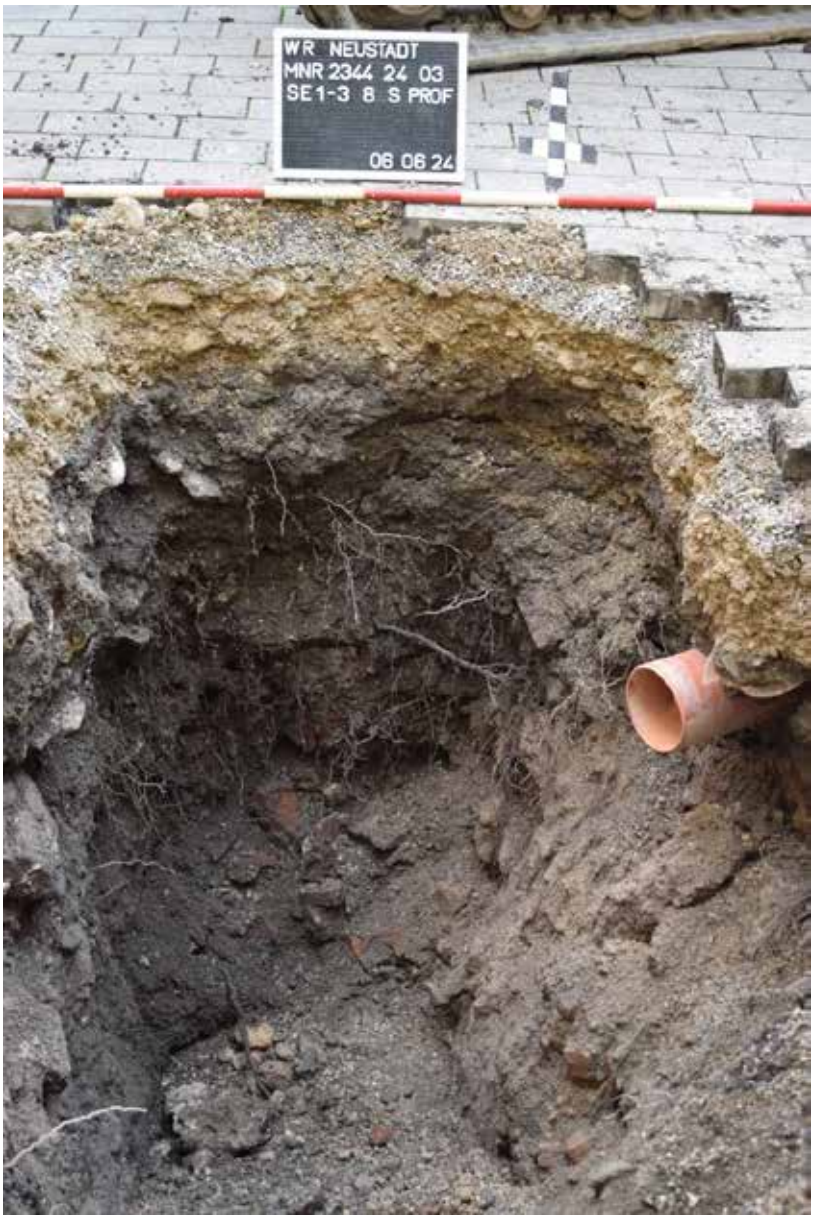


Abb. 11: Südliches Profil mit SE 1, 2, 8

An der Sohle des Schnittes kam eine Nord Süd verlaufende Sandsteinmauer heraus (SE 9). Diese konnte nur grob überputzt werden, da immer wieder die Profile einbrachen.



Abb. 12: SE 9.



Abb. 13: SE 9.

Stratifikationseinheit 10 war eine senkrechte Mauer, welcher im West Profil sichtbar war. Stratigrafisch lag sie unter SE 2.

Die Bauherrschaft wird mit dem Bundesdenkmalamt die weitere Vorgehensweise besprechen.

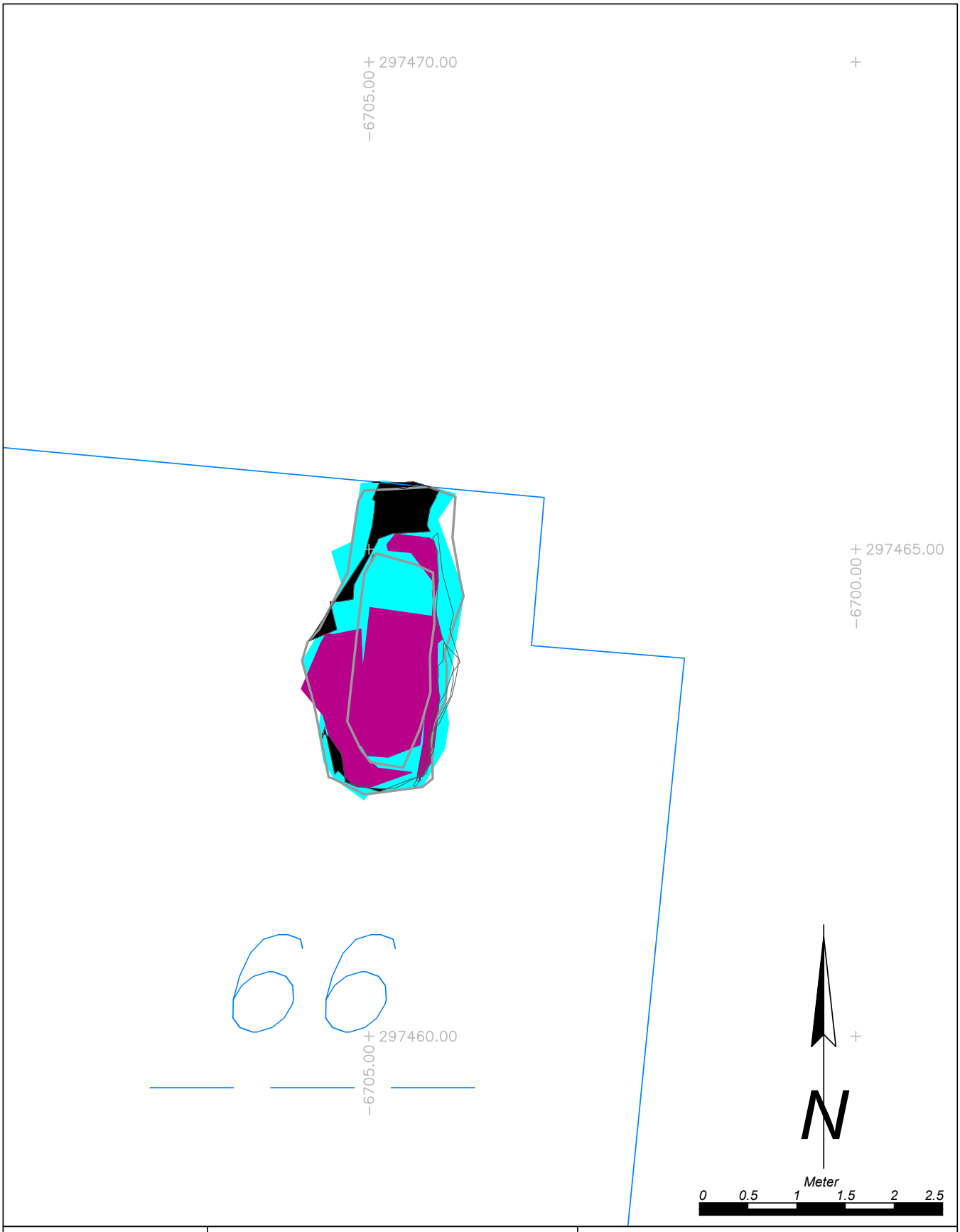


Abb. 14: SE 10 im Westlichen Profil.

5. Darstellung des Fundmaterials und Fundverbleib

Es konnten lediglich Streufunde geborgen werden. Hierbei sind einzelne spätmittelalterliche Keramikrandfragmente zu nennen. Sie wurden geborgen und aufgenommen. Sie lagern zum Zeitpunkt der Berichterstattung im Funddepot ARDIG.


1 2 3 4



Maßnahmennummer: **23443.24.03**	Maßnahmenbezeichnung: *Wiener Neustadt Domplatz 2*		**Legende:**
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: *Wiener Neustadt / 23443*	Maßstab: *1:50*	Undatierbar Neuzeit Rezent
	Planbearbeitung: *B. Kammerer*	Stand der Bearbeitung: *24.06.2024*	

Umfahrung Wr.Neustadt
Baustraße Süd
MNr.: 23443.24.04



Mag. Kurt Fiebig,
MA Andras Horvath

Bericht

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Wr. Neustadt
KG: Wr. Neustadt
PG: Wr. Neustadt
Mnr.: 23443.24.04
Gst. Nr.: s. MPoly
Anlass der Maßnahme: Errichtung Baustraße Süd Umfahrung Wr. Neustadt
Leiter:in der Maßnahme: Kurt Fiebig
Dauer der Maßnahme: 16.9.2024 – 20.112.2024
Zeitstellung/Befunde: MBZ; provinzialrömisch, MA/Gräber; Siedlungsobjekte

Zusammenfassung:

Die Straßenbauabteilung des Landes Niederösterreich errichtet östlich von Wr. Neustadt das letzte Teilstück einer Umfahrungsstraße zwischen dem Ende der aktuellen Umfahrung auf Höhe Lichtenwörth und der Anbindung an die S4 als Ringschluss des bestehenden Umfahrungsnetzes mit einer Gesamtlänge von ca. 4400m. Im ersten Schritt der Realisierung erfolgte die Errichtung einer Baustraße Süd beginnend bei der Anbindung an den Zubringer zur S4 auf einer Länge von ca. 1200m Richtung Lichtenwörth. Der Oberboden wurde auf einer Breite von 8m größtenteils südöstlich der geplanten Fahrbahnen abgehoben. Nach ca. 700m wurde der Verlauf der Baustraße nach Nordwest versetzt, um nach ca. 100m wieder nach Südost zurückzukehren. Der Rest der Baustraße wurde bis zum vorläufigen Ende südöstlich der Hauptfahrbahnen errichtet.

Unmittelbar nach Ende der ehemaligen Gärtnereigebäudereste wurden archäologische Befunde freigelegt. In einem Abstand von ca. 30m folgten weitere Befunde, sodass der Bereich zwischen Laufmeter 120 bis 280 als archäologische Fundstelle, immer gemessen vom südlichen Endpunkt der Baumaßnahme (Anbindung Zubringer S4) markiert wurde. Bei Laufmeter 330 folgte ein weiterer Einzelbefund. Danach war der Boden bis Laufmeter 870 steril. Bei dieser Markierung wurde der letzte Befund freigelegt. Die restliche Strecke war ebenfalls steril.

Innerhalb der freigelegten Fläche konnten drei Zonen mit archäologischen Befunden festgestellt werden. Die erste Zone konnte ihrerseits nochmals in zwei zu trennende Bereiche eingeteilt werden. Die beiden anderen Zonen stellten Einzelbefundgruppen dar.

Dieser erste Bereich (Laufmeter 100 bis 300) innerhalb der ersten Fundzone wurde als Gräberfeld angesprochen. Dieses Gräberfeld bestand aus zwei Gräbern mit Kreisgraben und mehrere Gräber in der unmittelbaren -Nachbarschaft der Hügelgräber. Die Gräber enthielten kalzinierte menschliche Knochen und Bronzenadeln (Lochhalsnadel und Sichelhalsnadel), die in die mittlere BZ (Hügelgräber-BZ) datiert werden können. Es wurden drei unterschiedliche Bestattungsarten festgestellt. Ein Grab war ohne

menschliche Knochen, nur mit Bronzebeigabe (Obj. 6, 15 - Symbolbestattung?), ein Brandgrab (mit kalzinierten Knochen, Obj. 3) und ein Skelettgrab (Hügelgrab 2) in gestreckter Liegeposition (Obj. 12) mit 2 Bronzenadeln auf der Schulter – (Sichelnadel).

Obj. 9 (Hügelgrab 1) war ein weiteres großes, tiefes Grab, das von einem Kreisgraben umgeben war. Es wurden keine Knochen oder Bronzegegenstände gefunden, aber zwei Gefäße lagen auf dem Boden.

Die Gräber waren nur ungefähr Nord-Süd orientiert. Die umlaufenden Kreisgräber der beiden Hügelgräber hatten einen Durchmesser von 16m bei einer Grabenbreite von ca. 2m. Die durch die Gräben umschlossene Fläche war bis auf die eigentliche Bestattung ungestört. Die benachbarten Gräber respektierten die beiden großen Grabbauten. Auf Grund der Beigaben lässt sich das Gräberfeld in die mittlere Bronzezeit datieren. Eine Ausdehnung des Gräberfeldes Richtung Osten ist stark anzunehmen, Richtung Westen könnten die beiden Hügelgräber die westliche Grenze des Gräberfeldes markieren. Jedenfalls wurden westlich davon innerhalb der Bautrasse keine weiteren Befunde sichtbar.

Der zweite Abschnitt innerhalb dieser Fundzone wurde durch mehrere prähistorische, römische und mittelalterliche Siedlungsobjekte gebildet. Bei den Objekten 22 - 28 (Objektgruppe 2) handelt es sich um ein großes Haus mit Fundamentgraben, aus dem keine datierenden Funde geborgen werden konnten. Der Grundriss lässt auf ein neolithisches Haus schließen.

Obj. 40 ist ein La-Tène-Gebäude mit gestampftem Lehmboden, welches als einfaches Gebäude oder eine Werkstatt anzusprechen ist.

Obj. 31 stellt eine große Grube dar, aus welcher zwei Wiener Pfennige (14. Jh.), Knochenwerkzeuge und Keramikfragmente geborgen wurden. Weitere mittelalterliche Funde stammen aus den Gruben 35, 41, 42 und 43. Am nördlichen Ende der Grabungsfläche wurde eine große unregelmäßige Grube mit Funden aus der römischen Kaiserzeit freigelegt. Dieses Objekt stellte den letzten Befund innerhalb dieses Abschnitts dar.

Nördlich des Gräberfeldes in der zweiten befundführenden Zone (Laufmeter 330) wurde ein römisches Grubenhaus ausgegraben (Obj. 14), in dessen Fußboden eine Stützsäule und ein kleines Fragment eines gestampften Lehmfußbodens gefunden wurden (Objektgruppe 1). Die andere Seite des Hauses lag außerhalb der Grabungsfläche.

Im letzten Abschnitt mit archäologischen Befunden (Laufmeter 870) in einem Bereich der als Fundzone Ungarfeld benannten Fundstelle, wurden die Überreste eines römischen Gebäudes freigelegt, welches in den Boden eingetieft war und zwei rechtwinklig zueinander verlaufende Mauergräben aufwies. Der Befund setzte sich außerhalb der Grabungsfläche nach Westen fort.

Das Fundmaterial aus Objekt 14 und Objekt 16 bestand aus römischer Keramik, Terra Sigillata, Tegulae, Glimmermosaiksteinen, einem Marmorfragment, Imbrex, Tegula und Mörtelresten. Die Funde datieren die beiden Befunde in die provinzialrömische Kaiserzeit.

Das Fundmaterial innerhalb des Gräberfeldes bestand aus bronzenen Nadeln und Keramikgefäßen, welche die Gräber in die mittlere Bronzezeit datieren.

In der anschließenden Siedlungsfundstelle wurden neben kleinteiliger Keramikfragmente unterschiedlicher Zeitstellung zwei Wiener Pfennige geborgen, weiters Tierknochen und wenige Knochenwerkzeuge.

Das Fundmaterial wird bis zum Abschluss der Bauarbeiten von uns aufbewahrt.

Verlauf der Maßnahme:

Die Straßenbauabteilung des Landes Niederösterreich errichtet östlich von Wr. Neustadt das letzte Teilstück einer Umfahrungsstraße zwischen dem Ende der aktuellen Umfahrung auf Höhe Lichtenwörth und der Anbindung an die S4 als Ringschluss des bestehenden Umfahrungsnetzes mit einer Gesamtlänge von ca. 4400m. Im ersten Schritt der Realisierung erfolgte die Errichtung einer Baustraße Süd beginnend bei der Anbindung an den Zubringer zur S4 auf einer Länge von ca. 1200m Richtung Lichtenwörth. Der Oberboden wurde auf einer Breite von 8m größtenteils südöstlich der geplanten Fahrbahnen abgehoben. Nach ca. 700m wurde der Verlauf der Baustraße nach Nordwest versetzt, um nach ca. 100m wieder nach Südost zurückzukehren. _Der Rest der Baustraße wurde bis zum vorläufigen Ende südöstlich der Hauptfahrbahnen errichtet.

Unmittelbar nach Ende der ehemaligen Gärtnereigebäudereste wurden archäologische Befunde freigelegt. In einem Abstand von ca. 30m folgten weitere Befunde, sodass der Bereich zwischen Laufmeter 120 bis 280 als archäologische Fundstelle, immer gemessen vom südlichen Endpunkt der Baumaßnahme (Anbindung Zubringer S4) markiert wurde. Bei Laufmeter 330 folgte ein weiterer Einzelbefund. Danach war der Boden bis Laufmeter 870 steril. Bei dieser Markierung wurde der letzte Befund freigelegt. Die restliche Strecke war ebenfalls steril. Bei der ersten Befundgruppe handelte es sich um Grabbauten mit umlaufenden Gräben, die daran anschließenden Befunde waren als Siedlungsobjekte anzusprechen. Der Auftraggeber entschied in diesem Bereich die gesamte Bautrasse freizulegen. In der Folge wurde daher von Laufmeter 100 bis 300 der Oberboden auf der gesamten Trassenbreite abgehoben. Als Ergebnis wurden die beiden Grabbauten zu zwei Drittel freigelegt. Das fehlende Drittel befindet sich südöstlich außerhalb der Maßnahmenfläche. Nordwestlich davon wurden keine weiteren Gräber gefunden, sodass diese beiden Befunde möglicherweise die Westgrenze eines Gräberfeldes darstellen. Die zweite Befundgruppe in diesem Abschnitt wurde durch mehrere Siedlungsobjekte, wie Gruben, Fundamentgräben, Pfostengruben und eine große Materialentnahmegrube gebildet. In diesem Fall erstreckte sich die Fundstelle weiter Richtung Nordwest. In der Folge wurden alle Befunde ausgegraben und dokumentiert. Anschließend wurde die Baustraße geschottert und für die zukünftige Baustelle vorbereitet.

Topografie und Bodenverhältnisse:

Die Maßnahmenfläche befindet sich auf den ersten ca. 100m auf einer ehemaligen Gärtnerei mit teilweisen betonierten Flächen. Danach folgte ebenen Ackerboden mit 30cm bis 50cm starken humosen Oberodenbodenauftrag bis Laufmeter 700. Ab hier auf eine Länge von ca. 100m war der Oberboden mit bis zu 150cm deutlich mächtiger. Darunter folgte lehmiger Boden. Danach war der Oberboden bis zum Ende der Maßnahmenfläche wieder im Mittel 50cm stark und ist überwiegend humos. Auch in diesem Abschnitt bestand der anstehende Boden aus lehmigem Sand mit Schottereinschlüssen.

Technischer Bericht:

Dokumentiert wurde nach den Richtlinien für archäologische Grabungen in der gültigen Fassung. Zur geodätischen Vermessung wurde ein Leica TS 11 und eine Leica Zeno20 eingesetzt, die fotografische Dokumentation erfolgte mit einer Nikon D90 und einer Nikon D5000. Erfasst wurden die Daten mit einem Panasonic Feld-PC.

Wissenschaftliche Bewertung:

Innerhalb der freigelegten Fläche konnten drei Zonen mit archäologischen Befunden festgestellt werden. Die erste Zone konnte ihrerseits nochmals in zwei zu trennende Bereiche eingeteilt werden. Die beiden anderen Zonen stellten Einzelbefundgruppen dar.

Dieser erste Bereich (Laufmeter 100 bis 300) innerhalb der ersten Fundzone wurde als Gräberfeld angesprochen. Dieses Gräberfeld bestand aus zwei Gräbern mit Kreisgraben und mehrere Gräber in der unmittelbaren -Nachbarschaft der Hügelgräber. Die Gräber enthielten kalzinierte menschliche Knochen



Abbildung 1 Objekt 12 (Hügelgrab 2) zentrale Bestattung innerhalb des umlaufenden Grabens.

und Bronzenadeln (Lochhalsnadel und Sichelhalsnadel), die in die mittlere BZ (Hügelgräber-BZ) datiert werden können. Es wurden drei unterschiedliche Bestattungsarten festgestellt. Ein Grab war ohne menschliche Knochen, nur mit Bronzebeigabe (Obj. 6, 15 - Symbolbestattung?), ein Brandgrab (mit kalzinierten Knochen, z.B. Obj. 3) und ein Skelettgrab in gestreckter Liegeposition (Obj. 12 - mit 2 Bronzenadeln mit Sicheln auf der Skelettschulter - Sichelnadel).



Abbildung 2 Detail aus Objekt 12 Sichelkopfnadel in situ.

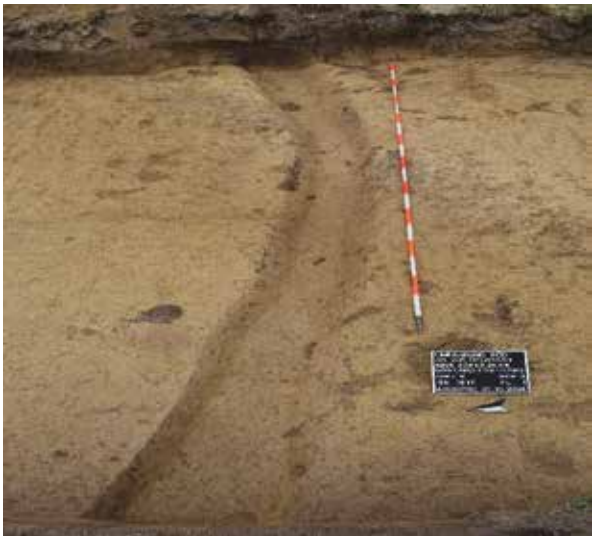


Abbildung 3 Grabenabschnitte von Hügelgrab 2.

Obj. 9 war ein weiteres großes, tiefes Grab, das von einem Kreisgraben umgeben war. Es wurden keine Knochen oder Bronzegegenstände gefunden, aber zwei Gefäße lagen auf dem Boden.

Die Gräber waren nur ungefähr Nord-Süd orientiert. Die umlaufenden Kreisgräber der beiden Hügelgräber hatten einen Durchmesser von 16m bei einer Grabenbreite von ca. 2m. Die druch die Gräben umschlossene Fläche war bis auf die eigentliche Bestattung ungestört. Die benachbarten Gräber respektierten die beiden großen Grabbauten. Auf Grund der Beigaben läßt sich das Gräberfeld in die mittlere Bronzezeit datieren. Eine Ausdehnung des Gräberfeldes Richtung Osten ist stark anzunehmen, Richtung Westen könnten die beiden Hügelgräber die westliche Grenze des Gräberfeldes markieren. Jedenfalls wurden westlich davon innerhalb der Bautrasse keine weiteren Befunde sichtbar.

Der zweite Abschnitt innerhalb dieser Fundzone wurde durch mehrere prähistorische, römische und mittelalterliche Siedlungsobjekte gebildet. Bei den Objekten 22 - 28 (Objektgruppe 2) handelt es sich um ein großes Haus mit Fundamentgraben, aus dem keine datierenden Funde geborgen werden konnten. Der Grundriss lässt auf ein neolithisches Haus schließen.

Obj. 40 ist ein La-Tène-Gebäude mit gestampftem Lehmboden, welches als einfaches Gebäude oder eine Werkstatt anzusprechen ist.

Obj. 31 stellt eine große Grube dar, aus welcher zwei Wiener Pfennige (14. Jh.), Knochenwerkzeuge und Keramikfragmente geborgen wurden. Weitere mittelalterliche Funde stammen aus den Gruben 35, 41, 42 und 43. Am nördlichen Ende der Grabungsfläche wurde eine große unregelmäßige Grube mit Funden

aus der römischen Kaiserzeit freigelegt. Dieses Objekt stellte den letzten Befund innerhalb dieses Abschnitts dar.



Abbildung 4 Objektgruppe 2 prähistorischer Hausgrundriss.

Nördlich des Gräberfeldes in der zweiten befundführenden Zone (Laufmeter 330) wurde ein römisches Grubenhaus ausgegraben (Obj. 14), in dessen Fußboden eine Stützsäule und ein kleines Fragment eines gestampften Lehmfußbodens gefunden wurden (Objektgruppe 1). Die andere Seite des Hauses lag außerhalb der Grabungsfläche.



Abbildung 5 Objektgruppe 1, Teil eines römischen Gebäudes

Im letzten Abschnitt mit archäologischen Befunden (Laufmeter 870) in einem Bereich der als Fundzone Ungarfeld benannten Fundstelle, wurden die Überreste eines römischen Gebäudes freigelegt, welches in den Boden eingetieft war und zwei rechtwinklig zueinander verlaufende Mauergräben aufwies. Das geborgene Fundmaterial bestand aus römischer Keramik, Terra Sigillata, Tegulae und Glimmermosaiksteinen. Der Befund setzte sich außerhalb der Grabungsfläche nach Westen fort.

Fundspektrum und Fundverbleib:

Das Fundmaterial innerhalb des Gräberfeldes bestand aus bronzenen Nadeln und Keramikgefäßen, welche die Gräber in die mittlere Bronzezeit datieren.



Abbildung 6 Bronzenadel aus Objekt 3 in situ



Abbildung 7 Gefäß aus Objekt 9 Hügelgrab 1 in situ.

In der anschließenden Siedlungsfundstelle wurden neben kleinteiliger Keramikfragmente unterschiedlicher Zeitstellung zwei Wiener Pfennige geborgen, weiters Tierknochen und wenige Knochenwerkzeuge.



Abbildung 8 Tierknochen und Knochenwerkzeuge aus der prähistorischen Siedlungsfundstelle.

Das Fundmaterial aus Objekt 14 und Objekt 16 bestand aus römischer Keramik, Terra Sigillata, Tegulae, Glimmermosaiksteinen, einem Marmorfragment, Imbrex, Tegula und Mörtelresten. Die Funde datieren die beiden Befunde in die provinzialrömische Kaiserzeit.



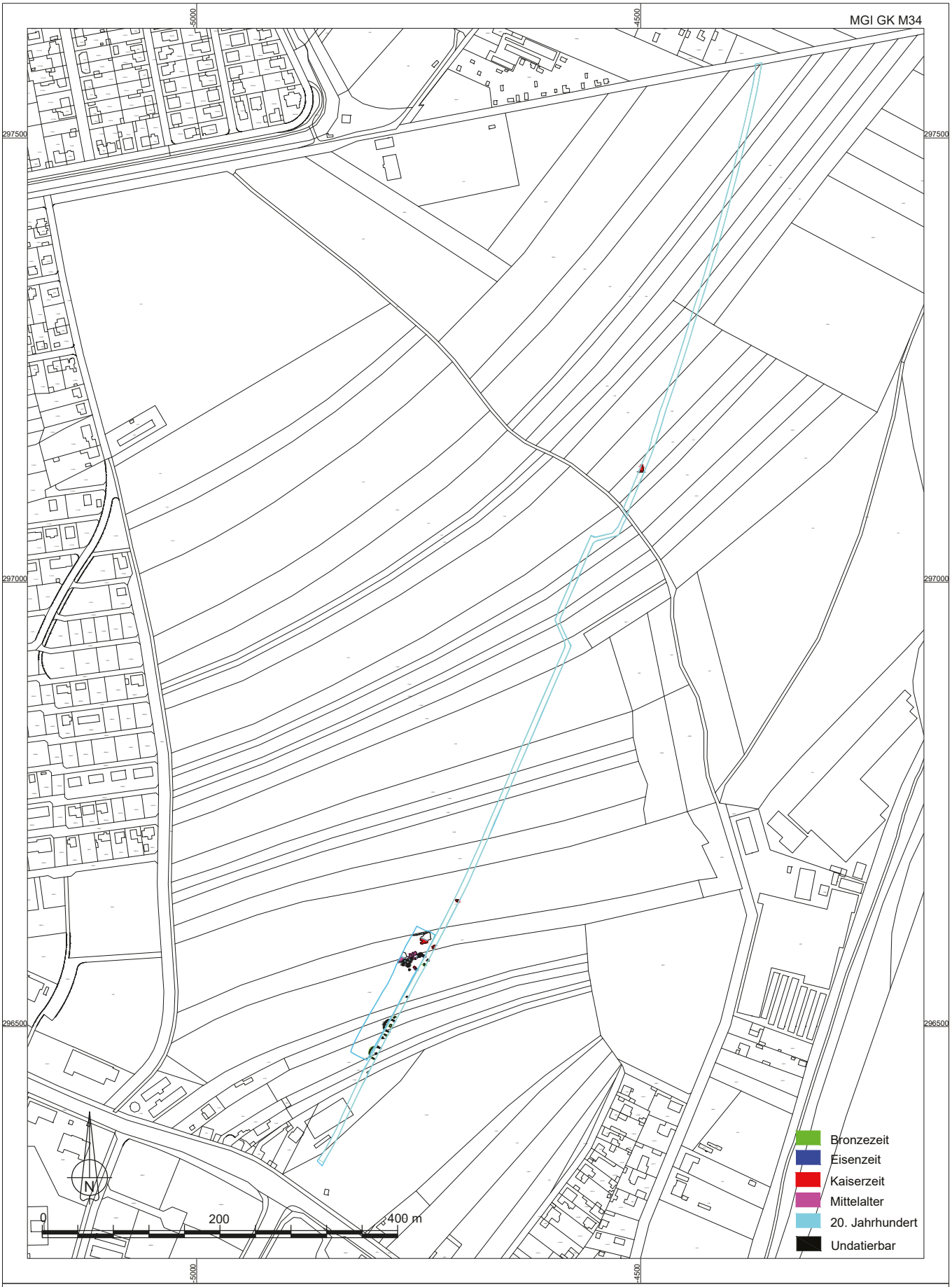
Abbildung 9 Keramikfunde aus den römischen Fundstellen.



Abbildung 10 LaTene-zeitliche Spinnwirtel aus Objekt 40

Das Fundmaterial wird bis zum Abschluss der Bauarbeiten von uns aufbewahrt.

Autoren:
MA Andras Horvath, MA Peter Balas, Mag. Kurt Fiebig
Hauptstraße 11
7025 Pöttelsdorf
office4wfp@gmail.com



MNr. 23443.24.04
Vermessung: ArchaeoProtect 2024
Grafik: ArchaeoJedi 2025
Datei: IG_23443.24.04_2024.dwg

Gem. Wiener Neustadt, KG. Wiener Neustadt
Umfahrung Wiener Neustadt, Baustrasse Süd
Interpretierter Gesamtplan

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Geophysikalische Prospektion

Freihof Wiesen



Volker Lindinger

Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: Korneuburg

KG: Wiesen

MG: Leitzersdorf

Mnr.: 11145.24.01

Gst. Nr.: 14, 15

Anlass der Maßnahme: Geplante Erschließung

Leiter: in der Maßnahme: Mag. Dr. Volker Lindinger

Dauer der Maßnahme: 14.06.2024

Zeitstellung/Befunde: Undatierbar/Nichtbefund

Im Rahmen eines Auftrags der Harmer KG wurden die Gst 14 und 15 im Zentrum der Ortschaft Wiesen geophysikalisch mit Geomagnetik prospektiert. Das Ziel der Maßnahme war es mithilfe der Messungen das archäologische Potential der Flächen im Vorfeld der geplanten Erschließung zu untersuchen und damit dem Auftraggeber und der zuständigen Behörde Grundlagen für die Erarbeitung weiterer Maßnahmen zu schaffen.

Am 14. Juni 2024 konnte auf den Gst. 14 und 15 der KG Wiesen eine Fläche von 5.467 m² mit Geomagnetik geophysikalisch untersucht werden.

Mit den gegenständlichen Messungen wurden die messbaren Bereiche des urkundlich bis in das Mittelalter zurückgehende *Freihofs Wiesen* geophysikalisch mit Geomagnetik untersucht.
In den Messdaten sind großflächige Schuttablagerungen als Bereich mit strukturell bedingt höherer Magnetisierung im Westen der untersuchten Flächen zu erkennen. Dieser Bereich deckt sich räumlich mit den in der Josephinischen Landesaufnahme und im Franziszeischen Kataster kartiert verbauten Bereich des Hofes und die Ablagerungen dürfte in ihrer Ausdehnung die verbauten Flächen wiedergeben. Östlich daran anschließend wurde auf dem in den historischen Kartenwerken als Obstwiese kartierten Bereich Anomalien erfasst, welche mit der historischen Nutzung, Wege und Pflanz- Gruben? in Zusammenhang stehen dürften.

Autor:
Mag. Dr. Volker Lindinger, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Porschestraße 39, 3100 St. Pölten, v.lindinger@ardig.at

1. Anlass der Maßnahme 4
2. Lage 5
3. Geologische Situation 6
5. Topografie 8
6. Forschungsstand 9
7. Geländearbeiten 12
8. Bearbeitung der Messdaten 12
9. Daten der geomagnetischen Messungen 13
10. Interpretation 14
11. Ergebnis 15
12. Bewertung der Ergebnisse 15

1. Anlass der Maßnahme

Im Rahmen eines Auftrags der Harmer KG wurden die Gst 14 und 15 im Zentrum der Ortschaft Wiesen geophysikalisch mit Geomagnetik prospektiert. Das Ziel der Maßnahme war es mithilfe der Messungen das archäologische Potential der Flächen im Vorfeld der geplanten Erschließung zu untersuchen und damit dem Auftraggeber und der zuständigen Behörde Grundlagen für die Erarbeitung weiterer Maßnahmen zu schaffen.



Abb. 2: Situation während der Messung (Foto: Volker Lindinger).

2. Lage

Die Ortschaft Wiesen, zur Gemeinde Leitzersdorf gehörig, liegt rd. 1, 5 km südlich derselben und 2 km nordöstlich von Stockerau. Die geophysikalisch erfasste Fläche liegt unmittelbar südöstlich der Kreuzung der Stockerauer Straße (L1127) und der Korneuburger/Leitzersdofer Straße (L25). Zum Zeitpunkt der Messungen war das an der Korneuburger Straße gelegenen historische Gebäude bereits geschleift. Der zusammengeschobene und abgelagerte Abbruchschutt verhinderte die geophysikalische Erfassung dieses Bereiches. Die östlich anschließende Fläche an der Stockerauer Straße war gerodet und vollflächig messbar. Die durch eine leichte Geländekante abgesetzte Teilfläche, südlich anschließend, wies einen dichten Baumbestand auf, welcher eine lediglich partielle Messung zuließ.



Abb. 3: Lage der Ortschaft Wiesen (Quelle BEV ÖK 50).



Abb. 4: Lage des untersuchten Bereichs (Quelle WMS Geoland basemap.at).

3. Geologische Situation

Die Messflächen liegen am südlichen Rand der Waschbergzone auf quartären Schotter- und Lößablagerungen. (vgl. Abb. 5).

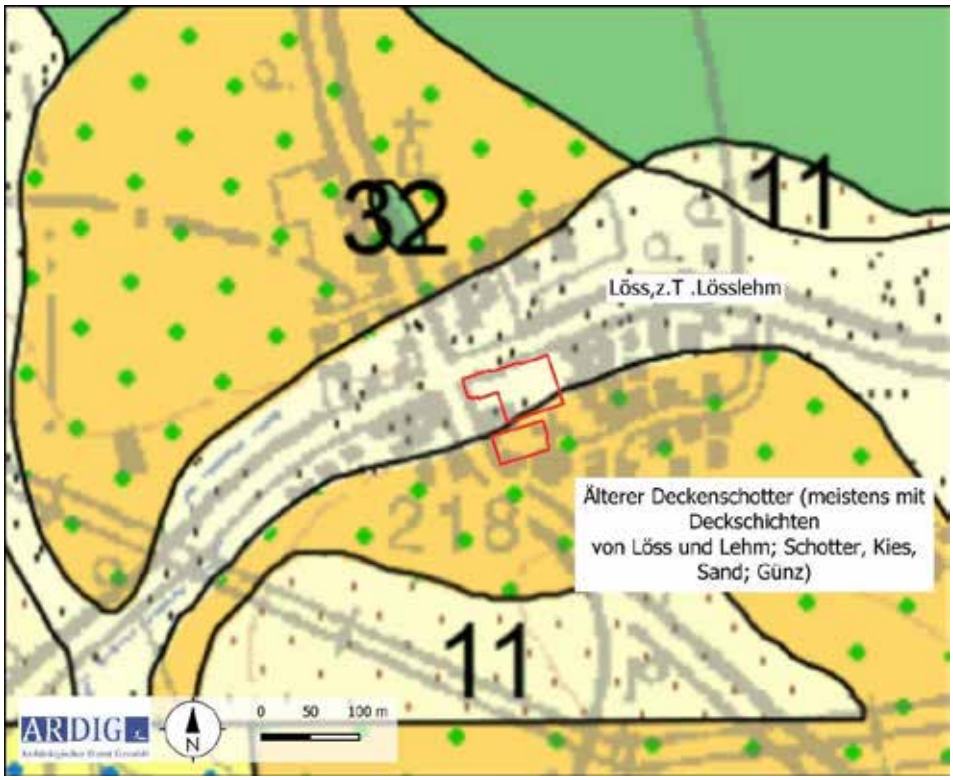


Abb. 5: Ausschnitt der geologischen Karte (Quelle: GEOFGAST GBA).

4. Boden

Die untersuchten Flächen liegen außerhalb der in der digitalen Bodenkarte des Bundesforschungszentrum für Wald (BfW) kartierten Bereiche. Aufgrund der anschließenden, kartierten Umgebung lässt sich eine Bedeckung mit Tschernosem bzw. Kolluvium, welche als lehmiger Sande bzw. sandiger Schluffe ausgeformt sind, erschließen (vgl. Abb. 6a und 6b).



Abb. 6a: Kartierung der Bodentypen (Quelle: ebod2 BWF).



Abb. 6b: Kartierung der Bodenarten (Quelle: ebod2 BWF).

5. Topografie

Die untersuchten Flächen liegen auf einen gegen Norden abfallenden Hang, im Alluvium des Kuttengrabens. Die nördliche Teilmessfläche, wird gegen Süden hin durch eine rd. 1 m hohe anthropogen überformte Kante gegen die südliche, in einem Waldstück gelegenen Teilmessfläche abgesetzt. Diese ist sehr wahrscheinlich im Kontext mit der Oberflächengestaltung des Freihofes zu sehen. Auf dem Franziszeischen Kataster ist im Bereich der Kante eine lineare Grenze zwischen unterschiedlich genutzten Arealen östlich des hakenförmigen Gebäudes zu erkennen.



Abb. 7: Topografie mit DHM (Quelle: NÖGIS).



Abb. 8: Südliche Teilmessfläche, Blick Richtung Süden (Foto: Volker Lindinger).

6. Forschungsstand

Im HERIS Heritage Information System des Bundesdenkmalamtes liegen aus der Umgebung der Messflächen folgende Einträge vor.

Fst. Nr.	Fst. Name	KG	Gst.	Befundung	Fundgewinnung	Grobdatierung
AT-3-0005328	Freihof Wiesen	Wiesen	KG: 11145 GST: .21, .45, 14, 15	Freihof	Aufsammlung	Mittelalter



Abb. 9: Kartierung der Fundstellen aus der Fundstellen Datenbank des BDA (Quelle: Luftbild: Geoland, DKM: BEV).



Abb. 10: Ausschnitt aus dem Josephinischen Landesaufnahme (Quelle: Maps Arcanum).

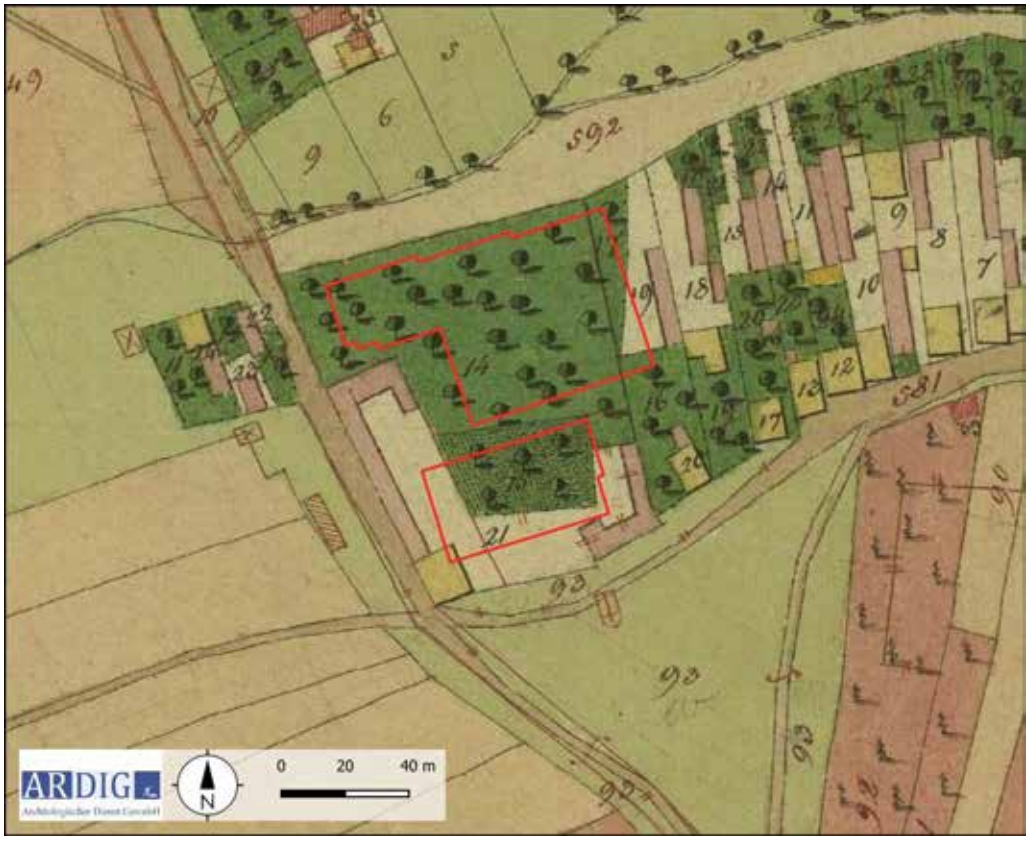


Abb. 11: Ausschnitt aus dem Franziszeischen Kataster (Quelle: Maps Arcanum).

In der Online-Version der NÖ-Burgendatenbank des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit findet sich für den Freihof von Wiesen folgender Eintrag:

Während nach Büttner/Madritsch der ehem. Freihof als nicht lokalisiert einzustufen ist1, spricht der Vergleich der Lage des am Franziszeischen Kataster mit Bauparzelle 21 ausgezeichneten Freihofs am südwestl. Ortsende unmittelbar an der Verbindungsstraße Wiesen-Unterrohrbach mit dem heute erhaltenen Baubestand in diesem Bereich für einen Fortbestand zumindest stark reduzierter Bauteile des Freihofs bis in die Gegenwart. Um 1820 war die Anlage durch einen quadratischen Wohnbau (Turm?) mit nördl. anschließenden Wirtschaftsbauten, die hakenförmig in den Hof hineinreichten, charakterisiert. Im Bereich der südöstl. Ende der breiten rechteckigen Bauparzelle befanden sich weitere nachrangige Gebäude. Heute sind noch Teile des straßenseitigen Wirtschaftstraktes in Form neuzeitlicher Backsteinbauten erhalten, im Bereich des ehem. Wohngebäudes und des anschließenden Hofs befindet sich ein Spielplatz. Große Bereiche des ehem. Freihofareals sind aber bis heute unverbaut.2

1 Rudolf Büttner, Renate Madritsch, Burgen und Schlösser vom Bisamberg bis Laa/Thaya. Burgen und Schlösser in Niederösterreich 14 (Birken-Reihe), St. Pölten–Wien 1987, 25.

2 http://noeburgen.imareal.sbg.ac.at/result/burgid/572 aufgerufen am 16.07.2024.

7. Geländearbeiten

Mittels RTK-GPS wurde dieser dann auf den zu untersuchenden Grundstücken mit einer mittleren Genauigkeit von 0,1 m mit Holzpflöcken ausgesteckt. Das Messraster wurde in weiterer Folge mit einem dualen Fluxgate Gradiometer mit den in der nachfolgenden Tabelle definierten Parametern geophysikalisch erfasst.

Methode	Geomagnetik	**Messraster**	diverse
Gerät	Bartington GRAD 601	**Traversintervall**	0,5 m
Messauflösung	100 nT	**Sampleintervall**	0,125 m

Am 14. Juni 204 konnten auf diese Weise auf den Gst. 14 und 15 der KG Wiesen eine Fläche von 5 467 m² mit Geomagnetik geophysikalisch untersucht werden (Abb. 11).

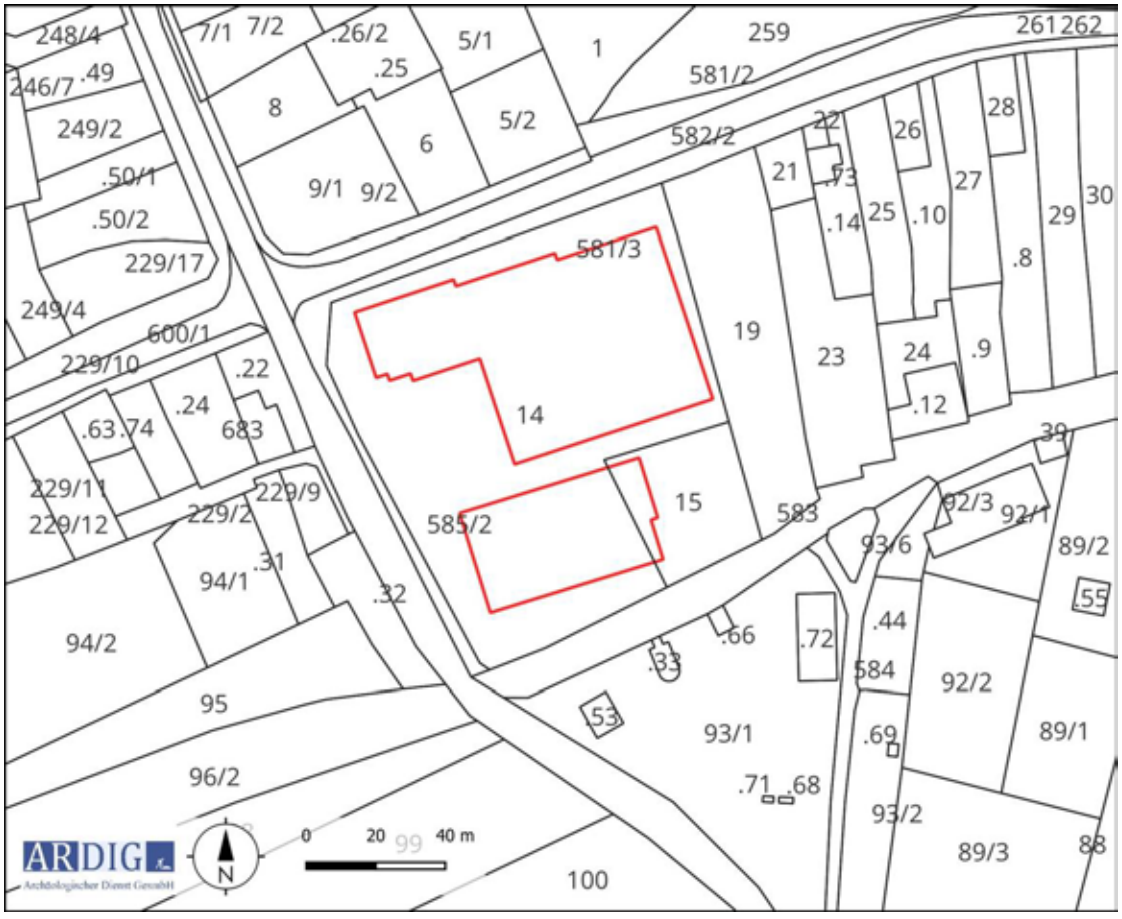


Abb. 12: Maßnahmenpolygone und DKM mit Grundstücksnummern (Quelle DKM: BEV).

8. Bearbeitung der Messdaten

Die Messdaten der geomagnetischen Untersuchung wurden nach dem Exportieren mit Hilfe der geophysikalischen Auswertesoftware Geoplot 4.0 bearbeitet. Diese Bearbeitung umfasste folgende Schritte:

- Ausgleich der Linienmittelwerte
- Behebung von Positionierungsfehlern
- Interpolieren auf eine gleichmäßige Rastergröße

Die bearbeiteten Messdaten wurden dann als Graustufenbild mit einer Abbildungsdynamik von +6/-4 nT zur weiteren Interpretation in ein geographisches Informationssystem importiert und georeferenziert (Abb. 12).

9. Daten der geomagnetischen Messungen

Die Daten der geomagnetischen Messung weisen einen Magnetisierungskontrast auf, welcher archäologisch relevante Befunde interpretierbar darstellt.

Die Methode der Geomagnetik beruht auf der hochgenauen Messung des Erdmagnetfeldes. Moderne Messgeräte zur archäologisch – geophysikalischen Prospektion sind in der Lage, das Erdmagnetfeld in der Normalstärke von rund 50.000 nT auf 0,1 nT genau aufzulösen. Archäologische Objekte im Boden wie Mauer- und Fundamentreste aus Stein, ehemalige, heute verfüllte Gräben und Gruben oder Brandstellen weisen im Vergleich zum umgebenden Boden meist eine geringfügig abweichende Magnetisierung auf. Dadurch entsteht eine lokale Anomalie im Erdmagnetfeld an der Oberfläche über dem Objekt.



Abb. 13: Übersicht der Messdaten der Geomagnetikprospektion, Abbildungsdynamik +6/-4 nT (Quelle: geoland).

10. Interpretation

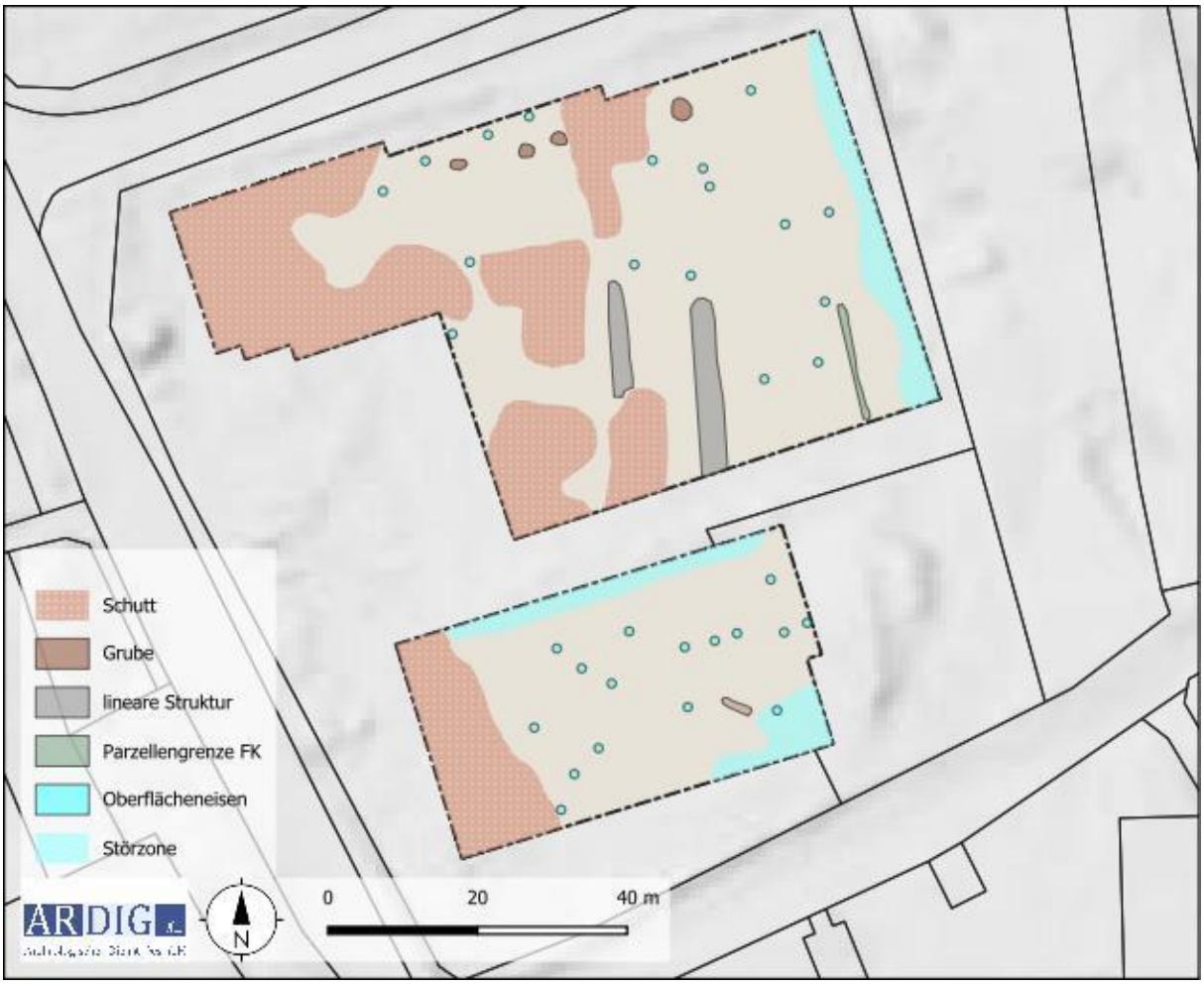


Abb. 14: Interpretation der Messdaten (Quelle DHM: geoland, DKM: BEV).

Mit der nördlichen Teilmessfläche wurde der in dem Franziszeischen Kataster aus dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts als Obstgarten kartierte Teil der Freihof-Anlage nordöstlich des hackenförmigen Gebäudes erfasst. Die südliche Teilmessfläche erfasst im Westen Teile der Hoffläche des Hackenhofes. Daran schließt östlich eine als Obstgarten kartierte Fläche, wobei die Südostecke im Nahbereich des außerhalb der geophysikalisch erfassten Fläche gelegenen Wirtschaftsgebäudes liegt.

In den Messdaten sind auf beiden Teilmessflächen großflächige Bereiche mit strukturell bedingt erhöhter Magnetisierung zu erkennen, welche als hier abgelagerte, stark mit Eisenteilen versetzte, Schuttablagerungen interpretiert werden.

Auf der nördlichen Teilmessfläche liegen diese ausschließlich in der Westhälfte, nahe dem zum Zeitpunkt der Messungen, südwestlich der Teilfläche liegenden Schuttberg, die z. T. über den ehemaligen Hackenhof liegen und von dem Abbruch desselben stammen. Die hier vorliegenden Schuttablagerungen liegen z. T. räumlich diskret, mit klar definierten Grenzen vor, was möglicherweise auf im Boden noch erhaltene Reste von historischer Bausubstanz schließen lassen könnte.

Am Ostrand der Schutt Ablagerungen liegen zwei lineare, positiv magnetisierte Anomalien, welche vom Südrand der Teilmessfläche ausgehend gegen Norden ziehen und eine Länge von rd. 25 – 30 m aufweisen. Die Orientierung

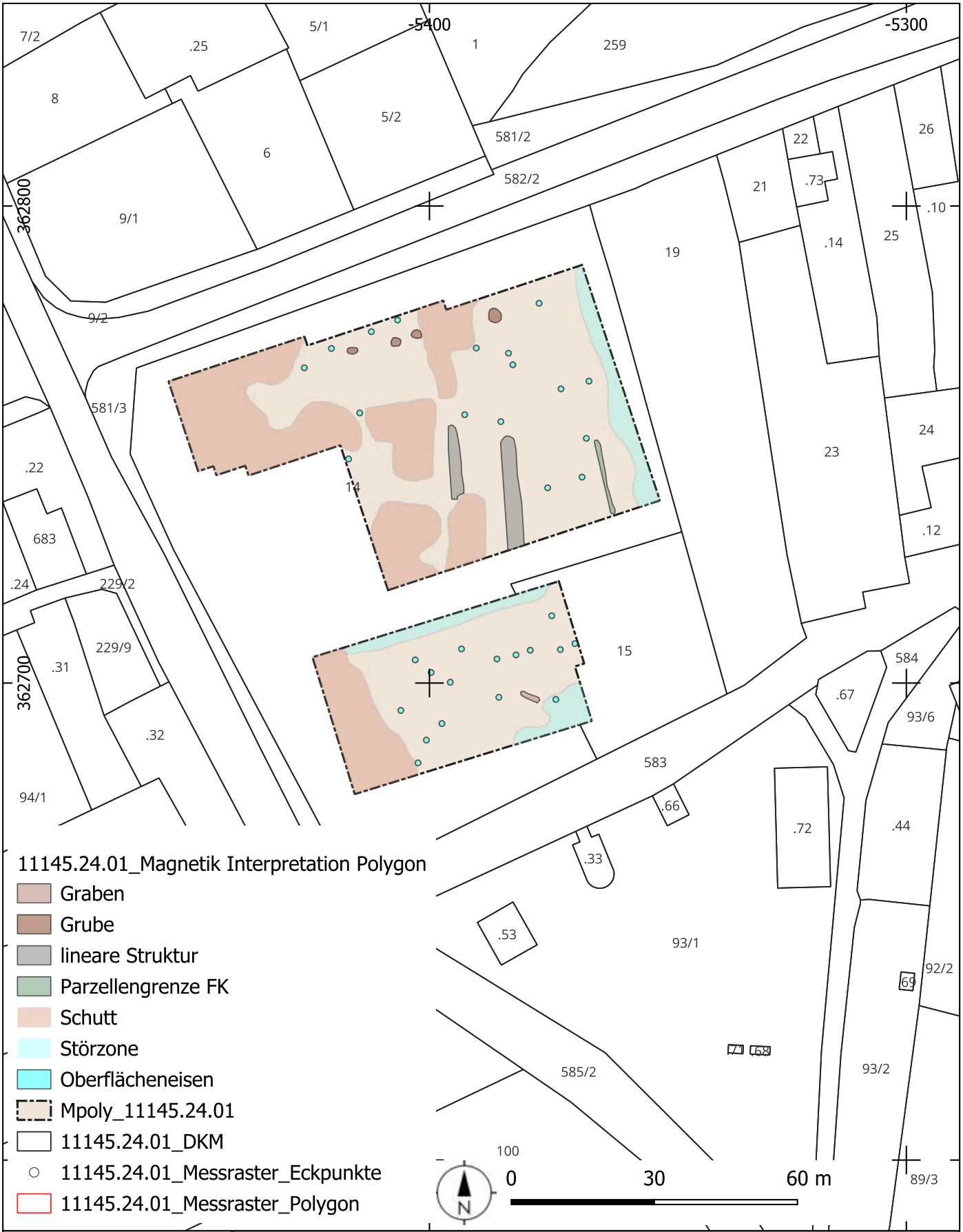
dieser Strukturen entspricht in etwa der der historischen Grundgrenze im Osten, wie sie im Franziszeischen Kataster verzeichnet ist. Diese Beobachtung kann möglicherweise als Indiz für einen zeitlichen Kontext mit diesen gewertet werden.
Die Anomalien stellen aufgrund der Form, Signalstärke und Signatur wahrscheinlich Reste von historischen Weggestaltungen dar.
Rund 18 m weiter westlich, nahe der Ostgrenze der Teilmessfläche wurde eine weitere lineare Anomalie erfasst, welche sich exakt mit der auf dem Franziszeischen Kataster verzeichneten Grundstücksgrenze zwischen den Parzellen 14 und 17 deckt und diese, möglicherweise als Graben ausgeführte, widerspiegeln dürfte.
Auf der südlichen Teilmessfläche ist im Hofbereich des Hackenhofes eine flächige Bedeckung mit Schutt zu konstatieren. Die klar definierte Ostgrenze deckt sich mit der Kartierung im Franziszeischen Kataster, sodass der Kontext mit dem Gebäude Abbruch überzeugend ist.
Am Nordrand und Südostrand der Teilmessfläche liegen stark negativ magnetisierte Störzonen vor, die auf angrenzende, nicht erfasste stark magnetische Strukturen hinweisen. Im Norden dürfte diese mit der markanten Geländestufe und der hier vorliegenden Zaunabsperrung in Zusammenhang stehen. Im Südosten ist wahrscheinlich des im Franziszeischen Kataster kartierte, nicht mehr bestehende Wirtschaftsgebäude als Ursache anzunehmen.

11.Ergebnis

Mit den gegenständlichen Messungen wurde auf dem Gst. 14 und 15 der KG Wiesen die messbaren Bereiche des urkundlich bis in das Mittelalter zurückgehende *Freihofs Wiesen* geophysikalisch mit Geomagnetik untersucht.
In den Messdaten sind großflächige Schuttablagerungen als Bereich mit strukturell bedingt höherer Magnetisierung im Westen der untersuchten Flächen zu erkennen. Dieser Bereich deckt sich räumlich mit den in der Josephinischen Landesaufnahme und im Franziszeischen Kataster kartierten verbauten Bereich des Hofes und die Ablagerungen dürfte in ihrer Ausdehnung die verbauten Flächen wiedergeben. Östlich daran schließend wurde auf dem in den historischen Kartenwerken als Obstwiese kartierten Bereich Anomalien erfasst, welche mit der historischen Nutzung, Wege und Pflanz- Gruben? in Zusammenhang stehen dürften.

12.Bewertung der Ergebnisse

Die geophysikalischen Messungen mit Geomagnetik werden gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (7. Fassung 2024) mit **„3 – weniger gut“** bewertet.



ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Geophysikalische Prospektion Freihof Wiesen

Maßnahmennummer:	Grabungsleitung:	Grabungsjahr:	Lage-. u. Höhenbezug:
11145.24.01	V. Lindinger	2024	EPSG 31256
Katastralgemeinde:	**Planersteller:**	**Stand der Bearbeitung:**	**Plan- / Befundgrundlage:**
Wiesen	V. Lindinger	18.07.2024	GIS-Daten BEV

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

ARCHAEO PERSPECTIVES

Bericht zur archäologischen Maßnahme

GEOPHYSIKALISCHE PROSPEKTION

ARCHÄOLOGISCHE FUNDZONE

DREI RUSTEN

KG WILFLEINSDORF



Volker Lindinger/Alarich Langendorf

Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: Bruck an der Leitha

KG: Wilfleinsdorf

MG: Bruck an der Leitha

Mnr.: 05022.24.01

Gst. Nr.: 1907, 1908, 1909, 1910/1, 1910/2, 1911

Anlass der Maßnahme: Geplante Errichtung H2 Elektrolyseanlage

Leiter: in der Maßnahme: Mag. Dr. Volker Lindinger

Dauer der Maßnahme: 10 – 21. Juni 2024

Zeitstellung/Befunde: Siedlung, Undatierbar

Im Auftrag der ILF Consulting Engineers Austria GmbH wurde im Vorfeld der von der OMV AG geplanten Errichtung einer Wasserstoff-Elektrolyseanlage die von dem Vorhaben in Anspruch genommenen Flächen mittels geophysikalischer Prospektion durch Geomagnetik, untersucht.
Ziel der Maßnahme war es, das archäologische Potential der Flächen zu untersuchen und damit dem Auftraggeber und der zuständigen Behörde Grundlagen für die Erarbeitung weiterer Maßnahmen zu liefern.
Im Zeitraum vom 10. bis 21. 06. 2024 konnte auf den Gst. 1907, 1908, 1909, 1910/1, 1910/2 und 1911 der KG Wilfleinsdorf eine Fläche von rd. 10 ha mit Geomagnetik geophysikalisch untersucht werden. Messungen und Auswertung erfolgte als Kooperationsprojekt zwischen den Firmen ARDIG und Archaeo Perspectives.
Die Vorhabensfläche liegt auf der bekannten archäologischen Fundstelle *Dreirusten*, von welcher durch archäologische Ausgrabungen gewonnene Siedlungsevidenzen der frühen Bronzezeit, späten Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit vorliegen.
Anomalien, welche in einen archäologischen Kontext zu interpretieren sind, liegen vor allem aus der nördlichen Hälfte der Messfläche vor. Diese sind zum Großteil als Siedlungsgruben unterschiedlicher Form und Magnetisierung anzusprechen. Daneben liegt im Norden, nahe der Bundesstraße eine Häufung von linearen, orthogonal zueinander orientierten negativen Anomalien, welche möglicherweise auf hier erhaltene Steinarchitektur weisen könnte. Gegen Süden nimmt die Dichte der als Gruben interpretierte Anomalien deutlich ab, und die hier in diese Kategorie gestellten Objekte weisen auch eine geringere Magnetisierung auf. Das ist entweder als Indiz für eine geringere Nutzung der hangabwärts gelegenen und hochwassergefährdeten Geländeteile zu werten. Im gleichen Maß können die geringere Magnetisierung und Dichte an Strukturen auf eine hier lokal vorliegende mächtigere Überdeckung mit Sedimenten hinweisen, welche mit den gegenständlichen Messungen nicht, oder lediglich unzureichend erfasst werden konnten.

Autoren:
Mag. Dr. Volker Lindinger, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Porschestraße 39, 3100 St. Pölten, v.lindinger@ardig.at
Alarich Langendorf MA, Archaeo Perspectives GesbR, Wilhelm Exner Gasse 11/5, 1090 Wien
alarich.langendorf@archaeo-perspectives.at

1. Anlass der Maßnahme 4
2. Lage 5
3. Geologische Situation 6
5. Topografie 9
6. Forschungsstand 10
7. Geländearbeiten 14
8. Bearbeitung der Messdaten 15
9. Daten der geomagnetischen Messungen 15
10. Interpretation 21
11. Ergebnis 23

BERICHT

1. Anlass der Maßnahme

Im Auftrag der ILF Consulting Engineers Austria GmbH wurde im Vorfeld der von der OMV AG geplanten Errichtung einer 200 Megawatt Elektrolyseanlage die von dem Vorhaben in Anspruch genommenen Flächen mittels geophysikalischer Prospektion durch Geomagnetik, untersucht. Ziel der Maßnahme war es, das archäologische Potential der Flächen zu untersuchen und damit dem Auftraggeber und der zuständigen Behörde Grundlagen für die Erarbeitung weiterer Maßnahmen zu liefern.



Abb. 2: Drohnenaufnahme der Vorhabensfläche (Foto: Archaeo Perspectives)

2. Lage

Der geplante Errichtungsort der Elektrolyseanlage liegt im Nordwesten der Katastralgemeinde Wilfleinsdorf, südlich der Bundesstraße B10 zwischen den Ortschaften Stixneusiedl und der Bezirkshauptstadt Bruck an der Leitha. Die rd. 10 Hektar große Vorhabensfläche liegt rd. 200 m östlich des Umspannwerkes Sarasdorf und unmittelbar südwestlich anschließend des der Flur den Namen gebenden Gedächtnishains *Drei Rusten* mit dem Denkmal zur Erinnerung an das Zusammentreffen und den Abschluss eines Bündnisvertrages zwischen dem Habsburger Maximilian I., Römisch-Deutscher Kaiser, mit dem Jagellonen Ladislaus II., dem König von Böhmen und Ungarn und Sigismund I., dem König von Polen, am 16. Juli 1515.

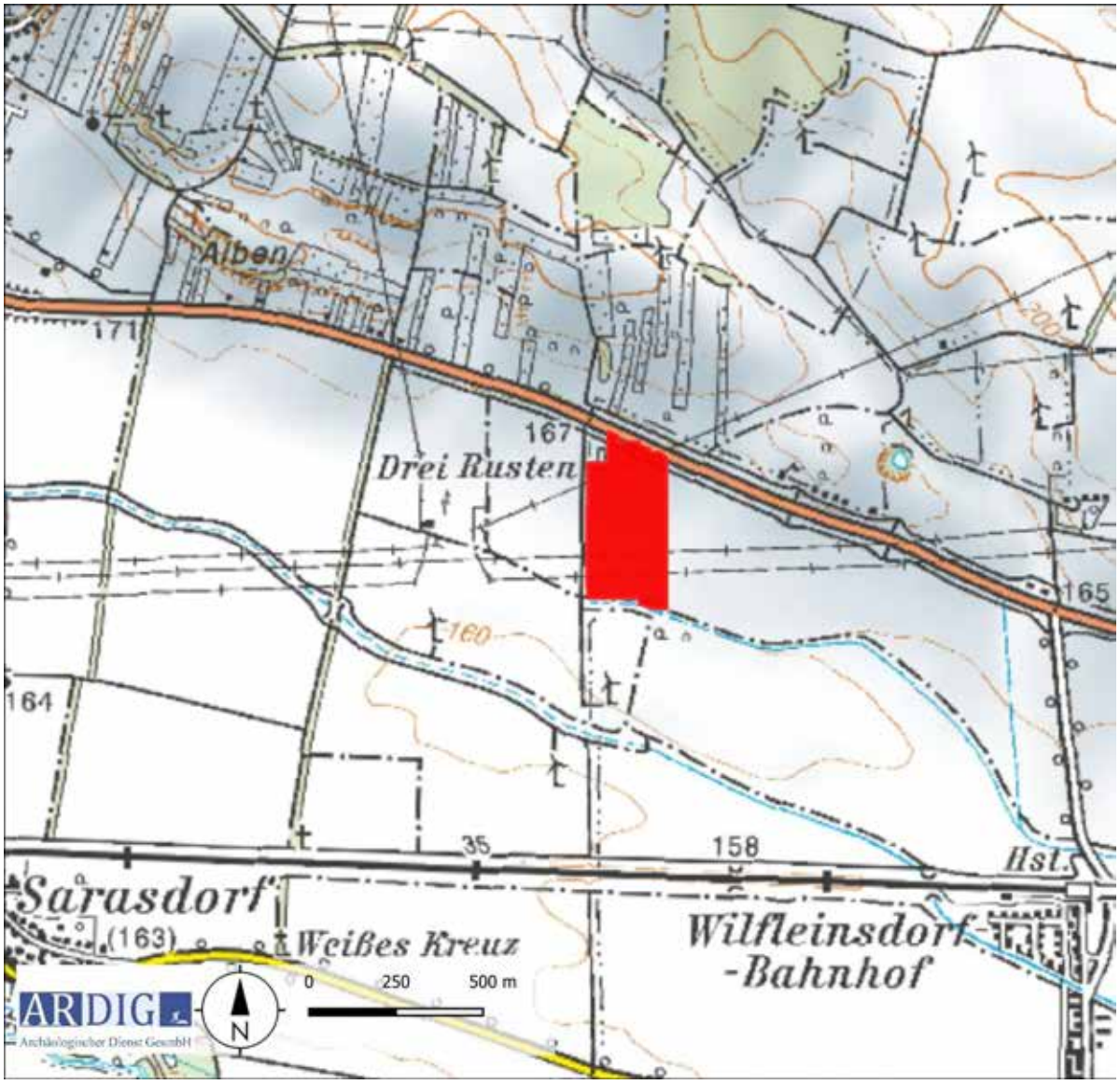


Abb. 3: Lage des untersuchten Bereichs (Quelle ÖK 50 BEV).

3. Geologische Situation

Die Messfläche liegt am Nordrand des Leitha- Tales. Der generelle Untergrundaufbau wird von Sedimenten des inneralpinen Tertiärs gebildet, welche in großen Bereichen durch quartäre Sedimente (vorwiegend Löss und rezente Ablagerungen lokaler Gerinne) überlagert werden.

Die untersuchten Flächen weisen einen Untergrund aus fluvialen Sedimenten der Leitha und deren Zubringer auf. Unmittelbar nördlich der untersuchten Fläche liegen der in West – Ost Richtung streichende Gablerberg mit einer Bedeckung aus quartärem Löß. (vgl. Abb. 4).

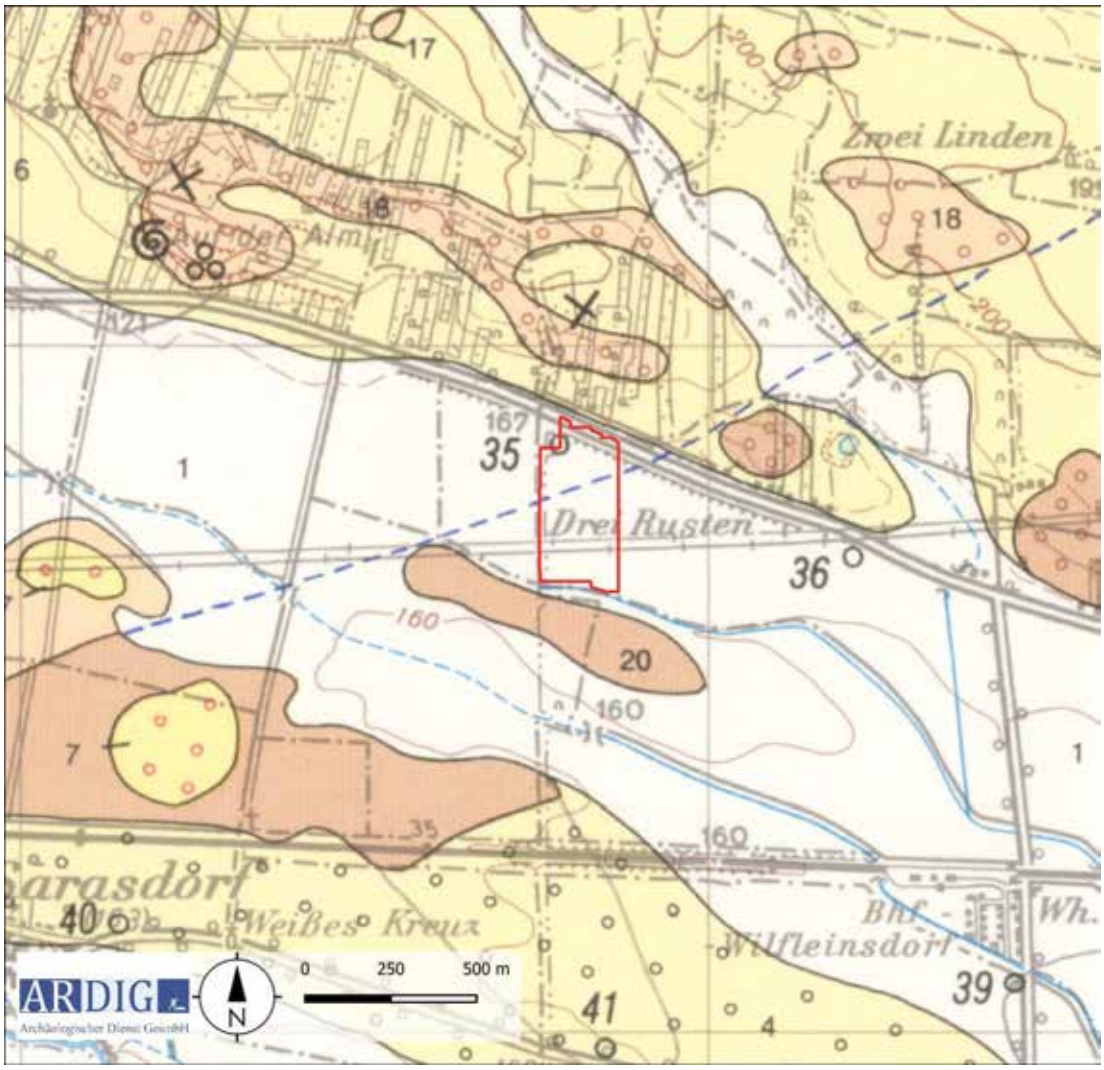


Abb. 4: Ausschnitt der geologischen Karte (Quelle: GK 50 GeoSphere Austria).

4. Boden

Der Boden im geophysikalisch untersuchten Vorhabensgebiet ist auf der digitalen Bodenkarte des Bundesforschungszentrum für Wald (BfW) im Norden, hangaufwärts als Tschernosem kartiert, im Süden/hangabwärts schließt eine Bedeckung mit Feuchtschwarzerde an. Diese liegen als lehmiger Schluff bzw. als sandiger Lehm vor (vgl. Abb. 6a und 6b). Die Böden werden als tiefgründige, gut versorgte bis mäßig feuchte, mäßig durchlässige, hochwertige Ackerböden beschrieben.



Abb. 5a: Kartierung der Bodentypen (Quelle: ebod2 BWF).

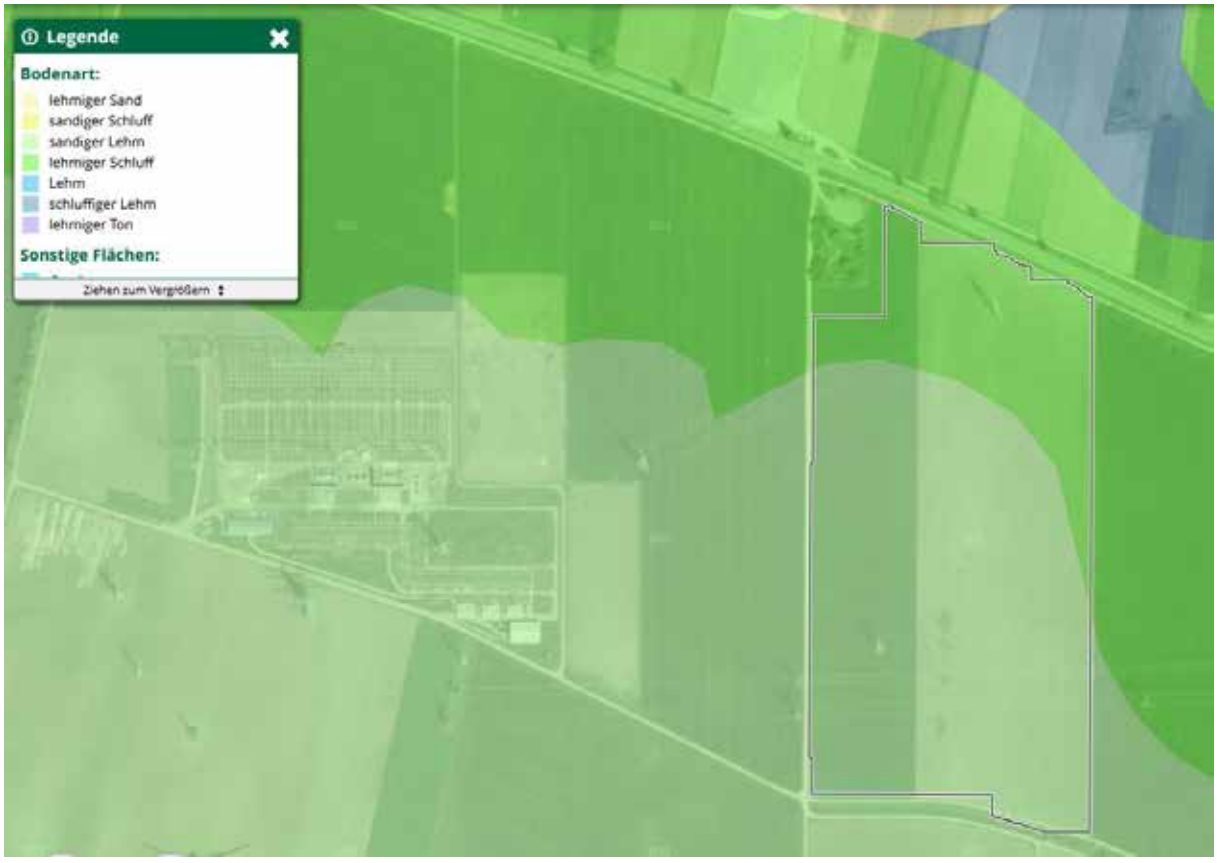


Abb. 5b: Kartierung der Bodenarten (Quelle: ebod2 BWF).

Die gesamte Vorhabensfläche ist wie weite Bereiche des Leithatals aufgrund des z. T. weniger als 1 m unter Grund stehenden Grundwasserspiegels flächig drainagiert. Der Verlauf der Drainagen ist auf Luftaufnahmen als positive lineare Bewuchsmerkmale zu erkennen (Abb. 6)



Abb. 6: Drainagesystem auf der Vorhabensflächen auf Drohnenaufnahme (Foto: Archaeo Perspectives).

Zusätzlich liegt eine Kartierung der Drainagen der Wassergenossenschaft Sarasdorf vor (Abb. 7).



Abb. 7: Ausschnitt aus dem Drainagenplan der Wassergenossenschaft Sarasdorf (Quelle: NÖGIS).

5. Topografie

Die Messfläche liegt auf einen sanft gegen Süden abfallenden Hang, am Nordrand des Alluviums der Leitha und deren Zubringer. Das Gelände weist am Nordrand Höhen um 165 m ü. A. auf. An der Südgrenze der geophysikalisch erfassten Fläche, rd. 500 m weiter südlich sind es Werte um 160 m ü. A. Dabei ist ein geringfügig stärkeres Gefälle von bis zu 1,5 % im nördlichen Drittel der Fläche zu konstatieren, welches gegen Süden hin sukzessive abnimmt und hier im Mittel bei 0,5% liegt.

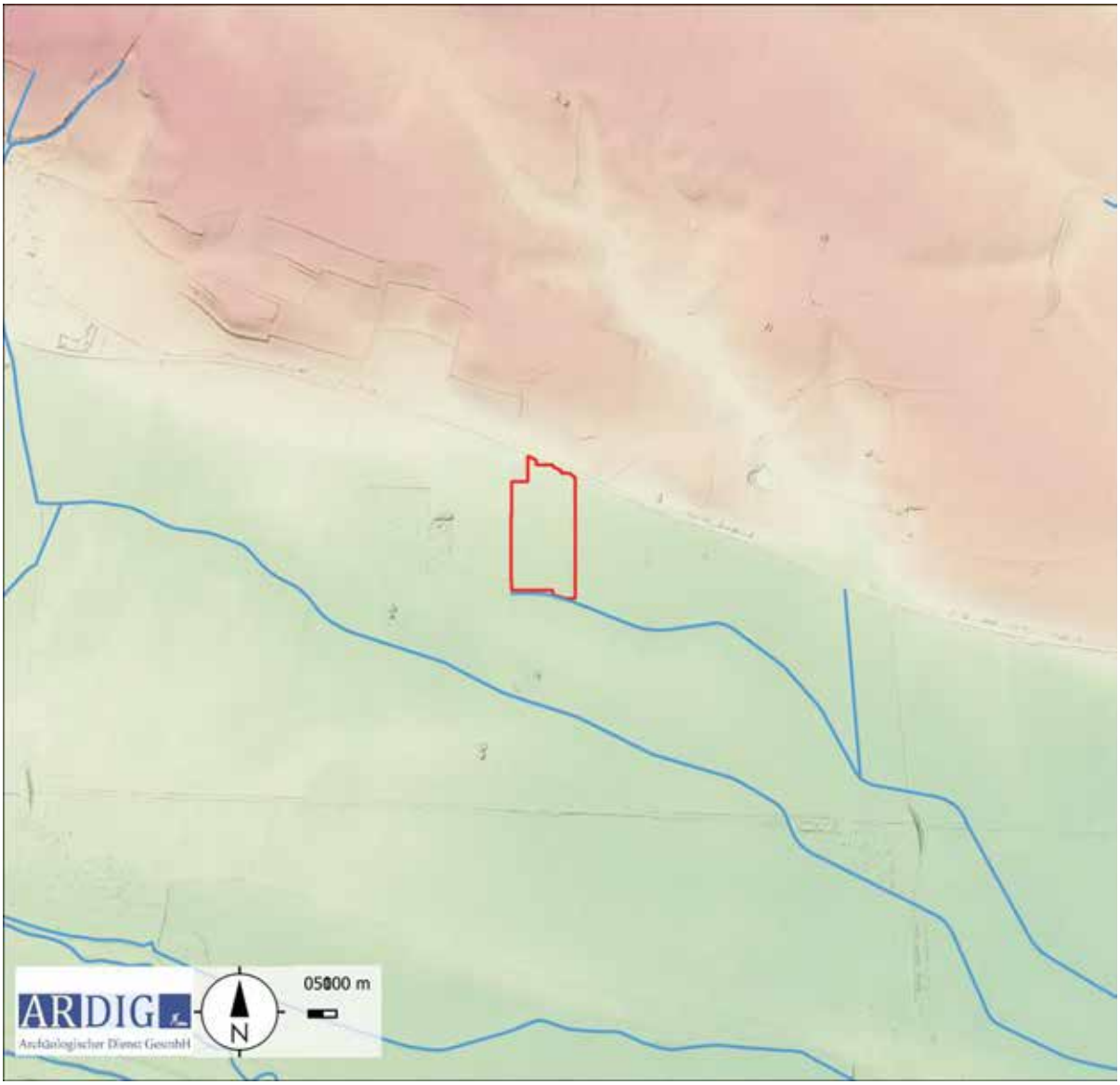


Abb. 8: Topografie mit DHM (Quelle: NÖGIS).

6. Forschungsstand

Im HERIS Heritage Information System des Bundesdenkmalamtes liegen aus der Umgebung der Messflächen folgende Einträge vor.

Fst. Nr.	Fst. Name	KG	FP. Nr.	Befundung	Fundgewinnung	Datierung
AT-3-0032608	Drei Rusten	Wilfleinsdorf, Sarasdorf	6	Siedlung	Aufsammlung, Grabung	Spätantike
AT-3-0032608	Drei Rusten	Wilfleinsdorf, Sarasdorf	2	Körperbestattung, Grab	Aufsammlung, Grabung	Neolithikum
AT-3-0032608	Drei Rusten	Wilfleinsdorf, Sarasdorf	7	Nichtbefund	Luftbild	Undatierbar
AT-3-0032608	Drei Rusten	Wilfleinsdorf, Sarasdorf	9	Gräberfeld, Bestattung	Grabung	Bronzezeit
AT-3-0032608	Drei Rusten	Wilfleinsdorf, Sarasdorf	1	Siedlung	Grabung, Prospektion	Neolithikum
AT-3-0032608	Drei Rusten	Wilfleinsdorf, Sarasdorf	8	Körperbestattung, Gräberfeld, Flachgrab	Aufsammlung	Spätantike
AT-3-0032608	Drei Rusten	Wilfleinsdorf, Sarasdorf	4	Siedlung	Aufsammlung, Grabung	Eisenzeit
AT-3-0032608	Drei Rusten	Wilfleinsdorf, Sarasdorf	10	Siedlung	Grabung	Eisenzeit
AT-3-0032608	Drei Rusten	Wilfleinsdorf, Sarasdorf	5	Siedlung, Grube, Villa rustica	Aufsammlung, Grabung	Kaiserzeit
AT-3-0032608	Drei Rusten	Wilfleinsdorf, Sarasdorf	3	Siedlung	Aufsammlung, Grabung	Bronzezeit
AT-3-0032629	Fundzone Auf der Alm	Stixneusiedl, Sarasdorf	1	Heiligtum?	Luftbild, Zufallsfund, Grabung	Kaiserzeit
AT-3-0032629	Fundzone Auf der Alm	Stixneusiedl, Sarasdorf	2	Bestattung?	Luftbild, Zufallsfund, Grabung	Kaiserzeit
AT-3-0032638	Fundzone Granawetten Ost	Arbesthal, Sarasdorf	1	Siedlung, Grube, Wüstung, Graben	Luftbild	Undatierbar
AT-3-0032637	Fundzone Granawetten West	Sarasdorf, Stixneusiedl	2	Siedlung?	Grabung	Undatierbar

AT-3-0032637	Fundzone Granawetten West	Sarasdorf, Stixneusiedl	1	Nichtbefund	Luftbild	Undatierbar
AT-3-0032627	Fundzone Hinternfeld	Sarasdorf	1	Siedlung	Grabung	Neolithikum
AT-3-0032846	Fundzone Feld	Wilfleinsdorf	1	Hügelgrab?	Luftbild	Undatierbar
AT-3-0032845	Fundzone Strassenfeld	Wilfleinsdorf	2	Einzelfund	Zufallsfund	Mittelalter
AT-3-0032845	Fundzone Strassenfeld	Wilfleinsdorf	3	Schützengraben	Luftbild	20. Jahrhundert
AT-3-0032845	Fundzone Strassenfeld	Wilfleinsdorf	1	Einzelfund	Zufallsfund	Mittelalter

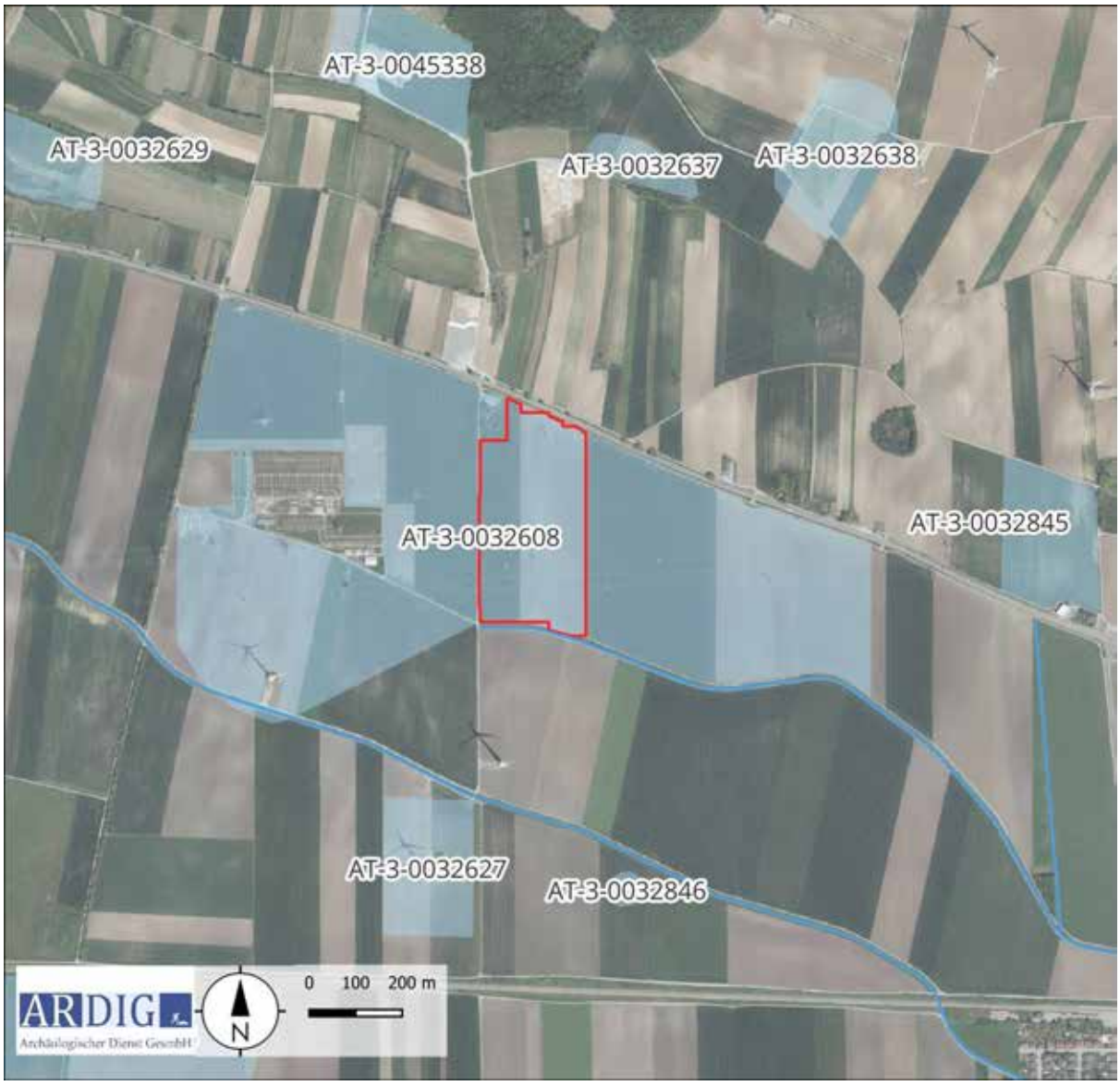


Abb. 9: Kartierung der Fundstellen aus dem HERIS des BDA (Quelle: Luftbild: Geoland).

Im Vorfeld der Bauarbeiten zur Errichtung des ersten Teils des Umspannwerks Sarasdorf wurden im Jahr 2006 archäologische Rettungsgrabungen auf einer Fläche von rd. Vier Hektar durchgeführt. ´Die Befunde konnten im Wesentlichen drei verschiedenen Kulturepochen zugeordnet werden. Zahlreiche Grubenbefunde zeugten von einer regen Siedlungstätigkeit in der frühen Bronzezeit und der späteisenzeitlichen La-Tène-Zeit. Die jüngere Besiedlungsgeschichte im Bereich des heutigen Umspannwerks umfasst die späte Römische Kaiserzeit. Dokumentiert wurden die untersten Steinfundamentreste eines rechteckigen und eines quadratischen Gebäudes. Im Vorfeld der Ausbaumaßnahmen des bestehenden Umspannwerks wurden im Jahr 2014 weitere archäologische Untersuchungen auf einer Fläche von rd. Einem Hektar notwendig. Die dabei zutage gebrachten und dokumentierten Befunde decken sich chronologisch und strukturell mit den zuvor untersuchten Bereichen.

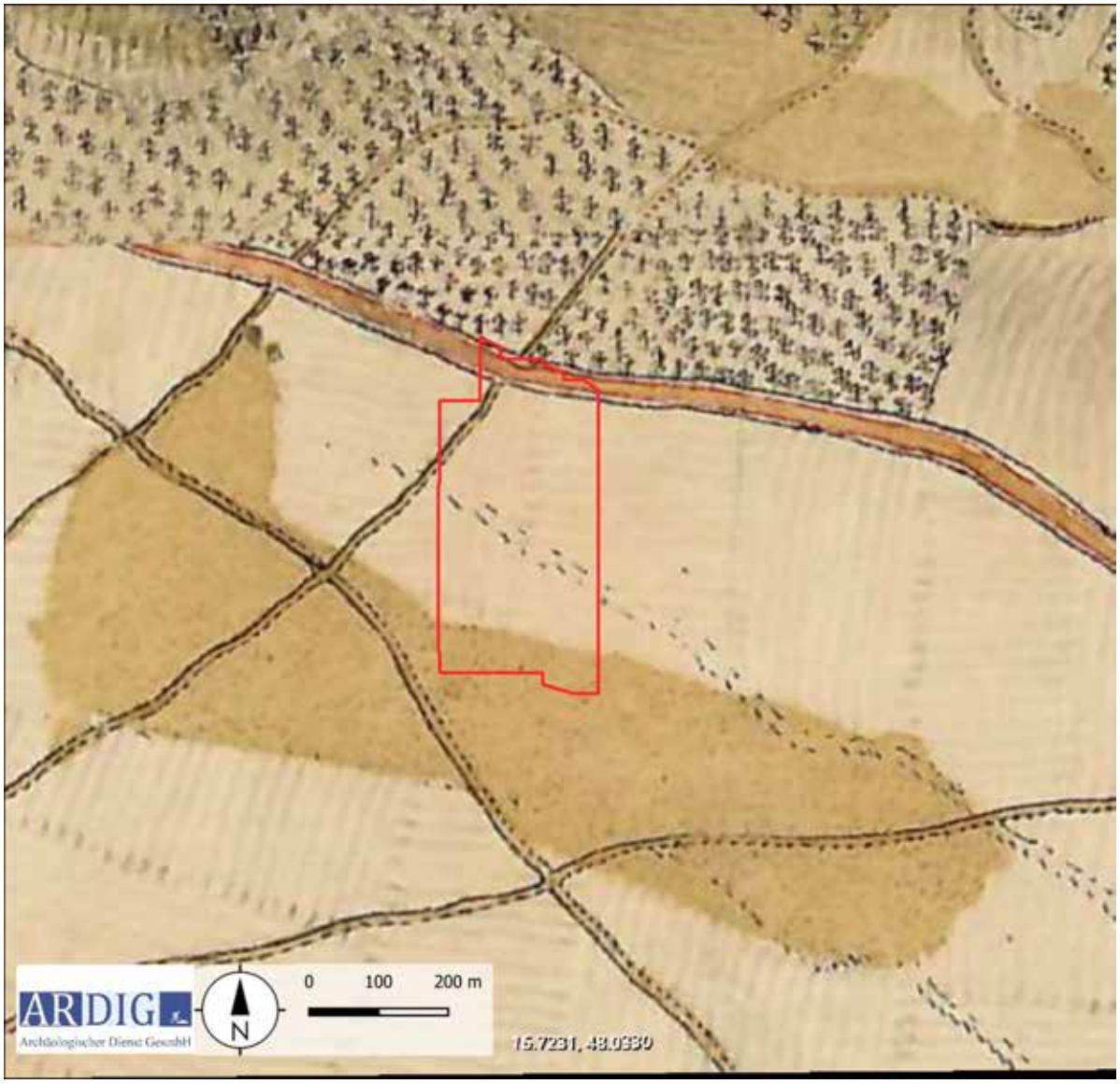


Abb. 10: Ausschnitt aus der Josephinischen Landesaufnahme (Quelle Maps. Arkanum).

In der Josephinischen Landesaufnahme und dem Franziszeischen Kataster ist die nördlich der Messfläche verlaufende Straße zwischen Stixneusiedl und Bruck an der Leitha lagegleich zu erkennen, was das hohe Alter dieser Wegverbindung unterstreicht. Daneben sind in der Landesaufnahme aus dem Ende des 18 Jh. zahlreiche von der heutigen Ackerorientierung abweichende Wege zu erkennen. Die Flächen waren aber bereits zu dieser Zeit, wie auch im 19. Jh. landwirtschaftlich als Ackerflächen genutzt. Im Franziszeischen Kataster liegt eine Rasenfläche zentral im geophysikalischen Bereich. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um die ursprüngliche Gedenkstätte für das Herschertreffen von 1515, welches erst im 20. Jh. an die Straße nach Norden verlegt wurde.

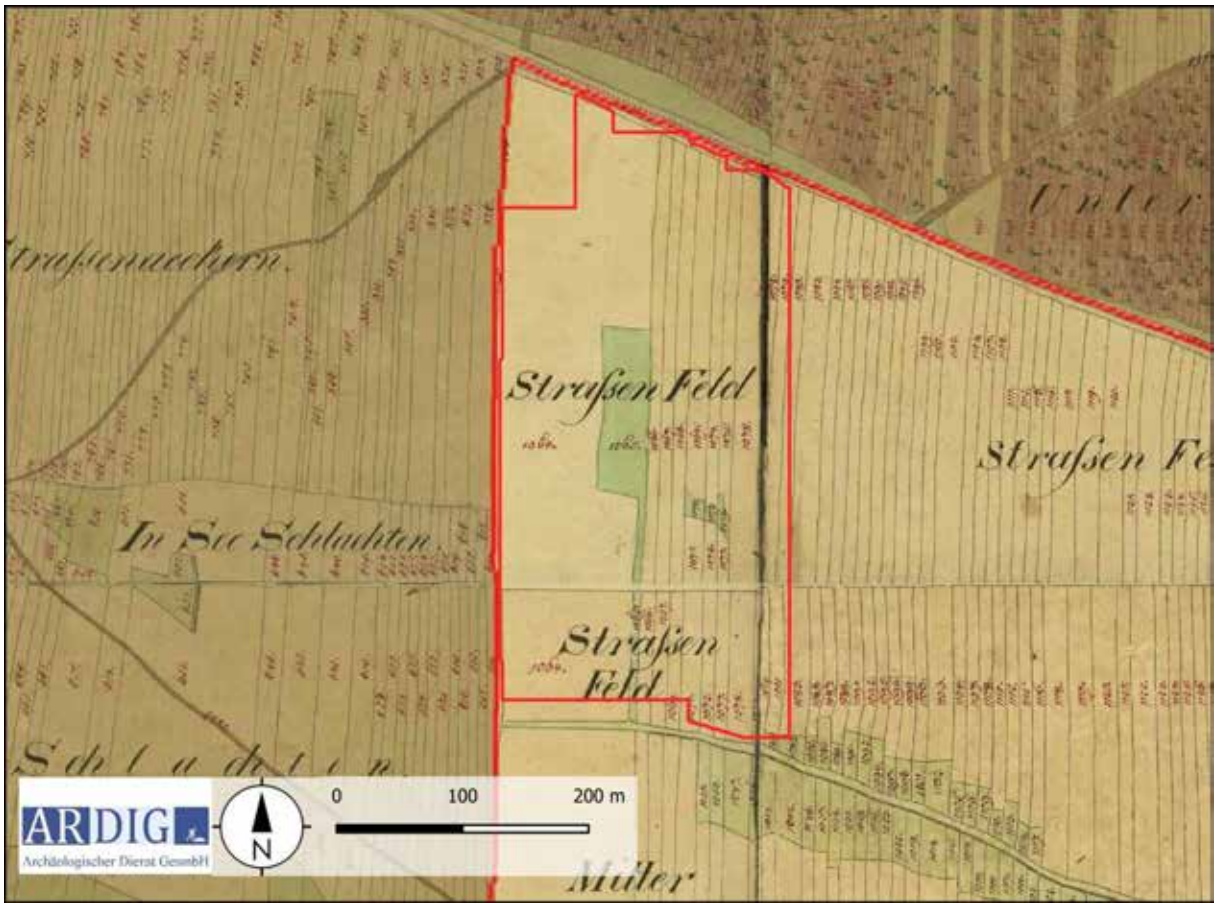


Abb. 11: Ausschnitt aus dem Franziszeischen Kataster (Quelle Maps. Arcanum).

7. Geländearbeiten

Mittels RTK-GPS wurde dieser dann auf den zu untersuchenden Grundstücken mit einer mittleren Genauigkeit von 0,1 m mit Holzpflöcken ausgesteckt. Das Messraster wurde in weiterer Folge mit einem dualen Fluxgate Gradiometer mit den in der nachfolgenden Tabelle definierten Parametern geophysikalisch erfasst.

Methode	Geomagnetik	**Messraster**	diverse
Gerät	Bartington GRAD 601	**Traversintervall**	0,5 m
Messauflösung	100 nT	**Sampleintervall**	0,125 m

Im Zeitraum vom 10. bis 21. 06. 2024 konnte auf den Gst. 1907, 1908, 1909, 1910/1, 1910/2 und 1911 der KG Wilfleinsdorf eine Fläche von rd. 10 ha mit Geomagnetik geophysikalisch untersucht werden. Messungen und Auswertung erfolgte als Kooperationsprojekt zwischen den Firmen ARDIG und Archaeo Perspectives. (Abb. 12).

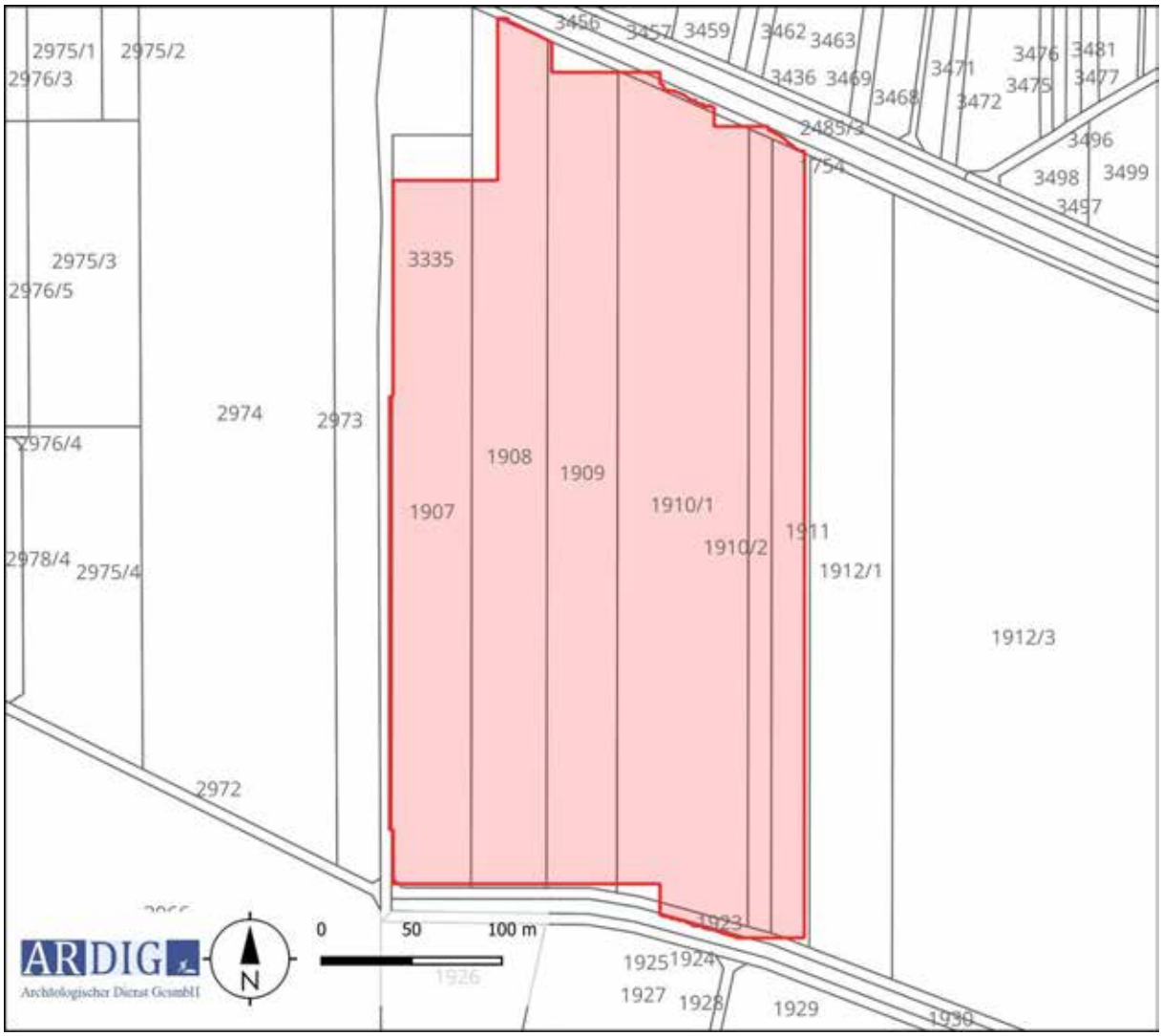


Abb. 12: Maßnahmenpolygon und DKM mit Grundstücksnummern (Quelle DKM: BEV).

8. Bearbeitung der Messdaten

Die Messdaten der geomagnetischen Untersuchung wurden nach dem Exportieren mit Hilfe der geophysikalischen Auswertesoftware Geoplot 4.0 bearbeitet. Diese Bearbeitung umfasste folgende Schritte:

- Ausgleich der Linienmittelwerte
- Behebung von Positionierungsfehlern
- Behebung von Datendefekten
- Interpolieren auf eine gleichmäßige Rastergröße

Die bearbeiteten Messdaten wurden dann als Graustufenbild mit einer Abbildungsdynamik von +3-3 nT zur weiteren Interpretation in ein geographisches Informationssystem importiert und georeferenziert (Abb. 13 - 17).

9. Daten der geomagnetischen Messungen

Die Daten der geomagnetischen Messung weisen einen Magnetisierungskontrast auf, welcher archäologisch relevante Befunde interpretierbar darstellt.

Die Methode der Geomagnetik beruht auf der hochgenauen Messung des Erdmagnetfeldes. Moderne Messgeräte zur archäologisch – geophysikalischen Prospektion sind in der Lage, das Erdmagnetfeld in der Normalstärke von rund 50.000 nT auf 0,1 nT genau aufzulösen. Archäologische Objekte im Boden wie Mauer- und Fundamentreste aus Stein, ehemalige, heute verfüllte Gräben und Gruben oder Brandstellen weisen im Vergleich zum umgebenden Boden meist eine geringfügig abweichende Magnetisierung auf. Dadurch entsteht eine lokale Anomalie im Erdmagnetfeld an der Oberfläche über dem Objekt.

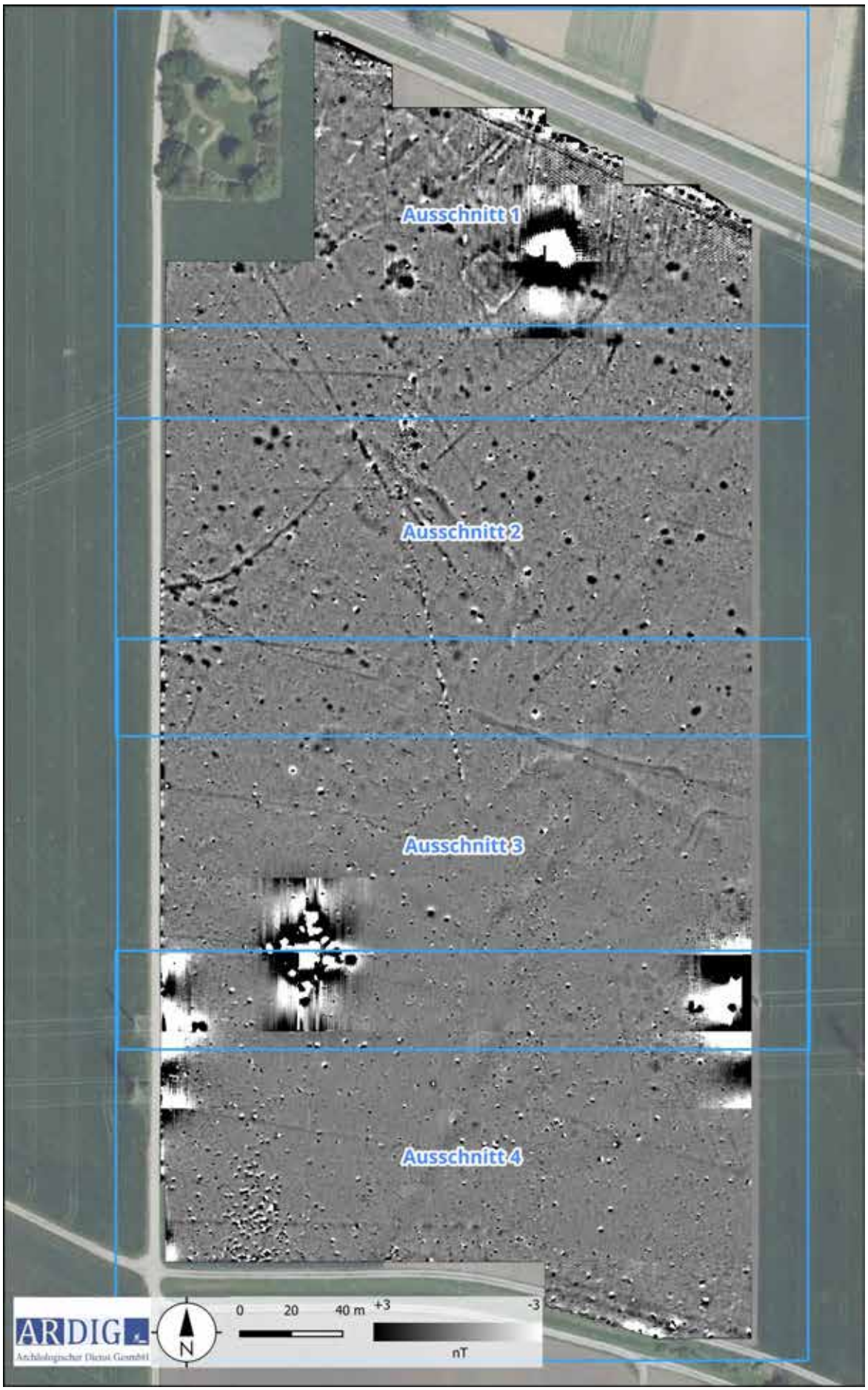


Abb. 13: Überblick Messbild der Geomagnetikprospektion, Abbildungsdynamik +/-3nT (Quelle: geoland).

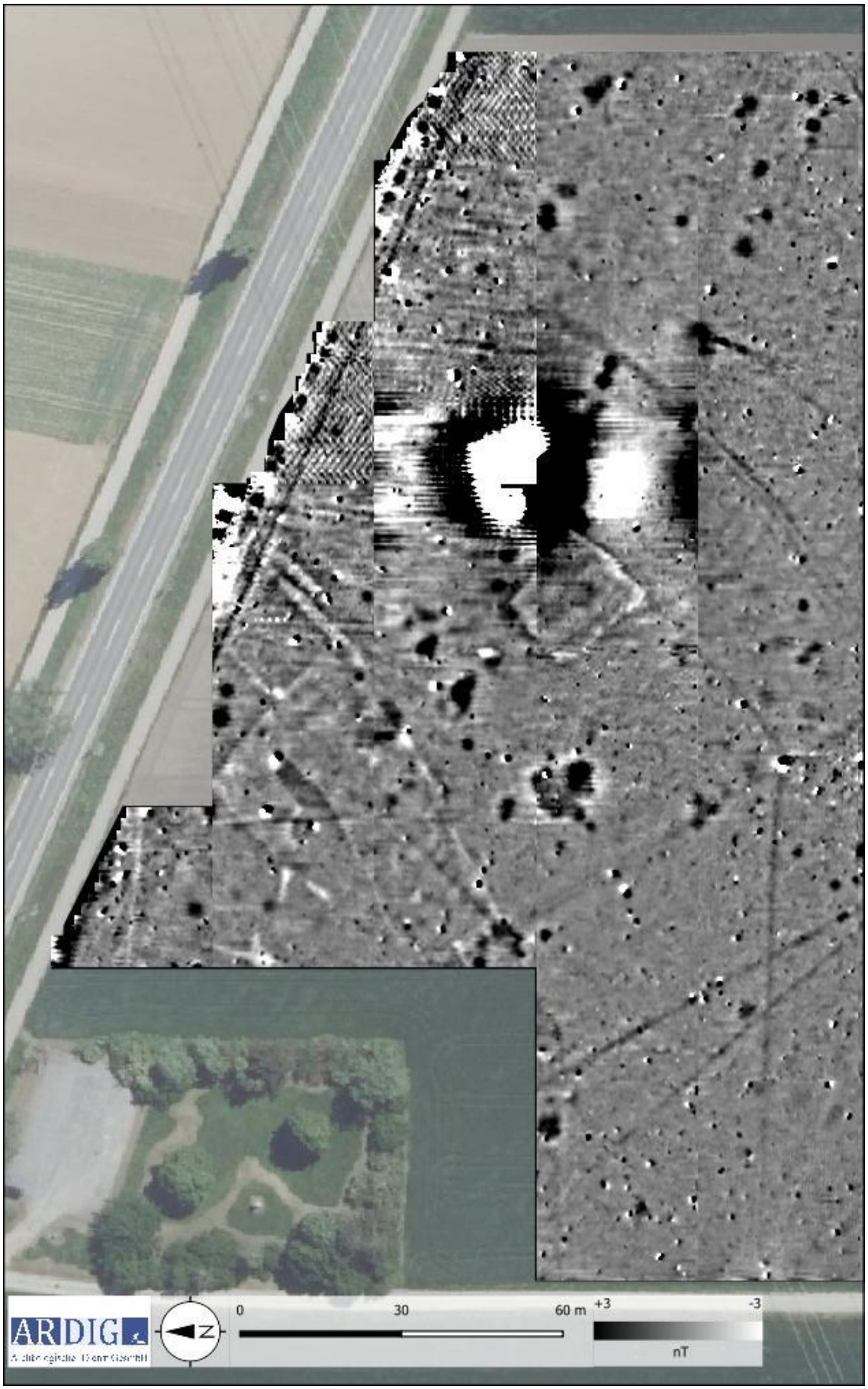


Abb. 14: Messdaten Ausschnitt 1, Abbildungsdynamik +/-3 nT.

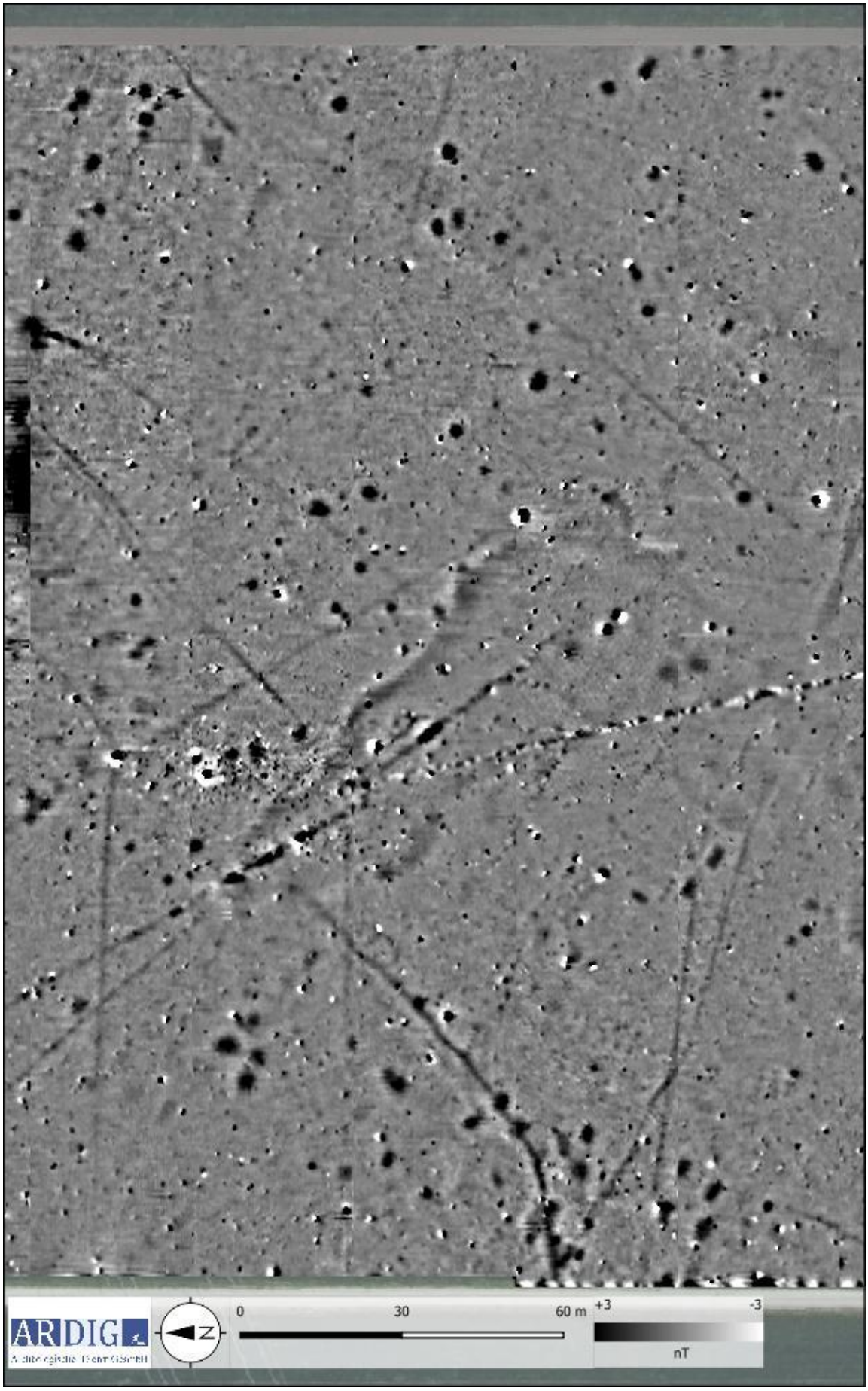


Abb. 15: Messdaten Ausschnitt 2, Abbildungsdynamik +/-3 nT.

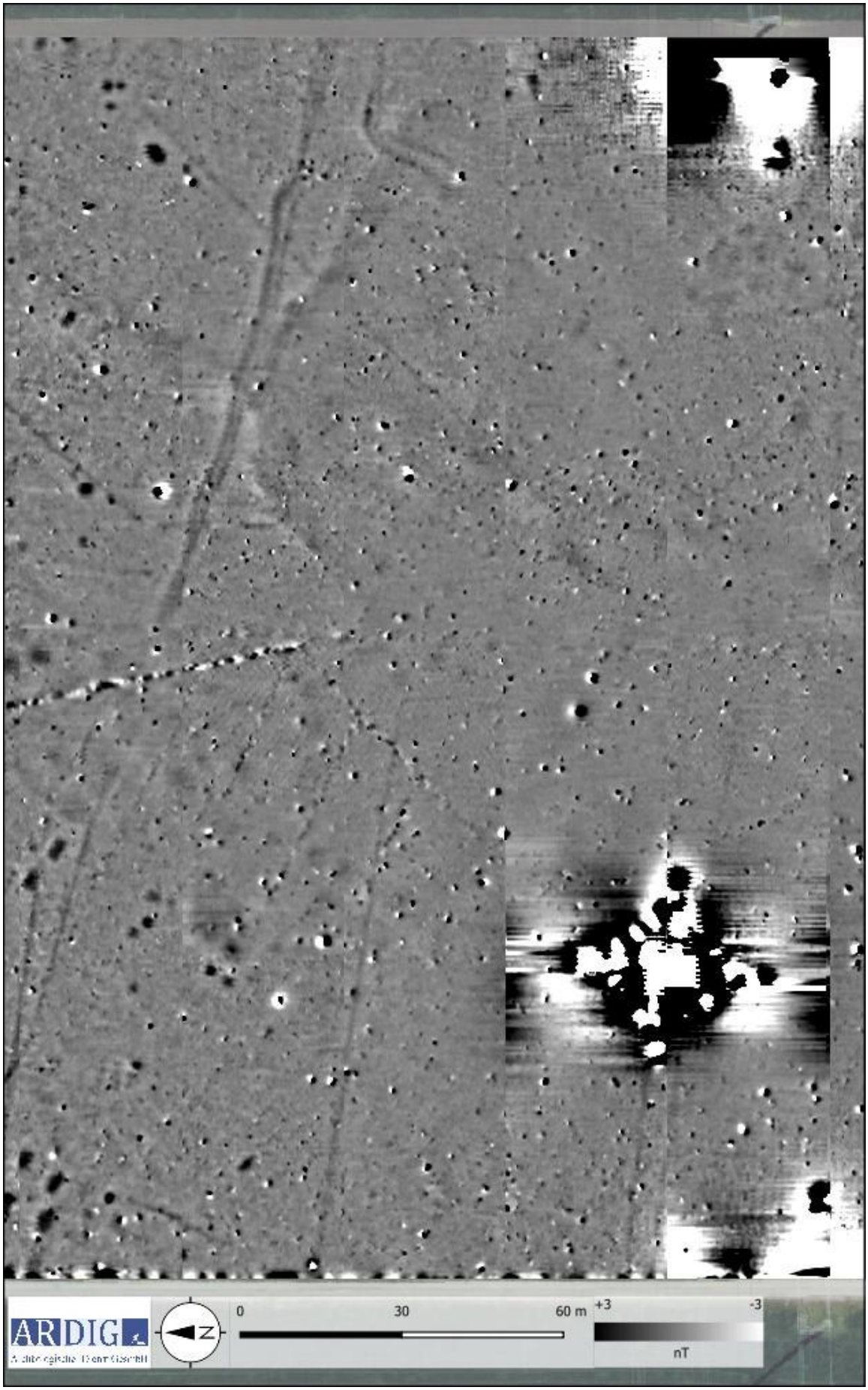


Abb. 16: Messdaten Ausschnitt 3, Abbildungsdynamik +/-3 nT.

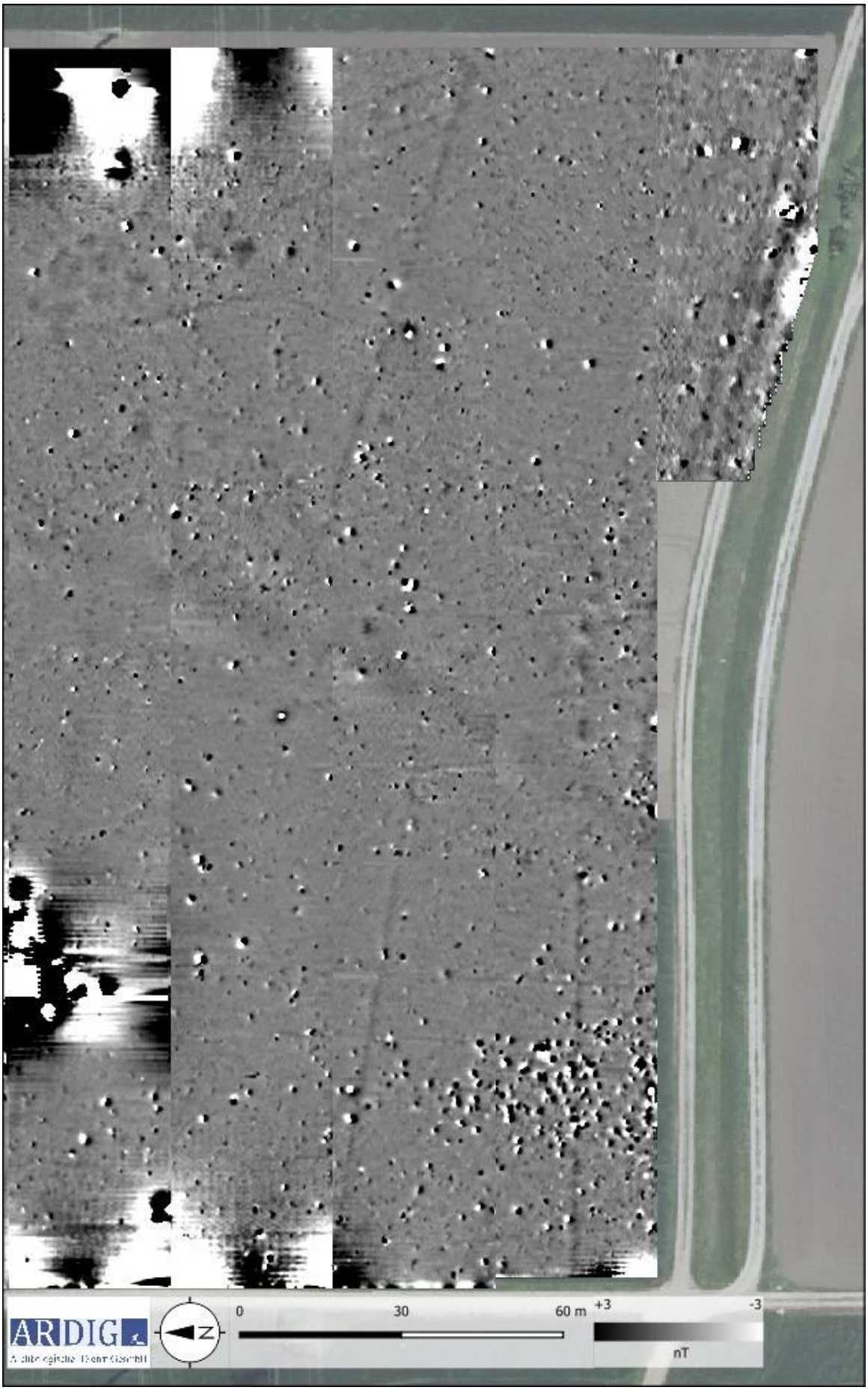


Abb. 17: Messdaten Ausschnitt 4, Abbildungsdynamik +/-3 nT.

10. Interpretation

Auf der gesamten geophysikalisch erfassten Fläche wurden lineare, langestreckte, positiv magnetisierte Anomalien erfasst, welche auf die neuzeitliche bzw. rezente Drainagierung der Flächen zurückzuführen ist. Deutlich ist die fischgrätenartige Anordnung der Drainagen zu erkennen, wobei stellenweise parallel-Führungen bzw. Kreuzungen eine Mehrphasigkeit der Drainagen andeuten.

Anomalien, welchen eine archäologische Signifikanz zugeschrieben werden kann, liegen vor allem in der nördlichen Hälfte, in den höher gelegenen Hangbereichen der geophysikalisch erfassten Fläche. Hier sind neben zahlreichen räumlich diskreten, positiv magnetisierten Anomalien, welche als mit stärker magnetisiertem Sediment verfüllten anthropogene Gruben interpretiert werden, ganz im Norden auch eine Ballung von linearen, negativ magnetisierten Strukturen zu beobachten. Lineare negativ magnetisierte Anomalien werden in einem archäologischen Kontext als Reste von Steinmauern interpretiert, deren Steinmaterial eine geringere Magnetisierung als das umgebende Substrat aufweist. Die derart sich abbildenden Anomalien liegen lediglich zum Teil in einer mit den Drainagen in Übereinstimmung stehender Flucht, sodass diese zum Teil möglicherweise einen rd. 3.000 m² messenden Bereich mit im Boden erhaltener Steinarchitektur anzeigen könnten.

Der mit als Gruben unterschiedlicher Form und Signalstärke dicht bedeckte Bereich nimmt eine Fläche von rd. 6 ha ein und reicht von Norden/Bundesstraße bis etwa 300 m gegen Süden, bei einer gleichbleibenden Dichte auf dem gesamten West – Ost Erstreckung der untersuchten Fläche. Aufgrund von einzelnen, sich durch unterschiedliche Objektdichten sich schwach abzeichnenden räumlichen Gruppierungen und den darin zu erkennenden unterschiedlich geformten Anomalien ist von einer flächigen, mehrphasigen und temporär unterschiedlichen Siedlungsnutzung auszugehen. So lässt eine deutlich wahrnehmbare Häufung von in zwei Reihen angeordneten großen und annähernd rechteckigen Anomalien am Westrand der Messfläche eine hier gelegenen Grubenhaussiedlung als wahrscheinlich annehmen.
Mit den gegenständlichen Messungen wurden lediglich vereinzelt pfostengrubenartige Anomalien erfasst. Das liegt an der Messauflösung und dem hier vorliegenden, mächtigen lehmigen Oberboden. Es erscheint daher als sehr wahrscheinlich, dass eine weitaus größere Zahl an vor allem kleineren Grubenobjekten in dieser Siedlungszone vorliegt als sie mit den gegenständlichen Messungen (rd. 500 Gruben) erfasst werden konnte.

Die dicht belegte Siedlungszone reicht im Süden bis an eine im Gelände schwach ausgeprägt vorliegende Kante etwa 240 m südlich der Bundesstraße und parallel zu dieser verlaufend. Diese zeigt den Übergang des Unterhanges zum Alluvium des südlich der Messfläche vorbeifließenden, gefassten Baches an.
Südlich dieser, in den Messdaten als leicht geschwungene, schwach positiv magnetisierte, geologisch bedingten Anomalie erkennbaren Zone, liegen lediglich wenige als Gruben gedeutete Objekte. Das kann zwei Ursachen haben. Zum einen ist es plausibel, dass die gewässernahen, feuchten und von Überschwemmung gefährdeten Bereiche zu vielen Zeiten der prähistorischen Nutzung weitgehend gemieden wurden.
Zum anderen ist aber darauf hinzuweisen, dass aufgrund der nahe dem Bachlauf sich mächtiger anlagernden Sedimentation, die potenziell von dieser überdeckten archäologischen Substanz, aufgrund eines unzureichenden magnetischen Kontrastes nicht erfasst und identifiziert werden kann.



Abb. 15: Interpretation der Messdaten (Quelle Luftbild geoland).

11.Ergebnis

Mit den gegenständlichen Messungen wurde die Gst. 1907, 1908, 1909, 1910/1, 1910/2 und 1911 der KG Wilfleinsdorf geophysikalisch mit Geomagnetik muntersucht. Die Vorhabensfläche liegt auf der bekannten archäologischen Fundstelle *Dreirusten*, von welcher durch archäologische Ausgrabungen gewonnene Siedlungsevidenzen der frühen Bronzezeit, späten Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit vorliegen. Anomalien, welche in einen archäologischen Kontext zu interpretieren sind, liegen vor allem aus der nördlichen Hälfte der rd. 10 ha messenden Messfläche vor. Diese sind zum Großteil als Siedlungsgruben unterschiedlicher Form und Magnetisierung anzusprechen. Daneben liegt im Norden, nahe der Bundesstraße eine Häufung von linearen, orthogonal zueinander orientierten negativen Anomalien, welche möglicherweise auf hier erhaltene Steinarchitektur weisen könnte. Gegen Süden nimmt die Dichte der als Gruben interpretierte Anomalien deutlich ab, und die hier in diese Kategorie gestellten Objekte weisen auch eine geringere Magnetisierung auf. Das ist entweder als Indiz für eine geringere Nutzung der hangabwärts gelegenen und hochwassergefährdeten Geländeteile zu werten. Im gleichen Maß können die geringere Magnetisierung und Dichte an Strukturen auf eine hier lokal vorliegende mächtigere Überdeckung mit Sedimenten hinweisen, welche mit den gegenständlichen Messungen nicht, oder lediglich unzureichend erfasst werden konnten.

12.Bewertung der Ergebnisse

Die geophysikalischen Messungen mit Geomagnetik können gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (6. Fassung 2022) mit **„2 – gut“** bewertet werden.

Projekt UpHy

KG Wilfleinsdorf

Drei Rusten

Begleitung Geoschürfe



Mag. Gottfried Artner

Zusammenfassung

Mnr.: 05022.24.02
Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Bruck an der Leitha
KG: Bruck an der Leitha
OG: Wilfleinsdorf
Gst. Nr.: 1907, 1908, 1909, 1910/1, 1910/2, 1912/1
Anlass der Maßnahme: geplante Errichtung H2 Ekekrolyseanlage
Leiter der Maßnahme: Mag. Gottfried Artner
Dauer der Maßnahme: 03.04.2024 – 04.07.2024
Zeitstellung/Befunde: Bronzezeit / Siedlung; Undatierbar / Siedlung
Fundverbleib: Zwischendepot ARDIG

Im Auftrag der ILF CONSULTING ENGINEERS AUSTRIA GMBH wurde im Vorfeld der von der OMV AG geplanten Errichtung einer Wasserstoff-Elektrolyseanlage die von dem Vorhaben in Anspruch genommenen Flächen im Anschluss an die geophysikalische Prospektion durch Geomagnetik (Mnr. 05022.24.01) die Durchführung von Geoschürfen archäologisch begleitet werden, um weiter Informationen zum archäologischen Setting der Projektfläche zu gewinnen.
Die archäologische Begleitung von 19 Geosondagen im Vorfeld der geplanten Errichtung einer Wasserstoff-Elektrolysanlage in der KG Wilfleinsdorf erbrachte Hinweise auf ein wohl ausgedehntes mehrphasiges (?) Siedlungsareal. Obwohl die Lage der Geosondagen gemäß den Ergebnissen der durchgeführten Geophysikalischen Prospektion aus potenziellen archäologischen Befundsituationen abgerückt worden waren, erbachten 6 der 19 Sondagen konkrete Hinweise auf Siedlungsbefunde (Pfostengruben, Gruben). In den Sondagen 6, 13, 14 und 16 fanden sich urgeschichtliche bzw. undatierbare Gruben. In den Sondagen 7 und 12 wurden bronzezeitliche Gruben dokumentiert. Im Einklang mit dem Ergebnis der geophysikalischen Prospektion fanden sich Hinweise auf Befunde im Zentralbereich der Projektfläche, im Gegensatz zu dieser fanden sich für den Nordteil der Projektfläche keine Hinweise auf Befunde.

Gottfried Artner

Autor: Mag. Gottfried Artner, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, g.artner@ardig.at

1. Verlauf der Maßnahme

Es wurden insgesamt 19 Schürfe mittels Bagger mit Böschungslöffel mit je einer Länge von etwa 4-5 Metern und einer Breite von 1,6 bis 2 Metern angelegt. Die Schnitte wurden so angelegt, dass bei dem Erreichen des jeweiligen archäologisch relevanten Erstniveaus (Humusauflage) ein Zwischenniveau angelegt werden konnte. Dieses wurde nach archäologischen Kriterien geputzt, begutachtet und dokumentiert. Erst in einem weiteren Schritt wurde bis auf die jeweils zur Geologisch-Bodenkundlichen Beurteilung nötige Tiefe weitergebaggert.

Die Lage der Schnitte wurde, ausgehend vom Ergebnis des Geophysikalischen Untersuchungen, so angelegt, dass von den im geomagnetischen Messbild aufscheinenden Befunden/Anomalien möglichst abgerückt wurde.

2. Technischer Bericht

Bei der Maßnahme handelte es sich um eine archäologische Baubegleitung, bei welcher die erkennbaren Befunde nicht gegraben, sondern maschinell freigelegt und manuell überputzt und dokumentiert wurden. Lediglich im Zweifel wurden einzelne Befunde durch (Teil-)Öffnungen deren artefizielle Genes überprüft. Beim Auftreten von möglichen archäologischen Befunden wurde das weitere Abtiefen zur geologisch-bodenkundlichen Begutachtung neben diesen Befunden durchgeführt, so dass diese nicht weiter zerstört wurden.

Die einzelnen Befunde wurden fotografisch und schriftlich dokumentiert und mittels Mehrkanal-GPS georeferenziert vermessen. Die Fotos wurden mit Fluchtstangen, Nordpfeil und Fototafel versehen.

Vermessung:	Mehrkanal GPS Leica RX12000
	BricsCAD
Fotos:	Nikon D5600

3. Darstellung der Befundsituation

Bei der Maßnahme wurden insgesamt 19 Geosondagen begleitet, die im Projektareal so angelegt wurden, dass zum einen relevante Aussagen über das gesamte Gebiet möglich sind und zum anderen mögliche Befundgruppen aus dem Ergebnis der Geophysikalischen Prospektion unberührt bleiben konnten (vgl. oben). Dennoch zeigten sich in sechs der Sondagen Hinweise auf archäologisch relevante Befunde. Die Sondagen 1–5, 8–11, 15, 17–19 waren befundleer.

<u>Allgemeiner Schichtaufbau:</u>
Als generelle Schichtabfolge zeigte sich unter einer 0,4 bis 0,7 Meter mächtigen Humusauflage das Liegende bestehend aus hellgelbem bis gelbgrauen feinkörnig sandig-lehmigem Material mit einer Mächtigkeit von bis zu 1,5 Metern. Darunter waren in den (geologisch-sedimentologischen) Aufschlüssen bis in eine erreichte Tiefe von 3,9 bis 4,0 Metern lehmiges und schluffiges Material aufgeschlossen.

Sondage 6

Die Sondage befindet sich im westlichen Zentralbereich des Projektgebietes.



Abb. 1: Sondage 6, SE 9

Im Ostteil der Sondage zeigte sich hier eine etwa 25 bis 35 Zentimeter große ovoide, dunkel humos verfüllte Pfostengrube aufgeschlossen. Eine Datierung des Befundes ist ohne Beifunde zurzeit nicht durchführbar.

Sondage 7

Die Sondage befindet sich ebenfalls im westlichen Zentralbereich der Projektfläche, etwa 60 Meter nördlich von Sondage 6. Im Aufschluss zeigten sich drei dunkel humos verfüllte Pfostengruben unterschiedlicher Größe (Se 6 – 8, Dm. 0,25 – 0,35 Meter).

Diese konnten auch näher untersucht werden. Die Beifunde aus der Verfüllung SE5 lassen auf eine urzeitliche (bronzezeitliche ?) Datierung der Gruben schließen.



Abb. 2: Sondage 7, SE 5-7

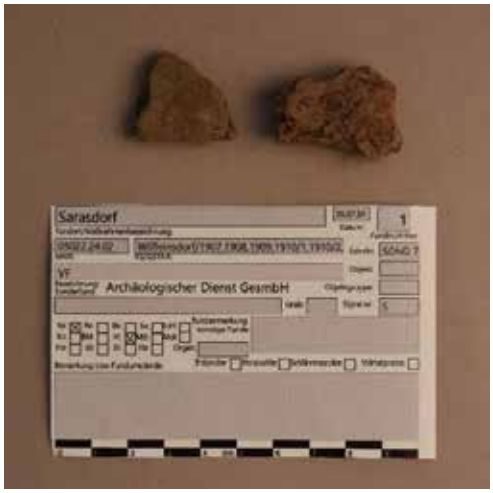


Abb. 3: Sondage 7, Funde SE 5

Sondage 12

Die Sondage befindet sich im Zentralbereich des Projektgebietes. Die Westhälfte des Aufschlusses wurde von einem (Gruben-)Befundkomplex mit unregelmäßigen Außenrändern eingenommen. Die Verfüllung erwies sich als dunkelgraubraun humos mit hellen sandigen Einschlüssen. Die im Rahmen der Dokumentation geborgenen Beifunde lassen ebenfalls auf eine urzeitliche (bronzezeitliche) Datierung schließen.



Abb. 4: Sondage 12, SE 10



Abb. 5: Sondage 12, SE 10, Funde.

Sondage 13

Die Sondage befindet sich im Zentralbereich der Projektfläche, etwa 80 Meter nördlich von Sondage 12. Im Aufschluss zeigte sich im Nordteil der Sondage eine etwa 20 mal 30 Zentimeter messende ovoide (Pfosten-)Grube mit dunkelbraun humoser Verfüllung aufgeschlossen. Es fanden sich im Rahmen der Dokumentation des Befundes keine Beifunde.



Abb. 6: Sondage 13, SE 11

Sondage 14

Die Sondage befindet sich im nördlichen Zentralbereich der Projektfläche, etwa 60 Meter nördlich von Sondage 13. Im Aufschluss zeigte sich im Südteil der Sondage eine etwa 30 mal 40 Zentimeter messende ovoide (Pfosten-) -Grube mit dunkelbraun humoser Verfüllung aufgeschlossen. Es fanden sich im Rahmen der Dokumentation des Befundes keine Beifunde.



Abb. 7: Sondage 14, SE 1

Sondage 16

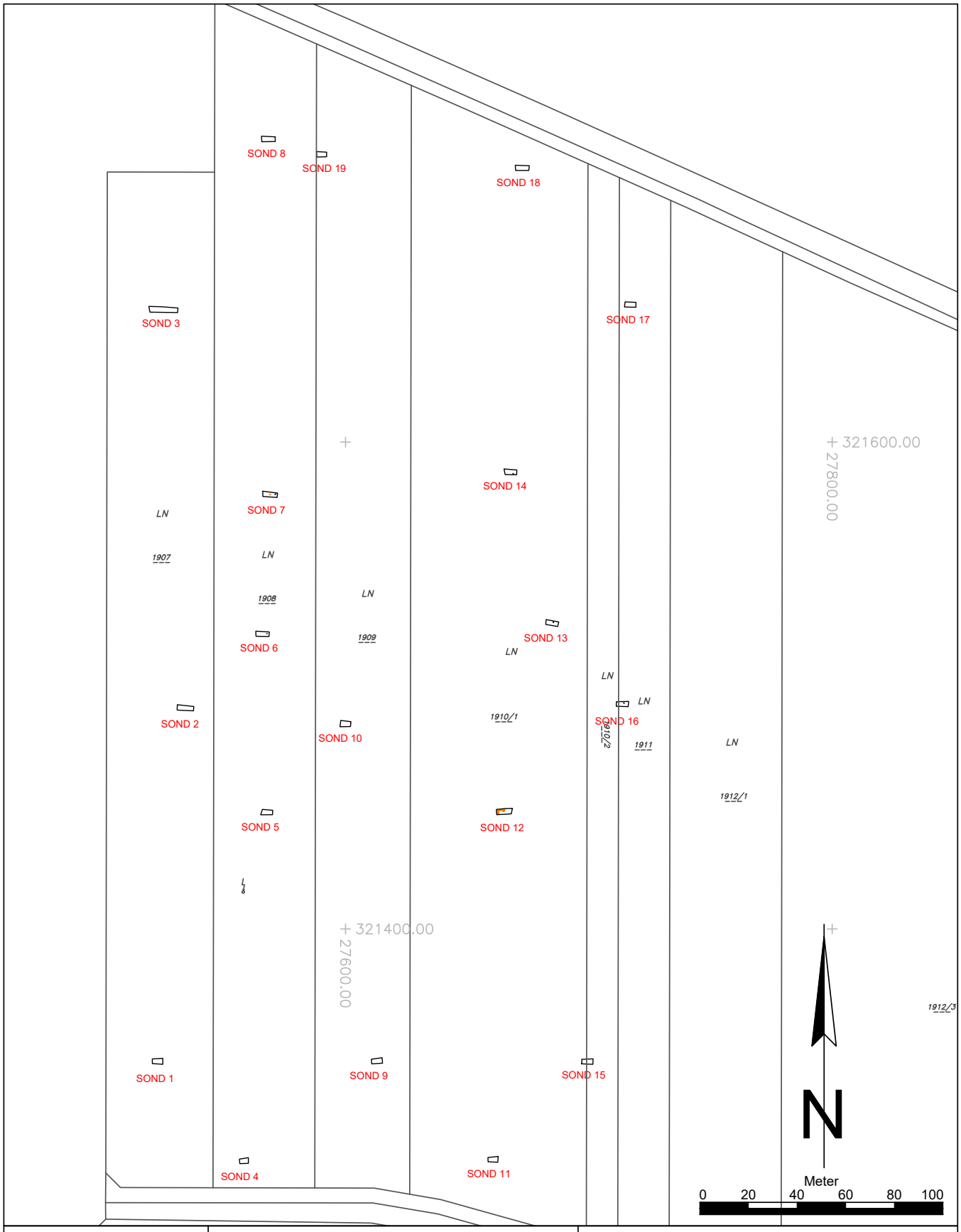
Die Sondage befindet sich im östlichen Zentralbereich der Projektfläche, etwa 40 Meter südöstlich von Sondage 13. Im Aufschluss zeigte sich im Südteil der Sondage eine etwa 30 mal 40 Zentimeter messende ovoide (Pfosten-) Grube mit dunkelbraun humoser, lockerer Verfüllung aufgeschlossen. Es fanden sich im Rahmen der Dokumentation des Befundes keine Beifunde.



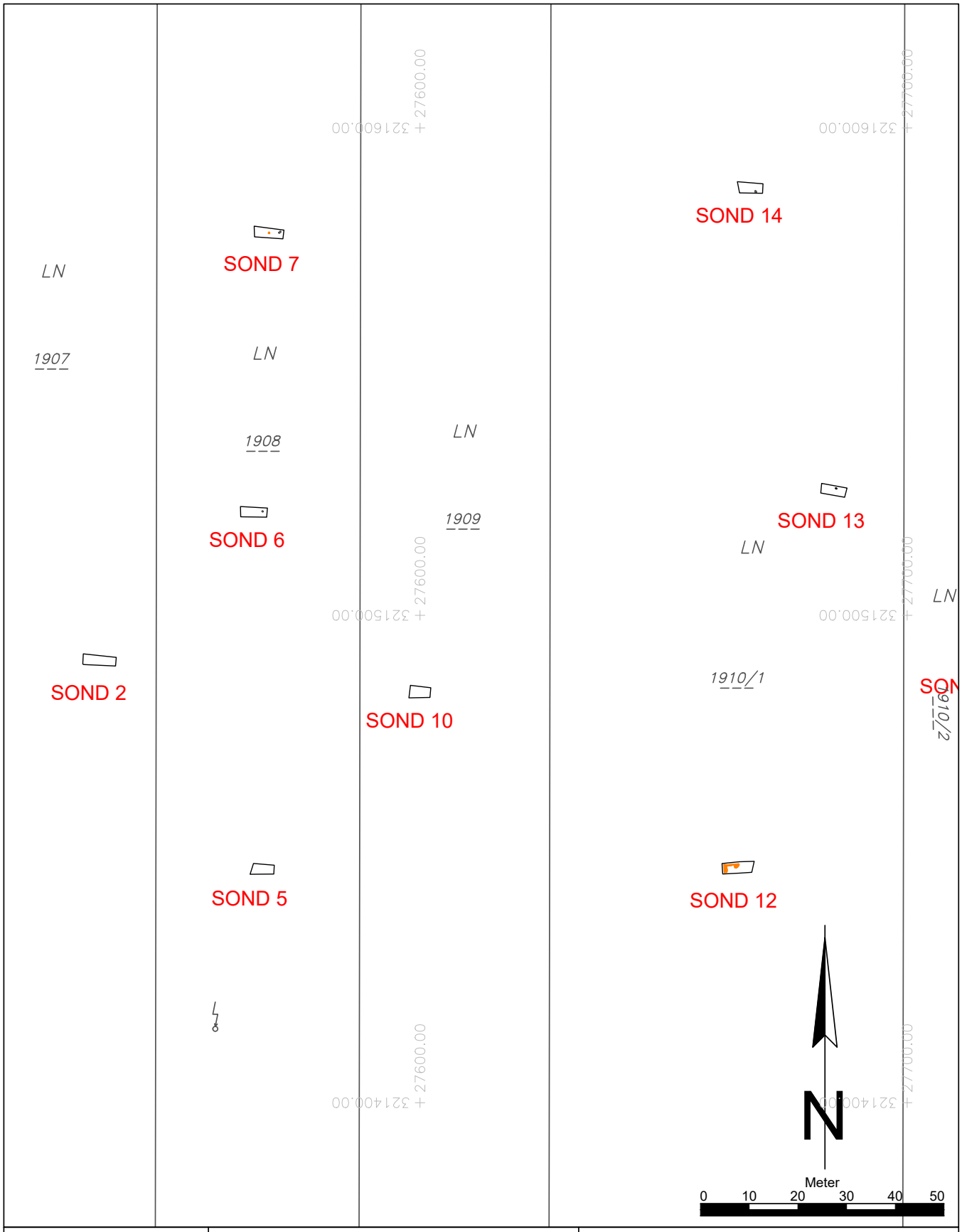
Abb. 8: Sondage 16, SE 12

4. Zusammenfassende Bewertung

Die archäologische Begleitung von 19 Geosondagen im Vorfeld der geplanten Errichtung einer Wasserstoff-Elektrolysanlage in der KG Wilfleinsdorf erbrachte Hinweise auf ein wohl ausgedehntes mehrphasiges (?) Siedlungsareal. Obwohl die Lage der Geosondagen gemäß den Ergebnissen der durchgeführten Geophysikalischen Prospektion aus potenziellen archäologischen Befundsituationen abgerückt worden waren, erbachten 6 der 19 Sondagen konkrete Hinweise auf urgeschichtliche, im Konkreten Fall durch Funde belegte bronzezeitliche Siedlungsbefunde (Pfostengruben, Gruben). Im Einklang mit dem Ergebnis der geophysikalischen Prospektion fanden sich Hinweise auf Befunde im Zentralbereich der Projektfläche, im Gegensatz zu dieser fanden sich für den Nordteil der Projektfläche keine Hinweise auf Befunde.



Maßnahmennummer: **05022.24.02**	Maßnahmenbezeichnung: Bruck an der Leitha OMV UpHy	**Legende:** Bronzezeit; Undatierbar
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: Wilfleinsdorf / 05022	Maßstab: 1:2000
	Planbearbeitung: O. Rachbauer	Stand der Bearbeitung: 15.11.2024



Maßnahmennummer: **05022.24.02**	Maßnahmenbezeichnung: Bruck an der Leitha OMV UpHy	
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: Wilfleinsdorf / 05022	Maßstab: 1:1000
	Planbearbeitung: O. Rachbauer	Stand der Bearbeitung: 15.11.2024

Legende:
- Bronzezeit
- Undatierbar

Bericht zur Grabung OMV, Wilfleinsdorf im Bezirk Bruck/Leitha, NÖ



Mnr. 05022.24.03

Mag. Oliver Rachbauer

Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich
VB/PB: Bruck an der Leitha
KG: Wilfleinsdorf
SG: Bruck an der Leitha
Mnr.: 05022.24.03
Gst. Nr.: 1907, 1908, 1909, 1910/1, 1910/2, 1911, 1912/1
Anlass der Maßnahme: geplante Errichtung einer Wasserstoffanlage
Leiterin der Maßnahme: Mag. Alexander Pollak-Schmuck
Dauer der Maßnahme: 24.9. -20.12.2024
Zeitstellung/Befunde: Neolithikum/Siedlung; Bronzezeit/Siedlung; Eisenzeit/Siedlung; Kaiserzeit/Siedlung; Undatierbar/Bestattung?;Siedlung

Im Zuge der geplanten Errichtung der einer Wasserstoffanlage durch die OMV im Bereich der Katastralgemeinde Wilfleinsdorf, Bezirk Bruck an der Leitha, Niederösterreich, wurde eine archäologische Untersuchung des betroffenen Areals auf der Gst. Nr. 1907, 1908, 1909, 1910/1, 1910/2, 1911, 1912/1 notwendig, da im Bereich des westlich anschließenden Bereiches des Umspannwerkes im Gemeindegebiet von Sarasdorf. Von den insgesamt ca. 4,5 ha konnten im Zuge der Maßnahme 05022.24.03 ca. 1,5 ha maschinell geöffnet werden und ca. 0,85 ha vollständig oder partiell archäologisch untersucht werden. Im Zuge dessen konnten annähernd 2300 archäologische Befunde dokumentiert werden, deren Zeitstellung vom Neolithikum bis zur römischen Kaiserzeit reichten. Es handelte sich hierbei um zumeist Siedlungsbefunde wie Pfostenbauten und Siedlungsgruben unterschiedlicher Zeitstellung, Grubenhäuser, welche vornehmlich der späten Eisenzeit zuzuordnen sind, und Entwässerungsgräben unterschiedlicher Zeitstellung, jedoch besonders der römischen Kaiserzeit angehörend. Auch können 2 Befunde möglichen Grabhügel zugeordnet werden. Aufgrund des hohen Grundwasserstandes konnten die Befunde jedoch tlw. nur partiell gegraben werden.

Die Maßnahme wurde am 24.9.2024 durch das maschinelle Abgraben der Humus begonnen und wurde am 20.12.2024 vorläufig beendet.

1. Verlauf der Maßnahme

Im Zuge der Maßnahme wurden Nord-Süd verlaufende, parallel zueinander liegende Schnitte angelegt, welche zu Beginn zwischen den Stromleitungen der APG und der EVN im zentralen Bereich der Maßnahmenfläche verortet waren. Dies war der Tatsache geschuldet, dass der Aushub vor Ort bleiben musste und somit die Fläche immer nur partiell geöffnet werden konnte. In einem weiteren Schritt werden nach Abschluss der ersten Schnitte diese wieder verfüllt und anschließend die Zwischenbereiche maschinell geöffnet. Beginnend mit den Schnitten 1-4 im östlichen Teil der Maßnahmenfläche, wobei hier nur nicht die gesamte Länge zwischen Leitungen geöffnet wurde, wurden anschließend von der westlichen Maßnahmengrenze ausgehend die Schnitte 5-10 angelegt. Mit dem Maßnahmenende (05022.24.03) am Ende des Jahres 2024 konnten so die Schnitt 5 und 6 abgeschlossen werden und Schnitt 7 war zu diesem Zeitpunkt fast vollständig abgeschlossen.

2. Geologische Situation

Die Maßnahmenfläche befindet sich am nördlichen Ausläufer des Leithatals, nordöstlich der Ortschaft Wilfleinsdorf und östlich der Ortschaft Sarasdorf auf der Flur Drei Rusten direkt an der Katastralgemeindegrenze zwischen Sarasdorf und Wilfleinsdorf. Geologisch gehört dieses Areral zum Wiener Becken, welches durch maritime Ablagerungen geprägt ist.

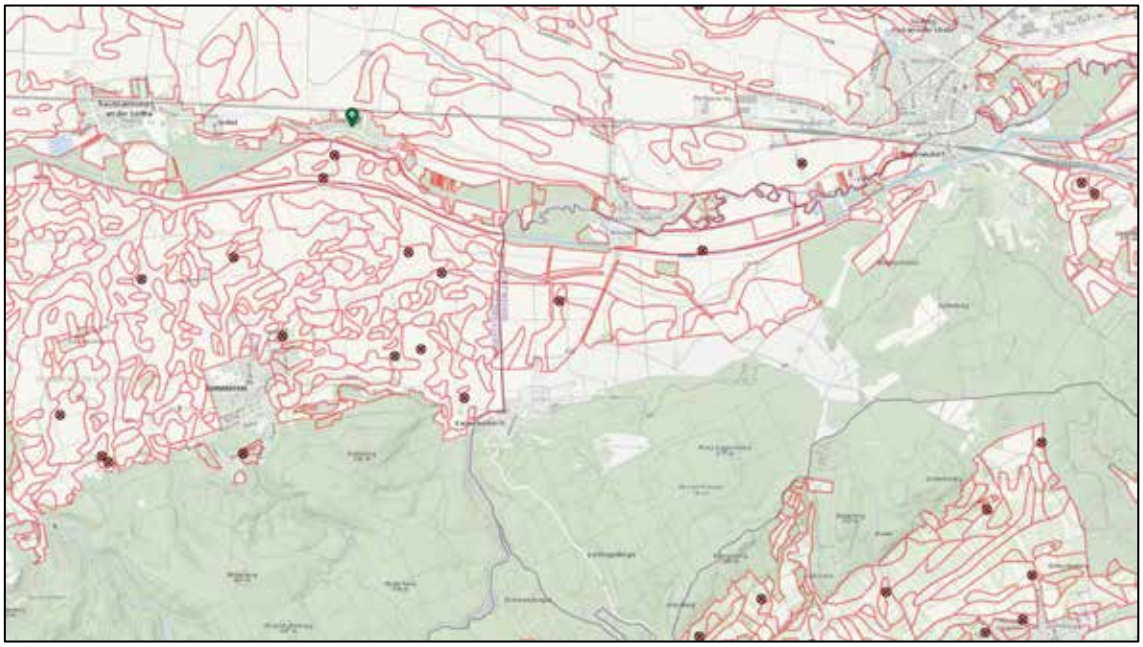
Das Basement des Wiener Beckens wird von eingesunkenen alpin-karpatischen Decken gebildet. Es stellt somit die Verbindung zwischen Ostalpen und Westkarpaten dar und ist weitgehend mit den aufgeschlossenen prä-tertiären Gesteinen der Randgebirge des Wiener Beckens identisch. Die Ostalpen stellen hierbei den zum Penninikum gehörigen Rhenodanubischen Flysch sowie die zum Austroalpin gerechneten Nördlichen Kalkalpen, die Grauwackenzone und die zentralalpinen Einheiten. Die Westkarpaten sind am Grundgebirge des Wiener Beckens beteiligt mit der zum Ultrasilesikum (in gewisser Weise ein Pendant des Helvetikums der Alpen) gerechneten Waschberg-Ždánice-Einheit, mit dem Magura-Flysch (Pendant des Rhenodanubischen Flyschs), den Einheiten der Zentralen (bzw. Inneren) Westkarpaten (u. a. den Tatriden) sowie mit dem Pieninischen Klippengürtel. Diese allochthonen Einheiten liegen mit tektonischem Kontakt auf autochthonen mesozoischen und paläogenen Sedimentgesteinen, die wiederum dem abgesunkenen Varistikum des „Südosthanges“ der Böhmischen Masse auflagern, zu einem geringen Teil aber in der Spätphase der Karpatenbildung noch von alpidischer Deckentektonik erfasst und in die Waschberg-Ždánice-Einheit inkorporiert wurden.

Die bis zu 5500 Meter mächtige neogene Sedimentfüllung des Beckens hat an der Geländeoberfläche eine Dichte um 2,0 g/cm³ und ist in 5 km Tiefe durch die Auflast auf etwa 2,5 g/cm³ kompaktiert. Das Basement hat eine spezifische Dichte zwischen 2,6 und 2,8 g/cm³. Der resultierende Dichtekontrast von 0,4 bis 0,8 g/cm³ wurde schon früh mit gravimetrischen Methoden untersucht, aber auch mit Seismik und mittels Lotabweichungen. Denn in Tiefen von etwa 500 bis 4000 m befinden sich große Mengen an Erdöl und Erdgas, die seit den 1930er-Jahren gefördert werden und aus denen Österreich noch heute über 10 % seines Bedarfs bestreitet.

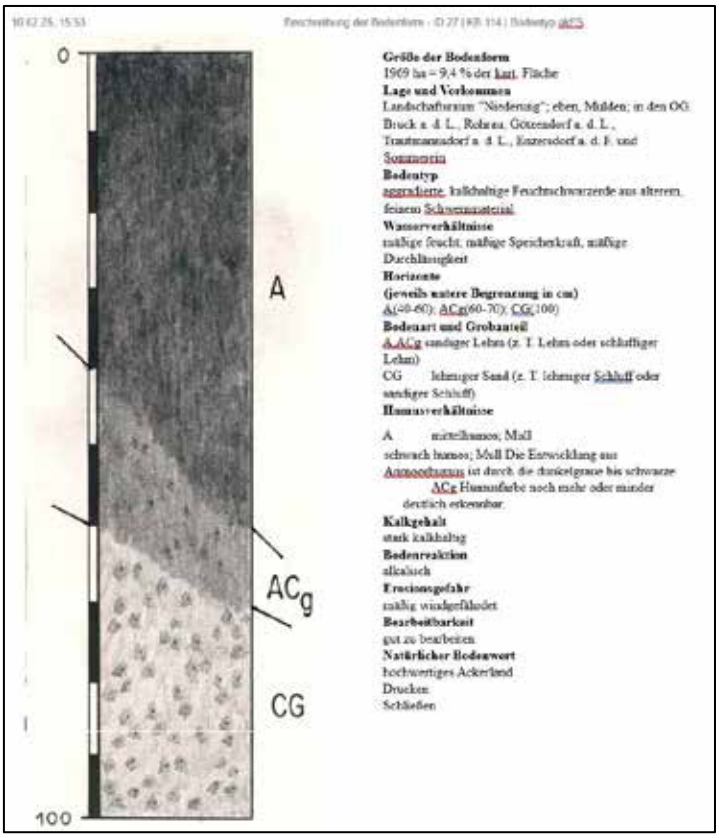
Das Wiener Becken als Sedimentbecken gehört paläogeographisch zur zentralen Paratethys. Die Paratethys, ein heute noch in Gestalt des Schwarzen und Kaspischen Meeres (östliche Paratethys) vorhandenes Urmeer, das auf

den mesozoischen Tethys-Ozean zurückgeht, bedeckte im Tertiär weite Gebiete Südosteuropas, mit Ausläufern bis ins heutige Süddeutschland (westliche Paratethys)[1].

Im Bereich der Fundstelle ist der Oberboden durch unterschiedliche, braun bis dunkelbraune, lehmig – humose Schwemmschichten, die sich in den zentralen und nordöstlichen Zonen des aktuelle Grabungsareals in muldenartigen Vertiefungen (Schwemmbereiche) angesammelt haben, geprägt.



Digitale Bodenkarte (ebod)



Geologie

[1] Wiener Becken – Wikipedia, Stand 18.02.2025.

3. Topografie[2]

Topografisch befindet sich die Fundstelle am nördlichen Ende des Leithathals zwischen den Ortschaften Wilfleinsdorf im Südosten und Sarasdorf im Westen unterhalb einer nördlich liegenden, leichten Anhöhe. Südlich, in einer Entfernung von ca. 2 km, der Maßnahmenfläche befindet sich die Leitha, welche hier von West nach Ost fließt. Der Bereich der Fundstelle fällt leicht von Norden (hangseitig) Richtung Süden ab und weist eine leicht wellige Oberfläche auf, welche noch auf die ursprüngliche Topografie eines Augebietes hinweist.

4. Technischer Bericht

Im Zuge der Maßnahme wurde die Maßnahmenfläche in einzelne Schnitte unterteilt, da der Aushub vor Ort bleiben musste. Dies machte es notwendig, einzelne Schnitte zu bearbeiten und diese im Anschluss wieder zu verfüllen. Danach wurden die Zwischenbereiche archäologisch untersucht. Die einzelnen Schnittbereiche wurden maschinell auf die ersten erkennbaren archäologischen Befunde abgetieft. Nachdem die Fläche dann anschließend händisch überputzt wurde, wurden die Befundoberflächen fotografisch, tachymetrisch und schriftlich dokumentiert und im Anschluss stratigrafisch gegraben. Die dabei entstanden Interfaces wurden dann ebenfalls vollständig dokumentiert. Von größeren Befunden oder Befundgruppen wurden auch Fotogrammetrien mittels Drohnenfotos erstellt.
Nach Abschluss der Arbeiten in den Schnitten wurden zudem Drohnenüberblickfotos der gesamten Schnittflächen erstellt, welche zudem mit Georeferenzpunkten versehen wurden um bei Bedarf SFM der gesamten Schnitte anfertigen zu können. Die Fotos wurden je mit Fototafel, Fluchtstange(n) und Nordpfeil versehen.

5. Umfassende Darstellung der Stratifikationseinheiten

5.1. Einleitung

Im Zuge der geplanten Errichtung einer Wasserstoffanlage durch die OMV, wurde eine archäologische Voruntersuchung im Maßnahmenbereich notwendig, da bei Grabungen (F. Sauer, M. Raab, 2014 und M. Berger) auf umliegenden Arealen eine große Anzahl an archäologischen Befunden freigelegt wurde.

Im Vorfeld wurde die Fläche auch geophysikalisch (Magnetik) voruntersucht, wobei die Messung schon auf eine große Anzahl an archäologischen Befunden schließen ließ. Die Maßnahme (05022.24.03) wurde am 29.09.2024 mit den Schnitten 1 – 4 am östlichen Maßnahmenbereich gestartet.

5.2. Schnitt 1-4

Die Schnitte 1 – 4 befinden sich am östlichen Rand der Maßnahmenflächen und weisen eine Länge von ca. 70 m bei einer Nord-Süd-Ausrichtung auf. Schnitt 1 – 3 sind zudem ca. 10 m breit. Lediglich Schnitt 4 weist nur die halbe Breite auf. Aufgrund der ursprünglichen Pläne wurden dieser Bereich für die ersten Schnitte gewählt. Lediglich der südliche Teil wurde aufgrund des hohen Wasserstandes zum Zeitpunkt der Erstdokumentation nicht aufgenommen. So ist zum Zeitpunkt der Berichtlegung lediglich eine vorläufige Aussage über diesen Bereich zu

[2] FÖ 2014

treffen. In Schnitt 1 zeigten sich bereits mehrere, relativ rudimentär angelegte, annähernd West-Ost verlaufende Drainagegräbchen (SE 32-40), die einander schneiden und den Eindruck von provisorisch angelegten Drainagen machen. Da diese auch nur noch tlw. erhalten waren, ist davon auszugehen, dass sie nicht mehr besonders tief erhalten waren. Sie waren beeits vom jahrelangen Tiefpflügen zerstört worden.

Etwas weiter südlich davon konnten mehrere, ineinander liegende Gräben aufgenommen werden, SE 82 bzw. 83 zeigen eine annähernde West-Ost Ausrichtung, welche nach Südwest schwenkt.

Die Schnitte 2 – 4 müssen, nach Überputzen der Fläche und einer Erstdokumentation der erkennbaren Befunde, zumindest partiell gegraben werden.

5.3. **Schnitte 5 – 10**

Schnitt 5 – 10 setzen am westlichen Ende der Maßnahmenfläche an wobei der westlichste Schnitt mit 5 beginnt und Schnitt 10 westlich von Schnitt 4 endet. Die Schnitte weisen eine unterschiedliche Länge auf, wobei der kürzeste Schnitt (5) mit einer Länge von ca. 175 m im Westen liegt und der Längste mit einer Länge von ca. 225 m im Osten (Schnitt 10). Alle Schnitte weisen auch hier eine Breite von ca. 10 m auf.

5.3.1. Schnitt 5

Der westlichste Schnitt weist mit einer Länge von ca. 175 m und einer Breite von ca. 10 m auf und hat damit eine Fläche von ca. 1750 m². Im Bereich von Schnitt 5 sind vor allem Erdbefunde wie Pfostensetzungen, Gruben, Grubenhäuser und Gräben unterschiedlicher Zeitstellung lokalisiert. Hier sind vor allem die Bronzezeit, die Spätlatène-Zeit und die römische Kaiserzeit zu erwähnen. Auch neolithische Befunde können nicht ausgeschlossen werden, da das Fundmaterial zum Zeitpunkt der Berichtlegung noch nicht vollständig gesichtet werden konnte.

Als bronzezeitlich kann auf alle Fälle die annähernd runde Grube IF 1014 angesprochen werden. Der Befund weist einen sackförmigen Querschnitt auf bei einem Durchmesser (OK) von ca. 1,5 m und (Sohle) ca. 2 m und einer Tiefe von ca. 0,6 m, wobei der Boden aufgrund des Grundwasserstandes nicht vollständig erreicht werden konnte.



Bronzezeitliche Grube IF 1014 und Brandschicht SE 900.

Die zahlreichen Pfostensetzungen, welche auch zum Teil zu Gebäudestrukturen zusammengefasst werden, können zurzeit noch nicht datiert werden. Zu diesen Gebäudestrukturen gehört zum einen Haus 3 im nördlichen Schnittbereich. Es handelt sich hierbei um einen ca. 9 m breiten und maximal 10 m langen (erkennbaren)

Gebäudegrundriss, welcher im Osten von der Schnittkante begrenzt wird. Das Gebäude weist eine WNW-OSO Ausrichtung auf und lässt an der südlichen Langseite 6 Pfosten mit einem durchschnittlichen Abstand von ca. 2 m und an der nördlichen Seite zumindest 2 Pfosten mit gleichem Abstand aufgenommen werden. Die nordwestliche Schmalseite des Gebäudes zeigt eine Pfostendoppelreihe aus 5 größere Pfosten außen mit 2 m Abstand, mit etwas kleineren Pfosten etwa 70 cm in den Innenbereich des Gebäudes versetzt. Die Pfosten haben einen durchschnittlichen Durchmesser von ca. 0,50 m und die kleineren Pfosten 0,40 – 0,45 m. Das wesentlich kleinere Haus 4 befindet sich südwestlich von Gebäude 3. Es handelt sich hierbei um 2 Dreierpfostenreihen, welche NWN-SOS orientiert sind. Die Pfostenreihen haben einen Abstand von ca. 2 – 2,2 m und die Pfosten innerhalb der Reihen haben einen Abstand von ca. 0,80 – 1,2 m zueinander. Die Gebäudestruktur wird im Westen von der Schnittkante begrenzt. Weitere Pfostenbauten können zurzeit nicht erkannt werden, was sich aber im Zuge der weiteren Freilegung noch ändern wird.



Haus 3 und 4 und Drainagegraben (links)

In Schnitt 5 konnten zudem zahlreiche Gräben und Gräbchenreste festgestellt werden. Diese weisen unterschiedlichste Ausrichtungen auf. Auch bei diesen muss die Zeitstellung vorerst offen bleiben, da das Fundmaterial noch nicht vollständig gesichtet wurde. Allerdings kann bei den kleineren Gräbchen auch eine urgeschichtliche Datierung nicht ausgeschlossen werden. Hier sind vor allem die Gräbchen IF 1152, 1156, 1167 und 1476 im zentralen Bereich des Schnittes zu nennen. Bei diesen Befunden handelt es sich vermutlich um Drainagen. Da diese Befunde alle dieselbe Ausrichtung aufweisen, jedoch etwas seitlich versetzt zueinander liegen und nicht durchlaufend sind, kann es sich möglicherweise um provisorische Drainagen handeln, welche im Bedarfsfall immer wieder neu angelegt werden mussten. So sind wahrscheinlich die Gräbchen IF 1152 und 1476,

welche in einer Flucht liegen (NW-SO Ausrichtung), als zeitgleich anzusprechen. Die beiden südlich anschließenden Gräbchen IF 1156 und 1167 wären somit als Teil des Befundes zu sehen, allerdings ist hier eine zeitliche Abweichung anzunehmen. Dass die Befunde immer wieder Unterbrechungen aufweisen, ist vermutlich auch dem Umstand geschuldet, dass die Befunde nur im unteren Bereich erhalten waren. Die Befunde weisen auch tlw. nur noch eine Tiefe von wenigen Zentimeter auf, können aber auch noch bis zu 0,2 m Tiefe erreichen (IF 1156 an der westlichen Schnittkante) und die erhaltene Breite liegt bei allen Befunden bei ca. 0,5 – 0,7 m. IF 1152 konnte auf einer Länge von ca. 8 m dokumentiert werden und mit IF 1476 (ca. 2,5 m Länge) hatte der Befund eine Länge von ca. 10,5 m. Die Drainagen konnten auch Schnitt 6 (IF 761 – 763), Schnitt 7 (IF 2016 und 2017), und Schnitt 8 (SE 3033) ausgemacht und gegraben werden und lassen sich so, mit Unterbrechungen, auf einer erkennbaren Gesamtlänge von ca. 85 m feststellen. Im Zusammenhang mit diesem Befundkomplex ist vermutlich auch das SWS-NON verlaufende IF 1478 bzw. 1670 zu sehen. Dieses liegt mehr oder weniger im rechten Winkel zu dem besagten Befundkomplex. Beide Interfaces weisen insgesamt eine Länge von ca. 35 m auf, wobei das nördlich liegende IF 1478 eine Länge von ca. 21 m aufweist und von der östlichen Schnittkante begrenzt wird und IF 1670 eine Länge von ca. 6 m zeigt und von westlichen Schnittkante begrenzt wird. Zwischen den beiden Befunden war ein ca. 8 m langer Bereich, in dem kein Grabenbefund erkannt werden konnte. Die durchschnittliche Breite des eher unregelmäßig geführten Grabens liegt bei ca. 0,4 m und einer Tiefe von ca. 0,1 – 0,3 m. Eine direkte Verbindung zu dem nördlich verlaufenden Befunden IF 1476 kann noch nicht befundet werden, da diese sich im östlich liegenden Schnitt befinden sollte.

Als gesichert kaiserzeitlich kann die Drainage IF 1015 bzw. 1506 angesprochen werden. Dieser lässt sich auch in den Schnitten 6 (IF 768) und 7 (IF 1723) ebenfalls nachvollziehen. Es handelt sich hierbei um 2, annähernd W - Ost verlaufende, Gräben (die Ausrichtung ändert sich in den Schnitten 6 und 7 auf NO-SW), welche im zentralen Bereich getrennt sind. Der westliche Teil liegt hierbei unter einem Grubenhaus (IF 909), wobei das stratigrafische Verhältnis zwischen den beiden Objekten noch etwas unklar ist. IF 1015 überlagert hierbei noch ein älteres Gräbchen (IF 1168).

IF 1015 weist eine Länge von ca. 3,85 m und eine Breite von ca. 1,3 m auf bei einer Tiefe von ca. 0,5 m und wird im Osten von der westlichen Schnittkante begrenzt. IF 1506 scheint die westliche Fortsetzung der Drainage zu sein, wobei diese hier eine Länge von ca. 5,3 m und eine Breite von ca. 1,7 m bei einer Tiefe von ebenfalls ca. 0,5 m. Im Westen wird der Befund von der Schnittkante überlagert. Der Graben überlagert einen nördlich liegenden Befund (IF 1169), welcher zurzeit noch keine Interpretation zulässt und vermutlich auch als römisch anzusprechen ist, da aus darunterliegenden Befunden römisches Fundmaterial geborgen werden konnte.



Römische Drainage IF 1015.

Eine weitere, möglicherweise römische Drainage kann mit den Gräben IF 1638 und 1669 angesprochen werden, welche sich im südlichen Bereich des Schnittes liegen. Der Befund konnte auch in Schnitt 6 (IF 601) und 7 (IF 2239) beobachtet werden. Es handelt sich hierbei um 2 Gräben, welche im westlichen Bereich annähernd parallel zueinander verlaufen (SW-NO), wobei der südliche Graben IF 1638 der westlichen Hälfte einen Knick macht und weiter Richtung Westen verläuft. IF 1638 konnte dabei auf einer Länge von insgesamt ca. 12 m dokumentiert werden und wies dabei eine durchschnittliche Breite von ca. 0,75 m bei einer Tiefe von ca. 0,3 m. Die nördliche Drainage zeigt ähnliche Maße auf einer Länge von ca. 12 m.

Eine weitere Befundkategorie stellen die Grubenhäuser dar. Diese konnten in allen bisher aufgenommenen Schnitten festgestellt werden und sind, soweit dies zu diesem Zeitpunkt zu sagen ist, der späten Latènezeit zuzuordnen. In Schnitt 5 sind hier die Befunde IF 880, 1178, 1185, 1619, 1632 und 1655 zu nennen. Hier ist das Fundmaterial aus der Verfüllung noch zu sichten. Der Befund IF 1655 weist eine rechteckige Form bei einer Größe von ca. 4,1 x 3,2 m auf und war somit auch etwas größer als die restlichen Grubenhäuser. Die Ausrichtung war annähernd West – Ost. In der südlichen Hälfte konnten etliche Einbauten wie Pfostenlöcher und Gruben sowie ein Trampelhorizont erkannt werden, welche in der nördlichen Hälfte nicht zu beobachten ist. Dies könnte ein möglicher Indikator dafür sein, dass das Grubenhaus stratigrafisch doch älter ist als die römischen Befunde und dies während des Grabens nicht sofort richtig werden konnte. Bei den Pfostensetzungen fallen die beiden massiven Firstpfosten besonders auf (IF 1656 und 1657) welche einen Durchmesser von ca. 0,55 m und eine Tiefe von ca. 0,5 m aufweisen und ebenfalls für eine spätlatènezeitliche Datierung sprechen würde.

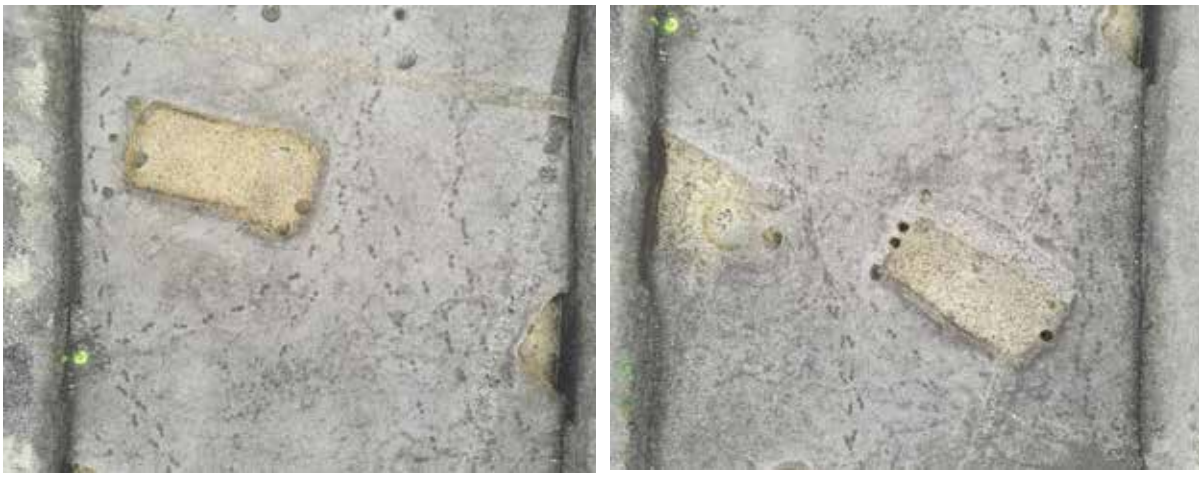


Grubenhausinterfaces IF 892 und 1178

Bei den anderen Befunden innerhalb des Grubenhauses handelt es sich um 4 Pfostensetzungen (IF 1158, 1161, 1617, 1618), welche jedoch in einem Fall (IF 1161) vom Grubenhaus geschnitten wurden und gesichert stratigrafisch älter sind. Unter IF 1158 ist zudem eine rechteckige Grube mit den Maßen von ca. 0,85 x 0,65 m bei einer Tiefe von ca. 0,15 m verortet. Der Befund steht mit großer Wahrscheinlichkeit mit dem Grubenhaus in Verbindung, allerdings ist die Funktion unklar. Als gesichert spätlatènezeitlich können die Grubenhäuser IF 880, 1178, 1185, 1619 und 1632 angesprochen werden. IF 880 ist nur partiell in Schnitt 5 erkennbar und wird von der östlichen Schnittkante begrenzt. Der Befund hat eine rechteckige Form mit einer SW-NO Ausrichtung bei den erkennbaren Maßen von ca. 1,9 x 2,3 m bei einer Tiefe von ca. 0,2 m. Ein Firstpfosten (IF 888) an der Schmalseite des Grubenhauses konnte am westlichen Ende des Befundes dokumentiert werden. Besonders erwähnenswert ist hier, dass im Inneren des Grubenhauses Reste eines Lehmtrampelhorizontes (SE 882) aufgenommen werden konnten.

Im zentralen Bereich von Schnitt 5 sind IF 1178, 1185, 1619 und 1632 verortet und bilden hier ein Grubenhauskonglomerat, bei denen alle 4 eine annähernd gleiche Ausrichtung von NWN-SOS haben, wobei die Dimensionen etwas variieren. Das nördlichste der 4 Grubenhäuser (IF 1178) weist eine Größe von ca. 4,3 x 2 m bei einer Tiefe von ca. 0,35 m auf. Das Objekt zeigte für diesen Befundtyp der Spätlatènezeit die fast obligatorischen Firstpfostensetzungen im zentralen Bereich der Schmalseiten (IF 1502 und 1504), welche beide einen Durchmesser von ca. 0,5 bei einer Tiefe von ca. 0,25–0,3 m hatten. IF 1185 befand sich an der östlichen Schnittkante, wobei nur ein kleiner Teil, nämlich 1,2 m erkennbare Länge und ca. 2 m Breite, in Schnitt 5 erhalten sind. Auch hier war eine erhaltene Tiefe (0,3 m) und der erkennbare Firstpfosten mit einer Größe von ca. 0,4 m Durchmesser und 0,4 m Tiefe feststellbar, wobei hier der Pfosten direkt am Grubenhausinterface stand. IF 1632 befand sich etwas weiter südlich an der westlichen Schnittgrenze und zwar mit einer erhaltenen Länge von ca. 2,85 m, einer Breite von 2,35 m und ca. 0,4 m Tiefe. Der Rest des Befundes befindet sich westlich von Schnitt 5. Der erkennbare Firstpfosten an der westlichen Befundseite hat einen Durchmesser von ca. 0,5 m und eine Tiefe von ca. 0,3 m. Daneben konnten noch weitere Erdbefunde bzw. Gruben dokumentiert werden. Das vierte Grubenhaus befindet sich südöstlich von IF 1632. IF 1619 hat die Dimensionen von ca. 4,3 x 2,6 m bei einer maximalen Tiefe von ca. 0,4 m. Hierbei muss jedoch erwähnt werden, dass hier möglicherweise zwei Grubenhäuser übereinander liegen, da im nördlichen Bereich ein Absatz zu erkennen war. IF 1619 wäre hierbei das jüngere der beiden Grubenhäuser. Dieses hätte hier eine Breite von ca. 2 m und eine Tiefe von ca. 0,3 m. Die beiden Firstpfosten wären hier ebenfalls im zentralen Bereich der Schmalseiten zu finden und weisen einen Durchmesser von 0,35 m (ca. 0,4 m Tiefe) im Westen (IF 1643) und 0,45 m (ca. 0,6 m Tiefe) im Osten (IF 1646).

Zudem waren hier auch Pfostengrubenbefunde in den jeweiligen Ecken zu finden. Das sind hier die Pfostensetzungen IF 1643, 1645 und 1647 welche alle Durchmesser von 0,3 – 0,4 m und Tiefen von bis zu 0,5 m aufweisen.



Grubenhaubereich mit Grubenhäuser 1178, 1185, 1619 und 1632.

Zudem ist auch ein Grubenbefund in der nordwestlichen Ecke der Grubenhauses freigelegt worden, welcher die Maße ca. 0,5 m Durchmesser und ca. 0,2 m maximaler Tiefe aufweist. Der Befund scheint ein älteres, wesentlich seichteres Grubenhaus (IF 1660 > ca. 0,1 m Tiefe), welches nördlich anschließend liegt, zu schneiden. Da dieser Befund jedoch genau parallel zu IF 1619 liegt, kann nicht ausgeschlossen werden, dass es sich hierbei um einen konstruktiven Bestandteil von IF 1619 handelt.

Der Befund weist dieselbe Länge wie IF 1619 auf bei einer Breite von ca. 0,7 m maximal.

5.3.2. Schnitt 6:

Der östlich von Schnitt 5 liegende Schnitt 6 ist mit einer Länge von ca. 200 m etwa 25 m länger als Schnitt 5 bei identer Breite. Auch die Befundsituation ist ähnlich, da teilweise die Befunde aus anderen Schnitten, speziell die Drainagen, auch in diesem Schnitt weiterverfolgt werden konnten. So ist die (vermutlich) römische Drainage IF 768, welche die Verlängerung von IF 1015 in Schnitt 5 ist, hier auszumachen. Der Graben weist hier, wie bereits erwähnt, eine SW-NO Orientierung bei einer Länge von ca. 14 m auf. Der Befund weist einen V-förmigen Querschnitt auf und hat eine durchschnittliche Breite von ca. 1 m und eine Tiefe von ca. 0,5 m auf. Der südlich verlaufende Graben IF 601 ist die östliche Fortsetzung der Gräben IF 1638 und 1669 in Schnitt 5. In Schnitt 6 ist zu erkennen, dass es sich hierbei um einen Graben handelt, der sich Richtung Westen in einen südlichen Graben (IF 1638) und einen nördlichen Graben (IF 1669) aufteilt. Im Osten ist der Graben ca. 3,7 m breit bei einer Tiefe von maximal 0,3 m und im Westen die beiden Gräben jeweils eine Breite von ca. 0,8 bis 0,9 m bei einer Tiefe von ca. 0,2 m. Die Ausrichtung zeigte wieder eine SW-NO Orientierung, wobei das Gefälle von NO nach SW führt. Insgesamt konnte hier dieser Grabenbefund auf einer Länge von ca. 12 m nachgewiesen werden. Im Querschnitt zeigt der Graben einen V-förmigen Querschnitt.



Römische Drainage IF 768 und die dazu gehörende Verfüllung SE 199.

Auch die, vermutlich älteren, Drainagen, welche bereits in Schnitt 5 zu erkennen sind (IF 1152, 1156, 1167 und 1476) können in Schnitt 6 weiterverfolgt werden. Hier sind es die Gräbchensegmente IF 761 (ca. 2,9 m lang), 762 (ca. 3,35 m lang) und 763 ca. 2,3 m lang), welche in einer Gesamtlänge von ca. 10 m von NW nach SO leicht abfallen. Alle Grabensegmente weisen eine durchschnittliche Tiefe von ca. 0,1 m auf, wobei die Breite der Befunde hier stark variieren können. So weist IF 761 eine durchschnittliche Breite von ca. 0,7 m auf, wohingegen IF 762 nur ca. 0,4 m und 763 nur ca. 0,6 m Breite aufweisen, was jedoch auch mit dem Erhaltungszustand der Befunde zu tun hat (teilweise sind die Befunde nur noch sehr rudimentär erhalten), was auch erklärt, warum es nur noch Grabensegmente sind, die erhalten sind.

Auffallend waren in diesem Schnitt, dass beim maschinellen Abtiefen immer wieder Keramikkonzentrationen (SE 85–88) im Humusbereich ausgemacht werden konnten. Diese wurden dokumentiert und anschließend gegraben, da die Vermutung nahelag, dass es sich hierbei möglicherweise um Brandgräber handelte. Dies konnte jedoch nicht verifiziert werden, da bei keinem der genannten Befunde kalzinierte Knochen befundet werden konnten. Die Befundsituation ähnelt ansonsten der von Schnitt 5. Jedoch auffällig war eine Konzentration von größeren Gruben am nördlichen Ende des Schnittes. Bei diesen handelte es sich um unregelmäßig, ovale Grubenbefunde, welche sich gegenseitig tlw. schneiden. Überlagert wird einer der Befunde (IF 1544) von einer weiteren Drainage (IF 1293), welche auf eine Länge von 4,5 m Richtung SO verläuft und eine durchschnittliche

Breite von ca. 0,5 m und einer Tiefe von maximale 0,2 m aufweist und auch im Schnitt 7 noch weiter verläuft (IF 1710).



Keramikkonzentrationen SE 87 und 88.

Bei dem nördlichsten der Befund handelt es sich vermutlich um einen Ofenbereich mit Arbeitsbereich. (IF 1536). Es handelt sich hierbei um einen ca. 1,9 m langen, NWN-SOS orientierten Befund mit einer langovalen Form mit einer maximalen Breite von ca. 0,8 m und einer maximalen Tiefe 0,2 m. Die Sohle fällt von Norden nach Süden ab. Südlich davon liegt eine große, runde Grube (IF 1313), welche einen Durchmesser von ca. 3,25 m. Der Befund konnte jedoch nur auf eine Tiefe von ca. 0,4 m gegraben werden, da ab dieser Tiefe in diesem im Bereich die Schichtwässer auftreten. Dies gilt für alle Befunde in diesem Bereich.



Grubenkomplex IF 1313, 1540, 1542 und 1544 sowie der Ofenbereich IF 1536.

Südöstlich davon kann ein Grubenkomplex ausgemacht werden. Es handelt sich hier um eine Abfolge von Grubeninterfaces, die übereinander lagen. Beim obersten Bereich IF 1535 hier im zentralen Bereich des Komplexes handelte es sich um eine unregelmäßige, ovale Form mit den Dimensionen ca. 3,2 x 2,7 m und eine Tiefe von ca. 0,3 m. Hierbei schneidet dieser Befund südlich einen runden Grubenbefund (IF 1537), welcher hier einen Durchmesser von ca. 2,1 m und eine Tiefe von ca. 0,2 m zeigte. Der darunterliegende große Grubenbefund IF 1542 konnte, wie bei IF 1313, ebenfalls nur ca. 0,4 m abgetieft werden, da auch hier die Schichtwässer auftreten. Das Objekt hat die Dimensionen von ca. 3,7 x 3,5 m bei einer unregelmäßig runden Form. Dieser Befund schneidet wiederum eine Grube (IF 1543), welche noch partiell halb im Norden von IF 1542 erhalten geblieben ist (Maße ca. 2,75 x 1 x 0,6 m). Zu Datierungen innerhalb dieses Befundkomplexes kann leider nichts gesagt werden, da zu diesem Zeitpunkt die Funde aus den Befunden noch nicht ausreichend gesichtet werden konnten. Eine ähnliche

Situation kann auch bei dem südlich liegenden Befundkomplex beobachtet werden. Dieser liegt unter dem bereits erwähntet Drainagegräbchen IF 1293 und lässt sich in etlichen Grubenverfüllungen eines großen, unregelmäßig rechteckig geformten Grubenbefundes (IF 1544) mit den Maßen von ca. 4,8 x 4,2 m zusammenfassen. Auch hier handelt es sich bei IF 1544 um ein Zwischeninterface, da der vollständige Befund aufgrund der Schichtwässer nicht vollständig stratigraphisch gegraben werden konnte. Geschnitten von IF 1544 wurde die westlich davon liegende, ovale Grube IF 1540 mit den Maßen von ca. 4,8 x 3,5 m.

Zu dieser Befundgruppe kann möglicherweise auch der, an der westlichen Schnittkante liegende, Befund IF 1292 gezählt werden. Dieser Befund war im Westen von der Schnittkante begrenzt und zeigt die Maße von ca. 5,6 x 3,7 m bei einer Tiefe von ca. 0,4 m. Die Seitenwände des Befundes bauchten hier leicht aus. Eine Datierung der Grubenbefunde hier konnte, wie bereits erwähnt, aufgrund der mangelten Sichtung der Funde nicht durchgeführt werden. Von der Bauform her eindeutig latènezeitliche Grubenhäuser, wie sie in Schnitt 5 in beachtlicher Anzahl dokumentiert werden konnten, sind in Schnitt 6, bis auf eine Ausnahme, nicht zu beobachten, sondern weniger signifikante Formen. Bei dem erkennbaren Grubenhaus, welches im nördlichen Bereich von Schnitt 6 an der östlichen Schnittkante lag, handelt es sich um IF 1101. Das für den Befundtypen sehr kleines Grubenhaus – es weist nur die Dimensionen von ca. 2,5 x 1,5 m auf – hat eine annähernde W-O Ausrichtung und zeigt die typischen Firstpfostensetzungen an den Schmalseiten im Westen und Osten des Befundes. Die Pfostensetzungen IF 1299 und 1300 befinden sich hier jedoch außerhalb des Grubenhauses, da vermutlich der beschränkte Platz innerhalb des Erdbefundes nicht noch weiter eingeschränkt werden sollte. Die beiden Pfosten weisen einen Durchmesser von ca. 0,3 m auf. Im zentralen Bereich des Grubenhauses ist zudem ein Gräbchen (IF 1301) erhalten, welches leicht gekrümmt parallel zu der Langseite des Gebäudes orientiert ist. Sowohl am Ende des Gräbchens als auch im Zentrum konnten zudem je eine Pfostensetzung (IF 1305–1307) aufgenommen werden, welche je einen Durchmesser von ca. 0,2 m hat. Eine Interpretation ist hier schwierig, allerdings ist von einer gewerblichen Nutzung der Struktur auszugehen.



Grubenhaus IF 1101 mit Einbauten.

Ein Ofenbereich (IF 796), welcher jedoch vorerst undatiert bleiben muss, kann im zentralen Bereich des Schnittes festgestellt werden, wobei eine relative Datierung anhand der Stratigrafie möglich ist, da der Befund einerseits von der römischen Drainage IF 768 geschnitten wird und andererseits über den Pfostenbau Gebäude 1 liegt.



Ofeninterface IF 796.

Dieses Gebäude fällt unter den Pfostenbauten besonders auf, da es eine besonders enge Setzung von Seitenwandpfosten, welche vermutlich in Zusammenhang mit einer Flechtwerkwand zu sehen sind, hat. Der Befund ist in Form von 2 Pfostenreihen aus kleinen und sehr seichten Wandpfosten zu erkennen, welche die nördliche und südliche Langseite des Gebäudes darstellen und sowohl von der westlichen als auch der östlichen Schnittkante begrenzt wird. Das Gebäude weist eine NW-SO Orientierung auf und ist auf einer Länge von ca. 12 m Länge im Schnitt 6 erkennbar. Die Pfosten waren hierbei nicht in einer Reihe angeordnet, sondern alternierend, wobei die Abstände zueinander lediglich bei ca. 0,15 – 0,2 m lagen. Die Pfosten weisen hierbei einen durchschnittlichen Durchmesser von ca. ca. 0,3 m und eine Tiefe von etwa 0,1 – 0,2 m auf. Die alternierende Pfostensetzung wiederum ist ein Indikator für Flechtwerkwand zwischen den Pfosten. Zudem können dem Gebäude zugehörende Firstpfosten dokumentiert werden. Es handelt sich um eine parallel und zentral zu den Langseiten des Gebäudes verlaufende Pfostenreihe aus mindestens 2 Pfosten (IF 869 und 870) und vermutlich auch der an der östlichen Schnittkante liegende Pfosten IF 782.

Im Bereich der Pfosten IF 869 und 870 können nicht nur die Pfostengruben, sondern auch die Pfostenlöcher (IF 838 und 840) erkannt werden. Da IF 782 von der östlichen Schnittkante begrenzt wird, kann dort kein Pfostenloch festgestellt werden. Die Pfostengruben weisen einen Durchmesser von ca. 0,7 -0,8 m bei einer Tiefe von ca. 0,5 m. Die beiden Pfostenlöcher zeigen einen Durchmesser von ca. 0,3 m. Der Abstand zwischen den Firstpfosten IF 869 und 870 ist ca. 5,5 m und zwischen IF 870 und 782 ist ca. 4 m. Die Gesamtausdehnung des Gebäudes ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht feststellbar, da die Enden des Gebäudes außerhalb des Schnittes lagen. Auch eine Datierung ist zurzeit nur grob als prähistorisch anzusprechen, da der Befund durch die römische Drainage geschnitten wird. Eine neolithische oder bronzezeitliche Datierung ist am wahrscheinlichsten. Überlagert wird der Befund durch

einen Pfostenbau, welcher Haus 1 an der östlichen Schnittkante überlagert. Haus 2 kann mit einer Pfostenreihe aus 3 Pfosten (IF 769, 770 und 791) in Verbindung gebracht werden, welche parallel zu der östlichen Schnittkante verlaufen. Das Gebäude ist offensichtlich Richtung Osten orientiert, so dass zu diesem Zeitpunkt nur diese Pfosten von dem Gebäude erkennbar ist. Die Pfostengrube IF 791 lässt zudem eine Pfostensetzung (IF 776) erkennen. Die Pfosten des Hauses 2 haben einen durchschnittlichen Durchmesser von ca. 0,6 – 0,7 m bei einer Tiefe von nur noch ca. 0,15 m und einem Abstand zueinander von ca. 1,4 m. Die Pfostenreihe selbst weist eine NNO-SSW Ausrichtung aus, das Gebäude selbst dürfte aber eine NWN-SOS Ausrichtung aufweisen.



Haus 1 und 2

Auch hier ist zurzeit eine Aussage über Dimensionen und Datierung nur sehr eingeschränkt möglich. Lediglich eine relative Datierung anhand der Stratigrafie lässt das Gebäude zumindest als jünger als Haus 1 ansprechen.

Ein weiterer Gebäuderest lässt sich weiter südlich an der westlichen Schnittkante in Form von Haus 5 vermuten. Auch hier, wie bei Haus 2, ist nur ein Teil des Gesamtbefundes des Gebäudes innerhalb von Schnitt 6 zu erkennen. Es handelt sich hierbei um vermutlich 2 Pfostenreihen. Bei der gesicherten handelte es sich um 3 größere, offensichtlich tragende Pfosten (IF 641, 645 und 647), welche eine NNO-SSW Ausrichtung und einen durchschnittlichen Durchmesser von ca. 0,8 m und einer Tiefe von maximal ca. 0,4 m Tiefe aufweisen. Die Pfosten zeigen einen Abstand von ca. 1,5 m. In den Zwischenräumen zwischen den 3 Pfosten, konnten noch 2 kleinere Pfosten dokumentiert werden mit Dimensionen von 0,4 – 0,5 m Durchmesser und eine Tiefe von ca. 0,1 m. Die Richtung Osten ca. 1,3 m vorgelagerte Pfostenreihe hat dieselbe Ausrichtung wie die erste, allerdings weicht hier die Pfostenform ab, welche hier nicht rund, sondern oval (IF 671 und 672) bzw. eine Form Doppelpfosten (IF 689) sind. Diese liegen in der Flucht der ersten Pfostenreihe und auch hier ist zwischen IF 671 und 672 wieder ein Zwischenpfosten erkennbar (IF 648). Bei diesen Pfostensetzungen wird davon auszugehen sein, dass es sich

hierbei um eine Art Konstruktionsmerkmal handeln, also möglicherweise eine Verstärkung oder Reparaturmaßnahme.



Haus 5.

Von dem Gebäude ist lediglich die östliche Seite erkennbar. Der westliche Teil befindet sich hinter der Schnittkante, was eine Aussage über die Dimensionen des Gebäudes vorerst nicht zulässig sind. Die erkennbare Größe von Haus 5 ist ca. 5 m Länge und eine dokumentierbare Breite von ca. 4 m.

Etwas südlich der römischen Drainage ist eine singuläre Pfostenreihe, welche annähern von W-O den Schnitt kreuzt. Die Befundgruppe wird sowohl im Westen als auch im Osten von der Schnittkante begrenzt. Die Befundgruppe besteht aus insgesamt 9 Pfostensetzungen auf einer Länge von ca. 10,5 m, wobei die Pfosten einen Durchmesser zwischen 0,25 – 0,4 m bei einer Tiefe zwischen 0,1 – 0,2 m. Es handelt sich hierbei möglicherweise um eine Zaunkonstruktion, wobei die Interpretation offenbleiben muss, da Richtung Westen und Osten der Verlauf noch nicht erkennbar ist. Auch eine Datierung muss offenbleiben.

5.3.3. Schnitt 7

Der Schnitt liegt östlich von Schnitt 6 und weist eine Länge von ca. 205 m bei ca .10m Breite. Die Befundsituation ist vergleichbar mit der von Schnitt 5 und 6. So können auch hier wieder Grabensysteme, welche bereits in Schnitt 5 und 6 zu beobachten waren, aufgenommen werden. Die römische Drainage, welche in Schnitt 5 als IF 1015 und in Schnitt 6 als IF 768 konnte auch hier wieder als IF 1723 dokumentiert werden. Der Befund zeigt hier die gleiche NO-SW Orientierung wie in den anderen Schnitten eine Länge ca. 15 m bei einem V-förmigen Querschnitt, welcher einer Tiefe von maximal 0,5 m aufweisz. Hier können nördlich parallel dazu Grabensegmente aufgedeckt

werden. Aufgrund der Ausrichtung der Grabensegemente IF 1707, 1708, 1720, 1729 und 1830 kann ein Zusammenhang mit der römischen Drainage IF 1723 vermutet werden. Diese Befunde haben unterschiedliche Dimensionen: Längen zwischen 2,5 und 9,5 m und Breiten zwischen 0,4 und 0,8 m; auch die Tiefen variieren zwischen 0,1 und 0,2 m. IF 1710, ein NWN-SOS orientiertes Gräbchen, welches vermutlich mit dem Grabenbefund IF 1293 aus Schnitt 6 zusammenhängt, ist auch in diesem Bereich zu finden. Der Befund hat eine Länge von ca. 8 m bei einer Breite von maximal ca. 0,5 m. Die Tiefe liegt bei ca. 0,15 m maximal. Inwieweit diese Befunde hier im Zusammenhang stehen, ist unklar, da keine physischen Verbindungen zwischen den einzelnen Gräben zu erkennen sind.



Römische Drainage 1723.

Ein weiterer Grabenbefund, welcher in Verbindung mit Gräben aus Schnitt 5 und 6 steht: IF 2016 und 2017. Die beiden Grabensegmente stehen, wie bereits erwähnt, mit den Grabenbereich IF 761 – 763 in Schnitt 6 und IF 1152, 1156, 1167 und 1476 in Schnitt 5 in Zusammenhang. In Schnitt 7 haben die beiden Befunde eine Gesamtlänge von ca. 10,5 m, die einzelnen Segmente weisen hierbei eine Länge von ca. 4 m von dem westlichen Segment 2016 und ca. 5,5 m von dem östlichen Segment IF 2017. IF 2017 ist auch tendenziell etwas breiter (max. ca. 0,7 m) und tiefer (max. ca. 0,2 m). IF 2016 hat eine Breite von ca. 0,3 m und eine Tiefe von ca. 0,1 m.

IF 2186 und 2239 im südlichen Bereich von Schnitt 7 sind wiederum mit den Grabenbereichen IF 601 in Schnitt 6 und IF 1638 und 1669 in Schnitt 5. Der nördliche Grabenbereich IF 2186 kann auf einer Länge von ca. 6 m, einer durchschnittliche Breite von ca. 0,7 m und eine Tiefe von ca. 0,2 m dokumentiert werden. Der Befund mündet im Nordosten in den Rest eines großen Schwemmbereichs (SE 1573) und ist Richtung Südwesten von der westlichen Schnittkante begrenzt. Der südliche Grabenbereich IF 2239 war noch auf einer Länge von ca. 4,5 m nachvollziehbar bei einer maximalen Breite von ca. 1,5 m und einer Tiefe von ca. 0,3 m und wird im Nordosten von einigen großen Befunden geschnitten. Weiter Richtung Nordosten ist der Befund nicht mehr erkennbar, was allerdings aufgrund des Erhaltungszustandes erklärbar ist. Die vermutete Datierung in die römische Kaiserzeit

muss auch hier offen bleiben, da das Fundmaterial noch nicht gesichtet wurde.

Als vermutetes Grubenhaus kann IF 1709 gelten, welches sich an der nordwestlichen Schnittkante befindet und von dieser Richtung Westen begrenzt wird. Der Befund weist eine rechteckige Form auf, wobei er sich an der Schnittkante etwas verjüngt. Insgesamt hat der OSO-WNW orientierte Befund eine erkennbare Länge von ca. 4 m und eine maximale Breite von ca. 2 m und eine Schnittkante von ca. 1,5 m. Die Tiefe liegt durchschnittlich bei 0,2 m. Der Grubenhausbefund überlagert den Rest einer rechteckigen Grube IF 1728. Dieser nur noch sehr rudimentär erhaltene, NNO-SSW orientierte Befund weist eine Länge von ca. 3 m und eine Breite von ca. 1,3 m auf. Da er im rechten Winkel zu dem Grubenhaus steht und im Norden einen Befundabschluss aufweist, welcher mit dem Hausbefund korreliert, ist zu vermuten, dass die beiden Befunde im Zusammenhang stehen. Im Bereich von IF 1709 und 1728 können auch noch 2 Pfostensetzungen aufgenommen werden (IF 1807 und 1817), welche möglicherweise im Zusammenhang mit dem Befund sehen



Grubenhaus IF 1709 und Grube IF 1728.

Von der römischen Drainage IF 1723 geschnitten wird ein runder Grabenbefund IF 1834. Die Drainage hat hierbei den nordwestlichen Teil von diesem Ring zerstört. Der Befund weist einen Durchmesser von ca. 7 m und der Graben selbst zeigte eine Breite von ca. 1,1 m bei einer erhaltenen Tiefe von durchschnittlich nur ca. 0,1 m. Eine Interpretation und Datierung dieses Befundes sind zurzeit noch nicht möglich, allerdings liegt die Deutung als Rest eines Begrenzungsgrabens für ein ehemaliges Hügelgrab nahe.



Begrenzungsgraben für einen Grabhügel? IF 1834.

Eine ähnliche Interpretation ist eventuell auch für die Steinlage SE 2248 im südlichen Bereich von Schnitt 7. Es handelt sich hierbei um eine Steinlage aus relativ großen Bruchsteinen mit einer Länge von maximal 0,6 m. Der Befund selbst hatte annähernd runde Form bei einem Durchmesser von ca. 3,5 – 4 m. Auffällig ist, dass der Befund im zentralen Bereich deutlich eingesunken ist. Es ist allerdings zurzeit keine genauere Aussage über den Befund zu machen, da dieser zu einem beträchtlichen Teil unter dem Grundwasserspiegel liegt. Aus diesem Grund wurde dieser Bereich von Schnitt 7 auch offengehalten, um den Befund noch weiter bearbeiten zu können. Wir hoffen dass der Pegel der Stauwässer doch noch sinkt. Eine Interpretation und Datierung ist zurzeit nur bedingt möglich, da der Befund noch nicht vollständig erfasst werden konnte. und auch Funde aus diesem Bereich noch nicht gesichtet werden konnte. Eine mögliche Interpretation als Rest eines Grabhügels wird durch den Fund eines Fragmentes eines Schädelfragmentes, welches zwischen den Steinen geborgen werden konnte.

Als gesichert kann der Pfostenbau Haus 7 im zentralen Bereich des Schnittes gelten. Es handelt sich hierbei um 2 Pfostenreihen, welche jedoch nicht exakt parallel verlaufen. Die beiden Befundgruppen weisen eine SO-NW Ausrichtung auf. Die Pfosten haben hier einen durchschnittlichen Abstand von ca. 1,5 m und die Pfostenreihen zueinander haben am nordwestlichen Ende ca. 6 m und am südöstlichen Ende ca. 5,5 m, Die vermutete Gesamtlänge von diesen leicht trapezoiden Gebäude ist mit ca. 10 m anzunehmen. Die nordöstliche Pfostenreihe weist hierbei mindestens 6 und die südwestliche mindestens 5 Pfosten auf. Die Pfosten selbst haben einen Durchmesser von durchschnittlich ca. 0,5 m und eine Tiefe von ca. 0,1 – 0,2 m. Etwas weiter südlich kann noch ein kleiner Pfostenbau aus 6 Pfosten bzw. 2 Pfostenreihen zu je 3 Pfosten aufgenommen werden. Die mögliche Gebäudestruktur weist eine NW-SO Orientierung auf bei den Maßen von ca. 3 x 2,5 m. Die Pfosten haben einen durchschnittlichen Durchmesser von ca. 0,4 m bei einer Tiefe von ca. 0,1 – 0,3 m.



Haus 7

Interessanterweise können weitere Pfostenreihen mit einer ähnlichen Orientierung und Dimensionen wie Haus 7 zwischen den Gebäuden 7 und 8 aufgenommen werden bzw. bereits in Schnitt 6 teilweise erkannt werden. Es handelt sich hierbei um Pfostenreihen aus 3 bis 7 Pfostensetzungen in einer Reihe, wobei hier die Pfostendimensionen im durchschnittlich bei ca. 0,4 – 0,5 m Durchmesser und einer Tiefe von ca. 0,1 – 0,3 m lagen.

Grubenbefunde konnten im gesamten Bereich von Schnitt 7, wobei hier die größte Konzentration im äußersten Süden des Schnittes zu finden sind. Hier können, das mutmaßliche Hügelgrab SE 2248 überlagernd, zumeist unregelmäßige geformte Grubenreste aufgenommen werden. Zu nennen sind hier die Gruben IF 2235, welche westlich von SE 2248, IF 2237 östlich von SE 2248 verortet sind und IF 2238 nördlich davon. Bei IF 2238 handelt es sich jedoch vermutlich um zumindest 2 Befunde, welche nicht zu trennen waren. So ist die etwa 1,5 m große Ausbuchtung im Südwesten des Befundes als separater Befund zu sehen.

Der restliche Befund ist eine ca. 4,5 x 2,5 m große ovale Grube. Eine Interpretation oder eine Datierung sind vorerst noch nicht möglich. Bei IF 2237 handelt es sich mutmaßlich um eine Materialentnahmegrube mit den Maßen von ca. 9 x 3,5 m. Der Befund wird im Osten von der Schnittkante begrenzt. Die westlich liegende Grube IF 2235 ist von der westlichen Schnittgrenze begrenzt und hat eine halbrunde Form bei den Maßen von 4,5 x 1,5 m, wobei sie an der Schnittkante einen Absatz macht und tiefer wird. Südlich von dem Grubenkomplex konnte eine weitere, rund-ovale Grube mit den Maßen aufgenommen werden mit den Maßen von ca. 3,7 x 3,5 m. Datierung und Interpretation muss auch bei diesen Befunden vorerst offenbleiben. IF 2237 und 2238 überlagern die Verfüllung einer weiteren Grube (SE 1736), welche jedoch nicht im Zuge der Maßnahme gegraben werden konnte.



Grubenkomplex IF 2235, 2237 und 2238 sowie Teilbereich von Steinlage SE 2248.

Alle Befunde konnten nur partiell gegraben werden, da das Grundwasser gegen Jahresende weiter anstieg.

Schnitt 7 konnte nicht im Zuge der Maßnahme 05022.24.03 abgeschlossen werden.

5.3.4. Schnitt 8

Schnitt 8 liegt westlich von Schnitt 7 und hat eine Länge von ca. 211 bei einer Breite von ca. 20 m. Der Schnitt war zum Zeitpunkt des Endes der Maßnahme erst partiell überputzt und erstdokumentiert. So war ca. die nördliche Hälfte des Schnittes aufgenommen. Allerdings konnten 4 Befunde im nördlichsten Teil auch bereits gegraben werden.

Es handelt sich hierbei um 3 Gruben IF 2086, 2087 und 2091 und ein Gräbchen IF 2085. Die Gruben sind von der Form rund oder annähernd rund mit unterschiedlichen Größen. Die nördlichste Grube IF 2087 hat hier einen Durchmesser von ca. 1,7 m, IF 2086 an der östlichen Schnittkante ca. 1,3 m und die südlichste Grube IF 2092 ca. 3 m. Die Tiefe variiert zwischen 0,7 – 0,9 m, wobei hier die Sohle der Befunde aufgrund des Grundwassers nicht erreicht werden konnte. Das Gräbchen IF 2085 wurde im Westen von der westlichen Schnittkante begrenzt und hat die Maße 1,6 x 0,65 m und eine Tiefe von ca. 0,1 m maximal. Zur Datierung kann zu diesem leider noch keine Aussage getroffen werden. Südlich von dem Bereich konnte ein großer Schwemmbereich (SE 1768) aufgenommen werden. In diesem war eine aus Bruchstein und Mauerziegel gelegte Drainage aus dem späten 19. / frühen 20. Jahrhundert eingetieft, welche von NW nach SO verlief und mit dem rezenten Befund SE 1769 in Schnitt 7 korreliert.



Schwemmbereich SE 1768 und neuzeitliche Drainage SE 1769.

Weiter südlich an der westlichen Schnittkante konnte ein Teil eines Hausgrundrisses (Haus 6) dokumentiert werden. Es handelt sich offensichtlich um die südöstliche Schmalseite eines Pfostenbaus mit sehr eng gesetzten, kleinen Pfosten, ähnlich wie es in Schnitt 6 mit Haus 1 zu beobachten war. Da Gebäude hat eine Breite von ca. 5,5 m und eine maximal erkennbare Länge von ca. 4,5 m bei einer NW-SO Orientierung, welche auch mit Haus 1 korreliert. Es ist anzunehmen, dass Haus 1 und 6 zu einer Siedlungsphase gehören, wobei offenbleiben muss, um welche Zeitstellung es sich handelt.

6. Darstellung des Fundmaterials

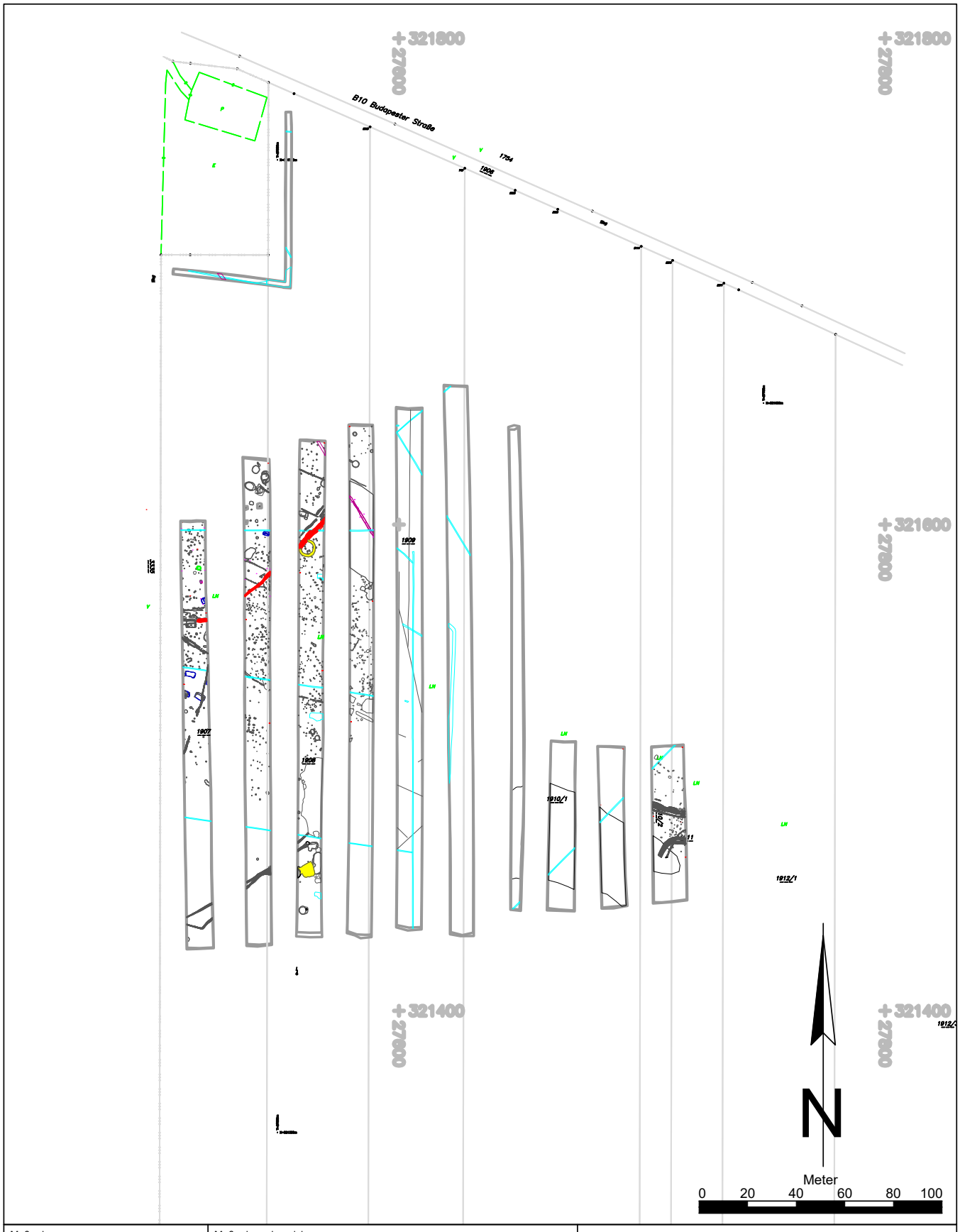
Zurzeit befindet sich die Aufnahme der Funde noch in Arbeit und wird im Zuge der Fortsetzung der Maßnahme 2025 weiterverfolgt.

Die Funde sind teilweise vor Ort auf der Grabung und teilweise im Funddepot der Firma ARDIG.

7. Zusammenfassung

Im Zuge der geplanten Errichtung einer Wasserstoffanlage durch die OMV wurden im Bereich der Grundstücke 1907, 1908, 1909, 1910/1, 1910/2, 1911, 1912/1 eine archäologische Untersuchung notwendig. Im Zuge der Maßnahme 05022.24.03 wurden bisher ca. 1,5 ha maschinell geöffnet und ca. 0,85 ha vollständig oder partiell archäologisch untersucht werden. Im Zuge dessen konnten annähernd 2300 archäologische Befunde dokumentiert

werden, deren Zeitstellung vom Neolithikum bis zur römischen Kaiserzeit reichte. Es handelte sich hierbei um zumeist Siedlungsbefunde wie Pfostenbauten und Siedlungsgruben unterschiedlicher Zeitstellung, Grubenhäuser, welche vornehmlich der späten Eisenzeit zuzuordnen sind, und Entwässerungsgräben unterschiedlicher Zeitstellung, jedoch besonders der römischen Kaiserzeit angehörend. Auch können 2 Befunde möglichen Grabhügel zugeordnet werden. Aufgrund des hohen Grundwasserstandes konnten die Befunde jedoch tlw. nur partiell gegraben werden. Die Maßnahme wird 2025 weiter fortgesetzt.



Maßnahmennummer:	Maßnahmenbezeichnung:		Legende:	
05022.24.03	OMV Wilfleinsdorf		Undatierbar	Kaiserzeit
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: Wilfleinsdorf / 05022	Maßstab: 1:2000	20. Jahrhundert	La Tene
	Planbearbeitung: O. Rachbauer	Stand der Bearbeitung: 27.2.2025	mögliche Grabhügelreste	Bronzezeit

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Geophysikalische Prospektion

Wultendorf

Fundzone Angerl



Volker Lindinger

Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: Mistelbach

KG: Wultendorf

MG: Staatz

Mnr.: 13052.24.01

Gst. Nr.: 3009, 3012, 3013, 3014

Anlass der Maßnahme: Auftrag Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung Kunst und Kultur

Leiter: in der Maßnahme: Mag. Dr. Volker Lindinger

Dauer der Maßnahme: 29.07.2024 – 31.07.2024

Zeitstellung/Befunde: Undatierbar, Siedlung

Im Rahmen des Projektes „United by crisis?“ des Zentrums für Museale Sammlungswissenschaften der Donau Universität Krems wurde die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH von der Abteilung Kunst und Kultur des Amts der Niederösterreichischen Landesregierung mit der Durchführung einer geophysikalischen Prospektion mit Geomagnetik auf den bekannten Fundstellen Angerl in der KG Wultendorf beauftragt. Das Ziel der Maßnahme war es für das Projekt „United by crisis?“, Grundlegenden Daten zu Ausdehnung und inneren Struktur des durch Oberflächenfunde und kleinräumige Aufschlüsse in den 1980er Jahren bekannt gewordenen linearbandkeramischen Fundplatzes zu schaffen.

Im Zeitraum vom 29. bis 31. Juli 2024 konnte auf den Gst. 3009, 3012, 3013 und 3014 der KG Wultendorf eine Fläche von rd. 3,8 ha mit Geomagnetik geophysikalisch untersucht werden.

Mit den gegenständlichen Messungen wurden Teile der bekannten bandkeramischen Siedlungsfundstelle Angerl in Wultendorf geophysikalisch mit Geomagnetik erfasst. Die Siedlung liegt am Oberhang und dem Höhenrücken südlich der Ortschaft Wultendorf und erstreckt sich entgegen den bisherigen Kenntnissen weiter gegen Westen und Norden. Neben der auf einer Fläche von rd. 1,5 h erfassten bandkeramischen Siedlung wurde östlich und südlich anschließend auf dem Mittel- und Unterhang eine rd. 0,8 ha große Gruppierung von mehreren als Hofstellen einer wahrscheinlich germanischen Siedlung interpretierte Strukturen erfasst.

Volker Lindinger

Autoren:
Mag. Dr. Volker Lindinger, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Porschestraße 39, 3100 St. Pölten, v.lindinger@ardig.at

1. Anlass der Maßnahme 4
2. Lage 5
3. Geologische Situation 6
5. Topografie 8
6. Forschungsstand 8
7. Geländearbeiten 10
8. Bearbeitung der Messdaten 11
9. Daten der geomagnetischen Messungen 11
11. Ergebnis 14
12. Bewertung der Ergebnisse 14

1. Anlass der Maßnahme

Im Rahmen des Projektes „United by crisis?“ des Zentrums für Museale Sammlungswissenschaften der Donau Universität Krems wurde die Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH von der Abteilung Kunst und Kultur des Amts der Niederösterreichischen Landesregierung mit der Durchführung einer geophysikalischen Prospektion mit Geomagnetik auf den bekannten Fundstellen Angerl in der KG Wultendorf beauftragt. Das Ziel der Maßnahme war es für das Projekt „United by crisis?“, Grundlegenden Daten zu Ausdehnung und inneren Struktur des durch Oberflächenfunde und kleinräumige Aufschlüsse in den 1980er Jahren bekannt gewordenen linearbandkeramischen Fundplatzes[1] zu schaffen.



Abb. 2: Situation während der Messung (Foto: Daniel Steinhauser).

1 J. Eder, Ch. Neugebauer-Maresch, Wultendorf, FÖ 19, 1980, 371; Ch. Neugebauer-Maresch, Neolithische Funde von Wultendorf, Flur Angerl, VB Mistelbach, FÖ 22, 1983, 113 – 132; Ch. Neugebauer-Maresch, F. Neydharth, Wultendorf, FÖ 24/25, 1986/87, 220.

2. Lage

Die Flur Angerl liegt südlich der Ortschaft Wultendorf. Die Fundstelle liegt zum Teil auf landwirtschaftlich als Acker genutzten Flächen. Im Süden befindet sich ein nicht bearbeiteter Wiesenstreifen. Die Fundberichte belegen die Ausdehnung der bandkeramischen Oberflächenfunde auf den Gst. 3011 – 3014. Christine Neugebauer-Marsch hält die Beobachtung des Sammlers F. Neydharth fest, wonach die neolithischen Funde mehr am Hang, die germanischen hingegen mehr in Tallage zum Vorschein kommen.[2]

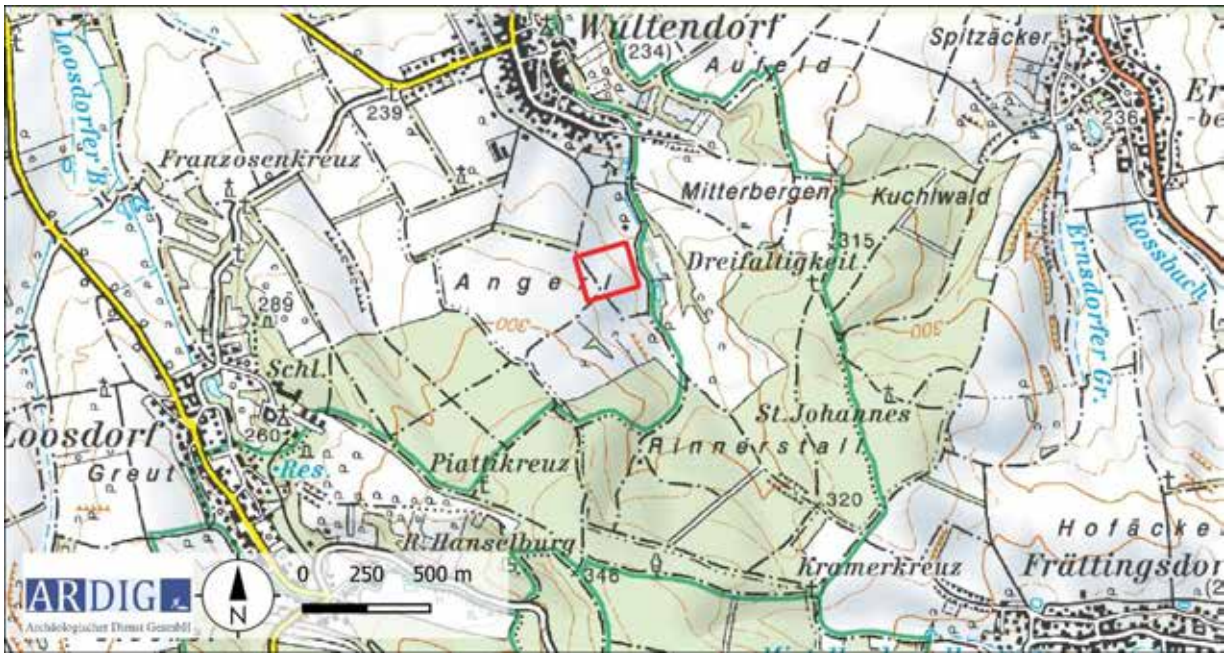


Abb. 3: Lage des untersuchten Bereichs (Quelle ÖK50 BEV).

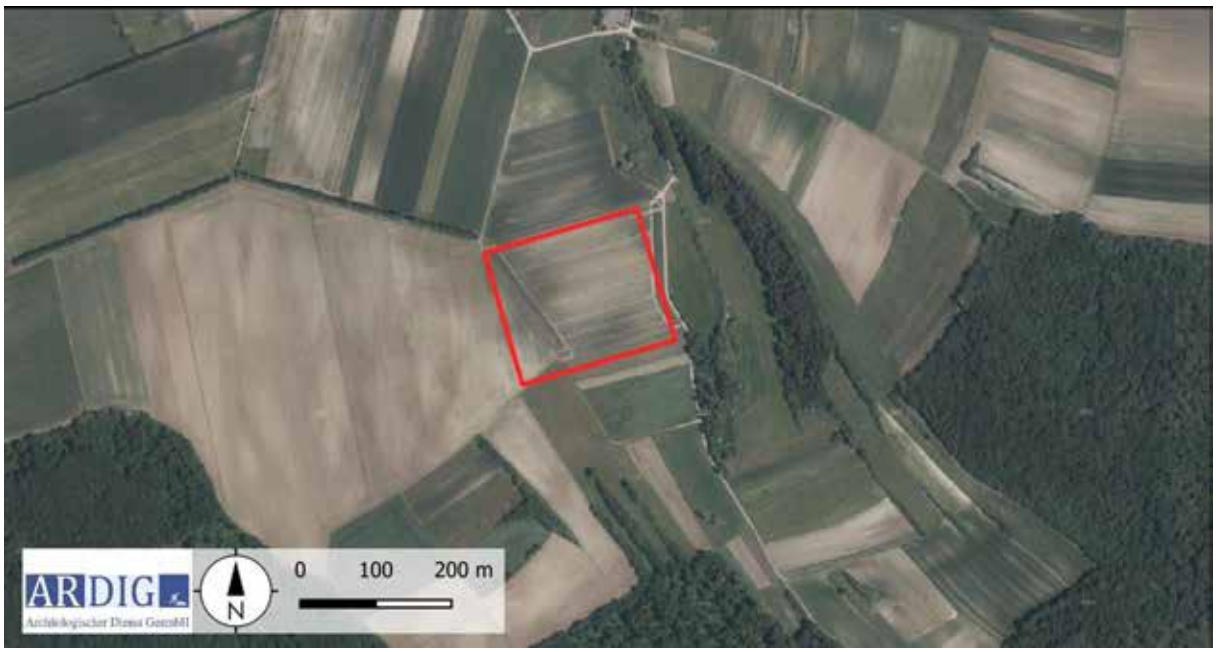


Abb. 4: Luftbild des untersuchten Bereichs (Quelle WMS Geoland basemap.at).

2 Ch. Neugebauer-Maresch, Neolithische Funde von Wultendorf, Flur Angerl, VB Mistelbach, FÖ 22, 1983, 113.

3. Geologische Situation

Der geophysikalisch erfasste Bereich weist einen nach ihrer topographischen Lage geteilten geologischen Untergrund auf. Im Westen, im Oberhangbereich und auf dem Rücken liegt eine Bedeckung mit glazialen Löss bzw. Lösslehm vor. Auf dem Unterhang und im Talboden ist die hier inselhaft anstehende Ždánice-Hustopeče-Formation (Schiefrige Tone und Tonmergel, Auspitzer Mergel), (Tonmergel, kalkig, Sand, Sandstein, marin) auf der geologischen Karte der GBA verzeichnet. (vgl. Abb. 5).

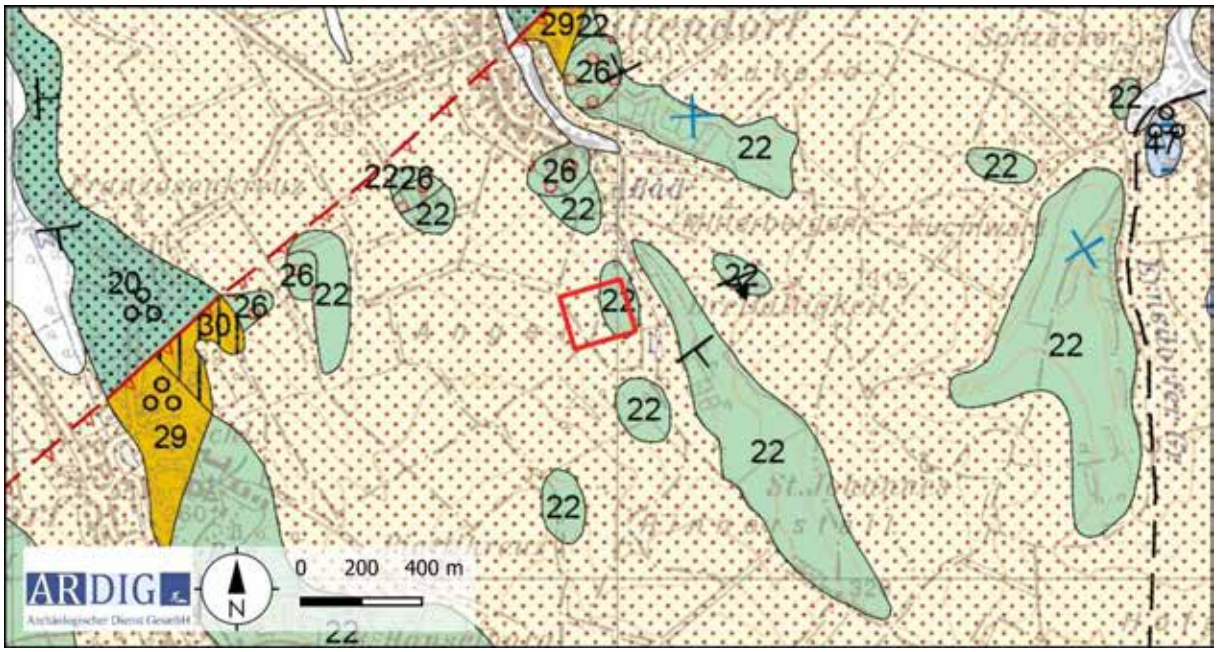


Abb. 5: Ausschnitt der geologischen Karte (Quelle: GEOFGAST GBA)

4. Boden

Auf den Hängen und im Talboden sind laut digitaler Bodenkarte des Bundesforschungszentrum für Wald (BfW) kolluviale bzw. Tschernosemböden als lehmiger Schluff erfasst worden, auf dem Höhenrücken ist eine Bedeckung mit als schluffiger Lehm ausgebildeter Tschernosem kartiert. (vgl. Abb. 6 und 7).



Abb. 6: Kartierung der Bodentypen (Quelle: ebod2 BWF).

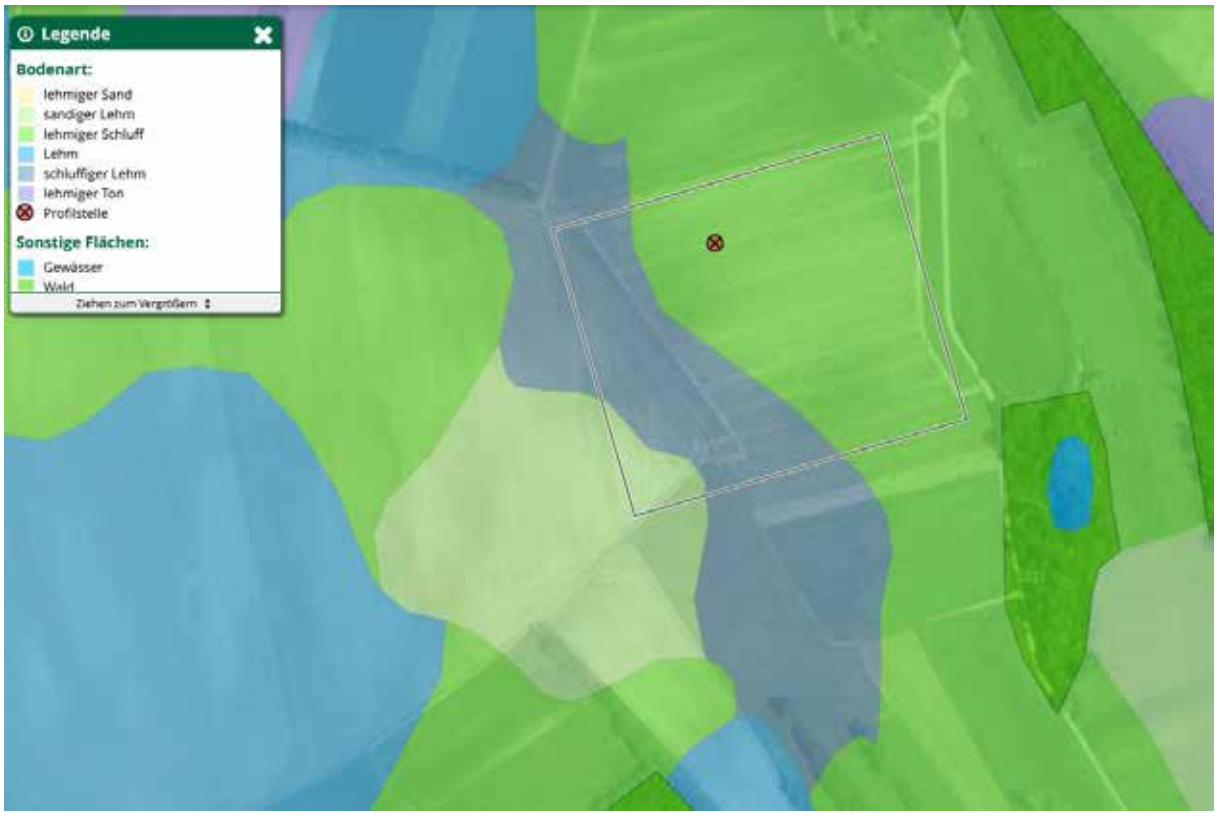


Abb. 7: Kartierung der Bodenarten (Quelle: ebod2 BWF).

5. Topografie

Die Messfläche liegt auf dem Westhang und Hangrücken des von der Ortschaft Wultendorf gegen Süden ziehenden Tals, der Wullersdorfer Graben. Die Hangbereiche weisen eine Neigung von rd. 10-14 % auf und liegt auf den Rücken im Bereich des die Messfläche querenden Feldweges eine relative Höhe von rd. 20 m über den Talboden bei 250 m ü. A.



Abb. 8: Topografie mit DHM (Quelle: NÖGIS).

6. Forschungsstand

Im HERIS Heritage Information System des Bundesdenkmalamtes liegen aus der Umgebung der Messflächen folgende Einträge vor.

FST Nr:	Fundstellenname	FP Nr.	Befundung	Fundgewinnung	Datierung
AT-3-0006419	Angerl	8	Einzelfund	Aufsammlung	Neolithikum
AT-3-0006419	Angerl	5	Siedlung	Aufsammlung, Grabung	Bronzezeit
AT-3-0006419	Angerl	6	Siedlung	Aufsammlung	Eisenzeit
AT-3-0006419	Angerl	3	Bestattung, Siedlung	Aufsammlung, Grabung	Neolithikum
AT-3-0006419	Angerl	1	Bestattung, Siedlung	Aufsammlung, Grabung	Undatierbar
AT-3-0006419	Angerl	7	Siedlung	Aufsammlung	Kaiserzeit

AT-3-0006419	Angerl	4	Siedlung	Aufsammlung	Neolithikum
AT-3-0046262	Bombentrichter Eichenwald-Rinnerstall	1	Kriegsrelikte	Aufsammlung	20. Jahrhundert
AT-3-0006421	Sandgrube Haas	1	Siedlung	Aufsammlung	Neolithikum



Abb. 9: Kartierung der Fundstellen aus der Fundstellen Datenbank des BDA (Quelle: Luftbild: Geoland, DKM: BEV).

Im Jahr 1986 wurde auf den Gst 3011 und 3012 zwei angeackerte bandkeramische Gruben archäologisch untersucht.[3] In einer fand sich eine Kinderbestattung in Hockerlage.



Abb. 8: Ausschnitt aus dem Lageplan der Grabung des BDA 1986.

3 Ch. Neugebauer-Maresch, F. Neydharth, Wultendorf, FÖ 24/25, 1986/87, 220.

7. Geländearbeiten

Mittels RTK-GPS wurde dieser dann auf den zu untersuchenden Grundstücken mit einer mittleren Genauigkeit von 0,1 m mit Holzpflöcken ausgesteckt. Das Messraster wurde in weiterer Folge mit einem dualen Fluxgate Gradiometer mit den in der nachfolgenden Tabelle definierten Parametern geophysikalisch erfasst.

Methode	Geomagnetik	**Messraster**	diverse
Gerät	Bartington GRAD 601	**Traversintervall**	0,5 m
Messauflösung	100 nT	**Sampleintervall**	0,125 m

Im Zeitraum vom 29 bis 31. Juli 2024 konnten auf diese Weise auf den Gst. 3009, 3012, 3013 und 3014 der KG Wultendorf eine Fläche von rd. 3,8 ha mit Geomagnetik geophysikalisch untersucht werden. (Abb. 10).

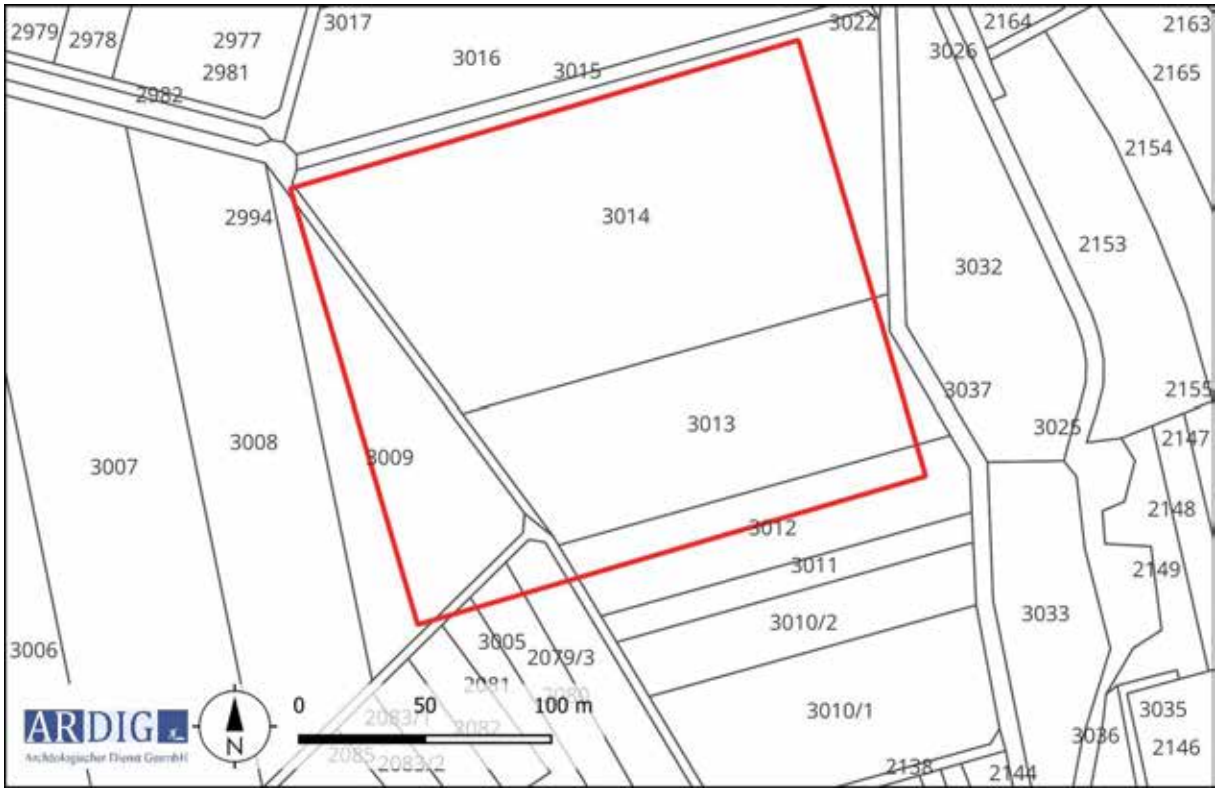


Abb. 10: Maßnahmenpolygone und DKM mit Grundstücksnummern (Quelle DKM: BEV).

8. Bearbeitung der Messdaten

Die Messdaten der geomagnetischen Untersuchung wurden nach dem Exportieren mit Hilfe der geophysikalischen Auswertesoftware Geoplot 4.0 bearbeitet. Diese Bearbeitung umfasste folgende Schritte:

- Ausgleich der Linienmittelwerte
- Behebung von Positionierungsfehlern
- Behebung von Datendefekten
- Interpolieren auf eine gleichmäßige Rastergröße

Die bearbeiteten Messdaten wurden dann als Graustufenbild mit einer Abbildungsdynamik von +3-3 nT zur weiteren Interpretation in ein geographisches Informationssystem importiert und georeferenziert (Abb. 11).

9. Daten der geomagnetischen Messungen

Die Daten der geomagnetischen Messung weisen einen Magnetisierungskontrast auf, welcher archäologisch relevante Befunde interpretierbar darstellt.

Die Methode der Geomagnetik beruht auf der hochgenauen Messung des Erdmagnetfeldes. Moderne Messgeräte zur archäologisch – geophysikalischen Prospektion sind in der Lage, das Erdmagnetfeld in der Normalstärke von rund 50.000 nT auf 0,1 nT genau aufzulösen. Archäologische Objekte im Boden wie Mauer- und Fundamentreste aus Stein, ehemalige, heute verfüllte Gräben und Gruben oder Brandstellen weisen im Vergleich zum umgebenden Boden meist eine geringfügig abweichende Magnetisierung auf. Dadurch entsteht eine lokale Anomalie im Erdmagnetfeld an der Oberfläche über dem Objekt.

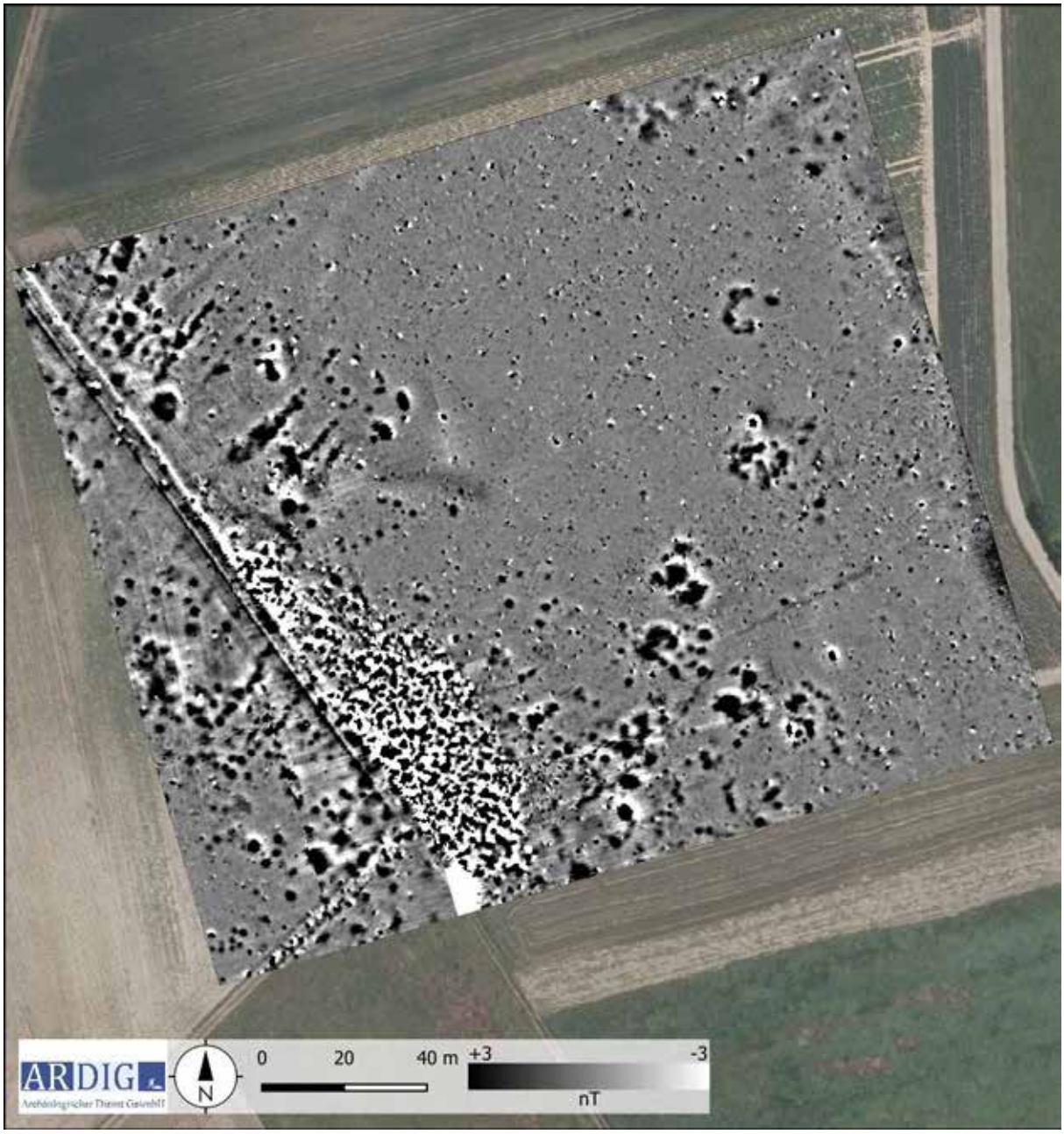


Abb. 11: Übersicht der Messdaten der Geomagnetikprospektion, Abbildungsdynamik +/-3nT (Quelle: geoland).

10.Interpretation

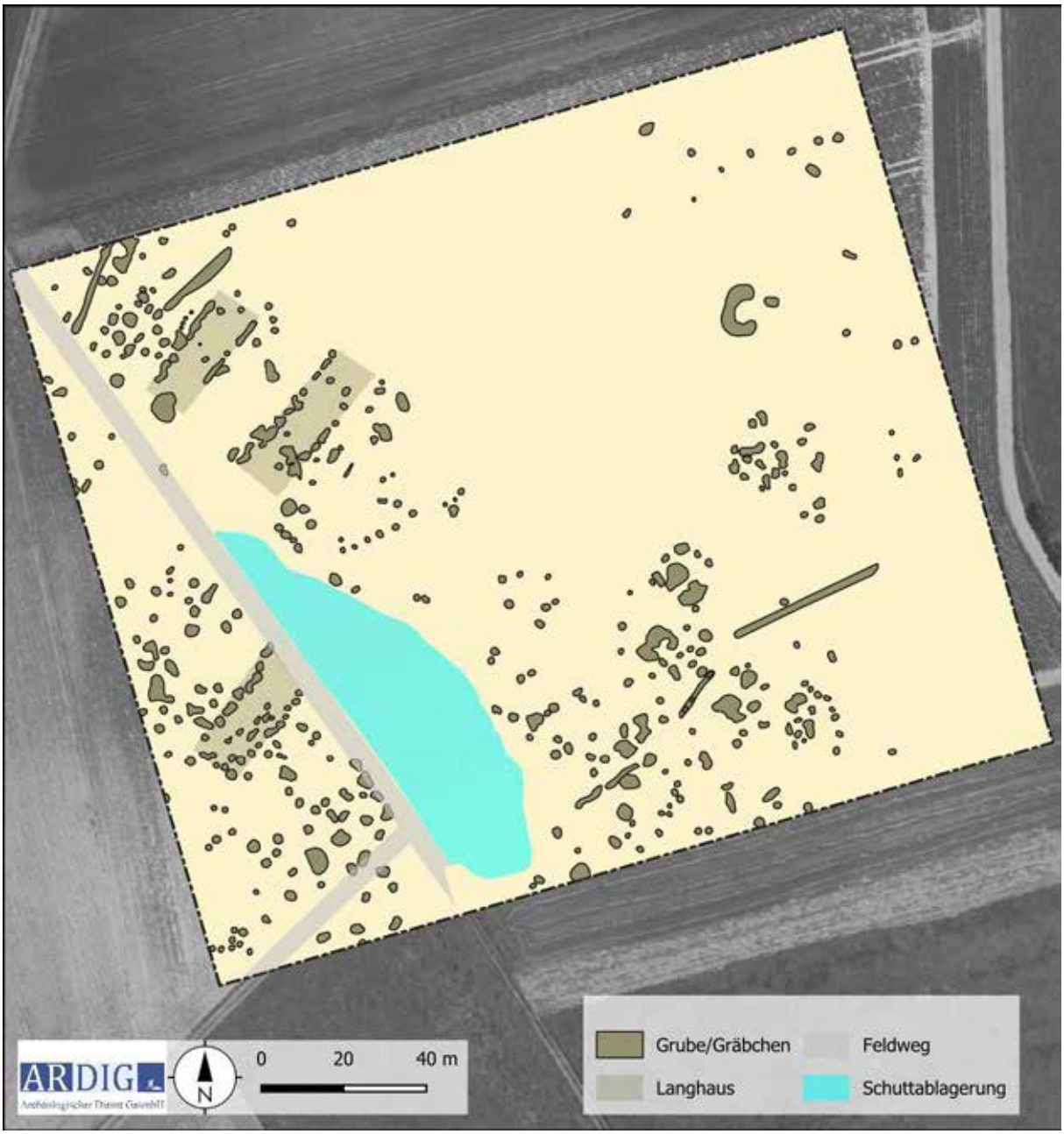


Abb. 12: Interpretation der Messdaten (Quelle DHM: NÖGIS, geoland).

Anomalien, welche in einen archäologischen Kontext interpretiert werden, finden sich auf der geophysikalisch erfassten Fläche vor allem im Westen und Süden. Dabei lassen sich zwei Bereich mit Anomalien unterschiedlicher Form erkennen., welche sehr wahrscheinlich unterschiedliche Nutzungsphasen zuzuordnen sind.

Zum einen liegen auf den Hangbereichen und im Süden der Messfläche zumindest fünf räumlich deutlich erkennbare Gruppierungen von annähern rechteckigen positiv magnetisierten Anomalien, die als Grubenhäuser gedeutet werden und gemeinsam mit anderen als Gruben unterschiedlicher Funktion gedeuteten Strukturen ein Geviert von rd. 20 x 20 m einnehmen. Die einzelnen Gruppierungen stellen wahrscheinlich einzelne Haushalteinheiten dar. Aufgrund der Form der Anomalien und dem in diesen Bereichen im Zuge der geophysikalischen Messungen beobachteten germanischen Gefäßkeramik erscheint eine Einordnung in die Kaiserzeit als Plausibel.

Von diesem Bereich durch eine rd. 100 m lange, entlang des Feldweges hangabwärts gelegenen Zone mit sehr starker strukturell bedingter Magnetisierung, die auf die Ablagerung von ortsfremden, stark mit Eisenteilen kontaminierten Sedimentmaterial zurückzuführen ist, getrennt liegt auf dem Oberhang bzw. dem Rücken ein die gesamte Nordsüdausdehnung von 180 m und von der Westseite rd. 100 m gegen Osten sich ausdehnende Zone mit sehr dichter Häufung von Gruben und gräbchen-artigen Anomalien. Aufgrund der Lage und Struktur der Gräbchen, diese weisen eine Nordost – Südwestausrichtung auf und sind bis über 30m m Länge hier zu erkennen, wird dieser Bereich als bandkeramische Siedlungsbereich interpretiert. Zumindest drei Hausplätze sind anhand der charakteristischen Begleitgräbchen zu erschließen. Die Siedlungszone geht im Norden, Westen und Süden über den erfassten Bereich hinaus, sodass hier keine Angaben über die Größe der Siedlung auf der gegenständlichen Datenbasis möglich sind.

11.Ergebnis

Mit den gegenständlichen Messungen wurden teile der bekannten bandkeramischen Siedlungsfundstelle Angerl in Wultendorf geophysikalisch mit Geomagnetik erfasst. Die Siedlung liegt am Oberhang und dem Höhenrücken südlich der Ortschaft Wultendorf und erstreckt sich entgegen den bisherigen Kenntnissen weiter gegen Westen und Norden. Neben der auf einer Fläche von rd. 1,5 h erfassten bandkeramischen Siedlung wurde östlich und südlich anschließend auf dem Mittel- und Unterhang eine rd. 0,8 ha große Gruppierung von mehreren als Hofstellen einer wahrscheinlich germanischen Siedlung interpretierte Strukturen erfasst.

12.Bewertung der Ergebnisse

Die geophysikalischen Messungen mit Geomagnetik können gemäß den Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (6. Fassung 2022) mit **„1 – sehr gut“** bewertet werden.



ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Geophysikalische Prospektion Wultendorf Fundzone Angerl

Maßnahmennummer:	Grabungsleitung:	Grabungsjahr:	Lage-. u. Höhenbezug:
13052.24.01	V. Lindinger	2024	EPSG 31256
Katastralgemeinde:	**Planersteller:**	**Stand der Bearbeitung:**	**Plan- / Befundgrundlage:**
Wultendorf	V. Lindinger	17.09.2024	GIS-Daten BEV

novetus
Archäologische Dienstleistungen
Bauhistorische Untersuchungen

Archäologische Baubegleitung und Grabung Schloss Zeillern



Autorin:
Anna Fercher BA BA MA

Co-Autorinnen:
Mag.[a] Dr.[in] D. Özlem Breineder
Cornelia Hascher BA
Martina Simon MA
MMag[a]. phil. Katharina Fiedler

I. Inhaltsverzeichnis

I. Inhaltsverzeichnis ... 2
II. Zusammenfassung ... 4
III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen ... 5
IV. Technischer Bericht ... 6
Verwendete technische Geräte ... 6
Verwendete Software ... 6
V. Topografie und Bodenverhältnisse ... 7
VI. Ablauf ... 7
VII. Befundbeschreibung/ Katalog ... 7
Wallbefunde und Tegel ... 8
Holzbefunde: Pfostenreihen mit Graben und Wallanlage ... 8
Hölzerne Leitungssysteme und Bretter ... 10
Grube mit Holzhackscharten und Tegelaufschüttung ... 12
Aufschüttung ... 13
Westliche Pfostenreihen (Objektgruppe 1) ... 13
Hölzerner Kanalschacht mit Leitungen (Abb. 16) ... 14
Nutzung nach Aufschüttung ... 15
Graben ... 15
Barocke Gartenumfassung (Obj. 4) ... 16
Rollsteinlage (Obj. 18) ... 17
Kalkgrube (Obj. 5) ... 18
Gruben ... 20
Gräbchen und Mauerausriss (Abb. 26) ... 21
Ziegel- und Ziegelbruchlage (Abb. 27) ... 22
Rezente Befunde ... 23
Schuttschicht Hausfundament (Abb. 28) ... 23
Gruben ... 23
Künetten ... 24
VIII. Funde ... 25
Keramik ... 25
Hochmittelalter ... 25

Spätmittelalter 25

16./17. Jh. 28

Glas 29

Metall 29

IX. Proben 30

X. Ergebnisse 31

XI. Literatur 32

Internet-Quellen 32

Anhang: Interpretierter Gesamtplan, Detailplan, Dendro-Auswertung

II. Zusammenfassung

Bundesland: Niederösterreich

VB/PB: Amstetten

KG: Zeillern

Ortsgemeinde: Zeillern

MNr.: 03048.24.01 und 03048.24.02

Gst. Nr.: 2

Anlass der Maßnahme: Bau einer Veranstaltungshalle mit Keller auf denkmalgeschütztem Gelände

Leiter:in der Maßnahme: Mag. Dr. Michaela Binder

Novetus GmbH // Belvederegasse 41, 1040 Wien // office@novetus.at // 01 236 54 09

Dauer der Maßnahme: 12.03.-25.06.2024

Zeitstellung/Befunde: Mittelalter, Befestigung | Mittelalter, Infrastruktur | Neuzeit, Befestigung | Neuzeit, Infrastruktur | Neuzeit, Siedlung | Neuzeit, Produktion

Im Zuge der archäologischen Untersuchung einer Fläche im Nordosten des von Umbau- und Sanierungsmaßnahmen betroffenen Schlosses Zeillern im Mostviertel konnten von der Firma Novetus GmbH mehrere gut erhaltene, hölzerne Leitungs-, Wall- und Grabenanlagen aus dem Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit dokumentiert werden. Dazu zählt eine hölzerne Stützkonstruktion für einen Erdwall westlich des einstmaligen, zum Schloss gehörigen Wassergrabens. Zudem ließen sich mehrere Wasserableitungssysteme nachweisen, etwa in Form von Pfostenreihen mit dazwischenliegender, wasserdurchlässiger Verfüllung mit Grobkies, aber auch mehrere hölzerne Gerinne. Hervorstechend war dabei ein gezimmerter Kanalschacht mit Zu- und Ableitungsrinnen. Mehrere Gruben, wie etwa eine Kalkgrube, ließen sich in eine jüngere Nutzungsphase des Gebiets einordnen. So auch die Überreste einer Mauer, die als barocke Gartenumfassung identifiziert werden konnte.
Das Fundmaterial datiert zu großen Teilen ins Spätmittelalter und in die ausgehende Neuzeit, nur etwa hochmittelalterliche Graphitkeramik, neuzeitliche Gefäße mit Kragenrand sowie Fenstergläser und moderne Nägel sind abseits des Hauptdatierungszeitraumes einzuordnen. Aus diesem stammen beispielsweise ein als „Prunkstück“ geltender Loschitzer Becher und mehrere Krempränder, z. T. mit Hafnermarkern. Ein Hufeisen, eine Geschossspitze aus Eisen sowie eine viereckige Schüsselkachel ergänzen das keramische Fundmaterial um weitere Fundgattungen. Passend zur Datierung der Funde liefert die dendrochronologische Analyse der Proben von Balkenabschnitten und Rundhölzern Daten zu deren Fällungen im Zeitraum von 1386 bis 1477.

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen

Im heute als Seminarhotel (seit 2006) und Büro des Niederösterreichischen Blasmusikverbandes (seit 1988) dienenden, neuzeitlichen Schloss Zeillern am südlichen Rand der niederösterreichischen Marktgemeinde gleichen Namens werden seit Beginn des Jahres 2024 umfassende Sanierungs- und Umbaumaßnahmen vorgenommen. Da das Gebäude und das zugehörige Gelände unter Denkmalschutz stehen, wurden ab März 2024 die Bodeneingriffe an dessen Nordostseite, wo auf einer Fläche von 350 m² eine Veranstaltungshalle mit Keller angelegt werden soll, von Mitarbeiter:innen des archäologischen Dienstleisters Novetus GmbH begleitet bzw. zum Teil vorab archäologisch untersucht.

Im Jahr 2019 wurden im Südwesten des Schlosses zwei Sondagen angelegt und archäologisch begleitet. Diese erbrachten jedoch nur rezenten Bauschutt, der vermutlich im Zusammenhang mit Umbauten in den 1980er Jahren steht[1].

In unmittelbarer Nähe zum Schloss Zeillern sind keine archäologischen Fundstellen bekannt. Rund 35 Kilometer im Westen liegt jedoch das frühmittelalterliche Gräberfeld von Hainbuch an der Enns (8. bzw. 9. Jh.). Dort grenzte das Herzogtum Baiern, das gegen Ende des 8. Jhs. im Karolingerreich aufging, getrennt durch die Enns an das Siedlungsgebiet der Awaren, was sich auch im dortigen Fundspektrum niederschlug. Die ersten Körpergräber wurden hier 1942-1943 beim Bau des Ennskraftwerkes Staning entdeckt, 1990 und 1991 wurden archäologische Ausgrabungen durchgeführt, wobei mindestens 58 Gräber dokumentiert werden konnten.[2]

Etwa 30 Kilometer im Südwesten konnte zudem auf der Schweighofer Mauer, einer Felsklippe in der Gemeinde Ertl, eine Siedlung aus der Jungsteinzeit nachgewiesen werden, wo auch Funde zutage traten, die sich der sogenannten Mondsee-Kultur zuweisen lassen. Im Mittelalter wurde die Burg Hartwigstein an ebendieser Stelle errichtet.[3]

[1] Sudi, 2019.
[2] Niederösterreich-Werbung GmbH 2024a.
[3] Niederösterreich-Werbung GmbH 2024b.

IV. Technischer Bericht

VERWENDETE TECHNISCHE GERÄTE

Digitaler Tachymeter der Firma Leica, Typ TS 07

GPS-Rover: Emlid Reach RS2

Digitaler Fotoapparat der Firma Nikon, Typ D5000 DSLR, 12 Megapixel

Drohne DJI Fly Mavic Mini 2

Galaxy Tab Active 3

Lenovo V15-ADA

VERWENDETE SOFTWARE

Agisoft Metashape

Inari AIS

ReachView 3

Professional 2.0

ArcTron tGIS Ver. 1.2.5

Microsoft 365 Apps

QGIS 3.28.1

yEd Graph Editor

Adobe Photoshop CS2

V. Topografie und Bodenverhältnisse

Das Areal von Schloss Zeillern befindet sich im Süden des hier eine (künstliche) Schleife bildenden Zeitlbaches. Es liegt damit etwas abseits der nördlich davon dichter bebauten Marktgemeinde Zeillern im Mostviertel, die sich in einer Senke inmitten leicht hügeligen Ackerlandes erstreckt. Der dortige Boden setzt sich aus Schluff bzw. in tieferen Lagen lehmigem Schluff zusammen, der auch zahlreiche Rostflecken sowie Eisen- und Mangankonkretionen aufweist.[4] Im Bereich der Grabungsfläche konnte die Geologie jedoch nicht nachgewiesen werden, da hier massiv aufgeschüttet worden ist. Allerdings zeigen die Aufschüttungen zum Großteil ähnliche (wenn auch durchmischte) geologische Beschaffenheiten.

VI. Ablauf

Die archäologische Baubegleitung im Bereich des geplanten Kellers im Nordosten von Schloss Zeillern erfolgte zwischen 12.03. und 25.05.2024. Am 12.03. wurde bereits eine Baggersondage angelegt und dokumentiert. Zudem wurden in der Umgebung Fixpunkte für die weiteren Arbeiten gesetzt. Vom 25.-26.03. erfolgte der maschinelle Oberbodenabtrag unter archäologischer Beobachtung. Außerdem wurden mehrere Suchschnitte angelegt. Da darin insbesondere Holzbefunde zutage getreten sind, wurde die Fläche von 02.04. bis 16.05. abwechselnd mit Bagger abgezogen und teilweise manuell ausgegraben, dabei wurden alle archäologisch relevanten Befunde dokumentiert. Im Laufe der Arbeiten wurden auch mehrmals Holzfunde entnommen und zur weiteren Konservierung in einer Mulde mit Wasser abgelegt. Am 16.05. wurde die Fläche aufgrund des nachgiebigen Bodenmaterials zum Teil wieder mit Schotter aufgefüllt und die weitere Vorgehensweise mit dem Denkmalamt besprochen. Am 25.05. erfolgte als letzte archäologische Maßnahme vor Ort eine fotografische Dokumentation der in der Mulde konservierten Holzfunde zur Erstellung von 3D-Modellen.

VII. Befundbeschreibung/ Katalog

Im Areal von Schloss Zeillern wurden zwei Schnitte angelegt. Bei Schnitt 2 handelt es sich um eine befundleere Kanalkünette. Im größeren Schnitt 1 konnten hingegen mehrere archäologische Befunde nachgewiesen werden, die im Folgenden näher beschrieben werden.

[4] BFW 2023.

Wallbefunde und Tegel

Holzbefunde: Pfostenreihen mit Graben und Wallanlage



Abb. 1: Pfostenreihen SE 159 u. SE 160 mit Grabenverfüllung SE 158 (Foto: Novetus GmbH)

Direkt in den weichen, hellblaugrauen Tegel **(SE 168)** gesetzt – stratigraphisch zu den ältesten Befunden zählend – wurde eine Grabenanlage, die aus zwei aufeinander Bezug nehmenden Pfostenreihen **(SE 159** östl. und **SE 160** westl.) mit dazwischenliegender, etwa 1,2 m breiter Verfüllung aus Grobkies, tonigem Sand und Lehm, **SE 158** (= **SE 7** aus Sondage 6), besteht (Abb. 1). Aufgrund dieser wasserdurchlässigen Verfüllung ist davon auszugehen, dass diese Anlage **(Obj. 70)** dem Ableiten von Wasser diente.



Abb. 2: Übersicht Sondage 1 mit Pfostenspuren (Foto: Novetus GmbH)

Dass diese Pfostenreihen sich ursprünglich nach Norden hin fortgesetzt haben, lässt sich anhand einzelner Pfostenspuren in der Sondage 1 (Abb. 2) belegen. Diese konnten jedoch nicht mehr geborgen werden, da in diesem Bereich später die Bagger-Rampe angelegt wurde und der Untergrund so nachgiebig geworden war, dass der Bagger mehrmals darin versunken ist, wodurch keine weiteren Pfosten mehr gesichtet werden konnten.



Abb. 3: Östliche Stützkonstruktion mit SE 155 (Foto: Novetus GmbH)

Eine gut erhaltene Stützkonstruktion (Abb. 3) für einen Erdwall ließ sich im Bereich des östlichen Schnittendes feststellen. Dabei handelte es sich um einen kaum zugeschlagenen Baumstamm mit 42 cm Durchmesser, der auf fünf (sichtbaren) kürzeren Balken (ca. 43 cm breit) aufgelegen und in NNW-SSO-Richtung verlaufen ist **(Obj. 67/SE 155)**. Diese Konstruktion konnte nur teilweise dokumentiert werden, da sie sowohl Richtung Norden als auch Richtung Süden über den ergrabenen Bereich hinaus weiterging. Bevor diese Holzbefunde tiefer freigelegt wurden, ließ sich eine zugehörige Abzweigung in SW-NO-Richtung erkennen, die jedoch eher schlecht erhalten gewesen ist und sich daher nur an der Oberfläche dokumentieren ließ (Abb. 4). Sie dürfte als Anker gedient haben. Östlich dieser Stützkonstruktion (wo heute die Tennisplätze liegen) befand sich der zum Schloss gehörige Wassergraben.



Abb. 4: Östliche Stützkonstruktion vor dem Freilegen von SE 155 (Foto: Novetus GmbH)

Hölzerne Leitungssysteme und Bretter



Abb. 5: Bretterstruktur SE 157 (Foto: Novetus GmbH)

Im südöstlichen Schnittbereich ließ sich eine Häufung von Holzbefunden feststellen, die zum Ableiten von Wasseransammlungen angelegt worden sein dürften – so etwa eine annähernd rechteckige (2,89x1,28 m), NW-SO-orientierte Ansammlung mehrerer Bretter mit querliegenden Auflagehölzern, **Obj. 69/SE 157** (Abb. 5). Stratigraphisch jünger erscheint eine in W-O-Richtung darauf zuführende Holzrinne **(Obj. 66/SE 154)**, die eine Breite von 0,54 m aufwies und 4,51 m lang erhalten war (Abb. 6).

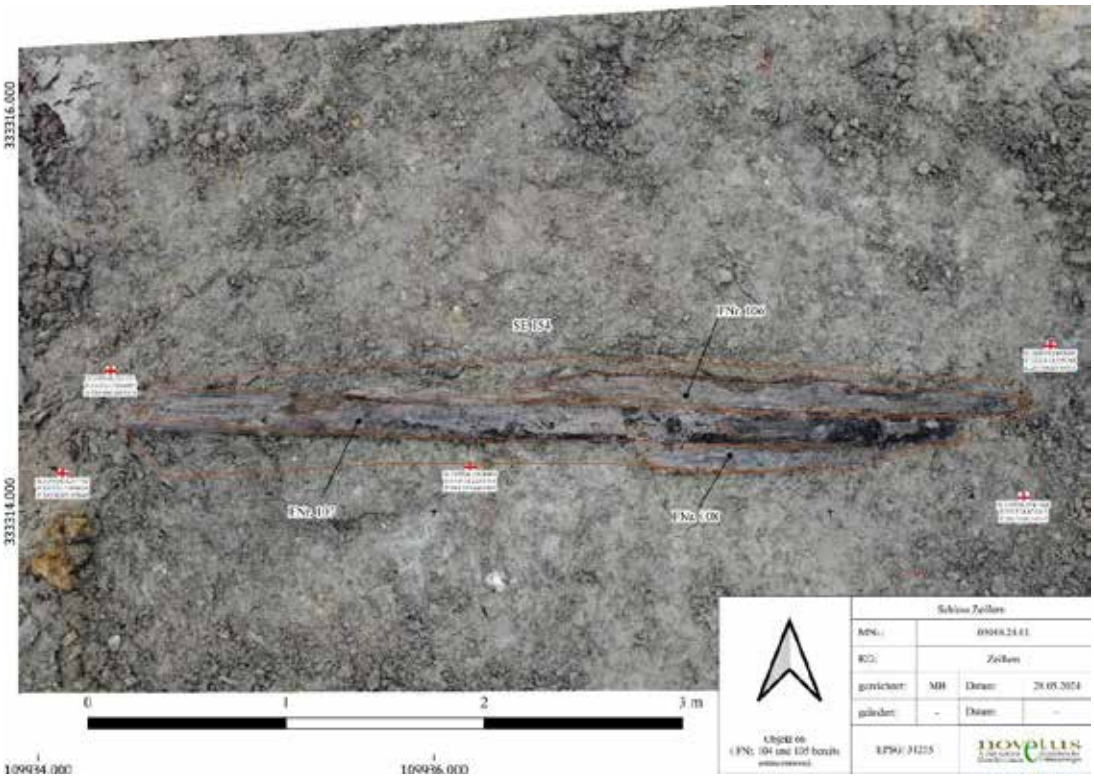


Abb. 6: Detailplan der Holzrinne SE 154 (Plan: Novetus GmbH)

In NO-SW-Richtung verlief die knapp 0,5 m breite Holzrinne **Obj. 63/SE 147** (Abb. 7).

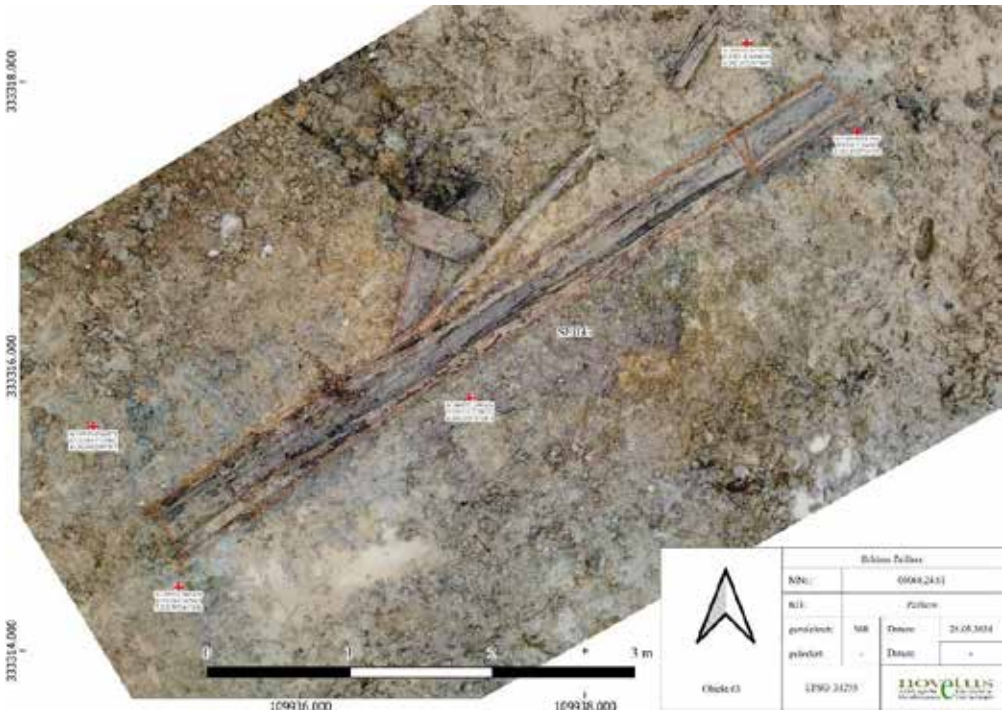


Abb. 7: Detailplan der Holzrinne SE 147 (Plan: Novetus GmbH)



Abb. 8: Holzrinne mit Abdeckbrett und Pfeilern aus Verfüllung SE 167 (Foto: Novetus GmbH)

Leicht versetzt, aber in ähnlicher Ausrichtung, ließ sich eine weitere Holzleitung nachweisen (Abb. 8), die in der Grabenverfüllung **Obj. 76/SE 167** enthalten war, welche sich vorwiegend aus graubraunem schluffigem Lehm zusammensetzte. Unterfüttert war diese Holzrinne (Fnr. 135) (Abb. 9) mit Moos (Fnr. 136). Zum Teil war sie mit einem Brett abgedeckt und im Westen wurde sie von zwei massiven Holzpfosten flankiert (Abb. 10).



Abb. 9: Querschnitt durch die Holzrinne FNr. 135 (Foto: Novetus GmbH)

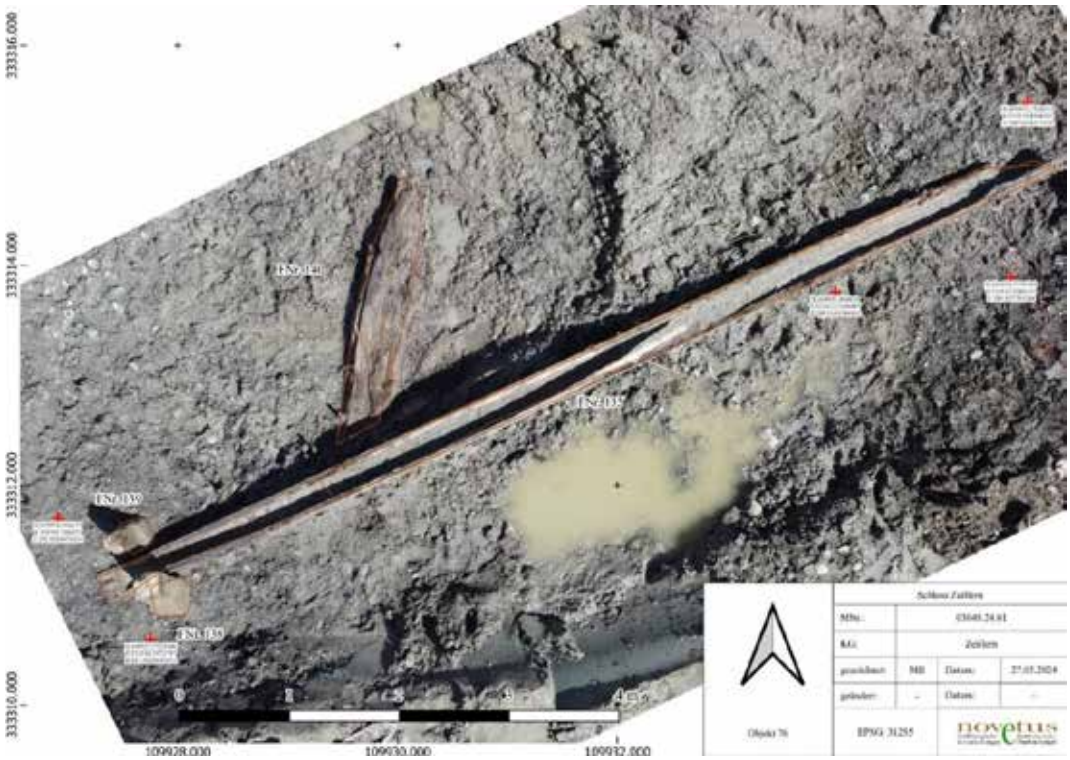


Abb. 10: Detailplan der Holzrinne Obj. 76 (Plan: Novetus GmbH)



Abb. 11: Schotterstreifen SE 166 (Foto: Novetus GmbH)

Zudem erstreckte sich ein Schotterstreifen **(Obj. 75/SE 166)** aus dunkelgrauem Grobkies in NW-SO-Richtung (Abb. 11).

Grube mit Holzhackscharten und Tegelaufschüttung



Nördlich dieser hölzernen Leitungssysteme ließ sich eine etwa 2,4x2,1 m messende, vieleckige Grube, die mit Holzhackscharten verfüllt gewesen ist, dokumentieren **(Obj. 68/SE 156)** (Abb. 12). Sie dürfte mit den Leitungssystemen bzw. dem Wall in Verbindung stehen.

Abb. 12: Grube SE 156 mit Holzhackscharten (Foto: Novetus GmbH)

Über den oben beschriebenen Holzbefunden (mit Ausnahme der Objgr. 1) lag eine eher weiche, dichte Schicht aus aufgeschüttetem Tegel unterschiedlicher Färbungen (von hell- bis dunkelbraun bzw. -grau), worin sich auch zahlreiche Ziegelbruch- und Holzhackscharteneinschlüsse feststellen ließen **(SE 153)**. Dazu gehört auch die zum Holzschacht SE 149 gehörige **SE 161**, worin sich auch wenig Holzkohle erhalten hat. Auch die bereits in Sondage 6 festgestellte **SE 3** und die etwas hellbraunere **SE 5** aus Sondage 4 sind mit SE 153 gleichzusetzen. Aus SE 5 ließen sich mehrere Keramikfragmente mit Graphitmagerung bergen, wovon sich eines ins Hochmittelalter datieren ließ (Fnr. 1).

Aufschüttung

Unter einer inhomogenen, hellgelb bis rötlich dunkelgraubraunen Aufschüttung **(SEs 70 = 69 = 61 = 41 = 11 = 4)** aus vor allem sandigem und schluffigem Lehm mit relativ viel Ziegelbruch und -splitt sowie einigen Mittel- bis Grobkieseinschlüssen und wenigen Holzkohleresten ließen sich zwei Pfostenreihen (Objektgruppe 1) und ein hölzerner Kanalschacht mit Leitungen (Obj. 64) dokumentieren. In einem Bereich dieser inhomogenen Aufschüttung zeigte sich eine Häufung von gebrochenen Dachziegeleinschlüssen **(= SE 65)**, in einem anderen gab es auch eine Häufung von Muschelschalen im Sediment **(= SE 58)**. Über diesen Aufschüttungen lag im nordöstlichen Schnittbereich noch die Schuttschicht **SE 62** (4,2x2,9 m groß), die sich aus eher lockerem, hellgraubraunem sandigem bzw. schluffigem Lehm zusammensetzt, in welchem neben Ziegelsplitt, Mittelkies und Grobgrus auch Reste von Holzkohle und Mörtel feststellbar gewesen sind. Im Bereich des Hanges Richtung Osten zeigte sich über diesen Schichten eine weitere, noch hellere Aufschüttung aus hellbeigem, tonigem bzw. sandigem Lehm mit sehr wenigen Mittelkieseinschlüssen sowie Kalkresten und etwas Ziegelsplitt **(SE 31 = 68)**.

Westliche Pfostenreihen (Objektgruppe 1)

Die **Objektgruppe 1** setzt sich aus zwei parallelen Pfostenreihen im Westbereich von Schnitt 1 zusammen (Abb. 13), wovon je Reihe jeweils 21 Pfosten dokumentiert werden konnten (Abb. 14). Die westlichere Reihe umfasst die Pfosten SE 150, 115, 99, 113, 111, 107, 109, 105, 103, 101, 117, 119, 121, 123, 125, 164, 139, 141, 143, 145 und 165; die östlichere setzt sich aus den Pfosten SE 71, 73, 75, 77, 95, 97, 79, 81, 83, 85, 87, 89, 91, 127, 129, 131, 163, 133, 135, 137 u. 162 zusammen (jeweils von Norden nach Süden). Dieser Objektgruppe sind auch die Pfostenreihen **Obj. 2/SE 2** (Abb. 15) und **Obj. 3/SE 8** (östlicher) zuzurechnen, die bereits in Sondage 3 aufgefunden und dokumentiert worden sind. Zwischen den einzelnen Pfosten der beiden Reihen liegen im Schnitt etwa 2,4 m. Es ist nicht auszuschließen, dass die Pfostenreihen sich nach Norden sowie nach Süden – in jenen Bereichen, die vom Kellereingriff nicht betroffen und daher nicht gegraben worden sind – fortsetzen. Einige Pfosten waren relativ gut – teilw. bis zu 1 m lang – erhalten und wiesen Durchmesser von bis zu 23 cm auf. Nach oben hin waren sie alle abgerissen, nach unten teilweise (spitz bzw. schräg) zugehackt bzw. gesägt. Da sich keine richtigen Pfostengruben nachweisen ließen, ist davon auszugehen, dass die Pfosten direkt in den Boden gerammt worden sind.



Abb. 13: Pfostenreihen der Objektgruppe 1 im Westen von Schnitt 1 (Foto: Novetus GmbH)



Abb. 15: Pfosten SE 89 u. SE 91 (Foto: Novetus GmbH)



Abb. 14: Pfostenreihe SE 2 in Sondage 3 (Fotos: Novetus GmbH)

Hölzerner Kanalschacht mit Leitungen (Abb. 16)

Im südwestlichen Schnittbereich konnte ein gezimmerter hölzerner Kanalschacht mit jeweils einer Zu- und Ableitungsrinne dokumentiert werden **(Obj. 64/SE 149)**. Der Schacht selbst war annähernd quadratisch bei Seitenlängen von knapp 1,5 m. Die Leitungsrinnen waren 33 cm breit. Im Inneren befand sich auf einer Fläche von 1,26x1,15 m die Verfüllung **SE 152**, die sich aus dunkelgrauem, sandigem und tonigem Lehm zusammensetzte, worin viel Ziegelbruch und auch ein paar wenige runde Blöcke enthalten waren. Nach dem Ausnehmen dieser Verfüllung kam SE 161 zum Vorschein, hellgrauer toniger Lehm, der der umliegenden Tegel-Aufschüttung SE 153 entspricht. Bereits in Sondage 5 konnte ein Holzbalken **(Obj. 11/SE 6)** dokumentiert werden, der zu dieser Kanalkonstruktion gehört. Mit **SE 148,** einer hellgrauen Verfüllung aus tonigem Lehm, ließ sich zudem die Baugrube des Kanals dokumentieren, allerdings ohne zugehöriges Interface, da von unten ständig Wasser nachgesickert ist.

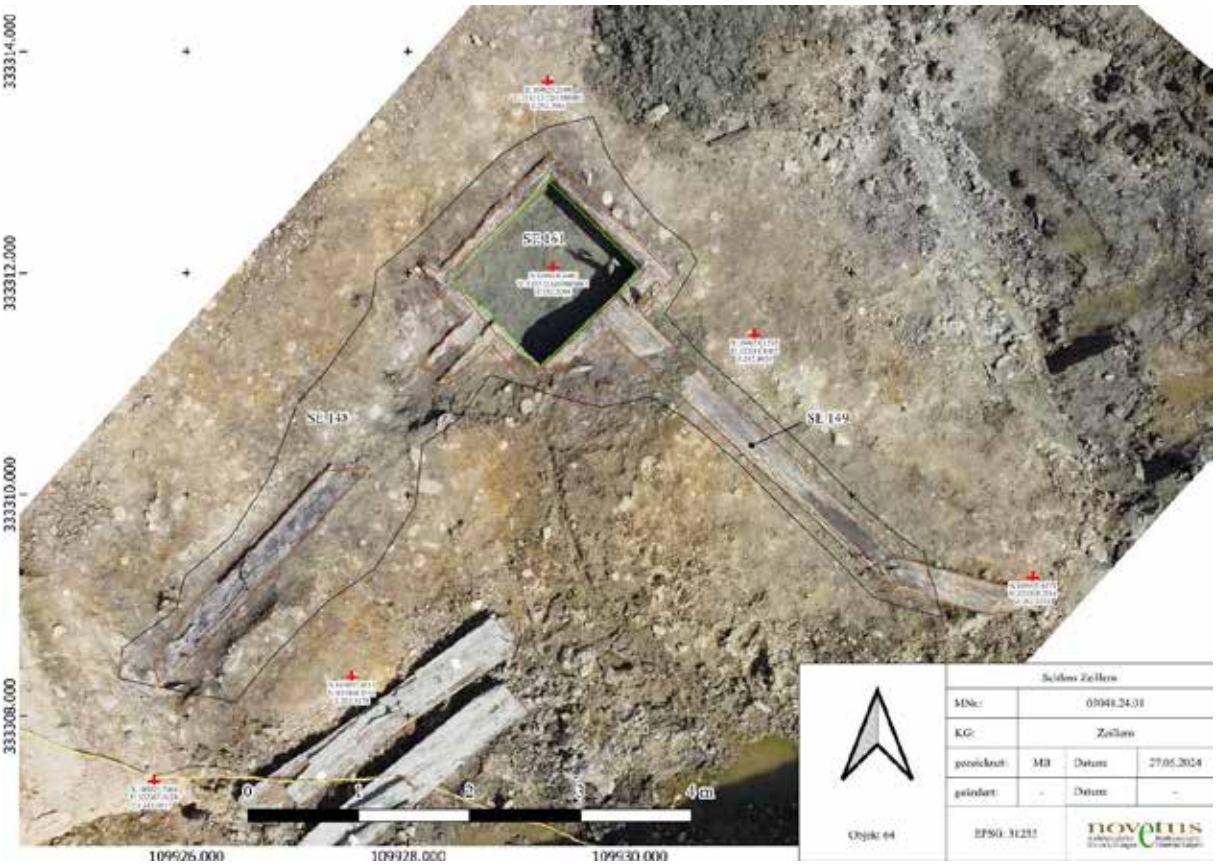


Abb. 16: Detailplan des Holzschachts mit Leitungen SE 149 und Baugrubenverfüllung SE 148 (Plan: Novetus GmbH)

Nutzung nach Aufschüttung

Auf dem gesamten ergrabenen Gelände waren Aufschüttungen aus heterogenem Material aufgebracht. Das sind die ockerbraunen, lehmig-sandigen Ziegelschuttschichten **SE 9** und **SE 19** ebenso wie **SE 12**, eine grauockerfarbene Bauschuttschicht aus lockerem, lehmigem Schluff, und **SE 40**, eine hellolivfarbene Sedimentschicht aus schluffigem Ton mit eher wenigen Ziegelbrucheinschlüssen. Auch ein darunterliegendes, annähernd kreisförmiges, gräulich verfärbtes Sediment aus schluffigem Lehm, das als **SE 64 (IF 63)** dokumentiert wurde, ist wohl noch als Teil dieser Aufschüttungen zu betrachten. Unter diesen Aufschüttungen zeigten sich einige Befunde, darunter eine Ziegelmauer (Obj. 4) und eine Kalkgrube (Obj. 5).

Graben

Im westlichen Schnittbereich ließ sich nach Abtragen der Ziegelschuttschicht SE 19 ein langovaler, etwa 5,63 m breiter Graben dokumentieren **(IF 52)**. Dieser wurde in die ockergelbe Aufschüttung SE 61 eingetieft (Abb. 17).



Abb. 17: Überblick über den westlichen Bereich mit Aufschüttung SE 61 und dem darin einschneidenden Graben IF 52 (Foto: Novetus GmbH)

Barocke Gartenumfassung (Obj. 4)

Im S-Profil des Grabungsschnitts konnten die Überreste einer Ziegelmauer, **Obj. 4/SE 1**, dokumentiert werden, die mit weißgrauem, sandig-kalkigem Mörtel in relativ regelmäßigen Lagen errichtet wurde. Richtung Nordosten ließen sich flächig weitere – nicht mehr verbundene – Reste einer bis zu drei Lagen erhaltenen, etwa 0,5 m breiten Mauer aus Mischmauerwerk bzw. Ziegeln feststellen (**SE 15** = **SE 18)**, die mit SE 1 gleichzusetzen sind (Abb. 18). Bei SE 15 zeigten sich neben annähernd quadratisch sowie rechteckig geformten Ziegeln (15x16 bis 15x28 cm) auch mehrere vermauerte Rollsteine, die allesamt etwa 5 cm hoch gewesen sind. Zudem gab es einen etwa 0,65 m breiten Vorsprung Richtung Westen. Der Mauerrest SE 18 weist wie SE 1 keine Steine auf. Aufgrund ihrer Ausrichtung kann aber davon ausgegangen werden, dass diese Mauerabschnitte einst verbunden gewesen sind. Zudem lassen sie sich in Abgleichung mit einem Merian-Kupferstich (Ende 17. Jh.) als Teil der barocken Gartenumfassung interpretieren.

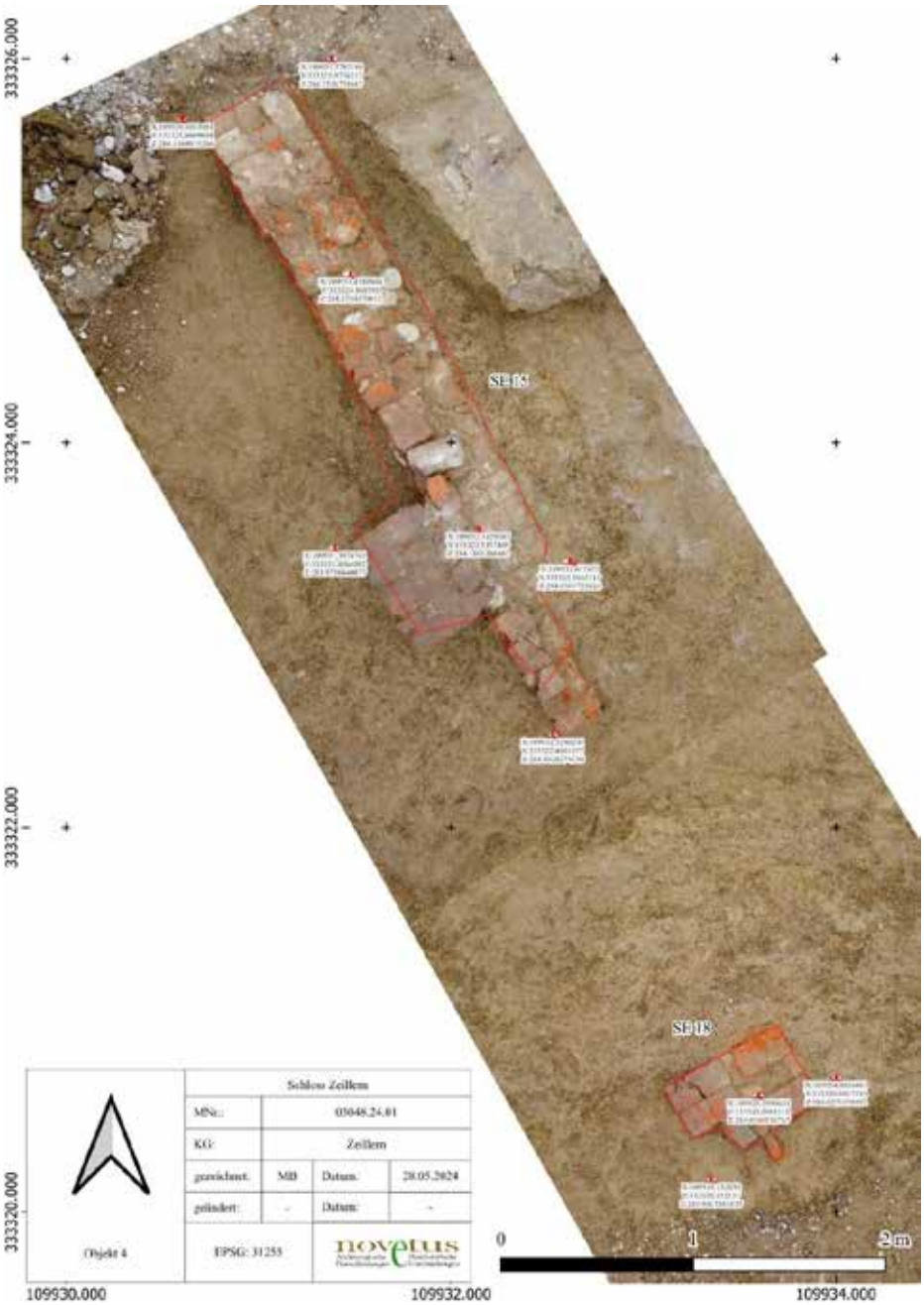


Abb. 18: Detailplan der Mauer SE 15 = 18 (Plan: Novetus GmbH)

Rollsteinlage (Obj. 18)

In der nördlicheren Schnitthälfte verlief in OSO-WNW-Richtung relativ linear und parallel zur Ziegelmauer Obj. 4 eine 52 cm breite Lage aus Rollsteinen (teilweise zwei Lagen übereinander) mit eher wenig Ziegelbruch-einschlüssen **(SE 50/IF 51)**, die auf einer Länge von 4,2 m erhalten geblieben ist (Abb. 19). Richtung Westen zogen die Steine tiefer nach unten. Auch diese Rollsteinlage ist wohl als Teil einer Aufschüttung zu deuten. Westlich dieser Steinlage und teilweise darüber liegend erstreckte sich eine Sedimentschicht aus leuchtend beigem, schluffigem Lehm mit eher wenigen Muscheln und Holzkohle-Einschlüssen **(SE 49)**, woraus Keramik aus der Zeit vom Spätmittelalter bis ins 17. Jh. geborgen werden konnte.

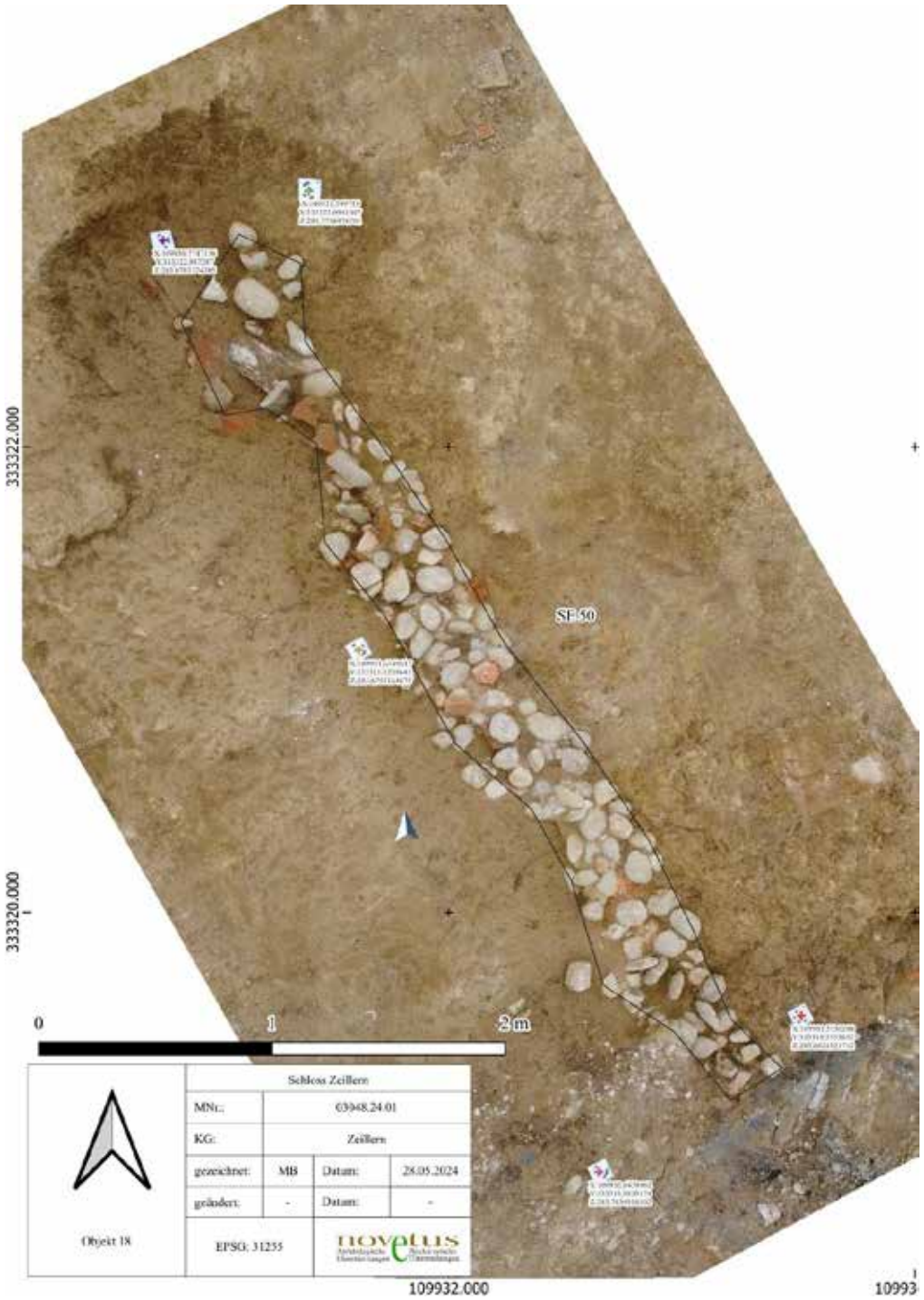


Abb. 19: Detailplan der Rollsteinlage SE 50 (Plan: Novetus GmbH)

Kalkgrube (Obj. 5)

Im südöstlichen Schnittbereich befand sich eine rechteckige Kalkgrube (1,6x1,5 m), die mit eher lockerem Material, etwa tonigem Lehm, viel Grobkies und Ziegelbruch sowie mehreren runden Steinen, verfüllt gewesen ist **(SE 20/IF 21)**. Darunter kamen am Boden der Grube mehrere flache, eher schlecht erhaltene Holzbretter zum Vorschein, die parallel zueinander annähernd in W-O-Richtung (im Osten eines im rechten Winkel dazu) gelegt worden sind **(SE 46)** (Abb. 20). Hierbei ließen sich viel Kalk und auch einige Eisenklammern und Holzdübel nachweisen. Dieser Bretterboden maß 1,4x1,2 m und war ca. 5 cm hoch. Die Grube selbst war 38 cm hoch erhalten und wies eine horizontale Sohle sowie scharfe Kanten auf.

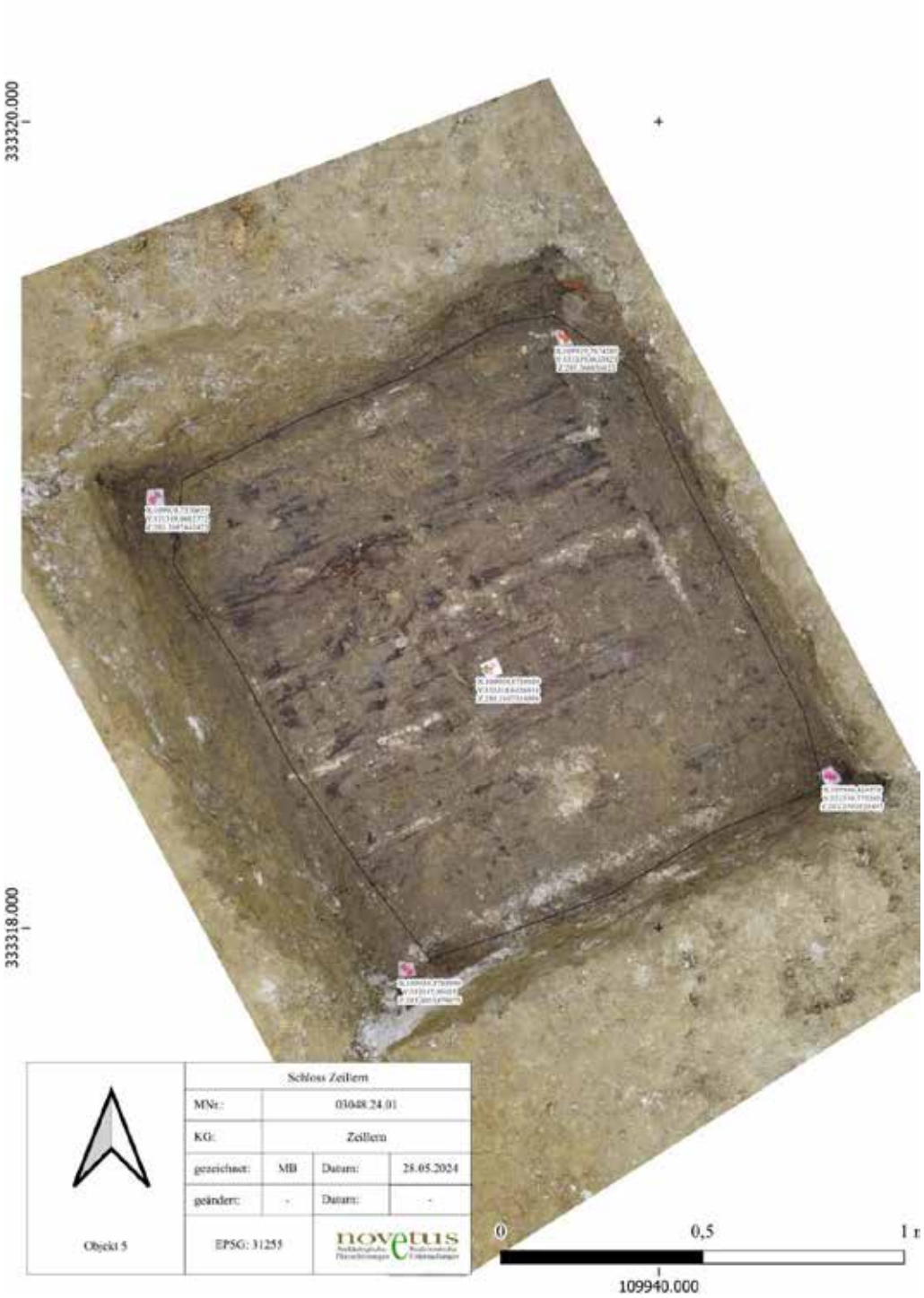


Abb. 20: Detailplan der Kalkgrube Obj. 5 (Plan: Novetus GmbH)

Gruben



Abb. 21: SE 93 wurde zunächst als Grubenverfüllung interpretiert (Foto: Novetus GmbH)

Die zunächst als Grubenverfüllung interpretierte **SE 93** (Abb. 21) aus dunkelblaugrauem, tonigem Lehm mit relativ viel Ziegelsplitt sowie eher wenig Ziegelbruch, Holzkohle, Grob- und Mittelkies wurde mangels Vorhandensein eines Interfaces nachträglich als Linse innerhalb der Planierschicht gedeutet.



Abb. 22: Grube SE 38 (Foto: Novetus GmbH)

Im nordwestlichen Schnittbereich lag die 1x0,95 m messende Grube **Obj. 14/SE 38 (IF 39)**, die mit dunkelolivgrauem, tonigem Sand bzw. schluffigem Lehm mit wenigen Kieseinschlüssen verfüllt gewesen ist (Abb. 22).

Eine weitere, sehr deutlich vom umgebenden Material abgegrenzte, ovale Grube (1,70x1 m) ließ sich am Westrand des Schnittes in NW-SO-Richtung dokumentieren (Abb. 23 und 24). Diese war verfüllt mit eher lockerem, hellockerfarbenem, mittelfeinem Sand und schluffigem Lehm, worin Ziegelbruch, Mörtelreste, Ziegelsplitt und Grobkies eingeschlossen waren **(Obj. 20/SE 53/IF 54)**. Eingetieft war diese Grube in dicht gelagerten, braunroten bzw. graugrünen, sandigen Lehm mit viel Ziegelsplitt und -bruch sowie wenigen Kies- und Holzkohleeinschlüssen **(SE 55 = 66 = 67)**. Aus dieser Planierschicht (Abb. 25) konnte sehr viel Fundmaterial (Keramik, Glas, Knochen, Metall) geborgen werden – darunter auch eine hochmittelalterliche Bolzenspitze (Fnr. 87) –, wobei sich eine Datierungszeitspanne vom Spätmittelalter bis ins 16./17. Jahrhundert feststellen ließ.



Abb. 23: Grubenverfüllung SE 53 (Foto: Novetus GmbH)



Abb. 24: IF 54 der Grube Obj. 20 (Foto: Novetus GmbH)



Abb. 25: Überblick über die stark fundführende Planierschicht SE 67 (Foto: Novetus GmbH)

Gräbchen und Mauerausriss (Abb. 26)

Im östlichen Schnittbereich zog sich in NW-SO-Richtung ein 45 cm breites Gräbchen aus hellbeigebraunem, tonigem Lehm mit vielen Ziegelbrucheinschlüssen linear über die gesamte Schnittfläche **(Obj. 10/SE 32)**. Das zugehörige Interface **(IF 33)** wurde mittels Sondage dokumentiert. Derselben Ausrichtung folgte das knapp 60 cm breite Gräbchen **Obj. 8/SE 27**, das mit sehr lockerem, hellrötlichbraunem Sand mit vielen Ziegelbruch-einschlüssen (bis zu einer Größe von 15 cm) verfüllt gewesen ist. Es ist durch eine rezente Künette sowie die Grube Obj. 9 gestört. Möglicherweise handelt es sich hierbei um einen Mauerausriss.



Abb. 26: Überblick über den östlichen Schnittbereich mit vermeintlichem Mauerausriss SE 27, Gräbchen SE 32 und einer rezenten Künette (Foto: Novetus GmbH)

Ziegel- und Ziegelbruchlage (Abb. 27)

In NW-SO-Richtung erstreckte sich am nördlichen Schnittrand eine relativ schmale, lineare Lage aus teilweise flach liegenden, teilweise schräg gestellten Mauerziegeln **(Obj. 22/SE 59)**. Zu beiden Seiten davon fand sich zudem eine erhöhte Menge an Ziegelbruchstücken. Die im Südwesten an SE 59 anschließende Ziegelbruchlage wurde als **SE 60** dokumentiert und weist innerhalb von rotbraunem, lehmigem Schluff auch eine Häufung von Feinkies und -grus auf. Neben Ziegelbruch zeigte sich auch eine große Menge an Ziegelsplitteinschlüssen. Diese Ziegelbruchlage ließ sich auf einer Fläche von 10,6x4,5 m dokumentieren. Es ist davon auszugehen, dass es sich auch hierbei um eine Aufschüttung zur Stabilisierung des Bodens handelt.

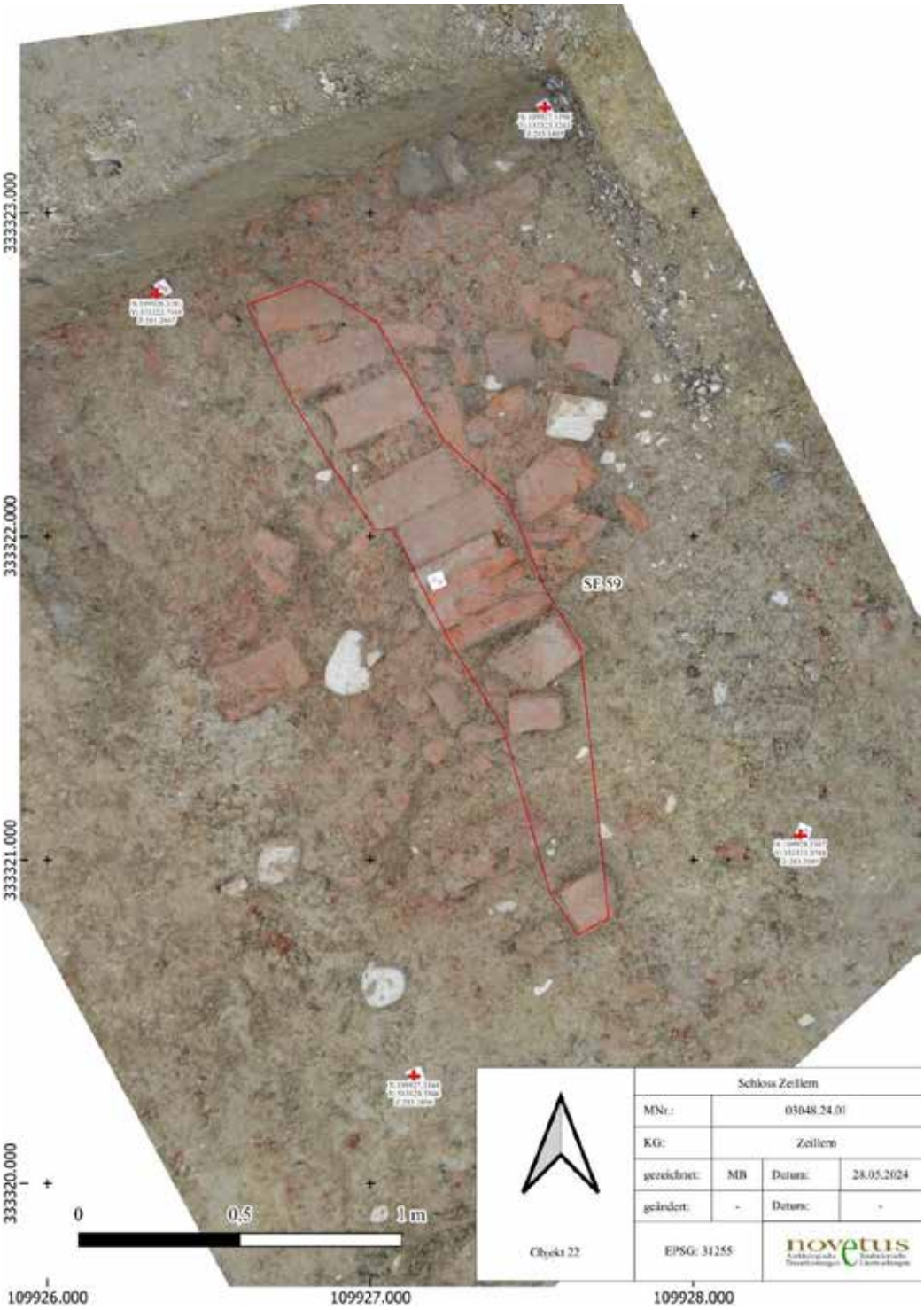


Abb. 27: Detailplan der Ziegellage SE 59 und der Ziegelbruchlage SE 60 (Plan: Novetus GmbH)

Rezente Befunde

Schuttschicht Hausfundament (Abb. 28)

Von einem abgerissenen Gebäude ließ sich noch die Schuttschicht des Hausfundaments dokumentieren und zwar in Form weißgrauen, lockeren Grobsands mit zahlreichen darin enthaltenen runden Blöcken und wenig Ziegelsplitt **(SE 17)**. Darunter lag eine dunkelgraue Planierschicht aus lehmigem Schluff mit sehr wenigen Feinkieseinschlüssen **(SE 10)**.



Abb. 28: Übersicht Schnitt 1 mit Schuttschicht SE 17, rezenten Künetten und Gruben (Foto: Novetus GmbH)

Gruben



Abb. 129: Grube SE 47 mit Keramikansammlung (Foto: Novetus GmbH)

Nach dem Abtragen von SE 10 kam eine W-O-ausgerichtete Grube zum Vorschein, die sehr viel Keramik enthielt **(Obj. 17/SE 47/IF 48)**, die sich zeitlich zwischen dem Spätmittelalter und dem 16./17. Jh. einordnen ließ (Abb. 29). Verfüllt war sie mit dunkelbeigegrauem schluffigem Lehm, der eher locker gelagert gewesen ist. Zudem waren darin Reste von Ziegelsplitt, Mörtel, Holzkohle und Mittelkies erhalten. Die Grube maß 75x54 cm und war 20 cm tief erhalten.



Abb. 30: Grube SE 25 (Foto: Novetus GmbH)

Unter dem Humus **(SE 22)** am östlichen Schnittrand wurde eine 0,8x0,5 m große, mit hellgrauem Grobsand verfüllte, fundleere Grube **(Obj. 15/SE 42/IF 43)** aufgenommen, die W-O-ausgerichtet und nur 8 cm tief erhalten gewesen ist. Im Osten lag eine relativ rechteckige Grube (90x55x25 cm), **Obj. 7/SE 25 (IF 26)**, mit dunkelgraubraunem, lehmigem

Schluff gefüllt, worin auch relativ viel Ziegelbruch eingeschlossen war. Sie ist NO-SW-orientiert gewesen, war jedoch fundleer (Abb. 30).

Dahingegen enthielt die im westlichen Schnittbereich befindliche Grube (oder natürlich entstandene Mulde zwischen SE 19 und SE 40) **Obj. 12/SE 34 (IF 35)**, die mit dunkelbraunem, schluffigem Ton verfüllt war (Abb. 31), relativ viel Keramik des 18./19. Jhs.

Eine weitere fundführende, langovale Grube, **Obj. 13/SE 36 (IF 37)**, war verfüllt mit hellolivbraunem, lehmigem Sand mit wenig Ziegelsplitt und Grobkieseinschlüssen und verlief in ONO-WSW-Richtung (Abb. 32). Sie war 2,36 m lang und 0,85 m breit und bis zu einer Tiefe von 23 cm erhalten.

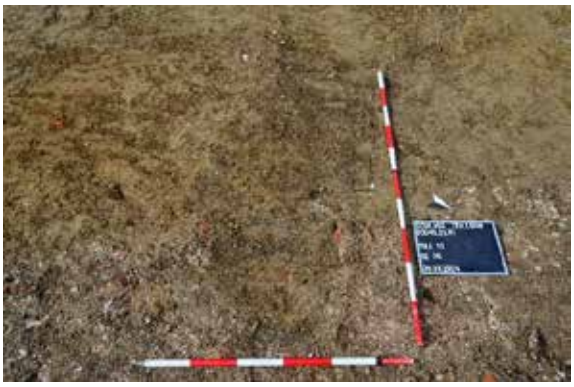


Abb. 31: Grube SE 36 (Foto: Novetus GmbH)



Abb. 32: Grube SE 34 mit Keramikkonzentration (Foto: Novetus GmbH)

Von einer weiteren Grube **Obj. 16/SE 44 (IF 45)** waren nur die Ränder im Westen und Osten erhalten, da sie von einer rezenten, NO-SW-verlaufenden Künette gestört wurde. Sie war verfüllt mit dunkelgraubraunem, schluffigem Lehm mit Mörtelresten, Holzkohle- und Ziegelbrucheinschlüssen.
In der Verfüllung der langrechteckigen Grube **Obj. 9/SE 29** wurde neben Asbest auch Munition aus dem Zweiten Weltkrieg gefunden, weshalb sie nicht weiter händisch ausgegraben wurde.

Künetten

Bei **Obj. 6/SE 23 (IF 24)** im Ostbereich des Schnittes handelt es sich um ein annähernd NW-SO-orientiertes, 36 cm breites Leitungsgräbchen, das mit grünlich-grauem tonigen Lehm und einem Kabel verfüllt gewesen ist (Abb. 28).
Eine weitere Künette **(Obj. 21)** verlief in ONO-WSW-Richtung und war verfüllt mit graubraunem, schluffigem Lehm mit zahlreichen Ziegelbruch- sowie wenigen Grobkies- und Mörtelresteinschlüssen und eher wenigen runden Steinen **(SE 56/IF 57)**. Damit ähnelt diese Verfüllung der Ziegelschuttschicht SE 9, die sie schneidet.

VIII. Funde

D. Özlem Breineder, Cornelia Hascher, Martina Simon

Das Fundmaterial der Baubegleitung Schloss Zeillern umfasst vier Kisten bzw. 177 Fundnummern und kann in folgende Materialgruppen eingeteilt werden: Keramik (ca. 21%), Baukeramik (ca. 3%), Tierknochen und Mollusken (ca. 15%), Metall (ca. 10%), Glas (ca. 5%), Schlacke (ca. 1%), Mörtel (ca. 1%), Erd- und Holzproben (ca. 74%) sowie sonstige Materialien wie Moos und Asphalt (insgesamt ca. 2%).
Trotz der starken Fragmentierung der Keramik ist eine typologische und chronologische Einordnung weitgehend möglich. Dies erleichtert auch die Datierung der Grabungsfläche. Nachfolgend eine Übersicht über die verschiedenen Fundgattungen:

KERAMIK

Hochmittelalter

Fnr. 1 beinhaltete mehrere stark graphitgemagerte Fragmente sogenannter Graphitkeramik, welche teilweise schwarz verfärbt waren. Darunter befand sich ein nach außen gebogener, schwach dreieckig verdickter Rand, der auf eine Datierung ins Hochmittelalter, nämlich ins 11.-13. Jh., deutet. Vergleichsfunde dieser Zeitstufe stammen beispielsweise aus Ober-Blasenstein.[5] Stark graphitgemagerte Keramik zählt zu den charakteristischen Warenarten des Hochmittelalters in Niederösterreich, vor allem bis ins 12. Jh. hinein. Ab dem 12. Jh. verliert sie ihren hohen Stellenwert und glimmerhaltige Waren werden dominierender. Sie kommt aber bis ins 13. Jh. vor.[6]

Spätmittelalter

Loschitzer Becher

Es ist bemerkenswert, dass sich unter den Funden der SE 55 (Abb. 32) eine teilweise erhaltene Keramik befindet, die nach ihrem Produktionsort in Loschitz in Mähren benannt ist. Der spätmittelalterliche Loschitzer Becher war in Mitteleuropa wegen seines nahezu undurchlässigen, steinzeugartigen Materials und seines blasenartigen Aussehens sehr begehrt. Dies ist auf die absichtliche Zugabe von Silikatmineralien in Ton wie Pyrop oder Almandin zurückzuführen.[7] Ihre Produktion lässt sich dem Zeitraum zwischen dem Ende des 14. und dem Verlauf des 15. sowie 16. Jhs. zuordnen.[8] Die Gefäße wurden an der Schulter mit dicken henkelartigen Ösen und manchmal mit einer Silbereinfassung versehen und sind als Prunkstücke zu bezeichnen.[9] In den Sammlungen des Badischen Landesmuseums[10] in Karlsruhe und des Wien Museums[11] sind Exemplare solcher Gefäße zu sehen.

[5] VGL. KALTENBERGER 2001A, TAF. 3, TAF. 25, TAF. 28.
[6] HUBER U. A. 2003, 44-46.
[7] MECHUROVÁ 2015, 89-90.
[8] MECHUROVÁ 2015, 89.
[9] WIESINGER 1937, 140.
[10] BADISCHES LANDESMUSEUM 2024.
[11] WIEN MUSEUM 2024.



Abb. 32: Teilweise erhaltener Loschitzer Becher; Fragmente aus SE 55 (Fnr. 38) (digitale Rekonstruktion, Novetus GmbH)

Es wurde eine Vielzahl an reduzierend hell- bis dunkelgrau gebrannten Fragmenten gefunden, die eine typische Keramikart des Spätmittelalters darstellen. Zum Teil zeigte die Oberfläche einen metallischen Glanz (z. B. Fnr. 15 und 52).



Abb. 33: Krempränder aus SE 19 (Fnr. 15) (Foto: Novetus GmbH)



Abb. 14: Stark verdickter Kremprand des 15. Jhs. (SE 19, Fnr. 15) (Foto: Novetus GmbH)

Krempränder

Fnr. 15 der SE 19 beinhaltete mehrere reduzierend mittel- bis dunkelgrau gebrannte Krempränder. Zwei zeigten einen einziehenden Hals und einen ausgebogenen Rand (Abb. 33). Diese Stücke finden Vergleiche im Johanniterspital in Enns[12] um die Mitte des 15. Jhs. Drei Krempränder waren stark verdickt (Abb. 34) und können mit Stücken aus dem Linzer Schloss abgeglichen werden, die in die zweite Hälfte des 15. Jh. datiert wurden.[13] Ein Kremprand wurde stark umgebogen und zeigt eine verschliffene Kontur. Ähnliche Funde aus dem Linzer Schloss lassen sich dem späten 16. Jh. zuordnen.[14] Weitere Krempränder sind untergriffig und ausgebogen und lassen sich mit Rändern vom Ennser Hauptplatz vergleichen, welche ins 15. bis beginnende 16. Jh. datieren.[15] Bei den Krempprändern weisen mehrere Stücke Hafnermarken am Mündungsrand oder am oberen Henkelansatz auf (Abb. 35). Die genannten Marken wurden durch einen geschnittenen Stempel aus Holz, Keramik oder Metall in den noch weichen Ton eingedrückt.[16] Sie wurden erstmals im 14. Jh. eingeführt und bis zum Beginn der Neuzeit beibehalten.[17]



Abb. 35: Auswahl der Gefäßfragmente mit Hafnermarken (links Fnr. 15, SE 19, mittel und rechts Fnr. 38, SE 55) (Foto: Novetus GmbH)

Fnr. 52 beinhaltete einen reduzierend grau gebrannten verdickten Kremprand, der einen geraden Mundsaum aufweist. Der Hals ist leicht einziehend und im unteren Halsbereich befinden sich horizontal umlaufende Rillen und Leisten. Diese Form findet Vergleiche in der zweiten Hälfte des 15. bis ins 16. Jh. bei Ausgrabungen am Ennser Hauptplatz[18] oder Enns Reintal[19].

[12] VGL. KALTENBERGER 2001A, TAF. 12, 204-210.
[13] VGL. KALTENBERGER 2001A, TAF. 17, 252-254.
[14] VGL. KALTENBERGER 2001A, TAF. 17, 258.
[15] VGL. KALTENBERGER 2001A, TAF. 15, 229, 230, 234.
[16] KALTENBERGER 2001B, 339, 340.
[17] KIES 1976, 130.
[18] VGL. KALTENBERGER 2009B, TAF. 81, EN-H 24 (M. – 2. H. 15. JH.).
[19] VGL. KALTENBERGER 2009B, TAF. 90, EN-R 9 (15. JH.).

Kanne

Eine reduzierend dunkelgrau gebrannte Kanne (Abb. 36) zeigt einen leicht nach außen geneigten Rand. Der Mundsaum ist nach innen geneigt. Drei horizontale Lamellen zieren den Hals, von dem aus der Henkel an den Bauch läuft. Der Henkel weist drei Trocknungsschlitze auf. Vergleiche finden sich beispielsweise am Ennser Hauptplatz und datieren ins 15. bis ins beginnende 16. Jahrhundert.[20]



Abb. 36: Eine fragmentarisch erhaltene Kanne (Fnr. 19 SE 19) (Foto: Novetus GmbH)

16./17. Jh.

Der Kragenrand eines grau gebrannten Gefäßes zeigt horizontale Rillen außen. Ähnliche Gefäße datieren in etwa in das späte 16. bis 17. Jh.[21]

Fnr. 13 zeigte einen oxidierend beige gebrannten Kragenrand, der innen dunkelbraun glasiert ist. Dieser ausbiegende Kragenrand datiert in etwa ins späte 16. bis 17. Jh.[22]

Kacheln

Des Weiteren wurden zahlreiche Fragmente von nicht lediglich reduzierten, sondern ebenfalls oxidierten Ofenkacheln geborgen.

Unter den vorliegenden Kacheln ist eine viereckige Schüsselkachel (Abb. 37) mit einer waagerecht abgeschnittenen Randoberkante hervorzuheben, die in reduzierender Brenntechnik hergestellt wurde. Die Schüsselkachel weist an der Außenseite an der oberen Hälfte bogenförmig und in der unteren Hälfte horizontal umlaufende Haftrillen auf und datiert anhand von Vergleichsstücken[23] in die Mitte des 15. Jhs.

[20] VGL. KALTENBERGER 2001A, TAFF 16, 244-246.
[21] VGL. KALTENBERGER 2001A, TAFF 19, 285.
[22] VGL. KALTENBERGER 2001A, TAFF 19, 280.
[23] VGL. KALTENBERGER 2009B, TAF. 59, EN-L 22, 210-211.

Das oxidierend hellbeige gebrannte Kachelfragment der Fnr. 52 wurde hell- und dunkelgrün glasiert. Die Kachel zeigt eine gerade Profilierung, da sie wahrscheinlich als Rahmen verwendet wurde. Ähnliche Stücke stammen aus Eferding Ledererstraße[24] und datieren in die erste Hälfte des 17. Jhs.



Abb. 37: Fragmente eine viereckige Schüsselkachel aus SE 55 (Fnr. 183)(digitale Rekonstruktion) (Foto: Novetus GmbH)

GLAS

Die Glasfunde umfassen etliche Scherben sowie Fenstergläser. Aufgrund des hohen Fragmentierungsgrades ist eine Interpretation der Form sowie eine genaue Datierung nicht möglich. Es ist jedoch anzunehmen, dass diese größtenteils in die Neuzeit datieren können.

METALL

Die Metallobjekte bestehen lediglich aus einem Stück Blechfragment aus Buntmetall, während der Rest aus Eisen besteht. Die überwiegende Mehrheit dieser Gegenstände kann als moderne Nägel und Bauelemente klassifiziert werden. Dennoch kann das Vorhandensein eines Hufeisens (Abb. 38) aus SE 56 eine mögliche Datierung liefern. An den Trachten sich stark verjüngende Hufeisen mit spitzoval zulaufendem inneren Rand und Zehenkappe wurden vom 12. bis ins 15. Jh. hergestellt.[25]

[24] VGL. KALTENBERGER 2009B, TAF. 207, EF-L 266-268.
[25] VGL. MARTINI 2010, III.2, 81.



Abb. 38: Hufeisen vor Restaurierung aus SE 56 (Fnr. 66) (Foto: Novetus GmbH)



Abb. 39: Geschossbolzen vor Restaurierung aus SE 55 (Fnr. 87) (Foto: Novetus GmbH)

Unter den Eisengegenständen ist ein weiterer markanter Fund zu verzeichnen, nämlich eine Geschossspitze aus SE 55 (Abb. 39). Geschossbolzen mit rhombischem Blattquerschnitt, wie das Exemplar aus Zeillern, stellen eine der am häufigsten vorkommenden Typformen dar. Hierbei handelt es sich um eine mittelalterliche Typform, die in großer Menge produziert und daher nahezu in allen europäischen Regionen verbreitet wurde. Unter Berücksichtigung der vorliegenden Typform lassen sich die leichteren Exemplare auf das 10. bis 12. Jh. datieren, während die schwereren aus dem 12. bis 13. Jh. stammen.[26]

IX. Proben

Katharina Fiedler

Um ein umfassendes Verständnis des Arbeitsgebiets zu erlangen, soll eine Reihe von Beprobungsmethoden[27] angewandt werden. Zu diesem Zweck wurden etwa Proben von organischem Material, Sedimenten und Kohle zur späteren Analyse entnommen. Darüber hinaus erfolgte die Bergung von mehreren Balkenabschnitten und Rundhölzern und deren dendrochronologische Untersuchung[28]. Bei zwölf von 17 analysierten Proben konnte die dendrochronologische Altersbestimmung erfolgreich durchgeführt und die Waldkante gemessen, also das Jahr der Fällung bestimmt werden. Die Zeitspanne der Baumfällungen liegt im Bereich von 1386 (Fnr. 126) und 1477 (Fnr. 118), mit zwei zahlenmäßigen Schwerpunkten auf den 1450er- und 1470er-Jahren. Somit konnten alle beprobten Hölzer in den Übergang zwischen Mittelalter und Neuzeit datiert werden.

[26] RAU 2017, 216.
[27] Zum Zeitpunkt der Berichtserstellung sind die Proben noch nicht ausgewertet.
[28] Durchgeführt von DENDRO.AT OG.

X. Ergebnisse

Katharina Fiedler

Im Rahmen der archäologischen Maßnahme im Umfeld von Schloss Zeillern konnte eine Geländenutzung in mehreren Phasen ab dem Späten Mittelalter nachgewiesen werden. Zu den ältesten Befunden zählt eine Grabenanlage aus zwei aufeinander bezugnehmenden Pfostenreihen, die in den Tegel eintieft wurde. Aufgrund ihrer wasserdurchlässigen Verfüllung ist davon auszugehen, dass sie dem Ableiten von Wasser diente, wie auch mehrere zutage gekommene Leitungssysteme bzw. -elemente aus Holz. Aus etwa demselben Zeitraum dürfte eine hölzerne Stützkonstruktion für einen Erdwall stammen. Mit diesen Holzbefunden in Zusammenhang stand vermutlich eine mit Holzhackscharten verfüllte Grube. Sowohl die Grube als auch die Stützkonstruktion konnten beprobt und der Zeitpunkt der Fällung der Hölzer mittels dendrochronologischer Analyse in die Jahre 1386 bzw. 1458 datiert werden. Über diesen ältesten Befunden lag eine Schicht aus aufgeschüttetem Tegel mit mittelalterlichen Funden.

Stratigrafisch darüber, und damit zumindest etwas jünger zu datieren, kamen zwei parallele Pfostenreihen mit je 21 Pfosten im Abstand von durchschnittlich 2,4 m zueinander zutage sowie ein annähernd quadratischer, hölzerner Kanalschacht mit Zu- und Ableitungsrinne, dessen Verfüllung kaum aussagekräftiges Fundmaterial enthielt. An einem der Pfosten ließ sich die Waldkante aus dem Jahr 1476 fassen. Die Befunde wurden mit inhomogenem, gelblichem Material zugeschüttet.

Bei den darüberliegenden neuzeitlichen Befunden handelt es sich um einen über 5 m breiten Graben, eine Mauer, die vermutlich den Überrest einer barocken Gartenumfassung bildete, eine neuzeitlich verfüllte Kalkgrube mit Bretterboden und mehrere weitere Gruben mit u. a. neuzeitlichem Fundmaterial. Eine Rollstein- und eine Ziegelbruchlage dürften aufgeschüttet worden sein, um den Boden zu stabilisieren. Von zwei parallelen Gräbchen wurde eines als möglicher Mauerausriss interpretiert. All diese Befunde waren wiederum bedeckt von heterogenen Aufschüttungen aus Ziegelschutt, Bauschutt oder vermischten Sedimenten.

Zu den jüngsten, spätneuzeitlichen bis rezenten Befunden schließlich zählen eine Schuttschicht, die vom Abriss eines Hausfundaments stammt, mehrere Gruben, die z. B. Keramik aus dem 18./19. Jh. oder etwa Munition aus dem Zweiten Weltkrieg beinhalteten, sowie zwei Künetten.

Von den im Zuge der Maßnahme geborgenen Holzbefunden wurden auch IBMs angefertigt, womit 3D-Modelle erstellt werden können. Die entnommenen Hölzer wurden der Gemeinde vor Ort zur weiteren Verwendung (oder Entsorgung) überlassen.

XI. Literatur

HUBER U. A. 2003
Elfriede Hannelore Huber, Karin Kühtreiber und Gabriele Scharrer, Die Keramikformen des Hoch- und Spätmittelalters im Gebiet der heutigen Stadt Wien sowie der Bundesländer Niederösterreich und Burgenland, In: NEARCHOS 12, Innsbruck 2003, 43-66

KALTENBERGER 2001A
Alice Kaltenberger, Zum Forschungsstand der Keramik des 10./11. bis 20. Jahrhunderts in Oberösterreich. In: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines 146/I, Linz 2001, 275-332.

KALTENBERGER 2001B
Alice Kaltenberger, Frühneuzeitliche Keramik aus dem Linzer Schloß, Tummelplatz. In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines vol. 146, 1, 2001, 333-370.

KALTENBERGER 2009A
Alice Kaltenberger, Keramik des Mittelalters und der Neuzeit in Oberösterreich 1. Grundlagen. Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 23, Nearchos 17, Linz 2009.

KALTENBERGER 2009B
Alice Kaltenberger, Keramik des Mittelalters und der Neuzeit in Oberösterreich 2. Katalog. Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 23, Nearchos 17, Linz 2009.

KIES 1976
Adolf Kies, Mittelalterliche Töpfermarken. Ein Beitrag zur Terminologie und Verbreitung, In: Unsere Heimat (Niederösterreich) Ser. NF, Bd. 47, 1976, 129-150.

MARTINI 2010
Simone Martini, Mittelalterliche und neuzeitliche Hufeisen im Rheinischen Landesmuseum Trier. In: Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier Bd. 42, 2010, 70-90.

MECHUROVÁ 2015
Zdenka Mechurová, Loštická keramika z archeologického výzkumu brnenského hradu Špilberka, In: Archaeologia historica vol. 40, 2015, 89-97.

RAU 2017
Carsten Rau, Europäische Pfeilspitzen und Armbrustbolzen. Von der Bronzezeit bis ins Spätmittelalter, Berlin 2017.

SUDI 2019
Mathias Sudi, Oberbodenabtrag Schloss Zeillern, FÖ 58, 2019, D4962 – D4974.

WIESINGER 1937
Ferdinand Wiesinger, Die Schwarzhafner und Weißhafner im Oberösterreich. In: Jahrbuch der oberösterreichischen Musealvereines 87, 1937, 85-175.

Internet-Quellen

BADISCHES LANDESMUSEUM 2024
Badisches Landesmuseum, Digitaler Katalog, Deckelbecher, 2024, https://katalog.landesmuseum.de/object/7BEB25E548BCE608D83686AE35718990-deckelbecher [Zugriff: 07.06.2024].

BFW 2023

Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW), „eBOD“. Digitale Bodenkarte Österreichs, 2023, https://bodenkarte.at [Zugriff: 27.06.2024]

NIEDERÖSTERREICH-WERBUNG GMBH 2024A

Niederösterreich-Werbung GmbH, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Hainbuch an der Enns, 2024, https://www.niederoesterreich.at/ausflugsziele/a-das-fruehmittelalterliche-graeberfeld-von-hainbuch-an-der-enns [Zugriff: 07.06.2024].

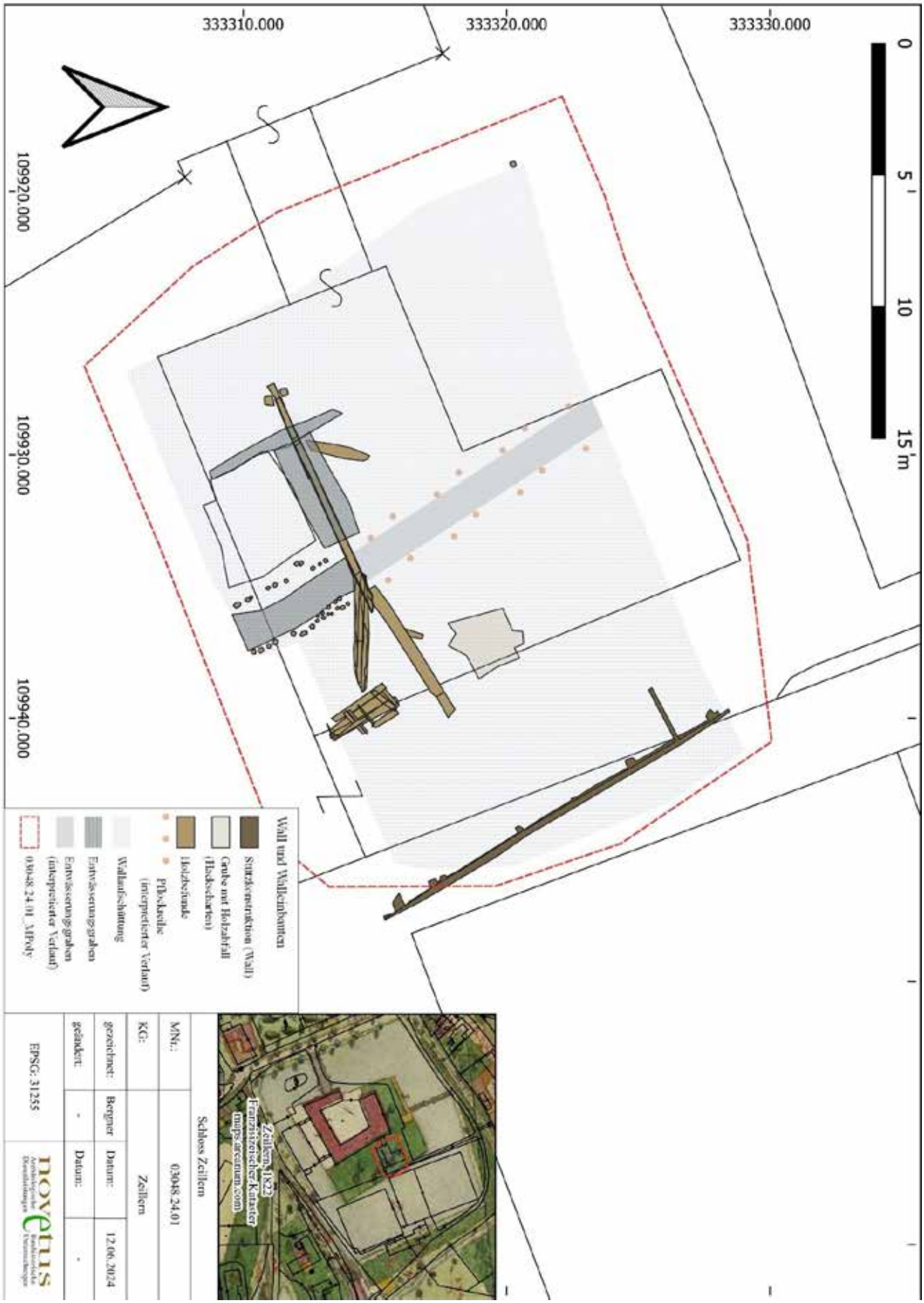
NIEDERÖSTERREICH-WERBUNG GMBH 2024B

Niederösterreich-Werbung GmbH, Die prähistorische Siedlung auf der Schweighofer Mauer, 2024, https://www.niederoesterreich.at/ausflugsziele/a-die-praehistorische-siedlung-auf-der-schweighofer-mauer [Zugriff: 07.06.2024].

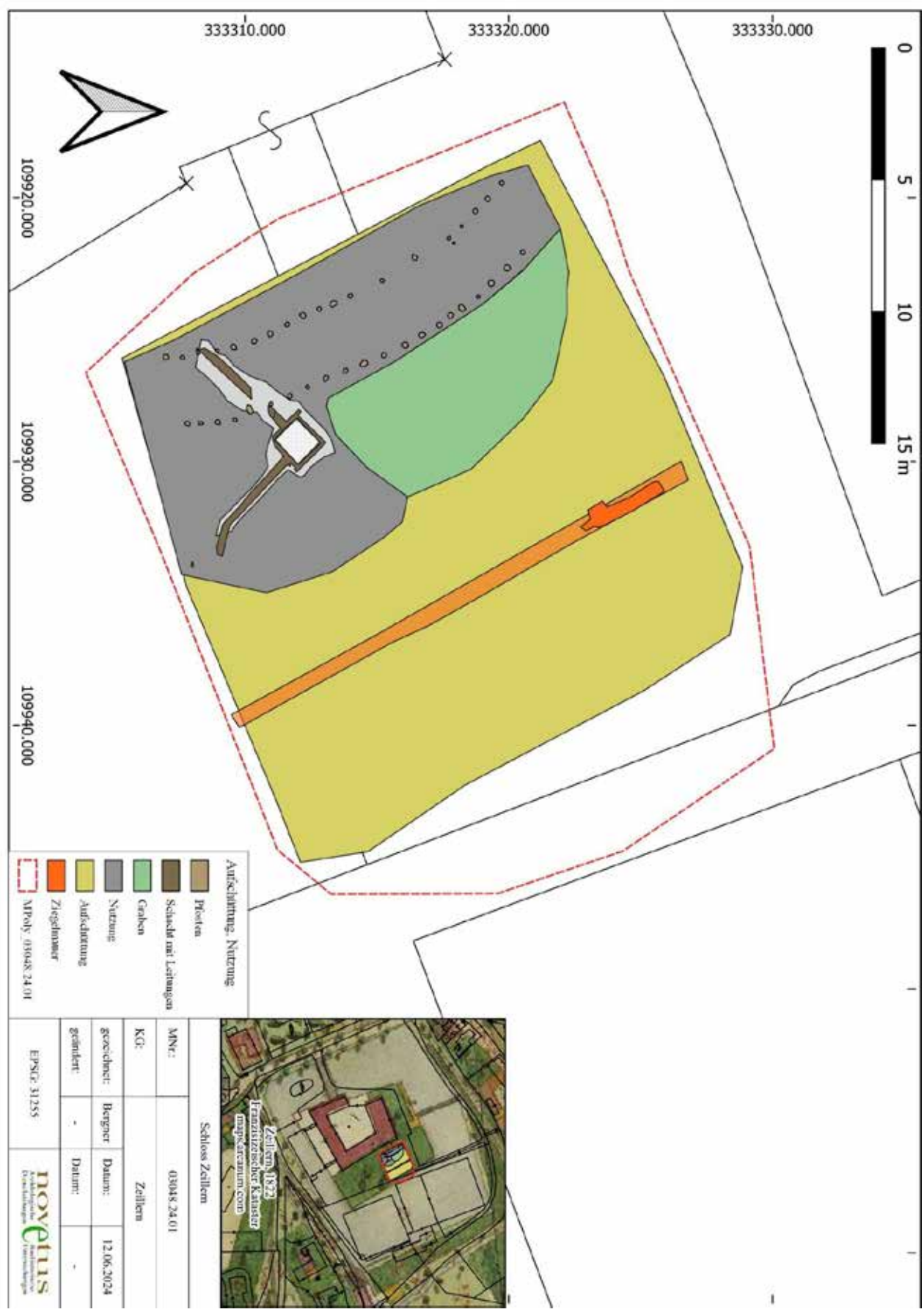
WIEN MUSEUM 2024

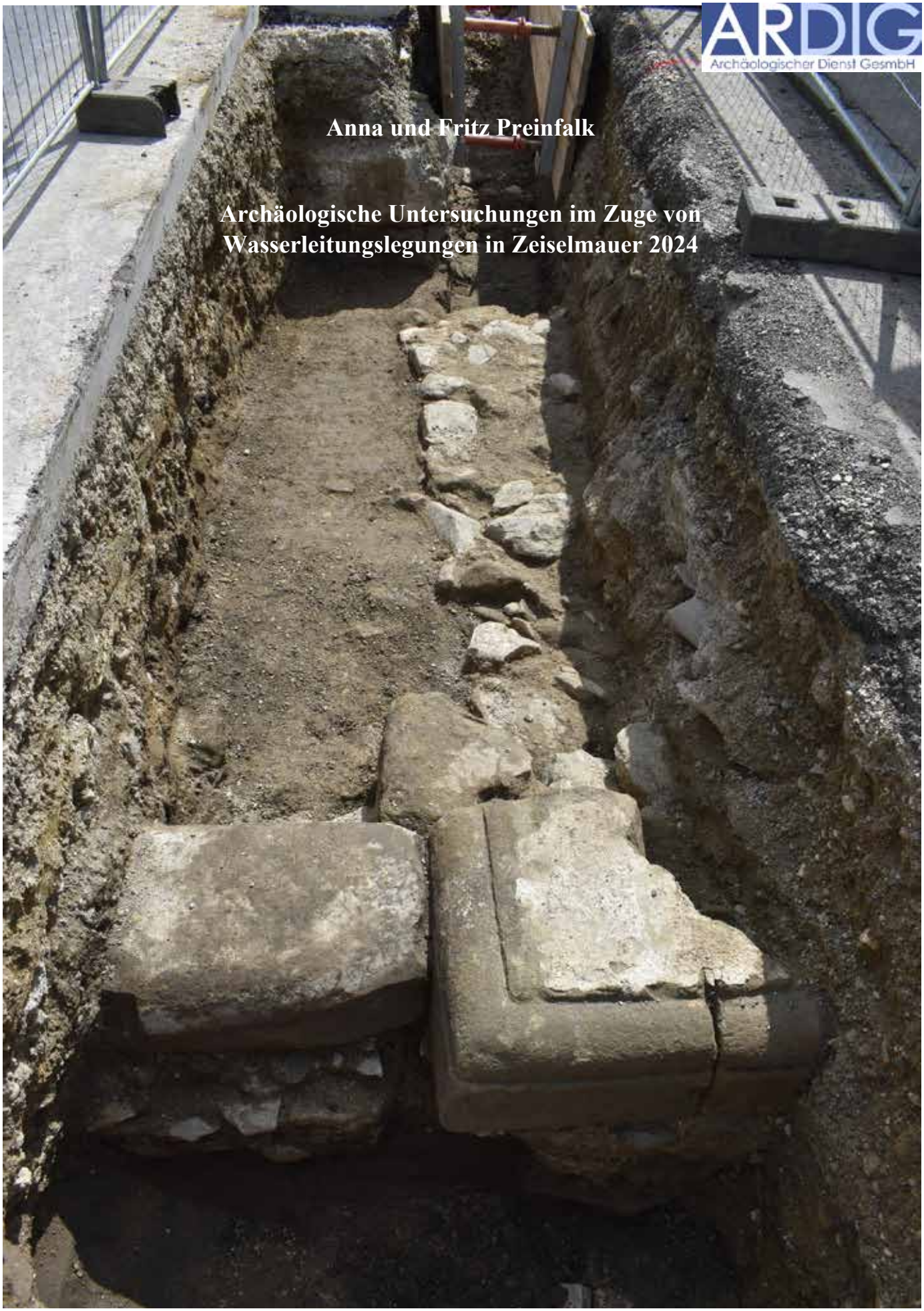
Wien Museum, Steinzeugbecher. Loschitz. Wien, 2024, https://sammlung.wienmuseum.at/objekt/9307-steinzeugbecher-loschitz-wien/ [Zugriff: 07.06.2024].

Schloss Zeillern



Schloss Zeillern





Anna und Fritz Preinfalk

Archäologische Untersuchungen im Zuge von Wasserleitungslegungen in Zeiselmauer 2024

BL: Niederösterreich
VB/PB: Tulln
KG: Zeiselmauer
OG: Zeiselmauer-Wolfpassing
Mnr.: 20199.24.01
GSt.-Nr.: 1284/5, 1340/10, 1270/3, 1301/2, 451/21, 1313/2, 436/56, 1338/2, 451/27, 1304/2, 1248/4, 1339, 1338/3, 1252, 472/4, 477/6, 1337, 494/2
Anlass der Maßnahme: Verlegung einer Wasserleitung sowie weiterer Kabel für Internet und Beleuchtung
Leiter der Maßnahme: Mag. Fritz Preinfalk, ARDIG
Dauer der Maßnahme: 27. 3. 2024 – 10. 12. 2024
Zeitstellung/Befunde: Eisenzeit, Einzelfund | Kaiserzeit, Befestigung, Siedlung | Spätantike, Bestattung, Befestigung, Siedlung | Mittelalter, Siedlung | Neuzeit, Siedlung | 20. Jahrhundert., Infrastruktur

In großen Teilen des Gemeindegebietes von Zeiselmauer-Wolfpassing wird über einen Zeitraum von mehreren Jahren ein neues Wasserleitungsnetz errichtet. Nachdem im Jahr 2023 im Bereich des römischen Gräberfeldes Südwest die dortigen Bauarbeiten archäologisch begleitet wurden, fanden im Jahr 2024 in großen Bereichen im römischen Vicus (besonders Bahnstraße, tlw. Wiener Straße, partiell Römergasse und Augasse), im römischen Kastell (Wiener Straße/B14 und Kirchenplatz), im römischen „Gräberfeld Südost“ (Wiener Straße, Feldgasse) sowie in mittelalterlich-neuzeitlichen Siedlungsbereichen Bauarbeiten statt. Ein Großteil der betroffenen Flächen liegt im Bereich des UNESCO-Welterbe Donaulimes. Die Arbeiten wurden wie schon im Jahr 2023 durch die Firma ARDIG, St. Pölten, archäologisch begleitet.
Im Bereich der Zivilsiedlung (Vicus) konnten zahlreiche römische Planierschichten, Gruben, Pfostengruben, Brandschichten und Steinlagen sowie ein Mauerabschnitt dokumentiert werden. Große Mengen an römischen Funden, vor allem Keramikreste, konnten ebenso geborgen werden wie vereinzelte mittelalterliche Scherben und mehrere neuzeitliche Objekte, darunter einige Hufeisen.
Im Areal des römischen Kastells konnten neben Planierschichten und mehreren Steinlagen bzw. Versturzschichten vor allem einige Mauerzüge dokumentiert werden. An der B14, schräg gegenüber des Florianiplatzes wurde etwa 0,9 Meter unter dem heutigen Straßenniveau die Nordmauer des südlichen Turmes des westlichen Lagertores entdeckt. Die Mauer war mächtig fundamentiert - bis zur für die Wasserleitung benötigten Bautiefe von 1,7 Meter konnte die Fundamentunterkante noch nicht erreicht werden. Am Beginn des aufgehenden Mauerwerkes zeigte sich im Sockelbereich eine schöne Profilierung des Mauerwerks, entsprechend der repräsentativen Bedeutung eines römischen Lagertores. Der Turm hatte eine Länge von etwa 4,8 Meter. An diese Turmmauer nördlich anschließend konnte im Bereich der ehemaligen Tordurchfahrt ein Schwellstein festgestellt werden. Das hier angetroffene westliche Lagertor, die Porta Principalis Sinistra, stammt wohl aus der spätantiken Umbauphase des Kastells und dürfte in das späte 3. oder beginnende 4. Jhdt. n. Chr. zu datieren sein.
Im Südosten des Kirchenplatzes, knapp vor der Einmündung in die B14, konnte ein Ausschnitt eines Gebäudes mit mehreren Mauern und Fußbodenresten bzw. Estrich sowie den Überresten einer möglichen Fußbodenheizung, aufgefunden werden. Es handelt sich hierbei wohl um ein kleineres Gebäude der Kastellinnenbebauung, möglicherweise um eine Soldatenunterkunft.
Etwas weiter südlich an der B14, etwa auf der Höhe der südlichen Gebäudeecke des Hauses Kirchenplatz 1 konnte die Kastellaußenmauer erfasst werden. Sie war hier jedoch teilweise durch einen Kanal aus den 1980er

Jahren gestört; dennoch konnte damit der Verlauf der Kastellmauer in diesem Bereich genau dokumentiert werden und auch die Mauerstruktur und -stärke (ca. 1,1 Meter) konnte somit bestimmt werden.
Im Kastellbereich wurden wiederum zahlreiche Keramikfragmente und Tierknochen geborgen, neben überwiegend römischen Fundmaterialien waren auch neuzeitliche Funde dabei. Unter den römischen Funden ist eine etwa zur Hälfte erhaltene bronzene Tabula ansata erwähnenswert.
Im altbekannten Gräberfeldbereich (sogenanntes „Gräberfeld Südost"), der sich anschließend beiderseits der B14 erstreckte, konnten vorerst überraschenderweise lediglich einige Siedlungsbefunde, wie Planierschichten, Gruben oder Brandschichten festgestellt werden. Im Bereich des Abzweigers der Wiener Straße von der B14 zwischen den Häusern Wiener Straße 14 und 16 konnten zwei Nordost-Südwest orientierte Gräber entdeckt werden. Es handelte sich bei beiden Gräbern um beigabenlose Kinderbestattungen, die jedoch aufgrund ihrer charakteristischen Bestattungsform mit großer Wahrscheinlichkeit in die Spätantike (spätes 3. bis Anfang 5. Jhdt. n. Chr.) zu datieren sind. In einem Grab konnte ein Eisennagel dokumentiert werden, der wahrscheinlich von einem nicht mehr erhaltenen Holzsarg stammt. Zwei weitere, schlecht erhaltene, beigabenlose Körpergräber konnten ausschnittsweise in der Feldgasse geborgen werden. Auch diese sind wahrscheinlich Teil des spätantiken Friedhofes.
Eine urgeschichtliche, vermutlich neolithische oder bronzezeitliche Scherbe sowie vereinzelte mittel- bis spätlatènezeitliche Keramikfragmente in sekundärer Lage in römischen Kulturschichten im Bereich des Vicus und des Kastells lassen auch auf eine bisher eher wenig bekannte urgeschichtliche Besiedlung dieses Areals schließen.
Aus denkmalpflegerischer Sicht ist vor allem hervorzuheben, dass durch die enge Zusammenarbeit zwischen Archäologie und Baufirma alle angetroffenen Mauerzüge unbeschädigt im Boden verbleiben konnten. Der Verlauf der neu verlegten Wasserleitung wurde jeweils so angepasst, dass keine Störungen der römischen Mauerzüge erfolgten. So konnten nicht nur wesentliche Neuerkenntnisse zum römischen Zeiselmauer gewonnen werden, sondern die Baureste nach deren sorgfältiger Dokumentation vor Ort verbleiben.

Anna und Fritz Preinfalk

Abbildungen:
Abb. 1: Zeiselmauer. Nordmauer des Südturmes der Porta Principalis Sinistra und anschließender Schwellstein (Foto: ARDIG, F. Preinfalk).
Abb. 2: Zeiselmauer. Römischer Mauerteile und Fußbodenreste im Südosten des Kirchenplatzes – möglicherweise Reste einer Soldatenunterkunft (Foto: ARDIG, F. Preinfalk).

Autoren:

Mag. Dr. Anna Preinfalk, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, a.preinfalk@ardig.at
Mag. Fritz Preinfalk, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, f.preinfalk@ardig.at

Anlass für die Maßnahme

Die Gemeinde Zeiselmauer-Wolfpassing errichtet über einen Zeitraum von mehreren Jahren in großen Teilen des Gemeindegebietes ein neues Wasserleitungsnetz. Im Jahr 2023 wurden bereits im Bereich des römischen Gräberfeldes Südwest die dortigen Bauarbeiten durch die Firma ARDIG St. Pölten archäologisch begleitet[1].

Im Jahr 2024 war davon unter anderem der archäologisch bedeutsame Bereich im Zentrum des Ortes Zeiselmauer betroffen. Der Schwerpunkt lag dabei auf der Wasserhauptleitung in den Abschnitten von Bahnstraße, Wiener Straße, Schulgasse, Feldgasse, Römergasse und Augasse sowie Kirchenplatz und den entsprechenden Hauszuleitungen. Da im Bereich der durch die Wasserleitungslegungen betroffenen Straßenkörper mit dem Vorhandensein von (Mauer-)befunden, Kulturschichten und weiteren Gräbern gerechnet werden musste[2], wurde vom Bundesdenkmalamt eine archäologische Begleitung dieser Baumaßnahmen auf den betroffenen Grundstücken beauflagt. Ein Großteil der betroffenen Flächen liegt zudem im Bereich des UNESCO-Welterbe Donaulimes.



Zeiselmauer. Überblick über die Wasserleitungskünette in der Bahnstraße (Foto: ARDIG, F. Preinfalk).

Verlauf der Maßnahme

Die Grabungsarbeiten, die mit mehreren längeren Unterbrechungen von Ende März bis Mitte Dezember 2024 andauerten, wurden von der Firma ARDIG durchgeführt. Inhaber der Bewilligung nach §11 Denkmalschutzgesetz und örtlicher Grabungsleiter war Mag. Fritz Preinfalk.

Die archäologische Begleitung der Baumaßnahmen (durchgeführt durch die Firma Winkler Hoch- und Tiefbau, Wien[3]) erfolgte lediglich in den vom Bundesdenkmalamt definierten archäologischen Zonen. Es handelt sich dabei um die Fundareale „Kastell Cannabiaca und mittelalterliches Ortsgebiet“, „Vicus“, „Gräberfeld Südost“ sowie „Ortgebiet Zeiselmauer“.

[1] PREINFALK und PREINFALK 2023a, PREINFALK und PREINFALK 2023b.
[2] Zum römischen Zeiselmauer (Cannabiaca) vergleiche: PLOYER 2013, 88–91; PLOYER 2015; SCHRÖDER 2006; SCHRÖDER 2012; UBL 1997. Zum mittelalterlichen Zeiselmauer vergleiche: SCHRÖDER 2008.
[3] An dieser Stelle sei der Firma Winkler für die gute und kooperative Zusammenarbeit und die stete Rücksichtnahme auf die Anliegen der Archäologie sehr herzlich gedankt.

Es wurden die Künettengrabungen auf einer Gesamtstrecke von 1,6 km archäologisch begleitet, wobei davon etwa 1374 Meter auf die Hauptleitungskünetten entfielen und etwa 226 Meter auf die Hauszuleitungen.

Begonnen wurde mit den Arbeiten Ende März 2024 in der Römergasse, die teilweise zur Fundzone „Kastell Cannabiaca und mittelalterliches Ortsgebiet“ zählt, auch wenn Teile der Straße unmittelbar nördlich dieser Fundzone gelegen sind. In der Folge erstreckten sich die Bauarbeiten über die Augasse, die ebenso partiell zur selben Fundzone gehört wie die Römergasse. Anschließend wurden in kleineren Bereichen außerhalb der archäologischen Fundzonen, entlang der Wiener Straße, westlich des Florianiplatzes und im Nordteil der Bahnstraße zwischen der Tullner Straße und der Schulgasse, die Bauarbeiten ohne archäologische Begleitung durchgeführt. Nach dieser kurzen Unterbrechung wurden die Arbeiten in der Bahnstraße zwischen Schulgasse im Norden und der Franz-Josefs-Bahn im Süden fortgesetzt, wobei dieser Abschnitt zentral durch den römischen Vicus führt. Im Anschluss daran erfolgte der Leitungsbau vom Florianiplatz ausgehend Richtung Osten zum Kirchenplatz, wobei die Maßnahme hier nur den östlichen und südlichen Bereich betraf. Danach wurde die Wiener Straße weiter Richtung Süden ergraben, dieser Abschnitt lag im Bereich des „Gräberfeldes Südost“. Die Leitung verlief hier bis zu dem Richtung Süden verlaufenden Abzweiger im Bereich des Seniorenwohnheimes ebenfalls bis an die Gleise der Franz-Josefs-Bahn. Parallel dazu wurde mit den ersten Hausanschlüssen in der Römergasse begonnen. Diese befanden sich weitestgehend außerhalb der archäologischen Zonen und wurden, soweit sie sich auf öffentlichem Grund befanden, nur im Rahmen eines allgemeinen Monitorings betreut. Da diese auch befundleer waren wurde keine genauere Dokumentation dieser Schnitte durchgeführt. Lediglich ein von der Römergasse nach Süden führender Hausanschluss (Römergasse 6, Gst. 1270/3) musste, da er sich einerseits in der archäologischen Zone befand und andererseits absehbar war, dass damit Befunde des Kastells erfasst werden würden, archäologisch begleitet und dokumentiert werden.



Zeiselmauer. Freilegen von römischen Mauerbefunden am Kirchenplatz (Foto: ARDIG, F. Preinfalk).

Zwischen 19. Juli und 5. August kam es zu einer Unterbrechung der Arbeiten aufgrund des Betriebsurlaubs der Baufirma. Danach kam es zur Wiederaufnahme der Baumaßnahmen in der Schulgasse zwischen B14 und Bahnstraße, dieser Abschnitt lag am Nordrand der Fundzone „Vicus“. Schließlich wurden die Arbeiten in der Feldgasse fortgesetzt, deren westlicher Teil innerhalb der Fundzone „Gräberfeld Südost“ lag. Der übrige Teil der Feldgasse sowie der Laurinweg waren zwar von den Baumaßnahmen zur Leitungsverlegung betroffen, lagen jedoch außerhalb der archäologischen Fundzonen und wurden daher nicht durchgehend archäologisch begleitet. In der Zeit, in der in der Feldgasse und im Laurinweg die Leitung verlegt wurde, wurden parallel dazu die Hausanschlüsse in der Bahnstraße angelegt, die, soweit sie öffentliches Gut betrafen, archäologisch betreut wurden. In der Folge wurde auch bei den Hausanschlüssen in der Schulgasse ebenso verfahren. Alsdann wurden dies Leitungsverlegungsarbeiten in der Severingasse, einer südlichen Quergasse zur Feldgasse, archäologisch begleitet, die wiederum in der Fundzone „Gräberfeld Südost“ lag. Zuletzt wurden im östlichen Abschnitt der Römergasse die Leitungen verlegt, wobei ein Teil wiederum in der archäologischen Fundzone „Ortsgebiet Zeiselmauer“ lag und demzufolge archäologisch begleitet wurde. In den letzten Wochen des Arbeitsjahres wurden schließlich noch die Hausanschlüsse im Bereich Feldgasse, Severingasse und Römergasse, soweit sie jeweils innerhalb der archäologischen Zonen lagen, archäologisch begleitet. Die Arbeiten für das Jahr 2024 wurden am 10. Dezember abgeschlossen und sollen im nächsten Jahr fortgesetzt werden.

Die Arbeiten an den Künetten für die Wasserleitung erfolgten sukzessive in kleinen Abschnitten. Es wurde jeweils nach wenigen Metern aus Gründen der Arbeitssicherheit bereits ein Verbau in die offene Künette gesetzt und zusätzlich in ebenfalls kurzen Abständen Rohre verlegt und die Künette wiederverfüllt. Etwaige auftretende archäologische Befunde mussten daher sofort und möglichst rasch dokumentiert und ausgegraben werden, da sonst eine erhebliche Verzögerung der Bauarbeiten eingetreten wäre. Die Befunde zeigten sich unter einer unterschiedlich mächtigen Humusschicht, die direkt unter dem Schotter des Straßenunterbaus zutage kam. Die Erkennbarkeit und Interpretierbarkeit der archäologischen Strukturen wurde durch eine Vielzahl an rezenten Einbauten unter dem Straßenkörper, etwa Gas-, Strom- oder Telekommunikationskabel bzw. deren Künetten sowie Kanalstränge, sehr erschwert. Diese rezenten Einbauten wurden, um die Bauarbeiten nicht unnötig zu verzögern, nur aufgenommen, wenn sie archäologische Befunde überlagerten oder störten. Sie wurden andernfalls lediglich fotografisch im Zuge der Dokumentation der jeweiligen Teilabschnitte der Leitungskünetten mitdokumentiert.

Die Hauptleitungskünetten wiesen leicht schwankende Breiten zumeist zwischen 1 und 1, 2 Meter, in Ausnahmefällen bis zu 1,6 Meter an der Oberkante auf, nach unten hin verjüngte sich die Arbeitskünette zumeist auf 0,8 bis 1 Meter. Die Tiefe der Hauptleitungskünetten betrug etwa 1,7 Meter. Die Breite der Künetten für die Hauszuleitungen betrug zwischen 0,8 und 1 Meter, wiederum mit einer gewissen Verjüngung nach unten; die Tiefe dieser Künetten war leicht schwankend, betrug aber zumeist etwa 1,5 Meter.

Die Befunde wurden nur im Bereich der jeweiligen Künetten freigelegt. Es konnten keine Erweiterungen angelegt werden, um Befunde, die nur teilweise innerhalb der Künetten lagen, vollständig erfassen zu können, was naturgemäß besonders bei den Gräbern die Ergebnisse beeinträchtigt hat, da in vielen Fällen somit auch das jeweilige Skelett nur unvollständig geborgen werden konnte. Im asphaltierten Straßenbereich wären jedoch

jeweilige Erweiterungen viel zu aufwändig gewesen und hätten die Bauarbeiten markant verzögert und auch den Straßenverkehr noch deutlich mehr beeinträchtigt.

Alle vorgefundenen archäologischen Befunde wurden richtlinienkonform freigelegt, dokumentiert und ausgegraben. Alle Leitungskünetten sowie die Ziellöcher (in der Regel befanden sich die entsprechenden Kopflöcher im bereits zuvor ergrabenen Hauptleitungsbereich) im Falle der „geschossenen“ Leitungen wurden, unabhängig davon, ob sie befundführend waren oder nicht, eingemessen und fotografisch dokumentiert.



Zeiselmauer. Hausanschluss in der Bahnstraße mit „geschossener“ Zuleitung; im Hintergrund das Zielloch (Foto: ARDIG, F. Preinfalk).

Topografie und Bodenverhältnisse

Zeiselmauer liegt am Ostrand der Molassezone Niederösterreichs[4], am Ostrand des Tullner Feldes. Das Tullner Feld ist der südlich der Donau gelegene Teil des Tullner Beckens. Es grenzt im Westen an das Granit- und Gneishochland, im Süden an das Alpenvorland, im Osten an des Korneuburger bzw. an das Wiener Becken an. Der natürliche geologische Untergrund dieser Landschaft wird von diluvialen Deckenschottern des Mindel-Riss-Interglazials gebildet[5]. Das Tullner Feld liegt auf einer Seehöhe von etwa 170 m ü. A. und gliedert sich in Auland, Donaufeld, den Niederwagram und das hochwassersichere, peripher gelegene Feld sowie nur nördlich der Donau in den Wagram[6].

Die von den Baumaßnahmen im Jahr 2024 betroffenen Bereiche befinde sich im Wesentlichen im Zentrum des Ortes Zeiselmauer. Der Arbeitsbereich wurde im Norden begrenzt von der Römergasse, im Westen von der Bahnstraße, im Süden von der Franz-Josefs-Bahn und im Osten von der Severingasse. Das Zentrum von Zeiselmauer (Kirchenplatz) liegt auf einer Seehöhe von 174,50 m ü. A., die Feldgasse und Severingasse sind markant niedriger gelegen mit einer Seehöhe von jeweils etwa 172 m ü. A. Der unmittelbare Ortskern befindet

[4] WESSELY 2006, 41 - 67, bes. Abb. 52.
[5] Atlas NÖ 1954, Blatt 8. Zum allgemeinen geologischen Aufbau von Niederösterreich: GUTKAS 1994, 68-71.
[6] NESTROY 1996. - PIFFL 1971.

sich etwa 1160 m südlich des heutigen rechten Donauufers. Das Ortszentrum wird im Norden und im Westen vom Hauptgraben (Altbach) umflossen.

Der anstehende Boden wurde 2024 nur im Bereich der Bahnstraße erreicht und zeigte sich dort als inhomogener Lösslehm mit starkem Sandanteil und fallweisen Einschlüssen von Schotterlinsen auf eiszeitlichen Schotterflächen liegend.

Technischer Bericht

Die Lage der untersuchten Flächen sowie alle Befunde wurden mittels Tachymeter (Leica TS06+) eingemessen. Die Vermessung erfolgte mittels der mit GPS gesetzten Fixpunkte P1 – 20 und 26 - 34 sowie den davon abgeleiteten Punkten P21 bis P25 und P35 – P118 (Gauß-Krüger-Koordinaten, Höhen über Adria). Die Kartierung der codierten Messwerte erfolgte mit der Software ArchServ in bricsCAD 2017. Die CAD-Pläne wurden als dwg- und dxf-Dateien erstellt.

Die Fotodokumentation erfolgte mittels Digitalkamera (Nikon D3200) und umfasste Überblicksfotos der geöffneten Künettenbereiche, Fotos von allen Befunden (stratigrafischen Einheiten), sowie Arbeits- und Situationsfotos. Ebenso wurde eine Fotodokumentation der Funde im Zustand nach der Erstreinigung erstellt.

Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten und Objekte

Bereits bei den archäologischen Baubegleitungen der Wasserleitungsverlegung im Jahr 2023 in der Wolfpassinger Straße wurde ein zum Teil beachtlich starker alter Humus unter dem rezenten Straßenunterbau festgestellt[7].

Auch bei den Arbeiten im Jahr 2024 wurde wieder – in allen Teilbereichen – eine mächtige Humusschicht unter den heutigen Straßen bzw. deren Unterbauten beobachtet. So wurde in keiner der Leitungskünetten, die durchwegs eine Tiefe von 1,7 Meter unter der heutigen Asphaltoberkante aufwiesen, außer partiell in der Bahnstraße, der gewachsene Boden erreicht. Jedoch schien die Art der Humusauflage recht unterschiedlich zu sein. In der Römergasse bzw. auch in den nördlichen Bereichen der anschließenden Augasse zeigte sich der Humus inhomogen mit sehr starken Lehmanteilen. Es kann davon ausgegangen werden, dass es sich dabei um Schwemm- bzw. Kolluvialschichten und darunter Donauaulehm handelt. Diese Annahme korrespondiert durchaus mit der von H. Ubl bei der Untersuchung des dort nahegelegenen Burgus festgestellten Störungen an diesem Bauwerk durch Donauüberschwemmungen[8]. In anderen Bereich wiederum kann die Humusschicht wohl als römische Kultur- bzw. Planierschicht identifiziert werden, etwa in weiten Teilen der Bahnstraße; dort wurden auch die größten Fundmengen innerhalb dieser Humusschichten geborgen. Nur im Bereich des Kirchenplatzes konnte zumindest partiell eine stratigrafische Abfolge von neuzeitlichen, mittelalterlichen und römischen Kulturschichten festgestellt werden. Im nordöstlichen Bereich des Kirchenplatzes, am Grundstück des römisch-

[7] PREINFALK und PREINFALK 2023b.
[8] UBL 1977, 255, Anm. 23.

katholischen Pfarramtes, erbrachten bereits frühere Grabungen ebenfalls etwa 1,5 Meter mächtige Planierungen[9]. Im südwestlichen Teil des Kirchenplatzes wurden im Bereich der Volksschule Befunde aus dem 1. Jhdt. festgestellt, die etwa 4 Meter unter dem heutigen Bodenniveau zu finden waren. Auch hierin zeigt sich die Mächtigkeit der seit der Errichtung des Kastells entstandenen Schutt- vor allem aber Kultur- und Planierschichten[10].



Zeiselmauer. Unter dem modernen Straßenunterbau zeigten sich fast überall mächtige humose Schichtpakete (hier: B14/Wiener Straße), die zumeist bis auf die Bautiefe von 1,7 Meter unter der Asphaltoberkante reichten (Foto: ARDIG, F. Preinfalk).

In der Schulgasse, direkt südlich des Kirchenplatzes gibt es Hinweise darauf, dass eine bis in die Neuzeit bestehende Senke, die vielleicht sogar auf den römischen Lagergraben zurückgehen könnte, im 18. oder 19. oder vielleicht sogar im frühen 20. Jahrhundert aufgefüllt worden sein könnte. In diesem Bereich konnten fast nur Funde aus diesem Zeitraum in den humosen Schichten geborgen werden. In der Wiener Straße und in der Feldgasse bzw. auch in der Severingasse machten die dort angetroffenen humosen Schichten wiederum einen natürlich entstandenen Eindruck.

Die praktisch überall im Ortsgebiet von (Alt-)Zeiselmauer vorzufindenden mächtigen Humuspakete sind jedenfalls bemerkenswert und ihre Genese konnte bislang nicht verlässlich vollständig geklärt werden. Einerseits scheinen sie in manchen Bereichen (etwa Römergasse) natürlichen Ursprungs zu sein, andererseits sind die mächtigen Kultur- und Planierschichten im Bereich des ehemaligen Kastells und des ehemaligen Vicus offensichtlich anthropogen. Sie könnten sich, wie etwa H. Ubl[11] meinte, zwischen dem Auflassen des römischen Ortes und der Wiederbesiedelung im 8. oder 9. Jhdt. gebildet haben, vielleicht aber auch erst später, als während des Hoch- und Spätmittelalters eventuell Teile des ehemaligen römischen Kastell- und Vicusbereiches landwirtschaftlich genutzt waren.

[9] KRENN und LEINGARTNER 2009.
[10] SCHRÖDER 2012, 10.
[11] *„Nach Aufgabe des Ortes am Ende des 5. Jhs. n. Chr. verfällt dieser. Dies durch mächtige Bauschutt- und Humusschichten bedeckten Ruinen werden nach dem keramischen Befund erst wieder im ausgehenden 8. und 9. Jh. n. Chr. besiedelt.“* (Zitat: UBL 1997, 234.)

Im Zuge der Grabungen konnten insgesamt 272 stratigrafische Einheiten dokumentiert werden. Diese teilen sich auf römisch-kaiserzeitliche flächige Kultur- und Planierschichten, Gruben, Pfostengruben sowie Mauerbefunde des römischen Vicus und des römischen Kastells sowie spätantike Körpergräber des Gräberfeldes Südost, mittelalterliche und neuzeitliche Kultur- und Planierschichten sowie vereinzelte Gruben und Mauerbefunde und letztlich Infrastruktureinrichtungen des 20. Jhdts. auf.

Römische Befunde

Befunde des römischen Vicus

Die meisten Befunde des römischen Vicus wurden in der Bahnstraße, im Bereich zwischen Schulgasse im Norden und dem Bahnübergang im Süden angetroffen. Einzelne Vicusbefunde zeigten sich zudem in der Wiener Straße (diese befanden sich im Areal der Fundzone Gräberfeld Südost) sowie in der Römergasse und Augasse.

In der Bahnstraße zeigten sich zahlreiche flächige römische Kultur- oder Planierschichten, die zumeist vom ersten dokumentierten Niveau bis knapp über der Bautiefe im Wesentlichen unverändert blieben (SE 8, 12, 13, 15, 17, 21, 24, 26, 28, 30, 33, 37, 41, 42, 44, 46, 48, 223, 226, 228, 230, 232, 236). Die Schichten endeten im Bereich Bahnstraße zumeist knapp über der Bautiefe, sodass sich darunter bereits der gewachsene Boden in Form von hellem, lockerem, sandig schottrigem Material zeigte. Die Unterteilung der zahlreichen einzelnen Planier- bzw. Kulturschichten musste aus arbeitstechnischen Gründen teilweise willkürlich erfolgen und war weitgehend den kurzen Teilabschnitten, die seitens der Baufirma geöffnet wurden, geschuldet, wobei in der Folge beim nächsten Teilabschnitt nur dann dieselbe SE-Nummer weiter geführt wurde, wenn absolute Sicherheit bestand, dass es sich um dieselbe Schicht handelt; im Zweifel wurde eine neue SE-Nummer vergeben. Ebenso wurden die Kultur- und Planierschichten häufig von rezenten Einbauten (besonders Kanal- und Stromkabelleitungen) unterbrochen – auch hier wurde sinngemäß so verfahren[12]. In den Kultur- und Planierschichten in der Bahnstraße wurde das mengenmäßig meiste Fundmaterial (überwiegend Keramik, Baukeramik und Tierknochen) geborgen.

In der Hauptleitungskünette auf Höhe von Haus Bahnstraße 3 wurde unter einem Kanal (SE 4) eine ca. 1 Meter lange und 0,4 Meter breite Grube (SE 3) vorgefunden. Da sich der Befund erst auf dem Niveau der Bautiefe zeigte, wurde die Grube nur an der Oberfläche dokumentiert und nicht weiter ausgegraben. An der Oberfläche wurde römische Keramik, darunter Fragmente von Terra Sigillata geborgen.



Zeiselmauer. Grubenverfüllung SE 3 war nur randlich neben der rezenten Kanalkünette SE 4 schwach erkennbar (Foto: ARDIG, F. Preinfalk).

[12] Diese Vorgehensweise wurde bei allen Teilabschnitten der gesamten Maßnahme so weiter beibehalten.

Knapp 5 Meter südlich davon zeigte sich eine Pfostengrube (SE 5/IF 6) mit einem Durchmesser von etwa 0,3 Meter und einer erhaltenen maximalen Tiefe von 0,1 Meter.



Zeiselmauer: Links Verfüllung SE 5, rechts Pfostengrube IF 6 (Fotos: ARDIG, F. Preinfalk).

Nur 1,10 Meter südlich davon befand sich eine Grube (SE 7), die nur partiell innerhalb der Leitungskünette erfasst werden konnte. Sie konnte auf einer maximalen Länge von 1,4 Meter und einer Breite von 0,8 Meter dokumentiert werden. Da sie erst ab dem Niveau der Bautiefe erkennbar war, wurde sie nicht weiter ausgegraben. An der Oberfläche des Objektes konnten kleine Eisenfragmente und römische Keramik geborgen werden.



Zeiselmauer. Links Verfüllung SE 7, rechts Verfüllung SE 11 (Fotos: ARDIG, F. Preinfalk).

Etwa auf Höhe von Haus Bahnstraße 7 konnte die durch eine rezente Kanalkünette (SE 10) überlagerte bzw. teilweise gestörte Grubenverfüllung (SE 11) aufgenommen werden. Diese augenscheinlich rundliche Grube

wurde nur sehr partiell innerhalb der Leitungskünette erfasst und konnte noch auf einer maximalen Länge von etwa 1,2 Meter sowie einer maximalen Breite von noch etwa 0,3 Meter dokumentiert werden. Auch sie wurde nicht ausgegraben, da sie erst auf Bauniveau festgestellt werden konnte.

Im Zielloch des „geschossenen" Anschlusses für das Haus Bahnstraße 7 zeigte sich randlich ein kleiner Mauerteil (SE 235). Er wurde auf einer Länge von 0,42 Meter und einer Breite von 0,53 Meter erfasst. Die sichtbare Höhe betrug 0,54 Meter. Aufgrund der ausschnitthaften Erfassung ist die Orientierung unsicher, wahrscheinlich verlief die Mauer jedoch West-Ost. Es handelte sich um eine Steinmauer aus mittelgroßen Schiefer- und Kalksteinen mit einer hellgrauen, bis leicht rosaroten sandig-kalkigen Mörtelbindung. Die Datierung ist unsicher, da keine datierbaren Funde direkt der Mauer zugeordnet werden können. Aufgrund der Mauerstruktur wird eine Datierung in die römische Kaiserzeit vorgeschlagen, was durch die Tatsache unterstützt wird, dass in einer größeren Umgebung ausschließlich römerzeitliche Befunde feststellbar waren.



Zeiselmauer. Mauer SE 235 (Foto: ARDIG, F. Preinfalk).

In der Augasse wurden in einer Zuleitung zu einem Hydranten in einer Tiefe von etwa 1,5 Metern Reste einer Fundamentmauer (SE 2) entdeckt. An der Sohle der Künette waren sehr schlecht erkennbare, stark vermörtelte Mauerreste, die im Westen durch rezente Stromkünetten, im Osten durch die Hauptkanalkünette gestört waren. An der nördlichen Seite zeigten sich einzelne Steine mit anhaftenden Mörtelresten, die eventuell von verstürzten Mauerresten stammen könnten. Das Mauerwerk war auf einer Länge von 1,94 Meter erhalten und auf einer Breite von 1 Meter sichtbar, sowie auf einer Höhe von 0,15 Meter sichtbar. Sie war wahrscheinlich NW-SO orientiert. Sie zeigte sich als durchgemauert, bestand aus Bruchsteinen und wies große Mengen an hellgelblicher bzw. leicht rosafarbiger sandig-kalkiger, sehr fester Mörtelbindung auf. Mangels klar datierbarer, zu diesem

Fundamentrest zuordenbarer Funde kann eine Datierung in die römische Kaiserzeit nur vorbehaltlich erfolgen. Bemerkenswert ist die Lage, wenige Meter außerhalb des spätantiken Burgus bzw. Kastellbereichs.



Zeiselmauer. Mauer SE 2 (Foto: ARDIG, A. Preinfalk).

Im Hauptleitungskünettenbereich auf Höhe von Haus Römergasse 25, etwas östlich der Abzweigung der Fächerturmgasse, konnte eine Grube (SE 238) auf einer Länge von 0,85 Meter und einer Breite von 0,3 Meter nur randlich erfasst werden. Sie zeigte sich auf dem Niveau der Bautiefe und wurde daher nicht weiter ausgegraben, enthielt aber bereits an der Oberfläche römische Keramikfragmente. Die Grube könnte Teil jenes Vicusbereiches (Vicus Nord) sein, der bei archäologischen Untersuchungen im Jahr 2021 im Vorfeld von Neuhausbauten und beim Straßenbau im Bereich der heutigen Fächerturmgasse dokumentiert werden konnte[13].



Zeiselmauer. Grubenverfüllung SE 238 (Foto: ARDIG, F. Preinfalk).

In der Wiener Straße auf Höhe von Haus Nr. 4 sowie auf Höhe von Haus Nr. 8 – 10 konnte jeweils ein Brandschichtbereich dokumentiert werden. In beiden Fällen war durch sofort nachbrechende Seitenwände der Leitungskünetten und der damit einhergehenden Gefahr für die persönliche Sicherheit eine reguläre

[13] PREINFALK und PREINFALK 2022.

Dokumentation der beiden Objekte nicht möglich. Es konnte in beiden Fällen nur eine sehr kursorische Dokumentation angefertigt werden. Beide SEs konnten weder genau eingemessen noch fotografiert werden, es erfolgte jeweils lediglich eine nachträgliche ungefähre Eintragung im Gesamtplan sowie eine verbale Beschreibung.

Bei SE 167 handelt es sich um eine rötlich schwarze Brandschicht; mit einer Größe von etwa 1,4 x 0,9 Meter wurde sie innerhalb der Leitungskünette erfasst. Bei SE 168 handelt es sich ebenfalls um eine Brandschicht, die aus zahlreichen, kleinteiligen, gebrannten rot-schwarzen Lehmbrocken bestand. Sie konnte innerhalb der Künette etwa auf einer Fläche von 1,4 x 1 Meter erfasst werden. Es entstand der Eindruck, dass es sich in beiden Fällen um entsorgten Brandschutt handelte. Eine Datierung in die römische Kaiserzeit ist nicht gesichert, sie ist lediglich aufgrund der Lage und der Tiefe (die Objekte konnten erst knapp über der Bautiefe in etwa 1,7 Meter erkannt werden) als wahrscheinlich anzusehen. 1976 konnten beim Zubau zum Haus Wiener Straße 3 (Gst.Nr. 479) zahlreiche römerzeitliche Streufunde getätigt werden, die als Siedlungsschutt eines in unmittelbarer Nähe befindlichen römischen Wohngebäudes interpretiert werden[14]. Die neu entdeckten Brandschuttschichten im Bereich der Leitungskünette könnten ebenfalls mit diesem Wohnbau in Verbindung stehen, obwohl dieser Bereich grundsätzlich zur Fundzone „Gräberfeld Südost“ gehört.

Etwa 40 Meter von SE 168 entfernt, Richtung Südosten, zeigte sich in der Leitungskünette annähernd auf Bautiefe eine weitere (Siedlungs-)Grube (SE 169). Sie konnte innerhalb der Künettengrenzen nur partiell erfasst werden und wurde im Südosten zusätzlich von einer rezenten Leitungskünette (SE 170) gestört. Die Grube konnte noch auf einer Länge von 1,6 Meter und einer Breite von 0,8 Meter dokumentiert werden. Sie enthielt unter anderem das Fragment einer Melonenperle, wodurch der Befund in die römische Kaiserzeit datiert werden kann.



Zeiselmauer. Grubenverfüllung SE 169 (Foto: ARDIG, F. Preinfalk).

In der Abzweigung der Wiener Straße, die vom Hauptstrang dieser Straße westlich des Hauses Wiener Straße 8 – 10 Richtung Süden bis zur Bahnlinie führt, konnten zwei weitere Objekte dokumentiert werden, die ebenfalls Siedlungsbereichen zuzuordnen sind, wenngleich dieses gesamte Areal zur Fundzone „Gräberfeld Südost“

[14] Ubl 1976.

gehört. Etwa 13 Meter südlich der Straßenabzweigung zeigte sich eine nur partiell in der Leitungskünette erfasste Grubenverfüllung (SE 178), die noch mit einer Länge von etwa 2,05 Meter und einer Breite von 0,95 Meter aufgenommen werden konnte. Aufgrund dessen, dass sie erst etwa ab dem Niveau der Bautiefe erkennbar war, musste sie nicht ausgegraben werden. Die Datierung in die römische Kaiserzeit stellten an der Oberfläche aufgefundene Keramikfragmente sicher. Ziemlich genau 20 Meter weiter südlich zeigte sich eine etwa (halb-?) runde Lage aus massiven Bruchsteinen (SE 177), deren westlicher Abschluss sich innerhalb der Leitungskünette befand. Sie konnte auf einer Länge (N-S) von 1,95 Meter und einer Breite (O-W) von 0,6 Meter dokumentiert werden. Das Objekt bestand aus großen, bis zu 0,55 x 0,45 Meter großen Bruchsteinen und wies keinerlei Vermörtelung oder innere Struktur im Sinne von Lagerhaftigkeit oder ähnlichem auf. Zwischen den Steinen konnten einige römische Keramikfragmente geborgen werden, die eine dahingehende Datierung erlauben.



Zeiselmauer. Links: Grubenverfüllung SE 178, rechts: Steinlage SE 177 (Fotos: ARDIG, F. Preinfalk).

Befunde des römischen Kastells

Es zeigten sich ebenso wie im Vicusbereich auch im römischen Kastell von Zeiselmauer durchgehende, flächige Kultur- bzw. Planierschichten (SE 49, 50, 53, 58, 59, 61, 63, 67, 68, 70, 72, 77, 78, 82, 83, 86, 88, 89, 91, 93, 94, 95, 99, 100, 102, 105, 107, 108, 109, 114, 118, 119, 127, 129, 131, 133, 134, 137, 139, 246, 247, 252, 253). Wie auch dort war die horizontale Trennung der einzelnen Schichten oft willkürlich und den Arbeitsschritten der Baufirma und rezenten Störungen geschuldet. Es konnte auch im Kastellbereich der Großteil der Funde in diesen Schichten geborgen werden.

An der B14 am östlichen Ende des Florianiplatzes, schon knapp bevor der Kirchenplatz beginnt, zeigt sich im heutigen Ortsbild auf der Südseite ein kleiner, aber markanter Vorsprung beim Haus Kirchenplatz 6 und der gesamten Parzelle .58/1 Richtung Norden. Dem genau gegenüberliegend befindet sich, dem Haus Kirchenplatz 7 und der Parzelle .17 vorgelagert, ein kleiner gemauerter Überbau über den heutigen Gehsteig. Diese beiden architektonischen Besonderheiten befinden sich nun in genauer Flucht zur partiell bekannten westlichen Außenmauer des Kastells. Weiters liegt der von diesen beiden Architekturmerkmalen umrahmte Bereich in direkter Verlängerung zum etwa 140 Meter weiter östlich gelegenen, sogenannten Körnerkasten, der in der spätantiken Ausgestaltung als Kastentor die römische Porta Principalis Dextra darstellte. Somit bestand schon von Anfang an der Verdacht, dass an der kleinen Engstelle der B14 zwischen den Häusern Kirchenplatz 6 und 7 die ehemalige Porta Principalis Sinistra zu erwarten war.

Tatsächlich zeigte sich in diesem Bereich in einer Tiefe ab 0,9 Meter bereits, jedoch großteils überlagert von einem stark abbetonierten Kanalrohr (SE 54) aus den 1980er Jahren, massives Mauerwerk. Relativ schnell war klar, dass es sich dabei um einen Teil der Porta Principalis Sinistra des römischen Kastells handeln muss. Aufgrund der geringen Tiefe in der die Befunde auftraten, war es nicht möglich, die Wasserleitung oberhalb des Mauerwerks zu verlegen. Infolgedessen wurde diesbezüglich das Bundesdenkmalamt kontaktiert, nicht zuletzt um diesen bedeutenden Befund der zuständigen Behörde so rasch als möglich zur Kenntnis zu bringen. Das Bundesdenkmalamt legte fest, dass aufgrund der Bedeutung dieses Befundes das entdeckte Mauerwerk keinesfalls durch die Bauarbeiten in Mitleidenschaft gezogen werden darf und nahm eine Unterschutzstellung vor. Diesbezüglich wurde in der Folge in Absprache zwischen Baufirma, Bundesdenkmalamt und der archäologischen Fachfirma beschlossen, die Künette Richtung Norden zu erweitern, um die Leitung nördlich am Mauerwerk vorbei verlegen zu können. Die Arbeiten gestalteten sich aufgrund der Engstelle der stark befahrenen B14 als schwierig. Nachdem die Künette Richtung Norden um ca. 0,8 Meter verbreitert worden war, zeigte sich dort eine im rechten Winkel von der ersten entdeckten Mauer nach Norden hin abzweigende mauerartige Struktur.



Zeiselmauer. Mauer SE 55 unmittelbar nach der Entdeckung; es ist bereits der profilierte Sockel erkennbar (Foto: ARDIG, A. Preinfalk).

In der Folge wurde der gesamte nun geöffnete Bereich fein überputzt und dokumentiert. Daraus ergab sich folgendes Bild: Bei dem zuerst freigelegten West-Ost verlaufenden Mauerzug (SE 55) handelte es sich offensichtlich um die Nordmauer des südlichen Turmes der Porta Principalis Sinistra. Das im rechten Winkel davon abgehende Mauerwerk stellte offensichtlich einen Schwellstein (SE 56) mit nicht sehr mächtiger Fundamentierung dar.



Zeiselmauer. Freilegungs- und Feinputzarbeiten an der Turmmauer SE 55 und dem Schwellstein SE 56 (Foto: ARDIG, F. Preinfalk).

Das Mauerwerk SE 55 konnte auf die volle Länge von 4,75 Meter erfasst werden, die ursprüngliche Breite konnte nicht festgestellt werden, da sich die Südkante dieser Mauer außerhalb der Leitungskünette befand. Somit konnte nur eine Mindestbreite von 0,8 Meter erfasst werden. Die erfasste Höhe des gesamten Mauerwerks betrug maximal 1,05 Meter. Durch an der Vorderfront eingesetzte schön profilierte Steine entstand ein plastisch gestalteter Sockel, der wohl den Übergang vom Fundamentbereich zum Aufgehenden kennzeichnete, wenngleich dies aufgrund der Ausschnitthaftigkeit des Befundes trotzdem unsicher bleiben muss. Wenn man davon ausgeht, dass mit den profilierten Steinen das aufgehende Mauerwerk beginnt, ist dieses noch maximal 0,4 Meter erhalten, an der Außenseite der SE 55 wurde die Leitungskünette bis auf eine Tiefe von etwa 1,7 bis 1,8 Meter unter der Asphaltoberkante abgegraben. Bis auf diese Tiefe war weder die Fundamentunterkante noch irgendeine strukturelle Änderung im Sinne eines Fundamentvorsprungs erkennbar. Der Fundamentbereich war auf einer Höhe von maximal 0,65 Meter sichtbar. Auffällig ist, dass an der Außenseite der Mauer, am Übergang zur SE 56, an der Nordwestecke des Turms, offensichtlich ein Verstärkungsstein eingebaut war. Es handelt sich um eine lagerhafte, durchgemauerte Mauer aus Bruch- und Quadersteinen sehr unterschiedlicher Größe mit hellgrauer, bis leicht rosafarbener, sandig-kalkiger, fester Mörtelbindung mit feiner bis mittlerer Korngröße. Am Westende des Turmes war Richtung Norden gehend ein massiver, gut zugearbeiteter Schwellstein mit einer nicht sehr mächtigen Fundamentierung angesetzt (SE 56). Er wies eine Breite von 0,63 Meter auf und konnte innerhalb der Grabungsgrenzen auf einer Länge von 0,8 Meter erfasst werden. Die Höhe des Schwellsteins selbst betrug 0,3 Meter, die Höhe seiner Fundamentierung 0,45 Meter. Das Fundament wies eine Breite von 0,45 Meter auf und zeigte sich in Form von drei Lagen von unregelmäßigen, stark vermörtelten Bruchsteinen mit einer hellgraubraunen, bis leicht rosafarbigen, sandig-kalkigen festen Mörtelbindung feiner bis mittlerer Korngröße. Es zeigte sich eine deutliche Baufuge zur Mauer SE 55 und eine künstliche Ausnehmung an der Südostecke des Schwellsteines, sodass er genau an den Eckstein der Mauer SE 55 angepasst werden konnte. Derartige Schwellsteine sind auch in anderen Kastellen aufgetreten und dienten als



Zeiselmauer. Torturmmauer SE 55 und Schwellstein SE 56 von Westen; im Bildhintergrund der Körnerkasten, der die gegenüberliegende Porta Principalis Dextra bildet (Foto: ARDIG, F. Preinfalk).

Anschlag für die Torflügel[15]. Beim für die Verlegung der Wasserleitung notwendigen Unterminieren des Fundamentes des Schwellsteines konnte ein massiver, verbogener Eisennagel (Fn 226) gefunden werden, der möglicherweise mit einem hölzernen Torflügel in Verbindung zu bringen ist.

Bemerkenswert ist, und das zeigte die Form der Nordmauer des südlichen Torturmes klar, besonders die NW-Ecke dieses Turmes, dass es sich um einen rechteckigen Torturm handelt. Obwohl davon ausgegangen werden kann, dass auch dieser Turm zur spätantiken Umbauphase des Kastells zu rechnen ist, wurde hier nicht die für diese Zeit typische Form des Hufeisenturms[16], sondern eine rechteckige Form, wie sie eher für die frühe oder mittlere Kaiserzeit üblich war, gewählt. Während die Porta Principalis Dextra in Gestalt eines Kastentores eine Sonderform darstellt, ist über die Ausgestaltung der Porta Decumana und der Porta Praetoria wenig bekannt. Letztere konnte zwar bei Ausgrabungen 2010 erfasst werden, aufgrund der schlechten Erhaltung und jüngerer Störungen können jedoch trotzdem keine klaren Angaben zur Form der Tortürme gemacht werden[17].

In dem Zwickel zwischen der Torturmmauer SE 55 und dem Schwellstein SE 56 zeigte sich eine unregelmäßige Mörtelversturzlage (SE 57) mit einer maximalen Länge von 1,30 Meter und einer maximalen Breite von 0,55 Meter. Zwischen den graubraunen bis leicht rosafarbenen, festen Mörtelresten befanden sich zwei größere, verstürzte Steine (Größe 0,35 x 0,13 bzw. 0,14 x 0,13 Meter).



Zeiselmauer. Torturmmauer SE 55 und Schwellstein SE 56 von Norden (Foto: ARDIG, F. Preinfalk).

[15] JOHNSON, 1987, 105–106.
[16] Erstmals treten am römischen Limes Toranlagen mit abgerundeten Türmen ab der Zeit Kaiser Marc Aurels auf, deutlich häufiger werden sie jedoch ab diokletianischer Zeit: BECHERT 1971, 260.
[17] FETTINGER und KRENN 2010.





Zeiselmauer. Oben: Torturmmauer SE 55 und Schwellstein SE 56 von Westen mit Details der Fundamentierungen; links: Torturmmauer SE 55 und Schwellstein SE 56 von Osten (Fotos: ARDIG, F. Preinfalk).

Die Wasserleitung wurde letztendlich nördlich der Turmmauer und unterhalb des Fundamentes des Schwellsteines verlegt, sodass das Mauerwerk der Porta Principalis Sinistra und auch der Schwellstein in keinster Weise in Mitleidenschaft gezogen wurden.



Zeiselmauer. Links: Mörtelversturzlage SE 57; rechts: Unterminierung der Fundamente des Schwellsteines SE 56 für die Verlegung der Wasserleitung (Fotos: ARDIG, F. Preinfalk).

Etwa 12 Meter östlich der Turmmauer befand sich der Rest eines befestigten Bereiches, bei dem es sich unter Umständen um einen Fußboden (SE 62) handeln könnte. Diese Lage von verdichtetem, hartem Mörtel konnte auf einer Länge von 1,60 und einer Breite von 0,7 Meter erfasst werden, die maximale Stärke dieser Schicht betrug 0,04 Meter.

Nachdem die Künette der Wasserleitung am nordwestlichen Ende des Kirchenplatzes nach Süden umbog, zeigte sich kurz darauf ein kleiner Bereich aus verfestigtem, hellgrauem Mörtel (SE 69), der auf einer Länge von 0,8 Meter und einer Breite von 0,7 Meter erfasst werden konnte. Das Mörtelband war nur 0,04 – 0,05 Meter stark. Ob es sich dabei um den Rest eines Fußbodens handelte, ist wiederum unklar.



Zeiselmauer. Links Fußbodenrest SE 62, rechts Mörtellage SE 69 (Fotos: ARDIG, F. Preinfalk).

Knapp 5 Meter südlich davon befand sich eine nicht vermörtelte unregelmäßige Lage von größeren, unbearbeiteten Bruchsteinen (SE 74), möglicherweise eine Versturzlage. Der Befund konnte auf einer Länge von etwa 0,85 Meter und einer Breite von etwa 0,6 Meter erfasst werden. Etwa 3,5 Meter weiter südlich konnte eine vergleichbare Steinlage (SE 76) auf einer Länge von etwa 1,35 Meter und einer Breite von etwa 0,4 Meter festgestellt werden. Diese Steinlage befand sich allerdings in einem lockeren Mörtelbett. Es ist möglich, dass es sich bei den beiden Strukturen um einen Mauerversturz handelt.



Zeiselmauer. Links: Versturzlage SE 74; rechts: Steinlage SE 76 (Fotos: ARDIG, A. Preinfalk).

Weitere 2,55 Meter südlich zeigte sich randlich in der Leitungskünette, knapp über der Bautiefe von 1,7 Meter, eine etwa Nord-Süd verlaufende Mauer (SE 79). Die Mauer hatte eine sichtbare Länge von 2,4 Meter, eine sichtbare Breite von 0,35 Meter und war innerhalb der Künette noch auf einer Höhe von 0,25 Meter sichtbar. Es handelt sich um eine Bruchsteinmauer, von der nur eine Lage sichtbar war; sie wies eine sehr feste, hellgrau bis leicht rosafarbene, mittelfeine, sandig-kalkige Mörtelbindung auf.

Nachdem für eine längere Strecke wiederum nur flächige Planierschichten dokumentiert werden konnten, zeigte sich etwa 16,5 Meter südlich der Mauer SE 79 eine Brandschicht (SE 92). Sie war grau-rötlich-braun, humos-

lehmig gefleckt und wies geringe Holzkohle-Spuren auf. Sie wurde auf einer Länge von etwa 1 Meter und einer Breite von etwa 0,4 Meter erfasst. Direkt südlich daran anschließend befand sich eine weitere, aber deutlich unterschiedliche Brandschicht (SE 96). Sie wurde ausschnitthaft auf einer Größe von 1,15 x 0,5 Meter erfasst. Das Material war sehr locker, lehmig, leicht sandig mit einem hohen Anteil an Holzkohle und Hüttenlehm und vereinzelten gelben, lehmigen Einschlüssen.



Zeiselmauer. Links: Mauer SE 79; rechts: Brandschicht SE 96 (Fotos: ARDIG, F. Preinfalk).

Vor dem Haus Kirchenplatz 5 bog die Leitungskünette wieder annähernd rechtwinkelig um. Kurz nach der Abbiegung zeigte sich in einer Tiefe von etwa 1,3 Meter unter der Asphaltoberkante eine Lage aus eher lockerem, teils ausgebrochenem Mörtel und vereinzelten Ziegelfragmenten, die eine Stärke von lediglich 0,05 bis 0,06 Meter aufwies (SE 101). Diese Mörtellage konnte über die gesamte Künettenbreite von ca. 0,6 Meter auf einer Länge von ca. 3 Meter festgestellt werden. Im selben Bereich zeigte sich auf Bautiefe, in etwa 1,7 Meter, eine massive Brandschicht (SE 103) aus schwärzlichem, fein-humosem Erdmaterial mit einem hohen Holzkohleanteil. Sie konnte auf der gesamten Künettenbreite von etwa 0,6 Meter und auf einer Länge von 4,1 Meter dokumentiert werden.

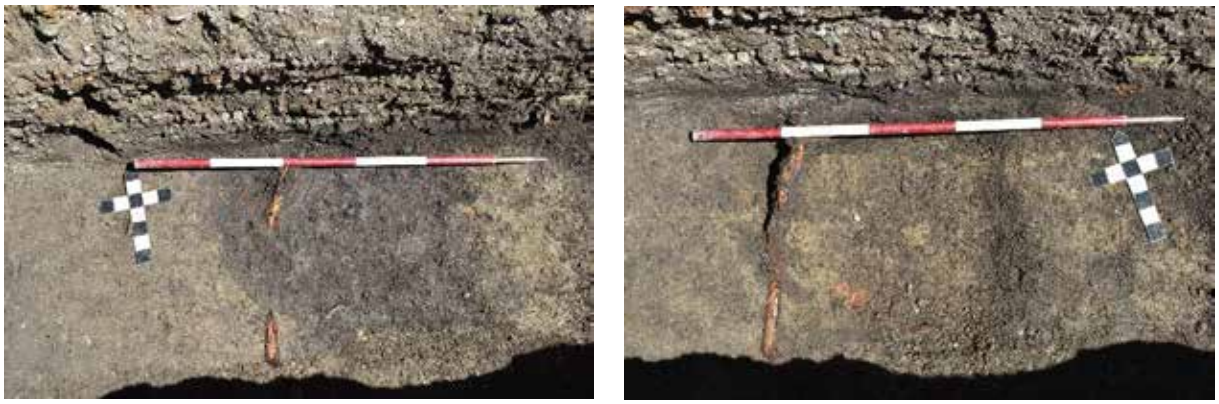
Von diesem Bereich aus zweigte Richtung Süden ein etwa 26 Meter langer Strang ab, wobei es sich um die Wasserzuleitung zur Volkschule handelte. Die Zuleitungskünette war hier nur 0,8 Meter breit und wurde bis auf die Bautiefe von 1,50 Meter abgegraben. Im südlicheren Abschnitt konnte auf einer Länge von 0,75 Meter und einer Breite von 0,3 Meter eine Steinlage (SE 207) aus mittelgroßen Bruchsteinen, die sich aber nicht im

Verband befanden, und Mörtelresten dokumentiert werden. Eine Datierung in die Römische Kaiserzeit ist möglich, aber nicht gesichert.



Zeiselmauer. Links: Mörtellage SE 101; rechts: Brandschicht SE 103 (Fotos: ARDIG, F. Preinfalk).

In der Hauptleitungskünette auf Höhe von Haus Kirchenplatz 3 befand sich eine Grube, die nicht vollständig innerhalb der Künette erfasst werden konnte (SE 110/IF 111). Sie wurde auf einer Länge von 0,75 Meter und einer Breite von 0,55 Meter dokumentiert und war noch maximal 0,12 Meter tief. Sie wies eine dunkelbraun lehmig humose, homogene Verfüllung auf und hatte flache Seitenwände mit einem gerundeten Übergang zur Sohle.



Zeiselmauer. Links: Verfüllung SE 110; rechts: Grube IF 111 (Fotos: ARDIG, F. Preinfalk).

Etwa 2,50 Meter weiter östlich zeigte sich eine Gebäudeecke in Form eines rechtwinkeligen Mauerzuges (SE 117) und im Inneren ein Fußbodenrest (SE 116). Die Fundamentmauer konnte auf einer Länge von insgesamt 1,50 Meter erfasst werden, die Breite betrug 0,45 Meter und sie war auf einer Höhe von 0,2 Meter sichtbar. Es handelte sich dabei um durchgemauertes Bruchsteinmauerwerk ohne erkennbare Struktur. Sie bestand aus maximal 0,5 x 0,2 Meter großen Kalk- und Sandsteinen und wies eine sehr feste, hellgraue, bis leicht rosafarbene, sandig-kalkige Mörtelbindung auf. Im Zwickel dieser Mauer konnte noch eine kompakte, verfestigte Lage aus hellgrau-rosafarbenem Mörtel mit mittelfeinem Schotter festgestellt werden, wobei es sich wohl um einen Fußbodenunterbau handelt. Dieser wurde auf einer Länge von 0,9 Meter und einer Breite von 0,6 Meter erfasst. In der Verlängerung des Ost-West verlaufenden Teiles der Mauer SE 117 konnte auf einer Länge von 1,7 Metern und über eine Breite von 0,45 Meter eine unregelmäßige Lage (SE 115) aus groben, unvermörtelten, unbearbeiteten Bruchsteinen (Maximalgröße 0,3 x 0,2 Meter) dokumentiert werden. Möglicherweise handelt es sich dabei um die bereits antik zerstörte Fortsetzung der Mauer SE 117.



Zeiselmauer. Gebäudeecke mit SE 115 – 117 (Foto: ARDIG, F. Preinfalk).

In der römischen Planierschicht SE 118 befand sich 3 Meter östlich der Steinlage SE 115 ein schön zugearbeiteter Werkstein, der möglicherweise von der Principia des Kastells stammte, die sich knapp nördlich dieser Stelle befindet[18].



Zeiselmauer. Römischer Werkstein aus SE 118 (Foto: ARDIG, A. Preinfalk).

[18] UBL, 1985/86, 301–307.

Vor dem Haus Kirchenplatz 1, knapp vor der östlichen Einmündung in die B14, zeigte sich eine Gebäudeecke. Die etwa ost-west verlaufende Nordseite des Gebäudes war schlecht erhalten und wies rezente Störungen auf. Diese Seite konnte mit Unterbrechungen auf einer Länge von insgesamt etwa 2,1 Meter verfolgt werden, wobei ganz im Osten ein kleiner Mauerstumpf (SE 121) auf 0,4 Meter Länge dokumentiert werden konnte. Nach einer rezenten Störung wurde eine kleine Versturzlage (SE 122), die jedoch zweifellos in Zusammenhang mit der Mauer bzw. ihrer teilweisen Zerstörung steht, festgestellt. Direkt an die Versturzlage anschließend befand sich das hakenförmig-rechtwinkelige Mauerwerk SE 124, das in O-W Richtung noch 0,97 Meter lang war, in N-S Richtung noch 0,95 Meter innerhalb der Grabungsgrenzen erfasst werden konnte. Die Breite der Mauer betrug 0,4 Meter.



Zeiselmauer. Gebäudeecke mit Mauer SE 124, Versturzschicht SE 122 und Fußbodenteilen SE 123 und 125 (Foto: ARDIG, F. Preinfalk).

Um die Wasserleitung verlegen zu können, ohne die Mauer zu beschädigen, deren Krone sich in einer Tiefe von etwa 0,9 Meter befand und die somit nicht mit der Leitung überbrückt werden konnte, wurde im Inneren eine Tiefsondage angelegt, bei der zunächst der Fußboden (-unterbau) SE 123 händisch abgegraben wurde und wo in weiterer Folge die Fundamentunterkante der Mauer SE 124 bei einer absolute Höhe von 172,95 Meter ü. A. festgestellt wurde; sie war damit insgesamt noch auf einer Höhe von maximal 0,75 Meter erhalten.
Die Mauer bestand aus durchgemauerten, lagerhaft verlegten Bruchsteinen, soweit erkennbar Kalksteine mit Größen bis zu 0,35 x 0,15 Meter. Die Mörtelbindung war hellgraubraun-beige, sandig-kalkig, von mittlerer Korngröße, sehr fest mit Kieselzuschlag. Auch östlich der Mauer SE 124 zeigte sich flächiger Fußboden bzw. Estrich (SE 125). Es handelte sich dabei um eine massive, sehr kompakte und verfestigte Lage eines Estrichbodens mit einer deutlichen Baufuge zur Mauer SE 124. Die Farbe des Estrichs war mittelgraubraun; im südlichen Bereich war die Oberfläche etwas erodiert und es kam grober Schotter des Fußbodenunterbaus zutage.

Im östlichen Bereich lagen auf dem Fußboden markante größere Bruchsteine. Der Fußboden konnte hier auf einer Länge von 0,75 Meter und einer Breite von 0,7 Meter erfasst werden.

Nach einer Unterbrechung durch eine rezente Künette setzte sich die Befundlage nach Osten mit dem Fußboden bzw. Estrich SE 130 fort. Der hell- bis mittelgraubraune, sehr feste, kompakte Estrich war 2,3 Meter lang und wurde auf der gesamten Künettenbreite von 0,8 Meter erfasst. Möglicherweise handelt es sich um die Fortsetzung des Fußbodens SE 125. Knapp unter dem Fußboden SE 130 zeigte sich eine rötlichbraune, lockere, sandig-lehmige Brandschicht SE 132. In dieser Schicht, die 1,5, Meter lang war und auf einer Breite von 0,8 Meter erfasst werden konnte, wurden neben geringen Spuren von Holzkohle auch Ziegelbruchstücke festgestellt. Es könnte sich eventuell um die verbrochenen Reste eines Heizkanals oder einer Hypokaustheizung handeln. Da sich diese Schicht aber im Wesentlichen auf dem Niveau der Bautiefe befand, wurde sie nicht weiter abgegraben und es konnte damit nicht endgültig geklärt werden, ob sie wirklich, wie es den Anschein hat, Teil der Heizungsanlage dieses Gebäudes ist. Eine Mindesterstreckung des Gebäudes in Ost-West-Richtung liegt bei 4,55 Metern, wobei der Bau aber auch noch wesentlich größer gewesen sein kann. Die Nord-Süd Erstreckung kann aufgrund der Begrenztheit des Künettenverlaufs nicht glaubwürdig ermittelt werden. Möglicherweise ist aber auch der Fußbodenausschnitt SE 135 noch dem eben genannte Gebäude zuzurechnen. Er ähnelt optisch den zuvor angeführten Estrichbereichen und wurde auf einer Länge von 1,9 Meter bzw. der Künettenbreite von 0,8 Meter erfasst. Da sowohl westlich als auch östlich der Mauer SE 124 Fußbodenreste zutage traten, handelt es sich offenbar um ein größeres Steingebäude mit besserer, eventuell sogar repräsentativer Ausstattung in Form von Estrichböden und möglicherweise einer Fußbodenheizung.



Zeiselmauer. Estrichreste: links SE 130, rechts SE 135 (Fotos: ARDIG, F. Preinfalk).

Etwa 3,6 Meter südlich des Fußbodens SE 135 wurde eine Steinlage oder eventuell auch ein Fundamentrest (SE 140) auf Bautiefe entdeckt. Mehrere größere Bruchsteine (bis maximal 0,4 x 0,2 Meter) zeigten sich ohne Mörtelbindung auf einer Fläche von etwa 1,17 x 0,7 Meter. Da die Struktur durch die Bauarbeiten nicht gefährdet war, wurde sie nicht weiter ergraben.





Zeiselmauer. Rechts: Brandschicht SE 132 mit Ziegelresten, evtl. von einer Fußbodenheizung stammend; unten: Steinlage SE 140 (Fotos: ARDIG, F. Preinfalk).

Die südliche Kastellmauer wurde in der Künette an der B14 auf der Höhe der südwestlichen Hausecke des ehemaligen Gasthofs „Zum lustigen Bauern“ (Kirchenplatz 1) bzw. auf der gegenüberliegenden Straßenseite unmittelbar südlich der Grenze zwischen den Grundstücken .63 (Kirchenplatz 2) und .77 (Waltherplatz 1) angetroffen. Die hier Ost-West verlaufende Kastellaußenmauer (SE 145) war bereits durch einen Kanal (SE 143/IF 146) aus den 1980er Jahren massiv gestört, sodass die Wasserleitung problemlos im Bereich dieser Störung verlegt werden konnte, ohne weitere Beschädigung der noch vorhandenen Teile der Kastellmauer. Westlich der Kanalstörung konnte die Mauer noch auf einer Länge von 0,86 Meter erfasst werden, östlich der Störung zeigte sich nur noch ein kleiner Ausschnitt der Mauer im Künettenprofil, sodass aber dennoch der Mauerverlauf insgesamt hier auf einer Länge von 1,2 Metern dokumentiert werden konnte.

Die Breite der Mauer betrug 1,10 Meter, sie war noch auf einer Höhe von 0,6 Meter sichtbar. Das Mauerwerk bestand aus durchgemauerten Bruchsteinen ohne erkennbarer Struktur. Es waren keine eindeutigen Lagen erkennbar, lediglich eine lockere Zusammenfügung von Bruchsteinen (Steingrößen bis 0,4 x 0,45 x 0,2 Meter) mit sehr wenig Mörtelbindung aus hellgrau-weißlichem, sandig-kalkigem lockerem Mörtel mittlerer Korngröße.



Zeiselmauer. Die südliche Kastellaußenmauer SE 145; in der Mitte die Störung durch einen rezenten Kanal SE 146/IF 146 (Foto: ARDIG, F. Preinfalk).



Zeiselmauer. Die südliche Kastellaußenmauer SE 145 von Norden (Foto: ARDIG, F. Preinfalk).



Zeiselmauer. Die südliche Kastellaußenmauer SE 145 von Süden; die Störung durch den rezenten Kanal SE 143/IF 146 ist deutlich zu erkennen (Foto: ARDIG, F. Preinfalk).

Ein weiterer Abschnitt der Kastellaußenmauer konnte an der Nordseite des Lagers erfasst werden (SE 182). Bei der Zuleitung zu Haus Römergasse 6 wurde diese unterhalb einer modernen Steinterrasse, direkt dem heutigen Bestandsgebäude vorgelagert, entdeckt. Die Mauer verlief dort in West-Ost-Richtung; der in der Leitungskünette erfasste Ausschnitt befand sich nur etwa 6,7 Meter westlich des noch heute gut erhaltenen nordöstlichen Fächerturms des Kastells. Die Mauer konnte auf einer Länge von 0,6 Meter erfasst werden, die Breite der Mauer beträgt 1,25 Meter und sie war auf einer Höhe von 0,6 Meter sichtbar. Die Mauer bestand aus zwei bis drei unregelmäßigen Lagen teils sehr großer, unbearbeiteter Bruchsteine mit mittelstarker Vermörtelung. Bei den Steinen handelte es sich um Kalk- und Sandsteine mit einer maximalen Größe von 0,4 x 0,35 Meter. Der Mörtel war hellbeige-grau, sandig, sehr fest und von grober Korngröße mit Kieselzuschlag.



Zeiselmauer. Die nördliche Kastellaußenmauer SE 182 im Bereich der Römergasse. Oben: im Vordergrund die Mauer SE 182, im Hintergrund ist der nur wenige Meter entfernt gelegene obertägig gut erhaltene Fächerturm erkennbar; unten: Mauer SE 182, Detail mit Störung durch eine rezente Rohrleitung (Fotos: ARDIG, F. Preinfalk).



Bestattungen des Gräberfeldes Südost

Es konnten bei der Maßnahme 2024 insgesamt lediglich vier Gräber geborgen werden, wobei zwei in der Wiener Straße gegenüber dem Seniorenheim und zwei im westlichen Bereich der Feldgasse, jeweils nahe beieinander gelegen, gefunden wurden.

Alle vier Gräber, besonders die beiden in der Feldgasse waren schlecht erhalten und konnten innerhalb der Künette nur ausschnitthaft erfasst werden. In den erfassten Grabbereichen konnten jeweils nur Teile des Skelettes, jedoch keine Grabbeigaben geborgen werden. Dadurch ist eine Datierung in die späte Römische Kaiserzeit bzw. Spätantike nicht gesichert, sondern nur aufgrund ihrer Lage innerhalb des Gräberfeldbereiches, aufgrund der Bestattungsart (Körperbestattungen) und aufgrund der Tiefen (jeweils ca. 1,5 Meter unter der Asphaltoberkante) als wahrscheinlich anzusehen.



Zeiselmauer. Grab 1, SE 172 (Foto: ARDIG, F. Preinfalk).

Grab 1 (Verfüllung SE 171/Skelettlage SE 172/Grabgrube IF 173) liegt beim Abzweiger der Wiener Straße zwischen dem Seniorenheim Wiener Straße 16 und Haus Wiener Straße 14. Das Körpergrab, von dem etwa nur die westliche Hälfte (vom Schädel bis zum Becken) innerhalb der Leitungskünette lag, war etwa W-O bzw. WSW-ONO orientiert. Es konnte noch auf einer Länge von 0,75 Meter erfasst werden, die Breite betrug 0,74 Meter und die Grabgrubentiefe lag noch bei 0,08 bis 0,10 Meter. Das eher schlecht erhaltene Skelett lag gestreckt auf dem Rücken, die Arme am Körper angelegt. Beim Freilegen der Skelettlage konnten in der Grabfüllerde geringe römerzeitliche Keramikfragmente (Fn. 246) geborgen werden, die aber nicht von einem Beigabengefäß stammen. Im Bereich der Nordwestecke des Grabes konnte ein kleiner Eisennagel (Fn. 243)

geborgen werden, der möglicherweise vom Sarg stammen könnte, von dem allerdings sonst keine Spuren nachgewiesen werden konnten.

Nur etwa 1,70 Meter weiter nördlich befand sich das ebenfalls nur etwa zur Hälfte in der Leitungskünette gelegene Grab 2 (Verfüllung SE 174/Skelettlage SE 175/Grabgrube IF 176). In diesem Fall war es der Teil etwa ab dem Becken bis zu den Füßen, der innerhalb der Künette freigelegt werden konnte. Die Bestattung zeigte sich ebenfalls in gestreckter Rückenlage, wobei das rechte Bein ausgestreckt und das linke Bein leicht angewinkelt war. Der rechte Fuß befand sich außerhalb des Künettenbereichs. Die Grabgrube konnte auf einer Länge von 0,70 Meter und einer Breite von 0,50 Meter dokumentiert werden, sie wies noch eine Tiefe von 0,13 bis 0,15 Meter auf. Es konnten keine Funde festgestellt werden.



Zeiselmauer. Grab 2, SE 175 (Foto: ARDIG, F. Preinfalk).

Grab 3 (Verfüllung SE 216/Skelettlage SE 217/Grabgrube IF 218) wurde in der westlichen Feldgasse, etwa auf Höhe von Haus Feldgasse 2 entdeckt. Es lag nur zu einem sehr geringen Teil innerhalb der Hauptleitungskünette und war zudem westlich durch eine rezente Künette (SE 214/IF 215) großteils gestört. Erhalten blieben lediglich die beiden Unterschenkel sowie der nördlichere Fuß. Das nur sehr fragmentarisch erhaltene Skelett erweckt den Eindruck, als ob der Leichnam auf dem Bauch zu Liegen gekommen wäre, was aber aufgrund der Kleinheit des erfassten Ausschnitts und der Störungen nicht mit Sicherheit gesagt werden kann. Eine West-Ost Orientierung ist allerdings erkennbar. Es zeigten sich keine Funde bei der Bestattung.

Etwas mehr als 5 Meter weiter östlich konnte schließlich noch Grab 4 (Verfüllung SE 219/Skelettlage SE 220/Grabgrube IF 221) dokumentiert werden. Das Grab wurde nur randlich im Norden der Leitungskünette erfasst und es konnte lediglich der schlecht erhaltene Schädel des Skelettes dokumentiert werden. Die Orientierung ist hier etwas unsicher. Auch hier zeigten sich keine Funde in der Grabverfüllung oder in Grabzusammenhang.



Zeiselmauer. Links: Grab 3, SE 217; rechts: Grab 4, SE 220 (Fotos: ARDIG, F. Preinfalk).

Die vier Gräber können trotz des Fehlens von Beigaben mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit in die Spätantike datiert werden. Sie liegen innerhalb der Fundzone „Gräberfeld Südost“, das bislang nicht sehr viele, aber durchwegs ins 4. und 5. Jh. n. Chr. datierende Bestattungen erbrachte[19]. Die Bestattungsart der neu entdeckten Gräber, Körperbestattungen in gestreckter Rückenlage (lediglich bei Grab 3 ist eine Bauchlage theoretisch möglich) passt grundsätzlich in das Bild eines spätantiken Gräberfeldes.

[19] PLOYER 2013, 91; SCHRÖDER 2012, 51.

Mittelalterliche und neuzeitliche Befunde



Zeiselmauer. Mittelalterliche Grube SE 1 (Foto: ARDIG, F. Preinfalk).

Die nachrömischen Befunde waren in merkbarer Minderheit unter den 2024 erfassten Strukturen. Dem Mittelalter ließen sich nur eine Grube (SE 1) sowie zwei Planierschichten (SE 202 und SE 210) gesichert zuordnen, eine weitere Planierschicht (SE 224) ist diesbezüglich unsicher. Mauerwerk auf GSt. 1248/4 (SE 257, 258 und 259) sowie auf der B14 (SE 239), unmittelbar diesem Grundstück vorgelagert, könnte mittelalterlich oder frühneuzeitlich sein – aufgrund mangelnder zuordenbarer Funde konnte nur mithilfe der Mauerstruktur eine grobe Datierung vorgenommen werden.

In der Augasse, etwa auf Höhe von Haus Augasse 6, ca. 5,50 Meter südlich der Abzweigung in die Römergasse, konnte randlich eine Grube (SE 1) erfasst werden, in deren Verfüllung sich mittelalterliche Keramikfragmente fanden. Sie konnte auf einer Länge von 2,2 Meter und einer maximalen Breite von 0,45 Meter nur partiell in der Künette dokumentiert werden. Da sich die Verfüllung erst auf dem Niveau der Bautiefe abzeichnete, wurde diese nicht weiter abgegraben.

Der Neuzeit sind deutlich mehr Befunde als dem Mittelalter zuzuordnen. Ein Großteil davon entfällt wiederum auf Planierschichten (SE 20, 84, 85, 97, 114, 144, 150, 152, 183, 190, 192, 200, 212, 242, 244, 249, 269, 270). Die meisten dieser Planierschichten traten in der Schulgasse zutage, auch am Kirchenplatz konnten einige davon oberhalb der römischen Planier- bzw. Kulturschichten festgestellt werden. Interessant war eine Konzentration von Pferdezähnen (Fn. 343) auf engem Raum an der Oberfläche einer neuzeitlichen Planierschicht (SE 212) in der Feldgasse. In der ebenfalls neuzeitlichen Planierschicht SE 190 in der Schulgasse (vor Haus Nr. 4) konnte eine auffallend größere Anzahl von barocken Ofenkachelfragmenten festgestellt werden, was auf die Entsorgung eines abgetragenen Kachelofens in diesem Bereich schließen lässt.



Zeiselmauer. Neuzeitliche Grube IF 81 (Foto: ARDIG, F. Preinfalk).

Am westlichen Kirchenplatz, vor Haus Kirchenplatz 5A/1 wurde eine rundliche Grube (SE 80/IF 81) angeschnitten. Sie konnte noch auf einer Länge von 0,75 Meter und einer Breite von 0,30 Meter dokumentiert werden, ihre maximale Tiefe betrug 0,12 Meter. Sie war mittelbraun lehmig humos, mäßig fest verfüllt. Die schrägen Seitenwände gingen weich in die gerundete Sohle über. Die Grube enthielt einige neuzeitliche Keramikfragmente.

Am südlichen Kirchenplatz, knapp nördlich der Volksschule zeigte sich ein seicht liegendes Mauerfundament (SE 104), das lediglich aufgrund der Struktur und der seichten Lage in das späte Mittelalter oder die Neuzeit datiert werden kann. Die Mauer verlief etwa Nord-Süd, konnte auf einer Länge von 0,80 Meter innerhalb der Leitungskünette erfasst werden, wies eine Breite von 0,5 – 0,55 Meter auf und hatte noch eine Höhe von 0,15 – 0,20 Meter, wobei die Fundamentunterkante im Zuge der Grabung erreicht wurde Die Wasserleitung wurde auch entsprechend unterhalb der Fundamentmauer verlegt. Es handelte sich um durchgemauertes Bruchsteinmauerwerk, bestehend aus einer Lager großer, kaum zugearbeiteter Bruchsteine (bis max. 0,45 x 0,20 Meter) ohne erkennbare Mörtelbindung.



Zeiselmauer. Spätmittelalterliche oder neuzeitliche Mauer SE 104 (Foto: ARDIG, F. Preinfalk).

Etwas mehr als 1,50 Meter südlich der Mauer SE 117 zeigte sich in der Hauszuleitung zu Haus Kirchenplatz 3 eine kleine, rundliche Grube (SE 250/IF 251), die aber nicht vollständig erfasst werden konnte und die zudem noch durch eine rezente Künette gestört wurde. Die Grubenverfüllung bestand aus eher lockerem, hellbraunem, leicht sandig lehmigem Material und wurde auf einer Fläche von 0,5 x 0,3 Meter erfasst. Die maximale feststellbare Tiefe lag bei 0,35 Meter. Die relativ steilen Seitenwände gingen weich gerundet in eine leicht unebene Sohle über. Da sich keine Funde in der Verfüllung fanden ist eine Datierung unsicher, aufgrund der eher lockeren Verfüllung und der nicht allzu großen Tiefe kann wohl eher an eine neuzeitliche Zeitstellung gedacht werden.



Zeiselmauer. Grube IF 251 (Foto: ARDIG, F. Preinfalk).

Vor dem Haus Schulgasse 8 zeigte sich eine mächtige, dunkelgraubraune, fast schwärzliche Brandschicht (SE 272), die viel Holzkohle und Schlacke enthielt. Die Schicht wurde auf einer Länge von 0,85 Meter und einer Breite von 0,65 Meter im Zielloch der „geschossenen“ Hauszuleitung erfasst. Diese Schicht könnte, vor allem aufgrund der zahlreichen Schlackereste, die sich darin fanden, eventuell in Zusammenhang mit einer Schmiede, die sich früher im Bereich des Hauses Schulgasse 8 befand, stehen.

Vor dem Haus Florianiplatz 1 zeigte sich im Zielloch der „geschossenen“ Hauszuleitung etwa 1,30 Meter unter der Asphaltoberkante auf einer Länge von ca. 1,10 Meter und über die gesamte Künettenbreite von annähernd 0,65 Meter der Teilausschnitt einer Mauer bzw. eine Mauerecke (SE 239). Es handelt sich um eine grobe Bruchsteinmauer, deren weitere Struktur aufgrund der Enge der Künette nicht erkannt werden konnte, die zum überwiegenden Teil aus Kalkbruchsteinen mit Größen bis maximal etwa 0,25 x 0,25 Meter bestand, dazwischen konnten geringe Ziegelfragmente festgestellt werden. Die starke Vermörtelung erwies sich als sehr fest, sie war gelblichgrau, sandig-kalkig und wies mittlere Korngröße auf. Als Zuschlagstoff konnten kleine Kieselsteine beobachtet werden. Da bis zur Bautiefe die Fundamentunterkante nicht erreicht wurde, wurde nach Rücksprache mit dem Bundesdenkmalamt bzw. nach vor Ort-Besichtigung durch den zuständigen Gebietsreferenten des Bundesdenkmalamtes, Dr. Martin Krenn, ein händischer Teilabtrag der Mauer bis auf die für die Leitungsverlegung benötigte Mindesttiefe vorgenommen. Unmittelbar in der Ecke der Mauer SE 239 konnten einige kleinere, vermörtelte Steine und daneben eher locker schottriges, hellgraubraunes Material beobachtet werden (SE 240). Es könnte sich um die Verfüllung eines ehemaligen Raumes oder eher um eine Eckverstärkung der Fundamentmauer handeln.



Zeiselmauer. Mauerfundament SE 139 (Foto: ARDIG, F. Preinfalk).

In Verlängerung der eben genannten Mauerbefunde wurden im Zuge der Errichtung der Hauszuleitung auf dem Grundstück 1248/4 weitere Befunde festgestellt. Es handelte sich dabei um drei, nur ausschnitthaft erfasste, Mauerzüge sowie eine darüberliegende Versturzschicht. Bei den beiden Mauern SE 256 und SE 257 handelt es sich um zwei Mauerteile, die annähernd im rechten Winkel aufeinander stehen, einander aber nicht berühren. Es ist unklar, ob sie ursprünglich zusammengehörten. Markant ist, dass SE 256 deutlich schmäler ist als SE 257. SE 256 konnte noch auf einer Länge von 0,46 Meter erfasst werden, die Breite betrug 0,34 Meter, die erhaltene Höhe betrug 0,7 Meter. Es handelte sich um lagerhaftes, durchgemauertes Bruchsteinmauerwerk mit einer hellgraubraunen, sandig-kalkigen, lockeren Mörtelbindung. SE 257 konnte in Nord-Süd Richtung noch auf einer

Länge von 1,22 Meter erfasst werden. Die Breite beträgt 0,57 Meter, die sichtbare Höhe war noch 0,33 Meter. Es handelte sich um durchgemauertes, lagerhaftes Mischmauerwerk mit einem allerdings nur sehr geringen Ziegelanteil von 1 – 2 % mit einer hellgrauen sandig-kalkigen festen Mörtelbindung. Direkt östlich an die Mauer SE 257 angestellt zeigte sich die Fundamentmauer SE 258. Diese konnte nur am Rand der Künette auf einer Länge von 2,63 Meter festgestellt werden, eine Breite war nicht sinnvoll zu eruieren. Die noch sichtbare Höhe betrug 0,28 Meter. Sie bestand aus lagerhaftem Mischmauerwerk mit etwa 40 % Ziegelanteil und einem hellbraun-beigem, sandig-kalkigen, sehr festen Mörtel. Dass diese Mauer jünger war als die Mauer SE 257 zeigt nicht nur der deutlich höhere Ziegelanteil, sondern auch, dass sie offensichtlich an die bestehende ältere Mauer SE 257 angestellt war. Über den beiden Mauerteilen SE 257 und 258 zeigte sich eine flächige, aber nur noch in den Künettenprofilen fassbare, lockere Lage loser Bruchsteine, worunter sich auch vereinzelte Ziegelbruchstücke befanden (SE 259), bei der es sich wohl um eine Versturzlage handelt. Sie konnte im östlichen Künettenprofil auf einer Länge von 1,42 Meter und im südlichen Künettenprofil auf einer Länge von 0,77 Meter beobachtet werden und war maximal 0,52 Meter hoch erhalten. Bei dieser Befundgruppe handelte es sich wohl um Überreste eines mittelalterlichen oder frühneuzeitlichen Hofes, wie sie mehrfach entlang der heutigen Tullner Straße angesiedelt waren[20].



Zeiselmauer. Die Mauerteile SE 256, 257 und 258 sowie die darüber liegende Versturzlage SE 259 (Foto: ARDIG, F. Preinfalk)

[20] SCHRÖDER 2008, 60–61 und 82–83.

Das Fundmaterial

Insgesamt wurden 444 Fundnummern im Zuge dieser Maßnahme vergeben. Das geborgene Fundmaterial füllte 21 Normschachteln - jeweils fünf Schachteln Keramik und Tierknochen, sieben mit Baukeramik, zwei mit dem anthropologischen Fundmaterial aus den vier Gräbern, und jeweils eine Schachtel mit überwiegend römischem Kleinfundmaterial und mit diversen Proben (Mörtel, Holzkohle).

Urzeitliche Funde

Es konnten keine urzeitlichen Befunde festgestellt werden, aber in einem Fundposten (Fn 72 aus SE 42) zeigte sich unter sonst eindeutig römischem Fundmaterial ein urgeschichtliches Keramikfragment. Es handelt sich um ein nur etwa 3 x 4 cm großes Wandbruchstück. Aufgrund des eher bräunlichen Tonmaterials und der dichten, feinen Steinchenmagerung sowie allgemein der Tonqualität und Oberflächenbeschaffenheit unterscheidet sich das Stück grundlegend vom gesamten übrigen Keramikmaterial und ist daher als urgeschichtlich anzusprechen. Eine nähere zeitliche Zuordnung als wohl neolithisch oder bronzezeitlich ist allerdings nicht möglich.



Zeiselmauer. Urzeitliches Keramikfragment aus Fn. 72 (Foto: ARDIG, A. Preinfalk).

Latènezeitliche Funde

Dass sich im Bereich der römischen Fundstellen von Zeiselmauer offenbar auch eine latènezeitliche Besiedlung befunden hat, zeigten bereits die Untersuchungen aus dem Jahr 2023, als bei den Grabungsarbeiten im Bereich des römischen Gräberfeldes in der Wolfpassingerstraße auch latènezeitliche Befunde dokumentiert werden konnten[21]; bereits 2009 konnten einige latènezeitliche Streufunde bei den Grabungen am Grundstück des römisch-katholischen Pfarramtes, am östlichen Kirchenplatz, entdeckt werden[22]. Bei den diesjährigen Grabungen konnten keine eisenzeitlichen Befunde erfasst werden, allerdings zeigten sich latènezeitliche Einzel- oder Streufunde. Knapp außerhalb der Porta Principalis sinistra konnten in der Planierschicht SE 49 lediglich drei Keramikfragmente (Fn. 86) geborgen werden, zwei davon sind eindeutig als latènezeitlich (LT C/D) anzusprechen. Es handelt sich um Fragmente von Grafittonware, an einem Stück sind noch Spuren von Kammstrich zu erkennen. Nur wenige Meter weiter östlich wurden in einer Planierschicht (SE 253) im Bereich einer Hauszuleitung Keramikfragmente (Fn. 407) geborgen, darunter könnten ebenfalls einzelne Stücke als latènezeitlich angesprochen werden. Es handelt sich wieder um grautonige, leicht grafithältige Ware und bei einem Stück um das Randstück einer facettierten Schüssel. Die Datierung ist hier allerdings nicht ganz eindeutig. Möglicherweise ist auch das Randstück einer dunkelgrautonigen Schüssel mit leicht facettierter Wandung Fn. 133 aus SE 127 latènezeitlich, aber auch hier ist eine Datierung nicht gesichert.

[21] PREINFALK und PREINFALK 2023a; PREINFALK und PREINFALK 2023b.
[22] KRENN und LEINGARTNER 2009.





Zeiselmauer. Links oben: latènezeitliche Funde Fn. 86 aus SE 49; rechts oben: mögliches latènezeitliches Keramikfragment aus Fn. 133 aus SE 127; links: mögliches latènezeitliches Keramikfragment aus Fn. 407 aus SE 253 (Fotos: ARDIG, A. Preinfalk).

Römisches Fundmaterial

Den Hauptteil des römischen Fundmaterials stellen Keramikfragmente dar. Ein Großteil der Funde stammt aus dem Bereich des römischen Vicus mit Schwerpunkt in der Bahnstraße.
Es konnten zahlreiche Fragmente römischer Gebrauchskeramik geborgen werden, hier reicht das Spektrum von dunkelgrauer bis fast schwärzlicher Fein- und Grobware (etwa Fn. 72) über hellgrautonige Ware (Fn. 42) bis hin zu dem Randfragment eines großen, groben, grautonigen spätantiken Großgefäßes mit waagrechtem Mundsaum und Rillen unter dem Rand (Fn. 32).
Immer wieder konnten in den römischen Planierschichten Fragmente von großen Reibschüsseln, teilweise mit Glasurresten und der typischen feinen Steinchenauflage als Reibfläche im Schüsselinneren geborgen werden (Fn. 3, 54, 61, 96).
Auch einige Amphorenhenkel (Fn. 263, 61, 69 oder 26) sind ebenso wie ein Deckelfragment mit Knauf (Fn. 72) und ein Öllämpchenfragment (Fn. 73) Zeugen des römischen Lagerlebens in Zeiselmauer.

Im Fundmaterial ist auch Terra Sigillata in größeren Mengen vertreten. Es überwiegen dabei Fragmente mit floralem Dekor (etwa Fn. 61 oder auch Fn. 263), immer wieder sind aber auch figürliche Szenen mit Ansätze von menschlichen oder tierischen Beinen (Fn. 59 oder 149) erkennbar, jedoch sind keine figürlichen Szenen vollständig oder in größeren Ausschnitten erhalten. Aus der Planierschicht SE 20 konnten die Fragmente eines etwa zur Hälfte erhaltenen kleinen Schälchens (Fn. 38) geborgen werden, mehrere Fragmente stammen von einer etwas größeren Schüssel (Fn. 52 aus SE 8). Ein Bodenfragment zeigt ein florales Motiv (Fn 72 aus SE 42) und auch das Eierstabmotiv ist regelhaft anzutreffen (etwa Fn. 32). Bemerkenswert ist das Randfragment einer Schale, auf dem unter dem Rand und etwa oberhalb einer schlecht erhaltenen Reihe eines Eierstabes die Buchstabenkombination TB als Ligatur eingeritzt wurde (Fn. 247).

Rote Bemalung ist in einigen Fällen auf recht dünnwandigen Keramikfragmenten meist in Form von streifigem Dekor oder flächig angebracht (Fn. 65, 68, 96, 280), manchmal verbunden mit einem Dekor aus flächigen kleinen Kerben (Ratterdekor; Fn. 65 aus SE 12).

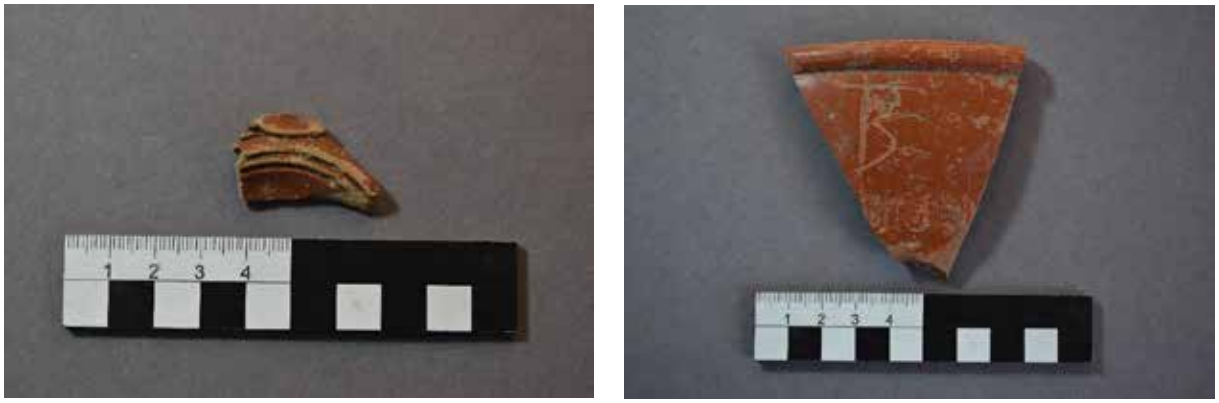
Ein Fundposten weist mehrere Fragmente von eher gelbtoniger Feinware mit bräunlicher Bemalung und flächiger Zier in Form von Ratterdekor und Wellenbändern auf (Fn. 263).



Zeiselmauer. Auswahl an römischen keramischen Funden: oben links: Fn. 42 aus SE 3; oben rechts: Fn. 54 aus SE 8; Mitte links: Fn. 61 aus SE 13; Mitte rechts: Fn. 65 aus SE 12; unten links: Fn. 72 aus SE 42; unten rechts: Fn. 77 aus SE 46 (Fotos: ARDIG, A: Preinfalk).



Zeiselmauer. Auswahl an römischen keramischen Funden: oben links: Fn 96 aus SE 93; oben rechts: Fn. 263 aus SE 169; unten links: Fn. 247 und unten rechts Fn. 280, beide Streufunde (Fotos: ARDIG, A. Preinfalk).



Zeiselmauer. Links: Tonlämpchenfragment aus Fn. 73 aus SE 42; rechts: Terra-sigillata-Bruchstück mit Ritzinschrift aus Fn. 247, Streufund (Fotos: ARDIG, A. Preinfalk).

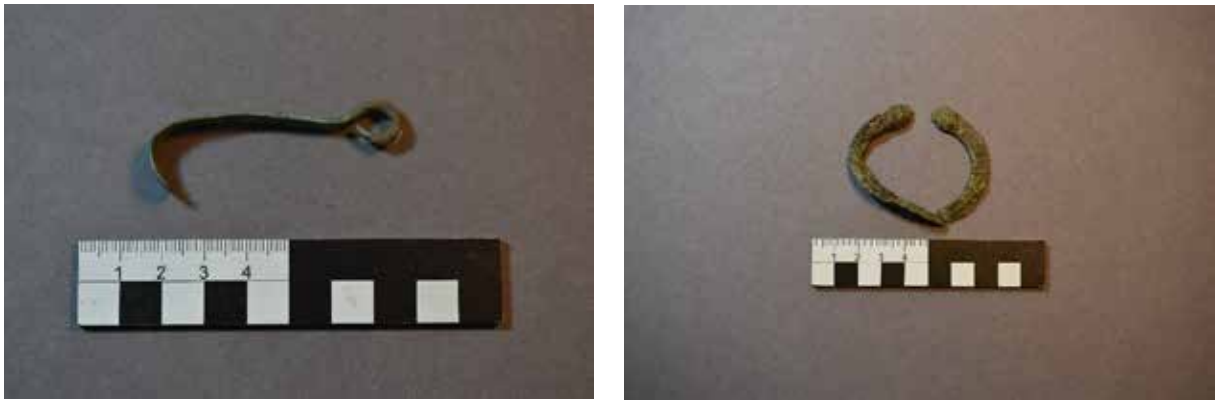
Trotz des Einsatzes eines Metallsuchgerätes bei der Beaufsichtigung der Baggerungen und Schichtaufnahme, konnten nur wenige metallische Kleinfunde entdeckt werden. So konnten etwa keine römischen Münzen aufgefunden werden.

Ohne Befundzusammenhang wurde im Humus vor dem Haus Wiener Straße 12 ein Bronzeobjekt (Fn. 278) gefunden. Es handelt sich dabei um einen 6 cm langen, bandförmigen, an einem Ende hakenförmig umgebogenen Gegenstand mit einer offenen Ringöse. Es könnte sich dabei um einen Waagenhaken handeln[23].

[23] Eine gute Parallele stammt etwa aus Passau-Niedernburg: ZAGERMANN 2018, 292 – 293, 305 und Abb. 9/169. Allgemein zu römischen Waagen: MUTZ 1983, passim.

Auch wenn das Stück aus der Fundzone „Gräberfeld Südost“ stammt, sind in der Umgebung trotzdem immer wieder auch Siedlungsobjekte zutage getreten und ein derartiger Waagenhaken wird eher nicht aus einem zerstörten Grabbefund stammen, sondern wohl den Siedlungsbefunden zuzurechnen sein.

Bei zwei zusammengehörigen Bronzefragmenten Fn. 230 aus SE 41 könnte es sich um eine Ringfibel mit bandförmigem Ring und verdickten Enden handeln[24]. Derartige Fibeln sind zumeist in die 2. Hälfte des 3. bis in das 4. Jh. n. Chr. zu datieren[25].



Zeiselmauer. Links: Bronzeobjekt, möglicherweise Waagenhaken, Fn. 278, Streufund; rechts: Bronzefragmente, möglicherweise von einer Ringfibel, Fn. 230 aus SE 41 (Fotos: ARDIG, A. Preinfalk).

Am westlichen Kirchenplatz vor Haus 5A/1 konnte in der Planierschicht SE 89 ein größeres Fragment (etwa 2/3 erhalten) eines bronzenen Beschriftungs- oder Weihetäfelchens in Form einer Tabula ansata[26] (Fn 288) gefunden werden. Das Fragment war etwas über 4 cm lang, besaß eine rechteckige Grundform und wies ursprünglich auf beiden Seiten jeweils einen dreieckigen Fortsatz auf, von denen sich allerdings nur einer erhalten hat. Dieser wies eine kleine Lochung für die vorgesehene Befestigung mittels eines Nietes oder kleinen Nagels auf. Üblicherweise trug das rechteckige Mittelfeld eine Inschrift, bei dem Stück aus Zeiselmauer ist jedoch keine Inschrift vorhanden. Bereits 1970 wurde bei Grabungen auf dem Grundstück Kirchenplatz 5 ein derartiges Beschriftungs- oder Weihetäfelchen (tabula militaris) mit Centurieninschrift gefunden, dieses Stück trug noch eine Inschrift[27].

[24] Da das Stück zum Zeitpunkt der Berichterstellung noch nicht restauriert war, ist die Ansprache als Ringfibel nicht gesichert bzw. eine feintypologische Bestimmung nicht möglich.
[25] JOBST 1975, 125.
[26] SCHEPP 2009.
[27] UBL 1966-70. Abgebildet bei: SCHRÖDER 2012, 55.



Zeiselmauer. Tabula ansata Fn. 288 aus SE 89 (Foto: ARDIG, F. Preinfalk).

Aus der aus SE 93, einer großflächigen Planier- bzw. Kulturschicht am westlichen Kirchenplatz, stammen ein bolzenartiges Eisenobjekt (Fn. 97), ein Eisenring (Fn. 98) sowie ein Bleifragment (Fn. 99). Darüber hinaus wurden mehrere weitere insignifikante Eisenobjekte in den verschiedenen Planier- und Kulturschichten gefunden, besonders Nägel, unter denen der übergroße und umgebogene Nagel Fn. 226 aus SE 56 herausragt und der möglicherweise zu Tor- bzw. Türflügelkonstruktion der Porta Principalis Sinistra gehörte.



Zeiselmauer. Metallobjekte. Oben links: bolzenartiges Eisenobjekt Fn. 97 aus SE 93; oben rechts: Eisenring Fn. 98 aus SE 93; unten links: Bleiobjekt Fn. 99 aus SE 93; unten rechts: Eisennagel Fn. 226 aus SE 56 (Fotos: ARDIG, A. Preinfalk).

In der Wiener Straße (B14) vor Haus Nr. 8 – 10 bzw. kurz vor der Abzweigung Richtung Seniorenheim wurde im Bereich der Planierschicht SE 169, eine etwa zur Hälfte erhaltene türkisbläuliche Melonenperle (Fn. 265) mit einem Durchmesser von knapp 2 cm entdeckt werden. Solche Melonenperlen datieren schwerpunktmäßig in die

Zeit vom 1. bis zum 3. Jh. n. Chr., bleiben aber bis in das 4. und vielleicht sogar im 5. Jh. n. Chr. in Verwendung[28].



Zeiselmauer. Fragment einer Melonenperle Fn. 265 aus SE 169 (Foto: ARDIG, A. Preinfalk).

Aus gesichert römischen Befundzusammenhang stammt nur ein Glasfragment - Fn. 55 aus SE 8, einer Planierschicht in der Bahnstraße vor dem heutigen Gemeindeamt.



Zeiselmauer. Glasfragment Fn. 55 aus SE 8 (Foto: ARDIG, A. Preinfalk).

Im römischen Fundmaterial zeigten sich darüber hinaus große Mengen an Ziegeln, besonders Dachziegeln, tegulae und imbrices, fanden sich häufig (beispielhaft etwa Fn. 166 aus SE 132 oder Fn. 176 aus SE 129). Darüber hinaus wurden auch regelhaft in den Planier- und Kulturschichten Hüttenlehmfragmente bzw. allgemein Fragmente von gebranntem Lehm vorgefunden.



Zeiselmauer. Römische Dachziegel. Links: Fn. 166 aus SE 132; rechts: Fn. 176 aus SE 129 (Fotos: ARDIG, A. Preinfalk).

[28] DONEUS 2014, 128.

Mittelalterliche und neuzeitliche Funde

Mittelalterliche Keramik konnte lediglich einem Befund klar zugeordnet werden. Aus der Grube SE 1 in der Augasse stammt vorwiegend grautonige Ware, besonders von Töpfen, ein gelblich glasierter Pfannenfuß sowie ein Randstück eines großen (hochmittelalterlichen) Vorratsgefäßes (Fn. 19). Weitere mittelalterliche Funde stammen aus Streulage im Bereich der Zuleitung zu Haus Römergasse 6; dort zeigte sich neben grautoniger Gefäßkeramik unter anderem ein Fragment eines Kerzenhalters (Fn. 250); dieser Fundposten war jedoch mit römerzeitlicher Keramik vermischt.

Am Übergang vom Spätmittelalter zur frühen Neuzeit dürften die Keramikfragmente aus SE 202 (Fn. 331; Schulgasse, Bereich der Kreuzung mit der Leopoldgasse) sein, die großteils braun, teilweise aber auch grün und gelb glasiert waren. Von dort stammt auch ein Pfannenfuß.

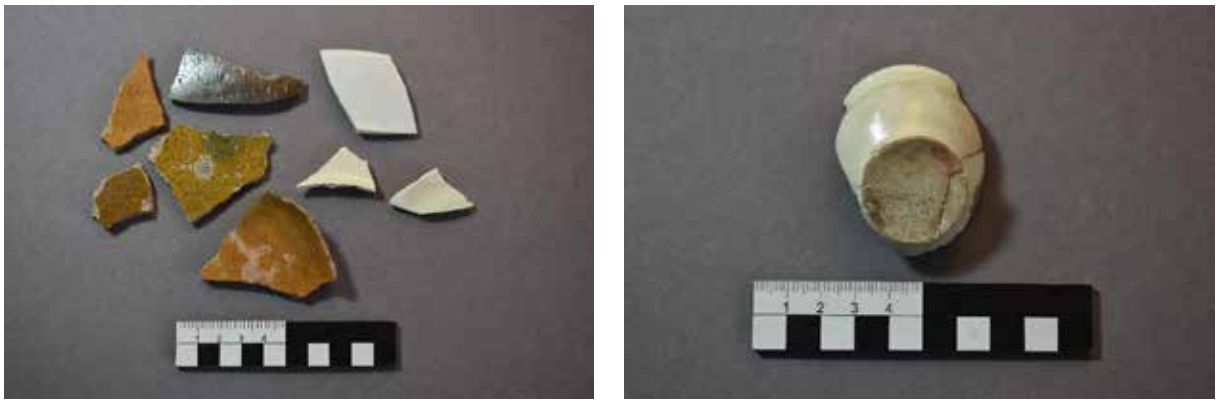


Zeiselmauer. Mittelalterliche bis frühneuzeitliche Keramik. Oben: Fn. 19 aus SE 1; rechts oben: Fn. 250, Streufund; rechts unten: Fn. 331 aus SE 202 (Fotos: ARDIG, A. Preinfalk).

Frühneuzeitliche Keramik, wiederum teilweise gelb und braun glasiert stammt etwa aus der Grube SE 80/IF 81 (Fn. 107) oder aus der Planierschicht SE 85 (Fn. 111) oder auch aus der Planierschicht SE 72 (Fn. 192), alle vom westlichen Kirchenplatz. Glasierte und bemalte Keramik stammt aus der SE 190 (Fn. 289; Schulgasse). Etwas jünger ist die Keramik aus Planierschicht SE 84 (Fn. 212, westlicher Kirchenplatz), wo unter anderem auch Porzellanfragmente gefunden wurden. Ein matt-weißes Miniaturgefäß (Fn. 392), das wohl in das 19. oder beginnende 20. Jhdt. datiert werden kann, konnte als Streufund in der Severingasse, vor dem Haus Nr. 10 in etwa 0,5 Meter tiefe geborgen werden.



Zeiselmauer. Auswahl an neuzeitlicher Keramik. Links: Fn. 111 aus SE 85; rechts: Fn. 289 aus SE 190 (Fotos: ARDIG, A. Preinfalk).



Zeiselmauer. Keramik des 18. – 20. Jhdts. Links Fn. 212 aus SE 84; rechts: Fn. 392; Streufund (Fotos: ARDIG, A. Preinfalk).

Neuzeitliche bzw. barockzeitliche Ofenkachelfragmente, großteils grün glasiert, wurden in größerer Anzahl in der Schulgasse gefunden (Fn. 290 aus SE 190 und Fn. 402 aus SE 269).



Zeiselmauer. Ofenkachelfragmente. Links: Fn. 290 aus SE 190; rechts: Fn. 402 aus SE 269 (Fotos: ARDIG, A. Preinfalk).

Ein blaues Glasfläschchen (Fn. 23) des 19. oder 20. Jhdts. konnte als Streufund in der Römergasse geborgen werden.



Zeiselmauer. Glasfläschchen Fn. 23 (Foto: ARDIG, A. Preinfalk).

Markant war der Fund von insgesamt acht Hufeisen bzw. Hufeisenfragmenten. Sie kamen zumeist knapp unterhalb des modernen Straßenunterbaues zutage, was dafür spricht, dass es sich dabei um verlorengegangene Eisen handelte, zu einer Zeit, als die Straßen noch nicht befestigt waren; sie können nur allgemein in die Neuzeit datiert werden. Die Hufeisen stammten aus der Römergasse (Fn. 2), der Augasse (Fn.12 und Fn. 15), vom Kirchenplatz Fn. 154), aus der Feldgasse (Fn. 340, 344 und 365) sowie vom Florianiplatz (Fn. 391)



Zeiselmauer. Hufeisen. Oben v. l. n. r.: Fn. 12, 344, 154 und 15; unten v. l. n. r.: Fn. 391, 340, 365 und 2 (Foto: ARDIG, A. Preinfalk).

Die einzige Münze, die im Zuge der Maßnahme gefunden wurde, war eine 3-Kreutzer-Münze aus dem Jahr 1812. Sie stammte aus der Planierschicht SE 242 am westlichen Kirchenplatz (Fn. 428).



Zeiselmauer. 3-Kreutzer-Münze Fn. 428 aus SE 242 (Fotos: ARDIG, A. Preinfalk).

Einen jüngeren Fund, wohl aus dem 19. oder frühen 20. Jhdt. stellt schließlich noch ein Taschenmesser (Fn. 135) dar, das in den Humusschichten vor der Volksschule gefunden wurde.

Ergebnisse

Wie erwartet zeigten sich bei den Grabungsarbeiten schwerpunktmäßig römische Befunde sowohl des Kastells, des Vicus als auch des „Gräberfeldes Südost“. Befunde des Mittelalters und der Neuzeit waren zahlenmäßig gegenüber den römerzeitlichen deutlich zurückstehend.

Vom Kastell konnte an zwei Stellen die Außenmauer erfasst und dokumentiert werden. Darüber hinaus wurde die Porta Principalis Sinistra erstmals partiell erfasst. Von dieser wurde die Nordmauer des südlichen Torturmes auf der Gesamtlänge von 4,75 Meter freigelegt. Die Mauerreste waren noch bis zu 1,05 Meter hoch gut erhalten. Ein deutlich zugearbeiteter Schwellstein an der Nordwestecke der Turmmauer dürfte die Basis der römischen Torkonstruktion gebildete haben. Darüber hinaus konnten innerhalb der Kastellmauern zahlreiche römische Planierschichten dokumentiert werden. Im Südosten des Kastells, am Übergang vom Kirchenplatz zur B14 konnten die Überreste eines größeren, steingemauerten römischen Gebäudes mit Fußbodenlagen und einer möglichen Fußbodenheizung ausschnitthaft erfasst werden. Damit konnten einige weiterführende Detailkenntnisse über die Befestigung, insbesondere über das westliche Lagertor, sowie Informationen über die Verbauung in der Retentura des Lagers gewonnen werden.

Vom Vicusbereich, der schwerpunktmäßig in der Bahnstraße, in geringerem Umfang aber auch in der Wiener Straße dokumentiert werden konnte, konnte lediglich ein kleiner Mauerausschnitt aufgenommen werden, darüber hinaus zeigten sich zahlreiche Erdbefunde wie Planier-, Kultur- und Brandschichten sowie vereinzelte Gruben oder Pfostengruben. In diesen Erdbefunden fand sich ein Großteil der geborgenen Funde. Auch für den bislang noch wenig erforschten Vicusbereich konnten somit Detailerkenntnisse gewonnen werden.

In der Wiener Straße und in der Feldgasse konnten jeweils zwei nahe beieinanderliegende, beigabenlose Körpergräber entdeckt werden. Da sich diese vier Bestattungen im Bereich der Fundzone „Gräberfeld Südost“ befinden und sowohl die Bestattungsart, nämlich gestreckte Körperbestattungen, als auch die Tiefe von in etwa jeweils 1,5 Meter, dafür sprechen, ist sehr wahrscheinlich von einer spätantiken Datierung dieser Gräber

auszugehen. Gerade da von diesem Gräberfeldbereich bislang nur etwa 15 Bestattungen bekannt waren und auch deren Lokalisierung teilweise nur sehr vage ist, da sich aus Altgrabungen stammen, ist es für die Kenntnis dieses Gräberfeldes von großer Relevanz, dass hier vier Gräber genau verortet werden konnten.

Den Großteil der römischen Funde bilden Keramikfragmente, Metallobjekte wurden nur in geringem Ausmaß geborgen, wobei hier ein bronzener, möglicher Waagenhaken und eine fragmentierte, bronzene Tabula Ansata herausragend sind. Das keramische Fundmaterial lässt sich nach einer ersten Durchsicht von der frühen Kaiserzeit bis in die Spätantike datieren, wobei ein Schwerpunkt wohl in der Mittleren Kaiserzeit, im 2./3. Jhdt. liegen dürfte.

Aus dem Mittelalter und der Neuzeit stammen vergleichsweise wenig Befunde und Funde. Lediglich südlich der B14, im Bereich des Florianiplatzes konnten Mauerzüge eines spätmittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Gebäudekomplexes festgestellt werden. In den restlichen Arealen wurden primär Erdbefunde wie Planierschichten und kleinere Gruben festgestellt. Somit konnten auch für diesen Zeitabschnitt wieder Detailkenntnisse zur Bebauung bzw. Nutzung des Areals gewonnen werden.

Ein urzeitliches (neolithisches oder bronzezeitliches) Keramikfragment sowie einige mittel- bis spätlatènezeitliche Scherben stellen Zeugnisse einer bislang wenig bekannten urzeitlichen Besiedlung dieses Areals dar.

Fundverbleib

Die Funde wurden nach der Sortierung, Verwaltung, Reinigung und fotografischen Dokumentation in das Zwischendepot der Firma ARDIG in Pottenbrunn verbracht. Die Funde werden vorläufig bis zur Klärung des endgültigen Verbleibs in den Depoträumen in Pottenbrunn gelagert.

Literatur

Atlas NÖ 1954: Atlas von Niederösterreich (Geologische Übersichtskarte von Niederösterreich), Bl. 8, Wien 1954.

Bechert 1971: **Tilman Bechert**, Römische Lagertore und ihre Bauinschriften, Bonner Jahrbücher 171, Bonn 1971, 201–287.

Doneus 2014: **Nives Doneus**, Halbturn I – ein römerzeitliches Gräberfeld aus dem Burgenland. Struktur und Grabrituale eines ländlichen Gräberfeldes im Hinterland von Carnuntum zwischen dem 2. und 5. Jahrhundert. In: Nives Doneus (Hrsg.), Das kaiserzeitliche Gräberfeld von Halbturn, Burgenland. Teil 1: Archäologie, Geschichte und Grabbrauch, Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 122, 1, Mainz 2014, 1–230.

Fettinger und Krenn 2010: Brigitte Fettinger und Martin Krenn, KG Zeiselmauer, OG Zeiselmauer-Wolfpassing, VB Tulln, FÖ 49, 2010, 329–330.

Gutkas 1994: Karl Gutkas (Hg.), Landeschronik Niederösterreich, Wien 1994², Der geologische Bau, 68–71.

Jobst 1975: Werner Jobst, Die römischen Fibeln aus Lauriacum, Forschungen in Lauriacum 10, Linz 1975.

Johnson 1987: Anna Johnson, Römische Kastelle des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. in Britannien und in den germanischen Provinzen des Römerreiches, Kulturgeschichte der Antiken Welt 37, Mainz/Rhein 1987.

KRENN und LEINGARTNER 2009: MARTIN KRENN und BERNHARD LEINGARTNER, KG Zeiselmauer, FÖ 48, 2009, 430.

MUTZ 1983: ALFRED MUTZ, Römische Waagen und Gewichte aus Augst und Kaiseraugst, Augster Museumshefte 6, Augst 1983.

NESTROY 1996: OTHMAR NESTROY, Niederösterreich heute aus physisch-geographischer und landwirtschaftlicher Sicht, Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 62/1, 1996, 1–21;

PIFFL 1971: LUDWIG PIFFL, Zur Gliederung des Tullner Feldes, Annalen des Naturhistorischen Museums Wien 75, 1971, 293–310.

PLOYER 2013: RENÉ PLOYER, Der norische Limes in Österreich, FÖMat B3, 2013.

PLOYER 2015: RENÉ PLOYER, Zeiselmauer – Cannabiaca (?). In: VERENA GASSNER und ANDREAS PÜLZ (Hrsg.), Der römische Limes in Österreich. Führer zu archäologischen Denkmälern, Wien 2015, 234–238.

PREINFALK und PREINFALK 2022: ANNA PREINFALK und FRITZ PREINFALK, KG Zeiselmauer, FÖ 61, 2022, i. Dr.

PREINFALK und PREINFALK 2023a: ANNA PREINFALK/FRITZ PREINFALK, KG Zeiselmauer, FÖ 62, 2023, i. Dr.

PREINFALK und PREINFALK 2023b: ANNA PREINFALK und FRITZ PREINFALK, Archäologische Untersuchungen im Zuge von Wasserleitungslegungen im römischen Gräberfeld Südwest von Zeiselmauer 2023, FÖ 62, 2023, Digitaler Teil, i. V.

SCHEPP 2009: STEFAN SCHEPP, Gehenkelte Schrift. Die Tabula ansata. In: Hans-Joachim Schalles und Susanne Willer (Hrsg.), Marcus Caelius, Tod in der Varusschlacht, Kataloge des LVR-Römermuseums im Archäologischen Park Xanten 3, zugleich: Kataloge des LVR-Landesmuseums Bonn 11, Darmstadt 2009, 114–117.

SCHRÖDER 2006: KONRAD SCHRÖDER, Cannabiaca. Das römische Zeiselmauer, Zeiselmauer 2006².

SCHRÖDER 2008: KONRAD SCHRÖDER, Zeiselmauer im Mittelalter, Hofmark, Bischofspfalz und Minnesang. Das östliche Tullnerfeld vom 9. bis zum 15. Jahrhundert, Zeiselmauer 2008.

SCHRÖDER 2012: KONRAD SCHRÖDER, Das Limeskastell von Zeiselmauer Cannabiaca, Zeiselmauer 2012.

UBL 1966-70: HANSJÖRG UBL, Zeiselmauer, BH Tulln, FÖ 9, 1966-70, 289–290.

UBL 1976: HANSJÖRG UBL, Zeiselmauer, Gem. Zeiselmauer, BH Tulln, FÖ 15, 1976, 279–280.

UBL 1977: HANSJÖRG UBL, Der spätrömische Burgus von Zeiselmauer, Grabung und Restaurierung. In: DOROTHEA HAUPT und HEINZ GÜNTER HORN (Red.), Studien zu den Militärgrenzen Roms II. Vorträge des 10. Internationalen Limeskongresses in der Germania Inferior, Bonner Jahrbücher, Beiheft 38, Köln 1977, 251–262.

UBL 1985/86: HANSJÖRG UBL, Tulln, Zeiselmauer, Klosterneuburg. Neue Forschungsergebnisse zu drei Hilfstruppenlagern im norisch-pannonischen Grenzbereich des österreichischen Limesabschnittes, Römisches Österreich 13/14, 1985-1986, 293–322.

UBL 1997: HANSJÖRG UBL, Zeiselmauer – Cannabiaca ? Kastell – Vicus. In: Herwig Friesinger/Fritz Krinzinger (Hrsg.), Der römische Limes in Österreich. Führer zu den archäologischen Denkmälern, Wien 1997, 231–236.

WESSELY 2006: GODFRID WESSELY, Molassezone. In: GODFRID WESSELY, Geologie der österreichischen Bundesländer - Niederösterreich, Wien 2006, 41–67.

ZAGERMANN 2018: MARCUS ZAGERMANN, Die Kleinfunde. In: HELMUT BENDER, Die Ausgrabungen 1978-1980 in der Klosterkirche Heiligkreuz zu Passau-Niedernburg, Materialhefte zur Bayerischen Archäologie 108, Kallmünz 2018, 271–331.

Anthropologischer Bericht Zeiselmauer Wasserleitung

Maßnahmennummer: 20199.24.01

Anna-Maria Kriechbaum, MSc MA

a.kriechbaum@ardig.at

Material

Es wurden jene menschlichen Skelettüberreste, die in Zeiselmauer unter der Maßnahmennummer 20199.24.01 freigelegt wurden, untersucht.

Methodik

Die Untersuchung der Skelette erfolgte im gewaschenen Zustand.

Geschlechtsbestimmung

Das Geschlecht subadulter Individuen wurde nicht bestimmt.

Sterbealter

Das Sterbealter subadulter Individuen wurde mit Hilfe des Schemas der Zahnentwicklung und Zahnmineralisation[1], Fontanellenschlüssen und Synostosen[2], Auftreten von Knochenkernen[3], Epiphysenschlüssen[4] sowie der Diaphysenlänge der Langknochen[5] bestimmt.

Körperhöhe

Die Körperhöhe der subadulten Individuen wurde anhand der Tabellen von Schmid und Künle. [6] ermittelt.

Pathologische Analyse und Traumata

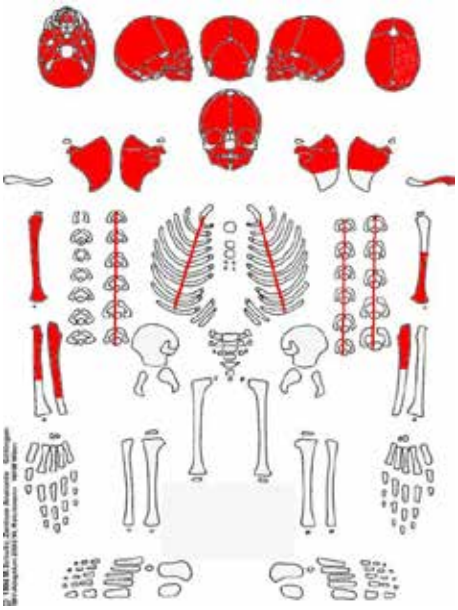
Pathologische Veränderungen des Knochens sowie traumatische Einwirkungen am Knochen wurden makroskopisch beurteilt und zusätzlich bei Bedarf mit weiterer Literatur[7] abgeglichen.

[1] Ubelaker (1978) und AlQahtani et al. (2010)
[2] Knußmann, 1988
[3] Schwörer, 1975
[4] Brothwell, 1981
[5] Schaefer et al., 2009
[6] 1958
[7] Ortner, 2003 – Mann und Hunt, 2005 –Roberts und Manchester, 2010 – Schultz, 1988 – Wahl und Zink, 2013, Waldron, 2009 – Weber et al., 2022 – White und Folkens, 2005 – und andere

Individualbefunde

Grab 1, SE 172:

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Indet. (subadult)	Infans I	2 – 4 Jahre	85 cm – 94 cm



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 25 – 50 %

Qualitativ: Cranium: Nicht erodiert

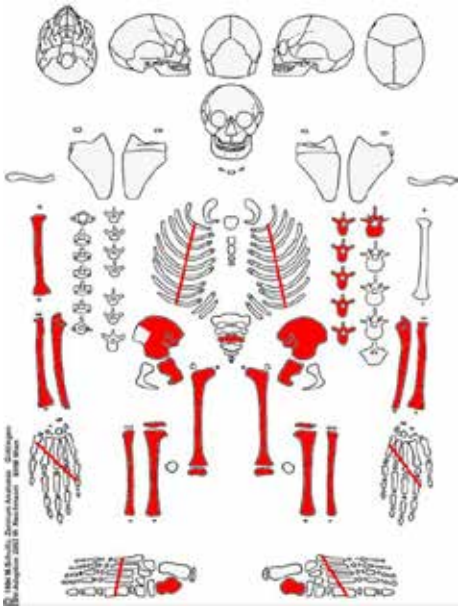
Postcranium: Nicht erodiert

Besonderheiten und Pathologien:

keine

Grab 2, SE 175:

Geschlecht	Altersklasse	Alter	Körperhöhe
Indet. (subadult)	Infans I	4 – 6 Jahre	95 cm – 109 cm



Erhaltungszustand:

Quantitativ: 50 – 75 %

Qualitativ: Cranium: Nicht vorhanden

Postcranium: Nicht erodiert

Besonderheiten und Pathologien:

keine

Literatur

ALQAHTANI, S. J., HECTOR, M. P., LIVERSIDGE, H. M. 2010. Brief Communication: The London Atlas of Human Tooth Development and Eruption. American Journal of Physical Anthropology 142:481–490

BROTHWELL, D.R. 1981. Digging up bones: The Excavation, Treatment and Study of Human Skeletal Remains. London. The British Museum (Natural History), 3rd edition.

BUIKSTRA, J.E., UBELAKER D. H. (ed.) 1994. Standards for Data Collection from Human Skeletal Remains. Arkansas Archeological Service, Research Series, No. 44.

FEREMBACH, D., SCHWIDETZKY, I. & STLOUKAL, M. 1979. Empfehlungen für die Alters- und Geschlechtsdiagnose am Skelett. Homo, 30**,** 1-32.

MANN, R. W., HUNT, D. R. 2005. Photographic regional atlas of bone disease. A guide to pathologic and normal variation in the human skeleton. Springfield-Illinois, Charles C Thomas Publisher LTD

MILES, A. E. W. 1963. The dentition in the assessment of individual age in skeletal material. In: BROTHWELL, D. R. (ed.) Dental Anthropology.

ORTNER, D. J. 2003: Identification of Pathological Conditions in Human Skeletal Remains. Elsevier Science.

ROBERTS, C. & MANCHESTER, K. 2010. The Archaeology of Disease, The History Press.

SCHAEFER, M., BLACK, S. & SCHEUER, L. 2009. Juvenile Osteology. A Laboratory and Field Manual, Academic Press, Elsevier.

SCHMID, F. & KÜNLE, A. 1958. Das Längenwachstum der langen Röhrenknochen in Bezug auf Körperlänge und Lebensalter. Fortschr. Röntgenstr., 89**,** 350-356.

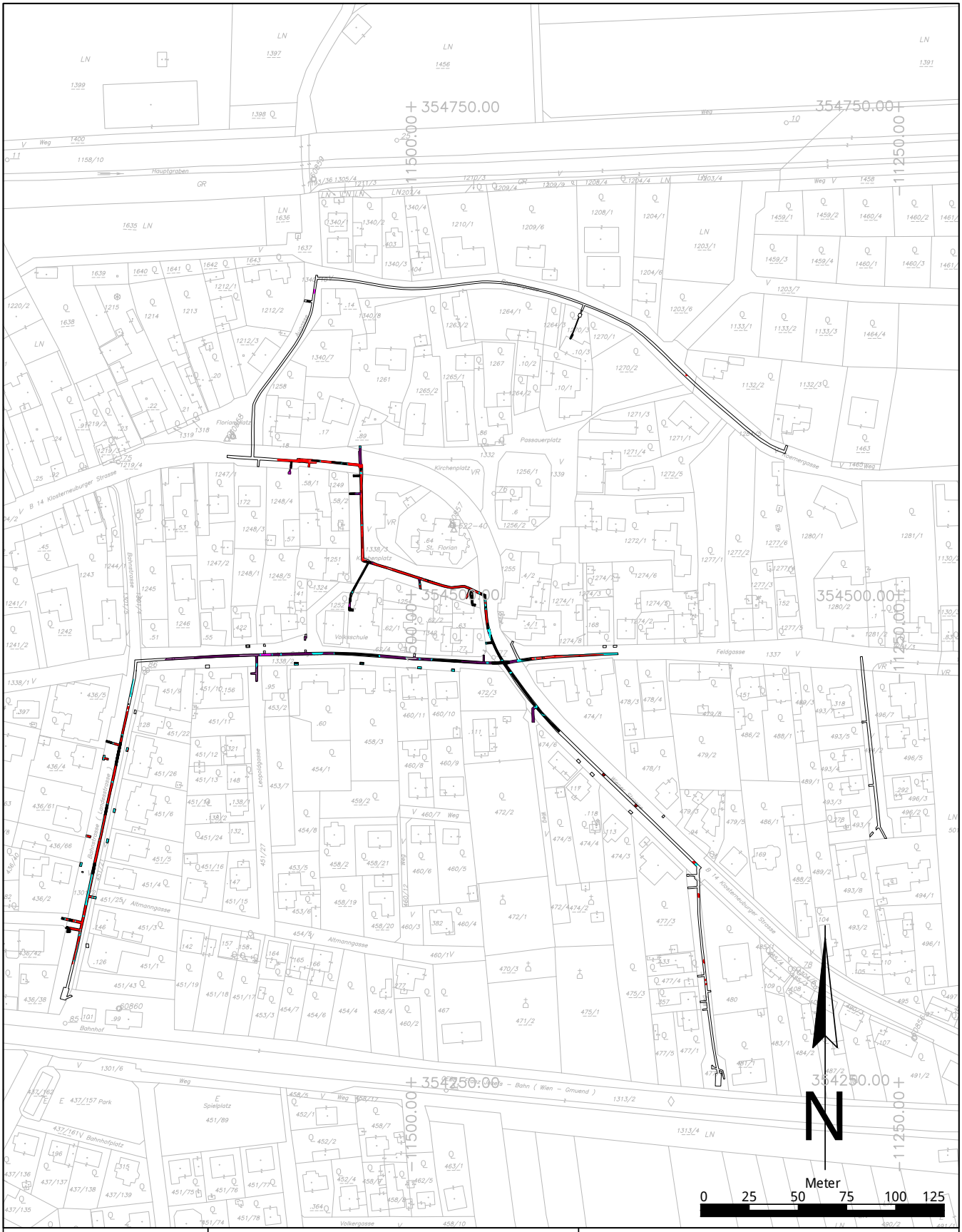
SCHULTZ, M. 1988. Paläopathologische Diagnostik. In: KNUSSMAN, R. (ed.) Anthropologie. Handbuch der vergleichenden Biologie des Menschen. Stuttgart-New York: Gustav-Fischer-Verlag.

SCHWÖRER, I. 1975. Die Skelettentwicklung des Menschen. Stuttgart. Thieme Verlag

WAHL, J., ZINK, A. 2013. Karies, Pest und Knochenbrüche. Was Skelette über Leben und Sterben in alter Zeit verraten. Archäologie in Deutschland. Sonderheft 3/2013

WALDRON, T. 2009. Palaeopathology, Cambridge University Press.

WHITE, T. D., FOLKENS, P. A. 2005. The Human Bone Manual, Elsevier Academic Press.



Maónahmennummer:	Maónahmenbezeichnung:	
20199.24.01	Zeiselmauer Wasserleitung	
ARDIG Arch±ologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: Zeiselmauer / 20199	Maóstab: 1:2500
	Planbearbeitung: A. Preinfalk	Stand der Bearbeitung: 05.03.2025

Legende:

- Kaiserzeit
- Mittelalter
- Neuzeit
- 20. Jahrhundert
- Undatierbar

KG **Altenburg**, OG Altenburg

Gst. Nr. 215/1 | ohne Datierung, Steinfundobjekte

Im April 2024 wurde gemeinsam mit Ingmar Fuhrich die auf Gst.Nr. 215/1 befindliche Ackerfläche aufgesucht, um von dem dort befindlichen Jaspis- bzw. Chalzedonvorkommen im Kontext eines Serpentinitkörpers Proben für eine geplante Rohmaterialanalyse zu nehmen. Dabei wurde festgestellt, dass – wenig überraschend – auch dieses Rohmaterialvorkommen prähistorisch genutzt wurde.

Das Grundstück in der Flur „im Lagerfeld“ liegt direkt am östlichen Rand des verbauten Ortsgebietes, zugänglich ist nur noch der letzte Rest des Serpentinitvorkommens (und damit der Rohmaterialfundstelle), welches sich laut geologischer Karte von dort nach Westen erstreckt (aber nach dieser nicht mit dem Serpentinitkörper am westlichen Ortsrand zusammenhängt, sondern von diesem getrennt ist). Das unverbaute „Restvorkommen“ inklusive der prähistorischen Fundstreuung erstreckt sich lediglich in einem schmalen Bereich entlang des südwestlichen Randstreifens von Gst.Nr. 215/1, etwa (bzw. maximal) von einer Baumreihe zwischen den Grundstücken 76/1 und 215/3 bis zum Ortsschild an der B38. Dies ist umso bedauerlicher, als eine Gewerbehalle auf Gst.Nr. 215/3 zwischen Friedhof und B38 erst vor nicht allzu langer Zeit errichtet worden sein dürfte.

Erhalten ist also offenbar nur ein ganz randlicher Streifen der Fundstreuung abseits des zentralen Bereichs des Rohmaterialvorkommens, wohl (auch?) daher konnten nur sehr wenige Artefakte geborgen werden. Diese stammen alle aus einem frühen Produktionsstadium (einige teils noch mit Cortex bedeckte Abschläge, angetestete Knollen bzw. *precores*, ein in einem initialen Abbaustadium verworfener Kern) und lassen sich daher vorerst chronologisch nicht näher einordnen. Sie sind aber umso wichtiger, da sie die Nutzung des hier anstehenden Rohmaterials trotz weitreichender Überbauung (und damit Zerstörung oberflächiger bis oberflächennaher Befunde wie Schlagplätze oder andere Nutzungsspuren) belegen, auch wenn darüber hinausgehende Erkenntnisse hier kaum mehr zu erwarten sind.

Oliver Schmitsberger

KG **Altenburg**, OG Altenburg

Gst. Nr. 655/1 | ohne Datierung, Steinfundobjekte

Im März 2024 wurde gemeinsam mit Ingmar Fuhrich die auf der Osthälfte von Gst.Nr. 655/1 befindliche Ackerfläche (der Teil westlich eines Windschutzgürtels ist aktuell brachgelegt) aufgesucht, um von dem dort befindlichen Jaspis- bzw. Chalzedonvorkommen unmittelbar bei der (jungpaläolithischen?) Artefaktfundstelle von 1996 (sh. FÖ 35, 1996, 189-191) Proben für eine geplante Rohmaterialanalyse zu nehmen. Dabei wurde festgestellt, dass es sich nicht um eine „punktuelle“ Fundstelle handelt (welcher Eindruck nach Abb. 7 des Berichts von 1996 entstehen könnte), sondern dass sich eine Artefaktstreuung über weite Bereiche das ausgedehnten Grundstücks erstreckt.

Stücke, die eine prähistorische Nutzung des Rohmaterials belegen (*precores*, Initialkerne, Cortexabschläge) treten im gesamten Bereich des Jaspisvorkommens auf – es handelt sich also eindeutig um eine größere Gewinnungsstelle für silikatische Gesteine zur Herstellung geschlagener Steingeräte. Artefakte aus einem fortgeschrittenen Bearbeitungsstadium und/oder aus externem Material (unter anderem zwei Quarzabschläge, eine retuschierte Klinge, zwei kleine Lamellen-Nuclei, etc.) scheinen sich hingegen im Südostteil der Ackerfläche zu konzentrieren, also im unmittelbaren Anschluss an den bereits mit Einfamilienhäusern verbauten Teil der Fläche und den Artefaktfundpunkt von 1996. Die dort noch verbliebenen Freiflächen (ein Wiesen- bzw. Brachestreifen am Ostrand von Gst.Nr. 655/1 entlang des dortigen Feldweges und – besonders – das noch nicht verbaute Gst.Nr. 655/131) könnten potentiell von einer möglichen Erweiterung des Siedlungsgebietes bedroht sein, und wären daher explizit schutzwürdig, ebenso wie Freiflächen südlich der B38 auf dem zum Stift Altenburg gehörenden Gelände (Gst. Nr. 17 bis 20). Da die ursprüngliche Ausdehnung der Fundstelle unbekannt ist, wäre auch eine Beobachtung allfälliger Bodeneingriffe östlich und südlich der genannten Grundstücke (einerseits im bereits überwiegend verbauten Bereich, andererseits oberhalb des Steilabfalls zum Sulz- oder Försterbach, z.B. Gst. Nr. 724) potentiell von archäologischem Interesse.

Oliver Schmitsberger

KG **Altenhof**, OG Schönberg am Kamp

Gst. Nr. 151 | 20. Jahrhundert, Keramikfundobjekt

Am 28.07.2024 wurde bei einem Spaziergang am Rand eines kleinen natürlichen Grabens, der im 20. Jahrhundert offenbar zur illegalen Müllentsorgung genutzt worden war, ein Fragment eines eisernen Elektrizitätsleitungsgestänges mit zwei noch darauf befindlichen Porzellanisolatoren entdeckt. Ein Isolator, der sich beim Aufheben des Objekts von der Eisenstange löste, wurde wegen seiner guten Erhaltung als Belegstück geborgen.

Nikolaus Hofer



KG **Asparn an der Zaya**, OG Asparn an der Zaya

Gst. Nr. 391, 393, 421 | Urgeschichte, Keramikfundobjekte

Im Bereich einer vermutlich prähistorischen Wallanlage (?) wurden von Michael Sklensky und Ernst Sedlacek im Berichtsjahr aus Maulwurfshügeln mehrere sehr kleine, zweifellos urgeschichtliche Keramikfragmente geborgen. Die Fundstelle war bislang nicht bekannt.

Nikolaus Hofer

KG **Asparn an der Zaya**, OG Asparn an der Zaya

Gst. Nr. 3019, 3021, 3121 | Urgeschichte, Hochmittelalter und Spätmittelalter, Keramik- und Steinfundobjekte

Am südlichen Ortsende, westlich des Grabens, wurden von Michael Sklensky und Ernst Sedlacek im Berichtsjahr ein großer Silexkern (?), mehrere urgeschichtliche sowie hoch- (Grafit-, Glimmermagerung) und spätmittelalterliche Keramikfragmente geborgen.

Nikolaus Hofer

KG **Asparn an der Zaya**, OG Asparn an der Zaya

Gst. Nr. 3140 | Jüngere Eisenzeit bis Kaiserzeit, Keramikfundobjekte

Südlich des südlichen Ortsrandes, beim Bogen des Schletzbaches, wurden von Michael Sklensky und Ernst Sedlacek im Berichtsjahr mehrere wohl jüngereisenzeitliche bis kaiserzeitliche Keramikfragmente geborgen.

Nikolaus Hofer

KG **Asparn an der Zaya**, OG Asparn an der Zaya

Gst. Nr. 3212 | Urgeschichte, Keramik- und Steinfundobjekte

Am Hügelkamm wurden von Michael Sklensky und Ernst Sedlacek im Berichtsjahr ein urgeschichtliches Keramikfragment sowie ein Silexkernstück (?) geborgen.

Nikolaus Hofer

KG **Breitenfurt**, OG Breitenfurt bei Wien

Gst. Nr. 415/1 | Kaiserzeit (?), Buntmetallfundobjekt

Im Berichtsjahr wurde von Dieter Gebetsberger ein Buntmetallfundobjekt gemeldet. Es handelt sich um einen zoomorph gestalteten Fuß eines römischen (?) Dreibeins. Der Standfuß ist pfotenförmig ausgebildet, während das obere Ende einem (Greif-)Vogelkopf ähnelt. Die Rückseite des Objekts ist flach und trägt einen kleinen Fortsatz.

Nikolaus Hofer



KG **Brunn am Gebirge**, OG Brunn am Gebirge

Gst. Nr. 1330/2 | Neolithikum, Keramik- und Steinfundobjekte

Für eine aktuelle Publikation wurden neue Fotos im Bereich der bereits bekannten Fundstellen von Brunn am Gebirge, Flur Wolfholz gemacht. Die Funde wurden oberflächlich gefunden. Die Funde wurden oberflächlich entdeckt, in diesem Teil des Grundstückes gibt es eine Fundhäufung (Mahlsteine, Silices, Keramik, Hüttenlehm), die auf eine bereits bekannte Hausreihe (Geophysik) der linearbandkeramischen Siedlung zurückzuführen ist.

Es handelt sich um ein Fragment eines überrandständigen Läufers (Mahlstein), einen Stößel und drei kleine Mahlsteinfragmente; alle Funde sind zeitlich dem Frühneolithikum (Linearbandkeramik) zuzuordnen.

Alexander Minnich

KG **Dietmannsdorf**, OG Weinburg

Gst. Nr. 309/1–2 | ohne Datierung, Siedlung (?)

Auf den Satellitenbildern des Dienstes BING Maps ist auf den neuesten Aufnahmen (Abrufdatum 17.8.2024) auf den Parzellen 309/1 und 309/2 eine rechteckige positive Bewuchsanomalie auszumachen, die möglichweise auf Mauerausrissgräben hindeuten könnte. Es handelt sich um zwei ineinander verschachtelte Bewuchsmerkmale. Die Konturen zeichnen sich auch auf Orthofotos im NÖ Atlas aus dem Jahr 2014 schwach ab.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass im Jahr 2020 Funde der Bronzezeit und der Kaiserzeit auf der nahe gelegenen Ackerparzelle 767 (KG Wantendorf/MG Ober-Grafendorf) aufgefunden werden konnten (vgl. FÖ 59, 2020, 246).

Harald Lehenbauer



KG **Eggersdorf**, OG Ladendorf

KG **Grafensulz**, OG Ladendorf

Gst. Nr. 208–210; 1384 | Neolithikum, Bronzezeit, Ältere Eisenzeit und Jüngere Eisenzeit, Keramikfundobjekte

Am Osthang über dem Bach wurden von Michael Sklensky und Ernst Sedlacek im Berichtsjahr zahlreiche neolithische, bronzezeitliche sowie älter- und jüngereisenzeitliche Keramikfragmente (teils mit Verzierung) geborgen.

Nikolaus Hofer

KG **Eggersdorf**, OG Ladendorf

Gst. Nr. 377–388 | Mittelalter, Keramikfundobjekte

Auf einem Hügelkamm wurden von Michael Sklensky und Ernst Sedlacek im Berichtsjahr mehrere (hoch)mittelalterliche Keramikfragmente geborgen.

Nikolaus Hofer

KG **Eibesthal**, OG Mistelbach

Gst. Nr. 4343 | Urgeschichte, Keramikfundobjekte

Am 26.09.2024 wurde von Michael Sklensky Fundmaterial von dem betreffenden Grundstück vorgelegt. Dabei handelt es sich um eine bekannte Fundstelle.

Die Fundstelle am nördlichen Ortsende ist von der Straße her nicht gut einsehbar, weil sie oben am Hügelrücken situiert ist und auch sonst keine Bewuchsmerkmale aufweist. Nur auf den Luftbildern ist sie deutlich als dunkle/schwarze Fläche auffällig. Am östlichen Hügelfuß fließt unmittelbar der Eibesbach vorbei. Westlich gegenüber liegt ein kleines Tal, auf dessen angrenzender Hochfläche sich eine Bronzezeit-Siedlung befindet. Auf dem Hügelrücken liegt die Siedlungsfläche mit einem nicht allzu dichten Scherbenschleier (Durchmesser etwa 100 m Nord-Süd).

Die ca. 30 insignifikanten Keramikfunde sind der Urgeschichte (vermutlich der Bronzezeit) zuzuordnen.

Michael Sklensky, Nikolaus Hofer

KG **Eibesthal**, OG Mistelbach

Gst. Nr. 4919 | Neolithikum und Bronzezeit, Keramik- und Steinfundobjekte

Am 26.09.2024 wurde von Michael Sklensky Fundmaterial von dem betreffenden Grundstück vorgelegt. Dabei handelt es sich um eine bekannte Fundstelle.

Die Fundstelle liegt am westlichen Ortsrand, über einem Hohlweg (der jetzt als Kellergasse dient), dessen Westkante die östliche Grenze einer Siedlung bildet, und dehnt sich in Richtung Westen etwa 150 m, in der Nord-Südrichtung von der Hügelkuppe vielleicht 300 m hinunter bis zu einem derzeit kein Wasser führenden Graben aus. Östlich dieser Kante, leicht nach Norden versetzt, schließt eine weitere scherbenführende Fläche an, die – wie auch die vorhin genannte – auf dem Luftbild einige Gruben und Pfostenlöcher erkennen lässt. Bis zum Bach sind es ca. 200 m. Unklar ist noch, ob die Siedlungsflächen zeitgleich sind bzw. zusammengehören.

Ein Scherben mit Notenkopfdekor (?) ist vermutlich ebenso wie ein Steinbeilfragment dem Neolithikum zuzuordnen. Dazu fanden sich ca. 15 wohl vorwiegend bronzezeitliche Keramikfragmente (teilweise mit Glättung) und ein Reib-/Klopfstein.

Michael Sklensky, Nikolaus Hofer

KG **Eibesthal**, OG Mistelbach

Gst. Nr. 4948 | Neolithikum und Bronzezeit, Keramik- und Steinfundobjekte

Am 26.09.2024 wurde von Michael Sklensky Fundmaterial von dem betreffenden Grundstück vorgelegt. Dabei handelt es sich um eine bekannte Fundstelle.

Die Fundstelle liegt auf einem Hügelrücken am Nordwestrand der Ortschaft, an einer Geländekante, die hier steil nach Osten abfällt. Nach Südosten hin ist der Eibesbach etwa 150 m entfernt, nach Süden fällt der Hang sanft ab zu einem derzeit trockenen Graben. Auf den Luftbildern sind deutlich dunkle Verfärbungen zu erkennen, am Acker ist der Scherbenschleier, offenbar wegen der seichten Gruben, dort jeweils recht dicht.

Neben ca. 15 wohl vorwiegend bronzezeitlichen Keramikfragmenten (teilweise geglättet, Besenstrichrauung, Kerbreihen) fand sich auch das Fragment einer neolithischen Steinaxt.

Michael Sklensky, Nikolaus Hofer

KG **Euratsfeld**, OG Euratsfeld

Gst. Nr. 2521 | Kaiserzeit, Buntmetallfundobjekt

Im Berichtsjahr wurde von Alexander Gschöpf auf dem gegenständlichen Grundstück das Fragment einer kaiserzeitlichen Fibel gefunden. Die Fundstelle war bislang nicht bekannt.

Harald Lehenbauer



KG **Falkenstein**, OG Falkenstein

Gst. Nr. 1217/1 | Urgeschichte und Mittelalter, Keramikfundobjekte

Im Bereich unterhalb des „Gesichts“, einer Felsformation am Burghang, wurden von Michael Sklensky, Ernst Sedlacek sowie Florentina, Irena und Manuel Kleinrath im Berichtsjahr mehrere hoch- (Glimmermagerung) und spätmittelalterliche sowie auch urgeschichtliche Keramikfragmente geborgen. Hervorzuheben ist ein bikonischer mittelalterlicher Spinnwirtel.

Nikolaus Hofer

KG **Fischamend Markt**, OG Fischamend

Gst. Nr. 132/1, 429/1, 430/1, 431/1 | Kaiserzeit, Buntmetallfundobjekte und Münzen

Am 26.04.2024 wurde eine Fundmeldung zu den betreffenden Grundstücken übermittelt. Dabei handelt es sich um eine bekannte Fundstelle. Unter den Funden, die nach vorläufiger Bewertung der Kaiserzeit zuzuordnen sind, ist eine bronzene Henkelattasche besonders erwähnenswert.

Martina Hinterwallner



KG **Fischamend Markt**, OG Fischamend

Gst. Nr. 530–589/1 | Kaiserzeit und Mittelalter, Buntmetallfundobjekt und Münzen

Am 02.02.2024 wurde eine Fundmeldung zu den betreffenden Grundstücken übermittelt. Dabei handelt es sich um eine bekannte Fundstelle. Unter den Funden, die nach vorläufiger Bewertung der Kaiserzeit und dem Mittelalter zuzuordnen sind, sind eine Solbüste und Münzen besonders erwähnenswert.

Martina Hinterwallner



KG **Grafensulz**, OG Ladendorf

Gst. Nr. 192, 203 | Bronzezeit, Keramikfundobjekte

Am 26.09.2024 wurde von Michael Sklensky Fundmaterial von den betreffenden Grundstücken vorgelegt. Dabei handelt es sich um eine bekannte Fundstelle.

Unter den vier urgeschichtlichen Keramikfragmenten ist ein wohl bronzezeitliches Stück mit geglätteter Oberfläche hervorzuheben.

Nikolaus Hofer

KG **Grafensulz**, OG Ladendorf

Gst. Nr. 605, 606, 607 | Neolithikum, Keramikfundobjekte

Im Umfeld einer schwarzen Verfärbung östlich des Feldwegs (Gst. Nr. 606, 607) wurden von Michael Sklensky und Ernst Sedlacek im Berichtsjahr einige insignifikante urgeschichtliche Keramikfragmente geborgen. Außerdem fand sich ein großes, wohl neolithisches Henkelfragment auf Gst. Nr. 605.

Nikolaus Hofer

KG **Groß**, OG Hollabrunn

Gst. Nr. 918, 931 | Mittelalter und Neuzeit, Keramikfundobjekte und Menschenknochen

Die Funde wurden bei einem Spaziergang am 29.10.2024 entlang eines Feldwegs zwischen den Fluren Platten und Kirchstatt in Groß entdeckt.

Die Fundgegenstände wurden entlang des Feldwegs sowie im Randbereich des Felds Gst. Nr. 931 (Flur Platten) entdeckt. Da es sich primär um Knochenmaterial handelte, war es leicht von dem relativ rezent umgeackerten Erdmaterial zu unterscheiden. Höchstwahrscheinlich handelt es sich hierbei um die Reste eines umgeackerten Grabes bzw. die Reste mehrerer Gräber, die möglicherweise zu einem aufgelassenen Friedhof einer ehemaligen Kirche gehört haben könnten. Dieser Theorie wird durch den Flurnamen des benachbarten Feldes („Kirchstatt“) und die angebliche Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg noch zusätzliche Plausibiliät verliehen. Die verstreute Lage, die starke Fragmentierung und die bereits fortgeschrittene Verwitterung des Knochenmaterials deuten darauf hin, dass das Grab/die Gräber durch den Einsatz landwirtschaftlicher Maschinen (Pflug, Grubber) beeinträchtigt wurden.

Insgesamt wurden 8 Keramikscherben (davon 3 glasiert, 10 grautonig, vermutlich Spätmittelalter bis frühe Neuzeit, höchstwahrscheinlich 16./17. Jh.) und 80 vermutliche Menschenknochenfragmente (darunter 9 Schädelknochenfragmente, 1 Zahnfragment, 1 Unterkieferfragment, 1 Oberschenkelknochenfragment, 1 Unterarmknochenfragment) geborgen.

Nicolas Loy, Ronja Hinterkörner



KG **Großsierning**, OG Haunoldstein

Gst. Nr. 415 | Bronzezeit und Neuzeit, Bronze- und Buntmetallfundobjekte

Am 07.07.2024 und 28.07.2024 wurden von Benjamin Buchstock zwei Fundmeldungen zu dem betreffenden Grundstück übermittelt. Dabei handelt es sich um eine bekannte Fundstelle. Unter den Funden, die nach vorläufiger Bewertung der Bronzezeit und der Neuzeit zuzuordnen sind, sind Messer- und Sichelfragmente sowie ein Fingerring besonders erwähnenswert.

Martina Hinterwallner

KG **Großsierning**, OG Haunoldstein

Gst. Nr. 426 | Bronzezeit und Eisenzeit, Bronze- und Eisenfundobjekte

Am 07.08.2024 wurde von Benjamin Buchstock eine Fundmeldung zu dem betreffenden Grundstück übermittelt. Dabei handelt es sich um eine bekannte Fundstelle. Unter den Funden, die nach vorläufiger Bewertung der Bronze- und der Eisenzeit zuzuordnen sind, sind eine Lanzenspitze, ein Schwert und ein Armreif besonders erwähnenswert.

Martina Hinterwallner





KG **Grub an der March**, OG Angern an der March

Gst. Nr. 147/2 | Paläolithikum, Steinfundobjekte

Beim Spazierengehen auf einem Feldweg wurden am 19. August 2023 auf der östlich des Weges gelegenen Parzelle 147/2 insgesamt fünf Silices auf der Oberfläche gefunden. Die fünf Funde traten zwischen ca. 50 m und ca. 55 m vom Nordende der Parzelle und ca. 0,1 bis 1,0 m vom Westende der Parzelle entfernt auf. Die Parzelle war zu diesem Zeitpunkt gepflügt und abgeregnet. Die Funde waren gut sichtbar.

Fund 1: Proximales Klingenfragment (distales Ende: Bruch) aus sehr feinkörnigem Rohmaterial, wahrscheinlich Feuerstein; komplett weißlich patiniert. Es sind keine Kortexreste vorhanden. Die dorsalen Negative weisen auf einen unipolaren Kernabbau hin. Der Schlagflächenrest ist punktförmig; dorsale Reduktion ist vorhanden. Länge: 22,85 mm, Breite: 9,94 mm, Dicke: 1,52 mm. Fund 1 ist nicht retuschiert, weist aber eine Gebrauchsretusche/Kantenbeschädigung auf.

Fund 2: Klinge aus rotbraunem Radiolarit. Es sind keine Kortexreste vorhanden. Die dorsalen Negative weisen auf einen unipolaren Kernabbau hin. Der Schlagflächenrest ist spitzoval und glatt; dorsale Reduktion ist vorhanden. Länge: 27,08 mm, Breite: 12,15 mm, Dicke: 5,18 mm. Die Klinge ist nicht retuschiert, weist aber Gebrauchsretuschen/Kantenbeschädigungen distal und rechtslateral proximal auf.

Fund 3: Abschlag aus sehr feinkörnigem Hornstein, fleckig-weißlich patiniert. Kortexreste weisen auf eine sekundäre Lagerstätte hin. Der kleine Schlagflächenrest ist spitzoval und glatt. Distal sind Kortexreste vorhanden. Länge: 11,50 mm, Breite: 6,11 mm, Dicke: 1,57 mm. Der Abschlag ist nicht retuschiert und weist keine Gebrauchsretusche/Kantenbeschädigung auf.

Fund 4: Distales Stichelabfallfragment aus sehr feinkörnigem Rohmaterial, wahrscheinlich Feuerstein; komplett weißlich patiniert. Distal sind Kortexreste vorhanden. Länge: 14,33 mm, Breite: 4,04 mm, Dicke: 2,72 mm. Fund 4 ist nicht retuschiert, weist aber rechts- und linkslateral Kantenbeschädigungen auf.

Fund 5: Proximales Abschlagfragment (distales Ende: Bruch) aus feinkörnigem Hornstein, komplett weißlich-gräulich patiniert. Es sind keine Kortexreste vorhanden. Der Schlagflächenrest ist spitzoval und facettiert. Keine dorsale Reduktion. Länge: 11,58 mm, Breite: 11,81 mm, Dicke: 2,27 mm. Fund 5 ist nicht retuschiert, weist aber rechts- und linkslateral Kantenbeschädigungen auf.

Die Funde 1 bis 5 sind chronologisch nicht sonderlich aussagekräftig. Auf Grund der Patinierung von Funden 1 und 3 bis 5 ist eine präholozäne Datierung, also ins Pleistozän, wahrscheinlich. Die Funde passen gut in das Jungpaläolithikum der Region und insbesondere in das von der Fundstelle Grub-Kranawetberg bekannte mittlere Jungpaläolithikum (Gravettien). Die Funde treten auch in einem jener Bereiche der bekannten Oberflächenfundstreuung am Kranawetberg/Hönigsberg auf, wo etwas höhere Funddichte festgestellt wurde, jedoch nicht in den funddichtesten Bereichen.

Philip R. Nigst, Marjolein D. Bosch

Literatur:

Antl-Weiser 1995. Walpurga Antl-Weiser, Die Paläolithstation am Kranawetberg in Grub bei Stillfried, Niederösterreich (Vorbericht), Fundberichte aus Österreich 33 (1994), 25ff.

Antl-Weiser 1996. Walpurga Antl-Weiser, Die paläolithischen Funde vom Kranawetberg in Grub bei Stillfried a.d. March, NÖ. In: J. Svoboda (Hrsg.), Paleolithic in the Middle Danube Region. Anniversary volume to Bohuslav Klíma, Archeologický ústav AV CR, Brno, 81ff.

Antl-Weiser 2008. Walpurga Antl-Weiser, Grub/Kranawetberg and Ollersdorf/Heidenberg (Lower Austria) - two Gravettian camp sites in Eastern Austria, Wissenschaftliche Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesmuseum 19, 59ff.

Antl-Weiser u. a. 2010. Walpurga Antl-Weiser u. a., Grub/Kranawetberg (Lower Austria) – Insights into a Gravettian Micro-region in Eastern Austria. In: Chr. Neugebauer-Maresch und L. R. Owen (Hrsg.), New Aspects of the Central and Eastern European Upper Palaeolithic - methods, chronology, technology and subsistence, Wien 2010, 231ff.

Antl-Weiser 2021. Walpurga Antl-Weiser u. a., Bericht zur Prospektion (Survey/Oberflächenbegehung) Grub-Kranawetberg 2021, Fundberichte aus Österreich 60, 2021.

Nigst u.a. im Druck a. Philip R. Nigst u.a., Exploring the surrounding of a Gravettian site: Grub-Kranawetberg, Austria, Archaeologia Austriaca 108.

Nigst u.a. im Druck b. Philip R. Nigst u.a., Neue Feldforschungen am Kranawetberg – Oberflächenaufsammlungen um die Fundstelle Grub-Kranawetberg. Archäologie Österreichs.

Entdeckung und Analyse einer Kreisgrabenanlage in Obritzberg-Rust (Bez. St. Pölten-Land): Eine multidisziplinäre Untersuchung mit PlanetScope und anderen Satelliten- und Luftbilddaten

Harald Lehenbauer

Einleitung

In der vorliegenden Arbeit wird eine neu entdeckte Kreisgrabenanlage in der Marktgemeinde Obritzberg-Rust (Bezirk St. Pölten-Land, Niederösterreich) (**KG Grünz**) anhand verschiedenster Visualisierungsmethoden und Satellitenaufnahmen, sowie, historischer Orthofotos in den Fokus genommen. Ziel ist es zu eruieren, ob und wie die Anlage in der Vergangenheit auf dem vorliegenden Bildmaterial in Erscheinung trat und ob sich die Anlage auch im digitalen Geländemodell ausmachen lässt. Besonderes Augenmerk wird auf verschiedene Vegetationsindices und deren Visualisierung gelegt, um die Sichtbarkeit des Kreisgrabens bei unterschiedlichen Bedingungen zu klären.

In einem abschließenden Schritt wird die angrenzende Landschaft in den Blick genommen, um eventuell weitere Luftbildbefunde lokalisieren zu können. Die Arbeit verfolgt nicht das Ziel einer näheren, genauen Darstellung der Kreisgrabenanlagen, sondern wie bereits oben dargelegt, eine Konzentration auf die neu lokalisierte Anlage. Die untenstehenden, einleitenden Ausführungen hinsichtlich der Thematik, erheben daher keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit. Vielmehr soll gleich hier auf die neuesten Überblicksarbeiten zu den Kreisgrabenanlagen auf österreichischem Gebiet von Wolfgang Neubauer[1] und einen Sammelband verwiesen werden, der 2010 als Band 71 der Prähistorischen Forschungen erschienen ist und bis heute einen aktuellen Überblick bietet.[2]

Kreisgrabenanlagen sind kreisförmige Erdwerke, die in der Jungsteinzeit und der Bronzezeit in Mitteleuropa errichtet wurden. Bisher sind über 180 solcher Erdwerke in Ungarn, Österreich, Slowakei, Tschechische Republik, Deutschland und Polen bekannt geworden.[3] Sie bestehen aus einem oder mehreren konzentrischen Gräben, die von Wällen oder Palisaden begrenzt werden. Die Anzahl der Gräben variiert von einem bis zu fünf V-förmigen Gräben, wobei die

[1] Wolfgang Neubauer, "Kreisgrabenanlagen - Middle Neolithic Ritual Enclosures in Austria 4800-4500 BC," in *Enclosing the Neolithic: Recent Studies in Britain and Europe*, ed. Alex M. Gibson, BAR international series 2440 (Oxford: Archaeopress, 2012); Wolfgang Neubauer, "Kreisgrabenanlagen," in Lenneis, *Erste Bauerndörfer - älteste Kultbauten*. Wobei hier auch teilweise die ältere Literatur zu finden ist.

[2] Peter Melichar and Wolfgang Neubauer, eds., *Mittelneolithische Kreisgrabenanlagen in Niederösterreich*: *Geophysikalisch-archäologische Prospektion - ein interdisziplinäres Forschungsprojekt,* Mitteilungen der Prähistorischen Kommission / Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse 71 (Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Wien, 2010).

[3] Mario Wallner et al., "Interdisciplinary Investigations of the Neolithic Circular Ditch Enclosure of Velm (Lower Austria)," *Remote Sensing* 14, no. 11 (2022), https://doi.org/10.3390/rs14112657.

Größe von 45–180 m Durchmesser reicht[4] und eine Tiefe von bis 6 m erreicht werden konnte.[5] Bei den niederösterreichischen Anlagen sind bisher bis zu drei konzentrischen Gräben nachgewiesen worden.[6] Die Funktion und Bedeutung dieser Anlagen sind noch weitgehend unklar, da sie nur selten archäologisch untersucht wurden.[7] Verschiedene Hypothesen versuchen zu erklären, wofür diese Bauten gedacht waren. Sie umfassen unter anderem Möglichkeiten wie Rituale, Schutzräume und Astronomie[8], Verteidigung oder Musik[9].[10]

Die ältesten bisher untersuchten Kreisgrabenanlagen datieren in den Zeitraum von 4850–4600/4500 v. Chr.[11] Eine Kultur, für die die Anlage von Kreisgrabenanlagen typisch ist, ist die Lengyel-Kultur.[12] Durch die Datierung von fast 100 ^{14}C-Proben lässt sich nachweisen, dass die Anlagenplötzlich nach etwa 150 bis 250 Jahren aus der Landschaft verschwanden.[13]

In den letzten Jahrzehnten wurden durch die Luftbildarchäologie zahlreiche neue Kreisgrabenanlagen entdeckt[14] und 2003 wurden sämtliche bis dahin bekannte Anlagen geophysikalisch prospektiert[15] und in einigen Fällen auch archäologisch durch Grabungen untersucht.[16] Fast immer stehen diese Anlagen mit einer nahen Siedlung in einem kontextualen Zusammenhang[17], wobei diese sich oftmals unmittelbar an den äußeren

[4] Wallner et al., “Wallner et al. 2022.”
[5] Neubauer, “Neubauer 2012,” 148; Neubauer, “Neubauer 2017,” 276.
[6] Neubauer, “Neubauer 2017,” 276.
[7] Wallner et al., “Wallner et al. 2022.”
[8] Georg Zotti and Wolfgang Neubauer, “Astronomische Aspekte der Kreisgrabenanlagen in Niederösterreich,” in *Mittelneolithische Kreisgrabenanlagen in Niederösterreich: Geophysikalisch-archäologische Prospektion - ein interdisziplinäres Forschungsprojekt*, ed. Peter Melichar and Wolfgang Neubauer, Mitteilungen der Prähistorischen Kommission / Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse 71 (Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Wien, 2010); Georg Zotti and Wolfgang Neubauer, “Astronomical Aspects of Kreisgrabenanlagen (Neolithic Circular Ditch Systems)— An Interdisciplinary Approach,” *Proceedings of the International Astronomical Union* 7, S278 (2011), https://doi.org/10.1017/S1743921311012798; Georg Zotti and Wolfgang Neubauer, “Beyond the Landscape: Analysis of Neolithic Circular Ditch Systems of Lower Austria with Advanced Virtual Archaeoastronomy,” *Virtual Archaeology Review* 10, no. 21 (2019), https://doi.org/10.4995/var.2019.10772.
[9] Beate M. Pomberger and Jörg Mühlhans, “Der Kreisgraben - Ein Neolithischer Konzertsaal? Musikalisch-Akustische Experimente Im Rekonstruierten Kreisgraben Von Schletz,” *Archäologie Österreichs* 26, no. 2 (2015), accessed February 25, 2024, https://www.academia.edu/21684843/Der_Kreisgraben_ein_neolithischer_Konzertsaal_Musikalisch_akustische_Experimente_im_rekonstruierten_Kreisgraben_von_Schletz.
[10] Wallner et al., “Wallner et al. 2022”. Weitere diskutierte Verwendungszwecke sind zu finden mit der Literatur bei Neubauer, “Neubauer 2012,” 148; Neubauer, “Neubauer 2017,” 280.
[11] Wallner et al., “Wallner et al. 2022”; Neubauer, “Neubauer 2017,” 276.
[12] Zusammenfassend zuletzt Michael Doneus and Elisabeth Rammer, “Lengyel-Kultur und Stichbandkeramik,” in Lenneis, *Erste Bauerndörfer - älteste Kultbauten*.
[13] Neubauer, “Neubauer 2017,” 283.
[14] Doneus and Rammer, “Doneus et al. 2017,” 21.
[15] Immo Trinks, Wolfgang Neubauer, and Michael Doneus, “Prospecting Archaeological Landscapes,” in Ioannides, *Progress in Cultural Heritage Preservation*, 7616; Trinks, Neubauer and Doneus, “Trinks et al. 2012,” 7616; Irwin Scollar et al., *Archaeological Prospecting and Remote Sensing*, Digitally printed version, Topics in remote sensing 2 (Cambridge, New York, Port Chester, Melbourne, Sydney: Cambridge University Press, 2009); Neubauer, “Neubauer 2012,” 150–51.
[16] Doneus and Rammer, “Doneus et al. 2017,” 21; Melichar and Neubauer, *Melichar et al. 2010*.
[17] Neubauer, “Neubauer 2012,” 151.

Graben anschließt. So wurden etwa bei der zuletzt in Velm (Lower Austria) geophysikalisch prospektierten und teilweise ergrabenen Kreisgrabenanlage nur wenige Meter entfernt vom äußeren Graben drei, der Lengyel-Kultur zugehörigen Hausgrundrisse festgestellt.[18] Besonders interessant und daher erwähnenswert ist, dass im Zuge dieser Untersuchungen in Velm erstmals das Vorhandensein von einzelnen Pfostenlöchern der einstmals bestandenen Palisade in den GPR-Daten visualisiert dargestellt werden konnte.[19] Damit kommen wir zum deskriptiven Teil der Arbeit du wenden uns der Kreisgrabenanlage von Obritzberg-Rust zu.

Hauptteil

Die Entdeckung der Anlage erfolgte im Zuge einer routinemäßigen Prospektion von Satellitenaufnahmen auf der Bing Plattform von Microsoft (Abb. 1).[20]



Abb. 1

Die Kreisgrabenanlage befindet sich auf dem Gebiet von zwei Katastralgemeinden, der Marktgemeinde Obritzberg-Rust, nämlich Schweinern (Parz. 804) und Grünz (Parz. 438,

[18] Die eindeutige Datierung 4650–4550 v. Chr. konnte durch zwei Radiokarbondatierungen von Knochen erbracht werden. Damit zeigen sich die archäologischen Befunde eindeutig der Lengyel-Kultur zugehörig. Wallner et al., “Wallner et al. 2022.”

[19] Wallner et al., “Wallner et al. 2022.”

[20] https://www.bing.com/maps (abgerufen am 25.2.2024). Die Satellitenbilder wurden im Zeitraum vom 15. Juli bis 12. August 2023 aufgenommen, was durch einen Umweg aus den Metadaten der Webseite auszulesen ist. Leider sind keine Details bekannt, von welchem Anbieter die Satellitenaufnahmen stammen, doch dürfte die räumliche Auflösung bei unter 50 cm pro Pixel liegen. Eventuell handelt es sich um Bilder vom Airbus Satelliten Pleiades.

439).[21] Im Franziszeischen Kataster von 1822 wird die betreffende Flur als „Kogelfeld“ bezeichnet.[22] Topographisch gesehen liegt die Fläche der Kreisgrabenanlage etwa 250 m nordöstlich der Rotte Schweinern und der äußere Graben der Anlage befindet sich in einer Entfernung von etwa 80 m zum südlich vorbeifließenden Noppendorfer-Bach.[23] Dieser Bach sorgte damit auch für die notwendige Wasserversorgung der bisher noch nicht lokalisierten Siedlung, welche im nahen Umfeld der Kreisgrabenanlage zu suchen ist. Das Gelände der Anlage weist ein leichtes Gefälle auf. So liegen der nördlichste und südlichste Punkt des inneren Grabens[24] auf 306,3 Meter Seehöhe und 305,6 m Seehöhe, wobei die beiden Messpunkte 45,7 m entfernt liegen. Daraus ergibt sich ein Gefälle von etwa 1,53 Prozent.[25] Auch eine Messung der gesamten Feldfläche ergibt eine gesamte durchschnittliche Neigung des Geländes von 1,50 Prozent.[26] Dies ist interessant, da die meisten derartigen Anlagen in Hängen mit einem Gefälle von zwei bis neun Prozent errichtet wurden.[27] Möglicherweise hat sich die Hangneigung von nicht einmal zwei Prozent auch positiv auf die erosionsbedingte Erhaltung des Bodendenkmals ausgewirkt.

Was nun die Kreisgrabenanlage selbst angeht, so zeigt sie sich in den verschiedenen Satelliten- und Orthofotos als eine möglicherweise dreifache Kreisgrabenanlage, wobei der innerste Graben einen Durchmesser von etwa 46 m hat. Der mittlere Graben ist auf den derzeit zur Verfügung stehenden Satelliten- und Orthofotos nur auf einem Foto aus dem Jahr 2017[28] zu erkennen und auch hier nur in schemenhaften Bruchteilen. Eine sichere Ansprache als dreifache Kreisgrabenanlage ist erst nach weiteren Untersuchungen möglich. Sollte es sich bei den sich abzeichnenden Bewuchsmerkmalen[29] eines möglichen mittleren und damit dritten Grabens, tatsächlich um einen solchen handeln, befindet er sich in einem Abstand von 10 m zum inneren Graben (Abb. 2).

[21] WGS 84: E: 15,58124, N: 48,29311; GK M31: 166853,54/352978,12.
[22] Vgl. www. https://maps.arcanum.com/ (abgerufen am 25.2.2024).
[23] In anderen Kartenwerken wird dieser auch als Noppenbach oder Weidenbach bezeichnet, etwa in der Franzisco-Josephinischen Landesaufnahme 1869–1887 oder der Franziszeischen Landesaufnahme 1809–1818. Sämtliche Kartenwerke sind unter der oben beim Franziszeischen Kataster angeführten Webseite einzusehen.
[24] Diese Messpunkte wurden gewählt, da sie am besten am Orthofoto zu erkennen waren.
[25] Die Messung erfolgte – wie auch alle anderen – mit den zur Verfügung stehenden Werkzeugen auf https://atlas.noe.gv.at/ (NÖ Atlas, abgerufen am 25.2.2024) und sind demnach selbstverständlich bezüglich der Genauigkeit nicht gleichzusetzen mit einer vor Ort durchzuführenden Vermessung. Sie sollen einen ersten Annäherungswert liefern für eine erste Interpretation und Darstellung. Die Berechnung der Hangneigung wurde anhand der oben wiedergegeben Parameter mit ChatGPT 4 durchgeführt.
[26] Diese Messung wurde mit dem Höhenprofil Werkzeug auf der Seite des NÖ Atlas durchgeführt.
[27] Neubauer, “Neubauer 2017,” 287.
[28] Vgl. die Aufnahme im NÖ Atlas aus dem Befliegungsjahr 2017.
[29] Zur Thematik der Bewuchsmerkmale grundlegend David R. Wilson, *Air Photo Interpretation for Archaeologists,* Batsford studies in archaeology (London: Batsford, 1982); Filippo Materazzi and Marco Pacifici, “Archaeological Crop Marks Detection Through Drone Multispectral Remote Sensing and Vegetation Indices: A New Approach Tested on the Italian Pre-Roman City of Veii,” *Journal of Archaeological Science: Reports* 41 (2022), https://doi.org/10.1016/j.jasrep.2021.103235; Douglas C. Comer and Michael J. Harrower, eds., *Mapping Archaeological Landscapes from Space* 5 (New York, NY: Springer New York, 2013).

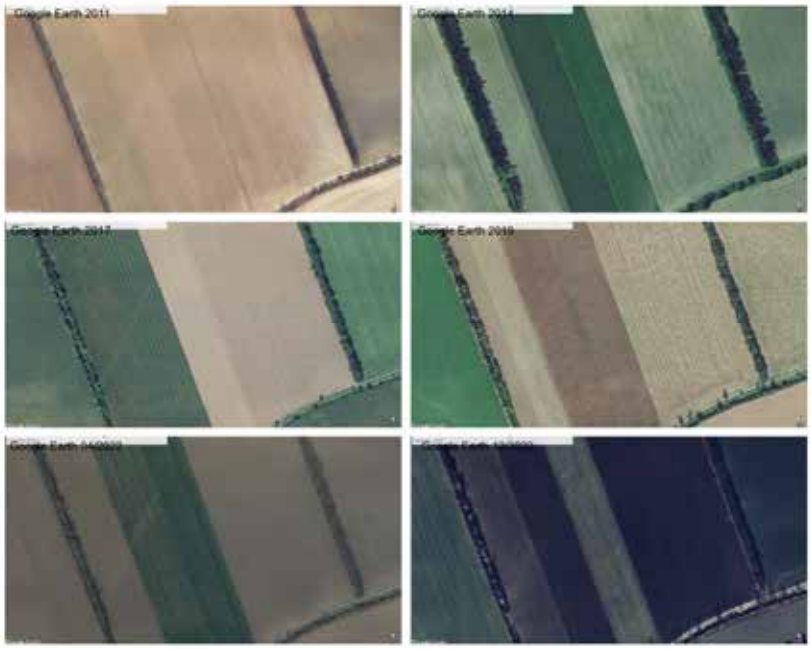


Abb. 2

Auf dem Orthofoto des NÖ Atlas aus dem Jahr 2017 und der Bing Maps Aufnahme 2023 ist deutlich ein Eingang über dem innersten Graben zu erkennen an der südwestlichen Seite der Anlage, der etwa 4 m Breite aufweist. Die gesamte Ausdehnung der Kreisgrabenanlage erstreckt sich etwa 75–85 m im Durchmesser des äußeren sichtbaren Grabens.[30]

Nach der groben Darstellung der sichtbaren Merkmale folgen die Analysen hinsichtlich der Sichtbarkeit des Bodendenkmals auf weiteren Satelliten- und Orthofotos. Wie in der unten angeführten Tabelle ersichtlich war die Kreisgrabenanlage in den letzten 22 Jahren nur wenige Male auf Bewuchsmerkmalen zu erkennen. So konnte in den Orthofotos des NÖ Atlas die Anlage in den Jahren 2011 und 2020 teilweise und im Jahr 2017 gut erkannt werden. Bemerkenswert erscheint, dass in keiner einzigen der sechs zur Verfügung stehenden hochauflösenden Satellitenaufnahmen von Google Earth Pro die Anlage zu erkennen ist. Einzig auf der Microsoft Bing Aufnahme aus dem Jahr 2023 ist die Anlage sehr deutlich zu erkennen (Abb. 3).

[30] Diese Messung wurde mit der Software QGIS 3.30 durchgeführt, beinhaltet jedoch eine gewisse Unschärfe, da der nördliche Bereich des äußeren Grabens nicht genau ausgemacht werden konnte auf dem Satellitenbild.



Abb. 3

Nun sollen noch zwei genaue Auswertungen von Aufnahmen der Satelliten PlanetScope (Planet Labs)[31] und Sentinel-2 (ESA) erfolgen. Beide Satelliten haben aufgrund ihrer relativ geringen räumlichen Auflösung[32] nur ein begrenztes Potenzial zur Entdeckung und auch Analyse kleinräumlicher archäologischer Strukturen.[33] Diesen Umstand geschuldet, finden Berechnungen verschiedener Vegetationsindices statt, um deren Brauchbarkeit bei der Untersuchung von Kreisgrabenanlagen bzw. vergleichbar großer archäologischer Strukturen festzustellen.

PlanetScope (Planet Labs)

Die notwendigen Daten wurden von der Betreiberfirma Planet Labs im Zuge des „Education and Research Program“[34] zur Verfügung gestellt. Bei den PlanetScope Satelliten handelt es sich um sogenannte „CubeSats“, wobei diese sehr klein sind im Vergleich zu anderen Satelliten. Jeder CubeSat misst 10 x 10 x 30 cm und verfügt über eine Auflösung von 3,0–4,2 m, wobei wichtig ist anzumerken, dass es verschiedene Instrumente an Bord dieser Satelliten gibt. Diese wollen wir uns nun in gebotener Kürze ansehen.[35]

[31] Planet Labs, “PlanetScope,” accessed October 27, 2023, https://developers.planet.com/docs/data/planetscope/.
[32] PlanetScope: 3,1–4,2 m; Sentinel-2: 10m.
[33] Marta Estanqueiro et al., “Sentinel-2 Imagery Analyses for Archaeological Site Detection: An Application to Late Bronze Age Settlements in Serbian Banat, Southern Carpathian Basin,” *Journal of Archaeological Science: Reports* 51 (2023), https://doi.org/10.1016/j.jasrep.2023.104188; Sara Zanni and Alessandro de Rosa, “Remote Sensing Analyses on Sentinel-2 Images: Looking for Roman Roads in Srem Region (Serbia),” *Geosciences* 9, no. 1 (2019), https://doi.org/10.3390/geosciences9010025.
[34] https://www.planet.com/markets/education-and-research/ (abgerufen am 26.2.2024).
[35] Alle Daten wurden von den folgenden Webseiten verwendet: Planet Labs, “Understanding PlanetScope Instruments,” accessed October 27, 2023, https://developers.planet.com/docs/apis/data/sensors/#band-order-and-sensor-frequency; Planet Labs, “Planet Labs 2023.”

Für die Analyse der Kreisgrabenanlage wurden Satellitenaufnahmen verwendet, die am 15. Juli 2023 und am 1. August 2020 unter perfekten, wolkenlosen Wetterbedingungen aufgenommen wurden. Zweiteres Datum wurde verwendet, da das Orthophoto des NÖ Atlas aus dem Jahr 2020, in dem die Anlage klar erkennbar ist, an diesem Tag aufgenommen wurde.[36] Wie oben abzulesen, wurden daher diese Aufnahmen mit dem SuperDove (PSB.SD) Instrument erstellt, was von großer Bedeutung hinsichtlich der Auswertungsmöglichkeiten ist, da bei dieser neuesten Baureihe der Instrumente 8 Spektralbänder aufgenommen und

Instrument Name/ID	Data availability	Spatial Resolution/Spectral Resolution
Dove Classic (PS2)	July 2014 – 29.4.2022	3,7–4,1 m/4 bands (inkl. NIR)
Dove-R (PS2.SD)	March 2019 – 22.4.2022	3,7–4,1 m/4 bands (inkl. NIR)
SuperDove (PSB.SD)	March 2020 -	3,7–4,2 m/8 bands

daher ausgewertet werden können. Die genauen Spezifikationen sollen nun angeführt werden.

Was nun die Planet Labs Produkte angeht, so wurden folgende zur Verfügung stehende Aufnahmen verwendet:

• Satellite/Instrument	• Date	• Data	• Item IDs
• PlanetScope/Super Dove (PSB.SD)	• 15.7.2023	• Ortho Visual (nur RGB)	• 20230715_090549_23_24a1
• PlanetScope/Super Dove (PSB.SD)	• 15.7.2023	• Surface reflectance – 8 Band	• 20230715_090549_23_24a1
• PlanetScope/Dove Classic (PS2)	• 1.8.2020	• Ortho Visual (nur RGB)	• 20200801_093420_1025 • 20200801_093419_1025
• PlanetScope/Dove Classic (PS2)	• 1.8.2020	• Surface reflectance – 4 Band	• 20200801_093420_1025 • 20200801_093419_1025

Um die Sichtbarkeit der archäologisch relevanten Bodendenkmäler in den PlanetScope Daten zu eruieren, wurden unter anderem der NDVI-Index (Normalized Difference Vegetation Index) berechnet, sowie das sogenannte Red-Edge-Band in den oben genannten Bilddaten durchgesehen.[37] Bei der Analyse der verschiedenen PlanetScope Aufnahmen ließ sich feststellen, dass die Kreisgrabenanlage nur ein einziges Mal erkennbar ist, und zwar in der Aufnahme am 15. Juli 2023 in den für die visuelle Analyse optimierten Daten (Ortho Visual).

[36] Dieses Detail ist im NÖ Atlas selbst nicht ersichtlich, doch findet es sich auf der Plattform ESRI World Imagery Wayback, wo diese Aufnahme ebenfalls zu finden ist. Vgl. https://livingatlas.arcgis.com/wayback/ (abgerufen am 26.2.2024).

[37] Athos Agapiou et al., "Towards an Archaeological Index: Identification of the Spectral Regions of Stress Vegetation Due to Buried Archaeological Remains," in Ioannides, *Progress in Cultural Heritage Preservation*; Athos Agapiou, Diofantos G. Hadjimitsis, and Dimitrios D. Alexakis, "Development of an Image-Based Method for the Detection of Archaeological Buried Relics Using Multi-Temporal Satellite Imagery," *International Journal of Remote Sensing* 34, no. 16 (2013), https://doi.org/10.1080/01431161.2013.803630; Athos Agapiou et al., "Orthogonal Equations of Multi-Spectral Satellite Imagery for the Identification of Un-Excavated Archaeological Sites," *Remote Sensing* 5, no. 12 (2013), https://doi.org/10.3390/rs5126560.

Es zeichnet sich in der RGB-Aufnahme der südliche Teil des inneren (?) Grabens deutlich ab. Angemerkt werden muss jedoch, dass ohne das Wissen um das Vorhandensein dieser Kreisgrabenanlage eine Entdeckung aufgrund der sichtbaren Merkmale wohl nicht möglich wäre.

Im Datenpaket Surface reflectance 8 Band (Visualisierung ohne Anwendung) ist an Stelle der Anlage ein heller Bereich, der sich vom angrenzenden Umland abhebt. Auch hier gilt, dass eine Lokalisierung nur aufgrund dieser Aufnahme wohl kaum möglich wäre. In der NDVI-Visualisierung ist nichts auszumachen, dass auf die Bewuchsmerkmale der Anlage hindeuten würde.
Auch auf dem in diesen Datenpaket enthaltenen Red-Edge-Band lässt sich nichts erkennen, das auf das Bodendenkmal hindeuten würde (Abb. 4–6).

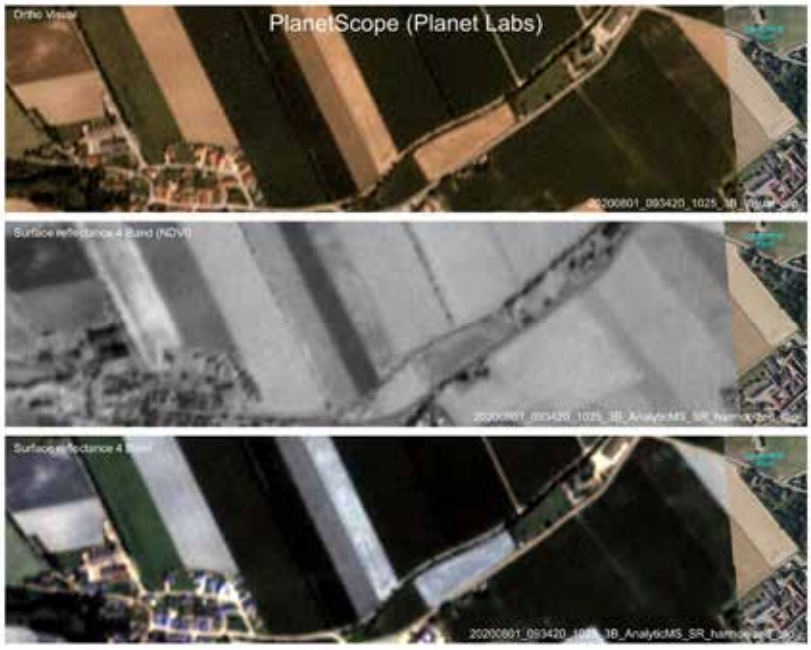


Abb. 4



Abb. 5

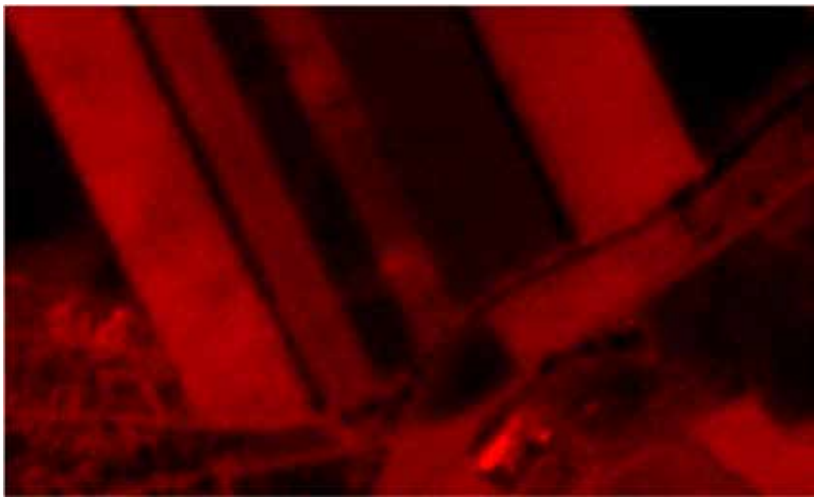


Abb. 6

Sentinel-2

Bei den beiden Sentinel-2 Satelliten der ESA handelt es sich um Satelliten, die eine spatiale Auflösung von 10 m im optischen Bereich bieten und damit im mittleren Bereich liegen, was diese Kennzahl angeht. Das Potenzial der Aufnahmen der Sentinel-2 Satelliten hinsichtlich archäologischer Fragestellungen wurde bereits mehrfach untersucht und es zeigte sich, dass unter gewissen Umständen, größere Strukturen durchaus erkennbar sind und die Daten zur

Erforschung von eben diesen verwendbar sind.[38] Auch die hier zur Verfügung stehenden Daten beinhalten neben den klassischen RGB-Daten, weitere Bänder.[39]

Wie ersichtlich deckt der aufgenommene Wellenbereich den Wert zwischen 443 und 2190 nm ab und die räumliche Auflösung liegt bei 10 bis 60 m, wobei der sichtbare Bereich bei 10 m Auflösung liegt. Unter anderem decken die Bänder 5–7 den bereits oben genannten als Red.-Edge bekannten Wellenbereich ab, der besonders auf die Vegetationsdarstellung abzielt. Die Auflösung dieser 3 Bänder liegt allerdings nur bei 20 m und die Möglichkeit, der Verbesserung durch die Heranziehung der PlanetScope Daten wurde unterlassen, da das zu erwartende Ergebnis nicht ausreicht, um die Bewuchsmerkmale darzustellen.[40] In Augenschein genommen und visualisiert wurde von den beiden Sentinel-2 Aufnahmen jeweils das Band 7 (Red-Edge), jedoch ohne Spuren der Kreisgrabenanlage erkennen zu können.[41]

Wie auch bei den Aufnahmen von Planet Labs wurde versucht Bilder zu erhalten, die möglichst in den Zeiträumen aufgenommen wurden, in denen die Ausbildung von Bewuchsmerkmalen an der Anlage bekannt ist, sprich 1. August 2020 und Juli/August 2023. Es konnte ein Sentinel-2 Datensatz lukriert werden, der am 14. Juli 2023[42] aufgenommen wurde und ein weiterer, welcher am 8. August 2020[43] erstellt wurde. Geschuldet der bereits oben angeführten niedrigen räumlichen Auflösung waren nur auf der am 14. Juli 2023[44] gemachten Aufnahme des Sentinel-2 Satelliten die Konturen der Kreisgrabenanlage zumindest schemenhaft als helle Flecken erkennbar (Abb. 7, 8).

Sentinel-2 Overview	Wavelenght (central)	Spatial Resolution
Band 1	443 nm	60 m
Band 2	490 nm	10 m
Band 3	560 nm	10 m
Band 4	665 nm	10 m
Band 5	705 nm	20 m
Band 6	740 nm	20 m
Band 7	783 nm	20 m
Band 8	842 nm	10 m
Band 8a	865 nm	20 m
Band 9	940 nm	60 m
Band 10	1375 nm	60 m
Band 11	1610 nm	20 m
Band 12	2190 nm	20 m

[38] Estanqueiro et al., “Estanqueiro et al. 2023”; Zanni and Rosa, “Zanni et al. 2019.”
[39] ESA, “Sentinel Online - Spatial Resolution,” accessed February 26, 2024, https://sentinels.copernicus.eu/web/sentinel/user-guides/sentinel-2-msi/resolutions/spatial.
[40] Vgl. Wei Li et al., “Generating Red-Edge Images at 3 M Spatial Resolution by Fusing Sentinel-2 and Planet Satellite Products,” *Remote Sensing* 11, no. 12 (2019), https://doi.org/10.3390/rs11121422.
[41] Es wurde dieses Band gewählt, da durch Praxistests der beste Wellenlängenbereich zwischen 700 und 800 nm festgestellt werden konnte. Vgl. Agapiou et al., “Agapiou et al. 2012,” 137.
[42] Sentinel-2 Tile Name: S2B_MSIL2A_20230714T095559_N0509_R122_T33UWP_20230714T130157.SAFE.
[43] Sentinel-2 Tile Name: S2B_MSIL2A_20200808T100029_N0214_R122_T33UWP_20200808T125754.SAFE.
[44] Sentinel-2 Tile Name: T33UWP_20230714T095559_TCI_10m.

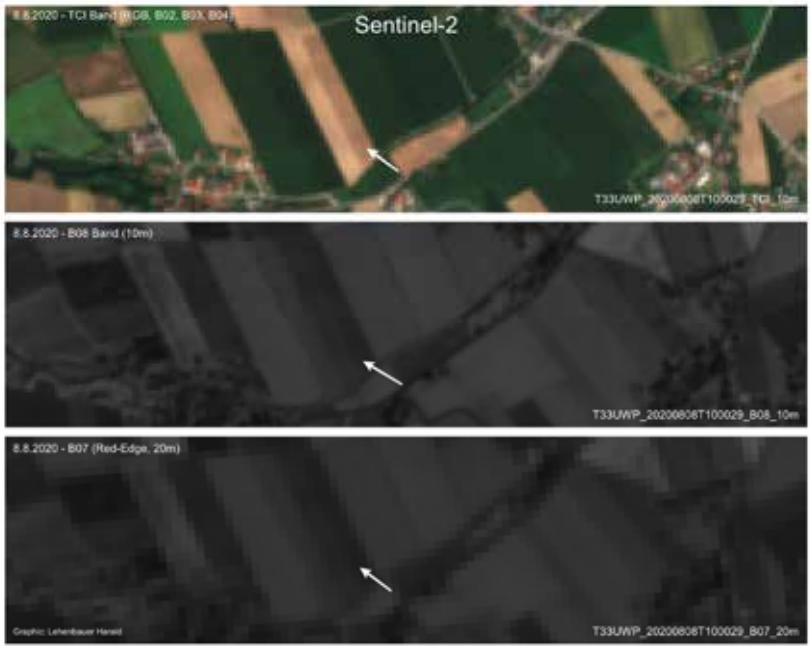


Abb. 7



Abb. 8

CORONA ?nd HEXAGON

Bevor wir zum letzten Abschnitt kommen, wollen wir uns die Stelle der Anlage in historischen Spionagesatellitenaufnahmen der USA ansehen.[45] Die Aufnahmen des CORONA Programms

[45] Grundlegend zur Quelle mit weiterer Literatur Emily Hammer, Mackinley FitzPatrick, and Jason Ur, "Succeeding CORONA: Declassified HEXAGON Intelligence Imagery for Archaeological and Historical Research," *Antiquity* 96, no. 387 (2022), https://doi.org/10.15184/aqy.2022.22; Rog Palmer, "Uses of Declassified Corona Photographs for Archaeological Survey in Armenia," in *Archaeology from Historical Aerial and Satellite Archives*,

waren ab 1997 erstmals für archäologische Zwecke zugänglich.[46] Das erste digital verfügbare Satellitenbild, das wir uns näher ansehen, wurde am 9. Mai 1968[47] aufgenommen. Auf dem Bild zu erkennen, dass der Bereich der Anlage damals noch teilweise als Wiese genutzt worden ist und am Rand bewaldet gewesen ist. Auch auf einer Aufnahme des HEXAGON Satellitenprogramms vom 23. August 1976 ist nichts genaues erkennbar (Abb. 9).[48]



Abb. 9

Digitales Geländemodell

Als letzter Schritt wurde das digitale Geländemodell von Niederösterreich (DGM) einer Auswertung unterzogen. Es wurde die Multiple Directions Hillshade[49] Visualisierung

ed. William S. Hanson and Ioana A. Oltean (New York, NY: Springer New York, 2013); G. Philip et al., "CORONA Satellite Photography: An Archaeological Application from the Middle East," *Antiquity* 76, no. 291 (2002), https://doi.org/10.1017/S0003598X00089869; Mahsa Shahbandeh, Dominik Kaim, and Jacek Kozak, "Using CORONA Imagery to Study Land Use and Land Cover Change—A Review of Applications," *Remote Sensing* 15, no. 11 (2023), accessed May 27, 2023, https://doi.org/10.3390/rs15112793; Jason Ur, "CORONA Satellite Imagery and Ancient Near Eastern Landscapes," in *Mapping Archaeological Landscapes from Space*, ed. Douglas C. Comer and Michael J. Harrower 5 (New York, NY: Springer New York, 2013); Jesse Casana, "Global-Scale Archaeological Prospection Using CORONA Satellite Imagery: Automated, Crowd-Sourced, and Expert-Led Approaches," *Journal of Field Archaeology* 45, sup1 (2020), https://doi.org/10.1080/00934690.2020.1713285.

[46] Casana, "Casana 2020," S90.

[47] USGS Earth Explorer, https://earthexplorer.usgs.gov/; Declassified Data, Declass 1 (1996): Entity ID: DS1103-2123DA054 (abgerufen 27.2.2024). Auch auf einer zweiten Aufnahme vom gleichen Tag (Entity ID: DS1103-2123DF048) ist nichts zu erkennen, was auf die Kreisgrabenanlage hindeuten würde.

[48] USGS Earth Explorer, , https://earthexplorer.usgs.gov/; Declassified Data, Declass 3: Entity ID: DZB1212-500230L011001 (abgerufen am 27.2.2024).

[49] Die Berechnungen wurden mit der Software QGIS 3.30 und dem RVT-Plugin (Version: 0.9.6) durchgeführt (RVT Multiple directions Hillshade; Vertical exaggeration Factor: 1,0, Number of solar azimuth angles: 16, Solar vertical angle: 35). Das digitale Geländemodell wurde vom Land NÖ zur Verfügung gestellt und hat eine Auflösung von 0,5 m. Dank ergeht hierfür an Herrn DI Gerhard Pfahler, Bauabteilung 3, Land NÖ.

verwendet, um auch kleinste Unebenheiten im Geländerelief sichtbar werden zu lassen (Abb. 10).



Abb. 10

Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass die Kreisgrabenanlage von Obritzberg-Rust von gesamt 25 herangezogenen Satelliten- und Orthofotos nur zwei Mal gut sichtbar ist, zwei Mal schlecht sichtbar ist und weitere zwei Mal zumindest teilweise sichtbar ist (Abb. 11).

Satellite-/Orthophoto-Provider	Flight year/Year of the satellite photo	Visibility of the circular ditch	Flight year/Year of the satellite photo	Visibility of the circular ditch	Flight year/Year of the satellite photo	Visibility of the circular ditch
NÖ Atlas	2002	Not visible	2007	Not visible	2011	Partly visible
NÖ Atlas	2014	Not visible	2017	Good visible	2020	Partly visible
Yandex	?	Not visible				
Google Earth Pro	25.3.2011 = WorldView 2	Not visible	7.6.2014	Not visible	15.8.2017	Not visible
Google Earth Pro	1.10.2019	Not visible	April 2022	Not visible	27.12.2022 (Maxar)	Not visible
Bing Maps	2023	Good visible				
HERE Maps	?	Not visible				
PlanetScope	15.7.2023	Bad visible				
PlanetScope	1.8.2020	Not visible				
Planet SkySat	12.10.2019	Not visible	11.10.2019	Not visible	3.–10.10.2019	Not visible
Microsoft (UC-G)	20.9.2010	Not visible				
WorldView-2 (Digital Globe)	25.3.2011	Not visible				
WorldView-3 (Maxar)	6.11.2020	Not visible				
Sentinel-2	8.8.2020	Not visible				
Sentinel-2	14.7.2023	Bad Visible				
Hexagon (DZB1212-500230L011001)	23.8.1976	Not visible				
CORONA (DS1103-2123DA054)	9.5.1968	Not visible				

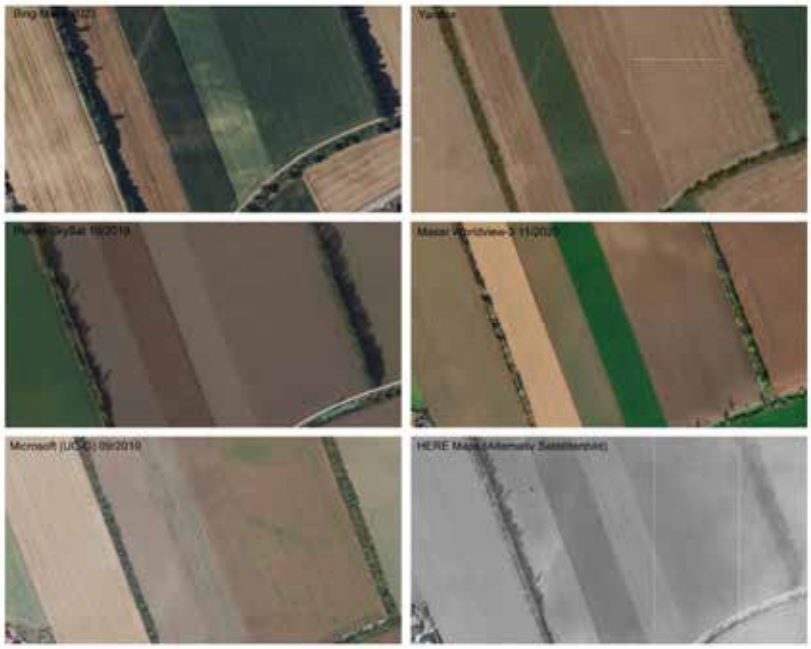


Abb. 11

Bibliography

Agapiou, Athos, Dimitrios Alexakis, Apostolos Sarris, and Diofantos Hadjimitsis. “Orthogonal Equations of Multi-Spectral Satellite Imagery for the Identification of Un-Excavated Archaeological Sites.” *Remote Sensing* 5, no. 12 (2013): 6560–86. https://doi.org/10.3390/rs5126560.

Agapiou, Athos, Diofantos G. Hadjimitsis, and Dimitrios D. Alexakis. “Development of an Image-Based Method for the Detection of Archaeological Buried Relics Using Multi-Temporal Satellite Imagery.” *International Journal of Remote Sensing* 34, no. 16 (2013): 5979–96. https://doi.org/10.1080/01431161.2013.803630.

Agapiou, Athos, Diofantos G. Hadjimitsis, Andreas Georgopoulos, Apostolos Sarris, and Dimitrios D. Alexakis. “Towards an Archaeological Index: Identification of the Spectral Regions of Stress Vegetation Due to Buried Archaeological Remains.” In Ioannides, *Progress in Cultural Heritage Preservation*, 129–38.

Casana, Jesse. “Global-Scale Archaeological Prospection Using CORONA Satellite Imagery: Automated, Crowd-Sourced, and Expert-Led Approaches.” *Journal of Field Archaeology* 45, sup1 (2020): S89-S100. https://doi.org/10.1080/00934690.2020.1713285.

Comer, Douglas C., and Michael J. Harrower, eds. *Mapping Archaeological Landscapes from Space* 5. New York, NY: Springer New York, 2013.

Doneus, Michael, and Elisabeth Rammer. “Lengyel-Kultur und Stichbandkeramik.” In Lenneis, *Erste Bauerndörfer - älteste Kultbauten*, 20–25.

ESA. “Sentinel Online - Spatial Resolution.” Accessed February 26, 2024. https://sentinels.copernicus.eu/web/sentinel/user-guides/sentinel-2-msi/resolutions/spatial.

Estanqueiro, Marta, Aleksandar Šalamon, Helen Lewis, Barry Molloy, and Dragan Jovanović. “Sentinel-2 Imagery Analyses for Archaeological Site Detection: An Application to Late Bronze Age Settlements in Serbian Banat, Southern Carpathian Basin.” *Journal of Archaeological Science: Reports* 51 (2023): 104188. https://doi.org/10.1016/j.jasrep.2023.104188.

Hammer, Emily, Mackinley FitzPatrick, and Jason Ur. “Succeeding CORONA: Declassified HEXAGON Intelligence Imagery for Archaeological and Historical Research.” *Antiquity* 96, no. 387 (2022): 679–95. https://doi.org/10.15184/aqy.2022.22.

Ioannides, Marinos, ed. *Progress in Cultural Heritage Preservation: 4th International Conference, EuroMed 2012, Limassol, Cyprus, October 29 - November 3, 2012; Proceedings.* Lecture Notes in Computer Science 7616. Berlin, Heidelberg: Springer, 2012.

Lenneis, Eva, ed. *Erste Bauerndörfer - älteste Kultbauten: Die frühe und mittlere Jungsteinzeit in Niederösterreich*. With the assistance of Christoph Blesl. 1. Auflage. Archäologie Niederösterreichs 1. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2017.

Li, Wei, Jiale Jiang, Tai Guo, Meng Zhou, Yining Tang, Ying Wang, and Yu Zhang et al. “Generating Red-Edge Images at 3 M Spatial Resolution by Fusing Sentinel-2 and Planet Satellite Products.” *Remote Sensing* 11, no. 12 (2019): 1422. https://doi.org/10.3390/rs11121422.

Materazzi, Filippo, and Marco Pacifici. “Archaeological Crop Marks Detection Through Drone Multispectral Remote Sensing and Vegetation Indices: A New Approach Tested on the Italian Pre-Roman City of Veii.” *Journal of Archaeological Science: Reports* 41 (2022): 103235. https://doi.org/10.1016/j.jasrep.2021.103235.

Melichar, Peter, and Wolfgang Neubauer, eds. *Mittelneolithische Kreisgrabenanlagen in Niederösterreich: Geophysikalisch-archäologische Prospektion - ein interdisziplinäres Forschungsprojekt.* Mitteilungen der Prähistorischen Kommission / Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse 71. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Wien, 2010.

Neubauer, Wolfgang. “Kreisgrabenanlagen - Middle Neolithic Ritual Enclosures in Austria 4800-4500 BC.” In *Enclosing the Neolithic: Recent Studies in Britain and Europe*. Edited by Alex M. Gibson, 147–63. BAR international series 2440. Oxford: Archaeopress, 2012.

Neubauer, Wolfgang. “Kreisgrabenanlagen.” In Lenneis, *Erste Bauerndörfer - älteste Kultbauten*, 276–96.

Palmer, Rog. “Uses of Declassified Corona Photographs for Archaeological Survey in Armenia.” In *Archaeology from Historical Aerial and Satellite Archives*. Edited by William S. Hanson and Ioana A. Oltean, 279–90. New York, NY: Springer New York, 2013.

Philip, G., D. Donoghue, A. Beck, and N. Galiatsatos. “CORONA Satellite Photography: An Archaeological Application from the Middle East.” *Antiquity* 76, no. 291 (2002): 109–18. https://doi.org/10.1017/S0003598X00089869.

Planet Labs. “PlanetScope.” Accessed October 27, 2023. https://developers.planet.com/docs/data/planetscope/.

Planet Labs. “Understanding PlanetScope Instruments.” Accessed October 27, 2023. https://developers.planet.com/docs/apis/data/sensors/#band-order-and-sensor-frequency.

Pomberger, Beate Maria, and Jörg Mühlhans. “Der Kreisgraben - Ein Neolithischer Konzertsaal? Musikalisch-Akustische Experimente Im Rekonstruierten Kreisgraben Von Schletz.” *Archäologie Österreichs* 26, no. 2 (2015): 18–28. Accessed February 25, 2024. https://www.academia.edu/21684843/Der_Kreisgraben_ein_neolithischer_Konzertsaal_Musikalisch_akustische_Experimente_im_rekonstruierten_Kreisgraben_von_Schletz.

Scollar, Irwin, A. Tabbagh, A. Hessse, and I. Herzog. *Archaeological Prospecting and Remote Sensing*. Digitally printed version. Topics in remote sensing 2. Cambridge, New York, Port Chester, Melbourne, Sydney: Cambridge University Press, 2009.

Shahbandeh, Mahsa, Dominik Kaim, and Jacek Kozak. “Using CORONA Imagery to Study Land Use and Land Cover Change—A Review of Applications.” *Remote Sensing* 15, no. 11 (2023). Accessed May 27, 2023. https://doi.org/10.3390/rs15112793.

Trinks, Immo, Wolfgang Neubauer, and Michael Doneus. “Prospecting Archaeological Landscapes.” In Ioannides, *Progress in Cultural Heritage Preservation*, 21–29.

Ur, Jason. “CORONA Satellite Imagery and Ancient Near Eastern Landscapes.” In *Mapping Archaeological Landscapes from Space*. Edited by Douglas C. Comer and Michael J. Harrower, 21–32 5. New York, NY: Springer New York, 2013.

Wallner, Mario, Michael Doneus, Ingrid Kowatschek, Alois Hinterleitner, Felix Köstelbauer, and Wolfgang Neubauer. “Interdisciplinary Investigations of the Neolithic Circular Ditch Enclosure of Velm (Lower Austria).” *Remote Sensing* 14, no. 11 (2022): 2657. https://doi.org/10.3390/rs14112657.

Wilson, David R. *Air Photo Interpretation for Archaeologists.* Batsford studies in archaeology. London: Batsford, 1982.

Zanni, Sara, and Alessandro de Rosa. “Remote Sensing Analyses on Sentinel-2 Images: Looking for Roman Roads in Srem Region (Serbia).” *Geosciences* 9, no. 1 (2019): 25. https://doi.org/10.3390/geosciences9010025.

Zotti, Georg, and Wolfgang Neubauer. “Astronomische Aspekte der Kreisgrabenanlagen in Niederösterreich.” In *Mittelneolithische Kreisgrabenanlagen in Niederösterreich: Geophysikalisch-archäologische Prospektion - ein interdisziplinäres Forschungsprojekt*. Edited by Peter Melichar and Wolfgang Neubauer, 136–52. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission / Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse 71. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Wien, 2010.

Zotti, Georg, and Wolfgang Neubauer. “Astronomical Aspects of Kreisgrabenanlagen (Neolithic Circular Ditch Systems)— An Interdisciplinary Approach.” *Proceedings of the International Astronomical Union* 7, S278 (2011): 349–56. https://doi.org/10.1017/S1743921311012798.

Zotti, Georg, and Wolfgang Neubauer. “Beyond the Landscape: Analysis of Neolithic Circular Ditch Systems of Lower Austria with Advanced Virtual Archaeoastronomy.” *Virtual Archaeology Review* 10, no. 21 (2019): 90. https://doi.org/10.4995/var.2019.10772.

KG **Günselsdorf**, OG Günselsdorf

Gst. Nr. 430/1 | Kaiserzeit, Buntmetallfundobjekt

Am 21.09.2024 wurde von Tobias Schulz eine Fundmeldung zu einem halbkugelförmigen Beschlag mit abgebrochenem Nietstift übermittelt. Das Grundstück liegt im Umfeld einer bekannten Fundstelle. Der Beschlag könnte ev. ein Waffenschildchen mit Besitzerinschrift darstellen.

Martina Hinterwallner





KG **Hainburg an der Donau**, OG Hainburg an der Donau

Gst. Nr. 1095/1 | Kaiserzeit, Steinfundobjekt

Am 27.06.2024 wurde bei einer Begehung der Steinbrüche an der Nordseite des Braunsbergs und beim Äugel-Altarm auf einer Wiese am Südufer des Äugelarms (Flurname Steingartl) in einer Grube südlich des Braunsberg-Rundwanderweges das Fragment einer vermutlich römischen Marmorskulptur (Torso mit Gewandfalten) entdeckt.

Michael Weißl



KG **Hainburg an der Donau**, OG Hainburg an der Donau

Gst. Nr. 1118/4 | Neolithikum, Steinfundobjekt

Am 03.04.2024 wurde von Gabriella Humer eine Fundmeldung zu dem betreffenden Grundstück übermittelt. Es handelt sich um ein wohl neolithisches Steinbeil.

Martin Krenn



KG **Hanfthal**, OG Laa an der Thaya

Gst. Nr. 1617–1620 | Neolithikum, Keramik- und Steinfundobjekte

Im nördlichen Teil der Grundstücke, entlang der Bahngleise, wurden von Michael Sklensky und Ernst Sedlacek im Berichtsjahr einige neolithische Keramikfragmente und Silices geborgen. Es handelt sich um das Umfeld der bereits bekannten Kreisgrabenanlage. In demselben Bereich wurde von Katrin Winkler ein Silex gefunden.

Im September 2024 wurden von Michael Sklensky nochmals Funde von dieser Fundstelle vorgelegt. Das Fundmaterial umfasst rund 30 neolithische Keramikfragmente (darunter auch typisch mittelneolithische Stücke mit Knubben etc.) sowie ein kleinformatiges Steinbeil und ca. 50 Silexabsplisse.

Nikolaus Hofer

KG **Helfens**, OG Niederleis

Gst. Nr. 108, 120 | Neolithikum, Ältere Eisenzeit und Jüngere Eisenzeit, Keramikfundobjekte

Auf dem Hügelkamm nördlich des Ortes wurden von Michael Sklensky und Ernst Sedlacek im Berichtsjahr im Bereich einiger Verfärbungen mehrere wohl neolithische Keramikfragmente geborgen.

Auf der Hügelkuppe östlich der Straße wurde von Michael Sklensky und Ernst Sedlacek zudem aus dem Bereich einer Grube jüngereisenzeitliche Keramik (auch Drehscheibenware) geborgen. Eine weitere Grube erbrachte vor allem ältereisenzeitliche Keramik.

Nikolaus Hofer



KG **Hipples**, OG Großrußbach

Gst. Nr. 390 | Neuzeit, Münzhortfund

Im Zuge von Baumaßnahmen wurde im August 2023 in einem Weinkeller/Presshaus ein Münzschatz gefunden.

Der Münzschatz wiegt ca. 20–25 kg und umfasst eine geschätzte Stückzahl von ca. 3000 bis 4000 Silbermünzen (3 Kreuzer bis Taler). Die Schlussmünze stammt beim derzeitigen Bearbeitungsstand aus dem Jahr 1797.

Das Münzbehältnis bestand ursprünglich aus einem oxidierend gebrannten Keramikgefäß, das innen (ohne Engobe) gelb glasiert war. Aufgrund der starken Fragmentierung kann die Gefäßform nicht näher bestimmt werden, vermutlich handelte es sich aber um einen Topf. Die erhaltenen Gefäßfragmente passen formal gut zu dem vorläufigen Schlussdatum, somit ist mit einer zeitnahen Deponierung zu rechnen.

Hubert Emmerig, Nikolaus Hofer

KG **Hollenburg**, OG Krems an der Donau

Gst. Nr. 1023 | Spätmittelalter, Keramikfundobjekte, Schlacken und Tierknochen

Der Bauzufahrtsweg, welcher bereits vor vielen Jahren unterhalb des Burghügels den Graben entlang Richtung Donau gegraben wurde, gibt aufgrund fortschreitender Erosion bergseitig an zwei Stellen interessante Schichten frei, die wegen der fehlenden Vegetation bei einem Spaziergang am 17.1. 2023 gut sichtbar waren.

An einer Stelle, gegen den Parkplatz (Gst. Nr. 746/1) hin, zeigte sich eine angeschnittene, gut sichtbare, verfüllte Abfallgrube mit Keramikscherben des 14. und 15. Jahrhunderts sowie Schlachtabfällen (Knochen mit Schnittspuren). Weiter nördlich, zum Burgberg hin, lag eine Schicht frei, die von großen verkohlten Holzstücken durchzogen war und möglicherweise auf ein Zerstörungsereignis zurückgeht. Von dort stammt auch ein größeres Stück Schmelzschlacke.

Nikolaus Lackner

KG **Hörersdorf**, OG Mistelbach

Gst. Nr. 3257–3261, 3347, 3348, 3353, 3365 | Neolithikum und Bronzezeit, Keramik- und Steinfundobjekte

Im Bereich der bekannten Fundstelle wurden von Michael Sklensky und Ernst Sedlacek 2023 und 2024 auf verschiedenen Grundstücken archäologische Funde aufgesammelt.

Auf Gst. Nr. 3257–3261 fanden sich im Bereich mehrerer Verfärbungen viele Hüttenlehmstücke und mehrere Keramikfragmente (darunter ein wohl neolithisches Fragment mit Knubbe) sowie ein stark abgerollter Silexkern.

Auf Gst. Nr. 3347 und 3348 fanden sich südlich der Straße einige Hüttenlehmstücke und nicht näher bestimmbare Keramikfragmente.

Auf Gst. Nr. 3353 fanden sich südöstlich einer kleinen Terrasse einige wohl bronzezeitliche Keramikfragmente und ein Silexabspliss.

Auf Gst. Nr. 3365 fanden sich südöstlich einer kleinen Terrasse einige neolithische (darunter ein Stück mit großer Knubbe) und wohl bronzezeitliche (?) Keramikfragmente.

Nikolaus Hofer

KG **Hornsburg**, OG Kreuttal

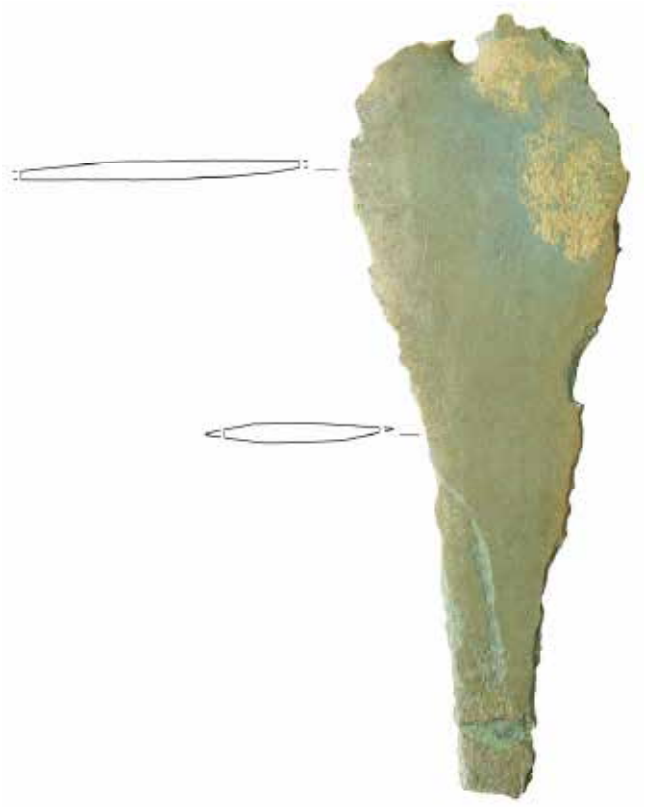
Gst. Nr. 1400, 1402/2, 1413/2 | Bronzezeit und Jüngere Eisenzeit, Bronzefundobjekt und 1 Münze

Im Berichtsjahr wurden von Dieter Gebetsberger ein frühbronzezeitlicher Bronzedolch und eine keltische Silbermünze von der bereits bekannten Fundstelle vorgelegt.

Der stark abgegriffene und an den Kanten beschädigte Bronzedolch (erhaltene Länge 10,4 cm) zeigt keine Verzierung. Am oberen Ende der Griffplatte ist noch eine Öse zu erkennen, mögliche weitere Ösen sind den Beschädigungen zum Opfer gefallen.

Bei der Münze handelt es sich um ein Kleinsilber der Jüngeren Eisenzeit (Boier, Kleinsilber, 200–15 v. Chr.; Bestimmung: Daniela Williams).

Nikolaus Hofer



Maßstab 1 : 1.

KG **Hüttendorf**, OG Mistelbach

Gst. Nr. 4298, 4299, 4339, 4340 | Bronzezeit bis Eisenzeit, Keramikfundobjekte

Im Bereich westlich des Feldwegs wurde von Michael Sklensky und Ernst Sedlacek im Berichtsjahr eine Häufung von Keramikfunden beobachtet. Neben einigen wohl spätbronzezeitlichen bis eisenzeitlichen Keramikfragmenten ist auch ein flacher Scherbenwirtel mit zentraler Lochung zu erwähnen.

Nikolaus Hofer

KG **Kamegg**, OG Gars am Kamp

Gst. Nr. 2018 | Bronzezeit, Bronzefundobjekte

Im Frühjahr 2017 wurde von Robert Mann bei einem Spaziergang ein Bronzedepotfund entdeckt (siehe nachfolgenden Beitrag).

Raimund Karl

Bronzehandwerkerdepot vom Tabor bei Kamegg

Raimund Karl

Bei einem Spaziergang im Frühjahr 2017 entdeckte Herr Robert Mann in einer tief eingegrabenen Harvester-Spur im Bereich des (an dieser Stelle völlig verflachten) Südostwalls der bekannten Höhensiedlung am Tabor bei Kamegg (ungefähr) bei GPS-Koordinaten 48.606761, 15.651569 nahe des natürlichen Geländeabbruchs Reste eines Bronzehandwerkerdepots. Der Depotfund besteht aus 9 bronzenen Kreisrippenpunzen unterschiedlicher Größe, von denen sich eine als Matrize, die restlichen 8 hingegen als Patrizen identifizieren lassen; einem Ösengewicht, zwei Bronzegusstropfen, und einer Nadel (Abb. 1). Nach mehreren erfolglosen Versuchen des Finders, eine sachgerechte Fundmeldung und wissenschaftliche Bearbeitung dieser Funde sicherzustellen – Meldungen wurden soweit nachvollziehbar nicht erstattet – kamen die Funde zum Berichterstatter, der sie derzeit wissenschaftlich bearbeitet. Der Fundbericht beruht auf einer optischen Inspektion der Funde in nur grob gereinigtem, unrestaurierten Zustand; teilweise haften den Funden noch Erdreste an, die für allfällige weitere Untersuchungen vorerst an den Funden belassen wurden.

Funde von Kreisrippenpunzen sind generell selten, Depotfunde mit (mehr oder minder umfangreichen) Punzensätzen außergewöhnlich selten. Relativ gut vergleichbare Bronzehandwerkerdepots sind aus Génelard (Département Saône-et-Loire, Frankreich; Thevenot 1998) und Murnau, Kr. Garmisch-Partenkirchen, Oberbayern (Nessel 2009) bekannt, in denen sich ebenfalls mehrere Kreisrippenpunzen finden. Wie auch beim Fund vom Tabor bei Kamegg handelt es sich auch bei diesen beiden Depots um Zufallsfunde.

Im Unterschied zum Depotfund vom Tabor enthalten die beiden genannten Depots aus Frankreich und Deutschland allerdings auch zahlreiche weitere Metallbearbeitungswerkzeuge, darunter auch Ambosse, Hämmer und Faulenzerpunzen, die beim Depot vom Tabor fehlen. Zudem passen von den 7 Kreisrippenpunzen des Murnauer Depots 6 jeweils paarweise (Matrize und zugehörige Patrize) zusammen. Bei den Punzen vom Tabor ist dies nicht der Fall, hier lässt sich vorerst der einzigen erhaltenen Matrize keine der 8 Patrizen exakt zuordnen. Dies könnte darauf hindeuten, dass das Depot vom Tabor nur unvollständig erhalten ist bzw. nur unvollständig geborgen wurde. Auf Hammerschläge zurückzuführende, deutliche Stauchungen, Materialverdrängungen und Abplatzungen im Bereich des Kopfes vieler der Punzen vom Tabor (wenn auch nicht unbedingt bei allen, bei einigen der größeren Punzen – FNr. 2, 3 und 4 – sind Veränderungen im Bereich des Punzkopfes nur schwach ausgeprägt) legen gleichzeitig nahe, dass es sich bei den Stücken vom Tabor tatsächlich um Punzen für die Metallbearbeitung und nicht etwa um Keramik- oder Wachsstempel für Gussmodel handelt (siehe dazu Nessel 2009, 42-44).

Parallelen für das Ösengewicht (Abb. 1:10) finden sich aus der Spätbronzezeit in den Schweizer Seeufersiedlungen und Ostfrankreich (Pare 1999, 502 Tab. 15; Feth 2014, 122-124); ein vergleichbares Stück aus der Späthallstatt- zw. Frühlatènezeit stammt vom Hellbrunner Berg bei Salzburg (Moosleitner 1979, 68-69; Stöllner 2002, 106, 319 Taf. 85). Aller Wahrscheinlichkeit nach stammt das Gewicht von einer asymmetrischen Laufgewichts- bzw. „Schnellwaage“ und gehört eventuell zur von Pare (1999, 493-505 Tab. 15) vorgeschlagenen, „standardisierten“ spätbronzezeitlichen meteorologischen Serie „B“ mit einer grundlegenden Gewichtseinheit von ca. 9 bzw. 27 g; eventuell basierend auf einem ostmediterranen (bzw. cypriotischen) Schekel von etwa 8,87-9,55 und einer Mina von ca. 475 g.

Die Funde im Depotfund vom Tabor sind chronologisch nicht besonders aussagekräftig. Kreisrippenverzierungen, wie sie mit den die Mehrheit der Funde im Depot vom Tabor ausmachenden Punzen hergestellt werden können, finden sich allerdings auf zahlreichen Goldblechfunden der späten Mittel- und Spätbronzezeit, so z.B. wurde der Omphalos der Goldschale von Ebreichsdorf

(https://www.bda.gv.at/themen/aktuelles/goldschatz-von-ebreichsdorf.html) mit einer denen vom Tabor vergleichbaren Punze hergestellt; eine exakte Übereinstimmung mit der vierbahnigen Patrize (FNr. 4) vom Tabor besteht allerdings wohl nicht). Die beiden vergleichbaren Depots werden jedenfalls in die Urnenfelderkultur, tendenziell am ehesten ins Hallstatt A datiert. Das Ösengewicht könnte ein frühes Exemplar eines Laufgewichts einer Schnellwaage sein, vergleichbare Gewichte datieren in der Schweiz und Ostfrankreich ebenfalls vorwiegend ins Hallstatt A2-B3; jedenfalls aber aus der Spätbronzezeit. Eine Datierung in die ausgehende Mittel- oder Spätbronzezeit scheint daher auch für den Depotfund vom Tabor wahrscheinlich.

FNr. 1: Kreisrippenpunze aus Bronze

Patrize (L.: 3,4 cm, Gewicht: 146 g); massiver, ursprünglich leicht kegelförmiger Körper mit starker Stauchung und Materialverdrängung im Bereich des Punzkopfes, die den Körper spulenförmig erscheinen lässt; Schaftquerschnitt oval (Dm.: 2,3 x 2,7 cm) mit nicht sichtbaren, aber beim Angreifen fühlbaren, gegenständigen leichten Längsrippen (abgearbeitete Gussgrate?); Punzbahn (Dm.: 3,0 x 3,0 cm) nicht vom Körper abgesetzt; darauf acht konzentrische Kreise (Kreisabstand jeweils ca. 1,56 mm), der äußerste davon diagonal gerippt, die sich um kleinen Mittelbuckel (Dm.: 5 mm) gruppieren; Kreise laufen in geraden Stegen ohne scharfe Grate aus; Kreisbahnen und Mittelbuckel erhaben gestaltet. Im Gegensatz zu den starken Nutzungsspuren am Punzkopf lassen sich auf der Punzbahn kaum Abnutzungsspuren feststellen, auch wenn die Kreise nicht (mehr?) so scharf geschnitten sind wie bei FNr. 2; homogene olivgrüne Patina. Abb. 1:1.

FNr. 2: Kreisrippenpunze aus Bronze

Patrize (L.: 3,9 cm, Gewicht: 145 g); massiver, leicht kegelförmiger Körper mit minimaler Stauchung und Materialverdrängung im Bereich des Punzkopfes; Schaftquerschnitt rundoval (Dm.: 2,4 x 2,5 cm) mit nicht sichtbaren, aber beim Angreifen fühlbaren, gegenständigen leichten Längsrippen (abgearbeitete Gussgrate?); Punzbahn (Dm.: 2,8 x 2,8 cm) nicht vom Körper abgesetzt; darauf acht konzentrische Kreise (Kreisabstand jeweils ca. 1,5 mm), die sich um kleinen Mittelbuckel (Dm.: 4 mm) gruppieren; Kreise laufen in geraden Stegen ohne scharfe Grate aus; Kreisbahnen und Mittelbuckel erhaben gestaltet. Im Gegensatz zu den leichten Nutzungsspuren am Punzkopf lassen sich auf der Punzbahn keinerlei Abnutzungsspuren feststellen, die Kreise sind noch deutlich schärfer geschnitten als bei FNr. 1; homogene olivgrüne Patina. Abb. 1:2.

FNr. 3: Kreisrippenpunze aus Bronze

Matrize (L.: 3,8 cm, Gewicht: 69 g); massiver, leicht kegelförmiger Körper mit leichter Stauchung und Materialabplatzungen im Bereich des Punzkopfes; Schaftquerschnitt oval (Dm.: 1,65 x 1,8 cm) mit nicht sichtbaren, aber beim Angreifen fühlbaren, gegenständigen leichten Längsrippen (abgearbeitete Gussgrate?); Punzbahn (Dm.: 2,05 x 2,1 cm) nicht vom Körper abgesetzt; darauf sechs eingetieft gearbeitete konzentrische Kreise (Kreisabstand jeweils ca. 1,56 mm), die sich um eine kleinen Mittelvertiefung (Dm.: 4 mm) gruppieren; Kreise laufen in geraden Stegen ohne scharfe Grate aus; Kreisbahnen und Mittelbuckel eingetieft gestaltet. Im Gegensatz zu den leichten Nutzungsspuren am Punzkopf lassen sich auf der Punzbahn keine Abnutzungsspuren feststellen; homogene olivgrüne Patina. Abb. 1:3.

FNr. 4: Kreisrippenpunze aus Bronze

Patrize (L.: 7,6 cm, Gewicht: 110 g); massiver, leicht kegelförmiger Körper mit leichter Stauchung und Materialabplatzungen im Bereich des Punzkopfes; Schaftquerschnitt rundoval (Dm.: 1,5 x 1,8 cm) mit deutlich sichtbaren, gegenständigen Gussgraten; Punzbahn (Dm.: 1,9 x 1,9 cm) nicht vom Körper abgesetzt; darauf vier Kreise (Kreisabstand jeweils ca. 1,9 mm), die sich um kleinen Mittelbuckel (Dm.:

4 mm) gruppieren; Kreise laufen in geraden Stegen ohne scharfe Grate aus; Kreisbahnen und Mittelbuckel erhaben gestaltet. Im Gegensatz zu den leichten Nutzungsspuren am Punzkopf lassen sich auf der Punzbahn keine Abnutzungsspuren feststellen; homogene olivgrüne Patina. Abb. 1:4.

FNr. 5: Kreisrippenpunze aus Bronze

Patrize (L.: 4,1 cm, Gewicht: 36 g); massiver, leicht trompetenförmiger Körper mit leichter Stauchung und starken Materialabplatzungen im Bereich des Punzkopfes; Schaftquerschnitt spitzoval (Dm.: 0,95 x 1,1 cm) mit deutlich sichtbaren, gegenständigen Gussgraten; Punzbahn (Dm.: 1,6 x 1,6 cm) nicht vom Körper abgesetzt; darauf fünf Kreise (Kreisabstand jeweils ca. 1,3 mm), die sich um kleinen Mittelbuckel (Dm.: 3 mm) gruppieren; Kreise laufen in sehr feinen, geraden Stegen ohne scharfe Grate aus; Kreisbahnen und Mittelbuckel leicht erhaben gestaltet. Im Gegensatz zu den deutlichen Nutzungsspuren am Punzkopf lassen sich auf der Punzbahn keine Abnutzungsspuren feststellen; homogene olivgrüne Patina. Abb. 1:5.

FNr. 6: Kreisrippenpunze aus Bronze

Patrize (L.: 5,1 cm, Gewicht: 32 g); massiver, leicht trompetenförmiger Körper mit deutlicher Stauchung, Materialverdrängung und Materialabplatzungen im Bereich des Punzkopfes; Schaftquerschnitt spitzoval (Dm.: 0,85 x 1,0 cm) mit deutlich sichtbaren, gegenständigen Gussgraten; Punzbahn (Dm.: 1,45 x 1,45 cm) nicht vom Körper abgesetzt; darauf drei Kreise (Kreisabstand jeweils ca. 1,9 mm), die sich um kleinen Mittelbuckel (Dm.: 3 mm) gruppieren; Kreise laufen in geraden Stegen ohne scharfe Grate aus; Kreisbahnen und Mittelbuckel erhaben gestaltet. Im Gegensatz zu den deutlichen Nutzungsspuren am Punzkopf lassen sich auf der Punzbahn keine Abnutzungsspuren feststellen; homogene olivgrüne Patina. Abb. 1:6.

FNr. 7: Kreisrippenpunze aus Bronze

Patrize (L.: 4,7 cm, Gewicht: 29 g); massiver, leicht trompetenförmiger Körper mit deutlicher Stauchung, Materialverdrängung und Materialabplatzungen im Bereich des Punzkopfes; Schaftquerschnitt spitzoval (Dm.: 0,85 x 1,05 cm) mit deutlich sichtbaren, gegenständigen Gussgraten; Punzbahn (Dm.: 1,3 x 1,3 cm) nicht vom Körper abgesetzt; darauf drei Kreise (Kreisabstand jeweils ca. 1,7 mm), die sich um kleinen Mittelbuckel (Dm.: 3 mm) gruppieren; Kreise laufen in geraden Stegen ohne scharfe Grate aus; Kreisbahnen und Mittelbuckel erhaben gestaltet. Im Gegensatz zu den deutlichen Nutzungsspuren am Punzkopf lassen sich auf der Punzbahn keine Abnutzungsspuren feststellen; homogene olivgrüne Patina. Abb. 1:7.

FNr. 8: Kreisrippenpunze aus Bronze

Patrize (L.: 5,0 cm, Gewicht: 25 g); massiver, leicht gebogener, trompetenförmiger Körper mit deutlicher Stauchung und Materialverdrängung im Bereich des Punzkopfes; Schaftquerschnitt spitzoval (Dm.: 0,8 x 0,9 cm) mit deutlich sichtbaren, gegenständigen Gussgraten; Punzbahn (Dm.: 1,2 x 1,2 cm) nicht vom Körper abgesetzt; darauf drei Kreise (Kreisabstand jeweils ca. 1,25 mm), die sich um kleinen Mittelbuckel (Dm.: 4,5 mm) gruppieren; Kreise laufen in geraden Stegen ohne scharfe Grate aus; Kreisbahnen und Mittelbuckel erhaben gestaltet. Im Gegensatz zu den deutlichen Nutzungsspuren am Punzkopf lassen sich auf der Punzbahn keine Abnutzungsspuren feststellen; homogene olivgrüne Patina. Abb. 1:8.

FNr. 9: Kreisrippenpunze aus Bronze

Patrize (L.: 2,3 cm, Gewicht: 9 g); massiver, leicht trompetenförmiger Körper mit deutlicher Stauchung und Materialverdrängung im Bereich des Punzkopfes; Schaftquerschnitt spitzoval (Dm.: 0,7 x 0,9 cm) mit deutlich sichtbaren, gegenständigen Gussgraten; Punzbahn (Dm.: 1,0 x 1,0 cm) nicht vom Körper

abgesetzt; darauf drei Kreise (Kreisabstand jeweils ca. 1,2 mm), die sich um kleinen Mittelbuckel (Dm.: 3 mm) gruppieren; Kreise laufen in geraden Stegen ohne scharfe Grate aus; Kreisbahnen und Mittelbuckel erhaben gestaltet. Im Gegensatz zu den deutlichen Nutzungsspuren am Punzkopf lassen sich auf der Punzbahn keine Abnutzungsspuren feststellen; homogene olivgrüne Patina. Abb. 1:9.

FNr. 10: Ösengewicht aus Bronze

Flachovales, rundes Ösengewicht (H. mit Öse: 2,1 cm, ohne Öse: 1,9 cm, Dm.: 2,3 x 2,5 cm, Gewicht: 55 g) mit leicht abgeflachtem Boden aus Bronze. Homogene hellbraune Patina. Abb. 1:10.

FNr. 11: Gusstropfen aus Bronze

Unregelmäßiger Gusstropfen aus Bronze (L.: 0,9 cm, B.: 0,6 cm, H.: 0,5 cm, Gewicht: 1,026 g). Homogene olivgrüne bis hellbraune Patina. Abb. 1:11.

FNr. 12: Gusstropfen aus Bronze

Unregelmäßiger Gusstropfen aus Bronze (L.: 1,0 cm, B.: 0,5 cm, H.: 0,45 cm, Gewicht: 1,629 g). Homogene olivgrüne bis hellbraune Patina. Abb. 1:12.

FNr. 13: Scheibenkopfnadel aus Bronze

Leicht verbogene Scheibenkopfnadel (L.: 11,5 cm; Dm. am Hals: 0,1 cm, Dm. am Schaft: 0,4 cm, Gewicht: 2,5 g) mit gebrochenem, ursprünglich wohl rundem Scheibenkopf (Dm: 1,0 cm) mit zwei gegenständigen Gusszapfenresten etwa in der Mitte des Schafts (Dm.: 0,1 cm, Breite des Schafts mit den Gusszapfenresten: 0,5 cm). Homogene olivgrüne bis hellbraune Patina. Abb. 1:13.

Literaturverzeichnis

Feth, W. 2014. Ha B-zeitliche Waaggewichte? Überlegungen zu Wirtschaft und Handel in den jungbronzezeitlichen Seeufersiedlungen der Schweiz. In: B. Nessel, I. Heske, D. Brandherm (Hg.), *Ressourcen und Rohstoffe in der Bronzezeit. Nutzung – Distribution – Kontrolle. Beiträge zur Sitzung der Arbeitsgemeinschaft Bronzezeit auf der Jahrestagung des Mittel- und Ostdeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Brandenburg an der Havel, 16. bis 17. April 2012*, 121-129. Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege in Brandenburg 26, Wünsdorf: Brandenburgisches Landesamt fur Denkmalpfl ege und Archaologisches Landesmuseum.

Moosleitner, F. 1979. Ein hallstattzeitlicher »Fürstensitz« am Hellbrunnerberg bei Salzburg. *Germania* 57, 67-74.

Nessel, B. 2009. Bronzenes Spezialgerät. Ein Metallhandwerkerdepot im Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte. *Acta Praehistorica et Archaeologica* 41: 37-65.

Pare, C.F.E. 1999. Weights and weighing in Bronze Age Central Europe. In: RGZM (Hg.), *Eliten in der Bronzezeit: Ergebnisse zweier Kolloquien in Mainz und Athen, Teil 2*, 421-514. Monographien RGZM Bd. 43, Bonn: Habelt.

Stöllner, T. 2002. *Die Hallstattzeit und der Beginn der Latènezeit im Inn-Salzach-Raum. 1. Auswertung.* Arch. Salzburg 3, 1. Salzburg: Amt der Salzburger Landesregierung.

Thevenot, J.-P. 1998. Un outillage de bronzier: le dépôt de la Petit Laugère, à Génelard (Saône-et-Loire, France). In: C. Mordant, M. Pernot, V. Rychner (Hg.), *L'Atelier du bronzier en Europe du XX' au vur siècle avant notre ère. Actes du colloque international Bronze'96. Neuchâtel et Dijon. Tome Il : Du minerai au métal. du métal à l'objet*. Paris, CTHS: 123-144.



Abb. 1: Metallhandwerkerdepot vom Tabor bei Kamegg.

KG **Karlsbach**, OG Sankt Martin-Karlsbach

Gst. Nr. 2913/1 | ohne Datierung, Gräberfeld; Kaiserzeit, Mittelalter und Neuzeit, Keramikfundobjekte

Im Mai 2024 wurde von Michael Amos Kirnberger eine Fundmeldung zu Bewuchsmerkmalen eines bislang unbekannten möglichen Gräberfelds übermittelt.

Bei einer Begehung dieses Bereichs im November 2024 konnte Harald Lehenbauer mehrere mittelalterliche Keramikfragmente sowie ein möglicherweise römisches Fragment aufsammeln.

Nikolaus Hofer





KG **Krahof**, OG Sankt Georgen am Ybbsfelde

Gst. Nr. 314/1 | ohne Datierung, Gebäude (?)

Im Zuge der Durchsicht unterschiedlicher Satellitenaufnahmen und Orthofotos konnte etwa 1 km nordöstlich von Seisenegg ein Bewuchsmerkmal entdeckt werden, das mit einiger Sicherheit auf einen Gebäudegrundriss zurückzuführen ist.

Die Struktur hat eine Breite von ca. 8 m und eine Länge von über 14 m. Der nördliche Abschluss ist nicht klar zu erkennen und daher nicht messbar. Jedoch zeichnen sich auch deutliche Unterteilungen des mutmaßlichen Gebäudes ab. Südseitig lässt sich ein großer Raum ausmachen, an dem Richtung Norden zwei Mauerzüge anschließen. Mit der notwendigen Vorsicht könnte sich eine Interpretation als römisches Gebäude anbieten.

Harald Lehenbauer



KG **Ladendorf**, OG Ladendorf

Gst. Nr. 1544 | Urgeschichte, Keramikfundobjekte

Im September 2024 wurde von Michael Sklensky Fundmaterial von dem betreffenden Grundstück vorgelegt. Es handelt sich um eine neue Fundstelle.

Die ca. 30 Keramikfragmente sind aufgrund ihrer Kleinheit bzw. Insignifikanz lediglich allgemein der Urgeschichte zuzuordnen.

Nikolaus Hofer

KG **Ladendorf**, OG Ladendorf

Gst. Nr. 3357/2, 3358 | Urgeschichte (?), Keramik- und Steinfundobjekte

Im Februar 2024 wurde von Michael Sklensky Fundmaterial von einer bislang nicht bekannten Fundstelle oberhalb einer Geländekante vorgelegt.

Die wenigen Keramikfragmente und ein mögliches Reibsteinfragment lassen sich lediglich allgemein der Urgeschichte zuzuordnen.

Nikolaus Hofer

KG **Ladendorf**, OG Ladendorf

Gst. Nr. 3835 | Urgeschichte (?), Keramik- und Steinfundobjekte

Im Februar 2024 wurde von Michael Sklensky Fundmaterial von einer bislang nicht bekannten Fundstelle im Umfeld einer Verfärbung neben einem Feldweg vorgelegt.

Ein Keramikfragment und ein möglicher Silexabspliss (?) lassen sich lediglich allgemein der Urgeschichte (?) zuzuordnen.

Nikolaus Hofer

KG **Ladendorf**, OG Ladendorf

Gst. Nr. 3886 | Jüngere Eisenzeit und Frühmittelalter, Keramikfundobjekte

Im September 2024 wurde von Michael Sklensky Fundmaterial von der bereits bekannten Fundstelle vorgelegt.

Die Funde umfassen drei Keramikfragmente der Jüngeren Eisenzeit (Grafitmagerung, Randstück einer La-Tène-zeitlichen Tonne) und ein frühmittelalterliches Wandstück mit Wellenbanddekor.

Nikolaus Hofer

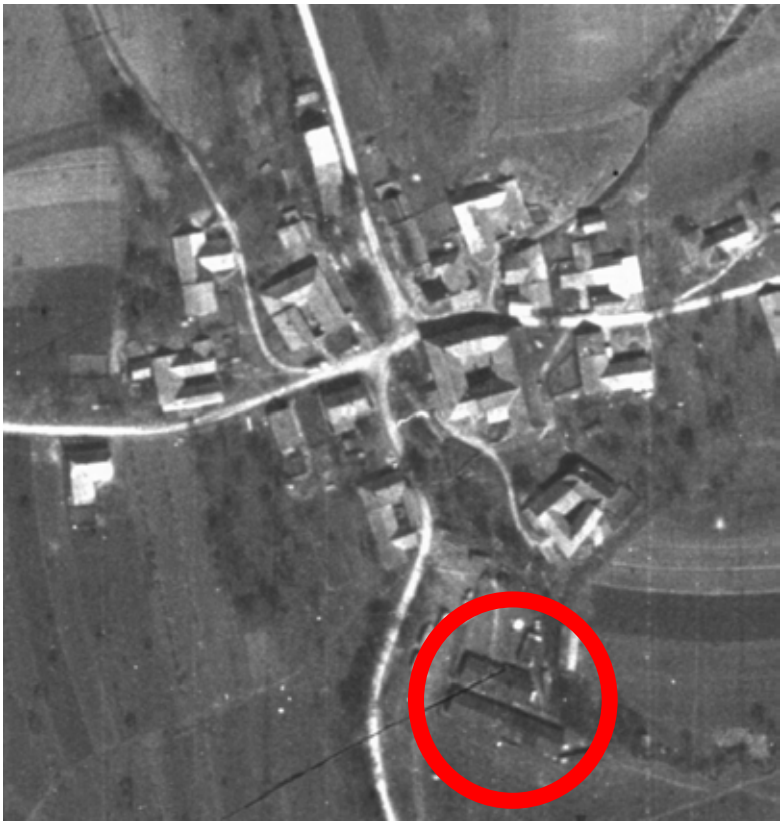
KG **Mannersdorf bei Zelking**, OG Zelking-Matzleinsdorf

Gst. Nr. 925/1–2 | 20. Jahrhundert, Kriegsgefangenenlager und Eisenfundobjekte

Im Februar 2024 wurden bei Bauarbeiten Ziegel von der Leitungsabdeckung eines alten Postkabels sowie Fundamentreste im Bereich der vermuteten Lage einer Lagerbaracke des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers aufgedeckt.

Zusätzlich wurden ein Blechgefäß, ein Blechband und ein geschmiedeter Eisennagel geborgen.

Christian Guger



Lager auf Luftbild 1945



Eisenfunde

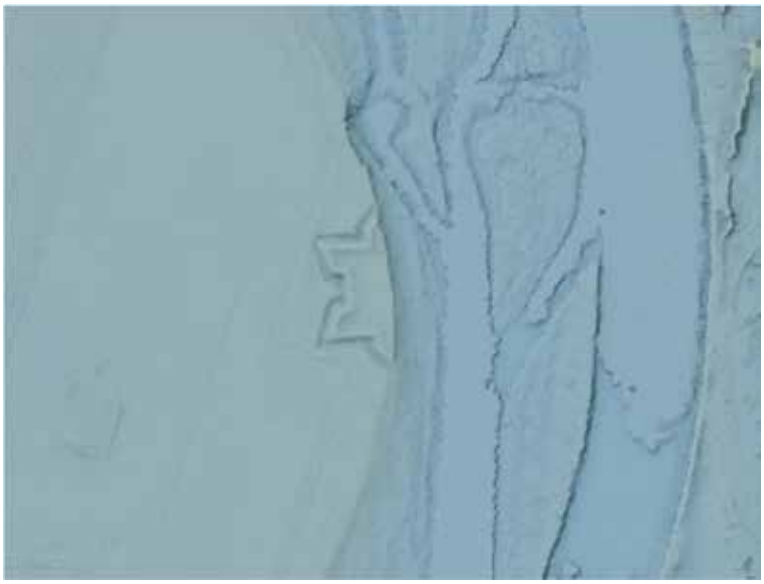
KG **Markthof**, OG Engelhartstetten

Gst. Nr. 455/3 | Neuzeit, Befestigung

Im März 2024 wurde im Zuge von wissenschaftlichen Recherchen auf einem LIDAR-Scan eine im Uferbereich der March gelegene sternförmige Befestigung entdeckt.

Vermutlich steht die Befestigung in Zusammenhang mit der neuzeitlichen Kuruzzenschanze, wurde jedoch bislang noch nicht wahrgenommen (vgl. FÖ 56, 2017, 45–60).

Franz David Eschner



KG **Mistelbach**, OG Mistelbach

Gst. Nr. 6770–6779, 6785/1 | Bronzezeit, Keramikfundobjekte

Am 26.09.2024 wurde von Michael Sklensky Fundmaterial von der bereits bekannten Fundstelle vorgelegt.

Das Fundmaterial umfasst ca. 20 teils großformatige, jedoch meist unverzierte Keramikfragmente (Glättung, Schlickerüberzug, 1 fragliches zoomorphes Fragment), die wohl der Bronzezeit zuzuordnen sind.

Nikolaus Hofer





KG **Neudorf**, OG Neudorf im Weinviertel

Gst. Nr. 2330 | Neolithikum, Keramikfundobjekt

Im Februar 2023 wurde auf einem geeggten Feld ein vermutlich neolithischer Netzsenker aus Keramik gefunden.

Uwe Winkler

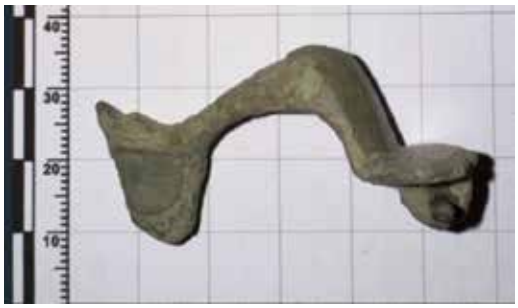


KG **Neuhofen an der Ybbs**, OG Neuhofen an der Ybbs

Gst. Nr. 131/1, 150, 186/1, 704/4 | Neolithikum, Keramikfundobjekt

Auf der bislang unbekannten Fundstelle wurden von Alexander Gschöpf mehrere kaiserzeitliche Fibeln bzw. -fragmente gefunden.

Harald Lehenbauer







KG **Niederfellabrunn**, OG Niederhollabrunn

Gst. Nr. 1618 | Kaiserzeit, Silberfundobjekt

Von einem Sondengeher wurde im Berichtsjahr ein silberner Armring an das Bezirksmuseum Stockerau übergeben. Leider sind keine genauen Fundangaben oder Fundumstände mehr zu rekonstruieren. Der Finder beschreibt lediglich, den Fund „beim Burgberg“ gemacht zu haben, womit die Fundstelle auf den Bereich der Höhensiedlung bzw. des Burgstalls einzugrenzen wäre.

Es handelt sich um einen römischen Drahtarmring mit Schiebeverschluss aus Silber; Vergleichsfund: Obj. 2816 aus E. Riha, *Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst*, 1990 (Datierung: späte Kaiserzeit).

Felix Köstelbauer



KG **Niederleis**, OG Niederleis

Gst. Nr. 4700, 4762, 4763, 4764, 4765, 4768 | Neolithikum und Mittelalter, Keramikfundobjekte

Im Bereich des bereits bekannten Kreisgrabens und der angrenzenden Felder wurden von Michael Sklensky und Ernst Sedlacek im Februar 2024 einige neolithische und mittelalterliche Keramikfragmente geborgen. Ein Randstück mit Liniendekor könnte von einem Gefäß der Linearbandkeramik („Bombe“) stammen.

Bei einer neuerlichen Begehung auf dem frisch umgepflügten Acker wurden im März 2024 weitere Funde aufgesammelt. Dabei handelt es sich zum größten Teil um nicht näher datierbare urgeschichtliche Wandstücke. Einige charakteristische Rand- und Henkelfragmente sind allerdings mit großer Wahrscheinlichkeit der Lengyel-Kultur zuzuordnen und würden für eine entsprechende Datierung der bislang nur durch Prospektionen bekannten Kreisgrabenanlage sprechen. Einige weitere Keramikfragmente sind zudem möglicherweise der Jüngeren Eisenzeit (stark grafithältiges Randstück), der Spätantike (2 Wandstücke mit Kammstrichdekor) und dem Frühmittelalter (1 Wandstück mit Wellenbanddekor) sowie mit Sicherheit dem Hoch- und Spätmittelalter (oxidierend gebrannte, glimmergemagerte Ware, grafitgemagerte Ware, reduzierend gebrannte, steinchengemagerte Ware) zuzuordnen. Daneben fanden sich auch zahlreiche Silxeabsplisse, gebrannte Hüttenlehmbrocken und ein Steinaxtfragment.

Im September 2024 wurden erneut Funde aufgesammelt. Davon stammen ca. 65 Fragmente aus dem Neolithikum (darunter ein Fragment einer typischen Lengyel-Schale und 1 charakteristischer Buttenhenkel) und der Bronzezeit (1 Siebgefäßfragment), ein Randstück einer grafitgemagerten Tonne ist hingegen der Jüngeren Eisenzeit zuzuordnen.

Zusammengefasst deuten die Funde auf eine polykulturelle Fundstelle vom Neolithikum bis möglicherweise ins Frühmittelalter hin, die hochmittelalterlichen Funde könnten auch auf eine Ortswüstung hinweisen.

Nikolaus Hofer



KG **Paasdorf**, OG Mistelbach

Gst. Nr. 4340 | Bronzezeit, Keramikfundobjekte

In der äußersten, direkt am Westwall gelegenen Weingartenzeile wurden von Michael Sklensky und Ernst Sedlacek im Berichtsjahr einige wohl bronzezeitliche Keramikfunde geborgen.

Nikolaus Hofer

KG **Paasdorf**, OG Mistelbach

Gst. Nr. 5326, 5327, 5366 | Bronzezeit und Eisenzeit, Keramik- und Steinfundobjekte

Auf der bekannten Fundstelle wurden 2023 und 2024 von Michael Sklensky und Ernst Sedlacek an mehreren Stellen Funde geborgen.

Auf Gst. Nr. 5326 und 5327 fanden sich in den Feldern nördlich der Umfahrungsstraße einige nicht näher ansprechbare urgeschichtliche Keramikfragmente sowie ein Silexabschlag.

Auf Gst. Nr. 5366 wurde im Bereich westlich des Feldwegs eine Häufung von Keramikfunden beobachtet. Neben einigen wohl spätbronzezeitlichen bis eisenzeitlichen Keramikfragmenten ist auch ein flacher Scherbenwirtel mit zentraler Lochung zu erwähnen.

Nikolaus Hofer

KG **Paasdorf**, OG Mistelbach

Gst. Nr. 5537, 5766–5770 | Bronzezeit und Frühmittelalter, Keramik- und Steinfundobjekte

Auf der bekannten Fundstelle wurden von Michael Sklensky und Ernst Sedlacek 2023 und 2024 an mehreren Stellen Funde geborgen.

Auf Gst. Nr. 5537 fanden sich im nordöstlichen Bereich des Grundstücks (beim Wäldchen) ein großer Reibstein und einige urgeschichtliche Keramikfragmente.

Auf Gst. Nr. 5766–5770 fanden sich im südlichen Bereich der Grundstücke ein Silexabschlag, mehrere bronzezeitliche Keramikfragmente und ein wohl frühmittelalterliches Wandfragment mit Wellenliniendekor.

Nikolaus Hofer

Erdstall Reinolz, Familie Schmied

Fundort
Reinolz 4, 3844 Dobersberg, Bezirk Waidhofen an der Thaya, Niederösterreich
KG 21174 Reinolz, Parzelle 16

Datum und Anlass der Auffindung
Der Landwirt Florian Schmied renoviert seinen Hof, er schremmte am 15.2.2024 in einem Zimmer einen alten Betonboden weg. Plötzlich brach er in ein Loch ein, das sich unter ihm auftat. Es zeigte sich ein 1,7 m tiefer Hohlraum, von dem ein Gang wegführt. Da aber ein Schuttkegel den unterirdischen Gang soweit verlegte, dass man nicht hineinkriechen konnte, trugen der Landwirt Florian Schmied und sein Vater diesen soweit ab, dass eine Befahrung möglich wurde.
Da der Landwirt schon von sogenannten „Erdställen" gehört hatte, vermutete er, dass es sich um eine solche mittelalterliche Anlage handeln könnte. Er verständigte sofort das Bundesdenkmal (Dr. Martin Krenn) und den Erdstallforscher Josef Weichenberger. Die Linzer Spezialisten rückten unverzüglich an, standen aber bei der Untersuchung des unterirdischen Ganges vor dem Problem, dass er fast vollständig unter Wasser stand. Eine Pumpe arbeitete stundenlang und senkte den Wasserspiegel soweit ab, dass eine Erforschung des Erdstalls möglich war.

Beschreibung
Vom 1,7 m tiefen „Einstiegsschacht" führt ein 3 m langer mit losen Steinen (also ohne Mörtel) gemauerter Gang weg. Die Mauerung sieht sehr urtümlich aus, denn sie weist ein künstliches Gewölbe auf, d.h. die Steine sind nicht keilförmig in den First eingefügt, sondern der nächste Stein liegt auf dem unteren auf und rückt ein Stück nach vorne. Der oberste Stein ist ein gerader Deckstein. Es zeigte sich anschließend ein Gang, der sich verzweigt und insgesamt 16 m lang ist. Der Hauptgang ist gebückt begehbar und weist Rundbogenprofil auf. An drei Stellen führten die Gänge noch weiter, Verstürze versperren aber das weitere Vordringen, so bei einem abzweigenden Kriechgang oder bei einem waagrechten Durschlupf, der nur 42 cm Durchmesser misst. Es gibt auch 15 Lampennischen, eine senkrecht nach oben führende Luftröhre und eine Trockenmauer, die vor einem Brunnen endet.
Bei der Anlage handelt es sich um einen mittelalterlichen Erdstall, der wahrscheinlich den Bewohnern eines Hauses bei Raubüberfällen als Zufluchtsanlage und Versteck diente. Üblicherweise sind Erdställe zwischen 30 und 40 m lang.
An den Wänden sind noch deutlich die Bearbeitungsspuren von einer Keilhaue (mit einer Schneide und Spitze) zu erkennen. Das anstehende Gestein ist (ein verhältnismäßig gut bearbeitbarer) Gneis.

Stellungnahme/Gutachten
Es handelt sich bei dieser Anlage um einen Erdstall, mit all seinen typischen Elementen: den engen, winkeligen Gängen, einem Schlupf, einem Kriechgang, den Lampen-bzw. Lichtnischen, der Luftröhre. Es ist zu erkennen, dass der Erdstall ursprünglich noch länger war, dennoch sind die noch zugänglichen 16 m Gänge sehr interessant. Es wäre wünschenswert, wenn der Erdstall erhalten und zugänglich bleiben kann.
Es scheint so zu sein, dass nach Regentagen und bei der Schneeschmelze ein Problem mit dem eindringenden Wasser besteht, das den Erdstall flutet.

Berichterstatter:
Konsulent Josef Weichenberger, Arbeitskreis f. Erdstallforschung u. Landesverein f. Höhlenkunde







KG **Sankt Pantaleon**, OG Sankt Pantaleon-Erla

Gst. Nr. 911 | Kaiserzeit, Keramikfundobjekte

Im Bereich der Principia des Lagers Albing wurden im Berichtsjahr drei römische Ziegel mit Stempel der Legio II Italica gefunden.

Zur Typologie siehe: Christoph Hinker, Ziegel mit Stempelabdruck der legio II Italica aus ihren Lagern in Locica, Slowenien, und Albing, Niederösterreich, Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes 85, 2016, 177–210.

Harald Lehenbauer







KG **Sautern**, OG Pitten

Gst. Nr. 408/3 | Kaiserzeit, Buntmetallfundobjekt

Im Februar 2024 wurde im eigenen Garten eine kräftig profilierte römische Fibel gefunden.

Petra Haller



KG **Schallemmersdorf**, OG Emmersdorf an der Donau

Gst. Nr. 143/1 | Spätmittelalter, Münzhortfund

Im April 2024 wurde dem Berichterstatter bei der Münzbörse in Spitz von einem Privatmann ein Prager Groschen zur Bestimmung vorgelegt. In Form von Fotos wurden in den nächsten Wochen weitere Fundstücke vorgelegt. Auch der genaue Fundort wurde auf einem Luftbild markiert.

Die Münzen wurden im Sommer 2023 von der sechsjährigen Enkelin des Herrn an der Donau beim Baden zwischen den Steinen gefunden. Der Fundort liegt auf der Südseite der Donau zwischen Melk und Schönbühel, genauer zwischen der (gegenüberliegenden) Mündung eines Donauarms bei Schallemmersdorf und der Hubstraße.

Anhand der vorliegenden Fotos bestand der Fundkomplex aus vermutlich elf Münzen, durchwegs Prager Groschen, von denen fünf als Prägungen von König Wladislaus II. (1471–1516) bestimmbar sind. Der Posten kann also frühestens 1471 aus dem Geldumlauf entnommen und deponiert worden sein. Er ist mit Sicherheit nicht vollständig erfasst.

Hubert Emmerig

KG **Schwadorf**, OG Schwadorf

Gst. Nr. 537 | Neolithikum, Siedlung

Bei der Durchsicht von Bing Maps-Luftbildern wurde im Oktober 2024 eine Bewuchsanomalie entdeckt, die möglicherweise von einem neolithischen Hausgrundriss stammt.

Von der Fundstelle sind neolithische Funde bekannt.

Michael Amos Kirnberger



KG **Senftenbergeramt**, OG Senftenberg

Gst. Nr. 497/2–3 | Paläolithikum und Neolithikum, Steinfundobjekte

Am 29.01.2024 wurde eine Fundmeldung zu den betreffenden Grundstücken übermittelt. Dabei handelt es sich um eine bislang unbekannte Fundstelle.

Unter den Funden, die nach vorläufiger Bewertung dem Jungpaläolithikum und dem Frühneolithikum zuzuordnen sind, sind Nasen- und Kielkratzer, Spitzklingenfragmente, kantenretuschierte Klingen und eine Pfeilspitze besonders erwähnenswert.

Martina Hinterwallner

KG **Stephanshart**, OG Ardagger

Gst. Nr. 2894, 2897 | Kaiserzeit, Keramikfundobjekte

Bei einer Begehung der bereits bekannten Fundstelle wurden im Februar 2024 Terra sigillata, ein Fragment einer Tegula mit erhaltener Randleiste und weitere Bruchstücke kaiserzeitlicher und spätantiker Gebrauchskeramik gefunden.

Harald Lehenbauer



KG **Unterbergern**, OG Bergern im Dunkelsteinerwald

Gst. Nr. 240/3 | Paläolithikum, Fundstelle

Am 28.03.2024 wurde von Gerit Griesmeier und Ralf Schuster (GeoSphere Austria) eine im Zuge einer geologischen Kartierung im Südostprofil eines Nordost-Südwest verlaufenden Hohlweges entdeckte, mögliche paläolithische Kulturschicht mit Holzkohle und zwei Knochenfragmenten gemeldet.

Die etwa 2 cm mächtige, orange verziegelte Kulturschicht, die von etwa 8 m bis 10 m Löss überlagert wird, ist über eine Länge von etwa 1 m sichtbar. Der weitere Verlauf ist durch abgerutschten Löss überdeckt. Der Hohlweg stellt die Trasse der römischen Straße Richtung Maria Langegg dar.

Eine Radiokarbondatierung (VERA-8816) ergab das Datum ca. 35979 ± 201 BP.

Martina Hinterwallner

KG **Unterrohrbach**, OG Leobendorf

Gst. Nr. 794, 798, 799 | Neolithikum, Kreisgraben

Im Februar 2024 wurde von Felix Köstelbauer die Entdeckung einer möglichen zweifachen Kreisgrabenanlage anhand von Bewuchsmerkmalen gemeldet. Die Anlage dürfte einen Durchmesser von ca. 62 m haben.

Von dieser Fundstelle sind durch Aufsammlungen unter anderem auch Funde des Mittelneolithikums bekannt (vgl. FÖ 55, 2016, D778).

Nikolaus Hofer



KG **Winklarn**, OG Winklarn

Gst. Nr. 1160, 1169/3 | Kaiserzeit (?), Gräberfeld

Bei der Durchsicht der Luftbilder auf Bing Maps und im NÖ Atlas wurden im betreffenden Bereich Bewuchsanomalien festgestellt, die möglicherweise von (kaiserzeitlichen?) Hügelgräbern stammen könnten.

Michael Amos Kirnberger



KG **Dörfl**, Babenbergerstraße 3, 3180 Lilienfeld. Gst. 9/1 | Mittelalter, Neuzeit | Siedlung, Turm, Stadt

Zwischen dem 26. 06. 2024 und dem 12. 07. 2024 fand an dem denkmalgeschützten Objekt in der Babenbergerstraße 3, 3180 Lilienfeld (NÖ), eine bauforscherische Bestandsaufnahme in schriftlicher und fotografischer Form, inklusive Putzsondagen und Dendrochronologischer Untersuchungen durch Paul Mitchell, Nora Siegmeth, Nina Harm, Katharina Huhold, Thomas Weniger und Sebastian Nemestothy statt.
Die Untersuchungen an dem Gebäude, auch als „Dienerturm“ bekannt, waren zur Ermittlung der historischen Bausubstanz im Vorfeld geplanter Umbauarbeiten notwendig. Heute ist darin das Bezirksmuseum und Gemeindearchiv Lilienfeld untergebracht, ursprünglich handelte es sich jedoch um einen Wehrturm, am Westufer der Traisen. Seine Erbauung steht in Zusammenhang mit einem Ausbau der bestehenden Stadtbefestigung während des 14. Jahrhunderts, als der Stadtteil „Dörfl“, vormals ein langgestrecktes Straßendorf, in die Umwehrung des Stifts und dessen zugehöriger Siedlung integriert wurde. Der Turm befindet sich an einem neuralgischen Punkt, an dem die Dorfstraße des einstigen „Dörfl“ auf eine Brücke über die Traisen trifft und so eine Funktion als Kontrollinstanz ausübte.[1] Durch die Tordurchfahrt im Erdgeschoss des Turmes wurde die Passage in die Stadt und in den Nahebereich des Zisterzienserstifts reguliert.
Die älteste Phase, die aus dem Baubestand erkennbar wird, verweist in das 15. / 16. Jahrhundert und umfasst den dreigeschossigen Turm auf nahezu quadratischem Grundriss (8,3 x 8,2 m) sowie einen massiven, weit vorkragenden Strebepfeiler am straßenseitigen, SW-Außeneck. Die Datierung stützt sich dabei auf das Ziegel-lose Netzmauerwerk im Innenbereich der Tordurchfahrt, die aus einem Stein gehauenen Schlüssellochscharten und das in der Westfassade noch bauzeitliche Rundbogentor. Dank der restauratorischen Befundung wurde der Nachweis erbracht, dass die Mauersubstanz noch bis in das oberste Geschoss bauzeitlich ist. Heute trägt der Turm ein schindelgedecktes Pyramidendach, wie es ähnlich bereits in Georg Matthäus Vischers Kupferstich von 1672 abgebildet ist.
Hangseitig, in NNW Richtung, wurde dem Turm in einer zweiten Bauphase ein länglicher Anbau (8,3 x 13,2 m) hinzugefügt. Das Gelände steigt von der Straße nach Norden hin stark an, weshalb die Höhe im Bereich des Anbaus zwischen Bodenniveau und Dachfirst zwischen 9 und 14 m variiert. Im Franziszeischen Kataster ist der Anbau bereits abgebildet, womit ein terminus ante quem gegeben ist. Im Bereich des nördlichen Giebels weist er zudem einen kleinen Rest Mischmauerwerks auf, das in das 18. Jahrhundert verweist. Mit der Auflassung des Zisterzienserstifts 1789 gingen auch größere Eingriffe an der Befestigung und so auch am Dienerturm einher: die Toröffnungen wurde zugemauert und dessen Innenraum für Wohn- und Handwerkszwecke adaptiert. Es ist denkbar, dass der Anbau auch ebendieser Umgestaltungsphase entstammt.
Während dem 19. Jahrhundert wurde das Gebäude um einen zweiten, kleineren Anbau (4,8 – 6,5 m x 7 m) erweitert, der westlich an den ersten anschließt. Im Franziszeischen Kataster ist westlich des ersten Anbaus zwar ein Gebäude eingezeichnet, es ähnelt jedoch nicht dem heute sichtbaren Anbau 2, weshalb es sich vermutlich um einen Vorgängerbau handelt. Der zweite Anbau kann jedoch somit in die Zeit nach der Anfertigung des Katasters, ab 1820, datiert werden.
Ein Bauplan aus 1901, in Kombination mit den Ergebnissen der Dendrochronologischen Analysen, ergab eine weitere Bauphase um das Jahr 1900.[2] Die umfassende Beprobung des Dachstuhls (und Teile des Erdgeschosses)

[1] Dehio 2003, 1194 – 1222. Mussbacher, 1976, 41.
[2] Skizze für die Adaptierungsarbeiten im alten Arrest Gebäude, 1901, Bauamt Lilienfeld. Maßstab 1:100, Bauakt, Bauamt Gemeinde Lilienfeld.

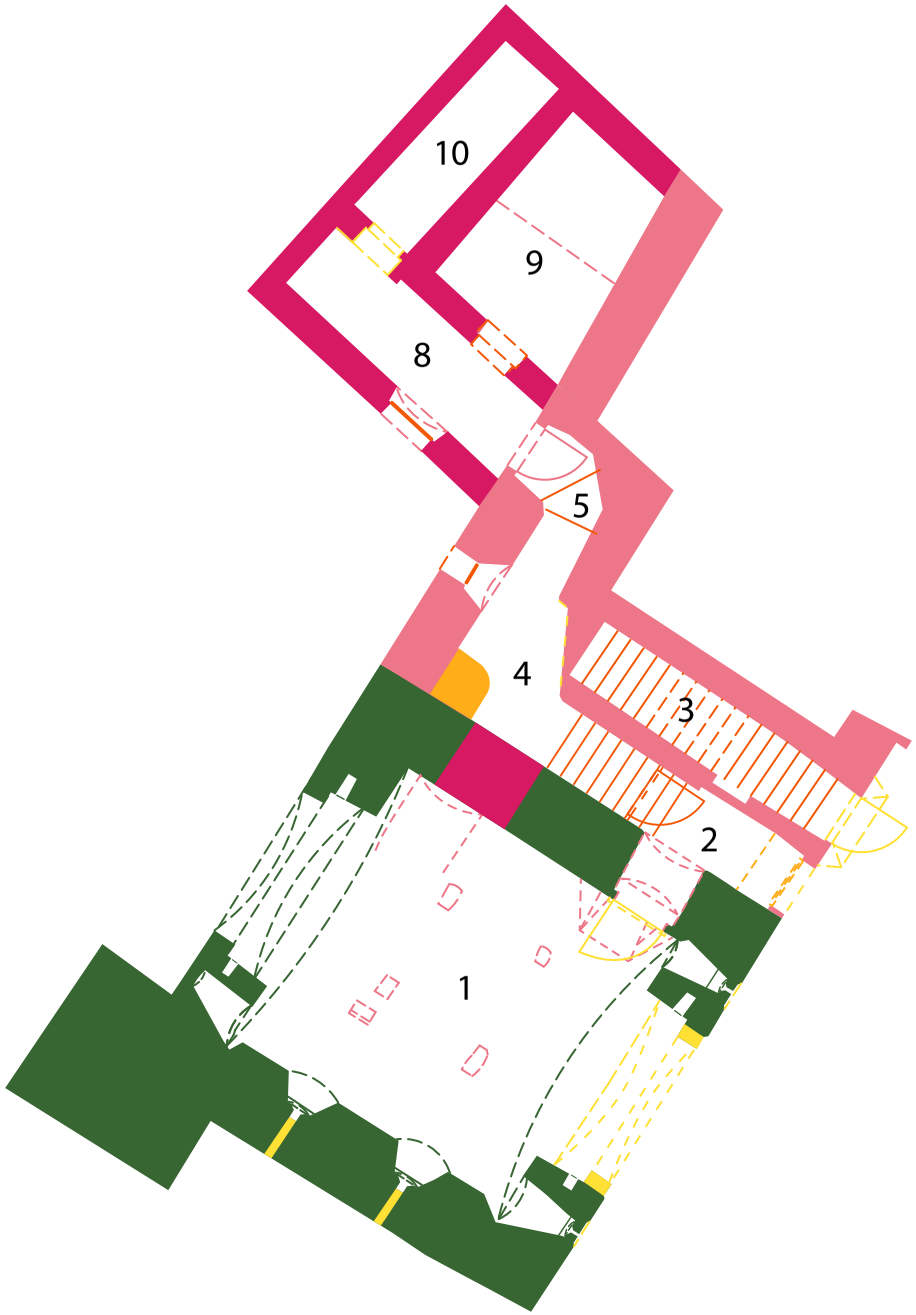
zeigte einen zeitlichen Schwerpunkt in der zweiten Hälfte des 19. Jh., wobei das Jahr 1891 besonders stark vertreten war (6 von 15 Ergebnissen). Konstruktiv basiert der Dachstuhl im unteren Bereich auf vier Hauptgespärren, die sich überkreuzen. An deren Ecken stoßen sie an vier Ecksäulen, die mit Kreuzstreben (Andreaskreuze) verstärkt wurden. Im Anbau sitzt ein Mittelpfettendach auf, das jedoch weitgehend hinter Mauern versteckt ist. Insgesamt zeigen die Dendrodaten, dass innerhalb derselben Bauphase dennoch der Dachstuhl im nördlichen Teil des Gebäudes erst mehrere Jahre nach dem Dachstuhl des Turms fertiggestellt wurde. Die Fenster im Nordbereich des älteren Anbaus und auch einige Türen im Innenbereich des Turmes und des Anbaus stammen ebenfalls aus dieser Ausbauphase.
Während des 2. Weltkrieges erlitt der Bau massive Schäden in Form von Einschusslöchern an der Fassade und auch im Dachstuhl, die noch bis 1969 bestanden. 1960 wurde der Dienerturm zum Bezirksheimatmuseum und Gemeindearchiv umfunktioniert und infolgedessen mehreren Umbau- und Sanierungsmaßnahmen unterzogen. 1980 wurden u.a. die Schießscharten teilweise freigelegt und die Torsituation wiederhergestellt: während das westliche Tor noch ein bauzeitliches Rundbogentor aus abgefasten Kalktuffsteinquadern ist, mit Resten verwitterter, figuraler Zier an einer der Bogenbasissteinen, stellt das östlich gegenüberliegende Tor eine moderne Immitation dessen dar, in dem lediglich ein bauzeitlicher Quader als Basis verbaut wurde.
Insgesamt konnten so 6 Bauphasen dokumentiert werden, die, abgesehen von der Gründung im 15. / 16. Jahrhundert, schwerpunktmäßig auf Eingriffe des 18., späten 19. und der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zurückzuführen sind.
Insbesondere die älteste Bausubstanz ist schützenswert. Es handelt sich um ein bedeutsames Bauwerk mit einer bewegten Geschichte, das von seinem Ursprung als schützender Befestigungsbestandteil bis zu seiner heutigen Nutzung zum Zweck der Kulturvermittlung und Archivierung kontinuierlich einen wesentlichen Bestandteil der Gemeindegeschichte darstellt.

Autori:nnen: Nina Harm, Katharina Huhold, Paul Mitchell, Nora Siegmeth

Abbildungen für die Fundberichte Österreich:

Abb. 1: KG Dörfl, Dienerturm/Bezirksmuseum Lilienfeld. Baualterspläne.
Abb. 2: KG Dörfl, Dienerturm/Bezirksmuseum Lilienfeld. Ansicht von Südosten.


MUSEUM



EG Dienerturm/Bezirksmusem Lilienfeld

Babenbergerstraße 3, 3180 Lilienfeld, NÖ.

Plangrundlage: Vermessung Schubert ZT GmbH

Baualtersplan: Nora Siegmeth

novetus Archäologische Dienstleistungen Bauhistorische Untersuchungen

15. / 16. Jh.	19. Jh.	Frühes 20. Jh.
Vor 1820	Um 1900	Spätes 20. Jh.



1. OG Dienerturm/Bezirksmusem Lilienfeld

Babenbergerstraße 3, 3180 Lilienfeld, NÖ.

Plangrundlage: Vermessung Schubert ZT GmbH

Baualtersplan: Nora Siegmeth

novetus Archäologische Dienstleistungen Bauhistorische Untersuchungen

15. / 16. Jh.
19. Jh.
Frühes 20. Jh.
Vor 1820
Um 1900
Spätes 20. Jh.



2. OG Dienerturm/Bezirksmusem Lilienfeld

Babenbergerstraße 3, 3180 Lilienfeld, NÖ.

Plangrundlage: Vermessung Schubert ZT GmbH

Baualtersplan: Nora Siegmeth

novetus Archäologische Dienstleistungen Bauhistorische Untersuchungen

15. / 16. Jh.	19. Jh.	Frühes 20. Jh.
Vor 1820	Um 1900	Spätes 20. Jh.

KG **Droß**, Schlossstraße 1, 3552 Droß. Gst. .37, 8, 9, 10, 11 | Neuzeit, Schloss

Zwischen März und Juni 2024 fand als Beitrag zum Planungsprozess eine bauhistorische Untersuchung des Waldviertler Schlosses Droß durch die Firma Novetus statt.
Das sanierungsbedürftige und weitgehend unbewohnte Schloss ist eine dreigeschossige Vierflügelanlage mit diagonal angeordneten Ecktürmen. Die Fassaden sind mit Kordongesimsen zwischen den Stockwerken und Bandelwerk in den Parapetfeldern geschmückt. Die Hauptfront ist im Osten mit einem Korbbogenportal und darüber einem Turm mit Zwiebelhelm. Ein weiteres Portal befindet sich im Süden. Die Fassaden des Innenhofs sind wie die Außenfassaden gegliedert und der Hof ist im Osten und Westen von Arkadengängen umsäumt. Treppenhäuser befinden sich im Südosten, Nordosten und Nordwesten des Schlosses; zwischen den beiden nördlichen Stiegen ist ein großer, hoher Saal mit barocker Deckenmalerei. Der Großteil der Räume im 1. Obergeschoß sind mit Bandelwerkstuckdecken und historischen Futtertüren ausgestattet. Einige Räume im 1. Obergeschoß und alle Räume des Erdgeschoßes sind überwölbt. Das Gebäude ist im Nordwesten, Norden und teilweise im Osten unterkellert. Das Schloss ist von einer Zwingerbefestigung umgeben, die mit Rundtürmen und Schießscharten an drei Seiten noch wehrhaft wirkt.
Bereits im 12. Jahrhundert bestand eine Burg Droß, von der die mehrphasige Burgkapelle Hl. Georg, mit Wandmalereien aus der Zeit um 1330, erhalten ist. Die Kapelle war nicht Teil der Untersuchung. Ansonsten ist die mittelalterliche Burg fast vollkommen verschwunden. Der Grund dafür liegt darin, dass der Südteil des Schlosses teilweise ohne jedes Fundament auf dem Naturfelsen steht während im Norden der Felsen in mehreren Metern Tiefe liegt. Um eine ebene Fläche für das Schloss des 16. Jahrhunderts zu schaffen, musste das gesamte Areal planiert werden. Der Südteil der Burg wurde daher abgerissen und im Norden musste man Erdmaterial aufgebringen. Nur an sehr wenigen Stellen ist mittelalterlicher Bestand heute möglich.
Das Schloss Droß ist hinsichtlich seiner erhaltenen Mauersubstanz im Wesentlichen ein Renaissance-Schloss. Der Umriss, ein größerer Teil des Grundrisses einschließlich der Ecktürme, und auch die Gebäudehöhe bis zur Traufe entstanden im späten 16. oder frühen 17. Jahrhundert. Auch ein Großteil der umgebenden Zwingeranlage ist dieser Phase zuzurechnen. Die restauratorische Untersuchung zeigte, dass die vier gleichartigen Ecktürmen bereits aus der ersten frühneuzeitlichen Phasen stammt. Die Mauern des Gebäudes bestehen aus Bruchsteinen mit eher wenigen auffällig langen Mauerziegeln (sehr oft 29 cm oder mehr). Das Schloss war nach Süden ausgerichtet und die prominentesten gewölbten Räumen lagen im Süden und Südosten. Die dorfseitige Einfahrt an der Ostseite befand sich ursprünglich zwei Räume nördlich des heutigen Tors. Leider sind derzeit weder der genaue Zeitpunkt der Errichtung des Schlosses noch der verantwortliche Bauherr zu eruieren. Der frühneuzeitliche Bestand im Westen und Norden des Schlosses ist schwierig zu datieren. Einige Zwischenmauern und der größte Keller im Norden datieren vielleicht erst in das fortgeschrittene 17. Jahrhundert und viele Fenster sind sekundär. An der Westfassade zeigen Reste von älteren Fenstern, dass die Geschosshöhen anfangs nicht überall gleich waren und dass die Fenstersohlbänke und Verdachungen des 1. Obergeschosses zwar renaissancezeitlich wirken, aber nicht alle aus dem 16. Jahrhundert stammen. Die Zwingeranlage mit Wehrmauer, Wehrgang mit Schießscharten und drei der vier Türmen ist ebenfalls aus der ersten neuzeitlichen Phase. Ein Gebäude im Osten des südlichen Hofs gehört dazu.
Die dritte, frühbarocke Fassadengestaltung ist ein beige-grauer Kalkputz mit Stuckgirlanden auf Parapetfeldhöhe beider Obergeschosse, und leicht erhabenen Quaderreihen oberhalb des Haupteingangs, die der Achse betonten und somit die Existenz des dekorativen Ostturms bereits im 17. Jahrhundert bestätigt. Anlass der Neugestaltung

war vielleicht ein Brand, der von 1671 überliefert ist. Eine Schlossbeschreibung von 1716 weist auf die beachtliche Größe und Ausdehnung des Schlosses hin und enthält auch einige Hinweise zur Raumdisposition. Der Erwarb des Schlosses durch Johann Georg Freiherr von Pichelsdorf 1716 war der Anfang eines Umbaus des Schlosses, der bis mindestens 1726 andauerte, und der heute noch für die Erscheinung des Gebäudes bestimmend ist. Der Umbau ist auch dendrochronologisch belegt, denn Proben im Dachstuhl im Osten des Dachgeschosses (südlich des Turms) und in den Südwest- und Südosttürme ergaben Fälljahre von 1710, 1715 und 1717. Die drei Treppenhäuser des Schlosss können mit der Hilfe der Dendrochronologie und vor allem kunsthistorisch der Ära Pichelsdorf zugeordnet werden. Mit den jetzt neuen, mit Platzlgewölben und Putzschnittfeldern ausgestatten Arkaden bilden die Treppenhäuser ein zusammenhängendes Erschließungssystem. Der große Saal hängt ebenfalls mit den neuen Treppen zusammen und wurde mit offenen Kaminen an beiden Enden ausgestattet. Die Spiegeldecke ziert eine Architekturmalerei. Die Neuerschließung der Obergeschosse war der Anlass für die Neugestaltung des gesamten Wohnbereichs. Fast jeder Raum der Beletage bekam eine damals moderne und heute erhaltene Bandelwerkstuckdecke. In den meisten Räumen sind heute sogar die Rahmen der damaligen Futtertüre in situ erhalten geblieben, von den damaligen Fensterbeschlägen ist allerdings nichts mehr da. In einem Raum mit einem renaissancezeitlichen Klostergewölbe wurde das alte Gewölbe durch die Addition geschweifter Putzschnittfeldern und an sich hochbarocker, aber mit altertümlichen Putzleisten verzierter viereckigen Stichkappen aufgewertet. Neue Kellerräumen, die von Tonnengewölben mit typisch hochbarocken Stichkappen überspannt sind, entstanden im Nordwesten des Schlosses. Die neue Dachlandschaft ging mit einer Überarbeitung der Fassaden einher. Die vierte und heute noch prägende Fassadenfassung hat das Abschlagen der frühbarocken Stuckgirlanden und neue Stuckfelder mit Bandelwerk im Bereich der Parapeten mit sich gebracht. Die zweite große Phase des Zwingerareals ist ebenfalls ab 1716 zu datieren. Ein neuer Südturm wurde erst jetzt gegen das Südostgebäude gebaut. Alle Türme wurden unterkellert. Gegen die alte Zwingermauer wurde entlang der ganzen Westseite einer „Kurtine“ aus Erde aufgehäuft, auf der der Wehrgang fortan ruhte. Aus dem Jahr 1758 ist eine mehrseitige *Übergaabs-Specification* erhalten, die eine genaue Beschreibung des Schlosses und ein Inventar der Wertgegenstände enthält. Sie ist von höchster Bedeutung für die Geschichte des Schlosses, aber ihre Transkription hat noch nicht stattgefunden.
Von 1806 bis 1847 gehörte das Schloss der Familie Falkenhayn und danach bis 1884 der Großfamilie Sina. Diese Geschlechter haben das Schloss instand gehalten und den barocken Bestand offenbar sorgfältig saniert. Fast der gesamte Dachstuhl wurde in zwei Phasen (nach 1845 und 1861-1866) saniert. Wenige weitere bauliche Eingriffe aus dem 19. Jahrhundert können identifiziert werden.

Zwischen 1884 und, trotz einer Unterbrechung ab 1938, bis 1964 gehörte das Schloss der Familie Gutmann. In dieser Zeit fielen natürlich wieder Arbeiten an Türen und Fenstern an. Um 1900 wurden mindestens drei verschieden große Wohnungen für Angestellten eingerichtet. Die katholische, aber ethnisch jüdische Familie Gutmann musste 1938 vorläufig das Land verlassen. Gegen Ende des Kriegs mussten ungarische JüdInnen unter miserablen Bedingungen Zwangsarbeit im Ort leisten, aber ob das Schloss eine Station ihres Martyriums war ist unbekannt. Im August 1945 pinselten Männer der Roten Armee ihre Namen und auch Beschwerden über ihr Los an den Gewölben zweier Kellerräume. Nach 1945 wurden im Schloss Unterstandslose im Schloss untergebracht.

1974 kaufte Dr. Franz Haubenberger das Schloss und ging mit großem Elan die Renovierung an. Haubenberger sanierte das Dach, Teile der Fassaden und Wohnräume, und auch den großen Saal, konnte die Instandsetzung aber nie abschließen.

Das Schloss Droß ist in zweifacher Hinsicht bemerkenswert: Erstens, weil fast der gesamte Mauer- und Gewölbebestand noch aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammt. Seit 300 Jahren wurden fast keine neuen Mauern mehr gebaut. Die Raumdisposition ist noch barock. Der zweite Grund ist die baufeste Ausstattung, denn zahlreiche Stückdecken und Türe sind ebenfalls noch aus dem 18. Jahrhundert erhalten, ein Bestand mit Seltenheitswert. Es wäre schön, wenn das Schloss jetzt von seinem Dornröschenschlaf erweckt werden könnte und sich fortan ein breiteres Publikum an seinem Charme erfreuen könnte.

KATHARINA HUHOLD, PAUL MITCHELL, JÖRDIS VIETH, LILLI ZABRANA

Abbildungen für die Fundberichte Österreich

Abb. 1: KG Droß, Schloss Droß. Baualtersplan, Erdgeschoß.
Abb. 2: KG Droß, Schloss Droß. Ansicht von Süden.




Schloss Droß
Erdgeschoß, Baualtersplan
Mitchell/Vieth/Zabrana, Mai 2024
Vermessung: EKG Baukultur
15./16. Jahrhundert
16./17. Jahrhundert
1716-1726
Mitte 19. Jahrhundert
spätes 19. bis Mitte 20. Jh.
spätes 20./frühes 21. Jahrhundert
N
0
5
10m

BAUHISTORISCHE UNTERSUCHUNG DES PFARRHOFES VON ENGABRUNN

April 2025

Der Pfarrhof von Engabrunn steht seit längerem leer. Da das Gebäude saniert und umgenutzt werden soll, wurden eine bauhistorische, eine restauratorische sowie eine dendrochronologische Untersuchung beauftragt. Weiters wurden die Archivalien im Pfarrarchiv Engabrunn, im Stiftsarchiv Herzogenburg und im Niederösterreichischen Landesarchiv ausgewertet.

Die dreiachsige Nordfassade des zweigeschoßigen Pfarrhofs steht unmittelbar an der Hauptstraße und wird mittig durch einen zweigeschoßigen Erkervorbau akzentuiert. Zum westlichen Innenhof blicken fünf Fenster, während an der hofseitigen Südfassade ebenfalls ein zweigeschoßiger Erkervorbau aus der Flucht des Gebäudes ragt. Der Pfarrhof ist zur Gänze unterkellert und stammt zu großen Teilen aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Kleine Umbauten im Inneren betrafen die Binnenstruktur und diese können mehreren Phasen im 17., 18. und 19. Jahrhundert zugerechnet werden.

Südlich des Pfarrhofs steht seit dem 18. Jahrhundert ein schmaler Hoftrakt, der als Stall und Presshaus diente und ehedem mit dem Pfarrhof baulich verbunden war. Seit einem Brand steht vom ehemals verbindenden Raum (EG.15) nur mehr die Ostwand. Der restliche Hoftrakt wurde im 19. und 20. Jahrhundert mehrfach adaptiert.

Im Westen – vom Pfarrhof getrennt durch eine schmale Einfahrt – steht seit dem 18. Jahrhundert ein partiell unterkellerter Hoftrakt, die ehemalige Schule mit einer Rauchküche, die im 19. und 20. Jahrhundert massiv saniert bzw. adaptiert wurde.

In Engabrunn bestand zwar seit dem Mittelalter ein Sakralbau, jedoch keine eigene Pfarre und daher auch kein Pfarrhof. Die Kirche unterstand der Pfarre Grafenwörth. Der Kernbau des heutigen Pfarrhofs geht auf ein Wirtschaftsgebäude der Herrschaft Grafenegg zurück. 1574 befand sich das Haus im Eigentum des Oberbeamten zu Grafenegg Kaspar Nagel, wobei ihm die Herrschaftsinhaber Bernhard und Hans Thurzo 1574 oder schon 1571 gewährten, daraus einen Freihof zu machen.

Im Zuge der bauhistorischen Untersuchung konnte kein Baubestand nachgewiesen werden, der vor die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts zu datieren wäre. Vor 1571 errichtete man ein vollständig unterkellertes, herrschaftliches Wirtschaftsgebäude, dessen Keller, ein mächtiger Einstützenraum (KG.01/04), aus Netzmauerwerk besteht und sowohl hausintern (EG.02) als auch vom südlichen Hof (KG.01) zu erreichen war. Aus demselben Mauerwerk errichtete man im 16. Jahrhundert ein zweihüftiges Gebäude, dessen westliche Räume breiter sind als die östlichen. Der Zugang zum Gebäude wurde mittig an der Westseite untergebracht (EG.02), wobei man das Vorhaus mit einer Stichkappentonne und einem Kreuzgratgewölbe versah. Vom Vorhaus gelangte man über einen Durchgang nach Norden in einen Raum, in dessen Nordostecke ein kleiner Erkervorbau entstand (EG.01) und über einen weiteren Durchgang nach Süden in einen quer zum Gebäude stehenden Raum, der ebenfalls überwölbt wurde (EG.03/04). Der renaissancezeitliche Durchgang zu diesem Raum lag etwas weiter im Westen als der heute zwischen EG.02 und EG.04 bestehende Durchgang, da dieser in den renaissancezeitlichen Gewölbefuß einschneidet. An der schmaleren Ostseite errichtete man einen langen Raum (EG.07/06) sowie vermutlich eine Rauchküche (EG.05), die über einen breiten Durchgang, der heute an der Südwand von EG.06 ablesbar ist, verbunden waren. Die renaissancezeitlichen Kreuzgratgewölbe im Erker, im Vorhaus und in EG03/04 erhielten Rosettenschlusssteine, wobei die fünfblättrigen Rosen dem Wappen der Familie Thurzo, den Herrschaftsinhabern von Grafenegg, zugeordnet werden können.

Die renaissancezeitliche Treppe blieb zwar nicht erhalten, allerdings markiert das Gewölbe von EG.02 ihre Position, weshalb festgehalten werden kann, dass sie sich an der gleichen Stelle wie heute befunden haben muss.

Die Treppe mündete im Obergeschoß in einen Flur (OG.02), der die jüngeren Obergeschoßräume erschloss. Insgesamt ergibt sich das Bild, dass man zunächst das gesamte Erdgeschoß errichtete und einwölbte sowie die Außenwände im Obergeschoß hochgezogen hat. Wohl aufgrund eines Bauschadens dürfte sich die primäre Binnenstruktur im Obergeschoß nicht erhalten haben; sie wurde durch eine neue ersetzt, weshalb Fugen zwischen den Binnen- und den Fassadenwänden entstanden.

An der Süd- und an der Westfassade lässt sich die erste Fassadengestaltung der Zeit vor 1571 gut ablesen. An den Gebäudekanten wurden Eckbossen aufgeputzt, auf ein Geschoßteilungsband sowie aufgeputzte Fenster- oder Türfaschen wurde hingegen verzichtet. Die Fenster dürften ursprünglich schmäler gewesen sein.

Über mehrere Adelsfamilien gelangte der Freihof 1638 um 300 Gulden an das Stift Dürnstein – ein überraschend niedriger Preis. Die Ursache dafür lag in massiven Zerstörungen durch böhmische Truppen im Jahr 1620. Bei der Sanierung des Nagelhofs 1638 ließ das Stift Dürnstein alle heute erhaltenen Riemenbalkendecken neu einziehen (EG.01, OG.01, OG.03), wie die dendrochronologische Untersuchung belegt. Die Riemenbalkendecken sind heute von unten nicht mehr sichtbar, da sie im Barock verkleidet wurden. West/Ost-verlaufende Unterzüge in EG.01 und OG.01 verraten jedoch die Konstruktionsweise der Decken.

Mit den Decken entstand die heutige Binnenstruktur neu, wobei die Gewölbe im Vorhaus und im Erker in auffallender Weise keine Rosettenschlusssteine mehr aufweisen.

Im Lesehof des Stiftes Dürnstein wurde im Erdgeschoß über ein Fenster zur Straße Wein verkauft. Da das Haus außerhalb der Weinlesezeit nicht leer, sondern unter Aufsicht stehen sollte, bewohnte der Mesner, der die Filialkirche betreute, den Lesehof. Westlich stand ein *Inleutstöckl* unbekannter Zeitstellung, von dem aufgrund eines späteren Neubaus nur zwei Mauern von dessen Keller erhalten sind. Unter *Inleut* sind Tagelöhner zu verstehen, die für das Stift Dürnstein im Lesehof tätig waren.

1761 erhielt Engabrunn einen eigenen Seelsorger, einen Pfarrvikar, der von Dürnstein durch eine Dotation erhalten und aus den Reihen der Chorherren bestellt wurde. Wirtschaftsgebäude wurden für die Ausübung der Grundherrschaft errichtet: Ein Kuhstall, ein Pferdestall, ein Schupfen, eine Scheuer, ein Keller und ein kleiner Körnerkasten. Im Pfarrhof wohnte weiterhin auch der Mesner, der nun zusätzlich auch als Lehrer arbeitete. Als Schulgebäude wurde das neben dem Pfarrhof liegende *Inleutstöckl* adaptiert.

Im Keller KG.01/04 teilte man den großen Einstützenraum in zwei Bereiche – möglicherweise als Keller des Pfarrers und des Mesners/Lehrers. In der Südostecke des Erdgeschoßes brach man die Haube und den Schlot der renaissancezeitlichen Rauchküche ab und erstellte im Süden von EG.05 ein Platzlgewölbe. Das Obergeschoß wurde im Zuge der Renovierung mit hochwertigen Malereien ausgestattet (florale Dekorationen, Stuckimitation). Die Riemenbalkendecken wurden verkleidet und stuckiert. In OG.05 wurde eine neue Balkendecke eingezogen, die dendrochronologisch nach 1748 datiert werden konnte. Die benachbarte Balkendecke in OG.06/07 entzog sich zwar einer Datierung, könnte aber aus derselben Bauphase stammen, wobei erst später die Untersicht verkleidet und mit Stuckspiegeln versehen wurde, wie der Befund zeigt. Denn zuvor wurde in OG.06 eine polychrome Kalkmalerei unter den jüngeren Stuck geführt.

Auch die renaissancezeitliche Fassade wurde um 1761 verändert. Die Eckbossen der ersten Fassadengestaltung wurden abgeschlagen bzw. eingekürzt, um an der gesamten Fassade eine dünne flächige Überputzung und an der Ecke eine einfach ausgeführte, erhabene Eckverstärkung auszuführen. In der Zone zwischen den Geschoßen wurde ein Geschoßtrennungsband aufgeputzt. Die Fenster erhielten aufgeputzte Faschen und im Obergeschoß in Resten erhaltenen Stuckdekor. Auf einem historischen Foto der Straßenfassade ist am Fenster des Erkers im Obergeschoß ebenfalls eine barocke Fensterzier zu erkennen. Die Form und Position (Parapet) weicht allerdings von den Dekorresten an der Westfassade deutlich ab.

Um 1761 errichtete man südlich an das Pfarrhaus anschließend einen Nebentrakt, der mehrere Funktionen besaß, wie die diversen Öffnungen an seiner Westseite zum Hof belegen. Die archivalischen Quellen sprechen von einem Kuhstall, einem Pferdestall, einem Schupfen und einer Scheuer. Als Ostwand nutzt das Gebäude die Parzellenmauer, die aus Mischmauerwerk besteht, das strukturlos versetzt wurde. Der Franziszeische Kataster belegt, dass der Anbau 1823 unmittelbar an das Pfarrhaus anschloss. Heute steht vom nördlichsten Raum (EG.15) nur mehr die Ostwand (ident mit der Parzellenmauer), die starke Brandspuren aufweist. Eine Sondage an der Nordwand von EG.16 belegt zudem, dass das Gebäude in einer späteren Phase aufgezont wurde. Um 1761 wurde schließlich das ältere *Inleutstöckl* als Schulgebäude adaptiert, wovon Reste erhalten sind. Das Mauerwerk wurde später in mehreren Phasen massiv ausgebessert und saniert.

Nachdem Engabrunn als Besitzung des aufgehobenen Stiftes Dürnstein 1788 dem Stift Herzogenburg einverleibt worden war, wurde ohne Zusammenhang mit weiteren Baumaßnahmen kurz nach 1800 das offenbar schadhafte Dach des Pfarrhofs, das möglicherweise noch aus dem Jahr 1638 gestammt hatte, abgetragen und durch ein neues Sparrendach mit dreifach stehendem Stuhl ersetzt. Die dendrochronologische Untersuchung erbrachte Fälldaten von 1796 bis 1800.

1817 wurde das Schulhaus unter Propst Aquilin Leutner von Grund auf neu erbaut, wobei der Trakt auch unterkellert wurde und eine Binnenstruktur erhielt. Das neue Mauerwerk besteht fast ausschließlich aus Mauerziegeln. In einer Beschreibung aus der Mitte des 19. Jahrhunderts wird die Schule mit einem finsteren Schulzimmer (EG.08/09), einem Wohnzimmer (EG.12), einer kleinen finsteren Rauchküche, die bis heute erhalten ist (EG.11), einer Kammer (EG.13) und einem Keller beschrieben.

Möglicherweise in Zusammenhang mit für das Jahr 1828 überlieferten Reparaturen stand die Verkleidung der Balkendecke von OG.06/07 und die Dekoration mit biedermeierlichen Stuckspiegeln und einem Stuckgesims. Laut Inventar von 1845 befanden sich im Erdgeschoß ein großes Wohn- und ein kleines Nebenzimmer (EG.01 und EG.06/07), das Dienstbotenzimmer (EG.05), die Küche (EG.04) und eine Speisekammer (EG.03). Weiters werden das geräumige Vorhaus (EG.02/OG.02), der gewölbte Weinkeller und im ersten Obergeschoß das große Tafelzimmer (OG.01), zwei Gastzimmer (OG.07, OG.03) und neben jedem ein kleines Nebenzimmer (OG.06, OG.05) genannt. Demnach wurden vor 1845 die Räume OG.06/07 und wohl auch EG.06/07 voneinander getrennt, indem man dünne Zwischenwände erstellte. Im Erdgeschoß wurden sie unter die renaissancezeitliche Stichkappentonne geschoben. Im Obergeschoß überschneidet die Binnenwand die biedermeierliche Stuckdecke sowie das umlaufende Gesims. 1852 wurden die heute noch bestehenden spätklassizistischen Öfen im Tafelzimmer EG.01 und in den neuen Zimmern des Pfarrers OG.06/07 versetzt.

Auch die Treppe in das Obergeschoß wurde in dieser Phase erneuert. Dazu wurde die nördliche Treppenwange nach Osten verlängert. Über dem Treppenpodest erstellte man ein Platzlgewölbe, dessen Gurtbogen den Übergang zum renaissancezeitlichen Gewölbe in OG.02a bewältigt.

Durch die Aufhebung der Grundherrschaften 1848 wurden die Stallungen nicht mehr gebraucht und in der Folge umgebaut. 1849 wird erstmals in einem Inventar eine Mostpresse genannt, wobei ein undatierter Kostenvoranschlag für die Errichtung des Presshauses und des Weinkellers darunter der schon im Wohnhaus belegten Bauphase von 1848 zugeordnet werden könnte. Der gesamte Trakt wurde demnach mit einer langen Kellerröhre unterkellert (KG.06), die keine Südwand erhielt, sondern an einem geologischen Erdprofil endet. Im Norden geht die Kellerröhre in einen breiten Durchgang aus Ziegeln über, der zum Keller des 16. Jahrhunderts vermittelt (KG.05). Der Keller erhielt eine einfache Ziegeltonne, in deren ungefährer Mitte sich eine Öffnung zum darüber befindlichen Raum EG.18 befindet. Auch ebenerdig musste das Bruchsteinmauerwerk des ehemaligen Stallgebäudes mehrheitlich mit Mauerziegeln erneuert werden. Vermutlich wurde im Zuge des Umbaus auch eine

Umfunktionierung des Trakts vorgenommen, indem die erstmals 1849 erwähnte Mostpresse errichtet wurde. Die heutige Presse ist ein Pasticcio, das aus Teilen unterschiedlicher Provenienz zusammengebaut wurde, sodass eine dendrochronologische Untersuchung kein einheitliches Ergebnis gebracht hätte. Zudem wurde der Pressbaum aus schwer datierbarem Laubholz gefertigt. Eine Zuordnung zur Baumaßnahme von 1848 erhält durch die Tatsache zusätzliche Unterstützung, dass die älteste Aufschrift auf dem Pressbaum aus dem Jahr 1852 stammt.
Im Inventar aus dem Jahr 1845 wird die ehemalige Schule genannt, die mittlerweile zu einem Schüttkasten und einem Dienstbotenzimmer mit Krautkeller umgewidmet worden war. Bald danach wurde das Gebäude saniert, indem kurz nach 1851 ein neues Pfettendach mit Scherenbalken errichtet wurde, wie die dendrochronologische Untersuchung belegt.
Am 18. August 1866 wurde das Pfarrvikariat Engabrunn zur selbständigen Pfarre erhoben. Zu einem unbekannten Zeitpunkt fand ein Brand statt, dem der Raum EG.15 zum Opfer fiel, weshalb seine Westwand abgebrochen wurde. Das Presshaus wurde saniert, wobei man ungebrannte Lehmziegel verwendete. Auch die Aufzonung an der Nordwand von EG.16 stammt aus dieser Phase, ebenso wie die Binnenwände zwischen EG.16 und EG.17, EG.17 und EG.18 sowie EG.18 und EG.19 und Mauerwerk an der Westwand von EG.18.
Trotz der Zerstörung der Hauptfassade im Jahr 1872 ist die für einen Pfarrhof ungewöhnliche Genese aus einem herrschaftlichen Freihaus, einem klösterlichen Lesehof und einem Pfarrvikariat eines Chorherren bis heute sehr gut nachvollziehbar. Auch die damit verbundene Ausstattung (Wappenschlusssteine, Riemenbalkendecken, malerische Wandgestaltungen) heben den Pfarrhof über gängige Vertreter dieses Bautypus heraus.

Dr. Günther Buchinger, Mag. Doris Schön
Denkmalforscher GesbR
Margaretenstraße 82/22
1050 Wien

Abb. 1: Engabrunn, Pfarrhof, Ansicht von Südwesten, vor 1571.
Abb. 2: Engabrunn, Pfarrhof, OG.02, Riemenbalkendecke mit Unterzug, 1638, Stuckierung von 1761.
Abb. 3-5: Engabrunn, Pfarrhof, Baualterspläne.

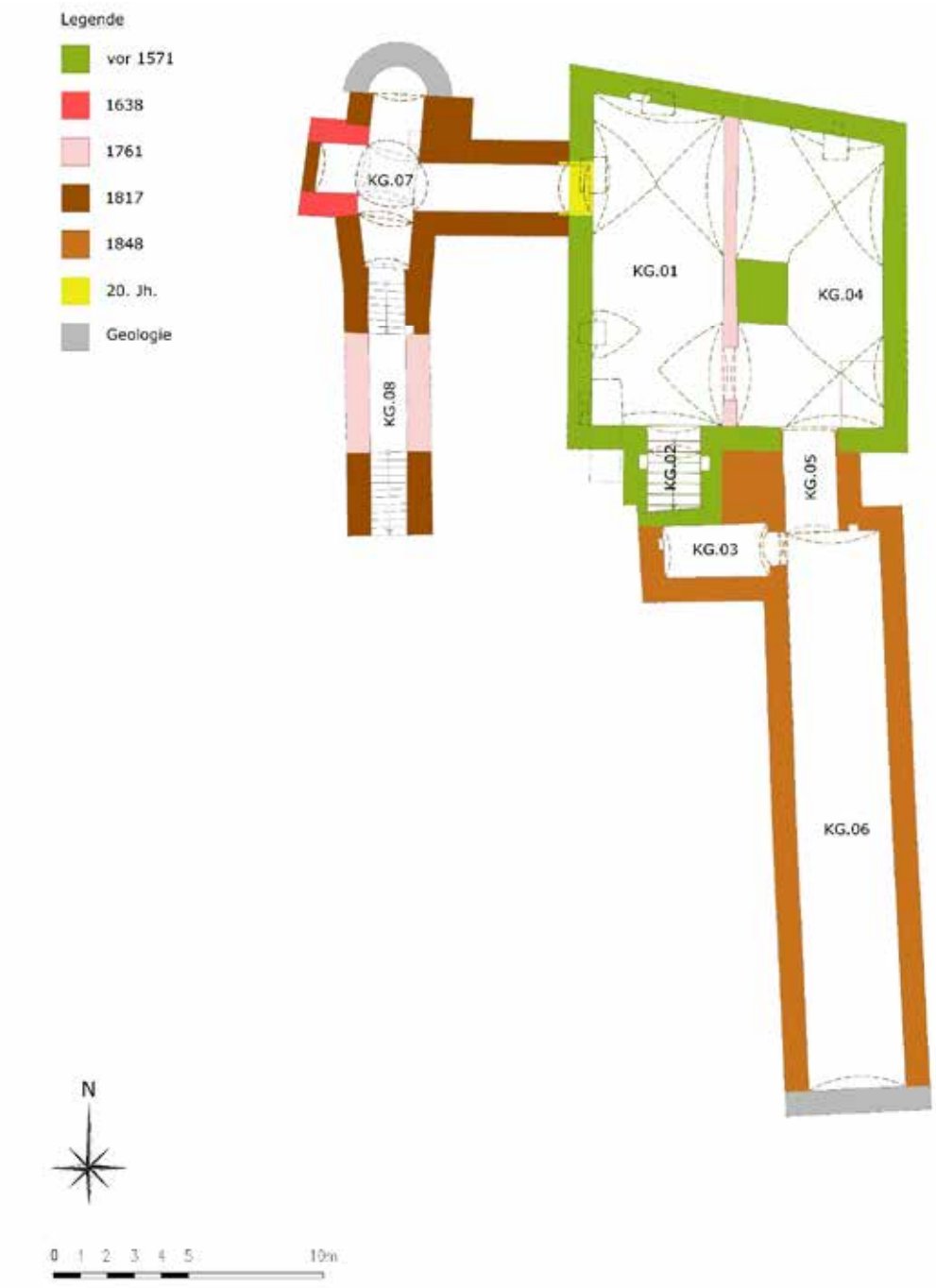




3492 Engabrunn, Pfarrhof

Baualtersplan Kellergeschoß

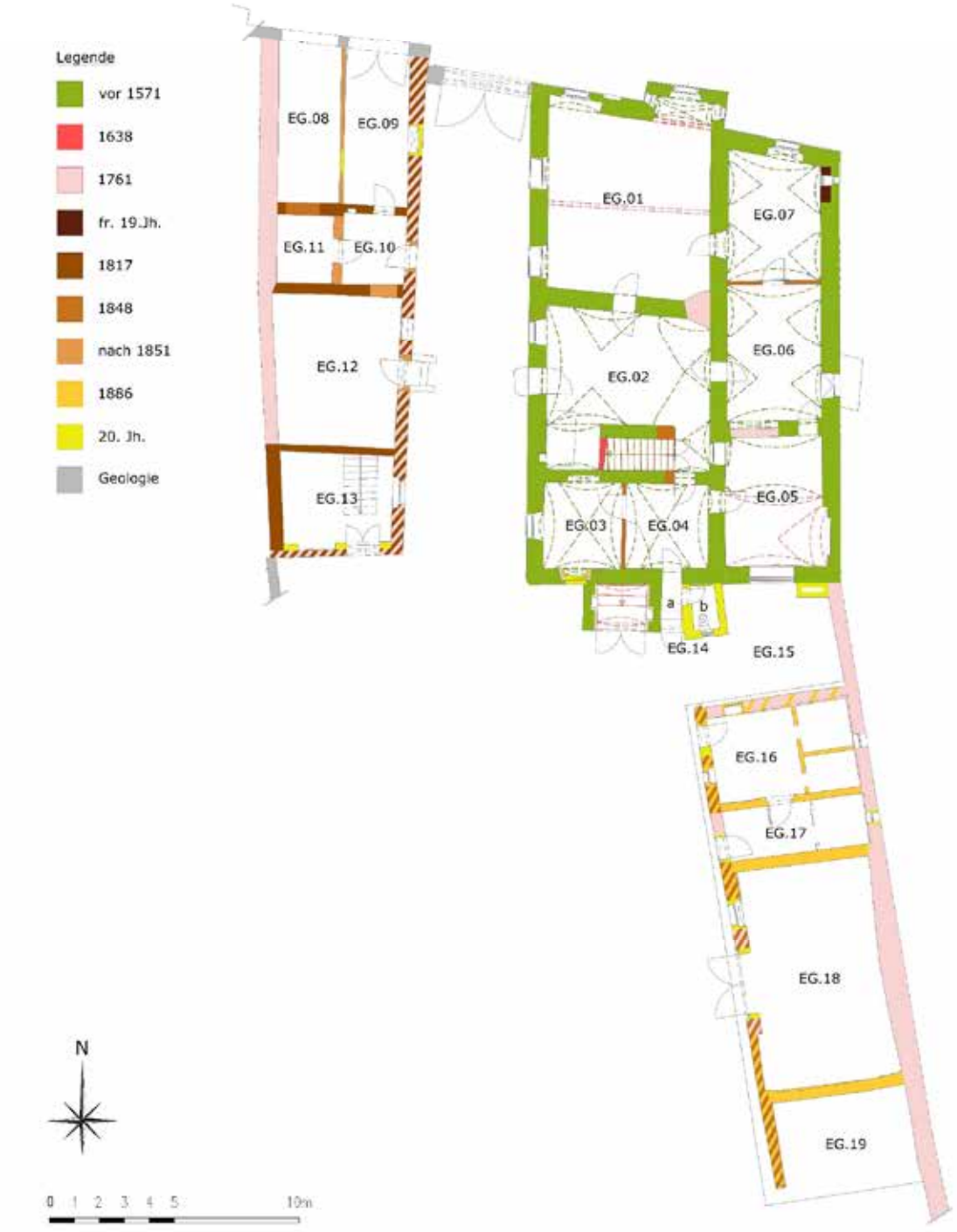
Plangrundlage: Vermessung Schubert ZT GmbH
Wissenschaftliche Bearbeitung: Denkmalforscher Günther Buchinger, Doris Schön
Grafik: Beate Lehmann, April 2025



3492 Engabrunn, Pfarrhof

Baualtersplan Erdgeschoß

Plangrundlage: Vermessung Schubert ZT GmbH
Wissenschaftliche Bearbeitung: Denkmalforscher Günther Buchinger, Doris Schön
Grafik: Beate Lehmann, April 2025

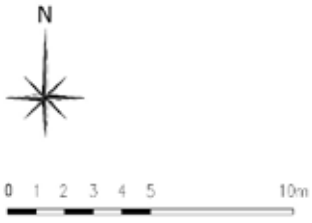


3492 Engabrunn, Pfarrhof

Baualtersplan Obergeschoß

Plangrundlage: Vermessung Schubert ZT GmbH
Wissenschaftliche Bearbeitung: Denkmalforscher Günther Buchinger, Doris Schön
Grafik: Beate Lehmann, April 2025





Volksschule Furth bei Göttweig – bauhistorische Untersuchung (Nachuntersuchung)

KG Furth, MG Furth bei Göttweig, Kirchengasse 51

Gst.-Nr.: .34/1

Lisa-Maria Gerstenbauer und Oliver Fries

Beim Abschlagen des Sockelputzes als Vorbereitung eines bevorstehenden Umbaus der Volksschule und des ehem. Rathauses wurde im Bereich des bereits im Zuge der bauhistorischen Untersuchung im Jahr 2022[1] festgestellten ehem. Meierhoftrakts des Stiftes Göttweig, der heute Teil der Volksschule Furth ist, hochmittelalterliches Mauerwerk freigelegt. Die quaderhaft bis grobblockigen Bruchsteine sind großteils in Einzellagen verlegt und zeigen teilweise einen starken strukturellen Wechsel. Aufgrund der allgemeinen stilistischen Datierbarkeit von Mauerwerksstrukturen in Ostösterreich sowie Vergleichen mit hochmittelalterlichem Mauerwerk am Göttweiger Stiftsberg lässt sich das an der Ost- und Westfassade des ehem. Meierhoftraktes freigelegte quaderhafte Bruchsteinmauerwerk in die Zeit um 1100 bzw. in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts datieren. Demnach dürfte es sich dabei um den Primärbau des Göttweiger Meierhofes handeln. Der primär zweigeschoßige, saalbauartige Baukörper (ca. 30 x 8,90 m) war möglicherweise mit einer über dem Tor platzierten Kapelle (heute Chor der Pfarrkirche hl. Wolfgang) kombiniert. Eine ähnliche Situation findet sich auch beim nahegelegenen Göttweiger Hof in Stein an der Donau. Da die im Süden anschließende Kirche (seit 1784 Pfarrkirche) mit Sakristei im Osten nicht Teil der bauhistorischen Untersuchung war und alle Mauern hier vollflächig verputzt sind, ist diese Annahme derzeit nicht verifizierbar.
Durch die partielle Entfernung des aus den 1980er-Jahren stammenden Fassadenputzes bis zur Traufe konnte das hochmittelalterliche Mauerwerk in etwa bis auf Sohlbankhöhe der Obergeschoßfenster festgestellt werden, wo es in einer unregelmäßigen, horizontalen Zäsur endet. Das Bruchsteinmauerwerk darüber zeigt eine stärker ausgezwickelte, unregelmäßigere und nicht mehr streng lagige Struktur. Es handelt sich dabei um eine Aufzonung des Gebäudes, die aufgrund des am unverputzten Nordgiebel besser einschätzbaren Mauerwerks (Kompartimentmauerwerk) in die zweite Hälfte des 14. bzw. die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts datiert werden kann. Zeitgleich erhielt das Gebäude mit abgefasten Werksteinrahmungen versehene Rechteckfenster. Ein vermauertes, aber vollständig in situ erhaltenes Obergeschoßfenster konnte an der Westfassade freigelegt werden. Die in ihrer Gestaltung vergleichbaren aber etwas schmäleren Erdgeschoßfenster sind durch spätere Durchbrüche gestört, wobei sich und teilweise nur die Sohlbank erhalten hat. Aufgrund der nur ca. 40 cm über dem heutigen Bodenniveau liegenden Sohlbänke kann davon ausgegangen werden, dass das ursprüngliche Niveau tiefer lag. Aus derselben Zeit (2. H. 14./1. H. 15. Jh.) dürfte auch die werksteingerahmte Türöffnung an der Westfassade mit Falz an der Außenseite stammen.

[1] Oliver Fries / Lisa-Maria Gerstenbauer, Furth bei Göttweig. Volksschule und Altes Rathaus, unveröffentlichte bauhistorische Untersuchung 2022.

Im Barock (17./18. Jh.) erhielt das Gebäude neue, bodennahe Obergeschoßfenster, die sich lediglich im Bereich des heutigen Stiegenaufgangs (zweite Fensterachse von Süden) erhalten haben. Diese Fenster zeichnen sich durch die Verwendung von Ziegelmauerwerk aus, zudem besitzen sie stichbogige Stürze. Das Gebäude dürfte damals wirtschaftlichen Zwecken gedient haben (Speicherbau im Obergeschoß, Schüttkasten, Stall im Erdgeschoß?). Seine mittelalterliche Nutzung lässt sich anhand der spärlichen Befunde nicht nachvollziehen.
Bis auf die südlichste Fensterachse, wo bereits seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Westen sowie im Osten größere Fenster vorhanden waren, besaß der ehem. Meierhoftrakt bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts nur wenige und relativ kleine Fenster. In der Mitte des 20. Jahrhunderts wurde das Obergeschoß für Wohnzwecke und das Erdgeschoß für Geschäftslokale adaptiert und dafür zahlreiche Fenster und Türen neu geschaffen. Eine tiefgreifende Umgestaltung erfuhren die Fassaden des ehem. Meierhofes im Zuge eines Umbaus in den 1980er-Jahren. Bestehende Öffnungen wurden vermauert und neue ohne Rücksicht auf die historische Bausubstanz neu geschaffen. Lediglich der Bereich der beiden südlichsten Fensterachsen blieb von diesen massiven Eingriffen weitgehend verschont. Im Zuge dieser Bauarbeiten erhielten die Ost- sowie die Westfassade des ehem. Meierhoftraktes einen neuen Fassadenputz, wobei man sich nur teilweise an der vermutlich aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stammenden Fassadengliederung, die auf Fotografien aus der Mitte des 20. Jahrhunderts noch zu sehen ist, orientierte.

Abb. 01 Volksschule Furth bei Göttweig, sog. Meierhoftrakt, Baualterskartierung der Westfassade.
– Plangrundlage: Vermessung Schubert ZT GmbH, März 2021; Bearbeitung und Kartierung: O. Fries, Juni 2024.

Abb. 02 Volksschule Furth bei Göttweig, sog. Meierhoftrakt, südlicher Bereich der Westfassade mit freigelegtem Mauerwerk auch im Obergeschoß.
– Foto: Lisa-Maria Gerstenbauer.

Abb. 03 Volksschule Furth bei Göttweig, sog. Meierhoftrakt, Ostfassade.
– Foto: Lisa-Maria Gerstenbauer.

Autor/Autorin
Lisa-Maria Gerstenbauer, MA
Rudolfstraße 6/2
3430 Tulln
lisa-maria.gerstenbauer@diebauforscher.at

Oliver Fries, M.Sc. MSc
Rudolfstraße 6/2
3430 Tulln an der Donau
oliver.fries@diebauforscher.at





D5508

FURTH BEI GÖTTWEIG

Volksschule, sogenannter Meierhoftrakt
Kirchengasse 51, 3511 Furth bei Göttweig

KG Furth (KG-Nr. 12154)
Gst-Nr.: .34/1 (EZ.: 23)

Baualterskartierung

Westfassade
M 1:100

Plangrundlage: Vermessung Schubert ZT GmbH, März 2021
Bearbeitung und Kartierung: O. Fries, Juni 2024
Erstellungsdatum: 30. Juni 2024



Phase 1
quaderhaftes bis blockiges Bruchsteinmauerwerk, um 1100 ?/1. H. 12. Jh.

Phase 2
Kompartiment/Zwickel-Mauerwerk
2. H. 14./1. H. 15. Jh.

Phase 3
sekundär versetztes Werksteinfenster im EG
15./Anfang 16. Jh. ?

Phase 4
Ziegel- & Mischmauerwerk barocke Adaptierungen
17./18. Jh.

Phase 5
Ziegelmauerwerk
19. Jh./um 1900

Phase 6
Volksschule
1980er-Jahre

Putz

0 10 m

FÖ 63, 2024

Niederösterreich

Publikationsfähige Kurzfassung

KG **Gloggnitz**, Schloss Gloggnitz
Gst. .2, .3, 2/1 | Mittelalter/Neuzeit, Schloss

Das Schloß Gloggnitz ist der ehemalige Sitz eines Propstes des Benediktinerklosters Vornbach am Inn. Die hier besprochene „Wehrmauer“, wie sie in Gloggnitz genannt wird, ist der einzige Teil der historischen Ringmauer dieser klösterlichen Amtsburg, der nicht überbaut, sondern deutlich als mittelalterliche Befestigungsmauer erkennbar ist. Die leicht geschwungene Mauer befindet sich auf der Westseite der Anlage und verbindet heute den inneren Torturm im Norden mit der Michaelskapelle, dem kleineren der beiden Sakralräume des Schlosses, im Süden. Die Mauer ist ca. 30,5 Meter lang und am tiefsten Punkt des umgebenden Geländes, bis zu 14 m hoch, sonst eher 10-11 Meter hoch. In ihrem obersten 3-4 Meter hohen Abschnitt ist sie von zwei bis drei Reihen von Scharten- und anderen Öffnungen gespickt, die darauf hinweisen, dass es einst eine mehrphasige Wehrganganlage gegeben hat. Die Wand ist auf beiden Seiten großflächig verputzt, auf der Außenseite jedoch gründlicher. Da die Mauer saniert werden sollte, wurde eine bauhistorische Untersuchung beauftragt. Die Befundaufnahme vor Ort fanden am 15. Jänner 2025 statt. Ein Baugerüst stand beiderseits der Mauer zur Verfügung. Neben der Erstellung einer umfassenden schriftlichen und fotografischen Dokumentation der Mauer selbst wurden auch der neuzeitliche Keller auf der Innenseite der Mauer begangen und Fotos der anschließenden Toranlage gemacht.
2014 wurde bereits ein umfassender bauhistorischer Text veröffentlicht, der maßgebend für das Verständnis des Schlosses ist (Thomas Kühtreiber, Maximilian Weltin und Alexandra Zehetmayer, *Gloggnitz*. In: Christina Mochty, Karin Kühtreiber, Thomas Kühtreiber und Alexandra Zehetmayer (Hrsg.), *Wehrbauten und Adelssitze Niederösterreichs. Das Viertel unter dem Wienerwald, Bd. 3*, St. Pölten 2014, 41-80). Obwohl damals kein Gerüst zur Verfügung stand, konnten die prägenden Bauphasen identifiziert und provisorisch datiert werden.
Der größte Teil der Mauer besteht aus Bruchstücken des vor Ort anstehenden, glimmerhaltigen Gesteins (sogenannte Grauwackenzone). An mehreren Stellen erkennt man Ausgleichslagen innerhalb einer auf den ersten Blick unregelmäßigen Struktur. Diese liegen etwa 50-60 cm übereinander, wobei größere Bruchsteine eher im unteren Teil der so entstandenen „Kompartimente“ liegen und kleinere, flache Steine, die der Nivellierung der Kompartimente dienen, im oberen Bereich. In 6-7 m Höhe befindet sich ein Mauervorsprung von etwa 0,6 m Breite, der mindestens zum Teil die ursprüngliche, heute beschädigte Mauerkrone darstellen darf bzw. auf die Höhe eines ersten Wehrgangs hinweist. Im mittleren rechten Teil der Innenseite der Mauer, knapp unterhalb des Vorsprungs, sind auf einer Breite von bis zu 6,5 m vier bis fünf scheinbar primäre Balkenlöcher erhalten, die von einem solchen Wehrgang stammen könnten. Das sogenannte Kompartimentenmauerwerk kommt in Nordostösterreich im Verlauf des fortgeschritten 13. Jahrhunderts auf und bleibt für das ganze 14. Jahrhundert charakteristisch. Dabei nimmt die Höhe der Kompartimente allmählich zu. In der Publikation von 2014 wird auf die Fortsetzung der Wehrmauer in der hofseitigen Flucht des Flankenturms, nördlich des Torturms, aufmerksam gemacht. In diesem Abschnitt befindet sich ein primäres Spitzbogenportal, das anhand Analogien in das 14. oder 15. Jahrhundert datiert wird. Die Errichtungszeit der sogenannten Wehrmauer kann daher am ehesten in das frühe 14. Jahrhundert gestellt werden.
Oberhalb des Mauervorsprungs befindet sich in einer Höhe von 7–9 m eine weitere Mauerzone. Die Mauer hier ist 1,2-1,9 m hoch, aber nur ca. 0,6, m stark und umfasst nicht weniger als 15 Schießscharten. Diese sind aus

Bruchstein geformt, gerade abgeschlossen und auf der Innenseite leicht bis nicht getrichtert. Sie sind ein primärer Bestandteil des umgebenden Mauerwerks, obwohl mindestens drei Scharten sekundär verändert wurden. Der Großteil der Scharten sind hochrechteckig, 50–60 cm hoch und außen 16–20 cm breit, obwohl einige niedriger und eher quadratisch sind. Einfache Scharten dieser Art spiegeln die Übernahme von Schusswaffen im Verlauf des 15. Jahrhunderts nicht wider und datieren daher wahrscheinlich vor ihrer Einführung. In diesem Mauerwerk sind keine Ausgleichslagen sichtbar, denn die klein- bis mittelgroßen Bruchsteine sind ohne erkennbare Struktur verlegt. Es handelt sich um sogenanntes Zwickelmauerwerk, in etwa um 1400 datiert, dessen ursprünglicher Abschluss, bestehend aus einer Lage kleiner plattiger Steine, auf der rechten Seite der Innenseite der Mauer gut erkennbar ist. Dieser Mauerteil ist noch überwiegend, aber nicht ganz flächendeckend verputzt, wobei die Steinköpfe sichtbar gelassen worden sind. Die zweite Bauphase besteht also aus einer Erhöhung der Mauer, die um 1400 datiert und wohl den ursprünglichen Mauerabschluss überarbeitete oder ersetzte.

Im nächsten Schritt wird die Mauer um eine Höhe zwischen 1,5 und deutlich über 2 m aufgestockt. Es handelt sich um sogenanntes Netzmauerwerk, bei dem größere Steine von kleineren Zwickelsteinen umgeben sind, eine Struktur, die im Verlauf des 15. Jahrhunderts aufkommt und bis weit in die Neuzeit typisch ist. Neben dem bisherigen Gestein kommen jetzt große Flusskiesel sowie offenbar spolierte, früher an anderer Stelle durch einen Brand beschädigte Bruch- und Werksteine aus Kalktuff dazu. Neu sind auch Mauerziegel oder Bruchstücke davon mit einer Höhe von 4,5–5 cm und einer Seitenlänge im Bereich von 26,5–28 cm, ein für neuzeitliche Ziegel typisches Format, das auch in jüngerer Zeit vorkommt. Der neue Mauerteil verfügt über zehn primäre Öffnungen, für die auch Spolien und Ziegel verwendet wurden, davon sieben Schartenöffnungen verschiedenen Typs. Alle Schartenöffnungen sind flach abgeschlossen und verfügen im Inneren über eine breite Trichternische. Eine Schartenöffnung, ganz im Norden, ist nur teilweise erhalten, drei haben absichtlich nur kleine Öffnungen obwohl größere Öffnungen möglich wären. Außerdem gibt es eine grob gebaute Schüssellochscharte sowie eine Variante der sogenannten Hosenscharte. Diese letzte Scharte ist sehr gut erhalten und verfügt über zwei schräge Öffnungen im rechten Winkel zueinander, die von einer gemeinsamen Nische an der Innenseite der Mauer aus bedient werden könnten. Die anderen drei Öffnungen dieses neuen Mauerteils, ebenfalls primär, sind Wehrerker, die Schießscharten mit Gusserkern, durch die ätzende Flüssigkeiten gegossen werden konnten, kombinieren. Vier Schartenöffnungen und alle drei Wehrerker verfügen über Prellhölzer, das sind Querbalken, die in der Scharte eingelegt worden sind, um daran Feuerwaffen einzuhängen. Sie sind leider zu klein um dendrochronologisch datiert zu werden. Das Mauerwerk, die Verwendung von Mauerziegeln und die eher hochentwickelte Hosenscharte sprechen gegen eine Datierung vor dem ausgehenden 15. Jahrhundert und machen auch eine Datierung in das frühere 16. Jahrhundert denkbar.

Auf der Höhe des Erdgeschosses befinden sich die Überreste eines neuzeitlichen Gebäudes, bestehend aus einer über 7 m langen Mauer, die an die Krümmung der Wehrmauer angelegt wurde, um eine gerade Flucht zu bilden, und außerdem aus drei Fensteröffnungen oberhalb der Mauer, die sekundär in das mittelalterliche Mauerwerk eingefügt worden sind. Die neue Mauer besteht aus Bruchsteinen, die als Netzmauerwerk verlegt sind. Die Fenster sind in breiten, getrichterten Nischen untergebracht, die von Segmentbögen überspannt sind, und aus neuzeitlichen Mauerziegeln des bereits erwähnten Formats unter Verwendung von Werksteinen bestehen. An beiden Enden der neuen Mauer befinden sich kleine Ziegelzonen, die leicht aus der Wand herausragen. Es handelt sich möglicherweise um die letzten Reste des Ansatzes eines Gewölbes, das das Gebäude überspannt hat. Vom nördlichen Ende des kleinen Gebäudes führte eine Treppe zu einer Öffnung an der Südseite des Torturms,

wie aus einem schrägen Abdruck in der Wehrmauer hervorgeht. Wenige Meter nördlich des neuen Gebäudes entstand möglicherweise jetzt eine Tür zwischen dem Schlosshof und dem sogenannten Zwinger bzw. dem barocken Garten. Diese neuzeitliche Mauer steht mit einem Keller in Verbindung, der in diesem Bereich unter der Erde liegt. Der langgestreckte Keller ist durch ein Tonnengewölbe mit Lüftungsöffnungen überspannt und die Mauern bestehen aus Mischmauerwerk. Zwei Lüftungsöffnungen sind am Fuß der Außenseite sichtbar. Der Keller ist durch zwei Inschriften in das Jahr 1730 datiert. Diese Datierung kann auch für die Überreste des darüberliegenden ehemaligen Erdgeschoßes übernommen werden. Der barocke Bau am Fuße der Mauer ist im Franziszeischen Kataster von 1820 verzeichnet, wurde jedoch zu einem unbekannten Zeitpunkt vor 1969 abgerissen.
Im Laufe des 20. Jahrhunderts und bis heute wurde die Mauer nicht wesentlich verändert, jedoch mehrfach saniert. Die Wehrmauer ist ein sichtbares Überbleibsel des einstmals von entscheidender Bedeutung befindlichen militärischen Aspekts des Schlosses und erinnert, neben den Sakralräumen, an das hohe Alter der Gesamtanlage.
PAUL MITCHELL, EVA TANGL

Abbildungen für die Fundberichte Österreich

Abb. 1: KG Gloggnitz, sogenannte Wehrmauer. Rechts, Kompartimentenmauerwerk des frühen 14. Jahrhunderts. Links, verfüllte Stelle einer neuzeitlichen Tür (Foto: Paul Mitchell)
Abb. 2: KG Gloggnitz, sogenannte Wehrmauer. Sogenannte Hosenscharte, um 1500 (Foto: Paul Mitchell)





3264 Gresten, Unterer Markt 28, Gstettenhof

KG Gresten (22009), EZ 115, Gst. Nr. 1966/1

Der Gstettenhof liegt im nördlichen Teil des Marktes Gresten, dem sogenannten Unteren Markt, nahe der Pfarrkirche. Es ist ein zweigeschossiger spätbarocker Bau. Drei unterschiedlich lange Flügel umgeben einen kleinen Hof, dessen vierte Seite zum anschließenden Grünbereich, dem ehemaligen Park hin off en ist. Die Schauseite des Gebäudes, die Westfassade, ist der Hauptstraße des Marktes zugewendet. Der südliche und westliche Trakt des Gebäudes diente zuletzt der Wohnnutzung, der eingeschoßige Nordtrakt wurde wirtschaftlich genutzt (ehemaliger Stall- und Scheunennutzung). Das untersuchte Objekt ist zwar bereits früh urkundlich genannt, doch ist zum derzeitigen Untersuchungsstand der Ersterfassung keine eindeutige Zuordnung von Objektteilen vor der Zeit des 18. bis frühen 19. Jahrhundert möglich. Es ist festzustellen, dass der südliche Baukörper des Wohntraktes bis zur Hofdurchfahrt der Westfassade als Baukörper des Spätbarock (bis zum frühen 19. Jahrhundert) bestimmt werden kann. Die Raumaufteilung um eine zentrale Mittelhalle mit parallel geführtem Aufgang ins OG und die angetroffenen Wandstärken wirken augenscheinlich sehr einheitlich und zeitlich stimmig. Bodenschürfungen des Außenbereiches weisen eine entsprechende Gründung mit Bruchsteinmauerwerk auf. Eine Gründung mit sehr massiver blockhafter Eckquaderungsausbildung und einem anschließenden, sehr massiven Mauerzug lässt eventuell ältere Bausubstanz vermuten. Putzfehlstellen an der Fassade zeigen Mischmauerwerk mit blockhaft zugerichteten Kalksteinquadern und einem hohen Anteil an Ziegelmauerwerk. Im Gebäudeinneren ist im EG ebenfalls ein großer Anteil von Ziegelmauerwerk des 18./19. Jh. aber auch blockhaft abgerichtetes Kalksteinquadermaterial im Bereich der Südwand des EG-Mittelflures festzustellen. Ob es sich hierbei um Mauerwerk einer Vorgängersituation oder nur die Wiederverwendung von Steinen handelt, müsste im Zuge einer weiterführenden Befundung mit Abklärung der Ecksituationen der Mauern etc. abgeklärt werden. Auch könnte hierbei gleichzeitig der Frage etwaiger älterer Putz- und Fassungsebenen nachgegangen werden.

Im Bereich des Obergeschoßes lässt sich in den vorhandenen Öffnungen und Fehlstellen durchgehend Ziegelmauerwerk befunden. Es ist anzunehmen, dass auch die im Wohntrakt feststellbaren Dippelbaumdecken in die Entstehungszeit des Wohntraktes einzuordnen sind. Hier wird empfohlen das Alter dieser bereits in vielfachen Bodenöffnungen einsehbaren Deckenkonstruktion mittels dendrochronologischer Untersuchung genauer zu bestimmen. Dies wäre auch für die Dachstühle eine fundierte Datierungshilfe.

Neben der bereits erwähnten Grundstruktur der Räume sind auch die angetroffenen Gewölbe im EG teilweise diesem Zeitraum zuzuordnen. Hierbei handelt es sich um das Platzlgewölbe im Bereich der heutigen Hausmeisterwohnung, sowie um die Tonnengewölbe unter dem Treppenaufgang ins OG und im Lagerraum im Osten des Objektes. Hier sind auch mit einem verbliebenen Türflügel mit geschweiften Langbädern und dem Fenster verbliebene frühe Ausstattungselemente des 19. Jh. anzuführen. Als Ausstattungselement des 18. bzw. frühen 19. Jh. ist das Steingewände des Eingangsportales an der Nordfassade zu nennen. Es ist anzunehmen, dass auch die meisten Fensternischen der Errichtungszeit entstammen.

Wie der Franziszeische Kataster belegt, erfolgte im Laufe des 19. Jahrhunderts eine Neuherstellung des Wirtschaftstraktes und auch die Herstellung der geraden Fassadenflucht der Westfassade entlang der Marktstraße. Im Bereich um die Mitte des 19. Jahrhunderts dürfte die typische Fassadenflucht der Westfassade und der Westtrakt mit der Durchfahrt, einem Halbkellerraum und der anschließende Nordtrakt als Stadlbau entstanden sein. Der Stadl war hierbei in weiten Bereichen als Objekt aus gemauerten Pfeilern und dazwischen eingebrachten Holzeinbauten ausgebildet.

Es ist anzunehmen, dass weitere Stallungen etc., wie im Kataster verzeichnet, eventuell als gesonderter, den Hof anschließender Osttrakt im Bereich des heutigen Gartens ausgebildet worden sind. Zum Zeitpunkt des späten 19. bzw. frühen 20. Jahrhunderts erfolgte eine massive Überformung des Wohntraktes und auch erster Bereiche des Wirtschaftstraktes. Diese Maßnahmen dürfen durch Adolf Jahn erfolgt sein, der zwischen 1893 und 1920 Besitzer des Gestettenhofes war. Im Wohntrakt erfolgte die weitgehende Überformung bzw. Neuherstellung der Putzoberflächen und Austausch der Tür- und Fensterausstattung. Im Nordostbereich des Objektes wurden im EG preußische Kappen als Deckenkonstruktion eingefügt und durch eine Binnenuntergliederung sanitäre Räumlichkeiten (Bad und WC), sowie eine moderne Küche eingebracht. In Flur, Küche, WC und Bad wurden neue Bodenbelege (Zement- und Steinfliesen) eingebracht. Die Ertüchtigung der östlichen Bundtramdecken des OG durch Hochspannen in den Dachraum dürfte ebenfalls in diesem Zeitraum ausgeführt worden sein. Die angetroffenen, relativ kleinen Kaminquerschnitte und ein Großteil der im Objekt vorhandenen Kachelöfen sind ebenfalls dem frühen 20. Jh. zuzurechnen. Auch im Bereich des Westtraktes erfolgte der Einbau von preußischen Kappen über dem Halbkeller. Es ist an-

zunehmen, dass die heute nicht mehr vorhandene Binnenuntergliederung der Räume des OG des Westtraktes, die Herstellung erster Untergliederungen des Wirtschaftstraktes und die Herstellung des Salettls, sowie der Holzloggia an der Nordfassade des Wohntraktes ebenfalls dieser Bauphase zuzurechnen sein dürfte. Im Dachgeschoß des Wirtschaftstraktes wurde vermutlich zu dieser Zeit ein zusätzliches Hängewerk eingebaut. Ab den 1920er Jahren erfolgte nach einem Besitzerwechsel abermals eine wesentliche Umgestaltungsphase. Generaldirektor Leopold Parsching erwarb 1920 den Gestettenhof. Er gestaltete den Garten und den Westfassadenbereich mit den durch ihn aufgestellten Putten, ließ die Großen Fenster der Ostfassade des Wohntraktes und das darüber befindliche Giebelfenster einbringen und auch im Inneren Veränderungen ausführen. So sind die anzutreffenden Dielenböden, die Bibliothek, Ausstattungselemente wie das Schmiedeeisengitter des EG, das Rotmarmorbecken des OG und die hölzernen Leichtbautrennwände in zwei EG-Räumen in der 1. Hälfte des 20. Jh. eingebracht worden. Laut bestehender Quellenlage dürften die Schmiedeeisengitter der Westfassade erst 1946 montiert worden sein.

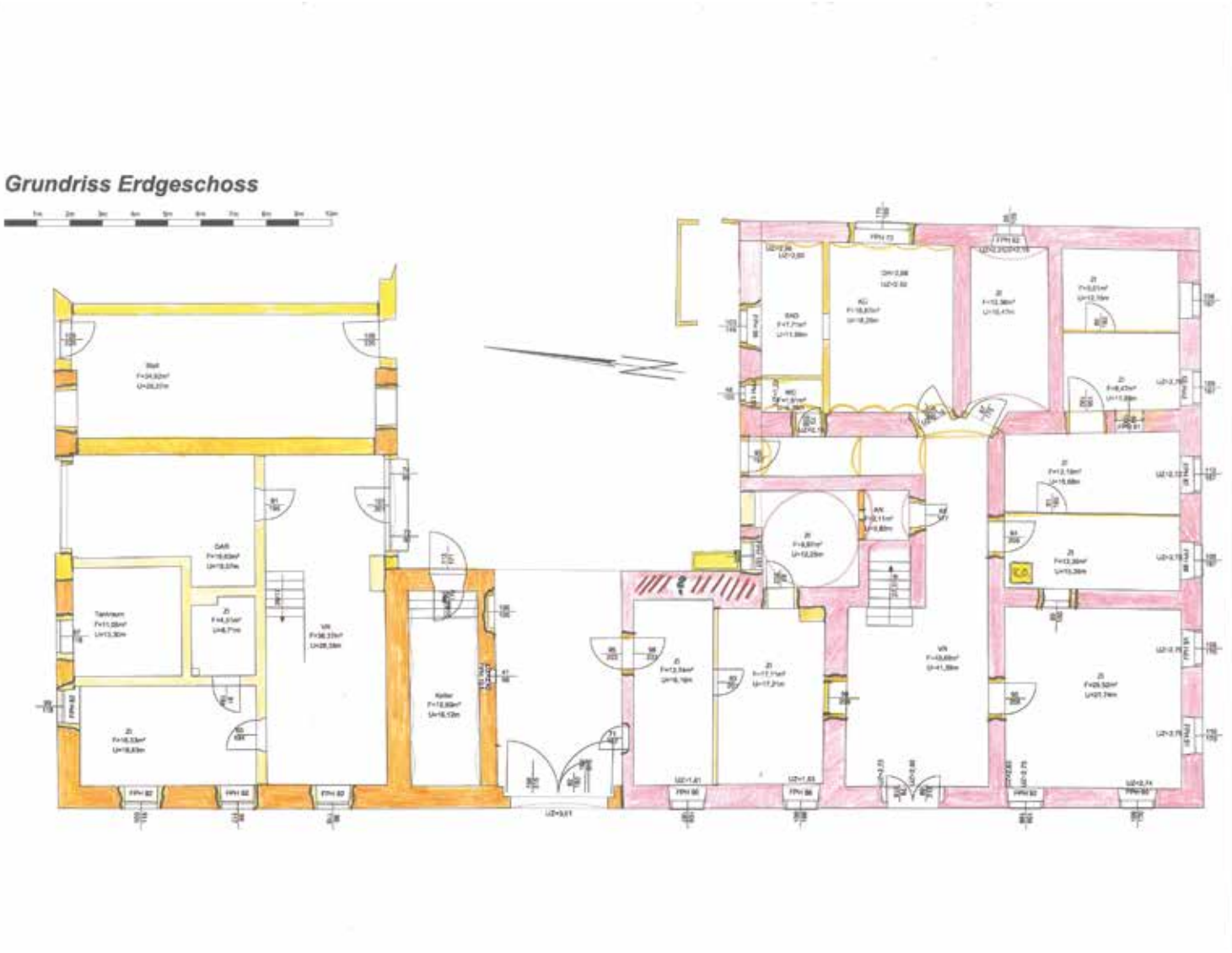
Es ist anzunehmen, dass weitere infrastrukturelle Veränderungen am Wohntrakt und in Bereichen des unter Parsching in der ersten Hälfte des 20. Jh. erfolgten. Die bestehende gelbockerfarbene Fassung des Objektes dürfte ebenfalls mit Parschings Bautätigkeit in Zusammenhang zu setzen sein. Ob der Giebel der Westfassade ein Produkt des Gestaltungswillens des Generaldirektors darstellt, konnte im Zuge der Erstaufnahme nicht festgestellt werden. Die Nebengebäude der im Fachwerkstil errichteten beiden Garagen und des angestellten Holzschuppens, dürften in zumindest drei bedarfsbedingten Abschnitten für den Generaldirektor zwischen 1920 und 1950 entstanden sein.

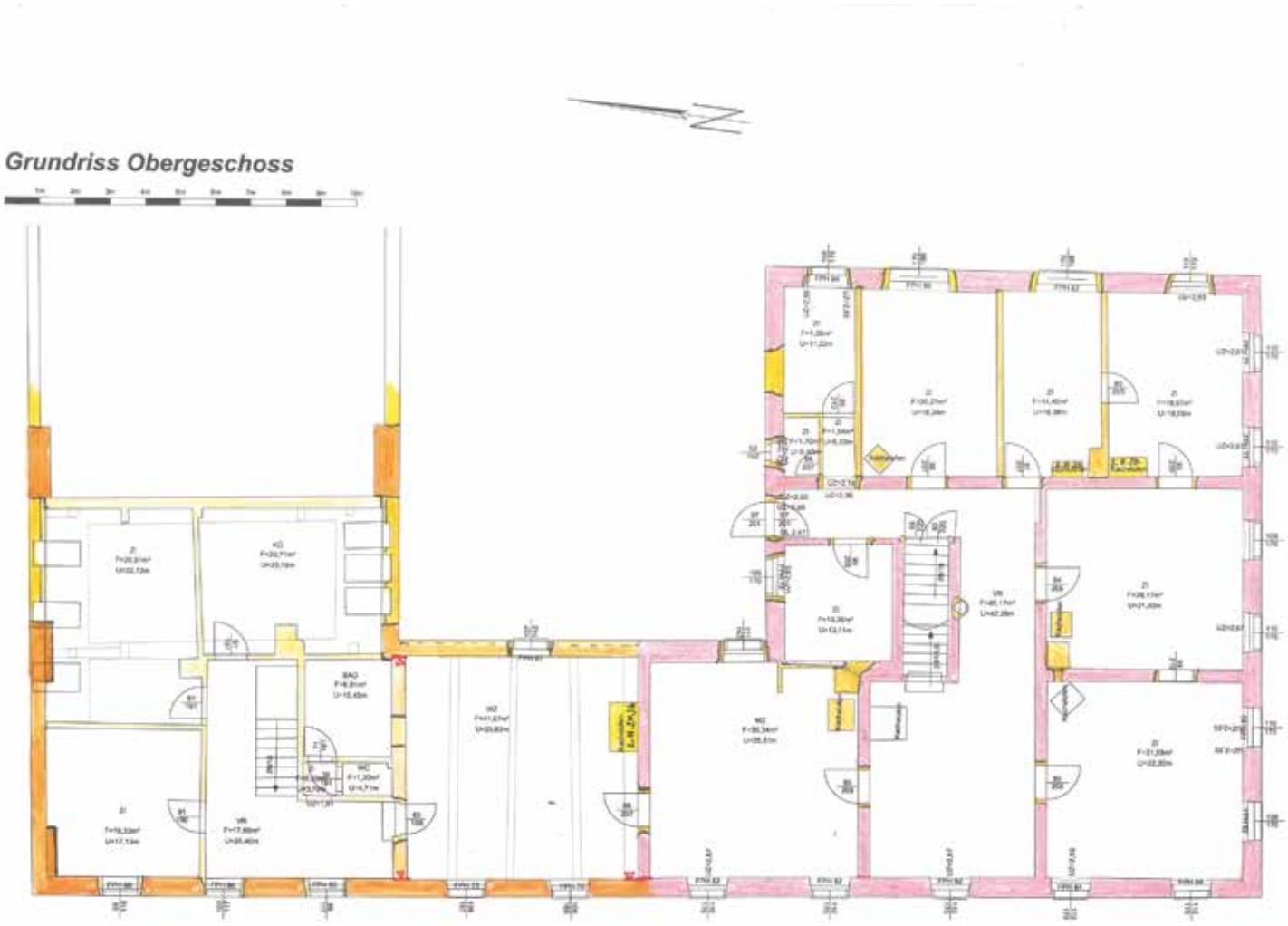
Äußerst prägend für den Wirtschaftstrakt war jedoch der in den 1930er Jahren erfolgende Ausbau des Stadls mit drei Stallungen. Hierbei wurden die Mauerbereiche zwischen den Pfeilern des Stadls geschlossen und die einzelnen Räume durch Binnenuntergliederungen geschaffen. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erfolgte die Umgestaltung der sogenannten Hausmeisterwohnung im EG sowie ab ca. 1972 die Einbringung einer zwei-geschoßigen Wohneinheit in einen als Tenne genutzten Bereich im Nordwesten des Objektes. Damit verbunden erfolgte die vollständige Neueinbringung der EG- und OG-Decken in dieser Wohneinheit, sowie die zugehörige Binnengliederung. Dachstuhlteile des Wirtschaftsdaches wurden integriert bzw. verkleidet. Die Fenster der Westfassade, die bis in die 1970er Jahre mit Holzlamellenbacken verschlossen waren, wurden vergrößert und mit Verbundfenstern ausgestattet. Im Wohntrakt wurden bereits in den 1960er Jahren mehrere neue Kachelöfen eingebracht und im Bereich des Westtraktes die Räume oberhalb der Durchfahrt und des Halbkellers adaptiert.

Im Zuge von Teilsanierungen der Fassaden in den 1970er und 80er Jahre erfolgte die Neuherstellung der Fensteraußenebenen an der West- und Südfassade des Wohntraktes, ebenso wie die Neuausstattung der Türen und Fenster an der Nordfassade des Wirtschaftstraktes.



Grundriss Erdgeschoss




Grundriss Obergeschoss


... 2. H. 18. Jh.- 1.H. 19. Jh.


... 19. Jh.


... E. 19. Jh./A. 20. Jh.


... 1920-1960


... ab 1970

3710 Ziersdorf, Kiblitz 22, Gutshof

KG Kiblitz (09116), EZ 261, Gst. Nr. 9/1

Der Baukomplex des Gutshofes liegt am nordwestlichen Ortsausgang des kleinen Ortes Kiblitz und ist an einen nördlichen Hügelabhang herangeschoben. Das Objekt wurde bisher noch nicht bauanalytisch untersucht. Durch einen Eigentümerwechsel, der wenige Jahre zurückliegt, soll die Gesamtanlage renoviert werden. Eine Besonderheit stellt der repräsentative südliche Wohntrakt dar, der ein Obergeschoß mit baufester Ausstattung aus der Umbauzeit 1793 aufweist. Dank einem Ende der Wohnnutzung im noblen Obergeschoß in den 1920er-Jahren haben sich neben der Raumschale mit ihren Stuckprofildecken auch die spätbarocken Türanlagen mit Erstfassung und sogar die Fensteranlagen des späten 18. Jahrhunderts ungestört erhalten. Die historischen Innenräume des Untergeschoßes sind von den Adaptierungen der 1980er-Jahre und 2000er-Jahre mit Verbundfenstern, Kunststofffenstern, Zementestrichen und abgehängten Decken geprägt. Historisch geht das Objekt auf einen Wirtschaftshof der Retzer Dominikaner zurück, der im Zuge der josefinischen Reformen privatisiert wurde.

Als Kernbau ist ein turmartiger 5,5 x 5,5 m messender Baukörper aus dem 15. bzw. der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu sehen, der im späten 16. und frühen 17. Jahrhundert nach Westen erweitert wurde und einen Teil der heutigen Südfassade bildet. Die viertraktige Ausformulierung des Gutshofes war bereits als Resultat etlicher Ausbauphasen im späten 18. Jahrhundert gegeben. Diese Struktur ist bereits in der zwischen 1771 und 83 erstellten josefinischen Landesaufnahme erkennbar. Lt. Franziszeischem Kataster von 1822 ist die östliche Grünfläche offensichtlich nach der Klosteraufhebung an einen anderen Besitzer verkauft worden, der bereits einen kleinen Hof errichtet hat. Auch die Niederösterreichische Administrativkarte von 1867 zeigt keine weiteren Veränderungen im Grundriss. Obwohl der Nordtrakt in den 1980er-Jahren abgebrochen wurde, lässt sich die tradierte Anlage in diesen Formen nachvollziehen. Ein im Objekt aufbewahrtes Ölbild zeigt einen Schüttkastenbau der wohl auf das späte 18. oder frühe 19. Jahrhundert zurückgehen dürfte.

Die wichtigste Grundlage für die jüngere Bauentwicklung stellt ein Entwurfsplan des Architekten oder Baumeisters Leopold Srnka aus dem Jahr 1793 dar. Das repräsentative spätbarocke, nach Südwesten ausgerichtete Gutshaus wurde unter Einbeziehung älterer Teile im Ostbereich neu aufgebaut. Der im historischen Bauriss eingetragene Altbstand stimmt mit den tatsächlich 1793 übernommenen Bestandsbauteilen nicht überein. Es wurde ein umfangreicherer Altbestand integriert. Das Obergeschoß dient ausschließlich der Wohnnutzung und weist zum Wirtschaftshof lediglich ein Fenster auf. Das nordseitige Fenster besitzt eiserne Blechläden, wohl zum Brandschutz. Die Nordfassade ist bis auf das steinerne Fenstergewände mit seiner gekehlten Sohlbank ohne bauplastische Gliederung ausgeführt. Dagegen zeigt die südliche Schauseite etliche Zierelemente, wenn auch nach Teilabschlag der Gliederungen in den 1980er-Jahren erheblich reduziert. Die durch Fotos und den Fassadenriss aus dem Jahr 1793 gut dokumentierte Fassade zeigt einen genuteten Sockel, der mit einem heute noch erhaltenen Kordonband abschließt. Aufgesetzte heute abgeschlagene Parabetfelder mit Putzschnittspiegeln leiteten zur Sohlbank der Fenster über. An das Fenstergewände schließen noch erhaltene geputzte Konsolplattenpaare in Achse der äußeren Gewändesteher der Fenster an, die eine Verbindung mit dem reich gestaffelten Hauptgesimse herstellen. Zwischen die Fenster waren Pilaster, von denen sich lediglich die Pfeifenkapitelle erhalten haben und derzeit sinnentleert am Hauptgesimse hängen. Die Gebäudekanten sind gestaffelt abgerundet, wie es ab der Jahrhundertmitte des 18. Jahrhunderts Mode wurde. Die Fassade weist fünf regelmäßige Fensterachsen auf unter dem mittigen Fenster befindet sich die rundbogige Einfahrt mit zweiflügeligem Tor. Die westlichen beiden Erdgeschoßfenster befinden sich in Achse der Obergeschoßfenster, die drei östlichen Fenster haben keine Axialbezüge zum Obergeschoß, da sie Teil des 17. Jahrhunderts sind. Alle Erdgeschoßfenster weisen Steckgitter auf, während die Fenster des Obergeschoßes mit aufwändig geschmiedeten Fensterkörben ausgestattet sind. Am östlichen Ende wird die Schaufassade durch einen einachsigen Baukörper bestimmt, der ebenerdig bereits 1783 Bestand war und formal in die Fassade eingebunden wurde. Anfang des 20. Jahrhunderts erfolgte eine Aufstockung mit getreuer Übernahme der spätbarocken Zierformen. Statt der Steingewände kamen geputzte Faschen zur Anwendung, die Sohlbank wurde mit Romancement hergestellt. Auf Kreuzstockfenster wie im spätbarocken Verband wurde verzichtet, stattdessen wurden Galgenstockkastenfenster mit liegender Oberlichte eingebaut. Zu dieser Zeit wurde die Dachdeckung gegen Rauteneternit ausgetauscht und dekorative Zinkblechgaupen aufgesetzt. Der die Mittelachse nobilitierende Giebel wurde zugunsten eines Turmaufsatzes abgetragen. Der Turmaufsatz bestand aus nicht massiven Bauteilen wie überputztes Holz und Zinkkblech und wurde seinerseits Mitte des 20. Jahrhunderts wieder entfernt.

Die beiden Hoftrakte, der West- und der Osttrakt, dienten als Wirtschaftstrakte und wurden entsprechend der Anforderungen immer wieder umgebaut. Gegen den nordseitigen Hang war ein Nordtrakt gesetzt, der erst in den 1990er-Jahren bis auf die Ostfassade abgetragen wurde. Ein Gemälde des späten 19. Jahrhunderts zeigt den Bau mit kleinen liegenden Fenstern im Obergeschoß. Dabei dürfte es sich um den Schüttkasten gehandelt haben. Der Osttrakt wird von einer Arkatur mit Steinsäulen bestimmt, die aus dem Biedermeier stammen. Mit dem Stallumbau 1886, bei dem eine Traversenkappendecke mit I-Trägern aus Teplitz eingebaut wurde, kam es auch zum Umbau der Arkatur. Dabei wurden die Basen der Säulen auf etwa 1,20 Meter hohe Brüstungsmauern gestellt und somit die neu aufgebaute Arkatur deutlich erhöht. Aufgrund der massiven Umbauten dieser Zeit im Inneren (Erhöhung des Dachraums; Abzwacken eines Teils des Stallraums in den 1970er-Jahren zur Erweiterung der Erdgeschoßwohnung) sind die Baubefunde sehr reduziert bzw. können erst nach Abschlag der erdgeschoßnahen Zementputze lesbarer erweitert werden.

Der Westtrakt weist im Erdgeschoß mehrere Tonnengewölbe und einen Mittelflur auf. Der nördlichste Raum ist mit einem spätbarocken Platzlgewölbe ausgestattet und zeigt im Obergeschoß einen tonnengewölbten Raum. Dieser Bauteil stellt den Kernbau dar, der in das 17. Jahrhundert zu setzen ist. Im Dachraum hat sich ein Rest seiner primären Ostfassade mit doppelgeritzten Quadern erhalten. Ende des 17. bzw. im frühen 18. Jahrhundert wurde der Bau nach Süden erweitert. Diese Erweiterung enthält im Obergeschoß einen niedrigen Schüttboden. Die aus regelmäßigen, industriell hergestellten Ziegeln gemauerten Gewölbe dürften erst im 19. Jahrhundert als feuergeschützte Lagermöglichkeiten eingebaut worden sein. Dieser Trakt besteht aus einem etwa 2m hohen Steinsockel, die weiterführenden Wände sind als gesatzer Stampflehmbau, bzw. in „Pise-Technik“ ausgeführt. Die Schichten sind etwa 90cm hoch.

Der Trakt ist an seiner Südseite über eine schräge, noch heute bestehende, etwa 1m lange Mauer mit dem Nordwesteck des Südtraktes verbunden. Die Distanzierung ist wohl als damalige Brandschutzmaßnahme zu werten. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde in einem Abstand von etwa 90cm eine zweite Schopfwalmfassade aus verputzten Lehmziegeln vor die Südfassade des Westtraktes gestellt, wodurch das südseitige Erscheinungsbild eine gewisse Vereinheitlichung und Monumentalisierung erfuhr. Die Erschließung des Obergeschoßes erfolgt über einen auf massiven Pfeilern mit Lagergewölben gestellter Arkadengang mit sehr gedrungenen Säulen aus Zogelsdorfer Muschelkalksandstein. Der Gang wurde im 19. Jahrhundert, unter Verwendung von Spolien, wie die aufwendig gearbeitete Säulen und Steinstufen, vorgeblendet.

Ein seltenes Juwel stellt die baufeste Ausstattung aus den 1790er-Jahren des Obergeschoßes dar, die sich in seltener Authentizität und Geschlossenheit erhalten hat. Dazu zählt der im Plan eingezeichnete spätbarock-josefinische Hinterladersäulenofen, die hölzerne Stiegenschachtumrandung mit gesägten Balustern, die Innenraumtüren mit Aufsatzschlössern in primärer Farbgebung ebenso wie alle Fensteranlagen die als barocke Kreuzstockfenster mit Blendrahmen ausgeführt sind. Lediglich die Binnenteilungen aus Bleiruten wurden um 1910 entfernt. Die westlichen Räume bestehen aus einem zweiachsigen Salon mit Hinterladerofen und Knickschweifstuckprofilspiegel und einem anschließenden einachsigen Zimmer mit einem Stuckovalspiegel. Die Letztfassung der Wände dieser beiden Zimmer zeigt eine sezessionistische Schablonenausmalung aus der Zeit um 1910.

Der Gutshof stellt ein seltenes Beispiel einer bis in die Gegenwart tradierten Anlage dar, deren prägende und denkmalrelevante Gestaltungsphasen weitgehend erhalten geblieben sind.

Robert Martin Kuttig

Abbildungsunterschriften:

Abb. 1 Baurisse bezeichnet; *Grundriß samt den Architektonischen-Prospect des Herrn Joseph List behausung zu Kieblitz 1793 Leopold Srnka,* **Abb. 2** Salon, Raum ST_102, Blick nach Nordost mit dem hofseitigen bauzeitlichen Fenster, den Hinterladerofen und die Türanlage nach ST_103 mit Erstfassung.



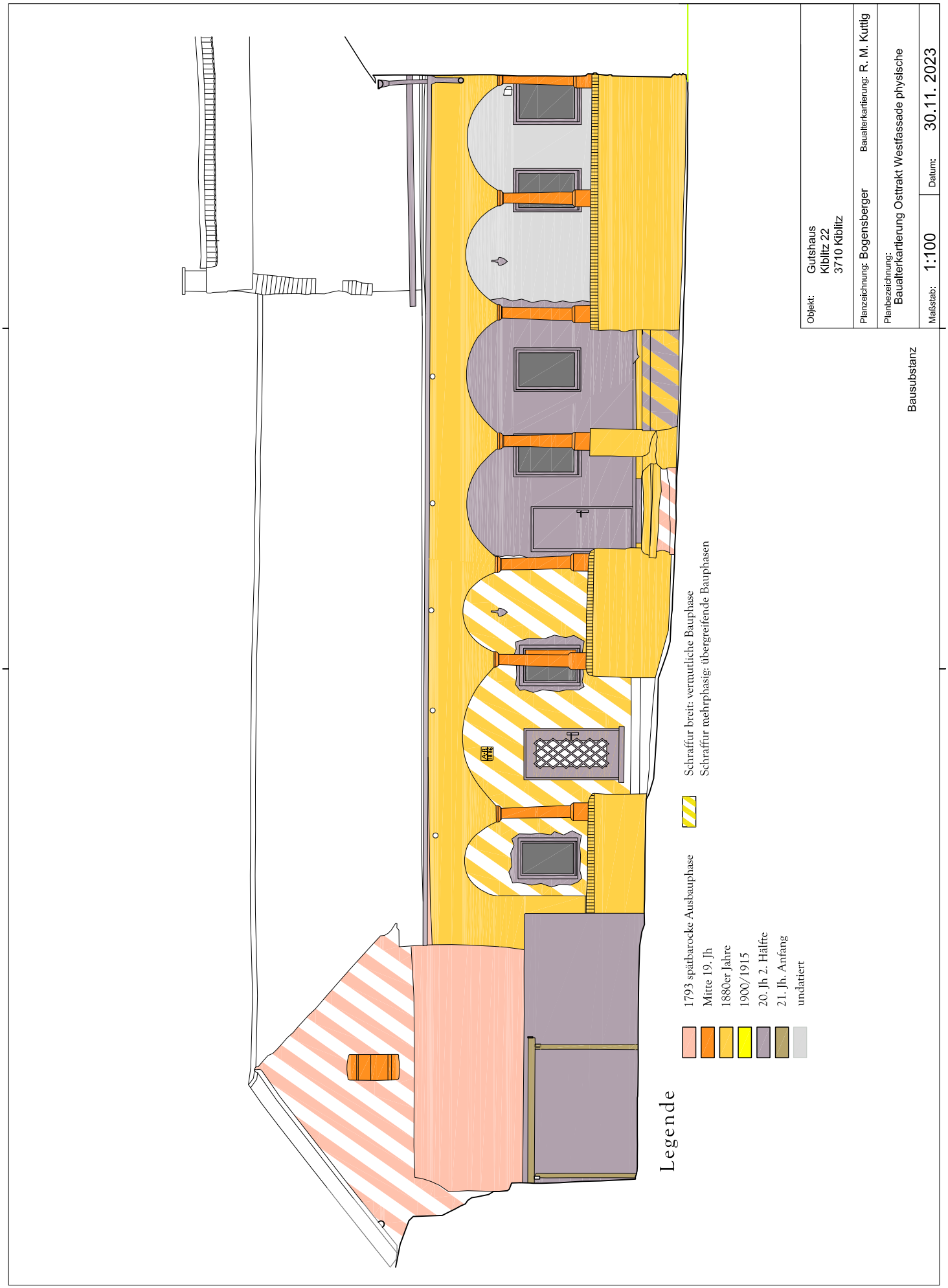

Objekt: Gutshof
Kiblitz 22
3710 Kiblitz
Planzeichnung: Bogensberger
Baualterkartierung: Robert M. Kuttig
Planbezeichnung: Baualterkartierung Erdgeschoß
Maßstab: ohne
Datum: 6.7.2024, u. 17.10.2024
Legende
0 1 2 3 4 5m

Objekt:	Gutshof Kiblitz 22 3710 Kiblitz
Planzeichnung:	Bogensberger
Baualterkartierung u. Planergänzungen:	Robert M. Kuttig
Planbezeichnung:	Baualterkartierung 1. Stock
Maßstab:	ohne
Datum:	6.7.2024, u. 20.10.2024



Objekt:	Gutshof Kiblitz 22 3710 Kiblitz
Planzeichnung:	Bogensberger
Bauaufkartierung:	Robert M. Kuttig
Planbezeichnung:	Baualterkartierung Dachgeschoß
Maßstab:	ohne
Datum:	20 12. 2023





Bausubstanz

Objekt:	Gutshaus Kiblitz 22 3710 Kiblitz
Planzeichnung: Bogensberger	Baualterkartierung: R. M. Kuttig
Planbezeichnung:	Baualterkartierung Osttrakt Westfassade physische
Maßstab: 1:100	Datum: 30.11. 2023

WEGHAMMER UND EHEMALIGES HAMMERHERRENHAUS KIENBERG BEI GAMING

Bauhistorische Untersuchung - Phase 1: Ersterfassung

Heinrichweg 1 und 4, 3291 Kienberg, KG 22014, Grundstücksnummern .322/1; .322/2; .320

Im Rahmen der Projektförderungsschiene Flächenrecycling (Finanziert von der Europäischen Union – NextGenerationEU) des BMK Abteilung V/I Betriebliches Abfallrecht, Abfallverbringung und Umwelthaftung hat sich im Austausch mit dem Bundesdenkmalamt herauskristallisiert, dass eine Bauhistorische Untersuchung der beiden noch existierenden Bauwerke hilfreiche Erkenntnisse für die folgende Planung und Definition der Machbarkeit liefern würde. Da noch keine Bauhistorischen Untersuchungen für beide Bauwerke vorliegen, wurde sich zunächst auf die Erstellung einer Ersterfassung geeinigt. Im Zentrum der Ersterfassung stand die Klärung der Baugenese und eine Recherche in den wichtigsten Archiven, um eine Untersuchung anzufertigen, die das ehemalige Herrenhaus und den Weghammer in ihren jeweils spezifischen Genesen herauszuarbeiten und von der allgemeinen Werkgeschichte auszulösen. Zentrale Fragestellungen bezogen sich auf die historische Bauabfolge und Entstehungsgeschichte, sowie der Erstellung eines ersten Bauphasenplanes.

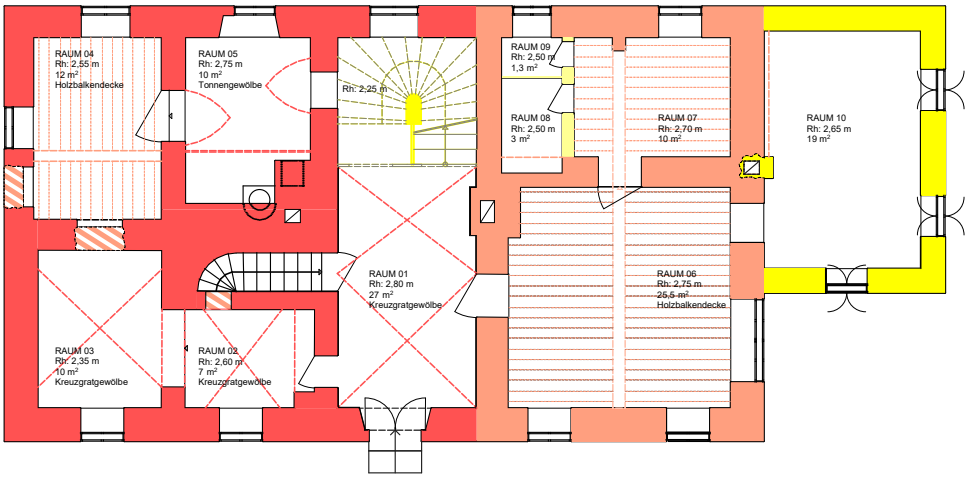


Abb. 1 Weghammer Fassade Ost

Ehemaliges Hammerherrenhaus:

Anhand stilistischer Zuordnung der gewölbebegleitenden Stuckleisten des zentral gelegenen Verteilerraumes im Erdgeschoss, müssen die Wurzeln des ehemaligen Hammerherrenhauses zumindest im 17. Jahrhundert liegen. Diese lassen sich mithilfe von Vergleichsbeispielen entlang der Eisenstraße gut zuweisen, auch wenn der aktuelle Zustand ein durch mehrere Farbfassungen abgedecktes Bild der Zierleisten zeigt. Aufgrund der Kreuzgratgewölbe der Nebenräume und der Stichkappen im Raum dahinter kann die westliche Hälfte des Hauses in ihrer Substanz dieser vermutlichen ersten Bauphase ebenfalls zugeordnet und so als Baukern definiert werden. Eine vermauerte Tür zwischen Raum EG-03 und Raum EG-04 zeigt außerdem eine Zier, die stilistisch ebenfalls in das 17. Jahrhundert weist und unterputz zumindest an einer Seite erhalten geblieben ist.

Die nächste erscheinungsbildentscheidende Bauphase lässt sich in der Zeit um 1711 verorten. Hierfür ist vor allem die inschriftliche Datierung der Riemenbalkendecke ausschlaggebend, die sich über den Räumen der östlichen Haushälfte erstreckt. Eine weitere Riemenbalkendecke des benachbarten Raumes kann ebenfalls als Umbau der Bauphase um 1711 interpretiert werden. Inwiefern sich die Situation im Raum EG-05, der heute über eine Selchkammer und einen Waschherd verfügt, verändert hat, kann erst eine tiefergreifende Bauhistorische Untersuchung zeigen. Aufgrund der jetzigen Situation und dem Raumgefüge ist jedoch annehmbar, dass sich bereits vor dem Umbau eine Herdstellung hier befunden hat.



Erdgeschoss

Bauphasen:	1. Hälfte 17. JH	1. Hälfte 19. JH	2. Hälfte 20. JH	0 1 1 5	18.12.2023	Grundrisse ehem. Herrenhaus Bauphasenpläne	Denk Mal Nec
	1. Hälfte 18. JH	nach 1898	unbekannt				

Abb. 2 Herrenhaus Bauphasenpläne Grundrisse

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts fand die Erweiterung des Bauwerkes zu seiner heutigen Kubatur und die Errichtung des Dachwerkes statt. Die Dendrochronologische Untersuchung ergab Fälldaten in der Zeit um Jahr 1805. Das Dachwerk ist laut den Ergebnissen in einem Zug errichtet worden, lediglich der Windverband wurde später hinzugefügt. Dazu kommt die Errichtung des im Dachraum zusammengezogenen Kaminverlaufs, der in den Kehlbalken mit eingebunden wurde. Das Obergeschoss zeigt ein weitgehend harmonisches Raumgefüge, das auf eine einheitliche Errichtung hindeutet. Dazu gehören die beiden symmetrisch angeordneten und im aufgehenden Mauerwerk mitaufgezogenen Kaminen sowie.



Abb. 3 Herrenhaus Fassade Süd



Abb. 4 Herrenhaus Fassade Nord

Im ausgehenden 19. Jahrhundert wurde das Gebäude einer weiteren Modernisierung unterzogen. Besonders auffällig sind dabei die Bodenfliesen im Eingangsbereich, die hölzerne Stiege und deren Windfang, der es ermöglichte, unterschiedliche private Bereiche im Haus zu definieren und somit zum Umbau zu einer Arbeiterunterkunft im Zuge des Ausbaus in der Ära Josef Heiser bis 1895 passt. Besonders markant ist der östlich angefügte Zubau, der sich durch seine Gestaltung vom ehemaligen Herrenhaus absetzt. Die dendrochronologische Untersuchung des Dachwerkes ergab, dass der Windverband, bestehend aus lediglich vier Windrispen, in den späten 1860er Jahren eingefügt wurde. Dies könnte durch Veränderungen im Dachraum, wie dem Einbau der erhalten gebliebenen Stube, verursacht worden sein.

In näherer Vergangenheit wurden im Herrenhaus vor allem Modernisierungen vorgenommen. Im Erdgeschoss entstanden eine Toilette und ein Badezimmer. Böden wurden fast im gesamten Haus verändert. Im Obergeschoss wurden durch Raumabteilungen zwei Badezimmer und zwei Küchen errichtet.



Abb. 5 Weghammer Bauphasenplan Grundriss EG

Weghammer:

Der erste bildliche Nachweis für die Existenz des heutigen Weghammers ist eine Abbildung aus der Zeit um 1842, die im Umfeld der Veröffentlichung des *Allgemeiner Historisch-statistisch-topographischer Fabriks-Bilder-Atlas der Österreichischen Monarchie* erschienen ist. Aus der Zeit zuvor sind außer der Franziszeischen Katasteraufnahme von 1822 keine Abbildungen Kienbergs bekannt. Hier ist der heutige Hammer jedoch noch nicht abgebildet. In einem Reisebericht von 1837 wird sowohl die Errichtung einer neuen Fabrik und die Errichtung damals sogenannter Wasserwerke erwähnt. In welcher Form diese gestaltet wird, ist zum heutigen Recherchestand noch nicht bekannt. Beim Einbau der Empore kamen Stahlträger und eine Gusseisensäule zum Einsatz, also Materialien, die vermehrt im Zuge des Ausbaus der Eisenbahn in Österreich nach 1850 zum Einsatz kamen. Im Laufe des 19. Jahrhunderts kommt es sukzessive zur Erweiterung der beiden bisher lediglich durch die Schaufassade miteinander verbundenen Baukörper. Diese Erweiterungsbauten werden auch in der Wertaufstellung des gesamten Besitzes des in den späten 1890er Jahren verstorbenen Josef Heisers erwähnt. Die als Nebentrakt bezeichneten Anbauten sind laut Beschreibung 32,2 m lang, also in gesamter Bauwerkslänge, und 23 m breit. Zu diesem Zeitpunkt wird auch der Wasserdurchfluss als

Energiequelle verwendet. Es heißt dazu, dass ein Wasserrad durch den Abfall des Wassers betrieben wird. Wann genau die Installation der Turbine und die damit verbundene Errichtung des Betriebsraumes vorgenommen wurde, ist nicht genau bekannt, geschah aber aufgrund der erhaltenen Einrichtung zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Vor allem der Kauf der Fabrik durch die Familie Reitlinger in den 1910er Jahren führte zu Modernisierungen. 1955 gelingt es der Familie Reitlinger die Fabrikanlage durch Restitution zurück zu erhalten und den Betrieb wieder aufzunehmen, bis zur Stilllegung 1987.



Abb. 6 Weghammer Fassade Ost

Denkmalneo Werkstatt guten Bauens GmbH

Belvederegasse 26, A-1040 Wien
post@denkmalneo.at

Autoren des Berichts:
Christina Toniolli, Daniela Lech, Nina Harm, Theresa Müller

Schloss Kottingbrunn, 2542 Kottingbrunn, Schloss 1

KG Kottingbrunn (4016), EZ 1798, Gst. Nr. 2/1

Im Rahmen einer neuen Ortschronik wurde auf Basis von neuen Vermessungsplänen, Dendrochronologie, neuer historischer Auswertung und vorliegender Baubegleitungen der aktuelle Kenntnisstand zur Baugeschichte zusammengefasst.

Das heute neuzeitlich geprägte Schloss geht in seiner Bausubstanz ins 12. Jahrhundert zurück, aus dieser Zeit stammt der Kern der 8 x 10 m großen Burgkapelle, der im frühen 13. Jahrhundert schon umgebaut werden sollte. Auffällig parallel zur Kapelle steht die Nordfassade des Hofs, die als älterer Bauteil in den späteren Trakt integriert wurde. Um 1240 kam es zu einem radikalen Neubau. Nach dem weitgehenden Abbruch der alten Bauten (nur die Burgkapelle und eine Mauer blieben bestehen), errichtete man nun eine leicht verzogene Rechteckburg von 26 x 40 m mit möglichst konsequenten Außenfronten von 1,2 bis 1,4 m Stärke. Die komplette Westfront war von einem 9 m breiten Saalbau belegt, der exakt in der Mitte ein großformatiges Rundbogenportal zum Hof aufwies. Damit kann grob eine Errichtung in der Spätromanik angenommen werden. Dies wird am Südbering durch das Blockmauerwerk in konsequenten Einzellagen bestätigt. Vom Festsaal aus erhielt die alte Kapellenempore einen neuen Zugang, der bis heute im Museum unverändert erhalten ist. Es handelt sich um ein gestuftes Rundbogenportal mit schmuckem Tympanon, auf dem eine Doppelrosette plastisch aufgesetzt ist. Die Kapelle erhielt zudem eine deutliche Aufstockung zum dominanten Burgturm.

1327 kaufte die wohlhabende Familie der Stuchsen die Herrschaft und zwei Brüder nahmen hier ihren Sitz. Ihre einzig verbleibende Witwe Wentel betrieb 1355 die Erhebung der Burgkapelle zur Pfarrkirche, 1365 folgten diesbezügliche Stiftungen. Zu diesem Anlass wurde südlich ein kleines Oratorium angebaut. Nachdem diese Kapellenerweiterung über dem konsequent umlaufenden Zwinger sitzt, kann dieser somit in die Zeit davor datiert werden, wohl bald nach dem Kauf der Herrschaft 1327. 1999 konnte bei Arbeiten am Nordzwinger dokumentiert werden, dass es sich im Abstand von 4 bis 6 m um die Kernburg um eine ca. 1 m starke Steinmauer handelt, die unter dem renaissancezeitlichen Nordostturm durchläuft und einen Wehrgang (mit Zinnenkranz?) aufgewiesen hat.

Erst nach 1505 startete eine groß angelegte Revitalisierung, die viermal inschriftlich dokumentiert ist. Den Kern des Wiederaufbaus bildete demnach der neue Südtrakt, der als 7 x 19 m großer Bau drei Geschoße aufwies und durch zahlreiche rechteckige Steinfenster belichtet wurde, die noch heute Reste schmucker Ornamentrahmen aufweisen. Der Ansatz eines Schulterbogentors zum Hof mag dabei ein Hinweis sein, dass man ältere Bauteile integriert hat. Nach Osten schloss ein 4 x 5 m großer Bau an, dessen Quaderkante über die Geschoße des Südtrakts reicht, weshalb hier wohl ein Turm zu rekonstruieren ist. Die Quader des alten Kapellenturms reichen ebenfalls höher, somit war dieser Trakt von zwei Türmen gerahmt. Auch die älteren Trakte im Norden und Westen zeigen aus dieser Zeit zahlreiche rechteckige Fenstergewände. Der alte Saalbau erhielt hofseitig eine Aufdoppelung. An dieser sowie am Südtrakt zeigen zwei spitzbogige Türen einen breiten Putzrahmen mit aufgesetztem Kreuz, wodurch die Zugänge zum Sakralraum bzw. zur Empore gekennzeichnet wurden. Demnach muss damals die Kapelle nach Osten erweitert worden sein, wahrscheinlich gab es nun einen geräumigen Rechteckchor. Um 1511 wird die innere Burg somit einen konsequenten vierflügeligen Hof ausgebildet haben, womit die heutige Schlosskubatur erreicht war.

Unter Hans Georg von Kienburg starteten 1598 große Investitionen: zum einen wurde die Wohnlichkeit des inneren Schlosses verbessert. So finden sich im Bereich des heutigen Museums in den Fensternischen renaissancezeitliche Fresken, die gut in die Zeit um 1600 passen. Im S-Trakt errichtete man eine Wendeltreppe, von der heute nur mehr die schrägen Fenster künden, gegenüber gab es einen mehrgeschoßigen Arkadengang, der im 19. Jh. durch hölzerne Pawlatschen ersetzt wurde. Zum anderen dürfte um 1600 die großzügige Vorburg als weitläufiges Geviert von maximal 97 x 104 m Seitenlänge mit bemerkenswert frühen flankierend vortretenden abgeböschten, bis 19 m breiten Eckbastionen und zahlreichen Kleingeschützscharten entstanden sein. Innen umlaufend gab es Wirtschaftsbauten sowie einen langen Pferdestall. Nach der zweiten Osmanischen Belagerung Wiens 1683, bei der das Schloss verlassen und kampflos niedergebrannt wurde, wurde die Festung zum schmucken Schloss ausgebaut, das mehr Repräsentation bot, aber auch geräumigen Platz für Verwaltung und Wirtschaft, jedoch keinerlei neue

Verteidigungsanlagen. Nach 1715 hat Karl Josef von Lamberg die Anlage übernommen und sofort eine umfangreiche Neuausgestaltung gestartet.

Nach langer Verwahrlosung erfolgte ab 1992 der Umbau zum Gemeindezentrum mit überdachtem Hof und Wiederbefüllung des Wassergrabens, sodass sich das Schloss heute wieder als hochwertiger Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens präsentiert. Bei jeder Baumaßnahme wird eine weitere punktuelle Dokumentation vorgenommen, sodass in Zukunft noch weitere Erkenntnisse zu erwarten sind.



Abb: 1 Luftbild der Schlossanlage; C: Stefanie Grüssl



Abb. 2: Baualtersplan; C: Patrick Schicht

Autor: Patrick Schicht, Bundesdenkmalamt

Burg Kranichberg

(Kirchberg am Wechsel, OT Kranichberg, PLZ 2880)

Zusammenfassung zu den Bauphasen (gekürzter Auszug aus dem Untersuchungsbericht)

Die Bauphasen der Kernburg

Derzeit (Herbst 2022) lassen sich in Burg Kranichberg neun Hauptbauphasen auseinanderhalten, , die allerdings nicht alle im Mauerwerk in Erscheinung treten. Die das bauliche Bild besonders bestimmenden Bauphasen sind die Gründung des weitgehend regelmäßigen Viereckbaus mit wenigstens drei Ecktürmen zwischen dem späten 12. und der Mitte des 13. Jahrhunderts, der Ausbau der Renaissance um 1607 und die Erneuerung namentlich des Dachwerks nach 1745. Möglicherweise fand der Absturz der Südwestecke im frühen 15. Jahrhundert statt, drei Querbalken im Süd- und Westflügel sind auf 1435 (d) datiert.

Phase 1 – Ende 12. bis Mitte 13. Jahrhundert

Phase 1 ist die romanische Burg, die in großen Teilen im heutigen Bauwerk erhalten ist. (Ende 12. bis 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts). Pietra rasa (und Fugenstrich) ist in mehreren Bereichen festzustellen, nämlich außen am Bergfried (Ostseite), an der Außenseite des Mittelraums des Westflügels sowie innen in weiten Teilen des Kellergeschosses an der Nordseite (nördliche Außenwand innen) und an der Hofseite (südliche Außenwand innen). Darüber hinaus reichen offenbar zugehörige Eck-Buckelquader an der Nordseite bis unter die heutige Dachtraufe. Senkrecht angeordnete Buckelquader, also offenbar Eckbuckelquader inmitten der Nordmauer, heben zwei frühere Ecktürme an der Nordseite hervor. Diese bereits von Patrick Schicht veröffentlichte These hat sich bei der Bauuntersuchung bestätigt, auch wenn sich ein Beweis für eine, vierten Eckturm derzeit nicht erbringen lässt.

Zwischen diesen Türmen gab es einen vermutlich nur zweigeschossigen Bau im Norden (vgl. dendrochronologische Datierung der Balkenlage über dem heutigen Erdgeschoss), jedoch offenbar keine Bauten an den übrigen Seiten. Ob sich die Kapelle an der heutigen Stelle, also im Bereich des Nordostturms, oder als Solitärbau an anderer Stelle innerhalb der Kernburg befand, ist unbekannt. Ob es sich bei dem abgeflachten Altarerker der jetzigen Kapelle ursprünglich um eine Halbkreisapsis handelte (vgl. Schallaburg), ist im Verlauf weiterer Baumaßnahmen zu klären. Der Bergfried war an der Westseite vom Hof aus zugänglich, heute steht an dieser Stelle der Südflügel.

Die Sockelgeschossräume waren alle flachgedeckt, auch die der beiden Ecktürme. Der Haupteingang scheint auf Sockelgeschosshöhe von Süden in den nordwestlichen Eckturm geführt zu haben. Dort ist ein romanisches vermauertes Rundbogenportal erhalten.

Phase 2 – 14. bis Mitte 15. Jahrhundert

Die Balkendecken über dem EG (R 9 und 10) wurden auf um oder kurz nach 1370 (d) datiert. Hierbei muss es sich um eine eigene Bauphase handeln, die bisher unbekannt war. Wahrscheinlich handelt es sich um die Balkenlage unmittelbar unter dem Dachwerk. Einen Beleg für ein weiteres Stockwerk über dem (heutigen) Erdgeschoss gibt es für die zweite Bauphase derzeit nicht, ein Grund für die Erneuerung der Balkenlage ist damit ebenfalls unklar. Die Balkenlagen gehen von Traufe zu Traufe durch, Querwände zur Einteilung in einzelne Räume entstanden später, sieht man von den Eckturmbauten ab.

Phase 2 b – um 1435

Dendrochronologische Nachuntersuchungen haben ergeben, dass sich an insgesamt drei Stellen Balken auf die Jahr 1435 oder kurz danach datieren lassen, nämlich im Nordwestturm, im Dachgeschoss des Westflügels und in der Bodenkonstruktion des Südflügels. Erst im Zuge der Sanierung wird sich herausstellen, ob es sich um Hölzer in originaler Lagerung oder um wiederverwendete Balken handelt. Als Arbeitshypothese lässt sich jedoch eine Bauphase um 1435 im West-und im Südflügel benennen. Dies könnte auch ein Hinweis auf einen sehr wahrscheinlichen Absturz der ursprünglichen Südwestecke des Bauwerks sein, der eine Neuaufmauerung von Teilen des Süd- und Westflügels erforderte.

Phase 3 – Um 1460 bis um 1530

Vermutlich handelt es sich bei Phase 3 um mehrere getrennte Ausbau- und Erneuerungsphasen bzw. Bauabschnitte, die sich jedoch (noch) nicht exakt differenzieren lassen.

Greifbar sind die Um-, Neu- oder Ausbau der Burgkapelle durch die Jahreszahl auf dem Schriftband über der Sakramentsnische: 1459. Die Kellerzugänge unter der Kapelle sowie im Nordwestwinkel des Hofes sind spätgotische Schulterbogenportale, die gleichfalls zu dieser Datierung passen würden, aber auch noch um 1500 denkbar sind. Der rundbogige Zugang vom Hof aus in den Nordkeller (Raum -1.05) kann dem Profil nach ebenfalls dieser Bauzeit angehören. Damit wären auch die Eisentüren in die Phase um 1460 oder zumindest in die 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts einzuordnen.

Für die Bauphase wesentlich ist das spätgotische rundbogige Innenportal im EG (0.11), das in den schmalen hofseitigen Gang führt, der aus dem dendro-datierten Raum des späten 14. Jahrhunderts nachträglich ausgeschieden wurde. Damit lassen sich die großen Backsteinbögen im EG sowie ihre Unterbauten im KG der Phase um 1460/1500 zuordnen. Die Bögen im Keller sind nur erforderlich, um die Flurwand im EG zu tragen; ob man gleichzeitig auch die Flurwand im 1. OG ausgeschieden hat oder in einer weiteren Bauphase die bestehende Substruktion verwendet hat, ist derzeit nicht sicher zu bestimmen.

Einen wichtigen Hinweis gibt die Tür zum Raum 0.05 im Ostflügel. Heute ist dieser Raum durch eine Treppe vom 1.OG aus erschlossen. Ihr Steingewände muss älter sein als die Bauphase um 1607, kann aber nicht mehr aus dem 13. bis oder 14. Jahrhundert stammen. Sie gehört zu einem Bodenniveau, das um mehr als 1 m tiefer liegt als das Niveau des 1. OG im Ostflügel. Vermutlich war sie direkt vom Hof aus ebenerdig zugänglich, ebenerdig, weil direkt unter ihrem Zugang mit anstehendem Fels zu rechnen ist. Dieser ebene Zugang korreliert nicht mit dem heutigen Flur am Ostflügel im 1. OG, sondern muss älter sein.

Phase 4 – Umbauten zwischen etwa 1530 und 1600 [im Baualtersplan bisher nicht erfasst]

Für das 2.und 3. Drittel des 16. Jahrhunderts liegen einige Baudaten vor, die jedoch noch keinen Eindruck einer geschlossenen Bauphase ergeben.

Im 2. OG im Raum 2.06 (das war zuletzt WC-Bereich) ist der Unterzug dendrochronologisch auf 1546 (WK) datiert, im R 2.05 auf nach 1529 (ohne WK), beide ergeben eine sehr hypothetische Bauphase um 1545/50.

Für sich steht die Datierung „nach 1568“ (vielleicht um 1600) des Unterzugs im 1. OG im ehem. Nordwestturm (R. 1.03), falls es sich nicht um ein wiederverwendetes Holz hat, vielleicht eine partielle Erneuerung dieser Epoche.

Phase 5 – Der Renaissancebau um 1607

Mit der **Bauinschrift von 1607** am (nunmehrigen) inneren Hauptportal zum geradläufigen Treppenhaus im Nordosten des Hofes verbindet sich eine umfangreichere Bauphase. Nach gegenwärtigem Stand ist davon auszugehen, dass mit der Jahreszahl 1607 nicht nur das Portal, sondern der gesamte Treppenbau datiert ist. In der Flucht der nördlichen Begrenzung dieses Treppenbaus stehen auch die segmentbogigen Arkaden, die im Erdgeschoss Vorräume sowie im 1. Obergeschoss einen Flur abtrennen; ihre Substruktion haben diese Mauern im Keller in Quermauern aus dem gleichen Material. Dennoch gehe ich im Folgenden von einer Datierung des Treppenhauses um 1607 und einer Datierung des hofseitigen Flures des Nordflügels in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts oder um 1500 aus (s.o.).

Das Treppenhaus hat anfänglich mit einem direkten Zugang vom ersten Podest aus das Erdgeschoss erschlossen, hier findet sich gleich westlich des Treppenhauses das rundbogige Portal der Bauphase um 1500. Zu dieser Erschließung muss der Treppenlauf im 1. OG ähnlich aufgeteilt gewesen sein wie heute noch im 2. OG, also mit einem Zwischenpodest in der durchfensterten Ecke zwischen Hofniveau und Hoch-EG, einem anschließenden kurzen Lauf bis zum Hoch-EG und dann einem längeren Lauf bis zum 1. OG.

Im 2. Obergeschoss im Raum 2.10 findet sich ein gezackter Unterzug, dessen unteres Holz sich dendrochronologisch auf um 1600 (1596 ohne WK, eventuell also um 1607?) datieren lässt. Dies verweist auf eine Vereinheitlichung des Dachgeschossbodens auf dem heutigen (durch das barocke Dachwerk bestimmten) Dachgeschosses hin, im älteren Zustand reichte der glatte Wandputz in das Dachgeschoss hinauf. Der betreffende Umbau ist somit nicht erst durch den Brand veranlasst worden, sondern erfolgte bereits um 1600 in Rahmen des Renaissanceausbaus.

Zu der Baumaßnahme um 1607 gehören auch das Rundbogentor der Burg sowie die Fenster mit flachem, breiten Gewände und Außenkante, profilierter Sohlbank und gelegentlich einer Verdachung. Diese Fenstergewände zeigen an, dass alle vier Flügel um 1607 über dem Sockel dreigeschossig waren und die gerundete Südwestecke ebenfalls spätestens jetzt bestand. Die Fenstergewände waren offensichtlich genormt.

Zwischen 1625 und 1650 muss die Neugestaltung der Burgkapelle mit leichtem Gewölbe und Stukkaturen im Ohrmuschelstil erfolgt sein, wahrscheinlich relativ früh in dieser Phase. Die Wappen beziehen sich, soweit bisher zu identifizieren, auf eine Entstehung vor dem Übergang der Burg an die v. Lamberg, nämlich auf die Ehe von Maria Unterholzer mit Gerhard Freiherr von Questenberg, also die Phase um 1625 (Geburt der ersten Tochter dieser Ehe 1624) oder in den Jahren danach. Die nicht identifizierten Wappen müssen zu Vorfahren gehören. Dazu passt eine Datierung im kleinen Saal im Westflügel. Die dortige Riemenbalkendecke im 1. Obergeschoss im Raum 1.02 muss kurz nach 1622 (+ mindestens 2 Jahre, d) entstanden sein.

Keine gesicherte Datierung gibt es bisher für die Südwestecke der Burg samt der Küche. Spätestens muss diese Baumaßnahme im Zusammenhang mit dem Renaissanceausbau erfolgt sein, also um 1607. Darauf weisen die Fenstergewände dieser Bauphase hin. Eine frühere Entstehung kann aber nicht völlig ausgeschlossen werden.

Phase 6 – 17. Jh. bis vor 1745 (Lamberg)

In die Zeit der Familie v. Lamberg fallen einige dendrochronologische Datierungen zwischen der Mitte des 17. Jh. und dem Brand 1745. Nach 1678, wohl um 1680/90 entstanden Deckenbalken über dem Raum 2.01 (Probe 41: 1678, keine WK, scharfkantiges Holz; Probe

42 am Balken daneben mit Ansatz einer Stammrundung, also zeitlich nahe der WK, 1676 (südwestliche Ecktreppe). Dies könne die Datierung eines Innenausbaus der südwestlichen Ecke sein, die aber (s.o.) vorher schon mit der heutigen Rundung bestanden haben muss.

Phase 7 – nach 1745

Am 3. Oktober 1745 kam es zu einem Großbrand, der offenbar von der Burg ausging und sich schnell nach Osten über die Vorburg ausbreitete. Für den anschließenden Wiederaufbau sind die Kalkulationen erhalten, die einen relativ genauen Umfang dieser Baumaßnahme erlauben. Nach dem Brand wurde in der Kernburg das gesamte Dachwerk als Mansarddach mit Hängewerkskonstruktion wiederhergestellt, und zwar in zwei direkt aufeinander folgenden Etappen, beginnend mit dem Südflügel beim Bergfried und dann im Uhrzeigersinn (1745-48). Die Konstruktion sah noch einen Aufgang des Wendeltreppenturms in das Dach vor, der erst später gekappt wurde. Vermutlich hatte das Dach ursprünglich eine ähnliche Mansardform wie über dem geradläufigen Treppenhaus.

Die Baumaßnahmen lassen sich aus der Wiederaufbau-Kalkulation ersehen (Bestand Lamberg im Landesarchiv St. Pölten). Fast alle Fenstergewände blieben aus der Bauphase um 1607 erhalten, die Kalkulation zeigt zwar in großem Umfang neue Verglasungen, aber nicht eindeutig Steingewände. An etlichen Stellen sind dennoch Tür- und Fenstergewände verbrannt und müssen erneuert werden, allerdings scheint man auf eine barocke Neugestaltung von Quadergewänden weitegehend verzichtet zu haben, bei den Türen möglicherweise zugunsten verputzter Ziegelgewände. An Treppen werden die (nicht erhaltene) Wendeltreppe neben dem großen Turm und die Freitreppe im Hof (letztere mit 19 Stufen) erneuert. Die Mehrheit der Holzdecken über dem 2. OG scheint dagegen den Brand überstanden zu haben.

Hofseits wurde der Arkadenvorbau am Westflügel mit der Freitreppe anstelle – eventuell unter Verwendung – eines Vorgängers neu geschaffen, die Kalkulation nennt eine Treppe mit 19 Stufen (die heutige hat 23).

Phase 8 – um 1830/50

Als Phase 8 bezeichne ich die vornehmlich klassizistischen Baumaßnahmen des Wiener Erzbistums im 2.Viertel des 19. Jahrhunderts. Sicher einzuordnen sind das Dachwerk des Ostflügels zum Hof (1832 d), weiterhin die Torflügel des Eingangstores. Auch der Umbau des unteren Laufs des Renaissancetreppenhauses muss mit seinem gotisierenden Geländer um 1830/50 zu datieren sein.

Phase 9 – Hotelbau ab 1970 und ab 1979

Die Bauphasen der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts lassen sich besser als alle vorwiegend anhand von Plänen und Fotos verifizieren. Es handelt sich in der Hauptsache um den Ausbau der Burg zu einem Tagungszentrum unter dem amerikanischen Eigentümer Henry H. Reichhold (Virginia) um 1970 und den Hotelausbau unter der Hübner Hotel-Betriebe KG (Wien) 1978-1983. Die Baumaßnahmen sind teilweise denkmalpflegerisch rücksichtslos und substantiell verheerend gewesen, insbesondere der Abbruch der hochmittelalterlichen Innenwände des Nordwestturms und des barocken Dachwerks des Hotelbaus. Der Umfang der Baumaßnahmen lässt sich durch einen Vergleich mit den Plänen von Adalbert Klaar (1958) mit dem Baubestand sowie Fotos im Hausarchiv von Kranichberg ermitteln.

G. Ulrich Großmann, September 2022


GRUNDRISS ERDGESCHOSS
HAUPTBURG
GRUNDRISS DACHGESCHOSS
PFARRHOF
WEHRGANG SCHILDMAUER
GRUNDRISS DACHDRAUFSICHT
WEHRTURM
BURG KRANICHBERG
BAUAUFNAHMEPLAN
GRUNDRISS
BURG KRANICHBERG
2880 Kirchberg am Wechsel
ERDGESCHOSS
HAUPTBURG
KLUWES HANDELS- & SERVICE GmbH
Raiffeisenstraße 14, A-2801 Katzelsdorf
T: +43 699 17818812, E: office@kluwes.at
W: www.kluwes.at | www.kluwes.com
BA 03 BG KRANICHBERG
1:100
0,91 m²
PJ
19. 06. 2019

Bauhistorische Untersuchung der Stadtmauer, der Zwingermauer sowie eines Rundturms und eines kleinen quadratischen Turms auf dem Grundstück Frauenberggasse 3, Krems an der Donau
Sommer 2024

Auf der untersuchten Parzelle Frauenberggasse 3 in Krems (Parz. 17/2, 17/3, .114/2) blieben bedeutende Überreste der Kurtine der Stadtbefestigung sowie ein kleiner viereckiger Turm, ein Abschnitt der Zwingermauer und ein großer Rundturm erhalten, die alle unterschiedlichen Bauphasen angehören. Aus der Mitte bis 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts stammt der östliche Abschnitt der Kurtine, die aus Steinen besteht, die zu Kompartimenten mit Höhen zwischen 0,55 und 0,7 m zusammengefasst wurden. An der stadtseitigen Ansicht der Kurtine ist zudem die Ausbruchstelle einer gemeinsam mit der Kurtine errichteten Mauer zu sehen, von der nur mehr wenige Steine erhalten sind. Dabei könnte es sich um einen gemauerten Aufgang zum Wehrgang handeln. Westlich anschließend schwenkt die Kurtine nach Südwesten und besteht im Inneren des Wohnhauses erneut aus Kompartimentmauerwerk. Die Datierung anhand des Mauerversatzes wird durch eine schriftliche Nachricht aus dem Jahr 1277 unterstützt, wonach Rudolf von Habsburg in diesem Jahr die Einnahmen der Brückenmaut zur Verstärkung der Stadtbefestigung erließ. Demnach fanden an der Stadtbefestigung damals zumindest Umbauten statt.
Auf die ehemalige Existenz eines mittelalterlichen Turms auf dem Grundstück deutet eine Ansicht der Stadt von Matthäus Merian aus dem Jahr 1646 hin, auf der die Belagerung von Krems dargestellt ist. Merian stellte im Untersuchungsbereich einen fast quadratischen Turm dar, an dessen rechter Kante sich der Verlauf der Kurtine ändert, da diese nach Südwesten schwenkt. Es wäre möglich, dass es sich bei diesem Turm um den Vorgänger des untersuchten Turms handelte. Neben dieser Ansicht liefert auch eine historische Nachricht einen Hinweis auf einen ehedem auf dem Grundstück stehenden Turm der Stadtbefestigung, wonach der Maurergeselle Johann Khren, der das Haus Frauenberggasse 3 von 1674 bis 1703 in seinem Besitz hatte, von der Stadt ab 1690 den oberen Teil des Turms *in der Stadtmauer* neben seinem Haus mietete. Die Bezeichnung *in der Stadtmauer* lässt sich gut mit einem Turm in Einklang bringen, an dem die Kurtine mittig anläuft.
Krems wurde 1477 durch die Truppen von Mathias Corvinus (erfolglos) belagert, wobei die Stadtbefestigung großen Schaden nahm. 1478 erfolgte ein Erlass Kaiser Friedrichs III., wonach ein zusätzlicher Mautaufschlag für die Sanierung der Stadtbefestigung nach der Belagerung eingehoben werden sollte, wodurch *die tuern, statmewr, tor und weer […] widerumb aufgepawt […] werden mügen*. 1484 erfolgte erneuert ein Aufruf Friedrichs III. zur Arbeit an der Stadtmauer, die Schäden dürften demnach durchaus massiv gewesen sein.
Den in den Schriftquellen nachgewiesenen Bauarbeiten kann auf der Parzelle eine Ausbesserung am westlichen Teil der Kurtine zugewiesen werden. Das Mauerwerk über dem Dach des Wohnhauses besteht aus Steinen, deren Versatz sich deutlich von jenem des 13. Jahrhunderts unterscheidet, da keine Kompartimente mehr zu erkennen sind. Der Mauerabschnitt entstand somit gegen Ende des Spätmittelalters. Auch eine vertikale und mit kleinen Steinen ausgezwickelte Fuge verweist auf eine Neuerrichtung des westlichen Mauerabschnitts auf dieser Höhe.
Von der spätmittelalterlichen Zwingermauer blieb kein Abschnitt auf der untersuchten Parzelle erhalten. Die feldseitig stark überwachsene Zwingermauer besteht bereits aus Mischmauerwerk, wobei die wenigen Ziegel neuzeitliche Formate aufweisen. Der Übergang zwischen der Zwingermauer und dem Rundturm wird durch nachträglich eingebrachte Ziegel verunklärt, sodass das bauzeitliche Verhältnis nicht festzustellen ist. Aufgrund des Mauerwerks am Turm wäre jedoch eine gleichzeitige Errichtung des Rundturms mit der Zwingermauer vorstellbar, zumal an seiner Ostseite auch ein Ausbruch einer ehedem bauzeitlich mit ihm verbundenen Mauer zu sehen ist. Dabei könnte es sich um die ehemalige Fortsetzung der Zwingermauer nach Osten handeln.

Am Turm ist im Stadtgraben stehend der Übergang zwischen dem Fundament und dem aufgehenden Mauerwerk in rund 1,5 m Höhe zu sehen. Die geböscht ausgeführte Turmmauer entstand ebenfalls aus Mischmauerwerk, bauzeitliche Wehröffnungen blieben an keiner Stelle erhalten. Auf dem oberen Niveau des Gartens stammt die Rundung des Turms nur mehr im Osten aus der Erbauungszeit. Der Mauerabschnitt endet an einem schmalen Gang an der Südseite des Rundturms, der die Verbindung zwischen der Stadt und dem Turm ermöglichte. Heute wird der Gang durch zwei aus dem 19. Jahrhundert stammende Nischen unterbrochen, bauzeitlich verlief er jedoch ohne Zäsur nach Norden. Das Gewölbe innerhalb des Gangs sinkt nach Norden etwas ab und belegt somit, dass der Obergeschoßraum des Turms etwas tiefer lag als sein Zugang. Da der Rundturm heute jedoch mit Erde aufgefüllt ist, kann weder eine Aussage zu Niveaus noch zu einer Binnengliederung gemacht werden. Der Zugang zum Rundturm ist heute überschüttet und war dies auch bauzeitlich.

Sowohl die Zwingermauer als auch der Rundturm, der als Rondell für Geschütze ausgelegt war, entstanden nicht mehr im Spätmittelalter, sondern um oder kurz nach der Mitte des 16. Jahrhunderts. Vermutlich zu Beginn des 17. Jahrhunderts erfolgte der teilweise Ausbau der spätmittelalterlichen Stadtbefestigung zu einer modernen bastionären Anlage, welche die Eroberung der Stadt Krems durch schwedische Truppen im Jahr 1645 jedoch nicht verhindern konnte. Die Stadt blieb bis zum April 1646 in schwedischer Hand, ehe sie durch kaiserliche Truppen rückerobert wurde. Nach den Kriegshandlungen wurden massive Ausbesserungsarbeiten an der Stadtbefestigung nötig. Auch auf der Parzelle Frauenberggasse 3 kam es zu einem Umbau, da man den kleinen mittig in der Kurtine stehenden Turm gemeinsam mit einer Hangstützmauer neu errichten musste. Das Mauerwerk des Turms besteht im Erdgeschoß nur mehr partiell aus Steinen, während ein Großteil der Wände in einer jüngeren Phase aus Ziegeln neu errichtet wurde. Für eine Analyse des Versatzes stand die Nordfassade des Turms auf einer tiefergelegenen Terrasse zur Verfügung, die als Substruktion für das Erdgeschoß dient. Das Mauerwerk aus strukturlos versetzten Steinen geht dort fugenlos in eine Hangstützmauer über, die nach Westen einen Teil des Gartens terrassiert. Die Mauer ist nicht mit der Kurtine der Stadtmauer zu verwechseln, da sie an ihrer Rückseite gegen Erde errichtet wurde und lediglich rund 0,9 m stark ist.

Der im 17. Jahrhundert neu errichtete Turm kam in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts erneut zu Schaden, sodass der Weinhauer Joseph Schober und seine Frau Franziska, die das Haus Frauenberggasse 3 von 1769 bis 1808 in ihrem Besitz hatten, im Jahr 1794 einen Platz von 16 Quadratklaftern zwischen ihrem Haus und der Stadtmauer, *worauf früher ein Stadtturm gestanden war* von der Stadt Krems um 3 Gulden 12 Kreuzer kaufen konnten. Das Ehepaar baute den Turm aus Ziegeln wieder auf und nutzte dabei das Mauerwerk an der Nordfassade als Substruktion. Neben einem Erdgeschoßraum entstand ein Raum im Obergeschoß, der über eine freiliegende Treppe zu erreichen war. Das obere Podest der Treppe ruht im Erdgeschoß auf einem zeittypischen Platzlgewölbe. Zu bauzeitlichen Öffnungen in den Erdgeschoßwänden kann mangels Erhaltung keine Aussage gemacht werden, im Obergeschoß entstanden große Rundbogenfenster, die den heutigen entsprochen haben, allerdings hölzerne Läden besaßen.

Nach der Neuerrichtung des Turms terrassierte man das Grundstück mit einer Reihe von Hangstützmauern. Neben der in der Verlängerung der Nordfassade des Turms stehenden älteren Mauer entstand eine weitere Mauer im Norden, die parallel zur Zwingermauer verläuft, sowie eine Mauer im Süden, die nach Südwesten schwenkt. Letztere sollte wohl den Hang und somit auch den neuen Turm statisch nach Südwesten absichern und besteht aus Bruchsteinen, die an ihrer Nordseite gegen Erde errichtet wurden (Mauerstärke 0,75 m).

Die Mauer im Norden schafft innerhalb des ehemaligen Zwingers eine weitere Terrasse, die im Osten an den dort ausgebrochenen Rundturm anschließt und diesen zur Terrasse öffnet. Im Westen reicht die Hangstützmauer bis an

die Grundstücksgrenze, allerdings ist an ihr im Bereich des kleinen Turms eine deutliche vertikale Fuge ablesbar, die den aus dem 18. Jahrhundert stammenden östlichen Teil von einem etwas jüngeren Mauerabschnitt im Westen trennt.

Wohl in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts erfolgten weitere Umbauten, die sich sowohl im Obergeschoß des kleinen Turms als auch am Rundturm der Stadtbefestigung bzw. an dessen Zugang nachweisen lassen. Die Adaptierungen waren u.a. Teil einer Gartengestaltung und umfassten die Erstellung zweier flacher Nischen im überdeckten Gang, eines Treppenaufgangs von der Terrasse, in welcher der Rundturm eingebunden war, zur nächst höher liegenden Terrasse und die Erstellung einer großen Nische im Freien unterhalb des kleinen Turms. Jede Terrassenmauer erhielt zusätzlich kleine Ziegelpfeiler, in die Holzgeländer eingespannt waren.

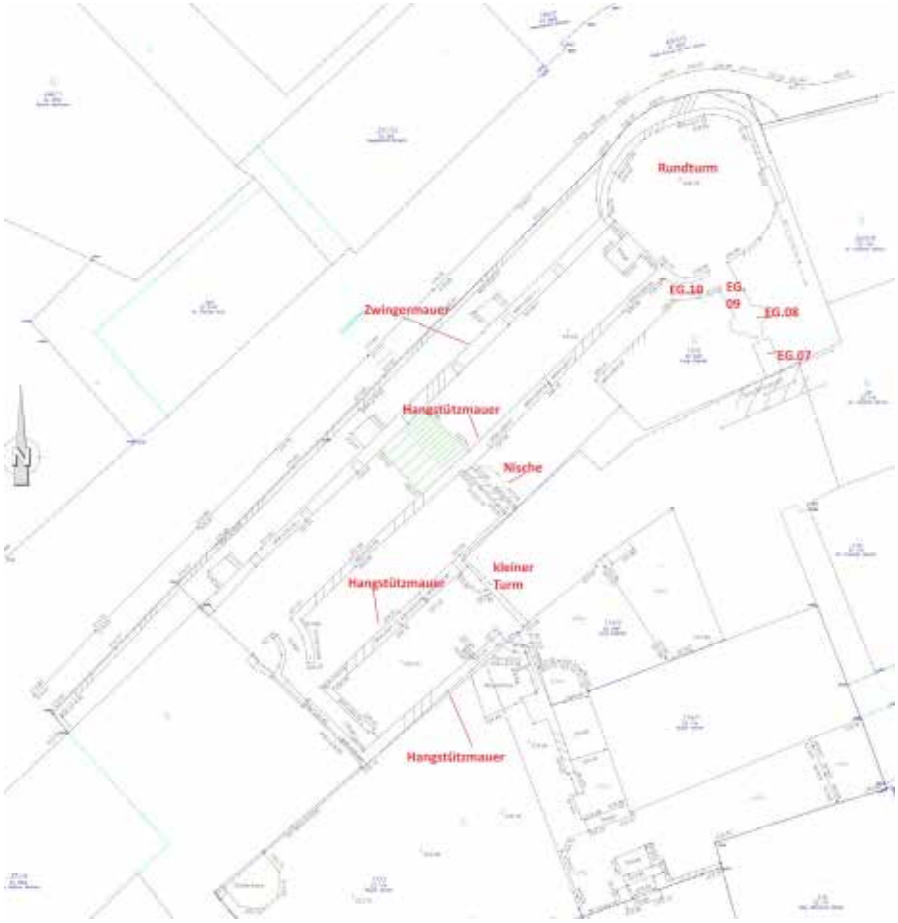
Am kleinen Turm musste auch die Südwand des Obergeschoßraums aus unbekannten Gründen erneuert werden. Der neue Raum erhielt ein Muldengewölbe aus Holz und ein als Glockendach ausgeführtes Dach. Die hellgrauen Wandflächen des Obergeschoßraums wurden durch eine schwarze Abschlusslinie von einer türkisblauen Decke getrennt. Auf ihr sind feingliedrige gesägte Blättern zu sehen.

Das Ensemble aus Kurtine, Zwingermauer, Wehrturm und Rondell ist von stadtgeschichtlicher Bedeutung und zeigt gut nachvollziehbar die zivile Nutzung entsprechender Bereiche seit dem 18. Jahrhundert. Von überregionaler Bedeutung ist der mit Erde überschüttete Zugang zum Rondell, das nach derzeitigem Forschungsstand einzige bekannte Beispiel dafür an einer österreichischen Stadtbefestigung.

Mag. Doris Schön
Denkmalforscher GesbR
Margaretenstraße 82/22
1050 Wien
doris.schoen@denkmalforscher.at

Abb. 1: Lageplan mit der Verortung der diversen Bauten und Hangstützmauern

Abb. 2: Blick auf die Feldseite der Kurtine der Stadtbefestigung (2. H. 13. Jh. und 15. Jh.) und den kleinen Turm (2. H. 17. Jh. sowie 18./19. Jh.)


Rundturm
EG.10
EG. 09
EG.08
EG.07
Zwingermauer
Hangstützmauer
Nische
kleiner Turm
Hangstützmauer
Hangstützmauer



Bauhistorische Untersuchung des des Objektes Alte Post in Krems an der Donau 2022

Gábor Tarcsay & Michaela Zorko

Aufgrund geplanter Umbaumaßnahmen wurden die Autoren durch die „Obere Landstraße 32 GmbH“ mit der bauhistorischen Untersuchung (Beauftragungsphase II, Untersuchung) des Objektes Hotel Alte Post (Obere Landstraße 32, 3500 Krems an der Donau) beauftragt. Im Zuge der Planungsphase in den Jahren 2022-2023 erfolgte eine bauhistorische Untersuchung sowie ab 2024 baubegleitende Tätigkeiten im Rahmen vorgezogener Abbrucharbeiten. Zur Jahreshälfte 2024 wurden die Arbeiten aufgrund eines erneuten Besitzerwechsels jedoch eingestellt, das im Jahr 2023 eingereichte Projekt wurde nicht realisiert. Erst kürzlich (Anfang des Jahres 2025) erfolgte eine Wiederaufnahme der Arbeiten. Aktuell wird eine vollständige Neuplanung und Neukonzipierung des Objektes durchgeführt, weg von der traditionellen Nutzung als Gasthof und Hotel „Alte Post“ hin zu einem „Heracles-Hebe-Haus der Danube Private University“. Mit der Umnutzung des Objektes erfolgt derzeit eine punktuelle Nachuntersuchung sowie eine Baubegleitung der, dem Gesamtprojekt vorgezogenen Sanierungsarbeiten im Bereich der Außenhülle (Dach- und Fassadensanierung). Die aktuellen Planungs- und Baumaßnahmen ermöglichen es auch zusätzliche Informationen zur Bau- und Nutzungsgeschichte des Gebäudekomplexes zu sammeln und die Planung auf den in den letzten Jahren gewonnenen Erkenntnissen aufzubauen, die vorliegende Kurzfassung stellt daher noch nicht das Endergebnis der bauhistorischen (und archäologischen) Untersuchungen dar, sondern besitzt lediglich den Charakter eines Zwischenberichtes.

Auf Basis der bereits gewonnen Erkenntnisse zum Objekt Obere Landstraße 32 (dem ehemaligen Gasthof und Hotel „Alte Post“) können eine Vielzahl an Bau- und Umbauphasen - vom Spätmittelalter bis zur Moderne - beobachtet, dokumentiert und analysiert (sowie im regionalen und überregionalen Vergleich Bedeutung zugemessen) werden. Die Errichtung des Kernbaues (Bauphase I) dürfte in das 15. Jahrhundert fallen, dieser wird durch einen straßenseitig gelegenen, zweigeschoßigen Baukörper gebildet. Von seiner primären, baufesten Ausstattung haben sich bis heute kaum mehr Hinweise überliefert, die Mauerbestand und die daraus resultierende Raumgliederung blieben aber teilweise erhalten. Bei den ursprünglich[1] als primär definierten Riemenbalkendecke handelt es sich jedoch - basierend auf neuen dendrochronologischen Untersuchungen - um eine sekundäre Umbauphase (Fälldatum 1512 m. WK).
Die Errichtung der nahezu im gesamten 1. Obergeschoß erhaltenen Riemenbalkendecken (welche durch ihre erhaltenen Farbfassungen und/oder durch ihre profilierte Gestaltung besonders hervorzuheben sind) fällt dabei in einen Zeitraum umfangreicher Umbau- und Erweiterungstätigkeiten am Beginn des 16. Jahrhunderts (Bauphase II). Zu dieser Bauphase lassen sich die Erweiterung/Umbau des Südtraktes, die Errichtung des Westtraktes (mit einer im Nordwesten gelegenen Durchfahrt zur Schmidgasse sowie in Folge die Errichtung eines nordöstlich gelegenen Saalbaues[2] (wurde ursprünglich als Bauphase III definiert) zusammenfassen. An dieser Stelle soll auch die Bedeutung des Saalbaues besonders hervorgehoben werden, dieser zeichnet sich durch seine Raumgliederung, rudimentäre Reste renaissancezeitlicher Malereien - die leider großteils Umbauarbeiten des 20. Jahrhunderts zum Opfer gefallen sind-, sowie den bauzeitlichen Gebäudeabschlusses in Form einer Riemenbalkendecke sowie der direkt darüber anschließenden Dachkonstruktion mit ihrer großteils erhaltenen, renaissancezeitlichen (!) Dachdeckung aus. Somit bietet das Gebäude nicht nur Einblicke in architektonisch und kunstgeschichtlich bedeutende Gestaltungselemente, sondern stellt auch ein Beispiel für den Erhalt von material- und handwerkstechnisch Merkmalen der Renaissance dar.

[1] Im Zuge des 2023 dem Bundesdenkmalamt vorgelegten (Erst-)Berichtes wurden die Riemenbalkendecken des 1. Obergeschosses als bauzeitlich angesehen.
[2] Die Errichtung des ursprünglich als Bauphase III definierten Saalbaues reiht sich aus heutiger Sicht nahtlos in die Veränderungen der der Bauphase II ein und wird

Diese umfangreiche Ausbauphase des Gebäudekomplexes am Beginn des 16. Jahrhunderts geht mit der allgemeinen Stadtentwicklung - Krems erlebte im 16. Jahrhundert eine wirtschaftliche und kulturelle Blütezeit - einher und repräsentiert in seinem Bau- und Erhaltungszustand eines der bedeutendsten Objekt der frühen Renaissance im städtischen Raum.

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erfolgt eine weitere, das heutige Objekt prägende, Umbauphase - die Errichtung des Arkadenganges mit seiner hierarchischen Ordnung in Form von wuchtigen Mauerpfeilern und Konsolen im Erdgeschoß sowie „leichten" Säulen im Obergeschoß. Dass es sich um eine spätere Umbauphase handelt - und nicht den baulichen Veränderungen am Beginn des 16. Jahrhunderts zuzuordnen ist - wird mitunter durch eine Bauinschrift mit der Jahreszahl „*1584*" belegt.
Mit einer Erhöhung (der Schaffung eines 2. Obergeschosses) des an der oberen Landstraße gelegenen Baukörpers im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts (dendrochronologische Einordnung um/vor 1626 m. WK) fanden die Bauarbeiten im Bereich des Haupttraktes ihren vorläufigen Abschluss, die Gestaltung der im Innenraum erhaltenen Details - darunter einer bemalten Riemenbalkendecke - lässt noch deutliche renaissancezeitliche Elemente erkennen, markiert aber bereits den Übergang zur späteren Bauepoche. Ob zu diesem Zeitpunkt auch bereits die Errichtung des Nordtraktes sowie die Teilunterkellerung besagten Traktes (Bauphase V) erfolge, kann aus heutiger Sicht nicht beantwortet werden. Aufgrund der Formensprache wird derzeit jedoch von zwei unterschiedlichen Bauphasen ausgegangen.

Für rege Bautätigkeiten am Beginn des 19. Jahrhunderts sprechen die archäologischen und bauhistorischen Befunde im Bereich des Stallgebäudes (dem Nordostabschluss des Gebäudekomplexes). Gemäß der archäologischen Untersuchung überlagert der als Stallboden identifizierte Fußbodenaufbau grubenähnliche Einbauten aus dem 17-18. Jahrhundert. Hinweise die einen älterenNutzungshorizont rekonstruieren hätten lassen fehlen hingegen vollständig.[3] Die Ausbauphase dürfte dabei im Zusammenhang mit dem im Jahr 1778 erfolgten Besitzwechsel zugunsten des Erbpostmeisters und der daraus resultierenden Umnutzung des Objektes zur Postkutschenstation erfolgt sein. Der Franziszeische Kataster (aus dem Jahr 1823) gibt einen *terminus ante quem* für die Errichtung/Fertigstellung des Gebäudetraktes. Für das späte 19. bzw. beginnende 20. Jahrhundert lasses sich einzeln bauliche Veränderungen - darunter auch Fenster- und Türelemente - beobachten.

Der Besitzwechsel im Jahr 1922 zugunsten der Familie Brunner gab Anlass für neuerliche Umbauarbeiten im Bereich des über die Jahrhunderte gewachsenen und zuletzt bereits als Beherbergungsstätte (und k.k. Poststation) genutzten Gebäudekomplexes. Die Adaptierungsarbeiten verteilen sich über das gesamte 20. Jahrhundert, wobei gerade in den 1930er bis 1940er und in den 1970er Jahren eine Konzentration an Bautätigkeiten festzustellen ist. Hervorzuheben ist dabei die Tendenz auf den spätmittelalterlichen bzw. renaissancezeitlichen Charakter des Gebäudes zurückzugreifen, dies wird vor allem bei den wandfesten Ausstattungselementen deutlich. So können für den Bereich der zum Innenhof gewandten Fassaden nahezu alle Tür- und Fensterformen den rezenten Bautätigkeiten des 20. Jahrhunderts zugeordnet werden. Dabei handelt es sich bei den Werksteingewänden teilweise um „Originale" welche als Spolien sekundär versetzt wurden, teilweise wurden auf Basis von historischen Vorlagen Repliken angefertigt. Dieser Grundgedanke scheint nun auch im Zuge der Planung der Danube Private University im 21. Jahrhundert wieder Fuß zu fassen, so wird versucht die Formensprache der Renaissance teilweise wieder aufzunehmen respektive zu rekonstruieren. Ein Abschluss der Planungs- und Umbautätigkeiten ist für das Jahr 2026 geplant.

[3] Freundliche Mitteilung Günter Morschhauser (ARDIG).




Baualter
nach ÖNORM A 6250-2
vor 1512
1.H.16.Jh.
1.-2.H. 16. Jh.
17.-18.Jh.
1.H. 19.Jh.
2.H. 19. Jh.
1.H. 20.Jh.
2.H. 20.Jh.
unbestimmt
nt. untersucht
Alte Post
Obere Landstraße 32, 3564 Krems a.d.D.
Erdgeschoß
Bauforschung und Interpretation: Gábor Tarcsay & Michaela Zorko 2022
Bauaufnahme: Vermessung Schubert ZT GmbH 2021

BAUHISTORISCHE UNTERSUCHUNG DES GEBÄUDES PIARISTENSTIEGE 5 IN KREMS AN DER DONAU

Jänner 2024

Das Gebäude Piaristenstiege 5 soll umgebaut werden, weshalb eine bauhistorische, eine restauratorische sowie eine dendrochronologische Untersuchung beauftragt wurden. Weiters wurden die Archivalien im Niederösterreichischen Landesarchiv, im Diözesanarchiv St. Pölten, im Stadtarchiv Krems, im Bezirksgericht Krems und im Archiv der Piaristen in Krems ausgewertet.

Das eingeschoßige Haus Piaristenstiege 5 nutzt als Rückwand (Nordwand) die mittelalterliche Hangstützmauer unterhalb der Piaristenkirche, an die sich vier Räume unterschiedlicher Größe reihen (EG.04/05, EG.06-EG.08). Zwei weitere Räume liegen westlich davon (am westlich des Hauses gelegenen Verlauf der Stiege). Die letztgenannten Räume blieben als Fragment eines Vorgängergebäudes erhalten.

Die Hangstützmauer befestigt das Plateau, auf dem die Piaristenkirche steht. Das Mauerwerk der Hangstützmauer wurde in insgesamt drei Sondagen in EG.06 und EG.07 freigelegt, wobei dort mehrheitlich das stratigrafische Verhältnis überprüft wurde. Am Dachboden (DG.01) ist die Mauer jedoch unverputzt einsehbar und besteht aus Bruchsteinen, die zu Kompartimenten mit Höhen von rund 0,6 m Höhe versetzt wurden. Diese Versatzart datiert die Mauer somit um die Mitte des 13. Jahrhunderts. Ihre Errichtung ermöglichte die Erstellung eines Plateaus, das für die Frauenbergkirche (heute Piaristenkirche) und einen ehemals umgebenden Friedhof genutzt wurde. Unterhalb der Mauer entstand gleichzeitig Raum für eine Bebauung.

Im späten 14. Jahrhundert oder eher um 1400 entstand auf der Terrasse unterhalb der Hangstützmauer ein kleines Haus, von dem allerdings nur ein Keller (KG.02, KG.03-süd) erhalten geblieben ist. Seine Wände bestehen aus Bruchsteinen, die teilweise zu Kompartimenten und teilweise bereits als Zwickelmauerwerk versetzt wurden. An der Westwand des Kellers erstellte man mittig eine große Abstellnische, deren Sohlbank später allerdings geringfügig ausgebrochen wurde. Etwas aus der Mitte der Nordwand gerückt entstand gleichzeitig ein Nischenraum (KG.03-süd), wie die bauzeitlichen Übergänge zwischen KG.02 und KG.03 belegen. Die West- und Ostwand des Nischenraums errichtete man dabei jeweils mit einem Rücksprung an der Ecke zu KG.02; das Mauerwerk der Nordwand von KG.02 geht somit fugenlos in das Mauerwerk von KG.03-süd über. Während allerdings das Mauerwerk an der Nordwand von KG.02 als Zwickelmauerwerk versetzt wurde, entstand das Mauerwerk an der Westseite von KG.03-süd mit drei Ausgleichslagen, die eher dem Versatz als Kompartimentmauerwerk zugeschrieben werden. Der Wechsel im Versatz lässt sich wahrscheinlich damit erklären, dass die kurzen Wände im feuchten Erdreich errichtet wurden, woduch man längere Trockenzeiten einrechnete, die letztendlich zu den Ausgleichslagen führten. Die beiden Rücksprünge am Übergang zu KG.02 lassen vermuten, dass die Nische ehemals mit einer bündig anschlagenden Holztür abzuschließen war. Weiter nördlich sind in KG.03 deutliche vertikale Fugen an der West- und Ostwand zu sehen, die zeigen, dass man den Raum nachträglich nach Norden verlängerte. Über das bauzeitliche Niveau des Kellers KG.02 kann mangels archäologischer Untersuchung nur spekuliert werden. Es wäre möglich, dass der Fußboden zunächst tiefer lag und erst nachträglich angehoben wurde. Auch über den ursprünglichen oberen Abschluss der beiden Räume kann nur spekuliert werden, wobei eine Flachdecke wahrscheinlich ist. Von einer im Erdgeschoß darüber stehenden Bebauung blieb nichts erhalten.

Das Haus Piaristenstiege 5 scheint im ältesten Grundbuch der Pfarre Krems von 1381/85 nicht auf, im nächstfolgenden aus 1552 findet sich ein Eintrag, der sich möglicherweise darauf beziehen könnte: Der Kirchenmeister (der Pfarrkirche St. Veit) bezahlte Grunddienst für ein *Haus und Garten an Unser Lieben Frauen*

Berg, *Stainhütn haus.* Die Benennung *Stainhütnhaus* könnte andeuten, dass das Mauerwerk des Kellergeschoßes und des darüberliegenden Wohngeschoßes nicht oder nur teilweise verputzt war. Erstmals gesichert erscheint das Haus 1658 in einem Fragment einer Kirchenamtsrechnung. Möglicherweise in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde in dem 1552 und 1658 genannten Vorgängerbau der bestehende Keller ausgebaut.

Zunächst wölbte man den Keller KG.02 mit einer einfachen Tonne ein, deren Ansätze aus Bruchsteinen erstellt wurden, während der Gewölbescheitel wegen des geringeren Gewichts aus neuzeitlichen Ziegeln errichtet wurde. Beide Gewölbeabschnitte wurden jedoch mit dem gleichen Mörtel versetzt.

Eine unbekannte Zeitspanne später wurde der Nischenraum KG.03-süd nach Norden verlängert. Die neuen Wandabschnitte an der West- und Ostwand von KG.03-nord entstanden nördlich von vertikalen Fugen, wobei die neuen Wände einmal mehr aus Bruchsteinen errichtet wurden, die nun bereits weitgehend strukturlos mit gelegentlichen kurzen Ausgleichslagen versetzt wurden. An der Westwand ist zudem ersichtlich, dass das neue Mauerwerk die Fuge und einen kleinen Teil der älteren Westwand überbaut. Gleichzeitig mit dieser Verlängerung der beiden Wände entstand eine nach Norden abfallende Tonne aus neuzeitlichen Ziegeln, die den gesamten Bereich von KG.03 überspannt und das geringfügig ältere Gewölbe von KG.02 am Übergang zum Kellerraum durchschlägt.

Bei diesem Ausbau entstand somit anstelle der Nische ein Gang (KG.03), der wahrscheinlich zu einem neu geplanten Keller führen sollte, der nördlich von KG.03 unter das Plateau der Piaristenkirche geschoben werden sollte. Der neue Kellerraum sollte tiefer liegen als der ältere Keller KG.02, weshalb der Fußboden des Gangs nun nicht mehr auf einer Ebene mit jenem von KG.02 lag, sondern nach Norden absinkend errichtet wurde. Er war dementsprechend entweder als Rampe oder als Kellertreppe angelegt. Da der Gang KG.03 heute großteils verschüttet ist, kann nicht mehr festgestellt werden, ob der neue Raum auch angelegt wurde oder ob das Projekt nur teilweise ausgeführt wurde.

Eventuell wurde zeitgleich auch ein Strebepfeiler, der die Hangstützmauer absichern sollte und sowohl in der Nordostecke von EG.08 als auch am Dachboden darüber befundet werden konnte, errichtet. Er wurde nachträglich in das Mauerwerk der Hangmauer gestellt und belegt statische Probleme der Mauer, die man wohl mit mehreren Strebepfeilern zu beheben hoffte. Vom 1552 genannten *Stainhütn haus* und vom 1658 genannten *Häusl*, also einem eher kleinen Haus, blieb in der heutigen Bausubstanz des Erdgeschoßes nichts erhalten.

Das Vorgänger-*Häußl auf der Jesuitenstiegen* wird 1731 und 1773 jeweils anlässlich eines Verkaufs genannt. 1773 erwarb der gewesene Gerichtsdiener und Saitenmacher Franz Ignaz Strobl das *Häußl auf dem Marienberg unweith der Jesuiten Stiegen* und baute es um. Von dem damals errichteten Gebäude blieb allerdings lediglich ein kleiner Bereich im Westen des heutigen Baubestands erhalten (EG.01, EG.03). Die neuen Wände entstanden aus Mischmauerwerk und schufen im Westen einen spitz zulaufenden Raum (EG.01), dessen Grundriss somit die beiden Aufgänge zur Kirche respektierte, die damals bereits beide bestanden haben müssen. Eine Sondage in der Südwestecke des Raums EG.01 belegte die gleichzeitige Errichtung seiner Süd- und Westwand. Eine weitere Sondage in der Nordwestecke legte eine Verputzschicht an der Westwand frei, die hinter die Nordwand läuft. Die Nordwand könnte demnach im 19. Jahrhundert neu eingestellt worden sein oder wurde damals nur verblendet, wobei letzteres wahrscheinlicher ist, da an dieser Stelle im 18. Jahrhundert wahrscheinlich ein Kamin stand, sodass das barocke Mauerwerk im 19. Jahrhundert ausgebessert werden musste.

Auch an der Decke von EG.01 konnte historischer Putzbestand mit einer großen Anzahl an Färbelungsschichten festgestellt werden. Die zugehörige Dippelbaumdecke konnte dendrochronologisch mit 1768 ohne Waldkante datiert werden. Eine Entstehungszeit unter Franz Ignaz Strobl ab 1773 ist daher sehr wahrscheinlich.

Das barocke Mauerwerk wurde weiters in Sondagen an der Westwand von EG.03 sowie an der Westwand von EG.09 nachgewiesen. Das erhaltene Mauerwerk bildet demnach die Süd- und Ostwand von EG.01 sowie die Westwand von EG.01 und EG.03.

Weiterer barocker Baubestand blieb mit zwei Ausnahmen nicht erhalten: Zum einen wurde an der Nordwand von EG.08 eine Vorblendung aus Ziegeln freigelegt, die das Mauerwerk aus dem 13. Jahrhundert verdeckt und wohl als ehemalige Rückwand eines barocken, im späten 19. Jahrhundert abgekommenen Gebäudetrakts entstanden ist. Zum anderen liegen an der Westwand von EG.02 im Bereich der Nordwestecke relativ großflächig historische Färbelungsschichten frei, wobei kein barocker Außenverputz festgestellt werden konnte. Auch im Bereich EG.02 muss demnach bereits im Barock ein im späten 19. Jahrhundert abgekommener Innenraum bestanden haben.

Für das weitere Aussehen des barocken Gebäudes muss auf den Franziszeischen Kataster von 1823 zurückgegriffen werden. Der Kataster zeigt das Gebäude mit einem sehr ähnlichen Grundriss wie heute. Im Westen ist der Bereich von EG.01/03 zu erkennen, an den der Bereich EG.02/09/04/05/06 anschloss, wobei östlich von EG.02 ein weiterer Raum bestanden haben muss. Danach sprang die Bauflucht auf EG.07/08 zurück. Von der barocken Ausstattung dieses Gebäudes blieben nur ein spoliierter Fensterrahmen mit barocken Stützkegeln an der jüngeren Ostwand von EG.02 sowie eine Tür in der Nordwand von EG.04 erhalten.

1891 kauften Josef und Franziska Toifl das kleine Haus und schritten an einen weitgehenden Neubau. Aus unbekannten Gründen musste dabei der Gebäudeteil entlang der Hangstützmauer vollständig erneuert werden. Die neuen Wände entstanden dabei im Unterschied zum barocken Mauerwerk aus Ziegeln. Wie oben erwähnt könnte damals die Nordwand von EG.01 errichtet bzw. verblendet worden sein. Im Zuge des Umbaus dürfte auch die barocke Nordostecke von EG.03 zugunsten einer neuen Wand abgebrochen sowie die Ostwand von EG.04 errichtet worden sein, um EG.06 abzutrennen.

Entlang der spätmittelalterlichen Hangmauer enstanden im Westen der schmale Raum EG.04/05, an den östlich ein Wohnraum (EG.06) anschloss, dessen Süd- und Westwand gemeinsam erstellt wurden. An ihn schloss östlich ein größerer Raum an (EG.07/08), der erst nachträglich unterteilt wurde. In einer Sondage in der Nordwestecke von EG.08 blieb hinter der anlaufenden Westwand noch der Raumverputz erhalten. Die Ostwand des Gebäudes wurde sowohl an der Ostseite von EG.08 als auch am Dachboden (DG.01) ermittelt. Sie lehnt sich an den oben erwähnten renaissancezeitlichen Strebepfeiler, der die Hangmauer aus dem 13. Jahrhundert stützt. In Verlängerung entstand die Gartenmauer, wobei man sie nur im Osten aufmauerte, während sie im Westen als Holzzaun fortgesetzt wurde. Der Zugangsbereich EG.09 wurde von einem zunächst offenen Raum (EG.02) begleitet, dessen Nordwand erst im 20. Jahrhundert erstellt wurde. In diesem Eingangsbereich entstand auch der neue Kellerabgang (KG.01), der den kleinen Keller (KG.02) erschließt. Spätestens damals dürfte auch das Bodenniveau in KG.02 aufgeschüttet und der Gang KG.03 weitgehend verschüttet worden sein.

Abgesehen von EG.01 erhielten alle Räume neue Dippelbaumdecken: Jene in EG.02, EG.04/05 und EG.08 konnten dendrochronologisch mit dem Fälldatum 1891 bestimmt werden. Auch die beiden Dächer über dem Kernbau und dem neuen Osttrakt bestehen aus Holz, das 1891 geschlägert wurde.

Die Nordwand von EG.02 dürfte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstanden sein. Um sie zu unterstützen, verkleinerte man den Kellerabgang KG.01 an seiner Südseite. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden die Fenster in EG.06-EG.08 vergrößert und ein Badezimmer in EG.05 eingebaut. Sämtliche Türen wurden erneuert.

Das im 18. und 19. Jahrhundert stark veränderte Haus Piaristenstiege 5 erhält seine Bedeutung durch das Integrieren der mittelalterlichen Hangstützmauer der Piaristenkirche sowie eines mittelalterlichen Kellers und bezeugt somit eine frühe Verbauung am Steilhang unter der Kirche und über der Altstadt von Krems.

Dr. Günther Buchinger, Mag. Doris Schön
Denkmalforscher GesbR
Margaretenstraße 82/22
1050 Wien

Dr. Helga Schönfellner-Lechner
Kraxenweg 32
3500 Krems an der Donau

Abb. 1: Krems, Piaristenstiege 5, Fassade.
Abb. 2-4: Krems, Piaristenstiege 5, Baualterspläne.



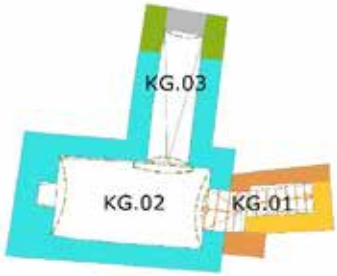
3500 Krems an der Donau, Piaristenstiege 5

Baualtersplan Kellergeschoß

Plangrundlage: Vermessung Schubert ZT GmbH
Wissenschaftliche Bearbeitung: Denkmalforscher Günther Buchinger, Doris Schön
Grafik: Beate Lehmann, Jänner 2024

Legende

- um 1400 (?)
- 2. H. 16. Jh.
- nach 1891
- 20. Jh.





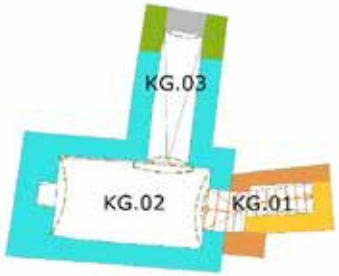
3500 Krems an der Donau, Piaristenstiege 5

Baualtersplan Kellergeschoß

Plangrundlage: Vermessung Schubert ZT GmbH
Wissenschaftliche Bearbeitung: Denkmalforscher Günther Buchinger, Doris Schön
Grafik: Beate Lehmann, Jänner 2024

Legende

- um 1400 (?)
- 2. H. 16. Jh.
- nach 1891
- 20. Jh.





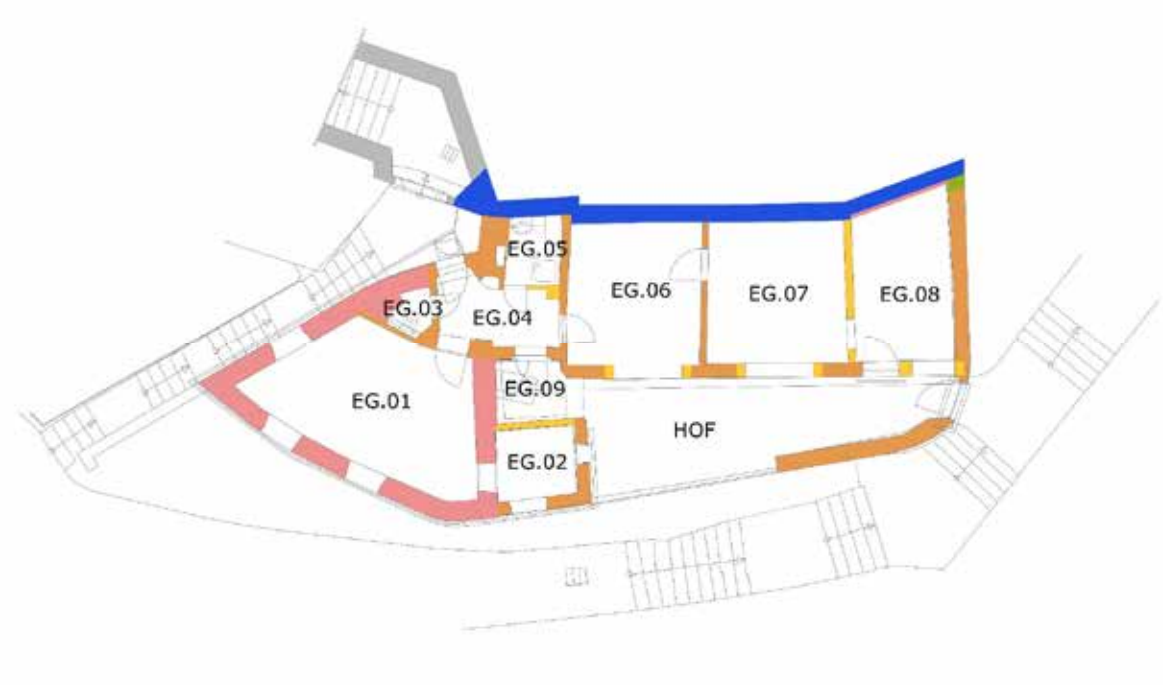
3500 Krems an der Donau, Piaristenstiege 5

Baualtersplan Erdgeschoß

Plangrundlage: Vermessung Schubert ZT GmbH
Wissenschaftliche Bearbeitung: Denkmalforscher Günther Buchinger, Doris Schön
Grafik: Beate Lehmann, Jänner 2024

Legende

Mitte 13. Jh.	ab 1773	20. Jh.
2. H. 16. Jh.	nach 1891	nicht datierbar





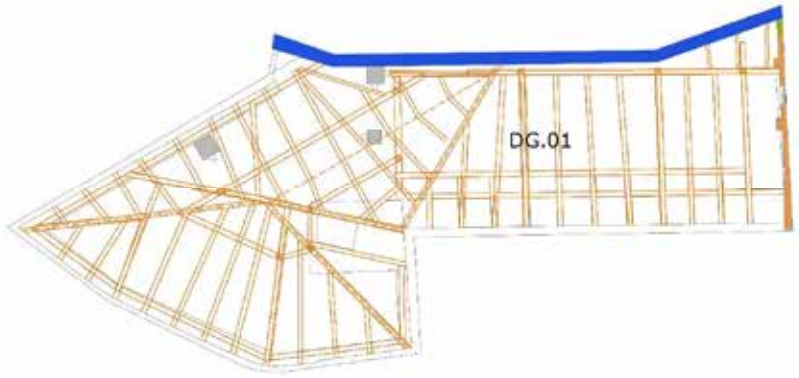
3500 Krems an der Donau, Piaristenstiege 5

Baualtersplan Dachgeschoß

Plangrundlage: Vermessung Schubert ZT GmbH
Wissenschaftliche Bearbeitung: Denkmalforscher Günther Buchinger, Doris Schön
Grafik: Beate Lehmann, Jänner 2024

Legende

- Mitte 13. Jh.
- 2. H. 16. Jh.
- nach 1891
- nicht datierbar





Krems an der Donau, Schmelzgasse 5 (Stadtmauer)

KG Krems, SG Krems an der Donau, Schmelzgasse 5
Gst.-Nr.: .367

Lisa-Maria Gerstenbauer und Oliver Fries

Im Vorfeld geplanter Adaptierungen des Wohnhauses mit der Andresse Schmelzgasse 5 in Krems an der Donau bestand von Seiten des Bundesdenkmalamtes aufgrund des mutmaßlichen Verlaufs der Stadtmauer die berechtigte Vermutung, dass sich Bausubstanz der Stadtmauer im Bereich der hofseitigen Außenmauer des jetzigen Gebäudes erhalten haben könnte. Um diesen Sachverhalt zu klären, wurde vom Bundesdenkmalamt eine partielle bauhistorische Untersuchung (Stufe 1: Ersterfassung) angeregt.

Die hofseitige Außenmauer (Westfassade)[1] des Wohnhauses, welche sich in der Flucht des mutmaßlichen Verlaufs der mittelalterlichen Stadtmauer befindet, weist eine Mauerstärke von ca. einem Meter auf. Verglichen mit der an verschiedenen Abschnitten festgestellten durchschnittlichen Mauerstärke der Stadtmauer von ca. 1,70 m ist das relativ gering. Es stellte sich daher die Frage, ob sich hier tatsächlich Bausubstanz der Stadtmauer erhalten hat und wenn ja, ob diese im Laufe der Zeit in ihrer Mauerstärke reduziert worden war.

Um festzustellen, ob sich im Bereich der hofseitigen Fassadenmauer des Wohnhauses Mauerwerk der Stadtmauer erhalten hat, wurde nördlich der Hofeinfahrt auf einer Fläche von 2 x 1,80 m der Putz entfernt (Abb. 01). Es handelt sich hier um Bruchsteinmauerwerk aus vorwiegend plattigem Steinmaterial (Gneis und Amphibolit) mit Kompartimenten von 55-60 cm Höhe. Die Mauerstruktur ist gut mit anderen Abschnitten der Kremser Stadtmauer vergleichbar. So weist etwa der Mauerabschnitt im Bereich des Einkaufzentrums „Steiner Tor City Shopping" (Gst.-Nr. .391) Kompartimente von ca. 50-65 cm auf und der Mauerabschnitt im Südosten auf Gst.-Nr. .277/8 – einsehbar vom Hof der Wohnhausanlage Eisentürgasse 9 & 11 – besitzt Kompartimente mit einer Höhe von ca. 65-70 cm. Es dürfte sich demnach tatsächlich um Mauerwerk der mittelalterlichen Stadtmauer handeln. Aufgrund der Mauerwerkstechnik sowie vor dem Hintergrund historischer Quellen ist die Errichtung der Stadtmauer im zu untersuchenden Bereich im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts bzw. in der Zeit um 1300 anzunehmen.

An der Innenseite der Befundstelle im Hof ist das Mauerwerk der ehem. Stadtmauer im Erdgeschoßraum nördlich der Hofeinfahrt hinter einer späteren Vormauerung in einem kleinen Bereich einsehbar. Hier ist Bruchsteinmauerwerk aus plattigem Steinmaterial sichtbar, welches mit der gegen Osten ziehenden Binnenmauer zu verzahnen scheint. Es dürfte sich dabei um einen zeitgleich mit der Stadtmauer errichteten innenliegenden Pfeiler handeln, der wie eine Putzaufschließung an der Südwand des kleinen Raumes nahelegt, ca. 70 cm tief gewesen sein dürfte und nachträglich mit der daran anstehenden Bruchsteinmauer (Binnenmauer des Wohnhauses) verzahnt worden war. Eine vergleichbare Situation findet sich an einem Abschnitt im Südosten der Stadtmauer (Gst.-Nr. .277/8) – einsehbar vom Hof der Wohnhausanlage Eisentürgasse 9 & 11 bzw. Drinkweldergasse 7 & 9. Hier verlief der Wehrgang auf vier Bogenstellungen, die wiederum auf 70 cm tiefen und 80 cm breiten Pfeilern ruhen. Wie im vorliegenden Befund wurden die Pfeiler

1 Zur leichteren Orientierung im Text wurde das in Südwest-Nordost Achse ausgerichtete Gebäude sprachlich genordet. Das heißt, die eigentlich gegen Nordwesten ausgerichtete Hoffassade wird als Westfassade bezeichnet und so weiter.

zeitgleich mit der Stadtmauer errichtet und sind mit dieser verzahnt. Diese Konstruktionsweise ermöglichte es, die Mauerstärke auf ca. einen Meter zu reduzieren. Westlich der vier noch erhaltenen Bögen wird die Stadtmauer in der – auch an anderen Abschnitten zu beobachtenden – Mauerstärke von ca. 1,70 m weitergeführt.

Auch im Bereich zwischen Pulverturm und ehem. Wachtertor (Gst.-Nr. 34/1) ruhte der Wehrgang teilweise auf Bogenstellungen über Pfeilern.[2] Dem Befund im Bereich des Wohnhauses Schmelzgasse 5 zufolge, dürfte auch im nordwestlichen Abschnitt der Stadtmauer eine vergleichbare Konstruktion bestanden haben, wodurch sich auch die geringe Mauerstärke von nur knapp einem Meter erklärt. Der befundete Pfeiler ist im Vergleich zu den 80 cm breiten Pfeilern im Südosten der Stadtmauer nur rund 50 cm breit und wurde wohl für die Hofeinfahrt reduziert. Die Höhe des erhaltenen Bestandes der Stadtmauer beträgt in etwa drei Meter ab dem heutigen Begehungsniveau des Innenhofes, was in etwa dem Bodenniveau des ersten Obergeschoßes entspricht, wo sich die Mauerstärke auf ca. 0,65 m verjüngt.

Im Zuge der Untersuchung war auch im Bereich des eingeschoßigen Wirtschaftstrakts im Süden des Grundstücks das Mauerwerk unverputzt einsehbar (Abb. 2). Bei der Westfassade des Wohnhauses (Stadtmauer) handelt es sich um Bruchsteinmauerwerk, welches mit jenem im Bereich der Verputzaufschließung im Hof vergleichbar ist. Die Kompartimente sind hier aufgrund eines späteren Fensterausbruchs sowie Mörtel- bzw. Putzresten verschiedener Zeitstellungen weniger deutlich zu erkennen. Ungefähr 17,5 m der mittelalterlichen Stadtmauer sind demnach auf der Liegenschaft Schmelzgasse 5 erhalten geblieben. Das entspricht der gesamten Länge der hofseitigen Fassadenmauer des spätbarocken bzw. klassizistischen Wohnhauses. Lediglich im nördlichsten Abschnitt, welcher erst nach 182 überbaut wurde, ist die Stadtmauer obertätig nicht mehr vorhanden.

Die südliche Parzellenmauer zu Gst.-Nr. 132 wird anschließend an die Stadtmauer von einer 5,10 m langen Bruchsteinmauer mit vereinzelter Verwendung von Mauerziegeln gebildet. Die Struktur des Mauerwerks kann als Zwickelmauerwerk ohne erkennbare Abgleichslagen beschrieben werden. Die Mauer endet nach 5,10 m in einer Baufuge, wo reines Ziegelmauerwerk anschließt, welches nahtlos bis zur westlichen Grundstücksgrenze verläuft. In etwa ab der Höhe von zwei Metern wird die Bruchsteinmauer von Ziegelmauerwerk überbaut. Im unteren Bereich scheint die Bruchsteinmauer mit der Stadtmauer zu verzahnen, während sich im oberen Bereich ein Riss befindet, der mit Montageschaum verschlossen wurde, was die Interpretation des Befundes erschwert.

Die gegen Westen ziehende Mauer weist starke Unregelmäßigkeiten auf. Es dürfte sich daher nicht um eine intendierte Maueransicht handeln. Vermutlich wurde die Mauer nachträglich reduziert, worauf auch die mutmaßlich geringe Mauerstärke verweist. Der im Bereich des Wirtschaftstraktes feststellbare Mörtel dieses gegen Westen ziehenden Mauerzugs unterscheidet sich deutlich von jenem der Stadtmauer. Die Mauer dürfte erst nach der Stadtmauer errichtet und teilweise nachträglich mit dieser verzahnt worden sein, was Setzungsrisse im Bereich der Stadtmauer zur Folge hatte. Rechts eines diagonal verlaufenden Setzungsrisses ist das Mauerwerk der Stadtmauer im unteren Bereich stark gestört und fällt leicht zurück, was auf den Teilabbruch der gegen Westen ziehenden Mauer (Reduktion der Mauerstärke) zurückzuführen sein dürfte.

2 Hofer 1998, 304.

In welche Richtung die Mauer im Westen umklappte, lässt sich anhand der sichtbaren Befunde nicht feststellen. Es sind daher keine Aussagen darüber möglich, ob sich der mutmaßlich rechteckige Baukörper, der ca. 5,10 m in den Zwinger ragte, im Bereich der Liegenschaft Schmelzgasse 5 oder dem südlich angrenzenden Garten auf Gst.-Nr. 132 befand. Archäologische Maßnahmen könnten hier weitere Informationen liefern. Eine Begutachtung der Mauer vom südlich angrenzenden Garten auf Gst.-Nr. 132 aus war im Zuge der Untersuchung nicht möglich. Es dürfte sich aber aufgrund der massiven Bauweise sowie der Position an der Stadtmauer im Zwingerbereich um ein fortifikatorisch genutztes Gebäude gehandelt haben.

Zur Zeit des Franziszeischen Katasters (1822) war dieser Baukörper bereits nicht mehr vorhanden. Der Kernbau des Wohnhauses mit der heutigen Adresse Schmelzgasse 5 geht auf die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts zurück und wies ursprünglich eine Lücke zum nördlich anschließenden Nachbargebäude (Schmelzgasse 7) auf. Dort war die Stadtmauer auf der gesamten Länge des Grundstücks zumindest bis zur Errichtung des heute noch bestehenden historistischen Neubaus aus der Zeit um 1900 erhalten geblieben, wie historische Abbildungen zeigen.

Die westliche Grundstücksgrenze orientiert sich am Verlauf der ehem. Zwingermauer, an welcher der als Stadtgraben bezeichnete Straßenzug direkt entlangführt. Die Straße liegt ca. 3,30 m tiefer als das Hofniveau. Hier befindet sich auf der linken Seite eine Tür, die über eine Treppe in den Innenhof führt sowie rechts daneben ein zweiflügeliges Tor, welches den Keller des Hauses erschließt. Eine weitere – heute vermauerte – Öffnung lässt sich im Süden unterhalb des ehem. Presshauses feststellen. Der vollflächige Verputz ist im Sockelbereich teilweise abgefallen und gibt den Blick auf Bruchsteinmauerwerk frei. Aufgrund der zahlreichen sekundären Durchbrüche und Reparaturen (Auszwickelungen mit Mauerziegeln) in den freiliegenden Bereichen ist eine Einschätzung der Mauerwerkstechnik nur bedingt möglich. Im Bereich des ehem. Presshauses liegt ein größerer Abschnitt relativ ungestörten Bruchsteinmauerwerks frei. Es zeigt kleinteiliges Zwickelmauerwerk ohne erkennbare Abgleichungen. Möglicherweise steht die Errichtung der Zwingermauer in diesem Bereich mit dem Bau des Steinertors um 1480 in Zusammenhang. Patrick Schicht verzeichnet den gesamten Verlauf der Zwingermauer auf den Liegenschaften Schmelzgasse 1 bis Schmelzgasse 7 als gesichert und weist sie einer Bauphase des 15./16. Jahrhunderts zu.[3]

Autorin/Autor

Lisa-Maria Gerstenbauer, MA
Rudolfstraße 6/2
3430 Tulln an der Donau
+ 43 (0) 676 94 47 307
lisa-maria.gerstenbauer@diebauforscher.at

Oliver Fries, MSc
Rudolfstraße 6/2
3430 Tulln an der Donau
+43 (0) 664 27 05 303
oliver.fries@diebauforscher.at

Literatur

Hofer 1998
Nikolaus Hofer, Erfassung der Stadtbefestigungen von Krems an der Donau und Stein an der Donau. In: Fundberichte aus Österreich, Band 37 (1998), 289–335.

Schicht 2022
Patrick Schicht, Krems. In: Hermann Fuchsberger/Patrick Schicht (Hrsg.), Stadtmauern in Niederösterreich. Markt und Stadtbefestigungen (=Österreichische Denkmaltopographie 5), Wien 2022, 272–277.

3 Baualtersplan der Stadtbefestigung von Stein (Schicht 2022, 273).



Abb. 01 **Krems an der Donau, Schmelzgasse 5, Westfassade des Wohnhauses, Ansicht gegen Osten.**
Das freigelegte Bruchsteinmauerwerk lässt Kompartimente mit einer Höhe von 55–60 cm erkennen. Das Ziegelmauerwerk im rechten Bereich der Verputzaufschließung stammt vom Ausbruch für die Hofeinfahrt.

— Foto: Lisa-Maria Gerstenbauer.



Abb. 02 **Krems an der Donau, Schmelzgasse 5, Hoffassade des Wohnhauses (Stadtmauer) und südliche Parzellenmauer, Ansicht gegen Südosten.**
Die 5,10 m lange Bruchsteinmauer zum südlichen Nachbargrundstück (rechts) scheint im unteren Bereich mit der Stadtmauer (links) zu verzahnen. Rechts des diagonalen Setzungsrisses im Bereich der Stadtmauer ist das Mauerwerk im unteren Bereich stark gestört und fällt leicht zurück, was auf den Teilabbruch der gegen Westen ziehenden Mauer (Reduktion der Mauerstärke) zurückzuführen sein dürfte.

— Foto: Lisa-Maria Gerstenbauer.

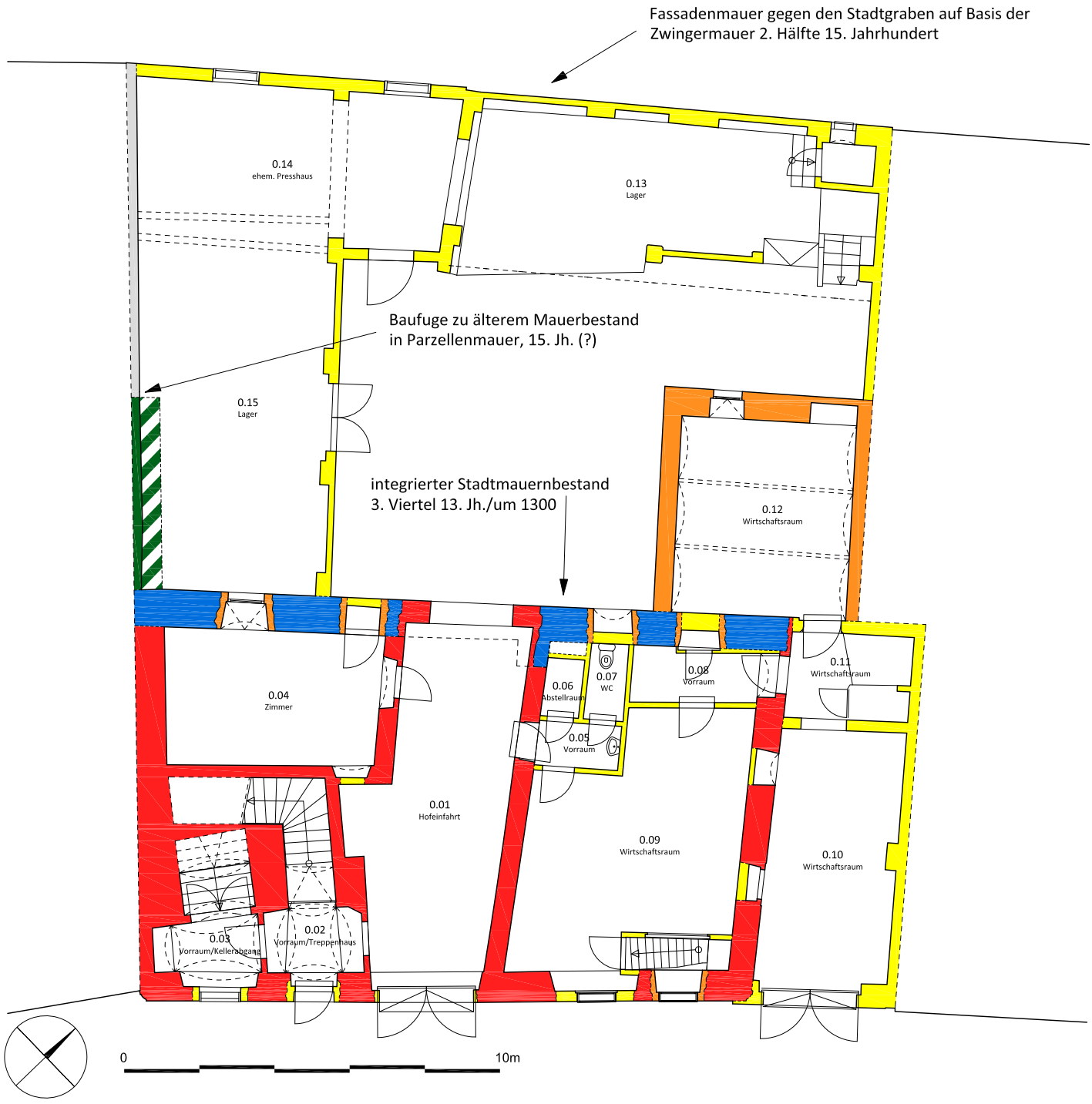


Abb. 03 Krems an der Donau, Schmelzgasse 5, Baualtersplan des Erdgeschoßes.

– Plangrundlage: Arch. L. Vogel, Jänner 2024; Bearbeitung: O. Fries/L.-M. Gerstenbauer, März 2024.

BAUHISTORISCHE UNTERSUCHUNG EINES TEILS DES SCHÜSSELTRAKTS VON SCHLOSS LAXENBURG (DOKTORSTÖCKL)

November 2024

Ein Teil des sogenannten Schüsseltrakts von Schloss Laxenburg soll saniert und umgebaut werden. Aus diesem Grund wurde eine bauhistorische Untersuchung inklusive Aufarbeitung der Archivalien beauftragt. Die derzeit noch vermieteten Räume EG.03-EG.05 und EG.19 sowie OG.05-OG.08, OG.10 und OG.13-OG.15 standen für eine Begehung nicht zur Verfügung. Zudem sind die Decken der Räume EG.22 und EG.23 besonders einsturzgefährdet, weshalb zwar im Erdgeschoß gearbeitet wurde, nicht jedoch innerhalb der Räume OG.21e und OG.22b.

Beim sogenannten Schüsseltrakt handelt es sich um ein Nebengebäude des Schlosses Laxenburg, das in der Nähe des Alten Schlosses westlich vom Parkzugang steht. An der Südostecke steht ein zweigeschoßiger dreiachsiger Pavillon, der von einem Walmdach gedeckt ist und aus den 1760er Jahren stammt (EG.07-EG-09, EG.18, OG.07-OG.09, OG.19). Nördlich schließt eine zeitgleich errichtete, halbrund ausgeführte Kutschenremise an (EG.19-EG.23, OG.20-OG.22). An der Westseite des zweigeschoßigen Pavillons entstanden kurz danach zwei Seitentrakte, wobei vom Park aus nur der jüngere südliche Trakt zu sehen ist (EG.01-EG.06, OG.01-OG.06), während der unwesentlich ältere nur von der Rückseite (Johannesplatz) sichtbar ist und den Anschluss an ein renaissancezeitliches Gebäude ausbildet (EG.10-EG.16, OG.10-OG.15).

Der Schüsselhof umfasste im Erdgeschoß inklusive dem dahinterliegenden Maierhof dreizehn Wohnungen, die Hofapotheke, die Stallungen und Schupfen. Im Obergeschoß, das nicht alle Trakte umfasste (dies trifft auf den heutigen Stall und die hinteren Trakte des Schüsselhofes zu), befanden sich einzelne Teile, die als Stöckel bezeichnet wurden: das Doktorstöckel mit 22 Räumen, das Bereiterstöckel mit sechzehn Räumen und das Apothekerstöckel mit sieben Räumen. Angesichts dieser Raumanzahl kann das Apothekerstöckl mit dem nördlichen Pavillon identifiziert werden (auch heute sieben Obergeschoßräume), das Bereiterstöckel mit dem hinteren renaissancezeitlichen Trakt und das Doktorstöckel mit dem südlichen Pavillon und seinen Nebentrakten. Das zu behandelnde Gebäude ist somit mit dem Doktorstöckel gleichzusetzen, das im Obergeschoß zwei Wohnungen zu acht bzw. elf Räumen mit Durchgang, Gang und Retirade umfasste. Dies entspricht in etwa einer ersten Wohnung mit den Räumen OG.07/08/09/19/20/21/22 und einer zweiten mit den Räumen OG.01/02/03/04/05/06/10/11/12/13/14/15. Im Doktorstöckl scheinen nicht die kaiserlichen Leibärzte untergebracht gewesen zu sein, sondern ein in Laxenburg tätiger Physikus.

Historisches Planmaterial zeigt den schrittweisen Planungsprozess des baukomplexes unter dem Hofarchitekten Nikolaus Pacassi. Auf einem Bestandsplan von 1756 ist über dem älteren, in NO/SW-Ausrichtung gebauten Maierhof mit Bleistift die gerundete Fassadenflucht des Schüsselhofes so eingezeichnet, dass Teile des Maierhofes dafür abzubrechen gewesen wären. Im sogenannten Mammutprojekt I von Nikolaus Pacassi von 1765/67 war der Totalabbruch des renaissancezeitlichen Maierhofes angedacht, um einem Neubau Platz zu machen, der exedrenartig den Ehrenhof des Speisesaaltrakts abschließen sollte. In einem Bestandsplan von Laxenburg von Johann Peter Beaulieu aus dem Jahr 1768 zeigt sich, dass der Maierhof großteils bestehen blieb und sich der Neubau mit dem Doktorstöckl sowie dem nördlichen, schräg verlaufenden Verbindungstrakt vor den Maierhof setzte, während die Wagenremise in den historischen Bestand eingeschnitten und diesen teilweise zerstört hatte. Auf einem Bestandsplan aus der Zeit um 1770 ist schließlich bereits auch der südliche, orthogonal an das Doktorstöckl anschließende Trakt eingetragen, sodass von einer etappenweise Errichtung des Gebäudes ausgegangen werden kann.

Die bauhistorische Untersuchung legte im gesamten Untersuchungsgebiet ausschließlich Ziegelmauerwerk frei, weshalb auf Struktursondagen verzichtet werden konnte und nur in den Raumecken kleine Sondagen durch den Verputz nötig waren, um den stratigrafischen Zusammenhang der einzelnen Wände bzw. von Wänden und Kaminen zu überprüfen.

Innerhalb des Pavillons belegten mehrere Sondagen die gemeinsame Errichtung der Wände der Erdgeschoßräume EG.07-EG.09 und EG.18. Nach Westen stand der Bau ursprünglich frei. Die ehemalige Westfassade ist allerdings lediglich im Bereich von EG.07/08 als Westwand von EG.07 erhalten. An der Westseite von EG.09a und EG.18 ist am Grundrissplan keine entsprechende Wand ablesbar. Diese unklare Situation ist auf die Errichtung des Trakts mit den Räumen EG.10-EG.16 bzw. OG.10-OG.18 in der zweiten Bauetappe zurückzuführen, in dem auch eine neue Treppe untergebracht wurde (EG.17). Diese Baumaßnahme dürfte zum weitgehenden Abbruch eines Teils der Westfassade im Erdgeschoß geführt haben. Diese Problematik wiederholt sich im Obergeschoß, wo sich die drei östlich liegenden Räume OG.07/08, OG.09a und OG.19 deutlich abzeichnen. Die ehemalige Westfassade ist als Westwand von OG.07 ebenfalls noch erhalten. Weiter nördlich wurde die Westfassade jedoch erneut abgetragen, wobei der Dachstuhl unterfangen werden musste. Generell wurden im Obergeschoß keine bauhistorischen Sondagen angelegt, da die restauratorische Untersuchung in den Räumen OG.09a, OG.19 und OG.20 eine malerische Ausstattung aus der Bauzeit freilegte (gemalte Kassettierungen, die auf eine geschwungene Holzlambris Bezug nehmen). Keine Aussage kann zur ursprünglich geplanten Erschließung des ersten Obergeschoßes gemacht werden, da die heutige Treppe erst aus der nächsten Bauetappe stammt.

Im Gegensatz zu der einst hochwertigen malerischen Gestaltung und den relativ wenigen erhaltenen Überfassungen in den Obergeschoßräumen, konnte in einigen Erdgeschoßräumen – soweit Wandputze erhalten waren – eine große Anzahl von meist sehr einfachen Ausmalungen dokumentiert werden.

Die nördlich anschließenden Kutschenremise verzahnt mit dem Doktorstöckl und bildet mehrere bauzeitliche Räume aus. Resümierend belegen die gemalte Ausstattung der Obergeschoßwände und die Archivalien, dass das Gebäude schon bauzeitlich zweigeschoßig angelegt war und hochwertige Appartements im Obergeschoß umfasste. Ein weiterer diesbezüglicher Hinweis ist an der Innenhoffassade der Remise ablesbar, wo im Erdgeschoß die Tür zu EG.20 ein bauzeitliches Werksteingewände besitzt, ebenso wie die drei Fenster von OG.21a und OG.22a. Das Mansarddach des Doktorstöckls war ehemals als Grabendach ausgebildet, das später geschlossen wurde. Nach Westen besteht ein Dachgesims aus Holz, das die nachträgliche Errichtung des südlichen Nebentrakts belegt. Ursprünglich dürften alle Gesimse der Mansarde frei sichtbar und gefasst gewesen sein (möglicherweise grün wie die Fenster und Tore) – heute sind sie verblecht. Die dendrochronologische Untersuchung erbrachte als Fälldatum der Hölzer das Jahr 1756, wonach schon damals der Bau projektiert wurde, wie auch die Planskizze aus diesem Jahr zeigt, während die Ausführung noch knapp zehn Jahre auf sich warten ließ. Als Beleg für die zweigeschoßige Errichtung des Gebäudes hätte auch die dendrochronologische Untersuchung der Dippelbaumdecken des Erdgeschoßes dienen sollen. Tatsächlich wurde für deren Errichtung allerdings ausschließlich spoliiertes Material verwendet: EG.08 (1684), EG.18 (1692, 1702, 1703), EG.19 (1684), EG.23 (1708, 1716). Offensichtlich stand mit dem Teilabbruch des Maierhofes genügend Altmaterial zur Verfügung, das wiederverwendet werden konnte. Die Dippelbäume, die in die Außenmauern einbinden, reichen aufgrund der niedrigen Raumhöhen nicht über die Fenster, sodass sie in den Fensternischen in hölzernen Überlagern verankert und mit Nägeln gesichert werden mussten. Irritierend bleibt also der Umstand, dass die Erdgeschoßräume sehr niedrig sind, nur kleine Fenster besitzen und an der spätbarocken Fassade im Bereich der Erdgeschoßdecken Holzverkleidungen angebracht wurden, die suggerieren, dass ursprünglich hohe, durchgehende Fensteröffnungen bestanden hätten. Die Ursache für diese Gestaltung lag in der Tatsache, dass das Gebäude den gegenüberliegenden

kaiserlichen Speisesaaltrakt in seiner Kubatur nicht übertreffen durfte, dennoch aber eine intensive Wohnnutzung ermöglichen sollte, sodass bauzeitlich niedrige Erdgeschoßräume und im Doktorstöckl eine repräsentative Wohnung im Obergeschoß erstellt wurden.

Knapp nach der Errichtung des Eckpavillons und der Remise entstand ein weiterer Trakt, der die Anbindung an den bereits in der Renaissance errichteten Maierhof im Westen schuf. Um die Lücke zu diesem Gebäude zu schließen, erstellte man einen zweigeschoßigen Traktteil (EG.10-EG.16, OG.10-OG.18), dessen Obergeschoß jedoch nicht untersucht werden konnte. Im Erdgeschoß entstanden – fluchtend mit der Südfassade des Renaissancebaus – zwei Räume (EG.10/11, EG.12-EG.14), die nachträglich unterteilt wurden. Der neue Trakt entstand gemeinsam mit einem weiteren Gebäudeteil (EG.15-EG.17, OG.16-OG.18), der die Westfassade des Kernbaus zerstörte und nun eine Treppe umfasste, die mit einem kurzen Lauf vom Vorraum EG.09 zunächst nach Norden auf ein Podest führt, um von dort nach Westen in das Obergeschoß anzusteigen. Eine Sondage in der Nordostecke des Zwischenpodests belegte die geplante L-förmige Errichtung, da verzahntes Ziegelmauerwerk freigelegt wurde. Im Obergeschoß gelangte man in einen weiteren Vorraum (OG.16), der bauzeitlich zwei Fenster nach Westen besaß, wobei die südliche Öffnung zwischenzeitlich vermauert wurde und daher nur mehr als Nische wahrgenommen wird. Über den Vorraum OG.16 konnte man nicht nur einen Kamin für OG.09a heizen, sondern auch zur Treppe auf den Dachboden gelangen, deren Lauf exakt über dem ansteigenden Lauf der Treppe vom Erd- in das Obergeschoß liegt. Am Dachboden wurde die Treppe unter dem älteren Dachstuhl des Kernbaus durchgeschoben, sodass sie im Westen an der neuen Westfassade über OG.16 endete und von dort gewendelt nach Süden abbog. Diese Situation wurde um 1900 aufgegeben.

Der bauzeitliche Dachstuhl blieb nicht erhalten. Auch für die Decken dieses Trakts wurde spoliiertes Material – vermutlich aus dem Maierhof – verwendet (OG.14, 1611). Die zweite Bauetappe muss spätestens 1768 vollendet gewesen sein, wie der Bestandsplan aus diesem Jahr zeigt.

In einer letzten Ausbauphase entstand ein weiterer Traktteil (EG.01-EG.06 sowie OG.01-OG.06), der das bereits bestehende Gebäude nach Westen verlängerte. Im Obergeschoß konnten mehrere Hinweise auf eine jüngere Umbauphase gefunden werden, im Zuge dessen die Wände zumindest teilweise verblendet wurden.

Während die Südfassade des Trakts repräsentativ gestaltet wurde, da sie auf dem Weg zur Alten Burg zu sehen ist, zeigt die Nordfassade des Trakts keine Gestaltung. Im Obergeschoß sind fassadenseitig keine Hinweise auf ehemalige Öffnungen nach Norden festzustellen, im Gebäudeinneren ist an der Nordwand von OG.01 jedoch ein vermauertes Fenster in einer Laibung ablesbar, sodass weitere Fenster an den Nordwänden von OG.02/03 sowie OG.04 zumindest vorstellbar sind. Die Wände des Obergeschoßes waren bauzeitlich wie im Doktorstöckl malerisch mit Kassettierungen gestaltet. Im Erdgeschoß bestehen heute drei werksteingerahmte Türen, die in die Räume EG.01, EG.03 und EG.04 führen. Die Erdgeschoßfenster werden von den Decken in EG.06-EG.08 überschnitten, sodass sich auch hier die Frage nach einer nachträglichen Einziehung stellte. Auch diese Decken wurden ausschließlich aus spoliiertem Material errichtet (EG.02 1684, 1693; EG.06 1695). Da die Räume bereits 1805 archivalisch überliefert sind, ihre Decken aus demselben spoliierten Material (vermutlich aus dem Maierhof) errichtet wurden und die Räume in Fortsetzung der Erdgeschoßräume des Doktorstöckls ebenfalls unter dem Aspekt einer niedrigen Baukubatur eingerichtet werden mussten, sind auch diese Räume als bauzeitlich einzustufen, wobei die einheitliche Außenoptik wichtiger war als die Innengestaltung dieser untergeordneten Räume. In EG.11 und EG.19 befinden sich noch die bauzeitlichen Türen mit spätbarocken Beschlägen.

1805 befanden sich im Obergeschoß des Doktorstöckls die Wohnung des Karl Emanuel Graf von Traun, das Zimmer des Kammerdieners Johann Bittermann sowie weitere möblierte Zimmer und eine Küche.

Um 1900 fanden massive Umbauarbeiten im gesamten Gebäude statt. Der südliche und der nördliche Verbindungstrakt sowie der geschwungene Remisentrakt erhielten dabei neue Pfettendächer, wie die dendrochronolgische Untersuchung belegt (Fälldaten von 1897 bis 1899). Aus dieser Zeit hat sich ein Quartierplan des ersten Oberschoßes des Schüsselgebäudes erhalten. Der Plan zeigt deutlich die selbe Aufteilung wie bereits 1805, indem der nördliche Pavillon des Apothekerstöckls sieben Räume umfasst, das Bereiterstöckl drei Wohnungen zu insgesamt sechzehn Räumen und das Doktorstöckel zwei Wohnungen zu insgesamt 21 Räumen.
In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kam es zu massiven Adaptierungsarbeiten im gesamten Gebäude, wodurch die Erdgeschoßräume stark abgewertet wurden (seither Kellerabteile) und die ehemals großen Obergeschoßräume unterteilt wurden. Dennoch ist das Schüsselgebäude in seiner ambivalenten bauzeitlichen Raumnutzung mit repräsentativen Obergeschoßräumen und in Bezug auf die Raumhöhen und Belichtungssituationen benachteiligten Erdgeschoßräumen bis heute sehr gut nachvollziehbar. Die planerische Zwangslage für den Architekten Nikolaus Pacassi, viel Wohnraum in einer niedrigen Baukubatur zu schaffen, erschließt sich durch das Bauensembl, das vom gegenüberliegenden Speisesaaltrakt geprägt wird, der baulich nicht übertroffen werden durfte.

Dr. Günther Buchinger
Mag. Doris Schön
Denkmalforscher GesbR
Margaretenstraße 82/22
1050 Wien

Abb. 1: Laxenburg, Schüsseltrakt, Ostfassade
Abb. 2: Laxenburg, Schüsseltrakt, Südfassade
Abb. 3-5: Laxenburg, Schüsseltrakt, Baualterpläne





2361 Laxenburg, Schüsseltrakt

Baualtersplan Erdgeschoß

Plangrundlage: EKG Baukultur ZT GmbH
Wissenschaftliche Bearbeitung: Denkmalforscher Günther Buchinger, Doris Schön
Grafik: Beate Lehmann, November 2024

Legende



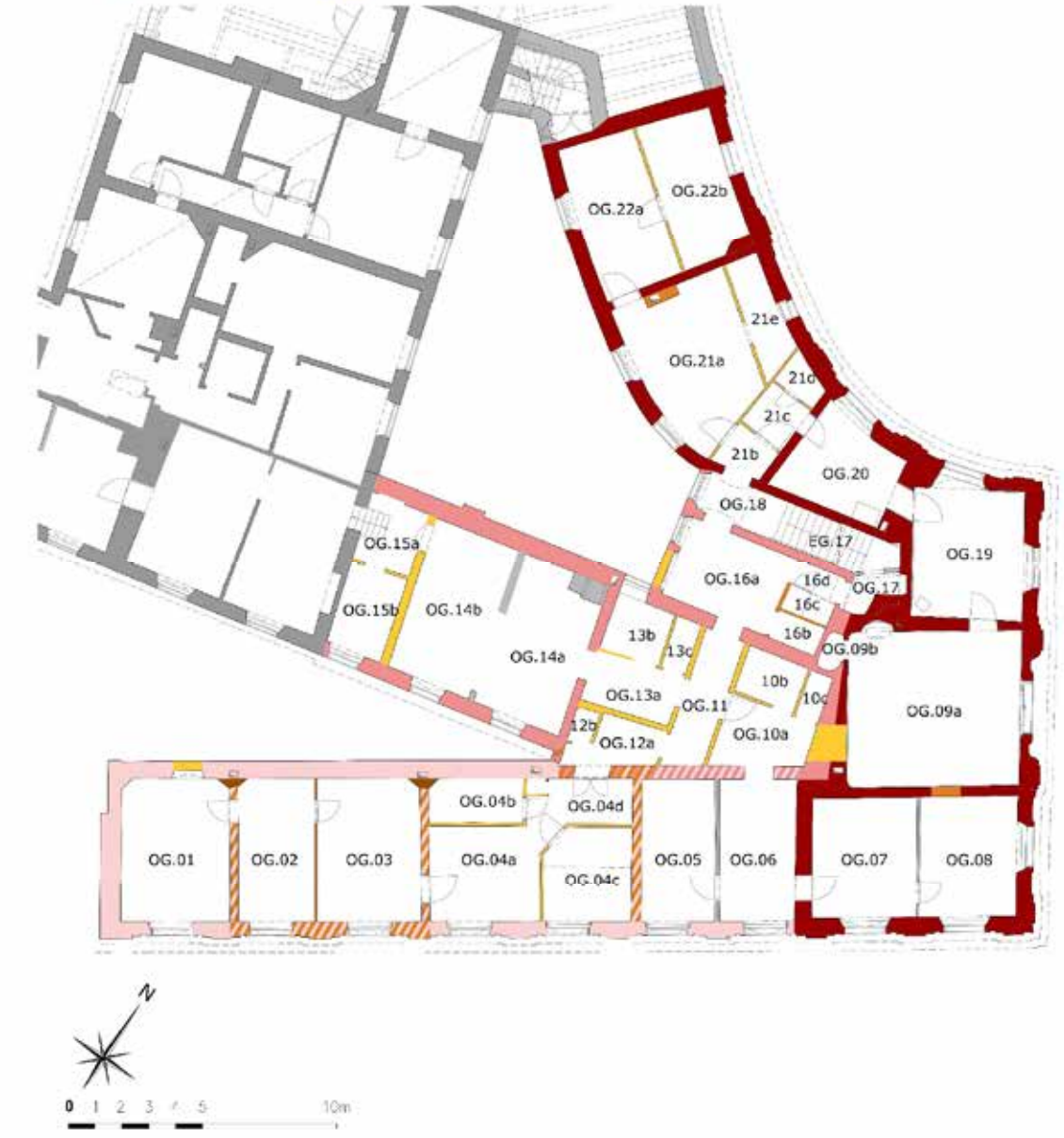
2361 Laxenburg, Schüsseltrakt

Baualtersplan Obergeschoß

Plangrundlage: EKG Baukultur ZT GmbH
Wissenschaftliche Bearbeitung: Denkmalforscher Günther Buchinger, Doris Schön
Grafik: Beate Lehmann, November 2024

Legende

- um 1765
- vor 1768
- vor oder um 1770
- 19.Jh.
- um 1900
- 2. H. 20. Jh.
- Nachbargebäude aus der Renaissance
- nicht datierbar



Bauhistorische Untersuchung 2340 Mödling, Hauptstraße 62, ehem. Binderhaus – Kurzfassung

KG Mödling (16119), EZ 97, Gst. Nr. .86

Als erster Schritt vor der angestrebten Sanierung, die zu einer besseren wirtschaftlichen Nutzbarkeit des Gesamtgebäudes führen soll, erging 2023 seitens der Eigentümer der Auftrag zur Durchführung einer bauhistorischen Untersuchung des Objektes. Diese sollte aus denkmalpflegerischer Sicht eine erste Bestandsaufnahme und Dokumentation des Bestandes darstellen. Die Untersuchung wurde im Winter 2023/24 durchgeführt und im Sommer 2024 abgeschlossen. Die Archivrecherche und Schriftquellenzusammenstellung erfolgte ab September 2023.

Vor der Begehung wurden Archivrecherchen betrieben. Die wohl ergiebigste Quelle war das örtliche Bauamt, das zumindest Eingaben ab dem 19. Jh. besitzt. So konnten viele jüngere und rezente Umbauten nachvollzogen werden und halfen so mit, den Baubestand besser zu verstehen.

Das Haus Hauptstraße 62 liegt in der spätmittelalterlichen Angerbebauung Mödlings, wodurch ein klarer Terminus für seine frühest mögliche Entstehungszeit gegeben ist. Eine urkundliche Erwähnung nennt das Jahr 1464, in dem das erste Haus auf diesem Grund durch Erbschaft weitergegeben wurde (Andre Hawnsperger). Zuvor diente es laut Notiz des Stadtarchives Mödling den Augustinern. Eine weitere Erwähnung von 1557 nennt Basilius Richter, Binder (daher der Name des Gebäudes), und seine Frau Margaretha, die das Haus durch Tausch erworben haben. An dem Haus befand sich eine mittlerweile verschollene Steintafel mit der Inschrift „Pasilius Richter, 1555“ und den Darstellungen von Bindergeräten. Eine ebenfalls bedauerlicherweise nicht erhaltene Bauinschrift bei einem der verlorenen Flachbögen der Südseite datiert ins Jahr 1575.

Die erste uns zugängliche, planliche Darstellung des Hauses findet sich im Franz. Kat. von 1818. Hier erkennen wir am Gst.Nr. .86 den südlichen und den östlichen Trakt mit „festen Gebäuden“, den nördlichen Gebäudeteil in der Klostergasse hingegen als „Wirtschaftsgebäude“, wohl als Holzbauten ausgeführt. Deutlich sichtbar ist der nach hinten verspringende linke Grundstücksteil, der offenbar als Garten diente. Dies deutet auch eine erfreulicherweise aufgefundene Tuschezeichnung aus 1874 von Emil Hütter für diesen Bereich an. Die Zeichnung zeigt links des Eingangsportales zwei weitere Flachbögen auf Konsolen, danach eine Türe in einen Verkaufsraum, zu der zwei Stufen hinaufführen. Im vorgebauten Erker rechts eine weitere Türe in einen Verkaufsraum. Planmaterial der Einreichung Biegler aus dem Bauamt Mödling zeigt 1878 den straßenseitigen Hausteil links der Einfahrt, links davon bis zur westlichen Grundstücksgrenze lag der o.a. und heute überbaute Vorgarten. 1879 folgen Adaptierungen zur Errichtung einer Backstube im rechtsseitigen Haustrakt. 1880 erfolgt eine bis heute das Gebäude prägende Umgestaltung: statt des Vorgartens entstehen der Neubau eines Verkaufslokals und eines dahinterliegenden Lichthofes, weiters wird die Zimmeraufteilung in diesem Bereich des Hauses verändert. 1890 wird der rückwärtige Hoftrakt an der Klostergasse adaptiert: Die zwei Ställe und eine Tordurchfahrt, die auch als Schuppen genutzt wird, sollen umgebaut werden, dafür werden Fenster in der Mauer zur Klostergasse ausgebrochen und neue Tramböden eingezogen, der Boden ausgehoben und erneuert. Weiters wird ein neuer Schuppen mit Schweinestall, Dünger- und Jauchegrube errichtet.

1900 wird eine Eingangstüre zur Klostergasse ausgebrochen. 1902 werden die Flachbögen der Südfassade mit einem Holzportal eines weiteren Verkaufslokals überbaut sowie diverse Adaptierungsarbeiten durchgeführt. Eine

Fotografie von 1907 zeigt im linken Gebäudeteil das Spezialwäschegeschäft Elise Larisch, gegründet 1884, rechts daneben die Mödlinger Gasunternehmung Brock, Baechle & Lenz, rechts die Bäckerei Ambros. Eine mögliche Generalreparatur im Jahre 1924 findet sich nur in einem Schriftverkehr 1963, das Schindeldach wurde mit Schiefer überdeckt, der Hof betoniert und alles geputzt und gestrichen, wie es in den Bauakten heißt. Eine weitere Erwähnung belegt, dass Familie Ambros gleich nach dem Krieg „für die Errichtung des neuen Hauses gesorgt hat".

Gegen Ende 1961 wird das Haus unter Denkmalschutz gestellt. 1963 werden starke Schäden am Haus dokumentiert, Putzschäden an allen Schauseiten, Türen, Fenster, Rauchfänge, Verblechungen, Fallrohre, Gesimsverschalungen usw. sind stark schadhaft. 1964 wurde ein teilweise zugeschütteter Kellerraum ausgeräumt und die Holzböden durch Betonböden ersetzt. 1966 erfolgt eine Renovierung der Fassaden in der Hauptstraße, Verbindungsgasse („Kipferlgasse") und Klostergasse. Es kommt auch zum Einbau neuer Überlager und Fensterstöcke in der Klostergasse. Auf den Fotografien aus dieser Zeit ist auch klar ersichtlich, dass auch die Fenster der Südseite getauscht wurden. 1987 oder 1989 erhält die Fassade das heute sichtbare Erscheinungsbild mit der emblematischen weiß betonten Eckquaderung. 1998-1999 erfolgt die Sanierung der obersten Geschoßdecke samt Dachstuhl und Dachdeckung nach vorherigem Bestand.

Es hat sich rasch gezeigt, dass große Bereiche der Bebauung recht intensiv umgestaltet wurden, originale Raumausstattungen sowie nicht wandfeste Ausstattungen sind so gut wie nicht mehr vorhanden. Gegenwärtig befindet sich das Haus in einem Zustand der Nachnutzung oder ist von Leerstand geprägt. Einst zusammenhängende Raumeinheiten wurden durch spätere Aufteilungen voneinander abgetrennt und wurden so uneinheitlich überliefert. Teile der renaissancezeitlichen Decken des Souterrains sind noch hinter abgehängten Brandschutzdecken, Bauanschlüsse hinter rezenten Einbauten verborgen. Gut ablesbar waren 2023/24 v.a. die Veränderungsbauvorgänge in den letzten 20 Jahren des 19. Jh. und beginnenden 20. Jh., sowie jene ab der Mitte des 20. Jh., die sich über etwa 15 Jahre erstreckten. Während dieser einschneidenden Phase wurde das Gebäude schließlich unter Schutz gestellt.

Die chronologische Gliederung des Bauwerks fußt auf dem Sichtbefund bautechnischer Konstruktionen und Anlagen. Damit sticht recht unmittelbar ein heute von der Hauptstraße zurückgesetzt existierender Baukörper in der nunmehr allseits geschlossenen Bebauung des Grundstücks hervor: Bauteil H über Keller K01. Wir erblicken aufgrund der Baukonstruktion des Kellergewölbes sowie aufgrund der Bogenformen in diesem Baukörper den ältesten des Grundstückes, der sich bis heute eine recht isolierte Stellung erhalten hat und wollen diesen chronologisch ins Spätmittelalter setzen. In einer zweiten Phase wurden an diesen Baukörper südlich sowie östlich Bauteile angefügt und mit einem überwölbten Torweg verbunden. Diese Beobachtung kann an zahlreichen bauähnlichen noch erhaltenen Gewölben festgemacht werden. Nachfolgend wurde an der Südostecke des Hauses durch einen Flacherker ein weiterer repräsentativer Akzent gesetzt. An den stets sehr schlicht ausgestatteten Innenräumen hat sich, abgesehen von Putzgraten an den Decken, keinerlei Bauzier erhalten. Diachron fehlen auch typische spätbarocke Ausstattungsreste an den Wänden und Decken, die ehedem wohl partiell vorhanden waren. Teile der Ausstattung der Räume von H könnten aber zumindest dem früheren 19. Jh. angehören. Der Fensterbestand datiert ins 19. und 20. Jh. an, frühere Fenster finden sich nur mehr an der Nordseite von Bauteil H sowie in Raum OB01. Im entwickelten 19. Jh. kommt es zu zahlreichen Umgestaltungen vor allem an den südwestlichen Räumen und hier besonders im Erdgeschoß: Es erfolgten die Errichtung und Einrichtung von straßenseitigen Verkaufslokalen, wodurch sich wohl auch der Zugang nach H

veränderte. Parallel dazu wurden entlang der Nordgrenze des Grundstücks zwei Wohneinheiten gebaut und damit wohl erstmalig eine nüchtern-geschlossene Fassade gegen die Klostergasse geschaffen. In diesem Zuge entstanden auch überdachte Ställe und Lager im nordwestlichen Hofbereich. Ab dem mittleren 20. Jh. fanden die umfangreichsten Veränderungen an der Straßenfassade statt: So tauschten um 1950 Fenster und Zugang im östlichsten Souterrainverkaufsraum Platz, wodurch es zu wesentlichen Eingriffen in die Fassade kam. Später wurde im Zuge des Abbruchs des hölzernen Ladenportals aus dem beginnenden 20. Jh. links der Einfahrt zwar Bauzier des ausgehenden 16. Jh. freigelegt aber unglücklicherweise nicht erhalten. Der nachfolgend errichtete vorkragende Auslagenbau veränderte den gesamten Fassadencharakter bis heute am nachhaltigsten.

Weiterführende Untersuchungen des Baukörpers sollten im Zuge des vorsichtigen Auslösens von sekundären Einbauten (bes. Naßzellen im Gebäudeinneren) erfolgen. Im Zuge dessen wäre es wünschenswert, Anschlüssen zwischen Spätmittelalter und Renaissance nachzugehen, die sich u.a. im Bereich des östlichen Gebäudeflügels nahe der heutigen Einfahrt befinden könnten. Auch die Gewölbe der Kellerräume ebenda sollten nach dem Rückbau der abgehängten Decken untersucht werden.

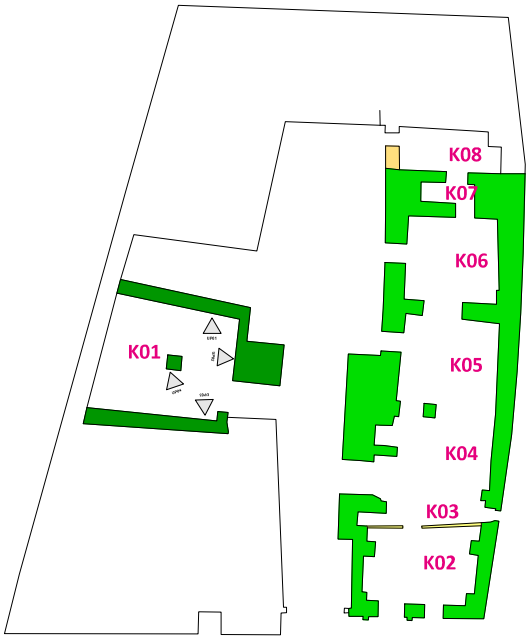
Bei einem Umbau des Gebäudes und Bodenveränderungen wird es zudem notwendig sein, archäologische Untersuchungen durchzuführen – Hierbei spielt der Raum K01 eine bedeutende Rolle, aber auch Schüttungen über dem Kellergewölbe des Osttraktes. Schließlich könnten auch Gruben im nördlichen Hofbereich Reste der Nutzungsgeschichte in sich bergen.

Die sensibelsten Bereiche des überlieferten Hauses stellen die L-förmig angeordneten Bereiche entlang der Hauptstraße/Kipferlgasse vom Souterrain bis ins Obergeschoß, sowie besonders der Bauteil H mit Keller dar. Hier sind in jedem Fall und vor jedem Eingriff die Gewölbe und Schüttungen/Böden mit besonderer Vorsicht zu behandeln und zu sichern.

D. Boulasikis, S. Sandner

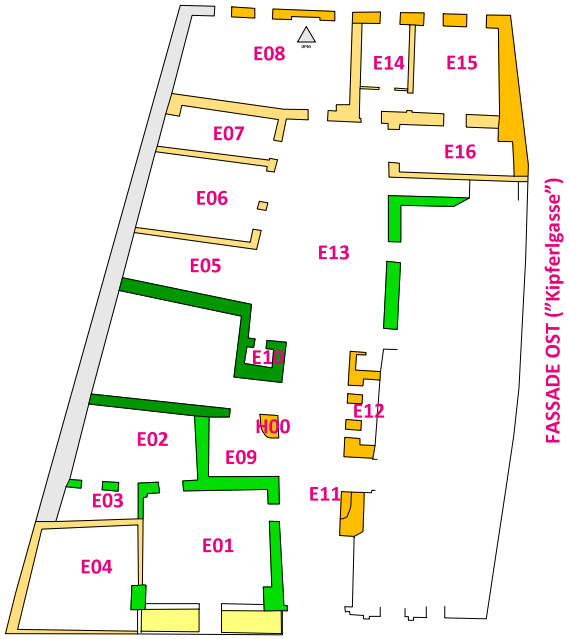

SOLINGER STAHLWAREN
MAGAZIN





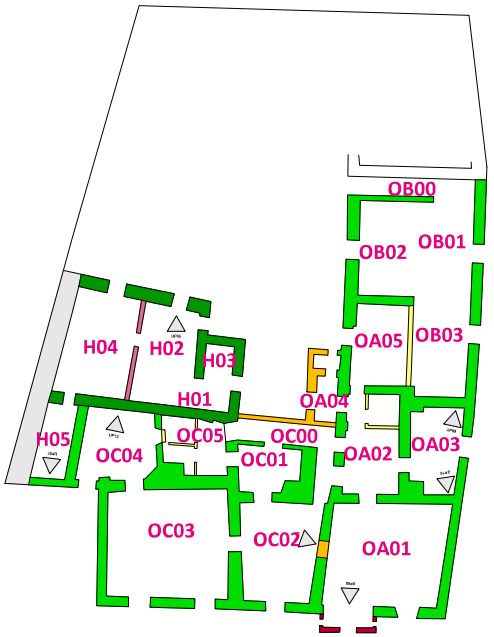
Kellergeschoß

FASSADE NORD (Klostergasse)



FASSADE SÜD (Hauptstrasse)

Erdgeschoß



Obergeschoß

E. 15. Jh.	2. H. 19. Jh.
16. Jh.	20. Jh
17. Jh.	ohne Datierung
18. Jh.	nicht untersucht
1. H. 19. Jh	

Bauphasenübersicht o.M.

MNr	—	KG	16119
MBez	M D _ H a u p t s t r a s s e 6 2	Gemeinde	Mödling
Gst.	.86	Pol. Bezirk	Mödling
Flur / Adresse	Am Schweinmarkt/Hauptstr. 62	Bundesland	Niederösterreich
Planurheber	Ing. KOLM		
Planersteller	DKB [archnet]		
Erstelldatum	08/2024		

archnet
Bau- und Bodendenkmalpflege GmbH
Josefsgasse 10 / 4, 2340 Mödling
Ernst-Haeckl-Straße 54, 8010 Graz
office@archnet.at

BAUHISTORISCHE UNTERSUCHUNG DES PFARRHOFES VON PRIGGLITZ

Februar 2025

Ein Brand in der Nacht zum 2. Mai 2020 verursachte große Schäden am Pfarrhof von Prigglitz. Während das Dachwerk komplett zerstört wurde, konnten die Decken des Obergeschoßes gerettet werden. Bereits im Juni 2020 erfolgte die Erstellung eines Schnellinventars des abgebrannten Pfarrhofs. Nach dem Entfernen der verkohlten Reste des Dachwerks und der Beschüttungen der Decken wurde 2021 deren dendrochronologische Untersuchung beauftragt. In einem letzten Untersuchungsschritt erfolgte im Herbst/Winter 2024/2025 eine bauhistorische Untersuchung der mittlerweile mehrheitlich vom Verputz befreiten Wände des Pfarrhofes sowie die Aufarbeitung der Archivalien.

Der Pfarrhof von Prigglitz steht in Hanglage unmittelbar südlich der Pfarrkirche, sodass seine Obergeschoßräume annähernd auf der Höhe des Friedhofs liegen. Als Substruktion dient ihnen ein Sockelgeschoß, das nur vom Innenhof des Pfarrhofes zugänglich ist und aus fünf kellerartigen Räumen besteht. Deutliche Knicke im Verlauf der Nord- und Südmauer des Pfarrhofes verweisen auf unterschiedliche Entstehungszeiten der einzelnen Baukörper, wobei der Kernbau im Westen nach 1403 entstanden ist. Um 1459 errichtete man etwas abgerückt ein zweigeschoßiges und zweiräumiges Haus im Osten.

Prigglitz war, wie mehrere Wappen am Pfarrhof und an der Pfarrkirche belegen, eine landesfürstliche Pfarre, deren Ursprünge in das 15. Jahrhundert zurückreichen dürften. Bei seiner ersten Nennung 1265 zählte der Pfarrer von Prigglitz noch zum Klerus des Hospitals von Spital am Semmering und verfügte möglicherweise noch über keinen eigenen Pfarrhof vor Ort. Die im 14. Jahrhundert dokumentierte Armut der Pfarre lässt annehmen, dass für diesen Zeitraum nur die Existenz eines bescheidenen Pfarrhofes aus Holz angenommen werden kann. 1403 kaufte Pfarrer Konrad Helberter Güter in der Umgebung von Neunkirchen, welche die Pfarre als Herrschaftsinhaberin begründeten und fortan lebensfähig machten. Die offene Frage ist, woher Pfarrer Konrad die Geldmittel hatte, und es drängt sich die Vermutung auf, hierin eine landesfürstliche Stiftung zu sehen, die das in der Folge jahrhundertelang bestehende Patronat durch den Landesfürsten begründete.

Wohl nicht zufällig, sondern ursächlich damit verbunden wurde in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts der Kernbau des heutigen Pfarrhofes errichtet, ein langgestrecktes Haus entlang einer Hangkante unmittelbar südlich der Pfarrkirche (EG.02/03, EG.07, OG.02-OG.07). Aufgrund des anstehenden Felsens entstanden die Wohnräume im Obergeschoß, während im Sockelgeschoß zunächst nur zwei kleine Keller angelegt wurden (EG.02/03 und EG.07). Das Mauerwerk dieser Keller besteht aus Bruchsteinen, die als Zwickelmauerwerk versetzt wurden. An den Nordwänden ist der anstehende Felsen zu sehen. In der Nordwestecke von EG.04 sowie im Osten von EG.05 blieben zudem unterschiedlich gestaltete Pfeiler aus Bruchsteinen erhalten, auf denen ein älterer Obergeschoßgang auflag.

Auch im Obergeschoß blieben große Mauerabschnitte an den Außenwänden erhalten, aber auch eine Binnenwand stammt noch aus dem frühen 15. Jahrhundert, sodass das Obergeschoß mit zwei großen bauzeitlichen Räumen rekonstruiert werden kann (OG.02-OG.04 und OG.05-OG.07). An der Westseite von OG.02 bzw. an der darüber befindlichen Giebelmauer ist die Errichtung des Mauerwerks als Zwickelmauerwerk ablesbar. In der Südostecke von OG.01 blieb zudem an der Ostwand (sie entspricht der Westfassade des spätmittelalterlichen Gebäudes) ein größeres Fragment des ehemaligen Fassadenverputzes erhalten. Die Binnenmauer zwischen OG.04 und OG.05 verzahnt mit den Außenmauern, während die Außenmauern von OG.08 an die ehemalige Ostfassade angestellt sind.

Hinweise auf bauzeitliche Öffnungen blieben nur an wenigen Stellen fragmentarisch bestehen, da sie von den heutigen großen barocken Öffnungen an den Südwänden wohl zerstört wurden. Der Pfarrhof wurde an gleicher Stelle wie heute betreten, wobei die Laibung des Durchgangs in der Nordwand von OG.05 in späterer Zeit verändert wurde. Dabei dürfte das heute bestehende Schulterportal spoliiert eingefügt worden sein. An der Südseite des Hauses bestand ein weiterer Ausgang, der auf den wohl hölzernen Gang führte.

1459 bestätigte der Pfarrer von Prigglitz Georg Eyperger alle Pfarrgüter, die Konrad Helberter vom Kloster Göttweig erworben hatte, sowie weitere kleinere Stiftungen, die das Pfarrgut vermehrten, um künftig zwei Priester in Prigglitz versorgen zu können, die eine tägliche Messe halten mussten. Damit ist gesichert, dass um oder kurz vor 1459 ein zweiter Priester, ein Kaplan, in Prigglitz angestellt werden konnte, der einen eigenen Wohnbereich benötigte. Tatsächlich errichtete man etwas abgerückt im Osten ein neues kleines Gebäude, das zunächst nicht mit dem Kernbau verbunden war (EG.09, OG.12/13), da der Bereich der heutigen Durchfahrt EG.08 bzw. OG.08/11 erst aus einer deutlich jüngeren Phase stammt, wie die Fugen zwischen seiner Nord- und Südwand zu den jeweils älteren Trakten belegen.

Das Mauerwerk des neuen Gebäudes konnte im kellerartigen Erdgeschoßraum EG.09 nicht untersucht werden, da dort noch flächig aufliegender Verputz erhalten ist. Im Obergeschoß ist das Mauerwerk jedoch frei einsehbar, wodurch sein Versatz als spätmittelalterliches Netzmauerwerk zu sehen ist. Das Gebäude bestand zunächst nur aus je einem Raum pro Geschoß, wobei der Zugang zum unteren Raum EG.09 bauzeitlich im Westen der Südwand lag. Dies steht in Zusammenhang mit der Hanglage, die den vom Innenhof zugänglichen Raum zu einem Keller werden ließ. Die ehemalige Türschwelle liegt heute 0,57 m über dem rezenten Boden und offenbart damit eine nachträgliche Absenkung des Bodens. Knapp westlich des ehemaligen Eingangs blieb auch ein kleines querrechteckiges Fenster mit einer aufsteigenden Sohlbank erhalten und an der Westwand ein bauzeitliches kleines Fenster mit einem einfachen Werksteinrahmen. Ein Fenster entsprechender Größe befindet sich auch im Norden der Ostwand, während das südliche Fenster an der Ostwand wahrscheinlich in einer jüngeren Phase vergrößert wurde. Die isolierte Lage des Baukörpers und die spätmittelalterlichen Erdgeschoßfenster führten in den 1970er Jahren zu der irrigen Interpretation des Bauteils als ehemaliger Wehrturm einer Kirchenbefestigungsanlage.

Im Obergeschoß verzahnt das Mauerwerk des Gebäudes in den nördlichen Ecken. Mehrere Hinweise auf ehemalige Fensteröffnungen des großen Obergeschoßraums (OG.12/13) konnten festgestellt werden. An der Südwand von OG.12 blieb der spätmittelalterliche Zugang zum Obergeschoß erhalten, der von einem Rundbogen aus Bruchsteinen überspannt wird. Aufgrund des Entfernens der Beschüttung innerhalb des Raums OG.12 war zum Zeitpunkt der Untersuchung der Ansatz der ehemaligen Türschwelle zu sehen, sodass die bauzeitliche Höhe mit 1,85 m bis zum Bogenansatz rekonstruiert werden kann. Die Öffnung setzt einen Aufgang in das Obergeschoß im Süden von OG.12/13 voraus, von dem jedoch nichts erhalten geblieben ist.

Die Datierung der Bauhölzer des Kaplanstöckls erwies sich als schwierig: Die Hölzer der Balkendecke von EG.09 stammen von Lärchen, für die keine geeigneten Eichkurven zur Verfügung stehen und daher nicht datiert werden konnten. Auf den Balken liegen jedoch Bretter, die den Fußboden von OG.13 bilden. Diese Bretter wurden aus Fichtenholz gefertigt und konnten datiert werden (1442 und 1452 ohne Waldkante). Damit ist die Einordnung des Stöckls um 1459 auch dendrochronologisch bestätigt.

1504 wurden die Stiftungen von 1403 und 1459 durch weitere Güter und Gülten gemehrt. Diese neuerliche Aufwertung der landesfürstlichen Pfarre könnte zum Entschluss geführt haben, den Pfarrhof repräsentativ auszugestalten: In der Südostecke des Kaplanstöckls wurde ein spätgotischer, über Eck gestellter Erker errichtet. Für seine Errichtung wurde das Mauerwerk im Süden der Ost- bzw. im Osten der Südwand von OG.13 abgebrochen. Die Erkerwände bestehen aus spätmittelalterlichen Ziegeln. Eine gemalte Eckquaderung sowie

rot/weiße Quadrate an der Unterkante gliedern die Erkerfassaden. Bauzeitlich besaß der Erker zwei kleine Spionfenster, während das Fenster an der Südseite des Erkers im Barock vergrößert wurde.
Wahrscheinlich erneuerte man damals auch den Zugang zum Obergeschoß. Einen entsprechenden Hinweis liefert an der Südmauer eine ehemals helle Verputzschicht, die einen bogenförmigen Abschluss aufweist und auf einen ehemaligen gewölbten Bereich verweist, bei dem es sich nur um eine einjochige Arkade gehandelt haben kann, in die ein Treppenaufgang mündete.
Von 1674 bis 1701 war Franz Ferdinand Stark Pfarrer von Prigglitz, unter dem ein wesentlicher Umbau stattgefunden hat. Auslöser dürfte ein Brand gewesen sein, der vor allem im westlichen Gebäude nachvollzogen werden kann, wo nicht nur die Nord- und Südmauer des Kernbaus ausgebessert werden mussten, sondern auch neue Binnenwände entstanden. Auch der heutige Obergeschoßgang im Süden des Gebäudes stammt aus dieser Bauphase.
Im neu angelegten Raum OG.03 wölbte man die Nordhälfte des Raums mit einer einfachen Tonne und überspannte den südlichen Raumteil mit einer Dippelbaumdecke, die das Fälldatum 1675 aufweist. Der Raum diente im Norden als Rauchküche, worauf auch die stark versotteten Spuren am Gewölbe und am Mauerwerk verweisen. Die Bohlendecke von OG.04 auf einem Unterzug konnte dendrochronologisch mit 1675 mit Waldkante datiert werden.
Auch am Zugang vom Friedhof zum Obergeschoß fanden weitreichende Umbauten statt, wobei die heute noch bestehende zweiläufige Treppe mit geschlossener Mittelwange errichtet wurde. An der Westseite der Mittelwange verbaute man dabei ein Fragment eines spätmittelalterlichen Portalgewändes, dessen Existenz auf den annähernd zeitgleich erfolgten Abbruch eines spätmittelalterlichen Bauteils verweist. Wahrscheinlich wurde gleichzeitig auch der Entlastungsbogen über dem Zugang zum Haus an der Nordwand von OG.05 saniert und das Schulterportal spoliiert eingesetzt. Die Hölzer der Dippelbaumdecke des Treppenhauses wurden 1674/1675 gefällt.
Gemeinsam mit der Treppe erstellte man die Binnenwand zwischen OG.05 und OG.06. Die Dippelbaumdecke von OG.06/07 konnte mit 1675 mit Waldkante datiert werden. Wahrscheinlich stammte auch der 2020 abgebrannte Dachstuhl noch aus dem 17. Jahrhundert. Als letzter Hinweis konnte ein Stück der Mauerbank beim Westgiebel ohne Waldkante in das Jahr 1627 datiert werden. Bemerkenswerterweise dürfte das Kaplanstöckl vom Brand nicht betroffen gewesen sein, sodass es auch nur kleinere Adaptierungen aufweist.
Mitte des 18. Jahrhunderts wurde die unbefriedigende bauliche Situation mit Pfarrhof und Kaplanstöckl insofern bereinigt, als beide Teile baulich vereinigt wurden (EG.08, OG.08/11). Dies geschah vermutlich aus finanziellen Gründen in zwei Etappen. Unter Pfarrer Josef Holzknecht (1748-1757) muss der Umbau in Angriff genommen worden sein, wobei zunächst die Dächer zusammengebaut wurden und über OG.08/11 eine Dippelbaumdecke mit Waldkanten von 1749 gelegt wurde. Danach kam es zu einem Baustopp, sodass die neue Einfahrt EG.08 vorerst zweigeschoßig mit Decke und Dach erschien. 1758 suchte der neu präsentierte Pfarrer Leopold Pokorny (1758-1785) um eine Neufinanzierung der Pfarre an der niederösterreichischen Regierung an, sodass in der Folge weitergebaut werden konnte. Im Erdgeschoß entstand nun die flachgedeckte Einfahrt (EG.08), zu der eine steil nach Süden abfallende Straße vom Kirchenplateau führte. Die Einfahrt erhielt eine Dippelbaumdecke mit Hölzern, die 1760/1761 gefällt wurden. Im Obergeschoß entstand nun der neue Raum OG.08/11, als dessen West- und Ostwand die ehemaligen spätmittelalterlichen Fassaden dienten. Nur die Nord- und die Südwand wurden neu errichtet und mit Fugen gegen die älteren Mauern gestellt. Das Obergeschoßniveau orientiert sich am ehemaligen Kaplanstöckl, sodass zwischen den Räumen OG.08/11 und OG.07 ein massiver Niveauunterschied im Gebäude besteht. Die Dippelbaumdecke des neuen Obergeschoßraums erhielt einen geschwungenen Stuckspiegel.
Spätestens die Errichtung des neuen Obergeschoßraums OG.08/11 führte zur Vermauerung der Fenster an der Ostwand von OG.07 sowie an der Westwand von OG.12. Mit einer neuen Ziegelmauer trennte man OG.12 von

OG.13 ab, wie die dendrochronologische Untersuchung eines Balkens unter der Mauer belegte (1755 ohne Waldkante). Beide Räume erhielten neue Dippelbaumdecken (OG.10/12 1760 ohne Waldkante, OG.13 1760 mit Waldkante), wobei man in OG.13 einen geschwungenen Stuckspiegel mit Mitteltondo erstellte. Als Zeichen des landesfürstlichen Patronats wurde an der barock mit roten Faschen bemalten Nordfassade über der Durchfahrt von EG.08 das später stark überarbeitete Wappen mit dem Reichsadler mit der Datierung *17.*. angebracht, wobei die beiden letzten Ziffern abgekommen sind.

Kurze Zeit nach den Adaptierungsarbeiten in den Obergeschoßräumen empfand man den renaissancezeitlichen Zugang zum Obergeschoß als unbefriedigend, weshalb man einen neuen Treppenaufgang erstellte (OG.09). Die Dippelbaumdecke des Treppenhauses konnte mit 1781 mit Waldkante datiert werden. Über dem Zugang brachte man ein möglicherweise spoliiertes älteres Wappen mit dem reliefierten Reichsadler an.

Unter Pfarrer Ludwig Geßner (1851-1865) wurden ein Zubau (der Kuhstall – Vorgänger von EG.01 – und die Speis – Vorgänger von OG.01) und der Backofen in OG.02 abgebrochen sowie die Parapetmauern des Außengangs und der Brunnenvorsprung vor dem ehemaligen Schöpfbrunnen repariert. Aus dem Jahr 1856 stammt demnach die Ziegelverfüllung eines Backofens an der Nordwand von OG.02. 2020 besaß der Raum noch einen einfachen Stuckspiegel, der 1856 entstanden sein muss, zwischenzeitlich jedoch abgeschlagen wurde. Der Bauteil mit Kuhstall und Speis wurde durch einen Neubau ersetzt. Die heutige Dippelbaumdecke von EG.01 datiert in das Jahr 1859 (mit Waldkante). Die Decke reicht nicht über die gesamte Nord/Süd-Erstreckung des Raums, sondern endet im Norden rund 0,25 m vor der Nordwand, sodass ein breiter Spalt zwischen Erd- und Obergeschoß besteht. Die Sinnhaftigkeit des Spalts ist nicht bekannt.

Im 20. Jahrhundert fanden überraschend wenige Umbauten im Pfarrhof statt, die meist mit Trockenlegungsarbeiten in Zusammenhang standen. In den 1960er Jahren erfolgte die Neueindeckung des Daches mit Eternit – mit verheerenden Folgen anlässlich des Brandes 2020, bei dem die massive Asbestbelastung durch das geschmolzene Eternitdach in der Folge die Notwendigkeit verursachte, den historischen Innenputz weitgehend komplett abschlagen zu müssen. Dennoch ist die mittelalterliche und frühneuzeitliche Bausubstanz des landesfürstlichen Pfarrhofes bis heute gut nachvollziehbar.

Dr. Günther Buchinger, Mag. Doris Schön
Denkmalforscher GesbR
Margaretenstraße 82/22
1050 Wien

Abb. 1: Prigglitz, Pfarrhof, Nordfassade
Abb. 2: Prigglitz, Pfarrhof, Eckerker
Abb. 3, 4: Prigglitz, Pfarrhof, Baualterspläne





2640 Prigglitz, Pfarrhof

Baualtersplan Erdgeschoß

Plangrundlage: KLUWES HANDELS- & SERVICE GmbH
Wissenschaftliche Bearbeitung: Denkmalforscher Günther Buchinger, Doris Schön
Grafik: Beate Lehmann, Februar 2025



2640 Prigglitz, Pfarrhof

Baualtersplan Obergeschoß

Plangrundlage: KLUWES HANDELS- & SERVICE GmbH
Wissenschaftliche Bearbeitung: Denkmalforscher Günther Buchinger, Doris Schön
Grafik: Beate Lehmann, Februar 2025



Bauhistorische Untersuchung der Gebäude auf dem Grundstück Hauptstraße 5 In Pulkau
Mai 2024

Auf dem Grundstück Hauptstraße 5 in Pulkau stehen neben einem mehrteiligen Straßentrakt sechs Nebengebäude, die alle im Vorfeld eines geplanten Umbaus bzw. einer Sanierungsmaßnahme einer bauhistorischen Untersuchung unterzogen werden sollten. Weiters erfolgten die dendrochronologische Untersuchung der Dachstühle und einzelner Geschoßdecken sowie die Auswertung der Sekundärliteratur.
Der Gebäudekomplex besteht aus einem elfachsigen zweigeschoßigen, nur teilweise unterkellerten Straßentrakt, an dessen westlicher Seite ein zweigeschoßiger Stalltrakt anschließt, an den nördlich ein ebenerdiger Stall angebaut wurde. In Verlängerung des niedrigen Stalls stehen östlich ein weiterer Stalltrakt und eine Tenne. Durch einen schmalen Durchgang getrennt steht wiederum östlich ein großer Stall, an dessen Südseite die östliche Tenne anschließt, die ihrerseits an den östlichen Straßentrakt angestellt wurde. Über den erwähnten kleinen Durchgang zwischen der nördlichen Tenne und dem östlichen Stallgebäude gelangt man zunächst zu einem hölzernen Salettl und weiter nördlich zu zwei Tennen.
Die bauhistorische Untersuchung konnte anhand von mehreren Putzsondagen einen Kernbau im westlichen Straßentrakt im Bereich von KG.04, EG.17/21 bzw. OG.13/12 nachweisen. Der heutige Kellerraum KG.04 zeigt weitgehend unverputztes Bruchsteinmauerwerk, das als Netzmauerwerk versetzt wurde. Rund 1,65 m über dem derzeitigen Kellerboden verläuft an allen vier Wänden eine horizontale Fuge im Mauerwerk. Die Fuge ist auf die nachträgliche Absenkung des Fußbodens zurückzuführen und markiert den Übergang zwischen dem ehemaligen Fundamentmauerwerk, das eine wesentlich unregelmäßigere Oberfläche zeigt, da sie gegen die Baugrube errichtet wurde, und dem aufgehenden Mauerwerk, das Teil eines Erdgeschoßraums war. Der Erdgeschoßraum wurde erst im 18. Jahrhundert durch Absenkung des Bodens zu einem Kellerraum umgebaut.
Die Außenseite des Mauerwerks der Südwand von KG.04 wurde an der Nordseite des benachbarten Kellerraums KG.02 erneut befundet. Die sehr niedrigen Keller KG.02 und KG.03 wurden durch den Einzug eines Gewölbes im 18. Jahrhundert von den darüber liegenden Erdgeschoßräumen EG.19 und EG.20 getrennt, bis dahin bestand anstelle von KG.02/03 bzw. EG.19/20 ein im 17. Jahrhundert errichteter Souterrainraum.
An der Nordwand von KG.02 wurde erneut Netzmauerwerk des Kernbaus freigelegt, das eine Schauseite ausbildet und demnach frei in der Künette entstanden ist. Die Mauer läuft hinter einem Pfeiler in der Nordwestecke von KG.02 durch und bildet auch die Nordwand von KG.03 aus. Im darüber liegenden Erdgeschoßraum EG.20 wurde das entsprechende Mauerwerk erneut freigelegt, das sich nach Osten in den Erdgeschoßraum EG.19 fortsetzt.
Im Obergeschoß blieb Mauerwerk des Kernbaus erhalten. Eine Sondage in der Südwestecke von OG.13 legte an der Westwand erneut Netzmauerwerk frei, wobei die West- und die Südwand verzahnen. Etwas weiter östlich liegt an der Südwand auch ein vermauertes Fenster, das im Zuge der Errichtung der straßenseitigen Hüfte in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu einer Nische rückgebaut wurde. Ein Fragment des bauzeitlichen Fassadenverputzes wurde in einer Sondage in der Nordwestecke von OG.08 freigelegt. Auch im Obergeschoß konnte die Frage nach der Osterstreckung des Gebäudes nicht restlos geklärt werden. Möglicherweise verweist allerdings ein Knick in der Flucht der Nordwände von EG.17b bzw. OG.12/10 auf die Position der ehemaligen Ostwand des Gebäudes, die allerdings nicht mehr erhalten ist.
Das Gebäude dürfte als Wohnhaus gedient haben und gemäß dem Versatz seines Mauerwerks in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstanden sein. Der Neubau könnte mit dem großen Marktbrand von 1561 in Zusammenhang stehen. Damals wurde der halbe Markt zerstört, möglicherweise auch der Vorgängerbau des gegenständlichen Gebäudes, sodass eine Neuerrichtung notwendig wurde.

Noch in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde das kleine Haus nach Osten verlängert (EG.17a/16/15, OG.09/10) und im Süden mit einer weiteren Raumflucht dupliert (KG.01, EG.14/19/20 bzw. OG.08). Die Wände der neuen Räume entstanden aus Mischmauerwerk, das erneut als Netzmauerwerk, nun allerdings fallweise mit Ziegeldurchschüssen, versetzt wurde. Binnenwände aus dem 17. Jahrhundert blieben in der nördlichen Hüfte des Erdgeschoßes nur unter Vorbehalt erhalten. So dürfte die im 20. Jahrhundert zu zwei Pfeilern mit einem Überlager reduzierte Binnenwand zwischen EG.17a und EG.17b aus dem 17. Jahrhundert gestammt haben. In der Südwestecke des neuen Hauses entstand ein Souterrainraum, der die Kubatur der heutigen Räume KG.02/03 und EG.19/20 einnahm und vermutlich der Lagerung von Lebensmitteln diente. Der Raum wurde damals überwölbt, wie die in der Nordwest-, Südwest- und Südostecke von KG.03 erhaltenen Steinpfeiler sowie Ziegelpfeiler an der Westwand von KG.02 belegen. Der nördliche Ziegelpfeiler besitzt an seiner Südkante zudem eine Verputzkante, die hinter der im 18. Jahrhundert angestellten Westwand von KG.02 läuft. Im darüber befindlichen Erdgeschoß wurde der Gewölbeansatz über dem Ziegelpfeiler als Teil der Westwand von EG.19 freigelegt. An der Ostseite von EG.19 blieb ein mächtiger Gurtbogen aus Bruchsteinen erhalten. Er trug nicht nur eine nicht mehr erhaltene Obergeschoßwand, sondern vermittelte auch zum höher liegenden Erdgeschoßraum EG.14, der vermutlich damals in einen West- und einen Ostteil getrennt war, wie Befunde im Obergeschoß nahelegen.

Im Obergeschoß übernahm man im Nordwesten die Räume des Kernbaus und verlängerte das Gebäude um den Raum OG.09/10 nach Osten. An der Straßenseite entstanden zunächst wahrscheinlich drei zweiachsige Räume, die die Fläche des heutigen Raums OG.08 einnahmen. Auf die ehemalige Existenz von Binnenwänden verweisen Abbruchspuren an der Decke, die als Risse ablesbar sind. Die Binnenwand zwischen dem westlichen und dem mittleren Raum stand dabei über dem Gurtbogen an der Ostseite von EG.19, die zweite Binnenwand wohl auf einer abgekommenen Trennwand in EG.14. Der mittlere Raum (OG.08-mitte) wurde mit einem zweiachsigen, nicht erhaltenen Erker ausgezeichnet. Dies belegen erhaltene Verputz- und Tünchеschichten, die an der Westkante der dritten sowie an der Ostkante der vierten Fensterlaibung von Westen freigelegt wurden und nach Süden hinter die in diesem Bereich auch schmälere Südwand von OG.08 laufen. Über die ursprüngliche Erschließung des Obergeschoßes kann nur spekuliert werden. Der heutige Aufgang stammt aus dem 18. Jahrhundert – eventuell bestand im 17. Jahrhundert jedoch an gleicher Stelle ein hölzerner Treppenaufgang.

Neuerliche Adaptierungen am Straßentrakt erschließen sich in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Im Erdgeschoß senkte man den nordwestlichsten Raum um 1,65 m ab, erstellte somit einen kleinen Keller (KG.04), dessen Wände aus dem ehemaligen Fundamentmauerwerk bestehen. Der nun eineinhalbgeschoßige Keller erhielt eine West/Ost-orientierte Tonne, die im Osten der Nordwand eine kleine im Grundriss fünfeckige, demnach hochbarocke Stichkappe ausbildet. Gleichzeitig dürfte auch der südlich benachbarte Souterrainraum aufgegeben und durch den Einzug von Gewölben in Keller (KG.02 und KG.03) und Erdgeschoßräume (EG.19 und EG.20) unterteilt worden sein. Die neuerstellten Keller KG.02 und KG.03 zeigen heute unterschiedliche Gewölbeformen, wobei nur jenes in KG.02 noch aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammt, während jenes in KG.03 etwas jünger ist. Im Erdgeschoß überwölbte man die Räume im Kernbau EG.21/17b. Im Südosten brach man die Binnenwand in EG.14 ab und überwölbte den neuen großen Raum mit einer Stichkappentonne. Ihr Gewölbeansatz wurde dabei bis zum Fußboden gezogen.

Im Obergeschoß brach man die Binnenwand zwischen OG.08-mitte und OG.08-ost ab, wodurch der neue Raum eine verspringende Nordwand erhielt. Die Frage, ob man damals bereits den Erker abgebrochen hat oder dies erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erfolgte, kann nicht beantwortet werden. Der hochbarocke Umbau könnte mit einer neuen Funktion des Gebäudes als Gasthaus in Zusammenhang stehen, für welches ein großer Gastraum OG.08mitte/ost und neue Kellerräume vonnöten waren. 1709 zerstörte jedenfalls ein schweres

Hochwasser das „Wirtshaus auf dem Holzplatz“, das ein wenig südlich im Bereich des heutigen Parks von Pulkau stand. Nach dessen Abbruch könnte die Wirtsgerechtigkeit in das Haus Hauptstraße 5 verlegt worden sein. 1751 ist hier Simon Rieck als Hausbesitzer überliefert, dessen Nachkommen das Wirtshaus zum schwarzen Adler hier bis Ende des 20. Jahrhunderts führten.

Die schwerste Überschwemmung Pulkaus ereignete sich 1781, als das Wasser bis zur Blutkirche gestiegen und 108 Häuser teils eingestürzt, teils unbrauchbar geworden sein sollen. Diese Katastrophe, der das gegenständliche Haus aufgrund seiner Lage definitiv auch ausgesetzt war, könnte zu Sanierungsmaßnahmen und Umbauten geführt haben. Diese umfassten die Trennung der Räume EG.19 und EG.20 durch die Errichtung einer Binnenwand und die Erstellung von Platzlgewölben, die das Gewölbe des 17. Jahrhunderts ersetzten. Etwas weiter im Osten erstellte man einen neuen Aufgang in das Obergeschoß (EG.12/13), der älter ist als die Überbauung der Einfahrt (EG.11). Im Obergeschoß kam es spätestens jetzt zum Abbruch des Erkers in OG.08-mitte/ost, so dies nicht bereits früher im 18. Jahrhundert erfolgte. Der Schiffboden von OG.13 konnte dendrochronologisch untersucht werden (1708 und 1745, jeweils ohne Waldkanten), sodass eine Datierung dieser Maßnahmen nach 1781 möglich ist. Entlang der westlichen Parzellengrenze entstand ein zweigeschoßiger Stalltrakt (EG.23/24, OG.15, DG.04), gleichzeitig mit der weiter nach Norden reichenden Parzellenmauer. Im Erdgeschoß erhielt das Gebäude zunächst einen großen Raum, der mit einem vierjochigem Platzlgewölbe überwölbt wurde. An der Westwand von EG.24 blieben Pferdetränken erhalten, die möglicherweise noch bauzeitlich sind. Um das Obergeschoß erreichen zu können, errichtete man eine steile Treppe (EG.22, OG.14), die seither den Heuboden über dem Stall (OG.15) mit dem westlichen Teil des Straßentrakts (OG.13) verbindet. Der Dachstuhl des Stalltrakts blieb nicht erhalten, das heutige Pultdach stammt erst aus dem 19. Jahrhundert.

Der Franziszeische Kataster liefert einen Hinweis darauf, dass Teile der großen Tenne nördlich des Straßentrakts (EG.30/31) ebenfalls noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstanden sind, wie mehrere Sondagen bestätigen konnten. Die Tenne hielt zunächst Abstand zum Stall im Westen.

Der Franziszeische Kataster aus dem Jahr 1823 zeigt, dass die östliche Hälfte der heutigen Parzelle im frühen 19. Jahrhundert noch eigenständig war. An ihrer westlichen Parzellengrenze stand ein giebelständig zur Straße ausgerichtetes Gebäude, das heute Teil des östlichen Straßentrakts ist und wohl Wohnzecken diente (EG.01-EG.06). Das Gebäude besteht mehrheitlich aus Bruchsteinen, die strukturlos versetzt wurden, weshalb seine Entstehung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts angenommen werden kann. Eine bauzeitliche Binnengliederung blieb nicht erhalten.

Vor 1823 verlängerte man den Stall mit einem ebenerdigen Raum nach Norden (EG.25/26), und gleichzeitig entstand ein Anbau (EG.28) im Westen der großen Scheune EG.30/31. Während die große Scheune (EG.30) somit nach Westen durch die Errichtung eines neuen und mit ihr nicht verbundenen Raums (EG.28) vergrößert wurde, trennte man im Osten den Raum EG.31 von ihr ab und überwölbte ihn mit einem zweijochigem Platzlgewölbe.

Im 19. Jahrhundert wurden in rascher Abfolge Baumaßnahmen durchgeführt. Das heutige Sparrendach des Straßentrakts entstand um 1835. Unmittelbar im Anschluss daran wurde auch das Dach über dem nur wenig älteren Stall EG.25/26 und EG.28 als Pfettendach bzw. über der nördlichen Tenne EG.30/31 als Sparrendach errichtet.

In den 1860er Jahren erfolgte ein sehr großer Ausbau des Anwesens, der den Gebäudekomplex bis heute prägt. In rascher Abfolge entstanden neue Gebäudeteile und adaptierte man die bestehenden. Die Balkendecke im westlichen Hoftrakt OG.15 wurde kurz nach 1860 eingezogen. Kurz darauf entstand das darüber stehende Pultdach. Damit einhergehend vergrößerte man die nach Osten blickenden Fenster des Trakts und erstellte die neuen Laibungen aus Ziegeln. Fassadenseitig erhielten die Fenster geohrte Putzfaschen. Im Nordosten errichtete

man einen großen Stall mit einer dreischiffigen, vierjochigen, platzlgewölbten Säulenhalle mit dorischen Säulen und kleinen Wandpfeilern. Das Sparrendach konnte dendrochronologisch mit dem Fälldatum 1865 datiert werden.
Um 1870 wurden die beiden bis dahin getrennten Straßentrakte miteinander verbunden. Dafür errichtete man zunächst drei flache Gurtbögen im Bereich der Einfahrt EG.11, die an ihrer Westseite auf Ziegelpfeilern aufliegen. Im Osten binden die Gurtbögen in die damals neu erstellte Ostwand von EG.11/Westwand von EG.07/08 ein. Auf den Gurtbögen lagerte man eine Flachdecke, die die Einfahrt überdeckt. Auch die Süd-, West- und Nordwand von EG.07/08 entstand in dieser Phase, wodurch ein neuer größerer Raum geschaffen wurde. Die Binnenstrukturen des anschließenden Hauses wurden geändert. Die Deckung der Einfahrt und die Errichtung des Raums EG.07/08 ermöglichte die Erstellung von vier beheizbaren Gästezimmern im Obergeschoß (OG.01, OG.02, OG.4 und OG.05.
Im Obergeschoß des westlichen Straßentrakts wurde spätestens in dieser Phase der große Saal an der Straße erstellt, so er nicht bereits im 18. Jahrhundert entstanden ist. Der durchgehende Fußboden (1843 und 1846 ohne Waldkanten) und die zumindest teilweise erneuerte Dippelbaumdecke (Reste der älteren Decke müssen erhalten sein, wie die Abdrücke der älteren Binnenwände zeigen) mit dem Fälldatum von 1859 machen die Vergrößerung des Saals um 1860/1861 plausibel. Das etwas ältere Dach über dem westlichen Teil des Straßentrakts wurde um 1870 nach Osten um ein Pfettendach (DG.02) erweitert und dabei die frühhistoristische Straßenfassade erstellt, die heute noch in Fragmenten erhalten ist.
In rückwärtiger Verlängerung des östlichen Straßentrakts entstand die östliche Tenne, die mit einem Pfettendach abgeschlossen wurde. Die dendrochronologische Untersuchung belegt eine Entstehung nach 1865. Im nordöstlichen Zwickel der nördlichen Tenne entstanden ein aufgrund zu geringer Holzquerschnitte dendrochronologisch nicht datierbares Salettl (EG.35), weiter nördlich die Tennen EG.36 und EG.37 und ein Tanzboden aus den späten 1860er Jahren. Der östliche Straßentrakt erhielt kurz nach 1891 ein neues Pfettendach und damit einhergehend eine neue Straßenfassade.
Aufgrund geringfügiger Veränderungen im 20. Jahrhundert ist das Bauensemble im Erscheinungsbild des 19. Jahrhunderts weitgehend erhalten, sodass die ehemaligen Raumstrukturen des Gastbetriebes und der landwirtschaftlichen Nutzung einwandfrei nachvollzogen werden können.

Dr. Günther Buchinger, Mag. Doris Schön
Denkmalforscher GesbR
Margaretenstraße 82/22
1050 Wien

Abb. 1: Pulkau, Hauptstraße 5, Straßenfassade.
Abb. 2: Pulkau, Hauptstraße 5, Hofansicht.
Abb. 3: Pulkau, Hauptstraße 5, Stall, um 1865.
Abb. 4-7: Pulkau, Hauptstraße 5, Baualterspläne des Kellers, Erd-, Ober- und Dachgeschoßes.







3741 Pulkau, Hauptstrasse 5

Baualtersplan Kellergeschoß

Plangrundlage: EKG Baukultur ZT GmbH
Wissenschaftliche Bearbeitung: Denkmalforscher Günther Buchinger, Doris Schön
Grafik: Beate Lehmann, Mai 2024

Legende

- nach 1561 (?)
- 1. H. 17. Jh.
- nach 1709 (?)
- 1830er Jahre



3741 Pulkau, Hauptstrasse 5

Baualtersplan Erdgeschoß

Plangrundlage: EKG Baukultur ZT GmbH
Wissenschaftliche Bearbeitung: Denkmalforscher Günther Buchinger, Doris Schön
Grafik: Beate Lehmann, Mai 2024

Legende



3741 Pulkau, Hauptstrasse 5

Baualtersplan Obergeschoß

Plangrundlage: EKG Baukultur ZT GmbH
Wissenschaftliche Bearbeitung: Denkmalforscher Günther Buchinger, Doris Schön
Grafik: Beate Lehmann, Mai 2024

Legende

nach 1561 (?)	nach 1781 (?)	zw. 1860 und 1870	20. Jh.
1. H. 17. Jh.	1830er Jahre	sp. 19. Jh.	Nachbargebäude



3741 Pulkau, Hauptstrasse 5

Baualtersplan Dachgeschoß

Plangrundlage: EKG Baukultur ZT GmbH
Wissenschaftliche Bearbeitung: Denkmalforscher Günther Buchinger, Doris Schön
Grafik: Beate Lehmann, Mai 2024

Legende

1830er Jahre

zw. 1860 und 1870



Pfarrhof St. Christophen

KG St. Christophen, SG Neulengbach, Schulgasse 1
Gst.-Nr.: 65

Lisa-Maria Gerstenbauer und Oliver Fries

Der Pfarrhof von St. Christophen befindet sich unmittelbar westlich der Pfarrkirche. Den eigentlichen Hauptbau des Pfarrhofs bildet ein langgestreckter, Nord-Süd ausgerichteten, zweigeschoßiger Baukörper mit Satteldach. Die Schauseite des Hauptbaus bildet die der Kirche abgewandte Westfassade, wo ein vorspringender Mittelrisalit die ursprünglich 10-achsige Fassade gliedert – die Ostfassade besitzt nur neun Fensterachsen. An der Südfassade des Hauptbaus befindet sich ein Abortanbau. Die nördlichste Fensterachse der Westfassade wird von einem zweigeschoßigen Anbau verstellt. An diesen schließt ein eingeschoßiger ehem. Wirtschaftstrakt an. Im Westen des Pfarrhofareals befindet sich ein L-förmiges ehem. Stallgebäude mit kurzem Südschenkel und südlich davon ein freistehender Wagenschuppen.

Der barocke Pfarrhof von St. Christophen geht auf einen nur sehr allgemein in das 16./17. Jahrhundert datierbaren Vorgängerbau zurück, von welchem die mit Stichkappentonnen ausgestatteten Erdgeschoßräume stammen. Dieser aufgrund fehlender Detailformen nicht näher datierbare Vorgängerbau wurde 1683 von osmanischen Streifscharen zerstört. Erst um 1735a/1736d erfolgte die Wiedererrichtung des Pfarrhofs unter dem Propst des Chorherrenstifts St. Pölten Johann Michael Führer (reg. 1715–1739). Der Entwurf dazu stammte vermutlich von Baumeister Joseph Munggenast (*1680, † 1741) der nach dem Tod Jakob Prandtauers (*1660, † 1726) zahlreiche Projekte für das Chorherrenstift St. Pölten ausführte. Die eigentliche Schauseite bildete dabei die der Kirche abgewandte, 10-achsige Westfassade mit Mittelrisalit, horizontal gebändertem Erdgeschoß sowie Pilastergliederung im Obergeschoß. Die Fenster des Obergeschoßes sind mit Stuckdekor versehenen.

In der Pfarrchronik werden umfassende Bauarbeiten am Pfarrhof beschrieben, die im Herbst 1860 abgeschlossen waren und sich auch in den Ergebnissen der dendrochronologischen Untersuchung mit Fälldaten im Jahr 1859 widerspiegeln (Dach über westlichem Anbau und ehem. Stallgebäude im Westen). Der Schriftquelle zufolge wurde der Dachstuhl über dem barocken Pfarrhof ebenfalls erneuert und ein zweigeschoßiger Anbau in der Lücke zwischen dem Pfarrhof und dem an die nördliche Umfassungsmauer angebauten, bereits bestehenden eingeschoßigen Trakt, der als Schweinestall genutzt wurde, errichtet. Durch den Anbau entstand eine separate Erschließung mit Treppenhaus sowie ein Vorraum für die im Nordteil des Obergeschoßes situierten Pfarrerwohnung. Zeitgleich wurden die hölzernen Wirtschaftsgebäude im Süden des Areals durch ein Steingebäude ersetzt, wozu man den bereits bestehenden, gemauerten und mit böhmischen Kappengewölben ausgestatteten Kuhstall L-förmig erweiterte und mit einem ge-

meinsamen Dach versah. Im frühen 20. Jahrhundert (um 1902d/1904a) wurden die Dachstühle über dem barocken Pfarrhof sowie dem Stallgebäude im Westen durch das Einstellen von doppelten Stuhlwänden statisch ertüchtigt.

In den Jahren 1993 bis 1996 erfolgte der Umbau des ehem. Kuhstalls zu einem Jugendspielraum, was insbesondere die Hoffassade des Gebäudes stark veränderte. In den Jahren 2011 bis 2013 wurde der als Stadel genutzte Südschenkel des L-förmigen Traktes wegen Baufälligkeit abgerissen und teilweise durch einen Neubau ersetzt. Fassadenrenovierungen fanden 1975 sowie 2000/2001 statt. Die gegenwärtige Dachdeckung des Hauptgebäudes mit Biberschwanzziegeln stammt aus dem Jahr 1999.

Obwohl es sich beim Pfarrhof von St. Christophen nicht – wie in der Literatur mehrmals kolportiert – um einen Entwurf Jakob Prandtauers, sondern wohl seines Nachfolgers Joseph Munggenast handelt, stellt das Gebäude ein gut erhaltenes Beispiel eines mit künstlerischem Anspruch entworfenen barocken Pfarrhofs dar und ist darüber hinaus Zeugnis des ambitionierten Bauprogramms des Chorherrenstiftes St. Pölten unter Probst Johann Michale Führer. Der am 7. April 1715 im Alter von knapp 34 Jahren zum Propst des Augustiner-Chorherrenstifts St. Pölten gewählte Johann Michael Führer, ein Freund des Melker Abts Berthold Dietmay, gehört zu den großen barocken Bauherren des 18. Jahrhunderts, dessen Bautätigkeit aber die Grenzen der Finanzierbarkeit weit überschritt und zu schweren Konflikten und schließlich zu seiner Absetzung 1739 führte. Die massiven finanziellen Schwierigkeiten am Ende der Amtszeit Führers könnten sich am Pfarrhof von St. Christophen durch die erst Ende des 18. Jahrhunderts ausgeführten, relativ einfachen Stuckdecken im südlichen Bereich des Obergeschoßes manifestieren. Besonders bemerkenswert sind die heute in einem äußerst urtümlichen Zustand erhaltenen Räume im Süden, während die als Pfarrerwohnung genutzten Räume im Norden einem weit größeren Veränderungsdruck durch die stetig steigenden Wohnbedürfnisse ausgesetzt waren. Besonders hervorzuheben ist der bauzeitliche Abortanbau, der erhaltene Fensterbestand inkl. hölzerner bzw. eiserner Innenläden aus der Mitte des 18. Jahrhunderts sowie die äußerst qualitätsvolle frühhistoristische Deckenbemalung im südlich gelegenen Saal. Der zweigeschoßige Anbau aus der Mitte des 19. Jahrhunderts im Westen des Pfarrhofs zeugt von einem gesteigerten Bedürfnis nach Privatsphäre (separate Erschließung mit Vorraum der Pfarrerwohnung) und Wohnkomfort in dieser Zeit. Der in der Mitte des 19. Jahrhunderts als Schweinestall genutzte eingeschossige Trakt im Norden sowie das ehem. Stallgebäude im Südwesten des Pfarrhofareals sind stark durch Umbauten, Teilabbrüche und Wiedererrichtung insbesondere seit 1950 geprägt.



Abb. 01 Pfarrhof St. Christophen, Westfassade, Ansicht gegen Osten.

— Foto: Lisa-Maria Gerstenbauer.



Abb. 02 Pfarrhof St. Christophen, Saal im Süden des barocken Pfarrhofs mit frühhistoristischer Deckenbemalung und Zugang zum Abortanbau, Ansicht gegen Süden.

— Foto: Lisa-Maria Gerstenbauer.



Abb. 03 Pfarrhof St. Christophen, Baualtersplan des Erd- und Obergeschoßes.

— Plangrundlage: Adolf Steigberger, Dezember 2005; Bearbeitung & Kartierung: O. Fries/L-M Gerstenbauer, November 2023.

AutorInnen

Lisa-Maria Gerstenbauer, MA
Rudolfstraße 6/2
3430 Tulln an der Donau
+ 43 (0) 676 94 47 307
lisa-maria.gerstenbauer@diebauforscher.at

Oliver Fries, MSc
Rudolfstraße 6/2
3430 Tulln an der Donau
+43 (0) 664 27 05 303
oliver.fries@diebauforscher.at

Schallaburg (Ausstellungsshop)

KG Schallaburg, OG Schollach, Schallaburg 1, Hauptburg, Westtrakt, Ausstellungsshop (Räume 0.46-0.48)
Gst.-Nr.: .2

Lisa-Maria Gerstenbauer und Oliver Fries

Zur Klärung denkmalfachlicher Fragestellungen im Zuge von geplanten Veränderungen im Bereich des Ausstellungsshops auf Schloss Schallaburg wurden die Verfasser durch die Schallaburg Kulturbetriebsges.m.b.H. im November 2024 mit einer bauhistorischen Untersuchung (Stufe 2: Untersuchung) des betreffenden Bereichs (Räume 0.46-0.48) beauftragt. Der Ausstellungsshop befindet sich im Erdgeschoß des Westtrakts der Hauptburg. Dieser ist vom sogenannten großen Arkadenhof (Terrakottenhof) aus begehbar.

Im 15. Jahrhundert wäre eine Verlängerung des westseitigen Zwingers bis an das Nordende des Burgareals zu erwarten. Im Zuge der bauhistorischen Untersuchung 2009/10 konnte aber in der westseitigen Außenmauer des renaissancezeitlichen Westtraktes der Hochburg keine spätgotische Bausubstanz nachgewiesen werden, sodass hier anders als im Bereich südlich und südöstlich der Hochburg keine spätgotische Zwingerbefestigung mit eingebundenen bastionären Türmen erhalten ist. Lediglich die hofseitige Ostmauer des nördlichen Kellers des Westtrakts geht noch auf eine Zeit vor dem großen Renaissanceumbau zurück. Dabei handelt es sich um stark ausgezwickeltes, netzartiges Bruchsteinmauerwerk aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bzw. des beginnenden 16. Jahrhunderts, welches hier wohl den Verlauf des hochmittelalterlichen Bering weitertradiert. Dieser als spätgotischer Bering anzusprechende Mauerzug wurde vermutlich zeitgleich mit dem Torturm der Hochburg errichtet. Anlässlich des Einbaus eines Personenlifts im Winterhalbjahr 2014/15 erfolgte in vorgenanntem Bereich eine archäologische Untersuchung durch Dimitrios Boulasikis und Ullrike Zeger. Dabei konnte unmittelbar vor der heutigen Westmauer (Außenmauer) die wenige Steinlagen hohen Reste einer hochmittelalterlichen Mauer dokumentiert werden. Dabei handelt es sich mutmaßlich um den hochmittelalterlichen Bering (hier als Kurtinenmauer bezeichnet (siehe FÖ 54, 2014, D3655-3661, archäologische Maßnahmennummer 14160.15.02).

Mit Beginn der renaissancezeitlichen Um- und Ausbauten der Schallaburg unter Christoph II. von Losenstein ab den 1540er-Jahren wurde im Westen der Hochburg ein vorerst eingeschoßiger Trakt dem spätgotischen Bering vorgelegt, der in seinem südlichen Bereich einen Halbrundturm (sogenannter Westturm) integrierte. Diesen eingeschoßigen Westtrakt stockte man wenige Jahre später um ein Geschoß auf, was durch eine horizontale Zäsur am Übergang vom Erd- zum Obergeschoß deutlich wird und sich durch eine unterschiedliche Farbigkeit des Setzmörtels auszeichnet. Der ebenfalls zunächst niedrigere Halbrundturm besitzt im Bereich seines ursprünglichen oberen Abschlusses einen Kranz kleiner, heute zugesetzter Trichterscharten (Schießscharten ?).

Die hofseitigen Türen und Fenster des Westtrakts besitzen allesamt Werksteinrahmungen mit Eckreliefs in Form stilisierter Rosen. Die Rosen sind mit zweifachem fünfblättrigem Blattkranz versehen. Das südlichste dieser Innenhoffenster des Westtrakts (gegen Raum 0.46) wurde im Bereich der gemalten Horizontalverdachung mit der Bauzahl 1540 (?) versehen. Der relativen Bauabfolge nach, wurde der zunächst eingeschoßige Westtrakt wohl in den 1540er-Jahren errichtet,

in den 1550er-Jahren um ein Geschoß aufgestockt und ab 1554 (d) unter Dach gebracht. Der Halbrundturm an der Westseite wurde ebenfalls mit dem Westtrakt aufgestockt. Dabei wurden die ursprünglichen Schießscharten vermauert und der Turm sowie der Trakt mit einheitlichen großen Fensteröffnungen ausgestattet. Gleichzeitig mit der Aufstockung des Westtraktes erfolgte wohl die Errichtung des Nordosttraktes nach 1552 (d). Durch die weitgehende Auswechslung der historischen Dachwerke der Trakte um den großen Arkadenhof im Zuge der großen Renovierung 1968/74 haben sich lediglich auf den beiden Kantentürmen des Saalbaus (Nordwesttrakt) die originalen Dächer erhalten (Nordturm 1555 d, Südwestturm 1558 d) sowie drei Gespärre über dem Westtrakt (1553/54 d) und der Turmhelm des Halbrundturms (1552 d). Möglicherweise war der heutige Westtrakt bereits vor dem Tod Christoph II. im Jahr 1558 fertiggestellt. Der überraschende Tod von Christoph II. im Jahr 1558 hatte wohl, da sein Sohn Hans Wilhelm noch nicht volljährig war, eine abrupte Bauunterbrechung zur Folge. Die aus ihrer Gebäudehülle bestehenden und überdachten Trakte des großen Arkadenhofs dürften über den Zustand überdachter Rohbauten nicht hinausgegangen sein. Es ist durchaus vorstellbar, dass der Innenausbau, wie z.B. das Einziehen von Gewölben, sich bis in das letzte Viertel des 16. Jahrhunderts hingezogen hat.

Schlussendlich ist der Terrakotten-Arkadengang die letzte Zutat die allen drei Trakten zur Erschließung des Obergeschoßes in den 1570er-Jahren vorgelegt wurde.

Eine letzte bauliche Umgestaltung im untersuchten Bereich fand im Vorfeld der Errichtung des Ausstellungsshops im Winterhalbjahr 2008/09 (bauhistorische Begleitung: Dr. Marina Kaltenegger) statt. Der Fokus der aktuellen Untersuchung lag vor allem auf einer geplanten Vergrößerung des bestehenden Durchgangs zwischen den Räumen 0.46 und 0.47. Eine im Bereich der westlichen Laibungskante angelegt Verputzaufschließung (Sondage) bestätigt, dass es sich dabei um eine rezent ausgebrochene Durchgangsöffnung handelt. Diese wurde dem Anschein nach erst im Zuge der großen Renovierung und Umgestaltung zum Ausstellungszentrum 1968/74 hergestellt. Der gerade Sturz der Türöffnung bestand aus einem Fertigteilüberlager. Die Laibungskanten der Türöffnung waren gegen die Ausbruchskante des älteren Mischmauerwerks (um 1570/1600) mit Alt-Ziegelmaterial gemauert, jedoch wurde ein harter, zementärer Setzmörtel verwendet. Der Setzmörtel des renaissancezeitlichen Mischmauerwerks ist ein Kalkmörtel mit kleinen Kalkspatzen und hellbeiger Farbe.

Bei der Befundung der Raumschalen des nördlichen Raumes (Raum 0.46) im Bereich des Gewölbes, der Gewölbeanläufe sowie durch mehrere Selbstfreilegungen an den Wandflächen zeigte sich, dass bei der Renovierung 1968/1974 die gesamte Raumschale weitgehend von jüngeren historischen Fassungen befreit wurde. An allen Befundstellen ließen sich lediglich 3 bis 6 historische Fassungen feststellen. Ebenfalls entfernte man damals eine schmale aber wohl renaissancezeitliche Binnenmauer. Im Bereich der entfernten Binnenmauer wurden die aufgeputzen Gewölbegrate zur optischen Gliederung des Gewölbes ergänzt und dem Bestand angeglichen. Abschließend wurde der gesamte Raum mit Kalkfarbe in einem hellen Gelbton gestrichen. Darauf lag die zum Zeitpunkt der Untersuchung angetroffene weiße Sichtfassung, bei der es sich um Dispersion handelte. Auch die Putzgratrosette im Zentrum des sechsteiligen Gratgewölbes im halbrunden Westabschnitt des Raumes (Westturm) wurde 1968/74 in den angetroffenen Zustand gebracht (freigelegt). Die Rosette besteht aus einer in einen Kreis eingeschriebenen sechsblättrigen Blüte. Als unterste Schicht war eine dünne weiße Kalktünche – vermutlich eine Art Grundierung – festzustellen. Darüber liegt eine polychrome Fassung – vermutlich die erste Sichtfassung – mit abwechselnd roten und grauen Flächen. Die Rosette wurde im Zuge der Renovierungen 1968/74

grob und teilweise unvollständig auf die vermeintliche Erstfassung freigelegt. Die Zwickelflächen wurde dabei als ursprünglich weiß interpretiert und alle Farbspuren weitgehend entfernt. Hier wurden alle Fassungen weitgehend bis auf den Feinputz entfernt. Der Schichtaufbau im Bereich der wenigen noch vorhandenen Fassungsreste legt aber nahe, dass die Zwickel ebenfalls alternierden rot und grau gestaltet waren. Über dieser ersten polychromen Fassung ließ sich ein weißer Kalkanstrich feststellen. Darauf lag eine weitere polychrome Fassung, wiederum in rot und grau, wobei die Farben der einzelnen Felder wechselten – was vorher grau war wurde nun rot gefasst und umgekehrt. Als nächste Fassung folgte ein monochromer grauer Anstrich, der offensichtlich den gesamten Raum betraf.

Eine sachgemäße Freilegung und Restaurierung durch die akademische Restauratorin MMag. Annemarie Wolfslehner erfolgte im Zuge der Umgestaltung des Museumsshops im März 2025.

Autorin/Autor

Lisa-Maria Gerstenbauer, MA
Rudolfstraße 6/2
3430 Tulln an der Donau
+ 43 (0) 676 94 47 307
lisa-maria.gerstenbauer@diebauforscher.at

Oliver Fries, M.Sc. MSc
Rudolfstraße 6/2
3430 Tulln an der Donau
+43 (0) 664 27 05 303
oliver.fries@diebauforscher.at



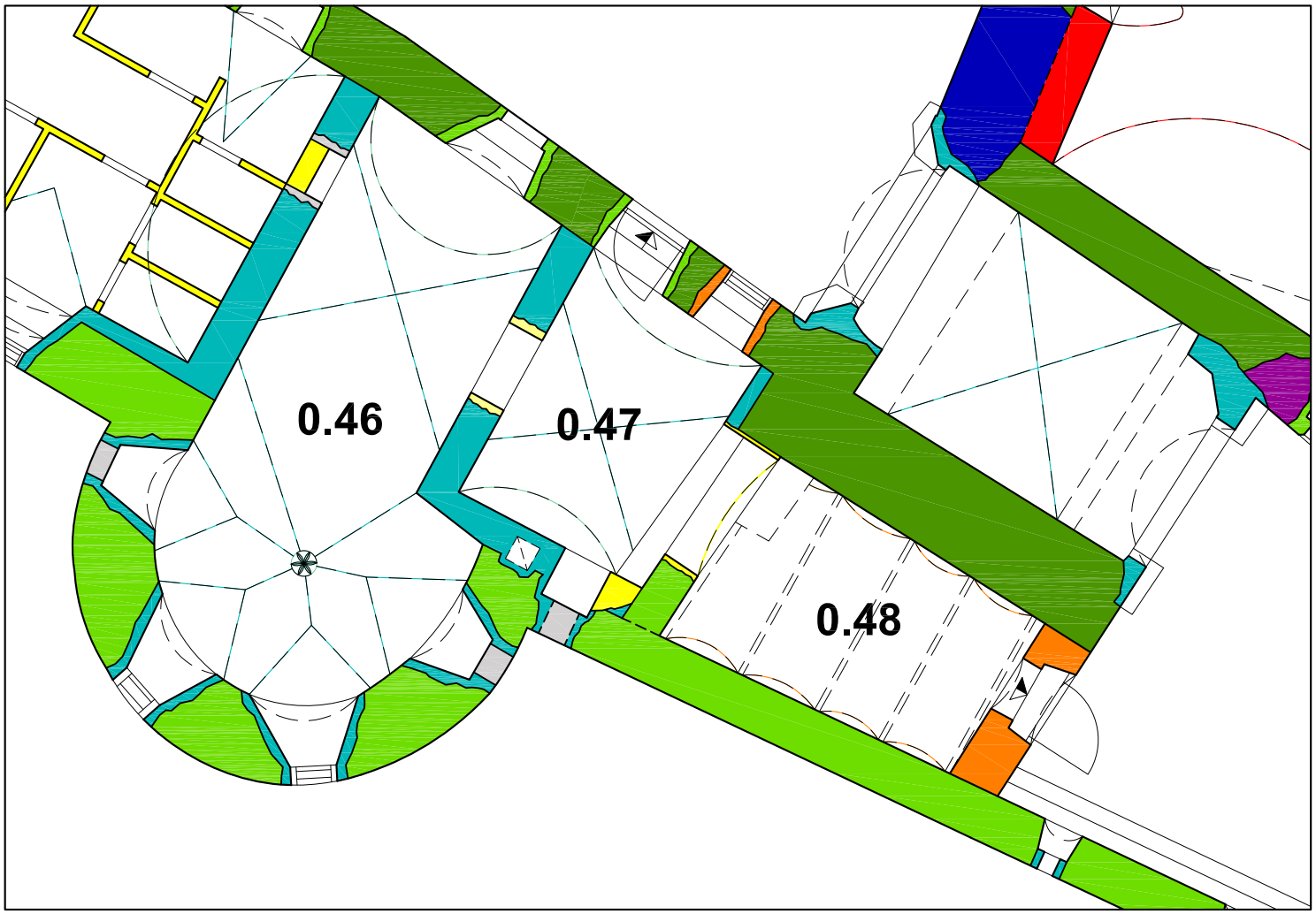
Abb. 02 Schallaburg, Hochburg, Westtrakt, Raum 0.46 (Ausstellungsshop), Ansicht gegen Westen (um 1968/74).

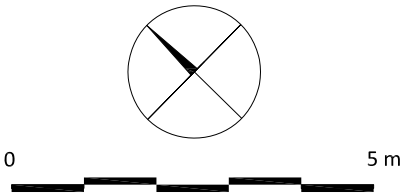
— Foto: Herbert Fasching 1968/74, Schallaburg Archiv, Foto-Nr. 21.974.



Abb. 03 Schallaburg, Hochburg, Westtrakt, Raum 0.46 (Ausstellungsshop), Ansicht gegen Westen im November 2024.

— Foto: Lisa-Maria Gerstenbauer.





2. Hälfte 11. Jh.
um 1200/1. Hälfte 13. Jh.
15. Jh./1. Viertel 16. Jh.
um 1540/50
um 1570 bis 1600
17. Jh.
19. Jh.
Renovierung 1968-74
20./21. Jh.
unbestimmt

Abb. 01 Schallaburg, Hochburg, Baualtersplan im Bereich der Räume 0.46–0.48.
– Grafik und Kartierung: Oliver Fries u. Lisa-Maria Gerstenbauer 2024.

Mary-Ward-Haus im Lilienhof St. Pölten-Stattersdorf (Niederösterreich)

Stattersdorfer Hauptstraße 62/2, 3100 St. Pölten; Wirtschaftsbau/Ordensbau; Neuzeit

KG Stattersdorf (19583), EZ 1004, Gst. Nr. 230

Die Ursprünge des Lilienhofes liegen im Spätmittelalter. Das Untersuchungsobjekt birgt im Erdgeschoß einen älteren Kern, der sich aufgrund der erhaltenen Gewölbe mit zeitspezifischer Ausprägung in das Barock einordnen lässt. Wahrscheinlich wurde das als Meierei genutzte Gebäude zeitgleich mit dem benachbarten „Schlößl“ um 1757 errichtet. Nicht auszuschließen ist, dass ein noch älteres Gebäude ausgebaut worden ist. Eine Zeichnung aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts zeigt das eingeschoßige Wirtschaftsgebäude mit einer großen Kaminanlage in der Mitte der Nordostseite.

Im Jahr 1890 erfolgte die Verbreiterung und Aufstockung des Gebäudes. Der Plan des Baumeisters Richard Frauenfeld aus diesem Jahr kartiert auch detailgenau die Bausubstanz des wahrscheinlich barocken Ursprungbaus. 1890 wurde ein dreistöckiger Stiegenturm an die Nordostecke angefügt. Die Fassaden wurden in historistischer Manier gestaltet, wobei die Fenster ausgeprägte Putzfaschen erhielten. Zur Wahrung der Fensterachsen-Symmetrie wurden teils Blindfenster angebracht. Im 20. und 21 Jh. griffen die Umbauten in dem nun als „Mary-Ward-Haus“ bezeichneten Gebäude nur in geringem Umfang in die historische Bausubstanz ein. Dabei wurden vor allem durch Einzug von Zwischenwänden neue Räume geschaffen. Das Untersuchungsobjekt stellt durch seine Fassadengestaltung und den überragenden Stiegenturm ein interessantes Beispiel eines historistischen Gebäudes im ländlichen Umfeld dar.

Mag. Ralf Gröninger

Ralf Gröninger historische.bauforschung@gmail.com

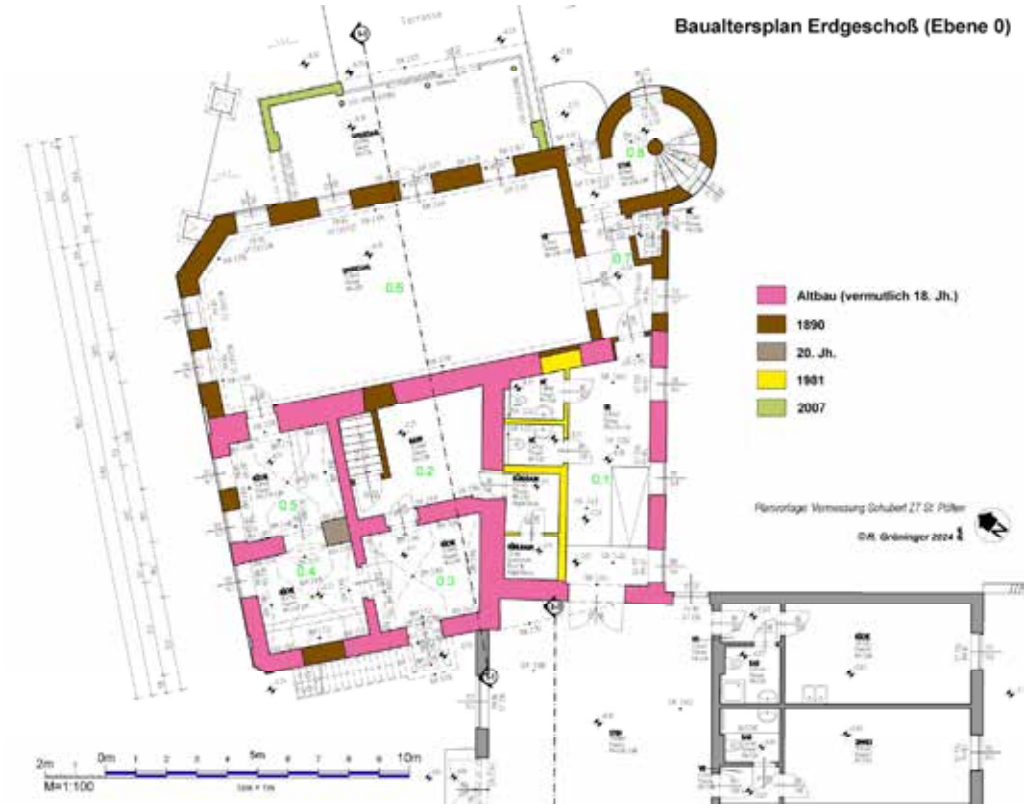


Abb. 1: Baualtersplan Erdgeschoß



Abb. 2: Ansicht von Osten

Bürgerhaus Steiner Landstraße 110

KG Stein, SG Krems an der Donau, Steiner Landstraße 110

Gst.-Nr.: .11

Lisa-Maria Gerstenbauer, Oliver Fries und Daniel Haberler-Maier

Im Vorfeld geplanter baulicher Adaptierung des unter Denkmalschutz stehenden Bürgerhauses Steiner Landstraße 110 in Stein an der Donau und den damit verbundenen Eingriffen in die historisch gewachsene Bausubstanz sollte durch eine bauhistorische Untersuchung (Stufe II: Untersuchung) die Baugenese des Gebäudes von seinem spätmittelalterlichen Ursprung bis in die jüngste Vergangenheit ergründen.

Das untersuchte Objekt befindet sich im westlichen Abschnitt der historischen Altstadt zwischen der Reisperbachtalstraße und dem Linzertor, der von regelmäßigen, verhältnismäßig schmalen und wenig tiefen Streifenparzellen geprägt ist. Dieser Stadtteil wird aufgrund der Nähe zur seit 1463 bestehenden Donaubrücke auch als Brückensiedlung bezeichnet. Die nördliche Häuserzeile wird hier im Norden von einer markanten Geländestufe begrenzt, auf der sich die in die Stadtbefestigung integrierte ehemalige Burg von Stein befindet. Die Parzelle des Hauses Steiner Landstraße 110 reicht nicht wie die benachbarten Grundstücke von der Landstraße bis zu dieser Geländestufe, sondern umfasst lediglich das Gebäude selbst mit einem kleinen Hof (4,5 x 3 m), was ca. zwei Drittel der ursprünglichen Parzellentiefe entspricht. Der Bereich nördlich davon gehört bereits am Franziszeischen Kataster von 1822 zum östlichen Nachbarhaus (Steiner Landstraße 108).

Aufgrund der spätgotischen Fensterbefunde an der Fassade sowie des einheitlichen Grundrisses mit überbauter und gewölbter seitlicher Hofeinfahrt, Erdgeschoßhalle mit integrierter vertikaler Erschließung und schmalem hofseitigen Rauchküchenbau kann davon ausgegangen werden, dass der Kernbau des gegenständlichen Objekts im Zeitraum um 1500/1. Viertel 16. Jahrhundert errichtet wurde. Da in den 1970er-Jahren alle Wände des Erd- sowie des ersten Obergeschoßes mit sehr hartem Zementputz versehen wurden, was großflächige Freilegungen erschwerte, konnten keine umfangreichen Befundöffnungen erfolgen. Demnach ist ein älterer Kernbau nicht auszuschließen und im Zuge der Umbauarbeiten eine baubegleitende bauhistorische Untersuchung zu empfehlen.

Die systematische Bebauung des Bereichs zwischen Reisperbach und dem 1477 (?) errichteten Linzer Tor bzw. unterhalb der Steiner Burg dürfte mit dem Bau der Donaubrücke 1463 in Zusammenhang stehen und daher erst ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erfolgt sein. Ob die Stadtbefestigung in diesem Bereich, welche die Stadtburg miteinbezieht, wie Patrick Schicht (2022) postuliert, bereits aus dem 13. Jahrhundert stammt und nach einer abgewehrten ungarischen Belagerung in den 1470er-Jahren umfänglich erneuert wurde oder das Brückenviertel auf eine Stadterweiterung der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zurückgeht, wird noch Gegenstand weiterer Untersuchungen sein müssen.

Bis dato konnte im Brückenviertel kein archäologischer noch bauhistorischer Hinweis auf einen Häuserbestand vor der Mitte des 15. Jahrhunderts erbracht werden.
Der spätgotische Kernbau des Hauses Steiner Landstraße 110 verfügte über ein Erd- sowie ein erstes Obergeschoß und nahm die gesamte Breite der Parzelle ein. Hofseitig verfügte das Gebäude über einen schmalen bauzeitlichen Anbau, der wohl eine Rauchküche beherbergte. Im ältesten Grundbuch (1524–1554) wird das Haus als dem *Mauthaus gegenüber* beschrieben. Die Besitzer des Hauses von 1528 bis in das späte 16. Jahrhundert waren kaiserliche Mautbeschauer in Stein.
In der Zeit der Renaissance – vermutlich im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts – wurde das Gebäude um ein zweites Obergeschoß aufgestockt, welches mutmaßlich als niedrigeres Speichergeschoß ausgeführt war. Damals besaß das Haus zwei parallele Satteldächer, deren hofseitige Giebel sich in überbautem Zustand bis heute erhalten haben. Die Straßenfassade stattete man mit dekorativer Rollwerksmalerei um die Fenster des ersten Obergeschoßes aus. Die Malerei weist trotz ihres reduzierten Bestandes starke stilistische Ähnlichkeiten zum 1581/1582 entstandenen Rollwerkdekor des nahe gelegenen Förthofs auf. Aufgrund der zeitspezifischen Gewölbeform mit aufgeputzten Graten und rundbogigen Schildbögen lässt sich auch das Gewölbe im ersten Obergeschoß des hofseitigen Rauchküchenbaus in die renaissancezeitliche Bauphase einordnen.
In zeitlicher Nähe zu diesen Baumaßnahmen dürfte auch der Keller unter dem nördlichen Abschnitt der gewölbten Erdgeschoßhalle sowie eine – in den 1970er-Jahren abgetragene – Binnenmauer in diesem Raum entstanden sein. Der tonnengewölbte Keller nimmt keinen Bezug auf die Umfassungsmauern des Kernbaus, sondern kommt innerhalb dieser zu liegen. Im Keller lastet die ehemalige Binnenmauer des Erdgeschoßes auf einem Substruktionsbogen. Ob ursprünglich auch der südliche Abschnitt neben der Hofeinfahrt unterkellert war, oder sich hier lediglich ein breiter Kellerabgang befand, muss aus heutiger Sicht offenbleiben und kann nur im Zuge einer etwaigen archäologischen Begleitung geplanter Maßnahmen im Erdgeschoß geklärt werden. Fest steht, dass die 3,5 m breite Öffnung im Süden des Kellers vermutlich im 17./18. Jahrhundert verschmälert und zu einem Kellerabgang umgestaltet wurde, der heute vollkommen vermauert ist. Der derzeitige Kellerabgang von der Hofeinfahrt ist eindeutig sekundär und stammt wohl erst aus dem 19. Jahrhundert.
In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts (ab 1738 d) wurde der zweigeschoßige schmale Gebäudeteil, der die Rauchküche beherbergte, gegen Osten erweitert und um ein zweites Obergeschoß aufgestockt, wodurch die heutige Kubatur des Hauses erreicht war. Im Erdgeschoß befand sich nach der barocken Erweiterung des Hoftraktes in diesem Bereich eine Rauchküche. Dazu wurde in die Ostmauer des zum Kernbau gehörenden Gebäudeteils eine große Öffnung gebrochen und die beiden Räume miteinander verbunden. Im ersten Obergeschoß entstand neben dem, mit einer renaissancezeitlichen Stichkappentonne gewölbten, Raum ein weiterer gewölbter Raum. Im zweiten Obergeschoß schuf man einen großen Raum mit Dippelbaumdecke auf der eine Stuckdecke mit Knickschweiffigurationen

appliziert wurde. Die Stuckdekoration lässt sich stilistisch gut in die mit Dendro-Daten belegte Erbauungszeit der Dippelbaumdecke (nach 1738 d) einordnen.
Vermutlich noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts trennte man diesen Raum durch Einstellen einer Binnenmauer in zwei Räume. Am 26. Juni 1862 zerstörte ein Stadtbrand, dem insgesamt neun Häuser in Stein zum Opfer fielen, die Dachstühle des Hauses, die unmittelbar danach in der heutigen Form wiedererrichtet wurden. Die dendrochronologische Untersuchung des Pfettendaches mit doppelt stehendem Stuhlgerüst über dem Straßentrakt sowie des Kehlbalkendaches über dem Hoftrakt ergab als Fälldaten der verwendeten Hölzer die Jahre 1861 und 1862.
Im Jahr 1896 wurde im straßenseitigen Erdgeschoßraum eine Bohrerschmiede-Werkstatt inklusive Esse eingerichtet. Die Esse befand sich in der Nordwestecke des Raumes, wo der Rauch in den bestehenden Kamin abgeleitet wurde. Über diesen Kamin, der auf den Vermessungsplänen der Firma Schubert nicht verzeichnet ist, konnte auch die straßenseitige Stube im ersten Obergeschoß beheizt werden. 1915 erfolgte der Umbau der Bohrerschmiede-Werkstatt zu einer Küche.
In den 1950er/1960er-Jahren erneuerte man die Türen im Hoftrakt, die Fenster zum Hof sowie die Eingangstür. In den Jahren 1972/1973 fand ein groß angelegter Umbau des Hauses statt, wobei man den Straßentrakt im ersten und zweiten Obergeschoß weitgehend entkernte und im damals nicht ausgebauten und zum Dachstuhl hin offenen zweiten Obergeschoß eine zusätzliche Wohneinheit errichtete. Im Zuge des Umbaus wurden fast alle historischen Putze entfernt und durch zweischichtigen, sehr harten Zementputz ersetzt. Lediglich die Gewölbe im ersten Obergeschoß sowie die Raumschalen inklusive Stuckdecken im zweiten Obergeschoß des Hoftraktes blieben weitgehend unangetastet. Im Jahr 1976 wurde als abschließende Maßnahme des Umbaus die Fassade in ihren heutigen Zustand gebracht. Im Zuge dieser Maßnahmen erfolgte die Freilegung der spätgotischen Werksteinfenster sowie der renaissancezeitlichen Rollwerkmalerei im ersten Obergeschoß. Die nicht mehr existenten steinernen Fenstergewände wurden damals durch Neuschöpfungen ersetzt. Als Vorbild dienten dabei die wenigen *in situ* erhalten gebliebenen Werksteinelemente sowie lokale Vergleichsbeispiele. Auch die Verbundfenster der Straßenfassade stammen aus dieser Zeit. Seit dem Jahr 1990 befand sich im Erdgeschoß des Hauses ein Heurigenbetrieb mit dem Namen „Brückentorheuriger“. Dafür wurden in die ehemalige Hofeinfahrt Sanitäranlagen eingebaut.
Die 1976 freigelegte und teilweise rekonstruierte Fassade des Hauses Steiner Landstraße 110 stellt mit ihren spätgotischen Werksteinfenstern im ersten Obergeschoß gemeinsam mit den vergleichbaren Werksteinfenstern der beiden östlichen Nachbargebäude einen Beleg für ausgeprägte Bautätigkeit in der Zeit um 1500 in diesem Bereich der Stadt Stein dar. Im Inneren des Hauses ging viel der historischen Bausubstanz beim wenig behutsamen Umbau in den 1970er-Jahren verloren, so etwa Binnenmauern im Erd- und ersten Obergeschoß, die ehemaligen Holzdecken des ersten Obergeschoßes sowie die historischen Raumschalen und dazugehörigen Raumfassungen. Lediglich im Bereich des kurzen Hoftraktes haben sich Gewölbe des 16. und 18. Jahrhunderts, eine einfache Stuckdecke mit Knickschweiffiguration (1738 d), sowie historische Raumschalen erhalten. Eine

dekorative malerische Ausstattung der Wände und Decken in diesem Bereich war aufgrund der untergeordneten Lage dieser Räume nicht zu erwarten, was durch die durchgeführte Befunduntersuchung (Schichttreppenanalyse) bestätigt werden konnte. Zahlreiche Befunde birgt die unverputzte und in urtümlichem Zustand erhaltene Traufgasse zum westlichen Nachbargebäude mit zwei noch erhaltenen Aborterkern. Die Traufgasse ist derzeit nicht zugänglich und nur umständlich und von oben einsehbar.



Abb. 01 Stein an der Donau, Steiner Landstraße 110, Südfassade, Ansicht gegen Nordosten. – Foto: Lisa-Maria Gerstenbauer



Abb. 02 Stein an der Donau, Steiner Landstraße 110, Südfassade, spätgotisches Werksteinfenster mit Resten renaissancezeitlicher Rollwerkmalerei. – Foto: Lisa-Maria Gerstenbauer

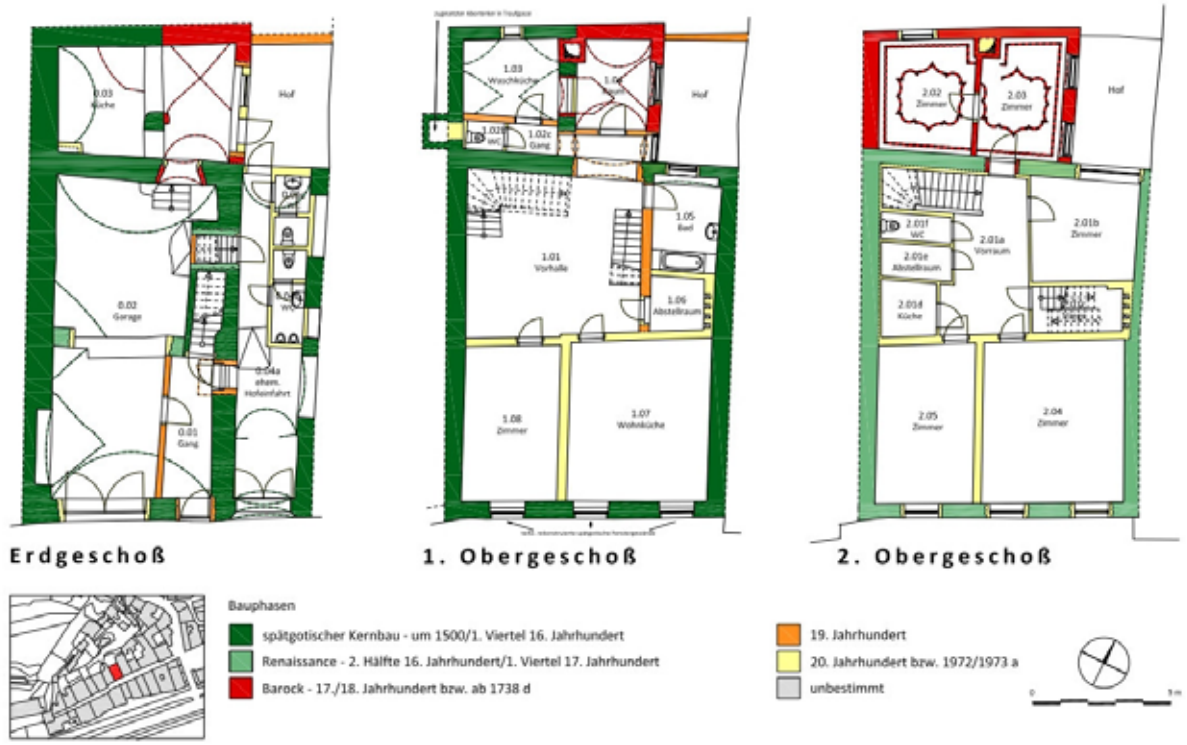


Abb. 03 Stein an der Donau, Steiner Landstraße 110, Baualterspläne. – Plangrundlage: Vermessung Schubert ZT GmbH, November 2021; Bearbeitung & Kartierung: O. Fries/L.-M. Gerstenbauer, August 2024.

Autor/Autorin

Lisa-Maria Gerstenbauer, MA
Rudolfstraße 6/2
3430 Tulln
lisa-maria.gerstenbauer@diebauforscher.at

Oliver Fries, MSc
Rudolfstraße 6/2
3430 Tulln an der Donau
oliver.fries@diebauforscher.at

Daniel Haberler-Maier, BA MA
Stadtarchiv Krems
Körnermarkt 14
3500 Krems an der Donau
stadtarchiv@krems.gv.at

Schürerplatz 7
3500 Krems/Stein

KG 12132 Stein
Gst.Nr. .202
EZ 205

Das zu untersuchende Objekt steht im Platzverband des Schürerplatzes in Stein, der zum ältesten Siedlungskern der mittelalterlichen Siedlung von Stein gehört. Der Handel mit Wein, Salz und Eisen bildete eine gute wirtschaftliche Basis, bis 1645 im dreißigjährigen Krieg das schwedische Heer die Stadt Stein besetzte und schwer in Mitleidenschaft zog. Die Stadt erholte sich kaum davon, es dauerte viele Jahrzehnte bis die Kriegsschäden vollständig behoben wurden.

Wie stark das Gebäude 1645 von den Schweden zerstört wurde, ist nicht überliefert. Jedoch wurden die Fälldaten der Hölzer des Dachstuhls und der Großteil der Dippelbaumdecken in die Jahre 1703-1729 datiert. Die Fassadengestaltung wird in der Literatur um 1740 eingeordnet, die Statue in der Nische der Fassade wird Johann Schmidt zugeschrieben. Es ist anzunehmen, dass ab ca. 1729 eine grundlegende Sanierung begonnen wurde und somit erst rund 85 Jahre nach der Schwedenbelagerung wieder ausreichend finanzielle Mittel vorhanden waren.

Der rückwärtige, westliche Hausbereich ist mit zwei Räumen unterkellert. Dieser Bereich kann bis zum 1. Obergeschoß wohl als die älteste Bausubstanz des Hauses, welche ins 15. Jahrhundert zurückreicht, angesehen werden. Die im Spätmittelalter entstandene Kubatur reicht über zwei Geschoße.

Das Fälldatum der Dippelbaumdecke im Raum 1.08 wurde ins Jahr 1509 datiert. Auch das Gewölbe des anschließenden Raumes 1.10 kann in diese Zeit datiert werden. Dies weist auf eine weitere Bauetappe des Hauses hin, vermutlich wurde in dieser Phase die heutige Kubatur des Hauses geschaffen. Erst um 1729 wurde eine umfangreiche barocke Sanierung durchgeführt. In dieser Phase dürften einige Zimmer neu geschaffen und vermutlich Kriegsschäden an den bereits vorhandenen Wänden behoben worden sein.
Das 19. Jahrhundert ist vor allem durch noch vorhandene Riemenböden und Türausstattungen präsent. Im Raum 1.06 konnten sich zwei Lagen von Schablonenmalereien erhalten, die vermutlich noch großflächig vorhanden sind. Im 20. Jahrhundert wurde in verschiedenen Etappen die Fensterausstattung erneuert.

Am Objekt können im Inneren, trotz eines massiven Umbaus im 18. Jahrhundert, die älteren Bauetappen nachvollzogen werden, nach außen hin präsentiert es sich als schlichtes barockes Gebäude.

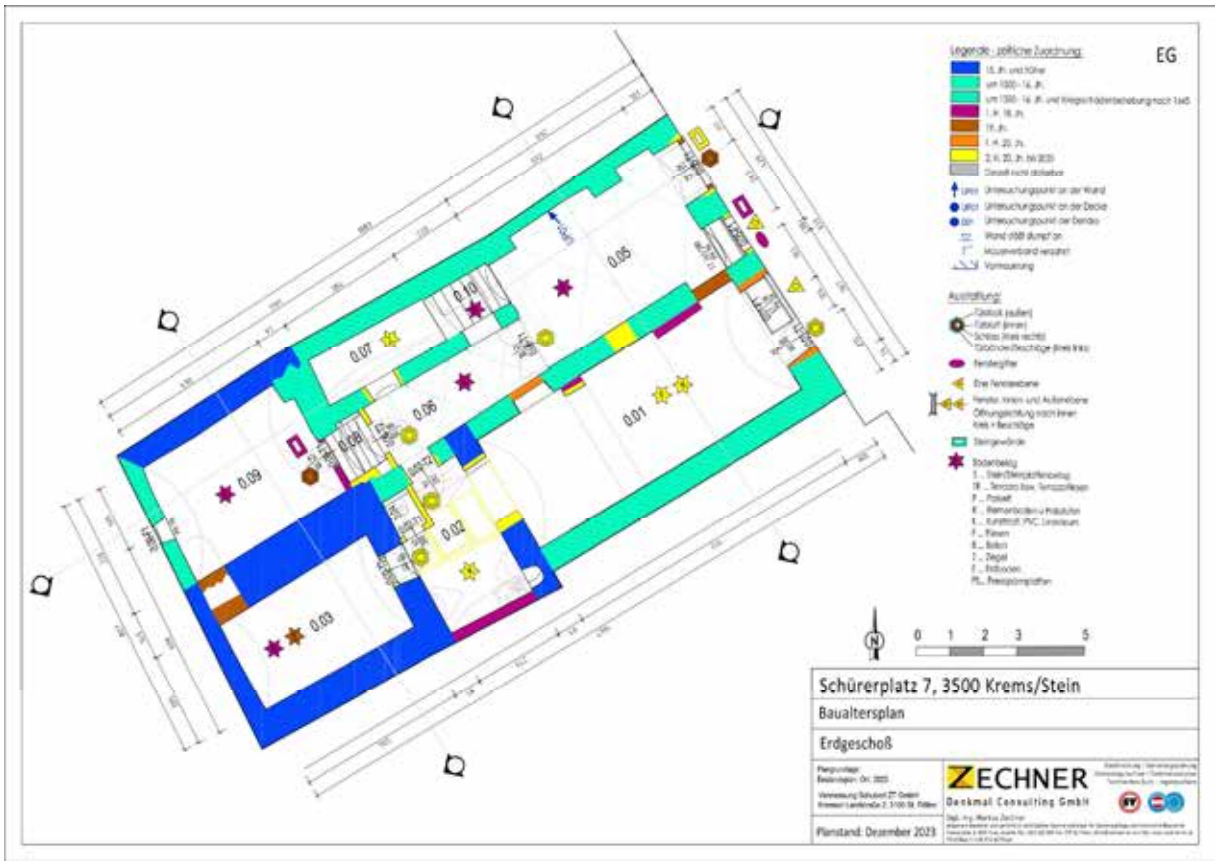
Verfasserin:
Mag. Renate Standhartinger
Zechner Denkmal Consulting Ges.m.b.H
Hasnerplatz 9
8010 Graz
office@zechner-dc.at

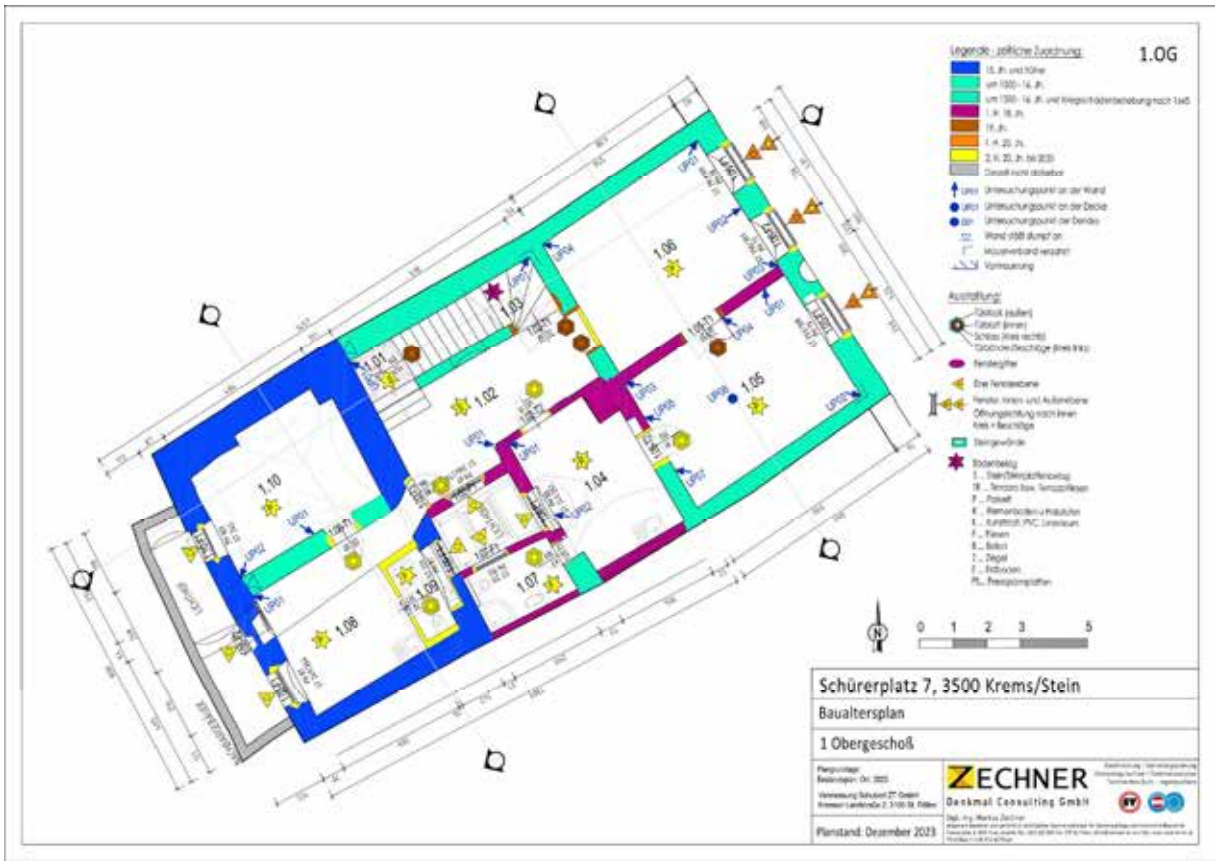

LOTTO
LOTTO
LOTTO
LOTTO
7

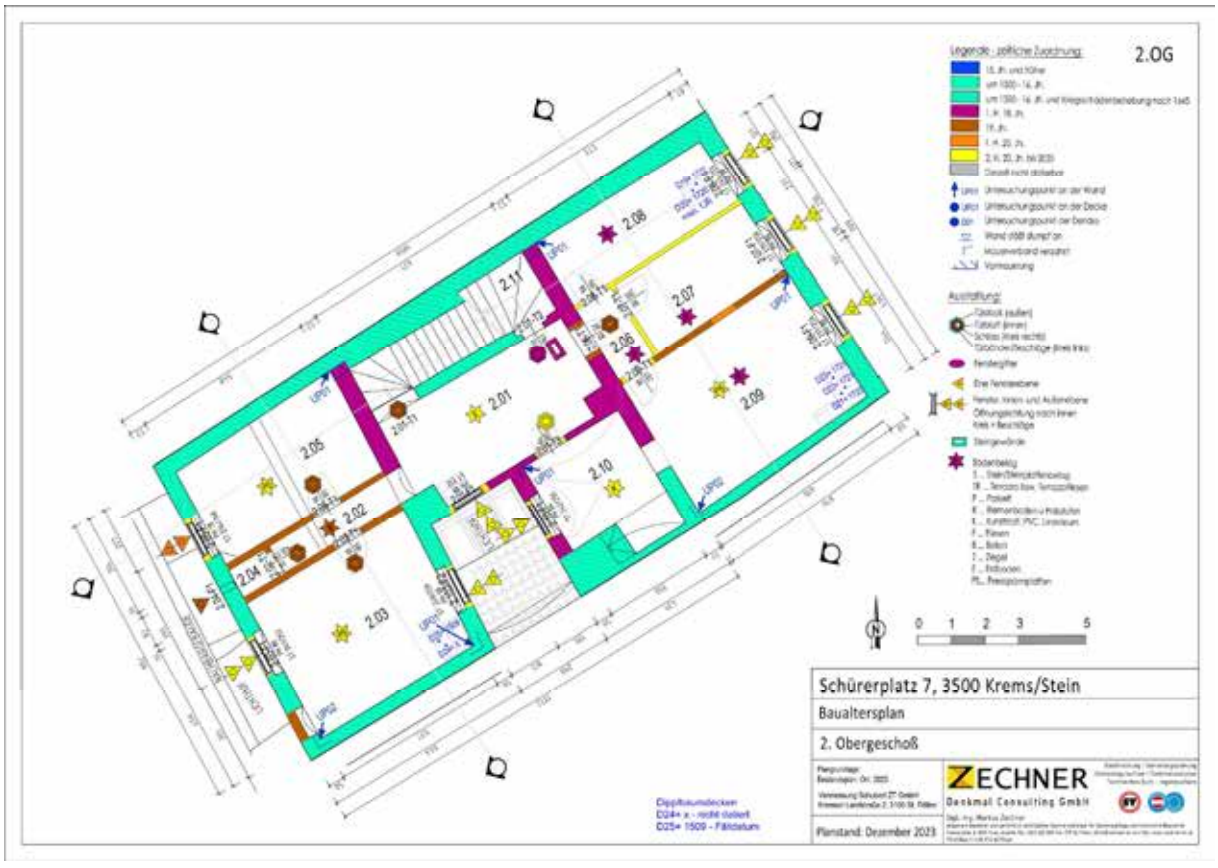


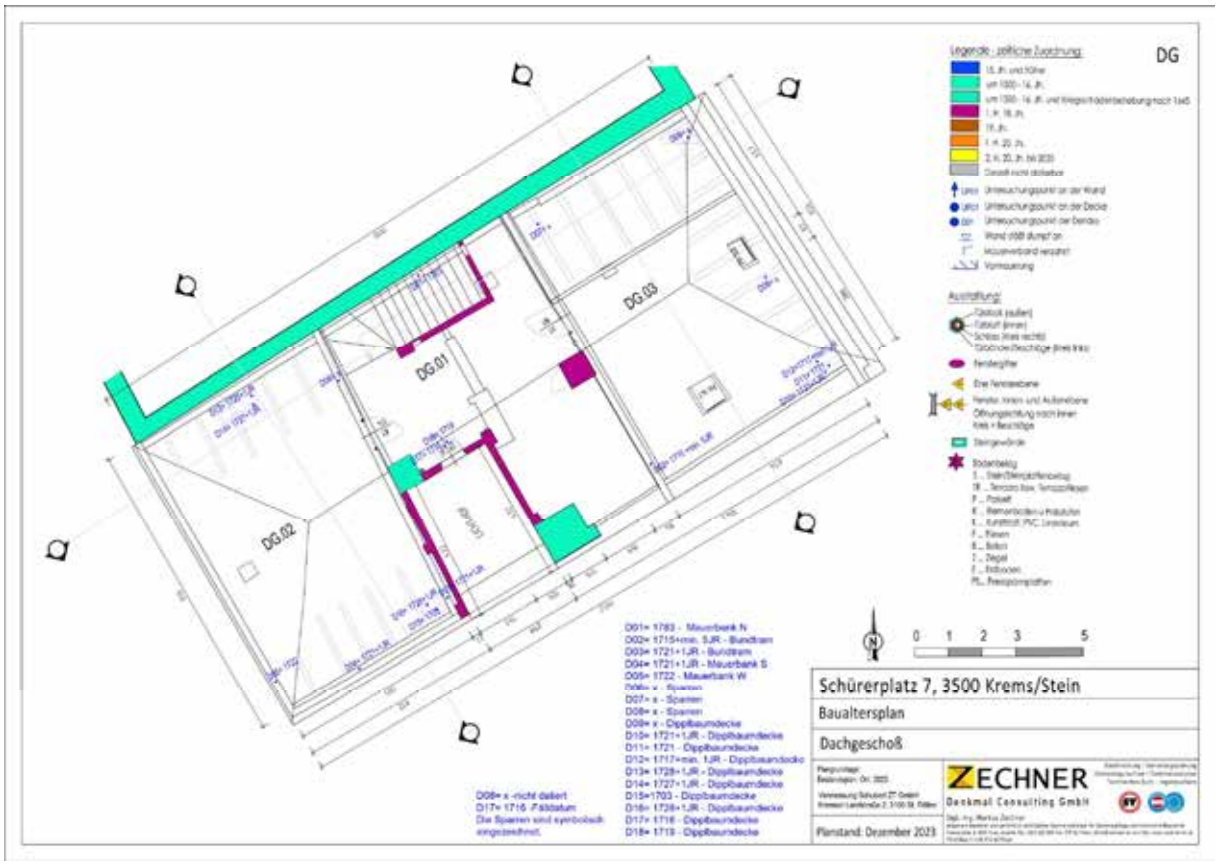

KSP7
Stein/Krems
Schürerplatz 7
Raum: 106
a (b) c d
UP02
BEFUNDUNG
160


KG
KG.01
KG.02
0 1 2 3 5
Schürerplatz 7, 3500 Krems/Stein
Baualtersplan
Kellergeschoß
ZECHNER
Denkmal Consulting GmbH
Planstand: Dezember 2023


EG
0.01
0.02
0.03
0.04
0.05
0.06
0.07
0.08
0.09
0 1 2 3 5
Schürerplatz 7, 3500 Krems/Stein
Baualtersplan
Erdgeschoß
ZECHNER
Denkmal Consulting GmbH
Planstand: Dezember 2023


1.OG
Schürerplatz 7, 3500 Krems/Stein
Baualtersplan
1 Obergeschoß
ZECHNER
Denkmal Consulting GmbH
Planstand: Dezember 2023


2.OG
Schürerplatz 7, 3500 Krems/Stein
Baualtersplan
2. Obergeschoß
ZECHNER
Denkmal Consulting GmbH
Planstand: Dezember 2023


DG
DG.01
DG.02
DG.03
Schürerplatz 7, 3500 Krems/Stein
Baualtersplan
Dachgeschoß
ZECHNER
Denkmal Consulting GmbH
Planstand: Dezember 2023

Ringstraße 74, 3500 Krems

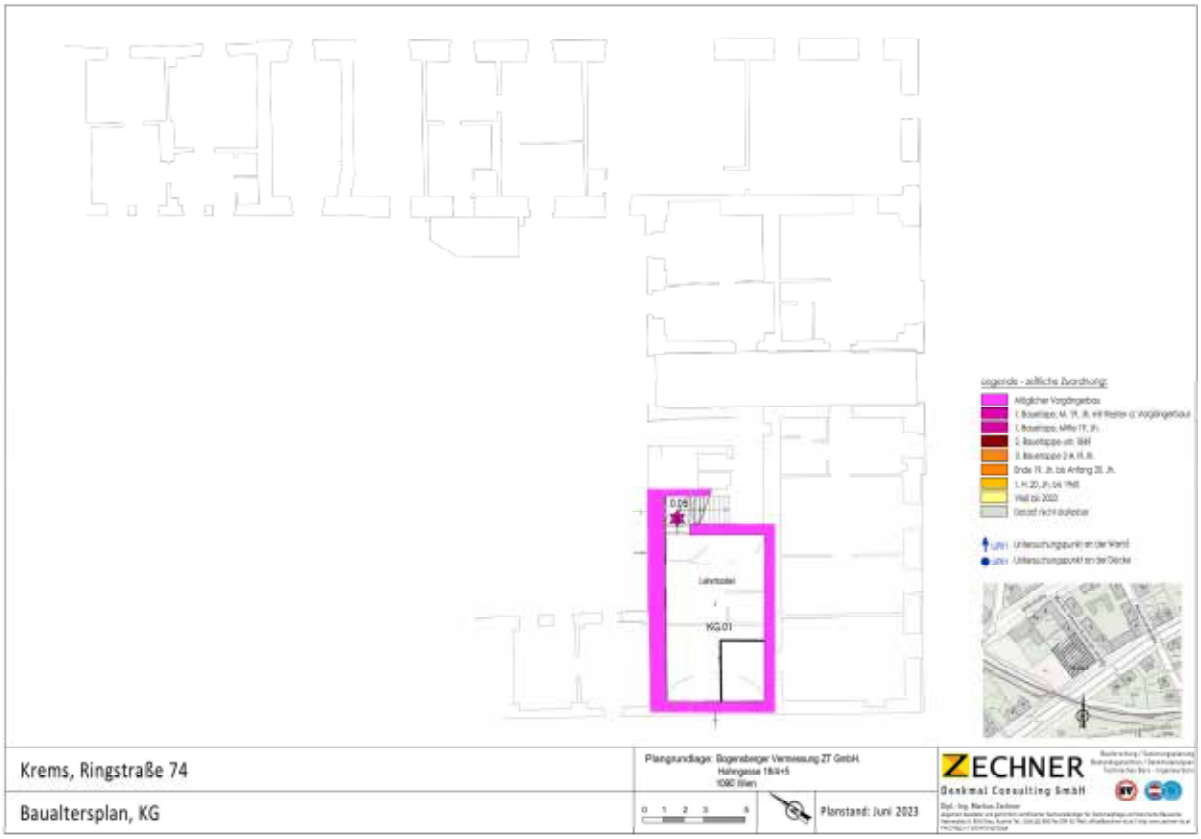
KG Stein (12132), EZ 243, Gst. Nr. .247/2

Das direkt an der Ringstraße gelegene große Anwesen wurde ausschließlich für Mietwohnzwecke genutzt. In den letzten Jahren reduzierten sich die Mieter drastisch und der Großteil des Hauses stand leer. Nun werden neue Nutzungsmöglichkeiten überlegt.

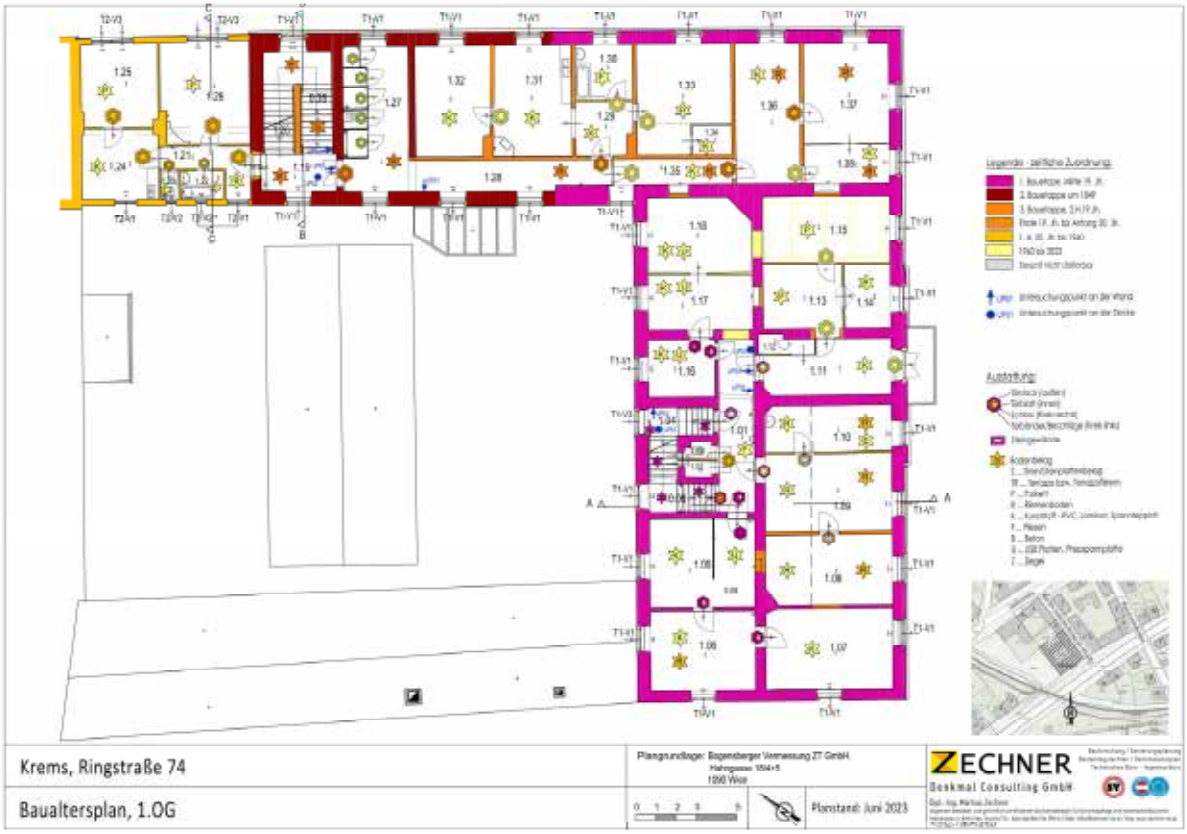
Bis ins 19. Jahrhundert gab es bis auf das Kloster Und in diesem Umfeld keine Bebauung. Auf dem Areal des Anwesens bestand eine bürgerliche Schießstätte. Im Jahre 1830 kaufte Paul Georg Czant das Gebiet. 1844 erwarben es Karl und Anna Schmitt. Damals bestand bereits ein Gebäude, denn im Grundbuch wird ein Haus erwähnt. Der Gerbermeister Karl Schmitt errichtete hier eine Gerberei. Dieses Gebäude erstreckte sich zur Ringstraße im heutigen Ausmaß und besaß ein Obergeschoß. Entlang der Martin-Johann-Schmidt-Straße nahm es vier Fensterachsen ein. Bereits 1849 reichte Karl Schmitt einen Zubau ein, der an der nordöstlichen Seite, entlang der Martin-Johann-Schmidt-Straße, angebaut wurde. Im Erdgeschoß dürften bereits Gebäude vorhanden gewesen sein, da eine östliche Durchfahrt beschrieben wurde, die sich an der Stelle des heutigen Stiegenhauses befand. Von diesem Zubau existiert ein Einreichplan. Es gab im Innenhof einen außenliegenden Stiegenaufgang, der auf dem Kupferstich von 1875 zu sehen ist. Bereits in dieser Ausführung besaß der Dachstuhl die durchgehenden Lüftungsöffnungen im unteren Bereich. Im Dachstuhl dürften die Häute getrocknet worden sein. Für das Aufsetzen des 2. Obergeschoßes liegt keine Einreichung vor. Vermutlich wurde die Aufstockung in den 1880er Jahren ausgeführt, da für die Hölzer des Dachstuhles Fälljahre zwischen 1832 und 1845 bzw. 1879 ermittelt wurden. Die Hölzer des ersten Dachstuhles von 1845 wurden wiederverwendet, nur einzelne wurden erneuert. Spätestens zu dieser Zeit wurde die östliche Einfahrt zu einem Stiegenhaus umgebaut. Im Jahre 1902 reichte Norbert Schmitt einen Umbau ein, der eine Wohnnutzung bzw. den Einbau von Wohnungen vorsah. Daraus lässt sich schließen, dass zu dieser Zeit die Gerberei aufgegeben wurde. 1919 kaufte die Stadt Stein das Gebäude und es wurde ausschließlich zu Wohnzwecken genutzt. Der nordöstliche Anbau an der Martin-Johann-Schmidt-Straße dürfte zwischen 1934 bis 1958 aufgestockt worden sein, ein Gebäude im Erdgeschoß war bereits vorhanden. Von der ehemaligen Gerberei zeugt noch der Dachstuhl mit den Lüftungsöffnungen. Im Erdgeschoß besitzen die Räume durchgehend Gewölbe. Das heutige Gebäude wurde zu einem typischen Wohngebäude der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts umgebaut, aus dieser Zeit sind noch zahlreiche Türausstattungen und Riemenböden erhalten.



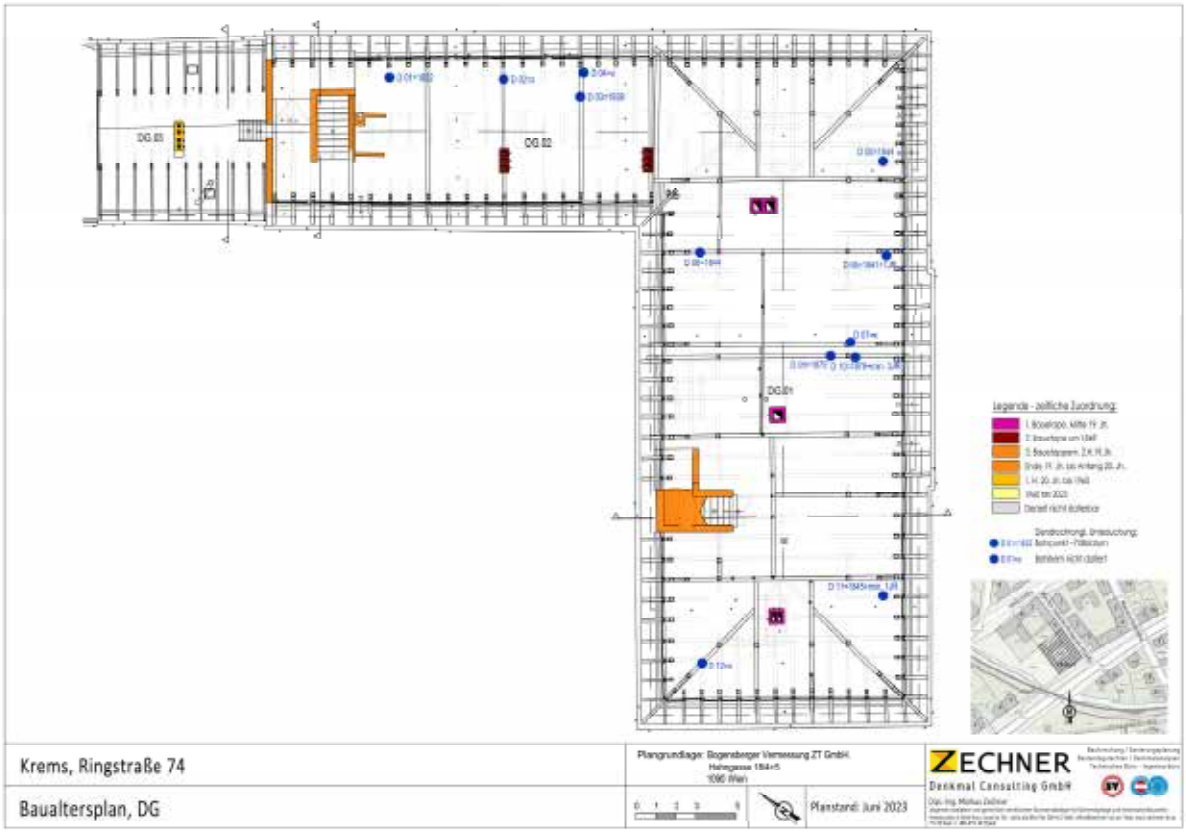
Straßenfassade


Legende - zeitliche Zuordnung:
Möglicher Vorgängerbau
I. Bauetappe, M. 19. Jh. mit Resten d. Vorgängerbaus
I. Bauetappe, Mitte 19. Jh.
2. Bauetappe um 1848
3. Bauetappe 2.H. 19. Jh.
Ende 19. Jh. bis Anfang 20. Jh.
1. H. 20. Jh. bis 1960
1960 bis 2023
Gebäude nicht dokumentiert
Untersuchungspunkt an der Wand
Untersuchungspunkt an der Decke
KG.01
Krems, Ringstraße 74
Baualtersplan, KG
Plangrundlage: Bogensberger Vermessung ZT GmbH.
Hahngasse 18/4+5
1090 Wien
0 1 2 3 5
Planstand: Juni 2023
ZECHNER
Denkmal Consulting GmbH


Legende - zeitliche Zuordnung:
Möglicher Vorgängerbau
I. Bauetappe, M. 19. Jh. mit Resten d. Vorgängerbaus
I. Bauetappe, Mitte 19. Jh.
2. Bauetappe um 1848
3. Bauetappe 2.H. 19. Jh.
Ende 19. Jh. bis Anfang 20. Jh.
1. H. 20. Jh. bis 1960
1960 bis 2023
Gebäude nicht dokumentiert
Untersuchungspunkt an der Wand
Untersuchungspunkt an der Decke
Ausstattung:
Krems, Ringstraße 74
Baualtersplan, EG
Plangrundlage: Bogensberger Vermessung ZT GmbH.
Hahngasse 18/4+5
1090 Wien
0 1 2 3 5
Planstand: Juni 2023
ZECHNER
Denkmal Consulting GmbH


Krems, Ringstraße 74
Baualtersplan, 1.OG
Plangrundlage: Bogensberger Vermessung ZT GmbH.
Hahngasse 18/4+5
1090 Wien
Planstand: Juni 2023
ZECHNER
Denkmal Consulting GmbH


Krems, Ringstraße 74
Baualtersplan, 2.OG
Plangrundlage: Bogensberger Vermessung ZT GmbH.
Hahngasse 18/4+5
1090 Wien
Planstand: Juni 2023
ZECHNER
Denkmal Consulting GmbH





Mag. Renate Standhartinger
Zechner Denkmal Cosulting Ges.m.b.H
Hasnerplatz 9
8010 Graz

Ehemaliger Gutshof der Retzer Dominikaner

Retzerstraße 58
2070 Unternalb



Bundesland:	Niederösterreich
Verwaltungsbezirk:	Hollabrunn
Gemeinde / PLZ:	Retz / 2070 Retz
Katastralgemeinde:	18128 Unternalb
Adresse:	Retzerstraße 58
Grundstücksnummer:	326

Architekt DI Toifel ZT GmbH
Hochstraße 14, 2380 Perchtoldsdorf
office@toifel.at

In der Zeit von 01. Juli 2023 bis 26. Februar 2024 wurde im Auftrag der Bruderhof Gemeinde Österreich, in der Retzerstraße 58 in Unternalb im Zuge einer bauhistorischen Untersuchung eine Ersterfassung samt bauhistorischem Untersuchungsbericht, einem Raumbuch, Sondagen, und einem Baualtersplan erstellt. Der Anlass der bauhistorischen Untersuchung ist, diese Untersuchung als Grundlage für eine mögliche Wohnraumerweiterung im Hauptgebäude und dem ehemaligen Kuhstall, sowie im mittleren Stadl ein den Hygienevorschriften entsprechender Bereich für die Verarbeitung von Gemüse inkl. getrennter Unterbringung der Waschküche, zu verwenden. Ziel der vom Architekturbüro DI Toifel ZT GmbH umgesetzten bauhistorischen Untersuchung war in erster Linie eine Ersterfassung des Bestandes. Diese beinhaltet eine überblicksartige Bauanalyse und bauhistorische Einschätzung durch eine Begehung und Beobachtung des Objekts, sowie eine Recherche der wichtigsten Akten und Archive. Die weitgehend ohne Eingriffe durchgeführte bauhistorische Analyse wurde in ein überblicksmäßiges Raumbuch eingetragen. Weiters ist ein Baualtersplan anhand dieser Analysen erstellt worden. Als Grundlage der Untersuchung lag zunächst ein vollständiger Plansatz vor, der im Zuge einer Bestandsaufnahme im Juli 2023 erstellt worden war. Unter anderem wurden weitere Planunterlagen aus verschiedenen Archiven sowie dem Bauakt als Grundlage verwendet.

Die Anfänge der Gebäude der Retzerstraße 58 konnten aufgrund von fehlenden und unvollständigen Unterlagen nicht vollständig ermittelt werden. Gesichert ist, dass das Hauptgebäude sowie der südliche Teil des Pferdestalls schon vor der Josephinischen Landesaufnahme 1773 bis 1781 errichtet wurden. Anhand des Mauerwerks der Kellerwände kann vermutet werden, dass diese aus dem 16. Jahrhundert stammen. Die Mauerstruktur besteht aus Bruchsteinen mit einem geringen Anteil an Ziegelbruchstücken. Bei diesem sogenannten Zwickelmauerwerk wurden Öffnungen in den Fugen mit kleinen Bruchsteinstücken und Ziegelbruch ausgezwickelt. Diese Mauerwerksart fand ab dem 16. Jahrhundert in Ost-Österreich weite Verbreitung.[1] Aufgrund der reinen Ziegelkonstruktion des Gewölbes kann davon ausgegangen werden, dass dieses erst nachträglich eingebaut wurde. Der Dehio beschreibt die Liegenschaft als „am nördlichen Angerrand liegenden Gutshof der Retzer Dominikaner, dessen Kern in das 17. Jahrhundert datiert werden kann“[2]. Daraus kann geschlossen werden, dass sowohl das Kellergewölbe als auch die Außenwände und die Gewölbe in den oberen Geschoßen aus dieser Zeit stammen. Über den genauen Verlauf der Bautätigkeit bis 1773 sind keine Aufzeichnungen in den historischen Unterlagen angeführt. Die ersten Darstellungen finden sich in der Josephinischen Landesaufnahme von 1773-1781. Hierbei können das Hauptgebäude und ein Teil des Pferdestalls als Bestand erkannt werden.
Über den weiteren Verlauf der Bautätigkeit in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts sind keine Aufzeichnungen in den historischen Unterlagen angeführt. Erst in der Karte der Franziszeischen Landesaufnahme können diese baulichen Veränderungen herausgelesen werden. In der Zeit zwischen 1781 und 1809 entstand im südlichen Bereich des Grundstücks eine Erweiterung des Pferdestalls. Diese umfasste drei weitere Räume im Erdgeschoß, die im Gegensatz zu dem Pferdestall eine Tramdecke statt einem Gewölbe besitzen. Ein hölzerner Stadl wurde in der Mitte des Grundstücks errichtet. Erkennbar ist dieser in der Franziszeischen Landesaufnahme als Schwarzer Baukörper. Ein weiterer länglicher Baukörper aus Mauerwerk ist im hinteren Bereich der Liegenschaft dargestellt. Bei diesem Baukörper handelt es sich um die ursprüngliche Form des in den Unterlagen als „hintere Scheune“ bezeichneten Gebäudes.
In diese Periode zwischen 1818 und 1822 fallen einige Erweiterungen des Gutshofs durch Neubauten sowie Zubauten der Wirtschaftsgebäude. Eine Erweiterung erfährt die hintere Scheune durch einen, dem restlichen

[1] Vgl. Kühtreiber, Handwerksgeschichtliche und ideologische Aspekte mittelalterlichen Mauerwerks am Beispiel Ostösterreichs 2005, S. 187-208
[2] Bundesdenkmalamt (Hrsg.), Dehio-Handbuch 1990, S. 1203

Gutshof zugewandten Vorraum. Der bestehende hölzerne, mittlere Stadl wurde im Zuge dieser Phase abgetragen und durch einen neuen aus Mauerwerk bestehenden Stadl ersetzt. Weiters kann der Bau des ehemaligen Schweinestalls und des Kuhstalls in diese Bauphase eingeordnet werden. Diese Gebäude entstanden zwischen dem Hauptgebäude, dem Pferdestall und dem mittleren Stadl, flankierend an den Grundgrenzen.
Im frühen und bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts ist nur die Erweiterung des mittleren Stadls nachweisbar. Dieser erhielt in der Zeit, angrenzend an die Grundgrundgrenze im Norden, einen Zubau, bestehend aus einem Raum mit zwei Toren. Weitere Veränderungen am Gutshof lassen sich auf der Karte der Franzisco-Josephinischen Landesaufnahme nicht erkennen. Umbauten im Inneren der Gebäude können aufgrund fehlender Unterlagen nicht nachgewiesen werden.
Über den weiteren Verlauf der Bautätigkeit Ende des 19. Jahrhunderts bis hin zur zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind keinerlei Aufzeichnungen in den historischen Unterlagen angeführt. Einzig existiert ein schwarz-weiß Luftbild von Unternalb aus dem Jahr 1930 in der Österreichischen Nationalbibliothek. Auf einem Ausschnitt dieses Luftbildes ist auch der Gutshof der Retzer Dominikaner zu erkennen. Eine bauliche Veränderung ist eine erneute Erweiterung des mittleren Stadls in Richtung der hinteren Scheune.
Von Anfang der 1970er bis zur Mitte der 1980er Jahre ist die Zeit eines großen Umbaus des Gutshofs. In diese Zeit fallen auch die ersten dokumentierten Pläne des Hauptgebäudes mit Grundrissen, Ansichten und einem Schnitt. Der Umbau betraf lediglich das Hauptgebäude des Gutshofs, dieses wurde jedoch stark verändert. So entstand in dessen Mitte ein neues Stiegenhaus, um das sich ein neuer Abstellraum, ein Heizraum und ein Lagerraum gliedert. Außerdem entstand ein neuer Eingangsbereich mit einer neuen Eingangstüre. Im Obergeschoß wurde die Raumaufteilung angepasst und ein neues Bad, eine Speis, ein WC, sowie eine Garderobe entstand. Nicht in den Plänen vermerkt, jedoch auch in diese Bauphase einzuordnen sind Stützwände im Kellergeschoß des Hauptgebäudes. Diese liegen direkt unter den neu errichteten tragenden Wänden des Erdgeschoßes und lassen sich somit diesem Umbau zuordnen. Diese Wände bestehen aus Mantelbetonmauerwerk. Den größten Eingriff betraf die Fenster und Türen. So wurden sämtliche Innentüren und Zargen ersetzt. Auch alle historischen Fenster sind im Zuge des Umbaus ausgetauscht worden. Die Erweiterung des Stadls aus der Periode zwischen 1874 und 1930 dürfte vor dem Umbau 1972 bzw. während des Umbaus eingestürzt oder teilweise abgetragen, und stattdessen ein Flugdach errichtet worden sein. Die nächste erwähnte bauliche Änderung ist der Anschluss an das Kanalsystem um die Jahrtausendwende.
Durch die Verordnung nach §2 des BDA, sind sämtliche Gebäude der Liegenschaft der Retzerstraße 58 seit 2004 unter Denkmalschutz gestellt.
Für das Jahr 2005 findet sich im Bauakt eine Bauanzeige für den Austausch von Fenstern. So sind an der Straßenseitigen Fassade des Hauptgebäudes die 1972 bis 1985 eingebauten Fenster wieder ersetzt und zu Kastenfenstern rückgebaut worden. Das Aussehen der Kastenfenster wurde jedoch nicht an die Ursprünglichen angepasst. Mit dem Verkauf des Gutshofs der Dominikaner-Provinz des Hl. Albert in Süddeutschland und Österreich an Hr. und Fr. Graf Gatterburg 2007 setzte die letzte große Bauphase und der bedeutendste Eingriff in den Bestand ein. Wie auf dem Einreichplan von 2008 zu erkennen, beschränken sich die Zu- und Umbaumaßnahmen ausschließlich auf den südlichen, an der Retzerstraße liegenden Bereich der Liegenschaft. Das Hauptgebäude sollte eine neue Raumaufteilung im Eingangsbereich und im Bereich der Gewölbe erhalten. Eine zusätzliche Stiege führt in das neu abgetrennte Obergeschoß. Auch hier entstand eine neue Raumaufteilung. Sämtliche Fensteröffnungen in den Hof sollten neu angeordnet und die Fenster ersetzt werden. Den größten

gestalterischen Eingriff bildete ein, an der nördlichen Ecke umlaufender Balkon auf Stahlbetonstützen. Dem Einreichplan nach waren für den Pferdestall Stellplätze, eine neue Raumaufteilung im Erdgeschoß und der Ausbau des Dachgeschoßes vorgesehen. Gegenüber dem Einreichplan sind in der Polierplanung und der Ausführung einige Unterschiede zu erkennen. Im Hauptgebäude im Erdgeschoß wurde eine neue Eingangssituation für zwei getrennte Wohneinheiten errichtet. Es entstand eine neue Garderobe, eine Speis, ein Bad und eine neue Treppe, die in das Obergeschoß führt. Eine direkt nebenan liegende Wohnung erhielt auch eine neue Aufteilung mit Abstellraum, Bad und Küche im Erdgeschoß, ebenso ein neues Bad im Obergeschoß. Die Halle mit Gewölben im Erdgeschoß wurde mit einem Sanitärkern inkl. neuem Kellerabgang sowie neuen bodentiefen Fenstern versehen. In die vierte Wohnung im Obergeschoß wurde ein Bad und WC eingebaut. Der Pferdestall behielt im Erdgeschoß seine Aufteilung bis auf ein zusätzliches WC neben dem Vorraum. Eine neue Holzstiege führt in das Obergeschoß mit zwei neuen Zimmern, Bad, WC und einem Schrankraum. Sämtliche Fenster wurden neu angeordnet, auch der Eingang versetzt. Für die Schaffung von Belichtungsflächen sind sowohl Teile des ehemaligen Schweinestalls als auch des ehemaligen Kuhstalls abgebrochen worden. Beide erhielten neue Giebelmauern. Im Bereich zwischen dem ehemaligen Kuhstall und dem Hauptgebäude wurde die Treppe errichtet, die auf den umlaufenden Balkon führt.
Nach dem Verkauf des Gutshofes 2019 an die Brudergemeinschaft Österreich fanden immer wieder kleinere Adaptierungen statt.

Der ehemalige Gutshof der Retzer Dominikaner in der Retzerstraße 58 wurde in den letzten Jahrhunderten wiederholt erweitert und verändert. Die an der Straßenseite liegenden Trakte, Im Anhang und weiteren Dokumenten der neuen Eigentümer „Hauptgebäude“ und „Pferdestall“ genannt zählen zum Urbestand der Anlage. Dieser kann in Teilen auf das 16. Jahrhundert, im Kern auf das 17. Jahrhundert zurückdatiert werden. In den folgenden Jahrhunderten fanden immer wieder Erweiterungen, vor allem durch Wirtschaftsgebäude statt. Teile dieser Wirtschaftsgebäude sind heute bereits wieder abgebrochen oder ersetzt worden. Die historischen Raumaufteilungen im Hauptgebäude sowie im Pferdestall wurden aufgrund des Einbaus von neuen Zwischenwänden in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Einen Einfluss auf den Kernbau des Hauptgebäudes hatte erst der Umbau zwischen 1972 und 1985. Mit einer neuen Raumaufteilung im Inneren, einem neuen Stiegenhaus sowie dem Tausch sämtlicher Fenster veränderte sich die Fassade zu einer damaligen zeitgenössischen Erscheinung. Diese Fenster nahmen keinen Bezug auf die restliche Fassade und die Fensterachsen. Der größte Eingriff an den Gebäuden fand durch den Abbruch, Umbau und Erweiterung zwischen 2008 und 2013 statt. Im Zuge dieser Veränderung wurde die Raumaufteilung im Inneren des Hauptgebäudes erneut drastisch umgestaltet. Der neuen Raumaufteilung folgend erhielt die Fassade abermals eine deutliche Überarbeitung. Sämtliche Fenster sind getauscht, neue, teilweise bodentiefe Fenster eingebaut, und die nordöstliche Ecke des Hauptgebäudes mit einem umlaufenden Balkon auf Stützen ergänzt worden. Auch im Pferdestall fand eine Überarbeitung der Raumaufteilung, ein teilweiser Dachbodenausbau, sowie eine Neugestaltung der Fassade statt. Diese Umbauten beeinflussen auch heute noch das optische Erscheinungsbild. Weiters wurde das Niveau des Hofes angepasst und begradigt. Die erwähnten Zubauten und Erweiterungen der Umbauperiode zwischen 2008 und 2013 prägen das heutige Erscheinungsbild des ehemaligen Gutshofs der Retzer Dominikaner, der im Urbestand aus einem Parallelhof mit dem Hauptgebäude und dem Pferdestall bestand. Die Hoffassade dominieren die im Zuge des

Umbaus errichteten Fenster sowie der auf Stützen stehende Balkon. Die ursprüngliche Aufteilung und Gestaltung der Hoffassade können nicht abgelesen werden und das ehemalige Erscheinungsbild existiert nicht mehr.

LITERATURLISTE

BUNDESDENKMALAMT (Hrsg.), DEHIO-HANDBUCH 1990: BUNDESDENKMALAMT (Hrsg.), *Dehio Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Niederösterreich nördlich der Donau*, Horn - Wien (Berger) 1990

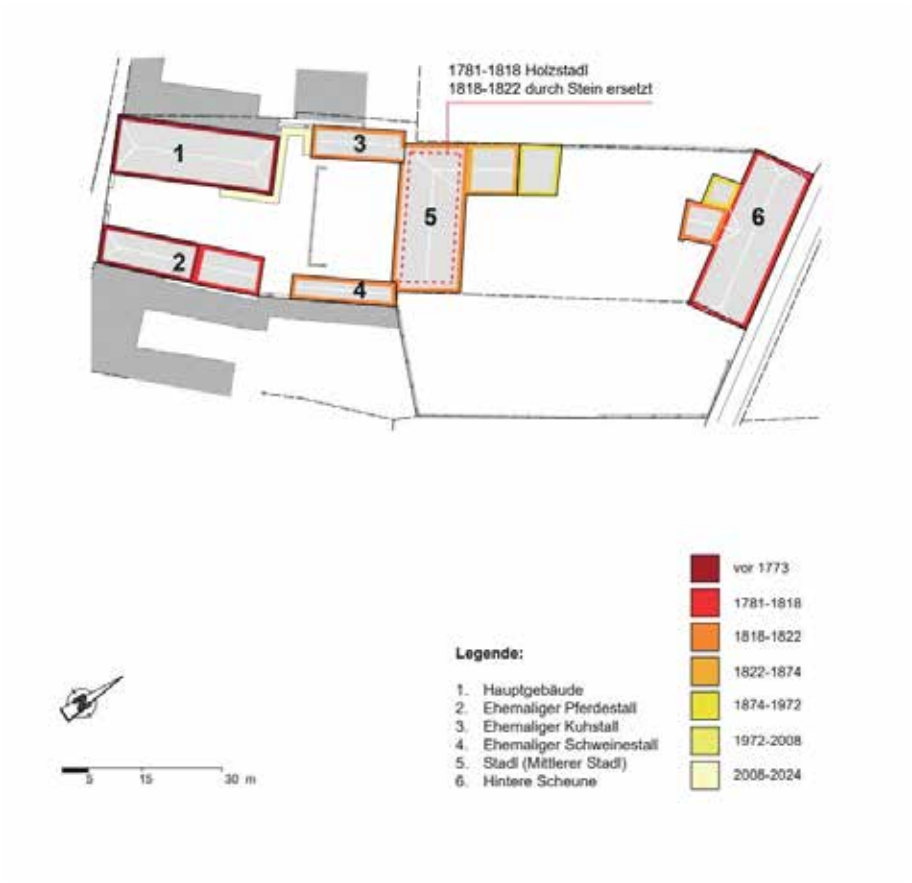
KÜHTREIBER, HANDWERKSGESCHICHTLICHE UND IDEOLOGISCHE ASPEKTE MITTELALTERLICHEN MAUERWERKS AM BEISPIEL OSTÖSTERREICHS 2005: KÜHTREIBER THOMAS*, Handwerksgeschichtliche und ideologische Aspekte mittelalterlichen Mauerwerks am Beispiel Ostösterreichs. In: Walter Melzer (Hg.), Mittelalterarchäologie und Bauhandwerk. Beiträge des 8. Kolloquiums des Arbeitskreises zur archäologischen Erforschung des mittelalterlichen Handwerks (Soester Beiträge zur Archäologie 6), S. 187-208, Soest 2005*

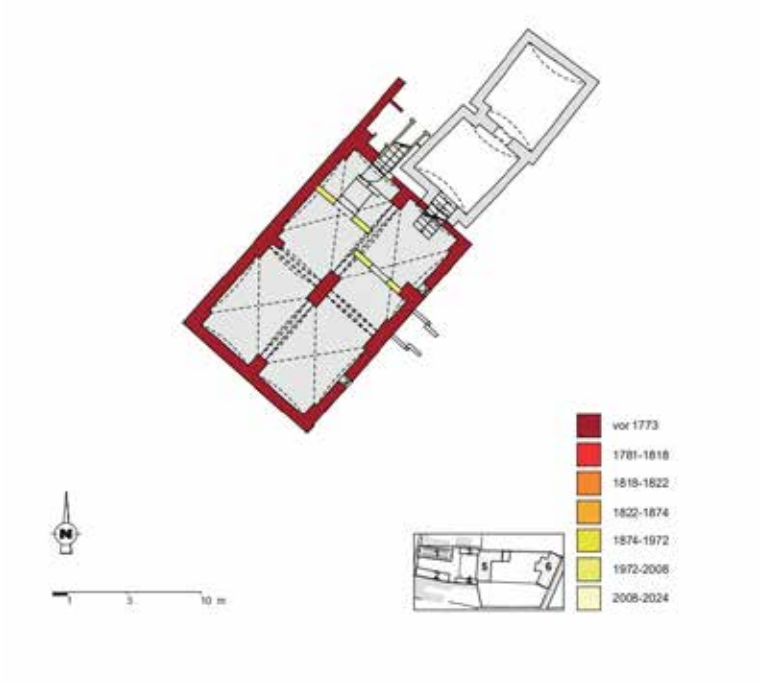


Hoffassade

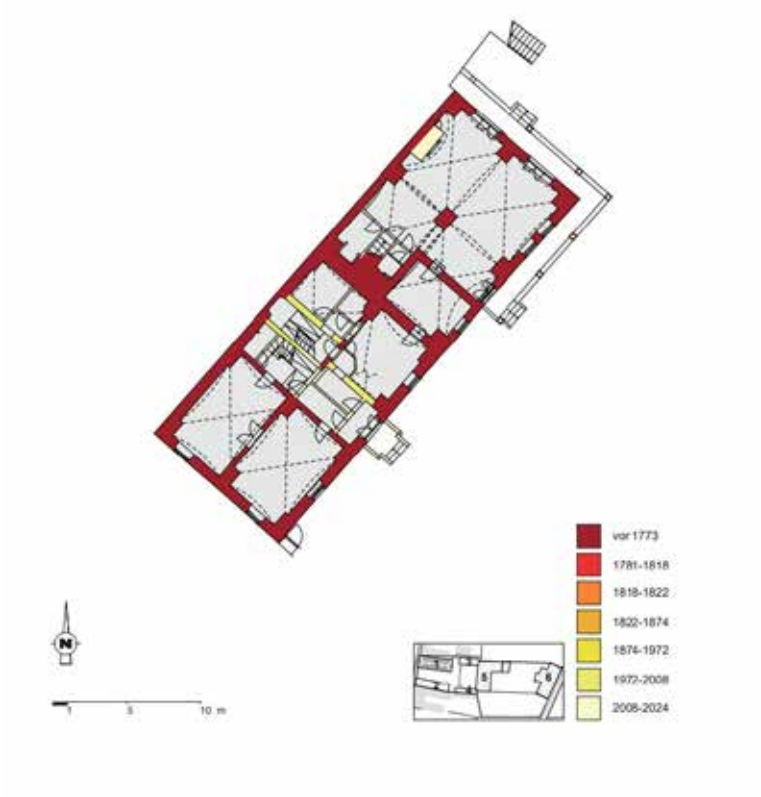


Straßenfassade





Kellergeschoß Hauptgebäude



Erdgeschoß Hauptgebäude

Bauhistorische Untersuchung des Teisenhoferhofs, der Volksschule sowie eines Teils der Kirchenbefestigung von Weißenkirchen in der Wachau

September 2024

Der sogenannte Teisenhoferhof im Zentrum der Marktgemeinde von Weißenkirchen ist eines der prominentesten Gebäude der Wachau. Der Osttrakt des Bauensembles steht unmittelbar an der Kante des Kirchhügels, der im frühen 16. Jahrhundert mit einer eindrucksvollen Wehrmauer befestigt wurde. Die Kirche sowie ihre Befestigung wurden bereits 2014 von Ronald Woldron und Peter Aichinger-Rosenberger nach bauhistorischen Kriterien untersucht. Damals war jedoch keine Untersuchung der innerhalb der Befestigung stehenden Volksschule möglich, die in die aktuelle Untersuchung eingebunden wurde, um das Verhältnis der einzelnen Gebäude zueinander abzuklären. Die bauhistorische Untersuchung umfasste somit den Teisenhoferhof, die Volksschule und jene Teile der Kirchenbefestigung, welche die beiden Gebäude verbinden bzw. trennen (Parz. .28/1, 15, 17. .18, 21).
Der Teisenhoferhof dient der Gemeinde seit langem als Museum und Veranstaltungszentrum und soll in den nächsten Jahren saniert sowie umgebaut werden. Das Gebäude mit seinem markanten Innenhof wirkt heute wie der Prototyp eines befestigten herrschaftlichen Ansitzes, in dem eine Vielzahl an spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gebäudeformen sowie Fenster- und Türgewänden erhalten geblieben sind, wodurch es scheint, dass der Zeitraum seiner Errichtung bzw. seine Bauabfolge einfach nachzuvollziehen sei. Viele der Gewände wurden jedoch im 20. Jahrhundert an ihre heutige Stelle transferiert oder überhaupt neuerstellt. Die Untersuchung umfasste neben einer restauratorischen Begleitung auch die Aufarbeitung der Archivalien im Haus-, Hof- und Staatsarchiv, im Hofkammerarchiv, im niederösterreichischen Landesarchiv und im Marktarchiv Weißenkirchen.
Das Bauensemble des Teisenhoferhofes besteht aus vier unregelmäßig zueinander stehenden Trakten, die bereits aufgrund ihrer Positionierung auf eine unterschiedliche Entstehungszeit rückschließen lassen. Die ältesten Befunde wurden dabei im Westtrakt ermittelt, dessen Mauerwerk partiell noch bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts zurückreicht. Der größte Teil des Westtrakts entstand jedoch gemeinsam mit den drei übrigen Trakten in mehreren Bauetappen im Verlauf des 15. Jahrhunderts, wobei der Ausbau nach einem Brand im 14. oder frühen 15. Jahrhundert mit der Errichtung eines zweigeschoßigen Westtrakts in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts begann. Der Westtrakt reicht im Süden bis an ein Gebäude auf der Nachbarparzelle heran, das noch aus dem 13. Jahrhundert stammt. Das Gebäude verhinderte in der Mitte des 15. Jahrhunderts auch den Zusammenbau des Westtrakts mit dem damals neuerstellten dreigeschoßigen Südtrakt, der gemeinsam mit einem kleinen Turm in der Südostecke des Ensembles errichtet wurde. Nach einer kurzen Bauunterbrechung, aber noch in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, erfolgte der Bau des zunächst nur eineinhalbgeschoßigen Osttrakts, dessen Mauern gegen die verputzte Nordfassade des Turms gestellt wurden. Um 1500 kam es zur Errichtung eines zweigeschoßigen Trakts im Norden sowie zu Umbauten am kurz zuvor errichteten Osttrakt, der Binnenwände erhielt, welche die Errichtung eines zweiten Turms im Nordosten ermöglichten. Der aufwändig gestaltete Baukomplex besaß zunächst nur wenige große Räume, wodurch evident wird, dass es sich nicht um ein Wohngebäude handelte, sondern um ein Gebäude öffentlicher Funktion. Gemäß den archivalischen Nachrichten diente der Hof nicht einem Heinrich Teisenhofer als Wohnhaus, wie in der Literatur behauptet wird, sondern der Schützengesellschaft der Gemeinden des Thals Wachau als Zeughaus sowie für ihre Zusammenkünfte. Die beiden Türme fungierten dabei offenbar als trademark der Schützen und ihrer Wehrhaftigkeit und traten in optische Konkurrenz mit der um 1500 unmittelbar darüber am Kirchhügel errichteten Kirchenbefestigung.

Um 1500 entstand auch ein kleines Gebäude zwischen dem Osttrakt des fälschlicherweise Teisenhoferhof genannten Gebäudes und der Volksschule, dessen Westwand die Ostwand des Osttrakts auf der Höhe des Dachgeschoßes nutzt. Neben einem Portal sowie einigen Fenstern blieben keine weiteren Mauern erhalten, sie könnten nur mehr bodenarchäologisch nachgewiesen werden.

In zwei Bauetappen, vor 1542 und zwischen 1542 und 1548 erhielt der Westtrakt des Teisenhoferhofs ein zweites Obergeschoß und auch der Nordtrakt wurde zwischen 1542 und 1548 um ein Geschoß erhöht. Im älteren ersten Obergeschoß des Westtrakts fanden zeitgleich Adaptierungen statt, indem man an der Westseite einen Breiterker anfügte und neue Tür- und Fenstergewände erstellte. Nach Fertigstellung dieser Baumaßnahme stellte man einen zweigeschoßigen L-förmigen Arkadengang hofseitig vor die beiden Trakte. Wieder mit geringem zeitlichem Abstand wurde auch vor dem Südtrakt ein Arkadengang errichtet. Der Baubefund belegt, dass die vielen Umbauarbeiten in rascher Abfolge hintereinander stattfanden, um den spätmittelalterlichen Schützenhof in ein Wohnhaus für den neuen Eigentümer Michael Gebl bzw. seinen Sohn Gebhart Gebl umzugestalten und diesem ein repräsentatives und zeitgemäßes Aussehen zu verleihen. Zwischen 1705 und 1715 fanden weitere kleinere Adaptierungsarbeiten statt, die den Austausch einiger Balkendecken und die Errichtung eines Gangs vor dem Osttrakt umfassten. Ab dem 18. Jahrhundert kam es zu einem Bedeutungsverlust des Hofes, weshalb im 18./19. Jahrhundert kaum Umbauten stattfanden bzw. ein Brand 1793 das Gebäude sogar nachhaltig beschädigte. Das 20. Jahrhundert war von zahlreichen Sanierungskampagnen geprägt.

Das Mauerwerk der Volksschule konnte lediglich im Keller und am Dachboden analysiert werden, im Erd- und Obergeschoß waren nur zwei kleine Sondagen möglich. Im Norden des Gebäudes blieb im Keller jedoch ein Gebäudefragment aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts erhalten. Das übrige Gebäude ist offenbar dem Einsturz des benachbarten Kirchturms im späten 15. Jahrhundert zum Opfer gefallen. Ab 1502 erfolgte der Neubau der Volksschule, der die Kubatur des westlichen Gebäudeteils schuf. Zwischen 1545 und 1548 entstand sowohl ein Anbau im Süden der Volksschule als auch ein neuer Trakt für die Schule entlang der nördlichen Kirchenbefestigung. Weitere Adaptierungen an der Schule fanden im gesamten Verlauf des 19. Jahrhunderts statt und sind ebenfalls auf die Schäden durch den Brand von 1793 zurückzuführen. So stammt der Dachstuhl über dem südlichen Raum des Westtrakts des Schulgebäudes noch aus dem Jahr 1822, während jener über dem nördlichen Raum 1871 und jener über dem Nordtrakt 1889 errichtet wurde, wie die dendrochronologische Untersuchung belegte.

Die Schule stand von Beginn an innerhalb der Kirchenbefestigung und war demnach durch sie geschützt. Der Teisenhoferhof war jedoch nie Teil der Befestigungsanlage, sondern immer ein eigenständiges Gebäude. Zwischen den beiden Gebäudekomplexen stehen fragmentiert erhaltene Teile der Kirchenbefestigung, die unterschiedlichen Phasen zuzurechnen sind. So entstand um 1500 nordöstlich des Teisenhoferhofs ein kleines Rondell, das auf einem Felssporn auf halber Höhe zwischen dem Niveau des Teisenhoferhofs und dem Kirchenplateau errichtet wurde. Im zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts verstärkte man die Kirchenbefestigung, indem man auf einem etwas höheren Niveau über dem Rondell eine kleine Bastion errichtete, deren Kurtine an das Mauerwerk der Westwand der Volksschule anschließt. Zudem erstellte man einen kleinen Zwinger vor dem Zugang zum Kirchenplateau, der an die Südfassade der Volksschule anschließt und die Treppe zur Kirche auf halber Höhe zusätzlich sichert. Der Zwinger begrenzt heute die Ostwand einer Gartenfläche östlich des Südtrakts und riegelt somit den Teisenhoferhof von der Kirchenfestung ab.

Das behandelte Bauensemble bestehend aus einem spätmittelalterlichen Schützenhof, einem ebenso spätmittelalterlichen Schulgebäude sowie Teilen der Wehrkirchenlage ist von überregionaler Bedeutung, die auch

dadurch nicht beeinträchtigt wird, dass die Untersuchung belegen konnte, dass die Bezeichnung „Teisenhoferhof“ nicht auf historischen Fakten beruht. Erst im 16. Jahrhundert wurde der Schützenhof zu einem Wohnhaus (der Familie Gebl) umgestaltet und erhielt sein bis heute prägendes und überregional bekanntes malerisches Erscheinungsbild. Das Schulgebäude, das in seinem Äußeren später stark überarbeitet wurde, bewahrheitete sich hingegen bezüglich seines spätmittelalterlichen Ursprungs und gilt daher zurecht als ältestes derzeit bekanntes Gebäude dieser Art in Österreich.

Dr. Günther Buchinger, Mag. Doris Schön
Denkmalforscher GesbR
Margaretenstraße 82/22
1050 Wien
guenther.buchinger@denkmalforscher.at
doris.schoen@denkmalforscher.at

Abb. 1: Blick auf den Südtrakt des Teisenhoferhofs mit der Kirche und ihrer Befestigung sowie auf die Südfassade der Volkschule
Abb. 2: Gesamtplan des untersuchten Bauensembles, wobei das Erdgeschoß des Teisenhoferhofs rund 10 m tiefer liegt und zum besseren Verständnis der Gesamtanlage in die höhere Ebene projiziert wurde



3610 Weißenkirchen in der Wachau,
Teisenhoferhof, Volksschule und Pfarrkirche
Gesamtplan



2700 Wiener Neustadt, Anna Rieger-Gasse 4; Neuzeit, Produktionsstätte, Hof

KG Wiener Neustadt (23443), EZ 1036, Gst. Nr. 1582/1

Im Winter 2023 fand eine bauhistorische Untersuchung des ehemaligen Industrieviertelmuseums in Wiener Neustadt statt. Das Gebäude ist heute ein weitegehend eingeschoßiger, gewalmter Vierkanthof, mit einem zweigeschossigen Haupttrakt mit Krüppelwalmdach von ca. 39,6 x 38,4 m Größe im Osten. Die Erdgeschossfenster sind – wie auch die Obergeschossfenster – überwiegend gerahmt. An der Hauptfassade sind die Obergeschossfenster zusätzlich mit einfachen Putzgirlanden im Bereich des Parapets verziert. Die Dächer der Nord-, West- und Südtrakte sind mit Falzziegeln, die Dächer im Osten mit Taschen belegt. Das Erdgeschoss verfügt im Nord- und Südtrakt über Platzlgewölbe. Der Nordosttrakt ist zum Teil unterkellert und ebenfalls mit Platzlgewölben ausgestattet. Das jetzige Gebäude Anna-Rieger-Gasse 4 gehörte früher einer Gruppe von Gebäuden an, die vor 1820 bereits bestand und im Verlauf des 19. Jahrhunderts erweitert wurde. Erst vor wenigen Jahrzehnten wurde sie dezimiert. Ausschlaggebend für die Entstehung dieser Gebäude war der ‚Hammerbach', ein Nebenarm der Fischa, der bereits im Mittelalter entweder vollständig künstlich angelegt oder erheblich umgestaltet wurde und Wasserkraft für Mühlen und Hammerschmieden lieferte. Der Stadthammer bei Wiener Neustadt entstand spätestens während des 15. Jahrhunderts. Der genaue Standort des alten Stadthammers ist nicht geklärt. Auch die jetzige Bauuntersuchung legte keinen Baubestand frei, der vor dem 18. Jahrhundert entstanden ist. Die Lage (direkter Anschluss an den Hammerbach) und die Bauweise (Bruchsteinmauerwerk) lassen jedoch auf eine ehemalige Funktion als Mühle oder Hammer schließen. Es besteht zumindest die Möglichkeit, dass es sich um den Kernbau des alten Stadthammers handelt.

Der heute erhaltene älteste Kern des Gebäudes erstreckt sich über den Südtrakt und den Großteil des anschließenden Osttraktes und bildet eine L-Form mit Seitenlängen von 39,6 m im Süden und 16,8 m im Osten bis zur heutigen Einfahrt. Rechts der Einfahrt zählen zwei weitere Räume (einer davon mit einem Platzgewölbe von beachtlicher Größe) ebenfalls zum ältesten Kern. Das Mauerwerk dieser Phase besteht aus Bruchsteinmauerwerk bzw. Mischmauerwerk mit wenig Ziegelanteil. Ein Großteil der Räume im Südtrakt weist Platzlgewölbe auf, die Gruppe im Südwesteck wird ungefähr mittig von einem Steinpfeiler gestützt. Im Haupttreppenhaus, rechts der Einfahrt, befindet sich ein heute vermauertes, aber noch sichtbares Fenstergewände aus Stein, das darauf hindeutet, dass sich hier einst eine Außenmauer befunden hat und, dass der Bereich der jetzigen Einfahrt damals nicht überbaut war. Ein großer, barocker Funkenhut eines einst vorhandenen Ofen/Herdes hat sich im Südtrakt erhalten. Dieser wurde im 20. Jahrhundert in einen großen modernen Kaminschacht integriert. Das Gebäude verfügte zur damaligen Zeit schon über den ebenfalls mit Platzgewölben ausgestatteten Keller. Viele der barocken Fensternischen haben sich erhalten und zeichnen sich durch getrichterte Öffnungen mit Stichbogen im Inneren und Steinrahmen und Einfassungen mit und ohne erhabenem Rand an der Außenseite ab. Dieser Bau kann mit Georg Panitz (d. J.) bzw. im Folgenden der Familie Panitz assoziiert werden, die den Stadthammer um 1694 übernahmen und wohl nach den Anfordernissen des 18. Jahrhunderts umgestalteten. Wichtige Baumaßnahmen fanden im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts statt, die das Gebäude in der Form hervorbrachten, in der es sich bis heute erhalten hat. Die Umbauten sind wohl auf die Übernahme des Hammers durch Josef Bauer 1801 zurückzuführen. Der dendrochronologische Befund zeigt, dass sich das Gebäude um 1814/1820 im Um- und Ausbau befand. Zuerst wurde der Dachstuhl des Südtraktes

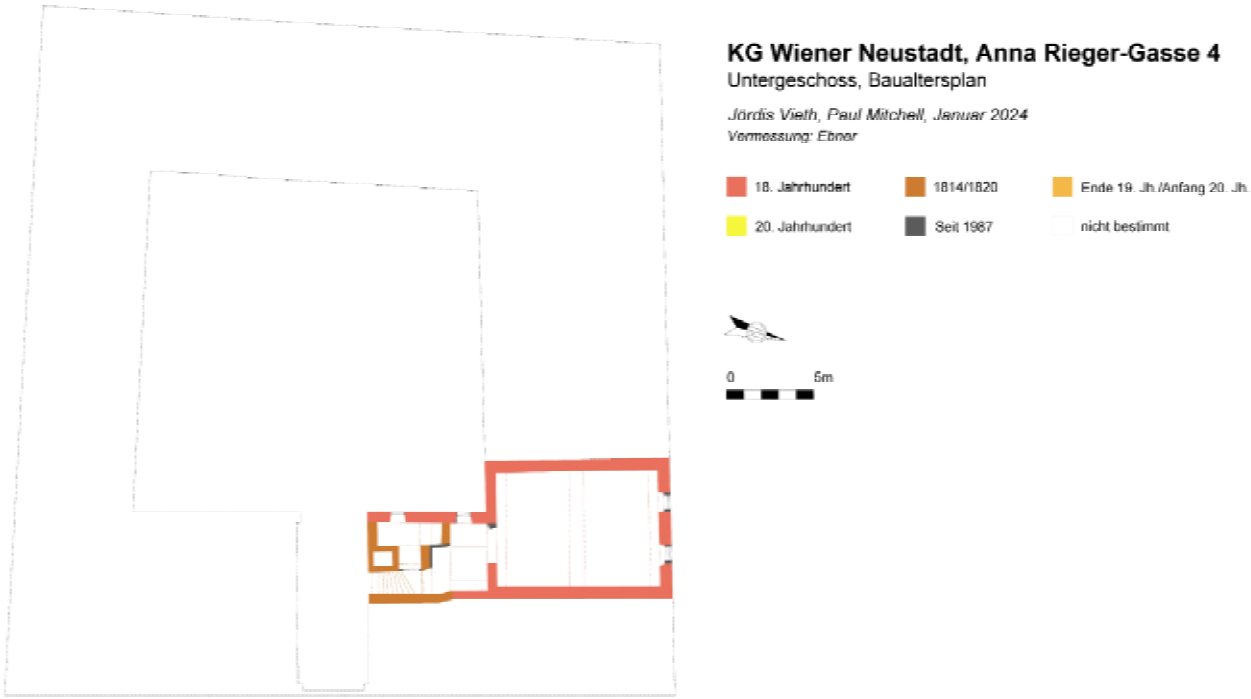
errichtet (1814). Nach einem Baustopp wurden die Dachstühle der anderen Trakte (um 1820) erbaut. Spätestens jetzt wurden an der Nordseite des bestehenden barocken Gebäudes weitere Bauteile angeschlossen, die das Gebäude zu einem Vierkanthof von 39,4 x 38,4 m Größe umwandelten. Eine markante Änderung in der Außenwirkung verursachte die Aufstockung des Gebäudes über dem Haupteingang an der Ostseite. Die Hauptfassade in ihrer jetzigen Form geht auf diese Bauphase zurück und zeichnet sich durch ein einfaches Kordongesims und umrahmte, meist aus Stein bestehende Fenstergewände aus. Im Obergeschoss sind die Parapete der Fenster girlandenartig verziert. Die Hauptfassade vermittelt damit einen repräsentativen Eindruck. Spätestens jetzt war das Gebäude kein bloßer Fabrikbau mehr. Bis zum 1. Weltkrieg lassen sich mehrere bauliche Veränderungen feststellen, die auf die Besitzerwechsel damaliger Zeiten zurückzuführen sind. So hielt ab 1901 die „Maschinenfabrik und Reparaturwerkstätte Leopold Feucht und Josef Nadler“ Einzug. Das Gebäude wurde aber schon 1905 von der benachbarten Lokomotiv-Fabrik erworben. Zu den baulichen Maßnahmen zählen vor allem die Änderung der Binnenstruktur im Nordwesten und Südosten. Zeittypische Charakteristika, die sich erhalten haben, sind ein gründerzeitliches Kastenfenster und Ornamentbodenfliesen der Jahrhundertwende. Mit Ende des 1. Weltkrieges wurde die Nutzung als Fabriksgebäude und Industriestandort schließlich aufgegeben, da es um ca. 1918 zur Einrichtung von Notquartieren im Gebäude gekommen ist. Im Laufe des 20. Jahrhunderts wurde das Gebäude von der Stadtgemeinde zurückgekauft und in der Folge umgebaut, um es für Wohnzwecke zu vermieten. Ab 1987 wurden Teile des Gebäudes (hauptsächlich das Obergeschoss) für das hier entstandene Industrieviertelmuseum und Archiv adaptiert. Fast sämtliche heute erhaltenen Fenster und Türen stammen aus dieser letzten Umbauphase. 2022 wurde das Gebäude schließlich verkauft und das Museum umgesiedelt.

Das Gebäude zeichnet sich als ehemaliger Industriestandort und durch eine mindestens 300-jährige Baugeschichte aus. In seiner historischen Substanz verfügt es noch über wichtige barocke Bauteile, wie die Platzlgewölbe, den Funkenhut und einen Großteil der barocken Fensternischen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass der ältere Bereich des Gebäudes Teil einer Mühle oder einer Schmiede/eines Hammers war und dass es sich hier tatsächlich um den alten Stadthammer bei Wiener Neustadt handelt.

JÖRDIS VIETH, PAUL MITCHELL



Abb. 1: Ostansicht der Anna Rieger-Gasse 4 (Foto: Paul Mitchell/Novetus GmbH)



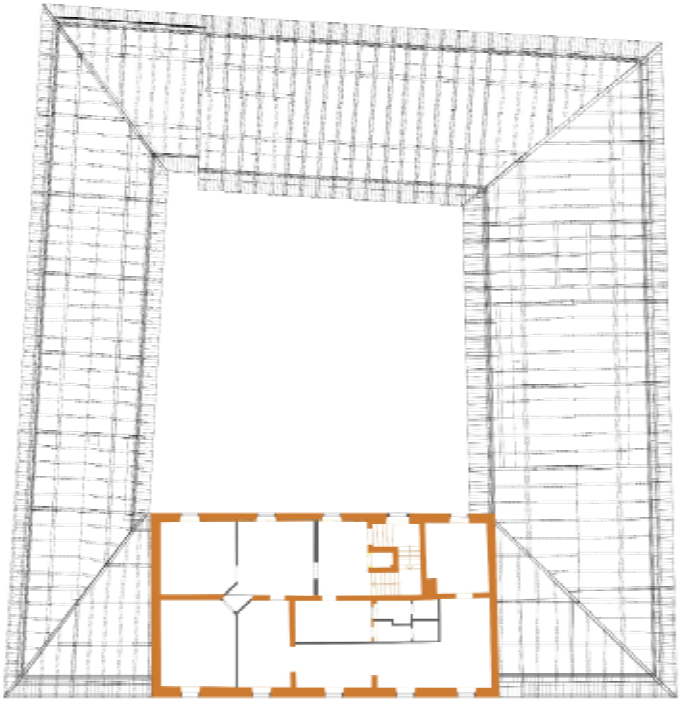


KG Wiener Neustadt, Anna Rieger-Gasse 4
Erdgeschoss, Baualtersplan

Jördis Vieth, Paul Mitchell, Januar 2024
Vermessung: Ebner

18. Jahrhundert | 1814/1820 | Ende 19. Jh./Anfang 20. Jh.
20. Jahrhundert | Seit 1987 | nicht bestimmt

0 5m



KG Wiener Neustadt, Anna Rieger-Gasse 4
Obergeschoss, Baualtersplan

Jördis Vieth, Paul Mitchell, Januar 2024
Vermessung: Ebner

18. Jahrhundert | 1814/1820 | Ende 19. Jh./Anfang 20. Jh.
20. Jahrhundert | Seit 1987 | nicht bestimmt

0 5m

Grazer Straße 96, 2700 Wiener Neustadt Bürgerhaus, Spätmittelalter - Neuzeit
KG Wiener Neustadt (23443), EZ 20210, Gst. Nr. .153/1

Als erstmaliger Besitzer des untersuchten Objektes wird 1430 der Pfarrer von Zemendorf genannt. Inwieweit noch Bausubstanz aus dieser Zeit vorhanden ist, kann nicht genauer bestimmt werden. Konkreter fassbar wird die Baugeschichte erst durch den noch vorhandenen spätgotischen Erker an der Gebäudeecke Schulgasse / Keßlergasse. Er ruht auf zwei beidseits gefasten und mit Wappenschildern verzierten Konsolen. Im Jahr 1550 wird das Gebäude als Gasthaus „Zur Blauen Ente“ bezeichnet.
Der älteste Baukern aus gotischer/spätgotischer Zeit liegt im westlichen Teil. Der östliche Abschnitt davon - heute der Mittelteil des Gesamtgebäudes- wurde in einer spätbarock-klassizistischen Phase umgebaut. Dabei wurde ein Kellergeschoß mit zeittypischem Platzlgewölbe eingebaut. Dieser Einbau bedingte die Niveausprünge in den Geschossen darüber, sodass das Erdgeschoß des Mittelteils als Hochparterre ausgeformt worden ist. Vermutlich aufgrund der Erfahrungen des schweren Erdbebens im Jahr 1768 wurden die Außenwände des Mittelteils mit einer „Böschung“ verstärkt. Die geböschte Fassade entlang der Schulgasse zeigt noch die überformten Reste der Gliederung aus Pilastern und Kordongesims aus dieser Bauphase. Wie ein vermauertes Fenster in der Ostwand des ersten Obergeschosses und die auf einer alten Fotografie überlieferte spätbarocke Gestaltung der Fassade an der Grazer Straße anzeigen, dürfte man sich zeitnah für einen östlichen Anbau entschieden haben.
Im Zweiten Weltkrieg ist der Dachstuhl abgebrannt und ging verloren. Das übrige Gebäude überstand dieses Ereignis weitgehend. Aufgrund der Verbreiterung der Grazer Straße zu einer Durchfahrtsstraße kam es 1952 zum Abriss des östlichen Teiles des Gebäudes. Die Fassade wurde an dieser Stelle vollständig neugestaltet. Das Dachgeschoß wurde erst nach 1984 aufgesetzt.
Das untersuchte Objekt bietet ein Beispiel für eine kontinuierliche Nutzung als Gasthaus seit dem 16. Jahrhundert. Stark geprägt durch eine spätbarock-klassizistische Umgestaltung stellt es vor allem durch den spätgotischen Eckerker ein das Straßenbild prägendes Element dar.

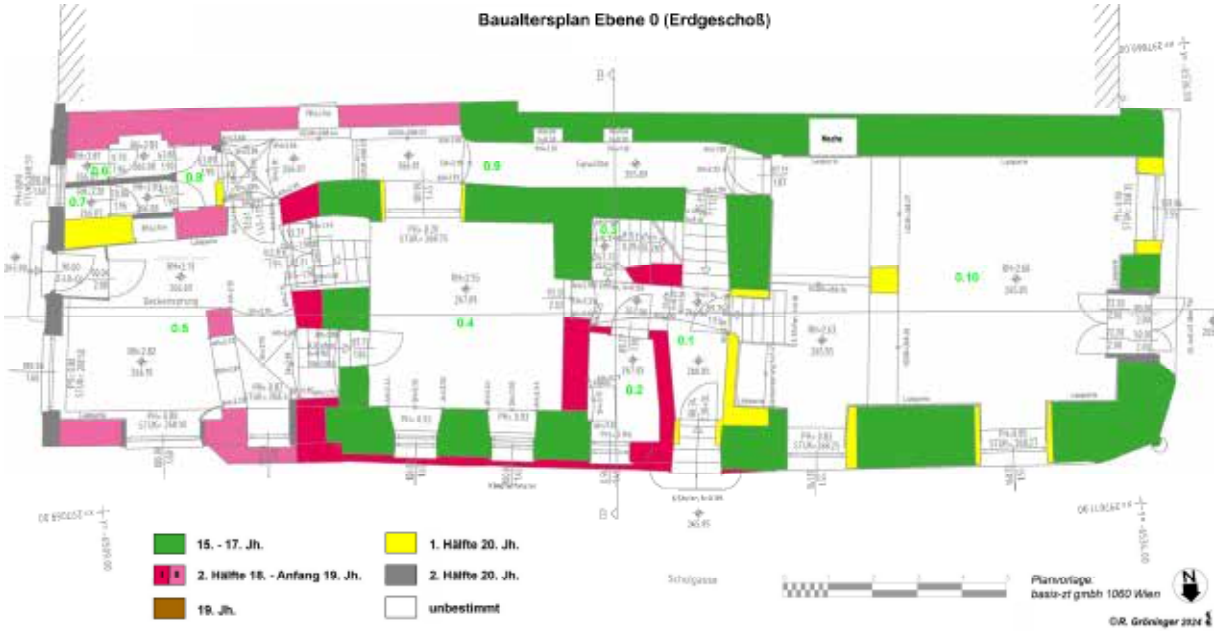


Abb. 1: Baualtersplan Erdgeschoß



Abb. 2: Ansicht Schulgasse/Keßlergasse

Ralf Gröninger historische.bauforschung@gmail.com

Bauhistorische Untersuchung der Bürgerhäuser Brodtischgasse 5-9 in Wiener Neustadt (Niederösterreich)

Ralf Gröninger

Untersuchungsobjekte: Brodtischgasse 5-9, 2700 Wiener Neustadt (KG 23443); Grundstück-Nr. 175/176.

Durchführungszeitraum: April/Mai 2021

Bürgerhäuser

Spätmittelalter/Neuzeit

Für die bauhistorische Untersuchung relevante historische Nachrichten konnten aus Literatur und Archiven leider nicht ermittelt werden.

Die Pläne des 19. Jahrhunderts zeigen im Bereich der Brodtischgasse 7 zumindest bis 1850 eine Lücke auf und deuten nur ein schmales Wirtschaftsgebäude aus Holz an. Demnach dürfte die Baulücke erst im Laufe der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts gefüllt worden sein, wofür auch die entsprechenden Ziegelformate des freiligenden Mauerwerks sprechen.

Als erster Besitzer der Brodtischgasse 5 und 9 ist in den Parzellenprotokollen des Franziszeischen Katasters von 1820 ein Fabrikant aus Wöllersdorf-Steinabrückl namens Ganz genannt. Akten aus dem Bauamtsarchiv Wiener Neustadt benennen für die Brodtischgasse 9 um 1909 einen Besitzer namens Ignatz Löchinger, der als Gastwirt tätig war und einen Kellerraum einbauen ließ. Familie Novak betrieb hier zumindest seit 1952 ein „Bier- und Weinhaus“. Zumindest seit Anfang der 1930er Jahre bis vor wenigen Jahren befanden sich die Anwesen Brodtischgasse 5-7 im Besitz der Familie Drobny, die ein Lederwarengeschäft betrieben und Teile der Geschäftsräume im Erdgeschoss an die Glaserfirma Reger sowie die Buchbinderei Wladika vermietet haben.

Die im Bauamtsarchiv WN vorliegenden Pläne (zwischen 1909 und 1956 verfasst) konnten einiges zur Klärung des historischen Baubestands beitragen. Zudem liegt im Stadtarchiv WN eine Fassadenansicht der Brodtischgasse 5-7 aus den 1920er Jahren vor, die Aufschluss über die Veränderungen gibt und eine einheitliche, historistische Gestaltung der Straßenfassade aus der Zeit Ende 19. Jh. / um 1900 zeigt. Hiervon sind nur mehr die Fenster im Obergeschoss mit Gestaltung in spätbarocken Formen (geohrte Rahmung und Schlussstein mit Frauenmaskaron und Voluten) erhalten.

An der Fassade von Brodtischgasse 9 sind ebenfalls historistisch gestaltete Fenster im Obergeschoss (profilierte, geohrte Rahmung mit Schlusssteinen aus Rollwerk) erhalten, während das Portalgewände noch in die 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts datieren dürfte (die hölzernen Torflügel dürften jedoch wieder dem Historismus angehören).

Für die bauhistorische Beurteilung ist auch ein nach dem großen Stadtbrand von 1834 verfasster Plan, der die Untersuchungsobjekte als *„ganz abgebrannte Häuser“* bezeichnet, von Relevanz. Die Kategorisierung darf man sicher nicht ganz wörtlich nehmen, da noch erhebliche historische Bausubstanz der Ursprungsbauten nachweisbar ist -jedoch dürften sämtliche Einbauten aus Holz (inkl. Dachstuhl) und einige Mauerteile beim Brand zerstört worden sein. Die Dachstühle und Giebelwände aus Ziegeln lassen erkennen, dass hier eine Neuerrichtung deutlich nach 1834 erfolgt ist.

Die Analyse der Baualtersphasen konnte nur über wenig freiliegendes Mauerwerk, Gewölbe- und Portalformen, Sondagen, Ziegelformaten, Bauamtsplänen und Mauer-werksdicken erfolgen. Da sich die angetroffenen Mauerwerksstrukturen und Gewölbeformen über weite Zeiträume ähneln, konnten nur grobe Zuordnungen für die Ursprungsbauten erfolgen. Jedoch lassen sich eindeutig spätgotisch/frühneuzeitliche Gebäudekomplexe erkennen: Das älteste und größte Anwesen liegt mit Haus-Nr. 5 vor, das im Erdgeschoss noch netzartiges Mauerwerk der

Spätgotik oder Renaissance zeigt. Haus-Nr. 9 dürfte nur wenig jünger sein. Haus-Nr. 7 wurde erst, wie bereits angedeutet, in Laufe der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts als „Lückenfüller“ zwischen den beiden älteren Häusern eingebracht.
In Haus-Nr. 5 wurden um 1900 im Hofbereich umfangreiche Bauten (Stiege, Magazinbauten EG, Wohnräume OG) ein- und angebaut. Die ursprüngliche Torhalle zum Hof befand sich im nördlichen Bereich von Raum 0.16 (typische Wandnische) sowie in der Verlängerung des ursprünglich tonnengewölbten Raums 0.17. In den Räumen darüber (1.13 u. 1.14 -ehemals eine Einheit) ist das Tonnengewölbe aus Ziegeln noch erhalten (auch im Dachgeschoss sichtbar). Zudem zeigt die Südwand hier noch eine geböschte Wand, was für eine ursprüngliche Außenwand bzw. Torfahrt sprechen könnte. Im Erdgeschoss darunter wurde die Wand bei Ausbau des Gewölbes 1931 wohl begradigt.
In Haus-Nr. 9 sprechen die gewölbte Torfahrt als auch die Stichkappe (EG) und die Kreuzgrate (Stiege) für eine Errichtung im 16.-18. Jh. (wohl eher 16./17. Jh.). Auch im OG weisen der Stiegenaufgang sowie Wandnische und Tonnengewölbe in Raum 1.29 (etc. mit jüngeren Einbauten) auf eine ältere Entstehungszeit hin.
Eine zu Haus-Nr. 9 gehörige Ruine (Raum 0.39) zeigt im Norden und Nordwesten eine moderne Abmauerung. Im Südwesten liegen jedoch ältere Mauerwerks-strukturen mit Kompartimenten vor, die auf eine Entstehung bereits in der 2. H. des 15. Jahrhunderts hinweisen könnten. Die Südwand scheint im 19. Jh. weitgehend erneuert worden zu sein (reichlich Ziegel), weist jedoch auch zahlreich spoliertes Material aus Bruchsteinen auf, weshalb hier eine Erneuerung einer bestehenden Mauer interpretiert werden darf.

Würdigung

Trotz umfangreicher Umbauten des 19. und vor allem des 20. Jahrhunderts sowie der umfänglichen Zerstörungen durch den großen Stadtbrand von 1834, konnten in den Häusern Brodtischgasse 5 und 9 noch erhebliche historische Bausubstanz aus der Spätgotik bis in den Barock nachgewiesen werden. Auch die überlieferte historistische Fassadengestaltung an sämtlichen Untersuchungsobjekten, die sich vor allem noch an den erhaltenen einheitlichen Fenstergestaltungen der Obergeschosse der Straßenseite zeigt, stellt einen Denkmalwert dar.
Auch wenn das Interieur des Gastraumes in der Brodtischgasse 9 nicht unmittelbar zur „Baudenkmalpflege“ zu rechnen ist, stellt es dennoch ein eindrucksvolles Zeitdokument der 1950er Jahre dar und sollte nicht achtlos entsorgt werden!

Abbildungen

Abb.1: Baualterplan EG
Abb.2: Baualterplan OG
Abb.3: Straßenfassade Brodtischgasse 5-7
Abb.4: Straßenfassade Brodtischgasse 9


Baualterplan EG
(Ebene 0)
2. H. 15. Jh. - 1. H. 17. Jh.
2. H. 16. Jh. - 18. Jh.
19. Jh.
Ende 19. Jh. / um 1900
1. H. 20. Jh.
2. H. 20. Jh.
unbestimmt
AREA


Baualterplan OG
(Ebene +1)
2. H. 15. Jh. - 1. H. 17. Jh.
2. H. 16. Jh. - 18. Jh.
19. Jh.
Ende 19. Jh. / um 1900
1. H. 20. Jh.
2. H. 20. Jh.
unbestimmt
AREA



Abb 3



Abb.4